This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Bibliothek des Deutschen Museums
057003440867

Illuſtrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten
über alle
Ereigniſſe, Zuſtände und Perſönlichkeiten der Gegenwart,
über
Tagesgeſchichte, öffentliches und geſellſchaftliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt,
Muſik, Theater und Mode.

Achtundsechzigster Band.

Januar bis Juni 1877.

Leipzig,
Verlag der Expedition der Illuſtrirten Zeitung.
J. J. Weber.

DEUTSCHES MUSEUM MÜNCHEN * BIBLIOTHEK *

2 C. 15761

LXVIII.
Band.
1877.

Vorwort.

Dem ſerbiſch-türkiſchen Krieg, mit welchem wir uns im vorigen Jahr zu beſchäftigen hatten, folgte auf dem Fuße, wie vorauszuſehen war, der ruſſiſch-türkiſche. Während die Unternehmungen auf dem europäiſchen Kriegsſchauplatz in Rumänien und Bulgarien wegen der Schwierigkeiten, welche das Terrain und der Uebergang über die Donau bieten, noch nicht über das Stadium der Vorbereitung hinausgekommen ſind, wurden in Kleinaſien von den Ruſſen bereits wichtige Erfolge errungen. Nach beiden Kriegsſchauplätzen hat die Illuſtrirte Zeitung ihre Zeichner und Berichterſtatter entſendet.

Bevor von eigentlichen Actionen die Rede ſein konnte, haben wir uns bemüht, in einer Reihe von illuſtrirten Schilderungen dem Leſer zunächſt einen anſchaulichen Ueberblick über das Wiſſenswerthe in Bezug auf die beiderſeitigen Armeen, über Ausrüſtung, Waffen, die Kriegsſchauplätze, die Perſönlichkeiten der Armeebefehlshaber u. ſ. w. zu geben.

Die Länder der untern Donau ſowie die des Kaukaſus und Kleinaſiens bieten in geographiſcher und ethnographiſcher, in landſchaftlicher und culturgeſchichtlicher Beziehung ein hohes Intereſſe und ſind wiſſenſchaftlich' zum Theil noch wenig erforſcht. Unterſtützt von namhaften Kennern dieſer Länder, haben wir Charakter und Eigenthümlichkeit von Land und Volk durch Wort und Bild zu beleuchten verſucht, um zunächſt das Terrain zu recognoſciren, auf welchem die kriegeriſchen Ereigniſſe ſich abſpielen werden.

Aus den Mappen des Orientreiſenden Kanitz, des Verfaſſers der bekannten Quellenwerke über Serbien, Donau-Bulgarien und den Balkan, liegt uns eine Anzahl höchſt werthvoller, in neuſter Zeit an Ort und Stelle aufgenommener Panoramen der wichtigſten in Betracht kommenden Feſtungen, Städte und Gegenden Bulgariens und des Balkans vor, mit deren Veröffentlichung demnächſt begonnen werden ſoll.

Unſere Specialzeichner auf den verſchiedenen Kriegsſchauplätzen haben zum Theil bereits in dem abgeſchloſſenen Band Zeugniß von ihrer Thätigkeit abgelegt. Eine Reihe noch nicht veröffentlichter intereſſanter Skizzen befindet ſich in unſern Händen, und weitere Zeichnungen ſtehen für die Nächſtzeit zu erwarten. Begleitet werden alle dieſe Illuſtrationen von den Schilderungen zuverläſſiger Berichterſtatter, während es die Aufgabe unſerer Wochenſchau iſt, eine zuſammenhängende, überſichtliche Geſchichte der Kriegsereigniſſe in engem Rahmen darzuſtellen.

Die Art und Weiſe, wie die frühern Kriege, namentlich der deutſch-franzöſiſche von 1870/71, in der Illuſtrirten Zeitung zur Veranſchaulichung gelangt ſind, hat überall, auch in militäriſchen Kreiſen, lebhafte Anerkennung gefunden. Wir können verſprechen, daß wir in der Darſtellung des gegenwärtig die ganze Welt bewegenden orientaliſchen Kriegs hinter unſern frühern Leiſtungen nicht zurückbleiben, daß wir vielmehr dieſelben übertreffen werden. Dafür bürgen unſere vorzüglichen künſtleriſchen Kräfte, die vervollkommnete Technik der Holzſchneidekunſt und die Erfahrungen, die wir im Lauf einer langen Reihe von Jahren auf dem Gebiet der „Kriegsilluſtration“ zu machen Gelegenheit hatten.

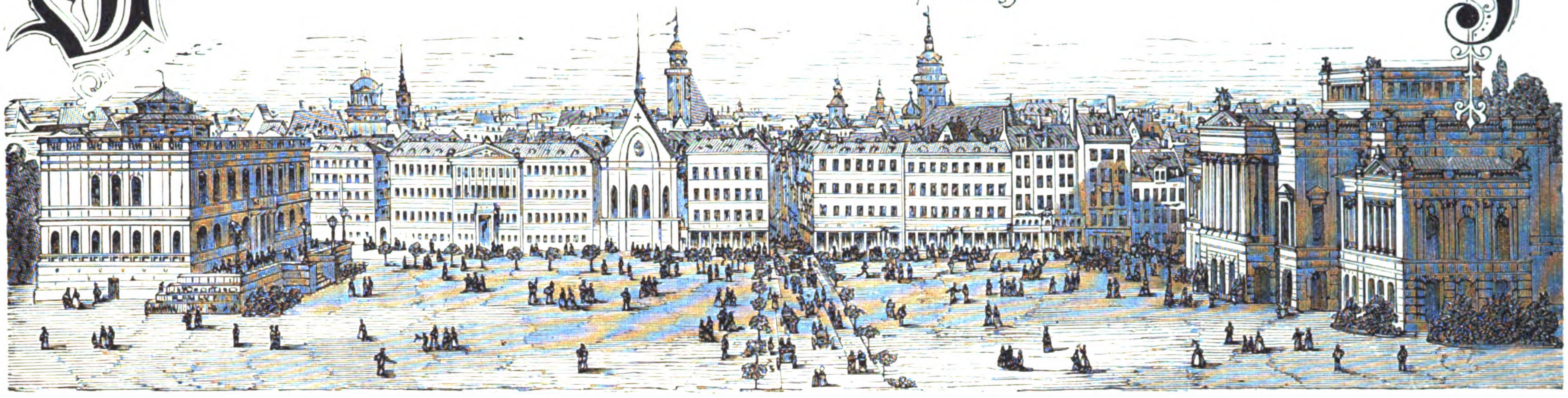
Es verſteht ſich von ſelbſt, daß neben den kriegeriſchen Ereigniſſen im Orient alle ſonſtigen wichtigen Vorkommniſſe wie bisher in der Illuſtrirten Zeitung Berückſichtigung finden. Hauptſächlich werden wir den vaterländiſchen Zuſtänden in Bezug auf öffentliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt fort und fort die ſorgſamſte Beachtung widmen. Vorausſichtlich wird der folgende Band, welcher mit nächſter Nummer beginnt, ſich zu einem der reichhaltigſten und werthvollſten geſtalten, wie es denn überhaupt unſer unabläſſiges Beſtreben iſt, das von der Gunſt des Publikums ſo viele Jahre hindurch getragene Unternehmen der Illuſtrirten Zeitung mehr und mehr zu vervollkommnen und auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

Leipzig, am Johannistag 1877.

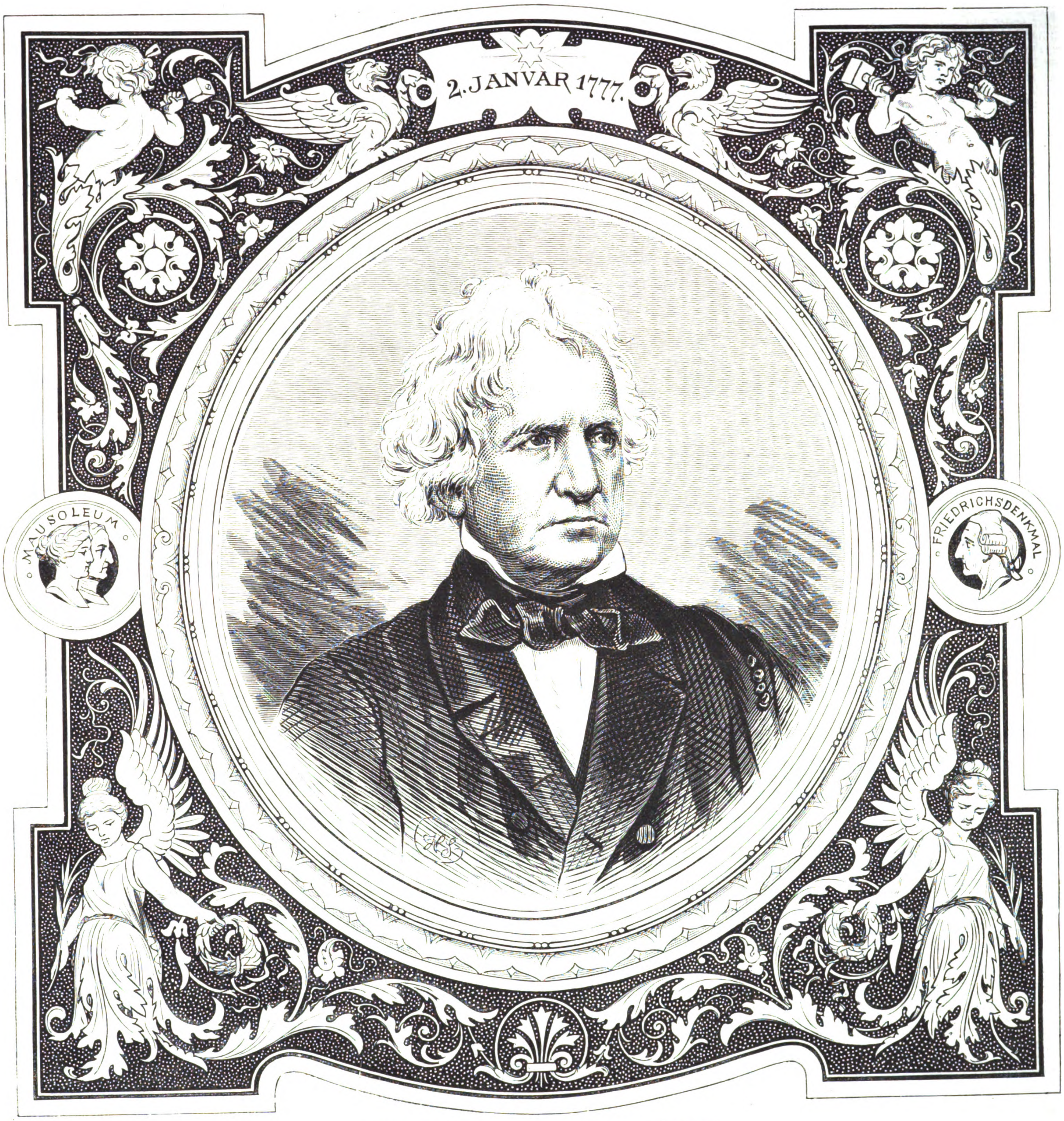
Die Redaction.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 1749.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 6. Januar 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [LXVIII. Band.


2. JANVAR 1777.
MAUSOLEUM
FRIEDRICHSDENKMAL

Chriſtian Daniel Rauch. Zur Feier ſeines 100. Geburtstags.

Inhalt:

Europäiſche Regententafel. — Neujahrsbetrachtungen. — Zum 100jährigen Geburtstag Chriſtian Rauch's. — Die Reiſe der deutſchen Corvette Ariadne. — Die heiligen Alligatoren von Kurabſché. — Die türkiſche Donauarmee. — Der Ehrenſchuh. — Der Seecadet. — Neujahr auf der Donau. — Heraldik: Das Stadtwappen von Celle. — Zu dem Holzſchnitt Luther als Junker Georg in Nr. 1739. — Die Jahreszeiten von Alfred Stevens: Der Winter. — Auflöſungen der Stenographiſchen Bilderräthſel in Nr. 1747.

Neujahrsbetrachtungen.

Abermals ein Jahr dahin! Der Planet hat ſeinen Kreislauf bis zu dem Punkt der Bahn, an welchem die Menſchen den Fortſchritt der Zeit meſſen, wiederholt, und der nunmehr geſchloſſene Ring wächſt der rücklaufenden endloſen Kette des Geſchehenen zu.

Wie vieles Weh, wie viele Enttäuſchungen ſind doch darin begriffen! Das vergangene Jahr belaſtete ſich nicht bloß mit der Durchſchnittsſumme von Verluſten, welche die irdiſche Unvollkommenheit und die Keime des Endlichen in allen Dingen mit unerbittlicher Regelmäßigkeit auferlegen. Seine Tafeln verzeichnen einen viel bedeutendern Ausfall, und leichtes Gewölk, deſſen baldiges Schwinden erhofft wurde, hat ſich vergrößert und immer gehäuft, bis es nunmehr als drohendes Ungewitter den Geſichtskreis verfinſtert. Ueberall begrabene Hoffnungen oder immer wieder auf die Zukunft angewieſene Erwartungen! Die Beſſerung in dem wirthſchaftlichen Leben blieb aus, niemand vermag die Zeit zu beſtimmen, da der Bann gelöſt werden wird, der aus zum Theil noch unenträthſelten Gründen ſeit faſt vier Jahren Handel und Gewerbe in Feſſeln hält, und welcher Verzug hierin vollends aus den immer drohendern Verwickelungen im Morgenland erwachſen könnte, dafür fehlt der Berechnung wol jeder Anſatzpunkt. Glaubenswuth und Sorge um das auf Eroberung geſtützte Ausbeutungsrecht verleihen den Kräften der Osmanen eine nicht mehr für möglich erachtete Spannkraft; Serbien liegt bereits zertreten am Boden, obendrein geſchmäht, weil ſeine Milizen der leider von chriſtlichen Lehrmeiſtern auf die Höhe der Leiſtungsfähigkeit gebrachten türkiſchen Heeresmacht nicht zu widerſtehen, geſchweige denn Bulgarien für die panſlawiſtiſchen Zwecke im erſten Anlauf zu erobern vermochten; die nordiſche Großmacht hat das ſeit mehr als einem halben Jahrhundert mit ſtiller Geduld und großem Aufwand gelegte Netz in Acht zu nehmen; das ruſſiſche Volk glaubt die Zeit gekommen, da der Halbmond auf der Sophienkirche dem Kreuze wieder weichen müſſe, und ſo rücken die Heerſäulen, die Werkzeuge der Zerſtörung, die Brände des Kriegs einander entgegen, und die Hoffnung ſchwindet immer mehr, daß es den Staatskünſtlern gelingen werde, die ſchon nach der Mine hinglimmende Zündſchnur zu löſchen.

Deutſchland hat zwar eine Mitleidenheit wol nicht gleich zu fürchten, und das Wort ſeines Kaiſers bürgt dafür, daß die bewährte Staatskunſt des Reichskanzlers im äußerſten Fall nichts unverſucht laſſen werde, um den Krieg auf die beiden Hauptgegner und den ihnen zunächſt angewieſenen Kampfplatz zu beſchränken. Allein nicht alle Staaten des Weſtens ſind durch die dort ſich aufthürmenden Schwierigkeiten nur mittelbar bedroht. Für Oeſterreich-Ungarn, die Brudermacht, ſtehen im Orient gleich Lebensfragen auf dem Spiel, England denkt am Bosporus die Grundpfeiler ſeiner Größe wahren zu müſſen, und wenn die Ereigniſſe einmal ins Rollen gekommen ſind, können Sondervereinigungen, vor allem aber die nie ganz ſchlummernde Begehrlichkeit der Romanen und die Vergeltungsgelüſte der Franzoſen uns in ganz unerwartete Verwickelungen hineinziehen.

Wer Gefahren durch Rück- oder Vorſchau erkundet, ſchickt ſich aber ſchon an, ihnen wirkſam zu begegnen. Die ſicher ineinander greifenden Mittel zur Abwehr fehlen nur dem Unvorbereiteten, und wer ſelbſt auf das Aeußerſte gefaßt iſt, hat ſelten das Aeußerſte zu beſtehen. Der weite Blick, die Verbindung der Nähe mit der Ferne bewähren indeß auch für die Gegenwart ihre Schatten und Nebel bannende Wirkſamkeit. Alles Werden iſt Durchgang, der die hemmenden Niederſchläge des Beſtehenden bewältigen muß mit nie nachlaſſendem Druck, und Stillſtand verräth alsbald die ſchon anhebende Erſtarrung. Aber der nothwendige Ueberſchuß an Kraft müßte zerſtörend wirken, wenn ſeine Seitenausbrüche nicht immer wieder durch die Halden und Schlacken verdämmt würden, die bei dem vordringenden Fluß des Gegebenen ſich abſcheiden. In der laſtenden Zeit empfinden wir ſo das Aufgehen einer beſſern Zukunft. Mit der plötzlichen, uns ſelbſt überraſchenden Entfaltung der lange, lange gebundenen deutſchen Kriegsſtärke war es nicht allein gethan. Schwieriger noch als die Wegnahme der beherrſchenden Höhen kann deren Behauptung ſein; kein Volk gelangt mit nur einem Anlauf zur Größe, und der Vorſprung, welchen Zucht und Hingebung auf dem einen Feld errungen, muß durch ſtetige unverdroſſene Arbeit auf allen andern Gebieten eingeholt werden. Dieſe Erkenntniß mag ſich immer gebieteriſcher zur Geltung bringen. Dahin ſind ja die Jubeljahre, in denen, wie es hieß, das Gold auf der Straße lag und nur ſo aufgehoben zu werden brauchte; dahin die Honigmonde, in welchen die Arbeiter vergeſſen hatten, daß ihrer Hände Werk ein ehrbares ſein und nicht das leichtfertige Mittel abgeben müſſe, um für ſtets geringere Leiſtungen immer höhere, ein ſchales Genußleben befördernde Löhne zu erzwingen; dahin die Periode, in welcher die Großherrn der Induſtrie ſchon deshalb, weil ſie ihre Unternehmungen gegründet, das Herankommen reichlicher Nahrung in pflanzenartiger Seßhaftigkeit erwarteten. Laſſen wir noch die Socialdemokratie an die baldige Verdichtung ſchillernder Seifenblaſen, an das Wirklichwerden unmöglicher Träume glauben. Die Dinge haben ja ihre Berichtigung in ſich ſelbſt. Wer von dem Ganzen ſich abſondert verliert ſich, den Zuſammenhang mit dem Ganzen vermitteln aber nur Mäßigung, Unterſtützung anderer Thätigkeiten durch das eigene Wirken und Weiterſtreben auf der gewählten Bahn durch Selbſtvervollkommnung, ohne auf Wunder und nur wenigen beſchiedene Glücksfälle zu rechnen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen ſind die Kriſis, die Nachwehen einer zuweitgehenden Selbſtüberhebung zum guten Theil bereits innerlich überwunden. Beſcheidenheit und Dienſtwilligkeit nehmen zu, der Tadel gilt nicht mehr als unerträgliche Beleidigung, das Zurückbleiben in dem gewerblichen Weltkampf hinter andern Nationen wird als ſchwere Niederlage empfunden, und aller Orten ſproßt und regt es ſich, um das noch Fehlende in der Stille, aber ſo recht aus dem Vollen zu ergänzen und zu „beſchämen die faule Meinung, die man da draußen von uns niederſchrieb“. Mit Fortbildungs-, Gewerbe-, Zeichen-, Kunſt- und Realſchulen, von denen der Deutſche gleich alles Heil erwartet, iſt es aber nicht allein gethan. Auch wenn die erforderliche Zahl tüchtiger Lehrer ſich nur ſo aus der Erde ſtampfen ließe, könnte doch mit dem Zulernen noch nicht gleich das befruchtende Verſtändniß aufgehen. Nur in und mit dem Ganzen vermögen wir vorwärts zu gelangen, und die künſtleriſche Leiſtungsfähigkeit muß, wenn ſie keine vorübergehende Künſtelei ſein ſoll, fortwährend an das Bedürfniß des geſammten Volks ſich anlehnen. Hier tritt namentlich an die höhern Lebenskreiſe die Aufforderung heran, eine lange Verſäumniß wieder gut zu machen. Auch ihnen fehlt ja noch vielfach der Sinn für beſſere Leiſtungen, und ein Zulernen, durch das ſie mit Widerwillen gegen geſchmackloſe Umgebungen und gegen die Formfehler an den Gegenſtänden des täglichen Gebrauchs erfüllt würden, käme ja ihrer allgemeinen Bildung zugute. Noch mehr hätte aber die eigentliche ſtolze Kunſt der allgemeinen Fortbildung ſich anzunehmen. Die Anſchauung wirkt eindringlicher als die Unterweiſung, wenige gute Muſter ſind ſchon im Stande, einen Umſchwung hervorzubringen, und ein vollendetes Trinkgefäß für den Gebrauch des kleinen Mannes gewährt nach Befinden größere Anſprüche auf den Dank der Nation, als ein gelungener Fries im Thronſaal des fürſtlichen Schloſſes. Steige ſie herab die Ariſtokratie der Bildung und der Kunſt zu ihren Mitbürgern, überbrücke ſie die trennende Kluft, deren Tiefe nur infolge langer Gewöhnung unterſchätzt wird, und halte ſie ſich nicht für zu gut, den Maſſen höhere Bedürfniſſe, dem gemeinſamen Leben ſchönere Formen mitzutheilen. Durch den Schmuck der Heimat ſteigen ihre Anziehungsmittel. Gährende, abenteuerliche Naturen wird es immer hinaustreiben, aber die vielen geduldigen Kräfte, welche jenſeit des Oceans der Cultur Bahn brechen, bleiben uns erhalten, wenn das eigene Land das Beſte bietet. Der Ruf „An's Vaterland, an's theure ſchließ dich an“ findet um ſo willigeres Gehör, je ſchöner das Vaterland iſt, und je mehr wir an der Hebung unſers Volksthums arbeiten, um ſo ſicherer werden wir in dem Treiben ausharren, in das eine vielleicht nicht ferne Zukunft Europa verwickeln könnte.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Geſpannte Erwartungen. Während der letzten Tage des vergangenen Jahrs nahm die Frage, welche Aufnahme die von den Botſchaftern in Konſtantinopel gefaßten Beſchlüſſe bei der türkiſchen Regierung finden würden, die öffentliche Aufmerkſamkeit beinahe ausſchließend in Anſpruch. Ueber dieſe Beſchlüſſe, welche noch nicht in beglaubigter Form allgemein bekannt gegeben ſind, verlautete des weitern, daß auch die chriſtliche Bevölkerung in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien vom 20. bis 40. Lebensjahr zum Waffendienſt heranzuziehen ſei, und daß der Dienſt von der Militärſteuer befreie. Die Provinzialſtatthalter können Ausländer ſein. Der Gebietszuwachs Montenegros erweitere das Fürſtenthum um das Doppelte ſeines Flächeninhalts. Von der Beſitznahme durch Truppen einer beſtimmten Großmacht werde Umgang genommen, dafür aber ein internationaler Ueberwachungsausſchuß eingeſetzt, deſſen Mitgliedern je 1000 Mann Truppen ihrer Nation als eine Art Gensdarmerie zur Verfügung ſtünden. Das geſammte bis zu 6000 Mann zählende Corps hätte den Namen Inſtructionstruppen zu führen, weil ihm die Einrichtung der ordentlichen Verwaltung obläge. Der ganze Entwurf ſolle innerhalb dreier Monate von Unterzeichnung des Protokolls an gerechnet in Kraft geſetzt werden. Von Tag zu Tag hieß es nun, daß morgen und abermals morgen die Erklärung der Pforte und hiermit die Entſcheidung erfolgen müſſe. Ueber den Inhalt dieſer Erklärung wollten die Einen bereits wiſſen, daß die Pforte ſich jede auswärtige Beſchlußfaſſung über die ihren Provinzen zu gebende Einrichtung verbitte und die Vorſchläge einfach zurückweiſe. Andern ſchien es dagegen ſicher, daß die türkiſche Regierung ſich nicht ſchroff ablehnend verhalten, ſondern gegen mehrere Punkte Einwendungen erheben werde, um überhaupt Verhandlungen einzuleiten. Obwol die Kriegspartei unter den Türken ziemlich zahlreich ſei, ſcheine die Erzielung eines Einverſtändniſſes nicht von vornherein unmöglich. Midhat und Savfet Paſcha wünſchten für ihre Perſon Erhaltung des Friedens. Große Anſtrengungen würden gemacht, um einen Bruch zu vermeiden, und die Mehrzahl der Diplomaten hoffe hierin auf Erfolg. Unterſtützt wurden dieſe Verheißungen durch die plötzliche, angeblich aus Geſundheitsrückſichten erfolgte Abreiſe des bisherigen engliſchen Botſchafters Sir Elliot. Der vielerfahrene Gegner des Generals Ignatieff habe den Einfluß, welchen der Vertreter Rußlands auf den Marquis v. Salisbury gewonnen, nicht länger mit anzuſehen vermocht. Sein Weggang entziehe den türkiſchen Staatsmännern eine werthvolle Stütze und die Zuverſicht, daß die Eintracht der chriſtlichen Mächte nur vorläufig hergeſtellt ſei und über einen gewiſſen Punkt hinaus nicht Stich halten werde. Einen noch ſchlagendern Beleg für den im londoner Cabinet eingetretenen Umſchwung wollte man aus der Thatſache herleiten, daß die engliſche Flotte ſich plötzlich aus der Beſikabai nach dem Piräeus, dem Hafen von Athen, begeben hat. Zu der Vermuthung, daß die engliſche Regierung der Hohen Pforte jede Unterſtützung gekündigt, vermochten jedoch nur wenige fortzuſchreiten, und ſo fand die Erklärung allgemeinen Glauben, daß die gewaltige Flotte wegen der ſchlechten Beſchaffenheit des Ankergrunds in der genannten Bai vor den Winterſtürmen eine Zuflucht geſucht habe.

Fortgeſetzte Vertagungen wären allerdings, wenn es auf die türkiſchen Miniſter allein ankäme, mit Sicherheit zu erwarten. Zunächſt will angeblich das Miniſterium eine Prüfung veranſtalten, ob die Forderungen der Conferenz mit der neuen Reichsverfaſſung zu vereinbaren ſeien, und dieſelben im bejahenden Fall dem Parlament zur Genehmigung vorlegen. Wenn ſich aber bisher ſchon dieſes überfreiſinnige, innerhalb der türkiſchen Zuſtände gar nicht aufrecht zu erhaltende Grundgeſetz nur als ein gegen das Andrängen der Großmächte geſchmiedeter Blitzableiter darſtellte, ſo muß ſeine ſchleunige Bekanntmachung und alsbald in Scene geſetzte Verwerthung erſt recht als ein neuer Aufzug in dem Gaukelſpiel erſcheinen, mit welcher aſiatiſche Schlauheit die Weſtmächte hinzuhalten gedenkt. Dafür nämlich, daß in dem zukünftigen Parlament die Mohammedaner durchweg über die Mehrheit der Stimmen verfügen, ſorgt das 4 Wochen vorher vom Stapel gelaſſene Wahlgeſetz. Es ſpricht in den Provinzen, wo die Mohammedaner die Mehrheit der Bevölkerung bilden, denſelben Dreiviertel, da aber, wo ſie in der Minderheit ſind, die Hälfte der Parlamentsſitze zu. Jedem Vorlautwerden der Chriſten beugt außerdem die Wahlart vor. Es vollzieht nämlich die Wahlen unter Oberaufſicht des Generalſtatthalters der jedesmalige Provinzialrath, welcher aus dem Obercontroleur der Finanzen, dem Vorſtand der Correſpondenz, dem Kadi, dem Mufti, 4 andern angeſehenen Türken und nur 2 chriſtlichen Mitgliedern außer dem Biſchof und einem Iſraeliten beſteht. Um dennoch mögliche Uebereilungen rückgängig zu machen, bedürfen die Wahlen noch der Beſtätigung durch das Miniſterium. Das Parlament muß ſo die Eigenſchaft eines Mundſtücks annehmen, durch welches die Hohe Pforte ihr Nein erſchallen läßt, um dann ihren Mangel an gutem Willen den Großmächten gegenüber mit dem Hinweis auf den unwiderſtehlichen Volkswillen zu entſchuldigen. Natürlich wird ſich Europa nicht auf dieſe grobe Weiſe hinters Licht führen und in keinem Fall mit einer Verfaſſung abſpeiſen laſſen, welche die Noth der Chriſten mit dem Mantel der Geſetzlichkeit bekleidet.

Das Blutbad in Van. Türkiſch-Armenien ward von den Segnungen in Kenntniß geſetzt, welche das Osmanenthum für die Chriſten bereithält. Nachdem ſchon ſeit einiger Zeit Gerüchte über Ausſchweifungen und einen Bazarbrand in Van umliefen, erhellt aus jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten, daß die dortige türkiſche Beſatzung in Gemeinſchaft mit dem fanatiſirten Pöbel ſich das Vergnügen einer Metzelei unter der armeniſchen Einwohnerſchaft verſtattet und den Bazar angezündet hat. Der armeniſche Patriarch in Konſtantinopel erbat ſich auf telegraphiſchem Wege von dem dortigen Biſchof nähere Mittheilungen, ein anderer telegraphirte aber zurück, daß die Sache ſich ſo verhalte und der Biſchof bei dieſer Gelegenheit ſelbſt ums Leben gekommen ſei. Türkiſche Blätter hatten bisher den Bazar bloß infolge einer Fahrläſſigkeit verſchwinden laſſen. Das Kerbholz der Türkei füllt ſich immer mehr, und dem neuen Großvezier dürfte der Vorfall manche Schmerzen bereiten.

Kleine Beſchwichtigungsverſuche. Das türkiſche Decret vom 6. October 1875, welches die Zahlung von Zinſen für die Staatsſchuld einſtellt, iſt zurückgenommen. Es ſollen die Rentencoupons vollſtändig gezahlt werden — ſobald die Verhältniſſe dies geſtatten. Da werden die franzöſiſchen und engliſchen Inhaber von türkiſchen Rententiteln wol noch einige Zeit den guten Willen für die That hinnehmen müſſen.

Der Waffenſtillſtand, welcher mit dem Jahr 1876 ſein Ende erreichte, iſt bis zum 1. März verlängert worden. Man erblickt darin ein für die Erhaltung des Friedens günſtiges Anzeichen.

Zuverſicht der türkiſchen Sturm- und Drangpartei. Einige Stunden nach Verkündung des neuen osmaniſchen Grundgeſetzes veranſtalteten die heißblütigen Softas, alſo die ſtudirende Jugend der Hauptſtadt, einen Aufzug, der ſich unter dem Rufe: „Wir wollen keine Verfaſſung, wir wollen den Krieg“ dahinwälzte und endlich verlief. Ihr Feldgeſchrei entſpricht der unter den Alt- und Jungtürken herrſchenden Stimmung. Nach den Siegen über das kleine Serbien gilt ihnen die großherrliche Armee für unüberwindlich, und das Zaudern der ruſſiſchen Heeresleitung wird von den Beſcheidenſten auf die zu ſpäte Entdeckung einer Unzulänglichkeit der Vorbereitungen zurückgeführt. Auch im Weſten weiß die türkenfreundliche Preſſe allerlei über das theilweiſe Verſagen des ruſſiſchen Mobilmachungsplans, über ſchon eingetretene große Verluſte durch Schneeſtürme, denen die Truppen infolge mangelhafter Vorkehrungen für Unterkommen und Verpflegung erlegen, ja ſelbſt über Meutereien zu erzählen, welche von den aus Serbien zurückgekehrten, höchlichſt enttäuſchten Freiwilligen angeſtiftet worden wären. „Nur die Gelegenheit wahrnehmen, nur vorrücken“ iſt der Rath türkiſcher Kaffeehausbeſucher, die ganz wie die europäiſchen Politiker von gleicher Gewohnheit von dem Glauben ausgehen, daß ganze Armeen, Geſchütze und endloſe Züge mit Munition und Mundvorräthen ſich durch den bloßen Willen weit fortverſetzen laſſen. Wenn die Ruſſen auf Schwierigkeiten ſtoßen, ſo haben die Türken in Bulgarien und der Dobrutſcha, wo ſchon im Sommer die Wege kaum fahrbar, im Winter grundlos ſind und das Land keinen Unterhalt bietet, erſt recht mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Jedenfalls ſind die Berichte über die Kriegsſtärke der Osmanen mit Vorbehalt aufzunehmen, zumal da die Verfaſſer doch nicht ſelten aus der Rolle fallen. So ſoll Schumla in ein großes befeſtigtes Lager, anderthalb Meilen im Umfang, verwandelt ſein und von Waffen ſtarren, der beabſichtigte Eindruck wird aber ſchließlich durch das Geſtändniß aufgehoben, daß die Beſatzung zurzeit erſt 4000 Mann zähle. Die noch Fehlenden kommen natürlich nächſtens nach!

Die Stärke der ruſſiſchen Südarmee beträgt nach zuverläſſigen Angaben 274,000 Mann zu Fuß und 12,300 Reitern. Die Zahl der Geſchütze iſt 245.

Griechenland will bei der Theilung des Osmanenreichs nicht leer ausgehen. Von der Kammer ſind dem wiederbefeſtigten Miniſterium Kumunduros 10 Mill. Drachmen bewilligt worden, um die Armee auf 120,000 Mann zu bringen. Wo das Geld und die Offiziere herkommen ſollen, bleibt vorderhand noch unentſchieden. Krupp'ſche Hinterlader ſind ebenfalls beſtellt, man hat aber nicht bedacht, daß das Land der Straßen zu ihrer Fortbewegung entbehrt, und daß Maulthiere, auf welche dort die Güterbeförderung allein angewieſen iſt, höchſtens je 250 Pfd. tragen können. So könnte eine abermals von London aus ergangene Verwarnung und das Erſcheinen der engliſchen Flotte am Ende aus einer Verlegenheit helfen.

Der Fürſt von Serbien hat das Entlaſſungsgeſuch des Miniſteriums nicht angenommen. Es will eben niemand anderes die Abwickelung des Gantweſens übernehmen, welches Riſtitſch über das Land gebracht.

Deutſches Reich.

Das neue Reichsjuſtizamt iſt am 1. Januar in Thätigkeit getreten. Es wartet ſeiner in der Ergänzung und Durchführung der Juſtizgeſetze eine umfängliche Arbeit. Wie man vernimmt, ſoll der Entwurf eines Geſetzes über die Gerichtskoſten und das Strafvollzugsgeſetz in Angriff genommen werden.

Die Wahlen für den neuen Reichstag erzeugen eine lebhafte Bewegung. Leider ſcheint die Kluft, welche der Ausgleich über die Juſtizgeſetze zwiſchen den Nationalliberalen und der Fortſchrittspartei entſtehen ließ, ſich immer mehr zu erweitern. Die eine Gruppe der großen liberalen Mehrheit wird von der andern erbittert bekämpft, und Agrarier, Ultramontane und Socialiſten hoffen infolge dieſes Zwiſtes durch relative Mehrheit manchen Sitz zu gewinnen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Ein Miniſterrath, der am 28. December unter dem Vorſitz des Kaiſers in Wien abgehalten wurde, eröffnete der Vermuthung ein weites Feld. Da außer den ungariſchen Miniſtern auch der aus Berlin herbeigerufene öſterreichiſche Botſchafter Graf Karolyi daran theilnahm, ſo ſpricht wol die Wahrſcheinlichkeit für die Annahme, daß die auswärtigen Angelegenheiten Gegenſtand der Berathung geweſen ſind. Ob wirklich, wie ungariſche Blätter wiſſen wollen, eine theilweiſe Mobiliſirung beſchloſſen wurde, muß vorderhand noch dahingeſtellt bleiben.

Eine Verfügung an die ungariſchen Bahnen fordert Vorkehrungen für einen raſchen Uebergang aus dem gewöhnlichen Verkehr zum Kriegstransport, auch die Bekanntgabe der Zahl der Waggons, welche von andern Bahnen leihweiſe überlaſſen werden können.

Oeſterreichiſch-ungariſcher Ausgleich. Inbetreff der Bankfrage erhält ſich der Vorſchlag, den bisherigen Zuſtand bis zu der Zeit fortbeſtehen zu laſſen, da nach Regelung der Valuta, d. h. nach Aufhebung des Zwangscurſes der Banknoten und Wiederaufnahme der Hartgeldzahlungen, jede Reichshälfte das ihr zuſtehende Recht auf Errichtung einer eigenen Zettelbank ausüben könne.

England.

Die Annahme des kaiſerlichen Titels von ſeiten der Königin Victoria iſt zu Neujahr in Britiſch-Indien feierlich verkündet worden. Um Delhi herum war in der Ausdehnung von 6 bis 8 engliſche Meilen eine prächtige Zeltſtadt entſtanden, und der Vicekönig bezeichnete am 23. December durch ſeinen Einzug den Beginn der Verſammlung. An das vicekönigliche Lager ſchloſſen ſich die Zeltſtädte der Gouverneure von Madras, Bombay, Bengalen, vom Pendſchab u. a., dann die Lager des Nizam, Guicowar, der Maharadſchas von Meiſur, Kaſchmir und anderer Lehnfürſten, deren Haustruppen durch die Verſchiedenheit der Trachten und Bewaffnung einen bunten Anblick gewährten. An Elefanten, ſchönen Pferden und Edelſteinen im Werth von vielen Millionen fehlte es nicht, desgleichen hatte der Guicowar ſeine goldenen und ſilbernen Geſchütze zur Schau geſtellt. Am 29. December hielt der Vicekönig auf der etwa drei Meilen entfernten Ebene von Dahirpur eine Heerſchau ab, und auf derſelben Ebene, die von amphitheatraliſch geordneten Sitzreihen umgeben war, rief Major Barnes, der ſtattlichſte Offizier der europäiſchen Truppen, am Neujahrstag in glänzender Heroldstracht, umgeben von zwölf Trompetern, die Königin als Kaiſerin von Indien aus. Der Maharadſcha von Kaſchmir und der Scindiah wurden zu engliſchen Generalen ernannt.

Frankreich.

Die Irrung über das Budgetrecht iſt vorläufig beigelegt. Vom Abgeordnetenhaus wurden, gegen den Widerſpruch Gambetta's, auf Verwendung des Miniſterpräſidenten Jules Simon einige der vom Senat beſchloſſenen Abänderungen, darunter die Wiederherſtellung der Ausgabe für die Feldgeiſtlichen, genehmigt, im übrigen die umgeſtalteten Budgetkapitel in der frühern Faſſung wieder angenommen, wonach der Senat am 29 December ſich für das Budget in der gegenwärtigen Geſtalt mit Stimmeneinhelligkeit erklärte. Am 30. December erfolgte die Schließung der bisherigen außerordentlichen Seſſion. Die ordentlichen Sitzungen des Senats nehmen am 9. Januar ihren Anfang.

Kurze Nachrichten.

Eine abermalige Revolution in Santo Domingo. Der Präſident Gonzalez wurde abgeſetzt und ſuchte das Weite.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, die Söhne des Deutſchen Kronprinzen, ſind am 23. December aus Kaſſel in Berlin eingetroffen.

Prinz Georg von Sachſen hatte ſich am 1. Januar nach Berlin begeben, um den Kaiſer zu ſeinem 70jährigen Militärjubiläum zu beglückwünſchen.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, welche einige Wochen bei ihrer Mutter, der Herzogin von Cambridge, in London zugebracht hatte, iſt nach Neuſtrelitz zurückgekehrt.

In Deſſau hat am 29. December die Verlobung des Erbprinzen Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz (am 22. Juli 1848 geboren) mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Anhalt (am 7. September 1857 geboren) ſtattgefunden.

Der Fürſt und die Fürſtin Reuß ä. Linie ſind am 29. December von Greiz nach Bückeburg gereiſt.

Der Kaiſer von Oeſterreich iſt am 28. December von Gödöllö nach Wien zurückgekommen.

Der Erbgroßherzog von Oldenburg hatte ſich zu den Weihnachtstagen von Berlin nach Oldenburg begeben.

Der König von Italien iſt am 26. December nach Rom zurückgekehrt.

Großfürſt Nikolaus Nikolajewitſch der Aeltere, der Obercommandirende der ruſſiſchen Südarmee, iſt am 19. December in Kiſchenew infolge einer Erkältung an einem Unterleibsleiden bedenklich erkrankt; bis zum 24. war eine Beſſerung nicht eingetreten.

Ehrenbezeigungen.

Der Deutſche Kaiſer hat den in München lebenden Dichter und Gelehrten Adolf Friedrich v. Schack ſtempel- und gebührenfrei in den erblichen Grafenſtand erhoben.

Die k. Hofſchauſpielerin Frl. Pauline Ulrich in Dresden erhielt vom Herzog von Sachſen-Meiningen das Verdienſtkreuz für Kunſt und Wiſſenſchaft.

Perſonalnachrichten.

Der bisherige k. preußiſche Unterſtaatsſecretär im Juſtizminiſterium Dr. Friedberg iſt zum Staatsſecretär im Reichsjuſtizamt mit dem Charakter als Wirklicher Geheimrath, und der Vicepräſident des Obertribunals Dr. v. Schellig zum Unterſtaatsſecretär im Juſtizminiſterium ernannt worden. Der Geh. Oberregierungsrath und vortragende Rath im Reichskanzleramt Dr. Michaelis wurde zum Director im Reichskanzleramt befördert.

Geh. Oberjuſtizrath Drenkmann, Vicepräſident bei dem Appellationsgericht in Poſen, wurde zum Präſidenten des Appellationsgerichts in Marienwerder befördert.

Der kärntneriſche Abgeordnete Dr. Johann Stieger iſt zum Landeshauptmann von Kärnten an Stelle des zurückgetretenen Grafen Anton Goeß ernannt worden.

Die londoner Geographiſche Geſellſchaft ernannte den regierenden König von Portugal zum Ehrenmitglied und den Profeſſor Giglioli von Florenz ſowie den bekannten amerikaniſchen Conſul Eugen Schuyler zu correſpondirenden Ehrenmitgliedern.

Die Franzöſiſche Akademie nahm am 21. December den Philologen Gaſton Boſſier als Nachfolger des verſtorbenen Patin in ihren Schos auf.

Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Neuyork, eins der hervorragenſten Inſtitute dieſer Art in den Vereinigten Staaten, hat Anfang December eine Anzahl verdienter und namhafter europäiſcher Naturforſcher zu Ehrenmitgliedern ernannt. Unter denſelben befindet ſich auch Hofrath Dr. Hans Bruno Geinitz, Director des k. Mineralogiſchen Muſeums und Profeſſor der Geologie und Mineralogie an der techniſchen Hochſchule in Dresden.

Edhem Paſcha, der zeitherige türkiſche Botſchafter in Berlin, wurde zum Staatsrathspräſidenten in Konſtantinopel ernannt.

Feſtkalender.

Am 1. Januar iſt das 70jährige Militärdienſtjubiläum des Deutſchen Kaiſers in Berlin mit allem Pomp gefeiert worden. Als Gäſte des Hofs wohnten den Feſtlichkeiten bei: Prinz Georg von Sachſen, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden, die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Sachſen-Weimar, die Herzoge von Anhalt und Sachſen-Altenburg, die Fürſten von Waldeck, Schwarzburg-Rudolſtadt und Schaumburg-Lippe, letzterer mit ſeinen Söhnen, dem Erbprinzen und dem Prinzen Otto, der Prinz Ludwig von Heſſen und der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershauſen. Sämmtliche commandirende Generale hatten ſich mit den Feldmarſchällen zur Beglückwünſchung vereinigt. Dem kaiſerlichen Jubilar überreichten koſtbare Feſtgaben und Adreſſen die Deputationen verabſchiedeter Militärs, des weſtfäliſchen Krieger- und Landwehrverbands, des Deutſchen Kriegerbunds.

Der als Dialektdichter und Gelehrter rühmlich bekannte Profeſſor Dr. Franz v. Kobell in München feierte am 28. v. M. ſeine Goldene Hochzeit. Dem Feſtmahl im Familienkreiſe wohnte der Herzog Max in Baiern bei. Außerdem liefen zahlreiche Glückwunſchſchreiben und Telegramme, darunter auch von dem König, der Königin-Mutter und andern Mitgliedern des königlichen Hauſes, ein.

Der Geburtstag Winckelmann's wurde, wie gewöhnlich, auch heuer in Rom von dem Deutſchen Archäologiſchen Inſtitut (am 15. December) gefeiert und dabei in längerer Rede der Ausgrabungen gedacht, welche jetzt die Kreiſe der Alterthumsfreunde bewegen. Unter den Rednern befanden ſich Roſſi, Helbig und Klügemann.

Vereinsnachrichten.

Die Kaiſerin Auguſta präſidirte am 19. v. M. in Berlin einer Vorſtandsſitzung des Vaterländiſchen Frauenvereins. Es wurden Statutenänderungen und Neuorganiſationsfragen im Schoſe des Vereins beſprochen. Man beſchloß eine Arbeitstheilung der verſchiedenen Vorſtandsmitglieder zum Zweck der Belebung und Förderung der großen und umfangreichen humanen Ziele des Vereins.

Am 22. December hat ſich in Kopenhagen die däniſche Geographiſche Geſellſchaft definitiv conſtituirt. Der König hat das Protectorat derſelben übernommen, zum Präſidenten wurde der Kronprinz gewählt.

Unfälle.

Auf der Venlo-Hamburger Linie der Köln-Mindener Eiſenbahn iſt am 25. v. M. der um 2 Uhr von Bremen nach Hamburg expedirte Kurierzug zwiſchen den Stationen Lauenbrück und Toſtedt in einen vorauffahrenden Güterzug hineingefahren. Durch die Gewalt des Zuſammenſtoßes wurden fünf Wagen des Güterzugs zertrümmert, auch iſt ein Bremſer zerquetſcht worden.

Die einer Actiengeſellſchaft angehörigen Lutterkorth'ſchen Papierfabriken bei Tilſit ſind in der Nacht zum 27. December abgebrannt.

In der Dachetage der Hartung'ſchen Zeitungs- und Verlagsdruckerei in Königsberg brach am 23. December früh vor 7 Uhr ein Schadenfeuer aus, das ſich bei der reichen Nahrung, die es fand, mit großer Schnelligkeit über mehrere Flügel verbreitete. Die Wohnungen der Directoren und des Chefredacteurs der Zeitung wie auch zwei große Privatwohnungen in dem Gebäude ſind theils zerſtört, theils verheert. Der angerichtete Schaden iſt noch nicht zu überſehen.

Am 23. December hat ſich auf der Great Northern Linie zwiſchen London und Mancheſter ein Eiſenbahnunfall ereignet. Der überfüllte londoner Zug rannte bei der Station Arleſey Siding auf einen Güterzug, welcher gerade die Schienen kreuzte; 3 Paſſagiere und 2 Beamte wurden getödtet, eine große Zahl verwundet.

Nach Berichten aus Dundee hat an der ſchottiſchen Küſte am 22. und 23. December eine große Anzahl Schiffe infolge ſchwerer Stürme Schiffbruch gelitten, und der Verluſt an Menſchenleben ſoll mindeſtens 100 betragen. Ueberhaupt beläuft ſich die Zahl der in den letzten zwei Wochen vor Weihnachten an den ſchottiſchen Küſten vorgekommenen Schiffbrüche auf 120 und die Zahl der dabei in den Wellen umgekommenen Perſonen auf etwa 270. Unter den verunglückten Schiffen befinden ſich mehrere deutſche.

Eine Depeſche, welche aus Montevideo vom 26. v. M. in Hamburg angelangt iſt, berichtet, daß der von der ſüdamerikaniſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft gecharterte, der hamburger Packetfahrtsgeſellſchaft angehörende Dampfer Goethe bei Lobo-Island geſcheitert und verloren iſt. Die Paſſagiere wurden gerettet.

Am 26. December ereignete ſich auf der Belfaſter Eiſenbahn ein Unfall. Ein Perſonenzug ſtieß eine Meile von Antrim mit einem Güterzug zuſammen; eine Dame wurde getödtet und ihre zwei Kinder ſchwer verletzt. Viele der Reiſenden ſind beſchädigt worden.

Ein Expreßzug der Pacificbahn gerieth am 29. December infolge heftigen Schneetreibens aus den Schienen und ſtürzte in der Grafſchaft Aſchtabula (Ohio) am Erieſee aus einer Höhe von 75 Fuß über die Joche einer Brücke hinweg in den Fluß hinunter. Eine große Anzahl der Reiſenden iſt todt, die Zahl der Verletzten beträgt 52.

Aus Montreal, Canada, wird gemeldet, daß ein Kloſter in der Nähe von Joliette durch Feuer zerſtört worden iſt, wobei 13 Perſonen in den Flammen umkamen.

Zum 100jährigen Geburtstag Chriſtian Rauch's.

Fd. Wie jemand, der von Jugend auf in behaglicher Wohlhabenheit dahingelebt hat, wol verwundert aufſchaut, wenn ihm, dem ruhig Genießenden, die Erinnerung an die beinahe vergeſſene Mühe des Erwerbs entgegentritt, ſo mögen die Generationen, denen die heutige Zeit gehört, ſich angemuthet fühlen, wenn ſie am 100jährigen Geburtstag Rauch's, des Altmeiſters der deutſchen Bildhauer, wie er ſeinerzeit genannt zu werden pflegte, das Auge rückwärts wenden und, das Damals und das Jetzt vergleichend, die bedeutſame Entwickelung unſerer neuern plaſtiſchen Kunſt ſich vergegenwärtigen, die, zwar von andern Meiſtern eingeleitet, doch erſt durch die umfaſſende Thätigkeit jenes Mannes ihren dauernd geſicherten und wahrhaft fruchtbaren Boden gewann. Gleich den materiellen Gütern, die wir unſer eigen zu nennen gewöhnt ſind, erſcheinen eben auch die geiſtigen Beſitzthümer, die uns von den Vätern als ein wohlbefeſtigtes Erbe hinterlaſſen werden, gar bald als etwas ſo ſelbſtverſtändliches und natürliches, daß es uns faſt bedünkt, als ob andere Zuſtände und andere Verhältniſſe außer dem Bereich des Möglichen lägen. Und doch hat nahezu eine jede der Wahrheiten auf den Gebieten des Wiſſens und der Kunſt, die ſchließlich über allem Zweifel erhaben daſtehen, zu ihrer Geltendmachung erſt des energiſchen Kampfs und der ſiegreichen Kraft bedurft, die das als richtig Erkannte ſo allgemein überzeugend zu bethätigen wußte, daß jeder Widerſtand unwiderruflich zu Boden geſchlagen ward.

Als einer dieſer glücklichen Sieger nimmt Chriſtian Rauch, deſſen Gedächtniß wir in dieſer Woche gefeiert haben, in der Geſchichte der modernen Kunſt um ſo mehr einen dauernden Ehrenplatz ein, als er nicht zu den Meiſtern gehört, deren Genius ſich nur einem beſchränkten Kreis Auserleſener offenbart, ſondern vielmehr gerade zu denen, welchen es vergönnt iſt, zu dem Herzen des ganzen Volks zu reden. Stammen von ſeiner Hand doch die Standbilder der Helden der Befreiungskriege, mit deren Namen ſich unauslöſchlich die Erinnerung an eine der glorreichſten Epochen unſerer Geſchichte verbindet, und iſt ſeine gewaltigſte Arbeit doch das Denkmal des großen Königs, ohne deſſen Vorgängerſchaft die nationale Einigung Deuſchlands, wie ſie in unſern Tagen ſich vollzogen hat, kaum gedacht werden kann! In dieſen monumentalen Werken aber beruht zugleich die eigentlichſte Bedeutung ihres Schöpfers, und eben in ihnen hat er die Errungenſchaft ſeiner Kunſt niedergelegt, die ihm ein volles Anrecht darauf gibt, für immer den epochemachenden Meiſtern zugezählt zu werden.

Als Rauch in die Reihe der Mitſtrebenden eintrat, war die „Widergeburt der Kunſt durch die Antike" längſt ſchon das leitende Ziel geworden, und insbeſondere auf dem Gebiet der idealen Plaſtik hatte Thorwaldſen jener Forderung bereits ihre ſchönſte Erfüllung gegeben. Aber in der eifrigen Verfolgung des Wegs, der zu der edlen Einfachheit der Hellenen zurückführte, war man unverſehens auf einen allerdings nahe genug liegenden Abweg gerathen, an deſſen Ende keine geringere Gefahr drohte als dieſelbe geſpreizte Unnatur des Rococo, die man eben erſt glücklich überwunden hatte. Um die Griechen voll und ganz zu haben, nahm man ſie mit allem, was mit ihnen zuſammenhing, und die Standbilder von Denkern und Dichtern, von Helden und Staatsmännern der Neuzeit mußten es ſich gefallen laſſen, in wohlgeordneter antiker Drapirung des Gewands gleich Erſcheinungen aus einer fernen, fremden Welt der verwundert zu ihnen emporblickenden Menge des Volks entgegenzutreten. Die monumentale Plaſtik, deren Lebenskraft vor allem in der Popularität ihrer Schöpfungen wurzelt, wäre damit zu einem kränklichen Dahinſiechen verurtheilt geweſen, wenn nicht alsbald jene kräftige Reaction ſich geltend gemacht hätte, die von dem Berliner Gottfried Schadow ausging. Er, der die Geſtalten des verwegenen Ziethen und des ſtraffen Leopold von Deſſau unbedenklich in das getreue Coſtüm ihrer Zeit kleidete, erwarb den Ruhm, die Porträtbildnerei zuerſt wieder mit feſter Hand auf den einzig richtigen Weg gelenkt, die trügeriſche Hülle, durch die man den Mangel einer idealen Schönheit, mehr aber noch den einer geiſtigen Vertiefung äußerlich zu verdecken ſuchte, herabgeriſſen und an die Stelle eines inhaltsleeren, formalen Idealismus eine geſunde und markige Kraft der Charakteriſtik geſetzt zu haben, deren unerſchrockene Rückſichtsloſigkeit ſich freilich wenig mit dem gewohnten, harmoniſch ausklingenden Wohllaut der griechiſchen Kunſt vertragen wollte.

So ſtanden zwei ſich widerſtrebende, in ihrem innerſten Kern jedoch gleichberechtigte künſtleriſche Anſchauungen einander entſchieden gegenüber, und die unbedingte Verneinung des einen wie des andern Princips würde einen gleich empfindlichen Verluſt bedeutet haben. Die durch Thorwaldſen wiedergewonnene edle Reinheit der Form konnte ebenſo wenig geopfert, wie fernerhin auf die von Schadow erreichte Schärfe und Beſtimmtheit in der Auffaſſung der individuellen Geſtalt verzichtet werden durfte; es galt vielmehr, beide Elemente miteinander zu verſöhnen und aus der innigen Verſchmelzung der feinen Claſſicität Thorwaldſen's mit dem herben Realismus Schadow's die reife Frucht einer wahrhaft lebenskräftigen modernen Monumentalkunſt zu erzeugen. Die glückliche Löſung dieſes Problems aber iſt es, die das Verdienſt und die Bedeutung Chriſtian Rauch's begründet, der jetzt in die geſchichtliche Entwickelung eingriff und als Nachfolger Schadow's das von dieſem Angebahnte ſeiner allſeitigen harmoniſchen Vollendung entgegenführte, um dadurch für die geſammte deutſche Plaſtik bis auf unſere Tage hin einen beſtimmenden und geſetzgebenden Einfluß zu gewinnen.

Erſt ſpät hatte ſich dem Künſtler, dem die Vollbringung einer ſo entſcheidenden Aufgabe vorbehalten war, die Möglichkeit dargeboten, ſich ſeinem innerſten Beruf in voller Freiheit hinzugeben. Als der Sohn eines fürſtlich Waldeck'ſchen Kammerdieners am 2. Januar 1777 in Arolſen geboren, war er nach genoſſenem Elementarunterricht bei dem dortigen Meiſter Valentin in die Lehre getreten und hatte dann bis zu ſeinem zwanzigſten Jahr bei dem kaſſeler Hofbildhauer Ruhl gearbeitet, als der Tod ſeines ältern Bruders, der als Caſtellan in Sansſouci lebte, ihn dorthin rief und er nun, freilich widerſtrebend, einen ihm als Gnadenbezeugung angebotenen Dienſt am preußiſchen Hof annahm. Seine künſtleriſche und wiſſenſchaftliche Vervollkommnung ward damit zwar keineswegs völlig unterbrochen; es vergingen aber ſieben Jahre, bis ſich endlich ſein ſehnlicher Wunſch erfüllte, die Stellung des Dieners mit einem der Kunſt gewidmeten Leben vertauſchen zu dürfen. So kam er in bereits ziemlich vorgerücktem Alter, gereiſt und nicht ohne mehrſeitige Vorbereitung, nach Rom, wo ſich im Kreiſe W. v. Humboldt's, im Umgang mit Thorwaldſen und Canova ſeine Anſchauungen ebenſo erweiterten und vertieften, wie ſein künſtleriſches Können wuchs. Hatte er ſich in Berlin als Schüler Schadow's betrachtet, ſo übten nun Thorwaldſen und die antike Kunſt ihren mächtigen Einfluß, und bereits die erſte größere Arbeit ſeiner Hand, das 1811 in Berlin modellirte und dann in Italien vollendete vielbewunderte Grabdenkmal der Königin Luiſe im charlottenburger Mauſoleum, zeigte die ideale Schönheit der Formen und die überzeugende Wahrheit der individuellen Auffaſſung in jener innigen Vermählung, die eben für das geſammte Schaffen Rauch's in erſter Linie bezeichnend iſt.

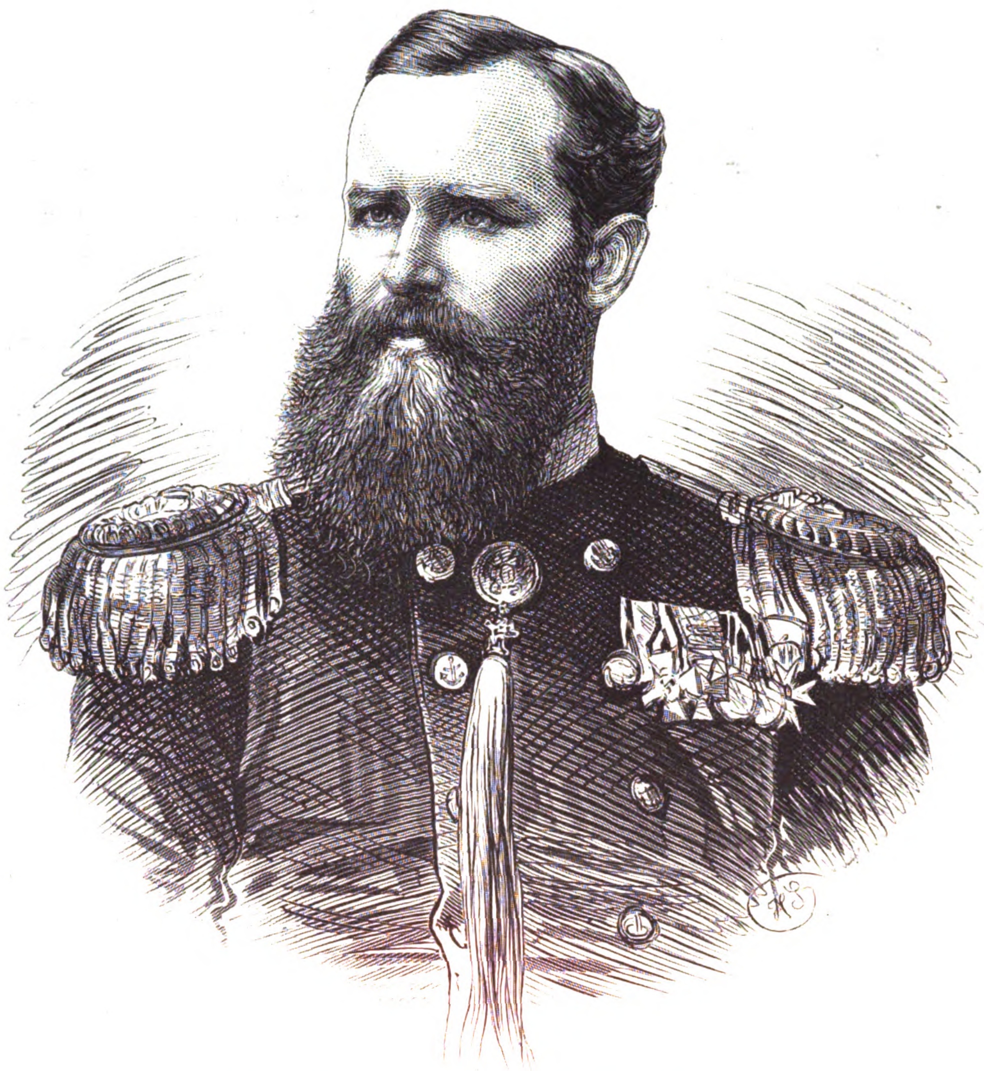
Schwieriger als hier, wo der Gegenſtand ſelber der bildenden Hand gleichſam freiwillig entgegenkam, geſtaltete ſich die künſtleriſche Aufgabe, als es nunmehr galt, die Bilder der ſiegreichen Feldherrn, zunächſt die Scharnhorſt's und Bülow's, in ungetrübter Wahrheit ihres innern Weſens und ihrer äußern Erſcheinung wiederzugeben und dabei doch, wie es der Standpunkt Rauch's gebot, die Idealität des Eindrucks zu erzielen, die ein im Studium der Antike geſchultes Auge erheiſchte, um in vollem Maße befriedigt zu ſein. Mit dem unbedingten Gelingen beider Statuen that der Künſtler einen weiten Schritt über die Stellung Schadow's hinaus. Vor der in ihnen erreichten gegenſeitigen Durchdringung der Elemente, die ſich bisher feindlich gegenübergeſtanden hatten, des claſſiſchen Formenadels und des echt modernen Inhalts, mußte der Streit der Parteien ſchweigen; der modernen Porträtſtatue aber war damit endgültig das Recht und die Pflicht hiſtoriſcher Treue und hierin zugleich die ſichere Grundlage ihrer allgemeinen Verſtändlichkeit zurückgegeben worden, ohne die ſie ihrem Zweck und ihrer Bedeutung nimmer zu entſprechen vermag.

Wie ſeine Begabung ihn in erſter Linie auf die Monumentalplaſtik hinwies, ſo war dem Künſtler die Zeit, in der er aufwuchs, gerade darin günſtig, daß ſie ihm bereitwillig den reichen hiſtoriſchen Inhalt darbot, deſſen er für die Bethätigung ſeines Talents bedurfte. Seitdem er im Jahr 1818 dauernd ſein Atelier in Berlin aufgeſchlagen hatte, wirkte und ſchuf er dort, ununterbrochen von einem weiten Kreis von Schülern umgeben, in jugendlicher Friſche und Rüſtigkeit, bis der Tod dem arbeitsreichen Leben des achtzigjährigen Greiſes am 3. December 1857 ein Ziel ſetzte. An jene erſten Werke, die das erfolggekrönte Wollen des Künſtlers ſofort in das klarſte Licht ſetzten und bereits deutlich die ihm gebührende kunſtgeſchichtliche Stellung anzeigten, reihten ſich fort und fort neue Aufträge, und jedes jener weit und breit bekannten Monumente, von der Blücher-Statue in Breslau bis zu dem berliner Friedrichs-Denkmal und den letzten Arbeiten ſeines ſpäten Alters, den Standbildern Thaer's und Kant's, befeſtigte immer ſicherer die von Rauch von Anfang an klar ausgeſprochenen Principien ſeiner Kunſt ſowol wie die Kraft und den Ruf der auf ſie begründeten berliner Bildhauerſchule, die rings um den Meiſter emporblühte, ſich im Lauf der Jahre über faſt ganz Deutſchland verzweigte und neben vielen andern von beſtem Klang die Namen eines Rietſchel und eines Drake zu den ihrigen zählt.

Ueberblicken wir im Geiſt die ſtattliche Reihe aller dieſer Monumentalwerke und rechnen wir zu ihnen die Menge charaktervoller Büſten und die Fülle fein empfundener idealer Arbeiten hinzu, unter denen nur an die in Berlin und in der Walhalla bei Regensburg zur Aufſtellung gelangten, in ihrer

Auffaſſung mannigfach wechſelnden Victorien beſonders erinnert ſein möge, ſo erfüllt uns der ſtaunenswerth reiche Inhalt dieſes Künſtlerlebens mit ungetheilter Bewunderung. Aber faſt wunderbarer noch erſcheint uns die harmoniſch in ſich beruhigte, nirgends in ihrer heitern Klarheit getrübte Stimmung, die uns aus allen dieſen Schöpfungen in gleichem Maße entgegenleuchtet. Und doch erklärt das eine ſich durch das andere. Von nüchterner Kälte wie von ſchäumend überquellendem Empfindungsdrang gleich weit entfernt, bewahrt das Weſen Rauch's durchweg jenes edle und ſichere, wie in ſeinen Werken, ſo in ſeinem Leben und in ſeiner würdevollen äußern Erſcheinung plaſtiſch ausgeprägte Gleichmaß, jenen Zug einfacher, in ſich geſchloſſener Vornehmheit, der den Menſchen in demſelben Grad auszeichnete, wie er den Schöpfungen ſeiner Hand und ſeines Geiſtes eigenthümlich iſt. Nirgends verräth ſich auch nur die leiſe Spur einer haſtenden Uebereilung; in jedem Zug aber tritt uns der unverrückbar auf das Ganze gerichtete Blick, das unwandelbar ſeines Ziels bewußte Streben und eine gleichſam ſelbſtverſtändliche, nie ſichtlich forcirte, dabei aber nahezu unermüdbare Ausdauer der Arbeit und eine ſie ſtets treu begleitende, ſorgſam erwägende und meſſende Selbſtkritik entgegen.

Damit iſt die Grenze der Begabung Rauch's ebenſo angedeutet wie die ſeltene Intenſität, mit der ſich ſein Talent innerhalb derſelben zur Geltung brachte. Der kühne, geniale Schwung einer mühelos leichten, in unerſchöpflichem Reichthum ſchwelgenden Erfindung war ihm verſagt; damit blieb er aber auch vor dem Mislingen bewahrt, das nur die zweckloſe Vergeudung der aufgewandten Kraft bedauern läßt. Es war nicht ſeine Art, das Ziel im ungeſtümen Anlauf zu nehmen, ſondern mit ruhigem Schritt ging er ihm feſt und ſicher entgegen; das einmal Errungene aber wußte er mit vollſter Klarheit zu umfaſſen und zu durchdringen, und vor allem war er gewohnt, ſich ſelber über ſein Thun die genauſte Rechenſchaft zu geben und ſeiner ſeltenen Gewiſſenhaftigkeit in nimmer raſtender Vollendung zu genügen. Es iſt klar, daß gerade dieſe Eigenſchaften ihn in ganz außerordentlicher Weiſe zum Lehrer befähigten und es ihm ermöglichten, durch die von ihm herangebildeten Schüler das von ihm ſelber Erworbene nachhaltig zu wahren und in ſeinem Sinne ſich fortentwickeln zu laſſen. Wie für die Werke, die er uns gegeben hat, ſo haben wir ihm für das lebendige Beiſpiel zu danken, das in ſeinen Schülern weiter wirkte und noch heut ſeinen ſegensreichen Einfluß übt.

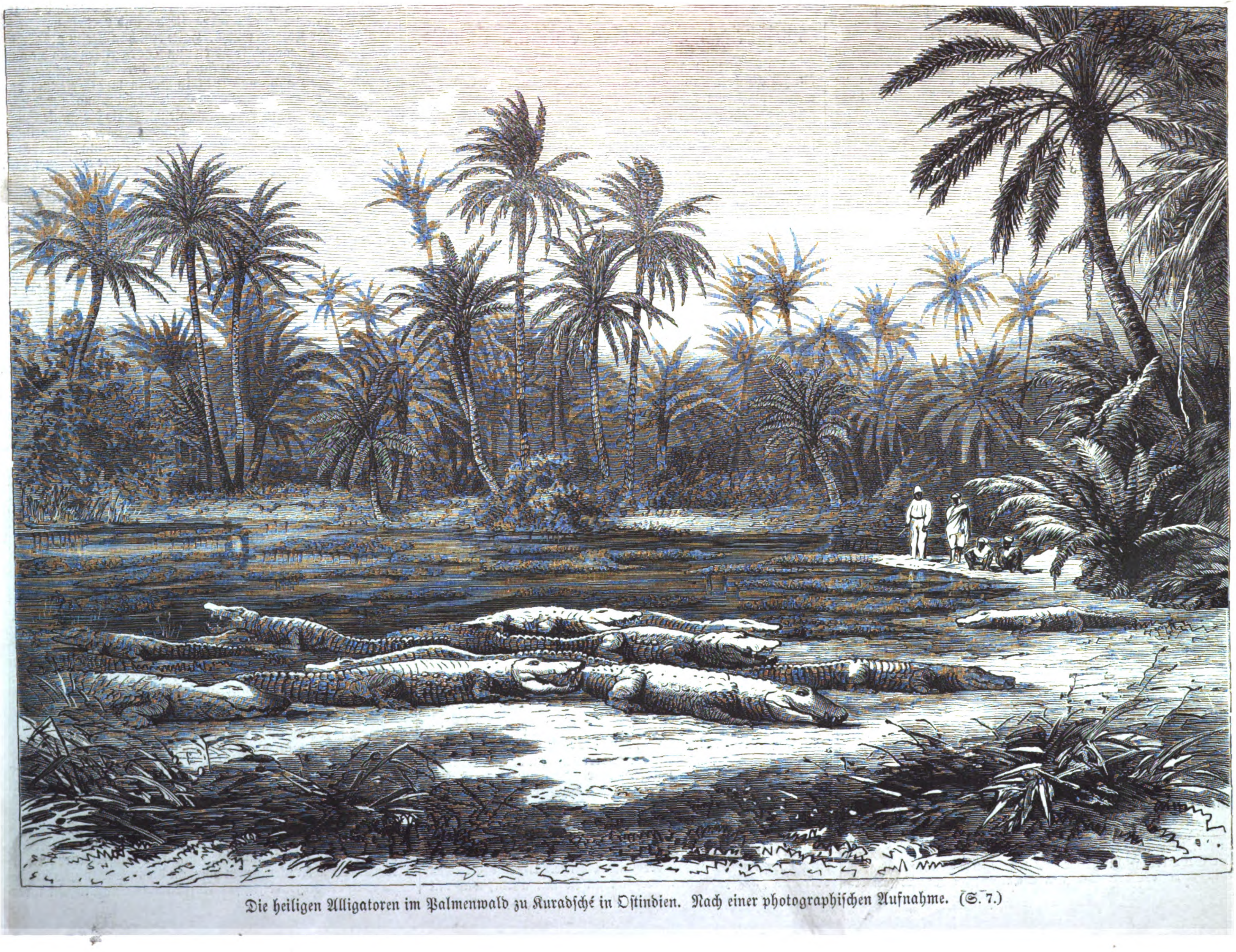


Kapitän z. S. Kühne, Commandant der deutſchen Corvette Ariadne.

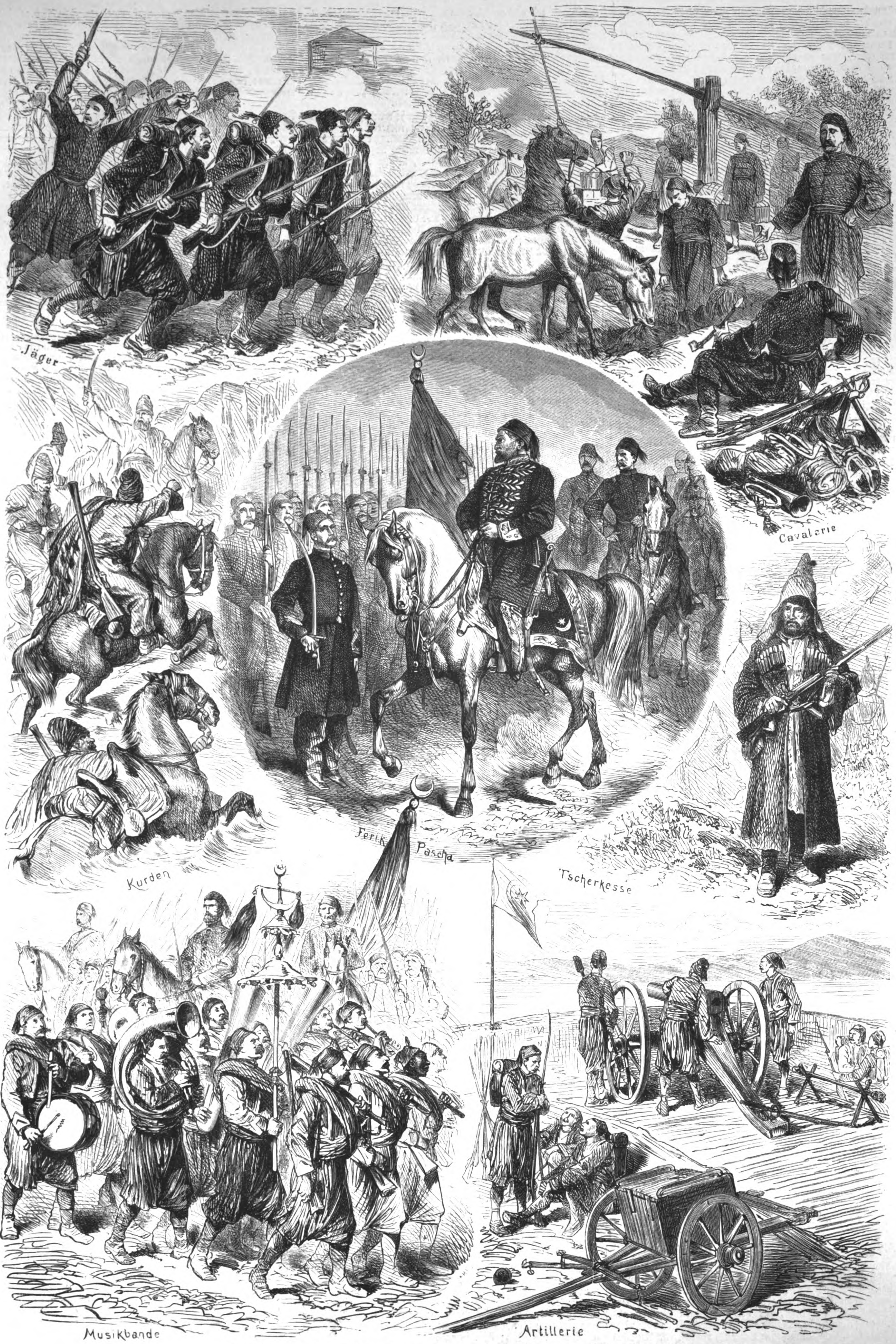
Die Reiſe der deutſchen Corvette Ariadne.

Es iſt uns immer erfreulich, wenn wir berufen werden, über unſere jungen Helden zur See Bericht zu erſtatten, denn in rühmlichſter Weiſe hält die Marine gleichen Schritt mit dem unermüdlichen Eifer unſerer Landarmee, wo ſich nur immer die Gelegenheit dazu darbietet. Im Verhältniß zur letztern ſteht ſie noch in einem ſehr jugendlichen Alter, aber Hingebung und Mannesmuth hat ſie bereits in gleicher Weiſe wie jene bekundet; denn, wenn auch bisher weniger von blutigen Gefahren umdrängt, hat ſie im Durchkreuzen ferner Meere doch vielfach ſchwere und gefahrvolle Kämpfe mit den Elementen beſtehen müſſen, die den Muth und die Tapferkeit in gleicher Weiſe wie in der Schlacht in die Schranken riefen, wenn Sturmflut ihnen das offene Wellengrab zeigte.

Das jüngſt heimgekehrte und in Wilhelmshafen am 20. October 1876 eingelaufene Fahrzeug unſerer Marine war die Glattdeckcorvette Ariadne, geführt von dem Kapitän zur See Kühne. Derſelbe, aus Erfurt gebürtig, war 1854 in die Marine eingetreten und hat es in dem kurzen Zeitraum von 22 Jahren bis zum Kapitän zur See gebracht, einer Stellung, die ebenſoviel Intelligenz als Energie und Umſicht erfordert, denn der Commandant eines ſolchen Schiffs iſt Herr über Leben und Tod ſeiner Untergebenen, wenn es ſich um Disciplinarvergehen handelt; er hat daher eine ungleich größere Verantwortung als hochgeſtellte Militärs der Landarmee. Kapitän Kühne nahm an der



Die heiligen Alligatoren im Palmenwald zu Kuradſché in Oſtindien. Nach einer photographiſchen Aufnahme. (S. 7.)


Jäger
Cavalerie
Ferik Pascha
Tscherkesse
Kurden
Musikbande
Artillerie

Die Uniformirung der türkiſchen Donauarmee. Originalzeichnung von V. Katzler. (S. 7.)

oſtaſiatiſchen Expedition nach Japan unter Graf Eulenburg Anfang der ſechziger Jahre theil. Später war er längere Zeit in Weſtindien und erhielt dann das Commando eines im Mittelmeer ſtationirten Kanonenboots. In die Heimat zurückgekehrt, war er während des Kriegs mit Frankreich 1870 bis 71 Ausrüſtungsdirector des Werfts zu Kiel. Durch ſeine Thätigkeit und Energie gelang es auch, die mehrfach beſprochene Unterſuchung in der Anna-Angelegenheit in China 1875 zu beſchleunigen und zu einem befriedigenden Reſultat zu führen, ſodaß ſelbſt die chineſiſche Regierung, ſeine Verdienſte anerkennend, ihn durch die Verleihung des Drachenordens auszeichnete. Nach dieſem kurzen Lebensabriß wenden wir uns in gleich gedrängter Kürze ſeiner letzten Aufgabe und ſeinen Erlebniſſen zu.

Die Ariadne wurde zur Ablöſung der an der oſtaſiatiſchen Küſte bis dahin ſtationirten Eliſabeth berufen, um in gleicher Weiſe wie dieſe unter der Achtung gebietenden deutſchen Flagge dem Unfug von Seeräubereien in den chineſiſchen Gewäſſern zu ſteuern und damit den deutſchen Handels- und Verkehrsintereſſen die nöthige Sicherheit zu gewähren. Am 10. October 1874 lichtete ſie in Plymouth die Anker und ging über Gibraltar und Malta nach Port-Saïd, woſelbſt ſie am 4. November einlief, um daſelbſt einige Tage zu raſten. Kaum hatte ſie dort angelegt, ſo betraten Beamte der Suezkanalgeſellſchaft das Schiff, um es zum Zweck der Berechnung der Durchfuhrkoſten zu vermeſſen. Die engliſchen Schiffe haben dieſe läſtige Unterſuchung ſich abgeſtreift; eine Vereinbarung der engliſchen Marine mit der Geſellſchaft geſtattet den von dort kommenden Schiffen infolge eines in England ausgeſtellten Vermeſſungsbriefs für das Paſſiren des Kanals die unbehelligte Durchfahrt. Die Angaben werden von der Geſellſchaft reſpectirt und entziehen den Beamten die Berechtigung, an Bord eines engliſchen Schiffs zu kommen. Selbſtverſtändlich wäre eine gleiche Vereinbarung für deutſche Schiffe von großem Vortheil. Das Geſchäft der Actionäre ſcheint übrigens kein ſchlechtes zu ſein, denn während des Monats October herrſchte ein überaus lebhafter Verkehr; es paſſirten beiſpielsweiſe innerhalb 40 Stunden 32 große Schiffe im Minimum von 2000 Tonnengehalt, welche an Zoll die nicht geringe Summe von 750,000 Frs. zahlten.

Von dort wandte ſich die Ariadne nach Aden, jenem wichtigen Schlüſſelpunkt im internationalen maritimen Verkehr Oſtaſiens. Die Stadt liegt am Meerbuſen von Aden, der zwiſchen Arabien und dem Land der Somali in Afrika weſtwärts bis ins Land Adal eindringt. Sie erinnert ſowol geographiſch wie fortificatoriſch an Gibraltar und liegt in einem von Baſaltfelſen umſtarrten Keſſelthal, dem großen Krater eines ſubmarinen Vulkans. Aden iſt für England das Gibraltar des Orients, das nicht nur durch die Eröffnung des Suezkanals eine erhöhte Bedeutung gewonnen, ſondern deſſen militäriſche Poſition an Wichtigkeit noch durch den Beſitz der die Straße von Bab-el-Mandeb ſchließenden kleinen Inſel Perim, die ſelbſt einen Hafen für eine Anzahl Kanonenboote hat, bedeutend geſteigert wurde. Die Engländer waren ſich ſeit langer Zeit der Bedeutung dieſes Punktes bewußt und trachteten danach, ihn in ihren Beſitz zu bekommen. Der Zufall erwies ſich ihnen äußerſt günſtig. Am 11. Januar 1839 ſtrandete daſelbſt ein engliſches Schiff und wurde von den Einwohnern geplündert, infolgedeſſen die Inſel britiſcherſeits beſetzt und durch Waffengewalt genommen wurde.

Aden hat eine Bevölkerung von etwa 25,000 Einwohnern, die eine Muſterkarte aller Farben und Nationalitäten bilden, ſowol aller orientaliſchen wie nordoſtafrikaniſchen und europäiſchen Völkerſchaften, was einen abwechſelungsreichen Eindruck gewährt. Der gemiſchten Bevölkerung analog finden ſich dort auch die zahlreichſten Andachtshäuſer aller Religionen und Confeſſionen, großartige Regierungsgebäude, Wohnhäuſer, Kaſernen und Gefängniſſe. Nach der Hafenſeite zu liegen die ſtarken Batterien von 12-Tonnengeſchütz. Die vorſichtigen Briten wollen dieſes mercantile Juwel jedoch noch mit einigen Geſchützen ſchwerſten Kalibers ſchützen, deren Ankunft man erwartet. Bis Ende der fünfziger Jahre hat England den Beſitz dieſer Feſte mit vielen Opfern der Blüte ihrer Mannſchaften und Offiziere erkaufen müſſen; in letzter Zeit hat die Macht des Stärkern ein friedlicheres Verhältniß herbeigeführt, die Araber ſuchen jetzt ſogar Schutz bei den Engländern gegen die Machtſphäre der Ottomanen. Es finden ſich dort noch intereſſante Baureſte vergangener Jahrhunderte; das eine derſelben zeigt einen geräumigen Tunnel von etwa 800 Schritt Länge, der durch den Felſen getrieben iſt, das andere Bauwerk iſt ein Syſtem von großartigen Ciſternen, um das in einer der Stadt Aden zugekehrten tiefen Gebirgsſchlucht zuſammenſtrömende Regenwaſſer zu ſammeln. Dieſen hochintereſſanten Rieſenbau hat die engliſche Regierung mit einem Koſtenaufwand von nahezu 30,000 Pfd. St. reinigen und die Ciſternen wiederherſtellen laſſen. Die Eingeborenen trinken dieſes Waſſer, wie dasjenige, welches der Inſel durch eine alte Waſſerleitung vom Feſtland her zugeführt wird. Für die Europäer ſowie für die Truppen wird das Trinkwaſſer auf künſtlichem Weg durch Condenſatoren, die das ſalzhaltige Meerwaſſer in ein trinkbares umwandeln, bewerkſtelligt. Da Aden zu den heißeſten und trockenſten Orten der Welt zählt, ſodaß manche Jahre ſogar ohne Regenfall vorübergehen, ſo iſt die Vorſorge für erträgliches Trinkwaſſer eine Lebensfrage. Zieht übrigens der Himmel einmal ſeine Schleuſen auf, ſo finden gewöhnlich Wolkenbrüche ſtatt, welche ſämmtliche rieſige Behälter jener alten Ciſternen in fünf Stunden füllen.

Die Engländer haben Aden zum Freihafen erklärt, und die in mercantiler, nautiſcher und politiſcher Hinſicht überaus günſtige Lage dieſes Felſenneſtes iſt für ſie von unberechenbarem Vortheil. Aden iſt für England nicht nur das Bindeglied mit Oſtindien, ſondern der bedeutungsvollſte Stützpunkt für ſeinen Handels- und politiſchen Einfluß auf der ganzen arabiſchen Halbinſel und in ganz Oſtafrika. An Stelle Mokkas iſt jetzt Aden der Hauptplatz für die Ausfuhr des ſüdarabiſchen Kaffees. Der Import iſt unbedeutend, die Stadt iſt aber die Kohlenſtation für alle das Rothe Meer paſſirenden Dampfer; darin hat ſie ihren Schwerpunkt. Sie ſteht unter dem Gouvernement von Kalkutta und iſt die am meiſten von dem britiſchen Soldaten gefürchtete und verhaßte Garniſon.

Am 28. November 1874 verließ das Schiff Aden und nahm die Richtung auf Point de Galle, woſelbſt es am 14. December einlief. Wenn auch die geographiſche Lage dieſer Seeſtadt, die an der Südweſtküſte der indobritiſchen Inſel Ceylon auf einem felſigen Vorgebirge liegt, für den maritimen Verkehr als Zwiſchenſtation nicht unwichtig iſt, ſo kann derſelbe doch nicht mit Colombo, dem Haupthafen Ceylons, rivaliſiren. An Madras vorüber paſſirte die Corvette am 22. die Bengalpaſſage bei Achten-Head und erreichte am 26. die Rhede von Singapore und am 17. Januar 1875 den ſchon ſeit 1854 dem europäiſchen Handel geöffneten Hafen von Amoy. Die Stadt liegt an der Mündung des Drachenfluſſes, in der Mitte der chineſiſchen Küſte zwiſchen Hongkong und Shanghai, gegenüber der Inſel Formoſa. Die für den Schiffsverkehr günſtige Lage ſowie ihr gutes Klima und ihre zu den beſten der Welt gehörende Rhede zwiſchen der Inſel und dem Feſtland machen Amoy zur Anlage eines maritimen Stationsorts ganz geeignet.

Nach längerer Station, die dort gemacht wurde, lautete die Ordre für den Beſuch der Pescadores (Fiſcherinſeln). Das Fahrzeug lief daſelbſt in den Hafen von Makung ein. Der uns knapp zugemeſſene Raum geſtattet uns nicht, auf die überaus eigenthümliche Inſelgruppe einzugehen, und wir können nur ganz kurz einige Hauptpunkte erwähnen, welche von der Ariadne berührt wurden. Auf dem Wege von Amoy nach Tſchi-fu lernten unſere Seefahrer im Juni einen hervorragenden Schiffsbau- und Ausrüſtungsplatz an der chineſiſchen Küſte kennen, der in Wahrheit überraſchendes leiſtete. Die Chineſen verdanken die Begründung des Werfts von Pagoda Anchorage dem franzöſiſchen Schiffslieutenant Giquel, der mit großer Umſicht und Intelligenz das rieſige Werk ins Leben rief und mit ſeltenem Erfolg leitete. Das Werft, das unweit der Mündung des Minfluſſes ins Meer liegt, iſt nicht nur geeignet, die maritimen Einrichtungen des chineſiſchen Reichs einer neuen Periode der Entwickelung und Vervollkommnung entgegenzuführen, ſondern ſcheint überhaupt berufen zu ſein, auf die Schiffahrtsverhältniſſe der dortigen Länder einen großen Einfluß auszuüben. Intereſſant war unſerer Mannſchaft auch, zu hören, daß die Deutſchen in Fu-tſcheu am Tage der Enthüllung des Hermann-Denkmals auf dem Grotenberg bei Detmold dem Deutſchen Kaiſer ein patriotiſches Telegramm ſandten, eingedenk ihrer deutſchen Abkunft.

Der Ariadne weitere Aufgabe war es, auch die nördlichern Provinzen des chineſiſchen Reichs, ſoweit dieſelben von der Seeſeite aus zugänglich ſind, zu beſuchen. Es handelte ſich darum, tiefere Einblicke in dieſelben zu erlangen, um belehrende Aufſchlüſſe über die Bedeutung derſelben für den europäiſchen Handel ſowie über den Umfang des dort entwickelten Culturlebens zu gewinnen. Dieſe Expedition war von Mühſeligkeiten und Beſchwerden aller Art umdrängt, iſt aber in kartographiſcher wie geographiſcher Beziehung gelungen und hat das Wiſſen über jene Landestheile bedeutend erweitert und vervollſtändigt ſowie über den Handelsverkehr Ying-tſes, der nördlichſten Hafenſtadt Chinas, die dem fremden Handel noch geöffnet iſt, intereſſante Aufſchlüſſe gegeben. Es ſtellte ſich dort als Thatſache heraus, daß die deutſche Kauffahrtei alle andern Nationen im Verkehr mit Ying-tſe überflügelt hat. Nachdem die Weltſegler ſomit zum erſten mal einen Einblick in die intereſſanten Natur- und Culturverhältniſſe der dem Centralpunkt Peking verhältnißmäßig nahegelegenen und bisher noch wenig beachteten Küſtenlandſchaft ſowie ihrer Stellung und Bedeutung zu der ſchwer zugänglichen Halbinſel Korea gethan, kehrten ſie zu längerm Aufenthalt nach Tſchi-fu zurück, bis der Befehl kam, der ſie nach Tientſin und Peking berief.

Tientſin hat etwa 200,000 Einwohner; die Stadt iſt das allgemeine Emporium für die nördlichen Provinzen Chinas, der Schlüſſel und das Provianthaus von Peking. Nach vielfachen Kriegen brachte den Alliirten erſt der 13. October 1860 durch die Eroberung Pekings den Frieden, dem am 2. December 1861 zu Tientſin ein Handels- und Freundſchaftsvertrag folgte, in welchem auch Preußen für die deutſchen Kaufleute und Schiffsrheder dieſelben Rechte zu erlangen wußte; heute ſind die wichtigſten Häfen Chinas auch den übrigen ſeefahrenden Nationen durch Verträge geöffnet. Daß bei der Zerſtörung und Plünderung Pekings von Engländern und Franzoſen hier die größten Schätze, die werthvollſten Geſchmeide und Kunſtwerke „gerettet“ und „gerollt“ wurden, iſt bekannt. Aus der Sommerreſidenz des Kaiſers, jenem berühmten Palaſt Yun-ming-yuen, d. h. „ſtrahlender Garten“, ſoll, wie man ſagte, Marſchall Palikao jenes prachtvolle und koſtbare Perlenhalsband mitgenommen haben, das er ſpäter der Kaiſerin Eugenie zu Füßen legte.

Nach einem Jahr reicher Erlebniſſe wurde die zum Schutz und Trutz des deutſchen Handels in China ſtationirte Ariadne mit der Weiſung beordert, den Heimweg über Singapore, Batavia, der Sundaſtraße nach der nördlich von Madagaskar gelegenen Inſelgruppe der Seychellen- oder Mahéinſeln zu nehmen, um dann über Aden den Heimatshafen zu erreichen. Der Beſuch des Schiffs in Batavia, der Hauptſtadt der Inſel Java, geſtaltete ſich durch die herzliche Theilnahme, mit der die dort lebenden Deutſchen die fernher kommenden Brüder empfingen, zu wahren Feſttagen, denen eine gehobene, warme patriotiſche Stimmung die rechte Weihe gab. Nur zu ſchnell vergingen die Raſttage, und alsbald nahte ſich die Ariadne jener noch völlig fremden Inſelgruppe, die nordöſtlich von Madagaskar und ſüdlich vom Aequator liegt. Kein deutſches Kriegsſchiff hat ſich jemals den Seychellen genaht; ſie liegen verlaſſen und unbekannt im weſtlichen Theil des Indiſchen Oceans und bilden eine Dependenz des Gouvernements von Mauritius. Durch die Eröffnung des Suezkanals haben die Inſeln als Zwiſchenſtation zwiſchen Aden und Mauritius an Bedeutung gewonnen. Dieſe wunderbaren Eilande ruhen auf einer unterſeeiſchen Korallenbank, als deren Gipfel ſie hervortreten, ſie ſind bergig, pittoresk und gut bewäſſert, ihr Klima gilt für geſund. Die größte Inſel dieſer Gruppe heißt Mahé, ſie ſteigt 2000 Fuß auf und hat auf der Oſtſeite einen guten Hafen, Port Victoria, in den das Schiff einlief, und an welchem auch die gleichnamige Hauptſtadt liegt. Von 29 ſind nur 4 Inſeln bewohnt. Nur ſehr wenige Engländer und Franzoſen haben ſich dort niedergelaſſen, die Hauptbevölkerung beſteht aus Negern, man gibt ſie jetzt auf 8486 an. Die nächſt Mahé bedeutendſten Inſeln ſind Praslin und Curiaſſe, beide dadurch merkwürdig, daß ſie die einzigen bisher bekannten Orte der Welt ſind, auf denen die Doppelkokosnüſſe (Coco do Mar) vorkommen, die durch ihre nierenförmige Geſtalt als beſonderes Heilmittel in Krankheiten angeſehen und mit Gold aufgewogen wurden. Das Wunderbare iſt, daß man die Früchte viel früher als den Baum kannte; die erſtern wurden in Indien öfter von der See angetrieben oder aufgefiſcht; natürlich hielt man ſie für Erzeugniſſe des Meers. Die alles durchdringende Wiſſenſchaft fand auch endlich den Baum, ſie hat uns aber nicht den Namen des Entdeckers aufbewahrt. Auch heute bilden dieſe Doppelkokosnüſſe einen Exportartikel, der über Mauritius nach Indien geht, doch während Kaiſer Rudolph II. 4000 Fl. für eine derartige Panacee bot und ſie doch nicht erhielt, koſten ſie jetzt nur 6 bis 9 M.; ſie wiegen 10 bis 15 Kilo. Im übrigen ſind die Inſeln reich an Geflügel, Auſtern, und beſonders finden ſich dort in Menge die großen grünen Schildkröten, die den Einwohnern als Hauptnahrung dienen. Ebenſo gedeihen Zuckerrohr, Kaffee, Gewürze, Kakao ꝛc. Ihren Namen empfingen die Inſeln zur Ehre des Marineminiſters Hérault de Seychelles. Im Jahr 1794 nahm ſie ein engliſches Geſchwader in Beſitz, doch wurden ſie erſt 1814 förmlich an England abgetreten; das Leben und die Sprache auf den Inſeln iſt aber mehr franzöſiſch verblieben.

Soweit der kurze Ueberblick einer hochintereſſanten Reiſe. Fragen wir nach ihrer Errungenſchaft, ſo wiſſen wir, daß die Ariadne unter Leitung ihres energiſchen Führers die deutſche Kriegsflagge überall zu Ehren brachte, daß ſie nicht nur dem räuberiſchen Unweſen an den chineſiſchen Küſten ſteuerte, ſondern auch dem lauen und zweideutigen Auftreten der chineſiſchen Behörden gegenüber den vaterländiſchen Handels- und Verkehrsintereſſen den kräftigſten Schutz und wirkſamſten Beiſtand leiſtete.

Daß auch für die Wiſſenſchaft ein reiches Material gewonnen iſt, haben wir ſchon angedeutet; die Explorationen, die in den wenig bekannten Landestheilen des nördlichen China, ſoweit dieſelben von der Seeſeite aus zugänglich waren, gemacht wurden, haben eine Fülle belehrender Aufſchlüſſe über die Bedeutung derſelben für den europäiſchen Handel gegeben, auch über den Umfang des dort entwickelten Culturlebens iſt uns dadurch ein neuer Standpunkt eingeräumt.

Todtenſchau.

G. F. Anderſon, engliſcher Muſiker, welcher unter drei aufeinanderfolgenden Herrſchern, Georg IV., Wilhelm IV. und Victoria, die königliche Privatkapelle leitete, † in London zu Ende der dritten Decemberwoche im Alter von 83 Jahren.

Robert Avé-Lallemand, bekannter Schriftſteller, namentlich auf dem Gebiet der Criminalnovelle hervorragend, † am 26. December in Lübeck.

Heinrich v. Buz, k. bairiſcher Generallieutenant a. D., langjähriger Gouverneur der Feſtung Germersheim, † in München am 27. December.

Carlo Guasco, berühmter italieniſcher Tenor, † kürzlich in Aleſſandria.

Leonhardt Lehfeldt, Stadtrichter in Berlin, Mitglied des Abgeordnetenhauſes für die Weſt- und Oſtpriegnitz, Herausgeber und Redacteur des „Magazins für die Literatur des Auslands“, † in Berlin am 24. December.

Alexander v. Möller, ruſſiſcher Gegenadmiral, der mehrere Campagnen zu Anfang des Jahrhunderts, Kotzebue's zweite Reiſe um die Welt, die Seeſchlacht von Navarin ꝛc. mitgemacht, † in Reval am 18. December.

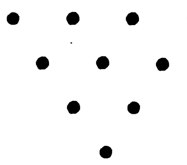
Dr. **Theodor Roth**, der in den Vereinigten Staaten bekannte Augenarzt und Importeur künſtlicher Augen, ein geborener Thüringer (aus Sonneberg), † kürzlich in Philadelphia.

Graf v. Zech-Burkersrode, k. Schloßhauptmann von Merſeburg, † auf Schloß Goſeck am 22. December.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

P. G. in Trieſt. — Das beſte, aber auch theuerſte Material zur Herſtellung der Skating-Rink-Bahnen iſt Cement. Der Billigkeit wegen iſt bei manchen Bahnen Asphalt verwandt, welcher jedoch öfterer Reparatur bedarf.

K. in Saarbrücken. — Das Kegelſpiel mit 9 Kegeln (ninepin) wurde ſeinerzeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika verboten, weil dabei viel und ſehr hoch hazardirt wurde und alle Hazardſpiele unterſagt waren, was heutzutage noch der Fall iſt. Die Aufſtellung der 10 Kegel iſt folgende:



Abonnent in Schwerin. — Das 1. (Leib-) Huſarenregiment ſteht in Danzig, das 2. (Leib-) Huſarenregiment in Poſen. Dorthin hat ſich derjenige, welcher freiwillig einzutreten beabſichtigt, mit dem Legitimationsſchein der betreffenden Kreiserſatzcommiſſion verſehen, zu wenden.

F. in Neuruppin. — Die klimatiſche Curanſtalt zu Mildenſtein bei Leisnig, welche ſich mit ihrem „Wintergarten“ als Aufenthaltsort für Bruſtleidende darbot, beſteht noch, doch nicht mehr völlig in der frühern Weiſe. Ein Verſuch, ein ähnliches Inſtitut zu ſchaffen, iſt in Deutſchland nicht wieder gemacht worden. Inwieweit ſich das Krankenaſyl der Marie Simon zu Loſchwitz bei Dresden eignet, können wir nicht beurtheilen.

P. in Forſt. — Wir können Ihnen nur anempfehlen, ſich an die Directionen der Webereiſchulen in Brünn und Reichenberg zu wenden, bez. an die Behörde ſeiner engern Heimat. Das Schulgeld wird an öſterreichiſchen Anſtalten leicht erlaſſen, wenn Mittelloſigkeit nachgewieſen und gute Zeugniſſe beigebracht ſind. Außerdem exiſtiren mancherlei Stipendien, und es iſt immerhin möglich, daß der Landesausſchuß des betr. Kronlands oder die Handelskammer oder Ihre Heimatsbehörde dergleichen zu vergeben hat. Aber vor allem müſſen Sie ſich über Ihre Fähigkeiten und Kenntniſſe behufs Aufnahme in die Schule ausweiſen.

J. R. in Hamburg. — Es werden an den klimatiſchen Curorten nicht überall meteorologiſche Beobachtungen angeſtellt, zudem ſind ſelbige ſchwer zu erhalten, und die Verbindungen, welche mit San Remo, Mentone, Nizza früher hergeſtellt waren, haben wieder aufgehört, da die Beobachter nicht regelmäßig ihre Daten einſchickten. Die Beobachtungen von Sicilien (von denen übrigens Cagliari jede Woche in unſer Bulletin aufgenommen wird), Aegypten, den Balearen und Madeira würden für unſer Blatt auf dem Briefweg viel zu ſpät hier eintreffen und dann kein Intereſſe mehr haben. Die Meteorologen veröffentlichen die Beobachtungen theils monatlich, theils jährlich, und müſſen wir Sie auf die betreffenden Schriften verweiſen.

Th. K. in Leipzig. — Daß jemand mehr als andere Perſonen beim Tanzen vom Schwindel ergriffen wird, mag wol zumeiſt von einer beſondern Dispoſition des Nervenſyſtems abhängen, die ſich ſchwer beſeitigen läßt; wie es ja auch Thatſache iſt, daß manche ſehr, andere wenig oder gar nicht beim Fahren auf dem Meer von Seekrankheit ergriffen werden, oder wie auch einzelne das Rückwärtsfahren oder das Schaukeln nicht vertragen. Dagegen thut wol Gewöhnung viel. Insbeſondere iſt jedoch gewiß die Kopfhaltung ſehr zu berückſichtigen; ebenſo die Richtung der Augen, denn der Schwindel tritt früher ein, wenn man dieſelben beim ſchnellen Drehen des Körpers ſtarr vor ſich hinrichtet, ſodaß die umgebenden Gegenſtände ſich im Kreiſe zu bewegen ſcheinen.

Leſer in Dorpat. — Paolo Mantegazza iſt Dr. med. und Profeſſor am Istituto superiore degli Studj in Florenz und als mediciniſcher und ethnographiſcher Schriftſteller bekannt; er veröffentlicht jedes Jahr einen „Almanacco igienico“.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrite Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Jan.			1876 December	5637 Tebeth	1293 Zil-hidſche
7. S.	**1. n. Epiph.**	**1. n. Epiph.**	26. **S. n. C. G. M. G. F.**	22.	21.
8. M.	Erhard	Severin	27. Stephan	23.	22. Friedensfeſt
9. D.	Ehrenfried	Julian	28. Nikanor Ap.	24.	23.
10. M.	Zacharias	Paul Einſiedler	29. 14000 U. K.	25.	24.
11. D.	Aloyſia	Hygin P.	30. Anyſia	26.	25. Rückkehr von Ali's Ring
12. F.	Reinhold	Arcadius	31. Melania 1877 Jan.	27.	26. 51. Dſchuma
13. S.	Hilarius	Oct. Hl. 3 K.	1. **Beſch. d. H. Baſil. d. Gr.**	28. 14. S. Wa'ere	27. T.d.Schl. v.Elhirra

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Januar						
7.	19^h 8′ 29″	12^h 6′ 42″	208°	−3° 38′	1^h 10′ früh	am Tag
8.	19 12 25	12 7 7	221	4 20	2 30	
9.	19 16 22	12 7 32	233	4 49	3 50	
10.	19 20 19	12 7 56	245	5 3	5 5	
11.	19 24 15	12 8 20	258	5 4	6 15	
12.	19 28 12	12 8 44	270	4 52	7 15	
13.	19 33 8	12 9 6	281	−4 25	8 0	

Sonnenaufgang 8 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 10 Min.
Größte ſüdliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 12. Januar 7 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 20″, 9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Die heiligen Alligatoren zu Kuradſché.

Je gewaltiger und großartiger die Natur eines Landes ſeinen Bewohnern gegenüber auftritt, in um ſo abenteuerlichere Verirrungen geräth der Menſch, ſolange er die großartigen Phänomene nicht begreift. Daß ein allmächtiger Donnerer den Blitz unter das hülfloſe Menſchengeſchlecht ſchleudert, iſt dem Indier nicht genug; es muß ein *böſer* Dämon ſein, denn er ſchadet, er verwüſtet, er tödtet. Und wer wollte jenen primitiven Naturen, die ohne Kenntniß phyſikaliſcher Geſetze aufwachſen, und in deren Ländern der Gott in ſeinem Zorn eine noch viel ſchrecklichere Sprache im Munde führt als bei uns, dergleichen Anſchauungen verdenken! Von den Stürmen, die den Erdkreis erſchüttern, überträgt er ſeinen ſtarren Glauben an Dämonen, die ihm ſchaden wollen, nach und nach auf die geringfügigſten Verhältniſſe des alltäglichen Lebens und erfüllt die Welt um ſich und über ſich mit Geiſtern, über die er keine Macht hat: überall wittert er gewiſſe Anzeichen ihrer Nähe, überall ſucht und findet er gewiſſe Spuren ihrer Anweſenheit, überall entdeckt er ihre auf ihn ſpeciell gezielten Pfeile. Er grübelt, er verſucht alles, ihnen entgegenzuwirken, und was *er* nicht entdeckt, läßt er ſich von andern beibringen. Welch' ein günſtiges Feld für die Prieſter, die von jeher vorgegeben haben, im Beſitz wirkſamer Gegenmittel zu ſein!

In dieſem ſtarren Glauben hat das Volk der Indier denn auch Jahrtauſende verharrt, und keine fremden Einflüſſe haben es vermocht, daran zu rütteln. Die grauſamſten, unmenſchlichſten Dinge werden, trotz aller Bemühungen der Engländer, noch heutzutage heimlich ausgeübt. So werden z. B. kleine Kinder von ihren eigenen Eltern oder Verwandten dem böſen Dämon gewidmet. Sie werden bis zu ihrem 14. oder 15. Jahr gemäſtet, um dann auf einem Hügel unter Geſängen in der furchtbarſten Weiſe zu Tode gequält zu werden. Man durchſchneidet ihnen die Gelenke, reißt das Fleiſch von den Knochen und ſammelt das ſo vergoſſene Blut, was nicht ohne Zank und Streit abgeht; auch das Fleiſch und die Knochen werden vertheilt oder erkämpft, um in einen Acker vergraben zu werden, dem ſie, wie man wähnt, den Vorzug ungewöhnlicher Fruchtbarkeit gewähren.

Allbekannt iſt der Rieſenwagen von Dſchogernot, unter deſſen Räder ſich das Volk in blindem Eifer ſtürzt, indem es die Reihen der Soldaten durchbricht, welche die Engländer dieſer Ceremonie beigegeben haben, um dieſer Tollheit Einhalt zu thun. Alles vergebens!

Die ausgeſuchteſten Martern legen ſie ſich ſelbſt auf, um zu Heiligen zu werden und ſich einen Bettelbrief damit zu verdienen. Sie ſtürzen ſich kopfüber auf ein Bret, das mit Tauſenden von Nägelſpitzen geſpickt iſt, und zerfleiſchen ihren Körper, daß man glauben ſollte, ſie müßten den Geiſt aufgeben, aber ſie ſcheinen an dergleichen religiöſe Uebungen ſo gewöhnt, daß ſie meiſt lebend davonkommen, und wenn ſie nach einigen Wochen ſchweren Fiebers ſich wieder fortſchleppen können, ſchleichen ſie im Lande bettelnd umher und zeigen ſtolz ihre Wunden und Narben.

Gewöhnlich ſchreiben ſie ein Ungemach irgendeinem in der Erde verſteckten Knochen zu und graben unermüdlich, bis ſie denſelben gefunden haben. Stoßen ſie auf einen ſolchen, und wäre es ein Splitter, ſo kommen ſie triumphirend und vor Freude ſtrahlend damit an, denn nunmehr ſind ſie ſicher, daß das gegenwärtige Leiden aufhört. Aus demſelben Wahn entſpringt denn auch der Glaube, daß durch Vergraben eines Schädels unter die Schwelle der Hausthür der größte Schimpf, der endloſeſte Jammer, alles irdiſche Unheil über eine Familie gebracht werden kann, nur gehen ſie noch nicht ſo weit als die Chineſen, bei denen es nichts ſeltenes iſt, daß ſie für einen ſolchen Racheact ihren eigenen Schädel hergeben. Will dieſer unpraktiſche Zopfträger einem Feind einen rechten Aerger bereiten, ſo treibt er die Bosheit ſo weit, ſich in deſſen Hauſe aufzuhängen.

Eine wichtige Rolle im Aberglauben der Indier ſpielt der Mond. Bald iſt's das erſte, bald das letzte Viertel, welches ſie an allen Verrichtungen für ihre Herrn hindert und dieſe ſonſt über alles Lob erhabenen Diener, von deren Treue, Einſicht und Opferfähigkeit ſich ein Europäer keine Vorſtellung macht, laſſen ihre Herrſchaft oft in einer wichtigen Angelegenheit im Stich, weil das erſte Mondviertel noch nicht oder ſchon da iſt. So iſt denn auch in einzelnen Diſtricten der Provinzen des Nordens namentlich ein ganz eigenthümlicher Glaube an die Bedeutung gewiſſer Thiere verbreitet, eine Vorſtellung von ihrer Heiligkeit, ihrer Verwandtſchaft zu den Menſchen, ihrer einſtigen Beſtimmung auf Erden und ihres frühern Lebens; kurz ſie erblicken in dem grauſamen Tiger z. B. oft einen nach ſeinem Tod verzauberten und verwandelten Menſchen böſen Charakters, den ſie vor allen Dingen durch Gaben bei gnädiger Laune erhalten müſſen. Zu dieſem Gefühl aber geſellt ſich bisweilen das des Mitleids, nämlich wenn ſie in der Phyſiognomie des Thiers Andeutungen einer Aehnlichkeit mit irgendeinem verſtorbenen Verwandten entdecken. So kam einer, der von einem eingefangenen Tiger gehört, daß er an einem der folgenden Tage im Zweikampf getödtet werden ſollte, und bat um die Erlaubniß, „ſeinem Onkel“ etwas Futter vorwerfen zu dürfen und ſo ſeine letzten Momente durch einen guten Braten zu erheitern, da man doch nicht auf ſeine Vorſtellungen hören und dem Tiger das Leben ſchenken wolle, obwol er an den ſchwarzen Flecken auf dem Auge ganz deutlich erkenne, daß es ſein „Oheim“ ſei.

So iſt denn auch im Innern ein Teich, der von Alligatoren wimmelt, denen man eine Art von göttlicher Verehrung erweiſt. Jedermann kennt dieſe anbetungswürdige Beſtie mit ihrer herzgewinnenden Phyſiognomie und dem unvergleichlichen Gebiß, das ſich durch einen menſchlichen Körper, wie das unſerige durch eine Sardellenſemmel, ohne Schwierigkeit ſeinen Weg bahnt. Es iſt eins der gefürchtetſten Thiere. Seine Behendigkeit hält gleichen Schritt mit ſeiner Gefräßigkeit, und das ſind zwei nicht zu unterſchätzende Eigenſchaften, vor denen auch wir bei Menſchen und Thieren allen Reſpect haben ſollten und würden. Da der heilige Ganges die Leichen der Verſtorbenen aufnimmt, ſo befinden dieſe verzogenen Lieblinge der Schöpfung ſich in einer ähnlichen Lage wie emeritirte Dienſtboten, die in einem Hospital auf Staatskoſten genährt und gepflegt werden, ſie haben die Aufgabe, ein ſüßes Daſein zu führen, und kommen gewiß zu dem Glauben, daß, wer ins Waſſer ſpringt, dies lediglich zu dem Vergnügen thue, von ihnen verſpeiſt zu werden. Sie ſind oft ſo geſättigt, daß ſie mit ihrer Beute ſpielen, ſie hoch in die Luft werfen und wieder auffangen, ohne auf das herzzerreißende Geſchrei des Opfers etwas zu geben.

Unſere Darſtellung zeigt nun dieſe hochverehrten, angebeteten Penſionäre von Kuradſché, wie ſie nach einer guten Mahlzeit ſich ihres Daſeins in der ſtrahlenden Sonne erfreuen. Welchem Menſchen iſt's wol vergönnt, ein ſo bequemes, beſchauliches Leben zu führen, es ſei denn im Kloſter! Nur einmal im Jahr werden ſie in ihrer Behaglichkeit geſtört. Dann kommen die frommen Anbeter aus der Umgegend zuſammen und ſtürzen ſich auf ein gegebenes Zeichen in dieſen gefährlichen Pfuhl; aber ſiehe da, niemals wird einer von ihnen verſpeiſt. Der Schreck ſcheint ſo groß zu ſein, der plötzliche Wechſel ſo jäh, die Angſt der Thiere, ihre ſchöne Penſion zu verlieren, ſo gewaltig, daß ſie ſich verkriechen, bis wieder die alte Ruhe hergeſtellt iſt. Den übrigen Theil des Jahrs und einzeln iſt man dort übrigens ſo praktiſch, ſich in reſpectabler Entfernung von dieſer Geſellſchaft zu halten.

Die türkiſche Donauarmee.

Der erſte Act des großen orientaliſchen Dramas, der ſerbiſch-türkiſche Krieg, iſt definitiv ausgeſpielt. Ein zweiter, weit gewichtigerer Zweikampf zwiſchen dem ruſſiſchen Kreuz und dem türkiſchen Halbmond iſt nunmehr in Sicht getreten. Während des Zwiſchenacts, welchen die europäiſche Diplomatie mit dem Aufgebot aller ihrer Recepte zu Konſtantinopel präparirt, iſt für uns, für den unbetheiligten Zuſchauer wol der wichtigſte Moment eingetreten, einen Blick nach vor- und rückwärts auf Regiſſeure und Acteurs des danubiſchen Kriegstheaters zu werfen.

Wenn wir von dem oft durch kühne Thaten ausgezeichneten Parteigängerkampf in den montenegriniſchen Felſengebirgen abſehen, erſcheint ſowol die ſerbiſche als türkiſche Heeresoberleitung während des nahezu viermonatlichen Kriegs an den Grenzen Serbiens mehr als mittelmäßig. Totale Unkenntniß der beiderſeitigen Streitmittel ſowie des Terrains, planloſe Aufreibung der Kräfte in zielloſen Hin- und Hermärſchen, Zerſplitterung der Hauptmacht nach vielen divergirenden Richtungen, dadurch herbeigeführte Iſolirung der Corps und Fehlen jeglicher Reſerve ſowie theilweiſe mangelhafte Ausrüſtung und Verpflegung, dies ſind die großen Fehler, welche hüben und drüben hervortraten. Anderſeits muß wol anerkannt werden, daß, wenn die ſerbiſchen Milizen oft ſehr brav ſich hielten, dies in noch höherm Grad von der türkiſchen Truppe geſagt werden darf; denn ſo wenig die reich bezahlten Muſchire und Untergenerale der ſultanlichen Armee, mit einzelnen ehrenvollen Ausnahmen, auch nur entfernt die nothwendigſten militäriſchen Eigenſchaften zur Führung großer Maſſen bewieſen haben, hat der türkiſche Soldat ſeine alte Tüchtigkeit neuerdings bewährt und in Marſchfähigkeit, Ertragung von Entbehrungen, in zäher Vertheidigung ſowie im kühnen Angriff ſelbſt hohen Anforderungen nach europäiſchem Maßſtab entſprochen.

Unter den türkiſchen Generalen, welche zwiſchen Timok und Morawa befehligten, hat ſich unzweifelhaft der kürzlich zum Muſchir ernannte Achmed Ejub Paſcha als der tüchtigſte erwieſen. Beſtätigt es ſich, daß dieſer ebenſo gebildete als energiſche General das Commando der Operationsarmee bei Siliſtria an Stelle des alten bedächtigen „Serdar Ekrems“, Abdul Kerim, übernimmt, dann dürfen wir uns wol darauf gefaßt machen, daß die erzwungene Occupation Donau-Bulgariens durch Rußland ſich für deſſen Prutharmee gewiß nicht zu einer militäriſchen Promenade, ſondern zu einem harten Kampf mit der kriegstüchtigen türkiſchen Truppe geſtalten wird.

Wenn Rußland ſeine beträchtlichen Angriffsmittel entſprechend ſeinem rieſigen Territorialumfang vorbereitet, um ſich den Erfolg zu ſichern, bietet anderſeits das ſtambuler Seraskeriat im Bewußtſein, daß es ſich für die Pforte gewiſſermaßen um den Exiſtenzkampf handelt, alle ihre Kräfte auf, den Angriff ihres nordiſchen Todfeindes glücklich abzuwehren. Unterrichtet darüber, daß der ruſſiſche Hauptvorſtoß von Kiſchenew aus in der Richtung über Leowa, Kukul, Belgrad und Reni gegen die Dobrutſcha erfolgen ſoll, ſammeln ſich die türkiſchen Streitkräfte dort, bei Siliſtria und Ruſtſchuk, in anſehnlicher Zahl. Aus letzterer Stadt hört die wohlunterrichtete „Pol. Corr.“ aus militäriſchen Kreiſen, daß die türkiſche Donauarmee aus 5 Armeecorps beſtehen ſoll, welche bis zum Beginn des neuen Jahrs vollſtändig concentrirt ſein werden. Nach Anordnung des Seraskiers iſt die Donauarmee aus folgenden Truppentheilen und Truppengattungen zu bilden: 30 Regimenter Infanterie, 31 Bataillone Jäger, 16 Cavalerieregimenter und 3 Regimenter Grenzſoldaten. Die Artillerie hat aus 68 Batterien zu 6 Geſchützen oder in Summe aus 408 Geſchützen zu beſtehen. Dieſe Truppenkörper haben die active Armee zu bilden. Außerdem wird ein Reſervecorps aus 30 Regimentern Irregulären, das Regiment zu 1800 Mann, gebildet, Wenn es der Pforte gelingt, dieſe Macht effectiv auf die Beine zu bringen, ſo könnten ihre Ausſichten in einem eventuellen Krieg ſich bedeutend günſtiger geſtalten, als man allgemein annimmt. So viel ſteht aber ſchon heute feſt, daß die Pforte ebenſo die ungewöhnlichſten Anſtrengungen macht, den Ruſſen ſehr bedeutende Kräfte in Aſien wie an der Donau entgegenzuwerfen. Dort rechnet ſie auf die ſtreitbaren Kurdenſtämme, hier auf die kriegstüchtigen Tſcherkeſſen. Einer alten türkiſchen Staatstradition zufolge müſſen die mohammedaniſchen Grundbeſitzer, im Fall das ottomaniſche Reich in eine ſchwere auswärtige Verwickelung geräth, auf eigene Rechnung Mannſchaften ausrüſten und dem Sultan zur Verfügung ſtellen. Dieſen Heerbann nennt man „Seemins“; ſeit mehr als einem Jahrhundert iſt die Aufbietung dieſes Hülfsmittels nicht mehr vorgekommen. Nun ſollen auch die „Seemins“ als Hülfstruppen aufgeboten werden. Der Seraskier will, daß aus dieſen Mannſchaften 30 Bataillone gebildet werden ſollen. Eine andere, von dem Ernſt der Lage zeugende Maßregel iſt die Aufforderung, welche der Sultan an die Vaſallenſtaaten Aegypten, Tunis und Tripolis erließ, Hülfscontingente bis zum 1. März zu entſenden. Bekanntlich hat Aegypten im Krimkrieg bis 40,000 Mann dem Sultan zur Verfügung geſtellt; jetzt ſollen nur 20,000 Mann verlangt werden. Da Aegypten bisjetzt 9400 Combattanten entſendete, ſo müßte es noch 10,600 Mann ſchicken. Aus Tunis und Tripolis werden 4800 Soldaten erwartet. Dieſe Contingente ſollen auch an der Donau Verwendung finden. Nach alledem dürfte die Pforte innerhalb zweier Monate, wenn ihr die Geldmittel nicht verſagen, abgeſehen von Aſien, allein in Donau-Bulgarien bis 200,000 Mann beiſammen haben.

Von anderer Seite wird uns mitgetheilt, daß die Pforte eine Enquête tüchtiger techniſcher Offiziere ausgeſendet habe, um den Stand der Feſtungen im Tunavilajet ſorgfältig zu prüfen und die nothwendigen Ergänzungen in ihren Werken, Armirungen u. ſ. w. ſofort mit größter Beſchleunigung zu veranlaſſen. Infolgedeſſen herrſcht auf den Feſtungswällen zu Ruſtſchuk, Schumla, Warna und Siliſtria, welche das große türkiſche Feſtungsviereck bilden, reges Leben. Namentlich wird aus Siliſtria berichtet, daß in jener wichtigen Donaufeſtung über Hals und Kopf an ihrer Inſtandſetzung zur ernſten Vertheidigung gearbeitet wird. Die Feſtung ſelbſt ſowie die Außenwerke derſelben, wie Arab-, Medſchidié-, Orta-, Kütſchük Muſtafa- und Stambul-Tabia, werden ausgebeſſert und mit den kürzlich aus Konſtantinopel eingelangten Krupp'ſchen 15-Cmtr.-Kanonen armirt. Am 2. December wurde die ganze männliche Bevölkerung zu Schanzarbeiten requirirt und Militär ausgehoben. Siliſtria und Umgebung ſtellen 10,000 Mann außer dem dort garniſonirenden einen und den in Niſch ſtehenden 3 Bataillonen. Kurz, man arbeitet Tag und Nacht, um den „Moskovs“ einen würdigen Empfang zu bereiten. Nach vollkommen verlaßlicher Quelle ſtellen die großentheils von Moslims bewohnten Kreiſe Schumla, Rasgrad und Siliſtria zuſammen 80,000 Mann, und zwar lauter gediente und auf unbeſtimmte Zeit beurlaubte Soldaten ins Feld.

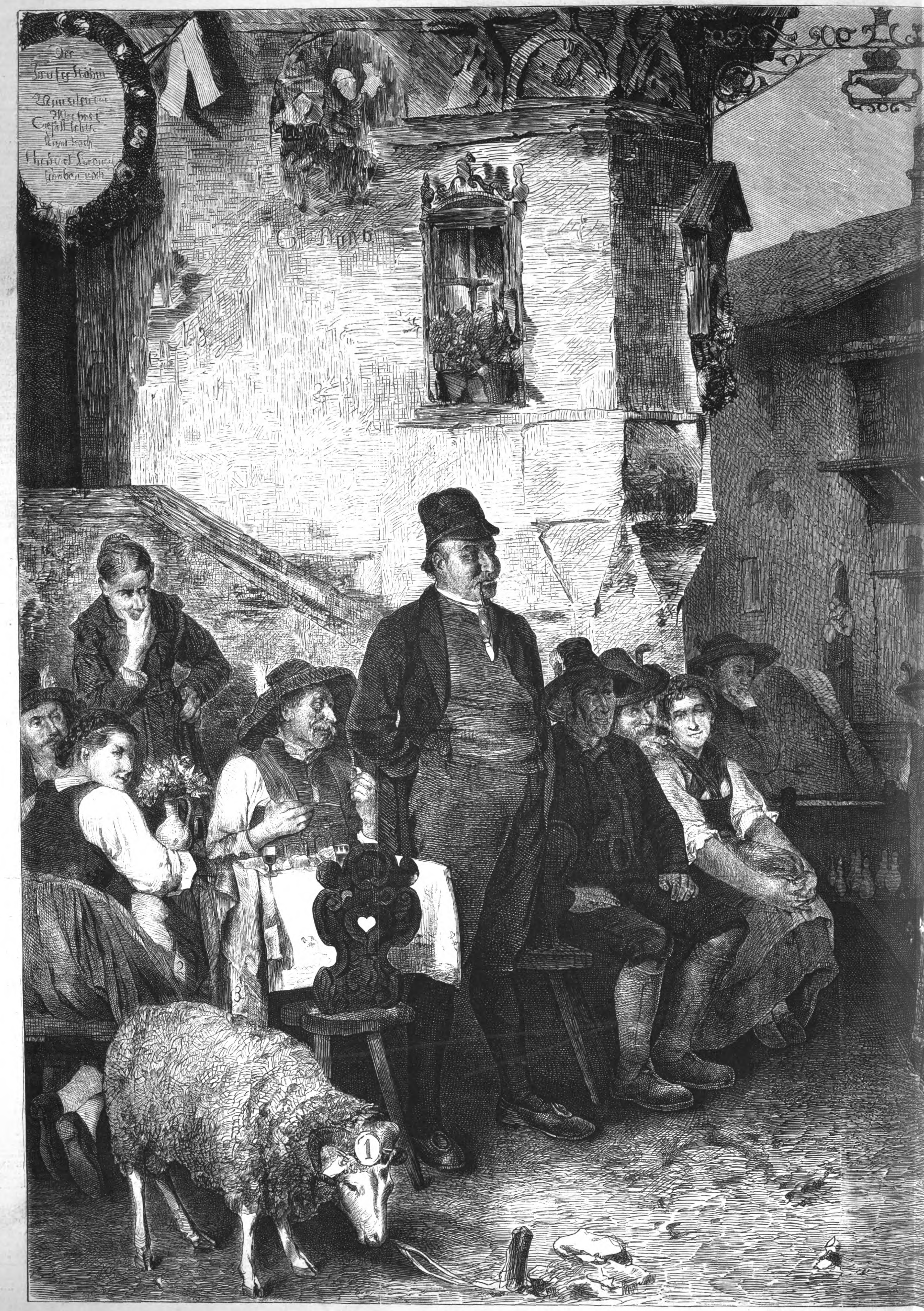
Es dürfte nicht unzweckmäßig erſcheinen, hier unſere Leſer mit der allgemeinen Organiſation der ſultanlichen Armee bekannt zu machen, deren Haupttypen wir in unſerer Illuſtration zur Anſchauung bringen. Das türkiſche Heer beſteht bekanntlich aus der regulären Truppe „Nizam“, aus der Landwehr „Redif“ und dem irregulären Aufgebot „Baſchibozuk“, und der Sultan iſt deſſen oberſter Kriegsherr. Die Centralleitung unterſteht aber dem Kriegsminiſterium (Seraskeriat) zu Konſtantinopel, welches ſich aus einer größern Zahl von Generalen und Oberoffizieren verſchiedener Grade und dem Commandanten des Arſenals (Top haneh) und oberſten Militärmollah zuſammenſetzt. In der türkiſchen Armee beſtehen die folgenden Grade. Generale: der Serdar Ekrem (Generaliſſimus), Muſchir (Marſchall), Ferik-Paſcha (Diviſionsgeneral), Liwa-Paſcha (Brigadier); Oberoffiziere: Miri Alai (Oberſt), Kaimakam (Oberſt-Stellvertreter), Alai Emini (Verwaltungsmajor), Bimbaſchi (Bataillonscommandant); hierauf folgen die Oberoffiziere vom Kola-agaſſi bis zum Mülaſim, dann die untern Chargen vom Tſchauſch (Sergeant) bis zum einfachen Nefer (Soldat).

Von den 6 Armeecorps (Ordu) des türkiſchen Reichs befinden ſich die Stäbe des 1. (Garde) zu Konſtantinopel, des 2. zu Skutari am Bosporus (Stambuli), des 3. zu Monaſtir in Thracien (Rumeli), des 4. zu Kerberut (Anatoli), des 5. zu Damaskus (Arab), des 6. zu Bagdad (Irak). Jedes Ordu wird von einem Muſchir befehligt. Für den Generalſtabsdienſt ſind jedem Orduſtab mehrere „Erkiani“ — dies ſind großentheils auf europäiſchen Kriegsſchulen gebildete Offiziere — zugetheilt; doch gibt es kein eigentliches topographiſches Bureau, und müſſen ſich die Truppencommandanten mit mangelhaften Copien der in Europa fabricirten Karten der Türkei begnügen. Die Zuſammenſetzung der 6 Armeecorps iſt eine ſehr verſchiedene. Im allgemeinen ſoll jedes aus 6 Regimentern Infanterie zu 4 Bataillonen, 4 Regimentern Cavalerie zu 6 Escadronen, 1 Regiment Artillerie mit 72 Geſchützen in 12 Batterien und den nöthigen techniſchen Truppen beſtehen. Zum Nizam zählen noch: die Artilleriebrigade des Bosporus und jene der Dardanellen, das Geniecorps, das Artilleriearſenalregiment, die Arbeitercompagnien zu Beikos, Selimneh u. ſ. w. und die Gensdarmerie (1 Regiment in jedem Vilajet), welche gegenwärtig in den aufſtändiſchen Provinzen bedeutend verſtärkt werden ſoll.

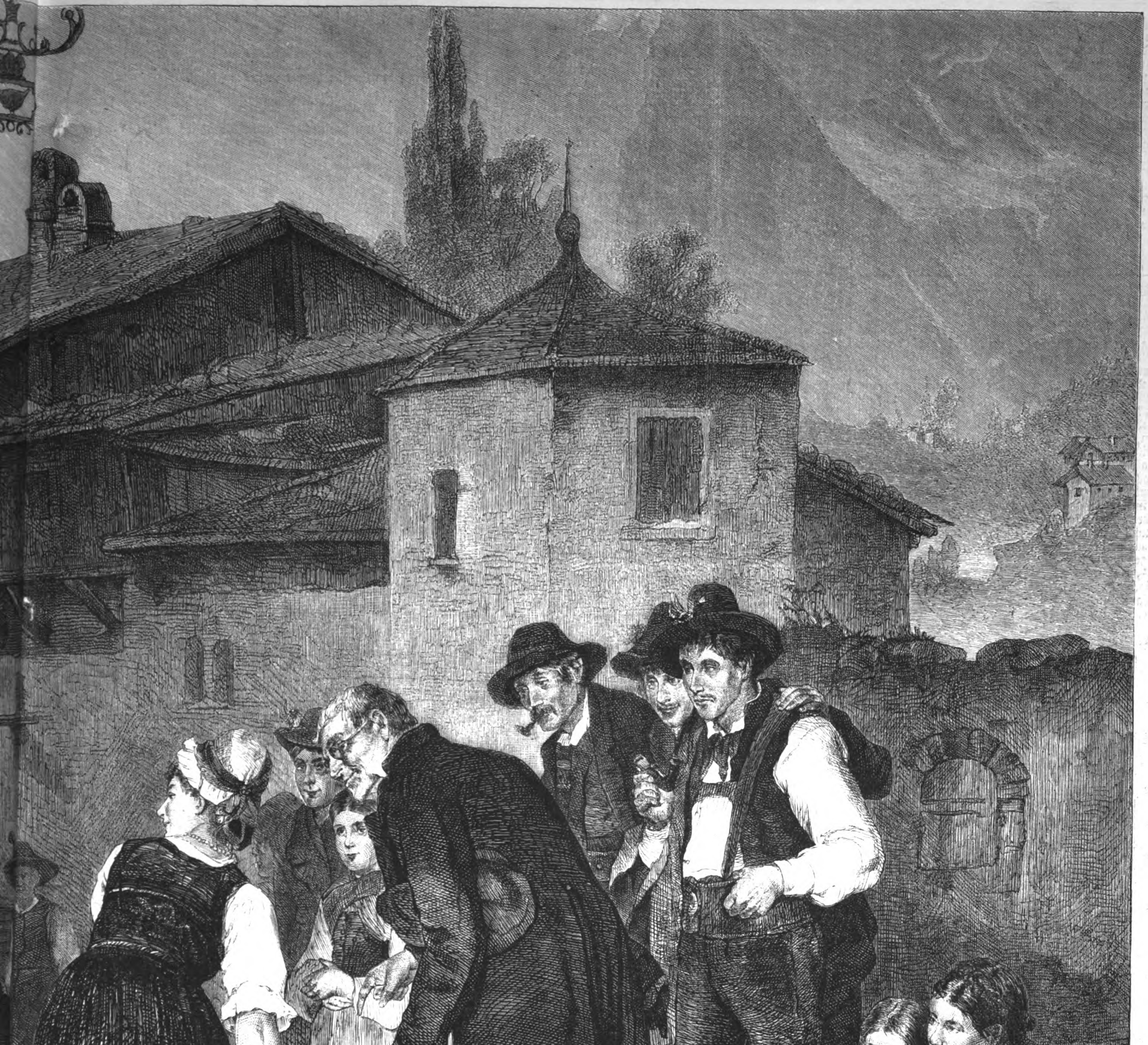
Die Redifarmee (Landwehr) zählt ebenſo viele Corps wie jene des Nizams und ſchmiegt ſich ihr in der Organiſation vollkommen an. Im Frieden ſind nur die Cadres vollſtändig, und rückt die Mannſchaft im Herbſt zu Lagerübungen zuſammen. Das Geſchützmaterial der Landwehr befindet ſich am Hauptort des Orducommando concentrirt. Nizams und Redifs ſind mit den verſchiedenſten Gewehren bewaffnet. Das Snyder'ſche iſt jedoch vorherrſchend. Die Grundfarbe der Uniformirung der türkiſchen Armee iſt Blau mit rothen Aufſchlägen und Schnüren bei der Infanterie, Artillerie und Cavalerie, mit grünen bei den Jägern ſowie weißen Abatuch- und braunen Kotzenmänteln bei den verſchiedenen Branchen.

Das Nizam- und Redifſyſtem erſcheint nicht gleichmäßig im türkiſchen Reich durchgeführt. Im bagdader Vilajet und ſelbſt im europäiſchen Albanien wird gegen regelmäßige Truppenſtellung der heftigſte Widerſtand geleiſtet, und war beiſpielsweiſe das tapfere Miriditenvolk im letzten Krieg nicht zum Kampf gegen Montenegro zu bewegen.

Die Gehalte der höhern Offiziere und Generale ſind nach europäiſchem Begriff und im Verhältniß zu dem geringen Maß



Der Ehrenſchub. Nach dem Gemä


Mathias Schmid

emälde von Mathias Schmid.

von Kenntniſſen, welches ſie in der Regel beſitzen, ſehr hoch; doch werden ſie ebenſo unregelmäßig bezahlt wie die gemeinen Soldaten, deren Verpflegung im Frieden allerdings eine ebenſo vorzügliche genannt werden kann, wie ſie im Krieg wegen Mangels aller adminiſtrativen Vorkehrungen gewöhnlich eine ſchlechte iſt. Das Nachſchub- und Transportweſen der türkiſchen Armee befindet ſich auf der primitivſten Stufe und wird nur von den mangelhaften Lazaretheinrichtungen übertroffen. Der Mangel an Aerzten ſtellte ſich im letzten Krieg zur Evidenz heraus; ebenſo fehlt es an Ambulanzwagen, Sanitätstruppen u. ſ. w. Vor kurzem richtete die Pforte ein Schreiben an das ſchweizer Centralcomité vom „rothen Kreuz“ und erbot ſich, der Genfer Convention mit der Bedingung beizutreten, ſtatt des Kreuzes den rothen Halbmond im weißen Feld adoptiren zu dürfen, eine Bedingung, welche wol acceptirt werden ſollte, falls dadurch eine größere Reſpectirung der Abzeichen des „rothen Kreuzes“ als im letzten Krieg von ſeiten der Türken herbeigeführt werden könnte.

Der Ehrenſchub.

Gemälde von Mathias Schmid.

Wer mag denn wol die dralle, kecke Dirn ſein, die da, das ſchmucke Häubchen keck auf den Kopf geſtülpt, ſich anſchickt, mit der kräftigen Rechten eine eben aufgenommene handfeſte Kugel zum Abſchieben ſich zurechtzulegen, derweil ſie noch einen luſtig fragenden Blick auf die lebhaft bewegte Gruppe zu ihrer linken Seite wirft? So höre ich im Geiſt gar manchen Beſchauer des beigegebenen Bildes fragen, beſonders, wenn derſelbe, vielleicht ein Nordländer der deutſchen Heimat, mit Land und Leuten, Sitten und Gebräuchen jener Alpengebirgsländer, welche ſich als Grenzwacht im äußerſten Süden zu Bergrieſengruppen hoch aufthürmen, nicht recht vertraut iſt. Das lebensfriſche Gemälde Mathias Schmid's führt uns ins tiroler „Landl“, in eins ſeiner behäbigern Dörfer, abſeits von der großen Touriſtenſtraße in einem verborgenen Nebenthal gelegen. Wir ſind noch im Gebiet der deutſchen Zunge. Das erkennt man unſchwer an den Gewandungen der Leute, welche da vor unſern Augen auftreten, indem ſie, geſchart um die Hauptfigur des Bildes, die Heldin des Tages, das Geburtstagsfeſt der Allgewaltigen des Orts feiern. Dieſe aber iſt keine geringere als die Pfarrersköchin. Ihren Namenstag zu feiern, würdig zu begehen, hat ſich das ganze Dorf vereinigt. Gilt es doch dem Ehrentag des weiblichen Weſens, welches für Küche und Keller, Speicher und Stall, mit einem Wort für das ganze leibliche Wohl des geliebten Seelenhirten obſorglich zu wachen hat. Die biedern Gebirgsdörfler wiſſen kein erhebenderes Feſt zu dieſem Zweck als das allbeliebte Nationalvergnügen eines ſolennen Kegelſchiebens. Das heitere Spiel wird nunmehr gebührend inſcenirt. Alles aus dem Dorf iſt dabei auf den Beinen, Kind und Kegel, Mann und Maus, auch das liebe Vieh fehlt nicht. Wir ſehen es links im Vordergrund durch ein ſcharf beobachtendes „Schäfle“ vertreten. Den Glanzpunkt bildet die Namenstägerin. Auf der Stufenleiter des Intereſſes, der Feſtfeiernden ſowol wie des Bildbeſchauers, folgt ihr zunächſt der hochwürdige Herr, der Bewunderer ihrer ſeltenen Küchendienſte. Ein wenig ſeitwärts links, um ihre flotten Evolutionen beim Spiel nicht zu behindern und als guter Stratege und Fachkenner überſichtlicher zu betrachten, hat ſich der wohlbeleibte Herr poſtirt. Er ſchmaucht ſein Pfeifchen und ſchmunzelt, ſeelenvergnügt über die ſeiner Fürſorgerin angethanen hohen Ehren. Der würdige Meiſter von der Schul' hat ſich unmittelbar neben das Mädchen geſtellt und gibt ihr freundlichen Rath, wie ſie es anſtellen müſſe, der Kugel eine ſolche Kraft und Richtung zu geben, daß ſie in richtigem Tempo und Lauf am Ende der Bahn ankommt, um ihre gewünſchte Wirkung vollauf zu üben. Auf beiden Seiten ſitzen und ſtehen die Leute des Dorfs, Männlein und Weiblein, alleſammt aufmerkſame Beobachter deſſen, was da vor ſich geht, zum Theil aber auch Gloſſenmacher und Witzreißer.

Der Künſtler des von uns in Holzſchnitt nachgebildeten Gemäldes iſt der Tiroler Mathias Schmid in München. Er bildet mit Franz Defregger und Aloys Gabl ein ſeltenes Künſtlerkleeblatt. Alle drei gehören zu Piloty's hervorragendſten Schülern. Ihre Hauptbedeutung, ihre unleugbare Stärke und Kraft liegt in der lebenswarmen, getreuen, friſchen Behandlung des Volkslebens in ihren tiroler Heimatsbergen. Während Defregger vielfach ſeine Vorwürfe aus geſchichtlich denkwürdigen Begebenheiten entlehnt — ich erinnere nur an ſein epochemachendes Gemälde „Das letzte Aufgebot 1809“ und „Heimkehr des Landſturms“ —, greifen Gabl und Schmid ihre Stoffe mit beſonderer Vorliebe aus dem kirchlich-ſocialen Leben ihrer Heimat, auf welches ſie oft recht draſtiſche Streiflichter fallen laſſen.

Mathias Schmid erblickte das Licht der Welt in einem Seitenthal des obern Innthals am 14. November 1835. Seine Eltern waren ſchlichte Leute des Dorfes See im „Patznaun“, das iſt des Seitenthals romaniſch gemahnender Name. Früh ſchon hat der kleine Mathes ſonderliche Gaben zur Kunſt verrathen und ſchon in der Schule tüchtig Bilderchen gekritzelt. Mit fünfzehn Jahren entſchied er ſich, Maler zu werden. Er kam zu einem „Tuifelemaler“ in die Lehre, bei welchem Teufelskünſtler er eine verteufelte Virtuoſität im Fabriciren von Feld- und Grabkreuzeln ſowie von Bildſtöckeln und „Marterln“ erwarb. Doch er rang weiter und weiter. Nach Ueberwindung der unſäglichſten Schwierigkeiten aller Art auf den beſchwerlichen und dornenvollen Bahnen erſchwerter Künſtlercarrière, denen wir hier nicht folgen können, deren Hauptetappen übrigens mit den Namen Innsbruck und Salzburg kenntlich gezeichnet ſind, gelangte Mathias Schmid nach München. Hier erſchloſſen ſich ihm unter Anleitung des berühmten Meiſters Piloty neue, reiche Felder, hier der tiefere Blick für des Künſtlers wahre Aufgaben. München ſah den genialen Genremaler ſich entwickeln, es iſt Zeuge ſeines nunmehr dauernd begründeten, wohlverdienten Künſtlerruhms, der ſich ebenſo auf feine Beobachtung, ſcharfe Auffaſſung wie friſche, lebenswarme Darſtellung naturaliſtiſchen Gepräges gründet. Dieſe ſeltenen Vorzüge in harmoniſchem Vereine, ſie zierten ſein erſtes Hauptwerk „Der Herrgottshändler“, ſie ſind auch der charakteriſtiſche Schmuck ſeiner neuſten Schöpfung „Auswanderung der evangeliſch geſinnten Zillerthaler“. Mit dieſer Arbeit hat ſich Schmid in ſtreng geſchichtlicher Treue an gewiſſe bekannte Begebenheiten pfäffiſcher Unduldſamkeit aus dem Jahr 1837 angelehnt.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Dem Landtag in Altenburg iſt neben einer neuen Kirchengemeinde- und Schulgemeindeordnung, welchen demnächſt eine Synodalordnung und ein allgemeines Volksſchulgeſetz folgen ſollen, der Entwurf eines Geſetzes über das Dienſteinkommen der Geiſtlichen und über die Beſetzung und Verwaltung erledigter Pfarrſtellen der Landeskirche zugegangen und von demſelben einer eingehenden Berathung und Beſchlußfaſſung unterzogen worden.

— Die „Germania“ erklärt den Wortlaut des dem Propſt Gutzmer in Grätz zugegangenen Schreibens des Cardinals Ledochowski, in welchem jener von der über ihn verhängten größern Excommunication benachrichtigt wird, für gefälſcht.

— An den Biſchof von Limburg, Dr. Blum, war bekanntlich ſtaatlicherſeits di Aufforderung ergangen, ſein Amt niederzulegen. Inzwiſchen iſt die Sache beim k. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten in Berlin anhängig gemacht worden, und vor einiger Zeit erſchien ein Gerichtsbote in der biſchöflichen Wohnung, um den Biſchof vor den mit der Vorunterſuchung beauftragten Unterſuchungsrichter zu laden. Es weiß jedoch niemand über den gegenwärtigen Aufenthalt des Prälaten Auskunft zu geben.

— Klerikale Blätter veröffentlichen ein neues, die päpſtliche Unfehlbarkeit betreffendes Breve Pius' IX., welches an den Biſchof von Rottenburg gerichtet ſcheint. Der Papſt ſpricht in dieſem Breve ſeinen Schmerz darüber aus, daß noch immer einige Geiſtliche in Deutſchland die Definition der Unfehlbarkeit für nicht opportun erklären, und ſucht denſelben nachzuweiſen, daß ſie ſich auf dem Irrweg befänden, denn „es gebe nichts ungereimteres, als zu glauben, der heilige Geiſt lehre wahre Dinge, aber er könne ſie inopportun lehren“. Der Biſchof wird aufgefordert, ſolche Prieſter, wenn es deren in ſeiner Diöceſe geben ſollte, ernſtlich zu vermahnen, daß es ihnen nicht verſtattet iſt, ihre Beiſtimmung innerhalb jener Grenzen einzuſchränken, noch auch ſie als eine Folge des obgleich löblichen Actes der Unterwerfung dieſes oder jenes Biſchofs, anſtatt der Autorität der Kirche, herrühren zu laſſen, und daß es unumgänglich nothwendig iſt, daß ſie die Definition mit voller und ganzer Beiſtimmung des Verſtands und des Willens annehmen, wenn ſie nicht von dem wahren Glauben abweichen wollen. ∎

— Die pariſer Proteſtantiſche Geſellſchaft (Société protestante de Paris) hat die Gründung einer freien Univerſität beſchloſſen; ſie ernannte zu dieſem Behuf ein Comité, das ſich bereits mit verſchiedenen zurückgetretenen Profeſſoren der Univerſität von Paris ins Vernehmen geſetzt hat. ∎

— An ſämmtlichen 8 Univerſitäten Rußlands, Kaſan, Dorpat, Warſchau, Kiew, Odeſſa, Charkow, Moskau und Petersburg, betrug die Zahl der Studirenden am 1. Januar 1866 4412, im erſten Semeſter 1875/76 aber 5791, was einem Zuwachs von 41 Proc. gleichkommt.

Gerichtsweſen.

— Der Ausſpruch der Geſchworenen tritt nach einem Erkenntniß des berliner Obertribunals durch die Verkündigung ſeiten des Vorſtehers ins Leben und wird erſt hierdurch unabänderlich feſtgeſtellt. Solange die Verkündung nicht ſtattgefunden hat, ſteht nichts im Wege, daß die Geſchworenen die Berathung wieder aufnehmen und dabei den früher von ihnen gefaßten Beſchluß über die Beantwortung der ihnen vorgelegten Fragen abändern. Bis dahin muß es daher auch für zuläſſig erachtet werden, ihnen neue Fragen vorzulegen.

— Das franzöſiſche Amtsblatt vom 23. December meldet, daß der Präſident der Republik durch Decret vom 19. December Begnadigung, Strafmilderung und Veränderung für 61 Leute bewilligt hat, die wegen Betheiligung am Aufſtand von 1871 verurtheilt wurden.

— Der Rath der Advocatenkammer in Mailand hat ſich mit 8 von 9 Stimmen für die Beibehaltung der Todesſtrafe erklärt und dem Juſtiz- und Gnadenminiſter in dieſem Sinn ſeine Beſchlüſſe mitgetheilt. In gleicher Weiſe haben ſich die Magiſtrate und Advocaten auf der Inſel Sicilien geäußert.

Geſundheitspflege.

— In Warſchau herrſcht, wie unterm 19. December von da geſchrieben wird, eine arge Typhusepidemie, welcher ſehr viele Perſonen zum Opfer fallen. Die Spitäler ſind mit Typhuskranken überfüllt. Man glaubt, daß die aus Serbien zurückgekehrten ruſſiſchen Freiwilligen die Epidemie eingeſchleppt haben.

— Auch das engliſche mediciniſche Blatt „Lancet“ beſtätigt, daß in der Umgegend von Bagdad eine Krankheit von buboniſchem Charakter ausgebrochen iſt, welche ohne Zweifel als die Peſt bezeichnet werden müſſe.

Naturkunde und Reiſen.

— In wiſſenſchaftlichen Kreiſen ſieht man mit Intereſſe den Publicationen der Reiſenden Dr. Stübel und Dr. Reiß über ihre Forſchungsreiſe in Südamerika entgegen. Dr. Reiß, der ſeit kurzem in Berlin weilt, erwartet nur noch die Ankunft des noch in Amerika verbliebenen Dr. Stübel, um gemeinſam mit ihm die Veröffentlichung der Reſultate ihrer langjährigen Reiſe zu beginnen. Im Januar 1868 haben ſich Dr. Reiß und Dr. Stübel nach Südamerika begeben, um die Vulkane von Columbia und Ecuador zu unterſuchen, wobei ſie im großen und ganzen der Humboldt'ſchen Route gefolgt ſind. Zuerſt haben ſie den Puracé und Paſto unterſucht, 1870 den Corazon, 1872 den Iliniza und Quilitoa. Ein beſonderes Verdienſt des Dr. Reiß war die Beſteigung des faſt ſtets thätigen Cotopari (5993 Mtr. hoch) in den Cordilleren von Quito, welcher Vulkan bisher nur von unſerm Landsmann beſtiegen worden iſt. Im Jahr 1873 beſuchten die beiden Reiſenden Sangay, Tunguragua und Pelileo.

— Die portugieſiſche Regierung hat 500,000 Frs. für eine große wiſſenſchaftliche Expedition nach Centralafrika bewilligt. Die Expedition iſt bereits organiſirt und ſoll unverzüglich den Congo hinaufgehen.

— Die Ausſtellung wiſſenſchaftlicher Apparate im Muſeum zu Kenſington iſt am 30. December geſchloſſen worden.

— Der londoner „Sporting Gazette“ zufolge bereiten engliſche Jachtclubs aus Privatmitteln eine neue Polarexpedition für den nächſten Sommer vor. Dr. Petermann hat mit den Veranſtaltern über den beſten Weg berathen.

— Die ſchwediſche Jeniſſeiexpedition, beſtehend aus den Doctoren Thiel, Trybom und Arnell, iſt kürzlich nach Stockholm zurückgekehrt. Am 5. November kam die Expedition in Omsk an, wo der finniſche Theilnehmer an der Reiſe, Dr. Brenner, wegen Erkrankung zurückbleiben mußte. Am 9. wurde die Reiſe über die einförmigen kirgiſiſchen Steppen fortgeſetzt; am 20. langte man in Kaſan an, und von dort ging die Tour über Niſchnei-Nowgorod, von wo aus die Eiſenbahn benutzt werden konnte.

— In Taſchkend ſind am 20. December um 7 Uhr 40 Minuten abends drei ziemlich ſtarke Erdſtöße wahrgenommen worden.

Alterthumskunde.

— Eine wichtige archäologiſche Entdeckung iſt in den Oſtrian-Katakomben, zwei Meilen längs der Via Nomentana zu Rom, gemacht worden. Signor Roſſi hatte bereits den Ort als den feſtgeſtellt, wo der Apoſtel Petrus zu taufen pflegte, und wo er zuerſt in der Gruft der unterirdiſchen Kapelle ſaß. Romellini iſt es nun gelungen, eine Inſchrift zu entziffern, in welcher der Name St. Petrus vorkommt, und welche die frühern Schlüſſe betreffs der Verbindung des Apoſtels mit den Oſtrian-Katakomben über jeden Zweifel hinaus zu ſtellen ſcheint.

Militär und Marine.

— Von den Mannſchaften des Beurlaubtenſtands, alſo aus der Reſerve und Landwehr, waren in den letzten Jahren bekanntlich faſt alle Dienſtfähigen zur Einübung mit dem neuen Mauſergewehr einberufen worden. Indeß iſt aus mannigfachen Rückſichten doch noch ein ſehr beträchtlicher Theil der bezeichneten Kategorien zurückgeſtellt worden. Nach einem neuerlichen Beſchluß des Kriegsminiſteriums ſollen alle dieſe Mannſchaften zu einer Uebung von etwa zwei Wochen im Lauf des erſten Quartals von 1877 eingezogen werden.

— Bei der Commiſſion, welche kürzlich unter dem Vorſitz des Prinzen Luitpold im Kriegsminiſterium zu München über die Abſchaffung des Küraſſes bei den bairiſchen Küraſſierregimentern zu berathen hatte, iſt gutem Vernehmen nach auch die Frage einer Aenderung der Kopfbedeckung dieſer Regimenter zur Sprache gekommen, da der bisherige Metallhelm nach Wegfall des Küraſſes an ſich ſchon nicht mehr paßt. Es iſt daher in Bälde die Einführung einer zweckmäßigen Kopfbedeckung für dieſe Regimenter zu erwarten.

— Die Regierungen ſowol Rußlands als auch der Türkei haben in letzter Zeit ganz bedeutende Beſtellungen auf Waffen und Munition in Amerika gemacht, beziehentlich ſolche Waaren von dorther bezogen.

— Die deutſche Corvette Eliſabeth hatte am 6. November Madeira verlaſſen, traf am 21. deſſelben Monats in Porto grande (Capverden) ein und ging am 24. November wieder in See. — Die Corvette Hertha, von der ſeit lange alle Nachricht fehlte, iſt laut Telegramm vom 26. v. M. in Auckland eingetroffen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Centralausſchuß der Deutſchen Reichsbank hat ſich einſtimmig für die Beleihungsfähigkeit der neuen öſterreichiſchen Goldrente entſchieden.

— Die Ausſchüſſe des Bundesraths für Handel und Verkehr haben bei dem Bundesrath einen Antrag eingebracht, welcher eine beſondere Anordnung über die von den notenausgebenden Banken zu veröffentlichenden Jahresbilanzen bezweckt und auf Seiten der Activen wie der Paſſiven diejenigen Kategorien bezeichnet, welche geſondert nachzuweiſen ſind. Außerdem ſollen in der Jahresbilanz nach §. 8 des Bankgeſetzes die an weiterbegebenen, im Inland zahlbaren Wechſeln entſprungenen eventuellen Verbindlichkeiten erſichtlich gemacht werden. — Nach einem Beſchluß des Bundesraths iſt dem Leipziger Kaſſenverein auf Grund des Bankgeſetzes in widerruflicher Weiſe geſtattet worden, bis zu einem unüberſchreitbaren Betrag von 900,000 M. auch fernerhin zinsbare Darlehne auf nicht länger als drei Monate gegen Verpfändung von Antheilsſcheinen der Reichsbank oder beſtimmter Papiere, mit Ausnahme von Bergwerkspapieren, zu ertheilen. Der Durchſchnittsbetrag der auf die Papiere, deren Belehnung ausnahmsweiſe zugelaſſen iſt, gewährten Darlehne muß vierteljährlich dem Reichskanzleramt nach Maßgabe der von dieſem getroffenen Anordnungen angezeigt werden. — Nach dem nun vorliegenden Geſammtreſultat über die Zeichnungen auf die 4½ proc. Anlehensſcheine der Communalbank des Königreichs Sachſen iſt der aufgelegte Betrag von 1 Mill. M. vollſtändig untergebracht worden. — Auch die Preußiſche Hypothekenactienbank (Spielhagen) in Berlin wird ebenſo wie die Preußiſche Centralbodencreditgeſellſchaft und die Preußiſche Bodencreditactienbank für 1876 dieſelbe Dividende wie für das Vorjahr zur Vertheilung bringen. Für das erſtgenannte Inſtitut beträgt die Dividendenziffer alſo 12¾ Proc., für die Bodencreditactienbank 8 Proc. — Die Krefelder Gewerbebank, bisher eingetragene Genoſſenſchaft, iſt mit dem 1. Januar in eine Actiengeſellſchaft umgewandelt worden. Das Grundkapital der Geſellſchaft beträgt jetzt 2 Mill. M. in 6667 Actien von je 300 M. und kann nach und nach auf 3 Mill. erhöht werden. — Die Direction der Oeſterreichiſchen Nationalbank in Wien beſchloß für das zweite Semeſter 1876 eine Dividende von 25 Fl. 80 kr. zu vertheilen. Da bereits eine Dividende von 21 Fl. für 1876 zur Vertheilung gelangt iſt, ſo kommt dies einer Dividende von 7,₁₀ Proc. gleich. Im vorigen Jahr betrug die Dividende 50 Fl. = 8⅓ Proc. — Die Bilanz des Prager Bankvereins für 1875/76 ſchließt mit einem Verluſt, von 606,746 Fl. — Die Oeſterreichiſche Creditanſtalt in Wien gibt bekannt, daß gemäß dem Beſchluß der außerordentlichen Generalverſammlung vom 1. Juni am 1. Januar keine Abſchlagszahlung auf die 1876er Dividende geleiſtet wird.

Verkehrsweſen.

— Die Direction der Thüringiſchen Eiſenbahngeſellſchaft hat mit den Regierungen von Weimar, Gotha und Sondershauſen nunmehr einen Vertrag wegen des Baus einer Bahn von Arnſtadt nach Ilmenau abgeſchloſſen, durch welchen die Ausführung dieſer Linie innerhalb kurzer Zeit geſichert wird. Der Bau ſoll im Frühjahr in Angriff genommen werden.

— Die Strecke Kottbus-Frankfurt a. O. der Kottbus-Großenhainer Eiſenbahn iſt am 21. December in Betrieb geſetzt worden.

— Die Actiengeſellſchaft der Pfälziſchen Nordbahnen nimmt ein 4½ proc. Anlehen in Höhe von 5,984,500 M. auf. Daſſelbe gelangte am 27. December zum Curs von 99⅝ Proc. zur Emiſſion.

— Die am 29. December ſtattgehabte außerordentliche Generalverſammlung der Außig-Teplitzer Bahn hat die Anträge für Erwerbung der Dux-Bodenbacher Eiſenbahn einſtimmig genehmigt.

— Mit dem am 21. v. M. erfolgten Stollendurchbruch iſt der 1800 Mtr. lange Spitzbergtunnel, der größte Tunnel Oeſterreichs, auf der Linie Pilſen-Eiſenſtein der Pilſen-Prieſener Eiſenbahn glücklich geöffnet.

— In einer Sitzung des Verwaltungsraths der Buſchtiehrader Eiſenbahn wurde feſtgeſetzt, daß auf die Actien Lit. A am 1. Januar 2½ Proc. ausbezahlt werden. Eine Nachzahlung dürfte kaum zu erwarten ſein. Die Actien Lit. B gehen wieder leer aus.

— Die neue Weichſelbahn ſoll binnen wenigen Monaten in ihrer vollen Ausdehnung von Mlawa an der preußiſchen Grenze bis Kowel in Volhynien eröffnet werden. Die Länge der Hauptbahn von Kowel nach Mlawa beträgt 432 Werſt, jene der Nebenlinien 65 Werſt.

— In Bremen wurde am 18. d. M. der Kaiſerhafen eröffnet, indem das erſte Seeſchiff die Kaiſerſchleuſe paſſirte.

— Mit Neujahr iſt ein zwiſchen Deutſchland und der Schweiz abgeſchloſſener Specialtelegraphenvertrag in Kraft getreten, welcher die Telegraphentaxe für Telegramme nach Süd- und Norddeutſchland wie folgt feſtſtellt: für 5 Worte 85 Cent., für 10 Worte 1 Frs. 15 Cent., 15 Worte 1 Frs. 45 Cent., 20 Worte 1 Frs. 75 Cent., 25 Worte 2 Frs. 10 Cent., 30 Worte 2 Frs. 40 Cent., 35 Worte 2 Frs. 70 Cent., 40 Worte 3 Frs., 45 Worte 3 Frs. 35 Cent., 50 Worte 3 Frs. 65 Cent.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— In den Ateliers berliner Künſtler iſt man bereits mit der Herſtellung der Thonmodelle zu den Gruppen beſchäftigt, welche beſtimmt ſind, die neue Bellealliancebrücke zu ſchmücken. Dieſelben werden das Kunſtgewerbe, den Maſchinenbau, Ackerbau und die Schiffahrt repräſentiren.

— Die Commiſſion für das Bismarck-Denkmal in Köln hat den Preis für das dem Bildhauer Schaper in Berlin zur Anfertigung übertragene Denkmal auf 40,000 M. feſtgeſetzt.

— Das Comité, das ſich in Wien behufs Errichtung eines Beethoven-Denkmals gebildet hat, erläßt einen Aufruf, in welchem es an die Verehrer des großen Tondichters die Bitte richtet, das Zuſtandekommen des unternommenen Werks zu fördern. Wie wir dem Aufruf entnehmen, iſt das von Profeſſor Zumbuſch entworfene Modell theilweiſe ſchon ausgeführt und gußreif geworden.

— Man beabſichtigt, in London eine Bildhauerſchule unter Dalou's Leitung zu gründen. Für die Koſten des erſten Jahrs iſt von Privatperſonen eine Summe gezeichnet worden.

— Der Ausſchuß zur Errichtung eines Denkmals für Robert Burns will eine Büſte des Dichters in der Weſtminſterabtei aufſtellen, vorausgeſetzt, daß hierzu die Genehmigung ertheilt wird.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Profeſſor Oswald Achenbach in Düſſeldorf, der vom preußiſchen Cultusminiſter die Aufforderung erhalten, die Leitung eines Ateliers für Landſchaftsmalerei an der k. Akademie der Künſte in Berlin zu übernehmen, hat dieſen Ruf abgelehnt.

— Die Geſellſchaft für vervielfältigende Künſte in Wien läßt mehrere ausgezeichnete Gemälde der Eſterházy-Galerie in Peſt in Kupferſtichen wiedergeben. Bisher ſind folgende Bilder in Arbeit genommen: ein Damenporträt von Rembrandt, ein Genrebild von Metzu, beide Bilder von Jasper gezeichnet und in München geſtochen; der münchener Kupferſtecher Smith arbeitet an einer Copirung einer „Geburt des Heilands" von Bronzino; Martin ſticht eine Madonna von Gaudenzio Ferrari und eine andere Madonna, der ungariſche Kupferſtecher Eugen Doby einen Van Eyck und der wiener Profeſſor Jacobi eine unvollendete Madonna Rafael's.

— Die trieſter Künſtlerſchaft veranſtaltet eine Ausſtellung der hinterlaſſenen Studien, Zeichnungen und Bilder des unlängſt geſtorbenen Landſchaftsmalers Haaſe, welche zum Beſten der verwaiſten Kinder des Künſtlers verkauft werden ſollen.

Theater und Muſik.

— Das Charakterbild „Verlorene Ehre" von Bohrmann-Rieger hat bei der am 29. December im leipziger Stadttheater erfolgten erſten Aufführung eine beifällige Aufnahme gefunden.

— Im berliner Victoriatheater hat das Ausſtattungsſtück „Die ſchöne Meluſine" bei der erſten öffentlichen Aufführung einen ſenſationellen Erfolg davongetragen. Das Publikum ſpendete reichen Beifall, und die prächtigen Decorationen wurden allgemein bewundert. — Im Wallner-Theater ging am 23. v. M. Wilken's Poſſe „Der Löwe des Tags" als Neuigkeit in Scene, die erſten Acte hatten den beſten Erfolg, der letzte fiel aber gänzlich ab. — Das Woltersdorff-Theater brachte die phantaſtiſche Poſſe „Flamina" von Clairville und Lambert Thibauſt, welcher reichlicher Beifall geſpendet ward.

— Max Zenger's neuſte Oper „Wieland der Schmied" iſt von der Hoftheaterintendanz in München zur Aufführung angenommen worden.

— Edmund Kretſchmer's Oper „Die Folkunger" iſt am 21. v. M. im Deutſchen Landestheater zu Prag zum erſten mal in Scene gegangen und mit vieler Theilnahme aufgenommen worden.

— Im londoner Alhambratheater hat Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus" bei ihrer am 18. December erfolgten erſten Aufführung eine äußerſt glänzende Aufnahme gefunden. — Im londoner Kryſtallpalaſt fand am 16. v. M. zu Ehren des 106. Geburtstags Beethoven's ein Concert ſtatt, in welchem ausſchließlich Compoſitionen dieſes Meiſters zum Vortrag kamen. Das Programm umfaßte u. a. die Prometheus-Ouverture, die große Choralſymphonie und das Pianoforteconcerto in E, letzteres geſpielt von Frau Arabella Goddard.

— Die baireuther Feſtſpiele ſollen im Jahr 1877 bereits am Schluſſe des Juli ihren Anfang nehmen. Die erſte Serie beginnt am 29. Juli, die zweite am 5. Auguſt und die dritte am 12. Auguſt. — Als R. Wagner am 20. v. M. nach viermonatlicher Abweſenheit aus Italien nach Baireuth zurückkehrte, wurde ihm ein feſtlicher Empfang bereitet.

— Der Muſikverein der Univerſität Cambridge hat bereits Vorkehrungen begonnen für das große Concert (ſein 150.), welches er am 8. März k. J. zu Ehren des Prof. Joachim, der an dieſem Tag den Grad eines Doctors der Muſik im Senatshaus empfangen wird, zu geben beabſichtigt. Für dieſe Feſtlichkeit hat Johannes Brahms eine Symphonie componirt, und auch Joachim verſprach für dieſe Gelegenheit ein neues Orcheſterwerk.

— „Therese Hennes and her musical education" iſt der Titel eines bei Tinsley in London erſchienenen Buchs, welches ſich auf die in Deutſchland bekannte, jetzt 14jährige Pianiſtin dieſes Namens bezieht. Das Buch ſoll unter dem Titel „Spiele des Zufalls" von dem Vater der jungen Pianiſtin, dem Verfaſſer der „Klavierunterrichtsbriefe" Aloys Hennes, ſpäter auch in Deutſchland veröffentlicht werden.

Vom Büchertiſch.

Culturhiſtoriſche Bilder aus der alten Mark Brandenburg. Von Oskar Schwebel. Berlin, A. Weile.

Oskar Schwebel, der ſich bereits durch eine ähnliche Arbeit über das Elſaß in die Literatur ſehr gut eingeführt hat, bietet in dem vorliegenden Werk zwanzig Aufſätze aus der Geſchichte der Mark Brandenburg. Der Lebendigkeit und Wärme, in der dieſelben geſchrieben, merkt man es an, was der Verfaſſer in der Vorrede ſagt, daß ſie der herzlichen Liebe zur Mark, ſeiner Heimat, entſprungen ſind. Er führt uns mit beredtem Wort und in klarer Darſtellung in die althiſtoriſchen Städte Brandenburgs, die zum Theil fernab liegen von den Wegen des lebhaften Verkehrs, die aber rühmend in ihren zerfallenden Bauwerken die Tüchtigkeit alten Bürgerthums verkünden, er führt uns in das alte Berlin, das noch nichts von künftiger Größe träumt, führt uns zu alten Kloſter- und Burgtrümmern und läßt aus ihnen Geſtalten und Leben der Vorzeit emporſteigen. Und wie dorthin, folgen wir ihm gern auf der Wanderung über die märkiſche Heide, auf die unbetretenen Pfade der Wälder hin zum ſtillen rüſternumrauſchten Dorf und gedenken der Zeiten, da noch nicht der Deutſche den Wenden aus dieſen Gegenden verdrängt hatte und deren armſelige Hütten, aus Lehm und Reiſig gebaut, unter ähnlichen Rüſtern ſich über der Erde erhoben und undurchdringliche Moore ſich ausdehnten, wo jetzt fruchtbarer Felder Halme rauſchen. Das Buch gehört zu denjenigen, welche mit wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit die Reize ſtilkünſtleriſcher Darſtellung zu verbinden ſuchen. Es prunkt nicht mit Quellenmaterial, aber es bietet anmuthige und lichtvolle Durcharbeitung von ſolchem. Nicht nur jeder Märker, ſondern jeder vaterländiſch geſinnte Deutſche wird ſeine Freude an der Lectüre dieſer Aufſätze haben. J. P.

Altdeutſche Märchen, Sagen und Legenden. Treu nacherzählt und für Jung und Alt herausgegeben von Reinhold Bechſtein. 2. Aufl. Mit Holzſchnitten von Ludwig Bechſtein. Leipzig, Otto Aug. Schulz.

Dieſe aus 50 Nummern beſtehende Anthologie iſt drei handſchriftlichen Sammlungen des 15. Jahrhunderts und Pauli's „Schimpf und Ernſt" entnommen. Die größere Mehrzahl war bisher weitern Kreiſen unbekannt. Der alte Stil mit ſeinen Eigenthümlichkeiten iſt beibehalten worden, nur Worte und Ausdrücke finden ſich hier und da geändert. Das intereſſante Büchlein iſt ein hübſches Geſchenk für die Jugend, aber auch Erwachſene werden an dieſen Erzählungen in ihrer kernigen, alterthümlichen und dabei doch ſo einfachen Form Freude haben.

Gedichte von Agnes Kayſer-Langerhannß. 3. verbeſſerte und durch neue Gedichte ergänzte Auflage. Dresden, E. Pierſon.

Wenn heutzutage eine Gedichtſammlung in dritter Auflage erſcheint, dann hat ſie die Feuerprobe beſtanden und zeigt ſich als bewährt. Und gutes Gold iſt es, das in dieſen Gedichten zu Tage tritt, das Gold eines reinen lautern Gemüths. Dabei iſt auch die Faſſung ſchön, denn die Dichterin beherrſcht die Form in vollendeter Weiſe. Der reiche Inhalt iſt geordnet in lyriſche Gedichte, Zeitgedichte, erzählende Dichtungen und Reiſebilder. Unter den neu aufgenommenen Poeſien ſind einzelne, z. B. „Ein Kranz auf Anderſen's Grab", von ergreifender Wirkung.

Preſſe und Buchhandel.

— **Das berliner Obertribunal hat wieder einen für die Preſſe bemerkenswerthen Grundſatz feſtgeſtellt.** In einem vom 2. d. M. ergangenen Erkenntniß ſpricht der Gerichtshof den für die Beſchlagnahme von Preßerzeugniſſen wichtigen Satz aus, daß zwar die Vervielfältigung des ganzen Inhalts der beſchlagnahmten Druckſchrift unſtatthaft und ſtrafbar iſt, auch wenn entgegen der Preßgeſetzvorſchrift (§ 27, 2) bei der Beſchlagnahme die dieſelbe veranlaſſenden Stellen der Schrift nicht bezeichnet worden ſind, daß dagegen in einem ſolchen Fall „die Unſtatthaftigkeit und folglich auch die Strafbarkeit des Wiederabdrucks einzelner Stellen der mit Beſchlag belegten Druckſchrift fortfällt, da nicht feſtſteht, welche Stellen die Beſchlagnahme veranlaßt haben, und da es dem Zweck der beſchränkenden Vorſchrift geradezu widerſtreiten würde, wenn deshalb, weil dieſelbe bei der Beſchlagnahme außer Acht gelaſſen worden, die letztere eine ausgedehntere Wirkung äußern ſollte als im Fall der Beobachtung der Vorſchrift".

— **Mit dem 1. Januar d. J. hat Ernſt Keil's „Gartenlaube" ihren** 25. Jahrgang angetreten. Die Zeitſchrift erſcheint gegenwärtig in einer Auflage von 380,000 Exemplaren und iſt ſomit das weitverbreitetſte Blatt der Erde.

— **Von Neujahr ab erſcheint in Dresden eine „Sächſiſche Correſpondenz"** unter Redaction von Max Dittrich. Dieſelbe verſpricht politiſche und volkswirthſchaftliche Artikel, Erörterungen über Tagesfragen, Nachrichten aus Dresden und Sachſen, feuilletoniſtiſche Federzeichnungen und Beſprechungen neuer Erſcheinungen auf dem Gebiet der Kunſt und Literatur.

— **Als Gratisbeilagen zu dem von A. Henze in Neuſchönefeld-Leipzig** herausgegebenen „Illuſtrirten Anzeiger über gefälſchtes Papiergeld und unechte Münzen" erſcheinen in Lieferungen: „Contorhandbuch der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Induſtrie", „Das Geld aller Völker" und eine große „Contor- und Bureaukarte des Deutſchen Reichs".

— **Unter dem Titel „Canaria" erſcheint im Verlag von O. Brandner** in Stettin von 1877 ab alle zwei Wochen eine Zeitſchrift für Liebhaber feiner Kanarienvögel.

— **Die neuen radicalen Blätter in Paris haben wenig Glück, ein** Theil iſt ſchon eingegangen. Das „Ralliement" wird dieſer Tage verſchwinden, und der „Homme Libre", das Organ von Louis Blanc macht ſo ſchlechte Geſchäfte, daß es auf ein langes Leben keinen Anſpruch machen kann.

— **Die Zahl der in Berlin erſcheinenden Zeitungen und Zeitſchriften** im Jahr 1877 beträgt nicht weniger als 374. Davon haben 37 einen amtlichen Charakter, 48 ſind politiſchen und ſocialen Inhalts; dazu kommen 241 Journale für Wiſſenſchaft, Kunſt, Handel und Gewerbe, 21 für kirchliche und religiöſe Angelegenheiten und 17 Unterhaltungsſchriften.

— **Die „Klagenfurter Zeitung", eins der älteſten Blätter der öſter**reichiſchen Monarchie, trat mit dem 1. Januar ihren 100. Jahrgang an.

— **Leo Werl in Würzburg läßt demnächſt im eigenen Verlag eine** Schilderung der katholiſchen Preſſe in den Hauptländern Europas unter dem Titel „Die katholiſche Preſſe in Europa zu Neujahr 1877" erſcheinen.

— **Eine für das große Publikum berechnete „Histoire du mobilier"** von M. A. Jacquemart iſt bei Hachette in Paris in einem ſtarken Band erſchienen. Der 1. Abſchnitt behandelt alle Arten von Möbel, der 2. die Teppiche, Tapeten, Draperien ꝛc., der 3. ſtatuariſche Gegenſtände, der 4. Abſchnitt endlich Ornamente aller Art.

— **Von Spry's in dieſen Tagen in England zur Ausgabe gelangenden** Buch „The Cruise of Her Majesty's Ship Challenger" wird demnächſt bei Ferd. Hirt u. Sohn in Leipzig eine autoriſirte Ueberſetzung erſcheinen. Der genannte Verlag veranſtaltet auch eine deutſche Ausgabe von Stanley's romantiſcher Erzählung „Kalulu, Prince, King and Slave".

— **Nach den im „Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel" enthal**tenen Aufzeichnungen der H. Hinrichs'ſchen Buchhandlung beträgt die Zahl der in Deutſchland im Jahr 1876 erſchienenen literariſchen Erzeugniſſe 15,857 gegen 15,759 im Vorjahr und 15,016 im Jahr 1874. Im Jahr 1870 erreichte die Production 12,740 Nummern und blieb ſeit jener Zeit in ſteter Zunahme; nach dieſer betrug die Production 1871 13,871, 1872, 13,925 und 1873 13,963 Nummern.

— **Die deutſche Reichstagsbibliothek iſt in erfreulicher Entwickelung** begriffen. Die Zahl der vorhandenen Bände wird auf 30,000 bis 35,000 geſchätzt; die genaue Ziffer der vorhandenen Bände wird ſich erſt nach der vollſtändig erfolgten Katalogiſirung feſtſtellen laſſen. Gekauft wurden in dem Zeitraum vom 16. Auguſt 1874 bis 31. October 1875 2336 Werke oder 5671 Bände, in dem Zeitraum vom 1. November 1875 bis dahin 1876 1672 Werke oder 3180 Bände. Geſchenkt wurden bisjetzt im ganzen etwa 1000 Werke. Während in den erſten fünf Jahren (1867 bis 1871) im ganzen weniger als 5000 M. für Bibliothekszwecke verausgabt wurden, ſind dafür in den letzten fünf Jahren (1872 bis 1876) zuſammen 117,824 M. ausgeſetzt und verwendet worden.

— **Der in Berlin gebildete Verein für deutſche Rechtſchreibung hielt** am 20. December eine Sitzung, in der ein Beſchluß gefaßt wurde, nach welchem die Einheit und Einfachheit der deutſchen Schreibweiſe dadurch herbeizuführen iſt, daß an der jetzt herrſchenden Schreibung der Wörter dasjenige geändert und gebeſſert wird, was unſerer Ausſprache widerſpricht und zugleich an der Abſtammung und Verwandtſchaft der Wörter als falſch erkannt wird. Gegen die Dehnungszeichen nach a, o, u und deren Umlaute wie gegen das th in deutſchen Stamm- und Ableitungsſilben wurden gleichfalls Beſchlüſſe gefaßt. Der Verein wird ſeine praktiſchen Vorſchläge dem vortragenden Rath im Unterrichtsminiſterium, Geh. Regierungsrath Dr. Bonitz, als dem Vorſitzenden der von Reichs wegen beſtellten Orthographenconferenz, überſenden.

— **Der kaiſerlichen Landes- und Univerſitätsbibliothek in Straßburg** iſt die 5000 Bände ſtarke Bibliothek des ehemaligen öſterreichiſchen Miniſters Frhr. G. Ph. v. Weſſenberg, welche nun ſchon ſeit 200 Jahren unbenutzt auf dem Schloß Feldkirch im Breisgau verwahrt wurde, von dem jetzigen Beſitzer, dem Grafen Bankenſee-Fircks zu Wugarten, zum Geſchenk gemacht worden.

— **Im Verkehr mit Oeſterreich-Ungarn iſt fortan, gleichwie im innern** deutſchen und im Poſtvereinsverkehr, die Verſendung von Druckſachen in offenen Umſchlägen gegen die für den Verkehr zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn feſtgeſetzte ermäßigte Taxe für Druckſachen zuläſſig.

— **Im Unterrichtsausſchuß des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes** wurde die Schulbücherfrage abermals verhandelt. Der Vertreter des Miniſteriums erklärt, daß mit der Erneuerung und Erweiterung des ſtaatlichen Schulbücherverlags keineswegs beabſichtigt werde, jede buchhändleriſche Mitbewerbung abzuſchneiden. Im Ausſchuß wurde zwar der weitgehende Vorſchlag gemacht, die ſchrittweiſe Beſeitigung des ſtaatlichen Schulbücherverlags zu verlangen, ſchließlich aber der Antrag angenommen, daß die Ausdehnung jenes Verlags über ſeine gegenwärtigen Grenzen nicht wünſchenswerth ſei, und die Petition der Buchhändler der Regierung zu eingehender Würdigung zuzuweiſen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

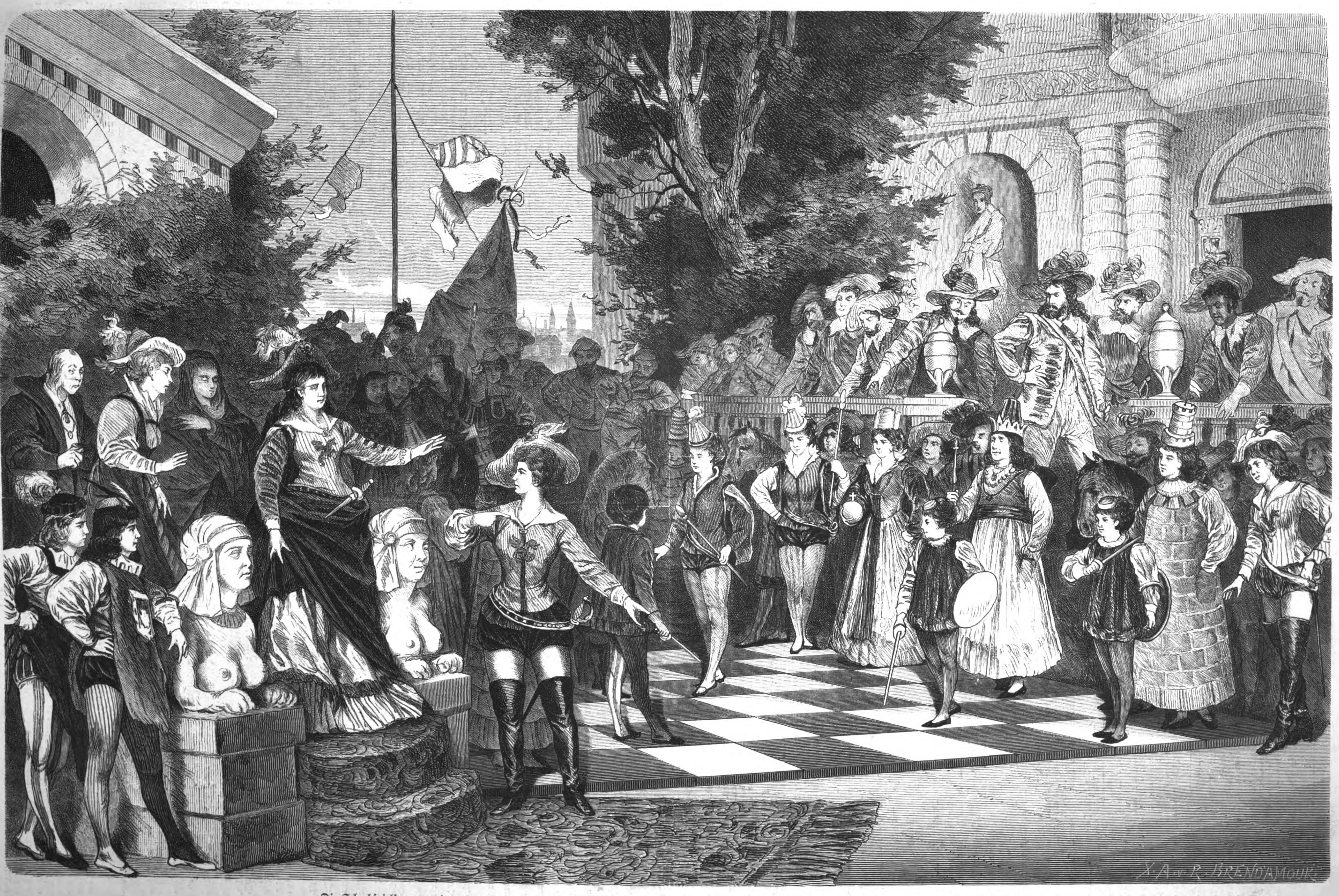
Eingegangen vom 10. bis 31. December.

Almanach der Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger. Herausgegeben von Ernſt Gettke. 5. Jahrgang. 1877. Berlin, Selbſtverlag der Genoſſenſchaft.
Anzinger, Peter; Eichenzweig und Darboſch'n. Hochdeutſche und oberbairiſche Gedichte. München, C. Fritſch.
Balcke, Theod.; Bilder aus der Geſchichte der deutſchen Landwirthſchaft. 2. Bd. Berlin und Leipzig, H. Voigt.
Bericht über die Thätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Alterthumskunde 1875/76. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung.
Bilder, culturhiſtoriſche, aus dem Meininger Oberland. II. Hildburghauſen, Keſſelring'ſche Hofbuchhandlung.
Blumner, J. J.; Handbuch des ſchweizeriſchen Bundesſtaatsrechts. 1. Bd. Nach dem Tode des Verfaſſers vollendet und herausgegeben von J. Morel. Schaffhauſen, C. Baader.
Colonus, G.; Der Wahlkampf. Eine luſtige Geſchichte. Mit 31 Abbildungen von L. Burger. 2. Aufl. Lahr, J. H. Geiger.
v. Dedenroth, E. H.; Verleumdung. Criminalgeſchichte. Berlin, Brigl.
Duckwitz, A.; Denkwürdigkeiten aus meinem öffentlichen Leben von 1841 bis 1866. Bremen, Schünemann.
Eilker, Georg; Die Sturmfluten in der Nordſee. Emden, Haynel.
Elm, Hugo; Der Laubſägearbeiter. Illuſtr. Wegweiſer ꝛc. Leipzig, M. Schäfer.
Eggers, Friedr. und Karl; Chriſtian Daniel Rauch. 2. Bd. 1. Hälfte. Berlin, Karl Duncker's Verlag.
Erziehung, häusliche, der Kinder. Von einem praktiſchen Schulmann. Kattowitz, Druck von Th. Staben.
Ficker, Jul.; Beiträge zur Urkundenlehre. 1. Bd. Innsbruck, Wagner'ſche Univerſitätsbuchhandlung.
Franzos, Karl Emil; Die Juden von Barnow. Novellen. Stuttgart und Leipzig, E. Hallberger.
Frey, Jakob; Neue Schweizerbilder. Erzählungen. Bern, Frobeen u. Co.
Gaſtwirths- und Kellnerkalender. 1877. Herausgegeben von Frz. Vollborth. 4. Jahrg. Leipzig, Guſtav Körner.
Geſchichte der ehemaligen Hochſchule Julia Carolina zu Helmſtedt. Helmſtedt, Richter's Buchhandlung.
Gſell-Fels; Die Schweiz. 13. u. 14. (Schluß-) Lfg. des 1. Bandes. München und Berlin, Bruckmann's Verlag.
Hagen, Kaspar; Dichtungen in alemanniſcher Mundart. 3. Sammlung. Innsbruck, Wagner'ſche Univerſitätsbuchhandlung.
Hirſch, Franz; Illuſtrirte Literaturgeſchichte des deutſchen Volks. Leipzig, A. H. Payne.
v. Hörmann, Ludw.; Tiroler Volkstypen. Wien, Gerold's Sohn.
Hoffmann, Jul.; Frag- und Antwortbilderbuch für kleine Kinder von 3 bis 6 Jahren. Stuttgart, J. Hoffmann.
Klein, Karl; Fröſchweiler Chronik. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahr 1870. Nördlingen, C. H. Beck'ſche Buchhandlung.
Klunzinger, C. B.; Bilder aus Oberägypten, der Wüſte und dem Rothen Meer. Stuttgart, Levy u. Müller.
Kürnberger, Ferdinand; Literariſche Herzensſachen. Reflexionen und Kritiken. Wien, L. Rosner.
Landau, Herm. Joſ.; Stammbuchblätter. Erinnerung aus meinem Leben. (Als Manuſcript gedruckt.) Prag, Selbſtverlag.
Lindau, Paul; Ueberflüſſige Briefe an eine Freundin. Breslau, Schottländer.
Mädchen, das ſchöne, von Pao; Erzählung aus der Geſchichte Chinas im 9. Jahrhundert v. Chr. 3. Buch. Aus dem Chineſiſchen überſetzt von von C. Arendt. Yokohama, Buchdruckerei des „Echo du Japon".
Marx, Friedr.; Gemüth und Welt. Gedichte. 3. verm. Aufl. Leipzig, Günther.
Meyer, M. W.; Selbſtbiographiſches vom Himmel. Leipzig, Schloemp.
Miniaturalmanach, Schweizeriſcher für 1877. Bern, Buri und Jecker.
Mittheilungen des Deutſchen und Oeſterreichiſchen Alpenvereins. Red. v. Dr. Th. Peterſen. Jahrg. 1876. Nr. 6. Frankfurt, Verlag des Vereins.
Mörike, Eduard; Maler Nolten. Roman. 1. Bd. 2. Aufl. Stuttgart, Göſchen'ſche Verlagshandlung.
Nohl, Ludw.; Unſere geiſtige Bildung. Leipzig, Schloemp.
v. Nolde und Th. Hering; Galerie edler Hunderaſſen. Vollſtändiges Handbuch für Jäger und Hundeliebhaber. 11. bis 12. (Schluß-) Lieferung. Leipzig, Schmidt und Günther.
Nordmann, Johannes; Unter dem Krummſtab. Epiſche Dichtung. Wien, L. Rosner.
Obriſt, J. Georg; Dr. Balthaſar Conradinus. Culturhiſtoriſche Skizze. Innsbruck, Wagner'ſche Univerſitätsbuchhandlung.
v. Oefele, Edmund; Geſchichte der Grafen von Andechs. Ebenda.
Pachler, Fauſt; Die erſte Frau. Roman in 4 Büchern. 2 Bde. Wien, Gerold's Sohn.
Paulcke's Toilettenalmanach 1877. Leipzig, R. H. Paulcke.
Pfaff, Friedrich; Schöpfungsgeſchichte mit beſonderer Berückſichtigung des bibliſchen Schöpfungsberichtes. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Heyder u. Zimmer.
Philokalon; Das Wunder von Marpingen in Kurlebach. Berlin, Weile.
Piening, Th.; Dre ſpaaßige Geſchichten. 2. Oplag. Hamburg, Richter.
v. Ponor (Arpád Török); Ein neuer Lehrplan! Kritiſch beleuchtet. Budapeſt, Selbſtverlag.
—— Sinngedichte. Ebenda.
Regen, Guſtav; Feldblumen. I. Sträußchen. Budapeſt, Wodianer.
Sammlung der Militärvorſchriften des Deutſchen Reichs. Tauberbiſchofsheim, Lang'ſche Buchhandlung.
Sander, Herm.; Das Leben Felder's, des Bauers, Dichters und Volksmannes. 2. verm. Aufl, Innsbruck, Wagner's Univerſitätsbuchhandlg.
Schick, C.; Katechismus der Waarenkunde. Vierte, von Dr. G. Heppe bearbeitete Auflage. Leipzig, J. J. Weber.
v. Schmid, Hermann; Winland oder die Fahrt ums Glück. Erzählende Dichtung. Stuttgart, Hallberger.
Schneller, Chriſt.; Skizzen und Culturbilder aus Tirol. Ebenda.
Staatskalender der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft für 1876/77. Bern, Buchdruckerei Fiſcher.
Tenger, Marian; Die Papiere des Kaplans. Roman. 2 Bände. Berlin, Wedekind und Schwieger.
Univerſallexikon der Kochkunſt. Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunſt vorkommenden Speiſen und Getränke ꝛc. 1. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Volger, Eduard; Der Kanarienvogel. Hannover, Hahn'ſche Buchhandlg.
—— Der Vogelfreund als Vogelkenner. Ebenda.
Wagner, H.; Naturgeſchichte. 3. Aufl. Stuttgart, J. Hofmann.
Weſtermann, Albert; Zwei kleine Luſtſpiele. Schaffhauſen, Baader.
Wildermuth, Ottilie; Der Jugendgarten. Feſtgabe für die deutſche Jugend. 1. Bd. Stuttgart, Kröner.
Wirth, Bettina; Künſtler und Fürſtenkind. Novelle. Stuttgart, Eduard Hallberger.
Zengerle, W.; Tafeln zur Berechnung der Zinſen nebſt Zeitberechnungstafel. Tauberbiſchofsheim, Lang'ſche Buchhandlung.
Ziegler, Theobald; Studien und Studienköpfe aus der neuern und neuſten Literaturgeſchichte. Schaffhauſen, C. Baader.
Zingerle, Ignaz; Schildereien aus Tirol. Innsbruck, Wagner'ſche Univerſitätsbuchhandlung.
v. Zwiedineck-Südenhorſt, Hans; Dorfleben im 18. Jahrhundert. Culturhiſtoriſche Skizzen aus Inneröſterreich. Wien, Gerold's Sohn.

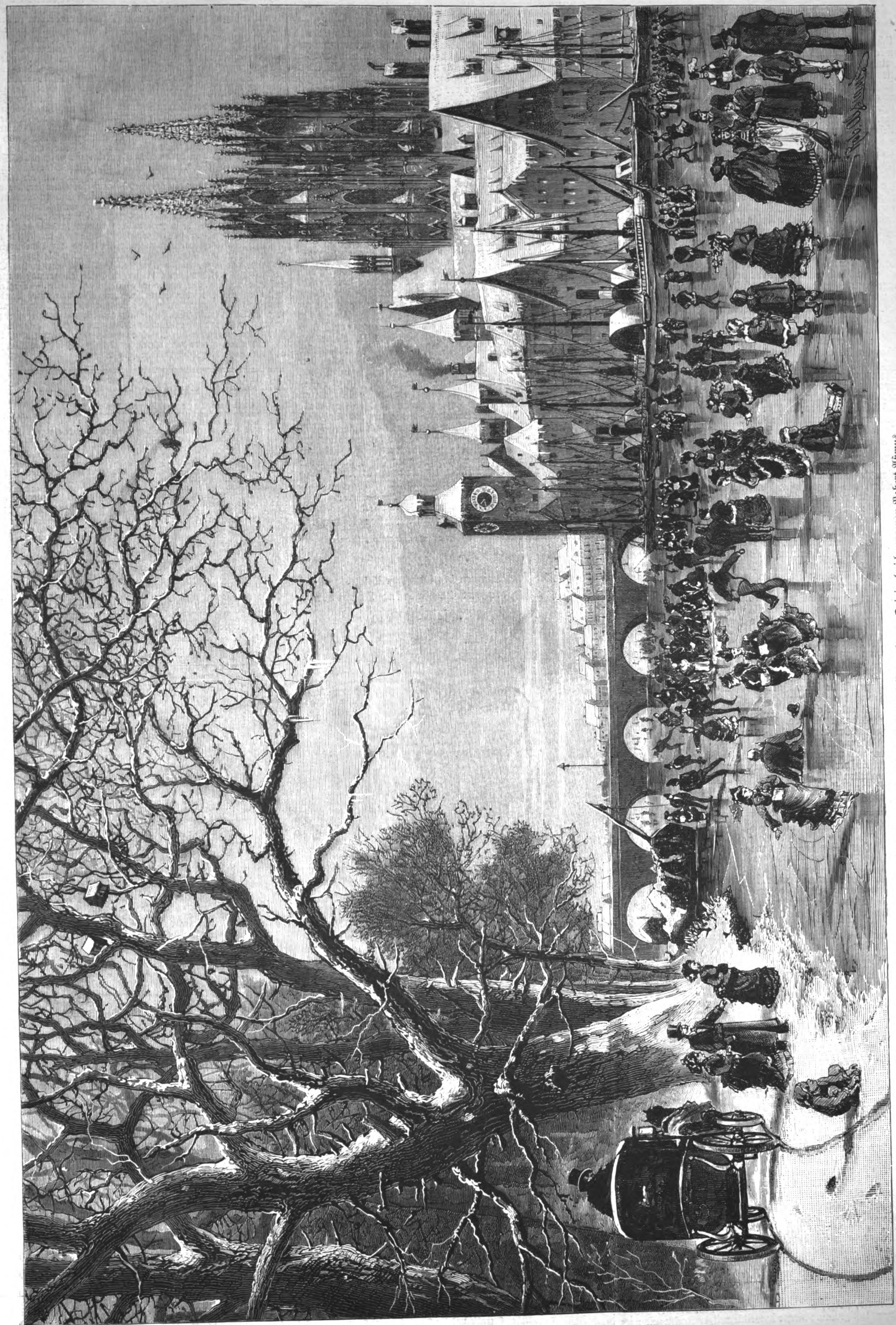
Costümporträts sämmtlicher das Baireuther Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen" darstellenden Künstler und Künstlerinnen. Unter Leitung des Prof. C. E. Döpler aufgenommen von J. Albert. 24 Cabinetphotographien. München, J. Albert.
Festalbum der 400jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Murten am 22. Juni 1876. Lieferung II. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung.
Fikentscher, Otto; Aus Brandenburgisch-preussischer Heeresgeschichte. Fünfzig Reiterbilder. 1. Lfg. Berlin, W., Verlag der „Militaria".
Heine, Wilhelm; Yeddo. Photographisches Panorama nach Originalskizzen. Dresden, G. Gilbers.

Meyer, Gustav; Budapester Zukunftsbilder. Polka Mazurka. Budapest, Pirnitzer.
Mozart's Werke. Serie VII. 1. Abth. Lieder und Gesänge mit Begl. des Pianoforte. Leipzig, Breitkopf und Härtel.
Peuschel, Moritz; Gohliser Humor-Marsch. Mit Benutzung des Kanapeeliedes für das Pianoforte componirt. Leipzig, Commissionsverlag von Th. Stauffer.
Rée, Anton; Bidrag til Klaverspillers Teknik med Hensyn til det Systemadiske og Methodiske. Kjøbenhavn, Kleins Bogtrykkeri.
—— Musikhistoriske Momenter. Kjøbenhavn, Kalckar.
Stara, Joseph; Winterfreuden. Polka française für Pianoforte. Budapest, Pirnitzer.
Wagner-Album für das Pianoforte allein. Berlin und Dresden, Adolph Fürstner.

DEUTSCHES MUSEUM
BIBLIOTHEK



Die Schachſpielſcene aus der neuen Oper „Der Seecadet“ von Richard Genée. Nach der Aufführung im Theater an der Wien gezeichnet von H. Fritzmann.



Ein Neujahrsmorgen auf der Donau bei Regensburg. Originalzeichnung von Robert Aßmus.

Der Seecadet.

Komiſche Oper von Zell; Muſik von Richard Genée.

Der „Seecadet“ einer komiſchen Oper gehört ſelbſtverſtändlich nicht jenem vierſchrötigen Geſchlecht an, aus welchem die meerdurchfurchenden Kriegsmarinen den hoffnungsvollen Nachwuchs an fortsbombardirenden und panzerrammenden Schiffslieutenants und Kapitänen normalmäßig zu ergänzen gewöhnt ſind. Die Operette bezieht ihre Admirale aus der Schweiz und rekrutirt ihr Seecadettencorps, ja ſelbſt den tüchtigſten Theil ihrer Flottenſtammdiviſion aus hübſchgewachſenen Soubretten. Eine ſolche, und zwar eine der liebenswürdigſten dieſes liebeswürdigen Genres, iſt Mademoiſelle Farchette Michel, welche in den Pauſen zwiſchen Proben und Vorſtellungen einen Liebesroman mit ihrem Anbeter Lambert durchſpielt. Von dem letztern ohne Abſchied verlaſſen, bringt ſie in Erfahrung, daß der geliebte Flatterhafte ſich nach Liſſabon gewendet habe, wohin ſie ihm, ſelbſt auf die Gefahr eines Contractbruchs ſchleunigſt nachfolgt, was bei dem damaligen Zuſtand der Communicationen und dem Preis der Fahrgelegenheiten für eine kleine Actrice keine leichte Aufgabe war. Lambert hatte wichtige Gründe, die bislang nur durch ihr Erdbeben, den Marſchall Saldanha und die Linien von Torres-Vedras berühmte Metropole am gelben Tajo als Reiſeziel zu wählen. Er wußte, daß ihn dort die Liebe der mythiſchen Königin Maria Franziska, ja die heimliche Ehe mit derſelben und die Annehmlichkeiten eines glänzenden, lebensluſtigen und heitern Hofes erwarten. Außerdem hatte er die bedeutungsvolle Miſſion, Luſitanien, das längſt im ſtillen über ſeine Zurückſetzung murrte, in das europäiſche Concert der weltbeherrſchenden Operette einzuführen.

In dieſer auf allgemeine Erheiterung abzielenden melodiſchen Conföderation ſind nunmehr alle civiliſirten Länder des Erdballs, ſelbſt der zwiſchen Himmel und Hölle ſchwebende Olymp und die claſſiſche Unterwelt, vertreten. Frankreich, Spanien, Schottland-England, Italien, die „ollen Griechen“, das Großherzogthum Gerolſtein, der nordiſche Koloß, China, das Thal von Andorra, die rothe Klippe von Helgoland, Holland und der farbenreiche Orient haben nach und nach die Suzeränität der komiſchen Oper anerkannt und ſich ihr tributpflichtig erklärt. Nach der Annexion Portugals bleiben nur Patagonien und das Franz-Joſephs-Land noch zu annectiren übrig. Dem armen, von der eiferſüchtigen Königin arg beſpionirten Lambert konnte natürlich das Erſcheinen ſeiner Geliebten, das zu zahlloſen Verwickelungen Anlaß gibt, durchaus nicht angenehm ſein. In deſſen Schlafzimmer überraſcht, wirft ſie ſich unter ſeltener Geiſtesgegenwart in die kleidſame Uniform eines Seecadetten und bewegt ſich in dieſer Rolle mit ſo viel Gewandtheit, daß ſie die Gunſt der Königin und ein Kapitänspatent gewinnt, die Neigung vieler ſchöner Frauen, den Haß vieler Männer und ſelbſt die Eiferſucht Lambert's erregt. Im entſcheidenden, alles zum befriedigendſten Ausgleich dieſer Komödie der Irrungen und Verkleidungen führenden Moment entpuppt ſich der ſchmucke, liebenswürdig-intriguante Seecadet als — nicht minder bekannte Soubrette, die, den utilitariſchen Tendenzen der weiblichen Theaterwelt Rechnung tragend, ihre Hand einem ebenſo täppiſchen als hochbeglückten Millionär reicht.

Das Intriguenſpiel, das uns das Bild eines Hofes vorführt, an dem man ſich vortrefflich amuſirt, ohne ſich ſonderlich zu compromittiren, wird durch allerhand gelungene Nebenfiguren und Nebenvorgänge, unter welchen die auf unſerm Bild dargeſtellte Schachſpielſcene, namentlich durch geſchickte Scenirung der lebenden Figuren, ſehr unterhält, ſpannend verwickelt und belebt. Ein heiterer und geſunder Humor durchzieht das ganze Libretto. Die Muſik zeichnet ſich, wenn auch nicht durch Originalität, doch durch Melodik, elegante Mache und ſtimmungsvolle Charakteriſtik aus. Die elegante Ausſtattung und vortreffliche Beſetzung im Theater an der Wien tragen ſelbſtverſtändlich nicht wenig zu dem großen Erfolg des „Seecadetten“ bei, der bereits ſeit Wochen das Haus füllt, eine lange Reihe von Wiederholungen in Ausſicht ſtellt und wol über die deutſchen Bühnen die Runde machen wird.

Neujahr auf der Donau.

> Waſſer iſt Körper und Boden der Fluß, das neuſte Theater
> Thut in der Sonne Glanz zwiſchen den Ufern ſich auf.
>
> (Goethe.)

Die Glocken der altehrwürdigen freien Reichsſtadt Regensburg läuteten den Sylveſterabend ein. Der Schnee flimmerte im Mondſchein auf den Straßen und ſchneebelaſteten Dächern wie unzählige Diamanten, und ſchwere, phantaſtiſch geformte Eiskryſtalle zierten die Dachtraufen. In wunderbarer Harmonie klangen die Glocken zuſammen; ſelbſtbewußt und ſicher in vollem Baßton die großen, dazwiſchen kleinere Alt- und Discantſtimmen, bis das ganze große Glockenorcheſter, wie es nur ein ehemaliges fürſtbiſchöfliches Hochſtift von ſolchem Klangreichthum beſitzen kann, urkräftig durch die Winternacht tönte.

In den Kirchen war Meſſe. Wie im wiener Stephansdom am Sylveſterabend Tauſende von Kerzen ihr blendendes Licht vom Hochaltar in den ſonſt ſo myſtiſch dunkeln weiten Raum werfen, ſo ſtrahlte auch im regensburger Dom das Lichtmeer auf die andächtige Menge, nahmen die brauſenden Töne der Orgel die Sinne gefangen und hallten wider in dem großen gewaltigen Schiff. Konnte der Fremde nach einer ſolchen Feier mit dem übervollen Herzen den Schlaf ſuchen? Ich eilte vom Kreuz zum Kreuz, zu dem hiſtoriſch berühmten „Goldenen Kreuz“ der alten Ratisbona, in dem einſt Kaiſer Karl V., der Freund der ſchönen Künſt und ſchönen Frauen, bei der hübſchen Wirthin Barbara Blomberg fröhliches Nachtquartier gehalten. Hängt zu deſſen Angedenken ja noch heute das Porträt der ſchönen Barbara, die ein Jahr darauf den Don Juan d'Auſtria gebar, im alten Rathhaus.

Mitternacht war nahe. Draußen war es ſtill. An manchen beleuchteten Fenſtern huſchten hinter den Gardinen Geſtalten vorbei. Ob die dort oben wol auch, wie es in Norddeutſchland Sitte iſt, Blei gießen, Schuhe werfen und Schiffchen ſchwimmen laſſen? Manchmal ſcholl entferntes Hochrufen aus den Zimmern heraus — die Tafelrunde um die dampfende Sylveſterbowle.

Einſam ging ich durch die altersgrauen Straßen weiter, der Schritt kniſterte auf dem Schnee. Während der Mond mit vollem Glanz ſein hellſtes Licht in die Straßen ſtreute, die mittelalterlichen Streit- und Ritterthürme der Stadt große Schatten warfen, da fehlten nur noch jene alten Rathsherrn in pelzverbrämtem Wams mit breitkrämpigem Hut und ſteifer Halskrauſe, ſtolze, degenbewaffnete Ritter in blanker Stahlrüſtung, luſtige Landsknechte in weitärmeligen Jacken und noch weitern Pluderhoſen, die Hellebarde über der Schulter oder ehrbare Bürgersfrauen mit ſchwerem weitem Rollrock und enger Schnepphaube, um ein treues, lebensvolles Bild des Mittelalters, ſo echt wie nur je, in der ehemals blühendſten und volkreichſten Stadt des ſüdlichen Deutſchlands hervorzuzaubern. Düſter ſchaute das Rathhaus drein, aus deſſen unterirdiſchen Räumen abergläubiſche Seelen um die Mitternacht leiſe Stimmen wimmern hören wollen, die Opfer der Inquiſition.

Aber ſtill war's, ſelbſt der große Dom St. Peter, vor dem ich mich wieder befand, ſchlief.

> Die ſtille Nacht durchſchallet
> Ein einſam haſt'ger Gang,
> Der wiederum verhallet
> Die leere Straß' entlang.

Oben im Thürmepaar ſummt es wie leiſer Flügelſchlag, dann ertönt der erſte Glockenſchlag der Mitternacht und auch der letzte des alten Jahrs.

Und jetzt beleben ſich die ſtillen Straßen, aber es ſind nicht Geſchlechter der Vergangenheit, die aus den Gräbern erſtanden und auf Kreuzwegen ihr geſpenſtiſch Weſen in der Sylveſternacht treiben, nach langem Schlaf Umſchau auf die neue Zeit halten, ſondern wirklich lebende Geſtalten von Fleiſch und Blut, die in froher Feſtſtimmung ſich gegenſeitig zurufen: Proſit Neujahr!

Ein ſonniger Neujahrsmorgen ging über Regensburg auf. Gar ſtimmungsvoll ſchauten im Schneeeffect die alten Straßen aus. Dem „Goliath“ ſchien ſein ſommerlich Wams wenig Kummer zu bereiten, aber auch auf das muntere Völkchen alter und junger Schlittſchuhläufer hatte die erſtarrende Gewalt des Winters geringen Einfluß. Auf der Donau und ihrem Nebenfluß, dem Regen, lagerte ſich eine weite Eisdecke. Ueber den ſchlichten Häuſern, welche das Ufer einſäumen, erheben ſich in maleriſcher Silhouette die Thürme der Stadt, alle überragt von dem impoſanten Thürmepaar des St. Peter-Doms, das die neue Zeit dem herrlichen Bauwerk aufgeſetzt. Jahrhundertelang hatte der zierliche Dachreiter nur die Rieſentorſen der beiden Thürme neben ſich, während jetzt das erhabene Denkmal mittelalterlicher Baukunſt mit ſeinem Reichthum an Spitzſäulen und phantaſtiſchem Maßwerk auch äußerlich unverkümmert in ſchöner Vollendung hoch und her prangt. Vom Brückenthor ſpannt ſich die ſiebenhundertjährige ſteinerne Brücke über die Eisfläche nach „Stadt am Hof“, unter ihren Bogen, vor und hinter ihnen tummelt ſich in froher Feſtſtimmung die Schar der Schlittſchuhläufer.

> Alle ſtreben und eilen und ſuchen und fliehen einander;
> Aber alle beſchränkt freundlich die glättere Bahn!

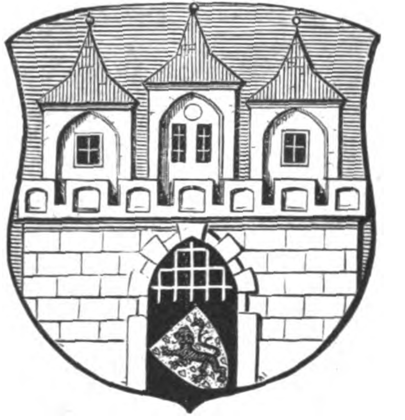
Robert Aßmus.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 12. Provinz Hannover.

179. Celle.



C. Tzelle, Zelle, Celle, an der von hier an ſchiffbaren Aller und der in ſie mündenden Fuhſe gelegen, wurde 1292 gegründet. In dieſem Jahr gewährte Herzog Otto (der Strenge) von Braunſchweig-Lüneburg den von Altencelle (einem jetzt zum Dorf herabgeſunkenen, nahe gelegenen Ort), woſelbſt ſolange die Reſidenz geweſen war, nach Neuencelle überſiedelnden Bürgern beſondere Privilegien und ertheilte zwei Jahre ſpäter der ſchnell aufgeblühten neuen Anlage Stadtrechte. Dort wurde auch ein ein neues Schloß gebaut, als die Burg in Altencelle abgebrannt war. Die Stadt, welche ſich ſtets ihrer Abhängigkeit von dem regierenden Hauſe bewußt war, niemals in beſondere Conflicte mit demſelben gerieth, auch weder durch Kriege (nicht einmal den Dreißigjährigen), noch durch größere Brände viel zu leiden gehabt hat, blieb im Beſitz der nach ihr benannten Linie der braunſchweig-lüneburgiſchen Herzoge bis zu ihrem Erlöſchen mit Georg Wilhelm, 1705, dem Vater der ſogenannten „Prinzeſſin von Ahlden“, Gemahlin des Kurfürſten Georg Ludwig von Braunſchweig und Lüneburg, der als Georg I. den engliſchen Thron beſtieg und auch die celle'ſchen Lande erbte. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts war Celle der Hauptort des weſtfäliſchen Departements der Aller und iſt ſeit 1866 preußiſch.

Den Namen der Stadt leitet man — wir müſſen es dahin geſtellt ſein laſſen, mit welcher Berechtigung — von Kiela, Kiellu, Cielle = Kiel ab und begründet die Ableitung durch den Namensgleichklang des benachbarten Dorfes Weſterkiellu und durch die Thatſache, daß die älteſten Einwohner von Celle, auch die von dem alten nach dem neuen Ort überſiedelten, vorzugsweiſe das Schiffer- und Fiſchergewerbe betrieben. Das Stadtwappen iſt heutzutage dem von Lüneburg ganz gleich bis auf die Farben — blaues, ſtatt dort rothes, Feld — und die Helmzier, die aus den mit Pfauenfedern oder Schellen beſteckten Sicheln des landesherrlichen Helmſchmucks beſteht. Die alten Siegel unterſcheiden ſich freilich bei beiden Städten weſentlich voneinander. Die von Celle zeigten beſonders in die Augen fallend das große Portal, in welchem das lüneburgiſche Wappen mit Helm und Helmſchmuck angebracht war. Später ſtand der lüneburgiſche Löwe frei in der Thoröffnung, bis dann endlich die jetzige Darſtellung, wie oben, conſtant wurde. Ein nicht allzugroßes Siegel mit Minuskelumſchrift iſt wegen dieſer einigermaßen merkwürdig: **Sigilum . borgermeester . im . rat . to . celle .** — Obgleich, wie oben erwähnt, die Stadt jederzeit eine von ihrer Landesherrſchaft abhängige war und kein Brand- und Kriegesſchaden ihre Archive vernichtete, findet ſich auch hier nicht die geringſte Spur einer expreſſen Wappenertheilung, eine bezeichnende Thatſache gegenüber den Anſichten jener, welche behaupten, daß auch in alter, gerade der rechten heraldiſchen Zeit jedes Wappen auf ein Diplom zurückzuführen ſein müßte.

Himmelserſcheinungen.

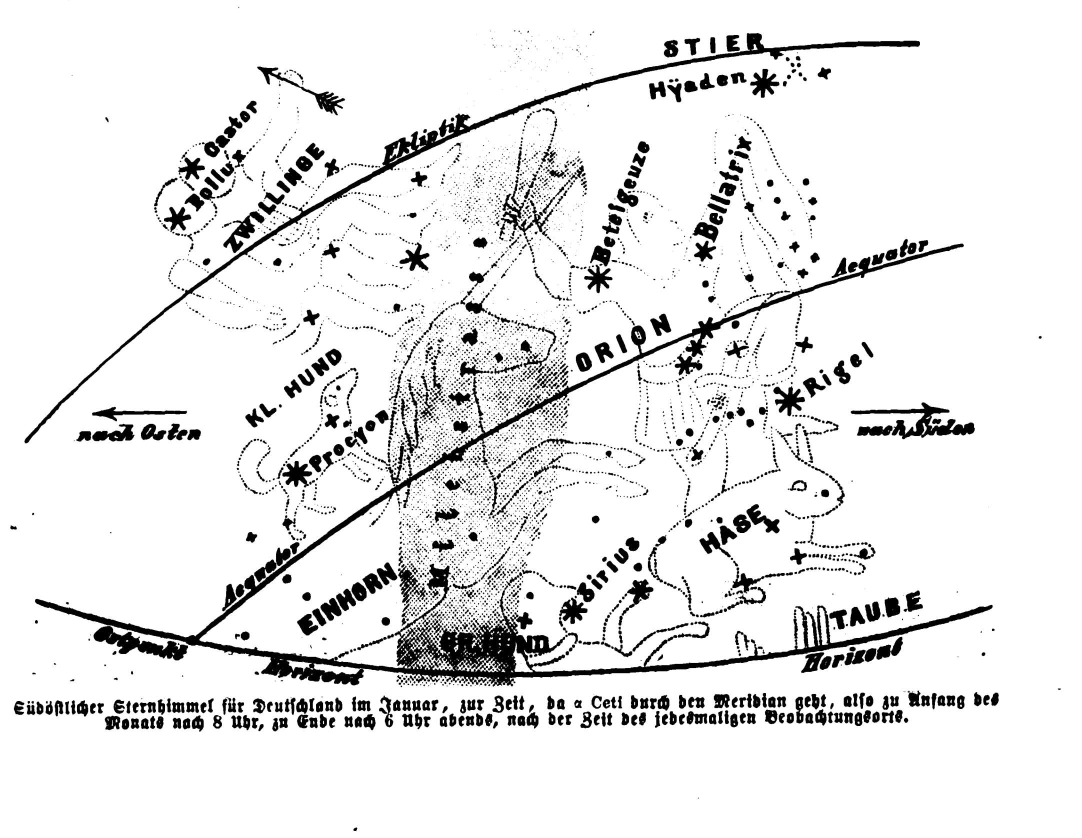
Mit bloßem Auge ſichtbare Planeten.

Venus geht kurz nach 6 Uhr früh auf und iſt von da ab bis zu Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen Horizont ſichtbar; ſie erreicht nur geringe Höhe über dem Horizont und iſt daher, wenn die Luft einigermaßen mit Dünſten angefüllt iſt, gar nicht oder doch nicht gut zu ſehen. **Mars** geht um 4 Uhr früh auf und iſt ebenfalls am ſüdöſtlichen Horizont zu beobachten, etwas höher zwar und daher etwas beſſer als Venus, aber ſeines ſehr ſchwachen Lichts wegen viel ungünſtiger; er iſt immer noch 40 Mill. Meilen von uns entfernt und wird noch nicht als Stern zweiter Größe glänzen. **Jupiter** geht kurz nach 6 Uhr früh auf und iſt den 9. Januar mit der Venus in Conjunction; er iſt daher unter denſelben Bedingungen ſichtbar als Venus; man verabſäume nicht, wenn die Luft rein iſt, die Conjunction dieſer beiden glänzendſten Planeten zu beobachten. **Saturn** iſt nach Sonnenuntergang noch am ſüdlichen Himmel, etwas gegen Weſten, ſpäter abends am ſüdweſtlichen Himmel nahe dem Horizont und geht 1/4 9 Uhr unter; er glänzt zwar mit bleichem Licht, iſt aber trotzdem ein anſehnliches Geſtirn und leicht zu finden; in ſeiner Nachbarſchaft befinden ſich keine großen Sterne. Der **Ring des Saturn** kann überhaupt nur mit ſehr großen und guten Fernrohren geſehen werden, iſt aber jetzt beſonders ſchwer zu beobachten und ſetzt die vorzüglichſten Inſtrumente voraus, weil er als ſehr ſchmale Ellipſe erſcheint, deren Hauptachſen ſich wie 1 : 8 verhalten; man wird ihn alſo im Fernrohr faſt wie einen durch den Saturn hindurch gehenden Stab erblicken.

Ephemeride der mit bloßen Augen in Deutſchland ſichtbaren Planeten für den Januar 1877.

Monatstag	Gerade Aufſteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. — ſüdl.	Aufgang	Meridiandurchgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Millionen Meilen
			Venus.			
1. Jan.	16h 37′	—20° 44′	5h 45′ V.	9h 52′ V.	am Tag	27
6. „	17 4	21 40	6 0	9 59		28
11. „	17 30	22 21	6 10	10 6		28
16. „	17 57	22 45	6 20	10 13		29
21. „	18 24	22 52	6 30	10 20		29
26. „	18 51	22 41	6 35	10 28		30
31. „	19 18	—22 14	6 40 V.	10 35 V.		30
			Mars.			
1. Jan.	15h 17′	—17° 32′	4h 5′ V.	8h 32′ V.	am Tag	41
6. „	15 30	18 24	4 5	8 25		40
11. „	15 43	19 12	4 5	8 19		39
16. „	15 57	19 57	4 0	8 13		39
21. „	16 10	20 38	4 0	8 7		38
26. „	16 24	21 15	4 0	8 1		37
31. „	16 38	—21 49	3 55 V.	7 56 V.		36
			Jupiter.			
2. Jan.	17h 14′	—22° 34′	6h 30′ V.	10h 25′ V.	am Tag	124
10. „	17 21	22 42	6 10	10 1		123
18. „	17 28	22 49	5 45	9 37		122
26. „	17 35	22 54	5 20	9 12		120
3. Febr.	17 42	—22 58	4 55 V.	8 47 V.		118
			Saturn.			
2. Jan.	22h 27′	—11° 33′	am Tag	3h 38′ N.	8h 40′ N.	206
10. „	22 30	11 15		3 10	8 15	208
18. „	22 33	10 57		2 41	7 45	210
26. „	22 36	10 37		2 13	7 20	211
3. Febr.	22 40	—10 17		1 45 N.	6 50 N.	212

Der Mond iſt in Conjunction mit
Mars den 9. Januar, Venus „ 12. „
Jupiter „ 11. „ Saturn „ 18. „.
Ferner ſind in Conjunction Venus und Jupiter den 9. Januar.



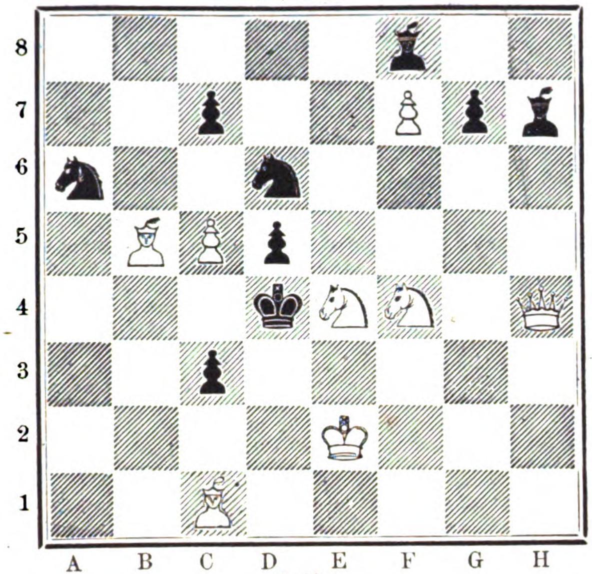
Südöſtlicher Sternhimmel für Deutſchland im Januar, zur Zeit, da α Ceti durch den Meridian geht, alſo zu Anfang des Monats nach 8 Uhr, zu Ende nach 6 Uhr abends, nach der Zeit des jedesmaligen Beobachtungsorts.

Schach.

Aufgabe № 1569.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem fünften Zug Matt.

Schwarz.



Weiß.

An die obige, uns vom Verfaſſer gütigſt überlaſſene Compoſition knüpfen wir die Frage: Wie viele Löſungen enthält das Problem? Indem wir die vollſtändige und richtige Beantwortung dieſer Frage als eine

Preisaufgabe

für unſere geübten Problemlöſer aufſtellen, bitten wir, die Einſendungen mit Angabe der Adreſſe vor Ende dieſes Monats „an die Expedition der Illuſtrirten Zeitung" gelangen zu laſſen. Nur diejenigen, welche alle Auflöſungen, deren jede wenigſtens die fünfzügigen Spiele vollſtändig enthalten muß, in richtiger Analyſe einſenden, empfangen in frankirter Zuſendung ein gebundenes Exemplar des

Illuſtrirten Kalenders für 1877.

Jahrbuch der Ereigniſſe, Beſtrebungen und Fortſchritte im Völkerleben und im Gebiete der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe. XXXII. Jahrgang.

Briefwechſel.

H. R. in Frankfurt a. M., S. B. in Baden, R. in München. — Dankend abgelehnt.

B. in Görlitz. — Wir haben Nr. 1 gewählt.

K. K. in Prag. — Nr. 2 und 3 werden wir veröffentlichen.

Deichert's Café in Boſton. — Nr. 1559 ganz richtig gelöſt.

A. S. in Leipzig. — Die Partien des Mitteldeutſchen Schachcongreſſes ſind nicht in einem beſondern Buch erſchienen, ſondern in der „Deutſchen Schachzeitung" (Leipzig, Veit u. Co.) enthalten.

R. in Zſchopau. — Wenn Sie ſich weiter ausbilden wollen, iſt die eben genannte Schachzeitung, ein „Organ für das geſammte Schachleben", unentbehrlich.

Witterungsnachrichten.

In der Umgegend des Plattenſees in Ungarn fand am 23. December ein förmliches Gewitter mit Donner und Blitz ſtatt. Auch ſtanden um die angegebene Zeit dort Felder und Fluren im Frühlingsgewand. Die Saaten und Wieſen grünten, und es blühten ſogar die Veilchen.

Wie man aus Elbing meldet, war am 27. December bei Terranova das Waſſer bis auf 2 Fuß gefallen, in den Ortſchaften des Ellerwalds aber ſtand es ſtellenweiſe noch 8 Fuß hoch.

Das laibacher Moor iſt infolge des anhaltenden Regens, dem dann Schnee folgte, wieder faſt vollſtändig überſchwemmt. Die Winterſaaten ſind vernichtet. — Auch in Oeſterreich war der warmen Witterung ein ſtarker Kälteanfall am 27. und 28. December gefolgt.

Bei Cilli in Steiermark war infolge heftiger Regengüſſe am 22. December die Sau neuerdings aus ihren Ufern getreten und hatte ſämmtliche Niederungen überſchwemmt.

In Rybinsk, Rußland, ſtieg die Kälte in den kalten Decembertagen bis 42° C., alſo faſt 34° R. Es waren dort mehrere Menſchen erfroren. In Petersburg betrug die Kälte am 22. v. M. 30° R.; ſeitdem iſt es dort wieder milder geworden. In Wologda hatte man am 19. und 20. v. M. eine Kälte von 43° C.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

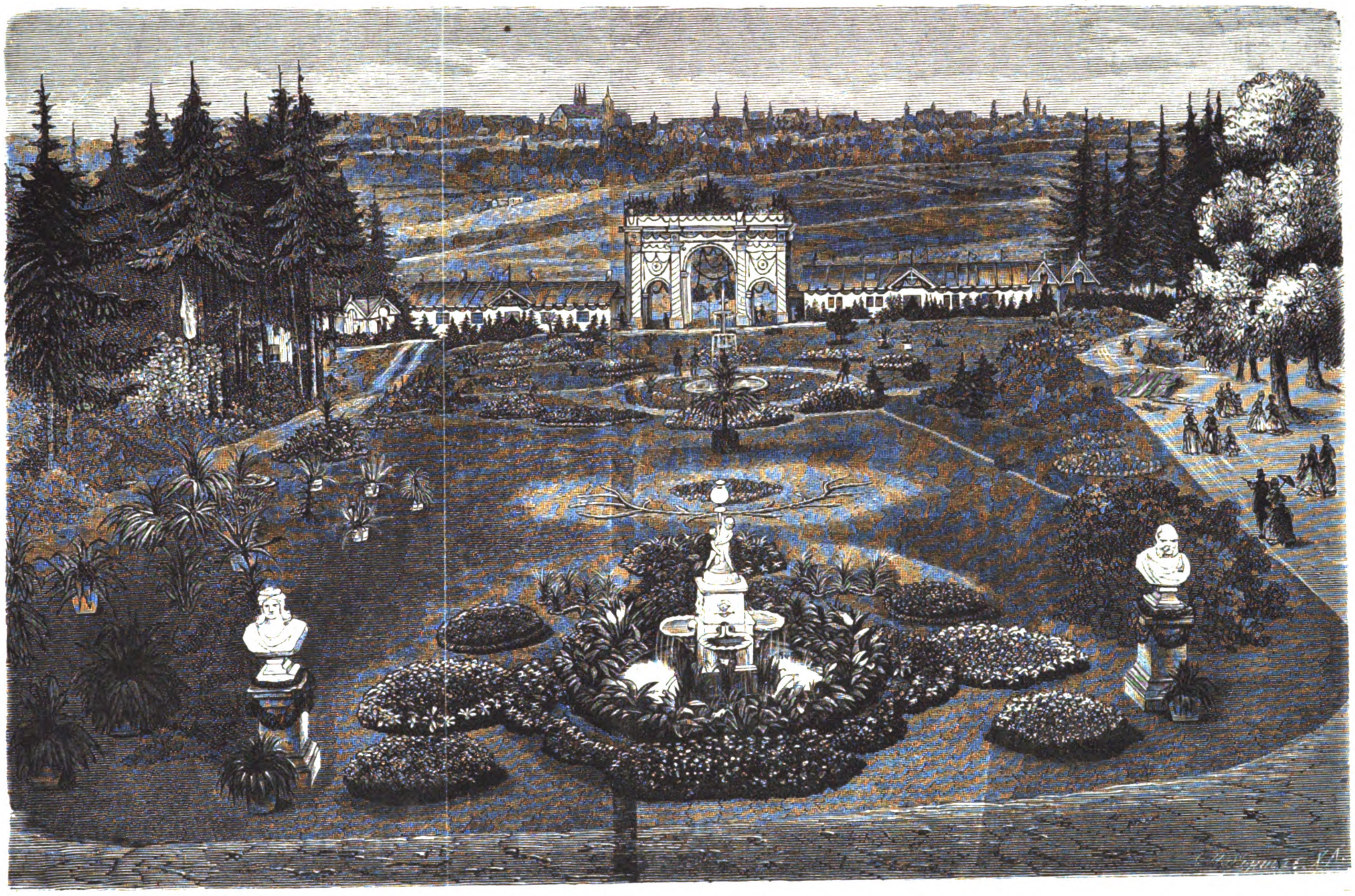
Stationen	Uhr morgens	Dec. 25	Dec. 26	Dec, 27	Dec. 28	Dec. 29	Dec. 30	Dec. 31
Valentia (Irl.)	8	—	—	+ 7,2	+11,0	+10,6	—	—
Paris	8	—	—	+ 2,8	+ 6,1	+ 9,0	—	—
Brüſſel	8	—	—	— 0,2	+ 8,0	+ 9,0	+ 9,0	—
Neapel	8	+ 9,0	+ 9,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 9,0	+ 9,0	—
Florenz	8	—	—	+ 5,0	0,0	+ 3,0	+ 7,0	—
Venedig	7	+ 5,4	+ 3,6	— 0,1	— 1,6	+ 0,5	+ 2,4	—
Trieſt	7	+ 5,0	+ 3,0	— 0,4	— 1,2	+ 0,3	+ 3,8	—
Graz	7	+ 0,6	— 0,8	— 8,6	—10,2	— 5,7	— 4,5	—
Wien	7	— 3,1	— 9,8	—14,2	—10,6	— 6,2	— 5,4	—
Ofen	7	+ 1,0	— 8,2	—12,1	—14,7	— 6,4	— 2,0	—
Moskau	8	—	—	—18,0	—15,8	—20,0	—14,0	—
St. Petersburg	8	—	—	—15,7	—10,0	—13,6	—	—
Haparanda	8	—	—	—20,0	—28,8	— 8,6	—	—
Stockholm	8	—	—	—11,8	— 7,5	— 0,9	—	—
Kopenhagen	8	—	—	—	— 4,2	+ 3,3	—	—
Memel	8	—20,3	—18,6	—10,8	—16,0	— 3,6	+ 0,1	—
Kiel	8	—10,2	— 7,6	—14,6	+ 2,0	+ 5,3	+ 6,4	—
Hamburg	8	—19,8	—12,4	—17,2	+ 3,2	+ 5,6	+ 7,4	—
Sylt	8	— 7,5	— 5,7	—11,9	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,1	—
Wilhelmshafen	8	—16,8	—11,2	—	—	+ 6,2	+ 7,5	—
Münſter	8	— 7,6	—13,3	— 9,0	+ 6,3	+ 7,8	+ 9,5	—
Hannover	8	—14,8	—16,0	—13,8	+ 4,3	+ 8,0	+11,0	—
Berlin	8	—16,5	—16,3	—17,3	— 5,3	+ 3,8	+ 6,3	—
Breslau	8	—13,9	—16,1	—17,5	— 8,0	+ 2,3	+ 5,9	—
Leipzig	8	—14,8	—13,0	—18,4	+ 0,4	+ 4,0	+ 7,9	+ 6,6
Trier	7	+ 2,1	— 3,5	— 5,8	+ 3,5	+ 7,3	+ 8,9	—
Bamberg	8	— 5,1	—13,7	—13,8	— 3,5	+ 1,3	+ 3,8	—
Karlsruhe	8	0,0	— 8,4	—10,2	— 0,6	+ 4,8	+ 8,0	—
München	8	— 2,1	— 9,0	—10,3	— 3,5	+ 3,5	+ 5,6	—
Bäder und klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 1,2	— 0,2	— 0,9	— 1,9	— 0,6	+ 1,5	—
Meran	7	+ 1,8	+ 0,3	— 1,8	— 1,2	— 0,7	+ 4,0	—
Görz	7	+ 4,2	+ 1,6	— 1,7	— 3,8	— 3,5	+ 1,2	—
Leſina	7	+ 9,8	+ 5,8	+ 0,6	+ 0,3	+ 8,0	+ 7,7	—
Lacroma	7	+10,1	+ 7,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 8,4	+ 9,0	—
Korfu	7	+14,5	+13,0	+10,5	+11,0	—	—	—
Baden-Baden	7	+ 0,4	— 4,0	— 8,4	— 0,4	+10,2	+11,0	+ 7,2
Wiesbaden	8	— 0,8	— 9,8	— 9,0	— 1,0	+ 1,3	+ 2,5	—

Gartenbau-Ausſtellung, Erfurt September 1876.

Die Bepflanzung zwiſchen den zwei Büſten des Kaiſers und der Kaiſerin iſt:

Ferdinand Jühlke's Nachfolger,

mit einem großen ſilbernen Pokal — Ehrenpreis der Stadt Erfurt — gekrönte Gruppe.



„Die von dem Erfurter Gartenbau-Verein in den Septembertagen 1876 veranſtaltete **„Allgemeine Deutſche Gartenbau-Ausſtellung"** dürfte offenbar das Urtheil der landwirthſchaftlichen Welt über die Erfolge in der Verbeſſerung der Culturproducte inſofern berichtigt haben, als in derſelben, ſowol in ſchöner als nützlicher Richtung, ſehr bemerkenswerthe Fortſchritte in faſt allen Gebieten des Gartenweſens zu verzeichnen waren. Es iſt dies ja eben der unvergleichliche Werth der Ausſtellungen, daß ſie die techniſche Selbſterkenntniß fördern und die zur Anſchauung gebrachten productiven Leiſtungen dem Urtheil der öffentlichen Meinung preisgeben. In dieſer Hinſicht werden aber den vereinigten Anſtrengungen des Erfurter Gartenbau-Vereins die **allgemeinen** gärtneriſchen Aufgaben ebenſo wenig geſchenkt als den einzelnen Ausſtellern die **ſpeciellen**, deren Löſung dieſes mal auf den mit Wald umſäumten Höhenzügen vor aller Welt dargelegt worden war.

Wenn wir deshalb an dem 9. September vor. Js., als am Tage des Allerhöchſten Beſuches **Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin**, in Begleitung des Vereinsvorſtandes, ſahen, wie **Ihre Majeſtät** huldvoll geruhte, Sich unter Führung Ihres Gartendirectors Herrn **Ferdinand Jühlke**, vieler hoher Orden Ritter, unſeres frühern Mitbürgers, ſelbſt bei der Ungunſt der Witterung auf alle ausgeſtellten Specialitäten aufmerkſam machen und viele Ausſteller vorſtellen zu laſſen, ſo erinnern **wir uns des Vorzuges der perſönlichen Vorſtellung** mit Dank erfülltem Herzen **um ſo mehr**, als die Kaiſerin in Gnaden geruhte, Sich über die **Grundlagen** und **Erfolge unſerer Beſtrebungen** in der anerkennendſten Weiſe zu äußern und Sich mit jener bekannten Zuneigung für die ebenſo nützliche als ſchöne Beſchäftigung in der Gärtnerei huldvoll auszuſprechen.

In Rückſicht auf dieſe Veranlaſſung haben wir unſern ſoeben erſchienenen Katalog über Samen und Pflanzen mit zahlreichen Illuſtrationen, obigem Bild nebſt Erläuterungen verſehen, deſſen Form durch den Inhalt und die Echtheit ſeiner verzeichneten Culturgegenſtände gerechtfertigt iſt, und der auf gütiges Verlangen ſofort franco zu Dienſten ſteht.

Erfurt, den 1. Januar 1877.

Ferdinand Jühlke Nachfolger,

Königliche Hofgarten-Sämereien- und Pflanzen-Lieferanten Sr. Majeſtät des Deutſchen Kaiſers und Königs von Preußen.

Geſchäfts-Inhaber: **Putz & Roes.**

English Correspondence. — Correspondance française. — Corrispondenza italiana.

2151

Zu dem Holzſchnitt Luther als Junker Georg.

(In Nr. 1739 der „Ill. Ztg.“ vom 28. October 1876.)

Der in Nr. 1739 dieſer Zeitung facſimilirte Holzſchnitt Lukas Cranach's, Luther als Junker Georg, iſt eins der ſchönſten und geiſtvollſten Blätter des Meiſters. Luther's Zeitgenoſſe und Freund, der kurfürſtliche Arzt Ratzeberger, erzählt, daß man, als Luther am 7. März 1522 von der Wartburg nach Wittenberg zurückgekehrt war, ſcherzweiſe zu „Lukas Malern“ ſchickte, um „einen frembden Junckern abzumalen“. Als Cranach erſchien und fragte, ob er das Bildniß in Oel oder in Waſſerfarben ausführen ſolle, mußte Junker Georg antworten und wurde von Cranach an der Stimme erkannt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Entwurf zu dem Holzſchnitt bei dieſem Beſuch entſtand, denn Luther „legete darnach ſeinen habitum equestrem abe“.

Ich habe bereits an anderer Stelle darauf aufmerkſam gemacht, daß der Holzſchnitt die einzige authentiſche Darſtellung Luther's als Junker Georg iſt, welche wir beſitzen, mit alleiniger Ausnahme eines in der Bibliothek in Weimar befindlichen Oelbildes, welches für ein Werk Cranach's gehalten wird. Es gibt viele Nachbildungen und Copien des Cranach'ſchen Holzſchnitts in Oel, Kupferſtich und Holzſchnitt; die beſte iſt ein mit der Jahreszahl 1522 bezeichneter, nicht ſeltener Holzſchnitt, gewöhnlich in ſchlechten Abdrücken der um die Hälfte verkleinerten Platte vorkommend, welcher, früher irrig für Nachbildung einer Cranach'ſchen Zeichnung oder eines Bildes gehalten, nichts weiter iſt als eine in allen Linien genaue, aber geiſtloſe Copie des Originalholzſchnitts, mit Hinzufügung des ganzen Oberkörpers, der Hände und des Schwertgriffs. Das weimarer Oelbild, deſſen Echtheit noch nicht bezweifelt worden iſt, zeigt auffallenderweiſe eine ganz ähnliche Haltung der Hände und des Schwerts.

Die frühſten, ſehr ſeltenen Abdrücke des Cranach'ſchen Originalholzſchnitts haben oben die Aufſchrift: imago martini lutheri eo habitu expressa, quo reversus est ex pathmo (sic) witte-bergam anno domini 1522; die Buchſtaben in Majuskeln; als Unterſchrift zwei lateiniſche Diſtichen ſowie drei Chronodiſtichen und (in zwei mir vorliegenden Exemplaren) das Waſſerzeichen einer kleinen Kaiſerkrone, welche bei deutſchen Holzſchnitten ſeit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts, in wittenberger Drucken noch in den dreißiger Jahren vorkommt. Spätere matte Abdrücke zeigen zum Theil die Jahreszahl 1579 und den Druckort Wittenberg.

Das in ältern Katalogen der berliner Gemäldeſammlung „Junker Georg“ genannte Oelbild eines Mannes mit ſchwachem Schnurrbart, vom Jahr 1528, mit Cranach's Zeichen, hat ſeine irrige Bezeichnung nur der Unkenntniß des authentiſchen Holzſchnittbildniſſes des Junkers Georg zu verdanken.

Dr. Alfred v. Sallet.

Die Jahreszeiten von Alfred Stevens.

Der Winter.*)

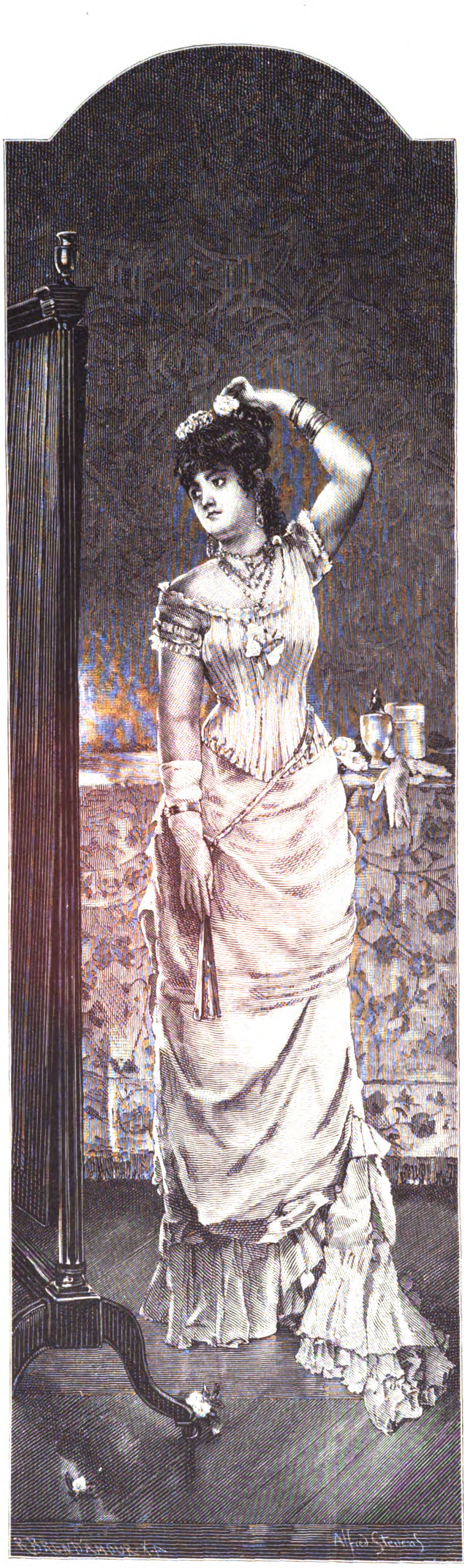
M. S. Als König Leopold II. von Belgien das letzte Bild der von ihm beſtellten vier Jahreszeiten von Alfred Stevens empfing, das wir heute in einem wohlgelungenen Holzſchnitt den Leſern der „Illuſtrirten Zeitung“ vorlegen, ſagte der Monarch mit dem ihm eigenthümlichen ironiſchen Lächeln: „Voilà au moins un hiver qui ne donne pas froid.“**)

Ich müßte mich ſehr irren, wenn der Künſtler nicht darauf bedacht geweſen wäre, gerade dieſen Eindruck und keinen andern hervorzubringen. Da er von vornherein auf die logiſche Durchführung ſeiner Allegorie verzichtet hatte, und zwar des einheitlichen Charakters der Anmuth wegen, ſo zeigte er ſich nur der geſelligen Seiten der rauhen Jahreszeit eingedenk. Vielleicht ſchwebte ihm dabei auch das allerdings egoiſtiſche, aber behagliche Gefühl vor, das uns beſchleicht, wenn wir, im warmen Gemach, geſchützt vor Schneeſturm und eiſigem Nordwind, umgeben von allem Comfort, das Schneegeſtöber durch die Spiegelſcheiben erblicken.

Die junge Dame des high life, welche der geniale Pinſel des Meiſters in dem Augenblick aufgefaßt hat, da ſie in ihrem Boudoir in reicher Balltoilette eine Camelie als Krönung ihres Schmucks in das üppige Haar neſtelt, denkt gewiß noch weniger daran, dem Winter zu grollen oder ſich über ſeine bittere Strenge zu beklagen. Sie weiß eben nicht, was für unerbittliche Geſellen Froſt und Kälte ſind. Geht oder fährt ſie in ihrem mit Pelzwerk genügend ausgeſtatteten Mantel aus, ſo bemerkt ſie von der Kälte nur, daß dieſe ihre von den Strapazen des Salonlebens etwas gebleichten Wangen friſch und roſig anhaucht, und fühlt ſich infolgedeſſen nur unwiderſtehlicher als ſonſt. Kein Wunder daher, wenn ihr der Winter, namentlich in der Weiheſtunde vor dem Ball, als die ſchönſte der Jahreszeiten erſcheint.

Wir wollen nicht darob mit ihr rechten. Nur zu raſch ſtreift ja die ernüchternde Wirklichkeit mit eiſigem Hauch über jene Ballfreuden und über die heimlichen ſüßen Träume, welche in ſolchen Augenblicken Herz und Kopf einer hübſchen Tänzerin beſtürmen; ich kann jedoch nicht umhin, darauf aufmerkſam zu machen, wie Alfred Stevens, der Frauenmaler par excellence, auch in dieſem Vorwurf wieder richtig zugegriffen hat, um ihn zu Gunſten des ſchönen Geſchlechts auszubeuten. Letzteres hat allerdings außer Bällen, Concerten und Soiréen noch weit triftigere Gründe, den Winter zu lieben; begünſtigt er doch die Geſelligkeit jeder Art, die am häuslichen Herd wie jene in größern Vereinigungen; er befeſtigt dergeſtalt die weibliche Herrſchaft von neuem und füllt raſch die Breſchen aus, welche Sommerausflüge oder auch die herbſtlichen Jagdfreuden in ihrer Machtſphäre etwa zurückgelaſſen haben können.

Solche Gedanken und noch viele andere erweckt der Anblick des Stevens'ſchen Bildes. Die feine Beobachtungsgabe und der Takt, mit welchem der Künſtler ſeine Frauen individualiſirt und der Umgebung anpaßt, ſodaß alles, Figuren, Möbel und Stoffe, harmoniſch übereinſtimmt, ineinandergreift und ſich gegenſeitig ergänzt, bewirken, daß man eher ein Porträt als ein Phantaſiegebilde vor ſich zu haben glaubt.



Die Jahreszeiten: IV. Der Winter.
Nach dem Gemälde von Alfred Stevens.

Moden.

— Trotzdem ſie ſehr ſelten jemandem ſteht, drängt ſich die rothe Farbe doch noch überall hervor. O, dieſes Roth! Dieſe rothen Federn à la Fra Diavolo, dieſe rothen Paſſepoils auf dunkelblauen Kleidern, die wie eine militäriſche Uniform ausſehen, dieſe ochſenblutfarbenen Kleider, die auf das Auge wirken wie Cayennepfeffer auf den Gaumen. Hat man ſich noch nicht bald ſatt geſehen? Da ſind denn doch die blaſſen, melancholiſchen Nuancen des vorigen Jahrhunderts, die den im Schatten erblühten Blumen, den wechſelnden Wolken, den herbſtlich gefärbten Blättern gleichen, bei weitem vorzuziehen. Außer in Weiß und in Schwarz ſind die Frauen niemals hübſcher als in jenen bleichen, unbeſtimmten Farben, die zu dem leuchtenden Glanz der Jugend die beſte Folie bilden und die ſchwindende Schönheit poetiſch verklären. Am Tag trägt man Moosgrün, Myrten- und Bronzegrün, Karmeliterbraun, Siennabraun, Lederfarben, Pflaumenblau und Marineblau, Nebelgrau, Filzgrau, Schiefergrau und als einzige helle Nuance unter allen dieſen dunkeln Farbentönen Aſchblond, das insbeſondere in feinem Tuch, mit Marderpelzwerk verbrämt, reizend iſt. Je ſtrenger die tiefen Schattirungen für das Straßencoſtüm feſtgehalten werden, um ſo heller ſind die für die Abendtoilette beſtimmten. Elfenbeinweiß, Lindengrün, ein ſilberſchimmerndes, faſt weißes Grün, Blaßblau, Strohgelb, Maisgelb, perſiſcher Flieder, Perlgrau, Fleiſchfarben, Roſenblattfarben, Nilgrün, Ceriſeroth, das ſind die hauptſächlichſten Abendfarben, die in Faille, Atlas und Brocat zu Ball- und Geſellſchaftskleidern reproducirt werden. Die neuſten Toiletten in dieſem Genre ſind aus bunter Seide und weißer Gaze oder Tarlatan verfertigt, die geſchmackvoll, wir möchten ſagen künſtleriſch zu einem Ganzen combinirt ſein müſſen. Die viereckig ausgeſchnittene Taille beſteht aus Atlas oder Brocat; die Blumenguirlanden werden ſehr weit unten auf dem Rock angebracht. Das Bouquet an der Taille wird an der linken Seite getragen und die Blumen im Haar in Form eines leichten Tuffs mit einigen herabhängenden Ranken, wenn die Friſur es geſtattet.

— Die wachſende Vorliebe für orientaliſche gewirkte Tapeten hat auch die Frage der gewirkten Shawls wieder in Fluß gebracht. Verſchiedene tonangebende Damen haben beſchloſſen, die alten ſchönen Tage des Kaſchmirſhawls wiederaufleben zu laſſen, wie ſehr auch die Verfertiger und Verkäufer von Jaquets, Mänteln, Paletots, Dolmans ꝛc. dagegen eifern mögen. Der echt indiſche oder auch der franzöſiſche gewirkte Shawl iſt in der That ein zugleich bequemes und ſehr elegantes Kleidungsſtück, nur gehört dazu, daß man ihn mit der nöthigen Grazie zu tragen weiß. Die ſchönſten Kaſchmirſhawls in Europa beſitzt die Königin Victoria von England. Die hohe Frau hat u. a. Shawls, zu deren Verfertigung zwanzig Jahre erforderlich geweſen ſind, und die heutzutage gar nicht mehr gewebt werden, weil das Geheimniß der Fabrikation verloren gegangen iſt. Einige dieſer Shawls ſind aus Goldfäden gewebt und mit Perlen und Diamanten verziert, doch ſchmückt die Königin ſich nicht mit dieſen Schätzen, weil ſie ſeit dem Tode des Prinz-Gemahls die Trauer nicht abgelegt hat.

Auflöſungen der Stenographiſchen Bilderräthſel in Nr. 1747.

1) Eine^1 große^2 Ordnung^3. — 2) Oft^1 kein^2 Eis^3; o^4 er^5 weiß^6 viel^7 für^8 Euch^9! — 3) Aber^1 wie^2 verkappt^3. — 4) Aber^1 Peter's^2 Verwahrung^3. — 5) O^1 eine^2 Octroyirung^3. — 6) Oekonomie. — 7) Aus^1 vielen^2 großen^3 Erzählungen^4. — 8) Ewigkeit. — 9) O^1 unſere^2 Trauben^3 waren^4 doch^5 nochmals^6 krank^7. — 10) O^1 „unſer^2 Braun^3“ hat^4 wieder^5 einmal^6 auf's^7 Wohl^8 des^9 Königs^{10} getrunken^{11}. — 11) O^1 unſer^2 Freund^3 (= Fr.) Peter^4 hat^5 wol^6 noch^7 viel^8 Ruhe^9, mein^{10} Lieber^{11} ^{12}? — 12) Die^1 tiefen^2 Punkte^3. — 13) Ei^1 wie^2, nun^3 doch^4 wieder^5 nicht^6 viel^7 zu^8 eſſen^9. — 14) O^1 Verfaſſung^2. — 15) Wie^1, aber^2 viel^3 Tuch^4. — 16) Aber^1 keine^2 Aehnlichkeit^3. — 17) Viele^1 Mücken^2. — 18) Kein^1 großer^2 Klee^3. — 19) Packe^1 es^2 aber^3 wol^4 ein.^{5} — 20) Aber^1 nicht^2 viel^3 Weisheit^4. — 21) O^1 wer^2 pappt^3 auf^4. — 22) Was^1, oft^2 eine^3 große^4 Volks^{5}verſammlung^6. — 23) O^1 packe^2 doch^3 nochmals^4 ſo^5 eine^6 Petition^7 aus^8.

Erläuterungen zu den Auflöſungen.

Die nachfolgenden Nummern geben diejenigen Theile der Figuren an, in welchen die gleichnumerirten Worte der Auflöſungen zu finden ſind. — Man vergleiche übrigens die Auflöſung zu Nr. 18 in Nr. 1747.

1) 1 Zwiſchenzacken. 2 Stiel. 3 Blatt. 2) 1 Stiel und Mittelrippe, 2 Blatt, 3 Beerchen, 4 auf dem Leib, 5 Fühlhörner, 6 Bruſt und Kopf, 7 Umriß des Leibs, 8 Beine, 9 Flügel. 3) 1 im Mittelpunkt, 2 inneres Blättchen, 3 im Umriß beider Blätter. 4) 1 Stern, 2 linke Seite, 3 rechte Seite. 5) 1 Halbmond, 2 Trennſtrich der beiden Wappenfelder, 3 äußerer Umriß. 6) Umriß. 7) 1 Blättchen zwiſchen Stiel und Knoſpe, 2 Staubfäden, 3 Stiel, 4 Umriß der Knoſpe. 8) Umriß. 9) 1 Augenbraue, 2 Auge, 3 Stirne, Naſe, Oberlippe, 4 Naſenflügel, 5 Schulter, 6 Hinterkopf, 7 Mund und Kinn. 10) 1 Augenbraue, 2 Auge, 3 Naſe, 4 Ohr, 5 Backenbart, 6 Rockkragen, 7 Hals und Bruſt, 8 Bart, 9 rechtes Auge, 10 Schädeldecke, 11 Bart und Kragen. 11) 1 Augenbraue und Halbmond auf dem Turban, 2 Auge, 3 im Vollbart, 4 Umriß vom untern Bart nach der Stirn, 5 Ohr, 6 auf dem Turban, 7 Umriß des Turbans, 8 Umriß der Bruſt, 9 Achſel, 10 Schnurrbart, 11 Schmuck auf der Bruſt, 12 im Ohr. 12) 1 Sprößling, 2 Stiel, 3 Umriß des Blatts. 13) 1 Stielende und Blattrippe, 2 Blattumriß, 3 unterſtes Rankchen, 4, 5, 6 Ranke links, 7, 8 mittlere Ranke, 9 Rankchen rechts. 14) 1 mittleres Roſettchen, 2 Umriß beider Blätter. 15) 1, 2 äußeres Blümchen, 2 auch um den Mittelpunkt, 3 Staubfaden, 4 Blatt. 16) 1 Beinchen, 2 Leib, 3 Köpfchen und Fühlhörner. 17) 1 Fühlhörner, 2 übrige Körpertheile. 18) 1 Blatt, 2 Stiel, 3 Beerchen. 19) 1 Hinterkopf, 2 Auge, 3 Schnabel, 4 Hals, 5 Flügel. 20) 1 Rüſſelchen, 2 Beine und Flügeltrennung, 3 Leib, 4 Bruſt, Auge und Fühlhörner. 21) 1 Blatt, 2 Deckblatt, 3 Deckblatt und Knoſpe, 4 Stiel. 22) 1 Knöspchen, 2 Stiel, 3 Blattrippe, 4 Blütenſtielchen, 5 Blatt und äußerer Theil der Blüte, 6 (Verſammlung) innerer Theil der Blüte. 23) 1 Zahn, 2 unterer Theil des Rüſſels, 3 Umriß des Halſes, 4 Ohr, 5 Auge und Rüſſelende, 6 Augendeckel, 7 vom Rüſſel nach der Stirn, 8 Untermaul.

---

*) Frühling ſiehe Nr. 1603 vom 21. März 1874, Sommer und Herbſt Nr. 1735 vom 30. September 1876.

**) Das iſt wenigſtens ein Winter, bei dem man nicht friert.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 17—22.

Illustrirte Zeitung.

1877

Achtundsechzigster Band

Januar bis Juni.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

C. Scheuren f.

Europäiſche Regenten-Tafel.

Monarchien

Anhalt

Areal: 42,$_{6303}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1. December 1875: 213,689.

Herzog Friedrich, geb. 29. April 1831; Regierungsantritt 22. Mai 1871; vermählt 22. April 1854 mit Antoinette, Prinzeſſin von Sachſen-Altenburg, geb. 17. April 1838.

Baden

Areal: 277,$_{0882}$ Quadrat-Meilen;
Einwohner 1. December 1875: 1,506,531.

Großherzog Friedrich, geb. 9. September 1826; übernahm als Prinz-Regent die Regierung am 24. April 1852, mit dem großherzoglichen Titel am 5. September 1856; vermählt 20. September 1856 mit Luiſe, Prinzeſſin-Tochter des Deutſchen Kaiſers und Königs von Preußen, geb. 3. December 1838.

Baiern

Areal: 1377,$_{7500}$ Quadrat-Meilen;
Einwohner 1. December 1875: 5,024,832.

König Ludwig II., geb. 25. Auguſt 1845; Regierungsantritt 10. März 1864.

Belgien

Areal: 534,$_{036}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1874: 5,336,634.

König Leopold II., geb. 9. April 1835; Regierungsantritt 10. December 1865; vermählt 10. Auguſt 1853 mit Marie Henriette, Tochter des verſtorbenen Erzherzogs Joſeph von Oeſterreich, geb. 23. Auguſt 1836.

Braunſchweig

Areal: 67,$_{022}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 328,352.

Herzog Wilhelm, geb. 25. April 1806; Regierungsantritt 20. April 1831.

Dänemark

Areal: 694,$_{12}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1874: 1,874,000.

König Chriſtian IX. aus dem Hauſe Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 8. April 1818; Regierungsantritt 15. November 1863; vermählt 26. Mai 1842 mit Luiſe, Tochter des Landgrafen Wilhelm von Heſſen-Kaſſel, geb. 7. September 1817.

Deutſches Reich

Areal: 9888,$_{380}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 42,757,812.

Kaiſer Wilhelm I., König von Preußen, geb. 22. März 1797; zum Deutſchen Kaiſer proclamirt am 18. Januar 1871; vermählt 11. Juni 1829 mit Auguſta, Prinzeſſin von Sachſen-Weimar, geb. 30. September 1811.

Donaufürſtenthümer (Moldau und Walachei) oder Rumänien

Areal: 2197 Quadrat-Meilen; Einwohner: 4,509,277.

Fürſt Karl, Prinz von Hohenzollern, geb. 20. April 1839; zum Fürſten von Rumänien proclamirt am 20. April 1866 und am 24. October 1866 von ſeiten der Pforte anerkannt; vermählt 15. November 1869 mit Eliſabeth, Prinzeſſin zu Wied, geb. 29. December 1843.

Griechenland

Areal: 910,$_{28}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1870: 1,457,894.

Georg I., König der Hellenen, aus dem Hauſe Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 24. December 1845, zum König proclamirt 6. Juni 1863, übernahm die Regierung am 31. October; vermählt 15./27. October 1867 mit Großfürſtin Olga von Rußland, geb. 3. September (22. Auguſt) 1851.

Großbritannien und Irland

Areal: 5719,$_{8}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 32,737,405.

Königin Victoria, geb. 24. Mai 1819; Regierungsantritt 20. Juni 1837; Witwe ſeit 14. December 1861 von Albert, Prinzen von Sachſen-Koburg-Gotha.

Heſſen-Darmſtadt

Areal: 139,$_{4340}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 882,349.

Großherzog Ludwig III., geb. 9. Juni 1806; Regierungsantritt 16. Juni 1848; Witwer ſeit 25. Mai 1862 von Mathilde, Prinzeſſin von Baiern.

Italien

Areal: 5381,$_{2162}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1871: 26,801,154.

König Victor Emanuel II., geb. 14. März 1820; Regierungsantritt in Sardinien 23. März 1849; nahm am 17. März 1861 den Titel König von Italien an; Witwer ſeit 20. Januar 1855 von Adelheid, Tochter des Erzherzogs Rainer von Oeſterreich.

Liechtenſtein

Areal: 3,$_{24}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1868: 8060.

Fürſt Johann II., geb. 5. October 1840; Regierungsantritt 12. November 1858.

Lippe-Detmold

Areal: 20,$_{6}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 114,254.

Fürſt Woldemar, geb. 18. April 1824; Regierungsantritt 8. December 1875; vermählt 9. November 1858 mit Sophie, Prinzeſſin von Baden, geb. 7. Auguſt 1834.

Mecklenburg-Schwerin

Areal: 241,$_{680}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 553,734.

Großherzog Friedrich Franz II., geb. 28. Februar 1823; Regierungsantritt 7. März 1842; vermählt (3) am 4. Juli 1868 mit Marie, Prinzeſſin von Schwarzburg-Rudolſtadt, geb. 29. Januar 1850.

Mecklenburg-Strelitz

Areal: 53,$_{2027}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 95,648.

Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. October 1819; Regierungsantritt 6. September 1860; vermählt 28. Juni 1843 mit Auguſta, Prinzeſſin von Großbritannien, geb. 19. Juli 1822.

Monaco

Areal: 0,$_{27}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1873: 2667.

Fürſt Karl III., geb. 8. December 1818; Regierungsantritt 20. Juni 1856; Witwer ſeit 10. Februar 1864 von Antoinette Ghislaine, Gräfin von Merode.

Montenegro

Areal: 80,$_{1}$ Quadrat-Meilen; Einwohner: 190,000.

Fürſt Nikolaus I., geb. 25./13. September 1841; Regierungsantritt 14. Auguſt 1860; vermählt 8. November 1860 mit Milena, Tochter des Senators Peter Bukotitſch, geb. 22. April 1847.

Niederlande

Areal: 596,$_{10}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1874: 3,767,263.

König Wilhelm III., geb. 19. Februar 1817; Regierungsantritt 17. März 1849; vermählt 18. Juni 1839 mit Prinzeſſin Sophie, Tochter des verſtorbenen Königs von Würtemberg, geb. 17. Juni 1818.

Oeſterreich-Ungarn

Areal: 11,333,$_{308}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1869: 35,904,435.

Kaiſer und König Franz Joſeph I., geb. 18. Auguſt 1830; Regierungsantritt 2. December 1848; vermählt 24. April 1854 mit Eliſabeth, Tochter des Herzogs Maximilian in Baiern, geb. 24. December 1837.

Oldenburg

Areal: 116,$_{1696}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 319,314.

Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827; Regierungsantritt 27. Februar 1853; vermählt 10. Februar 1852 mit Eliſabeth, Prinzeſſin von Sachſen-Altenburg, geb. 26. März 1826.

Portugal

Areal: 1691,$_{81}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1872: 4,293,811.

König Ludwig I., geb. 31. October 1838; Regierungsantritt 11. November 1861; vermählt 27. September 1862 mit Prinzeſſin Maria Pia, Tochter des Königs Victor Emanuel von Italien, geb. 16. October 1847.

Preußen

Areal: 6326,$_{2058}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 25,723,754.

König Wilhelm I., geb. 22. März 1797; Regierungsantritt 2. Januar 1861. (Das Weitere ſiehe unter Deutſches Reich.)

Reuß, ältere Linie (Greiz)

Areal: 5,$_{746}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 48,985.

Fürſt Heinrich XXII., geb. 28. März 1846; Regierungsantritt unter mütterlicher Vormundſchaft am 8. November 1859, perſönlich am 28. März 1867; vermählt 8. October 1872 mit Prinzeſſin Ida, Tochter des Fürſten von Schaumburg-Lippe, geb. 28. Juli 1852.

Reuß, jüngere Linie (Schleiz)

Areal: 15,$_{96}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 92,375.

Fürſt Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832; Regierungsantritt 11. Juli 1867; vermählt 6. Februar 1858 mit Agnes, Herzogin von Würtemberg, geb. 13. October 1835.

Rußland

Areal des europäiſchen Rußlands mit Polen: 91,468,$_{249}$ Quadrat-Meilen; Einwohner: 71,730,980. Außerdem Finnland Ende 1873: 6783,$_{307}$ Quadrat-Meilen und 1,857,035 Einwohner.

Kaiſer Alexander II., geb. 29./17. April 1818; Regierungsantritt 2. März = 18. Februar 1855; vermählt 28./16. April 1841 mit Maria, Prinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt, geb. 8. Auguſt (27. Juli) 1824.

Sachſen

Areal: 272,$_{2260}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 2,760,416.

König Albert, geb. 23. April 1828; Regierungsantritt 29. October 1873; vermählt 18. Juni 1853 mit Carola, Tochter des Prinzen Guſtav von Waſa, geb. 5. Aug. 1833.

Sachſen-Altenburg

Areal: 24,$_{00}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 145,844.

Herzog Ernſt, geb. 16. September 1826; Regierungsantritt 3. Auguſt 1853; vermählt 28. April 1853 mit Agnes, Prinzeſſin von Anhalt, geb. 24. Juni 1824.

Sachſen-Koburg-Gotha

Areal: 35,$_{7364}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 182,673.

Herzog Ernſt II., geb. 21. Juni 1818; Regierungsantritt 29. Januar 1844; vermählt 3. Mai 1842 mit Alexandrine, Prinzeſſin von Baden, geb. 6. December 1820.

Sachſen-Meiningen

Areal: 44,$_{8203}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 194,463.

Herzog Georg, geb. 2. April 1826; Regierungsantritt 20. September 1866; (2) Witwer ſeit 10. Februar 1872 von Feodore, Prinzeſſin von Hohenlohe-Langenburg.

Sachſen-Weimar-Eiſenach

Areal: 66,$_{030}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 292,933.

Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818; Regierungsantritt 8. Juli 1853; vermählt 8. October 1842 mit Sophie, Prinzeſſin der Niederlande, geb. 8. April 1824.

Schaumburg-Lippe

Areal: 8,$_{05}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 32,941.

Fürſt Adolf, geb. 1. Auguſt 1817; Regierungsantritt 21. November 1860; vermählt 25. October 1844 mit Hermine, Prinzeſſin von Waldeck, geb. 29. September 1827.

Schwarzburg-Rudolſtadt

Areal: 17,$_{110}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 76,676.

Fürſt Georg, geb. 23. November 1838; Regierungsantritt 26. November 1869.

Schwarzburg-Sondershauſen

Areal: 15,$_{6568}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 67,480.

Fürſt Günther, geb. 24. September 1801; Regierungsantritt 3. September 1835; (2) vermählt 29. Mai 1835 mit Mathilde, Prinzeſſin von Hohenlohe-Oehringen, geb. 3. Juli 1814; geſchieden 5. Mai 1852.

Schweden und Norwegen

Schweden. Areal: 8078,$_{288}$ Quadr.-Meil.: Einwohner 1874: 4,341,559.
Norwegen. Areal: 5751,$_{48}$ Quadr.-Meil.; Einwohner 1874: 1,796,000.

König Oskar II., geb. 21. Januar 1829; Regierungsantritt 18. September 1872; vermählt 6. Juni 1857 mit Sophie, Prinzeſſin von Naſſau, geb. 9. Juli 1826.

Serbien

Areal: 791 Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 1,377,168.

Fürſt Milan IV. Obrenowitſch, geb. 22. Auguſt 1856; am 2. Juli 1868 erwählt und am 30. Juli durch Berat der Pforte beſtätigt; vermählt 17. October 1875 mit Natalie v. Kecsko, geb. 1859.

Spanien

Areal: 9208,$_{30}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1870: 16,835,506.

König Alfons XII., geb. 28. November 1857; proclamirt am 30. December 1874.

Türkei

Areal der europäiſchen Türkei: 6583,$_{1}$ Quadrat-Meilen;
Einwohner 1874: 8,177,214.

Großſultan Abdul Hamid Chan, geb. 22. September 1842; Regierungsantritt 31. Auguſt 1876.

Waldeck

Areal: 20,$_{613}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1875: 54,673.

Fürſt Georg, geb. 14. Januar 1831; zur Selbſtregierung gelangt 17. Auguſt 1852; vermählt 26. September 1853 mit Helene, Prinzeſſin von Naſſau, geb. 12. Auguſt 1831.

Würtemberg

Areal: 354,$_{2074}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1871: 1,881,505.

König Karl, geb. 6. März 1823; Regierungsantritt 25. Juni 1864; vermählt 13. Juli 1846 mit Olga, Großfürſtin von Rußland, geb. 11. September (30. Auguſt) 1822.

Freie Städte

Bremen

Areal: 4,$_{5455}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1. December 1875: 142,645.

Bürgermeiſter F. L. Grave, gewählt 31. December 1873 bis 31. December 1877.

Bürgermeiſter Dr. **F. M. C. Pfeiffer**, gewählt 31. December 1875 bis 31. December 1879.

Hamburg

Areal: 7,$_{306}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1. December 1875: 388,618.

Dr. jur. **K. F. Peterſen**, erſter Bürgermeiſter } für 1877.
Dr. jur. **Kirchenpauer**, zweiter Bürgermeiſter }

Lübeck

Areal: 5,$_{1347}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1. December 1875: 56,912.

Dr. **Th. Behn**, vorſitzender Bürgermeiſter für das Jahr 1876.

Republiken

Frankreich

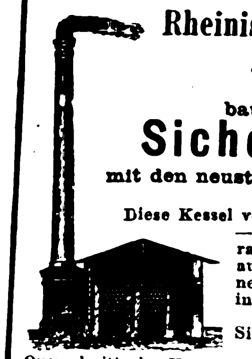
Areal: 9599,$_{51}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1872: 36,102,921.

Präſident: **Marie Edmée Patrice Maurice Graf Mac Mahon**, Herzog von Magenta, Marſchall von Frankreich, am 24. Mai 1873 mit der Präſidentenwürde betraut, deren 7jährige Dauer am 20. November genannten Jahrs von der Nationalverſammlung beſchloſſen ward.

Schweiz

Areal: 752,$_{198}$ Quadrat-Meilen; Einwohner 1870: 2,669,147.

Bundesrathspräſident: Dr. **Joachim Heer** aus Glarus } für
Vicepräſident: Dr. **Karl Schenk** aus Bern } 1877.



Querschnitt ein. Kesselhauses mit 2 Sicherheits-Dampfkesseln.

Rheinische Röhren-Dampf-Kessel-Fabrik

A. Büttner & Co.

in **Uerdingen am Rhein**

bauen als ausschliessliche Specialität:

Sicherheits-Dampf-Kessel

mit den neusten, in Preussen, England, Frankreich etc. patentirten Verbesserungen.

Diese Kessel verbrauchen sehr wenig Kohlen — können nicht explodiren — gestatten den höchsten Dampfdruck — entwickeln sehr rasch völlig trockenen Dampf — sind sehr leicht innen und aussen zu reinigen — erfordern fast keine Reparatur — können durch Ersetzen einzelner Rohre auch nach längster Zeit in unverändert gutem Zustande erhalten werden — erfordern wenig Raum, Transport- und Einmauerungskosten. — Sie dürfen in Preussen gesetzlich in und unter bewohnten Räumen aufgestellt werden. (K. 6883)

Für die Leistung wird garantirt.

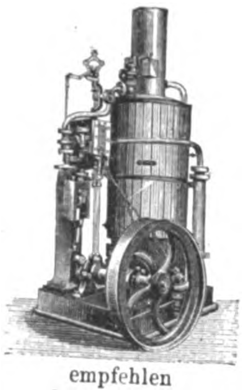
Kessel jeder Grösse von 2 bis 120 Pferdekräften können in kürzester Zeit geliefert werden. 7

Transportable Dampfmaschinen

mit Kesseln mit querliegenden geschweissten Siedern, welche alle Röhrenkessel an Haltbarkeit und vortheilhaftem Betrieb übertreffen.

Courante Grössen stets vorräthig.

Fahrbare Locomobilen.



Stationäre Dampfmaschinen

jeder Grösse.

Sägerei-Anlagen.

Dampfmahlmühlen.

Dampfkeſſel

jeder Grösse & Construction.

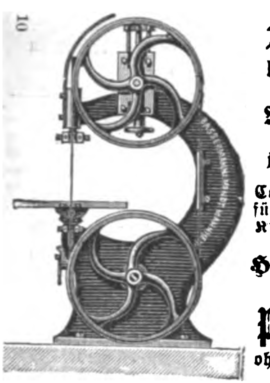
Braupfannen, Kühlschiffe,

Seifenkeſſel, Reservoire,

empfehlen (H. 4181) 28

Lange & Gehrckens,

Maschinenfabrik & Kesselschmiede. Ottensen im Zollverein.



10

Holzbearbeitungs-Maſchinen

jeder Art, neuſter Conſtruction für Hand- u. Kraftbetrieb.

Hydrauliſche Preſſen

ohne Pumpwerke.

Baſſermann & Mondt,

Maſchinenfabrik, **Mannheim.**

Dampf-Holzſpalt-Maſchinen

mit Säge

werden nach eigenem patentirten und bewährten Syſtem unter Garantie geliefert. Eine dergl. Maſchine iſt im Etabliſſement ſtets im Betrieb zu ſehen. 40

Chemnitzer Werkzeugmaſchinen-Fabrik.

Chemnitz (Sachſen).

B. Dambacher & Co.,

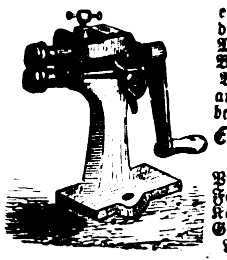
Civil-Ingenieure, 51

Hamburg. Koburg.

Faß-, Bau- und Möbeltiſchlerei-Maſchinen, Douglas-Pumpen, Sägeblätter, Handwerkzeuge ꝛc.

Alexander Wacker,

Leipzig, Schulgaſſe 9, 35



empfiehlt ſein Lager der **vorzüglichſten Maſchinen und Werkzeuge zur Blechbearbeitung** aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von **Erdmann Kirchris in Aue.**

Präm. auf 8 Ausſt. Fachausſtellung in Kaſſel, Dipl. I. Kl. Garantie ſolider Ausführung. — Fabrikpreiſe.

Für Comptoirs, Bureaux, Canzleien etc. empfiehlt

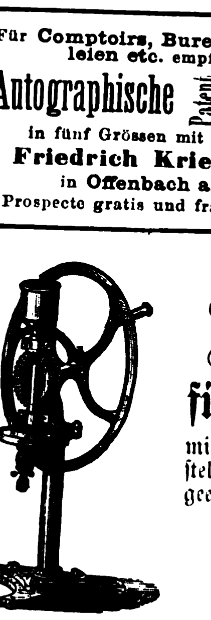
Autographische Patent Pressen

in fünf Grössen mit Zubehör

Friedrich Kriegbaum

in **Offenbach a. M.**

Prospecte gratis und franco. 2122



Excentriſche

Farbreibmühlen

für Kraft- und Handbetrieb,

mit vorzüglicher Leiſtung, namentlich auch zur Herſtellung ganz feiner Farben für artiſtiſche Zwecke geeignet, fabriciren als Specialität 78

Clayton & Shuttleworth,

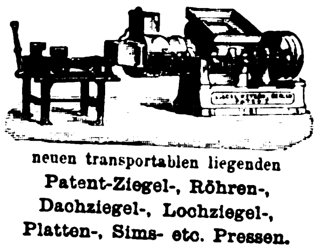
Wien, III., Löwengaſſe 34.

Illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.

C. SCHLICKEYSEN,

Maschinen-Fabrik Berlin S.O.

Wassergasse 17.18, empfiehlt seine



neuen transportablen liegenden Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- etc. Pressen.

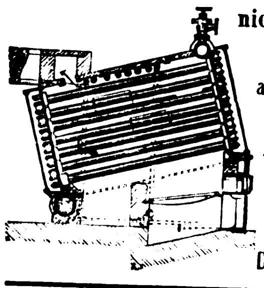
Alle Sorten stets auf Lager.

Patent in Sachsen, Oesterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England etc. 66

Prämiirt in Philadelphia.

Root's Dampfkessel,

1781



nicht explodirend, bauen als ausschliessliche Specialität

Walther & Co.

in Kalk bei Deutz a/Rh.

Neue Liniir-Maſchinen,

Kopfdruck-Preſſen (10 × 75 Ctm.), Bogenanlege-Maſchine (neu), gefraiſte Liniir-Federn (neu), Liniir-Räder und Wellen empfiehlt **A. Flaskämper in Leipzig.**

Billigſte Bezugsquelle für (Specialität:) 87

Hunde-Maulkörbe.

A. L. Hercher, Leipzig.

Stuttgarter Wächter-Controluhrenfabrik

empfiehlt pat. tragbare 2121

Controluhren

mit Loch und Zahlenmarkirung, patent. Sicherheitsverſchluß und patent. Sicherheit für **Markirung** (Fälſchung ſeitens der Wächter unmöglich). Proſpecte franco. Agenten geſucht. (St. 9603)

Ant. Meyer, Stuttgart.

Neu erfundene

Taſchen-Mikroſkope

mit Gebrauchsanweiſung, verſendet franco à 2 M. 50 Pf., **Trichinen, Waſſer-Inſekten** zu unterſuchen, die Wirkung iſt ſehr überraſchend, 2155

Sorauer in **Breslau**, Mathiasſtr. 3.

Tauſende

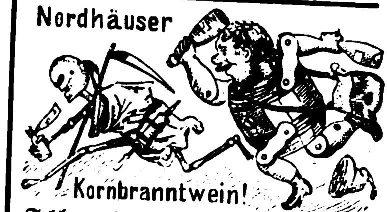
kennen noch nicht das **köſtlich** ſchmeckende Kaffee-Getränk, das man erzielt, wenn man dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit **Otto E. Weber's** Feigenkaffee*) zuſetzt.

Ein einziger Verſuch aber wird gewiß Jeden beſtimmen, dieſes vorzügliche Kaffee-Verbeſſerungsmittel ſtets zu gebrauchen.

---

*) Von den Redactionen des „Bazar", „Ueber Land und Meer" ꝛc. als das beſte und reinſte Fabrikat dieſer Art empfohlen. Preis à Pfd. 1 Mark. — Bei Abnahme von 5 Pfd. Zuſendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber, Berlin, S. O., Schmidſtraße 31. 62

Nordhäuser



Kornbranntwein!

Alter Nordhäuſer Doppel-Korn (feinſtes Deſtillat).

Jedem Magenleidenden empfohlen in Flaſchen und Gebinden, à Liter 1 M. 50 Pf.

Uralter Nordhäuſer (weltberühmt)

in Flaſchen und Gebinden, à Liter 1 M.

Nordhäuſer Kräuter-Korn (Passe-par-tout)

in Flaſchen u. Gebind., à Liter 1 M. 25 Pf.

Nordhäuſer Korn-Extract,

Univerſal-Waſchmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Haarkrankheiten, Schwäche bei Kindern und Reconvaleſcenten. (B. 6799) à Flaſche 2 M. 34

Nordh. Getreide-Kümmel,

feinſtes Frühſtücksgetränk in Flaſchen und Gebinden, à Liter 1 M. 25 Pf. incl. in tadelloſen Qualitäten, gegen Nachnahme oder Einſendung des Betrages zu beziehen von **Anton Wieſe** in **Nordhauſen a/H.**

Neue Erfindung.

Krüger's

Englisches Radirwasser

entfernt Tinten-Schrift, **alte wie neue, sofort spurlos,** ohne das Papier anzugreifen, ebenso Tinten-, Wein- etc. Flecken aus Wäsche- etc. Stücken. Nur echt zu beziehen **à Flasche 1 M.** beim Erfinder: 47

F. Krüger, Berlin, S. W.,

Bergmann-Strasse 93.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Strontianit

wird waggonweise billigst geliefert von

(H. 42803 2076 **Moritz Lindenstruth in Hamm, Westfalen.**

Brillanten, künstliche, 2043

echt gefasst, als: **Ohrringe** 5—10 M., **Kreuze** 10—20 M., **Haarnadeln** St. 3 M., **Knöpfe, Nadeln** 3 M., **massiv goldene Ringe** von 6—15 M., empfiehlt unter Garantie

Schröter, Goldarb., Dresden, Jacobstr. 16.

Zusendung franco gegen Nachnahme.

Anleitungen,

Special-Recepte,

Rathſchläge, reſp. praktiſchen Unterricht zur Fabrikation und Veredlung der Liqueure, Weine, Biere, überhaupt **„Getränke"** incl. äther. Oelcompoſitionen, Grundeſſenzen, Färb-, Klär- und Curmittel, ſowie **Hefe, Eſſigſprit, Stärkezucker** und ſehr vieler neuer, gangbarer **Conſum- und Handelsartikel** geben nach jetzigem Standpunkt der Wiſſenſchaft und unſerer 25jährigen Praxis mit Garantie der Zuverläſſigkeit.

„Programm gratis". 53

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,

Landw.-techn. Lehrinſtitut.

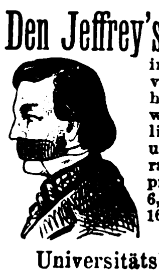
Beamten

gewährt Geld-Darlehne

Bankhaus **Peine & Co.** in **Hamburg,**

Böhmkenſtraße 6. 2031

Den Jeffrey'schen Respirator,



in allein echter wirkungsvoller Construction, von hochberühmten Aerzten, wie Prof. Bock, Wunderlich u. A. für Brust- und Lungenkranke bei rauher Witterung empfohlen, versende ich zu 6, 9, 15, 18 M. von 10, 12, 16° Wärme. 72

Joh. Reichel,

Universitätsbandagist, Leipzig,

Homöopathische Central-Apotheke
LEIPZIG.

43

Korkteppich

vorzüglichſtes verbeſſertes Fabrikat,

verkaufen wir, durch beſonderes Arrangement mit der Fabrik dazu in den Stand geſetzt, zu Originalpreiſen 38

Poppe & Wirth, Berlin, Seydelſtraße 14.

Hornfiſchbein-Fabrik

Louis Ochſe, Köln a./Rhein. (K. 9168) 2031

CHOCOLAT FELSCHE.

Die Chocoladenfabrik von **Wilhelm Felsche,**

Kgl. Hofconditorei] **Leipzig,** [Café français

empfiehlt ihre feinen **Chocoladen-, Bonbons-** und **Cacaofabrikate** en gros und en detail.

1722

Bei der am 27. September stattgefundenen Preisvertheilung der Weltausstellung in Philadelphia wurde der Chocolade Ph. Suchard die Preismedaille zuerkannt.

Chocolat PH. SUCHARD NEUCHATEL

Zubereitung der Chocolade.

Man zerschneidet die grossen Tabletten in kleine Stücke, rührt dieselben mit etwas Wasser am Feuer an, bis sie zerschmolzen, gibt dann nach Belieben Wasser oder Milch (ca. 1/5 Liter à Portion) zu und lässt zweimal aufkochen.

Eine 1/2 Pfd. Tablette besteht aus sechs Stücken, deren eins (à 42 grammes) für eine Portion genügt.

Gute reine Chocolade wird und bleibt leichtflüssig, auch bei längerm, übrigens dem Aroma schädlichen Kochen; wird eine Chocolade beim Kochen dick, so enthält sie Kartoffelmehl und ist dann schwer verdaulich. 21

CHOCOLADE
GARANTIE FÜR REINHEIT.
FABRIK MARKE
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN.

Die hervorragende Leistungsfähigkeit dieser Fabrik findet sich zweifellos bestätigt in der allgemeinen Anerkennung, welche ihre Erzeugnisse: 31

Chocoladen, Cacao's etc.

in verhältnissmässig kurzer Zeit sich erworben haben und in den überaus günstigen Beurtheilungen und Prämiirungen derselben auf den Ausstellungen zu Wien 1873 und Dresden 1875. (H. 32447a)

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

Filialen:
Berlin, Alexanderstrasse 42.
Kassel, Kölnische Strasse 8.

NB. Vor, unter dem Namen von echtem Angoſt-Bitters angeprieſenen, Nachahmungen wird gewarnt.

Dr.

Siegert's Angoſtura-Bitters

WELTAUSSTELLUNG 1873 WIEN.
DEM VERDIENSTE

neuerdings in Philadelphia mit der Medaille prämiirt. — **Haupt-Niederlage bei**

Tor. Lorenzen, Amelungſtraße 6,

Hamburg.

Die Conſumenten werden gebeten, auf die **Firma Dr. Siegert** zu achten, welche ſich auf dem Etiquett jed. Flaſche, zwiſchen Avers und Revers der Wiener Medaille befindet. 80

Chr. Lorenz

Samen- & Pflanzenhandlung

in **Erfurt** (Thüringen) etabl. 1834

versendet auf Franco-Anfrage gratis und franco sein reichhaltiges, illustr. Haupt-Verzeichniss über Sämereien und Pflanzen aller Art. **Prämiirt. Ausstellung Erfurt, Septbr. 1876,**

a) Extra-Preise für hervorragende Leistungen: Staats-Medaille; Preis Ihrer Maj. d. Deutschen Kaiserin; 1. Bürger-Preis der Stadt Erfurt; Grosse goldene Medaille.

b) Programmmässige Preise: 1 gold., 10 silb., 11 bronc. Medaillen u. 3 ehrende Anerkennungen.

13

Kunstgärtnerei
und
Samen-Handlung
F.C.Heinemann
Erfurt

Für Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Land- und Forstwirthe.

Mein **General-Katalog Nr. 114 u. 115 über Samen und Pflanzen aller Arten, mit Einschluss der Neuheiten p. a. 1877,** ist erschienen und wird auf gefälliges Verlangen franco gratis zugesandt. Derselbe enthält: einen Gemüsebau-Kalender, vollständige Culturanleitungen aller in demselben empfohlenen Samen und Pflanzen, sowie Hunderte von naturgetreuen Abbildungen, und bildet dadurch einen unentbehrlichen Führer für jeden Blumenliebhaber. 73

Erfurt, im Januar 1877.

F. C. Heinemann,

Hoflieferant.

Für Photographen.

Offene Stellen für Operateure, [illegible] oder werden vermittelt durch

Das Centralbureau für Photographen von Friedrich [illegible]

Bekanntmachung.

Nachſtehender Wechſel:

Angenommen **J. Baransky.**

Berlin 12. April 1876. M. 62. 30 Pf.

Am 2. July a. c. zahlen Sie gegen dieſen Prima-Wechſel an die Ordre eigene die Summe von Mark Zweiundſechzig auch 30 Pf. den Werth in mir ſelbſt und ſtellen ihn auf Rechnung lt. Bericht.

Herrn J. Baranski, Möbelfabrikant
Oſterode i/Pr. G. Berwald jr.

Otto Starcke & Co.
15,637
Leipzig.

Kluge & Pöritzſch
8292
Leipzig.

(Rückſeite.)
10 Pf. deutſche Wechſelſtempelmarke.
G. Berwald j.
G. Berthold. Loebau
Kluge & Pöritzſch
erhalten
Otto Starcke & Co.

iſt der Handlung Otto Starcke & Co. in Leipzig als letzten Beſitzerin des Wechſels im Juli d. Js. verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber des Wechſels wird hierdurch aufgefordert, den letztern ſpäteſtens im Termin den 16. Mai 1877 Vormittags 12 Uhr dem unterzeichneten Gericht vorzulegen unter der Warnung, daß ſonſt der Wechſel für kraftlos erklärt werden wird. 1753

Oſterode, den 14. October 1876.

Königliches Kreisgericht.

Verein deutſcher Eiſenwaaren-Handlungen zum gemeinſamen Waareneinkauf.

Der Verein hat ſich am 27. November a. c. in einer aus ganz Deutſchland zahlreich beſuchten Verſammlung conſtituirt. Die Zahl der beigetretenen Firmen beträgt bis jetzt über 500 und dürfte binnen kurzem die volle ſtatutenmäßig zuläſſige Höhe erreichen.

Fabrikanten, welche dem Verein Offerten zu machen wünſchen, können die Statuten ſowie den ſtenographiſchen Bericht über die Generalverſammlung durch unterzeichnete Direction beziehen ſowie Näheres über den demnächſtigen Zuſammentritt der Jury für die einzelnen Abtheilungen erfahren. 2124

Dortmund, Anfang Januar 1877.

Die Direction des Vereins deutſcher Eiſenwaaren-Handlungen.
H. Rappe. Guſtav Arndt.

Norddeutſcher Lloyd.

Poſtdampfſchiffahrt von Bremen nach Newyork und Baltimore.

D. Ohio	10. Jan. nach Baltimore		D. Leipzig	24. Jan. nach Baltimore
D. Weſer	13. Jan. „ Newyork		D. Oder	27. Jan. „ Newyork
D. Kronpr. Fr. Wilh.	20. Jan. „ Newyork		D. Hermann	3. Febr. „ Newyork

Paſſagepreiſe nach Newyork: Erſte Kajüte 500 M. Zweite Kajüte 300 M. Zwiſchendeck 120 M.

Paſſagepreiſe nach Baltimore: Kajüte 400 M., Zwiſchendeck 120 M.

Von Bremen nach Neworleans,
via Havre und Havana,
einmal monatlich. 27

Paſſagepreiſe: Kajüte 630 M., Zwiſchendeck 150 M.

Von Bremen nach dem La Plata,
auf der Hin- und Rückreiſe Antwerpen und Liſſabon anlaufend,
nach Bahia, Rio, Montevideo und Buenos Ayres,
D. Galier 25. Januar
und ferner am 25. jeden Monats.

Die Direction des Norddeutſchen Lloyd in Bremen.

Anzeigen für die Damenwelt

finden durch das hochrenommirte Modejournal

Der Bazar,
Illustrirte Damen Zeitung

Auflage ca. 100,000 Exemplare, die größte und wirkſamſte Verbreitung.

Der Inſertionspreis von 1 M. 50 Pf. pro Zeile iſt in Anbetracht der enormen Verbreitung ein ſehr billiger. Rabatt wird unter keinen Umſtänden gewährt. Bis auf Weiteres erſcheint alle 2 Wochen eine Nummer mit Inſeraten.

Anzeigen beliebe man ſtets 2 Wochen vor Ausgabe der zur Aufnahme beſtimmten Nummer einzuſenden, da der ſorgfältige Druck der koloſſalen Auflage dieſen Zeitraum beanſprucht. (B. 9263) 58

Die alleinige Inſeraten-Pacht des „Bazar“
Rudolf Moſſe, Berlin, Centralbureau, S. W.

GIESSHÜBLER

bei Karlsbad,

wird bei **Halskrankheiten, Magensäure, Magenkrampf, Magenkatarrh, Keuchhusten und Scharlach der Kinder, Blasenkatarrh und chronischem Katarrh der Luftwege,**

ferner mit **natürlichem Kaiser-Quellsalz** als angenehmes, gelind auflösendes Mittel nach Verordnung des Arztes auch als Vor- und Nachkur für **Karlsbad** mit oder ohne Milch, endlich als das brillanteste **Getränk** mit Wein oder Zucker, für reconvalescente Männer, Frauen und Kinder zu allen Tageszeiten bestens empfohlen.

Versendung nur in Original-Glasflaschen durch den Besitzer

HEINRICH MATTONI in Karlsbad, Böhmen.

Lager in jeder grösseren Mineralwasser-Handlung.
Depôt für England: 267. Oxford Street, W., London.
„ „ Frankreich: 12. Rue du Helder, Paris.
„ „ die Vereinigten Staaten von Amerika: P. Scherer & Co., 74. Park Place, New-York. 54

Die 91. Königlich Sächſiſche Landeslotterie

enthält unter 100,000 Nummern 50,000 Gewinne, dabei Haupttreffer von:

500,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 M. u. ſ. w.

Dieſe Gewinne ſind auf 5 Ziehungen vertheilt, welche in Leipzig ſtattfinden, wie folgt: die 1. den 8. u. 9. Januar, die 2. den 5. u. 6. Februar, die 3. den 5. u. 6. März, die 4. den 9. u. 10. April und die 5. vom 7. bis 29. Mai 1877. — Originalloſe dazu ſind von Unterzeichnetem zum Planpreiſe zu haben, welcher beträgt: 32 M. für 1/1 — 16 M. für 1/2 — 8 M. für 1/4 zu jeder Ziehung, alſo für ſämmtliche fünf: 160 M. für 1/1 — 80 M. für 1/2 — 40 M. für 1/4 Los. — Werden der Beſtellung von Loſen als Contozahlung 80 M. für 1/1 — 40 M. für 1/2 — 20 M. für 1/4 beigefügt, ſo wird dadurch die jedesmalige Einſendung der Einſatzbeträge zu den nächſten Klaſſen erſpart, da ich in dieſem Falle den Verlag derſelben bis mit 4. Klaſſe übernehme. — Reelle Bedienung und ſtrengſte Verſchwiegenheit. — Auszahlung der Gewinne, ſelbſt der höchſten Treffer, wie ſeither, ſofort. 2072

Reinhold Walther in Leipzig, conc. K. S. Lotteriecollecteur.
(Zur Adreſſe genügt: „Reinhold Walther, Leipzig“.)

---

35 Loſe 91. K. S. Lotterie

ſind für das Ausland abzugeben. Gefällige Offerten unter B. D. Nr. 8 franco an die Expedition dieſer Zeitung. 75

Beſitzern von Anlehnsloſen

ſende gegen 80 Pf. in Marken Levyſohn's Verloſungs-Kalender pro 1877, enthaltend u. A. das Verzeichniß aller bis jetzt gezogenen Serien von Prämien-Anleihen. Separatabdruck aus der für Kapitaliſten unentbehrlichen Levyſohn's Ziehungsliſte aller auslosbaren Effecten. Wöchentlich 1 Nummer. Für 1½ M. vierteljährlich zu beziehen durch Poſt, Buchhandel oder direct vom Verleger (B. 9526) 2123

W. Levyſohn in Grünberg in Schleſien.

Haasenstein & Vogler

in Leipzig. 14

Annoncen-Expedition.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften etc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki.
Civil-Ingenieure.

Internationales
PATENT
und techniſches Bureau.

Beſorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. **Conſtructive Ausführung** von Ideen resp. noch unreifen Erfindungen. 55

Registrirung von Fabrikmarken.

Uebernahme von Entwürfen baulicher und gewerblicher Anlagen jeder Art. Beschaffung von vollständigen Fabrik-Einrichtungen, Maschinen, Apparaten, Werkzeugen etc. Specialität: **Bau-Einrichtung von Mühlen und Brennereien.** — Prospecte gratis und franco.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki.
Berlin S.W. Kochstr. 2

Beachtenswerth.

Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Gutsbeſitzer und Rentiers, welche in kurzer Zeit, **ohne** beſondere Mühe und **ohne** bedeutendes Riſico, **viel** Geld verdienen wollen, belieben ſchleunigſt ihre Adreſſen **sub A. 1252** an die **Annoncen-Expedition** von **Adolf Steiner** in **Hamburg** einzuſenden. Dieſes Bureau wird alle eingehenden Adreſſen ſofort dem Unternehmer übergeben. 70

Vertretungs-Geſuch.

Ein ſtrebſamer junger Kaufmann in Berlin, ſeit 4 Jahren etablirt (Bau-Artikel), ſucht noch gute Vertretungen, gleichviel welcher Branche. Gefällige Offerten sub N. 801 durch die **Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Berlin, W.,** erbeten. 2117

Hof-Verkauf.

Es wird aus freier Hand der v. Troyer'ſche Mayrhof zu Vierſch bei Klauſen mit 158 Joch beſtem Culturgrund, ganz neuerbautem Futter- und der Vollendung nahem Feuerhaus allſogleich verkauft. — Käufer mögen ſich baldigſt melden, da derſelbe ſonſt verſtückt wird. Nähere Aufſchlüſſe ertheilt die **Wagner'ſche Univ.-Buchhandlung in Innsbruck.** 2119

Restaurant. 2026

Dresdens grösstes und schönstes Etablissement mit grossem Concertgarten, Saal und Restaurant ist wegen Krankheit des Pächters **sofort** durch den Besitzer anderweit **zu verpachten.** Näheres bei Herrn Braumeister **Ehregott Naumann.** **Dresden,** Breitestrasse Nr. 1. (H. 35493 a)

Eine alleinſtehende 85

ältere Dame

wünſcht gegen ſehr geringes Koſtgeld ein junges oder älteres gebildetes Mädchen dauernd bei ſich aufzunehmen und ſelbigem ein Vermächtniß auszuſetzen. Wohnort Wiesbaden. Franco-Offerten mit genauer Angabe der Familienverhältniſſe unter B. B. 1 Wiesbaden poſtlagernd.

Familienverhältniſſe zwingen einen Kaufmann im Alter von 40 Jahren, evangeliſch, auf baldige 2129

Wiederverheirathung

bedacht zu ſein; doch gefeſſelt durch ein nicht unbedeutendes Geſchäft, mangeln ihm geeignete Bekanntſchaften. Damen im Alter von 26 bis 30 Jahren, gebildet und vermögend, die dies berückſichtigen wollen, bitte genaue Mittheilung, womöglich mit Photographie, wenn auch vorläufig anonym, sub E. L. 319 im „Invalidendank“, Seeſtraße 20 I, Dresden niederzulegen.

Ein junger Mann

bedarf zur Vollendung ſeiner künſtleriſchen Ausbildung (Tenoriſt für die Bühne) noch circa 600 M. Derſelbe bittet Kunſtfreunde, ihm ſolche gegen Zins und Verpfändung einer Lebensverſicherungspolice ad 2000 M. zu leihen. Offerten sub L. K. nimmt entgegen 84

die Expedition dieſer Zeitung.

Für mein photographiſches Geſchäft ſuche per 15. Januar 1877 einen 2148

vorzüglichen Copirer

bei hohem Salair.

Bromberg. **Otto Hach, Photograph.**

Eine junge Dame

aus feiner Familie ſucht eine Stelle als Repräſentantin der Hausfrau.

Offerten sub X. X. **Leipzig** poſtlagernd Hauptpoſtamt. 90

Geſucht wird ein praktiſcher 69

Geſchäftsleiter

für eine **Fußteppich-Putz- und Reinigungs-Anſtalt.** — Bewerber, die in einer ſolchen Anſtalt beſchäftigt, wollen ihre Nachweiſe und Gehaltsanſprüche längſtens bis 15. Januar 1877 an **S. Hubmer in Wien,** III. Bezirk, Thongaſſe Nr. 2, III. Stock Thür Nr. 38, einſenden.

Photographie.

Ich ſuche für mein Atelier eine tüchtige Empfangsdame. (Hp. 14106) 2078

E. Kiewning, Stettin.

Photographie.

Ein erſter **Operateur,** zugleich beider Retouchen mächtig, der zeitweiſe den Principal vertreten kann, Sprachkenntniſſe beſitzt und bereits in erſten Ateliers thätig war, wird bei dauernder Stellung geſucht und werden Probearbeiten ſowie Angabe der Gehaltsanſprüche entgegengenommen unter „Photographie“ im „Invalidendank“, Dresden. 2128

Am 23. December 1876 ſtarb zu **Bremen** unſer innig geliebter Bruder und Schwager, Kaufmann (Br. 97) 91

Oscar Jann aus Breslau,

Beſitzer der erſten Deutſchen Glas-Photographie-Kunſt-Ausſtellung, was tiefbetrübt anzeigen:

Louiſe Jann zu Strehlen i/Sch.,
Marie Conrad, geb. Jann,
Julius Conrad,
Kreis-Gerichts-Kaſſen-Controleur zu
Breslau.

Nur Prof. Dr. Sampson's **Coca** Präparate Aechte
1 Schacht. oder 1 Flacon 3 R.Mk.

entfaltet die volle Wirksamkeit der Coca-Pflanze — aus dem vollkräftigen Extracte der frischen Pflanze bereitet. — Ueber die von stetem Erfolg auch in schwersten Fällen gekrönte Anwendung der Coca-Pillen I gegen Hals- u. Brustleiden, der Coca-P. II gegen Unterleibsleiden, Hämorrhoiden etc., der Coca-P. III gegen allgem. u. spec. Nervenleiden u. Schwächen, des Coca-Spiritus gegen Kopfgicht, Migraine etc. belehrt eine populäre Schrift, gratis durch die **Mohren-Apotheke in Mainz,** und deren Depôt-Apotheken: **Berlin:** B. O. Pflug, Louisenstr. 30; M. Kahnemann, Schwanen-Apotheke, Spand. Str. 77; **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauer-Str. 21; **Dresden und Magdeburg:** sämmtl. Apoth.; **Königsberg i/Pr.:** A. Brüning; **Leipzig:** R. H. Paulcke, z. Engel; **München:** C. Braun, z. Rose; **Hamburg:** W. Richter; **Stuttgart:** Zahn & Seeger, Hirsch-Apoth.; **Wien:** C. Haubner, z. Engel am Hof 6; **Zürich:** Strickler'sche Apotheke; **Bern:** A. Brunner.

Diätetiſche Schroth'ſche Heilanſtalt in Dresden,

Radebergerſtraße 5.

Der Erfolg der Cur iſt ein vorzüglicher. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Proſpecte frei. 3

Dr. med. Louis Baumgarten.

Magen- u. Darmkatarrh,

nur chroniſches Leiden, wird nachweislich mit beſtem Erfolge geheilt. Broſchüre ꝛc. auf Wunſch franco und gratis. 57

J. J. F. Popp, Heide (Holſtein).

---

v. Thaden's Tincturen

zur ſofortigen Wiederherſtellung der natürlichen Haarfarbe. Etui mit 3 Gläſern nebſt Gebrauchs-Vorſchrift 6 M. 76

Anfertigung und Verſandt durch die
Apotheke in Hohenweſtedt, Holſtein.

Epilepsie 1738

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt
Dr. Killisch, Neustadt-Dresden.
Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.

Kraft und Stoff

angefertigt in der Stadtapotheke in Gotha aus denſelben Grundſtoffen wie die „Revalesciere“, aber **vervollkommnet im Nährwerth,** in der **leichten Verdaulichkeit** und im **Wohlgeſchmack.**

Dieſes vorzügliche und **wohlfeile** Geſundheits-Mehl, welches nach Prof. Wittſtein's Analyſe viel mehr Nahrungsſtoff als Ochſenfleiſch hat, gilt durch ſeinen hohen Eiweisgehalt als ein ausgezeichnetes Nähr- und Kräftigungsmittel für Jedermann, beſonders aber für Reconvalescenten, Bleichſüchtige, Blutarme, geſchwächte Perſonen und Kinder, ſpeciell bei **Darmkolik** ſowie gegen **Magen- und Darmkatarrhe.** Die bedeutendſten mediciniſchen Autoritäten empfehlen es zur **Regeneration des Körpers,** zur **Vermehrung des Blutes!** 2018

Preis pr. Pfundpacket (36 Portionen) 1 M. 30 Pf., bei 9 Pfd. à 1 M. zu beziehen von **C. Kanoldt,** Apotheker in Gotha, die pharmac. Centralſtelle für Hygiene und Krankenpflege von **R. H. Paulcke,** Engelapotheke in Leipzig — **J. C. F. Schwartze** in Berlin, Leipzigerſtr. Nr. 112 — und **B. Fiebag** in Breslau, Friedrichſtr. 51.

Für Epileptiſche.

Das von dem Herrn Dr. phil. **Quante** in **Warendorf,** Weſtfalen, fabricirte Mittel gegen die Epilepſie (Fallſucht) haben hier auf meine Empfehlung **4 Patienten gebraucht und ſind hierdurch ſeit Jahren radical geheilt.**

Lindau a. Harz, December 1876. 2146

J. Jünemann,
Pechfabrikant.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchſalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau,** Canton Appenzell, Schweiz, beſtens empfohlen. Dieſelbe enthält keinerlei ſchädlichen Stoffe und heilt ſelbſt ganz alte Brüche, ſowie Muttervorfälle in den allermeiſten Fällen vollſtändig. Zu beziehen in Töpfen zu 5 M. nebſt Gebrauchsanweiſung und überraſchenden Zeugniſſen ſowol durch G. Sturzenegger ſelbſt als durch folgende Niederlagen: **Berlin:** **A. Günther** (A. Fanta), Löwenapotheke, Jeruſalemerſtraße 16; **Dresden,** **Spalteholz & Bley,** Annenſtraße; **Erfurt,** Schwanen-Apotheke; **Halle a./S.,** **H. Sohncke,** Apotheker; **Magdeburg,** J. Sueß, Apotheker. Auch iſt Näheres zu erfragen durch die Verſandtſtellen von **E. Kieſſig,** Chemnitz; **Ed. Fahlenberg** Nachfolger, Fleiſchergaſſe, **Leipzig.** 42

Illuſtrirte Zeitung.

Unſere nächſte Nummer

(Nr. 1750 vom 13. Januar)

wird unter anderm folgende Illuſtrationen enthalten:

- **Das neue Clubhaus des Kaufmänniſchen Vereins in Leipzig.** Originalzeichnung von B. Straßberger.
- **Die Weinprobe des Deutſchen Reichstags in den Räumen des Architektenvereinshauſes zu Berlin.** Originalzeichnung von H. Lüders.
- **Der Aufſtand vor der Kaſan'ſchen Kathedrale in St. Petersburg.** Nach einer Zeichnung von G. Broling.
- **Die pariſer Weltausſtellung von 1878: Das Ausſtellungspalais auf dem Trocadero.** Nach dem Entwurf der Architekten Davioud und Bourdais. (Doppelſeitige Illuſtration.)
- **Bilder aus Tripolis.** Nach Zeichnungen und photographiſchen Aufnahmen. (7 Illuſtrationen.)
- **Das Stadtwappen von Hildesheim.**
- **Meteorologiſche Bilder.** (3 Illuſtrationen.)

☞ Beſtellungen auf die „Illuſtrirte Zeitung“ (vierteljährlicher Abonnementspreis 6 M.) werden von allen Buchhandlungen, Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen, ſowie in der Unterzeichneten entgegengenommen.

Leipzig, Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1750.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 13. Januar 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [XLVIII. Band.

Inhalt:

Das Erforderniß der politiſchen Bildung. — Wochenſchau. — Mannig-
faltigkeiten. — Ein Meiſter der Statiſtik. — Die Weinprobe des deutſchen
Reichstags. — Briefwechſel mit Allen und für Alle. — Der Exceß vor der
Kaſankirche in St. Petersburg am 18. December. — Darwin's ,neuſtes
Werk. — Culturgeſchichtliche Nachrichten. — Vom Büchertiſch. — Bilder
aus Tripolis. — Heraldik: Das Stadtwappen von Hildesheim. — Poly-
techniſche Mittheilungen: Das Telegraphiren von Bildern und Schrift-
zügen. Haltbarkeitsprüfer für Tuche. Brütmaſchinen und andere Wärme-
leiter mit patentirtem ſelbſtthätigem Temperaturregulator, nach O. Nau-
mann's Angabe ausgeführt von F. Hugershoff in Leipzig. — Moden. —
Wetterbulletin. — Schach. — Meteorologiſche Bilder: III. Wolken- und
Nebelbilder. — Himmelserſcheinkngen.

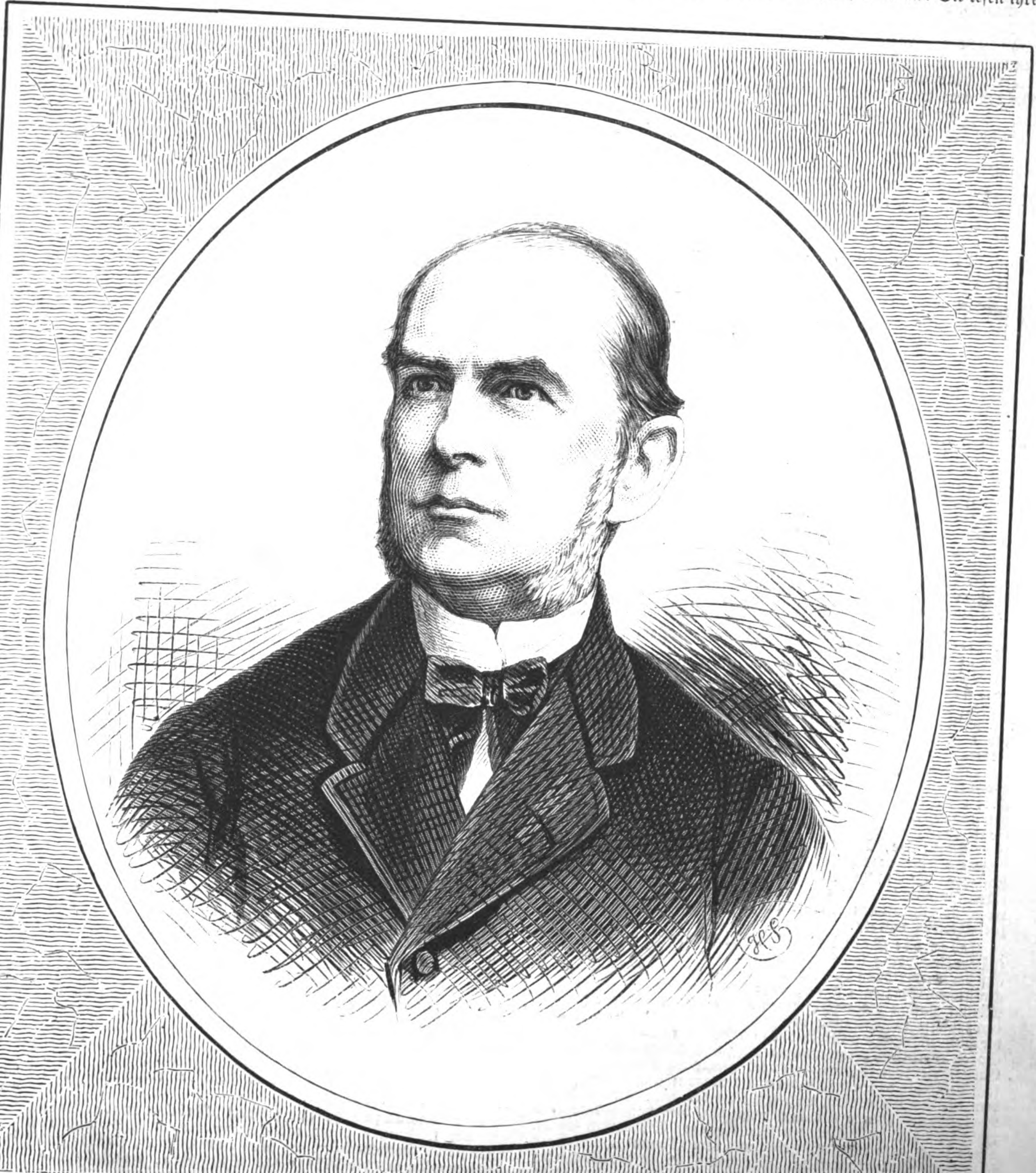
Das Erforderniß der politiſchen Bildung.

Wieder iſt das deutſche Volk zuſammengetreten, um die Männer, welchen es ſein Wohl anvertrauen zu können glaubt, in den deutſchen Reichstag zu wählen. Leider iſt die Betheiligung an dieſem für das allgemeine Wohl ſo hochwichtigen Act ſeiten des Volks immer noch eine verhältnißmäßig geringe. Wol hatten die Wahlcomités der verſchiedenen Parteien, namentlich der Nationalliberalen und der Fortſchrittsmänner, Aufrufe erlaſſen, wol las man täglich einige Zeilen in der Zeitung mit der Ueberſchrift „Zur Wahlbewegung“; aber im ganzen wird immer noch das rege Intereſſe vermißt, welches das Volk an dieſer ſeiner eigenen, wichtigſten Angelegenheit haben ſollte.

Oder wäre der deutſche Reichstag etwas überflüſſiges? Viele ſind, wir wiſſen es, dieſer Meinung. Da ſind zunächſt die Freunde des alten Régime. Wozu das Parlament, rufen ſie, das immer nur tadeln und alles beſſer wiſſen will? das viele Reden hilft zu nichts, es lähmt nur das energiſche Handeln; eine ſtramme Regierung iſt der beſte Hort des Staats; iſt's nicht genug, daß wir in allen Einzelländern Deutſchlands dergleichen haben, mußte auch der Kaiſer des geeinten Vaterlands durch ſolchen Conſtitutionalismus gelähmt werden? Freilich, in der ſogenannten guten (?) alten Zeit war das Leben gemüthlicher. Man wurde durch keine politiſchen Ereigniſſe aus ſeiner Philiſterruhe aufgeſchreckt, man trank ſein Glas Bier ruhig in ſeiner Stammkneipe; Stadtklatſch, Literatur und Kunſt waren die einzigen Gegenſtände bei äſthetiſchem Thee. Jetzt muß jeder Partei nehmen und Farbe bekennen; das iſt unbequem, manchmal ſogar gefährlich. Aber was dieſen Freunden des Alten das Parlament auch wider ihren Willen ſchon gebracht hat, vergeſſen ſie oder nehmen es als etwas ſelbſtverſtändliches hin. Sie ſollten nur plötzlich wieder in allen jenen Misſtänden ſtecken, welche der deutſche Reichstag aus Juſtiz, Verkehr, Kirche und Schule glücklich beſeitigt hat, ſie würden den Segen des Parlaments ſchon zu ſchätzen wiſſen.

An dieſe Gruppe ſchließt ſich die Schar der Vertrauensſeligen. Während jene der abſoluten Monarchie entſchieden den Vorzug geben, finden dieſe zwar die conſtitutionelle Regierungsform ganz zeitgemäß, fühlen ſich aber doch durch das ſtete Opponiren und Tadeln der Abgeordneten verletzt. Was wollt ihr, fragen ſie, habt ihr nicht Männer wie Bismarck, Falk, Leonhardt an der Spitze, deren bewährten Händen ihr die Regierung getroſt anvertrauen könnt? Haben ſie ſich nicht ſtark, ja liberal genug gezeigt? — Ganz wol; auch wir haben die größte Hochachtung vor der Klugheit, Energie und Conſequenz unſers Kanzlers, vor den liberalen Geſinnungen ſeiner Collegen. Aber die Verhältniſſe ſind mächtiger als die Perſonen; der Leiter unſerer Politik hat auf viele Fürſten, auf den Bundesrath, auf Traditionen und internationale Verhältniſſe, auf alte Freunde und neue Feinde Rückſicht zu nehmen. Er ſelbſt wird es, wie wir glauben, als ſegensvoll betrachten, daß ihm von Männern, die, hervorragend an Bildung und, abgeſandt aus allen deutſchen Gauen, nicht ſolche Rückſichten haben wie er, immer neue Wünſche und Winke ausgeſprochen werden.

Eine dritte Gruppe ſind die Indifferenten. Jene beiden Kategorien halten ſich aus Vorliebe fürs Alte und Abneigung gegen das Neue von der Wahlurne fern, dieſe haben überhaupt kein Intereſſe am politiſchen Leben. In dieſe Kategorie gehören die einſeitig idealiſtiſch oder materialiſtiſch Geſinnten. Während jene ſich ausſchließlich mit künſtleriſchen, religiöſen oder wiſſenſchaftlichen Dingen beſchäftigen und vom wüſten Lärm des Tages gefliſſentlich fern bleiben, kennen dieſe nichts als die kleinen und kleinlichen Sorgen um Geld und Gut, Eſſen und Trinken. Beiden, ſonſt entgegengeſetzten Richtungen fehlt Zeit und Luſt, ſich mit Politik zu befaſſen. Was fragen ſie nach den langen Kammerdebatten, nach Leitartikeln, diplomatiſchen, militäriſchen und adminiſtrativen „Gloſſen“; was geht ſie die orientaliſche Frage, die franzöſiſche Miniſterkriſis, der öſterreichiſch-ungariſche Ausgleich u. a. an? Sie leſen ihren



Dr. Ernſt Engel, Director des k. preuß. Statiſtiſchen Bureaus in Berlin.

„Zuſchauer“, ihr „Vermiſchtes“, ihre Annoncen, höchſtens noch Berichte über Kunſt und Wiſſenſchaft, das iſt alles.

Endlich haben wir noch einer vierten Klaſſe von Gegnern des Parlaments zu gedenken, der Socialdemokraten. Sie ſind aber nicht gegen den Reichstag, weil er zu viel, ſondern weil er zu wenig verlangt. Ihnen ſcheint die parlamentariſche Debatte nur ein dürftiger Erſatz für die Sprache der Kanonen und das Wuthgeſchrei der Petroleuſen, die ſie am liebſten gegen die verhaßten Gebildeten und Reichen ins Feld führen möchten. Sie ſind wenigſtens eifrig bei den Wahlen, d. h. wo ſie einigermaßen auf Erfolg hoffen dürfen; ſonſt enthalten ſie ſich der Abſtimmung auch.

Laſſen wir dieſe letzte Klaſſe, die Feinde unſerer ganzen Cultur, die aber gerade alle andern Parteien zu geſchloſſenem Widerſtand gegen ſich aufſtacheln ſollten, beiſeite, ſo müſſen wir fragen: Woher rührt dieſer erſchreckliche Mangel an politiſchem Sinn im deutſchen Volk? Denn dies und nichts anders iſt der Grund jener Gleichgültigkeit für die Wahlen.

Erſtens, weil unſer politiſches Leben noch ſo jung iſt. In Frankreich, vor allem in England, nimmt das Volk ſeit Jahrhunderten an der Staatsleitung energiſch Antheil. Wir haben es 1874 ſelbſt in England erlebt, wie das Volk bis in die unterſten Schichten an dem Wechſel des Miniſteriums ſich betheiligte; Hunderte von Wahlverſammlungen fanden ſtatt; jedes Bierhaus bekannte Farbe durch roth (liberal) oder blau (conſervativ) gedruckte Plakate; Droſchken, mit den Parteifarben geſchmückt, holten die Wahlmänner, die ſäumig waren; ja die Schulknaben liefen mit blauen oder rothen Bändern umher und balgten ſich für Gladſtone oder Disraeli.

Zweitens iſt bei uns der Erfolg des Wahlkampfs und Wahlſiegs zu gering. Bei uns hängt nur dann etwas davon ab, wenn ſo große Fragen auf dem Spiel ſtehen wie Culturkampf, Strafnovelle u. dgl. In England dagegen iſt die Folge des Siegs auch das Bleiben oder Fallen des ganzen Miniſteriums. Denn dort gibt's eben nur zwei große Parteien, die beide den Fortſchritt wollen, nur die eine will ſchneller vorwärts als die andere; da iſt das Miniſterium der jedesmalige Ausdruck der Kammermajorität, dieſe wieder der Ausdruck der Volksmeinung. Aber bei uns? Wol können wir es nicht billigen, wenn die Nationalliberalen jetzt von der Fortſchrittspartei geſchmäht werden, weil ſie die Juſtizgeſetze annahmen; man mußte den großen Nutzen nehmen und auf einige, wenn auch wichtige Paragraphen verzichten. Aber darin hat die Fortſchrittspartei, wie der Abgeordnete Hänel es ausſprach, doch recht, wenn ſie unwillig iſt, daß bei uns zu Lande der Bundesrath ſo knapp und klar den Wünſchen der Volksvertreter entgegentreten kann. Ja, es fehlt uns eben an klarer Parteibildung; wir haben viele Parteien, die ſich gegenſeitig befehden, darum keine mächtige Regierungspartei im rechten Sinn!

Endlich, und dies iſt der Hauptgrund, fehlt es dem deutſchen Volk an politiſcher Bildung. Wie überall, bedarf dieſe Sache auch nicht der Phraſen und Schlagwörter, ſondern gründlicher Kenntniß. Wie ſoll ſich der Bürger für die äußere und innere Entwickelung Deutſchlands oder gar für die der fremden Länder intereſſiren, wenn er ihre jüngſte Geſchichte nicht kennt? Hier rächt ſich eine ſchwere Unterlaſſungsſünde unſerer Schulbildung: Weil uns in der Schule die Weltgeſchichte ſtets nur bis 1815 gelehrt worden iſt, kennen nur wenige die jüngſten und doch ſo wichtigen Ereigniſſe. „Bildung macht frei“, dies Wort paßt auch hier; frei vor allem von Vorurtheilen, dann von Trägheit, Bequemlichkeit, Sentimentalität und Indiſſerenz.

Möchte doch die politiſche Bildung immer mehr wachſen; möchte die Mahnung der dafür Intereſſirten das Volk für ſein beſtes, nützlichſtes Inſtitut, für ſeinen Reichstag, intereſſiren.

Friedrich Kirchner.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Von der Conferenz in Konſtantinopel läßt ſich wenigſtens ſo viel mit Gewißheit ſagen, daß ſie bisjetzt keine Ergebniſſe geliefert hat, obſchon die Drähte des Telegraphen und die Federn angeblich tief eingeweihter Berichterſtatter Tag für Tag eine entſcheidende Wendung bald nach rechts, bald nach links, bald nach vorwärts, bald rückwärts verhießen. Nachdem der Friedensthermometer viele Grade unter Null angezeigt hatte, ſtieg er nach zweimal 24 Stunden auf noch weit mehr Grade über Null, um gleich darauf wieder tief zu fallen. Aus der Hochflut von widerſprechenden Nachrichten geht indeß doch hervor, daß die europäiſche Diplomatie von der Wirkſamkeit bloßer Drohungen zu viel erwartet hat, während der neue Großvezier mit zäher Schlauheit die bekannte Floskel „wir können nicht“ verwerthet und der Erfahrung vertraut, daß auf ſtolze Worte nicht allemal gleich die That folge. Die Pforte verweigert jede Bewilligung, die nicht in den Rahmen der querfeldein verkündeten Verfaſſung für das ganze Reich paßt. Sie erklärt insbeſondere die Einſetzung einer auswärtigen Gensdarmerie, die Anerkennung eines internationalen Verwaltungsausſchuſſes und die Vergrößerung Serbiens für unvereinbar mit ihrer Würde und Selbſtändigkeit. Alsbald hieß es, daß die Großmächte wegen des Widerſtands der türkiſchen Regierung alle diplomatiſchen Beziehungen abbrechen, und daß namentlich die Delegirten Marquis v. Salisbury und General Ignatieff ſofort abreiſen würden. In der That ſtellte die ruſſiſche Regierung ihrem Botſchafter, der in auffälliger Weiſe ſeinen Weggang vorbereitete, einen Dampfer zur Verfügung. Aber die Delegirten holten neue Weiſungen bei ihren Cabineten ein und verlängerten ihren Aufenthalt in Konſtantinopel, die Conferenz verſtand ſich angeblich zu einer weitern Abſchwächung ihrer Vorſchläge, über Paris eingehende Meldungen ließen die Lage als keineswegs hoffnungslos erſcheinen, und am Ende wagte ſich ſogar die Anſicht hervor, daß, wenn auch die außerordentlichen Bevollmächtigten abreiſen ſollten, doch die ſtändigen Vertreter der chriſtlichen Mächte oder wenigſtens einige derſelben zurückbleiben würden.

Ueber die Gründe dieſes Miserfolgs wird erſt eine ſpätere Zeit völlig ins Klare kommen. Gegenwärtig hat man ſich auf die Vermuthung zu beſchränken, daß das Einverſtändniß der chriſtlichen Staaten ein nur äußerliches geweſen ſei, und daß Midhat Paſcha die verſchiedenen Hintergedanken der einzelnen Großmächte in Rechnung gezogen habe. Damit ſtimmen auch die Hindeutungen auf Gegenſätze innerhalb der Conferenz überein. So ſoll namentlich der zweite öſterreichiſche Bevollmächtigte, Baron Calice, die vom General Ignatieff gemachten Vorſchläge mehrfach bekämpft haben und dabei von dem franzöſiſchen Delegirten, dem Grafen Chaudordy, unterſtützt worden ſein. Der Marquis v. Salisbury ſcheine ſich dem ruſſiſchen Botſchafter bedeutend mehr genähert zu haben als ſein College, Sir Henry Elliot, deſſen jahrelange erbitterte Fehde mit dem General Ignatieff ein öffentliches Geheimniß bilde. Sir Henry ſei in der Conferenz ein eifriger Vertreter des pariſer Vertrags geweſen, den er in allen Punkten aufrecht zu halten geſucht. Selbſt im Cabinet von St. James ſollen Meinungsverſchiedenheiten obwalten. Lord Beaconsfield verfechte die alte engliſche Politik, welche den Osmanen kein Haar gekrümmt ſehen wolle, Lord Derby dagegen den Abſcheu des engliſchen Volks gegen die fortdauernde blutige Barbarei, der ſich nicht durch ein bloßes Blatt Papier, als welches ſich die funkelnagelneue Verfaſſung darſtelle, ein Ende machen laſſe. Tiefkundige wollen jedoch an das Vorhandenſein eines ſolchen Gegenſatzes nicht recht glauben. Die Staatsklugheit zähle auch eine falſche Freundſchaft zu ihren Mitteln, und wenn der Marquis v. Salisbury die ruſſiſchen Pläne offenkundig unterſtütze, ſo könne dies auch geſchehen, um das petersburger Cabinet in gewagte, bei der gegenwärtigen Zeitlage vielleicht zum Verderben gereichende Unternehmungen zu verwickeln. Ein Vernichtungskrieg gegen die dahinſiechende Türkei ſei kein Spaziergang. Er müſſe auch im Fall eines ſpäten glücklichen Ausgangs die Kräfte des Czarenreichs auf lange Jahre hinaus binden, und die klägliche Creditloſigkeit, die zutage kommenden Mängel der militäriſchen Vorbereitung und der plötzlich in Rußland eingetretene Umſchlag der Volksſtimmung möchten wol ein Zurückſtoßen des Schwerts in die Scheide empfehlen. Nicht unerwähnt darf hierbei bleiben, daß die Hartnäckigkeit der Pforte den Eingebungen polniſcher Flüchtlinge mitzugeſchrieben wird. Auf den Wirrwarr, den die in Fluß gerathene orientaliſche Frage erzeugen müſſe, haben die Nachkommen der Bundesmänner von Bar und Targowice, die Schwärmer für jene menſchenverachtende Adels- und Jeſuitenrepublik, welche man Polen nannte, ſeit langem gehofft, und da man gern glaubt, was man wünſcht, iſt die türkiſche Regierung von der Schwäche Rußlands, von dem ſtillen Haß Europas gegen den nordiſchen Koloß und von ihrer eigenen Ueberlegenheit leicht zu überzeugen geweſen. Wer polniſchem Rath ſein Ohr lieh, iſt bisher nicht zum Beſten gefahren, und die Enttäuſchung könnte für die Türkei ſchlimme Folgen haben.

Vorläufig trägt der Großtürke ſein Haupt wieder hoch. Die Gerüchte von friedlichen Regungen im Miniſterrath. von einem Rücktritt Midhat Paſcha's und einer im Zug befindlichen Capitulation dürften ſich nicht ſo raſch beſtätigen, und die dem Großvezier zugeſchriebene Aeußerung: er ziehe den Krieg einem Aufſtand der Mohammedaner vor, entſpricht wenigſtens der Sachlage. Als Zugeſtändniſſe, welche die Hohe Pforte allenfalls einräumen möchte, werden angegeben: die Bewilligung eines chriſtlichen Statthalters für Bulgarien, nicht aber auch nothwendigerweiſe für Bosnien; Erlaubniß des Waffentragens für Muſelmanen und Chriſten; die Drina als Grenze Serbiens, aber Schleifung aller ſerbiſchen Feſtungen und Kriegsentſchädigung; Vergrößerung Montenegros und Einräumung des Hafens von Spizza, aber unter der Bedingung, daß ſich das Fürſtenthum als Vaſallenſtaat der Pforte bekenne. Andern Mittheilungen zufolge bietet die Pforte eine Art Bürgſchaft durch die Unterzeichnung eines Protokolls an, in welchem ſie die getreue Ausführung der zugeſagten Verbeſſerungen feierlich gelobt und dareinwilligt, daß die Conferenz nach zwei Jahren zur Beglaubigung der gewiſſenhaften Ausführung wieder zuſammentrete. Eine Gensdarmerie ſoll aus türkiſchen Unterthanen gebildet und dem Befehl von türkiſchen und europäiſchen Offizieren untergeben werden.

Bruch des Waffenſtillſtands. Die unregelmäßigen türkiſchen Truppen wiſſen ihre Ungeduld nicht zu bemeiſtern. Obgleich der Waffenſtillſtand in Serbien verkündet und nach einer nur mit Vorbehalt aufzunehmenden Nachricht ſogar das linke Morawaufer und die Stellung bei Dſchunis von den Türken geräumt worden iſt, verſuchten doch Baſchibozuks die an der nordöſtlichen Grenze des Fürſtenthums belegene Ortſchaft Kladowa mittels Handſtreichs zu nehmen. Ruſſiſche Freiwillige ſchlugen den Angriff zurück, verloren aber hierbei 35 Koſaken, während der Verluſt der Türken ſich auf 111 Mann beziffert. Der wichtige Punkt wird nunmehr befeſtigt, weil eine Wiederholung des Angriffs oder vielleicht gar ein Einbruch der Türken von der Donau her zu befürchten ſteht. — Serbien ſetzt überhaupt ſeine Rüſtungen fort. Die Landesverſammlung iſt auf Erfordern ihres bleibenden Ausſchuſſes für den 11. Januar einberufen.

Rumänien verwahrt ſich entſchieden gegen Artikel 1, 7 und 8 der türkiſchen Verfaſſung, welche den Fürſtenthümern die Eigenſchaft von bevorrechteten Provinzen des unverletzbaren Osmanenreichs beilegen. Das Beſtreben der Hohen Pforte, ihre Suzeränetät oder Schutzherrlichkeit für eine nur etwas beſchränkte Souveränetät auszugeben, iſt, zumal nach der von den Großmächten 1861 gebilligten Vereinigung der Moldau und Walachei und nach der 1866 erfolgten Wahl des Prinzen von Hohenzollern zum erblichen Fürſten, ein Uebergriff gegen ein Staatsweſen, das zugleich unter dem Schutz der Großmächte ſteht, ein ſelbſtändiges Heer beſitzt, Verträge mit dem Ausland ſchließt, der unmittelbaren türkiſchen Verwaltung ſich ſtets erwehrt hat und mit der Türkei nur durch die Zahlung eines geringen Jahrestributs zuſammenhängt. Unglücklicherweiſe vermag das Land bei ſeiner finanziellen Entkräftung aus eigenen Mitteln keinen großen Widerſtand zu leiſten. Die übereilte Gewährung einer conſtitutionellen Verfaſſung hat nur dazu geführt, daß die höhern, jeder anſtrengenden Arbeit abholden Klaſſen untereinander um einträgliche Staatspoſten ringen, und die jüngſte, angeſichts der orientaliſchen Verwickelung durchgeführte Mobilmachung erzeugt einen von Tag zu Tag unerträglichern Nothſtand. Im Staatsvoranſchlag für 1877 ſind die Einnahmen mit 80,437,172 Lei, die Ausgaben mit 86,291,617 Lei eingeſtellt. Trotz der Abſtriche, welche der Budgetausſchuß vorgenommen hat, und welche ſo bedeutend ſind, daß die Verwaltung mehrerer Miniſterien auf das geringſte Maß herabgeſetzt werden muß, ergibt ſich ſonach immer noch ein Fehlbetrag von 6 Mill. Auch dieſes Deficit iſt aber noch zu niedrig bemeſſen, da weder die Zinſen der ſchwebenden Schuld, noch die Zinſen einer Anleihe zur Befriedigung der Eiſenbahnunternehmer in Berückſichtigung genommen ſind. Vielleicht daß die Schutzmächte noch in letzter Stunde das Verderben abwenden.

Fortgang der türkiſchen Rüſtungen. Die Spitzen der Armee Mukhtar Paſcha's ſind aus der Herzegowina nach einem 27tägigen Marſch über Nowibazar, Mitrowitza, Niſch, Sophia, Urhanié und Plewna in Ruſtſchuk eingetroffen. Eine Diviſion hat bereits Tyrnowa und die dazu gehörigen Bezirke Gabrowa und Elena beſetzt; der Reſt wird in Tultſcha und Umgegend aufgeſtellt. Die türkiſche Regierung beabſichtigt, die Heeresabtheilung bei Ruſtſchuk auf 100,000 Mann, die in Schumla zuſammenzuziehende Reſerve auf 80,000 Mann zu bringen, nach fachkundigem Urtheil müßte aber die Anſammlung dieſer Truppenmacht ſich bis zum Juni hinziehen.

Deutſches Reich.

Der Niederlaſſungsvertrag mit der Schweiz, welcher im April vorigen Jahrs zum Abſchluß kam, iſt am 31. December in Berlin ratificirt worden und unmittelbar darauf in Kraft getreten.

Eine Erſchwerung der Ausfuhr nach Oeſterreich iſt ſeit dem 1. Januar dadurch eingetreten, daß mit dieſem Tag die zwiſchen Oeſterreich und England am 30. December 1869 geſchloſſene Nachtragsconvention erliſcht, welche die Zölle namentlich auf Woll- und Baumwollenwaaren ermäßigte. Den deutſchen Gewerbetreibenden war dieſe Vereinbarung ebenfalls zum Vortheil ausgeſchlagen, da ſie nach dem deutſch-öſterreichiſchen Handelsvertrag von 1868 auf dem Fuße der meiſtbegünſtigten Nationen zu behandeln ſind.

Die Finanzabtheilung des Reichskanzleramts trat am 1. Januar unter der Leitung des Dr. Michaelis in Thätigkeit. Derſelben ſind die ſämmtlichen Etats-, Kaſſen- und Rechnungsſachen, die Münz- und Bankſachen, die Zoll- und Steuerſachen, die Reichsſchulden, die Reichseigenthumsangelegenheiten, die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und die Verwaltung der Inhaberpapiere mit Prämien übertragen worden.

Der Bundesrath hat die Anträge des Reichstags wegen Vorlegung einer Militärſtrafproceßordnung und eines Geſetzes über den einheitlichen Strafvollzug ſowie wegen einheitlicher Regelung der Seezeichen ſich angeeignet und dem Reichskanzler eine bezügliche Aufforderung zugehen laſſen. In der Sitzung vom 4. Januar erfolgte der Beitritt zu dem Geſetz über die Landesgeſetzgebung in Elſaß-Lothringen, wonach Vorlagen, denen der dortige Landesausſchuß zugeſtimmt, ohne Mitwirkung des Reichstags durch Genehmigung von ſeiten des Bundesraths und des Kaiſers Geſetzeskraft erlangen.

Fortgeſetzt deutſchfeindliche Haltung hat den Grund abgegeben, weshalb die Wiederwahl des Bürgermeiſters Beſançon von Metz nicht beſtätigt worden iſt. Der Kreisdirector v. Freyberg iſt mit der einſtweiligen Weiterführung der einſchlagenden Geſchäfte beauftragt. Man erwartet den Rücktritt des Gemeinderaths.

Preußen.

Dem auf den 12. Januar einberufenen Landtag fällt die Feſtſtellung des Etats für das laufende Jahr als Hauptaufgabe zu. Für die Zukunft bleibt die Berathung des Haushaltsplans der regelmäßigen Sitzung des Landtags in den drei letzten Monaten des Jahrs vorbehalten, damit der Reichstag von Neujahr ab das Feld offen findet und die Unzuträglichkeiten vermieden werden, welche aus einem gleichzeitigen Tagen beider Körperſchaften erwachſen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Beſſere Ausſichten auf einen Ausgleich. In einer Rede, mit welcher v. Tisza am Neujahrstag die Anſprache des Parteivorſtands der ungariſchen Landtagsmehrheit, Stephan v. Gorové, beantwortete, äußerte der Miniſter: „Ich kann mich der Hoffnung nicht verſchließen, daß gerade weil die jetzigen Ereigniſſe es allgemein begreiflich machen, wie ſehr das Beſte jedes Theils der Monarchie von einem guten Einvernehmen abhängt, in der einen oder andern Form eine Löſung gefunden werden wird, welche den Rechten und Intereſſen unſeres Vaterlands entſpricht, ohne daß ſie die Gefühle der Völker beider Staaten für längere Zeit einander entfremden würde.“

Die letzte Jahresnummer des öſterreichiſchen Amtsblatts gibt die einfache Verlängerung des Handelsvertrags mit Frankreich vom Jahr 1866 bis zum 30. Juni 1877 und einen neuern, bis Ende 1877 laufenden Vertrag mit England auf Grundlage ſämmtlicher Vorrechte der meiſtbegünſtigten Nationen bekannt. Das zugleich verkündete Finanzgeſetz weiſt eine Geſammtausgabe von 405,569,564 Fl. und eine Geſammteinnahme von 376,637,817 Fl. auf. Zur Deckung des Ausfalls von nahezu 29 Mill. iſt der Finanzminiſter ermächtigt, Schuldtitel der neuen Goldrente zu begeben und nöthigenfalls bis zu ihrer vollſtändigen Begebung im Wege der ſchwebenden Schuld vorzuſorgen.

Infolge der von Serbien geleiſteten Genugthuung, ſind die vor Belgrad ſtationirt geweſenen Panzerſchiffe Maros und Leitha nach Peſt zurückgekehrt.

Aus dem Kriegsminiſterium iſt ſämmtlichen Regimentsbefehlshabern die Weiſung zugegangen, über den Zuſtand ihrer Monturvorräthe zu berichten, und was etwa bei einer Mobilmachung an feldmäßiger Equipirung fehle, zu ergänzen.

England.

Eine nach Indien entſendete Botſchaft der Königin ſpricht aus Anlaß der Annahme des kaiſerlichen Titels das Vertrauen aus, daß die gegenwärtige Gelegenheit dazu beitrage, „Uns und Unſere Unterthanen in Banden noch engerer Zuneigung zu vereinigen. Von den Höchſten bis zu den Niedrigſten mögen alle fühlen, daß unter Unſerer Herrſchaft die großen Grundſätze der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit ihnen geſichert ſind, und daß die Förderung ihres Glücks, die Vermehrung ihres Gedeihens, die Vergrößerung ihrer Wohlfahrt die immer vorſchwebenden Ziele Unſeres Reiches ſind“. Die Botſchaft ward in Delhi vom Vicekönig, desgleichen in Kalkutta, Madras und Bombay verleſen und gefeiert.

Auch das Inſelreich bleibt von der Handelskriſis nicht unberührt. Das vierte Quartal hat dem Staatsſäckel mit ſeinen 18,763,167 Pfd. St. 85,660 Pfd. St. weniger eingebracht, als das entſprechende Vierteljahr im Jahr 1875. Obgleich der Geſammtausfall kaum 1½ Proc. beträgt, kommt er unglücklicherweiſe doch gerade auf Rechnung der wichtigſten Einnahmequellen, welche noch dazu den beſten Maßſtab für den Zuſtand des Nationalwohlſtands abgeben, nämlich auf die Zölle, die Acciſe und die Stempelſteuer, die zuſammen um etwa 250,000 Pfd. St. zurückgeblieben ſind.

Frankreich.

Zur Befeſtigung der Republik hat der Miniſter des Innern, Jules Simon, eine Anzahl von Präfecten und Maires entlaſſen, die als Creaturen des Herzogs von Broglie deſſen Syſtem „der moraliſchen Ordnung“ durch ein feindſeliges Verhalten gegen die neuen Staatseinrichtungen vertreten.

Die Begnadigungscommiſſion, welche unter dem Miniſterium Dufaure nach Abwerfung der Amneſtievorlage eingeſetzt, aber nur mit berathender Stimme verſehen wurde, hat vom 28. Mai bis zum Schluß des abgelaufenen Jahrs 1821 Begnadigungsgeſuche politiſcher Verbrecher geprüft und davon 986 dem Präſidenten der Republik empfohlen. Von dieſen wurden bereits 926 durch den Präſidenten bewilligt.

Kurze Nachrichten.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß der ſpaniſche Geſandte die Beziehungen zur chineſiſchen Regierung abgebrochen, und daß die ſpaniſche Flotte Befehl erhalten hat, ſich nach China zu begeben. Man ſucht die Urſache des Bruchs in der Nichterfüllung ſpaniſcher Forderungen.

Perſien ſcheint mit zugreifen zu wollen. Sein Mohammedanismus iſt nicht ſtark genug, um Vergrößerungsgelüſte auf türkiſche Koſten daniederzuhalten, und daß Kerbelah, der heilige Ort, dem ſunnitiſchen Großherrn gehört, iſt allen Schiiten ein Greuel.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz und Prinzeſſin Karl von Preußen werden am 26. Mai die Feier ihrer Goldenen Hochzeit begehen.

Die Prinzen Friedrich Wilhelm und Heinrich, die älteſten Söhne des Deutſchen Kronprinzen, haben ſich noch am 1. Januar von Berlin nach Kaſſel zurückbegeben, wo ſie in dieſem Monat Prüfungen abzulegen haben. Prinz Friedrich Wilhelm wird dem Vernehmen nach unmittelbar nach dem Examen einige Monate bei der Leibcompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß praktiſchen Dienſt thun, und Prinz Heinrich wird einen Curſus auf der Marineakademie in Kiel durchmachen.

Die Prinzeſſin Karl von Preußen iſt ſchon ſeit längerer Zeit leidend; neuerdings hat ihr Zuſtand ſich leider erheblich verſchlimmert.

Prinz Wilhelm von Würtemberg iſt am 1. Januar von Arolſen nach Stuttgart zurückgekehrt, und der Herzog Eugen von Würtemberg hat ſich am 2. von Stuttgart nach Düſſeldorf begeben, um das ihm übertragene Commando zu übernehmen, und iſt von dort am 5. in Berlin eingetroffen.

Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha hat mit dem 2. Januar den Winteraufenthalt in Koburg genommen.

Der Erbprinz und Prinz Friedrich von Anhalt begeben ſich jetzt von Deſſau nach Berlin, um dort ihr Offiziersexamen abzulegen. Erſterer wird bei den Gardedragonern, letzterer beim 2. Garderegiment eintreten.

Der kaiſerlich öſterreichiſche Hof wird einige Wochen im Januar noch in Ungarn reſidiren und dann nach Wien überſiedeln. — Der ſchwer erkrankte Erzherzog Rainer von Oeſterreich befindet ſich wieder auf dem Weg der Beſſerung.

Die Geſundheit des öſterreichiſchen Erzherzogs Joſeph hat ſich in letzter Zeit gebeſſert, doch dürfte die erzherzogliche Familie noch längere Zeit in Cannes verweilen.

Die am 25. November auf Malta geborene Tochter des Herzogs von Edinburg erhielt in der Taufe (1. Januar) die Namen Victoria Melita.

Großfürſt Nikolaus von Rußland iſt wiederhergeſtellt.

Ehrenbezeigungen.

Die mediciniſche Facultät der Univerſität Tübingen hat einem hochverdienten Arzt, dem Obermedicinalrath Albert v. Zeller, Vorſtand der Irrenheilanſtalt in Winnenthal, am 31. December v. J., dem Tag, da er vor 50 Jahren den Doctortitel erwarb, ſein Doctordiplom erneuert.

Dr. Friedrich Hofmann in Leipzig iſt von der Stadt Königsberg in Franken zum Ehrenbürger ernannt worden, und zwar „in Anerkennung ſeiner Verdienſte um das Zuſtandekommen der 400jährigen Jubiläumsfeier ihres großen Mitbürgers Johannes Müller, genannt Regiomontanus, am 6. Juli 1876“.

Die berliner Juriſtenfacultät hat den Reichstagsabgeordneten Oberbürgermeiſter Miquél wegen ſeiner hervorragenden Verdienſte um die Begründung des neuen Reichsrechts zum Ehrendoctor ernannt.

Der Archidiakonus an der Nikolaikirche in Hamburg, Paſtor Karl Mönckeberg, bekannt als Schriftſteller über hamburgiſche Geſchichte, iſt von der Univerſität Leipzig zum Doctor theologiae ernannt worden. In dem Diplom wird namentlich auf die Verdienſte Bezug genommen, welche ſich der Genannte um die Reviſion der deutſchen Bibel erworben.

Der wiener Schriftſteller Heinrich Penn hat von dem Herzog Ernſt von Sachſen-Koburg-Gotha in Würdigung ſeiner literariſchen Verdienſte die Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhalten.

Perſonalnachrichten.

Die vortragenden Räthe im Auswärtigen Amt in Berlin, Geh. Legationsräthe Jordan und Bucher, ſind vom Kaiſer zu Wirklichen Geheimen Legationsräthen mit dem Rang der Räthe erſter Klaſſe ernannt worden.

Profeſſor Dr. Konſtantin Rößler iſt Director des Literariſchen Bureaus des k. preußiſchen Staatsminiſteriums geworden.

Der zeitherige Vicepräſident des Appellationsgerichts in Altenburg, Dr. Wagner, wurde zum Wirklichen Appellationsgerichtspräſidenten ernannt, nachdem er ſchon ſeit mehrern Jahren die Geſchäfte dieſes Präſidiums geführt.

A. Muſſafia, Profeſſor der romaniſchen Philologie an der wiener Univerſität, wurde zum correſpondirenden Mitglied des Institut des belles lettres in Paris gewählt. — Die pariſer Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften hat den Hof- und Miniſterialrath Dr. Ritter v. Arneth, Director des Haus-, Hofs- und Staatsarchivs in Wien, zum correſpondirenden Mitglied gewählt.

Preisausſchreiben.

Rector und Senat der Univerſität Greifswald machen bekannt, daß auf die im Januar 1872 geſtellte Preisaufgabe „Geſchichte der Geneſis und Wirkungen des Reichsgeſetzes von 1654“ zwar eine Bewerbungsſchrift eingegangen iſt, doch derſelben von der Univerſitätsdeputation zur Verwaltung der Rubenow-Stiftung der Preis nicht zuerkannt werden konnte. Dagegen wurden dem Dr. Karl Koppmann in Barnebeck bei Hamburg als Anerkennung für von ihm bereits vorliegende tüchtige und hervorragende Leiſtungen auf dem Gebiet der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften aus den Mitteln der Stiftung 1500 M. bewilligt.

Feſtkalender.

Der Verein berliner Künſtler beging am 2. Januar die Feier des 100. Geburtstags Chriſtian Daniel Rauch's durch einen Feſtactus im Bilderſaal des Vereinslocals, in dem ſich ein großer Kreis von Künſtlern und Kunſtfreunden vereinigt hatte. Die Feſtrede hielt Dr. Rud. Löwenſtein, worauf die Büſte des Gefeierten mit friſchem Lorber geſchmückt wurde. Geſang eröffnete und ſchloß die Feier. — Vom Kaiſer iſt der 100. Geburtstag Rauch's dadurch ausgezeichnet worden, daß die Kinder des Anatomen Prof. Dr. d'Alton, welcher eine Tochter Rauch's zur Frau hatte, den Namen d'Alton-Rauch führen ſollen. Auch hat der Kaiſer der Rauch-Stiftung in Arolſen ein Geſchenk von 500 M. überwieſen. Die officielle Gedächtnißfeier in den Cornelius-Sälen der Nationalgalerie, welcher die kaiſerlichen Majeſtäten, das kronprinzliche Paar, ſämmtliche Mitglieder der k. Akademie der Künſte und ein großer Kreis geladener Gäſte beiwohnten, fand erſt am 3. d. M. ſtatt. Dieſelbe beſtand aus einer muſikaliſchen Einleitung, einer Feſtrede des Prof. Dobbert und einem Schlußgeſang.

Zwei journaliſtiſche Jubiläen wurden am 31. December in Prag gefeiert. Zunächſt beging der Chefredacteur der amtlichen „Prager Zeitung“, Regierungsrath Dr. Eduard Bruna, ſein 25jähriges Jubiläum als Redacteur des genannten Blatts. Außer zahlreichen Gratulationsſchreiben erhielt der Jubilar eine prachtvoll ausgeſtattete Glückwunſchadreſſe der Adminiſtration des Blatts, von den Mitgliedern der Redaction ein photographiſches Tableau und von dem Setzerperſonal einen ſilbernen Pokal mit Inſchrift. Das zweite Jubiläum war das des Chefredacteurs der „Bohemia“, Franz Klutſchak, welcher ſeit 40 Jahren an dieſer Zeitung thätig iſt. Auch dieſer empfing viele Beweiſe herzlicher Theilnahme von nah und fern, u. a. ein Glückwunſchtelegramm von dem Miniſterpräſidenten Fürſt Auersperg. Der prager Künſtler- und Schriftſtellerverein Concordia ernannte den Jubilar zu ſeinem Ehrenmitglied.

Vereinsnachrichten.

Das berliner Vereinsleben ſteht nach wie vor quantitativ auf dem blühendſten Standpunkt. Gegenwärtig ſind dort 417 Vereine in Thätigkeit, welche ſich, wie folgt, zergliedern: 55 Vereine dienen im allgemeinen der Wiſſenſchaft, Kunſt und Erziehung, 25 pflegen den Geſang, 8 functioniren als Lehrer- und Lehrerinnenvereine, 15 betreiben die Stenographie. Dazu kommen 8 Gewerks-, 19 Orts- und 44 andere Vereine für gewerbliche Zwecke; 45 Bezirksvereine bilden faſt ausſchließlich die Mittelpunkte des politiſchen Lebens in Berlin, 41 Vereine ſind als Darlehns-, Credit- und Vorſchußvereine, 6 als Conſumvereine thätig, 22 Vereine mit zahlreichen Unterabtheilungen betreiben das Turnen. Ferner zählen wir 77 Vereine für gemeinnützige und geſellige Zwecke, 6 Handwerker-, 13 Krankenpflege- und 33 Kriegervereine.

Der bisher in Bremen beſtehende Verein für die deutſche Nordpolfahrt hat in ſeiner Verſammlung am 29. December 1876 beſchloſſen, den Namen „Geographiſche Geſellſchaft in Bremen“ anzunehmen und zugleich dementſprechend ſein Statut, welches dem Verein ſchon bisher Förderung geographiſcher Forſchungen überhaupt auferlegte, in einigen Punkten abzuändern. Auch wurde eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen.

In Gotha iſt am 29. December die Bildung eines Thüringer Photographenvereins vollzogen worden. Der Zweck des Vereins iſt, die Intereſſen — materielle und geiſtige — ſeiner Mitglieder durch gegenſeitige Mittheilungen zu wahren und zu fördern; es ſoll dies durch periodiſch wiederkehrende Wanderverſammlungen ſowie durch das „Photographiſche Wochenblatt“, welches als Vereinsorgan angenommen wurde, erreicht werden.

In Wien hat am 21. December v. J. die feierliche Eröffnung des Wiſſenſchaftlichen Clubs im großen Feſtſaal des Ingenieur- und Architektenvereins ſtattgefunden, welcher der Reichsfinanzminiſter Frhr. v. Hofmann, der Statthalter Frhr. v. Conrad-Eybesfeld, Feldzeugmeiſter v. Hauslab, Polizeipräſident Ritter v. Marx, Graf Hans Wilczek und eine große Zahl von Vertretern der Wiſſenſchaft beiwohnten. Dr. Anton Ritter v. Schmerling eröffnete als Präſident des Wiſſenſchaftlichen Clubs die Feier mit einer Anſprache, in welcher er die Pflege der Wiſſenſchaft als die Aufgabe jedes Culturſtaats bezeichnete und die Ziele des Vereins, die wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen zu fördern und der Geſelligkeit zu dienen, darlegte.

Freimaurerei.

Die 331 Logen, welche im Deutſchen Reich beſtehen, vertheilen ſich auf 8 Großlogen, von denen die Drei Weltkugeln 111, die große Landesloge 82, Royal York 49, Großloge von Hamburg 23, Großloge zur Sonne 22, Großloge von Sachſen 18, der Eklektiſche Bund 12, Großloge zur Eintracht 9 zählt, und auf 5 unabhängige Logen. In Preußen arbeiten 220, alſo zwei Drittel aller deutſchen Logen; Baiern hat 14, Sachſen 18, Würtemberg 6, Baden 9, Heſſen 8, Mecklenburg 11, die thüringiſchen Staaten 12, Anhalt 3, Braunſchweig 3, Oldenburg 3, Lippe-Detmold 1, Schaumburg-Lippe 1, Waldeck 1, die Hanſaſtädte zuſammen 18, und zwar Hamburg 13, Bremen 3, Lübeck 2, endlich Elſaß-Lothringen 2. Nur ein einziger Staat, Schwarzburg-Sondershauſen, beſitzt keine Loge. Die meiſten Logen, 17, zählt Berlin, dann kommt Hamburg mit 13, es folgen Frankfurt a. M. mit 6, Breslau, Danzig, Dresden, Hannover, Königsberg und Leipzig mit 3, 2 Logen finden ſich in Bremen, Erlangen, Gera, Glogau, Görlitz, Hildesheim, Lübeck, Magdeburg, Neiſſe, Nürnberg, Potsdam, Roſtock, Schweidnitz, Stettin, Stuttgart und Wismar. Die übrigen 245 Städte des deutſchen Freimaurerbunds haben je 1. Im ganzen kommt in Deutſchland 1 Loge auf je 124,242 Einwohner.

Strikeangelegenheiten.

Aus Toronto, Canada, wird vom 31. December berichtet, daß ein ernſtlicher Strike unter den Locomotivführern der Grand-Trunk-Eiſenbahn im Gang war. In Belleville mußte Militär zum Beiſtand der Civilgewalt herangezogen werden. Am 3. Januar hat der Strike jedoch ein Ende gefunden.

Unfälle.

Das Schiff Marie Julie aus Memel iſt am 2. Januar bei Lübſten zu Grunde gegangen, und es ſcheint niemand von der Mannſchaft gerettet.

Beim Schneeſchaufeln auf der zugeſchneiten däniſchen Bahnſtrecke zwiſchen Horſens und Aarhuus iſt am 26. December v. J. einem Arbeiterzug ein Unglücksfall paſſirt. Die zwiſchen zwei Locomotiven und Schneepflügen angebrachte Kette ſprang, und die hintere Locomotive ſtürzte über die vordere hinweg, wodurch der nächſtfolgende Wagen mit Arbeitern zertrümmert wurde. 9 Perſonen, darunter der Oberbahnmeiſter und der Maſchinenmeiſter, wurden getödtet und etwa 20 verwundet. Beide Locomotiven ſind zerſtört.

In Saint Denis bei Paris iſt die große Stearinkerzenfabrik von Delapchier und Butet, welche über 180 Arbeiter beſchäftigte, durch Feuer zerſtört worden. Der materielle Schaden, der auf 1,400,000 Frs. geſchätzt wird, iſt durch Verſicherungen gedeckt.

An der ſchottiſchen Küſte ſind durch die Stürme, welche in der letzten Decemberwoche wütheten, 80 Schiffe, großentheils deutſche und norwegiſche, geſcheitert und 270 Seeleute ertrunken. — Das britiſche Schiff Circaſſian hat am 29. December an der Küſte von Long Island Schiffbruch gelitten. Der Kapitän, der dritte Steuermann, 10 Seeleute ſowie 16 Menſchen, die zum Beiſtand herbeieilten, kamen in den Wellen um.

Ueber das ſchon gemeldete Eiſenbahnunglück im Staat Ohio am 29. December iſt noch zu bemerken, daß ein Theil der Wagen und Paſſagiere in dem 6 Fuß tiefen Strombett des Aſhtabulafluſſes verſunken iſt. Von den 179 Paſſagieren kamen nur 7 vollkommen unverletzt davon, 52 andere wurden mehr oder minder, zum Theil tödtlich, verletzt, aus den Trümmern hervorgezogen und nach Cleveland geſchafft, während 120 Perſonen durch den Sturz, durch Ertrinken oder Feuer ihren Tod fanden.

Verbrechen.

In der würtembergiſchen Stadt Kirchheim unter Teck iſt am 3. Januar das Haus des Stadtſchultheißen Heim durch eine Dynamitexploſion faſt auseinandergeſprengt und in allen ſeinen Theilen beſchädigt worden. Der Hausherr und ſeine Familie ſind dadurch, daß ihr Schlafzimmer nicht über der Stelle des Kellers liegt, wohin eine verbrecheriſche Hand die Dynamitpatrone gelegt hatte, ohne Beſchädigung davongekommen.

Ein Meiſter der Statiſtik.

Wenn in Norddeutſchland und wol gar in der preußiſchen Reſidenzſtadt von der Statiſtik und ihren merkwürdigen Enthüllungen über das menſchliche Thun und Treiben geredet wird und, wie es häufig geſchieht, einzelne Mitglieder der Geſellſchaft die Glaubwürdigkeit der vom Erzähler vorgetragenen Thatſachen anfechten, ſo pflegt der letztere den Beweis der Wahrheit gewöhnlich dadurch zu erbringen, daß er einfach antwortet: „Es iſt ſo, Engel hat's geſagt.“ Dieſe Antwort hört man nicht nur in der vornehmen, bei der Theetaſſe verſammelten Geſellſchaft, welche höhere Bildung vorzugsweiſe für ſich in Anſpruch nehmen darf, ſondern auch der einfache Bürgersmann, der ſich abends beim Bierkrug über Staats- und Menſchenkunde mit ſeinen Freunden unterhält, beruft ſich regelmäßig auf dieſen Gewährsmann, ſobald von der Volkszählung oder andern ſyſtematiſchen Aufzeichnungen der Bevölkerungszuſtände geſprochen wird. Der bloße Name dieſes Mannes und der ſeiner wiſſenſchaftlichen Arbeitsſtätte ſind hier häufig die Worte, welche an Stelle des unklaren Begriffs für ſeine Wirkſamkeit geſetzt werden. Und wer iſt der Mann, der von der eben nicht geringen Zahl, welche dieſen Namen trägt, hier gemeint wird? Es iſt der Geheime Oberregierungsrath Dr. Ernſt Engel, Director des königl. preuß. Statiſtiſchen Bureaus zu Berlin. Verſuchen wir es, den Lebensgang dieſes in ſo weiten Kreiſen mit Hochachtung und Stolz genannten Mannes, ſein Streben und ſein Wirken unſern Leſern vorzuführen.

Ernſt Engel wurde am 26. März 1821 in Dresden geboren und widmete ſich in den Jahren 1842 bis 1845 auf der Bergakademie zu Freiberg dem Studium des Bergbaus und Hüttenweſens. Nach Vollendung deſſelben beſuchte er zu ſeiner weitern techniſchen Ausbildung die durch ihre Montaninduſtrie vorzugsweiſe bekannten Gegenden in Deutſchland, Belgien, England und Frankreich. Die naturwiſſenſchaftlichen Lehranſtalten in Paris zogen ihn beſonders an und verlängerten ſeinen Aufenthalt daſelbſt bis zum Jahr 1848. In ſeine Heimat zurückgekehrt, wurde der Bergingenieur Engel wegen ſeiner vielſeitigen Geiſtesbildung von dem ſächſiſchen Miniſterium der zur Erörterung der Gewerbs- und Arbeiterverhältniſſe gebildeten Commiſſion zunächſt als Mitglied, ſpäter als Dirigent beigeſellt. Im Jahr 1850 leitete derſelbe die von ſeiner Regierung zu Leipzig veranſtaltete Allgemeine Deutſche Gewerbeausſtellung. Als noch im Lauf deſſelben Jahrs in Dresden ein königl. ſächſiſches Statiſtiſches Bureau gegründet worden war, erhielt Engel die Führung deſſelben. Bis dahin hatte ein Verein die für die ſächſiſche Staatsverwaltung unbedingt nothwendigen ſtatiſtiſchen Nachrichten geſammelt, welche durch die lediglich zahlenmäßige Behandlung der ermittelten Zuſtände wenig allgemeineres Intereſſe zu erregen vermochten. Wie anders nahmen ſich dagegen die literariſchen Erzeugniſſe aus, welche unter Engel's Direction in den „Statiſtiſchen Mittheilungen aus dem Königreich Sachſen“, ſpäter in der „Zeitſchrift des königl. ſächſiſchen Statiſtiſchen Bureaus“ und in einzelnen Separatſchriften Engel's an die Oeffentlichkeit gelangten! Unter ſeiner Hand gewannen die todten Zahlen Leben durch die geiſtreiche Art, mit welcher aus dem Wirrſal der Ziffern, aus der Mannigfaltigkeit der Erſcheinungen deren gegenſeitige Beziehungen und Gemeinſamkeiten hervorgeholt wurden. Der Charakter des mechaniſchen Zählens und Meſſens, welcher den ſtatiſtiſchen Abhandlungen bisher mit bleierner Schwere anhaftete, war hier abgelegt, der forſchende Geiſt des Naturkundigen, welcher mit den gefundenen arithmetiſchen Werthen nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen experimentirte, redete aus Engel's Publicationen in einer jedem gebildeten Leſer verſtändlichen und anziehenden Sprache. Schon damals ſprach Engel ſeine Auffaſſung über die Behandlung der Statiſtik, ob als Methode oder als ſelbſtändige Wiſſenſchaft, in beſtimmter Weiſe aus, und er iſt in den nachfolgenden 25 Jahren ſeines reichen Schaffens dieſer Ueberzeugung treu geblieben. Er erkennt neben dem allgemeinen Begriff der Statiſtik als eine methodiſche Maſſenbeobachtung die Hauptaufgabe derſelben „in der Schilderung oder Beſchreibung des Zuſtands der Völker und Staaten — der menſchlichen Gemeinſchaften, wie er ſich ſpäter ausdrückt — und ihrer Einrichtungen in einem gegebenen Zeitmoment ſowie in der Darlegung und Erklärung der ununterbrochen vor ſich gehenden Veränderungen dieſes Zuſtands und Einrichtungen innerhalb beſtimmter Zeitabſchnitte“.

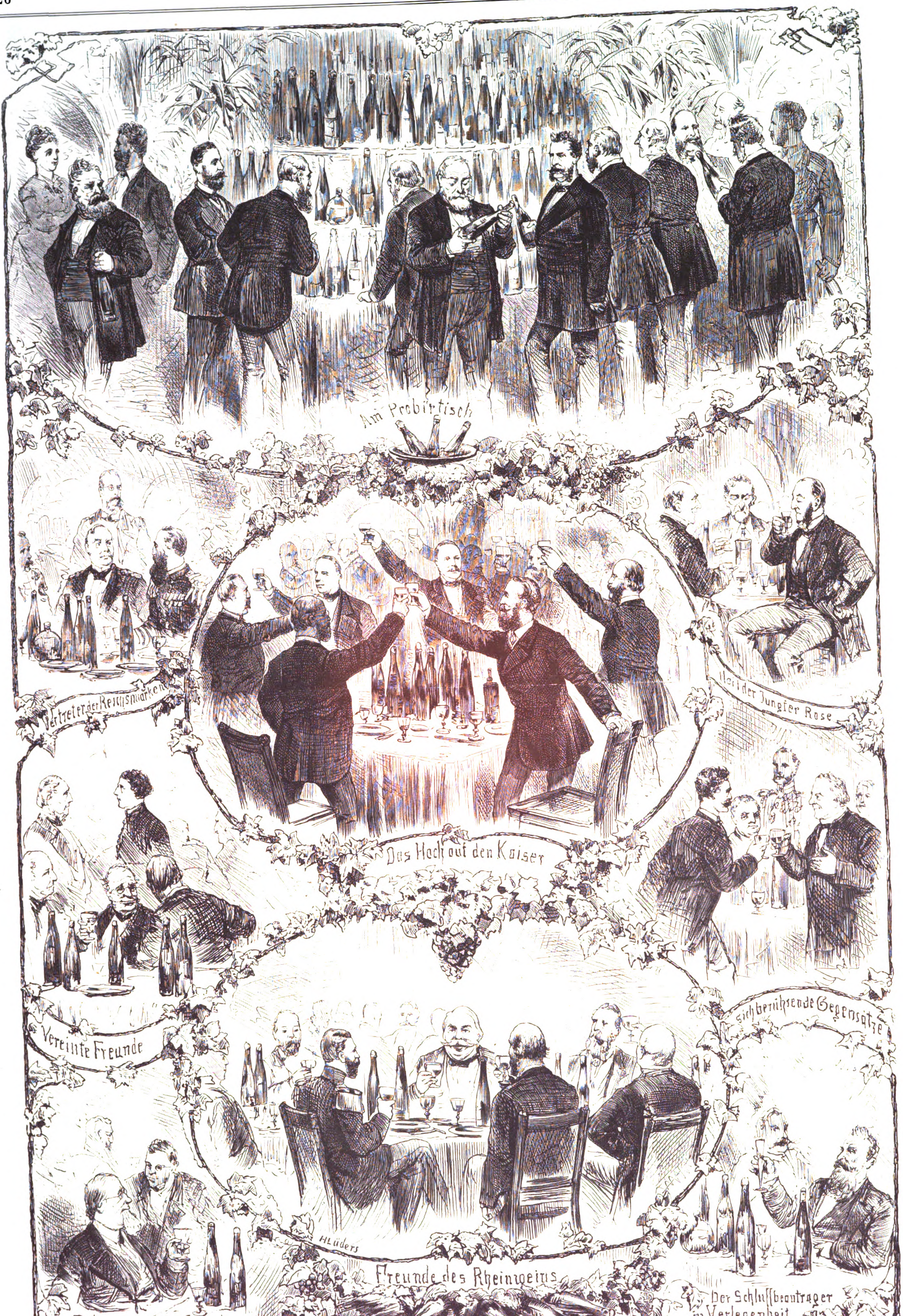
Engel's Werke legen Zeugniß dafür ab, daß der hohe wiſſenſchaftliche Werth, den er der Statiſtik, in ihrem erweiterten Begriff „Demologie oder Lehre von den menſchlichen Gemeinſchaften in Familie und Volk, Haus und Staat, in der Kirche und in der gleiche Intereſſen verfolgenden Geſellſchaft“, zuertheilte, ein wohlverdienter iſt, und die Beiſtimmung der Erſten ſeines Volks hat dieſes Urtheil beſtätigt. Der berühmte Chemiker Juſtus v. Liebig ſagte von einer ihm gewidmeten Schrift Engel's, „der Verfaſſer habe gezeigt, daß die Statiſtik im Verein mit der Naturwiſſenſchaft die bedeutungsvollſte Wiſſenſchaft iſt, daß man durch ſie zu Wahrheiten gelangt, welche auf keinem andern Weg erreichbar ſind, Wahrheiten, welche die nächſten Intereſſen des Menſchen auf's innigſte berühren“.

Leider ſollte Engel von den folgenreichen Neuerungen, die er während ſeines amtlichen Wirkens zu Dresden in der Gewinnung und Darſtellung ſtatiſtiſcher Thatſachen vornahm, wenig Lohn ernten. Die Hinderniſſe, welche die Durchführung ſeiner Reformen hemmten, erkennend, ſchied er im Herbſt des Jahrs 1858 auf ſeinen Wunſch aus dem ſächſiſchen Staatsdienſt, um denſelben ein Jahr ſpäter mit dem preußiſchen zu vertauſchen. An ſeine Berufung zum Director des königl. preuß. Statiſtiſchen Bureaus mit dem Charakter eines Geheimen Regierungsraths knüpften ſich hohe Erwartungen. Man konnte an dieſem Platz einen Mann gebrauchen, der von ſeiner organiſatoriſchen Begabung, ſeinem gründlichen Wiſſen und ſeinem unermüdlichen, begeiſterten Streben nach der höchſten menſchlichen Erkenntniß bereits glänzende Proben aufzuweiſen hatte. Nun, die gehegten Erwartungen ſind in überraſchender Weiſe erfüllt worden.

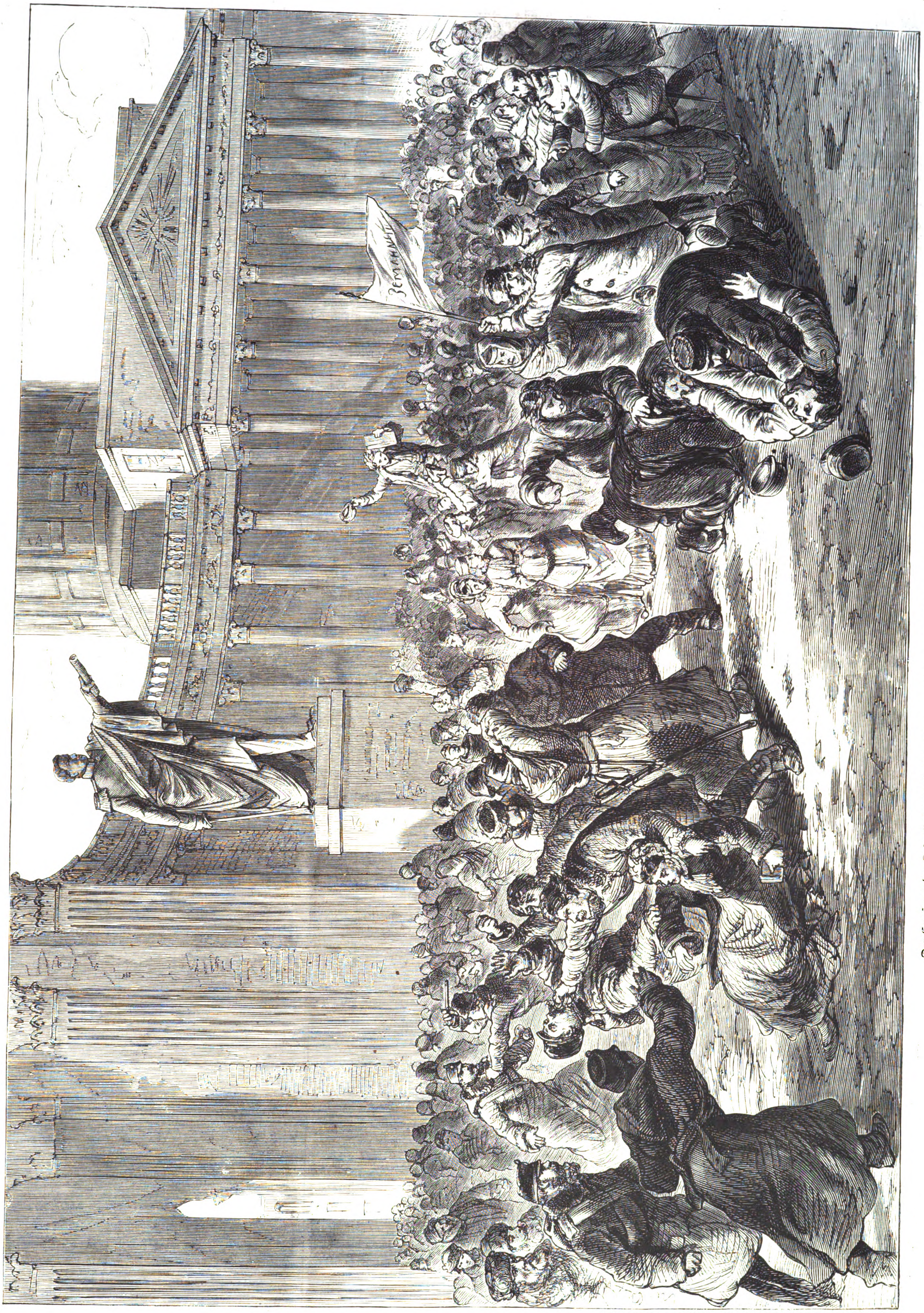
Unter Engel's Amtsführung iſt das Statiſtiſche Bureau des Königreichs Preußen in eine Muſteranſtalt ihrer Gattung umgewandelt worden, welche ſich durch ihre trefflichen Leiſtungen einen Weltruf erworben hat, und deren Einrichtungen in einigen unſerer bedeutendſten Nachbarſtaaten theilweiſe Nachahmung gefunden haben. Mit der territorialen Vergrößerung Preußens erweiterte ſich auch der Geſchäftskreis ſeines Statiſtiſchen Bureaus. Die in Kiel, Hannover, Kaſſel und Frankfurt a. M. arbeitenden ſtatiſtiſchen Behörden wurden im Jahr 1868 aufgelöſt, ihre Bibliotheken und Sammlungen nach Berlin abgegeben. Das dort in der Lindenſtraße gelegene Amtsgebäude, welches ſeinem Zweck ſeit dem Jahr 1815 diente, bot ſchon vorher keinen genügenden Raum, um das vermehrte Bureauperſonal mit ſeinem umfangreichen Arbeitsſtoff in ſich aufzunehmen. Neue und zahlreichere Arbeitsſtätten wurden auf dem alten Raum geſchaffen, und nach Verlauf weniger Jahre machte ſich ſchon eine Erweiterung der Gebäulichkeiten nothwendig. Das nach Engel's Plänen einfach, aber höchſt geſchmackvoll und zweckmäßig eingerichtete Dienſtgebäude macht mit ſeinen hellen und freundlichen Räumen auf jeden, der daſſelbe betritt, einen wohlthuenden und nachhaltigen Eindruck. Da gleiten Millionen und aber Millionen von Zählkarten durch die Hände fleißiger Beamten und der Schar ihrer Gehülfen; jeder entnimmt eine ihm beſtimmte Angabe aus denſelben, zählt dieſe Mittheilungen für die Gemeinde, der ſie entſtammen, andere legen die gewonnenen Zahlenreihen nach Kreiſen, Bezirken, Provinzen zuſammen, bis ein letzter Rechner die Summe der gleichartigen Erſcheinungen für den ganzen Staat herausbringt. Ueberall waltet, wenn auch unſichtbar, die Hand des bewährten Meiſters, nach deſſen Weiſung der dienſtliche Mechanismus in Betrieb geſetzt wird, und der mit ſcharfem Blick für jede bedeutende Arbeitskraft die Stelle erräth, wo ihr Eingreifen in das große Triebwerk am beſten wirken kann.

Eine ſehr nützliche Gründung Engel's iſt das mit ſeinem Bureau in Verbindung ſtehende Statiſtiſche Seminar. Jungen Männern aus dem höhern Verwaltungs- oder Juſtizdienſt ſoll hier durch einen ſtatiſtiſchen Lehrcurſus, den praktiſche Uebungen begleiten, ein freier Einblick in die verſchiedenen Theile des ſtaatswirthſchaftlichen Verwaltungsweſens eröffnet und der Vortheil einer guten amtlichen Statiſtik ſowie deren Herſtellungsmethode in freier gegenſeitiger Discuſſion dargelegt werden. Auch Hoſpitanten des In- und Auslands und ſtrebſamen jungen Leuten aus den Kreiſen der Studirenden iſt der Beſuch dieſes Seminars geſtattet. Eine vorzüglich geordnete Bibliothek von über 50,000 Bänden, die in der ſtaatswiſſenſchaftlichen Literatur aller Länder ſo reichlich ausgeſtattet iſt wie ſelten eine zweite, bildet ein hochanzuſchlagendes Förderungsmittel für die im Seminar betriebenen ſtatiſtiſchen Studien. Praktiſche Statiſtiker, bei Staats- und Communalbehörden fungirend, namhafte Lehrer an deutſchen und fremden Univerſitäten ſind aus dieſer Schule Engel's hervorgegangen: wol alle gedenken gern ihres Lehrers in der ſtatiſtiſchen Wiſſenſchaft und zollen ſeinem Thun dankbare Anerkennung und Verehrung.

Bei der Beſchränktheit unſers Raums können wir hier nur kurz der Publicationen des königl. preußiſchen Statiſtiſchen Bureaus gedenken. Ihr Vertrieb iſt ein ſo anſehnlicher, daß eine beſondere, dem Bureau zugehörige Verlagsbuchhandlung für dieſen Zweck eingerichtet iſt. Dort erſcheint als amtliches Quellenwerk die „Preußiſche Statiſtik“, welche das ziffernmäßige Reſultat der ausgeführten ſtatiſtiſchen Erhebungen und andere größere Arbeiten des Bureaus bis in die kleinſten Einzelheiten mittheilt, und von dem ſeit 1861 37 Hefte zur Ausgabe gelangt ſind. Als Nachſchlagebuch für Staats- und Volksleben wird zu dieſem Werk das „Jahrbuch der amtlichen Statiſtik des preußiſchen Staats“ herausgegeben. Ferner liegen vor 15 abgeſchloſſene Jahrgänge der von Engel redigirten „Zeitſchrift des königl. preußiſchen Statiſtiſchen Bureaus“. In derſelben finden die eigenen Aufſätze des Directors ihre Stelle. Manche derſelben, wir erinnern nur an den vorzüglichen Beitrag zur


Am Probirtisch
Vertreter der Reichsmarken
Bei der Jungfer Rose
Das Hoch auf den Kaiser
Vereinte Freunde
Sich berührende Gegensätze
H. Lüders
Freunde des Rheinweins
Fachkenner aus Schwabenland
Der Schlussbeantrager in Verlegenheit

Die Weinprobe des deutſchen Reichstags im Architektenvereinshaus zu Berlin. Originalzeichnung von H. Lüders.



Der Exceß vor der Kaſankirche zu St. Petersburg am 18. December 1876. Nach einer Zeichnung von G. Broling.

Statiſtik des letzten Kriegs „Die Verluſte der deutſchen Armeen an Offizieren und Mannſchaften im Krieg gegen Frankreich 1870/71“, „Die Wohnungsnoth“, „Die Actiengeſellſchaften, ihre Gründungen und Schickſale“, haben die weiteſte Verbreitung gefunden. Endlich erhält die Tagespreſſe durch die „Statiſtiſche Correſpondenz“ Engel's die neuſten und wichtigſten Nachrichten aus dem Gebiet der Staaten- und Völkerkunde für alle Länder. In einer ganzen Reihe von Schriften beſchäftigt ſich Engel mit den „Beſchlüſſen der internationalen ſtatiſtiſchen Congreſſe“, die von ihrer erſten Sitzung an in dem Verfaſſer einen ihrer treuſten Freunde gefunden haben. Für den Ausbau der Gewerbeſtatiſtik und einer Statiſtik der Dampfmaſchinen hat Engel's Feder zahlreiche Pläne vorgezeichnet. Von den abgeſchloſſenen Arbeiten ſeines Bureaus ſind noch hervorzuheben ein ſehr ausführliches „Bevölkerungs- und ein Viehſtands-Gemeindelexikon des preußiſchen Staats“.

Aus allen dieſen Werken tritt uns der feine Beobachter, der ſcharfſinnige Naturforſcher entgegen, der, wie dies bei Gelehrten nicht oft zutrifft, in enger Verbindung mit ſeinem Volke lebt, in ſeinen Zählkarten die Kunſt, daſſelbe über jedes Individuums Daſein zu befragen und zur Mitarbeit an ſeinem Schaffen anzuregen, mit Meiſterſchaft ausübt. So hat auch Engel an dem Geſchick ſeines deutſchen Volks mit warmem Herzen Antheil genommen, im preußiſchen Landtag und im deutſchen Zollparlament die Intereſſen deſſelben vertreten und unſern wackern Streitern vor der Feſte Straßburg im Jahr 1870 der Heimat Liebesgaben zugeführt. Seine Mitbürger kennen ihn, obſchon den früh und ſpät in ſeinem Amte thätigen Mann wol nur wenige von Perſon geſehen haben mögen; die durch ihn der Wiſſenſchaft errichtete Pflegeſtätte, das königl. Statiſtiſche Bureau, weiß jeder Berliner dem Fremden zu zeigen.

Die Weinprobe des deutſchen Reichstags.

L. P. Am 17. December, dem Sonntag vor dem Weihnachtsfeſt, hielt der deutſche Reichstag eine der merkwürdigſten Abendſitzungen ab, von welchen unſere parlamentariſche Geſchichte erzählt. Das Local dieſer Sitzung war nicht der bekannte Saal im ewig proviſoriſchen Reichstagsgebäude in der Leipzigerſtraße, ſondern das neue, ſchöne Haus des berliner Architektenvereins in der Wilhelmsſtraße, deſſen Bild die „Illuſtrirte Zeitung“ in Nr. 1746 gebracht hat. Die auf den Tiſch des hohen Hauſes niedergeſetzten Vorlagen waren von ganz eigenthümlicher Art und Geſtalt. Sie erſchienen in der Form von Flaſchen mit den mannigfachſten Etiketten, Decorationen und Pfropfenſiegeln. Das Parlament aber hatte ſich als höchſter Reichsgerichtshof conſtituirt, um zu Rath zu ſitzen und das Urtheil zu finden über dieſe intereſſanten Objecte der parlamentariſchen Unterſuchung. Nach dem Vorgang des Reichstagsfiſcheſſens, das einige Wochen zuvor die Abgeordneten im Foyer ihres Hauſes zur Prüfung der ſchmackhaften Reſultate der Beſtrebungen des Deutſchen Fiſchereivereins verſammelt hatte, war dieſe Reichsweinprobe vorgeſchlagen und durch Zuſammenwirken der deutſchen Weinproducenten aus allen weinbauenden Gauen zwiſchen Netze, Warthe, Oder, Moſel, Elbe und Main in großem, glänzendem Maßſtab ermöglicht worden. Der Schluß des Reichstags, nicht nur der Seſſion von 1876, ſondern auch der Lebensdauer des Parlaments in ſeiner bisherigen Zuſammenſetzung, ſtand nahe bevor. So reifte der Beſchluß, dieſe Weinprobe mit einem gemeinſamen Abſchiedsmahl zu verbinden, welches alle die Genoſſen der anſtrengenden parlamentariſchen Arbeit, auch jene, die ſich als Gegner in der Debatte und Abſtimmung oft feindlich gegenübergeſtanden hatten, noch einmal in Frieden und Freundſchaft, und nur der einen heitern Thätigkeit hingegeben, vereinigen ſollte.

Der Gedanke fand bei allen Parteien mit einziger Ausnahme unſerer „Unverſöhnlichen“, der Herren Socialdemokraten, die günſtigſte Aufnahme. Die Ausführung folgte der einmal kundgegebenen Abſicht ſchnell auf dem Fuß. Das große Reſtaurationslocal im gewölbten Keller des Architektenhauſes wurde zum Schauplatz des in der Küche der ſchmucken Frau Lutz bereiteten parlamentariſchen Liebesmahls beſtimmt, zu welchem die Herren des Bundesraths und der Reichsbehörden, der Vorſtand des Architektenvereins und mehrere Vertreter der Preſſe Berlins gaſtlich eingeladen waren.

In den obern Räumen des Hauſes, den Feſt- und Sitzungsſälen des zweiten Stockwerks und den Hallen der Bauausſtellung im erſten, verſammelte ſich dieſe an bedeutenden Charakterköpfen und Figuren ſo reiche Herrengeſellſchaft um 4 Uhr nachmittags, um eine halbe Stunde ſpäter unten in dem weiten Souterrain ſich an kleinern und größern Tiſchen zu ihrem ernſten und löblichen Thun niederzulaſſen. Das mittlere Octogon dieſer Pfeilerhalle, welches dem darüber gelegenen Kuppelſaal des obern Stockwerks entſpricht, war von Tiſchen leer geblieben. Dafür aber zeigten ſich zur Rechten und zur Linken an ſeinen Pfeilern, von hohen Pflanzengruppen umgeben, zwei rothdrapirte, halbkreisförmig in den Raum hervortretende mehrſtufige Etagèren, welche mit ungeheuern Flaſchenbatterien beſetzt waren. In je drei Rängen, amphitheatraliſch geordnet, ſtanden hier die zur Probe geſendeten Erzeugniſſe des deutſchen Weinbaus, von den nur wenig geſchätzten und geliebten Sproſſen der rauhern Zonen der Provinzen Poſen und Schleſien und des Königreichs Sachſen beginnend und anſteigend bis zu den edelſten, feinſten und koſtbarſten, duft-, geiſt- und feuerreichen Söhnen des Rheingaus, des Elſaß, der Pfalz. Andere Batterien zierten bereits, um dem erſten Bedürfniß bei der „Ochſenſchwanzſuppe“ zu genügen, die gedeckten Tafeln und Tiſche. Eine Weinkarte von der koloſſalſten Art unterrichtete die Gäſte von dem Vorhandenſein von etwa 150 verſchiedenen Sorten, an denen ſich ihrer Zunge Urtheilskraft erproben und ihre Mannesſeele erlaben ſollte. Allerdings fanden ſich Marken darunter aufgeführt, welche ſchon einen tapfern Muth in der letztern vorausſetzten, um den Verſuch mit ihnen zu wagen: „Chateau Bomſt“ und „Züllichauer Bürgermeiſter“, Gewächſe der Provinz Poſen. Von all den zahlreichen Grünebergern, Meißnern und Naumburgern wäre es unrecht das Gleiche zu ſagen, da ſie in Wahrheit beſſer ſind als ihr Ruf. Mit ehrfurchtsvollem Reſpect erfüllte die meiſten wol der Anblick kleiner Fläſchchen mit „Roſe-Wein“ aus dem bremer Rathskeller; um ſo mehr, als man aus einer beigegebenen wunderlichen Berechnung erſah, daß der Werth jedes Tropfens dieſes ehrwürdigen Tranks von dritthalbhundertjährigem Alter heute 1,932,366 Mark an Geldwerth repräſentirt. Ein ſolcher Werth wird herausgerechnet, wenn man ſich den Preis eines Stückfaſſes Rheinwein ſeit 1624 durch Zins und Zinſeszins vermehrt denkt. Aber hier entſprach der Geſchmack keineswegs dem halbmythiſchen Nimbus, mit welchem dieſe poetiſche Arithmetik die „Jungfer Roſe“ umſtrahlte. Sie iſt von grimmiger Säure, aber allerdings von wundervollem Duft.

An einer langen Tafel der hintern Abtheilung der Halle ſah man den Präſidenten des Reichstags, Herrn v. Forckenbeck, neben dem des Architektenvereins, Baurath Hobrecht, v. Benningſen, den Generalpoſtmeiſter Stephan, Herrn v. Stauffenberg, den Fürſten Hohenlohe, Bundescommiſſare, hohe Admiralitätsbeamte und Marineoffiziere. Der Reichskanzler hatte die Hoffnung derer getäuſcht, welche ſein Erſcheinen und ſeine Mitwirkung bei einer ſo wichtigen Reichsangelegenheit in Ausſicht geſtellt hatten. Die anſcheinend noch bänglich unentſchieden ſchwebende Frage der Juſtizgeſetze trug nicht die Schuld ſeines Ausbleibens. Alle Anweſenden wußten es, daß die Sorge des Scheiterns dieſes großen Werks in Wirklichkeit bereits von uns genommen und das Compromiß abgeſchloſſen war, den das Plenum nur noch beſtätigen konnte. Dennoch verkündeten die Geſichter auch der geſinnungstüchtigſten Fortſchrittsmänner und ſelbſt der bekanntlich durch das Compromiß „dem Moloch geopferten“ Preßvertreter mit keinem Schatten jenen wilden Schmerz der tiefen ſittlichen Entrüſtung, deſſen Aufſchrei zwei Tage ſpäter unſere demokratiſchen Parteiorgane durchhallen ſollte. Schienen doch für dieſes Abends Stunden alle trennenden Schranken der Fractionen, ſämmtliche Parteiunterſchiede ertränkt im goldenen und purpurnen Naß oder geſchmolzen in der Feuerglut des Weins.

Wenn die Speiſekarte das Beſtreben offenbarte, in den Genuß der Weine einiges Syſtem zu bringen, eine gewiſſe Folge der Gattungen in aufſteigender Linie vorzuſchreiben oder doch anzurathen, ſo hatte das doch ein ſehr geringes praktiſches Reſultat. Kundige Männer, welche an keiner der 33 Tafeln und Tiſche, in keiner Partei- und keiner Berufsgruppe fehlten, erhoben ſich ſchon während der Suppe, um, ſtatt es ſich an den vor ſie hingeſtellten beſcheidenen Marken genügen zu laſſen, die möglichſt edlen aus dem Allerheiligſten mit eigener Hand zu holen, um ſofort auch mit deren Probe den Anfang zu machen. Wie oft ertönte auch aus den urtheilsfähigſten und ſelbſterprobteſten Männerkehlen dann ein Ausruf der freudigen Ueberraſchung, des Entzückens, der hohen Begeiſterung, wie ſie nur durch die ſchlechthin vollkommenſten Schöpfungen der Natur oder Kunſt erweckt werden. Ich muß die Luſt, hier einzelne von den köſtlichſten dieſer Begeiſterungsquellen namhaft zu machen, gewaltſam bekämpfen, da ich auch den leiſeſten Schein des Reclamemachenwollens für einen oder den andern der ſo hochverdienten Herren Producenten vermeiden möchte. Haben doch auch bereits unſere Tagesblätter unmittelbar nach erfolgter Probe zur Genüge dafür geſorgt, daß „nicht ungenannt“ die Namen dieſer Wohlthäter der Menſchheit blieben. Und Namen wie Wilhelmj, Jordan, Buhl, Mumm, Müller und noch manche andere dort in den geſegneten, von Dionyſos geliebten Landen um Moſel, Rhein, Main und Neckar bedürfen deſſen nicht einmal. Ihre Schöpfungen loben genügend ihre Meiſter und verbreiten täglich und ſtündlich deren Ruhm noch viel weiter als nur dort, wo die deutſche Zunge klingt — und zu ſchmecken verſteht.

Von der letztgenannten Thätigkeit war dieſelbe während dieſer Abendſitzung des Reichstags ſo vorzugsweiſe in Anſpruch genommen, daß ihr nur ſehr geringe Muße blieb, ſie zu dem andern ſonſt meiſt beliebten Gebrauch in parlamentariſchen Verſammlungen, zu öffentlichen Reden, zu verwenden. Zwar das Geſpräch, das laut, heiter und feurig angeregte, brauſte, vom Gläſerklingen begleitet, unausgeſetzt durch die Pfeilerhalle dahin. Aber an Tiſchreden wurde nur eine gehalten, und auch dieſe war nur ein ganz kurzer, knapper Trinkſpruch vom Präſidenten v. Forckenbeck, in edlem „Kaiſerwein“ auf den Schöpfer und Erhalter des Deutſchen Reichs, Kaiſer Wilhelm, ausgebracht. Er trank dabei aus einem hohen, prächtigen ſilbernen Humpen, in deſſen Wandung viele alte Münzen und die neuern Siegesthaler des Deutſchen Reichs eingefügt waren, ein Ehrengeſchenk des merſeburg-querfurter Wahlbezirks an ihren Vertreter im Reichstag, Herrn Wölfel. Im übrigen hatte der verehrte Präſident diesmal der Verſammlung keine Mittheilungen zu machen, keinen zur Ordnung zu rufen, keine ruheſtiftende Glocke zu ſchwingen und keinem das Wort zu ertheilen. Man war ſchon längſt bei den Schaumweinen angekommen, die wahrlich in Hochheim, Aßmannshauſen, Würzburg von nicht minder holder Kraft und Eigenſchaft erzeugt werden als in der Champagne, und immer noch kam es dem ſonſt ſo ungeduldigen bärtigen Abgeordneten Valentin nicht in den Sinn, ſeinen beliebten Antrag auf „Schluß der Sitzung“ zu ſtellen. Spät erſt ſetzte derſelben die natürliche Erſchöpfung auch der rüſtigſten menſchlichen Dauerbarkeit und eine kaum glaubliche Verödung auf den Flaſchenbüffets ein Ziel.

Das Reſultat dieſer Reichsweinprüfung konnte ſchwerlich die Zuerkennung des höchſten Preiſes an nur einen der Geprüften ſein. Auf dieſem Gebiet kann das Urtheil immer nur ſubjectiv und perſönlich ſein, und vielleicht hat jeder Tiſch ſeinen beſondern „herrlichſten von allen“ proclamirt. Aber mit dem befriedigenden Bewußtſein iſt ſicher jeder der Prüfenden von ſeinem Examinationstiſch aufgeſtanden, daß ſich wenigſtens die Weinproduction des Deutſchen Reichs in Bezug auf Güte, Trefflichkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit ihrer Producte mit der jedes noch ſo reich geſegneten andern Culturlandes meſſen kann.

Todtenſchau.

Dr. phil. **Hermann Brockhaus**, Geh. Hofrath, ordentlicher Profeſſor der altindiſchen Sprache und Literatur an der Univerſität in Leipzig, einer der Mitbegründer der Deutſchen Morgenländiſchen Geſellſchaft, am 28. Januar 1806 in Amſterdam geboren, † in Leipzig am 5. Januar.

Dr. **Samuel Enoch**, Provinzialrabbiner in Fulda, der Schöpfer der jüdiſchen Journaliſtik, Gründer und Redacteur der Blätter „Der treue Zionswächter“ und „Jüdiſche Preſſe“, 1814 in Hamburg geboren, † in Fulda am 30. December.

Moritz Frhr. v. Gagern, Geheimrath, vormals naſſauiſcher Kammerherr, zuletzt in den Dienſten der Fürſtin von Wied, Bruder von Heinrich und Max v. Gagern, am 18. Auguſt 1808 geboren, † am 2. Januar in Huuis de Paauw bei Haag.

Johann Joſeph Klob, Neſtor der olmützer Kaufmannſchaft, früherer Vicepräſident der Handelskammer, Director der Nationalbankfiliale, † in Olmütz am 30. December im Alter von 86 Jahren.

Emil Kuh, Profeſſor für deutſche Sprache und Literatur an der wiener Handelsakademie, literargeſchichtlicher Schriftſteller und Kritiker, Herausgeber der Werke Hebbel's und des Nachlaſſes von Halm, am 13. December 1828 in Wien geboren, † am 30. December in Meran.

Guſtav Lafargue, langjähriger Theaterchroniſt des pariſer „Figaro“, früher Secretär an einigen größern Bühnen von Paris, † Ende December daſelbſt, 45 Jahre alt.

v. **Lepel** auf Wieck bei Gützkow, Hauptmann a. D., Mitglied des preußiſchen Herrenhauſes infolge Präſentation des alten und befeſtigten Grundbeſitzes in Neuvorpommern und Rügen, † am 1. Januar auf Wieck.

Geh. Finanzrath **Liebrecht**, vortragender Rath im k. preußiſchen Finanzminiſterium, † in Berlin zu Ende December.

Henri Monnier, der populärſte Humoriſt Frankreichs, der Schöpfer des unſterblichen franzöſiſchen Philiſtertypus „Joſeph Prudhomme“, † in Paris am 3. Januar, 77 Jahre alt.

Frederik Paludan-Müller, am 7. Februar 1809 auf Fünen geboren, Dänemarks bedeutendſter Dichter nach Oehlenſchläger, † in Kopenhagen am 29. December.

Karl Blatz, Hofrath und Publiciſt, früher Mitglied der badiſchen Abgeordnetenkammer und Herausgeber der conſervativen Zeitung „Warte“ (Deutſche Reichspoſt), † kürzlich in Karlsruhe.

Sir **Titus Salt**, einer der reichſten engliſchen Fabrikanten, der den Alpaca in die engliſche Induſtrie einführte, früher Vertreter Bradfords im Parlament, † in Crowneſt bei Bradford am 29. December im Alter von 73 Jahren.

Joſeph Thaler, Pfarrer in Kuens bei Meran, als Dichter unter dem Namen Lertha bekannt, der ſich um das Aufblühen der Literatur in Tirol Verdienſte erworben, † daſelbſt am 28. December, 77 Jahre alt.

Karl Frhr. v. Urban, öſterreichiſcher Feldmarſchall-Lieutenant in Ruheſtand, 1859 Commandant in Verona, † am 1. Januar in Brünn durch Selbſtmord.

Karl Heinrich Voswinkel, Obertribunalsrath a. D., † in Hagen am 30. December, 70 Jahre alt.

Chriſtian Winther, däniſcher Dichter, geſchätzter Lyriker, † am 31 December in Paris.

Berichtigung. Der in Lübeck verſtorbene Schriftſteller Avé-Lallemant iſt nicht der bekannte Verfaſſer des „Deutſchen Gaunerthums“, ſondern deſſen Bruder, Paſtor Heinrich Georg Friedrich Avé-Lallemant. Ferner war der verſtorbene Dr. Dinter nicht, wie in Nr. 1747 mitgetheilt, Mitbegründer der „Königsberger Hartung'ſchen Zeitung“, ſondern des Königsberger Handwerkervereins.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Laicus in Kopenhagen. — Die von Lightfoot und Schöttgen, von Nork und in neuſter Zeit von Delitzſch namhaft gemachten Aramäismen im Neuen Teſtament ſind zu zahlreich und zu ſchlagend, als daß die bloße Beibehaltung des Gedankens, nicht aber die Wiedergabe im Ausdruck und in der Redewendung ſich annehmen ließe. Namentlich iſt es das Evangelium des Matthäus, welches ein durch und durch aramäiſches Gepräge hat. Wir erinnern nur an das σαβαχθανι (27, 46), aus dem chaldäiſchen sch'wagthani, welches dem hebräiſchen Textwort asabthani entſpricht. Auch in der von Ihnen bezweifelten Stelle kommen wir weit beſſer bei Annahme eines aramäiſchen als eines griechiſchen Textes aus. Denn abgeſehen davon, daß das griechiſche πέτρα mehr dem hebräiſchen Zur entſpricht als dem ſynonymen Sela, welches Wort Chriſtus (aus Pſ. 40, 3) im Sinne hatte, ſind wir durch den Gebrauch des aramäiſchen Kepha der ſprachlichen Schwierigkeit entbunden, welche in dem verſchiedenen Auslaut von πέτρος und πέτρα entſteht. Am wenigſten aber können wir einſehen, welche Schwierigkeit hier das griech. ἐκκλησία bieten ſollte. Dies entſpricht vollſtändig dem aramäiſchen kniſchtha, congregatio, coetus congregationis. Daraus bildete der ſpätere Aramäismus Beth-ha-Kneseth für templun, locus concionis, welche Bedeutung ſpäterhin auch dem griechiſchen ἐκκλησία beigelegt wurde.

G. G. in Gmünd. — Es fehlt keineswegs an Anſtalten zur Ausbildung für junge Leute, die ſich der Schauſpielkunſt widmen wollen, wenn wir auch bisjetzt auf eine eigentliche Theaterakademie im vollen Sinne des Worts vergeblich warten. Das hervorragendſte und für Sie empfehlenswertheſte Inſtitut dürfte die k. Muſikſchule in München ſein, die zwar erſt in zweiter Linie, aber dabei in höchſt zweckentſprechender Weiſe Zöglinge für das recitirende Drama ausbildet. Die treffliche Anſtalt ſteht unter Direction des Hrn. v. Perfall, hat im Herbſt eine durchgreifende, von den bairiſchen Kammern durch Bewilligung der nöthigen Mittel unterſtützte Reform erfahren und beſitzt in den Herren Poſſart und Brulliot, dem Balletmeiſter Fenzl und Dr. Hermann v. Schmid vorzügliche Lehrkräfte. Durch ergiebigen Staatszuſchuß können bei unbemittelten Schülern ſowol Ermäßigungen des Honorars wie auch gänzliche Dispenſirung von demſelben ermöglicht werden, und es verlautet, daß der König von Baiern 1877 eine Stiftung zur Ertheilung von Stipendien errichten wird. Sie empfangen das ausführliche Statut der k. Muſikſchule durch den genannten Director jederzeit. Außerdem nennen wir noch von Schauſpielausbildungsanſtalten: Conſervatorium und Schauſpielerſchule der Geſellſchaft der Muſikfreunde (Director: Joſ. Hellmesberger, Wien, Wieden, Favoritenſtr. 1) mit vortrefflichen Lehrkräften; Hübner's Theaterakademie (Leipzig); Theaterſchule von Zopff und Werner (Leipzig); Theaterſchule von Ed. Kierſchner (Berlin, Königgrätzerſtr. 4). Bei Privattheaterſchulen iſt natürlich von Stipendien ſchwerlich die Rede.

Feind widerſinnigen Formenweſens. — Wie lange der Unſinn des Wohlgeboren, Hochwohlgeboren, Hochehrwürden ꝛc. auf deutſchen Briefen noch graſſiren ſoll? — So lange, als es noch Leute gibt, die mit dieſem gedankenloſen Formenkram aus der Zopfzeit dem Adreſſaten eine ſchuldige Höflichkeit erzeigen zu müſſen wähnen.

Th. W. in Zürich. — ad 1) Der Artikel „Zur Geſchichte der Pickelhaube“ in Nr. 1745 iſt eine ſelbſtändige Studie, zu welcher der Verfaſſer durch die auf der münchener Kunſtgewerbeausſtellung vorgeführten alten Helme angeregt wurde. ad 2) E. v. Sacken's „Katechismus der Heraldik“ und Siebmacher's „Großes und allgemeines Wappenbuch“.

P. H. in Chemnitz. — Zur Herausgabe eines Werks im Selbſtverlag bedarf man einer behördlichen Erlaubniß nicht. Wir rathen Ihnen jedoch aus praktiſchen Gründen, das Buch in Commiſſionsverlag zu geben. Im übrigen verweiſen wir Sie auf Wengler's bibliopoliſchen Leitfaden „Calculation und Abſchluß“ (Leipzig 1866).

L. L. in Chemnitz. — Es hat ſich herausgeſtellt, daß Petroleum, wenn es auch vollſtändig gereinigt iſt, als Mittel zur Beförderung des Haarwuchſes nutzlos, ja ſogar gefährlich iſt.

Fr. L. in Philipsdorf. — Ein Porträt des Erfinders der Taſchenuhren Peter Hele exiſtirt weder in Kupferſtich noch als Medaille; ebenſo ſcheint ein gemaltes nicht vorhanden zu ſein.

Fr. F. in Komotau. — Ein junger Mann mit den nöthigen Vorkenntniſſen kann ſich mit Hülfe eines der Leitfaden, von denen wir Ihnen Heinemann „Der Einjährig-Freiwillige“ (Berlin, Heimann) nennen, recht gut für das Freiwilligenexamen vorbereiten.

Th. H. in Warſchau. — Sie nennen es ſich kurz faſſen, wenn Sie einen Brief von acht Quartſeiten ſchreiben. Wir rathen Ihnen, ſich in kürzerer Faſſung an das preußiſche Cultusminiſterium zu wenden.

P. S. in Hannover. — Zum Berufsconſul des Deutſchen Reichs kann nur derjenige ernannt werden, welchem das Bundesindigenat zuſteht, und welcher die zur juriſtiſchen Laufbahn in den einzelnen Bundesſtaaten erforderliche erſte Prüfung beſtanden und außerdem mindeſtens drei Jahre im innern Dienſt oder in der Advocatur und mindeſtens zwei Jahre im Conſulatsdienſt des Bundes oder eines Bundesſtaats beſchäftigt geweſen iſt.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Jan.			1877 Januar	5637 Tebeth	1293 Zil-hidſche
14. S.	2. n. Epiph.	2. n. Epiph. Nam. Jeſu-F.	2. B 32. S. n. [H.	29. Sch'wat.	28. Ali Chal.
15. M.	Traugott	Maurus	3. Malachias	1. Neumond-[tag	29. 1294 Muharem
16. D.	Erdmuthe	Marcellus	4. 70 Apoſtel	2.	1. Neujahr
17. M.	Antonius	Anton Einſ.	5. Theopemp'.	3.	2.
18. D.	Priſca	Petr.St.z.R.	6. Chr. Gott.	4.	3.
19. F.	Blandina	Canut. K.	7. Joh. d. B.	5.	4. 1. Dſchu-
20. S.	Fabian Seb.	Fabian u. Seb.	8. Georg Choſ.	6. 15. S. Bo	5. [ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Januar						
14.	19^h 36′ 5″	12^h 9′ 26″	293°	—3° 49′	am Tag	am Tag
15.	19 40 1	12 9 49	305	3 2		5^h 5′ abs.
16.	19 43 59	12 10 10	317	2 7		6 20
17.	19 47 55	12 10 30	329	1 7		7 30
18.	19 51 51	12 10 49	341	—0 3		8 40
19.	19 55 48	12 11 8	353	+1 2		9 55
20.	19 59 44	12 11 25	5	+2 5		11 5

Sonnenaufgang 8 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 25 Min.
Neumond den 14. Januar 2 Uhr 20 Min. nachmittags.
Mond in Erdferne den 15. Januar 3 Uhr früh.
Mond im Aequator den 19. Januar 8 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 19″, 6 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Der Exceß vor der Kaſankirche in St. Petersburg am 18. December.

Wieder einmal haben die Unzufriedenen des Czarenreichs, die man ſchlechthin mit dem Namen Nihiliſten zu bezeichnen pflegt, ihre Umſturzideen zum Durchbruch zu bringen und die Maſſe des Volks gegen die Staatsgewalt aufzuwiegeln verſucht, doch ebenſowenig wie die frühern Putſche vermochte die am 18. December in St. Petersburg ins Werk geſetzte Demonſtration feſten Boden zu gewinnen, dieſelbe hat vielmehr einen für die Anſtifter gleich kläglichen wie unheilvollen Ausgang genommen. Ueber den bedauerlichen Exceß berichten petersburger Zeitungen folgendes:

Schon vor Beginn der Meſſe verſammelte ſich in der Kaſan'ſchen Kathedrale am Newſkiproſpect eine Schar junger Leute, anſcheinend, und wie auch allgemein behauptet wurde, Studenten, unter ihnen eine größere Anzahl von Perſonen in weiblicher Kleidung. Nachdem das Verlangen nach einer beſondern Seelenmeſſe ihnen abgeſchlagen worden war, wohnten ſie der allgemeinen Meſſe bei, während ihre Anzahl immer mehr anwuchs. Nach Beendigung des Gottesdienſtes ſammelten ſie ſich, in der Stärke von etwa 200 Perſonen, auf dem Platz vor der Kirche; ein Schriftſtück ward verleſen, das mit lautem Zuruf aufgenommen wurde, während man den Vorleſer in die Höhe hob und auf den Armen trug. Ein junger Menſch wandte ſich an die ihn Umgebenden mit den Worten: „Wir ehren ſtets dieſen Tag zum Andenken an die zur Zwangsarbeit Deportirten!“ Darauf nannte er mehrere Namen, ſprach einige Worte, die man nicht verſtehen konnte, und ſchloß mit dem Ruf: „Es lebe die Freiheit, Hurrah!“ In dieſen Ruf ſtimmten die umſtehenden Perſonen ein. Jetzt zog der junge Menſch aus der Bruſttaſche eines bei ihm ſtehenden Bauernknaben eine rothe Fahne heraus, auf welcher mit großen Buchſtaben die Worte „Volk und Freiheit“ ſtanden, ſchwenkte ſie und fuhr fort, Hurrah zu ſchreien. Einige Perſonen, die gleichfalls im Centrum ſtanden, hoben den Bauernknaben in die Höhe, welcher unter fortwährendem Schwenken der Fahne Hurrah rief. Gleichzeitig ſchickten ſich die Excedenten an, die Vorübergehenden oder neugierig Stehenbleibenden aufzufordern, ſich ihnen anzuſchließen. Da dieſe Aufforderung von allen Seiten nur die entſchiedenſte Zurückweiſung erfuhr, ſo entblödeten ſich einige nicht, zu Thätlichkeiten überzugehen. Alles dies vollzog ſich verhältnißmäßig ziemlich raſch, aber ebenſo raſch waren auch Polizei, Gorodowojs und Gensdarmen in größerer Menge zur Stelle. Da dem Geheiß, auseinanderzugehen, nicht durchweg Folge gegeben wurde, ſo ſchritt man zur Verhaftung der Widerſpenſtigen, wobei das Publikum, das bis dahin abſeits geſtanden, ſelbſt hülfreiche Hand leiſtete. Es drängte die Ruheſtörer zuſammen und verhaftete in Gemeinſchaft mit der Polizei 42 Perſonen, darunter mehrere Frauen. Als die Sache eine ſolche Wendung nahm, eilten die übrigen Theilnehmer nach verſchiedenen Seiten auseinander.

Eine Unterſuchung iſt eingeleitet worden. Es hat ſich herausgeſtellt, daß die Angeklagten, welche zumeiſt Studenten der petersburger Bergſchule, zum Theil auch entlaſſene Offiziere und Beamte ſowie fallite Kaufleute ſind, in noch andern 7 Gouvernements Gleichgeſinnte haben, von denen auch 38 Perſonen in Gewahrſam genommen wurden.

Die pariſer Weltausſtellung.

L. B. Als vor ungefähr einem halben Jahr urplötzlich alle Welt mit dem **ballon d'essai** überraſcht wurde, in den maßgebenden Kreiſen von Paris trage man ſich mit der Idee, 1878 eine Weltausſtellung zu eröffnen, hatte man kaum Zeit, ſich über dieſe Nachricht auszuſprechen; denn unmittelbar darauf erſchien das Decret des Präſidenten der Republik, das die Eröffnung der Ausſtellung endgültig auf den 1. Mai 1878 feſtſtellte. In Frankreich ſah man alles ſehr roſenfarben, doch die Illuſionen, mit denen man ſich anfangs trug, ſind inzwiſchen wol herabgedämpft, und wenn man auf ein enthuſiaſtiſches Entgegenkommen ſeiten der Ausſteller der ganzen Welt, auf eine eminente glänzende Betheiligung gerechnet hatte, ſo hatte man doch viele Factoren außer Acht gelaſſen, Factoren, die man recht gut hätte in Rechnung ziehen können: die naturgemäße Reaction, das Bedürfniß nach Ruhe nach eben erſt beendeten Ausſtellungen, das Daniederliegen von Handel und Induſtrie. Und nun das Ungewitter, das ſich immer drohender am Horizont Europas zuſammenballt, die Erklärung Deutſchlands, daß es ſich nicht betheiligen werde, alles das war wenig geeignet, dem pariſer Project ein günſtiges Prognoſtikon zu ſtellen. Nun, das muß man anerkennen, energiſch, unentwegt, faſt fieberhaft raſch wird an dem Werk gearbeitet. Ich beſuchte erſt vor wenigen Tagen den für die Ausſtellung beſtimmten Complex, der das Bild eines geſchäftigen Ameiſenhaufens darbietet, die verkörperte vollſte Thätigkeit. Die zunächſt in Angriff genommenen Erdarbeiten beanſpruchen wegen der Schwierigkeit des Terrains ziemlich lange Zeit.

Es iſt nämlich der Trocadero, der planirt werden muß, jenes rieſige Feld, das ſich in ziemlich ſteiler Erhebung, durch die Seine getrennt, an das Marsfeld anlehnt. Während bekanntlich im Jahr 1867 die Ausſtellung nur das Marsfeld bedeckte, hat man diesmal den Trocadero in den Plan mitaufgenommen, auf deſſen Spitze Napoleon I. einſt beabſichtigte einen Palaſt für den „König von Rom“ errichten zu laſſen. Wie es die natürliche Beſchaffenheit des geſammten Complexes faſt von ſelbſt gebietet, hat man folgende Eintheilung der Weltausſtellungsarbeiten vorgenommen und ſie verſchiedenen Baumeiſtern anvertraut: die Erbauung des Palaſtes auf dem Marsfeld, die Ueberbrückung der Seine, die Arbeiten auf dem Trocadero. Die Architekten ſind faſt ſämmtlich Männer, welche 1867 mitgewirkt und ſich da ihre Erfahrungen geholt haben.

Der Palaſt auf dem Marsfeld, ein immenſes Gebäude, 706 Mtr. lang, 340 Mtr. breit, wird die Hauptausſtellung enthalten, die der ſchönen Künſte, die der Induſtrie und die Maſchinenhalle. Das Princip, nach welchem ausgeſtellt wird, iſt höchſt einfach, wird indeß trotzdem oder vielleicht eben deshalb das intereſſante Studium ermöglichen, wenn man die Längsſeite des Palaſtes durchſchreitet, entweder dieſelben Producte der verſchiedenen Nationen vergleichen zu können oder, nimmt man ſeine Wanderung durch die Breitſeite, die Geſammtausſtellung des betreffenden Staats kennen zu lernen. Der Vorzug vor dem 1867 beliebten Arrangement beſteht in der Erſparung von viel Zeit, die man damals aufwenden mußte, um die mit der Bedeutung der Staaten immer größer werdenden Kreiſe zu beſchreiben.

Die Ausſtellung der ſchönen Künſte wird ſich in der Mitte der Längsrichtung des Palaſtes befinden; acht Säle von rieſiger Ausdehnung ſind für die Aufnahme beſtimmt. Es waren anfangs elf projectirt; doch hat man die mittlern drei zu Gunſten eines zum Zweck der Erholung anzulegenden Gartens unterdrückt. Auch vor dem Ausſtellungspalaſt am Seinekai ſind große Gartenanlagen geplant, welche einen Raum von 450 Mtr. Länge und 250 Mtr. Tiefe einnehmen und nebenbei zur Aufnahme von Statuen, Fontainen, Gartenmöbeln u. ſ. w. beſtimmt ſind. Die Seine wird demnach von einem ausgedehnten Park eingerahmt ſein, denn drüben an der andern Seite, auf der des Trocadero, wird ſich ebenfalls ſanft anſteigend ein großer Garten ausbreiten, der ein Meiſterwerk der modernen Gartenkunſt werden ſoll. Die Spitze des Trocadero wird der gewaltige Palaſt krönen, den unſere Abbildung wiedergibt. Der vorſpringende Theil des Gebäudes enthält einen Saal, in Form eines Amphitheaters, für Concerte und officielle Feſtlichkeiten. Dieſer Saal, 50 Mtr. im Durchmeſſer und 45 Mtr. hoch, ſoll mit dem raffinirteſten Glanz ausgeſtattet werden, würdig der „Stadt des Luxus und des Vergnügens“, und wird 8000 Perſonen bequem faſſen. Von den beiden Thürmen, die den Saal flankiren, wird man von einer Höhe von 100 Mtr. einen prächtigen Ueberblick über das kaleidoſkopartige Treiben auf dem Weltausſtellungsterrain erhalten. Die breiten, einſtöckigen Seitengalerien, die nur an den beiden Flügeln ein zweites Stockwerk haben, ſind für Specialausſtellungen von Merkwürdigkeiten der einzelnen Länder beſtimmt. Die Geſammtausdehnung des Gebäudes, das berufen iſt, die Ausſtellung zu überdauern, beträgt 500 Mtr.

Es klingt faſt unglaublich, daß alle dieſe geplanten Herrlichkeiten nach 16 Monaten vollendet daſtehen ſollen, aber den Pariſern iſt es trotzdem unzweifelhaft, daß am 1. Mai 1878 — falls nicht ganz unerwartete politiſche Kriſen heraufbeſchworen werden — die Welt zu dem feierlichen Eröffnungsact dieſer grandioſen Ausſtellung geladen ſein wird.

Darwin's neuſtes Werk.

Charles Darwin hat ſoeben eine neue umfangreiche Abhandlung veröffentlicht.*) Die darin mitgetheilten Beobachtungen und Verſuche ſind ſämmtlich dazu beſtimmt, die Frage zum Austrag zu bringen: ob und inwiefern die geſchlechtliche Vermiſchung von Individuen, die durch nahe Verwandtſchaftsbande verknüpft ſind, ſchädlich auf die eventuelle Nachkommenſchaft wirkt. Das iſt, wie man ſieht, ein äußerſt intereſſantes Thema, da es die für die Geſetzgebung ſo wichtige Frage mit einſchließt, ob Heirathen in naher und nächſter Verwandtſchaft verboten werden ſollen oder nicht. Darwin hat während eines elfjährigen Zeitraums die ſcharfſinnigſten und minutiöſeſten Verſuche mit Pflanzen angeſtellt, und ſein Werk handelt daher zunächſt über die Folgen von Kreuzung und Selbſtbefruchtung im Pflanzenreich. Was aber für die Pflanzen gültig und geſetzmäßig iſt, hat auch auf das Thierreich (reſp. auf den Menſchen) ſeine Anwendung, denn die organiſche Welt iſt ein zuſammenhängendes Ganze. Dieſelben Geſetze, welche die Befruchtung der Pflanzen beherrſchen, ſind auch bei der geſchlechtlichen Vermiſchung der Thiere wirkſam. Die Wiſſenſchaft ſteht heute auf dem Standpunkt, um das mit Sicherheit behaupten zu können. Und ihre Behauptung wird, ſoweit dies zurzeit möglich iſt, durch Beobachtungen und Experimente beſtätigt.

Wenn wir uns im Pflanzenreich umſehen und die Einrichtungen betrachten, welche an den Befruchtungsorganen der meiſten vegetabiliſchen Weſen vorhanden ſind, ſo drängt ſich uns die Ueberzeugung auf, daß die Natur fortgeſetzte Selbſtbefruchtung perhorreſcirt. Es iſt das ein ebenſo bildlicher Ausdruck wie der, den die Phyſiker des Mittelalters gebrauchten, um die Thatſache zu bezeichnen, daß die Luft überallhin dringt, wo Raum für ſie da iſt. Man ſprach damals von einem **Horror Vacui** und war der Meinung, daß die Natur eine Scheu vor dem leeren Raum habe. Unſere heutige Phyſik führt in dieſem Fall eine nüchternere Sprache, und die künftige Phyſiologie wird wahrſcheinlich auch nicht ſagen, daß die Natur Selbſtbefruchtung „perhorreſcire“. Zunächſt hat es aber den Anſchein, als wäre es ſo. Denn wie wollen wir ſonſt die ſogenannte Dichogamie erklären? Es gibt nämlich Pflanzen, bei denen der Pollen eher zur Reife gelangt als das Stigma, und wieder andere, bei denen das Stigma zeitiger reif wird als der Pollen. In dieſem Fall muß alſo ſchon Befruchtung durch Kreuzung eintreten, wenn der Hauptzweck, nämlich die Production von Samen, erreicht werden ſoll. Das Vorhandenſein ſolcher dichogamiſchen Pflanzenarten beſtärkt uns in der Vermuthung, daß Kreuzung von irgendwelchem Vortheil für die vegetabiliſchen Organismen iſt. Auch die Thatſache, daß es Pflanzenſpecies gibt, bei denen ein Stock männliche, der andere weibliche Blüten trägt, zeigt, daß hier eine ſpecielle Vorrichtung für die Herbeiführung des Kreuzungsactes vorliegt. Der Umſtand ferner, daß viele Pflanzen (wie **Ipomoea purpurea, Mimulus luteus, Eschscholtzia californica** ꝛc.) faſt gar nicht durch den eigenen Pollen befruchtet werden können, lehrt ebenfalls, daß die Natur Selbſtbefruchtung perhorreſcirt. Und doch wäre der Hauptzweck, die Production von Samen, am ſicherſten durch hermaphroditiſche Blüten und durch Selbſtbefruchtung zu erreichen geweſen. Daß die Natur dieſen einfachſten Weg nicht eingeſchlagen hat, um die vegetabiliſchen Organismen vor der Gefahr des Ausſterbens zu bewahren, iſt wiederum ein Grund für die Annahme, daß Kreuzung von unbedingtem Nutzen iſt.

Wir können mit voller Berechtigung ſagen, daß unzählige Pflanzen ebenſo paſſend für die Kreuzbefruchtung conſtruirt ſind wie die fleiſchfreſſenden Thiere vermöge ihrer Zähne und Krallen zur Jagd. Würde Kreuzung von gar keinem Nutzen und infolgedeſſen alſo völlig indifferent für die Pflanzen ſein, ſo gäbe es ganz ſicher geſchloſſene Blüten, in die weder Regen noch Inſecten eindringen könnten. Auf dieſe Weiſe würde eine große Quantität von Pollen erſpart, weil dann ſchon einige Körnchen zur Befruchtung hinreichend wären. Aber das Offenſein der Blüten und das Vorhandenſein einer bedeutenden Menge von Pollen iſt zur Kreuzbefruchtung nöthig. Die meiſten Pflanzen beſitzen deshalb auch Blüten, die dem Inſectenbeſuch oder dem Wind leicht zugänglich ſind, denn auf eine oder die andere Weiſe muß der Pollen von einer Blüte zur andern transportirt werden. Entweder nehmen ihn die Inſecten mit ihrem haarigen Körper weg und ſchleppen ihn ahnungslos auf eine andere Blüte derſelben Art, oder der Wind bläſt ganze Wolken von Pollen von einer Blütengruppe zur andern. Wir haben Grund, zu glauben, daß die Befruchtung durch den Wind die ältere und urſprüngliche Art der Pollenübertragung iſt. Es iſt dies aus dem Umſtand zu ſchließen, daß es auch heutzutage noch Pflanzen gibt (wie z. B. **Rheum rhaponticum**), bei denen die Befruchtung theils durch den Wind, theils durch Inſecten (Dipteren) vermittelt wird. Die Inſecten ſind jedenfalls erſt ſpäter mit den Pflanzen und zwar dadurch in nähere Beziehung gekommen, daß ihnen der Pollen als Nahrungsmittel diente. Nach und nach haben ſie ſich aber wieder des Pollengenuſſes entwöhnt, und heutzutage ſaugen die meiſten Inſecten nur an den Nectarien der Blüten. Es gibt nur wenige Pflanzen, die auch jetzt noch von ausſchließlich Pollen verzehrenden Inſecten beſucht werden.

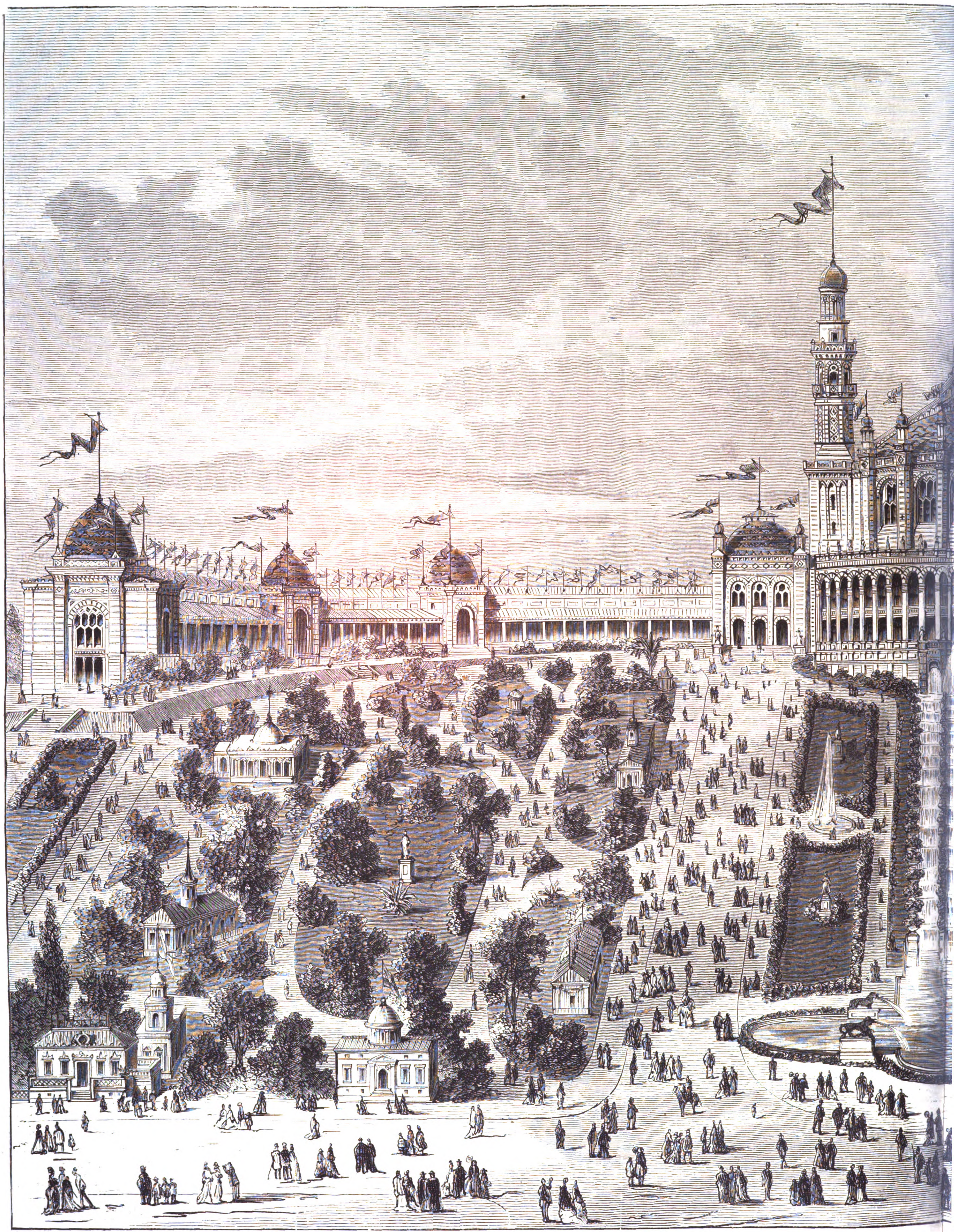
Daß die Inſecten eine Hauptrolle bei der Pflanzenbefruchtung ſpielen, geht mit Gewißheit daraus hervor, daß viele Pflanzen völlig unfruchtbar bleiben, wenn man den Inſectenbeſuch von ihnen abhält. In dieſer Lage befinden ſich z. B. **Passiflora alata, racemosa, caerulea, edulis** und **laurifolia**, ferner **Viola canina, Reseda odorata, Abutilon Darwinii, Eschscholtzia californica, Corydalis cava, Pelargonium zonale, Petunia violacea, Digitalis purpurea** u. a. m. Darwin zählt auf S. 357 bis 369 ſeines Werks noch eine ganze Menge Pflanzen auf, die gleichfalls auf Inſectenhülfe angewieſen ſind. Bedeckt man ſolche Pflanzen mit einem feinen Netz und erſchwert auf dieſe Weiſe allen Hymenopteren und Dipteren den Zugang zu den Blüten, ſo wird man von den genannten Pflanzen nur äußerſt wenig Samen erhalten. Man kann alſo ſagen, daß gewiſſe Pflanzenſpecies beinahe ausſterben würden, wenn Fliegen und Bienen (einen oder zwei Sommer hindurch) ihre Beſuche bei den Blüten derſelben einſtellten. Die auffälligen Farben der Blumenblätter ſcheinen die Inſecten zuerſt angelockt zu haben; in zweiter Linie iſt es wol der wohlriechende Duft geweſen, der fliegen- und bienenartige Geſchöpfe zur Einkehr veranlaßt hat. Dieſe letztere Vermuthung wird dadurch wahrſcheinlich gemacht, daß einige Pflanzen, die nur von Nachtinſecten beſucht werden, ihren Duft auch nur ſpät abends ausſtrömen laſſen. Es iſt keine allzukühne Folgerung, wenn wir aus der engen Beziehung, in der die Inſectenwelt gegenwärtig zum Pflanzenreich ſteht, ſchließen, daß ſich die ſchöngefärbten, wohlriechenden und hochorganiſirten Pflanzen nur unter dem Einfluß der Inſecten ſo entwickeln konnten, wie wir ſie gegenwärtig vor uns ſehen.

Wir haben hier einen wunderbaren Fall von Wechſelwirkung zwiſchen ganz differenten Organismen zu conſtatiren, und unſer Begriff vom Naturhaushalt wird durch dieſe Erkenntniß ſehr erweitert. Das große wiſſenſchaftliche Verdienſt Darwin's beſteht eben darin, daß er die Gruppen der organiſchen Weſen nicht als katalogiſirender und iſolirender „Muſeumszoolog“, ſondern als echter Naturphiloſoph betrachtet. In den Schränken und Fächern des Muſeums ſcheint jede „Art“ für ſich und ohne Zuſammenhang mit andern exiſtiren zu können; in der Natur jedoch iſt alles auf gegenſeitige Abhängigkeit begründet, und ganz verſchiedene Organismen ſtehen oft in ganz enger Wechſelbeziehung. Darwin hat in ſeinem Werk über die „Entſtehung der Arten“ gezeigt, daß das Vorhandenſein einer großen Anzahl von Katzen in einem Dorf den Ausſchlag für eine gute Kleeſamenernte geben kann. Das erklärt ſich wie folgt: Der rothe Klee bedarf zu ſeiner Befruchtung der Inſectenbeihülfe, und zwar ſind es in dieſem Fall die Hummeln, von denen der Pollen von einer Blüte zur andern getragen wird. Die ärgſten Feinde der Hummeln ſind nun die Feldmäuſe; denn dieſe zerſtören die Hummelneſter und damit auch die junge Brut. Nehmen alſo die Feldmäuſe in einer Gegend überhand, ſo wird es weniger Hummeln geben. Daraus folgt aber zugleich ein Schaden für die Kleefelder, weil dieſelben dann nicht ſo intenſiv befruchtet werden können. Gäbe es nun in der Nähe ſolcher Felder Dörfer, in denen viele Katzen gehalten werden, ſo würden dieſe letztern dadurch, daß ſie die Feldmäuſe vertilgen, die Urſache davon werden können, daß die beſagten Kleefelder wieder einen reichlichern Ertrag von Samen liefern.

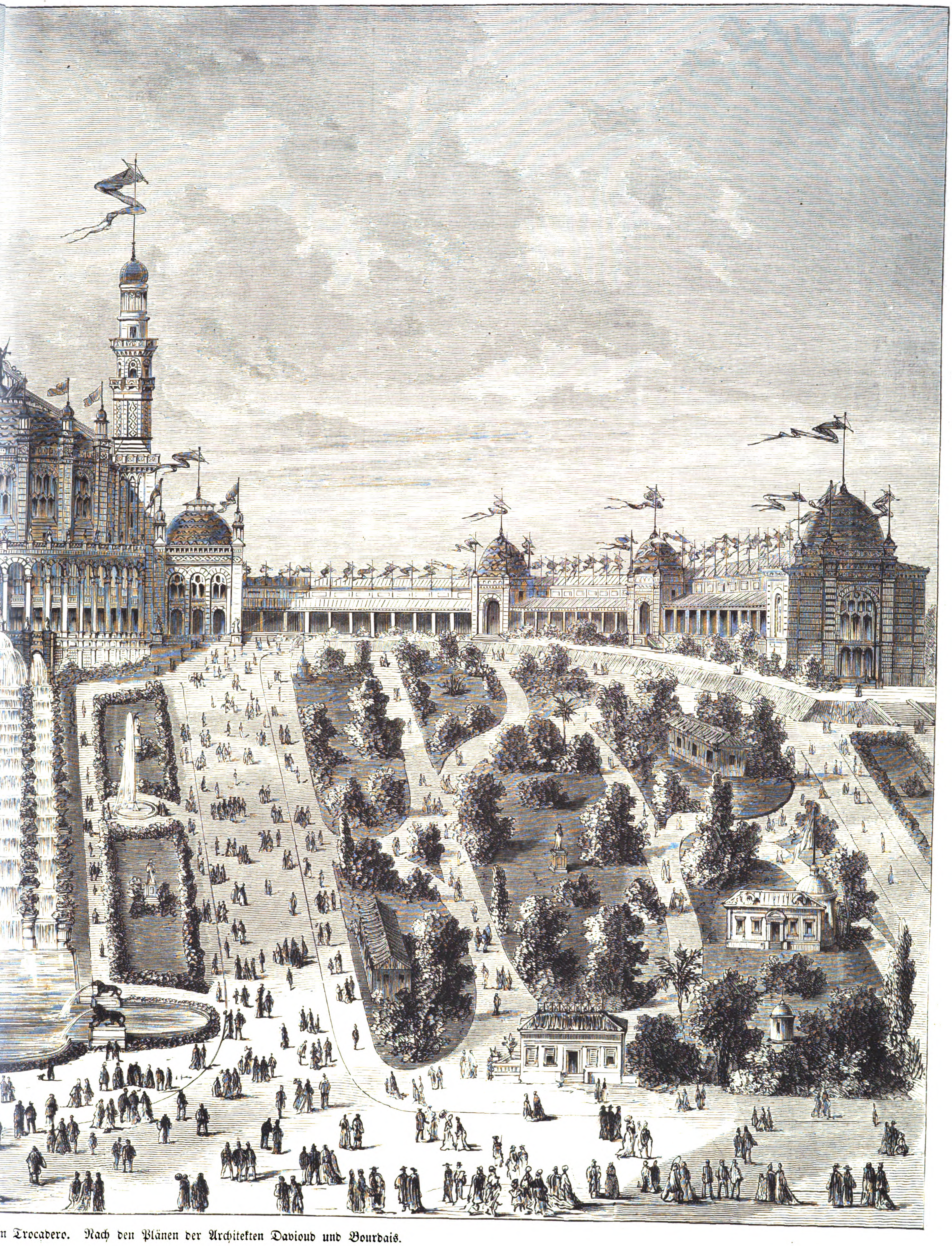
Wir erſehen aus dieſem Beiſpiel wenigſtens ſo viel, daß ganz ungleiche Organismen miteinander in Beziehung treten und ſich auf dieſe Weiſe förderlich oder hinderlich werden können. Von allen organiſchen Weſen, die eine gewiſſe gegebene Fläche bewohnen, kann man annehmen, daß ſie miteinander in näherer oder fernerer Beziehung ſtehen, und daß jede Art im Lauf der Zeit nicht bloß ihrem Wohnort, ſondern auch den übrigen Lebeweſen angepaßt wurde, welche dieſelbe geographiſche Provinz bewohnen. Von dieſem hochwichtigen Geſichtspunkt haben die Naturforſcher noch gar nicht genügend Notiz genommen, und doch beruhen die Schlußfolgerungen Darwin's zum größten Theil auf dieſer Grundidee. Aus ihr erklärt ſich auch die an und für ſich wunderbare Thatſache der Blumenbefruchtung

---

*) The Effects of Cross and Selffertilisation in the Vegetable Kingdom. London, John Murray, 1877.



Die pariſer Weltausſtellung von 1878: Das projectirte Ausſtellungspalais



em Trocadero. Nach den Plänen der Architekten Davioud und Bourdais.

durch Inſectenbeihülfe. Es iſt dies einer der ſtaunenswertheſten Fälle von gegenſeitiger Anpaſſung und ein ſchlagender Beweis die Grundwahrheit des Darwinismus.

Die Inſecten führen natürlich mit viel größerer Sicherheit, als der Wind es thut, Kreuzung zwiſchen verſchiedenen Individuen derſelben Art herbei. Der Nutzen, den eine derartige Kreuzung für die Nachkommenſchaft hat, beſteht nach Darwin's Verſuchen mit Ipomoea purpurea und Digitalis darin, daß die aus einer Kreuzbefruchtung hervorgegangenen Individuen viel größer, kräftiger und widerſtandsfähiger ſind als die durch Selbſtbefruchtung erzeugten. Der Nutzen der Kreuzung tritt um ſo auffälliger hervor, je verſchiedener die Lebensbedingungen (Boden, Klima, chemiſche Einflüſſe ꝛc.) geweſen ſind, welchen Voreltern und Eltern der zu kreuzenden Individuen ausgeſetzt waren. Die Stammart wird deshalb am wirkſamſten mit einer Varietät gekreuzt. Darwin erklärt dieſe Thatſache folgendermaßen:

Er iſt der Anſicht, daß die kleinern innern und äußern Veränderungen, welche eine Pflanzenſpecies erfährt, wenn ſie lange Zeit hindurch andern als den bisherigen Verhältniſſen ausgeſetzt wird, ſich auch auf die Sexualorgane reſp. die Zeugungselemente erſtrecken, und meint, daß eine gewiſſe Differenz zwiſchen dieſen Elementen ein unbedingtes Erforderniß für die Erzeugung einer kräftigen und widerſtandsfähigen Nachkommenſchaft ſei. Welcher Art und welchen Grades dieſe Differenz ſein muß, um die gute Wirkung bei der geſchlechtlichen Vermiſchung herbeizuführen, wiſſen wir freilich nicht. Nur ſoviel können wir ſagen: daß manche Blüten wahrſcheinlich deshalb mit ihren eigenen Pollen unfruchtbar bleiben, weil derſelbe dem Stigma gegenüber nicht genug differenzirt iſt, und daß eine Species mit der andern wahrſcheinlich deshalb nicht befruchtet werden kann, weil in dieſem Fall die Zeugungselemente zu ſehr differenzirt ſind. Kreuzung hat den Zweck, Individuen mit entſprechend differenzirten Sexualorganen zuſammenzuführen, um auf dieſe Weiſe der Bildung neuer kräftiger Weſen Vorſchub zu leiſten. Es kommt daher auch nicht auf den Kreuzungsact als ſolchen, ſondern nur auf die Paarung von Individuen an, die geſchlechtlich hinreichend differenzirt ſind, um durch die Vermiſchung ihrer Sexualelemente eine kräftige Nachkommenſchaft ins Leben rufen zu können. Dem Act der Kreuzung ſelbſt wohnt keine myſtiſche Kraft bei; unter Umſtänden können Individuen, die blutsverwandt ſind, ſogar beſſer hinſichtlich der Zeugungselemente differenzirt ſein als Individuen, die ſich ganz fremd gegenüberſtehen.

Wir ſollten deshalb ſehr vorſichtig bei Beurtheilung der Schädlichkeit oder Nützlichkeit von Ehen ſein, die zwiſchen menſchlichen Weſen geſchloſſen werden, welche im Verhältniß der Blutsverwandtſchaft zueinander ſtehen. So viel iſt ſicher, daß die Lebensgewohnheiten von Mann und Weib in den beſſern Klaſſen aller civiliſirten Völker ſo weit (von Jugend auf) auseinander gehen, daß ihr Einfluß auf die Organiſation nicht ganz ohne Wirkung bleiben kann. Wir können deshalb nicht umhin, anzunehmen, daß eine Ehe zwiſchen blutsverwandten Perſonen aus den höhern Geſellſchaftsſchichten viel weniger nachtheilig für die Nachkommenſchaft ſein wird als eine ſolche Ehe zwiſchen Perſonen, die dem Proletariat angehören. Denn im letztern Fall ſind Männer und Weiber Generationen hindurch faſt ganz denſelben Lebensverhältniſſen ausgeſetzt geweſen. Und dieſe Gleichförmigkeit in den Sitten, Gewohnheiten und Verrichtungen iſt es, welche die genügende Differenzirung der Zeugungsſtoffe und ſomit das Entſtehen neuer geſunder Nachkömmlinge verhindert.

Wir ſind indeß weit entfernt davon, die Ehen in naher Verwandtſchaft zu empfehlen. Wir wollen nur dem Vorurtheil entgegentreten, daß die eheliche Verbindung von blutsverwandten Perſonen eo ipso ſchädlich und verderblich ſein *müſſe*. Dies iſt aus den oben angeführten Gründen nicht der Fall: da die Differenzirung der Sexualelemente nicht von dem Verwandtſchaftsgrad, ſondern von den Umſtänden abhängig iſt, in denen die Organismen, die ſich verbinden wollen, gelebt haben und noch leben.

Dr. Otto Zacharias.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Im Auftrag der erfurter Hauptverſammlung der Guſtav-Adolf-Stiftung hat der Centralvorſtand derſelben einen Aufruf erlaſſen und um Beiträge zu einer Jubiläumsgabe für Oeſterreich auf das Jahr 1881 gebeten. Am 13. October 1781 iſt nämlich von Kaiſer Joſeph das Toleranzedict erlaſſen worden, welches nach faſt 200jähriger Rechtloſigkeit und Verfolgung den Evangeliſchen die Erlaubniß gab, ſich Grundbeſitz zu erwerben und, allerdings unter vielen erſchwerenden und drückenden Bedingungen, Gemeinden zu bilden. So haben ſich denn vieler Gedanken in dem Wunſch getroffen, zum 13. October 1881 den cisleithaniſchen Gemeinden eine Jubiläumsgabe zu überreichen. Der Centralvorſtand wird die einlaufenden Gaben jährlich ſammeln und ſeinerzeit das Kapital theils zu Penſionen für Pfarrer augsburgiſcher und helvetiſcher Confeſſion und deren Hinterbliebene, theils zu Unterſtützungen und Penſionen für Lehrer und deren Hinterbliebene abliefern.

— In Braunſchweig hebt ein vom 7. December v. J. datirtes Geſetz den §. 80 des Geſetzes vom 31. Mai 1871, die Errichtung einer Landesſynode und eines Synodalausſchuſſes für die evangeliſch-lutheriſche Kirche des Landes betreffend, auf. Demgemäß beſtimmt die Kirchengewalt durch ein Kirchengeſetz vom 10. December unter Zuſtimmung der Landesſynode die Vergütung, welche den Mitgliedern der Landesſynode und des Synodalausſchuſſes ſowie den kirchlichen Wahlcommiſſaren für Diäten und Reiſekoſten zu entrichten iſt. — Ein anderes Kirchengeſetz vom 15. v. M. hebt die Beſtimmung der erneuerten Kirchenordnung von 1709, nach welcher zur Gevatterſchaft zu einem Kind nicht über 2 oder 3 Perſonen genommen werden ſollen, auf und gibt die Zahl der Pathen den Eltern frei.

— Das auf der Evangeliſchen Generalſynode in Karlsruhe beſchloſſene kirchliche Geſetz über die Einkommenverhältniſſe der proteſtantiſchen Pfarrer hat die Beſtätigung des Großherzogs erhalten und iſt bereits zur Veröffentlichung gelangt. Es iſt gültig bis Ende des Jahrs 1881.

— Wenn kürzlich über den wieder zahlreicher gewordenen Beſuch der berliner Univerſität berichtet werden konnte, ſo betrifft dieſe Zunahme doch nur drei Facultäten; die theologiſche Facultät zählt nur 139 Studirende. Dagegen iſt die Zahl der Juriſten (1003) jetzt auffallend groß.

— Die katholiſche Univerſität von Lille wird am 18. Januar eröffnet. Dieſelbe beſitzt gegenwärtig ein Kapital von 5,265,615 Frs.

— Der Verein ſächſiſcher Schuldirectoren hielt am 29. und 30. December in Chemnitz eine außerordentliche Verſammlung ab. Es waren 34 Theilnehmer anweſend. Director Mühlmann aus Rieſa hielt einen Vortrag über die höhere Volksſchule, ihre Stellung im Schulweſen und ihre innere und äußere Organiſation. In Bezug hierauf wurden 7 Theſen angenommen, und man wählte eine Commiſſion, welche beauftragt wurde, bis zur nächſten Verſammlung die Lehrziele für die höhere Volksſchule aufzuſtellen.

— Das bairiſche Cultusminiſterium hat eine principiell wichtige Entſcheidung, das Volksſchulweſen betreffend, nach Fürth gelangen laſſen. Die Gemeindevertretung von Fürth hatte die Anſtellung eines iſraelitiſchen Lehrers an der dortigen confeſſionell gemiſchten Volksſchule beſchloſſen. Die mittelfränkiſche Kreisregierung verſagte jedoch dieſem Beſchluß ihre Genehmigung, da der chriſtliche Charakter der Volksſchule gewahrt werden müſſe. Die hiergegen erhobene Beſchwerde wurde von dem Miniſterium verworfen, und eine wiederholt beim Miniſterium eingereichte Remonſtration erfuhr jetzt ebenfalls Abweiſung.

— Die Elementarklaſſen der Stadt Straßburg werden vorausſichtlich demnächſt eine bedeutende Erweiterung erfahren. Es liegt nämlich im Plan der ſtädtiſchen Verwaltung, Mittelſchulklaſſen ins Leben zu rufen und dieſelben ſo an die vorhandene Elementarſchule anzulehnen, daß letztere möglichſt unberührt bleibt, während die Mittelſchulklaſſen die fähigern Schüler aus der Elementarſchule, etwa im 10. bis 12. Lebensjahr, auch Knaben anderer Lehranſtalten gleichen Alters übernehmen und den Unterricht derſelben nach einem erweiterten Lehrplan etwa bis zum 15. oder 16. Lebensjahr fortführen.

Gerichtsweſen.

— Der Kaufmann Heinrich Quiſtorp in Berlin wurde von der zweiten Criminaldeputation des berliner Stadtgerichts wegen vorſätzlicher Uebertretung des Actiengeſetzes bei Gründung des Centralbauvereins zu zweimonatlicher Gefängnißſtrafe und Tragung aller Koſten verurtheilt.

— Gegen das den ehemaligen Biſchof von Münſter und Genoſſen verurtheilende Erkenntniß iſt ſeiten aller Verurtheilten Berufung eingelegt.

— In Budapeſt wurde dieſer Tage ein 24jähriger Bauernſohn wegen ſechsfachen Mords verurtheilt. Derſelbe hatte in einer Nacht ſeine Mutter, ſeine beiden Schweſtern und deren drei kleine Kinder, ſämmtlich während ſie ſchliefen, umgebracht, um ſich in den Beſitz des väterlichen Erbes im Werth von etwa 3000 Fl. zu ſetzen.

— Ein Monſtreproceß, in welchem die Zahl der Uebelthäter ſich auf mehr als hundert beläuft, die einer großen Anzahl von Verbrechen beſchuldigt ſind, wird demnächſt vor dem Aſſiſenhof zu Ancona zur Verhandlung kommen. Es wird demſelben der Name des Proceſſes von Caſtelfidardo beigelegt, weil das ſchwerſte Verbrechen, ein Raub mit Todtſchlag, am 23. Auguſt 1864 in der Gegend von Caſtelfidardo begangen wurde. Es handelt ſich um nicht weniger als 50 Räubereien wie 100 mehr oder minder ſchwere Diebſtähle, und 110 Angeklagte ſind in den Proceß verwickelt. Der Proceß wird in ſieben Theile getheilt, deren jeder mindeſtens zwei Wochen in Anſpruch nehmen dürfte. Jeder der ſieben Gruppen des Proceſſes wird nicht mehr als 35 und nicht weniger als 19 Verbrechen betreffen, und ebenſo werden in jeder Gruppe nicht mehr als 38 und nicht weniger als 20 Angeklagte zu richten ſein. Damit durch dieſen Monſtreproceß nicht der Gang der andern Gerichtsverhandlungen aufgehalten werde, iſt durch königliches Decret ein außerordentlicher Aſſiſenhof eingerichtet worden.

Geſundheitspflege.

— Das kaiſerlich Deutſche Geſundheitsamt wird unter dem Titel „Veröffentlichungen des kaiſerlich Deutſchen Geſundheitsamts“ von jetzt ab eine Wochenſchrift herausgeben, die alle diejenigen thatſächlichen Mittheilungen von allgemeinerm Intereſſe enthalten wird, welche dem Geſundheitsamt bezüglich der Erkrankungs- und Sterblichkeitsverhältniſſe im In- und Ausland zu Gebote ſtehen, insbeſondere einen regelmäßigen wöchentlichen Nachweis der Sterblichkeit in den deutſchen Städten von 15,000 oder mehr Einwohnern und in den großen Städten des Auslands zugleich mit einer Witterungsüberſicht über die verſchiedenen Klimakreiſe Deutſchlands für jede Berichtswoche. Außerdem werden in den Kreis der Veröffentlichungen alle ſanitariſchen Geſetze und Verordnungen gezogen, welche im Deutſchen Reich oder in den deutſchen Einzelſtaaten zur Einführung gelangen, ſowie die beachtenswertheſten neuen Einrichtungen zur öffentlichen Geſundheitspflege und die Fortſchritte der ſanitariſchen Geſetzgebung und Verwaltung im Ausland.

— Das k. Charitékrankenhaus in Berlin feierte am 4. Januar das 150jährige Jubiläum ſeines Beſtehens.

Naturkunde und Reiſen.

— Der König von Sachſen hat dem Muſeum für Völkerkunde in Leipzig eine werthvolle Schenkung gemacht; daſſelbe iſt ferner durch mannigfache Beiträge von ſeiten mehrerer Offiziere der deutſchen Marine und durch die von Hrn. G. Umlauff in Hamburg geſchenkte ethnologiſche Sammlung bereichert worden.

— Auch in Wien hat ſich jetzt die als ein Zweiginſtitut der in Brüſſel geſchaffenen Internationalen Aſſociation ins Leben gerufene Afrikaniſche Geſellſchaft conſtituirt, welche ſich die Aufgabe ſtellt, zur Erforſchung, Erſchließung und Civiliſirung Centralafrikas beizutragen. Als Präſident des Ausſchuſſes fungirt Frhr. v. Hofmann, die beiden Vicepräſidenten ſind der Hofrath Hochſtetter und der Graf Edmund Zichy.

— Oberſt Gordon iſt nach faſt dreijähriger Führung des Oberbefehls in den ägyptiſchen Aequatorialprovinzen wieder in Kairo angelangt, um ſeine Urlaubsreiſe nach Europa anzutreten. Gordon's Herreiſe bezeichnet einen großen Fortſchritt in den Transportmitteln und der Gangbarkeit der durch ägyptiſches Gebiet führenden Fahrſtraßen. Er rühmt ſich, die Strecke von Magongo am Albert-Nyanza bis nach Chartum in 15 Tagen, die Weiterreiſe von letztgenannter Stadt bis nach Kairo in 25 Tagen bewerkſtelligt zu haben. Die erſterwähnte Strecke beträgt 1762, die letztere 1800 Kmtr. auf dem zurückgelegten Weg. Oberſt Gordon hatte letzthin den Albertſee ſelbſt beſucht, nachdem er auf einem kleinen Dampfboot, das in ſeiner Station von Dufle (unter 3° 30′ n. Br.) oberhalb der letzten Katarakte am Obern Nil zuſammengeſetzt wurde, die noch unerforſcht gebliebene Strecke des Fluſſes bis zu deſſen Austritt aus dem See hinaufgefahren war.

— Zu Mühlhauſen i. Th. ſind bei Erdausſchachtungen vor dem Schützenberg eine Anzahl Rhinoceroszähne, eine Hirſchkrone von einem Rieſenhirſch, Bein- und Gelenkknochen von größerm Umfang und eine Menge Thierſchädel aufgefunden worden.

— Im heſſiſchen Odenwald iſt am 2. Januar früh um 5 Uhr eine Erderſchütterung geſpürt worden.

Alterthumskunde.

— Der ſogenannte Scherbenberg zu Siegburg (Rheinprovinz) wird jetzt zum Theil mit Gartenanlagen verſehen. Beim Umgraben fand man die ſchönſten und merkwürdigſten Erzeugniſſe der frühern Töpferkunſt. Kürzlich wurde bereits der 13. Ofen aufgedeckt. Derſelbe enthielt Töpfe, auf denen die ganze bibliſche Geſchichte, Zeichnungen, Jahreszahlen, römiſche Siegesgöttinnen, Kaiſer Konſtantin, Wappen von Jülich, Kleve und Berg, alles in den ſchönſten Farben und Glaſuren, abgebildet ſind. Die Gefäße ſind ſämmtlich aus feinſtem Thon hergeſtellt. Auch viele Formen, welche damals gebraucht wurden, fanden ſich vor.

— Aus Madras wird die Entdeckung intereſſanter Alterthümer gemeldet, die angeblich der voraſſyriſchen Periode angehören. Verſteinerte menſchliche Leichen, ungeheuere Urnen, in welchen die Leichen der Eingeborenen vor der Zeit der Brahminen verbrannt wurden, merkwürdige irdene Gefäße und mannigfache Arten von Ackergeräthen ſind ausgegraben worden. Die Regierung von Madras hat beſchloſſen, die Unternehmer der Ausgrabungsarbeiten pecuniär zu unterſtützen.

Militär und Marine.

— Vom eben begonnenen Jahr ab ſteht eine beträchtlich raſchere Förderung der Feſtungserweiterungsbauten zu erwarten. Der Termin für den Endabſchluß derſelben iſt auf 1884 feſtgeſetzt, doch wird verſichert, daß es wahrſcheinlich gelingen werde, den Um- und Erweiterungsbau der Hauptwaffenplätze der deutſchen Oſt- und Weſtgrenze wie den vollſtändigen Abſchluß der deutſchen Küſtenbefeſtigungen und der Landbefeſtigung von Wilhelmshafen ſchon bis 1880 zu bewirken. Für das laufende Jahr ſteht dem Vernehmen nach vorzugsweiſe die Förderung des Erweiterungsbaus von Köln, Königsberg, Thorn und Poſen ſowie in den neuen Reichslanden die der neuen Werke von Diedenhofen und Neubreiſach zu gewärtigen.

— Einer Rede des britiſchen Generals Sir John Adyn iſt zu entnehmen, daß das reguläre Heer in England zurzeit 100,000 Mann mit 3 bis 400 Geſchützen, eine ſich ſehr ſchnell vermehrende Reſerve, 100,000 Milizen und 170,000 Freiwillige zählt.

— Die deutſche Panzerfregatte Kronprinz hat Smyrna am 25. December verlaſſen, um die Rückreiſe nach Wilhelmshafen anzutreten.

— In Davenport wurde am 28. v. M. das neue engliſche Kriegsſchiff Condor vom Stapel gelaſſen. Daſſelbe gehört der neuen Gattung ungepanzerter Schiffe mit verhältnißmäßig ſchwerer Bewaffnung an, welche in letzter Zeit in Aufnahme gekommen iſt. Als Bewaffnung erhält es 3 Geſchütze, einen 100-Pfünder in der Mitte und zwei 64-Pfünder. Die Herſtellungskoſten belaufen ſich auf 33,000 Pfd. St. — In Woolwich iſt das alte Werft abgeſchafft und in einen Einſchiffungsplatz für Truppen umgewandelt worden; die Arbeit iſt ſo ziemlich beendet. Die Becken werden ſo weit vertieft, daß ſelbſt die größten Transportſchiffe in dieſelben werden einlaufen können.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die Creditanſtalt für Handel und Induſtrie in Dresden (früher in Deſſau) wird ihren Actionären für das verfloſſene Jahr einen recht befriedigenden Abſchluß vorlegen und eine Dividende von mindeſtens 6 Proc. zur Verfügung ſtellen. — Die außerordentliche Generalverſammlung der Allgemeinen Bau- und Handelsbank in Berlin am 28. December beſchloß nach Vorlegung der Bilanz für 1875 und der Rohbilanz bis 30. November 1876 die Einſetzung einer Reviſionscommiſſion zur Prüfung der Verhältniſſe der Geſellſchaft. Ein Antrag auf Reduction des Actienkapitals wurde vom Aufſichtsrath zurückgezogen. — In der jüngſten Generalverſammlung der Actionäre der Provinzialgewerbebank in Berlin wurde conſtatirt, daß mit Ende d. J. 1876 das Actienkapital der Geſellſchaft auf 2,250,000 M. reducirt war. — Der Schleſiſche Bankverein in Breslau vertheilt für 1876 eine Abſchlagsdividende von 4 Proc., die vom 15. Januar ab ausgezahlt wird. — Die Provinzialactienbank in Poſen hat im ablaufenden Geſchäftsjahr einen Gewinn erzielt, welcher ſie in die Lage verſetzen wird, vorausſichtlich eine Dividende von 6 Proc. vertheilen zu können. — Die Bairiſche Notenbank in München hat auf Wunſch der betreffenden Städteverwaltungen in Kulmbach und Roſenheim Bankagenturen errichtet. — Die Dividende der Bairiſchen Hypotheken- und Wechſelbank in München wurde für das zweite Semeſter von 1876 auf 54 M. feſtgeſetzt. Für das erſte Semeſter betrug dieſelbe 35 M., und es ſtellt ſich daher, trotz des Wegfalls des Notenprivilegiums, das Geſammterträgniß für das abgelaufene Geſchäftsjahr auf 89 M. gegen 89,$_{29}$ M. im Vorjahr. — Wie man aus Wien ſchreibt, hat die Liquidation der Seehandlung für 3 Actien der Seehandlung 2 Actien der Unionbank ergeben; nach dem zwiſchen den beiden Finanzinſtituten im vorigen Jahr geſchloſſenen Fuſionsvertrag ſollten für 3 Seehandlungsactien 2 Unionbankactien gegeben werden. — Die Ungariſche Creditbank überläßt die Beſchlußfaſſung über die Vertheilung des Reingewinns, der 400,000 Fl. betragen ſoll, der Generalverſammlung und löſt deshalb den Januarcoupon nicht ein. — Die Franzöſiſch-Italieniſche Bank zahlt auf das Erträgniß des laufenden Jahrs eine Abſchlagsdividende von 12,$_{50}$ Frs., reſp. abzüglich der Einkommenſteuer von 11,$_{57}$ Frs. — Der Verluſt der Bank L'Union du Crédit in Brüſſel beziffert ſich auf 5,193,000 Frs. Etwa 2 Mill. werden gedeckt aus dem Geſchäftsgewinn in dieſem und in frühern Jahren, der noch nicht zur Vertheilung gekommen iſt. Von allen Seiten werden Anſtrengungen gemacht, die Bank zu halten, eine Aenderung der Statuten und eine neue Verwaltung werden aber als erforderlich bezeichnet.

— Die am 5. Januar zu Ende gegangene leipziger Garnbörſe war nur ſchwach beſucht; Engländer, Belgier und Oeſterreicher fehlten faſt ganz. Zu feſten Preiſen fanden in Baumwollengarnen einige Abſchlüſſe ſtatt, doch waren dieſelben nicht von Belang. In Leinengarnen zeigte ſich außerordentlich geringe Nachfrage, nur Mittelnummern böhmiſcher Geſpinſte 35/50 fanden infolge bedeutender ausländiſcher Ankäufe beſſere Beachtung, und es befeſtigten ſich die Preiſe dafür.

Verkehrsweſen.

— Die Eiſenbahn zwiſchen Lennep und Wipperfürth, welche ſeit dem 15. Mai v. J. auf der Theilſtrecke Lennep-Hückeswagen dem Betrieb übergeben iſt, wurde am 1. Januar auch auf der Schlußſtrecke Hückeswagen-Wipperfürth für den allgemeinen Verkehr eröffnet; desgleichen die Eiſenbahn von Wriezen nach Frankfurt a. O. auf der weitern Strecke Letſchin-Seelow, dann die Eiſenbahnſtrecke von Angermünde nach Freienwalde a. O. und die Eiſenbahn von Kottbus nach Frankfurt a. O.

— Die Verwaltung der Altona-Kieler Eiſenbahn kündigt nunmehr ihre 5proc. Prioritäten zweiter Emiſſion zum Zweck der Reduction des Zinsfußes auf 4½ Proc., jedoch unter Beibehaltung der bisherigen Stelle, zum 1. Juli 1877.

— Die Dividende der Zittau-Reichenberger Bahn wird vom 2. Januar ab mit 12 M. ausgezahlt.

— Dem weimariſchen Landtag wird eine Vorlage zugehen inbetreff des projectirten Baus einer Zweigbahn von Salzungen nach Vacha. Die bezeichnete Strecke iſt im Auftrag der weimariſchen Regierung nivellirt und der Koſtenanſchlag auf nur 800,000 M. feſtgeſtellt worden.

— In der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie ſind im Jahr 1876 719 Kmtr. Eiſenbahnen dem Betrieb übergeben worden; davon entfallen 442 Kmtr. auf Oeſterreich und 277 auf Ungarn.

— Auf der erſten chineſiſchen Eiſenbahn zwiſchen Shanghai und Wuſung war bekanntlich am 22. Auguſt v. J. der Betrieb ſeiten der engliſchen Verwaltung eingeſtellt worden. Infolge eines zu Stande gekommenen Vertrags iſt der Verkehr auf derſelben nun wieder eröffnet, und zwar auf ein Jahr unter Aufſicht und für Rechnung der jetzigen Eigenthümer; dann wird die Bahn von den chineſiſchen Behörden übernommen.

— Auch mit Schweden und Dänemark hat die deutſche Telegraphenverwaltung neue Uebereinkommen zur Regelung der telegraphiſchen Beziehungen getroffen. Dieſelben beruhen auf Durchführung der Einheitstaxe unter Beſeitigung des Zonenſyſtems, Einführung des Worttarifs und thunlichſter Vereinfachung der Abrechnung. Im unmittelbaren Verkehr mit Schweden wird erhoben: für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen 1) eine Grundtaxe ohne Rückſicht auf die Wortzahl von 40 Pf., 2) eine Worttaxe von 20 Pf. Im Verkehr mit Dänemark beträgt die Grundtaxe auch 40 Pf., die Worttaxe jedoch 12 Pf.

— Die pneumatiſche Verkehrsanſtalt, welche in München eingerichtet wird, erhält die Benennung königlich bairiſche Rohrpoſt, und es wird dieſelbe am 1. März 1877 eröffnet.

Landwirthſchaft.

— Die Gründung eines Vereins deutſcher Fabrikanten und Händler landwirthſchaftlicher Maſchinen fand am 15. v. M. zu Halle a. S. unter reger Betheiligung der Intereſſenten ſtatt. Der Verein bezweckt die Hebung der Fachinduſtrie, eine Reform des Ausſtellungs-, Prüfungs- und Patentweſens und beabſichtigt auch eine Regelung anderer einſchlägiger Fragen in Deutſchland anzubahnen.

— Der Landwirthſchaftliche Hauptverein in Gotha hat für den Monat Juni die Veranſtaltung einer größern landwirthſchaftlichen Ausſtellung beſchloſſen.

— Zur Internationalen Gartenbauausſtellung in Amſterdam im April 1877 werden großartige Vorbereitungen getroffen. Der herrliche Induſtriepalaſt iſt ein Ausſtellungslocal, wie kaum ein ſchöneres exiſtiren dürfte. Es ſoll gleichzeitig ein Congreß von Gärtnern und Gartenfreunden unter dem Vorſitz des Profeſſors Neuwenhoft ſtattfinden. Der König der Niederlande hat das Protectorat übernommen.

— Der ſchweizeriſche Bundesrath hat einen Geſetzentwurf, betreffend Vorkehrungen gegen die Einſchleppung und Verbreitung der Reblaus in der Schweiz, infolge eines von den eidgenöſſiſchen Räthen ſchon im December 1875 beſchloſſenen Antrags ausarbeiten laſſen. Dieſer Geſetzentwurf regelt die Aufſicht, die Abwehrmaßregeln und die Entſchädigungen für die Zerſtörung geſunder Reben.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Der Aufbau des ſüdlichen der beiden Domthürme in Köln iſt in dem abgelaufenen Jahr ſo weit vorgeſchritten, daß am 22. December mit der Legung des zur Herſtellung des Thurmgewölbes erforderlichen Eiſenwerks begonnen werden konnte. Das milde Wetter der letzten Monate kam auch den Arbeiten an dem nördlichen Thurm ſo zu ſtatten, daß dieſer bei Einſtellung der Arbeiten auf die gleiche Höhe mit dem ſüdlichen Thurm gebracht ſein wird.

— Das vom Bildhauer Klein ausgeführte Standbild des Kaiſers Wilhelm, welches zur 70jährigen Jubelfeier deſſelben im Hohenzollern-Park aufgeſtellt iſt, wurde am 1. Januar unter entſprechenden Feierlichkeiten enthüllt.

— Ein wiener Comité, an deſſen Spitze Ritter v. Schmerling ſteht, erläßt einen Aufruf zur Errichtung eines gemeinſamen Denkmals für Nikolaus Lenau und Anaſtaſius Grün, „der öſterreichiſchen Dioskuren, welche im Leben wie in der Literatur gleichen dichteriſchen wie freiheitlichen Schrittes miteinander gewandelt“.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In den obern Räumen der Nationalgalerie in Berlin iſt ſeit dem 2. Januar eine Ausſtellung von Werken einiger verſtorbener berühmter deutſcher Künſtler eröffnet. Dieſelbe beſteht aus dem geſammten künſtleriſchen Nachlaß Alfred Rethel's, deſſen Cartons zur Geſchichte Karl's des Großen längſt ſchon einen der bedeutendſten Schätze der Nationalgalerie bilden, aus den Originalzeichnungen Joſeph v. Führich's zu ſeinen Hauptwerken, aus den Cartons Friedrich Overbeck's zu ſeinem berühmten Bildercyklus der „Sieben Sacramente“ und aus einigen nachgelaſſenen Werken des Malers Friedrich Gunkel, der vor einigen Monaten in Rom verſchied.

— In die Ausſtellung des Künſtlerhauſes in Wien wurden außer den beiden durch Schellein neuhergeſtellten Gemälden, „Venus Anadyomene“ und „König Franz I. im Atelier von Benvenuto Cellini“, etwa 100 neue Werke aufgenommen. Vertreten ſind die Künſtler R. Alt, Adam, Buchholz, Beringer, Becker, Bürckel, Bechtoltsheim, Baer, Bamberger, Danhauſer, Engel, Eibl, Ender, Förſterling, Gauermann, Hanſch, Heyden, Herterich, Heus, Halauska, Kirchner, Kaulbach, Lehmann, Loſſow, Los, R. Müller, Meisner, Marko, Preller jun., Pettenkofen, Probſt, Ritter, Raffalt, Rottmann, Ruß, Rettig, Schreyer, Straßgſchwandtner, Schauß, Veit, Waldmüller, Zimmermann, Zſchimmer u. a. m.

— Papſt Pius IX. hatte die im Hofe des Damaſus im Vatican gelegene Loggia dem Maler Mantovani aus Ferrara zu malen übertragen, und man lobt die jetzt vollendete Ausführung, die im allegoriſchen Stil von Giovanni da Udine gehalten iſt.

Theater und Muſik.

— Im k. Schauſpielhaus zu Berlin brachte der Sylveſterabend, wie alljährlich, eine Neuigkeit des heitern Genres. Das vieractige Luſtſpiel „Touriſten“ von Otto Girndt fand eine wohlwollende Aufnahme: die zwei erſten Acte laſſen ſich recht gut an, für die andern zwei iſt der knappe Inhalt nicht ausgiebig genug.

— Das berliner Nationaltheater hat gegenwärtig ein nach dem Engliſchen von R. Elcho bearbeitetes Schauſpiel „Am Rande des Abgrunds“ auf dem Repertoire, welches allabendlich reichen Beifall findet. Der Bearbeiter hat zwar ein engliſches Original benutzt, ſeinem Werk jedoch einen ſpecifiſch deutſchen Charakter verliehen.

— Julius Groſſe's Schauſpiel „Tiberius“ kam am 7. ds. im Hoftheater zu Dresden mit ſo glänzendem Erfolg zur Aufführung, daß am andern Tag eine Wiederholung ſtattfand.

— L. Anzengruber hat ein Volksſtück „Der ledige Hof“ vollendet, das am Theater an der Wien zuerſt zur Aufführung gelangt.

— Das vieractige Luſtſpiel „Der Kurprinz“ von Hans Hering iſt am 20. December im münchener Hoftheater mit gutem Erfolg in Scene gegangen

— Vom wiener Stadttheater wurde das einactige Luſtſpiel „Reine Liebe“ von Friedrich Guſtav Trieſch, das bereits auf dem Hoftheater in Dresden in Scene ging, zur Aufführung angenommen. — Das einactige Luſtſpiel von Paul Ferrier „Die fünf Töchter Caſtillon's“ hat an dieſer Bühne außerordentlich gefallen

— Das Théâtre Hiſtorique in Paris brachte am 30. December ein großes Spectakelſtück „Ein Drama auf dem Meeresgrund“ von Ferdinand Durgué. Das Stück iſt nach dem gleichnamigen Roman von Rich. Cortambert gearbeitet, einem Schriftſteller, der in den Fußſtapfen von Jules Verne wandelt.

— Die neue große Oper „Galilei“ von G. Dahlwitz ging am 25. December in Koburg zum erſten mal über die Bühne und wurde am 1. Januar mit geſteigertem Erfolg wiederholt.

— Im k. Opernhaus in Berlin ſoll Ende Januar Schumann's „Genoveva“ in Scene gehen. Auch wird daſelbſt die Oper „Fernando Cortez“ eben neu einſtudirt.

— Heinrich Hofmann's eben vollendete heroiſche Oper „Arnim“, Dichtung von Felix-Dahn, iſt von der Generalintendanz des dresdener Hoftheaters zur Aufführung erworben worden.

— Ignaz Brüll's anmuthige Oper „Das goldene Kreuz“ macht ihren Weg mit Glück über die deutſchen Bühnen. Vor kurzem iſt dieſelbe auch auf dem kölner Stadttheater zum erſten mal gegeben worden und hat reichen Beifall gefunden.

— „König Carotte“, eine vieractige Operette von Offenbach, deren Text Sardou geſchrieben, hat am Theater an der Wien Erfolg gehabt.

— Strauß' neue Operette „Methuſalem“ iſt am 3. Januar bei der erſten Darſtellung im wiener Carl-Theater glänzend aufgenommen worden.

— Die Operette „Die Porträtdame“, Text von Richard Genée und F. Zell, Muſik von Max Wolf, iſt kürzlich im grazer Stadttheater mit vielem Beifall in Scene gegangen. Der Componiſt wurde nicht weniger als achtmal gerufen. Das Textbuch wird als ſpannend, die Muſik als ſehr melodiös bezeichnet.

Vom Büchertiſch.

Die Anfänge des Menſchengeſchlechts und ſein einheitlicher Urſprung. Von Dr. Joſeph Kuhl. Erſter Theil. Arier, Aramäer und Kuſchiten. Leipzig und Mainz, Adolf Leſimple's Verlag.

Die Ergründung der Zuſtände des Menſchengeſchlechts zu einer Zeit, von welcher keine geſchichtlichen Quellen ſprechen, ſondern nur Vernunftſchlüſſe und Hypotheſen aufzuſtellen ſind, iſt für den phantaſiereichen Menſchen ebenſo verführeriſch, wie ſie ſchwierig iſt. Namentlich iſt es dabei die Etymologie, welche den, der ſich einmal in ihre Irrgärten begeben hat, immer weiter lockt und nicht mehr losläßt, bis er ſich in unlösbare Knoten verwickelt hat und genöthigt iſt, ſie nach Alexander's Art zu durchhauen. Es iſt in dieſem Gebiet ſchon ſehr viel phantaſtiſches und barockes geſchrieben worden; wenn wir aber einem der darüber veröffentlichten Bücher das Zeugniß geben müſſen, daß es ſich möglichſt ſtandhaft gegen die angedeuteten Verführungen gehalten und nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen nur wiſſenſchaftlichem Verfahren ſich hingegeben hat, ſo iſt es das vorliegende. Freilich ſind der Einzelheiten manche darin, welche ſchwer nachzuweiſen ſein dürften, und für welche dem Verfaſſer die Verantwortlichkeit überlaſſen werden muß. Aber es iſt dies mit dem Unternehmen als ſolchem, wie wir es eingangs bezeichnet, nothwendig verbunden, und derartige kühne Griffe in das Reich des Unerforſchten ſind immerhin Vorbereitungen und Vorarbeiten zu tieferm wiſſenſchaftlichem Eindringen in daſſelbe durch das Mittel geiſtreicher Combination.

Der Verfaſſer beſchränkt ſich in dieſem erſten Theil ſeines Werks auf die Urgeſchichte der weißen Menſchenraſſe, welche bekanntlich in die drei Völkerſtämme der Hamiten (Kuſchiten), Semiten und Arier (Indogermanen) zerfällt. In einem zweiten Band will er ſich mit den „farbigen“ Menſchenraſſen beſchäftigen. Jene drei Völkerſtämme leitet er vom Gebirg Hindu-Kuſch ab, von welchem ſie ſich nacheinander, die Kuſchiten zuerſt, die Arier zuletzt, über Vorderaſien, Nordafrika und Europa erobernd und herrſchend verbreitet haben. Die ſprachlichen Ausführungen, mit Hülfe deren Verfaſſer die Wanderungen jener Stämme nachzuweiſen ſucht, enthalten jedenfalls viel intereſſantes und wahrſcheinliches; über ihre Richtigkeit dürften die Philologen ſehr verſchiedener Anſicht ſein. Aus der Aehnlichkeit von Völker- und Perſonennamen auf Völkerverwandtſchaft und Völkergeſchichte zu ſchließen, iſt eine gewagte Sache; doch übt dies der Verfaſſer mit Geiſt, Gewandtheit und großer Beleſenheit, ſodaß ſich über den großen Reichthum ſeiner zum Theil überraſchenden Hypotheſen Bände ſchreiben ließen. Auch hält er ſich vom Bizarren und Phantaſtiſchen mit weiſer Mäßigung fern, wenn auch manche ſeiner Aufſtellungen ſchwach und leicht zu widerlegen ſind. Wir fügen bei, daß der Verfaſſer auch auf die allgemein intereſſirenden Fragen der Darwin'ſchen Theorie, des Paradieſes, der Sündflut, des Thurmbaus von Babel (ohne orthodoxe Vorurtheile) ausführlich eingeht und ſchließlich die neuſten Forſchungen über Sprachenverwandtſchaft, Hieroglyphen und Keilſchrift, das Uralphabet, die Höhlen der Urbewohner Europas, die Hünengräber und Pfahlbauten eingehend und mit Sachkenntniß beſpricht. Das Buch verräth immerhin ein ehrenwerthes Streben und verdient ſehr die Beachtung der gelehrten und gebildeten Welt; wo es Irrthümer enthält, iſt dies mit dem Gegenſtand, der in ſo nebelgraue Fernen zurückgreift, nothwendig verbunden.

Das herzogl. Meiningen'ſche Hoftheater und die Bühnenreform. Von Robert Prölß. Dresden, Badt.

Dieſe Schrift des feinſinnigen Dramaturgen, aus deſſen Feder auch ſoeben ein „Katechismus der Dramaturgie“ in der Katechismenſammlung von J. J. Weber erſchienen iſt, dürfte nicht verfehlen, in den Kreiſen der Theaterfreunde Aufſehen und Intereſſe zu erregen. Dieſelbe führt in geiſtvoller und lebendiger Form aus, daß die Mittel der dramatiſchen Darſtellungskunſt in neuerer Zeit von dem deutſchen Theater in einſeitiger Weiſe aufgefaßt und ergriffen wurden, inſofern man die Dichtung ſelbſt, welche doch das Weſentliche jeder dramatiſchen Darſtellung iſt und in der Blütezeit des Theaters ſowol bei den Griechen wie bei den germaniſchen und romaniſchen Völkern auch dafür galt, faſt nur noch als das Mittel für ſchauſpieleriſche und ſceniſche Erfolge anſah, während zugleich der einzelne Darſteller dieſen Erfolg mehr und mehr für ſeine Perſon beanſpruchte und erſtrebte. In dem Darſtellungsprincip der Meininger dagegen, welche in jüngſter Zeit mit ihren Gaſtſpielen ſeltenen Beifall in den erſten Städten Deutſchlands errungen haben, mit Stücken zum Theil, von denen man behauptete, daß ſie unſerm Zeitgeſchmack entfremdet ſeien, fand der Verfaſſer dieſe Hauptübelſtände der heutigen Bühne gerade beſeitigt und hierin zugleich die weſentliche Urſache der Erfolge dieſes Theaters. Denn nicht allein in der vollendeten, auf maleriſche Wirkungen ausgehenden Ausſtattung, ſondern vielmehr in der Harmonie, in dem lebendigen Zuſammenhang, in welchem dieſe mit der Spielweiſe (der Mimik, dem Vortrag, dem Zuſammenſpiel) der Meininger ſteht, erkennt er das Weſentliche ihres Darſtellungsprincips. Die Vorzüge ihrer Darſtellungen (und dieſe haben faſt ausſchließlich die Dramen der höchſten Gattung zum Gegenſtand) erreicht die Regie durch ſtrenge Disciplin, die kein Virtuoſenthum duldet, durch liebevolles Studium und Reſpectiren der Dichtung, durch unermüdlichen Fleiß beim Einſtudiren der Geſammtdarſtellung. Robert Prölß iſt nun der Meinung, daß mit der Aufnahme dieſes Princips wol der beſte und thunlichſte Schritt von ſeiten unſerer erſten Theater, der Hoftheater im beſondern, zu einer rationellen, d. i. praktiſchen Reform unſerer Bühnenzuſtände gethan ſein würde, wozu freilich in erſter Reihe eine energievolle und kunſtverſtändige Regie erforderlich wäre. Dadurch, daß ja ein derartig vorbereitetes Stück ſich ſelbſtverſtändlich länger auf dem Repertoire halten und vollere Häuſer erzielen müßte, als es jetzt das Schickſal der meiſten ernſtern Novitäten und neu einſtudirten claſſiſchen Stücke ſei, würden ſowol Mittel als Zeit dazu gewonnen werden. Er entkräftet zugleich den Einwand, unſere Schauſpieler hätten nicht die Muße, ſich ſo vielen Proben wie die Meininger unterziehen zu können, an der Hand authentiſcher ſtatiſtiſcher Mittheilungen. Die von großer Sachkenntniß zeugende Schrift würde ſchon dann zu empfehlen ſein, wenn ſie auch nur das Verdienſt hätte, einmal mit klarer Offenheit und ſachlicher Objectivität das auszuſprechen, was unſern Bühnenzuſtänden noththut, für deren Vorzüge der Verfaſſer ſich nicht etwa blind zeigt.

Preſſe und Buchhandel.

— **Wie berliner Blätter berichten, hat die Reform des Zeitungs**gebührentarifs, welche ſchon lange vorbereitet wird, nun beſtimmtere Geſtalt angenommen. Bisher war der Preis der Zeitung maßgebend für das Porto, welches die Poſt für ihre Beförderung erhob. In Zukunft ſoll lediglich die größere oder geringere Leiſtung der Poſt für die Beförderungsgebühr den Ausſchlag geben. Als Grundlage der Berechnung iſt der Satz von 1½ Pf. für die Summe angenommen, ſodaß ein Blatt, welches wöchentlich einmal erſcheint, jährlich 80 Pf. zu entrichten haben würde. Für jede weitere Ausgabe würden abermals 80 Pf. zu zahlen ſein, doch ſoll ein Mindeſt- und ein Höchſtbetrag in der Weiſe Anwendung finden, daß Blätter, die ſeltener als einmal wöchentlich (monatlich etwa dreimal) erſcheinen, nur 40 Pf., und anderſeits ſolche, die öfter als ſiebenmal in der Woche erſcheinen, im höchſten Fall 8 M. jährlich zahlen.

— **Der „Frauenanwalt“, Organ des Verbands deutſcher Frauen**bildungs- und Erwerbsvereine (Berlin, Wedekind u. Schwieger) wird mit ſeinem 8. Jahrgang in wöchentlichen Nummern erſcheinen und ſowol eine novelliſtiſche Beilage als einen Inſeratentheil haben.

— **Rudolf Faſtenrath gibt vom 1. Januar ab monatlich zweimal im** Commiſſionsverlag von C. G. Theile in Leipzig die „Neue Deutſche Dichterhalle“ mit den Gratisbeilagen „Schweizeriſche Dichterhalle“ und „Orphelia“ heraus.

— **Seit dem 20. December v. J. erſcheint monatlich zweimal unter** dem Titel „Allgemeine Zeitſchrift für Lehrerinnen“ ein ausſchließlich die Intereſſen der Lehrerinnen vertretendes Blatt, welches Dr. F. M. Wendt in Troppau herausgibt.

— **Max Moltke in Leipzig beabſichtigt die Herausgabe eines „Polyglottenblatts“ (Journal polyglotte — Polyglot Journal — Giornale poliglotto)**, welches den Zweck hat, in den weiteſten Kreiſen höhere Sprach- und Literaturkenntniß zu verbreiten und vornehmlich Ausländern die Erlernung der deutſchen Sprache und das Verſtändniß deutſchen Schriftthums, Deutſchen die Erlernung fremder Sprachen und das Verſtändniß fremder Schriftthümer zu erleichtern.

— **Das buchhändleriſche „Suchblatt“ erſcheint von dieſem Jahr ab** unter dem Titel „Poſtcircular“ bei W. Münter in Leipzig.

— **Das „Militärwochenblatt“ weiſt auf die Verdienſte hin, welche** ſich das deutſche Generalſtabswerk über den letzten Krieg durch Entfernung von Fremdwörtern erwirbt, und wie namentlich ein Fortſchritt der folgenden Lieferungen gegen die vor vier Jahren erſchienene erſte Lieferung deutlich wahrnehmbar iſt. Auch die einheitliche Rechtſchreibung wird von dem militäriſchen Fachblatt einer Erörterung unterzogen.

— **Die ſocialdemokratiſche Preſſe hat in der ſeit Neujahr in Solingen** erſcheinenden „Solinger Freien Preſſe“ einen neuen Zuwachs erhalten.

— **Unter dem Titel „Muſeum“ erſcheint ſeit October v. J. eine** von J. Ritter redigirte ſtenographiſche Wochenſchrift (Syſtem Gabelsberger) im Verlag von R. Allwang in München.

— **Die londoner „Times“ erſcheint ſeit dem 5. d. M. auch in einer** Wochenausgabe zu 2 Pence.

— **Die Zahl der in Paris erſcheinenden periodiſchen Schriften betrug** 1876 836; 5 größere politiſche Blätter ſind im Lauf des Jahrs eingegangen, darunter das „Journal de Paris“ und die „Opinion Nationale“. Dagegen wurden 15 neubegründet, ſodaß Paris gegenwärtig 51 politiſche Tageblätter zählt. Von den übrigen Zeitſchriften beſchäftigen ſich 85 mit Finanzen, 16 mit Sport, 49 mit kirchlichen Angelegenheiten, 66 mit Rechtswiſſenſchaft, 20 mit Geographie und Geſchichte, 52 mit Literatur und Philoſophie, 68 mit Moden, 77 mit Technologie ꝛc.

— **In Braſilien erſcheinen gegenwärtig 297 Zeitungen. Bei Annahme** einer Bevölkerungsziffer von 9,700,187 Seelen, wie ſolche die letzte Zählung ergeben, kommt demnach auf je 32,500 Einwohner 1 Zeitung. Am geſegnetſten mit Preßorganen iſt die Provinz Rio Grande do Sul, woſelbſt je 17,598 Einwohner auf 1 Zeitung entfallen.

— **Der Gymnaſialoberlehrer Dr. W. Kocks hat mit Genehmigung des** k. Großen Generalſtabs das große Geſchichtswerk deſſelben über den deutſch-franzöſiſchen Krieg zu einer volksthümlichen Darſtellung benutzt, welche bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin unter dem Titel „Der deutſch-franzöſiſche Krieg 1870/71“ in zwei Theilen erſcheinen wird. Der zunächſt herauskommende Theil, welcher die Geſchichte des Kriegs bis zum Sturz des Kaiſerreichs bringt, wird in drei Heften zur Ausgabe gelangen, denen für jede Schlacht Originalkarten nach denen des Generalſtabs beigefügt ſein werden.

— **Die Verlagshandlung von Gebr. Paetel in Berlin veranſtaltet** eine Geſammtausgabe, die erſte überhaupt, der „Geſammelten Werke von Franz Dingelſtedt“, welche in 12 monatlich erſcheinenden Bänden complet wird.

— **Von dem 1689 erſchienenen Werk „Die Ehre des Herzogthums** Krain“ von Johann Weikhard Frhr. v. Valvaſor erſcheint eine Wiederausgabe, von welcher bereits das erſte Heft, welches eine Biographie Valvaſor's von P. v. Radics vorausſchickt und 22 Abbildungen enthält, herausgekommen iſt.

— **Die G. Grote'ſche Buchhandlung in Berlin läßt eine neue mit 100** Vollbildern und 400 Textabbildungen illuſtrirte Octavausgabe von Schiller's Werken, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen von R. Boxberger verſehen, in 50 Lieferungen erſcheinen.

— **Eine „Philoſophie des geſunden Menſchenverſtands“ hat jetzt** Lazar v. Hellenbach geſchrieben und bei Braumüller in Wien herausgegeben.

— **In Ausführung des vom eidgenöſſiſchen Bundesrath gefaßten** Beſchluſſes, eine amtliche Sammlung der auf die helvetiſche Republik Bezug habenden Actenſtücke zu veranſtalten, iſt, nachdem Profeſſor Dr. Holty, Archivar Dr. Blöſch und Archivar Dr. Kaiſer in Bern ein Programm für dieſelbe ausgearbeitet haben, ihre Redaction dem Staatsarchivar Dr. Streiker in Zürich übertragen worden.

— **Von Paul Lacroix (dem Bibliophilen Jakob) iſt bei Firmin Didot in** Paris ein neues Werk unter dem Titel „**Les Lettres et les Scienes au Moyen-Age et à l'époque de la Renaissance**“ erſchienen, das den Inhalt der drei großen Arbeiten dieſes Autors über dieſelbe Epoche in ſich ſchließt. — In derſelben Verlagshandlung hat der bekannte Kunſtkritiker Charles Blanc einen neuen Band ſeiner Schriften „**Les artistes de mon temps**“ erſcheinen laſſen, der eine große Anzahl kritiſcher Biographien von franzöſiſchen Malern, Bildhauern, Baumeiſtern und Graveuren der Gegenwart enthält.

— **Frau v. Witt, die Tochter Guizot's, hat nicht nur die große Ge**ſchichte Frankreichs, welche ihr Vater begonnen, zu Ende geführt, ſondern ſchreibt auch an einer Geſchichte Englands.

— **In London iſt eine intereſſante Broſchüre über die ethnologiſchen** Verhältniſſe der Europäiſchen Türkei und Griechenlands erſchienen, die eine ſehr anſchauliche Karte zur Verdeutlichung des Gegenſtands enthält ſowie einleitende Bemerkungen über die Raſſen auf der illyriſchen Halbinſel und ſtatiſtiſche Tabellen der Bevölkerung. Die Schrift beruht großentheils auf officiellen Quellen.

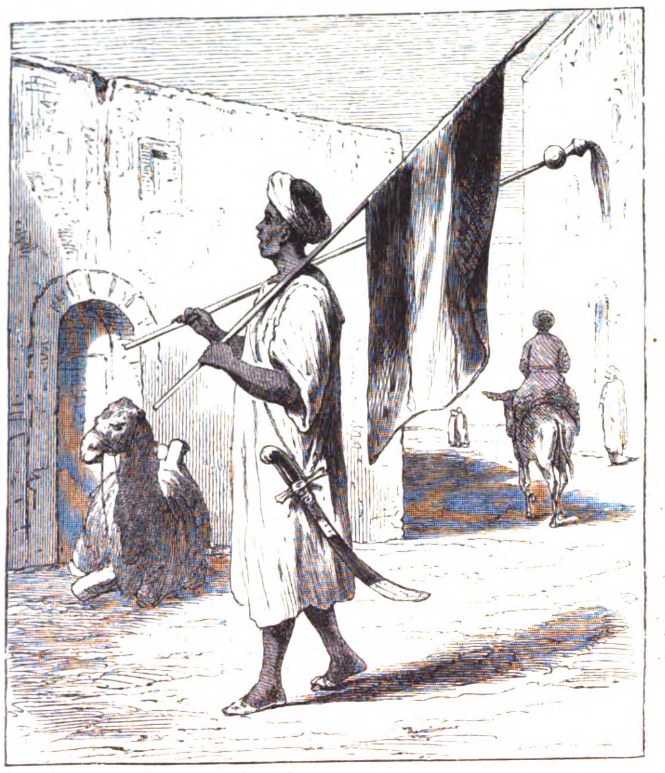
— **Eine Biographie des Marſchalls Prim, aus den Familiendocumen**ten zuſammengeſtellt, iſt in Madrid in Vorbereitung.

— **Binnen kurzem ſteht die Ausgabe einer für die politiſche Welt be**merkenswerthen Publication bevor. Es ſind dies die Denkwürdigkeiten des Fürſten v. Hardenberg, herausgegeben von Leopold v. Ranke, welche im Verlag von Duncker und Humblot in Leipzig wahrſcheinlich noch im Januar erſcheinen werden.

— **Ein vom berliner Architektenverein herausgegebenes Prachtwerk,** „Berlin und ſeine Bauten“, mit 609 Holzſchnitten und 8 Kupfer- und Kartenbeilagen ausgeſtattet, erſcheint in dieſen Tagen bei Ernſt und Korn in Berlin.

— **Michaud's „Geſchichte der Kreuzzüge“ iſt ſoeben in einer Pracht**ausgabe mit Illuſtrationen von Guſtav Doré bei Furne, Jouvet u. Co. in Paris erſchienen.

Bilder aus Tripolis.



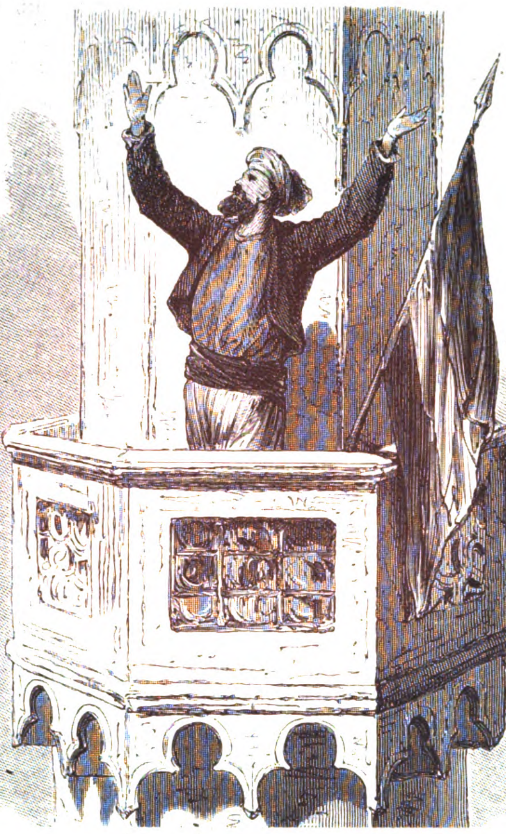
Marabut.

Mehr als je iſt die Aufmerkſamkeit ganz Europas augenblicklich auf die Türkei gerichtet. Ob das ottomaniſche Reich beſtehen bleiben, ob es zuſammenfallen wird — wer kann es wiſſen? Und wenn endlich die Zerſtückelung und Auflöſung der Monarchie vor ſich ginge, welche andern Staaten- oder Ländergruppirungen entſtehen werden, niemand weiß es vorherzuſagen. Oft genug haben Theilungspläne durch europäiſche Länder die Runde gemacht; man gab Rußland dies Stück, Oeſterreich jenes; Griechenland wurde ſo oder ſo entſchädigt, und England erhielt in der Regel Aegypten ꝛc. ꝛc. Eine der größten Provinzen des türkiſchen Reichs blieb aber faſt immer außer dem Bereich derartiger Betrachtungen, bis jüngſt die augsburger „Allgemeine Zeitung“ in einem Aufſatz „Was wird aus Tripolitanien“ die Aufmerſamkeit des Publikums auf die ehemalige Regentſchaft lenkte. Die „Illuſtrirte Zeitung“ hält es deshalb für geboten, den zahlreichen Leſern des Blatts nebſt der Abbildung der Stadt Tripolis einige Typen der Bevölkerung dieſes Landes vor Augen zu führen, um ſo mehr, als Tripolis augenblicklich wieder Ausgangspunkt einer Entdeckungsreiſe eines Deutſchen geworden iſt, des Dr. Erwin v. Bary, welcher von hier aus nach Centralafrika vorzudringen verſuchen will.

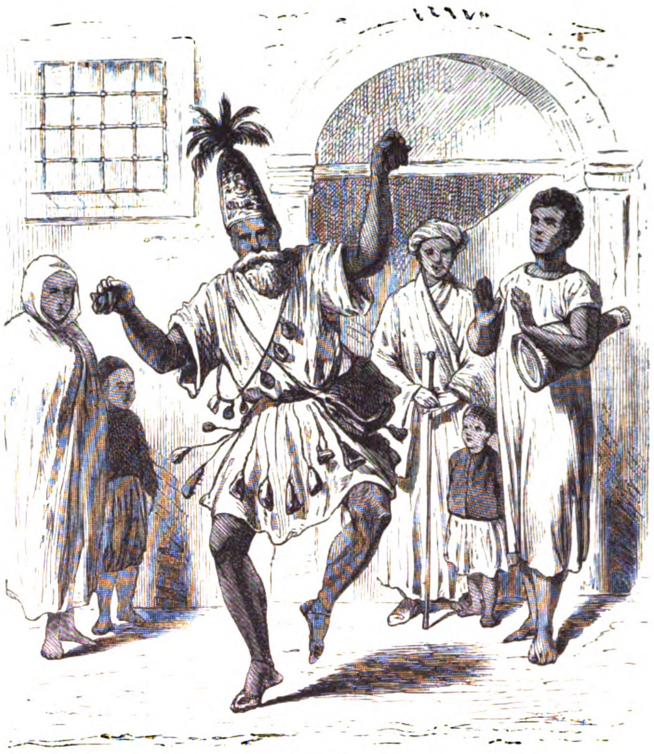
Tripolis, 33° n. B., 31° ö. L. v. F. gelegen, iſt die Hauptſtadt der ehemaligen Regentſchaft gleichen Namens, welche ſeit 1835 durch Vermittelung Großbritanniens dem türkiſchen Reich als Provinz anheimfiel. Tripolitanien iſt nur im Norden durch das Mittelmeer beſtimmt begrenzt, im Oſten verſchwimmt das Land ins Aegyptiſche, im Weſten ins Tuniſiſche hinüber; beſtimmt bezeichnete Grenzen gibt es auch nicht nach dem Süden hin, weil eine ſtetige Ausdehnung der türkiſchen Herrſchaft der Provinz immer neue Landſtriche gewinnt; ſo wurde erſt vor wenigen Jahren die Oaſe Rhat der ottomaniſchen Gewalt unterworfen.

Die Einwohnerzahl von Tripolis wird ſehr verſchieden angegeben und ſchwankt zwiſchen 10,000 und 25,000. 18,000 Seelen dürfte wol die richtigſte Schätzung ſein; davon ſind etwa 3000 Chriſten und 4000 Juden, die übrigen bekennen ſich zum Islam. Die Zahl der Einwohner des ganzes Landes anzugeben, iſt noch precärer; an Größe erlangt es etwa den doppelten Umfang von Deutſchland. Auf dem Land ſind alle Einwohner Nomaden; von größern Städten iſt außer der Hauptſtadt nur noch Bengaſi zu nennen. Von den verſchiedenen Provinzen iſt Cyrenaïka, im Oſten der Syrte gelegen, die fruchtbarſte und bekannt namentlich im Alterthum als eine der reichſten Colonien der Griechen und Römer. In der Nähe des heutigen Tripolis lagen im Alterthum die blühenden Städte Oea, Leptis magna und Sabratha.

Wenn Tripolis als Verkehrspunkt des Mittelmeers eine gewiſſe Bedeutung hat, ſo iſt die Stadt doch ungleich wichtiger als Ausgangspunkt von Entdeckungs- und Forſchungsreiſenden geweſen: Denham, Clapperton, Oudney, Lyon, Beechey, Barth, Richardſon, Vogel, Overweg, Mircher, Rohlfs, Alexandrine Tinne und Nachtigal, alle gingen von Tripolis aus; v. Beurmann nahm Bengaſi und Audzila als Ausgangspunkte. Mehr als die Hälfte der eben angeführten Reiſenden fielen dem ſchwarzen Continent zum Opfer. Der Landsmannſchaft nach waren die meiſten Deutſche, dann kommen die Engländer, endlich ein Franzoſe und eine Holländerin.



Gebetrufer.

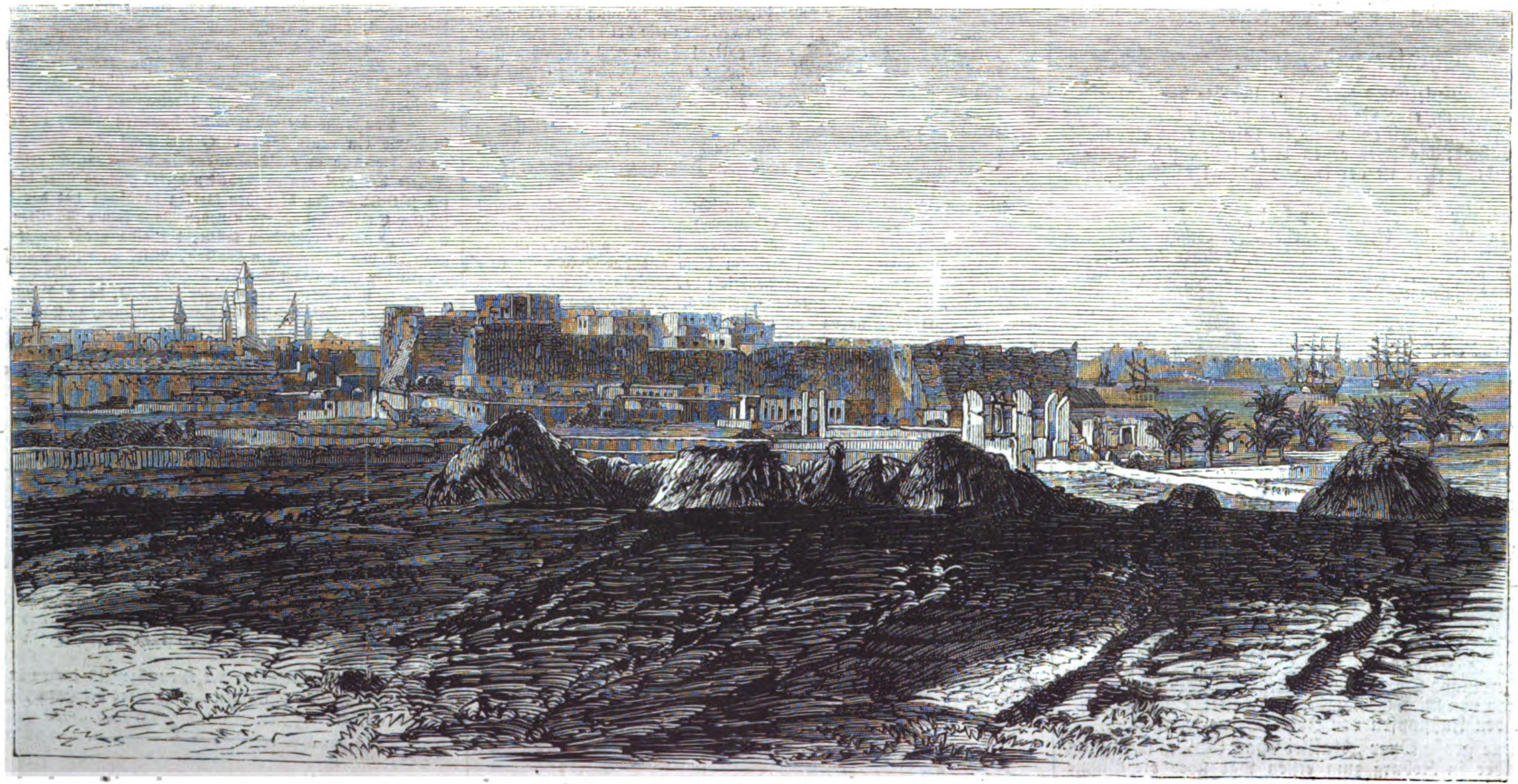


Gaukler.

In Tripolis findet der Reiſende alles, was zum Reiſen nöthig iſt, abgeſehen von den wiſſenſchaftlichen Inſtrumenten und den Luxusartikeln, die der Reiſende aus Europa mitbringen muß. Die geſetzlichen Zuſtände des Landes ſind leidlich, die türkiſche Regierung hat ſich ſtets gegen europäiſche Reiſende gefällig erwieſen, die Kameele ſind billiger als im übrigen Nordafrika, eingeborene Diener leicht zu beſchaffen, und Waaren, wie ſie ein Innerafrikareiſender nöthig hat, ſind ſtets in genügender Menge vorhanden.

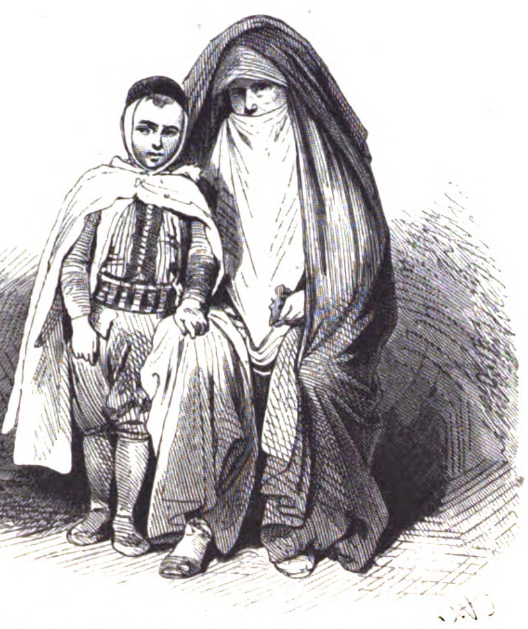
Tripolis würde gewiß längſt das Ziel europäiſcher Touriſten geworden ſein, wäre nicht die Verbindung von Malta aus eine ſo mangelhafte. Denn nicht nur die nächſte Nachbarſchaft, ſondern auch die weitere Umgebung iſt reich an Naturſchönheiten, und Gelehrte jeder Art fänden hier faſt überall noch jungfräuliches Terrain. Die Geologie und Flora ſind kaum oberflächlich unterſucht. Aus dem Thierreich kennt man wol die größern dort wohnenden Thiere, aber ein Entomolog würde gewiß eine reiche Beute heimbringen. Paläontologiſche Schätze ſind faſt noch gar nicht gehoben, und wie reichlich ein Archäolog ſeine Bemühungen belohnt ſehen würde, das zeigen die photographiſchen Abbildungen der prachtvollen Statuen, welche Porcher und Smith in Cyrenaïka ausgruben, und welche jetzt im Beſitz Großbritanniens ſind.

Das Land hat zwar ein heißes, aber durchaus geſundes Klima, die Durchſchnittstemperatur beträgt + 21° C. Wärme derart, daß ſie Europäern unangenehm wird, macht ſich nur in den Monaten Juni, Juli und Auguſt beſonders fühlbar, und auch dann wird dieſelbe meiſt gemildert durch die gegen 10 Uhr morgens regelmäßig aufſpringende Seebriſe. Daß die Temperatur überhaupt nicht unerträglich heiß iſt, geht ſchon daraus hervor, daß alle Fruchtbäume der Mittelmeerzone im Schatten der Palmen die ſchönſten Früchte zeitigen, ſowie daß die Schafe ihre Wolle nicht verlieren, was geſchieht, ſobald ſie in Afrika weiter nach dem Süden getrieben werden. Früchte der nördlichen gemäßigten Zone, wie Aepfel, Birnen, Kirſchen ꝛc.,

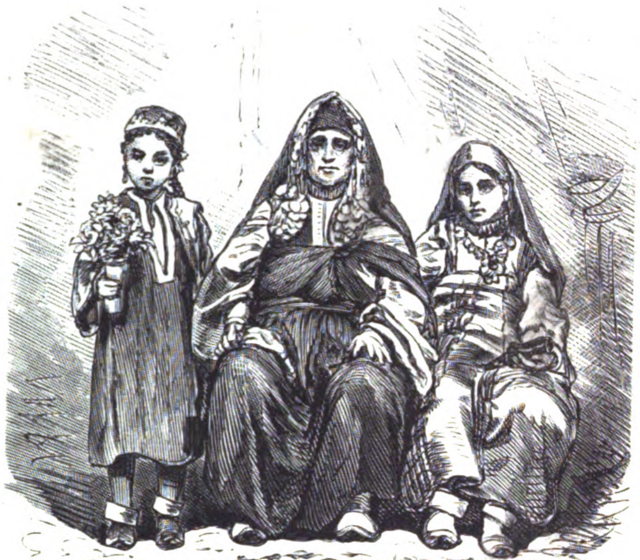


Tripolis, von der Landſeite aus geſehen.

Bilder aus Tripolis.



Vornehme mohammedaniſche Frau nebſt Sohn.



Jüdin mit Töchtern.

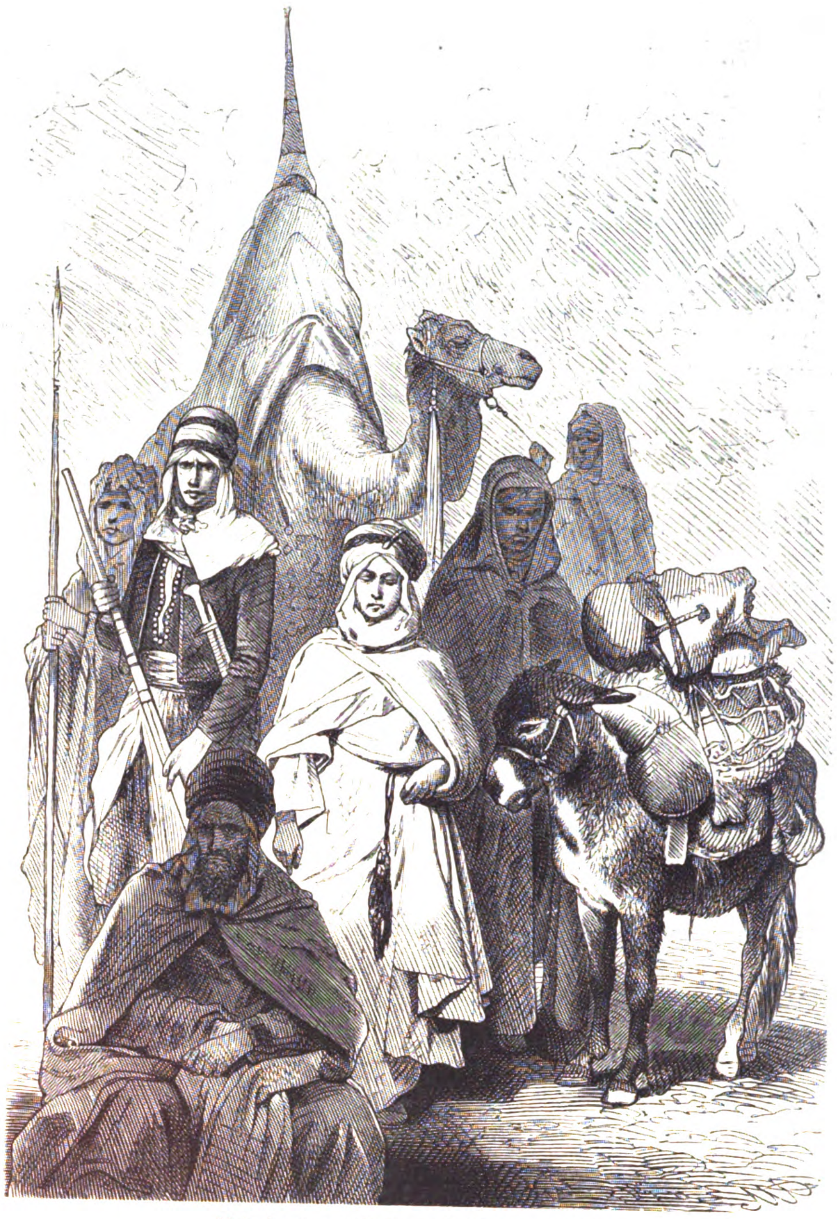
gedeihen nicht oder doch ſehr ſchlecht.

Das geſellige Leben in Tripolis iſt natürlich etwas einförmig und gruppirt ſich, was die Europäer anbetrifft, um die Conſulate, von denen der engliſche und franzöſiſche Generalconſul das meiſte Anſehen haben. Ohne regelmäßige Verbindung mit Europa, da ſelbſt der Telegraph oft nicht functionirt, bekümmert man ſich wenig um die Außenwelt. Es erſcheint aber jetzt in Tripolis wöchentlich eine arabiſche Zeitung. Auch ein europäiſches Hotel iſt in den letzten Jahren errichtet worden, während im Jahr 1864 Schreiber dieſer Zeilen noch genöthigt war, in einem Funduk, d. h. Gaſthof der Eingeborenen, Quartier zu nehmen, bis ſpäter der öſterreichiſche Conſul Roſſi, der ſich ſo oft um Reiſende verdient gemacht hat, ihm ſeine Villa zur Verfügung ſtellte.

Die beigegebene Anſicht von Tripolis zeigt die Stadt von der Landſeite aus. Im Vordergrund befinden ſich kleine viereckige Weizenfelder, jedes von einem ſchmalen Erddamm umgeben wegen der regelmäßigen Berieſelung. An dieſen Feldern liegen einige Hütten, welche von Negern bewohnt werden. In der Mitte des Bildes ragt die Kasbah, d. h. das vom Gouverneur bewohnte Schloß, hervor; einige Minarets links von der Kasbah und einige Schiffe rechts von derſelben zeigen uns Stadt und Hafen.

Die untenſtehende Abbildung veranſchaulicht eine Karawanſerai oder Funduk, d. i. ein Gaſthof der Eingeborenen, in dem Tripolis umgebenden prächtigen Palmenhain gelegen.

Die erſte Illuſtration auf S. 34 ſtellt einen noch lebenden Marabut Namens Abu Aly vor. Singend durchzieht er mit Fahne und Roßſchweif die Straßen, und überall iſt der Tiſch für dieſen Heiligen gedeckt. Die mohammedaniſche Religion hat nämlich vor ihrer Schweſterreligion, der chriſtlichen, das voraus, daß ſie ſchon bei Lebzeiten die Menſchen kanoniſirt, während wir bekanntlich erſt nach dem Tode eventuell heilig geſprochen werden können. Abu Aly wird von jedermann heilig gehalten, weil er Steine und zerhacktes Glas hinunterſchlucken kann, weil er ſich häufig zur Ehre Gottes ſelbſt prügelt, weil er fleißig auf Juden und Chriſten ſchimpft und Spottlieder über ſie macht. Im übrigen iſt er ein harmloſer Menſch, der nur den Wunſch hat, wie alle ſeinesgleichen, ſein Leben ohne Arbeit auf Koſten ſeiner Mitmenſchen zu friſten. Neben ihm ſehen wir den ins Gebet rufenden Mudhen oder Muzen. Da den Mohammedanern die Glocken ein Greuel ſind, ſo geben ſie die Zeit des Gebetes auf dieſe Weiſe an. Es folgt der Gaukler Abu Sjadia; er hat ſeinen Körper auf die lächerlichſte Art mit Amuletten, Glasperlen, Muſcheln, Flaſchen und ſonſtigen



Beduinen, zur Reiſe nach Mekka gerüſtet.

Karawanſerai (Gaſthof der Eingeborenen) im Palmenhain bei Tripolis.

Gegenſtänden, die er nur immer auftreiben kann, behangen. Eine hohe Federmütze, ein falſcher weißer Bart ſchmücken ſein Haupt, und ſo gaukelt er ſpringend, tanzend und heulend durchs Leben hin. Oft werden dieſe Art Leute auch heilig erachtet, namentlich, wenn ſie irgendein Wunder verrichten können. Das erſte Bild auf S. 35 ſtellt eine mohammedaniſche Frau aus den beſſern Kreiſen mit ihrem kleinen Sohn dar. Die vornehmen Frauen in Tripolis zeigen ſich faſt niemals unverſchleiert, und es iſt äußerſt ſchwer, ſie zu bewegen, ſich malen oder photographiren zu laſſen. In dem darunterſtehenden Bild ſehen wir eine Jüdin mit zwei Töchtern, alle in größter Toilette. Die alte Dame hat mindeſtens für einige tauſend Thaler Goldſtücke auf dem Leib, und auch die ältere Tochter, welche gewiß bald einen eigenen Haushalt erhält, iſt mit Schmuck überladen. Das danebenſtehende Bild zeigt eine Gruppe von Beduinen, welche ſich gerüſtet hat, den langen Weg nach den heiligen Orten Mekka und Medina anzutreten. Eine ſolche Reiſe dauert zu Land hin und zurück mindeſtens ein Jahr. Man unternimmt ſie häufig auf Dampfern zur See, aber, wie bei uns, hat eine mit Beſchwerden aller Art verknüpfte Landwallfahrt weit größeres Verdienſt.

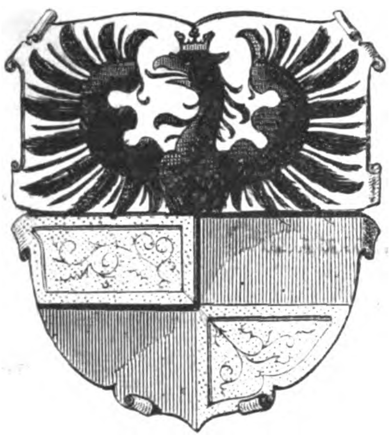
Gerhard Rohlfs.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 12. Provinz Hannover.

180. Hildesheim.



E. Hildeſſem, Hildenſem, lat. Hildesia, erſt ſeit dem 17. Jahrhundert Hildesheim genannt, zerfiel in vier Einzelſtädte, die Altſtadt, die Neuſtadt, die Freiheit, d. h. der Theil der Stadt, in welchem die biſchöfliche Reſidenz liegt, und die Dammſtadt. Die Freiheit hat wol nie ein beſonderes Siegel geführt und fällt deswegen hier aus, ebenſo iſt die 1196 von eingewanderten Flamländern gegründete und 1332 von den Altſtädtern bereits wieder zerſtörte Dammſtadt nur beiläufig zu erwähnen. Es iſt von derſelben nur ein Siegel vom Jahr 1290 bekannt, auf dem St. Stephan und St. Nikolaus nebeneinanderſtehend erſcheinen. Die Altſtadt Hildesheim verdankt ihr Entſtehen der Verlegung des Bisthums von Elze 822 hierher und wurde bereits 1116 ſtark befeſtigt. Im Jahr 1241 trat die Bürgerſchaft dem Hanſabund bei und erhielt 1249 ein beſonderes ſtädtiſches Privilegium. Häufige Fehden und Streitigkeiten der Stadt mit dem ſelbſtverſtändlich die volle Oberherrlichkeit beanſpruchenden Bisthum füllen die nächſten Jahrhunderte der ſtädtiſchen Geſchichte hauptſächlich aus. Im Jahr 1802 preußiſch geworden, wurde Hildesheim 1806 von den Franzoſen eingenommen, 1807 zum Königreich Weſtfalen geſchlagen, 1813 an Hannover abgetreten und iſt ſeit 1866 wieder preußiſch. Die auch ſchon im 12. Jahrhundert gegründete Neuſtadt wurde erſt unter preußiſcher Herrſchaft im Jahr 1802 mit der Altſtadt zu einem Gemeindeweſen vereinigt.

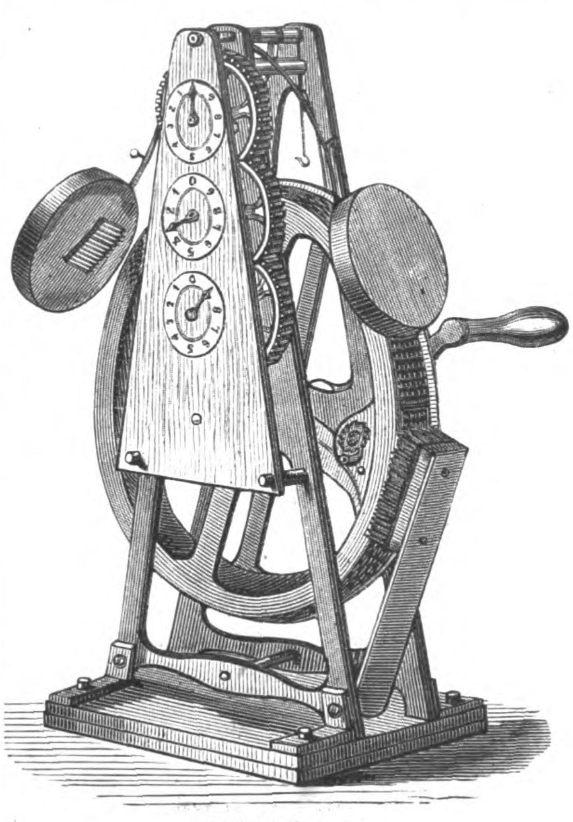
Da das Wappen dieſer Neuſtadt für die Gegenwart nicht weiter in Betracht kommt, ſei es zuerſt abgefertigt. Auf allen Siegeln der Neuſtadt erſcheint St. Lambert, der Patron ihrer Hauptkirche, auf den großen ſtehend mit Krummſtab und Kirche in den Händen in ganzer Figur, auf den kleinen in halber, mit Krummſtab und Bibel. Von jenen hat das ältere, mit der Umſchrift: S . Burgensium . apu(d) . Hilden(sem) ., neben dem Heiligen noch die Beizeichen eines A und eines Kreuzes, was die Zugehörigkeit der St. Annen- und Kreuzkapelle zu St. Lambert andeuten ſoll. Das neuere große Siegel hat die Umſchrift: Burgensium . Novae . Civitatis . Hildesiae . Sigillum. Alle kleinen Siegel (Secrete) der Neuſtadt ſind am Ende der Umſchrift mit der Jahreszahl Ao. (15)98 verſehen, welches Jahr jedenfalls ein für die innere Entwickelung der Stadt ſehr wichtiges war. Zwei dieſer Secrete zeigen nur Stempelverſchiedenheit, das dritte iſt das intereſſanteſte, weil es vor der halben Figur des diesmal ſtatt der Bibel in der rechten Hand ein Specialattribut — ein paar Stiefel — haltenden Schutzheiligen das eigentliche Wappen der Neuſtadt zur Anſchauung bringt: einen ſchräglinks von Gold und Roth getheilten Schild. Die Erklärung deſſelben liegt auf der Hand. Das Wappen des Hochſtifts war von Gold und Roth ſenkrecht getheilt, das urſprüngliche der Altſtadt von denſelben Farben geviertet, die Neuſtadt alſo wandte dieſelben Farben zum Unterſchied in der Schrägtheilung an.

Auch das älteſte Hauptſiegel der Altſtadt zeigt das Bild ihres Schutzpatrons, des St. Godehard (1022—38 Biſchof von Hildesheim, 1131 kanoniſirt). Derſelbe ſitzt innerhalb eines fünfbogigen Portals, das von fünf ſpitzbedachten Thürmen überragt wird, während unten noch zwei kleinere Zinnenthürme ſtehen, Krummſtab und Bibel in den Händen. Die ältere Umſchrift auf einem 1217 einer Urkunde angehängten Abdruck heißt: Sanctus . Godehardus . Episcopus . in . Hildesem. Sie wurde 1298 durch eine andere erſetzt: Sigillum . Burgensium . de . Hildensem. Gleichzeitig mit dieſem großen Siegel war bereits ein kleineres, ein eigentliches Wappenſiegel im Gebrauch. Es hat im damaſcirten Siegelfeld einen gelehnten quadrirten Schild und die auffallende und, abgeſehen von der Annahme eines bloßen Stempelſchneideverſehens, noch nicht erklärte Umſchrift: S . Supra . Civinium . Hildesem. Die Farben dieſes alten Stadtwappens ſind golden und roth, nur in der „Sachſenchronik“ werden ſie ſilbern und roth angegeben. Im Jahr 1528 fühlte die Stadt das dringende Bedürfniß einer kaiſerlichen Wappenverbeſſerung und ſchickte zu dieſem Zweck ihren Bürgermeiſter Wildefür zum Kaiſer Karl bis nach Burgos. Das Reſultat war ein glänzendes, das neue Stadtwappen wurde folgendermaßen fixirt: quergetheilter Schild, oben ſchwarzer, gekrönter Adler, wachſend in Silber, unten von Gold und Roth quadrirt; auf dem mit rothgoldenem Wulſt verzierten Helm ein wachſendes Mägdelein im golden und roth über Eck getheilten Kleid, ein roth-goldenes Baret mit zwei Federn in denſelben Farben auf dem Kopf, mit den Händen einen Kranz von weißen Roſen vor ſich haltend. Die Helmdecken ſind roth und golden. (Die neuerlichen Schildhalter, zwei Engel, die auch der „Preußiſche Staatsanzeiger“ 1868 wiedergibt, ſind apokryph.) Mit dem eben beſchriebenen Wappen liegen uns elf verſchiedene Siegel vor von 1549, 1608, 1609, 1613, 1785, 1799 und fünf undatirte, aber nur drei von dieſen letzten und neuſten haben Helm, Helmzier und Helmdecken.

Polytechniſche Mittheilungen.

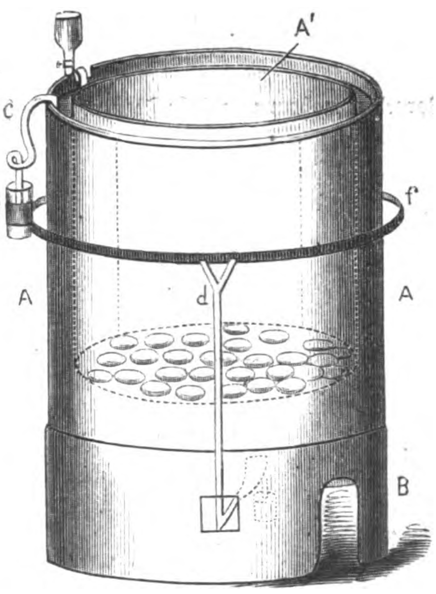
Das Telegraphiren von Bildern und Schriftzügen, das ſchon ſeit mehrern Jahren in Europa bekannt, jedoch nur ſelten zur praktiſchen Anwendung kam, wurde auf der Weltausſtellung zu Philadelphia im Gebäude der Vereinigten-Staaten-Regierung häufig mit Erfolg angewendet. Das Bureau in dieſem Gebäude war nämlich durch telegraphiſche Leitungen mit dem berühmten Wetterbureau in Waſhington in Verbindung geſetzt worden, und die täglich dort angefertigten Wetterkarten mit den jedem Amerikaner zum Bedürfniß gewordenen „Old Probabilities“ wurden regelmäßig nach Philadelphia telegraphirt, wo ſie lithographirt und auf bereitſtehenden Preſſen vervielfältigt wurden. Die Depeſche, welche auf dieſem Weg überſandt wurde, war mit glycerinhaltiger Tinte auf gewöhnliches Papier geſchrieben. Ehe die Tinte getrocknet war, wurde pulveriſirter Schellack darüber geſtreut, der auf der Schrift kleben blieb. Dann kam das Manuſcript zwiſchen Walzen, welche es auf eine erhitzte Zinkplatte anpreßten, wodurch der Schellack auf der letztern haften blieb. Damit war das Negativ hergeſtellt. Schellack iſt ein Nichtleiter der Elektricität, während Zink bekanntlich ein guter Leiter iſt. Die Zinkplatte wurde nun um einen nachträglich in raſche Rotation gelangenden Cylinder gebogen und an ihn befeſtigt. Ein Draht, welcher mit der Telegraphenleitung in Verbindung ſtand, wurde dann ſo über die Zinkplatte hin- und hergeführt, daß er nach und nach alle Theile derſelben berührte. An dem andern Ende der Telegraphenverbindung, alſo in Philadelphia, wo die Depeſche empfangen wurde, war ein ähnliches Inſtrument mit Cylinder aufgeſtellt, auf welchem präparirtes Papier aufgezogen war. Auch hier bewegte ſich die Endſpitze eines Drahts über dem Papier hin und her. Sowie nun der Draht an der Abſendungsſtelle auf Schellack ſtieß, verzeichnete der andere Draht an der Empfangsſtelle in Philadelphia einen Punkt auf dem Papier, und da jeder Punkt des Schellacks von dem Draht berührt wurde, ſo bekam man auf der Empfangsſtelle ein Facſimile der Handſchrift und der Zeichnung. Natürlich iſt es hierbei nöthig, daß die Umdrehung des einen Cylinders genau dieſelbe iſt wie die des andern, was durch einen Magneten an der Empfangsſtation erzielt wurde, der bei jeder Bewegung des Abſendungscylinders ſowie des Empfangscylinders regulirte. Die Ingenieure, welche dieſes Telegraphenſyſtem einrichteten, ſind W. E. Sawyer in Neuyork und James G. Smith in Hackenſack N. Y.

Haltbarkeitsprüfer für Tuche (Napmeter). — Zur Prüfung der Haltbarkeit und Probemäßigkeit der von verſchiedenen Lieferanten bezogenen Tuche bedient ſich das ruſſiſche Kriegsminiſterium in neuerer Zeit eines einfachen Inſtruments, des ſogenannten Napmeters, einer Erfindung des Profeſſors Modeſt Kittary, Präſidenten des Techniſchen Comités der Generalintendanz des Kriegsminiſteriums. Dieſes Inſtrument beſteht, wie ein Blick auf deſſen Abbildung lehrt, aus einem an beiden Seiten mit vorſpringenden Rändern verſehenen und dazwiſchen mit Leder überzogenen Rad, gegen welches ſich zwei paſſend aufgehängte Reibvorrichtungen durch Gewichte andrücken laſſen; ein damit verbundenes Zählwerk zeigt die Anzahl der Radumdrehungen an. Von dem zu unterſuchenden Tuch wird ein ſchmaler Streifen abgeſchnitten und um die lederbelegte Radoberfläche gewunden, gehörig befeſtigt, worauf man die Reibvorrichtungen anlegt und nun mit Hülfe des Zählapparats ſich überzeugt, wie viel Umdrehungen nothwendig ſind, um das Tuch fadenſcheinig und glatt zu machen. Eine gegen das Rad leicht angelegte Bürſte entfernt dabei den Staub. Dieſe einfache Vorrichtung gibt eine ſehr gute vergleichende Probe für die Widerſtandsfähigkeit der Tuche gegen Abnutzung; jede Lieferung ſchlechter Waare wird dadurch in einfachſter und faſt koſtenloſer Weiſe ſofort entdeckt. Als ein Beiſpiel hiervon wird angegeben, daß ein Stück Tuch, welches 1870 in das moskauer Depot geliefert wurde, bei der Prüfung 700 Umdrehungen aushielt, während verſchiedene Stücke von diverſen Lieferanten im Jahr 1875 in daſſelbe Depot geliefert, welche jedoch alle als von gleicher Qualität angegeben worden waren, nur 200 Umdrehungen aushielten, alſo ſich bezüglich des Abnutzungswiderſtands $3\frac{1}{2}$ mal ſchlechter erwieſen. Zur Conſtruction dieſes nützlichen Inſtruments leitete der Umſtand, daß, trotzdem die gelieferten Tuche in den letzten Jahren im übrigen probemäßig befunden wurden, ſie ſich ſehr raſch abnutzten. Gleichzeitig war auch ihr Preis durch die Concurrenz um ca. $\frac{1}{3}$ geringer geworden, obſchon die Wolle nicht im Preis geſunken war, ein Reſultat, das ſich durch Verwendung ſpröder, beſchädigter Wollen ſeiten der Fabrikanten erklärte.



Ruſſicher Napmeter.

Brütmaſchinen und andere Wärmehalter mit patentirtem ſelbſtthätigem Temperaturregulator, nach Angabe von O. Naumann ausgeführt von F. Hugershoff in Leipzig. — Schon mehrfach hat man Apparate erfunden, welche die Aufgabe haben, die Temperatur auf gleicher Höhe zu erhalten. Solche Apparate würden einem großen Bedürfniß nach den verſchiedenſten Richtungen hin, z. B. bei Brütmaſchinen, Deſtillationsgährungsapparaten, abhelfen; allein bisher vermochten dieſe nach mannigfachen Principien hergeſtellten Apparate keineswegs zu befriedigen; insbeſondere waren es die Schwankungen des äußern Luftdrucks, reſp. des Gasdrucks, welche in ſtörender Weiſe auf dergleichen Regulatoren einwirkten und eine lange dauernde gleichmäßige Temperatur nicht aufkommen ließen. Der in Rede ſtehende, von F. Hugershoff nach Angabe von O. Naumann conſtruirte, bereits in verſchiedenen Ländern patentirte Regulator ſcheint dieſem Zweck weit mehr zu entſprechen, indem er nur in den engſten Grenzen minimale Temperaturſchwankungen zuläßt. Es bleibt ſomit der fragliche Raum, reſp. die Brütmaſchine, in welchem der Regulator angebracht iſt, trotz aller Schwankungen des äußern Luft- oder des Gasdrucks (da die treibende Kraft nicht auf Luftausdehnung beruht) ſtets auf einem ganz beſtimmten Wärmegrad ſtehen, und es wird, was ganz weſentlich iſt, jede Beaufſichtigung der Temperatur ſelbſt des Nachts entbehrlich. Von beſonderm Werth iſt es, daß dieſe Apparate, in welche der Regulator untrennbar eingefügt iſt, nicht bloß für Gas, ſondern auch für Ligroine- und Oelheizung eingerichtet ſind. Die Conſtruction des Apparats wird durch nachſtehende Beſchreibung verdeutlicht werden. In dem Gefäß A hängt ein kleineres Gefäß A′, in welches die Eier oder eine andere zu erwärmende Subſtanz kommt, während der Raum zwiſchen A—A′ mit Waſſer (für Regulirung auf ſehr hohe Temperaturen mit Oel oder Glycerin) gefüllt iſt. Das Princip beſteht nun darin, daß, ſobald die Wärme innerhalb des Gefäßes A′ einen beſtimmten Grad überſchreiten will, eine entſprechende Menge Queckſilber aus dem Röhrchen c in das auf der vorher aequilibirten Ringwage f befindliche Gefäß e gedrängt wird, die Wage hierdurch in Bewegung geräth und durch eine zu dieſem Zweck angebrachte Vorrichtung entweder den Zufluß des die Flamme ſpeiſenden Gaſes vermindert oder bei Ligroineölheizung durch Vorſchieben des von den Bewegungen der Wage regierten Bügels d die im Feuerraum B brennende Flamme verkleinert wird, dagegen vergrößert wird, ſobald der Apparat abkühlen will, indem dann das auf die Wage gedrängte Queckſilber in das Röhrchen c wieder zurücktritt, d. h. die Wage hier wieder erleichtert wird. Die Apparate können Temperaturen bis etwa 140°, event. weit höher halten und werden von einem Rauminhalt von etwa 4 Liter an in verſchiedenen Größen und zu verſchiedenen Zwecken der Technik gefertigt.



Brütmaſchine mit ſelbſtthätigem Temperaturregulator.

Literatur.

Die in dem 1. Band des in Paris herauskommenden Lieferungswerks „Les Grandes Usines“ veröffentlichte Abhandlung Levy's über das Sivresporzellan iſt als Monographie bei M. Turgan, dem Verleger des Werks, erichienen.

Allmonatlich zweimal erſcheint von Neujahr ab in Brünn die „Oeſterreichiſche Verbandsfeuerwehrzeitung“, welche die größtmögliche Vervollkommnung des Feuerlöſchweſens in Oeſterreich anſtrebt.

Briefwechſel.

A. P. in Görlitz. — An dem Liebich'ſchen Gasregenerator können wir vorläufig, ſolange Sie uns nicht genaueres über deſſen Einrichtung und die Beſchaffenheit ſeiner Füllung zu berichten im Stande ſind, nichts neues finden; der Proceß des „Kohlens“ von Gas mittels Durchleiten durch ſchwere Kohlenwaſſerſtoffe iſt ſchon mehrfach verſucht worden.

Alf. St. in Wien. — Ueber das zum galvaniſchen Niederſchlagen von Aluminium einzuhaltende Verfahren haben wir nichts in Erfahrung bringen können; wie es ſcheint, ſind noch keine oder wenigſtens keine erfolgreichen Verſuche nach dieſer Richtung hin gemacht worden. — Zum Herſtellen blaſenfreier Güſſe von leicht ſchmelzbaren Metallen ſind keine ſichern Mittel anzugeben; am beſten dürfte noch das Gießen bei möglichſt niedriger Temperatur und in gut getrockneten Formen ſich bewähren.

A. H. in Jülich. — Ein Werk über die Conſtruction von Windbüchſen kennen wir nicht; Schießbaumwolle für photographiſche Zwecke zum Herſtellen von Collodium iſt aus der pharmaceutiſchen Fabrik von Schering in Berlin oder von C. Erdmann in Lindenau bei Leipzig zu beziehen; für Sprengungen findet dieſelbe wol keine Anwendung mehr.

R. E. in Leipzig. — Auf Knochen und Elfenbein malt man mit Waſſerfarben; der Grund muß dabei etwas rauh gemacht werden. Fixirt werden die Farben mit irgendeinem farbloſen, durchſichtigen Lack.

W. E. in St. Louis. — Feigenkaffee beſteht nur aus geröſteten und gemahlenen Feigen; derſelbe wird als Zuſatz zu Bohnenkaffee, am beſten in geringem Maß, gebraucht und ertheilt demſelben einen angenehmen, ſüßen Geſchmack. — Papierdärme zur Wurſtfabrikation liefert C. Brandegger in Ellwangen, Würtemberg.

L. in Kaſſel. — Das Bedford-Eureka-Luftpiſtol iſt uns unbekannt. Das Luftpiſtol von Pope iſt in jeder Beziehung gut und zweckentſprechend.

K. in Budapeſt. — Zum Reinigen von Goldrahmen verwenden Sie am beſten ein weiches, ein wenig feuchtes Handtuch; ſollte ſich die Vergoldung wegreiben, was bei allzulangem und ſtarkem Wiſchen wol vorkommen kann, ſo wird das Ausbeſſern der Schäden am beſten vom Vergolder vorgenommen, wenn die Vergoldung eine echte iſt. Unechte Vergoldung beſteht aus Verſilberung, welche mit einem ſog. Goldlack (Schellack mit Gummigutt und Drachenblut) überzogen iſt. Solchen Lack erhalten Sie von Chr. Schramm, Oranienburgerſtr. 121 in Berlin. Andere „Goldtinctur“ iſt uns nicht bekannt.

Moden.

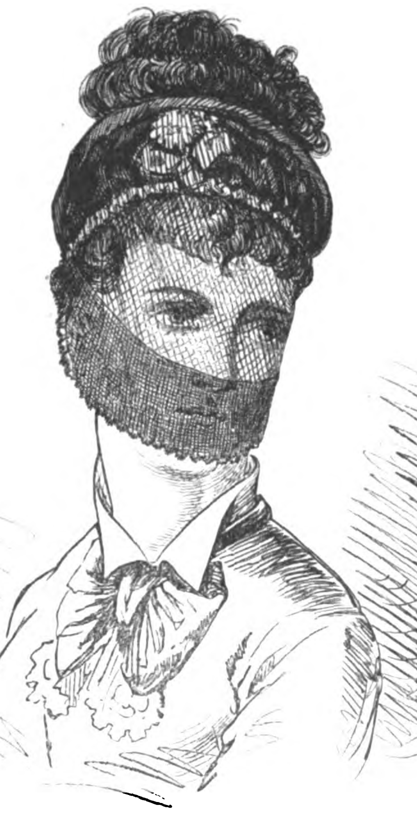
— Eine für die Damenwelt betrübende Nachricht war, daß die europäiſche Seidenernte im letzten Jahr misrathen. Und die Folgen davon ſind nicht ausgeblieben: die Seide iſt um 15 Proc. im Preis geſtiegen. Der ſchöne, glänzende, rauſchende Seidenſtoff ſtammt, wie unſern Leſerinnen bekannt, ſammt etlichen andern Geweben, die ſtets, trotz aller Wandlungen der Mode, ihren Platz in der weiblichen Toilette behauptet haben, aus dem Orient. Damaſt, Madras, Kaſchmir, Muſſelin, Gaze ſind ſämmtlich orientaliſchen Urſprungs und erinnern ſchon durch ihre Namen an die Orte, welche ſie zuerſt producirten. Nur die Königin aller Kleiderſtoffe, die Seide, macht eine Ausnahme davon, denn ſie iſt zwar ein Erzeugniß Chinas, aber die chineſiſche Sprache hat uns nicht die Benennung dafür gegeben; Seide kommt vielmehr von dem lateiniſchen sericum her, und dieſes iſt wieder von Serica abgeleitet, dem Namen, den die alten Römer der ſüdlich an Indien, nördlich an Scythien grenzenden oſtaſiatiſchen Landſchaft beilegten, aus welcher ſie die Seide bezogen. Die Hauptſtadt Sera (jetzt Singanfu) war der äußerſte Punkt in Aſien, den fremde Kaufleute bereiſten. Eine chineſiſche Chronik — und den Chroniken ſchuldet man bekanntlich alle Achtung — ſchreibt die Entdeckung der Seide einer der Frauen des Kaiſers Hoang-ti, 2000 Jahre v. Chr., zu. Und darin hat die Chronik recht, daß, wenn es eine Entdeckung gibt, die von einer Frau gemacht werden konnte, dies die Seide ſein mußte. Seit jener Zeit wurde es Sitte, innerhalb des kaiſerlichen Palaſtes auf einem beſtimmten Terrain den für den Seidenbau ſo wichtigen Maulbeerbaum anzupflanzen, der in China der Goldene Baum heißt. Einmal jährlich begab ſich die Kaiſerin, von ihren Hofdamen begleitet, in feierlichem Aufzug dahin, pflückte höchſteigenhändig einige Blätter von den Zweigen und fütterte die Seidenraupen damit. Die Seideninduſtrie nahm einen raſchen Aufſchwung; das feine glänzende Gewebe erſetzte bald die Thierfelle, in welche man ſich gekleidet, und noch heute gibt es kein anderes Land, wo das Tragen der Seide ſo allgemein wäre, als das Himmliſche Reich. Seidene Gewänder ſind bei den bezopften Chineſen ebenſo gebräuchlich als bei uns die von Wolle und Baumwolle. Dieſes Glück iſt Europa nicht zutheil geworden. Die Seide iſt hierzulande ein Luxusgegenſtand geblieben, und bei ihrem erſten Erſcheinen auf europäiſchen Boden war ſie ſogar von unermeßlichem Werth. Das erſte, ganz aus Seide verfertigte Gewand datirt aus dem Jahr 220 n. Chr. Es war weder eine Fürſtin noch eine andere ſchöne Frau, die es trug, es war nicht einmal ein Menſch, ſondern ein Ungeheuer, es war Heliogabalus. Ein Jahrhundert vorher hatte ſich der Kaiſer Hadrian nicht reich genug geſchätzt, um ſeiner Gemahlin ein ſeidenes Kleid zu kaufen. — Gern hätten wir der Dankbarkeit unſerer Damen den Namen desjenigen anheimgegeben, der die Seide nach Europa importirte, aber die Geſchichte ſchweigt darüber. Der Sage nach waren es zwei perſiſche Mönche, welche dem Kaiſer Juſtinian in Konſtantinopel das Geheimniß der Seidenzucht verriethen und ihm in ihren ausgehöhlten Reiſeſtäben Eier der Seidenraupe aus China mitbrachten. Von Griechenland verbreitete ſich die neue Induſtrie nach Italien, und gegen Ende des 14. Jahrhunderts führten die Päpſte den Seidenbau in der Grafſchaft Avignon ein. Die erſte franzöſiſche Seidenmanufactur wurde von Ludwig XI. in Tours gegründet; die berühmte lyoner entſtand unter Franz I., doch zog man anfangs hauptſächlich griechiſche und italieniſche Arbeiter dazu herbei. In Deutſchland wurde die erſte Seidenbaugeſellſchaft im Jahr 1670 in Baiern ins Leben gerufen. Seidene Kleidungsſtücke blieben aber trotzdem in Europa lange Zeit das Privilegium der Höfe, und auch dort waren ſie im Beginn noch ſo ſelten und koſtbar, daß Heinrich II. der erſte war, welcher bei der Hochzeit ſeiner Schweſter ſeidene Strümpfe trug. Den Fortſchritten, welche die Seideninduſtrie in Europa machte, verdanken wir die Fülle verſchiedenartiger Seidenſtoffe, mit denen ſich heute unſere Damen ſchmücken können. Obwol der Taffet jetzt gerade weniger faſhionable, iſt es doch intereſſant, zu hören, daß die Gelehrten das Wort von dem perſiſchen tâftah, was ſo viel als gewebt oder geſchlungen bedeutet, ableiten. Die Faille, die den Taffet in der Gunſt der Eleganten zurzeit bei weitem überflügelt, iſt ein urſprünglich flandriſches Product, ſchwer wie der Gros de Naples und der Gros de Tours und heißt dort Falie. Ein ganz leichter Taffet iſt Florence, Florentine aber ein gemuſterter Atlas; beide wurden, wie der Name andeutet, in Florenz fabricirt. Der im Sommer beſonders beliebte Foulard dagegen iſt auch in ſeiner Fabrikation entſchieden indiſcher Herkunft. Was die ganz leichte, durchſichtig gewebte Seide betrifft, die wir Gaze nennen, ſo ſtammt ſowol die Sache ſelbſt als die Bezeichnung dafür gleichfalls aus dem Orient. Die reizende Gaze, die ſo geheimnißvoll verſchleiert, ohne zu verhüllen iſt aus Gaza (arabiſch Ghazze) in Syrien zu uns gekommen

— Eine Internationale Fächerausſtellung, deren Dauer auf drei Monate berechnet iſt, ſoll im November dieſes Jahrs in München eröffnet werden. Bereits haben verſchiedene Städte die Zuſendung ausgezeichneter Exemplare dieſes graziöſen Zweigs der Kunſtinduſtrie in Ausſicht geſtellt, u. a. Graz die ſchöne Sammlung des Johanneums. Außer China iſt Frankreich dasjenige Land, welches die meiſten Fächer producirt. Vor der großen Revolution gab es in Paris eine Corporation von Fächerarbeitern, welcher 130 Meiſter angehörten. Jetzt iſt der Hauptſitz der Fächerfabrikation im Departement der Oiſe, zwiſchen Mélu und Beauvais, wo mehr als 3000 Arbeiter ihren Lebensunterhalt dabei verdienen. Es iſt bekannt, daß die Malereien auf franzöſiſchen Fächern oft wahre Kunſtwerke ſind, nicht nur die von Watteau, Boucher ꝛc., ſondern auch die aus neuſter Zeit, z. B. wird jetzt für eine ſpaniſche Dame, die Herzogin von Medina-Cöli, eine ganze Reihe von ſeidenen Fächern gemalt, auf denen die Hauptmomente aus Cervantes' „Don Quixote“, nach den Bildern von Guſtav Doré, zur Darſtellung gelangen. Nach dieſem Vorbild hat auch die Prinzeſſin Mathilde Bonaparte einen Fächer mit Copien nach berühmten Gemälden beſtellt. Andere elegante Atlasfächer ſind mit weißen Marabufedern umrahmt.

— Die Zahl der pelzgefütterten und pelzverbrämten Winterhüllen iſt Legion; kurze Jaquets, lange Paletots, weite Dolmans, große Mäntel mit Aermeln und Rotonden ohne Aermel, alle haben theils Pelzfutter und Kante von feinerm Pelzwerk, theils eins von beiden. Als Ueberzug der pelzgefütterten Confections eignet ſich Sicilienne beſſer als Seide, weil ſie durchs Tragen nicht wie jene einen unangenehmen ſpeckigen Glanz erhält. Auch viele Tuchpolonaiſen, die, nebenbei geſagt, mehr und mehr anliegen, ſind mit blondem Biberfell, mit Otter, Skunk oder Labradoreichhörnchen eingefaßt und an einer einzigen Seite durch eine ſeidene Schnur drapirt. Darüber trägt man häufig eine Caſaque ganz aus Otter und mit einem Streifen von demſelben Pelzwerk, welches die Polonaiſe umrahmt, verziert. Das Unterkleid von Brocat, Matelaſſé, Sammt oder Faille hat keine Volants, ſondern einen Paſſementeriebeſatz, eine breite Rüſche oder einen Pelzſtreifen. Eine Taſche, die von einem byzantiniſchen Gürtel herabhängt, vollendet die Toilette.

— Ein unter dem Titel Coq-Hardy in Paris aufgeführtes Drama hat einen Augenblick Senſation gemacht, und die Mode hat ſich ſofort dieſes Vorwands bemächtigt, um einen Hut zu erfinden, der den Gipfelpunkt aller bisher erſchienenen Federbarets bildet. Der mit dem Namen Coq-Hardy getaufte Hut iſt gleichfalls ein Baret von Hahnfedern oder eigentlich ein ganzer Hahn, den die Dame auf dem Kopfe trägt, denn die Flügel und der Schwanz des Beherrſchers des Hühnerhofs ſind deutlich zu ſehen, und als Aigrette dient vorn ein Hahnenkamm vom feurigſten Roth. Was will man noch mehr? Auf dieſe Weiſe braucht man ſeinen Hut einfach nur beim Geflügelhändler zu beſtellen. — Der weiße Hut, auf den man in den letzten Jahren ganz verzichtet hatte, gilt jetzt wieder als die eleganteſte Kopfbedeckung, die für das Theater, zu Beſuchen u. dergl. faſhionable iſt. Ein elegantes Modell iſt der zierliche Capotehut aus weißem Plüſch mit Fanchon à la Maria Stuart aus alten Spitzen, das vorn auf dem Haar ruht und einer langen weißen Feder, die nach hinten herabwallt. Das andere Extrem bildet der ſtets moderne ſchwarze Sammthut mit Jet und Federn, und dazwiſchen liegt eine ganze Stufenleiter von Stoff- und Filzhüten in allen Farben.

— Zur Winterszeit iſt es für zart organiſirte Naturen eine Nothwendigkeit, ſich gegen den ſchädlichen Einfluß der rauhen Winde zu ſchützen, die ſo häufig bedenkliche Hals- und Lungenaffectionen verurſachen. Gegen den in ſolchen Fällen gewöhnlich empfohlenen Reſpirator haben die Damen die allerdings begründete Einwendung, daß derſelbe gar zu entſtellend ſei. Der Arzt kann hierauf nur mit Achſelzucken antworten, denn die Thatſache ſelbſt läßt ſich nicht in Abrede ſtellen. Der nimmermüde Fortſchritt hat jedoch auch hier Abhülfe geſchafft, indem er einen Reſpiratorſchleier erfunden hat, der alle Vorzüge des Reſpirators in ſich vereinigt, ohne im geringſten unkleidſam zu ſein. Der von dem Oberarzt des londoner Hospitals für Hals- und Ohrenleiden, Mr. Lennox Browne, empfohlene Reſpiratorſchleier beſteht aus einem gewöhnlichen Stück Tüll (der glatte iſt der Augen wegen dem gemuſterten vorzuziehen), das bis zum Kinn herabreicht, und deſſen unterer Theil mit einer doppelten Lage von dichter ſeidener Gaze oder Seidenkrepp gefüttert iſt, welche Mund, Naſe und Ohren bedeckt und gegen Erkältung ſchützt. Eine ſchmale ſchwarze Blonde umrahmt den Schleier. Um zu verhindern, daß derſelbe durch den Athem feucht wird, kann man den gefütterten Theil mit etwas feinem Draht ſteif machen, damit er nicht ganz dicht am Geſicht anliegt, und endlich läßt ſich noch, damit der Wind den Schleier nicht in die Höhe weht, in den untern Saum etwas Gummiband einziehen. Nach dieſen Andeutungen kann der Reſpiratorſchleier ohne Schwierigkeit im Hauſe ſelbſt verfertigt werden.



Reſpiratorſchleier.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Jan. 1	Jan. 2	Jan. 3	Jan. 4	Jan. 5	Jan. 6	Jan. 7
Valentia (Irl.)	8	+ 8,3	+ 3,3	+10,0	—	+ 7,8	+ 8,9	—
St. Matthieu	8	+11,0	+10,0	+13,0	+11,0	+ 9,0	+11,0	+11,0
Paris	8	+13,0	+ 7,2	+ 8,6	+ 9,5	+ 7,5	+ 7,2	+ 9,2
Helder	8	+ 8,9	+ 5,3	+ 3,2	+ 8,3	+ 7,3	+ 7,3	+ 8,6
Brüſſel	8	+11,0	+ 8,0	+ 7,0	+10,0	+ 8,0	+ 6,0	—
Cagliari	8	—	+12,0	+12,0	+13,0	+13,0	+14,0	—
Neapel	8	+10,0	+11,0	+12,0	+12,0	+14,0	+15,0	—
Florenz	8	+10,0	+10,0	+10,0	+ 8,0	+11,0	+ 9,0	—
Venedig	7	+ 6,1	+ 8,0	+ 9,5	+ 8,0	+11,7	—	—
Trieſt	7	+ 7,0	+ 8,4	+ 9,4	+ 8,4	+12,4	—	—
Graz	7	+ 1,0	+ 5,0	+ 2,4	+ 2,8	+ 5,3	—	—
Wien	7	— 1,0	+ 0,6	+ 4,6	+ 1,6	+ 7,8	+ 2,2	+ 1,5
Ofen	7	— 0,6	— 0,4	+ 1,8	+ 0,3	+ 3,1	—	—
Hermannſtadt	7	— 3,0	— 3,0	+ 0,2	+ 0,2	— 2,0	+ 1,0	—
Chriſtianſund	8	— 4,0	—	—	—	— 4,0	+ 4,2	0,0
Oxoe	8	—	—	—	—	+ 7,0	—	—
Moskau	8	— 7,4	+ 2,0	+ 2,4	—21,8	—22,1	— 0,4	+ 1,4
St. Petersburg	8	— 2,3	— 5,2	—21,3	—33,6	—19,0	—10,1	+ 1,3
Haparanda	8	—18,6	—18,0	—24,0	—22,4	—27,4	—20,6	—28,6
Stockholm	8	— 3,6	— 6,8	—22,6	—10,4	— 3,9	— 7,8	+ 0,1
Kopenhagen	8	+ 6,0	+ 0,2	— 3,6	—	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,1
Memel	8	+ 2,9	+ 4,1	—	— 3,7	+ 1,9	+ 2,2	+ 1,7
Kiel	8	+ 8,4	+ 1,8	— 0,4	+ 1,9	+ 7,8	+ 6,1	+ 6,2
Hamburg	8	+ 9,0	+ 4,2	0,0	+ 3,0	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,0
Sylt	8	+ 4,5	+ 1,7	— 1,3	+ 0,9	+ 3,6	—	+ 6,2
Wilhelmshafen	8	+ 7,1	+ 3,4	+ 1,4	—	—	—	+ 7,4
Münſter	8	+10,8	+ 8,2	—	—	—	+ 6,5	+ 9,0
Hannover	8	+10,5	+ 9,8	+ 2,3	+ 8,0	+ 9,5	+ 9,5	+ 8,0
Berlin	8	+ 7,4	+10,0	+ 1,5	+ 3,4	+ 6,9	+ 4,4	+ 3,5
Breslau	8	+ 6,4	+ 8,0	+ 1,1	+ 1,9	+ 4,4	+ 3,9	+ 1.1
Leipzig	8	+ 6,6	+ 8,5	+ 1,2	+ 5,7	+ 4,4	+ 3,7	+ 1,3
Bamberg	8	+ 6,3	+ 7,5	+ 4,3	+ 1,3	+ 2,5	+ 4,0	+ 0,2
Karlsruhe	8	+ 3,4	+ 9,6	+ 3,2	+ 2,2	+ 5,6	+ 7,8	+ 3,8
München	8	+ 1,9	+ 5,0	+ 0,8	+ 0,1	+ 4,8	+ 0,4	— 0,6
Bäder und klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,9	+ 3,4	+ 6,1	—	—
Meran	7	+ 2,2	+ 6,3	+ 4,0	+ 7,0	+ 8,0	—	—
Görz	7	+ 4,8	+ 6,8	+ 8,3	+ 6,8	+10,9	—	—
Leſina	7	+ 9,5	+12,8	+13,8	+12,9	+14,0	—	—
Lacroma	7	+ 9,4	+12,0	+13,2	+12,4	+13,0	—	—
Korfu	7	+13,5	+17,0	+16,0	+15,5	—	—	—
Baden-Baden	7	+ 9,7	+10,7	+ 7,1	+ 3,9	+ 5,7	+ 8,0	+ 9,2
Wiesbaden	8	+ 3,8	+ 8,3	+ 5,3	+ 2,3	+ 5,0	+ 7,0	+ 3,8

Witterungsnachrichten.

In Eiſenach hatte man am 3. Januar ein ſtarkes Gewitter, begleitet von einem Hagelſturm, ebenſo in Gotha.

In Schleswig ſind durch einen heftigen Schneefall in der Nacht vom 20. zum 21. December ſo arge Verkehrsſtörungen veranlaßt worden, daß noch acht Tage nach dem Unwetter zahlreiche Höfe vom Verkehr mit der Außenwelt faſt gänzlich abgeſchloſſen waren. Der Bahnverkehr ſtockte in den erſten Tagen völlig. Leider ſind auch Menſchenleben dadurch zu Grunde gegangen. — Jütland, die däniſchen Inſeln, Schweden und Norwegen wurden um dieſelbe Zeit von einem furchtbaren Schneeſturm betroffen, der den Verkehr überall unterbrach. Selbſt die Dampfſchiffahrt von Kopenhagen nach Schweden mußte einige Tage lang eingeſtellt werden. An manchen Orten lag der Schnee bis zu 18 Fuß Höhe.

Aus Stockholm ſchreibt man vom 2. Januar, daß der Betrieb auf ſämmtlichen ſchwediſchen Bahnen der Schneehinderniſſe wegen vollſtändig eingeſtellt war. — Ebenſo ſtockte am 4. d. M. wegen eingetretenen Schneeſturms der Verkehr auf den ſeeländiſchen Eiſenbahnen (Dänemark)..

In Turin und Mailand iſt am Weihnachtsabend viel Schnee gefallen, und es herrſchte daſelbſt an den Feiertagen nach dem Ausdruck dortiger Blätter eine „ſibiriſche Kälte“.

Der Sturm am Neujahrstag hat im Kanal und an der engliſchen Küſte viel Unheil angerichtet. Der Admiralitätshafendamm in Dover ward zerſtört, und große Theile wurden fortgeſpült. Große Löcher ſind in das Ufer geriſſen; an allen ſüdlich gelegenen Seeplätzen Englands wurden die Häuſer in der Nähe des Strands überflutet. In Dover ſoll der verurſachte Schaden 50,000 Pfd. St. überſteigen, und in Eaſtbourne hat der Sturm eine 450 Fuß lange Strecke des Damms zerſtört. Auch in den niedriger gelegenen Themſequartieren Londons richtete die Springflut erheblichen Schaden an. Im Innern des Lands haben die anhaltenden Regengüſſe traurig gewirthſchaftet. In vielen Grafſchaften gleicht das niedrig gelegene Land einem weiten See, aus dem nur das Hügelland und die Eiſenbahndämme hervorragen. Halb Yorkſhire und ein großer Theil der mittlern Grafſchaften ſtanden unter Waſſer. In Yorkſhire war neuerdings auch ſtarker Schneefall eingetreten, der den Saaten geſchadet hatte. — In den geſchützten Gehölzen in Helwood und Keſton, Grafſchaft Kent, ſtehen die wilden Frühlingsblumen in voller Blüte. Ueberhaupt trägt die ganze Gegend das Ausſehen des erwachenden Frühlings zur Schau. — Auch an den folgenden Tagen des neuen Jahrs hatten an der britiſchen Oſtküſte, den Orkneyinſeln, im Kanal und an den Küſten der Iriſchen See heftige Stürme gewüthet.

Die letzten Stürme haben auch an der atlantiſchen Küſte Frankreichs arg gehauſt. Die Deiche bei Louin und auf der Inſel Noirmoutiers in der Vendée ſowie die bei Mont an der Mündung des Adour ſind gebrochen, und das Meer hat große Strecken Cultur- und Weidelands überſchwemmt.

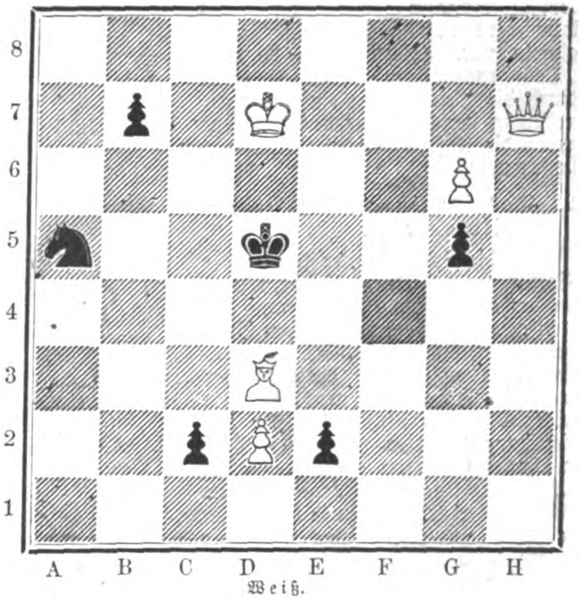
Schach.

Aufgabe № 1570.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.

Von J. Minckwitz in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1560.

Von P. K. in L.

	Weiß.		Schwarz.
1)	D. E 1 — F 2	1)	(E 6 — E 5)
2)	D. F 2 — F 1	2)	(C 6 — C 5)
3)	T. H 4 — H 5: †	3)	Beliebig
4)	D. F 1 — H 3, A 6, F 8 ‡.		

Zieht Schwarz 2) G 5 — H 4:, dann 3) D. C 1 †, 4) D. C 6: ‡.

Auf 1) G 5 — H 4: folgt 2) D. D 2 †, 3) D. D 4, 4) D. G 7, D 6 ‡.

Eingeſendet von K. Kondelik in Prag, J. Lenich in Ansbach, F. O. Welzer in Prag, M. Spier in Alsfeld, Barsdorf in Krefeld, Einſiedler in Tirnau, Th. Huth in Radeberg, J. Mandler in Iglau, Café Bernhard in Chemnitz, Schachclub in Ulm, Rhode in Bunzlau, Hoyard in Potsdam, Krazer in Dillingen, P. Dewald in Köln.

Dieſe Aufgabe iſt ein Muſterbild einfacher Schönheit. Dieſelbe offenbart ſich in den ſcheinbar bedeutungsloſen Anfangszügen der Dame, die aber dennoch im Schlußſpiel eine ſehr vielſeitige Kraft entwickelt. Eine ſo wirkungsvolle Bedeutung in eine einzige Figur zu legen, iſt nur einem Meiſter möglich. Die verhältnißmäßige Schwierigkeit der Züge, die im eigentlichen Sinne gar nicht näher liegen können, entſteht durch die große Auswahl der Verführungen. Der erſte Zug zwar hat an ſich nichts vor andern Anfängen voraus, er macht jedoch nur allein den zweiten möglich, welcher den hohen Werth dieſes combinationsreichen Problems begründet. Sehr viele unrichtige Löſungen beginnen mit 1) D. A 1, D. D 2 (L. E 2 iſt der einzige Gegenzug), D. G 3 oder T. G 4.

Briefwechſel.

S. in Volhynien. — In den größern Schachturnieren werden jetzt allgemein die Remiſen (die unentſchieden gebliebenen Partien) jedem Spieler als halbgewonnen angerechnet, ſodaß z. B. 3 Remispartien für 1½ gewonnene Partie gelten. Dies geſchieht, um die Zeitdauer eines Turniers abzukürzen.

M. in Iglau. — M. Lange's „Kritik der Eröffnungen“, ein Leitfaden für geübtere Schachſpieler, iſt bei Veit u. Co. 1855 erſchienen, fehlt aber ſeit längerer Zeit im Buchhandel.

B. in Hamburg. — Es iſt von vielen Löſern verſucht worden, die zweizügige Aufgabe Nr. 1559 von A. Arnell durch 1) L. B 4 — C 3 zu löſen. Zieht aber Schwarz 1) S. F 3, ſo gibt 2) D. C 4: † kein Matt weil S. F 3 — D 4 dazwiſchen zieht.

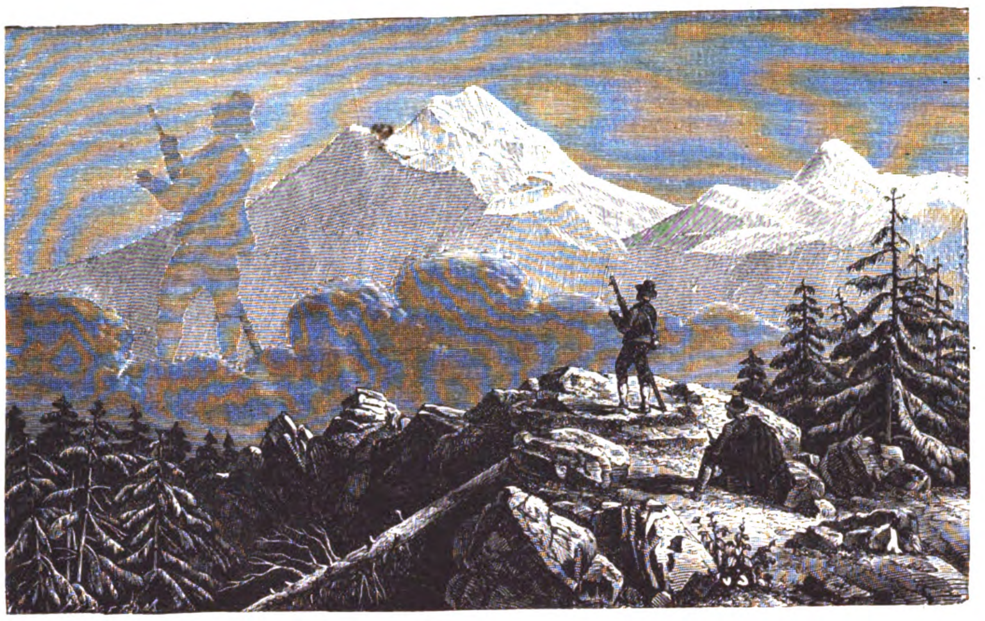
Meteorologiſche Bilder.

III. Wolken- und Nebelbilder.*)

Das Brockengeſpenſt, die Glorie oder das farbenrandige Schattenbild, der Heiligenſchein oder Herenring ſind ebenſo wie die Sonnen- und Mondhöfe (ſ. Nr. 1742) Erſcheinungen, welche infolge der Zurückwerfung, Brechung und Beugung der Lichtſtrahlen entſtehen.

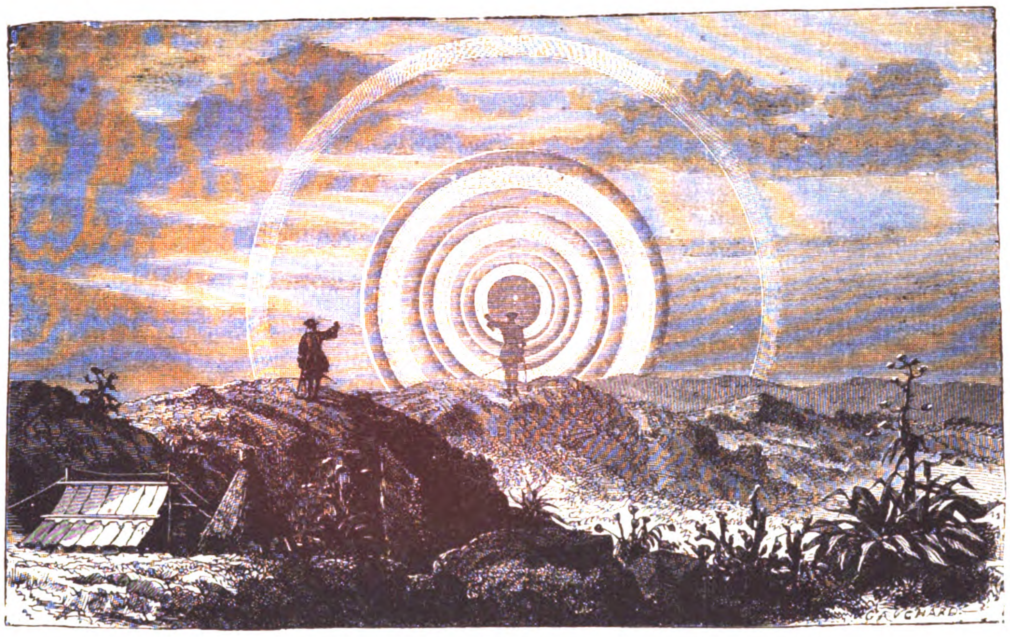
1. Das Brockengeſpenſt.

Auf dem Brocken ſtehend, ſieht man nicht ſelten, wenn am Himmel theilweis die tiefergehenden Haufenwolken vorkommen, eine ſolche Wolke herantreiben und befindet ſich dann plötzlich mitten in derſelben, von dichtem Nebel umgeben. Nach kurzer Zeit wird der Nebel lichter, die Wolke zieht weiter, und man hat nun die Wolkenwand vor ſich, während in der entgegengeſetzten Richtung der Himmel wieder klar geworden iſt und die Sonne ſcheint. Am Abend, kurz vor Untergang der Sonne, wenn die Wolken durch Weſtwind fortgetrieben werden, kommt es dann vor, daß der Beobachter ſein Schattenbild ſowie das der ihn umgebenden Gegenſtände auf der Wolkenwand ſieht.**) Unter denſelben Umſtänden kommt dieſe Erſcheinung bei Oſtwind auch morgens beim Sonnenaufgang vor; jedoch iſt dies ein höchſt ſeltenes Ereigniß. Außerdem wird die Erſcheinung um die Zeit der Frühlings- und Herbſttag- und -nachtgleiche bei ruhiger Luft wahrgenommen, wenn der Beobachter dichten Thalnebel vor ſich, die Sonne aber im Rücken hat. — Das Schattenbild ſcheint hierbei von rieſenhafter Größe zu ſein. Das iſt jedoch nur Geſichtstäuſchung. Bei den matten Umriſſen des Schattenbildes ſchätzt der Beobachter die Entfernung und damit die Größe deſſelben zu groß. Die Erſcheinung kommt auch auf dem Rigi, dem Pilatus, dem Schafberg im Salzkammergut und auf andern Berggipfeln vor. Sie hat den Namen „Das Brockengeſpenſt“ erhalten, weil durch die Beſchreibung einer Wahrnehmung derſelben auf dem Brocken zuerſt die Aufmerkſamkeit darauf gelenkt wurde.


Das Brockengeſpenſt.

2. Das farbenrandige Nebelbild oder die Glorie.

Als die Spanier unter Pizarro die Cordilleren paſſirten, ſahen ſie, wie es in der Beſchreibung heißt, zwei- bis dreifache Regenbogen, nahe zum Greifen und kreisförmig, in deren Centrum jeder, ſo nahe auch die Beſchauer nebeneinander ſtehen mochten, ſein eigenes Bild erblickte. Dieſelbe Erſcheinung nahm Bouguer 1735 in Peru wahr und ſchildert dieſelbe genauer. „Man ſieht faſt alle Tage auf dem Gipfel der Cordilleren eine außerordentliche Lufterſcheinung, welche ſo alt als die Welt ſein muß, und welche wahrſcheinlich noch niemand vor uns geſehen hat. Das erſte mal, als wir dieſelbe wahrnahmen, waren wir auf einem Berg Namens Pambamarca. Eine Wolke, von welcher wir umgeben waren, zertheilte ſich und ließ uns die Sonne ſehen, welche mit einem großen Glanz aufging. Die Wolke zog nach der andern Seite; ſie war noch nicht dreißig Schritte entfernt, als jeder von uns auf derſelben ſeinen Schatten, und zwar nur ſeinen Schatten allein, ſah, weil die Wolke nicht eine gleichmäßige Fläche darſtellte. Da ſie gar nicht weit von uns entfernt war, ſo konnte man alle Theile des Schattens deutlich erkennen; man ſah die Arme, die Beine, den Kopf. Aber das, was uns in Verwunderung ſetzte, war, daß der Kopf mit einem Kreis von Strahlen verziert war, welcher aus drei bis vier concentriſchen Kronen beſtand. Eine jede hatte ſehr lebhafte und ganz verſchiedene Farben, wie der erſte Regenbogen, und die rothe war auf der äußern Seite. Ich machte in aller Eile aus den erſten Linealen, die ich fand, eine Art von Jakobsſtab, um die Durchmeſſer dieſer Kreiſe zu meſſen. Durchſchnittlich war der Durchmeſſer des erſten Bogens 5²/₃ Grad, der des zweiten Bogens 11 Grad, der des dritten 17 Grad u. ſ. w., und der des weißen Kreiſes 69 Grad. Uebrigens zeigte ſich dieſe Lufterſcheinung nur auf Wolken, die voller Eistheilchen ſind, nicht aber auf denen, die aus Regentropfen beſtehen. Mac Fait hat dieſelbe Erſcheinung auf einer Anhöhe in Schottland wahrgenommen.


Das farbenrandige Nebelbild oder die Glorie.

Ebenſo wie die Höfe von Sonne und Mond, mit welchen das farbenrandige Schattenbild große Aehnlichkeit hat, iſt letzteres die Folge der Brechung, Zurückwerfung und Beugung, welche das Licht bei ſeinem Zuſammentreffen mit den feinen Eiskryſtallen erleidet. Eine deutliche Vorſtellung auch dieſer Erſcheinung erhält man, wenn man die Flamme einer Kerze durch die mit Bärlappſamen überſtreute Glasſcheibe betrachtet. — Das Brockengeſpenſt zeigt ſich auf der Wand einer aus Nebelbläschen beſtehenden Wolke, die Glorie, auf Wolken, aus feinen Eiskryſtallen gebildet, wenn zugleich in der den Beſchauer umgebenden Luft Eistheilchen vorkommen. Beſteht die Wolke aus Regentropfen, ſo nimmt man den Regenbogen wahr.

3. Der Regenbogen.

Der Regenbogen entſteht durch Brechung und Reflexion des Sonnenlichts in den Regentropfen. Der gewöhnliche Regenbogen wird immer auf der Seite des Himmelsgewölbes geſehen, welche der Sonne gegenüberliegt, und zwar als ein farbiger Bogen, welcher in einem Abſtand von 41 Grad den Gegenſonnenpunkt oder den Punkt umgibt, in welchem ein durch den Mittelpunkt der Sonne und das Auge des Beobachters gehender Sonnenſtrahl das Himmelsgewölbe oder die Entfernung deſſelben unter dem Horizont treffen würde. Von den prismatiſchen Farben, Violett, Indigo, Blau, Grün, Gelb, Orange, Roth, in welchen er ſich zeigt, kommt Violett an der innern, Roth an der äußern vor. Außerhalb dieſes Regenbogens ſieht man oft einen größern mattern Bogen, in welchem die Farben in umgekehrter Ordnung, nach innen die rothe, nach außen die violette, aufeinanderfolgen. Dieſer, der Nebenbogen, ſteht 52 Grad vom Gegenpunkt ab. Zuweilen erſcheinen unter dem Hauptregenbogen abwechſelnd einige rothe und grüne Streifen. Es kommt dieſes vor, wenn die Regentropfen ſehr klein ſind.

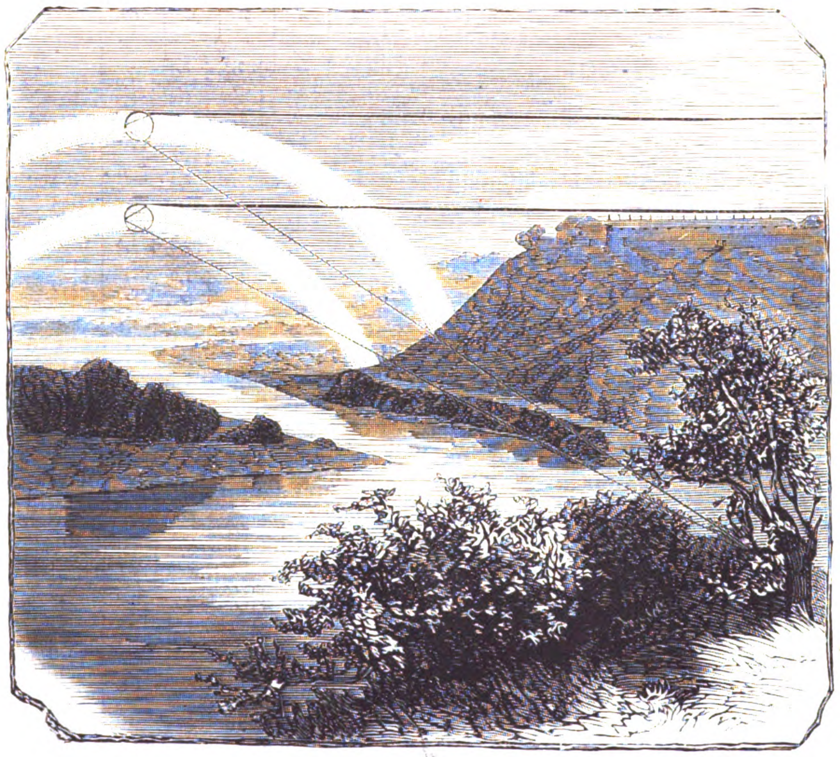
Auf dieſelbe Weiſe wie durch die Sonnenſtrahlen können auch durch das Licht des Monds, wenn dieſes auf ein Schauer Regentropfen fällt, Regenbogen hervorgerufen werden. Dieſe gehören keineswegs zu den ſeltenen Erſcheinungen, bleiben aber, da ſie infolge des ſchwachen Mondlichts in der Regel ſehr abgeblaßt ſind, oft unbeachtet.

Da man den Regenbogen am Morgen immer im Weſten ſieht, ſo zeigt ein ſolcher das Herannahen der Regenwolken von Weſten her an, und zwar zu einer Zeit, wenn es im Oſten noch hell und klar iſt. Außerdem iſt Regenfall zu einer Tageszeit, wenn die Temperatur ſich heben ſollte, ein neues Anzeichen von zunehmender Feuchtigkeit. Daher wird ein Regenbogen am Morgen als ein Vorbote von naſſem, ſtürmiſchem Wetter betrachtet. Die Bedingungen hingegen, unter welchen ein Regenbogen am Abend erſcheinen kann, ſind, daß die Regenwolken nach Oſten fortziehen, und daß ſich der Himmel im Weſten aufklärt. Da dieſes zu einer Tageszeit geſchieht, wenn die Temperatur ſchon niedriger geworden iſt, ſo iſt hierdurch ein Uebergang von naſſem zu trockenem Wetter angedeutet. Daher heißt es im Volk:

„Regenbogen am Morgen
Macht dem Schiffer Sorgen.
Regenbogen am Abend
Iſt erquickend und labend.“

Zuweilen zeigen ſich nur einzelne Theile eines Regenbogens. Dieſe heißen Regengallen.

Prof. Preſtel.


Der Regenbogen.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßem Auge ſichtbare Planeten.

Venus geht zwiſchen ¹/₄ und ¹/₂7 Uhr früh auf und iſt daher am ſüdöſtlichen Himmel in der Nähe des Horizonts vor Sonnenaufgang ſichtbar; ihre Sichtbarkeit wird trotz ihres faſt blendenden Lichts durch die Nebel des Horizonts ſehr beeinträchtigt. **Mars** geht um 4 Uhr früh auf und iſt von da ab bis zu Sonnenaufgang anfangs am ſüdöſtlichen, dann gegen Morgen am ſüdlichen Himmel, nicht hoch über dem Horizont, zu beobachten; ſein Glanz iſt aber noch immer ſeiner großen Entfernung wegen (38 Mill. Meilen) unbedeutend und kaum dem eines Sterns zweiter Größe vergleichbar, auch hindert ſeine Beobachtung der nahe Stand am Horizont. **Jupiter** geht ³/₄6 Uhr früh auf, iſt am ſüdöſtlichen, ſpäter gegen Morgen am ſüdöſtlichen Himmel ſichtbar und ſeines bedeutenden Glanzes wegen leicht aufzufinden, wenn nicht die Nebel des Horizonts dies hindern, da er ebenſo wie Venus und Mars dem Horizont nahe ſteht. **Saturn** ſteht nach Sonnenuntergang bereits am ſüdweſtlichen Horizont und geht ³/₄8 Uhr abends unter.

---

*) II. Die Höfe um die Sonne und den Mond ſ. Nr. 1742, 18. November 1876.

**) Die hier beigegebene Abbildung iſt dem im Verlag von R. Oldenbourg in München erſchienenen Buch „Wind und Wetter. Gemeinfaßliche Darſtellung der Meteorologie“ von Prof. Dr. Lommel, entnommen. Dieſes Buch bildet den 10. Band der naturwiſſenſchaftlichen Volksbibliothek „Die Naturkräfte“, eines Unternehmens, das wir nicht unterlaſſen wollen an dieſer Stelle wiederholt der Beachtung unſerer Leſer zu empfehlen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 39—42.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1751.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 20. Januar 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [LXVIII. Band.

Inhalt:

Geographiſche Rückblicke auf das Jahr 1876. — Safvet Paſcha, türkiſcher Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. — Die neuen deutſchen Panzerkanonenboote. — Das 70jährige Militärjubiläum Kaiſer Wilhelm's. — Konſtantinopel. — Straßentypen aus Konſtantinopel. — Der Kaufmänniſche Verein zu Leipzig. — Amerikaniſche Skizzen: Die älteſte Locomotive Amerikas. — Heraldik: Das Stadtwappen von Lüneburg. — Polytechniſche Mittheilungen: Automatiſche Abſperrung von Eiſenbahnübergängen. Heshuyſen's patentirter Eiſenbahnwaggonſchieber. Stenochromie.

Geographiſche Rückblicke auf das Jahr 1876.

Von J. Loewenberg.

I.

Die „Illuſtrirte Zeitung“ hat, wie früher, ſo auch in dem letztverfloſſenen Jahr, unter der Rubrik „Naturkunde und Reiſen“ in räumlich bedingter Kürze Nachrichten gegeben von den neuſten Leiſtungen im Gebiet der Natur- und Erdkunde. In der Erdkunde regiſtrirte ſie namentlich geplante geographiſche Unternehmungen und ausgeführte Entdeckungs- und Forſchungsreiſen. Nicht ſelten haben auch ausführlichere Artikel mit beigegebenen Kartenſkizzen die Wanderſtraßen und Forſchungsgebiete der Reiſenden zu veranſchaulichen geſucht.

Waren dieſe Nachrichten nur dazu beſtimmt, dem friſchen, momentanen Tagesintereſſe der Leſer zu dienen, ſo ſollen nunmehr die „Geographiſchen Rückblicke“ nach dem Jahresſchluß das Vereinzelte, Zerſtreute, welches das vergangene Jahr für die geographiſche Disciplin zu verzeichnen darbot, in eine Geſammtdarſtellung, zu einem Compte rendue, zu einer Jahresinventur zuſammenfaſſen, um eine Ueberſicht des geographiſchen Jahresgewinns zu ermöglichen, wenn auch hier und da noch auf das Vorjahr 1875 zurückgeſchaut werden mußte.

Auch im Jahr 1876 blieben Pol und Aequator die Parole für große geographiſche Unternehmungen. Wie immerhin Anſichten und Aufgaben ſich modificirt hatten, wie immerhin manches als mislungen, verfehlt erkannt werden mußte, die Erforſchung der nördlichen Polarzone, die Erforſchung des äquatorialen Innerafrika blieben nach wie vor die lockende, ruhmverheißende Aufgabe für die kühnen Reiſenden, für Nationen und Vereine, denen die Förderung der geographiſchen Disciplin Staatspflicht, wiſſenſchaftliche Ehrenſache iſt. Trotz getheilter Vorliebe zwiſchen dem polaren und dem äquatorialen Problem blieb beiden ihre völlig gleiche Bedeutſamkeit, denn beide ſind die wichtigen Endglieder in der Vergleichungsreihe geographiſcher Areale. Ob die Fragen, die am Pol und die am Aequator ihrer Antwort harren, gleichwerthig ſeien, ob phyſikaliſche Fragen in der Polarzone, ob Fragen über das organiſche Leben am Aequator in Centralafrika einen reichern, werthvollern Gewinn verſprechen, iſt zurzeit noch gar nicht abzuſchätzen. In der Erkenntniß des Erdganzen ſind die Lücken am Pol ebenſo empfindlich wie die am Aequator, beide Probleme nehmen gleiches Intereſſe in Anſpruch, beiden wird gleicher Eifer, gleicher Heroismus geweiht, und in beiden Forſchungszonen, in der polaren wie in der äquatorialen, man darf es mit ſtolzer Befriedigung ſagen, ſtanden in den letzten Jahren Deutſche allüberall in vorderſter Reihe. Blicken wir zunächſt auf

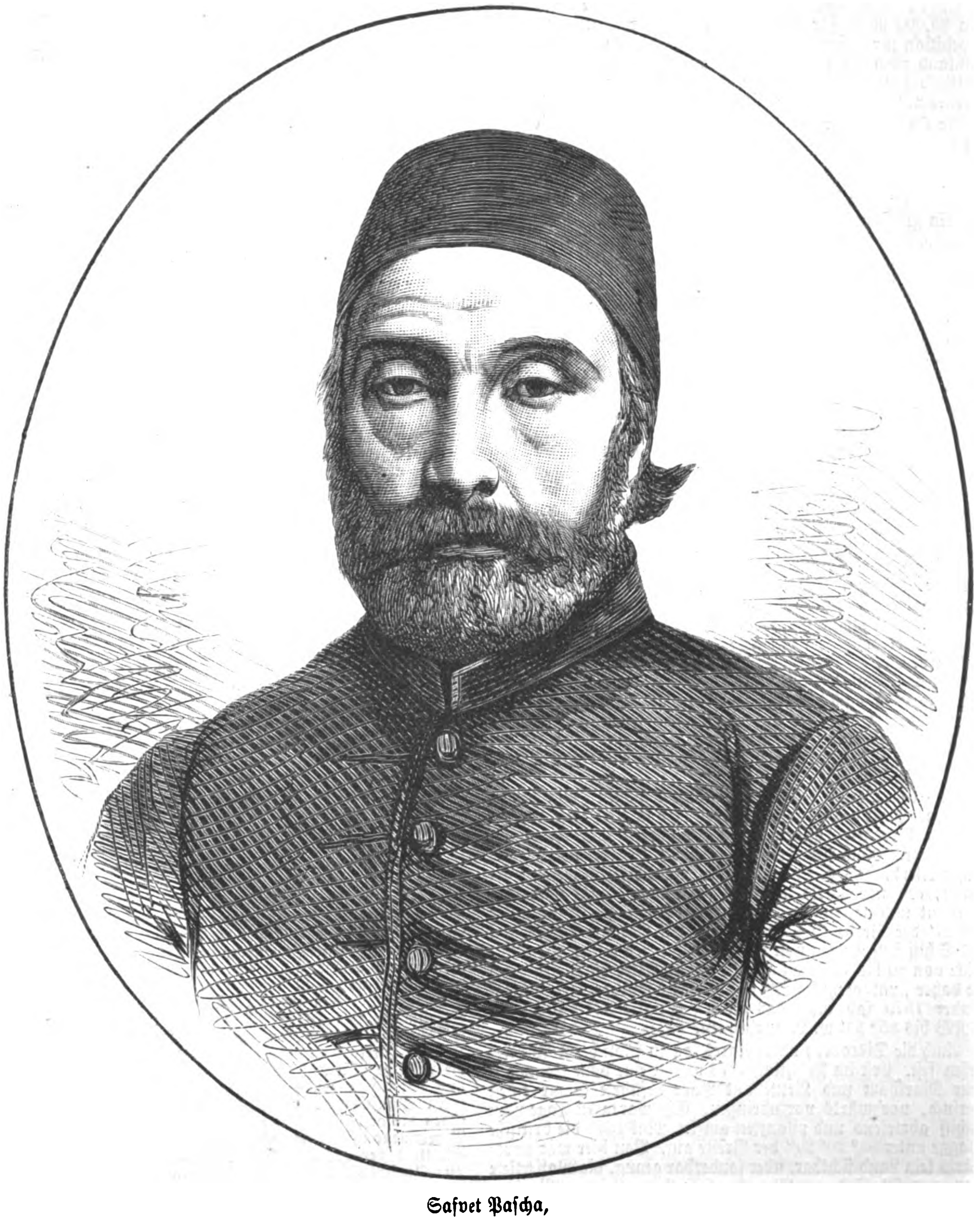
Die Polarzone.

(Vgl. die Kartenſkizze auf S. 57.)

Der Enthuſiasmus für Nordpolreiſen, den die Erfolge von Koldewey, Payer und Weyprecht entflammt hatten, war zum Vortheil der Wiſſenſchaft beſonnener Erwägung gewichen. Bereits in der Verſammlung der deutſchen Naturforſcher zu Graz hatte Weyprecht ſelbſt es ausgeſprochen und durch Thatſachen bewieſen, daß bisjetzt im Verhältniß zu den großen Ausgaben für Polarreiſen durch ſie doch nur ſehr wenig geleiſtet worden ſei, daß wir z. B. noch ſehr wenig wiſſen von der Ablenkung der Magnetnadel im Norden, von dem Nordlicht, von der Flora und Fauna jener Gegenden, ja daß wir heute noch von dem ganzen Wirken der Natur dort nicht viel mehr wiſſen als vor zwanzig und mehr Jahren. Der Grund davon ſei, daß bisjetzt der Hauptzweck der Nordpolexpeditionen nur der geographiſche, räumliche Vorſtoß nach Norden geweſen, daß man ſtets nach derſelben Richtung und ſtets in vereinzelten Expeditionen vorgegangen ſei, daher es an vergleichenden Beobachtungen für phyſikaliſche Zwecke fehle. Vereinzelte Beobachtungen ſind für die Wiſſenſchaft nutzlos. Es müſſe bei arktiſchen Expeditionen Princip werden, die Beſtrebungen, nur möglichſt hohe Breiten zu erreichen, aufzugeben, dagegen verſchiedene Expeditionen in kleinen Dimenſionen abzuſenden, Beobachtungsſtationen zu gleichartigen und gleichzeitigen phyſikaliſchen Beobachtungen zu errichten. In dieſer Weiſe würde man bei geringen Koſten große Reſultate gewinnen. Grönland, Spitzbergen, Sibirien, Nordamerika ſollten mit einem Gürtel ſolcher Stationen verbunden werden, wo mit gleichen Inſtrumenten nach gleichen Inſtructionen beobachtet werden müßte. Auch bei Polarexpeditionen ſei mit dem Princip der alten Tradition zu brechen, und die arktiſchen Wettrennen zum Pol ſeien aufzugeben.

Infolgedeſſen wurde der Plan zu einer dritten Polarexpedition, den der bremer Verein für deutſche Nordpolfahrten dem Bundesrath zur Ausführung empfohlen, von der Commiſſion des Reichskanzleramts als unfruchtbar für die Wiſſenſchaft verworfen und dagegen ſtatt einer einzelnen Entdeckungsexpedition ein Syſtem von möglichſt internationalen Beobachtungsexpeditionen und die Begründung von Beobachtungsſtationen, die wie eine zuſammenhängende Kette die ganze Polarzone umgeben ſollten, befürwortet.

Demgemäß hat auch der bremer Verein ſeinen frühern Plan geändert, und die Entſendung der Landexpedition nach Weſtſibirien unter Finſch, Brehm und Graf Zeil iſt ſein Verdienſt.



Safvet Paſcha,
türkiſcher Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Dieſe Expedition ſollte neben naturhiſtoriſchen und phyſikaliſchen Aufgaben auch die Möglichkeit einer von Nordenſkjöld wieder neu angeregten Handelsſtraße vom Ob in den Kariſchen Meerbuſen unterſuchen und währte vom März bis October 1876. Sie ging über St. Petersburg, Moskau, Kaſan, Perm, Jekaterinburg, Omsk, Semipalatinsk zum Alakulſee, über die Vorberge des Alatau, Tarbagatai zur chineſiſchen Grenzſtadt Tſchugutſchak und Saiſan. Von hier ging es nordwärts über die Vorberge des Altai nach Barnaul, Koliwan und weiter auf dem Ob über Tomsk nach Obdorsk, durch die Tundraſümpfe der Podarata und Sſchtſchutſcha auf dem Iſthmus zwiſchen der Obmündung und der Karabai. Ueber die Hin- und Rückreiſe der Expedition und ihre Reſultate muß auf die frühern Artikel in Nr. 1740 und 1745 der „Illuſtr. Ztg.“ verwieſen werden.

Die Schiffbarkeit des als „Eiskeller“ verrufenen Kariſchen Meers nachzuweiſen, waren in den letzten Jahren Ruſſen, ſchwediſche und norwegiſche Thranthierjäger eifrig bemüht. Ein Hauptagitator für die nautiſche Belebung dieſes Meers iſt der ſchwediſche Profeſſor und Seefahrer Nordenſkjöld. Bereits im Juni 1875 lief er auf einem kleinen Segelſchiff von Tromſö aus, legte die Fahrt vom Nordcap bis Nowaja-Semlja in 6 Tagen zurück, ging nach längerm Aufenthalt durch die Jugorſtraße ins Kariſche Meer, durchſchnitt daſſelbe in ſeiner ganzen Breite und erreichte am 15. Auguſt die Mündung des Jeniſſei. Während das Schiff unter Führung des Dr. Kjellmann von hier aus in 10 Tagen wieder Hammerfeſt erreichte, ging Nordenſkjöld ſelbſt per Boot den Jeniſſei aufwärts (Turuchansk, Jeniſſeisk), den Ueberlandweg (Krasnojarsk, Tomsk, Jekaterinburg, Perm, Moskau) nach St. Petersburg mit der „feſten Ueberzeugung, daß jetzt ein neuer Handelsweg eröffnet ſei“. (Vgl. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 1701). Noch überraſchender war Nordenſkjöld's vorjährige Fahrt durch das Kariſche Eismeer. Die Expedition war am 25. Juli 1876 von Tromſö ausgelaufen, hatte den Weg eisfrei und ſchiffbar gefunden, ſich 16 Tage am Jeniſſei aufgehalten und zur Hin- und Rückreiſe nur 5 Wochen gebraucht.

Rußland gerieth in freudige Gährung. Waren es doch wieder Deutſche und deutſche Stammesgenoſſen, die ihm hier die Kaſtanien, wenn auch nicht aus dem Feuer, ſo doch aus dem Eiſe holten. Ob indeß das Kariſche Meer immer ſo eisfrei und die Fahrſtraße immer ſo praktikabel iſt, werden doch wol erſt wiederholte Erfahrungen zu beſtätigen haben. Auch gehören zu einem Handelsweg Handel und zu Handel freier Verkehr, offene Grenzen.

Eine andere ſchwediſche Expedition zum Jeniſſei, beſtehend aus Dr. Théel, Dr. Trybom und Dr. Arnell, welche die Reiſe über Land gemacht hatten, aber zu ſpät an der Mündung des Jeniſſei ankamen, um mit Prof. Nordenſkjöld die Rückreiſe zu Schiff machen zu können, iſt Ende November wieder in Stockholm eingetroffen. Die Expedition des Kapitäns Wiggins, welche, aus den Mitteln der Herren Sibiriakoff, Goring und Gardiner ausgerüſtet, am 6. Juli auf dem Dampfer Sunderland England verließ, um zur Obmündung zu fahren, hat die ſibiriſche Küſte bei Kureika erreicht und iſt über Krasnojarsk zurückgekehrt. Danach waren die Beſorgniſſe, welche man ſchon über den Verbleib des Kapitäns Wiggins hegte, zerſtreut. Die Obmündung bei Obdorsk erreichte er nicht.

Ein ruſſiſcher Privatmann endlich hat anonym eine Summe von 25,000 Rub. für die Ausrüſtung einer wiſſenſchaftlichen Expedition zur Erforſchung einer Handelsroute vom nördlichen Rußland nach der Behringsſtraße angeboten, und Prof Nordenſkjöld hat eingewilligt, die Führung dieſer Expedition zu übernehmen, welche im nächſten Sommer aufbrechen ſoll.

In England war der Eifer für Polarexpeditionen ſeit Jahren ziemlich erkaltet. Erſt die ruhmvollen Erfolge des Amerikaners Hall, der im Smithſund auf der Polaris bis 82° 11′ nördl. Breite vorgedrungen, dann der Deutſchen Koldewey, Payer, Weyprecht, die im Oſten Grönlands bis zu gleich hohen Breiten gekommen waren, und die unermüdlichen Bemühungen des Admirals Osborn riefen im Jahr 1875 eine Expedition in großem Stil ins Leben. Sie beſtand aus den zwei Dampfern Discovery und Alert mit je 60 Offizieren und Matroſen unter dem Obercommando des Kapitäns Nares, der ſich als Chef der wiſſenſchaftlichen Challenger-Expedition rühmlichſt bewährt hatte. Die Geſammtkoſten waren für drei Jahre auf 112,250 Pfd. St. veranſchlagt.

Und wie hatten ſich bisher die Anſichten über ein offenes Meer, über die Eis- und Landverhältniſſe in der polaren Zone geſtaltet? Anfangs glaubte man im Smithſund, dann jenſeit deſſelben im Kennedy Channel, endlich in den noch nördlichern Meerestheilen ein offenes Meer entdeckt zu haben, welches einen ſchiffbaren Weg zum Nordpol bilden ſollte. Dann wieder hatte man, ein großes Land gegen den Nordpol hin vermuthend, den Weg durch den Smithſund für den beſten zur Erreichung deſſelben gehalten. Endlich hegte man Hoffnung, auf Schlitten über das Eis zum Pol zu kommen. Wer hatte recht? — Die Expedition war für alle Fälle ausgerüſtet, ſie ſollte die Entſcheidung bringen. Die Inſtruction lautete: die höchſte nördliche Breite, womöglich den Pol zu erreichen, von Winterquartieren aus möglichſt weit in die Küſtenländer vorzudringen und ſie zu erforſchen; weſtwärts gehe die Forſchung bis zum 90° w. v. Gr.

Am 29. Mai 1875 lief die Expedition von Portsmouth aus und ging nach den letzten Briefen ſeit Auguſt 1875 glücklich nordwärts bis über den nördlichſten Punkt der Polaris hinaus. Seitdem blieben alle Nachrichten aus, bis ſie am 27. October 1876 unerwartet wieder an der Küſte von Irland in Valencia landete.

Aus dem Bericht des Kapitäns Nares mögen einige Daten genügen. Statt des Landes im Norden, von dem Hall auf der Polaris berichtete, öffnete ſich der Robeſonkanal direct ins Polarmeer. Nach der Trennung beider Schiffe wurde das Schiff Alert, das allein unter Lieutenant Aldrich weiter vordrang, erſt nordwärts von dem genannten Kanal vom Eiſe gehemmt und gezwungen, an der nordweſtlichen Küſte unter 82° 27′ der Breite zu überwintern. Elf Monate wurde hier das Schiff feſtgehalten von Eismaſſen, deren außerordentliche Dicke von 80 bis 120 Fuß auf ihr hohes Alter hinwieſen, und die daher „paläokryſtiſches“ Eis genannt wurden. Ende September 1875 ſah man das Land ſich unter 82° 16′ n. Br. WNW bis 85° 33′ w. L. ausdehnen.

Auch die Discovery unter Nares lag in ſüdlicherm Winterhafen feſt. Erſt im Frühling 1876 machte eine vom Commandeur Markham und Lieutenant Parr geführte Schar einen Verſuch, nordwärts vorzudringen. Sie waren 72 Tage vom Schiff abweſend und pflanzten am 12. Mai 1876 die britiſche Flagge unter 83° 20′ 26″ der Breite auf. Von hier war nordwärts kein Land ſichtbar, aber ſonderbar genug, die Waſſertiefe war nur 72 Faden. Aber auch andere kleinere Partien waren zur Erforſchung der Küſten nach allen Richtungen ausgeſendet. Beaumont und Rawſon verfolgten die Küſten Grönlands bis über 82° n. Br., von wo ſich nach Petermann's Hypotheſe das Land noch über den Pol hinaus erſtrecken ſoll!

Den Kapitän Nares aber führten alle Reſultate der Schlittenpartien und die Unſchiffbarkeit des polaren Packeiſes zu der Ueberzeugung, daß hier weder zu Schiff noch mit Schlitten ein weiteres Vordringen zum Pol möglich ſei. Es blieben demnach der Expedition für einen etwaigen verlängerten Aufenthalt in dieſer Gegend nur zwei Forſchungsobjecte: die Ausdehnung der Küſtenunterſuchung des Grantlands weiter nach Südweſten und die Grönlands weiter nach Nordoſten oder Oſten; da man aber nicht hoffen konnte, ſelbſt mit allen Mitteln der Expedition die bereits erreichten äußerſten Punkte um mehr als 50 engl. Meilen zu überſchreiten, und da die Mannſchaft infolge der überſtandenen Krankheit für das nächſte Jahr entſchieden ungeeignet war zu weitern Schlittenreiſen, ſo beſchloß Kapitän Nares, daß die Expedition nach England zurückkehren ſolle, ſobald das Eis aufbräche. — Ein guter Genius führte den Alert mit der Discovery rechtzeitig zuſammen, die Heimkehr ging zwar unter unvermeidlichen polaren Beſchwerden, aber doch glücklich von ſtatten, und am 27. October 1876 liefen die Schiffe in den Hafen von Valencia ein.

In der Sitzung der Geographiſchen Geſellſchaft in London am 13. November v. J. erklärte der Präſident Sir Rutherford Alcock: „Der weſentliche Nutzen dieſer engliſchen Nordpolexpedition ſei, daß die Erreichung des Nordpols, bez. ein weiteres Vordringen gegen denſelben durch den Smithſund ſich als eine Unmöglichkeit erwieſen habe. Es werde damit das Kapitel der mit Verluſt von Menſchenleben und mit jahrelanger Spannung begleiteten Miserfolge abgeſchloſſen. Das Geheimniß des ſogenannten offenen Polarmeers ſei gelöſt durch den, wie es ſcheine, überzeugenden Beweis, daß es ein ſolches gebe. Eine wichtige Bereicherung der poſitiven Wiſſenſchaft bilde der zum erſten mal gewonnene Einblick in die wahre Beſchaffenheit des Klimas der Polargegend. Wenn ſich allgemeine Freude darüber kundgebe, daß die britiſche Flagge in einer Breite von 83° 20′ 26″, ſomit näher dem Nordpol als die irgendeiner andern Nation aufgepflanzt worden ſei, ſo entſpringe dies nicht der Eitelkeit, dem Gipfel der Erde einige Meilen näher gerückt zu ſein als andere, ſondern der Befriedigung über die bei einem ſolchen Kampf mit den Elementen entfaltete Thatkraft und Ausdauer der Nordpolfahrer, die muthig verſuchten, in dem Theil des großen Buchs der Natur zu leſen, der durch die Jahrhunderte hindurch dem Menſchengeſchlecht verſiegelt geweſen, und deſſen eiſige Spangen ganze Breitegrade umſchließen.“

Aber die Sache kam anders. Am 12. December fand unter dem Vorſitz des Prinzen von Wales die officielle Verſammlung und Berichterſtattung der Mitglieder der Polarexpedition ſtatt, welcher auch Dr. Petermann beiwohnte. Es verlautet, daß die Ausſendung einer neuen engliſchen Polarexpedition im Frühjahr 1877 in Ausſicht ſtehe. — Schon einige Tage zuvor, am 7. December, erließ Dr. Auguſt Petermann die Proclamation: „Seit der Rückkehr der großen engliſchen Nordpolexpedition unter Kapitän Nares am 27. October ſtehe ich, behufs Anregung und Ausſendung möglichſt zahlreicher neuer Forſchungsunternehmungen in die Polarregionen, in Verbindung mit Amerika, England, Holland, Schweden und Deutſchland und kann ſchon jetzt die Beſchließung zweier neuen Polarexpeditionen anzeigen, einer ſchwediſchen und einer holländiſchen. — Auch das große mächtige Deutſchland, welches gegenwärtig geradezu mit an der Spitze der Cultur ſtehen ſoll, muß irgendetwas zu dieſer wichtigen geographiſchen und wiſſenſchaftlichen Angelegenheit thun, um nicht mit der — Türkei rangirt zu werden!“ ....

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Die Conferenz in Konſtantinopel hat leider keine Erfolge zu verzeichnen, denn von ſeiten der türkiſchen Regierung ward im Vertrauen auf die Uneinigkeit der Mächte das alte Spiel des Hinhaltens und Ablehnens fortgeſetzt. Sie leitete die Verhandlungen durch die willkürliche Verkündung eines Grundgeſetzes für das ganze Reich ein und brachte ſo in die Verſammlung eine ſpaniſche Wand mit, hinter welche ſie ſich, wenn ihr ein Vorſchlag nicht gefällt, mit achſelzuckendem Bedauern zurückzieht. Obgleich Rußland ſeine Forderungen immer mehr herabgeſetzt hat, will die Pforte dennoch keinen der von der Vorconferenz vereinbarten Punkte annehmen. Gebietsabtretungen an Serbien und Montenegro vertrügen ſich nicht mit dem erſten Artikel des Grundgeſetzes, nach welchem vom osmaniſchen Reich nichts abgetheilt und getrennt werden dürfe. Eine Theilung oder Abgrenzung der ſlawiſchen Provinzen ſei unannehmbar wegen des Widerſtands der türkiſchen und ſelbſt der griechiſchen Bevölkerung, ingleichen wegen des Grundſatzes der Regierung, keine Raſſentheilung zu geſtatten. Die Pforte billige zwar die angerathenen Cantonnements von Truppen, könne aber eine Verpflichtung zur Bildung der vorgeſchlagenen Gensdarmerie unter dem Befehl von fremden Inſtructoren nicht auf ſich nehmen. Eine Miliz von Einheimiſchen müßte, wegen der zu erwartenden Streitigkeiten zwiſchen Muſelmanen und Chriſten, die allgemeine Sicherheit nur gefährden. Was die Clauſel wegen Ernennung der Statthalter unter Mitwirkung der weſtmächtlichen Botſchafter anlange, ſo vermöge die Pforte ſich nicht einmal auf deren Beſprechung einzulaſſen. Eine Beſchränkung des Bezugs aus den Einkünften der ſlawiſchen Provinzen ſei mit den Souveränetätsrechten der Pforte, und die Einführung eines beſondern Gerichtsſyſtems in dieſen Provinzen mit — der neuen Verfaſſung des Reichs nicht zu vereinbaren. Ein gemeinſames Ultimatum der Conferenz wurde abgelehnt, und die Conferenz als ſolche erklärte ſich infolgedeſſen als aufgelöſt mit voller Actionsfreiheit für jede einzelne Macht.

Selbſtüberhebung und Mangel aller Begriffe von der Macht der Culturſtaaten ſind die Stützen des herausfordernden Trotzes der türkiſchen Regierung. Obgleich alle Hülfsquellen immer mehr verſiegen und die zunehmende Theuerung im Zuſammenhang mit der Papiergeldwirthſchaft die Noth des Volks täglich ſteigert, herrſcht doch die größte Zuverſicht. Man rüſtet fort, zieht womöglich alle Steuerzahler ein, läßt die Schwachen darben und verhungern und labt ſich an glückverheißenden Zuträgereien. Das Gerücht, daß in dem aſiatiſchen Turkeſtan eine ruſſiſche Streitmacht von 40,000 Mann durch einen Aufſtand vernichtet worden ſei, rief in Konſtantinopel freudige Aufregung hervor. Keinem Türken geht ein Zweifel gegen die Verſicherung bei, daß die ruſſiſche Südarmee ſich in dem kläglichſten Zuſtand befinde, und ſelbſt von den erſten Staatsmännern wird die Lage aus ihren Wünſchen und nach den Mittheilungen beurtheilt, welche ihnen die geſchäftig ſchürende polniſche Emigration unterbreitet. Bezeichnend iſt hierfür eine Mittheilung des hochgeſtellten Berichterſtatters der „Daily News“, eines Vertrauten des engliſchen Bevollmächtigten, über Aeußerungen Midhat Paſcha's bei Gelegenheit einer mit dem Marquis v. Salisbury gepflogenen Unterredung. Der Großvezier erklärte, daß Europa thöricht ſei, wenn es die Türkei noch länger beläſtige, denn ein allgemeiner Krieg müſſe daraus hervorgehen. Polen würde gegen Rußland aufſtehen, Ungarn gegen Oeſterreich, und Deutſchland würde Holland wegnehmen (!). Ferner gab er zu verſtehen, daß es Deutſchland, nicht Rußland ſei, welches im geheimen beſſere Bedingungen anbiete als die Conferenz und die Pforte zum Widerſtand ermuntere!

Andeutungen über das Vorhaben eines Separatfriedens mit Serbien und Montenegro, um die Conferenz durch die Anzeige, daß ihre Arbeiten nicht mehr von nöthen ſeien, vollends hinauszucomplimentiren, empfangen aus dem ganzen Verhalten der Pforte eine nicht geringe Beglaubigung. Vermöge ihrer despotiſchen Anlage betrachten die Orientalen Mäßigung durchweg als ein Zeichen der Schwäche. Der Gedanke, daß Rußland durch ſein Zurückweichen den Gegner nur zu weitern Herausforderungen verleiten möchte, um ihn vor den Augen Europas ins Unrecht zu ſetzen, oder daß es damit den Ausbruch des Kriegs bis zum Eintritt günſtiger Witterung verzögern möchte, kommt keinem türkiſchen Staatsmann in den Sinn, und die Hohe Pforte lebt ſchon wieder der Hoffnung, daß das Abendland ſich durch den hingeworfenen Köder der neuen Verfaſſung beruhigen laſſen werde. Ein Umlaufſchreiben Safvet Paſcha's weiſt alle Vertreter der türkiſchen Regierung an, den Mächten, bei welchen ſie beglaubigt ſind, jeden Zweifel an der ernſtlichen Abſicht einer unverſäumten Ausführung dieſes Grundgeſetzes zu benehmen. Groß wird die Zahl der Gläubigen wol nicht ſein.

Das alte Spiel will kaum mehr verfangen. Alle die ſcheinbaren Zugeſtändniſſe, welche jetzt in der türkiſchen Verfaſſung enthalten ſind, wurden ja bereits am 12. März 1854 in dem Vertrag mit England und Frankreich verbrieft und beſiegelt. Da ſollte es Gleichheit vor dem Geſetz, Zulaſſung aller Unterthanen ohne Unterſchied des Glaubens zu den öffentlichen Aemtern, Zeugnißfähigkeit der Chriſten vor Gericht, gemiſchte Gerichte im ganzen Reich geben, die Steuererhebung ſofort verbeſſert werden u. ſ. w. Es liegt nun kein Grund vor, daß die Türkei ihre Verſprechungen, die ſie in der Verfaſſung ertheilt, beſſer halten werde als jene ihren Verbündeten gemachte Zuſage, welche darauf für die Erhaltung des türkiſchen Reichs die ungeheuerſten Opfer an Geld und Menſchen gebracht haben. Auf eine abſonderliche Art wird die jüngſte Verkündigung der Rechtsgleichheit für Muſelmanen und Chriſten durch den Ausgang des gegen Scheffet Paſcha eingeleiteten Verfahrens beleuchtet. Nachdem der Urheber des in Batak unter vielen Hunderten von wehrloſen Bulgaren angerichteten Blutbads erſt mit einem hohen Orden geſchmückt, dann auf Andringen Europas vor Gericht geſtellt wurde, iſt jetzt ſeine Freiſprechung erfolgt.

Die Großmächte ſollen der Pforte gegenüber vollkommen einig ſein und auf Annahme ihrer ſo ſehr ermäßigten Forderungen beſtehen. Hoffentlich beſtätigt ſich die Nachricht, daß Fürſt Bismarck es durchgeſetzt habe, eine unzweideutige Erklärung des türkiſchen Miniſteriums über die vereinbarten Punkte zu verlangen und dafür eine kurze Friſt zu beſtimmen.

Oeſterreichiſche und deutſche Einwirkungen haben wol auch eine Abſtellung der rumäniſchen Beſchwerde herbeigeführt. Die Pforte beeilte ſich zu erklären, daß die türkiſche Verfaſſung lediglich innere Angelegenheiten betreffe, und daß die Aufführung Rumäniens unter den Provinzen des Reichs den durch internationale Verträge gewährleiſteten Rechten der Fürſtenthümer nicht habe zu nahe treten ſollen.

Verunglückte Kundgebungen. Die magyariſche Jugend hat ihrer Abneigung gegen Rußland durch die Beſchaffung eines Ehrenſäbels für den türkiſchen Oberbefehlshaber Abdul Kerim Ausdruck verliehen. Den 20 Studenten, welche das Geſchenk überbringen ſollten, bereiteten jedoch Slawen und Griechen in Trieſt einen übeln Empfang, und ſie mußten ſich, um groben Beſchimpfungen zu entgehen, ſchleunigſt einſchiffen. Um ſo glänzender war die Aufnahme in Konſtantinopel, wo die Ankunft der ungariſchen Studenten ein Volksfeſt einleitete. Dafür luden wieder czechiſche Panſlawiſten den General Tſchernajeff nach Prag ein und holten den nicht gerade vom Glück verfolgten Helden des ſerbiſchen Kriegs am 13. Januar geräuſchvoll ein. Auch am folgenden Tag nahm der General, allen Abmahnungen der Behörde zum Trotz, unabläſſig in Aufläufe ausartende Huldigungen entgegen, ſodaß er ſchließlich mit Polizeigewalt aus Prag über die ſächſiſche Grenze gebracht wurde.

Serbien ſcheint aus dem Spiel gelaſſen zu werden. Die ruſſiſchen Freiwilligen lehnten ſich gegen die Heranziehung unter das ſerbiſche Obercommando auf, und es hat deshalb die Mehrzahl der Offiziere und Mannſchaften das Land geräumt.

Deutſches Reich.

Die hitzige Wahlbewegung während der letzten Wochen förderte mehrfache Ueberraſchungen zutage. Soviel ſich ſchon jetzt überſehen läßt, wird das Verhältniß der Parteien im Reichstag zwar nicht weſentlich verändert ſein, indeß hat die bisherige Mehrheit durch das zwiſchen den Nationalliberalen und der Fortſchrittspartei hervorgetretene Zerwürfniß einige Wahlkreiſe an Conſervative und Socialdemokraten verloren, und die letztern würden noch mehr Sitze erlangen, wenn bei den in Ausſicht ſtehenden 66 Stichwahlen zur Vervollſtändigung bloß relativer Mehrheiten nicht ſämmtliche reichstreuen Wähler ihre Händel beiſeite laſſen und ihre Stimmen für den verwandten Candidaten abgeben. Befriedigung gewährt, daß in Elſaß-Lothringen die Proteſtpartei durch die Wahl von ſogenannten Autonomiſten, welch das Beſte des Landes wahrnehmen wollen, an Boden verloren hat.

Abgewieſene Uebergriffe. Obgleich der Kaiſer die vom Sultan der Suluinſeln ihm angetragene Schutzherrlichkeit abgelehnt und das Vertrauen des beinahe ſchon gegenfüßleriſchen Monarchen bloß durch reiche Geſchenke verdankt hat, kann ſich das ſpaniſche Generalcommando der Philippinen von dem Mistrauen nicht losſagen, daß Deutſchland ihm die nahe Beute vorwegnehmen wolle. Im vergangenen Jahr war daher abermals ein deutſches Handelsfahrzeug, der Schoner Minna, wegen angeblichen Bruchs der von Spanien gar nicht aufrechtzuhaltenden Blokade jener Küſten von einem Kriegsſchiff aufgebracht worden. Der „Reichsanzeiger“ meldet jetzt die bereits Mitte November auf telegraphiſchen Befehl der ſpaniſchen Regierung erfolgte Wiederfreigabe des Schoners und gedenkt dabei der im April 1876 zwiſchen England, Deutſchland und Spanien abgeſchloſſenen Verhandlungen, wonach weder Spanien noch dem Suluherrſcher das Recht zuſteht, den directen Verkehr mit dem Suluarchipel zu beſchränken. Der deutſche Conſul ſei daher vollſtändig berechtigt geweſen, die Minna nach den Suluinſeln auszuclariren. Die von neuem aufgenommenen Verhandlungen würden bei den freundſchaftlichen Beziehungen der deutſchen zu der ſpaniſchen Regierung hoffentlich bald zur vollſtändig unbehinderten Ausübung der anerkannten Verkehrsfreiheit führen.

Für nicht vorherzuſehende Fälle. Die Kriegscorvette Vineta hat auf telegraphiſchem Weg Befehl erhalten, ſich von Jokohama nach Manila zu begeben, um die deutſche Kriegsflagge zu zeigen und die deutſchen Handelsintereſſen in den dortigen Gewäſſern zu ſchützen

Preußen.

Der Landtag ward am 12. Januar durch den König im Weißen Saal des berliner Schloſſes eröffnet. Die Thronrede gab gleich im Anfang zu vernehmen, daß ſich die bevorſtehende Sitzung im Hinblick auf den nahen Zuſammentritt des Reichstags auf Erledigung der dringendſten Aufgaben beſchränken müſſe. Hierzu gehöre die Feſtſtellung des Staatshaushaltsetats, deſſen Entwurf unverzüglich vorgelegt werden ſolle. Die Einnahmen hätten für das nächſte Jahr im ganzen ebenſo veranſchlagt werden können wie für das Jahr 1876 und böten bei einer angemeſſenen Einſchränkung der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben die Mittel, um nicht nur in allen Zweigen der Staatsverwaltung die bisherigen Leiſtungen aufrecht zu erhalten, ſondern auch neuen Anſprüchen gerecht zu werden. Unter den ſonſt vorbereiteten Geſetzentwürfen hebt die Thronrede den wegen Umwandelung des berliner Zeughauſes in eine Sammlung der Trophäen und aller die Entwickelung des vaterländiſchen Kriegsweſens bezeichnenden Erinnerungen hervor. Der König gedachte auch der zur Feier ſeines militäriſchen Dienſtjubiläums ihm dargebrachten Beweiſe der Anhänglichkeit und Treue. „Indem ich meinen innigen Dank an dieſer Stelle ausſpreche, darf ich in der Bewährung der mein Volk erfüllenden Geſinnung die ſichere Bürgſchaft dafür erblicken, daß Preußen in der treuen Pflege wahrhaft monarchiſcher und zugleich freiſinniger Inſtitutionen ſeinen ſtaatlichen Beruf in und mit dem Deutſchen Reich fort und fort erfüllen werde. Zum weitern Ausbau des Staatsweſens in dieſer doppelten Richtung zähle ich auf ihre freudige Mitwirkung.“

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Ludwig Koſſuth, der Führer des großen ungariſchen Aufſtands, welcher ſeit 1849 in der Verbannung lebt und noch 1867 ſich gegen den Ausgleich mit Oeſterreich erklärte, wird jetzt, wo das Miniſterium Tiſza den hochgehenden Erwartungen ſeiner Landsleute auch nicht zu genügen ſcheint, wieder zum Mann des allgemeinen Vertrauens. Die Stadt Czegléd wählte ihn zum Abgeordneten, und eine Deputation ſollte ihm in dem dunkeln italieniſchen Städtchen, wo er ſeinen Aufenthalt genommen, das Mandat überreichen. Der Exdictator hat nun zwar die Wahl nicht angenommen, aber in ſeinen Zuſchriften wiederholt anerkannt, daß mit Rückſicht auf die Schwierigkeiten der jetzigen Zeitlage die zwiſchen beiden Reichshälften vorhandenen Beziehungen ſorgſam gepflegt werden müſſen, und daß unter dieſen Beziehungen auch die Gemeinſamkeit der Dynaſtie eine hohe Stelle behaupte.

Frankreich.

Die geſetzgebenden Körperſchaften haben ihre ordentlichen Sitzungen begonnen. Der Senat beſtätigte den Vorſitz des bisherigen Präſidenten, des Herzogs von Audiffret-Pasquier, genehmigte des weitern einen Auslieferungsvertrag mit England und vertagte ſich dann auf unbeſtimmte Zeit. Im Abgeordnetenhaus, wo Grévy wieder zum Präſidenten gewählt ward, brachte der Finanzminiſter das Budget für 1878 ein.

Die Hoffnungen der monarchiſchen Parteien auf eine Spaltung zwiſchen den drei Gruppen der Linken erweiſen ſich als vorſchnell. Gambetta's Blatt, die „République Française“, erklärt: Niemals war die republikaniſche Partei einiger und niemals war die Mehrheit der 350 entſchloſſener, ihren Bund noch enger zu knüpfen. Die nächſte Seſſion wird aller Welt zeigen, daß unſere Partei jener Taktik des Zuſammenhaltens nicht entſagt hat, der ſie alle ihre Erfolge verdankt. Die Mehrheit vom 20. Februar wird ſich nicht angreifen laſſen.“

Kurze Nachrichten.

Die ſpaniſchen Cortes ſind geſchloſſen worden. In der Schlußrede erklärte der erſte Miniſter, daß die Regierung ihre verſöhnliche Politik fortſetzen werde. — Das Gerücht von einem Bruch mit China beſtätigt ſich nicht.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika dauert der halbe Bürgerkrieg zwiſchen Republikanern und Demokraten namentlich in den ſüdlichen Staaten fort. Neuerdings haben in Neuorleans die Demokraten ſich der Juſtiz- und Polizeigebäude mit Gewalt bemächtigt und die republikaniſche Vertretung ſammt dem Gouverneur in ihrem Sitz, dem Staatsgebäude, förmlich eingeſchloſſen. Präſident Grant hat Bundestruppen zur Wiederherſtellung der Ordnung abgeſchickt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

In dem Befinden der Prinzeſſin Karl von Preußen ist noch keine Beſſerung eingetreten, und ihre Krankheit, die in einem Unterleibsleiden beſteht, erregt allgemeine Theilnahme.

Prinz Leopold von Baiern wird Mitte Februar, wahrſcheinlich in Begleitung ſeiner Gemahlin, der Erzherzogin Giſela, eine größere Reiſe nach Italien antreten.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz iſt zum Beſuch des herzoglichen Hofs am 6. Januar in Deſſau eingetroffen.

Die Herzogin von Sachſen-Koburg-Gotha hat ſich am 9. d. M. ebenfalls zur Winterſaiſon von Koburg nach Gotha begeben.

Die Fürſtin-Mutter von Reuß j. L. reiſte am 9. Januar von Gera nach Dresden, um dort für etliche Monate Aufenthalt zu nehmen.

Wie aus Cannes berichtet wird, iſt das Befinden des Erzherzogs Joſeph von Oeſterreich inſoweit befriedigend, als derſelbe außer aller Gefahr iſt.

Das Befinden des Großfürſten Nikolai Nikolajewitſch des Aeltern in Kiſchenew war laut Meldung von dort vom 8. d. M. wieder ungünſtiger. Die neuſten Bulletins ſprechen jedoch von keiner abermaligen Beſſerung im Zuſtand des fürſtlichen Patienten.

Ehrenbezeigungen.

Der König von Schweden hat den Profeſſor der Philologie Hofrath Dr. Fritzſche in Leipzig in Anerkennung ſeiner wiſſenſchaftlichen Leiſtungen zum Ritter des Nordſternordens, deſſen Ordensmeiſter der König ſelbſt iſt, ernannt.

Der ordentliche Profeſſor der Theologie Dr. Woldemar Schmidt in Leipzig iſt von der theologiſchen Facultät zu Göttingen zum Doctor der Theologie honoris causa ernannt worden.

Hofrath Dr. Alexander Ziegler in Ruhla, der Verfaſſer einer Schrift über Regiomontanus, iſt von der Stadt Königsberg in Franken, dem Geburtsort des berühmten Mathematikers, zum Ehrenbürger ernannt worden.

Der in Prag lebende Philoſoph Alexander Wießner, Verfaſſer des naturphiloſophiſchen Werks „Das Atom“ ſowie mehrerer anderer philoſophiſcher Werke ältern und jüngern Datums, wurde von den Univerſitäten Straßburg, Bonn und Göttingen zum Doctor honoris causa ernannt.

Dem k. k. Hof- und Univerſitätsbuchhändler Wilhelm Ritter v. Braumüller in Wien wurde in Anerkennung ſeiner Verdienſte als Verleger vom König von Griechenland der Erlöſerorden verliehen.

Der wiener Journaliſten- und Schriftſtellerverein Concordia hat ſeinem frühern mehrjährigen Präſidenten Wilhelm Wiener, in Anerkennung ſeines verdienſtvollen Wirkens für den Verein, ein aus zwei prachtvoll ausgeführten ſilbernen Armleuchtern beſtehendes Ehrengeſchenk gewidmet.

Perſonalnachrichten.

Die Ernennung des Geheimraths Hanauer zum Director des neuen Reichsjuſtizamts in Berlin als Nachfolger v. Amsberg's iſt jetzt erfolgt.

General der Infanterie v. Schwartzkoppen, der langjährige Gouverneur von Berlin und jetzige Befehlshaber des 13. Armeecorps, feierte am 15. Januar in Stuttgart ſein 50jähriges Militärdienſtjubiläum.

Zum Präſidenten des preußiſchen Herrenhauſes iſt der Herzog v. Ratibor gewählt, zu Vicepräſidenten der Staatsminiſter a. D. v. Bernuth und Haſſelbach, Oberbürgermeiſter von Magdeburg.

Oberregierungsrath Dr. v. Jäger in Stuttgart iſt zum Vorſtand, Präſident v. Werner, Director Dr. v. Rau in Hohenheim, Regierungsrath Krauß und Profeſſor Voßler in Hohenheim ſind zu Mitgliedern der k. würtembergiſchen Centralſtelle für Landesculturſachen ernannt.

Nachdem der däniſche Reichstag wieder zuſammengetreten, wurde im Folkething Krabbe zum Präſidenten, J. A. Hanſen und Högsbro zu Vicepräſidenten wiedergewählt.

In der franzöſiſchen Deputirtenkammer fiel die Wahl zum Präſidenten wieder auf Grévy, zu Vicepräſidenten auf Lepère, Rameau, Bethmont und Durfort de Civrac. Der Senat wählte abermals den Herzog v. Audiffret-Pasquier zum Präſidenten; Vicepräſidenten wurden die Senatoren de Ladmirault, de Kerdrel, Duclerc und Graf Rampon.

Feſtkalender.

Am 4. Januar waren es 50 Jahre, daß der Geheimrath Dr. Roller, Director der Irrenanſtalt Illenau in Baden, die Leitung dieſer Anſtalt übernahm. Zahlreiche Beweiſe der Theilnahme und Anerkennung kamen ihm an dieſem Tage zu, ſo die Bildniſſe des Großherzogs und der Großherzogin von Baden mit einem Handſchreiben des erſtern und ein kunſtreich ausgeführter Aufſatz aus oxydirtem Silber, gekrönt von einer Gruppe, die einen barmherzigen Samariter, eine Leidende aufrichtend, darſtellt. Adreſſen vom ärztlichen Gremium, von der mediciniſchen Facultät Heidelberg, ein ihm zu Ehren geſtifteter pſychiatriſcher Preis, ihm gewidmete Bücher und Schriften bezeigten die Verehrung naher und ferner Fachgenoſſen in großer Zahl.

Der commandirende General des 13. (würtembergiſchen) Armeecorps, v. Schwarzkoppen, beging am 15. Januar in Stuttgart ſein 50jähriges Dienſtjubiläum. Der König von Würtemberg brachte ſeinen Glückwunſch perſönlich in der Wohnung des Jubilars dar. Im Königsbau fand ein Feſtmahl der Offiziere ſtatt.

Zur Feier des auf den 1. Juni 1877 fallenden 50jährigen Biſchofsjubiläums des Papſtes werden, wie man aus Rom ſchreibt, großartige Vorbereitungen getroffen, und hat ſich zu dieſem Behuf ein ſpecielles Comité gebildet, insbeſondere zur Begehung der religiöſen Feier in der Baſilika von San Pietro in Vincoli, woſelbſt Pius IX. vor 50 Jahren die Biſchofsweihe erhielt.

Die kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg hat am 10. Januar ihr 150jähriges Beſtehen mit einer feierlichen Sitzung begangen. Der Feier wohnte die kaiſerliche Familie bei. Den Feſtvortrag hielt der Präſident Graf Lütke. Unter den neuernannten Ehrenmitgliedern der Akademie befindet ſich der Deutſche Kaiſer, unter den correſpondirenden Mitgliedern die Profeſſoren Leskien in Leipzig, Kirchhoff, Beyrich und Peters in Berlin, Helbig in Rom. Die Bär-Medaille erhielt Geheimrath Prof. v. Bunge, den Lomonoſſow'ſchen Preis Prof. Beilſtein.

Vereinsnachrichten.

Es hat ſich in Berlin ein Comite behufs Gründung eines Vereins zur Erforſchung Paläſtinas gebildet, welches demnächſt mit ſeinem Progamm vor die Oeffentlichkeit treten wird.

Der Vorſtand des Vereins gegen das Moorbrennen hat beſchloſſen, die fällige allgemeine Vereinsverſammlung auf einen Tag im kommenden April oder Mai zu verſchieben, wenn die Verſuchsſtation eröffnet und die Centralcommiſſion für das Moorweſen in Bremen verſammelt ſein wird. Der jetzt ausgegebene Jahresbericht wirft einen Rückblick auf die Fortſchritte des letzten Jahrs und kommt dann auf den Kanalbau zu ſprechen, der die wichtigſte Vorbedingung der Einſtellung und Abſtellung des Moorbrennens bleibt. Was die Beobachtung und Unterſuchung des Moorrauchs betrifft, ſo iſt auf der landwirthſchaftlichen Verſuchsſtation zu Münſter damit ein Anfang gemacht worden, und nachdem die zuerſt aufgeſtellte Methode dort verbeſſert worden iſt, wird im Frühſommer 1877 nun an einer Reihe von Punkten im nordweſtlichen Deutſchland übereinſtimmend beobachtet werden, wie es ſich mit dieſer Erſcheinung verhält.

Nach dem Jahresbericht der Engliſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurden im abgelaufenen Jahr durch die Boote des Vereins 498 Menſchenleben gerettet und 18 Schiffe vor dem Untergang bewahrt. Außerdem zahlte der Verein an Inhaber von Fiſcherkähnen und andern Privatbooten Belohnungen aus für die Rettung von weitern 85 Menſchenleben. Die Zahl der im Dienſt befindlichen Rettungsboote betrug 256.

Unfälle.

Die Tapetenfabrik von Oudin u. Claireaux in Aachen wurde am 7. Januar ein Raub der Flammen. Leider verunglückten dabei 2 Oberfeuerwerker; der eine blieb todt, der andere iſt ſchwer verwundet.

In den Nogatniederungen war, wie man aus Danzig unterm 8. Januar meldet, das Waſſer in dem ganzen überſchwemmten Gebiet bis zu dieſer Zeit wieder bedeutend geſtiegen. Beſonders traurige Zuſtände herrſchen in dem Kirchdorf Zeyer, deſſen Häuſer großentheils halb eingeſtürzt und von den Bewohnern verlaſſen ſind. Aehnlich ſieht es in Fiſcherskampe, Terranova und Bollwerk aus. In der Drauſenniederung war ebenfalls eine Anzahl Ortſchaften unter Waſſer geſetzt, und die Bewohner wurden infolgedeſſen genöthigt, in den Booten zu campiren. Mit dem 10. gerieth der Eisgang auf der Nogat in vollen Gang, der Waſſerſtand war ein ſehr hoher und das Ueberſchwemmungswaſſer ſtieg.

Die Eſſigſprit- und Bleizuckerfabrik von Huber zu Karolinenthal bei Prag iſt am 10. Januar nachts durch einen Brand eingeäſchert worden.

In Skole in Galizien hat ein Brand am 10. Januar nachts 60 Häuſer zerſtört und 500 Perſonen ihres Obdachs beraubt.

In dem großen Theater zu Chriſtiania brach am Nachmittag des 15. Januar Feuer aus, durch welches das Gebäude und das Inventarium zum größten Theil zerſtört wurden.

Aus Smyrna ſchreibt man über einen großen Eiſenbahnunfall, der ſich dort Ende December zugetragen hat. Infolge anhaltenden Regens ſind mehrere Flüſſe in der Ebene von Magneſia ausgetreten, und die Erdwerke bei der Eiſenbahnbrücke in der Nähe der Station Sardes wurden weggeſchwemmt, ſodaß Schienen und Traverſen ganz loſe zurückblieben. Als nun ein Zug von Alaſcheir dieſe Stelle paſſirte, von deren Beſchädigung man nichts wußte, ſtürzten Locomotive, mehrere Laſt- und drei Perſonenwagen in den Strom. Dieſe Kataſtrophe koſtete 32 Menſchen das Leben.

In Kertſch iſt der Bazar ganz ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entſtand im Magazin des Großhändlers Tomaſini.

Der Dampfer Amérique, Eigenthum der Franzöſiſch-Transatlantiſchen Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft, iſt auf der Fahrt von Havre nach Neuyork am 7. Januar morgens vier Meilen nördlich von Longbranch auf den Strand gelaufen. Die an Bord befindlichen Perſonen wurden mit Ausnahme von 3 Matroſen gerettet. Die Poſt ſowie die Baarfracht ſind gelandet worden.

Der auf der Reiſe von Neuyork nach Habana befindliche Dampfer Montgomery iſt durch den Zuſammenſtoß mit einem andern Schiff geſunken 13 Perſonen ertranken.

Verbrechen.

Die Anſtifter der Exploſion im Hauſe des Stadtſchultheißen Heim in Kirchheim u. T. ſind ermittelt. Dieſelben ſind ein Gärtner und ein Steinhauer. Der erſte, der eigentliche Thäter, hat furchtbare Brandwunden erhalten, und auch der Gehülfe iſt nicht unerheblich verletzt.

In dem weimariſchen Dorf Kalbsrieth iſt in der Nacht zum 10. Januar ein entſetzliches Verbrechen verübt worden. Im Hauſe des Mühlenbeſitzers Straube wurde die ganze Familie ſchwer verletzt aufgefunden. Die Mutter und acht Kinder ſind lebensgefährlich verwundet, nur der Mann war nicht bedeutend verletzt. Die erſten Anzeichen ließen auf einen Einbruch ſchließen, da eine Summe von 2889 M. baares Geld entwendet ſchien. Die nähere Unterſuchung aber legt die Vermuthung nahe, daß der Raub fingirt iſt, und man hat den Vater der Familie zur Haft gebracht.

Safvet Paſcha,

türkiſcher Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

Einem Schaukelſpiel gleichen die Bulletins, welche der Telegraph uns täglich von Konſtantinopel über den europäiſchen Areopag zuträgt, der berufen war, die orientaliſche Kriſis in friedlicher Weiſe zu löſen. Hieß es das eine mal, der Verlauf der Conferenz gebe alle Ausſicht auf eine allſeitige Verſtändigung, ſo ließen anderntags die Telegramme einen alsbaldigen Abbruch der Verhandlungen befürchten. Jedenfalls waren die Hoffnungen auf einen wirklichen Erfolg der Conferenz auf ein Minimum herabgeſunken, namentlich ſeit Safvet Paſcha, der erſte türkiſche Bevollmächtigte, in beſtimmter Art die meiſten Vorſchläge der Mächte abgelehnt hat. Es zeigte ſich wiederum in der Sitzung vom 11. d. M., daß die Pforte trotz des geübten Drucks zu weitern größern Zugeſtändniſſen nicht geneigt iſt. Das betreffende Document hält über ſämmtliche an die Türkei geſtellten Forderungen Heerſchau und gibt jeder einzelnen gegenüber die Gründe an, welche deren Ablehnung der Pforte zur unabweisbaren Pflicht mache. Conceſſionen hinſichtlich der Gebiete Serbiens und Montenegros ſeien unverträglich mit dem Verfaſſungsgeſetz, alſo unannehmbar. Wegen Oppoſition der türkiſchen wie der griechiſchen Bevölkerung und auch hinſichtlich des Regierungsprincips könne eine Raſſentheilung nicht zugelaſſen werden. Die Pforte billigt zwar Cantonnements von Truppen, verweigert aber die Verpflichtung, eine Gensdarmerieformation zu übernehmen. Eine Miliz Einheimiſcher ſei gefährlich für die allgemeine Sicherheit, da leicht Streitigkeiten zwiſchen Moslems und Chriſten ausbrechen könnten. Selbſt die Clauſel betreffs Ernennung der Gouverneure unter Mitwirkung der Botſchafter und einer Commiſſion wird abgelehnt. Eine Beſchränkung ihrer Einkünfte in den ſlawiſchen Provinzen ſtehe im Widerſpruch mit dem Souveränetätsrecht der Pforte, und die Einführung eines beſondern Gerichtsſyſtems in dieſen Landestheilen entſpreche nicht dem Geiſt der neuen Verfaſſung. Die Vertreter der Großmächte beſchloſſen hierauf, den türkiſchen Delegirten als letzten Vorſchlag einen mehrfach abgeänderten Auszug ihrer Forderungen vorzulegen, in welchem die Beſchränkung der türkiſchen Truppen auf die Feſtungen und die Einrichtung der Gensdarmerie wegfällt. Die türkiſche Antwort auf dieſen letzten Appell iſt verneinend ausgefallen, und die Conferenz hat ſich aufgelöſt.

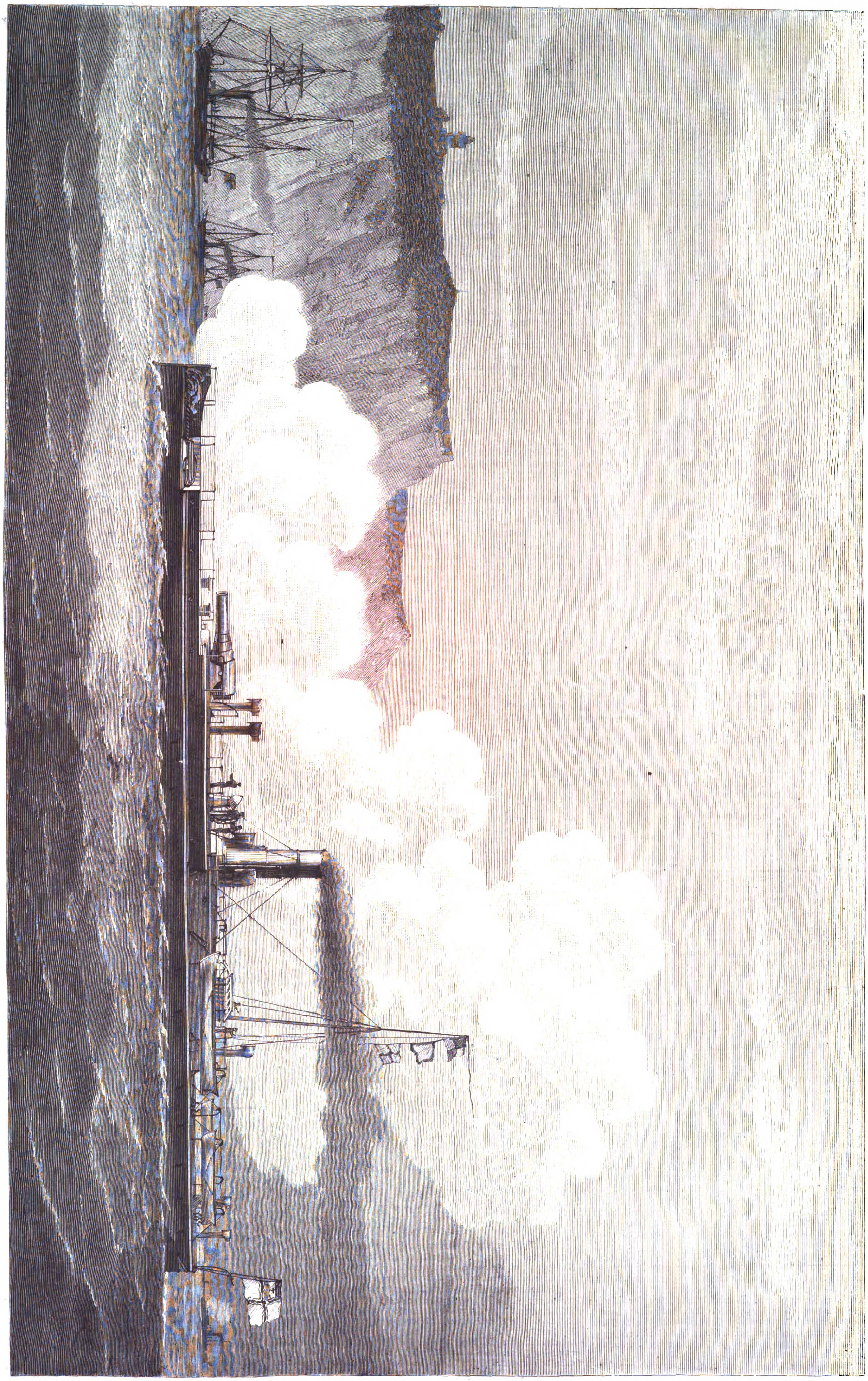
Nach alter Gepflogenheit bekleidete das Ehrenamt eines Vorſitzenden der Conferenz in Konſtantinopel Safvet Paſcha, der türkiſche Hardjijié-Naziri oder Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Safvet gehört der ältern Schule der türkiſchen Staatsmänner an; Aali Paſcha hat ihn in die höhere diplomatiſche Laufbahn eingeführt, und er wurde der Freund und Geſinnungsgenoſſe von Reſchid und Fuad Paſcha. Im ganzen gilt er für einen klugen und maßvollen Staatsmann, dem eine Verbeſſerung der Zuſtände in ſeinem Vaterland ernſtlich am Herzen liege. Der gegenwärtige Miniſter des Aeußern zählt zurzeit 61 Jahre. Er trat in noch ſehr jugendlichem Alter in den Staatsdienſt und wurde zunächſt in den Ueberſetzungsbureaus der Hohen Pforte verwendet. Später nahm er längere Zeit den Poſten eines Secretärs beim Sultan Abdul Medſchid ein, um ſodann ein einflußreiches Mitglied der Reichsconſeils zu werden. Während des Krimkriegs fungirte er als Commiſſar der Donaufürſtenthümer, und 1858 präſidirte er der Commiſſion, welche ſich mit der Reviſion der zur Moldau und Walachei beſtehenden Verhältniſſe zu beſchäftigen hatte. In den Jahren 1865 und 1866 vertrat Safvet Paſcha den Sultan als Botſchafter beim Tuilerienhof und hat in dieſer Eigenſchaft in Paris angenehme Erinnerungen zurückgelaſſen. Nachdem er früher ſchon Unterſtaatsſecretär im Miniſterium des Aeußern geweſen, hat er mit der Vielverwendbarkeit, die man wol nur bei türkiſchen Staatsmännern findet, nacheinander die Poſten eines Miniſters für Handel und öffentliche Arbeiten, für Juſtiz und für öffentlichen Unterricht bekleidet; zu wiederholten malen aber war er Miniſter des Aeußern. Namentlich als Unterrichtsminiſter hat er rühmenswerthe Spuren ſeiner Wirkſamkeit hinterlaſſen. Er gründete in dieſer Zeit das Lyceum von Galata-Seraï und rief unentgeltliche Schulen in der Hauptſtadt wie in den Provinzen ins Leben. Auch die Univerſität und das Archäologiſche Muſeum in Konſtantinopel danken Safvet Paſcha ihre Entſtehung.

Aus Anlaß der Verkündigung der neuen türkiſchen Verfaſſung richtete er neuſtens an die Geſandten und Geſchäftsträger der Pforte bei den auswärtigen Höfen ein Rundſchreiben, welches mit einer lebhaften Schilderung der Vorgänge in der Hauptſtadt an dem Tag der Verkündigung beginnt. Mit kurzen Strichen zeichnet er den Inhalt der verſchiedenen Verfaſſungsartikel und hebt als beſonders beachtenswerth hervor, daß der höchſte Würdenträger religiöſen Charakters im Reich, der Scheik-ül-Islam, ſelber an der Ausarbeitung des Verfaſſungswerks mit thätig geweſen ſei. Nachdem er nochmals verſichert, daß die neue Verfaſſung ihre Grundlage in den dem freiſinnigſten europäiſchen Recht entlehnten Principien der Freiheit und Gleichheit habe und damit auch allen Bedürfniſſen jener Provinzen, welche die beſondere Aufmerkſamkeit Europas erregt hätten, entſprochen werde, iſt zum Schluß die baldigſte Verwirklichung dieſer ſchönen Pläne in Ausſicht geſtellt. Darauf läßt ſich wol der Satz anwenden: „Nicht Worten trau ich mehr, hier müſſen Thaten ſprechen.“

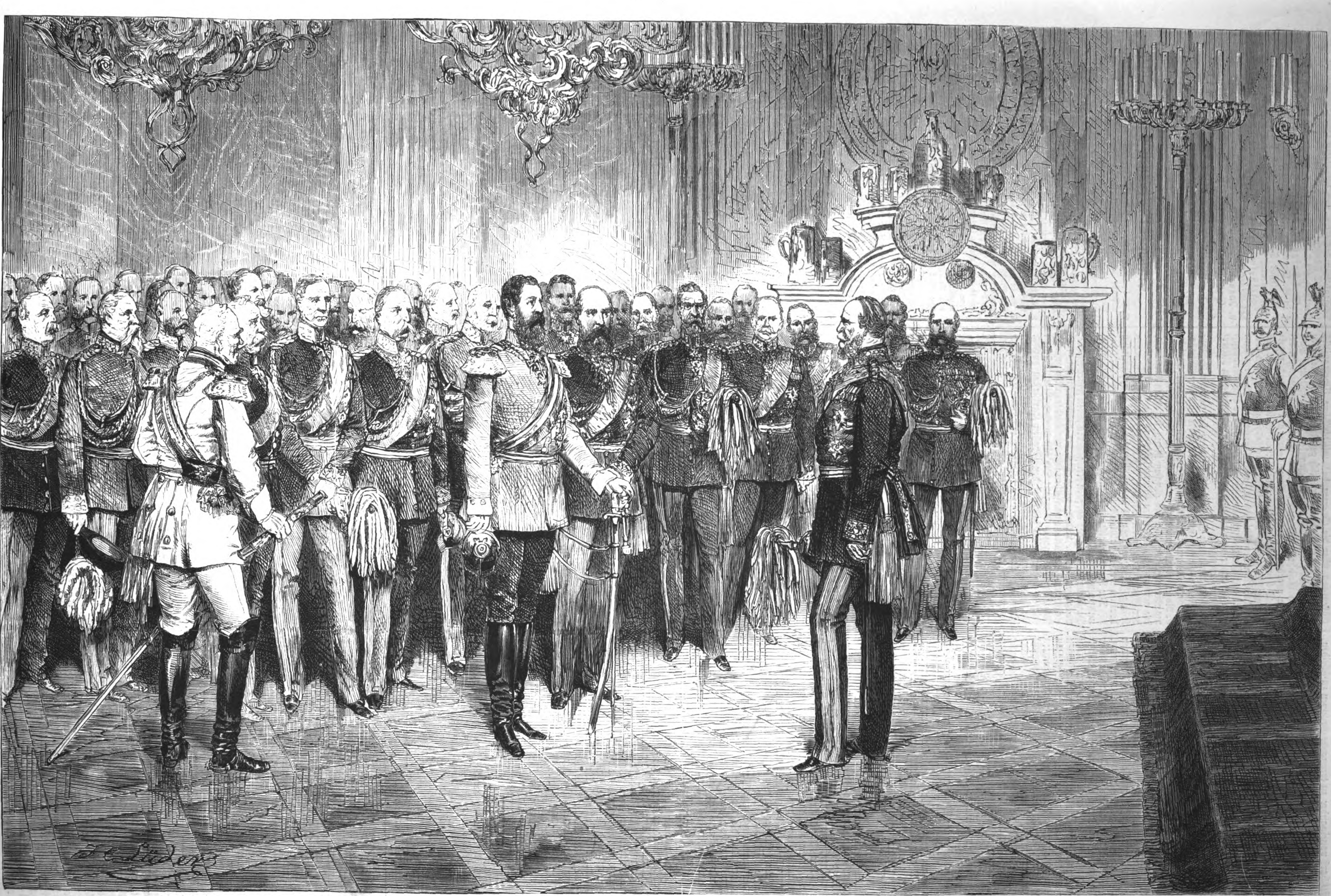
Die neuen deutſchen Panzerkanonenboote.

Das im Juli v. J. von den Werften der Schiffsbaugeſellſchaft Weſer zu Bremen vom Stapel gelaufene Kanonenboot Weſpe iſt der Repräſentant einer neuen Schiffsgattung, durch welche der Kriegsmarine ein in taktiſcher Beziehung neues Glied zugewachſen. Der Entſchluß, Panzerkanonenboote in das Flottenmaterial aufzunehmen, datirt aus neuerer Zeit. Nach dem Flottengründungsplan waren urſprünglich Monitors für die locale Küſtenvertheidigung beſtimmt. Das ſich immer mehr entwickelnde Torpedoweſen ließ indeß von der Verwendung ſo großer Panzerfahrzeuge abſehen und führte auf den Gedanken, kleinere Fahrzeuge zum Zweck der Vertheidigung der gelegten Torpedoſperren ſowie zum localen Schutz der Küſten zu conſtruiren. Indeß auch von dieſen kleinen ungepanzerten Fahrzeugen kam man bald zurück, da dieſelben, außer Stande, ſich ohne Deckung zu ſchlagen, ſtets der Gefahr ausgeſetzt bleiben, von den größern feindlichen Kriegsſchiffen in den Grund gebohrt zu werden.

Ein maßgebendes Moment bei Conſtruction der neuen Panzerkanonenboote bildete zunächſt die Rückſicht auf die locale Beſchaffenheit der zu vertheidigenden deutſchen Meeresgeſtade. Die Küſten Deutſchlands ſind für die Vertheidigung zur See



Deutſche Marine: Das neue Panzerkanonenboot Weſpe. Originalzeichnung von H. Penner.



Das 70jährige Militärjubiläum Kaiſer Wilhelm's: Die Gratulation der Feldmarſchälle und Generale im Ritterſaal des k. Schloſſes zu Berlin am 1. Januar. Originalzeichnung von H. Lüders.

in zwei ſcharf voneinander zu trennende Gruppen zu ſcheiden, in die Südküſte der Oſtſee und die Küſte der Nordſee nebſt der Oſtküſte Schleswig-Holſteins. Auf der erſtgenannten Küſtenſtrecke haben die Häfen mit nur zwei Ausnahmen in das Meer gebaute, parallel laufende Molen, zwiſchen denen das Fahrwaſſer hindurchführt. Durch Legung von Torpedoſperren zwiſchen den Molen und den zum Schutz des Hafens und dieſer Sperren beſtehenden ſchwer armirten Strandbatterien iſt dem Feind der Zugang unmöglich zu machen, und kommt die Verwendung armirter Fahrzeuge erſt in zweiter Linie in Betracht.

Ganz anders ſind die Verhältniſſe bei der zweiten Küſtengruppe mit den tief eingeſchnittenen Mündungen der Eider, Elbe, Weſer, Jahde, Ems. Hier iſt es zum Theil von der höchſten Wichtigkeit, dem Feind ſchon vor den eigentlichen Mündungen dieſer Ströme zwiſchen den weit in See liegenden Bänken mit Vertheidigungsmitteln entgegenzutreten, um ihn zu verhindern, nach dem Durchgang durch die außen liegenden Engen einigermaßen geſchützt zu ankern und ſeine Vorbereitungen für den Angriff auf die nahe den Mündungen liegenden Städte zu treffen, reſp. Landungsverſuche zu unternehmen. Die zur Vertheidigung beſtimmten Fahrzeuge müſſen hier unter allen Umſtänden den Kampf mit dem Feind aufnehmen, nöthigenfalls die Offenſive zu ergreifen im Stande und durch möglichſt geringen Tiefgang in der Lage ſein, hierbei auch im flachen Waſſer auf den Bänken zu operiren. Sie müſſen gleichzeitig dazu dienen, die zur Vertheidigung der Eingänge etwa gelegten Torpedoſperren, die hier durch feſte Forts oder Batterien nicht gedeckt werden können, zu vertheidigen. Als fernere Conſtructionsbedingungen für dieſe Fahrzeuge wurden die Bewaffnung mit einem ſelbſt für das Durchſchlagen ſehr ſtarker Panzer auf große Entfernungen geeigneten Geſchütz, Schutz des Fahrzeugs durch mindeſtens 200 Mmtr. ſtarken Panzer ſowie See- und Manövrirfähigkeit, geringer Tiefgang und mäßige Geſchwindigkeit aufgeſtellt.

Hiernach haben die Weſpe und die vier andern ganz gleichartigen, bei der Geſellſchaft Weſer noch im Bau befindlichen Fahrzeuge, von denen die Kanonenboote Tiger und Biene ebenfalls bereits vom Stapel gelaſſen wurden, eine Länge von 43,8 Mtr., eine Breite von 10,65 Mtr., einen Tiefgang von 3,1 Mtr. erhalten. Bei vollſtändiger Ausrüſtung verdrängt ihr Schiffskörper ein Waſſerquantum von über 1000 Tonnen à 1000 Kilo. Da die Art ihrer Verwendung und ihrer Conſtruction die Boote darauf anweiſt, dem Feind im Gefecht ſtets das Vordertheil zuzuwenden, ſo iſt dem Panzer daſelbſt ſeine volle Stärke von 200 Mmtr. belaſſen, ſodaß er dadurch und durch die abgerundete Form des Bugs ſehr widerſtandsfähig iſt. Der Panzer des Decks iſt 80 Mmtr. ſtark. Für den Fall, daß derſelbe von Stechſchüſſen durchbohrt wird, ſind die Fahrzeuge durch die Anordnung einer entſprechenden Anzahl waſſerdichter Abtheilungen und eines doppelten Bodens vor dem Sinken geſchützt. Behufs Entleerung von etwa eingedrungenem Waſſer dient ein die Boote durchziehendes Röhrenſyſtem und außer den Maſchinenpumpen noch zwei Dortonpumpen für Handbetrieb. Takelage erhalten die Boote nicht, nur einen Signalmaſt. Zwei getrennt voneinander aufgeſtellte Maſchinen mit zuſammen 700 Pferdekraft geben ihnen eine Geſchwindigkeit von 9 Knoten in der Stunde. Der Kohlenvorrath iſt auf den Verbrauch für 40 Stunden mit voller Kraft bemeſſen, kann indeß bei weitern Expeditionen, bei denen es auf das Innehalten des geringen Tiefgangs nicht ankommt, bedeutend vermehrt werden. Armirt wird jedes der Boote mit einem der ſchwerſten Schiffsgeſchütze von 30½ Cmtr. Kaliber, das hinter einer oben offenen kreisförmigen gepanzerten Bruſtwehr ſteht.

Dieſes Geſchütz mit ſeinen gewaltigen Geſchoſſen befähigt die Fahrzeuge, den Kampf ſelbſt mit großen Panzerſchiffen aufzunehmen, während ſie anderſeits, beweglicher als jene, ſich durch Einlaufen in ſeichteres Waſſer, reſp. den Rückzug in Watten und hinter Molen einer Verfolgung und einem Nahangriff entziehen können. In der Nähe der Küſte, wo die Schwierigkeit des Fahrwaſſers die an Schnelligkeit ihnen überlegenen Panzerſchiffe nöthigt, ſich langſam zu bewegen, dürfen ſie indeß ſelbſt einen directen Angriff auf dieſelben nicht ſcheuen, weil die hohe Lage über Waſſer, welche ihr ſchweres Geſchütz erhalten hat, den ungehinderten Gebrauch derſelben ſichert und die Art der Montirung, das Vorhandenſein von zwei Schrauben für die Bewegung des Fahrzeugs und ein beſonderer Dampfſteuerapparat den Wechſel der Richtung deſſelben erleichtert. Flachgehender feindlicher Panzerfahrzeuge können ſich die Panzerkanonenboote im Nahkampf durch Rammer entledigen, die eine dazu geeignete Form des Bugs erhalten haben. Auf weitere Entfernungen genügt in dieſem Fall das Geſchütz, weil es mit ſeinen Geſchoſſen auf Diſtanzen, bei denen die von jenen geführten Geſchütze nur geringe Ausſicht auf Trefffähigkeit haben, noch durchbohrend wirkt.

Um den Schiffen mehr Seefähigkeit zu geben und ſie geeigneter zu machen, gegen hohe See anzudampfen ſowie zur Schaffung eines luftig geſunden Wohnraums für die Mannſchaft iſt vor dem 11 Mtr. vom Bug entfernten Geſchützſtand in dieſer ganzen Länge auf dem gepanzerten Oberdeck ein leichter eiſerner Aufbau angeordnet, während hinter dem Geſchützſtand ſich ein Deckhaus befindet, welches die Schachte der Maſchinen und Keſſelluken der Küche und den Niedergang für die im hintern Theil liegenden Wohnräume der Offiziere und Deckoffiziere umſchließt und ſie gegen überkommende See ſchützt.

Durch dieſe Anordnung iſt auch dem Maſchinenperſonal ein ſicherer und trockener Zugang nach den Maſchinen in jedem Wetter und zugleich den Offizieren und Mannſchaften der Wache auf dem Deck des Hauſes ein trockener Aufenthalt in See geſchaffen. Als Beſetzung erhält die Weſpe 2 Offiziere und 62 Mann. Die noch übrigen zwei auf dem Stapel ſtehenden Kanonenboote werden, in kurzen Zwiſchenräumen aufeinanderfolgend, von demſelben abgelaſſen werden.

Das
70jährige Militärjubiläum Kaiſer Wilhelm's.

Die freudige Theilnahme, die das deutſche Volk den Erinnerungstagen des Kaiſers zollt, kam bei Gelegenheit des am Neujahrstag gefeierten 70jährigen Militärjubiläums deſſelben in der beredteſten Weiſe zum Ausdruck. In den Feſtglanz, der das alte Königsſchloß zu Berlin umrauſchte, miſchten ſich die Grüße von Millionen treuer Herzen, und die Empfindungen des Dankes für die Größe, die Macht und den Ruhm, die Kaiſer Wilhelm als unveräußerliche Güter der Nation erworben, und mit denen er die Weltſtellung derſelben auf tiefgehender Grundlage befeſtigt hat.

Bei ſeiner Einfachheit und bei ſeinem beſcheidenen Sinn widerſtrebte es dem Monarchen, die äußere Feier des ſeltenen Ehrentags über die Grenzen des militäriſchen Ceremoniells auszudehnen; er hatte ausdrücklich gewünſcht, daß alle Ovationen ſtreng innerhalb dieſer Schranken bleiben ſollten. Von dieſem Geſichtspunkt aus waren daher die Anordnungen erlaſſen worden, welche die Einzelheiten des Feſttags regelten. Die kirchliche Weihe gab demſelben ein in der Kapelle des berliner Schloſſes abgehaltener Gottesdienſt, welchem die Gratulation der königlichen Familie ſowie der zum Beſuch an den königlichen Hof gekommenen Fürſten in der Brandenburgiſchen Kammer und die Gratulation der Hofſtaaten im Ritterſaal vorhergingen.

Nach beendetem Gottesdienſt begaben ſich von der Schloßkapelle die Fürſten, welche Regimentsinhaber ſind oder Militäruniform tragen, die Generalfeldmarſchälle (Graf Moltke, v. Roon, v. Steinmetz, v. Herwarth, v. Manteuffel), die commandirenden und die im gleichen Rang ſtehenden Generale, die activen und inactiven Generale ſowie die Commandeure der Garde- und Leibregimenter, des Königsgrenadier- und des Königshuſarenregiments in den Ritterſaal und gruppirten ſich dort im weiten Halbkreis um den Thron.

Der Raum, welcher die glänzende Verſammlung aufnahm, und in welchem ſich demnächſt der feierlichſte Act des Tags, die Beglückwünſchung des oberſten Kriegsherrn ſeiten ſeiner Armee, vollziehen ſollte, bildet, ungeachtet die geſchmackvollen und eleganten Decorationen deſſelben ſehr verſchiedenen Urſprungs ſind, ein homogenes Ganze. Die hiſtoriſchen Reminiſcenzen reichen chronologiſch bis auf den Großen Kurfürſten zurück. Es ſind Prunkgefäße und Schüſſeln mit den unter ſeiner Regierung geſchlagenen Münzen belegt. Die genannten Geräthe bedecken ein großes Büffet und Kamingeſims, welches die dem Thron gegenüberliegende Wand einnimmt. Sie entgingen einſt im Siebenjährigen Krieg dem Schickſal, welches Friedrich der Große über die ganze königliche Silberkammer verhängte, indem er ſie der Münze überwies. Nicht ſo war es mit dem ſilbernen Trompeterchor den Fenſtern gegenüber. Daſſelbe, einſt ebenfalls maſſiv, wurde mit einem von Holz geſchnitzten und dann verſilberten vertauſcht. Auf dieſe Weiſe blieb das werthvolle Werk Schlüter's dem Schloß erhalten, während der gediegene materielle Werth deſſelben dem bedrängten Land zugute kam.

Unter dem Purpurthronhimmel erglänzt über den Thronſeſſeln ein runder ſilberner Schild mit goldenen Figuren und zahlreichen Edelſteinen, das Huldigungsgeſchenk der Stadt Berlin an König Friedrich Wilhelm IV. In der Ornamentik des Ritterſaals verdient auch die ſilberne Gedächtnißſäule, welche die Offiziere des Heers und der Flotte dem Kaiſer zum 60jährigen Dienſtjubiläum am 1. Januar 1867 überreichten, nähere Erwähnung. Auf einem 3½ Fuß hohen Sockel von dunklem polirtem Granit ruhend, beſteht ſie aus einem viereckigen Poſtament, einem runden Säulenſchaft und dem Capitäl, welches eine bewaffnete und lorberbegränzte Jungfrau krönt. Die Höhe der den Genius Preußens darſtellenden Statuette beträgt 52 Cmtr. An den 4 Ecken des Poſtaments treten einzelne Figuren, die verſchiedenen Waffengattungen repräſentirend, hervor. Dieſelben ſtellen zugleich die Porträts von durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichneten Männern dar, welche den preußiſchen Truppentheilen angehören, die 1866 am meiſten gelitten haben, das ſind ein Infanteriſt, ein Dragoner, ein Kanonier und ein Matroſe, der ſich bei dem Düppelſturm und Alſenübergang als Pionnier hervorgethan und auf dem Aviſo Lorelei bei der Einnahme von Stade gute Dienſte geleiſtet hatte.

Die Seitenflächen des Poſtaments werden von vier, denkwürdige Momente der Armeegeſchichte wiedergebenden Reliefs eingenommen. Das Relief auf der vordern Fronte der Denkſäule ſtellt die Schlacht bei Königgrätz dar. Es iſt der entſcheidende Augenblick des großen, vom König ſelbſt geführten Cavalerieangriffs gewählt. Die andern zeigen den Kaiſer als Prinzen von Preußen und oberſten Heerführer in Baden im Jahr 1849, dann denſelben bei der Beſichtigung der Düppeler Schanzen nach dem Sturm im Jahr 1864 und den Einzug der aus dem Feldzug von 1866 zurückkehrenden ſiegreichen Truppen. Den Säulenſchaft umſchlingt in der ganzen Länge ein goldenes Band, auf welchem mit ſilbernen Buchſtaben gegen 200 Gedenktage aus dem militäriſchen Leben des Monarchen verzeichnet ſind. Es war ein Ort, geweiht durch beziehungsreiche Erinnerungszeichen an die kriegeriſche Vergangenheit des preußiſchen Staats, an welchem die Vertreter des Heers und ſeine oberſten Führer die Ankunft des kaiſerlichen Jubilars erwarteten, um ihm ihre Huldigung darzubringen

Als der Kaiſer in den Saal eingetreten, trat der Deutſche Kronprinz einige Schritte vor und richtete an ſeinen erlauchten Vater eine Anſprache, in welcher er den Gefühlen der Liebe und Treue für das Oberhaupt des Reichs warmen Ausdruck gab. Der Kaiſer erwiderte die Anrede in ebenſo herzlicher Weiſe und entließ dann die Verſammelten, um die Reihe der ihm ſonſt noch zugedachten Ovationen entgegenzunehmen, welche ihm die Anhänglichkeit und Verehrung von Heer und Volk an dem denkwürdigen Tag darbrachte.

Todtenſchau.

Antonij, griechiſch-katholiſcher Erzbiſchof von Perm, † am 2. Januar in Moskau.

Buloz, der Gründer der „Revue des deux Mondes“, die er ſeit 1831 leitete, † in Paris am 10. Januar im Alter von 74 Jahren.

Rudolf v. Decker, k. preußiſcher Geh. Oberhofbuchdrucker, am 8. Januar 1804 geboren, † in Berlin am 12. Januar.

Adolf Dillens, bekannter belgiſcher Genremaler, † kürzlich laut Nachricht aus Brüſſel.

Fabio Fabrucci, Profeſſor der italieniſchen Sprache an der berliner Univerſität und vereideter Dolmetſcher beim k. Kammergericht, Verfaſſer mehrerer Lehrbücher der italieniſchen Sprache, † in Berlin am 8. Januar im 82. Lebensjahr.

Dr. **Wilhelm Friedrich Benedict Hofmeiſter**, Profeſſor in der naturwiſſenſchaftlichen Facultät in Tübingen, ausgezeichneter Botaniker, Mitbeſitzer der Hofmeiſter'ſchen Muſikalienhandlung in Leipzig, Mitglied der Akademie zu Berlin und München, 1824 geboren, † am 12. Januar in Lindenau bei Leipzig.

Robert Landells, der geniale Zeichner der „Illuſtrated London News“, der ſämmtliche große Feldzüge der letzten 20 Jahre mitgemacht, † kürzlich in London im Alter von 45 Jahren.

Graf **Auguſt Leopold v. Logau-Altendorff**, Major a. D. und Ehren-Landesälteſter auf Reuthau bei Waltersdorf, Kreis Sprottau, Mitglied des preußiſchen Herrenhauſes durch Präſentation des alten und befeſtigten Grundbeſitzes im Landtagsbezirk Fürſtenthum Glogau und Herzogthum Sagan, † zu Reuthau am 7. Januar.

Graf **Luigi Maſtai**, geboren 1814, ein Neffe des Papſtes, † in S. Benedetto del Tronto am 8. Januar.

Profeſſor **Timoleon Karl v. Neff**, kaiſerlich ruſſiſcher Geheimrath, Maler, † in St. Petersburg am 5. Januar.

Wilhelm Sinell, Geh. Rechnungsrath, bis 1875 Chef des Poſtzeitungsamts in Berlin, † daſelbſt in der Nacht zum 9. Januar.

Cornelius Vanderbilt, bedeutender nordamerikaniſcher Kaufmann, Gründer der Vanderbilt-Dampferlinie, † in Neuyork am 4. Januar im Alter von 81 Jahren.

Dr. **Wedel**, Geh. Medicinalrath in Jena, † daſelbſt am 5. Januar.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

A. K. in Wiesbaden. — Die Bedingungen für die Aufnahme in das reitende Feldjägercorps finden Sie in dem 2. Theil der in J. Bochmann's Verlag in Berlin erſchienenen „Militärlaufbahn“; nur ſo viel wollen wir Ihnen hier von denſelben mittheilen, daß der Feldjägeraſpirant das Qualificationsatteſt zum Reſerveoffizier oder mindeſtens eine vorläufige Beſcheinigung ſeines Compagniechefs über die vorausſichtliche Erwerbung deſſelben beizubringen hat, und daß die Ausbildung während der erſten 6 bis 8 Jahre aus eigenen Mitteln mit einem Aufwand von jährlich etwa 1200 M. beſtritten werden muß.

L. K. in G. und W. in L. — Wenden Sie ſich an das Auskunftsbureau Veritas in Gohlis bei Leipzig.

E. W. in Leipzig. — Daß bereits im 16. Jahrhundert Kochbücher bei den Buchhändlern ein geſuchter Artikel waren, geht aus dem „Meßmemorial des frankfurter Buchhändlers Michael Harder, Faſtenmeſſe 1569“ hervor, laut welchem Harder von zwei Kochbüchern, einem großen zu 18 und einem kleinen zu 16 Schill., 141 Exemplare abſetzte. Das eine betitelt ſich: „New Kochbuch. Wie mann Kranken perſonen in mancherley fehl vnd gebrechen warten vnd pflegen ſol, mit Zurichtung vnd Kochung vieler nützlicher geſunder Speiß vnd Getränke u. ſ. w., Frankfurt am Main 1564. Bey Chriſtian Egenolff's Erben“; das andere führt den Titel: „Koch vnd Kellermeiſterey, von allen Speiſen vnd Getrencken, viel guter heimlicher Künſte, auch wie man Latwergen, Salſen, Confect, Conſerven vnd Einbeytzungen machen, von mancherley Früchten, Blumen, Kreutern] vnd Wurtzeln. Einem jeden im Hauß gar notwendig vnd nützlich zugebrauchen. Gedruckt zu Frankfurt am Main, durch Thomam Rebart Anno 1566.“

L. Z. in Troppau. — Vergleichen Sie Ihre Auflöſungen der Stenographiſchen Bilderräthſel mit den in Nr. 1749 unſers Blatts mitgetheilten.

E. R. in Prag. — Die von uns in Nr. 1747 gebrachten ſtenographiſchen Zeichnungen ſind aus regelrechten Schriftzeichen, aus ſtreng ſyſtematiſch gebildeten Wortzeichen zuſammengeſetzt, der Größenmaßſtab der Buchſtaben und Wortbilder iſt gewahrt, die Haar- und Grundſtriche ſind ſtreng beobachtet. Daß die Schriftlage nicht immer eine handgerechte ſein kann, wenn nicht auf einer Schreiblinie fortgeſchrieben wird, iſt vernünftigerweiſe zu entſchuldigen. Freilich ſind derartige Studien nicht für „jedermann aus dem Volk“, denn ſo wenig jeder, der gewöhnliche Druckſchrift zu leſen verſteht und den Gegenſtand eines Bildes kennt, auch ein Rebuslöſer ſein muß, ebenſowenig iſt zu erwarten, daß jeder Stenograph unſere Stenographiſchen Bilderräthſel entziffert Phantaſie gehört allerdings dazu, doch nicht mehr, als bewährte Schulmänner von ihren ſtenographiſchen Schülern erwarten, für welche ſie dieſe Zeichnungen als Preisaufgaben empfehlen.

J. D. in München. — Wir nennen Ihnen nachträglich noch Cori's Werk „Bau und Einrichtung der deutſchen Burgen im Mittelalter mit Beziehung auf Oberöſterreich“ (Linz 1874), welches am eheſten noch Ihrem Zweck entſprechen dürfte.

K. B. in Neutra. — Ganze Verzeichniſſe von Anfragen können wir nicht beantworten. Der höchſte Berg der Erde iſt der Gauriſankar (auch Mount Evereſt genannt) im Himalayagebirge; er erreicht eine Höhe von 8837 Mtr., dann folgt der Dapſang im weſtlichen Tibet mit 8563 Mtr.; der Kinchinjunga im Himalayagebirge iſt der dritthöchſte Berg.

C. B. L. in Halle. — Als Todestag Gutenberg's ward bisher der 24. Februar 1468 angenommen. Dagegen hat Dr. Bockenheimer, wie er in ſeiner jüngſt erſchienenen Schrift „Guttenberg's Grabſtätte“ (Mainz, Diener) mittheilt, aus dem Todtenbuch der Dominicaner ermittelt, daß der Erfinder der Buchdruckerkunſt am 2. Februar 1468 geſtorben iſt.

R. E. B. in Bautzen. — Julius Sturm iſt Pfarrer in Köſtritz bei Gera. In ähnlichen Fällen verweiſen wir Sie auf Fr. Brümmer's „Deutſches Dichterlexikon“, welches biographiſche und bibliographiſche Mittheilungen über deutſche Dichter aller Zeiten unter beſonderer Berückſichtigung der Gegenwart enthält.

Abonnent in Trieſt. — Eine Monographie über Adelheid von Baiern gibt es nicht. Mittheilungen über dieſelbe finden Sie in Buchner's „Geſchichte von Baiern“ (Bd. 9).

K. K. in St. Petersburg. — Ein neutrales Gebiet zwiſchen Aachen und Bleiberg an der belgiſchen Grenze exiſtirt nicht. Wir vermögen ein ſolches auf der betr. Karte des Stieler'ſchen „Handatlas“, auf der Sie es verzeichnet gefunden haben wollen, nicht zu entdecken.

A. v. P. in Thereſienfeld. — Ihrem Zweck wird E. Schick's „Katechismus der Waarenkunde“ entſprechen, welcher ſoeben in 3. Auflage im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erſchienen iſt.

A. R. in Wien. — Wir ſind nicht im Stande, Ihnen ein in deutſcher Sprache geſchriebenes Buch zu bezeichnen, welches vom naturwiſſenſchaftlichen Standpunkt aus die Phantaſien der Spiritualiſten genügend beleuchtet und die Irrthümer derſelben darlegt. Ein ſolches Werk fehlt, iſt jedoch gegenüber der Flut ſpiritualiſtiſcher Schriften, welche ſchwachen Menſchen den Kopf verdrehen, ein wahres Bedürfniß.

A. A. in Mailand. — Ein ſpecielles praktiſches Handbuch über den Lichtdruck exiſtirt nicht, Notizen über den letztern finden Sie ſehr häufig in den letzten Jahrgängen der wiener „Photographiſchen Correſpondenz“, des „Photographiſchen Archivs“ von Dr. Lieſegang und des „Handbuchs der Heliographie“ von Scamoni in St. Petersburg.

Literariſche Anzeige.

Im Verlag des Unterzeichneten iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge
zur
Geſchichte der Geologie
von
Bernhard v. Cotta.
1. Abtheilung:
Geologiſches Repertorium.
26 Bogen gr. 8 in Umſchlag broſchirt. Preis 9 M.

J. J. Weber in Leipzig.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Jan.			1877 Januar	5637 Sch'wat	1294 Muharem
21. S.	**3. n. Epiph.**	**3. n. Epiph.**	9. **33. S. n. H.**	7.	6.
22. M.	Vincenz	Vincentius	10. Gregor Nyſ.	8.	7.
23. D.	Emerentiana	Mar. Verm.	11. Th. d. Gr.	9.	8. [ſains
24. M.	Timotheus	Timotheus	12. Tatiana	10.	9. Erm. Huſ-
25. D.	Pauli Bek.	Pauli Bek.	13. Ermylus	11.	10. D. 10. Tag
26. F.	Polycarp	Polycarp	14. Vät. d. Sin.	12.	11. 2. Dſchu-
27. S.	Joh. Chryſ.	Joh. Chryſ.	15. Paul v. Th.	13. 16. S. Lied a. Meer	12. ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Januar						
21.	20^{h} 3′ 41″	12^{h} 11′ 42″	17°	+3° 4′	am Tag	— —
22.	20 7 37	12 11 58	39	3 55		0^{h} 20′ früh
23.	20 11 34	12 12 14	43	4 36		1 40
24.	20 15 30	12 12 28	57	5 2		3 5
25.	20 19 27	12 12 42	71	5 11		4 30
26.	20 23 24	12 12 55	86	5 1		5 50
27.	20 27 20	12 13 7	101	+4 30		6 50

Sonnenaufgang 7 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 35 Min.
Erſtes Viertel den 22. Januar 4 Uhr 40 Min. nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 26. Januar nachmittags 2 Uhr.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 18″, 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Konſtantinopel.

Um unſern Leſern eine Vorſtellung von dem unvergleichlichen Panorama von Konſtantinopel geben zu können, einem Panorama, mit dem in der Alten Welt ſich keins meſſen kann, weder Neapel noch Liſſabon, ſelbſt nicht, oder kaum, das ſtolze Genua, bringen wir in einer unſerer heutigen Nummer beigefügten Extrabeilage zwei große Anſichten, welche durch ihre Genauigkeit denen eine werthe Erinnerung wachrufen werden, die ſo glücklich waren, einſt den Blick über jene herrliche Küſtenſtriche ſchweifen zu laſſen, und jenen eine Ahnung von der Pracht und Großartigkeit dieſer Gegend geben werden, deren Fuß noch nicht bis an jene äußerſte Grenze Europas vorgedrungen.

Der ferne Horizont der erſten Anſicht gehört zu Aſien, der Vordergrund, alſo die Stadt, mit dem zwiſchen ihre beiden Theile einſchneidenden Goldenen Horn zu Europa. Der jenſeit der Schiffsbrücke gelegene Stadttheil iſt das eigentliche Stam-

Eine koloſſale Mauer mit viereckigen Thürmen, von der in unſerer Darſtellung ein Theil zu finden iſt, umſchließt das Serail, die genannten Moſcheen und die Hohe Pforte und ſichert ſie mindeſtens gegen Feuersgefahr. In den niedrigen Kuppeln, gegen das rechte Ende unſeres Panoramas hin, erkennt man den Anfang des über tauſend Schritt ſich hinziehenden Bazars, eins der großartigſten Werke Konſtantinopels. Hier nämlich, an der Schiffbrücke, die über das Goldene Horn führt, beginnt ſozuſagen das eigentliche Stambul und zieht ſich noch weit in weſtlicher Richtung hin.

Die elende Schiffsbrücke mit ihren niedrigen Durchläſſen für kleine Fahrzeuge ohne Maſt, iſt wegen der knüppelhaften Ausbeſſerungen ein Gegenſtand der ſchlimmſten Verwünſchungen für jeden, der ſie befahren muß. An ihrem jenſeitigen Ende ankern in der Regel die zahlreichen Dampfſchiffe, welche Güter und Paſſagiere aus der Ferne dorthin bringen, während die Segelſchiffe am diesſeitigen Ufer von Galata ihre Ladung abgeben und einnehmen.

Wie blicken alſo nunmehr von der Höhe von Pera, deſſen Häuſer zu unſern Füßen liegen, und zwar noch in beträchtlicher Tiefe, hinab auf das Fränkiſche Viertel von jener wunderbaren Stadt, die wir Konſtantinopel nennen. Wir bitten den Leſer, ſich, im Geiſt wenigſtens, die erbärmlichen 256 Stufen des Feuerthurms von Galata hinaufzubemühen, um zu verſtehen, warum ſelbſt die vorderſten Häuſer, gleichſam unter ſeinen Füßen, zu verſinken ſcheinen. Von hier aus gelang es durch photographiſche Aufnahmen ein ſo wunderbar treues Bild zu gewinnen wie das, welches wir heute dem Leſer zu bieten im Stande ſind.

Wir befinden uns alſo in Pera, dem von Franken, d. h. Engländern, Franzoſen, Deutſchen, Italienern, kurz Barbaren, bewohnten Stadttheil, und der fromme Türke ſchleudert uns von jenſeit der Brücke, die er übrigens auch mit großem Herzeleid entſtehen ſah, Blicke der Verachtung herüber. Von dieſer Brücke an zieht ſich Galata links bis Tophana, und hier haben wir den lebhafteſten Verkehr fremder und einheimiſcher Geſchäftsleute zu ſuchen. Faſt am linken Ende des Panoramas ſehen wir noch die ſchöne, in weißem Marmor erbaute Moſchee von Tophana, von welcher ein kurzer Weg am Meer uns zu dem neuen Marmorpalaſt des Sultans führen würde, der aber nicht mehr auf dem Bilde ſichtbar iſt. Wir geben jedoch von dieſem ſowie auch von dem andern Bauwerk beſondere Illuſtrationen in umſtehendem Tableau.

Wir kommen zu unſerm zweiten Panorama. Der Blick des Beſchauers iſt nach Norden gerichtet, und wiederum befindet ſich derſelbe auf einem jener gewaltigen mittelalterlichen Thürme, die als ehrwürdige Zeugen längſt vergangener Zeiten in maſſiver Pracht aus dem breternen Häuſermeer des alten Stambul hervorragen. Vor uns liegt das Goldene Horn, das am linken weſtlichen Ende des Panoramas ſeinen Abſchluß hat, umgrenzt von den mächtigen Gebäuden des Arſenals und der Admiralität, welche über und neben dem vereinzelten Kriegsſchiff über

rechts unterhalb derſelben, um einen koloſſalen alten viereckigen Thurm gruppirt, ſieht man einen Theil, wenn man will, des großen Bazars, den Validi Khan, wo unermeßliche Schätze von Seide, Bernſtein ꝛc. liegen. Schon dieſe Kuppelreihen haben eine beträchtliche Länge, aber der eigentliche Bazar iſt noch viel größer. Die Moſchee Soliman beſchließt links unſer Panorama. Die Gebäude davor gehören zum Seraskeriat, in deren Mitte ſich wiederum ein rieſiger alter Thurm abhebt, von deſſen Höhe das vorliegende Bild genommen iſt.

Straßentypen aus Konſtantinopel.

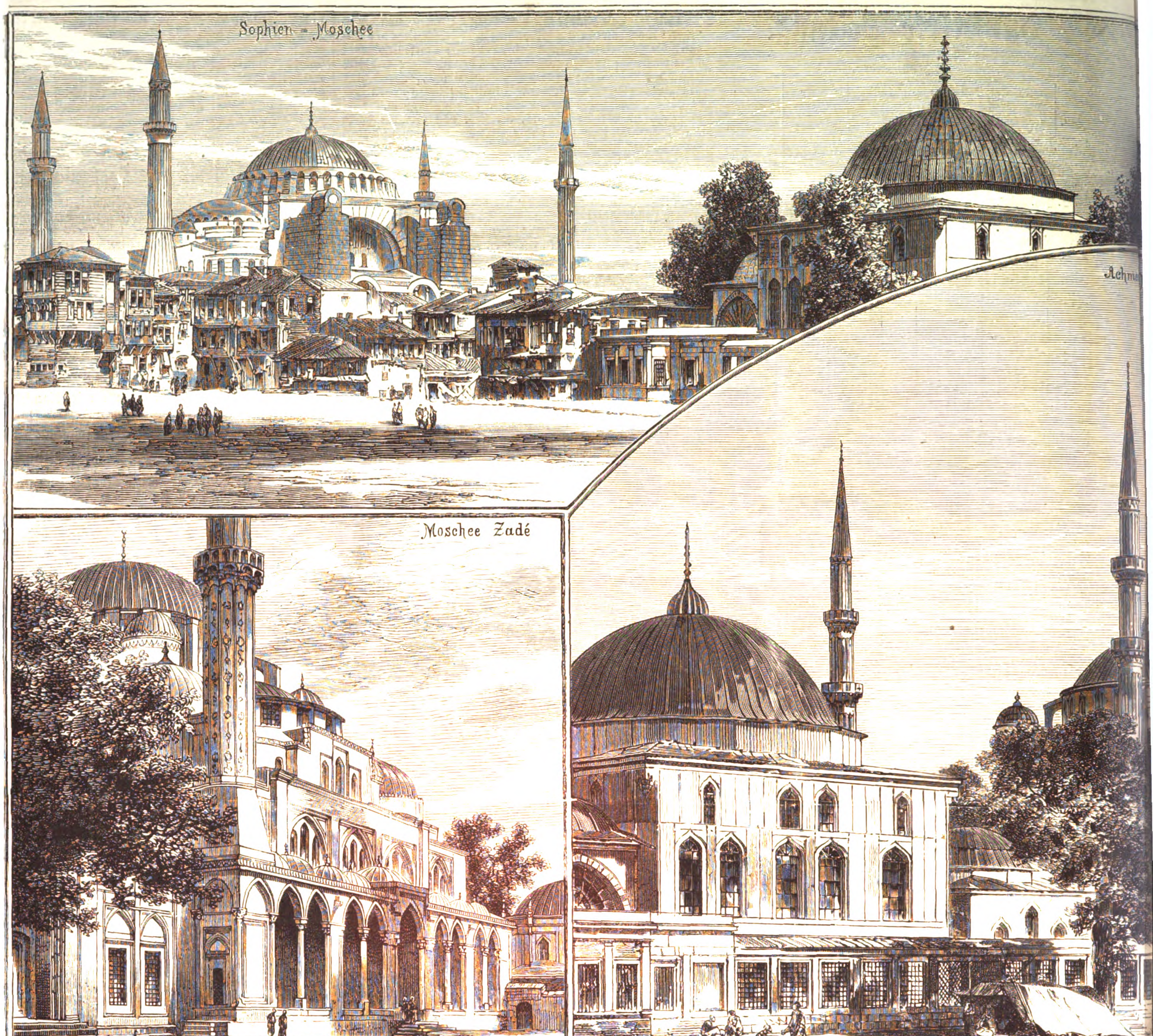
Aus dem unglaublich bunten Gewühl, welches die engen Straßen von Pera und Stambul füllt und den Franken mehr den Eindruck eines Maskenballs macht als irgendetwas in Europa, geben wir auf unſerm Bild (S. 54) eine kleine Zahl charakteriſtiſcher Bilder.

Der Bettler mit einem gezähmten Fuchs an der Kette wandert als wunderlicher Verbreiter zoologiſcher Kenntniſſe unverdroſſen von Haus zu Haus, bis er einen Menſchen findet, der ſich für ihn, ſein Thier oder ſeine Fuchsgeſchichten intereſſirt. In Stambul würde das ſchwer ſein, denn der echte Türke intereſſirt ſich für nichts, aber in Galata, wo die ausgelaſſenen Matroſen aller Nationen mit Geld in den Taſchen gern ihren Scherz ſelbſt mit einem Fuchs treiben, glückt es ihm in der That, ſein beſcheidenes Daſein zu friſten.

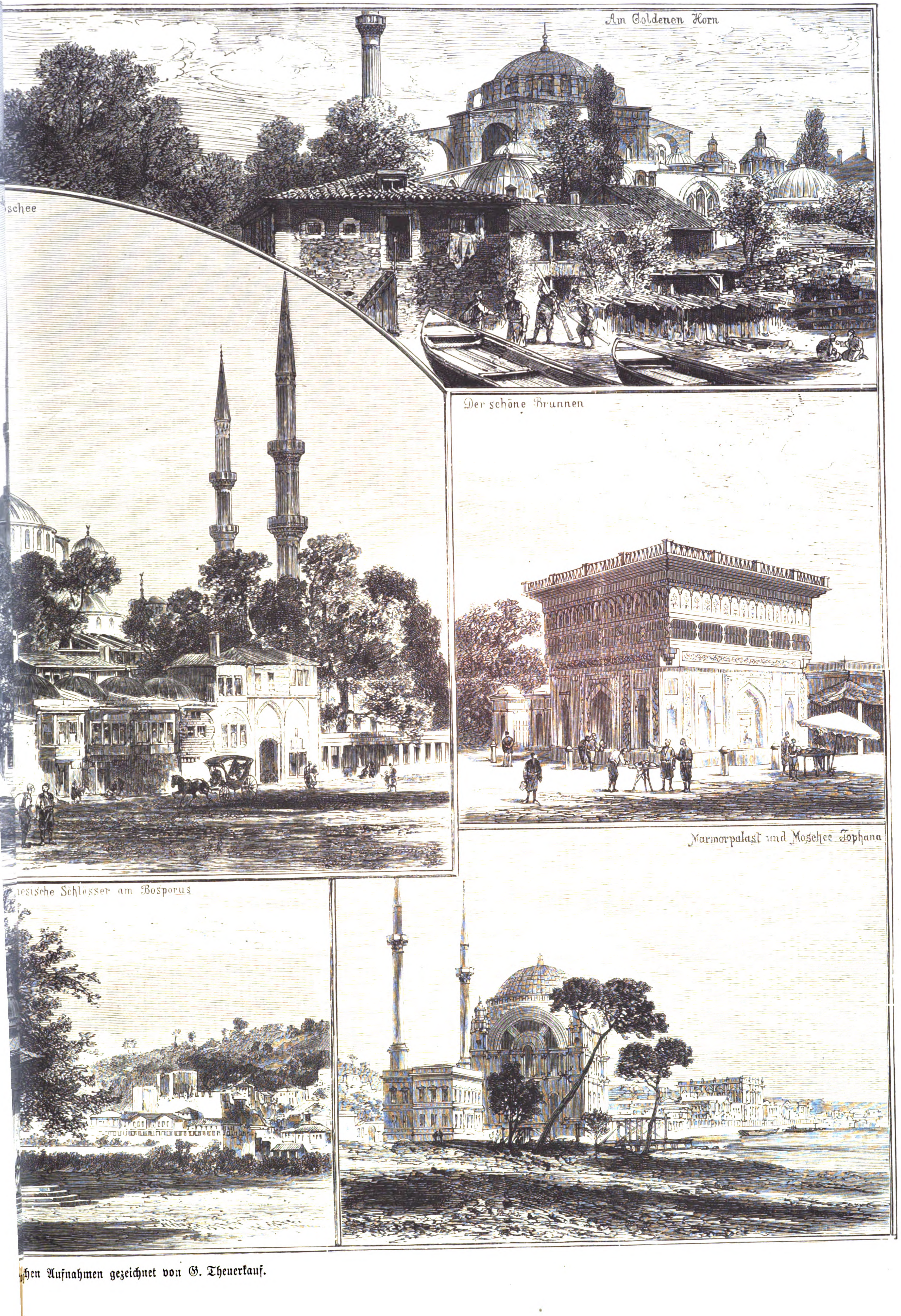
Der Karavanenführer iſt ſchon ein intelligentes Weſen. An der Spitze der Kameelzüge geht allemal der bei uns ſo verachtete dumme Eſel, weil er ein ſcharfes Gedächtniß für Wege beſitzt, und über ihm erhebt ſich noch der Karavanenführer, als höhere Inſtanz. Dieſe Leute vereinen eine ganze Menge von Talenten und beſitzen das Geſchick, ſich zu helfen. Was ſie übrigens nicht beſitzen, ſtehlen ſie nebenbei, aber ihr Geſchäft darf es nicht betreffen, d. h. das ihnen anvertraute Vieh und Gut iſt ſicher. Alles hat er im Kopf, was ihm übergeben wird, und nichts geht verloren.

Der Kohlenverkäufer erſetzt Wagen und Pferde, die in den meiſten Straßen von Pera ganz unmöglich ſind, trägt ſeine Laſt von Haus zu Haus und iſt geradezu ein Bedürfniß. Er ſowol als der Waſſerträger, der, wenn er etwas bedeuten will, ſeinen Krug mit einem Klumpen Eis zudeckt, haben ſich ihr Brot ſauer und im Schweiß ihres Angeſichts zu verdienen; aber ſie alle werden weit übertroffen von dem eigentlichen Hamal, dem Laſtträger par excellence, der auch zugleich wohlbeſtallter Stadtwächter iſt und nicht nur wegen ſeiner herculiſchen Körperſchaft, ſondern auch wegen ſeiner unerſchütterlichen Redlichkeit ſich des allgemeinſten Vertrauens, ja einer gewiſſen Bewunderung erfreut. Die Laſten zu ſehen, welche dieſe Menſchen fortſchleppen, iſt erſtaunlich.

Um denſelben einen gehörigen Stützpunkt zu geben, legen die Leute (ſiehe Kohlenverkäufer) einen eigenthümlichen Apparat


Sophien-Moschee
Achm
Moschee Zadé
Brunnen des Sultans Soliman

Architekturbilder aus Konſtantinopel. Nach photog



Am Goldenen Horn

schee

Der schöne Brunnen

Marmorpalast und Moschee Tophana

esische Schlösser am Bosporus

hen Aufnahmen gezeichnet von G. Theuerkauf.

deutſchen Binnen- und Meßverkehrs und zugleich eine Hauptſtätte deutſcher Wiſſenſchaftspflege gewährte. Freilich war es zu Anfang, im Frühjahr 1858, nur eine kleine Schar für das Wohl ihres Standes begeiſterter Männer, welche ſich zu Leipzig in dem Gedanken begegneten, eine Heimſtätte für die geſellige Pflege von Bildung und Geſittung ihren Berufsgenoſſen zu gründen. Von echt kaufmänniſchem wahrem Geſchäftsgeiſt beſeelt, fanden ſie unter ihren Standesgenoſſen ſchnell wachſende Theilnahme für ihre Ziele; nicht minder wartete ihrer ein freundliches Entgegenkommen ſeiten zahlreicher jetzt in hohen Würden ſtehender Vertreter der Wiſſenſchaft, welche, meiſt Profeſſoren an der leipziger Hochſchule, gern die Gelegenheit ergriffen, den Samen des Wiſſens und der Bildung auch in die empfänglichen Seelen der Männer vom Handelsſtand auszuſtreuen. Ein rathzunehmender Bücherſchatz in Verbindung mit allen namhaften Zeitungen und Zeitſchriften, ferner eine reichhaltige Muſterſammlung von Waarenproben aus den verſchiedenſten Branchen vervollſtändigten die Bildungsmittel, während die Förderung beſonderer Sprachclubs innerhalb des Vereins eine neue Gelegenheit zur Ausbildung gab und eine Anſtalt für Stellenvermittelung auch den praktiſchen Anforderungen der Vereinsgenoſſen, ſowol von unabhängiger als von dienſtlicher Stellung, zu entſprechen ſuchte.

So entwickelte ſich der Kaufmänniſche Verein zu Leipzig, deſſen ſegensreiche Rückwirkung auf den ganzen Stand bald die Inhaber der klangvollſten Firmen wahrnahmen, zu immer größerer Ausdehnung. Als nach fünfzehnjährigem Beſtand nahezu die Zahl von 1200 Mitgliedern erreicht war, erwarb der Verein die Rechte einer Corporation und faßte den Entſchluß, behufs beſſerer Förderung ſeiner Zwecke, da die beſchaffbaren Miethräume nicht mehr genügten, ſich ein eigenes Heim zu gründen. Ein paſſendes Grundſtück war bald gefunden. Am 5. Juni 1875 konnte der erſte Spatenſtich gethan werden, und nach glücklicher Ueberwindung von mancherlei Terrainſchwierigkeiten gelang es, unter der baulichen Leitung des Architekten B. Grimm in verhältnißmäßig kurzer Friſt ein ſtattliches Gebäude aufzuführen, deſſen feierliche Einweihung nunmehr in wenigen Wochen bevorſteht.

Noch vor zwei Jahren war die zurzeit aus durchweg ſtattlichen Gebäuden beſtehende Schulſtraße ein düſterer Winkel, an deſſen nördlicher Seite ſich gebrechliche niedere Häuschen erhoben, während ſüdlich ein Ueberbleibſel der alten Stadtmauer emporragte, auf welchem ein verwittertes Gebäude, die vormalige Rathsfreiſchule, lehnte. Dies iſt die Stelle, wo das Clubhaus des Kaufmänniſchen Vereins errichtet wurde. Nur wenige Leute aber wiſſen, daß derjenige Theil der Schulſtraße, auf dem auch das genannte Vereinshaus ſteht, altberühmter, claſſiſcher Boden iſt. Hier ſtand 1217 bis 1549 die alte Pleißenburg, wo im Mittelalter wichtige Landtage und glänzende Fürſtenfeſte abgehalten wurden, und wo vom 27. Juni bis 14. Juli 1519 die berühmte Disputation zwiſchen Eck, Karlſtadt und Luther ſtattfand. Wo die jetzige Pleißenburg ſteht, befand ſich damals eine Wieſe, welche bis an den Pleißenfluß reichte. Jetzt bildet die Schulſtraße eine der ſchönſten Häuſerfronten Leipzigs, zu deren Zierden mit Recht auch der ſtattliche Neubau des Kaufmänniſchen Vereins, deſſen Herſtellung über 300,000 M. gekoſtet hat, gezählt werden muß.

Das Vereinshaus, welches eine Längenausdehnung von 33 Mtr. bei 22 Mtr. Tiefe und 20 Mtr. Höhe hat, umfaßt 72 Quadrmtr. bebaute Fläche; daſſelbe beſteht aus Keller nebſt Eiskeller, einem darüber befindlichen Kellergeſchoß, dem Erdgeſchoß mit Zwiſchengeſchoß, dem erſten und zweiten Stockwerk.

Im Kellergeſchoß befinden ſich die mit allem Comfort der Neuzeit verſehenen Küchen- und Vorrathsräume für den Wirthſchaftsbetrieb; außerdem die Kegelbahn und die Centralheizungsöfen. Das Erdgeſchoß enthält außer dem impoſanten Veſtibül die Portierloge, eine Garderobe nebſt Toilettenraum, das Bureau, ferner den Reſtaurationsſaal, der mittels der Freitreppe an der weſtlichen Seite des Hauſes mit dem an die öffentlichen Promenadenanlagen grenzenden Vorgarten in Verbindung ſteht, weiter das Leſe-, das Spiel-, das Converſations- und das Billardzimmer ſowie das Büffet.

Von dem Veſtibül führt die durch Oberlicht erhellte Haupttreppe zunächſt nach der im Zwiſchenſtock liegenden Garderobe und dann in zwei Armen über den Vorſaal, reſp. die das Treppenhaus begrenzenden Corridore in den großen Hör- und Feſtſaal, in das Empfangs- und Sitzungszimmer, den Bibliothekſaal ſowie in zwei den beiden letztern in der Anlage ähnliche Räume.

Im zweiten Stock befinden ſich die Zugänge zu den Galerien des Saals und dem Orcheſter, außerdem die Familienwohnung des Wirths und die Schlafräume des Wirthſchafts- und Dienſtperſonals. Der Nebeneingang in der Schulſtraße führt nach dem Bureau, dem Wirthſchaftshof und zur Nebentreppe, welche in jede Etage einmündet.

Die Centralheißwaſſerheizung erſtreckt ſich über ſämmtliche Räume des Erdgeſchoſſes mit Zwiſchenſtock und dem erſten Stockwerk; Gas- und Waſſerleitung ſind dem Bedürfniß entſprechend angelegt worden, ebenſo iſt in zweckmäßiger Weiſe für Ventilation geſorgt und auf alles ſonſt nothwendige bedacht genommen, ſodaß die ganze Anlage als eine muſtergültige bezeichnet werden darf.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Im preußiſchen Cultusminiſterium iſt man mit der Ausarbeitung eines Geſetzes, betreffend die Aufhebung des kirchlichen Patronats, beſchäftigt, die mit der Einführung der obligatoriſchen Civilehe dringend nothwendig geworden iſt. Der Entwurf iſt bereits fertig, und ſeine Hauptbeſtimmung geht dahin, daß die Kirchenpatronate ſo lange, als weder ſeiten der Patrone noch ſeiten der Gemeinden deren Aufhebung beantragt wird, mit allen Rechten und Pflichten auch in Zukunft unverändert beſtehen bleiben. Der Entwurf dürfte jedoch noch einer eingehenden Prüfung unterworfen werden.

— Im Großherzogthum Heſſen haben ſich bereits 18 größere Gemeinden der nunmehr von der Regierung anerkannten Religionsgemeinſchaft der Freien Proteſtanten angeſchloſſen. Ein Theil der Diſſidenten trat der freireligiöſen Gemeinſchaft bei. Neben dieſen Maſſenaustritten dauern die Einzelaustritte fort, ſodaß weit über 8000 Seelen, vorzugsweiſe in Rheinheſſen, aus der unirten Landeskirche geſchieden ſind.

— Bekanntlich ſind die Wahlen, welche die liberalen reformirten Kirchen in Frankreich im Frühjahr 1874 mit Hintanſetzung der bezüglichen Beſchlüſſe der Synode von 1872/73 vollzogen haben, und die der Cultusminiſter de Cumont einige Monate ſpäter umſtieß, einer der Hauptgegenſtände des zwiſchen der orthodoxen Mehrheit und der freiſinnigen Minderheit entbrannten Zwiſtes. Die Conſiſtorien, deren Wahlen für null und nichtig erklärt worden waren, 49 an der Zahl, hatten alsbald bei dem Staatsrath gegen dieſe Maßnahme Beſchwerde erhoben, doch war eine Entſcheidung noch nicht erfolgt. Nun hat das Cultusminiſterium unlängſt an die Präſidenten der Conſiſtorien und an die Präfecten ein Rundſchreiben erlaſſen, demzufolge in der erſten Hälfte des Februar 1877 die dreijährigen Conſiſtorialwahlen nach den Vorſchriften der Synode von 1872/73 ſtattfinden ſollen. Somit geht die Regierung über den ſchwebenden Conflict hinweg und greift der Entſcheidung des Staatsraths vor. In den liberalen Kirchen hat dieſes Verfahren große Entrüſtung hervorgerufen und ſie in dem Vorſatz beſtärkt, auch diesmal dem Druck der von der Regierung begünſtigten Orthodoxie nicht nachzugeben.

— Der Biſchof von Hildesheim iſt im Lauf des verfloſſenen Jahrs zu 87,600 M. Strafgeldern verurtheilt worden.

— Das kürzlich erwähnte päpſtliche Decret, welches forderte, daß die untergebene Geiſtlichkeit von dem Biſchof angehalten werde, ſich zu dem Unfehlbarkeitsdogma ohne allen Vorbehalt rückſichtlich der Opportunität zu bekennen, ſollte an den Biſchof Hefele von Rottenburg gerichtet worden ſein. Dieſer ſelbſt erklärt jene Vermuthung jetzt für unzutreffend.

— Der Großherzog von Baden hat nach erfolgtem Einverſtändniß mit dem erzbiſchöflichen Kapitelsvicariat in Freiburg die Ernennungen und Beförderungen vollzogen, welche die Vacanzen im katholiſchen Oberſtiftungsrath zu beſetzen beſtimmt ſind, ſowie einigen Ernennungen des Erzbisthumsverweſers ſeine Zuſtimmung ertheilt. Die genannte Behörde beſteht nämlich aus Katholiken, die zur Hälfte von der Staatsregierung, zur andern Hälfte vom Erzbiſchof ernannt werden und beiden Theilen genehm ſein müſſen.

— Die berliner mediciniſche Facultät hat beſchloſſen, daß fortan ſowol die Doctordiplome als die Doctordiſſertationen bei einem von ihr beſtimmten und allein zugelaſſenen Buchdrucker gedruckt werden müſſen, während es bisher, ſeit 66 Jahren, den Doctoranden freigeſtanden hat, ſich den Drucker zu wählen.

Gerichtsweſen.

— Die ſtaatliche Verwaltung des biſchöflichen Diöceſanvermögens in Münſter veranlaßt abermals einen Monſtreproceß. Das Kloſter der Frauen vom guten Hirten zu St. Mauritz iſt für etwa 163,000 M. mit Grundbuchſchuldſchriften belaſtet worden. Nun iſt gegen jede der 69 Schweſtern die Klage auf Herausgabe derſelben an den ſtaatlicherſeits beſtellten Commiſſar Gedike erhoben und Termin auf den 26. d. M. anberaumt worden.

— In München wurde am 5. Januar vom k. Bezirksgericht das Urtheil gegen die vormaligen Bankiers Salomon und Joſeph Stern ſowie gegen den Kaufmann O. Denzel wegen Urkundenfälſchung bekannt gegeben. Hiernach wurde Salomon Stern wegen 11 Verbrechen der Urkundenfälſchung ſowie eines Vergehens des einfachen Bankrotts zu 11jähriger Zuchthausſtrafe und 10jährigem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte, Joſeph Stern wegen 7 Vergehen der Privaturkundenfälſchung und mehrerer Vergehen der Unterſchlagung zu 7jähriger Zuchthausſtrafe und 10jährigem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte, O. Denzel wegen 11 Verbrechen der Privaturkundenfälſchung bei Annahme mildernder Umſtände zu 3 Jahren Gefängniß und 5jährigem Ehrenverluſt unter ſolidariſcher Haft der betreffenden Koſten verurtheilt.

Geſundheitspflege.

— Die in den erſten Wochen des Monats December verhältnißmäßig geringe Sterblichkeit wurde in der letzten Woche eine erheblich höhere. Scharlachfieber und diphtheritiſche Affectionen, die in faſt allen größern Städten Europas vorherrſchen, ließen in den kalten Tagen der Weihnachtswoche etwas nach, traten aber dann, als der jähe Umſchlag der Witterung erfolgte, wieder überall in größerer Zahl als Todesurſachen auf. Auch die Maſern zeigten ſich wieder mehr und erſtreckten ſich bis in die Städte Schwedens und Norwegens. Der plötzlich eintretende Witterungswechſel vermehrte insbeſondere einzelne Krankheitsgruppen als Todesurſachen, namentlich die apoplektiſchen Anfälle und die entzündlichen Erkrankungen der Athmungsorgane, auch Darmkatarrhe häuften ſich unter den kleinern Kindern, namentlich in den Städten. Typhen herrſchen in Paris und in einigen italieniſchen Städten (Mailand, Genua) immer noch, doch hat die Heftigkeit der Epidemie bereits nachgelaſſen, in Rom iſt ſie faſt erloſchen. Die Cholera hat auf ihrem Zuge nach Weſten an der perſiſchen Grenze halt gemacht, doch iſt ſie wieder in Bombay und Kalkutta in Verbindung mit Nervenfiebern häufiger aufgetreten. In den Städten Amerikas graſſiren faſt überall die Diphtherie und das Scharlachfieber, in Philadelphia auch der Typhus.

— Die erſte Nummer der „Veröffentlichungen des Deutſchen Geſundheitsamts“ enthält außer einem ausführlichen Programm die vergleichende ſtatiſtiſche Nachweiſung über die in der letzten Jahreswoche ſtattgehabten Erkrankungs- und Sterblichkeitsvorgänge in 127 deutſchen und 30 größern ausländiſchen Städten, ſodann eine Ueberſicht über den öffentlichen Geſundheitsſtand am Schluß des Jahrs 1876.

— Ein in London unter dem Vorſitz von Sir James Hope tagender Ausſchuß wird die vielbeſprochene Skorbutkrankheit der Nordpolfahrer auf ihren Urſprung hin unterſuchen.

Naturkunde und Reiſen.

— R. Geſſi, der Chef des Generalſtabs der ägyptiſchen Expedition in Centralaſien, weilt gegenwärtig in Trieſt. Geſſi hatte bekanntlich von dem Gouverneur Gordon den Auftrag erhalten, die Strecke des Weißen Nil zwiſchen Dufli und dem Mwutanſee, welche bisher noch unbekannt war, zu erforſchen, Magungo zu beſuchen und den im Oſten des Sees befindlichen ägyptiſchen Truppen Aufträge zu bringen. Er hat dieſe Expedition bekanntlich mit großem Erfolg ausgeführt und den See ſammt deſſen Uferlandſchaften für den Chedive in Beſitz genommen.

— Die Vorbereitungen für die auf Anregung der Niederländiſchen Geographiſchen Geſellſchaft veranſtalteten Sumatraexpedition ſind vollendet, und die Mitglieder derſelben haben ſich am 13. Januar in Nieuwediep eingeſchifft, um ſich theils nach Padang an der Weſtküſte von Sumatra, theils zunächſt nach Batavia zu begeben.

— Zu Hilden in der Rheinprovinz iſt am 6. Januar abends um 9 Uhr ein weißes Nordlicht ohne Strahlenbildung beobachtet worden.

— In verſchiedenen ſteiriſchen Orten, ſo zu Wald und in St. Peter-Freienſtein, iſt am 12. Januar morgens 4 Uhr 50 Min. ein kräftiger Erdſtoß wahrgenommen worden.

— In Judenburg, Steiermark, wurde am 4. Januar ein Erdbeben in ſchnell nacheinanderfolgenden Stößen wahrgenommen, welches einige Secunden andauerte.

Alterthumskunde.

— Die von Dr. Schliemann in Mykenä ausgegrabenen Schätze ſind in Athen angekommen. Sie füllen 18 Kiſten, die einſtweilen in ein unterirdiſches Gemach der Nationalbank geſtellt wurden. Die aufgefundene Leiche konnte nicht nach Athen geſchafft werden. Sie wurde einſtweilen in einem Dorf in der Nähe der Ausgrabungen untergebracht.

— Die Ausgrabungen in Olympia ſind in der Woche vom 14. bis 21. December rüſtig fortgeſchritten. Die Hauptausbeute beſtand in der Gewinnung dreier großer Marmorköpfe. Der eine ſtammt aus der Oſtgiebelgruppe und wird dem König Oinomaos zugeſchrieben. Der zweite iſt vor der Weſtfronte gefunden worden und ſtammt von der Figur eines im Kampf unterliegenden Lapithenjünglings. Der dritte, der leider nur zum Theil erhalten iſt, gehörte einer Ehrenſtatue an, die an der Nordſeite zwiſchen dem Zeustempel und dem Pelopion aufgeſtellt war.

Militär und Marine.

— Die ruſſiſche Südarmee ſoll in nächſter Zeit Verſtärkungen in der Höhe von 110,000 Mann erhalten. Mit einer Armee von über 300,000 Mann hofft man im ruſſiſchen Hauptquartier den Schwierigkeiten eines eventuellen Donaufeldzugs gewachſen zu ſein. In den frühern Kriegen mit der Türkei iſt niemals eine gleich große ruſſiſche Armee zur Verwendung gekommen.

— Ueber die an der Donau von Widin an bis Tultſcha concentrirten türkiſchen Streitkräfte werden folgende Einzelheiten berichtet: in Ruſtſchuk ſtehen 20,000 Mann, in Schumla 25,000, in Widin 20,000, in Tutrakan 8000, in Siliſtria 15,000, in Tultſcha 20,000, in der Drobudſcha 30,000, in Nikopoli 6000, in Plevne 4000, in Gabrowa 6000, in Tirnowa 4000, in Siſtow 2500, in Lom Palanka 3000, in Rahowa 2000, in Warna 20,000; im ganzen alſo 185,000 Mann.

— Ueber diesjährige Indienſtſtellung von deutſchen Kriegsſchiffen iſt nachſtehendes verfügt: Ein aus den Panzerfregatten Kaiſer, Deutſchland, Preußen und dem Aviſo Falke zu bildendes Uebungsgeſchwader tritt am 7. Mai zuſammen. Zu Uebungszwecken werden zum 1. April ausgerüſtet: die Segelfregatte Niobe als Cadettenſchulſchiff, die Glattdeckscorvette Meduſa, die Segelbriggs Rover und Musquito, alle drei zur Ausbildung von Schiffsjungen. Als Schulſchiffe für das Maſchinenperſonal treten am 15. März die gedeckte Corvette Arcona und der Aviſo Preußiſcher Adler in Dienſt. Zu Vermeſſungen ſind die Kanonenboote 1. Klaſſe Drache und Delphin vom 4. April ab beſtimmt. Auf die auswärtigen Stationen begeben ſich am 1. October: die gedeckte Corvette Leipzig und die Glattdeckscorvette Freya nach Oſtaſien, die Glattdeckscorvette Ariadne nach der Südſee, das Kanonenboot Albatros nach Oſtaſien und die gedeckte Corvette Hertha für den Fall, daß die Gazelle nicht von der Mittelmeerſtation zurückgezogen werden kann, nach Weſtindien.

— Die Corvette Gazelle, welche die Panzerfregatte Kronprinz in den türkiſchen Gewäſſern ablöſen wird, iſt am 7. Januar von Kiel in See gegangen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die erſte Rate auf die Actien des Berliner Bankvereins in Liquidation gelangt nunmehr in Höhe von 72 Proc. mit 216 M. pro Actie bei der Deutſchen Bank in Berlin zur Rückzahlung. — Die Zwickauer Bank wird für 1876 eine Dividende von 3 Proc. geben. — Die Magdeburger Bau- und Creditbank hat im v. J. befriedigende Reſultate erzielt, und die Actionäre dürfen mit ziemlicher Sicherheit auf eine 5procentige Dividende rechnen. — Eine noch beſſere Verzinſung ſtellt das Curatorium der Pommeriſchen Hypothekenactienbank in Köslin in Ausſicht, und zwar 8 Proc. — Der Verwaltungsrath der Bremer Bank hat die Dividende für 1876, vorbehältlich der Reviſion durch den Bankausſchuß, pro Actie auf 48 M. ($5^{78}/_{100}$ Proc.) feſtgeſetzt.

— Der Jahresabſchluß der Oeſterreichiſchen Nationalbank in Wien zeigt gleichfalls die Einwirkung des auf den wirthſchaftlichen Verhältniſſen allgemein laſtenden Drucks. Die Dividende für 1876 beträgt nur 7,$_{5}$ Proc. gegen 8,$_{322}$ in 1875. Der Metallſchatz belief ſich Ende 1876 auf 66,545,988 Fl. in Gold und 66,385,770 Fl. in Silber, der Deviſenſchatz iſt mit 11,$_{34}$ Mill. Fl. verzeichnet. Der Banknotenumlauf bezifferte ſich mit 295,$_{91}$ Mill. Fl., der Staatsnotenbeſitz mit 1,$_{69}$ Mill. Die Giroeinlagen betrugen 1876 386,$_{84}$ Mill. und der Pfandbriefumlauf Ende December 99,$_{94}$ Mill. Der Reſervefonds wies 17,$_{81}$ Mill. Fl. auf. — Die Nationalbank in Kopenhagen hat am 10. Januar den Discont für Wechſel und den Lombardzinsfuß auf 5—5½ Proc. herabgeſetzt.

— Der „Deutſche Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, betreffend die Ausgabe verzinslicher Reichsſchatzanweiſungen im Betrag von 14,300,000 M., welche für Zwecke von einmaligen Ausgaben der Telegraphen- und Marineverwaltung verwendet werden ſollen.

— In den deutſchen Münzſtätten ſind bis zum Schluß des Jahrs 1876 geprägt worden: an Goldmünzen 1,435,189,530 M., an Silbermünzen 374,321,147 M., an Nickelmünzen 35,160,344 M., an Kupfermünzen 9,388,337 M. — Noch im Lauf dieſes Monats ſoll mit der Ausgabe der gegenwärtig in Prägung befindlichen goldenen Fünfmarkſtücke begonnen werden.

— Das Jahr 1876 hat der Feuerverſicherungsbank für Deutſchland zu Gotha ein ſehr günſtiges Geſchäftsergebniß gebracht, indem die Dividende, welche den dem zweiten Halbjahr 1875 und dem erſten Halbjahr 1876 angehörigen Verſicherten zugute kommt, nach vorläufiger Berechnung 80 Proc. beträgt.

— In Schweden rieth das ſtockholmer Commerzcollegium von einer Beſchickung der pariſer Ausſtellung ab, und ſo iſt dieſelbe ſeiten der Regierung abgelehnt worden; in Norwegen iſt man dagegen zu einer Betheiligung geneigt. Die ſchweizeriſchen Gewerbetreibenden haben im allgemeinen keine Luſt zur Beſchickung der Ausſtellung.

Verkehrsweſen.

— In Braunſchweig hat am 4. Januar eine Conferenz der Vertreter norddeutſcher Eiſenbahnen ſtattgefunden, in welcher allgemeine Tarifangelegenheiten berathen wurden.

— Der Bau der Linie Linn-Oppum-Krefeld der Rheiniſchen Eiſenbahn iſt vollendet; am 3. d. M. fand die Probefahrt ſtatt.

— Die Verwaltungsräthe der beiden Bahnen Dux-Bodenbach und Außig-Teplitz bringen zur Kenntniß, daß auf Grund des von den beiderſeitigen Generalverſammlungen genehmigten Kaufübereinkommens die Linie der Dux-Bodenbacher Eiſenbahn nebſt Zubehör am 1. Januar an die Außig-Teplitzer Eiſenbahngeſellſchaft übergeben worden ſind, und daß die letztgenannte Geſellſchaft ſeit dieſem Tag im eigenen Namen den Betrieb der Dux-Bodenbacher Eiſenbahn führt.

— In Sachen der Gotthardbahn hat der ſchweizeriſche Bundesrath Deutſchland und Italien wieder zu einer Conferenz eingeladen und den Regierungen gleichzeitig die Ergebniſſe der verſchiedenen techniſchen Commiſſionen mitgetheilt.

— Am 15. Januar iſt in Berlin eine Commiſſion zuſammengetreten, zu welcher Schiffskapitäne, Lootſencommandeure und andere mit dem Seeweſen vertraute Perſonen gehören. Es liegt der Reichsregierung daran, Vorſchriften zur Verhütung des Zuſammenſtoßes der Schiffe auf See von Sachkundigen berathen zu laſſen. Die Umarbeitung des Geſetzes über die Unterſuchung von Seeunfällen, welches in der letzten Seſſion unerledigt blieb, iſt inzwiſchen in Angriff genommen worden.

Landwirthſchaft.

— Die landwirthſchaftliche Landesausſtellung in Döbeln, welche vom 6. bis 10. September 1877 ſtattfindet, umfaßt Thiere, landwirthſchaftliche Erzeugniſſe und Hülfsſtoffe, landwirthſchaftliche Maſchinen und Geräthe, landwirthſchaftliches Bauweſen, landwirthſchaftliche Lehrmittel und wiſſenſchaftliche Leiſtungen im engern Sinn. Der letzte Anmeldetermin iſt auf den 1. Juli verlegt, die Anmeldungen ſind an den Kreisſecretär Möbius in Chemnitz zu richten. Es werden für etwa 12,000 M. Prämien ausgeſetzt. Mit der Ausſtellung ſoll eine umfangreiche Verloſung von Thieren, Producten, Maſchinen und Geräthen verbunden ſein.

— In Altona iſt am 13. Januar der Ausbruch der Rinderpeſt conſtatirt worden. Die Krankheit ſoll durch fremdes Vieh eingeſchleppt ſein.

— Der böhmiſche Landesculturrath hat die Abhaltung einer allgemeinen landwirthſchaftlichen Landesausſtellung beſchloſſen, die im September in Prag ſtattfinden wird. Ein Markt wird damit nicht verbunden ſein.

Sport.

— Bei den Pferderennen des Jahrs 1876 in England und Schottland hat Graf de Lagrange 20 Rennen gewonnen und damit 17,500 Pfd. St., Lord Dupplin 16 und 14,360 Pfd. St., Lord Roſebery 25 und 13,390 Pfd. St., Lord Falmuth 23 und 10,410 Pfd. St., Sir George Chetwynd 41 und 7874 Pfd. St., endlich Mr. J. Houldsworth 25 und 9371 Pfd. St.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Für die Pendantſtatuen der Gebrüder Alexander und Wilhelm v. Humboldt, welche vor der berliner Univerſität errichtet werden ſollen, ſind im ganzen 25 Entwürfe eingegangen, die ſämmtlich eine verſchiedene Auffaſſung verrathen. Von berliner Künſtlern betheiligten ſich an der Concurrenz R. Begas, Schaper, Enke, Prof. Albert Wolff, Geyger u. a. m. Die Entwürfe ſind zurzeit im Lehrſaal des Akademiegebäudes öffentlich ausgeſtellt.

— In der Geburtsſtadt H. C. Anderſen's in Odenſe, der Hauptſtadt auf Fünen, beabſichtigt man dem berühmten Märchendichter ein Denkmal zu errichten, zu dem alle Verehrer ſeiner Muſe im In- und Ausland beitragen ſollen. Der Bildhauer Haſſelriis hat den Plan des Denkmals entworfen. Ein anderes Denkmal, wozu die nöthige Summe ſchon eingekommen iſt, wird dem Dichter im roſenborger Schloßpark geſetzt werden, indeß hat man bisher eine Wahl unter den vorliegenden Entwürfen noch nicht getroffen.

— Die Stadt Angers wird einem ihrer berühmteſten Söhne, dem Bildhauer David, ein Standbild errichten.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Eine vom Director der ſchönen Künſte in Paris, Marquis de Chennevières, niedergeſetzte Commiſſion beſchäftigt ſich in dieſem Augenblick mit der Errichtung eines Inventars über die artiſtiſchen Schätze von ganz Frankreich. Dieſes Inventar ſoll drei große Abtheilungen begreifen: Gemälde und Zeichnungen, Bildhauerwerke; dann Kunſtgegenſtände, welche nicht unter dieſe beiden Klaſſen fallen, namentlich Emails, Goldſchmiedearbeiten, Kirchenfenſter, Schnitzwerke und koſtbare Gewebe. Damit die Delegirten in den Kathedralen, Kirchen und Kapellen zur Vornahme dieſer Arbeit ſchreiten können, hat der Siegelbewahrer-Cultusminiſter Dufaure ein Rundſchreiben an die Biſchöfe erlaſſen.

— Hans Makart's „Katharina Cornaro“ iſt von der Akademie der ſchönen Künſte in Philadelphia für den Preis von 20,000 Doll. erworben worden.

— Der Betrag der jüngſt auf der kölner permanenten Ausſtellung im Muſeum Wallraf Richartz von ſeiten des Kunſt- und Muſeumsvereins, des Centraldombauvereins und von verſchiedenen Privaten erworbenen Werke lebender Künſtler belief ſich auf 115,000 M.

— Das in der permanenten Ausſtellung im wiener Künſtlerhaus befindliche Gemälde von C. Karger „Der Graben in Wien“ iſt vom Kaiſer von Oeſterreich angekauft worden.

Theater und Muſik.

— Im dresdener Hoftheater iſt am 5. Januar als erſte Neuigkeit in dieſem Jahr Julius Groſſe's fünfactige Tragödie „Tiberius“ zur Aufführung gebracht worden. Es fand dieſelbe eine durchaus günſtige Aufnahme. Das Publikum ſpendete lauten Beifall und ehrte den Dichter durch mehrmaligen Hervorruf.

— Im k. Schauſpielhaus zu Berlin werden die nächſten Neuigkeiten ſein: „Die Peſſimiſten“, Luſtſpiel von Ernſt Eckſtein, und „Guter Name“, Schauſpiel von A. v. Winterfeld.

— Im Theater zu Görlitz iſt am 9. d. M. eine neue Poſſe von G. v. Moſer „Ein Schimmel“ in Scene gegangen.

— Das vieractige Schauſpiel „Der luſtige Rath“ von Friedrich Spielhagen kam am 10. Januar im berliner Reſidenztheater zur erſten Aufführung. Dieſe jüngſte dramatiſche Arbeit des beliebten Romanſchriftſtellers hatte einen großen äußern Erfolg, die Kritik aber findet manches an derſelben auszuſtellen. Das Stück wird demnächſt in Leipzig gegeben werden.

— Wilbrandt hat wieder ein dreiactiges Drama vollendet, deſſen Stoff ein moderner iſt, und welches noch in dieſer Saiſon im Burgtheater zu Wien zur Aufführung kommen ſoll, während die früher eingereichte dreiactige Tragödie „Chriemhilde“ vermuthlich bis zum Herbſt vertagt bleibt.

— Das wiener Hofburgtheater hat am 6. Januar Shakeſpeare's „Sturm“ in Dingelſtedt's Bearbeitung zum erſten mal zur Aufführung gebracht, und zwar mit großem Erfolg.

— Das pariſer Odéontheater gab am 4. d. M. ein neues Stück: „Der Privatſecretär“, Luſtſpiel in 3 Acten von Paul de Margalier. Der Verfaſſer, der mit dieſem Werk zum erſten mal auf der Bühne erſcheint, heißt mit ſeinem wahren Namen d'Arlhac. Das Stück wurde freundlich aufgenommen. — Ein ſenſationeller Ruf geht dem neuen Luſtſpiel von Sardou voraus, welches im pariſer Vaudevilletheater vorbereitet wird. Das Stück heißt vorläufig „Dora“, ſoll aber, wenn die Cenſur es geſtattet, den Titel „Die Spionin“ erhalten.

— Gounod hat eine neue Oper „Cinq-Mars“ in nicht mehr als drei Wochen vollendet. Der Held der Oper iſt der bekannte Günſtling Ludwig's XIII., welchen Richelieu eines Complots überführte und mit ſeinem Mitſchuldigen de Thou auf das Schaffot ſchickte. Die Hauptrollen ſind außer den beiden Verſchwörern der Pater Joſeph (die graue Eminenz), Frau v. Gonzagne, Marion Delorme und Ninon de Lenclos.

— Im Stadttheater zu Arnheim (Holland) wurde eine einactige Neuigkeit: „Die Mühle bei Sansſouci“, Operette von Albert Haeger, Muſik von A. Schliebner, mit Beifall aufgeführt.

— Im neuen Theater zu Neapel wurde am 29. December eine neue Oper des Componiſten de Gioſa „Napoli in carnevale“ mit größtem Erfolg aufgeführt.

— In London wurde am 4. d. M. Händel's „Meſſias“, der ſchon einmal zu Weihnachten zur Aufführung gekommen iſt, in der Albert-Hall abermals zu Gehör gebracht, am 5. Mendelsſohn's „Elias“ in der Exeter-Hall. — In Brighton findet in dem Zeitraum vom 13. bis 24. Februar wieder ein großes Muſikfeſt unter Leitung des Herrn Kuhé ſtatt. Zur Aufführung ſind u. a. beſtimmt Händel's „Acis und Galatea“ ſowie der „Meſſias“ und Haydn's „Schöpfung“.

— Das Vermögen der Mozart-Stiftung in Frankfurt a. M. beziffert ſich dem neuſten Jahresbericht zufolge auf 157,906 M.

— Johannes Brahms hat den Ruf als ſtädtiſcher Muſikdirector zu Düſſeldorf definitiv abgelehnt.

— Der berühmte italieniſche Tragöde Tomaſo Salvini wird im Lauf des Februar mit ſeiner Geſellſchaft ein Gaſtſpiel in der Komiſchen Oper in Wien eröffnen.

— Chriſtine Nilsſon hat letzthin zum erſten mal in Wien gaſtirt und iſt dort außerordentlich gefeiert worden.

— Die hohen Anforderungen, welche die heutigen neuern Bühnenwerke, in München ſpeciell die in Ausſicht genommene Wagner'ſche Tetralogie, an die Einrichtungen und Handhabung der Theatermechanik, Beleuchtung, Apparate ꝛc. ſtellen, haben den Leiter der dortigen Hofbühne, Baron v. Perfall, beſtimmt, in der Perſon des als tüchtigen Ingenieurs wie Phyſikers bekannten dermaligen Privatdocenten am Polytechnikum Dr. Edelmann einen Ingenieur für die Hofbühne vom 1. Januar 1877 mit königlicher Genehmigung anzuſtellen.

Vom Büchertiſch.

Die Dioskuren. Literariſches Jahrbuch des erſten allgemeinen Beamtenvereins der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie. Sechſter Jahrgang. Wien, in Commiſſion der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Der öſterreichiſch-ungariſche Beamtenverein findet ſeit Jahren gebührende Anerkennung ſeiner umfaſſenden und nützlichen Beſtrebungen und neuſtens in Deutſchland auch eine Nachahmung derſelben durch die Gründung eines ähnliche Zwecke verfolgenden Vereins in Preußen. Zu den rühmenswerthen Früchten, welche die Thätigkeit der Verwaltung des Vereins erzielt, iſt auch das obige literariſche Unternehmen zu rechnen. Vor ſechs Jahren traten die Herausgeber mit dem erſten Jahrgang der „Dioskuren“ vor die Oeffentlichkeit, und der ſteigende Erfolg, welchen das Werk ſich errang, zeugt am ſicherſten für das Zeitgemäße der Idee. Auch in Deutſchland hat das Publikum dieſen literariſchen Gaſt aus der Kaiſerſtadt an der Donau von Jahr zu Jahr mit wachſendem Intereſſe begrüßt, und derſelbe fand in immer weitern Kreiſen Eingang. Man hat ſich gewöhnt, den ſtarken Band als einen Sammelort für neue Erzeugniſſe der Schriftſteller Oeſterreich-Ungarns anzuſehen. Als ſolcher tritt auch der 6. Jahrgang auf. Es ſind nicht lauter berühmte Namen, die das Inhaltsverzeichniß aufweiſt. Manches noch unbekannte Talent hat ſeine Beiſteuer geliefert, und es ſind darunter recht annehmbare literariſche Gaben. In der Hauptſache feſſeln aber doch jene Beiträge vorzugsweiſe die Aufmerkſamkeit, welche von den Koryphäen der öſterreichiſchen Schriftſtellerwelt herrühren. Von Robert Hamerling finden ſich gleich zu Anfang zwei formſchöne Gedichte von ſchwermüthigem Colorit, Cajetan Cerri ſteuerte eine Reihe anmuthiger Sonette bei, und Eduard Bauernfeld öffnete die „Mappe eines alten Fabuliſten“, um in launiger und ironiſcher Weiſe zu dem Leſer zu ſprechen. A. Friedmann und Ferdinand v. Saar, Graf und Gräfin Wickenburg bieten neue Dichtungen, und Hans Grasberger verdient alles Lob für die „Renaiſſance-Sonette nach Lorenzo il Magnifico“. Novellen, Gedenkblätter und literariſche Studien ſind in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Wir haben nicht Raum zu eingehender Erörterung derſelben und begnügen uns daher mit Hervorhebung einiger der gelungenſten. C. v. Vincenti's romantiſche Geſchichte „Die Wundermacher der Wüſte“ reiht ſich dem Beſten an, was dieſer Schriftſteller geſchrieben. Aglaja v. Enderes iſt durch eine ſinnige Dorfidylle vertreten, Hugo Klein und Ludwig Hereſi durch äußerſt lebendig gehaltene Darſtellungen aus dem ungariſchen Volksleben. Grasberger's „Antonikapelle“, Hieronymus Lorm's unterhaltende Humoreske dürften ebenfalls gerechtfertigten Beifall finden. Unter den literariſchen Eſſais iſt Dr. Adolf Dux' „Die ungariſche Literatur der Gegenwart“ ein recht werthvoller Beitrag, ebenſo die Arbeit von Blumenſtok „Die Ukraine und ihre Dichter“. H. Meynert's Artikel „Zum Vorleben des Hanswurſt“ enthält manches neue, und Dreſcher's Fragment „Zur Geſchichte der arabiſchen Sprache“ führt den Leſer in ein wenig gekanntes Gebiet ein. In Ueberſetzungen werden wir mit Erzeugniſſen der magyariſchen Poeten Berecz, Arany, Czuczor, Petöfi bekannt gemacht. Auch die polniſche und italieniſche Literatur iſt mehrfach vertreten.

Preſſe und Buchhandel.

— **Die erſte bekannte deutſche Zeitung, ein faſt ganz vollſtändig erhaltener** Jahrgang einer gedruckten Zeitung aus dem Jahr 1609, wurde in der Univerſitätsbibliothek in Heidelberg aufgefunden. Der Titel dieſer bisjetzt älteſten bekannten deutſchen Zeitung lautet: „Relation: Aller Fürnemmen und gedenkwürdigen Hiſtorien, ſo ſich hin vnnd wider in Hoch vnnd Nieder Teutſchland, auch in Frankreich, Italien, Schott vnnd Engelland, Hiſpanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey ꝛc. Jnn dieſem 1609. Jahr verlauffen vnd zutragen möchte. Alles auff das trewlichſt wie ich ſolche bekommen vnd zu wegen bringen mag, in Truck verfertigen will.“

— **„Dramaturgiſche Blätter“ iſt der Titel einer neuen von Dr. O.** Hammann und Wilhelm Henzen redigirten und in Leipzig in der Dürr'ſchen Buchhandlung erſcheinenden Monatsſchrift, welche es ſich zur vornehmſten Aufgabe gemacht hat, die Kunſtzuſtände aller bedeutendern Theater Deutſchlands und Oeſterreichs einer unbefangenen Würdigung zu unterziehen.

— **In Buenos Aires werden außer der „Laplata-Zeitung“ noch zwei** neue deutſche Zeitungen ins Leben treten.

— **Der rumäniſche Senat hat das von der Kammer votirte Geſetz der** Aufhebung der Präventivhaft bei allen Preßverfolgungen ohne Veränderung angenommen und das Amendement Apoſtoleanu's verworfen, welcher die Präventivhaft in denjenigen Fällen, welche von dem Geſetz mit mehr als zwei Jahren Gefängniß bedroht ſind, zulaſſen wollte.

— **In Großbritannien und Irland erſcheinen gegenwärtig 140 Tagesblätter**, von denen 84 morgens und 56 abends veröffentlicht werden. Davon kommen in London 19, in den Provinzen 80, in Schottland 18, in Irland 20, in Wales 2 und auf Jerſey 1 heraus. 74 Journale werden zu 1 Penny pro Nummer, 54 zu ½ Penny verkauft.

— **Der bekannte Geolog Frhr. v. Richthofen hat den erſten Band** ſeines Werks über China, zu deſſen Fertigſtellung ihm die k. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin eine neue namhafte Unterſtützung gewährt hat, erſcheinen laſſen.

— **Von Jakob Burkhardt's „Cultur der italieniſchen Renaiſſance“ hat** Dr. Ludwig Geiger eine dritte Auflage beſorgt, deren erſter Band bei Seemann in Leipzig Ende März zur Ausgabe gelangt, während der zweite im Herbſt erſcheinen wird. Das Werk iſt an vielen Stellen erweitert und berichtigt worden.

— **„Die Wehrpflicht im Deutſchen Reich“ iſt der Titel eines Handbuchs** für Offiziere, Behorden ꝛc., das eine überſichtliche Zuſammenſtellung der hauptſächlichſten Beſtimmungen der Wehr- und Heerordnung ſowie ſonſtiger die Wehrpflicht betreffenden Geſetze, Verordnungen ꝛc. enthält. Das Buch, vom Major a. D. J. Schmidt bearbeitet, erſcheint Ende Januar bei Rob. Oppenheim in Berlin.

— **Bei Hildebrandt u. Co. in Leipzig iſt der erſte Band eines Katalogs** herausgegeben worden, welcher die Erſcheinungen des deutſchen Buchhandels auf dem Gebiet der Staats- und Rechtswiſſenſchaften, Politik, Statiſtik und Nationalökonomie, des Finanz- und Bankweſens ſowie des Kirchenrechts und der Kirchenpolitik ſeit der Gründung des deutſchen Kaiſerreichs bis September 1876 verzeichnet.

— **Ein fortlaufender „Bericht über die Weltausſtellung in Philadelphia** 1876“, herausgegeben von der öſterreichiſchen Commiſſion für die philadelphier Weltausſtellung, erſcheint im Verlag der Hofbuchhandlung Faeſy u. Frick in Wien. Das erſte Heft bringt „Die landwirthſchaftlichen Geräthe und Maſchinen“ von Prof. Dr. Emil Perels, mit 173 Illuſtrationen; demſelben wird eine Reihe weiterer Hefte folgen, deren jedes, wenn auch fortlaufend numerirt, ein in ſich abgeſchloſſenes Ganze bildet und einzeln abgegeben wird.

— **Die engliſche Society for Promoting Christian Knowledge hat** augenblicklich vier Bände ihres Sammelwerks über nichtchriſtliche Religionsſyſteme im Druck, nämlich: „Der Hinduismus“ von Prof. Monier Williams, „Der Islam und ſein Stifter“ vom Vorſteher des Martinière-College, Lucknow, „Der Buddhismus“ von T. W. Rhys Davids und „Der religiöſe Glaube Afrikas“ von Rev. H. Rowley. Von einer zweiten Serie „Alte Geſchichte nach den Monumenten“, welche dieſelbe Geſellſchaft herausgibt, iſt der Band „Babylonien“ von dem unlängſt zu Aleppo verſtorbenen Aſſyriologen George Smith im Druck, ebenſo „Sinai“ von Major Palmer und „Die griechiſchen Städte und Inſeln Kleinaſiens“ von W. S. W. Vaux. Eine dritte Serie wird „Die von St. Paulus beſuchten großen Centren“ behandeln.

— **Das langerwartete Werk „Tizian, ſein Leben und ſeine Zeit“ von** Crowe und Cavalcaſelle iſt in zwei Bänden bei Murray in London erſchienen. — Profeſſor Fawcett iſt ſoeben mit Abfaſſung eines Buchs über „Schutzzoll und Freihandel“ beſchäftigt.

— **Der britiſche Legationsſecretär W. Mayers in Peking wird demnächſt** eine koreaniſche Grammatik mit Wörterbuch und Abhandlungen über die japaniſche, türkiſche und Mandſchu-Sprache herausgeben. Es wird dies das erſte Buch über die Sprache von Korea ſein. Das einzige in England vorhandene Stück koreaniſcher Literatur iſt ein im Britiſchen Muſeum zu findender Roman.

— **Das erſchöpfende Werk des frühern nordamerikaniſchen Generalconſuls** Generals di Ceſnola über Cypern wird in wenigen Monaten fertig ſein. Es wird eine Beſchreibung der von ihm in den Jahren 1866—1876 erforſchten Oertlichkeiten enthalten. Die Einleitung ſoll die Vorgeſchichte Cyperns berühren. Die Ausgrabungen werden darin genau beſchrieben. Ceſnola hat nicht weniger als 33 alte Begräbnißplätze entdeckt und die Lage von 17 alten Städten feſtgeſtellt. Das Buch wird 300 Anſichten und eine Karte enthalten, dazu in einem Anhang alle (200) entdeckten Inſchriften (cypriſch, griechiſch, aſſyriſch, phöniziſch). Mr. King von Cambridge trägt eine Mittheilung über die in dem Schatzhaus von Kurium gefundenen Edelſteine und Lord Lilford eine ſolche über die auf Cypern lebenden Vögel bei.

— **Der Verein Realſchule in Wien errichtet gegenwärtig eine pädagogiſche** Centralbibliothek nach dem Muſter der Comenius-Stiftung in Leipzig und wendet ſich an alle, welche ſich für Schule und Erziehung intereſſiren, mit der Bitte, die Errichtung dieſer Bibliothek durch Zuſendung von Schriften (Schulbücher aller Art, Erziehungsſchriften, Schulprogramme u. ſ. w.) ſowie durch Geldbeiträge zu fördern. Alle Beiträge werden unter der Adreſſe Eduard Döll, Director der Oberrealſchule, Wien, Stadt, Ballgaſſe 6, erbeten.

— **In Wien befindet ſich zurzeit eine merkwürdige Bibelhandſchrift,** welche der Antiquar und Generalcommiſſionär der Bibliothek zu Cambridge für orientaliſche Angelegenheiten, H. Lipſchitz, von ſeiner letzten Reiſe durch Spanien und Marokko mitgebracht hat. Die Handſchrift zerfällt in zwei Theile, von denen der eine den Pentateuch, der andere ſämmtliche prophetiſche Schriften enthält. Geſchrieben im Jahr 1474, iſt die Handſchrift beſonders wegen der Vorlagen bemerkenswerth, deren eine, eine Bibelhandſchrift aus Barcelona, nach der ausdrücklichen Verſicherung des Autors, eines Joſeph di Bailo, aus der im Tempel zu Jeruſalem aufbewahrt geweſenen Handſchrift Eſra's abgeſchrieben iſt. Abgeſehen von den Varianten, welche die Handſchrift vornehmlich hinſichtlich der Vocaliſation darbietet, iſt ſie auch äußerlich intereſſant, da die beiden Theile in ſogenannte Maurenbände gebunden ſind.

— **Seit einiger Zeit iſt ſeiten der franzöſiſchen Regierung bei dem** Miniſterium des öffentlichen Unterrichts in Paris eine beſondere Commiſſion ernannt worden, welche mit der Aufgabe betraut iſt, einen allgemeinen internationalen Büchertauſch anzuſtreben und dieſe Idee daher betreffenden Orts in Anregung zu bringen. In ſolcher Abſicht hat, wie man aus St. Petersburg meldet, die franzöſiſche Regierung dem ruſſiſchen Miniſterium des Auswärtigen die Mittheilung gemacht, daß ſie bereit ſei, Exemplare aller von dem franzöſiſchen Miniſterium des öffentlichen Unterrichts herausgegebenen wiſſenſchaftlichen Werke den ruſſiſchen gelehrten Corporationen zur Verfügung zu ſtellen. Das ruſſiſche Miniſterium des Auswärtigen hat ſich infolgedeſſen mit dem Miniſterium der Volksaufklärung darüber in Verbindung geſetzt und demſelben officiell die Aufforderung zugehen laſſen, mit der pariſer Commiſſion in Verbindung zu treten. Das Miniſterium für Volksaufklärung ſoll daraufhin bereits verfügt haben, daß eine Sammlung der ſeltenſten und werthvollſten Ausgaben der petersburger öffentlichen Bibliothek an die pariſer Commiſſion abgeſandt werde.

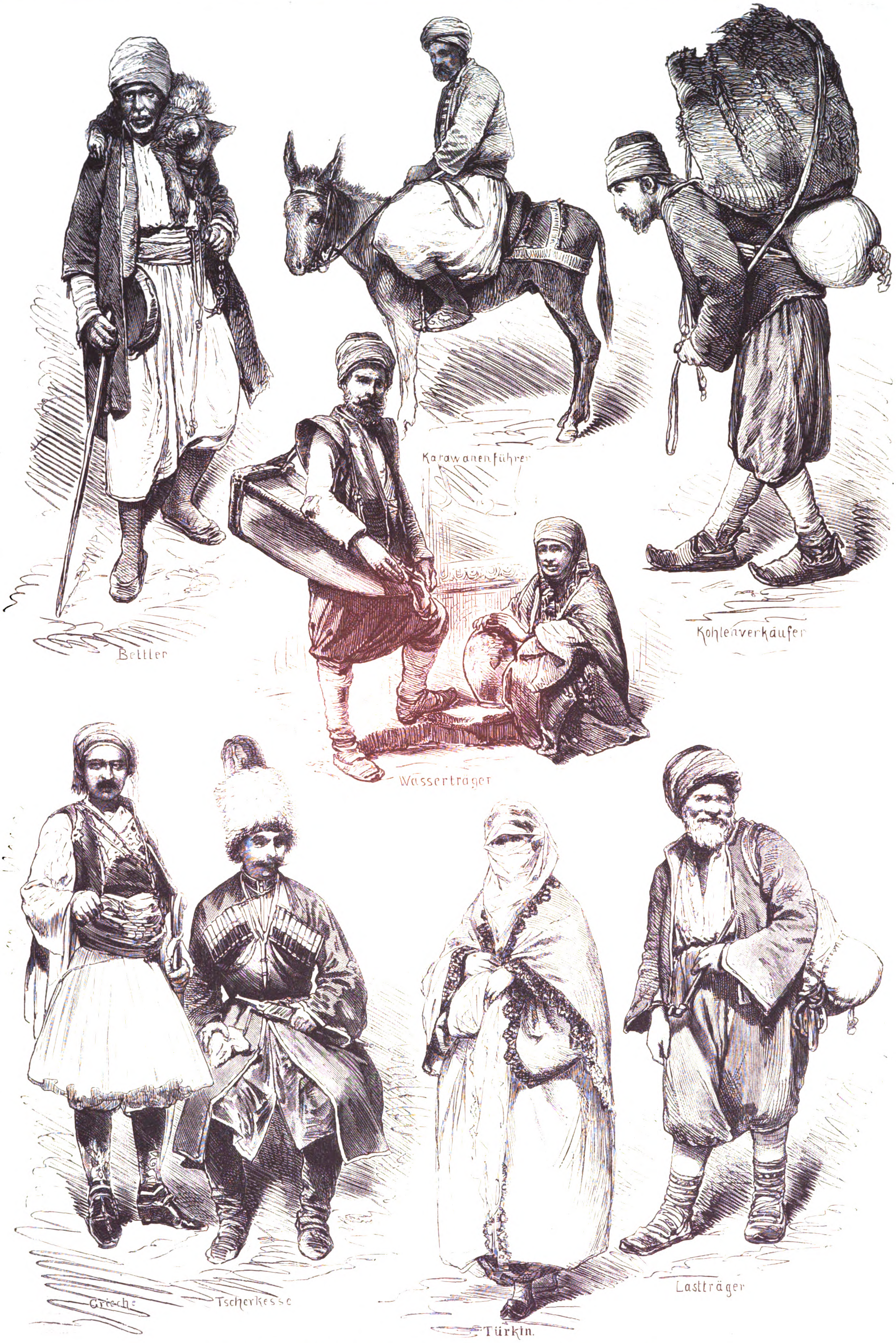
— **Die Zahl der im Jahr 1876 in England erſchienenen Bücher und** neuen Bücherauflagen ſowie der aus Amerika eingeführten Publicationen beträgt 4888, von denen auf theologiſche Werke, Predigten u. ſ. w. 639, auf die Pädagogik, die Claſſiker und die Philologen 470, auf Jugendſchriften 419, auf Novellen und Erzählungen 857, auf die Jurisprudenz 164, auf politiſche und ſociale Oekonomie, Handel und Gewerbe 377, auf Kunſt- und Illuſtrationswerke 253, auf Geographie, Reiſen u. ſ. w. 270, auf Geſchichte, Biographie u. ſ. w. 347, auf Poeſie und Drama 323, auf Jahrbücher u. dgl. 193, auf Medicin und Chirurgie 181, auf ſchöne Wiſſenſchaften und Eſſais 176, auf Verſchiedenes 166 entfallen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

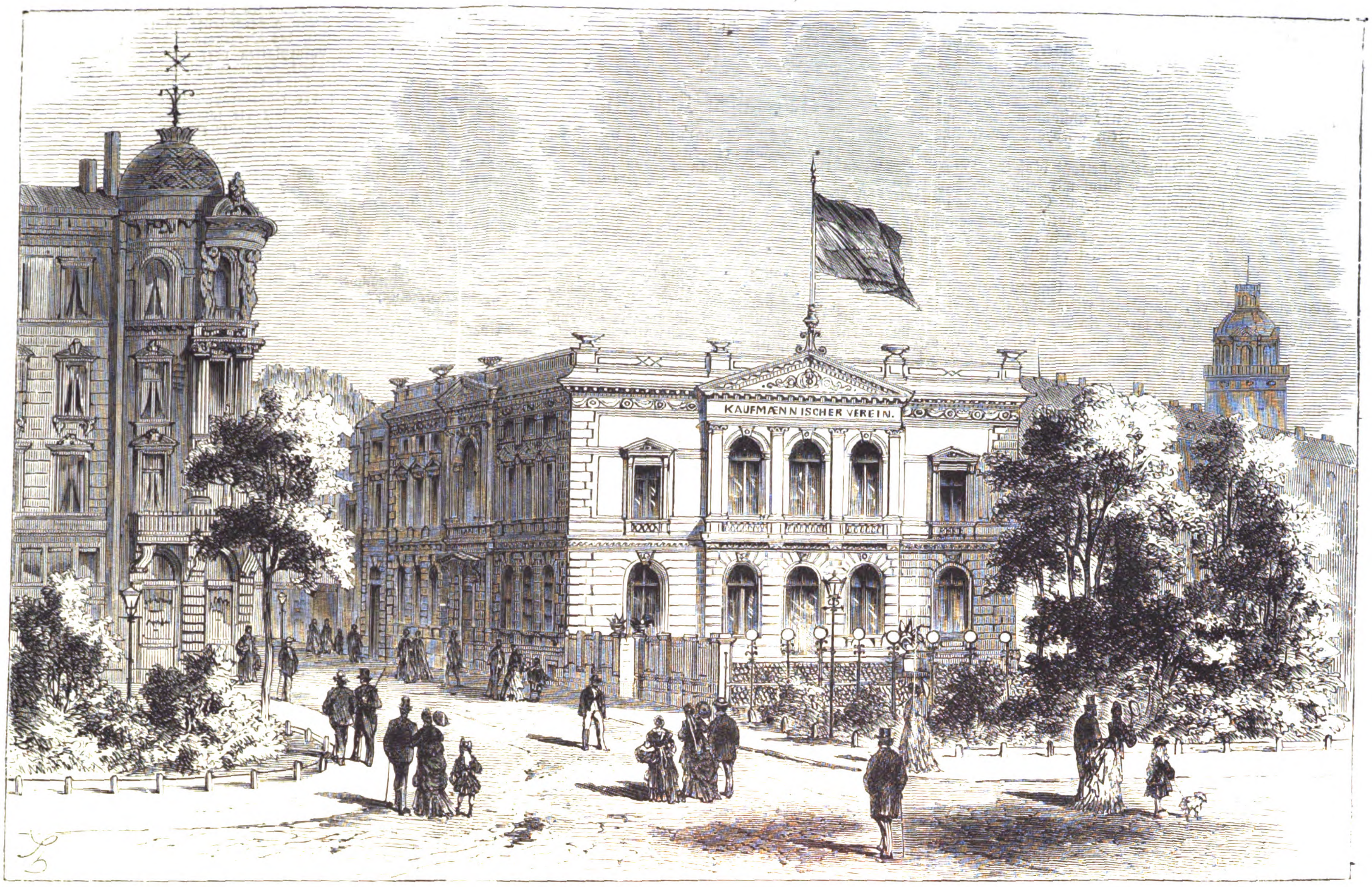
Eingegangen vom 1. bis 13. Januar.

v. Brauchitſch, M.; Die Organiſationsgeſetze der innern Verwaltung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schleſien und Sachſen. Berlin, Heymann's Verlag.
Friedl, Sigmund; Illuſtrirter Briefmarkenkatalog 1877. Wien, Selbſtverlag des Herausgebers.
Hartmann, Oskar; Briefe an eine Studentin. Zürich, Schmidt.
—— Moderne Idyllen. Ebenda.
Jeitteles, L. H.; Die Stammväter unſerer Hunderaſſen. Wien, Wallishauſſer'ſche Buchhandlung.
Kanitz, F.; Donaubulgarien und der Balkan. 2. Bd. Leipzig, Herm. Fries.
Klee, E.; Mignon-Maria. Hiſtoriſche Erzählung aus dem Leben Jean Paul's. Stuttgart, Richter u. Kappler.
Leopold, C. H.; Allgem. Deutſcher Knobel-Comment. 5. Aufl. Berlin, W. J. Peiſer.
La Mara; Das Bühnenfeſtſpiel in Bayreuth. Leipzig, Günther.
Michel, Guſtav; Du ſollſt nicht lügen. Luſtſpiel in 1 Act. Weimar, Weißbuch.
Minckwitz, Johannes; Aus Deutſchlands größter Zeit 1813—1876. Gedichte. 3. Aufl. Leipzig, Oehmigke's Verlag.
Obreen, Fr. D. O.; Archief voor Nederlandsche Kunstgeschiedenis. Deel I. Aflev. 1 en 2. Rotterdam, Van Hengel u. Eeltjes.
Perels, Emil; Die landwirthſchaftlichen Geräthe und Maſchinen. Mit 173 Illuſtr. Wien, Faeſy u. Frick.
Philipp, Peter; Eine verſinkende Welt. Dramatiſche Dichtung. Wien, Roſner.
Pierer's Univerſal-Converſationslexikon. 6. Aufl. 8. Bd. Oberhauſen, Spaarmann.
Regenhardt's Geſchäftskalender für den Weltverkehr für 1877. Hamburg, Regenhardt.
Rohlfs, Gerhard; Die Bedeutung Tripolitaniens. Mit einer Karte. Weimar, H. Böhlau.
Ruſtige, H.; Reime und Träume im Dunkelarreſt. Stuttgart, Levy u. Müller.
v. Sallwürk, E.; Ferientage. Pädagogiſche Erwägungen. Langenſalza, Beyer u. Söhne.
Sauer, Karl Marquardt; Aufwärts. Roman in 3 Bdn. Görlitz, Ottomar Vierling.
Valvaſor, J. W.; Die Ehre des Herzogthums Krain 1689—1877. XI. Buch. Heft 1. Laibach, J. Krajec.
v. Weber, M. M.; Der Eiſenbahnbetrieb durch lange Tunnels. Wien, Hartleben's Verlag.
Welf, Paul; Ein ſeltenes Leben. Zürich, Schmidt.
Widmann, Joſef Victor; An den Menſchen ein Wohlgefallen. Pfarrhausidyll. Zürich, Schmidt.
Zſchokke's ſämmtliche Novellen. 1. Heft. Berlin, Wallroth.

Mendelssohn's Werke. Serie 13: Oratorien (Klavierauszug); Serie 14: Geistliche Gesangswerke. Abth. A. Für Solostimmen, Chor und Orchester (Klavierauszug). Leipzig, Breitkopf u. Härtel.


Bettler
Karawanenführer
Kohlenverkäufer
Wasserträger
Grieche
Tscherkesse
Türkin
Lastträger

Straßentypen aus Konſtantinopel. Nach photographiſchen Aufnahmen und Zeichnungen. (S. 49.)

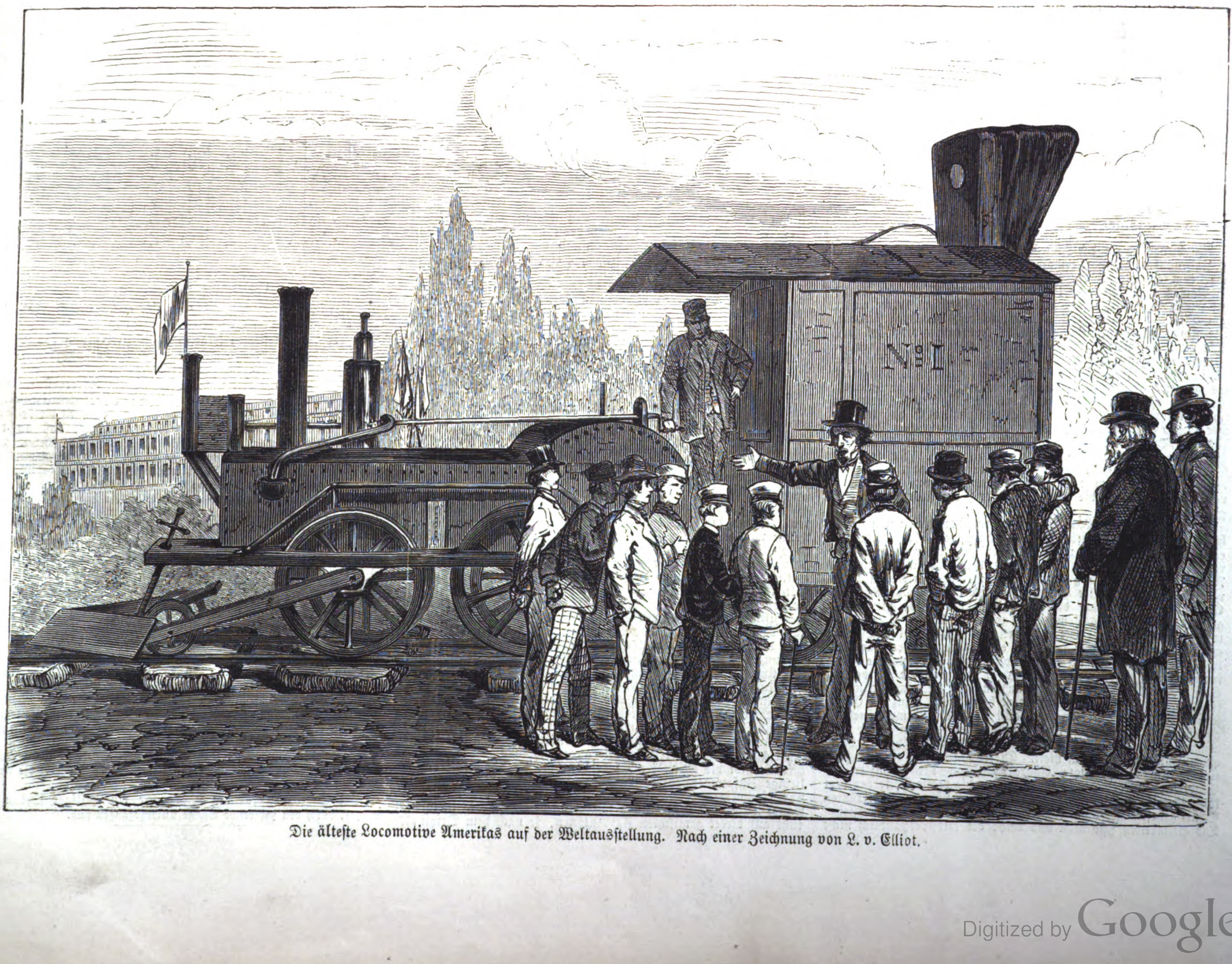

KAUFMÆNNISCHER VEREIN.

Das Clubhaus des Kaufmänniſchen Vereins zu Leipzig. Originalzeichnung von B. Straßberger. (S. 49.)

Amerikaniſche Skizzen.

Die älteſte Locomotive Amerikas.

v. H. W. In der Maſchinenhalle der Weltausſtellung ſpielten natürlich die Eiſenbahnen eine große Rolle, und die Ausſtellung an Waggons, Locomotiven und ſonſtigem Material war dem „Lande der Eiſenbahnen“, wie Amerika mit Recht genannt werden kann, vollkommen würdig. Aber das ehr- und merkwürdigſte Eiſenbahnmöbel der ganzen Ausſtellung hatte außerhalb der Maſchinenhalle an deren weſtlichem Ende ſeinen Platz gefunden. Es war die älteſte Locomotive Amerikas und wurde vor nahezu einem halben Jahrhundert von Newcaſtle-upon-Tyne über den Atlantiſchen Ocean nach Amerika gebracht. Nach langjährigem Dienſt wurde ſie in den wohlverdienten Ruheſtand verſetzt, und von der größten und älteſten Bahn Amerikas, der Pennſylvaniabahn, gelegentlich der vorjährigen Ausſtellung zur Schau geſtellt.



Die älteſte Locomotive Amerikas auf der Weltausſtellung. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

John Bull — ſo iſt ihr Name — iſt ein altes verroſtetes Ungethüm, das ausſieht wie ein Thier, deſſen Knochen nicht innen, ſondern außen am Körper liegen. Sic transit gloria! Vor 40 Jahren noch wurde ſie als ein Meiſterwerk menſchlichen Schöpfungsgeiſtes angeſtaunt, und gegenwärtig iſt ſie der Spott der jungen Ingenieure. Das iſt der Lauf der Dinge. Wer weiß, ob man die prachtvollen, glänzenden Locomotiven in der Maſchinenhalle, die wir heute anſtaunen, nicht im gleichen Zeitraum noch mehr belächeln wird als den armen „John Bull“!

Die ganze Länge der Locomotive beträgt bloß 3,13 Mtr., und nur der ihr vorn angehängte Pilot mit ſeinen Rädchen gibt ihr ein halbwegs anſtändiges Ausſehen. Sonſt würde ſie mit ihrem engleibigen Keſſel und ihrem rohen Schilderhaustender ganz jenen Locomotiven gleichen, die in Jules Verne's „Reiſe um die Welt“ auf den Bühnen ihre Fahrt durch die Felſengebirge machen.

Als John Bull ſeine Ueberfahrt von England glücklich überſtanden hatte, galt es, ihn für die Eiſenbahnfahrt herzurichten. Nun war aber ebenſo wenig ein Waſſerreſervoir wie ein Kohlenbehälter vorhanden. Darum wurde auf ein kleines Wägelchen ein altes Whiskyfaß aufgeſetzt, und davor ein hölzerner Kaſten angebracht, der zur Aufnahme der Kohlen diente. Darauf ſollte der komiſche Waſſerbehälter mit dem Keſſel der Locomotive verbunden werden. Abermalige Rathloſigkeit! Ein Schuſter aus Neujerſey hatte nun den rettenden Gedanken, dieſe Verbindung durch einen genähten Lederſchlauch herzuſtellen, der ſich auch wirklich derart bewährte, daß man ſolche Schläuche lange Jahre hindurch in Anwendung hatte.

Zu der damaligen Zeit gab es noch keine Schwellen; die gußeiſernen Schienen wurden mit hölzernen Nägeln an Steinblöcke gepflöckt, welche in den Unterbau verſenkt waren. Da war es denn kein Wunder, daß John Bull hie und da ſeine Direction verlor und rechts und links über die Schienen hinaus ins freie Feld lief. Ueberdies dehnten ſich bei Regenwetter die hölzernen Befeſtigungsnägel derart aus, daß ſie die Steinblöcke, in denen ſie ruhten, zum größten Schmerz der Eiſenbahndirectoren auseinanderſprengten.

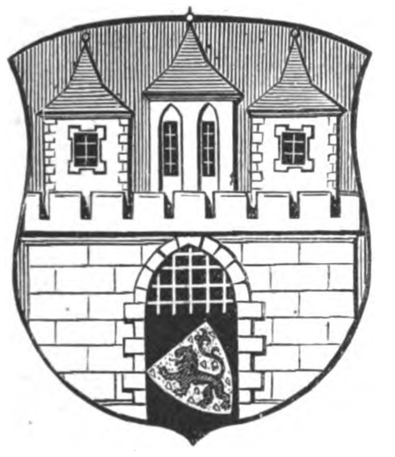
Auf ſolchen Schienen und Steinblöcken ruhte auch, alter Sympathie wegen, John Bull. Aber er ruhte nicht allein, ſondern hatte auch zwei Gefährten in der Geſtalt zweier Fahrzeuge, die man damals ironiſch „Waggons“ nannte. Welche Kaſten! Aber heute ſind ſie am beſten dazu angethan, den großen Fortſchritt zu veranſchaulichen, den das Eiſenbahnſyſtem in den Vereinigten Staaten ſich errungen. In England geboren und nach Amerika verpflanzt, entwickelte es ſich hier in ſtaunenswerthester Weiſe und übertraf bald ſein eigenes Mutterland! So iſt es ein getreues Bild des ganzen neuen Welttheils, das ſich in jeder einzelnen Induſtrie widerſpiegelt.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 12. Provinz Hannover.

181. Lüneburg.



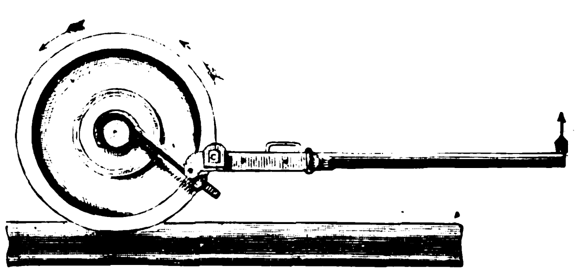
C. Lüneburg an der Ilmenau iſt ein ſehr alter, ſchon im 10. Jahrhundert namhaft gemachter Ort, welcher dem einen, und zwar dem Haupttheil der Stammbeſitzungen des Welfenhauſes den Namen gab. Im Jahr 1235 wurde Herzog Otto (das Kind) mit ſeinen Allodien, die er dem Reich aufgegeben hatte, unter dem Titel eines Herzogthums Braunſchweig-Lüneburg belehnt. Die ſich kräftig entwickelnde Stadt trat dem Hanſabund bei, ohne indeß aufzuhören, was ſie ſeit 1267 war, Reſidenz einer der vielen entſtandenen Linien des Welfenhauſes zu ſein, was natürlich bei dem trotzigen Selbſtgefühl der Bürgerſchaft als Mitglieds der mächtigen Hanſa zu vielfachen Zerwürfniſſen mit der Landesherrſchaft führen mußte. Im Lauf der Zeit trat Lüneburg immer mehr hinter Hannover zurück und zählt auch gegenwärtig nur 17,500 Einwohner. Während der napoleoniſchen Zeit war das Fürſtenthum Lüneburg getheilt zwiſchen dem Königreich Weſtfalen und dem franzöſiſchen Kaiſerreich. Zu letzterm, Departement der Elbmündung, gehörte die Stadt Lüneburg, die gegenwärtig nach dem abermaligen Aufhören der hannoveriſchen Regierung die Hauptſtadt der preußiſchen Landdroſtei gleichen Namens iſt.

Das Wappen von Lüneburg iſt in der Hauptſache von alters her immer daſſelbe geblieben: ein dreithürmiges, ſilbernes Stadtcaſtell im rothen Feld, in deſſen Thoröffnung der goldene, mit rothen Herzen beſtreute Schild mit dem blauen Löwen des Fürſtenthums Lüneburg gerade oder meiſtens gelehnt ſichtbar iſt. So ſchon das alte Hauptſiegel von 1396, desgleichen das Secret von 1391, nur daß der Löwe dort links, hier rechts gekehrt iſt. Die „Sachſenchronik“ zeigt den Löwen ohne Schild in der Thoröffnung. Die eigenartige Architektur der Thürme auf den älteſten Siegeln wird auf den ſpätern immer charakterloſer, ſodaß gegenwärtig das Wappen von Lüneburg von dem ſonſt ganz gleichen von Celle ſich nur durch die Farbe der Schildesfläche (dort roth, hier blau) und den Helmſchmuck unterſcheiden läßt. Im 17. Jahrhundert hatte man, ganz im Geiſte jener Zeit, die Entdeckung gemacht, daß der Name Lüneburg offenbar mit der Luna im Zuſammenhang ſtehen müſſe und demgemäß die Gerichtsſiegel ſo gebildet, daß ein ſitzender Löwe einen Halbmond vor ſich hielt. Dieſer Halbmond iſt das freilich kritiſch unberechtigte Charakteriſticum der Helmzier des Stadtwappens geworden, indem er an die rechte Seite der dem landesherrlichen Wappen entlehnten rothen, pfauenfedergekrönten Säule geheftet iſt, an welcher links der blaue Löwe emporſteigt. Die Helmdecken ſind blau und roth, die ſelbſtverſtändlich nicht fehlenden Schildhalter ſind blaue Löwen. Wann und von wem das Stadtwappen dieſe Erweiterung erfahren hat, iſt dem Magiſtrat von Lüneburg nicht bekannt. Städtiſche Farben ſind Blau-Weiß-Roth.

Polytechniſche Mittheilungen.

Automatiſche Abſperrung von Eiſenbahnübergängen. — Eine der wichtigſten Erfindungen im Eiſenbahnweſen wurde vor wenigen Wochen in Amerika gemacht. Durch die bisherigen mangelhaften Vorkehrungen zum Abſperren der über die Eiſenbahngleiſe führenden Straßen und Wege verloren bisher ſchon Tauſende ihr Leben, und die Einrichtungen, welche gegenwärtig noch bei den meiſten Bahnen beſtehen, ſind einerſeits ſehr koſtſpielig, anderſeits aber vollſtändig unzureichend. Emil R. Spahn, ein in Newark N. J. lebender deutſcher Ingenieur, conſtruirte nun vor kurzem eine bereits an mehrern amerikaniſchen Bahnen eingeführte automatiſche Bahnabſperrung, welche ſich bei ſämmtlichen Probefahrten als äußerſt zweckmäßig erwies, und deshalb auch in Europa Anwendung finden dürfte. In der Entfernung von 300 Mtr. von einem Kreuzweg befindet ſich auf beiden Seiten der Gleiſe in einer mit dem hintern Locomotivende gleichſtehenden Höhe ein mehrere Fuß langer, etwa 7,8 Cmtr. breiter eiſerner Hebel, der ſich um eine horizontale Achſe dreht und durch einen Winkelhebel mit einer Drahtleitung in Verbindung ſteht, die um ein Führungsrad läuft und von dieſem aus unter dem Boden nach der Kreuzungsſtelle führt. An der letztern befindet ſich nun ein Fallgitter, das durch ein Gewicht in erhobener Lage erhalten wird und außer einer Glocke noch die Aufſchrift Gefahr trägt. Trifft ein Zug auf den erwähnten Eiſenhebel, ſo wird derſelbe durch einen am hintern Ende der Locomotive angebrachten eiſernen Daumen aus ſeiner Lage gedrückt; hierdurch wird der Leitungsdraht angezogen, das den Fallgitterapparat haltende Gegengewicht ausgelöſt und durch das Herabfallen des erſtern der Weg zu beiden Seiten des Gleiſes abgeſperrt. Eine ähnliche Vorrichtung hebt, nachdem der Zug die Stelle paſſirt hat, das Fallgitter wieder in die urſprüngliche Stellung zurück. Dabei iſt der Mechanismus ein derartiger, daß ein Wagen, der ſich bereits am Gleiſe befindet, noch Zeit findet, unter den gegenüberſtehenden Fallgitter hinwegzufahren. Auch wenn zwei Züge von verſchiedenen Richtungen kommen, bleibt der Zug ſo lange geſchloſſen, bis beide die Kreuzung paſſirt haben. Durch Einführung dieſes ſinnreichen Apparats können Eiſenbahngeſellſchaften mit verhältnißmäßig geringen Koſten alle die ſchrecklichen Unglücksfälle vermeiden, welche ſich jetzt ſo häufig durch die Mangelhaftigkeit der beſtehenden Einrichtungen ereignen.

Heshuyſen's patentirter Eiſenbahnwaggonſchieber. — Es iſt bekannt, welche Arbeit das Rangiren der Eiſenbahnwaggons auf den Bahnhöfen verurſacht. Daſſelbe geſchieht theilweiſe durch Dampfkraft mittels der Locomotive und theilweiſe durch Menſchenkraft. In letzterm Fall gehören oft 6 bis 8 Arbeiter und mehr dazu, um einen beladenen Waggon zu transportiren. Apparate, welche das Rangiren der Eiſenbahnwagen mittels Arbeiter erleichtern, waren ſeither nicht bekannt, und doch waren ſie eine große Nothwendigkeit. Erſt in neuerer Zeit hat man daran gedacht, auch in dieſer Beziehung arbeitſparende Hülfsmittel zu ſchaffen. Ingenieur Heshuyſen in Amſterdam hat ſich ſpeciell mit dieſer Aufgabe befaßt, und es iſt ihm gelungen, einen einfachen und praktiſchen Apparat zur Fortbewegung von Eiſenbahnwaggons herzuſtellen. Der Hauptſache nach beſteht der Apparat aus einem zweiarmigen Hebel, deſſen einer Arm an der Radachſe des fortzubewegenden Wagens eingehängt wird, wozu ſein Ende halbkreisförmig gekrümmt iſt. An dem zweiten, gelenkartig mit dem erſten verbundenen Hebelarm befindet ſich ein Anſatz, der in den Spurkranz des Rades paßt und den Hebel aufwärts bewegt; ſo klemmt ſich dieſer Anſatz an den Radkranz, das Rad muß ſich drehen, und der Waggon kommt in Gang. Wenn der Apparat in Gebrauch geſetzt werden ſoll, um irgendeinen Waggon vorwärts zu ſchieben, ſo wird derſelbe an der Achſe des Waggons, dicht an der innern Seite des Rads, mit ſeinem eiſernen Haken eingehängt, und zwar ſo, daß die beiden Hebelarme parallel zueinander ſtehen. Die Länge des Arms wird dann mittels der Schraube ſo juſtirt, daß der ſeitliche Angußzapfen am Hebel die Radflanſche packt. Man hat alsdann den Hebel nur auf und ab zu bewegen, um den Waggon in Gang zu bringen. Die Arbeitserſparniß iſt ſo beträchtlich, daß mit Hülfe dieſes Inſtruments ein Mann im Stande iſt, die Arbeit von ſechs Männern zu verrichten. Es war daher erklärlich, daß der Waggonſchieber ſich raſch in England, Belgien, Frankreich und Oeſterreich einführte. In Belgien hat die Regierung das Recht der Fabrikation erworben und zahlt an den Erfinder eine Abgabe für jeden Apparat. Der Waggonſchieber iſt von größter Wichtigkeit für jeden Bahnbetrieb, er eignet ſich zu Rangirarbeiten auf allen Stationen und iſt ganz beſonders auch ſolchen Etabliſſements zu empfehlen, welche Schienenanſchlüſſe an die Eiſenbahnen haben. Der Waggonſchieber iſt durch Patente geſchützt. Für das Deutſche Reich iſt Ingenieur Peter Barthel in Frankfurt a. M. allein berechtigter Fabrikant und Verkäufer des Apparats.



Heshuyſen's patentirter Eiſenbahnwagenſchieber.

Stenochromie. — Ueber eine ganz neue Erfindung auf dem Gebiet des Farbdrucks, die ſogenannte Stenochromie, welche von der lithographiſchen Kunſtanſtalt von Kaspar Knüsli in Zürich ihren Ausgang genommen hat, veröffentlicht der „Bund“ die erſten Mittheilungen. Bekanntlich verlangt die Herſtellung einer Chromolithographie einen ebenſo oft wiederholten Steindruck, als die farbige Lithographie verſchiedene Farben enthält. Hierzu bedarf es nicht allein vieler lithographiſcher Kalkſteine mit ebenſo vielen Zeichnungen für ein und daſſelbe Blatt, ſondern einer unglaublichen Sorgfalt während des vielfach wiederholten Drucks, um die verderbliche Ausdehnung des gepreßten Papiers zu vermeiden. Aus dieſen Gründen ſind daher die gut ausgeführten Chromolithographien beträchtlich theuer und die Anwendung des chromolithographiſchen Verfahrens zur Herſtellung von Illuſtrationen für wiſſenſchaftliche Werke und die Unterhaltungsliteratur eine verhältnißmäßig beſchränkte. Das wird nun durch die von Julius Greth aus Bromberg erfundene und von Knüsli's Kunſtanſtalt in die Praxis eingeführte Stenochromie anders werden. Die Stenochromie gibt die Mittel, um jede beliebige Anzahl und jede beliebige Zuſammenſtellung von Farben in einem einzigen und nur einmaligen Druck ebenſo gut auf Papier als auf Leinwand, Tuch oder Gobelinſtoff wiederzugeben. Ihr Princip beruht auf direct gemiſchten Farbentönen, je nach dem Original, und ſtehen dieſe Farbentöne moſaikartig nebeneinander, entweder in zarten Uebergängen oder in Contraſten. Dieſer durch eine einmalige Preſſung hergeſtellte bunte Farbendruck wird je nach dem Bedürfniß des Originals ohne oder mit ein bis zwei lithographiſchen Laſurplatten oder mit Photographiedruck verbunden. An Reinheit, Schmelz und Pracht der Farben kommt der Stenochromie keins der übrigen Verfahren gleich, und die Verbindung mit der Photographie läßt den Kunſtblättern eine Originaltreue geben, wie die ſchaffenden Künſtler dieſelbe bis heute nur gewünſcht, ſelten aber erhalten haben. Die genannte Kunſtanſtalt von Kaspar Knüsli fertigte Proben an von Stenochromie auf Papier, Leinwand, Möbelſtoffen, Packhüllen, Gobelin, Muſter von ſtenochromiſchen Spectraltafeln, von Stickereimodellen, von farbigen Landſchaften, die an Feinheit der Uebergangstöne und an Luftperſpective nichts zu wünſchen übrig laſſen, Genreſtücke und anderes mehr, was bisher nur durch wiederholten Druck hergeſtellt, hier aber durch einmalige Preſſe erreicht wurde. Nach dem Geſagten braucht kaum hervorgehoben zu werden, von welch' großer Wichtigkeit dieſe Erfindung vermöge der Einfachheit und Billigkeit des ſtenochromiſchen Verfahrens für Kunſt-, induſtrielle und wiſſenſchaftliche Zwecke, überhaupt für alle Branchen und Induſtriezweige, denen die Farben unentbehrlich iſt, ſein wird. Knüsli's Kunſtanſtalt, die ſich mit dem Erfinder der Stenochromie aſſociirt hat, fertigt gegenwärtig auch Muſter von vielfarbigen ſtenochromiſchen Banknoten, die anderswo abſolut unnachahmbar ſind und wol den Weg in alle Bankinſtitute Europas finden werden.

Briefwechſel.

F. A. H. in Neucoſchetz bei Potſchappel. — Es hat uns leider nicht gelingen wollen, uns von der Zweckmäßigkeit Ihres Correctivſchreibfederhalters zu überzeugen, ſoviel Mühe wir uns auch gegeben haben, die richtige Haltung und Fingerlage herauszufinden.

J. St. T. in Bukareſt. — Magnetiſche Inſtrumente zur Auffindung verborgenen Goldes und Silbers kennen wir nicht; wenn Sie gern ſchatzgraben wollen, ſo empfehlen wir Ihnen die altehrwürdige Wünſchelruthe, welche, wie bekannt, in der Neujahrsnacht geſchnitten werden muß. Ein Jährchen müſſen Sie ſich alſo jedenfalls noch gedulden.

E. B. in Nürnberg. — Zur Herſtellung eines der Siedhitze widerſtehenden hermetiſchen Verſchluſſes von Conſervebüchſen würde ſich vielleicht der Fritzner'ſche Patentverſchluß (vergl. Nr. 1742 d. Bl.) eignen. Es käme auf den Verſuch an.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Jan. 8	Jan. 9	Jan. 10	Jan. 11	Jan. 12	Jan. 13	Jan. 14
Valentia (Irl.)	8	+ 9,4	+ 6,1	+ 5,6	+ 6,7	+ 5,0	+10,0	+ 9,4
St. Matthieu	8	+11,0	+10,0	—	+ 9,0	+ 9,0	+ 8,0	+11,0
Paris	8	+ 9,9	+13,8	+ 9,2	+ 9,0	+ 3,3	+ 1,4	+ 4,1
Helder	8	+ 8,4	+ 8,3	+ 6,5	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7
Brüſſel	8	+ 9,0	+13,0	+ 6,0	+ 9,0	+ 4,0	+ 4,0	—
Palermo	7	+ 9,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 8,0	+12,0	+12,0	—
Cagliari	8	+13,0	+13,0	+14,0	+13,0	+13,0	+13,0	—
Neapel	8	+13,0	+12,0	+12,0	+12,0	+14,0	+12,6	—
Florenz	8	+ 8,0	+10,0	+ 7,0	+ 8,0	+10,0	+ 3,0	—
Venedig	7	+10,4	+ 9,0	+ 8,5	+10,0	+10,0	+ 7,8	—
Trieſt	7	+ 9,3	+ 8,3	+ 8,6	+ 8,6	+ 8,4	+ 8,1	—
Graz	7	+ 5,5	+ 0,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 6,0	+ 6,0	—
Wien	7	— 0,2	+ 2,0	+ 1,8	+ 3,6	+ 1,4	+ 4,7	+ 2,7
Ofen	7	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,8	+ 4,9	+ 4,0	+ 5,3	—
Hermannſtadt	7	— 3,0	— 2,0	— 2,0	— 1,0	+ 2,0	+ 2,0	—
Chriſtianſund	8	+ 3,9	—	+ 4,0	—	—	— 4,4	— 4,2
Oxoe	8	+ 4,0	+ 2,0	— 1,0	— 5,0	— 6,0	— 6,0	—
Moskau	8	0,0	+ 1,0	+ 2,0	— 4,0	—14,2	—22,9	—18,9
St. Petersburg	8	— 0,7	+ 2,2	+ 0,3	—12,1	—15,4	—19,8	—21,7
Haparanda	8	—15,6	—10,0	—20,0	—29,0	—24,0	—27,0	—22,4
Stockholm	8	— 1,6	+ 2,1	— 6,5	—16,4	—14,4	— 9,2	— 7,0
Kopenhagen	8	+ 4,2	+ 6,3	+ 2,8	— 1,0	+ 0,4	— 1,8	— 1,4
Memel	8	+ 1,8	+ 4,0	+ 2,2	— 5,7	— 5,6	— 6,7	— 5,4
Kiel	8	+ 7,6	+ 9,8	+ 5,2	— 0,1	+ 0,2	— 0,4	— 0,4
Hamburg	8	+ 7,7	+11,6	+ 3,2	— 0,8	+ 0,2	— 0,3	— 0,7
Sylt	8	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,1	—	—	— 1,1	— 0,5
Wilhelmshafen	8	—	+10,8	+ 2,0	— 0,4	+ 0,6	0,0	— 0,2
Münſter	8	—	+13,3	+ 7,8	—	—	—	+ 2,5
Hannover	8	+ 9,3	+14,4	+ 8,8	+ 0,5	+ 2,8	— 0,3	+ 1,5
Berlin	8	+ 5,6	+10,4	+ 8,8	+ 1,0	+ 1,3	— 0,5	+ 0,9
Breslau	8	+ 3,4	+ 8,6	+ 5,1	+ 3,5	+ 1,8	— 0,4	— 1,4
Leipzig	8	+ 6,4	+ 8,4	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,8	— 0,2	+ 1,6
Bamberg	8	+ 4,0	+ 7,5	+ 3,6	+ 6,2	+ 6,0	+ 3,6	+ 1,0
Karlsruhe	8	+ 6,0	+ 5,1	+ 7,8	+ 6,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 1,6
München	8	+ 3,0	+ 6,0	+ 4,0	+ 7,0	+ 3,4	+ 1,2	+ 0,4
Bäder und klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 6,2	+ 7,5	+ 7,3	+ 5,5	+ 4,0	+ 7,9	—
Meran	7	+10,0	+11,4	+ 7,0	+ 8,0	+ 5,8	+ 2,7	—
Görz	7	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,4	+ 7,2	+ 7,6	+ 6,0	—
Leſina	7	+12,5	+11,7	+11,8	+10,0	+12,3	+ 9,2	—
Lacroma	7	+12,0	+12,5	+12,5	+11,3	+12,0	+10,0	—
Korfu	7	+16,0	+15,5	+16,0	+15,0	—	—	—
Davos	7	— 2,0	0,0	+ 3,0	0,0	— 1,0	— 3,0	— 3,0
Baden-Baden	7	+ 9,2	+16,7	+ 8,7	+ 8,3	+ 4,7	+ 2,3	+ 2,1
Wiesbaden	8	+ 4,8	+ 7,3	+ 5,3	+ 5,8	+ 4,8	+ 3,0	+ 0,8

Witterungsnachrichten.

In Berlin hat am 9. Januar ein ſich aus Südweſt erhebender Sturm argen Schaden an Dächern und Fenſtern angerichtet.

In der nordfrieſiſchen Marſch erlitt zu Anfang der zweiten Januarwoche der ſüdliche Kanaldeich oberhalb der Nordwaygaardenbrücke einen Durchbruch. Große Strecken ſind überflutet.

In Innsbruck wüthete am 4. Januar ein Siroccoſturm mit ſelten vorkommender Heftigkeit, dem am 5. eine völlige Frühlingstemperatur folgte. — In der Gegend von Laibach blühen zurzeit die Veilchen.

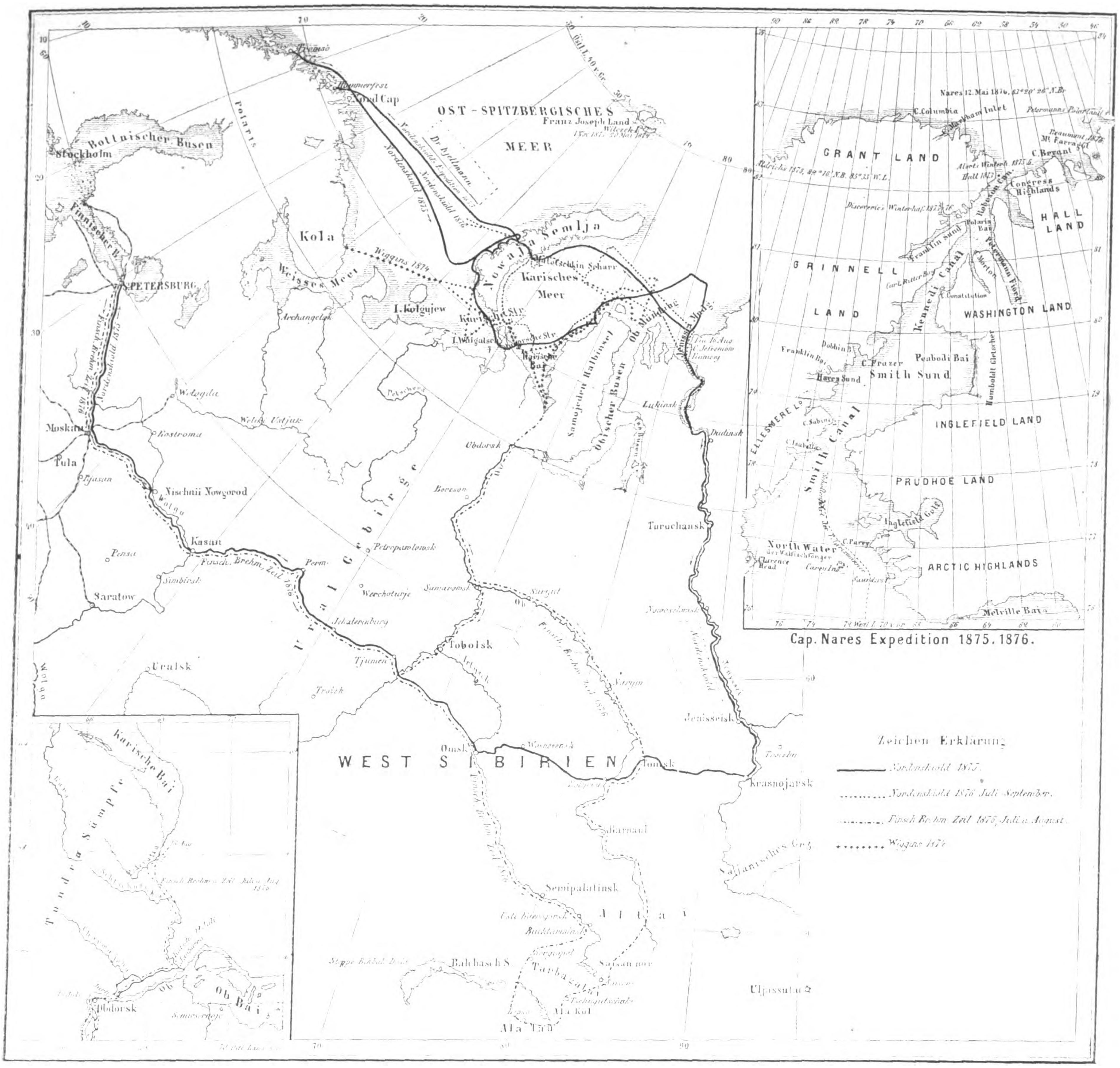
Aus Danzig vom 12. Januar wird berichtet, daß an der Nogat die Gefahr des Eisgangs glücklich vorüber zu ſein ſcheint. Der Eisgang hat diesmal ſeinen Weg infolge der Eisſtopfung bei Marienburg hauptſächlich durch die Weichſel genommen. Das Waſſer iſt bei Marienburg um 4 Fuß gefallen. Mehrere Eisſtopfungen liegen zwar noch im Strom feſt, dürften aber nicht gefährlich ſein. In den überſchwemmten Gebieten iſt das Waſſer an einigen Stellen ebenfalls um etliche Zoll gefallen; gewachſen iſt es nirgends.

Aus Arco, Tirol, wird gemeldet, daß in den benachbarten Bergen der Helleborus niger in vollſter Blüte ſteht, während in den Olivenhainen der Veilchenflor duftet.

Zu Spital am Semmering wurde am 6. Januar 7 Uhr abends bei 1 Grad Kälte ein heftiges Wetterleuchten beobachtet, und in Kapfenberg war am 30. v. M. um 3 Uhr nachmittags ein prächtiger Regenbogen ſichtbar, beides ſeltene meteorologiſche Erſcheinungen im Winter.

England iſt in der erſten Januarwoche neuerdings von anhaltenden Regengüſſen, verbunden mit heftigem Wind, heimgeſucht worden, und die Folgen davon werden als ſehr traurig geſchildert. In London ſelbſt iſt zwar die Themſe nicht wieder ausgetreten, aber oberhalb Londons ſtand viel Land unter Waſſer, und in den nördlicher gelegenen Grafſchaften Yorkſhire, Nottinghamſhire, Derbyſhire u. ſ. w. ſah man oft meilenweit nichts als Häuſer und Bäume aus dem Waſſer hervorragen. Es iſt viel Wild und ein großer Theil des auf der Weide getriebenen Viehs ertrunken. Im ſüdlichen Yorkſhire haben mehrere Kohlenwerke die Arbeit einſtellen müſſen.

Bei Gibraltar hat am 9. Januar ein heftiger Orkan gewüthet, durch den zahlreiche Schiffe untergegangen ſind.


OST-SPITZBERGISCHES MEER
Franz Joseph Land
Hammerfest
Nord Cap
Tromsö
Bottnischer Busen
Stockholm
Finnischer B.
PETERSBURG
Kola
Weisses Meer
Archangelsk
I. Kolgujew
Nowaja Semlja
Karisches Meer
Matotschkin Scharr
Kurische Str.
I. Waigatsch
Karische Bai
Samojeden Halbinsel
Obischer Busen
Ob Mündung
Wiggins 1874
Nordenskiöld 1875
Nordenskiöld 1876
Dr. Bylmann
Moskau
Tula
Rjasan
Jaroslawl
Kostroma
Wologda
Nischnii Nowgorod
Kasan
Pensa
Simbirsk
Saratow
Perm
Jekaterinburg
Uralsk
Troizk
Ural Gebirge
Obdorsk
Beresow
Surgut
Tobolsk
Tjumen
Omsk
Tomsk
Narym
Jenisseisk
Krasnojarsk
Turuchansk
Dudinsk
WEST SIBIRIEN
Semipalatinsk
Altai
Barnaul
Balchasch S.
Finsch Brehm Zeil 1876
Zeichen Erklärung
Nordenskiöld 1875
Nordenskiöld 1876 Juli September
Finsch Brehm Zeil 1876 Juli u. August
Wiggins 1874
Karische Bai
Tundra Sümpfe
Ob Bai
Obdorsk
GRANT LAND
GRINNELL LAND
HALL LAND
WASHINGTON LAND
INGLEFIELD LAND
PRUDHOE LAND
ARCTIC HIGHLANDS
Smith Sund
Smith Canal
Kennedy Canal
Peabody Bai
Franklin Bai
Hayes Sund
C. Frazer
C. Columbia
North Water
Melville Bai
Humboldt Gletscher
Cap. Nares Expedition 1875.1876.

Zur Ueberſicht der bremer, ſchwediſchen und engliſchen Forſchungsreiſen in den Jahren 1875 und 1876. (S. 43.)

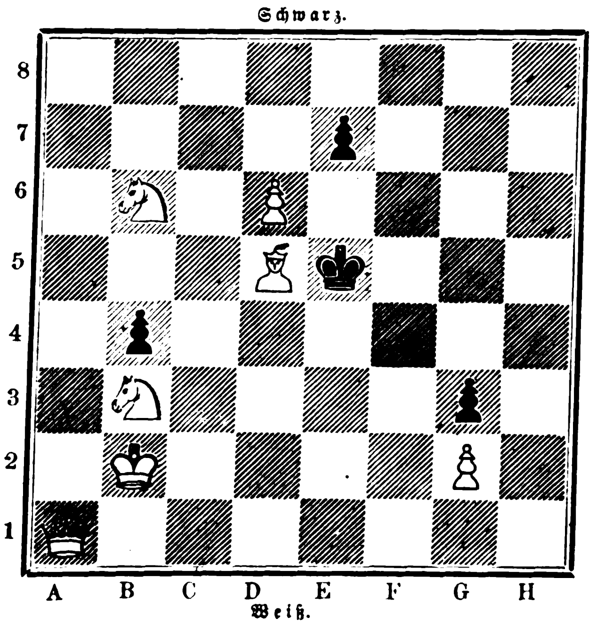
Schach.

Aufgabe № 1571.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.

Von Georg Szabó in Novska.

Schwarz.


8
7
6
5
4
3
2
1
A
B
C
D
E
F
G
H

Weiß.

Auflöſungen.

№ 1561.

Von G. Szabó.

Weiß.	Schwarz.
1) D 3 — D 4	1) (K. B 6 — A 5:) (A)
2) S. B 5 — A 7	2) K. A 5 — B 4:
3) S. A 7 — C 6 †	3) Beliebig
4) L. G 4 — E 2, D 1 ‡.	
	(A) 1) D 5 — C 4:
2) S. B 5 — C 7 †	2) K. B 6 — C 7:
3) T. B 4 — B 7 †	3) K. beliebig
4) T. D 7, S. C 6 ‡.	

Eingeſendet von J. Lenich in Ansbach, F. O. Welzer in Prag, E. Flügel in Prenzlau, Café Bernhard in Chemnitz, Barsdorf in Krefeld, M. Schachmann in München, Schachclub in Ulm, K. Kondelik in Prag, B. Erdeky in Sillein, R. Hahne in Mainz, Rhode in Bunzlau, J. Mandler in Iglau, Hoyard in Potsdam, Krazer in Dillingen, J. Kappeller in Bozen, E. Radecke in Osnabrück, S. Berger in Baden, M. Spier in Alsfeld, Th. Huth in Radeberg.

№ 1562.

Von Konrad Bayer.

1) L. B 5 — A 6:	1) L. G 6 — E 8:
2) D 6 — D 7	2) L. E 8 — D 7:
3) L. A 6 — E 2	3) Beliebig
4) L. F 3, C 4 ‡.	

Nach 2) K. D 5 — C 6 folgt 3) D 7 — D 8 (D.) und 4) D. A 8, D 6 ‡. Zieht Schwarz 1) K C 6, dann 2) T. E 7, B 6 — B 5, 3) L. B 7 † und 4) L. D 4 ‡.

Eingeſendet von F. O. Welzer in Prag, J. Lenich in Ansbach, Rhode in Bunzlau, J. Mandler in Iglau, Schachclub in Ulm, J. Kappeller in Bozen, E. Radecke in Osnabrück, K. Kondelik in Prag, Café Bernhard in Chemnitz, M. Spier in Alsfeld, Barsdorf in Krefeld, A. Paulus in Zwickau.

№ 1563.

Von A. Arnell.

1) D. H 8 — F 6	1) K. D 5 — E 4:
2) S. C 6 — A 7	2) K. E 4 — D 5
3) K. D 2 — D 3	3) K. D 5 — C 5
4) D. F 6 — D 4 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. C 4, ſo folgt 2) D. F 7: †, 3) D. B 3 † und 4) D. B 7, S. C 5 ‡.

Eingeſendet von Rhode in Bunzlau, A. Barbe in Leipzig, A. Hintermayer in München, Café Bernhard in Chemnitz, B. Erdeky in Sillein, Schachclub in Ulm, M. Spier in Alsfeld, Barsdorf in Krefeld, J. Mandler in Iglau, J. Kappeller in Bozen, E. Radecke in Osnabrück, J. Kareis in Trieſt.

№ 1564.

Von F. O. Welzer.

Weiß.	Schwarz.
1) L. H 3 — F 1	1) (T. F 3 — F 1:)
2) D 2 — D 4	2) (C 4 — D 3:)
3) S. B 2 — D 3:	3) Beliebig
4) S. A 7 — C 8 †	4) K. A 6 — B 5
5) S. C 8 — D 6 ‡.	

Zieht Schwarz im zweiten Zug anders, ſo folgt 3) S. C 6: †, 4) T. B 8 †, 5) T. B 6 ‡.

Sehr ſchwierig iſt die Variante 1) D. H 4:, 2) S. C 4: (T. F 1:), 3) S. D 6 (D. D 4), 4) S. C 6: †, D. A 7 †, 5) T. A 7: ‡.

Auf 1) K. A 5 geſchieht 2) S. C 6: †, 3) L. C 4 †, 4) T. A 5 †, 5) D 2 — D 4 ‡.

Eingeſendet von J. Lenich in Ansbach, K. Kondelik in Prag, E. Flügel in Prenzlau, Café Bernhard in Chemnitz, Barsdorf in Krefeld, J. Kappeller in Bozen, Rhode in Bunzlau, J. Mandler in Iglau, Schachclub in Ulm, E. Radecke in Osnabrück.

Himmelserſcheinungen.

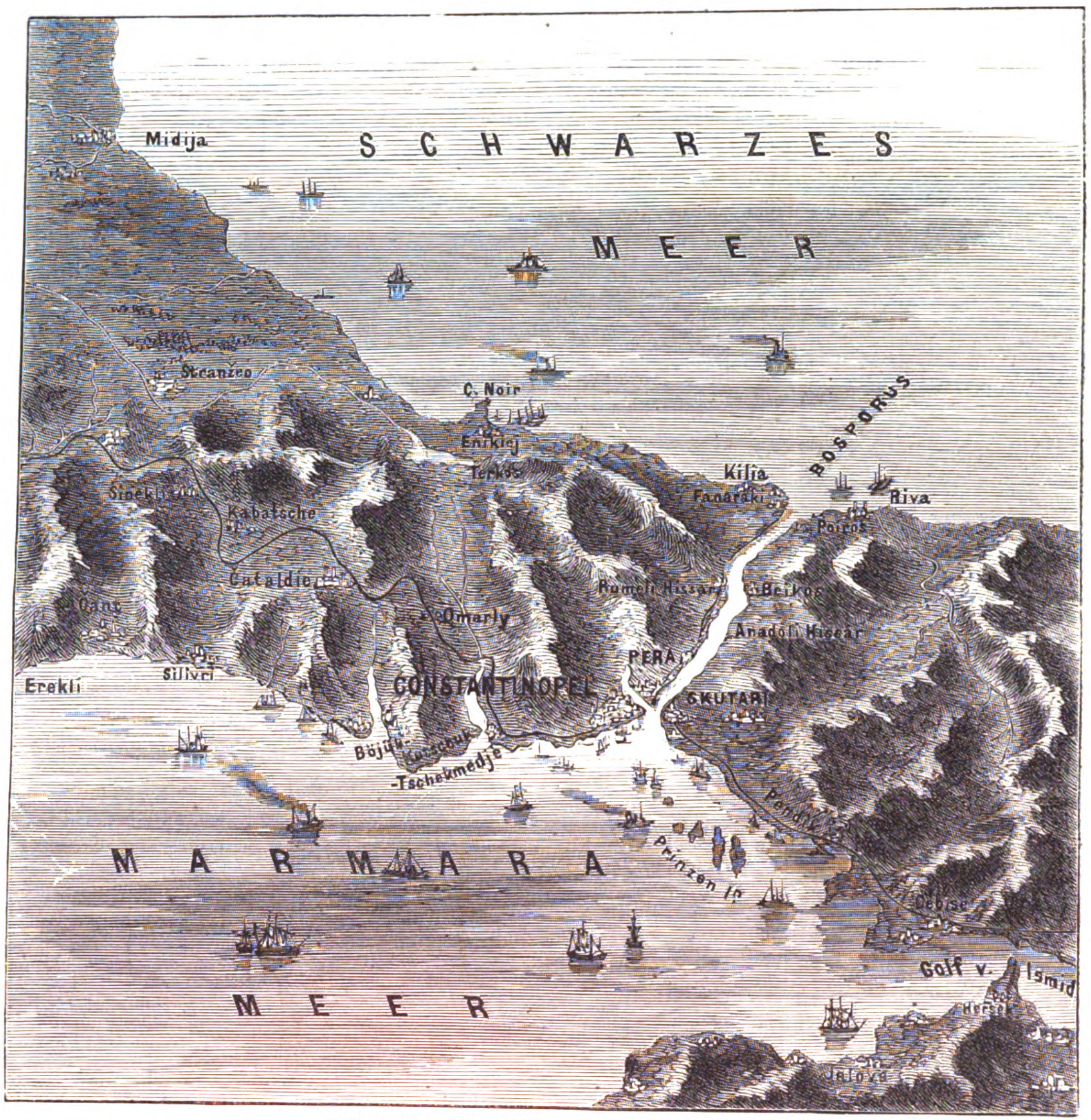
Mit bloßem Auge ſichtbare Planeten.

Venus geht ½7 Uhr früh auf und wird daher in der Morgendämmerung nahe am ſüdöſtlichen Horizont zu beobachten ſein; ſie iſt nur noch kurze Zeit Morgenſtern, auch jetzt ſchon ſchwierig zu ſehen, wenn der Horizont, wie gewöhnlich im Winter, mit Dünſten belegt iſt. **Mars** geht um 4 Uhr früh auf und würde ſehr gut früh vor Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen Himmel zu ſehen ſein, wenn er nicht wegen ſeiner Kleinheit und ſeiner weiten Entfernung als ein kleines Geſtirn erſchiene; er wird jetzt noch nicht den Glanz eines Sterns zweiter Größe haben; wenn man α und β Scorpii durch eine gerade Linie verbindet, ſo ſteht Mars nahe über der Mitte dieſer Linie nach Norden zu, und er würde, wenn er uns näher ſtünde, denſelben Glanz haben als β Scorpii. **Jupiter** geht ½6 Uhr früh auf und iſt daher ebenfalls früh vor Sonnenaufgang am Oſthimmel zu ſehen, jedoch ſeiner beträchtlichen ſüdlichen Declination wegen ebenſo wie Venus nur ungünſtig in der Nähe des ſüdöſtlichen Horizonts. **Saturn** ſteht nach Sonnenuntergang nahe am ſüdweſtlichen Horizont und geht ½8 Uhr abends bereits unter; er iſt nur noch kurze Zeit ſichtbar.

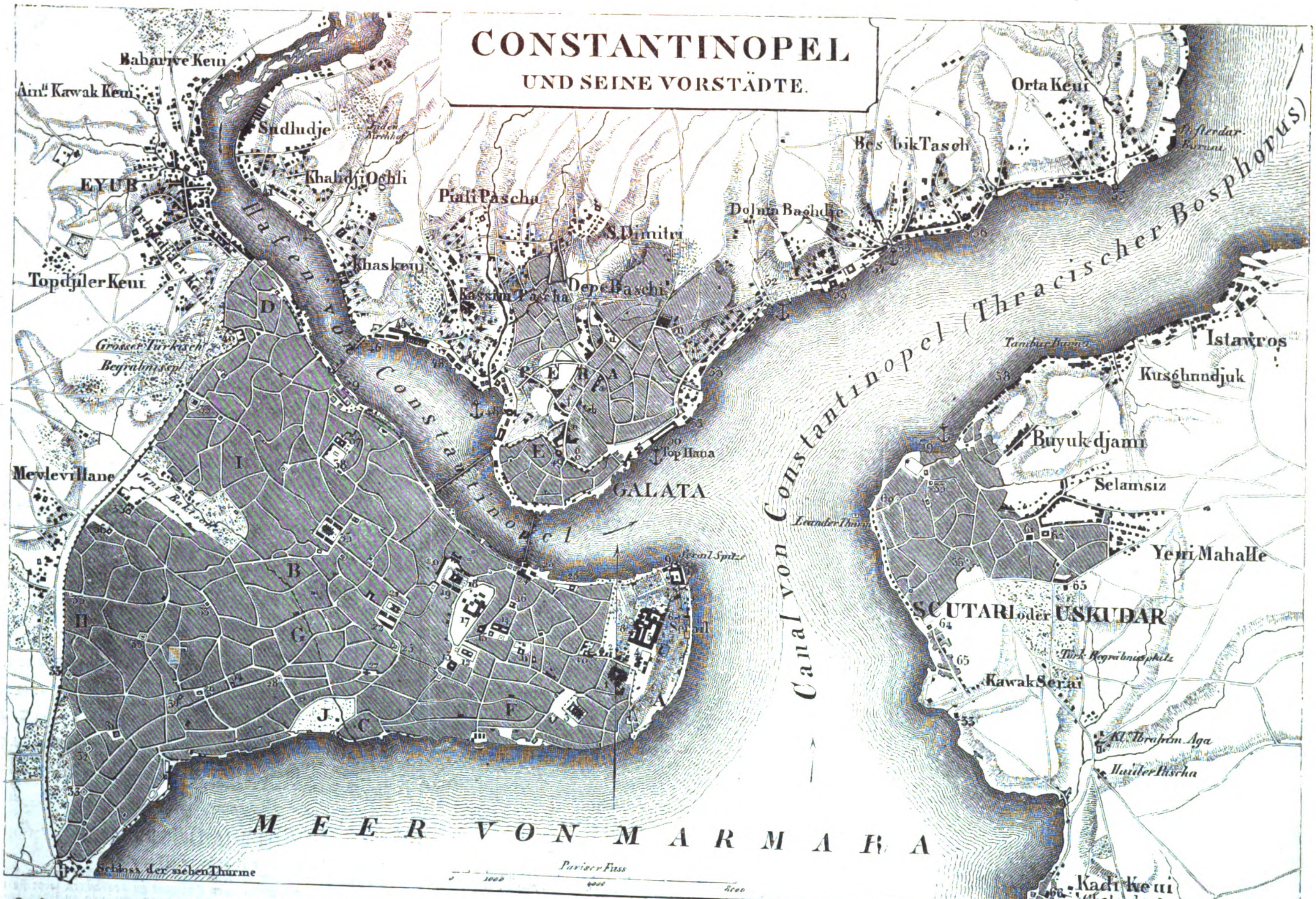
Moden.

— Die Handſchuhe werden immer länger und länger, ſodaß die Damen zur Ball- und Geſellſchaftstoilette die Armbänder auf den bald geknöpften, bald geſchnürten Handſchuhen tragen. In eleganten Kreiſen hat man eine Reliquie aus dem vorigen Jahrhundert, den bis zum Elnbogen reichenden Halbhandſchuh unſerer Großmütter, für die Abendgeſellſchaften wiederhervorgeſucht. Der Halbhandſchuh beſteht theils aus feiner Filetarbeit, theils aus echten Spitzen, weißen ſowol als ſchwarzen.

— „Sorge, daß dein Haar niemals in Unordnung ſei; es iſt beſonders die Sauberkeit, die uns gefällt. Die Anmuth des Kopfputzes hängt von deinen Händen ab, aber es gibt ſehr viele Arten, die Form deſſelben zu verwandeln, darum ziehe eine jede vor allem ihren Spiegel zu Rathe. Ein längliches Antlitz erfordert das einfach über der Stirn geſcheitelte Haar, wie Laodamia es trug. Eine leichte Maſche auf dem Wirbel des Kopfs, welche die Ohren entblößt läßt, ſteht den runden Geſichtern beſſer. Die eine läßt ihr Haar auf die Schultern herabwallen, wie Apollo, wenn er die Leier handhabt, die andere ſchürzt ihre Flechten auf, wie Diana, wenn ſie die Thiere des Waldes verfolgt. Die eine entzückt uns durch flatternde Locken, die andere durch ihr von den Schläfen zuückgeſtrichenes und glatt und glänzend geflochtenes Haar; die eine gefällt ſich darin, ihr Haar mit durchſichtigem Schildkrot zu ſchmücken, die andere gibt ihm die Wellenlinien der bewegten Meeresflut. Man könnte eher die Eicheln eines mächtigen Eichbaums, die Bienen von Hybla, die Thiere der Alpen zählen, als die Zierathen und die neuen Moden, die jeder Tag entſtehen ſieht. Es gibt auch Frauen, die eine anſcheinend nachläſſige Haartracht gut kleidet; ſie ſcheint von geſtern zu ſein, und doch iſt ſie eben erſt zuſammengefügt worden. Die Kunſt muß den Zufall nachahmen.“ Dieſe Ueberſetzung Ovid'ſcher Verſe über die Friſur könnte eigentlich denjenigen unſerer Leſerinnen, die uns über dieſen Gegenſtand interpellirt haben, genügen, da ſie aber vielleicht doch eine directere Antwort erwarten, fügen wir noch die folgenden Details hinzu: Jemandem eine beſtimmte Haartracht anrathen, iſt keine leichte und eine ziemlich gewagte Aufgabe, wenn man weder das Alter, noch die Phyſiognomie, noch die Form des Geſichts oder die Größe der betreffenden Perſonen kennt, denn von dieſen und andern Eigenthümlichkeiten hängt die Kleidſamkeit der Coiffure ab. Doch läßt ſich im allgemeinen ſagen, daß die Mode jetzt wieder auf die runden Friſuren zurückgreift, welche den Kopf nur bis zum Nacken umkränzen und ſich auf dem Wirbel ein wenig, jedoch ohne Uebertreibung, erheben. Die hohen Friſuren ſind beſonders die Leidenſchaft der kleinen Frauen, die ſich dadurch größer zu machen hoffen, in der That aber das Gegentheil damit erzielen: ſie werden davon erdrückt! Mit dem eigenen Haar allein, ohne Beihülfe von fremdem, laſſen ſich z. B. die nachſtehenden Friſuren ſehr gut herſtellen: 1) Ninon-Coiffure. Haare werden gewellt, was ihre Fülle bedeutend vermehrt, und in die Höhe gekämmt, ſodaß ſie ringsum leicht aufbauſchen, die Spitzen kräuſelt man zu Locken, die von einem blauen Band umſchlungen werden, das an der linken Seite geknüpft iſt, vorn fallen auch einige ungezwungene Löckchen auf die Stirn. 2) Man theilt das Haar durch horizontale Striche in drei Theile, bindet den mittlern, um der Friſur Feſtigkeit zu geben, bildet aus dem vordern zwei gewellte Bandeaus und verwendet das ganze übrige Haar zu lauter unregelmäßigen Puffen, die man in ovaler oder runder Form auf dem Kopfe feſtſteckt.


SCHWARZES MEER
Midija
Steanzeo
C. Noir
Enrkiej
Terkos
Kilia
Fanaraki
BOSPORUS
Riva
Poiras
Sinekli
Kabatsche
Cataldie
Omarly
Rumeli Hissar
Beikos
Anadoli Hissar
Erekli
Silivri
CONSTANTINOPEL
PERA
SKUTARI
Böjük-Kutschuk-Tschekmedje
Pendik
Prinzen In.
MARMARA MEER
Gebse
Golf v. Ismid
Hersek
Jalova

Reliefkarte der Umgebung von Konſtantinopel.


CONSTANTINOPEL
UND SEINE VORSTÄDTE.
Babariye Keui
Ain. Kawak Keui
Sudludje
Juden Kirchhof
Khabdji Oghli
EYUB
Piali Pascha
S. Dimitri
Khaskeui
Topdjiler Keui
Kassim Pascha
Depe Baschi
Grosser Türkisch Begräbnissplatz
Hafen von Constantinopel
PERA
GALATA
Top Hana
Mevlevi Hane
Jeni Baktsche
Serai Spitze
Serail
Orta Keui
Defterdar Burnu
Bes bik Tasch
Dolma Baghdje
Canal von Constantinopel (Thracischer Bosphorus)
Tanibur Burnu
Istawros
Kusghundjuk
Buyuk-djami
Selamsiz
Leander Thurm
Yeni Mahalle
SCUTARI oder USKUDAR
Türk. Begräbnissplatz
Kawak Serai
Kl. Ibrahim Aga
Haider Pascha
Kadi Keui
(Chalcedon)
MEER VON MARMARA
Schloss der sieben Thürme
Pariser Fuss
A
B
C
D
E
F
G
H
I
J

I. Konſtantinopel.

Quartiere.

- A. Das Serail des Sultans.
- B. Ehemaliges Janitſcharenquartier.
- C. Quartier der Armenier.
- D. Die Blachernen.
- E. Galata.
- F. Quartier Condoscale.
- G. Quartier Ak Seraï.
- H. Quartier Agatſch Seraï.
- I. Quartier Sarmaſchik.
- J. Platz Vlanga-Boſtani.

Gebäude und Denkmale.

1. Moſchee Haga Sophia.
2. St. Irenenkirche.
3. Atmeidanplatz mit Achmed's Moſchee.
4. Erſter Hof des Serails.
5. Zweiter Hof des Serails.
6. Kaiſerliche Schatzkammer.
7. Sommer-Harem des Sultans.
8. Winter-Harem des Sultans.
9. Marmorkiosk des Sultans.
10. Vezier Seraï.
11. Sultan-Osman-Moſchee.
12. Sultan Bajazid-Moſchee.
13. Schulgebäude.
14. Jeni Khan.
15. Khan der Sultanin Valide.
16. Andere Khane.
17. Altes Serail.
18. Moſchee Suleimanije.
19. Kaffeehäuſer.
20. Hoſpital (vormals).
21. Moſchee Schahzade.
22. Ehemalige Janitſcharenkaſernen.
23. Laleli-Moſchee.
24. Moſchee der Sultanin Valide.
25. Wache.
26. Neues Imaret.
27. Budrun-Dſchamiſi.
28. Moſchee Achmed-Hiſſar.
39. Moſchee Daud-Paſcha.
30. Moſchee Hekim Oghli.
31. Moſchee Muſtafa.
32. Moſchee Ismail-Paſcha.
33. Moſcheen und Bethäuſer.
34. Die Arendiusſäule.
35. Moſchee Mohammed und Hoſpital.
36. Seraï-meidan-Dſchamiſi.
37. Moſchee Selim's.
38. Alte Ciſternen.
39. Der Fanal (Leuchtthurm).
40. Tekfur Seraï; ehemaliger Palaſt des Kaiſers Konſtantin; weſtlich daneben befindet ſich der armeniſche Kirchhof.

II. Jenſeit des Hafens.

41. Kaſerne.
42. Artilleriedepot.
43. Ingenieurſchule.
44. Admiralität.
45. Magazine.
46. Schulgebäude.
47. Serail des Kapudan-Paſcha.
48. Magazine.
49. Thurm von Galata.
50. Artilleriewerkſtätte.
51. Artilleriekaſernen.
52. Hofſtälle.
53. Palaſt Dolma-Bagdſche.
54. Moſchee Muſtapha-Effendi.
55. Moſchee Sinan-Paſcha's.

III. Pera.

- a. Franzöſiſches Geſandtſchaftshotel.
- b. Oeſterreichiſches Geſandtſchaftshotel.
- c. Holländiſches Geſandtſchaftshotel.
- d. Engliſches Geſandtſchaftshotel.
- e. Schwediſches Geſandtſchaftshotel.
- f. Ruſſiſches Geſandtſchaftshotel.
- g. Deutſches Geſandtſchaftshotel.

IV. Scutari.

58. Kornmagazine.
59. Moſchee Schemſi-Paſcha.
60. Ibrik-Dſchamiſi.
61. Khan der Sultanin Valide.
62. Moſchee der Sultanin Valide.
63. Türkiſches Kloſter.
64. Sultanin Selim's Moſchee.
65. Hoſpital und Kaſerne.
66. Sanct Euphemia, alte griechiſche Kirche.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 59—66.

Illuſtrirte Z

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Band) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Nr. 1751.] Leipzig, 20. Januar 1877.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J

Der Golf von Neapel

ſeine claſſiſchen Denkmale und Denkwürdigkeiten in Bildern aus dem Alterthum. Allen Italienfahrern und Alterthumsfreunden gewidmet von Wilhelm Heß.

Mit einer Anſicht des Golfs von Neapel in Farbendruck und 4 kartographiſchen Beigaben: 1. Altcampanien. — 2. Der Golf von Neapel. — 3. Pozzuoli und Halbinſel von Bajä. — 4. Plan von Pompeji. In pompejan. Einband 20 M.

Inhalt: Neapel ſonſt und jetzt. — Das glückliche Campanien und der Golf von Neapel. — Ueberſicht der Geſchichte Campaniens. — Neapel. — Der Poſilipo. — Die phlegräiſchen Felder. Solfatara. — Puteoli (Pozzuoli). — Der Averner- und Lucrinerſee. — Cumä und Liternum. — Bajä. Badeleben, Villen und Mahlzeit. — Bauli (Bacoli) und Miſenum. — Aenaria, Prochyta und Pantataria (Iſchia, Procida und Vandotene). — Der Veſuv, die Veſuvſtädte und ihre Verſchüttung. — Wiederentdeckung und Ausgrabung der verſchütteten Städte. — Herkulanum. — Die Papyrushandſchriften aus Herkulanum. Bibliotheken. Römiſcher Buchhandel. — Die Sculpturen des Nationalmuſeums in Neapel. — Die Broncesammlung des Muſeums. — Pompejis äußere Geſtalt, Straßen und Straßenleben. — Allgemeines über das pompejaniſche Haus. — Die Privathäuſer Pompejis. — Die Gewerbe in Pompeji. — Die Gräberſtraße. Römiſche Leichenbeſtattung. — Das Forum und ſeine Gebäude. — Die Thermen. Römiſches Badeleben. — Der Iſistempel. Die Theater. — Das Amphitheater. Arenenſpiele. — Das antike Kunſtgewerbe. — Die Fresken aus Pompeji und Herkulanum. — Caſtellamare und Sorrent (Stabiä und Surrentum). — Capri (Capreä). — La Cava. Päſtum Süditaliens Naturcharakter.

Illuſtrirter

Jahrbuch der Ereigniſſe, Beſtrebun
Gebiete der Wiſſenſchaften, Künſte u
gang. Mit 85 in den Text gedr.

Der zweiunddreißigſte Jahrgang eines
illuſtrirten, in Folge jährlicher Verbeſſerun
und Zuthaten zu einem voluminöſen B
herangewachſenen Jahrbuches, das unter
beſcheidenen Titel eines Kalenders eine Ue
ſicht über das geſammte Leben und Stre
Ringen und Schaffen des verfloſſenen Ja
gibt und ein Material in allen Gebieten

Hausſchatz der Lä

Geographiſche Bilder aus der geſa
Schöppner. Dritte, vielfach ver
Sophus Ruge. Mit allegoriſchem
in den Text gedruckten Vignetten. 2

Das Haustheater.

Sammlung kleiner Luſtſpiele für geſellige Kreiſe. Von Roderich Benedix. Sechste, vermehrte Auflage.
In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Das Billardbuch.

Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels. Von Cz. Bogumil. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebſt Löſungen und 128 Illuſtrationen.
In engl. Einband 12 M.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturanſichten und Thierzeichnungen aus dem ſchweizeriſchen Gebirge. Von Dr. F. v. Tſchudi. Mit 26 Illuſtrationen nach Originalzeichnungen von E. Rittmeyer und W. Georgy und dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. Zehnte, verbeſſerte Auflage.
Volksausgabe: In engl. Einband 7 M 50 Pf.
Prachtausgabe: In engl. Einband 14 M.

Der Charakter.

Von Samuel Smiles, Verfaſſer von „Sparſamkeit“. Deutſche, autoriſirte Ausgabe von Dr. Fr. Steger. Zweite, vermehrte Auflage.
In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Daheim. — Geſellſchaft und Beiſpiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbſtbeherrſchung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsruhe. — Manier und Kunſt. — Die Geſellſchaft von Büchern. — Genoſſenſchaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Regiſter.

Die Sparſamkeit.

Von Samuel Smiles, Verfaſſer von „Charakter“. Deutſche autoriſirte Ausgabe von Dr. Moritz Buſch.
In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Inhalt: Fleiß und Betriebſamkeit. — Gewohnheiten des Sparſamen. — Unvorſorglichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beiſpiele von Sparſamkeit. — Methode der Sparſamkeit. — Wirthſchaftlichkeit in der Verſicherung des Lebens. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Die Croßley's. — Wenn man über ſeine Mittel hinauslebt. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Geſunde Wohnungen. — Lebenskunſt.

Von Pr
verbeſſer
Abbildun

Von Pr
mehrte
gedruckte

Der W
Charakte
der Wei
Zweite
mehrte
Abbildun
Stahlſtic

☞ Vorſtehende Werke ſind zu den beigeſetzten Preiſen durch die Verlagsbuchhandlung, ſowie durch alle Bu

---

Im Verlag der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fragmente aus dem Orient

von 140

J. Phil. Fallmerayer.

Zweite durchgesehene, verbesserte und reichvermehrte Auflage.

Herausgegeben von **Prof. G. M. Thomas.**

Gr. 8. 10 M.

Nicht leicht ist uns die Erneuerung eines Verlagswerks so recht zur passenden Zeit nöthig geworden als wie diese 2. Auflage der „Fragmente aus dem Orient“. Die Augen der ganzen politischen Welt schauen fast lediglich und unabgekehrt auf das illyrische Dreieck und sein wirres Geschick, mit welchem das aller Staaten Europas wie in gemeinsamer Peripetie mehr oder minder verflochten ist. Den anerkannten Werth des in jeder Hinsicht classischen Buchs erhöht diesmal eine Denkschrift des Fragmentisten, welche gerade die orientalische Frage in ihrem Kern, Wesen und Endziel meisterlich behandelt. Das „Vorwort“ gibt über den Ursprung dieses diplomatischen Stücks anziehende Aufklärung: dem Geist der „Vorrede“ Fallmerayer's gehorsam weist dasselbe zugleich auf die Gegenwart hin und vornehmlich auf die grossen und hochwichtigen Aufgaben, welchen das deutsche Reich sich gewachsen zeigen muss, um dem Genius der Nation und dem Geist der Geschichte zum Heil der Menschheit zu genügen.

Stuttgart, 1877. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In unserm Verlag ist soeben erschienen

Die

Englischen Fabrik- und Werkstätten-Gesetze.

Auf Veranlassung des 145
Königlich Preussischen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten in deutscher Uebersetzung
herausgegeben von

Victor v. Bojanowsky,

Kaiserl. Deutscher Wirkl. Legations-Rath, General-Konsul.

19½ Bogen Lex.-8. Geh. Preis 6 M.

Kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker) in Berlin.

Abonnements auf die

„Neue Zeitschrift für Musik“

(Robert Schumann-Brendel'sche),

die angesehenste und älteste deutsche Musikzeitschrift, Verlag von **C. F. Kahnt** in **Leipzig**, nehmen alle Postämter, Buch- und Musikalienhandlungen an. 49

Der Bun

mit Sonntagsblat
Original-N

Man abonnirt für Frank
bei Bruder & Ammel in
Brûlée 5, oder direct bei
in Bern mittelſt Poſtmandat
land bei allen Poſtämtern,
der Expedition in Bern mi
bat, — für England und die
der Expedition in Bern mitte
— für Belgien, Spanien, Port
Aegypten, Amerika, Auſtralien,
indien ebenfalls bei der Exp

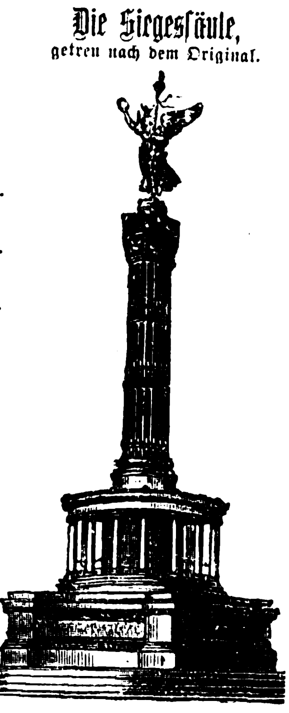
Abonnement, halbjähr
Schweiz 8 Fr. bei allen Poſt
der Expedition. — Für F
Belgien, Deutſchland, Oeſterreich

Papier-Zeitung für Papier
CARL

☞ Dieſer Nummer iſt der Proſpect des **„Univerſal-Lexikon der Kochkunſt“**
die 2. Lieferung (jede Lieferung von 10 Bogen à 1 Mark) erſchienen und
beziehen iſt.

egante Feſtgeſchenke

.l, in neuer hochfeiner Ausſtattung, **ganz von Metall** gefertigt, 41 Ctm. hoch.


Die Siegesſäule, getreu nach dem Original.

In meiſterhafter, fein bronzirter Ausführung bilden dieſelben die ſchönſte Zimmerzierde und dienen gleichzeitig folgenden praktiſchen Zwecken:

Hermann-Denkmal		**Siegesſäule**
Preis 15 M.	a) als Cigarrentempel, Silber antique,	Preis 20 M.
Preis 15 M.	b) als Schreibzeug, Silber antique,	Preis 20 M.
Preis 20 M.	c) als Damenneceſſaire, fein vergoldet,	Preis 25 M.

Nur allein zu haben bei

Albert Roſenhain,

Berlin, S. W.,
Leipzigerſtraße Nr. 72.

Kiſten und Emballage 1 M. Gewicht 4½ Kilo.

Wiederverkäufer Rabatt.

Mein **illuſtrirter Preiscourant** wird **gratis** und **franco** verſandt. 133

für die Damenwelt

·as **hochrenommirte Modejournal**

ER BAZAR.
lustrirte Damen Zeitung

Exemplare, die größte und wirkſamſte Verbreitung.

M. 50 Pf. pro Zeile iſt in Anbetracht der **enormen** abatt wird unter keinen Umſtänden gewährt. Bis auf ine Nummer mit Inſeraten.
2 Wochen vor Ausgabe der zur Aufnahme beſtimmten rgfältige Druck der koloſſalen Auflage dieſen Zeitraum (B. 9263) 58

lleinige Inſeraten-Pacht des „Bazar“
Moſſe, Berlin, Centralbureau, S. W.

ogler
14
ion.
alle Zei-
lt zu den
spesen.

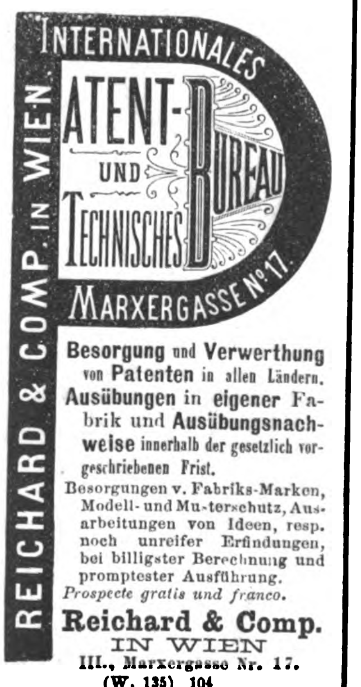
D.,
äft,
114

142
geführten
ate,
remen.

n Buch-
ſchlands
n Neben-
419 an
. 131

es
T
an.
rwer.
n in
ſtruc-
deen
n Er-
53
von

Ent-
und
agen
flung
brik-
inen,
etc.
hlung
en.—
anco.
ockl.
2



INTERNATIONALES
PATENT-
UND
TECHNISCHES
BUREAU
MARXERGASSE No. 17.
REICHARD & COMP. IN WIEN

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
Ausübungen in eigener Fabrik und Ausübungsnachweise innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist.
Besorgungen v. Fabriks-Marken, Modell- und Musterschutz, Ausarbeitungen von Ideen, resp. noch unreifer Erfindungen, bei billigster Berechnung und promptester Ausführung.
Prospecte gratis und franco.

Reichard & Comp.
IN WIEN
III., Marxergasse Nr. 17.
(W. 135) 104

Photographie.

Wir ſuchen einen mit vorzüglichen Empfehlungen verſehenen **erſten Operateur**, der gleichzeitig Negativ-Retoucheur iſt. Antritt Ende März. 116

A. & F. Zeuſchner, Hofphotographen,
Poſen.

Ein Negativ-Retoucheur

I. Ranges,
welcher auch in der **Poſitiv-Retouche** Vorzügliches leiſtet, findet bei entſprechendem Gehalt **dauernde Stellung** im Atelier des

Hofphotographen **H. Thiele,**
Dresden. 115

eographiſchen Verlag

geſucht, die befähigt iſt, die Reviſion, eventuell Neu-
mmen. Gefällige Offerten wolle man unter C. F. 500
ner in **Leipzig** gelangen laſſen. 146

Photographie.

Ein junger militärfreier Photograph, welcher durch 4jährige Praxis als erſter Operateur in einem der größten Geſchäfte Leipzigs fungirte, und auch in der Negativ-Retouche vertraut iſt, ſucht ſofortige Stellung. Adreſſe niederzulegen bei Herrn **Erich Erickſon, Leipzig,** Kreuzſtr. Nr. 27. 135

Photographie. 136

Ein akademiſcher Maler, welcher ſämmtliche Retouchen vorzüglich arbeitet, dermalen in vielen Ateliers I. Ranges Wiens thätig iſt, wünſcht jetzt oder im Frühjahr gegen beſcheidene Bedingungen anderweitiges Engagement, auch überſeeiſch. Probearbeiten als auch Zeugniſſe ſtehen zur Verfügung. Gefällige Anträge sub F. 948 befördert bis 15. Febr. 77 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Moſſe in Wien.**

Für Gutskäufer.

Zu verkaufen: 1) Eine große, ſchöne, ſehr rentable Herrſchaft in Mecklenburg, circa 17,000 Morgen, faſt die Hälfte See, das Uebrige ſchöner Wald, ſchöne Felder und Wieſen, Torfmoor ꝛc., 2 Ziegeleien, große Brennerei. Schönes Schloß am See, vorzügliches Inventar. Preis 650,000 Thlr. Hyp. 270,000 Thlr. zu 4 %, Anzahlung ⅓ o. ¼, Bruttoeinnahme über 65,000 Thlr.

2) **Schöne,** große und rentable Herrſchaft in der Nähe von Berlin. Guter Boden, großer Viehſtand, vorzügliche Jagd, Anzahlung 160—180,000 Thlr.

3) Große Herrſchaft im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder, circa 5000 Morgen. Guter Boden, viel Wieſen, ſchöner Wald, ſchönes Schloß, gute Jagd und fiſchreiche Seen; vorzügliches Inventar; Preis 550,000 Thlr. Anzahlung 150—200,000 Thlr.

4) **Rittergut** in Niederſchleſien, über 2900 Morgen, ſehr rentable mit großer Stärkefabrik, großem ſchlagbaren Wald, ſchönen Feldern und Wieſen, ſchönem Schloß, vorzüglicher Jagd und Fiſcherei. Preis nur 135,000 Thlr. Anzahlung 75,000 Thlr. Hypothek 50,000 Thlr., außerdem noch verſchiedene größere und kleinere Herrſchaften und Rittergüter, Villen und Schlöſſer. Nachweis und Vermittelung bei dem Ankauf durch einen anſtändigen reellen Herrn gegen ſehr mäßige Proviſion.

Gefällige Offerten sub J. W. 7961 befördert **Rudolf Moſſe, Berlin,** S.W. 153

Hof-Verkauf.

Es wird aus freier Hand der v. Troyer'ſche Mayrhof zu Vierſch bei Klauſen mit 158 **Joch beſtem Culturgrund, ganz neuerbautem Futter- und der Vollendung nahem Feuerhaus allſogleich verkauft. — Käufer mögen ſich baldigſt melden, da derſelbe ſonſt verſtückt wird. Nähere Aufſchlüſſe ertheilt die Wagner'ſche Univ.-Buchhandlung in Innsbruck.** 2119

Heirathsgeſuch.

Ein junger Kaufmann (evangel.), von angenehmem Aeußern, wünſcht ſich zu verehelichen, derſelbe hat nach dem Tode ſeines Vaters ein ſeit 30 Jahren mit beſtem Erfolg betriebenes größeres Kurzwaaren-Geſchäft übernommen, in einer Oſtſeeſtadt Preußens, und ſucht zu dieſem Zwecke die Bekanntſchaft junger vermögender Damen.

Gefällige Adreſſen unter Angabe der Lebens- und Vermögensverhältniſſe und Beifügung der Photographie, welche auf Verlangen zurückgeſandt wird, befördert unter F. A. 791 die Annoncen-Expedition von **Haaſenſtein & Vogler** in **Leipzig.**
Discretion Ehrenſache. (H. 3163) 152

GIESSHÜBLER

bei Karlsbad,

wird bei **Halskrankheiten, Magensäure, Magenkrampf, Magenkatarrh, Keuchhusten und Scharlach der Kinder, Blasenkatarrh und chronischem Katarrh der Luftwege,** ferner mit **natürlichem Kaiser-Quellsalz** als angenehmes, gelind auflösendes Mittel nach Verordnung des Arztes auch als Vor- und Nachkur für **Karlsbad** mit oder ohne Milch, endlich als das brillanteste **Getränk** mit Wein oder Zucker, für reconvalescente Männer, Frauen und Kinder zu allen Tageszeiten bestens empfohlen.

Versendung nur in Original-Glasflaschen durch den Besitzer

HEINRICH MATTONI in Karlsbad, Böhmen.

Lager in jeder grösseren Mineralwasser-Handlung.
Depôt für England: 267. Oxford Street, W., London.
„ „ Frankreich: 12. Rue du Helder, Paris.
„ „ die Vereinigten Staaten von Amerika: P. Scherer & Co., 74. Park Place, New-York. 54

J. Paul Liebe, Apotheker, Dresden,

chemiſche Fabrik.

Prämiirt auf 7 Ausſtellungen, darunter mit erſten Preiſen.

Liebe's Nährungsmittel in löslicher Form (**Liebig's Suppe im Vacuum condenſirt**). Nährmittel **an Stelle** oder **mit** der Muttermilch, bei Durchfällen, Darmkatarrh der Säuglinge anerkannt bewährt, — nicht minder für Reconvaleſcenten, Sieche, Blutarme

Malzextract, **ungegohrenes** und **concentrirtes** Extract des feinſten Malzes, wirkt ſpecifiſch auf die irritirten Luftwege; daher bei **Huſten, Heiſerkeit, trockenem Halſe** anwendbar.
(Conform der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe.)

Malzextract mit Eiſen (0,056 im Eßlöffel) bei **Schwächezuſtänden, Blutmangel, Reconvaleſcenz** u. ſ. w.
(Conform der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe.)

Malzextract mit Chinin und Eiſen (0,111 im Eßlöffel) bei **Entkräftungen** gleichzeitig nährend und kräftigend wirkend.

Vorſtehende Präp. in der eingeführten Packung à 300 Gramm netto 1 M. bez. 1 M. 25 Pf.

Malzextractplätzchen aus reinem Malzextract, im Munde leicht zerfließend, ſehr wirkſam, à Cart. 25 Pf.

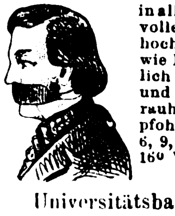
Pepſinwein (Verdauungsflüſſigkeit), concentrirte, haltbare wohlſchmeckende Löſung von **garantirt wirkſamem Pepſin in Wein** von **doppelter** Concentr. der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe, erſetzt bei mangelnder oder geſtörter Verdauung die fehlende Magenflüſſigkeit und beſeitigt bei conſequentem Gebrauch jede leichtere Verdauungsſtörung. Flacon à 150,0 1 M. 50 Pf. 156

An Orte, wo die Apotheken Lager **nicht** halten, wird bei 6 Piècen mit Rabatt verſandt.

Nur Aechte
Prof. Dr. Sampson's
Coca
Präparate
1 Schacht. oder 1 Flacon
3 R.Mk.

entfaltet die volle Wirksamkeit der Coca-Pflanze — aus dem vollkräftigen Extracte der frischen Pflanze bereitet. — Ueber die von stetem Erfolg auch in schwersten Fällen gekrönte Anwendung der Coca-Pillen I gegen Hals- u. Brustleiden, der Coca-P. II gegen Unterleibsleiden Hämorrhoiden etc., der Coca-P. III gegen allgem. u. spec. Nervenleiden u. Schwächen, des Coca-Spiritus gegen Kopfgicht, Migraine etc. belehrt eine populäre Schrift, gratis durch die **Mohren-Apotheke in Mainz**, und deren Depôt-Apotheken: **Berlin**: B. O. Pflug, Louisenstr. 30, M. Kahnemann, Schwanen-Apotheke, Spand. Str. 77; **Breslau**: S. G. Schwartz, Ohlauer-Str. 21; **Dresden und Magdeburg**: sämmtl. Apoth.; **Königsberg i/Pr.**: A. Brüning; **Leipzig**: R. H. Paulcke, z. Engel; **München**: C. Braun, z. Rose; **Hamburg**: W. Richter; **Stuttgart**: Zahn & Seeger, Hirsch-Apoth.; **Wien**: C. Haubner, z. Engel am Hof 6; **Zürich**: Strickler'sche Apotheke, **Bern**: A. Brunner.

Den Jeffrey'schen Respirator,



in allein echter wirkungsvoller Construction, von hochberühmten Aerzten, wie Prof. Bock, Wunderlich u. A. für Brust- und Lungenkranke bei rauher Witterung empfohlen, versende ich zu 6, 9, 15, 18 M. von 10, 12, 16° Wärme. 72

Joh. Reichel,
Universitätsbandagist, Leipzig,

Dr. Eduard Meyer, 132

für Nervenleiden, Schwächezuſtände ꝛc.
Berlin, Wilhelmſtr. 28. Auswärts brieflich.

Magen- u. Darmkatarrh,

nur chroniſches Leiden, wird nachweislich mit beſtem Erfolge geheilt. Broſchüre ꝛc. auf Wunſch franco und gratis. 57

J. J. F. Popp, Heide (Holſtein).

Sprachleidende

ſowie **geiſtesſchwache** Kinder u. Erwachſene finden in meiner von der königl. Regierung conceſſ. Heil-, Erziehungs- und Pflegeanſtalt Aufnahme. (H. 576) 130

W. Schulze, Heilanſtalt, Gardelegen.

v. Thaden's Tincturen

zur ſofortigen Wiederherſtellung der natürlichen Haarfarbe. Etui mit 3 Gläſern nebſt Gebrauchs-Vorſchrift 6 M. 76
Anfertigung und Verſandt durch die
Apotheke in Hohenweſtedt, Holſtein.

OZONWASSER,

d. i. elektrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust-, Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Dyphtheritis erfolgreich angewandt. — 6 Fl. concentr. incl. Verpackung 8 M. **Prospecte gratis, Niederlagen werden errichtet.** 1768
Burckhardt, Apotheker (Greli & Radlauer), Berlin, W., Wilhelmstr. 84.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die **Bruchſalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau,** Canton Appenzell, Schweiz, beſtens empfohlen. Dieſelbe enthält keinerlei ſchädlichen Stoffe und heilt ſelbſt ganz alte Brüche, ſowie Muttervorfälle in den allermeiſten Fällen vollſtändig. Zu beziehen in Töpfen zu 5 M. nebſt Gebrauchsanweiſung und überraſchenden Zeugniſſen ſowol durch G. Sturzenegger ſelbſt als durch folgende Niederlagen: **Berlin: A. Günther** (A. Fanta), Löwenapotheke, Jeruſalemerſtraße 16; **Dresden, Spalteholz & Bley,** Annenſtraße; **Erfurt, Schwanen-Apotheke; Halle a./S., H. Sohnke,** Apotheker; **Magdeburg, J. Sueß,** Apotheker. Auch iſt Näheres zu erfragen durch die Verſandtſtellen von **E. Kieſſig, Chemnitz; Ed. Fahlenberg** Nachfolger, Fleiſchergaſſe, **Leipzig.** 42

Illuſtrirte Zeitung.

Unſere nächſte Nummer (Nr. 1752 vom 27. Januar) wird unter anderm folgende Illuſtrationen enthalten:

Andreas Achenbach.

Bilder aus Bulgarien. Aus dem 2. Band von F. Kanitz' „Donau-Bulgarien und der Balkan“.
Bulgariſcher Horatanz. — Die Balkanſtadt Gabrowo an der Jantra. — Katholiſch-bulgariſche Nonnen zu Oreſche. — Der Marktplatz zu Sevlijewo. — Das Isgorigraddefilé bei Wraza.

Die Uniformirung der ruſſiſchen Armee. Originalzeichnung von G. Broling.
General und Generalſtab. — Die Peter-Paul-Garde. — Das Leibgarde-Koſackenregiment. — Turkeſtaniſches Linienbataillon. — Leibgardegrenadiere zu Pferd. — Das Leibgarde-Kuraſſierregiment. — Das Scharfſchützencorps. — Kaukaſiſche Reiter (Kaiſerl. Escorte). — Leibgarde-Huſaren und -Ulanen. — Gardeartillerie. — Finniſches Leibgarderegiment.

Die Rohrpoſt in Berlin. Nach Zeichnungen von E. Hinkefuß.

Der Seelöwe des berliner Zoologiſchen Gartens. Nach der Natur gezeichnet von G. Mützel.

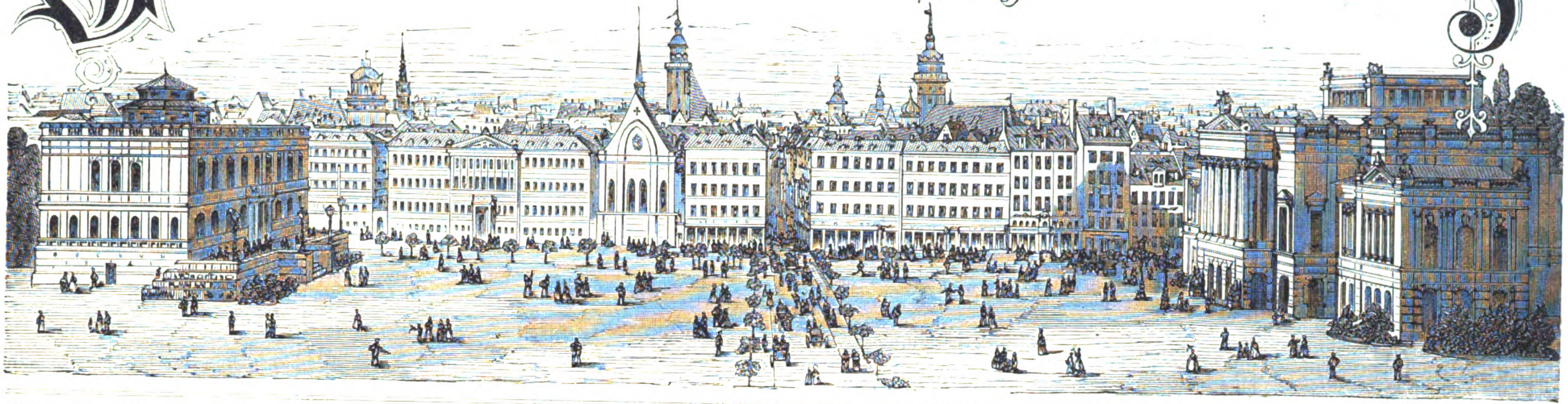
Wappen der Stadt Göttingen.

Fraſer's Setz- und Ablegemaſchine. 4 Illuſtrationen.

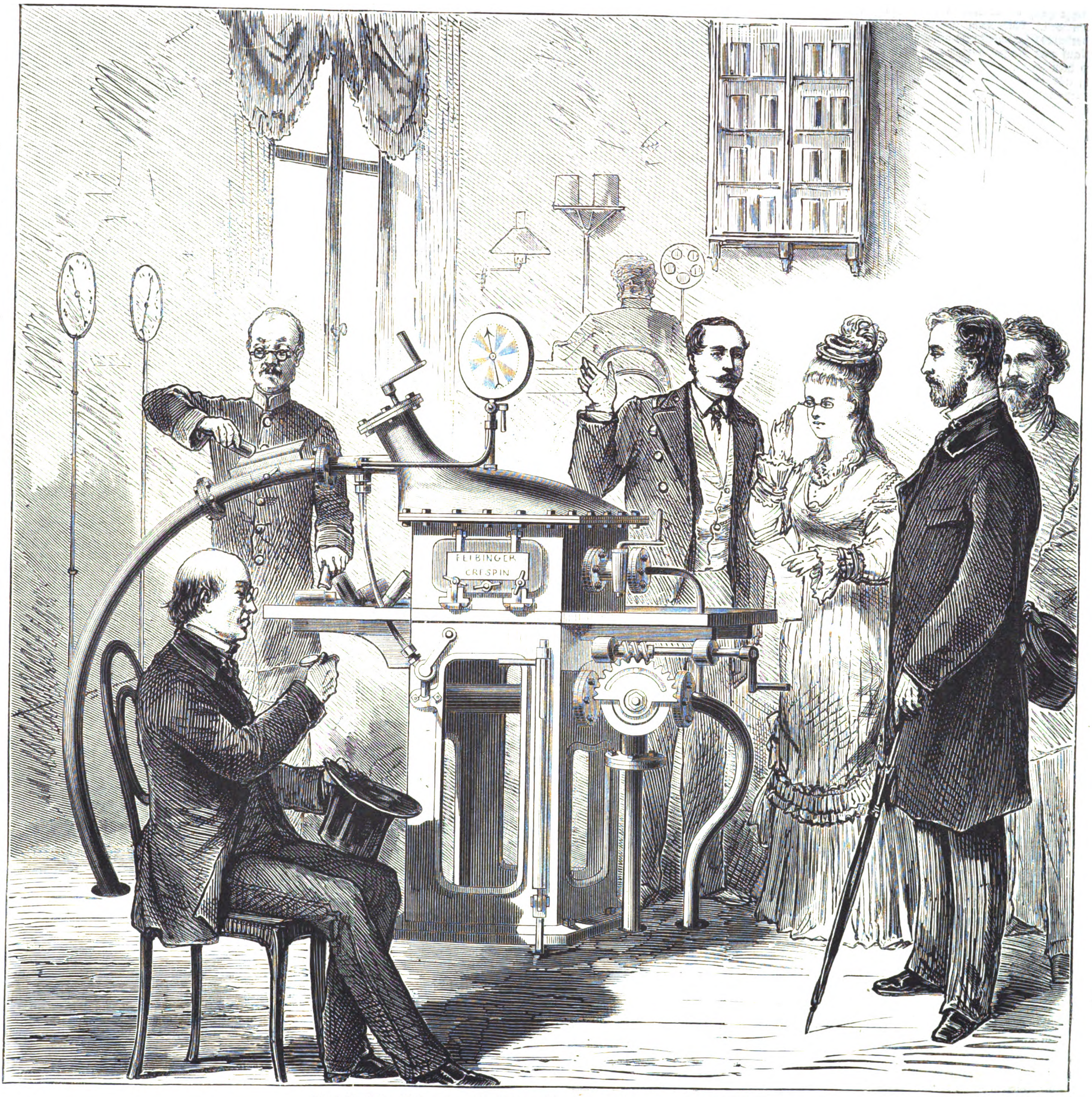
Leipzig, Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

n Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.



Nr. 1752.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 27. Januar 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [XLVIII. Band.



Ein kaiſerliches Rohrpoſtamt in Berlin. Nach einer Zeichnung von C. Hinkefuß.

Inhalt:

Die Türken. — Die kaiſerliche Rohrpoſt in Berlin. — Donaubulgarien und der Balkan. — Die Organiſation der ruſſiſchen Feldarmee. — Der Waſſerfall von Paulo Affonſo in Braſilien. — Die Waſſerſchweine im Zoologiſchen Garten zu London. — Der Seelöwe des berliner Zoologiſchen Gartens. — Heraldik: Das Stadtwappen von Göttingen. — Polytechniſche Mittheilungen: Eine neue Flugmaſchine. Fraſer's Setz- und Ablegemaſchine.

Die Türken.

I.

Die Culturvölker blicken mit ſtolzer Geringſchätzung auf die Barbaren; dieſe zögern keinen Augenblick, uns in derſelben Weiſe mit Verachtung zu behandeln, und wer von beiden recht hat, iſt, ſeit Jean Jacques Rouſſeau die Frage der Akademie von Dijon, ob die Cultur den Menſchen gebeſſert, verneint hat, noch nicht entſchieden. Es iſt richtig, daß Leſen und Schreiben in der Türkei nicht jedermanns Sache iſt, dafür kommen aber auch keine falſchen Wechſel vor, und ſtatt gerichtlicher Contracte gilt dort noch das einfache Wort. Es ſcheint in der That unglaublich, wie in Konſtantinopel ein koloſſaler Handel ohne Schrift nur unterhalten werden kann; aber noch viel unglaublicher klingt die Art und Weiſe, wie man ſich dort zu helfen weiß. Von den tauſend und abertauſend Frachtgütern, welche die unabſehbaren Kameelkaravanen aus dem Orient nach Konſtantinopel bringen, hat keins einen Frachtbrief oder auch nur eine Signatur. Sie wandern in die Lagerhäuſer und werden, wenn dem Empfänger von ihnen geträumt hat, reclamirt und meiſtens an der Emballage, oft an einem grünen oder rothen Faden erkannt; aber es iſt unerhört, daß jemals ein Stück verloren geht. Auch iſt das Anbohren von Weinfäſſern dort noch ganz unbekannt, oder gar das fabrikmäßige Fälſchen der Lebensmittel, welches bei uns einen ſo hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, daß die chemiſche Analyſe ganz außer Athem geräth, wenn ſie damit Schritt halten will. Wiederum ein ganz eigenthümlicher Zug von ſonderbarer Ehrlichkeit und Offenheit liegt in dem gemeinſamen Aufkauf von Rohproducten ꝛc. Kein Bernſteinſchneider z. B. wird dem danziger Händler auch nur ein Stück von ſeinem Harz allein abkaufen. Die ganze Zunft verſammelt ſich ſehr würdevoll und feierlich in einem Schuppen; man ſetzt ſich im Kreiſe herum, Kaffee wird gereicht, und die ellenlange Pfeife dampft; dabei wird aber kaum ein Wort gewechſelt, ſodaß nach Verlauf von einigen Stunden dem guten Nordländer angſt und bange wird um ſein Geſchäft, das ſich auf dieſe Weiſe recht wol bis Mitternacht hinziehen könnte. Dann aber erfolgt eine Frage und ein Angebot, und ein Abſchluß auf 100,000 Piaſter iſt fertig. Dieſe wunderlichen Menſchen kennen den Reiz gar nicht, der darin liegt, einander übers Ohr zu hauen oder einem das Fell über die Ohren zu ziehen, ja ſelbſt das beliebte Halsabſchneiden iſt dort noch nicht einmal eingeführt. Freilich iſt gar nicht zu verkennen, daß ſo ein gewöhnlicher Türke es viel leichter hat, ehrlich zu ſein als einer anderswo: ſo ein Menſch braucht ja gar nichts! Sein Haus, aus Bretern zuſammengefügt, iſt nicht viel werth, und eine häusliche Einrichtung kennt er gar nicht, höchſtens einen Teppich, auf dem er ſchläft und raucht. Es iſt wahr, daß der Sturm das Ding manchmal arg mitnimmt und mitſammt ſeinen Nachbarhäuſern ſchief drückt, aber das bringt den Bewohner nicht aus ſeiner Ruhe, denn keine Baupolizei fährt ihm über den Nacken und ſetzt ihn an die Luft. Von Schneider- und Schuſterrechnung iſt keine Rede, Vergnügungen wie Theater und Ballet zur ſittlichen Hebung kennt der Aermſte gar nicht, Wein wächſt für ihn nicht auf Erden, nicht einmal Schnaps, und er gehört factiſch zu den Unglücklichen, „die niemals einen Rauſch gehabt“. Warum ſollte alſo ſo einer nicht ehrlich ſein? Wem zuliebe ſollte er „gründen“ und „Wechſel reiten“!

Weit freilich reicht der Blick der Orientalen nicht — dafür haben ſie ihre Pfaffen ſo gut wie andere Länder. Auch dort hat die „Kirche“ einen guten Magen, allein das ſteht auf einem andern Blatt; die Charakteranlagen des Volks haben mit dem Schwindel der Geiſtlichkeit und mit dem unverantwortlichen Stumpfſinn und der Verkommenheit der höhern Klaſſen nichts gemein. Von Menſchenrechten iſt da freilich noch nicht die Rede. Man kann ſich vorſtellen, wie luſtig ſo ein Geſetzbuch ausſehen muß, das auf Grund des Koran von der weiſen und gütigen Zunft der Prieſter verfaßt und der Regierung octroyirt worden iſt. Ein Beiſpiel für viele: Wer einige Zeit in Konſtantinopel gelebt hat und von einem der hochgelegenen Punkte in Pera manchmal ſein Auge über das unvergleichliche Panorama von Stadt und Meer nach der aſiatiſchen Küſte bis weithin zum phrygiſchen Olymp hat ſchweifen laſſen, wird ſich ſelten an dieſem Schauſpiel erfreut haben, ohne daß ein ſchwarzer Rauch, mehr oder weniger dick, ſich durch dieſes großartige Bild hindurchgezogen hätte. Auf Befragen hätte er denn erfahren können, daß wieder einmal einige hundert Häuſer abgebrannt ſeien, was ihm bei dem Cigarrenkiſtenſtil derſelben weiter nicht auffallen wird. Was daran aber auffallend iſt, das wird ihm klar werden, wenn er hört, daß er oft genug in dieſen Bränden eine Regierungsmaßregel zu erblicken hat. Konſtantinopel leidet, wie jede große alte Stadt, an engen Gaſſen. Solange die Sultane nach alter Sitte ſich zu Roß nach den Moſcheen begaben, konnte man ſich wohl oder übel durchquetſchen, ſeit Einführung der Wagen jedoch, neben denen die Garde noch reiten ſoll, wurde das Bedürfniß nach breitern Straßen immer dringender. Mit den Beſitzern der Privathäuſer hätte man nicht viel Umſtände gemacht, aber da liegt gerade mitten darin ein Haus der Geiſtlichkeit, und das iſt für niemanden, ſelbſt den Sultan nicht, käuflich zu erwerben. Was bleibt da anders übrig, als die ganze Straße abzubrennen!

Herunter iſt alſo ein Haus bald zu bekommen, mehr Schwierigkeiten macht es, daſſelbe um einen Stock zu erhöhen. Die Geiſtlichkeit hat nämlich die ſublime Entdeckung gemacht, daß der ihnen zugehörige „Himmel“ unmittelbar über den Dächern der Häuſer anfängt, eine bei der allgemeinen Ungewißheit über den Aufenthalt der Seligen immerhin ſehr dankenswerthe Beſtimmung der untern Grenze. Eine üble Folge davon iſt nur die, daß ſie daraus das Recht herleiten, ohne ſpecielle Genehmigung ihrerſeits, reſpective ohne ſchwere Abgabe ſeiten des Hausbeſitzers, die Erlaubniß zur Erhöhung eines Hauſes zu verweigern. Natürlich fällt es keinem Gläubigen ein, dagegen Einwendungen zu machen, daß man ihm den Himmel ſo auf die Naſe ſetzt, und er kauft in ſolchem Fall ganz geduldig die Luft über ſeinem Hauſe den Pfaffen ab, ja er ſchätzt ſich glücklich, wenn er ſie überhaupt erkaufen kann, denn wird ihm dies verweigert, und muß er ſein zweites Stockwerk doch haben, ſo bleibt ihm nichts übrig, als ſich mittels einer Liſt unter einen andern Paragraphen des Koran zu ſtellen, welcher verbietet, etwas beſtehendes niederzureißen. Er läßt die Sparren und Riegel in aller Stille zurichten, ſtellt ſie über Nacht auf, ſchlägt einige Latten darüber und „borgt“ ſich rechts und links von ſeinen Nachbarn etliche Dachziegel. Nun hat der Himmel und ſeine Vertreter keine Macht mehr über „den Gerechten“.

Wenn man übrigens berechnet, was ein Haus von Stein etwa koſten würde, zu dem jeder Ziegel von Menſchen oder Eſeln eine Viertelmeile weit auf einen Berg getragen werden müßte, ſo wird man geneigt, dieſe türkiſche Architektur nachſichtig zu beurtheilen, nur freilich müßten es die Herren nicht ſo weit treiben, auch die Schornſteine aus Bretern zuſammenzuſchlagen. Kein Menſch wird es einem ſolchen bei einigen 30 Grad Hitze verdenken, daß er in Brand geräth. Nun ſollte man glauben, daß wenigſtens die Löſchanſtalten in höchſter Vollkommenheit ſind, umſomehr, als keine Feuerverſicherung dort Aſſecuranzen annimmt; aber davon iſt gar keine Rede. In Pera ſind wenigſtens einzelne Stadttheile mit einer hohen Mauer umzogen, welche dem verheerenden Element Einhalt gebietet, im eigentlichen Stambul, jenſeit des Goldenen Horns, thut aber nur der unabſehbar lange, kleine Kuppeln tragende Bazar dieſen Dienſt. Man flüchtet einfach vor dem Feuer, und das mit derſelben Ruhe und Langſamkeit, wie man alles andere thut. Kein Lärm, keine Glocken, keine Feuerhörner, — ein wimmelnder Menſchenhaufen, beladen mit einigem Plunder. Doch halt! plötzlich fährt unter ſie ein eigenthümlicher Zug. Vier kräftige Männer, ganz weiß gekleidet mit rother Schärpe, tragen auf ihren Schultern ein 2 Zoll ſtarkes Bret von 6 Quadratfuß, und darauf ſteht richtig eine meſſingene Spritze, wie wir ſie etwa in größern Gärten verwenden. Rechts und links fliegen die armen Beladenen wie Kegel von ihren Stößen, denn dieſe Leute haben das Recht, alles umzurennen. Jetzt gilt es, wer am meiſten bietet; für den laſſen ſie ihren rettenden Strahl wirken, aber alles umſonſt, er rettet nichts und wirkt nicht: Allah muß helfen!

Aus dieſen Haufen von Kartenhäuſern erheben ſich ſtolz und elegant die blendend weißen Moſcheen mit ihren ſchlanken Minarets, die ſich auf dem ſtrahlend blauen Himmel wundervoll wie zierliche Silberarbeit abheben. Meiſtens von alten Platanen umgeben, unter denen Markt gehalten wird, gewähren ſie ein ſchönes bewegtes Bild orientaliſchen Lebens; aber in ihr Inneres zu dringen, gelingt nur ſchwer. Wem es glückt, die Sophia zu ſehen, wird den bewältigenden Eindruck ſein Leben lang nicht vergeſſen. Die monumentale Pracht, dies großartige, von fünf Kuppeln überragte Schiff, der Reichthum an edlem Marmor ſind einzig in dieſem Werk.

Als Bauwerke verdienen nur noch aus alter Zeit die Grabdenkmäler Soliman's und einiger andern Sultane nebſt einigen recht originellen Brunnen genannt zu werden, aber nichts übertrifft das Panorama dieſer feenhaften Stadt, die ſich wie ein phantaſtiſches Gebild von Silber aus dem azurblauen Meer erhebt. Kläglich und ärmlich, wie es im Innern ausſieht, dies Konſtantinopel, aus der Ferne erſcheint es wie ein Wunderwerk.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Die Conferenz der Großmächte in Konſtantinopel hat ſich aufgelöſt. Ueber ihren Verlauf brachten der ſprechende Draht und eine Menge von Zeitungsartikeln Berichte über Berichte, aus deren verſchiedenartigem Inhalt wenigſtens ſo viel hervorging, daß die auf ein ſofortiges Entgegenkommen der türkiſchen Regierung gebauten Erwartungen getäuſcht wurden, während die Hohe Pforte in Bekanntſchaft mit dem verſchiedenen Verhalten der europäiſchen Regierungen zur orientaliſchen Frage jede Zumuthung einer weſtmächtlichen Reichsverweſerſchaft abwies. Ihre Zuverſicht wuchs, vielleicht infolge engliſcher Einflüſterungen ſich an die ſcharfen Aeußerungen des Marquis v. Salisbury nicht ſonderlich zu kehren, jedenfalls aber durch die Bemühungen der Weſtmächte, den Osmanen durch immer weitere Abſchwächungen der erhobenen Anſprüche die Zuſtimmung zu erleichtern. Ueber den Verlauf der Verhandlungen wird erſt die Zukunft volles Licht verbreiten, für jetzt liegen darüber nur folgende beglaubigte Mittheilungen vor.

Eine Vorconferenz der europäiſchen Bevollmächtigten, welche die der Pforte als unumgänglich zu empfehlende Maßnahmen vereinbaren ſollte, trat am 11. December v. J. zuſammen. Ihre Beſchlüſſe wurden der Hohen Pforte mitgetheilt, welche dieſelben am vergangenen 23. December für durchaus unannehmbar erklärte, und es begann damit, da Rußland immer die verſöhnlichſten Abſichten kundgab, eine Reihe von fruchtloſen Verſuchen, die Pforte durch immer mildere Faſſungen willfährig zu ſtimmen. Auf Andringen des deutſchen Bevollmächtigten wurde endlich dieſem „Taubenhandel“ mit der Forderung ein Ende bereitet, daß ſich die türkiſche Regierung über ein Schlußprogramm ohne Umſchweife erkläre.

Die darauf am 15. Januar geſtellten Forderungen der Conferenz liegen endlich beglaubigt vor. Für Montenegro wird eine anſehnliche Gebietserweiterung mit dem Zugang zum Meer, für Serbien Wiedereinſetzung in den Zuſtand vor dem Krieg und Regelung der Grenzſchwierigkeiten nach der bosniſchen Seite durch eine Schiedscommiſſion im Einklang mit dem Hat-i-ſcheriff von 1833 verlangt. In Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien ſollen die Generalgouverneure für die erſten fünf Jahre nur mit Zuſtimmung der Mächte ernannt werden. Die Provinzen ſind einzutheilen in Sandſchaks mit Muteſſarifs (Untergouverneuren) an der Spitze, welche die Pforte auf Vorſchlag des Statthalters für einen beſtimmten Zeitraum ernennt, und in Cantone (Nahien, Mudirliks) von 5—10,000 Einwohnern mit cantonalen Behörden, welche von der Bevölkerung in jeder Gemeinde frei gewählt werden. Von den Cantonalräthen ſind Provinzialverſammlungen auf vier Jahre zu wählen. Dieſelben haben das Budget der Provinz aufzuſtellen und Provinzialverwaltungsräthe zu ernennen, deren Anſicht die Statthalter in allen außergewöhnlichen Fällen einzuholen verpflichtet ſind. Die Provinzialverſammlungen und die Cantonsräthe werden die Steuern ausſchreiben und vertheilen, mit Ausnahme der Zölle, Poſten und Telegraphen ſowie der Taxen auf Taback und Spirituoſen. Die Verpachtung des Zehnten wird vollſtändig aufgehoben, die rückſtändigen Steuern ſind nachzulaſſen, das Budget der Provinzen wird nach Maßgabe der Einkünfte alle fünf Jahre feſtgeſtellt. Ein Theil derſelben iſt zur Zahlung der öffentlichen Schuld und zu den Bedürfniſſen der Centralregierung, der Reſt für die Bedürfniſſe der Provinz zu verwenden. Die Gerechtigkeitspflege wird im Sinn einer größern Unabhängkeit der Magiſtratur umgebildet. Die Statthalter ernennen die Civil- und Strafrichter mit Zuſtimmung der Verwaltungsräthe; die Ernennung der Mitglieder des Appellationsgerichts geht auf Vorſchlag der Statthalter von der Hohen Pforte aus. Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen iſt unumgänglich. Für die beſondern Angelegenheiten der verſchiedenen Bekenntniſſe beſteht eine ausſchließende Verwaltung der Religionsbehörden. Vollſtändige Freiheit der Culte; die Gemeinden erhalten ſelbſt den Klerus, die Religionsgebäude und die öffentlichen Unterrichtsanſtalten. Gegen gewaltſame Bekehrungen wird Bürgſchaft geleiſtet. Die Landesſprache iſt bei den Gerichts- und Verwaltungsbehörden neben der türkiſchen Sprache gleichberechtigt. Die Verwendung unregelmäßiger Truppen bleibt unbedingt ausgeſchloſſen; eine Miliz und eine Gensdarmerie werden gebildet aus Chriſten und Muſelmanen nach dem Bevölkerungsverhältniß mit von den Statthaltern ernannten Offizieren. Die Anſiedelung von Tſcherkeſſen iſt unzuläſſig. Für die wegen politiſcher Dinge verfolgten Chriſten wird eine Amneſtie erlaſſen. Verbeſſerung des Loſes der Landarbeiter und Pächter. In Bosnien und der Herzegowina wird die Erwerbung von Staatsgut und die Rückkehr der Ausgewanderten erleichtert. Die betreffenden Verfügungen ſind binnen drei Monaten zu erlaſſen.

Türkiſcherſeits fand dieſes Programm keine bereitwillige Aufnahme. Die Vertreter der Pforte erklärten, daſſelbe einem „Großen Rath“ vorlegen zu müſſen. Dieſer aus 225 Perſonen beſtehende Große Rath, welchem außer den Spitzen der Verwaltung, der höhern Geiſtlichkeit und der Generalität auch die höchſten Würdenträger der verſchiedenen chriſtlichen Bekenntniſſe und der Großrabbiner angehörten, vernahm zunächſt am 17. Januar eine Darlegung über die Vorkommniſſe ſeit Beginn des Aufſtands und über die Vorſchläge der Mächte. Hierauf verbreitete ſich Midhat Paſcha über den Ernſt der Lage. Er ſprach über den Krieg und deſſen Schrecken, die Verſchlimmerung der innern Verhältniſſe, die Unmöglichkeit Geld aufzubringen, und gab zu bedenken, daß die Osmanen auf keine Verbündeten zu rechnen hätten. Nichtsdeſtoweniger entſchieden ſich 200 für Verwerfung der Vorſchläge, und das auf der Straße harrende Volk wiederholte den Ruf: lieber Tod als Entehrung. Am kriegeriſcheſten haben ſich die etwa 60 Köpfe zählenden nicht muſelmaniſchen Notabeln geäußert. Man muß eben die Zwangslage berückſichtigen.

Letzte Sitzung der Conferenz. Am 20. Januar verlas der türkiſche Miniſter des Auswärtigen, Safvet Paſcha, vor den Bevollmächtigten des Abendlands eine Note, welche zu vernehmen gab, daß die Pforte über gewiſſe einzelne Punkte weiter verhandeln könne, die Frage bezüglich der Einſetzung der Generalgouverneure jedoch mit Stillſchweigen überging. Als Aufſichtsbehörde will die Pforte eine Localcommiſſion unter dem Vorſitz türkiſcher Beamten zugeſtehen. Inbetreff Serbiens und Montenegros ſoll die Regelung der ſtreitigen Fragen weiterer Verſtändigung vorbehalten bleiben. Nach Verleſung der Note ſtellte der Marquis v. Salisbury feſt, daß die von den chriſtlichen Mächten geforderten zwei Ausgleichungsparagraphen wegen Ernennung der Gouverneure und Einſetzung einer wahrhaft unabhängigen Aufſichtsbehörde von der türkiſchen Regierung abgelehnt ſeien. Da es hiernach an einem gemeinſamen Boden für weitere Verhandlungen fehle, ſo müſſe die Conferenz ihre Thätigkeit einſtellen. Ignatieff ſprach ſich in gleichem Sinne aus, betonte die auf die Pforte zurückfallende Verantwortlichkeit und ließ dabei einfließen, daß, wenn die Türkei jetzt gegen Serbjen und Montenegro vorgehe, oder wenn die Chriſten auch ferner unter ihrer Herrſchaft zu leiden hätten, die chriſtlichen Mächte davon Kenntniß nehmen würden. Zahlreiche Bittſchriften von Chriſten aus Macedonien, Epirus, Theſſalien und Kreta hätten bei den Berathungen unberückſichtigt bleiben müſſen, weil die Vollmacht der Delegirten beſchränkt geweſen ſei, es ſollten aber dieſe Thatſachen in der Sitzung, mit welcher die Conferenz ſchließe, nicht mit Stillſchweigen übergangen werden. Am 21. Januar wurde auf der öſterreichiſchen Botſchaft ein Schlußprotokoll von ſämmtlichen Bevollmächtigten unterzeichnet. Im Lauf der Woche bewirkte dann ein Diplomat nach dem andern ſeine Abreiſe. Ein völliger Bruch iſt damit nicht eingetreten, denn nach dem Weggang der Botſchafter werden die Beziehungen zur Hohen Pforte durch Geſchäftsträger unterhalten.

Dieſer Ausgang der Sache muß tief beklagt werden. Wenn die chriſtlichen Mächte ſich in dem Vorſatz begegnen, den Forderungen der Menſchlichkeit und Sittlichkeit zu ihrem Recht zu verhelfen und den Chriſten in der Europäiſchen Türkei dauernd Frieden zu erwirken, ſollten alle Nebengedanken vor dem Ernſt der Aufgabe zurücktreten, zumal nachdem die letzte Faſſung der an die Pforte gerichteten Anſprüche jede Befürchtung einer ausſchließend ruſſiſchen Einflußnahme beſeitigte. Das Zurückweichen der Conferenzmächte kann den Uebermuth der Türken nur ſteigern. Es wird zu neuen und verſtärkten Beſchwerden der hülflos gelaſſenen chriſtlichen Bevölkerungen, damit zu neuen Aufſtänden mit der unvermeidlichen Folge von neuen Erregungen der angrenzenden Länder, genug zu fortgeſetzten Störungen des europäiſchen Friedens führen. Für die Gegenwart iſt es ſchon übergenug, daß die verlängerte Unſicherheit jeden Aufſchwung aus der wirthſchaftlichen Kriſis daniederhält. England, das Reich der Erbweisheit, welches mit Lobſprüchen und ſalbungsvollen Rathſchlägen bezahlt, wenn man ihm wieder einmal ſeine Cirkel nicht geſtört hat, ſpricht ſich zwar durch den Mund der „Times“ über das Aufhören der Conferenz ſehr befriedigt aus und richtet an Rußland die Aufforderung, ſich mit dem moraliſchen Erfolg zu begnügen. Rußland habe freilich die erwünſchten Bürgſchaften nicht erlangt, beſitze jedoch ſolche in ſeiner eigenen Stärke und werde ſeiner Würde nichts vergeben, wenn es mit den andern Mächten abwarte, wie die Pforte ihren Verſprechungen nachkomme. Anderwärts kann man ſich leider nicht in den Glauben hineinreden, daß Rußland ſo ungeheuere finanzielle und militäriſche Anſtrengungen nur zu dem Zweck ſich auferlegt habe, um den neuen Mobilmachungsplan durchzuprobiren. Der nordiſche Aar zeigt nicht umſonſt ſeine Fänge, und wenn Rußland nach der ſchnöden Zurückweiſung aller Vergleichsvorſchläge ſeine frühern Forderungen wiederaufnimmt und, wer weiß, welche noch hinzufügt, könnte es eines ſchönen Tags in London heißen: Weniger klug wäre klüger geweſen.

Deutſches Reich.

Die Haltung Deutſchlands auf der orientaliſchen Conferenz bildete noch unmittelbar vor deren Schluß den Gegenſtand lebhafter Erörterungen in der Preſſe des In- und Auslands. Nachdem der „Levant Herald“ und das „Morning-Chronicle“ die Muthmaßung unter die Leute gebracht hatten, daß der deutſche Bevollmächtigte die türkiſche Regierung insgeheim zum Widerſtand aufmuntere, ward namentlich von der franzöſiſchen Preſſe das entſchiedene Auftreten des Frhr. v. Werther zu allerlei Andeutungen benutzt, wonach das berliner Cabinet Rußlands Berechnung, daß die weſtmächtlichen Vorſchläge keine Annahme finden würden, durch einen auf die Pforte geübten Druck durchkreuzt habe. Vom „Reichsanzeiger“ ward hiergegen alsbald entſchiedener Widerſpruch eingelegt. Deutſchland habe jetzt ſo wenig wie früher in Konſtantinopel unmittelbare politiſche Anliegen zu vertreten; es habe eher noch weniger Grund als andere Mächte, auf eine Beſchleunigung der Verhandlungen durch Forderungen zu dringen, die über das Maß der gemeinſamen Forderungen hinausgingen. Frhr. v. Werther ſei nach wie vor beauftragt, die gleiche Linie einzuhalten und, falls die Pforte bei ihren Ablehnungen verharre, Konſtantinopel zu verlaſſen. Werther's Verhalten habe dieſem Auftrag genau entſprochen; entgegengeſetzte, vorzugsweiſe aus franzöſiſchen Quellen herſtammende Nachrichten beruhten auf planmäßigen Lügen. Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung“ ſetzt dieſe Abwehr in ziemlich gereiztem Ton fort und bemerkt, daß man in Berlin recht gut wiſſe, wie die franzöſiſche Intendanz Getreide weit über den ordnungsmäßigen Bedarf aus Ungarn beziehe. Sie hätte auch der Bemühungen gedenken können, durch welche Frankreich die ſchnellſte Zuſammenziehung ſeiner vollen Heeresſtärke zu ſichern ſucht.

Ausſchreitungen bei Wahlen. In Elberfeld unterlag der ſocial-demokratiſche Candidat Haſſelmann bei der Stichwahl am 18. Januar ſeinem nationalliberalen Gegner. Die Anhänger jenes Volksmannes ließen ſich darob an dieſem und dem folgenden Tag zu nächtlichen Ruheſtörungen hinreißen, was ſchließlich ein bewaffnetes Einſchreiten der Polizei und zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatte.

Preußen.

Die Vorlegung des Etats im Abgeordnetenhaus ward vom Miniſter Camphauſen durch eine Ueberſicht über die Finanzen eingeleitet. Der Miniſter wies auf die Schwierigkeiten hin, mit denen die Verwaltung im vergangenen Jahr zu kämpfen gehabt: elementare Unfälle, Ueberſchwemmungen, die gedrückte Lage des Handels, die politiſchen Verwickelungen. Man mußte ſchon zufrieden ſein, wenn die Rechnung keinen Fehlbetrag aufzeigte. Die Einnahmen des Staatsſchatzes erlitten im Jahr 1876 einen Ausfall von 3 Mill. M., dagegen lieferte die Domänen- und Forſtverwaltung 3 Mill. M. Ueberſchuß. Ebenſo ergibt der Erlös der Ablöſungen und directen Steuern einen Ueberſchuß, während ſich Ausfälle bei den indirecten Steuern, bei der Stempelſteuer allein von 1½ Mill. M., herausſtellen. Der Etat von 1877/78 weiſt an Einnahmen 651,413,934 M., alſo 15,466 M. weniger als im Vorjahr, an ordentlichen Ausgaben 631,075,487 M., alſo 11,915,369 M. mehr als 1876, auf. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 20,368,338 M., demnach 11,938,135 M. weniger als im Vorjahr. Eine Mindereinnahme zeigt ſich nur bei der Berg- und Hüttenverwaltung wegen des Sinkens der Kohlenpreiſe und bei der Münzverwaltung, in allen andern Zweigen iſt man zu Mehreinnahmen gelangt, ſodaß der Geſammtüberſchuß der Verwaltungen 5,549,421 M. beträgt. Die Staatsſchuld erheiſcht eine Mehrausgabe von 7524 M. Mehrbewilligungen kommen auf die techniſchen Lehranſtalten, die Landgensdarmerie, die Strafanſtalten, das Landwirthſchaftliche- und das Cultusminiſterium. Von den 20 Mill. M. des Extraordinariums entfällt faſt die Hälfte auf das Handelsminiſterium für Eiſenbahnbauten. Der Finanzminiſter nimmt an, daß noch 50 Mill. M. von dem Extraordinarium des Vorjahrs überzuführen ſein werden. Zum Schluß ſprach er die Hoffnung aus, daß der ſchweren Zeit, die wir zu überſtehen haben, ein Aufſchwung folgen möge. Die Nothlage ſei nicht durch Mittelloſigkeit hervorgebracht, ſondern durch einen weitgehenden Mangel an Vertrauen, welche die Kapitalien feſtlege.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Das Zuſtandekommen eines Proviſoriums in der Bankfrage wird als nahe bevorſtehend angeſehen. Die ungariſche Regierung entſchied ſich für eine Vereinbarung wegen Wiederaufnahme der Noteneinlöſung, nach deren Durchführung eine ſelbſtändige ungariſche Bank errichtet werden ſoll. Bis dahin ſoll das Privilegium der öſterreichiſchen Nationalbank verlängert, aber deren Betriebskapital erhöht, mit Vermehrung der ungariſchen Filiale vorgegangen und ein ungariſcher Bevollmächtigter bei der Nationalbank ernannt werden. Nach dem Wiederzuſammentritt der Landesvertretungen beider Reichshälften läßt ſich eine Entſcheidung wol in kurzer Friſt vorausſehen.

Frankreich.

Wiederaufnahme alter Pläne. Nach neuſten Nachrichten befindet ſich die deutſche Regierung im Beſitz umfänglicher Unterlagen zu einer gewaltigen Anklage gegen die Häupter der Orléaniſten, welche auf den Umſturz der republikaniſchen Ordnung hinarbeiten. In die Verſchwörung ſollen nicht nur Regierungsmänner hineingezogen ſein, die das Vertrauen des Marſchall-Präſidenten misbrauchen, ſondern das Complot verzweige ſich auch in die Armee und Marine. Die Verdächtigungen Deutſchlands werden auf Umtriebe orléaniſtiſcher Agenten und auf das Beſtreben bezogen, bei dem möglichen Eintritt kriegeriſcher Verwickelungen eine neue Gruppirung der Mächte und Bündniſſe einzuleiten, welche zu einer Führerſchaft in dem geplanten Wiedervergeltungskrieg und damit zur Krone verhelfen dürften. Der Wurm im Marke der Republik, das wiſſen wir, ſchläft nicht, und Vogt, der ehemalige Reichsregent, könnte mit dem Urtheil immerhin wieder recht behalten, daß die Franzoſen bei allem Glauben an ihre republikaniſche Beſtimmung nichts als in der Wolle gefärbte Monarchiſten ſind.

Kurze Nachrichten.

China gibt den Grundſatz auf, daß das Reich der Mitte der alleinige Culturſtaat und fremde Geſandtſchaften tributbringende Barbaren wären. Eine chineſiſche Geſandtſchaft hat ſich nach England eingeſchifft.

Der Siouxindianerſtamm, welcher neuerdings Feindſeligkeiten gegen die Truppen der Vereinigten Staaten von Nordamerika unternommen, iſt auf canadiſches Gebiet übergetreten. England wird von dem Beſuch wenig erbaut ſein.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen wird eine längere Reiſe nach Italien antreten.

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der älteſte Sohn des Kronprinzen, vollendet am 27. Januar ſein 18. Lebensjahr und tritt damit in das Alter der Großjährigkeit. Nach dem Herkommen im Königshaus erhält der Prinz an dieſem Tag in einem Kapitel des Schwarzen Adlerordens die Inveſtitur des Ordens.

Zu der Beiſetzung der Leiche der Prinzeſſin Karl ſind in Berlin eingetroffen die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz und die Prinzeſſin Albrecht von Preußen, der Erbprinz Leopold von Hohenzollern, Großfürſt Wladimir von Rußland.

Prinzeſſin Marie von Sachſen-Weimar, die Gemahlin des Prinzen Heinrich VII. Reuß, iſt in der Nacht vom 15. zum 16. Januar von einem todten Knaben entbunden worden. Das Befinden der Prinzeſſin iſt befriedigend.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz hat am 16. Januar den Hof von Deſſau verlaſſen und ſich auf einige Wochen nach Neuſtrelitz zurückbegeben. Auch der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershauſen iſt am 15. d. M. von Deſſau nach Sondershauſen abgereiſt, während ſeine Gemahlin noch einige Zeit am dortigen Hof zu verweilen gedenkt.

Ueber das Befinden der Königin von Schweden laufen aus Heidelberg günſtige Nachrichten ein.

Aus Kiſchenew wird vom 16. Januar berichtet, daß Großfürſt Nikolaus Nikolajewitſch der Aeltere abermals einen Krankheitsrückfall hatte. Das Fieber ſtellte ſich wieder ein, und die Kräfte waren geſunken.

Der Kaiſer und die Kaiſerin von Braſilien ſind am 13. Januar aus Aegypten in Meſſina eingetroffen, von wo ſie ſich nach Palermo begeben haben.

Ehrenbezeigungen.

Der bis 1866 beſtandene kurheſſiſche Löwenorden iſt bekanntlich vom Großherzog von Heſſen übernommen worden. Demgemäß hat der Kaiſer angeordnet, daß die Ritter des erwähnten Ordens von jetzt ab als Ritter des großherzoglich heſſiſchen Goldenen Löwenordens in den betreffenden Veröffentlichungen anzuführen ſind. Der in Rede ſtehende Orden iſt nämlich in den dem Auswärtigen Amt vorgelegten Statuten als großherzoglich heſſiſcher Goldener Löwenorden bezeichnet.

Der Architekt Gnauth in Stuttgart iſt zum Director der nürnberger Kunſtgewerbeſchule ernannt.

Dem engliſchen Afrikareiſenden Commodore Cameron hat die Geographiſche Geſellſchaft in Liſſabon ihre Goldene Medaille verliehen.

Berichtigung. Von der Univerſität Straßburg iſt der Schriftſteller A. Wießner in Prag nicht zum Doctor promovirt worden.

Perſonalnachrichten.

Im preußiſchen Abgeordnetenhaus iſt Rudolf v. Benningſen zum Präſidenten wiedergewählt worden; die Wahl der Vicepräſidenten fiel auf die Abgeordneten Kloß und Graf Bethuſy-Huc.

Prof. Gneiſt hat ſeine Entlaſſung als Mitglied des Oberſten Verwaltungsgerichts nachgeſucht.

Prof. Dr. Ernſt Häckel in Jena iſt kürzlich von der Iriſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Dublin, von der Italieniſchen Geſellſchaft für Anthropologie in Florenz und von der Adriatiſchen Geſellſchaft für Naturwiſſenſchaften in Trieſt zum Ehrenmitglied ſowie von der Ruſſiſchen Akademie in Moskau zum auswärtigen Mitglied erwählt worden.

Frhr. v. Haymerle, bisher öſterreichiſch-ungariſcher Geſandter im Haag, wurde zum Botſchafter beim k. italieniſchen Hof ernannt; gleichzeitig hat ihm der Kaiſer die Geheimrathswürde verliehen.

Graf Alfred Beaufort-Spontin, öſterreichiſches Herrenhausmitglied und böhmiſcher Fideicommißbeſitzer, wurde unter Beſtätigung des Herzogstitels in den erblichen öſterreichiſchen Fürſtenſtand erhoben.

Mehemed Ruſchdi Paſcha iſt zum türkiſchen Miniſter ohne Portefeuille ernannt.

In Spanien iſt der bisherige Juſtizminiſter Martin de Herrera zum Miniſter der Colonien, Calderon y Collantes zum Juſtizminiſter und Manuel Silvela zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Feſtkalender.

Die wiener Pädagogiſche Geſellſchaft hat beſchloſſen, am 11. Mai d. J. die 100jährige Erinnerung an den Geburtstag des öſterreichiſchen Pädagogen V. E. Milde feſtlich zu feiern und ein Comité mit den bezüglichen Vorarbeiten zu betrauen.

Die Stadt Laas in Krain wird in dieſem Jahr das 500jährige Jubiläum der Erhebung zur Stadt feſtlich begehen.

Vereinsnachrichten.

Studirende der Univerſität Leipzig haben einen evangeliſchen Guſtav-Adolf-Zweigverein begründet, welcher den Zweck haben ſoll, den über ganz Deutſchland und darüber hinaus verbreiteten Guſtav-Adolf-Verein zu unterſtützen.

Der leipziger Schiller-Verein hielt am 15. M. unter Vorſitz des Geh. Hofraths Dr. Gottſchall ſeine diesjährige Hauptverſammlung ab. Dem Geſchäftsbericht zufolge beziffern ſich die Einnahmen deſſelben auf 2054 M., denen eine Ausgabe von 1340 M. gegenüberſteht, ſodaß ein Saldo von 714 M. ſich ergibt. Der Verein zählt gegenwärtig 230 Mitglieder.

Am 13. Januar fand in Berlin die ſtatutenmäßige Generalverſammlung des Preußiſchen Landesvereins zur Pflege verwundeter Krieger ſtatt. Es wurde der Rechenſchaftsbericht über die Wirkſamkeit des Vereins und deſſen Vermögenslage entgegengenommen und die Rechnung für 1875 genehmigt. Die Einnahmen des Vereins belaufen ſich auf etwa 20,000 M., das Kapitalvermögen auf 360,000 M. An die Generalverſammlung ſchloß ſich eine Sitzung des Deutſchen Centralcomités der Pflegevereine, zu welcher beſondere Vertreter des Sächſiſchen und Weimariſchen Landesvereins erſchienen waren. Auf der Tagesordnung ſtand u. a.: 1) der Voranſchlag der Einnahmen und Ausgaben des Deutſchen Centralcomités für 1877. Die Vermögenslage iſt mit geringem Unterſchied dieſelbe wie bei dem Preußiſchen Centralcomité. Es wurde beſchloſſen, das Kapitalvermögen mit der Summe von etwa 360,000 M. als eiſerner Fonds für Kriegszwecke feſtzuhalten; 2) die Verabredung vorbereitender Maßnahmen im Hinblick auf die Eventualität eines ruſſiſch-türkiſchen Kriegs; 3) die Einrichtung der Muſterſammlung von Verbandmitteln; 4) Berichte verſchiedener Vereine über Ausbildung von Krankenpflegerinnen u. dgl. m.

Strikeangelegenheiten.

Unter den Arbeitern des vormals Strousberg'ſchen Bergwerks zu Schatzlar in Böhmen iſt am 17. d. M. ein Strike ausgebrochen. Seit einem Jahr iſt den Arbeitsleuten der größere Theil des Lohns zurückbehalten worden, und jetzt, da das Werk in andere Hände übergegangen iſt, ſollten ſie um zwei Monate Arbeitslohn verkürzt werden. Es haben infolgedeſſen 700 Arbeiter die Arbeit eingeſtellt und zu ihrer Deckung Kohlenvorräthe im Werth von 40,000 Fl. mit Beſchlag belegt. Vorſichtshalber wurde Militär requirirt.

Unfälle.

Am 15. Januar brach in der dem Commerzienrath Müller gehörigen Flachsſpinnerei in Hirſchfelde bei Zittau Feuer aus, welches das ganze mächtige Gebäude bis auf die Umfaſſungsmauern in Aſche legte. Durch den Brand ſind mehrere hundert Arbeiter brotlos geworden.

Auf dem Bahnhof in Gladbach ſtießen am 16. Januar infolge unrichtiger Weichenſtellung ein Perſonen- und ein Güterzug zuſammen. Verletzt wurden dabei 16 Perſonen, darunter einzelne ſehr ſchwer.

Das nahe der ſchweizeriſchen Grenze im Departement Doubs bei Pontarlier auf einem Berg gelegene alte Fort Joux nebſt der vorbeiführenden Eiſenbahn iſt am 19. Januar durch eine Dynamitexploſion zerſtört worden. Bis zum andern Tag waren 10 Todte aus den Trümmern gegraben worden. Die Zahl der Verwundeten iſt groß.

In der Nacht zum 15. Januar wurde das nächſt Steinbrück in Steiermark am linken Ufer der Sann gelegene Oertchen Wrieſche von einem Bergrutſch heimgeſucht, welcher einen großen Theil des Dörfchens verſchüttete und 8 Gebäulichkeiten und in dieſen leider auch 12 Menſchen und einiges Vieh im Trümmerſchutt begrub.

Auf der öſterreichiſchen Südbahnſtrecke zwiſchen Steinbrück und Römerbad fand in der Nacht zum 19. Januar abermals eine ſtarke Erdabrutſchung ſtatt, wodurch der Sannfluß verſchüttet wurde, ſodaß eine Stauung deſſelben eintrat. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen, auch kein Zugunglück iſt geſchehen.

Die Fulguritfabrik der Hypothekenbank zu Sebes-Kellemes in Ungarn iſt am 10. d. M. in die Luft geflogen. Mehrere Menſchenleben fielen hierbei zum Opfer.

Der ſchwediſche Dampfer Rudolf Tornèrhjelm, der am 18. December die bohusleniſchen Scheren verließ, ſcheint mit Mann und Maus untergegangen zu ſein.

Verbrechen.

Vor dem Schwurgerichtshof in Würzburg ſtand dieſer Tage die verwitwete Ottilie Orth aus Frickenhauſen in Unterfranken unter der furchtbaren Anklage, ihre zwei Männer durch Gift aus dem Leben geſchafft zu haben. Die Unterſuchung der ſterblichen Reſte hat dargethan, daß Arſenik die Todesurſache beider geweſen iſt; ebenſo ſprechen alle Zeugenausſagen dafür, daß die Orth deren Mörderin war. Sie wurde zum Tod verurtheilt.

Statiſtiſche Notizen.

Im Jahr 1875 wurde in Deutſchland die Geſammtzahl von 1,135,238,974 Briefſendungen befördert. Nur in einem Staat, in England war die Zahl der beförderten Briefſendungen noch größer, indem ſie daſelbſt 1,374,537,900 Stück betrug. Als dritter Staat in dieſer Beziehung folgt Frankreich, ſodann Oeſterreich, Italien, Belgien, Schweiz, Rußland, Niederlande, Spanien ꝛc. Etwas anders geſtaltet ſich die Reihenfolge nach dem Verhältniß, wieviel Briefe ein Einwohner durchſchnittlich geſchrieben, bez. empfangen hat. Dieſes Verhältniß war folgendes: Es entfallen in England auf 1 Einwohner jährlich 34 Briefe, in der Schweiz 27, im deutſchen Reichsgebiet 15, in den Niederlanden 14, in Würtemberg 13, in Belgien 13, Dänemark 11, Baiern 11, Oeſterreich 10, Norwegen und Schweden je 5, Spanien, Italien und Ungarn je 4, in Rußland 1.

In Berlin kommen nach den neuſten Erhebungen auf je 10,000 Einwohner $7,_{98}$ Aerzte, $0,_{66}$ Apotheker und $3,_{31}$ Hebammen, während im Durchſchnitt im ganzen preußiſchen Staat auf ebenſo viele Einwohner $7,_{39}$ Aerzte, $1,_{26}$ Apotheker und $4,_{94}$ Hebammen kommen.

Am 1. Januar 1877 hatte Paris eine Bevölkerung von 1,986,748 Seelen, das iſt 134,956 mehr als 1872. — Die Bevölkerung der Stadt Marſeille iſt nach der ſoeben vollendeten Zählung ſeit dem Jahr 1872 nur um 5878, nämlich von 312,864 auf 318,742 Einwohner geſtiegen.

Nach der vor kurzem erſchienenen franzöſiſchen Handelsſtatiſtik für 1875 hatte der Handelsverkehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich in jenem Jahr einen Werth von $775,_9$ Mill. Frs., wovon $349,_0$ Mill. auf die Einfuhr Deutſchlands nach Frankreich und $426,_9$ Mill. auf die Ausfuhr Frankreichs nach Deutſchland kommen. Die franzöſiſche Ausfuhr hat demnach die deutſche Einfuhr um $77,_9$ Mill. Frs. überſtiegen. Was den Verkehr mit Deutſchland ſpeciell anbetrifft, ſo ſteht bei der Einfuhr aus Deutſchland nach Frankreich Vieh mit $39,_2$ Mill. Frs. obenan. Dann folgen Baumwollenwaaren für $30,_7$, rohe Häute und Felle für $25,_2$, Steinkohlen für $21,_9$, Bauholz für $20,_5$, Bier für $10,_4$, bearbeitete Häute und Felle für $10,_1$, Erzeugniſſe der Textilinduſtrie für $69,_9$ Mill. Frs. Bei der Ausfuhr aus Frankreich nach Deutſchland nimmt den erſten Platz der Wein mit $47,_7$ Mill. Frs. ein, während die Einfuhr deutſcher Weine in Frankreich bisher noch nie den Werth einer Mill. Frs. erreicht hat. Nächſt Wein exportirte Frankreich nach Deutſchland vornehmlich Wollenwaaren für $28,_4$, Baumwolle für $23,_9$, Kurzwaaren für $21,_5$, Mehl für $20,_1$, Getreide für $18,_5$, Seidenwaaren für $15,_0$ Wolle für $12,_0$, Geräthe aus Metall für $11,_9$, raffinirten Zucker für $11,_8$, Vieh für $11,_1$, Garne aller Art für $9,_6$, Seide für $9,_3$ Mill. Frs.

Das Statiſtiſche Bureau in Chriſtiania veröffentlicht das vorläufige Reſultat der Volkszählung vom 31. December 1875 in Norwegen. Daraus geht hervor, daß die Volksmenge im ganzen Reich 1,802,882 betrug, während die wirklich im Reich zu Hauſe gehörige Volksmenge etwas größer war, nämlich 1,817,237. Von dieſen lebten 1,484,299 auf dem Land, der Reſt (332,938) in den Städten.

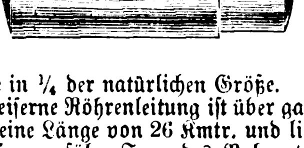
Die kaiſerliche Rohrpoſt in Berlin.

Berlin, die junge deutſche Kaiſerſtadt, ſteht in Hinſicht ihrer Einwohnerzahl gegenwärtig dicht vor einer Million. In gleichem Schritt mit dem ſchnellen Wachsthum der Bevölkerung ſehen wir die freie Entwickelung des öffentlichen Handels und Verkehrs unaufhaltſam ſich entfalten und, unbeirrt durch zuweilen hemmend auftretende Mächte, raſtlos weiter und vorwärts ſtreben.

Der Bau der berliner Stadteiſenbahn hat bereits begonnen, neue Linien der Pferdeeiſenbahn ſind in den bedeutendſten Straßen angelegt worden, und die am 1. December v. J. durch die Thatkraft des Generalpoſtmeiſters ins Leben gerufene Rohrpoſt, mittels welcher jetzt die Briefe und Telegramme mit einer Geſchwindigkeit von 1000 Mtr. in der Minute in unterirdiſchen Röhren durch Berlin fliegen, ſie legt ein gewichtiges Zeugniß von dem hohen Standpunkt des heutigen Maſchinenweſens ab.

In dem letzten Jahrzehnt hat die Verwendung der atmoſphäriſchen Luft zu induſtriellen und commerziellen Zwecken ſehr an Ausdehnung und Bedeutung zugenommen. Die Durchbohrung des St. Gotthard, bei welcher diamantene Bohrer, getrieben durch comprimirte Luft, die zum Sprengen nöthigen Oeffnungen tief in das feſte Geſtein ſtoßen, die mit comprimirter Luft getriebenen Maſchinen, welche die mühevolle Arbeit des Bergmanns in den Kohlengruben, das Hauen und Brechen der Steinkohlen, erſetzen ſollen, die Bewegung der neuſten Fiſchtorpedoboote, welche mittels eines bis auf 80 Atmoſphären mit comprimirter Luft gefüllten Stahlblechbehälters ihre verderbenbringende Sprengmaſſe gegen die feindlichen Schiffe ſchleudern, die neue Eiſenbahnluftbremſe, welche kürzlich auf Verfügung des preußiſchen Handelsminiſters eingeführt wurde, ſowie die neue kaiſerl. Rohrpoſt ſind ſämmtlich hochintereſſante Beiſpiele von der Vielſeitigkeit und Wichtigkeit der Verwendung der atmoſphäriſchen Luft.

Wie ſchon der Name andeutet, ſtellt ſich die neue Briefbeförderung als eine lange enge Röhrenleitung dar, an deren beiden Enden je eine Dampfmaſchine in der Weiſe wirkt, daß die eine die Röhrenluft verdichtet, während die andere dieſelbe verdünnt. Es iſt klar, daß ein in der Röhrenleitung ſich befindender leicht verſchiebbarer Körper bei Beginn der Wirkung der Maſchine ſich in der Röhre fortbewegen muß, und zwar ſtets nach derjenigen Seite hin, an welcher die Verdünnung erzeugt wird. Der Körper, welcher ſich in vorliegendem Fall in der Röhre fortbewegt und die Briefe enthält, iſt eine hohle Büchſe, beſtehend aus einem Becher von Stahlblech und einem zweiten, äußern, aus Leder. Gewöhnlich werden 10 bis 15, höchſtens 20 Büchſen auf einmal befördert. Nachſtehende Figur veranſchaulicht eine derartige Büchſe in ¼ der natürlichen Größe.



Die ſchmiedeeiſerne Röhrenleitung iſt über ganz Berlin ausgebreitet, beſitzt eine Länge von 26 Kmtr. und liegt 1 Mtr. tief in der Erde. Die ungefähre Form des Rohrnetzes iſt aus beiſtehendem Plan erſichtlich. An den Punkten 1, 2, 3 und 4 ſind

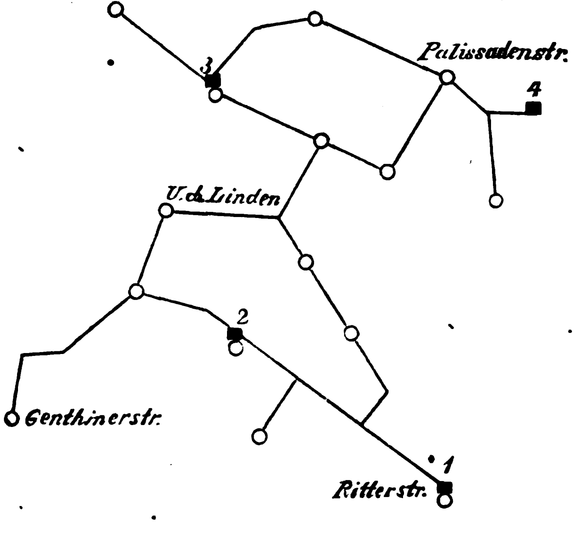
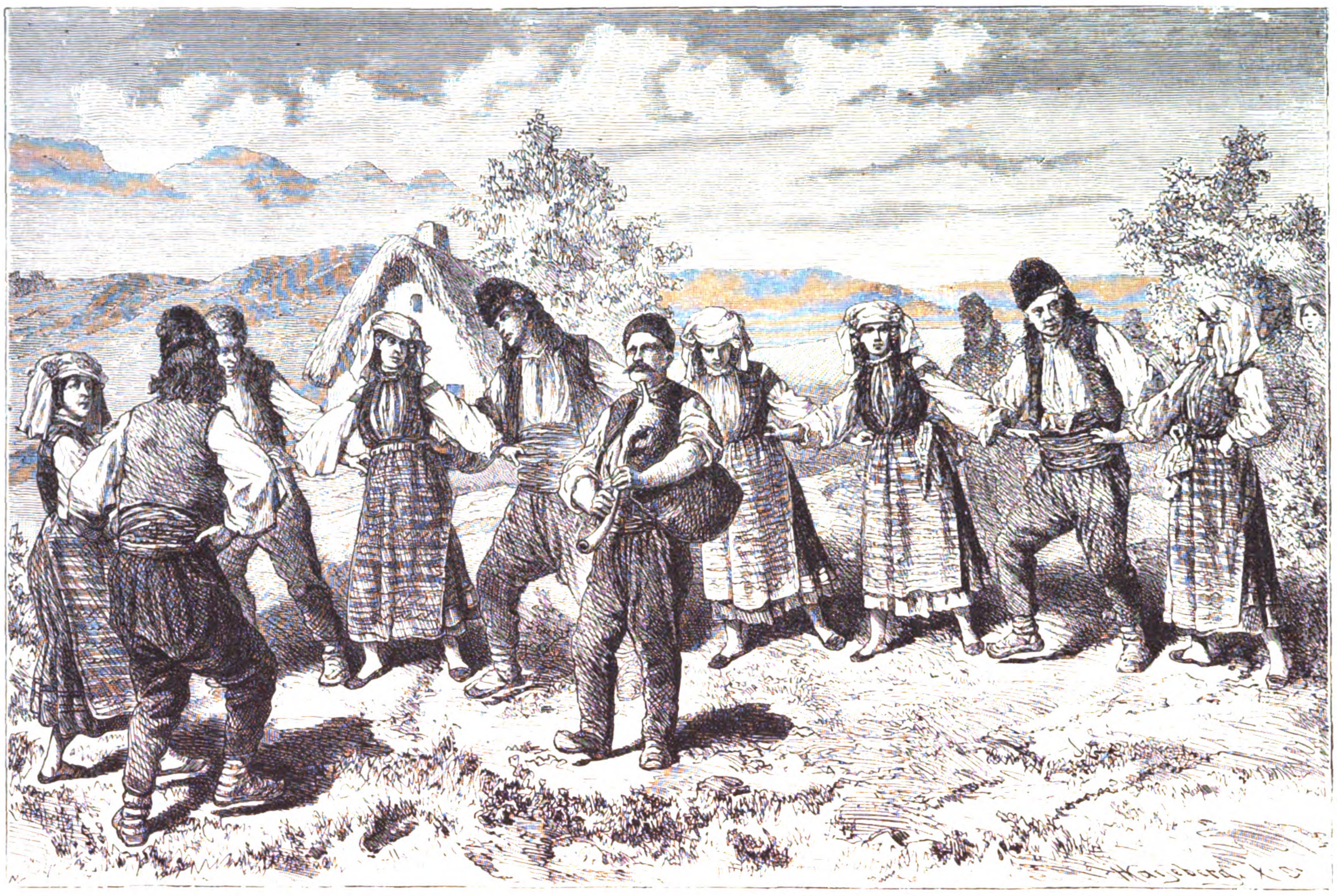


Fig. 2.



Bulgariſcher Horatanz.

die Dampfmaſchinen aufgeſtellt, welche alſo ſtets nach der einen Richtung luftverdichtend, nach der andern verdünnend wirken. Außer dieſen 4 Dampfmaſchinenanlagen befinden ſich im Rohrnetz 15 Rohrpoſtämter, welche in der umſtehenden Skizze mit kleinen Kreiſen bezeichnet ſind. Das Innere eines ſolchen Rohrpoſtamts ſtellt unſere größere Illuſtration in dem Augenblick dar, in welchem ein Rohrpoſtzug abgeſandt wird. Der Leſer folge mir jetzt nach einem ſolchen Poſtamt.

Eine leichte eiſerne Gitterthür öffnend, über welcher, von zierlichen architektoniſch-ſchönen Formen umrahmt, auf mattem Glaſe das Wort Rohr-Poſt-Amt zeigt, daß wir zur Stelle ſind, treten wir in einen ſaubern Gartenraum und gewahren bald im Hintergrund, in freundlichem Rohbau ausgeführt, das neue Poſtamt. Hoher Schornſtein, mächtige weiße Dampfwolken deuten auf das Arbeiten der Dampfmaſchinen. Wir gehen weiter und befinden uns im Keſſelhaus. Hier wird der zum Betrieb der Maſchinen nöthige Dampf in 2 eingemauerten Keſſeln entwickelt und gelangt durch beſondere Röhren in den benachbarten Raum, das Maſchinenhaus. Wir erblicken 2 Maſchinen, welche mittels eines Räderwerks in beſondern Luftpumpen den luftverdichteten und luftverdünnten Raum erzeugen. Die Stärke der Dampfmaſchinen beträgt 12 bis 20 Pferdekraft. Neben dem Maſchinenhaus lagern 4 mächtige Keſſel von Eiſenblech, beſtimmt als Anſammler für die verdichtete und verdünnte Luft. Von dieſen Keſſeln gehen Röhrenleitungen nach dem wenige Schritte entfernten Poſtbureau, in welches wir nun eintreten.

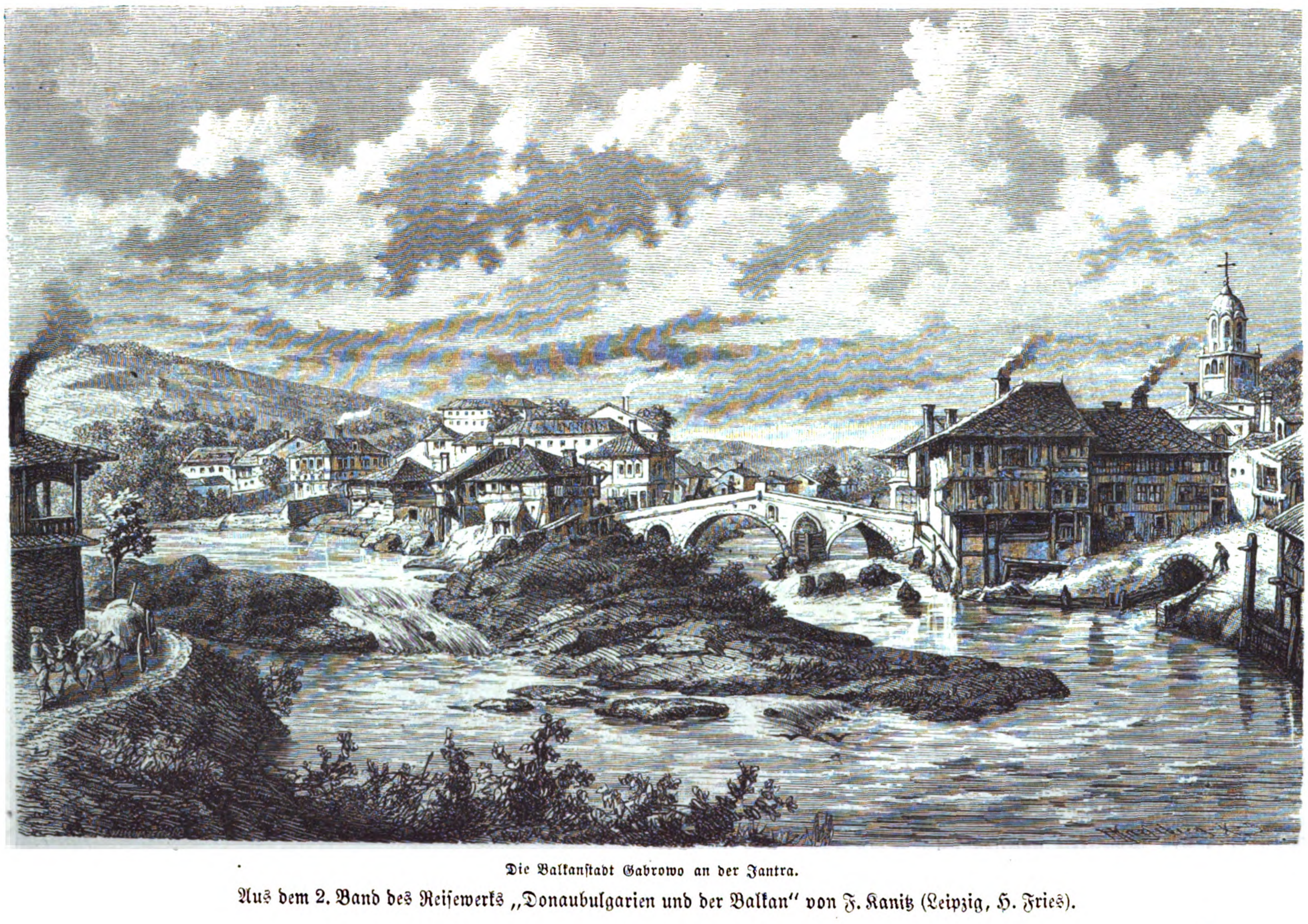
Hier findet die Annahme und Ausgabe der Rohrpoſtſendungen, Briefe, Telegramme und Karten, ſtatt. Der Empfangs- und Abſendeapparat, welcher im Hauptzimmer der Station aufgeſtellt und in unſerer Zeichnung dargeſtellt iſt, geſtattet mit großer Schnelligkeit die Expedition der Züge. Ein telegraphiſches Glockenſignal ertönt, wir hören ein leichtes, ſummendes Geräuſch, verurſacht durch das Ausſtrömen der verdichteten Luft, wenige Secunden darauf einen ſchwachen kurzen Klang in der großen gebogenen Meſſingröhre, und der vor einer halben Minute von der nächſten Station abgeſandte Rohrpoſtzug liegt wohlbehalten vor uns in der Empfangskammer. Der Deckel wird geöffnet, die Büchſen werden herausgenommen und ihres Inhalts entledigt. Soll ein Rohrpoſtzug abgeſandt werden, wie auf unſerer Illuſtration dargeſtellt iſt, ſo wird eine andere Klappe des großen gebogenen linken Rohrs geöffnet, die Büchſen werden der Reihe nach eingelegt, der Deckel darauf wieder feſtgeſchraubt, ein Haupthahn geöffnet, wir hören wiederum ein kurzes Sauſen, und der Zug iſt nach wenigen Secunden bereits in der nächſten Station angelangt.

Dieſe eben beſchriebenen Apparate ſind von Crespin in Paris angefertigt und zeichnen ſich durch große Genauigkeit und Eleganz aus. Die Dampfmaſchinen und Keſſel lieferte die Fabrik von G. Sigl in Berlin und Wien in bekannter ſolider und ſorgfältiger Ausführung. Der Entwurf der ganzen Anlage rührt vom Ingenieur Ritter v. Felbinger her, welcher die Patente für die Erfindung in den meiſten europäiſchen Staaten beſitzt. Der Bau wurde in der kurzen Zeit von 8 Monaten ausgeführt. Die Geſammtbaukoſten des Werks beliefen ſich auf 1¼ Mill. M. Täglich können 23,000 Rohrpoſtbriefe befördert werden.

Hfs.

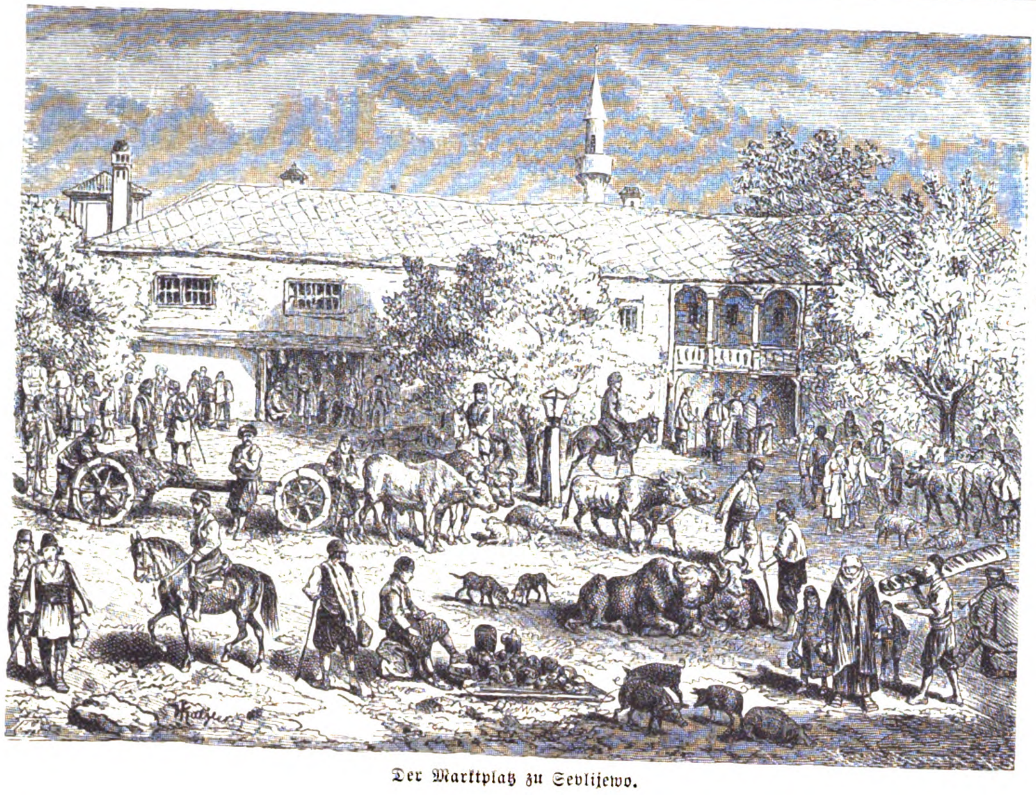
Donaubulgarien und der Balkan.

Das weitausgedehnte Gebiet, welches nördlich von der untern Donau, im Süden vom Balkan und der Waſſerſcheide zwiſchen Morawa und Wardar, im Weſten von der ſerbiſchen Drina und im Oſten vom Schwarzen Meer begrenzt wird, ein Gebiet, das ſich über neun Längengrade erſtreckt und Serbien nebſt dem nördlichen Bulgarien umfaßt, iſt die wiſſenſchaftliche Domäne des öſterreichiſchen Reiſenden F. Kanitz. Seit mehr als einem halben Menſchenalter iſt dieſer weite Raum jahraus

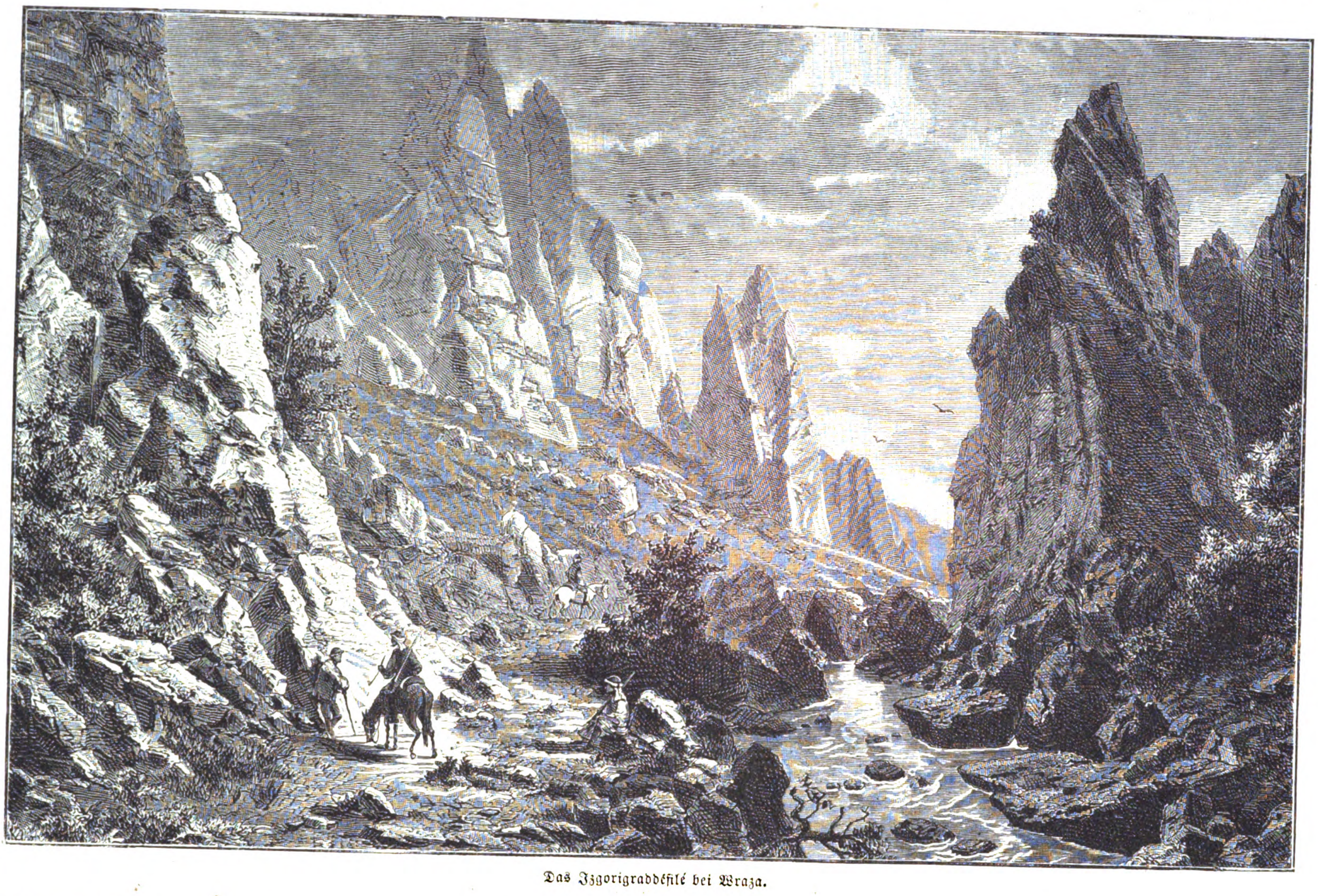


Die Balkanſtadt Gabrowo an der Jantra.

Aus dem 2. Band des Reiſewerks „Donaubulgarien und der Balkan“ von F. Kanitz (Leipzig, H. Fries).

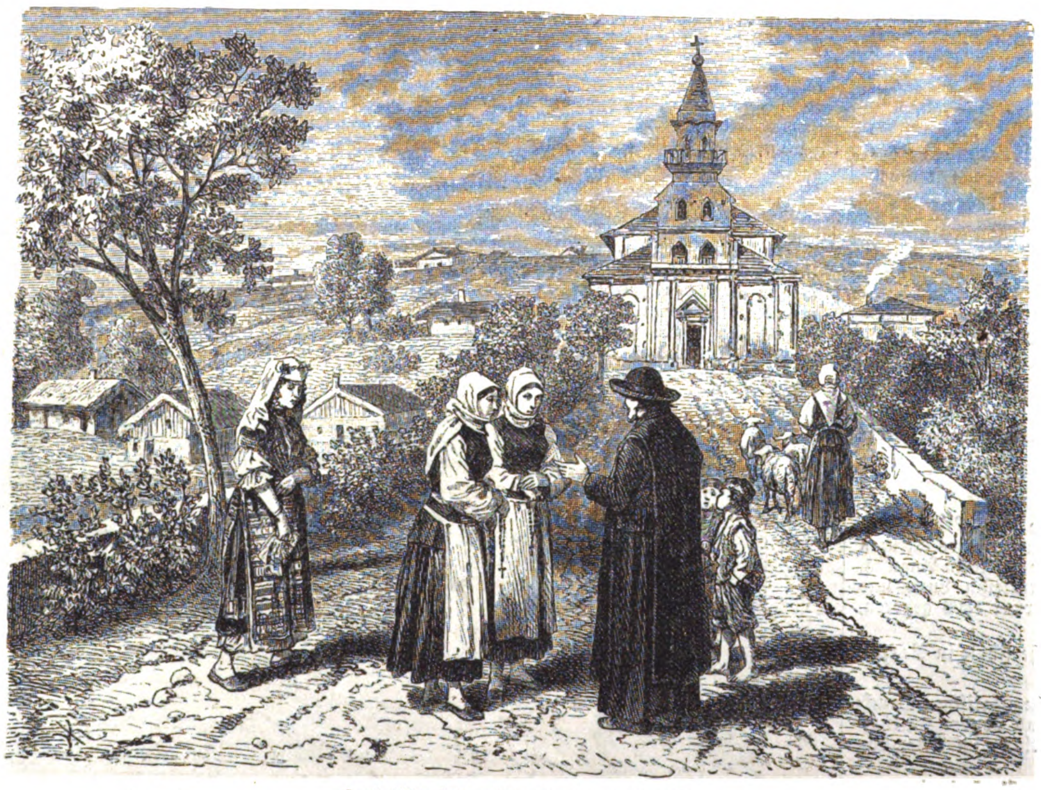


Der Marktplatz zu Sevlijewo.



Das Izgorigraddéfilé bei Wraza.

jahrein von ihm durchzogen worden, von Weſt nach Oſten fortſchreitend, hat er das bezeichnete Gebiet mit einem förmlichen Netz von Routen überzogen, er hat der Karte dieſer Länder durch — der Ausdruck iſt völlig am Platz — neue Entdeckungen ein ſehr verändertes Anſehen gegeben, hat zahlreiche Höhenmeſſungen ausgeführt, die mannigfachen Raſſen und Stämmen angehörigen Menſchen in ihren feinſten Eigenthümlichkeiten belauſcht, die politiſchen und wirthſchaftlichen Verhältniſſe Serbiens und Donaubulgariens erläutert und endlich helles Licht über viele bisher dunkle Partien ihrer alten Geſchichte durch wichtige archäologiſche Entdeckungen verbreitet. Dieſer anſtrengenden, von reiner Liebe zur Wiſſenſchaft getragenen unermüdlichen Thätigkeit verdanken wir die beiden bahnbrechenden und für die in Rede ſtehenden Gebiete vielfach grundlegenden Werke über „Serbien“ und „Donaubulgarien“, von welchem letztern ſoeben der zweite Band erſchienen iſt*). Einem ſolchen Reiſenden, der ſo viel geleiſtet, iſt es auch zu gönnen, daß das Glück ihn begünſtigt, und es iſt ihm auch im reichſten Maß zutheil geworden nicht nur dadurch, daß ſeine raſtloſe Thätigkeit durch viele werthvolle Entdeckungen bereichert wurde, ſondern auch dadurch, daß ſtets ſeine Werke zu einer Zeit an die Oeffentlichkeit traten, wenn politiſche Ereigniſſe von hervorragender Wichtigkeit die allgemeine Aufmerkſamkeit auf jene Gegenden lenkten. Als Fürſt Michael 1868 ermordet wurde und aller Augen nach Belgrad ſchauten, erſchien Kanitz' Werk über Serbien, und jetzt, da wir am Vorabend eines neuen Orientkriegs ſtehen, deſſen nächſter Schauplatz Bulgarien und der Balkan ſein dürfte, da die öſtliche Frage alle Gemüther bewegt, tritt das Werk über Bulgarien an die Oeffentlichkeit, das einzige, welches im Zuſammenhang orientirend uns über jenes Land Auskunft ertheilen kann. Wer gewiſſenhaft ſich über die orientaliſche Frage unterrichten will, der darf dieſes Buch nicht übergehen, und wir glauben ſicher, daß mancher Türkenſchwärmer, wenn er nur die Wahrheit erfahren will, hier gründlich geheilt und ſeine Theilnahme den entwickelungsfähigen chriſtlichen Völkern zuwenden wird.



Katholiſch-bulgariſche Nonnen zu Oreſche.

Aus dem 2. Band des Reiſewerks „Donaubulgarien und der Balkan“ von F. Kanitz (Leipzig, H. Fries).

Von den ſiebzehn Balkanübergängen, welche Kanitz ausgeführt, werden im zweiten Band elf abgehandelt; ihre Aufführung hintereinander würde jedoch hier ohne Karte nutzlos ſein. Ruſtſchuk, die Türkenfeſte an der untern Donau, war diesmal der Ausgangspunkt des Reiſenden, welcher die Jantra aufwärts zum Balkan vordrang auf einer Route, die vor ihm unſer großer Heinrich Barth gewandert. In Ruſtſchuk, das von den öſterreichiſchen Donaudampfern berührt wird und Hotels mit Table d'hôte und franzöſiſchen Zeitungen beſitzt, gebot einſt der jetzt ſo viel genannte Midhat Paſcha, von deſſen lobenswerthen Reformen und guten Vorſätzen in Bulgarien ſehr viel die Rede in dem Kanitz'ſchen Werk iſt; aber wir lernen auch wieder Dutzende von Beiſpielen kennen, wie der ſtete Wechſel der Beamten alles neugeſchaffene wieder vernichtet und ein Fortſchritt, ſolange die türkiſche Raſſe die herrſchende iſt, zu den Unmöglichkeiten gehört. Wie die Ruſſen dort obenauf ſind und ihre Conſuln und Agenten der chriſtlichen Bevölkerung überall hülfreiche Hand leiſten, erkennen wir z. B. auch aus der ruſtſchuker Glockengeſchichte. Als der türkiſche Paſcha daſelbſt den Bulgaren das Läuten der Glocken verbot, ſetzte der ruſſiſche Conſul in Konſtantinopel deſſen Entfernung durch, und die Gemeinde bewahrt ſeitdem dem energiſchen Conſul ihre Sympathien, und dieſer lohnt ſie wieder durch ſein inniges Verhältniß zum bulgariſchen Klerus. Kleine Liebesdienſte erhalten die Freundſchaft.

Von den Balkanpäſſen, die Kanitz beſuchen wollte, wußte man in Ruſtſchuk ſo gut wie nichts; Karten erwieſen ſich als ſehr ungenügend, und ſo mußte denn entdeckt werden. In Bela kam der Reiſende an die rauſchende Jantra, die vom Balkan her der Donau zuſtrömt. Selbſt nach dieſem kleinen Ort war die Kunde von den deutſchen Thaten im franzöſiſchen Krieg gedrungen. Kanitz ſah eine elend colorirte Lithographie, auf welcher die blauen Prusil rothhoſige Turkos grimmig vor ſich hertreiben, daneben hing als weitere Zier das Porträt „Besmerk's“. Ueber die Brücke von Bela gelangte Kanitz auf das linke Jantraufer, und dieſe, ein Meiſterwerk in ihrer Art, welches die Tradition juſtinianiſcher Architektur zeigt, beweiſt auf das beſtimmteſte, welche Talente im bulgariſchen Volk vorhanden ſind. „Was müßte aus einem ſolchen hochbegabten Volk werden, könnte man nur eine unſerer techniſchen Schulen in den Balkan verpflanzen!“ ruft Kanitz aus. Unter der Türkenherrſchaft iſt aber hiervon keine Rede.

---

*) Donaubulgarien und der Balkan. Hiſtoriſch-ethnographiſch-geographiſche Reiſeſtudien aus den Jahren 1860 bis 1876. Von F. Kanitz. 2. Band. Mit 33 Illuſtrationen im Text und 10 Tafeln. Leipzig, Hermann Fries.

Um es gleich hervorzuheben, der Verfaſſer erkennt trotz aller Hinderniſſe, die jetzt noch dem entgegenſtehen, in den Bulgaren das zukünftige Induſtrievolk der Türkei.

Ueber die alte Zarenſtadt Tirnowo wanderte Kanitz weiter, und in deſſen Nähe hatte er das Glück, eine wichtige archäologiſche Entdeckung zu machen. Er wies nämlich durch von ihm hier aufgefundene Inſchriften nach, daß das lange an der Donau geſuchte Nicopolis ad Istros nicht an dieſer beim jetzigen Nikopoli, ſondern bei Nikup an der Ruſitza zu finden ſei. Wenn man weiß, wie viel die Alterthumsforſcher ſich mit der Lage dieſer altrömiſchen Stadt beſchäftigt, wie ſie lange im Dunkeln tappten, ſo begreift man auch den Dank, welchen ſie Kanitz für ſeine Entdeckung zollen. Bringt doch der dritte Band von Mommſen's berühmtem Inſchriftenwerk noch ſo manche andere wichtige Urkunde, deren Auffindung Kanitz zu danken iſt. Ebenſo war er es, der die Natur und Lage des eigenthümlichen, Dikilitaſch genannten Römerdenkmals bei Selwi aufklärte und uns Zeichnungen von dieſem römiſchen Pfeiler ſowie den dabei befindlichen übrigen antiken Reſten überbrachte (ſiehe auch „Illuſtrirte Zeitung“ Nr. 1641).

Der zweite Balkanübergang unſers Reiſenden führte von Selwi über Gabrowo über den Schibkabalkan gegen Süden nach Thrazien hinein. Gabrowo iſt die blühendſte Induſtrieſtadt des Landes, welche faſt italieniſchen Charakter zeigt. Hier entſtand 1835 auch die erſte nationalbulgariſche Volksſchule (natürlich nicht durch die Türken). „Man könnte es eine einzige große Werkſtätte nennen und darf ſagen: die Stadt lebt vom Waſſer (der Jantra), denn es iſt da kein Haus, in dem nicht irgendein induſtrieller Zweig gepflegt würde. Männer, Frauen, Kinder bis zum zarteſten Alter findet man beſchäftigt.“ Die Paßhöhe des Schibkabalkans ſüdlich von Gabrowo gibt Kanitz zu 1207 Mtr. an. Als er ſie überſchritten, lag vor ihm das „thraziſche Schiras“, Kazanlik mit ſeinen Roſengärten. „Die vom Windhauch leicht bewegten, unter der würzig duftenden Laſt ſich beugenden Roſenſträuche und die ſchneeigen, ſtarren Gipfel des Kaloferbalkans im tiefblauen Aether des Junitags boten einen herrlichen Contraſt.“ Kanitz war nun in der Stadt, welche Europa hauptſächlich mit Roſenöl verſorgt, und er citirt hier die ſchöne Stelle über die wunderbare Pracht der dortigen Roſengärten, welche vor 40 Jahren unſer großer Moltke, deſſen Beobachtungen ſich überall als zutreffend und claſſiſch erweiſen, darüber niederſchrieb. Kanitz äußert: „Wie wunderprächtig das Thal von Kazanlik iſt, dafür ſpricht ſchon, daß von den 123 thraziſchen Orten, welche die Roſenölproduction als Hausinduſtrie treiben, 42 ihm angehören, und daß von 1650 Kilogramm, die durchſchnittlich jährlich im europäiſchen Gülliſtan gewonnen werden, 850 etwa auf dieſes entfallen.“

Ueber Trojan und Lowetz führte der Weg wieder nach Norden. Eine außerordentlich große Maſſe höchſt intereſſanter Einzelheiten wird in die Beſchreibung eingeflochten, die wir nicht einmal andeuten können, und ſtets bringen perſönliche Erlebniſſe, Schilderungen aus dem Volksleben Abwechſelung in die Beſchreibung. Bei Lowetz ſieht Kanitz den Horatanz. „Ich erblickte nur wenig regelmäßig ſchöne Geſichter unter den Mädchen, doch die Augen waren durchgehends dunkel, und vielleicht erhöhte die Erregung und Freude ihren Ausdruck. Da war nichts von jener Verlegenheit und falſchen Koketterie zu erblicken, wie ſie leider im Occident ſchon dem jüngſten Alter eigen. Gleich einem Chor von Nachtigallen ſchmetterten ſie ihre Lieder zu Ehren des Frühlings hinaus, einige der elaſtiſchen Geſtalten traten abwechſelnd zum Horareigen zuſammen, und dazwiſchen tönten Wechſelgeſänge.“

Swiſchtow (Siſtow) an der Donau war eine der nächſten Hauptſtationen des Reiſenden. Indem er weſtwärts nach Nikopoli wandert, findet er Gelegenheit, den „Paſſioniſtenſprengel“ kennen zu lernen. Es iſt ein empörendes Nachtbild, das er uns von den katholiſchen Patres aus Italien entwirft, welche hier eine eigenthümliche Nonnenzucht treiben, mit öſterreichiſchem Geld Prachtkathedralen erbauen, aber nirgends eine Schule haben. Dazu Aerger, Zank, Propagandamachen, ſodaß man unwillkürlich über dieſe Seelenhirten ein Pfui! ausruft. Kanitz wird für die mitgetheilten Thatſachen einzuſtehen wiſſen, und es iſt ihm für die mannhafte Weiſe, in welcher er das ſchmachvolle Treiben der italieniſchen Pfaffen brandmarkt, nur Dank zu zollen. Indem dann Nikopoli an der Donau erreicht wird, erhalten wir einen ſehr dankenswerthen Excurs über die berühmte Schlacht, in welcher (1394) der Ungarnkönig Sigmund dem Türkenſultan Bajazid unterlag, wodurch das Türkenthum zur höchſten Glorie gelangte. Manche dunkle hiſtoriſche Partien werden hier an der Hand der Localverhältniſſe aufgeklärt, ſodaß auch der Geſchichtſchreiber des Mittelalters ſich Rath aus „Donau-Bulgarien“ holen kann.

Das meiſte aber wird ihm der Geograph und Ethnograph zu danken haben. Für dieſe beiden wird die wahre Ernte erſt beginnen, wenn die Karten, welche dem dritten Band beigefügt werden, vorliegen. „Ein neuer Fluß eingezeichnet, 30, 40 und mehr Ortſchaften neu auf der Karte eingetragen“, ſo lauten oft die Ausſprüche von Kanitz, die dann an Entdeckungsreiſen in Afrika gemahnen. Erſt wenn die Karten vorliegen, werden wir die große mühevolle Arbeit vollſtändig würdigen können. Das Werk iſt ſchön gedruckt und mit vortrefflichen Holzſchnitten geziert, wie unſere hier mitgetheilten Proben beweiſen. Die landſchaftlichen Schönheiten des Balkans, ſo wenigen bisher zugängig, treten uns hier in oft überraſchenden Bildern, wie z. B. im Iʒgorigraddéfilé bei Wraza, entgegen, das, von der Leva durchfloſſen, aus merkwürdigen, zerriſſenen Kalkſteinfelſen beſteht, die als Monolithe oder Rieſenkegel in die Höhe ſtarren.

Dr. Richard Andree.

Todtenſchau.

Prinzeſſin Marie Luiſe Alexandrine von Preußen, geborene Prinzeſſin von Sachſen-Weimar, Gemahlin des Prinzen Karl, Bruders des Kaiſers, und Schweſter der Kaiſerin Auguſta, Mutter des Prinzen Friedrich Karl, der Prinzeſſin Luiſe und der Landgräfin Anna von Heſſen, am 3. Februar 1808 geboren, † am 18. Januar in Berlin.

Luigi Arnaud, Profeſſor der Kupferſtecherſchule in Neapel, † daſelbſt am 11. Januar.

Alexander Bain, Erfinder des elektro-chemikaliſchen Drucktelegraphen, früher Profeſſor in Glasgow und London, † kürzlich in Broomhill bei Kirkintilloch in Schottland im Alter von 60 Jahren.

Salomon Brandeis-Weikersheim, Großhändler und britiſcher Conſul in Wien, † daſelbſt am 16. Januar, 64 Jahre alt.

Dr. **Moritz Brühl**, Journaliſt in Wien, Correſpondent vieler auswärtiger Blätter, einſt Redacteur des „Rheiniſchen Mercur“, † daſelbſt am 13. Januar.

A. **Baron v. Budberg**, kaiſerlich ruſſiſcher General der Cavalerie und Generaladjutant, † in St. Petersburg am 8. Januar, 78 Jahre alt.

Sarah Felix, eine Schweſter der Rachel, welche in frühern Jahren ebenfalls nicht ohne Erfolg die Bühne betreten hat, † in Paris am 12. Januar.

Guſtav Hempel, Commerzienrath und Verlagsbuchhändler in Berlin, durch ſeine populären Unternehmungen auf dem Gebiet der Naturwiſſenſchaften und der deutſchen Nationalliteratur bekannt, † in Berlin am 13. Januar.

John Hicklin, früher Redacteur des conſervativen „Nottingham Journal“, dann des „Cheſter Courant“ und anderer Zeitungen, Verfaſſer der Werke „Kirche und Staat“, „Literariſche Erholungen“ ꝛc., † in Torquay am 13. Januar.

Hofrath Dr. **Karl Friedrich Chriſtian Hoeck**, Oberbibliothekar und Profeſſor der alten Geſchichte an der Univerſität Göttingen, ordentliches Mitglied der dortigen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, am 18. Mai 1793 zu Oelber im Braunſchweigiſchen geboren, † in Göttingen am 10. Januar.

Baron **Knopp v. Kirchwald**, öſterreichiſcher Feldmarſchall-Lieutenant in Penſion, früher Adlatus des Kriegsminiſters, † in Trieſt am 16. Januar.

Curt Ferdinand Julius v. Loeben, Director der landſtändiſchen Bank in Bautzen und Landſyndikus, † daſelbſt am 11. Januar im 66. Lebensjahr.

Dr. jur. **Merkel**, Schatzrath in Hannover, treuer Anhänger der liberalen Sache, Generalſecretär der vormaligen 2. hannoveriſchen Kammer, auch Mitglied des Frankfurter Parlaments, † daſelbſt am 13. Januar.

L. **Paſſerini**, Vorſtand der Staatsbibliothek in Florenz, † daſelbſt am 13. Januar.

Alfred Smee, Arzt und Phyſiker, Verfaſſer einer Reihe von Werken über Elektricität, Erfinder einer galvaniſchen Batterie, geboren zu Camberwell bei London am 18. Juni 1818, † kürzlich in London.

Dr. **Titus Tobler**, früher Arzt in Horn am Bodenſee, ſeit 1871 nach München übergeſiedelt, bekannt als Paläſtinareiſender und durch ſeine Monographien über das Heilige Land, am 25. Juni 1806 zu Stein im Canton Appenzell geboren, † am 21. Januar in München (Porträt und Biographie ſ. Nr. 1541 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 11. Januar 1873).

Vayhinger, k. würtembergiſcher Oberſteuerrath a. D., Abgeordneter des Oberamtsbezirks Spaichingen 1868 bis 1870 und zu gleicher Zeit Mitglied des Zollparlaments, früher Zollvereinsbevollmächtigter, † in Stuttgart am 7. Januar.

Dr. phil. **Wilhelm Volkmann Ritter v. Volkmar**, ordentlicher Profeſſor an der philoſophiſchen Facultät der Univerſität Prag und Landesſchulrath, † daſelbſt am 14. Januar im 56. Lebensjahr.

G. **Zuſchlag**, Oberfinanzrath in Kaſſel, vormals langjähriger zweiter Präſident der ſtändiſchen Kammer Kurheſſens, † daſelbſt am 18. Januar.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

L. Pr. in Dresden. — Die Marſeillaiſe iſt politiſchen, ſpeciell revolutionären Urſprungs und wird in Frankreich faſt nur bei politiſchen Anläſſen, namentlich bei Ausbruch von Revolutionen, geſungen. Leichtblütig, wie ſie ſind, laſſen ſich allerdings die Franzoſen auch bei gewöhnlichen Feſtlichkeiten, wenn ſie einmal lebhaft werden, und wenn irgendeine Erinnerung auftaucht, gelegentlich zum Geſang der Marſeillaiſe fortreißen. Als geſelliges Lied, beſonders bei Freudenfeſten, Hochzeiten, hat ſie nie gegolten; bei Hochzeiten ſingt übrigens nur der ärmere Arbeiterſtand, in Paris wol auch noch der Kleinbürger, es ſind die geſungenen Lieder aber keine Chorgeſänge, ſondern der eine oder der andere trägt ein Lied vor, in deſſen Refrain, wenn einer da iſt, die andern einſtimmen. Nach dem 2. December 1851 galt die Marſeillaiſe für revolutionär, d. h. aufrühreriſch, und, ohne officiell verboten zu ſein, verſchwand ſie doch gänzlich aus der Oeffentlichkeit; man hätte ſich durch den Geſang als Republikaner, als Rebell gegen Napoleon erwieſen. Es fiel daher gewaltig im Publikum wie am Hofe auf, als im Krimkrieg Soldaten, Zuaven wol beſonders, die Marſeillaiſe anſtimmten; aber der Hof mußte ſie ſingen laſſen, ſchon um das Kriegsfeuer in den Soldaten zu nähren. Das Lied blieb darum doch unter dem dritten Kaiſerreich mehr oder minder verdächtig, bis der Krieg von 1870 ausbrach. In Paris ſtieg keine Truppe in den Eiſenbahnzug, ohne vorher im Bahnhof die Marſeillaiſe mit theatraliſchem Gepräge vor dem Publikum geſungen zu haben. Die Melodie der „Marſeillaiſe“ iſt übrigens ebenſo deutſchen Urſprungs wie die von „God save the King“, wie der brüſſeler Muſikgelehrte Fétis in einem Feuilleton der „Indépendance Belge“ in den 60er Jahren überzeugend nachgewieſen hat.

R. in Lund. — In Schloſſer's „Weltgeſchichte“ werden Sie originale Friſche der Erzählung nicht vermiſſen. Auch die neue Bearbeitung von Becker's „Weltgeſchichte“ bietet den Stoff in anſprechender, für die Lectüre geeigneter Form dar.

J. W. in Prag. — In jedem größern Fremdwörterbuch, wie dem von Heyſe, Petri, finden Sie das Wort vulgo erklärt.

H. R. in Eiſenach. — Der Erfinder der Taſchenuhren wird in Urkunden nicht Peter Hele, ſondern Peter Henlein genannt. Weiteres, als daß er in Nürnberg Schloſſer war, am 16. November 1509 Meiſter geworden und im Jahr 1542 daſelbſt geſtorben, iſt nicht bekannt.

K. H. in Wien. — Ueber das Alter des verſtorbenen ſpaniſchen Diplomaten Don Louis Lopez de la Torre Ayton vermögen wir keine Auskunft zu geben. Die betreffende Notiz entſtammte der „Wiener Abendpoſt“.

B. A. E. in H. — Von dem galvaniſchen Verſilbern handelt ein Abſchnitt in dem „Katechismus der Galvanoplaſtik“ (Leipzig, Weber).

H. K. in Zittau. — Eine ähnliche Wolkenbildung wie die am Weihnachtstag vorigen Jahrs von Ihnen beobachtete zeigte ſich am 2. Januar d. J. vormittags zwiſchen 9 und 10 Uhr über dem Elbthal zwiſchen Dresden und Meißen in der Richtung von Weſten nach Norden. Nachſtehende Abbildung der eigenthümlichen Erſcheinung dürfte für Sie und manchen unſerer wolkenbeobachtenden Leſer von Intereſſe ſein.

C. v. B. — Wir nennen Ihnen Schmieder „Handwörterbuch der geſammten Münzkunde“ nebſt Nachtrag (Halle 1811 und 1815) und J. Leitzmann, „Wegweiſer auf dem Gebiet der deutſchen Münzkunde“ (Weißenſee 1869).

A. Z. in Sprottau. — In „Schiller's Leben“ von Palleske und in „Shakeſpeare's Lebens- und Entwickelungsgang“ von J. Saupe finden Sie Ihre Fragen betreffs der claſſiſchen Bildung der beiden Dichterfürſten beantwortet.

H. v. P. in M. — Am nächſten dürfte Ihrer Anforderung die „Concordanz der poetiſchen Nationalliteratur“, von H. A. Berlepſch (Erfurt 1848/50) herausgegeben, kommen, in welcher Verſe und Sentenzen aus der Literatur dieſes und des letzten Decenniums des vorigen Jahrhunderts unter alphabetiſchen Stichworten geordnet ſind.

R. P. in Budapeſt. — Ueber die fraglichen „Schwierigkeiten der deutſchen Sprache“ gibt Ihnen jeder gebildete Deutſche in Budapeſt Auskunft.

M. W. in Berlin. — Von einem Wappen der alten Markomannen kann keine Rede ſein, da Wappen bekanntlich erſt im Mittelalter, als ſich das Ritterweſen und die Turniere ausbildeten, entſtanden.

R. G. in Berlin. — Aſher u. Co. in Berlin, Unter den Linden 5, welche ausländiſches Sortiment liefern und namentlich in der franzöſiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Literatur ſehr bewandert ſind, werden Ihnen ſicherlich Auskunft geben können.

Abonnent in Poſen. — ad 1) Da das Deutſche Reich ſeine Betheiligung an der nächſtjährigen pariſer Weltausſtellung abgelehnt hat, ſo kann ein deutſcher Fabrikant keinen Anſpruch auf Einräumung eines Platzes auf derſelben erheben. ad 2) Eine Weltausſtellung wird in Deutſchland in den nächſten Jahren ſchwerlich ſtattfinden.

R. R. in Weimar. — Mit der neuern Fortſetzung („Apotheoſe“) des Kanapeelieds hat die Anfrage des Alten Hauſes, die wir in Nr. 1746 beantworteten, nichts zu thun, ebenſowenig mit der Melodie. Ihre Behauptung, daß Ausdrücke wie der bewußte draſtiſche, der durch Balg oder Leib im Druck des Kanapeelieds wiedergegeben iſt, und noch ſchlimmere ſich in einem Commersbuch fänden, bedarf erſt des Beweiſes durch Nennung eines ſolchen Commersbuchs unter Angabe der diesbezüglichen Stellen. Selbſt die derben Hoſpizverſe des „Leipziger Commersbuchs“ gehen nicht ſo weit, wie Sie andeuten.

V. F. in Graz. — Sie überſehen, daß unſer Briefwechſel mit Allen und „für Alle“ geführt wird; die Angabe von chineſiſchen Grammatiken, Gloſſarien und Lehrbüchern dürfte aber kaum für einen andern als für Sie von Intereſſe ſein.

O. S. in Gießen. — Wir verweiſen Sie auf S. 57 von Wittſtein's „Taſchenbuch der Geheimmittellehre“ (Nördlingen, Beck'ſche Verlagshandlung).

Fr. E. in Harburg. — Wenn Sie als Univerſitätslehrerin angeſtellt ſein wollen, ſo müſſen Sie nach Amerika gehen und an der Univerſität von St. Andrews das Magiſterdiplom ſich erwerben, welches der Inhaberin das Recht ertheilt, die Disciplinen, in denen ſie das Examen beſtanden hat, öffentlich zu dociren. Die Examinationsfächer finden Sie in Nr. 1 der in Wien erſcheinenden „Alma Mater“ von d. J. angegeben.

M. W. in Eilenburg. — Davos am Platz in Graubünden iſt einer der klimatiſchen Curorte und Winterſtationen, deren Beſuch Lungenkranken empfohlen zu werden pflegt. Der berühmteſte aller klimatiſchen Curorte für Phthiſiker iſt Madeira.

G. v. Z. in Sch. — Wenden Sie ſich an eine höhere Militärbehörde in Oeſterreich und in Rußland, was auch wir thun müßten.

Schm. in Straßburg. — Hofrath Dr. Hyrtl lebt als emeritirter Profeſſor in Wien und ſteht jetzt im 66. Lebensjahr.

K. K. in Gräfenthal. — Es gibt verſchiedene Erklärungen des Ausdrucks „Blauer Montag“, von denen Sie mehrere in C. v. Wurzbach's „Hiſtoriſchen Wörtern, Sprichwörtern und Redensarten“ finden.

Cl. in Pancſova. — Wir empfehlen Ihnen Piderit's „Syſtem der Mimik und Phyſiognomik“; außerdem machen wir Sie auf die phyſiognomiſchen Aufgaben aufmerkſam, welche die „Illuſtrirte Zeitung“ im 17., 18. und 19. Band gebracht hat.

Rubicond in Paris. — Wir können Ihnen nur rathen, einen renommirten pariſer Arzt zu conſultiren; wir ſind kein ärztliches Auskunftsbureau.

E. L. in St. Gallen. — Der „Dilettant. Muſterblätter für Laubſäge-, Schnitz- und Einlegearbeiten u. ſ. w.“ erſcheint in München bei Mey und Widmayer, was Ihnen jede ſanctgaller Buchhandlung hätte ſagen können.

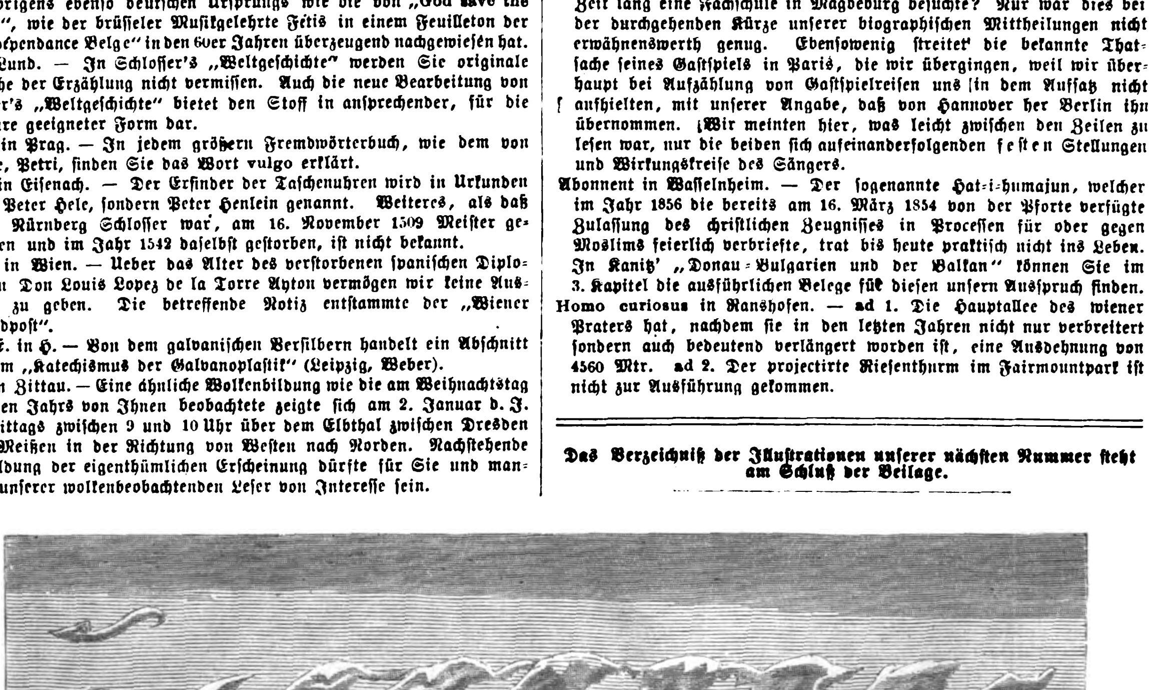
A. T. in Cz. — Die „beſte und renommirteſte“ Waſſerheilanſtalt Deutſchlands Ihnen zu nennen, iſt nicht leicht, weil dieſe beiden Eigenſchaften faſt alle hydropathiſchen Anſtalten in Anſpruch nehmen und wir ſelbſt nicht zu Gericht ſitzen möchten; denn unſere Berichterſtatter müßten doch wenigſtens die meiſten derſelben perſönlich durchprobiren, um darüber zu entſcheiden, welche von ihnen die „beſte“ iſt, was Verpflegung, Beköſtigung, Behandlung, Gegend, Klima u. ſ. w. anbetrifft. Rhein und Thüringen ſtreiten ſich darum; Marienberg bei Boppard, Godesberg bei Bonn, Nerothal und Diethenmühle bei Wiesbaden bieten die Vorzüge der Rheingegend, während Liebenſtein, Elgersburg, Ilmenau u. ſ. w. Thüringen beſtens repräſentiren. Auch Brunnthal bei München ſteht in gutem Ruf.

Dr. A. H. in B. — Der Widerſpruch iſt in der That nur ſcheinbar vorhanden. A. Riemann's urſprünglicher Beruf war der von uns angegebene, womit es doch wol keineswegs im Widerſpruch ſteht, daß er eine Zeit lang eine Fachſchule in Magdeburg beſuchte? Nur war dies bei der durchgehenden Kürze unſerer biographiſchen Mittheilungen nicht erwähnenswerth genug. Ebenſowenig ſtreitet die bekannte Thatſache ſeines Gaſtſpiels in Paris, die wir übergingen, weil wir überhaupt bei Aufzählung von Gaſtſpielreiſen uns in dem Aufſatz nicht aufhielten, mit unſerer Angabe, daß von Hannover her Berlin ihn übernommen. Wir meinten hier, was leicht zwiſchen den Zeilen zu leſen war, nur die beiden ſich aufeinanderfolgenden feſten Stellungen und Wirkungskreiſe des Sängers.

Abonnent in Waſſelnheim. — Der ſogenannte Hat-i-humajun, welcher im Jahr 1856 die bereits am 16. März 1854 von der Pforte verfügte Zulaſſung des chriſtlichen Zeugniſſes in Proceſſen für oder gegen Moslims feierlich verbriefte, trat bis heute praktiſch nicht ins Leben. In Kanitz' „Donau-Bulgarien und der Balkan“ können Sie im 3. Kapitel die ausführlichen Belege für dieſen unſern Ausſpruch finden.

Homo curiosus in Ranshofen. — ad 1. Die Hauptallee des wiener Praters hat, nachdem ſie in den letzten Jahren nicht nur verbreitert ſondern auch bedeutend verlängert worden iſt, eine Ausdehnung von 4560 Mtr. ad 2. Der projectirte Rieſenthurm im Fairmountpark iſt nicht zur Ausführung gekommen.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.



Eigenthümliche Wolkenbildung über dem Elbthal bei Dresden am 2. Januar.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Jan.			1877 Januar	5637 Sch'wat	1294 Muharem
28. S.	**Septuageſ.**	Septuageſ.	16. **S. v. Z. P. A. d. Triod.**	14.	13. Glückstage
29. M.	Theobald	Franz v. Sales	17. **Ant. d. Gr.**	15. Chemiſch-Aſſar	14.
30. D.	Adelgunde	Martina	18. Ath. u. Cyr.	16.	15.
31. M.	Vigilius	Petr. Nol.	19. Mak. v. Aeg.	17.	16. Jer. kibla
Febr.					
1. D.	Brigitta	Ignaz	20. **Euthymius d. Gr.**	18.	17.
2. F.	Mar. Rein.	**Mar. Lichtm.**	21. Maximus	19.	18. 3. Dſchuma
3. S.	Blaſius	Blaſius	22. Timoth. Ap.	20. 17. S. Jithra	19.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Januar						
28.	20^{h} 31′ 17″	12^{h} 13′ 15″	116°	+3° 41′	am Tag	7^{h} 35′ früh
29.	20 35 13	12 13 23	131	2 35	4^{h} 55′ abds.	am Tag
30.	20 39 10	12 13 38	146	+1 18	6 30	
31.	20 43 6	12 13 47	161	−0 3	8 0	
Februar						
1.	20 47 3	12 13 55	176	1 22	9 30	
2.	20 50 59	12 14 2	190	2 34	10 50	
3.	20 54 56	12 14 8	204	−3 34	— —	

Sonnenaufgang 7 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 45 Min.
Vollmond den 29. Januar 9 Uhr 30 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 29. Januar 4 Uhr früh.
Mond im Aequator den 1. Februar 1 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 16″, 6 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Die Organiſation der ruſſiſchen Feldarmee.

Die auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht ſeit dem Jahr 1874 begonnenen Reformen des ruſſiſchen Heerweſens haben bisjetzt eine durchgreifende Wirkung noch nicht gehabt. Ganz abgeſehen von den vielerlei andern Neuerungen in der Bewaffnung, in den taktiſchen Formationen u. ſ. w., welche erſt durchgeführt und eingelebt ſein wollen, hat die nothwendig gewordene Entlaſſung der alten Mannſchaften den feſten Halt in der Maſſe des Heers gelockert. Dazu kommt, daß ſeit Einführung der übrigen großen Reformen das Zuſtrömen zum Heeresdienſt aus den obern Bevölkerungsſchichten ſich ſehr verringert hat und dadurch ein merklicher Mangel an dem Material zu dem Offiziercorps eingetreten iſt. Dagegen hat das Heer organiſatoriſch und, was die activen Kräfte betrifft, auch numeriſch außerordentlich gewonnen, und wird ſeine Dreſſur und Bewaffnung allmählich eine entſchieden beſſere.

Was mit Rückſicht auf einen ruſſiſch-türkiſchen Krieg bei Beurtheilung der ruſſiſchen Wehrkräfte am meiſten intereſſirt, iſt die Frage über die Organiſation und die numeriſche Stärke der Operations-, der eigentlichen Angriffsarmee. Unter ſolchen Umſtänden wird es bei einer kurzen Darſtellung der ruſſiſchen Kriegsmacht hauptſächlich darauf ankommen, die zu einem Kampf in der europäiſchen und aſiatiſchen Türkei disponiblen Streitkräfte zu betrachten.

Die Infanterie beſteht aus 12 Garde-, 16 Grenadierregimentern, 164 Linieninfanterieregimentern, bei der Garde und den im Kaukaſus ſtehenden Abtheilungen zu 4, bei den übrigen Regimentern zu 3 Bataillonen, mithin aus 616 Bataillonen zu etwa 1000 Mann, 32 Schützenbataillonen zu etwa 900 Mann, zuſammen in runder Summe 648 Bataillonen mit etwa 644,000 Mann.

An Reiterei: 10 Garderegimenter (4 Küraſſier-, 2 Huſaren-, 2 Ulanen-, 2 Dragonerregimenter), 14 Huſaren-, Ulanen-, Koſacken- und 18 Dragonerregimenter à 4 Escadrons reſp. 6 Sotnien und 2 Garde- und 4 doniſche Koſackenregimenter à 6 Sotnien, im ganzen 76 Regimenter oder 224 Escadrons und 120 Sotnien mit ca. 50,000 Mann.

An Artillerie: 48 Feldfußartilleriebrigaden zu 6 Batterien à 8 Geſchütze, 34 reitende Batterien (incl. 7 Koſackenbatterien) zu je 6 Geſchützen, in Summa 322 Batterien mit 2508 Geſchützen und etwa 60,000 Mann. An Pionnieren: 15 Sappeurbataillone mit ca. 9000 Mann. Beſondere Trainabtheilungen gibt es nicht; der Train gehört in Rußland ſtets in den Etat der Truppe. Dagegen ſind noch den mobilen Streitkräften hinzuzuzählen 2 Feldingenieurparks zum Transport einer Reſerve von Handwerkszeug für die Sappeurbataillone, 2 Belagerungsingenieurparks, welche die zur Belagerung einer Feſtung beſtimmten Truppen mit den nöthigen Utenſilien und Geräthſchaften zu verſehen haben, und 115 Feldartillerieparks (noch nicht formirt) zur Ergänzung der Infanterie-, Cavalerie- und Artilleriemunition.

Die taktiſche Formation dieſer Feldſtreitmacht iſt gegenwärtig nachſtehende:

Nur die Garde hat einen geſchloſſenen Armeecorpsverband, die übrigen Truppen ſind, und zwar die Infanterie in 48 Infanteriediviſionen zu 4 Regimentern, die Schützen in 8 Brigaden zu 4 Bataillonen formirt. Die Cavalerie zerfällt in 2 Gardecavaleriediviſionen (zu welchen bei einer Mobilmachung durch Formationsveränderungen und Completirung von 2 Gardekoſackenregimentern noch eine dritte hinzutritt) und außerdem 15 Armeecavaleriediviſionen zu 2 Brigaden. Ein Huſaren- und ein Koſackenregiment bilden die leichte, ein Dragoner- und ein Ulanenregiment zuſammen die ſchwere Brigade. Nur die kaukaſiſche Cavaleriediviſion iſt ausſchließlich aus 4 Dragonerregimentern zuſammengeſetzt. Die 7 erſten Cavaleriediviſionen haben je 2 reguläre, die 7 letzten je eine reguläre und eine doniſche Koſackenbatterie permanent zugetheilt. Zu jeder der 48 Infanteriediviſionen gehört außerdem eine Feldfußartilleriebrigade. Von dieſen 48 Infanteriediviſionen (3 Garde-, 4 Grenadier-, 41 Linieninfanteriediviſionen) mit zugehörigen 48 Feldfußartilleriebrigaden, dieſen 8 Schützenbrigaden, 17 Cavaleriediviſionen, 15 Sappeurbataillonen, gehören 1 Grenadier- und 6 Infanteriediviſionen nebſt zugehörigen 7 Feldfußartilleriebrigaden, 1 Schützenbrigade (4 Bataillone), im ganzen 116 Bataillone Infanterie, 1 Dragonerdiviſion zu 4 Regimentern mit 2 reitenden Batterien und 3 Sappeurbataillonen zur Kaukaſusarmee.

Bei Verwendung der Kaukaſusarmee gegen die Türken in Kleinaſien würde dieſelbe wahrſcheinlich noch Verſtärkung durch irreguläre Cavalerie erhalten, und zwar ſind die Koſacken von Kuban und Terek am leichteſten zu dieſer Armee heranzuziehen. Das kubaniſche Heer beſteht im Frieden aus 10 Reiterregimentern à 6 Sotnien, 2 Freiſchützenbataillonen zu 5 Sotnien, 5 reitenden Batterien zu 4 Geſchützen. Das Terekheer zählt 5 Reiterregimenter zu 4 Sotnien, 2 reitende Batterien zu 4 Geſchützen. Im Krieg ſtellen dagegen beide Bezirke zuſammen 45 Reiterregimenter zu 4 Sotnien, 7 Batterien, 6 Bataillone, im ganzen 41,000 Mann mit 56 Geſchützen.

Von den nach Abzug der Kaukaſusarmee bleibenden 3 Garde-, 3 Grenadier-, 35 Infanteriediviſionen ſind kaiſerlicher Beſtimmung gemäß 15 Infanterie- und 2 Cavaleriediviſionen, welche in ſehr entfernten Gegenden im Oſten ſtehen, vorläufig von der Formation einer im Weſten zu bildenden Operationsarmee ausgeſchloſſen. Es bleiben mithin für eine ſolche zunächſt verfügbar 3 Garde-, 3 Grenadier- und 20 Infanteriediviſionen, 6 Schützenbrigaden, 3 Gardecavalerie-, 12 Armeecavaleriediviſionen nebſt den zugehörigen 26 Fußartilleriebrigaden und 30 Batterien reitende Artillerie. Da die in erſter Linie vorhandenen Reiterregimenter ausſchließlich zur Bildung der Cavaleriediviſionen verwendet ſind, welche in der ruſſiſchen Armee permanent beſtehen, ſo bleibt nur die Zutheilung von einigen Koſackenſotnien zu jeder Diviſion als Diviſionscavalerie übrig. Hierzu ſind die Donkoſackenregimenter Nr. 21 bis 40 verfügbar, welche, im Frieden beurlaubt und aus den ausgedienten Koſacken des erſten Auszugs beſtehend, unſern Reſervecavalerieregimentern zu vergleichen ſind.

Rechnet man nun hiervon 3 Sotnien auf jede der 26 Infanteriediviſionen, ſo repräſentirt die genannte Streitmacht eine Maſſe von ca. 352,300 Mann Infanterie, 55,400 Reitern und und 1040 Fußgeſchützen, 208 Mitrailleuſen, 180 reitenden Geſchützen. Es ſind mithin bei einer Mobilmachung im ganzen in Europa disponibel an Feldtruppen der erſten Linie: 41 Infanteriediviſionen, 6 Schützenbrigaden, 18 Cavaleriediviſionen, 123 Sotnien Diviſionscavalerie mit zuſammen 544,000 Mann, 78,200 Reitern, 2032 Geſchützen und 328 Mitrailleuſen, demnach ohne Artillerie und Pionniertruppen in runder Zahl ungefähr etwas über 620,000 Mann und mit den letztern ca. 660 bis 670,000 Mann.

Die Bewaffnung der Infanterie iſt eine verſchiedene und befindet ſich noch in einem Uebergangsſtadium.

Die 3 Gardediviſionen, die Schützenbataillone ſind mit Berdangewehren, die 3 Grenadierdiviſionen, die übrigen 35 im Europäiſchen Rußland ſtationirten, alle Sappeur- und Pontonnierhalbbataillone mit Krnkagewehren, die 7 im Kaukaſus ſtehenden Infanteriediviſionen mit Zündnadelgewehren ausgerüſtet. Der Uebelſtand einer zweifachen Bewaffnung der Infanterie macht ſich nicht allein dadurch bemerkbar, daß es bei einem Armeecorps Diviſionen geben kann, von denen die eine mit dem Berdan-, die andere mit dem Krnkagewehr verſehen iſt, ſondern in noch erhöhtem Maß dadurch, daß mit Ausnahme der Garde alle bis zum vorigen Jahr beurlaubten Mannſchaften der Infanterie mit dem Krnkagewehr ausgebildet ſind, während ſie das von demſelben in jeder Beziehung verſchiedene Berdangewehr gar nicht kennen. Das zum Infanteriegewehr gehörige dreiſeitige Stichbajonnet wird nur im Gefecht am Lauf, ſonſt in der Scheide getragen.

Die Bewaffnung der Cavalerie iſt eine für Rußland ganz eigenthümliche. Bei allen Regimentern nämlich, mit Ausnahme der Dragoner, führt das vordere Glied Lanzen und Revolver, das hintere Berdancarabiner. Die Dragoner aber führen ſämmtlich das Krnkagewehr. Außerdem haben alle Cavaleriſten ohne Ausnahme noch den Säbel oder Pallaſch. Die Koſacken haben Lanze, Flinte, Säbel. Die mit Carabiner oder Gewehr Bewaffneten führen 20, die mit Revolver Bewaffneten 18 Patronen bei ſich. Von den 54,000 Mann, welche die reguläre und die mit ihr in nähere Verbindung gebrachte Koſackenreiterei ausmachen, ſind etwa die Hälfte (26,500 Mann) mit Lanzen verſehen, und wenn man von den Chargen abſieht und nur die Zahl der Reiter zuſammenrechnet, welche 41,000 Mann ausmacht, ſo ſteigt die Anzahl der Lanzenträger bei der ruſſiſchen Cavalerie auf ⅔ derſelben. Keine andere Cavalerie kommt nur entfernt der ruſſiſchen in dieſer Beziehung gleich. Außerdem haben ſämmtliche Reiter, welche die Lanze nicht führen, eine gute, weittragende Schußwaffe.

Die Geſchütze der ruſſiſchen Feldartillerie ſind theils Neun-, theils Vierpfünder, und zwar macht die Anzahl der erſtern nur 44 Proc. der geſammten Geſchützzahl aus. Der bei weitem größte Theil der Kanonen iſt aus Bronze und von ziemlich alter Conſtruction. Nur ein kleiner Theil der Neunpfünder iſt aus einer der Stahlbronze ähnlichen Miſchung und nach den neuern Grundſätzen der Artillerietechnik angefertigt. Die Leiſtungen der ruſſiſchen Feldartillerie bezüglich ihrer Feuerwirkung dürfte hinter denen der großen Nachbarſtaaten zurückſtehen. Dagegen iſt dieſelbe ſehr gut beſpannt und bewegt ſich leicht und ſchnell. Auch geht die Bedienung der Geſchütze raſch und ſicher von ſtatten. Die Ergänzung der im Feld ſtehenden Truppen wird durch 199 Erſatzbataillone, 56 Erſatzescadrons und 48 Erſatzbatterien geſichert. Zur Sicherung der Verbindungen würden die beſtimmungsmäßig zu errichtenden 168 Reſervebataillone, 48 Reſervebatterien im Verein mit einer Anzahl Koſackenregimenter Sorge tragen.

Bei einer Schätzung der Streitkräfte, welche Rußland in einem Krieg gegen die Türkei und deren Verbündete ſowol in Europa als auch in Aſien aufzuſtellen im Stande wäre, kommen noch einige Reductionen in Betracht, welche die vorher genannten Ziffern etwas modificiren. Man kann rechnen, daß 1 bis 2 Diviſionen für das Königreich Polen erforderlich ſind, um die dort vorhandenen feſten Punkte zu beſetzen. Zum Schutz der Küſten des Schwarzen Meers und von Odeſſa ſind 2 Diviſionen erforderlich. Zur operirenden Feldarmee im Europäiſchen Rußland würden dann noch verbleiben 37 Infanteriediviſionen, 24 Schützenbataillone, 52 Cavalerieregimenter, 20 Koſackenregimenter, 244 Batterien mit 1884 Geſchützen, im ganzen ca. 590- bis 600,000 Mann.

Was das Aſiatiſche Rußland betrifft, ſo wird auf den Kaukaſus eine Beſatzung von 2 Infanteriediviſionen gerechnet. Dieſe Truppenmacht, circa 32,000 Mann, dürfte mit den Localtruppen zuſammen genügen, um jede Bewegung unter der mohammedaniſchen Bevölkerung zu unterdrücken. Zur Verwendung in Aſien, vom Kaukaſus her, würden demnach verbleiben: 5 Infanteriediviſionen, 4 Schützenbataillone, 7 Linienbataillone, 4 Dragonerregimenter, 15 Koſackenregimenter, 37 Batterien, im ganzen etwa 112,500 Mann mit 296 Geſchützen.

Wir laſſen noch eine kurze Schilderung der Uniformirung der ruſſiſchen Armee mit Bezugnahme auf das umſtehende Tableau folgen.

Die Uniform des Pawlowsk'ſchen Garderegiments (Peter-Paul-Garde) beſteht in einem dunkelgrünen ulankaartigen Rock (2 Reihen Knöpfe) mit rothen Rabatten, weißem Kragen mit gelben Litzen, dunkelgrünen Beinkleidern, Helm mit Doppeladler, bei Paraden Grenadiermützen. Das Leibgardekoſackenregiment trägt einen attilaähnlichen rothen Waffenrock mit weißen Schnüren, ohne Knöpfe, dunkelblaue Beinkleider mit breiten rothen Streifen, Aufſchläge und Kragen dunkelblau; als Kopfbedeckung eine Koſackenmütze mit rothem Kalpak. Die kleine Uniform iſt blauer Rock ohne Schnüre. Der Säbel wird in einer Lederſcheide am Leibgurt getragen. Das turkeſtaniſche Linienbataillon iſt, wie alle in Turkeſtan ſtehenden Truppen, mit einem weißen Drillichkittel, der blaue Abzeichen hat, bekleidet. Die Beinkleider ſind von rothem Leder, auf dem Kopf wird ein Käppi getragen.

Das Leibgardeulanenregiment hat dunkelblaue Ulankas mit rothen Rabatten und Aufſchlägen, rothem Kragen mit gelben Litzen, dunkelblaue Beinkleider mit rothen Streifen, Epauletten. Die Fähnchen roth und weiß, an rother Lanzenſtange. Die Tracht der Leibgardehuſaren iſt rothe Attila mit gelben Schnüren, weiße Pelze mit ſchwarzem Beſatz, Futter des Pelzes roth, dunkelblaue ſchaitaſchirte Hoſen mit Treſſen, Bibermützen mit rothem Kalpak, an welcher ein Haarbuſch, Schärpe, Kartuſch ꝛc. Die Gardeartillerie trägt dunkelgrüne Röcke mit ſchwarzem Sammtkragen und gelben Litzen, Sammtrabatten, Helm, ſchwarze Hoſen mit Generalsſtreifen bei der reitenden, ohne dieſelben bei der Fußartillerie. Das Finniſche Leibgarderegiment trägt, wie die geſammte Gardeinfanterie, dunkelgrünen Uniformrock mit rothem Kragen und Rabatten, gelber Litzenſtickerei auf dem erſtern, gelbe Knöpfe, dunkelgrüne Beinkleider. Das Gardeküraſſierregiment des Kaiſers hat weiße Koller mit ſilberner Treſſe, gelben Kragen und Aufſchlägen, dunkelblauen Beinkleidern mit breiten gelben Streifen, Metallhelm mit Adler, Pallaſch ꝛc. Die Scharfſchützenbataillone führen dunkelgrüne Röcke und Beinkleider wie die Infanterie der Armee. Das Scharfſchützenbataillon der kaiſerlichen Familie hat einen dunkelgrünen langen Rock mit rothem Gurt, wie die Koſacken; derſelbe iſt mit gelben Schnüren verziert. Dazu werden weite grüne Hoſen in hohen Stiefeln getragen und als Kopfbedeckung ein ruſſiſcher Czapka mit dem Kreuz.

Die Generalität trägt als Paradeuniform einen Waffenrock von grüner Farbe mit reicher Kragenſtickerei, ſchwarze Beinkleider mit rothen Streifen, Helm mit Haarbuſch, goldenen Epauletten. Der Generalſtab hat einen dunkelgrünen Rock mit einer Reihe Knöpfe, Sammtkragen, ſammtene Aufſchläge mit Silberſtickerei, blaugraue Hoſen mit rothem Paſſepoil, der Generalſtab der Garde ſpeciell ein breitſtreifiges Beinkleid; die Knöpfe und die Beſchläge des Helms weiß, der Haarbuſch ebenfalls weiß. Die dem Leibconvoi des Kaiſers angehörenden Mannſchaften tragen die Nationaltracht des Volksſtamms, dem ſie angehören, und es exiſtirt kein beſtimmtes Reglement für die Bekleidung und Ausrüſtung derſelben. Den Leibconvoi bilden die Leibgarde, Kaukaſiſche Schwadron, und zwei Escadrons der kubaniſchen ſowie eine der terekiſchen Koſacken. Die Kaukaſiſche Schwadron iſt aus den Stämmen des Kaukaſus entnommen, wobei den 1. Zug Gruſier, den 2. Gorzen, den 3. Lesginen und den 4. Muſelmanen bilden. Jeder Zug beſteht aus 5 Junkern und 20 Mann. Zum Convoi gehört noch ein Commando krimm'ſcher Tataren von 3 Offizieren, 3 Unteroffizieren, 18 Koſacken.

Der Waſſerfall von Paulo Affonſo in Braſilien.

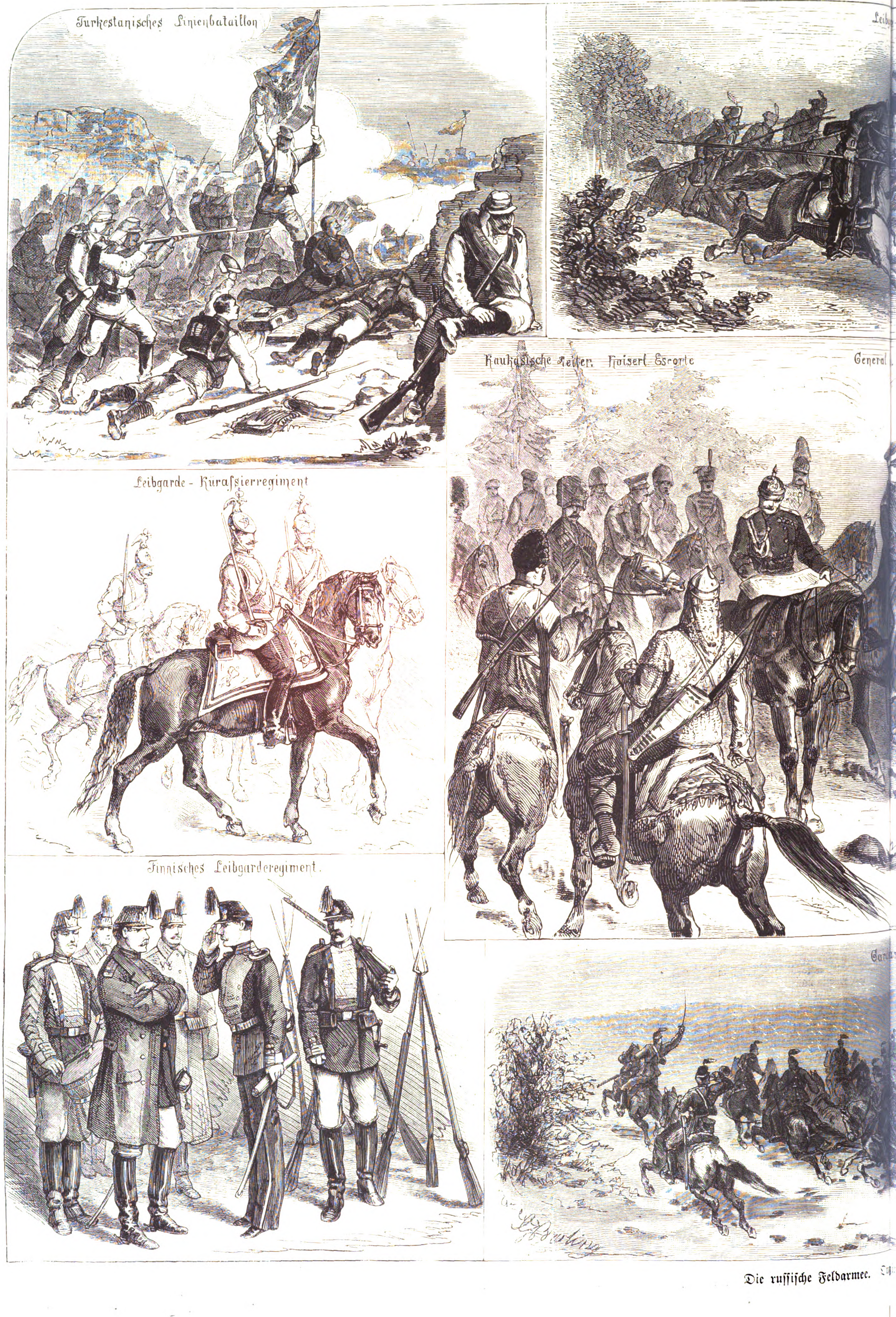
H. F. Der in unſerer Abbildung (S. 78) veranſchaulichte Waſſerfall Paulo Affonſo in der Provinz Bahia (Braſilien) bietet eins der großartigſten Naturſchauſpiele, welche unſer Erdball neben dem berühmten Niagara und den Miſſourifällen aufzuweiſen hat. Der rühmlich bekannte Director der Geologiſchen Commiſſion von Braſilien, Profeſſor C. F. Hartt, gibt von dieſem Naturwunder folgende Schilderung:

Das Erdreich in der Nähe des Paulo Affonſo bildet eine aus Gneiß beſtehende Hochebene, durch welche der Rio San Francisco in einem breiten Bett dahinſtrömt. Oberhalb des Waſſerfalls theilt er ſich in viele enge Kanäle, welche ſich alsdann zu einem einzigen großen Waſſerfall, der in einer Höhe von 80 Mtr. herabſtürzt, vereinigen. In Bezug auf den allgemeinen Charakter beſteht zwiſchen dem Paulo Affonſo und dem Niagara eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit. Hier wie dort ein großartiger Fluß, aus ſeinem breiten Bett in eine Thalſchlucht herabſtürzend, welche die Gewäſſer einſchließt und mit ihrem Felsgrund der Wuth derſelben Trotz bietet; in den Einzelheiten aber unterſcheiden ſich beide Waſſerfälle weſentlich voneinander.

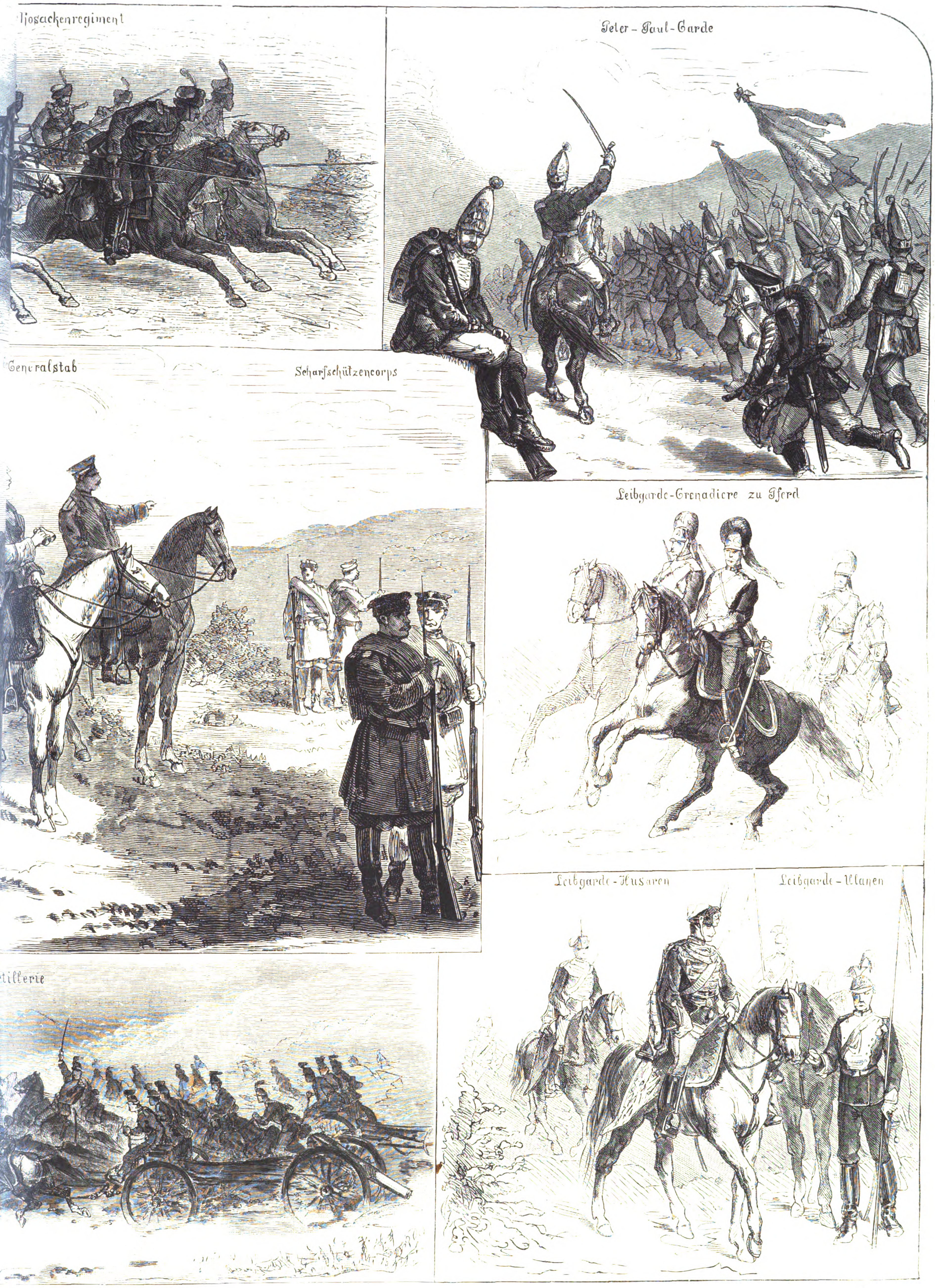
Bei Hochwaſſer iſt der Anblick des Paulo Affonſo ein überaus majeſtätiſcher; es iſt jedoch alsdann unmöglich, den Hauptfällen an der linken Seite des Fluſſes ſich zu nähern, und die vielen Krümmungen laſſen nur den Blick auf die untern Fälle frei. Alle auf unſerer Abbildung ſichtbaren Felſen werden alsdann von der enormen Waſſermaſſe vollſtändig bedeckt. Wenn jedoch der Fluß flacher iſt, kann man mit Leichtigkeit an den Hauptwaſſerfall gelangen. Hier ſtürzen ſich die Fluten aus den verſchiedenen Kanälen über koloſſale Felſenmaſſen und amphitheatraliſch geformte Abhänge in die Tiefe und wenden ſich darauf links, nachdem ſie noch den Zuwachs eines mächtigen Waſſerfalls von der Rechten aufgenommen haben, und die vereinigten Gewäſſer ſtürzen alsdann weißſchäumend mit furchtbarem Getöſe in einen äußerſt engen Kanal, der nach einer Wendung in einen weiten Schlund mündet, an deſſen Ende eine große Höhle, die Wohnung der Fledermäuſe genannt, ſich befindet.

Der Rio San Francisco iſt der bedeutendſte unter den ſelbſtändigen Flüſſen Braſiliens. Seine Quellen liegen in der Provinz Minas-Geraes auf der Serra da Canaſtra, und ſeine Stromlänge beträgt 320 Meilen. Er bildet die Grenze zwiſchen den Provinzen Sergipe und Pernambuco und mündet auf der Oſtküſte.

Der Paulo Affonſo liegt circa 56 Meilen vom Ausfluß des Rio San Francisco entfernt an einem Ort zwiſchen den Provinzen Sergipe, Alagôas, Bahia und Pernambuco. Die beigefügte, nach der photographiſchen Aufnahme eines Mitglieds der Geologiſchen Commiſſion in Braſilien gezeichnete Anſicht zeigt nur den obern Theil des Waſſerfalls. Das im Vordergrund des Bildes befindliche Waſſer eines der vielen Kanäle des Fluſſes hat man ſich von vorn nach der Mitte des Bildes zu fließend zu denken, wo es über die Felſen hinabſtürzt und ſo einen Theil des Waſſerfalls bildet.


Turkestanisches Linienbataillon
Leib
Kaukasische Reiter. Kaiserl. Escorte
General
Leibgarde-Küraſſierregiment
Finnisches Leibgarderegiment.
Gard

Die ruſſiſche Feldarmee.


Kosackenregiment
Peter-Paul-Garde
Generalstab
Scharfschützencorps
Leibgarde-Grenadiere zu Pferd
tillerie
Leibgarde-Husaren
Leibgarde-Ulanen

alzeichnung von G. Broling.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Ueber den Inhalt des im preußiſchen Cultusminiſterium ausgearbeiteten Geſetzentwurfs, welcher die Aufhebung der Kirchenpatronate nur auf Antrag der Patrone oder der Gemeinden will, wird noch berichtet, daß die dem Patron zuſtehenden Ehrenrechte ſowie die Befugniß deſſelben zur Mitwirkung bei der kirchlichen Vermögensverwaltung und die Alimentationsberechtigung deſſelben gänzlich erlöſchen, das Recht zur Präſentation zur Pfarrſtelle dagegen ſowie die patronatlichen Verpflichtungen auf die Kirchengemeinde übergehen ſollen, und zwar letztere gegen eine Entſchädigung von vier Fünfteln des Werths derſelben, falls der Patron die Aufhebung beantragt, und gegen eine Entſchädigung von drei Fünfteln, im Fall die Aufhebung auf Antrag der Gemeinde erfolgt.

— In England ſind die Ritualiſten wieder in hellem Aufruhr gegen die Staatsbehörde. In dieſer Hinſicht iſt namentlich zurzeit die Pfarrkirche des Vororts Hatcham im ſüdöſtlichen London Gegenſtand des öffentlichen Intereſſes. Der dortige Pfarrer Tooth ſpricht ganz offen dem neuen Kirchendisciplinargeſetz, ſeinem Diöceſanbiſchof und dem geiſtlichen Gerichtshof Hohn, indem er allen Verboten zum Trotz ganz nach römiſchem Ritus „Meſſe“ celebrirt. Unterſtützt wird er in ſeinem Widerſtand von den Mitgliedern ſeiner Gemeinde. Schon einigemal hat ſich eine große Volksmenge vor der Kirche angeſammelt, welche Miene machte, das Gotteshaus zu ſtürmen, was nur durch die Intervention der Polizei gehindert wurde. Der geiſtliche Gerichtshof hat den ſtörriſchen Pfarrer ſeines Amts enthoben und bereits einen Verhaftsbefehl gegen ihn erlaſſen, doch bedarf letzterer noch der Gegenzeichnung des gerade abweſenden Lordkanzlers.

— Gegen den Dompräbendar Baur, jetzt altkatholiſchen Seelſorger in Mannheim, hat der Biſchof Hefele Excommunication und Suspenſion verhängt.

— In der katholiſchen Diöceſe Breslau gibt es gegenwärtig ſchon 64 vacante ſelbſtändige Seelſorgerſtellen, die zurzeit nicht beſetzt werden können. Geſtorben ſind im vorigen Jahr 41 Diöceſanprieſter. Im preußiſchen Antheil der Erzdiöceſe Olmütz ſind durch den Culturkampf 54,252 Katholiken in der Seelſorge behindert; es fehlen 19 Prieſter.

— Der „Italie“ zufolge hat der Papſt den Cardinalscongregationen zehn ihm von den Biſchöfen Deutſchlands eingeſandte Fragen bezüglich des Verhaltens der Geiſtlichkeit gegenüber der deutſchen Regierung vorgelegt. Ferner hätte der Papſt an die Cardinäle eine Anzahl anderer Fragen gerichtet, welche ſich auf die Auslegung einiger früher von dem päpſtlichen Stuhl ertheilten Inſtructionen beziehen.

— Die Univerſität von St. Andrews in Schottland geht eben daran, die Normen für weibliche Hörer zu erweitern, und zwar ſoll künftig die tadelloſe Abſolvirung in folgenden Gegenſtänden auch weibliche Hörer zum Magiſtergrad berechtigen. Dieſe Fächer ſind: Engliſch, Griechiſch, Latein, Franzöſiſch, Deutſch, Geſchichte, Pädagogik, Logik, Metaphyſik, Moralphiloſophie, Nationalökonomie, Phyſiologie, Botanik, Zoologie, Geologie, phyſikaliſche Geographie und Paläontologie. Zur Erlangung des Diploms muß eine Prüfung in mindeſtens vier dieſer Gegenſtände vorhergehen und unter dieſen wenigſtens eine fremde Sprache ſein. Das Diplom gibt der Erwerberin das Recht, die Gegenſtände, auf die es ſich bezieht, öffentlich zu dociren.

— Die Geſammtſumme der zur Errichtung einer wiſſenſchaftlichen Hochſchule in Stockholm eingeſammelten Gelder beträgt jetzt 540,000 Kr., mit welchem Kapital man die Durchführung des Plans beginnen und namentlich vorerſt für die Errichtung von Lehrſtühlen in den naturwiſſenſchaftlichen, ſtaatswiſſenſchaftlichen, philologiſchen und hiſtoriſch-philoſophiſchen Wiſſenſchaften Sorge tragen dürfte.

— Der ſtändige Ausſchuß der Allgemeinen Deutſchen Lehrerverſammlung hat beſchloſſen, die 22. Allgemeine Deutſche Lehrerverſammlung in Fürth abzuhalten. Für die Wahl einer ſüddeutſchen Stadt war hauptſächlich die Erwägung maßgebend, daß es den öſterreichiſchen Lehrern möglich gemacht werde, die Verſammlung zu beſuchen.

— In dem preußiſchen Staatshaushaltsetat für 1877—78 hat die Regierung für den Mädchenunterricht Mehrbewilligungen eintreten laſſen. Ueberhaupt ſind Vorbereitungen getroffen worden, den Mädchenunterricht von ſeiten des Staats mehr als bisher zu fördern.

Gerichtsweſen.

— Die Savigny-Stiftung in Berlin hat bisjetzt 43,800 M. zur Subventionirung von Gelehrten bei Abfaſſung juriſtiſcher Werke verwandt. 20,850 M. ſind davon noch nicht zur Auszahlung gelangt, weil das Erſcheinen der betreffenden Werke noch nicht erfolgt iſt. Das im Depoſitorium des berliner Magiſtrats befindliche Vermögen der Stiftung beträgt, abzüglich der genannten, noch nicht erhobenen Summe 140,000 M. Das Stipendium für 1875/76 iſt der wiener Akademie zur Verfügung geſtellt.

— Nach beendigter Leſung des Entwurfs eines deutſchen bürgerlichen Geſetzbuchs in der mit der Ausarbeitung deſſelben beauftragten Commiſſion ſoll zur Aufſtellung des Entwurfs eines deutſchen Handelsgeſetzbuchs von dem Bundesrath eine Commiſſion ernannt werden, welche aus hervorragenden praktiſchen und theoretiſchen, mit dem Handelsrecht vertrauten Juriſten ſowie aus Mitgliedern der Commiſſion für das bürgerliche Geſetzbuch beſteht.

— Graf Stanislaus Plater, früherer Chef des Bankvereins Tellus, wurde vom Appellationsgericht in Poſen in allen Punkten von der Anklage wegen Unterſchlagung und Untreue freigeſprochen.

Geſundheitspflege.

— Die neuerdings in den Blättern verbreiteten Mittheilungen über die vorbereitende Thätigkeit des Reichsgeſundheitsamts für die Reichsgeſetzgebung lehnen ſich theils an Vorgänge ältern Datums an, theils ſind ſie ungenau. Der Entwurf zu einem Leichenſchaugeſetz, faſt gänzlich den Vorſchlägen der zurzeit einberufenen Commiſſion für die Reichs- und Medicinalſtatiſtik entſprechend, war die erſte Arbeit des Geſundheitsamts und iſt in der erſten Auguſtwoche v. J. an das Reichskanzleramt gelangt. Ein Entwurf wegen Prüfung der Thierärzte iſt fertiggeſtellt, ſoll aber noch einer beſondern Commiſſion unterbreitet werden, bevor er an das Reichskanzleramt abgegeben wird. Ein weiterer Entwurf, welcher die obligatoriſche Einrichtung von Schlachthäuſern und der Fleiſchſchau betrifft, iſt noch in der erſten Vorberathung begriffen. Ein größerer Plan, den das Reichsgeſundheitsamt vorbereitet, bezieht ſich auf die Errichtung eines großen hygieiniſchen Inſtituts, deſſen Ausführung jedoch noch umfangreiche Vorkehrungen erfordert. Ein ſolches Inſtitut iſt zuerſt von Pettenkofer in München und dann in kleinerm Umfang von Fleck in Dresden, hier aber bereits in verbeſſerter Weiſe, errichtet worden, und es ſtellt ſich eine gleiche Einrichtung für das geſammte Reich, allerdings in ſehr erweitertem Maßſtab, als ein Bedürfniß heraus.

Naturkunde und Reiſen.

— In der Geographiſchen Geſellſchaft in Berlin wurde am 6. d. M. über die Expedition des Lieutenants Wheeler im Weſten Amerikas berichtet. Als Aufgabe dieſer Expedition galt es, das jenſeit der Rocky Mountains liegende Gebiet, welches Colorado, Neumexico, Arizona, Utah, Nevada und Südcalifornien umfaßt, ſyſtematiſch zu vermeſſen. Es ſtellte ſich heraus, daß dieſes Gebiet nur zum geringen Theil anſiedelbares Land enthält, daß es von mächtigen Bergen durchſchnitten wird, die jedoch keine Gletſcher aufweiſen. Eine große Anzahl von Salzſeen findet ſich in dem Gebiet, das durchmeſſen wurde, vor. Vier mächtige Ströme, darunter der Colorado und der Rio Grande, haben ſich tief ihr Bett in die Felsmaſſen gegraben und wälzen eine ungeheuere Waſſermaſſe mit ſich fort. Die Gebirge zeigen primitive geologiſche Structuren und Formationen und ſind reich an Erzgängen. Das Klima iſt trocken und mag früher in der Vegetation günſtiger geweſen ſein. Die Flora iſt indeß auch jetzt ſehr mannigfaltig, die Thierwelt iſt namentlich auch durch Reptilien, Vögel und Inſecten vertreten.

— Dr. Pogge, das bekannte Mitglied der Loangoexpedition, befindet ſich auf der Rückreiſe von Centralafrika und war den letzten Nachrichten zufolge bereits in Liſſabon angelangt. Von dieſem Forſcher ſind endlich beſtimmte Aufſchlüſſe über das Reich Muata-Yambo's zu erwarten. — Von dem Afrikareiſenden Eduard Mohr ſind gute Nachrichten aus Pungo Andongo vom 11. November, wo er einige Tage zuvor mit 80 Mann von Dondo anlangte, eingetroffen. Am nächſten Tag wollte er nach Malongo aufbrechen.

— Der Zuſtand des ſeit Monaten in dumpfer Thätigkeit befindlichen Veſuvs iſt in der jüngſten Zeit ein derart bedenklicher geworden, daß ſich Profeſſor Palmieri bewogen ſieht, regelmäßige Bulletins darüber bekannt zu geben. So heißt es in der Veröffentlichung vom 10. Januar: Da die kleine, am 18. December 1855 begonnene Eruptionsphaſe nicht an Kraft gewann, ſo wurde der betreffende Krater zum Theil durch die Erdabfälle vom Rand des großen Kraters von 1872, welche die neue Oeffnung ausfüllten, erſtickt, und man ſah daher einige Zeit hindurch nicht mehr die Helle, welche ihn anfänglich erfüllte. Seit den erſten Tagen des Januar belebten ſich wieder die ſismiſchen Apparate des Veſuvobſervatoriums, und in der Nacht zum 10. öffnete ſich der verſchüttete Krater wieder unter Ausſtoßung von Sand und Rauch. Palmieri macht darauf aufmerkſam, daß dies die zweite, immerhin noch beſcheidene Phaſe der von ihm zu Ende 1875 angekündigten langen Eruptionsperiode ſei.

— Die Ergebniſſe ſeiner Unterſuchungen über das Glitzern der Sterne hat Montigny in der belgiſchen Akademie mitgetheilt. Das zu dieſer Unterſuchung benutzte Inſtrument war ein aſtronomiſches Fernrohr, welches zwiſchen dem Objectiv und dem Ocular eine Scheibe aus dickem Glas enthielt, die auf einer parallel zur Achſe des Fernrohrs gehenden Rotationsachſe ſchief aufgeſtellt war und von einem außerhalb befindlichen Mechanismus in beliebig ſchnelle, genau zu zählende Drehung verſetzt werden konnte. Da die Lichtſtrahlen die Glasplatte in allen Stellungen, welche ſie um ihre Rotationsachſe einnimmt, ſchief durchſetzen, bevor ſie zum Ocular kommen, ſo beſchreibt das Bild eines Sterns, auf dem das Fernrohr gerichtet iſt, einen vollſtändigen Kreis im Geſichtsfeld. Glitzert der Stern nicht, ſo bildet dieſer Kreis eine continuirliche Linie in der Farbe des Sterns, glitzert er aber, ſo theilt ſich dieſer Kreis in Bogen von lebhaften Farben. Die Unterſuchungen haben ergeben, daß 1) ein inniger Zuſammenhang zwiſchen dem Glitzern und dem relativen Feuchtigkeitsgehalt der Luft beſtehe, da beide „ſtets ſehr merklich in demſelben Sinn ſchwanken“, und 2) die Möglichkeit, den Regen auf mehr als einen Tag vorherſehen zu können, ein Reſultat, welches ſowol mit der alltäglichen Erfahrung wie mit der Bemerkung A. v. Humboldt's übereinſtimmt, daß in den Tropen der Regen mehrere Tage vorher durch das Glitzern hochſtehender Sterne angekündigt werde.

Alterthumskunde.

— Dem Germaniſchen Muſeum in Nürnberg, deſſen Neubau tüchtig fortſchreitet, ſind in der letzten Zeit wieder bedeutende Gaben zugefloſſen. So ſandte Prinz Karl von Preußen den Betrag von 2000 M. und der Fürſt von Hohenzollern die gleiche Summe zum Neubau. Die Erbprinzeſſin von Thurn und Taxis übermachte den Betrag von 1000 Fl. zum Ankauf von Kunſtwerken. Namhafte Beiträge werden auch auf der Subſcriptionsliſte verzeichnet, welche unter den deutſchen Standesherrn circulirt, um dem Muſeum die Mittel zu verſchaffen, die Lücken in der Waffenſammlung auszufüllen.

— Die in Aquileja auf öſterreichiſche Staatskoſten vorgenommenen Ausgrabungen fördern Stücke der weſtlichen Stadtmauer zutage. Auf den Trümmerſtätten der alten Patriarchalſtadt wurden halbkreisförmige Fundamente gefunden, die vielleicht zur Aufdeckung eines Theaters oder Amphitheaters leiten. Auf einem dem Baron Ritter gehörigen Grundſtück wurde die öſtliche Stadtmauer und in derſelben zwei Thürme aufgedeckt, von denen der eine in ſeinen Ueberreſten noch gut erhalten iſt.

— Zwiſchen Cerea und Sanguinetto im Veroneſiſchen iſt unlängſt ein großartiger Münzfund gemacht worden, bei welchem ſich viele Münzen von römiſchen Kaiſern und kaiſerlichen Frauen vorfanden.

Militär und Marine.

— Das Kriegsminiſterium in Berlin hat beſchloſſen, für die geſammte Infanterie des preußiſchen Heers zunächſt die kleinern Garniſonen, welche detachirte Bataillone enthalten, möglichſt ganz zu beſeitigen. Die Aufhebung dieſer kleinen Garniſonen kann natürlich nur nach und nach erfolgen.

— Durch eine Verordnung des Großherzogs von Baden vom 4. Januar iſt für die nicht im Offiziersrang ſtehenden Perſonen des Beurlaubtenſtands des badiſchen Contingents eine Landwehrdienſtauszeichnung geſtiftet worden, welche der zweiten Klaſſe der preußiſchen Landwehrdienſtauszeichnung entſprechen ſoll.

— Als Thatſache wird gemeldet, daß ein aus 3 Diviſionen beſtehendes britiſches Armeecorps nunmehr völlig ausgerüſtet iſt und zur Einſchiffung nur des nöthigen Befehls bedürfte.

— Von der ruſſiſchen Südarmee ſind 6 Brigaden Jäger, 70 Geſchütze, 2 Diviſionen leichte Cavalerie und ſtarke Sappeur- und Pionnierabtheilungen hart an den Pruth gerückt, über welchen probeweiſe bereits eine Pontonbrücke geſchlagen wurde. Nach der Ueberſchreitung des Pruth wird das ruſſiſche Hauptquartier in Jaſſy aufgeſchlagen. Die Koſacken der Südarmee bilden mit entſprechender Artillerie ein combinirtes Corps. Die zur Verſtärkung der Südarmee beſtimmten Armeecorps werden als Reſerve in Podolien und der Ukraine aufgeſtellt.

— In Vervollſtändigung der Nachrichten über die Indienſtſtellungen von Schiffen der deutſchen Kriegsflotte iſt noch zu bemerken, daß weiterhin zur Indienſtſtellung in Ausſicht genommen ſind: die Jacht Grille am 1. April, die Torpedoſchiffe Ziethen und Ulan am 1. Mai. — Das Kanonenboot Cyklop ankerte am 22. November vor Shanghai und ging am 25. November von da nach Tientſin in See. — Die Panzerfregatte Kronprinz iſt am 13. Januar in Gibraltar angekommen. — Die Corvette Nymphe iſt am 25. December auf der Rhede von Barbadoes eingetroffen und von da am 11. Januar nach Dominica abgeſegelt. — Die Corvette Hertha befand ſich am 9. d. M. noch in Auckland (Neuſeeland). — Die Corvette Gazelle befand ſich am 17. Januar im Hafen von Sheerneß und nahm von da den Weg nach Plymouth.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Hypothekenſtand des Erbländiſchen Ritterſchaftlichen Creditvereins im Königreich Sachſen belief ſich Ende December 1876 auf 31,845,600 M., der Pfandbriefsbetrag auf 30,975,300 M. Nach Abzug der bei Rückzahlungen vergüteten Antheile wurden 870,300 M. amortiſirt, außerdem im vergangenen Jahr pro 1. Juli 109,800 M. verloſt. Der Reſervefonds der Serien beträgt 520,855 M., der allgemeine Reſervefonds 269,567 M. — Mehrere große Bankfirmen in Berlin ſind zur Gründung einer neuen Maklerbank zuſammengetreten. Das Inſtitut wird „Berliner Maklerbank“ firmiren und vorläufig auf ein vollgezahltes Actienkapital von 1,500,000 M. baſirt ſein. Eine Emiſſion von Actien wird nicht beabſichtigt. — In Breslau iſt die Gründung einer neuen Speichergeſellſchaft im Gang, durch welche die raſche Liquidation der Breslauer Centralbank für Landwirthſchaft und Handel ermöglicht werden ſoll. — Der Aufſichtsrath der Vereinsbank in Hamburg hat die Dividende für 1876 auf 10 Proc. feſtgeſetzt. — Die Dividende der Waarencreditanſtalt in Hamburg für das Jahr 1876 beträgt 12 Proc., die der Hamburger Commerz- und Discontobank 6 Proc.

— Die deutſchen Actionäre der Oeſterreichiſchen Bankgeſellſchaft in Wien (Schiffbank) haben bei dem Verwaltungsrath derſelben den Antrag auf Liquidation eingebracht. Ein Beſchluß über dieſen Antrag iſt noch nicht gefaßt. Als eventuelles Liquidationsreſultat ſollen 160 Fl. und ein halbes wiener Communallos in Ausſicht ſtehen. — Die außerordentliche Generalverſammlung der Ungariſchen Allgemeinen Creditbank in Budapeſt beſchloß die Reduction des Actienkapitals bis auf 3 Mill. Fl. nominell.

— Das Conſortium, welches im Juni 1876 die von der ſächſiſchen Regierung ausgegebenen 90 Mill. Mark 3procentiger Rentenanleihe übernommen, hat ſich, nachdem dieſelbe vollſtändig begeben, am 15. Januar aufgelöſt.

— Das Erlöſchen des zwiſchen Oeſterreich-Ungarn und England geſchloſſenen Handelsvertrags und der ſpätern Convention, deren vortheilhafte Beſtimmungen über die Verzollung von Baumwollen- und Wollwaaren infolge des Grundſatzes gegenſeitiger Behandlung auf dem Fuße der meiſtbegünſtigten Nationen auch auf den Verkehr mit Deutſchland Anwendung fanden, hat das Zurückgreifen auf die urſprünglichen Vertragsbeſtimmungen vom 9. März 1868 bezüglich der Einfuhr von Baumwollenwaaren und Wollwaaren nothwendig gemacht, welche durchſchnittlich um die Hälfte reſp. ein Drittel höher ſind als die bisher in Kraft befindlichen Zollſätze.

— Die pariſer Münzconferenz iſt bis zum October oder November vertagt worden. Die Staaten der lateiniſchen Union ſind übereingekommen, nur noch die Hälfte desjenigen Betrags in Silbermünzen auszuprägen, den die letzte Vereinbarung ihnen für 1876 zugeſtanden hatte, nämlich 54 Mill. Frs.

Verkehrsweſen.

— Am 1. Januar iſt die 11,$_5$ Kilomtr. lange Strecke Lautenthal-Silberhütte für den Güterverkehr eröffnet worden. — Am 10. d. M. iſt die von der Magdeburg-Halberſtädter Eiſenbahn in Betrieb genommene Staatsbahnſtrecke Sandersleben-Hettſtedt (6,$_8$ Kilomtr.) für Gütertransporte dem Verkehr übergeben. Die gedachte Bahnſtrecke iſt ein Theil der im Bau begriffenen Staatsbahn Berlin-Wetzlar.

— Die Schweizeriſche Centralbahngeſellſchaft wird an ihre Actionäre für das Jahr 1876 eine Dividende von 4½ Proc. vertheilen.

— Paris ſoll gleich London eine unterirdiſche Eiſenbahn erhalten. Die Ingenieure, welche ſich ſeit Jahren mit dieſer Angelegenheit beſchäftigen, ſind von ihrer londoner Studienreiſe zurückgekehrt und haben bereits ihr Project beim pariſer Gemeinderath eingereicht. Die Schienenſtränge ſollen zunächſt eine Ausdehnung von 27 Kilomtr. erhalten, die Koſten ſind auf 150 Mill. Frs. veranſchlagt.

— Zur Ausführung des Regierungsprojects einer Mainkanaliſation iſt ſeiten der Stadtverordneten zu Frankfurt a. M. die Summe von 1,200,000 M. bewilligt worden. Durch die Kanaliſation des Mains kommt Frankfurt in Verbindung mit der Hauptwaſſerſtraße des weſtlichen Deutſchlands, dem Rhein.

— Die Generalverſammlung der Actionäre der Suezkanal-Geſellſchaft hat faſt einſtimmig die Convention mit den Seemächten angenommen, wonach die Geſellſchaft ſich verpflichtet, während 30 Jahren jährlich 1 Mill. für Arbeiten zur Verbeſſerung des Kanals zu verwenden. Die diesjährigen Ueberſchüſſe geſtatten die Vertheilung einer Dividende von 2,$_{40}$ Frs. pro Actie. Im vorigen Jahr betrug die Dividende 1,$_{88}$ Frs., dazu tritt der jährliche Zinsſatz von 25 Frs. Die Ausgaben haben ſich vermindert.

— In den Weltpoſtverein wurden die ſämmtlichen niederländiſchen und ſpaniſchen Colonien, Braſilien, die britiſchen Beſitzungen, Ceylon, Straits-Settlements, Labuan, Trinidad, Britiſh Guiana, Bermudasinſeln und Mauritius aufgenommen. Der Beitritt wird muthmaßlich am 1. Juli in Kraft treten. Für Hongkong und Japan tritt die Gültigkeit augenblicklich ein. Zur Verhandlung neu angemeldet iſt Argentinien.

Landwirthſchaft.

— Der Congreß deutſcher Landwirthe wird am 13. und 14. Februar in Berlin zuſammentreten. Auf der Tagesordnung ſtehen u. a. die Waldſchutzfrage; die Frage, ob die Ausdehnung der Selbſtverwaltung eine Veränderung der Grundſätze für die Communalbeſteuerung bedingt; die Lage der Spiritusfabrikation und des Spiritushandels mit beſonderm Hinblick auf die Landwirthſchaft; die Schulze'ſchen Gegenſeitigkeitsvereine und die Raifeiſen'ſchen Darlehnskaſſen in ihrer Anwendung auf die Landwirthſchaft

— Die 14. Internationale Maſchinenausſtellung, verbunden mit einem Markt, findet am 7., 8. und 9. Juni zu Breslau ſtatt. Die auszuſtellenden Gegenſtände müſſen bis zum 1. April angemeldet werden.

— Der Ausbruch der Rinderpeſt unter dem Viehſtand der Zuckerfabrik Concordia bei Brieg iſt amtlich feſtgeſtellt.

— Auch auf dem berliner Viehhof iſt ein Fall von Rinderpeſt vorgekommen. Der Schlachtviehhof iſt ſofort gegen den Abtrieb von Wiederkäuern und Schweinen geſperrt worden.

— In der Provinz Nordholland ſoll dem Waſſer ein neues Stück Land in Größe von 5000 Hektaren Flächeninhalt abgerungen werden, und zwar durch einen Privatunternehmer. Derſelbe iſt nach der Conceſſion verpflichtet, die Austrocknung der betreffenden Stelle innerhalb eines Zeitraums von 10 Jahren zu bewerkſtelligen.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Der Magiſtrat der Stadt Prenzlau beabſichtigt, die überlebensgroße Rolands-Statue aus Stein, die früher auf dem Markt daſelbſt geſtanden, und deren vergrabene Ueberreſte gelegentlich einer Aufgrabung zum Legen der Fundamente für ein Kriegerdenkmal aufgefunden worden, wiederaufſtellen zu laſſen.

— Die Landescommiſſion für das Deák-Denkmal in Budapeſt hat ſich nun definitiv für die Ausführung des von dem Architekten Koloman Gerſter herrührenden Plans entſchieden.

— Die zur Erwägung des Wiederaufbaus der Tuilerien in Paris eingeſetzte Commiſſion hat in Bezug darauf ihr Urtheil abgegeben. Es wurde erkannt, daß die Reſtauration der Tuilerien ohne große Koſten ausführbar ſei, und daß die Erhaltung des Palaſtes vom hiſtoriſchen und architektoniſchen Standpunkt aus ein unbeſtrittenes Intereſſe biete. Die unvollendet gebliebenen Pläne von Philibert Delorme ſeien nicht auszuführen, vielmehr ſollen die reſtaurirten Tuilerien die ioniſchen Säulen Philibert Delorme's, das von Jean Bullant errichtete Erdgeſchoß, wichtige Fragmente aus der Zeit Ludwig's XIV., alſo den ganzen gewiſſermaßen traditionellen Theil des Baudenkmals, der Zukunft erhalten. Die Commiſſion wünſcht die Arbeiten bis zum 1. Mai 1878 vollendet zu ſehen. Das ſo reſtaurirte Gebäude wird zu einem Kunſtmuſeum beſtimmt.

— Es hat ſich in England eine Geſellſchaft gebildet, welche den Zweck verfolgt, in Stratford on Avon, der Geburtsſtadt Shakeſpeare's, zum Andenken an den Dichterheros ein Gebäude zu errichten, welches ein Shakeſpeare-Theater, eine Shakeſpeare-Bibliothek und eine Shakeſpeare-Galerie umfaſſen ſoll. Auch die deutſchen Verehrer Shakeſpeare's werden aufgefordert, an dieſer Huldigung, welche dem großen Dichter dargebracht werden ſoll, theilzunehmen, und ſind Geldbeiträge an die Deutſche Bank in Berlin, W. Nr. 10 Behrenſtraße, literariſche und künſtleriſche Beiſteuern an die Buchhandlung von A. Aſher und Co. in Berlin, NW. Nr. 5 Unter den Linden, einzuſenden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Eine Separatausſtellung des Koloſſalgemäldes von Henri Siemiradzki in Rom: „Die lebenden Fackeln des Nero“, das bereits in Rom, Wien und München die allgemeinſte Beachtung gefunden hat, iſt vom Verein berliner Künſtler vom 14. Januar ab im Oberlichtſaal des Induſtriegebäudes veranſtaltet worden.

— Der ungariſche Maler Moritz Than in Budapeſt arbeitet gegenwärtig an einem großen Gemälde, das er im nächſten pariſer Salon auszuſtellen gedenkt. Das Bild ſtellt die Fortſchaffung der Leiche Hektor's dar nach der Beſchreibung Homer's. Than hat vor kurzem auch für die Akademie das lebensgroße Porträt Franz Deák's beendet; ein zweites Bild dieſes Patrioten, für den Comitatsſaal von Gyuala beſtimmt, geht ſeiner Vollendung entgegen.

Theater und Muſik.

— Im Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theater in Berlin wurde am 13. d. M. Salingré's neuſte Poſſe „Berliner Pickwickier“ vorgeführt. Eine Handlung iſt in dem Stück nicht zu finden, daſſelbe beſteht lediglich aus einer Reihe loſer, unzuſammenhängender Bilder, doch haben dieſe Bilder eine glänzende Ausſtattung erfahren.

— Hugo Bürger's „Frauenadvocat“ iſt kürzlich auf dem Hoftheater in Schwerin mit beſtem Erfolg gegeben worden.

— Das zuerſt im berliner Reſidenztheater zur Aufführung gelangte vieractige Sittendrama „Caprice“ von Albin Rheiniſch iſt kürzlich in Graz unter Beifall in Scene gegangen.

— Welten's Luſtſpiel „Eine Heirath auf Probe“ hat auch bei der erſten Aufführung in Preßburg gefallen.

— Das Théâtre Français in Paris brachte am 14. Januar, dem 255. Geburtstag Molière's, ein einactiges Luſtſpiel von Ernſt d'Hervilly, betitelt „Der Magiſter“, deſſen Held Molière ſelbſt iſt. Das Stück fand eine glänzende Aufnahme.

— Der londoner Bühnendichter W. S. Gilbert hat von dem berühmten Schauſpieler Sothern den Auftrag erhalten, ein fünfactiges Schauſpiel zu verfaſſen, wofür ihm ein Honorar von 2000 Pfd. St. zugeſichert worden iſt. Sothern erhält für dieſen Preis außer dem Stück das ausſchließliche Aufführungsrecht deſſelben für England und Amerika.

— Richard Wagner richtet an die Vereine, welche ſich zur Förderung der Feſtſpiele in Baireuth conſtituirt hatten, die Aufforderung, zur Bildung eines Patronatsvereins zur Pflege und Erhaltung der Bühnenfeſtſpiele in Baireuth zu wirken. Die Thätigkeit des neuen Vereins ſoll ſich auf die zu gewährleiſtende alljährliche Wiederholung, Fortſetzung und Erweiterung der ganzen Unternehmung erſtrecken. Einem näher zu verabredenden Plan gemäß würde dieſer Verein zu jeder der drei alljährlichen Aufführungen 1000 Zuſchauerplätze für je 100 Mark zu beſetzen haben, und es würde ein ſolcher Platz nur einem den Statuten deſſelben gemäß aufgenommenen Mitglied des Vereins überlaſſen werden. Dieſem allgemeinen Patronatsverein weiſt Wagner die Aufgabe zu, mit dem Geſuch um reichliche Unterſtützung der jährlichen Bühnenfeſtſpiele ſich an den deutſchen Reichstag zu wenden. Den Betrag dieſer Unterſtützung ſetzt er auf 100,000 M. an.

— Ueber Gounod's neue Oper „Cinq-Mars“ ſind von der franzöſiſchen Preſſe mancherlei falſche Nachrichten verbreitet worden. Die Partitur iſt keineswegs fertig, ſondern nur erſt in ihrem geſanglichen Theil, während die Inſtrumentation ſoeben von dem Tondichter in Angriff genommen wurde. Der Text hat den bekannten Roman von Alfred de Vigny zur Grundlage und zerfällt in acht Bilder. Der Director der Großen Oper in Paris hofft, das Werk Ende April zur Aufführung bringen zu können.

— Behufs Herbeiführung einer Beſſerung der gegenwärtigen Theaterzuſtände im leipziger Stadttheater iſt am 16. Januar eine von 320 Unterſchriften verſehene Petition beim Stadtrath in Leipzig eingereicht worden.

— Franz Jauner iſt definitiv zum Director des wiener Hofoperntheaters ernannt.

Vom Büchertiſch.

Aus unſern Tagen. Von Hans Blum. Magdeburg, Faber.

Ein Roman? Eine Erzählung? Eine pſychologiſche oder gar juriſtiſche Studie? Letzteres wäre bei dem Beruf und der Neigung des Verfaſſers wol möglich und nicht ſein erſter Verſuch. Das Buch iſt eine glückliche Miſchung der drei erſtgenannten Factoren, und darum vielleicht hat der Verfaſſer ſich eines ſpeciellern Titels enthalten. Er verſichert in der Vorrede, daß er in der Hauptſache die Schickſale ſeines Helden nicht erfunden, ſondern daß ein glücklicher Zufall dieſe Schickſale ihm offenbart hat. Aus der localen Schilderung, die der Heimat des Helden gewidmet iſt, aus den grünen Ranken, welche die geſchichts- und rechtskundige Hand des Verfaſſers um die alten Mauern der frühern Reichsſtadt Rheinſtein gelegt hat, wird der Leſer bald das Terrain, auf dem ein Theil der Geſchichte ſich abſpielt, erkennen, wenn ihm auch nicht ſchweizeriſche oder elſaſſiſche Localitäten, die der Verfaſſer mit Namen anführt, auf die Spur helfen ſollten. Im übrigen hat der Verfaſſer, wozu er das Recht hatte, ſich um die Einheit des Orts nicht gekümmert; er führt uns ebenſowol in das Getreibe und Gewoge einer deutſchen Univerſitätsſtadt als in das Herz des ſchönen linksrheiniſchen Landes, und zwar ſowol vorher, ehe dieſe Fluren der Schauplatz des mörderiſchen Völkerkampfs wurden, als auch während dieſer verhängnißvollen Tage. Gerade derjenige Theil ſeiner Geſchichte, welcher dieſe denkwürdige Zeit behandelt, iſt der intereſſanteſte und gelungenſte. Man merkt es dem Verfaſſer an, daß er Land und Leute, die er ſchildert, aus eigener Beobachtung kennt, man fühlt es aus ſeinen Schlachten-, Lazareth- und Belagerungsbildern heraus, daß er gerade auch zur geſchilderten Zeit anweſend war. Der wahre und wirkliche Boden Frankreichs tönt unter ſeinen und unſern Schritten, und franzöſiſche Luft, wie ſie eben damals ſcharf und grimmig genug durch das Land pfiff, weht uns entgegen. Wenn nun aber auch die Geſchichte des Helden hier ſich abſpielte, ſo wird und kann doch nur das Allgemeine daran in den großen Zügen vom Verfaſſer benutzt ſein; das Detail, das hiſtoriſche wie das locale, das pſychologiſche wie das romantiſche, iſt Eigenthum des Dichters, nicht bloße Schilderung des Erlebten. So farbenreich, ſo zufallsfreundlich, ſo gunſtverſchwenderiſch iſt das wirkliche Leben niemals. Am Anfang des erſten Buchs hat der Verfaſſer unſerer Meinung nach zu viel romantiſche Farbentöne auf ſein „wahrheitsgetreues Gemälde“ aufgetragen. Daß der Zufall eine große und ſehr dankbare Rolle ſpielt, wollen wir dem Romantiker nicht verargen, er iſt ja kein Tragödiendichter; daß ſeine culturhiſtoriſchen Excurſe hie und da anfechtbar ſind (z. B. das Kapitel „Kelten und Druiden“), wir wollen dafür gern als Erſatz den Umſtand in die Wagſchale werfen, daß ſie geiſtreich, durchdacht, und daß ſie kein Depot für Phraſe auf Lager ſind. Wer an den Romanſchreiber die Forderung der ſchönen Form ſtellt, wird ſich durch des Verfaſſers ſtiliſtiſche Vorzüge angezogen fühlen, weniger vielleicht wird ihm das häufige und gefliſſentliche Unterbrechen der reinen Schönheitslinie durch die grotesken Schnörkel der humoriſtiſchen Perſon, des biedern Stiefelwichſers Krauſe, zuſagen. Für intereſſante und ſpannende Scenen, für Bewegung und Leben hat der Verfaſſer in reichem Maß geſorgt, aber er hat nicht bloß erzählt aus Luſt am Fabuliren, ſondern weil er dieſe Form für paſſend hielt, um Momente, Thatſachen, Anſchauungen von größter Tragweite darin zu erörtern. Ein ernſter Zug, den man im beſten Sinn des Worts patriotiſch nennen kann, liegt ſeinem künſtleriſchen Streben zu Grunde, und ſeine Arbeit hat ſchon deshalb Anſpruch auf die Sympathie des deutſchen Volks.

J. M.

Prinzeſſin Tarrakanoff. Hiſtoriſcher Roman aus der Regierungszeit Katharina's II. Von Alexander Olinda. Leipzig, Krüger u. Roskoſchny.

Die Zeit der zweiten Katharina hat vielfach das Intereſſe der Dichter und Schriftſteller auf ſich gezogen. Denn das wunderbare Gemiſch von Größe und Genialität, von niederer Sinnlichkeit und Grauſamkeit in ihrem Charakter iſt, wie er ſelbſt eine tragiſche Erſcheinung, mehr als einmal die furchtbare Urſache des tragiſchen Schickſals anderer geworden. Auch die Prinzeſſin Olga Tarrakanoff, die Heldin des vorliegenden Buchs, dem ſie den Namen gegeben, iſt ein ſolches Opfer der Verhältniſſe, welche die Tyrannenherrſchaft dieſer Czarin heraufbeſchwor. Dieſelbe, eine legitime Tochter der Kaiſerin Eliſabeth, der Vorgängerin Katharina's, war, um vor Nachſtellungen ſicher zu ſein, in der Verborgenheit eines Kloſters in Moskau, ihrer hohen Geburt ſelbſt unbewußt, aufgezogen worden. Niemand hatte eine Ahnung von ihrer Exiſtenz, bis auf einen alten verſchwiegenen Rathgeber der Czarin, auch Katharina nicht; dennoch war es dem Fürſten Radziwill, der einen Aufſtand Polens gegen die ruſſiſche Tyrannei plante, gelungen, von ihr Kenntniß zu erhalten, und mit Erfolg wußte er ſie dem Kloſter zu entführen, um die indeß zur blühenden Jungfrau Herangereifte, ſie als rechtmäßige Erbin des ruſſiſchen Throns proclamirend, ſeinen Zwecken nutzbar zu machen. Die Verſchwörung ward jedoch vor ihrem Ausbruch entdeckt, und Olga mußte unter einem angenommenen Namen vom Schloß Radziwill's nach Oeſterreich fliehen, von dort nach Rom, wo ſie — durch Banditen des größten Theils ihrer Baarſchaft beraubt — mit einer alten Frau, die ſie auf der Flucht begleitet, ein kümmerliches Leben friſtete. Jedoch Katharina hatte die Verfolgung der gefährlichen Gegnerin, deren eigene Unſchuld ſie nicht kannte, nicht aufgegeben, mußte ſie doch auch fürchten, daß bei der erſten neuen Unruhe in ihrem Reich die Prätendentin aufs neue hervortreten würde. Der Admiral der ruſſiſchen Flotte, Alexis Orloff, der in den italieniſchen Gewäſſern kreuzte, ſetzte alles daran, um die Vermißte zu finden, weil er dadurch die Gunſt der Kaiſerin, die er verſcherzt, zurückzuerobern hoffte. Ein Zufall arbeitete ihm in die Hände, er entdeckte ihren Aufenthaltsort, aber nicht damit zufrieden, ſie dem grauſamen Tod in St. Petersburg entgegenzuführen, verleitete ihn ſeine beſtialiſche Genußſucht dazu, unter der Maske eines gleich ihr geflohenen Landsmanns und unter allerhand Vorſpiegelungen um die Hand der bildſchönen Jungfrau zu werben und ſie ſo, ehe er ſie dem Untergang preisgab, als ſein ihm zum Schein angetrautes Weib zum Opfer ſeiner Sinnlichkeit zu machen. Eine ideale Liebesgeſchichte zwiſchen Olga und ihrem Befreier aus dem Kloſter, Feodor Lapukin, iſt in dieſe an grauſenhaften Epiſoden reiche geſchichtliche Handlung verwebt. Der Verfaſſer, der ſeinen Zweck, auf dem Hintergrund der Regierungsepoche Katharina's II. ein ſpannendes Zeitbild zu entwerfen, erreicht hat, zeigt ſich ſowol in den culturhiſtoriſchen wie landſchaftlichen Schilderungen mit ſeinem Gegenſtand wohl vertraut.

J. P.

Die neue Odyſſee. Tragikomiſche Irrfahrt durch moderne Culturgebiete. Von Siegmey. Illuſtrirt von Duyſſke. Berlin, Denicke's Verlag (Georg Reinke).

Die vorliegende Humoreske Siegbert Meyer's reiht ſich in Form und Inhalt ohne Zweifel dem Beſten an, was auf dem Gebiet der Traveſtie antiker Dichterwerke ſeit Blumauer geleiſtet worden iſt. Wenn man dieſem Genre die Berechtigung einer eingebürgerten Gattung von Poeſie zugeſtehen muß, ſo gibt man dies Zugeſtändniß hier doppelt gern, weil durch das Ganze ein leichter Esprit geht, wie man ihn nicht häufig findet. Wir befinden uns in der Sphäre Offenbach's und demgemäß von Anhang bis zu Ende in heiterer Stimmung. Die olympiſchen Götter und homeriſchen Helden ſind ihrer idealen Würde und Hoheit entkleidet; der Odyſſeus tritt uns in Kravatte, Stehkragen und mit der Cigarre entgegen, Mercur kutſchirt den Götterphaëton in Frack und Stulpenſtiefeln und Nauſikaa trägt eine Robe neuſten Modells. Mit derartigen modernen Requiſiten iſt nun aber der ganze Apparat des Alterthums verbunden, und wir gewinnen aus dieſem Contraſt eben jenen komiſchen Eindruck, den wir, trotz allen „Rümpfens“ und Krittelns doch auch in der „Schönen Helena“ und im „Orpheus“ empfinden. Wir zweifeln nicht, daß es genug Leſer geben wird, welche derartige Schöpfungen als Blasphemie, als Verſündigung an dem guten Geſchmack, als Herabziehung alles Schönen und Edlen bezeichnen und ſich entrüſtet abwenden. Auf der andern Seite aber gibt es viele, die ſich, wenigſtens im Augenblick des Genießens, ſo herzlich darüber amuſiren, daß ihnen die hellen Thränen über die Wangen laufen. Zwiſchen beiden ſteht eine Sorte von Scheinheiligen; dieſe unterhalten ſich ausgezeichnet, verdammen aber nachher das Geſehene. Für jene mittlere Klaſſe, für alle, die harmlos und ohne nachherige ethiſche Gewiſſensbiſſe ſich lediglich amuſiren wollen, iſt dieſe „Moderne Odyſſee“ wie geſchaffen. Die Bilder ſind in pompejaniſchem Geſchmack, ebenſo der Einband. Wo es irgend geht, iſt die Mäanderkante oder ſonſtige griechiſche Ornamentik angebracht. Freunde der geſunden Jovialität werden wol bei dem Werkchen ihre Rechnung finden; übrigens macht ſich die leichtgeſchürzte Ruhe des Dichters nicht zu ängſtliche Skrupel wegen der Kritik:

„Die Leute, die den Kauf riskiren,
Die dürfen nämlich räſonniren.“ —

Preſſe und Buchhandel.

— **Die deutſchen Verſicherungsinſtitute haben beſchloſſen, ihr ſeit 1872** in monatlichen Heften erſcheinendes „Vereinsblatt für deutſches Verſicherungsweſen“ durch eine Wochenſchrift zu ergänzen, welche ſeit Mitte Januar unter dem Titel „Deutſches Vereinsblatt für Verſicherungsweſen“ herauskommt.

— **Unter dem Titel „Pädagogiſche Preſſe“ wird mit dem 1. Februar** ein neues Wochenblatt als „Centralorgan für das geſammte Unterrichts- und Erziehungsweſen“ bei H. Stüve in Schwarzenbeck bei Hamburg ins Leben treten.

— **Unter dem Titel „Revue scientifique suisse“ erſcheint in Freiburg** in der Schweiz eine neue wiſſenſchaftliche Monatsſchrift.

— **Mit der am ruſſiſchen Neujahrstag (13. Januar) erſchienenen** Nummer feierte die deutſche „St. Petersburger Zeitung“ den Abſchluß des 150. Jahrgangs ſeit dem Beginn ihres Erſcheinens und überreichte dabei ihren Leſern als Erinnerungsgabe ein Facſimile der erſten noch exiſtirenden Nummer des Blatts vom 2. Januar 1728.

— **Von den Reichsjuſtizgeſetzen wird das preußiſche Juſtizminiſterium** einen beſondern amtlichen Abdruck veranſtalten und jedes dieſer Exemplare mit ſeinem Stempel verſehen laſſen. Das Gerichtsverfaſſungsgeſetz, die Civilproceß- und die Concursordnung nebſt den dazu gehörigen Einführungsgeſetzen und die Strafproceßordnung nebſt Einführungsgeſetz werden abgeſondert ausgegeben, insgeſammt aber mit einem vollſtändigen Sachregiſter verſehen ſein.

— **Aus Veranlaſſung des bevorſtehenden 80. Geburtstags des Kaiſers** Wilhelm erſcheint eine neue Biographie des Monarchen aus der Feder des Profeſſors Wilhelm Müller in Tübingen unter dem Titel „Kaiſer Wilhelm 1797 bis 1877“ im Verlag von J. Springer in Berlin.

— **Bei Staackmann in Leipzig erſcheint Ende Januar bereits eine** zweite Auflage von Friedrich Spielhagen's „Sturmflut“.

— **Eine „Mittelhochdeutſche Grammatik“ von dem bekannten Germa**niſten Profeſſor Dr. Karl Weinhold in Breslau wird binnen kurzem bei Schöningh in Paderborn erſcheinen.

— **G. Maspero's „Geſchichte der morgenländiſchen Völker im Alter**thum“ wird, nach der zweiten Auflage des Originals und unter Mitwirkung des Verfaſſers von Dr. Richard Pietſchmann aus dem Franzöſiſchen überſetzt, mit einem Vorwort von Profeſſor Ebers bei Wilhelm Engelmann in Leipzig veröffentlicht.

— **Von F. A. Lange, dem Verfaſſer der kürzlich in 3. Auflage er**ſchienenen „Geſchichte des Materialismus und Kritik ſeiner Bedeutung in der Gegenwart“, befinden ſich als Beitrag zur Neubegründung der formalen Logik und Erkenntnißlehre „Logiſche Studien“ unter der Preſſe, welche bei J. Bädeker in Iſerlohn erſcheinen werden.

— **Der neuſte Band der Tauchnitz-Collection bringt eine engliſche** Ueberſetzung von Ebers' Roman „Uarda“.

— **J. P. Charpentier's „Littérature française au dix-neuvième** siècle“ iſt in deutſcher Ueberſetzung von E. Otto (Stuttgart, C. Krabbe) erſchienen.

— **Die in dem 1. Band der von M. Turgan bei M. Levy in Paris** herausgegebenen „Les Grandes Usines“ veröffentlichte Abhandlung über das Sèvresporzellan iſt als Monographie erſchienen, welche auch die neuſten Einrichtungen dieſer Manufactur beſpricht.

— **Dr. Schliemann hat ſeine hiſtoriſchen Entdeckungen in Mykenä** in einem Buch beſchrieben, das unter dem Titel „Discoveries on the site of Ancient Mycenae“ bei Murray in London zur Veröffentlichung gelangt.

— **Der Herzog von Wellington iſt im Begriff, einen 6. Band der** Privat- und politiſchen Correſpondenz ſeines Vaters als Fortſetzung der frühern Serie herauszugeben. Dieſer Band verbreitet ſich über die orientaliſche Frage in den Jahren 1828 und 1829.

— **Die Memoiren des verſtorbenen franzöſiſchen Deputirten Beulé,** der Miniſter des Innern unter Broglie war, werden dieſer Tage in Paris erſcheinen. Dieſelben ſollen Enthüllungen über die Intriguen enthalten, welche den 24. Mai herbeigeführt haben.

— **Der Vorſtand der Corporation der berliner Buchhändler hatte ſich** vor Jahresſchluß noch einmal an die preußiſchen Miniſter des Innern und des Cultus gewandt, um, geſtützt auf das Preßgeſetz vom Jahr 1848, die Einwilligung der Regierung in die Aufhebung der Pflichtexemplare zu erlangen. Die beiden Miniſter haben indeſſen erwidert, daß es bei der fernern Verpflichtung zur Ablieferung von neuen Publicationen an die Bibliothek ſein Bewenden haben müſſe.

— **Die weltbekannte Firma C. C. Meinhold u. Söhne, k. Hofbuch**druckerei und Verlagsbuchhandlung in Dresden, begeht am 28. Januar das 100jährige Jubiläum ihres Beſtehens.

— **Am 5. Februar beginnt bei T. O. Weigel in Leipzig die Ver**ſteigerung der Bibliothek des verſtorbenen Geheimraths Dr. Pertz in Berlin, der ſich noch andere Bücherſammlungen anreihen; im ganzen vierthalbtauſend Nummern. Geſchichte ſammt Hülfswiſſenſchaften nehmen darunter faſt 1000 Werke ein, Geographie und Reiſen 100, Philologie 330, Bibliotheks- und Archivwiſſenſchaft, Univerſitäten, Bibliographie 100, deutſche Literatur und Belletriſtik 131, fremdländiſche Literatur 131. Von Pertz ſelber ſind die Octavausgaben der deutſchen Hiſtoriker (Schulausgaben) in der Sammlung, ferner Abdrücke einzelner Abhandlungen ꝛc.

— **Der Großherzog von Oldenburg hat drei hochintereſſante Hand**ſchriften aus dem 14. Jahrhundert angekauft. Es iſt der Codex pictoratus Oldenburgensis (Sachſenſpiegel, mit figürlichen Darſtellungen und in niederdeutſcher Sprache), das Gloſſar zu demſelben (ebenfalls niederdeutſch) und ein Schwabenſpiegel (niederſächſiſch), drei Bände in Folio auf Pergament geſchrieben. Nach der Anſicht competenter Beurtheiler gehören dieſe drei Codices zu den vortrefflichſten Handſchriften jener Zeit und ſind ſprachlich, rechtsgeſchichtlich und culturhiſtoriſch von hohem Werth.

— **Wie in Deutſchland, ſo wird auch in England eine amtliche Feſt**ſtellung der Rechtſchreibung betrieben. Das londoner Schulamt hat ſich für die Sache intereſſirt und vor kurzem eins ſeiner Mitglieder, Dr. Gladſtone, beauftragt, ſich mit andern Schulämtern, öffentlichen Lehranſtalten u. dgl. in Verbindung zu ſetzen, um ein gemeinſames Vorgehen zu vereinbaren. Dr. Gladſtone hat gegen 1600 Aufforderungen ausgeſandt, vorerſt aber nur 134 Antworten erhalten, welche theils zuſtimmend, theils ablehnend lauten. Das Schulamt von Bradford ſchlägt die Einſetzung einer königlichen Commiſſion zur Feſtſtellung der amtlichen Orthographie vor.

— **Am 1. Februar feiert der Buchhändler A. Müller in Brandenburg** ſein 50jähriges Buchhändlerjubiläum.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 14. bis 20. Januar.

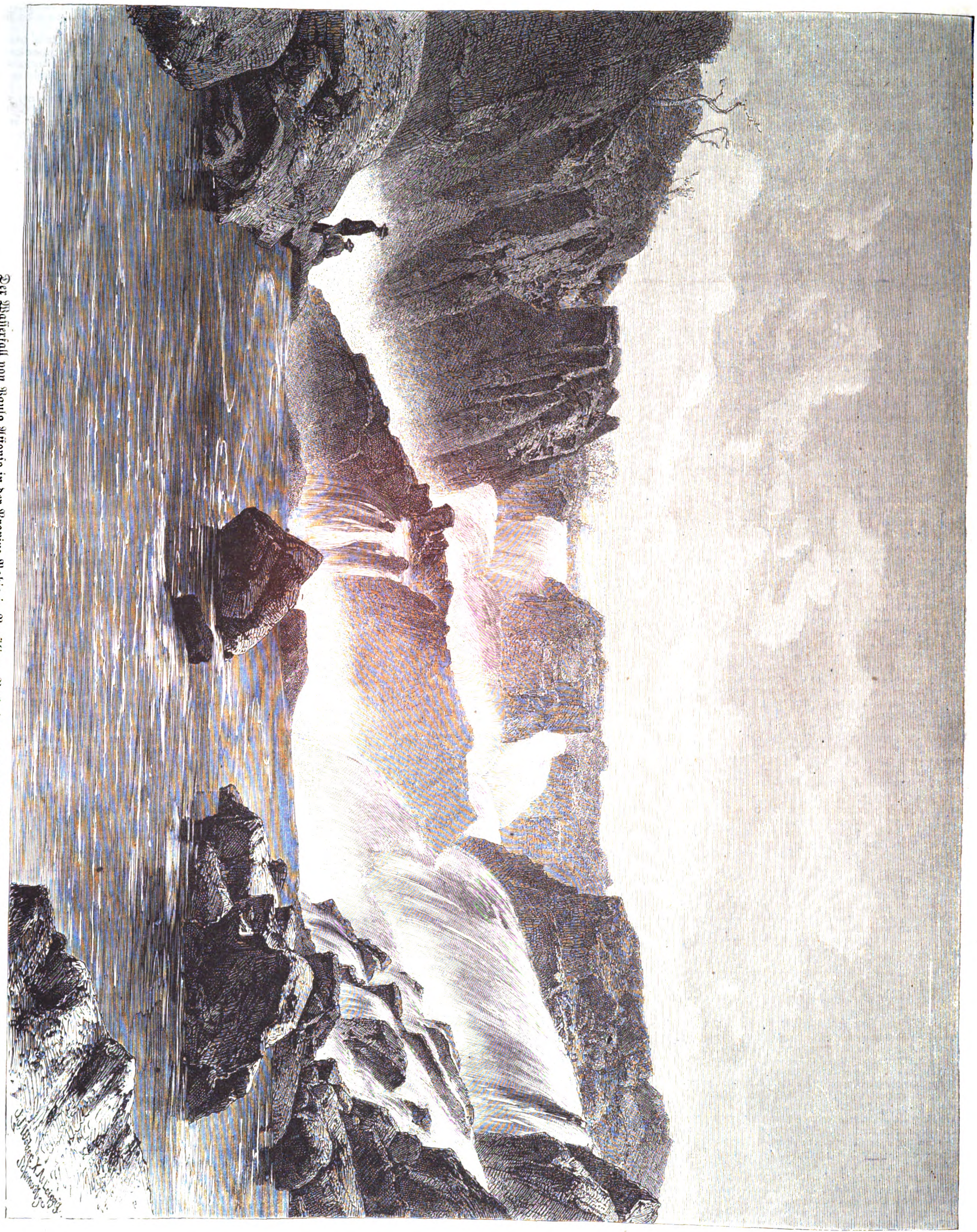
Blau, Otto; Reiſen in Bosnien und der Hertzegowina. Topographiſche und pflanzengeographiſche Aufzeichnungen. Mit einer Karte und Zuſätzen von H. Kiepert. Berlin, Reimer.
Hildebrandt's Bibliographie der Staats- und Rechtswiſſenſchaften. 1. Bd. (mit Supplement): Von der Gründung des Deutſchen Kaiſerreichs bis September 1876. Leipzig, Hildebrandt u. Co.
Hoefft, Carl Moritz; Sichere Heilung der Diphtheritis. 4. Aufl. Hamburg, Grüning.
—— Schmerzloſe, raſche und ſichere Behandlung der Verbrennungen. Ebenda.
Krönig, Fritz; Die Differentialtarife der Eiſenbahnen. Berlin, Franz Vahlen.
Louvrier, A. F.; Das erſte Jahr franzöſiſchen Unterrichts. 4. Aufl. Hamburg, Grüning.
Luſtſpielabend, ein hiſtoriſcher. Hanns Sachs, „Das heiß' Eyſen“; Jacob Ayrer, „Die ehrlich Bäckin“; Gottlieb Prehauſer, „Hanswurſt der traurige Küchelbäcker“. Wien, L. Rosner.
Mardner, Joſef; Kurze Anweiſung zur Pflanzenpflege im Zimmer. 2. Aufl. Mainz, Diemer.
Rohlfs, Gerhard; Die Bedeutung Tripolitaniens an ſich und als Ausgangspunkt für Entdeckungsreiſende. Mit einer Karte von Dr. Herm. Petermann. Weimar, Böhlau.
Sänge und Klänge, akademiſch-philoſophiſche, von Magiſter Klinſör dem Jüngern aus Ungarland. Leipzig, Mutze.
Sammlung gemeinverſtändlicher Vorträge, hrsg. von Virchow und v. Holtzendorff. XI. Serie. Hft. 258: Sadebeck, Gradmeſſungsarbeiten; 259: Mehlis, Der Rhein; 260: Münter, Muſcheln, Schnecken und verwandte Weichthiere; 261: Stricker, Goethe und Frankfurt a. M.; 262: Meyer, Die Minahaſſa auf Celebes; 264: Die Achatinduſtrie. 6 Hefte. Berlin, Habel.
Tennyſon's Ennoch Arden. Ueberſetzt von Robert Waldmüller. 10. Aufl. Hamburg, Grüning.
Univerſallexikon der Kochkunſt. 2. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Wander, Karl Frdr. Wilh.; Deutſches Sprichwörterlexikon. 50. u. 60. Lfg. Schluß des 4. u. letzten Bandes. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Zeit- und Streitfragen, deutſche, hrsg. von v. Holtzendorff und W. Oncken. Jahrg. V. Heft 76: v. Jagemann, Die Stellung der Niederdeutſchen (Vlaamen) in Belgien; 77: G. Cohn, Vertheuerung des Lebensunterhalts; 78: Horwicz, Weſen und Aufgabe der Philoſophie; 79: Kirchner, Reform des Religionsunterrichts; 80: Heyer, Canoſſa und Venedig. 5 Hefte. Berlin, Habel.
Zimmer, Adolf; Die Jagdfeuergewehre. 2. umgearb. Aufl. Darmſtadt u. Leipzig, Eduard Zernin.

Steinbrink, Dr. G.; Kalendertafel, mit einer Anleitung zum Gebrauch derselben. Berlin, Commissionsverlag von E. Kamlah.
Teirich, Valentin; Bronzen aus der Zeit der italienischen Renaissance. Originalaufnahmen. 20 Tafeln, 9 Detailblätter und Text mit 40 eingedruckten Illustrationen. Wien, R. v. Waldheim.

Die Waſſerſchweine im Zoologiſchen Garten zu London.

L. B. Das ſüdamerikaniſche Capivári oder Capybàra (Hydrochoerus Capybara), wegen ſeiner oberflächlichen Aehnlichkeit im Exterieur auch Waſſerſchwein genannt, iſt der Rieſe unter den Nagethieren und ſchon aus dieſem Grund für den Thierfreund und Zoologen eine höchſt intereſſante Erſcheinung. Die beiden londoner Exemplare haben etwa die Größe eines halbwüchſigen Hausſchweins mittelgroßer Raſſe, ihre Farbe iſt ein ſchmuziges Graugelb, welches auf dem Rücken in Röthlichgrau oder Braungrau übergeht. Das ſperrige, borſtenartige Haar von 2,6 Cmtr. bis 6,3 Cmtr. Länge deckt nur ſpärlich den Körper und erreicht ſeine größte Ausbildung auf dem Hinterrücken; an dem plumpen Kopf fällt zunächſt der breite platte Naſenrücken und das hochſtehende kleine, ziemlich ausdrucksloſe Auge auf. Der breit und kräftig gebaute Rumpf wird von derben Füßen getragen, die Zehen, vorn vier, hinten drei, ſind mit breiten, hufartig abgerundeten Nägeln verſehen und durch Schwimmhäute verbunden. Der Schwanz iſt nur durch einen kurzen, hornigen Höcker angedeutet.

Nach Burmeiſter, Rengger und Darwin iſt das Capybàra durch ganz Braſilien und Paraguay an Flüſſen und Bächen keine ſeltene Erſcheinung. Es wird ſeines Fleiſches und Fells wegen gejagt und bildet die Hauptbeute des Jaguars. Seine Nahrung beſteht in Waſſerpflanzen und mehlhaltigen Knollen; es lebt einzeln oder in Rudeln, flüchtet ſich bei Annäherung einer Gefahr gern ins Waſſer und ſchwimmt mit Leichtigkeit und Ausdauer. Das größte, von Darwin erlegte Exemplar wog 49 Kilogr., und die Geſammtlänge des größten von Burmeiſter unterſuchten Thiers betrug etwa 1,30 Mtr., während im Handel nicht ſelten getrocknete Felle des Capybara von 1,88 Mtr. Länge und darüber vorkommen.



Der Waſſerfall von Paulo Affonſo in der Provinz Bahia in Braſilien. Nach einer photographiſchen Aufnahme. (S. 73.)

Der Seelöwe des berliner Zoologiſchen Gartens.

Im September 1876 erwarb der berliner Zoologiſche Garten auf der antwerpener Thierverſteigerung einen männlichen Seelöwen des nördlichen Großen Oceans. Obgleich die Länge deſſelben zurzeit nicht über 2,20 Mtr. beträgt, ſo macht der Robbe durch die plumpe Maſſenhaftigkeit ſeines Körpers und die Ungeſchlachtheit ſeines Gebahrens doch einen gewaltigen Eindruck, zumal während der Fütterung, mag er nun mit hochgerecktem Vordertheil die ihm zugeworfenen Fiſche in der Luft erſchnappen, oder mag er ſie mit plumpendem Satz in das aufrauſchende Waſſer aus der Tiefe heraufholen. Seine Geſchicklichkeit im Schwimmen und Tauchen, die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der er ſich im Waſſer bewegt, iſt erſtaunlich.

Die erſte ausführliche Kunde über die Robben und Fiſchſäugethiere des nördlichen Großen Oceans verdanken wir dem deutſchen Arzt und Naturforſcher G. W. Steller, der als ſolcher im Jahr 1741 die Behring'ſche Expedition mitmachte. Ihm zu Ehren gab Leſſon dem nördlichen Seelöwen den Namen Otaria-Stelleri.

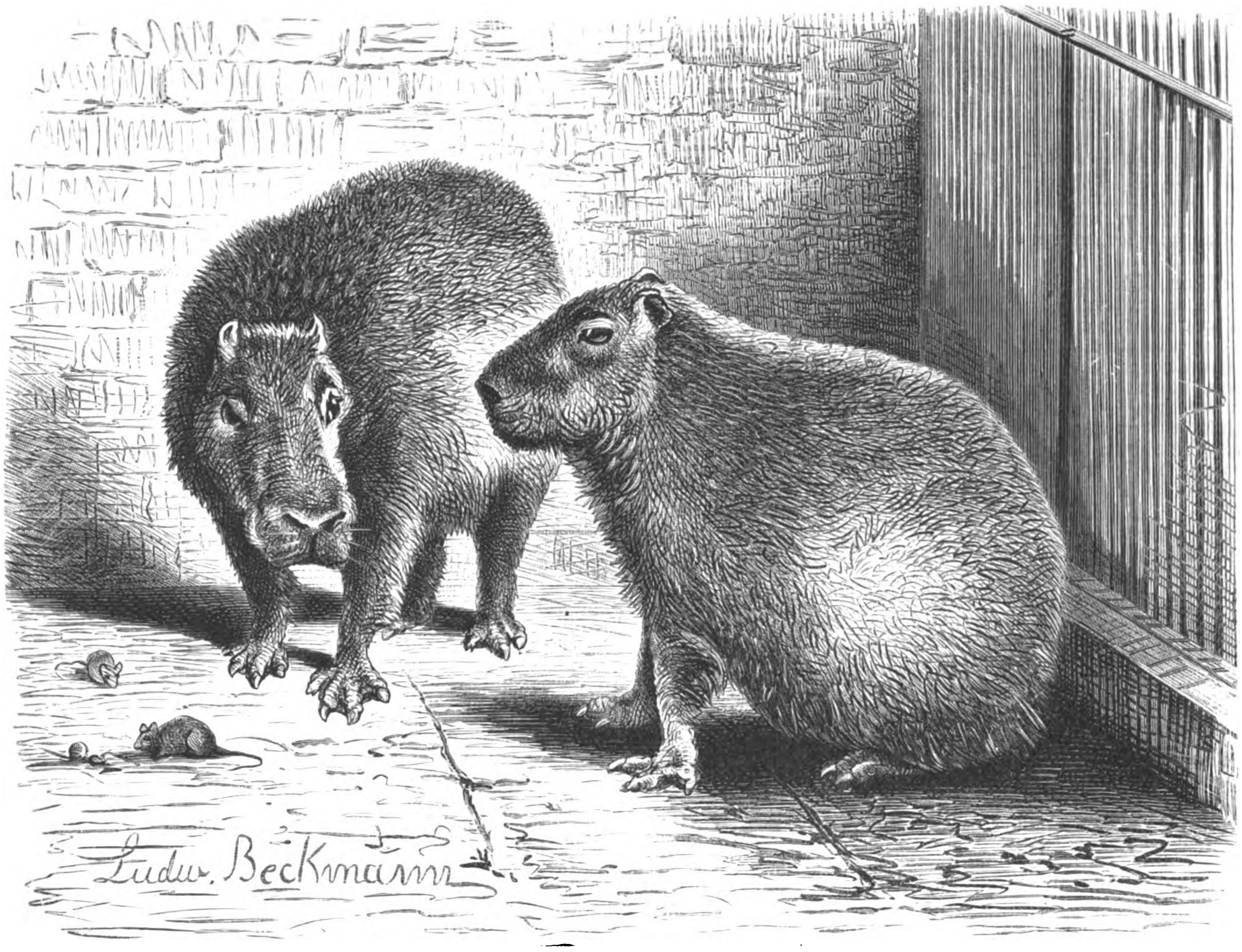
Der Steller'ſche Seelöwe unterſcheidet ſich von dem ſüdlichen zuvörderſt durch die mangelnde Mähne, die zugeſpitzte Schnauze und die gewölbte Stirn, welche Dr. Theod. Gill zu der generiſchen Bezeichnung Eumetopias (großſtirnig) veranlaßte.

Außerdem ſind die kleinen zugeſpitzten, horizontal liegenden Ohren viel größer als bei dem gemähnten Seelöwen, und der Hals iſt etwas länger. Der Körper iſt mit kurzen, ſtraffen, glänzenden Haaren bedeckt, die bei erwachſenen Männchen derſelben Geſellſchaft oft ganz verſchieden gefärbt ſind: ſchwarz mit ſchmuzigweißen Miſchhaaren, rothbraun, dunkel- oder hellgrau mit dunklerm Untertheil. Das Weibchen, welches nicht halb ſo groß wird als das Männchen, hat eine hellbraune Behaarung.

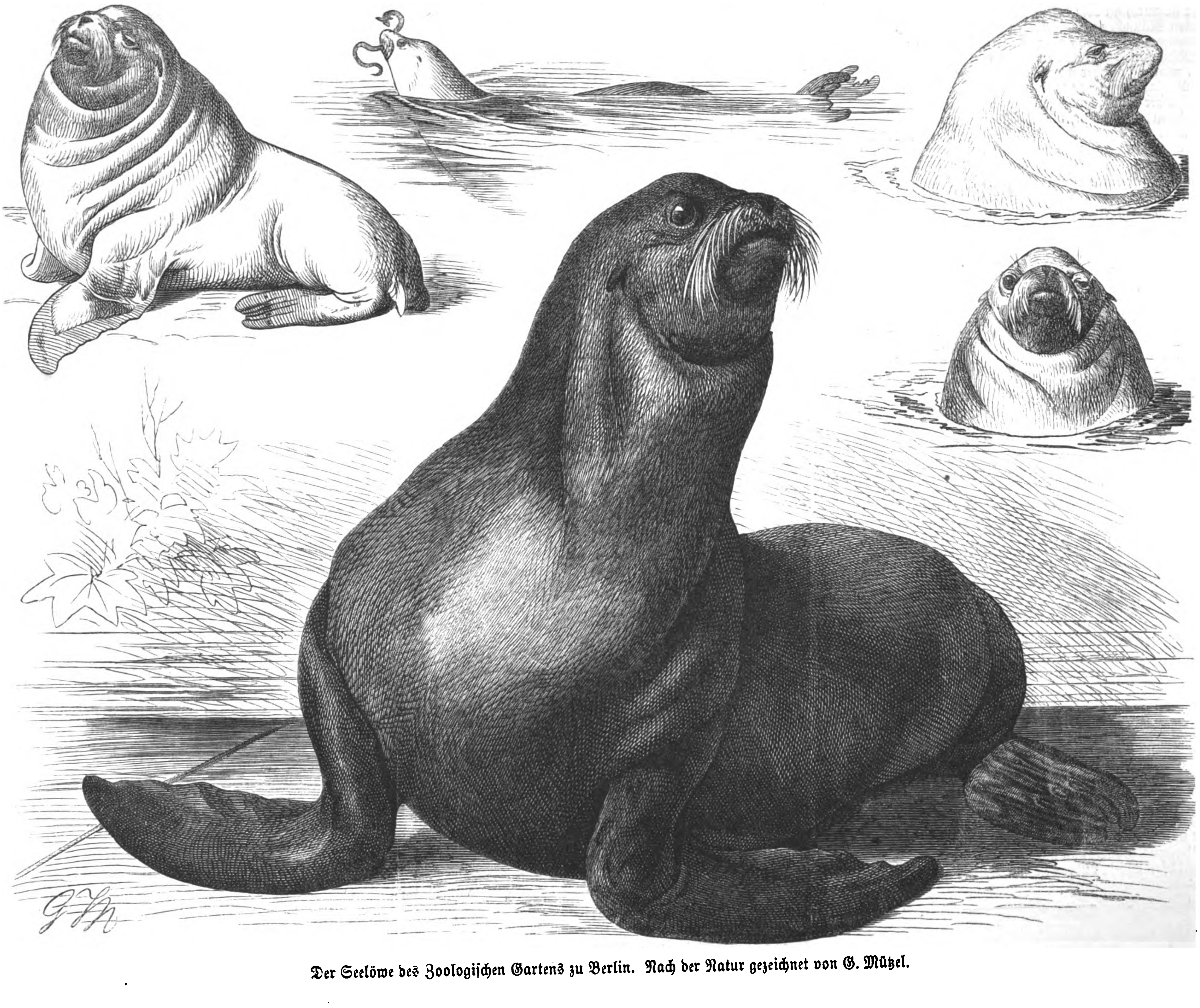
Die äußerſte Länge eines vollſtändig ausgewachſenen männlichen Seelöwen des Nordens mag nach Th. Scammon's Beſchreibung der Seeſäugethiere der Nordweſtküſte von Amerika auf 4¾ Mtr. angeſchlagen werden von der Naſenſpitze bis zu dem äußerſten Ende der Hinterfloſſe, und der Ertrag an Oel auf 40 Gallonen (ca. 160 Liter); aber es iſt ſelten, daß Exemplare von 3¾ Mtr. Totallänge gefunden werden, und Stück für Stück dürfte der Oelgewinn nicht über 10 Gallonen (ca. 40 Liter) betragen. Der größte Umfang geht nicht über 2½ Mtr., das Gewicht beträgt etwa 500 Kgr. Ein ausgewachſenes Weibchen wiegt zwiſchen 75 bis 90 Kgr.

Am 17. Juli 1872 wurde, wie Kapitän Scammon weiter angibt, auf den Faralloninſeln ein Seelöwe von 3¾ Mtr. Länge von der Naſenſpitze bis zum äußerſten Floſſenende gefangen. Von der Naſenſpitze bis zu den Bruſtfloſſen maß er 1,57 Mtr., und ſein Körperumfang hinter den Bruſtfloſſen betrug 2,19 Mtr. Die Bruſtfloſſen waren 77,15 Cmtr. lang und 41,9 Cmtr. breit und ſpannten 3,13 Mtr. Bei einem am 12. April 1871 an der californiſchen Küſte bei Santa Barbara gefangenen alten Weibchen betrug die Totallänge 2 Mtr.

Wenn der Seelöwe durch Neugierde oder Zorn erregt iſt, ſo erſcheinen ſeine Augen groß und voll Ausdruck; ganz das Gegentheil tritt aber ein, wenn er ſeinem geliebten Nichtsthun obliegt und mit verlegenem Drehen des Kopfes bald das eine, bald das andere Auge vor dem behelligenden Licht ſchließt; dann iſt der Geſichtsausdruck dumm, ſchläfrig, blöde. Daß er außer Fiſchen, Cruſtaceen und Molluſken auch gelegentlich einen Waſſervogel überfällt, iſt außer Zweifel. Im Süden iſt beſonders der Pinguin von ihm gefährdet, im Norden die Möve. Der Gaviota der mexicaniſchen und californiſchen Küſten habhaft zu werden, bedient er ſich folgender Liſt: er taucht, wenn dieſe über die Wogen ſtreicht, in die Tiefe,



Die Waſſerſchweine im Zoologiſchen Garten zu London. Nach der Natur gezeichnet von Ludwig Beckmann.



Der Seelöwe des Zoologiſchen Gartens zu Berlin. Nach der Natur gezeichnet von G. Mützel.

ſchwimmt hier lautlos dahin und ſtreckt in angemeſſener Entfernung die Naſenſpitze aus dem Waſſer, das er in kreiſende Bewegung verſetzt, als ob eine Meerwanze an der Stelle ſpiele. Die argloſe Möve fliegt darauf zu, ſenkt ſich und wird ſo die Beute des aufſchnappenden Seelöwen, der ſie ſofort auffrißt. Um die thieriſche Nahrung nachhaltiger zu machen, verſchlucken die Seelöwen zeitweilig auch Kieſel oder andere glatte Steine, von denen manche ein Pfund wiegen ſollen.

Da der Seelöwe in Gefangenſchaft den Tag über ſeine 10 Kgr. Fiſche verſpeiſt, ſo kann man hieraus auf den Verbrauch im ganzen ſchließen, zumal in frühern Jahren, als allein auf der kleinen Inſel Santa Barbara, von andern Robben abgeſehen, ſich jährlich Tauſende von Seelöwen zu verſammeln pflegten.

Die Lebensweiſe des Seelöwen bietet mancherlei auffällige Züge. Er lebt nicht allein unter arktiſchen und antarktiſchen Breitengraden, ſondern wärmt ſich auch auf dem glitzernden Sand der Aequatorſonne. Daß er wandert, iſt thatſächlich feſtgeſtellt, denn an der ſüdcaliforniſchen Küſte wurden ſchon öfter Exemplare gefangen, an denen ſich nordiſche Speerſpitzen vorfanden. Nach Angabe des zur Küſtenaufſicht beſtellten Profeſſors Davidſon fand man im Juni 1870 an einem großen männlichen Seelöwen, der bei der Arenasſpitze unter dem 39. Grad der Breite gefangen worden war, die Spitze eines Speers, wie ihn die Eingeborenen von Alaska führen.

Wenn man in die Nähe eines Eilands oder Küſtenvorſprungs kommt, wo eine zahlreiche Heerde Seelöwen ſich gelagert hat, hört man zuvörderſt ein langes, klagendes Heulen, als ob die Thiere in Jammer und Noth wären. Je näher man kommt, deſto verſchiedener und betäubender wird der Lärm. Die alten Männchen brüllen ſo laut, daß das Getöſe der Brandung zwiſchen den Felſen und Höhlen davon übertönt wird; die jüngern Robben beiderlei Geſchlechts knurren rauh durcheinander oder geben Töne von ſich, die bald dem Geblöke der Schafe, bald dem Gebelle der Hunde gleichen; ihr lärmendes Enſemble geht nach Scammon über jede Beſchreibung. Eine Geſellſchaft von erwachſenen Thieren bietet einen wilden, herausfordernden Anblick; aber gewöhnlich werden ſie beſtürzt, wenn ein Menſch ſich ihnen nähert, und fliehen über Hals und Kopf, wobei ſie öfter von hohen Felsvorſprüngen in das Meer hinabſetzen. Wie alle Robben leben ſie in Heerden und ſcharen ſich während der Wurfzeit am zahlreichſten zuſammen. Letztere variirt nach den verſchiedenen Breiten. An der californiſchen Küſte dauert ſie vom Mai bis einſchließlich Auguſt, und auf den Küſten von Alaska ſoll ſie vom Juni bis October dauern. In dieſer Periode bringen die Weibchen ihr Junges zur Welt, nähren es und verbinden ſich mit den ſtreitbaren Männchen. Beide vereint ſorgen dann für die Jungen und halten emſig Wache. Sie lehren ſie über das ſchleimige Geſtein der Felſengeſtade zu klimmen, ſich über den Kieſelſand der Buchten hin zu ſchieben und ſich an ſeichten Stellen in den Wogen der Brandung zu tummeln. Zuerſt bezeigen die Jungen großen Widerwillen gegen das Waſſer, aber bald fühlen ſie ſich inſtinctmäßig heimiſch in dem Element, und wenn die Saiſon vorüber iſt, verſchwinden dieſe jugendlichen Geſchöpfe zugleich mit den Alten, und nur wenige von der großen Heerde bleiben das ganze Jahr hindurch an dem beliebten Platz. Wenn ſie Junge haben, nehmen Männchen und Weibchen nach Scammon's verläſſigen Erkundigungen, wenig oder gar keine Nahrung zu ſich, zumal die Männchen; die Weibchen gehen wol mitunter auf Nahrung aus, wagen ſich aber nie weit vom Lagerplatz weg. Daß der Seelöwe lange hungern kann, iſt außer Frage. Einer der Oberaufſeher der Woodward's Gärten in San Francisco verſicherte Scammon, daß ſie mehrmals Seelöwen für das Aquarium erhielten, die ohne Unbehagen einen ganzen Monat hindurch nicht einen Biſſen gefreſſen hätten (?).

Wenn die Zeit der jährlichen Verſammlung naht, ſieht man die aus der Ferne kommenden oder wiederkehrenden Seelöwen an den Küſten wild und ſcheu umherſchwimmen. Bald darauf lagern ſich die Weibchen auf dem Strand, den Klippen oder Felſen, und es beginnen die Kämpfe der alten Männchen um deren Beſitz. Dieſe Kämpfe dauern oft einige Tage lang und erreichen erſt ihr Ende, wenn einer weicht oder beide ſo zerfetzt und erſchöpft ſind, daß ein dritter, der friſch von der Wanderung kommt, ſie ſchließlich von der begehrten Stelle vertreibt. Soviel Scammon an der californiſchen Küſte bemerkte, bezeigen die beiden Geſchlechter wenig Zuneigung zueinander. Die Weibchen haben zwar eine gewiſſe Anhänglichkeit an ihre Jungen, aber wenn ſie auf dem Lande allarmirt werden, verlaſſen ſie dieſe ohne weiteres und flüchten in das Waſſer. Die jungen Robben ſind anderſeits recht unbeholfene und tölpelhafte Geſchöpfe, zumal wenn ſie aus ihrem faſt anhaltenden Schlaf geweckt werden, und wenn eine Mutter ſich zurückbeugt, um ihren Sprößling ſaugen zu laſſen, iſt öfters ein Schwarm von Mitbewerbern da, der jenem ſein Recht ſtreitig macht.

Wie die Bewohner der Behringsſtraße behaupten, ſollen die Weibchen ihre männliche Nachkommenſchaft zwei Jahre lang ſäugen; ob ſie dieſe Vergünſtigung ihren weiblichen Nachkommen mit Conſequenz verſagen, iſt allerdings fraglich.

Man jagt den Seelöwen ſeines Specks und ſeiner Haut halber; aus dem erſten ſiedet man Oel, aus der Haut, die früher gar nicht verwendet wurde, kocht man Leim. Am ergiebigſten und gewöhnlichſten iſt die Treibjagd, welche darin beſteht, daß man den nach ihren Kämpfen um die Weibchen zu gemeinſchaftlichem Faullenzen und Schlafen verſammelten Robben die Flucht nach dem Waſſer abſchneidet, die verſchlafene Schar plötzlich mit Geſchrei und Flintenſchüſſen überfällt und landeinwärts treibt. Die ſtärkſten Männchen ſuchen zwar die Treiberlinie zu durchbrechen, aber ehe ſie das Waſſer erreichen, ſtrecken ſie einige wohlgezielte Schüſſe nach den Ohren zu Boden. Wenn die Stärkſten der Heerde gefallen ſind, ergeben ſich die andern in ihr Schickſal und empfangen mit flehentlich aufgehobenen Floſſenarmen den tödtlichen Lanzenſtich oder den wuchtigen Schlag mit dem Knüppel. Auf ähnliche Weiſe wie die europäiſchen und amerikaniſchen Robbenfänger verfahren auch die Eingeborenen von Alaska und den Aleuten. Auf Kamtſchatka und Saghalien werden die Seelöwen vom Juni bis zum September, wenn ſie den Salmen in die Flußmündungen folgen, in Netzen aus Robbenſtricken gefangen und außerdem mit dem Speer und der Kugel erlegt. Den Bewohnern dieſer unwirthlichen Gegenden liefern die Robben ihren ganzen Haushaltungsbedarf, und mit den in Gruben geſammelten Abfällen dieſer Thiere nähren ſie den Winter über ihre Schlittenhunde.

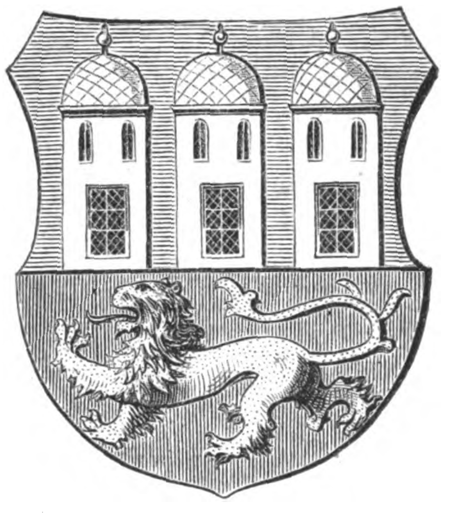
F. Lichterfeld.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 12. Provinz Hannover.

182. Göttingen.



E. Die alte, bereits Mitte des 10. Jahrhunderts vorkommende Ortſchaft Gutingi, Gottinge, Göttingen, in deren Nähe die kaiſerliche Pfalz Grone lag, erhielt 1210 von Kaiſer Karl IV. Stadtrechte und trat im darauffolgenden Jahrhundert der Hanſa bei, ein Beweis, daß das ſtädtiſche Gemeinweſen ſich kräftig entwickelt, wenngleich die Stadt nicht aufgehört hatte, zeitweilige Reſidenz mehrerer der vielfachen Linien des Welfenhauſes zu ſein. Der Dreißigjährige Krieg vernichtete die frühere Blüte der Stadt auf lange Zeit. Erſt mit der Stiftung der Univerſität, der Georgia Auguſta, 1733 — die Einweihung erfolgte erſt 1737 — hob eine neue Epoche für Göttingen an, das gegenwärtig über 17,000 Einwohner zählt und einen gewiſſen Rang unter den deutſchen Städten einnimmt. Die neue Leine trennt die Altſtadt von der Neuſtadt. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts gehörte Göttingen zum Departement der Leine des ephemeren Königreichs Weſtfalen, dann wieder mit dem neuen Königreich Hannover vereinigt, iſt die Stadt jetzt ein Beſtandtheil der Landdroſtei Hildesheim in der preußiſchen Provinz Hannover.

Das älteſte Siegel der Stadt (um 1300) zeigt unter einem mit drei ſpitzbedachten Thürmen beſetzten Bogen den ſchreitenden Löwen des Welfenhauſes. Die nächſtfolgenden Siegel und Secrete conſervirten dieſe Darſtellung, nur ſcheint, nach Analogie mehrerer andern niederſächſiſchen Städte, die abweichende Stellung des Löwen (nach rechts oder links gewendet) wirklich einen Unterſchied zwiſchen den Sigillis und den Secretis anzuzeigen. Nebenher kommt als kleineres Wappen auf Münzen und in verſchiedenen Abbildungen (Sachſenchronik, Siebmacher ꝛc.) die Initiale des Stadtnamens, ein gothiſches G vor, golden im rothen Feld. Später wurde daſſelbe gekrönt auf den Helm des auch neuerdings mit Löwen als Schildhaltern vermehrten Wappens geſetzt, der Schild ſelbſt blieb aber unverändert erhalten wie auf den alten Siegeln, mit der einzigen Ausnahme, daß der Bogen ſich gerade ſtreckte und jetzt eine wagrechte Theilung bildet. Die Farben ſind oben blau mit drei, neuerdings freilich auch meiſt kuppelförmig bedachten ſilbernen Thürmen, unten roth mit dem goldenen Welfenlöwen. Die Helmdecken ſind einerſeits blau-ſilbern, anderſeits roth-golden, die Schildhalter naturfarben-gelb zu tingiren.

Moden.

— Die Sirene iſt das neuſte Modell der Damentoilette: Kopf, Schultern und Hüften und dann nichts als ein langer ſchmaler ſeidener Schwanz. Um dieſen Culminationspunkt der jetzigen Mode zu erreichen, hat man nicht nur die Schleppe ſelbſt hinten in der Mitte in Falten zuſammengezogen, ſondern auch die Unterkleider, ſodaß ſich kein vorwitziges Fältchen vorn oder an den Seiten zeigen darf. Ja, es wird ſogar behauptet, daß gewiſſe tonangebende Damen, die immer für das Extreme ſchwärmen, auf Unterkleider ganz und gar verzichtet hätten und anſtatt derſelben Beinkleider aus feinem, weichem Leder trügen, die ebenſo knapp und „wie angegoſſen" ſitzen müßten wie ein Paar Handſchuhe. Weiter kann man nun allerdings nicht gehen! Die Sirenenrobe oder das Futteralkleid, wie wir die letzte Schöpfung der Mode nennen wollen, iſt im Grunde nichts als eine nach Art der Küraßtaille völlig ſtraff anliegende prinzeßförmige Robe, die in eine die Füße umwogende Schleppe endigt. Sie bietet an und für ſich wenig Abwechſelung, da ihre geradlinige Form etwas eintöniges hat und es auch ziemlich ſchwierig iſt, ſie zu garniren. Volants um den Saum laſſen ſie wie einen Unterrock ausſehen und ein ſchneckenartig gewundener Ausputz vorn herunter wie einen Schlafrock. Es galt alſo, andere Verzierungen ausfindig zu machen. Eine derſelben beſteht in der folgenden Anordnung (wir nehmen an, daß es ſich um ein ruſſiſch-grünes Kaſchmirkleid, die augenblickliche Lieblingsfarbe, handelt): Die Mitte der Schleppe iſt in Pliſſéfalten gelegt, dann ſo weit emporgenommen, daß oben eine leichte Puffe gebildet wird; darunter wird ein falſcher Rock aus ruſſiſch-grüner Faille ſichtbar, deſſen Schleppe mit ſchmalen Pliſſévolants bedeckt iſt. Dieſer ſog. falſche Rock iſt den Schneiderinnen jetzt überhaupt ein willkommenes Hülfsmittel; aus ſchwarzem Atlas ſieht er zu einer ſchwarzen Sammtrobe beſonders prächtig aus; er befindet ſich übrigens nicht immer hinten, ſondern zuweilen auch an der Seite.

— Die Mode herrſcht nicht nur unumſchränkt über die Kleidung und die Ausſtattung der Wohnräume, ſie gebietet auch über unſere Mienen, unſern Gang, unſere Haltung. Die Zeiten liegen weit hinter uns, da eine ſchmachtende Miene, eine hingegoſſene Stellung, eine intereſſante Bläſſe zum guten Ton gehörten. Heutzutage iſt die Körperhaltung feſt und ſteif, die Bewegungen ſind gemeſſen; es gibt keine maleriſchen Attitüden, keine rhythmiſchen Bewegungen, keine Verbeugungen mehr. Die Damen marſchiren geradeaus, ohne den Kopf zu drehen, die Elnbogen auf die Hüften geſtützt, und wenn ſie grüßen, ſo geſchieht dies durch ein leichtes Kopfnicken, das man früher für ſehr impertinent gehalten hätte. Und an alledem iſt die Mode ſchuld, welche die gegenwärtigen Toiletten dictirt, die ſteifgeſtärkten, hohen, harten Halskragen, die feſtanliegenden Küraſſe, die kaum zu athmen geſtatten, und die engen, hinten zuſammengebundenen Röcke.

— Die Prinzeßrobe ſpielt auch im Ballſaal ihre Rolle, doch wird hier das urſprüngliche ſeidene Futteral mit Draperien von Tüll, Gaze, Krepp und Tarlatan, mit Schärpen, Spitzen und Blumenguirlanden behängt. Länger als je aber iſt hier der auf dem Parquet dahinraſchelnde Sirenenſchweif, der jedoch beim Tanzen, um Attentate von ſeiten der Tänzer zu vermeiden, durch eine Band- oder Blumenagraffe aufgenommen wird. Und je länger die modernen Ballkleider unten ſind, deſto kürzer pflegen ſie oben zu ſein. Der Ausſchnitt der Taille iſt in der That der delicateſte Punkt bei Anfertigung eines Ballkleids, wobei viele das Maß überſchreiten, andere es nicht erreichen. Damit die Schere weder zu tief noch zu hoch ſchneidet, kommt vor allem in Betracht, um was für Schultern es ſich handelt, denn trotz der guten Meinung, die jeder von ſich hat, iſt doch anzunehmen, daß die Damen recht gut wiſſen, wo es ihnen fehlt. Eckige Schultern gewinnen nur dabei, wenn ſie verhüllt werden, und der viereckige Ausſchnitt iſt wie für ſie geſchaffen; volle Schultern dagegen, — aber auch nicht zu volle, ſchöne Leſerin! — treten vortheilhaft aus einem ovalen Rahmen von zarten Spitzen oder durchſichtigem Tüll hervor. Dieſer Wuchs erfordert eine Taille, die im Rücken weit tiefer ausgeſchnitten ſein darf als vorn; jener läßt das Gegentheil wünſchenswerth erſcheinen. Aehnlich verhält es ſich mit den Armen. Dicke Arme ſind gewöhnlich kurz, ſie ſehen wenigſtens ſo aus, und man thut wohl daran, ſie zu verlängern. In dieſem Fall iſt wenig oder kein Aermel rathſam, nur eine Spitze, die den Umfang oben verſchleiert und Blumenranken, die auf den Arm herabfallen. Lange, magere Arme verſchönert man durch dicke Puffärmel oben und breite Armbänder über ſehr langen Handſchuhen unten. Nur der vollendet ſchöne Arm darf ſich zeigen, wie er iſt.

— Die im Januar in Prag ſtattgehabte Vermählung der Comteſſe Marie Kaunitz, Tochter des Grafen Albrecht Kaunitz, mit dem Prinzen Egon von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürſt gab den Damen der öſterreichiſchen Ariſtokratie Veranlaſſung zur Entfaltung hohen Glanzes. Das Feſt vereinigte viel ſtolze Namen, viel Schönheit, viel Toilettenpracht. Ueberall rauſchten ſeidene Schleppen, blitzten Diamanten mit ſchönen Augen um die Wette. Von majeſtätiſcher Einfachheit war eine weiße Prinzeßrobe, unten mit Ranken aus herbſtlichem Laub und mit Franſen aus weißer Chenille und Perlen garnirt; auch die lange ſchmale Schleppe war zu beiden Seiten mit herbſtlich gefärbten Blätterguirlanden eingefaßt. Die Taille bedeckte eine kunſtvolle Stickerei aus weißer Chenille und Perlen, und den Schmuck bildeten grüne Scarabeen in einer Faſſung von mattem Gold. Die Braut erſchien natürlich in dem traditionellen reinen Weiß mit bräutlichen Blumen im Haar, der Bräutigam war, wie die Mehrzahl der Herren, in Uniform. Die Herren vom Civil hatten ſich, was wir als einen Fortſchritt bezeichnen, nicht ausſchließlich in das düſtere Schwarz gekleidet; ſie trugen theils ſchwarze, theils dunkelblaue Fracks und dazu meiſtens taubengraue Beinkleider. Einige Tage vor der Hochzeit war die Ausſteuer der Braut im gräflichen Palais ausgeſtellt. Was für Schätze da aufgeſtapelt lagen, davon werden die folgenden Zahlen einen Begriff geben. Es befanden ſich darunter u. a. 100 Dutzend Paar Handſchuhe, 500 Schürzen, 30 Dutzend Hemden, Silberzeug und Porzellanſervice für 300 Perſonen, 50 Dutzend große Tiſchtücher, 200 Dutzend große und 400 Dutzend kleine Servietten u. ſ. w. Die ganze Ausſtattung war übrigens von prager Geſchäftsleuten bezogen worden.

— Die eiſerne Jungfrau iſt wieder erſtanden! Noch merkwürdiger als dieſe erſte Thatſache iſt die zweite, daß die Opfer ſich jetzt dieſer Folter freiwillig unterwerfen. Als ob die modernen Damen nicht ſchon genügend durch Corſets und andere Hülfsmittel zuſammengeſchnürt und -geſchnallt würden, hatten die pariſer Modiſtinnen doch nicht eher Ruhe, bevor ſie ein noch vollſtändigeres Martyrium für ihre getreuen Anhängerinnen erſannen. Jetzt iſt es gefunden. Es beſteht aus einem Küraß, glänzend und funkelnd wie die ſchönſte Ritterrüſtung und auch feſt wie dieſe. Das Ding beginnt am Halſe und geht, den Oberkörper eng umſpannend, tief über die Hüften herab, ſodaß ſich die damit „Behafteten" weder ſetzen noch bücken können. Wie ſie ſich überhaupt bewegen, wie ſie eine Treppe ſteigen, in einen Wagen gelangen, iſt ein Räthſel, denn — man höre und ſtaune! — mit dem Küraß iſt's noch nicht einmal genug. Damit die ſorgſam ſtudirten Falten und Draperien der Röcke ſich beim Gehen ja nicht verrücken, werden die Strumpfbänder durch ein ſehr ſtraffes Gummiband miteinander verbunden, das nur noch zu trippeln geſtattet. So weit iſt es alſo jetzt bei der Sucht nach „neuem um jeden Preis" gekommen.

— In England, dem Land der Excentricitäten, macht in dieſem Winter ein neuer Schmuck, aus Halsband und Armſpangen beſtehend, bei den blonden Ladies der großen Welt ungeheures Aufſehen. Es ſind dies kleine Schlangen aus Ebenholz mit ſmaragdenen Augen, mit rubinrother Zunge, die, um den ſchneeweißen Hals und die nackten Arme der ſchönen Töchter Albions gerollt, ihnen das Ausſehen von indiſchen Schlangenbeſchwörerinnen geben. Die Prinzeſſinnen des Königshauſes haben die Mode aufgebracht, die ſich dann raſch zu allen Ladies des vereinigten Königreichs verbreitet hat.

— Die Papierinduſtrie macht immer neue Fortſchritte. Auf die Papierwäſche, die der leinenen zum Verwechſeln gleicht, iſt jetzt die ökonomiſche Papierhalsbinde, welche das Anſehen einer ſeidenen Binde hat, gefolgt. Das vom Ausſchuß des Polytechniſchen Vereins in München herausgegebene „Bairiſche Induſtrie- und Gewerbeblatt" enthält in ſeiner Novembernummer Abbildung und Beſchreibung der vom Kaufmann Roſenwald in Paris erfundenen Binde ſowie eine Erläuterung des anzuwendenden Verfahrens, der wir folgendes entnehmen: Das Papier, welches für Halsbinden angewendet wird, muß vorher ſo appretirt werden, daß alle Nuancen der Seidenſtoffe nachgeahmt werden können. Dies kann durch Drucken, Kalandern, Satiniren, Gaufriren oder Preſſen geſchehen. Dieſes Papier kann für ſich allein angewendet werden, es kann aber auch eine Lage Scherwolle darauf geſtreut und geklebt werden; ferner läßt ſich das Papier durch eine dünne Lage Pappdeckel oder irgendeinen leichten Stoff, wie Muſſelin ꝛc., verſtärken. Das einfache oder verſtärkte Papier wird je nach der Form der Halsbinde zugeſchnitten, umgebogen und geklebt. Dann wird die Binde mit einem Federverſchluß verſehen. Keinerlei Näharbeit iſt bei beiden Operationen erforderlich. Dieſe Fabrikationsmethode läßt ſich auf alle Arten von Binden für Herren wie für Damen anwenden. Uebrigens gehören zur Herſtellung der Halsbinde zwei Arten von Papier, ein ſeidenähnliches weiches für den Halsſtreifen und die Vorderſeite des Bruſtſtücks und ein gewöhnliches für die Verdoppelung des Bruſtſtücks. Um die Binden den ſeidenen noch ähnlicher zu machen, kann man auch auf die Außenſeite des präparirten Papiers einen gewöhnlichen leichten Seidenſtoff leimen, worauf das Ganze der Operation des Kalanderns und Gaufrirens unterworfen wird.

— Die Müffe beſtehen entweder ganz aus Pelz oder aus Sammt, Tuch und Seide mit Pelzſtreifen; am neuſten ſind jedoch die Müffe aus Hahnfedern, die in derſelben Weiſe wie die Hahnfedergarnituren verfertigt werden. In Form und Größe unterſcheiden ſie ſich wenig von den vorjährigen Müffen; unter den Boas gibt es ſowol ſehr lange als kurze, die loſe um den Hals geſchlungen werden. Die letzten Neuheiten, die auf dem Pelzmarkt zu verzeichnen wären, ſind Federbandeaus mit Pelzeinfaſſung an beiden Seiten, ein eleganter und koſtbarer Ausputz. Sehr hübſch ſind die von natürlichen grauen Straußfedern und Chinchillarändern oder von Pfaufedern und ſchwarzem Caſtor.

— Einige Notizen über die Juwelenſchätze gekrönter Frauen dürften unſern Leſerinnen von Intereſſe ſein. Die ſchönſten Smaragden, die jemals Haar und Buſen einer Frau geſchmückt haben, beſitzt die Kaiſerin Eliſabeth von Oeſterreich, die prächtigſte und vollkommenſte Sammlung von Rubinen die Großherzogin von Sachſen-Weimar, eine Enkelin des ruſſiſchen Czaren Paul I., Türkiſen und Perlen ohnegleichen ſind das Eigenthum der kaiſerlichen Familie von Rußland, und der herrlichſten Saphire kann ſich das engliſche Königshaus rühmen. Inbetreff der Diamanten, jene ausgenommen, die zum Kronſchatz der verſchiedenen Staaten gehören, können heutzutage die Schmuckkäſten mancher Damen aus der Geburts- und Geldariſtokratie mit denen der Königinnen rivaliſiren. Niemals hat man mehr Diamanten getragen wie in unſerer Zeit, und in manchem Salon ſieht man ganze Vermögen an der Stirn und auf den Schultern der Damen zur Schau geſtellt.

— Als Hand- und Lehrbuch für Hiſtoriker, Künſtler, Bühnenleiter und Garderobiers ſowie alle, welche ſich mit der Verfertigung von Bekleidungsgegenſtänden beſchäftigen, iſt im Verlag von Fr. Heerdegen in Nürnberg von dem Hiſtorienmaler C. Köhler „Die Entwickelung der Tracht in Deutſchland während des Mittelalters und der Neuzeit mit beſonderer Berückſichtigung der jezeitigen, für die einzelnen Kleidungsſtücke üblichen Herſtellungsweiſe" erſchienen, welche auf 100 Tafeln 550 autographirte Abbildungen enthält.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Jan. 15	Jan. 16	Jan. 17	Jan. 18	Jan. 19	Jan. 20	Jan. 21
Valentia (Irl.)	8	+ 8,9	+11,1	+ 6,7	+10,0	+10,0	—	+ 9,4
St. Matthieu	8	+ 8,0	+11,0	+11,0	+11,0	+12,0	+ 8,0	+ 6,0
Paris	8	+ 4,5	+ 0,5	+ 2,9	+ 6,6	+ 8,3	+ 6,1	+ 1,7
Helder	8	+ 6,2	+ 4,5	+ 4,5	+ 2,2	+ 7,9	+ 7,3	+ 3,7
Brüſſel	8	+ 6,0	+ 2,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 8,0	+ 8,0	—
Palermo	7	+ 9,0	+ 7,0	+11,5	+10,0	+10,0	+10,0	—
Cagliari	8	+ 9,0	+ 9,0	+11,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	—
Neapel	8	+ 7,0	+ 8,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 7,0	+ 8,0	—
Florenz	8	+ 1,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 5,0	— 1,0	— 1,0	—
Venedig	7	+ 5,0	+ 6,3	+ 6,7	+ 4,0	+ 0,9	+ 3,7	—
Trieſt	7	+ 6,2	+ 6,7	+ 6,2	+ 4,6	+ 2,3	+ 4,2	—
Graz	7	+ 2,0	0,0	+ 0,4	+ 1,0	— 1,3	— 2,5	—
Wien	7	+ 0,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 0,4	— 1,0	— 1,6	— 2,6
Ofen	7	+ 4,0	+ 3,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 0,8	— 3,4	—
Hermannſtadt	7	— 0,5	— 0,2	+ 1,0	— 0,1	— 1,0	— 5,0	—
Chriſtianſund	8	—	—	+ 4,7	—	—	— 5,0	— 5,4
Oxoe	8	— 5,0	— 2,0	— 0,2	+ 2,0	+ 1,0	— 3,0	—
Moskau	8	—11,8	—15,0	—11,9	—15,4	—11,2	— 1,1	—14,4
St. Petersburg	8	—	—15,4	— 9,5	—17,7	—20,3	—14,6	— 9,5
Haparanda	8	—23,0	—12,6	— 6,4	— 6,8	—15,4	—16,4	— 5,0
Stockholm	8	— 1,4	— 2,2	— 1,5	— 1,4	— 0,7	— 1,5	— 4,3
Kopenhagen	8	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 2,4	+ 1,4
Memel	8	— 6,8	— 5,1	— 7,1	— 4,8	—14,0	—11,0	— 3,0
Kiel	8	+ 0,5	+ 3,5	+ 1,2	— 1,5	— 0,5	+ 5,6	— 1,6
Hamburg	8	+ 0,4	+ 2,9	— 0,6	— 2,5	— 1,4	+ 6,0	+ 1,2
Sylt	8	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,3	— 0,1	+ 0,3	+ 4,2	+ 0,9
Wilhelmshafen	8	—	+ 0,6	+ 0,6	— 1,7	+ 1,5	+ 5,4	+ 0,7
Münſter	8	+ 3,5	+ 2,8	+ 2,0	— 2,8	+ 4,7	+ 8,1	+ 1,2
Hannover	8	+ 3,0	+ 4,5	+ 0,8	— 0,8	+ 2,5	+ 8,3	+ 4,3
Berlin	8	+ 1,5	+ 4,8	+ 1,8	— 0,6	— 2,0	+ 3,5	+ 3,5
Breslau	8	+ 0,4	+ 0,1	+ 1,6	— 0,6	+ 1,0	— 0,6	+ 0,9
Leipzig	8	+ 0,5	+ 3,0	— 1,3	— 3,9	+ 0,3	+ 3,0	+ 0,9
Bamberg	8	+ 1,3	+ 2,5	+ 0,7	—	0,0	+ 2,5	+ 2,4
Karlsruhe	8	+ 3,0	+ 2,1	— 4,4	— 3,2	— 2,0	+ 0,2	+ 4,2
München	8	— 1,1	— 0,5	— 0,6	— 4,5	+ 5,4	+ 1,3	+ 2,1
Bäder und klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 3,6	+ 6,4	+ 2,3	+ 1,0	0,0	+ 2,4	—
Meran	7	+ 3,0	+ 3,2	0,0	— 1,4	— 2,6	+ 1,1	—
Görz	7	+ 1,4	+ 3,6	+ 4,0	+ 0,8	— 1,8	+ 2,0	—
Leſina	7	+ 6,4	+ 9,2	+ 8,8	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,6	—
Lacroma	7	+ 7,3	+ 9,4	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,0	+ 6,2	—
Korfu	7	+12,5	+13,5	+14,0	+13,0	—	—	—
Davos	7	— 3,0	— 5,0	—11,0	—11,0	—12,0	— 4,0	— 1,0
Baden-Baden	7	+ 6,0	+ 2,6	— 4,1	— 6,3	+ 1,4	+ 0,1	+ 2,9
Wiesbaden	8	+ 1,3	+ 2,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 2,5	+ 4,5

Witterungsnachrichten.

Ueber die ganz abnormen Witterungsverhältniſſe auf dem nahezu 3000 Fuß hoch gelegenen Plateau von Kirchſchlag in Oberöſterreich wird mitgetheilt, daß es dort vom Advent angefangen bis in die letzten Tage, mit Ausnahme von 4 Tagen um Weihnachten, ſo warm wie im Sommer war. Die Leute ackerten in Hemdärmeln ihre Felder um, das Korn wuchs ſo in die Höhe, daß das Vieh tagsüber zum Abweiden ausgetrieben wurde, ja ein Bauer verſuchte Anfang Januar Korn anzubauen, und es hat den Anſchein, daß ſich der Verſuch lohnen wird. Eine verhältnißmäßig reiche Flora von Ackerblümchen, auch Frühlingsprimeln ließen ſich während dieſer Wochen ſammeln.

In London trat endlich am 12. Januar trockenes Wetter ein, das ſofort eine bedentende Abnahme der Ueberſchwemmung zur Folge hatte. An demſelben Tag hatte London zeitweiſe den dichteſten Nebel, durch den der Verkehr ſtark gehemmt ward. — Es iſt berechnet worden, daß der Regenfall im December nicht weniger als 6 Zoll betragen hat, was in jenem Monat ſeit 62 Jahren in England nicht vorgekommen iſt.

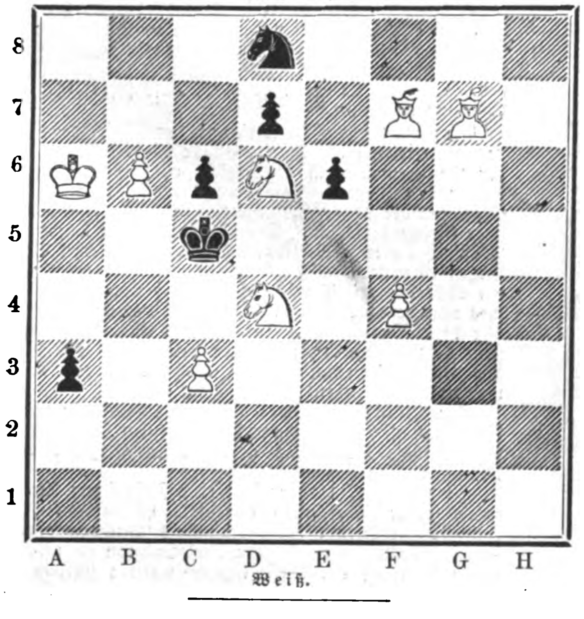
In Südrußland, der Moldau, Walachei und ſelbſt im ganzen nördlichen Theil der Balkanhalbinſel war Mitte Januar ein ziemlich bedeutender Temperaturrückſchlag eingetreten. Dagegen war im nördlichen Rußland die enorme Kälte milderm Wetter gewichen.

Das auch in Nordamerika herrſchende milde Wetter hat das Eis auf dem Ohio und ſeinen Nebenflüſſen gebrochen; in Pittsburg ſind durch den Durchbruch der Fluten große Verheerungen verurſacht worden; 7 Dampfer, 400 Kohlenbarken und andere Fahrzeuge ſcheiterten. In Cincinnati beläuft ſich der angerichtete Schaden auf nahezu 400,000 Doll. Aehnliche Meldungen kommen aus andern Städten am Ohio. Hunderte von Schiffen wurden mit einer Geſchwindigkeit von 10 engl. Meilen in der Stunde zwiſchen großen Eismaſſen den Fluß abwärts getrieben.

Schach.

Aufgabe № 1572.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Fr. Pazak in Wien.



Auflöſungen.

№ 1565.

Von K. Kondelik.

Weiß.	Schwarz.
1) S. D 5 — E 7	1) S. B 7 — D 6
2) D. F 5 — E 5†	2) Beliebig
3) L. E 1 — C 3:, D. C 3: ‡.	

Zieht Schwarz 1 S. C 5, ſo folgt 2) D. F 6 †, oder 1) K. E 3, dann 2) D. C 5 †, 3) S. F 5 ‡, oder 1 L. E 7, 2) L. F 2 †, 3) D. D 5, B 5 ‡.

Eingeſendet von J. Lenich in Ansbach, E. Flügel in Prenzlau, M. Spier in Alsfeld, Krazer in Dillingen, A. Hintermayer in München, Café Bernhard in Chemnitz, F. O. Welzer in Prag, J. Mandler in Iglau, J. Kappeller in Bozen, Rhode in Bunzlau, Schachclub in Ulm, F. Reißig in Leitmeritz, J. Kareis in Trieſt, S. Berger in Baden, A. Paulus in Zwickau, Barsdorf in Krefeld.

№ 1566.

Von Fr. Pazak.

1) K. H 1 — G 2	1) (K. G 7 — H 6)
2) S. F 2 — H 1	2) (L. H 8 — D 4:)
3) L. E 7 — F 8†	3) L. D 4 — G 7
4) S. H 1 — G 3:	4) L. G 7 — F 8:
5) S. G 3 — F 5 ‡.	

Eingeſendet von E. Flügel in Prenzlau, J. Lenich in Ansbach, K. Kondelik, F. O. Welzer in Prag, Café Bernhard in Chemnitz, H. Hagemann in Stendal, J. Mandler in Iglau, Rhode in Bunzlau, Schachclub in Ellwangen, in Ulm, K. Krishaber in Baja, Café Foſch in Wien, B. Erdely in Sillein, J. Blum in Neu-Verbasz, Krazer in Dillingen, F. Reißig in Leitmeritz, J. Kareis in Trieſt, J. Kappeller in Bozen, S. Berger in Baden, Barsdorf in Krefeld, F. Witt in Potsdam, E. Radecke in Osnabrück, B. Levy in Köln, M. Spier in Alsfeld.

Briefwechſel.

A. Kl. in London. — Nr. 1562 von Konrad Bayer iſt eine Aufgabe in vier Zügen. Sie haben aber kein vierzügiges Spiel angegeben.

F. L. in Budapeſt und andere. — Hat eine Schachaufgabe mehrere Löſungen, ſo beginnt jede Löſung mit einem verſchiedenen erſten Zug. Jede Aufgabe, in welcher dem Schwarzen mehrere Züge zu Gebote ſtehen, enthält daher ein Hauptſpiel, die beſte Vertheidigung des Schwarzen, und ein oder mehrere Nebenſpiele, minder gute Antworten des Schwarzen. Letztere Spiele, die Nebenſpiele, werden auch Varianten genannt, dürfen aber nie, wie dies ſehr häufig von Anfängern geſchieht, als Auflöſungen bezeichnet werden. Eine Aufgabe, in welcher z. B. vier Entgegnungen des Schwarzen möglich ſind, enthält ein Hauptſpiel und drei Nebenſpiele (Varianten), aber nicht vier Auflöſungen.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßen Augen ſichtbare Planeten.

Venus geht ³/₄7 Uhr früh auf und iſt daher vor Sonnenaufgang während der Morgendämmerung kurze Zeit am ſüdöſtlichen Horizont zu ſehen. Mars geht um 4 Uhr früh auf und iſt am ſüdlichen und ſüdöſtlichen Himmel, nicht hoch über dem Horizont, vor Sonnenaufgang zu beobachten; er iſt immer noch weit entfernt (36 Mill. Meilen) und erſcheint daher noch nicht als Stern zweiter Größe; er befindet ſich im Sternbild des Skorpion einige Grade nördlich von α Scorpionis (Antares). Jupiter geht um 5 Uhr früh auf und iſt daher gleichfalls vor Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen Horizont zu beobachten, und zwar ſeines großen Glanzes wegen beſſer als Mars. Im allgemeinen haben alle drei Planeten, Venus, Mars und Jupiter, gegenwärtig ihrer ſehr beträchtlichen ſüdlichen Abweichung wegen ungünſtige Stellung. Saturn ſteht nach Sonnenuntergang am ſüdweſtlichen Horizont und geht um 7 Uhr abends unter.

Sternbedeckung.

Den 30. Januar kurz vor Mitternacht wird der Stern vierter Größe ρ Leonis vom Mond bedeckt, nämlich Eintritt 11 Uhr 55 Min., Ort 99 Grad, Austritt 12 Uhr 55 Min., Ort 329 Grad, wobei der Ort vom nördlichſten Punkt der Mondſcheibe durch Oſt, Süd, Weſt bis 360 Grad gezählt wird, ſodaß 0 Grad oben, 90 Grad links, 180 Grad unten, 270 Grad rechts liegen. Der Mond bewegt ſich unter den Sternen von rechts nach links (von Weſten nach Oſten), und es treten daher die Sterne an der linken Seite der Mondſcheibe hinter den Mond.

Polytechniſche Mittheilungen.

Eine neue Flugmaſchine.

W. J. Lewis in Neuyork hat eine neue Flugmaſchine erfunden, welche wegen ihrer eigenthümlichen Form Intereſſe verdient und zur Geſchichte der Erfindungen auf dieſem Gebiet wieder einen bemerkenswerthen Beitrag liefert. Die Berichte, welche darüber vorliegen, ſind, wie ähnliche derartige Mittheilungen, ſehr problematiſch gehalten. Der Erfinder hat zunächſt mit einem kleinen Modell — ca. 1½ Mtr. lang und 90 Cmtr. hoch — Verſuche gemacht, welche von der amerikaniſchen Preſſe ſehr gelobt werden. Unſere Abbildung zeigt die Flugmaſchine in derjenigen Geſtalt, wie ſich der Erfinder dieſelbe für die Praxis ausgeführt denkt. Ein röhrenförmig längliches Geſtell in Form eines ſtumpfen Winkels, aus dünnen, aber feſten Stäben und Platten gebildet, trägt den ganzen Mechanismus und bietet zugleich wegen ſeiner eigenthümlichen Conſtruction dem Wind wenig Widerſtand dar. Zwei aufrechtſtehende Wellen, von denen jede vier ſegelförmige Flügel, ähnlich wie Schiffsſchrauben, trägt, ſollen zum Heben der Maſchine dienen. Am hintern Ende, in dem abwärts geneigten Theil des Geſtells, befindet ſich eine Welle mit vier ähnlichen Flügeln zum Vorwärtstreiben. Im Mittelpunkt des ganzen Apparats ruht die Betriebskraft. Um nun die Flügel gleichzeitig in Bewegung zu bringen, hat man in die Mitte des röhrenförmigen Geſtells eine Welle gelegt, welche durch Winkelräder ſowol die beiden aufrechtſtehenden Wellen wie die hintere Welle treibt. Letztere iſt mit der Hauptwelle durch ein ſogen. Univerſalgelenk oder eine Klauenkuppelung verbunden. Im Schwerpunkt der Flugmaſchine hat der Erfinder zwei größere bewegliche Flügel befeſtigt, welche den Schwingen des Vogels nachgebildet ſcheinen und darauf berechnet ſind, den Apparat auf- und niederzubewegen, auch beim Niederlaſſen gute Dienſte zu thun. Am vordern Ende ſehen wir das Steuerruder, da die Lenkbarkeit bekanntlich zu den wichtigſten Bedingungen für die Luftſchiffahrt gehört. Bei der Probe, die Mr. Lewis mit ſeinem Modell unternahm, zeigte ſich, daß die Maſchine dem Steuerruder nach den beabſichtigten Richtungen in ſehr zufriedenſtellender Weiſe gehorchte. Als Betriebskraft war bei dieſem Modell eine große Uhrfeder, die mehrere Kilogramm wog, angewendet. Die für die Praxis projectirte Flugmaſchine will Mr. Lewis nicht mit Dampf oder einem ähnlichen Motor treiben, ſondern mittels eines Tretwerks. Er behauptet ſogar, daß er die Reiſe von Neuyork nach Philadelphia mittels ſeiner eigenen Muskelkraft zurücklegen könne. Weitere Nachrichten über ſeine Projecte ſind jedenfalls noch abzuwarten, ehe man zu einem genauern Urtheil über die neue Flugmaſchine gelangt.

Fraſer's Setz- und Ablegemaſchine.

Während wir die gewaltigen Fortſchritte, welche der Proceß des Drucks gemacht hat, bewundern, müſſen wir bekennen, daß der des Setzens noch auf derſelben Stufe ſteht wie vor 400 Jahren. Von den vielen Verſuchen, den Proceß des Setzens durch Maſchinen zu bewerkſtelligen und dadurch eine Erſparniß an Zeit und Arbeitskräften zu erzielen, wollen wir hier nur einige mehr oder minder der weitern Entwickelung fähige erwähnen. Drei Setzmaſchinen von Young, von Mitchell und von Delacambre erregten im Jahr 1862 auf der londoner Ausſtellung die Aufmerkſamkeit der Fachmänner und Laien; eine Maſchine von Hattersley befand ſich auf der edinburger Ausſtellung, eine andere von Mackie iſt im Muſeum der Wiſſenſchaften und Künſte zu Edinburg, eine Setzmaſchine von Kaſtenbein befindet ſich gegenwärtig in der Druckerei der londoner „Times" in Thätigkeit.

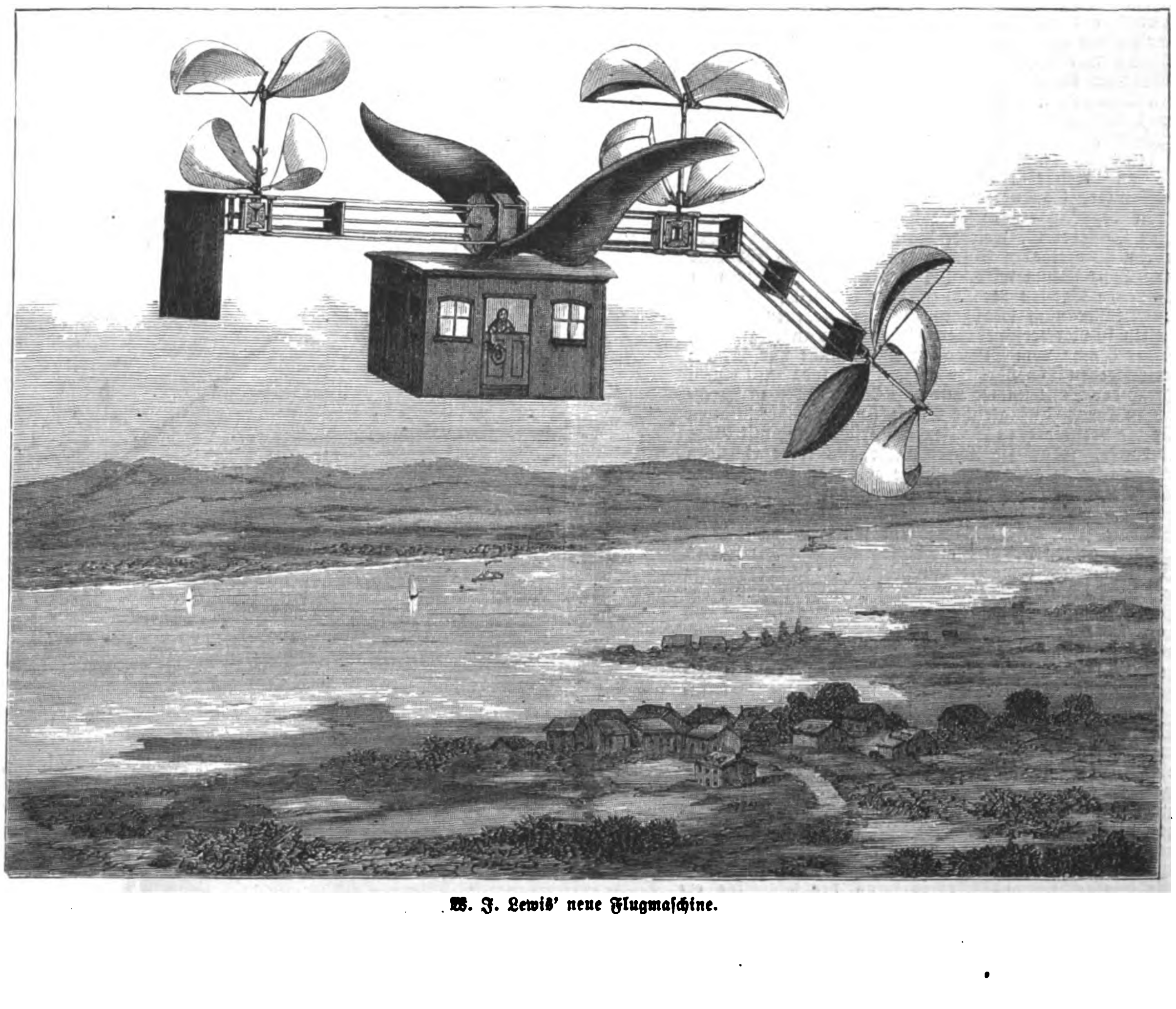
Das Bewegungsmotiv aller genannten Maſchinen, mit Ausnahme der Mackie'ſchen, beruht, abweichende Einzelheiten ausgenommen, auf einer klaviaturähnlichen Mechanik mit Taſten, durch deren Druck die Typen, welche ſich, alphabetiſch ſortirt, vor der Mündung einer Rinne befinden, in dieſelbe geſchoben werden und, in Uebereinſtimmung mit der jeweilig berührten Taſte, in langer Linie oder Reihe auf den Winkelhaken gelangen, von welchem der Satz in gewünſchtem Format abgebrochen wird. Die Mackie'ſche Setzmaſchine iſt complicirterer Natur und verdoppelt die Operation des Setzens, ſtatt ſie zu vereinfachen.

Neuerdings nun hat Fraſer, Mitbeſitzer einer ſeit 130 Jahren in England beſtehenden angeſehenen Buchdruckerei, eine Setz- und Ablegemaſchine erfunden, welche gerechtes Aufſehen erregt und den ungetheilten Beifall der Fachgenoſſen in England erhält. Zur Erläuterung dieſer Maſchine geben wir nachſtehend im Auszug den Inhalt einer von Fraſer veröffentlichten Schrift, infolge welcher demſelben von der königl. Schottiſchen Geſellſchaft für Künſte die Keith-Medaille im Werth von 30 Pfd. St. (600 M.) zuerkannt wurde.

Fraſer, ein gelernter Buchdrucker und Ingenieur, ſagt:

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Zeit nicht mehr fern iſt, da die Nothwendigkeit, den mechaniſchen Theil des Setzens durch Maſchinen zu erleichtern, zur allgemeinen Erkenntniß kommen wird, habe ich bereits vor 14 Jahren meine Aufmerkſamkeit auf dieſen neuen Punkt gerichtet und das, was in dieſer Beziehung geleiſtet worden iſt, zum Gegenſtand ſorgfältiger Betrachtung und eingehender Verſuche gemacht. Ich habe dabei gefunden, daß zur vollſtändigen praktiſchen Verwerthung einer Maſchine dieſelbe die Erfüllung nachſtehender Erforderniſſe in ſich vereinigen muß.

1. Die Maſchine muß allen Typengrößen entſprechen.
2. Sie muß in engſter Verbindung mit einer Ablegemaſchine ſtehen.



W. J. Lewis' neue Flugmaſchine.

3. Die Conſtruction muß eine derart einfache ſein, daß ſie nicht leicht außer Ordnung kommt und
4. Endlich muß ſie mit einer Schnelligkeit, ohne irgendwelche andere Hülfe als der einer weiblichen Hand, arbeiten, daß ſie 10- bis 12,000 Typen in der Stunde ſetzt.

Auf die Löſung dieſer vier Aufgaben war mein Augenmerk, mein ganzes Streben und Trachten 14 Jahre hindurch gerichtet.

Von den bereits vorhandenen Maſchinen hielt ich die von Hattersley meinen Ideen am meiſten entſprechend, und ich hatte anfangs die Abſicht, meine Ablegemaſchine mit ſeiner Setzmaſchine zu verbinden. Ich kaufte daher eine ſolche für meine Officin in der Abſicht, nach praktiſcher Bewährung derſelben ſolche durch Aenderungen für alle Typengrößen geeignet zu machen und dieſelbe mit meiner Ablegemaſchine in Verbindung zu bringen. Aenderungen und Verſuche haben jedoch aus dieſer Maſchine eine ganz neue geſchaffen, zumal ich ein beſonderes Gewicht auf die mit einer Ablegemaſchine verbundene Thätigkeit legte.

Nach unzähligen Verſuchen und Mühen glaube ich nun endlich das von ſo vielen Seiten angeſtrebte Ziel erreicht zu haben, indem ich eine Ablegemaſchine erfunden, welche die Thätigkeit der Setzmaſchine derart fördert, daß bei beiden Operationen Zeit und Koſten erſpart werden und die Thätigkeiten beider Maſchinen unterſtützend und ergänzend ineinander greifen. Der Mechanismus beider Maſchinen iſt faſt identiſch; er wird durch eine klaviaturartige Vorkehrung in Bewegung geſetzt, jede Type hat ihre beſtimmte Taſte, und beide Maſchinen paſſen für alle Typengrößen von Cicero bis Petit; von der Ablegemaſchine werden die Typen ſtets in die für die Setzmaſchine geeignete und nothwendige Stellung abgelegt. Das Aneinanderreihen der Typen geſchieht durch die Maſchine ſelbſtändig, ohne jedwedes Hinzuthun der bedienenden Perſon, welche mit großer Leichtigkeit 10- bis 12,000 Typen in der Stunde ſetzen kann. Die Setzmaſchine iſt derart conſtruirt, daß der Satz in abgebrochenen oder langen Reihen geſetzt werden kann. Ein großer Vortheil der Maſchine beſteht darin, daß man durch das Abſetzen möglichſt breiter Zeilen, welche man nachher in die erforderliche Breite ausſchließen kann, die Leiſtungsfähigkeit dieſes Setzapparats vollſtändig erſchöpft.

Die beiſtehenden Zeichnungen werden zur nähern Verſtändigung für die Conſtruction der Maſchinen dienen. Fig. 1 iſt die Generalanſicht der Setzmaſchine, und Fig. 2 iſt eine Veranſchaulichung des Durchſchnitts derſelben. Die Ablegemaſchine bringt die Typen in die Rinne der Mulde A, von wo dieſelben auf Metallplättchen, welche durch Schnüre an die Drahtwalzen B befeſtigt ſind, nach C, dem ſogenannten Stößer oder Conducteur, bewegt werden, welche durch die lenkarmigen Kurbeln E mit der Taſte der Klaviatur D in Verbindung ſtehen, ſodaß der Druck der Hand auf die Taſte eines beſtimmten Buchſtabens die betreffende Type auf dem eben beſchriebenen Weg durch den Conducteur C in die Rinnen F auf den Winkelhaken G bringt.

Mit der Entfernung des Fingers von der Taſte wird der Conducteur durch die Spiralfeder N wieder in ſeine frühere Stellung gebracht und iſt zur Aufnahme einer andern Type bereit. Unter der Reihe lenkarmiger Kurbeln E iſt eine Querſtange H, an welche ein keilförmiger Conducteur I angebracht iſt. Bei dem Druck des Fingers auf die Taſte wirkt derſelbe auf einen Schieber K, welcher die angelangte Type derart in den Winkelhaken G feſtlegt, daß dadurch für eine neue Type Raum wird. In Berückſichtigung der verſchiedenen Breiten der Typen, vom i zum W, habe ich den Stößer nach Maßgabe der verſchiedenen Typenbreiten in vier verſchiedenen Abſtufungen angelegt, auch iſt der Raum vom Stößer zur Außenfläche nur für die verſchiedenen Typenbreiten eingerichtet, ſodaß mit einem Druck der Taſte immer nur eine Type den Weg durchlaufen kann; auf gleiche Weiſe ſind auch die Rinnen für die verſchiedenen Breiten eingerichtet und mit Glas überdeckt, ſodaß die Typen nicht aus ihrer richtigen Rinne in eine andere unrichtige gelangen können. Um die Gleichmäßigkeit der Bewegung der Typen zu bewirken, welche nach Maßgabe ihrer verſchiedenen Schwere ſehr unregelmäßig ſein würde, iſt die Vorkehrung getroffen, daß die Ablegemaſchine die Typen auf das eben bemerkte Ausſatzbret A in der Weiſe legt, daß die ſchmalen Typen auf dem Mittelpunkt der Platte, die breiten dagegen nach außen liegen. Dadurch wird, wie geſagt, verhindert, daß eine breite Type, wenn ſie auch ſpäter als eine ſchmale in Bewegung geſetzt wird, früher als die ſchmale in den Winkelhaken gelange. Da alle Rinnen in einen Kanal münden, durch welchen ſowol die ſchmalen wie die breiten Typen ihren Weg zu nehmen haben, ſo iſt eine bewegliche zungenartige Klappe L angebracht, welche mit einem Gegengewicht die Oeffnung ganz der Stärke der paſſirenden Type anpaßt. Ich habe für die Setzmaſchine zwei Sorten Winkelhaken eingerichtet, den mit G bezeichneten für Zeitungs- und Werkſatz, den mit M bezeichneten für Tabellen- und Ziffernſatz. Man wird aus dieſer Beſchreibung und obenſtehender Abbildung die Einfachheit des Mechanismus der Maſchine erkennen.

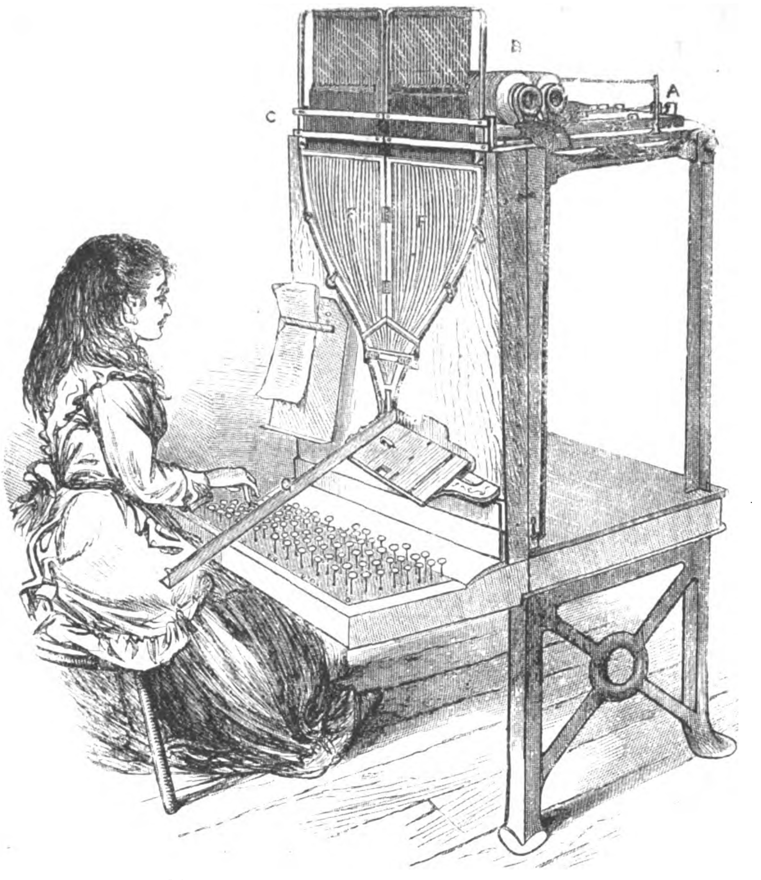


Fig. 1. Generalanſicht von Fraſer's Setzmaſchine.

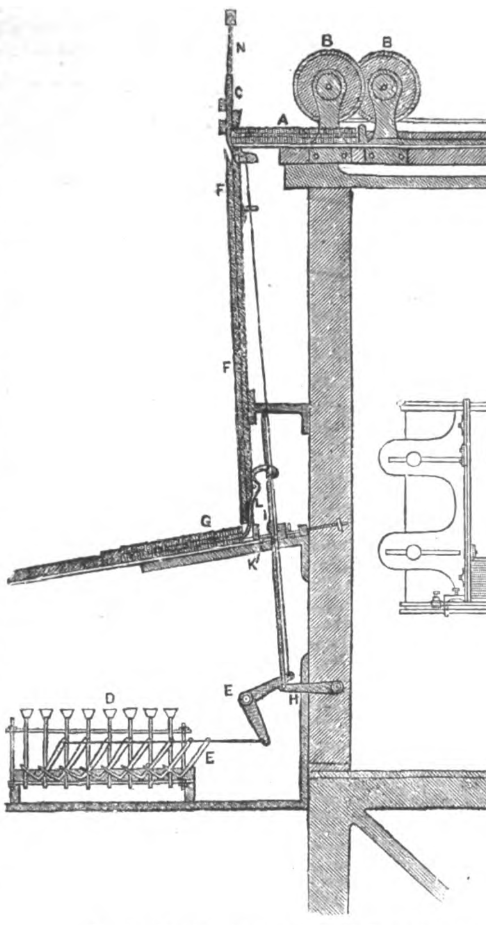


Fig. 2. Durchſchnitt von Fraſer's Setzmaſchine.

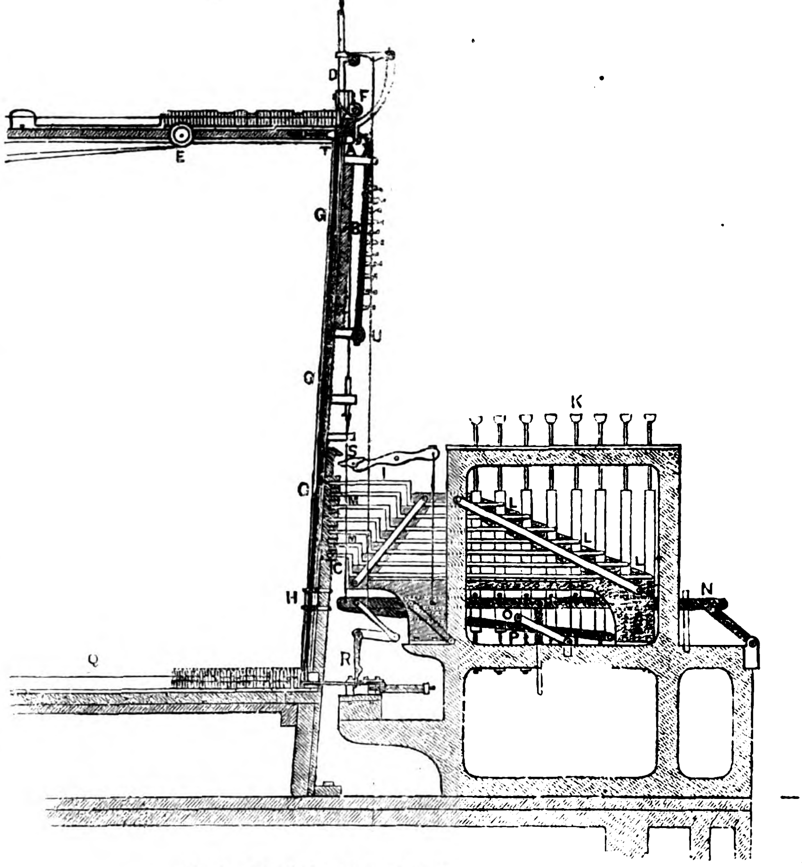


Fig. 4. Durchſchnitt von Fraſer's Ablegemaſchine.

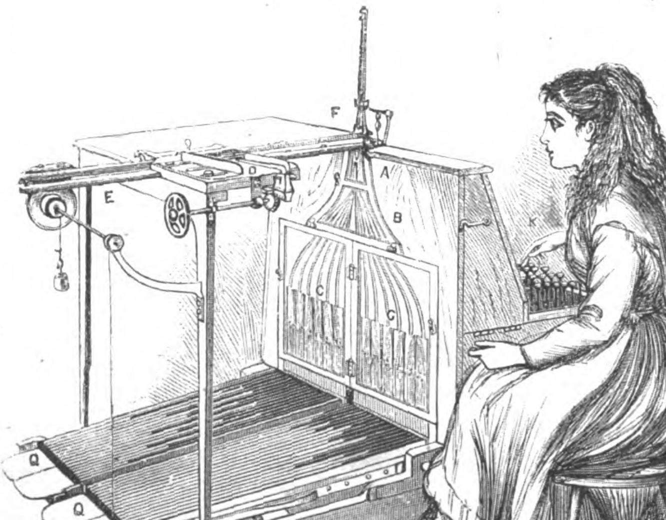


Fig. 3. Generalanſicht von Fraſer's Ablegemaſchine.

Eine weit ſchwierigere Aufgabe hat die Ablegemaſchine zu erfüllen, denn ſie muß die Typen von einem einzigen Punkt holen, nach faſt 100 verſchiedenen Stellen ſchaffen und in eine ſolche Reihe und Stellung bringen, daß ſie für die Setzmaſchine verwendet werden können.

Auch dieſe Maſchine wird durch Klaviaturtaſten in Bewegung geſetzt, welche bei Berührung mittels jeder die betreffenden Typen vom Satz abholen und ſofort in eine für die Setzmaſchine geeignete Lage bringen. Fig. 3 gibt die Generalanſicht der Maſchine, und Fig. 4 iſt die des Durchſchnitts derſelben. Man wird in Fig. 3 drei Reihen oder Weichen A B C bemerken; jede dieſer drei Reihen hat ihre Beſtimmung: A trennt die Verſalien und Zahlen von den gemeinen Typen; B trennt die Typen nach Breite und Größe in 12 Sorten, und C bewerkſtelligt wiederum das Sortiren dieſer 12 Sorten in je 8, alſo zuſammen in 96 verſchiedene Typen, Interpunctionszeichen und Ausſchließungen. Die Taſten ſind ſo geordnet, daß jede Section 8 Taſten Typen von gleicher Dicke bedient.

Nun wir die Grundlagen des Mechanismus dargeſtellt, wollen wir die Bewegung deſſelben ſchildern. Sobald der abzulegende Satz in das Schiff D gebracht iſt, wird derſelbe durch einen Spanner mit Rädchen in der Weiſe nach vorn geſchoben, daß die erſte Zeile in eine Rinne fällt, von wo ſie ebenſo wie bei der Setzmaſchine durch Rad und Schnur F nach E der Trennungsſtation am Ende der Rinne gedrängt wird. Sobald nun mehrere Zeilen auf dieſe Weiſe in die Rinne gelangt ſind, ſind dieſelben für das Ablegen bereit. G in Fig. 4 gibt eine Seitenanſicht der concaven Rinnenplatte, welche in Fig. 3 erſichtlich iſt, und auf welcher die Weichen liegen, die in doppelten Zahlen auf der Vorder- und Rückſeite der Platte mittels eines durch die Platte gehenden Scharniers verbunden ſind, ſodaß, wenn die vordere Weiche bewegt wird, auch die correſpondirende Weiche der Rückſeite in Bewegung kommt. Dieſe Weichen werden durch die Hebel I und dieſe wiederum durch die Taſtenſtäbchen L beim Druck der Taſte K in Bewegung geſetzt, ſodaß, da der erwähnte Hebel I nach der einen Seite nach M, der Rückſeite der Ruthen, nach der andern auf L, die Taſtenſtäbchen, wirkt, bei Berührung der Taſte dieſer Hebel durch doppelte Thätigkeit auf der einen Seite die Type durch die Weiche, auf der andern Seite dieſelbe in den gewünſchten Kanal bringt. Nun wirkt aber auch jedes Taſtenſtäbchen irgendwelcher Section vermöge eines Stifts auf die Stange N, welche auf einem Doppelhebel ruht, ſodaß beim Druck irgendeiner Taſte auch die correſpondirende Sectionsſtange niedergedrückt wird, und da dieſe beweglichen Stangen D durch Kurbel und Draht mit den Weichen B in Verbindung ſtehen, ſo wird dadurch die mit der Taſte correſpondirende Weiche in Bewegung geſetzt und die betreffende Type in einen oder den andern der 12 Kanäle geleitet. In gleicher Weiſe wirkt der Mechanismus der Taſten auch auf Abtheilung A nach der Seite, wohin die Verſalien und Zahlen gehören. Unter der Sectionsſtange N befindet ſich eine auf dem Hebel P ruhende Querſtange O, ſodaß die durch die Taſte in Bewegung geſetzte Stange N auch gleichzeitig dieſe Querſtange O niederdrückt, und da dieſe durch Hebel P, auf welchem ſie ruht, auf den Trennungsmechanismus A B C wirkt, ſo wird die betreffende Type nach dem Satz- oder Auslegebret Q der Setzmaſchine befördert, auf welchem der keilförmige Stößer R, welcher mit der Sectionsſtange N und deren Bewegung in Verbindung ſteht, die Type anſchiebt, um für die nachfolgende Raum zu gewinnen. Um die Schnelligkeit und Sicherheit der Arbeit der Maſchine zu erhöhen, ſind Reihen kleinerer Sperrhaken U angebracht, welche jede bewegte Weiche ſperren, bis der Druck einer andern Taſte gleicher Section erfolgt, ſodaß eine neue Type nur folgen kann, nachdem die vorhergehende auf ihrem Platz angelangt iſt. Die Taſten mit ihren Stangen ruhen auf Spiralfedern, ſodaß in dem Augenblick, da der Druck auf die Taſte aufhört, dieſe ſofort ihre alte Stellung annimmt.

Eine der wichtigſten Actionen der Maſchine iſt die der Mitwirkung der Sectionsſtäbe für die Regulirung der Oeffnungen nach der Größe oder Stärke der zu paſſirenden Typen. Wie bereits erwähnt, theilt die Maſchine die Typen in 8 Sectionen, je nach der Stärke oder Größe derſelben. Die Oeffnung muß daher nach Maßſtab dieſer 8 Sectionen beſchaffen ſein; zu dieſem Behuf iſt unter dem Vordertheil der abzulegenden Zeile ein Schiebeventil T mit Ueberragung nach vorn, welches von dem Hebel U berührt wird; da dieſer Hebel U mit dem Mechanismus der Ruthen B in Verbindung ſteht, ſo wird durch die ſtoßende Bewegung des Hebels U das Ventil T genau in dem Maßſtab der verlangten und zu befördernden Type geöffnet.

Die Maſchinen, ſowol die des Setzens wie die des Ablegens, ſind bereits durch praktiſchen Gebrauch bewährt. Die Bedienung geſchieht in England durch Mädchenhände.

Herr Fraſer, welcher jetzt eine Fabrik zur Anfertigung ſeiner Maſchinen errichtet, hat Herrn Franz Jahncke in Firma Karl Jahncke's Buchdruckerei in Berlin, beauftragt, weitere Information zu ertheilen ſowie inbetreff der Beſichtigung weitere Mittheilung zu machen.

Gutenberg, Nr. 1.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 83—86.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1753.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 3. Februar 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [LXVIII. Band.

Inhalt.

Der Tag von Canoſſa. — Prinzeſſin Karl von Preußen. — Bilder aus Ungarn: Der ungariſche Jahrmarkt jetzt und einſt. — Das Rheiniſche Provinzialſtändehaus. — Der „alte Fuhrmann“ am Rhein. — Die Mazochaſchlucht in Mähren. — Volksthümliche Spiele in Oberbaiern. — Die eiſernen Häuſer. — In den Straßen von Kairo. — Amerikaniſche Skizzen: Der Walfiſch im neuyorker Aquarium. — Polytechniſche Mittheilungen: Sparmotor (Syſtem Martin und Hock). — Zur Geſchichte der Seeſchlange.

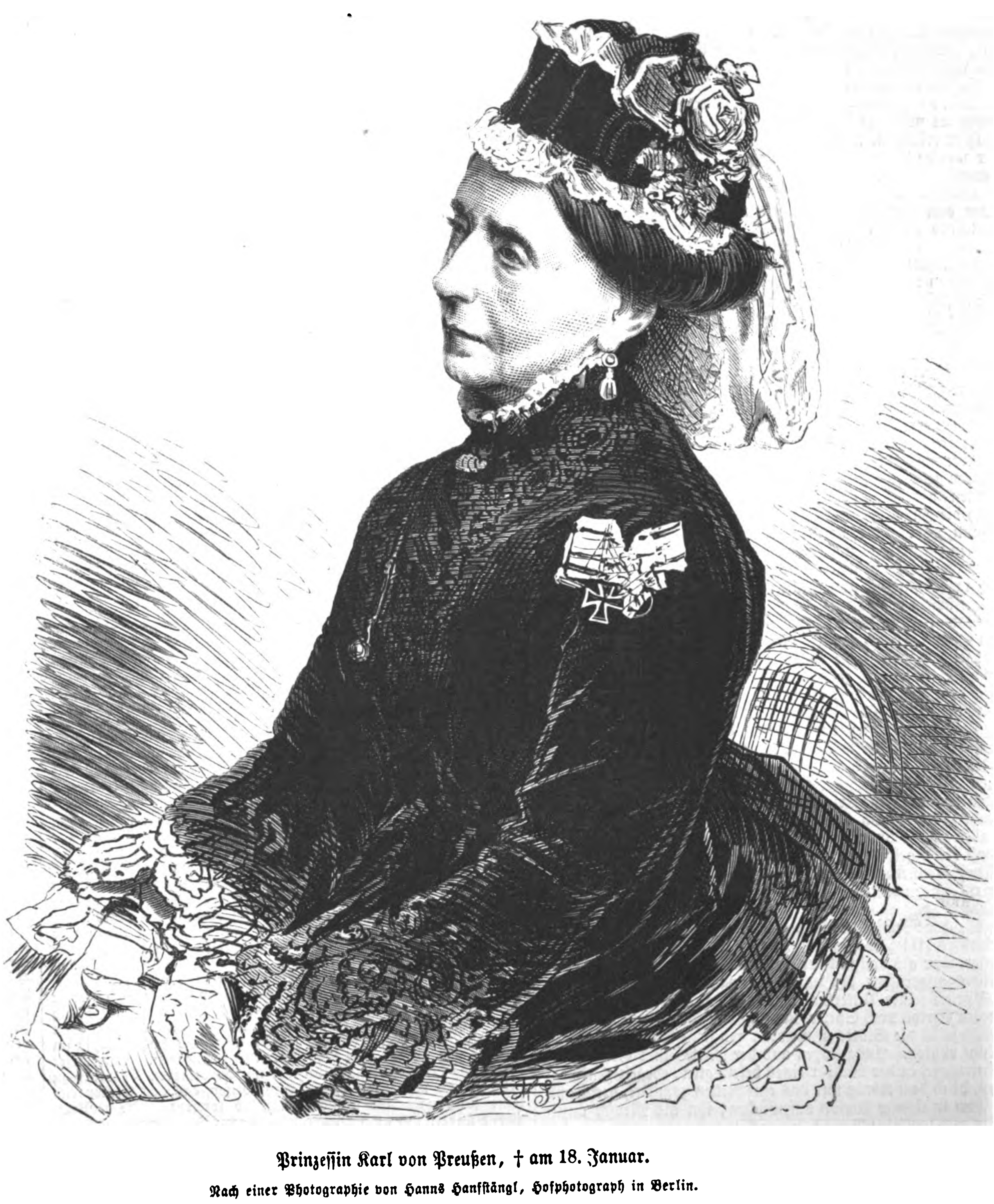
Der Tag von Canoſſa.

Es iſt ſchwer, aus den Zeiten der geiſtigen und politiſchen Freiheit, in denen die Sonne des ſchöpferiſchen Gedankens der Duldſamkeit und Menſchenliebe die düſtern Nebel der Geiſtesknechtſchaft durchbrochen hat und die herrlichſten Entſchlüſſe zu Thaten reift, ſich zurückzudenken in die Tage einer undurchdringlichen Finſterniß, die Geiſt und Herz eines begabten und thatkräftigen Volks mit tiefer Nacht bedeckt hielt. Wie märchenhafte Traumgebilde einer ſagenhaften Vorzeit klingt herein in die Zeit des neuerſtandenen Reichs der Geiſterruf eines unglücklichen Kaiſers des alten Reichs. Achthundert Jahre ſind verfloſſen, ſeit der Sohn des gewaltigen Heinrich's III. über die ſchneebedeckten Alpen zog, nicht umgeben von einem mächtigen Kriegsheer, ſondern einſam, von wenigen Getreuen begleitet, um im Büßergewand den Erbfeind Deutſchlands auf den Knien um Verzeihung zu flehen und hierdurch die mittelalterliche Weltanſchauung über die Allgewalt des römiſchen Biſchofs durch eigene Erniedrigung zu beſiegeln.

Heinrich's IV. Sieg an der Unſtrut im Jahr 1075 hatte die Macht der Sachſen vernichtet. Die Welt erſtaunte ob des 25jährigen Königs Heldenthaten, der in den ſchwierigen Verhältniſſen des Sachſenkriegs ebenſoviel Klugheit als männliche Thatkraft entwickelt hatte. Das ganze Reich gehorchte ſtaunend dem gewaltigen Herrſcher, in deſſen Seele der Gedanke reifte, die gebietende Machtſtellung des deutſch-römiſchen Kaiſerthums auf die gleiche Höhe, wie ſie in den Tagen Heinrich's III. geſtanden hatte, wieder zu erheben. Aber gerade jetzt, da die Macht des Königs den Höhepunkt erſtiegen hatte, zogen vom Land jenſeit der Alpen her die Gewitterwolken eines verhängnißvollen Geiſterkampfes auf, und bald ſah ſich Heinrich in einen Streit mit unſichtbaren Mächten verwickelt, deren Bedeutung er nicht erkannte, und zu deren Bekämpfung ihm diejenige Eigenſchaft fehlte, welche allein einen Sieg ermöglichen konnte: die Vorſicht.

Heinrich's Abſichten, die kaiſerliche Gewalt auch in Italien zum frühern Glanz zu erheben, ſtanden im geraden Gegenſatz zu den Plänen des Papſtes Gregor's VII., deſſen Herrſchſucht in den ſtolzen Worten: „Der Papſt hat das Recht, Kaiſer abzuſetzen und die Unterthanen vom Eid der Treue zu entbinden“, den deutlichſten Ausdruck findet. Die Kirche von den weltlichen Machthabern vollſtändig zu befreien und im Papſt als Oberhaupt der geſammten Chriſtenheit zu vereinigen, das Papſtthum über die Fürſtenmacht zu erheben ſowie die Prieſter durch gänzliche Lostrennung vom Familienleben zu ausſchließlichen Werkzeugen des päpſtlichen Gedankens zu machen und ſo von Rom aus die ganze Welt zu beherrſchen: das waren die Zielpunkte, welche ſich der toscaniſche Bauernſohn geſteckt hatte, und die er mit der Ausdauer eines Mönchs und mit dem Scharfblick eines Staatsmanns durchzuführen ſuchte.

Hildebrand hatte bereits unter ſeinen beiden Vorgängern die Regierungsgeſchäfte geleitet und war nach dem Tod Alexander's II. als Gregor VII. zum Papſt erhoben worden. Die Wahl Gregor's VII. war nicht unanfechtbar. Hildebrand hatte in ſeiner Stellung als Archidiakonus ſofort nach Alexander's II. Tod Vorkehrungen zu einer neuen Papſtwahl getroffen; aber noch war Alexander's Leiche nicht beſtattet, als Hildebrand von ſeinen zahlreichen Verehrern zum Papſt ausgerufen und halb mit Gewalt auf den päpſtlichen Thron geſetzt wurde. Der Wahlact der Cardinäle, welcher nunmehr ſofort vor ſich ging,



Prinzeſſin Karl von Preußen, † am 18. Januar.

Nach einer Photographie von Hanns Hanfſtängl, Hofphotograph in Berlin.

war lediglich eine Förmlichkeit. Hildebrand ſcheint dieſe ordnungswidrige Wahl nicht gewünſcht zu haben, nahm dieſelbe indeß an und gab ſofort dadurch, daß er ſeine Thronbeſteigung dem König Heinrich IV. als Thatſache anzeigte, deutlich ſeine Anſicht zu erkennen, daß er einer königlichen Beſtätigung, wie ſolche bei den frühern Papſtwahlen erfolgt war, nicht bedürfe. Heinrich wagte mit Rückſicht auf die Schwierigkeit ſeiner damaligen Lage nicht, in dem gefürchteten Papſt ſich einen neuen Feind zu ſchaffen, und gab nachträglich ſeine Beſtätigung.

Bald nach ſeiner Thronbeſteigung zeigte Gregor, wie ernſtlich er die Durchführung ſeiner die ganze chriſtliche Welt umgeſtaltenden Ideen verfolgte. Das Verbot der Prieſterehe und der Inveſtitur durch Laienhand brachte die ganze Welt in Aufruhr; durch die Forderung, daß fortan kein Biſchof oder Abt von weltlichen Machthabern mit Ring und Stab belehnt werden ſolle, rief Gregor die geſammte weltliche Macht zum Vernichtungskampf auf: die Kirche ſollte befreit ſein von jeder Abhängigkeit vom Staat und im Beſitz ihrer Reichsgüter nach wie vor verbleiben. Dieſe Forderung war von ſo großer politiſcher Tragweite, daß man mit Recht behauptet hat, die Durchführung dieſes Geſetzes hätte halb Europa dem Papſt unterworfen und die reichſten Güter und Städte in päpſtliche Lehen verwandelt. Zwar blieb das Verbot der Inveſtitur zunächſt nur kirchlicher Grundſatz, da Gregor infolge der Widerſetzlichkeit der durch Einführung des Cölibats aufgeregten Geiſtlichkeit vorerſt nicht die Macht hatte, jenem Lehrſatz praktiſche Folge zu geben. Er duldete ſogar ſtillſchweigend, daß in Deutſchland die Belehnung der Biſchöfe nach wie vor durch Heinrich ſtattfand. Als aber Heinrich nach Beendigung des Sachſenkriegs mit Gregor wegen der Kaiſerkrönung zu unterhandeln begann, da ſchien für Gregor der günſtige Zeitpunkt gekommen zu ſein, aus ſeiner abwartenden Stellung hervorzutreten. Die Antwort Gregor's an Heinrich enthielt bittere Vorwürfe über des Königs bisheriges Leben und ſtellte ihm, falls er fortfahre, die Kirchengeſetze zu übertreten, die Ausſchließung aus der Kirchengemeinſchaft in Ausſicht.

Tief gekränkt durch das rückſichtsloſe Vorgehen Gregor's, berief Heinrich am 24. Januar 1076 ein Nationalconcil nach Worms und erreichte es, daß Gregor als abgeſetzt erklärt wurde. Die Begründung dieſer Maßnahme ſtützte ſich namentlich auf die Anklage, daß Gregor den päpſtlichen Stuhl widerrechtlich beſtiegen, ſeine Macht zu eigenmächtigen und verderblichen Neuerungen misbraucht und ſeine Stellung durch Verbrechen und Laſter geſchändet habe. Den an Gregor gerichteten Schriftſtücken fügte Heinrich ein weiteres, die Perſönlichkeit des Papſtes in den heftigſten Ausdrücken angreifendes Actenſtück hinzu mit der Aufſchrift: „Heinrich, nicht durch Anmaßung, ſondern durch Gottes Einſetzung König, an Hildebrand, nicht Papſt, ſondern falſchen Mönch.“

Heinrich hatte erwartet, daß Gregor nunmehr ſeine Drohung verwirklichen werde, allein die Folgen des Banns und der Eidesentbindung der Unterthanen, welche Gregor jetzt ausſprach, hatte er nicht bedacht. Wie mit Zauberſchlag entſchwand ihm der Boden unter den Füßen. Die Sachſen benutzten die willkommene Gelegenheit, ſich wieder kräftig zu rühren, und der lang zurückgehaltene Groll der Gegner der wormſer Beſchlüſſe kam ungehindert zum Durchbruch; zudem fielen die meiſten Biſchöfe, die in Worms das große Wort der Abſetzung Gregor's leichthin ausgeſprochen hatten, von Heinrich ab und wanderten furchtſam nach Italien, um von dem beleidigten Papſt Vergebung zu erlangen. Heinrich ſah ſich bald gänzlich verlaſſen, und nur wenige hielten treu bei dem gebannten König aus, der in Oppenheim den Ausgang der Verhandlungen des Fürſtentags zu Tribur abwartete, den deutſche Fürſten und deutſche Biſchöfe unter dem Vorſitz päpſtlicher Legaten zur Entſcheidung des Schickſals eines deutſchen Königs zuſammenberufen hatten. Stolz und übermüthig im Glück, gebrochen und kleinmüthig im Unglück, hatte Heinrich nicht die innere Kraft, durch perſönliches Erſcheinen und durch eigene Vertheidigung den Verhandlungen eine günſtige Wendung zu geben; vergebens verſprach er durch tägliche Boten Abſtellung aller Beſchwerden und Vergütung alles Unrechts, vergebens erbot er ſich, die Herrſchaft vollſtändig in die Hände der Reichsfürſten zu legen, wenn ihm der Königstitel geſichert bliebe; ſein Bitten, ſein Flehen konnten den Gang der Ereigniſſe, die ſchmachvolle Niederlage des Reichs nicht mehr hemmen.

Zwar erreichte Heinrich, daß ſeine Abſetzung in Tribur nicht ausgeſprochen wurde; dazu hielten ſich die deutſchen Fürſten und Biſchöfe nicht für competent, ohne den Ausſpruch ihres Herrn in Rom gehört zu haben. Es lag auch im eigenen Intereſſe der Fürſten, vorerſt von einer Neuwahl abzuſehen, denn Heinrich, durch die Zurückweiſung ſeiner Bitten aufs äußerſte getrieben, begann, vom Biſchof von Mainz unterſtützt, mit Erfolg Mannſchaften zu werben, um ſeine wankende Krone mit den Waffen zu vertheidigen. Heinrich ſollte zunächſt vollſtändig gedemüthigt und im Abhängigkeitsverhältniß zum Papſt und zu den deutſchen Fürſten verbleiben.

Obwol er, ſo lautete der Beſcheid der Verſammlung, Recht und Geſetz nie geachtet und ſeine Schuld heller als das Sonnenlicht ſei, ſo wollten ſie doch die Entſcheidung dem Erkenntniß des Heiligen Vaters in Rom anheimſtellen. Zu dem Ende ſollte derſelbe erſucht werden, an Mariä Reinigung nächſten Jahrs (am 2. Februar 1077) in Augsburg eine feierliche Reichsſynode abzuhalten, wo unter ſeinem Vorſitz die Sache des Königs verhandelt und das Urtheil endgültig gefällt werden würde. Bis dahin ſollte Heinrich zu Speier in größter Zurückgezogenheit leben, ſich aller Reichsgeſchäfte und alles königlichen Glanzes enthalten und ſeine Kriegsmannen entlaſſen; auch ſollte er die Stadt Worms dem vertriebenen Biſchof zurückgeben. Würde er aber nicht binnen Jahresfriſt von dem Bannfluch durch den Papſt ſelbſt gelöſt ſein oder eine dieſer Bedingungen unerfüllt laſſen, ſo würden ſich die Fürſten jedes Eides und Gehorſams für entbunden halten und ihn nicht weiter als König und Herrn anſehen.

Welcher Wechſel der Dinge war eingetreten ſeit dem Tod Heinrich's III! Der Papſt, bis dahin abhängig vom Deutſchen Kaiſer, war als vollgültiger Richter über die Perſönlichkeit des Kaiſers angerufen; der Kaiſer unterwarf ſich demüthig dem Ausſpruch ſeiner Unterthanen und begab ſich mit ſeiner Gemahlin Bertha nach Speier, um Buße zu thun und dem Gebote gemäß ſelbſt die Stätte zu meiden, wo ſeine Ahnen im ewigen Schlaf ruhten. Ausgeſtoßen aus der Mitte ſeines Geſchlechts, anheimgegeben der Willkür eines beleidigten, ehrgeizigen Gegners, blieb dem König nur das eine Rettungsmittel, den Papſt in Rom in eigener Perſon aufzuſuchen, ihn als Menſch anzurufen und um ſeine Verzeihung zu bitten.

Um dem drohenden augsburger Fürſtentag zuvorzukommen, war Heinrich im Winter 1076 mit ſeiner Gattin, die er einſt verſtoßen hatte, von nur einem Diener begleitet, von Speier aufgebrochen und eilte, die von ſeinen Gegnern bewachten, aus Deutſchland nach Italien führenden Alpenpäſſe meidend, über Beſançon nach Savoyen und über die Eisfelder des Montcenis und erreichte Ende December 1076 unter unſäglichen Mühen und Gefahren die ſchneebedeckten Gefilde Italiens.

In der Lombardei wurde Heinrich mit Freuden begrüßt. Die zahlreichen Gegner Gregor's hatten ihn längſt erwartet und boten ihm von allen Seiten Hülfe und Unterſtützung an. Heinrich indeß flüchtete vor dieſen Gunſtbezeugungen und erreichte im Januar 1077 das Felſenſchloß Canoſſa, wohin ſich Gregor vor dem büßenden König geflüchtet hatte. Allein nicht, um den unerbittlichen Feind zur Rechenſchaft zu ziehen, hatte Heinrich die Gefahren einer Winterreiſe über die Alpen überwunden, ſondern um ſich dem Herrſcher aller Gläubigen zu Füßen zu werfen, als gebannter Flüchtling und büßender Sünder. Mehrere Tage wartete Heinrich in härenem Bußgewand vor dem eiſernen Thor der ſchneebedeckten Ringmauer, bevor ihm die Gnade wurde, mit bloßen Füßen und entblößten Hauptes im Vorhof der Burg zu erſcheinen; und erſt, nachdem er drei Tage lang faſtend von morgens bis abends in ſtrenger Kälte mit entblößten Füßen auf Erhörung gehofft hatte, da erweichten ſeine Thränen und ſein Flehen des tyranniſchen Kirchenfürſten Herz; erſt dann ward ihm Vergebung und Befreiung vom Bann.

So endete die Scene von Canoſſa — heißt es in Weber's „Weltgeſchichte“ — der ſymboliſche Ausdruck einer neuen geſchichtlichen Weltanſchauung, wonach die höchſte Gewalt über die abendländiſche Chriſtenheit nicht mehr dem deutſch-römiſchen Kaiſer, ſondern dem Nachfolger des Apoſtels Petrus zuſtehen ſollte, der Wendepunkt in dem geſchichtlichen Lebensgang der mittelalterlichen Menſchheit. Als König Heinrich im Büßerkleid vor dem Burgthor von Canoſſa um Einlaß flehte, erblaßte der Glanz des deutſchen Kaiſerthums, und eine neue Glorie bildete ſich um das Haupt des römiſchen Biſchofs. Nunmehr galt der apoſtoliſche Stuhl als Quelle und Ausfluß aller Macht in Kirche und Staat, der Oberprieſter in Rom als der höchſte Richter und Herrſcher im ganzen chriſtlichen Abendland.

Ein Chroniſt erzählt, Gregor habe mit Heinrich das Abendmahl genommen und, die Hoſtie zerbrechend, die Worte geſprochen: „Wenn ich der wider mich erhobenen Anklagen ſchuldig bin, ſo werde mir der Genuß dieſer Speiſe zum augenblicklichen Tod“, worauf er die Hälfte der Hoſtie verzehrt habe, ohne daß Heinrich gewagt habe, ſich einem gleichen Gottesurtheil zu unterſtellen.

Mag dieſe Mittheilung verbürgt ſein oder nicht, es mußte damals im Herzen des tief gedemüthigten Königs der Wunſch aufſteigen: „Möge ein Rächer der Schande erſtehn!“ Und wenngleich Heinrich ſelbſt bald als perſönlicher Rächer der ſchmachvollen That erſchien mit gewaltigem Kriegsheer, um den von der Welt ausgeſtoßenen Gregor aus der Engelsburg zu vertreiben, wenngleich Gregor bald darauf in der Verbannung ſeine herrſchſüchtige Seele aushauchte: ein Rächer der ſchmachvollen Anmaßung des römiſchen Biſchofs iſt erſt in unſern Tagen erſtanden.

Bald wird an der Stätte, welche Zeuge des erſten Streits und Leidens des unglücklichen Königs geweſen, ein Gedenkſtein*) den kommenden Geſchlechtern verkünden, daß in unſern Tagen ein deutſcher Kaiſer jenes Königs Geiſteskampf zur Ehre des Deutſchen Reichs zu Ende geführt hat; und weithin über alle deutſchen Gefilde werden zur Ermuthigung und Erhebung deutſcher Herzen die Worte ertönen: „Nach Canoſſa gehen wir nicht!“

Karl Zimmer.

---

*) Abbildung und Beſchreibung der auf dem Burgberg bei Harzburg errichteten Canoſſaſäule ſ. Ill. Ztg. Nr. 1688 vom 6. November 1875.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Nachklänge der konſtantinopolitaniſchen Conferenz. Die weſtmächtlichen Diplomaten haben, nachdem ſie ein winterliches Aufſtürmen des Meers abgewartet, ihre Abreiſe glücklich bewerkſtelligt. Die Conferenz iſt abgethan, der Verſuch, den Türken einen gemeinſchaftlichen europäiſchen Beſchluß aufzuerlegen, iſt an der aſiatiſchen Geriebenheit geſcheitert, und Midhat Paſcha, der Großvezier, empfängt von der türkenfreundlichen Preſſe in aller Geſchwindigkeit die Lorberkränze, welche die raſch umſchlagende Tagesmeinung für den augenblicklichen Erfolg bereit hält. In der Sache hat ſich wol keine Aenderung vollzogen. Wie kräftig auch die engliſchen, franzöſiſchen und ungariſchen Blätter dafür einſtehen mögen, daß die Pforte dem Verlangen Europas nicht um der Sache willen entgegengetreten ſei und die begehrten Verbeſſerungen zur Wahrung ihrer Unabhängigkeit nunmehr ſelbſtändig ins Werk ſetzen werde, muß doch der Zweifel an der Durchführbarkeit dieſer Abſichten ſich fortbehaupten. Vom Islam durchtränkte Gewalthaber vermögen den chriſtlichen Unterthanen keine Gleichberechtigung einzuräumen, und der mit großem Pomp verkündete Plan, die unzufriedenen Provinzen türkiſchen Militärs zu unterſtellen, die Civilverwaltung aber chriſtlichen Würdenträgern anzuvertrauen, kann von vornherein nur als Fehlgeburt angeſehen werden. Der Türke glaubt eben zum Herrſchen und Ausſaugen berufen zu ſein, und jede Verwaltung, die hierin eine Aenderung herbeiführen müßte, erſcheint ihm als irreligiös. Daß darüber in den Cabineten der Weſtmächte Unklarheit beſtehe, glaubt niemand, um ſo bedauerlicher lautet aber das Urtheil über die unfruchtbare Thätigkeit einer Conferenz, die der unwiſſenden orientaliſchen Selbſtzuverſicht ſo viel Aufſchlagwaſſer zugeführt hat.

Die Frage, wie weiter zu verfahren ſei, wie Europa ſich nach der erlittenen Niederlage zu verhalten habe, wird gar verſchieden beantwortet. In England und Frankreich theilen die öffentlichen Blätter überwiegend das Vertrauen der Börſen, daß die Gefahr eines allgemeinen Theilungskampfes vorübergegangen ſei. Rußland habe ſich vergebens um einen Auftrag der andern Mächte zum Vorgehen wider die Türkei bemüht, im ſchlimmſten Fall ſtehe nur ein Krieg zwiſchen dem nordiſchen Reich und der Hohen Pforte bevor, und den Wechſelfällen dieſes Waffengangs könne der Weſten ruhig zuſchauen. Zwiſchen den Zeilen bringt ſich dabei die Zuverſicht zur Geltung, daß die Pforte, welche mit ihren regelmäßigen Truppen kaum Serbien, geſchweige denn die Montenegriner bewältigen konnte, ſeit der Heranziehung aller Landwehren und eines nach vielen Tauſenden zählenden unregelmäßigen Geſindels den Ruſſen mehr als gewachſen, ja im Stande ſein werde, zum Angriffskrieg überzugehen. Von dieſer Verirrung iſt ſelbſtverſtändlich nur im Vorbeigehen Kenntniß zu nehmen und wiederholt darauf hinzuweiſen, daß das Czarenreich ſeine Rüſtungen im größten Maßſtab fortſetzt. Die ruſſiſche Preſſe äußert ſich auch wieder ſehr kriegeriſch. Sie verweilt gern bei dem Nachweis, daß der Pariſer Vertrag nach dem Scheitern der Conferenz abgethan und die 1856 auf Geſammteuropa übergegangene Schutzherrlichkeit über die chriſtlichen Unterthanen des Padiſchah an Rußland zurückgefallen ſei. Ein Umlaufſchreiben des Fürſten Gortſchakoff an die im Ausland beglaubigten Vertreter der nordiſchen Großmacht ſoll betonen, daß von einer Unthätigkeit gegenwärtig erſt recht nicht die Rede ſein könne. Rußland ſei feſt entſchloſſen, die Verbeſſerung des Loſes der Chriſten nicht bloß mit Redensarten zu betreiben, und halte ſich dabei der Unterſtützung von ſeiten der beiden Kaiſerreiche, durch dieſe aber auch der Weſtmächte verſichert.

Vorläufig hat dieſe Erwartung ſich bewährt. Das wiener Cabinet lehnte das Erſuchen der Pforte um eine Vermittelung in Serbien ab, weil es aus den Beziehungen zu den andern Mächten nicht heraustreten könne, und Midhat Paſcha, welcher in angeblicher Befolgung engliſcher Rathſchläge zunächſt der kleinen Feinde ſich entledigen will, hat hierauf die Fürſten von Serbien und Montenegro zu Verhandlungen aufgefordert. Ueber den Erfolg waren verſchiedene Nachrichten in Umlauf. Nach der einen Mittheilung ſoll Fürſt Milan die Gelegenheit zur Verſtändigung mit Freuden ergreifen, nach der andern durch ruſſiſchen Beirath zu Verzögerungen beſtimmt ſein, und nur das ſcheint von vornherein glaubwürdig, daß Montenegro weitgehende Forderungen erhebt und neben andern 2½ Mill. Pfd. St. als Kriegsentſchädigung beanſprucht.

In Bukareſt glaubt man an keine Vertagung des Kriegs, und die Regierung erbat ſich die Anſicht befreundeter Mächte über das von ihr bei einem etwaigen Einmarſch der Ruſſen zu beobachtende Verfahren. Von ſeiten Oeſterreich-Ungarns wurde gerathen, daß Rumänien ſich genau an die Verträge halte, welche die Gewähr ſeines politiſchen Vorhandenſeins bilden. Von einer andern Macht, deren Wort auf den Fürſten von großem Einfluß iſt, erging die Andeutung, daß Rumänien bei dem Einmarſch fremder Truppen, gleichviel ob ruſſiſcher oder türkiſcher, am beſten den Dingen ihren Lauf laſſe. Der Uebermacht weichend, möge es ſich zurückziehen und die Angelegenheit dem Richterſpruch der europäiſchen Mächte unterbreiten.

Serbien bereitet eine weitere Vertheidigung vor. Um das Vordringen der Türken nach Kruſchewatz und über Negotin zu hindern, wurden neue ausgedehnte Verſchänzungen aufgeworfen, die freilich von den 60,000 ſchlechtbewaffneten Milizen, über welche das Fürſtenthum verfügt, ſchwer zu behaupten ſein möchten.

Deutſches Reich.

Die Nachwahlen zum Reichstag haben unter noch erhöhter Theilnahme ſtattgefunden, ihr Ergebniß bringt aber in den bisherigen Parteiverhältniſſen keine weſentliche Veränderung zuwege. Die Socialdemokraten, deren geſchloſſenes Auftreten den Beſitzenden ſo viele Sorgen bereitet, verfügen zwar über 13 Stimmen, ſind aber damit noch nicht im Stande, ihren Anträgen die nach der Geſchäftsordnung erforderliche Unterſtützung zu verſchaffen und auf dieſe Weiſe in die Verhandlungen hemmend einzugreifen. Im ganzen bilden die Reichstreuen immer noch eine überwältigende Mehrheit, zumal wenn, wie zu erwarten ſteht, die Nationalliberalen und die Fortſchrittspartei ihre Fehde friedlich austragen. Für eine Beſchränkung des allgemeinen Stimmrechts erheben ſich nur vereinzelte Stimmen, während nach dem faſt einhelligen Urtheil der Preſſe ein ſolcher Rückſchritt aus Anlaß dieſer erſten unliebſamen Erfahrung nicht in Frage kommen kann.

Der Antrag auf Bewilligung von Taggeldern für die Reichstagsabgeordneten iſt vom Bundesrath abermals einſtimmig abgelehnt worden.

Vorberathungen. Die Sachverſtändigencommiſſion, welche ſeit dem 15. Januar über die britiſchen Vorſchläge wegen Abänderung der Vorſchriften zur Verhütung des Zuſammenſtoßens von Schiffen berieth, hat ihre Arbeiten beendet und das Ergebniß der gepflogenen Erörterungen in einem Entwurf niedergelegt Aus den Erklärungen des Vertreters der Reichsregierung ſcheint hervorzugehen, daß der Reichskanzler geneigt ſei, die Berufung eines internationalen Ausſchuſſes der Seeſtaaten behufs Vereinbarung von gemeinſamen Vorſchriften zu befürworten. Die beſten Vorſchriften ſind eher ſchädlich als nützlich, wenn ſie nicht für alle Schiffe, welche dem Zuſammenſtoßen auf der See ausgeſetzt ſind, übereinſtimmen, und nach den vorliegenden Erfahrungen erſcheint es als wünſchenswerth, daß die in Rede ſtehenden Anordnungen nicht bloß übereinſtimmend erlaſſen, ſondern auch übereinſtimmend bis zu einer gemeinſchaftlichen Abänderung aufrecht erhalten werden.

Preußen.

Aus den Verhandlungen des Landtags iſt hervorzuheben, daß das Abgeordnetenhaus in der Etatberathung fortfuhr, einen Geſetzentwurf über die den Staatsbeamten bei Verſetzungen zu gewährenden Umzugskoſten in zweiter Leſung genehmigte und wieder einmal ein Stück „Culturkampf“ erlebte. Das Centrum erneuerte ſeine Klagen über Religionsverfolgung mit der Forderung, daß der katholiſche Religionsunterricht den Geiſtlichen überantwortet und von Staats wegen auf jede bezügliche Einflußnahme verzichtet werde. Die neue Lehre von der nothwendigen kanoniſchen Berufung der Schulmeiſter ward jedoch vom Cultusminiſter ſchlagend widerlegt, und das Haus ging hinſichtlich der ganzen Zumuthung zur einfachen Tagesordnung über.

Sachſen-Weimar.

Der Landtag ward am 28. Januar vom Staatsminiſterium im Namen des Großherzogs eröffnet. Als Berathungsgegenſtände ſind Vorlagen zur Beförderung des höhern und niedern Schulweſens und zur Unterhaltung der Univerſität angekündigt, desgleichen gedenkt die Eröffnungsrede der Verhandlungen mit den benachbarten thüringiſchen Staaten wegen einer gemeinſchaftlichen Durchführung der neuen Gerichtsorganiſation. Vom Etat heißt es, daß derſelbe die Möglichkeit einer Steuererleichterung für die untern Klaſſen der Steuerzahler gewähre.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die Ausgleichsverhandlungen über die Bankfrage wollen abermals nicht verfangen, und die öſterreichiſchen Miniſter ſind von Peſt nach Wien zurückgekehrt.

Kühlende Mittel gegen die Koſſuth-Begeiſterung. Die Deputation der Czegleder, welche dem Exdictator nach ſeiner Wahl zum Vertreter des Städtchens, obgleich er die Wahl abgelehnt, in ſeinem „Exil“ gehuldigt hatte, traf am 20. Januar auf der Rückreiſe mit dem Frühzug in Peſt ein, wo der Bahnhof mit Menſchen überfüllt und den Zurückkehrenden die Ehre eines feſtlichen Geleits zugedacht war. Die Polizei trat jedoch dieſer Kundgebung mit Entſchiedenheit entgegen. Es kam bei der Räumung des Bahnhofs zu heftigen Scenen und Verhaftungen, und die Czegleder, welche mehrere Stunden zurückgehalten wurden, mußten, nachdem ſich die Menge zerſtreut hatte, mit ihren dreifarbigen Abzeichen und dem Bildniß Koſſuth's an den Hüten den Weg in die Stadt allein antreten. Koſſuth hat ihrer Aufforderung, zurückzukehren, die Antwort entgegengeſetzt, daß er nicht Unterthan eines Königs von Ungarn werden könne, der zugleich Kaiſer von Oeſterreich ſei. Der Abgeordnete Mocſary von der äußerſten Linken brachte das „ärgernißgebende Benehmen der hauptſtädtiſchen Polizei“ im Unterhaus zur Sprache, ward aber durch v. Tisza ſcharf zurechtgewieſen, und die große Mehrheit der Verſammlung ſchenkte dem Ausſpruch des Miniſters Beifall, daß derartige Kundgebungen Ungarn im Ausland herabſetzen müßten.

Der tiroler Landtag iſt aufgelöſt. Am 9. März 1876 war ſein Schluß „wegen pflichtwidrigen Verhaltens“ der (ultramontanen) Mehrheit erfolgt, ehe noch durch ein Geſetz wegen der Landesumlage für Beſtreitung der Landesbedürfniſſe hatte geſorgt werden können. Die gedachte Mehrheit beſchloß nichtsdeſtoweniger die Umlage in einem gegen vorher erhöhtem Maß auszuſchreiben, ſtieß aber hiermit auf heftigen Widerſtand im Land und zuletzt auch bei der Regierung, welche ſchließlich die Auflöſung der widerſpenſtigen Körperſchaft verfügte.

Italien

Ein Geſetz gegen den Misbrauch der geiſtlichen Amtsgewalt auf der Kanzel und im Beichtſtuhl erlangte die Zuſtimmung des Abgeordnetenhauſes. Gleichzeitig ſagte die Regierung eine Vorlage zu, wonach die kirchliche Trauung bei Strafe nicht vor der bürgerlichen Eheſchließung erfolgen dürfe. Die Erwartung, daß das liberale Miniſterium auch das ſogenannte Garantiegeſetz ändern und den Beſchwerden auswärtiger Staaten über die Umtriebe des Vaticans Rechnung tragen werde, ſcheint ſich dagegen nicht zu beſtätigen. Mancini bezeichnete den Schutz des Heiligen Stuhls als eine Pflicht, zu deren Erfüllung Italien nach Ehre und Gewiſſen verpflichtet ſei.

Kurze Nachrichten.

Im ſpaniſchen Baskenland gährt es fort. Die Bevölkerung vernichtete die in San Sebaſtian aushängenden Rekrutirungsliſten, und eine Anzahl Pfarrer befindet ſich noch im Gefängniß.

Porfirio Diaz hat das ganze Gebiet der mexicaniſchen Union mit Ausnahme von Sinaloa und Chihuahua in ſeinen Beſitz gebracht. Igleſias iſt nach Mazatlan geflüchtet. Lerdo de Tejada nach San Francisco abgereiſt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Betreffs der Reiſe des Prinzen Karl von Preußen berichtigen berliner Blätter, daß derſelbe allerdings zum 3. Februar, dem Geburtstag ſeiner heimgegangenen Gemahlin, bei der landgräflich heſſiſchen Famile eintreffen werde, daß aber fernere Reiſebeſtimmungen nicht feſtgeſtellt ſeien.

Prinz Friedrich Wilhelm, der älteſte Sohn des Deutſchen Kronprinzen, hat am 24. Januar in Kaſſel ſein Abiturientenexamen gut beſtanden und iſt am 25. in Berlin eingetroffen. Am 27. erreichte der Prinz die Großjährigkeit und erhielt die Inveſtitur des Schwarzen Adlerordens. Binnen kurzem wird er in Potsdam einige Monate hindurch beim 1. Garderegiment zu Fuß praktiſchen Dienſt thun, und zum Mai bezieht der Prinz die Univerſität Bonn.

Der Beiſetzung der verewigten Prinzeſſin Karl von Preußen haben außer den bereits genannten noch folgende deutſche Fürſten und Prinzen beigewohnt: Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Anhalt, der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Erbprinz von Sachſen-Meiningen, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe und die Prinzen Hermann und Bernhard von Sachſen-Weimar. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat bereits am Abend des 24. Januar Berlin wieder verlaſſen, ebenſo der ruſſiſche Großfürſt Wladimir, der Großherzog von Sachſen-Weimar und der Erbprinz von Hohenzollern ſind am 25. von da abgereiſt.

Der König von Sachſen, Prinz Georg und der Großherzog von Toscana trafen am 28. Januar in Leipzig ein und haben am 29. an der Jagd bei Großzſchocher theilgenommen. Am 30. Januar begaben ſie ſich nach Bornitz bei Oſchatz, um auch an den dortigen Jagden theilzunehmen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz hat ſich über Berlin wieder nach Deſſau begeben. Seine Vermählung mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Anhalt ſoll im April ſtattfinden.

Der Fürſt von Reuß j. L. hat ſich am 24. Januar von Gera zu mehrtägigem Aufenthalt nach Gotha begeben.

Der Großherzog und die Großherzogin von Toscana ſind am 23. Januar von Salzburg in Dresden eingetroffen und haben im k. Schloß Wohnung genommen.

Die Königin von England iſt am 23. Januar von Windſor nach Osborne übergeſiedelt.

Der Herzog und die Herzogin von Edinburg haben Malta am 23. v. M. verlaſſen, um ſich nach Athen zu begeben.

Ehrenbezeigungen.

Von den beiden Beſitzern der Firma B. G. Teubner in Leipzig hat der Kaiſer von Rußland A. Roßbach den St. Annen-Orden 3. Klaſſe, A. Ackermann den St. Nikolaus-Orden 3. Klaſſe verliehen, ebenſo den letztern Orden deren Theilhaber Dr. A. Schmitt.

Geh. Hofrath Prof. Dr. phil. Georg Curtius in Leipzig iſt zum ſtimmfähigen Ritter des k. preußiſchen Ordens pour le mérite für Wiſſenſchaften und Künſte ernannt worden, ebenſo die berliner Profeſſoren Geh. Medicinalrath Dr. du Bois-Reymond und Geh. Regierungsrath Dr. Zeller.

Die Ludwigs-Medaille (Abtheilung für Wiſſenſchaft und Kunſt) iſt vom König von Baiern dem Privatgelehrten Dr. W. Pitſchner, dem Hoftheatermaler S. Quaglio in München und dem Kunſtverleger P. Käſer in Wien verliehen worden, ferner dieſelbe Medaille (Abtheilung für Induſtrie) dem Hofſilberarbeiter E. Wollenweber in München und dem Chef des Handlungshauſes Koch, Mino u. Co., Guſtav Koch in Kairo.

Die Società del bene meriti Italiani in Palermo hat beſchloſſen, zwanzig ihrer verdienſtvollſten Mitglieder durch die Verleihung von goldenen Medaillen auszuzeichnen. Nur eine dieſer Medaillen wurde einem Nichtitaliener zuerkannt; ſie kam nach Oeſterreich an Prof. Hyrtl in Perchtoldsdorf.

Auch die Mittheilung von einer Doctorpromotion des Privatgelehrten A. Wießner in Prag ſeiten der Univerſitäten Bonn und Göttingen beruht auf einem Irrthum, wie uns von Herrn Wießner mitgetheilt wird.

Perſonalnachrichten.

Den Lehrern an der k. Akademie der Künſte zu Berlin Otto Knille, Max Michael, Karl Guſſow und Paul Thumann iſt das Prädicat Profeſſor beigelegt worden.

Prof. Theodor Hagen in Weimar iſt vom Großherzog zum Director der dortigen Kunſtſchule ernannt worden.

Der k. bairiſche Miniſterialrath im Miniſterium des Innern, Mitglied des deutſchen Bundesraths, v. Riedel, iſt zum Miniſterialdirector befördert worden.

Profeſſor Max Müller in Oxford wurde zum correſpondirenden Mitglied der Academia Reale dei Lincei in Rom ernannt.

Zum Präſidenten der erſten Kammer in Stockholm hat der König von Schweden den Kanzler der Univerſitäten, Grafen Henning Hamilton, ernannt, welcher in früherer Zeit lange den wichtigen Poſten als Landmarſchall des Adelsſtands bekleidete.

Preisausſchreiben.

Die „Allgemeine Deutſche Lehrerzeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 20. Januar die Namen der Verfaſſer derjenigen im Jahrgang 1876 abgedruckten Concurrenzarbeiten, welche mit einem Preis gekrönt worden ſind. Sachſen ſtellt davon diesmal ein bedeutendes Contingent von $55\frac{5}{9}$ Proc., denn es wurden folgenden Arbeiten Preiſe zuerkannt: „Pſychologiſche Umſchau“ von Schuldirector Geſell in Chemnitz, „Das Ziel der Pädagogik an ſich“ von Schuldir. Kruſchwitz in Bernſtadt, „Des Lehrers Weltanſchauung“ von Schuldir. Kirſten in Hartenſtein, „Ueber den Einfluß der Schulbildung auf die Sittlichkeit“ von Schuldirector Bachmann in Markneukirchen.

Die königl. Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften in Neapel hat einen Preis von 500 Lire für die beſte Denkſchrift über das Thema „Das Auswandererweſen in Italien, ſeine Urſachen und ſeine Wirkungen“ ausgeſchrieben.

Feſtkalender.

Diesmal wird das Krönungs- und Ordensfeſt in Berlin am 11. Februar ſtattfinden.

Die Univerſität Tübingen feiert in dieſem Jahr ihr 400jähriges Jubiläum. Nach einem vorläufigen Programm wird daſſelbe vom 9. bis 11. Auguſt begangen werden. Der Hauptfeſttag wird der 10. Auguſt ſein.

Das 175jährige Jubelfeſt der Philharmoniſchen Geſellſchaft in Laibach ging am 23. Januar unter großer Theilnahme des Publikums vor ſich. Beim Feſtconcert wurden Compoſitionen von Beethoven ſowie Hofmann's „Meluſine“ muſterhaft aufgeführt. Dem Chormeiſter Nedved wurde ein prachtvoller Lorberkranz überreicht. An dem darauffolgenden Feſtbanket im Deutſchen Caſino nahmen die Spitzen der Landes- und der ſtädtiſchen Behörden, des Offiziercorps, viele Landtagsabgeordnete u. ſ. w. theil.

Das Centralcomité des Schweizeriſchen Schützenvereins in Lauſanne hat das nächſte Eidgenöſſiſche Schützenfeſt der Stadt Baſel zugeſagt.

Zur Erinnerung an den Drucker William Caxton, der die Buchdruckerkunſt in England eingeführt, wird in London im Juni d. J. eine Jubelfeier gehalten werden. Der Plan findet die Unterſtützung des Prinzen Leopold von Großbritannien und anderer hochſtehender Perſönlichkeiten.

Vereinsnachrichten.

Der Verein für das Wohl der arbeitenden Klaſſen, an deſſen Spitze Profeſſor Dr. Gneiſt ſteht, hielt kürzlich in Berlin ſeine Generalverſammlung ab. Der Verein, für den Kaiſer Wilhelm ſelbſt mehrfach perſönlich eingetreten iſt, wirkt bekanntlich ſchon ſeit Jahren. Derſelbe zählt gegenwärtig 647 Mitglieder, von denen 127 außerhalb des preußiſchen Staats weilen. Das Vermögen des Vereins betrug am Ende des Jahrs 1875: 550,000 M. an Documenten und 1525 M. an baarem Geld. Im Jahr 1875 hatte der Verein eine Einnahme von 66,900 M. an Documenten und 19,730 M. baar, eine Ausgabe von 8100 M. an Documenten und 19,388 M. baar. Im Lauf des verfloſſenen Jahrs hat der Verein u. a. 29 gebildete und intelligente Induſtrielle zur Weltausſtellung nach Philadelphia geſandt, wofür auch der Handelsminiſter Dr. Achenbach 9000 M. aus Staatsmitteln zur Verfügung geſtellt hatte.

Der Centralausſchuß der Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung hat in einer kürzlich in Berlin abgehaltenen Verſammlung ſich hauptſächlich mit finanziellen Fragen beſchäftigt. Nach dem Bericht des Schatzmeiſters Dr. Hammacher ſtanden im verfloſſenen Jahr den Einnahmen von 65,284 M. die Ausgaben von 72,208 M. gegenüber. Dem Voranſchlag des Vorjahrs gegenüber zeigte ſich eine Differenz von 15,000 M. Der Jahreshaushaltsplan für 1877 mußte ſich daher in allen Poſten auf das nothwendigſte beſchränken, und wird namentlich die Agitations- und Lehrthätigkeit über das gegenwärtige Maß hinaus nicht erhöht werden können.

Die wiener Geſellſchaft der Muſikfreunde ernannte in ihrer jüngſten Generalverſammlung zu Ehrenmitgliedern: Nikolaus Dumba Hildebrand Frhr. v. Prandau, Joſeph Hellmesberger und Heinrich Laube.

Freimaurerei.

Am 21. Januar iſt das neue Local der Freimaurerloge in Stockholm, das auf Blaſieholmen gelegene Adelsvärd'ſche Palais, feierlich eingeweiht worden.

Strikeangelegenheiten.

In Loth bei Brüſſel haben die Spinnereiarbeiter am 21. Januar einen Strike begonnen. Es ſind einige Ruheſtörungen vorgekommen, und es mußte deshalb Gensdarmerie von Brüſſel dahin geſchickt werden.

Unfälle.

Am 20. Januar ſtieß der von Altenbeken kommende Güterzug (Hannover-Altenbeken) bei der Einfahrt in die Station Sandebeck auf einen dort im Rangiren begriffenen Güterzug. Es wurden 18 Wagen aufeinandergeſchoben und theilweiſe in eine Vertiefung nebenan geworfen, beide Locomotiven ſtark beſchädigt und der Inhalt der Wagen durcheinandergeſtreut.

Auf der Station Oeventrop der Ruhrthalbahn verunglückte am 24. Januar abends ein combinirter Güter- und Perſonenzug, wobei 3 Perſonen getödtet und 15 verwundet wurden.

Neuern Berichten zufolge iſt nicht das alte, ſondern das neue Fort Joux bei Pontarlier von der gemeldeten ſchrecklichen Kataſtrophe betroffen worden. Auch beſtand die Exploſionsmaſſe nicht aus Dynamit, ſondern aus Mataziette Biet. Die Verunglückten waren ein Oberaufſeher und Arbeiter aus einer chemiſchen Fabrik, welche die Maſſe zum Transport herrichten ſollten. Die Garniſon liegt im alten und nicht im neuen Fort. Der Verſender, welcher ſich gleich nach der Beſchlagnahme ſeiner Waare geflüchtet, ſoll in Marſeille feſtgenommen worden ſein.

Das intereſſante Schloß der Grafen Hjinski (jetzt Stezki) in Romanowo (in Volhynien) iſt mit allen ſeinen Raritäten, Kunſtſchätzen und Koſtbarkeiten ein Raub der Flammen geworden.

In der Nacht vom 16. auf den 17. Januar brannte in Dorpat die neuerbaute großartige Dampfbrauerei von J.-R. Schramm vollſtändig nieder, die Stadt mit äußerſter Gefahr bedrohend. Der angerichtete Schaden iſt ſehr bedeutend.

In einer Zeche des Kohlenbergwerks Stonehill in Farnworth bei Bolton brach durch Unvorſichtigkeit ein Grubenbrand aus, infolgedeſſen 15 Bergarbeiter das Leben einbüßten und ſehr viele mehr oder weniger erhebliche Brandwunden davontrugen.

Statiſtiſche Notizen.

Nach der Rang- und Quartierliſte der k. preußiſchen Armee für 1876/77 zählt die preußiſche Armee incl. der Staaten, welche Militärconventionen geſchloſſen haben, 8 Generalfeldmarſchälle, 1 Generalfeldzeugmeiſter, 1 Generaloberſt der Cavalerie, 2 Generaloberſten der Infanterie, 52 Generale der Infanterie und Cavalerie, 69 Generallieutenants, 152 Generalmajors, 162 Oberſten der Infanterie, 164 Oberſtlieutenants und 488 Majors der Infanterie, 61 Oberſten, 42 Oberſtlieutenants und 160 Majors der Cavalerie, 16 Oberſten der Feld- und 4 Oberſten der Fußartillerie, 19 Oberſtlieutenants der Feld- und 12 Oberſtlieutenants der Fußartillerie, 15 Oberſten, 8 Oberſtlieutenants, 54 Majors des Ingenieurcorps, 3 Oberſten, 5 Oberſtlieutenants und 7 Majors des Train.

Nach einer im Jahr 1873 vorgenommenen Erhebung ſind in Baiern nicht weniger als 1944 Vereine für geiſtige Bildung mit 205,570 Mitgliedern ermittelt worden. Von den letztern trafen im Gebiet diesſeit des Rheins auf die unmittelbaren, d. h. direct den Kreisregierungen untergeordneten Städte 98,102, auf die Bezirksämter 76,152. Wie außerordentlich bedeutend die freiwillige Beiſteuerung iſt, welche die Bevölkerung für Zwecke der Vereine für körperliche und geiſtige Ausbildung ſich auferlegt, erhellt daraus, daß für das Jahr 1872 die Mitgliederbeiträge jener Vereine auf mehr als eine Mill. Fl. (1,060,000 Fl.), alſo ungefähr auf das Doppelte der Einkommenſteuer, zu veranſchlagen waren.

Es ſoll eine neue Statiſtik der religiöſen Congregationen in Frankreich aufgenommen werden. Vor 10 Jahren war die Zahl der Orden 419, nämlich 58 Mönchsorden mit 17,776 Mitgliedern und 36 Nonnenorden mit 90,343 Mitgliedern. Seitdem hat ſich die Zahl beträchlich vermehrt.

Prinzeſſin Karl von Preußen.

Als am 18. Januar, dieſem glorreichen Tag in der preußiſchen Geſchichte, die Flagge des Prinz-Karl-Palais nur auf halben Maſt aufgezogen erſchien, da wußte man, daß ein edles, fürſtliches Frauenherz aufgehört hatte, zu ſchlagen. Mit tiefem Schmerz hat dieſer Tod das ganze königl. Haus erfüllt, und die Trauerkunde iſt von allen Schichten der Bevölkerung Berlins, die für den Verlauf der Krankheit der hohen Frau die regſte Theilnahme an den Tag legte, mit wahrhaftem Bedauern aufgenommen worden.

Prinzeſſin Marie Luiſe Alexandra war die älteſte Tochter des 1853 verſtorbenen Großherzogs Karl Friedrich von Sachſen-Weimar und der Großherzogin Maria Paulowna, der Tochter des Kaiſers Paul von Rußland, mithin die Enkelin jenes vielgerühmten, unvergeſſenen Großherzogs Karl Auguſt, an deſſen Hof die Muſen eine Freiſtätte, trotz jener Sturm- und Drangperiode feindlicher Elemente, gefunden hatten. Sie war am 3. Februar 1808 geboren, und ihr Leben geſtaltete ſich unter dem Schutz guter Geiſter zu einem überaus harmoniſchen, denn alles, was Geiſt und Gemüth anzuregen vermochte, umgab ſchon ihre Wiege. Die heranwachſende fürſtliche Jungfrau empfing hier aus erſter Hand die unverwelklichen Blüten der Wiſſenſchaft und Kunſt. Durch ihr ganzes Leben geht der harmoniſche Hauch, den ſie in zarter Jugend eingeathmet, und alle Erinnerungen und Eindrücke jener Zeit hat ſie fürs Leben feſtgehalten und in Wort und That, in der Pflege alles Edlen und Schönen bethätigt.

Es liegen mehrfache Schilderungen aus ihrem Jugendleben vor uns, die ein wahrhaft idylliſches Leben und Treiben an der Ilm und in dem ſchönen thüringer Ländchen bekunden. Im Schloßgarten von Belvedere ſieht der Beſucher heute noch die Spielplätze, Schaukel und Carrouſel der fürſtlichen Kinder und im Schloß jenes Zimmer, wo Marie und Auguſte im zärtlichen Verein, von dem liebenden Auge der Mutter überwacht, ihre Puppen ſchmückten und ſich ihres ſchönen Spielzeugs erfreuten.

Nicht nur die hohe Mutter ſorgte für Geiſt und Herzensbildung, auch die beſten Lehrer waren zugezogen, und der Dichterfürſt Goethe ſtand als blütenweckender Genius ihnen zur Seite. Bei einem Beſuch in Jena vergeſſe man nicht, das Denkmal im Prinzeſſinnengarten *) zu beſichtigen. Die Großfürſtin hatte den Garten angekauft und ihn zum Sommeraufenthalt der Prinzeſſinnen beſtimmt, daher er auch ihren Namen trug. Dort ſteht jenes ſinnige Denkmal, das die fürſtliche Mutter und ihre Töchter errichten ließen, um ihren verehrten Meiſter damit zu überraſchen; es iſt ein Würfel von Stein, den auf drei Seiten die ſchönen Strophen von Goethe ſchmücken:

Irrthum verläßt uns nie,
Doch zieht ein höher Bedürfniß
Immer den ſtrebenden Geiſt
Leiſe zur Wahrheit hinan.

Zierlich denken
Und ſüß erinnern —
Iſt das Leben
Im tiefſten Innern.

Wem wol das Glück
Die ſchönſte Palme beut?
Wer freudig thut,
Sich des Gethanen freut.

Wie warm Goethe das aufnahm, beſagt ein Brief an Meyer, den erſten Zeichenlehrer der Prinzeſſinnen.

Im Jahr 1826, als die Prinzeſſinn das 18. Lebensjahr erreicht hatte, kamen die Prinzen Wilhelm und Karl von Preußen zum Beſuch nach Weimar, und in dem Jugendparadies der Prinzeſſinnen, im Garten zu Jena, fand ſeiten des Prinzen Karl die Brautwerbung ſtatt. Am 24. Mai 1827 verließ die Prinzeſſin-Braut die Vaterſtadt, die in lautem Jubel ihr Segenswünſche nachrief und ihr Blumen auf den neubetretenen Weg ſtreute. Auf einer Anhöhe des Schloßgartens aber ſtand Goethe, der faſt 80jährige Greis, und gab dem „lieblichen Weſen“, wie er ſie nannte, ſeinen Dichterſegen in die neue Heimat mit. Am 26. Mai ſtand das jugendlich ſchöne Brautpaar im Schloß zu Charlottenburg am Altar, und am 28. Mai fand der feierliche Einzug in Berlin ſtatt. Nur wenige Wochen wohnte das junge Paar in den Räumen des alten Schloſſes, um alsdann nach Schloß Glienicke zu überſiedeln. Hier, am reizvollen Havelſtrand, erſtand der Prinzeſſin ein neuer idylliſcher Sommerſitz. Wer das herrliche Schloß in ſeiner grünen Umhegung von außen und innen kennt, weiß, welch' reicher Kunſtſinn ſich hier entfaltete, und wie beide, Prinz und Prinzeſſin, ſich bemühten, hier das Beſte und Schönſte zuſammenzutragen. Im März 1828 wurde dem hohen Paar zur allgemeinen Freude ein Sohn, Prinz Friedrich Karl, geboren, zu deſſen Taufe der greiſe Großherzog Karl Auguſt von Weimar nach Berlin kam. Ob er wol damals ahnte, daß er einen zukünftigen Feldmarſchall in ſeinen Armen hielt?

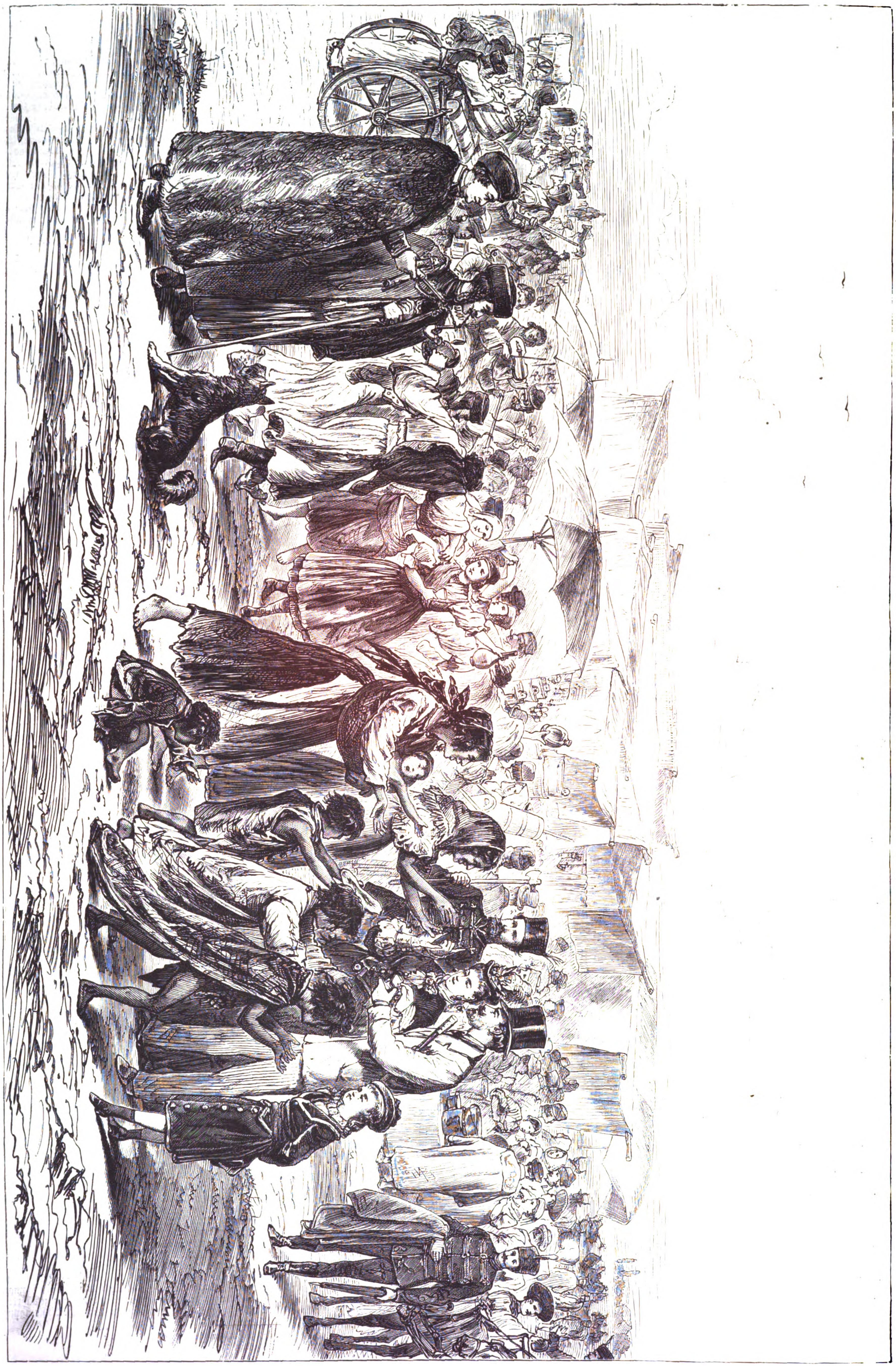
Am 31. December 1828 wurden die Räume des berliner Schloſſes bezogen, das ſich bald zu einem förmlichen Muſeum werthvoller Kunſtſchätze geſtaltete. Hier fanden alljährlich, faſt fünfzig Jahre hindurch, am Geburtstag der Prinzeſſin, am 3. Februar, die glänzendſten Feſte ſtatt. Die Fürſtin liebte kleine dramatiſche Scherze wie auch lebende Bilder, die von kunſtverſtändigen Händen geſtellt wurden und aus den Perſonen der Hofgeſellſchaft erwählt waren. Zwei Töchter, Luiſe und Anna, verſchönten noch den Lebensbund des jungen Ehepaars. Schon nach zwei Jahren hatte die Prinzeſſin Karl die Freude, die Schweſter in Berlin als Gemahlin des Prinzen von Preußen, des jetzigen Kaiſers Wilhelm, zu begrüßen.

Der rege Sinn für Kunſt und für die Schönheiten der Natur ließ das fürſtliche Paar im Jahr 1846 eine Reiſe nach Italien unternehmen, die leider durch die ſchwere Erkrankung der Prinzeſſin Luiſe getrübt wurde, doch genas dieſelbe und ſtrahlte an dem Feſt der Silbernen Hochzeit, das in aller Stille auf Schloß Glienicke begangen wurde, wieder in voller Jugendfriſche. Es folgten nun die Vermählungen der Kinder des Fürſtenpaars. In der Schwiegertochter, der Prinzeſſin Friedrich Karl, wurde dem Familienkranz eine überaus reizvolle Blüte hinzugefügt, und im Lauf der Jahre fanden ſich als roſige Knöspchen des Sohns und der Töchter zwei Enkel und vier Enkelinnen ein.

Unter den vielen Reiſen der Fürſtin iſt die 1863 nach Spanien unternommene beſonders hervorzuheben. Es war ein reger Wunſch von ihr, dieſes Land der einſtigen Romantik und des Glanzes kennen zu lernen, und der Prinz gewährte ihr gern dieſe Freude. Es iſt zu bewundern, welche Anſtrengungen

---

*) Der ehemals Griesbach'ſche Garten.

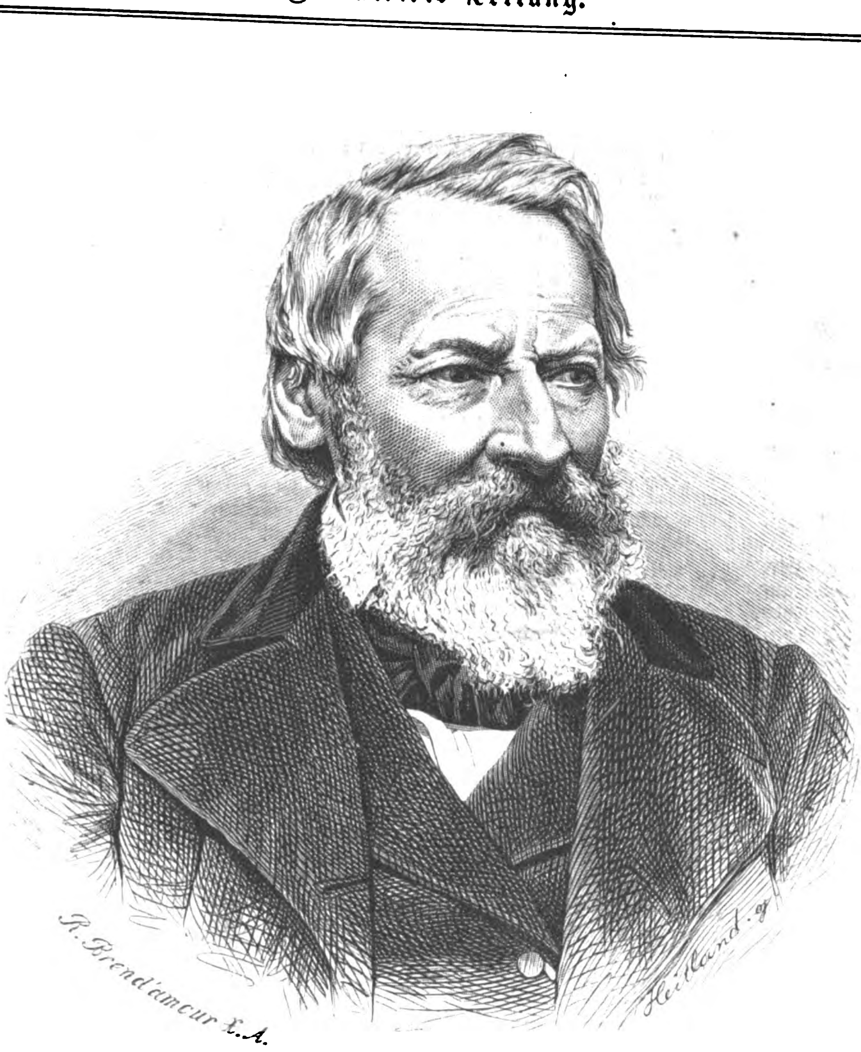


Bilder aus Ungarn: Auf dem Jahrmarkt zu Debreczin. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

und Mühen ſie, getragen von dem lebhaften Intereſſe, ſozuſagen ſpielend überwunden hat; denn bei den ſo überaus mangelhaften Verkehrsſtraßen und ſonſtigen Einrichtungen Spaniens konnten ja ſelbſt der hohen Frau die Unbequemlichkeiten, die eine ſolche Reiſe mit ſich führt, nicht erſpart werden. Sie überwand das mit jenem friſchen kräftigen Sinn, der körperlich und geiſtig geſunden und ſtrebſamen Menſchen eigen iſt, und ſpottete wol im Scherz über die vielen Klagen, die ihre Umgebung nach einer Poſtfahrt von ſo und ſo vielen Stunden ausſtieß, wenn die alte Poſtcarroſſe, mit zehn Maulthieren beſpannt, nach allen Seiten die gründlichſten Rippenſtöße in freigebigſter Weiſe austheilte, dabei ſelbſtverſtändlich weder hoch noch niedrig verſchonend. Weitere Reiſen hatten Italien, Frankreich, Oeſterreich, Rußland zum Ziel.

Im Jahr 1865 ernannte der Kaiſer die Fürſtin zum Chef des Weſtfäliſchen Artillerieregiments Nr. 7, wie die Cabinetsordre betonte, „zur Erinnerung an den am 7. December 1864 erfolgten ſiegreichen Einzug Ihres Sohnes“. Mit welchen Empfindungen mütterlichen Stolzes die Fürſtin nach den ſorgenvollen Jahren von 1870 und 71 ihren Sohn, den Prinzen Friedrich Karl, mit dem Lorber und dem Marſchallsſtab geſchmückt, in Berlin einziehen ſah, bedarf keiner Schilderung.

So war ihr innerhalb faſt 50 Jahren ein reiches, ſchönes und geſegnetes Leben beſchieden worden, und niemand ahnte, daß dieſer Fürſtin, die man gewohnt war als kräftig und geſund zu betrachten, an deren ſtattlich edler Erſcheinung man ſich ſtets erfreute, ein ſo nahes Ende bevorſtände. Mitte December 1876 hörte man zuerſt von einem Unwohlſein der Prinzeſſin, ohne daß man daran Beſorgniſſe knüpfte, um ſo weniger, als ſie die moraliſche Kraft hatte, bei der feierlichen Eröffnung der Artillerie- und Ingenieurſchule am 21. December zu erſcheinen, um pflichterfüllt bei dieſer Gelegenheit auch die jüngern Offiziere ihres Artillerieregiments Nr. 7 kennen zu lernen und ihr Intereſſe als Chef des Regiments zu bethätigen. Noch wenige Tage hielt ſich die Fürſtin aufrecht; das Weihnachtsfeſt wurde ſchon mit großer Beſorgniß von ihrer Umgebung begangen; mit der ihr angeborenen Herzensgüte und Leutſeligkeit nahm ſie aber trotz ſchlimmer Schmerzen noch theil daran. Am 28. December drangen beunruhigende Nachrichten über den Verlauf der Krankheit ins Publikum, und die Herbeiziehung mehrerer Aerzte zu einer Conſultation war nicht geeignet, die Beſorgniſſe zu zerſtreuen. Am Neujahrstag nahm die Prinzeſſin vom Krankenlager aus die Glückwünſche ihrer hohen Anverwandten und der Hofſtaaten entgegen. Am 16. Januar empfing ſie das Bismarck'ſche Ehepaar und unterhielt ſich mit demſelben in freundlich warmer Weiſe. Am Abend deſſelben Tags traten beängſtigende Symptome ein. Vorbereitet auf ihr nahes Ende, nahm ſie mit den Ihrigen gefaßten Geiſtes und Herzens mit vollem Bewußtſein der ſchmerzlichen Trennung das Abendmahl. Der fürſtliche Gemahl, der ſie während der ganzen Krankheit liebevoll überwachte, verließ ſie nicht mehr. Umgeben von ihren Kindern, der Schweſter und den andern Mitgliedern des königlichen Hauſes, hauchte die hohe Frau am Abend des 18. Januar ihr Leben aus. Am 23. Januar um 12 Uhr mittags erfolgte die feierliche Einſegnung der ſterblichen Hülle der hohen entſchlafenen Frau in der Kapelle des königlichen Schloſſes. Abends 10 Uhr wurde die Leiche unter militäriſcher Begleitung nach Charlottenburg gebracht, um in der dortigen Schloßkapelle, die einſt das bräutliche Paar in Glück und Freude umfing, einſtweilen beigeſetzt zu werden. Am 26. Mai d. J., dem Tag der Goldenen Hochzeit, wird der in tiefer Trauer zurückgebliebene Fürſt, wie er thränenden Auges es ausgeſprochen hat, die ſterbliche Hülle der theuren Frau ſelbſt abholen, um ſie zu ihrer bleibenden Ruheſtätte nach der vor dem Altar in der Kirche zu Nikolskoy zu erbauenden Gruft zu gegleiten.

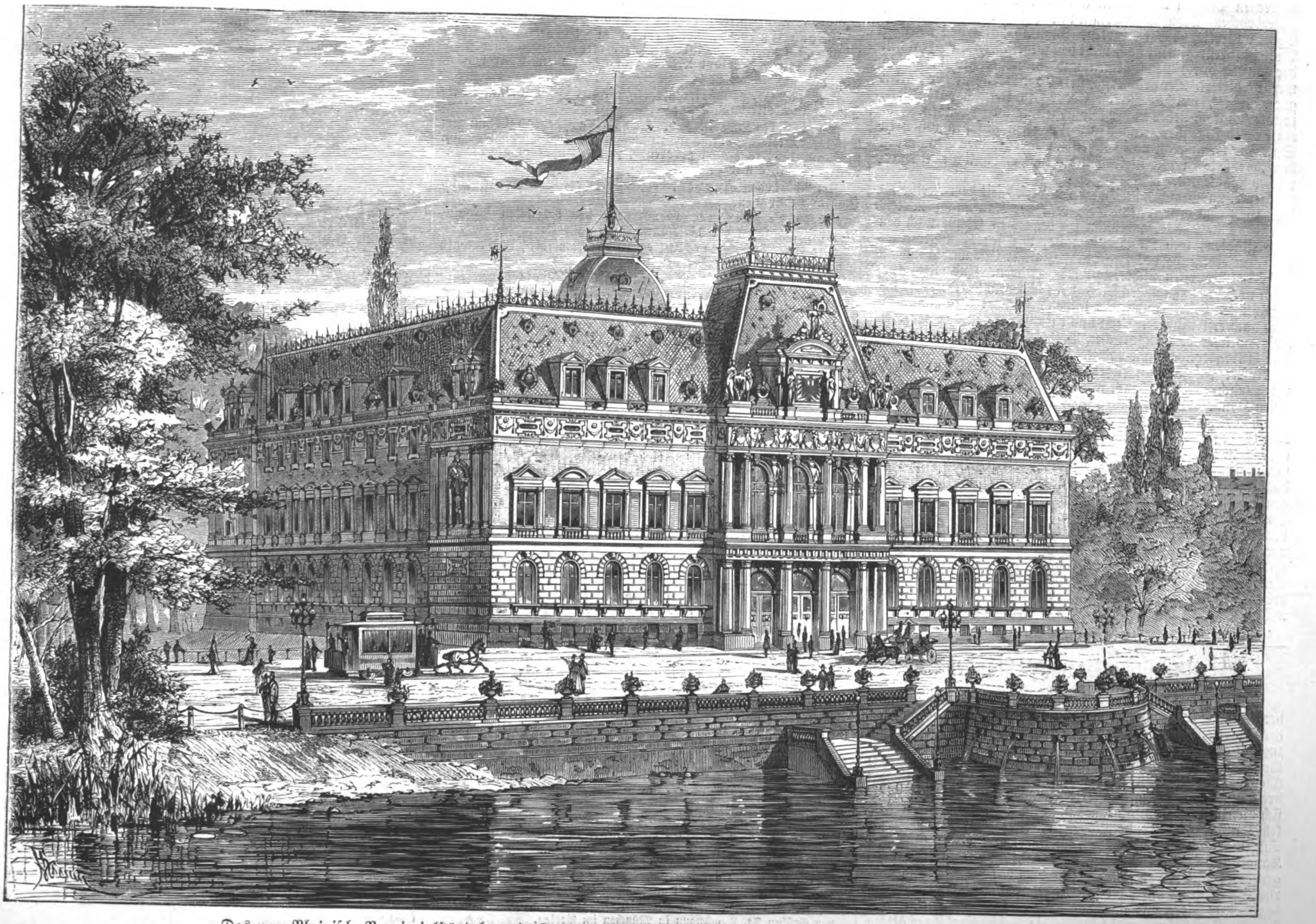


Vincenz v. Zuccalmaglio, der „alte Fuhrmann“ am Rhein. (S. 93.)

Bilder aus Ungarn.

Der ungariſche Jahrmarkt jetzt und einſt.

„Meſſen und Märkte“, ſagte jüngſt ein trefflicher Bericht in der wiener „Monatsſchrift für den Orient“, „verſchwinden nach und nach, ſie weichen der modernen Civiliſation und den vermehrten Communicationsmitteln. In frühern Zeiten kam der kleine Kaufmann ein-, zweimal in die Stadt, auf den Jahrmarkt und verſorgte dort ſein Lager nach dem Geſchmack ſeiner Clienten; durch die raſchen Communicationen und den Telegraphen wurden dieſe Vereinigungspunkte unnütz und überflüſſig. Viele von uns lebten dieſe Metamorphoſe ſelbſt durch, und nicht wenige dürften ſich noch der Zeiten erinnern, zu denen der Stephansplatz, Hof, Hohe Markt und die Freyung mit Markthütten bedeckt waren; ſpäter wurden ſie vor die Thore Wiens, auf das Glacis, verlegt, heute ſind ſie nahezu ganz verſchwunden, und ihr Schattenbild erfreut nur noch die Kinder am Weihnachtsmarkt. Ebenſo ging es in der Provinz; Brünn, Peſt und Debreczin hatten ihre großen Märkte, deren Bedeutung zum großen Theil ſchwand, und die gegenwärtig nur noch einigen Belang als Producten- und Viehmärkte haben; doch auch dieſen läßt ſich ein wahrſcheinliches Ende in nicht zu ferner Zeit vorausſagen. Anders iſt es noch im Orient, wo der Großhändler zu gewiſſen Zeiten ſein Waarenlager und ſeine Muſter in Maſſe zu Markte bringt und dort mit dem Detailliſten verkehrt, der anderſeits wieder die Rohproducte ſeiner Provinz anſammelt, um dieſe dem Großhändler oder Exporteur zuzuführen. Solche Märkte ſind z. B. die Märkte von Tanta in Aegypten, von Kiachta und Niſchnei-Nowgorod in Rußland, von Perlepe, Uſundſchowa, Serres und von Eski Dſchuma in



Das neue Rheiniſche Provinzialſtändehaus in Düſſeldorf nach ſeiner Vollendung. Originalzeichnung von F. v. Haanen.

der Türkei; das letztere im Herzen von Bulgarien, 8 bis 10 Stunden von der Eiſenbahnlinie Ruſtſchuk-Warna, 5 Stunden von Schumla gelegen.“

Aus vorſtehenden allgemeinen Sätzen erſieht man, daß auch bereits in Oeſterreich-Ungarn die provinzialen Meſſen durch die Einwirkungen unſerer modernen Verkehrsmittel bedeutend an Werth und Umfang gelitten haben. Es wird jedoch noch lange währen, bis ſie ganz entbehrlich werden, bis der Kleinkrämer der ungariſchen Tiefebene und Donauländer ſeine beſcheidenen Einkäufe direct in den großen Handelsemporien zu Wien, Brünn, Peſt oder gar auf der leipziger Meſſe perſönlich oder durch Commiſſionäre macht. Für den Rohproductenhändler und Kleinkrämer Ungarns bewahren demnach die periodiſchen Quartalmärkte zu Peſt, Debreczin, Großwardein, Arad und Szegedin auch heute noch ihre Anziehungskraft, und der Großhandel der Hauptſtädte verſäumt nicht, dieſen Factor in ſeinen Calcül einzubeziehen.

Auf den vier großen Jahresmeſſen zu Peſt trifft noch heute der ſeine Wolleinkäufe beſorgende Tuchfabrikant aus England, Deutſchland, Böhmen und Mähren mit magyariſchen, walachiſchen, bulgariſchen und ſerbiſchen Wollproducenten zuſammen. Die Geſchäfte werden in den großen Waarenhöfen der Leopold- und Thereſienvorſtadt abgemacht, in welchen oft 70,000 Ctr. lagern. Was nicht in den Magazinen Platz findet, bleibt auf den Wagen, die vor dem Ausbau des ungariſchen Bahnnetzes zu Tauſenden im bunten Gewirr die breite Landſtraße und Kerepeſcher Straße bedeckten. Pottaſche, Rohhäute, Honig, Wachs, Knoppern, Taback und andere Producte des von der Natur reichgeſegneten Landes werden gleichfalls in rieſigen Quantitäten umgeſetzt, denn nächſt dem Getreide und Vieh bilden ſie für Ungarn die wichtigſten Exportartikel.

Seit dem Jahr 1848 hat das eigentliche Jahrmarktleben zu Peſt allerdings viel von ſeinem maleriſchen Reiz verloren. Seinen Mittelpunkt repräſentirte früher der im Centrum der Stadt gelegene, nun in einen reizenden Park umgewandelte große Marktplatz, auf dem die von auswärts herbeigeſtrömten Kaufleute in langen ſolid gebauten Hüttenreihen ihre Waaren ausbreiteten. Da konnte man die bunten Schätze der wiener Induſtrie von den die Jugend erfreuenden Schlachtenſcenen Trentſensky's und Heiligenbildern Päterno's bis zu den gumpendorfer Mundharmonicas und koſtbaren Seidentüchern des Schottenfelds finden. In einigen der improviſirten Gaſſen ward nur böhmiſches Glas, in andern wurden nur tiroler Teppiche oder ſteieriſche Eiſenwaaren u. ſ. w. feilgeboten. Es hält ſchwer, das bunte Gewühl zu ſchildern, welches ſich da in der „Hauptwoche“ durchſchob und durchzwängte, im polyglotteſten Sprachengemenge wählend und feilſchend, Schulden zahlend und machend, im alles belebenden Handel alten nationalen Streit und Hader vergeſſend.

Es wäre lohnend, eine Geſchichte des ungariſchen Marktlebens zu ſchreiben; eine ſolche würde jedoch weit über den Raum einer Skizze hinausgehen, und wir müſſen uns hier mit Andeutungen begnügen, welche deſſen eigenthümlichen Reiz flüchtig ſtreifen. Beinahe gänzlich iſt die Romantik entſchwunden, welche nicht immer im angenehmen Sinn ſich für den Kaufmann mit dem Beſuch der ungariſchen Meſſen zu Debreczin, Großwardein u. ſ. w. verband. Mit Mundvorräthen wohl verſehen, denn es gab nur wenige Wirthshäuſer an den Straßen, fuhr man je nach der Jahreszeit in langen Karavanen auf landesüblichen Wagen oder Schlitten über die verödeten langgeſtreckten Puſzten hin, deren auf Meilen von keinem Baum unterbrochene Monotonie Lenau und Petöfi in ſchwungvollen Liedern herrlich charakteriſirten. Damals hatte das deutſche Bach-Huſarenregiment noch nicht den wegelagernden Strolchen der Puſzta durch Gensdarmen und Standgerichte ihr Handwerk verbittert. Der gelbverſchnürte Comitatshuſar der „alten guten Zeit“, welchen Baron Eötvös ſo trefflich porträtirte, ſonnte ſich noch lieber in der Maßregelung armer Juden, Slowaken und Zigeuner, und das Einzelreiſen auf den unſichern Straßen, wenn man von ſolchen im europäiſchen Sinn reden darf, gehörte zu den vielbewunderten, gewöhnlich abenteuerreichen Wagniſſen.

Heute, nachdem ſich in Ungarn ſo vieles ſeit dem Freiheitsjahr 1848 zum beſſern gewendet, reiſt der Kaufmann mittels Theiß-, Oſt- und Staatsbahn im bequemen Coupé nach den Marktſtädten, und Räuberüberfälle, wie jener, ungemeines Aufſehen erregende des ſzegedin-baziaſcher Eiſenbahnzugs im Jahr 1872, dürften nicht leicht wiederkehren. Und wenn auch heute noch die ungariſchen Meſſen ein beliebtes Rendezvous der berüchtigten peſter Langfinger bilden, ſo liegt ihre Romantik doch nach erfreulicherer Seite und culminirt in dem pittoresken Reiz, welcher dem ungariſchen Volksleben ſchon im gewöhnlichen Alltagstreiben innewohnt.

Unſere Illuſtration führt den Leſer in das Gewühl echt magyariſchen Meßtreibens, wie es ſich abwärts von den eigentlichen Handelsvierteln Debreczins, außerhalb ſeines ſtädtiſchen Weichbilds, in der Nähe des Viehmarkts, da wo die Puſzta bereits beginnt, während der Sommerjahrmarktsſaiſon zu entwickeln pflegt. In der Nähe der improviſirten dampfenden Garküchen und einladenden Krcsmas (Schänken) begeiſterte das unwiderſtehliche Gefiedel wandernder Muſikanten die jungen Söhne und Töchter der Puſzta zum feurigen Czardas. Im Vordergrund hat aber augenſcheinlich ein magyariſcher, nach dem neuſten pariſer Schnitt gekleideter Gutsbeſitzer ſammt ſeiner Familie den Sturm bettelnden Zigeunervolks auszuhalten, und die ſie begleitenden reichverſchnürten „Huſaren“ (Privatdiener der Edelleute) werden ihre Herrſchaft kaum vor den zudringlichen braunen Gäſten ſchützen können, ſolange ſie ſich nicht durch ein klingendes Löſegeld losgekauft haben.

Das Rheiniſche Provinzialſtändehaus.

Düſſeldorf, welches vor den meiſten rheiniſchen Städten von der Natur ſehr bevorzugt iſt durch ſeine prächtigen, inmitten der Stadt liegenden Park- und Teichanlagen, hat auch in Bezug auf das, was durch Menſchenkräfte zur Verſchönerung eines Orts beigetragen werden kann, ſchon viele ſeiner Nachbarſtädte überflügelt. Ueberall ſieht man in den neuen Stadttheilen breit angelegte, gut gepflaſterte Straßen und Trottoirs, wie ſich dieſelben ſchon infolge des mächtig ſich entwickelnden Verkehrs als Bedürfniß herausſtellen, Pferdebahnen verbinden Düſſeldorf von einem Ende zum andern, Waſſerleitung und Kanaliſation tragen dazu bei, der Stadt ein reinliches und angenehmes Anſehen zu geben. Ueberdies hat die Metropole der rheiniſchen Kunſt durch die in jüngſter Zeit erfolgten neuen Anlagen einer Flora und eines zoologiſchen Gartens gezeigt, daß ſie mit allem Eifer bemüht iſt, in die Fußſtapfen ihrer ältern Schweſter, Köln, getreten. Nur an Monumentalbauwerken, welche doch hauptſächlich einer Stadt ein charakteriſtiſches Gepräge verleihen, hatte Düſſeldorf bisjetzt im großen und ganzen noch wenig nennenswerthes aufzuweiſen gehabt. Doch hat ſich auch hierin in den letzten Jahren ein erfreulicher Fortſchritt gezeigt. Unter dieſen monumentalen Neubauten nehmen wol den erſten Rang ein das von Prof. Gieſe in Dresden erbaute Stadttheater*), die von Riffart ausgeführte Kunſtakademie und das Rheiniſche Provinzialſtändehaus, von welch' letzterm wir heute eine Illuſtration bringen.

Der rheiniſche Provinziallandtag hielt früher ſeine ſtändiſchen Verſammlungen in den Räumlichkeiten des nördlichen Flügels der Kunſtakademie und nach dem Brand derſelben in der Aula der ſtädtiſchen Realſchule ab; aber dieſe Localitäten reichten nicht aus, und die rheiniſchen Provinzialſtände faßten daher den Beſchluß, ein ſchönes und geräumiges neues Provinzialſtändehaus herzuſtellen. Daſſelbe wird denn auch nach dem mit dem erſten Preis gekrönten Concurrenzentwurf des Bauraths Julius Raſchdorff aus Köln am Kaiſerteich errichtet. Im Mai vorigen Jahrs wurde der Grundſtein gelegt, und das Gebäude wird binnen zwei Jahren fertig geſtellt ſein. Die Baukoſten deſſelben beziffern ſich auf eine Million Mark.

Es iſt gewiß dankenswerth anzuerkennen, daß die Stadt Düſſeldorf dieſen Platz, an welchem eine ihrer ſchönſten und beſuchteſten Promenaden liegt, unentgeltlich für das Gebäude hergab. Und in der That konnte für den Sitz des Provinziallandtags kein würdigerer, für den planentwerfenden Architekten kein beſſerer und dankbarerer Platz zu einem reichen Monumentalbau gefunden werden. Umrahmt von dem dunkeln Grün der Alleen und der wechſelnden Farbe der Baumgruppen, wird ſich das Gebäude ſtolz in der Flut des Kaiſerteichs widerſpiegeln, zu welchem von der Straße noch auszuführende breite Treppenanlagen hinunterführen, die den Düſſeldorfern Gelegenheit geben werden, von den dort liegenden Kähnen zu Nachenpartien bequemen Gebrauch zu machen.

Was das Innere des in der Form der reichen italieniſchen Renaiſſance erbauten Gebäudes betrifft, ſo bietet es außer dem Bedürfniß für die Bureaus der rheiniſchen Provinzialverwaltung und den prachtvoll auszuſchmückenden Sitzungsſälen des rheiniſchen Provinziallandtags noch Raum für die Wohnung des Landesdirectors der Rheinprovinz und die obern Beamten der Provinzialverwaltung.

Hoffentlich werden die Vertreter der Rheinprovinz es ſich angelegen ſein laſſen, das Gebäude in der beabſichtigten Weiſe als würdigen Sitz ihrer Verwaltung durchzuführen. Das neue Provinzialſtändehaus wird der Entwickelung und dem Aufblühen der Stadt Düſſeldorf nur zum Vortheil gereichen, da hierdurch vorausſichtlich das „Rhein-Athen“ noch in erhöhterm Maße, als es bereits der Fall iſt, zum Sammelpunkt der Rentner, Schöngeiſter und der begüterten Volksklaſſen werden dürfte.

---

*) Abbildung ſ. Nr. 1683.

Todtenſchau.

Herzog Eugen von Würtemberg, der älteſte Sohn des am 8. Januar 1875 verſtorbenen Herzogs Eugen Erdmann, am 20. Auguſt 1846 geboren, ſeit 8. Mai 1874 mit Großfürſtin Vera von Rußland vermählt, † in Düſſeldorf am 27. Januar (Porträt und Biographie ſ. Nr. 1610).

P. Bellynck, botaniſcher Schriftſteller, Profeſſor am Jeſuitengymnaſium zu Namur und Mitglied der Belgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, † am 14. Januar in Brüſſel.

Eugen Chapus, der Gründer und Redacteur der Fachzeitung „Le Sport“ und Verfaſſer mehrerer Schriften über Jagd und Pferdezucht, † laut Meldung aus Paris im Alter von 76 Jahren.

J. Graven, geſchätzter niederländiſcher Bildhauer, † Mitte Januar in Rotterdam.

Karl Victor Ritter v. Hansgirg, deutſch-böhmiſcher Dichter, Bezirkshauptmann zu Joachimsthal in Böhmen, am 5. Auguſt 1823 zu Pilſen geboren, † zu Joachimsthal am 23. Januar, 54 Jahre alt.

Dr. William Harvey, der Erfinder der Bantingcur, † im Januar in London.

Baron de Mevius, Gouverneur der belgiſchen Provinz Namur, † daſelbſt am 11. Januar.

Sir Fairfax Moresby, engliſcher Admiral, † in Exmouth am 21. Januar, 91 Jahre alt.

Giuſeppe de Notaris, italieniſcher Senator, Profeſſor der Botanik an der Univerſität in Rom, † daſelbſt am 22. Januar.

Thomas Page, berühmter Ingenieur, Erbauer der neuen Weſtminſterbrücke in London und zahlreicher anderer Brücken, Miterbauer des Themſetunnels, † in Paris am 11. Januar im 74. Lebensjahr.

Dr. Johann Chriſtian Poggendorf, ordentlicher Univerſitätsprofeſſor in Berlin, auf den Gebieten der Phyſik und Chemie, insbeſondere durch ſeine Unterſuchungen über den Galvanismus, ausgezeichnet, am 29. December 1796 in Hamburg geboren, † in Berlin am 24. Januar. (Porträt und Biographie ſ. Nr. 1607.)

Baron David Stern, einer der Chefs und Mitbegründer des londoner Hauſes Stern Brothers, in den zwanziger Jahren von Frankfurt a. M. nach London übergeſiedelt, † daſelbſt am 20. Januar im 70. Lebensjahr.

Profeſſor **Tſchebyſchew-Dmitriew**, in Rußland wegen ſeiner criminalrechtlichen Schriften bekannt, † in Moskau am 21. Januar.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Laicus in Kopenhagen. — Wir müſſen die Debatte über die beregte Stelle im Evangelium Matthäi, welche nur ein rein philoſophiſch-theologiſches Intereſſe beanſpruchen kann, für geſchloſſen erklären.

L. M. in W. — ad 1). Wir können Ihnen nur den Rath geben, in den größern neuyorker Blättern zu inſeriren. Die Vermittelung von Annoncen in dieſelben beſorgt Rudolf Moſſe in Berlin. ad 2). A. Gloß, „Das Leben in den Vereinigten Staaten“ (Leipzig, G. Wigand).

J. B. v. B. in Wien. — Wir nennen Ihnen Langer's Buch „Das Zimmeraquarium und ſeine Bewohner“ (Berlin, Kühn).

H. in Zittau. — Als Unterſcheidungsmerkmale der unechten Korallen von den echten führt Hirzel in ſeinem „Hauslexikon“ folgende an: die unechten ſind weniger ſchwer, im Angriff weniger kalt und verlieren bald ihren Glanz.

R. M. in Wien. — Sie verkennen den Zweck unſers Briefwechſels; derſelbe iſt nicht dazu da, einen Rechenknecht für jeweiligen Bedarf abzugeben.

W. Bl. in Herbſtein. — Das in unſerer Weihnachtsnummer gebrachte Bild „Weihnachten auf dem Hohen Twiel“ iſt nach einer Originalholzzeichnung von Fiſcher-Cörlin ausgeführt; Photographien des „Ekkehard-Cyklus“ von Liezen-Maier, Herterich, Flüggen u. a. hat in verſchiedenen Größen Fr. Bruckmann in München im Verlag.

Alter Abonnent in Barmen. — Sie haben die Illuſtration des Ezekiel'ſchen Denkmals zur 100jährigen Jubelfeier der Freiheitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf der Vorderſeite der Nummer 1746 unſers Blatts ganz überſehen.

999 in Torgau. — Zunächſt drängt ſich uns unwillkürlich die Gegenfrage auf: Warum haben Sie keine Neigung, das Maturitätsexamen zu machen? Es läßt ſich übrigens jemandem zur Wahl eines Berufs ſchwer Rath ertheilen.

A. H. in Schönlinde. — Wir haben die Frage, ob Pflanzen im Schlafzimmer der Geſundheit nachtheilig ſeien, ſchon einmal ausführlich in dem Briefwechſel der Nr. 1532 unſers Blatts beantwortet, auf welchen wir Sie verweiſen.

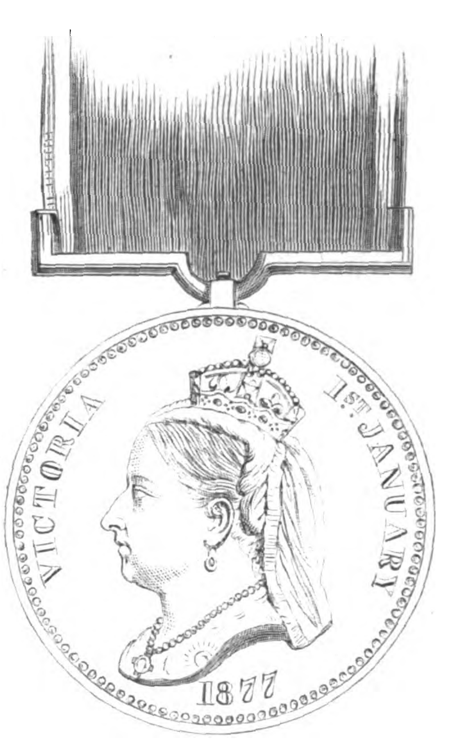
M. H. in Budapeſt. — Leſen Sie den Artikel „Andorra“ in der dritten Auflage von Meyer's „Converſationslexikon“.

E. St. in Wien. — ad 1. Hirzel's „Toilettenchemie“ (Leipzig, Weber), deren 1. Abſchnitt Geſchichtliches über die Parfümerie enthält. ad 2. v. Sacken's „Katechismus der Heraldik“ (Ebenda).

Kl. in Berlin. — Die Definitionen in der Geographie von Seydlitz und in Pierer's „Converſationslexikon“ ſind die richtigen: abſolute Höhe iſt die Höhe über dem Meeresſpiegel, relative die über der Erdoberfläche. In den meiſten Fällen wird bei der Höhe angegeben, ob ſie über der Meeresfläche oder über dem Erdboden iſt.

v. Tr. in Metz. — Wir danken für Ihre meteorologiſchen Beobachtungen, doch müſſen wir uns wegen Raummangels auf die Temperaturen einer gewiſſen Anzahl von europäiſchen Stationen beſchränken; dieſe haben wir gleich den Badenorten der Bequemlichkeit wegen nach Ländern geordnet. Die Beobachtungen in Metz ſind auch ſchon deswegen nicht einfügbar, weil die Beobachtungsſtunde eine andere iſt als in unſerm Bulletin. Aus dem Elſaß hoffen wir in nächſter Zeit einen Ort hinzufügen zu können.

G. D. in Trier. — Die Proclamation der Königin Victoria als Kaiſerin von Indien iſt ſchon während des Beſuchs des Prinzen von Wales in Indien vorbereitet worden, hat aber officiell erſt am Neujahrstag im Lager bei Delhi ſtattgefunden. Der Vicekönig Lord Lytton vertheilte hierbei an die eingeborenen Fürſten je nach dem höhern oder niedern Rang eine Erinnerungsmedaille in Gold oder Silber, von welcher wir nachſtehend eine Abbildung geben. Der Avers trägt das Profilporträt der Königin mit der Umſchrift: Victoria 1st January 1877; auf dem Revers ſteht der neue Titel Empress of India in den drei Sprachen Perſiſch, Engliſch und Hindoſtaniſch.



Erinnerungsmedaille an die Proclamation der Königin Victoria als Kaiſerin von Indien.

E. L. in Bonn. — Ein Haarſpecialiſt, der es inſofern genau nimmt, als er ſich die ausfallenden Haare zur mikroſkopiſchen Unterſuchung einſenden läßt, iſt Dr. Pincus in Berlin. Das von ihm beanſpruchte Honorar iſt ein hohes, doch iſt er kein Geheimmittelkrämer, denn ſein Heilverfahren iſt wenigſtens einem großen Theil der Aerzte bekannt. In vielen Fällen beſteht daſſelbe einfach in folgendem: alle zwei bis vier hintereinander folgende Tage der Woche wird mittels eines weichen Pinſels oder Schwamms die Kopfhaut mit zwei Eßlöffeln einer Löſung von doppelkohlenſaurem Natron (2 bis 4 Gramm auf 100 Gramm) gewaſchen und dann das Haar abgetrocknet. Am erſten Pauſetag wird das Haar mit Oel eingerieben; ſo wird 5 bis 12 Monate fortgefahren. Wir können in ſolchen rein ärztlichen Angelegenheiten nicht entſcheiden, unter welchen Verhältniſſen man ſich hiervon Erfolg verſprechen darf.

H. B. in Stuttgart. — Die Büſte Samuel Hahnemann's, in Lebensgröße nach dem leipziger Denkmal angefertigt, können Sie zum Preis von 18 M. incl. Verpackung von dem Beſitzer der Homöopathiſchen Centralapotheke, Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, beziehen.

A. K. in L. — Wir rathen Ihnen, den jungen Mann, der ſich ſpeciell zum Chemiker ausbilden will, eine polytechniſche Schule beſuchen zu laſſen. Das Promoviren ohne Maturitätszeugniß würde wol nur dann möglich zu machen ſein, wenn ſich der betreffende durch eigene wiſſenſchaftliche Arbeiten beſonders auszeichnet.

M. M. in Braunſchweig. — „Rothſchild's Taſchenbuch“ (Leipzig, Spamer) wird Sie nicht nur in der Buchführung, ſondern auch in den übrigen Fächern der kaufmänniſchen Wiſſenſchaften unterrichten.

E. G. in Budapeſt. — Der „Katechismus der Stenographie“ von Prof. H. Krieg enthält in ſeinem zweiten Theil einen zwar kurz gefaßten, zur autodidaktiſchen Erlernung der Gabelsberger'ſchen Stenographie, aber vollſtändig ausreichenden Lehrgang. Im übrigen verweiſen wir Sie auf die S. 140 des Katechismus unter Nr. 3, 4 und 6 verzeichneten, für den Selbſtunterricht bearbeiteten Lehrmittel deſſelben Autors.

L. T. in Wien. — Die däniſche Literatur über den frühern däniſchen Reichskanzler Graf v. Griffenfeld, alias Peter Schumacher, iſt ziemlich reichhaltig; die deutſche Literatur hat nur drei oder vier Werke aufzuweiſen, welche zudem in Kopenhagen erſchienen ſind. Diejenigen Schriften, welche aus ſeiner Zeit ſtammen und daher als authentiſche gelten dürfen, ſind ſehr ſelten. Wir nennen Ihnen hier nur die deutſchen Werke: „Griffenfeldiſcher Inquiſition End-Urtheil Kopenhagen, den 26. Mai 1676“; „Von des geweſenen Reichs-Canzlers in Dänemark Tragödie wie ſolche den 6. Juni 1676 ſich geendigt hat“ und „Knall und Fall des erhoheten und erniedrigten Peter Schumachers geweſenen Reichs-Cantzlers fürgeſtellet im Jahr 1676“. In neuſter Zeit hat der Ueberſetzer von Anderſen's Werken, Emil J. Jonas, Bd. 1, S. 200, etwas ausführlichere Notizen über Griffenfeld gegeben.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Febr.			1877 Januar	5637 Sch'wat.	1294 Muharem
4. S.	S. Sexageſ.	S. Sexageſ.	23. S. v. Verl. S.	21.	20.
5. M.	Agathe	Agathe	24. Xenia	22.	21.
6. D.	Dorothea	Dorothea	25. Greg. d. Th.	23.	22.
7. M.	Richard	Romuald	26. Xenophon	24.	23.
8. D.	Honoratus	Joh. v. M.	27. Tr. J. Chryſ.	25. [tim	24.
9. F.	Apollonia	Apollonia	28. Ephr. Syr.	26. [Miſchpa=	25. 4. Dſchu=
10. S.	Scholaſtica	Scholaſtica	29. Tr. Jgnat.	27. 18. S.	26. ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Februar						
4.	20^{h} 58′ 53″	12^{h} 14′ 14″	217°	−4° 22′	0^{h} 15′ früh	am Tag
5.	21 2 49	12 14 18	230	4 54	1 35	
6.	21 6 46	12 14 22	242	5 10	2 55	
7.	21 10 42	12 14 26	255	5 13	4 10	
8.	21 14 39	12 14 28	267	5 3	5 10	
9.	21 18 35	12 14 29	278	4 38	6 0	
10.	21 22 32	12 14 30	290	4 3	6 35	

Sonnenaufgang 7 Uhr 30 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 0 Min.
Letztes Viertel den 5. Februar 5 Uhr 50 Min. früh.
Größte ſüdliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 8. Februar 12 Uhr mittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 14″, 9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

Februar.

2. 1827 Ludwig Eichrodt geboren in Durlach. Oberamtsrichter in Lahr. Unter dem Pſeudonym Rudolf Rodt Dichter, beſonders auf humoriſtiſchem Gebiet. („Schneiderbüchlein"; „Lyriſche Caricaturen"; „Biedermeier's Liederluſt". Dramatiſche Gedichte: „Die Pfalzgrafen" und „Alboni".)

8. 1827 (al. 1828) Henry Neele † in London, geboren am 20. (oder 29.) Januar 1798 daſelbſt. Engliſcher Dichter und Schriftſteller.

9. 1777 Luiſe Karoline Brachmann geboren zu Rochlitz, † am 17. September 1822 in Halle durch Ertränken in der Saale. Dichterin („Lyriſche Gedichte"; „Auserleſene Dichtungen"; „Auserleſene Erzählungen und Novellen".)

11. 1827 † Friedrich Reinhard Ricklefs in Oldenburg, geboren am 26. October 1769 in Ovelgönne (Oldenburg). Deutſcher Schulmann. Verfaſſer der „Menſchengeſchichte" und Herausgeber der „Germania. Zeitſchrift für Deutſchlands Gemeinwohl".

12. 1777 Friedrich Heinrich Karl Frhr. de la Motte Fouqué geboren zu Brandenburg, † am 23. Januar 1843 in Berlin. Preußiſcher Rittmeiſter. Verfaſſer zahlreicher Romane, dramatiſcher und lyriſcher Dichtungen; am bekannteſten die Erzählung „Undine".

17. 1827 † Johann Heinrich Peſtalozzi in Brugg (Canton Aargau), geboren am 12. Januar 1746 zu Zürich. Director einer Erziehungsanſtalt. Berühmter Pädagog, welcher eine beſondere Lehrmethode, nach ihm die Peſtalozzi'ſche genannt, begründete. Verfaſſer vieler pädagogiſcher Schriften.

18. 1677 Jacques Caſſini geboren zu Paris, † am 16. April 1756 in Thury. Franzöſiſcher Aſtronom. Director der pariſer Sternwarte. („De la grandeur et de la figure de la terre".)

21. 1677 † Baruch Spinoza in Amſterdam, al. im Haag, geboren am 24. November 1632 daſelbſt. Philoſoph. Begründer des nach ihm benannten philoſophiſchen Syſtems.

24. 1777 † Joſeph I. Emanuel, König von Portugal, in Liſſabon, geboren am 6. Juni 1714. Mit ſeinem Miniſter Pombal Verbreiter der Aufklärung und Vertreiber der Jeſuiten.

26. 1777 Johann Gottlob Trautſchold geboren zu Pößneck, † am 12. Januar 1862 in Kötzſchenbroda. Pfarrer. Predigtſchriftſteller und Dichter geiſtlicher Lieder.

28. 1777 Karl Juſtus Frhr. v. Gruner geboren zu Osnabrück, † am 8. Februar 1820 in Wiesbaden. Deutſcher Staatsmann. Generalgouverneur des Nieder- und Mittelrheins. Geiſtreicher criminaliſtiſcher Schriftſteller.

Der „alte Fuhrmann" am Rhein.

Am 24. November des vorigen Jahrs iſt ein Mann zu Grabe getragen worden, an deſſen Bahre Emil Rittershaus mit vollem Recht den Ausſpruch fällen durfte: „Drei Kränze hat ſich der Verſtorbene verdient, den Kranz des Patrioten, den Kranz des Sagenforſchers und Dichters und den Kranz des Volksredners und Volksbildners." Nach dem kleinen Städtchen Grevenbroich im Regierungsbezirk Düſſeldorf waren Tauſende herbeigeſtrömt von nah und fern, um dem geliebten Todten die letzte Ehre zu erweiſen, und als die erſte Erdſcholle auf ſeinen Sarg fiel, da blieb kein Herz ohne tiefe Rührung, kein Auge ohne Thränen. Der Verblichene, den man zur ewigen Ruhe bettete, war der in rheiniſchen und bergiſchen Landen wie kein anderer bekannte und verehrte Notar und Juſtizrath Vincenz v. Zuccalmaglio, von ſeinen Gegnern der „alte Fuhrmann" geſchmäht.

Ja, die Finſterlinge, die Männer des Rückſchritts haben ihn den „alten Fuhrmann" getauft, weil er jeden Tag hineinſchlug mit ſeinem Peitſchenſtil in die Verlogenheit und den Wahn jener dunkeln Ehrenmänner, und weil er ihnen die Peitſchenſchnur ſeines Witzes gar oft unſanft um die Ohren ſauſen ließ. Dieſer alte Fuhrmann aber kannte nicht allein die Wege zurück ins Alterthum, ſondern auch die Wege, die vorwärts führen, und endlich den Weg zum Herzen ſeines Volks, ſeiner Mitbürger. Er verſtand es, aus dem Schacht des Alterthums das gediegene Gold der faſt verlorenen Spuren alten Volksglaubens und echter, kerniger Volkspoeſie heraufzuholen; er verſtand es aber auch, dieſen alten Schatz umzuformen und in landläufige Münze umzuwandeln, d. h. wahrhaft volksthümlich und verſtändlich zu reden. Hierzu kam noch die felſenfeſte Treue zum Vaterland, die glühende Liebe zum deutſchen Volk, Bürger und Bauer, und ſein raſtloſer, unermüdlicher Eifer für die Förderung der Volksbildung und der Geiſtesfreiheit. Ein echter, großer Feldherr im Befreiungskrieg des menſchlichen Geiſtes war dieſer „alte Fuhrmann", dem ein rheiniſcher Dichter vor vielen Jahren ſchon ſiegesgewiß das hoffnungsvolle Wort zurufen durfte:

> Dich grüß' ich, Volksmann und Poet,
> Der treu zu Recht und Wahrheit ſteht
> Und zu des Vaterlandes Fahne.
> Wie auch der Kampf uns wild umtoſt,
> Wie man uns flucht, getroſt, getroſt!
> Wir ſiegen dennoch im Gefechte.
> Schlag ein Genoſſe, Hand in Hand,
> Wir ſtehen treu zum Vaterland,
> Zum Volk, zur Feiheit und zum Rechte!

Vincenz v. Zuccalmaglio gehörte nicht zu den ſogenannten Berühmtheiten, mit denen ſich die Zeitungen fortwährend zu beſchäftigen pflegen; ja, trotz ſeines hohen Alters und ſeiner außerordentlich zahlreichen literariſchen Werke hat bisjetzt kein Converſationslexikon über das Leben und die Schriften des hochverdienten Patrioten berichtet. Es gereicht dem Verfaſſer dieſer Zeilen zur beſondern Genugthuung, daß es ihm vergönnt war, zum erſten mal in einem vor mehrern Monaten erſchienenen Buch*) auf Grund perſönlicher Mittheilungen des „Alten vom Berge" und jahrelangen emſigen Sammelns eine biographiſche Skizze über den unvergeßlichen Volksmann zu liefern. Auf das friſche Grab des Dahingeſchiedenen ſind von zahlloſen Volksbildungs-, Krieger-, Lehr-, Bürger-, liberalen und deutſchen Vereinen, von den namhafteſten öffentlichen Charakteren und aus der Mitte des Volks Kränze der Verehrung und Dankbarkeit niedergelegt worden; im Nachfolgenden ſei es mir vergönnt, auch meinerſeits dem Andenken des Ehren- und Biedermanns einen beſcheidenen Kranz der literariſchen und biographiſchen Würdigung zu flechten

Vincenz v. Zuccalmaglio, zweiter Sohn des um die Verbreitung und Förderung der Tonkunſt im Bergiſchen verdienten Notars J. S. v. Zuccalmaglio, wurde in Schlebuſch bei Mühlheim am Rhein am 26. Mai 1806 geboren; er beſuchte das Gymnaſium zu Köln und in den Jahren 1826 bis 1830 mit ſeinem ältern Bruder Anton Wilhelm, bekannt unter dem Dichter- und Schriftſtellernamen Wilhelm v. Waldbrühl, die Hochſchule zu Heidelberg, wo beide der Rechtswiſſenſchaft oblagen, ſich nebenbei aber wie mit Muſik und Literatur, ſo auch mit deutſchen Alterthümern vielfach beſchäftigten. Nachdem Vincenz anfänglich am Landgericht zu Köln thätig war, wurde er 1840 zum Notar in Hückeswagen ernannt und lebte ſeit 1856 bis zu ſeinem am 21. November des vorigen Jahrs erfolgten Tod als ſehr beſchäftigter und geſuchter Notar in Grevenbroich.

Seit 1829 entwickelte er eine volksſchriftſtelleriſche Thätigkeit im Sinn und Geiſt ſeines berühmten Lehrers Ernſt Moritz Arndt, der ihn treffend „Freund und Blutsfreund in Geſinnung" nannte. Welche innige Sympathie der große bonner Patriot und Gelehrte für dieſen ſeinen Jünger hatte, iſt aus mehrern Zuſchriften Arndt's an Zuccalmaglio aus den Revolutionsjahren 1848 und 1849 erſichtlich, die ich in meinem bereits erwähnten Buch veröffentlicht habe. Von früheſter Jugend auf ſammelte Zuccalmaglio fleißig deutſche Volkslieder, Volksſagen u. ſ. w. und zeichnete aus dem Mund alter Leute die Schickſale des Niederrheins unter den Franzoſen in den Jahren von 1795 bis 1801 von Ort zu Ort auf, wobei es ihm auch gelang, das von vielen Geſchichtsſchreibern aufgeſtellte Märchen zu widerlegen, als hätten die Preußen die Franzoſen auf preußiſchem Gebiet den Rheinübergang ausführen laſſen. Unter dem von ihm angenommenen Namen Montanus (der Bergiſche) erſchien im Jahr 1836 ſeine „Geſchichte der Vorzeit" in 8 Bänden; außer dieſem ſeinem umfangreichſten Werk veröffentlichte er gegen 60 größere und kleinere Druckſchriften, während ſeine Aufſätze für Zeitungen, Kalender, Flugſchriften u. ſ. w. ſich nach Tauſenden beziffern. Sowol örtliche Geſchichten und Geſchichtchen, als auch Sagen, Volksbräuche, Volksglauben, deutſche Mythologie, Landwirthſchaft, Gartenkunde und Obſtbau behandeln dieſe dem Inhalt wie der Form nach trefflichen Volksbücher. Die meiſten dieſer Schriften fanden die weiteſte Verbreitung. Die „Deutſche Kokarde" z. B., ein politiſcher Katechismus aus dem Jahr 1848, erlebte während 3 Monaten 14 ſtarke Auflagen, die letzten von je 10,000 Exemplaren; „Die Schlacht bei Remlingrade" (1849), worin die Barrikadenmänner gegeiſelt wurden, brachte es auf 12 Auflagen; ſein Schriftchen „Schützet die Singvögel" wurde in vielen Volksſchulen und ſein ergötzliches Buch „Der neue Eulenſpiegel" durch einen patriotiſchen Verein in Berlin maſſenhaft verbreitet.

Obgleich ſeine patriotiſchen, nur auf das Wohl des Vaterlands gerichteten Beſtrebungen allgemein bekannt waren, wurde Zuccalmaglio bei dem König Friedrich Wilhelm IV., mit dem er gelegentlich der Einweihung des altenberger Doms in perſönliche Berührung gekommen war, dennoch als gefährlicher Demagog ſowie als politiſcher und religiöſer Ketzer angeſchwärzt. Zuccalmaglio hatte zur Feier der Einweihung eine von dem Kapellmeiſter Heinrich Dorn in Muſik geſetzte Feſtcantate gedichtet, für welche ihm der König, der ſich in ſeinem Urtheil nicht beirren ließ, die Goldene Medaille verlieh. In den Revolutionsjahren von 1848, als das Königthum von allen Seiten bekämpft wurde, bewies Zuccalmaglio, wie hoch er Vaterland, Geſetz und Ordnung hielt. Da brachte er ſeine „Geſchichte des deutſchen Volks" zum Abſchluß und führte es der Nation zum Bewußtſein, daß die republikaniſche Staatsform in Preußen ohne ein einheitliches Oberhaupt undeutſch ſei; die wohlgeregelte Verfaſſungsmonarchie mit vollſtändiger Vertretung des ganzen Volks ſei die wahre zeitgemäße Republik. Schon damals ſprach er in energiſcheſter Form das Wort aus: nur Einigkeit vermöge Deutſchland zu heben; Zwietracht habe unſer Vaterland zerriſſen und in Elend und Schande geſtürzt; Uneinigkeit und fremde Hülfe ſei bisher Deutſchlands Unheil geweſen; vor allem, ſei Deutſchland in ſich einig, dann werde es ſtark und frei ſein. Und im Jahr 1861 hat „der alte Fuhrmann" die Einheit und Gründung des Deutſchen Reichs mit prophetiſcher Sehergabe vorhergeſagt; in ſeiner damals erſchienenen Schrift „Die religiös-politiſchen Fragen der Gegenwart" ſagt er u. a.: „Die Hoffnung auf ein einiges deutſches Reich wird nicht zu Schanden werden, denn niemand wird auf die Dauer der öffentlichen Meinung widerſtehen können!... Mag der Einheit noch ſo viel Widerſtand ſich entgegenthürmen, oder mag ſie ſchnöde geleugnet und als fixe Idee verſpottet werden — ſie bewegt ſich doch!... Jeder Deutſche iſt verpflichtet, dafür zu denken, zu beten, zu reden und zu handeln!"

Welche Freude war es nun für den begeiſterten Vaterlands- und Königsfreund, daß er 1870 und 71 die Wiederaufrichtung des Deutſchen Reichs unter dem Scepter der Hohenzollern erleben konnte! Mit der Größe und Herrlichkeit des Vaterlands wuchs auch ſein raſtloſes Bemühen für die Ehre und Freiheit des deutſchen Volks. Vor den Wahlen des Jahrs 1873 ſchrieb er gegen die Pfaffen ein Dutzend jener erſtaunlich volksthümlichen und zündenden Schriften, die ihm den Namen des „alten Fuhrmanns" eintrugen. Er hatte nämlich in einer Druckſchrift das alte Sprichwort angewandt, daß ein alter Fuhrmann der beſte Wegweiſer ſei. Das griffen ſeine Gegner auf, um ihm einen Spottnamen anzuhängen, während ſeine Verehrer und Freunde einen Ehrennamen daraus machten. Seit einigen Jahren gab er das den Pfaffen außerordentlich verhaßte, weit verbreitete „Nationale Wochenblatt" heraus, in welchem er den Patriotismus des Volks durch treuherzige populäre Erzählungen und Mahnungen hob und das Banner der Freiheit und des Lichts herrlich entfaltete. Seine letzten Werke waren die „Geſchichte der deutſchen Bauern" und die vor den Wahlen geſchriebenen, gegen die Ultramontanen gerichteten, von den Deutſchen Vereinen der Rheinprovinz in Tauſenden von Exemplaren verbreiteten „Geſpräche über Zeitfragen".

In den letzten Jahren iſt Zuccalmaglio auch als Volksredner aufgetreten und hat ca. 70 Vorträge in den verſchiedenſten rheiniſchen Städten gehalten. Wer den freundlich lächelnden, rüſtigen Greis, aus deſſen Augen bis in ſein 71. Lebensjahr jugendliche Begeiſterung, hohe Intelligenz und gutmüthige Schalkhaftigkeit leuchtete, deſſen intereſſanter Kopf auf den erſten Anblick den ernſten Denker verrieth, auf der Rednerbühne ſtundenlang mit hinreißender Wärme ſprechen gehört, wer beobachtet hat, wie die witzige, geiſtſprudelnde und volksthümliche Sprechweiſe Zuccalmaglio's alle Herzen wie im Sturm eroberte, der mußte eingeſtehen, daß „der alte Fuhrmann" zu jenen gottbegnadeten Rednern gehörte, die, wie die Bibel ſagt, mit Engelszungen zu reden im Stande ſind; er war allerdings kein nach den Kunſtregeln der Rhetorik geſchulter Rhetor, ſondern ſchlug den wilden Schlag wie die Amſel im Buchenhain.

Zuccalmaglio war aber auch ein Dichter von echtem Schrot und Korn, deſſen zahlreiche Lieder wie ſcharfe Schwerthiebe, wie blitzende Pfeile den Widerſacher aufs Haupt trafen. Nicht allein politiſche Gedichte, ſondern auch ſonſtige Blüten echter Lyrik, gedankenvolle und formvollendete Lieder, haben wir ihm zu verdanken. Er war ein Dichter von echt deutſcher Art, bald markig und ſchneidig, bald zart und innig; und während ſeine politiſchen Gedichte an Heinrich Heine, Ferdinand Freiligrath und Hoffmann von Fallersleben erinnern, verrathen ſeine tendenzloſen Dichtungen einen ſolchen Zauber hinreißender Poeſie, daß man in dem Sänger der Liebe, der Frauen und des Weins kaum den Himmelsſtürmer und den kühnen, trotzigen deutſchen Recken erkennen würde. Außer den Gedichten verfaßte er noch ein längeres Feſtſpiel in Verſen, betitelt „Das Maifeſt, ein altdeutſches Volksfeſt mit Sprüchen und Liederweiſen", und ein dramatiſches Charakter- und Zeitbild in fünf Acten, betitelt „Johann Wilhelm", welches das Wirken des bürger- und bauernfreundlichen Fürſten darſtellt, und das vor einigen Jahren am düſſeldorfer Stadttheater mit Beifall aufgeführt wurde.

Vor mehrern Monaten wurde dem großen Patrioten die Freude zutheil, daß der Kaiſer ſeine Verdienſte durch Verleihung des Rothen Adlerordens 3. Klaſſe anerkannte. Aus dieſem Anlaß richtete der Vorſtand des Deutſchen Vereins zu Bonn eine Adreſſe an ihn, in welchem er die Hoffnung ausſprach, daß es ihm beſchieden ſein möge, dem Deutſchen Kaiſer, der den äußern Feind an der Spitze eines Kriegheers niedergeworfen, noch lange im innern Kampf erfolgreich Heeresfolge zu leiſten. Im Rath eines Höhern war es jedoch anders beſchieden; nur kurze Zeit nach dieſer Auszeichnung legte der wackere Volksmann ſein müdes Haupt nieder, um von des Lebens Kampf und Mühe auszuruhen. Er ſtarb, wie bereits bemerkt, am 21. November 1876 im 71. Lebensjahr.

Wie er als Gatte und Vater ein Muſterbild uns Allen voranleuchtet, ſo war er auch als pflichteifriger Beamter, als Mann des Berufs, als Freund, Wohlthäter, Berather und in dem geſelligen Verkehr eine hochherzige, wahrhaft ideal angelegte Natur. Nicht allein Grevenbroich und die Rheinprovinz, ſondern alle Armen und Elenden der dortigen Gegend verlieren in ihm einen großen Helfer in der Noth. Vor allem aber verliert Deutſchland in ihm einen ſtets gerüſteten, aufopferungsvollen und charakterfeſten Kämpfer für Licht, Freiheit und Recht. Wenn auf jemand, ſo paſſen auf den „alten Fuhrmann" die Worte des Apoſtels: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet und den Glauben bewahrt. Im übrigen wird mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit."

Wenn auch das Andenken an den „alten Fuhrmann" unvergeßlich in den Herzen aller liberal denkenden Menſchen fortleben wird, ſo war es doch ein pietätsvoller Gedanke, daß ſich am 10. December v. J. in Grevenbroich ein Comité, an deſſen Spitze Emil Rittershaus ſteht, bildete, um dem Dahingeſchiedenen in der Stadt ſeines langjährigen Wirkungskreiſes ein Denkmal, d. h. ein einfaches und ſchlichtes Monument, als Zeugniß des Dankes der beiden Schweſterprovinzen Rheinland und Weſtfalen zu errichten. Das Comité hat zu dieſem Behuf öffentlich einen Aufruf mit der Bitte um Beiträge erlaſſen. Die Beiträge ſind an den Kaſſirer Herrn W. Limpert in Fürth bei Grevenbroich einzuſenden. Wenn dieſe meine Zeilen dazu beitragen, daß viele der geehrten Leſer der „Illuſtrirten Zeitung" ihr Scherflein zur Errichtung eines Denkmals beiſteuern, ſo iſt der Zweck dieſer Skizze erfüllt.

Adolph Kohut.

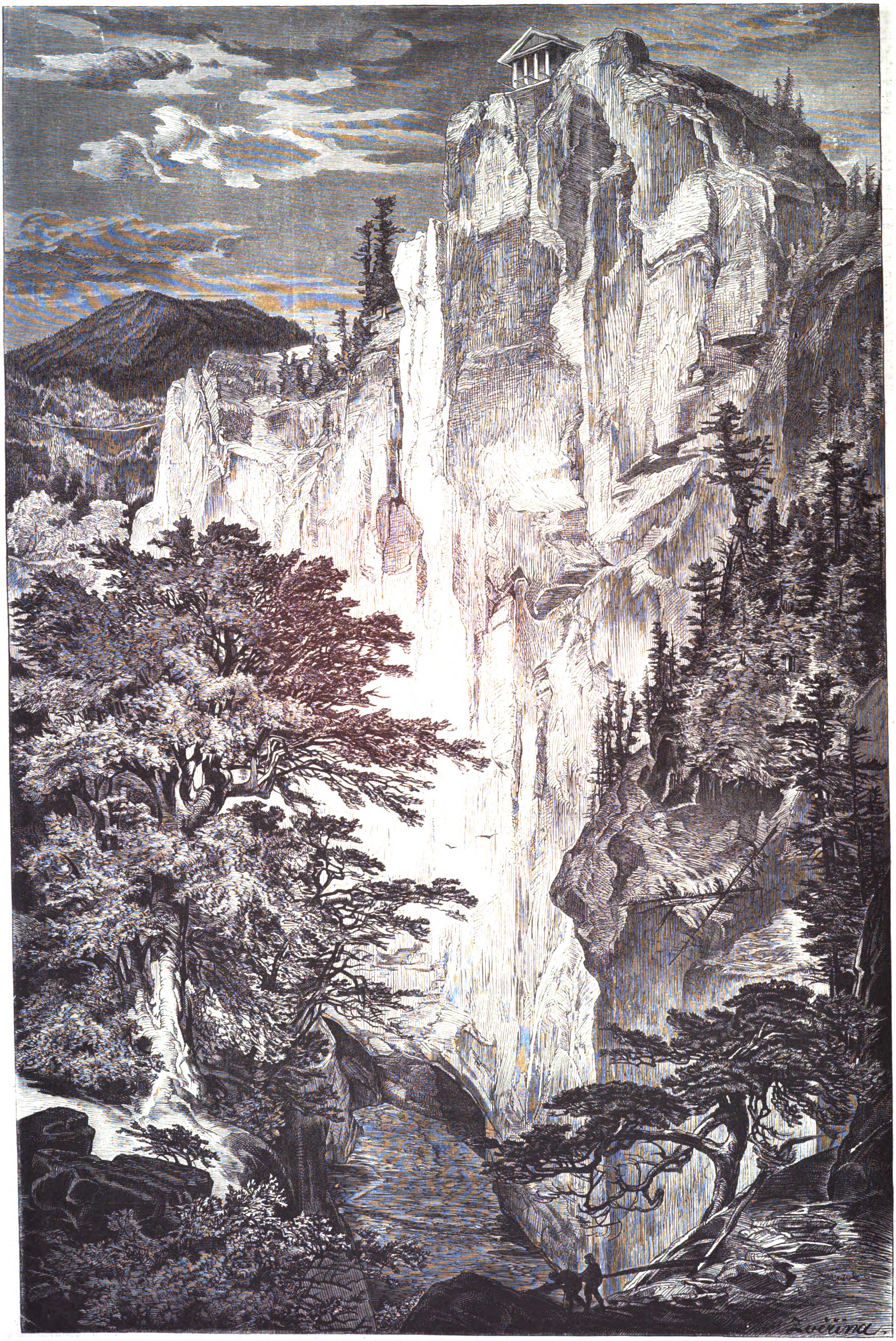
---

*) „Aus meiner rheiniſchen Studienmappe", Charakterbilder, Literaturporträts und Skizzen aus der Gegenwart, von Adolph Kohut. Düſſeldorf, Breidenbach und Baumann.

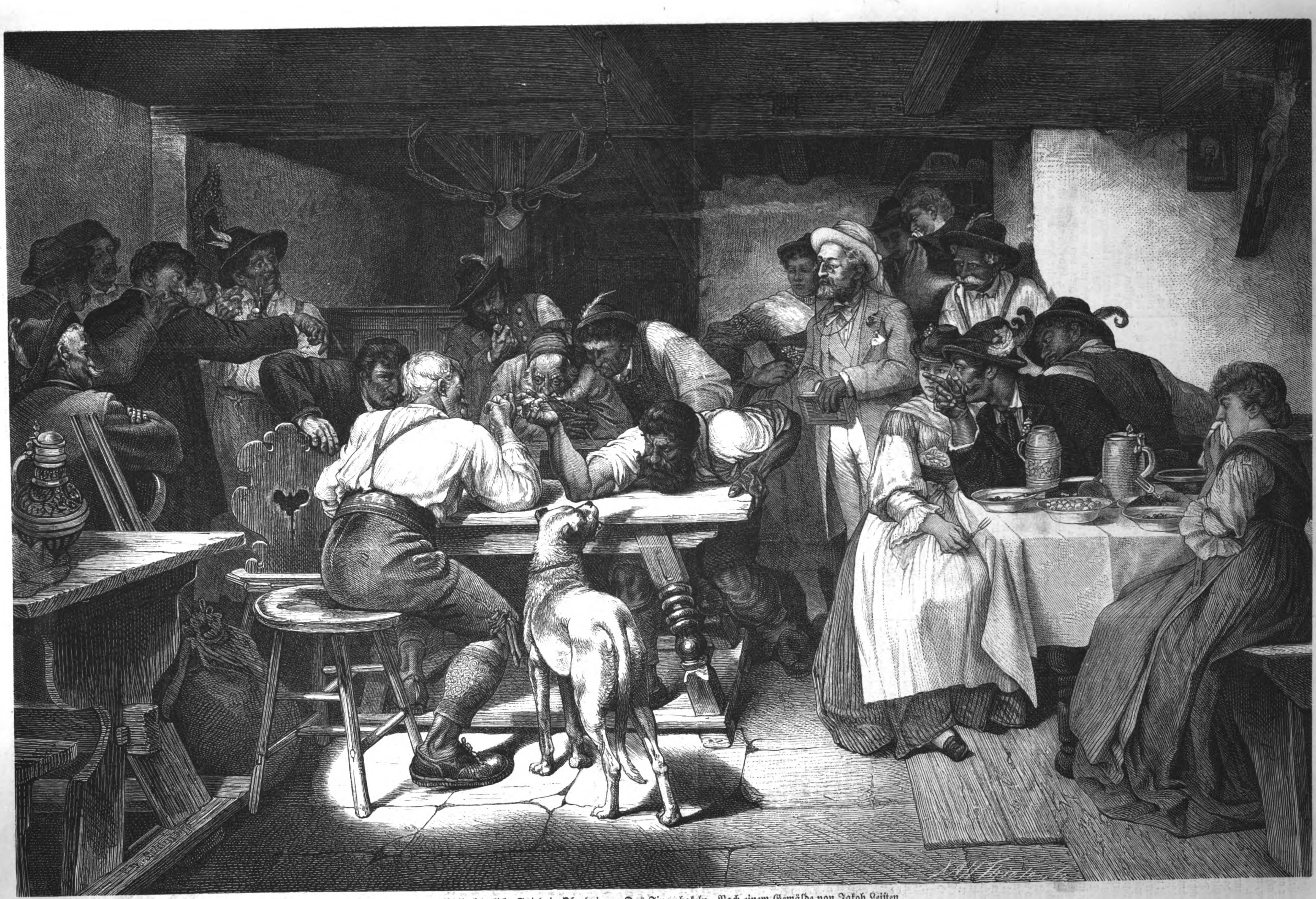
Die Mazochaſchlucht in Mähren.

Von Franz Zvěřina.

Wenn man von Blansko, der zweiten Bahnſtation der Brünn-Prager Eiſenbahnroute, eine zweiſtündige Wanderung über Klepatſchow gegen Oſten ins Punkwathal unternimmt, ſo wird man für den kurzen Weg durch eine äußerſt maleriſche Landſchaft belohnt. An den fürſtgräflich Salm'ſchen Eiſenhüttenwerken vorüber, entlang dem klaren Punkwabach, wandert man über eine Meile auf Syenitboden, während am obern Theil des Punkwathals bereits Bergkalk vorkommt. Hier geſtaltet ſich denn auch die Landſchaft großartiger, die Felswände werden zu beiden Seiten des Wegs immer ſteiler, und das waldbeſchattete Thal verengt ſich endlich zu einer Schlucht, das Thal oberhalb der Steinmühle und des Jägerhauſes zweigt ſich rechts in das Dürrethal, links in das Oedethal ab. Unſer Weg führt am Punkwabach entlang durch das Oedethal bis zur Quelle des Bachs, über welcher ſich eine ſchwindelnd hohe Kalkfelſenwand erhebt. Umgeht man nun, am beſten auf der linken Seite, dieſe Felſenwand, ſo gelangt man im Schatten harzduftender Nadelwaldrieſen endlich auf die Bergkalkhochebene, welche ſich in einem Flächenmaß von etwa einer Quadratmeile in Form eines Rechtecks gegen Norden hin ausbreitet. Das Plateau wird nördlich etwa von den Ortſchaften Zdiar, Slaup, Oſtrow, ſüdlich von Ruditz, Zrcedlo, weſtlich von Techow und Weſelitz, öſtlich von Hollſtein und Hugohütte begrenzt. Dieſe Bergkalkhochebene iſt es nun, welche dem Naturfreund und Forſcher eine Fülle intereſſanter Erſcheinungen bietet. Großartig erhabene Bilder, geſchaffen von den ſeit Jahrtauſenden unausgeſetzt thätigen Naturgewalten, entzücken das Auge des Beſchauers. Man trifft im Gebiet des Bergkalks auf viele großartige und pittoreske Erdſenkungen und Höhlen, letztere offenbar Gänge, die ſich das Jahrtauſende [illegible]



Die Mazochaſchlucht bei Blansko in Mähren. Originalzeichnung von Franz Zvěřina.



Volksthümliche Spiele in Oberbaiern: Das Fingerhakeln. Nach einem Gemälde von Jakob Leiſten.

geſchaffen, welches auch jetzt noch ſeine zerſtörende Thätigkeit fortſetzt und ſo weitere Zerklüftungen und Ausweitungen nicht nur an der Oberfläche, ſondern auch im Innern der Erde verurſacht. Viele ſolcher Höhlen ſind von erſtaunlichen Dimenſionen, manche führen ſenkrecht in die Erdtiefe und ſind unzugänglich. Die in ihnen fließenden Gewäſſer treten oft in großen Entfernungen als ſprudelnde Bäche im niedern Thalterrain wieder an das Tageslicht, ſo der obenerwähnte Punkwabach unter der ſchwindelnd hohen Kalkfelſenwand.

Die immer größer werdenden unterirdiſchen Höhlungen, in welchen alle dem Kalkterrain zufließenden Bäche verſchwinden, haben erklärlicherweiſe Senkungen und Einſtürze oberer Kalkſchichten der Hochebene zur Folge, welche denn auch in der That nicht nur in frühern Zeitperioden ſtattfanden, ſondern auch in neuerer Zeit vorkommen und ſich an vielen Orten wiederholen. Gewöhnlich werden ſolche Einſtürze von rollendem, erdbebenartigem Getöſe begleitet. Ich ſelbſt hatte auf meinen Kreuz- und Querzügen in jener Gegend Gelegenheit, eine mächtige Erdſenkung bei Hollſtein zu ſehen, welche erſt kurz vorher entſtanden war.

Die großartigſte unter den ältern Erdſenkungen iſt die mitten in dem Viereck des Kalkgebirges zwiſchen den Orten Neuhof und Wilimowitz liegende Mazochaſchlucht, welche den Wanderer um ſo mehr überraſcht, als ſie auf der platten Hochebene urplötzlich vor deſſen Füßen erſcheint. Es gibt wol wenige Landſchaftsmotive, welche, was romantiſche Schönheit, Wildheit und Großartigkeit anbelangt, der Mazochapartie gleichzuſtellen wären; dies beſtätigen auch die erfahrenſten Alpenreiſenden. Nicht weniger als 160 Mtr. beträgt die Höhe der ſenkrecht abfallenden Felswand vom Plateau bis zum Grunde der Schlucht, welche, ringsum von hohen ſenkrechten, zum Theil auch überragenden Felſen umſchloſſen, durch das Natürlich-Kerkerhafte einen mächtigen Eindruck auf den Beſchauer macht. Grauen und Schwindel bemächtigt ſich ſeiner beim Herannahen an den Rand der fürchterlichen Schlucht, und viele Reiſende betreten ſelbſt den Pavillon, den der Fürſt Salm in dankenswerther Weiſe zum ſichern Beſchauen dieſer großartigen Naturſcene errichten ließ, nur mit Furcht und Scheu.

Die unterſten Ränder der Felswand bilden Höhlentiefen, von welchen die links in ſpitze Form endende ſchlauchartig im Fels ſenkrecht hinauf zu dem Plateau führt, weshalb ſie auch der Kamin genannt wird. Den Thalgrund durchfließt ein klarer, waſſerreicher Forellenbach, welcher an einer Seite unter der Felswand hervorbricht und an der gegenüberliegenden wieder verſchwindet. Die Aus- und Abflußſtellen bilden kleine Teiche.

Trotz großer Lebensgefahr unternahmen es Waghalſe, ſich an Seilen herabzulaſſen. Nicht alle beſtanden dieſe Luftfahrt glücklich. Im Jahr 1772 ließ ſich der Architekt Rudzinski herab, dem man die erſte Aufnahme der Mazocha verdankt. Die Originalzeichnung derſelben iſt in der fürſtgräflich Salm'ſchen Bibliothek in Raiz bei Brünn aufbewahrt.

Es iſt vorgekommen, daß Gemüthskranke beim ergreifenden Anblick der großartig wilden Naturſcene, von Grauen erfaßt, ſich in den gähnenden Abgrund geſtürzt haben, wie denn auch Unglückliche, welche die Laſt des Lebens nicht mehr tragen wollten, hierher eilten, um ihrem Leben ein raſches Ende zu machen. Natürlich knüpfen ſich an einen ſolchen grauenhaften Ort viele düſtere Sagen, von denen jene, welche die ruchloſe Mordthat einer Stiefmutter (ſlawiſch Mazocha) berichtet, der Schlucht den Namen gab. Der bekannte Orientaliſt Hammer-Purgſtall hat dieſe Sage in nachſtehendem, wol wenig bekannten Gedicht bearbeitet.

Die Mazocha.

In felſ'gem Thal, nicht ferne von Brünn
Erhebt ein Wald ſich, mitten darin
Stürzt ab ein Felſenkeſſel.
Dort gleitet ſenkrecht glatt wie ein Stab,
Der Fels zweihundert Klafter hinab,
Im Grund ſproßt Dorn und Neſſel.

Es führt kein Pfad hinab in das Thal,
Worin der Schatten Nacht vor dem Strahl
Des Tags nie ganz verſchwindet;
Zu unterſt thut ein Rachen ſich auf,
Da ſprudeln ſchwarze Waſſer herauf,
Durch Steinwurf nur ergründet.

Des Thales Kraut und Stein zu beſeh'n
Der Höhle Finſterniß zu erſpäh'n,
Ward keinem noch gegönnet;
Warum der Ort die Mazocha heißt,
Genugſam alte Sage beweiſt
„Stiefmutter“ man ihn nennet.

„Wenn Dir ein reiches Erbe gefällt,
So ſchaff' Dein Stiefkind fort aus der Welt,
Es wol der Müh' ſich lohnet.“
So flüſtert ohne Weilen und Ruh'
Der Satan einer Köhlerin zu,
Die im Gebirge wohnet.

Sie leiht der wilden Stimme das Ohr,
Sie nimmt im Sinn der Hölle ſich vor,
Das Kind zu todt zu ſtrafen.
Einſt fand ſie's beim verkohlenden Stoß,
Nicht fern vom längſt verfallenen Schloß,
Im Mondenſcheine ſchlafen.

Da glomm und gohr der hölliſche Groll,
Stiefmütterlich der Buſen ihr ſchwoll,
Sie ſtieß das Kind mit Füßen.
„Ach Mutter! Mutter! ſtoße mich nicht,
Einſt führt der Vater dich vor's Gericht,
Da wirſt du's ewig büßen.“

„Ei wie die giftige Zunge mich ſticht,
Schlaf ewig fort, du Natterngezücht
Und werde nicht mehr munter.“
Sie ſtößt das Kind mit teufliſchem Sinn
Vom Holzſtoß weg zur Tiefe dahin.
Es ſtürzt und ſtürzt hinunter.

Es ſtürzt und ſtürzt im wirbelnden Fall,
Die Luft durchſchneidet der ſauſende Schall,
Der Kopf zerſchellt am Steine.
Die Glieder ſtarren mählich zu Eis,
Das Hirn zerrinnt, es blinkt ſo weiß
Im hellen Mondenſcheine.

In ſchwarzen Tropfen träufelt das Blut
Hinein, hinein zur dunkelen Flut,
Wo blaue Flämmchen flimmern.
Auf Kraut und Stein liegt blutiges Naß,
Wie Röcheln weht der Wind durch das Gras,
Aus Klüften hört man's wimmern.

Der Tag hat von der Stirne geſtreift
Den Flor der Schatten, ſieh, da ergreift
Die Mörderin das Gewiſſen.
Verzweiflungsvoll, mit rollendem Blick,
Geht ſie vom Schloß zum Schloſſe zurück,
Von Furien zerriſſen.

Dann rennt ſie wieder tief in den Wald,
Das liebe Kind vermißt man gar bald,
„O Köhlerin, ſchaff's wieder!“
Sie leugnet nicht, der Greul iſt klar,
Die Köhler zieh'n ſie nieder beim Haar,
Zum Rand des Abgrunds nieder.

Sie ſtürzt und ſtürzt im wirbelnden Fall,
Die Luft durchſchneidet der ſauſende Schall,
Ihr Kopf zerſchellt am Steine;
Die Glieder ſtarren mählich zu Eis,
Das Hirn zerrinnt, es blinket ſo weiß
Im hellen Sonnenſcheine.

In ſchweren Tropfen träufelt das Blut
Hinein, hinein in die dunkele Flut,
Wo gold'ne Funken flimmern.
Auf Kraut und Stein liegt blutiges Naß,
Wie Röcheln weht der Wind durch das Gras,
Aus Klüften hört man's wimmern.

Noch heute geht die blut'ge Geſtalt
Mit ihrem Kind am Keſſel im Wald
Als Köhlerin vorüber.
Oft jammert's dort zu nächtlicher Zeit,
Oft tönt's vom Schloß wie Sterbegeläut'
Zur Mazocha herüber.

Das iſt das Thal, worin wie ein Stab
Gerad' zweihundert Klafter hinab,
Der Fels dem Auge entſchwindet;
Zu unterſt thut ein Rachen ſich auf,
Da ſprudeln ſchwarze Waſſer herauf
Durch Steinwurf nur ergründet!

Volksthümliche Spiele in Oberbaiern.

—e— Jeder Volksſtamm, der im Beſitz kerniger Kraft iſt, hat das Bedürfniß, dieſe Kraft zu üben und zu erproben. So entſtanden jene zahlreichen Spiele, die gewiſſermaßen eine Art von ländlichem Sport darſtellen und im Lauf der Zeit eine culturgeſchichtliche Bedeutung gewannen.

Die glänzenden Schützenfeſte, wie ſie von alters her im bairiſchen Hochland gefeiert werden, die Preisſchieben auf der Kegelbahn u. dgl. wurden auf dieſe Weiſe populär, und zu dieſer ererbten Neigung tritt nun auch noch, wenn man es ſo nennen darf, die Mode; das heißt die Vorliebe für ſolche Spiele, und das Gebiet, auf welchem dieſelben gehalten werden, haben ſich in merkwürdiger Weiſe erweitert; faſt jeden Winter, wenn gute Bahn iſt, werden in Tölz, in Miesbach, in Roſenheim große Schlittenrennen unternommen, und ein Publikum von Tauſenden ſtrömt zu ſolchen Schauſpielen herzu. Die Neigung, zu repräſentiren, hat ſich bei unſerm Landvolk in ungeahntem Grad entwickelt und tritt bei jeder Gelegenheit zutage — das iſt es, was wir eigentlich als modernes Moment in der uralten Sitte erkennen. Alle Augenblicke wird eine Wette improviſirt. Im vorigen Winter, als eben Glatteis lag, gingen zwei Bauern in das ziemlich entfernte Wirthshaus und ſtritten, wie lange man wol bis dahin brauchen möchte. „Eine gute Stund'“, ſprach der eine; „ich derlauf's in dreiviertel“, erwiderte der andere, und im Nu war eine Wette fertig auf 100 M., wer von beiden geſchwinder ſei. Während der eine in Filzſchuhen lief, zog der andere die Schuhe aus und gewann barfuß das Spiel; das ging querfeldein über die verſchneiten Wieſen; jeder Zaun ward überſprungen, und unter den Hausthüren der Einödhöfe ſtanden die Leute, um die ſeltſame Jagd zu betrachten.

An den Schlittenrennen, deren wir oben gedachten, betheiligen ſich in der Regel mehr als ein Dutzend Concurrenten, und die Wetten, die man auf einzelne Pferde macht, gehen nicht ſelten über 1000 M. Ueberhaupt hat die Leidenſchaft, ein ſchönes Fuhrwerk zu beſitzen, in den pferdereichen Diſtricten um Iſar und Inn enorm überhand genommen, jeder reiche Bauer und vor allem jeder Wirth möchte ſein „Laufroß“ haben; er berechnet es ganz raffinirt nach Minuten, wie lange er von der entfernten Bahnſtation bis vor die Hausthür braucht. Begünſtigt wird dieſer Sport durch die zahlreichen, meiſt vorzüglichen Pferde, die nach dem franzöſiſchen Krieg feilgeboten wurden, und noch jetzt findet man im bairiſchen Oberland eine Menge ſolcher vierfüßiger „Franzoſen“.

Wenn ſich alle dieſe Uebungen mehr dem modernen Element nähern, ſo ſind doch auch jene ältern, viel urwüchſigern Spiele noch im Brauch, die nur auf der eigenen, angeborenen Kraft beruhen. Und dieſe Kraft, ſie iſt noch heute wie vor hundert Jahren die Grundbedingung aller perſönlichen Autorität; wer ſchwächlich iſt, oder wem es gar an Muth gebricht, der genießt in den Bergen kein Anſehen, und mag er noch ſo viel Geld in der Taſche haben. Die Wehrhaftigkeit, die körperliche Ueberlegenheit gehört zum Begriff eines vollen Mannes. Ja ſelbſt die Sprache hat ein eigenes dialektiſches Wort für den, der in jeder Gemeinde der ſtärkſte iſt; er wird der „Hagmair“ genannt.

Zu den Spielen aber, die in ſolcher Weiſe die Kraft erproben, gehört ſeit uralter Zeit das ſogenannte „Fingerhakeln“, welches vor allem im Iſarwinkel daheim iſt. Obwol es ſeltener geworden, und obwol vielleicht nur wenige von den Leſern es jemals geſehen, ſo iſt doch der Vorgang im allgemeinen bekannt. Zwiſchen den beiden Gegnern ſteht ein Tiſch, dann hakt man die Mittelfinger ineinander und beginnt aus allen Kräften zu ziehen, bis es gelingt, den Gegner über den Tiſch zu reißen. Welcher furchtbaren Körperkraft bedarf es, um dies Wagſtück zu vollenden! — Beide Geſtalten ſtehen wie angewurzelt auf der Erde, es iſt ein Act von elementarer Gewalt!

Ich habe das Fingerhakeln mehrmals in Lenggries geſehen und ebenſo in Bairiſchzell; die Bewohner beider Orte genießen den Ruf ganz beſonderer Wildheit und Kraft. Noch wuchtiger aber war ein Schauſpiel dieſer Art, welches ich vorigen Sommer im Mangfallthal erlebt. Es dient dort beim Müller am Rain ein junger rieſiger Burſche, der ſeinen Urſprung auf Andreas Hofer zurückführen will, und der wegen ſeiner herculiſchen Stärke in weitem Umkreis gefürchtet iſt. Schon die äußere Erſcheinung, die faſt ſieben Schuh mißt, der eiſerne Knochenbau, der überall an den Schläfen, den Wangen, den Händen hervortritt, läßt das Unglaublichſte vermuthen, und die Proben, die er von ſeiner Kraft gegeben, ſind geradezu beiſpiellos. Ein volles Eimerfaß, das andere kaum auf den Wagen heben können, hob er mit beiden Händen frei über den Kopf und trank aus dem Spundloch in vollen Zügen, nachdem er den Pfropf mit den Zähnen herausgeriſſen. Und als in einem ſteilen Hohlweg ein Laſtwagen ins Rollen kam, ſodaß ihn die Pferde nicht mehr zu halten vermochten, da fiel „der ſtarke Daniel“ (das iſt ſein Name) dem Fuhrwerk in die Speichen, und es gelang ihm, daſſelbe zu retten. Eine eiſerne Schiene mit einem Gewicht von 125 Kilogr. nahm er vom Boden auf und warf ſie kopfüber hinter ſich; den ſtärkſten Ringer hob er beim erſten Griff frei in die Luft, und wer den Daniel jemals beim Tanze ſah, dem ward angſt und bang vor dieſen dröhnenden Sprüngen.

Nun wollte er es dieſen Sommer auch einmal mit dem Fingerhakeln probiren, denn es war eben einer von Lenggries da, der weit und breit als Meiſter dieſer Kunſt galt und ſich rühmen konnte, daß er noch niemals darin beſiegt ward. Jetzt bot ihm Daniel den Kampf an; drei Gänge nacheinander wollten ſie wagen, und große Wetten wurden gemacht. „Wett's nur auf mich, ſoviel als jeder mag“, ſprach der Daniel guten Muthes, „i bring g'wiß kein' nit in Schaden.“

Der ſtärkſte eichene Tiſch, den man im Wirthshaus hatte, ward nun vor die Thür geſchoben; überall auf den nahen Dächern und Bäumen ſuchten die Neugierigen Platz. Nicht lange, ſo traten die beiden Kämpfer an die Enden des Tiſches, und unter dem Jauchzen der buntbelebten Menge krallten ſie die eiſernen Finger ineinander, daß man es krachen hörte; der breite Fuß klammerte ſich wie krampfhaft an die Erde, aber ſchon beim zweiten oder dritten Ruck begann der andere zu wanken, das Blut trat ihm in das vibrirende Geſicht, deſſen Züge mitzukämpfen ſchienen; auf der Stirn ſtand ihm der Schweiß. Jetzt bebt ſein Fuß, ihm ward, als ob der Boden ſchwände, und mit dem nächſten Zug riß ihn der Daniel über den Tiſch, wie ein Tiger ſeine Beute davonſchleift. Eine Weile raſteten die beiden, dann begann der zweite Gang mit demſelben Erfolg. „Laß' ma 's gut ſein?“ frug der Sieger in nachläſſigem Ton, aber der andere beſtand auf dem dritten mal, vielleicht könnte er's doch dies einemal gewinnen und ſeinen bedrohten Ruhm behaupten. Er bat, daß er dazwiſchen einen friſchen Trunk thun dürfe, aber obwol es der Krüge zwei oder drei geworden waren, ſo konnten ſie doch die Ungleichheit der Kräfte nicht erſetzen; es ward eine neue, nur noch raſchere Niederlage. Aber dem kecken Sieger war's noch der Mühe zu wenig. „Einmal geht drein“, rief er lachend und bot ſich an, es nun mit dreien zugleich zu wagen. Aus einem ſeidenen Halstuch ward eine Schleife geknüpft, auf der einen Seite hakten drei Finger ſich ein, auf der andern ſich der des gewaltigen Gegners, und er zog ſie ſo gemächlich an ſich, wie man beim Fiſchfang ein ſchweres Netz über die Ränder des Kahns zieht.

Wer jetzt in einſamer Winterszeit auf der Straße nach Schaftlach an den Mühlen der Mangfall vorüberzieht, der wird alltäglich einem ſchweren Schlitten begegnen, hochgeladen mit gewaltigen Fichtenſtämmen, und daneben ſchreitet pfeifend und ſingend ein Burſch im blauen Fuhrmannsgewand, die ſteile Feder auf dem Hut. Das iſt unſer Held, der „ſtarke Daniel“.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das ſächſiſche Landesconſiſtorium hat die letzte Beſtätigung des zum Oberpfarrer an der Jakobskirche in Chemnitz ernannten und am letzten 10. December auch ſchon feierlich in ſein Amt eingeführten bisherigen Superintendenten in Jena, Dr. theol. Graue, plötzlich ſiſtirt. Den Grund hierzu ſoll die von Graue in Jena gehaltene und gedruckte Abſchiedspredigt gegeben haben.

— Die vereinigten Ausſchüſſe der ſüdweſtdeutſchen Conferenz für innere Miſſion waren unlängſt in Karlsruhe zu einer Sitzung verſammelt. Zu derſelben hatten ſich zum erſten mal auch Abgeordnete aus dem Elſaß eingefunden. Die nächſte Jahresverſammlung der Conferenz wird am 5. und 6. Juni in Speier ſtattfinden. Als Gegenſtände der Verhandlung ſind in Ausſicht genommen: die Sonntagsfeier im Sinn der genfer Beſchlüſſe und die Bedeutung der confeſſionellen Schule für das Volksleben.

— Der geſetzverachtende Ritualiſtenprediger Tooth in der londoner Vorſtadt Hatcham befindet ſich ſeit dem 23. Januar im Grafſchaftsgefängniß zu Surrey.

— Mittels Breve vom 6. December 1876 hat der Papſt über die altkatholiſchen Biſchöfe Reinkens und Herzog wiederholt den Bann verhängt. Das in lateiniſcher Sprache gehaltene Breve iſt an den Biſchof von Lauſanne, an die übrigen Biſchöfe der Schweiz und an die Geiſtlichen und Gläubigen gerichtet.

— Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten in Berlin erkannte gegen den Dekan Rzezniewski zu Jarotſchin und den „Geheimen päpſtlichen Delegaten“ Domherrn Kurowski in Poſen wegen fortgeſetzter Zuwiderhandlungen gegen die Staatsgeſetze auf Amtsentſetzung.

— Von ſeiten der niederöſterreichiſchen Statthalterei iſt bezüglich der Eingabe der öſterreichiſchen Altkatholiken um geſetzliche Conſtituirung der Gemeinden an den Präſidenten der wiener Gemeinde, Dr. Linder, die Verſtändigung erfolgt, daß „die Regierung gegen die Anerkennung der Altkatholiken kein principielles Bedenken erhebt“. Der formellen Erledigung dieſer Frage werden noch einige Verhandlungen mit der Regierung vorausgehen, welche die Stellung des altkatholiſchen Biſchofs, den Wirkungskreis der Synode, insbeſondere aber den Unterſchied zwiſchen Alt- und Neukatholiken genauer präciſirt wiſſen will.

— Infolge des Culturkampfs ſind nach klerikaler Quelle in der Erzdiöceſe Köln nicht weniger als 94 Pfarreien vacant, 61 Rectoren- und Vicarſtellen unbeſetzt und 600 Ordensleute, darunter 120 Ordensprieſter, welche in der Seelſorge Aushülfe leiſteten, ausgewandert.

— Aus Berlin wird geſchrieben, es habe ſich in den letzten Jahren in auffallender Weiſe bemerkbar gemacht, daß von ſeiten der Gymnaſien und Realſchuldirectionen höchſt freigebig mit der Ertheilung von Reifezeugniſſen für den einjährigen Dienſt verfahren worden ſei. Da durch ſolche ſorgloſe Ertheilung von Reifezeugniſſen der Zuſtand der Armee, vor allem der Landwehr, geſchwächt werde, habe ſich der Kaiſer veranlaßt geſehen, dieſerhalb in einem Erlaß die Schuldirectionen zu erhöhter Sorgfalt aufzufordern.

— Am 19. Januar iſt die neue katholiſche Univerſität in Lille eingeweiht worden.

Gerichtsweſen.

— Im bairiſchen Juſtizminiſterium hat man bereits Veranlaſſung genommen, die zu den im Reichstag beſchloſſenen vier Geſetzen (Civilproceß- und Strafproceßordnung, Gerichtsverfaſſungsgeſetz und Concursordnung) nöthigen Uebergangsbeſtimmungen ꝛc. für Baiern zu ſchaffen, welche den Anſchluß an die neuen

Geſetze mit der Wirkſamkeit derſelben regeln werden. Obgleich ſich die Vertheilung der Arbeitskräfte im Juſtizdienſt in Zukunft noch keineswegs beurtheilen, ebenſo die Anzahl der nothwendig erſcheinenden Richterſenate noch nicht beſtimmen läßt, ſo erhellt doch jetzt ſchon, daß die Beamten der bairiſchen Juſtizpflege einer Verbeſſerung ihrer pecuniären Lage und Standesverhältniſſe entgegengehen, welche bei der jetzigen Gerichtsformation nicht immer mit den gemachten langjährigen Studien im Einklang ſtanden.

— Die gegen den Schneidergeſellen T. P. Köhler am 11. October v. J. von dem Schwurgerichtshof zu Würzburg wegen Mords ausgeſprochene Todesſtrafe wurde vom König von Baiern in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt.

— Der Caſſationshof in Darmſtadt verwarf in ſeiner Sitzung vom 22. Januar das Urtheil des mainzer Obergerichts auf das Recursgeſuch des Biſchofs Ketteler von Mainz bezüglich eines Ausnahmegerichtsſtands auf Grund der alten franzöſiſchen Decrete und erkannte die gewöhnlichen Inſtanzen als zuſtändig zur Aburtheilung des Biſchofs an. Nach Lage der Sache wird ſich nunmehr das mainzer Obergericht mit der Straffache ſelbſt (widergeſetzlicher Beſetzung der Pfarrei Caſtel ꝛc.) zu befaſſen haben.

Geſundheitspflege.

— Die auf Profeſſor Virchow's Anregung von den ſtädtiſchen Behörden Berlins beſchloſſene Krankenpflegerinnenſchule, für welche bei dem ſtädtiſchen Krankenhaus in Friedrichshain ein eigenes Gebäude errichtet worden iſt, wird, nachdem die nöthigen Mittel zur Verfügung geſtellt ſind, in der nächſten Zeit ins Leben treten. Dieſelbe ſoll nicht nur tüchtige Krankenpflegerinnen für die ſtädtiſchen Krankenhäuſer, ſondern auch ſolche Pflegerinnen, welche in Privathäuſer gehen, theoretiſch und praktiſch ausbilden und mit einem Prüfungszeugniß ausſtatten.

Naturkunde und Reiſen.

— Der deutſche Zweig der von dem König der Belger ins Leben gerufenen Internationalen Geſellſchaft zur Erforſchung und Erſchließung Centralafrikas hat ſich am 16. Januar in Berlin förmlich als Deutſche Afrikaniſche Geſellſchaft conſtituirt. Zum Präſidenten des Vorſtands wurde Prinz Heinrich VII. Reuß und zum Generalſecretär Dr. G. v. Bunſen gewählt. Um Uebernahme des Protectorats der Geſellſchaft wird der Kronprinz erſucht werden, ſobald ſich das Reich über eine eventuelle Betheiligung ſchlüſſig gemacht haben wird. Die Mitglieder der Geſellſchaft ſind entweder Stifter, welche einen einmaligen Beitrag von mindeſtens 300 M. geben, oder einfache Mitglieder, welche ſich zu einem Jahresbeitrag von mindeſtens 5 M. verpflichten. Die Geſellſchaft betrachtet es als ihre Aufgabe, die Zwecke der Internationalen Afrikaniſchen Aſſociation thunlichſt zu fördern. Zur Erreichung dieſer Aufgabe werden wiſſenſchaftlich gebildete Reiſende in unbekannte Gebiete ausgeſandt und Stationen an vorgeſchobenen Punkten angelegt werden, um theils als Operationsbaſis für die Reiſenden, theils als Cultur- und Handelsmittelpunkte zu dienen.

— Das vergangene Jahr 1876 hatte die Entdeckung von 12 Planeten gebracht. In dieſem Jahr hat Perrotin in Toulouſe einen ſehr lichtſchwachen Planeten aufgefunden und ſo beobachtet:

	mittlere Zeit Toulouſe	Rectaſcenſion	nördl. Declination
1877 10. Jan.	11 Uhr 0 M.	8 Uhr 42 M. 46 S.	+ 18 Grad 13′
11. Jan.	17 Uhr 0 M.	8 Uhr 41 M. 32 S.	+ 18 Grad 11′

Falls dieſer mit keinem der 34 noch wieder aufzuſuchenden neuern Planeten identiſch iſt, ſteigt hiermit die Anzahl der bekannten kleinen Planeten auf 170.

Alterthumskunde.

— Eine intereſſante archäologiſche Entdeckung iſt in Nubien zwiſchen dem erſten und zweiten Katarakt des Nils gemacht worden. Neben dem großen Tempel von Ibſambul, wo man die vier Koloſſalſtatuen Ramſes' II. ſieht, bemerkten engliſche Reiſende in einem Felſen eine mit Sand verſtopfte Oeffnung. Sie entfernten den Sand und fanden ſo den Eingang zu einem kleinen Sanctuarium Ramſes' des Großen, das in den Felſen eingehauen war. Die Inſchriften und Wandmalereien des Innern ließ man copiren, und auf Grund dieſer Copien erklärt jetzt der bekannte britiſche Forſcher Dr. Birch, daß man den Ort aufgefunden habe, in welchem die Bibliothek des großen Tempels Ramſes' II., des Seſoſtris der griechiſchen Geſchichtſchreiber, aufbewahrt worden ſei.

Militär und Marine.

— Die in Dresden-Neuſtadt garniſonirenden beiden Grenadierregimenter Nr. 100 und 101 werden Anfang April ihre neuerbauten Kaſernen beziehen. Auch dürften ſich ſpäteſtens bis dahin mehrere Aenderungen in den bisherigen Dislocationen der Truppen des 12. Armeecorps vollziehen. So werden u. a. nach Vollendung der bezüglichen Kaſernen alle ſächſiſchen Infanterieregimenter in der Weiſe Garniſon erhalten, daß jedes Regiment vollſtändig, alſo alle drei Bataillone zuſammenliegen. Eine Ausnahme hiervon muß das 6. Regiment Nr. 105 machen, welches, dem 15. Armeecorps zugetheilt, zurzeit in Straßburg und Schlettſtadt liegt. Leipzig erhält neben dem 8. Regiment Nr. 107 noch das 7. Infanterieregiment Prinz Georg Nr. 106 in die bei Möckern erbaute Kaſerne. Die Städte Zwickau, Plauen, Schneeberg und Kamenz verlieren ihre Garniſonen.

— Zu den zwölf detachirten Forts um Straßburg, welche deſſen neue äußere Befeſtigungslinie bilden, tritt als dreizehntes ein Fort hinzu, welches in der Nähe des Altenheimer Hofs erbaut werden und dazu beſtimmt ſein ſoll, die bedeutende Entfernung vom Fort Werder zu ſchließen und ſo den Anſchluß an den Rhein zu bilden.

— Die ruſſiſche Südarmee ſoll durch Erhöhung des Stands der Bataillone verſtärkt werden. Die Bildung von ſechs südruſſiſchen Freiwilligendruſchinen von je 1000 Mann iſt beabſichtigt. Die Verfügungen zur Vorbereitung der Mobiliſirung des ruſſiſchen Landſturms ſind erſchienen. — Das ruſſiſche Marineminiſterium hat bei der Maſchinenfabrik in Abo ſechs Dampfſchaluppen beſtellt, die Mitte Mai in Kronſtadt abzuliefern ſind. Auch iſt die Ausrüſtung ſchwimmender Batterien vor den ruſſiſchen Pontushäfen angeordnet.

— Durch kaiſerliche Ordre vom 9. Januar iſt die Streichung der Dampfkanonenboote Skorpion und Tiger aus der Liſte der deutſchen Kriegsfahrzeuge angeordnet worden. — Die Panzerfregatte Kronprinz iſt am 23. Januar in Plymouth eingetroffen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Aufſichtsrath des Leipziger Kaſſenvereins hat die 1876er Dividende auf 4½ Proc. feſtgeſetzt. — Der Reingewinn der königlichen Seehandlung in Berlin im Jahr 1875 betrug nach den dem neuen Etat beigegebenen Anlagen 1,498,243 M. — Die Allgemeine Deutſche Handelsgeſellſchaft in Berlin ſchließt das Vorjahr mit einem kleinen Ueberſchuß ab, welcher auf Abſchreibungen verwendet werden ſoll. — Der Börſenhandelsverein in Berlin wird für das abgelaufene Geſchäftsjahr eine Dividende von 12 Proc. zur Vertheilung bringen können. — Die Verwaltung der Berliner Commerzbank (Jacquier u. Securius) wird für 1876 bei regelmäßigen Abſchreibungen und guter Dotirung der Reſerven eine Dividende von 3 Proc. (gegen 2½ Proc. i. J. 1875) zu vertheilen haben. — Die Liquidatoren der Berliner Maklervereinsbank hoffen in den nächſten Wochen eine weitere Rate von 5 Proc. oder 30 M. zur Ausſchüttung bringen zu können. — Die Dividende der Maklerbank in Hamburg für das Geſchäftsjahr 1876 iſt auf 9½ Proc. oder 22 M. 80 Pf. pro Actie normirt worden. — Die 1876er Dividende der Hamburger Commerz- und Discontobank wurde vom Verwaltungsrath auf 6 Proc. beſtimmt, die der Norddeutſchen Bank in Hamburg auf 8 Proc. — Der Aufſichtsrath der Kieler Bank ſtellte die Dividende für 1876 auf 25 M. oder 10⁵⁄₁₂ Proc. für die Actie feſt. In der mehrerwähnten Angelegenheit der Düſſeldorfer Gewerbebank iſt nunmehr feſtgeſtellt, daß das vorhandene Deficit nahezu 5 Mill. M. beträgt. — Die Deutſche Hypothekenbank in Meiningen wird mit einer Emiſſion von 3 Mill. M. 5procentiger Pfandbriefe an den Markt kommen. Dieſe Emiſſion findet bei der Mitteldeutſchen Creditbank in Meiningen und deren Filiale in Frankfurt ſowie bei den ſonſtigen Commanditen der Bank in Süddeutſchland ſtatt.

— In der Generalverſammlung der Oeſterreichiſchen Nationalbank in Wien vom 18. Januar wurde der Rechnungsabſchluß, wonach auf das zweite Semeſter des Jahrs 1876 eine Dividende von 24 Fl. entfällt, genehmigt und zu den Beſchlüſſen, betreffend die Ablehnung der bisher wegen Umgeſtaltung der Bank gemachten Vorſchläge die Zuſtimmung ertheilt. Zugleich wurde der Bankausſchuß ermächtigt, an den weitern die Umgeſtaltung der Bank betreffenden Verhandlungen theilzunehmen.

— Dem Bundesrath in Berlin iſt die Vorlage über die Ausprägung von Fünfmarkſtücken in Gold, welche ſchon ſeit längerer Zeit in Ausſicht geſtellt war, bisher gar nicht zugegangen.

— Der öſterreichiſche Finanzminiſter hat abermals 40 Mill. der neuen Goldrente auf den Markt gebracht, und zwar diesmal durch ein anderes Conſortium, an welchem der Wiener Bankverein, die Anglobank und die Bodencreditanſtalt in Wien, einige deutſche Banken und die Banque de Paris et des Pays-Bas betheiligt ſind. Dieſe Finanzgruppe übernahm die Summe zu einem um 2 Proc. höhern Curs, als der erſte Poſten der Goldrente vergeben worden war, und hat ſich auch das Optionsrecht auf den Reſt zu einem wieder um 2 Proc. höhern Preis bedungen

Verkehrsweſen.

— Die von einem Conſortium übernommenen 6 Mill. 4½procentiger Prioritäten Lit. C der Berlin-Anhalter Eiſenbahn gelangen nicht zur öffentlichen Zeichnung, ſondern werden freihändig verkauft.

— Der preußiſche Etat für 1877/78 nimmt für die ſtaatlich garantirten Halle-Sorau-Gubener Obligationen einen Garantiezuſchuß von 200,000 M. in Anſpruch. Die Summe dürfte weſentlich auf Grund der gegenwärtigen Betriebsverhältniſſe berechnet ſein.

— Die bereits vielbeſprochene Kanaliſation der Brahe ſoll jetzt definitiv ausgeführt werden. Ein Termin zur Vergebung der Erdarbeiten, die zum Bau der Schleuße bei Kleinkapuczisko erforderlich ſind, iſt bereits abgehalten worden.

— Die Kabellegungen zwiſchen Halle-Leipzig, Halle-Kaſſel, Frankfurt-Mainz, Berlin-Hamburg und Hamburg-Kiel werden beginnen, ſobald die Erde froſtfrei geworden iſt.

— Der einheitliche Packetportotarif im Verkehr zwiſchen Deutſchland und der Schweiz iſt mit dem 1. Februar ins Leben getreten.

Landwirthſchaft.

— Die Ausſtellung des Vereins der Geflügelfreunde Cypria in Berlin wurde am 26. Januar eröffnet. Der Katalog enthält nicht weniger als 1500 Nummern, die Ausſtellung ſelbſt beſteht aus 3000 Vögeln.

— In der jüngſten Zeit ſind wiederum mehrfache Ausbrüche der Rinderpeſt amtlich feſtgeſtellt worden. Am 20. Januar zeigte ſich der Ausbruch in dem hamburgiſchen Dorf Langenhoven und in Kleinmochbern bei Breslau, am 21. in einem zum hamburger Schlachtviehhof gehörigen Stall und in dem dortigen Dorf Kleinborſtel, am 22. von neuem in Altona ſowie auf der Elbinſel Große Veddel und in Leuthen, Kreis Neumarkt in Schleſien, am 23. in Schmiedefeld bei Breslau.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die Bemühungen des Comités, welches die Errichtung eines Denkmals für Sealsfield-Poſtel in Znaim zum Zweck hatte, ſind wenig erfolgreich geweſen. Man will deshalb, ſtatt des geplanten Standbilds des Dichters, auf einem der öffentlichen Plätze Znaims, an einer der ſchönſten Stellen des Thayathals, auf der Einſiedelleiten, einen Obelisk ſetzen, wofür die vorhandenen Mittel ausreichen.

— Die Statue des ſchottiſchen Dichters Burns wurde am 17. Januar auf ihren Granitſockel im George-Square zu Glasgow geſtellt. Am 25. fand die feierliche Enthüllung des Standbilds ſtatt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Der Bau des breslauer Muſeums wächſt ſeiner Vollendung entgegen. Noch ehe er dieſelbe erreicht hat, ſoll auf Wunſch der Provinzialſtände das Amt eines Directors dieſes Muſeums beſetzt ſein, welcher aus den für ſolche Zwecke bewilligten reichen Fonds die Ankäufe von Kunſtwerken, alten und neuen, für die Sammlungen zu bewerkſtelligen hat. Gleichzeitig mit der Vollendung des Muſeums gewinnt die Idee einer höhern Kunſtſchule in Breslau und der damit im Zuſammenhang zu errichtenden Meiſterateliers daſelbſt immer feſtere Geſtalt.

— Eine hiſtoriſche Ausſtellung der alten Kunſt aller Länder und der Ethnographie aller außereuropäiſchen Völker ſoll in Paris in den Localen der Weltausſtellung von 1878 eröffnet werden. Eine Aufnahme- und Klaſſificirungscommiſſion iſt vom franzöſiſchen Miniſterium des Ackerbaus und des Handels bereits ernannt.

Theater und Muſik.

— Das neue vieractige Luſtſpiel „Ein Peſſimiſt“ von Ernſt Eckſtein ging am 25. v. M. zum erſten mal im k. Schauſpielhaus zu Berlin in Scene und erzielte einen glänzenden Erfolg.

— Das berliner Wallner-Theater wird G. v. Moſer's neuſtes einactiges Luſtſpiel „Der Schimmel“, welches in Görlitz Glück gemacht hat, zur Darſtellung bringen.

— Das Schauſpiel „Am Rande des Abgrunds“ von R. Elcho, das am 19. Januar im Belleallancetheater zur erſten Aufführung gelangte, hat einen durchſchlagenden Erfolg gehabt.

— Byron's „Manfred“ mit der Muſik von Schumann iſt dieſer Tage im Hoftheater zu Karlsruhe zur Aufführung gekommen. Trotzdem das Werk einer einheitlichen tragiſchen Wirkung ermangelt, ſind doch einzelne Scenen dichteriſch und muſikaliſch von hinreißender Kraft.

— Das wiener Hofburgtheater gab am 21. Januar zum Gedächtniß Grillparzer's die erſten zwei Abtheilungen des Dramas „Das goldene Vließ“, welche die Titel „Der Gaſtfreund“ und „Die Argonauten“ tragen. Die Aufführung des dritten Theils „Medea“ erfolgte einige Tage ſpäter. Dieſe Bühne hat Spielhagen's Schauſpiel „Der luſtige Rath“ zur Darſtellung angenommen.

— Im Landestheater zu Graz wurde eine einactige „Plauderei“ von dem wiener Feuilletoniſten F. Groß, betitelt „Geheimniſſe“, mit Erfolg gegeben.

— Erckmann und Chatrian arbeiten an einem neuen Schauſpiel „Der Verräther“, das wahrſcheinlich noch in dieſer Saiſon in Paris zur Aufführung gelangen wird.

— Im pariſer Vaudevilletheater hat am 22. Januar die erſte Aufführung von Sardou's neuem Schauſpiel „Dora“ ſtattgefunden. Daſſelbe hatte einen außerordentlichen Erfolg.

— H. J. Byron's Luſtſpiel „Our Boys“ erfuhr kürzlich im londoner Vaudevilletheater die 650. Vorſtellung.

— Die neue große Oper „Galilei“ von Dahlwitz iſt auch im Hoftheater zu Gotha mit durchſchlagendem Erfolg zur Aufführung gelangt.

— Goldmark's große Oper „Die Königin von Saba“ iſt jetzt auf dem hamburger Stadttheater und im Landestheater zu Prag in Vorbereitung. Ferner wurde die Oper von dem Director des Coventgardentheaters in London zur Aufführung erworben.

— Im wiesbadener k. Theater iſt die neue Oper „Der Trompeter von Säkkingen“ von Bernhard Scholz in dieſen Tagen zur erſten Aufführung gelangt und beifällig aufgenommen worden. Beſonders gefiel der zweite Act.

— Im leipziger Gewandhausconcert vom 25. Januar ſind zwei neue Tonſtücke für Orcheſter zu Gehör gebracht worden: die Ouverture zur Oper „Gudrun“ von Oskar Bolck und die Compoſition „Ländliche Hochzeit“ von Karl Goldmark.

— Chriſtine Nilſon erhielt vom Kaiſer von Oeſterreich den Titel einer k. k. Kammerſängerin.

Preſſe und Buchhandel.

— **Die anderweitige Geſtaltung des Zeitungsgebührentarifs** bildet zurzeit einen der Gegenſtände der Berathungen, welche von Beauftragten der Reichspoſtverwaltung mit dem Vorſtand der würtembergiſchen Poſtdirection und dem bairiſchen Generaldirectionsrath Zimmermann in Berlin gepflogen werden. Die allſeitig befriedigende Löſung dieſer Frage iſt um ſo ſchwieriger, als das Beſtreben darauf gerichtet ſein muß, die Gebühren für die Wochenblätter, ſowie für die nur ſelten erſcheinenden theuren Zeitungen zu ermäßigen, ohne eine Veränderung der Geſammteinnahme an Zeitungsgebühr durchzuführen.

— **Von der „Hiſtoriſchen Zeitſchrift“, welche Profeſſor v. Sybel** herausgibt, liegt das erſte Heft der Neuen Folge vor. Daſſelbe enthält unter andern werthvollen Arbeiten ſehr intereſſante Abhandlungen von Max Dunker über Friedrich Wilhelm II. und Graf Hertzberg ſowie von Max Lehmann über General Vorſtell und den Ausbruch des Kriegs von 1813, die auf neuern archivaliſchen Forſchungen beruhen.

— **In dem vom 1. Februar an zweimal monatlich im Verlag der** G. Faber'ſchen Buchhandlung in Mainz erſcheinenden „Rheingauer Weinblatt“, welches George Dael unter Mitwirkung der tüchtigſten Fachmänner herausgibt, hat die oenologiſche periodiſche Literatur einen neuen Zuwachs erhalten.

— **„Die Volkskirche. Zeitſtimmen aus der lutheriſchen Kirche in** Deutſchland“ iſt der Titel einer in der Tendenz des Evangeliſch-Lutheriſchen Vereins (der ſog. kirchlichen Mittelpartei) vom Seminardirecor Knoke in Wunſtorf redigirten Monatsſchrift, welche im Verlag von Schmorl und v. Seefeld in Hannover erſcheint.

— **Fr. Wilibald Wulff gibt in Hamburg monatlich einmal** „Declamatoriſche Blätter“ heraus, welche Dichtungen, die zum Vortrag in geſelligen öffentlichen wie privaten Kreiſen geeignet ſind, und zwar in erſter Linie Originalgedichte bringen.

— **Unter dem Titel „Oeſterreichiſche Muſikzeitung“ gibt C. Krauſe in** Wien ein neues Unternehmen heraus, welches ſich in Form, Faſſung und Inhalt an M. Ziehrer's „Muſikzeitung“ anlehnen wird.

— **Seit Mitte Januar erſcheint in Klauſenburg in ungariſcher und** deutſcher Sprache eine „Zeitſchrift für vergleichende Literatur“ (Összehasonlitó Irodalomtörténelmi Lapok).

— **„Il Cartaio“ iſt der Titel einer italieniſchen Ausgabe der Hoff**mann'ſchen „Papierzeitung“, welche vom 1. Januar ab monatlich zweimal im Verlag von G. Civelli in Florenz erſcheint.

— **Vom 1. März an erſcheint in London eine neue Monatsſchrift** „The Nineteenth Century“. An ihrer Spitze ſteht Knowles, der bisherige Herausgeber der „Contemporary Review“, mit dem viele ſeiner bisherigen Mitarbeiter zu dem neuen Unternehmen übertreten. Das erſte Heft wird u. a. Aufſätze von Cardinal Manning, Grant Duff und Sir John Lubbock enthalten.

— **Unter dem Titel „Coming Events“ wird in London eine neue** tägliche Pennyzeitung herauskommen.

— **Eine intereſſante militäriſche Schrift wird im Februar bei E. S.** Mittler u. Sohn in Berlin veröffentlicht. A. v. Taysen, Major im Großen Generalſtab, hat „Friedrich's des Großen Lehren vom Krieg und deren Bedeutung für die heutigen Truppenführer“ aus den militäriſchen Schriften des Königs dargelegt und ſtellt ſomit die Verbindung der Gegenwart mit der großen Vergangenheit her, in welcher unſere heutige Strategie mit ihren Erfolgen wurzelt.

— **Eine Geſammtausgabe von Adolf Dieſterweg's Schriften, herausgegeben** von Eduard Langenberg, erſcheint in 20 Lieferungen im Verlag von Moritz Dieſterweg in Frankfurt a. M.

— **Der bekannte Abgeordnete Ludolf Pariſius beabſichtigt eine eingehende**, quellenmäßige Geſchichte der gegenwärtigen Wahlbewegung und der in derſelben thätigen politiſchen Parteien zu ſchreiben.

— **Auf Veranlaſſung des preußiſchen Handelsminiſters hat der deutſche** Generalconſul in London, v. Bojanowski, eine deutſche Ueberſetzung der engliſchen Fabrik- und Werkſtättengeſetze herausgegeben, welche jetzt auch im Buchhandel erſchienen iſt.

— **Bret Harte's neuſter Roman „Thankful Blossom“, eine Liebesgeſchichte** aus dem Jahr 1799, iſt bereits in autoriſirter deutſcher Ausgabe im Verlag von Aug. Auerbach in Stuttgart erſchienen.

— **Die Gräfin Koloman Eſzterházy hat ein Werk in ungariſcher** Sprache, betitelt „Aus der Geſchichte der Geſammtliteratur der Dichtung für Frauen“, geſchrieben und daſſelbe der Kaiſerin Eliſabeth gewidmet.

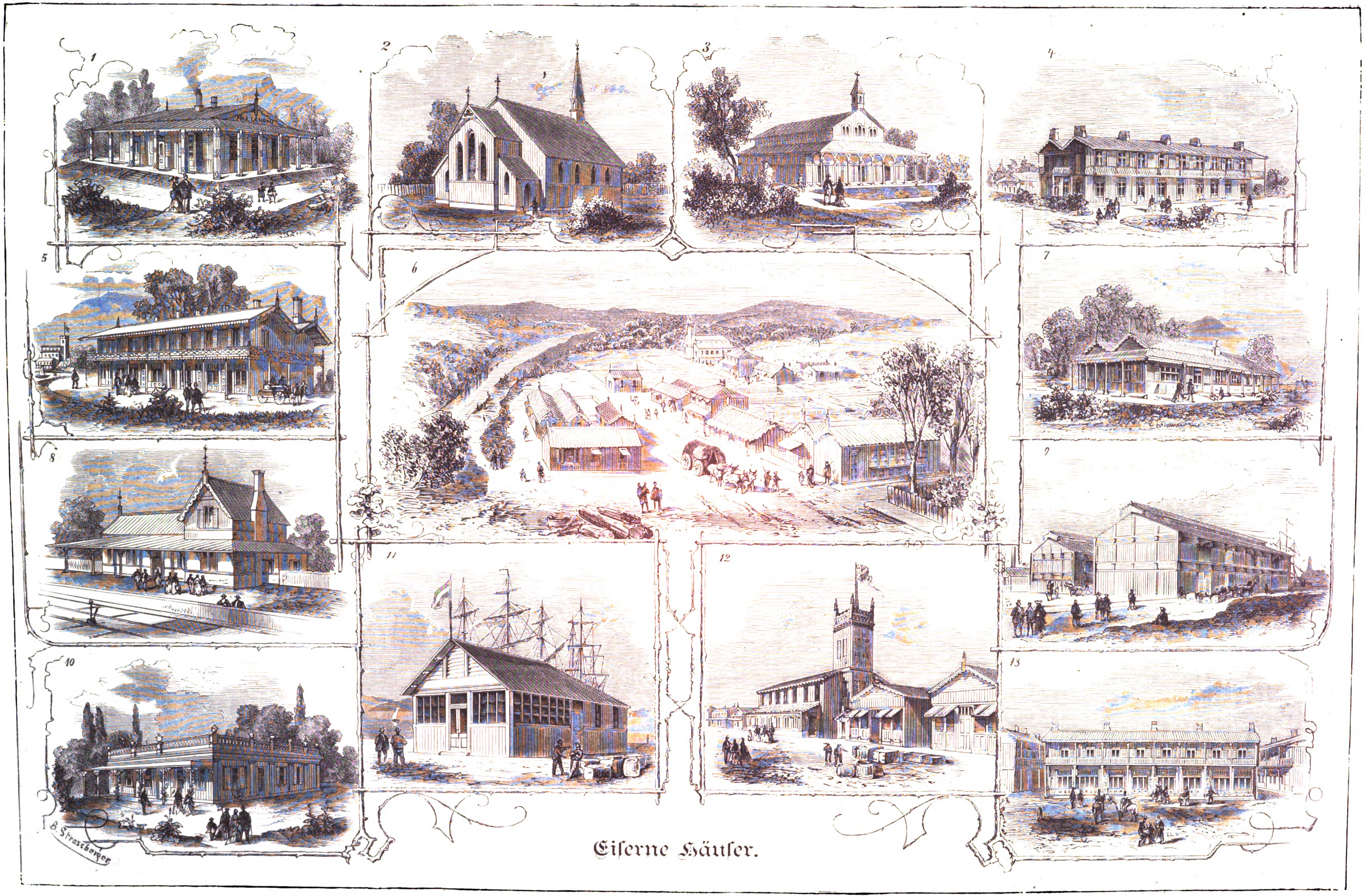
— **Die erſte vollſtändige Ausgabe von Lord Lytton Bulwer's Werken** wird nächſten Monat bei Routledge und Sons in London erſcheinen; je monatlich gelangt ein Band zur Ausgabe.

— **Die Geſammtzahl der im Jahr 1876 in Deutſchland erſchienenen** literariſchen Erzeugniſſe betrug nach neuerer Ermittelung 13,356 oder 840 mehr als im Vorjahr. Die Summe vertheilt ſich auf 24 Fächer wie folgt: Sammelwerke, Bibliographie 347, Theologie 1146, Jurisprudenz, Politik, Statiſtik 1329, Medicin, Thierheilkunde 703, Naturwiſſenſchaften 848, Philoſophie 178, Pädagogik, Schulbücher 1629, Jugendſchriften 452, altklaſſiſche und orientaliſche Sprachen 500, neuere Sprachen 392, Geſchichte, Biographien, Memoiren 687, Geographie und Reiſen 296, Mathematik, Aſtronomie 190, Kriegswiſſenſchaft, Pferdekunde 339, Handelswiſſenſchaft, Gewerbekunde 531, Bau-, Maſchinen-, Eiſenbahnkunde, Bergbau, Schiffahrt 386, Forſt- und Jagdwiſſenſchaft 103, Haus- und Landwirthſchaft 340, ſchöne Literatur 1070, ſchöne Künſte 565, Volksſchriften 547 Freimaurereiſchriften 24, vermiſchte Schriften 472, Karten 282.

— **Der geſammte gedruckte muſikaliſche Nachlaß des Sängervaters** Hans Georg Nägeli iſt in den Verlag von Gebr. v. Schenk in Heidelberg und Zürich übergegangen.

— **Ein kürzlich publicirter Bericht über nordamerikaniſche öffentliche** Bibliotheken führt deren für Californien über hundert auf mit 305,395 Bänden, von denen über die Hälfte auf San Francisco und 42,603 auf die Mercantile Library Association kommen, welche ein eigenes Gebäude im Werth von 1½ Mill. M. beſitzt.

— **In der in Nr. 1751 mitgetheilten Statiſtik der in England im** Jahr 1876 erſchienenen Bücher muß die Zahl der theologiſchen Werke 693 lauten.



Eiſerne Häuſer.

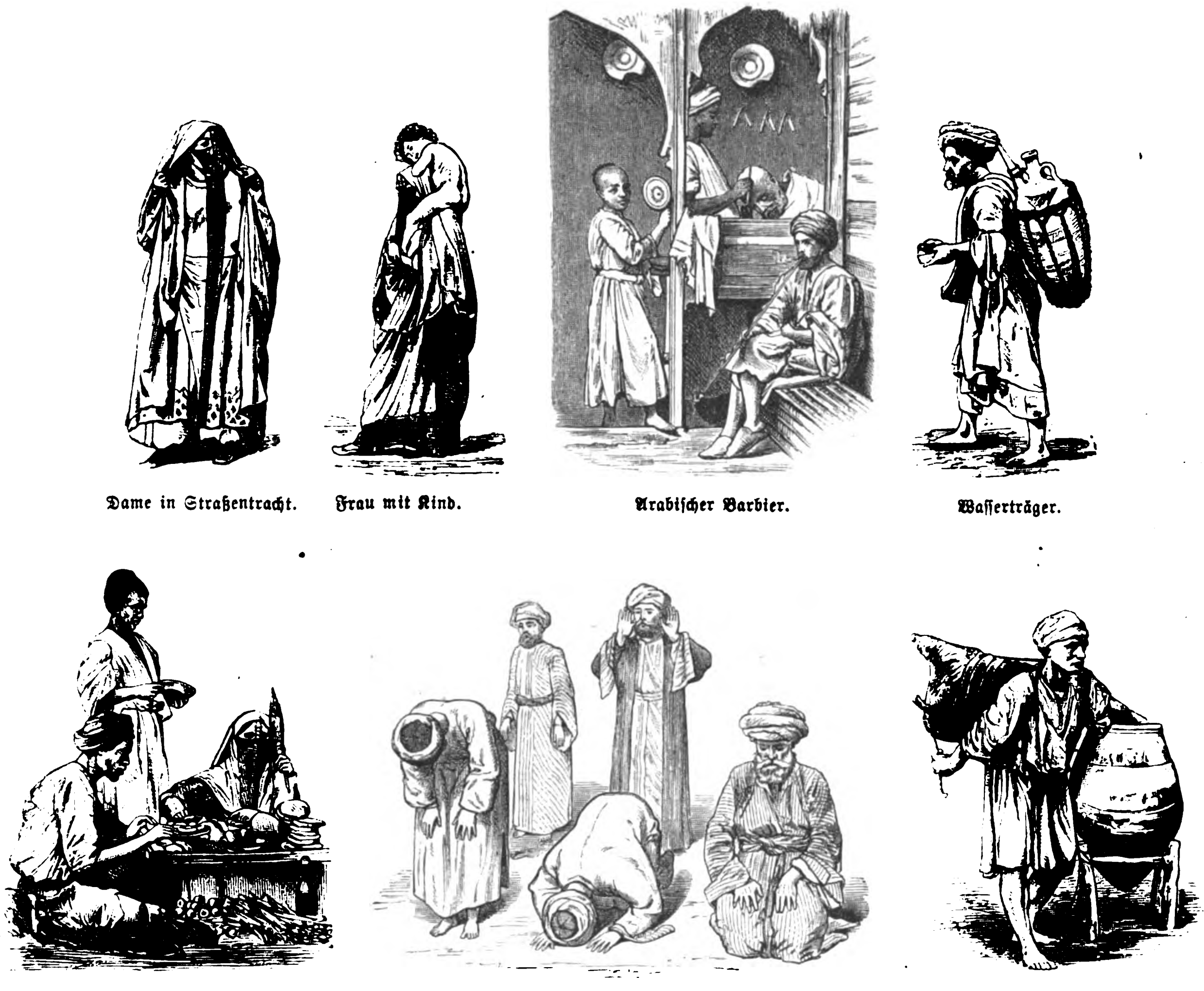
1. Wohnhaus in Wien. — 2. Kirche. — 3. Kirche in Alderſhot für 1000 Perſonen. — 4. Hotel der Königin in Alderſhot. — 5. Hotel mit 100 Betten. — 6. Transportables Dorf in Auſtralien. — 7. Wohnhaus. — 8. Eiſenbahnſtationshaus. — 9. Waarenſpeicher. — 10. Villa. — 11. Transportables Magazin. — 12. Waarenhalle mit Speicher. — 13. Hotel.

Die eiſernen Häuſer.

O. M. **Wenn** die Baukunſt als die älteſte Kunſt, aus welcher alle übrigen hervorgegangen ſind, betrachtet werden muß, indem ihre erſten Anfänge dasjenige Bedürfniß befriedigten, welches ſich dem Menſchen aufdrang, ſobald er für ſeine Nahrung geſorgt hatte, nämlich das des Schutzes gegen die Unbilden des Klimas und der Witterung, ſo beginnt die Geſchichte der Menſchheit auch eigentlich erſt mit der Zeit, in welcher Häuſer und Ortſchaften entſtanden und der Menſch, an die Scholle gebunden, mit dieſer zu einer Art Einheit heranwuchs. Der Begriff des Eigenthums und perſönlichen Beſitzes, der den Wandervölkern, wenn nicht unbekannt, ſo doch ſehr dunkel war, bildete die erſte Grundlage eines Rechtsverhältniſſes der verſchiedenen Individuen, welche ſich unter gegenſeitigem Schutz zum Anbau einer Bodenſtrecke vereinigten. Erſt als im Lauf der Zeit ſich nebeneinander verſchiedene ſolcher Gemeinweſen gebildet hatten und bei der unausbleiblichen Habgier und Eiferſucht als natürlicher Folge des Beſitzrechts ein engerer feſterer Schutz nöthig wurde, rückten die einzelnen Anſiedler ihre Wohnungen näher aneinander. Dieſe Sicherheitsmaßregel ſchuf die erſten Ortſchaften und mit ihnen allmählich eine normale Baukunſt, indem man auf lange Dauer der Bauten bedacht war.

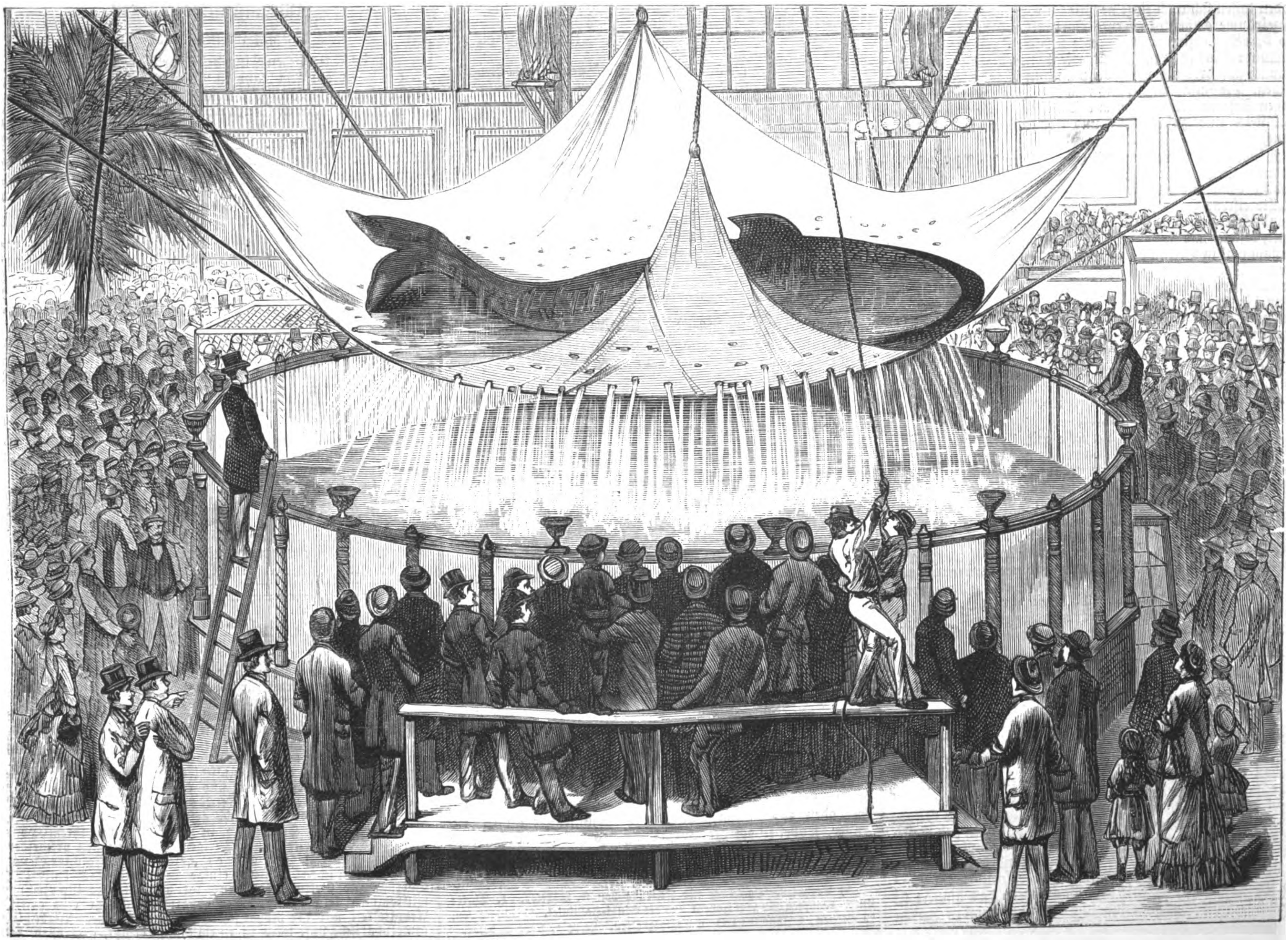
Man kann die Baukunſt wol als verkörperte Geſchichte der Menſchheit bezeichnen, denn in ihr offenbaren ſich Charakter und Culturzuſtand eines Volks. Indeß wirkten auch noch andere Urſachen mit, welche auf die menſchlichen Wohnungen einen entſchiedenen Einfluß hatten. Das Klima, die Beſchaffenheit des Bodens, die vorhandenen Baumaterialien, dies alles trug dazu bei, den Behauſungen des flachen Lands ein beſtimmtes Gepräge zu geben, das vom wechſelnden Geſchmack unberührt blieb. Seit aber mit den Eiſenbahnen und dem geſteigerten Verkehr ein neuer Geiſt über die Menſchheit kam und ſo vieles aus dem Gleiſe des Herkommens drängte, blieb auch die ſorgloſe und primitive Bauweiſe des flachen Landes von ihm nicht verſchont. Holz und Stroh machten ehemals in vielen Gegenden das einzige Baumaterial aus; ſie mußten nach und nach dem Kalk und Stein weichen. Jetzt hat man auch das Eiſen erwählt, um Häuſer zu errichten, und zwar raſcher als andere, indem ſie, aus einzelnen Theilen beſtehend, auseinandergenommen, transportirt und anderswo wieder zuſammengefügt werden können und hierdurch den Eigenthümer in den Stand ſetzen, ſeinen Wohnſitz ſo oft zu verändern, als Mittel und Zweck damit in Einklang zu bringen ſind.

Die erſte Veranlaſſung zur Erbauung ſolcher transportabeln eiſernen Häuſer gab das unſtete Leben vieler Leute in Amerika, Auſtralien und an der Oſtküſte Afrikas, namentlich der Gold- und Diamantengräber. Die wandernden Colonien, welche ſie bildeten, machten bei jeder neuen Niederlaſſung Errichtung von Wohnungen und Vorrathsräumen nothwendig, und daher kam man auf den Gedanken, zerlegbare Baracken herzuſtellen, deren numerirte Theile ſich leicht wieder ineinanderfügen ließen. Anfänglich waren dieſe Baracken von Holz, ſpäter aber bekleidete man zu beſſerm Schutz gegen die Witterung die äußern Wände mit Eiſenplatten. Dieſe primitiven Nomadenwohnungen verfehlten nicht, die Aufmerkſamkeit engliſcher Speculanten ſo weit zu erregen, daß im Jahr 1846 in England die erſten transportabeln Eiſenhäuſer errichtet wurden. Im Lauf der Zeit erfuhren dieſe in Europa zur Geltung gekommenen Eiſenhäuſer weſentliche Verbeſſerungen, ſowol in Bezug auf Conſtruction wie auf Haltbarkeit. Die ſchweren glatten, leicht roſtenden Eiſenplatten alter Art verſchwanden, und an ihre Stelle traten gewalzte mit wellenförmigen Vertiefungen, wodurch Reihen ſenkrecht ſtehender halber Cylinder gebildet werden, aus


Dame in Straßentracht. Frau mit Kind. Arabiſcher Barbier. Waſſerträger.

Garküche. Die verſchiedenen Stellungen eines betenden Moslim. Waſſerträger.

Typen aus Kairo. Aus Bädeker's Reiſehandbuch für „Unterägypten“.


Amerikaniſche Skizzen: Der Walfiſch im Aquarium zu Neuyork.

welchen bei geringerer Stärke und weniger Gewicht eine erhöhte Dauerhaftigkeit und Tragkraft hervorgeht. Um das Roſten der Platten und der dieſelben mit dem Holzwerk verbindenden numerirten Schrauben, Bolzen und Nägel zu vermeiden, hat man alles galvaniſirt, ſodaß kein Eiſentheil von Luft und Feuchtigkeit berührt werden kann. Nahe lag auch, daß man, ſobald thunlich, die Hölzer durch eiſerne Träger erſetzte, welche nur dort mit Balken abwechſeln, wo die innere Holzverſchalung befeſtigt werden muß. Um die Breter der letztern feſter zu verbinden, wurden dieſelben mit Niet und Feder verſehen. Die Innenwände der Zimmer ſind mit Leinwandtapete bedeckt. Daß auch der frühere hölzerne Dachſtuhl einem eiſernen weichen mußte, iſt ſelbſtverſtändlich; zudem ſind die Dächer mit galvaniſirten Eiſenplatten gedeckt und im Innern mit gepreßtem Filz verſchalt. Zwiſchen der Eiſenplattung und der innern Holzverſchalung der Außenwände befindet ſich eine etwa fünfzöllige Luftſchicht, welche dazu dient, die Temperatur zu reguliren. Dieſe Luftſchicht bildet eine nachgerade unüberwindliche Schutzwehr gegen Kälte und Hitze, und in keinem von anderm Material hergeſtellten Gebäude ſollen die Wohnungen eine gleichmäßigere Temperatur zeigen.

Es iſt immerhin bemerkenswerth, daß mehr als zwanzig Jahre vergingen, bis die allgemeine Aufmerkſamkeit auf die Eiſenhäuſer gelenkt wurde, während doch in England und den Colonien ihre Bedeutſamkeit immer mehr zutage trat. So erbaute die engliſche Regierung unter anderm das Lager von Alderſhot aus ſolchen, welches für 20 Regimenter eingerichtet, auch ein Hotel, Wohnungsräume für Offiziere, Clubhäuſer und Kirchen enthielt. Dieſes Lager wurde binnen 17 Jahren dreimal dislocirt, und dies hat auf den Zuſtand der Häuſer ebenſowenig nachtheilig eingewirkt als die lange Zeit ihrer Verwendung. Aeußerſt praktiſch erwieſen ſich die Eiſenhäuſer auch im Krimkrieg, in welchem man ſie, halb verſenkt, als Baracken für die Mannſchaften und zu Ställen benutzte. Noch mehr erklärt ſich der Werth dieſer Gebäude aber durch die Thatſache, daß in England nicht weniger als 300 Kirchen und über 12,000 Wohnhäuſer und Landſitze dieſer Conſtruction aufgeſtellt ſind. Beſonders häufig findet man dergleichen Häuſer an den engliſchen Eiſenbahnen als Stationsgebäude und Wächterwohnungen, auch werden ſie als höchſt praktiſch für Waarenmagazine gerühmt. Als letztere ſind ſie durchweg aus Eiſen conſtruirt und haben, abgeſehen von der Sicherheit vor Feuersgefahr, den wichtigen Vortheil, das von Holzbauten unzertrennliche Ungeziefer fernzuhalten, deſſen Einniſtung namentlich den Getreidevorräthen ſo bedeutenden Schaden zufügt.

Deutſchland und Oeſterreich waren unſers Wiſſens die erſten Länder des europäiſchen Continents, in welchen eiſerne Häuſer zur Aufſtellung kamen, und zwar geſchah dies 1872 in Breslau und Wien. Auf der wiener Weltausſtellung wurde ein ſolches für den Prinzen von Wales und die engliſche Executive errichtet, und außerdem ſtellte man auch einige eiſerne Arbeiterhäuſer und ein mehrere Stockwerke hohes Magazin auf.

Mit der Lieferung von eiſernen Häuſern beſchäftigt ſich in Deutſchland Georg Landau in Breslau und liefert ſolche ſchon zwei bis drei Wochen nach der Beſtellung. Die Errichtung derſelben nimmt nur einige Tage in Anſpruch, worauf das Gebäude ſogleich bezogen werden kann. Was die Aufſtellung anlangt, ſo beträgt der Unterbau bei Parterregebäuden 31,4 Cmtr., alſo etwa eine vierfache Lage Ziegel, bei Stockwerken nicht mehr als das doppelte oder dreifache, und bei ſehr weichem Boden laſſen ſich auch einzelne Piloten verwenden. Ein in fünf Einzelräume getheiltes eiſernes Parterrehaus mit fünf Piècen und 3,13 Mtr. Zimmerhöhe ſowie 2 Mtr. Dachhöhe, das ca. 36 Quadratklafter Areal bedeckt, wiegt etwa 200 Ctr. und kann demnach auf drei bis vier zweiſpännigen Wagen transportirt werden. Die Zuſammenſetzung und Zerlegung verurſacht keine großen Schwierigkeiten, indem alle Beſtandtheile mittels eines Schlüſſels nur zuſammen- und losgeſchraubt zu werden brauchen.

Wieweit bei Erwerbung eiſerner Häuſer die Billigkeit der Wohnung in Betracht kommt, iſt eine Frage, welche mancherlei Modificationen unterliegt. Das auf unſerer Abbildung dargeſtellte eiſerne Haus (Fig. 1) in Hernals zu Wien, auf einer Grundfläche von 20 Quadratklaftern mit fünf Piècen errichtet, koſtete, mit Ausnahme des Grunds, 3700 Fl. Es dürfte demnach wol in Betracht zu ziehen ſein, ob die Einführung der eiſernen Wohnhäuſer, bei all ihren guten Eigenſchaften, nicht hier und dort, ſo auch in Deutſchland, doch zu koſtſpielig wäre, indem hier die Wohnungsverhältniſſe der weniger bemittelten Klaſſen, beſonders auch durch die überall hervortretenden Baugenoſſenſchaften, ſich immer günſtiger geſtalten, und, wo Grund und Boden erworben iſt, ſich z. B. für obengenannten Preis ein Steinhaus herſtellen laſſen würde, welches, geräumiger als das eiſerne Haus, dieſem in keiner Hinſicht nachſtände, und deſſen Material nicht erſt mit Koſten und Umſtänden aus der Ferne herbeigeſchafft zu werden brauchte.

Vielleicht, daß weitere Verſuche mit Errichtung eiſerner Häuſer darüber Klarheit geben und ſie auch zur allgemeinen Geltung bringen werden. Als Lagerhäuſer, Magazine, Remiſen und zu ähnlichen Zwecken dürften ſie namentlich zu empfehlen ſein. Zwei Hotels und ein ephemer aufgeſtelltes königliches Wohngebäude bei Alderſhot, wie ſie unſere Illuſtrationen zeigen, ſprechen auch hier für eine, allerdings noch etwas beſchränkte, Verwendung. Im Lager von Alderſhot wurde auch eine eiſerne Kirche für das Gouvernement zur Aufnahme von 1000 Mann errichtet. Jedenfalls iſt die Erfindung der eiſernen Gebäude nicht zu unterſchätzen, und dürfte ihr im Lauf der Zeit eine allgemeine Verwendung auch auf dem europäiſchen Continent beſchieden ſein.

In den Straßen von Kairo.

„Aegypten, das Land der Wunder.“ In der That, wenige werden vom Beſuch dieſes Landes heimziehen, ohne ſich ordentlich gewundert zu haben. Für den Vergnügungsreiſenden hat es ſchon etwas bedenkliches, als Culturmenſch in die Halbcultur ſpazieren zu gehen. Jeder, der Italien auf eigene Fauſt beſucht hat, kann ſich ſelbſt aus eigener Erfahrung das Gefühl der Rathloſigkeit ausmalen, wenn der Ariadnefaden des Reiſehandbuchs verloren gegangen iſt. Nun erſt in Aegypten! Schon bei der Landung in Port Saïd oder in Alexandrien empfangen den Reiſenden aufdringliche Geſellen, ihrer ſocialen Stellung nach freilich nur Bootsleute oder Packträger; das hindert ſie aber nicht, ohne Umſtände ſich zu Herren der fremden Perſon und des fremden Eigenthums zu machen. Die Poliziſten ſtemmen ſich wol dagegen und theilen wacker Ohrfeigen aus, aber geändert iſt damit nichts. Man fügt ſich in das Unvermeidliche und hofft gutmüthig — das Beſte. Unbewußt und wie im Traum wird man zum Sklaven der Verhältniſſe, und die große Lehre, die alle Wunderwerke des Orients zur Vorausſetzung hat, den Despotismus und die Willkür, dieſen überwundenen Standpunkt unſerer Cultur lernt der Fremde praktiſch kennen, ſchneller, als er es jemals hoffen konnte. Das Land betritt er nicht als Gaſt, ſondern als Sklave. Die Landungsbarke iſt ſeine Galere, und wohl ihm, wenn er als Freigelaſſener ans rettende Ufer ſpringt, um — ſich ſofort vom Zollbeamten deſſelben Themas Variation aufſpielen zu laſſen, worauf der Eſeltreiber nicht umhin kann, in einer andern Tonart ganz daſſelbe zu leiſten. Wer ſich gern ärgert, dem kann es bei weiterm Vordringen an Stofffülle nicht fehlen, und wer ſich gern tröſtet, der wird aus den mitgenommenen Reiſebeſchreibungen ſich die weiſe Lehre holen, daß es andern nicht anders ergangen iſt, daß das alles vorauszuſehen war. Die Reiſeerfahrungen und Erlebniſſe, vielen ja wichtiger als der Gewinn an Belehrung, werden ſo allerdings zu einer langen Kette von Ueberraſchungen gemiſchter Art. Dieſer Reiz des Reiſens mag wol ein pikantes Ingredienz der Tagebücher von Abenteurern ſein, aber der ruhige Bürger dankt in der Regel für ſolchen Spaß.

Aegypten iſt das Land der Halbcultur. Das heißt für den Reiſenden: er hat zu ſeiner Verfügung Dampfſchiff und Eiſenbahn, Hotels und Cafés. Aber das iſt alles. Der Aegypter iſt ein Sklave des Chedive und der Fremde ein Sklave des Aegypters und, was mehr iſt, des ägyptiſchen Beutelſchneiders. So war es bisjetzt. Aber vor kurzem hat ſich eine Thatſache vollzogen, welche für das Intereſſe des orientreiſenden Publikums von größter Wichtigkeit iſt. Die Stunde der Emancipation des Aegyptenbeſuchers hat geſchlagen: Wir haben einen „Bädeker“ von Unterägypten.*) Die Aufgabe, welche hier gelöſt vorliegt, muß viel Mühe gekoſtet haben. Unter den Mitarbeitern fehlt kaum ein Gelehrter, der für die Kenntniſſe des Landes, für deſſen Geographie und Geſchichte Ruf hat. Die Fülle des Stoffs iſt zu einem Ganzen verwoben, das an Anſchaulichkeit mit einem Stereoſkopenpanorama wetteifern kann.

Als ich im letzten Frühjahr nach Kairo kam, nur ausgerüſtet mit franzöſiſchen und engliſchen Handbüchern, ſah ich ſofort, daß mit dieſen Beſchreibungen und Plänen nichts anzufangen war. Man hat an dieſen Büchern gerade ſoviel als etwa ein Hinterpommer, der mit einem Reiſehandbuch von anno 1830 nach Berlin kommt. Der Conſul des Deutſchen Reichs zeigte mir vom Dach ſeines Hauſes den Nil und die weite Ebene bis zu dem Mokattamgebirge und den Pyramiden, in der weiten Stadt, welche in der letzten Zeit durch neue Stadtviertel faſt um ein Drittel vergrößert worden iſt, die Kuppeln und Minarets der älteſten und größten Moſcheen, dahinter die Citadelle auf felſigem Vorſprung. Das waren die feſten Punkte für die Orientirung, und da für jede geometriſche Aufnahme eine gerade Linie zwiſchen zwei Beobachtungspunkten als Baſis nöthig iſt, ſchlug ich mich ſofort durch das Gewirr der Straßen, richtiger Corridore der Stadt, denn breiter ſind die namenloſen Straßen nicht, um am entgegengeſetzten Ende auf der Citadelle die Triangulirung, natürlich in möglichſt allgemeinen Abſchätzungen, zum Abſchluß zu bringen. Dieſes ideelle Orientirungsnetz ſchwebte freilich in der Luft. Bei der ungeometriſchen Winkeligkeit der Straßenwindungen, der Winkel- und Sackgaſſen ging es manchmal in die Brüche. Da war keine andere Rettung als die Aushülfe, die ſich mir bei Forſchungstouren in römiſchen Katakomben bewährt hatte: genau denſelben Weg wieder zurückzugehen.

Jetzt iſt das glücklicherweiſe anders geworden. Geht der Reiſende mit Bädeker Hand in Hand, ſo bedarf es nicht mehr der Berechnungen oder Befürchtungen. Er weiß genau, was er ſieht, und wohin er kommt. Er iſt, um es kurz zu ſagen, ägyptenmündig geworden.

Es kann einen jammern, wenn man in unſern Theatern in Zauberſtücken und Opern durch Maſchine und Coſtüm, in Ballet und Spiegellichteffecten den Reiz des Orients über die Breter ſpazieren ſieht. Man hat den Eindruck eines Wachsfigurencabinets, wenn man an die Wirklichkeit in den Straßen Kairos zurückdenkt; hier gibt es vielleicht weniger Seide, aber entſchieden mehr Geſchmack und jedenfalls keine Ziererei, lauter Leben in einem Wirrwar von Contraſten, wie ſie auf unſern Bildern und in unſern Romanen ſtärker nicht aufgetragen werden könnten. Während aber auf den Straßen und Plätzen unteritalieniſcher oder ſicilianiſcher Städte zur Sommerzeit nicht nur Handel und Wandel, ſondern auch das Familienleben, Mutterglück ebenſo wie Hausunfrieden, dem Vorübergehenden klar vor Augen tritt, fällt in Kairo der Vorhang vor dem Bild des häuslichen und Familienlebens. Die ägyptiſche Frau geht nur mit dem Schleier aus, oder — wie man treffender zum Unterſchied von den Schleiern europäiſcher Damen ſagen ſollte — mit der Gardine. Wehe der Frau, welche ihrem Ehegemahl Anlaß zu einer Gardinenpredigt gegeben hat! Da iſt's mit dem Humor vorbei. Die reiche Aegypterin wird ſich niemals in europäiſcher Kleidung ſehen laſſen; nur die chriſtlichen Orientalinnen, Griechinnen und Armenierinnen haben dieſe angenommen. Und doch iſt das weibliche Geſchlecht unter Allah's Gläubigen gegen den Reiz der pariſer Moden nicht ſo ganz verſchloſſen, wie es den Anſchein hat. Ich habe manches Töchterchen an der Seite ihrer mumienhaft verpuppten Mama ſpazieren gehen ſehen, in Kindertoilette ganz modernen franzöſiſchen Schnitts. Und daneben ſchreitet ein armes Weib, das Söhnchen im Naturcoſtüm rittlings auf der Schulter tragend. Aber dieſe Erſcheinungen ſind doch nur vorübergehend. Weib und Kind ſind im öffentlichen Verkehr durchaus nicht weſentliche Beſtandtheile. Sie gehen nur dazwiſchen durch, wie ein Räthſel, wie ein Geheimniß. Das berührt um ſo ſeltſamer, als alles andere, was man vor Augen hat, die heiterſte Verwirrung und die ſorgloſeſte Zurſchauſtellung der Lebenserſcheinungen bietet. Wir können uns in unſern Verhältniſſen kaum eine Vorſtellung von der Oeffentlichkeit des Verkehrs dort machen, die übertrieben ausfiele.

Um ſich einen orientaliſchen Bazar in den Straßen der ägyptiſchen Hauptſtadt vorzuſtellen, denke man ſich unſere breiten Geſchäftsſtraßen zu Corridoren mit ungeplaſtertem Fußboden zuſammengeſchoben und Schaufenſter an Schaufenſter, wobei jedoch die Vorſtellung des Fenſters aufzugeben iſt. Auf der Brüſtung liegt nun die Waare, und mitten dazwiſchen ſitzt der Verkäufer mit untergeſchlagenen Beinen wie auf dem Präſentirteller, natürlich möglichſt wenig Raum einnehmend. Hinter ſeinem Rücken iſt auch ſchon die Rückwand der Boutique; denn an der Hinterſeite der Brüſtung ſteht ein Regal, auf dem die übrige Waare aufgeſtapelt iſt. Sollte der Verkäufer mehr Waare als Platz haben, ſo ſteht dieſelbe in Kiſten vor ihm im Weg oder in ſeiner Wohnung. Nun ſind Gewürzkrämer, Stoffhändler, Schuhmacher, alle möglichen Branchen immer möglichſt nebeneinander. Die Fülle der Auswahl, das Anziehende der fremdländiſchen Erzeugniſſe übt natürlich auch auf den Fremden unwiderſtehlichen Reiz. Jeder will von ſo weit her auch in die Heimat Andenken mitbringen, und die Dragomane, welche aus den Hotels auf den Einkaufswegen zur Vermittelung mitgenommen werden, kennen ihre Kunden. Aber mit dem ſchönen Nebengeſchäft, welches dieſe Leute zu machen gewohnt ſind, wird es bei denen, welche „das rothe Buch“ unterm Arm tragen, nunmehr vorbei ſein. Mancher Verkäufer wird ſich bald wundern, daß ſeine ſonſt ſo beliebten Artikel bei Europäern ganz und gar die Anziehungskraft verloren haben. Das geht ganz natürlich zu: der Reiſende kennt jetzt die Preiſe, und er weiß auch Falſificate von echten Waaren zu unterſcheiden, was aus Frankreich, Böhmen oder der Schweiz importirt, und was Landeserzeugniſſe ſind. Und andere wieder werden Zuſpruch finden, ohne ahnen zu können, wie ſie dazu kommen. Der Reiſende weiß jetzt ihre Zurufe zu beachten. Er kann ſie ſich auf gut deutſch überſetzen. Die Zuckerwaſſer und Confectverkäufer werden nicht bloß von den Eingeborenen umſtanden bleiben. Ihre Typen kennt der Reiſende nun ſchon aus den Abbildungen des Handbuchs. Sie ſind dort ſo getreu fixirt, daß man ſie danach ſteckbrieflich verfolgen könnte. Dagegen wird er ſich wol hüten, dem Schermeſſer der Friſeure ſein Haupthaar anzuvertrauen; deren Procedur, wie ſie die Abbildung erläutert, iſt eben nicht auf der Höhe unſers Geſchmacks.

Den Umſchwung in der Art und Weiſe, Aegypten zu bereiſen, werden wol unter den Eingeborenen am eheſten die feinfühligen Eſeljungen herausfühlen. Wenn die Fremden nun auch noch anfangen werden, ihnen aus den rothen Büchern beiläufig ihre Lieblingslieder vorzuleſen, dann werden die „Bruſſiâni“, die Deutſchen, noch mehr als ohnedies ſchon ihnen als Inbegriff der Ueberlegenheit in höchſter Potenz erſcheinen. Weniger günſtig wird der Imâm, der Vorſteher der Moſchee, der unbeſchuhten Durchmuſterung der heiligen Räume zuſehen, wenn ſein Blick auf die Abbildungen der Moſcheen fällt, die genauen Pläne, in denen alle Details namentlich eingetragen ſind, und damit alle ſeine Weisheit für ſeinen Gaſt eitel Luxus geworden iſt. Es grenzt an das Unglaubliche, wenn wir bei Ausflügen aus der Hauptſtadt, etwa nach Sakkâra nun nicht bloß kartographiſch von unſerer Umgebung uns Rechenſchaft geben können, ſondern ſogar auch noch in den Stand geſetzt werden, Hieroglyphen zu leſen, ohne doch jemals bei Prof. Lepſius oder Prof. Ebers ein Colleg gehört zu haben.

Wo das Nützliche ſo mit dem Angenehmen verbunden iſt, wo die Wunder des Orients, indem man den Dingen direct auf den Leib geht, nicht in Illuſionen verdampfen, ſondern immermehr körperhaft faßlich werden, und dabei eine weite und große, eine neue und ungeahnte Welt vor dem Geiſt ſich aufthut, da iſt es doch nicht als Vorausſetzung nöthig, ſich europamüde zu fühlen, um dieſen Zauber auf ſich wirken zu laſſen.

J. P. R.

Amerikaniſche Skizzen.

Der Walfiſch im neuyorker Aquarium.

Die im eigentlichen Sinn des Worts größte Sehenswürdigkeit des ſeit vorigem Jahr in Neuyork eröffneten Aquariums bildet der weiße Walfiſch, welcher ſich in ſeinem nicht weniger als 30,000 Gallonen Seewaſſer faſſenden Baſſin bei einer täglichen Nahrung von 75 Kilo Aale luſtig umherzutummeln pflegt. Das Waſſer wird alle 24 Stunden erneuert, von Zeit zu Zeit aber muß eine gründliche Reinigung des ganzen Behälters vorgenommen werden. Zum erſten mal fand dieſes große „Scheuerfeſt“ am 15. December v. J. ſtatt; aber daſſelbe war leichter angeordnet als ausgeführt. Zunächſt wurde ein ſtarkes Segeltuch, an deſſen Saum eine Anzahl Taue befeſtigt waren, auf den Boden des Baſſins gebreitet, und nun verſuchte man durch gleichzeitiges Anziehen der Taue das Tuch mitſammt dem Meeresrieſen aus dem Waſſer zu heben und ſo über dem Waſſerſpiegel in der Höhe zu halten, bis die Reinigung vollendet. Viermal jedoch ſchnellte der Wal wieder ins Waſſer zurück, und viermal mußte die Manipulation von neuem begonnen werden; in der That ein ſchweres Stück Arbeit. Endlich ließ ſich das Thier, wenn auch ungern, die Luftveränderung gefallen, die man ihm durch öfteres Begießen erträglicher zu machen ſuchte, während mehrere Leute in ſeine Behauſung, nachdem daraus das Waſſer abgelaſſen worden, ſtiegen und dieſelbe gründlich reinigten.

Der Wal iſt in der Lorenzobai gefangen worden. Man hatte eine Vertiefung ausgegraben und mit Pfählen eingezäunt. Das Thier ſchwamm bei hoher Flut in das Gehege hinein und konnte in der Ebbezeit nicht über die Pfähle hinwegſetzen. Den auf dieſe Weiſe Gefangenen beförderte ein Schoner nach Quebec, von wo er, in einem großen, mit Seewaſſer gefüllten Kaſten untergebracht, auf einem Wagen nach Montreal transportirt wurde. Hier nahm ihn ein beſonderer Eiſenbahnzug auf und brachte ihn nach ſeinem Beſtimmungsort Neuyork.

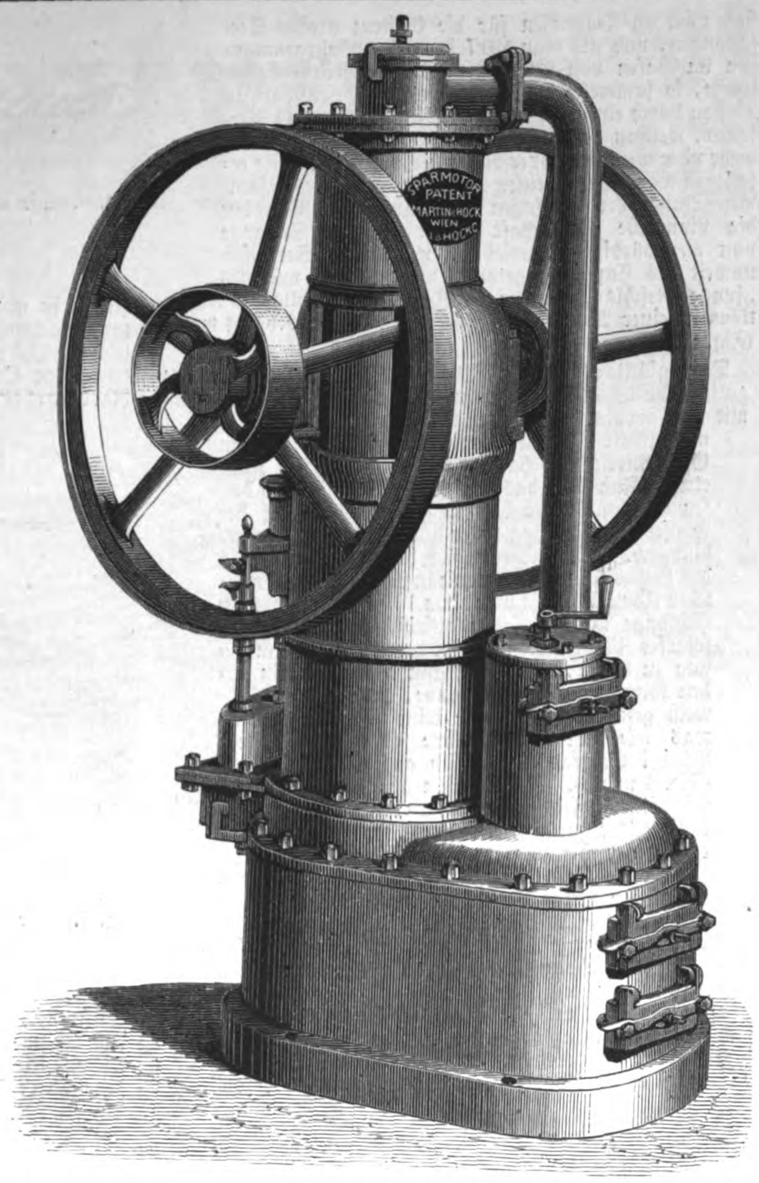
Polytechniſche Mittheilungen.

Sparmotor (Syſtem Martin und Hock). — Die unter dem Namen Sparmotor auftretende Maſchine hat den Zweck, als Betriebskraft für die Kleininduſtrie zu dienen; ſie gehört zu den ſogenannten caloriſchen Maſchinen. Man hat ſich in den letzten Jahren ſehr lebhaft mit Conſtructionen von Heißluftmaſchinen beſchäftigt, und verſchiedene Arten deſſelben ſind in die Praxis übergegangen. Die Urtheile über ihre Leiſtungen lauteten ſehr verſchieden; allein die beſonders häufig gerügten Mängel bezüglich der leichten Verbrennlichkeit der feuerberührten Theile, der koſtſpieligen Reparaturen und ähnlicher Nachtheile ſcheinen doch darauf hinzudeuten, daß etwas wirklich vorzügliches in dieſer Richtung bisher noch nicht geſchaffen iſt. Die Maſchinenfabrik von Julius Hock u. Co. in Wien will mit ihrem Sparmotor die Nachtheile der bisherigen Conſtructionen vermeiden. Allerdings ſcheint es, als ob bei dieſen Maſchinen nach Martin-Hock'ſchen Syſtem einige beſonders beachtenswerthe Vorzüge zur Geltung kommen, ſodaß eine kurze Beſprechung willkommen ſein dürfte. Der Sparmotor beſitzt eine gewiſſe Aehnlichkeit mit der Roper'ſchen Heißluftmaſchine. Verdichtete atmoſphäriſche Luft wird in einem Raum erhitzt, geht durch den

---

*) Aegypten. Handbuch für Reiſende von K. Bädeker. 1. Theil: Unter-Aegypten bis zum Fayum und die Sinai-Halbinſel. Mit 16 Karten, 29 Plänen, 7 Anſichten und 76 Textvignetten. Leipzig, Karl Bädeker.

Feuerungsraum, worauf dann die Expanſivkraft dieſer geſpannten Luft im Verein mit den Verbrennungsgaſen des verwendeten Brennmaterials als Motor wirkt. Die Anordnung der ganzen Maſchine iſt beſonders günſtig für die Aufſtellung derſelben. Der gußeiſerne, inwendig mit Chamotteſteinen ausgemauerte Ofen bildet gleichſam ein feſtes Fundament, auf dem ſich die eigentliche Maſchine aufbaut. Die dadurch gewonnene leichte Aufſtellung des Sparmotors, ferner die Annehmlichkeit, denſelben beliebig verſetzen zu können, ohne irgendwie Mauerungsarbeiten vorzunehmen, iſt in der That ein Vorzug von weſentlicher Bedeutung. Unſere Kleininduſtriellen, welche häufig nur in gemietheten Werkſtätten arbeiten, würden in dieſem Fall den Sparmotor mit Vortheil verwenden können, da die Angaben über den Verbrauch an Brennmaterial, über leichte Wartung und Inbetriebſetzung recht günſtig lauten. Wenn es gelingen ſollte, die Heißluftmaſchinen derartig zu conſtruiren, daß ein wirklich geräuſchloſer Gang ſtattfindet, ſo ſind wir überzeugt, daß ſie die Gasmaſchinen, welche bekanntlich ziemlich geräuſchvoll arbeiten, verdrängen werden. Die vollkommene Gefahrloſigkeit, mit der die Heißluftmaſchine arbeitet, die Verwendbarkeit der gebrauchten warmen Luft zum Heizen, Trocknen u. ſ. w., alles dies ſind Punkte, welche die Einführung dieſer Art Maſchinen ſehr begünſtigen werden.



Sparmotor (Syſtem Martin und Hock): Einpferdige Maſchine in $^1/_{15}$ natürlicher Größe.

Briefwechſel.

Stenochromie. — Die Autorſchaft der Erfindung des ſtenochromiſchen Syſtems, welches nach der in Nr. 1751 unſers Blatts enthaltenen Mittheilung aus dem „Bund" J. Greth erfunden und die lithographiſche Kunſtanſtalt von Knüsli in Zürich in die Praxis eingeführt haben will, nimmt Otto Radde in Hamburg für ſich mit dem Bemerken in Anſpruch, daß ſeine ſtenochromiſche Anſtalt ſchon ſeit April v. J. in vollem Betrieb ſei, und daß er ſein Verfahren bereits in mehrern Ländern habe patentiren laſſen.

Himmelserſcheinungen.

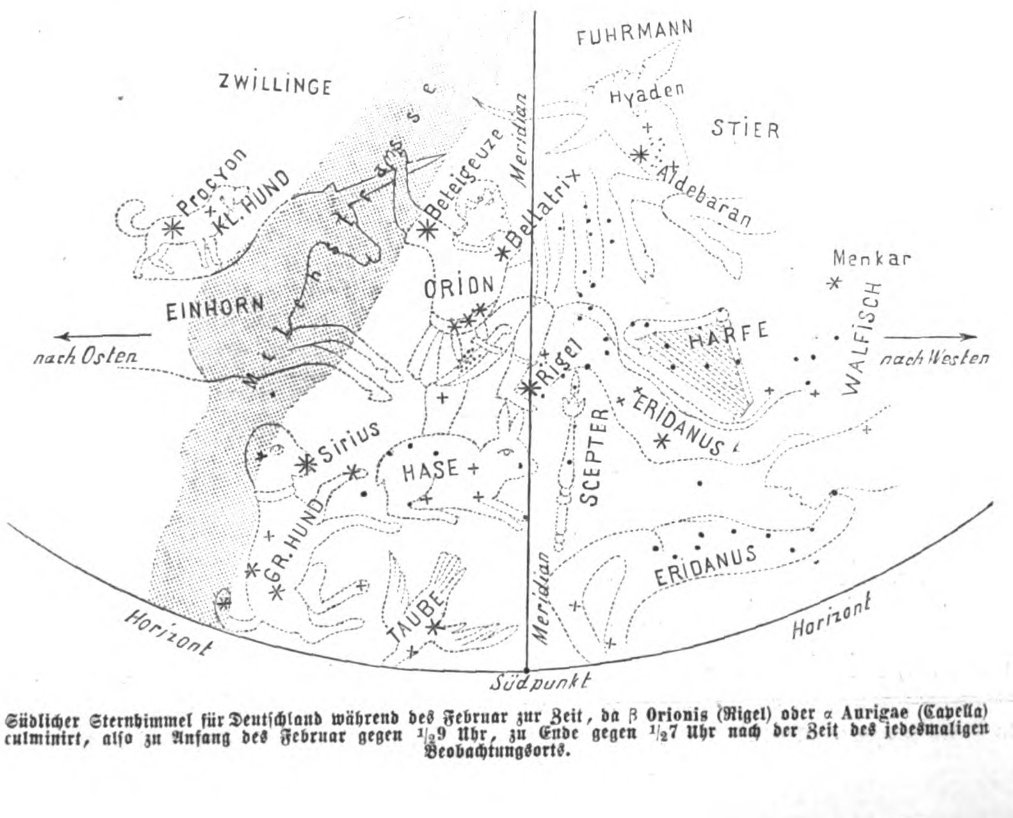
Mit bloßem Auge ſichtbare Planeten.

Venus geht $^3/_4$7 Uhr früh auf und iſt kurze Zeit vor Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen Horizont ſichtbar; ſie verſchwindet alsbald in den Strahlen der Sonne. **Mars** geht kurz vor 4 Uhr früh auf und iſt daher vor Sonnenaufgang ſichtbar, ſeiner ſehr ſüdlichen Declination wegen jedoch nur nahe am ſüdöſtlichen und ſüdlichen Horizont; ſein Glanz iſt faſt dem eines Sterns zweiter Größe gleich, er wird aber immer beſſer und glanzvoller ſichtbar, obſchon er in dieſem Jahr nicht ſeinen höchſten Glanz erreicht. **Jupiter** geht $^3/_4$5 Uhr früh auf und iſt daher ebenfalls vor Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen und ſüdlichen Horizont ſichtbar; durch ſeinen bedeutenden Glanz iſt er leicht zu finden. **Saturn** geht bereits kurz nach $^1/_2$7 Uhr abends in Südweſt unter und wird Ende d. M. unſichtbar.

Ephemeride der mit bloßen Augen in Deutſchland während des Februar 1877 ſichtbaren Planeten.

Monatstag	Gerade Aufſteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. − ſüdl.	Aufgang	Meridiandurchgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Millionen Meilen
		Venus.				
1. Febr.	19h 23′	−22° 6′	6h 40′ V.	10h 36′ V.	am Tag	30
6. „	19 50	21 18	6 40	10 43		31
11. „	20 16	20 15	6 40	10 50		31
16. „	20 42	18 56	6 40	10 56		31
21. „	21 7	17 24	6 35	11 2		32
26. „	21 32	−15 39	6 30 V.	11 7 V.		32
		Mars.				
1. Febr.	16h 41′	−21° 55′	3h 55′ V.	7h 54′ V.	am Tag	36
6. „	16 55	22 23	3 55	7 48		35
11. „	17 9	22 46	3 50	7 42		34
16. „	17 23	23 6	3 45	7 37		33
21. „	17 37	23 21	3 45	7 31		32
26. „	17 51	23 31	3 40 V.	7 26 V.		31
		Jupiter.				
1. Febr.	17h 40′	−22° 57′	5h 0′ V.	8h 53′ V.	am Tag	118
9. „	17 46	23 0	4 40	8 28		116
17. „	17 52	23 1	4 10	8 2		114
25. „	17 58	−23 2	3 45 V.	7 36 V.		112
		Saturn.				
1. Febr.	22h 39′	−10° 22′	am Tag	1h 52′ N.	7h 0′ N.	212
9. „	22 42	10 1		1 24	6 35	213
17. „	22 46	9 39		0 56	6 10	214
25. „	22 50	− 9 17		0 28 N.	5 40 N.	214

Mit dem Mond iſt in Conjunction
den 7. Februar Mars,
„ 8. „ Jupiter,
„ 11. „ Venus,
„ 14. „ Saturn.



Südlicher Sternhimmel für Deutſchland während des Februar zur Zeit, da β Orionis (Rigel) oder α Aurigae (Capella) culminirt, alſo zu Anfang des Februar gegen $^1/_2$9 Uhr, zu Ende gegen $^1/_2$7 Uhr nach der Zeit des jedesmaligen Beobachtungsorts.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Jan. 22	Jan. 23	Jan. 24	Jan. 25	Jan. 26	Jan. 27	Jan. 28
Valentia (Irl.)	8	+ 9,4	+10,6	+ 7,2	+ 7,2	+ 6,7	+ 9,4	+ 7,2
Paris	8	− 1,4	+ 3,1	− 2,4	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,5	+ 5,1
Brüſſel	8	− 1,0	− 4,0	—	+ 1,0	+ 3,0	− 1,0	+ 4,0
Neapel	8	+ 8,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 8,0	+10,0
Florenz	8	+ 6,0	+ 6,0	+ 2,0	− 2,0	+ 2,0	+ 6,0	+ 4,0
Venedig	7	+ 5,2	+ 6,0	+ 2,4	− 0,3	+ 3,0	+ 4,2	—
Trieſt	7	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,2	+ 1,0	+ 2,9	+ 2,2	—
Wien	7	− 2,0	− 2,2	− 0,7	− 4,0	− 8,0	− 3,0	− 6,8
Moskau	8	−12,2	− 6,8	− 9,8	− 8,0	− 7,8	−12,4	−20,0
St. Petersburg	8	− 5,9	− 4,3	− 4,2	− 3,8	− 4,4	− 8,5	− 9,2
Haparanda	8	—	−11,4	−17,4	−10,0	− 3,2	− 6,4	− 6,6
Stockholm	8	+ 1,1	− 4,0	−10,0	− 1,0	− 2,6	− 5,0	− 6,5
Kopenhagen	8	+ 1,7	+ 0,2	− 1,8	− 1,0	− 2,0	− 2,0	− 1,9
Kiel	8	+ 0,5	− 1,2	− 1,8	− 2,5	− 2,2	− 3,0	+ 0,2
Hamburg	8	− 0,1	0,0	− 1,4	− 2,1	− 2,2	− 6,8	+ 0,8
Wilhelmshafen	8	—	+ 1,2	− 1,0	+ 1,0	− 2,0	− 6,2	− 0,2
Hannover	8	+ 0,8	+ 2,3	− 0,3	+ 1,3	− 1,8	− 5,0	+ 2,9
Berlin	8	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,4	− 2,1	− 5,0	− 5,5	− 1,3
Breslau	8	− 2,5	− 0,9	− 1,6	− 3,1	− 6,3	− 3,9	− 3,1
Leipzig	8	+ 0,2	+ 0,4	− 1,9	− 1,6	− 2,4	− 5,7	− 1,3
Karlsruhe	8	− 3,2	− 1,2	− 2,6	+ 0,2	+ 4,0	0,0	+ 2,8
München	8	− 1,8	− 3,4	− 4,6	− 4,5	+ 1,6	− 1,1	− 0,8
Altkirch (Elſ.)	8	+ 0,2	− 1,0	− 3,4	+ 1,0	+ 3,0	+ 1,6	+ 0,8
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 5,6	+ 2,8	+ 0,4	+ 3,8	+ 3,2	+ 5,5	—
Meran	7	+ 2,8	+ 0,7	− 1,0	+ 0,4	+ 4,6	+ 1,8	—
Leſina	7	+ 6,6	+ 6,2	+ 5,2	+ 0,1	+ 3,6	+ 7,4	—
Lacroma	7	+ 7,0	+ 7,5	+ 6,3	+ 2,5	+ 4,4	+ 8,5	—
Korfu	7	+12,5	+12,5	+11,0	+10,0	—	—	—
Baden-Baden	7	− 2,4	− 4,6	− 4,4	− 0,6	+ 3,6	− 0,4	+ 3,4
Wiesbaden	8	− 3,0	− 3,5	− 1,0	+ 1,0	+ 3,5	− 0,8	+ 0,8

Witterungsnachrichten.

Aus Danzig ſchreibt man unter dem 23. Januar, daß die Nogat noch immer große Waſſermaſſen durch den Bruch bei Fiſcherskampe in das Ueberſchwemmungsgebiet ergießt. Daſſelbe nimmt ſeinen Weg meiſtens über Ellerwald in die Fiſchau, welche es zum Elbingfluß abführt. Im Inundationsgebiet iſt darum ein Fallen des Waſſers kaum bemerkbar. Man arbeitet fleißig an der Herſtellung des Damms am Kraffohlkanal, welcher Damm gleichzeitig durch Erdaufſchüttungen erhöht wird. Am 23. wollte man mit den Arbeiten zur Schließung des Bruchs bei Fiſcherskampe beginnen.

Im Weſten und Süden der öſterreichiſchen Monarchie haben am 26. Januar Schneeſtürme ſtattgefunden.

In Paris hatte man am 22. Januar zum erſten mal in dieſem Winter 1 Grad Kälte.

Zur Geſchichte der Seeſchlange.

In der jetzigen Jahreszeit pflegt die Seeſchlange nicht in den Zeitungen aufzutreten. Zumeiſt ſtellt ſie ſich nur in den Hundstagen ein, in der ſtillen Saiſon, wenn die Diplomaten aufs Land, die Wogen der Politik recht niedrig und die Journaliſten auf die Suche nach Neuigkeiten gehen. Da kommt letztern in der Regel eine „unverbürgte" Nachricht zu Hülfe, daß wiederum ein paar Matroſen das entſetzliche Unthier erſchaut haben ſollen, deſſen Exiſtenz die gelehrten Zoologen fort und fort bezweifeln werden, bis man ihnen ein ausgewachſenes Exemplar zur Viviſection auf den Tiſch legt.

Die Mythe läßt uns aber keine Ruhe. Gerade jetzt, da wir doch alle Hände mit der orientaliſchen Angelegenheit beſchäftigt haben, kommt eine ganze Schiffsmannſchaft von einer zwei Jahre dauernden Weltumſegelung zurück mit der durch feierlichen Eid erhärteten Kunde, daß ſie das mächtige Thier wirklich und wahrhaftig geſehen habe. Schon im Jahr 1875, als das engliſche Barkſchiff Pauline, Kapitän Drevar, demſelben begegnet war, drangen über dieſes Ereigniß von Indien aus einige Nachrichten in engliſche Blätter, und wir ſelbſt nahmen zu jener Zeit Notiz von der angeblichen Wahrnehmung eines Kampfes der Seeſchlange mit einem Walfiſch (ſ. Nr. 1692 vom 4. Dec. 1875).

Mag man von dieſer Notiz denken, was man will, nunmehr erhält die Sache eine Bedeutung inſofern, als die Beobachtung in allen ihren Einzelheiten durch einen vom Kapitän als Augenzeugen vor den Behörden abgelegten Eid beſchworen worden, nachdem das Schiff am 8. Januar dieſes Jahrs in Liverpool von Indien angekommen iſt.

Die Barke Pauline befand ſich am 8. Juli 1875 zwanzig Seemeilen von der Nordoſtküſte Braſiliens entfernt, im 5° 13′ ſüdl. Br. und 35° weſtl. L. in der Höhe des Cap San Roque. Um 11 Uhr vormittags war das Wetter ſchön und klar, Wind und See mäßig. „Zu dieſer Zeit", ſo berichtet der Kapitän Drevar, „bemerkten wir einige ſchwarze Flecken auf dem Waſſer und einen weißlichen Pfeiler etwa dreißig Fuß hoch über demſelben. Auf den erſten Anblick glaubte ich, daß es eine Untiefe ſei, auf der die See ſich breche; da die See rings um dieſen Pfeiler fontainenartig aufſpritzte, ſo hielt ich denſelben für einen thurmartigen, von der Sonne gebleichten Felſen. Allein plötzlich fiel der Pfeiler mit einem klatſchenden Geräuſch nieder, und ein anderer hob ſich empor. In ſchnellem Wechſel folgte ſich noch mehreremal das Aufſteigen und Zurückſinken. Durch ein gutes Fernrohr ſah ich ſodann, daß dieſe ſeltſame Erſcheinung eine Rieſenſeeſchlange war, welche mit zwei Windungen einen großen Walfiſch umſchlungen hielt. Dieſelbe gebrauchte den Kopf und das Schwanzende — jeder dieſer Theile maß etwa 30 Fuß Länge — gleichſam als Hebel, mittels deſſen ſie ſich ſelbſt und ihr Opfer mit größter Geſchwindigkeit umdrehte. Ungefähr aller zwei Minuten verſanken ſie unter Waſſer, kamen dann wieder zum Vorſchein unter fortwährenden drehenden Bewegungen. Die Anſtrengungen des Walfiſches und zweier anderer, welche ſich in der Nähe und augenſcheinlich in höchſter Aufregung befanden, bewirkten, daß die See in der Nachbarſchaft wie ein kochender Keſſel anzuſchauen war, und daß man deutlich einen lauten, verworrenen Lärm vernahm. Dies merkwürdige Schauſpiel dauerte etwa fünfzehn Minuten und endete damit, daß das Schwanzende des Walfiſches ſenkrecht in die Luft gehoben wurde, dann vorwärts und rückwärts ſchwankte, das Waſſer im Todeskampf wüthend emporſchleudernd. Dann entſchwand der ganze Körper unſern Blicken; ohne Zweifel verzehrte die Schlange den koloſſalen Biſſen auf dem Grund des Meers."

Da die Schlange den Walfiſch zweimal umſchlungen hielt (Fig. 1), ſo veranſchlagt Kapitän Drevar ihre Länge auf 160 bis 170 Fuß; ſie hatte wol 7 bis 8 Fuß im Umfang. Den Rachen hielt das Thier ſtets offen; ſein Kopf war ſehr groß. Nach dieſer erſten Begegnung erſchien das Unthier gar bald der Schiffsmannſchaft unverhofft wieder. Am 13. Juli 7 Uhr morgens befand ſich die Barke noch unter demſelben Breitengrad, etwa 80 engl. Meilen öſtlich von San Roque; da tauchte daſſelbe oder ein ähnliches Ungeheuer wieder aus dem Meer. Es warf ſeinen Kopf und etwa vierzig Fuß ſeines Körpers in horizontaler Lage aus dem Waſſer und paſſirte am Hintertheil des Schiffs vorbei. Der weitere Bericht des Schiffskapitäns gibt nun folgendes an: „Während ich noch darüber nachdachte, was uns die Gunſt dieſes ſeltſamen Gaſtes ſo oft verſchaffte, und zu der Anſicht gelangte, es ſei der 2 Fuß breite weiße Streifen, der über dem Kupferbeſchlag rings um das Schiff geht, vielleicht von der Schlange für einen Collegen angeſehen worden, ſchreckte mich der Ruf: »Da iſt es wieder!« Wirklich erblickte ich in kurzer Entfernung vom Schiff den 60 Fuß hoch in der Luft balancirenden mächtigen Leviathan, wie er grimmig nach unſerm Schiff ſchaute. Da ich nicht ſicher war, ob er ſich nur den weißen, von ihm vielleicht für einen Collegen gehaltenen Streifen am Schiffsrumpf betrachten, oder ob er das Schiff angreifen wolle, ſo hatten wir alle Beile in Bereitſchaft, um ihm einen warmen Empfang zu bereiten. Allein das Thier tauchte unter und verſchwand." Dieſe Ausſage wurde nicht bloß vom Kapitän, ſondern auch von den Offizieren und Matroſen des Schiffs vor dem Magiſtrat zu Liverpool am 10. Januar d. J. eidlich bezeugt.

Wenn nun die zweifelſüchtige Kritik an eine Unterſuchung der an ſich intereſſanten Darſtellung herantritt, ſo darf ſie gewiß nicht von einem Humbug ſprechen; ſie darf ſich höchſtens mit der Vermuthung einer optiſchen Täuſchung herauswagen. Und während man bisher behauptete, die großen, an verſchiedenen Stellen auf der Oberfläche des Meers dahinſchwimmend erblickten Seeſchlangen möchten ſich bei genauerer Betrachtung in eine Reihe ſich dicht folgender Delphine aufgelöſt haben, könnte man in unſerm Fall etwa annehmen, daß der Walfiſch nicht mit einer Schlange gekämpft, ſondern mit einem Baumſtamm oder einem zerbrochenen Maſtbaum geſpielt habe; denn bekanntlich tändeln die Walfiſche gern unter wüthenden Geberden. Auch läßt die Beſchreibung des Seeungeheuers, das den weißen Streifen am Schiffsrumpf für einen Collegen zu halten ſchien, recht viel zu wünſchen übrig.

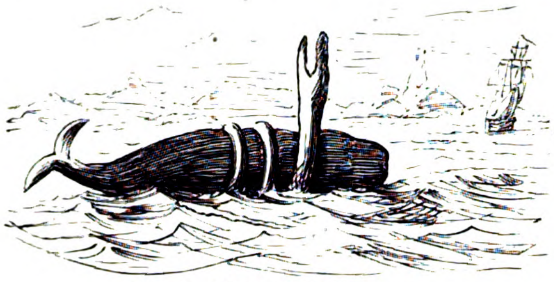


Fig. 1. Die neuſte Seeſchlange.

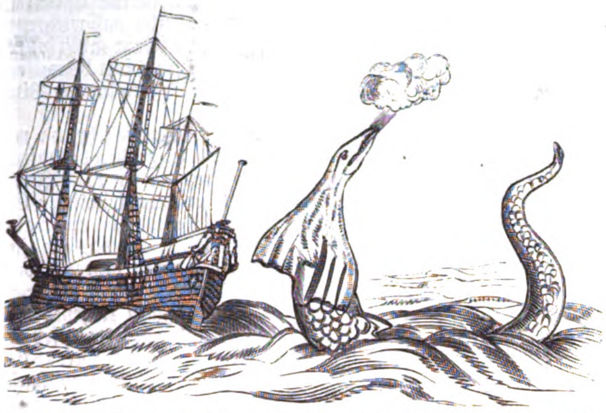


Fig. 2. Die älteſte Seeſchlange (aus Hans Egede's Werk von 1740).

Wollten wir die Nachrichten ſammeln, welche nun ſchon ſeit langer Zeit bis auf die hier zuletzt mitgetheilte ſich fort und fort auf eine Begegnung mit großen Seeſchlangen beziehen, ſo würden wir wol ein umfangreiches Material zuſammenbringen, deſſen kritiſche Würdigung kaum möglich iſt. Jedenfalls darf der Volksglaube nicht unbeachtet bleiben, und immerhin beruhen doch kaum alle Angaben auf bloßen Viſionen, wenn man auch annehmen darf, daß viel Fabel und Uebertreibung bei der Geſchichte der Seeſchlange mituntergelaufen iſt. So erzählte ſchon der Miſſionär Hans Egede in ſeiner „Reiſe nach Grönland", daß er am 6. Juli 1734 ſüdlich von der Küſte Grönlands ein ſolches Seeungeheuer geſehen habe, das er in ſeinem Werk abbildet (Fig. 2). Von der norwegiſchen Küſte haben nach Biſchof Pontoppidan glaubwürdige Fiſcher ein ungeheures Thier von ähnlicher Geſtalt geſehen. Auf einer der Orkneyinſeln ſtrandete ſogar im Jahr 1808 ein Ungethüm dieſer Art; es hatte 56 Fuß Länge und 12 Fuß Umfang. Auf dem Rücken befand ſich eine borſtige Mähne; es hatte drei paar Floſſen am Leibe, eine glatte Haut und einen kaum 1 Fuß langen Kopf. Die Küſten der Vereinigten Staaten ſind reich an Zeugniſſen für die Exiſtenz großer Seeſchlangen, und als man 1817 derartige Wahrnehmungen im Hafen von Glouceſter (Maſſachuſſetts) ſignaliſirte, ſo ſammelte die Naturforſchende Geſellſchaft zu Boſton durch einen Ausſchuß die Angaben von 41 Perſonen, welchen das etwa 80 bis 90 Fuß lange Thier in mehr oder weniger großer Nähe bis auf Schußweite erſchienen war. Schon einen Monat nach dieſer Zuſammenſtellung der Ausſagen von Augenzeugen erhielt die Linné'ſche Geſellſchaft zu Boſton eine Schlange von merkwürdigem Ausſehen, welche am Seeſtrand unweit des Cap Ann getödtet worden war und als „junge Seeſchlange" unter der Bezeichnung Scoliophis Atlanticus in einer Abhandlung beſchrieben und abgebildet wurde (Fig. 3).

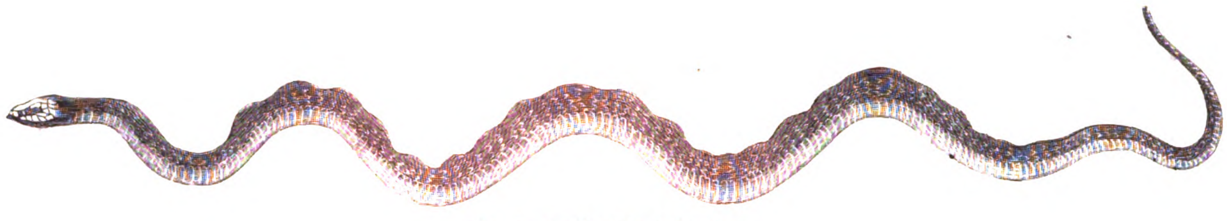


Fig. 3. Scoliophis Atlanticus.

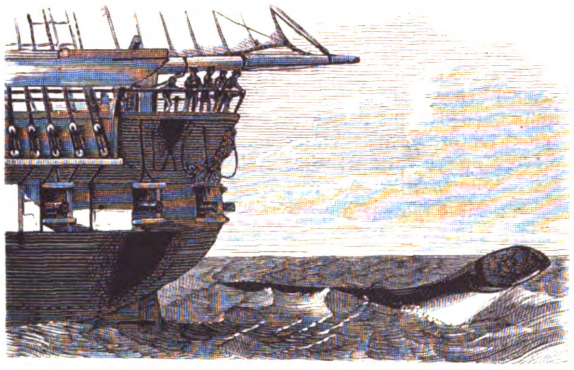


Fig. 4. Die Seeſchlange von 1848. Nach einer Zeichnung des Kapitäns M'Ouhae.

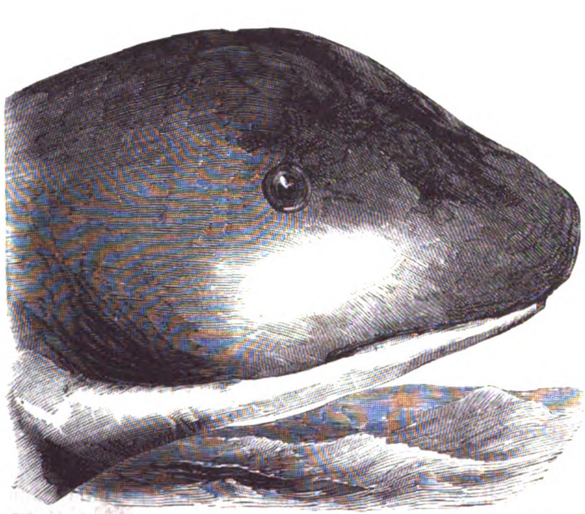


Fig. 5. Kopf der vom Kapitän M'Ouhae geſehenen Seeſchlange.

Dann glückte es im Jahr 1848 dem Kapitän M'Ouhae der Fregatte Dädalus, auf der Fahrt zwiſchen dem Cap und St. Helena mit dem größten Theil ſeiner Offiziere und der Schiffsmannſchaft eine Seeſchlange 20 Minuten lang im Geſichtskreis zu behalten; das Thier, deſſen Kopf etwa 4 Fuß über das Waſſer hervorragte, und deſſen 60 Fuß langer Leib in gerader Linie auf der Waſſerfläche lag, zog unter dem Stern der Fregatte hindurch. „Der Durchmeſſer des ſichtbaren Theils des Leibes", ſo ſchrieb Kapitän M'Ouhae der engliſchen Admiralität, „war etwa 16 Zoll, und als die Schlange die Kinnladen aufriß, die voll großer ſcharfer Zähne waren, ſchien der Rachen Raum genug zu bieten, daß ein Mann aufrecht darin ſtehen konnte; das dunkelbraune, am Hals gelblichweiß gefärbte Thier hatte keine Floſſen, aber etwas wie eine Pferdemähne oder vielmehr ein Bündel Seegras befand ſich auf ſeinem Nacken" (Fig. 4 und 5). Der Kapitän überlieferte der Admiralität zugleich Abbildungen, für deren Zuverläſſigkeit er garantirte. — Noch in demſelben Jahr erhielt der Herausgeber des „Globe" ein Schreiben des Schiffsmeiſters J. Henderſon von der amerikaniſchen Brigg Daphne, der unter 4° 11′ ſüdl. Br. und 10° 15′ öſtl. L. am 20. September 1848 eine Seeſchlange erblickte; doch floh ſie mit großer Schnelligkeit, nachdem ſie mit einer Ladung von Nägeln und altem Eiſen aus einer Entfernung von 80 Fuß beſchoſſen worden. Im Jahr 1856 zeigte ſich am 6. Juli in einiger Entfernung vom Cap der guten Hoffnung der Bemannung und dem Kapitän Tremearne des Schiffs Princeß ein Gegenſtand, der allerdings einem Baume glich, von ihm ſelbſt aber ſowie von dem auf dem Schiff anweſenden Kapitän Morgan für die vielbeſprochene Seeſchlange gehalten wurde; man ſchoß gleichfalls auf das Thier und lieferte dann eine Zeichnung deſſelben (Fig. 6). Auf dem langen Körper ſitzen hinter dem dicken, über der Waſſerfläche erhobenen Kopfe ſechs nach oben und vorn gerichtete Floſſenpaare.

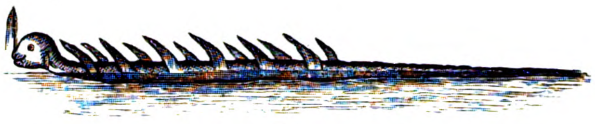


Fig. 6. Die am 6. Juli 1856 am Cap der guten Hoffnung geſehene Seeſchlange.

Ebenfalls an der Küſte des Cap, und zwar in der Tafelbai, erſchaute Dr. Biccard vom Leuchtthurm aus im Februar 1857 ein ganz anders geſtaltetes Seeungeheuer. Ruhig ſchien es 150 Schritt von der Küſte entfernt im Meer zu lagern; als Dr. Biccard darnach ſchoß, fehlte er, und die Schlange tauchte, um der Gefahr zu entgehen, unter, blieb 10 Minuten lang nicht ſichtbar, kam aber dann 50 Schritt weiter wieder zum Vorſchein; auch ein zweiter Schuß fehlte. Dann legte ſie ſich gerade in die Bai und verſchwand bald nachher den Augen der Beobachter. Dr. Biccard, in deſſen Begleitung ſich mehrere Herren und Damen befanden, ſchätzt die Länge des Thiers auf 200 Fuß; er konnte den Kopf deſſelben, der weißgefiedert erſchien, nur undeutlich wahrnehmen, da er ſich nicht aus dem Waſſerſpiegel hervorhob. Auch er unterließ es, wie mehrere ſeiner Vorgänger, nicht, eine Zeichnung zu entwerfen, die in vieler Beziehung von allen frühern Bildern der verſchiedenen Seeſchlangen abweicht (Fig. 7). Dieſelbe veranſchaulicht die beiden Lagen, in welcher Biccard die Schlange geſehen hat. — Was werden nunmehr, nachdem jetzt die oben mitgetheilte, genauere Beſchreibung eines Kampfes zwiſchen Seeſchlange und Walfiſch durch den Kapitän Drevar eingegangen iſt, die gelehrten Zoologen zu der Sache äußern? Man wird ſich erinnern, daß ſchon im Jahr 1846 Dr. Koch zuerſt in Amerika, dann auch in Europa das Skelet einer vorweltlichen Seeſchlange, des ſogenannten Hydrarchos, zeigte (Fig. 8). Man wird ſagen, daß wol noch einige Nachkommen dieſes 140 Fuß meſſenden Seeungeheuers der Urzeit in den Meeren der jetzigen Erdperiode hauſen können. Allein das ſogenannte Hydrarchosſkelet, welches in Berlin für mehrere tauſend Thaler angekauft wurde, löſte ſich ſchließlich als ein künſtliches Machwerk auf. Herr Koch hatte nämlich eine Menge Rückenwirbel verſchiedener Thiere aneinander gereiht, um die Geſtalt imponirend zu verlängern. Weit eher könnte man auf den Ichthyoſaurus oder Pleſioſaurus zurückgehen, wenn man zeigen will, daß die Meere unſers Planeten einſtmals ſolche Ungeheuer beherbergt haben. Hier handelt es ſich aber nur um die Jetztzeit. Allerdings müſſen die Zoologen zugeben, daß es im Meer eine Anzahl Thierarten geben kann, von denen bei ihrer großen Seltenheit ihnen ſelbſt noch kein Exemplar vorgekommen iſt. Allein in vielen Fällen konnten ſie bisher recht ſicher den Irrthum nachweiſen; das an der Küſte der Orkneyinſeln 1808 gefundene Thier iſt als Rieſenhai (Squalus maximus) und das von Mac Ouhae beſchriebene Thier von Owen als größte Robbenart (Phoca proboscidea) erkannt worden.

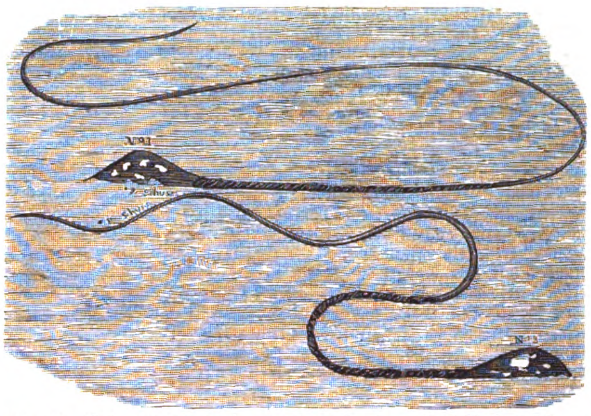


Fig. 7. Die am 16. Februar 1857 in der Tafelbai geſehene Seeſchlange (in verſchiedenen Lagen).

Freilich gibt es wirklich eine ziemlich große Schlange, welche das Salzwaſſer bewohnt: die Gattung Hydrophis im Indiſchen Meer. Dieſes Geſchlecht unterſcheidet ſich durch ſeinen zuſammengedrückten Körperbau weſentlich von den Landſchlangen; einige der zwanzig Unterarten deſſelben erreichen die Länge von 3 Meter; der Kiefer und die Zähne ſind viel kleiner als bei den Landſchlangen gleicher Größe, und der Kopf iſt ſtets ziemlich klein. Dies Thier ſchwimmt wie ein Fiſch leicht und graziös; allein das Sonderbare an ihm iſt, daß ſich bisweilen an die untere Fläche ſeines Körpers als Anhängſel Algen und Seemuſcheln heften, von welchen es ſich nicht befreien kann (Fig. 9).

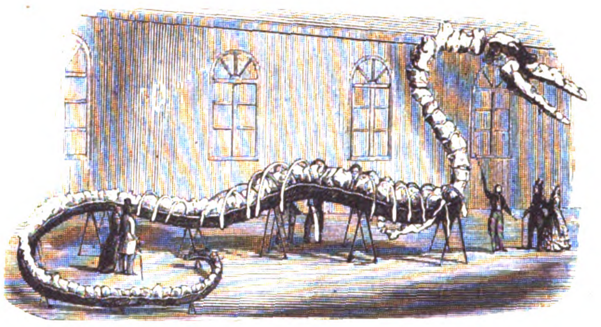


Fig. 8. Das Skelet des Hydrarchos.

Solche Erſcheinungen dürften die Annahme rechtfertigen, daß wol hie und da Rieſenexemplare dieſer Gattung vorkommen können. Immerhin werden die Naturforſcher vorläufig die von Zeit zu Zeit auftauchende Seeſchlange für ein Phantaſieſtück leichtgläubiger Beobachter erklären. Sie klaſſificiren dieſes Zeitungsgeſpenſt in die Reihe jener fabelhaften Ungeheuer, die in claſſiſcher Zeit als Centauren, dann auch als Einhorn, Lindwurm, als Seejungfrauen u. ſ. w. auftraten, doch nicht in die wiſſenſchaftliche Zoologie gehören.

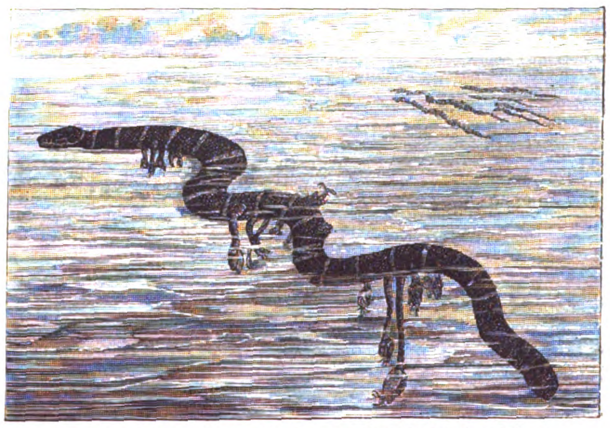


Fig. 9. Die Gattung Hydrophis im Indiſchen Meer.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 103—106.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1754.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 10. Februar 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [XLVIII. Band.

Inhalt.

Geographiſche Rückblicke auf das Jahr 1876. II. Afrika. — Wochenſchau. — Mannigfaltigkeiten. — Dem Andenken Peſtalozzi's. — Das Eiſenbahnunglück zu Aſhtabula in Ohio. — Todtenſchau. — Briefwechſel mit Allen und für Alle. — Das Mikroſkopiſche Aquarium in Berlin. — Die Quelle des Rheins. — Ein Eisbärenkampf im Zoologiſchen Garten zu Köln. — Culturgeſchichtliche Nachrichten. — Vom Büchertiſch. — Die preisgekrönten Gebäude des neuen Centralboulevard zu Brüſſel. — Heraldik: Das Stadtwappen von Kaſſel. — Polytechniſche Mittheilungen: Die Biercontroluhr. Die Nutzbarmachung der Wellenbewegung zur See. Ein neues telegraphiſches Syſtem. — Moden. — Schach. — Wetterbulletin. — Himmelserſcheinungen. — Das Monogramm.

Geographiſche Rückblicke auf das Jahr 1876.

Von J. Loewenberg.

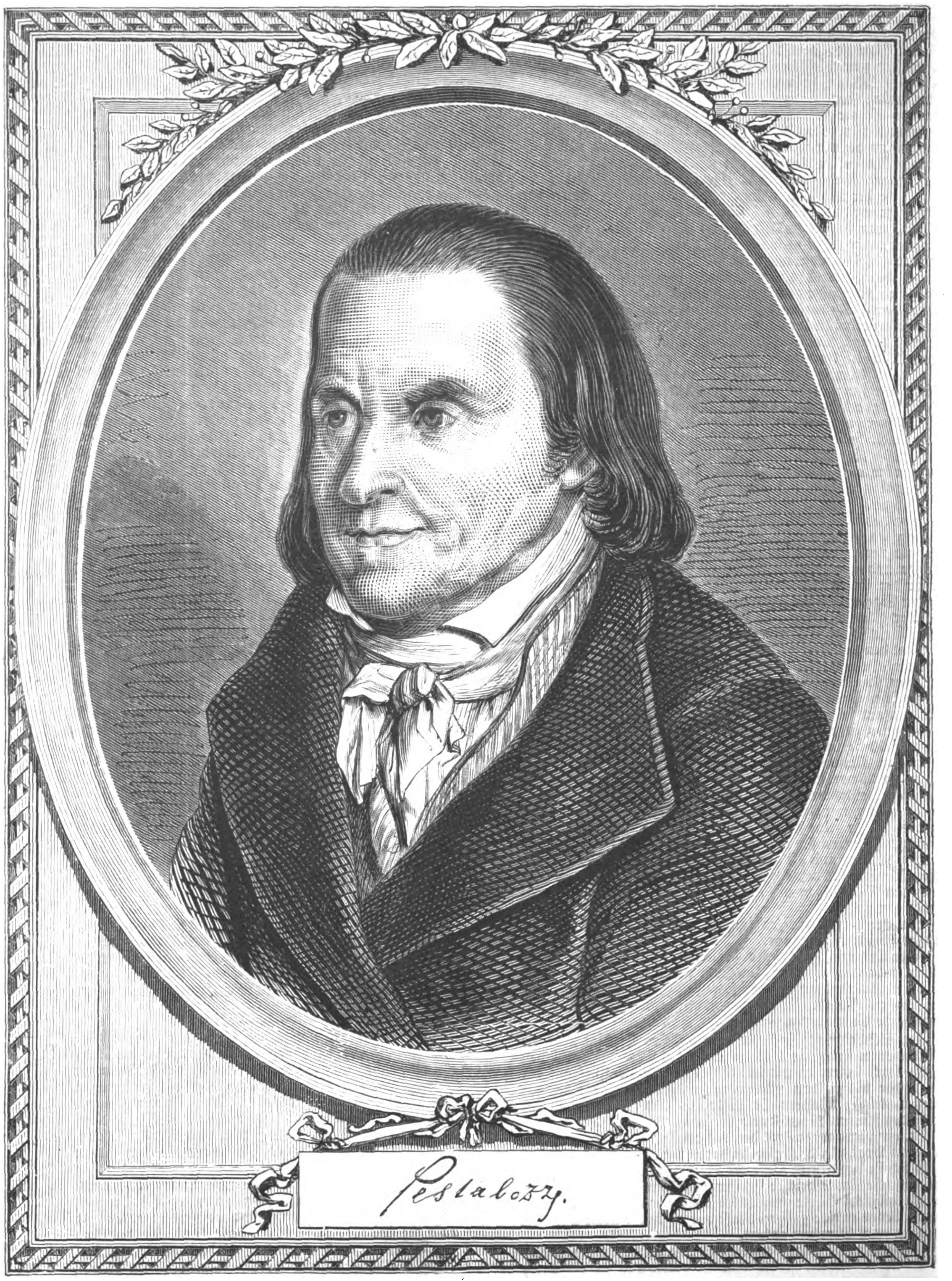
II. *)

Afrika.

Im „ſchwarzen Erdtheil“ haben die Entdeckungs- und Forſchungsreiſen der letzten Jahre der Wiſſenſchaft reiche Früchte zugeführt. Die Jahrtauſende alte Nilquellenfrage wurde erledigt, die wechſelnden Vorſtellungen von dem Labyrinth der innerafrikaniſchen Seeregion ſind nach ſorgfältiger Forſchung meiſt richtiger Erkenntniß gewichen. „Quer durch Afrika“, „Im Herzen von Afrika“ ſind die ſtolzen Titel von Reiſewerken, die wie ſchmetternde Fanfaren die geographiſchen Siegeszüge deutſcher Entdeckungsreiſenden verkünden; das unnahbare, mit dem Blut der Reiſenden getränkte Wadai ward der Forſchung eine gaſtliche Stätte, der verſchloſſene Erdtheil ward in ſeiner ganzen aequatorialen Breite durchwandert, und zahlreiche Räthſel wurden gelöſt von Urſprung und Lauf ſeiner Flüſſe, ſeiner Waſſerſcheiden und Bodenbildung, ſeiner Pflanzen-, Thier- und Menſchenwelt.

Das ſind in großen Zügen die Reſultate, die Jahrtauſende lang dunkle Räthſelfragen waren, mit deren Löſung aber nunmehr ein guter Genius die theuern Anſtrengungen der letzten Jahre belohnt und gekrönt hat.

Bei der Betrachtung der einzelnen, wenn auch räumlich geringern Leiſtungen blicken wir mit dem Wohlgefühl nationaler Befriedigung zunächſt auf die Expedition an der Loangoküſte, die von der Deutſchen Afrikaniſchen Geſellſchaft 1873 ausgerüſtet worden war. Mit Dr. Güßfeldt waren gleichzeitig die Offiziere v. Hattorf und v. Gerſchen abgegangen, dann folgte Stabsarzt Dr. Falkenſtein, der Mechaniker Lindner und der Botaniker Soyaux, Dr. Pechuël-Loeſche, endlich Major v. Mechow. Hinderniſſe und Misgeſchick mannigfacher Art ließen die ſanguiniſchen Hoffnungen der Direction, die daheim ihre Inſtructionen erließ, nicht ſchnell genug in Erfüllung gehen. Küſte und inneres Land waren hier in der ganzen, etwa 50 Meilen weiten Breite bis zu dem Berg- und Waldland von Mayombe gänzlich unbekannt; der berüchtigte weiße Fleck des Kartenbilds von Afrika ging hier bis ans Meer. Mit prophetiſcher Einſicht ſagte Peſchel beim Abſchied ſeines Schülers Pechuël-Loeſche, indem er mit dem Finger auf dieſen weißen Fleck des Globus hinwies: „Sie ſchwimmen hier gegen den Strom; wenn Sie hier in 3 Jahren 50 Meilen weit vorbringen, haben Sie großes geleiſtet.“ Nichtsdeſtoweniger erforſchte und beſtimmte Güßfeldt



Johann Heinrich Peſtalozzi. Zum 50jährigen Gedenktag ſeines Todes (17. Februar).

---

*) I. ſ. Nr. 1751.

aſtronomiſch den Lauf der Flüſſe Chiloango, Quillu faſt 50 nautiſche Meilen in directer Entfernung vom Meer, entdeckte im Norden von Majombe unter 2° 56′ n. Br. den gänzlich unbekannten großen Fluß Nhanga, drang bis Intinda in das Berg- und Waldland ein,65 nautiſche Meilen von der Küſte, und gab nach dieſen Forſchungen ein zuverläſſiges Kartenbild von dieſem vor ihm gänzlich unbekannten Theil der Weſtküſte. Da bei ſein'em Aufenthalt in Berlin ſeine auf Erfahrungen begründeten neuen Pläne zum weitern Vordringen von dem Vorſtand verworfen wurden, gab er das Führeramt auf, und die Expedition wurde zurückberufen. Inzwiſchen hatten Pechuël-Loeſche und Falkenſtein ihre Forſchungen fortgeſetzt, und letzterer war namentlich ſo glücklich, den erſten lebenden Gorilla nach Berlin zu bringen. Die anderweitigen Reſultate dieſer dreijährigen Expedition werden bearbeitet, die reichen Sammlungen geordnet, und ein reiches photographiſches Album von Falkenſtein iſt bereits erſchienen.

Eine zweite, nördlichere Expedition der Deutſchen Afrikaniſchen Geſellſchaft war die des Mineralogen Dr. Lenz. Er reiſte ſeit 1874 allein am Ogowefluß in einem Flußgebiet, welches zwar ſchon ziemlich weit im Innern durch Duchaillu und andere Franzoſen erſchloſſen und namentlich durch die Handelsfactoreien des hamburger Hauſes Wörmann bekannt geworden war und beherrſcht wird, aber trotz alledem gelang es unſerm Reiſenden nicht, über die Grenzen des Bekannten hinauszukommen. Ein anderer Deutſcher, v. Koppenfels, lebte hier als leidenſchaftlicher Sportsman auf eigene Koſten, ſammelte beachtenswerthe Naturalien und jagte namentlich außer Büffel, Hippopotamus und Elefanten vorzugsweiſe Gorillas mit großem Erfolg, von denen das dresdener Muſeum mehrere ausgeſtopfte Exemplare erworben hat. v. Koppenfels iſt der erſte weiße Jäger, der einen Gorilla eigenhändig erlegt hat.

Endlich fand 1875 noch eine dritte deutſche Expedition im weitern Süden ſtatt, in Ländern, die unter portugieſiſcher Herrſchaft ſtehen, und die inſofern das bequemſte Forſchungsgebiet boten. Ihr Führer war Hauptmann v. Homeyer, der mit allen Mitgliedern, Dr. Pogge allein ausgenommen, alsbald wieder heimkehrte. Pogge drang oſtwärts bis über die portugieſiſchen Beſitzungen und Caſſanje hinaus nach Kabebe, der äußerſten Grenze des bekannten Landes, im Reich des gefürchteten Muata Yamwo, dem wichtigſten Handelsplatz im äußerſten Oſten der portugieſiſchen Provinz Angola. Es gelang ihm, hier 4½ Monat zu verweilen, davon etwa 3 Monate in Maſſumba, der Hauptſtadt des Herrſchers. Der Muata Yamwo iſt der mächtigſte Negerfürſt des centralen, äquatorialen Afrika. Nach Weſten erſtreckt ſich ſeine Oberherrlichkeit bis an die portugieſiſche Provinz Angola, und weit nach Norden hin hat er Negerſtämme ſich tributpflichtig zu machen verſtanden. Fern von ſeinem eigentlichen Reich hörte Livingſtone von der Macht des Muata Yamwo und der Größe der ihm unterworfenen Gebiete. Aber alle Kunde, die wir von ihm hatten, war in myſteriöſes Dunkel gehüllt. Seit Ladislaus Magyar, 1850, war niemand mehr hier geweſen, und die Angaben dieſes Reiſenden waren in ſich ſelbſt widerſpruchsvoll und ſonach wenig brauchbar. Wir dürfen daher hoffen, durch Dr. Pogge eine umfaſſende Aufklärung über dieſen der Forſchung bisher hartnäckig verſchloſſenen Theil Centralafrikas zu erhalten. Leider erlaubte der Muata Yamwo unſerm Reiſenden nicht, ſeine Reiſe nach Norden oder Nordoſten fortzuſetzen. „Ich conſtatire“, ſchrieb Dr. Pogge, „daß die Petermann'ſche Karte von 1874 recht lückenhaft und falſch iſt. Ein genaues Itinerar mit Berückſichtigung aller Gebirgszüge, Ebenen, Flüſſe u. ſ. w. habe ich bisjetzt nach Kompaß und Uhr aufgenommen, von Maſſumba bis hier, und hoffe ich, daſſelbe bis Kibondo fortzuführen. Geſammelt habe ich Pflanzen, Schmetterlinge, Käfer, Metallproben, 16 Negerſchädel, Hölzer, Geräthſchaften u. ſ. w. Ende September oder Anfang October kann ich in Malange ſein. Von Malange ſchreibe ich nicht mehr, ſondern werde ſobald als möglich nach Loanda und mit dem erſten beſten Dampfer nach Europa gehen.“ In Maſſumba hatte Dr. Pogge von dem König an 200 Kilogr. Elfenbein geſchenkt bekommen, die er in Angola verkaufen wollte. Am 31. Januar 1877 trafen Dr. Pogge und Dr. Lenz in Berlin ein und erſtatteten am 3. Februar der Geographiſchen Geſellſchaft Bericht über die wichtigſten Ergebniſſe ihrer Forſchungsreiſen.

Der glückliche Erfolg von Cameron's Reiſe hat die Afrikaniſche Geſellſchaft in Berlin zu neuen Anſtrengungen ermuthigt. Sie hat den bewährten Reiſenden Mohr*) im Mai 1876 an die Angolaküſte entſendet. Von hier aus, hoffte man, werde es ihm gelingen, die Straßen zu finden, auf welchen ſich die den Handel zwiſchen Oſten und Weſten vermittelnden Leute treffen. Von Molgua aus ſoll er zunächſt nach dem jenſeit der portugieſiſchen Beſitzungen liegenden Land des Kioko ziehen, wodurch es ihm möglich würde, das Land des Muata Yamwo ohne längern Aufenthalt in Maſſumba, der Hauptſtadt deſſelben, zu durchwandern. Er iſt von San Paolo de Loanda nach Oſten aufgebrochen, hat Dondo erreicht und hoffte, noch im October in Malange zu ſein, mit Dr. Pogge zuſammenzutreffen und deſſen Erfahrungen für ſeine weitere Miſſion der Erſchließung des unbekannten Innern ſich nutzbar zu machen.

Im Norden ſind die großen Hoffnungen auf den geographiſchen Gewinn aus den ägyptiſchen Heereszügen nach Abeſſinien nach den Niederlagen der ägyptiſchen Invaſionsheere arg zunichte geworden.

Inbetreff alles übrigen können und müſſen wir uns mit kurzen Angaben begnügen.

Der Oeſterreicher Marno begleitete die Gordon'ſche Expedition nach den äquatorialen Seen unter wechſelnden Erlebniſſen nach Kordofan und einigen wenig bekannten Gegenden des Bahr-el-Abiad. Er hat werthvolle zoologiſche und ethnographiſche Sammlungen gemacht.

Dr. Schweinfurth ſetzte ſeine botaniſchen Studien über die Nilländer im Frühjahr 1876 im nördlichen Theil der arabiſchen Wüſte fort, indem er mit Dr. Güßfeldt von Beniſuef am Nil die Wüſte bis zu dem pflanzenreichen Galalagebirge bei den alten koptiſchen Klöſtern St. Antonius und St. Paul in der Nähe des Rothen Meers durchzog, dann ſüdwärts bis 28° 27′ n. Br. ging und weſtwärts den Nil bei Feſchn wieder erreichte, während Prof. Dr. Aſcherſon in den erſten Monaten des Jahrs 1876 ſich in der kleinen Oaſe der Libyſchen Wüſte aufhielt und der ruſſiſche Naturforſcher Junker von Kairo aus Excurſionen in die Libyſche Wüſte und insbeſondere nach Fayum unternahm, bevor er eine größere Reiſe durchs Rothe Meer und von Suakim nach Chartum antrat.

Dr. Erwin v. Bary, unterſtützt von deutſchen geographiſchen Geſellſchaften, ſuchte von Tripolis aus in die durch Dr. Nachtigal theilweiſe erſchloſſenen Tuaregländer zu dringen. Er hat die unter türkiſcher Oberhoheit ſtehende Tuaregſtadt Ghat glücklich erreicht und hofft, in die ſchwierigen Felſengebiete der Tuareg-Hoggar vordringen zu können. Damit dürfte die Möglichkeit gegeben ſein, wichtige Probleme über Alter und Entſtehung der Sahara zu löſen oder doch wichtige Beiträge zur geologiſchen Erforſchung dieſes intereſſanten Gebiets zu liefern.

Der franzöſiſche Marineoffizier L. Say will die Möglichkeit erwieſen haben, daß der Handel zwiſchen dem Niger und Marokko-Tripolis nach algeriſchen Plätzen gelenkt werden könne. Er hält die Tuaregs für das Volk der Zukunft in Nordafrika und prophezeit den Arabern den Untergang.

An der Oſtküſte finden wir Hildebrand wieder, der ſich ſchon früher 1873 in Arabien, dann im Somaliland bis Zanzibar mittellos wie ein deutſcher Handwerksburſche durchgeſchlagen hatte. Nach kurzem Aufenthalt in Deutſchland iſt er ſeit 1875 wieder an der afrikaniſchen Oſtküſte, beſuchte die Comoroinſel Johanna, wollte in das ſüdliche Somaliland eindringen, um ſeine ethnographiſchen Beobachtungen zu vervollſtändigen.

Vor allem aber iſt hier der Amerikaner Henry Stanley zu nennen, ein Entdecker, der zeitweiſe freilich mehr den Conquiſtadoren des 16. Jahrhunderts als den Reiſenden unſers Zeitalters der Humanität ähnlich ſieht. Die Regulirung der Verhältniſſe der äquatorialen Seen iſt ein Verdienſt dieſes bedeutenden Nachfolgers des großen Livingſtone. Streng und unermüdlich in wiſſenſchaftlichen Arbeiten, im Ertragen der härteſten Beſchwerden, iſt er ſchonungslos und eiſern im Kampf gegen Verrath und Tücke. Noch weilt er im Innern des Feſtlands, und ſeine Briefe kommen nur ſpärlich. Darin wird dann von einem 720 Meilen langen Marſch berichtet, der in 103 Tagen zurückgelegt ward. Er paſſirte ein bisher gänzlich unbekanntes, großentheils aus Walddickicht beſtehendes Land, wo große Entbehrungen durch Hunger zu ertragen waren. Mehrere Tage hindurch lag man im Kampf mit einem wilden und verrätheriſchen Volk, die Vatura genannt, bei welchem die Expedition 24 Mitglieder verlor. Ein anderesmal berichtet er: „Meine Doppelflinte ward zunächſt mit ſchrecklicher Wirkung abgefeuert, denn ohne einen einzigen Bogen zu ziehen oder einen einzigen Speer los zu laſſen, eilten die Leute, die uns angegriffen und die nöthigen 8 Ruder ſowie die Trommel weggenommen hatten, die Abdachung des Hügels hinauf und ließen uns unſern Witz üben, aus der Bucht heraus zu gelangen, bevor der Feind ſich entſcheiden würde, ſeine Canoes zu bemannen. Meine Mannſchaft war aus auserleſenen Leuten zuſammengeſetzt, und in dieſer fürchterlichen Nothlage rechtfertigten ſie meine Wahl trefflich. Obwol ohne Ruder, waren ſie um Erſatz nicht verlegen. Sobald ſie im Boot waren, riſſen ſie die Sitze und Fußbänke auseinander und begannen zu rudern, während ich übrig blieb, um mit meinen Flinten die hervorragendſten und kühnſten der Feinde auszuſuchen. Zweimal nacheinander ſchoß ich glücklich Leute nieder, die zum Flottmachen der Boote ſich entſchloſſen hatten, und als ich den Unterhäuptling ſah, der die Bande befehligt hatte, welche die Trommel geraubt, nahm ich ihn ganz beſonders aufs Korn. Dieſe Kugel tödtete den Häuptling und zwei andere, die zufällig einige Schritte hinter ihm waren, und dieſes außerordentliche Ergebniß hatte, glaube ich, mehr Wirkung auf die abergläubiſchen Gemüther der Eingeborenen als alle vorhergehenden oder nachfolgenden Schüſſe. Beim Herauskommen aus der Bucht ſahen wir zwei mit Männern beſetzte Canoes aus einem andern kleinen Eingang hervorfahren. Ich erlaubte ihnen, auf 300 Fuß heranzukommen, und gebrauchte dann meine Elefantenbüchſe mit explodirenden (!) Kugeln. Vier Schüſſe tödteten fünf Mann und machten die Boote ſinken. Dieſes entſcheidende Ereigniß entmuthigte den Feind, und wir durften unſern Weg unbeläſtigt weiter verfolgen. Die Wilden hatten 14 Todte und Verwundete, was ich, obwol für eine ſehr theuere Bezahlung für acht geraubte Ruder und eine Trommel, dennoch nach gerechter Schätzung für ein Aequivalent für den an uns beabſichtigten Mord halte.“

Das bedeutſamſte, hoffnungsreichſte Ereigniß des Jahrs iſt die vom König der Belgier im September zu Brüſſel veranſtaltete Conferenz von Fachmännern zur Berathung der Mittel für die Erforſchung und Erſchließung von Centralafrika und zu dieſem Zweck die Bildung einer Internationalen Afrikaniſchen Aſſociation. Die Idee ward auf das freudigſte aufgenommen, und in Gemäßheit der brüſſeler Beſchlüſſe hat ſich im December die Deutſche Afrikaniſche Geſellſchaft in Berlin von neuem conſtituirt, als ein Deutſches Nationalcomité der Internationalen Afrikaniſchen Aſſociation, das die Ziele hat: 1. die wiſſenſchaftliche Erforſchung der unbekannten Gebiete von Centralafrika; 2. die Erſchließung von Centralafrika für Verkehr und Cultur; 3. als anzuſtrebende Folge die Unterdrückung des Sklavenhandels. Die Deutſche Afrikaniſche Geſellſchaft wird als nationale Unternehmung in keiner Weiſe von der neuen Internationalen Aſſociation in ihrem Beſtand und ihren Zielen behindert; beide wirken zuſammen. Der Deutſche Kronprinz wurde gebeten, das Protectorat dieſes Comités zu übernehmen. Geſtützt auf frühere Erfahrungen, hofft die Geſellſchaft, daß das Reichskanzleramt dem einzureichenden Geſuch um eine Reichsbeihülfe geneigtes Gehör ſchenken, und daß der Reichstag die hochwichtigen civiliſatoriſchen und wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen, aus welchen die Geſellſchaft hervorgegangen iſt, durch Bewilligung der erbetenen Beihülfe anerkennen und fördern werde. Ein allgemeiner Aufruf, der Geſellſchaft beizutreten, wird in kürzeſter Friſt veröffentlicht werden. — Nach einer dem Dr. Petermann in Gotha zugegangenen Benachrichtigung hat die portugieſiſche Regierung 500,000 Frs. für eine große wiſſenſchaftliche Expedition nach Centralafrika bewilligt. Die Expedition iſt bereits organiſirt und ſoll unverzüglich den Congo hinauf abgehen, wahrſcheinlich, um in alter iberiſcher Eiferſucht Fremde hier nicht feſten Fuß faſſen zu laſſen.

Nach dem Schluß des vorliegenden Artikels kam noch die Nachricht von zwei unglücksvollen Ereigniſſen. Eduard Mohr iſt am 26. November und der Geologe Barth am 7. December an der Loangoküſte geſtorben. Damit werden die Hoffnungen vernichtet, die an den Forſchungseifer beider Männer geknüpft worden waren. Die Deutſche Afrikaniſche Geſellſchaft oder, wie ſie jetzt heißt, das Deutſche Nationalcomité der Internationalen Aſſociation, hat in dem Tod beider Männer ſchwere Verluſte, hartes Misgeſchick zu beklagen. Möge es dadurch in ſeinem Eifer nicht ermüden, und wie dieſe letzten bedauernswerthen Opfer den Muth der kühnen Reiſenden nicht brechen, die Liebe derſelben zur Forſchung nicht verlöſchen werden, ſo möge auch die thätige, hülfreiche Theilnahme des deutſchen Volks den Beſtrebungen der Forſchung, dem Civiliſirungswerk des großen Feſtlands unſerer Erdenheimat erhalten bleiben und in erhöhtem Maß geſteigert werden.

(Schlußartikel folgt.)

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Die Niederlage der Großmächte auf der Conferenz zu Konſtantinopel mag den Staatsmännern der alten Schule nicht unwillkommen geweſen, ja dazu angethan erſchienen ſein, der ruſſiſchen Politik aufreibende Schwierigkeiten in den Weg zu legen, der nicht bloß von heute auf morgen rechnenden Betrachtung iſt dagegen keineswegs damit gedient, daß eine erbarmungsloſe Barbarenherrſchaft, nachdem ſie den Weſten wieder Jahrzehnte lang durch glatte Worte getäuſcht und auf Europas Koſten mit Hunderten von Millionen Bankrott gemacht hat, die noch vom bulgariſchen Blutbade triefenden Hände unter dem heuchleriſchen Ruf nach Gerechtigkeit erhebt und das alte Gaukelſpiel unredlicher Zuſagen ohne ſchwere unmittelbare Ahndung fortſetzt. Welche Folgen es haben kann, daß dem Islam wieder der Kamm ſchwillt, wird namentlich in England, das ja nie unter türkiſchen Einfällen zu leiden hatte, nicht in Berechnung gezogen. Von der glücklichen Inſel, die für jeden Fall unberührt bleibt, erſchallen demnach Mahnungen über Mahnungen, die Türkei eine Probe mit der neuen Verfaſſung machen zu laſſen, ein Jahr, 2 Jahr, da nöthig 5 Jahre lang, und wenn dann die jetzt noch andauernde Entrüſtung etwas ſtumpf geworden iſt, das Erpreſſen, Schinden und Metzeln aber fortdauert, ſo kann dieſe Fortſetzung der alten Herrlichkeit ja überſehen werden! Die Sache ruhen zu laſſen, wäre aber wider die öffentliche Moral, und wenn Rußland auch noch ſo ſelbſtſüchtige Abſichten verfolgte, müßte es ihm doch zum Verdienſt gereichen, daß es die orientaliſche Frage im Fluß erhält. Das vielbeſprochene, wiederholt als noch gar nicht ergangen bezeichnete Rundſchreiben des ruſſiſchen Reichskanzlers liegt jetzt vor. Es iſt unter dem 19. Januar alten Stils erlaſſen und weiſt die Vertreter des Czarenreichs an, Erkundigung darüber einzuziehen, was die Mächte, bei denen ſie beglaubigt ſind, gegenüber der Abweiſung, welche die einſtimmigen Wünſche Europas erfahren, zu thun gedenken. Von Auseinanderſetzungen, daß die Türkei die ihr 1856 zugeſtandenen Beziehungen auf das europäiſche Staatenſyſtem von ſich gewieſen, iſt nicht die Rede.

Gortſchakoff's Anfrage wird durch die Pforte ſelbſt unterſtützt. Während die türkenfreundlichen Verſicherungen, daß der Sultan alle Anliegen der Conferenz aus eigener Bewegung erfüllen und ſich nur nichts vorſchreiben laſſen wolle, durch die Einleitung von Friedensverhandlungen mit Serbien auf Grund des Zuſtands vor dem Krieg beſtätigt zu werden ſchienen, iſt dieſen gutgläubigen Erwartungen auf einmal ein Halt geboten. Aleko Paſcha, der türkiſche Botſchafter in Wien, welcher die Vorbeſprechungen mit dem ſerbiſchen Geſchäftsträger Zukſitſch eingeleitet hat, läßt plötzlich einfließen, daß die Hohe Pforte auf Sicherheiten beſtehen müſſe, über welche Serbien bei den abſchließenden Verhandlungen in Konſtantinopel das Nähere erfahren werde. Es legt ſich hier die Muthmaßung nahe, daß Midhat Paſcha auf das von der Conferenz abgewieſene Beſatzungsrecht in den ſerbiſchen Feſtungen und auf das Verlangen einer Abminderung der Streitkräfte des Vaſallenſtaats zurückkommen will. Serbien weiſt bei dieſen im Hintergrund lauernden Vorbehalten einen auch nur vorläufigen Abſchluß von der Hand, und wenn unter dem Hin- und Herreden der nur bis zum 1. März abgeſchloſſene Waffenſtillſtand abläuft, könnte aus einer Wiederaufnahme der Feindſeligkeiten den Ruſſen gleich ein willkommener Anlaß zum bewaffneten Einſchreiten erwachſen.

In Bosnien hat der kleine Krieg ſchon wieder begonnen. Transporte von Vorräthen für die Truppen ſind bei Niederwakup am Wrbasfluß von bewaffneten Freiſcharen aufgehoben, allerlei Unbilden gegen wehrloſe Chriſten in der Umgegend von Petrowatz und Wakup durch türkiſche Irreguläre verübt worden, und jeder Theil beſchuldigt den andern, den Waffenſtillſtand zuerſt gebrochen zu haben.

Von Montenegro erwarten die Türken nichts Beſſeres. Fürſt Nikita verlangt die Abtretung der Suttorina, rückſichtlich welcher Oeſterreich-Ungarn auch ein Wort mitzureden hätte, und nimmt ſchon für den Frühjahrsfeldzug Stellung. Petrowitſch ſoll mit ſeinen Scharen wieder gegen Moſtar vorrücken und Vukotitſch auf Podogoritza herabſtürmen, vor welcher Feſtung ſich 8000 albaneſiſche Miriditen mit ihm vereinigen würden. Einſtweilen haben die Türken ihre Stellung auf montenegriniſchem Boden bei Zaslar ſtark befeſtigt und verſchanzt und häufen Vorräthe über Vorräthe in ihre über das chriſtliche Land zerſtreuten Städtchen auf. Faſt ohne Unterbrechung folgen einander die Pferdekarawanen, welche Mehl, Zwieback, Reis und andere Gegenſtände des Bedarfs nach Trebinje ſchleppen, und der Hafen von Raguſa iſt voll von Fahrzeugen jeder Gattung, die immer neue Zufuhren ausladen.

Ueberraſchend, doch nicht unwahrſcheinlich. Bei ſo bewandten Umſtänden gewinnt die Nachricht an Glaubwürdigkeit, daß ſich in Wien eine Art Nachconferenz vorbereite. Die Herren v. Werther, Chaudordy und Corti ſeien bereits dort eingetroffen, Ignatieff werde erwartet, und Graf Andraſſy verkehre lebhaft mit dieſen Diplomaten. Daneben umlaufende Gerüchte laſſen eine abermalige Zuſammenkunft der drei Kaiſer in Warſchau nahe bevorſtehen.

Eine Note der Hohen Pforte an die chriſtlichen Mächte wahrt dagegen in Bezug auf das Auseinandergehen der Conferenz die Unantaſtbarkeit der Türkei und ihr Recht auf ſelbſtändige Verwaltung in der beſtimmteſten Form. Sie hebt die Wichtigkeit der neuen Rechtsordnungen hervor und beſtreitet jedes Recht des Auslands zur Einmiſchung in die innern Angelegenheiten der Türkei.

In Bukareſt iſt eine Miniſterkriſis ausgebrochen. Die Verſicherung, daß der Zwieſpalt nicht auf die Schwierigkeiten zurückzuführen ſei, welche ſich aus den Beziehungen zu Rußland und der Pforte ergeben, findet bei niemand Glauben. Von der ſelbſtmörderiſchen Mobilmachung der Armee will die Regierung noch immer nicht abgehen, ſucht aber durch ausgedehnte Beurlaubungen die Laſten des Landes zu vermindern.

Das Morgenland weiß immer zu überraſchen. Vor dem Schluß unſerer Nummer, welcher Mittwoch früh erfolgen muß, geht noch rechtzeitig die Nachricht ein, daß Midhat Paſcha, der aufgeklärte jungtürkiſche Despot, der Haupturheber des türkiſchen Thronwechſels, welcher die europäiſche Conferenz mittels verſchiedener, dem Weſten entlehnter Kunſtgriffe zu lähmen wußte, als Großvezier geſtürzt und durch Edhem Paſcha, den bisherigen Botſchafter bei dem Deutſchen Reich, erſetzt worden iſt. Sein Verfaſſungsplan, der ſolche Ueberraſchungen fern halten und einen Großwürdenträger bloß der parlamentariſchen Mehrheit preisgeben wollte, iſt an ihm ſelbſt zu Schanden geworden. Die Paſchaclique in Konſtantinopel hat ihn zu leicht befunden, und die Hohe Pforte wird wol erkannt haben, daß die gegenwärtige Anſpannung aller Kräfte nicht mehr 14 Tage lang vorhalten kann. Laſſe man Midhat Paſcha als unbeugſamen Staatsmann gelten, ohne die Wandelung, welche ſich vorausſichtlich in Bezug auf die orientaliſche Frage vollzieht, nur mit ſeinem Rücktritt in Verbindung zu bringen. In der Wochenſchau dieſer Zeitung iſt daran nie gezweifelt worden, daß die türkiſche Seifenblaſe ſchließlich doch platzen müſſe.

Deutſches Reich.

Verhandlungen über Handelsverträge werden nicht mehr durch den Präſidenten des Reichskanzleramts, ſondern von ſeiten des Auswärtigen Amts geführt. Die „Nationalzeitung“ glaubt in dieſer Aenderung des frühern Gebrauchs einen der Gründe wahrzunehmen, welche den ſeinerzeit vielbeklagten Rücktritt des Präſidenten v. Delbrück veranlaßt haben.

---

*) Mohr's Prachtwerk „Nach den Waſſerfällen des Zambeſi“ (Leipzig, F. Hirt, 1875) iſt eins der lehrreichſten und unterhaltendſten Werke der modernen Reiſelitteratur in Afrika.

Vorlagen von geringerer Bedeutung in Zoll- und Steuerangelegenheiten können im Bundesrath nach einem Beſchluß vom 20. December 1876 ſchon dadurch ihre Erledigung finden, daß die zuſtändigen Ausſchüſſe nicht erſt förmliche Anträge ſtellen, ſondern nur die Protokolle über ihre einſchlagenden Sitzungen vorlegen, und daß das Plenum darauf ſich ſchlüſſig macht.

Zur Ausführung des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes ſchlägt ein dem Bundesrath zugegangener Geſetzentwurf vor, daß das Reichsgericht ſeinen Sitz in Berlin haben ſoll.

Die fortgeſetzten Anfeindungen Deutſchlands durch die franzöſiſche Preſſe aller Farben bietet der „Provinzialcorreſpondenz" die Gelegenheit zu geharniſchten Gegenerklärungen, zumal jetzt, da ein ſonſt ſo geachtetes Blatt wie die „Revue des deux Mondes" das Deutſche Reich oder, wie es beharrlich ſagt, Preußen pangermaniſtiſcher Pläne beſchuldigt und an Holland, Schweden und Dänemark die Aufforderung richtet, untereinander engere Fühlung zu nehmen und in dieſem Verein ihre Ueberlegenheit zur See gegen die nie ruhenden Eroberungsgelüſte zu verwerthen. Jeder Franzoſe, meint die „Provinzialcorreſpondenz", könnte aus der Geſchichte ſeines Vaterlands zur Genüge wiſſen, wie wenig Beſtand derartige heterogene Weltreiche haben, könnte aus der eigenen Geſchichte ſeiner Könige und Kaiſer, ja ſelbſt ſeiner großen Republik wiſſen, daß daſſelbe, was die „Revue" von Preußen ſage, mit viel größerm Recht auf Frankreich anwendbar iſt: „Weder die rechtmäßigen Intereſſen der Monarchien, noch die Familienbande, noch die geheiligten Rechte der Völker haben es in dem Lauf ſeiner Annexionen aufgehalten, es hat Kriege gegen alles Kriegsrecht unter den eitelſten und heuchleriſcheſten Vorwänden begonnen und diejenigen niederſchießen laſſen, welche ihre Heimat vertheidigen wollten." „Wo immer in Deutſchland, Rußland, Holland, in Tirol, Spanien und Italien die franzöſiſchen Heere ihre blutige Straße gezogen ſind, finden ſich viele Denkſteine für die Richtigkeit des oben Geſagten vor. Die Geſchichte faſt aller Nationen enthebt uns der Beweisführung." — Es iſt allerdings Syſtem und Methode in dem franzöſiſchen Bolzenſchießen. Verleumde nur wacker darauflos, es bleibt doch immer etwas hängen, und hinterher laßt ſich noch, wenn deutſcherſeits den Herausforderungen begegnet wird, über Bedrohung und Vergewaltigung klagen. Ein in Paris allgemein verbreitetes Gerücht ſchreibt übrigens den bedenklichen Artikel der „Revue" dem Herzog von Joinville zu. Die Orleans wollen ſich empfehlen.

Die Sitzung des elſaß-lothringiſchen Landesausſchuſſes ward am 4. Februar eröffnet uud vom Alterspräſidenten Furrier durch eine verſöhnliche, die gegebenen Verhältniſſe anerkennende Rede eingeleitet.

Preußen.

Das Abgeordnetenhaus ſetzte die Etatsberathungen fort. Zu einer lebhaften Erörterung gaben die ſogenannten geheimen Fonds zur Einflußnahme auf die Preſſe Anlaß, indem das Centrum und die Fortſchrittspartei die Haltung der halbamtlichen Provinzialcorreſpondenz rügten. Der Anſatz ward jedoch ſchließlich mit 50 Stimmen Mehrheit bewilligt.

Im Herrenhaus erhob Graf v. d. Schulenburg die Anfrage: welche Schritte die Staatsregierung gethan habe oder zu thun beabſichtige, um dem vom hannoveriſchen Provinziallandtag angenommenen Antrag auf Aufhebuug der Sequeſtration des Vermögens des Königs Georg Folge zu geben. Der Regierungscommiſſar Geheimrath Tiedemann faßte die entgegenſtehenden Bedenken am Schluß ſeiner Gegenrede unter allgemeinem Beifall dahin zuſammen: Die Staatsregierung wünſcht die Herſtellung des innern Friedens. Sie wird, wenn König Georg wirklich die Hand zum Frieden bietet, dieſe Hand gern ergreifen. Solange aber davon nicht das Geringſte zu verſpüren iſt und die Anhänger des Königs fortfahren, den Krieg zu predigen, ſolange wird die Regierung die Waffen und Mittel, die ein günſtiges Geſchick ihr in die Hand gelegt hat, auch ihrerſeits benutzen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die Bankfrage ſcheint in ein anderes Stadium getreten zu ſein, denn nachdem die ungariſchen Miniſter zur Abwechſelung wieder in Wien verhandelt und angeblich den feſten Entſchluß gefaßt hatten, andern Männern, die weniger durch frühere Erklärungen gebunden wären, Platz zu machen, verlautet endlich, daß in der zwölften Stunde eine Verſtändigung erlangt worden ſei. Tiſza mag Glück gehabt haben, denn die „Neue Freie Preſſe" ſchreibt: „Nach allem, was wir hören, iſt es den ungariſchen Miniſtern gelungen, den unter doppeltem Druck ſtehenden Vertretern der Bank Zugeſtändniſſe zu entreißen, welche es fraglich erſcheinen laſſen, ob ſich eine Bank auf der neu zu ſchaffenden Grundlage in durchaus ſolider und den Anforderungen der Praxis entſprechender Weiſe wird bewegen können. Daß die Dotation der ungariſchen Filialen auf Koſten der öſterreichiſchen ſtark erhöht werden ſoll, das iſt eine Forderung, zu deren Abwehr gar nicht die Bankverwaltung, ſondern vorwiegend die öſterreichiſche Regierung berufen wäre. Zwar leidet auch der Nutzen der Actionäre, wenn Gelder, die in Oeſterreich fruchtbar angebracht werden könnten, in Ungarn todtgelegt werden; das öſterreichiſche Cabinet hätte aber die Pflicht, ſich dagegen zu verwahren, daß die öſterreichiſche Geſchäftswelt der ungariſchen geopfert werde." Dies klingt ein wenig nach Brotneid, in jedem Fall aber bleibt näheres abzuwarten.

Frankreich.

Das zeitweilige Verbot eines radicalen Blatts, „Droits de l'homme", führte in der Deputirtenkammer zu lebhaften Verhandlungen. Von der äußerſten Linken wurde die Fortverwerthung der Preßgeſetzgebung des Kaiſerreichs gegen die freiſinnige Preſſe und die Unbeſchränktheit aller ultramontanen Auslaſſungen bitter gerügt. Dem Miniſter des Innern gereichte indeß die Abſicht der Kammer, der Verwaltung keine Schwierigkeiten zu bereiten, zum Vortheil, und es vollzog ſich darauf der Uebergang zur Tagesordnung.

Die abermalige Wahl Gambetta's zum Vorſitzenden des Budgetausſchuſſes war dem Miniſterium und dem linken Centrum nichts weniger als genehm. Es ergab ſich daraus der Schluß, daß die Linke dem Senat gegenüber an dem Budgetrecht der zweiten Kammer entſchieden feſthalten wolle. Gambetta hat ſich indeß bei Uebernahme des Vorſitzes in ſehr gemäßigtem und verſöhnlichem Sinn ausgeſprochen, und der Zwieſpalt ſcheint vorläufig ausgeglichen zu ſein.

Kurze Nachrichten.

Der deutſche Reichstag wird am 22. Februar in Berlin zuſammentreten.

Das däniſche Unterhaus, das ſeit Jahren mit der Regierung in Fehde liegt, hat nicht nur bei der Berathung des Staatshaushalts die vom Miniſterium geſtellten Forderungen wieder verworfen, ſondern auch den Beſchluß gefaßt, gegen die frühern Miniſter wegen eigenmächtiger Verwendung von Staatsgeldern Klage bei dem Reichsgericht zu erheben.

Im Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechismus des Völkerrechts

mit Rückſicht auf die Zeit- und Streitfragen des internationalen Rechts. Von Alois Biſchof. — Preis 2 M.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen hat am 2. Februar abends mit ſeinen beiden Enkelinnen, den Prinzeſſinnen Marie und Eliſabeth, eine längere Reiſe angetreten, welche die hohen Reiſenden über Genf nach Neapel und Palermo führen ſoll.

Prinzeſſin Luiſe von Preußen, Tochter des Prinzen Karl, hat ſich von Berlin nach Montreux zurückbegeben.

Der König von Baiern iſt am 31. Januar von Hohenſchwangau in München angekommen.

Prinz Arnulf von Baiern trat am 31. Januar eine Reiſe nach Spanien an.

Prinz Leopold von Baiern wird ſeine beabſichtigte Reiſe am 10. Februar antreten und zuerſt auf vier Wochen nach Aegypten gehen. Von dort wird der Prinz ſich nach Sicilien begeben, um daſelbſt mit ſeiner Gemahlin, der Erzherzogin Giſela, zuſammenzutreffen. Der Aufenthalt des hohen Paars in Italien iſt auf die Dauer von zwei Monaten berechnet.

Die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Würtemberg mit der Prinzeſſin Marie von Waldeck wird Mitte Februar in Arolſen vollzogen werden. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauern vom 12. bis 15. d. M.

Auf die Nachricht von der Erkrankung des Herzogs Eugen von Würtemberg hatte ſich ſeine Gemahlin, die Großfürſtin Vera, ſofort nach Düſſeldorf begeben. Dorthin folgte ihr, nach Empfang der Todesnachricht, am 28. Januar die Königin Olga von Würtemberg. Auch Herzogin Mathilde und Herzogin Pauline von Würtemberg, Mutter und Schweſter des Heimgegangenen, kamen am Abend deſſelben Tags dort an. In der Nacht zum 30. Januar kehrte die Königin Olga mit ihrer Nichte, der Großfürſtin Vera, wieder nach Stuttgart zurück. Dorthin wurde auch die Leiche des Herzogs Eugen übergeführt. Der Beiſetzung derſelben in der Kapelle des alten Schloſſes wohnten u. a. der Großfürſt Konſtantin von Rußland und der Fürſt von Reuß j. L. bei.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt ſind am 29. Januar mit der Prinzeſſin Eliſabeth nach Stettin gereiſt, um daſelbſt mit dem Großherzog und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz zuſammenzutreffen. In Berlin ſchloß ſich ihnen der Erbgroßherzog an. Am 31. iſt das herzogliche Paar mit der Prinzeſſin nach Deſſau zurückgereiſt.

Erbgroßherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin hat ſich mit mehrwöchentlichem Urlaub von Berlin nach Wien begeben.

Der Landgraf und die Landgräfin von Heſſen ſind am 2. Februar von Berlin nach Wiesbaden zurückgekehrt.

Gräfin Rhena, die morganatiſche Gemahlin des Prinzen Karl von Baden, iſt am 29. Januar nachts in Karlsruhe von einem Sohn entbunden worden.

Prinz Heinrich der Niederlande, welcher ſeit Weihnachten zum Beſuch des großherzoglichen Hofs in Weimar weilte, iſt am 27. Januar wieder abgereiſt.

Der ruſſiſche Großfürſt Nikolaus der Aeltere befindet ſich endlich in entſchiedener Beſſerung, und ſeine Kräfte nehmen wieder zu.

Ehrenbezeigungen.

Der König von Sachſen hat dem Geheimrath Juſt im Miniſterium des Innern die erbetene Entlaſſung aus dem Staatsdienſt bewilligt. Derſelbe bleibt jedoch bis auf weiteres in der bisherigen Function als Vorſitzender der Commiſſion für das Veterinärweſen und als Mitglied der Commiſſion für die Staatsprüfungen der Techniker.

Dr. Franz Makowiczka, Profeſſor an der Univerſität Erlangen, der vor kurzem ſein 25jähriges Jubiläum als Lehrer an der dortigen Hochſchule feierte, wurde von ſeiten der beiden ſtädtiſchen Collegien einſtimmig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Der Hofopernſänger v. Witt in Dresden erhielt vom Herzog von Sachſen-Altenburg die Goldene Verdienſtmedaille für Kunſt und Wiſſenſchaft.

Dem Schriftſteller Dr. C. Beyer in Eiſenach hat der König Oskar II. von Schweden und Norwegen die Große Goldene Verdienſtmedaille „Litteris et artibus" verliehen.

Charles Darwin tritt am 12. d. M. in ſein 70. Lebensjahr, und aus dieſem Anlaß wird ihm von deutſchen Naturforſchern und ſonſtigen Anhängern der von Darwin aufgeſtellten Theorie ein photographiſches Album überreicht, deſſen künſtleriſche Ausſchmückung der bremer Maler Arthur Fitger beſorgt hat. Die Anregung zu dieſer Huldigung haben Rechnungsrath Rade in Münſter und Profeſſor Häckel in Jena gegeben.

Der Kaiſer von Oeſterreich hat dem Dr. Brehm, welcher ſein Werk „Thierleben" dem Kronprinzen Rudolf gewidmet hat, mit der Großen Goldenen Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft ausgezeichnet.

Perſonalnachrichten.

Der k. preußiſche Oberlandforſtmeiſter und Mitdirector der Abtheilung des Finanzminiſteriums für Domänen und Forſten v. Hagen und der Chefpräſident der Oberrechnungskammer v. Stünzner ſind zu Wirklichen Geheimen Räthen mit dem Prädicat Excellenz ernannt worden.

Friedrich v. Bodenſtedt, der Dichter des „Mirza-Schaffy", wird im April nach Berlin überſiedeln.

Der Componiſt Dr. Robert Franz iſt von der Händel- and Haydn-Society in Boſton zum Ehrenmitglied gewählt worden.

Architekt Schwarzmann, welcher die Gebäulichkeiten der Weltausſtellung in Philadelphia entworfen und ausgeführt hat, wurde vom Kunſtgewerbeverein in München zum Ehrenmitglied ernannt.

Zum Botſchafter Oeſterreich-Ungarns am italieniſchen Hof wurde Frhr. v. Haymerle, bisher Geſandter im Haag, ernannt, und des letztern Poſten erhielt Graf Rudolf Mülinen. Die Stelle des erſten Sectionschefs im Miniſterium des Auswärtigen in Wien, die früher der Reichsfinanzminiſter Frhr. v. Hofmann innegehabt, iſt dem Vernehmen nach dem Frhrn. v. Calice, bisjetzt Generalconſul in Jaſſy, verliehen worden.

Amtlicher Meldung zufolge iſt Edhem Paſcha an Stelle Midhat Paſcha's, welcher von Konſtantinopel entfernt wurde, zum Großvezier, Kadji Paſcha unter Erhebung zum Rang eines Paſchas zum Präſidenten des Staatsraths, Djevdet Paſcha zum Miniſter des Innern, welches Miniſterium neu creirt wurde, ernannt worden. Ferner ſind ernannt worden: Adoſides Efendi zum Muſteſchar im Unterrichtsminiſterium, Ohannes Tchamith Efendi zum Handelsminiſter, der bisherige Gouverneur von Adrianopel, Haſſim Paſcha, zum Juſtizminiſter und der bisherige Botſchafter in Paris, Sadik Paſcha, zum Gouverneur des Donauvilajets.

Feſtkalender.

Die Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhne in Dresden beging am 28. Januar das ſeltene Feſt einer Säcularfeier. Vom frühen Morgen an kamen Glückwünſche von nah und fern und Deputationen in großer Zahl. Eine Deputation des Gewerbevereins überreichte dem jetzigen Träger der Firma, Julius Meinhold, als höchſte Vereinsauszeichnung die Große Silberne Medaille, und Oberbürgermeiſter Pfotenhauer überbrachte im Auftrag des Miniſteriums des Innern ſieben Angeſtellten der Meinhold'ſchen Officin, die ſeit vielen Jahren daſelbſt thätig ſind, die Große Silberne Medaille „für Treue in der Arbeit".

In Marburg iſt am 2. Februar das 50jährige Amtsjubiläum des Oberconſiſtorialraths und Superintendenten Profeſſor Dr. Scheffer gefeiert worden. Vom Kaiſer erhielt der Jubilar aus dieſem Anlaß den Rothen Adlerorden 3. Klaſſe.

In dieſem Jahr wird das in Stettin ſtehende Königsregiment (1. Pommeriſches Nr. 2) das Feſt ſeines 200jährigen Beſtehens begehen.

Vereinsnachrichten.

Der Deutſche Nautiſche Verein hat die Vertreter der Ortsvereine zu einem Vereinstag auf den 26. bis 28. Februar nach Berlin berufen, um vorzugsweiſe die britiſche Merchant-Shipping-Act von 1876, das Seeunfallsgeſetz, die Reviſion der das Seeſtraßenrecht betreffenden Vorſchriften und die Reviſion der für Kapitäne und Steuerleute geltenden Prüfungsvorſchriften von 1869 zu berathen.

Der ſtettiner Verein zur Förderung überſeeiſcher Handelsbeziehungen, der am 20. Januar 1872 begründet worden, hat bereits 21 junge Leute ins Ausland entſendet, von denen die meiſten gute Stellungen gefunden und einige die erhaltenen Zuſchüſſe bereits zurückgezahlt haben. Wie umfangreich die Thätigkeit des Vereins ſchon geworden iſt, ergibt ſich daraus, daß die Einnahmen in den Jahren 1872 bis 1875 48,500 M. betragen haben. Ausgaben ſind in dieſer Zeit an Stipendien 14,000 M., für Lehrergehalte und Vorträge 17,000 M., für Bibliothek 11,000 M. gemacht worden. Im erſten Vereinsjahr waren 166 junge Leute Mitglieder; ihre Zahl verminderte ſich zeitweiſe, hat aber jetzt die frühere Höhe wieder erreicht. Die Zahl der dem Verein beigetretenen Chefs betrug im erſten Jahr 99, gegenwärtig 222.

Der am 17. Januar in Rorſchach verſammelt geweſene Ausſchuß des Vereins für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung hat die diesjährige Jahresverſammlung auf den 2. und 3. September nach Meersburg anberaumt. Die feſtgeſtellten Vorträge werden zunächſt die Geſchichte der Stadt Meersburg und ſeine alte Burg behandeln. Der Verein zählt jetzt 780 Mitglieder und ſteht mit etwa 80 andern hiſtoriſchen Vereinen im Schriftenaustauſch.

Der Hiſtoriſche Verein für Steiermark hielt am 23. v. M. in Graz ſeine Jahresverſammlung ab. Derſelbe zählt gegenwärtig 356 Mitglieder, die Einnahmen betrugen 3985 Fl., die Ausgaben 2946 Fl. Für die Ausgabe des zweiten Bands des Urkundenbuchs ſind 1000 Fl. beſtimmt worden. Sectionschef Dr. Adolf Ficker, Vorſtand der k. k. Centralcommiſſion für Statiſtik in Wien, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Unfälle.

Am 31. Januar entſtand in einem Hinterhaus der Walliſchei in Poſen Feuer, bei welchem drei Kinder umkamen.

Die Popp'ſche Spinnerei zu Kunnersdorf bei Kirchberg iſt am 1. Februar abgebrannt.

Der am Morgen des 28. Januar von Verviers abgegangene pariſer Expreßzug fuhr bei der Station Welkenradt in den von dort nach Aachen über Bleiberg abgehenden Perſonenzug; 4 Wagen des letztern wurden zertrümmert und 4 Paſſagiere verwundet; von dem Expreßzug erlitt nur die Maſchine Beſchädigungen.

Der Sturm, der gegen Ende der dritten Januarwoche in den türkiſchen Gewäſſern gewüthet, hat mehrere Schiffsunfälle verurſacht. Im Schwarzen Meer iſt am 21. der ſchwediſche Dampfer Ericſen untergegangen, im Marmarameer hat das engliſche Segelboot Victoria Schiffbruch gelitten; leider iſt in beiden Fällen der Verluſt von Menſchenleben zu beklagen geweſen. An demſelben Tag war auch der Hafen von Konſtantinopel der Schauplatz eines Schiffbruchs. Der engliſche Dampfer Joſeph Love, von Kuſtendſche mit Getreide kommend, wurde vom Sturm auf den im Bosporus vor Anker liegenden ägyptiſchen Dampfer Mehemed Ali geworfen und ſank ſofort mit ſeiner ganzen Ladung. Die Mannſchaft des Joſeph Love wurde gerettet, mit Ausnahme eines Matroſen. Auch der Aegypter hat ſtarke Havarie erlitten.

Auf der Höhe der Copelandinſeln unweit Belfaſt ſcheiterte der Schraubendampfer Alexandra, wobei 8 Mitglieder der Mannſchaft ertranken. Im Januar fanden an den britiſchen Küſten 246 Schiffbrüche ſtatt.

Im Oſtende Londons warf der Sturm vom 30. v. M. ein 120 Fuß hohes Baugerüſt um, welches zur Erbauung eines Schornſteins errichtet war. Eine Frau verlor das Leben, und 18 Perſonen wurden zum Theil ſchwer verwundet.

In der japaniſchen Hauptſtadt Tokio (Jedo) hat ein Feuer gewüthet und 70 Straßen mit 8000 Häuſern zerſtört.

Dem Andenken Peſtalozzi's.

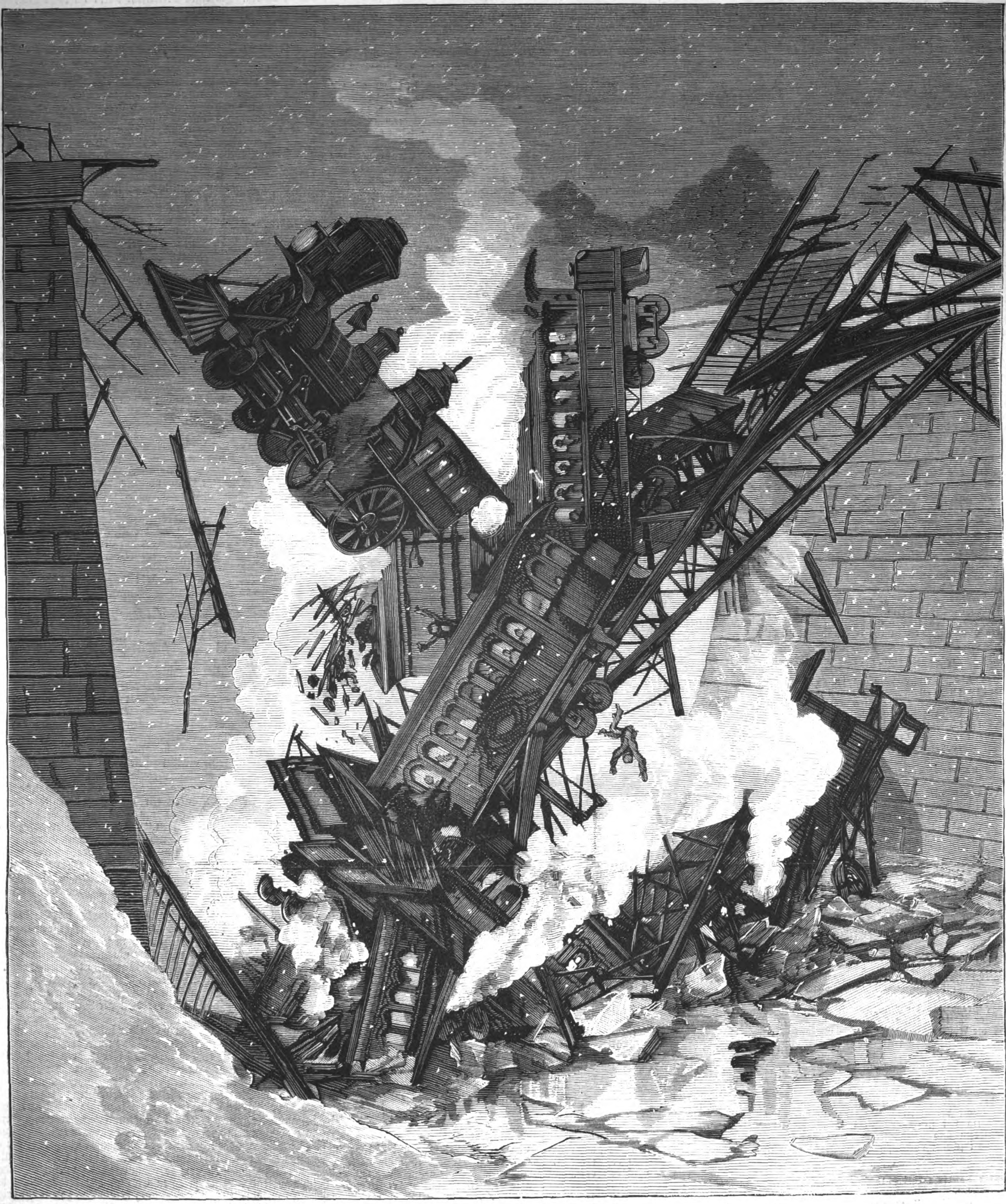
Im argauiſchen Städtchen Brugg, dem alten Sitz der Habsburger, ſtarb vor nunmehr 50 Jahren — am 17. Februar 1827 — ein Mann, zu dem die Beſten ſeiner Zeit bewundernd aufgeſchaut, deſſen Namen einſt Fürſten wie Bettler mit gleich tiefer Rührung nannten: Heinrich Peſtalozzi, der Gründer der neuern Erziehungswiſſenſchaft. Von der Verwirklichung der Peſtalozzi'ſchen Ideen hoffte Fichte das Größte, als er 1807 an ſeine Gattin ſchrieb: „Kannſt du Peſtalozzi's »Wie Gertrud ihre Kinder lehrt« bekommen, ſo lies es ja! Ich ſtudire jetzt das Erziehungsſyſtem dieſes Mannes und finde darin das wahre Heilmittel für die kranke Menſchheit ſowie das einzige Mittel, dieſelbe zum Verſtehen der Wiſſenſchaftslehre empfänglich zu machen." Und als die Königin Luiſe Peſtalozzi's wunderbares Buch „Lienhardt und Gertrud" geleſen, ſagte ſie: „Wäre ich mein eigener Herr, ich ſetzte mich in den Wagen und führe zu Peſtalozzi in die Schweiz, um dem Manne mit Thränen in den Augen zu danken. Wie gut meint er es mit der Menſchheit! Ja, in der Menſchheit Namen danke ich ihm."

Was aber wollte Peſtalozzi? — Er wollte das Volk bilden. „Er wollte durch Uebung der Kraft in kleinem Kreiſe an wenigen Objecten, von früher Jugend auf, in jedem Stand, den Menſchen zu ſeinem Beſten, zu ſeinem göttlichen Beruf hinführen. Keins der bisherigen Erziehungsſyſteme hat dieſen Gedanken ſo rein und ſtark erfaßt. Wenn längſt der Peſtalozzianismus vergeſſen iſt, wird Peſtalozzi ſelbſt und ſeine Idee der Menſchenbildung nur deſto mehr in der Wirkſamkeit und im Andenken glänzen."

Freilich, ein Napoleon mit ſeiner kalten, herzloſen Politik vermochte einen ſolchen Mann nicht zu verſtehen. Er wandte ſich brüsk von ihm und meinte, ins Abc-Lehren könne er ſich nicht miſchen. Wol aber bezeugten Kaiſer Alexander und König Wilhelm III. dem Menſchenfreund ihre Hochachtung, und die preußiſchen Staatsmänner jener Zeit erkannten mit klarem Blick die hohe Bedeutung des neuen Erziehungs- und Unterrichtsſyſtems. Im Jahr 1808 ſchrieb der Miniſter v. Schrötter an Peſtalozzi: „Von dem großen Werth der von Ihnen erfundenen und ſo glücklich ausgeübten Lehrart vollkommen überzeugt, bin ich Willens, auf die Einführung derſelben in den Elementarſchulen eine durchgängige Reform des Schulweſens zu gründen, indem ich davon den ſegensreichſten Einfluß auf die Bildung des Volks erwarte." Wol traten auch hier wiederholt Rückſchritte ein, als die Jahre der Erhebung vorüber waren; aber trotz alledem haben ſich die deutſche und die ſchweizeriſche Volksſchule bis auf die Jetztzeit in den Bahnen gedeihlich weiter entwickelt, die ihnen Peſtalozzi angewieſen, während die Volksſchule Frankreichs ſich in den Händen der Ultramontanen befindet und eher im Rückgang als im Vorwärtsſchreiten begriffen iſt.

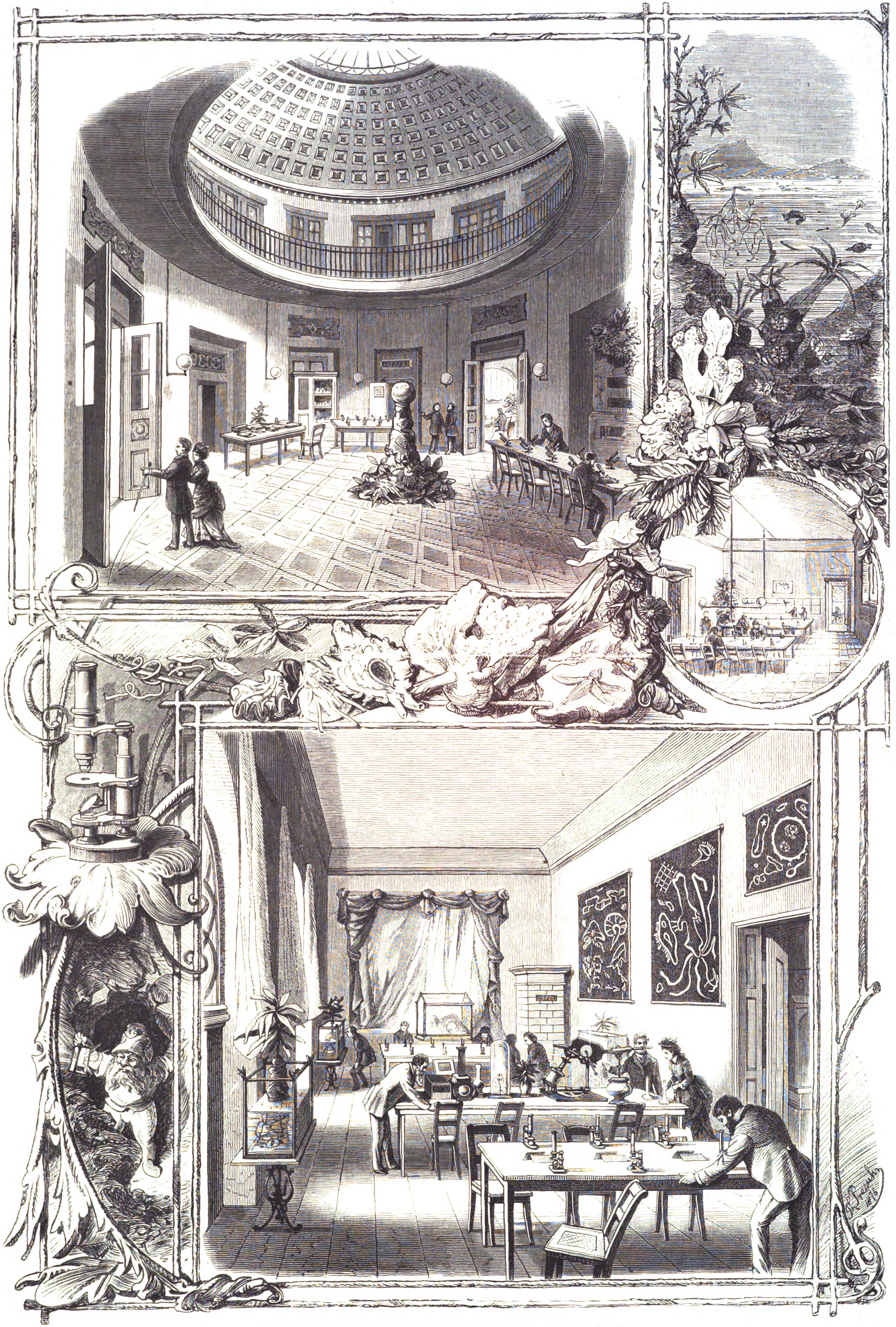
So groß und ſo edel Peſtalozzi auch daſteht, ſo waren doch Neid und Misgunſt immer bemüht, ihm den Boden unter den Füßen wegzuziehen, und nach einem langen Leben voll Mühe und Arbeit, in welchem er „alles für andere, für ſich nichts" erſtrebt hatte, mußte er noch kurz vor ſeinem Tod den Schmerz erleben, daß alle ſeine Anſtalten verkümmerten, ja daß von ehemaligen

Freunden, die er einſt mit Wohlwollen überhäuft, Schmähſchriften ausgingen, die ihn in tiefſter Seele verletzten und erſchütterten. Da ſollte er, der ſein ganzes Leben in aufopferndſter Weiſe der Menſchheit gewidmet hatte, kein echter Chriſt ſein; da ſollte er, der beſcheidene, demüthige Mann, ſelbſtſüchtige Zwecke im Auge haben. Einer ſchrieb ſogar, er verfolge „menſchlich hohe Zwecke mit thieriſchem Sinn“. Wol hatte auch Peſtalozzi ſeine Schwächen. In ſeiner grenzenloſen Gutmüthigkeit verſtand er nicht die Kunſt, hauszuhalten, bei ſeinem idealen Streben vergaß er oft das Zunächſtliegende und ward dadurch unpraktiſch; bei ſeinem unbegrenzten Vertrauen zur Menſchheit ward er oft betrogen und der Spielball derer, die ihn ſchlau zu benutzen wußten. So mußten alle ſeine Unternehmungen ſcheitern, da er nicht in der rechten Weiſe zu disponiren und zu dirigiren verſtand. Aber unehrlich war es, ſeinen Charakter zu verdächtigen, ſeine Ideale in den Staub zu ziehen. Jene Anſtalten in Burgdorf und Iſſerten waren nicht der Zweck ſeines Lebens. Sie gingen zu Grunde, aber Hunderte haben dort gelernt, wie man Kinder lieben und lehren ſoll, und erfüllt und begeiſtert von Peſtalozzi ſind ſie hingegangen und haben in ſeinem Sinn gewirkt, ſodaß allerorten zum Heil der Menſchheit das neue Erziehungsſyſtem Platz gewann. Und der Strom der Liebe und Wahrheit, die von ihm ausging, er fließt noch und immer reicher. Männer wie Karl Ritter, Fichte, Herbart, Wilh. v. Humboldt, Dr. Delbrück, Fröbel, Nicolovius, Süvern, K. v. Raumer, Blochmann, Harniſch, Krug, Dieſterweg und viele andere haben aus dieſem Strom Leben getrunken.



Das Eiſenbahnunglück bei Aſhtabula in Ohio (Nordamerika).

Und wahrhaft wunderbar war die Anziehungskraft, die dieſer Mann faſt auf alle ausübte, die mit ihm in Berührung kamen. Eine erſt in dieſen Tagen erſchienene Schrift „Johannes von Muralt“ von Hermann Dalton gibt wieder lebendiges Zeugniß davon. Muralt war ſieben Jahre lang Lehrer an den Peſtalozzi'ſchen Anſtalten zu Burgdorf und Iſſerten. In dieſem Werk heißt es: „Peſtalozzi! Es iſt ſchwer, die ſchwankenden Umriſſe dieſer genialen Perſönlichkeit in kurzen, feſten Strichen nachzuzeichnen und ein klares, anſchauliches Bild von ihm zu entwerfen. Die Ferne, in die je länger je mehr die ſo eigengeartete Geſtalt für uns rückt, erleichtert nicht ein ungetrübtes Urtheil, denn wir Spätergeborenen überſehen ſo bald die beſondere Gabe des Mannes, die großartige Wirkung, die von ſeiner geweihten Perſönlichkeit ausging und faſt allgewaltig die mit ſich fortriß, die edeln Geiſtes in den Zauberkreis des Mannes traten. Auch den Zeitgenoſſen war es ſchwer, ein gerechtes Urtheil zu fällen. Schon im Aeußern ſtieß ab und zog an auf wunderbare Weiſe der Mann, deſſen Buch „Lienhardt und Gertrud“ wie im Sturm die Herzen erobert und eine Bewegung wachgerufen, deren Ringe bis in die fernſten Gegenden ſich nachweiſen laſſen. Wer ihn ſo ſah unter ſeinen armen Kindern in der engen Schulſtube, mußte wol ſtutzen über die ſeltſame Erſcheinung. Der Schullehrer rennt unter ſeinen Kindern auf und nieder, ſchmächtiger Geſtalt, ohne Halstuch, oft auch ohne Rock in bloßen langen Hemdärmeln, das Geſicht häßlich, dazu durch Blatternarben entſtellt, keine feſten, gleichmäßigen Züge; die verſchiedenſten Gemüthsbewegungen ſpiegeln



Das Mikroſkopiſche Aquarium in Berlin. Originalzeichnung von Th. Preſuhn.

DEUTSCHES MUSEUM
BIBLIOTHEK

ſich ab und verändern dann oft unvermittelt und plötzlich den ganzen Ausdruck. Nur die Augen, die großen, dunkeln, tiefen Augen mit ihrem wohlthuenden Feuer feſſelten und wieſen auf ein Innerleben, das dieſe unſchöne Geſtalt beſeelte. Seine Braut hatte ihm einſt offenherzig geſchrieben: „Glaube mir, Du hätteſt der Natur wenig zu danken, wenn ſie Dir nicht die großen, ſchwarzen Augen gegeben, die Deine Güte des Herzens, die Größe Deines Geiſtes, Deine ganze Zärtlichkeit beweiſen.“

Bis an das Ende ſeines Lebens blieb Peſtalozzi der Kinderfreund, ſelbſt ein Kind, ſo harmlos und hingebend, ſo zartſinnig und gefühlvoll, aber auch ſo ungeſchickt und unklug für die Geſchäfte der Welt. Demüthig, beſcheiden, anſpruchslos wie kaum ein anderer hatte er in dieſen Kindeszügen ſeiner Seele die Helfer, das Göttliche ſeines Berufs mit tiefſinnigem Auge zu ſchauen, und was er prophetenhaft erſchaut, dies ſeinem Volk in einer Sprache zu verkünden, die zünden muß, weil jeder Satz mit dem Herzblut geſchrieben, jedes Wort, das ſeinen begeiſterten Lippen entſtrömte, als der treue, wahrhaftige Zeuge deſſen erſchien, was Gott ihm in der Tiefe ſeiner Seele offenbarte.

So in großartigſter Weiſe lebte und wirkte Peſtalozzi durch Wort und That. Und ihn wagte man zu ſchmähen, da er als 80jähriger Greis am Rand des Grabes ſtand! Er vermochte ſich nicht mehr zu vertheidigen, und gebrochenen Herzens iſt er geſtorben.

Am 19. Februar 1827 wurde Peſtalozzi in dem nahe bei Brugg gelegenen Dorf Birr begraben. Die Kunde ſeines Todes war nur in der nächſten Umgegend bekannt geworden. Es lag tiefer Schnee; aber die Lehrer der benachbarten Ortſchaften waren gekommen, um ihrem Meiſter die letzte Ehre zu erweiſen. Lehrer trugen den Sarg, Lehrer empfingen ihn mit Geſang auf dem Friedhof:

Ruhe ſanft beſtattet,
Du, vom Schmerz ermattet,
Allen Kummer deckt das Grab.

Seltſamerweiſe hatte man ſein Grab an der Hauptſeite des Schulhauſes unter der Dachtraufe gegraben. Lange Jahre blieb es unbeachtet; nur ein alter Roſenſtrauch bezeichnete den Ort, wo der Edle ruhte. Da, 18 Jahre ſpäter, am 12. Januar 1846, als bei Gelegenheit ſeines 100. Geburtstags ſich überall die Lehrerſchaft regte, da ward auch unter entſprechenden Feierlichkeiten dem großen Pädagogen ein würdiges Grabmal geweiht. Die Inſchrift gibt in kurzen Worten die Geſchichte ſeines Lebens. Sie lautet:

Hier ruht
Heinrich Peſtalozzi,
geb. in Zürich am 12. Jänner 1746,
geſt. in Brugg am 17. Hornung 1827,
Retter der Armen auf Neuhof,
Prediger des Volks in Lienhardt und Gertrud,
Zu Stanz Vater der Waiſen,
Zu Burgdorf und Münchenbuchſee
Gründer der neuen Volksſchule,
Zu Iſſerten Erzieher der Menſchheit,
Menſch, Chriſt, Bürger —
Alles für Andere, für ſich Nichts,
Segen ſeinem Namen!

Erſt die Gegenwart wird dem edlen Peſtalozzi vollkommen gerecht. Vor wenigen Jahren iſt von L. W. Seyffarth eine kritiſche Ausgabe ſeiner Werke (Brandenburg a. H., A. Müller) erſchienen, und der Seminardirector und Waiſenvater H. Morf in Winterthur hat auf Grund ſorgfältigſter Studien eine Biographie Peſtalozzi's geſchrieben, die uns ein ungetrübtes Bild des Mannes vorführt. Leider iſt bisjetzt nur die erſte Hälfte erſchienen (Winterthur, Bleuler, Hausherr u. Co.). Auf Grund dieſer Quelle und eigener Forſchungen hat auch der ebengenannte Herausgeber der Geſammtwerke, L. W. Seyffarth, eine für weitere Kreiſe beſtimmte Biographie des großen Mannes herausgegeben (Leipzig, Siegismund und Volkening), die angelegentlich zu empfehlen iſt. In demſelben Verlag ſind auch die beiden Hauptwerke Peſtalozzi's, „Lienhardt und Gertrud“ und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, in billigen Ausgaben zu haben. Peſtalozzi's Schriften ſind nicht nut für den Lehrer, ſie ſind für jeden Menſchenfreund eine Quelle unverſiegbarer Ermunterung und Erhebung. Möchten doch zum Heil unſers Volks recht viele aus dieſer Quelle ſchöpfen.

H. E. Stötzner.

Das Eiſenbahnunglück zu Aſhtabula in Ohio.

Unter den erheblichern Eiſenbahnunfällen der letzten Jahre ragt die Kataſtrophe, welche ſich am 29. December v. J. abends bei Aſhtabula auf der Lake Shore und Michigan Southern Eiſenbahn ereignete, durch ein Zuſammenwirken von Schreckniſſen der verſchiedenſten Art hervor, wie ſie der phantaſiereichſte Romanſchreiber kaum fürchterlicher erſinnen könnte. Der Expreßzug, welcher von dem Unglück betroffen ward, beſtand aus elf Wagen, die von zwei Locomotiven gezogen wurden. Derſelbe hatte von Erie an beinahe an allen Stationen gehalten und näherte ſich gegen 8 Uhr abends der Brücke bei Aſhtabula, die dort über den gleichnamigen Fluß führt. Dieſer Fluß iſt nur etwa 4 bis 5 Fuß tief und war zurzeit dick mit Eis belegt; ſeine Uferwände ſind äußerſt ſteil. Ueber dieſes Gewäſſer führte die genannte Brücke in einem mächtigen Bogen; übrigens galt der Bau für eine ganz ſolide Conſtruction, war durchweg aus Eiſen und beſtand bereits ſeit 11 Jahren. Im langſamen Tempo fuhr der Zug über die Brücke, als ſich plötzlich ein heftiges Schütteln und wiederholtes Krachen bemerkbar machte. In dieſem Augenblick riſſen die Verbindungsketten zwiſchen den beiden Locomotiven; die vorderſte blieb auf dem Gleis, und die rückwärtige ſtürzte mit ſämmtlichen Wagen in den 75 Fuß tiefen Abgrund. Die nun folgende Scene ſpottet jeder Beſchreibung. Ein entſetzlicher Schneeſturm tobte gerade, als der Sturz der Brücke und des Zugs erfolgte. Das brechende Eis des Fluſſes praſſelte, und die aufſpritzenden Waſſer miſchten ſich mit den Flammen, welche, durch das Feuer der Locomotive und die umgeſtürzten Oefen angefacht, bald aus den Trümmern der zerſchmetterten Wagen hervorbrachen und den Schauplatz der Kataſtrophe in ſchrecklicher Art erhellten. Jammervolles Hülfegeſchrei ertönte aus den brennenden Wagen, die durcheinander- und übereinandergehäuft waren, und die zwiſchen den Trümmern eingeklemmten Unglücklichen rangen vergeblich, ſich unter dem ihre Glieder zerquetſchenden Gewicht hervorzuarbeiten oder wurden durch ſchwere Verwundungen an jeder Bewegung gehindert, ſodaß ſie hülflos das vernichtende Feuer ſich nähern ſahen. Nur diejenigen, welche ſich in den vorderſten Wagen befanden, ſind mit dem Leben davongekommen, wenn ſie auch mehr oder weniger ſchwere Verletzungen erlitten hatten; die übrigen aber wurden entweder alsbald durch den Fall getödtet oder ſtarben den Feuertod; andere tödtete die ſtrenge Kälte der Decembernacht, und einige müſſen auch in dem Fluß ertrunken ſein. Diejenigen, welche ſich aus den Ruinen hervorgearbeitet hatten, konnten in dem hohen Schnee kaum vorwärts dringen. Die Ueberlebenden ſchildern die Schrecken dieſer Nacht und die herzzerreißenden Scenen, welche ſich in derſelben abſpielten, in lebhaften Farben. Hier ſah man ein Kind, ein zartes Mädchen von 10 Jahren, ſich vergeblich abmühen, unter der ihre Hüfte bedrückenden Laſt hervorzugelangen; ſchon ſchlugen die Flammen hinter ihm hervor, die es in fürchterlicher Umarmung vernichteten. Dort ſaß ein Mann in mittlern Jahren aufrecht auf ſeinem Sitz, der die zerſchmetterten Beine nicht rühren konnte und ruhig dem Feuertod ins Auge blickte, der ihn im nächſten Augenblick erreichte.

Von Aſhtabula, wo man den Fall gehört und auch das Feuer geſehen hatte, kam trotz des heftigen Schneeſturms wol bald Hülfe, doch ließ ſich anfänglich wenig thun, da die Witterungsunbilden und die intenſive Hitze der Flammen dies gleichermaßen erſchwerten. Auch ſcheint man zuerſt den Kopf verloren zu haben. Wenigſtens heißt es, daß Feuerſpritzen, Waſſerwerke und Pumpapparate nahe genug geweſen ſeien, um wenigſtens das Feuer löſchen und ſo noch manches Leben retten zu können. Jedenfalls aber geſchah dann das Mögliche, die Ueberlebenden in Sicherheit zu bringen. Es bahnten ſich viele einen Weg zu den brennenden Trümmern; mit Hülfe von Beilen und Tauen wurden die Verwundeten aus ihrer Lage befreit, hervorgezogen, auf Bahren gelegt und unter Dach und Fach gebracht. Die Gaſthöfe am Wege waren bald überfüllt, und auch die Privathäuſer öffneten ſich zur Aufnahme der Verunglückten. Bei Tagesanbruch waren auf dieſe Weiſe 56 Perſonen, mehr oder minder verletzt, geborgen worden. Von Cleveland traf mittlerweile ein Zug mit Aerzten und Hülfsmannſchaften ein, welcher diejenigen Verwundeten, deren Zuſtand es erlaubte, nach dieſer Stadt zurückführte. Die genaue Zahl der Opfer dieſes Unglücks läßt ſich nicht feſtſtellen. Die officielle Liſte gibt 55 Getödtete an, doch iſt dieſe Zahl ſicherlich zu niedrig gegriffen und dürfte ſich in Wahrheit auf etwa 80 belaufen. Die Urſachen des Zuſammenſturzes der Brücke ſind noch unaufgeklärt.

Todtenſchau.

Baron Barth, Geolog, ein Sohn des Kammerherrn Frhr. von und zu Harmating in München, der für Portugal in Afrika Forſchungen machte, † in Loanda durch Selbſtmord während eines Fieberanfalls am 7. December.

Graf Moritz zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, als lyriſcher Dichter geſchätzt, am 16. Januar 1798 geboren, † am 27. Januar in Würzburg.

Alexander Pawlowitſch Brüllow, Geheimrath und Profeſſor der Architektur in St. Petersburg, Schöpfer einer Anzahl dortiger hervorragender Monumentalbauten, † in Petersburg am 21. Januar.

Chriſtides, oftmaliger griechiſcher Finanzminiſter, der Deputirte von Syra, † in Athen in der dritten Januarwoche.

Léon Dumont, franzöſiſcher Schriftſteller, der Jean Paul's „Aeſthetik“ ins Franzöſiſche übertragen, † in der letzten Januarwoche in Paris im Alter von 39 Jahren.

Dr. Otto Hübner, bekannter Statiſtiker und leitender Chef der von ihm gegründeten Preußiſchen Hypothekenverſicherungs-Actiengeſellſchaft in Berlin, † daſelbſt am 5. Februar.

Iſaak Königswarter, Chef des Bankhauſes Königswarter in Frankfurt a. M., † daſelbſt am 31. Januar im Alter von 57 Jahren.

Johann Ferdinand Kraker, Geh. Commerzienrath in Breslau, Chef eines der erſten Handelshäuſer daſelbſt, der ſich um die Einbürgerung der Rübenzuckerinduſtrie in Schleſien verdient gemacht, † in Breslau am 26. Januar im Alter von 90 Jahren.

Eduard Mohr, der bekannte Afrikareiſende, zuletzt im Auftrag der Deutſchen Afrikaniſchen Geſellſchaft auf einer Expedition in Weſtafrika begriffen, † am 26. November v. J. angeblich in Malange (Porträt und Biographie ſ. Nr. 1664 vom 22. Mai 1875).

Joh. Papadakis, Profeſſor der Mathematik und Aſtronomie und Rector der Univerſität in Athen, † kürzlich daſelbſt.

Ludwig Wilhelm Reisland, Verlagsbuchhändler in Leipzig, † daſelbſt am 1. Februar, 66 Jahre alt.

Fürſt di Sant 'Elia, italieniſcher Senator, einer der vornehmſten und reichſten Edelleute Siciliens, † in Palermo am 26. Januar, 68 Jahre alt.

Karl v. Szentivanyi, von 1865 bis 68 Präſident des ungariſchen Unterhauſes, einer der intimſten Freunde Deák's, † in Budapeſt am 28. Januar, 75 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

H. K. in Frankfurt a. M. — Die Ausſprache der engliſchen und amerikaniſchen geographiſchen Namen iſt in den Regiſtern zu Bd. 1 und 2 von Daniel's „Handbuch der Geographie“ angegeben.

E. H. in Plauen. — ad 1) Der Eintritt zum einjährigen Freiwilligendienſt findet bei der Infanterie am 1. April und 1. October, bei der Cavalerie und Artillerie nur am 1. October, bei dem Train am 1. November ſtatt. ad 2) Die ſchwarzen Huſaren, nämlich das 1. und 2. Leibhuſarenregiment, ſtehen das 1. in Danzig, Oſterode, Pr. Stargardt (Weſtpreußen), das 2. in Poſen und Liſſa. Die rothen Huſaren, nämlich das Garde-, 3. und 5. Huſarenregiment, ſtehen das Gardehuſarenregiment in Potsdam, das 3. in Rathenow und Frieſack (Havelland), das 5. in Stolz, Schlawe, Köslin (Hinterpommern). Das braune (4.) Huſarenregiment ſteht in Ohlau, Strehlen, Münſterberg (Schleſien).

Abonnentin in Frankfurt a. M. — Ein Werk über die Schallenfeld'ſche Methode iſt in 3 Bändchen im Verlag von Dieſterweg in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Praktiſche Anweiſung zur Ertheilung des Handarbeitsunterrichts“ erſchienen. Das erſte Bändchen behandelt das Stricken, die folgenden das Nähen und andere Handarbeiten. Unſers Wiſſens ſoll in nächſter Zeit eine neue Auflage herauskommen.

Doctorandus in Blankenburg. — Wenn Sie als Landwirthſchaftslehrer an Mittelſchulen angeſtellt werden und als ſolcher für höhere Stellen qualificirt ſein wollen, ſo verlangt man in Preußen, daß Sie das landwirthſchaftliche Examen an einer Fachſchule erledigt haben; die Promotion iſt dazu nicht nöthig. Wol aber wäre Ihnen zu rathen, wenn Sie wirklich Lehrer der Landwirthſchaft werden wollen, daß Sie ſich mit der landwirthſchaftlichen Praxis viel beſſer vertraut machen, als Sie dies vorzuhaben ſcheinen.

N. N. in Poſen. — Welche Ausſichten Deutſche in den verſchiedenen überſeeiſchen Ländern haben, erfahren Sie aus E. Pelz' „Compaß für Auswanderer“ (Leipzig, Weber).

H. S. in Wien. — Sie haben ſich unnütze Mühe gegeben, auch war es nicht nöthig, uns den Rath zu ertheilen, in irgendeinem Buch Belehrung zu ſuchen. Was Sie uns mittheilen, iſt theils ſehr bekannt, theils unrichtig. In Bezug auf die frühere Frage mag aber noch folgendes bemerkt werden. Wenn man z. B. nach der Wahrſcheinlichkeit fragt, mit zwei Würfeln einen Paſch zu werfen, ſo ſetzt man mathematiſch richtige Würfel voraus, nicht falſche, d. h. ſolche, bei welchen eine gewiſſe Stelle ſchwerer iſt als die andere, oder welche nicht genau die Form des Würfels haben. Das nämliche gilt hinſichtlich der Frage über das Roulette. Daß bei einem nicht richtig conſtruirten Apparat dieſer Art die Wahrſcheinlichkeiten für Schwarz und Roth ganz andere ſind als bei einem richtig conſtruirten, das iſt uns längſt bekannt. Die Wahrſcheinlichkeiten hängen übrigens nicht allein von der Beſchaffenheit des Apparats, ſondern auch von ſeiner Aufſtellung, von ſeiner Lage gegen den Horizont und dieſe offenbar wieder von der Vertheilung der Perſonen im Saal, von der Temperatur der Theile des Hauſes und andern Umſtänden ob. Wenn alſo jetzt die Wahrſcheinlichkeiten durch Verſuche beſtimmt worden wären, ſo könnten ſie in der nächſten Stunde, am nächſten Tag wieder ganz andere ſein.

Anhänger Fritz Reuter's. — Wieweit denn eigentlich das niederdeutſche Sprachgebiet reicht? — Es läßt ſich nachweiſen und iſt nachgewieſen, daß daſſelbe von der franzöſiſchen Stadt Dünkirchen im Weſten ſich bis zu den ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen erſtreckt, mit einigen wenigen Unterbrechungen im Oſten. In der That verſtehen ſich die Bewohner der entfernteſten Gegenden dieſes Sprachgebiets leichter untereinander als mit ihren ſüdlich angrenzenden hochdeutſch redenden Stammesbrüdern.

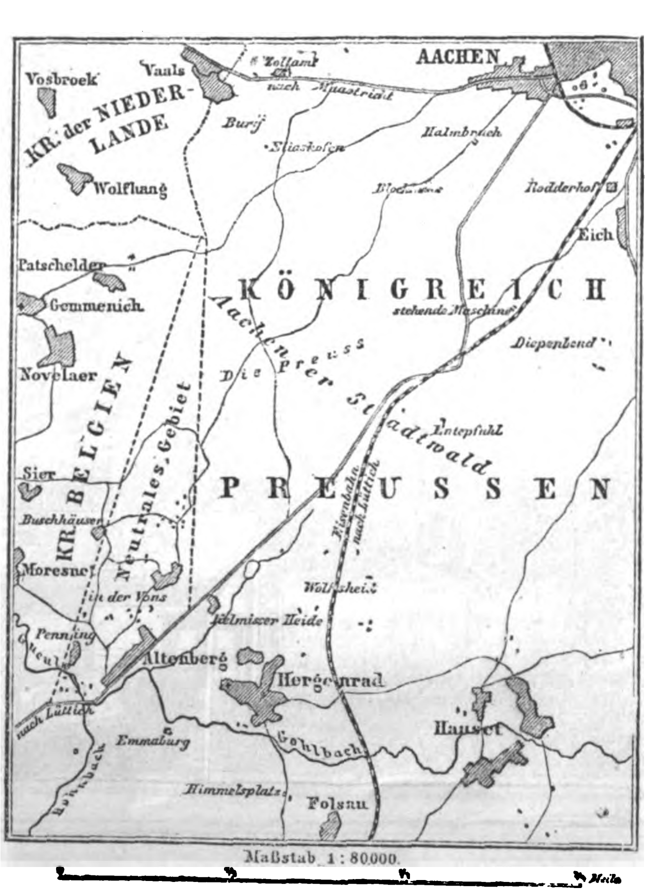
R. in K. — Eine Componiſtin Emma Sengel iſt in der muſikaliſchen Welt unbekannt.

H. Sch.-K. in Schlotheim. — Wir verweiſen Sie auf Weber's „Illuſtrirten Kalender“ (Jahrgang 1877), in welchem Sie im Statiſtiſchen Theil S. 114 die deutſchen Kunſtvereine verzeichnet finden.

E. Fr. in Regensburg. — Wenden Sie ſich an das Literariſche Vermittelungsbureau von Löwenſtein in Berlin, oder inſeriren Sie im „Börſenblatt für den deutſchen Buchhandel“.

E. F. in Lingen. — Wir haben über die Werner'ſche Theaterſchule in Leipzig nur lobende Urtheile gehört. Zur Ausbildung im Zeichnen und Malen bietet ſich in Leipzig bei tüchtigen Privatlehrern Gelegenheit.

K. K. in St. Petersburg. — Wir berichtigen hiermit die in Nr. 1751 an gleicher Stelle ertheilte Auskunft dahin, daß ein neutrales Gebiet an der belgiſch-preußiſchen Grenze allerdings exiſtirt und ſich auf mehrern Karten, ſo auf Stieler's „Handatlas“ (Ausgabe in 84 Karten), verzeichnet findet. Daniel ſagt darüber in ſeinem „Handbuch der Geographie“ 4. Thl. 1874. S. 348 bis 349: „Im Nordweſten des Kreiſes Eupen liegt das neutrale Gebiet von Moresnet. Bei der im Jahr 1815 beabſichtigten Grenzregulirung konnte eine definitive Beſtimmung nicht getroffen werden, und man begnügte ſich mit gemeinſamer (belgiſcher und preußiſcher) Verwaltung. Das Gebiet umfaßt 1400 Morgen, in ihm liegt das bedeutende Galmeibergwerk Altenberg oder Vielle Montagne. Die Bevölkerung beläuft ſich jetzt auf circa 3000 Einwohner. Die Verwaltung beſorgt ein preußiſcher und ein belgiſcher Commiſſar, für Preußen der Landrath von Eupen.“ In Bezug auf die politiſchen Verhältniſſe des Gebiets verweiſen wir auch auf Reinick's „Statiſtik des Regierungsbezirks Aachen“. 1. Abth. (Aachen, Benrath u. Vogelgeſang). Ueber die Zuſtände dieſes neutralen Ländchens brachte Nr. 27 der geographiſchen Zeitſchrift „Aus allen Welttheilen“ vom 6. April 1870 einen ausführlichen Artikel, welchem wir die beigegebene Karte und folgende Einzelheiten entnehmen: Das Bergwerk ſoll im Jahr 1400 vom Kaiſer Sigismund der Stadt Aachen überlaſſen worden ſein; aus den Rechnungsbelegen über die Verwaltung des Werks geht hervor, daß die Einwohner von Aachen ihr Recht als Beſitzer des Bergwerks gegen den Herzog von Limburg vertheidigten. Infolge ſtaatlicher Umwälzungen wurde um das Eigenthum der Galmeigrube ſchon vor 1800 geſtritten. Das 1815 eingeſetzte Proviſorium, das nur den Uebergang zu der definitiven Grenzregulirung ſein ſollte, beſteht heutigentags in gleicher Weiſe fort. Polizeiexecution oder Soldaten gibt es in dem neutralen Diſtrict nicht; zu den Dienſtleiſtungen in dieſer Beziehung wird die in Eupen und Montzen ſtationirte preußiſche und belgiſche Grenzgendarmerie auf Requiſition verwendet. Im allgemeinen gelten, mit geringen Veränderungen diejenigen Rechtsnormen, die zur Zeit der franzöſiſchen Herrſchaft in Kraft waren. In Rechtsſtreitigkeiten wird von den Bewohnern die Entſcheidung der Gerichte von Montjoie und Verviers angerufen. Zölle und Verbrauchsſteuern kennt man in dem neutralen Land nicht; dagegen werden nach den bereits im Jahr 1815 beſtandenen Normen Perſonal-, Grund-, Mobiliar- und Fenſterſteuern erhoben. In kirchlicher Beziehung gehört das Gebiet bei der faſt ausſchließlich auf demſelben vertretenen katholiſchen Confeſſion zu dem Pfarrbezirk von belgiſch Moresnet und zur Diöceſe von Lüttich. Von dem Militärdienſt ſind die Einwohner befreit; dagegen bleibt jeder in das neutrale Gebiet einwandernde Preuße oder Belgier ſeiner Landeskrone militärpflichtig.



Karte des neutralen Gebiets an der belgiſch-preußiſchen Grenze.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich am Schluß der Seite 129 der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Febr.			1877 Januar	5637 Sch'wat	1294 Muharem
11. S.	Eſtomihi	Quinquag.	30. Fiſchl. = E. A. d. Buttw.	28.	27.
12. M.	Meluſina	Eulalia	31. Cyr. u. Joh.	29.	28.
			Februar		
13. D.	Faſtnacht	Faſtnacht	1. Tryphon	30.	29.
				Adar.	
14. M.	Aſchermittwoch	Aſcherm. Val.	2. Beg. d. H.	1. Neumondstag	30.
					Seſer
15. D.	Fauſtin	Fauſtin	3. Sim. u. An.	2.	1.
16. F.	Oneſimus	Juliana	4. Iſid. v. Pel.	3.	2. 5. Dſchuma
17. S.	Konſtantia	Konſtant. d. Gr.	5. Agatha	4. 19. S. Th'ruma	3.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Februar						
11.	21^h 26′ 28″	12^h 14′ 30″	302°	−3° 16′	7^h 2′ früh	am Tag
12.	21 30 25	12 14 30	314	2 22	7 20	
13.	21 34 22	12 14 28	326	1 21	am Tag	5^h 20′ abds.
14.	21 38 18	12 14 26	338	−0 15		6 30
15.	21 42 15	12 14 23	350	+ 51		7 45
16.	21 46 11	12 14 19	2	1 55		8 55
17.	21 50 8	12 14 15	14	+2 57		10 10

Sonnenaufgang 7 Uhr 20 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 10 Min.
Neumond den 13. Februar 9 Uhr 50 Min. früh.
Mond in Erdferne den 11. Februar 5 Uhr früh.
Mond im Aequator den 16. Februar 1 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 13″, 4 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Das Mikroſkopiſche Aquarium in Berlin.

Zu den bisher beſtehenden ſogenannten Naturanſtalten, wie ſie jetzt in allen größern Städten ſo verbreitet und beliebt ſind, den Zoologiſchen und Botaniſchen Gärten und den Aquarien ſüßen und ſalzigen Waſſers, iſt ſeit 2 Jahren durch das Mikroſkopiſche Aquarium in Berlin ein neuer Zweig, eine höchſt weſentliche Ergänzung hinzugetreten. In allen dieſen Anſtalten iſt es ja der Anblick der lebenden Geſchöpfe, zum Theil von fremdartigſter Geſtalt, welcher uns intereſſirt, uns gleichſam in ihren Lebenskreis verſetzt, in die ſonnigen Steppen Südafrikas oder in die Eisregionen des Nordpols, auf den felſigen Grund des Meers oder auf die Klippen, von denen aus der Seeadler nach Beute ſpäht. Aber das menſchliche Auge genügt nicht, um unbewaffnet die Größe der Natur zu ermeſſen und zu des Lebens Tiefen vorzudringen. Wie ihm auf der einen Seite die große Welt der Himmelsräume erſt durch die Hülfe des Teleſkops erſchloſſen worden iſt, bei deſſen Anwendung die Geſtirne in mehr als hundertfach größerer Zahl erkennbar wurden, ſo enthüllt ihm das Mikroſkop die organiſche Welt in ihrer ganzen Größe und zeigt, daß auch in nächſter Nähe hundertfach mehr zu ſehen iſt, als unſer Auge ſieht.

Das Mikroſkop wurde zwar ſchon vor mehr als 200 Jahren erfunden; aber erſt in neuerer Zeit wurde es in ſeiner Wichtigkeit für alle Forſchung auf dem Gebiet der lebenden, ja auch der lebloſen Schöpfung gewürdigt und demgemäß angewendet. Die Fülle der Entdeckungen, welche es zutage gefördert, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachſend, hat den Standpunkt der Wiſſenſchaft mächtig emporgehoben. Nicht nur, daß eine bunte Mannigfaltigkeit von Geſchöpfen entdeckt wurde, von deren Exiſtenz man zuvor keine Ahnung hatte, die ſich aber oft durch ihr plötzlich maſſenhaftes Auftreten in unerklärbarer Weiſe bemerkbar machten; auch in die innern Lebensvorgänge konnte man eindringen, die Strömungen der Säfte verfolgen, wie ſie in den Zellen des Pflanzen- und Thierkörpers ſtattfinden, und, von dort aus weiter vordringend, die Unterſuchung Schritt für Schritt auf immer höhere Probleme ausdehnen.

Auf dieſem Weg der vorangehenden Wiſſenſchaft auch die weitern Kreiſe des gebildeten Publikums nachzuführen, iſt die Aufgabe, welche ſich das Mikroſkopiſche Aquarium zunächſt für Berlin geſtellt hat. Die erforderlichen Räumlichkeiten hat der Magiſtrat von Berlin in der Alten Münze, einem alten, von Schinkel's Zeitgenoſſen Gilly errichteten Gebäude, eingeräumt. Während es, altersgrau und in würdevoll einfachem Stil gehalten, von außen ernſt, ja düſter erſcheint, nicht unpaſſend für das im Erdgeſchoß enthaltene Polizeilocal, ſchwingt ſich im Innern kühn und leicht eine breite Wendeltreppe empor und führt uns im erſten Stockwerk an die Eingangsthür des Mikroſkopiſchen Aquariums. Eingetreten, befinden wir uns in einem hohen, ſchön gewölbten Kuppelſaal, der, nach etlichen Inſchriften zu urtheilen, früher zur Ausſtellung von Münzſammlungen dienen mochte. Auch gegenwärtig befindet ſich eine kleine Münzſammlung (vulgo Kaſſentiſch) unmittelbar an der Thür; im übrigen aber trägt das, was man durch die auf den Tiſchen aufgeſtellten Inſtrumente erblickt, das Gepräge eines höhern Urſprungs als aus den Schmelzöfen einer Münzwerkſtätte.

Die Mikroſkope, deren das Inſtitut im ganzen gegen fünfzig enthält, ſtehen in dem Kuppelſaal und in noch drei andern daranſtoßenden Sälen auf länglichen Tiſchen befeſtigt; neben jedem befindet ſich ein Zettel mit dem Namen und einer kurzen Beſchreibung des Geſchöpfs, das man beim Hineinblicken wahrnimmt. Ein Stuhl bei jedem Inſtrument ſoll den Beſchauer veranlaſſen, ſich mit Ruhe der Durchmuſterung des Bildes hinzugeben, deſſen Anblick meiſt um ſo intereſſanter wird, je mehr man ſich in die Einzelheiten vertieft.

Denn ſchon der erſte Blick in eins jener gelben Meſſingrohre verſetzt uns in eine andere Welt. Iſt dies ein Tulpenbeet, welches wir vor uns ſehen? An durchſichtigen, ſanftgebogenen Stielen hebt Blume neben Blume ſich empor, zwar farblos weiß, aber in durchſichtiger Klarheit, an ihrem Saum kleine Wellen ſchlagend — da plötzlich ſchnellt es zuſammen und die ganze Geſellſchaft mit ihm, um bald darauf langſam wieder in korkzieherartigen Windungen emporzuwachſen. Es iſt eine Colonie von Infuſorien, ſogenannten Glockenthierchen, die wir an einem Grasblättchen ſitzend bei 120facher Vergrößerung geſehen haben. Die Blütenkelche unſerer vermeintlichen Tulpen ſind Thierchen mit Mund, Speiſeröhre und Magen, und die kleinen Wellen, die ſie mit Hülfe ihrer Wimperhärchen erzeugen, dienen nur dazu, um die genannten Organe zu füllen.

Aber was mag jenes nächſte Inſtrument enthalten? Der Zettel ſagt: Ein Waſſerfloh (Daphnia pulex). Nun, das kann man doch wahrlich mit Mephiſtopheles einen „großen Floh“ nennen! Man ſchätzt ihn ſo etwa wie ein Hühnerei groß, aber freilich bei 60facher Vergrößerung! Er iſt ſicher verwahrt zwiſchen zwei Gläschen, an deren oberm er in einem hängenden Waſſertropfen ſich befindet. So glaubt er ſich frei in ſeinem Element, wie einſt im berliner Thiergarten, wo er vielleicht der nächſte und zudringlichſte Nachbar des kleinen Tulpenbeets ſein mochte. Er theilt mit ihm die uns Menſchen nicht zutheil gewordene Gabe der Durchſichtigkeit. Sein ſchnabelartig zugeſpitzter Kopf trägt ein ſtets rollendes Auge, auf deſſen ſchwarzem Pigment die vielen Kryſtallinſen erkennbar ſind, durch welche das Thierchen nach allen Richtungen der Wind- und Waſſerroſe zugleich ſehen kann. Dahinter das Gehirn, das Denkorgan des Waſſerflohs. Leider reicht aber auch das Mikroſkop nicht aus, um ſeine Gedanken leſen zu können. Vermuthlich beziehen ſich dieſelben allermeiſt nur auf den Magen, der ſich vom Kopf aus durch den ganzen Körper erſtreckt. Dicht über ihm am Rücken des Thiers ſchlägt das Herz in regelmäßigen Pulſationen und ſchickt das Blut durch den Körper, deſſen Kreislauf wir an den kleinen Blutkügelchen deutlich verfolgen können. Die Schalen, durch die es reichlich ſtrömt, ſowie die zwiſchen ihnen befindlichen, hin und her ſchwingenden Füßchen dienen zum Athmen. Am merkwürdigſten aber ſind die in einer Höhlung am Rücken unter der Schale befindlichen Eier des Thierchens, welche dort in allmählicher Entwickelung zu jungen Thieren ſich umgeſtalten. Nach einer Reihe von Furchungen tritt die Gliederung des Körpers hervor, das Auge entwickelt ſich aus zwei anfangs getrennten Hälften, das Herz beginnt zu pulſiren, und endlich arbeitet ſich der junge Waſſerfloh in das freie Waſſer des hängenden Tropfens hervor.

So zeigt jedes neue Inſtrument etwas anderes: Würmer, welche ſich durch Theilung vermehren, Pilze, welche in oder auf Thieren ſich entwickeln, Bacterien, welche das Faulen des Fleiſches bewirkt haben, Wunder für den, der dieſe Erſcheinungen noch nicht kennt, Wunder auch für den, der, an der äußerlichen Auffaſſung ſich nicht genügend, den Zuſammenhang der Lebenserſcheinungen zu verſtehen ſucht. Was in uns ſelbſt vorgeht, wenn unſer Blut durch die Adern rinnt, zeigt uns die ausgeſpannte Schwimmhaut eines mit dem Pfeilgift der Indianer betäubten Froſches. Wir ſehen die Blutkügelchen ſich ſchieben und drängen, indem ſie aus den pulſirenden Arterien übergehen in die tauſendfach veräſtelten Capillaren und aus dieſen ſich wieder ſammeln in Venen, welche das Blut zum Herzen zurückführen. Es ſind nicht allein die Lebensgewohnheiten, welche im Mikroſkop ſich uns zeigen; es ſind die Lebensvorgänge der beobachteten Geſchöpfe.

Das Gebiet der mikroſkopiſchen Forſchung iſt ein viel zu weites, als daß wir hier verſuchen dürften, ihm nach allen Richtungen zu folgen; was wir zu conſtatiren haben, iſt nur, daß das Mikroſkopiſche Aquarium durch ſeine zweckmäßigen Einrichtungen dahin gelangt iſt, dieſes Gebiet auch dem Laien zugänglich zu machen und ihm dadurch den Gewinn einer tiefer dringenden Naturanſchauung zu verſchaffen. Mag für viele der Aufenthalt in einem ſchönen Zoologiſchen oder Botaniſchen Garten oder in der Wunderwelt der großen Aquarien mehr Anziehungskraft haben; dauernder, man möchte ſagen ergreifender iſt der Eindruck, den uns der Einblick in die wenn auch noch ſo kleine Werkſtätte der Natur hinterläßt.

Dem überwiegend belehrenden Charakter des Inſtituts entſprechend, ſind die Räume freundlich und hell, die Ausſtattung einfach und würdig. Pflanzengruppen in den Zimmern, Aquarien auf den Tiſchen, Vorleſungstafeln an den Wänden, endlich mikroſkopiſche Photographien an den Glasthüren: das macht den Schmuck des Locals aus. Und um dem einmal geweckten naturwiſſenſchaftlichen Intereſſe auch nach andern Richtungen hin Nahrung zu geben, ſo finden wir neben den Mikroſkopen noch einige Inſtrumente anderer Art, Spectroſkope, mit einem Helioſtaten als Hülfsapparat, eine Lichtmühle und, von der Höhe des Kuppelſaals herabhängend und in langſamen Schwingungen ſich bewegend, ein Foucault'ſches Pendel, welches bekanntlich den deutlichſten Beweis für die Drehung der Erde liefert. Außer den mikroſkopiſchen Thieren ſind auch größere vorhanden: Wanderheuſchrecken, welche im Inſtitut ſogar ſchon Eier gelegt haben, Raupen verſchiedener Arten, Schnecken, Spinnen u. dgl. m., als Anfänge zu einem großen Vivarium wirbelloſer Thiere.

Das neue und mit verhältnißmäßig ſehr beſcheidenen Mitteln ins Leben gerufene Inſtitut hat ſich ein Gebiet erobert, deſſen Beobachtung in beſonders hohem Maß die lebende Natur verſtehen lehrt. Und gleichzeitig iſt ihm durch die Verwendung optiſcher Hülfsapparate auch das Gebiet der Phyſik eröffnet und ihm der Weg gebahnt, in immer umfaſſenderm Sinne ein populär-naturwiſſenſchaftliches Inſtitut zu werden. Unſere Zeit drängt nach ſolchem Ziel hin, denn überall hält man die Ausbreitung naturwiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und naturwiſſenſchaftlichen Denkens für einen der wichtigſten Hebel künftigen Gedeihens und Fortſchritts.

Es dürfte ſich daher für die Fortentwickelung der neuen Art von Naturanſtalten eine weite Perſpective eröffnen. Wie jene ältern, die Zoologiſchen Gärten und ſpäter die Aquarien, aus einzelnen Centren beginnend, allmählich über alle größern Städte ſich verbreitet und ſich daſelbſt die Anerkennung und Liebe des gebildeten Publikums gewonnen haben, ſo wird gewiß auch das Mikroſkopiſche Aquarium zu Berlin, vielleicht ſchon durch unſere Beſchreibung, überall das verdiente Intereſſe finden und die Veranlaſſung werden, auch dieſer Art von Naturanſtalten eine weitere Verbreitung zu geben.

Die Quelle des Rheins.

Der düſſeldorfer Landſchaftsmaler J. W. Lindlar, deſſen Gemälde „Die Rheinquelle“ wir unſern Leſern in einer xylographiſchen Nachbildung vor Augen führen, hat die italieniſche und deutſche Schweiz zu ſeinem Lieblingsſtudium gemacht und eine große Zahl trefflicher, charakteriſtiſcher Alpenbilder geſchaffen, die meiſt ihren Weg ins Ausland, nach Amerika und England, genommen haben. Das von uns reproducirte Bild iſt eins der vorzüglichſten Werke dieſes Meiſters; überdies hat Lindlar das Verdienſt, der erſte zu ſein, der die Geburtsſtätte unſers ſchönen Rheinſtroms auf die Leinwand gebracht hat. So bekannt, beſucht und beſungen der Rhein iſt, da wo ihn rebenbekränzte Hügel, ſagenreiche Burgen und blühende Städte umgeben, ſo unbekannt und unbeſucht iſt die Felſeneinöde, das Rheinwaldthal, in welchem dieſer mächtige Strom entſpringt. Das Rheinwaldthal gehört freilich auch zu den wildeſten und unwegſamſten Partien der Hochalpen. Der Leſer mag uns in Gedanken auf der beſchwerlichen Wanderung nach dieſen Höhen folgen.

Bis zum Dorfe Hinterrhein gelangen wir auf der bequemen Straße, welche vom Dorfe Splügen aus über den Bernhardin führt; dann aber treten die hohen, mit Schnee und Gletſchern bedeckten Felſengebirge dicht an den jungen Strom heran. Der ſchmale Pfad verliert ſich in gewaltigen Maſſen von loſem Steingeröll, welches dem Fuß des Wanderers nur unſichern Halt gewährt. Mächtige, von Lavinen herrührende Schneemaſſen überſpannen vielfach den Fluß, der mit unwiderſtehlicher Gewalt alle Hinderniſſe beſiegt. Ueber dieſe ſehr unſichern Schneebrücken hat der Alpenjäger ſeinen Weg zu nehmen. Wir ſteigen an der rechten Seite des Gebirges empor und ſuchen hoch über der ſchauerlichen Tiefe, aus welcher das Rauſchen des Waſſers heraufdringt, nach Möglichkeit vorwärts zu dringen. Schaf- und Ziegenheerden finden hier an ſonnſeitigen Stellen noch reiche Nahrung. Nach zweiſtündiger mühſeliger Wanderung gelangen wir zu einer kleinen Sennhütte, die den Hirten zu gelegentlichem Aufenthalt dient. Von hier aus wird das Gebirge immer wilder und öder. Ein zackiger Felſenkamm ſcheint den Pfad zu verſperren. Indem wir dieſen Kamm, die gefährlichſte Stelle des Wegs, überſteigen, erſchauen wir unter uns in grauſiger Tiefe den ſtäubenden Strudel des Rheins. Dieſe Stelle wird nicht unpaſſend vom Volk die Hölle genannt.

Hier gilt es, muthig fortzueilen und jeden Fußtritt auf loſem, bröckelndem und ſchwankendem Geſtein genau zu berechnen; hier hat der Alpenſtock ſeine Hülfe zu leiſten, um dem Wanderer über herunterrinnende Bergwaſſer und fallendes Geſtein raſch hinwegzuhelfen. Wahrhaft erleichtert athmen wir auf, wenn die von beweglichem Geröll umgebene Raſenfläche erreicht iſt, welche die Führer dankbar mit dem Namen Paradies beehrt haben. Aber auch im Paradies iſt keines Bleibens; immer höher und ſteiler geht es hinauf. Wir gelangen zu einer kleinen freien Stelle, wo hinter koloſſalen Felstrümmern eine geräumige Hütte aus Steinen und kleinen Holzſtücken erbaut iſt, ein Werk des Schweizeriſchen Alpenclubs. Das Holz dazu mußte von Splügen heraufgeholt und von rüſtigen Arbeitern auf dem eben geſchilderten gefährlichen Weg zur Stelle geſchafft werden. Wir ſteigen immer höher und gelangen auf einen Felſenvorſprung, von wo aus ſich die auf dem Bild veranſchaulichte Scene dem Auge des Wanderers darbietet; hoch oben erblicken wir das Rheinwaldhorn (3398 Mtr. hoch) und vor demſelben den ſcheinbar unbeweglichen platten Zapportgletſcher, der das ganze Thal ausfüllt.*) Der Gletſcher fällt jäh zur Tiefe ab, wo aus blauſchimmernder Eishöhle in anſehnlicher Breite der junge Rhein hervorquillt, um in wilder Haſt und mit toſendem Ungeſtüm ſeinen Weg durch tief eingeſchnittene Schluchten voll ſchauerlicher Abgründe, durch Felstrümmer und Schneemaſſen ſich zu erkämpfen. Kein anderer Strom Deutſchlands hat eine ſo wildbewegte Jugend. Kaum hat der Fluß die oben geſchilderte dunkle Bahn durchſchritten, ſo hat er in den Roſſlafelſen, in der Via mala und anderweitig von neuem lebhafte Kämpfe mit allen möglichen Hinderniſſen zu beſtehen. Erſt nachdem er die Schweiz verlaſſen und den deutſchen Boden betreten, gewinnt ſeine Wanderſchaft zwiſchen endloſen Weinpflanzungen und lachenden Gefilden einen gemüthlichen und ruhigen Charakter.

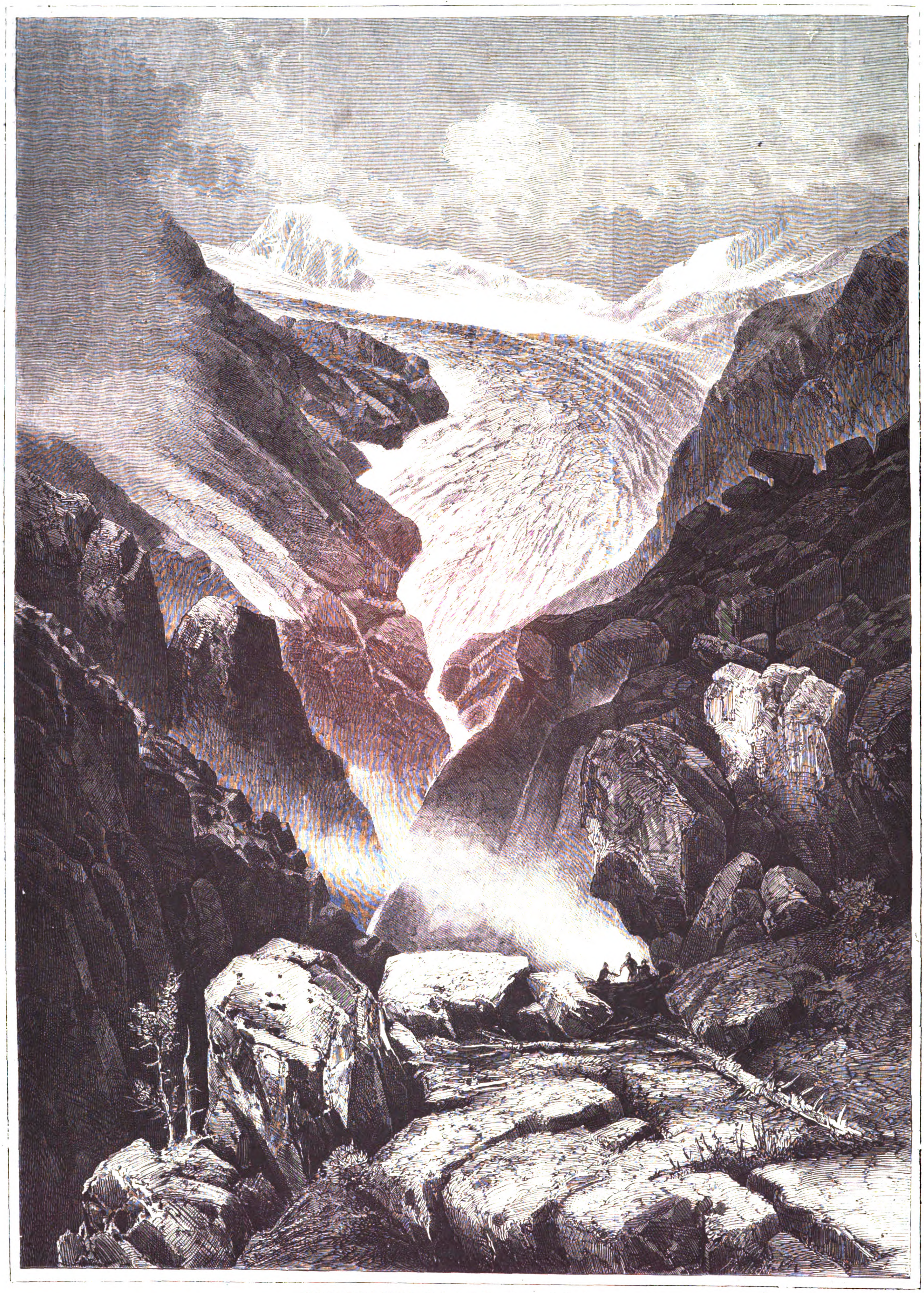
So intereſſant und lohnend auch der Beſuch der Rheinquelle für ſinnige und ſchwindelfreie Beſucher iſt, der gewöhnliche Touriſt wird gleichwol dieſe herrlichen, aber ſchwer zugänglichen Partien meiden. Wo kein Weg, kein Steg, kein Baum, kein Strauch zu finden iſt, und wo vor allem die gaſtliche Herberge fehlt, aus der man bequem eine der großartigſten Schauſtellungen der Natur bewundern kann, da iſt von dem großen Strom der Fremden nichts zu ſehen, wie ſehr ſich auch die armen Bewohner des Dorfes Hinterrhein nach ihnen ſehnen mögen.

---

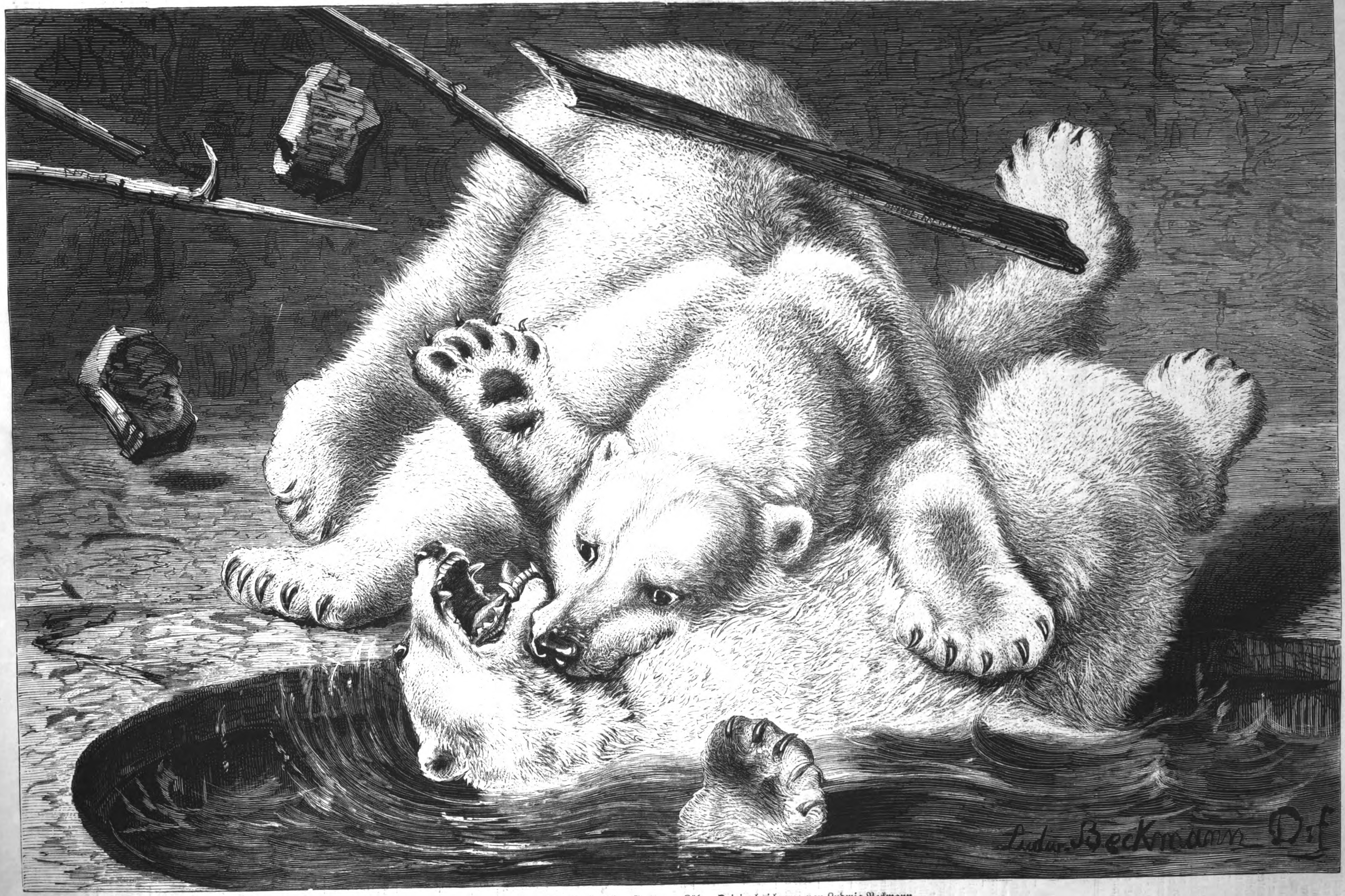
*) Auf dem breiten Rücken des Gletſchers, unter einem überhängenden Felsſtück, fand man vor mehrern Jahren das rieſige Skelet eines Menſchen, der vielleicht vor Hunderten von Jahren hier ſeinen Tod gefunden. Die ſehr verwitterten Reſte von Stiefeln, von einem rothen Mantel und andern Kleidern, ferner ein großes zweihändiges Schwert, ein am Gürtel befeſtigter feingearbeiteter Dolch nebſt Stilet, laſſen auf einen Kriegsmann des Mittelalters ſchließen, der ſich wol hierher verirrt hatte. In einem Packet, auf welchem der Unglückliche ſeinen Todesſchlaf angetreten, fand ſich ſeine Leibwäſche, die beim Aufrollen brach. Im übrigen fand ſich nicht das Geringſte, woraus man auf die Zeit hätte ſchließen können, wann der Verirrte hier geendet.

Ein Eisbärenkampf im Zoologiſchen Garten zu Köln.

Am 12. October v. J. ereignete ſich im Zoologiſchen Garten zu Köln das furchtbare Schauſpiel eines Zweikampfs zwiſchen den beiden, ſeit fünf Jahren friedlich beiſammenlebenden Eisbären, welcher damit endete, daß das ſtärkere Männchen die Bärin ins Waſſer ſchleppte und hier buchſtäblich erſäufte. Es hatten ſchon ſeit längerer Zeit faſt täglich Raufereien zwiſchen den beiden Bären ſtattgefunden, welche augenſcheinlich durch die ungeſtümen Bewerbungen von ſeiten des Männchens und die darauffolgenden feindlichen Abweiſungen der Bärin hervorgerufen wurden, indeß bis dahin keinen ernſtern Charakter angenommen hatten. Am gedachten Tag jedoch ging die übliche Rauferei bald in offenbare Feindſeligkeit und zuletzt in einen Kampf auf Leben und Tod über. Merkwürdig iſt dabei, daß die Bären während des langen Kampfs nicht ein einziges mal Gebrauch von ihren wuchtigen Tatzen machten. Sie beſchränkten ſich einfach darauf, ſich, wie zwei große ſtreitende Hunde, an dem Schwanz, der Kehle oder hinter den Ohren mit dem Gebiß zu erfaſſen und zu ſchütteln. Sie ſtanden dabei oft hoch aufgerichtet, anfänglich ein lautes, eigenthümliches Gebrüll ausſtoßend, welches alle Thiere des Gartens in Aufregung verſetzte; als der Kampf aber ſeinen Höhepunkt erreichte, war kein Laut mehr hörbar als das Knirſchen und Krachen der Gebiſſe. Der Sieg war lange unentſchieden, bis es dem ſtärkern Männchen plötzlich gelang, die Bärin oben quer über der Naſe zu packen. Jetzt war das Schickſal des unglücklichen Geſchöpfs entſchieden; mit einem Ruck ward die Bärin herumgeſchleudert und kam von da ab nicht wieder in die Höhe. Während der Bär ſeinem Schlachtopfer mit Blitzesſchnelle Biß auf Biß in Kopf und Hals verſetzte, waren von allen Seiten Wärter und Zuſchauer zuſammengeſtrömt. Vergebens verſuchte man das wüthende Thier durch Schläge mit langen Stangen, durch Steinwürfe und dergleichen von dem unter ihm liegenden und immer ſchwächern Widerſtand leiſtenden Weibchen zu entfernen. Der Bär ſchien von ſeinen neuen Angreifern durchaus keine Notiz zu nehmen, packte plötzlich die bereits halbtodte Bärin an der Kehle, zerrte ſie zum Baſſin, ſtürzte ſich mit ihr hinein und hielt den Kopf ſeines Opfers unter fortwährendem Würgen ſo lange unter Waſſer, bis es erſtickt war.



Die Quelle des Rheins. Nach einem Gemälde von J. W. Lindlar.


Ludw. Beckmann Del.

Ein Eisbärenkampf im Zoologiſchen Garten zu Köln. Originalzeichnung von Ludwig Beckmann.

Mit dem Tod der Bärin war die Wuth des Eisbären keineswegs abgekühlt. Er zerrte ſein Schlachtopfer wieder aus dem Baſſin und ſchleifte den mehrere Centner ſchweren Cadaver im Zwinger umher. Mehreremal machte er halt und trat, mit den breiten Vordertatzen auf dem Rumpf der Bärin ſich wiegend, hin und her, ſein ganzes Körpergewicht nach vorn legend, als ob er unterſuchen wollte, ob noch ein Fünkchen Leben in der Bärin wäre. Vergebens bemühte er ſich indeß, die Haut des todten Thiers am Bauch mit den Zähnen aufzureißen. Wahrſcheinlich um dieſes Geſchäft ungeſtört verrichten zu können, wollte er endlich den Leichnam in den offen ſtehenden Nebenzwinger ſchaffen. Kaum hatte er jedoch die Schwelle rückwärtsgehend überſchritten, als die Fallthür niederrollte und ihn endlich von dem lebloſen Opfer ſeiner Wuth trennte. Beim Abhäuten der Bärin fand man den ganzen Körper derſelben mit Bißwunden überſäet, Naſenbein und Unterkiefer vollſtändig zermalmt und den Schädel auf mehrern Stellen von den fingerlangen Fangzähnen des Bären durchlöchert.

Am Körper des männlichen Bären war ſchon am nächſten Tag keine Spur des grimmigen Kampfes zu bemerken, und der weiße Koloß ſpazierte ſo harmlos und ſelbſtzufrieden in ſeinem Zwinger umher, als ob gar nichts geſchehen wäre.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der geſchäftsführende Ausſchuß des Deutſchen Proteſtantenvereins hat beſchloſſen, dem engern Ausſchuß die Abhaltung des diesjährigen Proteſtantentags gegen Mitte September in Chemnitz vorzuſchlagen. — Für den Nordweſtdeutſchen Proteſtantentag iſt Hameln in Ausſicht genommen.

— Die Bewegung in der evangeliſchen Conſiſtorialkirche Rheinheſſens iſt nach Ausſcheidung der Freien Proteſtanten in eine neue Phaſe getreten. Eine zweite aus faſt ſämmtlichen weltlichen Mitgliedern der Dekanatsſynoden und den meiſten Laienmitgliedern der Kirchenvorſtände beſtehende Conferenz hat die bekannten Forderungen der Verfaſſungsänderung und Herſtellung eines wahrhaft conſtitutionellen Kirchenregiments, Verſtärkung des Laienelements in den Synoden u. ſ. w. aufs neue erhoben und wird ſie an das Kirchenregiment und das Miniſterium mittels einer Eingabe bringen. Auch der Proteſtantenverein dürfte ſich der Bewegung jetzt anſchließen. Maßgebenden Orts ſcheint man jedoch wenig geneigt, auf dieſe Wünſche einzugehen.

— Nach einer ſtatiſtiſchen Zuſammenſtellung der altkatholiſchen Gemeinden in Preußen gibt es deren jetzt 35 mit 6143 ſelbſtändigen Mitgliedern, 17,674 Seelen und 22 Geiſtlichen.

— Im nächſten Conſiſtorium zu Rom werden zu Cardinälen ernannt werden die Erzbiſchöfe Eder von Salzburg, Kutſchker von Wien, Langénieux von Rheims, Biſchof Pie von Poitiers und einige italieniſche Biſchöfe.

— Am 24. Januar hat das italieniſche Abgeordnetenhaus ein Geſetz über die Beſtrafung des Misbrauchs der geiſtlichen Amtsgewalt angenommen. Die Congregation, welche vom Papſt mit der Prüfung der jüngſt von der Kammer angenommenen Kirchengeſetze betraut worden war, hat dieſelben für unvereinbar mit den nothwendigen Freiheiten der Kirche erklärt, und man glaubt, daß der Papſt officiell dagegen Einſprache erheben werde.

— Der preußiſche Unterrichtsminiſter hat inbetreff der Anerkennung höherer Lehranſtalten eine wichtige Verfügung erlaſſen. Die Anerkennung einer höhern Lehranſtalt als „höhere Bürgerſchule“ oder „Progymnaſium“ iſt hiernach ausſchließlich Sache der oberſten Schulaufſichtsbehörde und kann, wie die eines Gymnaſiums oder einer Realſchule, erſt dann erfolgen, wenn die äußere Beſtands- und innere Leiſtungsfähigkeit der betreffenden Schule nach Maßgabe der dafür geltenden Beſtimmungen vollkommen geſichert iſt. Die letztere insbeſondere ſoll auf Grund einer eingehenden Reviſion und einer demnächſt von dem Unterrichtsminiſterium anzuordnenden Entlaſſungsprüfung derjenigen Schüler nachgewieſen werden, welche nach zweijährigem Beſuch der Secunda der Anſtalt vor dem Lehrercollegium für reif erachtet werden. Bei dieſer Entlaſſung findet rückſichtlich der höhern Bürgerſchulen das Reglement für die Abgangsprüfung höherer Bürgerſchulen, und rückſichtlich der Progymnaſien die Circularverfügung vom 12. Januar 1856 unter Beſchränkung der Zielleiſtungen auf den Abſchluß von Oberſecunda analoge Anwendung. Die erſte Abgangsprüfung als ſolche und das einzelne daran erworbene Zeugniß als ſolches erlangen aber nur dann Gültigkeit, wenn in der Centralinſtanz die geſammten Verhandlungen und die Arbeiten der Schüler geprüft und die Reifezeugniſſe anerkannt worden ſind.

Gerichtsweſen.

— In der Sitzung des Bundesraths in Berlin am 1. Februar wurde ein Geſetzentwurf vorgelegt, welcher in Ausführung des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes beſtimmt, daß das Reichsgericht ſeinen Sitz in Berlin haben ſoll.

— In Jena trat am 29. Januar eine Conferenz von Vertretern der thüringiſchen Staaten zuſammen, um die Verträge über die Errichtung eines Obergerichts in Jena an Stelle des bisherigen Oberappellationsgerichts daſelbſt zu vollziehen. Gemeinſame Landgerichte ſollen angeblich für beide Reuß und für beide Schwarzburg beabſichtigt ſein, die übrigen Staaten aber eigene Landgerichte bilden.

— In dem Proceß gegen die Gründer der aachener Tuchfabrik wurde am 26. Januar in Aachen das Urtheil verkündigt. Nach demſelben wurden verurtheilt: Schöller ſen. zu 1 Woche Gefängniß und 2000 M. Geldſtrafe event. 200 Tage Gefängniß, Schöller jun. zu 8 Monaten Gefängniß, v. Alpen zu 1 Jahr Gefängniß, Reſach und Sorski zu je 5 Monaten und Goldfreund zu 2 Monaten Gefängniß.

— In der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts zu Düſſeldorf vom 27. Januar iſt das Urtheil in dem Proceß der Krefeld-Kreis-Kempener Induſtrieeiſenbahngeſellſchaft ergangen. Daſſelbe lautet gegen: 1) Richard Freudenberg, Eiſenbahndirector zu Süchteln, auf 5 Monate Gefängniß; 2) Auguſt Klein, früher Eiſenbahndirector zu Süchteln und jetzt Kaufmann in Altenburg, auf ebenfalls 5 Monate Gefängniß; 3) Karl Herz, früher Bankier in Düſſeldorf, jetzt Kaufmann in Berlin, auf 2 Monate Gefängniß. Der vierte Angeklagte, Advocat-Anwalt a. D. Anton Bloem, wurde freigeſprochen.

— Der Paſtor Quiſtorp in Ducherow iſt in der Sitzung des Criminalſenats des ſtettiner Appellationsgerichts vom 23. v. M. in zweiter Inſtanz von der gegen ihn erhobenen Anklage der Majeſtätsbeleidigung freigeſprochen worden. Das Urtheil erſter Inſtanz lautete auf 2 Monate Feſtungshaft.

— Aus Rom kommt die Meldung, daß dem Cardinal Ledochowski am 30. v. M. durch einen Gerichtsdiener des Zuchtpolizeigerichts eine Vorladung nebſt Anklage behändigt wurde, durch welche derſelbe für den 7. und 8. Februar vor das poſener Gericht geladen wird, um ſich wegen der ihm zur Laſt gelegten Zuwiderhandlungen gegen die preußiſchen Kirchengeſetze zu verantworten.

Geſundheitspflege.

— In Weſtindien und andern Theilen Amerikas iſt das Gelbe Fieber ausgebrochen, und ein Decret des engliſchen Miniſterraths verbietet daher den aus den betreffenden Häfen kommenden Schiffen, Perſonen ans Land zu ſetzen, deren Geſundheitszuſtand nicht vorher einer behördlichen Prüfung unterworfen wurde.

Naturkunde und Reiſen.

— In der Sitzung der k. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin vom 25. Januar wurde der Bericht des Curatoriums der Humboldt-Stiftung für Naturforſchung verleſen. Es wurden diesmal zwei Reiſeunternehmungen unterſtützt. In erſter Reihe iſt der Afrikareiſende J. M. Hildebrandt aus Düſſeldorf mit Geldmitteln ausgeſtattet worden zu dem Zweck, von Zanzibar aus die noch unerforſchten tropiſchen Schneegebirge des Ndur-Kenia und Kilima-Ndjara ſowie die nördlich von letzterm liegenden hohen Vulkane naturgeſchichtlich zu unterſuchen. Krankheit und äußere Umſtände haben den Reiſenden bisher an der Durchführung ſeines Unternehmens gehindert, doch ſtand er nach der letzten Nachricht vom 10. December v. J. im Begriff, beſſer ausgerüſtet und unter glücklichern Auſpicien als das erſte mal mit ſeiner Karavane nach Kikuyn aufzubrechen. Das andere Unternehmen der Humboldt-Stiftung führt nach dem ſüdamerikaniſchen Continent, wohin ſich Dr. Karl Sachs aus Berlin begeben hat, um dort Humboldt's Unterſuchungen an den elektriſchen Aalen fortzuſetzen. Namentlich in Calabozo hat der junge Gelehrte ſchon wichtige Ergebniſſe erzielt. Das Kapital der Humboldt-Stiftung erhielt im verfloſſenen Jahr keinen Zuwachs durch Zuwendungen. Die für das laufende Jahr zu Stiftungszwecken verwendbare Summe beläuft ſich ordnungsmäßig abgerundet auf 20,400 M.

— Profeſſor Nordenſkjöld gedenkt ſich im Jahr 1878 an die Spitze einer Expedition zu ſtellen, deren Zweck die Unterſuchung des Sibiriſchen Meers von der Mündung des Jeniſſei bis zur Behringſtraße ſein ſoll. Die Rückreiſe ſoll um Aſien herum und durch den Suezkanal ſtattfinden.

— Bei dem Congreß in Waſhington iſt eine Bill wegen Ausrüſtung und Ausſendung einer oder mehrerer Nordpolexpeditionen eingebracht worden.

Alterthumskunde.

— Dr. Schliemann hat den Eingang zu einer doppelkreisförmigen Todtenſtadt in der Nähe von Mykenä entdeckt. Er fand in einem Grab vier goldene reichverzierte Vaſen von 16 Cmtr. Höhe, ferner zwei Siegelringe, von denen einer eine Palme vorſtellt, ſowie ſieben weibliche Figuren.

— Vom Britiſchen Muſeum in London werden C. T. Newton und Percy Gardener ſich nach Athen begeben, um die von Dr. Schliemann in Mykenä ausgegrabenen Gegenſtände einer Prüfung zu unterziehen und der engliſchen Regierung darüber Bericht zu erſtatten.

Militär und Marine.

— Zu dem Mauſergewehr und -carabiner, welche bei der deutſchen Armee bereits eingeführt ſind, iſt von den Erfindern dieſer Waffe, den Gebrüdern Mauſer, jetzt auch noch eine Mauſerpiſtole conſtruirt worden. Dieſelbe wird als Schußwaffe für die Offiziere und Chargen der Cavalerie, Artillerie und des Trains wie für die Küraſſiere und diejenigen Mannſchaften der Ulanenregimenter empfohlen, welche nicht mit dem neuen oder thatſächlich gegenwärtig noch mit dem aptirten Chaſſepotcarabiner ausgerüſtet ſind, und für die bisher die Ausrüſtung mit einem Revolver beſtimmt war. Gleichzeitig wird gegen letztere Schußwaffe, von der vor längerer Zeit ſchon eine Anzahl Revolver verſchiedener Syſteme bei unſern Reiterregimentern zur Prüfung ausgegeben waren, ihre geringe Trefffähigkeit und verwickelte Conſtruction geltend gemacht.

— In Ingolſtadt iſt der Befehl eingetroffen, mit den zur Vervollſtändigung, bez. Verſtärkung der Feſtung projectirten Befeſtigungsarbeiten zu beginnen; es ſollen infolgedeſſen im kommenden Frühjahr drei weitere größere Vorwerke in Angriff genommen werden. Die hierzu erforderlichen Geldmittel (4 Mill. Thlr.) wurden ſchon früher aus den franzöſiſchen Kriegskoſtenentſchädigungsgeldern bewilligt.

— Franzöſiſche Blätter melden, es werde dem Vernehmen nach im Frühjahr ein Verſuch der Mobiliſirung der Territorialarmee gemacht werden. Dieſelbe ſolle nur kurze Zeit dauern und den Zweck haben, die Offiziere mit den Mannſchaften bekannt zu machen und die Orte der Concentrirung feſtzuſtellen. — Der franzöſiſche Kriegsminiſter hat die Sectionen der „Eiſenbahnarbeiter in Kriegszeiten“ organiſirt. Die ſechs großen Eiſenbahngeſellſchaften liefern acht Sectionen derſelben, von denen jede in drei Abtheilungen für Betrieb, Bau- und Geſchäftsführung zerfällt. Die Arbeiter werden kriegsmäßig uniformirt und als beſondere, dem Geniecorps analoge „Waffengattung“ der Armee einverleibt.

— Nach der „Army and Navy Gazette“ ſind die aſiatiſch-türkiſchen Feſtungen Kars, Erzerum, Batoum und Bajazet zur Vertheidigung durchaus gerüſtet. An der Grenze von Kleinaſien ſind etwa 95,000 Mann, unter dieſen 16,000 Mann reguläre Truppen, zuſammengezogen. Die türkiſche Donauarmee iſt jetzt auch concentrirt und unter dem Befehl von Achmed Eyub Paſcha zur Action bereit. Sie zählt 30 Regimenter Infanterie, 3 Grenzregimenter, 31 Bataillone Scharfſchützen, 16 Regimenter regulärer und 6 irregulärer Reiterei, 68 Batterien und 30 Regimenter Irregulärer, jedes zu 1800 Mann.

— Von der deutſchen Corvette Eliſabeth ſind Nachrichten vom 1. Januar aus der Capſtadt eingetroffen. — Die Corvette Luiſe verließ am 17. November Shanghai, ankerte am 22. vor Fochow (Futſcheu), ging am 7. December wieder in See und ankerte am 8. deſſelben Monats vor Amoy.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der diesjährige Reingewinn der Preußiſchen Bodencreditactienbank in Berlin beträgt 400,000 M. mehr als im Vorjahr. Dieſer Mehrgewinn ſoll übrigens nach den Abſichten der Verwaltung nicht zur Vertheilung gebracht, ſondern als Proviſionsreſerve auf Rechnung des laufenden Jahrs übertragen werden, ſodaß die Dividende ſich auf die Höhe der vorjährigen (8 Proc.) belaufen wird. — Die 1876er Dividende der Schleſiſchen Bodencreditactienbank iſt vom Verwaltungsrath auf ¼ Proc. feſtgeſetzt worden, und die Direction der Schleſiſchen Vereinsbank in Breslau wird die Vertheilung einer 5procentigen Dividende in Vorſchlag bringen. — Die Gewerbliche Baubank in Hannover hat ihre Inſolvenz angezeigt, und ſind infolgedeſſen die verſchiedenen Zwangsverkäufe ſiſtirt worden. — Die Vereinsbank zu Mühlhauſen in Thüringen hat auch in dem abgelaufenen Geſchäftsjahr ſo günſtige Geſchäfte gemacht, daß die Verwaltung in der Lage iſt, der im April bevorſtehenden Generalverſammlung nach reichlicher Dotirung des Reſervefonds die Vertheilung einer Dividende von 6 Proc. vorſchlagen zu können. — Der Aufſichtsrath des Chemnitzer Bankvereins wird bei den Actionären die Vertheilung einer Dividende von 5½ Proc. in Vorſchlag bringen. — Die Vorſchußbank in Freiberg gibt für 1876 eine Dividende von 12 Proc. — Die Vereinsbank in Hamburg erzielte im Vorjahr einen Reingewinn von 1,132,033 M., wovon 900,000 M. auf die Dividende entfallen und 77,143 M. dem Reſerveconto überwieſen werden. — Die 1876er Dividende der Wechslerbank in Hamburg iſt auf 8⅓ Proc. oder 20 M. pro Actie beſtimmt.

— In Paris fand am 25. v. M. die Verſammlung der Banque Franco-Hollandaiſe (Philippart) ſtatt. Die Activa betragen 15 und die Paſſiva 55 bis 60 Mill.; der Ruin der Bank iſt ein vollſtändiger.

— In Frankfurt a. M. haben am 12. und 22. Januar Verſammlungen einheimiſcher und auswärtiger Induſtriellen ſtattgefunden, welche ſich mit der Gründung einer permanenten Ausſtellung induſtrieller und kunſtgewerblicher Erzeugniſſe daſelbſt beſchäftigten. Ein Ausſchuß von 7 Perſonen iſt mit der weitern Förderung des Projects betraut.

— Ein umfaſſender Bericht über Handel und Induſtrie des Königreichs Sachſen im Jahr 1875 iſt im 1. Heft des 5. Jahrgangs der vom öſterreichiſchen Handelsminiſterium herausgegebenen „Mittheilungen der k. und k. öſterreichiſch-ungariſchen Conſulatsbehörden“ enthalten.

— Der Antrag auf Bewilligung eines Credits von 600,000 Fl. für die Betheiligung Oeſterreichs an der pariſer Weltausſtellung iſt vom Budgetausſchuß des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes abgelehnt worden. Der Referent Gomperz meldete hierauf einen Minoritätsantrag auf Bewilligung der genannten Summe an.

— Aus Amerika wird gemeldet, daß im Senat der Vereinigten Staaten eine Vorlage angenommen iſt, welche bezweckt, mit Großbritannien wegen einer Münzeinheit zu unterhandeln. Außerdem iſt der Präſident der Vereinigten Staaten ermächtigt worden, die europäiſchen Mächte zu einer Münzconferenz einzuladen behufs Feſtſtellung der gegenſeitigen Relation von Gold und Silber und ferner, die amerikaniſchen Delegirten für dieſe Conferenz zu ernennen.

Verkehrsweſen.

— Im Reichseiſenbahnamt in Berlin hat am 25. Januar eine Conferenz mit techniſchen Directoren deutſcher Eiſenbahnen ſtattgefunden behufs der Verſtändigung über ein gemeinſames Formular für die Fahrberichte der Zugführer (Fahrapparate, Zugbegleitſcheine). Die Berathung hatte ein befriedigendes Ergebniß. Die Berufung ähnlicher Conferenzen ſeiten des Reichseiſenbahnamts zur Herbeiführung einer Vereinbarung auch über verſchiedene andere, im allſeitigen Intereſſe einer einheitlichen Regelung zuzuführenden Einrichtungen ſoll für die nächſte Zeit in Ausſicht ſtehen.

— Von preußiſchen Staatsbahnen ſollen im Etatsjahr 1877/78 lediglich einige neue von der k. Direction der Niederſchleſiſch-Märkiſchen Bahn und Preußiſchen Oſtbahn verwaltete Strecken in Betrieb kommen, nämlich die ſogenannte Berliner Nordbahn (Berlin-Stralſund) und die Pommer'ſche Centralbahn (Wangerin-Konitz) mit einer Länge von 222,$_{80}$ und 151 Kilomtr. Wangerin-Konitz ſoll am 1. September 1877 eröffnet werden.

— Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eiſenbahn wird am 15. Mai die Strecke Breslau-Stettin vollſtändig dem Verkehr übergeben. Außer dieſer Bahnſtrecke wird vorausſichtlich zu demſelben Termin die Nebenlinie Freiburg-Friedland-Halbſtadt der Freiburger Bahn eröffnet werden. — Die neugebaute Strecke Linn-Oppunn-Krefeld der Rheiniſchen Eiſenbahn iſt am 1. Februar in Betrieb geſetzt worden.

— Zufolge eines Erlaſſes des öſterreichiſchen Handelsminiſteriums iſt der mit Verordnung vom 9. Juli 1876 ſiſtirte Poſtvorſchuß- (Nachnahme-) Verkehr mit Deutſchland und der Schweiz mit dem 1. Februar unter den frühern Modalitäten wieder aufgenommen worden. Dagegen bleibt die Beſtimmung, daß im Verkehr mit den genannten Ländern von einem Verſender an einen Empfänger an einem Tag nicht mehr als zwei Poſtanweiſungen angenommen, bez. ausgezahlt werden dürfen, noch fernerhin aufrecht.

— Mit der Lage der Gotthardbahngeſellſchaft ſieht es mislich aus. Jetzt befürchtet man, daß die Actionäre die im März fällige vierte Einzahlung verweigern werden, und daß dann auch die drei Syndikate, das ſchweizeriſche, italieniſche und deutſche, welche ſich zwar zur Unterbringung der Actien und Obligationen verpflichtet haben, dieſer Verpflichtung gegenüber der Geſellſchaft nicht mehr nachkommen werden unter dem Vorgeben, daß die Bedingungen andere geworden ſeien, da das Kapital, welches man beim Abſchluß des bezüglichen Betrags als hinreichend für die vollſtändige Vollendung des Gotthardbahnnetzes bezeichnet habe, jetzt nicht mehr genüge. Außerdem hört man auch, daß Favre, der Unternehmer des Gotthardtunnels, dem ſchweizeriſchen Bundesrath die Anerkennung des von demſelben auf Verlangen der Geſellſchaft ernannten Schiedsgerichts verweigert hat, das die Eigenthumsfrage, betreffend das im Namen Favre's angekaufte Terrain und Material, welches die Gotthardbahngeſellſchaft als ihr Eigenthum betrachtet ſehen will, entſcheiden ſoll.

— Die 7 Meilen lange norwegiſche Eiſenbahnſtrecke zwiſchen Singsaas und Röros iſt kürzlich dem Verkehr übergeben worden, wodurch eine Eiſenbahnverbindung zwiſchen Drontheim und Röros, eine Strecke von 14 Meilen, entſtanden iſt.

— Vom 1. Februar an wird der Meiſtbetrag der Poſtanweiſungen im Verkehr des Deutſchen Reichs mit Konſtantinopel auf 300 M. erhöht.

Landwirthſchaft.

— Der Landwirthſchaftliche Kreisverein zu Leipzig errichtet in Verbindung mit dem Verein deutſcher Fabrikanten und Händler landwirthſchaftlicher Maſchinen einen ſich alle zwei Jahre wiederholenden Internationalen Landwirthſchaftlichen Maſchinenmarkt zu Leipzig, und es ſoll der erſte derartige Markt in der Zeit vom 4. bis 6. Mai dieſes Jahrs abgehalten werden. Anmeldungen zur Beſchickung haben bis zum 15. März an die Maſchinenmarktcommiſſion (Sophienſtraße 11) zu erfolgen. — Betreffs der Errichtung einer Prüfungsſtation für landwirthſchaftliche Maſchinen iſt von dem ſächſiſchen Landesculturrath beſchloſſen worden, eine derartige, unter der Controle dieſer Behörde ſtehende Station ins Leben zu rufen und als Sitz der Anſtalt Leipzig zu beſtimmen.

— In Preußen iſt die Reorganiſation der Landwirthſchaftsſchulen im Jahr 1876 eifrig weiter gefördert worden, und es haben ſchon zwei dieſer Schulen, die in Lüdinghauſen und Flensburg, zum einjährigen Freiwilligendienſt berechtigte Abiturienten entlaſſen. Es beſtanden ſolche Schulen in Marienburg, Dahme, Brieg, Liegnitz, Flensburg, Hildesheim, Herford, Lüdinghauſen, Kleve und Bitburg; neu eröffnet wurde am 1. October 1876 die an Stelle der aufgehobenen Staatsanſtalt Hof-Geisberg bei Wiesbaden getretene Landwirthſchaftsſchule in Weilburg. Am 1. April 1877 ſollen die Landwirthſchaftsſchulen in Eldena und Frauſtadt eröffnet werden. Die Geſammtzahl der Landwirthſchaftsſchulen wird dann 13 betragen.

— In Schottland iſt eine epidemiſche Pferdekrankheit zum Ausbruch gekommen, welche vielen Schaden anrichtet. In Edinburg allein ſollen gegen 500 Pferde davon befallen ſein. Profeſſor Williams bezeichnet ſie als Entzündung des Zellengewebes. Uebrigens hat ſich gezeigt, daß die von der Seuche befallenen Thiere auf waſſerdichtem Asphaltboden faſt ohne Ausnahme ſchnell geneſen. Der Urſprung der Epidemie wird übeln Ausdünſtungen aus der Erde zugeſchrieben.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Das auf dem Heumarkt in Köln zu errichtende Denkmal für König Friedrich Wilhelm III., das durch den Tod der Künſtler Schievelbein und Bläſer ſo vielfachen Aufſchub erfahren, rückt ſeiner Vollendung jetzt wieder näher. Nach dem Tod des Prof. Bläſer wurde die Fortführung der Arbeit dem Bildhauer R. Schweinitz und dem Prof. Calandrelli in Berlin übertragen. Bisjetzt waren nur der von Bläſer modellirte Reiter, die Vorder- und Rückſeite des Piedeſtals und die eine von Schweinitz vollendete Langſeite fertiggeſtellt und zur Gießerei nach Lauchhammer geſchickt. Calandrelli hat nunmehr das ihm übertragene große Relief der einen Langſeite beinahe vollendet, ſodaß die Enthüllung des Denkmals für Herbſt 1878 in Ausſicht genommen werden kann.

— Das für Hannover beſtimmte Marſchner-Denkmal iſt ſeiner Vollendung nahe. Daſſelbe ſtellt Marſchner auf einem hohen ſteinernen Unterſatz dar, unter ihm an beiden Seiten zwei weibliche Figuren, die Kunſt, welche der große Tondichter verherrlicht, repräſentirend. Die Bronzefiguren ſind bereits vollendet, an dem Poſtament wird noch gearbeitet. Vorläufig iſt der 30. Mai zur feierlichen Enthüllung feſtgeſetzt.

— Von den 30 Entwürfen zum Grillparzer-Monument, welche gegenwärtig im öſterreichiſchen Muſeum zu Wien ausgeſtellt ſind, ſcheinen ſich den öffentlichen Urtheilen nach nur einige vortheilhaft auszuzeichnen, während die meiſten die Bedeutung des Dichters durch ſeinen geiſtigen Ausdruck und ſeinen Kopf ſehr wenig zur Geltung bringen.

— Zur Errichtung eines Denkmals für George Sand hat ſich in dem franzöſiſchen Städtchen La Châtre, in deſſen Nähe das Schloß Nohant gelegen iſt, ein Comité gebildet. Das Monument ſoll auf einen der öffentlichen Plätze dieſes Orts zu ſtehen kommen.

— Auch in Paris will man der Dichterin George Sand eine Statue weihen. — Am 29. Januar iſt daſelbſt auf dem Père Lachaiſe das Auber-Monument eingeweiht worden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Im Künſtlerhaus zu Wien iſt eine Ausſtellung von Werken des verſtorbenen Malers Hanſch zurzeit zu ſehen; ſeit Eröffnung derſelben wurden nebſt den Aquarellen und Zeichnungen etwa 100 Oelſtudien aus dem Nachlaß dieſes Künſtlers verkauft.

— Die für 1878 in Brüſſel beabſichtigte Kunſtausſtellung ſollte in Rückſicht auf die pariſer Ausſtellung auf das Jahr 1880 verſchoben werden und mit der Eröffnung des neuen Kunſtakademiegebäudes zuſammenfallen. Die belgiſchen Künſtler waren jedoch hiermit nicht zufrieden und ſendeten eine Deputation an den König, welcher derſelben die Möglichkeit in Ausſicht ſtellte, daß die brüſſeler Ausſtellung dennoch an dem urſprünglich feſtgeſetzten Termin ſtattfinden werde.

— Am 15. Februar d. J. beginnt in Nizza eine Ausſtellung von Werken der bildenden Kunſt. Die Einleitung der ganzen Ausſtellung liegt einem Comité unter dem Patronat der Municipalverwaltung ob, welches ſeinen Sitz im dortigen Stadthaus hat und zu allen diesbezüglichen Auskünften bereit iſt.

— Im Kloſter Santa Anunziata in Florenz iſt ein Schlachtengemälde von dem braſilianiſchen Maler Prof. Dr. Pedro Americo ausgeſtellt, das in italieniſchen Kunſtkreiſen ungeheueres Aufſehen erregt. Es veranſchaulicht in ergreifender Compoſition die Schlacht von Avahy aus dem letzten Krieg zwiſchen Braſilien und Paraguay. Das 11 Mtr. hohe Gemälde ſoll das größte Schlachtenbild ſein, das überhaupt auf der Welt exiſtirt. Es iſt auf Beſtellung der braſilianiſchen Regierung gefertigt.

Theater und Muſik.

— Im k. Hoftheater in Dresden, Neuſtadt, waren an dem Theaterabend des 27. Januar unter den vier dargebotenen Stücken zwei Neuigkeiten: „Marius in Minturnä“, einactiges Schauſpiel von Hans Marbach, und „Der Schimmel“, einactiges Luſtſpiel von G. v. Moſer.

— Das leipziger Stadttheater hat am 3. d. M. ebenfalls einen wohlgelungenen Verſuch mit einem ſogenannten hiſtoriſchen Luſtſpielabend gemacht. Es kamen zur Aufführung: aus dem 16. Jahrhundert „Das heiß Eyſen“ von Hans Sachs, aus dem 17. Jahrhundert „Die ehrlich Bäckin mit ihren drei vermeinten Liebſten“ von Jakob Ayrer, aus dem 18. Jahrhundert „Hanns Wurſt, der traurige Küchelbäcker“ von Gottlieb Prehauſer, aus dem 19. Jahrhundert „Die Verſucherin“, Luſtſpiel von G. v. Moſer.

— Im k. Schauſpielhaus in Berlin geht noch im Lauf der gegenwärtigen Saiſon das Schauſpiel von Winterfeld „Des Namens Ehre“ in Scene; ferner werden die Shakeſpeare'ſchen Königsdramen einſtudirt.

— In Stuttgart und Frankfurt a. M. fand während der letzten Wochen ein Drama „Die Marquiſe von Pommeraye oder Die Rache einer Frau“ günſtige Aufnahme, unter deſſen pſeudonymem Autor, Ferdinand Ludwig, ſich ein Frankfurter Namens Ferdinand Neuburger verbirgt.

— Edmond Gondinet's Schwank „Der Herr Sectionschef“ iſt am 27. Januar im wiener Stadttheater zum erſten mal gegeben worden und regte die Lachluſt des Publikums in hohem Grad an. — Im Theater an der Wien ging am nämlichen Tag Anzengruber's Stück „Der ledige Hof“ in Scene und hat gefallen. Seine Wirkung verdankt dieſes Volksſchauſpiel hauptſächlich der ihm innewohnenden poetiſchen Kraft, einer Anzahl von vorzüglich charakteriſirten Typen und dem ſittlichen Ernſt, welcher ſich in den entſcheidenden Momenten ausſpricht.

— Franz v. Holſtein's Oper „Der Hochländer“ wird an den Bühnen in Hamburg und Braunſchweig in Scene gehen und iſt auch in Rotterdam in Vorbereitung.

— Gluck's „Armida“ iſt am 31. Januar auf dem leipziger Stadttheater gegeben worden. In Dresden iſt dieſe Oper zur Eröffnung des Hoftheaters beſtimmt.

— In der Komiſchen Oper zu Wien hat die neue Oper „Der Geiſt der Woiwoden“, Text nach dem Polniſchen des W. L. Anczyc von Anton Langer bearbeitet, Muſik von Louis Großmann, entſchiedenen Erfolg gehabt.

— Die erſte Aufführung von Wagner's „Walküre“ im wiener Hofoperntheater iſt auf den 25. Februar angeſetzt.

— Die Partitur der neuen Oper von Gounod „Cinq Mars“ iſt bereits von dem pariſer Verleger Grus um den Preis von 100,000 Frs. angekauft worden.

— Im pariſer Variététheater iſt am 27. v. M. Offenbach's neuſte Operette „Der Doctor Ox“ mit großem Erfolg in Scene gegangen. Das Libretto iſt von Ph. Gille und A. Mortier nach Jules Verne's bekanntem Roman bearbeitet.

— Im Théâtre de la Monnaie in Brüſſel hat Verdi's „Aïda“ ebenfalls einen bedeutenden Erfolg bei der kürzlich ſtattgehabten erſten Aufführung gehabt. Auch Bizet's Oper „Carmen“ iſt auf dieſer Bühne gegeben worden.

— Das Comité des diesjährigen niederrheiniſchen Muſikfeſtes, das unter Leitung des Dr. Hiller in Köln ſtattfinden wird, iſt bereits über das Programm der beiden erſten Tage ſchlüſſig geworden. Pfingſtſonntag kommen Haydn's „Jahreszeiten“ zur Aufführung, am zweiten Tag Verdi's „Requiem“ und Beethoven's „Neunte Symphonie“.

— Im Juni wird wieder ein großes Händel-Feſt im londoner Kryſtallpalaſt ſtattfinden. Es iſt mit dreijährigen Zwiſchenſtänden das ſechste in der Reihe. — Ueber den gegenwärtigen Stand der muſikaliſchen Kunſt in England theilt das „Muſical Directory für 1877“ ausführliche Statiſtiken mit. Danach fanden 1876 in London nicht weniger als 400 Muſikaufführungen ſtatt, außerdem 300 Pianoforteconcerte, Benefiz- und gemiſchte Concerte. Rechnet man hierzu 200 Aufführungen italieniſcher und engliſcher Opern, ſo erhält man eine Geſammtziffer von 900 bedeutenden muſikaliſchen Aufführungen. London zählt 36 Dilettantenvereine, die halböffentliche Concerte veranſtalten, und 107 Concertſäle. In London erſchienen im vorigen Jahr 3500 neue Compoſitionen, darunter 1000 Lieder, 200 Geſangsduette, 1200 Klavierſtücke, 250 Tanzſtücke, 100 geiſtliche Stücke und ebenſoviel geiſtliche Duette u. ſ. w.

— Die Conſtituirung des Patronatvereins zur Pflege und Erhaltung der baireuther Bühnenfeſtſpiele erfolgte in Berlin am 28. Januar.

Vom Büchertiſch.

Geſchichte der Bulgaren. Von Konſtantin Joſ. Jireček. Prag, F. Tempsky.

Soviel auch die Forſchung bisher für die Aufhellung der verſchiedenartigen Verhältniſſe von Land und Leuten im illyriſchen Dreieck gethan, blieb es doch erſt einem jüngern Forſcher, dem Sohn eines berühmten Slawiſten und Enkel des bekannten Hiſtorikers Schafarik, vorbehalten, die Geſchichte des Bulgarenvolks in überſichtlicher Darſtellung zu behandeln. Mit umfaſſender Kenntniß der ſlawiſchen Hauptſprachen ausgerüſtet, vermochte der junge Autor die zerſtreuten, weniger ſprachkundigen Forſchern unzugänglichen Quellen auszunutzen und namentlich über die Zeit der Aſenidendynaſtie (1186—1257) viel neues zu bringen. Die altbulgariſchen Staats- und Culturverhältniſſe erfahren theilweiſe eine ganz neue Beleuchtung und ebenſo die Entwickelung des bulgariſchen Schriftthums bis herab zur Gegenwart. In dieſen beiden Richtungen liegt das Hauptverdienſt des Werks. Ganz beſonders rühmenswerth erſcheint uns die außerordentliche Objectivität des Urtheils, die Klarheit der Darſtellung und die Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher der Autor die bahnbrechenden Arbeiten der ihm vorausgegangenen ſlawiſchen und deutſchen Gelehrten citirte, eine urbane Uebung, welche namentlich die auf deutſche Schultern ſteigenden jungſerbiſchen Schriftſteller von Konſt. Joſ. Jireček lernen ſollten. Es geſchieht nicht oft, daß wir ein neues Werk über den europäiſchen Orient mit ſo voller und freudiger Anerkennung den deutſchen Leſerkreiſen empfehlen können.

F. Kanitz.

Serbien, deſſen Entwickelung und Fortſchritt im Sanitätsweſen, mit Andeutungen über die geſammten Sanitätsverhältniſſe im Orient. Von Dr. Emerich P. Lindenmayer. Temesvar.

Das Buch hält ſich in den durch ſeinen Titel umſchriebenen Grenzen und verſucht die ſpecielle mediciniſche Geſchichte des kleinen ſüdſlawiſchen Fürſtenthums vom fachmänniſchen Standpunkt in erſchöpfender Weiſe pragmatiſch zu entwickeln. Der Leſer macht an der Hand des wohlunterrichteten Autors gewiſſermaßen Entſtehung, Verlauf und Entwickelung der Neuſchöpfung des ſerbiſchen Medicinalweſens mit. Bekanntlich gab es ja in Serbien zur Zeit, als es ſich vom türkiſchen Regiment befreite, weder Aerzte noch Apotheker; 1838 zählte man erſt 16 Mediciner ſammt Pharmaceuten, darunter viele „Empiriker“, 1870 aber beſoldete die Regierung allein an 100 Perſonen in verſchiedenen Stellungen. In dieſem Augenblick, da ſo viele Jünger der Humanität ihren Weg nach dem vielgeprüften Fürſtenthum nahmen, um in den Ambulanzen und Spitälern durch ärztlichen Rath und Pflege den im Dienſt für die Freiheit verwundeten Kämpfern beizuſtehen, begrüßen wir freudig das Erſcheinen des Lindenmayer'ſchen Buchs und empfehlen es zugleich allen, welche ſich überhaupt für Geſchichte der Medicin intereſſiren.

Nach Eski-Djumaia. Reiſeſkizzen aus Bulgarien von Arnold Hilberg. Im Anhang: Bericht über die Meſſe von Eski-Djumaia im Mai 1876. Von Edmund Graf Zichy. Wien, Alfred Hölder.

Angeregt durch den Balkanreiſenden F. Kanitz, beſuchte Graf Edmund Zichy die große Meſſe des nördlichen Bulgariens zu Eski-Djumaia, welcher Ort in 10 Stunden von Ruſtſchuk leicht erreicht wird. Trotzdem, ſagt Hilberg, wußte man ſelbſt in Wien ſo wenig von dieſem wichtigen Handelsplatz, welcher ſelbſt Händler aus Aſien anlockt, als läge er in Wadai oder Dahomey, und er mußte durch Kanitz erſt förmlich entdeckt werden. Hilberg begleitete den Grafen Zichy und ſchildert nun in feſſelnder Weiſe ihren mehrtägigen Aufenthalt auf bulgariſchem Boden. Der im Titel erwähnte, fachmänniſch gehaltene Bericht des Grafen Zichy über die Verkehrsverhältniſſe auf der Meſſe (S. 55 bis 63) dürfte namentlich auch in deutſchen Kaufmannskreiſen lebhaftes Intereſſe erregen; denn er beſitzt äußerſt praktiſche Fingerzeige für Exporteure.

Preſſe und Buchhandel.

— **Eine neue Monatsſchrift nach dem Muſter der „Revue des deux Mondes“** ſoll im Verlag von Georg Stilke in Berlin ins Leben gerufen werden. Als Leiter des Blatts wird Paul Lindau genannt.

— **In der Handhabung des Preßgeſetzes beabſichtigte die Staats**anwaltſchaft zu Königsberg eine neue Praxis einzuführen, indem ſie kürzlich außer der Beſtrafung des Redacteurs auch die des Setzers beantragte. Das Gericht lehnte indeß dieſe Zumuthung ab und ſprach den Setzer von der Hülfeleiſtung bei einem Preßvergehen frei.

— **Das „Münchener Tageblatt“ hat am 30. Januar aufgehört zu** erſcheinen.

— **Die „Pathologie“ des 1871 in Tübingen verſtorbenen Leibarztes und** Profeſſors der Medicin F. v. Niemeyer iſt, wie ſchon früher in faſt alle europäiſchen Sprachen, nunmehr auch ins Arabiſche überſetzt worden. Der Ueberſetzer iſt Selim Bei, Leibarzt der Vicekönigin-Mutter von Aegypten.

— **Von der bei Th. Grieben in Berlin erſcheinenden „Bibliothek für** Wiſſenſchaft und Literatur“ kommen demnächſt folgende Bände zur Verſendung: Band 6: Handbuch der Geſchichte Oeſterreichs von der älteſten bis zur neuſten Zeit, von Profeſſor Franz Krones, 2. Band (der Schlußband erſcheint im Lauf des Sommers); Band 11: Profeſſor Th. H. Huxley's Reden und Aufſätze naturwiſſenſchaftlichen, pädagogiſchen und philoſophiſchen Inhalts, deutſche autoriſirte Ausgabe, beſorgt von Prof. Dr. Fritz Schultze; Band 13: Die Urſachen der Krankheiten, von Dr. med. Eduard Reich, 2. völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage; Band 15: Idealrealismus und Materialismus, eine allgemein verſtändliche Darſtellung ihres wiſſenſchaftlichen Werths von Dr. Ludwig Weiß; Band 19: Diphtherie und Croup, geſchichtlich und kliniſch dargeſtellt von Prof. Franz Seitz; Band 17: Geſchichte der ſocialen Frage von der älteſten Zeit bis auf die Gegenwart, von Heinrich Contzen. Als Band 24 und 25 wird eine „Geſchichte von Lothringen von der älteſten Zeit bis zur gänzlichen Verſchmelzung mit Frankreich“ von Dr. E. H. Th. Huhn in 12 Lieferungen erſcheinen, deren erſte im Februar zur Ausgabe gelangt.

— **Der erſte Band der bei Gebrüder Paetel in Berlin herauskommen**den Geſammtausgabe der Werke Franz Dingelſtedt's iſt in dieſen Tagen erſchienen; derſelbe enthält die „Badenovellen“. Die Ausgabe wird 12 Bände umfaſſen, von denen die erſten 6 Dingelſtedt's Romane und Novellen, weitere 2 Bände die lyriſchen Gedichte und die letzten 4 „Dramatiſches und Dramaturgiſches“ bringen.

— **Den landwirthſchaftlichen Mittelſchulen in Preußen wird jetzt höhern** Orts viel Aufmerkſamkeit geſchenkt; ſo läßt man gegenwärtig eine Anzahl von Lehrbüchern für dieſelben ausarbeiten, welche in gleicher Ausſtattung in den Jahren 1877 und 1878 bei Wiegand, Hempel und Parey in Berlin erſcheinen werden. Angekündigt ſind bereits „Deutſche Grammatik“ von Dr. Wilmanns in Greifswald, „Deutſche Anthologie“ von Dr. Otto Roquette in Darmſtadt, „Mathematik“ von Dr. Strube in Sorau, „Geſchichte“ von Dr. Matzat in Weilburg, „Geographie“ von demſelben, „Zoologie“ von Dr. Pagenſtecher in Heidelberg, „Botanik“ von Dr. Müller in Würzburg, „Phyſik“ von Dr. Budde in Paris, „Chemie“ und „Mineralogie“ von Dr. Kreusler in Bonn.

— **Der Rückert-Biograph Dr. C. Beyer wird demnächſt in Brau**müller's Verlag in Wien einen Band „Nachgelaſſene Gedichte Fr. Rückert's und Mittheilungen zu Rückert's Leben und Dichtungen nebſt Beiträgen von Prof. Heinrich Rückert und Prof. Spiegel in Erlangen“ herausgeben.

— **Profeſſor Dr. Horawitz legte unter dem Titel „Zur Biographie** und Correſpondenz Johannes Reuchlin's“ der wiener Akademie eine Sammlung von 45 Briefen vor, welche weder in den alten Collectionen der Briefe Reuchlin's noch auch in den neuſten, von Ludwig Geiger 1876 in den „Mittheilungen des ſtuttgarter Literariſchen Vereins“ herausgegebenen enthalten ſind; 42 werden überhaupt das erſte mal, 3 jetzt erſt vollſtändig publicirt. Der Herausgeber fand dieſe Briefe in der k. Hofbibliothek in München und legt ſie nun mit ausführlichem Commentar vor. Die Briefe ſind aus den Jahren 1514 bis 1522 und enthalten eine Fülle von Nachrichten über den Reuchlin'ſchen Streit, vor allem über den Proceß des großen Philologen in Rom ſowie über die humaniſtiſchen und reformatoriſchen Beſtrebungen jener Zeit.

— **Der Buchhändler Otto Lorenz in Paris hat ſich entſchloſſen, fortan** einen jährlichen Katalog der Neuigkeiten der franzöſiſchen Literatur herauszugeben. Der erſte Jahrgang dieſes neuen Unternehmens iſt bereits erſchienen und trägt den Titel: „Catalogue annuel de la librairie française pour 1876, redigé par Otto Lorenz, libraire.“ Der Katalog enthält etwa 4500 Büchertitel, da der Herausgeber nur Bücher aufnimmt, welche wirklich in den Buchhandel kommen und von demſelben vertrieben werden. Nicht nur die in Frankreich veröffentlichten Werke, auch die in Belgien, in der Schweiz ꝛc. erſcheinenden ſollen Erwähnung finden.

— **Von Cardinal Manning iſt eine Abhandlung nach Originalquellen** über die wahre Geſchichte des vaticaniſchen Concils angekündigt.

— **Von der kaiſerl. Ruſſiſchen Hiſtoriſchen Geſellſchaft iſt der 18. Band** ihres Sammelwerks erſchienen. Er enthält den Briefwechſel des Grafen Mercy Argentau, des Geſandten Oeſterreichs am ruſſiſchen Hof zur Zeit der Thronbeſteigung Katharina's II., mit der Kaiſerin Maria Thereſia und dem Fürſten Kaunitz.

— **Es liegt im Plan, alle in den verſchiedenen Literaturen über** Friedrich den Großen erſchienenen Schriften zu einer Sammlung zu vereinigen und dieſe in Berlin oder Sansſouci aufzuſtellen.

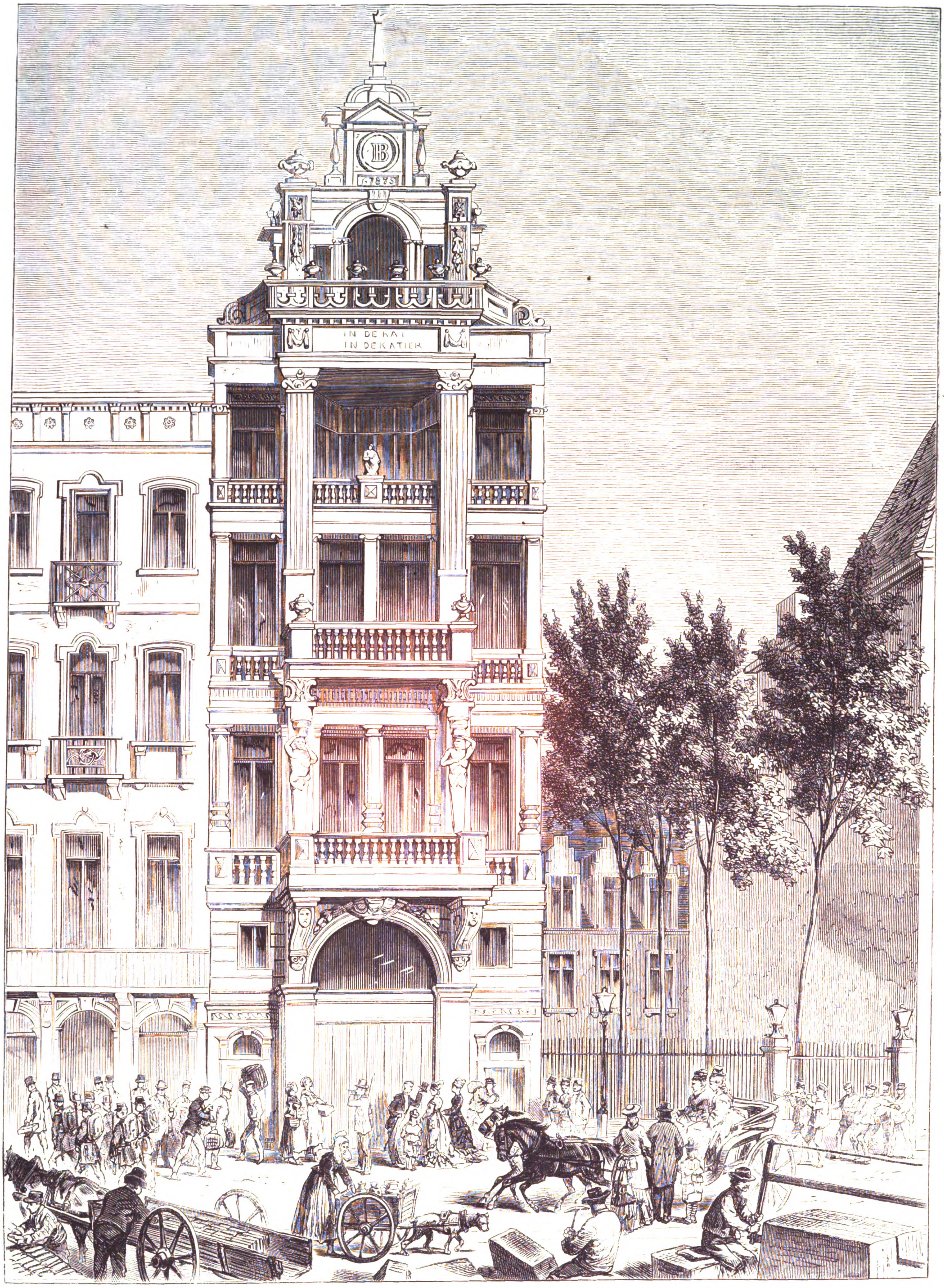
— **Im Nachlaß des im vorigen Jahr zu Nußdorf bei Landau ver**ſtorbenen Pfarrers Lehmann, bekannt durch mehrere Monographien über pfälziſche Orts- und Adelsgeſchichte, iſt eine Anzahl von Abſchriften deutſcher Handſchriften der Univerſitätsbibliothek in Heidelberg vorgefunden worden. Dieſelben ſind mit größter Sorgfalt äußerſt ſauber angefertigt und enthalten meiſt epiſche und lyriſche Dichtungen vom 12. bis 14. Jahrhundert (z. B. die Kaiſerchronik, das Paſſional Rudolf Wilhelm's von Orléans, Preußiſche Ordens- und livländiſche Reimchronik, Malagis, Ogier, Tandarias und Flordiwel, Minneliederſammlungen u. ſ. w.) ſowie einzelne hiſtoriſche Stücke des 16. Jahrhunderts. Einen genauen Katalog dieſer Sammlung wird die germaniſtiſche Zeitſchrift „Germania“ bringen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 21. Januar bis 3. Februar.

Anzengruber, L.; Der Schandfleck. Roman. Wien, L. Rosner.
Beer, Arnold; Marie von Ungarn. Tragödie in fünf Acten. Leipzig, Brockhaus.
Biſchof, Alois; Katechismus des Völkerrechts. Leipzig, J. J. Weber.
Bilder, culturhiſtoriſche, aus dem Meininger Oberland. III. Hildburghauſen, Keſſelring'ſche Hofbuchhandlung.
Bret Harte; Two men of Sandy Bar. (Tauchnitz Edit. vol. 1642). Leipzig, Bernhard Tauchnitz.
Buonaventura und Schmidt; Italieniſche Unterrichtsbriefe für das Selbſtſtudium. 1. Brief. Leipzig, Hildebrandt u. Co.
v. Cotta, Bernhard; Beiträge zur Geſchichte der Geologie. 1. Abth. Geologiſches Repertorium mit einem vollſtändigen Codex. Leipzig, J. J. Weber.
Gebührentarif für Telegramme nach allen Ländern der Erde. Berlin u. Leipzig, Hugo Voigt.
v. Georgii-Georgenau, Eberh. Emil; Fürſtlich würtembergiſches Dienerbuch vom 9. bis 19. Jahrhundert. Stuttgart, C. F. Simon.
Gončewić, Spiridion; Montenegro und die Montenegriner. Leipzig, Fries.
v. Heyden, F.; Zur Streitfrage über das Kolbe'ſche Salicylſäurepatent. Dresden, v. Zahn.
Kölbing, Eugen; Engliſche Studien. 1. Bd. 1. Hft. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Kuhl, Joſeph; Darwin und die Sprachwiſſenſchaft. Leipzig und Mainz, Leſimple's Verlag.
Laar, Clara; Lebensbilder berühmter Todten. Zofingen und Leipzig, Schauenberg-Ott.
La Mara; Muſikaliſche Studienköpfe. 1. Bd.: Romantiker. 3. umgearb. Aufl. Leipzig, Schmidt u. Günther.
Lippert, Henry; Das Klima von Nizza. 2. umgearb. Aufl. Berlin, Aug. Hirſchwald.
Lorſcheid, J.; Lehrbuch der anorganiſchen Chemie. Freiburg i. B., Herder'ſche Verlagshandlung.
Lübben, Auguſt; Wörterbuch zu der Nibelungen Not (Liet). 3. verb. Aufl. Oldenburg, Stalling.
Müller, Wilhelm; Kaiſer Wilhelm 1797—1877. Berlin, Springer.
v. Myrbach, Frz.; Der Fremdenverkehr in Oeſterreichs Alpenländern. Wien, Verlag des Verfaſſers.
Nohl, Ludwig; Beethoven. Nach den Schilderungen ſeiner Zeitgenoſſen. Stuttgart, Cotta'ſche Buchhandlung.
Oncken, Auguſt; Oeſterreichiſche Agrarier. Wien, Faeſy u. Frick.
Schröter, Carina; Die Schulſparcaſſen vom Standpunkt der Pädagogik und Nationalökonomie. Budapeſt, Franklin-Verein.
Uhde, Hermann; H. A. Reichard (1751—1828). Seine Selbſtbiographie. Stuttgart, Cotta'ſche Buchhandlung.
Unger, Leopold; Neues Poſt- und Eiſenbahngütertarifbuch. 1. Theil. Berlin, Reinh. Kühn.
Verkehrshandbuch, allgemeines, für das Deutſche Reich. 1. Thl. Poſt- und Telegraphenverkehr. Berlin u. Leipzig, Hugo Voigt.
Verzeichniß, alphabetiſches, der im Königreich Sachſen belegenen Stadt- und Landgemeinden nebſt den zugehörigen, beſonders benannten Wohnplätzen ꝛc. und alphabetiſchem Wortregiſter. Bearbeitet durch das Statiſtiſche Bureau des kgl. Miniſteriums des Innern. Dresden, v. Zahn.
Walter, Karl; Sulla und Sertorius. Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Bremen, Heinſius.
Wyhowski, Alfr. Z.; Gedichte und Epigramme. Dresden, Biller.
Zachariä, Eduard; Das Luftreſonanzwerk an Taſteninſtrumenten. Wien, Lehmann u. Wentzel.
Zu Schutz und Trutz am Grabe Schön's. Bilder aus der Zeit der Schmach und der Erhebung Preußens. 4. Lfg. Berlin, Frz. Duncker.

Album deutscher Tondichter. Sammlung ausgewählter Pianofortecompositionen zum Besten des Spohr-Denkmals in Cassel. Braunschweig, Jul. Bauer.
Becker, V. E.; Vier Gesänge für Männerchor. Op. 83. 4 Hefte. Leipzig, Rob. Forberg.
Hiller, Ferd.: Fantasiestück für Violine. Op. 152 B. Ebenda.
Kölling, Carl; Wohin? Nocturno für das Pianoforte. Op. 209. Ebenda.
Kreutzer, M.; Recitativ und Arioso. Für eine Singstimme mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte. Op. 103. Leipzig, Rob. Forberg.
Krug, Arnold; La régine Avrillouse. Altfranzösischer Frühlingstanzreigen aus Scheffel's Frau Aventiure. Für dreistimmigen Frauenchor mit Pianofortebegleitung. Op. 10. Ebenda.
Krug, D.; Rosenknospen. Leichte Tonstücke für das Pianoforte. Op. 196. Nr. 151 bis 160. 10 Hefte. Ebenda.
Mendelssohn's Werke. Op. 52. Lobgesang. Symphoniecantate. Klavierauszug. (Ser. 14. Abth. A. No. 93.) Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
—— Op. 97. Recitation und Chöre aus dem unvollendeten Oratorium „Christus“. Klavierauszug. (Ser. 13. No. 87.) Ebenda.
Nessler, V. E.; Drei Gesänge für vierstimmigen Männerchor. Op. 89. 3 Hefte. Ebenda.
—— Heitere Stunden. Gesänge für vier Männerstimmen. Op. 54. Nr. 9. Ebenda.
Rheinberger, Josef; Drei lateinische Hymnen für dreistimmigen Frauenchor mit Orgelbegleitung. Op. 96. 3 Hefte. Ebenda.
—— Sonate (Nr. IV. A-moll) für Orgel. Op. 98. Ebenda.
—— Sonate für Pianoforte. Op. 99. Ebenda.
Winterberger, Alexander; Fünf Slavische Volkspoesien (deutsch) für zwei Frauenstimmen mit Pianofortebegleitung. Op. 62. 5 Hefte. Ebenda.
Wohlfahrt, Franz; Etuden für Violine. Op. 45. Ebenda.
Wolff, Gustav; Drei Sonaten für Piano und Violine. Op. 15. 3 Hefte. Ebenda.

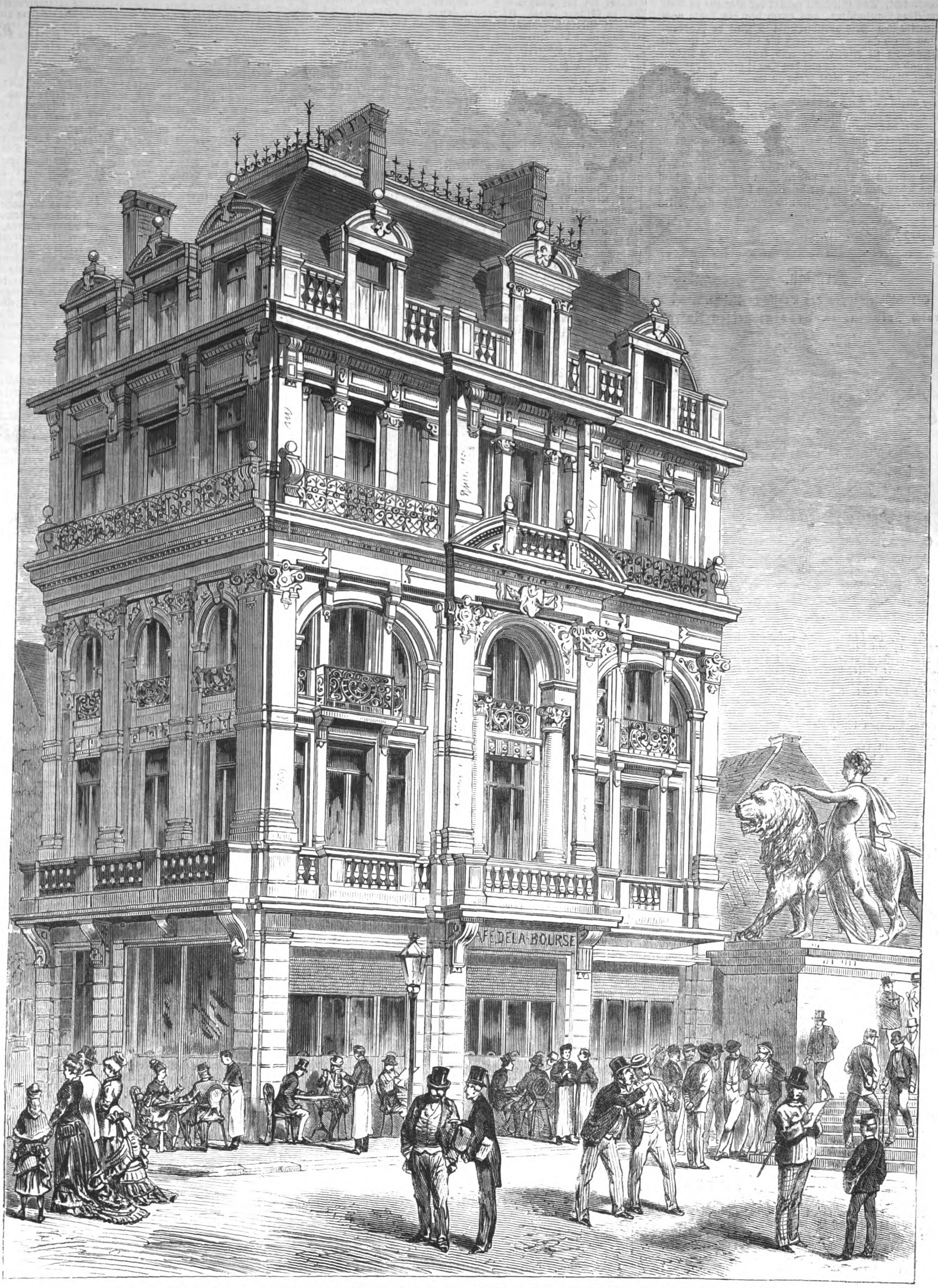


Preisgekrönte Gebäude des neuen Centralboulevard zu Brüſſel: Das Gebäude der Banque de Belgique. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

Die preisgekrönten Gebäude des neuen Centralboulevard zu Brüſſel.

M. S. Gibt es oder hat es je einen vlämiſchen Renaiſſanceſtil gegeben? Die Frage kann kaum unbedingt bejaht oder verneint werden. Der Vergleich deutſcher, franzöſiſcher, italieniſcher und belgiſcher Bauten aus dem 16. und der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts ergibt einen unverkennbaren gemeinſchaftlichen Charakter. Italien, die hohe Schule der Künſte, war die Wiege der Renaiſſance und alſo auch der zur ſelben Epoche in der Architektur wie in den plaſtiſchen Künſten verwirklichten großartigen Umgeſtaltung. Das zuerſt in Italien wieder zur Geltung gebrachte Princip der Antike in der chriſtlichen Kunſt gab der Architektonik einen neuen Aufſchwung, neues Leben und neue ungeahnte Schönheiten, welche ſie der plaſtiſch-maleriſchen Technik verdankt. Daher der erwähnte Familienzug. Gewiſſe Häuſer, z. B. in Nürnberg, erinnern ſehr lebhaft an den Stil des Großen Platzes zu Brüſſel. Auch in Frankreich läßt ſich Nahverwandtes überall nachweiſen. Abweichungen finden ſich allerdings vor; doch haben ſie kaum weſentlich den Renaiſſanceſtil modificirt und laſſen ſich ſämmtlich, mit einigen Ausnahmen, durch die Verſchiedenheit des Volkscharakters, durch klimatiſche Verhältniſſe oder auch durch locale Sitten und Gebräuche erklären.

Man würde trotzdem zu weit gehen, wollte man die brüſſeler Baubehörde eines Anachronismus beſchuldigen, weil ſie vor ſechs Jahren, als ſie den Sennefluß, der die untere Stadt durchfloß und auf die Geſundheit der Bewohner durch ſeine Ausdünſtungen ſehr nachtheilig wirkte, überwölben ließ (ein Rieſenbau, der Millionen koſtete) und dergeſtalt das Terrain für den herrlichen Centralboulevard mit ſeinen Abzweigungen gewonnen hatte, der heute den Nordbahnhof mit dem



Preisgekrönte Gebäude des neuen Centralboulevard zu Brüſſel: Café de la Bourſe. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

Südbahnhof verbindet, eine Anzahl bedeutender Prämien für die geſchmackvollſten und beſtgelungenſten Façaden im vlämiſchen Renaiſſanceſtil ausſetzte. Die erſte Prämie belief ſich auf 20,000 Frs. Es war ausdrücklich bedungen, daß nur ſolche Häuſer zur Bewerbung zugelaſſen werden ſollten, die im vorgeſchriebenen Stil erbaut wären.

Das erzielte Reſultat rechtfertigt in überraſchender Weiſe das betreffende Preisbewerbungsprogramm. Wandelt man den unglaublich raſch, wie durch Zauberſpruch entſtandenen Häuſerwald entlang, wo prachtvolle, mit künſtleriſch werthvollen Sculpturen gezierte palaſtähnliche Gebäude das Auge feſſeln, ſo muß man geſtehen, daß außer Paris kaum eine der übrigen europäiſchen Hauptſtädte ähnliches zu bieten hat. Palaſt reiht ſich an Palaſt. Die meiſten Gebäude ſind bis zum Giebel theils in dem weiß-gelblichen franzöſiſchen Sandſtein, der erſt an der Luft ſich härtet, theils aus belgiſchem Granit errichtet, was nicht wenig dazu beitrug, den Aufbau raſch zu fördern. Wirklich imponirend iſt die bei aller Mannigfaltigkeit erzielte Einheit des Stils. Die brüſſeler Architekten haben damit den Beweis einer unbeſtreitbaren Meiſterſchaft geliefert, ja einigen derſelben kann man ſogar einen gewiſſen Grad ſchöpferiſcher Erfindungsgabe nicht abſprechen. Sie erinnern mich ſtets an den intereſſanten Ausſpruch des verſtorbenen deutſchen Kunſtkritikers Schnaaſe. Die Architektur, meinte dieſer einſt, habe ein wahres Janusantlitz; ſie ſei niemals ganz die Gegenwart, jedoch Zukunft und Vergangenheit zugleich.

Die hier mitgetheilten Zeichnungen geben zwei der intereſſanteſten Gebäude des Boulevard centrale wieder. Das in dem erſten Bild dargeſtellte Gebäude erhielt den erſten Preis und verdient auch dieſe Auszeichnung. Die Façade iſt im ſchönſten Ebenmaß und in den edelſten Verhältniſſen durchgeführt und von reicher Eleganz. Architekt Beyaert hat den Plan entworfen und die Ausführung deſſelben bis in die kleinſten

Details überwacht. Das Gebäude gehört der Banque de Belgique, demſelben Bankinſtitut, das durch den bis heute noch nicht abgeurtheilten Millionendiebſtahl T'Kint de Roodenbeke's*) und durch andere, erſt durch die ſchwebende gerichtliche Unterſuchung zu erforſchende und feſtzuſtellende Manipulationen und Speculationen auf den Punkt gebracht worden iſt, daß eine Liquidation nicht mehr zu umgehen ſein dürfte. Das Gebäude iſt jetzt zu vermiethen. Sic transit gloria mundi! Die Façade allein hat mehr als 80,000 Frs. gekoſtet.

Die zweite Illuſtration ſtellt das Café de la Bourſe, gegenüber der Börſe, dar. In nächſter Nummer folgt noch die Zeichnung eines dritten Gebäudes, des Handelshauſes Verboeckhoven, einer der bedeutendſten brüſſeler Confectionen. Dieſe beiden Gebäude zählen ebenfalls zu den beſſern architektoniſchen Leiſtungen und würden in Berlin wie in Wien ſich ebenſo gut im erſten Rang behaupten wie in der belgiſchen Hauptſtadt, wo ſie bei dem Bewerbungsſtreit die zweite und dritte Prämie erhalten haben.

---

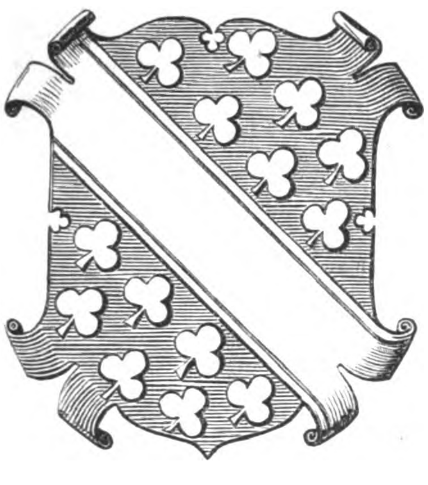
*) S. „Illuſtr. Ztg." Nr. 1713.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

183. Kaſſel.



E. Kaſſel, in den älteſten Urkunden Chaſala, Caſella, Caſſle genannt, auf beiden Seiten der Fulda, wird bereits zu Anfang des 10. Jahrhunderts namhaft gemacht, wurde aber erſt drei Jahrhunderte ſpäter von den thüringiſchen Landgrafen zur Stadt erhoben. Bei der Trennung der thüringiſchen und heſſiſchen Lande fiel die Stadt an die Fürſten der letztern und blieb dem Hauſe Heſſen zugehörig (mit Ausnahme der weſtfäliſchen Periode) bis zur Beſitzergreifung des Kurfürſtenthums Heſſen-Kaſſel durch Preußen 1866. Reſidenz der eben genannten depoſſedirten Linie war Kaſſel ſeit 1567, dem Jahr der Erbtheilung unter den Söhnen des Landgrafen Philipp des Großmüthigen. Um 1806 bis 1814 war die Stadt gleichfalls Reſidenz des Königs Jerôme von Weſtfalen, ſeit 1866 iſt es die Hauptſtadt des Regierungsbezirks Kaſſel.

Das älteſte bekannte Siegel der Stadt „Caſſele" zeigt innerhalb einer mit kräftig hervortretendem Portal verſehenen Zinnenmauer drei Thürme, einen ſpitzbedachten mit reicherer Architektur und zwei einfachere Vertheidigungsthürme, deren Zinnen nach außen hin conſolartig geſtützt ſind, neben und zwiſchen ihnen kleinere Baulichkeiten, endlich oben zwiſchen dem Mittelthurm und dem linken Seitenthurm als charakteriſtiſches Beizeichen ein Kleeblatt mit Stiel. Das Siegel iſt neuerdings in verkleinertem Maßſtab nachgeſchnitten worden von jemand, der kein Verſtändniß für alte Buchſtaben hatte und ebenſowenig begriff, daß das Kleeblatt, welches er fortgelaſſen, die Hauptſache war. Denn aus dem einen Kleeblatt, deſſen urſprüngliche Bedeutung man ebenſowenig wie beim Stadtwappen von Hannover hat in Erfahrung bringen können, entwickelte ſich das eigentliche Wappen der Stadt Kaſſel, welches, da es ſchon im alten Wappenbuch Siebmacher's abgebildet war, bereits im 16. Jahrhundert im Gebrauch geweſen ſein muß und noch heute geführt wird: ein ſilberner Rechtsſchrägbalken im blauen, mit ſilbernen Kleeblättern beſtreuten Feld. Die Zahl der letztern richtet ſich natürlich nach der Schildform und dem durch ſie bedingten Raum, gewöhnlich gibt man jetzt oben 6, unten 7 in je zwei Reihen. Der Magiſtrat von Kaſſel iſt außer Stande, die Entſtehung dieſes Wappenbilds nachzuweiſen; die Geſchichte der Stadt gibt gleichfalls keinen Anhalt für ſeine Erklärung, wir müſſen alſo von einer ſolchen abſehen und wollen nur noch hinzufügen, daß man ſeit der Zeit des Königs Jerôme den Wappenſchild mit der antikiſirenden, der deutſchen Heraldik ganz fremden Mauerkrone bedeckt und neuerdings dem Wappen auch zwei Schildhalter hinzugefügt hat: einen wilden Mann, der ein Kleeblatt an einem ſehr langen Stiel ſchultert, und einen Engel weiblichen Geſchlechts.

Polytechniſche Mittheilungen.

Die Biercontroluhr.

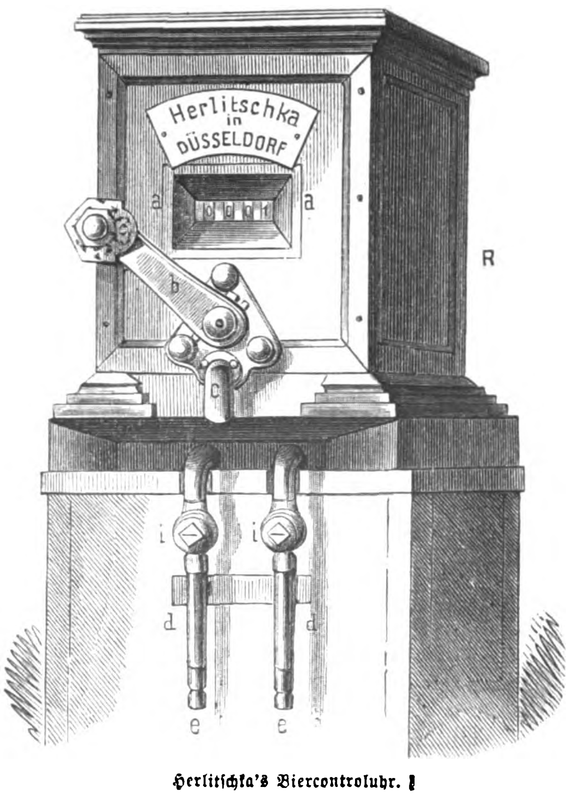
Der in Düſſeldorf wohnhafte Ingenieur Lambert Herlitſchka, welchem auf der wiener Weltausſtellung 1873 für Hochofenformen die Verdienſtmedaille zuerkannt wurde, hat eine Biercontroluhr erfunden. In den meiſten Bierwirthſchaften befinden ſich jetzt ſogenannte Bierpreſſionen, bei denen man das Bier aus dem im Keller ſtehenden Faß durch Luftdruck nach oben ſchafft. Hier wird der Luftdruck benutzt, um das Bier durch die auf dem Ausſchanktiſch oder in deſſen Nähe ſtehende Uhr zu treiben. Fehlt eine Bierpreſſion, ſo muß das Faß Bier höher ſtehen als die Uhr, damit die Schwerkraft wirke. In nachſtehender Zeichnung iſt R der Kaſten, welcher die Meßvorrichtungen und das Zählwerk einſchließt, und zu deſſen innern Beſtandtheilen nur der Erfinder gelangen kann; b die Kurbel, bei deren Drehung das Bier ausläuft; c der Ausflußhahn; aa ein Rahmen, innerhalb deſſen die den Conſum angebenden Zahlen ſichtbar werden; dd ſind in feſte Verbindung mit dem Kaſten gebrachte Rohrſtutzen, an welche bei ee die Zuführungsrohre vom Faß befeſtigt werden; ii ſind Abſperrhähne. Die Zeichnung geht davon aus, daß, wie vielfach geſchieht, dieſelbe Sorte Bier im Lauf des Tags abwechſelnd aus zwei verſchiedenen Fäſſern verzapft, mithin die Anbringung von zwei Rohrſtutzen ꝛc. erforderlich wird. Der Kaſten iſt 350 Mmtr. lang, 180 Mmtr. breit und 210 Mmtr. hoch.

Die Uhr liefert immer ein und daſſelbe beſtimmte Maß, auf welches ſie eingerichtet iſt, und zwar bei jeder Kurbeldrehung im Viertelkreis einmal. Da es in Nord- und Mitteldeutſchland üblich iſt, für 15 Pfennige 1/3 Liter zu verſchänken, ſo hat der Erfinder bei der Conſtruction ſeines Apparats zunächſt dieſes Maß zu Grunde gelegt. Er vermag jedoch Bieruhren für jedes beliebige andere Quantum herzuſtellen und in dieſer Beziehung den Wünſchen der Bierwirthe vollſtändig Rechnung zu tragen.

Sobald eine Kurbeldrehung erfolgt, ein unter den Kran geſtelltes Gefäß alſo gefüllt iſt, ſpringt ſofort die betreffende Zahl innerhalb des Rahmens vor, und man kann ohne die bei den Gasuhren erforderliche Künſtelei den Conſum ableſen. Die Zahlen 0 bis 9 ſind auf 4 Meſſingſcheiben eingeſchlagen, welche ſich in verticaler Ebene hinter Niſchen bewegen. Letztere ſind nach außen durch eine Glaswand abgeſchloſſen und repräſentiren die Einer, Zehner u. ſ. w. Das Zählwerk zeigt ohne beſonderes Zuthun auch das größte Bierquantum an; iſt das Maß von 10,000 erreicht, ſo fängt der Apparat von ſelbſt wieder von 1 zu zählen an.

Die Bieruhr gewährt drei Vortheile: 1) ſie ſetzt den Wirth in den Stand, genau feſtzuſtellen, ob der Brauer ihm diejenige Quantität Bier verkauft hat, für welche Zahlung verlangt wird; 2) ſie verſchafft dem Wirth eine jedenfalls höchſt wünſchenswerthe Controle dem Schänkperſonal gegenüber. Mag er ſtundenlang luſtwandeln, mag er auf Wochen verreiſen, die Uhr bleibt als treuer Wächter ſeines Geldbeutels zurück; 3) alle Gäſte werden „mit gleichem Maß gemeſſen". Das Publikum iſt demnach bei der Sache weſentlich intereſſirt. Den Geſellſchaften ꝛc., welche ihr Eigenthum durch einen Verwalter bewirthſchaften laſſen wollen, iſt durch die Uhr die Möglichkeit geboten, einen ſichern Anhalt für die zu leiſtende Zahlung zu gewinnen.

Was wird aber aus dem „Schnitt"? werden Tauſende von Biertrinkern ausrufen, die ſich von der ſüßen Gewohnheit, zwiſchen ihren Durſt und ihr Portemonnaie ein kleineres Maß als verſöhnendes Princip zuſchieben, nicht loszureißen vermögen. Auch hier wird Rath. Herlitſchka fertigt auf Verlangen Bieruhren an, die einen Controlapparat für das volle Maß, einen zweiten für „Schnitte" und auf Verlangen noch einen dritten für den Verſchank außerhalb des Hauſes einſchließen, ſodaß zwei, reſp. drei verſchiedene Ausflußhähne functioniren. Nothwendig iſt eine Doppeluhr nicht zur Ausübung der Controle in Localen, welche „Schnitte" verſchänken. Beſitzt der Wirth eine einfache Bieruhr und für Schnitte beſondere Gläſer, deren Rauminhalt in beſtimmtem Verhältniß zu demjenigen der größern Gläſer ſteht, die alſo z. B. 2/9 Liter enthalten, wenn das größere Gefäß 1/3 Liter faßt, ſo ſind alle Factoren gegeben, deren er zur Controlirung ſeines Schänkperſonals bedarf. In Süddeutſchland wird überall 1/2, bez. als „Schnitt" 1/4 Liter Bier verabreicht. Dort liegt die Sache in Bezug auf die Verwendung der Bieruhr ſehr einfach. Wird das Meßgefäß derſelben auf 1/4 Liter eingerichtet, ſo gibt eine einfache Kurbeldrehung einen Schnitt, eine doppelte 1/2 Liter. Nach der von der Normalaichungscommiſſion in Berlin erlaſſenen Aichordnung werden zur Aichung und Stempelung, abgeſehen vom Liter und ſeinem Vielfachen, nur 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 und 1/32 zugelaſſen. Die Bierwirthe, welche eine geaichte Bieruhr wünſchen, um bei etwaigen Proceſſen einen vor Gericht als beweiskräftig geltenden Apparat zu beſitzen, werden ſich demnach entſchließen müſſen, dem ſüddeutſchen Gebrauch ſich anzubequemen.



Herlitſchka's Biercontroluhr.

Die Biercontroluhr eignet ſich auch für andere Flüſſigkeiten, z. B. für Wein, feine Oele u. ſ. f. Der Weinproducent könnte mit Hülfe derſelben den Küfer controliren. Den Waſſerwerksgeſellſchaften und Hausbewohnern kann der Apparat als Waſſermeſſer angelegentlich empfohlen werden.

Schreiber dieſes hat die Uhr in allen ihren Theilen geſehen und ſich überzeugt, daß die innere Einrichtung eine höchſt ſinnreiche, die Gewähr des Erfolgs bietende, und daß auch der Zählapparat durchaus eigenthümlich iſt. — Jeden, welcher einen nicht geaichten Apparat von ihm entnimmt, läßt Herlitſchka einen beſondern Revers vollziehen, worin der Käufer ausdrücklich erklärt, daß er keinen Verſuch machen wolle, Zugang zu dem Innern des Kaſtens ſich zu verſchaffen. Das von Zeit zu Zeit erforderliche Reinigen der Uhr läßt ſich leicht und ohne Oeffnen des Kaſtens ausführen.

R. Raab.

Die Nutzbarmachung der Wellenbewegungen zur See. — In den letzten zwei Jahrhunderten beſchäftigten ſich viele Ingenieure mit dem großen Problem, aus dem Steigen und Fallen des Meers während Ebbe und Flut nutzbringende Kräfte zu gewinnen und ſo die gewaltige Anziehungskraft des Mondes zum Betrieb von Maſchinen u. ſ. w. an die Stelle des Dampfes zu ſetzen. Obſchon man zugeſtehen wird, daß es wol keinen gewaltigern Concurrenten des Dampfes geben kann als den Mond, ſo blieben doch die damit ausgeführten Verſuche bisher gänzlich erfolglos. In jüngſter Zeit wurde die Idee weiter aufgegriffen, aber diesmal war es nicht die Ebbe und Flutbewegung, ſondern die oſcillirende Bewegung des Schiffs, welche als Motor zum Treiben des letztern angewendet werden ſollte. Gelegentlich einer Schiffsreiſe von England nach Auſtralien, einer Reiſe von über 2000 Stunden, machte ein Schiff 1,764,088 Oſcillationen oder ſchaukelnde Bewegungen nach den Seiten hin, und 1,041,137 Bewegungen der Länge nach. Mr. Tower in England beſchreibt nun eine Maſchine, mit welcher die immenſe conſtante Kraft, welche das Schiff bewegen ließ, aufgeſammelt und zum Forttreiben des Schiffs benutzt werden kann. Durch das natürliche Steigen und Fallen des Schiffs wird Luft in zwei Cylindern zuſammengepreßt, welche als Kraftreſervoir für die mechaniſche Einrichtung dienen. Der Erfinder glaubt weiter, daß jede Welle in den Tropengegenden durchſchnittlich 30 Pferdekraft abgeben würde, während die gewöhnliche Welle des Atlantiſchen Oceans 200, die Sturmwelle 600 Pferdekraft betrage. Das Thema iſt intereſſant genug, um Ingenieure zu deſſen Studium anzuſpornen.

Ein neues telegraphiſches Syſtem. — Der am Meteorologiſchen Inſtitut in Kopenhagen angeſtellte Cand. mag. la Cour hat ein neues telegraphiſches Syſtem erfunden, welches er Phonotelegraphie nennt. Dieſes neue Syſtem geht darauf aus, eine große Anzahl verſchiedener telegraphiſcher Signale herzuſtellen, während die bisherige Telegraphie ſich nur zweier Arten, poſitive und negative Elektricität, bedient hat. Die Verſchiedenartigkeit der Signale wird erzeugt, indem man den elektriſchen Strom in verſchiedenen Takten, verſchiedenen Tönen entſprechend, vibriren macht. Die Ströme erhalten dadurch verſchiedene Charaktere, denen zufolge ſie nur auf Empfangsapparate mit entſprechendem Ton wirken. Da es ſich außerdem zeigt, daß die verſchiedenartigen Signale gleichzeitig ſowol hin als zurück durch dieſelbe Leitung verpflanzt werden können, kann das erreichte Reſultat in Kürze folgendermaßen ausgedrückt werden: Wenn eine große Anzahl der hier beſprochenen Abſende- und Empfangsapparate bei einer und derſelben Leitung angebracht ſind, dann wird daſſelbe erreicht, als wenn die Apparate mit ebenſovielen ſpeciellen Leitungen, als Apparate vorhanden ſind, verbunden wären. Noch muß bemerkt werden, daß die gewöhnlichen Telegraphenapparate an beliebigen Stellen auf der Linie zwiſchen Apparaten des hier beſprochenen Syſtems hineingeſchoben werden können, und daß ſie dann wie gewöhnlich arbeiten. Dem Erfinder iſt von der däniſchen Regierung eine Unterſtützung von 10,000 Kr. bewilligt worden.

Briefwechſel.

E. Fr. in Magdeburg. — ad 1) Schiefer, der ſich graviren läßt, desgl. hobeln und drehen wie Gußeiſen, wird ganz dickplattig in Lößnitz gebrochen. In einer dresdener Maſchinenfabrik wurden auf der Drehbank mit Leichtigkeit aus ſolchem Schiefer Hohlformen hergeſtellt, die dann als Gußformen für Bleiringe dienten, und im dresdener Gewerbeverein wurden bereits vor ca. 6 Jahren geſchnittene Schieferſtücke vorgezeigt, die im Zeitungsdruck anſtatt der Holzſtöcke dienten. ad 2) Genoſſenſchaftswerkſtätten für Eiſeninduſtrie exiſtiren zwei in Dresden, nämlich die Nähmaſchinenarbeitercompagnie Vulkan und die Eiſengießerei von Thomas, Kühne u. Co.

D. M. in Odeſſa. — Vulkanit liefern H. C. Meyer jun. in Hamburg und Jul. Marx, Heine u. Co. in Leipzig. — Holzmaſſen zum Preſſen gibt es in verſchiedener Zuſammenſetzung; verſchiedene Recepte hiefür finden Sie in der „Mechaniſchen Technologie" von Karmarſch, Bd. I. pag. 737 und 738.

Abonnent in Mähren. — Zu dem von Ihnen erwähnten Zweck können wir Ihnen ganz beſonders die Oelgasapparate von Heinrich Hirzel in Leipzig empfehlen, welche auch für kleine Anlagen von 15 Flammen an gebaut werden, rentabel ſind und nicht allein den Genuß einer ausgezeichnet ſchönen, ſondern auch einer billigen Gasbeleuchtung gewähren. Die Bedienung dieſer Apparate iſt einfach; die Apparate ſind zweckmäßig conſtruirt und ganz ungefährlich. Für kleine Anlagen bis 50 Flammen werden die Apparate transportabel geliefert, ſodaß zur Aufſtellung derſelben keine Baulichkeiten nöthig ſind.

Moden.

— Die Ausſtellungen ſind jetzt an der Tagesordnung. Gegenwärtig iſt wieder eine intereſſante Ausſtellung hiſtoriſcher Coſtüme in Bordeaux eröffnet worden. Viele derſelben haben auch, außer ihrer geſchichtlichen Bedeutung, einen hohen Werth, da ſie mit Gold reich geſtickt und mit Edelſteinen beſetzt ſind. Beſonderes Intereſſe verdienen unter den ausgeſtellten Gewändern das Hofkleid Voltaire's, die goldbrocatenen Röcke der berühmten Zwerge des Königs von Polen, das prächtige, von Juwelen funkelnde Galakleid Ludwig's XVI. und die rothe Cardinalsrobe Richelieu's. Die Echtheit dieſer hiſtoriſchen Kleidungsſtücke, die großentheils im Privatbeſitz bekannter Sammler ſind, ſoll über allen Zweifel erhaben ſein.

— Coſtümbälle ſind heuer nicht minder faſhionable als andere Jahre. Aus Nizza, dem Winterrendezvous der großen Welt aus aller Herren Ländern, hören wir von einem ſolchen, der beſonders originell geweſen ſein ſoll, indem nur die Köpfe aller Anweſenden traveſtirt waren. Im übrigen war gewöhnliche Balltoilette vorgeſchrieben, und die Verbindung derſelben mit den coſtümirten Köpfen ſah in vielen Fällen äußerſt drollig aus. Da gab es Köpfe von ägyptiſchen Gottheiten, Bachantinnen, Zigeunerinnen, römiſchen Landmädchen, Fiſchermädchen von Capri, Watteauſchäferinnen, gepuderten Marquiſen, Japaneſinnen, Maria Stuarts und Eliſabeths von England, Agnes Sorels, Dogareſſen u. ſ. w. Auch Märchengeſtalten waren vertreten, z. B. das weiße Kätzchen, durch eine ganz weiß gekleidete Dame mit dem Kopf einer weißen Katze auf dem Gipfel der gepuderten Friſur dargeſtellt. Die Herren hatten mit Vorliebe das groteske Element für ſich erwählt. Der eine ſtellte einen alten Lumpenſammler vor, ein anderer den König Midas, ein dritter den aus dem letzten Indianerkrieg bekannten Sitting Bull, ein vierter hatte ſich als „Nachtwandler" mit einer großen weißen Zipfelmütze coſtümirt, andere erſchienen als afrikaniſcher König mit mächtigen Ringen in Naſe und Unterlippe, als Dorfſchulmeiſter, als Sultan ꝛc. Auf andern Maskenbällen, wo die Verkleidung eine vollſtändige ſein muß, haben jetzt die Damen die Paſſion, ſich wie die Schauſpielerinnen in bekannten und beliebten Rollen anzukleiden.

— In der erſten Januarwoche fand das alljährlich um dieſelbe Zeit abgehaltene Preisfriſiren der pariſer Coiffeure ſtatt, das darum von einigem Intereſſe iſt, weil die Mode in gewiſſer Beziehung dadurch beeinflußt wird. Die Goldene Medaille wurde von der Jury einer Friſur im Genre Ludwig's XVI. zuerkannt. Die Farbe derſelben war goldblond. Das von den Schläfen in die Höhe gekämmte Haar war vorn in krauſe Wellen geordnet, von denen einige wie eine leichte durchſichtige Franſe auf der Stirn endigten. Hinten beſtand die Friſur aus ineinander verſchlungenen Puffen und ſpiralförmigen Locken, während eine einzige lange, halbaufgelöſte Locke auf die Schultern herabfiel. Den Schmuck der Coiffure bildeten zwei hellblaue Federchen mit einer Brillantenaigrette und fünf Sterne von Brillanten, die hufeiſenförmig darum gruppirt waren.

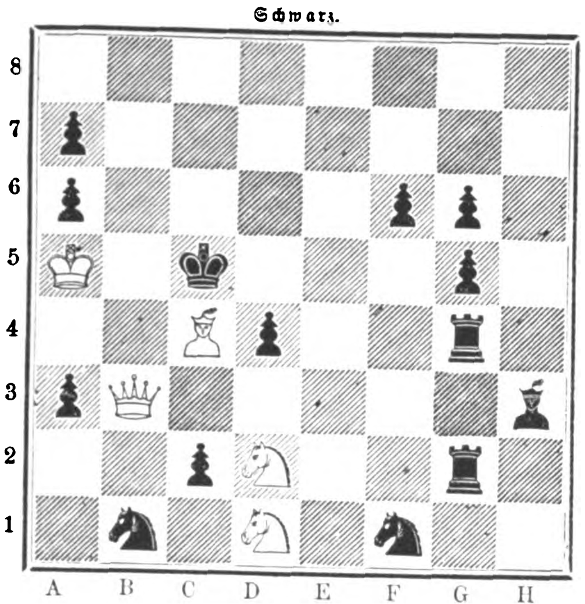
— Neben Diamanten und andern Edelſteinen, Cameen und Intaglios, die von dem Kenner noch höher als jene geſchätzt werden, roſenrothen Korallen, koſtbaren Emaillen und ſeltſamen indiſchen Schmuckſachen aus Tigerklauen und gelbem Gold behaupten doch immer der beſcheidenere Schildkrot- und Jetſchmuck ihren Platz in der Mode. Sie werden beſonders zur Straßentoilette getragen, bei welcher der gute Geſchmack auffallendes gern vermeidet. Die Broſchen und Ohrgehänge, Medaillons, Uhr- oder Fächerketten, Armſpangen und Haarnadeln, Hemd- und Manſchettenknöpfe von Jet werden hauptſächlich in England verfertigt. In Whitby in der Grafſchaft York beſchäftigt dieſe Induſtrie allein mehr als 1500 Perſonen, und wenigſtens ein Viertel der Bevölkerung lebt von dem Ertrag der Jetfabrikation. Um den künſtleriſchen Charakter der Schmuckſachen aus Jet zu haben, hat Sir George Elliot Preiſe für die beſten Erzeugniſſe ausgeſetzt, auch ſpricht man davon, eine Zeichenſchule in der Stadt zu gründen und Vorträge über Kunſt einzuführen.

Schach.

Aufgabe № 1573.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem fünften Zug Matt.
Von Rudolf Willmers in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1567.

Von A. Arnell.

Weiß.	Schwarz.
1) L. E 5 — C 7:	1) Beliebig
2) D. B 7:, C 6:, D 8, G 8:, T. D 2:, T. D 4, L. F 3:, E 4:, S. E 3, E 7:, S. F 4:, F 6 ‡.	

Eingeſendet von E. Flügel in Prenzlau, J. Lenich in Ansbach, H. Hagemann in Stendal, M. Tafatſcher in Innsbruck, J. R. Rapp in München, A. Agſter in Tuttlingen, Elsbeth Rhode in Bunzlau, K. Kondelik in Prag, O. Sch. in Königsberg, Krazer in Dillingen, B. Erdely in Sillein, F. Reißig in Leitmeritz, J. Kareis in Trieſt, F. O. Welzer in Prag, A. Freude in Ebersbach, J. Kappeller in Bozen, S. Berger in Baden, Barsdorf in Krefeld, J. Mandler in Iglau, W. Simon in Friesland, Café Bernhard in Chemnitz, E. Radecke in Osnabrück, B. Levy in Köln, M. Spier in Alsfeld, A. Paulus in Zwickau, A. Barbe in Leipzig.

№ 1568.

Von A. Pillmeyer.

1) T. C 4 — F 4	1) (S. H 3 — F 4:)
2) L. G 1 — D 4 †	2) Beliebig
3) S. E 7 — C 6, C 8 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. D 6, ſo folgt 2) L. C 5 †, oder 1) G 7 — F 6:, S. G 1:, dann 2) S. G 6 † u. ſ. w.

Eingeſendet von Elsbeth Rhode in Bunzlau, K. Kondelik in Prag, J. Lenich in Ansbach, F. O. Welzer in Prag, J. Kappeller in Bozen, S. Berger in Baden, A. Florio in Trieſt, Krazer in Dillingen, Barsdorf in Krefeld, J. Mandler in Iglau, E. Flügel in Prenzlau, Café Bernhard in Chemnitz, E. Radecke in Osnabrück, F. Reißig in Leitmeritz, M. Spier in Alsfeld, A. Paulus in Zwickau, Berndt in Grimma, A. Barbe in Leipzig, W. S. in Volhynien, W. Weiß in Baden.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Jan. 29	Jan. 30	Jan. 31	Febr. 1	Febr. 2	Febr. 3	Febr. 4
Valentia (Irl.)	8	—	—	+ 8,3	+10,6	+10,6	+ 8,3	+ 6,1
St. Matthieu	8	+ 8,3	+10,2	+ 9,0	+ 9,0	+10,0	+ 6,0	+ 9,0
Paris	8	+ 3,8	+ 7,5	+ 3,8	+ 7,8	+ 7,8	+ 5,5	+ 6,5
Helder	8	+ 5,0	+ 7,7	+ 5,0	+ 3,6	+ 4,2	+ 5,9	+ 6,8
Brüſſel	8	+ 3,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 7,0	+ 4,0	—
Palermo	8	+12,0	+12,0	+ 5,0	+ 8,0	+11,0	+ 5,0	—
Cagliari	8	+ 5,0	—	+12,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 8,0	—
Neapel	8	+ 7,0	+ 7,0	+10,0	+ 8,0	+ 7,0	+ 3,0	—
Florenz	8	0,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 5,0	+ 2,0	+ 3,0	—
Venedig	7	+ 0,3	+ 1,1	+ 4,0	+ 3,0	+ 1,4	+ 0,4	—
Trieſt	7	+ 2,1	+ 0,6	+ 4,4	+ 3,9	+ 2,9	+ 0,8	—
Graz	7	— 3,6	— 3,4	— 1,0	— 5,4	— 4,2	— 7,2	—
Wien	7	— 1,8	0,0	+ 3,3	+ 1,4	— 0,5	— 2,2	— 1,7
Ofen	7	— 4,1	— 1,2	— 2,4	— 0,4	— 5,6	— 6,6	—
Hermannſtadt	7	— 6,0	—14,0	—14,0	—12,0	— 8,0	— 5,0	—
Chriſtianſund	8	+ 3,1	— 3,2	+ 0,7	—	— 1,0	+ 4,7	+ 4,0
Oxoe	8	+ 2,0	+ 1,0	— 1,0	— 5,0	—	+ 2,0	—
Moskau	7	—22,6	—16,4	—11,0	—16,5	—12,6	—12,0	—12,4
St. Petersburg	7	— 9,2	— 8,6	— 6,9	— 7,5	— 8,0	— 7,9	—10,3
Haparanda	8	— 6,8	— 3,6	— 1,8	— 9,4	—20,4	— 8,2	— 6,4
Stockholm	8	— 1,2	0,9	+ 0,6	— 2,9	— 7,0	— 4,2	— 0,2
Kopenhagen	8	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,7	— 2,6	— 1,6	— 0,6	—
Memel	8	— 2,8	+ 1,1	+ 0,8	— 2,5	— 3,6	— 6,0	— 3,0
Kiel	8	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,8	— 3,0	— 3,4	+ 1,8	+ 2,6
Hamburg	8	+ 0,4	+ 5,0	+ 1,0	— 1,0	— 3,4	+ 3,2	+ 3,0
Sylt	8	+ 1,7	+ 4,1	+ 2,1	— 1,4	— 2,1	+ 1,9	+ 3,5
Wilhelmshafen	8	+ 1,4	+ 6,4	—	+ 0,6	— 1,6	+ 1,8	+ 5,0
Münſter	8	+ 2,5	+ 9,8	+ 4,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 5,3	+ 5,5
Hannover	8	+ 4,0	+ 7,5	+ 1,8	+ 1,3	— 1,3	+ 5,8	+ 3,0
Berlin	8	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,0	+ 0,5	— 1,5	+ 0,8
Breslau	8	+ 1,5	— 0,3	+ 2,4	— 0,3	— 2,0	— 1,4	— 0,1
Leipzig	8	+ 2,9	+ 2,1	+ 1,2	— 0,1	— 2,6	— 0,4	— 1,6
Bamberg	8	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,5	0,0
Karlsruhe	8	+ 5,2	+ 4,8	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,8	+ 5,2	+ 3,8
München	8	+ 2,4	+ 1,6	+ 0,1	— 1,0	— 0,9	— 0,4	+ 2,4
Altkirch (Elſ.)	8	+ 5,0	+ 4,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 4,2	+ 5,8	+ 5,4
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 0,5	+ 2,4	+ 1,7	+ 4,8	— 0,3	— 0,7	—
Meran	7	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,0	—
Görz	7	0,0	— 2,2	+ 2,2	+ 0,4	— 1,6	— 2,5	—
Leſina	7	+ 5,4	+ 7,5	+ 8,0	+ 6,4	+ 5,4	+ 4,4	—
Lacroma	7	+ 6,3	+ 8,1	+ 8,3	+ 7,2	+ 6,1	+ 5,4	—
Korfu	7	+12,0	+12,5	+14,0	+12,0	—	—	—
Biarritz	8	+11,0	+ 6,0	+ 8,0	+12,0	+10,0	+10,0	—
Davos	7	— 2,0	— 6,0	— 6,0	—14,0	—13,0	— 2,0	—
Baden-Baden	7	+ 3,7	+ 6,7	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 5,1	+ 3,4
Wiesbaden	8	+ 2,8	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,0	+ 2,8	+ 3,5	0,0

Witterungsnachrichten.

Im Erzgebirge hat es am 31. Januar ſo ſtark geſchneit, daß der von Annaberg nach Weipert abgelaſſene gemiſchte Zug im Schnee ſtecken blieb. Erſt nach langem Aufenthalt iſt der Zug bis Weipert gekommen. Auch in Freiberg herrſchte ein ſtarker Schneeſturm, der allen Verkehr behinderte. Einzelne Ortſchaften der höher gelegenen Gebirgsdiſtricte waren von aller Verbindung geradezu abgeſchloſſen; am ſchlimmſten geſtaltete ſich das Schneetreiben zwiſchen Altenberg und Sayda.

Ein orkanartiger Sturm hat in der Nacht zum 31. Januar in vielen Gegenden Deutſchlands geherrſcht, ſo in Dresden, Leipzig, Berlin, Kaſſel u. ſ. f.

Auch im ſchleſiſchen Hochgebirge haben Ende Januar erhebliche Schneeſtürme ſtattgefunden.

Am 28. v. M. herrſchte in ganz Schottland ein heftiger Schneeſturm, infolgedeſſen die Eiſenbahn- und Telegraphenverbindung ſtellenweiſe Unterbrechung erlitt. An den engliſchen Küſten tobten zu Ende Januar wieder Stürme, die mehrere Schiffbrüche herbeiführten und auch am Land viel Unheil anrichteten.

Auch in Holland hat der Sturm vom 30. Januar vielen Schaden angerichtet. Außer Beſchädigungen an Dächern, Schornſteinen u. ſ. w. haben vielfach Ueberſchwemmungen ſtattgefunden.

London wurde am 30. v. M. von einem von Regen und Hagel begleiteten orkanähnlichen Sturm heimgeſucht, der viele Unglücksfälle und auch Verluſte an Menſchenleben verurſachte. In Dover, Brighton, Haſtings und andern Küſtenſtädten verurſachte die Gewalt des Orkans ein theilweiſes Austreten der See; auch andere Orte im Innern und an der Küſte wurden ſtark heimgeſucht.

Eine Sturmflut bei Springtide hat in der Nacht zum 31. Januar alle niedriger gelegenen Theile von Leer und die Umgegend weithin unter Waſſer geſetzt und großen Schaden angerichtet. Leerort war infolge Deichbruchs ganz unter Waſſer und die Verbindung dahin und mit Weener unterbrochen. Auch im Amt Weener ſoll ein Deichbruch ſtattgefunden haben, und es iſt daher der Betrieb auf der Eiſenbahn Ihrhove-Neuſchanz eingeſtellt. An andern Orten der Nordſeeküſte ſind ebenfalls ähnliche Naturereigniſſe verheerend aufgetreten.

Während im nördlichen Rußland der Winter ungewöhnlich hart aufgetreten iſt, herrſcht in der Krim eine milde, faſt ſommerliche Temperatur.

Aus Konſtantinopel wird vom 23. Januar geſchrieben, daß ſeit zehn Tagen dort endloſer Regen vom Himmel ſtrömte und die niedrig gelegenen Quartiere am Goldenen Horn unter Waſſer geſetzt waren. Auch in den Provinzen haben die Ueberſchwemmungen und das Austreten der Gewäſſer allenthalben großen Schaden verurſacht. Nicht viel weniger Unheil iſt von dem Sturm angerichtet worden, der in den letzten Tagen gewüthet.

Aus Philadelphia berichtet man vom 5. Januar, daß der diesjährige Winter wol einer der kälteſten iſt, der ſeit dem Jahr 1851 in den Vereinigten Staaten erlebt worden. Die Flüſſe ſind feſt gefroren, auch die Schneefälle, welche ſeit Weihnachten eingetreten, ſind heftiger als ſeit vielen Jahren. Vom 1. bis 2. Januar wehte in Philadelphia ein ſo furchtbarer Schneeſturm, daß der Verkehr in den Straßen dadurch gehemmt ward und die auswärtigen Poſten theils verſpätet, theils gar nicht eintrafen.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßen Augen ſichtbare Planeten.

Venus verſchwindet faſt in den Strahlen der Sonne und kann nur noch wenige Minuten und wenn die Luft beſonders rein iſt, in der Morgendämmerung kurz vor Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen Horizont geſehen werden; da ſie aber ſich ſchnell dem Aequator in nördlicher Richtung nähert, ſo wird ſie noch längere Zeit einige Minuten vor der Sonne aufgehen, d. h. Morgenſtern bleiben, aber wegen zu großer Nähe zur Sonne nicht geſehen werden können; die obere Conjunction mit der Sonne findet erſt Anfang Mai ſtatt. **Mars** geht 3/4 4 Uhr früh auf und iſt daher vor Sonnenaufgang, und zwar ſeiner bedeutenden ſüdlichen Declination wegen am ſüdöſtlichen und ſüdlichen Horizont ſichtbar; ſeine Entfernung von uns beträgt immer noch 33 Mill. Meilen, und da er auch ein kleiner Planet iſt, ſo iſt ſein Glanz nicht bedeutend, noch nicht gleich dem Glanz eines Sterns zweiter Größe. **Jupiter** geht 1/4 5 Uhr früh auf und iſt daher vor Sonnenaufgang in der Morgendämmerung am ſüdöſtlichen und ſüdlichen Himmel ſichtbar; ſeines Glanzes wegen wird man ihn leicht bemerken, trotzdem, daß er ſeiner bedeutenden Declination wegen immer in der Nähe des Horizonts bleibt. **Saturn** geht um 6 Uhr abends am ſüdweſtlichen Horizont unter, iſt alſo nur kurze Zeit nach Sonnenuntergang, und wenn die Luft beſonders rein iſt, ſichtbar.

Zodiakallicht.

Das Zodiakal- oder Thierkreislicht iſt gegen Frühlingsanfang hin und wenn die Abende nicht vom Mond erhellt werden, ſichtbar. Es läßt ſich jedoch nicht im voraus beſtimmen, ob die Erſcheinung beſonders lebhaft iſt oder nicht. Da in den erſten Tagen dieſer Woche der Mond zeitig untergeht, ſo wird man die Aufmerkſamkeit auf die Erſcheinung richten können. Das Zodiakallicht iſt wenigſtens in unſern Gegenden, wo es überhaupt niemals ſo glänzend auftritt als zwiſchen den Wendekreiſen, eine überaus zarte Lichterſcheinung am weſtlichen Himmel. Es iſt ein florartiger, kegelförmiger Lichtſchein, dem Thierkreis folgend, mit der Baſis im Horizont, deſſen Spitze bis an die Pleiaden hinreichen kann. Man wartet, bis die Dämmerung vollſtändig vorüber iſt, und vermeidet alle fremdartigen Lichteindrücke, die etwa durch Gasflammen oder ſonſt erzeugt werden können. Es iſt daher am beſten, man geht zu ſeiner Beobachtung ins Freie und macht das Auge dadurch für ſo ſchwache Lichteindrücke empfänglicher, daß man längere Zeit ſternleere Gegenden des Himmels anſieht. Mit dem Dämmerungslicht kann man das Zodiakallicht nicht verwechſeln, da erſteres ſich am Horizont hinzieht, letzteres in der Richtung der Ekliptik ſich in den Himmel hinein erſtreckt. Dieſe ſeltene Erſcheinung iſt noch nicht vollſtändig aufgeklärt; man glaubt indeß mit gutem Grund, daß ſie von Waſſerdampfringen herrührt, welche in der Ebene der Ekliptik oder der Mondbahn liegen und die Erde umgeben.

Das Monogramm.

Wenn, wie wir annehmen dürfen, die Erfindung der Buchſtabenſchrift aus dem Bedürfniß des Menſchen hervorgegangen iſt, dem Gedächtniß durch Striche und Linien, welche ſpäter eine beſtimmte Geſtalt gewonnen haben, zu Hülfe zu kommen, ſo läßt ſich die Entſtehung und Anwendung des Monogramms auf dieſelbe Urſache zurückführen. Unter Monogramm verſtehen wir im allgemeinen den Erſatz eines vollſtändigen Namens durch ein beſtimmtes, für denſelben gewähltes Zeichen, im beſondern durch einen einzelnen oder auch mehrere zu einer Figur vereinigte Buchſtaben. Derartigen Namenskürzungen, hauptſächlich zur Bezeichnung des Eigenthums, begegnen wir bei den verſchiedenen Völkern in den frühſten Zeiten ihrer Culturentwickelung. Dieſelben laſſen ſich in der älteſten Geſchichte der Inder nachweiſen und waren bei den Chineſen, die ſich ihrer noch heute als Siegel bedienen, von früheſter Zeit an üblich. Aber auch bei den europäiſchen Völkern hat ſich das Monogramm ſeit dem Alterthum bis in unſere Tage in unausgeſetztem Gebrauch erhalten. Ein allgemein bekanntes Zeichen iſt das Monogramm Chriſti, welches durch Ineinanderſtellen der beiden griechiſchen Anfangsbuchſtaben des Namens gebildet wurde: ☧, ſowie das der römiſchen Republik, aus den Anfangsbuchſtaben der Worte senatus populusque romanus (S. P. Q. R.) zuſammengeſtellt. Der bei weltlichen wie bei geiſtlichen Regenten übliche Gebrauch, bei ihrem Regierungsantritt einen Namenszug zu wählen, welcher ihre Herrſchaft bezeichnete, hat ſich von alters her bis in die Gegenwart erhalten, und wie wir ſolchen auf den alten griechiſchen und römiſchen Münzen begegnen, ſo ſehen wir noch heute auf den Armaturſtücken, auf den Uniformen und Kopfbedeckungen der Soldaten den Namenszug des Landes- oder oberſten Kriegsherrn angebracht.

Von beſonderer Wichtigkeit für die hiſtoriſche Forſchung ſind derartige Monogramme, inſofern ſie zur Unterſchrift von Urkunden benutzt wurden. Es bildet deshalb die Kenntniß und Entzifferung derſelben einen beſondern Theil der Diplomatik oder Schriftenlehre. Für dieſen Zweck waren ſie Jahrhunderte hindurch an Stelle des vollen Namens in Gebrauch. Karl der Große ſchon ſah ſich veranlaßt, eine beſſere Form derſelben einzuführen. Vom 12. Jahrhundert an wird ihre Anwendung für dieſen Zweck eine ſeltenere, doch erfolgte in Deutſchland ihre vollſtändige Abſchaffung für amtliche Schriftſtücke erſt im Jahr 1495 auf dem Reichstag zu Worms.

Hierher haben wir auch diejenigen Monogramme zu rechnen, welche, in einem einzelnen Buchſtaben beſtehend, die Stelle des Wappenbilds vertraten und zu den ſogenannten redenden Wappen gezählt werden. So erwähnt Puſikan in ſeiner eben erſchienenen Schrift „Die Bedeutung der Wappenfiguren“ (Nürnberg 1877), daß der Buchſtabe M von der Familie Mellin, den Franzoſen Mascon, den Spaniern Santa Maria, den Polen Maſalski, den Städten Miltenberg und Münſterberg als Wappen und Siegel geführt wurde. Das Doppel-R, welches das Wappen der augsburger Familie Langenmantel bildet, faßt den Anfangs- und den Schlußbuchſtaben ihres Ahnherrn Rüdiger zuſammen.

Für das Studium der Kunſt- und Culturgeſchichte ſind von beſonderer Bedeutung jene Monogramme, deren ſich die Künſtler aller Zweige ſowie die Meiſter des Kunſthandwerks ſtatt der Namensaufſchrift zur Bezeichnung ihrer Werke mit Vorliebe bedienten. Der Gebrauch derartiger Handzeichen iſt aus den Bauhütten des Mittelalters hervorgegangen und wurde von den Steinmetzen und Architekten eingeführt. Sie beſtanden urſprünglich nicht in Buchſtaben, ſondern in beſondern Zeichen, welche nur die Meiſter und Gehülfen zu leſen verſtanden, und für deren Deutung der Schlüſſel in den Hütten niedergelegt war, ſodaß auch für uns das Verſtändniß derſelben in den meiſten Fällen verloren gegangen iſt. Von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an bedienten ſich Maler und Kupferſtecher, Formſchneider und Zeichner ſchon vielfach der Buchſtabenmonogramme und Initialen ihrer Namen zur Bezeichnung der von ihnen gefertigten Arbeiten, ein Gebrauch, der vom Ende des 16. Jahrhunderts an eine namentlich in Deutſchland und den Niederlanden faſt allgemeine Verbreitung fand. Im Lauf des 17. Jahrhunderts wurden zwar immer noch eine große Zahl von Kunſtwerken mit Monogrammen bezeichnet, doch begegnen wir in dieſer Zeit bereits zahlreichen ausgeſchriebenen Namen der Verfertiger auf Bildern, Zeichnungen und Kupferſtichen.

Ueber die Deutung der Künſtlermonogramme hat ſich bei der großen Wichtigkeit derſelben für die kunſthiſtoriſche Forſchung eine reiche Literatur entwickelt, aus welcher nur „Le Peintre-Graveur“ von Adam Bartſch, das „Monogrammenlexikon“ von F. Brulliot, ein gleiches von J. Heller ſowie das von Dr. G. K. Nagler und der „Deutſche Peintre-Graveur“ von Dr. Andreſen hervorgehoben werden mögen. Als das erſte, mit den Angaben zahlreicher Meiſter verſehene deutſche Monogrammenlexikon iſt ein Manuſcript des nürnberger Patriciers Paul Behaim vom Jahr 1618 zu bezeichnen, welches die Bibliothek des k. Kupferſtichcabinets in Berlin beſitzt. Auch die franzöſiſche, engliſche und italieniſche wiſſenſchaftliche Literatur ſind reich an Werken über die Monogramme der Künſtler.

In weit geringerm Grad hat ſich leider der Forſchungstrieb bis in die neuere Zeit an denjenigen Monogrammen bethätigt, welche ſich an den kunſtgewerblichen Arbeiten früherer Jahrhunderte finden. Faſſen wir die einzelnen hierher gehörigen Kategorien ins Auge, ſo bietet ſich ein überreiches Feld der Thätigkeit dar. Die deutſchen Goldſchmiede der Renaiſſancezeit, deren, wie kürzlich Dr. Stockbauer in der Wochenſchrift „Kunſt und Gewerbe“ durch Aufführung der Namen nachgewieſen hat, allein in Nürnberg vom Jahr 1500 bis 1660 über 600 gelebt haben, bezeichneten ihre Werke zumeiſt mit eingeſchlagenen Monogrammen und Initialen, und wie viele der herrlichſten Arbeiten derſelben wurden bisher irrthümlich italieniſchen Meiſtern zugeſchrieben!

Ein gleiches aber iſt inbetreff der Bezeichnung mit den Kunſtarbeiten der Waffenſchmiede, mit den italieniſchen Majolicageſchirren des 16. Jahrhunderts, mit den ſpätern Porzellanarbeiten deutſcher, franzöſiſcher und engliſcher Fabrikation der Fall, bei denen neben der figürlichen Marke das Buchſtabenmonogramm in Anwendung gebracht wurde.

Als verdienſtliche Arbeiten in dieſer Richtung ſind die indeß noch keineswegs erſchöpfenden, von Hofrath Dr. Gräſſe herausgegebenen Sammlungen von Porzellanmarken ſowie von Monogrammen auf ältern Arbeiten aus Metall, aus Holz, Elfenbein, Stein ꝛc. zu bezeichnen.

Wenn im Lauf des 16. und noch im 17. Jahrhundert das Monogramm da, wo es zu decorativen Zwecken verwendet iſt, in ſeiner mannigfachen Geſtaltung ſtets den edlen Formen und dem maleriſchen Reichthum der Renaiſſance entſprechend auftritt, ſo bot im Lauf des 18. Jahrhunderts, der Zeit des Rococo, die Verſchlingung von Buchſtaben die erwünſchteſte Gelegenheit zu ſchnörkelhaften Verzierungen, und ſo begegnen wir denn in dieſer Periode dem Monogramm in den wunderbarſten Geſtaltungen auf Schritt und Tritt. An Uhren und Doſen ſchimmert es in reichen Brillanten, geſchliffene Pokale ſind in glänzender Vergoldung damit verziert, Breloques von Bergkryſtall und Stahl werden zum Zweck des Siegels damit verſehen, in die Livreen der Dienerſchaft iſt es in Seide eingeſtickt, und der Wagen der Vornehmen zeigt es am Schlag an Stelle des ſonſt üblichen Wappens.

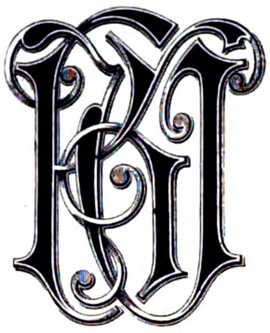
Dieſelbe allgemeine Verbreitung und Anwendung in allen Zweigen der Induſtrie, welche für den Luxus des täglichen Lebens arbeiten, hat das Monogramm auch in unſern Tagen wiedergewonnen. Daß es vollſtändig wieder zur Mode geworden, zeigen uns die mannigfachſten Gegenſtände in den Auslagen der Schaufenſter. Notizbücher und Cigarrentaſchen, Manſchettenknöpfe und Medaillons werden in Holz, in Elfenbein, in Metall und andern Materialen damit verziert, und auf den Briefpapieren und Couverts ſehen wir das Monogramm, wie auf tauſend andern Dingen, in reichſter Ausſtattung angewendet.

Da daſſelbe, wie hieraus hervorgeht, durch die Macht der Mode zu einem wirklichen Bedürfniß geworden iſt, muß allen denjenigen, welche ſich mit der Herſtellung von Luxusartikeln beſchäftigen, ein ſoeben vollſtändig erſchienenes Werk willkommen ſein, in welchem die mannigfaltigſten Verbindungen von Buchſtaben zur Form des Monogramms, und zwar mit Berückſichtigung der verſchiedenen Stilarten, geboten werden. Das von M. Gerlach in Wien herausgegebene „Gewerbe-Monogramm“,*) aus welchem auf umſtehender Seite verſchiedene Proben mitgetheilt ſind, bringt auf 90 Tafeln eine reiche Zahl von Originalentwürfen verſchlungener Namenszüge nach alphabetiſcher Ordnung in den verſchiedenſten Zuſammenſtellungen. Die Tafeln ſind in trefflichem Holzſchnitt von Brend'amour in Düſſeldorf, Mantolini und R. v. Waldheim in Wien ausgeführt, ſodaß das Werk auch in der Gediegenheit der Ausſtattung mit ſeinem künſtleriſchen Inhalt in vollem Einklang ſteht.

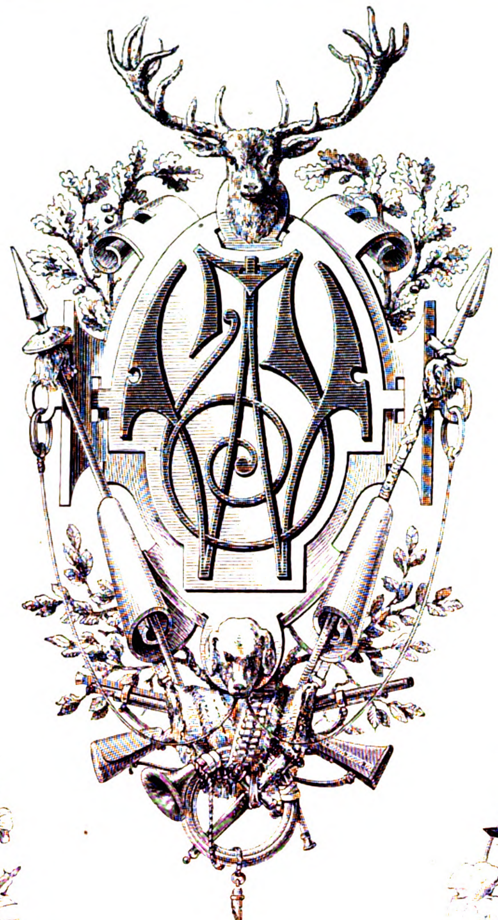
O. v. Schorn.

---

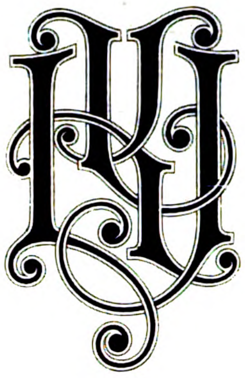
*) Das Gewerbe-Monogramm. Kunſtgerechte Originalentwürfe verſchlungener Namenszüge nach alphabetiſcher Ordnung in ſechs verſchiedenen Abwandelungen jeder möglichen und vorkommenden Zuſammenſtellung. Entworfen und auf Holz gezeichnet von Martin Gerlach. Wien, Verlag von M. Gerlach u. Co.



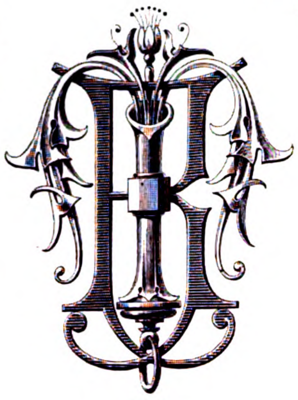
K. U.



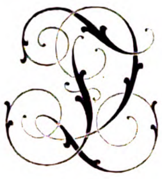
J. W.



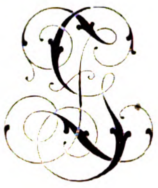
K. Y.



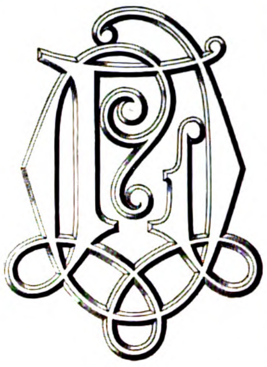
K. T.



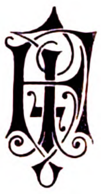
F. Q.



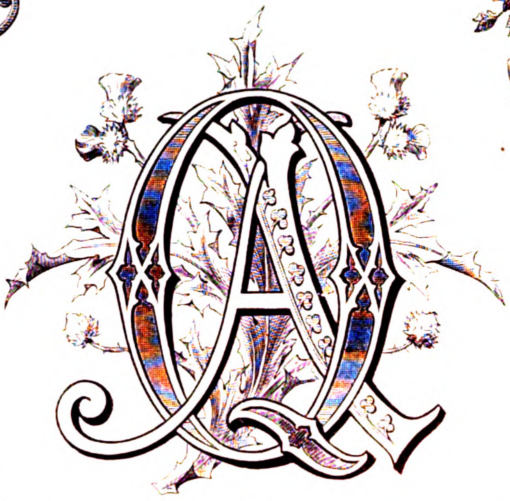
G. Z.



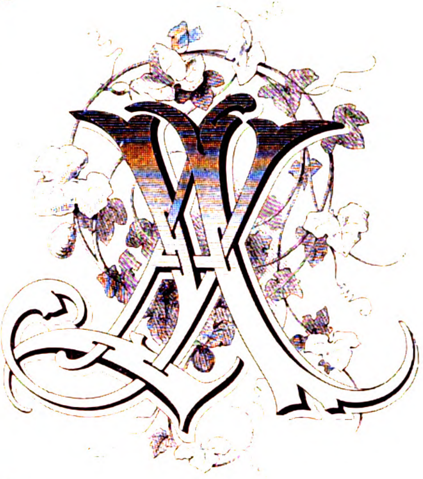
L. O.



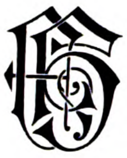
F. F.



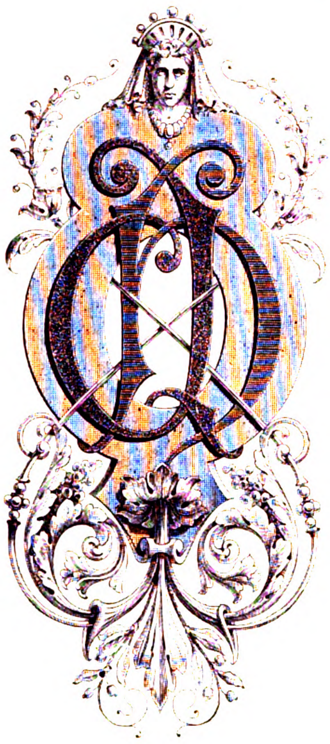
A. Q.



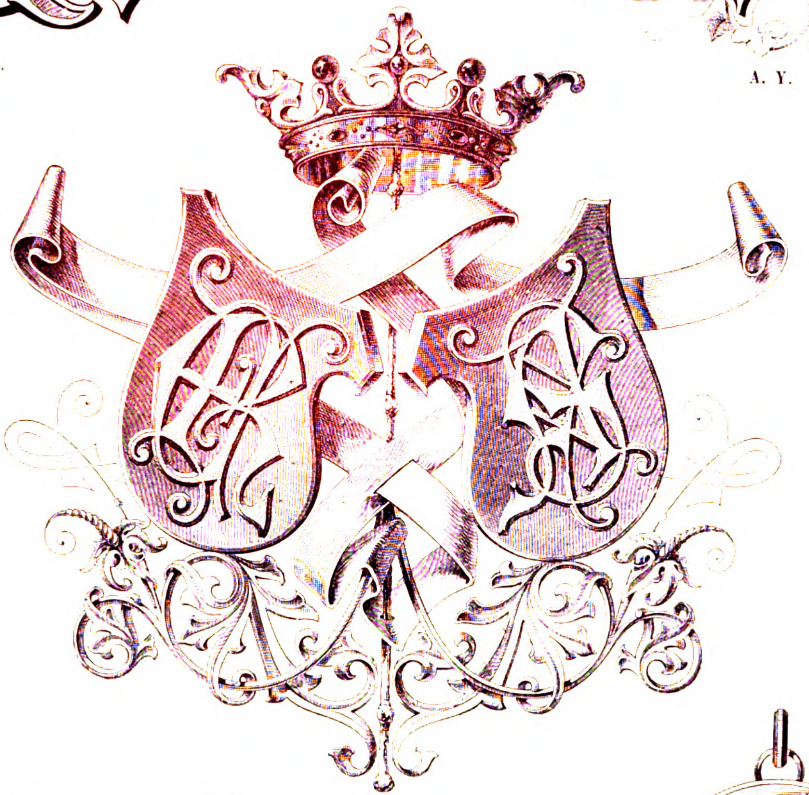
A. Y.



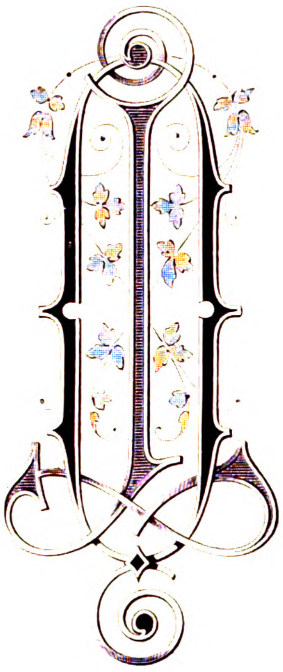
F. H.



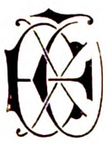
H. Q.



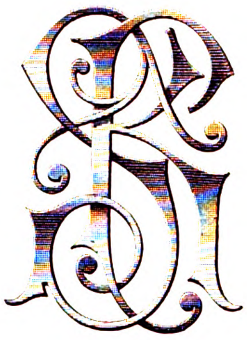
E. R. A. S.



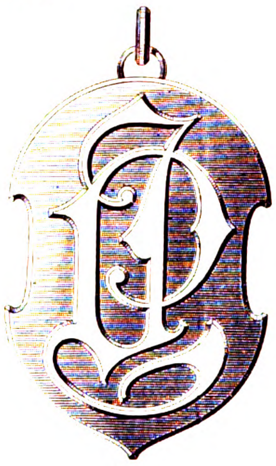
L. Q.



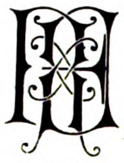
E. T.



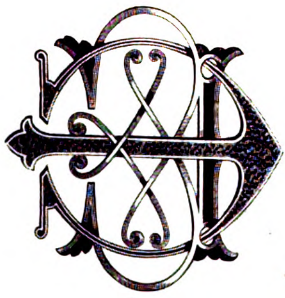
K. S.



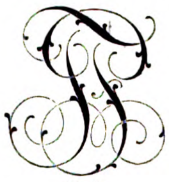
J. P.



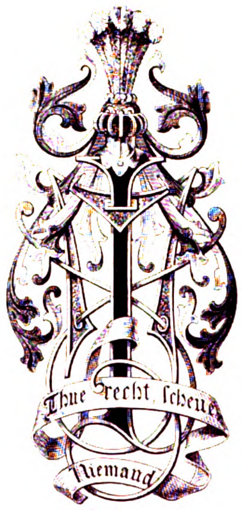
E. R.



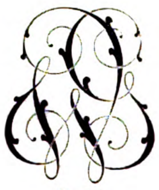
F. E.



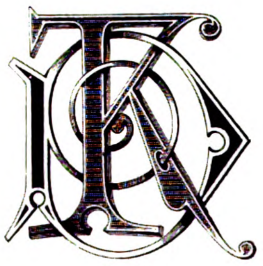
F. P.



I. J.



G. W.



D. K.

Gewerbemonogramme. Kunſtgerechte Originalentwürfe verſchlungener Namenszüge von Martin Gerlach.
Aus dem Kunſtwerk „Das Gewerbemonogramm“ (Wien, Verlag von M. Gerlach u. Co.).

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 123—130.

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Band) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . . 7 Mark 80 Pf.
Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Reclamationen
wegen nicht erhaltener Nummern oder gar nicht ausgeführter Beſtellungen beliebe man ſtets nur da anzubringen, wo auf die Zeitung abonnirt wurde.
Gepreßte Leinwanddecken
zu jedem Bande . . . . 3 Mark.
Mappen
zur Aufbewahrung der Wochennummern . . . . à 3 Mark.

Nr. 1754.] Leipzig, 10. Februar 1877. [Beilage.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten.
Preis pro Quartal 3 Mark.
Einzelne Nummern 30 Pfg.

In London bei
James Hagger,
67 Paternoster Row.

PUCK.

Ein humoriſtiſch-ſatyriſches Wochenblatt.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten.
Preis pro Quartal 3 Mark.
Einzelne Nummern 30 Pfg.

In Paris bei
Haar & Steinert,
9 Rue Jacob.

Nachdem mit Nr. 52 des vergangenen Jahrganges der **„Puck"** ſein einjähriges Freiwilligen-Examen beſtanden und die öffentliche Meinung ihm das Zeugniß gegeben, daß er, ſeine eignen neuen Bahnen wandelnd, ein kräftiger, lebensfähiger und kampfbereiter Burſche iſt, glauben wir mit Befriedigung, ja mit Stolz auf die Art und Weiſe zurückblicken zu können auf die wir unſer Programm ausgeführt haben. Wie das bei allen originellen, neuen Erſcheinungen der Fall iſt, ſo fehlte auch unſerm „Puck" die Oppoſition nicht, zum Theil „geſinnungstüchtig", zum Theil aus unlauteren Motiven hervorgehend und ſchließlich fehlte natürlich auch die Oppoſition des Zopfes und der Tradition nicht, die nicht zugiebt, daß das Beſtehende übertroffen werden kann Die „geſinnungstüchtige" reſpectiren wir und haben ihr Conceſſionen gemacht, die unlautere haben wir nach Gebühr behandelt und die Oppoſition des Zopfes hoffen wir durch unſere weiteren Nummern und durch das mächtigſte aller Ueberzeugungsmittel — den Erfolg, zu bekehren. Daß dieſe Politik die richtige war beweiſt die wachſende Abonnentenzahl ſowie die Anerkennung die uns von vielen Seiten zu Theil geworden iſt, und haben namentlich unſere letzten Nummern, wir dürfen es ohne Uebertreibung ſagen, Aufſehen erregt.

Unſer Programm heißt:

Neues,

Originelles,

und wir ſind überzeugt, daß uns ein hochgeehrtes Publicum mit dem ſeinigen antworten wird, das heißt:

Abonniren

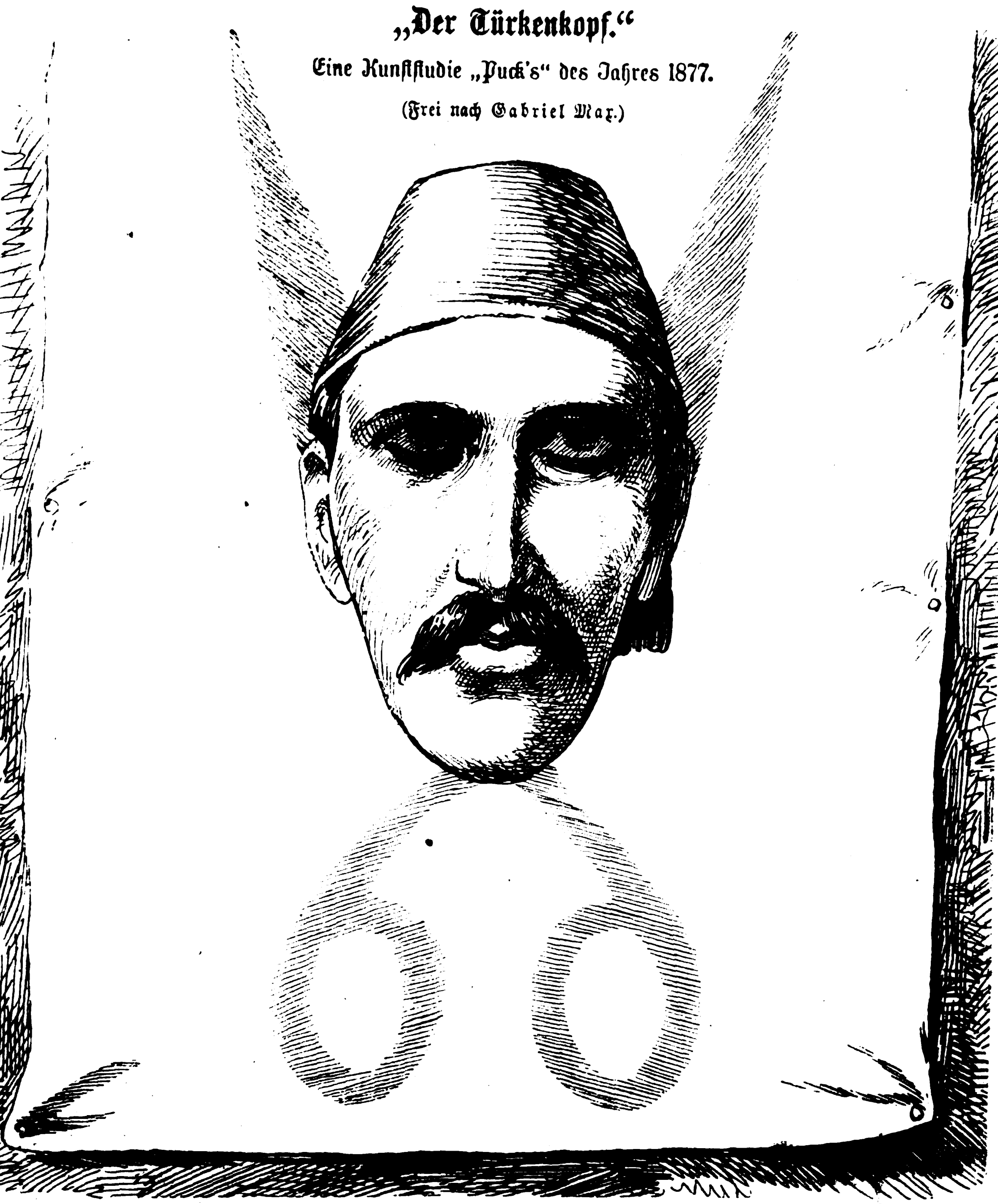
und zur Ausführung dieſer beiderſeitigen Programme wird man jede Buchhandlung ſowie jede Poſtanſtalt bereit finden. Preis pro Quart. 3 Mark.

Leipzig, Redaction und Verlagshandlung des „Puck".

„Der Türkenkopf."

Eine Kunſtſtudie „Puck's" des Jahres 1877.

(Frei nach Gabriel Max.)



Seit die Malerkunſt durch Gabriel Max endlich ihre wahre Aufgabe erkannt hat, indem ſie abgeſchlagene Köpfe, ſo lange die Farbe auf der Leinwand feſthält, Kunſtſtücke mit den Augen machen läßt, deren Augenlider ſich öffnen und ſchließen, iſt es nunmehr auch uns gelungen, was die Mechanik bisher vergeblich verſucht hat, nämlich das Perpetuum mobile zu ſchaffen. Sehr richtig ſagt Wrangel:

Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht jerollt iſt? — Sehr richtig ſagt die Kunſt: Was nützt ein Heiligenkopf, wenn er nicht mit den Augen zwinkert?

Die Kunſt der Zukunft muß ihren Schöpfungen Bewegung geben; der Idealismus der Kunſt beſteht darin, Todte lebendig, Bäume rauſchen, Kanonendonner hörbar zu machen ꝛc.

Von dieſem zukunftsmaleriſchen Geſichtspunkt ausgehend, bringen wir heute den Kopf des kranken Mannes, der weder leben noch ſterben kann und paſſen die Kunſt auch realiſtiſch dem Sujet an. Aus einiger Entfernung geſehen, blickt der kranke Mann feſt in die Welt.

Rückt man ihm näher auf den Leib, ſo macht er die Augen zu und in dieſer Auffaſſung liegt noch mehr Wahrheit als in den augenblinzelnden, todten Heiligenköpfen. — Man bemerkt eine Schraffirung, welche den Ohren eines gewiſſen Thieres nicht unähnlich ſieht, die aber bei genauem Anblick die Klingen einer Scheere ſind.

Ebenſo löſen ſich die Griffe der Scheere unter dem Kopf in die Contouren eines Thorax auf und wenn man die Scheere genau und anhaltend genug beobachtet, ſo wird ſie ſich auch öffnen und ſchließen; es dauert aber lange.

Wir haben alſo abermals gezeigt, was wir können und wenn Sie wollen, ſo haben Sie jetzt eine Zukunftsmalerei.

Puck.

Die (Augsburger) Allgemeine Zeitung

(mit wiſſenſchaftlicher und Handels-Beilage)

koſtet in Deutſchland und Oeſterreich bei Poſtbezug vierteljährl. 9 M.; direct pr. Kreuzband monatlich 4 M. (5 M. 60 Pf. für die andern Länder des Weltpoſtvereins). Quartalpreis bei wöchentlicher Verſendung: im Weltpoſtverein 14 M. 40 Pf., außerhalb desſelben 22 M. 50 Pf. 15

Leitartikel und wiſſenſchaftl. Aufſätze in Nr. 25—31. Rückblick auf die Conferenz in Konſtantinopel. (I/II.) — Die Wahlen im Reichslande. (II/III.) — Die engliſche Arbeiter-Partei, die ſchottiſchen Liberalen und ein Havelock'ſcher Eſſay. — Midhat Paſcha. — Harmloſe Plaudereien aus München. (XI.) — Protocoles de la Conférence de Constantinople 1876/77. — Die Verhandlungen des Großen Rathes vom 3. Muharrem 1294 (18. Januar 1877). — Aegyptiſche Zuſtände. (II/III.) — Münchener Kunſt. Von Fr. Pecht. — Ueber Univerſalität. Von Dr. A. v. Brinz. — Allens' Geſchichte der drei nordiſchen Reiche. — Ueber die Demokratie. — Wiener Briefe. (LXX.) — Dr. Fr. D. Strauß von Dr. A. Hausrath. — Seſoſtris. Von Dr. Lauth. Reiſebilder aus Ecuador. — Dr. Titus Tobler. (Nekrolog.) Von Dr. G. M. Thomas. — Tarifreform. — Creditreform. — Zur Lehrlingsfrage. — Jahresbericht des Münchener Handelsvereins pro 1876.

Aufträge für Kreuzbandſendungen an die **Expedition in Augsburg.**

Der Bund,

Politiſches, täglich erſcheinendes Hauptorgan der Schweizer im In- und Auslande

mit **Sonntagsblatt,** enthaltend Aufſätze und Mittheilungen über Wiſſenſchaft, öffentliches Leben und Kunſt, Kritiken, Reiſebeſchreibungen, Original-Novellen, vorzüglich ſchweizeriſcher Dichter ꝛc. 17

Man abonnirt für **Frankreich** und **Algier** bei **Bruder & Ammel** in **Straßburg**, rue Brûlée 5, oder direct bei der Expedition in **Bern** mittelſt Poſtmandat, — für **Deutſchland** bei allen **Poſtämtern**, für **Italien** bei der Expedition in **Bern** mittelſt Poſtmandat, — für **England** und die **Niederlande** bei der **Expedition** in **Bern** mittelſt Poſtmandat, — für **Belgien, Spanien, Portugal,** den **Orient, Aegypten, Amerika, Auſtralien, Oſt-** und **Weſtindien** ebenfalls bei der **Expedition** in **Bern.**

Abonnement, halbjährlich: Für die **Schweiz** 8 Fr. bei allen Poſtämtern und bei der Expedition. — Für **Frankreich, Algier, Belgien, Deutſchland, Oeſterreich, Ungarn, Luxemburg,** die **Niederlande,** das **Königreich Italien, England, Spanien,** die **Türkei, Aegypten, Portugal** und die **Vereinigten Staaten von Nordamerika** 17 Fr. — Für **Südamerika, Auſtralien, Oſt-** und **Weſtindien** 26 Fr. franco Landungshafen. — Für **Neugranada, Chili** und **Peru** 35 Fr. franco Landungshafen.

Einrückungsgebühr für die 5ſpaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Centimes für die Schweiz, 20 Pf. für Deutſchland.

Inſerate ſind bei der großen Verbreitung des „Bund“ im In- und Auslande ſtets vom beſten Erfolge.

Bern. Expedition des Bund.

Kölniſche Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erſcheint jeden Freitag.

Nr. 5 vom 2. Februar enthält:

Die Woche. — Republikaner und Demokraten in Amerika. — Neuſte Nachrichten. — Deutſchland. — Oeſterreich. — Schweiz. — Italien. — Frankreich. — Spanien. — Großbritannien. — Schweden und Norwegen. — Rußland. — Türkei. — Aegypten. — Amerika. — Aſien. — Afrika. — Amerika im verfloſſenen Jahre. — Rußland nach der Conferenz. — Unſere parlamentariſchen Fractionen. — Aus den Verhandlungen des preußiſchen Landtages. — Die Verlobte. Roman von R. Waldmüller-Duboc. (Fortſ.) — Bis zum Pruth. — Vom Schwarzen Meer. — Die Schlußſitzung der Conferenz. — Olympia um Weihnachten 1876. Von Ernſt Curtius. (Schluß.) — Die Geſchichte des Transvaal-Staates. Von Albert Haeger. — Zur Hundswuth. — Vermiſchte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugeſandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Beſtellungen darauf entgegen. 13

Im unterzeichneten Verlag iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Golf von Neapel,

ſeine

Claſſiſchen Denkmale und Denkwürdigkeiten in Bildern aus dem Alterthum.

Allen Italienfahrern und Alterthumsfreunden

gewidmet von

Wilhelm Heß.

Mit einer Anſicht des Golfs von Neapel in Farbendruck und vier Orientirungskarten.

In pompejan. Einband. Preis 20 M.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Im Verlag der Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 262

Gedichte

in pfälziſcher Mundart

von **Franz von Kobell.**

Sechste vermehrte Auflage.

8. 2 M. 50 Pf. — Elegant gebunden 3 M. 50 Pf.

Der Hansl' vo' Finſterwald.

Der ſchwarzi Veitl.

'S Kranzner-Reſei.

Drei größere Gedichte nebſt andern in oberbayeriſcher Mundart

von **Franz von Kobell.**

Zweite durchgeſehene Auflage. Miniatur-Ausgabe.

2 M. 25 Pf. Eleg. geb. 3 M.

Ein berufener Kritiker ſagt über Franz von Kobell in Bezug auf ſeine mundartlichen Dichtungen, daß ihm die Gabe im höchſten Grade verliehen ſei, in das innerſte Weſen zweier Volksſtämme, des pfälziſchen und bayeriſchen, gerade in ihren weiteſten Ausläufen ſich ganz zu verſenken und die Leiden und Freuden der niedrigſten und ärmſten Kinder des Stammes zu kennen und zu fühlen, als ob es ſeine eigenen wären. Er, der Kritiker, habe das von Pfälzern und Oberbayern des platten Landes wie der Berge und des Hochgebirges beſtätigen hören, daß nicht nur ihre Sprache ganz genau wiedergegeben, ſondern **Alles ihnen aus dem Herzen geſchrieben ſei.** — Dieſem Urtheile hat die Verlagshandlung nichts weiter hinzuzufügen.

Stuttgart, 1877. **J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

Im Verlag der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 263

Mei Derhoim.

Gedichte in ſchwäbiſcher Mundart

von **Adolf Grimminger.**

Dritte vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe mit dem Bildniß des Dichters.

Eleg. broſchirt 3 M. Eleg. gebunden 4 M.

Wenn echter Volkston auf Kraft des Ausdrucks, einfach-innigem Empfinden gepaart mit Wohllaut und meiſterhafter Formvollendung beruht, dann hat der Dichter den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Gedichte ſind bei aller Schlichtheit geiſt- und gemüthvoll, wozu ſich noch ein Stück Humor geſellt, ſo kernhaft geſund als treuherzig. Dieſe dritte Auflage wird nicht allein in der engern Heimath, ſondern auch im ganzen deutſchen Vaterlande Freude gewinnen.

Stuttgart, 1877. **J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.**

Die neuſten und beſten 129

Adreß-Bücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden ꝛc. aller Länder ſind von

C. Leuchs & Co. in Nürnberg

(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourante auf Verlangen gratis.

Jungen Leuten iſt in 16. Auflage zur Bildung im geſellſchaftlichen Umgange zu empfehlen und in allen Buchhandlungen zu haben: 212

Galanthomme,

oder

der Geſellſchafter, wie er ſein ſoll.

50 Anweiſungen, ſich in Geſellſchaften beliebt zu machen. — Ferner enthaltend: 40 muſterhafte **Liebesbriefe.** — 24 **Geburtstagsgedichte.** — 40 **declamatoriſche Stücke.** — 28 **Geſellſchaftsſpiele.** — 18 **beluſtigende Kunſtſtücke.** — 30 **ſcherzhafte Anekdoten.** — 22 **Stammbuchverſe.** — 60 **Toaſte.**

Von **Prof. Schuſter.**

Sechzehnte Auflage. Preis 2 M. 50 Pf.

Es iſt dies ein ausgezeichnetes Bildungs- und Geſellſchaftsbuch und enthält die beſten Geſellſchaftsſpiele.

Ernſt'ſche Buchhandlung in Quedlinburg.

THESEN

des Heidelberger Weltweiſen.

2. illuſtr. Auflage. 1 M. 50 Pf.

Verlag von Wilhelm Münter in Leipzig,
58 Grimm. Steinweg. 272
In den meisten Buchhandlungen vorräthig.

Oelfarbendruck-

Verein Victoria, vorm. Borussia,
Berlin, Leipzigerstrasse 100,

liefert anerkannt billigste und vorzüglichste Gemälde. — Illustrirter Preiscourant gratis. (H. 4288) 165

Johs. Braunſchweig, Berlin,

S. O., Neanderſtraße 32,

Briefmarkenhandlung.

Aelteſtes und größtes Geſchäft dieſer Branche.

Ausführliche Preisliſten gegen Einſendung von 20 Pf. franco. (B. 952) 250

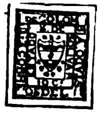
Echte Briefmarken

aller Länder billigſt. 161

Joh. Geils, Bremen.

Preisliſte gratis und franco.

Echte Briefmarken



und neuſt. Albums billigſt. Illuſtr. Katalog 1877. 1 M. 60 Pf. Probenummern des **Briefmarken-Journals** u. Preisliſte gratis. 200

Louis Senf, Leipzig.

Briefmarken,

nur echte, verkaufen ſehr billig, neuſter Katalog 75 Pf. Albums, neuſte Ausgabe, von 1 bis 48 M. 151

Zſchieſche & Köder in Leipzig,

Königsſtraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Markenhandlung.

VICTORIA
HALF-PENNY

Echte Briefmarken und beſte Albums

verkaufen billigſt. Katalog 1877 und 2 echte Marken 60 Pf. 160

Alwin Zſchieſche,

Antiquitätengeſchäft, **Leipzig.**

Ebenſo **Reinherz Zſchieſche, Leipzig.**

Penſionat u. Lehrinſtitut

für Töchter höherer Stände,

geleitet von Fräul. **J. Genſen, Hannover,** Heinrichſtraße 26 a.

Auf Oſtern ſind noch einige Vacanzen zu beſetzen. — Um Proſpecte und Details bittet man ſich an die Vorſteherin zu wenden, ſowie auch zu näherer Auskunft gern bereit ſind die Herren Ober-Conſiſtorialrath Dr. **Uhlhorn,** Schuldirector Dr. **Tietz** in **Hannover** und Dr. **Herm. Maſius,** Profeſſor an der Univerſität **Leipzig.** 218

Knaben,

welche das Gymnaſium oder deſſen Realklaſſen beſuchen ſollen, finden im Hauſe des Unterzeichneten freundliche Aufnahme als Glieder der Familie, ſorgfältige Pflege, ſtete Aufſicht und Nachhülfe. Referenzen auf Wunſch. (H. 6355) 260

Kreuznach. G. Böſche, Gymnaſiallehrer.

Papier-Zeitung für Papier- und Schreibwaaren, Spielkarten, Tapeten, Pappwaaren etc. Erscheint Wöchentlich. — Preis Mk. 2½ per Quartal.

Probe-Nummern kostenfrei.

CARL HOFMANN, Berlin S.W., Charlotten-Strasse 82 74

In der **Herder'ſchen** Verlagshandlung in **Freiburg** in **Baden** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 266

Lorſcheid, Dr. J., Lehrbuch der anorganiſchen Chemie

nach den neuſten Anſichten der Wiſſenſchaft. Mit 143 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Spectraltafel in Farbendruck. Fünfte, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit 152 Abbildungen. Gr. 8. (VIII u. 297 S., 4 Tabellen und Spectraltafel in Farbendruck.) Preis: 3 M. 60 Pf.

Conſervatorium der Muſik in Dresden.

Unter **Protection** Sr. Maj. des Königs **Albert** von Sachſen u. **ſubventionirt vom Staate.**

Beginn des Sommerſemeſters: 4. April, Aufnahmeprüfung: 3. April d. J. Unterricht von den Elementen bis zur Reife. **Geſangs- u. Declamationsſchule (Theaterſchule); Klavier- u. Orgelſchule; Streich- u. Blasinſtrumentſchule; Compoſitionsſchule, Seminar** für Muſiklehrer und Lehrerinnen. — Artiſtiſcher Director: Herr k. Generalmuſikdirector **Dr. Rietz.** Lehrer für Geſang: Herr **Brömme,** Frau **Falkenberg,** Fräul. **v. Meichsner,** Herren Hofopernſänger **Scharfe, Schöppfer.** Für Klavier: Herren Pianiſten **Blumner, Dittrich,** Profeſſor **Döring, Höppner, Janſſen, Krantz, Richter,** k. Kammermuſikus **Rühlmann, Schmidt, Schmole.** Für Orgel: Herren Hoforganiſt **Merkel,** Organiſt **Janſſen.** Für Violine: k. Kammermuſikus **Bär,** k. Concertmeiſter **Lauterbach,** Violiniſt **Schmidt,** k. Kammermuſikus **Wolfermann,** Für Violoncello: k. Kammervirtuos **Grützmacher,** k. Kammermuſikus **Hüllweck.** Für Orcheſterinſtrumente: Herren k. Kammermuſici **Keyl, Fürſtenau, Hiebendahl, Demnitz, Stein, Lorenz, Queiſſer.** Für **Compoſition:** Herren **Braunroth, Riſchbieter,** k. Generalmuſikdirector **Dr. Rietz.** Für das Seminar: Herren Profeſſor **Döring, Krantz.** Für die Theaterſchule: Hofſchauſpieler **Bürde,** Balletmeiſter **Bitt,** Fechtmeiſter **Staberoh,** Sprachlehrer **Hähne.** — **Honorar:** voller Curſus 300 M. (Theaterſchule 372 M.), zwei Fächer 216 M. — **Statuten, Jahresbericht** gratis durch das Secretariat. 264

Nähere Auskunft durch Director **Pudor.**

Oeffentliche Handels-Lehranſtalt

der dresdener Kaufmannſchaft (Oſtra-Allee 5).

Am 9. April beginnt das neue Schuljahr. Die Aufnahmeprüfung findet am 5. April ſtatt. Die Abiturienten der erſten Klaſſe erlangen mit dem Reifezeugniß die **Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienſt.**

Nähere Auskunft und Proſpecte durch 183

Dresden, im Januar 1877. **Dr. A. Benſer,** Director.

Die Oeffentliche (H. 3519) 246

Handelslehranstalt zu Leipzig,

deren **Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigen,** beginnt am 5. April ein neues (das 47.) Schuljahr. Prospecte der Anstalt sowie weitere Auskunft wolle man von dem Unterzeichneten verlangen.

Dr. Odermann, Director.

Technicum Frankenberg (Königreich Sachſen)

(über 800 Schüler ausgebildet). (B. 317) 230

Polytechniſche Schule.

Zur Ausbildung für **Maſchinen- und Eiſenbahntechniker** (Ingenieure, Conſtructeure, Werkmeiſter), **Baubefliſſene, Chemiker** und **Induſtrielle** überhaupt. **Vorſchule** zugleich Vorbereitung für das einjährig-freiwillige Examen. Beginn des neuen Curſus 10. April.

Proſpecte und nähere Auskunft durch **Die Direction.**

Höhere Fachschule der Residenzstadt Sondershausen für Maschinen-Techniker.

Beginn des Sommer-Semesters am **12. April.** Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen. Honorar pr. Semester 90 M. Prospect und Lehrplan gratis und franco. Anfragen zu richten an den **Magistrat** oder den **Director** 249

Rath Laue, Oberbürgermeister. **Rathke,** Ingenieur.

Deutsche Seemanns-Schule

auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch-praktische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels-, eventuell Kriegsmarine. Prospecte bei der 4

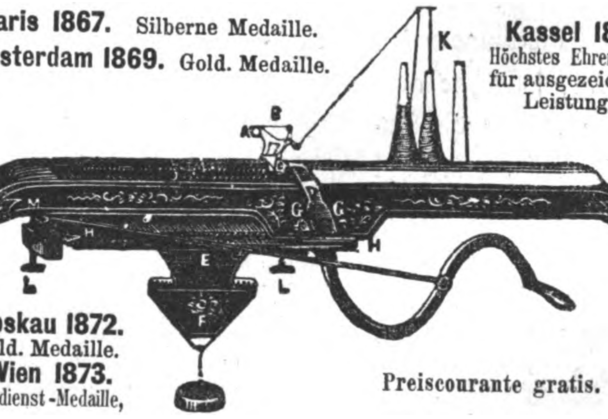
Direction der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaschine

(H. 060) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 122

Paris 1867. Silberne Medaille.
Amsterdam 1869. Gold. Medaille.

Kassel 1870. Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.



Moskau 1872. Gold. Medaille.
Wien 1873. Verdienst-Medaille,

Preiscourante gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Filtrir-Apparate

für Brunnenkessel,

Filter-Säulen

für die Reservoire von Haus-Wasser-Leitungen, sowie für Botiche in Fabriken etc.,

Wasser-Filter

für Zimmer- und Küchengebrauch 71

liefert

Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, S. O., Engelufer 15,

und versendet illustrirte Prospecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiserl., Königlichen und Städtischen Behörden, Industriellen und Privatleuten in grosser Anzahl.

Wichtig für Sodawaſſerfabrikanten.

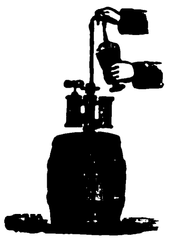
Die von uns eingeführten **Syphons mit Hartglasflaſchen**, die ſich allſeitig beſtens bewähren, offeriren wir zu **billigſten Preiſen**, ebenſo **Sodawaſſer-Apparate und Trinkhallen-Einrichtungen.** (W. 395)

Auf Verlangen ſenden illuſtrirte Preisliſten gratis. 172

Sodawaſſer-Maſchinen- und Syphons-Fabrik
Berliner & Blumenreich,
Wien, II., Franzensbrückenſtraße 22.

Noll's patentirter Luftdruck-Bier-Zapf-Apparat.

Unentbehrlich für Brauereien und Bierwirthe.



Empfohlen von erſten Specialitäten des Braufaches. Die Brauereien können ihren Abnehmern, die dieſen Apparat benutzen, größere Gebinde verabfolgen und ſparen **hierdurch** bedeutend an Faſtage, Arbeitslohn, Transportkoſten ꝛc. Dieſer Apparat hält jedes Bier 4—5 Tage friſch und mouſſirend und leert das Faß bis auf den letzten Tropfen. — Nur mit nebengedruckter **Schutzmarke** verſehene Apparate ſind **echt** Noll's Patent; das Publikum wird **vor Nachahmungen gewarnt** und wolle auf die **Schutzmarke** achten.

VOR NACHAHMUNG GESETZLICH GESCHÜTZT. W. N. M.

Apparat Prima lackirt ab Berlin	36 M.
„ ffein polirt	42 „
„ mit Spritzhahn	3 „ mehr.
Poſtverpackung	1 „

244

Zeichnung und Beſchreibung gratis und franco. Wiederverkäufer bei gutem Verdienſt geſucht. Verſandt gegen Einſendung des Betrages oder Vorſchuß.

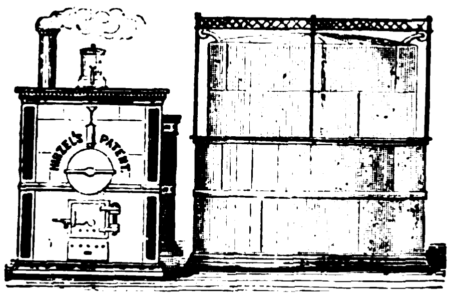
General-Vertretung Guſtav Gotthardt, Berlin, S. O.
Waldemarſtraße 58, parterre.

Zur billigen und schönen

Beleuchtung mit Gas

von

Städten, Fabriken, Strafanstalten, Irrenhäusern, Bahnhöfen, Schlössern, Villen etc.



Die Gasapparate von jeder Grösse v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gasometerbau.

Vollständ. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.

Alle Arten von Messingguss- u. Messingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractions-apparate.

Destillirapparate für chemische Fabriken.

Dampftrockenschränke, Sauerstoffgasometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate etc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

empfehle ich meine patentirten mit den ersten Preisen prämiirten

Oelgas-Apparate

HEINRICH HIRZEL in LEIPZIG,
Fabrik für Gaswerke. 137

Eisenwerk Kaiserslautern.

Eine neue Auflage unserer bekannten Broschüre: 6

„Heizung und Ventilation“

versenden gratis. — Ausser den bekannten, allein echten

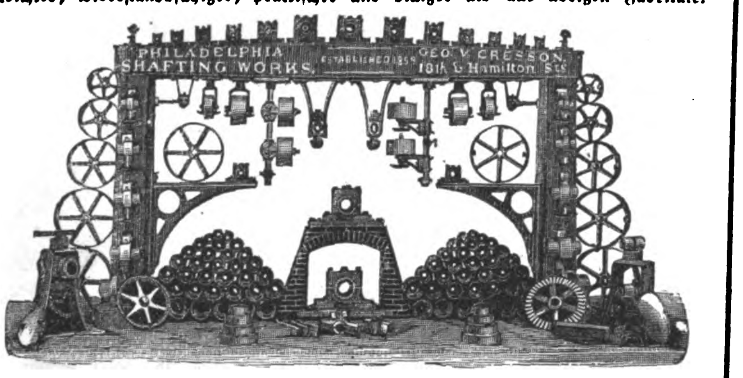
Meidinger Oefen, Wolpert Centralöfen und Rauchsaugern, Dampf-Wasser- und Wasser-Luftheizungen

empfehlen wir als neu die in der Broschüre abgebildeten

Schacht- und Kaminöfen
für jedes Brennmaterial.

George V. Creſſon's
Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.



PHILADELPHIA SHAFTING WORKS.
ESTABLISHED 1859
GEO. V. CRESSON.
18th & Hamilton Sts.

Alle Größen von **Wellen** (hochpolirt). **Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben, Leitrollen**, abjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben, Hängelager** (abjuſtirbar mit Kugelbewegung), **Conſollager** (abjuſtirbar), **Wandkaſten.** Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und [liefern] vollſtändig betriebsfertig

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.

Rheinische Röhren-Dampf-Kessel-Fabrik

A. Büttner & Co.

in **Uerdingen am Rhein**
bauen als ausschliessliche Specialität:

Sicherheits-Dampf-Kessel

mit den neusten, in Preussen, England, Frankreich etc. patentirten Verbesserungen.

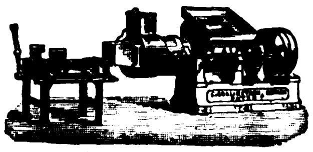
Querschnitt ein. Kesselhauses mit 2 Sicherheits-Dampfkesseln.

Diese Kessel verbrauchen sehr wenig Kohlen — können nicht explodiren — gestatten den höchsten Dampfdruck — entwickeln sehr rasch völlig trockenen Dampf — sind sehr leicht innen und aussen zu reinigen — erfordern fast keine Reparatur — können durch Ersetzen einzelner Rohre auch nach längster Zeit in unverändert gutem Zustande erhalten werden — erfordern wenig Raum, Transport- und Einmauerungskosten. — Sie dürfen in Preussen gesetzlich in und unter bewohnten Räumen aufgestellt werden. (K. 6883)

Für die Leistung wird garantirt.

Kessel jeder Grösse von 2 bis 120 Pferdekräften können in kürzester Zeit geliefert werden. 7

C. SCHLICKEYSEN,
Maschinen-Fabrik Berlin S.O.
Wassergasse 17.18, empfiehlt seine

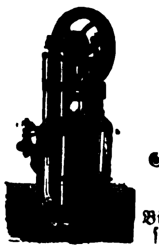


neuen transportablen liegenden
Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- etc. Pressen.

Alle Sorten stets auf Lager.

Patent in Sachsen, Oesterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England etc. 66

Prämiirt in Philadelphia.



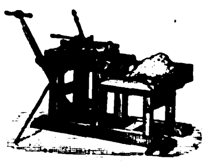
Höchſt prämiirt in **Philadelphia** und in **Birmingham** 1876.

Rider's patent. Heißluftmaſchine

für **Gewerbe-Kraftbetrieb** und für **Waſſerverſorgung.**

Billigſter Motor in Anſchaffung und Betrieb.

Formſteinpreſſen



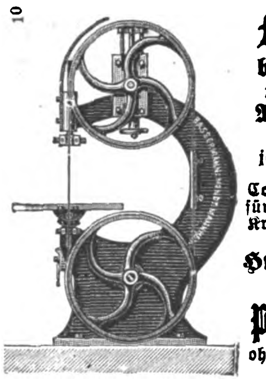
für Sand-, Cement- und Schlackenſteine in jeder Höhe täglicher Production.

Plattenpreſſen

für **Cementplatten, Fließen** u. ſ. w.
Proſpecte gratis. 268

Dr. Bernhardi & Comp., Eilenburg,
Provinz Sachſen.

10



Holzbearbeitungs-Maſchinen

jeder Art, neuſter Conſtruction für Hand- u. Kraftbetrieb.

Hydrauliſche Preſſen

ohne Pumpwerke.

Baſſermann & Mondt, Maſchinenfabrik, Mannheim.

Haeckel & Co. in Leipzig

(etablirt 1853)
empfehlen ihre anerkannt ſoliden

Maſchinen neuſter Conſtruction

für **Steindruckereien, lithographiſche Anſtalten, Buchbindereien, Cartonnagefabriken** ꝛc.; und ſämmtliche dazu gehörige Specialitäten. 187

Neuſte Erfindung!

Wichtig für Kaufleute, Advokaten, Ingenieure etc.

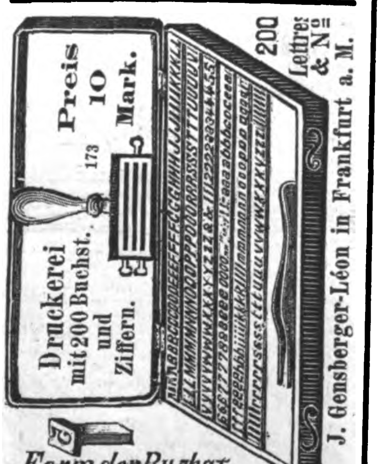
Bauer's patent.

Vervielfältigungs-Apparat,

ermöglicht in **einfachſter Handhabung** und koſtenfreiem Verfahren, die 50- und mehrfache Vervielfältigung aller möglichen Schriftſtücke, Zeichnungen ꝛc. und erſetzt die autographiſche Preſſe. Beſprochen und empfohlen von allen deutſchen Fachjournalen u. a. Leipziger Illuſtrirte Zeitung vom 8. April 1876.

Preis für den Apparat in blauer und rother Schrift 20 M. 50 Pf. incl. Verpackung.

M. Bauer & Co., Wien,
Giſelaſtraße Nr. 4. 159



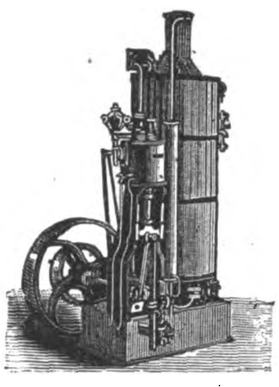
Preis 10 Mark.
173
Druckerei mit 200 Buchst. und Ziffern.
200 Lettres & Nos
J. Gensberger-Léon in Frankfurt a. M.
Form der Buchst.

Färbe-Apparat ohne Oelfarbe 2 M. 50 Pf.

Zimmer- 257

Blumen-Spritzen

verſende gegen Einſendung von 2 M. 25 Pf.
Guſtav Krieg, Leipzig.



Transportable Dampfmaschinen
von 1—30 Pferdekraft,
Locomobilen,
Horizontale Dampfmaschinen,
Dampframmen,
Dampfwinden, Dampfkabel,
Transportable Fördermaschinen,
Dampfpumpen,
Centrifugalpumpen 18

bauen als Specialität und halten auf Lager:

Menck & Hambrock,

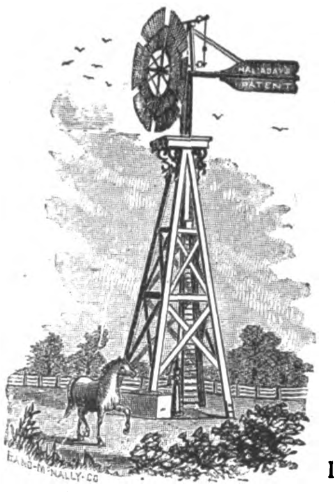
Ottensen bei **Altona.**

Lager und Bureau: **Düsseldorf,** Oberstrasse 18.

MASCHINENFABRIK + H. G. SCHRAMM. HAMBURG +

Dampfmaschinen,
Dampfkessel,
Locomobilen,
von 2 Pferdekraft und grösser,
Dampframmen,
Centrifugalpumpen.
Garantie 12 Monate.

H. G. Schramm,
Hamburg. 248



Patentirte echt amerikanische Windmühlen

zum Betriebe von

Wasserpumpen und anderen Maschinen

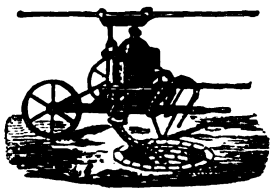
liefert und montirt prompt und billig

A. Algoever & Co., Breslau.

Diese Mühlen gewähren billigeren Betrieb als jede andere Art von Motoren, weil dieselben Unterhaltungskosten, wie Aufsicht, Heizung etc. nicht verursachen, auch weniger Reparaturen erfordern.

Dieselben sind deshalb besonders für **Wasserstationen auf Eisenbahnen** und zur Wasserbeschaffung in **kleinen Städten** und **auf Gütern** besonders geeignet. — Beschreibung etc. auf Anfragen kostenfrei. (Br. 809) 229

Universal-Noël-Pumpen.



1876 wieder folgende Auszeichnungen:
Goldene Medaille: Leipzig. 50
Silberne Medaille: Altona, Metz, Freiburg, Moers, Nürnberg, Neuwied, Erfurt, Stralsund, Hückeswagen.

Für Jauche, Latrinen, Cloaken, Gärten, Feuer. Keine Verstopfungen, Leistung von 2500 bis 24,000 Liter pro Stunde. (K. 8259) Viele Hundert Referenzen. Spec. illustr. Preisl.

Adolph Pieper in Moers, Niederrhein

Geldschrankfabrik
ANTON KERN
Dampfbetrieb
GERA.

liefert reell und billig Fabrikat 5
mit neusten Panzerplatten.

Selbſtrollende Sicherheitsläden
aus Guß-Stahlblech,

Roll-Läden und -Jalouſien aus Holz und Eiſen liefert prompt und billig 254

Carl Röhler, Leipzig,
Lehmann's Garten.

Zeichnungen, Preisliſten und Koſtenanſchläge ſtehen zu Dienſten.

K. k. privilegirte ſelbſtthätige Ventilatoren

(Syſtem Springer und Sterne), zur Ventilirung bewohnter Räume, für Aemter, Schulen, Reſtaurants, Spitäler, Wohnzimmer, Stallungen ꝛc. ꝛc. liefert die **Ventilatoren-Fabrik, Wien, V.,** Schikanedergaſſe 6.

Proſpecte gratis. 68

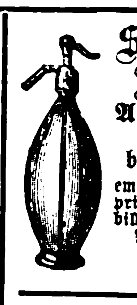
EISMASCHINEN

zur Erzeugung von Roheis bis 500 Kilo die Stunde; ferner (H 55) 195

Mineralwasser-Apparate

zur Herstellung aller moussirenden Getränke, empfehlen

Vaass & Littmann,
Maschinenfabrik in Halle a/S. (Preussen).
Preiscourante auf frankirte Anfragen.



Syphons-Fabrik
A. Wittorf,
Ottenſen
bei Hamburg,

empfiehlt Syphons prima bewährtes, billigſtes Fabrikat.
Preiscourante franco. 59
(H. 04857)

Billigſte Bezugsquelle für
(Specialität:) 87

Hunde-Maulkörbe.

A. L. Hercher, Leipzig.

Für Graveure und Notenſtecher

liefert **Stahlalphabete.** **Proben ſtehen zu Dienſten.** **Hermann Held in Magdeburg.**

Photograph. Apparate,

Utenſilien, Papiere, Präparate. 16

Ed. Lieſegang, Düſſeldorf.
Illuſtrirte Kataloge gratis und franco.

Echt amerikaniſche

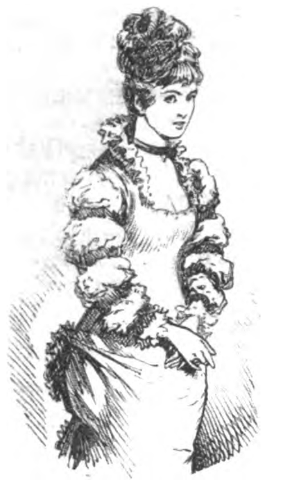
Eureka-Luft-Piſtolen

zu **Kugel** und Stechbolzen mit allem Zubehör 20 M., für **Zimmer** und **Garten**, ganz **ohne Knall** und **Pulverdampf**, vollſtändig gefahrlos für Kinder und Erwachſene, im **alleinigen Hauptdepôt** bei 236

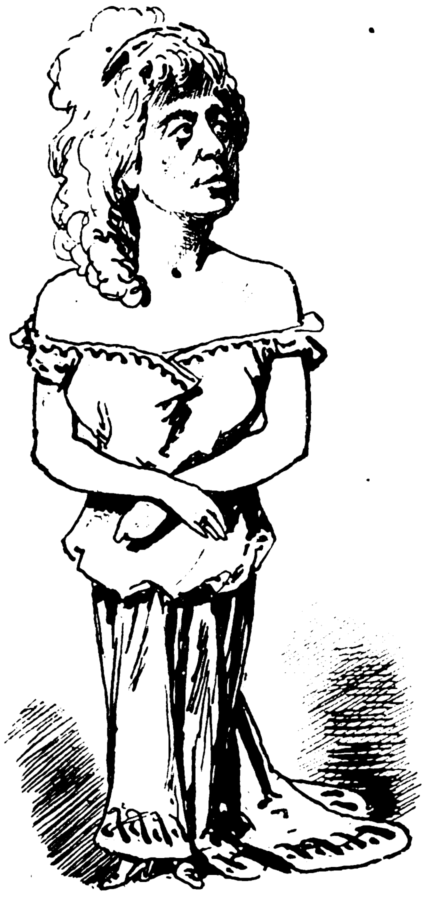
Theodor Pfitzmann,
Leipzig und Dresden.

Ein illustrirter Rückbli

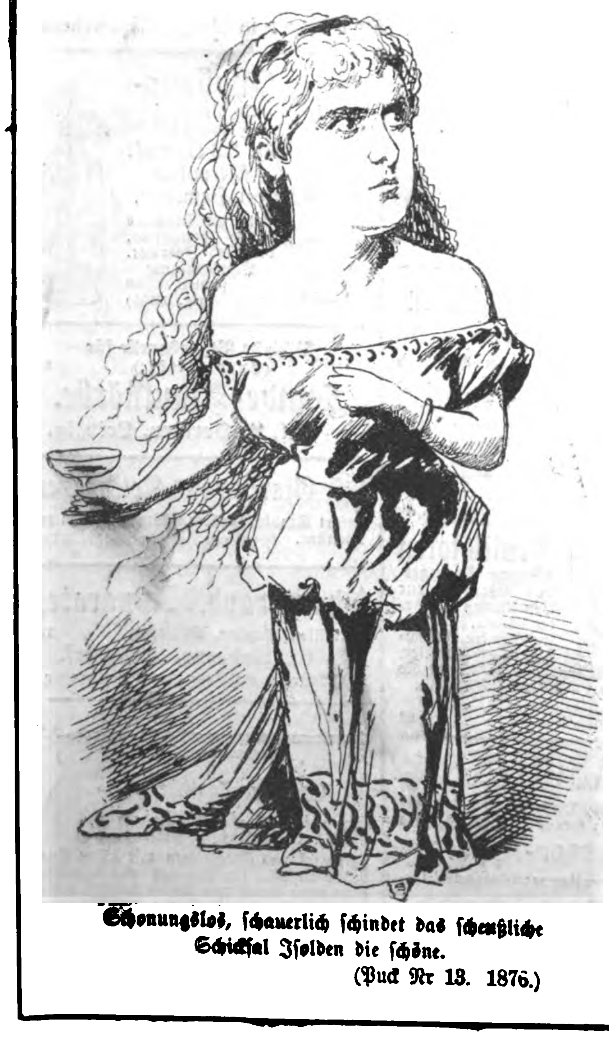
Unſer Backfiſch.



Zur erſten Aufführung der „Meiſterſinger“ in Berlin.

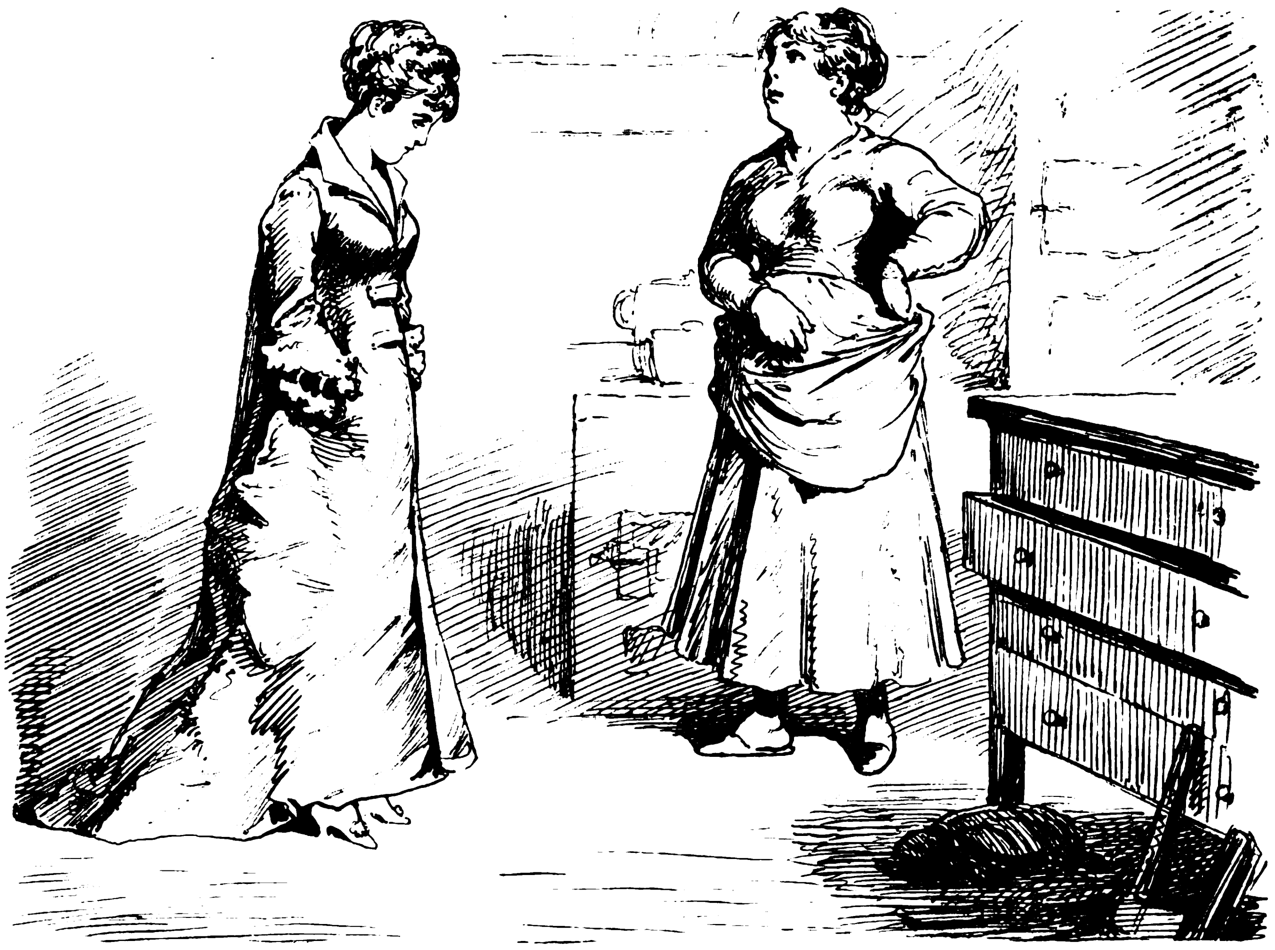


Grübelnd, grauſig vergreift ſich gräßlich im Gifte gramgrunzend Brangäne.
(Puck Nr. 13. 1876.)



Schonungslos, ſchauerlich ſchindet das ſcheußliche Schickſal Iſolden die ſchöne.
(Puck Nr 13. 1876.)

Domestica.

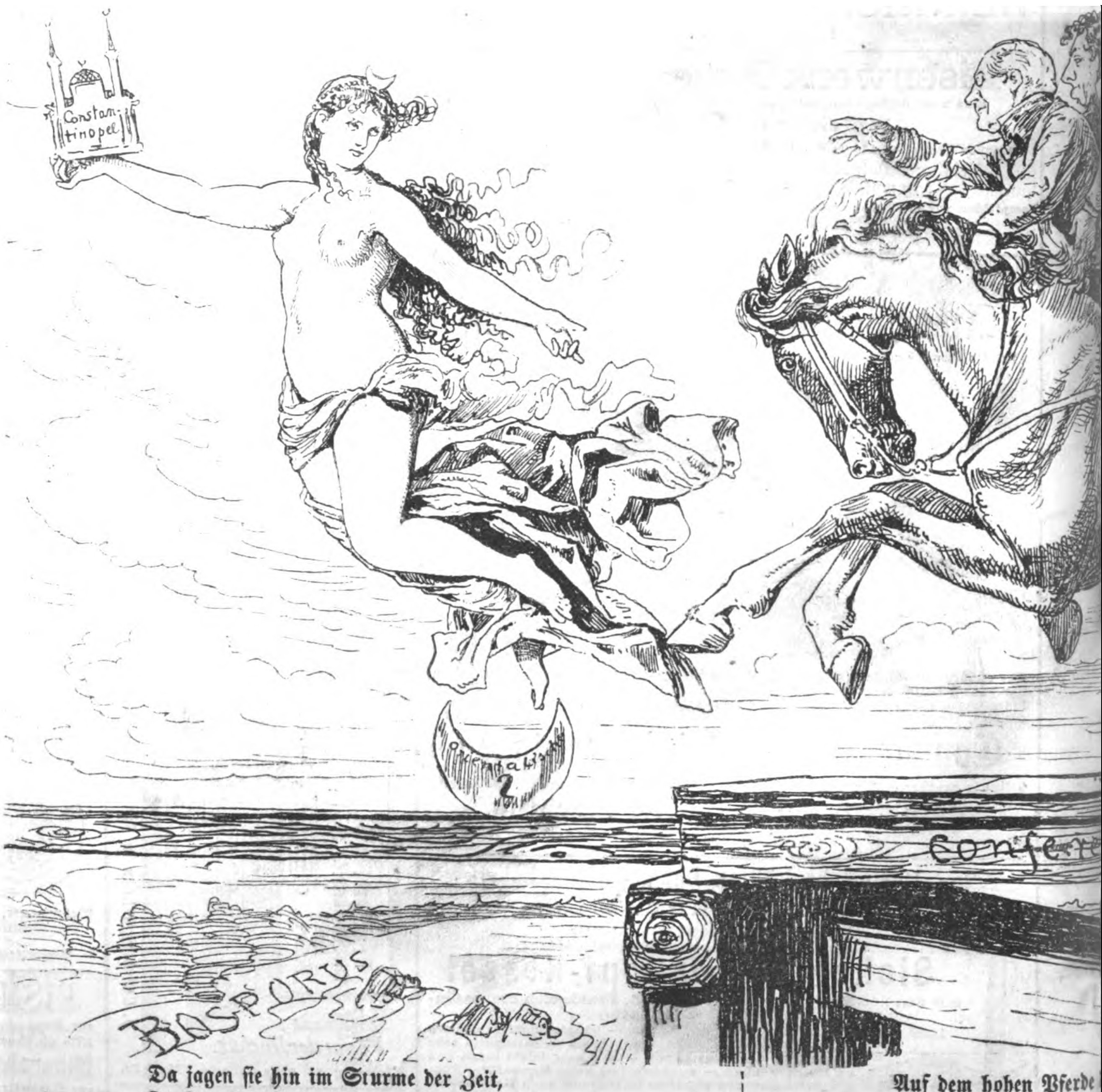


— Aber Auguſte, da iſt ja die Schildkröte, die mein Mann ſo lange verloren glaubte.

— Das iſt die Schildkröte? Nee Madam. Da werden Sie ſich wohl irren. Da hab' ich ja den ganzen Winter lang mein Holz druff kleene jemacht.
(Puck Nr. 6 1876.)

Die Jagd na

(Frei nach

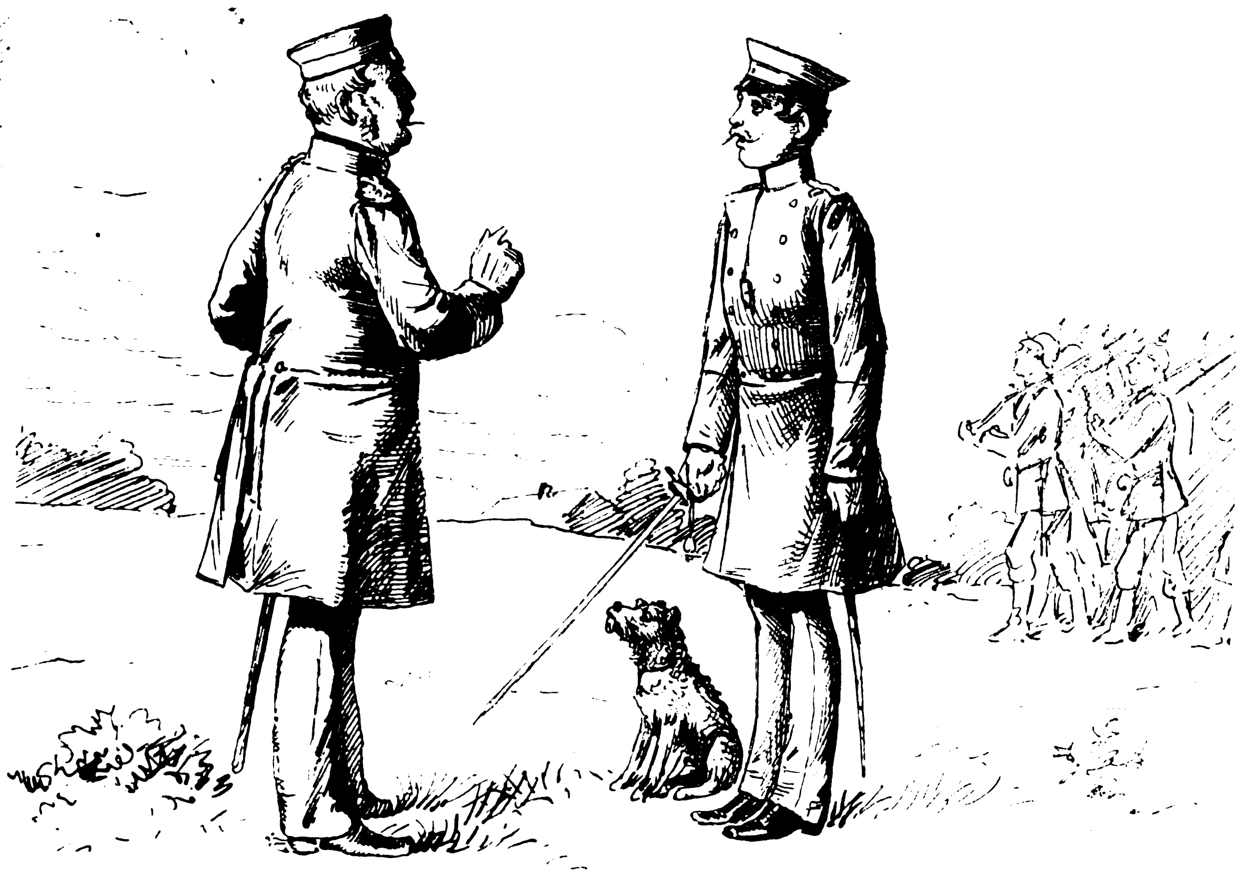


Da jagen ſie hin im Sturme der Zeit,
In Furcht, Intereſſe und Eitelkeit;
Da jagen ſie hin, und Keiner denkt,
Daß der Tod es iſt, der den Renner lenkt.

Auf dem hohen Pferde
Iſt das die wilde Jagd
Ueber Leichen hinweg g
Geführt von der nackte

ückbl auf Puck's Leistungen.

Militaria.

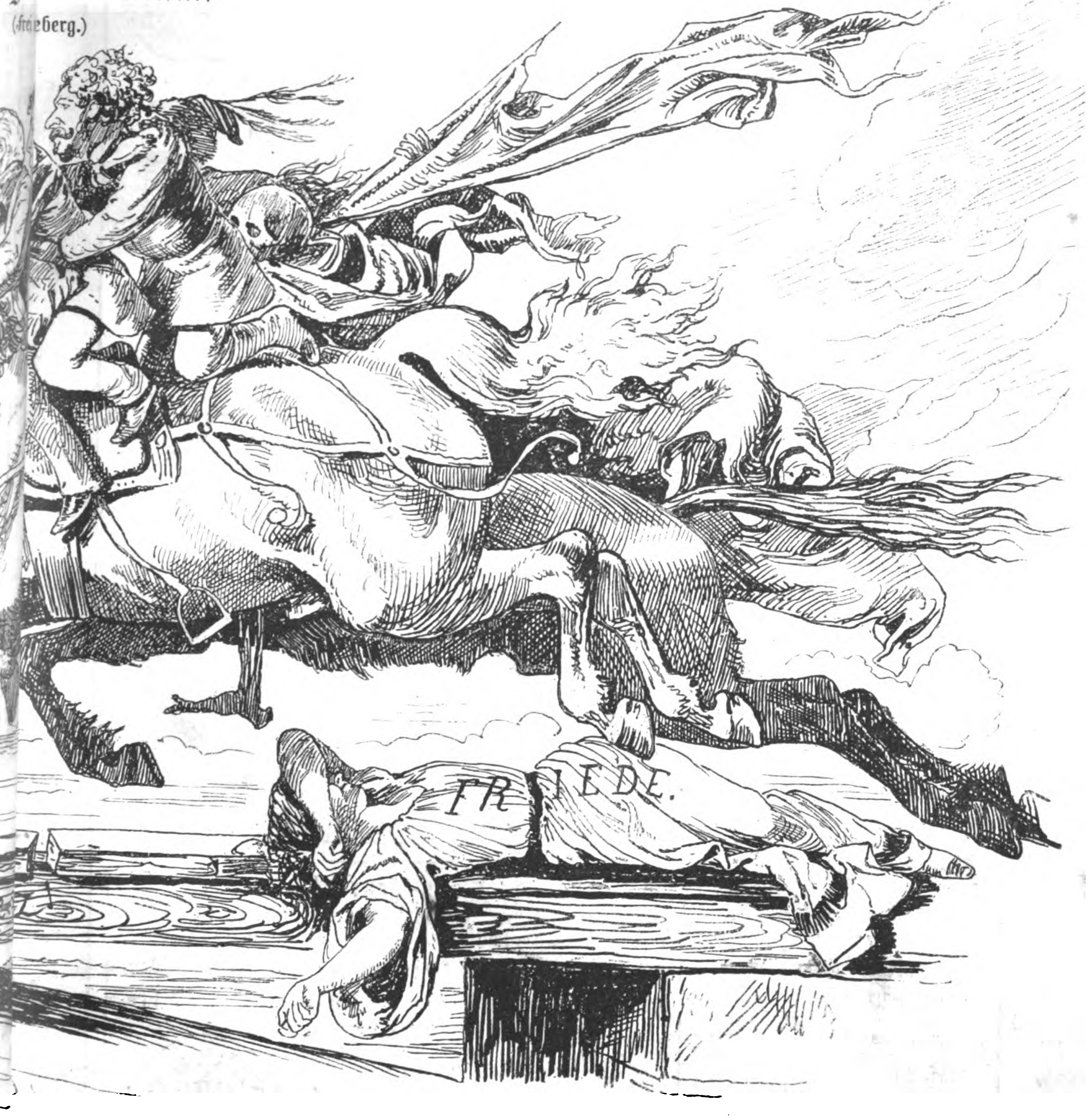


ſehr befangen da ſein Hund mitgelaufen iſt) Ich melde 40 Mann der 2. Compagnie zum Tirailliren im Terrain …
err Lieutenant, Sie wiſſen, daß ich das Mitbringen von Hunden im Dienſt beſtrafen muß, — ich bedauere,
muß Sie fragen, Herr Lieutenant, was iſt das für ein Hund?
in Affenpintſcher!!

(Puck Nr. 32 1876.)

ngd dem Glück.

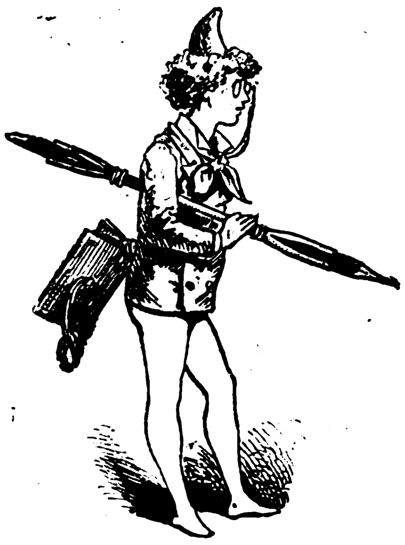
(…eberg.)



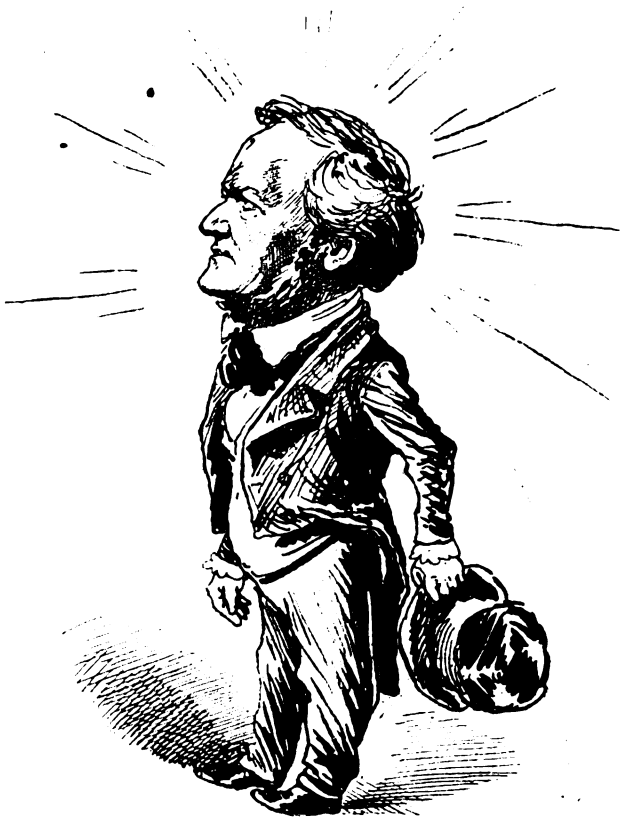
olitik
dem Glück,
r Todtentanz,
ne — Byzanz.

Die Jagd iſt heiß, die Jagd iſt wild,
Zum Abgrund hin ſchwebt das Nebelbild,
Das Roß ſtürzt in den Abgrund hinab,
Die Jagd nach dem Glück iſt die Jagd in das
Grab! — Puck. (Nr. 2 1877).

Puck als Interviewer.

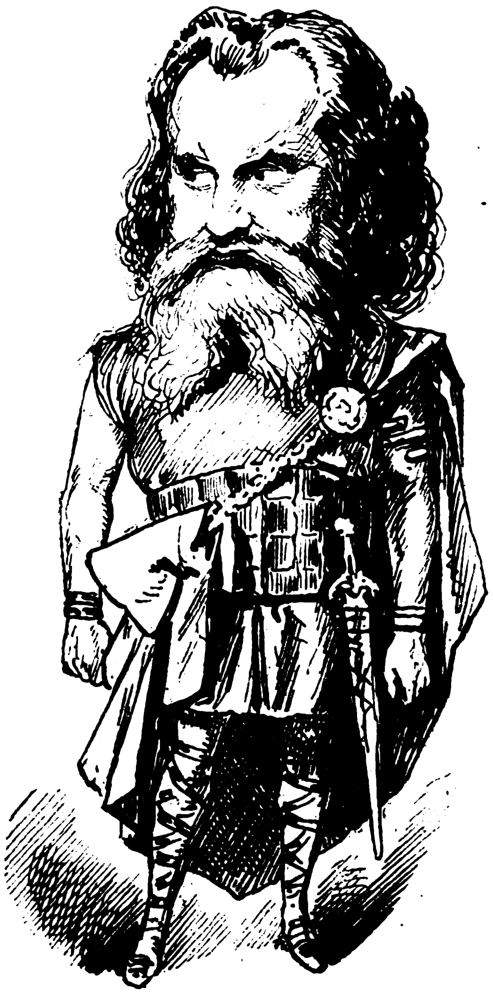


Zur erſten Aufführung der „Meiſterſinger“ in Berlin.



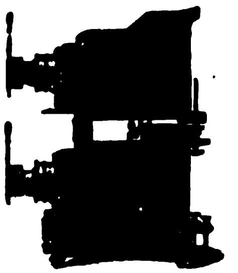
Der „Meiſter“ zeigt ſich diesmal im vortheilhafteſten Lichte — — — — er „redet“ nicht!!

(Puck Nr. 13. 1876.)



Träumeriſch trachtet, treu trauernd, trunken der troſtloſe Triſtan.

(Puck Nr. 13. 1876.)



Nebelbilder-Apparate und Agioskope

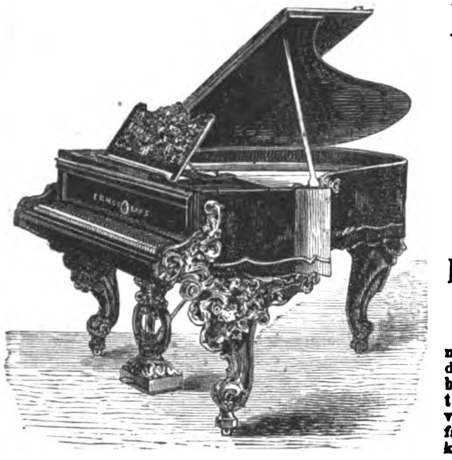
mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenspielen, Sammlungen astronomischer, geologischer und anderer, zu wissenschaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Apparate zur objectiven Darstellung

der Spectral- und Polarisationserscheinungen, mikroskopischer Vergrösserungen etc.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 261

Das Optische Institut von A. Krüss in Hamburg.



ERNST KAPS,

Königl. Sächs. Hof-

Pianoforte-Fabrikant, Dresden,

empfiehlt seine neusten

Patentirten kleinen

Flügel

mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt besten und solidesten Repetitionsmechanik von Steinway versehen, im Ton und Gesang fast einem Concertflügel gleichkommen. 44

Preismedaille Philadelphia.

Pianinos,

das Vollkommenſte der Neuzeit in höchſter Eleganz, gegen 171

leichte Ratenzahlung

direct zu beziehen. Koſtenfreie Probeſendung. Beding. ſehr coulant. Preiſe billig.

Beamten

und Allen, die ein regelmäßiges Einkommen haben, beſtens empfohlen. (B. 412)

Th. Weidenslaufer, Pianofabrik, Berlin, N. W.

200 Pianinos

unter Garantie edler Tonfülle und solider Bauart, 480—1500 M., stehen fertig zum Verkauf in der Königl. Preuss. Hof-Pianofabrik von 181

Conrad Krause, Berlin, C., Königstrasse 50.

Hängematten

liefert per Stück Nr. 1 zu 7 M., Nr. 2 zu 8 M., Nr. 3 zu 9 M., in ausgezeichneter Qualität die Hängematten-Fabrik von

111 **F. Galny in Lippſtadt.**

Patentirte Tisch-Billards.

In jedem Wohnraum Salontisch in französisches Billard und Speisetisch zu 24—30 Personen in wenigen Minuten zu verwandeln. (H. 1292) 245

Herrmann & Nicolas, Berlin, S. W., Leipzigerstrasse 46.

Email-Aquarell.

Höchſt wichtig für Maler und Photographen.

Es iſt mir gelungen, **Waſſerfarben** (alſo auch die Retouche der Photographien) durch ein einfach auszuführendes Verfahren derart zu fixiren, daß ſie durch Waſſer, Alkohol oder Terpentin nicht mehr aufzulöſen ſind. Man iſt dadurch im Stande, mehrere Farben mit Leichtigkeit übereinander zu malen und ſind die erreichten Reſultate von **Oelmalereien** kaum zu unterſcheiden, ja ſie übertreffen dieſelben ſogar an Feinheit weitaus. Werden derartig colorirte Viſit- oder Cabinetphotographien, wozu ſich dieſes Verfahren vorzüglich eignet, noch gelatinirt, ſo können dieſelben den ſchönſten **Porzellan-Gemälden** an die Seite geſtellt werden. 273

Mittheilung erfolgt gegen Einſendung von 50 M. = 30 Fl. öſterr. W. = 62 Frs.

Adalbert Stark, München, Schellingſtraße 30a, 2. St.

A. H.'s Deutſche Handelsfeder.

Paſſend für jede Hand! Beſte bis jetzt exiſtirende Stahlfeder!

Vom feinſten engliſchen Stahl nach den neuſten Erfahrungen verfertigt und doppelt geſchliffen. **Eine größere Form** für Buchführung, **eine kleinere Form** für Correſpondenz. Zu haben in ſpitz, mittelſpitz, ſtumpf in jeder **größeren Schreibmaterialienhandlung** ganz Deutſchlands. **Engros** zu beziehen durch die alleinige **Hauptniederlage**

(St. 946) 253 von **Auguſt Forſter in Stuttgart.**

Praktiſche Schreibunterlage

mit Mappe à 2 M., II. Jahrgang, durchweg vorzügliche Prima-Löſchblätter mit **wöchentlichem Kalender,** enthaltend außerdem **Reichsbankwechſelplätze,** Poſt-, Telegraphen- und Wechſelſtempeltarif, Meſſen und Wollmärkte und jährlichen Kalender. Zu beziehen

von S. Bertram in Berlin, S. O., Köpnickerſtraße Nr. 80/81.

Wiederverkäufern Rabatt. 258

Unſer Hauptpreisverzeichniß pro 1877

mit circa 120 Clichés reichhaltig illuſtrirt, iſt erſchienen und wird auf gütige Anfrage gratis und franco zugeſandt.

Daſſelbe enthält alle hauptſächlichen **Gemüſe-, Gras-, Oekonomiſchen-, Wald-, Coniferen- und Blumenſamen** in 3416 Nummern ſowie ein reichhaltiges Sortiment von krautartigen Pflanzen: **Chryſanthemum, Fuchſien, Pelargonien** ꝛc., gangbarſte **Warmhaus- und Kalthauspflanzen, Zimmerpalmen, Stauden, Ziersträucher, Obſtbäume, Georginen, Gladiolen, Beerenobſt, Roſen, Weißdornpflanzen, Spargelpflanzen** ꝛc.

Um dem vielfachen Wunſche unſerer geehrten Privatkunden zu genügen, haben wir eine Culturanweiſung herausgegeben, welche in kurzem Umriſſe die Behandlung gärtneriſcher Erzeugniſſe inbetreff der Ausſaat von Samen und Pflege einiger Pflanzen enthält. Dieſes Werk, 212 Seiten ſtark, geben wir bei einem Auftrage über 6 M. oder 4 Fl. öſterr. Währ. gratis, auch iſt daſſelbe käuflich für 75 Pf. oder 50 Kr. öſterr. Währ. broſchirt, 1¼ M. oder 75 Kr. öſterr. Währ. elegant eingebunden, von uns zu beziehen. 117

Erfurt. Preußen. **Oskar Knopff & Co., Samenhandlung, Kunſtgärtnerei.**

C. G. Möhring in Arnſtadt, Thüringen, Samenhandlung und Kunſtgärtnerei,

empfiehlt eine reiche Auswahl Gemüſe-, Landwirthſchaftliche und Blumenſämereien, Topf- und Landpflanzen, ſowie ſeine reichhaltige Sammlung vorzüglichſter **Topf-Nelken,** und werden Kataloge auf Verlangen franco und gratis verſandt. 270

Mikroſkope.

A. Meyer, Hof-Optikus, Berlin, N.W.

Fabrik gegr. 1843. **Preiscourant gratis.** Medaillen, Anerkennungen ꝛc. 271

Die rühmlichſt bekannte Fabrik von

Zauber-Apparaten

von E. Oscar Liſchke, Hamburg, Bazar Nr. 7,

empfiehlt die neuſten Erfindungen in dieſem Genre, zuverläſſig und elegant gearbeitet. Anerkannt als beſte Bezugsquelle der größten Zauberkünſtler der Welt. 2 Billige Preiſe. — Preiscourant gratis.

Zauber-Apparate

eigener Fabrik, viel Neues für Künſtler, Dilettanten und Kinder. Höchſt elegante Arbeit, billigſte Preiſe von 25 Pf. an bis 1500 M. Neuſte Preisliſten gratis. 170

Wilhelm Bethge, Magdeburg.

Das Kreuz vom Halbmond zu befreien. Ohne Gewalt!

Nur durch diplomatische Griffe.

Ein überraschendes Kunststück.

Versendet franco per Post gegen frühere Einsendung von 1 M. 235

das Ganterie-Waaren-Lager des

Bernhard Fried, Wien, Mariahilferstr. 54.

Chinaſilber

(Alfenid), beſtes Wiener Fabrikat, ausgezeichnet durch Schönheit und große Dauerhaftigkeit, von dem **echten Silber** gar nicht zu unterſcheiden: 221

6 feine Eßlöffel nur 6 M. 6 Tiſchmeſſer oder Gabeln nur 6 M. 6 Kaffee- oder Theelöffel nur 3 M. 1 Rahmſchöpfer nur 2 M. 1 Suppenſchöpfer nur 5 M. Beſonders bemerkenswerth: 1 elegant eingerichtete Caſſette mit 6 Meſſern, 6 Gabeln, 6 Löffel und 6 Kaffeelöffel; alles zuſammen nur 20 M. Einzig und allein gegen Poſtvorſchuß oder Vorſendung des Betrages zu beziehen durch die Fabriksniederlage 221

J. Bettelheim, Margarethenſtr. 10, Wien.

Fahnen,

SCHUTZMARKE

geſtickte, von Seide oder Wollrips für **Militär-, Krieger-, Schützen-, Sänger-, Turn-, Feuerwehr-Vereine, ſtudentiſche Verbindungen, Corporationen** ꝛc. ſowie **kirchliche Stickereien** für chriſtlichen und iſraelitiſchen Cultus fertigt **kunſtvoll, elegant** und **billigſt,** — Proſpecte und Anſchläge gratis, 20

J. A. Hietel in Leipzig, königl. Hoflft., älteſte Fahnen-Manufactur Deutſchlands.

Für Naturalienhändler und Sammler.

Mammiferen, Vögel, Schlangen, Inſecten, Schädel und andere Naturalien des Orinocco-Gebiets beſorgt (B. 448) 177

Sennor O. Meinhardt in Caracas, Venezuela, Oeſte 262.

Kanarienvögel.

Erſte und einzige größere Poſtverſandt-Handlung von nur Andreasberger Vögeln der beſten Stämme.

R. Maſchke, 112
St. Andreasberg im Harz.

Gepreßte Blätter und Blüthen zur

Holzſpritzmalerei,

nebſt Anleitung und geſchmackvoll geſpritzte Vorlagen zu 18 nützlichen Gegenſtänden verſendet gegen Nachnahme oder Einſendung **von 2 M.;** ferner daſſelbe incl. vollſtändigem Spritzapparat **gegen 5 M.** (B. 880)

247 **G. A. Röll in Halle a/S.**

Ebenholzbeize. 274

Um auf kaltem Wege ein echtes tiefblauſchwarz auf alle Holzarten zu erzielen, liefern in bewährter Qualität und in jedem Quantum. I. Qualit. à 80 M. pr. 100 Kilo. II. Qualit. à 60 M. „ 100 „

Gebrüder Dollfus, Chemnitz.

Chineſiſchen Thee

in Kiſten und Packeten empfiehlt 201

Wilhelm Kruſe in Stralſund.

Nicht allein

der Erſparniß halber, ſondern hauptſächlich, um einen feineren Geſchmack und eine ſchönere Farbe des Kaffees zu erzielen, wird, ſelbſt in den reichſten und feinſten Familien, dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit **Otto E. Weber's** Feigenkaffee*) zugeſetzt.

---

*) Rühmlich empfohlen vom „Bazar“, „Ueber Land und Meer“ u. ſ. w. als das feinſte Fabrikat dieſer Art. — Preis à Pfd. 1 M. — Bei Abnahme von 5 Pfd. Zuſendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, S. O., Schmidſtraße 31. 63

CHOCOLAT FELSCHE.

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche,
Kgl. Hofconditorei] **Leipzig,** [Café français

empfiehlt ihre feinen **Chocoladen-, Bonbons-** und **Cacaofabrikate** en gros und en detail.

241

CHOCOLADE
GARANTIE FÜR REINHEIT.
FABRIK MARKE
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN.

Die hervorragende Leistungsfähigkeit dieser Fabrik findet sich zweifellos bestätigt in der allgemeinen Anerkennung, welche ihre Erzeugnisse; 31

Chocoladen, Cacao's etc.

in verhältnissmässig kurzer Zeit sich erworben haben und in den überaus günstigen Beurtheilungen und Prämiirungen derselben auf den Ausstellungen zu Wien 1873 und Dresden 1875. (H. 32447a)

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

Filialen: Berlin, Alexanderstrasse 42.
Kassel, Kölnische Strasse 8.

Bei der am 27. September ſtattgefundenen Preisvertheilung der Weltausſtellung in Philadelphia wurde der Chocolade Ph. Suchard die Preismedaille zuerkannt.

Die vorzügliche Qualität der mit nachſtehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von 22

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.

CHOCOLAT SUISSE
PH. SUCHARD NEUCHATEL
FABRIQUE A SERRIERES

Ph. Suchard.

Entrepôt général à Paris, 16 Rue Montmorency. Agence à Londres, 51 St. Mary Axe E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der ſtets ſteigende Abſatz bietet dafür den beſten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geſchenken geeigneter Phantaſieſchachteln mit Chocolade wird noch ganz beſonders aufmerkſam gemacht.

Medaillen in Graz. Anerkennungsdiplom in Wien. Verdienstmedaille in Wien. Ehrendiplom in Jičin.

NAPOLEON III EMPEREUR
NAPOLEON III EMPEREUR

Wien, 1873. London, 1862. Paris, 1855. Paris, 1867.

FEIGEN-KAFFEE.

Auszeichnungen aller Weltausstellungen.

Bestand seit dem Jahre 1806.

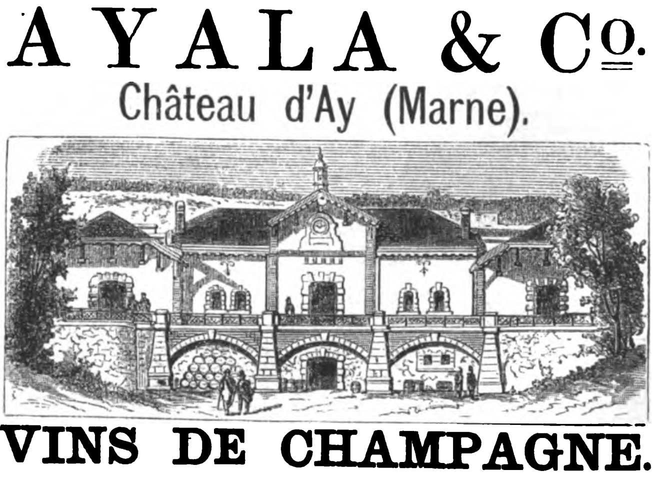
Aug. Tschinkel Söhne,

Schönfeld a. d. böhm. Nordbahn, Lobositz a. d. Elbe, Laibach in Krain. Filiale: Zittau in Sachsen.

Unsere Solidität und langjährige Erfahrungen in der Fabrikation des Feigen-Kaffees verbürgt grosses Renommé, hervorragende Auszeichnungen durch die Regierungen und alle internationalen Expositionen. — Dieses vorzügliche Genussmittel gibt als Zusatz zum Bohnen-Kaffee ein der Gesundheit äusserst zuträgliches und wohlschmeckendes Kaffeegetränk. — Unser Feigen-Kaffee findet überall die günstigste Aufnahme und kann dem P. T. Publikum, Kaffeehausbesitzern, Hôteliers, Conditoren etc. nicht genug empfohlen werden. 46

AYALA & Co.

Château d'Ay (Marne).



VINS DE CHAMPAGNE.

36

Preis-Courant.

Carte Blanche . . . 6 Frs. [Gold-Kapsel.] | Carte Noire . . . . 5 Frs. [Silber-Kapsel.]

Bei Bezug von halben Flaschen à 25 Centimes Aufschlag.

Champagne crêment (Goût Anglais) . . . . 7 Frs.
Extra quality dry [grüne Kapsel].

AYALA & Co. CHATEAU d'AY
Kork-Marke.

Die Preise verstehen sich ab Château d'Ay.

AYALA & Co. CHATEAU d'AY
Stöpsel-Brand.

Ayala & Co.

liefern anerkanntermassen die feinsten Sorten der Champagne.

Directe Reiſebillete nach
London via Vliſſingen-Queenboro'.

Zwiſchen Vliſſingen und Queenboro' vermittelſt der großen prachtvollen, mit allem Comfort ausgeſtatteten Räderdampfer der STOOMVAART-MAATSCHAPPIJ „ZEELAND", Poſt-, Perſonen- und Güterbeförderung. Sonntags kein Dienſt.

Ab Vliſſingen 8.40 Nm., | in London 8.— Vm.
„ London 8.45 Nm., | „ Vliſſingen 9.— Vm. 243

Directe Billete und Gepäckeinſchreibung an allen Hauptſtationen Deutſchlands. Auskunft ertheilen: das Bureau der Geſellſchaft in Vliſſingen, und die Agenten Best Ryley & Co., 122 Cannonſtreet, London; J. J. Nieſſen, 12 Domhof, Köln; Charlier & Scheibler, Aachen; Braſch & Rothenſtein, W., Mauerſtr. 53, Berlin; Braſch & Rothenſtein, Chemnitz; Hampe & Sänger, Leipzig; Eduard Geucke & Co., Dresden; Univerſal-Reiſebureau, Frankfurt a/M.; H. W. Pott & Körner, Hamburg.

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Regelmässige Postverbindung

Rotterdam — Newyork.

N A S M

Passagepreise: Erste Kajüte 335 M., zweite Kajüte 250 M. und 170 M., Zwischendeck 90 M.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 203

Haasenstein & Vogler
in Leipzig. 14

Annoncen-Expedition.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften etc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

Meinen Bekannten zeige ich hiermit an, daß ich vom 15. Februar d. J. (mit Familie von Ende März an) als Redacteur des „Boten aus dem Rieſengebirge" in

Hirſchberg (Schleſien)

wohnen werde. Das Auskunftsbureau **Veritas** iſt in andere Hände übergegangen und bleibt in Leipzig. 267

Dr. O. Henne-am Rhyn.

Ein Import-Haus von Havana-Cigarren ſucht für Sachſen einen 251

Vertreter,

welcher auch die feinere Privatkundſchaft beſucht.

Offerten sub L. 184 an Rudolf Moſſe in Hamburg gefälligſt zu richten. (H. 918)

Eine ſolvente Firma in Süddeutſchland mit Prima-Referenzen, ſucht mit reſpectablen Häuſern, welche Erzeugniſſe für

Krankenpflege und Sanitätsweſen

fabriciren, in Verbindung zu treten. Adreſſen, Angebote oder Preisliſten und Kataloge vermittelt unter M. S. 187 das Central-Annoncenbureau von Rudolf Moſſe in München. (M. 935) 252

Aus einem Nürnberger Patrizierhauſe iſt ein alterthümliches größeres, ſehr gut erhaltenes (N. 782)

Täfelwerk

mit dazu gehörigem Ofen zu verkaufen. Gefällige Offerten sub S. 139 an das Central-Annoncen-Bureau von Rudolf Moſſe in Nürnberg. 233

1000 M. Verdienſt

Demjenigen, welcher einem Cavalerieoffizier mit zu erwartendem Vermögen die Anleihe von 20,000 M. zu mäßigen Zinſen auf 1 Jahr vermittelt. Eventuell zweiter Cavalerieoffizier als Bürge. Offerten sub Chiffre K. 2657 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Moſſe in Frankfurt a/M. (F. 773) 231

Retoucheur-Geſuch.

Ein Retoucheur, welcher in Negativ und Poſitiv (Reproductionen) Vorzügliches leiſtet, findet dauerndes Engagement.

Adreſſen mit Angabe der Gehaltsforderung befördert unter Chiffre P. A. 28 die Expedition dieſer Zeitung. 256

Internationales

PATENT

und techniſches Bureau.

Beſorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Conſtructive Ausführung von Ideen resp. noch unreifen Erfindungen. 55

Registrirung von Fabrikmarken.

Uebernahme von Entwürfen baulicher und gewerblicher Anlagen jeder Art. Beschaffung von vollständigen Fabrik-Einrichtungen, Maschinen, Apparaten, Werkzeugen etc. Specialität: Bau-Einrichtung von Mühlen und Brennereien. — Prospecte gratis und franco.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki.
Berlin S.W. Kochstr. 2

REICHARD & COMP. IN WIEN.

INTERNATIONALES PATENT-BUREAU UND TECHNISCHES
MARXERGASSE No. 17

Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Ausübungen in eigener Fabrik und Ausübungsnachweise innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist.

Besorgungen v. Fabriks-Marken, Modell- und Musterschutz, Ausarbeitungen von Ideen, resp. noch unreifer Erfindungen, bei billigster Berechnung und promptester Ausführung.

Prospecte gratis und franco.

Reichard & Comp.
IN WIEN
III., Marxergasse Nr. 17.
(W. 135) 101

Ein tüchtiger Negativ- und Poſitiv-

Retoucheur

wird ſofort verlangt. Gehaltsanſprüche, Probearbeiten und eigenes Porträt einzuſenden an Photograph 277

Th. Höhne, Magdeburg.

Dr. Kles' Diätetiſche Heilanſtalt,

Dresden, Bachſtraße 8, am Walde.

Das ganze Jahr geöffnet. Beſonders empfohlen bei allen Hals-, Bruſt-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankheiten, Skrofeln, Gicht, Rheumatismen, Nierenleiden, Frauenkrankheiten, Bleichſucht, Nervenleiden, Lähmungen ꝛc. — Proſpecte direct. — Schriften: **Dr. Kles' Diätetiſche Heilmethode.** Verlag der Diätetiſchen Heilanſtalt in Dresden. (H. 3281a) 207

J. Paul Liebe, Apotheker, Dresden,
chemiſche Fabrik.

Prämiirt auf 7 Ausſtellungen, darunter mit erſten Preiſen.

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form (Liebig's Suppe im Vacuum condenſirt). Nährmittel an Stelle oder mit der Muttermilch, bei Durchfällen, Darmkatarrh der Säuglinge anerkannt bewährt, — nicht minder für Reconvaleſcenten, Sieche, Blutarme.

Malzextract, ungegohrenes und concentrirtes Extract des feinſten Malzes, wirkt ſpecifiſch auf die irritirten Luftwege; daher bei Huſten, Heiſerkeit, trockenem Halſe anwendbar.
(Conform der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe.)

Malzextract mit Eiſen (0,056 im Eßlöffel) bei Schwächezuſtänden, Blutmangel, Reconvaleſcenz u. ſ. w.
(Conform der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe.)

Malzextract mit Chinin und Eiſen (0,111 im Eßlöffel) bei Entkräftungen gleichzeitig nährend und kräftigend wirkend.

Vorſtehende Präp. in der eingeführten Packung à 300 Gramm netto 1 M. bez. 1 M. 25 Pf.

Malzextractplätzchen aus reinem Malzextract, im Munde leicht zerfließend, ſehr wirkſam, à Cart. 25 Pf.

Pepſinwein (Verdauungsflüſſigkeit), concentrirte, haltbare wohlſchmeckende Löſung von garantirt wirkſamem Pepſin in Wein von doppelter Concentr. der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe, erſetzt bei mangelnder oder geſtörter Verdauung die fehlende Magenflüſſigkeit und beſeitigt bei conſequentem Gebrauch jede leichtere Verdauungsſtörung. Flacon à 150,0 1 M. 50 Pf. 156

An Orte, wo die Apotheken Lager nicht halten, wird bei 6 Pièçen mit Rabatt verſandt.

Zur III. Kl. 91. K. S. Lotterie,

Ziehung den 5. u. 6. März 1877, Hauptgew.: 50,000, 25,000 u. 15,000 M., empfiehlt ſich mit Loſen in 1/1 à 96 M., 1/2 à 48 M., 1/4 à 24 M., 1/8 à 12 M. 275

August Hunger, Waldheim in Sachſ.

Anleitungen,
Special-Recepte,

Rathſchläge, reſp. praktiſchen Unterricht zur Fabrikation und Veredlung der **Liqueure, Weine, Biere,** überhaupt „Getränke" incl. äther. Oelcompoſitionen, Grundeſſenzen, Färb-, Klär- und Curmittel, ſowie **Hefe, Eſſigſprit, Stärkezucker** und ſehr vieler neuer, gangbarer

Conſum- und Handelsartikel

geben nach jetzigem Standpunkt der Wiſſenſchaft und unſerer 25jährigen Praxis mit Garantie der Zuverläſſigkeit.

„Programm gratis". 53

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-techn. Lehrinſtitut.

Düngeſalz für Topfgewächſe von Prof. Dr. Knop erſetzt der Erde die ihr durch die Pflanze entzogene Nahrung und gedeihen beſonders Blattpflanzen damit überraſchend. Gläſer à 75 Pf. und 1 M. 50 Pf. durch 276

Otto Meißner & Co., Leipzig.

Avis für Sattler!

Brecknell, Turner & Sons' vorzügliche Sattelſeife.

Zum Reinigen und Verſchönern von Sätteln und anderer Lederartikel, wie ſolche in den königlichen Ställen in England benutzt wird. 255

In Blechdoſen zu 9 M. 60 Pf. per Dutzend. In Riegeln von ca. 1¼ Kilo zu 1 M. 60 Pf. per Riegel.

Knoll & Kittel, Hamburg,
Engros-Lager engliſcher Sattlerartikel.

Neue Parfümerien:

Parfum ixora bréonie,
für das Taschentuch;
Savon ixora bréonie,
feinste Toilette-Seife;
Eau toilette ixora bréonie,
für den Teint;
Pommade ixora bréonie,
Huile ixora bréonie,
für das Haar.

Ed. Pinaud, Paris.

Zu haben in allen renommirten Parfümerie-Handlungen. 24

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Die Toiletten-Chemie.

Von
Profeſſor Dr. H. Hirzel.

Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 55 in den Text gedruckten Abbildungen. 7 M. In engl. Einband 8 M.

HEIL-ANSTALT

zur gründl. u. sichern Heilung von Rheumatismus, Haut-, Frauen-, Blasenkrankh., Schwäche, Nervenzerrüttung etc. Auch brieflich. Prospecte gratis. 162

Dr. Rosenfeld in Berlin, Kochstr. 63.

Dr. Eduard Meyer, 131

für Nervenleiden, Schwächezuſtände ꝛc. Berlin, Wilhelmſtr. 28. Auswärts brieflich.

Dr. med. Doecks Mittel gegen

Magenkrampf, Verdauungsſchwäche ꝛc.

Dieſes mildwirkende Pflanzenmittel, bereits ſeit mehr denn 50 Jahren von Laien und Aerzten als vorzüglich anerkannt, wird allen an genannter Krankheit Leidenden beſtens empfohlen. Zeichen des Magenkrampfs ꝛc.: Unbehagliches Gefühl, Vollſein nach Speiſen und Getränken, Schläfrigkeit, läſtige Blähungen, Kopfweh, ſaures Aufſtoßen, unregelmäßiger Stuhl, ſpäter Druck in der Herzgrube, reizbare Gemüthsſtimmung, kurzer Athem Engbrüſtigkeit ꝛc.

Ganze Flaſchen (für 6 Wochen) 18 M., Halbe Flaſchen (für 3 Wochen) 9 M. ſowie Proſpect gratis und franco allein zu beziehen durch den Apotheker Doecks in Harpſtedt bei Bremen. H. 056) 124

Magen- u. Darmkatarrh,

nur chroniſches Leiden, wird nachweislich mit beſtem Erfolge geheilt. Broſchüre ꝛc. auf Wunſch franco und gratis. 57

J. J. F. Popp, Heide (Holſtein).

Epilepsie

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt 259

Dr. Killisch, Dresden (Neustadt).

Bereits über 9000 behandelt. 259

GIESSHÜBLER
bei Karlsbad,

wird bei Halskrankheiten, Magensäure, Magenkrampf, Magenkatarrh, Keuchhusten und Scharlach der Kinder, Blasenkatarrh und chronischem Katarrh der Luftwege, ferner mit natürlichem Kaiser-Quellsalz als angenehmes, gelind auflösendes Mittel nach Verordnung des Arztes auch als Vor- und Nachkur für Karlsbad mit oder ohne Milch, endlich als das brillanteste Getränk mit Wein oder Zucker, für reconvalescente Männer, Frauen und Kinder zu allen Tageszeiten bestens empfohlen.

Versendung nur in Original-Glasflaschen durch den Besitzer

HEINRICH MATTONI in Karlsbad, Böhmen.

Lager in jeder grösseren Mineralwasser-Handlung.
Depôt für England: 267. Oxford Street, W., London.
„ „ Frankreich: 12. Rue du Helder, Paris.
„ „ die Vereinigten Staaten von Amerika: P. Scherer & Co., 74. Park Place, New-York. 54

EBERMANN'S MUNDWASSER und Zahnpulver

Schutzmarke geſetzlich deponirt.

Jedes Exemplar meiner Zahnmittel trägt die Schutzmarke.

Der Kork jedes Flacons meines Mundwassers ist mit dem Brand ☞ versehen.

ZAHNARZT EBERMANN PRAG

25

Echt zu haben in folgenden Depôts:

Aachen: C. Th. Schmets, Hofbandagist. — Augsburg: A. Nägele, D. 52. — Bayreuth: H. Däumling. — Bernstadt, Pr. Schl.: H. Selten. — Beuthen: P. Goretzki. — Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. — Dortmund: A. Müller — Dresden: Herm. Roch., Altm. — Düsseldorf: Chr. Bertram, Hoflief. — Erfurt: G. F. Marckscheffel. — Frankfurt a. O.: O. Weber. — Fürth: W. Ehrmann. — Leipzig: C. Lössner & Sohn, Apoth. — Magdeburg: J. F. Baum (H. Glawe). — Mittenwald: L. Merk jun. — München: C. & F. Eurich, Perusastr. 1, F. A. Ravizza. — Pest: Brázay Kalmán. — Reichenbach: R. Rathmann. — Rostock: Jul. Diercks. — Schleswig: A. Nielsen. — Wien bei den H. Apoth.: Apoth. „Zum Mohren", Tuchlauben; Ph. Neustein, Plankeng. 6; J. Pserhofer, Singerstr. 15; W. Raab, Lugeck; W. Twerdy, Kohlmarkt 11; ferner bei B. Eder, Margarethstr. A. Macsuski, Kärnthn. Str. 26. Zeno, Parf., Graben 8.

Zahnarzt Ebermann in Prag.

Der Stotternde

wird unbedingt vollſtändig und dauernd geheilt durch (B. 476) 216

Sprachazt Gerdts, Aſchaffenburg.

Aufklärung bietet mein Proſpect.

Epilepſie

(Fallſucht), Krämpfe. 265

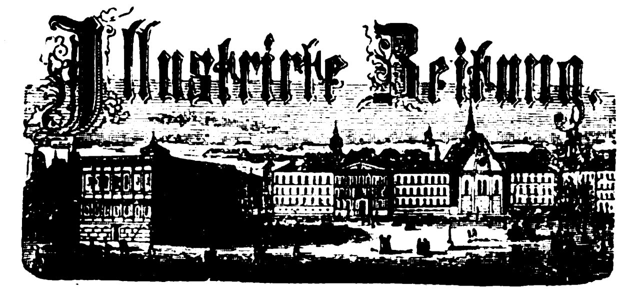
Anweiſung, dieſe ſchreckl. Krankheit in kurzer Zeit radical zu heilen. Herausg. v. Dr. phil. Quante in Warendorf, Weſtfalen, welche gleichz. authent. Zeugn. v. glückl. Geheilten aus allen 5 Weltth. enthält, wird auf directe Fr.-Beſtell. v. Herausgeber gr.-fr. verſandt.

Neu! **Rheumatiſmus-Ableiter.** Patentirt.

Auf wiſſenſchaftlicher Grundlage ruhend, von Aerzten und Autoritäten empfohlen.

Bei Anlegung d. kl. aber kräftig wirkenden Apparats circulirt d. d. Körper ein Galvaniſcher Strom. — Der Rheum.-Ableiter beläſtigt nicht und kann bei jeder Arbeit getragen werden. Preis 3 M. — Adreſſe von Wiederverkäufern erbeten.

Bezug durch Adolf Werner in Neudietendorf (Herrnhuter-Colonie), in Gotha bei Herrn Lanz, in Arnſtadt bei Carl Pfeiffer. (B. 517) 175



Unſere nächſte Nummer (Nr. 1755 vom 17. Februar) wird unter anderm folgende Illuſtrationen enthalten:

- **Prinz Wilhelm von Würtemberg und ſeine Braut, Prinzeſſin Marie von Waldeck.**
- **Das Mozart-Denkmal im Park der Villa Bertramka bei Prag,** enthüllt am 3. Juni v. J. Nach einer photographiſchen Aufnahme.
- **Villa Bertramka, ehemalige Villa Duſchek, bei Prag,** in welcher Mozart am 28. October 1787 ſeine Oper „Don Juan" vollendete. Nach einer Zeichnung von M. Wehli.
- **Der zerbrochene Krug.** Nach dem Kupferſtich, welcher Heinrich v. Kleiſt zur Dichtung ſeines gleichnamigen Luſtſpiels veranlaßte.
- **Der Maskenball in der Großen Oper zu Paris.** Nach einer Zeichnung von M. Dick. (Zwei Seiten füllende Illuſtration.)
- **Preisgekrönte Gebäude des neuen Centralboulevard zu Brüſſel:** Die Confectionshandlung von Verboeckhoven. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.
- **Cornelius Vanderbilt,** der amerikaniſche Eiſenbahnkönig.
- **Amerikaniſche Skizzen:** Wie man bei ausgebrochenem Feuer in kürzeſter Zeit die Schüler aus dem Schulzimmer entfernt.
- **Meteorologiſche Bilder:** IV. Die Sturmwarnungsſignale der Deutſchen Seewarte. (6 Figuren und 2 Karten.)
- **Wappen der Stadt Marburg.**

Leipzig, Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

Zur gefälligen Notiznahme.
Aufbewahrung und Einbinden der Illuſtrirten Zeitung
betreffend.

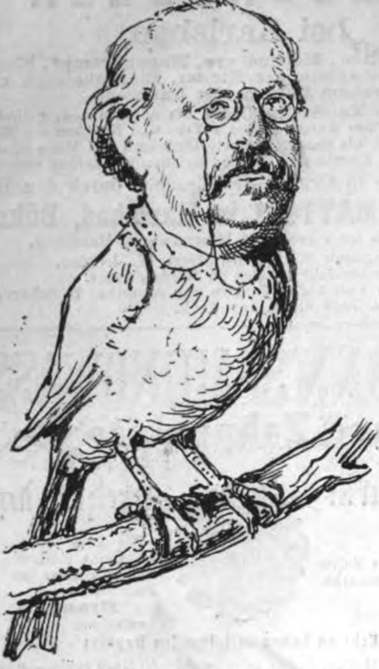
Neben den bekannten Leſemappen für die jedesmalige Wochennummer unſerer Zeitung laſſen wir die **Einbanddecken** zum laufenden Bande ſchon bei **Beginn** des Semeſters anfertigen, um den Abonnenten die erwünſchte Möglichkeit zu bieten, die Nummern des laufenden Bandes in der Einbanddecke anſammeln und zum nachherigen Binden aufbewahren zu können.

Preis der Leſemappe . . . . . 3 M.,
„ „ Einbanddecke . . . . 3 M.,
beide von gutem Material, dunkelgrüner engliſcher Leinwand mit Goldpreſſung.

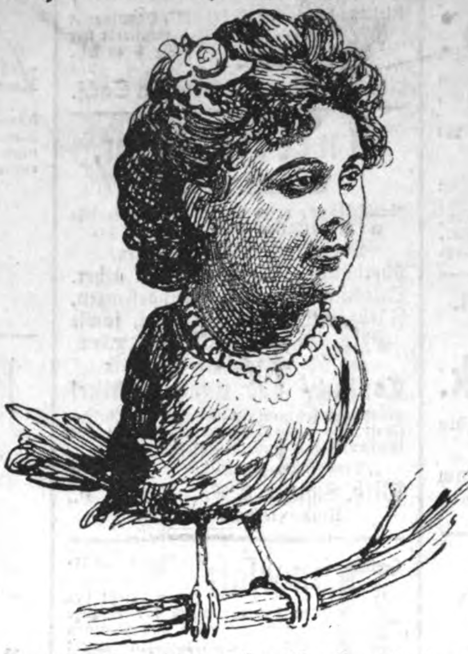
Beſtellungen werden von allen Buchhandlungen, ſowie direct von Unterzeichneter ausgeführt.

Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

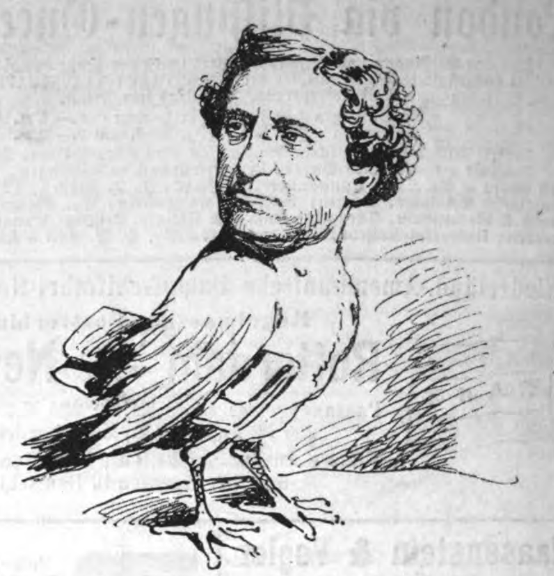
Aus Puck's ornithologiſcher Sammlung.



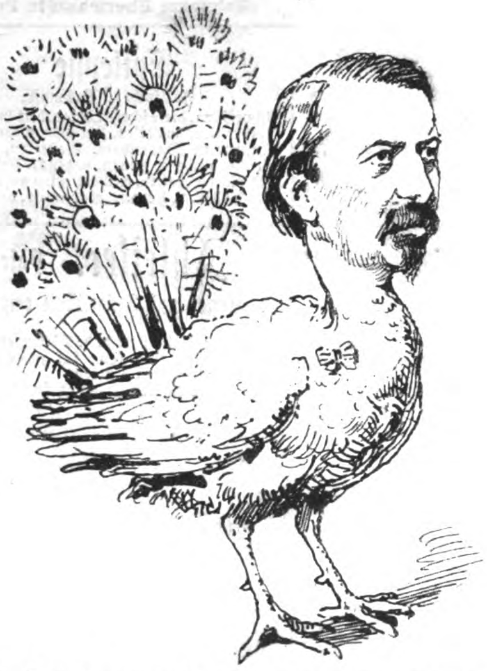
1. **Der humoriſtiſche Spaßvogel** (avis dohmestica). Derſelbe nährt ſich von Wortſpielen und Citaten, brütet zuweilen faule Eier aus, ſchmückt ſich gern mit fremden Federn und hält nie ſeinen Schnabel. Trotzdem er von einem Hofmann im Käfig gehalten und gezähmt wird, kann er doch nie auf einen grünen Zweig kommen.



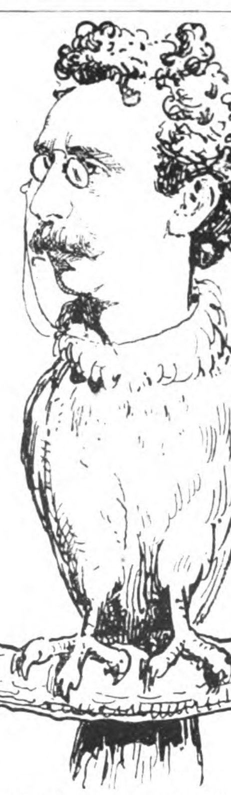
II. **Die Berliner Opernhauslerche** (alaudata a Berolinensibus), eine **Minnie**ſängerin, **hauck't** die zarteſten Töne von ſich, und iſt eigentlich ein Raubvogel, da ſie durch ihre anmuthige Erſcheinung Manchen das Herz geraubt hat. Sie hat einen gut friſirten Kehlkopf, mit welchem ſie geſchickt die Tonleiter auf- und niederſteigt. Obwohl dieſem Vogel viele Netze geſtellt werden, iſt er doch noch vogelfrei.



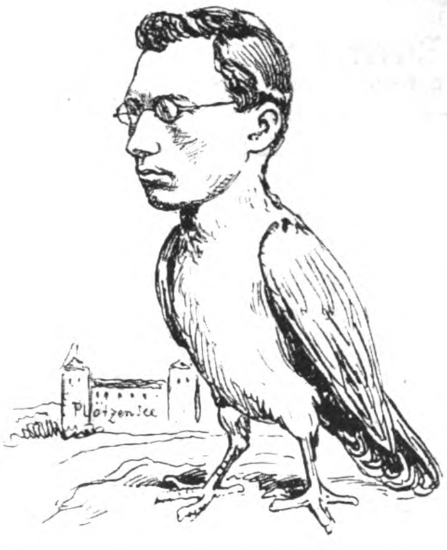
III. **Der urfidele Theaterſperling,** ein beliebter Zug- und Lockvogel, den ſein Eigenthümer Lebrun theuer bezahlen muß. Dieſer ſeltene Vogel (rara avis) findet ſich nur in der Poſſengegend von Kaliſch, Görlitz, Pohlen ꝛc. Obgleich er jährlich auf den Gaſtſpielſtrich geht, iſt er doch ein Neſthocker, der ſich am wohlſten in Berlin befindet. In-Secten vertilgend wirkend, iſt ſeine Feder jedoch nur mit Vorſicht für die Heiterkeit verwendbar. Ernſt kann Karl jedoch nicht ſein. Ultra Posse nemo obligatur.



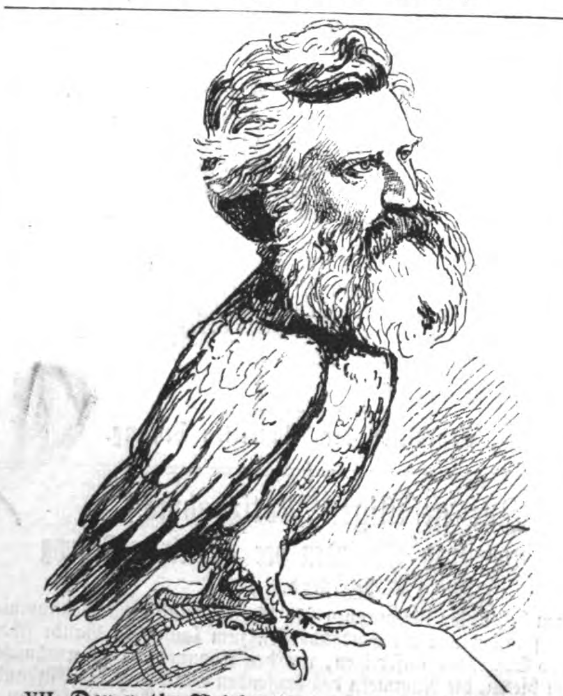
IV. **Der Dramenpfau** (Pavo ordinarius), wird, wenn es ihm gelingt, ein Ei an den Mann zu bringen, ſehr aufgeblaſen, läßt aber im Allgemeinen alle Vögel als rothe Adler, weiße Falken aller Claſſen friedlich an ſeiner Bruſt ruhen. Er kann übrigens das Pfeifen nicht vertragen. Wie ein lautes Fa**gott ſchallt** ſeine Stimme durch die Feuilletons, ſein eigenes Lob verkündend. Das Radſchlagen geſchieht ſtets vor Freude über einen Erfolg, aber nicht über den von Lindau. Seine Welt ſind die Breter. Viele haben ſogar eines vor dem Kopfe.



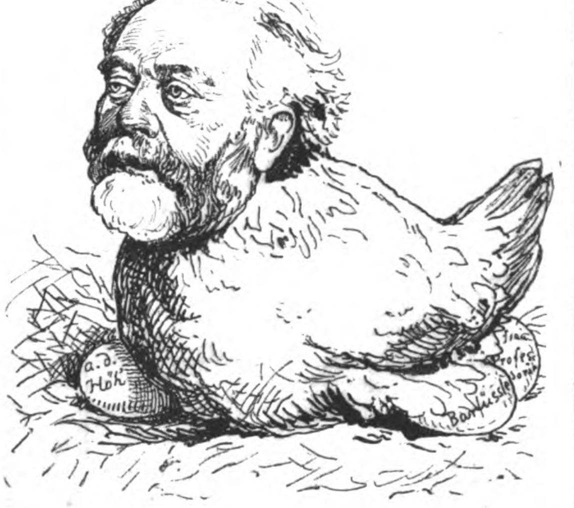
V. **Der Recenſentengeier,** ein **„überflüſſiger“** Vogel, der ſelbſt nach **„einem Erfolg“** unverbeſſerlich **„nüchtern“** bleibt. Er ſtürzt ſich auf **„Kleinſtädter“** und andere harmloſe Thiere und zerfleiſcht ſie auf gräßliche Art. Er verſchont ſogar das kleinſte Federvieh nicht. Selbſt der Umſtand, daß ſeine Beute oft ſchon todt iſt, beeinträchtigt ſeine Wuth nicht.



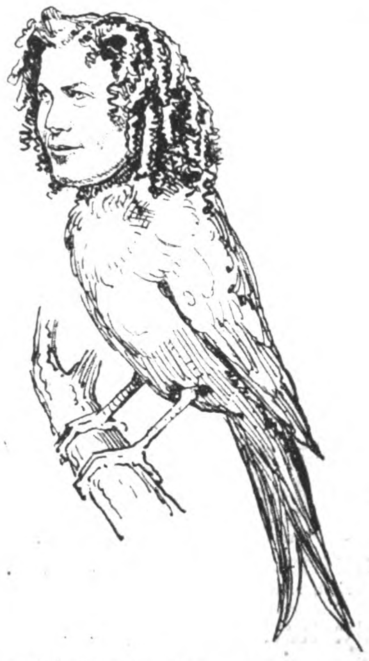
VI. **Der Redactionsrabe** (wegen ſeiner Affterpolitik und ſeines Gorillakrieges gegen die Regierung auch Maſunke genannt). Sein Gefieder iſt ſchwarz wie ſeine Seele, er ſucht mit Vorliebe das Dunkel der Nacht und flieht das Licht, welches ſeine Augen blendet und den Nimbus zerſtört, mit dem er ſich im Finſtern zu umgeben weiß. Seine Gattung auszurotten iſt unmöglich, ſie zu verfolgen iſt hingegen kaum der Mühe werth.



VII. **Der rothe Reichsadler** (aquila Francisci Dunckerii) niſtet gewöhnlich auf dem Felſen unerſchütterlicher Geſinnung oder auf alten deutſchen Eichen, zeigt ſich bereits lange volkszeitunglich, und hat, obwohl er auch in einer kopfloſen Ausgabe in der Provinz erſcheint, immer den Kopf und den zuweilen ſehr ſcharfen Schnabel auf dem rechten Fleck. Wo dieſer rothe Adler ſchwarz iſt, iſt er es nur von Druckerſchwärze; er hat immer die Freiheit geliebt und iſt ſich ſelbſt niemals in's Knopfloch geflogen.



VIII. **Das Dorfhuhn** (gallus rusticus Auerbachii). Aus dem Orient importirt, gelang es ihm einige im Schwarzwald gebrütete ſchmackhafte Eier zu legen, von welchen eines von Frau Birch-Pfeiffer zum **Rühr**(ei)**ſtück** verarbeitet wurde. Es gab eine Zeit, wo auf den **Schwarzwälder Dorfhahn** alle **Hühneraugen** gerichtet waren. Früher pflegte das Dorfhuhn ſich **auf der Höhe** eines **Landhauſes am Rhein** aufzuhalten, bis es jüngſt **vor dreißig Jahren** gelegte Eier umbrütete, welche ſich indeſſen durchaus nicht als Spiegeleier einer beſſern Vergangenheit erwieſen. Es gackert noch zuweilen recht laut und macht in viele Blätter.



IX. **Die Romanſchwalbe** (engliſch: Marlittle Swallow) niſtet „Im Hauſe des Commerzienrathes“ und wird mit Vorliebe in Gartenlauben großgezogen. Wenn ſie Claſſiſches leiſtet, gehört ſie zu den weißen. Eine ſolche hörte auf den Namen „Goethe“, machte aber auch bis heute noch keinen Sommer.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1755.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 17. Februar 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [LXVIII. Band.

Inhalt.

Die Türken. II. — Das würtembergiſche Thronfolgerpaar. — Villa Bertramka bei Prag. — Edhem Paſcha. — Zur Papſtwahl. — Die klerikale Preſſe in Deutſchland. — Der Maskenball in der Großen Oper zu Paris. — Ein amerikaniſcher Kröſus. — Amerikaniſche Skizzen: Uebung für Feuersgefahr in den neuyorker Schulen. — Polytechniſche Mittheilungen: Remington's Typograph. Patent-Pyknometer von P. H. Schmidt (C. Rockler) in Halle a. d. S. — Heraldik: Das Stadtwappen von Marburg. — Meteorologiſche Bilder. IV. Die Sturmwarnungsſignale der Deutſchen Seewarte.

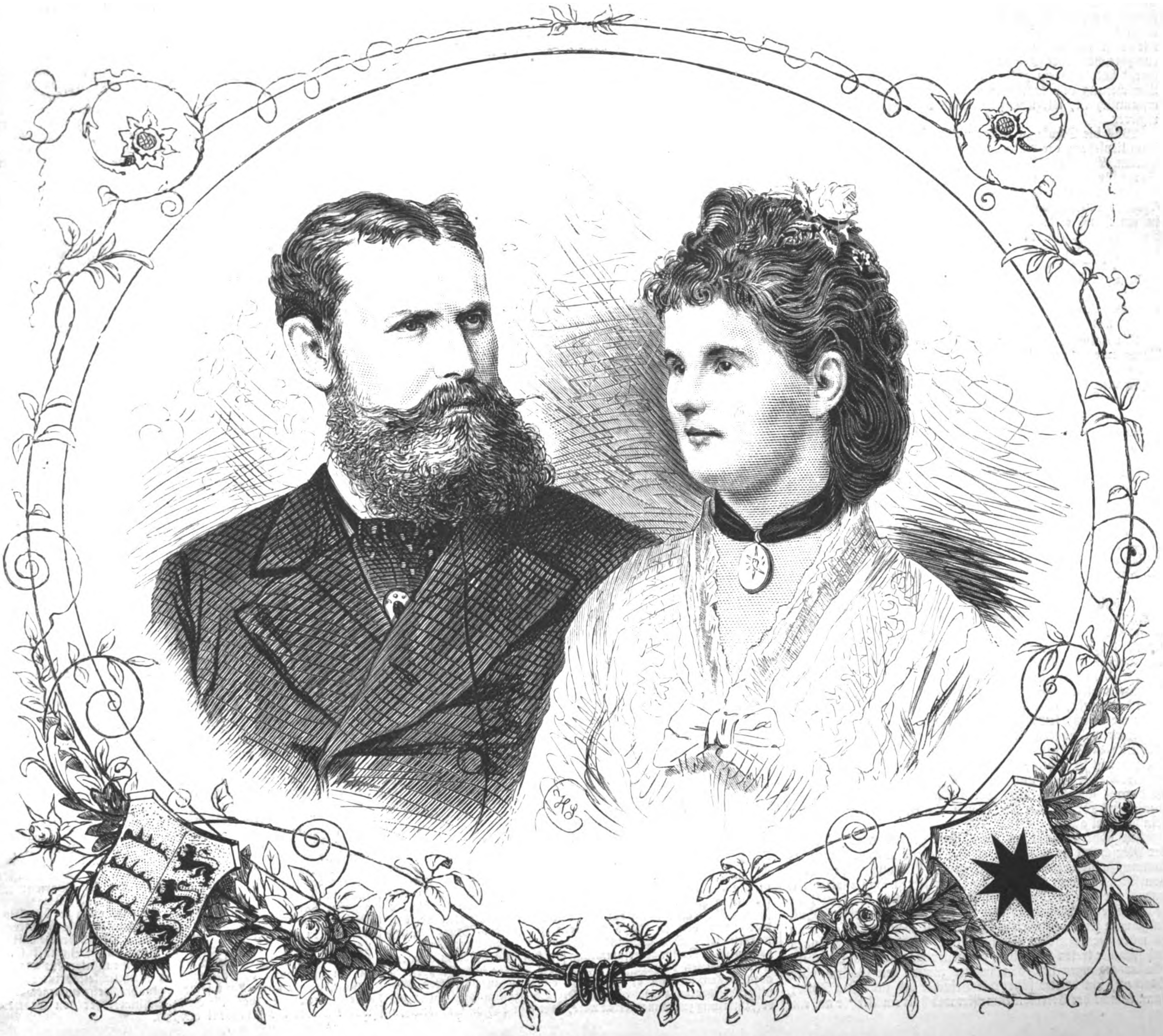
Die Türken.

II.*)

Wenn Rouſſeau recht hat mit der Behauptung, daß man den Menſchen, die keinen Wein trinken, nicht trauen dürfe, ſo ſteht der Türke in der Liſte der verdächtigen europäiſchen Individuen obenan, und die Ueberzeugung, daß die dortige heilloſe Wirthſchaft das Land zu Grunde richten muß, iſt ſeit Hunderten von Jahren eine Art hoffnungsvollen Troſtes für das civiliſirte Europa geweſen; aber ſo ſehr man ſich auch von allen Seiten bemüht hat, den heißerſehnten Augenblick herbeizuführen, es iſt bis auf den heutigen Tag noch nicht gelungen. „Allah's wunderbare Barmherzigkeit hat die Augen der dummen Franken ſtets mit Blindheit geſchlagen", heißt es dort, und es iſt eben kein Wunder, daß man bei ſolchen Reſultaten eine ziemlich erhabene Vorſtellung von ſich und dem Staat hat. Und dennoch iſt die Türkei nur ein Zerrbild von einem modernen Staat, denn allem, was nach unſern Begriffen das

---

*) I ſ. Nr. 1752.



Prinz Wilhelm von Würtemberg und ſeine Gemahlin, geb. Prinzeſſin von Waldeck.

Glück und die Bedeutung eines Staats ausmacht, wird dort in der ſchmachvollſten Weiſe Hohn geſprochen.

Die Kunſt der Tyrannei iſt es eben immer geweſen und iſt es noch heute, was dieſen buntſcheckigen Staatskörper zuſammenhält, denn der Muſelman erträgt unglaubliches von ſeinen Glaubensgenoſſen, und dieſe haben ſtets von dieſem Talent ihrer Untergebenen den ausgedehnteſten Gebrauch gemacht. Jeder, vom Gouverneur bis zum Steuerpächter und Executor, der nur irgendeine Gewalt in Händen hat, beutet dieſelbe, und oft in der grauſamſten Weiſe, dazu aus, das Volk zu ſeinem perſönlichen Vortheil auszuſaugen. Die neuſten Unterſuchungen haben die unerhörteſten Dinge zutage gefördert.

Ein höchſt inſtructives Beiſpiel vom türkiſchen Gerichtsverfahren gibt folgender Fall: Zwei Franzoſen wurden zu Peruſtitza ermordet, und es gelang — nicht den türkiſchen Behörden, wol aber dem franzöſiſchen Conſul zu Philippopel, die Mörder zu entdecken und zwei Zeugen der That zu ſtellen. Der Conſul wendet ſich an den Polizeimeiſter und verlangt die Verhaftung der Mörder. Dieſer iſt ſofort dazu bereit, aber — das Beiramfeſt iſt vor der Thür, und er bittet daher, bis nach dem Feſt zu warten, worauf der Conſul ſchon eingehen mußte. Als vorſichtiger Mann jedoch, der wol ahnte, was zu erwarten ſtand, wandte er ſich an den franzöſiſchen Geſandten und erlangte durch ihn von dem Großvezier eine Ordre an den Polizeimeiſter, die beiden Zeugen polizeilich beſchützen zu laſſen, ehe irgend ein weiterer Schritt geſchähe. Als das Feſt vorüber war, wurde zur Verhaftung der Mörder geſchritten, aber zum nicht geringen Erſtaunen des Conſuls wurden ſie, nach Hinterlegung einer Caution, wenige Tage darauf wieder freigelaſſen, zu welchem Zweck, iſt klar, wenn wir hören, daß die beiden Zeugen trotz des Schutzes des Großveziers nach kurzer Zeit vor den Thoren von Peruſtitza ermordet aufgefunden wurden.

Daß ſolche Dinge in Konſtantinopel, unter den Augen der Fremden, nicht in dieſer Geſtalt vorkommen, hat ſeinen Grund einfach in dem Reſpect, den man dort vor der Macht der Fremden und der Preſſe hat. In den Provinzen aber blüht das Geſchäft, und nichts gibt ein deutlicheres und glänzenderes Zeugniß vom Segen der Oeffentlichkeit als dieſe verrotteten Verhältniſſe in der Türkei.

Oeffentlichkeit! Leſen! Freilich gibt es dort Schulen, in Konſtantinopel ſogar eine Univerſität, in welcher die Aufnahme durch eine Art von Prüfung bedingt iſt, aber das iſt ja alles Spielerei. In den meiſten Schulen lernen die Kinder Koranſprüche auswendig und malen ſie auf eine Tafel, höchſtens noch ein bischen türkiſche Geſchichte, aber man muß wenigſtens geſtehen, daß die Eltern darauf halten, daß die Kinder hingehen und ihren Wiſſensdurſt aus dieſer trüben Quelle ſtillen. Die wohlhabendern Türken halten ſich Hauslehrer, unter denen man Deutſche, Polen, Engländer und namentlich viele Franzoſen findet, und da wird denn immerhin eine Art von Culturlappen äußerlich angeklebt; das Schlimme iſt, daß das Volk im ganzen einen außerordentlich geringen Grad von Entwickelungsfähigkeit beſitzt, und dieſer Umſtand wiederum iſt es, der das Regierungsgeſchäft dort ſo leicht macht und die Türkei in den Stand geſetzt hat, uns ein glänzendes Beiſpiel zu der allbekannten Verſicherung des nordiſchen Staatsmanns zu liefern: daß es erſtaunlich iſt, wie wenig Verſtand dazu gehört, ein Land zu regieren.

Was die Schule zu leiſten unterläßt, erſetzt nun aber das Familienleben, der Vater, oder der Umgang niemals bei dem Türken. Der Vater kümmert ſich um ſeine Kinder gar nicht; die Sorge für dieſelben fällt der Mutter oder den Müttern anheim. Der Vater wohnt ja gar nicht einmal mit ihnen zuſammen. Das Selamlik iſt von dem Haremlik getrennt. Der Fremde, der in ein Haus eintritt, ſieht nichts von dem Aufenthalt der Frauen, nicht einmal weibliche Bedienung, und von einem Umhergehen im Haus, wie bei uns, iſt dort gar keine Rede. Es gibt nur einen Weg, und der führt zum Herrn; mit den Frauen hat ein Mann nie zu verhandeln. Auch außerhalb des Hauſes begleiten die vornehmen Frauen ſtets bewaffnete Eunuchen, und jeder Verſuch, ſich ihnen zu nahen, wird mindeſtens mit Peitſchenhieben unnachſichtlich beſtraft.

Die Folge ſo zarter Gewohnheiten und ſo handgreiflicher Argumente iſt denn auch eine höchſt beſcheidene Zurückhaltung und ein rückſichtsvoller Anſtand der Männer. Viſiten machen die Frauen einander nicht, aber ſie beſuchen ſich auf mehrere Tage und fahren zu Land oder zu Waſſer nach beliebten Punkten ſpazieren. Auch da ſitzen ſie, zwar im Freien, aber ſtreng abgeſondert von jedem männlichen Gaſt, und — rauchen Taback, trinken Kaffee und ſchwatzen.

Daß das Unweſen der Vielweiberei manchem bereits eine Laſt iſt, wird wol bei uns leicht verſtanden werden. So groß das Glück, ein Weib zu beſitzen, unter Umſtänden ſein mag, es muß entſetzlich ſein, zwei zu haben, und nun gar ein Dutzend! Im Grund genommen hat auch der Türke nur eine legitime Frau, und viele leben ſogar ganz nach abendländiſcher Sitte mit nur einer einzigen Frau. Da kommt es denn freilich bisweilen vor, daß ein grauſames Glück, ein türkiſches Verhängniß eine glückliche Ehe zerreißt und vernichtet. Fällt es nämlich dem Sultan ein, einen ſeiner hohen Würdenträger mit einer ſeiner zahlreichen Töchter zu beglücken, ſo muß ihr die bisherige Gattin weichen. Erſt vor einigen Jahren machte ein ſo grauſames Geſchenk der glücklichen Ehe eines Paſchas, der an eine Engländerin verheirathet war, ein tragiſches Ende; beide ſtarben innerhalb ſechs Monaten.

Daß die völlige Beſeitigung des Umgangs der Frauen mit Männern nicht auch ihr gutes habe, wird mancher Ehemann nicht bezweifeln, aber für die Erziehung der Knaben iſt ſie gewiß verderblich, ſelbſt wenn die Mutter oder die Mütter alle auf einer viel höhern Stufe der Bildung ſtänden, als dies gewöhnlich der Fall ſein ſoll. Verweichlichung und Verſchwendungstalent ſchleichen ſich zum allermindeſten frühzeitig in das jugendliche Gemüth, und der ganze Zuſchnitt des Hausweſens iſt darauf angelegt, dieſe Talente auszubilden; zur Arbeit wenigſtens fordert das Kind kaum ein einziges Weſen durch ſein Beiſpiel auf.

Zur höhern Klaſſe der Geſellſchaft gehört ja auch bei uns der Menſch erſt dann, wenn er Pferde und Wagen hält; dort kommen zu dieſen zweifelloſen Zeichen der Bildung noch ein Troß von Dienern, von denen es in jedem feinen Hauſe wimmelt, und — der Harem. Tritt man über die Schwelle der Hausthür ſo nimmt ein Galloſchendiener die Ueberſchuhe in ſeine Obhut, trägt man keine, ſo wird man gar nicht weiter gelaſſen, denn es wäre geradezu eine Beſchimpfung, mit denſelben Schuhen ins Zimmer treten zu wollen, mit denen man auf dem Straßenpflaſter gegangen iſt. Ein zweiter nimmt den Schirm oder Stock ab, ein dritter führt den Beſucher bis zur erſten Thür; dann kommt der Ceremonienmeiſter und hält ein Verhör ab, ein fünfter meldet an u. ſ. w. Im Zimmer erſcheint der Tabacksdiener und präſentirt den Tſchibuk, dann der Kaffeediener mit der unvermeidlichen Taſſe, und es vergehen oft mehrere Stunden, ehe man dazu kommt, dem Herrn anzuvertrauen, was man von ihm will, wenn man es nicht gar bis dahin ſelbſt vergeſſen hat.

Beim Reiten und Fahren iſt wieder eine ganze Schar nöthig. Der eine führt das Pferd vor, der zweite hält den Steigbügel, der dritte begleitet den Herrn zu Fuß, der vierte trägt den Tabackskaſten und die lange Pfeife u. ſ. w. Natürlich faulenzt dann alles um die Wette, ſobald der kleine Dienſt geleiſtet iſt, eine Beſchäftigung, zu der das Klima im Sommer jeden Vorſchub leiſtet, und im ganzen bekommt das allen Theilen recht gut: Herr wie Diener erfreuen ſich einer körperlichen Entwickelung, die in den geiſtig regſamen Ländern des weſtlichen Europas eine erſte Prämie verdienen würde. Namentlich iſt das Gedeihen des höhern Militärweſens von dieſem Geſichtspunkt aus durchaus nicht mehr fraglich. Wie ein Fettwall kommt bombenfeſt die Generalität hinter dem Sultan angeritten, wenn er — zur Moſchee reitet, und einige wenige von ihnen könnten das ganze großherrliche Haus im Fall der Noth mit ihren Leibern decken.

Man ſieht es den Leuten dort an: der Gram, das Amt, die Disciplin quälen ſie nicht, während bei uns immer einer dem andern auf dem Nacken ſitzt. So auch herrſcht die größte Toleranz in religiöſen Dingen. Kein Menſch kümmert ſich darum, was der andere denkt und glaubt, und viel milder als der Papſt in Rom gewährt man von oben her den Anhängern fremder Culte nicht nur Schutz und Erlaubniß, ihre Lehre zu verbreiten, ſondern ſchenkt ihnen obenein Grund und Boden, um ihre Kirchen und Schulen zu bauen. Die Ruſſen feiern in Pera unter ziemlich lärmendem Jubel ihren Neujahrstag ebenſo ungeſtört als die Römiſch-katholiſchen ihre Heiligen in ihrem Himmel, und von einem Fanatismus, wie er in einzelnen katholiſchen Theilen Deutſchlands herrſcht, iſt in der Türkei keine Rede. Auch von jener läſtigen Einmiſchung der Geiſtlichkeit in die Privatverhältniſſe der Gläubigen, unter der man in der engliſchen und katholiſchen Kirche ſo viel zu leiden hat, weiß man dort nichts, und bis zur Ohrenbeichte hat der Mohammedanismus es noch nicht gebracht.

Der Mohammedaner iſt in ſeiner Weiſe fromm und hält im allgemeinen ſtreng an den vorgeſchriebenen religiöſen Gebräuchen, aber ein Ueberwachen, ein gegenſeitiger Zwang, wie in Amerika, Schottland und England, iſt dort unerhört. Alles was wakuff iſt, d. h. der Geiſtlichkeit gehört, alle Güter, Grundbeſitz u. ſ. w. wird von ihr verwaltet, und dazu zählt man ſelbſt die Gerichtsbarkeit, die Handhabung der polizeilichen Ordnung und die Erhebung der Steuern und Abgaben. Daß ſich die Herren bei dieſer Einrichtung nicht gerade ſchlecht ſtehen, läßt ſich denken, aber man hört keine Klagen, die freilich auch nichts helfen würden.

In den Provinzen dagegen, wo Chriſten und Türken zuſammenleben und die Preſſe keine Macht hat, ſieht das Ding ganz anders aus. Dort herrſcht auch für den niedern Muſelman die reine Paſchawirthſchaft, und am allermeiſten hat das Volk von den griechiſchen und ſlawiſchen Convertiten zu leiden. Wenn Rußland ſich darüber ſchon entſetzt, ſo muß es arg ſein. Es gibt eben nur zwei Klaſſen im Land, Plünderer und Geplünderte, und wohin man auch ſeine Blicke in dieſe Verhältniſſe wendet, das Auge entdeckt keine Elemente, aus denen eine Reform aufgebaut werden könnte. Lächerlich wäre es, Hoffnungen auf die eingeführte Verfaſſung zu ſetzen; ebenſowol könnte man ein Haus beim Dach anfangen zu bauen. Das wiſſen die Gewalthaber dort auch ganz gut. Dieſe Verfaſſung ſchadet ihnen nichts, das Volk wird ſich ganz verdutzt umſehen und fragen, was es mit dem Ding anfangen ſoll, und ſchließlich ganz zufrieden ſein, wenn man es damit verſchont. In ſeinem Kopf iſt kein Platz für dergleichen Gedanken und in ſeinem Thun und Treiben kein Raum für ſolche Arbeiten. Taback und Weiber ſind ſein täglich Brot: der Vornehme raucht beſſere Sorten aus ſeinem Tſchibuk und verſchwendet Unſummen für Juwelen und Perlen, mit denen er ſeine Weiber und ſich behängt, der kleine Mann raucht billiges Blatt — das iſt der ganze Unterſchied.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Die Nachricht von dem Sturz des Großveziers Midhat Paſcha lähmte mit einem Schlag alle neu angeſtellten Berechnungen. Wer bisjetzt gehofft hatte, daß die Hohe Pforte der Willkür und den Ueberraſchungen entſagen, ein ſtetiges Regiment einrichten und die den Großmächten verweigerten Verbeſſerungen aus eigener Bewegung durchführen werde, erhob nicht mehr den Ruf, daß man den Osmanen die nöthige Friſt zu einer Probe mit ihrer Verfaſſung bewilligen ſolle; den Schwarzſehern ging auf einmal die Ahnung auf, daß Rußland den beabſichtigten Schlag auch ohne längere Vorbereitung führen könnte, und vor den überraſchenden Anzeichen der Selbſtauflöſung kam es nicht gleich zu weitern Vermuthungen über den Einfluß, den ein plötzlicher Zerfall der Türkei auf die europäiſchen Verhältniſſe ausüben dürfte. Was ſonſt aus Konſtantinopel verlautete, mußte die Urtheile immer mehr verwirren. Midhat Paſcha, der in einem Zeitraum von 2 Monaten 2 Sultane entthront und 2 neue Sultane eingeſetzt, den Großvezier Mehemed Ruſchdi entfernt, als deſſen gewaltiger Nachfolger das für unmöglich Erachtete möglich gemacht und der Türkei eine Verfaſſung gegeben, den 6 Großmächten erfolgreich Widerſtand geleiſtet und das Reich der Chalifen wieder mit neuem Leben erfüllt hatte, Midhat Paſcha war am 5. Februar plötzlich verbannt, Knall und Fall vom großherrlichen Palaſt aus mit 500 Pfund Reiſegeld auf der kaiſerlichen Jacht Izzedin nach Brindiſi übergeſchifft und durch Edhem Paſcha erſetzt worden. Nach verworrenen Gerüchten hatte der Geſtürzte ſich in eine Verſchwörung eingelaſſen, welche 4000 Softas und Ulemas zu Kundgebungen gegen den Eigenwillen des Sultans benutzen oder gar mit dem entthronten Murad (der doch nicht ſo krank ſein mag) wieder anbinden wollte. Andere Mittheilungen brachten den eingetretenen Wechſel mit Umtrieben der Alttürken in Verbindung, die ſich Edhem Paſcha's als Werkzeug zum Umſturz der ihnen höchſt misliebigen Verfaſſung bedienen möchten. Nach wieder abweichenden Erklärungen hätte der herrſchſüchtige Miniſter das Selbſtgefühl des jungen Padiſchah durch ein zu rückſichtsloſes Auftreten verletzt, was dann von Midhat's Gegnern zu ſeinem Sturz benutzt worden ſei. Der Sultan ſoll deshalb damit umgehen, der osmaniſchen Nationalverſammlung ſogleich nach ihrem Zuſammentritt ein Geſetz vorzulegen, welches die Würde des Großveziers abzuſchaffen und an deſſen Stelle einen verantwortlichen Miniſterpräſidenten zu ſetzen gedenke. Ob freilich die Nationalverſammlung zuſammentreten wird, ſteht ſehr dahin. Vor wenigen Tagen breitete ſich über die nächſte Zukunft noch eine Art Dämmerung aus, jetzt aber iſt die vollſtändige Nacht hereingebrochen, und jede Berechnung hat aufgehört.

Edhem Paſcha ſcheint zunächſt beſchwichtigend einzugreifen. Der ehemalige Botſchafter iſt nach Fürſt Bismarck's vertraulichen Aeußerungen einer der gebildetſten türkiſchen Staatsmänner von hochachtbaren Eigenſchaften, welcher in Berlin den günſtigſten Eindruck hinterlaſſen hat. Im Gegenſatz zu der Nachrede, die ihm alttürkiſche Vorurtheile zuſchreibt, hat der neue Großvezier ſich mit entſchiedenen Anhängern des Fortſchritts umgeben. Als ſolche werden namentlich die Miniſter des öffentlichen Unterrichts und des Innern, Münif Efendi und Dſchevdet Paſcha, ſowie der neue Staatsrathspräſident Kadri Paſcha bezeichnet. Der Handelsminiſter und mehrere Inhaber zweiter Stellungen in den Departements ſind Chriſten. Unter den neuernannten Statthaltern befinden ſich Sadyk Paſcha (zuletzt Botſchafter in Paris) und Ali Paſcha, beides Männer von europäiſcher Bildung, die unzweifelhaft der Reformpartei angehören.

Gegen Serbien hatte bereits Midhat Paſcha mildere Saiten aufgezogen, indem er nur moraliſche Bürgſchaften für das künftige Wohlverhalten des Fürſtenthums forderte. Edhem Paſcha will hieran nichts ändern, und dem Vernehmen nach iſt bei den nach Belgrad verlegten Verhandlungen zwiſchen dem Miniſterpräſidenten Riſtitſch und dem Vertreter der Pforte Vertew darüber volle Einigung erzielt worden, daß Serbien die türkiſche Flagge zu ſalutiren, die Feſtungen in Gemäßheit des Fermans von 1867 zu erhalten und die Bildung bewaffneter Banden im Innern und an den Grenzen des Fürſtenthums ſowie deren Uebertritt auf türkiſches Gebiet zu hindern habe. In Bezug auf andere Punkte erwartete Vertew weitere Anweiſungen ſeiner Regierung, und nach Feſtſtellung ſämmtlicher Präliminarien ſoll Philipp Chriſtitſch die abſchließenden Friedensverhandlungen in Konſtantinopel betreiben.

In Bosnien gährt es noch fort, und es haben ſich abermals gegen 700 Flüchtlinge auf öſterreichiſches Gebiet gerettet.

Die Miniſterkriſis in Rumänien iſt vorläufig wieder zu Ende. Stourdza iſt in die bisherige Verwaltung eingetreten, und das von ihm verkündete Programm einer ſtarken Abminderung der Ausgaben für das Heer ſowie der möglichſten Herſtellung des Gleichgewichts im Budget wird in friedlichem Sinn gedeutet.

Die Weſtmächte nehmen vorläufig eine beobachtende Haltung ein. In der Thronrede, mit welcher die Königin von England das Parlament eröffnete, wird die orientaliſche Frage folgendermaßen beſprochen: „Meine Abſicht war ſtets, den Frieden Europas zu erhalten und eine verbeſſerte Verwaltung in den aufgeregten Provinzen der Türkei herbeizuführen, ohne die Unabhängigkeit und den Länderbeſtand des türkiſchen Reichs zu verletzen. Die von mir und meinen Verbündeten gemachten Vorſchläge ſind leider von der Pforte nicht angenommen worden; indeß zeigten die Ergebniſſe der Conferenz das Vorhandenſein einer allgemeinen Uebereinſtimmung der europäiſchen Mächte, und dieſe wird jedenfalls einen mittelbaren Einfluß auf die Verhältniſſe und die Verwaltung der Türkei haben. Inzwiſchen iſt der Waffenſtillſtand zwiſchen der Pforte und den Fürſtenthümern noch nicht abgelaufen; er wird hoffentlich noch zu einem ehrenvollen Friedensſchluß führen. In dieſer Beziehung wirkte ich in vollkommener Uebereinſtimmung mit meinen Verbündeten, mit welchen, ſowie mit den andern fremden Mächten, ich fortfahre in freundſchaftlichem Einvernehmen zu ſtehen." Die Regierung hat dem Parlament ein umfängliches Blaubuch über ihre orientaliſche Thätigkeit vorgelegt, aus den bisjetzt ſtattgehabten Beſprechungen erhellt aber nicht, daß ſich die Gegner des Miniſteriums zu einem gemeinſamen Vorgehen geeinigt, und daß die öffentliche Meinung des Landes über das Unverträgliche in dem Verlangen nach einer Verbeſſerung des Loſes der Chriſten in der Türkei und nach der Fernhaltung jeder Gewalt gegen die Hohe Pforte ins Klare gekommen ſei. Jedenfalls wird der Antrag des alten ſtreitbaren Lord Ruſſell auf Abbruch der Beziehungen zu der Türkei als einem „ſo barbariſchen und grauſamen Staat" im Oberhaus wenig Anklang finden.

In Rußland verſieht man ſich dagegen einer baldigen Entſcheidung. Die Südarmee am Pruth iſt auf 280,000 Mann angewachſen, ein Nachſchub von 30,000 Mann wird erwartet. Bei 8 Armeecorps mit 16 Regimentern leichter, 6 Regimentern ſchwerer Cavalerie und 435 Geſchützen kann eine Beobachtung und Umgehung von Ruſtſchuk, Varna, Siliſtria und Schumla ſchon gewagt werden. Zerlegbare Kanonenboote ſind der Heeresleitung zugegangen, die auf der Donau Verwendung finden und der türkiſchen Flottille die Wage halten ſollen. Bemerkt wird ein Artikel des „Journal de St. Petersbourg", nach welchem bei dem offenbaren Verfall des osmaniſchen Reichs ſich erſt recht die Pflicht der chriſtlichen Mächte herausſtelle, den ſonſt zu befürchtenden Greueln Einhalt zu thun.

Deutſches Reich.

Der Reichstag iſt auf den 22. Februar einberufen. Nach vorläufigen Wahrſcheinlichkeitsberechnungen wird vermuthet, daß der Reichshaushalt für 1877/78 eine Steigerung der Matricularbeiträge um etwa 20 Mill. M. beanſpruchen dürfte. Im Etat für 1876 konnte der auf 71 Mill. ſich belaufende Betrag jener Beiſteuern aus den Reſtbeſtänden der Marineverwaltung um 23 und aus den Ueberſchüſſen des Jahrs 1875 um 2 Mill. aufgebeſſert werden, was jetzt wegfällt. Der neue Haushaltplan unterliegt zurzeit der Berathung des Bundesraths.

Ein Vertrag zwiſchen dem Reich und den Tonga-(Freundſchafts-)Inſeln vom 1. November ſichert den Unterthanen beider Theile in beiden Ländern beſtändigen Schutz für ihre Perſon und ihr Eigenthum zu, und gewährt dem Deutſchen Reich auf der Vavao-Inſelgruppe den nöthigen Grund und Boden zu einer für die deutſche Marine ſo wünſchenswerthen Kohlenſtation im Stillen Meer unbeſchadet der Souveränetätsrechte des Königs. Ein Vertrag zur nähern Ausführung der bewilligten Zugeſtändniſſe und ein beſonderer Conſularvertrag bleiben vorbehalten. Das Uebereinkommen iſt mit ſeiner Unterzeichnung am 1. November in Kraft getreten, ſoll aber ſeine Gültigkeit verlieren, wenn die Genehmigung von ſeiten der deutſchen Regierung nicht binnen Jahresfriſt erfolgt.

Die dritte Sitzung des Landesausſchuſſes für Elſaß-Lothringen ward am 5. Februar durch den Bezirkspräſidenten des Unterelſaſſes Ledderhoſe in Vertretung des Oberpräſidenten v. Möller eröffnet. Die Einleitungsrede empfahl der Verſammlung, zunächſt alle Thätigkeit auf die Berathung des Haushaltplans für 1878 zu verwenden, damit derſelbe noch vor Beginn der Reichsrathsſitzungen fertiggeſtellt werden könne, und kündigte als weitere Vorlagen mehrere Geſetzentwürfe an, welche Umgeſtaltungen des Waſſerrechts, der Weinſteuer, der Apothekerordnung und den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreffen. In ſeiner Entgegnung gedachte der Alterspräſident Furrer der jüngſten Reichstagswahlen mit den Worten: „Ich kann mich nicht des Gedankens erwehren, daß die Umgeſtaltung gewiſſer Parteien im Land und die Umwandelung der öffentlichen Meinung das Werk des vom Landesausſchuß auf die Bevölkerung ausgeübten Einfluſſes ſind", und ſchloß ſeine Anſprache mit dem Wunſch: „daß die Regierung in einer nahen Zukunft Elſaß-Lothringen eine eigene Verfaſſung, die ſeinen Intereſſen angepaßt iſt, in Befolgung der allgemeinen Rechtlichkeitsprincipien bewillige, damit unſer Land ſeiner ausnahmsweiſe untergeordneten Stellung entriſſen werde." Jean Schlumberger von Gebweiler wurde wieder als Präſident erwählt.

Preußen.

Im Abgeordnetenhaus gelangte der Geſetzentwurf wegen Erweiterung des Zeughauſes zu einer Art von preußiſcher Ruhmeshalle zur Annahme, nachdem einige hannoveriſche Abgeordnete vergebens gegen die Aufſtellung von Trophäen, die ihre Armee 1866 eingebüßt, Verwahrung eingelegt hatten.

Bei der zweiten Berathung des Etats unternahmen die Ultramontanen wiederholte Angriffe auf die Perſon und das Syſtem des Miniſters des Innern, ohne jedoch gegen deſſen überlegene Vertheidigung etwas auszurichten.

Zur Vertheilung gelangte ein Geſetzentwurf, betreffend eine Zinſengarantie für eine Anleihe der Berlin-Dresdener Eiſenbahngeſellſchaft bis zur Höhe von 22,940,000 M. Der Betrieb der Bahn ſoll auf den Staat übergehen.

Würtemberg.

Der Landtag ward vom König mit einer Thronrede eröffnet, welche wichtige Vorlagen zur Herſtellung einer ausgedehntern Selbſtverwaltung verheißt. Die 2. Kammer wählte wieder mit großer Mehrheit den Abgeordneten Hölder zum Vorſitzenden.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die Bankangelegenheit hat wider Erwarten nicht nur keinen Abſchluß gefunden, ſondern ſelbſt den Rücktritt des ungariſchen Miniſteriums zu Weze gebracht. Beide Regierungen waren über alle die neue Einrichtung der Bank betreffenden Fragen zu einem Einverſtändniß gelangt, und es blieb nur noch die Angelegenheit des Centralausſchuſſes zu erledigen. An dieſer ſcheiterten aber zuletzt noch die Verhandlungen. Tiſza hatte den vom Grafen Andráſſy geſtellten Vermittelungsantrag ſich angeeignet, wonach in dem aus 14 Generalräthen beſtehenden Ausſchuß 5 Mitglieder Oeſterreicher, 5 Ungarn ſein, die übrigen 4 aber von den Actionären ohne Rückſicht auf die Nationalität gewählt werden ſollten. Das öſterreichiſche Miniſterium verlangte aber auf einmal im Einverſtändniß mit der Bankleitung, daß auch dieſe Mitglieder dem Kaiſerthum angehören müßten, und Tiſza erklärte hierauf, daß er in die hiermit offenbar beabſichtigte Majoriſirung Ungarns nicht willigen könne. Vielleicht walten hier beſondere Rückſichten ob, denn ſonſt wäre es kaum zu begreifen, weshalb die öſterreichiſche Regierung, nachdem ſie einmal den Vergleichsweg beſchritten, in dieſer Frage nicht nur den Ungarn gegenüber ſo hartnäckig Stand hält, ſondern auch die Rechte der Actionäre beſchränken will.

Das ungariſche Miniſterium beſteht auf ſeiner Entlaſſung, und Tiſza hat durch ſeinen Rechenſchaftsbericht im Unterhaus die Ergebenheit der großen Mehrheit im Sturm zurückerworben. Der Kaiſer berief die Conſervativen Sennyey-Majlath, Bitto und Wenckheim zur Bildung einer neuen Verwaltung. Dieſelben verfügen aber im ungariſchen Reichstag kaum über einige Dutzend Stimmen und mußten, da ſie nicht wagen, eine Kammerauflöſung und Neuwahlen zu empfehlen, den Auftrag ablehnen.

England.

Das Parlament ward von der Königin in Perſon eröffnet. Die Thronrede berückſichtigt, abgeſehen von den oben mitgetheilten Stellen über die orientaliſche Frage, vorzugsweiſe nur innere Angelegenheiten, beklagt im Schluß die über Madras und Bombay hereingebrochene Hungersnoth und ſpricht ſodann die Hoffnung aus, daß die von der Capcolonie getroffenen Maßregeln die Unterthanen in Südafrika vor der Bedrohung ihrer Sicherheit ſchützen werden.

Aus Britiſch-Indien. Nachdem die Engländer in Afghaniſtan ſich vor mehr als 30 Jahren ſchwere Verluſte erholt, iſt gegen die geſetzloſen Stämme des Berglands eine zurückhaltende Politik beobachtet worden, die erfahrungsmäßig von den Aſiaten als Schwäche ausgelegt wird. Die Subſidien, welche der Emir von Kabul empfängt, gelten ihm als Tributzahlungen, die er durch allerlei Demüthigungen, namentlich durch Zurückweiſung jedes engliſchen Bevollmächtigten, erwidert. Seitdem die Ruſſen von Centralaſien aus mit dem Emir Fühlung genommen haben, glaubt der Barbarenfürſt, obgleich er unausgeſetzt durch Parteiungen im Innern bedroht wird, den Engländern erſt recht gewachſen zu ſein. Ueber die Nachrichten, auf welche die indo-britiſche Regierung ſich ſtützt, iſt vorderhand allerdings keine Gewißheit zu erlangen, die Gefahr muß ſich aber als dringend darſtellen, denn das auswärtige Amt hat eine Depeſche an den Emir gerichtet, worin dieſer aufgefordert wird, ſich über ſeine Haltung gegenüber der engliſchen Regierung und in Bezug auf Rußland zu rechtfertigen, ferner einen engliſchen Offizier in Kabul als politiſchen Bevollmächtigten aufzunehmen, welcher Berichte über die Vorgänge in Mittelaſien erſtatten ſoll. Von den engliſchen Blättern wird die Nothwendigkeit entſchiedener Maßregeln an der Nordweſtgrenze vertreten.

Frankreich.

Eine Hinterlaſſenſchaft des zweiten Kaiſerreichs, das Preßdecret von 1852, welches zur Deckung des eben geglückten Staatsſtreichs die Preſſe jeder Willkür der Verwaltung überlieferte, iſt endlich durch Beſchluß der Abgeordnetenkammer als geſetz- und verfaſſungswidrig bezeichnet worden. Weniger Ausſicht auf Erfolg hat wol der Verſuch der äußerſten Linken, die Eheloſigkeit der Prieſter auf indirectem Weg abzuſchaffen.

Kurze Nachrichten.

In Spanien wurde der Senat durch königliches Decret aus zurzeit nicht näher bekannten Gründen aufgelöſt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen iſt mit den Prinzeſſinnen Marie und Eliſabeth, ſeinen Enkelinnen, am 7. d. M. in Turin angekommen und am 8. nach Genua weitergereiſt.

Herzog Karl Theodor von Baiern iſt am 10. Februar mit Gemahlin und Tochter nach Frankreich abgereiſt, um in Cannes einen dreimonatlichen Aufenthalt zu nehmen. — Herzog Max Emanuel hat ſich mit ſeiner Gemahlin nach Bozen begeben, um dort längere Zeit zu verweilen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar eine Reiſe nach Italien angetreten. Dieſelben gedenken Anfang März nach Karlsruhe zurückzukehren.

Das großherzogliche Paar von Oldenburg feierte am 10. d. M. ſeine Silberne Hochzeit. Der Herzog und die Herzogin von Sachſen-Altenburg und des erſtern Schweſter, die Prinzeſſin Thereſe, ſowie der Prinz Guſtav von Waſa wohnten der Feier dieſes Familienfeſtes bei. Auch der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und das fürſtliche Paar von Schaumburg-Lippe waren anweſend. Am 9. Februar eröffnete ein Galaball im großherzoglichen Schloß die Feſtlichkeiten. Am nächſten Tag fand der Empfang der fremden Abgeſandten, eine Defilircour ſämmtlicher Staatsdiener, dann Diner für den Hof und die fremden Gäſte im Schloß, im Caſino für die Deputationen aus dem Land, abends ein von den Offizieren des oldenburgiſchen Dragonerregiments veranſtaltetes Reiterfeſt ſtatt. Ein Galadiner im Schloß machte am 11. den Beſchluß der dreitägigen Feier.

Prinz Friedrich zu Hohenzollern iſt am 4. Februar von Berlin in Dresden zum Beſuch des königlichen Hofs eingetroffen und am 8. zurückgereiſt.

Die Kaiſerin von Oeſterreich iſt am 5. d. M. von Budapeſt in Wien angekommen.

Der König von Schweden traf am 3. Februar in Chriſtiania ein.

Der Herzog von Edinburg und Gemahlin ſind Anfang Februar von Athen nach Malta zurückgekehrt.

Großfürſt Konſtantin von Rußland kam am 4. Februar von Stuttgart in Berlin an und ſetzte bereits am Abend des folgenden Tags ſeine Weiterreiſe nach St. Petersburg fort. — Großfürſt Nikolaus iſt in Kiſchenew geneſen und hat die Functionen des Obercommandirenden der Südarmee wieder übernommen. Am 6. Februar iſt der Großfürſt in Odeſſa eingetroffen.

Der Kaiſer und die Kaiſerin von Braſilien ſind am 31. v. M. in Neapel angekommen.

Ehrenbezeigungen.

Einer der hervorragendſten Induſtriellen von München, Privatier Anton Riemerſchmid, hat bei Gelegenheit der Feier ſeiner Goldenen Hochzeit am 5. Februar die höchſte bürgerliche Auszeichnung, die Goldene Bürgermedaille mit Ehrendiplom, erhalten. Der Jubilar hat ſich insbeſondere durch Gründung der Handelsſchule für Mädchen große Verdienſte erworben.

Franz M. Böhme, der Verfaſſer des „Altdeutſchen Liederbuchs“, hat in Anerkennung dieſer Arbeit vom Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha die Verdienſtmedaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhalten.

Perſonalnachrichten.

Der Obertribunalsrath Lohmann in Berlin iſt mit dem Charakter als Geh. Oberjuſtizrath Vicepräſident des Appellationsgerichts in Poſen geworden.

Der Gymnaſialprofeſſor Dr. S. Günther in Ansbach iſt von der Leopoldiniſch-Caroliniſchen Akademie der Naturforſcher in Dresden zu ihrem Mitglied erwählt worden.

Der öſterreichiſche Reiſende Dr. Karl v. Scherzer wurde von den Geographiſchen Geſellſchaften in Antwerpen und Amſterdam zum Ehrenmitglied ernannt.

Das neue rumäniſche Miniſterium iſt zuſammengeſetzt wie folgt: Joan Bratiano, Conſeilspräſident und Miniſter des Innern; Demeter Stourdza, Finanzminiſter; Joan Campineano, Juſtizminiſter; Joan Docan, Miniſter der öffentlichen Arbeiten; Jonescu, Miniſter des Aeußern; Chitzu, Unterrichtsminiſter; Slaniceano, Kriegsminiſter.

Das Amt eines Lordoberrichters von Irland iſt dem bisherigen Attorneygeneral G. Chicheſter May verliehen worden.

Preisausſchreiben.

Rector und Senat der Univerſität Greifswald haben folgende Preisaufgabe der Rubenow-Stiftung ausgeſchrieben: 1) Die Schuldenreduction in den deutſchen Territorien nach dem Dreißigjährigen Krieg; 2) Geſchichte der Landſtände in einem gegenwärtig der preußiſchen Monarchie angehörigen Territorium; 3) Kurfürſt Albrecht Achilles von Brandenburg 1470 bis 1486, quellenmäßig kritiſche Darſtellung ſeines Lebens und Wirkens mit beſonderer Beziehung auf ſeine reichsfürſtliche Thätigkeit. Die Bewerbungsſchriften ſind in deutſcher Sprache abzufaſſen und ſpäteſtens bis zum 1. März 1881 einzuſenden. Die Zuerkennung der Preiſe erfolgt am 17. October 1881. Als Preiſe ſind für die würdig befundenen Arbeiten je 1200 M. feſtgeſetzt.

Dem außerordentlichen Profeſſor der Zoologie und vergleichenden Anatomie Dr. A. Goette in Straßburg iſt von der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg in Anerkennung ſeines großen Werks „Die Entwickelungsgeſchichte der Unke“ der alle drei Jahre zur Vertheilung gelangende v. Baer'ſche Preis im Betrag von 1000 Rub. verliehen worden.

Seiten des italieniſchen Unterrichtsminiſteriums iſt auf die Mittheilung hin, daß der 4. Internationale Orientaliſtencongreß nach Florenz einberufen wurde, ein Preis von 5000 Lire für die beſte Schrift über den Gang der ariſchen Civiliſation in Indien ausgeſchrieben worden.

Ueber die von dem evangeliſch-lutheriſchen Landesconſiſtorium des Königreichs Sachſen im vorigen Jahr zur Bewerbung um den theologiſchen Preis der v. Ammon'ſchen Stiftung geſtellte Aufgabe ſind zwei Arbeiten eingegangen, welche beide einer Auszeichnung für werth gehalten wurden. Die Verfaſſer waren der Predigtamtscandidat und Oberlehrer an der Kreuzſchule in Dresden Dr. phil. Sperling und der Candidat der Theologie Frotſcher aus Limbach im Voigtland. Dagegen waren die für die pädagogiſche Preisaufgabe der v. Ammon'ſchen Stiftung: „Welche andern Zwecke als den, die Schüler im Gebrauch der Sinne zu üben, hat der ſogenannte Anſchauungsunterricht zu verfolgen?“ eingelaufenen Arbeiten von der Adminiſtration nicht für genügend befunden worden, weshalb dieſelbe Aufgabe für dieſes Jahr nochmals ausgeſchrieben wurde. Der Einlieferungstermin iſt der 30. November 1877.

Die Conferenz für die innere Miſſion in Thüringen hat einen Preis von 600 M. für eine Schrift ausgeſetzt, welche in einer anziehenden und ſpannenden Erzählung den Entwickelungsgang eines Mädchens (Dienſtverhältniſſe, Fabrikarbeit, Verlöbniß, Heirath) mit allen ſeinen Gefahren und Verſuchungen zu gutem Ende ſchildert.

Feſtkalender.

Der Land- und Forſtwirthſchaftliche Verein Goslar feiert in dieſem Jahr das Feſt ſeines 25jährigen Beſtehens und hat beſchloſſen, dieſe Jubelfeier im Mai in der dortigen Kaiſerpfalz abzuhalten.

Das 50jährige Dienſtjubiläum werden in dieſem Jahr feiern der Generalfeldmarſchall und Generaladjutant Frhr. v. Manteuffel, Chef des Rheiniſchen Dragonerregiments Nr. 5, am 1. Mai, und der General der Infanterie v. Blumenthal, commandirender General des 4. Armeecorps, am 30. Juli.

Am 30. April ſind es 100 Jahre, daß der große Mathematiker Karl Friedrich Gauß in Braunſchweig das Licht der Welt erblickte. Die Stadt Braunſchweig beabſichtigt, den 100jährigen Gedenktag feſtlich zu begehen, und Bewohner der Stadt haben zu dieſem Zweck ein Comité gebildet, welches ſich auch damit beſchäftigt, für die Herſtellung eines Standbilds zu wirken.

Der Dichter und Humoriſt Ludwig Eichrodt, großherzoglicher Oberamtsrichter zu Lahr im Breisgau, feierte am 2. Februar ſeinen 50. Geburtstag. Die Freunde und Verehrer des Dichters benutzten dieſen Anlaß zu einer Feier; auch von auswärts kamen Glückwunſchſchreiben und ſonſtige Zeichen der Theilnahme.

Der öſterreichiſche Contreadmiral Joſeph Ritter v. Pöltl, Vorſtand des k. k. Marinematerialcontrolamts in Trieſt, beging am 1. Februar die Feier ſeines 50jährigen Dienſtjubiläums. Von den Offizieren und Beamten des Materialcontrolamts wurden dem Jubilar Glückwünſche dargebracht und eine photographiſche Gruppe ſämmtlicher Mitglieder überreicht.

Vereinsnachrichten.

Am 31. Januar iſt in Jena die Gründung eines Deutſchen Photographenvereins erfolgt. Zweck des neuen Vereins iſt Förderung der Photographie im allgemeinen und Wahrung der Intereſſen ſeiner Mitglieder. Dieſe Aufgabe ſoll verfolgt werden durch die Gründung eines allen Mitgliedern wöchentlich einmal koſtenfrei zugehenden Vereinsorgans, die Abhaltung von Wanderverſammlungen in vierteljährlichen Zwiſchenräumen, mit welchen Vorträge und Beſprechungen über photographiſche Angelegenheiten verbunden ſind, Veranſtaltung von Ausſtellungen mit etwaigen Verloſungen ꝛc.

Der Verein berliner Induſtrieller hat in ſeiner letzten Sitzung beſchloſſen, ſich künftighin Berliner Gewerbeverein zu nennen.

Ein neuer Deutſcher Beamtenverein hat ſich vor kurzem in Berlin conſtituirt. Im Gegenſatz zum Preußiſchen Beamtenverein in Hannover, der vorläufig nur Lebens- und Kapitalsverſicherungszwecke verfolgt, will der neue Verein durch Einrichtungen verſchiedener Art das materielle und geiſtige Wohl ſeiner Mitglieder fördern. Zunächſt bietet er ihnen die Möglichkeit, kleine Erſparniſſe geſichert zu ſammeln und in Bedarfsfällen Darlehen zu erlangen. Ferner ſollen unverſchuldet in Bedrängniß gerathene Mitglieder Hülfe aus einer Unterſtützungskaſſe erhalten. Der Wirkungskreis des Vereins umfaßt ganz Deutſchland, und es können ſich auf Grund ſeiner Statuten überall Zweigvereine bilden.

Unfälle.

Auf Zeche Germania bei Marten fand am 3. Februar eine Exploſion ſchlagender Wetter im Flötz Nr. 8 der dritten Tiefbauſohle ſtatt, wobei leider 5 Arbeiter ums Leben kamen und 5 andere ſchwer verbrannt wurden, von denen bereits 3 verſtorben ſind. Die Beamten ſoll keine Schuld treffen. Seiten derſelben war jegliches Schießen verboten, und das Unglück ſoll durch Zuwiderhandeln gegen dieſes Gebot veranlaßt worden ſein.

Der Dampfer Bavaria der Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrtactiengeſellſchaft iſt auf der Fahrt von Neuorleans nach Liverpool am 6. Februar auf offenem Meer verbrannt. Mannſchaft und Paſſagiere wurden gerettet und in Beaufort, Südcarolina, gelandet.

In einer Pulverfabrik zu Ahmedabad, Oſtindien, hat eine Exploſion ſtattgefunden, wobei gegen 50 Perſonen getödtet und 1000 verwundet worden ſind.

Der Dampfer George Waſhington von Halifax, Neuſchottland, nach Neufundland beſtimmt, hat auf der Höhe des Cap Race Schiffbruch erlitten. Sämmtliche an Bord befindliche 24 Perſonen ſind umgekommen.

Statiſtiſche Notizen.

Die im „Deutſchen Reichsanzeiger“ veröffentlichte Statiſtik der Einfuhr im letzten Quartal 1876 legt dar, daß die inländiſche Induſtrie zu keiner Zeit weniger unter der ausländiſchen Concurrenz zu leiden gehabt hat als gerade jetzt. Die Eiſenzölle, um die ein ſo erbitterter parlamentariſcher Kampf geführt worden iſt, haben kaum $^1/_2$ Mill. M. eingetragen. Die Einfuhr von verzolltem Eiſen und Stahl aller Art betrug nur 310,000 Ctr. gegen 480,000 Ctr. im vorhergehenden Quartal und 484,000 Ctr. im 4. Quartal 1875. An Garnen und Zeugwaaren aller Art wurden nur 380,000 Ctr. eingeführt, gleichfalls weniger als in den vorhergehenden Quartalen.

Die Einnahmen an Zöllen und gemeinſchaftlichen Verbrauchsſteuern ſowie andern Einnahmen haben im Deutſchen Reich im Jahr 1876 (verglichen mit den Einnahmen von 1875) betragen: 1) Zölle und gemeinſchaftliche Verbrauchsſteuern 267,941,341 M. (+ 5,013,675 M. 9 Pf.), 2) Wechſelſtempelſteuer 6,874,596 M. (— 338,532 M.), 3) Poſt- und Telegraphenverwaltung 116,967,738 M. (+ 1,997,135 M.), 4) Reichseiſenbahnverwaltungen 31,179,098 M. (+ 847,664 M.).

Die von dem Vorſtand des k. Statiſtiſchen Bureaus in Berlin, Dr. Engel, in der Hauptverſammlung des Internationalen Statiſtiſchen Congreſſes zu Budapeſt am 1. September v. J. gehaltene Rede über den am 17. Februar 1874 verſtorbenen und um die Gründung des Congreſſes hochverdienten brüſſeler Gelehrten L. A. J. Quetelet iſt nun durch Druck veröffentlicht worden. Sie verbreitet ſich über die beiden Motive: „Was war Quetelet der Statiſtik im allgemeinen und dem Internationalen Statiſtiſchen Congreß im beſondern, und was haben beide durch ſeinen Tod verloren?“ und „Wie ehren wir am beſten das Andenken des Verſtorbenen?“ In Bezug auf letztere Frage ſchlug Dr. Engel die Errichtung einer Quetelet-Stiftung mit einem Kapital von 50- bis 100,000 Frs. vor, aus deſſen Ertrag Preiſe für ausgeſchriebene ſtatiſtiſche Arbeiten, Reiſeſtipendien an junge talentvolle Statiſtiker u. ähnl. zu gewähren ſein würden.

In dem Univerſitätsjahr von Michaelis 1875 bis dahin 1876 betrug an den neun preußiſchen Landesuniverſitäten und der Akademie zu Münſter die Zahl der Promotionen genau 500, nämlich 6 Licentiaten in den evangeliſch-theologiſchen Facultäten, 2 Licentiaten in den katholiſch-theologiſchen, 78 Doctoren in den juriſtiſchen, 217 in den mediciniſchen und 197 in den philoſophiſchen Facultäten.

Das würtembergiſche Thronfolgerpaar.

S-W. Vor einigen Monaten überraſchte, namentlich in Stuttgart und Würtemberg, die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Wilhelm von Würtemberg mit der Prinzeſſin Marie von Waldeck. Der Prinz, obwol präſumtiver Thronfolger, war bis dahin dem Publikum Stuttgarts als Mann faſt ganz unbekannt geweſen, weil er ſeit Jahren ſchon zumeiſt außerhalb des Landes lebte. Erſt kurz vor jenem überraſchenden Ereigniß ſah man ihn gelegentlich, doch immer nur für einige Zeit, in der Reſidenz. Prinz Wilhelm iſt ein ſtattlicher Mann, in der Blüte der Geſundheit und Jugend, mit röthlichem ſtarkem Backenbart. Ging er in ſeiner rothen Huſarenuniform, ſo fiel er als Typus eines ſchmucken Cavalerieoffiziers jedermann in die Augen, und dieſer Umſtand trug in der That viel dazu bei, ihn während ſeiner kurz bemeſſenen Beſuche in Stuttgart den Bewohnern der Reſidenz doch ſchnell bekannt werden zu laſſen. Die Nachricht von der Verlobung mit einer Tochter aus edlem deutſchem Fürſtenhaus zog vollends die allgemeine Aufmerkſamkeit in der ſympathievollſten Weiſe auf den Prinzen, der dem würtembergiſchen Thron am nächſten ſteht. Bei dem lebhaften Antheil, den der ſchwäbiſche Volksſtamm an allen Ereigniſſen in der königlichen Familie zu nehmen pflegt, war dieſe freudige Erregung des Publikums der Reſidenz über eine ſo frohe Kunde erklärlich. Der Prinz rückte auf einmal in ſeiner Eigenſchaft als Erbe der Krone den Herzen ſeines Volks näher; ſeine hohe Braut wurde nicht minder der Gegenſtand des regſten Intereſſes, und man betrachtete mit Genugthuung ihre Photographie an den Schauläden. Bei ihrer Jugend — Prinzeſſin Marie Georgine Henriette von Waldeck wurde am 23. Mai 1857 geboren — und bei dem ſtillen Daſein, welches ſie am fürſtlichen Hof von Arolſen geführt, war freilich wenig von ihrem ſeitherigen Leben zu erzählen; aber was über ihren Charakter, über ihre natürliche Anmuth, die Lieblichkeit ihrer Erſcheinung, ihr heiteres, freundliches, ſanftes Weſen verlautete, wie dies alles ja auch aus ihrem Bildniß in unverkennbaren Zügen ſpricht, ließ die getroffene Wahl als eine durchaus glückliche erſcheinen. Hinzu kam, daß es eine Wahl freier Neigung von beiden Seiten war, und daß ſchon darin eine Gewähr für die hoffnungsvolle Zukunft lag, welcher das fürſtliche Brautpaar entgegenging.

Denn auch der Prinz iſt von trefflichem Charakter, von hervorragenden Eigenſchaften des Geiſtes wie des Herzens. Pflichttreu als Soldat, vielſeitig und fein gebildet, leutſelig und natürlich im Umgang, von heiterm, lebensfrohem Temperament, gütig und gemüthvoll, wie mancher Zug in ſeinen Handlungen beweiſt, hat er ſich überall, wo er ſeither gelebt, Sympathien und hohe Achtung erworben. Er iſt nahe verwandt mit dem jetzt regierenden König Karl von Würtemberg, Sohn des 1870 geſtorbenen Prinzen Friedrich und der Prinzeſſin Katharina, des Neffen und der Tochter des entſchlafenen Königs Wilhelm von Würtemberg, und wurde am 25. Februar 1848 in Stuttgart geboren.

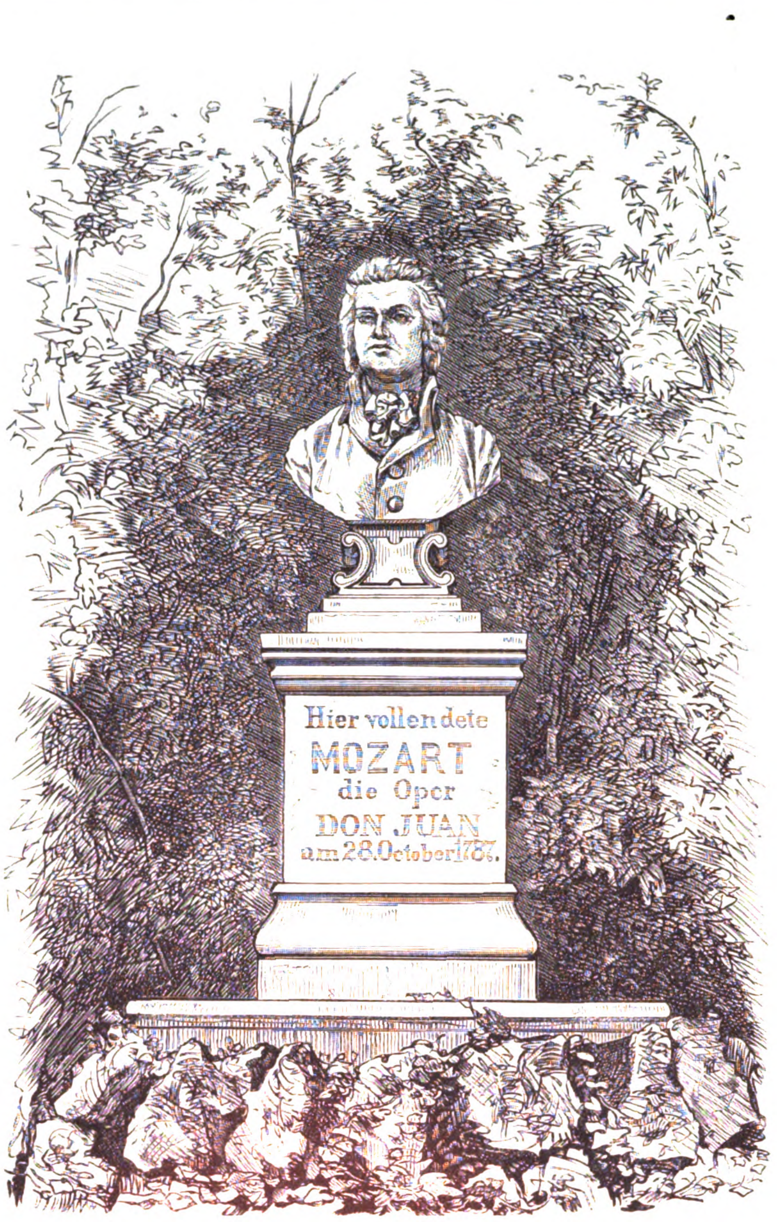
Prinz Wilhelm, mit den andern Vornamen Karl Paul Heinrich, genoß von früh an eine ſorgfältige Erziehung; die erſten Profeſſoren des Gymnaſiums und der Polytechniſchen Schule von Stuttgart ertheilten ihm als Knaben Unterricht im elterlichen Haus; ſein Hofmeiſter Profeſſor v. Günther und ſein Militärgouverneur v. Linck förderten ihrerſeits die geiſtige Ausbildung in ſo trefflicher Art, daß der Prinz ihnen ſpäter noch oft ſeine Erkenntlichkeit dafür aus eigenem Antrieb ausſprach. Sein königlicher Großvater ernannte denn auch den Enkel, der ſeinen Namen trug, bereits in deſſen 15. Jahr zum Offizier in der Leibgarde, um ihm ein beſonderes Zeichen ſeines Wohlwollens zu geben.

Dem militäriſchen Dienſt freilich gehörte der Prinz vorderhand nur vorübergehend an. Im Jahr 1865 bezog er vielmehr die Univerſität Tübingen. Das Kriegswetter von 1866 rief ihn dann aus den kaum begonnenen Studien ins Feld. Er trat als Lieutenant in das 3. Reiterregiment und machte im Hauptquartier der königlichen Felddiviſion den kurzen Krieg mit. Im Gefecht von Tauberbiſchofsheim fand er Gelegenheit, ſeine militäriſche Umſicht an den Tag zu legen, wofür er mit dem Ritterkreuz des Militärverdienſtordens belohnt wurde. Danach nahm er ſeine Studien wieder auf, ging auf zwei Jahre nach Göttingen, um ſich juriſtiſchen und ſtaatswiſſenſchaftlichen Studien zu widmen, dann noch einmal nach der Landesuniverſität Tübingen, um verſchiedene Privatiſſima zu hören.

Nach Stuttgart an den Hof heimgekehrt, blieb er daſelbſt nur ganz kurze Zeit. Um den preußiſchen Dienſt genau kennen zu lernen, nach deſſen Muſter ja die würtembergiſche Armee reorganiſirt werden ſollte, wurde Prinz Wilhelm nach Potsdam geſchickt und trat unter Ernennung zum Oberlieutenant 1869 in das dort garniſonirende 1. Garderegiment zu Fuß. Schon im nächſten Jahr übergab man ihm die Führung einer Compagnie, und der König von Würtemberg ernannte ihn zum Rittmeiſter. In dieſer Eigenſchaft zog er im Stab des Kronprinzen von Preußen mit in den Krieg nach Frankreich, nahm theil an der Schlacht von Wörth und ſpäter vor Paris an den Gefechten von Villiers und Champigny, den beiden Ehrentagen der Würtemberger. Der Kaiſer zeichnete ihn dafür durch Ertheilung des Eiſernen Kreuzes aus.

Nach dem Friedensſchluß und einem Beſuch am Hof zu Stuttgart begab ſich der Prinz wieder nach Potsdam, diesmal als Rittmeiſter bei den Gardehuſaren. Er avancirte noch 1871 zum Escadronchef; am 1. Januar 1872 verlieh ihm König Karl das würtembergiſche Dragonerregiment, deſſen Chef ſein Vater, der inzwiſchen verſtorbene Prinz Friedrich, geweſen; im Sommer wurde er Major, that als ſolcher eine zeitlang Dienſt beim 2. Gardedragonerregiment in Berlin, und 1874 übergab ihm der Kaiſer die Führung des potsdamer Gardehuſarenregiments. Damit hatte der Prinz die Dienſtſtellung erreicht, welche ſich zu erwerben zunächſt das Ziel ſeiner Wünſche geweſen war. Im Mai 1875 führte er bei der großen Revue vor dem anweſenden Kaiſer von Rußland ſein Regiment vor, womit er zugleich Abſchied von demſelben nahm. Kaiſer Wilhelm ernannte ihn zum Oberſten à la suite ſeines Huſarenregiments.

Es folgten danach größere Reiſen nach Schweden, Rußland, England und Oeſterreich, dann eine längere nach Italien, die dem wiſſensbegierigen Mann reiche Gelegenheit zu Studien boten. Ein Beſuch in Arolſen im Herbſt vorigen Jahrs führte dann zur Verlobung mit der Prinzeſſin Marie. Die fürſtliche Hochzeit mußte wegen des jähen Todes des Herzogs Eugen von Würtemberg, des Jugendfreundes und Studiengenoſſen des Prinzen, über den anfänglich beſtimmten Termin hinausgeſchoben werden und hat nun am 15. Februar ſtattgefunden.

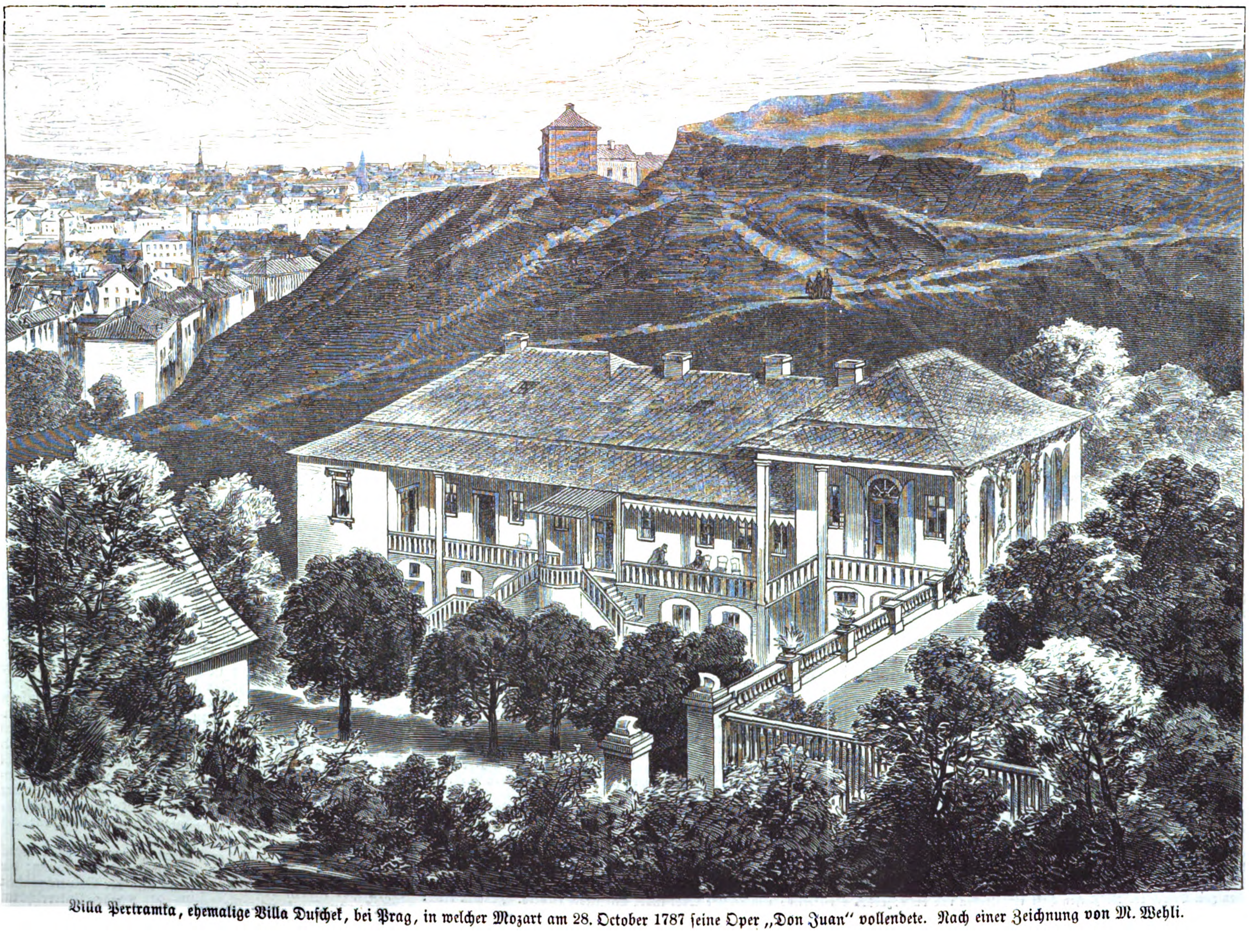


Das Mozart-Denkmal in der Nähe der Villa Pertramka bei Prag.
Nach einer photographiſchen Aufnahme.

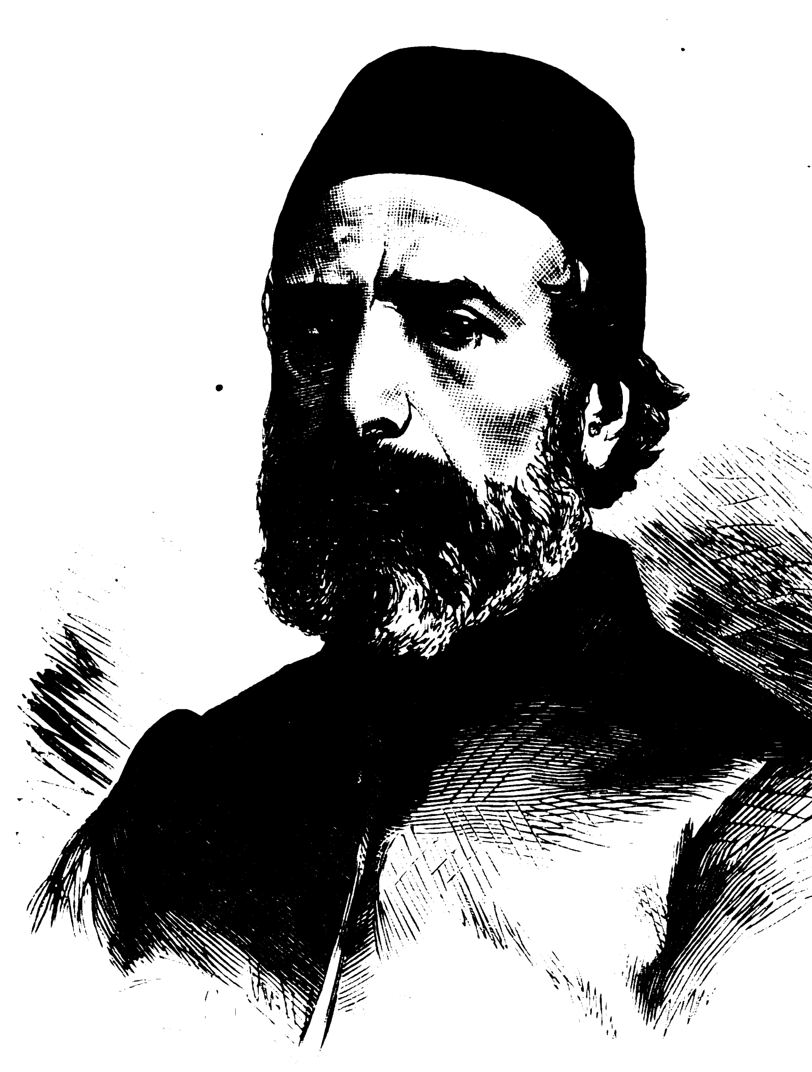
Villa Pertramka bei Prag.

Wer heute die prager Vorſtadt Smichow betritt, meint ſich in eine kleine Fabrikſtadt verſetzt. Die große Anzahl von Rauchfängen, das Klopfen und Toben wie in einer Cyklopenwerkſtatt, die Cotton- und Locomotivfabriken, die Arbeiterhäuschen, alles das gibt ein Bild des regſten induſtriellen Fleißes in einer Vorſtadt, durch deren Gaſſen Tramways, Omnibuſſe, Wagen an Wagen ſich drängen, um zu den vielen dort befindlichen Bahnhöfen zu gelangen. Wie ganz anders ſah es hier vor 100 Jahren aus! Am Ufer der Moldau breiteten ſich die herrlichſten Gärten aus, und ein Kinsky, Bouqui Wratislaw Clam-Gallas u. ſ. w. hatten hier prachtvolle Landhäuſer mit großartigen Parkanlagen. Zum gräfl. Clam'ſchen Garten, deſſen Treibhäuſer noch heute berühmt ſind, gehörte damals jene zu einer hiſtoriſchen Merkwürdigkeit gewordene ländliche Beſitzung, deſſen Abbildung wir heute bringen.

Wenn der Tempel des Janus geöffnet war, wurde der Tempel der Minerva geſchloſſen, hieß es bei den Römern, und noch heutigentags bedarf die Kunſt eines ruhigen, verſteckten Aſyls, um ſich zu entfalten; ländliche Einſamkeit war die Mutter der größten Schöpfungen. Hier in dieſem einſamen Landhaus, das unſere Abbildung zeigt, verlebte Wolfgang Amadeus



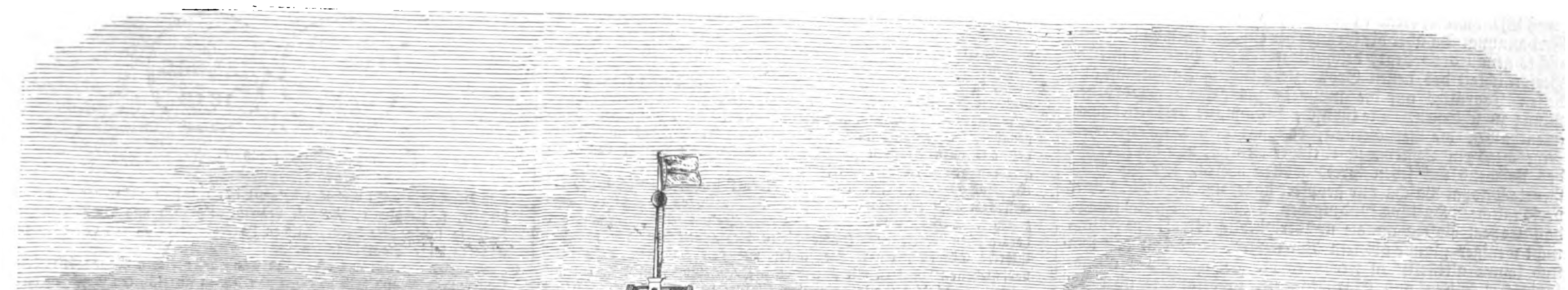
Villa Pertramka, ehemalige Villa Duſchek, bei Prag, in welcher Mozart am 28. October 1787 ſeine Oper „Don Juan" vollendete. Nach einer Zeichnung von M. Wehli.



Edhem Paſcha, der neue türkiſche Großvezier.

Mozart vor nahezu 90 Jahren im heitern Lebensgenuß glückliche Tage, hier vollendete er ſein Meiſterwerk, den „Don Juan“, hier ſchrieb er über Nacht die Ouverture, die, wie Schebeck ſagt, mit erſchütternden Geiſterklängen das Strafgericht ankündigt, welches über den Gott und der Welt trotzenden Helden hereinbricht. Das äußerſte Fenſter links auf der Abbildung gehört dem Zimmer an, in welchem Mozart wohnte. Nachſtehende Schilderung ſeines Aufenthalts in dieſer Villa entnehmen wir A. Meißner's „Rococobildern“ (Gumbinnen, Krauſeneck).

Das Landhaus war damals von einem muſikaliſchen Ehepaar, den Duſchek's, bewohnt. Franz Duſchek war Klaviervirtuos, ſeine Frau, eine hochgewachſene, ſchlanke elegante Dame, eine gefeierte Concertſängerin. Mozart kannte die Duſchek's ſchon von Salzburg her und verkehrte mit ihnen, ſo oft er nach Prag kam. Mitte September 1787 war er wieder da, denn ſeine neue Oper „Don Giovanni“ ſollte in Prag zum erſten mal aufgeführt werden. Graf Clam war der erklärte „Amant“ der Frau Duſchek; das Landhaus, das die Duſchek's bewohnten, gehörte ihm, ebenſo die Equipage, die ſie benutzten. Am Tage vor der angeſagten erſten Aufführung des „Don Juan“ war in dem Landhaus eine zahlreiche Geſellſchaft verſammelt. Mehrere Wagen hatten die Theaterunternehmer Bondini und Guardaſoni, den Sänger Luigi Baſſi und die Sängerinnen Saporiti, Bondini und Micelli, letztere mit ihrer Mutter, herausgeführt. Auch da Ponte war gekommen und hatte einen Signor Caſanova mitgebracht. Man hatte den Nachmittagskaffee im großen Zimmer des Erdgeſchoſſes getrunken, die Stimmung war die heiterſte geweſen. Mozart, im Bewußtſein, ein unſterbliches Werk geſchaffen zu haben, ſeines Erfolgs ſicher, bewegte ſich mit olympiſcher Freiheit und Unbefangenheit. Kein Wölkchen eines Zweifels verdüſterte den reinen Horizont ſeiner Seele. Ausgelaſſen luſtig machte er den Damen den Hof, trieb Poſſen, ſprach in Reimen, was ihm ganz beſonders Vergnügen machte, und wie von einem Kind oder von einem ſehr jungen Menſchen ließen ſich alle von ihm alles gefallen. Als die Geſellſchaft aufbrechen wollte, wendete ſich Mozart zu den Damen und ſagte: „Ihr habt doch noch ein Plätzchen für mich im Wagen?“ „Was, Mozart, Du willſt heute noch nach Prag fahren?“ rief Bondini mit einer Stimme aus, als ob er das Schlimmſte gehört hätte. „Allerdings, ich habe einigen Freunden verſprochen, mit ihnen im Tempelgäßchen zuſammenzukommen.“ „Gerechter Himmel! Im Tempelgäßchen! Wo Du nie vor Mitternacht loskommſt! Aber Mozart, ſei doch vernünftig, die Ouverture iſt ja fertig, ich kenne Dich, fertig im Kopfe, aber auf dem Papier ſteht noch gar nichts. Sieh, Mozart, geſetzt, Du brächteſt ſie auch bis morgen Mittag zu Stande, die Stimmen müſſen ja doch ausgeſchrieben, die Ouverture muß probirt werden.“ „Allerdings, aber ich werde fertig, wenn ich Mitternacht dran gehe. Die Freunde erwarten mich.“ „Das iſt ſchrecklich!“ rief Bondini, alle Sängerinnen und auch die Duſchek's um ſich ſcharend. „Ein ſolcher Leichtſinn war noch nicht da, ſolange die Welt ſteht.“ „Freunde, Freunde“, fuhr er mit leiſer, gedämpfter Stimme fort, „es geht nicht anders, es muß etwas geſchehen!“ „Aber was?“ „Was? wir müſſen den Vogel einſperren!“ „Vortrefflich, aber wie bringen wir ihn aufs Zimmer?“ „Das iſt kinderleicht!“ rief die Bondini. „Theurer Mozart, ich habe meine Handſchuhe auf dem Klavier liegen laſſen. Wollten Sie ſo freundlich ſein, mir ſie zu holen?“ „Sehr gern“, erwiderte Mozart und verſchand im Haus. Doch ſchon nach einigen Minuten erſchien er am Fenſter und rief heraus: „Ich finde ſie nicht!“ „So muß ich denn ſelbſt nachſehen“, erwiderte die Bondini, und unmittelbar darauf zog die ganze Geſellſchaft die Treppe hinauf. „Da liegen ſie“, rief die Sängerin, welche zum Schein unter den Noten gekramt, ſchlug dann aber das Klavier auf und bat: „Mozart! Nur ein paar Accorde der Ouverture, nur ein paar Accorde.“ Mozart ſetzte ſich und ſchlug einige laute, lang nachhaltende Accorde an. Er hatte keine Ahnung, daß eine Verſchwörung gegen ihn im Werke war. Alles zog ſich hinter ihm auf den Fußſpitzen zurück; man öffnete die Thür geräuſchlos, eine Perſon nach der andern verließ das Zimmer. Mozart merkte erſt den Streich, als die Thür ins Schloß fiel. Er ſprang auf. „Was iſt das? Was ſoll das bedeuten?“ „Daß Sie eingeſperrt ſind und den Abend ſtatt im Tempelgäßchen hier auf Ihrem Zimmer zubringen werden.“ „Was habe ich denn gethan?“ „Vernehmen Sie den Spruch des Gerichts!“ rief die luſtige Saporiti, „Wolfgang Amadeus Mozart, der als ſchlechter Schuldner uns die Ouverture ſeiner Oper ſolange ſchuldig bleibt, dadurch ſein eigenes und unſer aller Intereſſe arg gefährdet, iſt zu mehrſtündiger Haft verurtheilt, während welcher er ſeine Schuld zu tilgen gezwungen ſein wird.“ „Gute Nacht, Mozart“, rief Guardaſoni, morgen in aller Frühe kommen wir, um nachzufragen, ob die Ouverture fertig iſt.“ Insgeſammt riefen die Damen: „Gute Nacht, ſüßer Amadee, gute Nacht! Friſch an die Arbeit!“ So ſcherzte eine ausgelaſſene Schar mit einem unſterblichen Genius. „Der Scherz iſt von den Damen ausgegangen“, ſagte Caſanova entſchuldigend zu Mozart, „erſcheinen Sie unerwartet unter ihnen, rauben Sie jeder einen Kuß, das wird die beſte Strafe ſein.“ „Danke, Signor Caſanova“, erwiderte Mozart, „thun



Das Seemannshaus in Hamburg. Nach einer Zeichnung von J. Gottheil. (S. 146.)

Sie das für mich, und morgen ſoll die Welt die Ouverture haben.“ Er hielt Wort. Um 7 Uhr morgens war die Ouverture fertig. Sie wurde ſogleich mehrern Copiſten zum Ausſchreiben der einzelnen Stimmen übergeben. Am andern Tag, den 29. October 1787, war an den Ecken zu leſen, daß „Don Juan“ am Abend deſſelben Tags zur Aufführung kommen werde, woran man noch am Tag vorher gezweifelt hatte. Der Theaterzettel lautete:

Oggi per la prima volta:
Don Giovanni, ossia il Dissoluto punito.
Drama giocoso in due atti con balli analoghi. Parole de Sign.
Abbate da Ponte, musica del celebre maestro Signore
Amadeo Mozart.
Personaggi:

Don Giovanni	Sign. Luigi Bassi.
Il comendatore	Sign. Gius. Lolli.
Donna Anna	Teresa Saporiti.
Donna Elvira	Sign. Micelli.
Leporello	Sign. Ponziani.
Zerlina	Signora Teresina Bondini.
Masetto, il suo sposo	Sign. Gius. Lolli.

Cori di contadini, dame, damigelle, popolo. Ballabili di contadini, contadine etc.

Um 7 Uhr war Mozart am Dirigentenpult erſchienen, tauſend Hände regten ſich zu ſeinem Empfang: er grüßte nach allen Seiten und gab raſch das Zeichen zum Beginn. Drei Stunden ſpäter hatte eine Oper, die in der ganzen Welt der Töne ihresgleichen nicht hat, ihren erſten Gang über die Bühne beendigt. An dieſem Abend ſprach Mozart die berühmt gewordenen Worte: „Meine Prager verſtehen mich!“ In Wien vermochte die Oper weder bei der erſten noch bei der zweiten Aufführung zu gefallen; nur Kaiſer Joſeph hatte den Muth, zu ſagen: „Dieſes Werk iſt himmliſch; es iſt noch ſchöner als die »Hochzeit des Figaro«, aber es iſt kein Biſſen für die Wiener.“

Das Landhaus Duſchek heißt heute Villa Pertramka und gehört dem Großhändler Lambert Popelka und deſſen Sohn Adolf, welcher ſie mit ſeiner Familie bewohnt. Zur Erinnerung an den Aufenthalt des großen Tonmeiſters an dieſem Ort hat der kunſtſinnige Beſitzer auf einem Brunnen in der Nähe der Villa, aus welchem Mozart ſelbſt Labung geſchöpft, ein Denkmal mit der Büſte des Meiſters errichten laſſen, das am 3. Juni v. J. feierlich enthüllt worden iſt. Die von dem talentvollen Bildhauer Seidan modellirte Büſte zeigt Mozart in der alten ſalzburger Tracht mit Stehkragen und Krauſe. Das geiſtvolle Antlitz erſcheint durch einen idealen Zug verklärt. Die Vorderſeite des Sockels enthält die Inſchrift: „Hier vollendete Mozart die Oper Don Juan am 28. October 1787.“ Auf der Rückſeite ſtehen die Worte: „Gewidmet von Adolf Popelka am 3. Juni 1876.“

Edhem Paſcha.

Vor wenigen Wochen wurde in der türkiſchen Hauptſtadt die freiſinnige Verfaſſung für das osmaniſche Reich verkündet, hinter welche ſich die Pfortenregierung jedesmal zurückzog, wenn die Abgeordneten der Großmächte zuverläſſige Bürgſchaften zum Beſten der chriſtlichen Unterthanen des Großherrn verlangten, und jetzt weilt bereits Midhat Paſcha, der Schöpfer jenes Blendwerks, fernab vom Schauplatz ſeiner Thaten in der Verbannung. Da über die Gründe der eingetretenen Wandelung nichts genaues vorliegt, beſchäftigen ſich die Politiker mit der Perſönlichkeit des neuen Großveziers Edhem Paſcha, um aus deſſen Charakter auf die nunmehr maßgebend gewordenen Pläne zu ſchließen. Die türkiſche Diplomatie verbreitet zwar allenthalben die Verſicherung, daß mit dem Miniſterwechſel keineswegs ein Syſtemwechſel eingetreten ſei, und die Freunde des Friedens um jeden Preis wollen wiſſen, daß die Hohe Pforte Midhat Paſcha nur geopfert habe, um die Abſicht einer verſöhnlichern Haltung kundzugeben. Dagegen verlautet jedoch, daß Edhem Paſcha an die unüberwindliche Kraft des Islam nicht weniger glaube als ſein Vorgänger, ingleichen daß ihm und ſeinen alttürkiſchen Freunden die Herübernahme abendländiſcher Sitten und Einrichtungen, insbeſondere aber die Gleichſtellung der Chriſten mit den Mohammedanern, gründlich zuwider, die neue Verfaſſung alſo im hohen Grad gefährdet ſei. Bloß die Zähigkeit ſei Edhem Paſcha in gleichem Maß wie dem verbannten Midhat zutheil geworden, nicht aber der freie, weite Blick und die Gabe, das Heil auch außerhalb des Korans zu ſuchen. In Konſtantinopel ſei man darauf gefaßt, daß der peinlich nervöſe Vezier alles in das alte Gleis bringen werde, und auch in Serbien iſt der Glaube an weitere Verwickelungen verbreitet. Von andern wird dagegen Edhem Paſcha den zuverläſſigſten Reformfreunden beigeſellt..

Erſt die Zukunft wird hierüber Klarheit verſchaffen, und es mag demnach vorläufig nur das zuſammengeſtellt werden, was über das Vorleben des neuen Würdenträgers bekannt iſt. Edhem Paſcha zählt gegenwärtig 54 Lebensjahre. Er wurde auf Staatskoſten zum Ingenieur ausgebildet und machte ſeine Studien auf der Genieſchule zu Metz ſowie auf der Bergſchule in Paris. Nach ſeiner Rückkehr trat er mit Hauptmannsrang in den Generalſtab der Armee, erlangte raſch die Beförderung zum Oberſten und ward dann dem neugebildeten Oberbergrath als Mitglied zugetheilt. Im Jahr 1849 wählte ihn der Sultan zum Adjutanten. Innerhalb der ſo eingeleiteten Beziehungen zum Serail ward er Abdul Meſchid's franzöſiſcher Sprachlehrer und Hofmeiſter zur Leitung des Unterrichts der großherrlichen Kinder, namentlich auch Murad's und des jetzigen Sultans Abdul Hamid, hatte aber auch wiederholt ſich außerordentlichen politiſchen Aufträgen zu unterziehen. So fungirte er 1854 in Belgrad nach der Revolution, die den Fürſten Alexander Karageorgewitſch entfernte, als Commiſſar der Pforte. Im Jahr 1856 kam er in den Tanſimatrath, übernahm hierauf das Miniſterium des Auswärtigen, wobei er zum Muſchir (Marſchall) befördert wurde, gab jedoch nach einem Jahr ſein Portefeuille wieder ab. Nichtsdeſtoweniger verblieb ihm fortgeſetzt ein wichtiger Einfluß auf die Angelegenheiten des Reichs, das er 1876 nur kurze Zeit in Berlin als Botſchafter vertrat, um dann als Vorſitzender des Staatsraths und Delegirter die Hohe Pforte bei der Conferenz in Konſtantinopel zu vertreten. Jetzt iſt er alſo Großvezier, aber auf wie lange?

Todtenſchau.

Devigne-Guyo, Bildhauer und Director der k. Akademie der ſchönen Künſte in Genf, † daſelbſt am 31. Januar im Alter von 63 Jahren.

Kapitän **S. E. Davis**, britiſcher Nordpolfahrer, † laut Meldung aus London in der erſten Februarwoche im Alter von 61 Jahren.

Dr. **Franz Egger** sen., Advocat und Director der Oeſterreichiſchen Nationalbank in Wien, Mitglied des Staatsgerichtshofs, Präſident der Geſellſchaft der Muſikfreunde, früher Vorſtand des wiener Männergeſangvereins, † daſelbſt am 6. Februar, 68 Jahre alt.

Dr. theol. **Franz Henning**, Domcapitular in Bamberg, Profeſſor am k. Lyceum, Landtagsabgeordneter, † daſelbſt am 10. Februar.

Hartwig Samuel Hertz, Bankier in Hamburg, geſchätzter Volkswirth, durch 12 Jahre Redacteur der „Reform“, † daſelbſt am 7. Februar.

v. **Hettersdorf**, k. bairiſcher Oberſt in Penſion, einer der wenigen noch lebenden Veteranen aus dem ruſſiſchen Feldzug von 1812, † in Bamberg am 2. Februar, 86 Jahre alt.

Dr. phil. **Salomon Hirzel**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, der Verleger von Grimm's „Deutſchem Wörterbuch“, der Schriften von Strauß und Freytag u. a. m., als Goethe-Forſcher und Kenner verdient, am 13. Februar 1804 in Zürich geboren, † in Halle in der Nacht zum 9. Februar.

Profeſſor **Huhn**, Maler, Mitglied der Akademie der Künſte in St. Petersburg, † am 28. Januar in Davos in der Schweiz.

Imbriani, italieniſcher Senator und Univerſitätsprofeſſor in Neapel, geſchätzter Juriſt, † daſelbſt am 3. Februar.

Karl Kuwaſſegg, Landſchaftsmaler aus Trieſt, in Paris anſäſſig, † daſelbſt Anfang Februar.

Dr. **Landerer**, Medicinalrath und langjähriger Beſitzer der weithin bekannten Privatirrenanſtalt in Göppingen, hervorragender Irrenarzt, † daſelbſt am 8. Februar im 68. Lebensjahr.

Macnamara, einer der bedeutendſten engliſchen Rechtsgelehrten, der 1873 als juriſtiſches Mitglied in den Ausſchuß für Eiſenbahnweſen gewählt wurde, † in London Anfang Februar.

James Merry, ſchottiſcher Eiſenwerksbeſitzer, unter den engliſchen Sportsmen durch ſeinen Rennſtall berühmt, † in London am 3. Februar.

Mathilde Ringelsberg, Pianiſtin und Componiſtin, † in Prag Anfang Februar, 63 Jahre alt.

Schramm, Kapellmeiſter des Wallner-Theaters in Berlin, † daſelbſt zu Ende der erſten Februarwoche.

Dr. **C. W. A. Strandberg**, ſchwediſcher Dichter, Director der ſchwediſchen Akademie und Herausgeber der officiellen „Poſt- og Inrikestidningen“ in Stockholm, † daſelbſt am 5. Februar.

Ludwig Frhr. v. Valois, k. würtembergiſcher Generallieutenant, Oberſthofmeiſter und Generaladjutant des Königs Karl, † in Stuttgart am 3. Februar im 62. Lebensjahr.

Leopold Böſcher, begabter Landſchaftsmaler, † am 1. Februar in der Landesirrenanſtalt in Wien.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

E. in Lindau. — Unter den Verfertigern guter Mikroſkope ſteht noch immer Hartnack, der Nachfolger und Verwandte Oberhäußer's, ſonſt in Paris, jetzt in Potsdam obenan; er liefert nach ſeinem Preisverzeichniß acht Modelle, ſodaß er den verſchiedenſten Anforderungen entſprechen kann. Neben dieſer altrenommirten Firma kommen durch gute Leiſtungen in Betracht: Leitz, Seibert und Krafft, Emmerich und Heuſoldt in Wetzlar, Krüß in Hamburg und Zeiß in Jena. Für die von Ihnen angedeuteten Zwecke wird wahrſcheinlich ein Mikroſkop für 150 M. ausreichen.

A. v. L. in Wiesbaden. — Es gibt allerdings auch in Berlin einen Verein deutſcher Graveure, der, am 12. October 1875 gegründet, einen höchſt erfreulichen Aufſchwung nimmt und nicht allein unter den engern Fachgenoſſen, ſondern auch unter Freunden und Förderern des Kunſtgewerbes aus allen Ständen ſich bereits eine ſtattliche Anzahl von Mitgliedern geworben hat. Dieſer Verein gibt in vier Lieferungen jährlich eine eigene Zeitſchrift heraus, die bei bisher ziemlich knapp bemeſſenem Text ſich durch vorzügliche Illuſtrationen in Lichtdruck auszeichnet. Dieſelben beſtehen in dem vorliegenden erſten Jahrgang aus heraldiſchen Vorlagen (unter dieſen Reproductionen der ſchönſten Blätter Dürer's), einer Siegeltafel mit den Arbeiten Birnböck's, verſchiedenen Blättern mit prachtvollen Ornamenten, zwei Tafeln mit reizenden, bisjetzt wenig bekannten Statuetten und mehrern Blättern mit den jetzt ſo beliebten Initialen in reichen Verſchlingungen. Aus der Reihe der heraldiſchen Vorlagen geben wir hier Ihnen und allen Intereſſenten die verkleinerte Copie eines von Rudolf Otto in Berlin, dem Vorſitzenden des Vereins und gegenwärtigen Redacteur der Vereinszeitſchrift (Unter den Linden 40), entworfenen Wappens in Holzſchnitt, die auch in dieſer Form beweiſt, daß der Sinn für ſtilvolle Schönheit und die Fähigkeit, derſelben eleganten Ausdruck zu geben, unter den modernen Künſtlern noch keineswegs erloſchen iſt, ſondern eher im Aufblühen begriffen zu ſein ſcheint.

P. Kr. in Berlin. — Sie ereifern ſich über den Ausdruck „die höchſte Spannung der Maſchinen“ ꝛc. ganz unnöthig. Dieſer Ausdruck wird, wenn er auch vielleicht ſprachlich nicht ganz richtig iſt, oft in der Bedeutung Anſtrengung, Leiſtung von Kraftmaſchinen gebraucht, wie man ja auch ſagt, man könne eine Maſchine „auf ſo und ſo viele Pferdekräfte anſpannen“ u. ſ. w. Es liegt alſo hier durchaus keine Verwechſelung von Spannung (im Sinne des Dampfdrucks) mit der indicirten Leiſtung vor.

H. in Prag. — Sie theilen mit einigen andern die eigenthümliche Anſicht, daß jede beliebige an uns gerichtete Frage womöglich gleich in der nächſten Nummer beantwortet werden müſſe, unbekümmert darum, daß wir oft, wie auch in dem vorliegenden Fall, das Urtheil eines Sachverſtändigen einholen müſſen, welches bisweilen länger, als wir wünſchen, auf ſich warten läßt. Inzwiſchen empfehlen wir Ihnen Knigge's „Umgang mit Menſchen“ zur Lectüre.

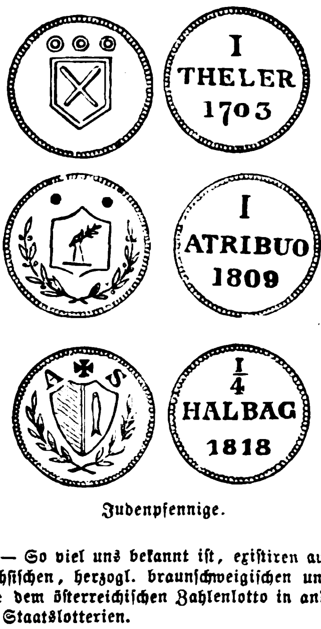
R. R. in Stuttgart. — Sie hätten, anſtatt uns den Vorwurf zu machen, daß wir Ihre Frage über die Zahl 666 unbeantwortet gelaſſen, den Briefwechſel der Nr. 1747 leſen ſollen. Auf die andern Fragen werden wir demnächſt Auskunft ertheilen.

R. M. in Königsberg. — ad 1) Wir müſſen Sie bitten, die betreffende Stelle im Shakeſpeare ſelbſt aufzuſuchen; uns mangelt die Zeit dazu. ad 2) Rothſchild's „Taſchenbuch für Kaufleute“ (Leipzig, Spamer).

H. L. in P. bei Stettin. — Prof. Manger hat nach ſeiner kiſſinger Koloſſalſtatue des Fürſten Bismarck eine 30 Cmtr. hohe Statuette modellirt, von welcher in Bronze gegoſſene Copien bei C. Gruhle in Leipzig zu haben ſind.

Abonnent in Brüſſel. — Ueber die beregten Paßangelegenheiten wird Ihnen der deutſche, bez. der italieniſche Conſul in Brüſſel die beſte Auskunft geben können.

J. B. in Frankfurt a. O. — Reinhard hat im dritten Band ſeines „Kupfercabinets“ zuerſt jene Collection von räthſelhaften Kupfermünzen aus dem Anfang dieſes Jahrhunderts, die man gewöhnlich der Stadt Frankfurt a. M. beilegt, als Rheiniſche Judenpfennige bezeichnet. Die Münzen verdanken nämlich höchſt wahrſcheinlich ihre Entſtehung einer Geſellſchaft Juden, welche ſchon früher durch Ausmünzung der frankfurter und anderer Kupferpfennige und Heller ſich bereichert hatten, darin aber durch die Verfügungen des frankfurter Senats und anderer Behörden behindert wurden. Am 10. April 1823 wurde in der „Reichs-Poſtamts-Zeitung“ eine Verordnung des frankfurter Magiſtrats erlaſſen, welche ſich gegen dieſen Falſchmünzerunfug richtet und gleichzeitig die Kennzeichen angibt, wonach die echten von den falſchen Münzen zu unterſcheiden ſeien. Es wurden nunmehr ganze Fäſſer dieſer falſchen Pfennige und Heller confiscirt. Auch in der Schweiz kam man mehrern Münzvereinen dieſer Art auf die Spur. Die Judenpfennige tragen fingirte Wappen und Werthe, ſind meiſtens von feinem Gepräge, einige von reinem Meſſing. Reinhard in dem obenerwähnten Werk und Neumann in ſeiner „Beſchreibung der bekannteſten Kupfermünzen“ Bd. 5 haben eine Anzahl derſelben näher mitgetheilt. Einige der intereſſanteſten ſind die nachſtehend abgebildeten:



Judenpfennige.

—r in Dresden. — So viel uns bekannt iſt, exiſtiren außer der k. preußiſchen, k. ſächſiſchen, herzogl. braunſchweigiſchen und der hamburger Lotterie ſowie dem öſterreichiſchen Zahlenlotto in andern europäiſchen Staaten keine Staatslotterien.

S. M. in W. — Ein aus einem im Gang befindlichen Wagen ſeitwärts ſpringender Menſch fällt aus den von Ihnen angeführten Gründen mit dem Oberkörper vorwärts zu Boden. Dem widerſprechende Erfahrungen dürften ſich durch Nebenumſtände erklären laſſen.

F. H. in Ulm. — ad 1) Das muß allerdings ein Kapitalſchnarchen ſein, wenn dadurch ſelbſt geſunde Kinder aufgeweckt werden. Vielleicht hilft dagegen der Antiſchnarchriemen, welchen wir in Nr. 1452 unter den Polytechniſchen Mittheilungen abgebildet haben. Auch Catlin's Schrift „Geſchloſſener Mund erhält geſund“ (Leipzig, Quandt und Händel), welche das Schließen des Munds als beſtes Präſervativ gegen das Schnarchen angibt, empfehlen wir Ihnen. ad 2) Die größte und mächtigſte Eiche in Europa beſitzt Deutſchland bei Körtlinghauſen (Regierungsbezirk Arnsberg); die Stadt Nürnberg darf ſich des Beſitzes der vermuthlich älteſten Linde rühmen. Unſere größten Tannen und Fichten erreichen mitunter eine Höhe von 47 Mtr. bei einer Stärke von 3,7 Mtr. im Umfang. Im übrigen verweiſen wir Sie auf Roßmäßler's Werk „Der Wald“.

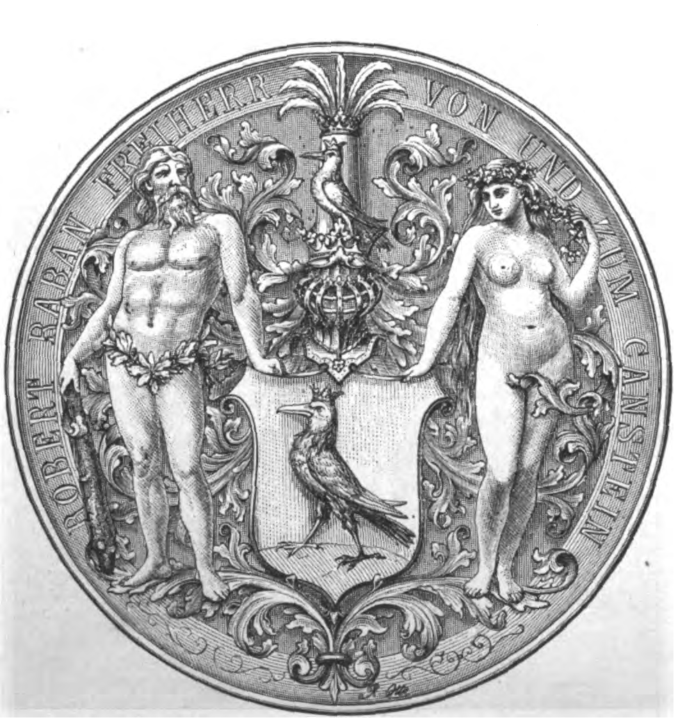
R. in M. — Wir bedauern, daß unſer Artikel über die Oddfellows nicht ihren Beifall gefunden hat. Vielleicht entſpricht der Feuilletonartikel in Nr. 5 der „Aſſecuranztribüne“ mehr Ihren Wünſchen.

Mathematiker in Budapeſt. — Solche rein mathematiſche Fragen, wie die an uns gerichtete, haben für das größere Publikum kein Intereſſe.

L. v. D. in Görlitz. — Wenden Sie ſich an Dr. Köbner in Breslau, der als ein tüchtiger Specialiſt für Hautkrankheiten gilt. Ein Verzeichniß dieſer Specialiſten finden Sie im ſtatiſtiſchen Theil von Weber's „Illuſtrirtem Kalender“ (Jahrg. 1877).

J. P. in Karlsruhe. — Erſt in neuerer Zeit iſt wieder Bewegung in den lange vernachläſſigten griechiſchen Weinbau gekommen. Zu den beſten Rothweinen gehören die der Umgegend von Korinth, aus dem Kephiſſosthal bei Athen und die der nördlichen Sporaden. Die weißen Weine ſind weniger zu empfehlen. Als für Sie nächſte Bezugsquelle nennen wir Ihnen die Weinhandlung von F. Menzer in Neckargemünd.

Abonnentin in Schleiz. — Außer dem altrenommirten Buch „Ueber den Umgang mit Menſchen“ von A. v. Knigge nennen wir Ihnen F. v. Hohenhauſen's „Brevier der guten Geſellſchaft und des guten Tons“ (Leipzig, Spamer), das wir in Nr. 1747 unſers Blatts beſprochen haben. Auch die Werke „Le savoir-vivre“ und „La science du monde“ von Louiſe d'Alq (Paris, Fr. Ebhardt) können beſtens empfohlen werden.


ROBERT RABAN FREIHERR VON UND ZUM CANSTEIN

Wappen der freiherrlichen Familie von und zum Canſtein, entworfen von Rudolf Otto in Berlin.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Febr.			1877 Februar	5637 Adar.	1294 Sefer
18. S.	Invocavit	1. Faſt.-S. Invocavit	6. Käſel.-S. Anf. d. Faſt.	5. [Moſes	4.
19. M.	Suſanna	Manſuetus	7. Parthenius	6. [Sterbet.	5.
20. D.	Lebrecht	Eucherius	8. Th. Strat.	7. Geb.- u.	6.
21. M.	Quatember	Eleon. Quat.	9. Nikephor	8.	7.
22. D.	Petri Stuhlfeier	Petri St. v. A.	10. Charalamp.	9. [zawe	8. [ma
23. F.	Lazarus	Petr. Dam.†	11. Blaſius	10. 20 S. Th's.	9. 6. Dſchu-
24. S.	Matthias	Matthias †	12. Melet. Ant.	11.	10.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	des Mondes Breite	des Mondes Aufgang	des Mondes Untergang
Februar						
18.	$21^{h}\ 54'\ 4''$	$12^{h}\ 14'\ 10''$	27°	+3° 51′	am Tag	$11^{h}\ 25'$ abds.
19.	21 58 1	12 14 4	40	4 33		— —
20.	22 1 57	12 13 58	53	5 3		0 50 früh
21.	22 5 54	12 13 50	67	5 16		2 10
22.	22 9 51	12 13 43	81	5 13		3 30
23.	22 13 47	12 13 34	95	4 49		4 40
24.	22 17 44	12 13 25	109	+4 7		5 25

Sonnenaufgang 7 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 25 Min.
Erſtes Viertel den 21. Februar 5 Uhr 5 Min. früh.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 22. Februar 11 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 12″, 0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Zur Papſtwahl.

Die Nachricht von der ernſtlichen Erkrankung des Papſtes Pius' IX., welche jüngſt die Zeitungen durchlief, konnte zunächſt niemand überraſchen, der das hohe Alter des Nachfolgers Petri kennt; Maſtai Feretti, der jetzige Papſt, iſt 1792 in Sinigaglia geboren. Vielmehr müßte man ſich wundern, daß dieſer „vaticaniſche Gefangene“, wie er von ſeinen Anhängern mit Vorliebe genannt wird, ſo lange die Trübſale ſeines Lebens hat ertragen können, wenn — dieſes Leben eben trübſelig wäre. Aber trotz alles Klagens und Verdammens ſcheint er ſich auch nach Verluſt ſeiner weltlichen Herrſchaft als geiſtlicher Herr und als Haupt der katholiſchen Chriſtenheit ganz erträglich zu fühlen. Möge er ſein „thränenreiches“ Daſein noch recht lange friſten!

Aber wenn er nun doch endlich ſtirbt — was dann? Dieſe Frage intereſſirt nicht bloß die ehrgeizigen Cardinäle, die ſich vielleicht ſchon lange nach der Tiara ſehnen; nicht bloß die allzugetreuen deutſchen Biſchöfe, die ihre Anhänglichkeit noch kürzlich dem unfehlbaren „Stellvertreter Chriſti“ ausgeſprochen haben; nicht bloß die frommen Katholiken, die vielleicht von der Unfehlbarkeit des Papſtes überzeugt ſind: nein, die Papſtwahl intereſſirt jeden Proteſtanten, jeden Denkenden, jeden Deutſchen.

Zunächſt ſteigt wol jedem Denkenden die Frage auf: Was für einen Nachfolger werden wir zu ſehen bekommen? Wird auch er ein blindes Werkzeug der Jeſuiten ſein, das durch neue Dogmen den katholiſchen Glauben bereichert und zugleich der menſchlichen Vernunft Hohn ſpricht? Iſt der Taumelkelch hierarchiſchen Hochmuths noch nicht geleert? Läßt ſich etwa noch ſchlimmeres ausſinnen und, geſtützt auf die furchtbare Macht der Jeſuiten, der katholiſchen Welt octroyiren als die „unbefleckte Empfängniß Mariä“ 1854 und die päpſtliche Infallibilität 1870? Wol begehren, wir wiſſen es, manche römiſche Theologen für Maria, die „Mutter Gottes“ neue unerhörte Ehren; man hofft im ſtillen, ſie noch näher an die Gottheit hinaufzurücken. Oder wird der neue Papſt, demüthig und fromm wie der, deſſen Nachfolger er heißen will, das Wohl der katholiſchen Kirche erkennen und den weltlichen Herrſchgelüſten der Curie endlich entſagen? Wird er gar, was das Beſte wäre, die bedrückten und geängſteten Gewiſſen unzähliger Katholiken bedenkend, auf jene Unfehlbarkeit verzichten, von der dieſelben deutſchen Biſchöfe, die ſie jetzt in ihren Sprengeln mit Gewalt einführen, ihn mit Thränen abzumahnen ſuchten?

Wer kann wiſſen, welches von beiden Dingen geſchehen wird? Daß aber das erſte verhindert werde, daran hat jeder Deutſche, ja jeder, der ſein Vaterland liebt, ein hohes Intereſſe. Nur in jenem Fall können wir hoffen, den „Culturkampf“, der das Deutſche Reich beunruhigt, auf die beſte, friedlichſte Weiſe beendigt zu ſehen. Nur wenn der Papſt Frieden will, will die katholiſche Hierarchie Frieden. Denn wir ſelbſt haben die fabelhafte Disciplin bewundert, welche die Biſchöfe und Prieſter binnen wenigen Monaten zum Glauben an das zu zwingen vermochte, was ſie kurz vorher laut verabſcheut hatten. Friedliche, bisher nur geiſtlichen Intereſſen ſich widmende Männer wagten es, verblendet und genöthigt durch ein verwirrtes Gewiſſen, ſich gegen die Regierung aufzulehnen, der die Bibel ſo deutlich zu gehorchen befiehlt; in ihrer einſeitigen Abhängigkeit vom Papſt ſcheuen ſie ſich nicht, die Intereſſen ihres Vaterlands ſchmählich zu verletzen.

Wie aber können wir einen Papſt, der dieſen ſchädlichen und ſchimpflichen Kampf nicht weiter ſchürt, erlangen? Durch unſere Regierung. Die Regierungen haben nicht nur die Pflicht, ſondern auch das Recht, bei der neuen Papſtwahl mitzuſprechen. Denn ſeit der Promulgirung der päpſtlichen Unfehlbarkeit iſt der Nachfolger Petri nicht mehr, wie bis 1870, ein kleiner Landesfürſt Italiens, nicht mehr das geiſtliche Haupt der römiſchen katholiſchen Kirche, nein, ſeitdem iſt er ein internationaler Factor geworden, betreffs deſſen alle Staaten mitzuſtimmen haben, in deren Grenzen Katholiken wohnen. Nach dem Dogma von 1870 fühlt ſich ja jeder Infallibilitätskatholik nicht mehr bloß von ſeinem Landesherrn und Landesgeſetz abhängig, ſondern mindeſtens ebenſo ſehr von dem Papſt und dem kanoniſchen Geſetz. Es iſt alſo durch das Vaticaniſche Concil ein neues internationales Inſtitut geſchaffen, das alle europäiſchen Staaten aufs höchſte beeinflußt. Bis dahin hatte der Papſt nur in ſeinem Kirchenſtaat Hoheitsrechte; wieweit ſein Einfluß auf die andern Länder reichen durfte, regulirte ein beſonders mit ihm abgeſchloſſenes Concordat. Jetzt wirft er ſich von vornherein als Landesherr neben, ja über dem einzelnen Landesfürſten auf, und dies iſt nicht etwa leere Phantaſie von ihm, ſondern wird, wie wir ſehen, herbe Realität durch den Glauben der Katholiken. Alſo dürfen und müſſen die Regierungen energiſch vom Candidaten für Petri Stuhl Garantien fordern, daß er ſich anders zum Staatsgeſetz ſtellen werde als Pius IX.

Aber freilich, die zur Wahl, die zum „Conclave“ nöthigen Cardinäle werden ſchon in Pius' Teſtament ernannt, ja vielleicht ſchon der Nachfolger ſelbſt beſtimmt ſein. Was dann? In dem Fall wird der neue Papſt nicht anerkannt, mindeſtens nicht von den proteſtantiſchen und nicht-römiſch-katholiſchen Regierungen Deutſchland, England, Schweiz, Amerika, Rußland und Türkei. Vielleicht gibt dann der Neuerwählte nach. Wenn aber nicht, und dies iſt wol das Wahrſcheinlichere, ſo hat der neue Papſt wenigſtens einen „Culturkampf“ durchzufechten, in welchem das Recht ſo deutlich nicht auf ſeiner Seite iſt, daß wir hoffen dürfen, das beſſere Einſehen der meiſten Katholiken wird die Curie ſtutzig machen.

Jedenfalls ſollte unſer energiſcher Reichskanzler lieber früher als ſpäter ſeinen Einfluß betreffs dieſes wichtigen Punktes nachdrücklich geltend machen. Dr. Friedrich Kirchner.

Die klerikale Preſſe in Deutſchland.

Für den Geſchichtsſchreiber unſerer Zeit wird es einſt eine ſchwere Aufgabe ſein, die Veränderungen und Umwälzungen zu veranſchaulichen, wie ſie in Deutſchland ſeit der Gründung des Norddeutſchen Bundes, innerhalb eines kurzen Jahrzehnts, ſich vollzogen haben. Kaum ein Stein iſt auf dem andern geblieben. In neue Formen ergoß ſich das politiſche Leben unſers Volks. Die ehedem die Oberhand hatten, wurden zurückgedrängt, neue Strömungen fluteten hervor. Vor allem nahm das Partei- und Preßweſen eine völlig andere Phyſiognomie an, Nationalliberalismus, Ultramontanismus und Socialdemokratie traten ſchnell nacheinander auf den Schauplatz, und jede dieſer neuen Parteiungen erwarb ſich ein Terrain, ſo groß und ſo raſch, daß wir wol heute noch darüber ſtaunen, ob wir nun den alten Principien treugeblieben oder den neuen Lehren gefolgt ſind. Am merkwürdigſten unter all dieſen Erſcheinungen wird aber immer das mehr oder minder plötzliche Erſtehen der klerikalen Preſſe bleiben, welche, in ihrer heutigen Phyſiognomie kaum den Kinderjahren entwachſen und noch in den erſten Anfängen der Entwickelung begriffen, ſchon jetzt die geſammte übrige oppoſitionelle Preſſe, was Umfang und Bedeutung anbelangt, überholt hat. Was wußte man in Deutſchland vor fünf oder ſechs Jahren von einer klerikalen Preſſe, von einer klerikalen Publiciſtik? Und heute? Nicht weniger als 258 Zeitſchriften ſtehen in Deutſchland allein im Dienſt der klerikalen Partei, und einige derſelben zählen ihre Abonnenten nach Zehntauſenden!

Eine eben erſchienene Statiſtik der klerikalen Preſſe*) enthält erwünſchte und ausführliche Mittheilungen über Geſchichte, Entwickelung und Verbreitung derſelben in Deutſchland, und obſchon dieſe Statiſtik von klerikaler Seite und in der Abſicht, die Parteigenoſſen zu ermuntern und anzuſpornen, zuſammengeſtellt und herausgegeben worden iſt, alſo ihre Angaben einigermaßen verdächtig erſcheinen könnten, ſo ſtehen wir doch nicht an, die wichtigſten Zahlen und Mittheilungen daraus wiederzugeben, da ſie bei flüchtiger Prüfung immerhin der Wahrheit nahezukommen ſcheinen.

Deutſchland zählt, wie bemerkt, gegenwärtig 258 periodiſche Schriften klerikaler Tendenz; hiervon betheiligen ſich Preußen mit 142, Baiern mit 76, Baden mit 12, Heſſen und Würtemberg mit je 11, Sachſen mit 3, Oldenburg, Elſaß-Lothringen und Hamburg mit je einer Zeitſchrift.

Ohne Commentar können dieſe Zahlen natürlich nicht entfernt ein Bild der klerikalen Preſſe Deutſchlands liefern, deren Verbreitung, Bedeutung und Charakter in den einzelnen Staaten ſo verſchieden als möglich ſind. In den proteſtantiſchen Gegenden treten die klerikalen Blätter ſelbſtredend zurück, in den mitteldeutſchen Kleinſtaaten, in den öſtlichen Provinzen Preußens, Schleſien und Weſtpreußen ausgenommen, im Königreich Sachſen, in Braunſchweig, Hannover und Heſſen-Kaſſel kommen klerikale Blätter entweder gar nicht oder doch nur vereinzelt vor, während ſie in katholiſchen Gegenden, namentlich in den preußiſchen Rheinlanden und in Baiern, in Schleſien und Weſtpreußen, in Heſſen, Baden und Würtemberg, eine minder unbedeutende, nicht ſelten einflußreiche Rolle ſpielen. Der Verbreitung der einzelnen Blätter entſpricht ihre Bedeutung, welche indeß, da die Tagesblätter meiſt zugleich Localblätter ſind und die wiſſenſchaftlichen Zeitſchriften nicht in das große Publikum gelangen, in der einen oder andern Weiſe eng begrenzt iſt. Eine Ausnahme hiervon macht nur die berliner „Germania“, das Centralorgan der deutſchen Klerikalen. Was endlich den Charakter oder beſſer die Haltung der klerikalen Blätter anbelangt, ſo iſt dieſelbe in den einzelnen Staaten ſo verſchiedenartig als möglich. Wo der Culturkampf noch nicht entbrannt iſt, wie in Würtemberg, Sachſen, Oldenburg ꝛc., führt die klerikale Preſſe eine gemäßigte Sprache, in Preußen dagegen tritt ſie ſchroff und herausfordernd auf, während ſie in Baiern und Baden uneinig unter ſich iſt und heute kriegeriſchen Anwandelungen, morgen friedlichen Eingebungen folgt.

Ihre politiſche Tagespreſſe hat die klerikale Partei großentheils erſt nach dem Ausbruch des Culturkampfs gegründet; ſie verfügt im ganzen erſt über 51 Tageszeitungen, wovon in Preußen 25, in Baiern 23, in Baden 2, in Würtemberg und Heſſen je eine erſcheinen. Die ſüddeutſchen Tagesblätter ſind allerdings ältern Datums, im Verhältniß zu den neuen norddeutſchen indeß eben nur Tagesblätter kleinern Stils und kaum über ihre Bezirke hinaus bekannt; ſo die „Augsburger Poſtzeitung“ (Aufl. 2300), der münchener „Bairiſche Kurier“ (Aufl. 9000), das Sigl'ſche „Bairiſche Vaterland“ (Aufl. 4200), das ſtadtamhofer „Neue Bairiſche Volksblatt“ (Aufl. 4000), das würzburger „Fränkiſche Volksblatt“ (Aufl. 4100), das ſtuttgarter „Deutſche Volksblatt“ (Aufl. 2000), der karlsruher „Badiſche Beobachter“ (Aufl. 3000), das „Mainzer Journal“ (Aufl. 3300), von den noch unbedeutendern Localblättern ganz zu geſchweigen. In Norddeutſchland oder vielmehr in Preußen beſitzt die klerikale Partei mehrere große und eine ganze Anzahl kleinerer Tagesblätter, welche durchgängig ſehr gut fundirt ſind; ſo namentlich die ſeit 1871 gegründeten Tagesblätter: die berliner „Germania“ (Aufl. 702), die breslauer „Schleſiſche Volkszeitung“ (Aufl. 5000), die bonner „Deutſche Reichszeitung“ (Aufl. 5300), die krefelder „Niederrheiniſche Volkszeitung“ (Aufl. 4000), die „Koblenzer Volkszeitung“ (Aufl. 3200), die dortmunder „Tremonia“ (Aufl. 4500), der paderborner „Liboriusbote“ (Aufl. 2600). Hierzu kommen die ältern, zum Theil ſeit 1871 erheblich vergrößerten Blätter, wie das aachener „Echo der Gegenwart“ (Aufl. 6000), die „Eſſener Volkszeitung“ (Aufl. 8200), der münſterer „Weſtfäliſche Merkur“ (Aufl. 6000), der poſener „Kuryer Poznański“ (Aufl. 1800) u. a. m.

Der Schwerpunkt der klerikalen Preſſe liegt indeß in den kleinen, überaus wohlfeilen Wochen- und Monatsſchriften. Bis zum Ausbruch des Culturkampfs rein religiöſen und Erbauungszwecken dienend, haben ſie ſeitdem auch die Politik in ihren Bereich gezogen und üben ſo auf die Maſſen einen die klerikalen Parteizwecke erheblich fördernden Einfluß. Stark geleſen wird z. B. in Heſſen, Baden und der Rheinpfalz das mainzer „Katholiſche Volksblatt“ (Aufl. 35,000), ein Wochenblatt zum Preis von 1,80 M. jährlich; in Baiern das augsburger „Wochenblatt für das chriſtliche Volk“ (Aufl. 35,000, Preis 2 M. jährlich), die donauwörther „Monika“ (Aufl. 45,000), der donauwörther „Schutzengel“ (Aufl. 55,000, Preis 0,80 M. jährlich); in Weſtfalen das paderborner „Bonifaciusblatt“ (Aufl. 25,000, Preis 0,75 M. jährlich), in der Provinz Sachſen die heiligenſtädter „Eichsfelder Volksblätter“ (Aufl. 10,000, Preis 3 M. jährlich) ꝛc.

Zur Geſammtheit der in Deutſchland erſcheinenden Zeitungen und Zeitſchriften, welche auf ca. 2500 zu ſchätzen ſind, erſcheint die Zahl der klerikalen Blätter freilich unerheblich, allein wenn man in Betracht zieht, daß davon der Theologie, der jüdiſchen, proteſtantiſchen und katholiſchen zuſammen nur ca. 300 angehören, alſo mehr als zwei Drittheile derſelben in Dienſten der klerikal-katholiſchen Sache ſtehen, ſo wird man einräumen müſſen, daß die Anzahl der klerikalen Zeitſchriften, wie übrigens auch die Verbreitung der einzelnen, unverhältnißmäßig groß iſt, und zwar ſo groß, daß nach klerikaler Anſicht, welche das vorliegende Buch offen ausſpricht, eine weitere Vermehrung der klerikal-theologiſchen Wochen- und Monatsſchriften ſowol wie der klerikal-politiſchen Tagesblätter nicht wünſchenswerth erſcheint. Um ſo mehr bedarf es, wie das Woerl'ſche Werk gleichzeitig andeutet, der „innern Hebung“ der klerikalen Preſſe, ein Wunſch, dem man ſich im Hinblick auf die bedenklichen Auswüchſe derſelben nur anſchließen kann.

Paul Dehn.

Der Maskenball in der Großen Oper zu Paris.

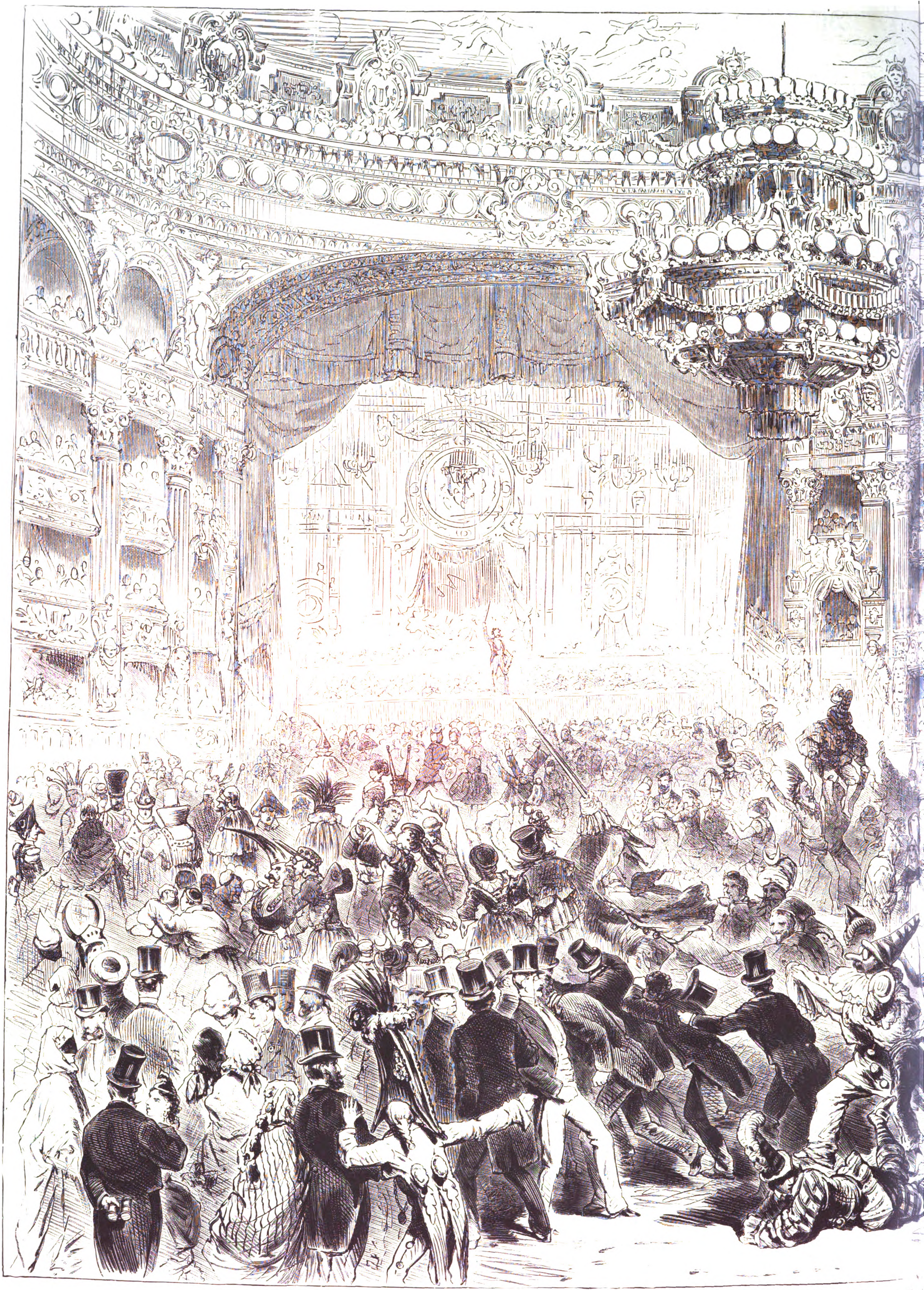
L. B. Die Maskenbälle in der Großen Oper zu Paris rechnen ſeit jeher zu den Luſtbarkeiten der — gelinde geſagt — eigenthümlichſten Art; in der pariſer Lebewelt gelten ſie als ein „Ereigniß“, der Carneval hat damit ſeine Viſitenkarte abgegeben. Die Elite der Geſellſchaft und eine gewiſſe andere Klaſſe geben ſich in ſolchen Nächten zu gleichen Theilen ein Rendezvous, die eine, um zu ſehen, die andere, um geſehen zu werden. Der erſte diesjährige Maskenball, dem in dieſer Saiſon noch drei folgen werden, fand am 13. Januar um Mitternacht ſtatt. Schon lange vor dieſer Stunde hatte ſich rings um den großen Platz vor der Oper eine dichte Menſchenmenge angeſammelt — denn die Pariſer ſind ein gar ſehr neugieriges Völkchen —, um bei dem ſchönſten blauen Himmel der Auffahrt der Wagen und dem Heranfluten der eleganten Beſucher zuzuſchauen. Und als die Pforten Schlag 12 Uhr geöffnet wurden, da wogte es auch ſchon in vollen, gewaltigen Maſſen, und die berühmte Große Treppe, die das geſammte Publikum hinaufſchreiten mußte, bot in ihrer ganzen Breite ein unendlich farben- und lebensvolles, buntbewegtes Bild. Ein mächtig-breiter Eingang führte nach dem Ballſaal, der in wahrhaft feenhaftem Glanz ſtrahlte. Ueber den impoſanten Raum mit ſeiner verſchwenderiſch reich ausgeſtatteten Decoration, für die bekanntlich aus allen Ecken Europas das koſtbarſte und ſolideſte Material herbeigeſchafft worden, ergoß ſich eine ſanft abgedämpfte Lichterfülle, die den glänzenden Marmor, die mattgelben Goldverkleidungen, die dunkeln Logenreihen voll und harmoniſch zu jenem Enſemble zuſammenwirken ließ, wie es ſeinesgleichen ſucht. Der Erbauer der Oper, der kraushaarige, geiſtſprühende Charakterkopf mit den ſprechenden Augen, M. Garnier, den man zum Beginn des Balls in einer Ecke des Saals bemerkte, war offenbar ſelbſt befriedigt über die Totalwirkung dieſes geſättigten Bildes.

Parquet und Scene waren vereinigt und mit einer ſtraff ausgeſpannten Decke, die das Tanzen durchaus nicht behinderte, belegt. Am Nordende des Saals war das etwa 120 Mann ſtarke Orcheſter placirt. Den hinter dieſem ſich befindliche, faſt allzu üppig ausgeſtatteten Foyer de la danse, erfinderiſch zu einem reizenden kleinen Blumenparterre umgeſtaltet, legte ein zurückgezogener Vorhang frei. Aus dem Ballſaal heraus und wieder hinein führte eine mit weichen Teppichen belegte breite Promenade an dem abgegitterten Foyer vorbei. Der Gang war dicht belagert vom Publikum, das ſich nicht ſatt ſehen konnte an dieſer zauberiſch-farbenprächtigen Scenerie. In der monumentalen, die ganze Rückwand bedeckenden Spiegelplatte, der größten bisjetzt erzeugten, brach ſich nämlich und ſtrahlte jener Garten en miniature, der dadurch von weiter Ausdehnung erſchien, brach ſich der ganze Saal mit ſeinen dem funkelnden Glaſe gerade gegenüberliegenden Logen, ſpiegelten ſich alle die eleganten Zuſchauer: ein überaus effectvoller Anblick.

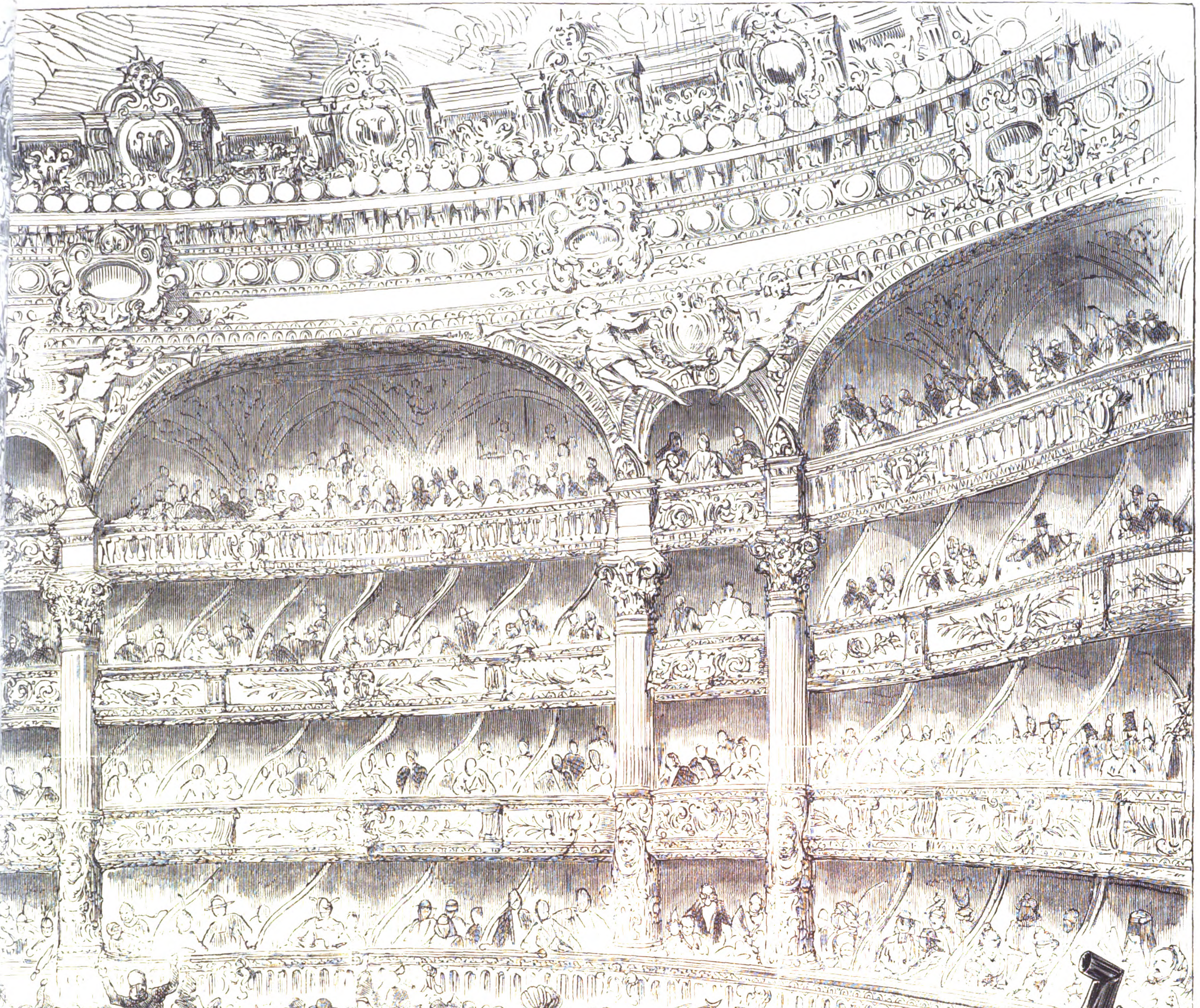
Das Zuſtrömen des Publikums nahm bis 2 Uhr ununterbrochen ſeinen Fortgang; ein nur halbweg bequemes Promeniren war im Saal, ſelbſt in dem großen Foyer, unmöglich. Aber dafür, wie echt maleriſch und jenes wirkungsvolle, bunte Durcheinander athmend war das Geſammtbild in ſeinem weiten, prunkvollen Rahmen, ganz dazu geſchaffen, um zu feſſeln, zu blenden, um ſich von dieſem luſterfüllten Trubel hinreißen zu laſſen. Das brandende Geräuſch, das ſtrahlende Lichtmeer, die prickelnde Muſik, das duftende Parfum, das Blitzen dunkler Augen unter den Sammtmasken, das heitere Lachen, das Rauſchen der ſeidenen Kleider: man befand ſich in einer Atmoſphäre, in der das vollkommenſte Behagen, eine faſt ausgelaſſene Heiterkeit das Natürlichſte ſchien. Man ſcherzte mit den vorbeihüpfenden Debardeuſen, man tauſchte mit den Masken Bonmots aus. Die feine Herrenwelt hatte meiſt dem monotonen Soiréeanzug den Vorzug gegeben und ſtellte kein Contingent für den Tanz. Die vorhandenen Herrenmasken repräſentirten in ihrer Mehrheit nicht gerade die diſtinguirten Elemente, und nur ein kleiner Theil der Coſtüme zeichnete ſich durch Friſche oder Originalität aus. Anders die weiblichen Masken. Es war für die Damen Verpflichtung, coſtümirt zu erſcheinen. Die Damen von Welt machten es ſich freilich bequem. Ein ſchwarzes ſeidenes Kleid und eine Seiden- oder Sammtlarve, allenfalls ein ſchwarzer Domino, das genügte ihnen. Aber wol die Hälfte der weiblichen Beſucher rekrutirte ſich aus der Demimonde in allen ihren

---

*) Die katholiſche Preſſe in Europa zu Neujahr 1877. Würzburg, Leo Wörl'ſche Buch- und kirchliche Kunſtverlagshandlung.



Der Maskenball in der Großen Oper zu Pari



ris. Nach einer Zeichnung von M. Dick.

Abſtufungen, von den täglichen Gäſten gewiſſer Café's bis zur nobeln „femme entretenue". Die vornehmere Cocotte liebt es aus wohlerwogener Berechnung, die Alluren der Dame von Welt anzunehmen; ein reiches, geſchmackvolles Coſtüm, ein blauer oder roſa Domino läßt ſie verführeriſch und pikant genug erſcheinen, und unter der bergenden Hülle iſt ſie um ſo vielumworbener, als ſich die erregte Phantaſie des naiven Fremdlings die ſchöne Illuſion erträumen kann, es ſei das holdeſte Frauenbild oder eine „intereſſante" Bekanntſchaft, mit der er das ſüße Geflüſter in der Niſche und am — Buffet austauſcht. Die niedrigern Vertreterinnen der Demimonde, allerdings mit außerordentlichem Geſchmack und mit jenem wohlbekannten graziöſen pariſer Chic coſtümirt, und jene männlichen Masken, das waren die Tänzer. Anfangs fühlten ſie ſich gar nicht heimiſch in dieſem ihnen ungewohnten Terrain mit ſeiner eleganten, glanzvollen Geſellſchaft; aber ſchließlich fanden ſie ihren Muth und ihre Sicherheit wieder, und als das vorzügliche Orcheſter die zweite Quadrille ſpielte, da artete der Tanz ſchon zu jenem wilden Bacchanale aus, wie es im Jardin Mabille ſelbſtverſtändlich iſt. Und währenddeſſen umſtanden die grandes dames die langen Reihen und betrachteten mit Spannung das ungewohnte Schauſpiel, oder muſterten es von ihren Logen herab, oder intriguirten, unerkannt durch die ſchützende Maske, im Foyer.

Das Orcheſter ſollte anfänglich von dem Pariſer Olivier Métra allein dirigirt werden. Der Director der Oper, M. Halanzier, kam im Lauf der Vorbereitungen jedoch auf den glücklichen Gedanken, den vorzüglichſten Dirigenten und Compoſiteur von Ballmuſik, Johann Strauß, ebenfalls einzuladen. Er war den Pariſern von 1867 her ſo ſympathiſch geworden; er hatte ſie damals begeiſtert, enthuſiasmirt, wohlgemerkt durch ſeine eigene Kapelle. Diesmal hatte er aber nicht dieſe ſeine eingeſchulten Kräfte zur Verfügung, diesmal waren die Muſiker nicht in dieſes beſtimmte Accentuiren eingeweiht, kannten ſie nicht jene kleinen, aber bedeutungsvollen und wichtigen Fineſſen. Mit Spannung erwartete man Strauß; allgemeiner Jubel empfing ihn. Auf dem Programm ſtanden ſeine eigenen Compoſitionen. Aber ach! Was das Orcheſter ausführte, wol war es $^3/_4$-Takt, wol waren es Walzer, aber nicht jene packenden, faſcinirenden Rhythmen, die das Blut ſchneller pulſiren machen und die Augen lebhafter erglänzen laſſen, die Tänzer und Tänzerinnen unwiderſtehlich unter dem magiſchen Bann ihres Feuers, ihrer Verve gefangen halten, die ſich ſanft in das Herz einſchmeicheln, in deren ſinnlichen Weiſen die Paare ganz aufgehen, bis der letzte Geigenſtrich ausgehallt. Der Applaus war nur halb. Nur als „Die ſchöne blaue Donau" intonirt wurde, die geſpielt wird, wo nur je ein Leierkaſten hindringt, und als der Walzerkönig vibrirend ſelbſt die Geige ergriff und durch die eigene Begeiſterung die Muſiker mit ſich fortriß, da durchſchütterte den Saal einſtimmiges Bravo, einſtimmiges Dacaporufen! Dieſem Duft, dieſem Schmelz konnten ſelbſt die befrackten Herren, die Damen von Welt nicht widerſtehen, ſie folgten den lockenden Sirenenrufen, und in wilder Luſt walzten ſie ſo lange, bis der Meiſter und die Muſiker die Inſtrumente aus der Hand gelegt.

Um 3 Uhr begann ſich der Saal zu lichten, die um die Oper liegenden Reſtaurants ſich dagegen zu füllen, um 5 Uhr hatte der Maskenball — ausgelebt.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Evangeliſche Oberkirchenrath in Karlsruhe iſt dem Beſchluß der letzten badiſchen Generalſynode über eine ruhigere und würdigere Sonntagsfeier dadurch näher getreten, daß er eine Verfügung an die kirchlichen Gemeindevertretungen des Landes gerichtet hat, diejenigen Misſtände namhaft zu machen, durch welche die Sonntagsfeier beeinträchtigt würde. Der Beſchluß der Generalſynode befürwortete eine Einſchränkung der Feldarbeit und der Vergnügungsſucht ſowie der Ausbeutung des Sonntags durch einzelne, ſei es durch Arbeitsleiſtungen auf Bureaus oder durch Ausübung des öffentlichen Verkehrs auf Eiſenbahnen.

— Ueber einen bemerkenswerthen päpſtlichen Erlaß wird aus Fulda berichtet. Dieſer Erlaß circulirt unter den Biſchöfen und Domkapiteln der preußiſchen Diöceſen ſowie der Bisthümer Mainz, Freiburg und Olmütz und behandelt die Correction des paſſiven Widerſtands gegen einzelne maigeſetzliche Beſtimmungen über die kirchliche Disciplinargewalt ſowie über die Vornahme von Amtshandlungen in verwaiſten Kirchſpielen. Es ſoll hier „im Intereſſe der Kirche" eine gewiſſe, „das Princip nicht verletzende" Nachgiebigkeit an Stelle der ſtarren Oppoſition treten.

— Der Dekanatsklerus ſowie die Dekane des deutſchen Antheils der trientiner Diöceſe hatten gegen den Eintritt des Dekans Mayr in den tiroliſchen Landesſchulrath demonſtrirt. Dieſe Kundgebung misbilligt der Ausſchuß des Katholiſch-politiſchen Volksvereins für Nordtirol in einer Zuſchrift an den Dekan Mayr ganz entſchieden, indem er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß nur Erzbiſchof Eder, nicht aber der untergebene Klerus berechtigt ſei, dem Dekan Mayr ein Mandat zur Ausübung einer katholiſchen Pflicht zu ertheilen oder dieſe Ausübung zu misbilligen.

— Der franzöſiſche Deputirte Benjamin Raſpail hatte die Abſicht, der Abgeordnetenkammer einen Entwurf vorzulegen, der den Prieſtern die Ehe geſtatten ſoll. Der Gruppe der äußerſten Linken wurde dieſe Frage vorgelegt und von ihr derſelben die vollſtändigſte Zuſtimmung gegeben. Der Entwurf, der von der ganzen Gruppe am 6. d. M. vorgelegt wurde, enthält nur eine Verfügung, einen Strafantrag gegen die Beamten des Civilſtands, welche den Prieſtern die Ehe verweigern wollten.

— An der berliner Univerſität ſoll ein Lehrſtuhl für praktiſche Theologie errichtet werden, ſobald der deshalb im Etat gemachte Anſchlag bewilligt ſein wird.

— Die an der ſüdöſtlichen Fronte von Straßburg begonnenen Niederlegungsarbeiten an den Befeſtigungswerken bilden zugleich den Anfang zu den neuern Univerſitätsbauten, welche mit Ausnahme der mediciniſchen Inſtitute an die bezeichnete Stelle der Stadt zu liegen kommen. Man hofft, noch in dieſem Jahr einen Theil der Univerſitätsſternwarte und des Chemiſchen Laboratoriums vollenden zu können.

— Das Collegium von Pendſchab in Oſtindien iſt zum Rang einer Univerſität erhoben und ihr das Recht der Diplomsertheilung gegeben worden.

— Der Vorſtand des Vereins deutſcher Realſchulmänner war unlängſt in Berlin verſammelt, um die zu Oſtern ſtattfindende Delegirtenverſammlung vorzubereiten. Der Verein iſt in bedeutendem Wachsthum begriffen; von etwa 800 Mitgliedern im vorigen Jahr iſt er auf 1500 geſtiegen.

— Die neue Schule für Kunſt und Wiſſenſchaft in Brighton iſt am 2. Februar durch die Prinzeſſin Luiſe von England eröffnet worden.

Gerichtsweſen.

— Das Obertribunal in Berlin hat nunmehr in dem Arnim'ſchen Landesverrathsproceß die Beſchwerde des Rechtsanwalts Munckel gegen die Zurückweiſung des Rechtsmittels der Nichtigkeitsbeſchwerde als unbegründet verworfen und dabei den Rechtsgrundſatz angenommen, daß gegen ein Contumacialurtheil, gleichgültig ob daſſelbe von einem Schwurgericht oder von dem Staatsgerichtshof gefällt iſt, dem Angeklagten kein Rechtsmittel zuſteht. Die Verurtheilung des Grafen Arnim hat ſomit die Rechtskraft beſchritten und wird erſt bei deſſen eventueller perſönlicher Geſtellung aufgehoben.

— Das neue Gerichtsverfaſſungsgeſetz und das Einführungsgeſetz dazu ſind am 27. v. M. vom Kaiſer vollzogen und am 7. Februar durch das Reichsgeſetzblatt veröffentlicht worden.

— Cardinal Ledochowski iſt vom Kreisgericht in Inowraclaw wegen Uebertretung der Maigeſetze und Widerſtands gegen die Staatsgewalt und Majeſtätsbeleidigung zu dritthalbjährigem Gefängniß und 300 M. Geldbuße, event. dreimonatlichem Gefängniß, verurtheilt worden.

— Der vom Schwurgericht von Oberbaiern wegen Mordes zum Tod verurtheilte ehemalige Handſchuhmacher Chriſtoph Pfeifer wurde auf Antrag des k. bairiſchen Juſtizminiſteriums vom König zu 15jähriger Zuchthausſtrafe begnadigt.

— Der Bankier Brodhag in Genf, vormaliger deutſcher Conſul, war mit einem Deficit von 900,000 Frs. flüchtig geworden; derſelbe wurde jedoch in Liverpool verhaftet.

Geſundheitspflege.

— Nachdem während des Monats Januar eine langſame, aber ſtetige Abnahme des allgemeinen Sterblichkeitsverhältniſſes in Deutſchland ſtattgefunden hatte (von 27,8 Proc. in der letzten Decemberwoche bis 25,8 in der vierten Januarwoche), ſtieg daſſelbe in den letzten Tagen des Januar wieder, ohne jedoch bisjetzt die Höhe des December erreicht zu haben. Die ſüddeutſche Hochlandsgruppe wies unter den verſchiedenen Klimakreiſen die höchſte (28,9), die Nordſeeküſtengruppe die geringſte (23,1) Sterblichkeit auf. Die zu Anfang Januar nicht geringe Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr, namentlich in Süddeutſchland und in den rheiniſchen Gegenden (München, Augsburg, Köln, Aachen), ließ zu Ende des Monats weſentlich nach. Auch der Typhus forderte im ganzen wenig Opfer, nachdem in Paris wieder ein normaleres Verhältniß eingetreten. Dagegen herrſchten, beſonders in Süddeutſchland (München, Augsburg, Stuttgart u. a.), die Darmkatarrhe unter den kleinen Kindern und in den letzten Tagen des Januar die entzündlichen Proceſſe der Athmungsorgane, wahrſcheinlich infolge der extremen Temperaturſchwankungen in jenen Gegenden vor. Maſern und Scharlach zeigen im ganzen einen Nachlaß gegen Anfang Januar, dagegen erſcheint die Diphtherie nicht nur in ganz Europa, ſondern auch in Odeſſa und vorzugsweiſe in den nordamerikaniſchen Großſtädten in vermehrter Zahl. Die Pocken herrſchen noch immer in London, Prag, Krakau in hohem Grad; in Wien, Peſt, Paris, Brüſſel haben ſie wol etwas an Häufigkeit ihres Auftretens nachgelaſſen, doch erſcheinen ſie noch oft genug als Todesurſache. In Deutſchland kamen nur wenig vereinzelte Fälle, ebenſo von Flecktyphus, zur Beobachtung. Nach den neuſten Mittheilungen über den Stand der Cholera zu Afghaniſtan und in Indien ſowie über die von neuem ausgebrochene Beulenpeſt in Bagdad hegt man für das Frühjahr ernſtliche Befürchtungen.

— In Böhmen iſt eine neue Sprudelquelle entdeckt worden, und zwar auf brürer ſtädtiſchem Grund nahe der Straße nach Komotau. Bei einem Bohrverſuch im dortigen Braunkohlenrevier war man in einer Tiefe von 131 Mtr. angelangt und hatte ein Kohlenflötz von 24 Mtr. durchdrungen, als nach Durchbohrung einer Sandſteinſchicht eine gewaltige Waſſermenge durch das Bohrloch in die Höhe ſtieg, welche in einer Minute $1,_{28}$ Kubikmtr. Waſſer in 80 Doppelhüben zu derſelben Zeit zutage ergießt. Das Waſſer ſtrömt mit großem Geräuſch ſtoßweiſe aus der Tiefe, ebenſo wie in Karlsbad brodelnd und Blaſen treibend, mit einer Temperatur von + 18 Grad R. Daſſelbe hat den Geſchmack des Sauerbrunnens mit etwas Schwefelwaſſerſtoff.

— Die britiſche Commiſſion, welche mit der Unterſuchung des Urſprungs der Skorbutkrankheit unter den Mannſchaften der letzten Polarexpedition betraut iſt, hat ſich nach mehrern Sitzungen auf einige Zeit vertagt. Die bisher abgegebenen Ausſagen ſcheinen feſtzuſtellen, daß die Admiralität keine Schuld trifft. Nicht allein hat ſie den Schiffen genug Citronenſaft mitgegeben, ſondern ſie hat auch die tägliche Verabreichung eines genügenden Quantums an die Mannſchaften ſtreng vorgeſchrieben. Dieſe Vorſchrift hat Kapitän Nares nicht befolgt, und ſo wird ihm ein amtlicher Tadel kaum erſpart bleiben. Die zu Rath gezogenen Marineärzte bezeichnen den Genuß von Citronenſaft in den Polargegenden für ganz unerlaßlich.

— Gegentheiligen Nachrichten zufolge wird aus Braſilien geſchrieben, daß weder in Bahia und Pernambuco noch in Rio de Janeiro das Gelbe Fieber herrſche.

Naturkunde und Reiſen.

— In der Sitzung der Geographiſchen Geſellſchaft in Berlin vom 3. Februar wurden die eben angelangten Afrikareiſenden Dr. Lenz und Dr. Pogge von der Verſammlung begrüßt. Zunächſt gab Dr. Lenz ein Bild von ſeiner Reiſe nach dem Innern Afrikas, welche er vor drei Jahren angetreten hatte. Er hatte ſich zunächſt nach Eloli begeben, von wo aus er kleine Vorexpeditionen den Cumi hinab unternahm und dabei den Volksſtamm der Oſchelas kennen lernte. Dann betrat er das Gabunland und erforſchte zunächſt den Lauf des Congo; von dort begab er ſich in das Ogoweland, in welchem die Oskeba den wichtigſten und bedeutendſten Volksſtamm bilden. Dieſe Neger ſind aus dem Innern Afrikas gegen die Küſte hin vorgedrungen und befinden ſich noch auf ihrem unaufhaltſamen Vormarſch. Es hat den Anſchein, als ſeien ſie den von Schweinfurth entdeckten Monbuttu nahe verwandt. Rings um die Oskeba wohnen zahlreiche Stämme mit oft ſehr ähnlichen Namen, aber verſchiedenen Sitten und Sprachen. Die Stämme am rechten Ufer des Ogowe ſind, wie die am linken, aus dem Innern hervorgedrungen und ſtreben nach der Herrſchaft über dieſes Gebiet. Nur geringe Reſte der Ureinwohner ſind noch vorhanden. Ueber dieſes Gebiet hinaus war bisjetzt noch kein Europäer gekommen. Dr. Lenz kam zweimal in das Gebiet der Ogantees; das erſte mal mußte er umkehren, das zweite mal gelang es ihm jedoch mit Hülfe der Oskeba, weiter vorzudringen, wobei er den Stamm der Saltka kennen lernte. Er erreichte Oskebo und ging nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten über Aduma hinaus bis Banjoka. Auch Dr. Pogge gab einige Mittheilungen über ſeine Reiſe nach der mythenreichen Stadt des Muata Yamwo, nach Maſſumba. Das Wichtigſte, das Dr. Pogge, ein Mann, der aus eigener Initiative, nur um dem Vergnügen des Jagens beſſer fröhnen zu können, nach Afrika gegangen war, mitgetheilt hat, iſt die Nachricht, daß von Angola aus ein verhältnißmäßig leichter Weg in das Innere führt, und daß im Innern ſelbſt das Klima bei weitem geſünder iſt als in den Küſtenländern. Die Natur des innern Afrika bezeichnet Pogge als herrlich; gegen Oſten zu ſteigt das Land zum Hochplateau an, deſſen Fläche von Strömen und Wäldern durchſchnitten iſt. Die Vegetation iſt von wunderbarer Ueppigkeit. Von Muata Yamwo, der jetzt ſeine Reſidenz in Maſſumba hat, wurde der Reiſende zuerſt ſehr freundlich empfangen, dann aber unterwarf der Negerfürſt denſelben einem wahren Erpreſſungsſyſtem.

— Nach dem pariſer Bulletin vom 23. Januar iſt außer dem am 10. Januar von Perrotin in Toulouſe entdeckten Planeten am 13. Januar von Borrelly in Marſeille noch ein anderer lichtſchwacher Planet aufgefunden und beobachtet worden. Wenn derſelbe von dem ſeit 1868 vermißten Planeten Frigga und den ſonſt noch vermißten Planeten verſchieden iſt, ſo ſteigt damit die Zahl der bekannten kleinen Planeten auf 171.

Alterthumskunde.

— Ueber die neuſten Ausgrabungen in Olympia iſt ein genauer Bericht eingelaufen. Der Hauptfund wurde am 9. und 10. Januar in einer Entfernung von nur 18 Mtr. genau nordöſtlich von der Nordoſtecke der Oberſtufe des Tempels gemacht. Hier wurde ein Lager von fünf größern Bruchſtücken von Bildwerken entdeckt, die alle ſicher zum Oſtgiebel und überwiegend zur Nordhälfte ſeiner Statuengruppe gehört haben. Das oberſte Stück war der Torſo eines knieenden Mädchens, in einer Stellung, welche der des Wagenlenkers von der ſüdlichen Giebelhälfte entſpricht. Neben dieſem lag der untere Theil einer weiblichen Gewandſtatue, vom Knie bis unten erhalten, die Hinterſeite iſt unbearbeitet. Höchſt wahrſcheinlich gehört dieſes Fragment zu der am 11. December entdeckten weiblichen Figur, welche als Sterope oder Hippodameia bezeichnet worden iſt. Das dritte Bildwerk iſt der Torſo eines nackten Knaben, vom Hals bis zu den Oberſchenkeln erhalten. Unter dem erſten Werke lag der hintere Theil eines trefflich modellirten Roſſes, von der Mitte an erhalten, nebſt den obern Theilen der Hinterſchenkel. Neben dem Knaben endlich fand ſich die genau paſſende Fortſetzung zu der ſchon früher aufgefundenen Hochreliefplatte mit den beiden Pferdehälſen. Dadurch iſt der hintere Theil des Viergeſpanns in der Nordhälfte, nämlich zwei Roſſe, nach Umrißlinie und Hauptmaßen gewonnen worden, ſodaß mit Zuhülfenahme des eben gefundenen Hengſttorſos ſowie zahlreicher älterer Pferdebruchſtücke ſchon jetzt eine annähernd zuverläſſige Reſtauration der ganzen Quadriga gegeben werden kann.

Militär und Marine.

— Das britiſche 81-Tonnengeſchütz hat am 1. Februar die Prüfung in Shoeburneß zur Zufriedenheit beſtanden. Daſſelbe iſt nicht geplatzt und hat die 47 Zoll ſtarke Scheibe auf den erſten Schuß beinahe völlig durchſchlagen.

— Aus St. Petersburg wird berichtigend geſchrieben, daß die Berufung des Landſturms nicht erfolgt iſt. Es liege nichts vor als die längſt erwartete ergänzende Novelle zum Wehrpflichtgeſetz.

— Ueber die Formation der franzöſiſchen Eiſenbahntruppen werden jetzt Details bekannt. Es beſtehen (etwa ſeit Jahresfriſt) 4 Eiſenbahncompagnien, welche den Genietruppen angehören und ſich durch Ingenieurs und dem Eiſenbahnbaufach Angehörende der Reſerve ergänzen. Gegenwärtig werden 8 neue Compagnien (ouvriers de chemin de fer) errichtet, welche bleibend dem Eiſenbahndienſt der verſchiedenen großen Eiſenbahnlinie angehören. Eine jede beſteht aus 3 Abtheilungen. Der Betriebsabtheilung gehören die Bahnhofs- und Linieninſpectoren, Telegraphiſten, das Perſonal der Güterböden, Packer, Handarbeiter u. ſ. w. an; der Linienabtheilung Ingenieure, Bahnwärter, Weichenſteller, Gleisarbeiter; der Materialabtheilung, Magazinverwalter, Heizer, Schloſſer, Schmiede, Depotarbeiter u. ſ. w. Die erſte zählt 458, die zweite 363, die dritte 277 Mann, demnach jede Compagnie 1100 Mann, ſodaß 8800 Angeſtellte des Eiſenbahndienſtes eine ſtraffe militäriſche Organiſation erhalten haben.

— Die deutſche Panzerfregatte Kronprinz traf am 1. Februar, vom Mittelmeer kommend, auf der Rhede von Wilhelmshafen ein. Die Fregatte hatte den Sturm in der Nacht vom 30. zum 31. v. M. in See auszuhalten und verlor den Klüverbaum und den Kutter. Der Kronprinz geht nunmehr ins Dock, um nach einigen Wochen mit neuer Beſatzung wieder nach dem Mittelmeer zurückzukehren.

Handel, Banken, Induſtrie.

— In der Generalverſammlung der Leipziger Wechsler- und Depoſitenbank in Liquidation wurde die Vertheilung der vorhandenen Actienmaſſe in der Weiſe beſchloſſen, daß auf jede Interimsactie 20 M. als noch rückſtändiges Kapital und 1,70 M. als Ueberſchuß zur Auszahlung kommen ſollen. — Die 1876er Dividende des Börſenhandelsvereins in Berlin im Betrag von 12 Proc. = 72 M. gelangt nach der jetzt abgehaltenen Generalverſammlung zur Auszahlung. — An die zum 3. März einberufene ordentliche Generalverſammlung der Immobilienbank in Berlin wird ſich unmittelbar eine außerordentliche anſchließen, in welcher über den Antrag auf Liquidation der Geſellſchaft Beſchluß gefaßt werden ſoll. Die Magdeburger Privatbank gibt für 1876 eine Dividende von 6. Proc. (gegen $5^1/_2$ Proc. i. J. 1875). — Die Dividende der Königsberger Vereinsbank iſt auf $5^1/_3$ Proc. feſtgeſetzt. — Der Aufſichtsrath der Thorner Creditanſtalt G. Prowe wird die Vertheilung einer Dividende von $10^2/_3$ Proc. = 64 M. pro Actie beantragen. — Die Emdener Genoſſenſchaftsbank hat im vorigen Jahr einen Umſatz von 48,004,994 M. gemacht und vertheilt eine Dividende von 8 Proc. — Die Bremiſche Hypothekenbank erzielte 1876 einen Reingewinn von 107,992 M. Nach Auszahlung einer Dividende von 4 Proc. ſollen 41,992 M. der Specialreſerve überwieſen werden. — Die Bremer Gewerbebank hatte im vorigen Jahr ein Nettoerträgniß von 72,941 M., und die Dividende beträgt 10 Proc. — Der Aufſichtsrath der Anglo-Deutſchen Bank in Hamburg beſchloß, für 1876 keine Dividende zu zahlen. Einer Reduction des Actienkapitals auf 9 Mill. wird derſelbe zuſtimmen. — Der Aufſichtsrath der Nürnberger Vereinsbank hat beſchloſſen, nach ſehr reichlicher Dotirung des Reſervefonds, der hierdurch auf 200,000 M. gebracht wird, der Generalverſammlung die Auszahlung einer 6procentigen Dividende vorzuſchlagen. — Die Badiſche Bank in Mannheim hat nunmehr die Rückzahlung der Hälfte ihres Actienkapitals mit 9 Mill. M. vollzogen.

— Die 1876er Ausprägung von Silbermünzen in Wien repräſentirt einen Werth von $18^1/_3$ Mill., davon in Guldenſtücken $7^1/_2$ Mill., Levantinerthaler $10^3/_4$ Mill. Die Ausprägung von Goldmünzen beträgt nur $4^1/_2$ Mill.

— Die lyoner Seideninduſtrie leidet ſchwer unter einer Kriſis, die in den jetzigen geſchäftlichen und auch den unſichern politiſchen Verhältniſſen ihren Grund hat, welche letztere auch hier lähmend auf Handel und Wandel wirken. Etwa 35,000 Perſonen ſind ohne Beſchäftigung, und ein Drittel hiervon wird täglich unterſtützt werden müſſen. Eine Urſache der Noth findet man auch in der Concurrenz, welche die zahlreichen geiſtlichen Gemeinſchaften und Klöſter in der Umgebung von Lyon, wo die Seidenfabrikation in großer Ausdehnung betrieben wird, den lyoner Seidenwebern bereiten.

— Ueber die letzte Meſſe in Charkow, Rußland, wird gemeldet, daß dieſelbe ſehr flau ausfiel. Die maſſenhaft zugeführten Felle fanden keinen Abſatz; etwas beſſer gingen ruſſiſche Leinenwaaren ab.

Verkehrsweſen.

— Die Generalconferenz der ſämmtlichen deutſchen Eiſenbahnverwaltungen in Sachen der Tarifreform hat am 12. d. M. in Berlin ſtattgefunden.

— Die Verhandlungen zwiſchen der preußiſchen Regierung und der Verwaltung der Berlin-Dresdener Bahn wegen Abſchluſſes eines Betriebsüberlaſſungsvertrags ſind ſo weit gediehen, daß bereits die Unterzeichnung des Vertrags ſtattgefunden hat.

Dem preußiſchen Abgeordnetenhaus iſt die Vorlage, betreffend die Uebernahme einer Zinsgarantie des Staats für eine Prioritätsanleihe der Berlin-Dresdener Bahn bis zur Höhe von 22,940,000 M., bereits zugegangen.

— Zwiſchen dem Gotthardtunnelunternehmer Favre und dem Director der Gotthardbahn iſt eine Uebereinkunft zu Stande gekommen. Erſterer erhält 1½ Mill. Frs. von ſeiner Caution. Die Arbeiten werden nun nicht weiter aufgehalten.

— Das Directorium der Schweizeriſchen Centralbahn ſchlägt die Vertheilung einer Dividende von 4½ Proc. für 1876 an die Actionäre vor. — Die neue Eiſenbahnlinie von Payerne nach Iſſerten im Canton Waadt iſt zu Anfang des Jahrs eröffnet worden.

— Die Generalverſammlung der Dux-Bodenbacher Bahn, welche am 3. d. M. in Wien ſtattfand, beſchloß die Liquidation der Geſellſchaft für den Fall, daß der mit der Auſſig-Teplitzer Eiſenbahn vereinbarte Vertrag perfect werden ſollte. — In Bezug auf die Dux-Bodenbacher Bahn hat auch der Eiſenbahnausſchuß des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes einen bemerkenswerthen Beſchluß gefaßt. Er entſchied ſich nämlich für den Ankauf dieſer Bahn durch den Staat, wenn die Auſſig-Teplitzer Bahn wegen der von dem Ausſchuß beſchloſſenen eingeſchränkten Steuerfreiheit das Kaufgeſchäft rückgängig machen ſollte.

— Die in Frankreich ausgerüſtete Expedition, welche die Aufgabe hat, den Iſthmus von Panama behufs Herſtellung einer Waſſerverbindung zwiſchen dem Atlantiſchen und Stillen Ocean zu unterſuchen, iſt vom 29. November v. J. in Colon (Aspinwall) gelandet und hat im December ihre Arbeiten begonnen.

— Das zwiſchen Bahia und Rio de Janeiro geriſſene braſilianiſche Kabel wurde am 31. v. M. reparirt. Die telegraphiſche Verbindung zwiſchen England und Südamerika iſt demgemäß wiederhergeſtellt.

Landwirthſchaft.

— Der Ausbruch der Rinderpeſt in einem Gehöft bei Dresden (Vorwerk Lämmchen bei Blaſewitz) iſt am 6. Februar amtlich conſtatirt worden; zur Unterdrückung und gegen Weiterverbreitung der Seuche ſind alle Maßregeln getroffen. — Am 1. d. M. brach die Rinderpeſt in Großmochbern, Schleſien, aus, und es mußten 48 Stück Vieh getödtet werden. Am 5. d. M. iſt die Seuche auch in Köln und in Nippes bei Köln, am 7. in Emden, Provinz Hannover, in Gelſenkirchen, Regierungsbezirk Arnsberg, und in Prenzlau, Regierungsbezirk Potsdam, ferner in Freiberg und Wilsdruff in Sachſen conſtatirt worden.

— Der diesjährige Kartoffelſaatmarkt in Leipzig findet am 16. und 17. März ſtatt.

— Auf Veranlaſſung des Landesculturraths für das Königreich Sachſen hat der Landwirthſchaftliche Kreisverein zu Leipzig beſchloſſen, einen ſich alle 2 Jahre wiederholenden internationalen Markt für landwirthſchaftliche Maſchinen in Leipzig zu errichten. Der erſte wird in dieſem Jahr vom 4. bis 6. Mai abgehalten werden; das Nähere theilt auf Verlangen die Maſchinenmarktcommiſſion zu Leipzig, Sophienſtraße 11, mit.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— In der Baugeſchichte des kölner Doms kann der 3. Februar als ein wichtiger Abſchnitt bezeichnet werden. An dieſem Tag hat man nämlich mit der Anlage des Helms am ſüdlichen Thurm den Anfang gemacht, nachdem die Helmgalerie infolge der günſtigen Witterung des heurigen Winters eher, als man gehofft, fertiggeſtellt worden war.

— Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für den Maler Arthur Frhr. v. Ramberg in München hat jetzt, da die erforderlichen Geldmittel beiſammen ſind, dem Meiſter Julius Zumbuſch den Auftrag gegeben, das Denkmal ſofort in Angriff zu nehmen. Daſſelbe ſoll am 1. November auf dem Grabe Ramberg's enthüllt werden. Auch hat ſich jetzt in München ein Comite gebildet, das dem berühmten verſtorbenen Schlachtenmaler Theodor Horſchelt ebenfalls ein Grabmonument ſetzen will.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die nächſte Hauptverſammlung der Verbindung für hiſtoriſche Kunſt wird im September d. J. in Düſſeldorf ſtattfinden. — Der Vorſtand des Kunſtvereins für Rheinland und Weſtfalen in Düſſeldorf hat zum Ankauf von fertigen hiſtoriſchen Bildern in der mit dieſer Verſammlung verbundenen Concurrenzausſtellung 30,000 M. zur Verfügung geſtellt.

— In der am 31. Januar abgehaltenen Generalverſammlung des münchener Kunſtvereins wurde eine Statutenänderung dahin beſchloſſen, daß künftig alljährlich eins der angekauften Kunſtwerke nicht zur Verloſung kommen, vielmehr behufs Gründung einer Sammlung als bleibendes Eigenthum des Vereins zurückbehalten werden ſoll. Aus dem vorgetragenen Jahresbericht für 1876 iſt zu entnehmen, daß der Verein jetzt 5000 Mitglieder zählt, eine Ziffer, die bisher noch nicht erreicht war. Die Jahreseinnahmen betrugen nahezu 105,000 M., und für die Vereinsgeſchenke wurden für einige Jahre 20,000 M., dann zum Ankauf von Kunſtwerken für die Verloſung 67,898 M. verwendet.

— Das Bairiſche Gewerbemuſeum in Nürnberg veranſtaltet in der Zeit vom 2. September bis 7. October d. J. eine Ausſtellung von ältern und neuern deutſchen kunſtgewerblichen Arbeiten aus den Gebieten des Buch- und Kunſtdrucks. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Ausſtellung ſoll ein ausführlicher Katalog ausgegeben werden, welcher, womöglich mit Illuſtrationen ausgeſtattet, die nöthigen Erläuterungen bieten wird.

Theater und Muſik.

— Die Poſſe „Drei Monat nach Dato" von Moſer und Jacobſon iſt am 7. Februar im leipziger Stadttheater zum erſten mal gegeben, vom Publikum jedoch abgelehnt worden.

— Daudet's pariſer Sittengemälde „Fromont jun. und Risler sen." wurde am 2. d. M. im dresdener Reſidenztheater vor einem vollen Haus zum erſten mal gegeben. Dieſem dramatiſirten Roman iſt trotz vieler Schwächen ein lebendiges Intereſſe nicht abzuſprechen, doch ſind nach dem Urtheil der Kritik einige Kürzungen nothwendig.

— Im berliner Bellealliancetheater wird ein neues hiſtoriſches Luſtſpiel von Julius Roſen „Der erſte Narrenabend" vorbereitet.

— Im Hoftheater zu Karlsruhe hat Ignaz Brüll's Oper „Das goldene Kreuz" gleichfalls eine günſtige Aufnahme gefunden.

— Eine lyriſche Operette des Grafen Rudolf Sporck in Prag iſt unter dem Titel „Ein Nixenmärchen" im deutſchen Landestheater daſelbſt mit günſtigem Erfolg aufgeführt worden.

— Der Kapellmeiſter Suppé in Wien iſt zurzeit mit der Vollendung der Partitur ſeiner neuen Operette „Das Höllenkind" beſchäftigt. Der Entwurf zum Libretto rührt von Juin her, und Karl Treumann hat die Einrichtung des Buchs beſorgt.

— In der Großen Oper zu Paris fand am 27. Januar die 600. Aufführung von Meyerbeer's „Robert der Teufel" ſtatt. — Das Théâtre lyrique brachte am 11. d. M zum erſten mal die Oper von C. Saint-Saëns „Le Timbre d'Argent."

— Lecoq's neue Operette „La Marjolaine" kam am 3. Februar im pariſer Renaiſſancetheater zur erſten Aufführung und fand Beifall. Die prickelnde Muſik ſteht weit über dem obſcönen und abgeſchmackten Text, der von Leterrier und Vanloo herrührt.

— Im Hoftheater zu Sondershauſen ging am 7. Februar J. v. Wildenradt's dreiactiges Charakterſtück „Im Namen hohen Senats", welches eine Epiſode aus dem Leben Leſſing's behandelt, mit Erfolg in Scene.

— Im wiener Carl-Theater hatte der dreiactige Schwank von Delacour und Hennequin „Der Proceß Veauradieux" am 3. Februar einen nur mäßigen Erfolg, da das Stück nicht ſorgfältig genug dargeſtellt wurde. — Am 4. ging im Theater an der Wien gleichfalls eine Neuigkeit: „Ein Blitzmädel", Poſſe mit Geſang in 4 Acten von Coſta, in Scene, die viel Beifall fand.

— „L'Ami Fritz", das Stück von Erckmann-Chatrian, iſt am 1. d. M. auch in Brüſſel in Scene gegangen, fand aber dort bei weitem nicht den Erfolg, welchen das Stück in Paris erzielte.

— Der Stern'ſche Geſangverein in Berlin brachte unter Leitung des Prof. J. Stockhauſen am 9. Februar G. Vierling's neues Oratorium „Der Raub der Sabinerinnen" zu Gehör.

— Director Thomas in Berlin hat das von ihm gepachtete Woltersdorff-Theater ſchließen müſſen und ſpielt jetzt mit ſeinem Perſonal in dem von ſeiner Frau gepachteten Thalia-Theater.

— Das wiener Carl-Theater wird Ende dieſes Jahrs in die Leitung von Johann Strauß und Alwin Swoboda übergehen.

— Die Frage der Errichtung einer Hochſchule für Schauſpielkunſt ſcheint die Regierungskreiſe Berlins ernſtlich zu beſchäftigen. Der Cultusminiſter Dr. Falk hat ſich an mehrere hervorragende Fachmänner mit dem Erſuchen um gutachtliche Mittheilungen über dieſe Frage gewendet, u. a. auch an Dr. Forſter, den Director des leipziger Stadttheaters.

Vom Büchertiſch.

Katechismus der Dramaturgie. Von Robert Prölß. Leipzig, J. J. Weber.

So betitelt ſich der neuſte Band des populär-wiſſenſchaftlichen Unternehmens, deſſen Pflege die Verlagshandlung von J. J. Weber in Leipzig ſeit Jahren ſich angelegen ſein läßt, und das ſie unter dem Sammelnamen „Illuſtrirte Katechismen, Belehrungen aus dem Gebiet der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe" herausgibt. Während die meiſten dieſer Publicationen als Grundriſſe auftreten, welche dem Publikum das bisher nur in voluminöſen Handbüchern Zugängliche in gedrängter Ueberſicht darbieten, darf dieſer neue, 333 Seiten enthaltende Band den Anſpruch erheben, überhaupt die erſte umfaſſende Darſtellung ſeines Gegenſtands zu ſein. Wol beſitzen wir zahlreiche werthvolle Schriften, welche einen begrenzten Theil des Geſammtgebiets der Dramaturgie, wenn nicht erſchöpfend, ſo doch eingehend und originell behandeln, wol haben unſere erſten Denker und Dichter geiſtvolle Streifzüge auf dieſem Gebiet unternommen, klärend und anregend, Leſſing allen voran; ein Lehrbuch der Dramaturgie aber war in unſerer Literatur ein Bedürfniß, das ſich von Jahr zu Jahr immer fühlbarer machte. Daß ſeine Befriedigung ſo lange auf ſich warten ließ, erklärt ſich leicht, da ſie die ſeltene Vereinigung von umfaſſendem Wiſſen, vorurtheilsfreier Einſicht und einem offenen Sinn für das Leben und Werden der Kunſt in einer ſchriftſtelleriſchen Capacität vorausſetzte. Daß Robert Prölß die berufene Kraft dafür war, davon legt ſein fertiges Werk glänzendes Zeugniß ab, das zum erſten mal die Lehre vom Drama ihrem ganzen Umfang nach und im Zuſammenhang mit der geſchichtlichen Entwickelung des Dramas zur Darſtellung bringt. Da die Kunſtlehre die Kunſt zur Vorausſetzung hat und ſich an derſelben und in Wechſelwirkung mit ihr entwickelt, ſo war es auch faſt unentbehrlich, daß dem äſthetiſchen Theil eine gedrängte Ueberſicht der Geſchichte der dramatiſchen Kunſt vom Verfaſſer vorausgeſchickt werde. Des zu verarbeitenden Stoffs war hierdurch freilich faſt zuviel für den begrenzten Raum, der dem Buch als Glied in der Weber'ſchen Katechismenſammlung vorgeſteckt war. Um ſo mehr iſt anzuerkennen, daß es dem Verfaſſer durch die Gedrungenheit der Darſtellung gelungen iſt, dennoch eine Vollſtändigkeit zu erreichen, die nichts weſentliches und bedeutungsvolles überſah. Wie auch ſchon bei dem kürzlich in neuer Auflage erſchienenen „Katechismus der allgemeinen Literaturgeſchichte" von Adolf Stern als Vorzug zu rühmen war, geht auch hier mit einer aus dem Weſen des Stoffs abgeleiteten überſichtlichen Eintheilung eine friſche, anſchaulich-lebendige Darſtellungsweiſe Hand in Hand, die ebenſowol die Kürze als den Wohlklang des Ausdrucks ins Auge faßt.

Der „Geſchichtliche Ueberblick" zerfällt in ſechs Kapitel, in welchem nacheinander: Die Spuren und Anfänge der dramatiſchen Dichtung (bei Chineſen, Indern und Aegyptern), das Drama der Griechen, der Römer, des Mittelalters, der romaniſchen und germaniſchen Völker behandelt wird. Obwol durch die vorgeſchriebene Kürze verhindert, auf ausführliche Quellenangabe und Polemik einzugehen, zeigt ſich der Verfaſſer doch mit den neuern Forſchungsreſultaten und mit dem reichen Stoff vollkommen vertraut, was ſich hier im Heranziehen des Urtheils anerkannter Autoritäten, dort in der entſchiedenen Geltendmachung ihm eigenthümlicher Anſichten äußerlich kennzeichnet. Eine derartige geſchichtliche Ueberſicht mußte natürlich die unmittelbare Gegenwart ausſchließen. Von deutſchen Dramatikern bilden Gutzkow und Laube, Hebbel und Otto Ludwig, Halm, Bauernfeld und Freytag den Schluß. Der zweite Theil, die Theorie des Dramas behandelnd, vereinigt fünf Abſchnitte in ſich. Im erſten werden nacheinander die dramatiſchen Grundbegriffe, beſonders die dramatiſche Handlung, der dramatiſche Charakter, der dramatiſche Conflict und der dramatiſche Stil erörtert. Die dramatiſche Dichtkunſt in ihren Mitteln, Zwecken und Formen bildet Gegenſtand des zweiten, die Muſik im Drama den des dritten Kapitels. Von der Kunſt des Schauſpielers handelt dann das vierte, und das letzte macht das Theater zum Gegenſtand ſeiner Betrachtung. Ein vollſtändiges alphabetiſches Regiſter beſchließt das Werk und geſtaltet es zu einem äußerſt bequemen Nachſchlagebuch. Auf dieſen äſthetiſchen Theil näher einzugehen, kann nur Sache einer ausführlichen Kritik ſein. Dem Charakter unſerer Beſprechung gemäß müſſen wir uns an einem allgemeinen Urtheil genügen laſſen, und dies iſt ein durchaus anerkennendes. Die Methode des Verfaſſers iſt ſo geſund-logiſch, ſeine Kunſtanſchauung eine ebenſo freie wie hohe, die Entwickelung ſeiner Anſichten, die ſtets von den Grundbegriffen ausgeht, ſo klar und überzeugend, daß wir das Buch unumwunden als eine glückliche Löſung ſeiner ſchwierigen Aufgabe bezeichnen können. Bei dem allgemeinen Intereſſe, das gerade dem Theater zutheil wird, und bei dem geringen Preis des Buchs, kann es nicht fehlen, daß die „Dramaturgie" von Robert Prölß ſich ſchnell einbürgern und, ankämpfend gegen den Wuſt einſeitiger Doctrinen und materialiſtiſcher Tendenzen, ſiegreich eine klare Kunſtanſchauung verbreiten wird.

Preſſe und Buchhandel.

— **Die von Hans Adam Stoehr in Leipzig redigirte „Literariſche Correſpondenz"**, welche alle 14 Tage im Verlag von Herm. Foltz in Leipzig herauskommen wird, erſcheint vom zweiten Quartal 1877 ab. Das Blatt wird Originalberichte über alle Vorkommniſſe der Preßgeſetzgebung und Preßrechtspflege, Leitartikel über die wichtigſten Tagesfragen auf dem Gebiet der Literatur und Journaliſtik, Wiſſenſchaft und Kunſt bringen, die Rechte des Schriftſteller- und Journaliſtenſtands einerſeits, des Buchhandels und der Preſſe anderſeits der öffentlichen Meinung gegenüber wahrnehmen, Kritiken neuer Erzeugniſſe der Literatur und Kunſt, Biographien zeitgenöſſiſcher Schriftſteller, Gelehrten, Künſtler u. a. m. enthalten.

— **Die Redaction von Poggendorff's „Annalen der Phyſik und Chemie"** hat nach dem Tod Poggendorff's, unter Mitwirkung der Phyſikaliſchen Geſellſchaft in Berlin und im Verein mit Prof. Dr. Helmholtz, Prof. Dr. Wiedemann in Leipzig übernommen.

— **In Verbindung mit Ch. Darwin und E. Häckel ſowie einer Reihe** hervorragender Forſcher auf den Gebieten des Darwinismus werden Dr. O. Caspari, Prof. Dr. G. Jäger und Dr. E. Krauſe (Carus Sterne) vom 15. März ab unter dem Titel „Kosmos" eine monatlich in E. Günther's Verlag in Leipzig erſcheinende Zeitſchrift für einheitliche Weltanſchauung auf Grund der Entwickelungslehre herausgeben.

— **Schwetſchke's Verlag in Halle zeigt das Erſcheinen des „Codex nundinarius Germaniae literatae continuatus"** an, welcher, als Fortſetzung der Meßjahrbücher des deutſchen Buchhandels, die Jahre 1766 bis einſchließlich 1846 umfaßt.

— **Mit Beginn des Jahrs 1877 erſchienen in Tirol-Voralberg 34 periodiſche** Druckſchriften, zu denen allerdings auch die Localanzeiger, Diöceſanblätter und die in Feldkirch gedruckte liechtenſtein'ſche Landeszeitung zählen; ein großer Fortſchritt ſeit 1847, zu welcher Zeit in Tirol nur 4 Zeitungen erſchienen. Bei einer Geſammtbevölkerung von 878,900 Seelen entfällt jetzt eine Zeitung auf 25,800 Seelen. Von dieſen 34 Zeitſchriften werden nur 7 in italieniſcher Sprache herausgegeben. Die klerikale Partei beſitzt 4 größere, ſich mit Politik befaſſende Blätter, außerdem einige kleine mit unbedeutender Abonnentenzahl. Ein journaliſtiſches Curioſum iſt die ſeit kurzem in Roveredo erſcheinende „Todtenzeitung", die bis in die braſilianiſchen Colonien verſendet wird.

— **„Archief voor Nederlandſche Kunſtgeſchiedenis"** nennt ſich eine mit Anfang d. J. begonnene Zeitſchrift für Kunſtgeſchichte, welche, von O. Obreen herausgegeben, bei van Hengel u. Eltjes in Rotterdam erſcheint.

— **Bei Tolmer et Joſeph in Paris erſcheint ſeit Mitte Januar monatlich** zweimal das „Gutenberg-Journal".

— **Nach Meldung der pariſer Blätter iſt der Miniſter Jules Simon** mit den Vorarbeiten zu einem Preßgeſetz beſchäftigt und ſoll daher geneigt ſein, die Kammer in allem, was zur Conſolidirung des Preßgeſetzes dient, zu unterſtützen. Der Ausſchuß, der mit dieſer Conſolidirung beauftragt iſt, beſchloß in ſeiner Sitzung vom 5. Februar, beiläufig der Kammer vorzuſchlagen, ſchon jetzt die Beſtimmung des Geſetzes von 1875, welche die Preßvergehen dem Zuchtpolizeigericht überwieſen hatte, ſowie die Beſtimmungen der Geſetze von 1828 und 1868, welche die Suspendirungen auf gerichtlichem Weg geſtatten, aufzuheben und bis zur Annahme eines neuen Preßgeſetzes das Geſetz von 1871, welches die Preßproceſſe der Jury überweiſt, wieder in Kraft treten zu laſſen. — Inzwiſchen hat die Kammer das Preßdecret von 1851 aufgehoben und die ältern Geſetze von 1848 und 1849 zum Erſatz in Kraft geſetzt.

— **In Konſtantinopel erſcheint ſeit kurzem ein neues Blatt in türkiſcher** Sprache unter dem Titel „Selamet" (Gruß).

— **Eine Biographie Chopin's wird unter dem Titel „Friedrich Chopin**, ſein Leben, ſeine Werke und Briefe" in 2 Bänden Ende Februar bei F. Ries in Dresden erſcheinen. Der Verfaſſer dieſes biographiſchen Werks iſt Moritz Karaſowski, ein langjähriger Freund der Chopin'ſchen Familie, der alle in dem Buch enthaltenen Angaben authentiſchen Quellen verdankt. Daſſelbe enthält auch die ſchon erwähnten 43 Originalbriefe Chopin's in wortgetreuer Ueberſetzung.

— **Des bekannten engliſchen Afrikareiſenden Kapitän Cameron Reiſewerk** „Across Africa" wird demnächſt in einer deutſchen Ueberſetzung (2 Bände) mit zahlreichen Holzſchnitten bei F. A. Brockhaus in Leipzig erſcheinen.

— **Das im Jahr 1875 in Paris erſchienene „Handbuch der bildenden** und gewerblichen Künſte" von Auguſt Demmin kommt in deutſcher Ueberſetzung von Dr. O. Mothes in 50 bis 60 Lieferungen mit etwa 6000 Abbildungen bei K. Scholtze in Leipzig heraus.

— **Der ſloweniſche Dichter Mandelc hat den erſten Theil von Goethe's** „Fauſt" ins Sloweniſche übertragen, welche Ueberſetzung demnächſt im Druck erſcheinen ſoll. — In einem Privathaus zu Laibach ſind Briefe des berühmten Slawiſten Kopitar gefunden worden, welche dem Profeſſor Lenz an der dortigen Realſchule zur Bearbeitung übergeben wurden.

— **Zur 400jährigen Gedenkfeier des engliſchen Buchdruckers Caxton** bereitet die Firma Trübner u. Co. in London ein Werk vor, welches den bekannten Caxton-Forſcher Blades zum Verfaſſer hat und den Titel führen wird: „The Biography and Typography of William Caxton, Englands first Printer."

— **Wie aus dem Haag mitgetheilt wird, liegt dem Staatsrath ein** Geſetzentwurf, betreffend die Regelung des literariſchen Eigenthums, zur Vorberathung vor.

— **Eine beſonders für Legitimiſten intereſſante Autographenſammlung** aus dem Nachlaß der Herzogin von Polignac, verſtärkt durch eine Anzahl von authentiſchen Porträts der Familie Ludwig XVI., kam am 2. Februar im Hôtel Drouot zu Paris unter den Hammer. Es erzielten: ein vierzeiliges Handbillet Ludwig's XVI., nach der Einnahme der Baſtille geſchrieben, 205 Frs., ein Brief Marie Antoinette's an die Herzogin von Polignac 640, ein Brief des jungen Dauphin's 1200, ein Brief der Madame Eliſabeth, Schweſter Ludwig's XVI., geſchrieben nach den Unruhen vom 5. und 6. October, 420, ein Brief des Herzogs von Berry 500, ein Brief der Erzherzogin Charlotte Luiſe, der Schweſter von Marie Antoinette, 750, ein Brief des Königs Friedrich Wilhelm's II. von Preußen 15 und ein Brief des Kaiſers Paul von Rußland 80 Frs. Weit höher wurden die Miniaturporträts bezahlt.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 4. bis 10. Februar.

Almanach, Zahnärztlicher, 1877. Hrsg. von Adolf Petermann. Frankfurt u. M. Im Selbſtverlag des Herausgebers.

Brehm's Thierleben. 1. Bd. 1. bis 7. Heft. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut.

Brete Harte; Thankfull Bloſſom. Eine Liebesgeſchichte aus dem Jahr 1779. Stuttgart, A. B. Auerbach.

Dobbert, Ed.; Chr. D. Rauch. Feſtrede zu des Künſtlers Säcularfeier am 3. Januar 1877. Berlin, F. Schneider u. Co.

Ebrard, Aug.; Die Anfänge des Menſchengeſchlechts. Frankfurt, Zimmer'ſche Buchhandlung.

Gutzkow, Karl; Die neuen Serapionsbrüder. Roman in 3 Bänden. 1. Bd. Breslau, Schottländer.

Hof- und Staatshandbuch der Oeſterreichiſch-ungariſchen Monarchie für 1877. Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Löper, Carl; Die Rheinſchifffahrt Straßburgs in früherer Zeit und die Straßburger Schiffleutzunft. Straßburg, Trübner.

v. Reumont, A.; Geſchichte Toscana's. 2. Theil. Haus Lothringen-Habsburg, 1737 bis 1859. Gotha, Fr. Andr. Perthes.

Spamer's Illuſtrirtes Converſationslexikon für das Volk. 30. und 31. Dreimark-Lieferung. Leipzig, Spamer.

Strommel, Gottfr.; Die deutſche Induſtrie vor dem Reichstag. 2. Aufl. Leipzig, Frohberg.

Utis; Der falſche Baurat. Eine Novelle für Kunſt- und Altertumsfreunde. Frankfurt a. M., Zimmer'ſche Buchhandlung.

Valvaſor; Die Ehre des Herzogthums Krain. 1689 bis 1877. XII. Buch. Heft I. 3. Lfg. Laibach, Krajec.

Album der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien. Heft XI. Leipzig, Herm. Vogel.

Album der Pariser Moden. Neue Folge. 1. Jahrg. No. 1. Paris, Verlag des Bureau für technische Literatur in Basel.

Galeriewerk der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien. Lief. VI. Ebenda.

Georgens, Jan Daniel und Marie v. Gayette-Georgens; Das Häkeln. Vorbilder für den modernen Gebrauch. 2. verm. Aufl. Leipzig, Richter's Verlagsanstalt.

—— Die Kanevasstickerei. 2. verm. Aufl. Ebenda.

—— Die Linienstickerei. 2. verm. Aufl. Ebenda.

Gerlach, Martin; Das Gewerbemonogramm. Lfg. 32 und 33. Wien, Gerlach u. Comp.

Jauslin u. Roux; Festalbum der 400jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Murten am 22. Juni 1876. Lief. III. Bern, J. Dalp'sche Buch- und Kunsthandlung.

Krell, P. F., und Eisenmann; Die Classiker der Malerei. I. Serie. Lfg. 19 und 20. II. Serie. Lfg. 5 und 6. Stuttgart, Paul Neff.

v. Manteuffel-Zöge, Maria; Ein Strauss unverwelklicher Blüthen am Lebenswege gepflückt. Serie A und B. München, Gebrüder Obpacher.

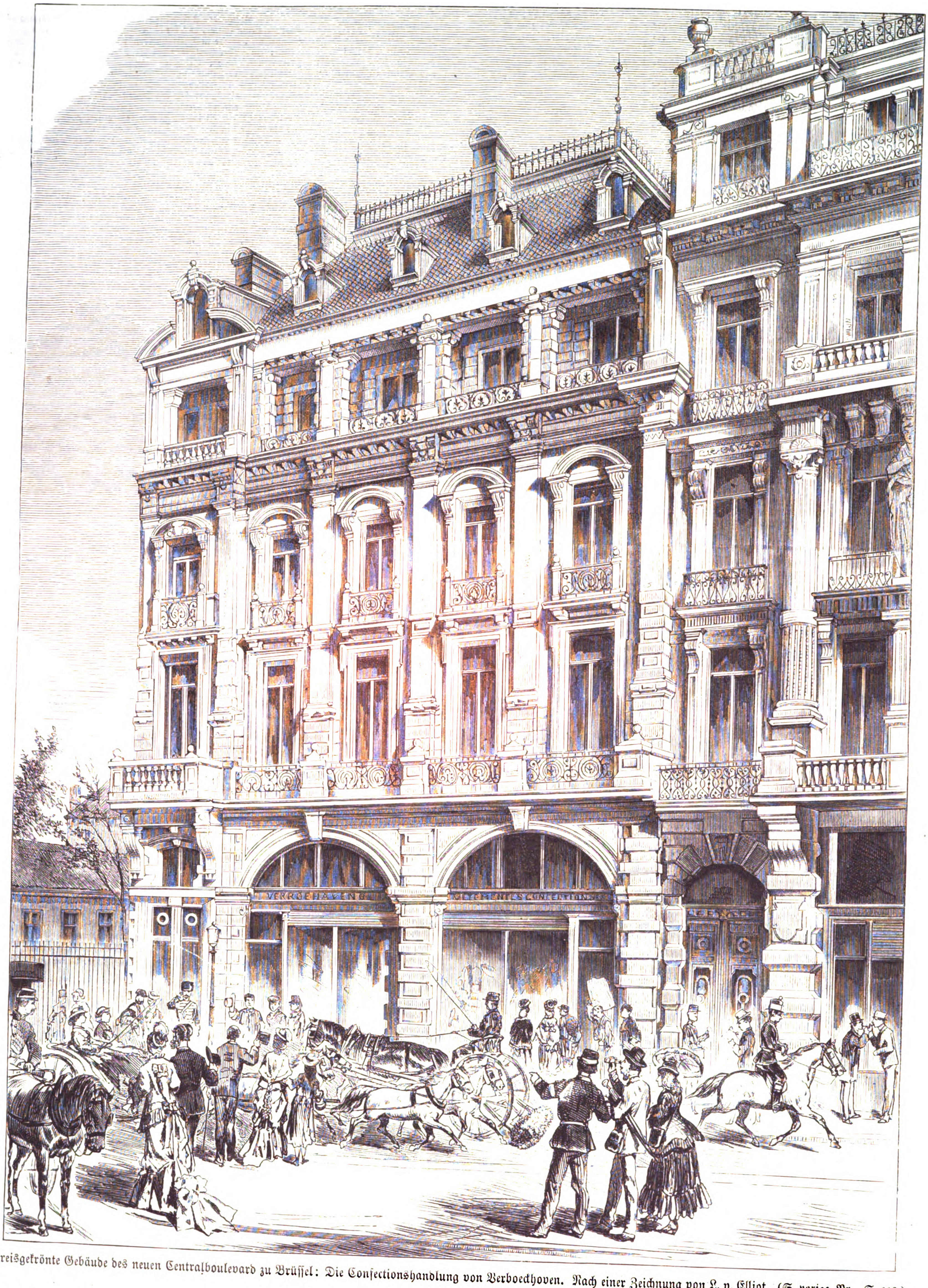
Storck, Josef; Blätter für Kunstgewerbe. Bd. 6. Hft. 1. Wien, v. Waldheim.

Attinger, L.; Ulanenflug. Salonstück für Pianoforte. Op. 15. Stuttgart, G. A. Zumsteeg.

Ein amerikaniſcher Kröſus.

Im Laufe von fünf Vierteljahren ſind die drei Hauptrepräſentanten des Reichthums in Neuyork, der großen Handelsmetropole der Vereinigten Staaten, vom Tod dahingerafft worden. Im Herbſt des Jahrs 1875 ſtarb William B. Aſtor, ihm folgte im Frühjahr 1876 Alexander T. Stewart, und am 4. Januar d. J. hat nun auch der Commodore Cornelius Vanderbilt nach längerm Leiden das Zeitliche geſegnet. Wenn einer, ſo darf Commodore Vanderbilt darauf Anſpruch machen, zu der Klaſſe der „ſelbſtgemachten Leute“ gezählt zu werden, an denen gerade die nordamerikaniſche Union keinen Mangel hat. Wie ſchon ſein Name anzeigt, entſtammte er einer jener alten holländiſchen Familien, welche Neuyork, das früher bekanntlich Neuamſterdam hieß, gründeten und durch Waſhington Irving's gefeierte Knickerbockergeſchichten beſonders berühmt geworden ſind.

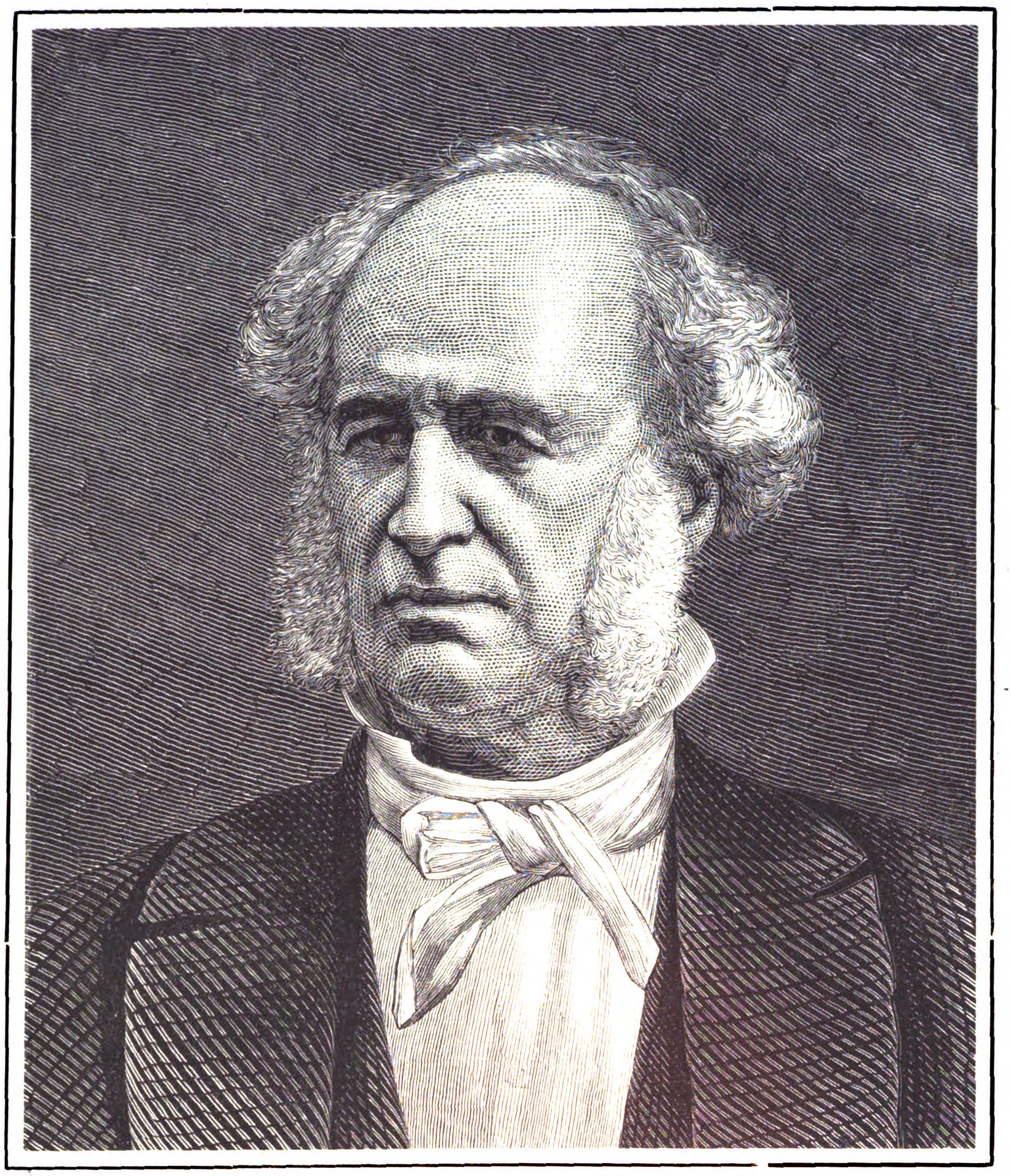
Cornelius Vanderbilt wurde am 27. Mai 1794 auf der in der Nähe von Neuyork gelegenen Inſel Staten Island geboren, und zwar als der älteſte von neun Geſchwiſtern. Er war ein munterer, geſunder und kräftiger Junge, der das Leben im Freien mehr liebte als den Beſuch der Schule; er war ein guter Ruderer, ein tüchtiger Schwimmer und ein ausgezeichneter Reiter. Von Büchern gebrauchte er nur das Leſebuch und die Bibel und lernte, mit Ausnahme von Leſen, Schreiben und Rechnen, nur wenig. In ſeinem ſpätern Alter pflegte er ſich damit zu rühmen, daß er ſchon als ſechsjähriger Knabe im Stande geweſen wäre, ein Rennpferd im ſchnellſten Lauf zu reiten. In Vanderbilt's Familie lebte ein kleiner Sklave, der kaum zwei Jahre älter als Cornelius war. Ungefähr 18



Preisgekrönte Gebäude des neuen Centralboulevard zu Brüſſel: Die Confectionshandlung von Verboeckhoven. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. (S. vorige Nr., S. 118.)

Monate vor dem Tode Vanderbilt's beſuchte dieſen ein hochbetagter farbiger Methodiſtenprediger und rief ihm die Zeiten ins Gedächtniß, da ſie beide vor etwa 75 Jahren halsbrecheriſche Wettrennen gemacht hätten.

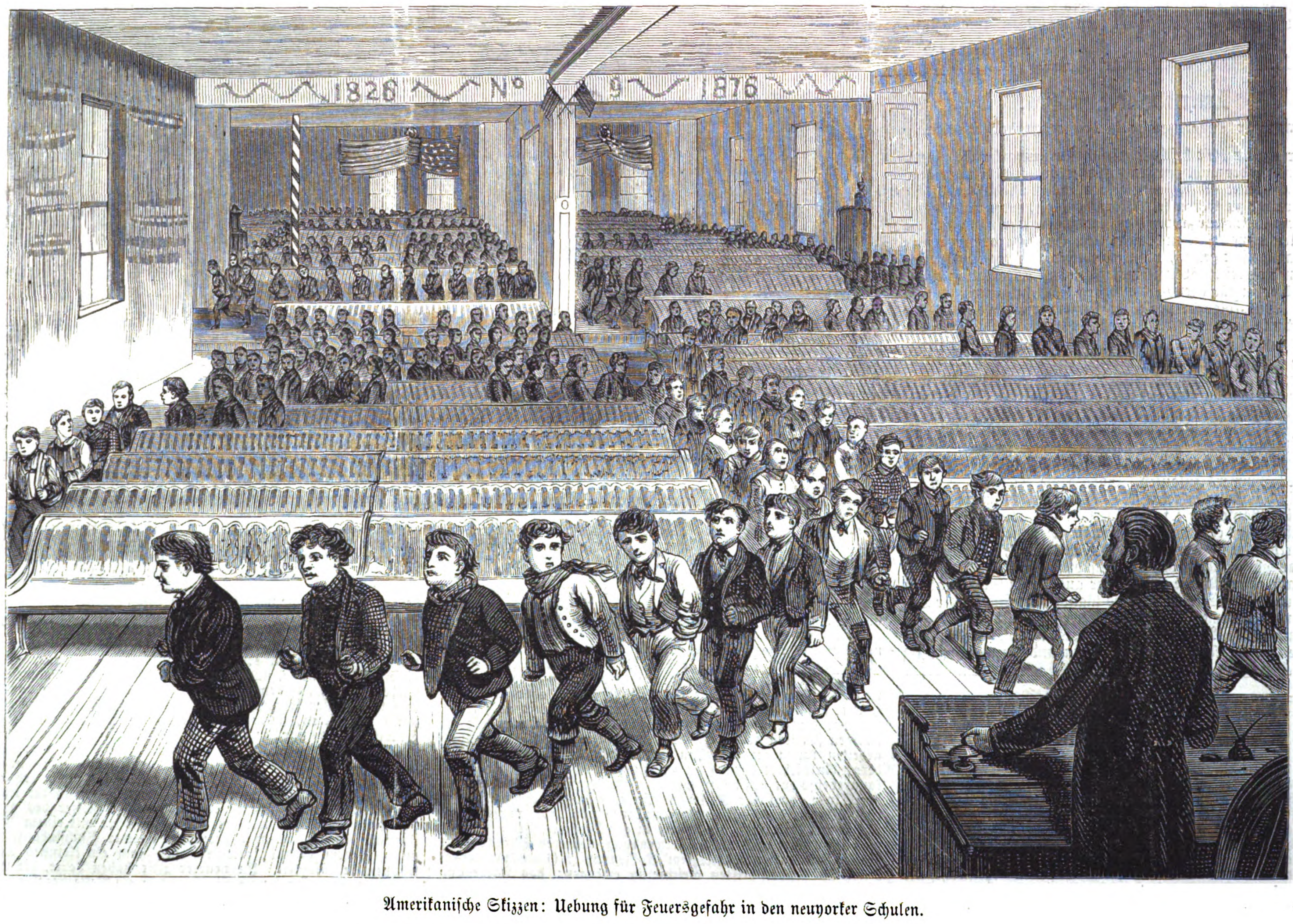
Der junge Vanderbilt half ſeinem Vater nicht nur bei der Beſtellung ſeiner Farm, ſondern namentlich auch bei dem Verkauf der Feld- und Gartenfrüchte, die ſie mit einem Boot auf den neuyorker Markt brachten. Eine eigenes Boot zu beſitzen, war bald ſein heißeſtes Verlangen. Er erwarb ſich ein ſolches für 100 Doll., die er nach dem Tod ſeines Vaters von ſeiner Mutter für die ſchnelle und gute Beackerung und Bepflanzung einer Landfläche von 8 Acres erhielt. Ausdauer und Zähigkeit im Verfolgen eines einmal geſteckten Ziels gehörten zu den Charaktereigenthümlichkeiten Vanderbilt's. So gelang es ihm auch, ſchon in ſeinem 19. Lebensjahr ſo viel mittels ſeines Boots zu verdienen, daß er ſich im Jahr 1813 mit Miß Sophia Johnſon ehelich verbinden konnte. Während des Kriegs zwiſchen den Vereinigten Staaten und England von 1812 und 1815 verſah er verſchiedene Forts im Hafen von Neuyork mit Lebensmitteln und erübrigte dabei durch Fleiß, Umſicht und Sparſamkeit ſo viel Geld, daß er ſich bald mehrere Boote und ſogar zwei Schoner, Dread und Charlotte, kaufen konnte. Mit dieſen Fahrzeugen betrieb er nach Beendigung des Kriegs einen einträglichen Küſtenhandel von Neuyork bis nach Charleſton in Südcarolina und Savannah in Georgien. Der Einſicht Vanderbilt's konnte es aber nicht entgehen, daß die Erfindung ſeines genialen Landsmanns Robert Fulton eine vollſtändige Umwälzung im See- und Handelsweſen hervorrufen würde, und ſo beſchloß er, ſeine Segelſchiffe zu verkaufen und im Jahr 1818 bei Thomas Gibbons, einem reichen Kapitaliſten von Neujerſey, der eine Dampferlinie zwiſchen Neuyork und Philadelphia gegründet hatte, als oberſter Geſchäftsführer in Dienſt zu treten. In dieſer Stellung verblieb er 10 Jahre hindurch und ſammelte ſich jene Kenntniſſe und das Vermögen, wodurch er 1829 in den Stand geſetzt wurde, eine eigene Dampferlinie ins Leben zu rufen. Binnen wenigen Jahren beſaß er eine Dampferflottille von nicht weniger als 38 Dampfſchiffen und Dampfbooten, mit denen er im North River, im Hafen von Neuyork, in den Inlandgewäſſern, den canadiſchen Seen und an der Küſte des Atlantiſchen Oceans den Verkehr vermitteln half.



Cornelius Vanderbilt, der amerikaniſche Eiſenbahnkönig.

Um das Jahr 1849 riefen die in Californien entdeckten Goldminen einen gewaltigen Verkehr mit den an den Ufern des Stillen Meers gelegenen Staaten hervor; es hatte ſich ſehr bald eine Geſellſchaft unter dem Namen Pacific Mail Steamship Line gebildet, welche für 600 Doll. die Paſſage von Neuyork nach San Francisco über Panama beſorgte. Dies war eine günſtige Gelegenheit, eine Concurrenzlinie zu eröffnen, und Cornelius Vanderbilt ließ ſich dieſelbe nicht unbenutzt entgehen. Er verſchaffte ſich von der Regierung in Nicaragua die Erlaubniß, auf dem San Juanfluß und dem Nicaraguaſee eine Oppoſitionsdampferlinie herzuſtellen, welche die Reiſe von Neuyork nach Francisco um die Hälfte billiger machte als die vorher genannte Linie. Die neue Linie hatte den Namen American, Atlantic and Pacific Ship Canal Company und wurde im Jahr 1851 eröffnet. Es war ſelbſtverſtändlich, daß dies Unternehmen unter der ſachkundigen Leitung Vanderbilt's, der auf den Bau- und die Ausrüſtung ſeiner Schiffe eine außerordentliche Sorgfalt verwandte, einen großen Gewinn brachte.

Nachdem Vanderbilt im Jahr 1853 nach Europa gegangen und verſchiedene große See- und Handelsplätze daſelbſt beſucht hatte, gründete er eine Dampferlinie zwiſchen Neuorleans und Galveſton und eine dritte Dampferverbindung zwiſchen



Amerikaniſche Skizzen: Uebung für Feuersgefahr in den neuyorker Schulen.

Neuyork und San Franciſco via Aſpinwall. Alle dieſe Unternehmungen waren zweckmäßig angelegt und wurden auch durchweg vom Glück begünſtigt; daſſelbe war der Fall mit der von ihm im Jahr 1855 bewerkſtelligten Dampferlinie zwiſchen Havre und Neuyork. Dennoch verkaufte der „Dampferkönig“ im Jahr 1857 einen großen Theil ſeiner Dampfſchiffe, aber nur, um auf einem neuen Feld neue und rieſenhafte Gewinne zu erzielen. Der Dampferkönig wollte auch ein „Eiſenbahnkönig“ werden.

Nachdem Vanderbilt im Jahr 1863 Präſident der Neuyork- und Harlem-Eiſenbahn geworden war, kaufte er die Hudſon-River-Eiſenbahn und verband, nachdem er mit beiden weſentliche Verbeſſerungen vorgenommen hatte, die letztere im Jahr 1869 mit der großen Neuyork-Centralbahn, deren Leitung er ebenfalls übernommen hatte. So vereinigte er in ſeinen Händen ein mächtiges und gediegenes Eiſenbahneigenthum; und der Glücksſtern, der ihm als Rheder ſo hell geleuchtet hatte, ſtrahlte ihm als Eiſenbahnbeſitzer nur noch heller und glänzender. Der ehrenhafte Grundſatz aber, welcher ihn bei allen ſeinen weitverzweigten und oft äußerſt ſchwierigen Unternehmungen geleitet hatte, war der, ſtets den individuellen Vortheil mit dem Vortheil des Publikums, dem er diente, zu verbinden.

Vanderbilt's erſte Frau ſtarb im Jahr 1867; er verheirathete ſich aber zwei Jahre darauf, in ſeinem 75. Lebensjahr, noch einmal, und zwar mit einer entfernten Verwandten, der 30jährigen Miß Frank Crawford. Beide Ehen waren glücklich, doch hatte er nur aus der erſten Ehe Kinder, und zwar 4 Söhne und 9 Töchter. Sein älteſter Sohn, William H. Vanderbilt, war ſchon während der letzten Lebensjahre ſeine rechte Hand geweſen, und er wird ihm wahrſcheinlich auch in der Leitung der Neuyork-Centraleiſenbahn nachfolgen.

Die Höhe des Vermögens Vanderbilt's wird verſchieden angegeben; die einen ſchätzen daſſelbe auf 60 bis 70, die andern auf 80 bis 100 Mill. Doll. Den größten Theil ſeines Vermögens hat er teſtamentariſch ſeinem älteſten Sohn vermacht; einem andern Sohn, dem etwas leichtſinnigen Cornelius J. Vanderbilt, hat er dagegen die verhältnißmäßig nur geringe Summe von 200,000 Doll. hinterlaſſen. Auch ſeine Töchter hat er nicht gerade hoch bedacht, vielleicht weil er der Meinung war, daß Frauen in der Regel nicht beſonders mit Geld umzugehen wiſſen; man hörte wenigſtens öfters die Aeußerung von ihm: „Money does women no good“ (Geld thut den Frauen nicht gut). Auffallend iſt, daß Vanderbilt ebenſowenig wie Alexander T. Stewart in ſeinem Teſtament auf wohlthätige Zwecke Rückſicht genommen hat. Auch während ſeines Lebens hat er nur ſelten ſich in dieſer Beziehung hervorgethan. Außer der Gründung des ſeinen Namen führenden Vanderbilt-Seminars zu Naſhville im Staat Tenneſſee iſt nur bekannt geworden, daß er beim Beginn des Seceſſionskriegs der Unionsregierung den prachtvollen und äußerſt ſolid gebauten Dampfer Vanderbilt, der ihm 800,000 Doll. gekoſtet hatte, ſchenkte, und daß er eine von ihm im Jahr 1869 gekaufte Kirche unter dem Namen Church of the Strangers (Kirche der Fremden) einem Board of Trustees unter der Bedingung als Geſchenk übergab, daß darin keinem religiöſen Sektenweſen gehuldigt werden ſollte.

Seiner äußern Erſcheinung nach war Cornelius Vanderbilt ein ſchöner und großer Mann; er hatte eine gebogene Naſe, ſcharf blickende Augen und ein ausdrucksvolles Geſicht. Er führte ſtets ein enthaltſames Leben, doch trank er zu Zeiten gern ein Glas Burgunder oder Champagner, auch liebte er es, namentlich in ſeinem ſpätern Alter, eine gute Cigarre zu rauchen und eine Partie Whiſt zu ſpielen. Seine einzige Liebhaberei, die ihm auch viel Geld koſtete, war der Beſitz ſchöner und ſchneller Reit- und Wagenpferde. Sein Begräbniß fand in einfacher Weiſe, ohne viel Prunk und Pomp, am 7. Januar auf dem Moraviankirchhof zu Neudorp auf Staten Iſland ſtatt.

Rud. Doehn.

Amerikaniſche Skizzen.

Uebung für Feuersgefahr in den neuyorker Schulen.

Vor einiger Zeit beſchäftigte ſich der neuyorker Schulrath eingehend mit der wichtigen Frage, für welche Vorſichtsmaßregeln und Hülfsmittel gegen Feuersgefahr in den öffentlichen Schulen Vorſorge zu treffen ſei. Man beſchloß, jedes Schulhaus mit einem Extincteur zu verſehen und Feuereimer und Beile an einem leicht zugänglichen Ort in dem Gebäude aufzuhängen. Aber damit nicht genug, man zog weiter die Frage in Erörterung, wie es bei Ausbruch eines Feuers zu bewerkſtelligen ſei, die Schüler in kürzeſter Zeit aus den Klaſſenzimmern zu entfernen. Das folgende praktiſche Syſtem wurde in Vorſchlag gebracht und hat auch bereits in allen öffentlichen Schulen Neuyorks Eingang gefunden.

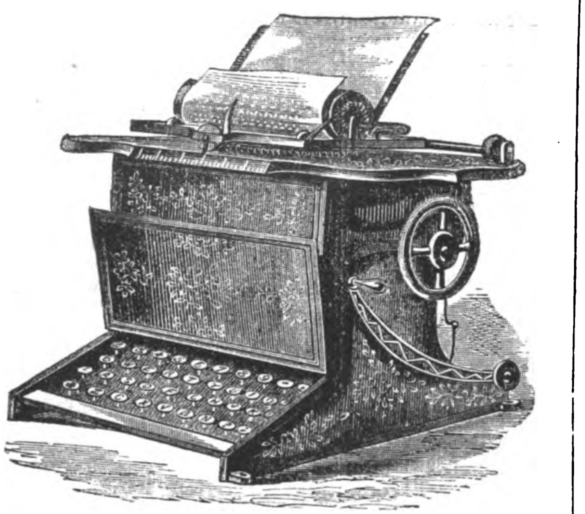
Die Schüler werden unterwieſen, auf ein Signal des Lehrers von ihren Plätzen aufzuſtehen, auf ein zweites links- und rechtsum zu machen und auf ein drittes, mit der Schulglocke, ſich in Bewegung zu ſetzen, und zwar treten die den Wandgängen zunächſtſtehenden in dieſelben heraus und eilen einer nach dem andern in Marſchordnung den Seitenausgängen zu, während die andern Schüler in doppelter Reihe in dem Mittelgang der Hauptthür des Zimmers zulaufen. Sobald die Schüler der erſten Bänke in den Gang getreten ſind, ſchließen ſich unmittelbar die der zweiten Bänke an u. ſ. f., ſelbſtverſtändlich in ſchnellſter Folge. Die rechte Reihe eilt dann eine Hintertreppe, die linke Reihe die linke Treppe im vordern Theil des Schulhauſes, welche zu dem Hauptausgang führt, herab. Auf dieſe Weiſe iſt es möglich, innerhalb einer Minute 600 Kinder aus einem Schulhaus zu entfernen. Das Exercitium wird täglich beim Schluß der Lectionen vorgenommen, und die Schüler ſind mit demſelben ſo vertraut, daß bei Ausbruch eines Feuers, wie dies andernfalls geſchehen würde, ein paniſcher Schrecken und Verwirrung nicht platzgreifen kann.

Polytechniſche Mittheilungen.

Remington's Typograph. — Hunderte und Tauſende von Männern, die in unſerer vielſchreibenden Zeit Tag für Tag am Schreibtiſch ſitzen müſſen, mögen bei ihrer wenig amuſanten Beſchäftigung ſchon oft nach einer Maſchine geſeufzt haben, welche geeignet wäre, die zeitraubende und vielfach geſundheitsſchädliche Arbeit des Schreibens ihnen abzunehmen oder doch zu erleichtern, und es hat auch nicht an Beſtrebungen einzelner Techniker nach dieſer Richtung hin gefehlt, welche theilweiſe, wie der ſogenannte Schreibeball von Hanſen in Kopenhagen (ſiehe Nr. 1708), recht befriedigende Reſultate zutage förderte. Dieſe letztere Maſchine, bei welcher die Operation des Schreibens mittels einer Anzahl ſtrahlenförmig nach einem Punkt gerichteter Stempel in ein „Drucken“ umgewandelt wurde, hat nun in Amerika die Idee des mechaniſchen Schreibens bei einer Anzahl von Technikern angeregt, deren Ausfluß der jetzt vorliegende amerikaniſche Typograph (Type-writer) iſt. Das Grundprincip des Hanſen'ſchen Schreibeballs iſt auch hier beibehalten, wenn auch in ſeiner Ausführung ſo vielfach modificirt, daß auf den erſten Blick faſt gar keine Aehnlichkeit zwiſchen beiden entdeckt werden kann. Nachdem etwa 50 verſchiedene Maſchinen erbaut worden waren, deren jede ſich als eine Verbeſſerung der vorhergehenden darſtellte, hatte der Typograph die Geſtalt erreicht, in welcher er als befriedigend angeſehen werden konnte, und nun ſchloß die Remington'ſche Nähmaſchinenfabrik einen Contract zur Fabrikation von 25,000 Stück. Bereits ſind mehrere Tauſend in den Vereinigten Staaten in Gebrauch, und allmählich kommen dieſelben auch in England zur Anwendung, wohin ſie vor kurzem eingeführt wurden.

Die eigentliche Schreibmaſchine, welche auf einem kleinen Tiſchchen ſteht, mißt etwa 400 Mmtr. nach jeder Richtung. Zu oberſt auf derſelben befindet ſich eine mit Gummi bezogene Walze, der ſogenannte Papiercylinder, von 215 Mmtr. Länge und 65 Mmtr. Durchmeſſer und daneben und parallel dazu eine ſchwache Holzwalze. Zwiſchen dieſe Walzen wird nun der obere Rand des zu beſchreibenden Papierblatts eingeſchoben und der Papiercylinder ein wenig gedreht, ſodaß das Papier in die paſſende Stellung zum Beginn der erſten Zeile gebracht wird. Unmittelbar unterhalb und parallel zum Papiercylinder iſt das Farbeband angeordnet, welches ca. 11 Mtr. lang und 35 Mmtr. breit iſt. Dieſes Band wird bei Beginn des Arbeitens auf eine Trommel an der einen Seite der Maſchine aufgewunden, von welcher es im Verlauf der Operation allmählich abgezogen und mit Hülfe einer Feder auf eine entſprechende Trommel an der andern Seite der Maſchine aufgewickelt wird; dabei liegt immer nur ein Stück von der Länge des Papiercylinders frei. Unter dem Farbeband befindet ſich ein Gehäuſe des Apparats, eine kreisförmige Oeffnung von 175 Mmtr. Weite, und genau im Mittelpunkt dieſer Oeffnung erſcheinen die einzelnen Buchſtaben der Reihe nach beim Schreiben.

Die Typen ſind von Eiſen und gehärtet und deshalb ſehr dauerhaft; dieſelben ſitzen an den Enden einer Anzahl Hebel von etwa 75 Mmtr. Länge, deren Achſen ſich ſämmtlich in der Peripherie der erwähnten Oeffnung befinden. Die kurzen Arme dieſer Hebel ſtehen durch Drahte mit den Taſten in Verbindung, durch deren Niederdrücken ſie in Thätigkeit geſetzt werden. Dieſe Taſten, 44 an der Zahl, beſtehen aus Glasknöpfen von etwa 13 Mmtr. Durchmeſſer und zeigen die Bezeichnung der Type, womit ſie in Verbindung ſtehen; ſie ſind in 4 Reihen von je 11 auf einer Fläche von 230 Mmtr. Länge und 100 Mmtr. Breite an der Vorderſeite des Apparats angeordnet. Zuunterſt befindet ſich eine über die ganze Breite der Taſtatur gehende Taſte zur Erzielung der Räume zwiſchen den Worten, ſodaß dieſelbe, wie auch gerade die Hände ſonſt liegen mögen, ſtets leicht bewegt werden kann. Beim Arbeiten mit der Maſchine ſpielt man in ähnlicher Weiſe wie auf einem Klavier mit beiden Händen auf dieſen Taſten; ſobald man eine derſelben niederdrückt, ſchnellt die betreffende Type durch die Oeffnung des Gehäuſes empor, um beim Loslaſſen ſofort wieder infolge ihrer Schwere herabzuſinken. Natürlich werden zwei Typen, die gleichzeitig niedergedrückt werden, ſich gegenſeitig am Emporſteigen hindern; im übrigen iſt ein ſolcher Fehler durchaus unſchädlich. Beim Emporſchnellen trifft jede Type das Farbeband, wodurch der Buchſtabe auf das Papier übertragen wird. Gleichzeitig wird bei jedem Druck auf eine Taſte mittels einer Spiralfeder das Papier nebſt ſeiner Walze von rechts nach links um den genauen Abſtand zweier Buchſtaben verſchoben, und auch das Farbeband verſchiebt ſich ein wenig, indem es ſich von der einen Walze ab- und auf die andere aufwickelt. Wenn die ganze Bandlänge von der rechten Walze abgewickelt iſt, verändert man durch Herausziehen eines Knopfes an der linken Seite der Maſchine die Bewegung des Bandes in die gegentheilige, ſodaß ſich beim Weiterdrucken das Band nun von ſelbſt wieder auf die rechte Walze aufwickelt. Kurz, ehe der Papiercylinder ſeine ſeitliche Bewegung vollendet hat, ertönt eine ſelbſtthätige Klingel, um den Schreibenden darauf hinzuweiſen, daß er an die Abtheilung des etwa angefangenen Worts zu denken hat. Sobald nun der letzte Buchſtabe einer Zeile geſchrieben iſt, drückt der Arbeitende auf einen Hebel an der rechten Seite der Maſchine, wodurch der Wagen mit dem Papiercylinder nach rechts in ſeine Ausgangsſtellung zurückgeſchoben wird, während er gleichzeitig eine kleine Achſendrehung macht, durch welche das Papier ſo viel fortgeſchoben wird, als der Abſtand zweier Zeilen betragen ſoll. Die Breite dieſes Zwiſchenraums kann nach Belieben regulirt werden. Hierauf ſetzt man die Arbeit in der beſchriebenen Weiſe fort.

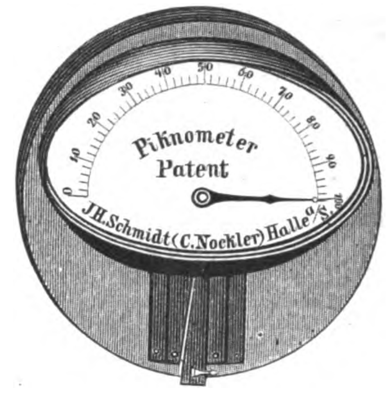


Remington's Typograph.

Die Vortheile des Typographen ſind ſehr bedeutende. Zunächſt iſt die Schrift ſo leſerlich wie Druckſchrift und faſt ebenſo gleichmäßig und ſchön; alle aus ſchlechter Handſchrift hervorgehenden Misverſtändniſſe fallen ſelbſtverſtändlich weg; ferner iſt die Geſchwindigkeit ungefähr zweimal ſo groß als bei Currentſchrift, nämlich 50 bis 60 Worte in der Minute, ja noch mehr, während die Arbeit lange nicht ſo ſehr ermüdet, da man mit beliebigen Fingern beider Hände und in beliebiger Körperhaltung arbeiten kann; ferner fallen Tintenflecke an Federn und Kleidern, Aufenthalt durch ſchlechte Federn ꝛc. ganz weg, und man kann ebenſo gut auf hoher See oder im Wagen ſchreiben wie in der Stube, was für Reiſende, Seeleute ꝛc. von hohem Werth iſt. Durch das mit entſprechender Copirfarbe vorgerichtete Farbeband kann man die Briefe in gewöhnlicher Weiſe copiren; man kann aber auch durch Verwendung mehrerer Seidenpapierblätter mit dazwiſchengelegtem Kohlenpapier (Carbonic paper) 2 bis 16 Niederſchriften gleichzeitig erzeugen; das Farbeband bleibt dann zur Seite geſchoben, und die Taſten müſſen etwas ſtärker angeſchlagen werden.

Der einzige Nachtheil des Typographen iſt bisjetzt ſein hoher Preis, der bei F. G. Mylius in Leipzig, welche Firma den Apparat verkauft, 500 M. beträgt. Wird ſomit noch nicht jeder arme Schreiber im Stande ſein, ſich ſein ſchweres Tagewerk durch ſolch' ein Inſtrument zu erleichtern, ſo dürfte doch in Geſchäften, wo viel zu ſchreiben iſt, die Zeiterſparniß ſowie die bei langen Mittheilungen ins Gewicht fallende Papier- reſp. auch Portoerſparniß — da der Typendruck viel dichter hergeſtellt werden kann als Currentſchrift — den Apparat bald bezahlt machen. In England ſelbſt ſteht derſelbe bereits bei der Admiralität, dem Handelsamt und der Generalpoſtdirection in Anwendung.

Patent-Pyknometer von J. H. Schmidt (C. Nockler) in Halle a. d. S. — Pyknometer, d. h. Inſtrumente zum Meſſen geringer Dicken, ſpielen in der Wiſſenſchaft, wie in manchen Induſtriezweigen, bekanntermaßen eine nicht unbedeutende Rolle, namentlich für die Papierfabrikation beſitzen ſie hervorragende Wichtigkeit. Eine recht hübſche Form hat Jul. Herm. Schmidt in Halle a. d. S., nach einer Idee des Directors Fiſcher in Kröllwitz, dieſem Inſtrument gegeben und auf dieſelbe das preußiſche Patent erlangt. Das Inſtrument beſteht, wie die beiſtehende Figur näher erkennen läßt, aus einem metallenen Keil, welcher in einen entſprechenden Spalt einer Metallplatte völlig ſchließend paßt und ſich in dieſem ſo verſchieben läßt, daß an der ſchrägen linken Seite ein Spalt bis zur Breite von 1 Mmtr. gebildet werden kann. Ein auf die Grundplatte (von 160 Mmtr. Durchmeſſer) aufgeſetztes, mit Glasdeckel verſehenes Gehäuſe enthält eine in 100 Theile eingetheilte Halbkreisſcala, über welche ſich ein Zeiger bewegt, der mit dem Keil derart verbunden iſt, daß er auf der Scala die jeweilige Spaltweite in Hundertel-Millimetern angibt. Man braucht alſo z. B. nur ein beliebiges kleines Papierſtreifchen in den Spalt einzuführen, daſſelbe durch mäßig feſtes Einſchieben des Keils feſtzuklemmen und nun die Stellung des Zeigers zu beobachten, ſo hat man ſofort die Stärke des Papiers in Hundertel-Millimetern. Wie bequem, ſchnell und genau ſich mit ſolch einem Inſtrument arbeiten läßt, iſt einleuchtend.



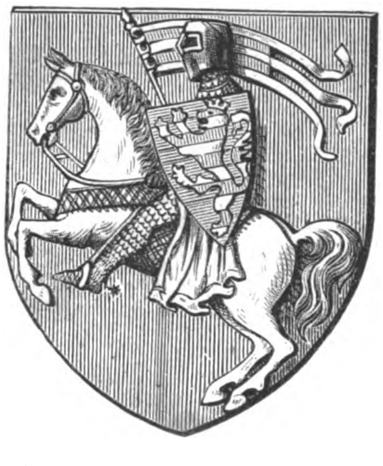
Patent-Pyknometer von J. H. Schmidt (C. Nockler) in Halle a. d. S.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

184, Marburg.



E. Marburg an der Lahn, die Hauptſtadt von Oberheſſen, hat aller Wahrſcheinlichkeit nach i. J. 1230 Stadtrechte erhalten. Als 17 Jahre ſpäter das alte landgräfliche Haus von Thüringen und Heſſen mit Heinrich Raspe erloſch, fielen die heſſiſchen Lande an den damals erſt drei Jahre zählenden Sohn der Sophie von Brabant, welcher 1292 die fürſtliche Würde erwarb. Nach dem Tod Philipp's des Großmüthigen, 1567, kam bei der Landestheilung ſeiner Söhne mit Oberheſſen Marburg an Landgraf Ludwig IV., der indeß 1604 ohne Erben ſtarb. Seitdem hat Marburg, abgeſehen von der Periode der weſtfäliſch-franzöſiſchen Herrſchaft, ſtets dem Hauſe Heſſen-Kaſſel gehört, bis dieſes 1866 depoſſedirt wurde. Die noch florirende Univerſität zu Marburg iſt von Philipp dem Großmüthigen am 30. Mai 1527 geſtiftet worden.

Das Stadtwappen von Marburg iſt inſofern von beſonderm Intereſſe, als es nicht etwa, wie ſonſt hundertfach geſchehen, dem Wappen der Landesherrſchaft entlehnt, ſondern dem Siegelbild eines beſtimmten Regenten nachgebildet iſt, nämlich dem Reiterſiegel offenbar desjenigen Landgrafen von Thüringen, welcher dem Ort Stadtrechte verliehen. Demgemäß erblickt man auf dem älteſten Stadtſiegel, vom Jahr 1248, mit der Umſchrift: Sigillum. Burgensium. de . Marburc., den Landgrafen zu Pferd, den Topfhelm auf dem Haupt, in der Rechten die Fahne, an der Linken den Wappenſchild mit dem thüringiſch-heſſiſchen Löwen. Genau dieſelbe Darſtellung, nur in unweſentlichen Dingen abweichend, wiederholt ſich auf den beiden nächſten großen Siegeln von 1262 und 1286, deſſen letztern Stempel noch erhalten iſt. Faſt gleichzeitig mit dieſen, ſicher ſchon ſeit 1345, findet ſich ein kleineres Stadtſiegel, das nur den Helm des thüringiſch-heſſiſchen Wappens mit der bekannten Helmzier aufweiſt. Mit dieſer Darſtellung liegen noch drei Stempelabdrücke vor, einer aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und zwei moderne, endlich noch der eines vierten, 1680 geſchnittenen, auf welchem innerhalb der lindenblattbeſteckten Büffelhörner des Helms der Reiter des großen Wappens verkleinert wiederholt iſt, die Fahne mit einem M, der Initiale des Stadtnamens, bezeichnet, welcher Buchſtabe, ſchwarz auf goldenem Grund, gewiſſermaßen noch ein kleinſtes Stadtwappen repräſentirt. In neuerer Zeit haben Leute, die weder die alten Stadtſiegel noch überhaupt je ein Reiterſiegel geſehen, in dem Reiter von Marburg den St. Georg erkennen zu müſſen geglaubt, und von dieſer Auffaſſung rührt auch wol die zuweilen heutzutage vorkommende Tingirung des Schilds als Goldgrund her. Die richtigſte Farbengebung des Stadtwappens baſirt auf einer Abbildung in der lutheriſchen Pfarrkirche von 1607 und zeigt, wie oben, den Landgrafen in ſilberner Rüſtung auf einem Schimmel im rothen Feld, Fahne roth-weiß geſtreift, Schild blau mit dem roth-weiß geſtreiften heſſiſchen Löwen. Eine neuere Abbildung, angebliche Copie nach einem ältern, verlorengegangenen Bild, hat allerdings das Feld blau, allein ſchon mit Rückſicht auf den blauen Wappenſchild und die bläulich ſchimmernde Rüſtung iſt jene ältere Tingirung vorzuziehen. Wenn Platz vorhanden, ſodaß ſich die Fahne über dem Kopf des Reiters entfalten kann, iſt das ſchwarze M auf die roth-weißen Streifen derſelben zu ſetzen.

Moden.

— Der berühmte franzöſiſche Profeſſor der Aeſthetik und Akademiker Charles Blanc hat die ſchwierige Aufgabe verſucht, die Kunſt der Bekleidung und des Schmucks des menſchlichen Körpers in mehr oder weniger abſtracte Regeln zu faſſen. Kühn tritt er der allgemeinen Anſicht entgegen, daß der Geſchmack eine Art Inſtinct ſei, der aller Theorie Trotz biete, während Voltaire z. B. den Geſchmack als die Fähigkeit definirte, mit raſchem Blick und ohne langes Ueberlegen und Grübeln die Schönheiten und Mängel an Kunſtwerken herauszufinden. Eine ſolche Schranke will Charles Blanc jedoch nicht anerkennen. Er behauptet vielmehr, daß der Geſchmack, dieſer feine Sinn für das Schöne, ebenſo gelehrt und ſtudirt werden könne und ebenſo unwandelbaren Geſetzen unterliege wie jede andere Wiſſenſchaft. Dieſe Geſetze will Profeſſor Blanc ſeinen Leſern und Leſerinnen klar machen. Wie er dies anfängt, davon wird man am beſten einen Begriff erhalten, wenn wir aus der Fülle intereſſanter Gegenſtände, die er in ſeinem Werk behandelt, einen Abſchnitt herausgreifen, und zwar haben wir den gewählt, welcher von den Farben handelt. Der gelehrte Kritiker baſirt ſeine Bemerkungen auf die Grundgeſetze von den Ergänzungsfarben, wobei noch verſchiedene andere Einflüſſe, u. a. die der mancherlei Lichtquellen, in Berückſichtigung kommen. Die Farben der Kleidung, fährt er fort, ſollten mit der Farbe des Haars, des Teints und der allgemeinen Erſcheinung der Trägerin ſowol als mit der Gelegenheit, für welche das Gewand dienen ſoll, in Uebereinſtimmung ſich befinden. Obgleich die Schattirungen von Haar- und Hautfarbe ſehr verſchieden ſind, laſſen ſie ſich doch in gewiſſe Hauptklaſſen, als Schwarz, Blond, Roth, Kaſtanienbraun und Aſchblond, eintheilen. Der Haarfarbe entſpricht gewöhnlich der Teint. Selten kommt ſchwarzes Haar mit weißer Haut zuſammen vor, wenn nicht eine beſtimmte Urſache vorhanden iſt, welche die Haarfarbe mildert und die Haut bleicht, wie wir es bei den engliſchen und iriſchen Frauen beobachten, die infolge des feuchten Klimas ihre Friſche bewahren, oder bei den Frauen von Antwerpen, die der Miſchung von ſpaniſchem und vlämiſchem Blut die helle Hautfarbe in Verbindung mit dem ſüdlich-dunkeln Haar verdanken. Haare und Augen haben ein glänzendes, aber nicht das intenſive Schwarz, das man in Spanien und Italien findet. Die echte Brünette des Südens hat ein gedämpftes warmes Colorit, das ſich zwiſchen Gelb und Olivenfarben bewegt, und die dunkle Pupille ſtrahlt aus einem glänzend weißen Augapfel hervor. Blonde Schönheiten, wie Rubens ſie malte, pflegen auf ihre roſigen, zarten, durchſichtigen Fleiſchtinten ſtolz zu ſein. Kaſtanienbraunes Haar paßt am beſten zu der Hautfarbe, die man am häufigſten in Europa findet, rothes und ſandfarbenes Haar aber iſt gewöhnlich von einem blendenden Teint und braunen Augen begleitet. Wenn blondes Haar aſchblond iſt, ſo als ob es mit einer leichten Staubſchicht bedeckt wäre, ſcheint dieſes feine Pulver auch über das Geſicht geſtreut zu ſein, den Schimmer der Augen und der Haut dämpfend. Dieſe verſchiedenen Spielarten von Haar- und Hautfarbe erfordern natürlich entſprechende Verſchiedenheit der Farbe, obwol es gewiſſe Farben gibt, die mit allen Phyſiognomien harmoniren, als Schwarz, Gelbgrau, Perlgrau, tiefes Habanabraun und Pilzbraun, weil dieſe im Schatten warm, im Licht kalt ſind. Mit Bezug auf Schwarz iſt zu beobachten, daß eine weiche, tiefe Schattirung, das Schwarz des Sammt z. B., die Friſche der Blondine oder die blendende Weiße einer rothhaarigen Frau ganz beſonders vortheilhaft hervorhebt. Für eine Brünette ſollte die ſchwarze Farbe durch einen gewiſſen Glanz belebt werden, wie ihn der Atlas, die Seide und ſelbſt die Faille beſitzt. Der allgemeinen Anſicht nach ſteht Gelb und Roth Brünetten, Blau Blondinen. In der Theorie iſt dies richtig, aber in der Praxis gelten zahlreiche Ausnahmen, denn es gibt gar viele Nuancen in der Geſichtsfarbe der Brünetten ſowol als der Blondinen, und die Kunſt beſteht darin, mit dieſen zarten Farbenmiſchungen und Schattirungen correct zu verfahren. Für eine Brünette mit dunkelm, ſchwärzlichem Teint ſind leuchtendes Gelb und Roth die paſſendſten Farben, und ein jonquillenfarbenes Band, eine ſcharlachrothe Camelie in den ſchwarzen Flechten, eine mohnrothe Taille, durch Chantillyſpitzen theilweiſe gemildert, eignen ſich für den Charakter ihrer Schönheit. Handelt es ſich aber um eine zarte Brünette mit etwas weichen, matten Zügen oder um eine Brünette mit verhältnißmäßig weißer Haut und ſammtſchwarzen Augen, da ſind auffallende, entſchiedene Farben nicht länger am Platz. Dann ſollten im Gegentheil ſanfte Farben zur Anwendung kommen, insbeſondere Blaßblau. Daſſelbe iſt bei Blondinen der Fall. Wenn das Haar einer Blondine golden oder roth iſt, ſollte es von den ergänzenden Farben begleitet ſein: ein violetter Sammthut, ein Veilchentuff im Haar, ein dunkellila Kleid machen ſich da wundervoll. Auch Grün in den mittlern Farbentönen ſteht zu allen Schattirungen von rothem Haar gut. Iſt der Teint der Blondine zart und friſch, ſo erweiſen ſich Orangefarben, Türkiſchroth oder Rubinroth als vortheilhaft, theils der Gleichheit, theils des Contraſtes wegen. Roth iſt alſo nicht ausſchließlich die Farbe der Brünetten und ſpielt, gleichwie Gelb, auch eine Rolle in der Kleidung blonder Schönheiten. Frauen mit kaſtanienbraunem oder aſchblondem Haar, die ſozuſagen die halben Töne in der Stufenleiter der Farben darſtellen, können entweder tragen, was für Brünetten oder was für Blondinen ſich eignet, vorausgeſetzt, daß ſie die Farben ihrer Toilette und ihres Schmucks dem Grad von Wärme in ihrem Colorit entſprechend mäßigen. Halbe Tinten, wie Blaßgelb, Maisgelb, Türkisblau und Marineblau, harmoniren prächtig mit dem neutralen Charakter ihrer natürlichen Farben. Bei hellkaſtanienbraunem Haar kann man dieſelben Farben tragen, die für Blondinen beſtimmt ſind, wenn man ſie etwas weniger entſchieden wählt. Diejenigen, die aſchblondes Haar mit der dazu paſſenden Hautfarbe und tiefblaue oder meergrüne Augen haben, müſſen ſich wegen der ungemeinen Zartheit ihrer Erſcheinung an die halbwarmen Nuancen halten. Schwarzer Sammt erhöht die Weiße ihrer Haut, und Perlen bilden einen mit dem Eindruck ihres Weſens gleichgeſtimmten Schmuck, vorzüglich wenn ihre kalte Farbe durch einen kräftigen Contraſt, zum Beiſpiel einen polirten, aber nicht geſchliffenen Granaten, einen Rubin oder ein goldenes Schmuckſtück abgeſchwächt wird. Damit wollen wir dieſen gedrängten Auszug aus dem Kapitel, das Profeſſor Blanc in ſeinem Buch der „Harmonie der Farbe in der Kleidung" gewidmet hat, ſchließen.

— In tonangebenden Kreiſen tritt jetzt in der That der Halbhandſchuh an Stelle des langen Lederhandſchuhs. Bereits ſind reizende derartige Handſchuhe zu ſehen, aus Spitzen, aus ſchwarzer oder weißer ſeidener Filetarbeit, theilweiſe hübſch geſtickt. Der weißſeidene Halbhandſchuh gilt dabei als der elegantere. Er zeigt nicht nur die ſchöne Hand und den weißen Arm, ſondern auch die blitzenden Ringe und die koſtbaren Armbänder, die auf dem verſchleierten Arm bei weitem ſchöner ausſehen als auf irgendeinem Handſchuhleder. Die Gelegenheiten, bei welchen man in der großen Welt den Halbhandſchuh trägt, ſind Diners (wo man ſie bei Tiſche gar nicht ablegt), Soiréen und Theater, niemals aber Bälle.

— Von England hören wir in Bezug auf Schmuckſachen wieder eine große Neuigkeit, die in der geſammten Gentry die lebhafteſte Senſation hervorgerufen hat. Der Herzog von Edinburg hat ſich nämlich um das Handgelenk ein ſchmales goldenes Armband mit Kette ſchmieden laſſen, das ihn nie verläßt. Und daraufhin hat ſich die jeunesse dorée des Vereinigten Königreichs beeilt, ihrerſeits die Juwelierläden zu plündern, um in Modeſachen nicht ins Hintertreffen zu gerathen. Dies erinnert an eine frühere Zeit, als ſchon einmal die Männerwelt ſich mit Bijouterien ſchmückte, als man zwei Uhren, zahlreiche Breloques an der Uhrkette, koſtbare Tuchnadeln ꝛc. trug. Es war die gute Zeit der Goldſchmiede und — der Diebe.

— Ein mediciniſches Fachblatt veröffentlicht in einem Artikel über Haarfärbemittel, daß es Proben von 21 der am häufigſten angeprieſenen Mittel habe chemiſch unterſuchen laſſen. Von dieſen waren, wie die chemiſche Analyſe ergab, nicht weniger als 17 bleihaltig, und zwar in ziemlich hohem Grad.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Febr. 5	Febr. 6	Febr. 7	Febr. 8	Febr. 9	Febr. 10	Febr. 11
Valentia (Irl.)	8	+10,0	+10,0	+10,0	+ 6,1	+10,6	+10,6	+ 9,4
St. Matthieu	8	+ 9,0	+11,0	+11,0	+11,0	+11,0	+11,0	+11,0
Paris	8	+ 0,6	+ 6,2	+ 8,9	+ 8,2	+ 9,9	+ 8,9	+ 8,5
Helder	8	+ 5,3	+ 7,0	+ 8,3	+ 6,5	+ 6,5	+ 8,3	+ 7,5
Brüſſel	8	+ 2,0	+ 6,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 6,0	+ 9,0	—
Palermo	8	+ 5,0	+ 9,0	+ 5,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 8,0	—
Cagliari	8	+ 9,0	+ 9,0	+ 5,0	+10,0	+12,0	+11,0	—
Neapel	8	+ 6,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 9,0	+10,0	+10,0	—
Florenz	8	0,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 8,0	—
Venedig	7	+ 3,0	+ 1,6	0,0	+ 3,0	+ 4,5	+ 7,0	—
Trieſt	7	+ 3,3	+ 3,1	+ 0,9	+ 4,2	+ 5,4	+ 6,8	—
Graz	7	— 0,9	— 4,8	— 1,4	+ 6,4	+ 1,1	+ 4,4	—
Wien	7	+ 2,3	+ 1,9	+ 3,6	+ 6,8	+ 6,6	+ 4,0	+ 3,2
Ofen	7	— 2,0	— 2,2	+ 2,1	+ 6,9	+ 3,8	+ 4,1	—
Hermannſtadt	7	— 3,0	— 3,0	— 3,0	+ 2,0	— 0,4	+ 2,0	—
Chriſtianſund	8	+ 3,8	+ 1,4	—	+ 2,5	+ 1,3	— 1,3	—
Oroe	8	+ 3,0	+ 1,0	+ 4,0	+ 2,0	+ 2,0	— 3,0	—
Moskau	7	—16,0	—11,2	—14,9	—13,8	—17,8	—19,6	—24,0
St. Petersburg	7	— 6,9	— 3,1	— 4,8	— 7,5	— 7,2	—11,1	—12,9
Haparanda	8	— 4,0	— 6,8	— 4,2	— 6,4	—10,0	—12,2	—18,2
Stockholm	8	— 1,0	0,0	— 6,2	— 1,6	— 2,5	— 8,0	— 7,0
Kopenhagen	8	+ 0,2	+ 2,2	+ 5,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,2	+ 0,8
Memel	8	+ 0,6	+ 0,4	— 1,2	— 3,5	+ 0,8	— 1,3	— 1,8
Kiel	8	0,0	+ 1,3	+ 7,2	+ 2,7	+ 4,8	+ 1,8	— 0,4
Hamburg	8	— 0,4	+ 3,0	+ 7,9	+ 5,0	+ 0,8	+ 2,6	+ 0,6
Sylt	8	+ 1,9	+ 2,5	+ 5,9	+ 3,7	+ 4,8	+ 0,5	+ 1,1
Wilhelmshafen	8	+ 0,6	+ 2,0	+ 8,2	+ 4,8	+ 5,0	+ 7,4	+ 2,2
Münſter	8	+ 1,1	+ 6,3	+ 9,4	+ 6,9	+ 5,3	+ 8,3	+ 4,9
Hannover	8	+ 1,5	+ 6,3	+ 9,8	+ 6,5	+ 5,8	+ 8,1	+ 3,3
Berlin	8	+ 2,3	+ 5,3	+ 7,5	+ 5,4	+ 5,5	+ 3,5	+ 1,8
Breslau	8	+ 1,1	+ 0,6	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,6	+ 1,5	+ 0,3
Leipzig	8	+ 0,7	+ 2,6	+ 7,3	+ 5,4	+ 3,8	+ 3,9	+ 1,1
München	8	+ 0,2	— 1,8	+ 3,3	+ 5,5	+ 5,3	+ 6,8	+ 5,3
Bamberg	8	+ 1,3	+ 2,0	+ 5,0	+ 6,3	+ 3,5	+ 6,5	+ 5,0
Karlsruhe	8	+ 1,8	+ 2,8	+ 6,4	+ 8,0	+ 6,4	+ 8,2	+ 8,8
Altkirch (Elſ.)	8	+ 2,0	+ 1,8	+ 5,8	+ 7,4	+ 7,2	+ 7,1	+ 8,2
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 2,7	+ 0,4	+ 1,4	+ 2,8	+ 1,0	+ 2,4	—
Meran	7	+ 2,0	0,0	+ 3,0	+ 6,3	+ 6,0	+ 5,5	—
Görz	7	+ 0,7	0,0	— 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 5,5	—
Leſina	7	+ 4,2	+ 6,0	+ 5,8	+ 8,6	+ 7,1	+ 8,2	—
Lacroma	7	+ 5,0	+ 6,3	+ 6,6	+ 9,1	+ 7,5	+ 9,6	—
Korfu	7	+10,0	+11,5	+11,5	+13,0	—	—	—
Biarritz	8	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 7,0	+ 9,0	+ 9,0	—
Davos	7	— 4,0	— 6,0	— 1,0	+ 2,0	0,0	+ 1,0	—
Baden-Baden	7	+ 1,9	+ 3,1	+ 6,1	+ 7,1	+ 5,7	+ 7,2	+ 7,8
Wiesbaden	8	+ 2,3	+ 4,0	+ 8,3	+ 7,5	+ 5,0	+ 8,2	+10,0

Witterungsnachrichten.

Aus den obern Theilen des Erzgebirges wird mitgetheilt, daß es dort am 7. und 8. Februar ſo ſtark geregnet hat, daß der Schnee auch auf den höchſten Bergen anfing zu ſchmelzen und die Schlittenbahn ſelbſt um Altenberg, Frauenſtein, Jöhſtadt, Johanngeorgenſtadt, Karlsfeld und Schöneck aufgehört hat. Alle Flußrinnen zeigen ſich infolge dieſer ſtarken Regengüſſe bei mehrern Grad Wärme mit Thauwaſſer überſchwemmt. — Bei Dresden iſt der Waſſerſtand der Elbe ſehr gewachſen, und im Gebiet der Röder haben bereits Ueberſchwemmungen ſtattgefunden, wie überhaupt alle kleinern Gewäſſer ſchon ſehr angeſchwollen waren. Bei Leipzig ſtanden die Pleißewieſen am 9. d. M. bereits unter Waſſer, und auch die Elſter drohte ihre Ufer zu überfluten. Bei Chemnitz waren gleichfalls alle Flüßchen und Bäche ausgetreten, ebenſo bei Wurzen, Zwenkau und in andern Orten Sachſens.

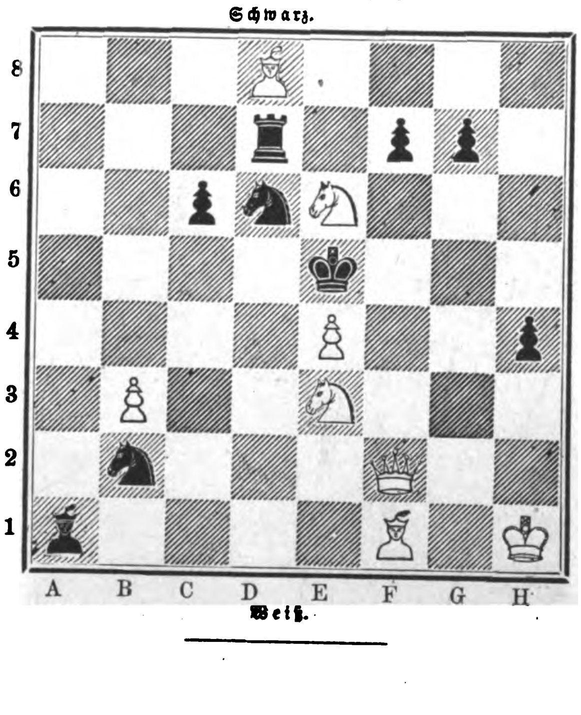
Schach.

Aufgabe № 1574.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.

Von Karl Kondelik in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1569. (Preisaufgabe.)

Es ſind fünf verſchiedene Auflöſungen dieſer Aufgabe möglich, nämlich:

I.

Weiß.	Schwarz.
1) S. F 4 — D 3	1) (D 5 — E 4:)
2) D. H 4 — F 4	2) S. D 6 — C 4
3) D. F 4 — E 5 †	3) S. C 4 — E 5:
4) L. C 1 — E 3 †	4) K. D 4 — D 5
5) S. D 3 — F 4 ‡.	

Der vierte Zug des Weißen kann auch als dritter vorangeſtellt werden.

Zieht Schwarz 2) S. D 6 — B 5:, ſo folgt 3) D. E 5 †, 4) D. E 6 †, 5) L. E 3 ‡.

II.

1) S. F 4 — E 6 †	1) K. D 4 — E
2) S. E 6 — C 7:	2) (S. A 6 — C 7:)
3) D. H 4 — F 4 †	3) (K. E 5 — E 6)
4) S. E 4 — G 5 †	4) K. E 6 — E 7
5) D. F 4 — D 6: ‡.	

Auf 2) S. D 6 — B 5: folgt 3) D. F 4 †, 4) S. E 6 †, 5) S. D 2 ‡.

III.

1) D. H 4 — H 3	1) S. A 6 — C 5:
2) S. F 4 — E 6 †	2) K. D 4 — E 4:
3) S. E 6 — C 5: †	3) (K. E 4 — E 5)
4) D. H 3 — E 6 †	4) K. E 5 — D 4
5) D., L., S. ‡.	

Zieht Schwarz 2) K. D 4 — E 5, ſo folgt 3) L. F 4 †, 4) L. (D.) D 3 †, 5) D. D 3: ‡, oder 2) S. E 6:, dann 3) D. C 3: †, 4) L. D 3 ‡.

Auf andere Züge geſchieht 2) L. E 3 † oder D. D 3 † u. ſ. w.

IV.

1) L. C 1 — E 3 †	1) K. D 4 — E 5
2) S. E 4 — G 5	2) K. E 5 — F 5 (A—D)
3) L. B 5 — D 7 †	3) K. F 5 — F 6 (a)
4) S. F 4 — D 5: †	4) Beliebig
5) D. H 4 — H 7:, D 4 ‡.	
	(a) 3) K. F 5 — E 5
4) S. G 5 — F 3 †	4) K. E 5 — E 4
5) S. F 4 — D 3 ‡.	

Zieht 2) K. F 6, dann 3) S. D 5: † u. ſ. w. Auf 1) K. E 4: geſchieht 2) S. D 3 †, 3) L. D 7 †, 4) S. E 5 ‡.

	(A) 2) S. B 4, S. C 4, L. E 4
3) L. E 3 — D 4 †	3) (K. E 5 — D 4:)
4) S. F 4 — E 6 †	4) K. D 4 — E 5
5) D. H 4 — F 4 ‡.	
	(B) 2) S. A 6 — C 5:
3) L. E 3 — D 4 †	3) (K. E 5 — F 5)
4) K. E 2 — F 3	4) Beliebig
5) D. H 4 — G 4 ‡.	
	(C) 2) S. D 6 — B 5:
3) S. G 5 — F 3 †	3) (K. E 5 — E 4)
4) D. H 4 — H 7: †	4) G 7 — G 6
5) D. H 7 — G 6: ‡.	
	(D) 2) L. H 7 — D 3 †
3) L. B 5 — D 3:	3) (S. D 6 — E 4)
4) S. G 5 — F 3 †	4) K. E 5 — F 5
5) D. H 4 — G 5 ‡.	

Zieht Schwarz 3) K. F 6, dann 4) S. D 5: †, 5) D. D 4 ‡.

V.

1) C 5 — D 6:	1) K. D 4 — E 5
2) S. F 4 — G 6 †	2) K. E 5 — F 5 (A)
3) L. B 5 — D 7 †	3) K. F 5 — G 6:
4) D. H 4 — G 4 †	4) K. G 6 — F 7:
5) D. G 4 — E 6 ‡.	
	(A) 2) K. E 5 — E 6
3) D. H 4 — G 4 †	3) K. E 6 — F 7:
4) D. G 4 — F 5 †	4) K. F 7 — G 8
5) D. F 5 — F 8: ‡.	

Auf 2) L. G 6: folgt 3) D. F 4 †, 4) S. G 5 ‡.

Zieht Schwarz 1) K. E 4:, dann 2) S. D 3 †, 3) L. D 7 †, 4) S. E 5 ‡.

Zieht Schwarz 1) L. F 5, ſo folgt 2) S. F 4 — G 6 (D 5 — E 4:), 3) D. F 2 † (K. D 5), 4) D. F 5: †, 5) D. ‡, oder nach 2) L. G 6:, 3) L. E 3 †, 4) D. F 4 †, 5) S. G 5 ‡, oder nach 2) L. G 4 †, 3) D. G 4: (D 5 — E 4:), 4) D. F 5, 5) D. E 5, L. E 3 ‡.

Auf 1) S. B 4 oder C 7 — C 5 geſchieht 2) S. E 6 † u. ſ. w., auf 1) S. C 5:, C 7 — C 6, D 5 — E 4: aber 2) D. G 5 u. ſ. w., und auf 1) L. E 7 oder D 6:, 2) L. E 3 † (D. G 5) u. ſ. w.

Die vollſtändige Löſung dieſer Preisaufgabe war ſehr ſchwierig, da die Anzahl der vorhandenen Auflöſungen nicht angegeben war. Dennoch hat auch in dieſem Jahre eine ſehr lebhafte Betheiligung der Problemlöſer ſtattgefunden, und ſomit iſt der eigentliche Zweck, durch eine Anregung der Problemfreunde die Schachſpielkunſt ſelbſt zu fördern, vollkommen erreicht.

Eingeſendet wurden: eine Auflöſung von F. R. in Leitmeritz, K. in Alt-L., B. L. in Köln, A. H. in Wien, H. S. in Hollenſtein, v. P. in Marburg, L. H. in Wien, E. F. in Prenzlau, A. D. in Jena, Th. W. in Potsdam, J. B. in Neu-Verbasz; zwei Auflöſungen von Grf. S. in Innsbruck, L. G. in Lyon, H. T. in Kaſſel, G. L. in Peſt, P. D., H. K. in Lichte, W. C. in Lyon, A. M. in Berlin, G. M. S. in Karlsruhe, F. S. in Aalborg, J. H. A. H. in Roermond, M. B. in München; drei Auflöſungen von F. W. in Potsdam, R. in Bunzlau S. B. in Baden, G. H. D. in Deventer, D. P., Br. H. in Miskolcz, M. W. in Baden, J. M. in Iglau, J. K. in Bozen, M. S. in Alsfeld, K. in Dillingen, J. Sz. in Peſt; vier Auflöſungen von F. R. in Meran, J. B. in Graz, O. B. in Stolpen, E. S. in Lommatzſch, M. Sch. in München, F. T. in Erlau, E. Sk. in Prag, M. in London, B—e, L. L. in Leipzig, B. K. in Koburg; fünf, alſo preisberechtigte, Auflöſungen von F. Patzak in Wien, K. Kondelik, F. O. Welzer in Prag, Schrüfer in Bamberg, G. Szabó in Agram, R. Schurig, J. Obermann, C. Schwede, R. B., L. Müller in Leipzig, F. Obermann in Altenburg.

Hierüber beſtätigen wir noch den Empfang folgender fünf Auflöſungen enthaltenden Einſendungen von A. Br. in Wien, J. G. in Boglár, [J. K. in Wien, Johanna H. in Gr. Kanizſa], [S. G., Regine W. in Peſt, A. R. in Raab], [v. M., O. B. Wilma S. in Gr. Becskerek, L. T., E. G. in Temesvár, A. Z., S. K. (4?) in Bega Szt. György]. Nur die beiden erſten Eingaben verdienen überhaupt Beachtung, die übrigen ſind ebenſo unvollſtändig als unverſtändlich. Wir weiſen dieſelben ſchon aus dem Grunde zurück, weil in der ſehr ſchwierigen Auflöſung IV. 1) L. C 1 — E 3 † ein ganz weſentliches, mehrfach verzweigtes Spiel, 2) K. F 5, F 6, nicht aufgeführt iſt.

Briefwechſel.

B. in Marienburg. — Die Endſtellung: Weiß: K. A 8, S. B 5, B. A 7, Schwarz: K. C 8, in welcher Weiß am Zug iſt, bleibt unentſchieden. Hätte aber Weiß nicht den Anzug, oder ſtände der Springer auf einem ſchwarzen Felde, ſo würde es gelingen, dem ſchwarzen König das Feld C 8 oder C 7 zu nehmen. Nur in dieſem Fall könnte Weiß das Spiel gewinnen.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßen Augen ſichtbare Planeten.

Venus verſchwindet faſt in den Strahlen der Morgenſonne und kann nur bei ſehr günſtigen Witterungsverhältniſſen einige Minuten während der Morgendämmerung am ſüdöſtlichen Horizont geſehen werden. Mars geht ³/₄ Uhr früh auf und wird daher von da ab bis gegen Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen und ſüdlichen Himmel, an letzterm nur 15 Grad hoch über dem Horizont, zu ſehen ſein; er iſt immer noch 32 Mill. Meilen von uns entfernt und glänzt deshalb, und weil er ein kleiner Planet iſt, nur mit ſchwachem Licht; er wird noch nicht den Glanz eines Sterns zweiter Größe erreichen. Jupiter geht um 4 Uhr früh auf und iſt daher wie Mars ſichtbar; beide Planeten ſtehen zwiſchen dem Fuß des Ophiuchus und dem Bogen des Schützen; Mars rechts vom Jupiter, der den erſtern an Glanz vielmal übertrifft. Mars nähert ſich dem Jupiter und kommt Anfang März mit ihm in Conjunction. Saturn geht kurz nach Sonnenuntergang unter und kann nicht mehr geſehen werden.

Meteorologiſche Bilder.

IV. Die Sturmwarnungsſignale der Deutſchen Seewarte. *)

Nach dem durch die kaiſerliche Verordnung vom 9. Januar 1875 feſtgeſtellten Arbeitsplan für die Deutſche Seewarte, hat dieſe vier Abtheilungen, welche in genauer Beziehung zueinander ſtehen. Der erſten Abtheilung iſt die Pflege der maritimen Meteorologie, der zweiten die Conſtruction und Beſchaffung der nautiſchen und meteorologiſchen Inſtrumente, der dritten die der Küſtenmeteorologie und Sturmprognoſe überwieſen. Die vierte hat die innerhalb des Deutſchen Reichs angefertigten und bei der Navigation zur Verwendung kommenden Chronometer zu prüfen.

Die Arbeitsräume der Seewarte befinden ſich in dem zu Hamburg in unmittelbarer Nähe des Hafens auf einem Vorſprung des hohen Elbufers maleriſch gelegenen Seemannshaus (S. 135). In dieſem, zur Aufnahme von alten und invaliden Seeleuten und als Logirhaus für die jüngern Seefahrer eingerichteten Gebäude waren bei den großartigen Dimenſionen deſſelben noch außer dem Sprechzimmer für die Kapitäne, dem Bureau der Sparkaſſe für Seeleute, den verſchiedenen Unterrichtszimmern zum vorbereitenden Unterricht in der Navigation u. a., die für die Seewarte erforderlichen Räumlichkeiten vorhanden.

Durch die erfolgreiche organiſatoriſche Thätigkeit des Directors der Seewarte, des Profeſſors Dr. Neumayer, iſt die dritte Abtheilung der Seewarte für Küſtenmeteorologie und Sturmprognoſe jetzt ſo weit gefördert, daß das bei der Seefahrt betheiligte Publikum in den Hafen- und Seeplätzen von bevorſtehendem, gefahrdrohendem Wetter, außer wie bisher durch die telegraphiſchen Wetterberichte, fortan auch noch durch weithin ſichtbare, an geeigneten Stellen der Küſte aufgeſtellte Signale benachrichtigt werden kann. Dieſe an Signalmaſten aufgehängten Signalapparate werden vorzugsweiſe nur da eingerichtet, wo die Warnungstelegramme der Seewarte den Betheiligten nicht rechtzeitig genug bekannt werden können. Der Zweck der Signale iſt, die zum Auslaufen bereiten oder die vorüberſegelnden Schiffe zu warnen, damit ſie die gehörigen Maßnahmen treffen können, die Anwohner der Küſte aber auf Ueberſchwemmungsgefahr aufmerkſam zu machen.

Die Sturmwarnung beſagt, daß nach Anſicht der Seewarte bald nach Ausgabe derſelben oder einer näher angegebenen Zeit, wahrſcheinlich innerhalb eines Raums von 100 Seemeilen (= 185 Kilomtr.) Halbmeſſer vom gewarnten Ort, ein Sturm eintreten werde aus der angegebenen Richtung; die Warnung bezieht ſich alſo nicht allein auf den betreffenden Seeplatz, ſondern auch auf deſſen Umgebung.

Signalſtellen ſind eingerichtet längs der Küſte der Oſtſee bei: 1) Memel, 2) Brüſterort, 3) Pillau, 4) Neufahrwaſſer, 5) Hela, 6) Rixhof, 7) Stolpemünde, 8) Rügenwaldermünde, 9) Colbergermünde, 10) Swinemünde, 11) Ahlbeck, 12) Thieſſow, 13) Arcona, 14) Wittower Poſthaus, 15) Darſſerort. 16) Warnemünde, 17) Wismar, 18) Travemünde, 19) Marienleuchte, 20) Friedrichsort, 21) Schleimünde, 22) Flensburg. Längs der Nordſeeküſte bei: 23) Keitum, 24) Tönning, 25) Altona, 26) Hamburg, 27) Brunshauſen, 28) Glückſtadt, 29) Freiburg a. E., 30) Curhafen, 31) Bremerhafen, 32) Geeſtemünde, 33) Brake, 34) Weſerleuchtthurm, 35) Wilhelmshafen, 36) Wangerooge, 37) Helgoland, 38) Karolinenſyhl, 39) Norderney, 40) Borkum, 41) Neſſerland bei Emden.

Die Signale, mittels welcher die Sturmwarnungen der Deutſchen Seewarte auf größern Strecken einer größern Zahl von Perſonen erkennbar gemacht werden ſollen, ſind folgende:

Der Ball dient als ſchwächſter Grad der Warnung; derſelbe beſagt bloß, daß ein Telegramm von der Seewarte eingelaufen iſt, welches eine atmoſphäriſche Störung meldet, die möglicherweiſe zu ſtürmiſchen Winden Anlaß geben kann; genaueres möge man im Telegramm nachſehen, im übrigen aber ſich vor Böen in Acht nehmen und das Barometer, das Ausſehen des Himmels u. ſ. w. beachten.

Wenn ſich mit bedeutender Wahrſcheinlichkeit im Laufe dieſes oder des nächſten Tags ein Sturm aus beſtimmter Richtung erwarten läßt, ſo wird dieſes durch das Aufziehen von ſchwarzen Kegeln angezeigt, welche von allen Seiten als dunkle gleichſeitige Dreiecke erſcheinen, und zwar bezeichnet ein einziger Kegel, daß der Sturm aus weſtlicher, zwei Kegel untereinander, daß er aus öſtlicher Richtung zu gewärtigen ſei; ferner gibt die Lage des Kegels mit der Spitze nach oben an, daß der Sturm vermuthlich aus nördlicher, die mit der Spitze nach unten, daß er vermuthlich aus ſüdlicher Richtung eintreten werde. Das Genauere iſt aus beiſtehenden Figuren erſichtlich.

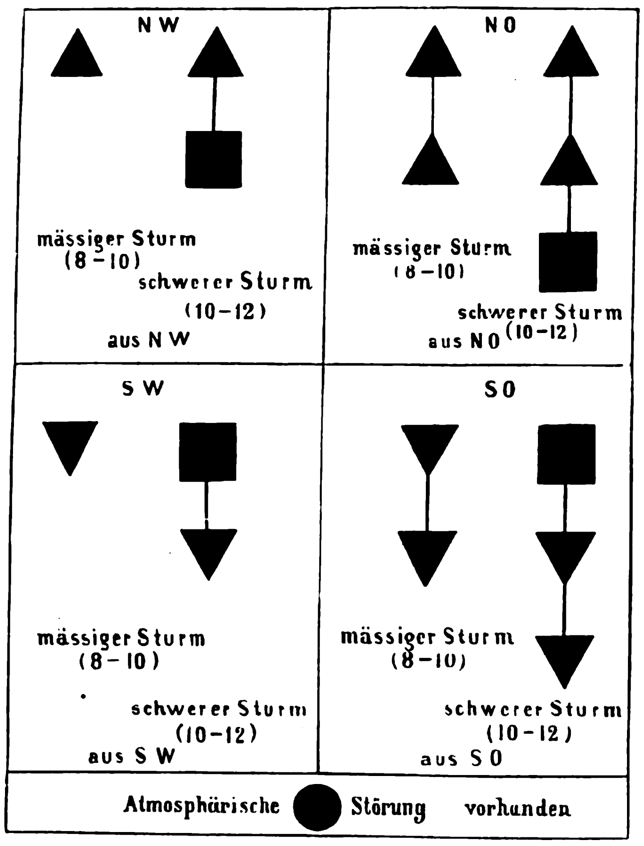
Auf die angegebene Weiſe können 4 Viertelkreiſe der Windroſe unterſchieden werden, jedoch muß dieſe Angabe durchſchnittlich als mit mindeſtens 6 Strich zu beiden Seiten der mittlern Richtung unbeſtimmt angeſehen werden, ſodaß z. B. ein Kegel mit der Spitze nach oben außer Nordweſtſturm auch Weſt- wie reinen Nordſturm bedeuten kann. Wenn es wahrſcheinlich iſt, daß der Sturm ſehr ſtark werde, wird dem Kegelſignal noch eine Trommel beigegeben.

Da ſich ſehr häufig während der Dauer des Sturms deſſen Richtung verändert und ſich die Richtung dieſer Drehung nicht ſelten mit viel mehr Wahrſcheinlichkeit erkennen läßt als der Strich der Windroſe, bis zu welchem dieſe Drehung gerade um dieſe oder jene Stunde gelangt ſein werde, ſo wird in ſolchen Fällen durch die Beigabe von einer oder zwei Flaggen die Richtung, in welcher der Wind vermuthlich umgehen wird, angedeutet werden, und zwar bedeutet eine einzige Flagge, daß der Wind vorausſichtlich in der geſetzmäßigen Richtung, mit der Bewegung des Uhrzeigers, d. h. alſo für die nördliche Hemiſphäre in der Richtung S, W, N, O umgehen — rechtdrehen — werde. Zwei Flaggen bedeuten, daß eine Drehung des Windes in entgegengeſetzter Richtung, ein Zurückſpringen oder Krimpen, zu erwarten ſei.

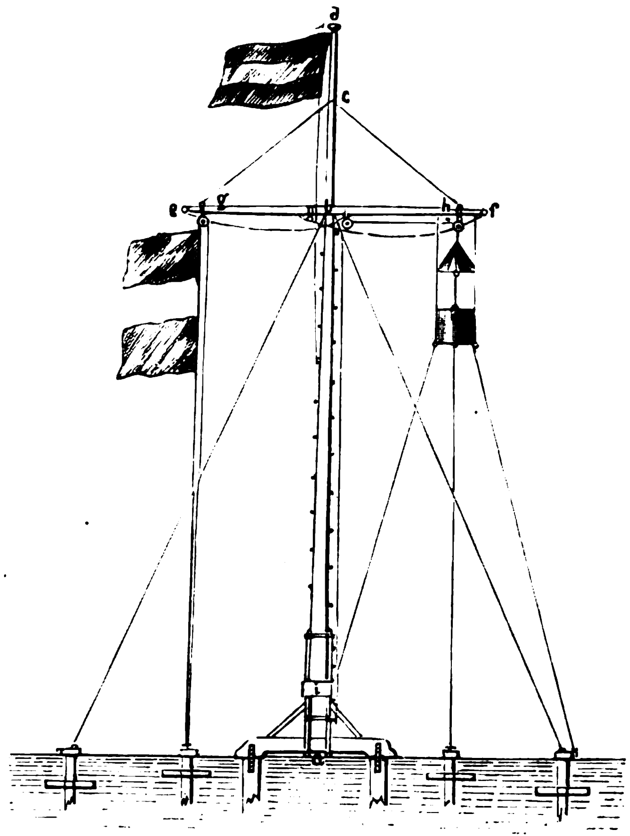
Die Signale werden an einem Signalmaſt gezeigt. Wo ein Signalmaſt mit einer Raa vorhanden iſt, wie in beiſtehender Figur, werden die Körperſignale an dem einen, die Flaggenſignale an dem andern Ende der Raa aufgezogen; wo aber nur ein einfacher Arm zum Hiſſen der Signale benutzt wird, werden die Flaggenſignale an derſelben Leine unterhalb der Körperſignale gehißt.

Denjenigen, welche von einer Vorausbeſtimmung der Witterung Gebrauch machen wollen, iſt zu empfehlen, daß ſie ſich deſſen bewußt zu werden ſuchen, worauf jene Vorherbeſtimmung beruht, welches Maß von Sicherheit ſie beſitzt, und in welcher Weiſe ſie beim Hinzutritt neuer Umſtände abzuändern iſt. Zu dieſem Zweck iſt das Studium der den Wetterberichten der Seewarte als zweiter Theil beigegebenen Karten zu empfehlen, welche die geographiſche Verbreitung des Drucks, der Temperatur, die Richtung und Stärke der Winde u. a. veranſchaulichen. Nachſtehende Karten zeigen die Beſchaffenheit des Wetters am 25. November 1876 über Europa.

Prof. Preſtel.

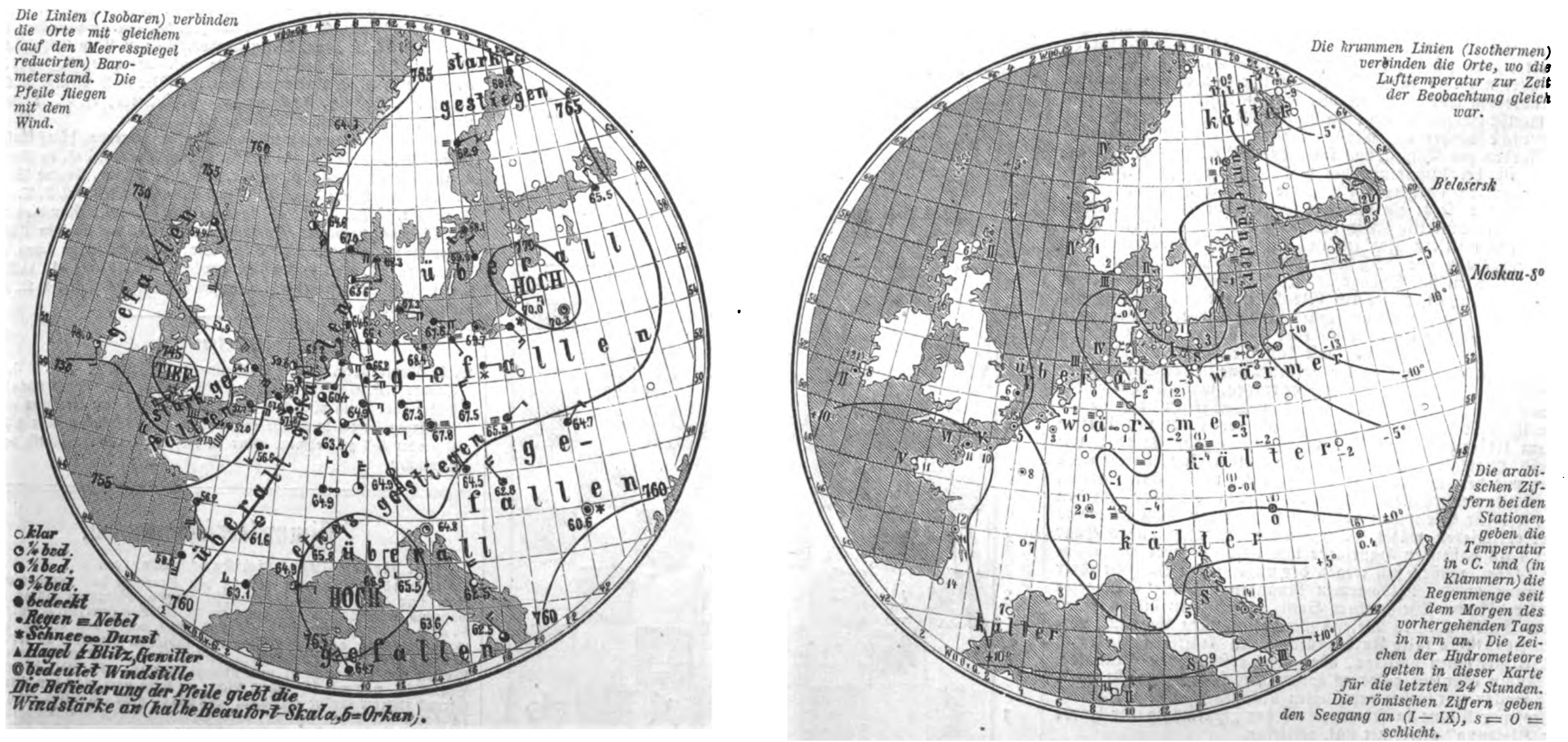

NW
mässiger Sturm
(8–10)
schwerer Sturm
(10–12)
aus NW
NO
mässiger Sturm
(8–10)
schwerer Sturm
(10–12)
aus NO
SW
mässiger Sturm
(8–10)
schwerer Sturm
(10–12)
aus SW
SO
mässiger Sturm
(8–10)
schwerer Sturm
(10–12)
aus SO
Atmosphärische ● Störung vorhanden

Sturmwarnungsſignale.



Signalmaſt.

Eine Flagge, rechtsdrehend (NO. SW.
Zwei Flaggen, zurückdrehend (NW. SO.)} vermuthliches Umlaufen des Windes.


Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf den Meeresspiegel reducirten) Barometerstand. Die Pfeile fliegen mit dem Wind.
stark gestiegen
gefallen
HOCH
überall
gestiegen
TIEF
760
765
755
○ klar
¼ bed.
½ bed.
¾ bed.
● bedeckt
• Regen ≡ Nebel
* Schnee ∞ Dunst
▲ Hagel ⚡ Blitz, Gewitter
◎ bedeutet Windstille
Die Befiederung der Pfeile giebt die Windstärke an (halbe Beaufort-Skala, 6 = Orkan).
Die krummen Linien (Isothermen) verbinden die Orte, wo die Lufttemperatur zur Zeit der Beobachtung gleich war.
kälter
wärmer
Belesersk
Moskau -5°
Die arabischen Ziffern bei den Stationen geben die Temperatur in °C. und (in Klammern) die Regenmenge seit dem Morgen des vorhergehenden Tags in mm an. Die Zeichen der Hydrometeore gelten in dieser Karte für die letzten 24 Stunden. Die römischen Ziffern geben den Seegang an (I — IX), s = 0 = schlicht.

a. Luftdruck, Wind und Bewölkung.

b. Temperatur, Niederſchlag, Seegang.

Geographiſche Ueberſicht des Wetters am 25. November 1876.

---

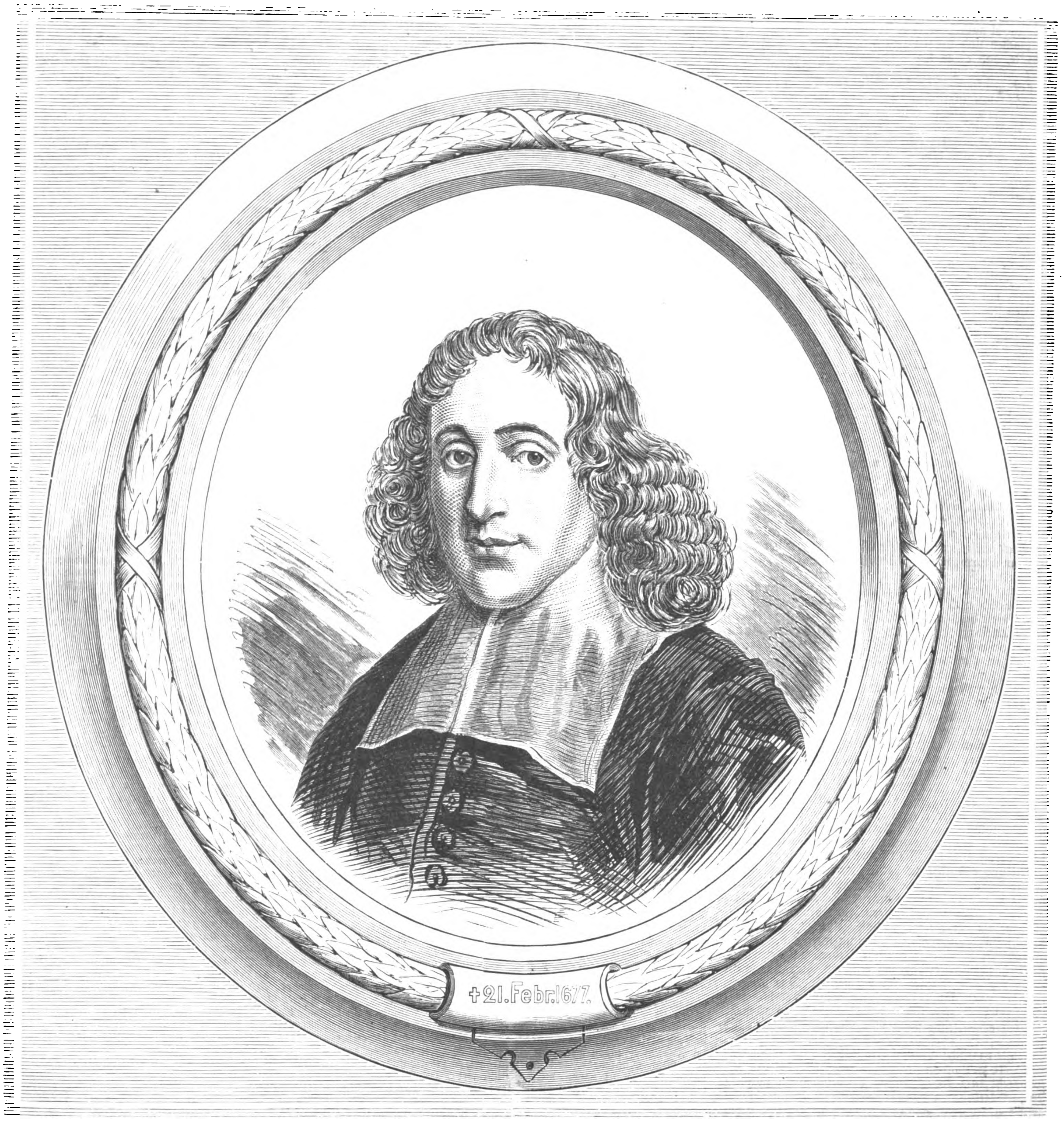
*) III. Wolken- und Nebelbilder ſ. Nr. 1750.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 147—150.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1756.] Erſcheint jeden Sonnabend. **Leipzig, 24. Februar 1877.** Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [XLVIII. Band.


† 21. Febr. 1677.

Baruch Spinoza. Zum 200jährigen Gedenktag ſeines Todes.

Inhalt.

Das Teſtament Peter's des Großen. — Zum 200jährigen Todestag Baruch Spinoza's. — Der Bergrutſch bei Steinbrück in Steiermark. — Die erſte berliner Kochkunſtausſtellung vom 1. bis 4. Februar. — Der Kolowratring in Wien. — Seltene Antilopen im berliner Zoologiſchen Garten. — Der zerbrochene Krug. — Ouida. — Amerikaniſche Skizzen: Eisbrechſchiffe auf dem Delaware. — Heraldik: Das Stadtwappen von Fulda. — Polytechniſche Mittheilungen: Neuer amerikaniſcher Korkheber. Eine neue praktiſche Mauſefalle.

Das Teſtament Peter's des Großen.

Seit etwa 50 Jahren wird von Zeit zu Zeit, wenn die polniſche Bewegungspartei neue Ausſichten zu haben vermeint, oder wenn die gewaltige Machtausdehnung Rußlands den Weſten wieder einmal mit Sorgen erfüllt, in politiſchen Schriften und von der periodiſchen Preſſe auf eine letztwillige Weiſung hingedeutet, durch welche der Reformator des Czarenreichs ſeinen Nachfolgern den Plan einer Weltmonarchie und die Art ſeiner rückſichtsloſen Verwirklichung ins Gewiſſen geſchoben habe. Vom petersburger Cabinet iſt das Vorhandenſein eines ſolchen Actenſtücks entſchieden in Abrede geſtellt und vom Kaiſer ſelbſt das bezügliche Gerede noch am 2. November 1876 bei der Beſprechung mit dem engliſchen Botſchafter Lord Loftus ins Reich der Fabel verwieſen worden.

Um ſolchen Gegenerklärungen das zukömmliche Gewicht beizulegen, müßte die Menge anders geartet ſein. Wenn das große Publikum zwiſchen einer Erklärung aus verwickelten, nur langſam ſich zur Geltung bringenden Vorbedingungen oder einem raſchwirkenden Wunder zu wählen hat, wird es — dank der kirchlich eingeſchärften Lehre von einer ſprungweiſen Schöpfung — das Wunder bevorzugen. Daß Rußland, nachdem es ſich der Tataren und Mongolen entledigt, mit den Polen wegen vieljähriger Unbilden abzurechnen, einen übergreifenden, der Volkszahl nach ſchwachen Staat wie Schweden ungefährlich zu machen und den Aſiaten die Luſt zur Rückkehr zu benehmen hatte, daß es an der Zertrümmerung Polens theilnahm, ohne welche zunächſt Preußen ſeiner Lebensaufgabe nicht hätte genügen können, daß es ſein auf die Türkei drückendes Uebergewicht den engliſchen Tories und ihren krampfhaften Werbungen um Bundesgenoſſen gegen Napoleon I. mit verdankt, dieſe Nachweiſe nehmen die Aufmerkſamkeit zu lange in Anſpruch. Wie viel bequemer iſt da die Annahme, daß Peter der Große ſein Reich nicht bloß einer ſtrengen Ordnung unterwarf, ſondern die kommenden Ereigniſſe mit übernatürlicher Sehergabe erkannte und als Apollyon der Offenbarung Johannis eine machiavelliſtiſche Politik zur Verwerthung dieſer Begebenheiten vorzeichnete. Es wird dadurch, wie die Sagenbildung ja überhaupt verfährt, hübſch alles mit nur einem Namen in Verbindung gebracht, und die Sache läßt ſich dann leichter merken.

Nach dem in Frage ſtehenden Teſtament, das namentlich zur Zeit des Krimkriegs einer chriſtlichen Leſewelt viel vorgeführt wurde, müßte Czar Peter allerdings eine Art Kakodämon geweſen ſein. Er verpflichtet die weitern Throninhaber, das Volk nicht aus dem Kriegszuſtand herauskommen zu laſſen, ſich unaufhaltſam längs des Baltiſchen und Kaspiſchen Meers auszudehnen, Schweden mit Verwerthung der Eiferſucht Englands, Dänemarks und Brandenburgs zu unterwerfen, Oeſterreich in ſeiner damaligen, gegen die Türkei gerichteten Politik zu beſtärken, um dazwiſchen Konſtantinopel zu nehmen, das Parteiweſen in Polen ſtets zu fördern, endlich aber das Königreich im Einverſtändniß mit andern Mächten oder auch ohne ſolche Mitwirkung einzuverleiben, die Wirren in Perſien fortgeſetzt zu begünſtigen, um an den Perſiſchen Golf und in den Beſitz des Welthandels von Syrien nach Indien zu gelangen, ſich je nach den Umſtänden mit Liſt oder Gewalt in alle europäiſchen und beſonders in die deutſchen Händel zu miſchen, vorzüglich aber Oeſterreich mit Benutzung ſeiner Herrſchaftsträume und des Widerſtrebens der andern Fürſten ſowie Ungarns in aufreibende Kriege zu verwickeln, an den nichtunirten oder „ſchismatiſchen“ Griechen (Peter der Große, welcher der nämlichen Kirche angehörte, hätte ſich demnach als einen Schismatiker angeſehen!) in Polen, Ungarn und der Türkei ſich Bundesgenoſſen großzuziehen. Wenn alle Schlingen und Fallen gelegt ſind, ſoll Rußland endlich den wiener oder verſailler Hof zur Theilung der Welt bereden und innerhalb des dadurch hervorgerufenen allgemeinen Kriegs ſeine Heere erſt an den Rhein vordringen, dann verſtärkt durch immer nachdringende Wolken von beutegierigen aſiatiſchen Horden über Frankreich, Italien und Spanien ſich ausbreiten laſſen. Wer ſich recht gläubig in den Text vertieft, müßte eigentlich daran Anſtoß nehmen, daß Peter der Große nicht auch die franzöſiſche Revolution, den Feldzug im Jahr 1812 und den Brand von Moskau ſeiner Aufmerkſamkeit gewürdigt hat.

Im diplomatiſchen Verkehr, ja ſelbſt in Kriegserklärungen, die doch dem Gegner gewöhnlich ein langes Sündenregiſter vorhalten, iſt dieſe angebliche Inſtruction nie verwerthet worden. Nur unzünftige Politiker haben damit ein gelindes Grauen verbreitet. Allen denen, welche auch in Nebendingen klar ſehen wollen, muß daher eine Studie hochwillkommen ſein, welche der Stadtbibliothekar Dr. Berkholz in Riga unter dem Titel „Napoléon I. auteur du testament de Pierre le Grand“ bereits 1863 veröffentlichte. Sie ſcheint damals nicht die nöthige Verbreitung gefunden zu haben, und die durch gediegene Aufſätze ſich auszeichnende „Ruſſiſche Revue“ (Monatsſchrift für die Kunde Rußlands, herausgegeben von K. Röttger. Petersburg, Verlag der kaiſerlichen Hofbuchhandlung) erwirbt ſich damit ein Verdienſt, daß ſie im erſten Heft des laufenden (6.) Jahrgangs die Erinnerung an die bemerkenswerthe Flugſchrift durch eine deutſche Ueberſetzung erneuert. Dr. Berkholz hat ermittelt, daß das mehrerwähnte Teſtament erſt 1812 in der Schrift eines M. L., betitelt „Des progrès de la puissance russe depuis son origine jusqu'au commencement du XIX. siècle“, zum Vorſchein gekommen ſei. Das mehr als 500 Seiten enthaltende Buch war unzweifelhaft von der franzöſiſchen Regierung beſtellt, denn der bei der ruſſiſchen Armee beglaubigte engliſche General Sir Robert Wilſon ſah, wie aus ſeinem 1861 zu London herausgekommenen „Private Diary“ hervorgeht, am 26. December 1812 unter den von den Franzoſen zurückgelaſſenen Effecten eine bedeutende Anzahl von Exemplaren dieſes Werks. Man hatte ſie in der Wohnung des Herzogs von Baſſano, Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, aufgefunden. Wilſon erblickt in der Herausgabe des Buchs eine nicht wieder gutzumachende Ungeſchicklichkeit, weil ſie die von Frankreich gegen Rußland befolgte Politik vorzeitig enthüllt habe. M. L. entpuppte ſich zwei Jahre ſpäter in einer zugeſtandenermaßen ihm aufgetragenen „Histoire des cosaques“ als ein im auswärtigen Amt beſchäftigter Literat M. Leſur. In der Einleitung, welche er dem Actenſtück vorausſchickt, heißt es: „Man verſichert, daß in den Privatarchiven der Kaiſer von Rußland geheime, von Peter dem Großen ſelbſt niedergeſchriebene Memoiren vorhanden ſind, in welchen die Pläne dieſes Fürſten ohne Umſchweife auseinandergeſetzt werden, Pläne, auf welche er die beſondere Aufmerkſamkeit ſeiner Nachfolger gerichtet hätte, von denen einige auch wirklich mit geradezu religiöſer Beharrlichkeit befliſſen geweſen wären, ſie auszuführen.“ Leſur will den Inhalt der betreffenden Weiſungen kurz mittheilen und ſtellt daraus 14 Artikel zuſammen, von denen die erſten 12 auf nichts weiter als eine allgemeine Darſtellung der von Rußland ſeit Peter dem Großen bis zum Jahr 1812 erreichten Erfolge hinauskommen. Der Verfaſſer hat offenbar Thatſachen, welche zu der Zeit, da er ſchrieb, ſich ſchon vollzogen hatten, in die Form von Rathſchlägen und Vorſchriften eingekleidet, die von Peter dem Großen herrühren ſollen.

Daß durch die Erregung von Mistrauen gegen Rußland das Feldzugsvorhaben des franzöſiſchen Kaiſers gefördert werden ſollte, ſieht ein jeder, und ſchon in dieſem Sinn kann Napoleon, der ſich ſonſt auch der Preſſe für ſeine Zwecke bediente und namentlich dem „Moniteur“ Mittheilungen zugehen ließ, als Urheber der Leſur'ſchen Veröffentlichung bezeichnet werden. Dr. Berkholz geht aber weiter. Er glaubt den ſchwülſtigen und pomphaften Stil des 13. und 14. Artikels ſowie die dreiſte Auseinanderſetzung der Endziele Peter's des Großen auf ein unmittelbares Dictat Napoleon's zurückführen zu ſollen. Es iſt darin, wie oben angedeutet, von einem „Schwarm ‚aſiatiſcher Horden“ die Rede, welchen den regelmäßigen Truppen nachziehen würden, von „wilden, beutedurſtigen Nomadenvölkern“, die man über das romaniſche Europa herfallen laſſen müſſe, um „deſſen Einwohner theils niederzumetzeln, theils in die Sklaverei zu ſchleppen und die ſibiriſchen Wüſten zu bevölkern“. Aehnliche Phraſen finden ſich aber bereits in der Botſchaft, welche der Kaiſer unter dem 29. Januar 1807 an den Senat richtete, und was Villemain in den „Souvenirs Contemporains“ (Bd. I. Kap. XIV.) über die Geſpräche Napoleon's mit dem Grafen Narbonne mittheilt, ingleichen was das „Mémorial de Sainte Hélène“ an bezüglichen Ausſprüchen enthält, liefert den Beweis, daß der erſte franzöſiſche Kaiſer Rußlands nicht gedenken konnte, ohne auf die von dorther drohende Gefahr eines neuen Mongoleneinfalls hinzudeuten. Daß Peter der Große nicht ſo ſchreiben konnte, braucht nicht weitläufig dargethan zu werden. Rußland war ja erſt nach jahrhundertelangen Kämpfen im Stande geweſen, das von den Nomaden auferlegte Joch abzuſtreifen, und der Gedanke, dieſe Völker jenſeit der Oſtgrenze in ihrer Wildheit bis zum dereinſtigen Weltbrand zu belaſſen, hätte den Ruſſen mittlerweile ſelbſt gefährlich werden können. Napoleon's Hinweiſe auf die greulichen Nomaden haben übrigens nur im Rückſchlag gewirkt; ſie erklären die ſeltſame Furcht der damaligen Franzoſen vor den Koſacken.

Leſur's angebliche Enthüllungen wurden 1836 von Gaillardet in den Memoiren des Ritters d'Eon weiter ausgeſchmückt. Der genannte Abenteurer, welcher ſeit 1779 bis zu ſeinem 1810 erfolgten Tod aus unbekannten Gründen weibliche Kleidung trug, war von 1756 bis 1760 der franzöſiſchen Geſandtſchaft in Petersburg beigegeben. Gaillardet führt ihn als Dame in Männerkleidung ein und läßt ihn als Vorleſerin der Kaiſerin Eliſabeth, welcher die Maskerade großen Spaß gemacht, bei Durchforſchung der geheimſten Archive das „Teſtament“ Peter's des Großen entdecken, von welchem er eine Abſchrift nach Frankreich bringt. Obgleich Gaillardet's Machwerk ſofort als eine Miſchung von Wahrheit und Dichtung erkannt wurde, entlehnte doch Chodzko den darin mitgetheilten, etwas abweichenden Text für ſein ſeit 1839 erſchienenes Werk: „La Pologne historique, littéraire, monumentale et illustrée.“ Er weiß bereits, daß Peter I. 1709 nach der unglücklichen Schlacht bei Pultawa den Plan ſeines Teſtaments entwarf und daſſelbe 1724 vollendete. Dieſe Angaben hat zuletzt Correard, ein ſonſt geachteter Schriftſteller auf dem Gebiet der Kriegswiſſenſchaften, in den Randbemerkungen zu einer 1854 veröffentlichten Karte des Wachsthums Rußlands von Peter I. bis auf unſere Zeit folgendermaßen wiedergegeben: „Das politiſche Teſtament wurde von Peter I. 1710 nach der Schlacht von Pultawa ſkizzirt, iſt dann 1722 nach dem Frieden von Nyſtadt verändert und verbeſſert worden und hat ſeine endliche Form durch den Kanzler Oſtermann erhalten. Ludwig XV. und ſeine Miniſter haben es ſchon 1757 gekannt.“

Seit 1854 hat über den letzten Willen Peter's des Großen aus Frankreich nichts neues verlautet. Wenn jetzt aber alles Liebesmühen um ein ruſſiſches Bündniß zum Rachekrieg gegen Deutſchland vergeblich ſein und eine neue franzöſiſch-engliſche Trutzverbindung geſchloſſen werden ſollte, könnten aus dem napoleoniſchen Windei noch ganz andere Dinge hervorgehen.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Die drückende Spannung will immer noch nicht nachlaſſen, und wer auf Erhaltung des Friedens bisher gehofft, gibt allmählich die Möglichkeit zu, daß mit dem Eintritt der günſtigen Jahreszeit der Krieg zwiſchen Rußland und der Türkei entbrennen könne. Einigen Troſt gewährt nur die Erwartung, daß das Ungewitter ſich vorzugsweiſe in Aſien über Türkiſch-Armenien entladen, und daß Rußland aus Rückſicht für Oeſterreich-Ungarn die Dinge im Südoſten Europas nicht auf die Spitze treiben werde. Man folgert dies aus dem Fortgang der Friedensverhandlungen zwiſchen Serbien und der Hohen Pforte. Es ſollen hierbei nur noch Meinungsverſchiedenheiten über eine von Serbien gewünſchte Grenzberichtigung an der Drina, dem Ibar und Timok, ſowie über die den römiſchen Katholiken und Juden in dem Fürſtenthum zu gewährende Rechtsgleichheit obwalten. Dem oberſten Grundſatz nach erweiſen ſich hier die Türken als duldſamer, was freilich nicht ausſchließt, daß die herrſchenden Mohammedaner bald hier bald dort ſich allerlei Ausſchweifungen gegen die Chriſten ungeſtraft erlauben dürfen. Auch Montenegro ſoll ſich willfähriger zeigen und Bevollmächtigte ernannt haben, welche, nicht wie Fürſt Nikita bisher verlangte, in Wien oder Cettinje, ſondern auf türkiſchem Gebiet, oder gar, wie es heißt, in Konſtantinopel die Friedensbeſprechungen abzuhalten hätten. Wenn ein Abſchluß nicht ſofort zu erlangen ſtände, müßte die mit dem 1. März ablaufende Waffenruhe verlängert werden, und es verlautet ſchon, daß Montenegro in eine Verlängerung um 4 Wochen willige. Läßt Rußland in beiden Fürſtenthümern die Hand aus dem Spiel, ſo verleugnet es den beunruhigenden Plan, von Serbien aus die Stellungen der Türken im Balkan zu umgehen und macht die jetzt dort feſtgehaltenen großherrlichen Truppen gegen ſeine Südarmee verfügbar. Die Andeutung, daß das Cabinet von St. Petersburg ſich nicht freiwillig, ſondern erſt dann zum Verzicht auf dieſen Vortheil entſchloſſen habe, nachdem General Ignatieff während ſeiner letzten Anweſenheit in der öſterreichiſchen Hauptſtadt das wiener Cabinet zu einer parallelen Beſetzung nichts weniger als geneigt, vielmehr bereit gefunden, bei dem Vorrücken der Ruſſen über den Pruth das Heer mobil zu machen und einen Aufmarſch an der kroatiſch-bosniſchen Grenze, ſowie in Siebenbürgen vollziehen zu laſſen, mag hier vorläufig nur als Probe der vielen umlaufenden Gerüchte eine Stelle finden. Für die Abſicht, das Vorhaben der ruſſiſchen Regierung ſchroff zu durchkreuzen, liegen doch keine Anzeichen vor.

Die andern Mächte ſcheinen überhaupt ſich zuwartend verhalten zu wollen, und Rußland hat noch immer keine Antwort auf die Frage, was ſie nach der in Konſtantinopel erholten Zurückweiſung zu thun gedenken. Den neuſten Angaben zufolge ſoll England das erſte Wort haben, wobei es nicht unmöglich wäre, daß auf die Anfrage die Gegenfrage, was Rußland beſchloſſen, erginge.

Englands Politik. Nicht mit Unrecht wird die Anklage erhoben, daß das britiſche Volk und ſeine Regierung durch ihr Hin- und Herſchwanken die faſt unerträglich gewordene Unſicherheit herbeigeführt haben. Es iſt noch nicht ſo lange her, daß Lord Derby jede Einmiſchung zu Gunſten der aufſtändiſchen Chriſten für rechtswidrig erklärte, daß Disraeli an die Greuelthaten in Bulgarien nicht glauben wollte, ſie dann für unbedeutend und ganz erklärlich anſah und ſeine Drohrede gegen Rußland in der Guildhall hielt, daß das Miniſterium dem berliner Memorandum ſeine Zuſtimmung verſagte, weil darin von der Hohen Pforte Bürgſchaften wegen der endlichen Erfüllung ihrer Zuſagen verlangt wurden, und daß eine mächtige Flotte in der Beſikabai und engliſche Genieoffiziere in Konſtantinopel erſchienen. Als aber die ganze Summe der türkiſchen Abſcheulichkeiten an den Tag gekommen war, als Rußland eine drohende Haltung annahm und Zweifel an der Widerſtandsfähigkeit der Türkei entſtanden, verurtheilte das Volk in zahlreichen Entrüſtungsmeetings die Regierung, welche nun ſelbſt eine Conferenz der Großmächte betrieb. Der Marquis v. Salisbury ging mit dem ruſſiſchen Botſchafter Hand in Hand, die Flotte war nur zum Schutz der Chriſten beſtimmt und zerſtreute ſich zuletzt in alle Winde, die Genieoffiziere ſchienen aber in Konſtantinopel ſo unnütz geworden zu ſein, daß die Regierung jetzt nicht einmal anzugeben weiß, weshalb ſie dort einen Aufenthalt genommen haben. Nachdem desgleichen der engliſche Botſchafter Sir Elliot ſo glücklich geweſen war, dem General Ignatieff alle Schleichwege zu verlegen und deſſen Hauptſchlag, wie die Torypreſſe durchblicken ließ, durch die Entthronung des Sultans zu vereiteln, hatte jener Anwalt des Osmanenthums in Konſtantinopel Anfang September mitzutheilen: „Die Entrüſtung ſei in allen Klaſſen der engliſchen Nation ſo groß, daß in dem äußerſten Fall, wenn Rußland der Türkei den Krieg erklären ſollte, Ihrer Majeſtät Regierung es unmöglich finden würde, zur Vertheidigung des osmaniſchen Reichs dazwiſchenzutreten.“ Die Pforte mußte aber ihre Leute beſſer kennen, denn ſie blieb feſt gegen den von der Conferenz geübten Druck und ließ dem Lord Salisbury die anderwärts längſt vorhandene Erkenntniß aufgehen, daß den türkiſchen Verſprechungen und der türkiſchen Verfaſſung kein Glaube zu ſchenken ſei. Obgleich nun der große engliſche Staatsmann auch nicht die kleinſten Bürgſchaften für eine beſſere Regierung des osmaniſchen Reichs durchzuſetzen vermochte und eher als ein anderer die Schwäche der britiſchen Politik zu erkennen im Stande iſt, tritt er doch für ſeine Amtsgenoſſen ein, die wieder ganz unverfroren behaupten: „Wir haben von Anfang an geſagt, daß wir der Pforte die Forderungen der Conferenz dringend empfehlen würden, daß wir jedoch die Anwendung von Gewalt weder ſelbſt beabſichtigen noch billigen könnten, obgleich wir uns außer Stande ſähen, das türkiſche Reich gegen Gewaltmaßregeln anderer Mächte zu vertheidigen. Dieſe Sprache haben wir ſeit dem letzten Mai geführt und ſind nie davon abgewichen.“ Der Oppoſition kann es nicht entgehen, daß dieſe Wendungen und Entſtellungen gegen alle Würde verſtoßen, allein ſie iſt unter ſich ſelbſt uneinig und weiß, daß das Volk dem Großtürken wol, wie das Sprichwort ſagt, den Pelz waſchen, ihn aber nicht naß machen möchte, und ſo bringen die jetzigen Verhandlungen des Parlaments über das orientaliſche Blaubuch einen unangenehmen Eindruck hervor.

Unterdeſſen vollziehen ſich die Geſchicke des türkiſchen Reichs. Bei dem Sultan Abdul Hamid zeigen ſich bedenkliche Anfälle jenes Uebels, das ſeinen Bruder regierungsunfähig gemacht hat. Nach dem Ausſpruch, den Dr. Leidesdorf bei der Behandlung des unglücklichen Murad gethan, droht Geiſtesnacht allen letzten Sprößlingen des türkiſchen Herrſcherhauſes infolge der Ausſchweifungen, zu welchen die Enkel Osman's ſeit jener Zeit verleitet werden, da man, um des Geredes im Abendland willen, den Nachwuchs nicht mehr auf nur einige Exemplare beſchränkt und den Ueberſchuß ſofort bei der Geburt erdroſſelt. Daß Abdul Hamid's nächſter Bruder, Mahomed Reeſchad, ein Kretin iſt, weiß in Konſtantinopel alle Welt: außer dieſem leben noch 4 welke Prinzen von der Linie Abdul Meſchid's und 4 Söhne von Abdul Aziz. Wenn das Verhängniß ſo ſchnell fortſchreitet wie in dieſem und dem abgelaufenen Jahr, wird in kürzeſter Zeit kein regierungsfähiger Nachfolger mehr übrig ſein. Abdul Hamid hat ſich vor dem Gedanken gefürchtet, daß der Exgroßvezier als Präſident einer ottomaniſchen Republik die Zügel des Orients ihm aus der Hand nehmen möchte, allein in dieſem Traum kommt die Ahnung des den Osmaniden beſtimmten Endes zum Ausdruck. Aber auch ein kräftiger Herrſcher könnte den Verfall des Reichs nicht mehr aufhalten. Das Verſiegen ſämmtlicher Hülfsquellen, die Theuerung infolge der Papiergeldwirthſchaft und der Trotz des allen Türken innewohnenden Despotismus ſteigern die Glut des Zehrfiebers. In Kleinaſien lodert die Glaubenswuth wieder mächtig auf, der heilige Krieg gegen die Franken wird offen gepredigt, die Bedrohungen und Mishandlungen der Chriſten mehren ſich, und man kann wol ſagen, daß niemand vor ähnlichen Blutſcenen wie in Damaskus und Jamboli ſicher iſt. In Konſtantinopel ſcheint ebenfalls ein Ausbruch bevorzuſtehen. Die Softas haben an den Sultan eine Bittſchrift gelangen laſſen, die aber kaum eine Bittſchrift genannt werden kann, denn es wird darin die Zurückberufung Midhat Paſcha's gebieteriſch verlangt. Die Regierung läßt alle Moſcheen ſcharf bewachen und zwei Panzerſchiffe in der Nähe des Palaſtes von Dolmabagdſche ankern, um äußerſtenfalls den Sultan mit ſeinen Getreuen aufzunehmen. Nichtsdeſtoweniger glaubt die Palaſtpartei, daß die Zeit, da ſie nach Belieben ihre Taſchen füllen konnte, wieder vor der Thür ſtehe. Dem ſchwachen Sultan wird vorgeredet, daß Midhat Paſcha mit der Verſicherung, die Großmächte müßten vor der türkiſchen Verfaſſung die Segel ſtreichen, ihn einfach betrogen habe. Da ſei es doch beſſer, die Mächte durch einige den Nordprovinzen gewährte Sonderrechte zu begütigen und dafür die unumſchränkte Machtvollkommenheit des Großherrn wiederherzuſtellen. Edhem Paſcha zeigt ſich der Lage nicht gewachſen, und man erwartet, daß er nächſtens durch den Schwager des Sultans, Mahmud Damad Paſcha, den Hauptgegner Midhat's und Führer der Camarilla, erſetzt werden wird. Zugleich geht auch die Rede, daß einige europäiſche Cabinete, da die diplomatiſchen Beziehungen zu der Hohen Pforte nicht abgebrochen wären, ihre Botſchafter nach Konſtantinopel zurückkehren laſſen und aus der veränderten Stimmung Nutzen ziehen wollen. Von anderer Seite wird die baldige Wiedereinſetzung

Midhat Paſcha's vorhergeſagt, der jetzt in Neapel ſich bereit hält, um — das Platzen ſeiner Seifenblaſe baldigſt zu erleben.

Deutſches Reich.

Die Haushaltspläne, welche bisher dem Reichstag ſtets zu ſpät zugingen, ſind bereits, mit Ausnahme des Militäretats, vom Bundesrath erledigt worden, und es wird demnach in der Vorlegung des Etatgeſetzes keine Verzögerung eintreten.

Der Bundesrath erklärte ſich mit der Abſchließung einer Uebereinkunft mit Belgien wegen Unterſtützung von hülfsbedürftigen Angehörigen auf Grund des verabredeten Entwurfs einverſtanden. Desgleichen wurde die Wiedervorlegung des Seeunfallgeſetzes beſchloſſen.

Im elſaß-lothringiſchen Etat ſtehen den Einnahmen von 41,402,693 M. Ausgaben von gleicher Höhe gegenüber. Wegen der Umgeſtaltung und Erweiterung des Reichsamts für Elſaß-Lothringen iſt keine Ausgabe in Anſatz gebracht, weil die dadurch erwachſenden Koſten vom Reich getragen werden ſollen.

Preußen.

Die Berathung des Staatshaushalts wird im Abgeordnetenhaus durch das Vorbringen von allerlei Rügen und Anträgen unliebſam verlängert. In der vergangenen Woche gab namentlich der Etat des Cultusminiſteriums den Ultramontanen Gelegenheit zu zwar wirkungsloſen, aber doch zeitraubenden Ausfällen.

Genehmigung erlangte das Geſetz betreffend die Prüfung und Abänderung der Reglements der öffentlichen Feuerverſicherungsgeſellſchaften, dagegen ward der Geſetzentwurf wegen Erweiterung der Verwendungszwecke für die den Provinzial- und Gemeindeverbänden überwieſenen Fonds abgelehnt und dafür der Antrag angenommen, den Entwurf erſt den Provinziallandtagen vorzulegen.

Irrungen mit Sachſen. Bedauerlich ſind die Meinungsverſchiedenheiten, welche wegen der Berlin-Dresdener Bahn zwiſchen der preußiſchen und ſächſiſchen Regierung beſtehen. Erſtere will deshalb die Entſcheidung des Bundesraths einholen. Vorderhand liegt nur die ſächſiſche Auseinanderſetzung der Rechtspunkte vor, die nach dem Urtheil auch preußiſcher Blätter viel überzeugendes habe.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

In Sachen des Ausgleichs mit Ungarn iſt ein wichtiger Schritt nach vorwärts gethan, freilich nicht der letzte entſcheidende. In einer am 16. Februar abgehaltenen Beſprechung, zu welcher die Miniſterien beider Reichshälften auch Vertreter der Nationalbank zugezogen hatten, einigte man ſich über die der budapeſter Direction zu überweiſende Summe ſowie über die Zuſtändigkeit der beiden Directionen in Wien und Budapeſt. Auch die Achtzigmillionenſchuld des Staats an die Bank kam zur Sprache, und es wurde eine Verſtändigung über die Tilgung dieſer Schuld herbeigeführt. Noch ſteht aber die Frage wegen der Zuſammenſetzung des Generalraths aus. Oeſterreichiſcherſeits kommt man jetzt den Ungarn mit dem Vorſchlag entgegen, daß die Mehrheit der Generalrathsſtellen durch freie Wahl der Actionäre beſetzt werden ſolle. Beide Miniſterien können, wie ſich von ſelbſt verſteht, ohne die Zuſtimmnng ihrer Landesvertretungen ſich nicht endgültig verpflichten. Es finden deshalb Beſprechungen des Miniſteriums Auersperg mit der verfaſſungstreuen Mehrheit des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes ſtatt.

Frankreich.

Die Bureauvorſtandswahlen im Senat ſind inſofern zum Vortheil der Republikaner ausgefallen, als ſie in 5 Abtheilungen ihre Candidaten durchbrachten. Anderſeits iſt die Mehrheit der ebenfalls gewählten Senatscommiſſion, welche den vom Abgeordnetenhaus angenommenen Geſetzentwurf, betreffend die Abſchaffung des Decrets vom 17. Februar 1852 über die Preſſe, zu prüfen hat, in ihrer Mehrheit dem Entwurf abhold, und bei der Vorliebe des Senats für die moraliſche Ordnung und ſeiner Abneigung gegen die unabhängige Preſſe ſteht wieder eine Irrung zwiſchen den beiden geſetzgebenden Körperſchaften zu befürchten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen traf am 19. Februar in Rom ein und wurde von dem Kronprinzen Humbert und den Spitzen der Behörden am Bahnhof empfangen. Prinzeſſin Marie, die älteſte Tochter des Prinzen Friedrich Karl und Enkelin des Prinzen Karl von Preußen, iſt in Florenz erkrankt und kehrt deshalb, ſobald ihr Geſundheitszuſtand es erlaubt, nach Berlin zurück.

Der König von Baiern iſt am 11. Februar von München nach Hohenſchwangau abgereiſt und hat ſich von da nach dem Linderhof begeben, um dort einige Tage zuzubringen.

Prinz Arnulf von Baiern iſt am 8. Februar in Madrid angekommen.

In Arolſen iſt am 15. d. M. die Trauung des präſumtiven Thronfolgers Prinzen Wilhelm von Würtemberg mit der Prinzeſſin Marie von Waldeck vollzogen worden. Das neuvermählte Paar langte am 16. d. M. abends in Leipzig an und ſetzte die Reiſe zunächſt nach Regensburg fort.

Dem großherzoglichen Paar von Oldenburg wurde bei Gelegenheit ſeiner Silbernen Hochzeit von der Stadt Oldenburg die ſilberne Reiterſtatue des verſtorbenen Großherzogs Paul Friedrich Auguſt nebſt künſtleriſch ausgeführter Widmung und von der Stadt Brake ein Crucifix gewidmet.

Die Vermählung der Prinzeſſin Eliſabeth von Anhalt mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz iſt auf den 28. April angeſetzt.

Erzherzog Albrecht von Oeſterreich hat eine Reiſe nach Oberitalien und Südfrankreich unternommen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Toscana ſind mit der Erzherzogin Antoinette am 19. Februar von Dresden nach Lindau abgereiſt.

Die Beſſerung im Befinden der Königin von Schweden, welche ſich vor einiger Zeit einſtellte, hat ſich nach den neuſten Mittheilungen aus Heidelberg nicht fortgeſetzt, indem die Kräfte der hohen Patientin durch häufig wiederkehrenden nervöſen Kopfſchmerz verringert worden ſind. — Der ſchwediſche Kronprinz hat ſeine Univerſitätsſtudien in Upſala begonnen.

Ehrenbezeigungen.

Generalmajor v. Kramer, Commandant der Feſtung Magdeburg, der früher Commandant von Sonderburg-Düppel war, iſt von der Stadt Sonderburg zum Ehrenbürger ernannt.

Die theologiſche Facultät der Univerſität Göttingen hat dem Profeſſor Wilhelm Bender in Bonn die Würde eines Doctors der Theologie honoris causa verliehen.

Perſonalnachrichten.

Fr. v. Bodenſtedt wird ſeinen Entſchluß, nach Berlin überzuſiedeln, nun doch nicht zur Ausführung bringen, da der Geſundheitszuſtand ſeiner Gattin den dauernden Aufenthalt in einem wärmern Klima verlangt. Der Dichter beabſichtigt deshalb, ſeinen Wohnſitz Hannover mit Wiesbaden zu vertauſchen.

Zum Präſidenten der würtembergiſchen Abgeordnetenkammer iſt abermals Hölder, zum Vicepräſidenten Regierungsdirector Schwandner gewählt worden.

Die k. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Göttingen ernannte den Profeſſor der Chemie Dr. E. Frhr. v. Gorup-Beſanez in Erlangen zu ihrem Correſpondenten in der phyſikaliſchen Klaſſe.

Die Leopoldiniſch-Caroliniſche Akademie der Naturforſcher in Dresden hat den als Balneologen bekannten Geh. Sanitätsrath Dr. Alex. Reumont in Aachen zum Mitglied ernannt.

Die Akademie der Wiſſenſchaften in Paris wählte am 12. d. M. ein correſpondirendes Mitglied an die Stelle von Naumann in Leipzig; ihre Wahl fiel auf Lory, Profeſſor der Mineralogie in Nancy. Wie es heißt, will dieſe Akademie an die Stelle der deutſchen Correſpondenten nur franzöſiſche wählen.

Oberſt Gordon wurde vom Chedive zum Gouverneur der Provinz Sudan ernannt.

Preisausſchreiben.

Benjamin Shaw hat eine alle 5 Jahre zu vertheilende Medaille im Werth von 100 Doll. geſtiftet für eine Erfindung, mit welcher die Gefahr einer Beſchädigung bei irgendwelcher gewerblichen oder induſtriellen Beſchäftigung gehoben oder doch weſentlich gemindert wird. Die Society of Arts in London hat das Verleihungsrecht, und wird die erſte Verleihung im Mai 1877 ſtattfinden.

Feſtkalender.

Der berühmte Hiſtoriker Leopold v. Ranke in Berlin feierte am 20. Februar ſein 60jähriges Doctorjubiläum.

Der Städtiſche Singverein in Barmen wird in den Tagen vom 9. bis 11. März die Jubiläumsfeier ſeines 50jährigen Beſtehens begehen. Die Feier wird aus mehrern Concerten beſtehen, für welche Bach's H-moll-Meſſe und Beethoven's D-moll-Symphonie in Ausſicht genommen ſind.

Das Programm der Feſtlichkeiten welche aus Anlaß des 300jährigen Jubiläums des großen Malers Rubens Ende Juni d. J. in Antwerpen ſtattfinden ſollen, iſt jetzt veröffentlicht worden. Die hauptſächlichſten Punkte deſſelben ſind: eine Ausſtellung von Kupferſtichen nach Gemälden von Rubens und von Gegenſtänden, welche ihm gehört haben; Beleuchtung der Place Verte und des Parks; Beſuch von Rubens' Grab in der Kirche Saint Jacques und Anbringung einer Inſchrift; Umzug einer hiſtoriſchen und artiſtiſchen Proceſſion mit Fackelbegleitung; eine internationale Regatta auf der Schelde; Grundſteinlegung zu einem neuen Muſeum; eine Gartenbau- und Ackerbauausſtellung; internationales Pferderennen; drei Galavorſtellungen im Théâtre Flamand; Prägung einer Erinnerungsmedaille; Anlegung eines erklärenden Katalogs zu den Werken von Rubens; Concurs für eine Geſchichte der antwerpener Malerſchule.

Vereinsnachrichten.

Der Sächſiſche Landesverband der Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung, welcher außer 4 Zweigvereinen mit zuſammen etwa 1000 Mitgliedern gegen 80 Gewerbevereine und ähnliche Vereine und 90 im Land zerſtreute perſönliche Mitglieder umfaßt, hat am 11. Februar in Leipzig ſeine Generalverſammlung abgehalten.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen beging am 7. d. M. in Berlin die Feier ſeines Jahrestags. Dem erſtatteten Jahresbericht zufolge zählt der Verein 369 Mitglieder, an deren Spitze der Deutſche Kaiſer und der Kronprinz ſtehen. Von den geſtellten Preisaufgaben iſt keine gelöſt worden, dagegen verſchiedene der Honorarausſchreiben; im ganzen ſind hierfür 29,000 M. beſtimmt. Das Vermögen des Vereins beträgt 69,000 M. Die mit dem Verein verbundene v. Seydlitz'ſche Stiftung, welche den Zweck hat, durch Verleihung von Stipendien junge Leute aus den höhern Ständen dem Gewerbefach zuzuführen, beſitzt ein Vermögen von 374,000 M. Die ſeit 1832 mit dem Verein verbundene Weber'ſche Stiftung hat ein Kapital von 30,000 M., deſſen Zinſen für die Ausbildung von Handwerkern in den Fortbildungsſchulen beſtimmt ſind.

Der Verein deutſcher Torfintereſſenten ſoll Ende Mai oder Anfang Juni in Gifhorn an der Berlin-Lehrter Bahn conſtituirt werden. Der Sitz ſoll in Berlin ſein. Von ſachlichen Fragen werden gleichzeitig beſprochen werden die Einrichtung von Torfmaſchinenproben ſowie die Vergaſung und Vercoakung von Torf.

Der Verbandstag des Verbands der bairiſchen Gewerbevereine wird am 3. April in Nürnberg ſtattfinden. Auf der Tagesordnung ſtehen: 1) die Gefängnißarbeit, 2) das Lehrlingsweſen, 3) Beſteuerung des Hauſir- und Wanderhandels. Die genannten Fragen ſind bekanntlich von tief eingreifender Wirkung auf das Gewerbeweſen.

Der Oeſterreichiſch-Ungariſche Hülfsverein in Leipzig hielt unlängſt in Anweſenheit des Ehrenpräſidenten, des k. k. Generalconſuls Miniſterialrath v. Grüner, ſeine Jahresverſammlung ab. Nach dem vorgelegten Rechenſchaftsbericht ſind im v. J. im ganzen 898 Hülfsbedürftige unterſtützt worden, gegen 601 i. J. 1875 und 307 i. J. 1874.

Unfälle.

Am 13. Februar morgens iſt die bedeutende Vigogneſpinnerei von Oskar Haaſe in Werdau gänzlich abgebrannt.

In der Brennerei zu Hamersleben, Kreis Oſchersleben, fand am 10. d. M. eine Keſſelexploſion ſtatt, infolgederen 3 Arbeiter getödtet und 2 ſchwer verwundet ſein ſollen.

Bei einem Brand, welcher am 12. d. M. die Colonie Baniok bei Carmerau im ſchleſiſchen Kreis Großſtrehlitz betraf, ſind 4 Perſonen in den Flammen umgekommen.

In Küps bei Kronach, Baiern, wollten in der Nacht zum 12. d. M. 7 Leute über die hochangeſchwollene Rodach ſetzen; der Kahn ſchlug jedoch um, und alle Inſaſſen ertranken.

In der Nähe von Irdning, Steiermark, ging am 10. d. M. eine Schneelavine von den ſteilen nordöſtlichen Abhängen des Grimming nieder und ſtürzte beim Thörlbrunnen hinter dem Ort Untergrimming auf die Salzſtraße, dieſe in einer Länge von 40 Mtr. mit 2 bis 3 Mtr. hohem Schnee bedeckend. Im unmittelbaren Bereich dieſer Lavine befanden ſich ein Fuhrwagen mit 4 Pferden, ein Schlitten mit einem Pferd und 4 Perſonen. Von letztern wurde eine getödtet und eine arg verletzt, auch blieben 2 von den Pferden todt.

Bei Köſſen in Tirol ſollte am 8. Februar eine Brücke über die Ache, die jeden Winter während der Holzarbeit errichtet wird, abgebrochen werden. Durch den plötzlichen Ruck eines Baumſtamms wurden hierbei 5 Männer in den hochangeſchwollenen Fluß geſtoßen, von denen nur einer gerettet werden konnte.

Zu dem bereits gemeldeten Unfall, welcher den Dampfer Bavaria am 6. d. M. betroffen hat, iſt noch zu bemerken, daß der Dampfer nicht mehr der Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrtactiengeſellſchaft gehört, ſondern bereits im vergangenen Jahr nach England verkauft worden iſt.

Aus Briſtol wird der gänzliche Untergang des Dampfers Ethel aus Newcaſtle auf der Fahrt von Bilbao nach Newport, Monmouthſhire, berichtet. Das Schiff ſcheiterte am 6. Februar während eines dichten Nebels auf den Klippen der Lundyinſel, und von ſeiner 20 Köpfe zählenden Mannſchaft bewirkte nur ein einziger Matroſe ſeine Rettung. Die Ethel hatte eine werthvolle Eiſenerzladung an Bord.

In dem Bergwerk Graiſſeſſac im franzöſiſchen Departement Herault hat am 14. Februar eine Gasexploſion ſtattgefunden. Von den 60 Perſonen, welche dort arbeiteten, waren bis zum 14. abends nur 5 gerettet.

Aus Liſſabon wird gemeldet, das Dampfſchiff Emilia, auf dem ſich die braſilianiſche Commiſſion für die Weltausſtellung in Philadelphia ſammt den auf dieſer Ausſtellung angekauften Gegenſtänden Anfang Januar eingeſchifft hatte, ſei auf offenem Meer zu Grunde gegangen, und es hätten ſich von den auf dem Schiff befindlichen Perſonen nur 2 Matroſen gerettet.

Zum 200jährigen Todestag Baruch Spinoza's.

Am 21. Februar 1877 ſind es 200 Jahre, daß Spinoza, einer der ſcharfſinnigſten Philoſophen, ſeine Augen geſchloſſen hat. Dieſer Tag verdient nicht bloß von den Fachgenoſſen, ſondern von allen Gebildeten geehrt zu werden. Denn Spinoza hat ein Syſtem geſchaffen, das gerade von unſerer Zeit erſt recht verſtanden und auf das Leben angewendet worden iſt, ſeine Schriften haben den erſten Anſtoß zur vernünftigen Auffaſſung von religiöſen und politiſchen Dingen gegeben; endlich iſt ſein Leben in ſo einfacher Großartigkeit verlaufen, daß es uns eines wahren Weiſen würdig ſcheint.

Baruch (Benedict) Spinoza iſt am 24. November 1632 als Sohn eines reichen portugieſiſchen Juden in Amſterdam geboren, alſo in demſelben Jahr wie Locke, der engliſche Empiriſt, während der große Krieg Deutſchland durchtobte. Wegen ſeiner Begabung, die ſein jüdiſcher Lehrer Morteira bei den talmudiſtiſchen Studien erkannte, ſollte Spinoza Rabbiner werden. Aber ſeitdem er durch den Arzt van dem Ende, der ſpäter in Paris wegen angeblicher politiſcher Umtriebe gehängt wurde, in das claſſiſche Alterthum, durch einen andern Arzt, den ihm befreundeten Ludwig Meyer, in die Naturwiſſenſchaft und durch Oldenburg, den Reſidenten bei Cromwell, in den Carteſianismus eingeführt wurde, regten ſich in Spinoza bald Zweifel an der Autorität der Bibel und des Talmuds, denen er durch Gleichgültigkeit gegen die Ceremonien der Synagoge Ausdruck gab. Seine Ketzerei ward durch einen auf Spinoza's wiſſenſchaftliche Tüchtigkeit eiferſüchtigen Mitſchüler dem Synagogenvorſtand denuncirt. Vergeblich ſuchte ihn dieſer durch ein hohes Gehalt zur Orthodoxie zurückzuführen; da auch Drohungen nichts halfen, ſo belegte man den freiſinnigen Jüngling 1656 mit dem großen Bann, der ihn alles Umgangs und Schutzes der Judenſchaft beraubte.

Aber das Maß ſeiner Leiden war noch nicht voll; ausgeſtoßen und verflucht von Familie und Volksgenoſſen, ſah er ſich in ſeiner Liebe zu Olympias, der ſchönen und geiſtvollen Tochter des Dr. van dem Ende, die mit ihm zuſammen Latein gelernt hatte, verſchmäht; und als er, hinter einen reichen Rivalen zurückgeſetzt, zum letzten mal nach ihrem Fenſter emporblickte, durchbohrte der Dolch jenes Mitſchülers ſein Gewand und belehrte ihn, wie weit religiöſer Fanatismus zu gehen fähig iſt. Spinoza zog ſich nun in die Einſamkeit der Reſignation zurück; aber der chriſtliche Magiſtrat willfahrte dem Drängen der Judenſchaft, den gefährlichen Apoſtaten aus Amſterdam zu verweiſen. Leicht hätte Spinoza dieſen Befehl rückgängig machen können, wenn er zu der chriſtlichen Kirche übergetreten wäre; aber er verſchmähte es, ſeine Ueberzeugung irdiſchen Vortheilen zu opfern.

Seit 1660 hielt er ſich nun, unbeläſtigt von ſeinen Verfolgern, in Rhynsburg, Voorburg und im Haag auf. Mit einigen gleichgeſinnten Freunden, wie Meyer, Oldenburg, Vries u. a., führte er einen lebhaften Briefwechſel; ihnen theilte er auch ſeine Schriften im Manuſcript mit. Seinen Lebensunterhalt erwarb er ſich durch Schleifen optiſcher Gläſer, denn er wollte von niemand abhängig ſein; ja, die anſehnlichen Geſchenke reicher Freunde wies er ſtandhaft zurück. Ebenſo edelmüthig handelte er gegen ſeine Schweſtern, denen er die ganze Erbſchaft, ein Bett ausgenommen, überließ. Trotzdem er ſein Hauptwerk, die „Ethik“, nicht mehr ſelbſt veröffentlichte, war doch ſein Ruf ſo groß, daß ihm der Kurfürſt von der Pfalz 1672 eine philoſophiſche Profeſſur in Heidelberg anbot. Aber da er ſich verpflichten ſollte, die geltende Religion nicht anzutaſten, lehnte er dankend ab. Er glaube, ſchrieb er, die Philoſophie als Lehrer nicht ſo fördern zu können, vor allem aber wiſſe er nicht, wie weit oder wie eng die Grenzen der ihm zugeſagten Lehrfreiheit gemeint ſeien. Spinoza wollte auf ſeine eigene Ueberzeugung nicht verzichten, beunruhigte aber auch nicht das Gewiſſen anderer. Ungebildeten theilte er ſeine Lehren gar nicht mit, Gebildeten nur auf ihren Wunſch, und nachdem er ſie discret und geiſtesſtark gefunden. Sein Leben war in jeder Hinſicht tadellos; auch ſeine heftigſten Gegner, die ihn zu verketzern nicht müde wurden, haben keinen Makel daran entdeckt; heiter, zufrieden und klar führte er ſein einfaches Daſein, wie ein echter Weiſer. Sein großer Geiſt verließ den ſchwächlichen Körper, der ſich gegen die Schwindſucht ſchon lange mühſam aufrechterhielt, am 21. Februar 1677. Der Philoſoph ſtarb, bis zum letzten Augenblick geiſtig friſch, ohne Arzt und Prieſter in den Armen eines Freundes.

Außer einigen kleinern Schriften, auf die wir nachher zurückkommen werden, hat Spinoza ſein Syſtem in dem Hauptwerk „Ethik“ niedergelegt, welches aber nicht bloß die Sittenlehre, ſondern auch die Metaphyſik und Pſychologie behandelt. Wer ſich durch die darin angewandte geometriſche Methode (d. h. Axiome, Definitionen, Lehrſätze, Beweiſe) durcharbeitet, der findet ſich in eine ſo lichte Gedankenwelt verſetzt, daß ihm viele Vorurtheile wie Nebel vor der Sonne entſchwinden. Dieſe Erfahrung hat jeder gemacht, der ſich in Spinoza verſenkte; wir erinnern nur an Goethe, Jacobi, Leſſing und Schleiermacher; ja ſelbſt, wer ſich von ihm, als einer ganz anders gearteten Natur, abgeſtoßen fühlt, muß Spinoza's Größe anerkennen. Freilich werden immer nur wenige geiſtesſtark genug ſein, dem Philoſophen in ſeinen kühnen Speculationen zu folgen. Führen wir uns dieſe jetzt in kurzen Zügen vor.

Es gibt nur eine Subſtanz, d. h. ein Sein, welches vorausſetzungslos ſeit Ewigkeit her exiſtirt. Dies iſt Gott oder die Natur. Sie hat viele Attribute, von denen aber wir nur zwei zu erkennen vermögen, die Ausdehnung und das Denken. Unter dieſe zwei fallen alſo für unſere Auffaſſung alle Einzeldinge; alle ſind zugleich denkend und ausgedehnt, d. h. Seele und Körper. Da nun aber nach Spinoza das Reich der Körper gerade ebenſo weit reicht als das der Ideen, ſo heißt das nur: alle Dinge ſind von Vernunft durchwaltet und getragen, oder überall zeigt ſich geſetzmäßiges Geſchehen, Zuſammenhang von Grund und Folge. Das Wort „Seele“ ſoll alſo nicht etwa ein beſonderes, dem Leibe gegenüberſtehendes und von ihm trennbares Weſen bedeuten, ſondern iſt nur ein anderer Name für Geſetzmäßigkeit der körperlichen Vorgänge. Oder daſſelbe Ding heißt, vom Attribut der Ausdehnung angeſehen, Körper, von dem des Denkens, Seele: und alle Dinge ſind alſo beſeelt. Ebenſowenig iſt natürlich Gott von der Welt verſchieden, ſondern er muß als ihre ewige, immanente Urſache betrachtet werden, ohne welche die Welt nicht exiſtiren oder gedacht werden könnte. Gott iſt alſo auch nur die als Einheit vorgeſtellte Summe vernünftigen, d. h. geſetzmäßigen Geſchehens in der Welt.

Die Einzeldinge bezeichnet nun Spinoza als Modificationen Gottes, der einen Subſtanz. Wie das Waſſer ewig Wellen ſchlägt, die ſchnell entſtehen und vergehen, ſo ſtellt ſich Gott immer in neuen flüchtigen Erſcheinungen dar. Wie demüthigend und erhebend zugleich iſt dieſer Gedanke! Wie verſchwindet davor ebenſo die Hoffart der ſpiritualiſtiſchen Weltanſchauung, welcher Gott und Welt nur des Menſchen wegen da iſt, wie die Selbſtverachtung des Peſſimismus, der das menſchliche Daſein für eine thörichte Farce hält! Der Spinoziſt weiß ſich als geringes, aber doch nothwendiges Glied der ewigen Gottheit, auf das ebenſoſehr gezählt wird wie auf die Mächtigen in Staat und Kirche.

Dieſe Reſignation wird dadurch noch gemehrt, daß Spinoza aus dem Weſen der Subſtanz alles perſönliche, alſo Selbſtbewußtſein und Selbſtbeſtimmung, ausſchließt. Gott will oder wählt nicht dieſes oder jenes; von Freiheit im populären Sinn, ſofern ſie die Möglichkeit ſein ſoll, zwiſchen zwei Dingen mit derſelben Leichtigkeit zu wählen, kann in Gott nicht die Rede ſein. Alles, was er thut, geſchieht mit mathematiſcher Nothwendigkeit. Zwecke gibt es für ihn nicht, am wenigſten ſolche kleinlichen, welche ihm die Eigenliebe der Menſchen unterzuſchieben pflegt. Auch von Unvollkommenheit in der Natur zu reden, iſt falſch; denn jedes Ding iſt, wie es nach Maßgabe der Urſachen ſein kann, reſp. muß, alſo vollkommen. Dies würden wir auch, wenn unſer Geſichtskreis weiter wäre, leicht erkennen.

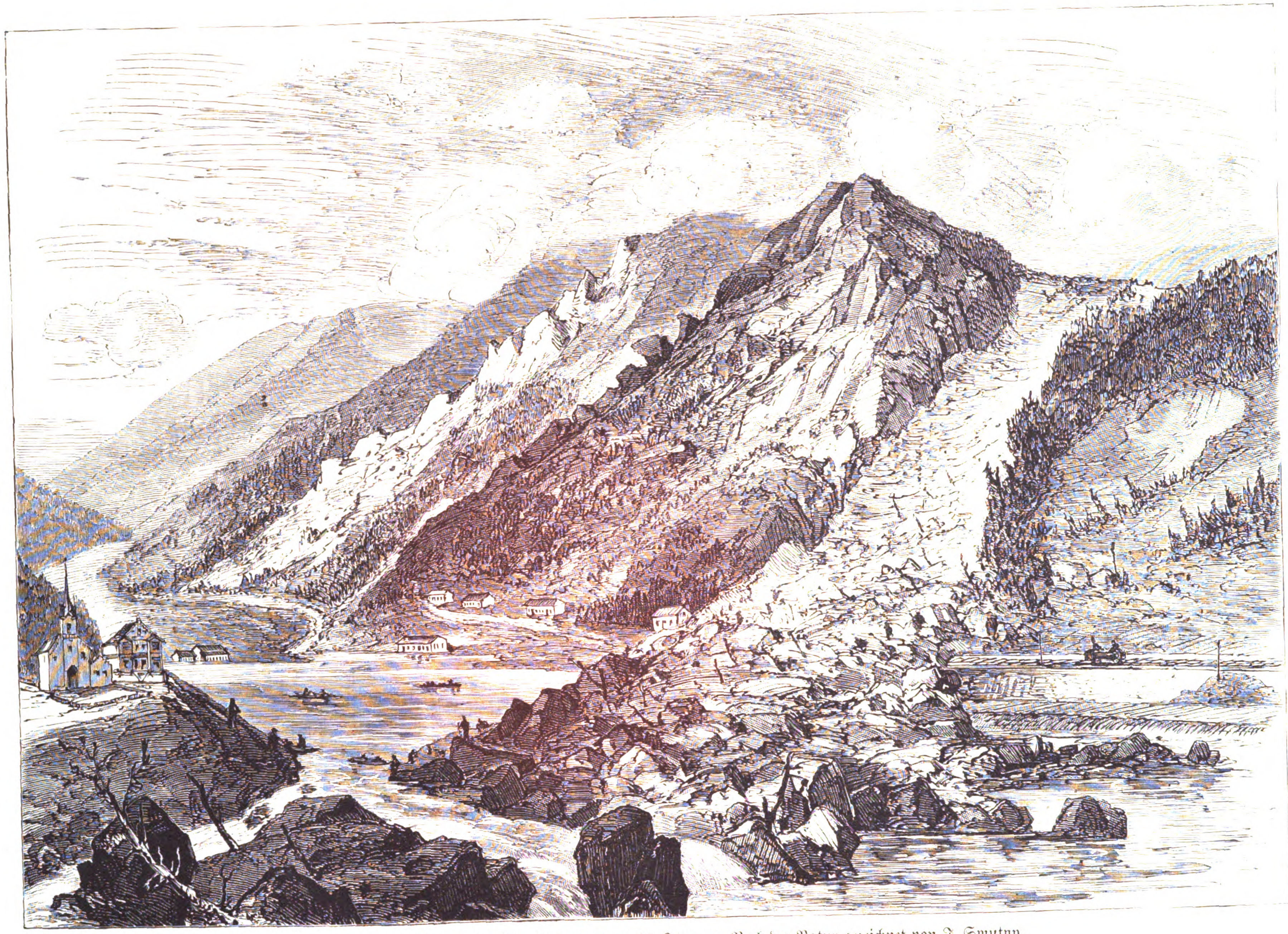
Wenn nun dieſe Erkenntniß des Zuſammenhangs uns durchdringt, iſt unſer Geiſt thätig; wenn wir dagegen in verworrenen Vorſtellungen ſtecken bleiben, verhält er ſich leidend. Wie jedes Ding, ſtrebt auch unſer Geiſt (ſammt ſeinem Leib) zu beharren oder thätig zu ſein, d. h. klare und deutliche Vorſtellungen zu haben. Sobald dieſer uns eingepflanzte Trieb in unſer Bewußtſein fällt, wollen wir etwas. Da nun, bei der Identität von Leib und Seele, die Hemmniſſe des Leibes auch die Seele behindern, ſo ſtrebt dieſelbe möglichſt frei von Affecten zu ſein, welche, wenn ſie auch das Vermögen, zu handeln, bald vermehren, bald mindern, immer leidende Zuſtände der Seele ſind. Ein Affect, der des Geiſtes Activität mehrt, heißt Freude, ſein Gegentheil Trauer; verbindet ſich damit die Vorſtellung einer Perſon als Urſache des Affects, ſo heißt er Liebe und Haß. Demgemäß begehren wir alſo nicht etwas, weil wir es für ein Gut halten, ſondern umgekehrt; wir begehren es, weil wir müſſen, alſo aus Selbſtliebe oder Selbſterhaltungstrieb. Gut und ſchlecht, angenehm und unangenehm, ſchön und häßlich ſind daher nicht wirkliche Eigenſchaften der Dinge, ſondern unſere ſubjectiven Urtheile über den Nutzen oder Schaden, den wir daraus ziehen. Selbſt was wir ſittlich gut und böſe nennen, ergibt ſich bei tieferer Betrachtung als ſubjective Bezeichnung. Im Welthaushalt hat alles ſeine Stelle, ſeinen Werth, ſelbſt der Schatten erhöht die Vollkommenheit des Bildes; und was ſind die Vergehen der Menſchen, wenn wir ſie im Lichte der Ewigkeit betrachten, was ſind die Menſchen ſelbſt, mit ihren kleinen Zwecken und Mitteln?

Jene zuerſt abſtoßende Selbſtliebe wird, mit je größerer Einſicht ſie ſich verbindet, deſto anziehender. Können wir ſie doch nur durch Selbſthingabe an andere, durch Liebe und Streben befriedigen; und da der Geiſt in den Vordergrund der Betrachtung gerückt iſt, werden die idealen Güter am meiſten von uns gepflegt werden. Das iſt unſere Sittlichkeit nämlich, frei zu ſein, d. h. in der Erkenntniß der Nothwendigkeit uns zu reſigniren. Je mehr wir erkennen, wie alles um uns her, wie wir ſelbſt bedingt und begrenzt und getragen werden, deſto freier werden wir ſein von thörichten Affecten, deſto ſelbſtthätiger, alſo in ſich befriedigter, wird unſer Geiſt ſein. Der Thor wähnt frei zu ſein, wenn er ſeiner unklaren Vorſtellung, ſeiner Willkür folgt. Aber wie bald kommt er unter Schmerzen zur Erkenntniß und Anerkennung der Schranken, in die ihn die phyſiſche, ſociale und moraliſche Welt bannt! Der Weiſe dagegen iſt wahrhaft frei durch ſeine Reſignation, die aus der Einſicht entſpringt; er will nichts unmögliches, unſinniges, unſittliches. Dieſe unbedingte, affectloſe Unterwerfung unter die Nothwendigkeit nennt Spinoza die intellectuelle Liebe zu Gott. Je mehr wir Gott erkennen, deſto mehr lieben wir ihn, deſto mehr liebt er uns als Theil ſeines Weſens, deſto glücklicher werden wir. „Denn“, ſagt unſer Weiſer, „die Glückſeligkeit iſt nicht der Lohn der Tugend, ſondern die Tugend ſelbſt; und wir genießen nicht inſofern Glückſeligkeit, als wir die Leidenſchaften überwinden, ſondern, weil wir die Glückſeligkeit genießen, können wir die Leidenſchaften überwinden!“ Und in der That, wer ſo in Gott lebt wie Spinoza, müſſen dem nicht alle Dinge und Ereigniſſe im Licht der Ewigkeit ſo geringfügig erſcheinen, daß er niemals darüber in Affect gerathen kann? Sind nicht Krankheiten und Unglücksfälle, Alter und Schwäche im Naturlauf ganz nothwendige Dinge? Wird uns jemand beleidigen und verfolgen, um uns zu ſchaden, und nicht vielmehr aus dem Wahn, ſich zu nützen? Würde ſich nicht in allen Fällen, in welchen unrecht gethan wird, Irrthum als letzte Quelle ergeben, wenn wir nur die Menſchen zu durchſchauen vermöchten? So dachte und ſo handelte Spinoza!

In Uebereinſtimmung mit dieſer großartigen Weltanſchauung fordert er in ſeinen kleinern Schriften immer wieder Verbreitung klarer Erkenntniß; denn ſie allein werde uns von den Banden des Aberglaubens, der Vorurtheile und des Despotismus befreien. Der Staat habe für ein zufriedenes Zuſammenleben der Bürger zu ſorgen, worin jeder ſich frei fühlt; religiöſe und wiſſenſchaftliche Ueberzeugungen dürfe er nicht erzwingen, abgeſehen davon, daß er es auch gar nicht könne. Im Gegentheil wachſe ſeine Macht nur mit der Freiheit der Bürger. Dieſe Freiheit in wiſſenſchaftlichen Dingen hat denn auch unſer großer Philoſoph wacker behauptet: ihm verdanken wir die erſten energiſchen Grundzüge bibliſcher Kritik. Er hat zuerſt, ausgerüſtet mit gründlichen Kenntniſſen in der Sprache und Archäologie ſeines Volks, auf die zahlreichen Widerſprüche im Alten Teſtament hingewieſen und verlangt, man ſolle ihm eine ebenſo kritiſch-grammatiſche und hiſtoriſche Behandlung zutheil werden laſſen wie andern alten Büchern.

Natürlich hat auch Spinoza's Syſtem ſeine ſchwachen Seiten: das Verhältniß von Subſtanz und Attribut, der Attribute unter ſich und zu den Einzeldingen bietet bei tieferm Nachdenken manche Schwierigkeit. Die Identificirung von Wille und Vorſtellung iſt kaum haltbar. Das ganze Syſtem dürfte denn auch nur von wenigen ins Leben umgeſetzt werden. Aber iſt es nicht mit jeder in ſich geſchloſſenen, großartigen Weltanſchauung ſo? Zunächſt iſt ſie ja doch nur der Ausdruck deſſen, was gerade dieſe Denkerperſönlichkeit befriedigt, und ſelbſt eifrige Schüler werden ſie wieder nach ihrer Eigenthümlichkeit ummodeln. Aber die größten Denker haben auch mehr durch einzelne gewaltige Gedanken als durch die geſchloſſene Syſtematik gewirkt. Und darin wird uns jeder, auch Spinoza's Gegner, beipflichten, daß er dieſem Philoſophen, deſſen Leben ein täglicher Beweis für die Wahrhaftigkeit ſeines Denkens war, die tiefſte Anregung fürs ganze Leben verdankt.

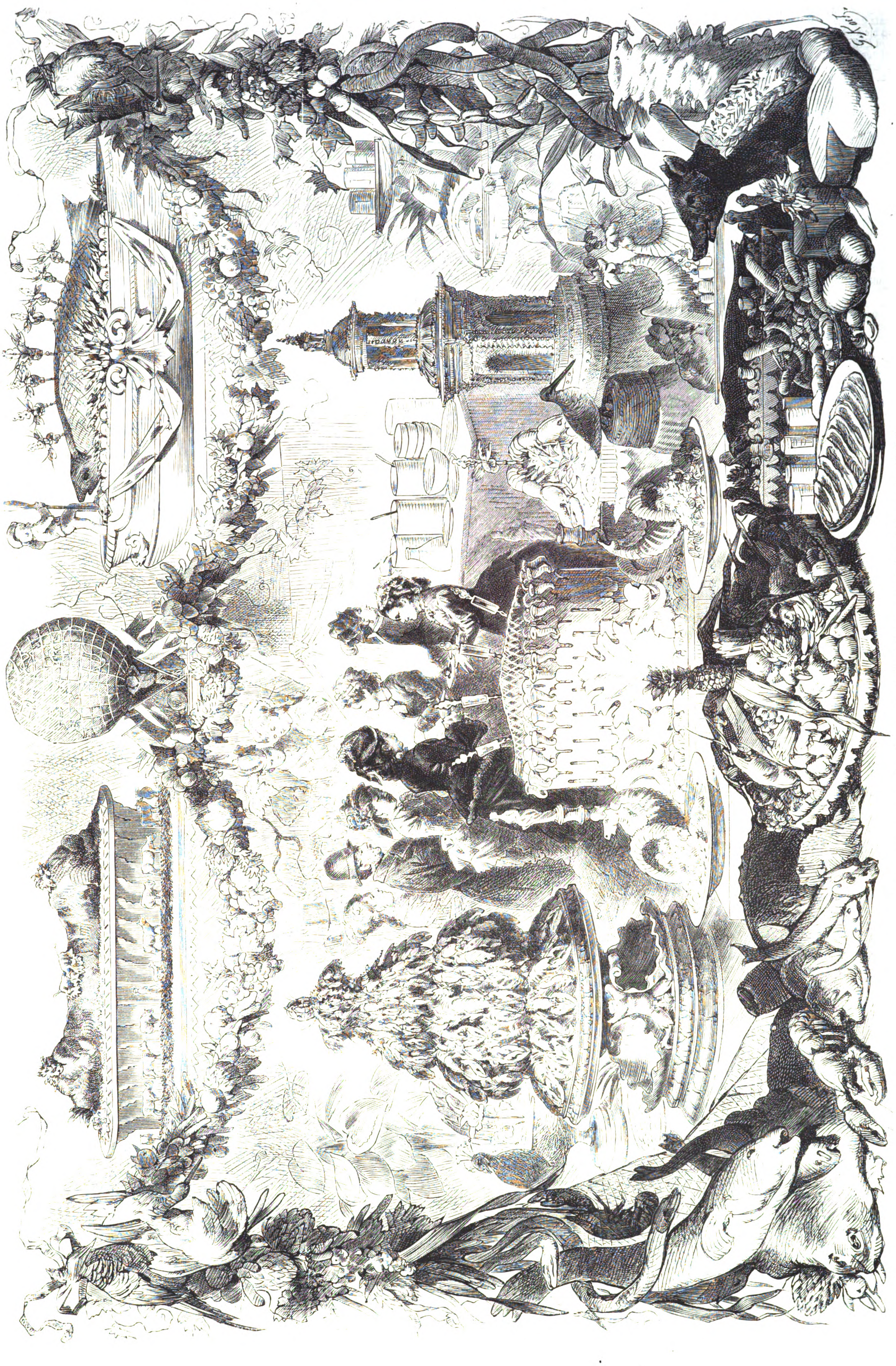
Dr. Friedrich Kirchner.



Der Bergrutſch bei Steinbrück in Steiermark am 18. Januar. Nach der Natur gezeichnet von J. Smutny.

Der Bergrutſch bei Steinbrück in Steiermark.

Auf der Strecke der öſterreichiſchen Südbahn zwiſchen Römerbad und Steinbrück ereignete ſich am 18. Januar abends 11 Uhr eine Erdabrutſchung von gewaltigen Dimenſionen, welche auf dieſem wichtigen Verkehrsweg eine mehrtägige Hemmung des Betriebs zur Folge hatte und im Thal der San erhebliche Verwüſtungen verurſachte. Je mehr man ſich Steinbrück nähert, deſto mehr verengt ſich dieſes Thal, ſodaß ſchließlich der Schienenweg und die Bezirksſtraße, nur vom Sanfluß getrennt, beiderſeits hart am Gebirge hinlaufen. Der linke Höhenzug zeigt hier zwei geſonderte Gebirgsſtöcke, zwiſchen welchen ſich eine Einſattelung aufgeſchwemmten oder ſedimentären Urſprungs mit einem ausgedehnten Culturland befand. Am Fuß dieſer Einſattelung, etwa 9 Mtr. vom Südbahngleis entfernt, ſtanden 5 Häuſer. Ohne daß jemals früher an dieſer Moräne eine Bewegung wahrgenommen worden wäre, erfolgte am 15. Januar, morgens 3 Uhr, ein bedeutender Erdrutſch, welcher die unglücklichen Bewohner dieſer Häuschen im Schlaf überraſchte und 13 Perſonen den Tod brachte, doch wurde die Bahn durch dieſen erſten Bergrutſch nicht berührt. Während man an der Stelle, wo dieſe Wohnſtätten geſtanden, mit allen Kräften an der Ausgrabung der Verunglückten arbeitete, erfolgte der Sturz der zweiten Erdlavine. Fachmänner, welche die Höhen beſtiegen und die Sachlage unterſucht hatten, ſagten dieſelbe voraus, und es waren genaue Beobachtungen bei Tag und Nacht angeordnet worden. Am Abend des 18. hatte ein Laſtzug noch um 9 Uhr ungefährdet die Stelle paſſirt. Es war etwa zwei Stunden ſpäter, als die Arbeiter, welche mit der Ausgrabung der Verſchütteten beſchäftigt waren, ein unheilverkündendes Brauſen und Praſſeln wahrnahmen, worauf ſie ſich bis auf einen rechtzeitig retteten. Doch auch dieſer eine iſt nicht zu Schaden gekommen. Mit der Erdſcholle, auf welcher er gerade ſtand, wurde er über den Fluß auf das jenſeitige Ufer geſchleudert und war nur betäubt. Mit donnerndem Getöſe ſtürzte die gewaltige Erd- und Steinmaſſe von der Höhe herab auf



Die erſte berliner Kochkunſtausſtellung vom 1. bis 4. Februar. Nach einer Zeichnung von G. Koch.

den Bahndamm, füllte das Flußbett 17 Mtr. hoch an und thürmte ſich mit elementarer Gewalt noch am rechten Ufer auf, ſodaß die an der Berglehne liegenden Wohngebäude der Medike'ſchen Oelfabrik ſowie die Häuſer des Oertchens Unterſcheuen ſowol vom Geröll als von den hochaufſpritzenden Waſſern der San erreicht wurden. Das die Thalſohle auf eine lange Strecke ausfüllende Geſchiebe ſperrte den Lauf des Fluſſes; während nun deren unteres Strombett trocken erſchien, ſtauten ſich oberhalb die Waſſer, und die etwa 6 Mtr. über dem Uferrand ſtehende Oelfabrik war bald bis an den erſten Stock von den Wellen umſpült. Alle in der nächſten Umgebung ſtehenden Gebäude ſtanden im Waſſer, ebenſo weithin die Straße am rechten Ufer; an der Brücke, welche oberhalb der betroffenen Stelle über den Fluß führt, waren drei Pfeiler gebrochen, und an 3000 Ctr. Oel ſind fortgeſchwemmt worden. Von der vernichtenden Gewalt der Erdlavine zeugte die ganze Umgebung. Der Bahnkörper war zu einem Theil auf das rechte Ufer geſchleudert; Schwellen, Schienen und Unterbau ragten theils in Stücken, theils noch zuſammenhängend aus dem Schutt und Gerölle hervor. Rieſige Felsſtücke, Quadern einer Dammauer, hatte die Erdmaſſe mitfortgeriſſen und umhergeſtreut, die ſtärkſten Bäume gebrochen und die Stangen der Telegraphenleitung geknickt. Dem elementaren Ereigniß folgte eine unbeſchreiblich verwirrte Scene. Von Steinbrück eilten die Beamten der Bahn zur Unglücksſtelle, ebenſo waren die Arbeiter der nahen Fabriken gleich zur Hand. Menſchenleben hat der Vorgang glücklicherweiſe nicht zum Opfer gefordert, doch konnten natürlich die Nachgrabungsarbeiten nach den früher Verſchütteten nicht fortgeſetzt werden. Die Aufnahme der beigegebenen Illuſtration iſt noch vor dem Durchbruch der San erfolgt und gibt eine getreue Anſicht der ſchrecklichen Verwüſtung.

Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden erſchienen ſchon anderntags zur Beſichtigung des angerichteten Schadens und Anordnung kräftiger Hülfeleiſtung. Es wurden Pionniere und Genieſoldaten requirirt, welche zuerſt für Herſtellung eines Abfluſſes ſorgten; ſodann begannen unter Zuziehung weiterer Arbeitskräfte die Arbeiten zur Wiederherſtellung der Bahn und der Landſtraße. Am Bahndamm betrug die größte Breite der aufgehäuften Schuttmaſſe 120 Mtr., die bedeutendſte Höhe 13 Mtr., dieſe Erdanſchüttung umfaßt mindeſtens 100,000 Kubikmtr. Als Urſache des Unglücks wurden die Quellen erkannt, welche von der Höhe herabrieſeln und die Lehmmaſſe aufgelockert hatten. Um weitere Abſtürze zu verhindern, müſſen nach dem Ausſpruch der Sachverſtändigen dieſe Quellen gefaßt werden. Die Ausführung dieſer Vorſichtsmaßregel wird bereits ins Werk geſetzt. Auf der verſchüttet geweſenen Bahnſtrecke war ein proviſoriſches Nothgleis ſchon am 24. Januar hergeſtellt.

Die erſte berliner Kochkunſtausſtellung.

1. bis 4. Februar.

Deutſchland iſt nicht das Land, wo die Citronen und Orangen blühen, wo Milch und Honig fließt und die feurigen Weine des Südens gewonnen werden; Deutſchland iſt nicht das Land der Ueppigkeit und der Gourmands. Was wir von Kochkunſt wiſſen und verſtehen, haben wir dem Esprit der Franzoſen zu verdanken, die von Natur mit einer leckern Zunge und mit einer fein ausſpürenden Naſe — zwei unerlaßliche Requiſite für einen Feinſchmecker — begabt ſind. Was wunder alſo, daß ſich alle Welt die Augen rieb, als die berliner Zeitungen verkündeten: wir werden in Berlin eine Kochkunſtausſtellung haben, in Berlin, der Stadt der Kaſernen und der Volksküchen, wo das unvermeidliche „Eisbein mit Sauerkohl“ eine Lieblingsſpeiſe iſt; inmitten der dürftigen, ſterilen Mark, welche von alters her als des heiligen römiſchen Reichs Sandbüchſe nicht in dem Ruf ſtand, ſybaritiſchen Gelüſten zu huldigen; ja in Berlin, wo nur eine einzige Küchenberühmtheit das Licht der Welt erblickt hat, die Salatkünſtlerin, Madame Drake, Wirthin der „Stadt Rom“ in dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts. Und dennoch geſchah das Unglaubliche, daß in den Köpfen einiger verwegener Wirthe die Idee, eine erſte berliner Kochkunſtausſtellung ins Werk zu ſetzen, gezeitigt wurde. Flugs wurde der Redacteur der Zeitſchrift „Das Gaſthaus“ für die Ausarbeitung eines entſprechenden Programms gewonnen, durch welches dieſe Idee Form und Geſtalt gewann. Dennoch war die Ausführung nicht ſo leicht, wie man ſich ſolche gedacht. Die in Berlin bei den hohen und höchſten Herrſchaften fungirenden franzöſiſchen Köche wollten nichts von einer Kochkunſtausſtellung wiſſen, welche ſo anmaßend war, von Deutſchen unternommen zu werden, und hielten ſich fern. Gleichwol kam die Ausſtellung nicht nur zu Stande, ſondern hatte auch den beſten Erfolg. Beſonders das Damenpublikum ſtrömte in Maſſen nach den Reichshallen, um ſich die Wunder der deutſchen und berliner Kochkunſt anzuſchauen. Und was fand man? Mehr und auch weniger, als man ſich unter Kochkunſt vorgeſtellt. Da war die allgegenwärtige Lina Morgenſtern mit ihren Volksküchen unter Leitung ihrer Vorſteherinnen, die, zumeiſt in Hauben und Schürzen ganz nach der althergebrachten Hausmutterweiſe gekleidet, munter den Löffel rührten und jedem, der Appetit darauf hatte, von ihren Portionen verabreichten. Erbſen und Speck, Bohnen mit Hammelfleiſch, Klöße und Speck — für einen knurrenden Magen ein köſtlicher Genuß! Das alſo iſt euere Kochkunſt? mochten wol die franzöſiſchen Köche und manche andere ſchmähen, die es nicht beſſer verſtanden. Gewiß iſt das Kochkunſt, mit wenigen Pfennigen einen hungerigen deutſchen Magen ſatt zu machen. Das Volk zu ſättigen mit billiger und dennoch hinlänglicher und geſunder Koſt, einer guten rationellen Volksernährung die Bahn zu brechen, das iſt die Aufgabe, welcher die Kochkunſtausſtellungen dienen ſollten. Gewiß, derjenige, welcher — wie Heinrich IV. von Frankreich für ſeine Franzoſen wünſchte — es dahin zu bringen vermag, daß der ärmſte Bauer Sonntags ſein Huhn und womöglich ſeine Trüffeln und Gänſeleberpaſteten auf ſeinem Tiſch haben kann, der ſei geprieſen als einer der größten und edelſten Wohlthäter der Menſchheit!

Doch nun zu den mächtigen weißgedeckten Tiſchen, wo die Koch- und Küchenmeiſter, ſtatt aus Marmor, Alabaſter und Porzellan, aus Aspic, Sülze, Gelatine und Fett Dome und Schlöſſer, Vaſen und Füllhörner voll köſtlicher Früchte, Blumen und Delikateſſen aller Art, Statuen, Figuren und Kreuze errichtet haben. Hier iſt das Schlachtfeld, wo Franzoſen und Deutſche ſich meſſen. Beide haben, wenn auch nicht als Ausſteller, ſo doch als Verfertiger, Modelleure der ausgeſtellten Aufſätze, muſtergültiges geliefert. Wem gebührt die Palme? — Hat es die Preisjury entſchieden? Wir glauben nein, und ſie that recht daran. Es galt für ſie nicht die Frage, ob Franzoſen, ob Deutſche das Beſte, Vorzüglichſte geleiſtet; ihr blieb dieſe Kochkunſtausſtellung ein internationales Gebiet. Aber das Comité nahm die Entſcheidung in einer Schlußſitzung in die Hand und verlieh dem Meiſter in der Kochmodellirkunſt, dem in Berlin anſäſſigen Franzoſen Brumfaud, obwol derſelbe nicht ſelbſt ausgeſtellt hatte, den von dem Verein der Gaſtwirthe in Aſchaffenburg geſtifteten erſten Ehrenpreis, einen ſilbernen Tafelaufſatz.

„Nicht anfaſſen“! ſo lauteten leider die in großen Buchſtaben zu leſenden Mahnungen. Dieſe ſtummen und doch ſo beredten Herrlichkeiten ſollte man nur anſehen dürfen, und doch weiß man, daß ſie nur da ſind, nicht, um genoſſen zu werden, nein um zu verderben. Das iſt ein großer Mangel einer Kochkunſtausſtellung, der aber leider in der Sache liegt. Hier, gegenüber dieſen Herrlichkeiten der Kochkunſt, fielen mir Ule's ſchöne Worte ein: „Die Küche hat nicht bloß eine wiſſenſchaftliche, ſie hat auch eine Kunſtaufgabe zu erfüllen. Sie hat nicht bloß den menſchlichen Körper chemiſch aufzubauen, ſondern auch den äſthetiſchen Forderungen eines berechtigten Sinnes zu genügen. Wir eſſen nicht bloß, um zu leben; wir eſſen auch, um zu genießen.“

Wir würden weit über den engen Raum hinausgehen, der uns zugemeſſen iſt, wollten wir alle dieſe auf Tiſchen und in den Niſchen aufgebauten Gegenſtände erwähnen. Unſere Illuſtration führt einige wenige unter den mancherlei hübſchen und wahrhaft künſtleriſch ausgeführten Gegenſtänden dem Leſer vor Augen: einen Aufſatz von Krebſen und Hummern, gefertigt von Moll, ausgeſtellt von Adloff in Hamburg, einen andern Aufſatz von mächtigen Krebſen, nach einer Zeichnung des Bildhauer's Max Heßlein ausgeführt von dem obengenannten Brumfaud, ausgeſtellt von dem bekannten Krebshändler Micha in Berlin, ferner ein Schiff mit Lachsforellen und Krebſen, von dem Küchenmeiſter Backhaus verfertigt, ausgeſtellt von Robert Schneider, Hoflieferant und Traiteur im Zoologiſchen Garten zu Berlin; endlich einen Aufſatz mit Fiſchen, verfertigt von dem Küchenchef Karl Buſch und ausgeſtellt von dem Hoftraiteur Karl Hecht (Kroll's Etabliſſement). Außer dieſen haben wir noch mehrere andere preisgekrönte Gegenſtände zu verzeichnen, die gewiß nicht minder gelungen, doch für die bildliche Darſtellung weniger geeignet waren: die Gegenſtände von Moll, von Julitz, Otto Ferrario (Dresden), Hillbrich, Bachſtein (Dresden), vom Verein der berliner Gaſtwirthe und vom Verein der berliner Weißbierwirthe und -verleger u. a. m.

Auch das für die Küche unentbehrliche Rohmaterial, Fleiſch, Geflügel, Fiſche, Gemüſe, war zum größten Theil in befriedigender Weiſe vertreten. Die Conſerven und Gewürzextracte zeigten in der Art ihrer Aufſtellung, daß man die Wichtigkeit dieſer Dinge für die Küche und den Haushalt anzuerkennen beginnt. Auch die Induſtrie hatte ſich lebhaft betheiligt, und die Damenwelt ſchwelgte ſo recht in dem Anblick aller der funkelnden und glitzernden metallenen und kryſtallenen Wirthſchaftsgegenſtände.

Die ſanitariſch-diätetiſche Abtheilung enthielt Gegenſtände des Landwirthſchaftlichen Muſeums, welche das Curatorium deſſelben dem Ausſtellungscomité in liberalſter Weiſe zur Verfügung geſtellt hatte. Da waren zunächſt gefrorene Kartoffeln aus Chile. Auf den Hochebenen Chiles und Perus nämlich, wo die Temperatur faſt jede Nacht unter Null ſinkt, läßt man die Kartoffeln abſichtlich gefrieren, legt ſie dann einige Wochen lang in Waſſer, tritt ſie darauf mit den Füßen platt und trocknet ſie. So dienen ſie monatelang als Reiſeproviant. Ferner waren vorhanden: Präparate der Reblaus, der Trichine in den Muskelfaſern, des Kartoffelkäfers, Apparate für Prüfung der Milch, verſchiedene Cremometer und Aräometer, eine Zuſammenſtellung der Beſtandtheile von 1 Kilo Kartoffeln, eine Zuſammenſtellung der Beſtandtheile von 1 Kilo Rindfleiſch und viele andere Präparate, Surrogate von Nahrungsmitteln und bildliche Darſtellungen von Krankheiten der thieriſchen und pflanzlichen Nahrungsmittel.

Bedenkt man die Kürze der Zeit, die dem Ausſtellungscomité zur Vorbereitung des Unternehmens gegeben war, die Neuheit der Sache, welche einer regen Betheiligung nicht günſtig war, ſo wird niemand beſtreiten, daß das Möglichſte geleiſtet worden iſt. Der Kochkunſtausſtellung iſt das Terrain erobert; möge es fortan mit Umſicht, mit Verſtändniß und Genie ausgebaut und behauptet werden, nicht im Intereſſe einzelner Kreiſe, ſondern des ganzen deutſchen Volkes!

In der That eine hohe Aufgabe iſt es, welche der Küche geſtellt wird. Sie ſoll es ſein, welche den arbeitenden Leib und den denkenden Geiſt ſchafft und erhält, welche Leidenſchaften nährt und beſänftigt, die Seele mit Stolz und Thatkraft erfüllt. Man hat oft im Scherz geſagt, daß der Magen die Revolutionen mache; jedenfalls iſt es hoher Ernſt, wenn wir behaupten, daß die Küche einen tiefern und wichtigern Antheil an der Geſchichte der Völker habe, als man gewöhnlich meint. Wir erinnern nur an den bekannten Ausſpruch Friedrich's des Großen: „Alle Cultur iſt vom Magen ausgegangen.“ Einer ſo wichtigen Aufgabe der Küche, Geſundheit und Leben zu ſchaffen, braucht ſich die Hausfrau wahrlich nicht zu ſchämen; aber auch Kunſt und Wiſſenſchaft dürfen ſich nicht ſcheuen, an der Veredelung und Fortbildung einer ſo bedeutſamen Kunſt eifrig mitzuwirken.

Dr. Bernhard Heßlein.

Todtenſchau.

Nicolas Anne Theodule Changarnier, der bekannte franzöſiſche General und vormalige Senator, durch ſeine Dienſte in Afrika ausgezeichnet, 1848/49 Oberbefehlshaber der Nationalgarde und Commandant der 1. Militärdiviſion in Paris, auch Mitglied der Legislative, ein Gegner der Bonapartes, 1870 bei Bazaine in Metz, am 26. April 1793 in Autun geboren, † am 15. Februar in Paris.

Eduard Cibot, Hiſtorien- und Landſchaftsmaler, † kürzlich in Paris im Alter von 78 Jahren.

Admiral **Sir Auguſtus Clifford**, der ſogenannte Usher of the Black Rod (Träger des ſchwarzen Stabes), Officiant des engliſchen Oberhauſes, † am 8. Februar in London, 88 Jahre alt.

Dr. **Eduard Fentſch**, k. bairiſcher Regierungsdirector, als Dichter und Schriftſteller bekannt, der mit Profeſſor Riehl einen hervorragenden Antheil an der Ausarbeitung des großen Werks „Bavaria“ genommen, † in Augsburg in der Nacht vom 12. Februar im 63. Lebensjahr.

Sir William Fergusſon, bekannter Chirurg, einer der angeſehenſten britiſchen Aerzte, 1808 in Schottland geboren, † in London am 10. Februar.

Ernſt Ludwig v. Gerlach, k. preuß. Wirkl. Geh. Oberjuſtizrath, Mitglied des preußiſchen Abgeordnetenhauſes, Mitbegründer und Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“, geboren 7. März 1795 zu Berlin, † daſelbſt am 18. Februar.

Henry Haeffely, angeſehener Induſtrieller zu Pfaſtatt im Elſaß, geweſener Reichstagsabgeordneter, † in Mülhauſen in der Nacht zum 9. Februar.

Eduard Hjernſtröm, Director des neuen Theaters in Stockholm, † daſelbſt in der zweiten Februarwoche.

Franz Jakob Frhr. v. Hilgers, früheres Mitglied des preußiſchen Abgeordnetenhauſes und des norddeutſchen Reichstags, Landrath a. D., zur Fortſchrittspartei zählend, † am 9. Februar in Bamberg im 67. Lebensjahr.

Auguſte Hüſſener, tüchtige Kupferſtecherin, † in Berlin am 13. Februar im 88. Lebensjahr.

Ferdinand Kaſelowsky, Commiſſionsrath, um Begründung und Entwickelung der ravensburger Spinnerei verdient, Gründer und Vorſitzender des Deutſch-öſterreichiſchen Leinenvereins, † in Bielefeld am 11. Februar.

Georges Leſourd, franzöſiſcher Geſandter in Marokko, welcher im Juli 1870 als franzöſiſcher Geſchäftsträger in Berlin die Kriegserklärung überreichte, † am 8. Februar in Marokko.

Anton Marek, Ehrendomherr des leitmeritzer Kapitels, der Neſtor der böhmiſchen Schriftſteller, am 5. September 1785 zu Turnau geboren, † am 15. Februar in Prag.

J. F. Martens, Holzhändler in Hamburg, eine der volksthümlichſten Perſönlichkeiten daſelbſt, eifriger Förderer der Volksbildung, † in Hamburg am 11. Februar im 70. Lebensjahr.

A. Mayer, Beneficiat an der Frauenkirche in München, als Geſchichtsforſcher bekannt, † daſelbſt am 11. Februar.

S. H. Moſenthal, einer der begabteſten Dichter und Dramatiker der öſterreichiſchen Schule, am 14. Januar 1821 in Kaſſel geboren, † in Wien am 17. Februar.

Amedee Pichot, Eigenthümer und Chefredacteur der „Revue britannique“ in Paris, der ſeinen Landsleuten die beſten engliſchen Werke durch Ueberſetzungen zugänglich machte, † daſelbſt, 82 Jahre alt.

Dr. **Karl Alexander Frhr. v. Reichlin-Meldegg**, großherzoglich badiſcher Hofrath und ordentlicher Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität Heidelberg, † daſelbſt am 15. Februar.

Aleſina Frhr. v. Schweitzer, früher badiſcher Geſandter in Paris, † am 12. d. M. in Florenz.

Richard Wehn zu Melle in Hannover, durch ſchriftſtelleriſche Thätigkeit bekannt, † daſelbſt am 9. Februar.

Emanuel Weidinger, k. preußiſcher Wirkl. Geh. Kriegsrath und Armeeintendant a. D., 1809 zu Neuſtadt in Oberſchleſien geboren, † am 13. Februar zu Koburg.

Charles Wilkes, nordamerikaniſcher Admiral, der ſich als Führer mehrerer Forſchungsexpeditionen ausgezeichnet hat, † laut Meldung aus Waſhington vom 9. Februar im 77. Lebensjahr.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

E. M. in Elberfeld. — Wir verweiſen Sie auf die unter den Chiffren G. G. in Gmünd im Briefwechſel von Nr. 1750 ertheilte Antwort.

F. H. in Leer. — Einen ſolchen Mahnruf gegen unſittliche Annoncen enthält bereits die Lindau'ſche „Gegenwart“ in Nr. 4 dieſes Jahrs unter dem Titel „Eine öffentliche Schmach“.

Muſikfreund in Prag. — Wenden Sie ſich unter Einſendung von 1 M. an das Auskunftsbureau Veritas in Leipzig.

Assiduo in Rom. — Senden Sie Ihre Gedichte der Redaction der in Leipzig erſcheinenden „Deutſchen Dichterhalle“ ein; vielleicht hat dieſelbe für das eine oder das andere Verwendung.

B. in Preßburg. — Die Engell'ſchen mikroſkopiſchen Präparate können Sie durch die Buchhandlung E. Wartig in Leipzig beziehen. Mikroſkopiſche Präparate ſowie ganze Collectaneen zur Erläuterung der Pflanzenanatomie kauft man ferner in der J. Dalp'ſchen Buch- und Kunſthandlung in Bern (von Otz hergeſtellt, Preis 1 Stück 1 Frs., 24 Stück 20 Frs.). Ferner liefert das Phytophyſiologiſche Privatinſtitut von Prof. Hallier in Jena Präparate von mikroſkopiſchen Pilzen. Als Unterrichtsbuch für den Gebrauch des Inſtruments empfehlen wir: „Das Mikroſkop und ſeine Anwendung“ von Fr. Merkel (München, Oldenbourg).

Abonnent in Wien. — Ihre Anfrage, die nicht rein orthographiſcher, ſondern zugleich auch grammatikaliſcher Natur iſt, finden Sie kurz, aber treffend erörtert in Sanders' „Vorſchlägen zur Feſtſtellung einer einheitlichen Rechtſchreibung“ I. S. 57. Man ſagt z. B.: Eine Bitte hat Erhörung, hat Statt gefunden, und ſtreng grammatiſch dürfte man ſo wenig wie „eine Erhörung gefundene (anſtatt: gefunden habende) Bitte“ ſagen: eine Statt gefundene Bitte. Doch iſt dieſe Ausdrucksweiſe — ſo auch von Statt haben — durch den Sprachgebrauch geheiligt, und eben deshalb entſcheidet ſich Sanders (ſ. auch ſein „Orthographiſches Wörterbuch“) dafür, das unmittelbar vor den Verbalformen ſtehende Subſtantiv Statt damit zuſammenzuſchreiben, alſo z. B.: die Verloſung findet morgen Statt, aber: ſie ſoll morgen ſtattfinden, hat geſtern ſtattgefunden, und ſo iſt auch orthographiſch, aber wie geſagt, nicht ſtreng grammatikaliſch correct: in der geſtern ſtattgefundenen Verloſung. Sie ſehen hieraus zugleich, daß Ihre Schreibweiſe „in der geſtern Statt gefundenen Verloſung“ nichts geradezu orthographiſch falſches enthält, aber eine grammatikaliſche Incorrectheit, die zu vermeiden wäre durch Wendungen wie: in der geſtrigen Verloſung oder: in der geſtern abgehaltenen (vollzogenen, beendigten ꝛc.) Verloſung.

K. H. in Poſen. — Laſſen Sie ſich von dem auf Ihrem Los genannten Collecteur ein Exemplar der Gewinnliſte kommen. Daß in Preußen das Spielen in fremden Lotterien verboten iſt, ſcheinen Sie nicht zu wiſſen.

L. M. in Sonneberg. — Die Spanier betonen Alpujárras, nicht Alpujarrás. Der Accent iſt alſo in Meyer's „Converſationslexikon“ richtig angegeben

Im unterzeichneten Verlag ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

S. H. Moſenthal's Dramatiſche Werke.

Der Sonnwendhof. Volksſchauſpiel in 5 Aufzügen. Dritte Auflage. 2 M. 40 Pf.

Die deutſchen Comödianten. Drama in 5 Aufzügen. 2 M. 40 Pf.

Pietra. Tragödie in 5 Aufzügen. 2 M. 40 Pf.

Der Schulz von Altenbüren. Volksſchauſpiel in 4 Aufzügen. 2 M. 40 Pf.

Iſabella Orſini. Drama in 5 Aufzügen. 2 M. 40 Pf.

Maryna. Hiſtoriſches Drama in 5 Aufz. 2 M. 40 Pf.

Die Sirene. Komödie in 5 Aufzügen. 2 M. 40 Pf.

Ein ausführliches Verzeichniß der im unterzeichneten Verlag erſchienenen „Dramatiſchen und dramaturgiſchen Werke“ iſt direct von der Verlagshandlung ſowie durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Febr.			1877 Februar	5637 Adar.	1294 Sefer
25. S.	S. Reminiſc.	2. Faſt-S. Reminiſcere	13. 1. Faſt.-S.	12.	11.
26. M.	Neſtor	Porphyrius	14. Auxentius	13. Faſten [Eſther	12.
27. D.	Vollprecht	Leander	15. Oneſimus	14. Loosfeſt	13. } Glückst.
28. M.	Roman	Romanus	16. Pamphilius	15. Schuſch. P.	14.
März					
1. D.	Albinus	Albinus	17. Theod. Tiro	16.	15.
2. F.	Bußtag i. S.	Simplicius	18. Leo P.	17.	16. 8. Dſchu- [ma
3. S.	Kunigunde	Kunigunde	19. Archipp. Ap.	18. 21. S. Ki-Thiſſa	17.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Februar						
25.	22h 21′ 40″	12h 13′ 15″	124°	+3° 9′	am Tag	6h 0′ früh
26.	22 25 37	12 13 5	139	1 56		6 25
27.	22 29 33	12 12 54	154	+0 35		6 45
28.	22 33 30	12 12 43	169	−0 47	6h 55′ abds.	am Tag
März						
1.	22 37 26	12 12 31	181	2 5	8 20	
2.	22 41 23	12 12 18	198	3 13	9 45	
3.	22 45 20	12 12 6	212	−4 8	11 10	

Sonnenaufgang 6 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 35 Min.
Vollmond verbunden mit ſichtbarer totaler Mondfinſterniß den 27. Februar 8 Uhr 5 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 26. Februar 3 Uhr nachmittags.
Mond im Aequator den 28. Februar um Mitternacht.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 10″, 8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Der Kolowratring in Wien.

Das Goethe'ſche „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten" läßt ſich mit vollem Fug und Recht auf den wiener Kolowratring anwenden, den auf der einen Seite die Hegel-, auf der andern die Kantgaſſe flankirt. Außerdem wird er von der Fichtegaſſe gekreuzt und zählt die Schellinggaſſe zu ſeinem unmittelbaren Nachbar. Auch die von ihm ſich abzweigende Peſtalozzigaſſe fügt ſich harmoniſch in den philoſophiſchen Rahmen, denn der große ſchweizer Schulmeiſter war auch ein Philoſoph, zwar kein zünftiger, doch ein eminent praktiſcher. Da das Weltkind, der Kolowratring, ſich in dieſer Geſellſchaft von Geiſtesheroen nicht behaglich fühlte, ſo umgab er ſich mit der Schwarzenberg- und der Johannesgaſſe und räumte auch dem Ewig-Weiblichen in Geſtalt der Chriſtinengaſſe einen Platz an ſeiner Seite ein. Es wäre überhaupt ein großer Irrthum, aus den philoſophiſchen Taufpathen dieſer Häuſergruppe den allerdings naheliegenden Schluß zu ziehen, daß dieſe Gegend der Sitz der Weltweiſen der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien ſei. Die Bewohner dieſes, nicht der Minerva, ſondern dem Plutus geweihten Viertels haben mit der Philoſophie ſo wenig zu ſchaffen als der Beduine mit dem Schneeſchaufeln. Auf der öden Simmeringer Heide vor den Thoren Wiens ſind mehr Peripathetiker, Eklektiker, Kantianer, Hegelianer, mehr Jünger von Schopenhauer und Hartmann zu treffen als innerhalb des Stadtbezirks, über welchen die großen deutſchen Denker den Schatten ihrer Namen werfen. Abgeſehen von den Geſchäftsleuten der Erdgeſchoſſe, den Hausbeſorgern, den Inſaſſen dunkler Hofwohnungen und ſporadiſchen Aftermiethern, hauſen hier nur Mitglieder jener Menſchenklaſſe, welche der Engländer in die halbgottähnliche Gruppe der obern Zehntauſend und der in Geldſachen etwas „gemüthlichere" Wiener generell und euphemiſtiſch in die Klaſſe der Cavaliere und reichen Leute einzureihen pflegt.

Von den neun Ringen, welche die vom Augarten bis zur Aſpernbrücke reichende und an ihren Donauenden durch den Franz-Joſephs-Kai miteinander verbundene wiener Via triumphalis bilden, iſt der Kolowratring der einzige, welcher den Namen eines Geſchlechts trägt. Der Börſen-, Schotten-, Burg-, Opern-, Kärntner- und Stubenring entlehnten ihre Namen angrenzenden alten Stadtvierteln oder vpn an ihnen liegenden öffentlichen Gebäuden. Der Franzensring hält das Andenken an den Kaiſer wach, der in ſeiner Nähe den Volksgarten, den Theſeustempel und das Burgthor ſchuf. Die Taufpathen des Kolowratrings ſind ein altes böhmiſches Geſchlecht, das eine lange Reihe militäriſch, politiſch und kirchlich berühmter Männer aufzuweiſen hat, und deſſen wiener Palais unweit des nach dieſer Familie benannten Rings ſich erhob und der Stadterweiterung zum Opfer fiel. Die Kolowrat's ſollen bereits mit Lech nach Böhmen gekommen ſein; ihr Archiv beſitzt beglaubigte Familienurkunden aus dem Jahr 1000. Im Jahr 1590 in den Reichsfreiherrnſtand erhoben, blühten ſie in den zwei Linien der Kolowrat-Krakowsky und Kolowrat-Liebſteinsky. Letztere erloſch 1861 mit dem Grafen Franz Anton, dem mächtigen Staats- und Conferenzminiſter und Rivalen Metternich's. Dieſer berühmteſte Sproſſe ſeines Geſchlechts hat als Präſident der böhmiſchen Stände ſich große Verdienſte um die Entwickelung Böhmens und den Ruf eines tüchtigen Organiſators und Adminiſtrators erworben. Er iſt der Gründer des

nur 7, auf der andern nur 5 Hausnummern, freilich Ringſtraßenhäuſer. Er hat genau 1/16 der Längenentwickelung ſämmtlicher Ringſtraßen und weiſt nur zwei Gebäude von hervorragender architektoniſcher Bedeutung auf: das Adelige Caſino und das Palais des Erzherzogs Ludwig Victor, deſſen Hauptfaçade freilich auf dem Schwarzenbergplatz liegt. Die übrigen Wohnſtätten ſind vierſtöckige Ringſtraßenhäuſer, deren Errichtung in die erſten Jahre der Stadterweiterung fällt, und von welchen die meiſten das Gepräge der Nüchternheit, das den Conſtructionen jener Epoche anhaftet, ziemlich deutlich zur Schau tragen. Säulenſtellungen, Balkone, Terracotten, Karyatiden, Balluſtren, Riſalite, Eckthürme und ſtatuengeſchmückte Giebel vermögen den Beſchauer nicht über den Charakter der Nüchternheit und des Schablonenhaften dieſer Zinskaſernen zu täuſchen. Einen Vorzug haben die Bauten jener Epoche vor den neuſten Schöpfungen der wiener Baumeiſter voraus: ſie ſtehen auf eigenen Füßen und nicht auf durch zwei Geſchoſſe reichenden Stelzen, zwiſchen welchen ſich die Auslagen der Kaufläden maßlos in die Höhe und Breite dehnen. Daß die Erdgeſchoſſe des Kolowratrings nicht als Wohnräume dienen, braucht wol kaum hervorgehoben zu werden. Hier reiht ſich Gewölbe an Gewölbe, Café an Reſtauration. Aber die glänzende Ringſtraße bildet, ungleich den pariſer Boulevards, durchaus keine günſtige Lage für den Geſchäftsverkehr. Die berühmten Firmen und Specialitäten, welche ihre Geſchäfte an den Ring verlegten, haben faſt ausnahmslos ihren Verſuch zu bereuen gehabt. Das ſchönſte Gewölbe am Kolowratring iſt die prächtig ausgeſtattete Niederlage der Société commerciale française, deren Luxusmöbel, Bronzen, Teppiche und Möbelſtoffe gar manche begehrlichen Blicke und viele Seufzer unbefriedigter Sehnſucht wachrufen. Das populärſte Gewölbe iſt das des Leipzigers Gudera, deſſen reiche Auswahl exotiſcher Thiere ſtets Gruppen von Neugierigen feſſelt. Der Kolowratring iſt dort am ſchönſten, wo er aufhört, oder ehe er anfängt: an der Ecke des Schwarzenbergplatzes, auf der Stadtſeite. Von dieſer Stelle aus bietet ſich dem Beſchauer ein ſo prächtiger Ausblick, wie ihn die Ringſtraße vorläufig bis zu ihrem Ausbau kaum an einem zweiten Punkt in annähernd reizvollen Perſpectiven zu gewähren vermag. Hier kreuzt ſich der Schwarzenbergplatz und deſſen ſchmalere Fortſetzung, die in die innere Stadt führende Schwarzenbergſtraße, mit dem im rechten Winkel aufeinanderſtoßenden Kolowrat- und Kärntnerring. Gerade vor dem Beſchauer erſchließt ſich der harmoniſche Schwarzenbergplatz mit der Hähnel'ſchen Reiterſtatue des Führers der Verbündeten in der Leipziger Völkerſchlacht; rechts die Palais des feuer- und einbruchſichern Kaſſenbarons Werthheim und des vielgenannten und vielgewandten Ritters v. Pont-Euxin (Ofenheim), links die Palais der Staatseiſenbahngeſellſchaft, des Bankiers Wiener und des Erzherzogs Ludwig Victor; im weit ſich dehnenden Hintergrund auf ſanfter Höhe die Schwarzenberg'ſche Sommerreſidenz, zu deren Füßen inmitten einer noch jungen Parkanlage die Hochſtrahlfontaine an ſchönen Sommerabenden ihre 38 Mtr. hohe mächtige Kryſtallſäule gen Himmel ſchleudert, ein Geſchenk des Bauunternehmers der Hochquellenleitung, des Engländers Gabrielli, an die Stadt Wien. Rechts von dem Platz, neben dem Palais Werthheim, in welchem der türkiſche Botſchafter ſeinen Sitz aufgeſchlagen hat, ragt, den Anfang des Kärntnerrings markirend, der mächtige Prachtbau des Hôtel Impérial empor, einſtmals Palais Würtemberg, wie das von Hirſchen gehaltene Wappenſchild am Giebel beweiſt, jetzt das bevorzugte Abſteigequartier der Wien mit ihrem Beſuch beehrenden gekrönten Häupter, deren Thronfolger und Botſchafter. Zur Linken vom Beſchauer erſchließt ſich bei dem Palais des Erzherzogs Ludwig Victor der Kolowratring, den der in gerader Linie ſich anſchließende Park- und Stubenring bis zur Donau zu verlängern ſcheinen. Auf der rechten Seite dieſer Ringſtrecke, deren Ende am fernen Horizont verſchwindet, herrſcht, nach der kurzen Strecke des Kolowratrings, das Grün des Stadtparks vor, dieſer lieblichen Oaſe inmitten der ſtaubigen Großſtadt. Dieſe Gegend gehört zu ben belebteſten Punkten der Ringſtraße, denn hier kreuzen ſich ſtark frequentirte Verkehrswege und hat ſich im Lauf der letzten Jahre der wiener Promenadencorſo ſeine Wandelbahn erwählt. Namentlich an Sonntagnachmittagen und auch in den Abendſtunden ſchöner Wochentage entwickelt ſich hier ein Menſchengewühl, das wenigſtens auf Stunden wahrhaft großſtädtiſche Dimenſionen annimmt und an das Treiben auf den pariſer Boulevards erinnert. Sind einmal die noch zahlreichen Lücken zu beiden Seiten der Ringſtraße zwiſchen Stadt und Vorſtädten mit Häuſern ausgefüllt, dann wird der aus tauſend kleinen Adern in dem prächtigen Bett der Ringſtraße ſich ſammelnde Verkehr in mächtigern und befruchtendern Wogen dahinbrauſen als heutzutage, da die weſentlichen Grundbedingungen für die Entwickelung einer lebhaften Frequenz noch nicht vorhanden ſind. Wer ſich eine Vorſtellung von jenem Treiben verſchaffen will, wie es im Lauf ſpäterer Jahre auf der wiener Ringſtraße ſich als Regel geſtalten dürfte, der beſuche an einem ſchönen Frühlings- oder Herbſttag den Kolowratring. Er genießt dabei als willkommene Beigabe den Vortheil, auf einer kurzen Promenade, wenn ihn ein kundiger Cicerone geleitet, des Anblicks faſt aller wiener Celebritäten weiblichen und männlichen Geſchlechts theilhaftig zu werden.

Seltene Antilopen im berliner Zoologiſchen Garten.

und Gehörne der ſtattlichen Antilope ſtützt, die „Proceedings" der londoner Zoologiſchen Geſellſchaft vom Jahr 1868 aber nachträglich eine directe und noch dazu ausführlichere Schilderung der neuen Pferdeantilope brachten, ſo halte ich mich an dieſe. Danach hat Samuel Baker, wie er an Sclater ſchrieb, den Maaref oder Hippotragus Bakeri an der weſtlichen Baſis der hohen Gebirgskette, welche Abeſſinien von Aegypten abſchließt, im Jahr 1861 zum erſten mal geſehen. Er war in dieſer Gegend nicht ſelten, und in der Folge begegnete ihm Baker auch in der Latukagegend.

„Der Maaref", ſchreibt Baker, „iſt die größte von allen abeſſiniſchen und nubiſchen Antilopen; er hat am Widerriſt, der ſehr ſtark iſt, eine Höhe von ca. 14 Fäuſten. Seine Farbe iſt mäuſegrau mit ſchwarzen Streifen über die Schulter und weißen Abzeichen an Naſe und Wangen. Der Nacken iſt oben und unten mit einer ſteifen, groben, ſchwarzen Mähne bekleidet, welche aufrecht ſteht, wie manche Pferdemähnen. Männchen und Weibchen haben Hörner; dieſe ſind geringelt, ſehr ſtark und biegen ſich anmuthig nach hinten.

Dem Maaref iſt ſehr ſchwer beizukommen, da er nur ausgedehnte Ebenen bewohnt und ſich hier ſtets in einer Entfernung hält, in der ihm die Büchſe nichts anhaben kann. In Bezug auf Wachſamkeit kommt ihm nur die Giraffe gleich. Ich habe häufig bemerkt, daß die Heerde beim Graſen von einem oder mehrern Mitgliedern der Geſellſchaft beſchützt wird, indem dieſe als Schildwachen dienen und bei drohender Gefahr das Allarmzeichen geben. Wenn eine Heerde Maarefs an die Ufer eines Fluſſes kommt, ſo geht ſie nicht eher zu Waſſer, als bis einer oder zwei als Vorhut vorangegangen ſind. Dieſe prüfen alles in der Nähe, und auf ihren Ausſpruch wartet die Heerde. Mag dieſe in der heißen Jahreszeit auch noch ſo durſtig ſein, ſo trinkt ſie doch nie, bevor die Führer ſie verſichert, daß keine Gefahr vorhanden. Die Ufer der Flüſſe ſind gewöhnlich mit dichtem Buſchwerk bedeckt, in welchem Löwen und Leoparden im Hinterhalt liegen und auf die Thiere warten, welche hier zur Tränke gehen; daher dieſe äußerſte Behutſamkeit der vorſichtigen Antilopen.

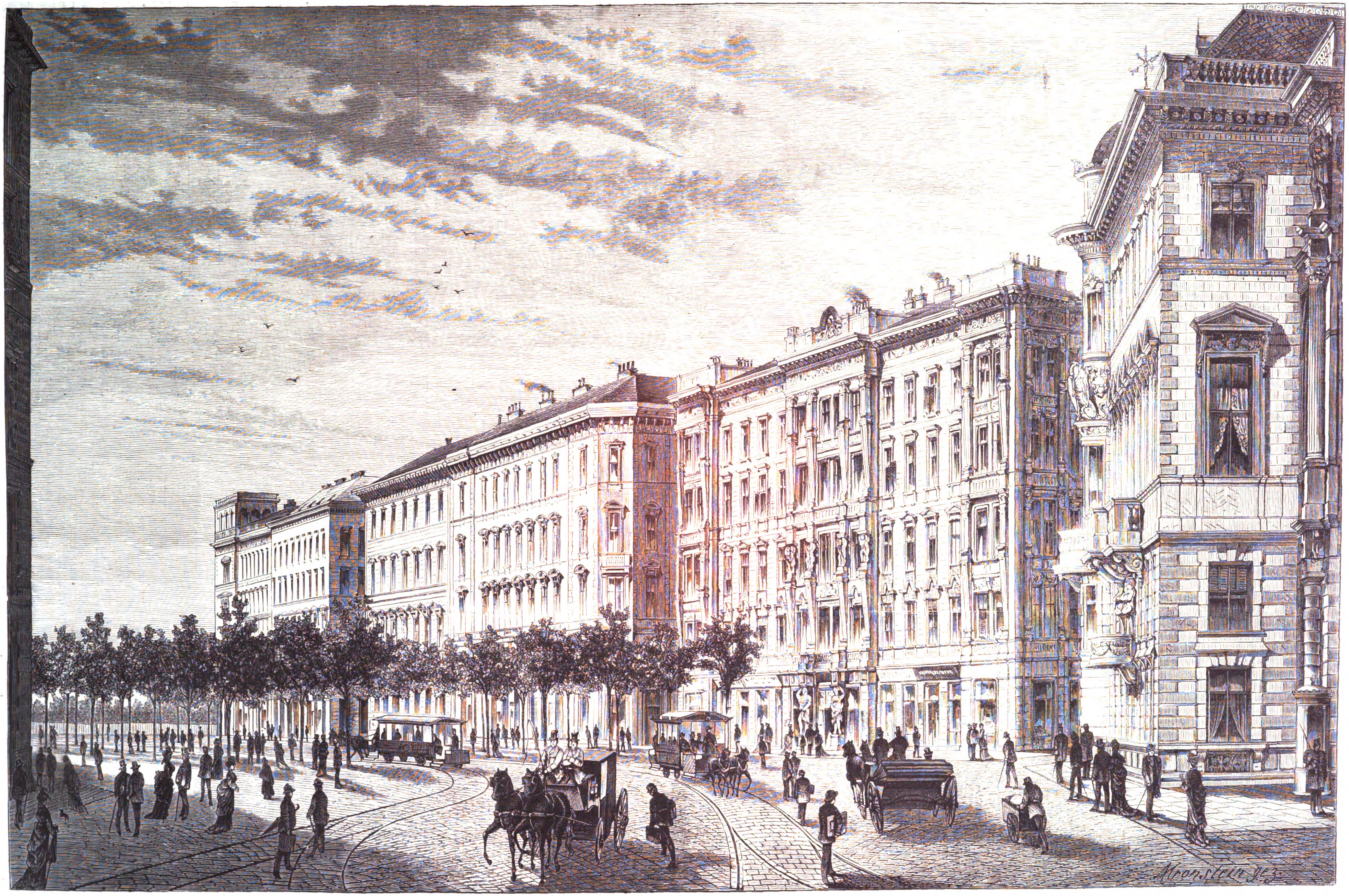
Die Gegend, in welcher der Maaref am zahlreichſten iſt, wird begrenzt von dem Bahr Salaam und dem Berg Nahu Guddavi am weſtlichen Fuß der abeſſiniſchen Alpen. In dieſem Diſtrict habe ich große Heerden dieſer Antilope geſehen; aber die Natur des Bodens iſt den Pferden ſo hinderlich, daß es unmöglich iſt, jene im Reiten zu überholen. Die Homranaraber haben übrigens eine beſondere Raſſe von Windhunden, mit deren Hülfe ſie die Antilopen ohne beſondere Schwierigkeit erlegen."

Mit dieſer Beſchreibung ſtimmt die v. Heuglin'ſche im weſentlichen überein, und nur in Bezug auf die Farbe, die v. Heuglin als lebergelb bezeichnet, differiren die Angaben der beiden. — Sckater, der im Sommer 1867 einen jungen Abu Maaref in der königlichen Menagerie zu Turin kennen lernte, welchen der Agent des Königs, Dr. Ori, in Chartum erworben hatte, nennt die Farbe fahl und bemerkt dabei noch, daß die ſchwarzen Schulterſtreifen ſich erſt in ſpätern Jahren zeigten.

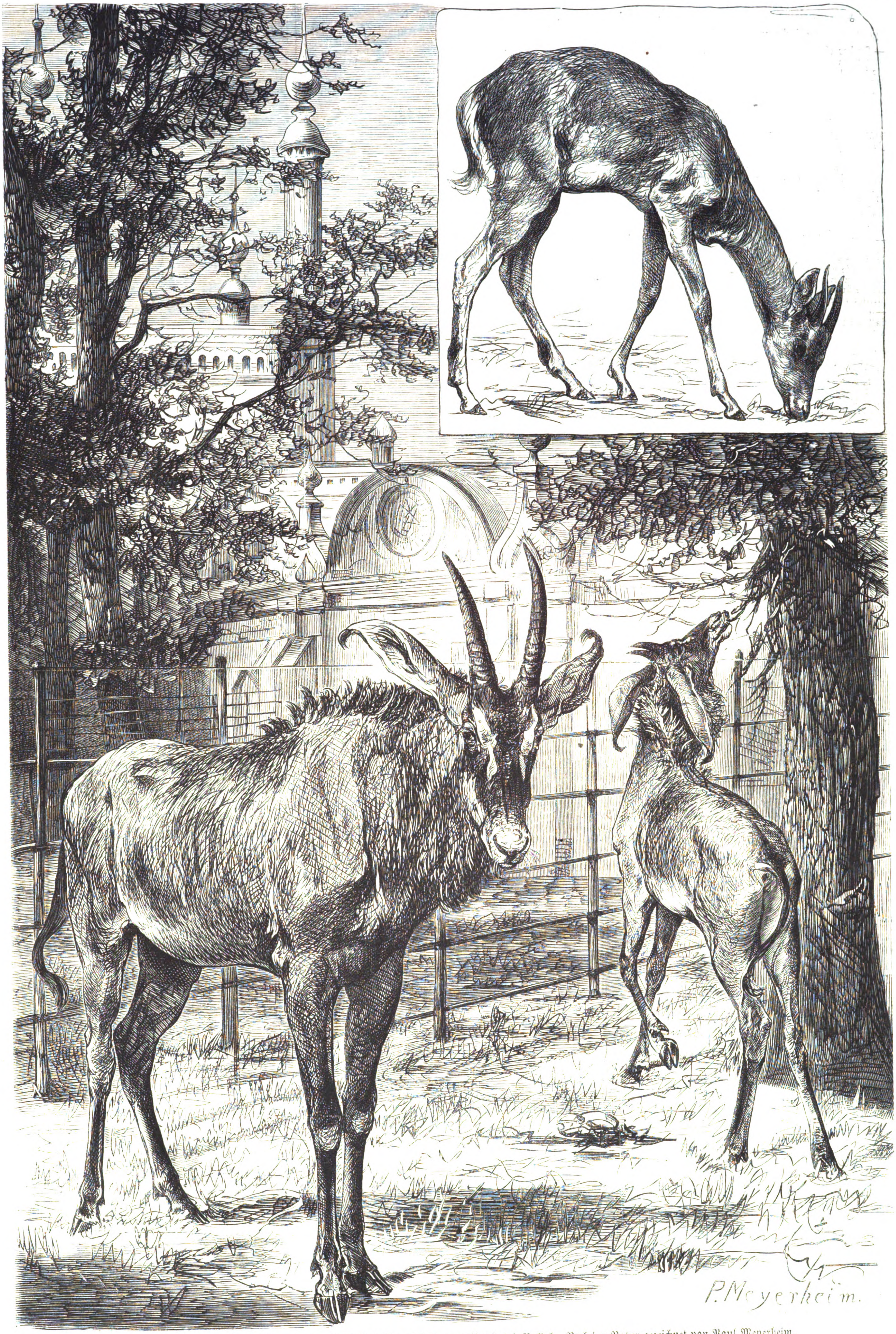
Im Sommer 1874 brachte der Thierhändler Reiche ein junges Weibchen der Baker'ſchen Pferdeantilope nach Deutſchland. Der berliner Zoologiſche Garten kaufte das ſeltene Thier, und jetzt hat daſſelbe eine Widerriſthöhe von 1,57 Mtr., iſt alſo nahezu ausgewachſen. Das auf der letzten antwerpener Thierverſteigerung erſtandene junge Männchen ging leider vor kurzem ein.

Es ſind merkwürdige Geſchöpfe, dieſe hochbeinigen, kurzleibigen und kurzhalſigen Abu Maarefs mit den auffallend langen, ſpitzen, bepinſelten Ohren. Das Jugendkleid iſt röthlich fahl, mit zunehmenden Jahren färbt es ſich dunkler und grauer. Bei den Pferdeantilopen Südafrikas iſt das Fell veränderlich aſchgrau (A. leucophaea) oder ſchwarz (A. nigra); in der Figur aber ſind die drei Arten einander gleich. Die Jäger ſprechen mit Begeiſterung von der „Schönheit" dieſes Wilds. Gordon Cumming ſah den ſchwarzen Pferdebock in einer Waldung des Oranje Rivers mitten unter einer Heerde Pallahs und ſetzte ihm nach; da ſein Pferd und ſeine Hunde jedoch ermüdet waren, verlor er das flüchtige Wild bald aus den Augen. Er nennt ihn in der Schilderung ſeiner Jagdabenteuer „das ſtattlichſte und ſchönſte Thier in Afrika", indem er eben, wie die Jäger überhaupt, den dynamiſchen Eindruck der Pferdeantilope in Action mit dem Thier ſelbſt verwechſelt.

Der Pallah dagegen iſt ein abſolut ſchönes Thier und in der Harmonie ſeines Baus dem Prototyp der Antilopenſchönheit, der Gazelle, zumal in der Jugend, faſt ebenbürtig. Er erreicht zwar eine Schulterhöhe von 1 Mtr. und eine Körperlänge von 2 Mtr., alſo faſt Hirſchgröße, iſt dabei aber ebenſo leicht und zierlich gebaut wie die Gazelle. Der Obertheil des glatt anliegenden, glänzenden Fells iſt rothfalb, die Seiten heller, der Untertheil weiß. Des überwiegend roſtrothen Haarkleids wegen gaben die Anſiedler dem Pallah den Namen Rooye Bok (Rothbock). Die Hörner, welche 52 Cmtr. lang werden, ſind in der Jugend leicht nach hinten gebogen, winden ſich dann ſchön leierförmig, mit zunehmenden Jahren jedoch winkeliger. Die Weibchen ſind ungehörnt. Die dunkelgerandeten Ohren ſind 18 Cmtr. lang, proportionirt, innen durchſcheinend weißlich mit hellbraunen Längsſtreifen. Der 33 Cmtr. lange Schwanz iſt weiß mit dunkelbraunem Mittelſtrich; ein ebenſolcher Strich zieht ſich am Rand der Keulen hin. An Stelle der Afterhufe ſitzt hinten ein ſchwarzbrauner Haarfleck, der faſt wie Plüſch ausſieht und ſich von den weißen Füßen auffällig abhebt: daher die Lichtenſtein'ſche Bezeichnung Antilope melampus, d. h. ſchwarzfüßige Antilope. Von wahrhaft poe-


Kronstein del.

Der Kolowratring in Wien. Originalzeichnung von A. Kronſtein.


P. Meyerheim.

Seltene Antilopen im Zoologiſchen Garten zu Berlin: Maaref (Pferdeantilope) und Pallah. Nach der Natur gezeichnet von Paul Meyerheim.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In der eben begonnenen Seſſion des engliſchen Parlaments werden auch geiſtliche Angelegenheiten eine hervorragende Stelle in den parlamentariſchen Arbeiten einnehmen. Die Aufregung, welche das Disciplinargeſetz über den Ritus wachgerufen, erklärt zur Genüge das bisherige Ausbleiben eines ſolchen für Vergehen gegen das Sittengeſetz. Der Erzbiſchof von Canterbury hat nun jedoch ein Geſetz ausgearbeitet, welches für Ritus und Sittenlehre in der Hauptſache denſelben Rechtsgang ſchafft. Nur ſoll die eidliche Ausſage eines einzigen Gemeindemitglieds zur Einleitung der Klage genügen. Der Kanzler der Diöceſe wird indeß zu beſtimmen haben, ob die Klage einzuleiten oder zurückzuweiſen iſt. Erklären ſich beide Parteien damit zufrieden, ſo entſcheidet der Biſchof in einziger Inſtanz, andernfalls geht die Sache gleich an den geiſtlichen Gerichtshof. Auch eine andere Geſetzvorlage hat Erzbiſchof Tait ausgearbeitet; dieſelbe befähigt die geiſtlichen Behörden zur Abſetzung geiſtig geſtörter Pfarrer. Ein dritter Gegenſtand auf dieſem Gebiet, welcher dem Parlament zur Entſcheidung vorgelegt werden wird, iſt das Begräbnißweſen.

— Der ſchweizeriſche chriſtkatholiſche Biſchof Herzog hat als Antwort auf die päpſtliche Excommunicationsbulle vom 6. December v. J. einen Hirtenbrief erlaſſen, welcher vom katholiſchen wie vom ſchweizeriſchen Standpunkt aus die römiſchen Anmaßungen kräftig zurückweiſt. — Der Regierungsrath des Cantons Zürich hat die Verfaſſung der chriſtkatholiſchen Nationalkirche unter Dr. Herzog als deren Biſchof anerkannt.

— Ein berliner Blatt hatte gegen das Dementi der „Germania“ die Nachricht aufrecht erhalten und es als Thatſache bezeichnet, daß den Domkapiteln Mainz, Freiburg und Olmütz ein päpſtlicher Erlaß zugegangen ſei, der ihrem Ermeſſen eine gewiſſe Nachgiebigkeit gegen die Staatsgeſetze, wenn dieſe nicht das Princip berühre, anheimgebe. Der ultramontane „Badiſche Beobachter“ iſt nun von Freiburg aus zu der Erklärung ermächtigt, daß dem dortigen Domkapitel ein päpſtlicher Erlaß dieſes oder ähnlichen Inhalts nicht zugegangen ſei, und fügt hinzu, ſo werde es ſich wol auch rückſichtlich der beiden andern Kapitel verhalten.

— Der Papſt beſchäftigte ſich mit dem Plan, die unterbrochenen Concilsſitzungen im Vatican wieder aufzunehmen. Die Congregation der Cardinäle, der er ſeine Abſicht kundgab, hat jedoch geantwortet, da die Gründe, welche die Unterbrechung des Concils herbeiführten, noch fortbeſtänden, ſo ſei eine Wiedereröffnung unzeitgemäß.

— Durch Staatsminiſterialerlaß wurde das weibliche Lehr- und Erziehungsinſtitut (ſog. Kloſterſchule) zu Raſtatt in Baden für aufgelöſt und das Vermögen der aufgehobenen Corporation als weltliche Stiftung für den öffentlichen Volksunterricht der katholiſchen weiblichen Jugend in der Stadt Raſtatt erklärt. Die derzeitigen Mitglieder des Inſtituts erhalten aus dem Vermögen des letztern angemeſſene Unterhaltungsrenten. Dieſe Entſcheidung iſt eine Conſequenz der Schulgeſetznovelle vom 18. September 1875.

— Die katholiſchen Prälaten Irlands haben vorbehaltlich der Zuſtimmung des Vaticans beſchloſſen, von ihrem Verlangen nach der Bildung einer ausſchließlich katholiſchen Univerſität abzuſtehen und ſich dem Project des Herrn Butt anzuſchließen. Letzteres bezweckt die Gründung einer Univerſität für ganz Irland, beſtehend aus drei Seminarien, von denen eins den Katholiken, ein zweites (das einzuverleibende Trinity College) den Proteſtanten und ein drittes dem rein weltlichen Unterricht gewidmet ſein ſoll.

Gerichtsweſen.

— Auf Antrag der heſſiſchen Staatsregierung iſt am 8. d. M. in Mainz die vierte Anklage gegen den Biſchof v. Ketteler auf Grund der Beſtimmungen des Art. 10 des die Vorbildung und Anſtellung der Geiſtlichen betreffenden Geſetzes wegen fortdauernd ungeſetzlichen Zuſtands der Pfarrei Caſtel eingeleitet worden. Die Verhandlung des erſten Falls wird am 16. März vor dem Obergericht als Appellforum ſtattfinden. Da gelegentlich der Verhandlung dieſes die gleiche Pfarrei betreffenden Strafproceſſes der Biſchof die Erklärung abgab, er habe eine derartige Beſetzung nicht veranlaßt, ſo ſind die weitern Unterſuchungen in dieſem Punkt zum Theil auch gegen den biſchöflichen Generalvicar Heinrich gerichtet worden.

— Großes Aufſehen erregt in Aachen die am 8. Februar erfolgte Verhaftung des Mitglieds des dortigen Domkapitels, Kanonikus Dr. theol. Bock. Derſelbe iſt eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt.

— Der waadtländer Große Rath hat die Eidesformel abgeſchafft. An ihre Stelle ſoll eine feierliche Erklärung treten, welche, wenn ſie nicht wahrheitsgetreu iſt, die gleiche Strafe zur Folge hat wie der ſeitherige Eid.

Geſundheitspflege.

— Die Gemeinde zu Brüx hat die nöthige Summe zur Faſſung des neuentdeckten Sprudels (ſ. vorige Nummer) bewilligt. Nach einer Prüfung des dortigen Stadtarztes enthält derſelbe freie Kohlenſäure, Chlornatrium, Magneſia, Kalk und Glauberſalz.

— Der zu Brüſſel im September 1875 abgehaltene Aerztliche Congreß hat bekanntlich beſchloſſen, ſeine nächſte Verſammlung im September 1877 in der Schweiz abzuhalten. Die Stadt Genf hat ſich bereit erklärt, die Verſammlung bei ſich zu empfangen. Unter Kenntnißgabe von dem Vorgang iſt die ſchweizeriſche ärztliche Commiſſion beim Departement des Innern um Bewilligung eines Betrags von 10,000 Frs. für die Herausgabe der Verhandlungen eingekommen.

— In Bagdad iſt die Peſt mit aller Macht ausgebrochen.

Naturkunde und Reiſen.

— In Königshütte, Schleſien, wurden am 8. d. M. abends nach 11 Uhr und am 9. gegen 3 Uhr morgens Erderſchütterungen wahrgenommen.

— Profeſſor Nordenſkjöld beabſichtigt in dieſem Sommer eine neue Forſchungsreiſe in das Sibiriſche Eismeer zu unternehmen. Der Plan iſt diesmal auf ein Vordringen bis zur Beringsſtraße und in den Großen Ocean gerichtet. Die Koſten der ganzen Expedition wird der gothenburger Rheder und Kaufmann Oskar Dickſon, wohlbekannt durch ſeine freigebige Unterſtützung geographiſcher Beſtrebungen, ganz allein beſtreiten.

— Auch in Holland macht ſich jetzt eine Agitation zur Veranſtaltung einer Nordpolexpedition geltend, und zwar im Schos der Niederländiſchen Geographiſchen Geſellſchaft.

— Die norwegiſche Regierung will auch in dieſem Jahr eine Expedition zur Unterſuchung des Meerbodens des Atlantiſchen Oceans ausſenden. Zu dieſem Zweck werden von dem Storthing 103,000 Kronen gefordert.

— Von der Geſellſchaft zur Förderung der ruſſiſchen Handelsſchiffahrt wird die Ausrüſtung einer neuen Expedition zur Erforſchung des Obbuſens projectirt. Die Geſellſchaft hat mit Hrn. Dahl aus Livland in dieſer Angelegenheit Rückſprache genommen und ihn mit dem Ankauf eines zweckentſprechenden Dampfers betraut. Die für dieſes Unternehmen zuſammengebrachte Summe beträgt 20,000 Rbl.

Alterthumskunde.

— Bei Eiſenberg in der bairiſchen Rheinpfalz wurde unter fachkundiger Leitung vor kurzem ein römiſcher Beerdigungsplatz aufgegraben, der nach den darin gefundenen Münzen ꝛc. von der Mitte des 2. bis Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch geſtanden haben mag. Die Aſchenurnen ſtanden theils in ausgehöhlten behauenen Sandſteinblöcken, theils zwiſchen viereckigen Platten. Auch Gläſer in ſeltener Form fand man dabei.

— In der Ueberzeugung, daß im Weichbild von Mykenä für die Alterthumswiſſenſchaft noch bedeutende Errungenſchaften zu machen ſind, wird die Archäologiſche Geſellſchaft in Athen, unterſtützt vom Unterrichtsminiſter, auf eigene Koſten die Ausgrabungsarbeiten dort wieder aufnehmen.

Militär und Marine.

— Der Deutſche Kaiſer hat über die Organiſation und den Lehrplan des Cadettencorps neue Beſtimmungen getroffen. Zufolge derſelben iſt der Lehrplan des Cadettencorps mit dem Lehrplan der Realſchule erſter Ordnung in Uebereinſtimmung zu bringen. Abweichungen dürfen nur inſoweit ſtattfinden, als ſolche durch die beſondern Aufgaben des Inſtituts und durch die Intereſſen der Armee für einzelne Lehrfächer erforderlich werden. Auch hierbei iſt jedoch thunlichſt auf Uebereinſtimmung in den Aufgaben für die correſpondirenden Klaſſen Bedacht zu nehmen. Die bisherigen Klaſſen Sexta bis Prima des Cadettencorps werden den Klaſſen Quinta bis Oberſecunda der Realſchule erſter Ordnung gleichgeſtellt und erhalten die entſprechenden Bezeichnungen. In jeder der ſechs Voranſtalten (Potsdam, Wahlſtatt, Culm, Ploen, Bensberg und Oranienſtein) wird eine Klaſſe mit dem Lehrplan der Sexta neuerrichtet. Bei der Centralanſtalt in Berlin wird eine Unter- und eine Oberprima mit dem entſprechenden Lehrplan der Realſchule erſter Ordnung errichtet.

— Zu den Uebungen des Beurlaubtenſtands im Etatsjahr 1. April 1877/78 werden aus der Landwehr und der Reſerve einberufen werden: a) bei der Infanterie 110,800 Mann, b) bei den Jägern und Schützen 2500 Mann, c) bei der Feldartillerie 6600 Mann, d) bei der Fußartillerie 6250 Mann, e) bei den Pionieren 3680 Mann, f) bei dem Eiſenbahnregiment 1140 Mann, g) beim Train 2910 Mann. Die Dauer der Uebungen für die Landwehr und alle Trainmannſchaften beträgt dies Jahr 12 Tage. Wo es im Intereſſe der Ausbildung für wünſchenswerth erachtet wird, kann für die Reſerviſten je nach Beſtimmung der Generalcommandos, bez. der oberſten Waffeninſtanzen dieſe Uebungszeit bis zu 20 Tagen verlängert werden. In erſter Linie werden diejenigen Mannſchaften einberufen, die noch nicht mit der neuen Waffe ausgebildet ſind. Der Zeitpunkt der Uebungen wird ſeiten der Generalcommandos u. ſ. w. im allgemeinen in die Monate April, Mai und Juni d. J., für die Schiffahrt treibenden Mannſchaften in das Winterhalbjahr 1877/78 gelegt werden. Die Trainübungen finden nach beendeten Herbſtübungen der betreffenden Armeecorps ſtatt.

— Gatling, der Erfinder der nach ihm benannten Kanone, hat eine neue Mitrailleuſe conſtruirt, die 48 Kilogr. wiegt und auf einer Laffette ruht, die Aehnlichkeit mit der eines kleinen Feldgeſchützes hat. Die Waffe beſteht aus fünf Bronzeläufen, und die Handhabung zu deren Entladung iſt in einer Weiſe angebracht, die eine regelmäßigere und raſchere Bewegung zuläßt. In der Minute ſoll 300mal gefeuert werden können.

— Zum Chef des diesjährigen deutſchen Uebungsgeſchwaders iſt Admiral Batſch beſtimmt. — Der Corvettenkapitän Knorr, der als Commandant der Hertha den Abſchluß des Freundſchaftsvertrags mit den Tongainſeln vermittelt hat, iſt zum Oberwerftdirector von Wilhelmshafen ernannt.

— Ein Geſchwader der baltiſchen Flotte Rußlands wird unter dem Oberbefehl des Großfürſten Konſtantin von Kronſtadt nach dem Mittelländiſchen Meer abgehen. Stabschef des vorzugsweiſe aus Panzerſchiffen zuſammengeſetzten Geſchwaders wird der bekannte Admiral Popoff ſein.

— Gegenwärtig errichtet man auf allen Punkten der Küſte Frankreichs, wo es keine natürliche Vertheidigung gibt, Stationen ſchwimmender Whitehead'ſcher Torpedos.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Verwaltungsrath der Allgemeinen Deutſchen Creditanſtalt in Leipzig wird bei der Generalverſammlung eine 6procentige Dividende in Vorſchlag bringen. — Der Aufſichtsrath der Leipziger Bank hat die Dividende für das Geſchäftsjahr 1876 auf $5\frac{5}{6}$ Proc. feſtgeſetzt, ſodaß außer den mit 22,50 M. bereits bezahlten Zinſen noch 21,25 M. als Superdividende zur Vertheilung gelangen werden. — Die Generalverſammlung des Leipziger Kaſſenvereins hat am 13. Februar ſtattgefunden. Der Rechnungsabſchluß pro 1876 wurde genehmigt, ebenſo die Vertheilung der Dividende von $4\frac{1}{2}$ Proc. = 67,50 M. — Das Directorium des Credit- und Sparbankvereins in Leipzig wird der Generalverſammlung die Vertheilung einer Dividende von 8 Proc. vorſchlagen. — Das ſchon vor etwa zwei Jahren aufgetauchte Project einer Fuſion der Sächſiſchen Creditbank mit der Dresdener Bank, das damals mit Erfolg bekämpft wurde, iſt jetzt wieder aufgenommen worden und ſchon recht weit gediehen. Der Aufſichtsrath der Dresdener Bank hat übrigens beſchloſſen, für die Actionäre eine Dividende von $5\frac{1}{2}$ Proc. in Vorſchlag zu bringen. — Die Sächſiſche Lombardbank in Dresden hat im vorigen Jahr einen Bruttogewinn von etwa 100,000 M. erzielt; für die Actionäre wird eine Dividende von 4 Proc. entfallen. — Das Erträgniß der Norddeutſchen Grundcreditbank für 1876 ſtellt ſich auf $8\frac{3}{4}$ Proc., die Dividende ſoll aber nur 8 Proc. erreichen. — Die Generalverſammlung der Berliner Credit- und Discontobank genehmigte die Auszahlung einer 10procentigen Dividende. — Die Dividende des Halliſchen Bankvereins von Kuliſch, Kaempf und Co. für 1877 wurde neben den regelmäßigen Abſchreibungen auf 8 Proc. feſtgeſetzt. — Die 1876er Dividende des Bankvereins zu Mühlhauſen in Th. wird ſich auf 6 Proc. ſtellen. — Die Städtiſche Bank in Breslau verzinſt ihr Anlagekapital für 1876 mit $6\frac{1}{10}$ Proc. gegen $9\frac{3}{10}$ Proc. i. J. 1875. Der Reingewinn beträgt 183,576 M. gegen 279,153 M. i. J. 1875. — Die Stettiner Maklerbank gibt keine Dividende für das abgelaufene Jahr, dagegen reichen die Ueberſchüſſe zur Deckung der Unterbilanz von 1875 aus. — Die Lübecker Bank hatte im Vorjahr einen Verluſt von 150,000 M. und zahlt keine Dividende. Der Verwaltungsrath ſucht der Liquidation durch den Antrag, 1500 Actien anzukaufen, vorzubeugen. — Die Rheiniſche Hypothekenbank in Mannheim kann für 1876 eine Dividende von 7,083 Proc. = 17 M. pro Actie vertheilen. — Der Verwaltungsrath der Bairiſchen Baubank in München hat die Vertheilung einer Dividende von 6 Proc., jener der Bairiſchen Vereinsbank ebendaſelbſt von 7 Proc. beſchloſſen. — Die Hypothenbank des Königreichs Böhmen erzielte im Vorjahr einen Reingewinn von 141,468 Fl. — Der Verwaltungsrath der Eidgenöſſiſchen Bank in Bern hat beſchloſſen, an die Actionäre 6 Proc. Dividende zu vertheilen ſowie dem ordentlichen und dem Specialreſervefonds im ganzen 360,000 Frs. zuzuſchreiben. Danach werden die beiden Reſerven 2 Mill. Frs. betragen.

— Der „Deutſche Reichsanzeiger“ vom 10. d. M. enthält die Bekanntmachung, betreffend die Ausgabe verzinslicher Schatzanweiſungen im Betrag von 8 Mill. M.

— Vertrauensmänner der Landwirthſchaftlichen Centralvereine, des Handels und der Induſtrie von Rheinland und Weſtfalen haben am 10. Februar in Köln nachſtehende Reſolutionen gefaßt: 1) Daß angeſichts der wirthſchaftlichen Geſammtlage Deutſchlands eine Aenderung der ſtaatlichen Auffaſſung mancher wirthſchaftlichen Verhältniſſe geboten iſt; 2) daß bei gründlicher Prüfung der einwirkenden Factoren eine Solidarität zwiſchen Landwirthſchaft, Induſtrie und Gewerbe unverkennbar und deshalb eine gemeinſame Inangriffnahme der Vertretung der gemeinſamen Intereſſen dringend und eiligſt geboten iſt, insbeſondere mit Rückſicht auf die bevorſtehenden Handelsverträge, Zoll- und Eiſenbahntarife; 3) daß die Formulirung beſtimmter Anträge der ad 1 und 2 aufgefaßten Erklärungen nur in einem kleinern Kreis befriedigend zu löſen iſt und zu dieſem Zweck der Zuſammentritt der Spitzen der verſchiedenen wirthſchaftlichen Gruppen gewünſcht wird. Ferner wurde beſchloſſen, die Ergebniſſe dieſer Berathungen den weiteſten Kreiſen der Intereſſenten zur Beſchlußfaſſung vorzulegen.

— Das wiener Abgeordnetenhaus hat den Minoritätsantrag wegen Bewilligung eines Credits für die Beſchickung der pariſer Weltausſtellung im Betrag von 600,000 Fl. definitiv angenommen.

Verkehrsweſen.

— Die am 12. und 13. Februar in Sachen der Tarifreform in Berlin verſammelt geweſene Conferenz deutſcher Eiſenbahnverwaltungen hat zu einem befriedigenden Reſultat geführt, indem der dresdener Entwurf mit einer Reihe von Modificationen, die dem Publikum Vergünſtigungen bieten, angenommen iſt. So hat façonnirtes Eiſen, Stabeiſen, Eiſenblech durch Herabſetzung nach dem Specialtarif eine weſentliche Ermäßigung erfahren.

— In der Zeit vom 15. Juli bis 15. September d. J. wird in Dresden eine ſächſiſche Ausſtellung von für die Jugend beſtimmten Erzeugniſſen der Kunſt, Wiſſenſchaft und Induſtrie, wie Spielzeuge aller Art, Lehr- und Lernmittel jeder Gattung, Turnapparate, Gegenſtände zur Bekleidung der Jugend u. ſ. w., abgehalten werden.

— Vom 1. März ab wird auf den k. ſächſiſchen Staatsbahnen eine neue Art von Abonnementskarten für die 1., 2. und 3. Klaſſe auf die Dauer von 1 bis 12 Monaten ausgegeben. Dieſe auf den Namen lautenden Karten berechtigen zur beliebigen Fahrt auf der betreffenden Bahnſtrecke mit allen fahrplanmäßigen Zügen und gewähren auch eine noch bedeutendere Preisermäßigung als die bisherigen Abonnementsbillets, da dieſelbe mit 50 Proc. beginnt, von Monat zu Monat größer wird und bei einer Jahreskarte 70 Proc. des tarifmäßigen Perſonenfahrpreiſes beträgt. Zur Verhütung von Misbrauch aber hat der Abonnent bei der Billetexpedition ſeine Photographie in Viſitenkartenformat einzureichen, damit dieſelbe in das Billet eingeklebt werde, und zur Sicherheit für die ſofortige Rückgabe des Billets nach Ablauf der Zeit, für welche es ausgeſtellt iſt, 15 M. zu hinterlegen.

— Das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage wegen der Dux-Bodenbacher Bahn mit 103 gegen 101 Stimmen abgelehnt. Der Handelsminiſter erklärte, daß er alle auf die Sanirung von Eiſenbahnen bezüglichen Vorlagen zurückziehen werde. Der Verwaltungsrath der Auſſig-Teplitzer Bahn hat hierauf beſchloſſen, den Vertrag mit der Dux-Bodenbacher Bahn zu löſen und den Betrieb der Dux-Bodenbacher und Rackonitz-Protiwiner Eiſenbahn mit dem 24. Februar einzuſtellen.

— Der ſchon erwähnte Vergleich zwiſchen dem Directorium der Gotthardbahn und dem Tunnelunternehmer Favre beruht auf folgender Baſis: Die Gotthardbahngeſellſchaft gibt Favre $1\frac{1}{2}$ Mill. Frs. von ſeiner Caution im Betrag von 8 Mill. Frs. zurück. Dagegen wird der ſchon eingeleitete Garantieleiſtungsproceß bis zum 31. October d. J. ſuspendirt, die übrigen Differenzen wurden im Intereſſe der Fortführung des Unternehmens geregelt.

— Der berner Große Rath ratificirte den Ankauf der Bern-Luzerner Bahn und ſetzte die Volksabſtimmung hierüber auf den 11. März an.

— In Rotterdam fand kürzlich die polizeiliche Begehung der rieſenhaften Brücke und Viaducte ſtatt, welche das Bahnnetz der holländiſchen Eiſenbahn (Amſterdam-Rotterdam ꝛc.) mit der Linie Mallegat-Dortrecht der Staatsbahn verbinden ſoll. Die Ergebniſſe waren ſehr günſtig. Die neue Verbindungslinie, welche eine Länge von 5200 Mtr. hat und die Stadt in einer faſt geraden Linie durchſchneidet, führt über die Köpfe der Bevölkerung hinweg und überſchreitet die Maas.

— Da die Bucht von Odeſſa gegenwärtig mit Minen belegt iſt und der Eingang in den Hafen und der Ausgang aus demſelben mit Gefahr verbunden ſind, ſo wurden für die dort ein- und auslaufenden Schiffe beſondere Vorſichtsmaßregeln angeordnet. Im Schwarzen Meer am Eingang der Rhede von Odeſſa, im Dniepr-Delta, im Hafen von Sewaſtopol und in der Bai von Kertſch-Jenikale beim Pawlow'ſchen Vorgebirge ſind Wachtſchiffe zur Durchbringung der Schiffe durch die Hinderniſſe ſtationirt.

— In Leipzig iſt die Einrichtung einer Rohrpoſt in Vorbereitung.

— Der Senat in Waſhington nahm eine Bill an, betreffend die Bildung einer Geſellſchaft zur Legung eines Kabels von Baltimore nach Europa.

Landwirthſchaft.

— Seiten des Reichskanzleramts iſt dem deutſchen Bundesrath Mittheilung von der Abſicht gemacht worden, durch eine Erweiterung der Deutſchen Seewarte in Hamburg dieſes Inſtitut auch der Landwirthſchaft durch regelmäßige meteorologiſche Berichte nutzbar zu machen. Dieſer Zweig der Thätigkeit würde einer neu zu errichtenden Abtheilung der Seewarte mit einem Dirigenten und dem entſprechenden Hülfsperſonal übertragen werden. Behufs Feſtſtellung der Organiſation und der Aufgabe der Abtheilung für landwirthſchaftliche Meteorologie wünſcht das Reichskanzleramt zunächſt eine Sachverſtändigencommiſſion zu berufen.

— Am 13. Februar wurde in Berlin der Congreß deutſcher Landwirthe eröffnet. Es wurde beſchloſſen, über den Zweck und die Thätigkeit des Vereins eine populäre Schrift zuſammenzuſtellen, an die landwirthſchaftlichen Vereine und Mitglieder des Congreſſes zu vertheilen und im Buchhandel erſcheinen zu laſſen. Hieran ſchloß ſich die Berathung über die Frage der Schulze-Delitzſch'ſchen Gegenſeitigkeitsvereine und der Raiffeiſen'ſchen Darlehnskaſſe mit Bezug auf die Landwirthſchaft. Der Congreß entſchied ſich für eine Empfehlung der letztern. Am zweiten Tag beſchäftigte ſich die Verſammlung mit Invaliden- und Hülfskaſſen für ländliche Arbeiter.

— In Paris iſt eine Landwirthſchaftliche Akademie errichtet worden, an welcher die erſten Capacitäten auf dieſem Gebiet als Lehrer wirken. Director iſt der Profeſſor Bouſſingault.

— In Frankreich hat die Weinleſe im Jahr 1876 nicht mehr als 41 Mill. Hektoliter geliefert gegen 83 Mill. Hektoliter im Jahr vorher. Dieſes ungünſtige Ergebniß iſt nicht einzig noch ſpät im Frühjahr eingetroffenen Froſtnächten zuzuſchreiben, es rührt auch von der Reblaus her. Gegenwärtig ſind von den 2,300,000 dem Weinbau gewidmeten Hektaren in Frankreich mehr als 500,000 dieſer Plage ausgeſetzt und mindeſtens in einem verzweifelten Zuſtand. Das Uebel macht täglich neue Fortſchritte.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Ueber die Errichtung eines Denkmals, das die Provinz Weſtfalen dem verſtorbenen Oberpräſidenten v. Vincke in Münſter ſetzen will, ſchweben ſeit längerer Zeit Verhandlungen. In dieſen Tagen nun ſind dieſelben in einer Conferenz in Münſter zu einem Abſchluß gekommen. Das Comité hat beſchloſſen, das Denkmal auf dem Platz neben dem Standbild des Miniſters Frhr. v. Fürſtenberg zu errichten und die Stadt um Ueberlaſſung des Platzes zu erſuchen.

— In Wien hat man bereits die erſten Schritte gethan, um das Project der Errichtung eines Denkmals für Anaſtaſius Grün zur Ausführung zu bringen. Jetzt hat ſich nun auch in Graz ein Comité gebildet, das ſich mit einem Aufruf an das Publikum wendet, um durch Beiträge den Fonds zur Errichtung eines Grün-Denkmals in Graz aufzubringen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Einweihung der prächtigen neuen Gemäldegalerie in Kaſſel wird vom 18. October dſs. J., als am 100. Jahrestag der Begründung jener werthvollen Sammlung, ſtattfinden.

— Dem Geſchäftsführer der Verbindung für hiſtoriſche Kunſt iſt die Mittheilung geworden, daß auf Verwendung des Oberpräſidenten von Elſaß-Lothringen, v. Möller, die Stadt Straßburg der Verbindung mit zwei Actien beitreten wird. Von andern deutſchen Städten gehören der Verbindung nur noch an: Breslau und Köln mit je zwei und Offenbach mit einer Actie.

— Ein Porträt Philipp Melanchthon's vom jüngern Cranach, welches die Jahreszahl 1558 trägt, iſt in einer Ausgabe von Melanchthon's „Loci praecipui theologici" von 1556 vom Cuſtos der Univerſitätsbibliothek in Graz Ed. Köpeler daſelbſt aufgefunden worden. Das Aquarell, welches leider einigermaßen beſchädigt iſt, weiſt alle Vorzüge Cranach'ſcher Detailmalerei und Charakteriſtik auf.

— Henri Siemiradzki arbeitet zurzeit an einem neuen Gemälde, welches ein Pendant zu „Nero's lebenden Fackeln" bilden und abermals die Leiden der römiſchen Chriſtengemeinde unter der Herrſchaft Nero's darſtellen wird. Das Gemälde ſoll noch im Frühjahr in Rom ausgeſtellt werden.

— 130 Gemälde älterer Meiſter (Lukas Cranach, Franz Hals, van der Neer, A. van Oſtade, Paul Rembrandt u. ſ. w.) im Beſitz des Kaufmanns Kaehler in Königsberg i. Pr. ſollen am 1. März zum freihändigen Verkauf gelangen.

— J. Fr. Hoff gibt Ludwig Richter's eigenhändige Radirungen ſowie die nach ihm erſchienenen Holzſchnitte, Radirungen, Stiche, Lithographien, Lichtdrucke und Photographien geſammelt, geordnet, zum Theil beſchrieben und mit Nachweiſungen, Tabellen und dem Verzeichniß der nach Richter thätigen Künſtler verſehen in einem Werk unter dem Titel „Andrian Ludwig Richter" im Verlag von J. H. Richter in Dresden heraus.

Theater und Muſik.

— Ein Luſtſpiel von Fritz Mauthner, das den Titel führt „Kein Gut, kein Muth" iſt von der Direction des berliner Reſidenztheaters zur Aufführung angenommen.

— Im Thaliatheater in Berlin, wo jetzt Director Thomas mit ſeiner Geſellſchaft ſpielt, haben am 12. d. M. zwei einactige Neuigkeiten aus dem Franzöſiſchen, der Schwank „Eine raſche Hand" und die Faſtnachtspoſſe „Caſſis Paſcha", gefallen.

— Die Aufführung von Shakeſpeare's „Richard III." im londoner Lyceumtheater am 29. Januar mit dem Schauſpieler Irving in der Titelrolle war ein bedeutſames Ereigniß in der engliſchen Theatergeſchichte. Seit 177 Jahren iſt nämlich dieſes Stück, das zu den populärſten auf der engliſchen Bühne gehört, zum erſten mal unverfälſcht und vollſtändig aufgeführt worden.

— Die neue Operette von Offenbach „Margot, die Millionbäckerin von Paris" iſt am 17. Februar im wiener Carl-Theater zur erſten Aufführung gekommen.

— „Jean de Nivelle" iſt der Titel einer neuen Oper, die Leo Delibes für die pariſer Große Oper geſchrieben hat. Der Text rührt von E. Goudinet her.

— Georg Vierling's Oratorium „Der Raub der Sabinerinnen" iſt vom Stern'ſchen Geſangverein in Berlin in der Singakademie unter dem Beifall des Auditoriums aufgeführt worden. Namentlich in den Chören entwickelt der Componiſt Mannigfaltigkeit und Kraft der Geſtaltung.

— In Hamburg wird Rubinſtein's „Verlorenes Paradies" zur erſten Aufführung vorbereitet.

— In Edinburg hat am 10., 11. und 12. d. M. ein großes Muſikfeſt unter Leitung von Sir Herbert Oakley, Profeſſor der Muſik von der dortigen Univerſität, ſtattgefunden, bei welchem überwiegend deutſche Muſik zur Geltung kam.

— Ein Schauſpieldirector, welcher mit ſeiner Geſellſchaft von einem conceſſionirten Theaterunternehmer zu einem Cyklus von Vorſtellungen gegen ein feſtes Honorar und einen Theil der Einnahme engagirt wird, bedarf nach einem Erkenntniß des berliner Obertribunals zu den von ihm geleiſteten Schauſpielen keiner polizeilichen Conceſſion.

Preſſe und Buchhandel.

— **Die neue Monatsrevue, welche Paul Lindau bei Stilke in Berlin** vom 1. April an herausgeben wird, ſoll den Titel „Nord und Süd" führen.

— **Das von Bucher und Gnauth herausgegebene kunſtgewerbliche** Journal „Kunſthandwerk" hat zu erſcheinen aufgehört. Teirich's „Blätter für Kunſtgewerbe" haben in Profeſſor Storck einen neuen Herausgeber gefunden.

— **Der Appellhof zu Paris hat die Suspendirung des Blatts „Droits** de l'Homme" beſtätigt. Daſſelbe hört demnach auf zu erſcheinen. An ſeiner Stelle ſoll ein Journal unter dem Namen „Le Radical" ins Leben treten.

— **In Paris wurde ſoeben ein aëronautiſches Fachblatt gegründet;** daſſelbe erſcheint unter dem Titel „Der Aëroſtat". Das Blatt ſoll ſelbſtverſtändlich für die Fortentwickelung der Luftſchiffahrt Propaganda machen.

— **Dem bekannten ruſſiſchen Blatt „Golos" iſt durch Verordnung des** Miniſters des Innern der Einzelverkauf unterſagt worden wegen zweier Artikel über das Schulweſen und das Gerichtsweſen.

— **In Bukareſt erſcheint ſeit Anfang Februar wieder die vor 9 Monaten** eingegangene „Preſſa", das Organ der liberal-conſervativen Partei.

— **In Schweden hat ein ſtändiger Reichstagsausſchuß darüber zu** wachen, daß bei Anklagen wegen Preßvergehen ſeiten der Gerichte keine Verletzung des Preßgeſetzes, welches zu den Grundgeſetzen des Staats gehört, vorkommen, und dem Reichstag alljährlich über ſeine Wirkſamkeit Bericht zu erſtatten. Der diesjährige Bericht lautet: Im verfloſſenen Jahr iſt kein Fall vorgekommen, der Veranlaſſung zu einer Rüge gegeben. — In Schweden werden gegenwärtig 295 Blätter und Zeitſchriften herausgegeben, von welchen 95 in Stockholm erſcheinen, während 19 in Gothenburg, 13 in Upſala und 9 in Malmö und Linköping herausgegeben werden. Von dieſen 295 ſind 200 Zeitungen, die übrigen Zeitſchriften, Geſetzſammlungen und dergl.

— **Der Weſtfäliſche Verein für Literatur wird vom März d. J. an** in der Coppenrath'ſchen Buchhandlung in Münſter eine Vierteljahrsſchrift „Deutſche Dichtung" herausgeben, deren Inhalt ſowol in lyriſchen, epiſchen und dramatiſchen Dichtungen, Novelletten und Skizzen, als auch in äſthetiſchen und literarhiſtoriſchen Aufſätzen beſtehen wird.

— **Unter dem Titel „Allgemeines Polizei-Lexikon" hat der Regierungsrath** G. A. Grotefend ein Handbuch des preußiſch-deutſchen Verwaltungsrechts in lexikaliſcher Form in Arbeit, welches in 12 Lieferungen bei Spaarmann in Oberhauſen zur Ausgabe gelangt.

— **Von der in C. H. Herrmann's Verlag in Halle erſcheinenden** „Bibliotheca germanica", Bibliographie der deutſchen Philologie von 1830—1875, kommt die erſte Abtheilung Anfang März zur Verſendung; die beiden andern Abtheilungen werden raſch folgen.

— **Der Afrikareiſende Dr. Pogge wird ein Werk über ſeine jüngſt** vollendete Reiſe veröffentlichen.

— **Von A. v. Winterfeld erſcheinen im Lauf dieſes Monats bei H.** Coſtenoble in Jena 2 Bändchen „Neue Garniſongeſchichten".

— **Eine ungariſche Ueberſetzung von Hamerling's „Aspaſia" iſt in** Vorbereitung und wird zunächſt in einer ungariſchen Zeitung erſcheinen.

— **Der Muſikſchriftſteller Kaſtner in Wien arbeitet an einem Wagner-**Katalog, der chronologiſch nicht nur ſämmtliche Werke und Ausgaben Wagner's, ſondern auch die darauf bezügliche Literatur und Kritik aufführen ſoll. Mit einer ähnlichen Arbeit beſchäftigt ſich auch W. Tappert in Berlin.

— **Das hiſtoriſche Werk des däniſchen Schriftſtellers Frederik Nielſen** „Die römiſche Kirche im 19. Jahrhundert" wird in einer Uebertragung von Al. Michelſen demnächſt bei Perthes in Gotha erſcheinen. Der erſte kürzlich in Kopenhagen erſchienene Band dieſes Werks beleuchtet auf Grund der einſchlägigen Literatur die Geſchichte der ſieben Päpſte dieſes Jahrhunderts, insbeſondere die Beziehungen der Curie zu den Staaten Europas, während der bald nachfolgende zweite Band die Hauptſtrömungen innerhalb der katholiſchen Kirche ſchildern wird.

— **General Lamarmora hat in Florenz ein neues Buch erſcheinen** laſſen, welches ziemliches Aufſehen erregt. Es führt den Titel „Die Staatsgeheimniſſe unter dem conſtitutionellen Régime" und iſt gewiſſermaßen als eine Fortſetzung ſeines Werks „Ein wenig mehr Licht" anzuſehen. In erſter Linie wendet ſich der General gegen den Artikel 196, den „Arnim-Paragraphen", des augenblicklich in parlamentariſcher Berathung befindlichen neuen italieniſchen Strafgeſetzbuchs, deſſen Tendenz er auf das entſchiedenſte bekämpft, und deſſen Annahme er um jeden Preis verhüten möchte. Außerdem werden noch einige diplomatiſche Actenſtücke über die Vorgänge des Jahrs 1866 mitgetheilt.

— **Lalanne, der Bibliothekar des franzöſiſchen Inſtituts, hat das bis**her unveröffentlichte Manuſcript „Journal du voyage du Cavalier Bernin en France", von Chanteloup, dem Freund Pouſſin's, wiedergefunden. Dieſe Handſchrift, welche ſeit dem 17. Jahrhundert verloren war, wird von Perrault in ſeinen Memoiren citirt, und man kannte die Bedeutung derſelben in Hinſicht auf die Geſchichte der Kunſt in Frankreich und Italien wie auf die Detailgeſchichte Frankreichs unter der Regierung Ludwig's XIV. Daſſelbe iſt ganz im Stil jener Zeit geſchrieben. Der beachtenswerthe Fund wird zunächſt in der „Gazette des Beaux-Arts" veröffentlicht.

— **Die weltberühmte Hirzel'ſche Goethe-Sammlung iſt durch teſtamen**tariſche Verfügung des Dr. Salomon Hirzel mit der Beſtimmung, daß ſie als Ganzes vereinigt bleibe, der leipziger Univerſitätsbibliothek vermacht worden.

— **Das Bairiſche Gewerbemuſeum in Nürnberg veranſtaltet in der** Zeit vom 2. September bis 7. October d. J. eine Ausſtellung von ältern und neuern deutſchen kunſtgewerblichen Arbeiten aus dem Gebiet des Buch- und Kunſtdrucks.

— **Schon im Jahr 1870 gab es in den Vereinigten Staaten von Nord**amerika 3647 öffentliche Bibliotheken mit 12,276,964 Bänden. Es kamen auf Neuorleans 15, Richmond 16, Chicago 24, San Francisco 20, Cincinnati 30, St. Louis 32, Baltimore 38, Waſhington 52, Boſton 69, Philadelphia 102 und Neuyork 122. Die Peabody-Bibliothek in Baltimore koſtete 1,400,000 Doll., die Boſton Publik Library gibt jährlich 123,000 Doll. für neue Ankäufe aus. Die Aſtor Library in Neuyork ward von ihren Gründern mit 773,336 Doll. ausgeſtattet. Die ſchönſte wird aber die jetzt im Bau begriffene Lenox Library. Ihr Gründer, James Lenox, hat ſie mit 400,000 Doll. in baar und 300,000 Doll. in Bodenwerth verſorgt. Ein ſteter Bücherfonds von 212,000 Doll. iſt vorhanden. Das in weißem Marmor gebaute Bibliotheksgebäude iſt 200 Fuß lang, 125 Fuß breit, ſie wird über 300,000 Bände enthalten, darunter die Privatſammlung des Gründers (15,000 Bände), in Werken für amerikaniſche Geſchichte und Shakeſpeare-Literatur ausgezeichnet.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 11. bis 17. Februar.

Beta, Ottomar; Unter Unkraut. Roman. 2 Bde. Leipzig, Schlicke.

Dreher, Eugen; Der Darwinismus und ſeine Stellung in der Philoſophie. Berlin, Herm. Peters.

Doz, Guſtav; An einer Quelle. Roman. Deutſch von Emil Lehmann. 2 Bde. Wien, Hartleben's Verlag.

Eckſtein, Ernſt; Initium fidelitatis! Humoriſtiſche Gedichte. 7. Aufl. Leipzig, Joh. Fr. Hartknoch.

Fauſt, Johann. Ein allegoriſches Drama in 5 Aufzügen. Gedruckt 1775 ohne Angabe des Verfaſſers. Muthmaßlich nach G. E. Leſſing's verlorenem Manuſcript. Herausgegeben von Carl Engel. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung.

Flögl, J. B.; Ueber erſte Hülfeleiſtungen bei Unglücksfällen. Wien, A. Hartleben's Verlag.

Frey, W.; Nah und Fern. Ein Novellenkranz für das Volk. I. Zofingen u. Leipzig, Schaumberg-Ott.

Heinrich, Ant.; Die vernünftige Rechtſchreibung der Gegenwart. Laibach. Kleinmayr u. Bamberg.

Klein, Hermann J.; Kosmologiſche Briefe über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Weltbaus. 2. Aufl. Graz, Leykam-Joſefsthal.

Lasker, E.; Die Zukunft des Deutſchen Reichs. Rede, gehalten in der Gemeinnützigen Geſellſchaft zu Leipzig am 18. Jan. 1877. 3. Aufl. Leipzig, Schloemp.

Lermontow, Michael; Der Dämon. Eine morgenländiſche Sage. Aus dem Ruſſiſchen übertragen von Jeſſen. Berlin, Herm. Peters.

Lindermann, Carl Alois; Der Vegetarianismus. Kleine Belehrung für Laien. Graz, Ferſtl'ſche Buchhandlung.

Mark Twain; Skizzenbuch. Ins Deutſche übertragen von Moritz Buſch. (12. Bd. der Amerikan. Humoriſten.) Leipzig, Fr. Wilh. Grunow.

Monatshefte, neue, für Dichtkunſt und Kritik. Hrsg. v. Oscar Blumenthal. V. Bd. Heft 1. Leipzig, Julius Günther.

de Montepin, Xavier; Die rothe Hexe. Roman. 6 Bde. Wien, Hartleben's Verlag.

Niemann, Johanna; Kleine Studien. Danzig, A. W. Kafemann.

Puppenkomödien, Deutſche. Herausgegeben von Carl Engel. V. Chriſtoph Wagner; Antraſcheck und Juratſcheck. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung.

v. Radics, P.; Frau Muſica in Krain. Culturgeſchichtliche Skizze. Laibach, Selbſtverlag des Verfaſſers.

Ritter, C. G.; Der milde Welf. Trauerſpiel. Leipzig, C. G. Naumann.

Rutenberg, Adolf; Von der Zinne der Partei. Literariſche Kriegs- und Friedensbilder. Berlin, Denicke's Verlag.

Sammlung gemeinnütziger populär-wiſſenſchaftlicher Vorträge. 9. Heft. Emmer, Baarzahlung und Borgſyſtem; 10. Huybensz, Culturgeſchichtliche Forſchungen; 11. Chavanne, Engliſche Nordpolexpedition 1875—76 unter Capitän Nares; 12. Coën, Stottern, Stammeln, Lispeln, deren Weſen, Verhütung und Heilung. — 4 Hefte. Wien, Hartleben's Verlag.

Schanz, Georg; Zur Geſchichte der deutſchen Geſellenverbände im Mittelalter. Leipzig, Dunker u. Humblot.

Schatzmann, Frdr.; Eine Stimme aus dem Volk oder Idee zu einem Banknotengeſetz. Lenzburg, Hegner'ſche Officin.

Semper, Carl; Offener Brief an Herrn Prof. Häckel in Jena. Hamburg, Mauke Söhne.

Siegmund, Ferd.; Untergegangene Welten. Populäre Darſtellung der Geſchichte der Schöpfung. 8. bis 14. Lfg. Wien, Hartleben's Verlag.

Strahalm, Frz.; Politiſch-ſtatiſtiſche Tafel der Oeſterr.-ungariſchen Monarchie. 11. Jahrg. Wien, Hartleben's Verlag.

Ungariſches Echo; Hilfsbuch zur ſchnellen Erlernung der ungariſchen Sprache. 2. Aufl. Ebenda.

Wiener, Ferdinand; die Lohgerberei oder die Fabrikation des lohgaren Leders. (XIX. Bd. der Chem.-techniſchen Bibliothek.) Ebenda.

Engel, Joseph; Ungarische Elegie für Pianoforte solo. Budapest, Fr. Pirnitzer.

Der zerbrochene Krug.

Wir haben unlängſt bei Gelegenheit von Heinrich v. Kleiſt's Säcularfeier ein kurzes Lebensbild dieſes unglücklichen Sängers entworfen*), zugleich aber bereits angedeutet, daß den neuſten Nachforſchungen zufolge dieſe Feier um ein Jahr und 8 Tage zu früh angeſetzt war; in Wahrheit ſteht nunmehr allen bisherigen Nachrichten zum Trotz unumſtößlich feſt, daß Bernd Heinrich Wilhelm v. Kleiſt (dies ſein voller Name) als Sohn des Kapitäns Joachim Friedrich v. Kleiſt und der Ehefrau deſſelben, Juliane Ulrike geb. v. Pannwitz, erſt am 18. October 1777 nachts 1 Uhr geboren und am 27. October deſſelben Jahrs unter Heranziehung von neun Taufpathen aus der Taufe gehoben worden iſt. Wenn wir nun deſſenungeachtet nochmals auf dieſe Feier Bezug nehmen und den Manen Kleiſt's noch einen zweiten Artikel widmen, ſo geſchieht es, weil wir unſern Leſern nicht länger das Bild vorenthalten zu dürfen glauben, welches muthmaßlich den erſten Anlaß zur Entſtehung von des Dichters einzigem, ebenſo originellem als gelungenem Luſtſpiel, dem „Zerbrochenem Krug", gegeben hat.

Wie Heinrich Zſchokke, der Novelliſt, erzählt, vereinigten ſich während des Winters 1801 bis 1802, den unſer Dichter großentheils im Zſchokke'ſchen Haus zu Bern verlebte, Kleiſt, Zſchokke und Ludwig Wieland, der Sohn des Oberon-Dichters, oft zum poetiſchen Wettkampf. Da, in Zſchokke's Zimmer, richtete ſich einſt ihre Aufmerkſamkeit auf einen franzöſiſchen Kupferſtich mit der Unterſchrift „La cruche cassée", in deſſen Figuren das Dichterdreigeſtirn ein trauriges Liebespärchen, das Mädchen mit einem zerbrochenen Krug am Arm, eine keifende Mutter und einen großnaſigen Richter zu erkennen glaubten. Jeder der drei beſchloß, dies Bild auf ſeine Art poetiſch zu verwerthen, und „Der zerbrochene Krug" iſt ja als Luſtſpiel Kleiſt's wie als gleichnamige Novelle Zſchokke's jedermann zugängig; ſelten dagegen iſt die Ausgabe, welche das Luſtſpiel Ludwig Wieland's „Ambroſius Schlinge" enthält, dem derſelbe Gegenſtand zu Grunde liegt.

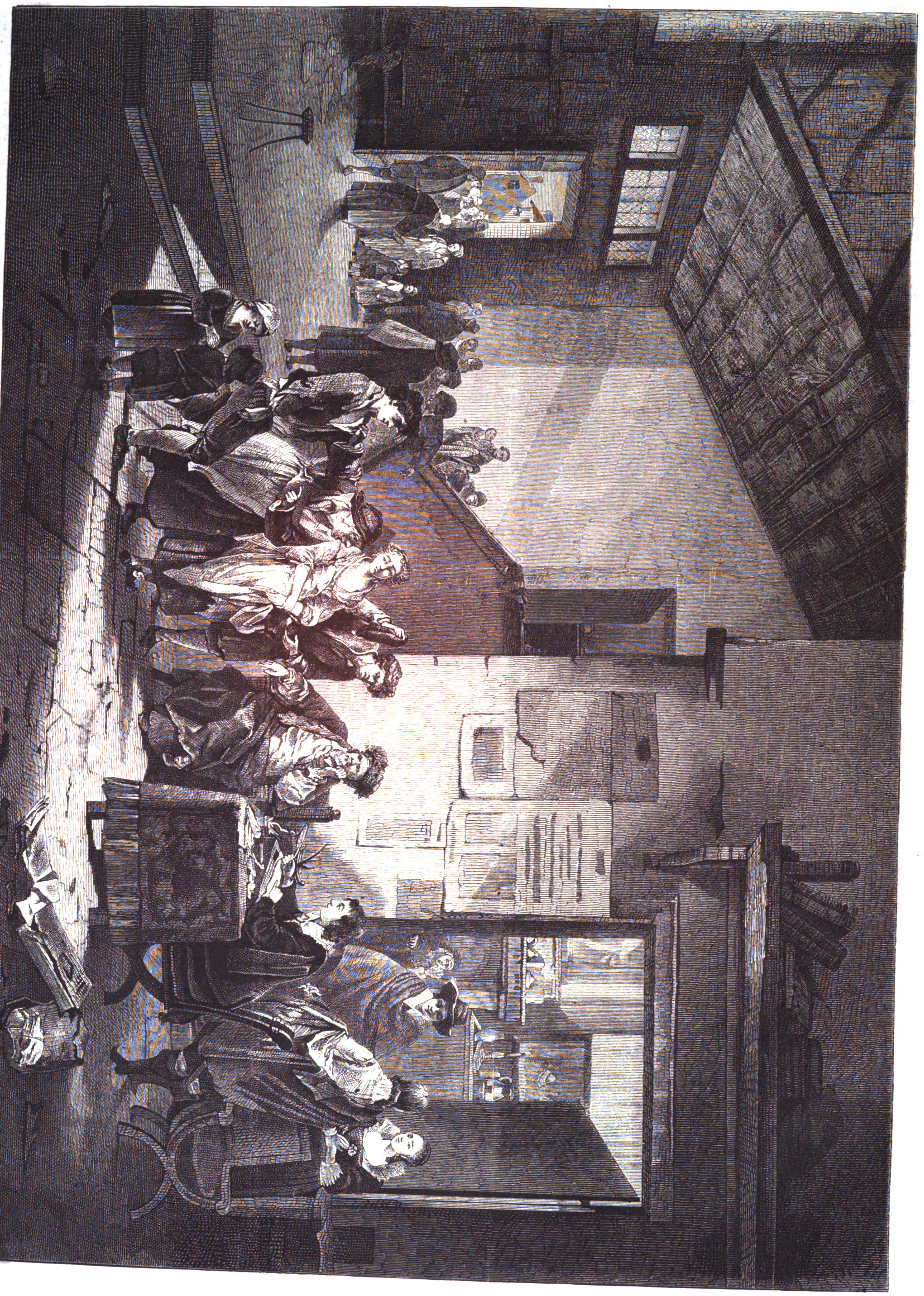
Forſchen wir nun dieſem Bilde nach, das ſich leider im Zſchokke'ſchen Hauſe nicht mehr vorfindet und jedenfalls ſchon nach Zſchokke's Tod wenig beachtet auf Nimmerwiederſehn verſchwunden iſt, ſo finden wir unter dem Titel „La cruche cassée" zwei Bilder auf einmal vor. Das eine von J. B. Grenze kann aber ſchwerlich den drei Dichtern zum Vorbild gedient haben, denn es befindet ſich auf dieſem Bild nur ein junges Mädchen mit einem zerbrochenen Waſſerkrug, zu ihrer Rechten ein Brunnen. Das zweite Bild von Debucourt, welches wir in einer Holzſchnittnachbildung geben, ſtimmt dagegen, wenn auch nicht in allen Zügen, ſo doch in der Hauptſache vollkommen mit Kleiſt's Luſtſpiel und Zſchokke's Erzählung überein, ſodaß wir es unbedenklich als identiſch mit dem Bild annehmen könnten, deſſen Zſchokke Erwähnung thut, wenn nicht noch der Titel eines dritten „La cruche cassée" von Le Prince uns erhalten wäre. Letzterer Stich iſt indeß bisjetzt nicht aufzufinden geweſen; es iſt auch nicht näher bekannt, was derſelbe vorſtellte. Deshalb alſo haben wir immerhin, wenn auch nur in bedingter Weiſe, das Recht, jenes Debucourt'ſche Bild als das von Zſchokke erwähnte anzuſehen. Möglicherweiſe benutzte Le Prince bei ſeinem Kupferſtich daſſelbe Debucourt'ſche Bild, welches auch Le Veau in ſeinem Kupferſtich, nach welchem unſer Holzſchnitt hergeſtellt iſt, wiedergab, oder er entlehnte ſeinen Kupferſtich einem andern gleichzeitigen Bild, in welch' letzterm Fall wir annehmen müßten, daß ſowol dem Bilde Debucourt's wie dem jenes Unbekannten irgendeine alte, uns nicht überkommene franzöſiſche Erzählung als Hauptmotiv gedient habe. Bis zur Entſcheidung dieſer Frage gilt uns das Debucourt'ſche Bild als der muthmaßliche Vorwurf zu Kleiſt's herrlichem Luſtſpiel und Zſchokke's gleichnamiger Erzählung. Namentlich finden wir die Mittelgruppe, beſtehend aus einem jungen Mädchen, einer keifenden Alten und einem jungen Burſchen, in dem Evchen, der Frau Marthe und dem Ruprecht Kleiſt's ſowie in der hübſchen Mariette, der alten Manon und dem Kolin Zſchokke's wieder, nur daß die ärmliche Kleidung des jungen Burſchen dem reichen Bauersſohn Ruprecht und dem noch angeſehenern Kolin nicht ganz entſpricht. Aber auch den alten Bauer zur Seite des Mädchens weiſt wenigſtens das Kleiſt'ſche Luſtſpiel, und zwar in durchweg treffender Wiedergabe, in der Perſon Veit's auf, wie ſich auch Richter und Schreiber ſowol bei Kleiſt als auch bei Debucourt finden. Nur für den Gerichtsrath Walter hat das Bild keine entſprechende Perſon. Die übrigen Figuren auf demſelben dienten offenbar nur zur Ausfüllung des Raums und hatten ſomit für die betreffenden Dichter keine Bedeutung.

Die Zeit, da jenes Bild die drei Dichter zu dem ſchönen poetiſchen Wettkampf veranlaßte, muß in den Januar oder in die erſte Hälfte des Februar fallen. Um dieſe Zeit ging Kleiſt nach Thun, um ſich auf einer Inſel am Eingang des Thunerſees als „Bauer" anzuſiedeln. Im April zog er ſich ganz auf ſein kleines Eiland zurück und führte dort ein behagliches Stillleben. Ein Fiſcher, welcher einzig außer ihm noch auf der Inſel wohnte, hatte unſerm Dichter eine ſeiner Töchter als Wirthſchafterin ins Haus gegeben, nach Kleiſt's eigenen Worten „ein freundlich-liebliches Mädchen, das ſich ausnimmt wie ihr Taufname, Mädeli". Mit dieſem lieben Kind, deſſen Zuname bisjetzt leider noch nicht hat ermittelt werden können, verlebte er die angenehmſten Stunden ſeines Lebens, ein heiteres, ungetrübtes Frühlingsidyll, und hier ſchrieb er auch an ſeinem „Zerbrochenen Krug", bis ihn, den Schwererkrankten, ſein unholdes Schickſal wieder aus dieſem ſüßen Selbſtvergeſſen im Juni des Jahrs 1802 herausriß und aus Mädeli's, der Geliebten, Armen forttrieb, zunächſt nach Bern und dann unter dem Geleit ſeiner Schweſter gen Norden, nach Jena und Weimar. Es iſt zweifellos, daß jenes Mädeli, das einzige fühlende Weſen, welches in dieſer Einſamkeit ihm ſtets liebevoll waltend zur Seite ſtand, zu dem Evchen im „Zerbrochenen Krug" Modell geſeſſen, und daß der Dichter ihr in dieſem Evchen, der poetiſchſten, freundlichſten Erſcheinung der ganzen Dichtung, ein unvergängliches Denkmal ſetzen wollte.

Vollendet aber wurde das Stück nach mannigfachen Schickſalen erſt in Königsberg, wol in der zweiten Hälfte des Jahrs 1807, und erlebte ſeine erſte Aufführung am 2. März 1808 in Weimar unter Goethe's Theaterleitung. Ein glänzendes Fiasco war das Endergebniß ſeines poetiſchen Ringens, was indeß neben der unglücklichen Beſetzung der Titelrolle hauptſächlich der zwecklosen Eintheilung in mehrere (drei) Acte, wie es Goethe verfügt hatte, zuzuſchreiben iſt. Daß dieſe Dreitheilung des Stücks Goethe's Werk war, iſt zwar nicht beſtimmt erwieſen, doch ſpricht ſo viel dafür, daß man kaum daran zweifeln kann. In demſelben Monat März, alſo kurz nach der Aufführung, erſchienen zwei Scenen des Luſtſpiels im „Phöbus“ abgedruckt, und zwar die erſte und ſechste (im „Phöbus“ als vierte bezeichnet), was deutlich genug bezeugt, daß nach des Dichters Willen das Stück nur einen Act hatte; denn jedenfalls hätte dann dieſer vierte Auftritt nicht als ſolcher, ſondern als nothwendig den Anfang des zweiten Acts bildend aufgeführt werden müſſen. Schwerlich hätte auch Kleiſt das Stück ein „kleines“ Luſtſpiel nennen können, wenn es aus mehrern Acten beſtand und ſonach, die Pauſen eingerechnet, faſt einen ganzen Theaterabend ausfüllte. Ebenſo wäre die Empörung Kleiſt's über die Verunglückung des Stücks faſt unerklärlich ohne die Annahme, daß Goethe durch jene Dreitheilung eben weſentlich zum Miserfolg deſſelben beigetragen habe. Denn wie hätte Kleiſt Goethe für das ſchlechte Spiel des Hauptdarſtellers und für die ungünſtige Stimmung des damaligen weimariſchen Publikums, das den idealen Schöpfungen ſeiner einheimiſchen Dichterheroen gegenüber ein ſo urwüchſiges und derbes Stück wie den „Zerbrochenen Krug“ nicht recht zu würdigen verſtand, verantwortlich machen können? Wäre das nicht eine Ungerechtigkeit, ein Wahnſinn ſondergleichen geweſen? Deshalb dem Goethe größere Bühnenunkenntniß als Kleiſt zuzuſchreiben, iſt noch gar nicht nöthig. Man denke ſich nur den alternden Goethe, wie ihm, zwar noch nicht in völliger Klarheit, aber doch ſchon unverkennbar, ein Dichterſtern erſter Größe entgegentritt, ein hochſtrebender Jüngling, der ſelbſt ſich geäußert hatte, er wolle dem Altmeiſter noch den Kranz von der Stirn reißen! Was Wunder, wenn er, zumal bei dem ganz verſchiedenartigen Naturell beider Dichter, trotz aller Freundſchaftsbetheuerungen dennoch gegen den Jüngern, gegen den Emporkömmling nicht

---

*) Vgl. Nr. 1738 vom 21. October 1876.

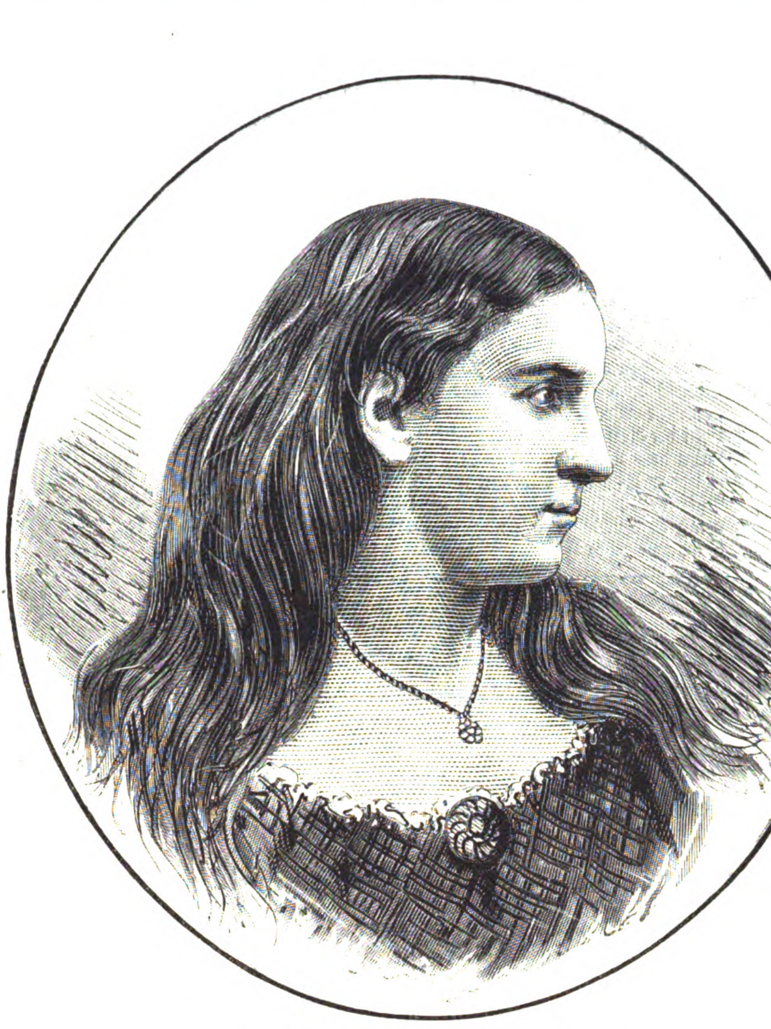


Der zerbrochene Krug. Nach dem franzöſiſchen Kupferſtich, welcher Heinrich v. Kleiſt zur Dichtung ſeines gleichnamigen Luſtſpiels veranlaßte.

ganz frei war von Befangenheit und deshalb die ganze Inſcenirung des Stücks und deſſen Verſtümmelung einem ſeiner Untergebenen überließ oder auch, in dem allerdings richtigen Gefühl, das Stück ſei ſo, wie es ihm vorlag, für einen Act zu lang, die Dreitheilung ſelbſt verfügte? Hätte Kleiſt dieſe ſelbſt veranlaßt, es wäre nahezu unbegreiflich und ſeine aufgeregte Stimmung gegen Goethe, dem er ſelbſt eine Herausforderung zugeſchickt haben ſoll, unerklärlich. Auf jeden Fall aber trifft Goethe ein gut Theil der Schuld an jenem Fiasco; denn hätte ſelbſt Kleiſt jene Gewaltthat an ſeinem Stück verübt, ſo hätte doch Goethe als kundiger Bühnenleiter ſein Veto einlegen und, anſtatt das Stück durch jene Dreitheilung zu verlängern, es in praktiſcher Weiſe kürzen müſſen, was der einzig mögliche Weg iſt, um das Stück der Bühne zu gewinnen.

Später, im Jahr 1820, verfiel der hamburger Theaterdirector Schmidt auf den umgekehrten Fehler und kürzte das Stück ſeinerſeits auf die eigenmächtigſte Weiſe, indem er es gleichzeitig um zahlreiche Trivialitäten bereicherte. In dieſer Geſtalt gewann das Stück, freilich erſt durch die vortreffliche Darſtellung Schmidt's, welche für alle ſpätern, auch für die Döring's, typiſch wurde, allmählich mehr und mehr Boden und wurde beſonders ſeit Döring's Auftreten in Berlin **1844** heimiſch, nachdem es dort 22 Jahre zuvor gleichfalls verunglückt war. Und ſo iſt es jetzt ziemlich allgemein zur Anerkennung gekommen, allerdings mehr bei dem leſenden als bei dem ſchauenden Publikum, da der Stoff im ganzen dem eigentlichen Weſen des Dramas widerſtrebt. Auch in der Literatur hat es endlich die gebührende Anerkennung gefunden, und die Literarhiſtoriker wetteifern nunmehr förmlich in der Lobpreiſung dieſes früher von Publikum und Kritik gleich verkannten und vernachläſſigten Luſtſpiels, das, was man auch immer über deſſen Bühnenfähigkeit ſagen möge, als Kunſtwerk doch zu den ſchönſten Perlen unſerer vaterländiſchen Literatur gehört. Was aber das Stück uns vor allem anziehend macht, iſt, daß alles trotz oder ſagen wir wegen des holländiſchen Hintergrunds ein echt deutſches, friſches Leben athmet. Sehen wir doch in dieſen Figuren, dieſem Evchen, dieſer Martha und dieſem Ruprecht unſere kernige nordiſche Landbevölkerung mit kräftigen Zügen gezeichnet, das Liebespärchen freilich durch den Hauch der weihevollen Stimmung, durch ihr reines Verhältniß noch mehr von der Poeſie gehoben. Wir ſehen ſolche Adams auch bei uns in Dorf und Stadt noch oft genug herumlaufen und freuen uns höchlich, wenn ein ſolcher von einem Geiſtesverwandten jenes Schreibers Licht übertölpelt und ſchließlich entlarvt wird. Kurz, wir fühlen uns gleich von Anfang an in der originellen Dichtung wie zu Hauſe und verwechſeln leicht den anmuthigen Schein mit der Wirklichkeit. Dabei aber iſt das ſpeciell holländiſche Colorit doch, was die Schilderung von bedeutſamen Nebenumſtänden betrifft, glücklich gewahrt, ein Zeichen, wie meiſterhaft Kleiſt ſein Stück durchgearbeitet, freilich auch ein Grund mehr des Bedauerns, daß die komiſche Muſe einen ihrer würdigſten Sänger ſo früh durch einen ſo jähen Tod verlieren mußte.

Dr. Karl Siegen.



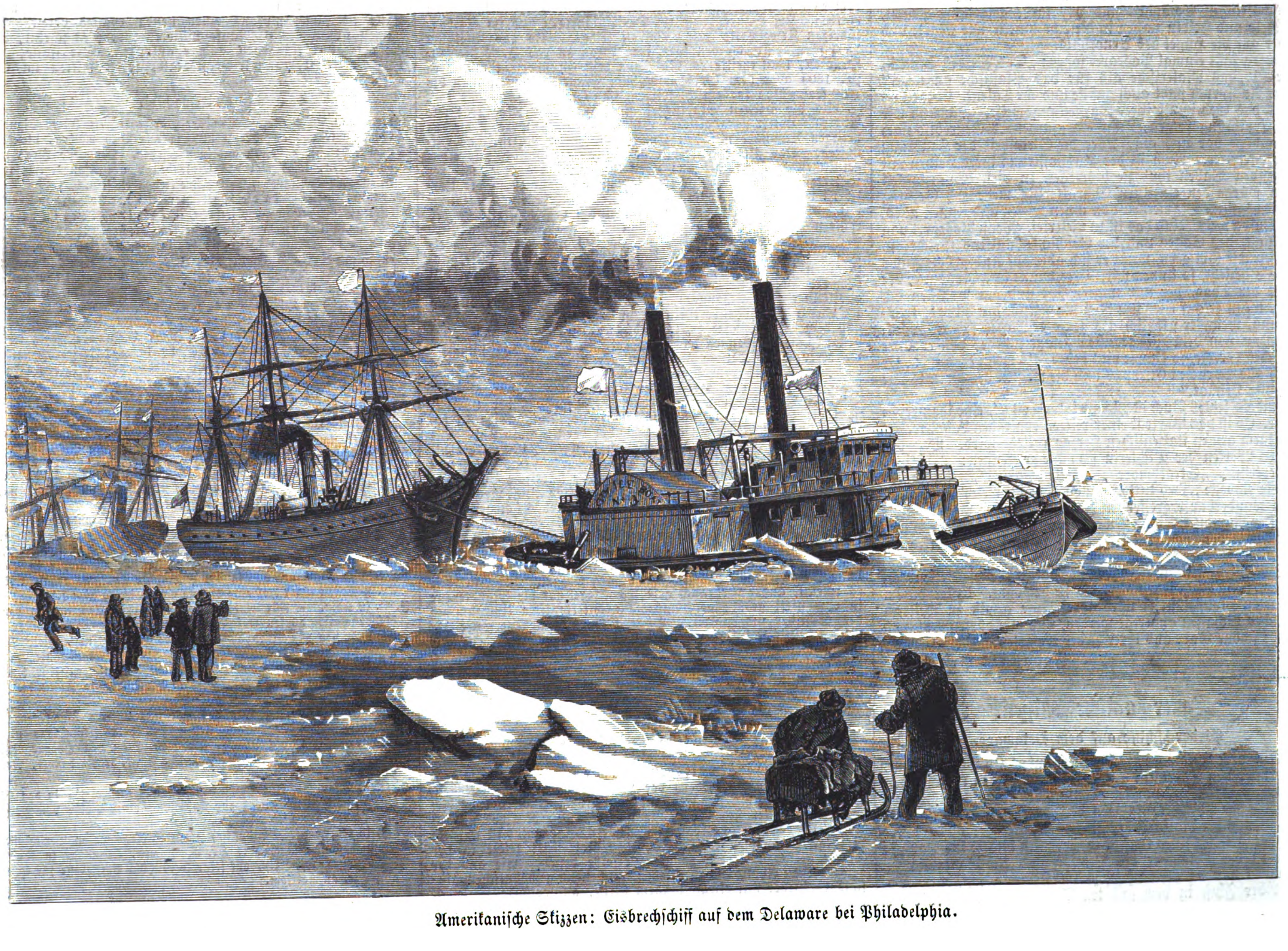
Die engliſche Romanſchriftſtellerin Ouida.

Ouida.

Wir Deutſchen ſtehen in dem Ruf, den Leiſtungen des Auslands eine außergewöhnliche Beachtung zutheil werden zu laſſen, ſowol in der Induſtrie wie in der Literatur. Wenn, wie es thatſächlich mehr und mehr der Fall, unſer forſchender Blick auf das Culturleben der Nachbarvölker nicht durch die Neigung, das Fremde und Fernliegende zu überſchätzen, getrübt wird, ſo iſt dieſer Ruf ein Ruhm für uns, und wir wiſſen ſelbſt am beſten, welchen reichen Gewinn wir der ſteten Berückſichtigung des Auslands verdanken. Das Verhältniß, in welchem die deutſche Literatur zu derjenigen Englands immer geſtanden, iſt ein ſchönes Beiſpiel hiervon; ſie hat in den verſchiedenſten Epochen von jenſeit des Kanals Anregungen empfangen, Beeinflußungen erfahren, die für ihre Entwickelung entſcheidend und maßgebend wurden. Im beſondern ſchließt die Geſchichte des neuern deutſchen Romans eine Darſtellung des Einfluſſes der engliſchen Literatur auf die deutſche in ſich, von Defoë, dem Vater der Robinſonaden, und Richardſon an bis auf Bulwer und Dickens und die modernen Senſationiſten. Unſere Theilnahme für die engliſche Literatur iſt daher eine von den Vätern ererbte, geſchichtlich tief begründete, und es iſt kein Wunder, daß ſie auch heute noch in beſonderm Maße dem engliſchen Roman der Gegenwart zugewandt iſt, zumal gerade der Roman als diejenige Dichtungsform ſich erweiſt, die dem Geſchmack und den Forderungen der Zeit am meiſten entſpricht, und die ſich daher überhaupt vorzüglicher Berückſichtigung erfreut. Und die zeitgenöſſiſchen novel-writers zeigen ſich in ihren Hauptvertretern dieſes Intereſſes werth; ja gerade in Bezug auf ſie iſt der Vorwurf auch heute noch am Platz, daß viele Deutſche über den ausländiſchen Erzeugniſſen das, was das eigene Vaterland hervorbringt, vergeſſen.

Es iſt Herbert Spencer, der bedeutende Philoſoph, welcher dem weiblichen Geſchlecht das eigenartige Talent zuerkennt, ſchnell die flüchtigen Gefühle ſeiner Umgebung zu er rathen. Die ſchriftſtelleriſch beanlagte Frau wird daher beſonders befähigt ſein, durch Schilderung dieſer äußern Merkmale die Gefühle der Menſchen zur Anſchauung zu bringen; und wenn ſie mit dieſer inſtinctartigen Gabe die ungleich ſeltenere, pſychologiſch zu analyſiren, vereinigt, ſo iſt das novelliſtiſche Gebiet das ihr von der Natur angewieſene Feld der Bethätigung. Dieſe Thatſache und die freie, vielſeitige Bildung, welche in gewiſſen bevorzugten Kreiſen der engliſchen Geſellſchaft den heranwachſenden Damen zutheil wird, erklärt es, daß in der Romanliteratur des heutigen England vorwiegend Frauen es ſind, welche ſich die geachtetſten und gefeiertſten Namen erworben haben. Nach den Erfolgen einer Charlotte Brontè (Currer Bell) hat George Eliot ſich zur anerkannt erſten Schriftſtellerin emporgeſchwungen, neben der unter andern Namen von gutem Klang in erſter Reihe derjenige Ouida's eine außergewöhnliche Popularität beſitzt.

Ouida iſt nur ein Autorname, den ſich Louiſe de la Ramée beigelegt hat, und der weiter nichts als eine Corruption ihres



Amerikaniſche Skizzen: Eisbrechſchiff auf dem Delaware bei Philadelphia.

Vornamens iſt. Franzöſin von Abſtammung, zeigt dieſe Schriftſtellerin auch in der Lebhaftigkeit ihrer Sprache und Phantaſie, in ihrem ganzen Fühlen und Denken einen raſchern Pulsſchlag des Bluts als den im Britenland heimiſchen. Sie iſt ſchnell berühmt geworden, was ſie vielleicht mehr ihren Feinden als ihren Freunden verdankt. Viel Feind, viel Ehr! Feinde aber und Oppoſition in Preſſe wie Publikum weckten die kühne Sprache und die Verachtung jeder Art von Vorurtheilen, die Ouida's Schriften charakteriſiren. „Shocking!" ſchrien die auf die Worte eines von den Vätern ererbten Sittencodex ſchwörenden ehrbaren Ladies, „shameful!" die orthodoxen Ritter der Prüderie und des Nationaldünkels, „abſurd!" die nach alten Schablonen urtheilenden Kritikaſter; aber in dieſe Rufe miſchte ſich hell der Beifall derer, die vorurtheilsfrei an die Werke der jungen Schriftſtellerin herantraten. Während des letzten Jahrzehnts iſt Ouida aus einer Anfängerin zu einem der geleſenſten Autoren nicht nur in England, ſondern auch in Deutſchland und Frankreich geworden. Bei uns hat ihr Bernhard Tauchnitz durch die autoriſirte Ausgabe ihrer ſämmtlichen bis heute vorliegenden Romane — es ſind deren fünfzehn — in ſeiner vortrefflichen „Collection of british Authors", wie ſchon ſo manchem engliſchen und amerikaniſchen Schriftſteller vor ihr, zu einer leichten und ſchnellen Verbreitung verholfen.

Ouida iſt ein entſchieden eigenartiges Talent. Ein leichtes Wirken der Phantaſie führt bei ihr die Herrſchaft ſtatt der in der Dichtung unſerer Tage meiſt zur Sup"rematie gelangten Reflexion. Was ihren Werken vor allem den Stempel der Originalität aufdrückt, iſt das wunderbare Gemiſch von Phantaſtik im großen Entwurf und realiſtiſcher Detailzeichnung in der Ausführung. Die anziehendſten der von ihr geſchaffenen Charaktere haben faſt alle etwas märchenhaftes; ſie ſind außerordentlich ſowol durch ihre Schickſale als durch ihre Eigenſchaften und Gaben, aber ihr Leben, Leiden und Lieben iſt rein menſchlich, und die Einheit des Charakters wird in ſeiner Weiterentwickelung nicht geſtört.

Es ſind gar verſchiedene Geſtalten, welche Ouida's Zauberſtab vor unſern Augen aufleben läßt, Kinder aus aller Herren Ländern, aber faſt alle haben einen großen gemeinſamen Familienzug, ſie ſind durch und durch Idealiſten. Die einen erringen durch das Feſthalten an ihren Idealen das Ziel ihrer Wünſche, die andern gehen darüber zu Grunde, aber ſie bleiben ſich treu. Sie ſind vom Adel der Geſinnung und der That, der ſie weit abhebt von der Gemeinheit des Tags, ſelbſt wenn ſie mitten unter dem Volk leben als vagirende Komödianten, wie Pascarel, ſelbſt wenn ſie ſo arme verlaſſene Findlinge wie little Bébée in „Two little wooden shoes", ja ſelbſt wenn ſie einen Schurken zum Vater haben, wie Idalia in dem gleichnamigen Roman. Ich glaube, dieſer idealiſtiſche Zug in Ouida iſt es, der ihr in einer Zeit wie die unſerige, in welcher der Materialismus herrſcht und ſelbſt in der Kunſt Peſſimismus und Nihilismus ihren Einfluß geltend machen, ſo ſchnell die Sympathie des Publikums gewonnen hat. Denn die Sehnſucht nach Idealen lebt immer fort, wäre es auch nur ein Glimmen von Funken unter der Aſche; und tritt einer auf, der die ſeinen glaubhaft zu ſchildern verſteht, das Abſtracte in concrete Anſchauung zu wandeln vermag, ſo ſchlägt auch die Flamme aus der Aſche wieder empor. Inwieweit Ouida dies vermag, davon zeugt ihr „Pascarel", der überhaupt die Vorzüge ihres Talents am glänzendſten widerſpiegelt. „Liebe genügt zum Glück" (Love is enough) iſt das Motto deſſelben. Dieſer Roman iſt zugleich ein hohes Lied auf die Schönheit Italiens und vor allem auf „die Stadt der Lilien", Florenz. Sie ſchildert es uns als das Land, wo die Kunſt reiner Inſtinct, wo das Verſtändniß für ſie eine Volkseigenſchaft iſt. Die Schilderungen der landſchaftlichen Schönheit ſind von farbengeſättigter Pracht, und Held und Heldin paſſen in dieſelbe hinein wie Myrte und Lorber auf die Hügel des Arnothals.

Ouida läßt einmal Pascarel ſagen: „Des Weibes Sinn iſt mehr für das Maleriſche als für das Plaſtiſche angelegt." Dieſer Ausſpruch paßt auch auf ſie und ihr Talent. Colorit — das iſt das Geheimniß ihrer Darſtellungsweiſe. Während wir ihrer Erzählung folgen, ſteigt ein glänzendes Genrebild nach dem andern vor uns auf. Aber die Straffheit der Handlung leidet darunter. Auch in der Ausſtaffirung ihrer Helden mit glänzenden Gaben thut ſie bisweilen zu viel. Sparſamkeit hierin würde den einzelnen Charakterzug mehr zur Geltung kommen laſſen. Die meiſten von ihnen wiſſen und kennen alles, was Ouida weiß. Und das iſt zu vielerlei. Wenn Pascarel von der Kunſt, den Sagen und der Geſchichte Italiens ſpricht, ſo lauſchen wir ihm gern, wenn er ſich aber auf Ausſprüche Jules Janin's bezieht, ſo ſtutzen wir. Erceldaune in „Livadia", der Mann der That, der nur ungern ſitzt und am wohlſten ſich fühlt, wenn er auf eilendem Roß die Steppe durchfliegt, frappirt uns, wenn er plötzlich als genialer Maler ſich entpuppt, und wenn von dem Weitgereiſten geſagt würde, daß er viele Sprachen ſpreche, ſo klänge dies beſſer, als wenn es heißt: „Er ſprach alle Sprachen Europas und die meiſten des Orients wie die ſeiner Heimat."

Ouida's letztes Buch iſt „In a winter's city", eine ideenreiche Skizze. Es iſt das Porträt einer reichen engliſchen Lady, welche von einem armen italieniſchen Herzog geliebt wird. Von den frühern Werken der Dichterin ſind die geleſenſten: „Idalia", „Tricotrin", „Strathmore", „Folle-Farine", „Pascarel" und die Novelle „Two little wooden shoes", welch' letztere von einem wunderbar ergreifenden Zauber einfacher Poeſie beſeelt iſt. Der Roman „Signa" war ein weniger glücklicher Wurf. Die meiſten der Schriften liegen auch in deutſcher Ueberſetzung vor.

Ouida lebt ſeit fünf Jahren in Italien. Drei Meilen von Florenz liegt Villa Farinola, die ſie bewohnt. Unter dieſem geſegneten Himmelsſtrich wird ihre Muſe gewiß zu weiterm fröhlichen Schaffen angeregt werden, und wir dürfen wol noch manche ſchöne Gabe aus ihrer Feder erwarten.

Johannes Proelß.

Amerikaniſche Skizzen.

Eisbrechſchiffe auf dem Delaware.

Auf dem Delaware, welcher ſich unterhalb Philadelphia, nachdem er den Schuylkill aufgenommen, in den Atlantiſchen Ocean ergießt, fahren, von ſeiner Mündung an aufwärts, große Seeſchiffe bis Philadelphia, wo der Strom etwa zweimal ſo breit iſt wie der Rhein bei Mainz und unter der vollen Wirkung der Gezeiten einen trefflichen Seehafen bildet; für Dampfſchiffe iſt der Delaware bis Trenton und für Boote bis zu 8 Tonnen von da an noch etwa 150 Kilomtr. ſchiffbar. So bildet der Fluß in dem größten Theil ſeines Laufs für das umliegende Land gleichſam die Pulsader, deren geringere oder ſtärkere Lähmung ſich demgemäß fühlbar machen muß. Und doch tritt eine ſolche alljährlich einige Zeit in mehr oder minder empfindlicher Weiſe ein, denn während jedes kältern Winters bedeckt ſich der Strom mit Eis, welches die Schiffahrt höchſt ſchwierig, ja bisweilen, wie es in dieſem Winter der Fall war, faſt unmöglich macht.

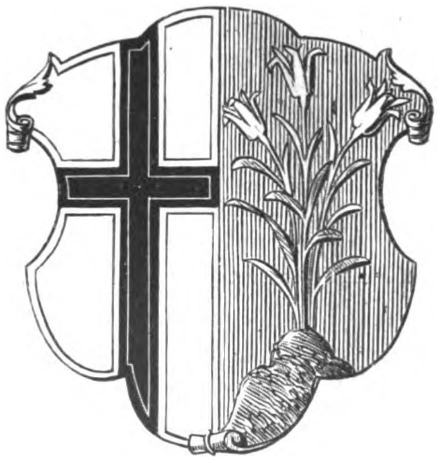
Zur Beſeitigung dieſes Uebelſtands hat die Stadt Philadelphia, welche daran das nächſte und wichtigſte Intereſſe hat, drei große Eisbrechſchiffe bauen laſſen, welche die Beſtimmung haben, das Fahrwaſſer offen zu erhalten. Das neuſte und größte iſt das City-Ice-boat Nr. 3, welches man auf unſerer Abbildung in Thätigkeit ſieht. Der Rumpf des Schiffs iſt aus Eiſen; der wichtigſte Theil daran iſt der Bug, mit welchem das Eis aufgeſtoßen wird. Donnernd kracht daſſelbe, nach allen Seiten hin auffliegend; ſtöhnend arbeiten die Maſchinen des Schiffs und laſſen ſchwarze Rauchwolken mit weißem Dampf gemiſcht ihren Rauchfängen entſteigen, ruhig und langſam zieht die Reihe der ſchwerbeladenen Schiffe auf der freien Waſſerbahn dem Bahnbrecher nach. Bisweilen müſſen zwei Eisbrechſchiffe in Thätigkeit treten, wie in dem ſog. Horſeſhoe unterhalb Philadelphia, wo der Fluß eine dem Hufeiſen ähnliche Windung beſchreibt und eine ſehr ſtarke, den Schiffen gefährliche Strömung hat.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

185. Fulda.

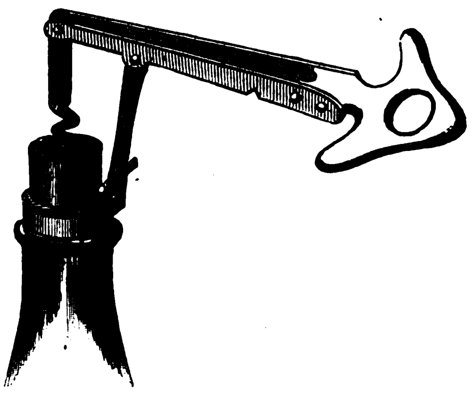


E. Um die 744 von dem heiligen Bonifacius und ſeinem Eleven Sturmus gegründete und ſeit 751 eximirte Benedictinerabtei Fulda, welche erſt 1752 den Rang eines Bisthums erhalten hat, bildete ſich, wie immer in ähnlichen Fällen, eine Ortſchaft, die unter dem Schutz des Krummſtabs allmählich erſtarkte, 1162 befeſtigt und 1208 mit ſtädtiſchen Rechten beliehen wurde. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts fühlte ſich die Bürgerſchaft bereits kräftig genug, um ſich in berechtigter Undankbarkeit gegen das unbequem werdende Joch ihrer geiſtlichen Herren mit bewaffneter Hand aufzulehnen, was ihr freilich ſchlecht bekam, indem es ihr die Reichsacht, große Koſten und Demüthigungen eintrug. Im Bauernkrieg, im Dreißigjährigen und im Siebenjährigen Krieg hatte Fulda viel zu leiden. Als das Bisthum 1803 ſäculariſirt worden war, kam Fulda an das Haus Naſſau-Oranien, 1806 theilte es Napoleon dem Großherzogthum Berg zu, 1809 aber dem Großherzogthum Frankfurt. Von 1815 bis 1866 war Fulda kurheſſiſch, ſeitdem iſt es preußiſch.

Als die älteſten Stadtſiegel ſind uns vom Magiſtrat die Abdrücke zweier paraboliſchen Siegel eingeſchickt worden, die den heiligen Leonhard mit den Emblemen ſeines Martyriums enthalten. Das ältere derſelben gehört aber ſicherlich nur einer geiſtlichen Brüderſchaft an; zweifelhaft iſt das andere, mit der Jahreszahl 1578 und nur dem Namen des Heiligen in der Umſchrift verſehene. Indeß iſt dieſes Siegel inſofern von Wichtigkeit, als es möglicherweiſe Veranlaſſung zur Fixirung des ſpätern Stadtwappens gegeben hat. Die arabeskenartigen Verzierungen, welche auf der linken Seite des Heiligen das Siegelfeld ausfüllen, ſcheinen nämlich in eine natürliche Lilie auszulaufen und mögen, falls nicht etwa das Lilienwappen mit dem des Domkapitels im Zuſammenhang ſteht (vgl. die Münzabbildungen bei Schannat), das Motiv gebildet haben, um im 16. oder 17. Jahrhundert ein Wappenſiegel zu componiren, das aus dem St. Leonhard (mit Nimbus und in ritterlicher Rüſtung) beſtand, in der Rechten das Wappenſchild der Abtei (ein ſchwarzes Kreuz im ſilbernen Feld), in der Linken ein Schild mit drei natürlichen, dem Boden entſprießenden Lilien und einer gleichfalls mit den drei Lilien bezeichneten Fahne- haltend. Bemerkt mag dabei werden, daß St. Leonhard der Legende nach die Verpflichtung übernommen hatte, Unſchuldige zu befreien, und daß Lilien ein altes Symbol der Unſchuld ſind. Die Angabe des Magiſtrats, daß erſt im vorigen Jahrhundert die „Wappen des Hochſtifts: Kreuz und Lilien" in das der Stadt übergegangen, iſt nicht richtig, da das erſte ſtädtiſche Siegel mit der oben beſchriebenen Darſtellung zweifellos mindeſtens dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehört. Nur das nachgeſtochene Siegel iſt mit der Jahreszahl 1759 verſehen. Später hat man nun die beiden Wappenſchilder, von der unvermeidlichen Mauerkrone bedeckt, unmittelbar nebeneinandergeſtellt und entweder den Heiligen, in Geſellſchaft eines Löwen, zum einſeitigen Schildhalter degradirt, oder meiſtentheils ganz weggelaſſen. Ein, wie es ſcheint, außer Gebrauch geſetztes Siegel hat die Mauerkrone in eine nicht gerade geſchmackloſe architektoniſche Umrahmung der Schilder umgeſtaltet. Oben ſind angemeſſenerweiſe die Bilder beider Schilder in einem einzigen vereinigt worden. Die Lilien werden in natürlichen Farben im rothen Feld tingirt. Ein curioſes Beiſpiel der Fehlbarkeit auch wirklicher Kenner iſt das Wappen, welches der „alte" Siebmacher auf Tafel 224 der Stadt Fulda octroyirt.

Polytechniſche Mittheilungen.

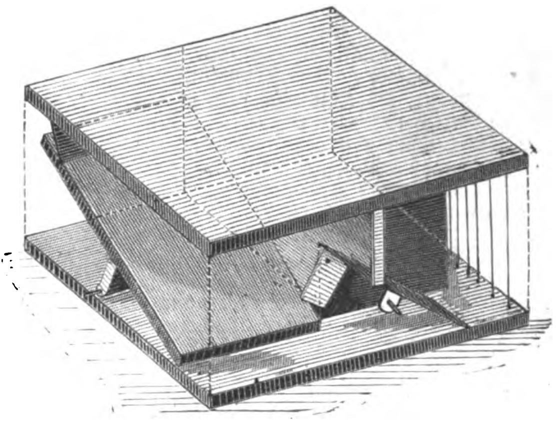
Neuer amerikaniſcher Korkheber. — Vor der großen Anzahl von Korkhebern der verſchiedenſten Conſtructionen, welche in allen Kurzwaarenhandlungen dem Publikum offerirt werden, zeichnet ſich der neuſte amerikaniſche Korkheber ganz weſentlich dadurch aus, daß er ungemein compendiös iſt und im Nothfall doch wie jeder gewöhnliche Korkzieher leicht in der Taſche getragen werden kann. Derſelbe beſteht, wie aus der beigegebenen Abbildung zu erſehen, aus einem gewöhnlichen Einſchlagkorkzieher mit etwas langem Griff, an welchem ſich noch ein Stäbchen angelenkt findet, welches beim Heben des Korks als Stütze dient. Man bohrt die Schnecke wie gewöhnlich in den Kork ein, ſtemmt die Stütze auf den Flaſchenhals, und das Uebrige iſt klar. Der ganze Korkzieher, welcher um den Preis von 3 M. bei Th. Pützmann in Leipzig zu haben iſt, beſteht aus beſtem Stahl und iſt ſtark vernickelt, ſodaß er nicht roſten kann.



Neuer amerikaniſcher Korkzieher.

Für den Haushalt dürfte er wol alle andern Korkheber durch ſeine Einfachheit und Handlichkeit aus dem Feld ſchlagen.

Eine neue praktiſche Mauſefalle, welche ſich gegenüber der kürzlich beſchriebenen eleganten amerikaniſchen Rattenfalle (Nr. 1742) durch Einfachheit beſonders auszeichnet, hat Peter Heil in Trier conſtruirt. Dieſelbe beſteht aus zwei Abtheilungen, welche durch eine einzige, mit einer Blechklappe verſchloſſene Oeffnung miteinander in Verbindung ſtehen. In der erſten Abtheilung, welche das Entrée zur Falle bildet, iſt ein um eine Achſe drehbares, ſchräg liegendes Bretchen angebracht, welches, ſobald eine Maus darauf hinläuft, um zu dem in der Falle aufgehangenen Speck zu gelangen, umkippt und dadurch den Eingang verſchließt; indem das niedergehende Ende unter einen Vorſprung der vorerwähnten Blechklappe gelangt, wird das Bretchen in dieſer Stellung feſtgehalten, und es bleibt der Maus nur noch der Ausweg durch die Blechklappe in die andere Abtheilung der Falle. Beim Durchſchlüpfen der Maus durch die Klappe aber wird das Bretchen wieder frei, fällt durch ſein eigenes Gewicht in die urſprüngliche Stellung zurück, und die Falle iſt zum Empfang eines neuen Gaſtes bereit. Häufig fangen ſich 5 bis 6 Mäuſe hintereinander; es ſcheint, als ob die einmal Gefangenen andere anlockten. Die Falle, welche 1,25 M. koſtet, kann leicht überall, ſelbſt mitten im Stroh, aufgeſtellt werden.



Eine neue praktiſche Mauſefalle.

Briefwechſel.

Gebr. F. in Budapeſt. — Von der Vortrefflichkeit Ihrer Signalpfeife können wir uns aus der Abbildung kein Bild machen, dieſelbe alſo auch nicht unſern Leſern auseinanderſetzen. Der beſte Weg, dieſelbe einzuführen, wird wol das Einſenden von Prüfungsexemplaren an Eiſenbahnverwaltungen, Polizeidirectionen ꝛc. ſein.

G. M. in Leipzig. — Da die ungekochte Milch der Träger von Krankheitskeimen, namentlich der Perlſucht, ſein kann, ſo iſt es im allgemeinen rathſam, Milch vor dem Genuß ſtets abzukochen.

Abonnent in Jaſſy. — Bezüglich der in der Nummer vom 9. December v. J. gegebenen Auskunft über Ziegelpreſſen haben wir berichtigend nachzutragen, daß Gebr. Sachſenberg zu Roßlau nicht das Hertel'ſche, ſondern ein eigenes Syſtem von Ziegelmaſchinen bauen. Erſteres wird von Hertel u. Co. Nienburg a. d. S., gebaut. Guten Ruf genießen ferner noch die Ziegelmaſchinen von C. Schlickeyſen, Berlin.

O. Sy—y. Leipzig. — Wir haben Ihrer Ofenlampe wenig Geſchmack abgewinnen können; es iſt uns nicht gelungen, Petroleum darin zum Brennen zu bringen, was bei raffinirtem Petroleum ja von vornherein anzunehmen war, ſelbſt nachdem wir Papier, Holzſpäne u. dergl. als Erſatz eines Dochtes hineingelegt hatten. Die ſich entwickelnden geringen Flämmchen an dieſen waren abſolut unfähig, Kohle in Brand zu ſetzen. Vorläufig werden wir auf Späne und Holz noch nicht zu verzichten im Stande ſein. Ob übrigens die Petroleumanfeuerung ſich billiger ſtellt als jene mit Holz, wäre wol erſt zu unterſuchen.

Dr. Th. B. in Demmin. — Auf die Beſchreibung und Abbildung der Schiebleiter können wir uns nicht einlaſſen, da dieſelbe nur ein rein fachmänniſches Intereſſe darbietet.

Cafetier H. in Prag. — J. W. Tuft's automatiſche Fontaine iſt uns nicht bekannt; vielleicht daß Sie durch irgendein größeres Geſchäft in derartigen Artikeln, woran ja auch in Prag kein Mangel ſein wird, oder durch ein internationales Patentbureau, wie C. Pieper in Dresden, Wirth in Frankfurt a. M., die erwünſchte Auskunft erhalten können. Am ſicherſten führt wol eine directe Erkundigung zum Ziel.

F. P. in Köln. — Für Maſchinenzeichnen, reſp. Conſtruction der Maſchinendetails dürfen wol die Werke von Reuleaux, „Conſtructionslehre für den Maſchinenbau" und „Der Conſtructeur", ſowie Reiche's „Die Maſchinenfabrikation" als dem heutigen Standpunkt am beſten entſprechend angeſehen werden. Bezüglich der innern Einrichtung des Hauſes empfehlen wir Ihnen Jakob Falke, „Die Kunſt im Hauſe" (Wien, Gerold).

H. B. in Dresden. — Für das von uns unterm 25. November abgebildete Vorſtadtwohnhaus ſtehen uns detaillirte Pläne nicht zu Gebote. Wir rathen Ihnen, ſich deshalb an den Herausgeber des „Manufacturer and Builder", Auſtin Black, 37 Park Row, Neuyork, zu wenden.

H. K. in Wien. — Ihr Oelſäuremeſſer iſt gegenwärtig in den Händen eines tüchtigen Chemikers zur Anſtellung einer Reihe von Verſuchen, Bericht darüber wird nächſtens erſcheinen.

E. B. in Nürnberg. — Anlaßlich Ihrer Anfrage wegen Verſchluſſes von Einmachbüchſen macht uns Hr. C. Mowitz, Klempner in Dobberan, Mecklenburg-Schwerin, auf ſeine luftdichten Verſchlüſſe für Conſervegläſer ꝛc. aufmerkſam.

Moden.

— Das herzoglich ſachſen-altenburgiſche Miniſterium hat ſich auf einmal in Toiletteangelegenheiten gemiſcht, und zwar um eine Warnung auszuſprechen, der wir im Intereſſe des tanzenden Publikums weitere Verbreitung zu geben wünſchen. Die betreffende beherzigenswerthe Veröffentlichung, die im altenburgiſchen Amtsblatt erſchienen iſt, lautet: „Nach einer anher erſtatteten Anzeige werden zu Ballkleidern neuerdings leicht gewebte Stoffe verwendet, auf welchen ſich ein glänzender, meiſt ſilber- oder goldfarbiger Metall- oder Glasſtaub (ſogenannter Kryſtallſtaub) befindet. Ein großer Theil dieſes Staubes löſt ſich während des Tanzens ab, durchdringt die Lufträume der Tanzſäle und iſt von ſchädlichem Einfluß auf die Augen und Lungen der Anweſenden. Die unterzeichnete Behörde (herzogl. ſächſiſches Miniſterium, Abtheilung des Innern) findet ſich dadurch veranlaßt, vor Verwendung jener Stoffe hiermit ausdrücklich zu warnen.“

— Filzhüte, die in der Farbe zum Kleid paſſen, ſind jetzt weniger faſhionable als vor etwa drei Monaten; man zieht ihnen Faillehüte vor, die mit der Schattirung des übrigen Anzugs übereinſtimmen. Ueberhaupt iſt es auffallend, daß man gegenwärtig Hüte von allen Farben auf den Straßen ſieht, während vor noch nicht gar langer Zeit ſchwarze Hüte faſt ausſchließlich getragen wurden, und je heller und bunter ſie ſind, für deſto eleganter gelten ſie. Ja, es klingt ſehr unglaublich, iſt aber doch wahr, daß die neuſten pariſer Hüte rubinroth oder mandarinfarben ſind, das letztere bekanntlich eine orangegelbe Nuance. Jedenfalls dürften ſich die Blondinen über dieſe Caprice der Mode noch mehr zu beklagen haben als die Brünetten. Auch bei uns trägt man, wenigſtens zur Viſitentoilette, hellgraue Sammthüte mit dunkelrothen Roſen und Spitzenbarben, lindenblütfarbene und hellblaue Faillehüte, weiße Plüſchhüte und elfenbeinweiße Filzhüte, mit Atlas und Federn garnirt.

— Von den in Richter's Verlagsanſtalt in Leipzig erſcheinenden „Schulen der weiblichen Handarbeit“ liegen uns heute die erſten Hefte der neuen zweiten, ſtark vermehrten Auflage vor: Die Verfaſſer — Dr. Jan Daniel Georgens und Jeanne Marie v. Gayette-Georgens — haben ſich die Aufgabe geſtellt, durch gute und geeignete Vorbilder, in denen ſich den Muſterſtücken der beſten Meiſter alter Zeit ſolche von Künſtlern der Neuzeit anreihen, für die Hebung und Veredelung des Kunſtgeſchicks und des Schönheitsſinns auch im Gebiet der weiblichen Handarbeiten Propaganda zu machen, und von dieſem Geſichtspunkt aus iſt ihr Werk der arbeitenden Frauenwelt als ein Archiv zum Nachſchlagen und Rathholen ſowie für Mädchenſchulen als ein Wegweiſer beim Unterricht zu empfehlen. Das ganze Werk umfaßt in zwölf Heften ſämmtliche Zweige weiblicher Kunſtfertigkeit, vom Sticken, Stricken und Häkeln an bis zu der Holzmalerei und dem plaſtiſchen Schmuck bei der Toilette und der Wohnungsausſtattung.

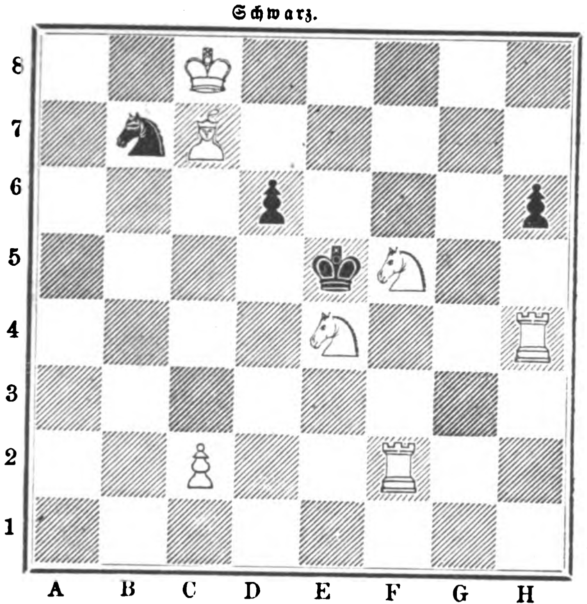
Schach.

Aufgabe № 1575.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.

Von A. Arnell in Göteborg.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1570.

Von J. Minckwitz.

Weiß.	Schwarz.
1) D. H 7 — G 8 †	1) K. D 5 — C 5
2) D. G 8 — F 8 †	2) K. beliebig
3) D. F 8 — F 2, D 6 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. E 5, ſo folgt 2) D. B 8 † und 3) D. H 8, D 6 ‡, oder 1) K. D 4, dann 2) K. D 6 u. ſ. w.

Eingeſendet von E. Flügel in Prenzlau, M. Spier in Alsfeld, A. Barbe in Leipzig, S. Berger in Baden, H. Beurmann in Berlin, J. Lenich in Ansbach, F. O. Welzer, K. Kondelik in Prag, E. Säuberlich in Lommatzſch, W. Coeſter in Lyon, Schachclub in Ellwangen, C. Wasmund in Pöglitz, A. Deubner in Jena, M. Weiß in Baden, J. Mandler in Iglau, F. Witt in Potsdam, J. Kappeller in Bozen, B. Levy in Köln, Krazer in Dillingen, H. Kühn, P. Dietrich in Lichte, A. Paulus in Zwickau, F. Reißig in Leitmeritz, Elsbeth Rhode in Bunzlau.

Aufruf zum Schachjubiläum Anderſſen's.

Der berühmte Veteran des deutſchen Schachſpiels, Profeſſor Anderſſen, feiert in dieſem Jahre ſein 50jähriges Schachjubiläum, ein Ereigniß, das von allen Jüngern, Meiſtern und Freunden des edeln Spiels mit Freuden begrüßt werden wird und keinesfalls unbeachtet vorüber gehen darf.

Bei der letzten Verſammlung des Mitteldeutſchen Schachbundes wurde eine Jubelfeier zu Ehren des Schachmeiſters in Anregung gebracht, welche hier in Leipzig ſtattfinden ſoll, und zu welcher bereits durch zahlreiche Unterſchriften in erfreulicher Weiſe die finanzielle Grundlage gelegt wurde. Dieſe Feier ſoll am 8. Juli beginnen und ihren weſentlichen Beſtandtheil ein Meiſterturnier bilden, an welchem ſich der Jubilar ſelber betheiligen wird, außerdem ein Hauptturnier und mehrere Nebenturniere.

Wir laden hiermit die deutſchen Schachclubs ein, durch Wahlen aus ihrer Mitte ein Comité bilden zu helfen, welches die nöthigen Anordnungen und Beſtimmungen für die Jubelfeier zu treffen hat; nur Zeit und Ort derſelben ſind durch Uebereinkunft mit dem Jubilar feſtgeſetzt, alles andere iſt den Beſtimmungen des zu conſtituirenden Comités überlaſſen.

Außer an die Schachclubs ſelbſt richten wir dieſe Einladung an die hervorragenden Meiſter des Schachs, die einzelnen Clubs nicht angehören; jede Beitrittserklärung derſelben zum Comité wird mit Vergnügen entgegengenommen werden.

Wir zweifeln nicht, daß dieſe Einladung, die von einigen der älteſten Freunde des Meiſters und von den Vertretern des Mitteldeutſchen Schachbundes ausgeht, in unſerm ganzen Vaterlande ein freudiges Echo wecken wird, denn Anderſſen hat ja auf ſeinem Schlachtfeld als wackerer Kämpe für den deutſchen Ruhm gefochten und zweimal an der Themſe dem deutſchen Geiſt den Sieg über die Vertreter der andern Nationen errungen. Ein Anderſſen-Jubiläum wird in der Geſchichte des deutſchen Schachlebens ſtets als eins der bedeutendſten Ereigniſſe daſtehen.

Wir wiederholen daher die Bitte, baldmöglichſt die gewünſchte Entſcheidung treffen zu wollen, da wir mit dem 1. März das Comité als conſtituirt betrachten werden, ſodaß daſſelbe bald darauf die Programme und Einladungen zu der Feier ſelbſt wird ergehen laſſen können.

Alle Einſendungen bitten wir an

Herrn H. Zwanzig, Kaſſirer der „Auguſtea“ (Leipzig, Alexanderſtr. Nr. 20) zu richten.

Leipzig, den 20. Januar 1877.

Geh. Hofr. Dr. **Rudolf Gottſchall.**
Dr. **Carl Göring.**
Dr. **Max Lange.**
Johannes Minckwitz.
Dr. **Conſt. Schwede.**
H. Zwanzig.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Febr. 12	Febr. 13	Febr. 14	Febr. 15	Febr. 16	Febr. 17	Febr. 18
Valentia (Irl.)	8	+ 8,3	+11,7	+11,1	+11,1	+ 7,2	+ 8,3	+ 7,2
St. Matthieu	8	+11,0	+12,0	+11,0	+11,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 9,0
Paris	8	+ 8,7	+11,5	+10,5	+ 7,3	+ 5,8	+ 3,4	+ 5,1
Helder	8	+ 5,7	+ 7,4	+ 6,0	+ 8,1	+ 7,7	+ 7,1	+ 6,4
Brüſſel	8	+10,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 4,0	—
Palermo	8	+13,0	+13,0	+ 8,0	+15,0	+13,0	+12,0	—
Cagliari	8	+13,0	+12,0	+15,0	+10,0	+11,0	+13,0	—
Neapel	8	+12,0	+13,0	+14,0	+10,0	+10,0	+11,0	—
Florenz	8	+10,0	+10,0	+11,0	+ 4,0	+ 7,0	+12,0	—
Venedig	7	+ 7,5	+ 7,0	+ 8,5	+ 6,0	+ 6,9	+ 9,4	—
Trieſt	7	+ 7,0	+ 7,2	+ 8,0	+ 6,1	+ 7,5	+ 9,9	—
Graz	7	+ 0,4	+ 1,4	+ 8,6	+ 0,8	— 1,8	+ 1,4	—
Wien	7	+ 8,0	+ 0,2	— 1,9	— 2,0	— 0,6	— 0,6	+ 2,7
Ofen	7	+ 7,0	— 0,3	— 2,4	— 4,0	— 4,5	— 1,6	—
Hermannſtadt	7	+ 0,3	— 3,0	— 4,0	—18,0	—15,0	— 8,0	—
Chriſtianſund	8	— 0,2	—	— 2,2	+ 2,6	+ 4,4	— 1,6	— 0,8
Oxoe	8	+ 4,0	— 4,0	0,0	— 0,2	+ 3,0	— 6,0	—
Moskau	7	—19,4	—16,4	—18,0	—23,2	—17,2	—18,6	—14,6
St. Petersburg	7	—17,4	—16,8	—26,1	—	—10,1	—23,4	—20,4
Haparanda	8	—26,6	—12,6	—22,6	—18,0	—29,4	—30,2	—28,6
Stockholm	8	— 8,2	—13,2	—15,2	— 3,2	— 6,8	— 1,0	—10,6
Kopenhagen	8	— 1,3	— 3,4	— 1,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 3,0	— 0,3
Memel	8	— 4,0	—12,7	—13,5	—20,2	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,7
Kiel	8	— 0,4	— 1,0	— 1,2	+ 5,5	+ 5,0	+ 4,3	+ 0,2
Hamburg	8	+ 1,2	— 1,0	+ 0,2	+ 6,2	+ 4,8	+ 3,9	+ 1,6
Sylt	8	+ 0,3	— 1,1	+ 0,5	+ 4,7	+ 4,7	—	— 0,9
Wilhelmshafen	8	—	—	+ 2,0	+ 7,2	+ 6,8	+ 4,8	+ 2,2
Münſter	8	+ 4,8	+ 6,3	+ 5,6	+ 8,8	+ 8,5	+ 5,0	+ 3,5
Hannover	8	+ 3,5	+ 5,3	+ 4,8	+ 8,5	+ 7,3	+ 5,0	+ 4,0
Berlin	8	+ 2,3	— 0,3	— 4,9	+ 2,0	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,8
Breslau	8	+ 3,8	— 2,3	—12,1	— 5,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6
Leipzig	8	+ 2,9	+ 2,4	— 1,6	+ 4,6	+ 4,1	+ 3,2	+ 1,9
München	8	+ 7,0	+ 4,3	+ 2,3	+ 5,5	+ 1,9	+ 3,0	+ 1,8
Bamberg	8	+ 7,5	+ 5,0	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,5	+ 3,5	+ 2,0
Karlsruhe	8	+ 8,8	+ 6,9	+ 5,9	+ 8,2	+ 3,8	+ 3,8	+ 4,2
Altkirch (Elſ.)	8	+ 8,6	+ 8,2	+ 7,4	+ 7,8	+ 8,5	+ 3,8	+ 4,4
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 6,0	+ 6,4	+ 8,7	+ 6,6	+ 6,6	+ 7,1	—
Meran	7	+ 7,8	+ 7,0	+ 6,4	+ 3,8	+ 3,5	+ 5,3	—
Görz	7	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,9	+ 6,0	+ 4,4	+ 7,4	—
Leſina	7	+10,4	+ 9,8	+11,6	+ 5,4	+ 9,0	+10,4	—
Lacroma	7	+10,0	+ 9,7	+11,0	+ 6,5	+ 9,2	+10,5	—
Korfu	7	+16,0	+16,0	+16,5	+13,0	—	—	—
Biarritz	8	+11,0	+13,0	+ 9,0	+13,0	+13,0	+11,0	—
Davos	7	— 3,0	+ 2,0	+ 2,0	— 3,0	— 2,0	0,0	—
Baden-Baden	7	+ 7,7	+ 5,9	+ 5,1	+ 6,9	+10,1	+ 3,8	+ 3,9
Wiesbaden	8	+ 7,8	+ 6,8	+ 5,5	+ 6,8	+ 4,5	+ 3,3	+ 3,0

Witterungsnachrichten.

Bei Leipzig war am 15. Februar abermals eine bedeutende Ueberſchwemmung eingetreten. Die Wieſenflächen an der Lindenauer Chauſſee ſtanden vollſtändig unter Waſſer, ebenſo die Wälder bei Plagwitz und Schleußig.

Bei Dresden war Mitte Februar der Elbſtrom aus ſeinen Ufern getreten und hatte dieſelben zum Theil unter Waſſer geſetzt.

In der Gegend von Fehrbellin entlud ſich am 9. Februar ein heftiges Gewitter, von dem namentlich die Dörfer Langen, Wuſtrau und Karwe betroffen wurden.

In Berlin und Umgegend wüthete in der Nacht vom 11. auf den 12. Februar ein furchtbarer Sturm, der arge Verwüſtungen angerichtet, von denen namentlich der Thiergarten ſchwer betroffen worden iſt. Einige dreißig Bäume wurden daſelbſt durch den Orkan abgebrochen oder entwurzelt.

Aus Danzig ſchreibt man vom 9. Februar, daß das Wäſſer in den überſchwemmten Gebieten in der Nogatniederung wieder bedeutend fällt; in Terranova war ſchon recht viel Land frei von Waſſer, und auch in den tieferliegenden Ortſchaften, wie Ellerwald, Wickerau ꝛc., kam Land bereits wieder unter der Eisfläche zum Vorſchein. In Elbing ſelbſt waren bereits bis zum 12. die Vorſtädte trocken gelegt. In den überſchwemmten ländlichen Ortſchaften ſollen viele Gebäude ſo durchweicht ſein, daß ſie wahrſcheinlich abgebrochen werden müſſen.

Auch aus Baiern wird von verſchiedenen Ueberſchwemmungen berichtet, die der andauernde Regen und das raſche Schmelzen des Schnees hervorgerufen. Nachrichten vom 13. Februar zufolge glich das obere Mainthal an mehrern Stellen, namentlich bei Baireuth und Kulmbach, einem See, und das Waſſer war noch immer im Steigen begriffen. Aehnlich ſteht es auch im Schwarzachthal.

Wolkenbruchartige Regengüſſe im Schwarzwald hatten den Neckar gewaltig angeſchwellt. Bei Oberndorf wie auch um Tübingen war am 14. d. M. abends alles überſchwemmt. Ebenſo waren in Baden und dem Elſaß faſt alle Gewäſſer angeſchwollen.

In Wien herrſchte am 10. Februar ein heftiger Sturmwind, welcher viele Zerſtörungen und Unfälle verurſachte. Große Mauerſtücke, Dachziegel, Fenſter, Firmatafeln wurden von den Häuſern auf die Straßen herabgeſchleudert und der Verkehr häufig gehemmt. In der Matzleinsdorfer Straße ſtürzte ein Haus ein, glücklicherweiſe ohne daß jemand beſchädigt worden wäre. Viele Telegraphenſtangen, Straßenlaternen ꝛc. wurden umgeſtürzt, im Prater Bäume entwurzelt, Hütten beſchädigt und andere Verwüſtungen angerichtet. — Am 12. war das Waſſer der Donau dermaßen geſtiegen, daß alle Vorſichtsmaßregeln bezüglich einer Ueberſchwemmung getroffen wurden.

Am 11. d. M. wüthete ein heftiger Orkan auf den geſammten Linien der galiziſchen Karl-Ludwigs-Bahn, wodurch eine Verſpätung aller Züge eintrat.

In der Weſt- und Oſtſchweiz iſt infolge von Ueberſchwemmungen der Verkehr unterbrochen. Sieben Eiſenbahnlinien ſtehen theilweiſe unter Waſſer. Auch der Bodenſee iſt ausgetreten, und die Höhe des Rheins bei Baſel betrug am 15. d. M. 5 Mtr. über der Normalhöhe.

Bei Paris war am 14. d. M. die Seine ausgetreten. Infolge eines Wolkenbruchs trat auch der Doubs mit ſeinen Nebenflüſſen aus. Montbeliard, Beſançon und andere Ortſchaften des ſüdweſtlichen Frankreich waren deshalb zum Theil unter Waſſer.

In St. Petersburg hatte man am 13. Februar eine Kälte von 18 Grad.

In Konſtantinopel iſt am 16. Februar Schnee in großen Maſſen gefallen.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßen Augen ſichtbare Planeten.

Venus iſt wegen zu großer Nähe an der Sonne unſichtbar. Mars geht kurz nach 1/24 Uhr früh auf, ſteht im Sternbild des Schützen nahe beim obern Theil des Bogens und iſt daher vor Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen und ſüdlichen Himmel, und zwar ſeiner ſehr bedeutenden ſüdlichen Declination wegen nur in der Nähe des Horizonts ſichtbar; ſein Licht iſt roth, und erſcheint er noch nicht als ein Stern zweiter Größe, denn er iſt kleiner als die Erde, weiter von der Sonne entfernt als dieſe, endlich auch iſt ſeine Entfernung von uns zurzeit noch ſehr beträchtlich (31 Mill. Meilen), allein er kommt der Erde immer näher und iſt in ſeiner Oppoſition, die allerdings erſt Anfang September eintritt, nur 7 Mill. Meilen von uns entfernt; alsdann hat er viel hellern Glanz als ein Stern erſter Größe. Jupiter geht 1/24 Uhr früh auf und iſt wie Mars ſichtbar, nur daß er denſelben vielmals an Glanz übertrifft; er kommt den 1. März mit dem Mars in Conjunction, und kann man dieſe Erſcheinung benutzen, um den etwas ſchwer zu findenden Mars zu Geſicht zu bekommen. Saturn iſt unſichtbar.

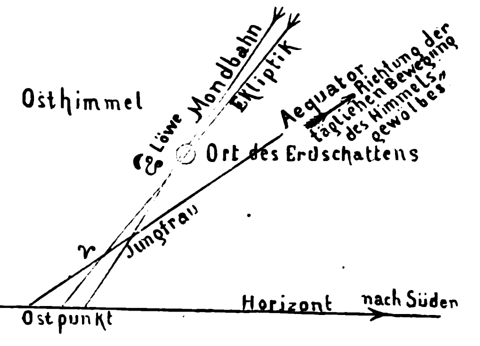
Mondfinſterniß.

Den 27. Februar abends findet eine totale, in ganz Europa ſichtbare Mondfinſterniß ſtatt.

Sie fängt an	6 Uhr 20 Min. abends,
wird total	7 „ 15 „ „
erreicht ihre Mitte	8 „ 5 „ „
hört auf total zu ſein	8 „ 55 „ „
und endet	9 „ 50 „ „

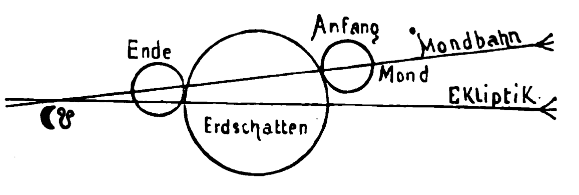
Eine Mondfinſterniß kann nur bei Vollmond eintreten, und es würde jeder Vollmond mit einer Finſterniß verbunden ſein, wenn die Ebene der Mondbahn mit der Ebene der Ekliptik zuſammenfiele. Beide Ebenen bilden aber einen Winkel von 5 Grad miteinander, und es können infolgedeſſen Finſterniſſe nur eintreten, wenn der Vollmond in der Nähe der Durchſchnittslinien beider Ebenen, oder wenn man ſich die Ekliptik und die Mondbahn als größte Kreiſe auf der Himmelskugel verzeichnet denkt, wenn der Vollmond in der Nähe der Durchſchnittspunkte beider Bahnen, der ſogenannten Knotenpunkte, ſtattfindet. Da die beiden Knoten der Mondbahn an entgegengeſetzten Punkten des Himmels liegen, ſo können Mondfinſterniſſe (ebenſo Sonnenfinſterniſſe) nur in zwei beſtimmten Monaten des Jahrs eintreten, und dieſe beiden Monate liegen um ein halbes Jahr auseinander. Es finden z. B. Finſterniſſe im Januar und Juli oder im Mai und November und ſo ähnlich ſtatt. Die Knoten der Mondbahn haben eine rückgängige Bewegung, welche in faſt 19 Jahren ihren Umlauf vollendet. Daher kommt es, daß die beiden Monate des Jahrs, in welchen Finſterniſſe eintreten können, im Lauf der Zeit rückwärts gehen. Wenn z. B. jetzt im Februar und Auguſt die Finſterniſſe eintreten, ſo werden ſie etwa nach fünf Jahren im Mai und November eintreten. Man kann im allgemeinen noch beſtimmen, wieweit der Vollmond vom Knoten höchſtens entfernt ſein darf, damit eine totale oder partiale Mondfinſterniß eintreten kann. Bei einer totalen Mondfinſterniß darf der Vollmond nicht weiter als 3½ Grad, bei einer partiellen nicht weiter als 7¾ Grad vom Knoten eintreten. Unter beſonders günſtigen Umſtänden jedoch, z. B., wenn der Vollmond im Perigäum der Mondbahn ſtattfindet, können dieſe Grenzen bez. bis 7⅓ und 13⅓ Grad erweitert werden.

Die am 27. Februar ſtattfindende totale Mondfinſterniß findet unter günſtigen Verhältniſſen ſtatt, da einen Tag früher der Mond im Perigäum ſich befindet, d. h. der Erde am nächſten iſt. Der Mond geht für Mitteldeutſchland 5 Uhr 20 Minuten abends auf, die Finſterniß beginnt 6 Uhr 20 Minuten und endigt 9 Uhr 50 Minuten, es wird alſo, da der Mond erſt um Mitternacht durch den Meridian geht, die Finſterniß am Oſthimmel verlaufen. Fig. 1 gibt die Lage des Aequators, der Ekliptik und der Mondbahn gegen den Horizont um die Mitte der Finſterniß (8 Uhr 5 Minuten) an. Die in die Ekliptik und Mondbahn gezeichneten Pfeilſpitzen geben die Richtung der Bewegung des Erdſchattens und des Mondes gegen die Fixſterne an. Der mit ☾☋ bezeichnete Punkt iſt der Durchſchnitt der Mondbahn mit der Ekliptik, alſo der Knoten der Mondbahn, und zwar der niederſteigende Knoten, bei welchem der Mond aus der nördlichen Halbkugel in die ſüdliche übergeht, in Bezug auf die Ekliptik. Der mit ♈ bezeichnete Punkt iſt das Herbſtäquinoctium. Das übrige der Figur iſt für ſich klar, und man erkennt daraus, daß der ganze Verlauf der Finſterniß ſtattfindet, bevor noch der Mond den niederſteigenden Knoten erreicht. Auch mag noch bemerkt werden, daß die Finſterniß im hintern Theil des Thierkreisſternbilds Großer Löwe erfolgt.



Die totale Mondfinſterniß. Fig. 1.
(Mitte der Finſterniß, Sirius im Meridian.)

Fig. 2 gibt näherungsweiſe das Größenverhältniß an zwiſchen dem Durchmeſſer des Erdſchattens und des Mondes. Das übrige bedarf keiner Erklärung. Die Finſterniß iſt in Auſtralien, Aſien, Europa und Afrika ihrem ganzen Verlauf nach ſichtbar; das Ende derſelben im öſtlichen Theil Südamerikas und Grönlands.



Die totale Mondfinſterniß. Fig. 2.

Sternbedeckung.

Den 27. Februar in den erſten Morgenſtunden wird α Leonis (Regulus) ein Stern erſter Größe vom Mond bedeckt, und zwar findet ſtatt der Eintritt 1 Uhr 50 Min. Ort 99°, der Austritt 2 Uhr 45 Min. Ort 329°, wobei der Ort vom nördlichſten Punkt der Mondbahn durch Oſt, Süd, Weſt bis 360 Grad gezählt wird, dergeſtalt, daß 0° oben, 90° links, 180° unten und 270° rechts liegen.

Komet.

Ein heller Komet iſt am 9. Februar von Borrelly in Marſeille und am 10. von Pechule in Kopenhagen in folgenden Poſitionen entdeckt worden:

	mittl. Zeit		Rectaſc.	Poldiſt.
8. Februar	15 h 41 m	Marſeille	258° 19′	91° 37′
9. „	16 h 45 m	Kopenhagen	259° 9′	88° 8′

Das Geſtirn ſtand demnach im Ophiuchus und bewegte ſich ſehr raſch gegen Nord; von dem erwarteten periodiſchen d'Arreſt'ſchen Kometen iſt es verſchieden, A. Borrelly hat fernerhin vor kurzem den 172. kleinen Planeten zwölfter Größe aufgefunden. Der Komet befand ſich ſchon am 19. Januar in ſeiner größten Sonnennähe und hat jetzt von der Erde aus geſehen ſeine größte Helligkeit. Er bewegt ſich durch das Sternbild des Hercules in das des Drachen, geht durch den Kepheus, die Kaſſiopeia in das Kameloparb und wird nach der erſten Hälfte des März wegen zu großer Lichtſchwäche auch für das bewaffnete Auge verſchwinden. Für das unbewaffnete iſt er überhaupt nicht ſichtbar.

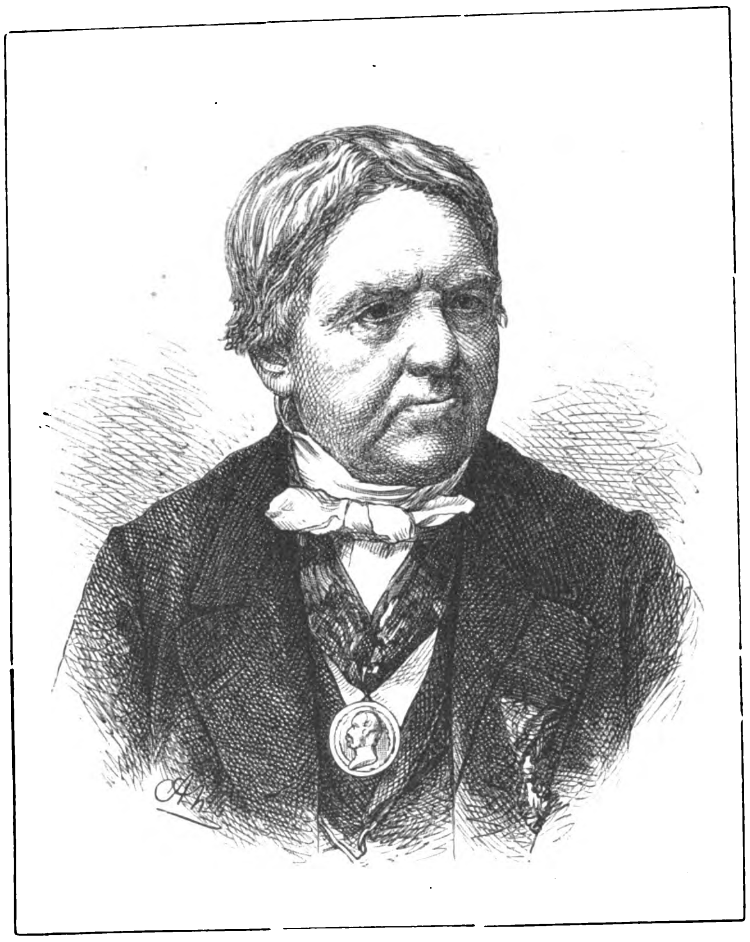
Ein induſtrielles Jubiläum.

In der Geſchichte der öſterreichiſchen Induſtrie ſteht der Name Liebieg unter den erſten und glänzendſten verzeichnet. Die Brüder Franz und Johann Liebieg haben durch ihre induſtriellen Schöpfungen mächtig eingegriffen in die volkswirthſchaftliche Entwickelung des Kaiſerſtaats, ſie haben zugleich gezeigt, wie durch Thatkraft, Ausdauer und richtiges Erfaſſen der gegebenen Situation und Factoren aus winzig kleinen Anfängen Werke zu Stande kommen, die durch Großartigkeit und Leiſtungskraft nach innen und außen imponiren.

Beider Leben wird von der ſtrengen Hand der Arbeit durch rauhe Pfade und enge Wege zu nur allmählich ſich öffnenden Fernſichten und großen Zielen geleitet, bietet aber auch in dieſer Einfachheit des Intereſſanten, Schönen und Belehrenden ſo viel, daß die Betrachtung ſtets gern dabei verweilt. Das „Arbeiterleben“ Johann Liebieg's, des jüngern der beiden Brüder, iſt bereits vor Jahren nach den Schilderungen eines Zeitgenoſſen im Druck erſchienen; wir kommen einer Forderung der Mitlebenden entgegen, indem wir einen kurzen Abriß des Lebensgangs entwerfen, welchen Franz Liebieg, dem es noch beſchieden iſt, im Kreis der Seinigen auf die ebenſo mühe- als ehrenvolle Laufbahn zurückzublicken, durchmeſſen hat. Und dazu hat ſich gerade vor einigen Monaten eine ſchöne Veranlaſſung geboten, indem er am 5. October v. J. nicht nur die vor 50 Jahren ſtattgehabte ſelbſtändige Etablirung ſeines Geſchäfts, ſondern auch ſeine Goldene Hochzeit feierte.

Der Vater Franz Liebieg's war ein ehrbarer Bürger und Tuchmachermeiſter in dem böhmiſchen Städtchen Braunau, wo er ein kleines Haus beſaß, welches noch heute ſteht und als Geburtsſtätte der beiden großen Induſtriellen gern gezeigt wird.

Franz, der erſtgeborene von den ſieben Kindern, welche der Eheſegen dem Hauſe beſcherte, erblickte das Licht der Welt am Dreikönigstag, den 6. Januar 1799. Urſprünglich war er ſeiner zarten körperlichen Conſtitution wegen, die zur Erlernung eines Handwerks weniger tauglich erſchien, und bei ſeinen vorzüglichen geiſtigen Anlagen für das Studium beſtimmt, wurde jedoch bald nach dem frühen Tod ſeines Vaters durch einen Verwandten veranlaßt, ſich dem Kaufmannsſtand zu widmen und trat, nachdem er bereits in die zweite lateiniſche Klaſſe aufgeſtiegen war, kaum 12 Jahre alt, in Prag in die Lehre. Nach deren Beendigung conditionirte er längere Jahre in mehrern Handlungs- und Fabrikgeſchäften bis er im Jahr 1826 mit ſeinem Bruder Johann ein Schnittwaarengeſchäft unter der Firma „Gebrüder Liebieg“ in Reichenberg etablirte.



Franz Liebieg.

Der zähe Arbeitsgeiſt, das ruheloſe Schaffen erregte in den beiden Brüdern den Drang, einige der von ihnen geführten Artikel ſelbſt zu erzeugen, und ſo wurde denn mit der Fabrikation von Merinos in einem beſcheidenen gemietheten Local begonnen; ſpäter wandten ſie ſich auch der Fabrikation von Orleans zu, und es iſt ein unbeſtrittenes Verdienſt der Brüder Liebieg, die Erzeugung dieſer und ſpäter noch vieler anderer Artikel in Oeſterreich heimiſch gemacht zu haben. Zu weiterer Ausbreitung derſelben wurde 1828 die nach und nach zu einem der größten Etabliſſements des Continents herangewachſene Fabrik in Reichenberg gekauft, deren gemeinſchaftlicher Betrieb bis 1831 währte.

In dieſem Jahr ſchied Franz Liebieg aus der Aſſociation wegen andauernder Kränklichkeit, betrieb für eigene Rechnung ein Schnittwaarengeſchäft en gros und en detail, bis ſich ſeine Geſundheit wieder gekräftigt hatte und ſeinem Unternehmungsgeiſt neuen Schwung verlieh.

Aufs neue wandte er ſich der Fabrikation zu, gründete 1843 die Fabrik in Dörfel bei Reichenberg, in der er vorerſt hauptſächlich die Schafwolldruckerei pflegte, und brachte ſie auf eine Stufe der Vollkommenheit, daß ſie, die erſte in Oeſterreich, bald exportfähig wurde.

Im Jahr 1850 wurde eine Spinnerei und Wäſcherei in Bunzendorf bei Friedland errichtet, und die jüngſte der Unternehmungen iſt die Kunſtwollerzeugung ſeit 1863, die bis dahin in Oeſterreich nur durch zwei Fabriken vertreten war. Das Etabliſſement erhob ſich allmählich auf einen Stand, der es berechtigt, unter die erſten öſterreichiſchen Induſtrieſtätten gezählt zu werden.

In eigenen Verkaufsniederlagen in Wien, Brünn, Prag, Graz, Peſt und Dewsburg werden die Erzeugniſſe zum Markt gebracht.

Die beiden Söhne des Chefs, Franz und Ferdinand, ſeit 1845 reſp. 1855 ſeine Mitarbeiter, wurden 1858 ſtille Theilnehmer und 1872 öffentliche Geſellſchafter; leider aber ſtarb der jüngere, Ferdinand, Ende 1873 im beſten Mannesalter. Seitdem iſt der dritte Sohn, Ludwig, im Geſchäft mitthätig.

Für ſein Wirken auf induſtriellem Gebiet und als Förderer gemeinnütziger und Humanitätsanſtalten fand Franz Liebieg auch vielſeitige Anerkennung; die Ausſtellungen in Wien 1845, Leipzig 1850, München 1854, Paris 1855 und 1867, London 1862, Amſterdam 1869 und Wien 1873 brachten ihm ehrenvolle Auszeichnungen.

Aus Anlaß der Ausſtellung in London 1862 wurde ihm das Ritterkreuz des Franz-Joſeph-Ordens verliehen; aus Anlaß der pariſer Ausſtellung 1867 ertheilte ihm die kaiſ. ruſſiſche Regierung die Große Goldene Medaille am Band des St. Annen-Ordens II. Klaſſe, und 1872 wurde er in den erblichen Ritterſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats erhoben.

Bei Gelegenheit des 50jährigen Geſchäfts- und Ehejubiläums zeigte es ſich, wie viele Sympathien er ſich durch ſein beſcheidenes Auftreten und ſein leutſeliges Weſen in nah und fern erworben, und mit welcher Liebe und Anhänglichkeit ihn ſeine Angeſtellten und Arbeiter verehren; auch nahm ſein edles Herz bei dieſer Feier Veranlaſſung, viele Wohlthätigkeitsacte in aller Stille zu üben.

Dies iſt in kurzen Zügen das Leben eines Mannes, welchem die öſterreichiſche Induſtrie Aufſchwung und Ehre, die Stadt Reichenberg vielfache Förderung ihrer gewerblichen und humanitären Intereſſen, der Arbeiterſtand ſegensreiche Aufrichtung und uneigennütziges Wohlthun verdankt.

Dem Staat hat Franz Ritter v. Liebieg zu jeder Zeit treue Ergebenheit und ein warmes Herz bewahrt, er iſt ein Patriot im beſten Sinne des Worts. 348

JESUS CHRISTUS
von
GABRIEL MAX.

In photographischen Original-Ausgaben.

„**Eine ganze Predigt**“ — sagt ein englischer Kritiker — „**scheint von diesem Bilde auszuströmen, wie von einer Stimme, die da erzählt, dass ein Leben voll Schmerz im Tode mit vollständigem Siege gekrönt worden sei. Und als wollte der Künstler symbolisch andeuten, dass das im Tode brechende Auge sich in demselben Momente auch schon der Unsterblichkeit erschliesse, scheinen die geschlossenen Augen sich zu öffnen, sobald man einige Schritte zurücktritt. Mit Wehmuth und Milde folgt der mehrfache Ausdruck der Resignation, des Sieges, der himmlischen Ruhe und Liebe — dem Zuschauer nach.**“

Dem allgemeinen Wunsche nach einer **authentischen** Reproduction dieses berühmten Bildes entsprechend, haben wir **Photographien** unmittelbar nach dem Original in folgenden Ausgaben veranstaltet: **Cabinet 1 M., Folio 3 M., Royal 7½ M., Imperial 18 M.** Verpackung zum Selbstkostenpreise. 288

Kunstverlag von Nicolaus Lehmann in Prag.

Nachstehende wichtige technische, im Sommer 1876 erschienene Novität wird hiermit bestens empfohlen: 280

Industrielle Torfgewinnung und Torfverwerthung
von **A. Hausding**, Ingenieur in Berlin.

Dieses die gesammte Torfindustrie ausführlich behandelnde, mit 103 Holzschnitten versehene und äusserst sauber ausgestattete Werk, das von sachverständiger Presse auf das vortheilhafteste beurtheilt wurde, ist ein unentbehrlicher **Rathgeber für Torfmoorbesitzer** und für Techniker bei Anlagen von **Torfwerken**, von directen und Gas-Feuerungen mit Torf etc.

Preis des Buches (317 Seiten gr. 8) 12 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie direct von der Verlagshandlung
Polytechnische Buchhandlung (A. Seydel),
Berlin, S. W., Leipzigerstr. Nr. 72.

Neuer Verlag von **Theobald Grieben** in Berlin, Königgrätzerſtraße 49.

Wie erhält man ſeine Sehkraft?
Die Krankheiten und Fehler des Auges allgemein faßlich dargeſtellt
von Dr. **Katz.** 3. Auflage, mit 29 Abbild. 2 M.

Das für Jedermann und auch für Aerzte bedeutungsvolle Werk, von welchem in einem Jahr drei ſtarke Auflagen nöthig geworden, hat zum Verfaſſer einen Schüler v. Gräfe's, an deſſen Seite derſelbe mehrere Jahre wirkte.

Inhalt: Vorwort. Blindenſtatiſtik. Anſteckende Augenkrankheiten. Krankheiten der Lidränder, der Hornhaut und Aderhaut, innere Krankheiten (grauer, grüner und ſchwarzer Staar ꝛc.), Verletzungen des Auges, angeborene Erblindung. Optiſche Fehler: das Sehen, Kurzſichtigkeit, Ueberſichtigkeit, Schielen, Augenmuskellähmung, Einwärtsſchielen, Schieloperation ꝛc. 341

Soeben erſchien bei **Hermann Grüning** in **Hamburg** und iſt durch alle Buchhandlungen zu haben: 190

Karl Moritz Hoefft,
Schmerzloſe, raſche und ſichere Behandlung der Verbrennungen.
Ein therapeutiſcher Scheidegruß an die Aerzte der Naturforſcher-Geſellſchaft in Hamburg, September 1876.
Eleg. geh. 75 Pf.

Es iſt im Intereſſe eines jeden ſich mit dieſer neuen epochemachenden Methode bekannt zu machen, ſie iſt geradezu unfehlbar und hält unbedingt, was der Titel beſagt. Die Einleitung gibt in intereſſanter Weiſe einen Rückblick und ein Reſumé der hamburger Septemberfeſttage des vorigen Jahres.

Soeben erſchien in vierter Auflage:

Hoefft, Sichere Heilung der Diphtheritis. Ein therapeutiſcher Feſtgruß an die Aerzte der Naturforſcher-Verſammlung. Eleg. geh. 50 Pf.

„Ueber Land und Meer“, 1876, Nr. 47 ſagt u. A. über dieſe ſegensreiche Broſchüre: Ein ſehr wichtiges Schriftchen, das ärztlicherſeits wohl die größte Beachtung verdient und in keiner Familie fehlen ſollte. — Die „Reform“ 1876, Nr. 180 u. A.: Der Verfaſſer, Veteran unſerer vaterſtädtiſchen Chirurgen, hat eine 52jährige verdienſtvolle Thätigkeit hinter ſich und ſpeciell die Diphtheritis in hunderten von Fällen glücklich curirt.“ ☛ Ueberall hin direct franco gegen Einſendung des Betrages, auch in deutſchen Freimarken.

Türkiſche Skizzen
von
Murad Efendi.
2 Bände. Preis 7 M. 50 Pf.
Verlag der Dürr'ſchen Buchhandlung
in Leipzig. 343

In J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Preußiſchen Fachſchulen.
Ein Mahnruf an Staat und Induſtrie
von 331
Dr. L. Geiſenheimer,
Bergſchul-Director in Tarnowitz.
8. Broſch. Preis 1 M. 50 Pf.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 346

Soeben erſchien:

Arthur Schopenhauer's
Sämmtliche Werke.
Herausgegeben von Julius Frauenſtädt.
Zweite Auflage.
Sechs Bände. 8. Geh. 48 M. Geb. 57 M.

Binnen drei Jahren iſt die erſte Auflage von Schopenhauer's Sämmtlichen Werken vergriffen worden; ein ſprechendes Zeugniß von der Bedeutung, welche der Schopenhauer'ſchen Philoſophie fortwährend in der ganzen gebildeten Welt zuerkannt wird. Die zweite Auflage, von dem Herausgeber mit Berichtigungen und Zuſätzen verſehen, iſt vollſtändig auf einmal erſchienen.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Rabener Knallerbsen.
368 Anekdoten von Künstlern, Gelehrten, Friedrich dem Grossen, Kaiser Wilhelm I. und vom Fürsten Bismarck.
Zwanzigste Auflage. — 1 M.

Zur **Erklärung** der in Zeitungen vorkommenden **Fremdwörter** empfiehlt sich in 10. Auflage: 329
Neues vollständiges
Fremdwörterbuch
in 14,000 Fremdwörtern bestehend, worin man jedes fremde Wort erklärt findet, von **Fr. Weber.**
Zehnte Auflage. 1 M.
Ernst'sche Buchhandlung in **Quedlinburg.**

Oelfarbendruck-
Verein Victoria, vorm. Borussia,
Berlin, Leipzigerstrasse 100,
liefert anerkannt billigste und vorzüglichste Gemälde. — Illustrirter Preiscourant gratis. (H. 1259) 295

Echte Briefmarken
und neuſt. Albums billigſt. Illuſtr. Katalog 1877. 1 M. 60 Pf. Probenummern des Briefmarken-Journals u. Preisliſte gratis. 200
Louis Senf, Leipzig.

Echte Briefmarken und beſte Albums
verkaufen billigſt. Katalog 1877 und 2 echte Marken 60 Pf. 160
Alwin Zſchieſche,
Antiquitätengeſchäft, **Leipzig.**
Ebenſo **Reinherz Zſchieſche, Leipzig.**

Briefmarken,
nur echte, verkaufen ſehr billig, neuſter Katalog 75 Pf. Albums, neuſte Ausgabe, von 1 bis 48 M. 151
Zſchieſche & Köder in Leipzig,
Königsſtraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Markenhandlung.

Praktiſche Schreibunterlage
mit Mappe à 2 M., II. Jahrgang, durchweg vorzügliche Prima-Löſchblätter mit **wöchentlichem Kalender**, enthaltend außerdem **Reichsbankwechſelplätze**, Poſt-, Telegraphen- und Wechſelſtempeltarif, Meſſen und Wollmärkte und jährlichen Kalender. Wiederverkäufern Rabatt. Zu beziehen von
S. Bertram in Berlin, S. O., Köpnickerſtraße Nr. 80/81.

Papier-Zeitung für Papier- und Schreibwaaren, Spielkarten, Tapeten, Pappwaaren etc.
Erscheint Wöchentlich. — Preis Mk. 2½ per Quartal.
Probe-Nummern kostenfrei.
CARL HOFMANN, Berlin S.W., Charlotten-Strasse 82.
74

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☛ Hierzu eine Beilage Seite 167—174.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Der Charakter. Von Samuel Smiles, Verfaſſer von „Sparſamkeit“. Deutſche, autoriſirte Ausgabe von Dr. Fr. Steger. Zweite, vermehrte Auflage.
In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Daheim. — Geſellſchaft und Beiſpiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbſtbeherrſchung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsruhe. — Manier und Kunſt. — Die Geſellſchaft von Büchern. — Genoſſenſchaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Regiſter.

Die Sparſamkeit. Von Samuel Smiles, Verfaſſer von „Charakter“. Deutſche autoriſirte Ausgabe von Dr. Moritz Buſch. In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Inhalt: Fleiß. — Gewohnheiten des Sparſamen. — Unvorſorglichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beiſpiele von Sparſamkeit. — Methode der Sparſamkeit. — Haushaltung und Wirthſchaftlichkeit in der Verſicherung des Lebens. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Die Croßleys. — Wenn man über ſeine Mittel hinauslebt. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Geſunde Wohnungen. — Die Lebenskunſt.

Die Liebe. Von J. Michelet. Deutſche, autoriſirte Ausgabe, überſetzt von F. Spielhagen. Vierte, durchgeſehene Auflage. In engl. Einband 6 M.

Die Frau. Von J. Michelet. Deutſche, autoriſirte Ausgabe, überſetzt von F. Spielhagen. Zweite, durchgeſehene Auflage. In engl. Einband 6 M.

Weibliche Hausgymnaſtik. Eine leicht verſtändliche in Haus und Zimmer ausführbare Anweiſung zu geſundheitsgemäßer und heilkräftiger Körperübung. Als Beitrag zur Geſundheitslehre für das weibliche Geſchlecht aller Altersſtufen. Von Director Dr. M. Kloſſ. Dritte, durchgeſehene und vermehrte Auflage. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 3 M. 40 Pf.

Weibliche Turnkunſt. Ein Bildungsmittel zur Förderung der Geſundheit, Kraft und Anmuth des weiblichen Geſchlechts. Für Eltern, Lehrer und Erzieherinnen. Von Director Dr. M. Kloſſ. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit den Porträts von Gutsmuths, Jahn und Spieß, 165 in den Text gedruckten Abbildungen, 12 Liedern und 4 Muſikbeilagen zur Begleitung der Turnreigen und Spiele. In engl. Einband 10 M. 50 Pf.

Toiletten-Chemie. Von Prof. Dr. H. Hirzel. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 85 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 8 M.

Das Haustheater. Sammlung kleiner Luſtſpiele für geſellige Kreiſe. Von Roderich Benedix. Sechste, vermehrte Auflage. In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Inhalt: Der Weiberfeind, Luſtſpiel in 1 Act. — Unerſchütterlich, Vorſpiel in 1 Act. — Entſagung, Luſtſpiel in 1 Act. — Eigenſinn, Luſtſpiel in 1 Act. — Der Proceß, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Eiferſüchtigen, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreiſe, Luſtſpiel in 2 Acten. — Die Künſtlerin, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Phrenologen, Luſtſpiel in 1 Act. — Angela, Liederſpiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederſpiel in 1 Act. — Die Dienſtboten, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Herrſchaft, Luſtſpiel in 1 Act. — Nein, Luſtſpiel in 1 Act. — Das Dienſtmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. — Ohne Paß, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Prüfung, Luſtſpiel in 1 Act. — Der Dritte, Vorſpiel in 1 Act. — Der Mädchen Waffen, Vorſpiel in 1 Act. — Der Pflegmatikus, Luſtſpiel in 1 Act. — Günſtige Vorzeichen, Luſtſpiel in 1 Act. — Der Kaſſenſchlüſſel, Luſtſpiel in 1 Act.

Das Hühnerbuch. Beſchreibung aller bekannten Hühnerarten und Anleitung zu ihrer Zucht, Wartung und Pflege. Nebſt einem Anhange über ſonſtiges Haus- und Ziergeflügel. Von J. F. W. Wegener. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 100 nach der Natur gezeichneten Abbildungen. In engl. Einband 6 M.

Univerſal - Lexikon der Kochkunſt. — Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunſt vorkommenden Speiſen und Getränke, ihre Naturgeſchichte, Zubereitung, Hygiene und Verfälſchung. Das Univerſal-Lexikon der Kochkunſt (10,000 bewährte Recepte enthaltend) erſcheint in ca. 12 Lieferungen von je 10 Druckbogen in eleg. allegoriſ en Umſchlag broſchirt. Am 15. jeden Monats wird eine Lieferung ausgegeben. Die erſte Lieferung iſt am 15. December 1876 erſchienen. Preis einer jeden Lieferung 1 M.

Illuſtrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe.

	M.	Pf.
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
Ackerbauchemie. 5. Auflage	1	20
Algebra	1	50
Arithmetik	1	50
Aſtronomie. 5. Auflage	1	50
Auswanderung. 5. Auflage	1	—
Bauſtyle. 5. Auflage	1	50
Bibliothekenlehre. 2. Auflage	1	50
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei, Färberei und Zeugdruck	1	50
Börſengeſchäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, landwirthſchaftliche. 2. Auflage	1	50
Buchdruckerkunſt. 3. Auflage	1	50
Buchführung. 2. Auflage	2	—
Chemie. 3. Auflage	2	—
Compoſitionslehre. 3. Aufl.	1	50
Drainirung. 2. Auflage	1	—
Dramaturgie	2	50
Einjährig Freiwillige	2	50
Feldmeßkunſt. 3. Auflage	1	20
Finanzwiſſenſchaft. 2. Aufl.	1	—
Flachsbau	1	—
Forſtbotanik. 3. Auflage	2	—
***Galvanoplaſtik.** 2. Auflage.		
***Gedächtnißkunſt.** 4. Auflage.		
Geographie. 3. Auflage	1	20
Geologie. 2. Auflage	1	20
Geometrie	2	—
Geſangskunſt. 2. Auflage	1	50
***Graphiſche Künſte.**		
Handelsrecht	1	25
Handelswiſſenſchaft. 4. Aufl.	1	—
Heraldik. 2. Auflage	1	50
Hufbeſchlag	1	—
***Hüttenkunde, allgemeine.**		
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
Literaturgeſchichte, allg. 2. Aufl.	2	40
Literaturgeſchichte, deutſche. 5. Auflage	1	50
Makrobiotik. 2. Auflage	1	50
Mechanik	1	50
Meteorologie	1	50
***Mikroſkopie.**		
Mineralogie. 2. Auflage	1	20
Muſik. 17. Auflage	1	20
***Muſikgeſchichte.**		
Muſikinſtrumente. 3. Aufl.	1	20
Mythologie. 3. Auflage	1	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunſt. 2. Auflage	1	20
Nutzgärtnerei. 3. Auflage	1	20
Orgel. 2. Auflage	1	20
***Ornamentik.** 2. Auflage.		
Orthographie. 3. Auflage	1	20
***Philoſophie.**		
***Philoſophie, Geſchichte der.**		
Photographie. 3. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
Phyſik. 2. Auflage	2	—
***Poetik.** 2. Auflage.		
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
Redekunſt. 2. Auflage	1	—
Schachſpielkunſt 6. Auflage	1	50
***Schreibunterricht.** 2. Aufl.		
Spinnerei u. Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 2. Auflage	1	50
Stenographie. 2. Auflage	2	—
Tanzkunſt. 3. Auflage	2	—
Telegraphie, elektriſche. 5. Aufl.	2	40
Turnkunſt. 4. Auflage	1	50
Uhrmacherkunſt. 2. Auflage	1	—
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
Verskunſt	1	—
Verſicherungsweſen	1	50
Volkswirthſchaftslehre. 2. Aufl.	2	40
Völkerrecht	1	20
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
Wechſelrecht. 2. Auflage	1	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeſchichte, allgemeine	2	40
Ziergärtnerei. 3. Auflage	1	50

[Die mit * bezeichneten Katechismen befinden ſich unter der Preſſe.]

☞ Ueber die Illuſtrirten Katechismen iſt durch alle Buch- und Kunſthandlungen ein beſonderes Verzeichniß mit ausführlicher Inhaltsangabe jedes einzelnen Katechismus gratis zu beziehen.

Das Thierleben der Alpenwelt. Naturanſichten und Thierzeichnungen aus dem ſchweizeriſchen Gebirge. Von Dr. F. v. Tſchudi. Mit 26 Illuſtrationen nach Originalzeichnungen von E. Rittmeyer und W. Georgy und dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. Zehnte, verbeſſerte Auflage.
Volksausgabe: In engl. Einband 7 M 50 Pf.
Prachtausgabe: In engl. Einband 14 M.

Meine Erinnerungen an Felix Mendelsſohn-Bartholdy, und ſeine Briefe an mich. Von Eduard Devrient. Mit dem Porträt (Büſte) Mendelsſohn-Bartholdy's in Stahlſtich. Zweite, verbeſſerte Auflage. 6 M.

Norica, das ſind Nürnbergiſche Novellen aus alter Zeit. Nach einer Handſchrift des ſechzehnten Jahrhunderts von Prof. Dr. Auguſt Hagen. Fünfte Auflage. 6 M.

Der Tag nach dem Tode oder das zukünftige Leben nach den Forſchungen der Wiſſenſchaft. Von Louis Figuier. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Dr. Moritz Buſch. Autoriſirte Ausgabe. Mit 10 aſtronomiſchen Abbildungen. In engl. Einband 8 M. 50 Pf.

Die Fahrkunſt. Gründliche Unterweiſung für Equipagenbeſitzer und Kutſcher über rationelle Behandlung und Dreſſur des Wagen-Pferdes, Anſpannung und Fahren. Von Friedrich Hamelmann. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 4 M. 50 Pf.

Die Reitkunſt in ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- und Schulreiterei. Von Rittmeiſter Adolph Käſtner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 71 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 6 M.

Das Billardbuch. Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels. Von Cz. Bogumil. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebſt Löſungen und 128 Illuſtrationen. In engl. Einband 12 M.

— Inhaltsüberſicht. —

Einleitung. Die Vorzüge des Billardſpiels. — Hülfsmittel bei Abfaſſung dieſes Werkes. — Zur Geſchichte des Billardſpiels.

Theoretiſcher Theil. Arten des Stoßes. — Die anfängliche Bewegung des Spielballes. — Die ſchließliche Richtung des Spielballes vor ſeinem Zuſammenſtoß mit Ball oder Bande. — Experimente, welche die Geſchwindigkeit des Spielballes vor ſeinem Zuſammenſtoß mit Ball oder Bande betreffen. — Die Bewegungszuſtände des Spielballes in ihrem Verhältniß zueinander. — Berechnung der Geſchwindigkeiten des Spielballes vor ſeinem Zuſammenſtoß mit Ball oder Bande. — Praktiſche Reſultate, welche die Bewegungen des Spielballes vor ſeinem Zuſammenſtoß mit Ball oder Bande betreffen. — Der geneigte Stoß. — Experimente, welche die Reibung zwiſchen Ball und Ball und zwiſchen Ball und Bande, die Elaſticität der Bande und ihre Härte betreffen. — Der Abſchlag von Ball zu Ball. — Praktiſche Reſultate, welche ſich auf den Abſchlag von Ball zu Ball beziehen. — Mangel an Elaſticität, Verſchiedenheit der Ballmaſſen und ihre Reibung aneinander. — Der Abſchlag von Ball und Bande. — Praktiſche Reſultate, den Abſchlag von Ball und Bande betreffend.

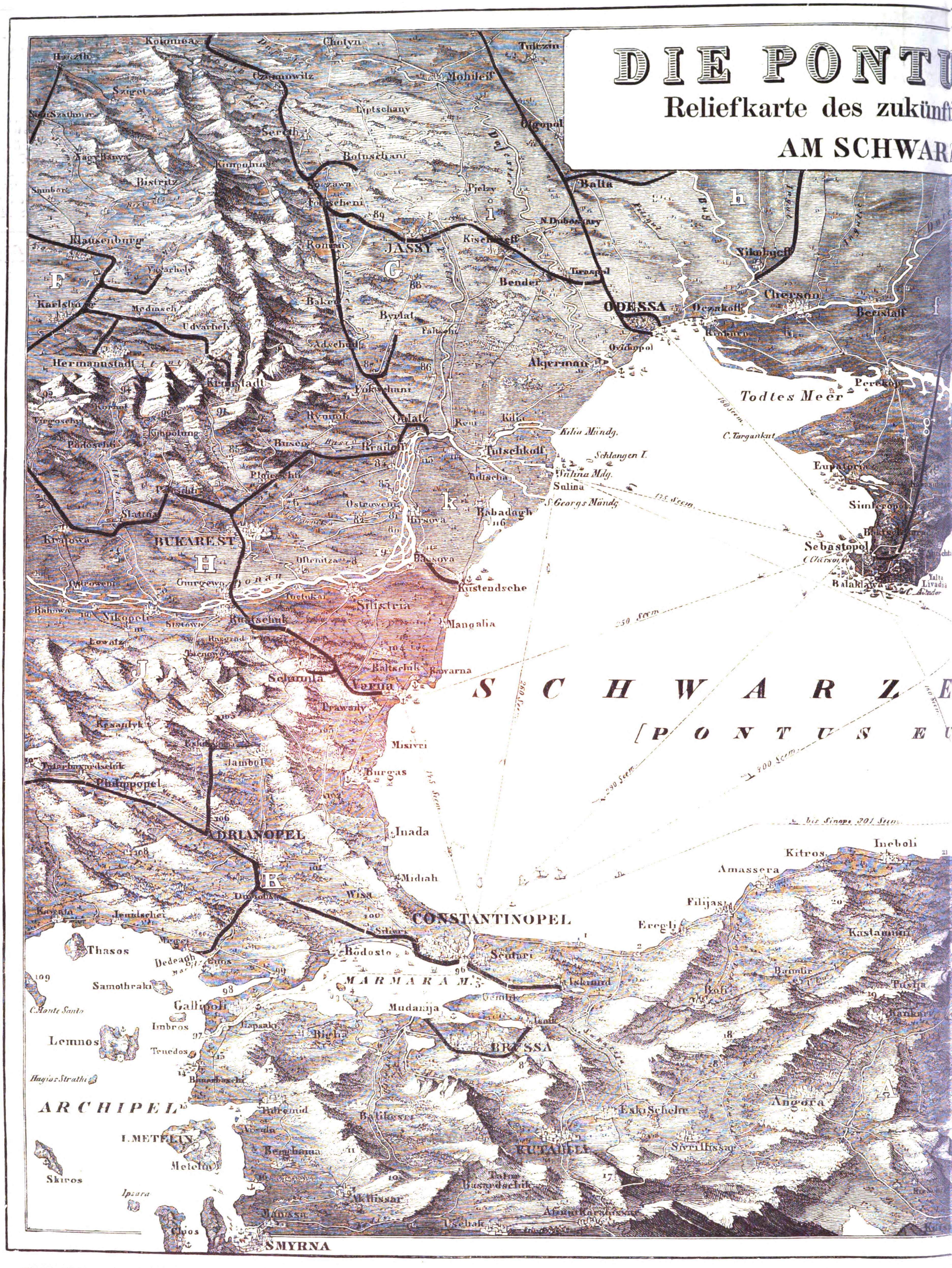
Praktiſcher Theil. Das Billard und ſeine Utenſilien. — Die Grundbedingungen des richtigen Stoßes. — Der Nachläufer. — Der Schnäpper. — Vorbande, Contrecoup, Quetſcher und Billardeur. — Der geneigte Stoß, der Walker und andere Kunſtſtöße. — Die verſchiedenen Billardpartien.

Weinbuch. Der Wein, ſein Werden und Weſen; Statiſtik und Charakteriſtik ſämmtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Dr. Wilhelm Hamm. Zweite, gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen und dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. In engl. Einband 10 M.

Hantel-Büchlein für Zimmerturner. Ein Beitrag zur praktiſchen Geſundheitspflege. Von Director Dr. M. Kloſſ. Fünfte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen. 1 M.

Hausſchatz der Länder- und Völkerkunde. Geographiſche Bilder aus der geſammten neuern Reiſeliteratur von Alexander Schöppner. Dritte, vielfach vermehrte und verbeſſerte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge. Mit allegoriſchem Titelbild, 32 Anſichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. In engl. Einband 20 M

☞ Die obengenannten Werke ſind zu den beigeſetzten Preiſen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.



DIE PONTU

Reliefkarte des zukünf

AM SCHWAR

Kolomea
Chotyn
Tulczin
Czernowitz
Mohileff
Szigeth
Lyptschany
Nagy Szathmar
Sereth
Olgopol
Nagy Banya
Kimpolung
Botuschani
Balta
Bistritz
Suczawa
Folticheni
Pjelzy
Dniester
Bug
Klausenburg
Roman
JASSY
N. Dubossary
Kischeneff
Nikolajeff
Vasarhely
Tiraspol
Bender
Cherson
Karlsburg
Mediasch
Baken
Byrlat
ODESSA
Oczakoff
Beristaff
Udvarhely
Kinburn
Ovidiopol
Hermannstadt
Adschud
Akjerman
Kronstadt
Fokschani
Todtes Meer
Perekop
Rymnik
Galatz
Kilia
Tergowischt
Kimpolung
Reni
Kilia Mündg.
C. Targankut
Buseo
Braila
Tulschkoff
Schlangen I.
Sulina Mdg.
Pitesti
Ploeschti
Isaktscha
Sulina
Eupatoria
Ostrowen
Hirsova
Babadagh
S. Georgs Mündg.
Simferopol
Slatina
Krajowa
BUKAREST
Sebastopol
C. Chersones
Oltenitza
Rassova
Balaklava
Jalta
Livadia
Turtukai
Silistria
Kustendsche
Ostrowen
Gurgewo
Donau
Bahowa
Nikopoli
Sistowa
Rustschuk
Mangalia
Lowatz
Rasgrad
Tirnowa
Baltschik
Kavarna
Schumla
Varna
SCHWARZE
PONTUS EU
Trawna
Kesanlyk
Misivri
Tatar Bazardschik
Jamboli
Burgas
Philippopel
Inada
ADRIANOPEL
bis Sinope 301 Seem.
Ineboli
Kitros
Amassera
Midiah
Demotika
Wisa
Filijas
Kavala
Jenidsche
CONSTANTINOPEL
Eregli
Kastamuni
Silivri
Thasos
Enos
Dedeagh
Rodosto
Scutari
Boli
Samothraki
MARMARA M.
Ismid
Gallipoli
C. Monte Santo
Imbros
Mudanja
Lemnos
Tenedos
Biga
BRUSSA
Hagios Strathi
ARCHIPEL
Balikesri
Eski Scheher
Angora
I. METELIN
Bergama
KUTAHIA
Sivrihissar
Skiros
Ipsara
Akhissar
Chios
Manissa
Uschak
Afium Karahissar
SMYRNA
F
G
H
J
K
h
i
k
A

Aſiatiſche Türkei.

A. und B. Anatolien und Armenien.

1. Kirpeh.
2. Milan.
3. Die Prinzeninſeln.
4. Halbinſel Artaki und Inſel Marmara.
5. Aidinſchyk.
6. Suſurlü.
7. Mualitſch.
8. Keſchiſch Dagh (Olympusberg.
9. Urus = Dagh.
10. Demirdſchi = Dagh.
11. Kodſcha = Dagh.
12. Kas = Dagh (Ida).
13. Ruinen von Troja.
14. Beſikabai.
15. Kap Baba.
16. Tſchandirlik.
17. Emir = Dagh.
18. Allah = Dagh.
19. Kuſch = Dagh.
20. Alfar = Dagh.
21. Kaſarildi.
22. Kargü.
23. Dauran.
24. Baſira.
25. Sileh.
26. Kislar.
27. Kaputöi.
28. Bosjakaköi.
29. Ak = Dagh.
30. Chanzir = Dagh.
31. Karabel = Dagh.
32. Kuleh Hiſſar.
33. Kotanis.
34. Tſchehatſchembeh.
35. Sabag.
36. Balachor.
37. Ulaſch.
38. Göl = Dagh.
39. Munſur = Dagh.
40. Bingöl = Dagh.
41. Kolb = Dagh.
42. Tatoß.
43. Karakulak.
44. Aſchkala.
45. Tortum.
46. Olti.
47. Dſchildir = Dagh.
48. Artahan.
49. Kolat = Dagh.
50. Aghri = Dagh (Ararat).
51. Karabunar.
52. Kagysman.
53. Maku.
54. Pertakrek.

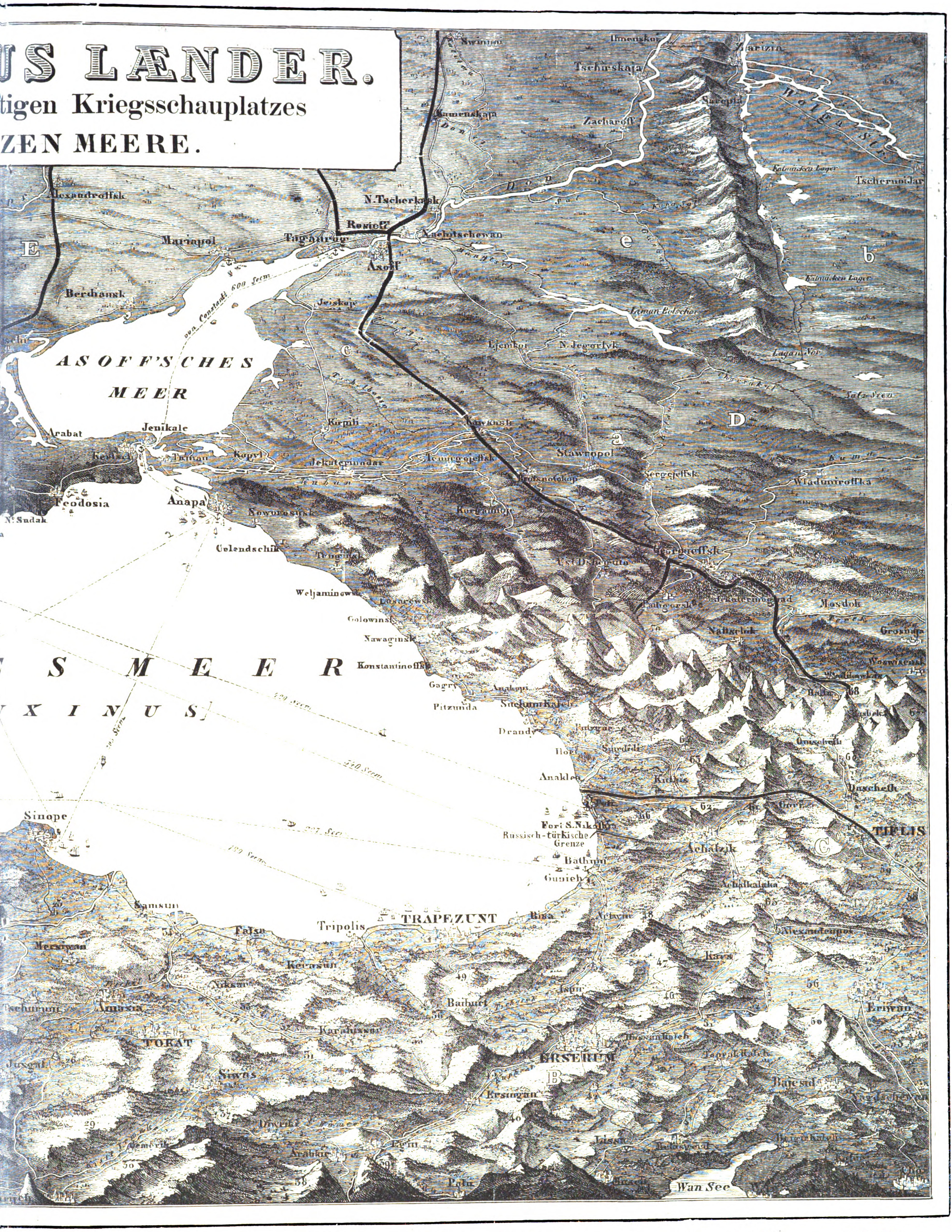
Ruſſiſches Reich.

C. Transkaukaſien (Georgien).

55. Sadarak.
56. Ebene von Eriwan.
57. Delitſchan.
58. Aſtanbeglk.
59. Die weiße Burg.
60. Paſanar.
61. Surom.
62. Scharopani.
63. Orbeh.
64. Muri.
65. Kaſanichi.
66. Saabek.
67. Barbala.
68. Kasbek.
69. Guran
70. Elbrus.
71. Morych.
72. Riſin.

D. Ciska

a. Gouverne ropol.


US LÆNDER.
tigen Kriegsschauplatzes
ZEN MEERE.
ASOFF'SCHES MEER
S MEER
XINUS
Alexandroffsk
Mariapol
Berdiansk
Taganrog
Rostoff
N.Tscherkask
Nachitschewan
Asoff
Kamenskaja
Don
Zaritzin
Sarepta
Tschirskaja
Zacharoff
Wolga
Tschernoi Jar
Kalmücken Lager
Arabat
Jenikale
Kertsch
Feodosia
N. Sudak
Anapa
Taman
Kopyl
Jekaterinodar
Stawropol
Georgieffsk
Jekaterinograd
Mosdok
Grosnaja
Wladimiroffka
Sergejeffsk
N. Jegorlyk
Nowarossisk
Gelendschik
Weljaminowsk
Golowinsk
Nawaginsk
Konstantinoffsk
Gagry
Pitzunda
Suchum Kaleh
Drandy
Anaklea
Poti
Fort S. Nikolai
Russisch-türkische Grenze
Bathum
Gunieh
Achalzik
Achalkalaki
Tiflis
Kutais
Alexandropol
Kars
Eriwan
Sinope
Samsun
Tripolis
TRAPEZUNT
Risa
Kerasun
Amasia
TOKAT
Siwas
Baiburt
ERSERUM
Erzingan
Wan See
Bajesid
Divriki
Arabkir
A
B
C
D
E
a
b
c
e
1
600 Seem.
von Constant. 600 Seem.
420 Seem.
540 Seem.

Myatschik.

ukasien.

ment Staw-

b. (Gouvernement Aſtrachan. Ein Theil davon).
c. Tſchernomorien, das Land der Koſacken vom Schwarzen Meer.

E. Süd-Rußland.

e. Land der Don'ſchen Koſacken.

f. Gouvernement Taurien.
g. Die Halbinſel Krim.
h. Gouvernement Cherſon.
i. Beſſarabien.

Oeſterreich.

F. Siebenbürgen.

Europäiſche Türkei.

G. H. Rumänien.

73. Turna.
74. Karakal.
75. Tirgſchora.
76. Siljawa.
77. Obileſchti.
78. Kalaraſch.
79. Futeſchti.
80. Barduſchani.
81. Wladeni.
82. Slobodſeia.
83. Berteſchti.
84. Gorpeni.
85. Kimpina.
86. Paſchkana.
87. Tekuſch.
88. Waßlui.
89. Tirgul Formos.
90. Temöſzpaß.
91. Butſchetſchberg.
92. Bodzapaß.
93. Pitozpaß.
94. Rotherthurmpaß.
95. Balkanpaß.

I. Bulgarien mit der

k. Dobrudſcha, und

K. Rumelien.

96. Der Bosporus und das Goldne Horn.
97. Die Dardanellen.
98. Golf von Saros.
99. Kadiköi.
100. Sarai.
101. Kirkkiliſſeh.
102. Umur Fakil.
103. Aidos.
104. Oglü Baſardſchyk.
105. Demir Kapu, das Eiſerne Thor.
106. Trnowa.
107. Hiſſardſchyk und die Porta Trajana.
108. Arda.
109. Das Kloſter Monte Santo (Berg Athos).
110. Oſtrowo.
111. Plewna.
112. Tſchernáwoda.
113. Matſchin.
114. Jſaktſcha.
115. Ruinen des Trajanswalls.
116. Raſinſee.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Deutſche Bibliothek. Sammlung ſeltener Schriften der älteren deutſchen Nationalliteratur. Herausgegeben und mit Erläuterungen, Anmerkungen, Wörterverzeichniſſen ꝛc. verſehen von Heinrich Kurz.

1.—2. Band: Eſopus. Von Burkhard Waldis. Mit Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichniß. 2 Theile. 12 M.
In Originaleinband 14 M.

3.—6. Band: Hans Jacob Chriſtoffels von Grimmelshauſen's Simplicianiſche Schriften. Mit Einleitung, Anmerkungen und Erläuterungen. 4 Thle. 24 M.
In Originaleinband 28 M.

7. Band: Das Rollwagenbüchlein. Von Jörg Wickram. Mit Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichniß. 4 M. 50 Pf.
In Originaleinband 5 M. 50 Pf.

8.—10. Band: Johann Fiſchart's Sämmtliche Dichtungen. Mit literarhiſtoriſcher und kritiſcher Einleitung, Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichniß. 3 Theile. 19 M. 50 Pf.
In Originaleinband 22 M. 50 Pf.

Grundſteine einer allgemeinen Culturgeſchichte der neuſten Zeit von Prof. Dr. J. J. Honegger. 5 Bände. 42 M.

Erſter Band: **Die Zeit des erſten Kaiſerreichs.** 7 M. 50 Pf.

Inhaltsüberſicht:

Conſulat und Kaiſerreich. — Die einzelnen Staaten: Innere Politik und Gebietsgeſtaltung. — Sociale Züge. — Erfindungen, Technik und Bauten. — Reiſen, Entdeckungen und Coloniſationen. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Tagesgeſchichte und Politik; Memoiren; Journaliſtik. — Bildende Künſte. — Theater und Muſik. — Schöne Literatur.

Zweiter Band: **Die Zeit der Reſtauration.** 9 M.

Inhaltsüberſicht:

Erſte Abtheilung: Die Reſtauration in ihrem politiſchen Schwanken. Geiſt der Zeit. — Politiſche Gänge. — Sociale Erſcheinungen und Speculationen. — Journaliſtik, Politik und Tagesgeſchichte. — Erfindungen, Technik u. ſ. w. — Reiſen, Entdeckungen, Coloniſation und Verkehr. — Bildende Künſte. — Theater und Muſik. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Schöne Literatur. **Zweite Abtheilung: Die Reſtauration auf ihrer reactionären Höhe.** Politiſche Zuſtände. — Sociale Momente. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Bildende Künſte. — Theater und Muſik. — Literatur.

Dritter und vierter Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoiſie.**

Inhaltsüberſicht des dritten Bandes:

Politiſche Gänge. — Journaliſtik und Tagesgeſchichte. — Sociale Sondererſcheinungen und Speculationen. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Theater und Muſik. — Die bildenden Künſte. — Perſonenregiſter.

9 M.

Inhaltsüberſicht des vierten Bandes:

Literaturbild. — Franzöſiſcher Roman, Drama und Lyrik. — Das junge Deutſchland und der deutſche Roman. — Der engliſche Roman. — Das deutſche Drama. — Die Lyrik. — Schriftſteller zweiten Ranges und die Nationalliteraturen. — Perſonenregiſter.

9 M.

Fünfter Band: **Dialektik des Culturgangs unſeres Jahrhunderts und ſeine Endreſultate.** 7 M. 50 Pf.

Inhaltsüberſicht:

Die ſtaatliche Bewegung. — Die ſociale Frage. — Wiſſenſchaft und Technik. — Die Kunſt. — Die Literatur. — Generalregiſter zum 1.—5. Band.

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch für Schulen und zum Selbſtunterricht. Von Roderich Benedix. In drei Abtheilungen. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 6 M.

1. Theil: Die reine und deutliche Ausſprache des Hochdeutſchen. Ein Leitfaden für die unteren Claſſen der Gymnaſien und Bürgerſchulen. Dritte, durchgeſehene Auflage. 75 Pf.

2. Theil: Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutſchen Sprache. Ein Leitfaden für die mittleren Claſſen der Gymnaſien und Bürgerſchulen. Dritte, vermehrte Auflage. 2 M. 25 Pf.

3. Theil: Die Schönheit des Vortrags. Ein Leitfaden für die oberen Claſſen der Gymnaſien und Bürgerſchulen. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 3 M.

Wörterbuch der deutſchen und franzöſiſchen Sprache. Mit Rückſicht auf Begriffsbeſtimmung, Urſprung, Verwandtſchaft, Umendung und Umwandlung der Wörter, und mit beſonderer Bezugnahme auf die in der Arzneikunde, den Naturwiſſenſchaften, dem Handel u. ſ. w. üblichen Kunſt- und Fachausdrücke. Von C. W. T. Schuſter und A. Regnier. 2 Bände. Zwölfte Auflage. 9 M.

[Eingeführt vom Rath für den öffentlichen Unterricht in Paris.]

Der Clavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Rathſchläge. Von Louis Köhler. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 4 M.

Gymnaſtik der Stimme, geſtützt auf phyſiologiſche Geſetze. Anweiſung zum Selbſtunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Geſangsorgane. Von Oskar Guttmann. Dritte, durchaus verbeſſerte Auflage.
In engl. Einband 4 M.

Der Golf von Neapel. Seine claſſiſchen Denkmale und Denkwürdigkeiten in Bildern aus dem Alterthum. Allen Italienfahrern und Alterthumsfreunden gewidmet von Wilhelm Heß. Mit einer Anſicht des Golfs von Neapel in Farbendruck und 3 Orientirungskarten.
In pompejaniſchem Einband 20 M.

Illuſtrirte Geſundheitsbücher.

Belehrungen über den geſunden und kranken Menſchen und die vernunftgemäße Pflege deſſelben. Herausgegeben von theoretiſch und praktiſch bewährten Aerzten.

Das Auge. Von Dr. med. F. M. Heymann. Mit vielen Abbildungen. Zweite Auflage. [Unter der Preſſe.]

Die Blutarmuth und Bleichſucht. Von Dr. med. C. R. Pfaff. Mit 14 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Die Frauenkrankheiten. Von Hofrath Dr. med. Robert Flechſig. Mit 32 Abb. 2 M.

Gicht und Rheuma. Von Dr. med. Richard Pagenſtecher. Mit 13 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Die Haut, Haare und Nägel. Von Dr. med. Albert Kleinhans. Mit 27 Abbildungen. 2 M.

Herz, Blut- und Lymphgefäße. Von Dr. Paul Niemeyer. Mit 30 Abbildungen. 2 M.

Der Kehlkopf. Von Dr. med. C. Ludw. Merkel. Mit 35 Abbildungen. 3 M.

Das Kind und ſeine Pflege. Von Dr. med. L. Fürſt. Mit vielen Abbildungen. Zweite Auflage. [Unter der Preſſe.]

Die Krankenpflege. Von Frau Marie Simon. Mit 25 Abbildungen. 4 M.

Die Lunge. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Mit 22 Abbildungen. 2. völlig umgearbeitete Aufl. 2 M.

Das Ohr. Von Dr. med. Rich. Hagen. Mit 39 Abbildungen. 2 M.

Die Unterleibs-Brüche. Von Dr. med. Fr. Ravoth. Mit 27 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Die Zähne. Von Dr. med. H. Klencke in Hannover. Mit 38 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

[Werden fortgeſetzt.]

Sämmtliche Geſundheitsbücher ſind auch in engl. Einband zum Mehrbetrag von je 1 M. zu beziehen.

Ein ausführliches Verzeichniß
der im Verlag von J. J. Weber
erſchienenen
Dramatiſchen u. dramaturgiſchen Werke
[Benedix, Devrient, Große, Laube, Lohmann, Moſenthal, Shakeſpeare, Richard Wagner u. ſ. w.]
ſowie
Ausführliche Verzeichniſſe
der
Illuſtrirten Katechismen,
Illuſtrirten Geſundheitsbücher,
Turn- und Sportſchriften
ſind durch alle Buchhandlungen ſowie direct gratis und franco zu erhalten.

Beiträge zur Geſchichte der Geologie. Von Bernhard von Cotta. Erſte Abtheilung: Geologiſches Repertorium. In Umſchlag broſchirt 9 M.

Der Altai. Sein geologiſcher Bau und ſeine Erzlagerſtätten. Von Bernhard von Cotta.
In engl. Einband 17 M. 50 Pf.

Geologie der Gegenwart, dargeſtellt und beleuchtet von Bernhard von Cotta. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich.
In engl. Einband 9 M.

Geologiſche Bilder. Von Bernhard von Cotta. Sechste, vermehrte Auflage. Mit 228 in den Text gedr. Abbildungen. In engl. Einband 6 M. 50 Pf.

Die Schöpfung. Von Edgar Quinet. Deutſche, autoriſirte Ausgabe. Durchgeſehen und eingeführt von Bernhard von Cotta. Mit dem Stahlſtich-Porträt des Verfaſſers. Zwei Bände. 9 M.

Gott in der Natur. Von Prof. Camille Flammarion. Deutſche autoriſirte Ausgabe von Emma Prinzeſſin Schönaich-Carolath. Mit dem Porträt Flammarion's in Stahlſtich. 7 M. 50 Pf.

Die Chirogrammatomantie oder Lehre, den Charakter, die Neigungen, die Eigenſchaften und Fähigkeiten des Menſchen aus der Handſchrift zu erkennen und zu beurtheilen. Von Adolf Henze. Mit 1000 in den Text gedruckten facſimilirten Handſchriften, phyſiognomiſchen Bildern und dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. 8 M.

Phrenologiſche Bilder. Zur Naturlehre des menſchlichen Geiſtes und deren Anwendung auf das Leben. Auch zur Verſtändigung zwiſchen Phrenologie und Anthropologie. Von Dr. Guſtav Scheve. Dritte, vermehrte Auflage. Mit 112 in den Text gedr. Abbildungen, dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich und einer Steindrucktafel. 7 M. 50 Pf.

Schule des Eiſenbahnweſens. Kurzer Abriß der Geſchichte, Technik, Adminiſtration und Statiſtik der Eiſenbahnen. Von M. M. Freiherr von Weber. Dritte, vermehrte Auflage, bearbeitet von Prof. Ed. Schmitt. Mit 136 in den Text gedr. Abbild. In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Lehrbuch der italieniſchen Sprache. Von Friedrich Werder. 2 M.
Inhalt: I. Formenlehre. — II. Aufgaben. — III. Wörterbuch. — IV. Lehrbuch.

Lehrbuch der ſpaniſchen Sprache. Von Friedrich Werder. 2 M.
Inhalt: I. Formenlehre. — II. Praktiſcher Theil. — III. Leſebuch.

Jeruſalem. Nach eigener Anſchauung und den neuſten Forſchungen geſchildert von Dr. Philipp Wolff. Dritte, nach einer wiederholten Pilgerfahrt ganz umgearbeitete Auflage. Mit 66 Abbildungen und einem Grundriß von Jeruſalem. In engl. Einband 6 M.

Wartburg. Der Führer auf der Wartburg. Ein Wegweiſer für Fremde und ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit. Von Dr. H. v. Ritgen. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 67 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. In engl. Einband 4 M.

Ende dieſes Monats erſcheint:

Akademiſches Jahrbuch.

Verfaſſung, Verwaltung, Perſonalien, Geſchichte und Statiſtik der Akademien der Wiſſenſchaften, Univerſitäten und Techniſchen Hochſchulen des Deutſchen Reichs, der deutſchen Landesgebiete Oeſterreichs und der Schweiz mit Einſchluß der deutſch-ruſſiſchen Univerſität Dorpat. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Mit dem Stahlſtich-Porträt des Rector Magnificentiſſimus der Univerſität Königsberg und den xylographirten Siegeln ſämmtlicher Hochſchulen. Zweiter Jahrgang 1877. In engl. Einband 10 M.

☞ **Die obengenannten Werke ſind zu den beigeſetzten Preiſen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1757.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 3. März 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [LXVIII. Band.

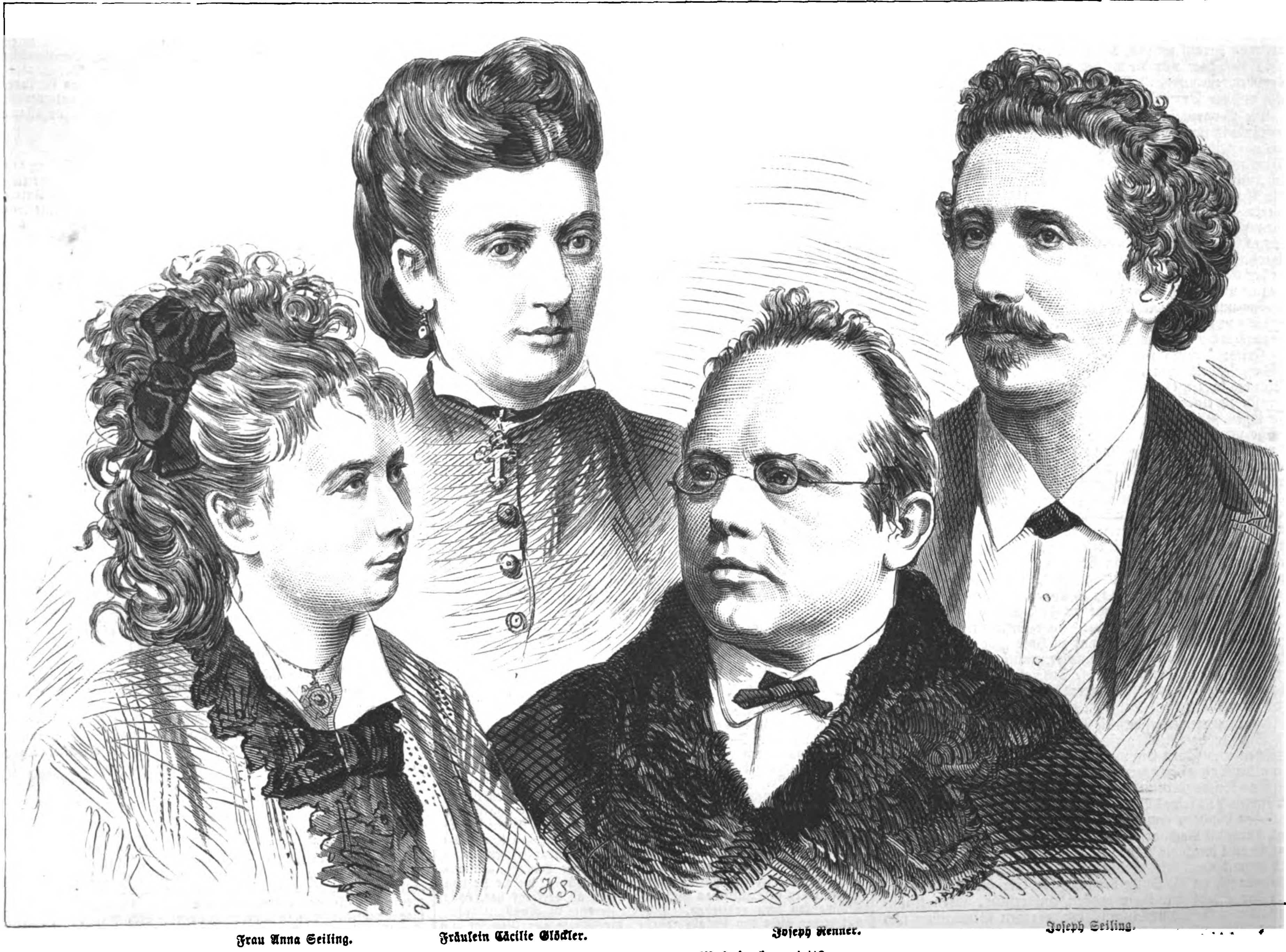
Inhalt.

Die Dingſtätte des Reichsgerichts. — Das regensburger Madrigalquartett. — Die Sturmflut vom 30. und 31. Januar 1877. — F. Schaper's Goethe-Denkmal für Berlin. — Die Tongainſeln. — Hiſtoriſches Luſtſpieltheater aus vier Jahrhunderten. — Altdeutſcher Jäger auf der Pürſch. — Blücher's Briefe an ſeine Gemahlin. — S. H. Moſenthal. — Amerikaniſche Skizzen: Feier des Emancipationstags in Charleſton. — Polytechniſche Mittheilungen: Eine Gummiſignirfeder. Verbeſſertes Autographiedruckverfahren. — Die Handfeuerwaffen der türkiſchen und ruſſiſchen Armee.

Die Dingſtätte des Reichsgerichts.

Mit der neuen Gerichtsverfaſſung für das Deutſche Reich und der Einſetzung eines oberſten Reichsgerichts zur Wahrung der Rechtseinheit iſt unter den vielen Bedenken und Zweifeln, welche jeder Uebergang mit ſich bringt, auch die Frage nach dem Ort, wo das Gericht ſeinen Sitz nehmen ſoll, auf die Tagesordnung gelangt. Wenn Vorentſcheidungen in Deutſchland dieſelbe Kraft wie in England beigelegt würde, müßte Leipzig eine Anwartſchaft auf die Auszeichnung haben, daß jene hohe Juſtizbehörde ihren Dingſtuhl innerhalb ſeiner Mauern aufſtellte. Das Reichsoberhandelsgericht hat in Leipzig ſeine Wirkſamkeit nicht nur als höchſte Inſtanz in Handelsſtreitigkeiten, ſondern auch als Caſſationshof für die neuen Reichslande binnen wenigen Jahren in hervorragender Weiſe entfaltet und ein derartiges Anſehen für ſich begründet, daß die Erweiterung ſeiner Zuſtändigkeit als beinahe ſelbſtverſtändlich erſcheinen, ſeine Einfügung in einen andern Gerichtshof dagegen faſt befremden muß. Hierauf beruhen wol zunächſt die Einſprachen der Preſſe gegen den Geſetzentwurf, welcher das neue Reichsgericht nach Berlin verlegen will. Bei der weitern Begründung dieſer Einſprachen iſt jedoch über das Weſen der Gerechtigkeitspflege und über die Vorausſetzungen einer unzweifelhaften Unabhängigkeit der höchſten Juſtizbehörden ſo bemerkenswerthes und bis in die oberſten Kreiſe hinauf belehrendes zutage gefördert worden, daß eine Zuſammenſtellung der gedachten Bedenken wol angezeigt ſein dürfte.

Die Motive zu dem in Frage ſtehenden Geſetzentwurf ſtellen voran, daß bei der Wahl der Dingſtätte keinerlei particulare Anliegen eines einzelnen Bundesſtaats, ſondern nur das Intereſſe des Reichs an der Rechtspflege entſcheiden, daß deshalb aber lediglich eine Reſidenzſtadt eines größern Bundesſtaats in Betracht kommen könne. In dieſen Städten dürfte man nicht nur am eheſten alle diejenigen Vorbedingungen zu finden hoffen, welche für die äußere Einrichtung eines viele Mitglieder zählenden Gerichtshofs nothwendig ſind, ſondern auch vorausſetzen, daß den Mitgliedern dort am beſten die Möglichkeit gewährt werde, mit dem ganzen wiſſenſchaftlichen Leben der Nation in Berührung zu bleiben, alſo ſich derjenigen geiſtigen Atmoſphäre zu erfreuen, deren ſie bei der Verwaltung ihres hohen Amts nicht wol entbehren können. Bei der hiernach unter Stuttgart, München, Dresden und Berlin zu treffenden Wahl habe vor allem die geographiſche Lage des Orts ins Auge gefaßt werden müſſen, da es aus naheliegenden Rückſichten wünſchenswerth ſei, den Sitz des Reichsgerichts möglichſt in den Mittelpunkt des Reichs zu verlegen. Schon aus



Frau Anna Seiling. Fräulein Cäcilie Glöckler. Joſeph Renner. Joſeph Seiling.

Die Mitglieder des regensburger Madrigalquartetts.

dieſem Grund ſei man auf Berlin hingewieſen. Seine ziemlich centrale Lage, die reichen Hülfsmittel, welche Berlin den Mitgliedern des Gerichts materiell wie geiſtig biete, verſchafften ihm an ſich gleich den Vorzug vor den andern Reſidenzen. Hierzu komme mit ausſchlaggebender Bedeutung, daß Berlin die Reſidenz des Kaiſers ſei, daß hier der Bundesrath, der Reichstag, die höchſten Reichsbehörden, das Bundesamt für das Heimatweſen ihren Sitz haben, und daß die bisherige Verlegung des oberſten Disciplinarhofs für Dienſtvergehen der Reichsbeamten nach Leipzig, wegen der dadurch nothwendig gewordenen Reiſen von dahin abzuordnenden Bevollmächtigten des Bundesraths, als in hohem Grad beläſtigend erſchienen ſei. Die Beſeitigung des gedachten Misſtands ergebe ſich aber von ſelbſt, wenn das Reichsgericht ſeinen Sitz an dem Ort erhalte, wo die Bundesbevollmächtigten tagen. Zwiſchendurch wird auch darauf hingewieſen, daß in allen größern europäiſchen Staaten der Sitz des höchſten Gerichts mit dem Sitz der Staatsregierung naturgemäß zuſammenfalle.

Bei einer Umſchau unter den Artikeln der öffentlichen Blätter, welche die wichtige Angelegenheit erörtern, berührt es zunächſt wohlthuend, daß die beredten Gegner des Entwurfs in der augsburger „Allgemeinen Zeitung“, der „Kölniſchen“, „Weimariſchen“ und „Magdeburger Zeitung“ ihre auf eine Erweiterung des leipziger Oberhandelsgerichts zum oberſten Reichsgericht abzielenden Wünſche meiſtens durch rein ſachliche Erwägungen unterſtützen. Wenn bei der Empfehlung des Umzugplans Berlin, weil es den Brennpunkt des politiſchen Lebens bilde, als der zur Entwickelung der Rechtsanſchauung günſtige Boden bezeichnet wird, ſo wollen die Vertheidiger des in Leipzig ſchon beſtehenden Dingſtuhls gerade jenes unabweisliche Uebergewicht der politiſchen Factoren als durchſchlagenden Grund gegen die Ueberſiedelung des Reichsgerichts in die preußiſche Hauptſtadt ins Auge gefaßt wiſſen. Die Aufgabe des Gerichtshofs iſt keine politiſche, und den Beweis, daß ſeine Mitglieder nur innerhalb eines hitzigen Parteitreibens ſich zu den ihnen nöthigen freien und ſchönen Einſichten erheben können, bleiben die Motive ſchuldig. Allerdings wird es nur wenigen gegeben ſein, in der entlegenen Provinz, unter einer kleinbürgerlichen Bevölkerung mit engen Geſichtskreiſen auf die Höhe der Zeit zu gelangen. Aber der Richter bedarf auch der Sammlung, der ungeſtörten Betrachtung, um ſich für ſeinen Beruf das innere Gleichgewicht zu bewahren, und niemand wird behaupten, daß der ſtändige Aufenthalt in der Hauptſtadt des Deutſchen Reichs eine ſolche Einkehr vorzugsweiſe ermögliche. „Wer das Leben Berlins“, ſagt der Verfaſſer des Aufſatzes »Berlin oder Leipzig? Zur Reichsgerichtsfrage«, welcher der Wochenſchrift »Im neuen Reich« (1877, Nr. 8) zur Ehre gereicht, „wer das Leben Berlins auch nur annähernd kennt, weiß, in welchem Maße daſſelbe die Kräfte in Anſpruch nimmt. Gewiß iſt die Atmoſphäre Berlins eine geiſtig anregende, aber auch eine aufreibende. Sammlung zu gewinnen, iſt in Berlin ſchwieriger als in einer andern unſerer größern Städte. Der Wellenſchlag des Lebens iſt ſo gewaltig, daß er auch die beiſeite Stehenden in ſeine Kreiſe zieht. Die Verhandlung der Tagesintereſſen, durch ſo viele Köpfe getragen, wird zu einer Macht, die über die Bedeutung des Verhandelten oft weit hinausgeht. Das iſt nicht die Luft, in welcher die Eigenſchaften und Geiſtesthätigkeiten gedeihen, deren Vereinigung den ausgezeichneten Juriſten ausmacht. Man verſtehe uns nicht falſch. Wir ſind weit entfernt von der thörichten Behauptung, daß die Entfaltung juriſtiſcher Kraft in Berlin unmöglich ſei. Der bedeutende Menſch erreicht überall ſein Ziel. Aber bei aller Achtung vor dem deutſchen Juriſtenſtand — darf man darauf rechnen, daß alle Mitglieder des oberſten Gerichtshofs, oder nur die meiſten von ihnen, außergewöhnliche Menſchen ſein werden? Wird man nicht auch hier die Einrichtung auf den Durchſchnitt berechnen müſſen?“

Die Bevorzugung Berlins könnte aber auch bei vielen das Verſtändniß für die Andeutungen ſchärfen, welche dort die Unabhängigkeit des Reichsgerichts gefährdet ſein laſſen. Wir vermögen zwar in keinem Falle den Verunglimpfungen beizuſtimmen, mittels welcher die preußiſche radicale Preſſe ſich wider „die Aufſaugung des neuen Reichsgerichts durch das berliner Obertribunal“ erklärt. Die Deutſchen ſind leider von einmal eingedrungenen Abneigungen ſchwer zu heilen, aber das Mistrauen, welches ſeit der Reactionszeit von der Linken gegen die Richtung dieſer hohen Behörde fortgenährt wird, kann unſere Hochachtung vor der Geſinnungstreue ihrer Mitglieder nicht beeinträchtigen. Sie ſind über den Vorwurf, daß ein unfaßbarer moraliſcher Einfluß auch nur das Gewicht einer Flaumfeder in die Wagſchale ihres Urtheils zu legen vermöchte, ebenſo erhaben wie ein preußiſcher Monarch über die Vermuthung, daß in dem Königshaus die von Friedrich dem Großen gepflegte Unantaſtbarkeit der Juſtiz in Vergeſſenheit gerathen wäre. „Es gibt Richter in Berlin.“ Allein die innern Gegner der neuen Ordnung werden ſich nicht ſo raſch zu einer gleichen Geſinnung bekehren laſſen, und ein von ihnen genährter Verdacht möchte einem berliner Reichsgericht von vornherein das ſo nöthige Vertrauen entziehen. Die Voreingenommenheit kann ſogar an langjährige Ueberlieferungen anknüpfen. Der Verfaſſer eines bemerkenswerthen Artikels in der „Magdeburger Zeitung“, ein echter Altpreuße, wie er ſich nennt, verweiſt mit gutem Recht auf den Vorgang im alten deutſchen Reich, wo die Stände beharrlich darauf beſtanden, daß das Reichsgericht dem Sitz der kaiſerlichen Hofhaltung fernbleibe, „damit es nicht“, wie der alte angeſehene Staatsrechtslehrer Häberlin ſich ausdrückt, „zu viel Hofluft einathme“. „Wenn das Reichsgericht“, ſagt der Altpreuße, „in Berlin ſeinen Sitz erhält, ſo iſt es unvermeidlich, daß die Mitglieder dieſer hohen Behörde zu dem Hof in Beziehungen treten. Wir müſſen es als eine ſchöne Sitte anerkennen, daß der engliſche Richter nur einmal zu Hofe geht, um ſich Ihrer Majeſtät vorzuſtellen und für ſeine Ernennung zu danken, nachher nicht wieder. Wenn ſich dieſe Sitte auf den Continent verpflanzen ließe, würde es für unſere Gerichte gut ſein, jedoch auch für die Höfe.“

Angenommen aber, daß die Wahl der preußiſchen Metropole als Sitz für das Reichsgericht demſelben zum höchſten Nutzen gereichen und ſeinen Einfluß ſteigern müßte, ſo wäre doch an den alten Satz zu erinnern, daß das Beſte der Feind des Guten iſt. Das Reichsoberhandelsgericht hat ſich in Leipzig während der kurzen Zeit ſeines Beſtehens das vollſte Vertrauen in allen deutſchen Ländern erworben. Frei auf ſich geſtellt, nicht beregt durch die Nachbarſchaft einer maſſenhaften Bureaukratie, ungehemmt durch die Bande einer eigenſinnigen Ueberlieferung, hat es mit ebenſoviel Selbſtgefühl als Verſtändniß für ſeine Aufgabe ſich an die Spitze der deutſchen Gerichte geſchwungen, und der Stadt mit ihrer großen Univerſität, ihren Kunſtanſtalten und Sammlungen, ihrem regen Gemeinſinn und ihrem Weltverkehr das Zeugniß ausgefertgt, daß dort alle Lebensbedingungen für die höchſte Juſtizbehörde des Deutſchen Reichs vorhanden ſind. Weshalb ſollen wir hierin zu einem neuen Verſuch angehalten werden? Das Reich iſt noch jung, und eine geſunde Politik müßte doch auf die möglich größte Stetigkeit in ſeinen Einrichtungen hinwirken. Hoffen wir, daß der Reichstag ſich derartigen Erwägungen zugänglich zeigt und in ſeiner Mehrheit nicht die Nöthigung über uns verhängt, unter erſchwerenden Umſtänden wieder von vorn zu beginnen.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Rußland hat noch immer keine Antwort auf die mittels Rundſchreiben an die weſtlichen Mächte gerichtete Anfrage, welche Stellung dieſelben nach dem Scheitern der Conferenz in Konſtantinopel zu nehmen gedenken. Man wird aber in St. Petersburg ſo gut wie anderwärts wiſſen, daß die Mächte ſich weder zu einem gemeinſamen Vorgehen noch zu einer Zuſtimmung herbeilaſſen werden, aus welcher für Rußland auch nur der Schein eines Auftrags zur Hülfsvollſtreckung gegen die Türken gefolgert werden könnte.. Ein von Europa zum Beſten des Friedens auf das Czarenreich zu übender Druck ſteht ebenfalls nicht zu erwarten, und ſo kann das petersburger Cabinet wol annehmen, daß die übrigen Mächte, nachdem ſich die Pforte durch ihre Halsſtarrigkeit ins Unrecht geſetzt, Rußland mehr oder weniger ſtillſchweigend würden gewähren laſſen. Auf die Abſicht, auch den Schein einer ſelbſtſüchtigen Eroberungspolitik zu vermeiden, weiſen die Mittheilungen hin, nach welchen Rußland, abgeſehen von der angeſtrebten Beſchlagnahme Bulgariens, die Türkei beſtimmen möchte, in einem vorzugsweiſe auf das aſiatiſche Gebiet verlegten Krieg ihre letzten Kräfte aufzuzehren. Hiermit würde freilich den Engländern ſozuſagen das Meſſer an die Kehle geſetzt, und ſie könnten ſchwerlich in den übrigen Mächten die Beſorgniß erwecken, daß dieſelben in Armenien auch nur mittelbar bedroht ſeien. Rußland rückt dort den Euphrat- und Tigrisländern bedenklich nahe, ſchneidet, wenn es auch von Südweſten aus gegen Indien vorgehen wollte, den Umweg über Kleinaſien ab und gefährdet den Handel mit Perſien und Kurdiſtan, zu deſſen Bewahrung die Briten ſogar die Anlage einer, auch der Verbindung mit Indien förderlichen, Eiſenbahn durch Syrien bis an den Perſiſchen Golf betreiben.

Der Uebergang der ruſſiſchen Armee über den Pruth iſt durch die Herſtellung der erforderlichen Brücken vorbereitet. Bis zu einem Zuſammenſtoß mit den Türken wird es dennoch einige Zeit brauchen, denn abgeſehen von der Ungunſt der Jahreszeit, ſtehen der Weiterbeförderung der Truppen infolge der Spurweitenverſchiedenheit zwiſchen den ruſſiſchen und den rumäniſchen Eiſenbahnen Hinderniſſe im Weg. Die ruſſiſche Regierung hat deshalb Locomotiven nach dem Hall'ſchen Syſtem kommen laſſen, welche mittels einer Compreſſionsvorrichtung den Uebergang von breitſpurigen auf ſchmalſpurige Gleiſe ermöglichen.

Eine Gebietsverletzung. Unter den Türken iſt die Meinung, daß der Krieg auf Leben und Tod ſchon begonnen habe, ſehr verbreitet. Türkiſche Civiliſten und Soldaten überfielen bereits am 23. Februar die rumäniſche Donauinſel Gourmai und begannen zu plündern. Eine entgegengeſandte Abtheilung rumäniſcher Grenzwächter nahm von den Eindringlingen 13 gefangen und tödtete 2, darunter einen Beamten aus Ruſtſchuk, welcher die Plünderung leitete.

Der Friede zwiſchen Serbien und der Pforte wurde in Konſtantinopel auf Grund des Zuſtands vor dem Krieg zum Abſchluß gebracht. Es iſt die Genehmigung der ſerbiſchen Landesverſammlung vorbehalten, und wenn dieſe erfolgt beginnt nach 10 Tagen der Wegzug des türkiſchen Heers aus dem Fürſtenthum.

Mit Montenegro iſt die Pforte noch nicht ſo weit. Reiche Spenden Rußlands ſind über Cattaro nach den Schwarzen Bergen gelangt, und man verſieht ſich hochgeſpannter Anforderungen von ſeiten der wieder aufgefriſchten Montenegriner.

Deutſches Reich.

Der Kaiſer eröffnete den Reichstag am 22. Februar im Weißen Saal des berliner Schloſſes. „Die Zuſammenſetzung“, ſagt die Thronrede, „in welcher der Reichstag aus den Wahlen hervorgegangen iſt, läßt mich hoffen, daß es auch in dieſer Periode gelingen wird, die wichtigen Aufgaben, welche dem Reichstag geſtellt ſind, im Einverſtändniß zwiſchen den verbündeten Regierungen und der Volksvertretung zum Wohl der Nation in Erledigung zu bringen. Vorzugsweiſe wird Ihre Thätigkeit durch die Feſtſtellung des Haushaltsetats für 1877/78 in Anſpruch genommen werden. Bezüglich der Aufbringung der durch eigene Einnahmen nicht gedeckten Bedürfniſſe iſt das Reich durch die Verfaſſung zunächſt auf Matricularumlagen verwieſen. Ihre Aufgabe wird es ſein, in Gemeinſchaft mit den verbündeten Regierungen zu erwägen, ob und welche Maßregeln zu nehmen ſein werden, um den hochgeſteigerten Betrag der Matricularumlagen durch Eröffnung anderer Einnahmequellen zu ermäßigen. Die Vorarbeiten zu den Verhandlungen mit Oeſterreich-Ungarn über Erneuerung des Handelsvertrags ſind ſo weit gefördert, daß die Verhandlungen binnen kurzem werden beginnen können. Der Abſchluß dieſer Verhandlungen bildet eine der Vorbedingungen der Reformen unſers Zoll- und Steuerſyſtems, über welche die verbündeten Regierungen zunächſt in Berathung treten werden. Die bereits früher vorgelegten Geſetzentwürfe über die Einrichtung und die Befugniſſe des Rechnungshofs und über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs werden Ihnen wieder zugehen, ebenſo der in der vorigen Seſſion nicht erledigte Geſetzentwurf, betreffend die Unterſuchung von Seeunfällen. Die in der letzten Sitzung vereinbarten Juſtizgeſetze ſollen nach den darin enthaltenen Beſtimmungen ſpäteſtens am 1. October 1879 in Kraft treten. Um dieſen Termin einhalten zu können; iſt es nöthig, daß baldigſt über den Ort entſchieden werde, an welchem das Reichsgericht ſeinen Sitz haben ſoll. Ein bezüglicher Geſetzentwurf wird Ihnen vorgelegt werden. Um dem Mangel einer gemeinſamen Geſetzgebung zum Schutz der gewerblichen Erfindungen abzuhelfen, iſt nach Vernehmung von Sachverſtändigen der Entwurf eines Patentgeſetzes ausgearbeitet worden, welcher einen Hauptgegenſtand Ihrer Berathungen bilden wird. Leider dauert die gedrückte Lage, in welcher Handel und Verkehr ſich in den beiden Jahren befunden haben, bei uns ſowie in andern Ländern fort. Die unausgeſetzten Erwägungen der verbündeten Regierungen über die Mittel ihnen abzuhelfen, haben mir nicht die Ueberzeugung gegeben, daß die innern Zuſtände des Deutſchen Reichs einen weſentlichen Antheil an den Urſachen der Uebelſtände haben, die in allen Ländern gleichmäßig gefühlt werden. Inſoweit der Wiederbelebung des Verkehrs ein Mangel an Vertrauen auf die zukünftige Sicherheit der Rechtszuſtände innerhalb Deutſchlands im Wege ſteht, werden Sie mit mir ſolche Beſorgniſſe für ungerechtfertigt halten. Die Organiſation des Reichs und der geſunde Sinn des deutſchen Volks bilden eine ſtarke Schutzwehr gegen die Gefahren, welche anarchiſche Beſtrebungen der Sicherheit und der regelmäßigen Entwickelung unſerer Rechtszuſtände bereiten könnten. Von auswärtigen Gefahren aber, welche aus der noch ungelöſten orientaliſchen Kriſis hervorgehen könnten, iſt Deutſchland weniger bedroht als andere Länder. Meine Politik iſt den Grundſätzen, welche ſie von Beginn der orientaliſchen Verwickelungen an verfolgt hat, ohne Schwanken treu geblieben. Die Conferenz in Konſtantinopel hat leider nicht den Erfolg gehabt, die Pforte zur Gewährung der Zugeſtändniſſe zu vermögen, welche die europäiſchen Mächte im Intereſſe der Menſchlichkeit und zur Sicherſtellung des Friedens glaubten verlangen zu ſollen. Die Conferenzverhandlungen haben aber das Ergebniß gehabt, daß die chriſtlichen Mächte unter ſich über das Maß der von der Pforte zu beanſpruchenden Bürgſchaften zu einer Uebereinſtimmung gelangt ſind, für welche wenigſtens vor der Conferenz ein allſeitig anerkannter Ausdruck noch nicht beſtand. Es iſt dadurch ein feſter Grund zu dem Vertrauen gewonnen, daß der Friede unter den Mächten auch dann gewahrt bleiben wird, wenn die Hoffnung ſich nicht verwirklichen ſollte, daß die Pforte aus eigener Entſchließung die Reformen bezüglich der Behandlung ihrer chriſtlichen Unterthanen zur Ausführung bringen werde, welche von der Conferenz als europäiſches Bedürfniß anerkannt worden ſind. Wenn die Erwartungen unerfüllt bleiben ſollten, welche in dieſer Beziehung ſich an die Verheißungen der Pforte und an die Einleitung der Friedensverhandlungen mit Serbien und Montenegro knüpfen, ſo wird meine Regierung auch ferner bemüht ſein, in einer Frage, in welcher die deutſchen Intereſſen ihr eine beſtimmte Linie des Verhaltens nicht vorſchreiben, ihren Einfluß zum Schutz der Chriſten in der Türkei und zur Wahrung des europäiſchen Friedens, insbeſondere aber zur Erhaltung und Befeſtigung ihrer eigenen guten Beziehungen zu den ihr verbündeten und befreundeten Regierungen aufzuwenden.“ — Die Thronrede brachte den günſtigſten Eindruck hervor und wird auch von der auswärtigen Preſſe beifällig beſprochen.

Der Reichstag trat unmittelbar nach der Eröffnung zuſammen. Durch die Anweſenheit der erforderlichen Anzahl von Abgeordneten war ſeine Beſchlußfähigkeit außer Zweifel geſetzt, und der Alterspräſident v. Bonin beraumte für den folgenden Tag eine Sitzung zur Wahl der Beamten an. Bei dieſer Wahl wurden v. Forckenbeck zum Präſidenten, Frhr. v. Stauffenberg zum erſten, Fürſt v. Hohenlohe-Langenburg zum zweiten Vicepräſidenten ernannt und die Schriftführer durch Acclamation gewählt. Nachdem der Präſident die Wahl von 4 Ausſchüſſen: zur Geſchäftsordnung und zur Prüfung der Wahlen, der eingehenden Bittgeſuche ſowie des Reichshaushaltsplans vorgeſchlagen, vertagte ſich das Haus bis zum 26. Februar.

Bei dem Reichstag gingen als Vorlagen ein: der Entwurf des mehrerwähnten Geſetzes, nach welchem Landesgeſetze für Elſaß-Lothringen mit Zuſtimmung des Bundesraths und ohne Mitwirkung des Reichstags vom Kaiſer erlaſſen werden können, wenn der Landesausſchuß denſelben zugeſtimmt hat, ingleichen der Entwurf des Geſetzes über die Unterſuchung von Seeunfällen und der Reichshaushaltsplan.

Gewalt gegen einen Vertreter des Deutſchen Reichs. Nachdem ſchon am 23. October vor. J. auf den Conſulatsverweſer Eiſenſtuck in Leon (Nicaragua), als er mit ſeiner Familie aus einer Geſellſchaft heimkehrte, Revolverſchüſſe abgefeuert worden waren und ein gerichtliches Einſchreiten gegen den Thäter, einen gewiſſen Leal, nur zum Schein ſtattgefunden hatte, wurde die Familie am 29. November von demſelben Leal und einer Anzahl bewaffneter Soldaten auf offener Straße angefallen und gemishandelt. Auf die Nachricht hiervon eilte der deutſche Geſchäftsträger für Centralamerika, v. Bergen, von Guatemala nach Managua, der Hauptſtadt von Nicaragua; um Genugthuung auszuwirken. Das zugleich in Kenntniß geſetzte auswärtige Amt ertheilte ihm telegraphiſch die Ermächtigung, die freilich weitab in Weſtindien ſtationirte Corvette Eliſabeth herbeizurufen, und ſtellte zugleich, da ein britiſches Geſchwader ſich in der Nähe bei Panama befindet, an die engliſche Regierung das Geſuch, ein Schiff zur Sicherſtellung des deutſchen Conſuls abgehen zu laſſen. Die engliſche Regierung entſprach, wie der „Reichsanzeiger“ dankend anerkennt, der Bitte ſofort und ſendete die 4 Kanonen führende Schaluppe Darling nach Realeſo. Schon die Nachricht von dem Erſcheinen maritimer Hülfe gereichte Hrn v. Bergen zur weſentlichen Unterſtützung. Die Angelegenheit wurde alsbald vor den oberſten Gerichtshof des Staats gebracht, und es ſteht eine baldige Entſcheidung zu erwarten.

Im Bundesrath wurde der Geſetzentwurf wegen des Sitzes des Reichsgerichts berathen. Nach dem Bericht des Referenten des Juſtizausſchuſſes, Liebe, beantragte der ſächſiſche Bevollmächtigte die Errichtung des Reichsgerichts in Leipzig. Der Staatsſecretär der Juſtiz, Friedberg, erörterte die politiſchen Gründe, welche die Errichtung des Reichsgerichts in Berlin nothwendig machten. Nach längerer Berathung wurde die Beſchlußfaſſung auf eine ſpätere Sitzung vertagt.

Preußen.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte in zweiter Leſung den Geſetzentwurf wegen Theilung der Provinz Preußen und verlieh dem Vertrag Preußens mit Oldenburg und Bremen wegen Unterhaltung der Schiffahrtszeichen auf der Unterweſer ſeine Anerkennung. Trotz der fortdauernden Angriffe der Ultramontanen auf die Verwaltung iſt die zweite Leſung des Etats für das Cultusminiſterium vollendet worden. Für die Rüge eines polniſchen Abgeordneten, welche einen neuen Fall von der Ausübung des Zeugnißzwangs gegen einen Redacteur zur Sprache brachte, trat man aber auch von liberaler Seite entſchieden ein. — Am 26. Februar hat das Abgeordnetenhaus den Geſetzentwurf, betreffend die Uebernahme der Zinsgarantie für die Prioritätsanleihe der Berlin-Dresdener Eiſenbahn, in zweiter Berathung angenommen. § 1 des Geſetzentwurfs wurde mit einem Zuſatzantrag des Abgeordneten Hammacher: „Zur Perfection des Vertrags mit der Berlin-Dresdener Bahn iſt bei Fortdauer des Widerſpruchs der k. ſächſiſchen Regierung die zuſtimmende Entſcheidung des Bundesraths gemäß § 176 der Reichsverfaſſung erforderlich“, mit 189 gegen 182 Stimmen angenommen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die Bankangelegenheit. An dem Ausgleich, welcher zwiſchen den Miniſterien der beiden Reichshälften mühſam zu Stande kam, haben die liberalen Mitglieder des Abgeordnetenhauſes immer noch zu rügen, daß auch die Vicegouverneurſtellen von den Regierungen beſetzt werden ſollen. Das Miniſterium Auersperg ſtützt ſich weſentlich auf dieſe Seite des Hauſes und könnte daher, wenn die verfaſſungstreuen Liberalen abermals Weiterungen herbeiführen, leicht zum Rücktritt bewogen werden. In einer von 144 Mitgliedern abgehaltenen Conferenz gelangte jedoch nach bewegten Verhandlungen der Antrag des Dr. Herbſt zur Annahme, daß die Partei ſich freie Hand bezüglich der Berathung des Bankſtatuts und bezüglich der Frage wegen Beſtellung der Vicegouverneure vorbehalten und unter dieſer Verwahrung im übrigen dem Uebereinkommen der beiderſeitigen Regierungen zuſtimme. Wenn zuletzt noch der öſterreichiſche und ungariſche Reichstag ihre Genehmigung ertheilen, wird die anſcheinend unabſehbare Angelegenheit von der Tagesordnung verſchwinden.

Allerlei Gerede, daß der Geſammtſtaat für die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten 500 Mill. Fl. zu entleihen beabſichtige, hat wol in den Beſorgniſſen um die Weiterentwickelung der morgenländiſchen Frage ſeinen Urſprung.

Frankreich.

Zahlreiche Perſonalveränderungen in den mittlern Graden der Verwaltung ſollen den Republikanern einen Beweis für die Verfaſſungstreue des Miniſteriums liefern. Von den aus der Broglie-Buffet'ſchen Zeit herübergenommenen höhern Beamten wurden allein 10 Generalſecretäre, 27 Unterpräfecten und 14 Präfecturräthe zur Verfügung geſtellt, verſetzt oder einfach entlaſſen. An die Stelle der von ihrem Amt Enthobenen kamen meiſtens Männer, die nach dem 24. Mai 1873 zur Strafe für ihre republikaniſchen Geſinnungen daſſelbe Schickſal gehabt hatten. Die Bewegung umfaßt im ganzen 153 Stellen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinzeſſin Marie von Preußen, die älteſte Tochter des Prinzen Friedrich Karl, langte am 22. Februar nachts, aus Italien zurückkehrend, in Berlin an.

Prinz Leopold von Baiern iſt in beſter Geſundheit in Alexandrien eingetroffen. Seine Gemahlin, Prinzeſſin Giſela, tritt am 10. März die Reiſe nach Sicilien an, um dort mit ihrem Gemahl zuſammenzutreffen.

Prinz und Prinzeſſin Wilhem von Würtemberg ſind am 22. Februar in Stuttgart angekommen. Den Neuvermählten wurde ein feſtlicher Empfang bereitet.

Prinz Auguſt von Würtemberg iſt am 18. v. M. von Arolſen in Stuttgart angekommen.

Die Großherzogin von Sachſen-Weimar iſt am 20. Februar zu einem kurzen Beſuch bei ihrer Tochter, der Prinzeſſin Marie Reuß, Gemahlin des Prinzen Heinrich's VII., in Berlin angekommen.

Erbgroßherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin iſt am 14. Februar abends von Wien nach Berlin zurückgekehrt.

Die Feier des 25jährigen Jubiläums des Großherzogs von Baden wird wahrſcheinlich auf den 29. April verlegt werden, da der hohe Jubilar dieſelbe nicht am 24. April, dem Todestag ſeines Vaters, veranſtaltet zu ſehen wünſcht. Die Mitglieder beider Ständekammern ſind in Karlsruhe zu einer Beſprechung über das Feſt verſammelt geweſen, ebenſo die Vertreter der Städte des Landes. Es wurde von letztern die Ueberreichung einer Adreſſe, die Begründung einer aus freiwilligen Beiträgen zu errichtenden Stiftung und die Abfaſſung einer Feſtſchrift beſchloſſen.

Prinz Peter von Oldenburg traf am 22. Februar aus dem Haag in Berlin ein und fuhr am 25. weiter nach Wien.

Erzherzog Rainer von Oeſterreich und ſeine Gemahlin, Erzherzogin Maria Karoline, feierten am 21. Februar in Schloß Arco, Tirol, das Feſt ihrer Silbernen Hochzeit.

Ehrenbezeigungen.

Frau Lina Schneider, Vorſteherin und Begründerin des unter perſönlichem Protectorat der Deutſchen Kronprinzeſſin ſtehenden Victoria-Lyceums zu Köln, eine Gelehrte, welche bereits Ehrenmitglied der weltbekannten Maatſchappij van Letterkunde in Leyden und zahlreicher anderer akademiſcher Geſellſchaften iſt und zu den ausgezeichnetſten Schriftſtellerinnen Hollands gehört, wurde nun auch von der Akademie zu Gent einſtimmig zum correſpondirenden Mitglied erwählt.

Hofbaumeiſter Otto Brückwald in Leipzig, der Erbauer des Wagner-Theaters in Baireuth, erhielt vom König von Baiern das Ritterkreuz 1. Klaſſe des bairiſchen Michaels-Ordens.

Der greiſe Friedrich Harkort erhielt an ſeinem 84. Geburtstag (22. Februar) eine geſchmackvoll ausgeſtattete Glückwunſchadreſſe ſeiten der deutſchen Volksſchullehrer.

Der früher zum Biſchof von Speier deſignirt geweſene Stiftsdechant Engler in München iſt vom König von Italien für Ueberſendung des von ihm herausgegebenen Prachtwerks über die „Reiche Kapelle" der bairiſchen Reſidenz durch Verleihung des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens ausgezeichnet worden.

Auf der großen Vogelausſtellung, welche Anfang Februar im londoner Kryſtallpalaſt ſtattgefunden, erhielt Dr. Karl Ruß in Steglitz bei Berlin die Große Goldene Medaille einerſeits für Züchtungserfolge, anderſeits für ſeine literariſchen Leiſtungen.

Dem bekannten Braſilienreiſenden Keller-Leuzinger hat der König von Baiern die Goldene Ludwigs-Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verliehen.

Der Violinſpieler Prof. Joſeph Joachim wird am 8. März in Cambridge den Ehrentitel eines Doctors der Muſik erhalten.

Perſonalnachrichten.

Obertribunalsrath Kirchhoff in Berlin wurde zum Mitglied des k. Gerichtshofs für kirchliche Angelegenheiten ernannt.

Der Regierungsvicepräſident Frhr. v. Schlotheim zu Potsdam wird am 1. April d. J. ſein 50jähriges Dienſtjubiläum begehen.

Preisausſchreiben.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den preußiſchen Staaten hat einen Preis von 200 M., welcher von dem betreffenden Miniſterium bewilligt worden iſt, für eine populäre Anleitung für Lehrer auf dem Land zur Anlage von Hausgärten ausgeſchrieben. Die Schrift ſoll nicht mehr als zwei Druckbogen umfaſſen und iſt in der üblichen Form an den Generalſecretär des genannten Vereins, Dr. Wittmack in Berlin, bis zum 15. October einzuſenden.

Die in Wien erſcheinende „Oeſterreichiſche Muſikzeitung" ſchreibt drei Preiſe für jedes Quartal, und zwar einen Preis von 50 Fl. für die beſte Salonpièce, einen zweiten in gleicher Höhe für die beſte Walzerpartie und einen von 25 Fl. für die beſte Polka aus.

In Brüſſel hat die Klaſſe der ſchönen Künſte der k. Akademie für das Jahr 1878 ein Preisausſchreiben erlaſſen, betreffend eine Unterſuchung über das Entſtehen alter belgiſcher Muſikſchulen und Darlegung, reſp. Beweisführung, in welchem Grad und in welchen Punkten die alten Meiſter dieſer Schulen ſich an die franzöſiſchen und engliſchen Sänger des 12. bis 14. Jahrhunderts anlehnten.

Feſtkalender.

Leopold v. Ranke, der berühmte Gelehrte, feierte am 20. Februar in Berlin ſein 60jähriges Doctorjubiläum. Der 81jährige Greis empfing an dieſem Tag den Beſuch des Kronprinzen und nahm die Glückwünſche der Univerſität und der Akademie der Wiſſenſchaften entgegen. Auch von auswärts waren zahlreiche Gratulationen und Telegramme eingelaufen, die von der allgemeinen Theilnahme und Verehrung zeugten. Im Namen des Kaiſers überreichte Cultusminiſter Dr. Falk dem Jubilar den Kronenorden 1. Klaſſe; von der Kaiſerin kam ein huldvolles Gratulationsſchreiben mit einem Bildniß ihres kaiſerlichen Gemahls als Feſtgabe. Der König von Schweden verlieh dem Jubilar das Großkreuz des Nordſternordens. Das Feſtmahl fand im Haus des Architektenvereins ſtatt.

Der Akademiſch-Philoſophiſche Verein zu Leipzig veranſtaltete am 21. Februar, dem 200jährigen Todestag Spinoza's, eine Gedächtnißfeier für den berühmten Philoſophen.

Im Haag wurde der 200jährige Gedenktag Spinoza's gefeiert, wobei Erneſt Renan die Feſtrede hielt.

Zur Vorbereitung einer Feier des 400jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunſt in England fand am 17. Februar in London eine Verſammlung unter Vorſitz des Dekans von Weſtminſter ſtatt, wobei beſchloſſen wurde, das Jubiläum durch Veranſtaltung einer Ausſtellung zu feiern. Zur Einleitung weiterer Schritte wurde ein Ausſchuß erwählt.

Vereinsnachrichten.

In Eiſenach haben Mitte Februar Burſchenſchaftsdelegirte getagt behufs Vorbereitung des in der Regel in der Pfingſtwoche ſich daſelbſt verſammelnden Studentencongreſſes.

Die diesjährige Generalverſammlung des Centralvereins für Hebung der deutſchen Fluß- und Kanalſchiffahrt fand am 19. Februar unter zahlreicher Betheiligung in Berlin ſtatt. Dem Geſellſchaftsbericht zufolge zählt der Verein gegenwärtig zu Mitgliedern 29 Magiſtrate, 23 Handelskammern und kaufmänniſche Corporationen, 18 Actiengeſellſchaften und wirthſchaftliche Vereine, 9 Zweigvereine und 458 perſönliche Mitglieder. Die Geſammteinnahmen betrugen im verfloſſenen Jahr 5169 M., die Geſammtausgaben 3742 M., der gegenwärtige Baarbeſtand des Vereins 1427 M. Der Abgeordnete Lammers aus Bremen hielt einen längern Vortrag über die Nothwendigkeit der Kanaliſirung der Landdroſtei Stade. Mehrere Anträge des Dr. Hammacher inbetreff Kanalbauten u. ſ. w. beſchloß man behufs demgemäßer Entwerfung praktiſcher Geſetzesvorſchläge, die in Form einer Petition den geſetzgebenden Körperſchaften vorzulegen ſeien, einer Commiſſion zu überweiſen.

In der Abſicht, den approbirten Thierärzten des Landes für die Vertretung ihrer Intereſſen geeignete Organe zu gewähren, hat der König von Baiern beſchloſſen und verordnet, daß die im Königreich beſtehenden thierärztlichen Vereine, inſolange ſie den desfalls gegebenen Beſtimmungen ſich unterwerfen, als die zur Vertretung der Intereſſen der Thierärzte des betreffenden Regierungsbezirks bei der Staatsregierung zuſtändigen Organe anerkannt werden.

Die Generalverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Fröbel-Verbands wird am 3., 4. und 5. April in Leipzig tagen. Für dieſelbe ſind Vorträge von Director Köhler (Gotha), Gymnaſialoberlehrer Dr. Pappenheim (Berlin), Pfarrer Steinacker (Buttelſtedt), Schuldirector Richter, Dr. Niemeyer und Frl. Hartmann (die drei letztern aus Leipzig) in Ausſicht genommen.

In Münſter iſt am 17. Februar ein Weſtfäliſcher Provinzialverein für das höhere Mädchenſchulweſen gegründet worden.

Unfälle.

Die jüngſten Waſſerverheerungen in der Schweiz haben leider auch Menſchenleben zum Opfer verlangt. In Sidwalden wurde der Beſitzer des dortigen Gaſthofs von den Fluten der Thur fortgeriſſen, und in der Laad verſchüttete ein Erdrutſch ein Bauernhaus, wobei 5 Menſchen und 15 Stück Vieh ums Leben kamen. Der Geſammtſchaden der Verwüſtungen im Tößthal überſteigt 300,000 Frs. Am 16. Februar brach die Brücke bei Wyla unter der Locomotive zuſammen.

Am 17. Februar abends iſt in der Nähe von Roſtow am Don ein Eiſenbahnzug entgleiſt und den Damm hinuntergeſtürzt, wobei viele Perſonen verwundet worden ſind.

In den Gruben von Graiſſeſac und Sainte-Barle im Hérault in Frankreich hat die unlängſt ſtattgefundene Exploſion 45 Menſchen das Leben gekoſtet.

In der Nordſee hat man an den däniſchen Küſten eifrige Nachforſchungen nach vermißten engliſchen Fiſcherbarken aus Yarmouth und Lowestoft angeſtellt. Leider ſind dieſelben erfolglos geblieben, und man muß die Boote, 25 an der Zahl mit 150 Mann, verloren geben.

Das Pulvermagazin für die Arbeiten bei dem St. Gotthardtunnel iſt am 24. Februar in die Luft geflogen; 2 Menſchen ſind dabei ums Leben gekommen.

Hernöſand in Schweden iſt am 19. Februar nachts von einer Feuersbrunſt heimgeſucht worden. Sechs Complexe von allen Gebäuden wurden ein Raub der Flammen. Die Filiale der Mälarbank ſoll alle Werthpapiere und Wechſel verloren haben.

Das Pulvermagazin der Citadelle von San Sebaſtian in der baskiſchen Provinz Guipuzcoa in Spanien iſt am 17. Februar in die Luft geflogen; der Exploſion fielen 9 Artilleriſten zum Opfer.

An der Küſte von Neufundland iſt, wie aus Neuyork vom 18. Februar berichtet wird, der Dampfer Cromwell mit 30 Perſonen untergegangen; desgleichen vier Schiffe mit 27 Perſonen in der Cheſapeakebai.

Verbrechen.

In Stuttgart erregt das Verſchwinden des Commerzienraths Paul Krauß aus Cannſtatt, des Vorſtands der Spar- und Vorſchußbank daſelbſt, großes Aufſehen. Derſelbe hat das ſeiner Leitung anvertraute Inſtitut um koloſſale Summen betrogen. Bisjetzt iſt ein Deficit von nahezu 200,000 M. conſtatirt.

Ein dreifacher Raubmord iſt in der Nacht vom 21. zum 22. Februar zu Hermsdorf in Schleſien verübt worden. Der Gutsbeſitzer Buhn und die alte Wirthſchafterin wurden am Morgen des 22. todt aufgefunden; Frau Buhn lebte noch, iſt aber des Bewußtſeins und der Sprache beraubt. Erbrochene Kaſten, umhergeſtreute Papiere, überhaupt der ganze Thatbeſtand lieferten den Beweis, daß hier ein Raubmord vorliegt.

Das regensburger Madrigalquartett.

Pf. Wie gern und freudig nimmt man doch auf, läßt man ſie zum Herzen ihre ernſte Sprache reden, die Zeugen alter, längſt vergangener und verlebter Zeiten, und wie iſt es dem denkenden und fühlenden Menſchen darum von jeher eine lockende Aufgabe geweſen, ſolche Zeugen aufzuſuchen und mit dem Schöpferruf des Geiſtes, gleich dem gewaltigen Seher des hebräiſchen Alterthums, die verdorrten Gebeine zu ſammeln, zu vereinigen und zu beleben! — So klangen uns im Spätſommer des Jahrs 1874 bei Gelegenheit der Abhaltung des Allgemeinen Deutſchen Cäcilientags in dem alten Regensburg, das jener Zeugen ſo manchen in ſeinen Mauern birgt, gar wunderſame, ſeit Jahrhunderten verhallte Stimmen an Ohr und Herz, und alle Welt fragte: „Von wannen dieſe Weiſen? Winken ſie uns nicht zurück ins 16. Jahrhundert, in dem die Wiege der Oper geſtanden hat, umduftet von den erſten lieblichen Maienblüten des Volkslieds in Ballade und Canzonette, in Lenz- und Carnevalsliedern und vorzüglich in dem Madrigal, jenem die Liebe oder Scenen des Landlebens*) in leichter, anmuthiger, tändelnder Weiſe beſingenden Madrigal, in deſſen ſchlichter Form ſchon Hadrian Wallaert (1490—1563) und ſein Schüler, Zarlino, ja ſelbſt der Flamänder Roland Laß (von den Italienern Orlando Laſſo genannt) und Paleſtrina, die einzigen „Sänger im langen Talare", die Mehrſtimmigkeit auch für den weltlichen Geſang angewendet hatten?

Dieſe Liederperlen mit ſcharfem Forſcher- und feinem Kennerauge für eine ganze, dem Segen der Töne offene Welt aus dem Staub hervorgezogen, mit eiſernem Fleiß, liebevoller Hingabe und zartem Verſtändniß gereinigt, neubelebt, ſich und den herzugezogenen Kunſtgenoſſen zu eigen gegeben zu haben, um den koſtbaren Schatz zu dem zu machen, was er zu ſein berufen, zu einer Quelle edelſten Genuſſes für tauſend deutſche Herzen im Süden und im Norden, das iſt das Verdienſt des Lehrers und Inſtitutsvorſtehers Joſeph Renner in Regensburg. Und die mit ihm wandern und ſingen, ſind Frau Anna Seiling (Sopran), eine Schülerin des Profeſſors Hey an der kgl. Muſikſchule in München, als Geſangslehrerin mit Erfolg thätig, Kapellſängerin Frl. Cäcilie Glöckler (Alt), und Muſikalienhändler Joſeph Seiling (Tenor), Kapellſänger. Am 21. Januar vorigen Jahrs ſetzten die wackern Vier zuerſt den Fuß über die heimatliche Schwelle, um einer Einladung des Hofbauer'ſchen Geſangvereins in München zu folgen; zwei Monate ſpäter unterwarfen ſie ſich, ermuthigt durch die Zuſprache wahrer Freunde wie durch die ſchönen Erfolge, die ihnen bereits erblüht waren, durch eine Reiſe nach der Metropole des deutſchen Muſiklebens, Leipzig, der Feuerprobe, aus der ſie denn auch, nach dem anerkennenden Zeugniß berufener Muſikkritiker, ehrenvoll hervorgegangen ſind. Nun dies entſcheidende Kunſturtheil gefällt war, ging es flottern Fußes vorwärts. Kleinern Ausflügen nach Nürnberg und Würzburg folgte im Mai die Fahrt nach Altenburg zu der dort abgehaltenen großen Tonkünſtlerverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Muſikvereins, bei welcher Gelegenheit das Quartett auch vor dem regierenden Herzog von Altenburg zu ſingen die Ehre hatte. Endlich wurden im November auf größerer Reiſe die Städte Frankfurt, Mainz, Gießen, Mühlhauſen, Gera, Jena, Weimar, Erfurt, Greiz, Zittau, Kaſſel, Halle und Leipzig beſucht zu Freude und Genuß für Hunderte von Hörern, zu Ruhm und Ehre für das Quartett. Viele Berichte liegen vor, die von dem innigen und minnigen Singen und Klingen zu erzählen wiſſen, und die dem thaufriſchen vierblätterigen Kleeblatt die herzlichſten Grüße eines dankbar frohen Gedenkens in die Heimat nachrufen. Möge es den braven Sängerherzen noch lange vergönnt ſein, ſich und andere mit ihren Tönen zu erquicken, immer neue ſüße Blüten zu pflücken vom Baum des Liedes und in ſtetem innerm Wachſen wie regem Schaffen nach außen fröhlich mitzuwirken für deutſches Leben und deutſche Kunſt!

---

*) mandra = Heerde.

Die Sturmflut vom 30. und 31. Januar 1877.

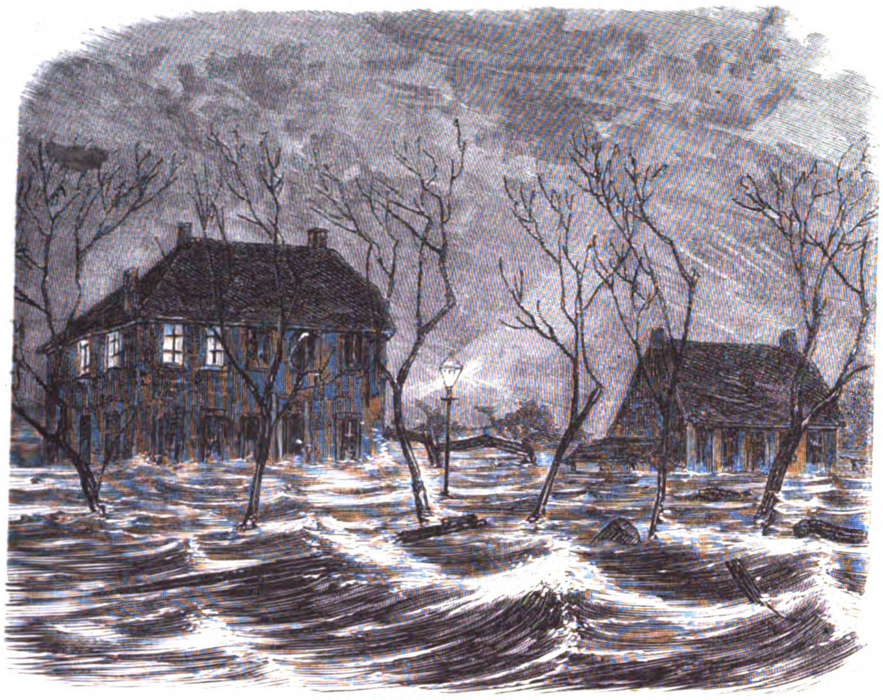
Von dem Anfang des Elends, von welchem die Anwohner des Dollarts am 30. Januar d. J. abends heimgeſucht wurden, hatte am Morgen deſſelben Tags ſchwerlich jemand eine Ahnung. Das Barometer war zwar ſeit dem Vorabend gefallen und der Wind friſch geworden, außerdem war bekannt, daß über der Nordſee zwiſchen Schottland und Norwegen der Sturm wüthete, es ließ ſich aber noch nicht vorausſehen, in welcher Richtung das Sturmfeld fortſchreiten, und noch weniger, mit welcher Stärke der Sturm an der Nordſeeküſte auftreten würde. Im Lauf des Tags wurde dann aber die Sprache des Barometers deutlicher, das Queckſilber fiel immer raſcher, und der Wind wurde ſtürmiſcher. Der Sturm näherte ſich, von Schottland längs der Oſtküſte Englands herkommend, überall zerſtörend auftretend, mit ungeheuerer Geſchwindigkeit der deutſchen Nordſeeküſte. In Birmingham riß er den großen Schornſtein eines Fabrikgebäudes um, durch deſſen Fall mehrere Werkſtätten zertrümmert, 2 Arbeiter auf der Stelle getödtet und 6 andere ſchwer verwundet wurden. In Small Heath bei Birmingham wurde eine Fabrik vollſtändig niedergeweht, und in einigen Straßen büßten faſt ſämmtliche Häuſer ihre Schornſteine ein. In Glasgow, wo der Sturm mit Gewitter auftrat, ſchlug der Blitz in den 150 Fuß hohen Schornſtein eines Fabrikgebäudes. Hierbei wurde durch den Fall der Trümmer ein Knabe getödtet. Beträchtlichen Schaden richtete das Unwetter auch in Sheffield, Hull, Cork, Waterford, Ipswich, Rochdale, Preſton, Dudley, Liverpool und an andern Orten an. In London, im Bezirk Lambeth, wurden 30 Perſonen unter den Trümmern eines Baugerüſtes begraben, das der Wind umgeworfen hatte. Eine Frau wurde als Leiche aufgehoben, während 18 Perſonen mehr oder minder ſchwer verletzt wurden. In einem Haus in der Grays-inn-road wurden durch den Einſturz von Schornſteinen, welche durch das Dach fielen, 5 Inſaſſen ſchwer verwundet und auf dem Themſekai ein Karren ſammt dem Pferd in den Fluß geſchleudert. Auch in der Umgegend hauſte der Sturm furchtbar. In Dover, Brighton, Haſtings und andern Küſtenſtädten verurſachte die Gewalt des Orkans ein theilweiſes Austreten der See, an der Küſte wie auf offener See zahlreiche Schiffbrüche. Nach den oſtfrieſiſchen Inſeln gelangte der Sturm nachmittags und dauerte bis in die Nacht hinein fort. Auf Borkum und Norderney haben die Dünen und Schutzwerke durch den Sturm ſtark gelitten; das Feuerſchiff Borkumriff wurde abends 10 Uhr von ſeiner Station vertrieben. Die Inſel Juiſt, welche ſchon durch frühere Fluten in zwei Theile zerriſſen wurde und außerordentliche Einbuße erlitten hat, iſt auch jetzt wieder ſehr mitgenommen und ihrem Untergang näher gebracht worden, indem der Hammerdeich, welcher die öſtliche Hälfte der Inſel mit der weſtlichen verbindet, weggeriſſen worden iſt. Am Dollart und an der Ems bis Weener hinauf treten aber die Verwüſtungen, welche der Sturm angerichtet hat, gegen die Verheerungen der Sturmflut ſehr zurück.

Sowol der Flutſtrom, welcher durch den Kanal in die Nordſee tritt, als auch die Flutſtrömung, welche in der Nordſee längs der ſchottiſchen und engliſchen Küſte herabkommt und ſich an dem Pas de Calais mit jenem vereinigt, wurden, da es im Kanal aus SW., in der Nordſee aber aus NW. ſtürmte, zu ungewöhnlicher Höhe aufgetrieben, letztere wuchs aber noch beim Zuſammentreffen beider. Dieſe ungeheuere Waſſermaſſe wurde dann durch den NW. im Dollart zu einer Höhe aufgeſtaut, welche die der Februarflut von 1825 übertraf. Die hier an verſchiedenen Stellen vorgekommenen Deichbrüche können daher kein beſonderes Erſtaunen erregen. An dem Pegel der neſſerlander Schleuſe vor Emden ſtieg die Flut 3,$_8$ Mtr. über den Nullpunkt. Nach einer in in Larrell gemachten Beobachtung ſoll die Flut am 30/31. Januar um $^1/_2$ Fuß höher geweſen ſein als die Februarflut von 1825. Glücklicherweiſe haben ſich die neſſerlander Schleuſen und die neuen Deiche bewährt, und ſo iſt Emden vor Ueberflutung bewahrt geblieben. Traurig ſah es aber auf der Strecke von Emden bis Leer aus. Die Thüren im Siel bei Peckum wurden in der Nacht vom 30/31. Januar durch das vor denſelben 5 Mtr. hoch aufgeſtaute Waſſer durchgedrückt. Ungehemmt ergoß ſich nun das Waſſer über das Land und bedeckte den Landſtrich am Emsdeich auf unabſehbare Weite. Von Emden über Olderſum bis hinauf nach Neermoor und Heisfelde ſtand alles Land zu beiden Seiten der Eiſenbahn unter Wäſſer.

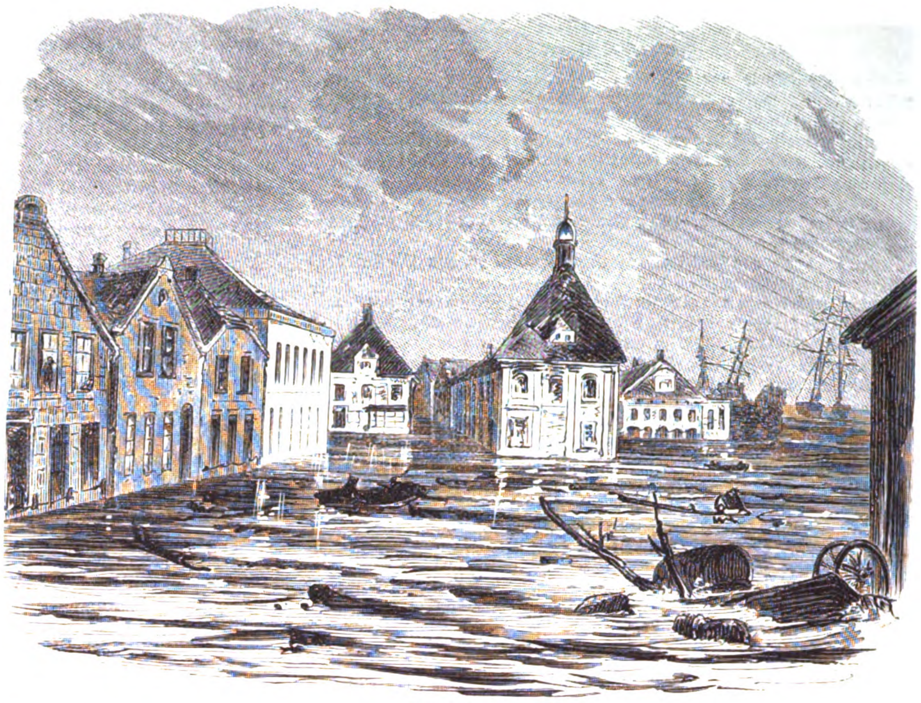
Unſaglich haben ferner die Stadt Leer, die umliegenden Orte, das Rheiderland und der an den Dollart grenzende Theil des groninger Landes gelitten.

Aus Leer ſchrieb man der „Oſtſeezeitung": „Die hohe Flut in der letztverfloſſenen Nacht hat faſt den ganzen weſtlichen Theil unſerer Stadt auf mehrere Stunden überſchwemmt. Der geſtrige Sturm, der gegen Abend eine unglückverkündende Richtung nahm, mahnte an den bedrohten Stellen, Vorkehrungen zu treffen. Sie wurden auch getroffen, allein auf einen ſo hohen Waſſerſtand, wie wir gehabt, hatte niemand gerechnet. Was hilft es, daß die Kellerfenſter kein Waſſer durchlaſſen, wenn dieſes einen Weg durch die Stubenfenſter findet, oder die Mauern durchbricht?

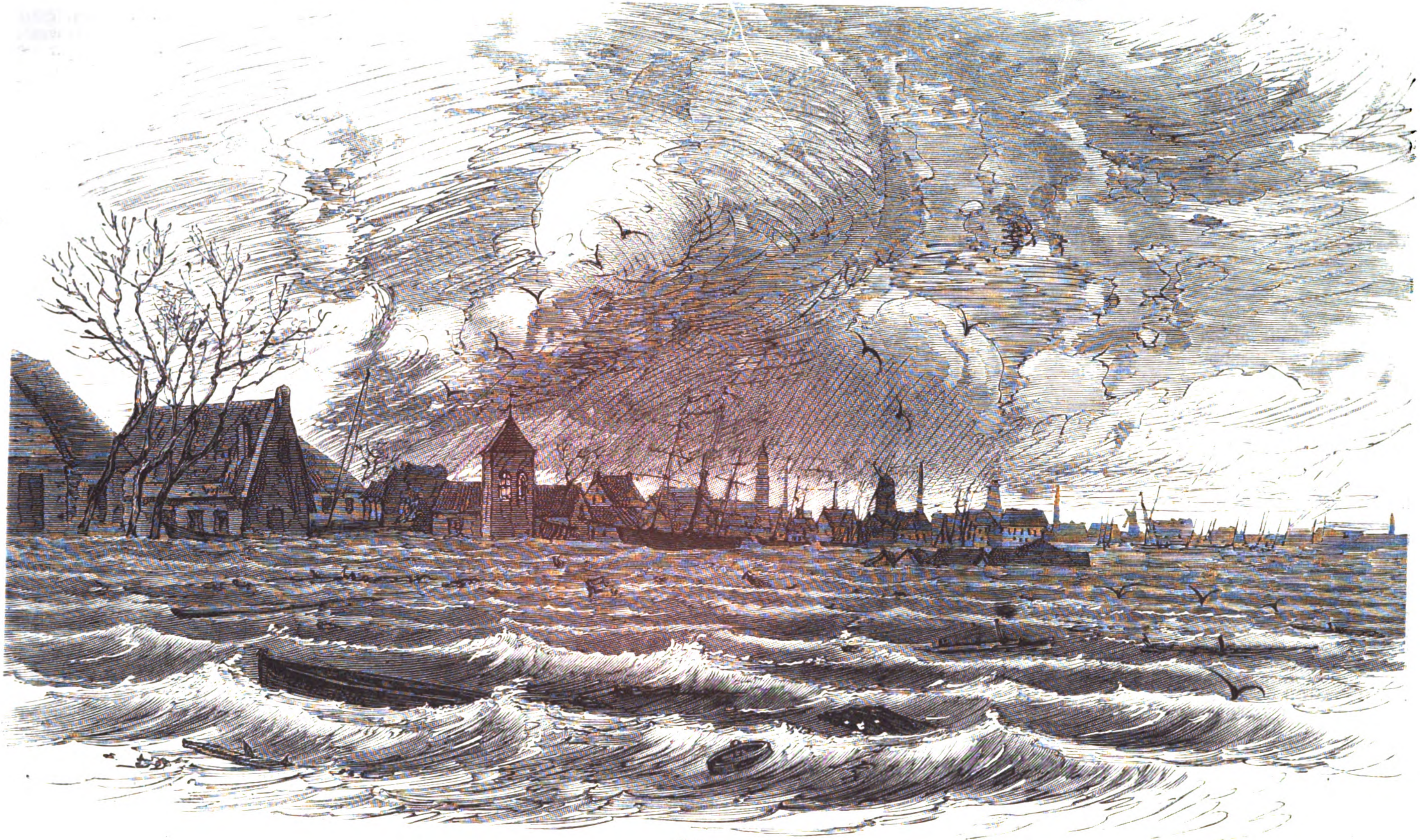
Wir haben eine ſo hohe Sturmflut ſeit Menſchengedenken hier nicht gehabt; alle Berechnungen erwieſen ſich daher auch als zu niedrig gegriffen. Mit welcher zerſtörenden Gewalt das vom Sturm gepeitſchte Waſſer gewüthet, zeigen die Deiche in der Nähe: der Neſſedeich an der Oſtſeite der Halbinſel iſt an vielen Stellen durchbrochen; der Deich zwiſchen Esclum und Kloſtermuhde hat einen bedeutenden Bruch, einige hundert Fuß lang, und mehrere kleinere. Wir brauchen indeß nicht weit zu gehen, um das angerichtete Unheil kennen zu lernen. In der Königsſtraße, Neueſtraße, Kampſtraße, Groningerſtraße ſind die Wohnräume zu ebener Erde voll Schlamm, die Keller voll Waſſer. Selbſt die Oſterſtraße ſtand eine zeitlang unter Waſſer. Aus den Häuſern am Pferdemarkt, (der noch jetzt



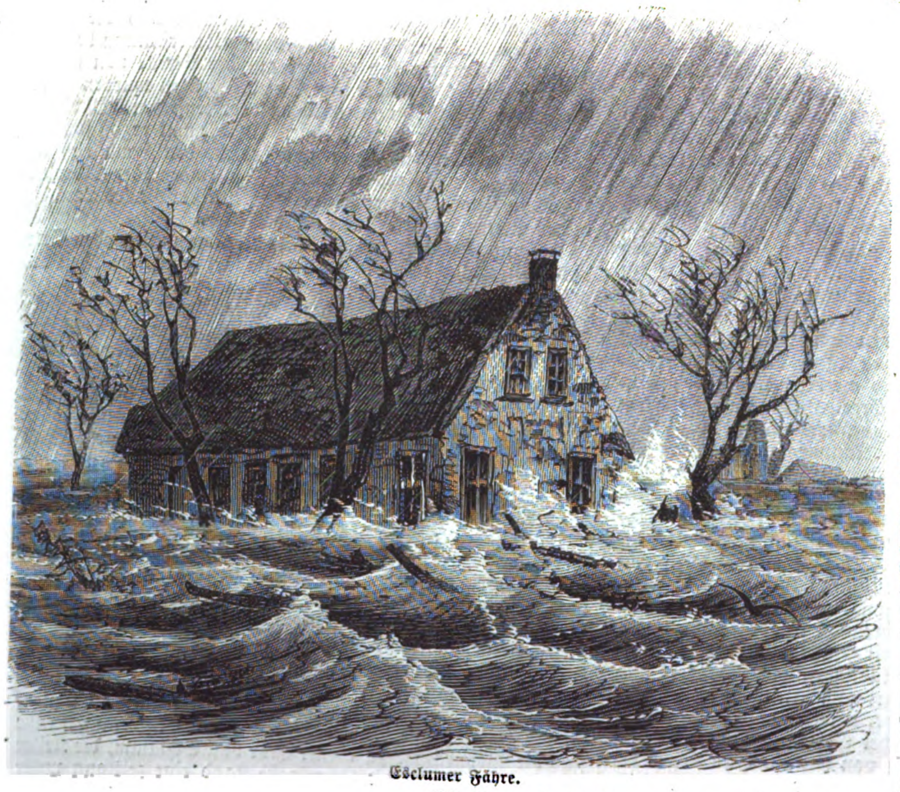
Das Katenkamp'ſche Haus.



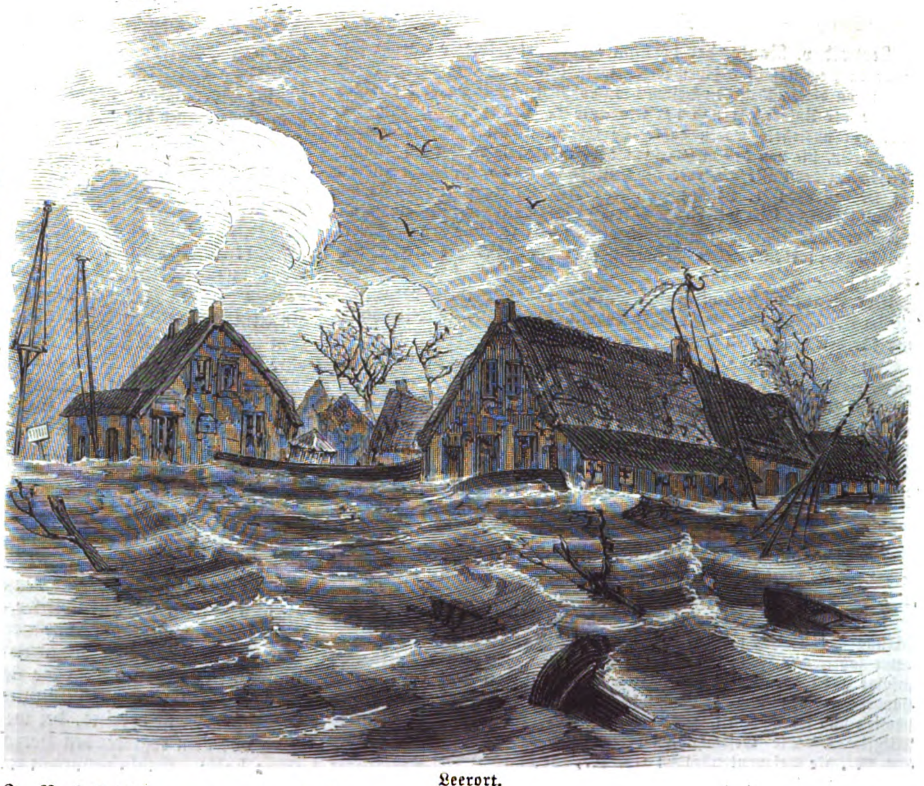
Uferplatz.



Leer.

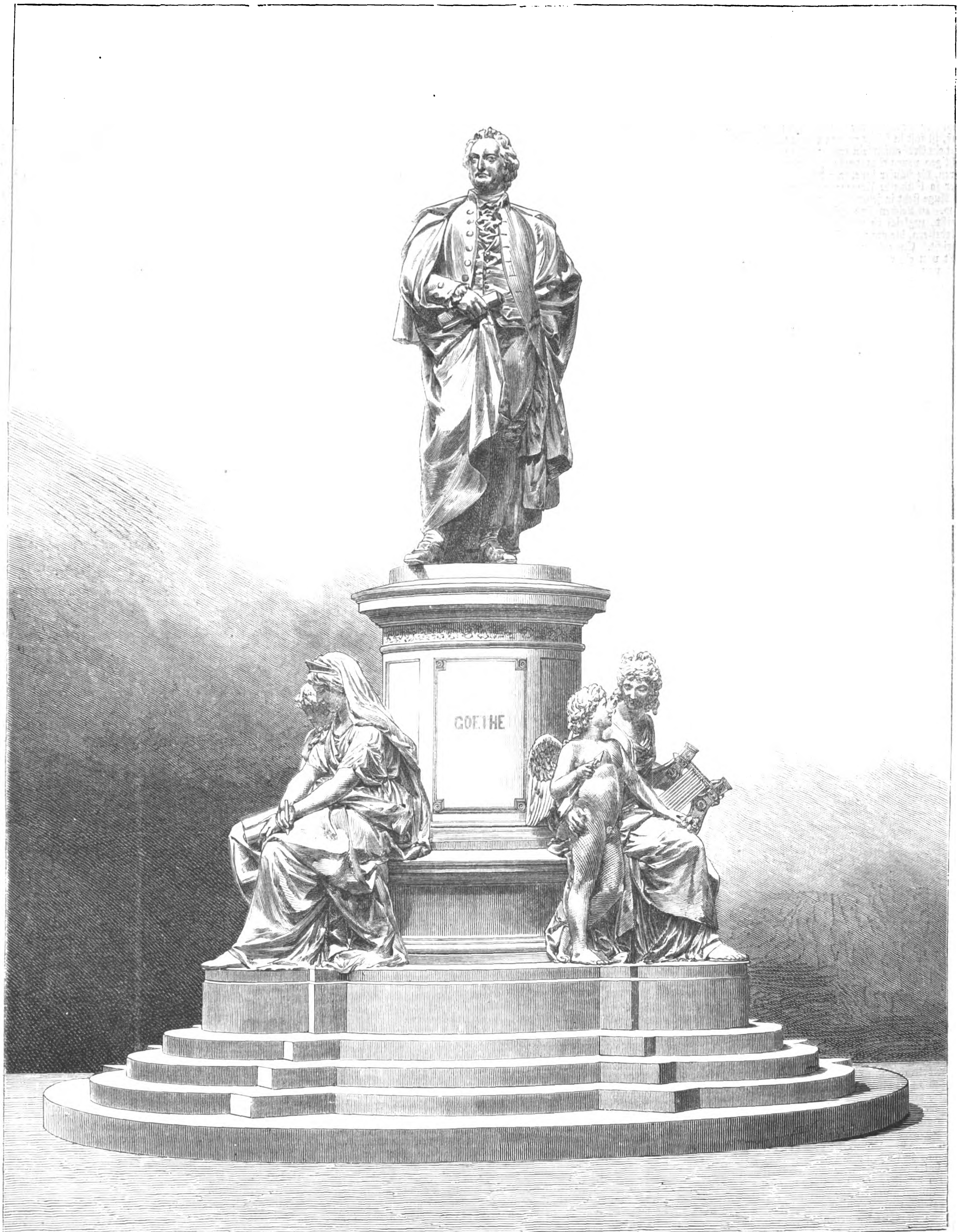


Esclumer Fähre.



Leerort.

Die Sturmflut in Leer am 30. und 31. Januar d. J. Nach Zeichnungen von Jakob Govers in Leer.



F. Schaper's Goethe-Denkmal für Berlin. Nach dem Modell gezeichnet von G. Theuerkauf.

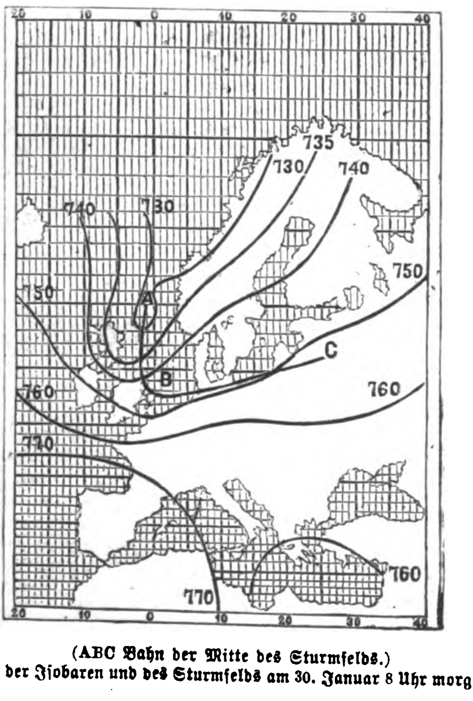
unter Waſſer ſteht), wurden heute [die auf den Hausboden geflüchteten Menſchen gerettet. In der Königsſtraße ertrank eine Frau im Bett, ein Mann in ſeiner Wohnſtube. Eine andere Frau, dem Ertrinken nahe, wurde vorläufig gerettet. Ob ſie am Leben erhalten werden wird, iſt fraglich. Das benachbarte, umwallte Leerort ſteht voll Waſſer, hat aber glücklicherweiſe nicht den Verluſt von Menſchenleben zu beklagen.

Wer die kleine Wohnung eines Arbeiters oder Handwerkers kennt, weiß, was es heißt, wenn dieſe einige Stunden 4 bis 6 Fuß hoch im Waſſer ſteht. Die Kartoffeln und das übrige Gemüſe, welches bis zum Juli reichen muß, ſind verdorben oder doch durch Schlamm ungenießbar gemacht, die Betten feucht wenn nicht naß geworden, das Handwerkszeug theilweiſe unbrauchbar gemacht. Angeſichts des Nothſtands ſind ſogleich Schritte gethan, denſelben zu lindern, bez. den gefährlichen Folgen zu begegnen." — Außer den Deichen längs der Leda war auch der Deich von Weener durchbrochen. Alles Land auf beiden Seiten der Leda und zu beiden Seiten der Eiſenbahn von Leer bis Ihrhove ſtand unter Waſſer. An dem Bahndamm von Ihrhove waren verſchiedene Utenſilien aus Leer angetrieben. Durch den Deichbruch neben der Eiſenbahnbrücke von Weener wurde dann das Rheiderland in Mitleidenſchaft gezogen.

Nach dem folgenden Bericht aus Groningen vom 2. Februar ſcheint die holländiſche Küſte längs des Dollarts durch die Sturmflut noch furchtbarer verheert zu ſein als die oſtfrieſiſche: „Die Gerüchte, die wir aus den Provinzen über den furchtbaren Orkan vom vorigen Dienstag empfangen, ſind die allertraurigſten. Die Gemeinde Ultrum, und namentlich der Weſtpolder, ſind ſchrecklich heimgeſucht. Häuſer und Scheunen ſind beſchädigt, einige der letztern eingeſtürzt, die Straßen mit Dachziegeln und Schornſteintrümmern bedeckt, Bäume entwurzelt und umgeweht. Gegen 1 Uhr wurde die Sturmglocke geläutet, und es erſcholl der Ruf: »Der Deich von Weſtpolder iſt durchbrochen, die Menſchen ſitzen im Waſſer!« Der Weſtpolderdeich iſt an verſchiedenen Stellen gewichen. Einige Arbeiterwohnungen ſind ſo gut wie vernichtet und die Einwohner faſt alle umgekommen. Ein Mann hat ſeine Frau und vier Kinder verloren. Bis heute hat man 9 Leichen gefunden. Am Deich ſieht man eine Anzahl ertrunkener Schafe, Schweine und andere Gegenſtände. Der unbewohnte Panſerpolder ſteht gleichfalls unter Waſſer. Aus Neuſchanz berichtet man, die Verwüſtung ſpottet jeder Beſchreibung. Die Früchte jahrelangen Ringens mit dem ungeſtümen Element ſind in wenigen Stunden zerſtört. Der Deich des neuen Staatspolders iſt zum größten Theil ſeiner Länge weggeſchlagen und gibt den Wogen freies Spiel. Daſſelbe iſt beim Rheiderpolder Nr. 2 der Fall, der 1874 eingedeicht wurde, während Nr. 1, 1863 eingedeicht, zum Theil unterlaufen iſt. Der Deich des neuen preußiſchen Polders, der ſich bei dem neuen Staatspolder anſchloß, iſt faſt in ſeiner ganzen Länge verſchwunden, hie und da deutet ein Erdhaufen ſein früheres Vorhandenſein an. Von dem prächtigen neuen Staatenſiel ſtehen nur noch die Mauern und Thüren, die Häuſer innerhalb des Deichs ſind vernichtet. Dieſe früher ſo blühende Umgegend bildet einen traurigen Anblick. Das Auge ſieht in jeder Richtung Häuſerreſte, Möbel, Betten u. ſ. w. 16 Leichen ſind gefunden, 15 Perſonen werden noch vermißt, zugleich iſt man auch über den Verbleib von 25 bis 30 Arbeitern, die am preußiſchen Deich beſchäftigt waren, ohne Nachricht. Entſetzliche Erzählungen kann man hören, man ſpricht von einer aufgefiſchten Mutter mit dem Kind an der Bruſt, von einem Elternpaar mit drei Kindern, die ſich umſtrickt hatten. Der Zuſtand der Geretteten, die außer dem nackten Leben alles verloren haben, iſt der allertraurigſte, und die öffentliche Wohlthätigkeit wird deshalb wieder Gelegenheit haben, die Noth der Hülfloſen zu lindern.“

Von den Sturmfluten, von welchen Oſtfriesland im laufenden Jahrhundert heimgeſucht iſt, dürfte die vom 30. und 31. Januar 1877 wol die höchſte ſein. Die Schädigung der Nationalwohlfahrt durch dieſelbe iſt ganz außerordentlich. Dadurch, daß man ſich die bei der Sturmflut im Jahr 1825 gemachten Erfahrungen zunutze gemacht und die Deiche erhöht hat, wurde erreicht, daß gegenwärtig ein bei weitem kleineres Areal überſchwemmt iſt als 1825. Daß ſich aber bei der neuſten Sturmflut die nach 1825 vorgenommene Erhöhung der Deiche nicht überall als zureichend ausgewieſen hat und letztere auch jetzt wieder an ſo vielen Stellen zerſtört ſind, dürfte hauptſächlich dem Umſtand zuzuſchreiben ſein, daß man der ſäcularen, freilich ſehr langſamen, aber ſtetig andauernden Senkung des Bodens Oſtfrieslands*) nicht zugleich Rechnung getragen hat. Bei Anlage der neuen Deiche wird außerdem nicht immer gehörig berückſichtigt, daß den Deichen nicht bloß durch Kappenſturz der Untergang bereitet wird, ſondern daß denſelben die größte Gefahr an den Stellen droht, wo ſie über Daag- oder Moorboden fortgeführt werden. An verſchiedenen Stellen der oſtfrieſiſchen Küſte iſt aber der Moorboden, abgeſehen von ſeiner Erſtreckung, ca. 30 Mtr. mächtig. Nur eine ſolche Bodenbeſchaffenheit hat die Entſtehung des Zuiderſees und des Dollarts möglich gemacht. Gegenwärtig iſt der Deichbruch an der Eiſenbahnbrücke bei Weener an einer ſolchen Stelle geſchehen.

Die Bahn, auf welcher das Sturmfeld am 30. und 31. Januar fortſchreitet, veranſchaulicht das nachſtehende Kärtchen.



(ABC Bahn der Mitte des Sturmfelds.)
Lage der Iſobaren und des Sturmfelds am 30. Januar 8 Uhr morgens.

Von 8 Uhr morgens am 30. bis 8 Uhr am 31. legte der Sturm den ſehr beträchtlichen Weg von Aberdeen in Schottland nach Emden und von hier über Hamburg nach Swinemünde zurück. Die durch den niedrigſten Barometerſtand gekennzeichnete Mitte des Sturmfelds befand ſich am 30. Januar 8 Uhr morgens über der Nordſee, öſtlich von Schottland. Zu Aberdeen hatte das Barometer den niedrigen Stand von 731,5 mm. In London ſtand das Barometer noch auf 747,8 mm., am Helder 748,6 mm., zu Emden und Hamburg 749,0 mm. Den höchſten Stand hatte das Barometer über der iberiſchen Halbinſel.

Durch den Meridian von London ging dann das barometriſche Minimum um 10 Uhr vormittags. Gleichzeitig ging der Wind daſelbſt von Weſt nach Nordweſt herum. In Emden erreichte das Barometer ſeinen niedrigſten Stand, 730,7 mm. um 7½ Uhr abends, zugleich drehte ſich der Wind auch hier von Weſt nach Nordweſt. Letzterer, welcher während des ganzen Tags ſchon ſtürmiſch geweſen, wurde beim Eintreten des niedrigſten Barometerſtands zum Orkan. Das Barometer fing nun an zu ſteigen, der Sturm dauerte aber mit ungeſchwächter Kraft bis nach Mitternacht an. Oeſtlich fortſchreitend erreichte das barometriſche Minimum um 11 Uhr 48 Minuten Hamburg. Mit dem Eintreten des niedrigſten Barometerſtands, 728,5 ging hier der Wind von Südweſt nach Weſt herum. Die größte Geſchwindigket, 27,7 Mtr. in der Secunde, hatte der Wind ſchon zwiſchen 8 und 9 Uhr erreicht. Am 31. um 8 Uhr morgens lag die Mitte des Sturmfelds über dem Baltiſchen Meer. Zu Swinemünde ſtand das Barometer 735,6 mm. Bei weiterm Fortſchreiten des Sturmfelds nach Oſt hin wurde das barometriſche Minimum geringer, und der Sturm ſtarb allmählich ab.

Prof. Preſtel.

F. Schaper's Goethe-Denkmal für Berlin.

Fd. Als am 10. November 1859 der Grundſtein zu dem berliner Schiller-Denkmal gelegt wurde, hoffte man im Aufſchwung freudiger Begeiſterung nicht nur dieſes Monument in kurzer Friſt vollendet zu ſehen, ſondern man gedachte ihm alsbald auch die Standbilder Leſſing's und Goethe's hinzuzufügen und damit das Andenken an die drei größten Geiſter unſerer claſſiſchen Literaturperiode in gebührender Weiſe zu ehren. Während indeß die Enthüllung des Schiller-Denkmals ſich von Jahr zu Jahr verzögerte, geriethen vollends jene beiden andern Projecte allmählich nahezu in Vergeſſenheit, und erſt im Frühling des Jahrs 1872 nahm wenigſtens das eine derſelben durch die Ausſtellung der Concurrenzſkizzen zu dem ſo lange ſchon geplanten Goethe-Denkmal das öffentliche Intereſſe von neuem in Anſpruch.

In den von Rudolf Siemering und von Fritz Schaper eingeſandten Entwürfen ſtanden ſich damals zwei Arbeiten gegenüber, die, wie auch die Entſcheidung fallen mochte, der Stadt Berlin den Beſitz einer künſtleriſchen Schöpfung von mehr als gewöhnlichem Werth verhießen. Durch die großartige Anlage des Denkmals und durch die Erhabenheit der ſitzend gedachten Statue wußte der eine, durch den graziöſen Aufbau des Ganzen und durch die Schönheit der drei Gruppen, die den Sockel der aufrecht daſtehenden jugendlichen Geſtalt des Dichters umgaben, der andere Künſtler die wärmſte Theilnahme des Publikums zu erringen, und keiner der beiden Skizzen fehlte es an begeiſterten Anhängern, die mit dem Gewicht ihrer Gründe für das von ihnen erkorene Werk in die Schranken traten. In einer engern Concurrenz gab ſchließlich der Spruch der Jury den Ausſchlag zu Gunſten Schaper's, der jetzt die Figur des begeiſtert blickenden Jünglings gegen die des gereiften Mannes vertauſcht und damit das weſentlichſte Bedenken gegen die unveränderte Ausführung ſeines Entwurfs beſeitigt hatte.

Das ſeitdem vollendete große Modell des zukünftigen Denkmals, das unſere Abbildung dem Leſer im Holzſchnitt vorführt, entſpricht ſeiner geſammten Compoſition nach in allem Weſentlichen der frühern Skizze des Künſtlers. Eine völlig neue und in jeder Hinſicht gelungene Schöpfung aber iſt die meiſterhafte Statue, die nunmehr den reichen Sockelbau bekrönt und ihn durch ihre imponirende Erſcheinung ebenſo unbedingt beherrſcht, wie ſie in ihren Linien ſich mit ihm zu einem harmoniſch gerundeten, feſtgefügten Ganzen zuſammenſchließt. Mit ungetrübter Porträtähnlichkeit des Kopfes, dem die Züge der bekannten Rauch'ſchen Büſte zu Grunde liegen, verbindet ſie eine echt monumentale Würde und Größe des Ausdrucks. Die vornehm ruhige und doch freibewegte Haltung der Geſtalt, der klare, ſiegesgewiſſe Blick des ſtolz erhobenen Hauptes gibt ein überzeugend wahres, Sinn und Auge unwiderſtehlich feſſelndes Bild des gefeierten, auf der Höhe ſeines Ruhms in jugendlicher Kraft und Friſche ſchaffenden Dichters, und durch den in breitem, prächtigem Faltenwurf von den Schultern herabfallenden Mantel, den die gegen die Hüfte geſtemmte Linke nach rückwärts hin zuſammenfaßt, während die Rechte, die zugleich eine Rolle hält, ihn auf der andern Seite unterhalb der Bruſt leicht emporzieht, wird, ohne daß der Beſchauer ſich dabei an ein conventionelles Mittel plaſtiſcher Wirkung erinnert fühlt, der hoheitsvolle Eindruck der Figur in glücklichſter Weiſe geſteigert.

Das Piedeſtal dieſer Statue iſt der zu nur mäßiger Höhe emporſteigende cylindriſche Kern des einfach gegliederten Poſtaments, das, nach unten hin breiter ausladend, als reichen plaſtiſchen Schmuck die bereits in der erſten Skizze einmüthig bewunderten drei Idealgruppen aufnimmt. In gleichen Abſtänden voneinander derartig angeordnet, daß die an den entſprechenden Stellen halbkreisförmig ausſpringenden Stufen des Unterbaus ihnen als Baſis dienen, verſinnlichen dieſelben durch je eine ſitzende weibliche Geſtalt und einen ihr zugeſellten nackten Flügelknaben die drei Richtungen, in denen der Goethe'ſche Genius ſich vornehmlich offenbarte: die tragiſche und die lyriſche Dichtung und die forſchende Wiſſenſchaft. Zu den hergebrachten gleichgültigen Allegorien aber, denen wir ſonſt wol an den Poſtamenten unſerer Denkmäler zu begegnen gewohnt ſind, bilden die Geſtalten, die wir hier erblicken, den entſchiedenſten und wohlthuendſten Gegenſatz. In ihrem Inhalt unmittelbar aus ſich ſelber verſtändlich, haben ſie mit den leblos kalten Typen der Antike nicht das Mindeſte gemein; wie ſie vielmehr in ihren Formen durch die lebendige Friſche einer durchaus originellen Auffaſſung der Natur, erfreuen, ſo athmen ſie eine erquickend warme, im beſten Sinn echt moderne Empfindung, durch die ſie dem Beſchauer menſchlich nahe treten und in ſeiner Seele den vollen Widerklang der in ihnen geſchilderten Stimmung erwecken.

Vor allem gilt dies von den beiden, auch durch ihre Compoſition am meiſten hervorragenden Gruppen der Tragödie und der Lyrik, die ſich an der Vorderſeite des Denkmals erheben. Wie in der einen die ergreifende und zugleich mild verſöhnend ausklingende Klage über ein erſchütterndes Verhängniß ſich verkörpert, ſo iſt es in der andern das heitere, frohe Glück der Jugend und der Liebe, das ſich in Ausdruck und Bewegung beider Geſtalten entzückend widerſpiegelt. Hier wie dort wird der Beſchauer durch den lautern Reiz echter und keuſcher Schönheit immer wieder von neuem hingeriſſen, und mit innigem Wohlgefallen verfolgt das Auge den anmuthvollen Zug der Linien, der, ein weſentlicher Vorzug des geſammten Denkmals, gerade dieſen beiden Gruppen in höchſtem Maße zu eigen iſt.

Zur Rechten des Dichters hat die Tragödie ihren Platz gefunden, ein edles Weib, das, ernſt und ruhig daſitzend, in den im Schos gekreuzten Händen Stift und Rolle hält. Das leiſe vorgebeugte Haupt mit dem Diadem geſchmückt und von dem herabwallenden Schleier umrahmt, ſchaut ſie, in tiefes, ſchmerzerfülltes Sinnen verſunken, vor ſich nieder; an ihre Schulter aber ſchmiegt ſich, die Wange auf die aufliegende, einen Kranz haltende linke Hand geſenkt, mit der Rechten die verlöſchende Fackel gegen den Boden ſtützend, die Figur eines holden, lockigen Knaben, deſſen liebliche Züge der zarte Hauch einer rührenden wehmüthig ſtillen Trauer verklärt.

Auf der andern Seite entſpricht dieſer Gruppe diejenige der Lyrik. In zierlicher Bewegung beugt ſich die jugendliche Frauengeſtalt, deren linke Hand die reichgezierte Leier umfaßt, mit ſchmeichleriſchem Lächeln dem an ihren Schos gelehnten und von ihr umſchlungenen Flügelknaben entgegen, der, in der Linken eine blühende Roſe haltend, in der Rechten ſchalkhaft drohend den ſpitzen Pfeil emporhebt. Halb ſcheint er ſich der koſenden Umarmung zu entwinden, halb wieder tändelnd weilen zu wollen, ſodaß ein köſtliches, rhythmiſch bewegtes Spiel der Linien entſteht, das den beſtrickenden Zauber der venetianiſchen Epigramme in feſte, plaſtiſche Formen zu bannen ſcheint.

An der Rückſeite endlich zeigt das Poſtament die Gruppe der Wiſſenſchaft. Sie wird von jenen beiden andern zwar durch eine geſchloſſenere Compoſition übertroffen; aber auch ſie läßt weder die feine Empfindung noch den trefflich durchgebildeten Formenſinn des Künſtlers vermiſſen. Wie im Widerſchein beglückender Begeiſterung ſtrahlt das Antlitz der ſchlanken weiblichen Figur, die, mit übergeſchlagenen Beinen daſitzend, ein mit beiden Händen gehaltenes Buch gegen den Schenkel ſtützt und das klare Auge in die Geheimniſſe deſſelben vertieft, indeß ein kurzgelockter Genienknabe, der, die leuchtende Fackel tragend, von der Seite her zu ihr herantritt, den Beſchauer durch die naive Anmuth ſeiner kindlichen Geſtalt zu feſſeln weiß.

Der anfänglich mit vielſeitigem Beifall aufgenommene Plan, den Standbildern Goethe's und Leſſing's ihren Platz in unmittelbarer Nähe des Schiller-Denkmals, zu beiden Seiten deſſelben, anzuweiſen, war, als für das zuerſt genannte Monument das Concurrenzausſchreiben erlaſſen wurde, bereits längſt wieder aufgegeben und ſtatt deſſen die Stelle am Saum des berliner Thiergartens gewählt worden, an der die Lennéſtraße ſich von der Königgrätzerſtraße abzweigt. In edlem Marmor ausgeführt und umkränzt von dem Grün der Bäume und Büſche, wird das von Schaper entworfene Denkmal, das in ſeiner heitern Schönheit und dem poetiſchen Schmuck ſeiner ſtimmungsvollen Sockelgruppen mit glücklichſtem Geſchick gerade für die ihm dereinſt beſtimmte Umgebung geſchaffen iſt, an jenem Aufſtellungsort erſt ſeine ganze Wirkung üben und durch den hohen Reiz, den es entfaltet, dann wol auch diejenigen verſöhnen, die es vor Jahren tadelten, daß die Statue des größten deutſchen Dichters gleichſam aus dem Innern der Stadt verbannt ſein ſollte.

Todtenſchau.

Earl of Bandon, conſervativer iriſcher Peer, † in London am 17. Februar im Alter von 77 Jahren.

Dalesme, Diviſionsgeneral, verdienter franzöſiſcher Genieoffizier, † in Paris am 17. Februar, 84 Jahre alt.

Dr. **Fr. Hammerich**, Profeſſor der Theologie in Kopenhagen, der grundtvigianiſchen Richtung angehörend, † daſelbſt am 9. Februar, 67 Jahre alt.

Ernſt tom Have, ruſſiſcher Staatsrath und Generalconſul in Leipzig, † daſelbſt am 20. Februar.

Gräfin **Karoline v. Hohenthal**, geb. Freiin v. Berlepſch, in erſter Ehe vermählt mit dem 1847 verſtorbenen Kurfürſten Wilhelm II. von Heſſen, ſeit 1851 mit dem damaligen k. ſächſiſchen Geſandten Grafen Hohenthal (1875 verſtorben) verheirathet, am 9. Januar 1820 geboren, † in der Nacht zum 22. Februar auf Schloß Knauthain.

Dr. theol. **Karl Julius Holtzmann**, Prälat in Karlsruhe Mitglied des evangeliſchen Oberkirchenraths, am 6. Mai 1804 daſelbſt geboren, † in Karlsruhe am 23. Februar.

Frau **Marie Simon**, um die Krankenpflege im Krieg hochverdient, Ordensdame des Sidonien-Ordens, Gründerin der Heilſtätte zu Loſchwitz bei Dresden, † daſelbſt in der Nacht zum 21. Februar. (Biographie und Porträt ſ. „Ill. Ztg.“ Nr. 1464.)

Sorger, Oberbürgermeiſter der Stadt Gera, † daſelbſt am 22. Februar.

Gottlieb Frhr. v. Tucher auf Simmelsdorf, k. bairiſcher Oberappellrath a. D., nicht nur als Juriſt und Richter geſchätzt, ſondern auch als Kenner und Schriftſteller in muſikaliſchen Dingen, als Hymnolog und Sammler, † in München am 17. Februar, 79 Jahre alt.

Robert Wylie, talentvoller amerikaniſcher Maler, † kürzlich zu Pont-Avon in Frankreich.

Illuſtrirte Zeitung.

Unſere nächſte Nummer

(Nr. 1758 vom 10. März)

wird unter anderm folgende Illuſtrationen enthalten:

Zum 50jährigen Todestag zweier Koryphäen der Wiſſenſchaft: Laplace und Volta.

Das neue Kunſtakademiegebäude zu Düſſeldorf nach ſeiner Vollendung. Originalzeichnung von F. v. Haanen.

St. Petersburger Bilder: Carnevalscorſo auf dem Admiralitätsplatz. Nach einer Zeichnung von G. Broling.

Scenen aus Guſtav Freytag's neuſtem Roman „Marcus König“. Originalzeichnungen von Georg Urlaub. 4 Illuſtrationen.

Ferdinand Gregorovius.

Das Hünengrab bei Diesdorf in der Altmark. Nach einer Zeichnung von A. Meinhard.

Schafheerde und Raben. Nach einem Gemälde von A. Braith.

Meteorologiſche Bilder: V. Schnee, Graupeln, Hagel, Schloßen.

Wappen der Stadt Weilburg.

Leipzig, Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

---

*) Man vergleiche hierüber die Schrift „Der Boden der oſtfrieſiſchen Halbinſel“. Ein Beitrag zur Geognoſie und Geologie von Nordweſteuropa. Von Prof. Preſtel. Emden, Verlag des Verf. S. 62 bis 74.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
März			1877 Februar	5637 Adar	1294 Sefer
4. S.	S. Oculi	3. F.-S. Oculi	20. 2. Faſt.-S.	19.	19.
5. M.	Friedrich	Friedrich	21. Timotheus	20.	20.
6. D.	Fridolin	Coleta	22. A. d. R. i. E.	21.	21.
7. M.	Perpetua	Mittfaſten	23. Polycarp	22.	22.
8. D.	Philemon	Joh. v. Gott	24. 1. u. 2. A. d. H. Joh. d. B.	23.	23.
9. F.	Rebekka	Franziska	25. Taraſius	24.	24. 8. Dſchuma
10. S.	Alexander	40 Märtyrer	26. Porph. Gaz.	25. 22. S. Wajak'hel	25.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
4.	22^{h} 49′ 16″	12^{h} 11′ 52″	225°	−4° 46′	— —	am Tag
5.	22 53 13	12 11 39	238	5 10	0^{h} 35′ früh	
6.	22 57 9	12 11 24	251	5 17	1 55	
7.	23 1 6	12 11 10	263	5 10	3 0	
8.	23 5 2	12 10 55	275	4 48	3 55	
9.	23 8 59	12 10 40	287	4 16	4 35	
10.	23 12 55	12 10 24	299	−3 31	5 5	

Sonnenaufgang 6 Uhr 35 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 50 Min.
Letztes Viertel den 6. März 10 Uhr 50 Min. abends.
Mond in Erdferne den 10. März 7 Uhr abends.
Größte ſüdliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 7. März 7 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 9″, 9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

(März.)

5. 1827 † Graf Aleſſandro Volta in Como, geboren am 19. Februar 1745 daſelbſt. Berühmter Phyſiker. Profeſſor in Pavia. Erfinder des Elektrophors, des Condenſators u. ſ. w. und der nach ihm benannten Volta'ſchen Säule.

5. 1827 † Pierre Simon Graf Laplace in Paris, geboren am 28. März 1749 zu Beaumont-en-Auge. Ausgezeichneter Mathematiker und Aſtronom. Franzöſiſcher Pair. Seine Hauptwerke die „Mécanique céleste", die „Théorie analytique des probabilités" und der „Essai philosophique sur les probabilités".

20. 1577 Aleſſandro Tiarini geboren zu Bologna, † daſelbſt im Jahr 1668 (8. Februar). Hervorragender italieniſcher Maler. Seine bedeutendern Gemälde: „Die heilige Jungfrau"; „Der h. Dominicus erweckt einen Todten"; „Die Kreuzabnahme"; „Der reuige h. Joſeph".

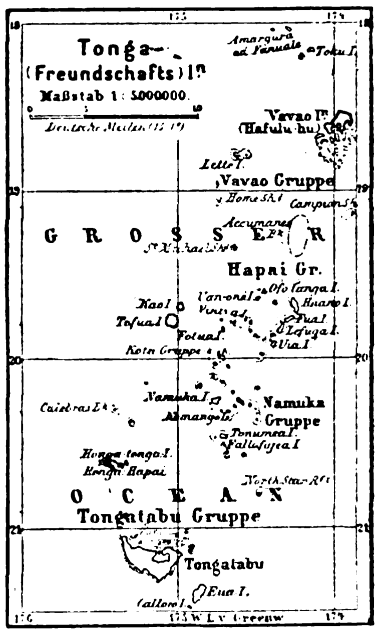
26. 1477 Hieronymus Emſer geboren zu Ulm, † am 8. November 1527 in Dresden. Erſt akademiſcher Lehrer in Erfurt, dann Secretär des Herzogs Georg in Leipzig und ſpäter Inhaber einer Präbende zu Meißen und Dresden. Heftiger Gegner Luther's.

26. 1827 † Ludwig van Beethoven in Wien, geboren am 17. December 1770 zu Bonn. Der größte Tonmeiſter des 19. Jahrhunderts.

29. 1827 Friedrich Wilhelm Klinkerfues geboren zu Hofgeißmar in Heſſen. Aſtronom. Seit 1855 Obſervator an der Sternwarte in Göttingen. Entdecker mehrerer Kometen. Erfinder des hydroſtatiſch-galvaniſchen Gaszünders.

30. (al 31.) 1827 † Wilhelm Chriſthelf Siegmund Mylius in Berlin, geboren im Jahr 1753 daſelbſt. Erzählender Schriftſteller und gewandter Ueberſetzer.

Die Tongainſeln.



Die Tongainſeln, mit welchen das Deutſche Reich einen Freundſchaftsvertrag abgeſchloſſen, der ſich zunächſt nur auf Ueberlaſſung eines zur Anlage einer Kohlenſtation geeigneten Terrains bezieht, und dem erſt ſpäter ein wirklicher Handelsvertrag folgen dürfte, liegen öſtlich von Auſtralien, oder genauer nordöſtlich von Neuſeeland zwiſchen dem 10. und 20. Grad ſüdl. Br. und bilden einen Theil des Auſtralien in der Richtung von NW. nach SO. umziehenden äußern Inſelgürtels. Sie zerfallen in drei, durch ſchmale Straßen getrennte Gruppen. In der nördlichen Gruppe iſt Vavao die größte Inſel. Die mittlere Gruppe zerfällt in ſich in zwei Theile ohne bedeutenden Continent; in der ſüdlichen Gruppe iſt Tongatabu mit der Hauptſtadt Nikualofa für Culturintereſſen am bedeutſamſten. Die nördliche und die mittlere Gruppe bilden den proteſtantiſchen Staat Vavao, deſſen König Georg mittels einer nach engliſchem Muſter zugeſchnittenen Conſtitution mit Milde und Einſicht über ſeine Unterthanen regiert, nachdem er durch tapfer geführte Kriege ſowie durch weiſe Maßregeln und umſichtige Diplomatie die genannten Inſeln unter ſeinem Scepter vereinigt hat. Die friedliche und geordnete Regierung und der natürliche Reichthum dieſer Inſeln hat hauptſächlich den Anlaß zur Anknüpfung von Beziehungen zu denſelben gegeben. Bis vor wenigen Jahren waren die Tongainſeln für den Handel der Südſee von untergeordneter Bedeutung. An Größe und Flächeninhalt ſtehen ſie den meiſten der andern bedeutendern Inſelgruppen der Südſee nach, und die Unluſt der Bevölkerung zu regelmäßiger Arbeit infolge der großen Ertragfähigkeit des Bodens, die den Bewohnern geſtattete, ihre Bedürfniſſe ohne viele Mühe und Anſtrengungen zu befriedigen, zeigte ſich ſehr ausgeprägt. Dieſer Umſtand wirkte naturgemäß hemmend auf die Exportproduction. Einigen Europäern, und darunter namentlich Deutſchen, gelang es dennoch, einen beſchränkten Handel hauptſächlich mit Kokosöl nach Auſtralien in Gang zu bringen, der trotz ſeiner Unbedeutendheit die gute Wirkung hatte, daß die Tonganer allmählich Geſchmack an den in Bezahlung gegebenen europäiſchen Erzeugniſſen, namentlich Waffen, Handwerkszeug, Kleiderſtoffen u. ſ. w., fanden. Aber auch dieſe Beziehungen erlahmten wieder unter der Oppoſition, welche die Wesley'ſchen Miſſionare, deren Bemühungen das Gedeihen des civiliſatoriſchen Werks in jenen Gegenden hauptſächlich zu danken iſt, denſelben machten. Der Grund dafür lag in der Beſorgniß der Miſſionare, ihr bis dahin unbeſtrittener Einfluß werde, wenn der Verkehr der Inſulaner mit Europäern größere Dimenſionen annähme, ſchwinden, außerdem fürchteten ſie das ſchlechte Beiſpiel, das ſeiten der letztern den von ihnen erzogenen und geleiteten Naturkindern gegeben werden möchte. Abgeſehen von dieſem Hemmniß für die Entwickelung eines regern Handels, ſtellte es ſich auch bald heraus, daß das zu verſendende Kokosöl wegen ſeiner Verpackung und Verladung zu theuer kam.

Unter dieſen Umſtänden mußten, zumal die Kokospalme an keiner andern Stelle ſo reich gedeiht wie auf den Tongas, die getrockneten und klein geſchnittenen Kerne der Kokosnuß, Cobra genannt, welche Kokosöl und Oelkuchen geben, von großer Bedeutung für die Ausfuhr werden. Die mercantilen Verhältniſſe haben ſich denn auch bereits ſo geändert, daß die Inſeln binnen kurzem den erſten Platz in Bezug auf Exportproduction einnehmen werden. Außer der Cobra wird noch von den Inſeln Baumwolle, Mais und Perlmutter ſowie etwas Trepang (ein ſchmackhaftes Seegras) und Kaffee ausgeführt.

Der deutſche Handel mit dieſen Producten hat in neuerer Zeit auf den Inſeln der Südſee erfreuliche Verbreitung und lebhaften Aufſchwung genommen und ungeachtet des ſich dort immer mehr befeſtigenden Einfluſſes Englands eine beſtimmte Poſition gewonnen. Zu erklären iſt dieſe Erſcheinung vielleicht damit, daß die Continente dieſes Meers bisher einen neutralen Boden bildeten, auf welchem der Deutſche daſſelbe Recht beſaß, dieſelben Vortheile genoß wie die Angehörigen anderer Nationen. Die Annexion der Fidſchiinſeln ſeiten Englands und die unſichern politiſchen Verhältniſſe und Wirren auf den benachbarten Samoas können indeß dem deutſchen Handel in nicht ferner Zeit ungünſtige Chancen bereiten. Außerdem iſt der Umſtand nicht außer Acht zu laſſen, daß der dort handeltreibende Deutſche, da die Producte der Südſee ihrer Mehrzahl nach dieſem Meer nicht ausſchließlich angehören, die Concurrenz anderer Länder beſiegen muß, wenn er mit ſeinen Waaren auf dem amerikaniſchen oder europäiſchen Markt Erfolg haben will. Die Concurrenz iſt bisher durch gewiſſe Vortheile, welche die Inſeln des Großen Oceans boten, ſiegreich überwunden worden. Dieſe Vortheile beſtehen namentlich in dem Fehlen von Zöllen und Abgaben auf den Inſeln, ſodann in der Zahlung mittels Waaren, an denen ein erheblicher Nutzen zu gewinnen, und darin, daß Land und Arbeiter meiſt billig zu haben waren. Ob aber die Speculation unter dieſen Umſtänden ein lohnendes Feld finden wird, bleibt zweifelhaft.

Um den vorſtehend näher angedeuteten Handelsbeziehungen dadurch einen kräftigern Schutz angedeihen zu laſſen, daß deutſche Kriegsſchiffe jene Gewäſſer häufiger beſuchen und an den Küſten der von ihnen beſpülten Eilande die Kriegsflagge zeigen, iſt jetzt von der deutſchen Regierung die Anlage und Einrichtung eines Depots und Ausrüſtungsplatzes auf der nördlichen größern Inſel Vavao in Ausſicht genommen worden.

Für die Wahl der Tongainſeln war beſonders der Umſtand maßgebend, daß dieſelben mehrere treffliche Häfen beſitzen und die Schiffahrt an ihren Küſten keine beſondern Schwierigkeiten bietet, während es in der Nähe keine Häfen gibt, welche Gelegenheit bieten, ein Kriegsſchiff mit den nothwendigſten Bedarfsartikeln zu verſehen. Zu den weſentlichſten der letztern gehören namentlich gute Steinkohlen, welche weder in Japan noch in Auſtralien zu beziehen ſind. Zudem wird durch eine dort etablirte Kohlenſtation die deutſche Kriegsmarine in jenen Gewäſſern unabhängig vom Ausland, was namentlich für den Fall eines Seekriegs von Bedeutung iſt.

Hiſtoriſches Luſtſpieltheater aus vier Jahrhunderten.

Unter dieſem Titel wurden nach dem Vorgang Heinrich Laube's in Wien kürzlich im leipziger Stadttheater folgende vier Luſtſpiele aus vier Jahrhunderten zur Aufführung gebracht: 1) 16. Jahrhundert: „Das heiß' Eyſen", ein Faſtnachtsſpiel von Hans Sachs: 2) 17. Jahrhundert: „Die ehrlich Bäckin mit ihren drei vermeinten Liebſten", ein Poſſenſpiel von Jacobus Ayrer; 3) 18. Jahrhundert: „Hanns Wurſt, der traurige Küchelbäcker, und ſein Freund in der Noth" von Gottfried Prehauſer; 4) 19. Jahrhundert: „Die Verſucherin", Luſtſpiel von G. v. Moſer. Es iſt eine unbeſtreitbar glückliche Idee Laube's, in dem engen Rahmen eines Abends die Geſchichte und Entwickelung des deutſchen Luſtſpiels durch einzelne und charakteriſtiſche Stücke zur lebendigen Anſchauung zu bringen und auch dem mit der deutſchen Literatur nicht Vertrauten durch ſolches flüchtig ſkizzirtes Geſammtbild einen Blick auf die verſchiedenen und großen Entwickelungsſtufen des deutſchen Luſtſpiels zu gewähren. Die Bühne ſoll ja nicht allein der Unterhaltung, ſondern nach dem Streben Leſſing's, Goethe's und Schiller's in erſter Linie der Bildung gewidmet ſein.

Wir erkennen es dankbar an, daß die leipziger Bühne die Idee Laube's aufgegriffen und nachgeahmt hat, wennſchon wir uns mit der Ausführung dieſer Idee nicht in allen Punkten einverſtanden erklären können. Was für die wiener Bühne als charakteriſtiſch geeignet iſt, iſt es deshalb noch nicht für die leipziger. Der äußere Rahmen von vier Jahrhunderten iſt nicht glücklich gewählt, denn, um ihn feſtzuhalten, ſind unzuläſſige Sprünge und Lücken entſtanden, die das beabſichtigte Bild ſchädigen und faſt geradezu vernichten. Die beiden erſten Luſtſpiele ſind durchaus gerechtfertigt und nothwendig. Hans Sachs und Ayrer konnten nicht übergangen werden. Hans Sachs iſt der Begründer der deutſchen dramatiſchen Dichtung und Jakob Ayrer dadurch von Bedeutung, daß er zuerſt und vorzugsweiſe für die engliſchen Komödianten ſchrieb, d. h. für nach engliſchem Muſter gebildete und wahrſcheinlich anfangs auch aus Engländern beſtehende Wandertruppen, die in verſchiedenen Städten ſeine Stücke zur Aufführung brachten, während der Wirkungskreis von Hans Sachs ſich anfangs nur auf Nürnberg beſchränkte, wo er zum Theil in ſeinen Stücken ſelbſt mitſpielte.

Durch die engliſchen Komödianten und Jakob Ayrer erhielt die deutſche dramatiſche Dichtung eine andere, dem Geſchmack des Publikums mehr Rechnung tragende, zugleich aber auch lebendigere, draſtiſchere und für die Entwickelung der Schauſpielkunſt ſehr wichtige Richtung. Ayrer's „Die ehrlich' Bäckin" wurde 1619 zum erſten mal in Leipzig aufgeführt.

Groß und den ganzen Einfluß der ſchleſiſchen Dichterſchule, des Opitz, Gryphius und Lohenſtein, beiſeite ſchiebend iſt der Sprung zu Gottfried Prehauſer, dem entſchiedenen Vertreter der Hans-Wurſt- und Harlekinſtücke. Für Wien mag dieſer Sprung gerechtfertigt ſein, denn Prehauſer war ein Wiener und wurde in Wien 1725 Stranitzky's Nachfolger als Hans Wurſt, als welcher er großen Beifall gewann. Der Hans Wurſt und Harlekin hatte ſich in Süddeutſchland überhaupt einen feſtern Boden errungen als in Nord- und Mitteldeutſchland und lebt noch bis auf den heutigen Tag in Wien in den Volksſtücken als Leopoldl oder Kasperl in ſchwachen Nachklängen. Für Leipzig iſt Prehauſer kein glücklicher Griff, denn während ſein „Hanns Wurſt, der traurige Küchelbäcker" 1729 in Wien zum erſten mal aufgeführt wurde, war in Leipzig durch die Neuber und Gottſched bereits das Frühroth einer neuen Aera für die dramatiſche Dichtung und die Schauſpielkunſt aufgegangen, und wenige Jahre ſpäter, im October 1737, verbrannte die Neuber in ihrer Theaterbude bei Boſe's Garten in Leipzig den Harlekin und verbannte ihn für immer von ihrer Bühne. Dieſe Erinnerung läßt ſich nicht aus Leipzigs Geſchichte ſtreichen, und noch weniger durfte der Einfluß, den Gottſched und die Neuber auf die dramatiſche Dichtkunſt ausgeübt, übergangen werden, denn mit ihnen beginnt ein neuer und gewaltiger Aufſchwung.

Von Prehauſer, alſo vom Anfang des vorigen Jahrhunderts, macht das hiſtoriſche Luſtſpieltheater einen Salto mortale über Leſſing's Kopf hinweg bis in die neuſte Zeit, bis zu G. v. Moſer. Das iſt kein hiſtoriſches Bild mehr, wenn die ganze gewaltige und ſo außerordentlich umgeſtaltende Zeit von der Neuber an bisjetzt übergangen wird. Wozu überhaupt die Gegenwart, die jeder aus eigener Anſchauung ſich ergänzen konnte, in den ohnehin engen Rahmen hineinzwängen! Und G. v. Moſer als Vertreter des neuern deutſchen Luſtſpiels! Hätte nicht für Leipzig Benedix viel näher gelegen, und hat er nicht ein größeres Anrecht? Die braunſchweiger Hofbühne, welche gleichfalls dieſen hiſtoriſchen Luſtſpielabend aufführte, läßt die Gegenwart ſogar durch Oskar Blumenthal mit ſeinem Luſtſpiel „Die Philoſophie des Unbewußten" vertreten!

Die Darſtellung der vier Luſtſpiele war im ganzen eine zufriedenſtellende; wehte auch durch die beiden erſten der Hauch moderner Schauſpielkunſt, ſo darf man doch nicht vergeſſen, wie ſchwer es iſt, ſich um 300 Jahre zurückzuverſetzen. Getreu der Zeit wurden in den beiden erſten Stücken auch die Frauenrollen von Männern geſpielt. In dem „Heiß' Eyſen" war auf der Bühne eine kleine Schaubühne erbaut; der kräftige Stoff des Stücks widerſprach auch dem modernen Geſchmack nicht. Eine Bäuerin hat ihren Mann im Verdacht der Untreue, und, um ſeine Unſchuld zu erproben, räth ihr eine Gevatterin, ihn ein heißes Eiſen in der Hand tragen zu laſſen. Der ſchlaue Bauer unterzieht ſich der Prüfung, weiß geſchickt einen Holzſpahn unter das Eiſen zu legen und beweiſt ſo ſeine ſehr zweifelhafte Unſchuld. Nun verlangt er dieſelbe Probe von ſeiner Frau, und in ihrer Angſt geſteht ſie ihm, daß ſie ſieben Geliebte gehabt; ſelbſt die Gevatterin hütet ſich ſehr wohl, das heiße Eiſen anzurühren. In dem zweiten Stücke ſteckt „Die ehrlich Bäckin" drei Männer, einen Goldſchmied, einen Schneider und einen Schuſter, die um ihre Gunſt werben, und die ſie zu gleicher Zeit zu ſich beſtellt, in drei Mehlſäcke. Ihr Mann kommt dazu und bringt nun die drei Säcke auf den Markt, wo er ſie an die Frauen der drei Betrogenen verkauft. — Was hat Shakeſpeare um dieſelbe Zeit, vielleicht um einige Jahre früher, aus einem ähnlichen Stoffe in den „Luſtigen Weibern von Windſor" gemacht! In dem dritten Stück war der Hans Wurſt, um ſeine Zeit zu charakteriſiren, nicht derb genug; er hätte ebenſo gut aus einer jetzigen modernen Poſſe herübergenommen ſein können. Das Stück ſelbſt iſt ein äußerſt ſchwaches und fällt, was die dramatiſche Handlung betrifft, ſehr gegen die beiden erſten ab. Das letzte Luſtſpiel, „Die Verſucherin" von G. v. Moſer, können wir wol übergehen, da es den meiſten Leſern ſicherlich bekannt iſt; es iſt ein ſehr leichtes, wenn auch nicht ohne Geſchick gemachtes Stück, bei dem die ganze Luſtſpielpointe nur in Perſonenverwechſelung beruht.

Trotz der verſchiedenen, hervorgehobenen Mängel verdient das Bemühen der leipziger Theaterdirection um die Aufführung dieſer Luſtſpiele Anerkennung und in dieſem Sinn Unterſtützung, ſchon um dem in Leipzig leider zur Mode gewordenen Ueberwuchern der Oper und Muſik, die ſo manches geiſtige Streben zur Seite drängen, entgegenzutreten. Leipzig hatte erſt vor wenigen Jahren unter Heinrich Laube eine Blütezeit des Schauſpiels; hoffentlich vergißt es dieſelbe nicht ganz.

Fr. Fr.

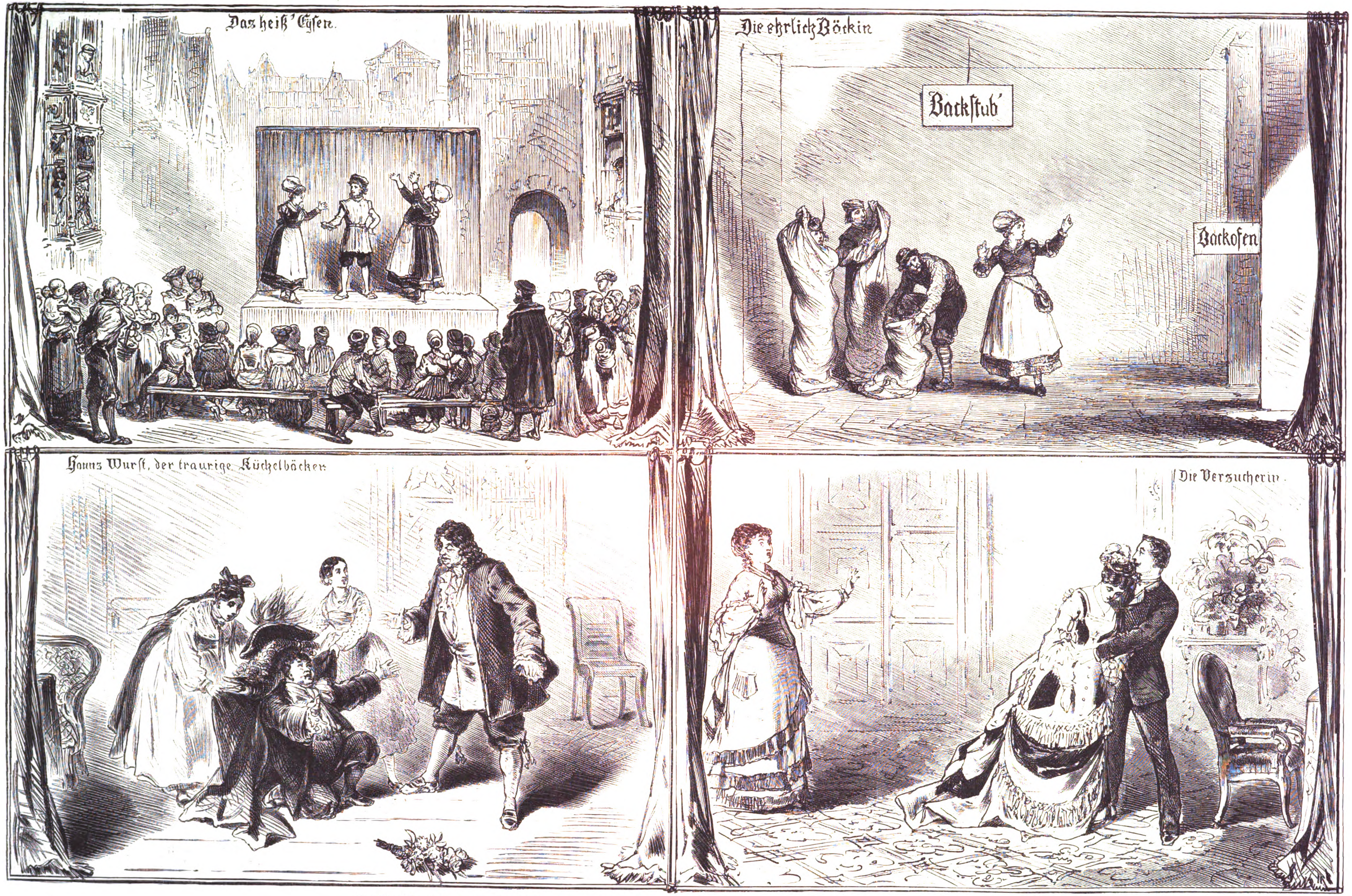
Altdeutſcher Jäger auf der Pürſch.

Gemälde von Karl Schultheiß in München.

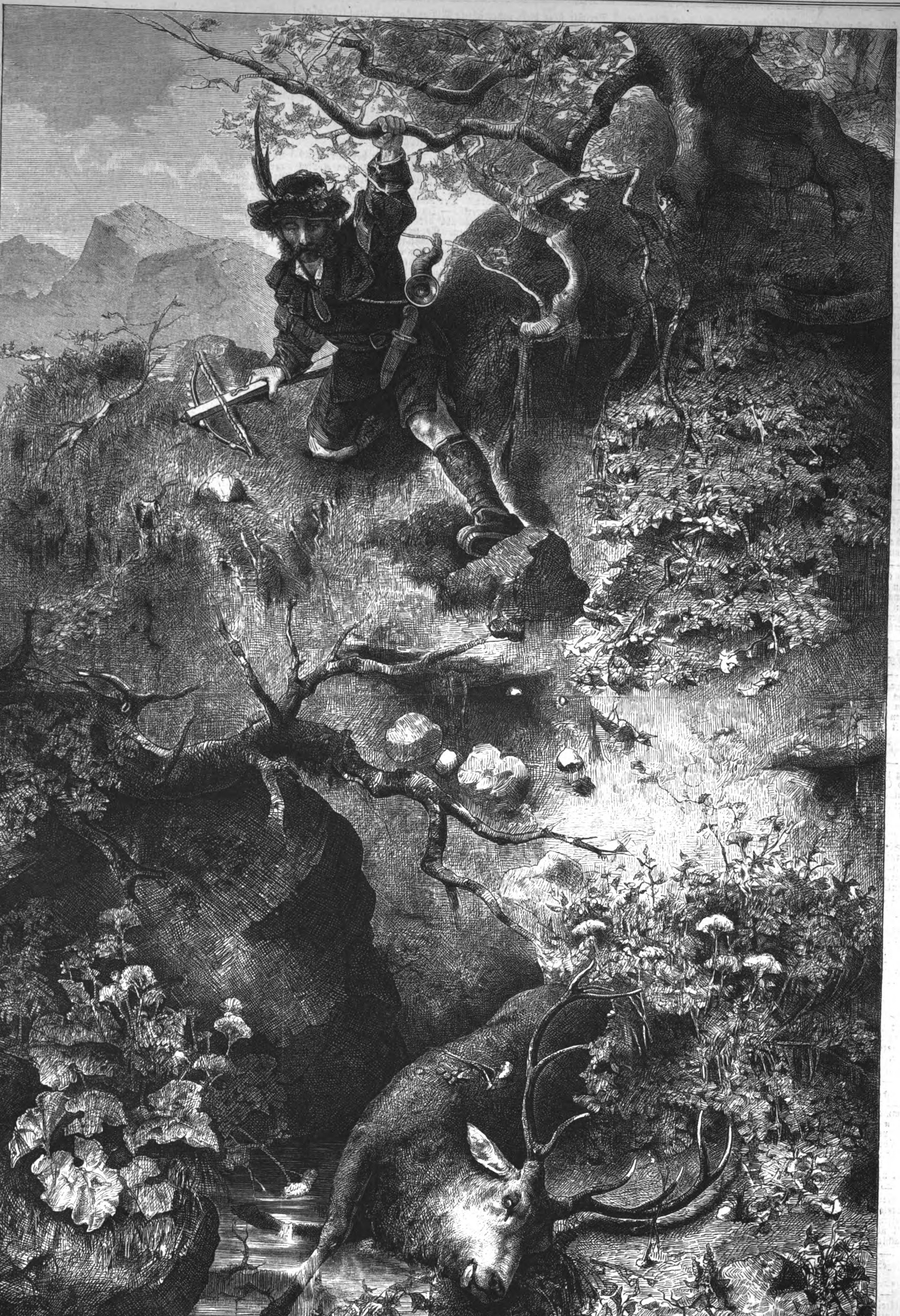
„Nichts ſchwellt mir ſo die Bruſt,
Als Wald und Jägerluſt." —

st. In den Vorbergen der majeſtätiſch aufſteigenden, ſcharf gezackten, gegen Süden den Uebergang nach dem tiroler „Landl" bildenden bairiſchen Alpenkette, da, wo der toſende Mangfallfluß ein tiefeingeſchnittenes Thal durcheilt, in der Nachbarſchaft des alten, grauen Schloſſes Valley, war es, wo der Maler des „Altdeutſchen Jägers auf der Pürſch" ſich die landſchaftlichen Partien ſeines Motivs holte. Ein kräftiger, von Wind und Wetter abgehärteter Waidmann aus der ſpätern Zeit des deutſchen Mittelalters hat mit ſicherm Pfeil aus ſeiner zierlichen Armbruſt einen mächtigen Edelhirſch, ein Prachtſtück von Neunender, erlegt und die Fährte des zum Tod getroffenen Thiers verfolgt. Da ſieht er endlich das Kapitalwild tief unten am Fuß des jähen Felſenvorſprungs verendet an einer friſch ſprudelnden Quelle ausgeſtreckt liegen, und im Jagdeifer klettert er verwegen die ſteile Felswand hinab.

Der Maler des Bildes, das wir nach ſeiner eigenen Holzzeichnung wiedergeben, Karl Schultheiß, hat in München das Licht der Welt am 21. Juli 1852 erblickt, als der Sohn des rühmlichſt bekannten Zeichners, Kupferſtechers und Radirers Albert Fürchtegott Schultheiß. Der junge Künſtler ging aus


Das heiß' Eyſen.
Die ehrlich Böckin
Backſtub'
Backofen
Hannß Wurſt, der traurige Küchelbäcker.
Die Verſucherin.

Ein hiſtoriſcher Luſtſpielabend im leipziger Stadttheater: Luſtſpielſcenen aus vier Jahrhunderten. Originalzeichnung von F. Waibler.



Altdeutſcher Jäger auf der Pürſch. Nach dem eigenen Gemälde gezeichnet von Karl Schultheiß.

der Schule des münchener Geſchichtsmalers Wilhelm Diez hervor, eines eminenten Compoſitionstalents und eines durch ſeine wunderbare Stimmungsmalerei hervorragenden Künſtlers. Das Bild fand, als es gegen Ende des Jahrs 1875 im münchener Kunſtverein ausgeſtellt war, durch die vorzügliche Zeichnung und die treffliche, ſichere Technik der Malerei allgemeine Anerkennung und wurde vom Vorſtand des Kunſtvereins zur Verloſung unter ſeine Mitglieder angekauft. So gelangte es in den Beſitz des kunſtſinnigen Oberappellationsgerichtsraths Dr. May in München, deſſen kleiner, aber ausgewählter Gemäldeſammlung es zur Zierde gereicht.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Evangeliſche Oberkirchenrath in Berlin hat in dem an die acht Conſiſtorien ſeines Bereichs gerichteten Erlaß über das Disciplinarverfahren bei Dienſtvergehen der Superintendenten, Geiſtlichen und niedern Kirchendienern jetzt kundgemacht, wie daſſelbe ſich nach den Vorſchriften der neuen Generalſynodalordnung ſtellt. Danach ſind die in dem allgemeinen Disciplinargeſetz dem Disciplinarhof und den Provinzialbehörden beigelegten Befugniſſe von den Provinzialconſiſtorien nach den für das Verfahren bei den Provinzialbehörden vorgeſchriebenen Beſtimmungen zu üben, während die dem Disciplinarhof beigelegte gutachtliche Thätigkeit fortfällt und die Zuſtändigkeiten des Miniſterial-, bez. Staatsminiſterialreſſorts dem evangeliſchen Oberkirchenrath zukommen.

— Das nächſte große Conſiſtorium iſt vom Papſt auf den 12. März feſtgeſetzt worden.

— Der ehemalige kölner Erzbiſchof Dr. Melchers hat von ſeinem jetzigen Aufenthaltsort an der holländiſch-limburgiſchen Grenze aus an diejenigen Pfarrer ſeiner frühern Diöceſe, welche bisjetzt den gehäſſigen Denunciationen der ultramontanen Blätter muthig die Stirn geboten haben, eine Verfügung gerichtet, durch welche ſie aufgefordert werden, entweder der Staatsbehörde anzuzeigen, daß ſie auf den fernern Bezug von Staatsleiſtungen verzichten oder vor Ablauf von 6 Wochen durch eine öffentliche Erklärung in der „Kölniſchen Volkszeitung“ ihm und dem katholiſchen Volk die Gewißheit geben, daß ſie den Maigeſetzen ihre Anerkennung verſagen.

— Auch der abgeſetzte Erzbiſchof von Gneſen und Poſen ſetzt vom Exil aus die Thätigkeit in ſeiner ehemaligen Diöceſe fort. Der krakauer „Czas“ veröffentlicht ein Schreiben Ledochowski's an den in Exin ſtaatlicherſeits eingeführten Pfarrer Nowacki, in welchem dem Adreſſaten angezeigt wird, daß er der großen Excommunication verfallen ſei.

— Das Sammeln des Peterspfennigs in der Kirche iſt nach einem Erkenntniß des berliner Obertribunals im geſetzlichen Sinn als eine Collecte zu kirchlichen Zwecken zu betrachten und demnach von einer obrigkeitlichen Genehmigung nicht abhängig, wenn durch landespolizeiliche Verordnung geſtattet iſt, Sammlungen auf Veranlaſſung kirchlicher Oberer für kirchliche Zwecke innerhalb kirchlicher Räume ohne weiteres zu veranſtalten.

— Der König von Baiern hat das Statut und den Lehrplan für die neugegründete Kreislehrerinnen-Bildungsanſtalt von Niederbaiern genehmigt.

— Der vom Erziehungsbureau der Vereinigten Staaten ausgegebene Bericht empfiehlt als ſehr dringend die Errichtung eines Erziehungs- oder pädagogiſchen Muſeums, als eines wichtigen Inſtituts, das mit allen civiliſirten Nationen in Verkehr treten und alle Berichte der pädagogiſchen Fortſchritte in der Welt ſammeln und dem Publikum zugänglich machen ſoll.

Gerichtsweſen.

— Zwiſchen den thüringiſchen Staaten iſt kürzlich ein Vertrag wegen Aufhebung des Oberappellationsgerichts in Eiſenach und Errichtung eines Oberlandesgerichts in Jena zu Stande gekommen. Inbetreff des letztern liegt der großherzoglichen Regierung zu Weimar die Geſchäftsführung ob. Die Aufſicht und das Ernennungsrecht bei der Beſetzung des Gerichtshofs wird gemeinſchaftlich ausgeübt. Bei der Beſetzung der Stellen wird auf die Verwendung geeigneter, wiſſenſchaftlich und ſonſt befähigter Perſönlichkeiten aus den einzelnen Ländern je nach dem Verhältniß ihrer Bevölkerungsziffer zur Geſammtbevölkerung des Gerichtsbezirks thunlichſt Rückſicht genommen werden. Das Oberlandesgericht wird beſetzt mit 1 Präſidenten, 2 Staatspräſidenten, 14 nichtakademiſchen Räthen und höchſtens 3 akademiſchen Räthen, d. h. Rechtsprofeſſoren an der Univerſität Jena, 1 Oberſtaatsanwalt und 1 Staatsanwalt. Für die Rechtsverhältniſſe der Beamten gilt die ſachſen-weimariſche Geſetzgebung über den Civilſtaatsdienſt. Der Vertrag kann 25 Jahre lang nach dem Inkrafttreten der Gerichtsverfaſſung nicht gekündigt werden. Auf den Gerichtshof, der als „das gemeinſame Oberlandesgericht der thüringiſchen Staaten“ verfügt und erkennt, übergehen die Zuſtändigkeiten der drei Appellationsgerichte in Eiſenach, Hildburghauſen und Altenburg.

Geſundheitspflege.

— Der 6. Congreß der Deutſchen Geſellſchaft für Chirurgie wird vom 4. bis 7. April in Berlin tagen. In der hierzu ergangenen Einladung wird der Wunſch ausgeſprochen, daß der Congreß mehr als bisher zur Demonſtration von Präparaten, Vorzeigung neuer Inſtrumente, Bandagen und Heilapparate, Abbildungen, Photographien ꝛc. benutzt werden möge.

— Da in der letzten Zeit vielfach die Nützlichkeit der Impfung beſtritten wurde und die Frage des Impfzwangs in der nächſten ſchweizeriſchen Bundesverſammlung zur Verhandlung kommen ſoll, ſo hat die ſchweizeriſche Aerztecommiſſion ſämmtlichen geprüften Aerzten der Schweiz fünf hierauf bezügliche Fragen vorgelegt. Die darauf eingelangten Antworten ſprechen ſich ſo überwiegend für den Nutzen des Impfens und für die Aufrechthaltung der obligatoriſchen Impfung aus, daß an einen Sieg der Gegner des Impfzwangs in den eidgenöſſiſchen Räthen wol nicht zu denken iſt.

— Aus Anlaß der Verbreitung des Fleckentyphus ſind in mehrern Städten Oberſchleſiens Sanitätscommiſſionen zuſammengetreten, um über die geeignete Abwehr eines Weiterumſichgreifens der Epidemie zu berathen. Nach den neuſten Meldungen ſoll übrigens in den vom Typhus heimgeſuchten Kreiſen ein Nachlaſſen der Epidemie zu conſtatiren ſein.

— Zu Kain in Perſien (Provinz Kohiſtan) iſt die Cholera ausgebrochen.

Naturkunde und Reiſen.

— Auch Sachſen iſt in den letzten Jahren der Schauplatz zahlreicher Erderſchütterungen geweſen, von denen jedoch verhältnißmäßig nur wenige zur Kunde fachwiſſenſchaftlicher Kreiſe gelangt ſind. Es ergeht deshalb an alle Bewohner Sachſens, die Intereſſe für die Geologie ihres Heimatlands beſitzen, die Bitte, über zukünftig ſich an ihrem Wohnort etwa bemerkbar machende Erderſchütterungen unverweilt dem Director der geologiſchen Landesunterſuchung in Sachſen, Profeſſor Dr. Credner in Leipzig, genaue und eingehende Mittheilung zu machen.

— Der engliſche Reiſende Lieutenant Young iſt von Livingſtonia am Nyanzaſee nach der Capſtadt zurückgekehrt. Seine Berichte über dieſe neuerrichtete Miſſionsſtation lauten ſehr günſtig. Der Nyanzaſee, an deſſen Küſte Young eine Rundfahrt ausgeführt, liegt inmitten eines überaus ſchönen Landſtrichs, wo der Handel ein weites und lohnendes Gebiet für ſeine Thätigkeit findet.

— Von Dr. Erwin v. Bary ſind endlich wieder Nachrichten an die Afrikaniſche Geſellſchaft in Berlin gelangt. Er war von einem größern Ausflug nach Rhat zurückgekehrt. Da die Feindſeligkeiten zwiſchen den Stämmen Tuareg Hoggar und Tuareg Osger beendigt zu ſein ſcheinen, ſo wird er nun verſuchen, in das Innere vorzudringen.

Alterthumskunde.

— Bei den Ausgrabungen am Südabhang der Akropolis in Athen iſt kürzlich die obere Hälfte eines weiblichen Kopfes gefunden worden, die in ein Stück Marmor eingefaßt war, auf welchem ſich die Inſchrift befand: „Für ſeine Frau hat Praxias dies dem Aeskulap gelobt.“ Der Kopf iſt ſehr wohl erhalten und auch ſonſt bemerkenswerth. — In dem Saal der Nationalbank in Athen iſt eine Auswahl der in Mykenä gefundenen Gegenſtände aufgeſtellt worden. Es wird darüber geſchrieben, daß wol nie eine Sammlung von Antiquitäten einen ſo verwirrenden Eindruck gemacht habe. Im einzelnen möchte man vieles für byzantiniſch, beziehentlich mittelalterlich halten, daneben aber befinden ſich wieder Gegenſtände, deren hohes Alter außer allem Zweifel ſteht. Von Inſchriften oder Münzen, die den Archäologen einen Anhalt in der Beurtheilung dieſer Funde geben könnte, iſt in Mykenä gar nichts gefunden worden. Hr. v. Stamataki hatte ſich übrigens wieder für einige Tage nach Mykenä begeben und fand bei einer Ausgrabung u. a. fünf Goldgefäße und einen Ring.

— Ein neues Muſeum von hohem archäologiſchem und hiſtoriſchem Intereſſe iſt im Hotel der Invaliden in Paris eröffnet worden. Es beſteht aus einer Sammlung kriegeriſcher Trachten und umfaßt eine Reihe von 36 Figuren in den verſchiedenen Rüſtungen und Feldausſtattungen, die in der Zeit von Karl dem Großen an bis zu der Ludwig's XIV. üblich waren.

Militär und Marine.

— Durch kaiſerliche Ordre iſt beſtimmt worden, daß in dieſem Jahr das Lehrinfanteriebataillon am 16. April in Potsdam zuſammentritt. Die diesjährige Entlaſſung der zur Reſerve zu beurlaubenden Mannſchaften erfolgt bei denjenigen Truppen, welche an den Herbſtübungen theilnehmen, am erſten oder zweiten Tag nach Beendigung dieſer Uebungen, reſp. nach dem Wiedereintreffen in den Garniſonen. Für alle übrigen Truppentheile iſt der 29. September der ſpäteſte Termin zur Entlaſſung der Reſerviſten. Die Einſtellung der Rekruten zum Dienſt mit der Waffe hat bei ſämmtlichen Truppentheilen in der Zeit vom 3. bis 8. November d. J. zu geſchehen. Die für die Unteroffiziersſchulen ſowie die zum Dienſt ohne Waffen ausgehobenen Rekruten werden am 1. October d. J. eingeſtellt. Für die im künftigen Frühjahr in Dienſt tretenden Trainſoldaten iſt der Einſtellungstermin auf den 1. Mai 1878 angeſetzt.

— Die Betheilung der öſterreichiſchen Artillerie mit den neuen Geſchützen geht raſch von ſtatten. Binnen kurzem werden 9 von den 13 Artillerieregimentern damit ausgerüſtet ſein.

— Ueber ruſſiſch-türkiſche Vorbereitungen zur Kriegsführung wird berichtet: Ueber den Pruth werden 7 Brücken geſchlagen, und die Pontons über die Donau ſind bereits abgegangen. Die rumäniſchen Behörden wurden dagegen verſtändigt, daß der Durchmarſch der Ruſſen nächſtens erfolgen werde. Anderſeits werden in Schumla und Niſch türkiſche Proviantdepots angelegt und die Beſatzungen der Donaufeſtungen verſtärkt.

— Die umfaſſenden Reparaturen, deren die deutſche Panzerfregatte Kronprinz infolge der längern Indienſtſtellung und der bei dem Sturm in der Nordſee erlittenen Beſchädigung bedarf, werden ſo lange Zeit in Anſpruch nehmen, daß auf eine baldige Wiederindienſtſtellung des Schiffs nicht zu rechnen iſt. Infolgedeſſen hat die Panzerfregatte Friedrich Karl, welche nach den bisherigen Dispoſitionen das Wiedereintreffen des Kronprinzen im Mittelmeer abwarten ſollte, den Befehl zur Rückkehr nach der Heimat erhalten, um nach erfolgter Dockung das diesjährige Uebungsgeſchwader zu verſtärken. Am 18. Februar war der Friedrich Karl von Smyrna nach Sudabai in See gegangen. — Die Corvette Auguſta iſt am 14. Februar in Sidney eingetroffen, die Corvette Hertha befand ſich zu derſelben Zeit noch in Auckland. Die Corvetten Vineta und Eliſabeth befanden ſich nach den letzten Meldungen in Singapore.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Aufſichtsrath der Hannoveriſchen Bank hat die Dividende für 1876 auf $5^{14}/_{15}$ Proc. oder 44 M. 50 Pf. pro Actie feſtgeſetzt. — Der Aufſichtsrath der Hannoveriſchen Disconto- und Wechslerbank hat ſich dahin ſchlüſſig gemacht, die geſammte bei der Liquidation des Inſtituts für die Actionäre ſich ergebende Quote, die ſich auf etwa 102 Proc. beziffern dürfte, auf einmal zur Ausſchüttung zu bringen. — Der Verwaltungsrath der Braunſchweig-Hannoveriſchen Hypothekenbank wird bei der Generalverſammlung die Vertheilung einer Dividende von $5^{5}/_{6}$ Proc. (gegen $5^{2}/_{3}$ Proc. in 1875) in Vorſchlag bringen. — Auf die Interimsſcheine der Magdeburger Wechsler- und Discontobank in Liquidation gelangt eine weitere Quote in Höhe von 4 M. 50 Pf. zur Auszahlung. — Die Frankfurter Wechslerbank iſt nicht in der Lage, für 1876 eine Dividende zu zahlen. — Der Verwaltungsrath der Koburg-Gothaiſchen Creditgeſellſchaft beſchloß die Auszahlung einer $4^{1}/_{2}$procentigen Dividende. — Der Aufſichtsrath der Anglo-Deutſchen Bank in Hamburg wird eine außerordentliche Generalverſammlung einberufen behufs Beſchlußfaſſung über die Liquidation der Bank. — Der Aufſichtsrath des Oberſchleſiſchen Creditvereins will der Generalverſammlung bei entſprechender Dotirung des Reſervefonds die Auszahlung einer Dividende von 6 Proc. vorſchlagen. — Die Generalverſammlung des Poſener Creditvereins beſchloß die Vertheilung einer Dividende von 5 Proc. für 1876. — Der Verwaltungsrath der Poſener Provinzialactienbank wird für das Vorjahr nach den bedeutenden Abſchreibungen und der Erhöhung des Reſervefonds um 15,000 M. eine Dividende von $6^{1}/_{2}$ Proc. vertheilen. — Nach dem Geſchäftsergebniß der Süddeutſchen Bodencreditbank in München für 1876 iſt die Vertheilung einer Dividende von 9 Proc. möglich, und kann außerdem noch der Betrag von 523,000 M. als Gewinnvortrag auf 1877 übergehen. — Der Reingewinn der Würtembergiſchen Notenbank für 1876 im Betrag von 502,573 M. iſt um 267,000 M. gegen 1875 zurückgeblieben. Es ſoll eine Dividende von $5^{1}/_{4}$ Proc. = 31 M. 60 Pf. pro Actie gegeben werden. — Die Brüſſeler Bank wird nach ihrem Abſchluß für das verfloſſene Jahr nicht nur keine Dividende geben, ſondern dieſer Abſchluß abſorbirt auch die Extrareſerve ſowie einen erheblichen Theil des ordentlichen Reſervefonds. — Die Leipziger Bank iſt von einem eben verſtorbenen Beamten durch fortgeſetzte Bücherfälſchungen im Lombardverkehr um 183,270 M. betrogen worden. Der Aufſichtsrath wird deshalb die 1876er Dividende von $5^{5}/_{6}$ Proc. auf $4^{5}/_{6}$ Proc. herabſetzen.

— Nach den Anträgen der Bundesausſchüſſe über weitere Durchführung des Münzgeſetzes ſollen für Reichsrechnung weitere 40,000 Pfd. Gold in Kronen und halben Kronen ausgeprägt werden. Ferner ſollen von jetzt ab Silbermünzen nur noch 19 Mill. M. in 2-Markſtücken und 25 Mill. M. in 50-Pfennigſtücken geprägt, dann aber vorläufig die Herſtellung von Reichsſilbermünzen ſiſtirt werden.

Verkehrsweſen.

— Der Berathung der Conferenz der Eiſenbahnverwaltungen über die Tarifreform lag bekanntlich das von der dresdener Conferenz aufgeſtellte Tarifſchema zu Grunde. Die Redaction des von der neuen Conferenz am 12. und 13. v. M. beſchloſſenen Schemas war einer beſondern Commiſſion übertragen, welche dieſe Arbeit erledigt hat. Das neue und definitive Schema weicht in ſehr weſentlichen Punkten von dem frühern ab. Die Conferenz hat mit Rückſicht auf das Verlangen des Bundesraths die Zahl der Specialtarife von 4 auf 3 reducirt. Ueber die Feſtſtellung der Maximaltarifſätze konnte die Conferenz nicht beſchließen, da dieſelbe nach dem Beſchluß des Bundesraths den Bundesregierungen vorbehalten bleibt. Auf Betreiben der Privatbahnen wurde ein Theil der namentlich von der Generaldirection der Eiſenbahnen in Elſaß-Lothringen geſtellten Anträge zu den Tarifvorſchriften wie zu der Klaſſifikation der Güter der Specialtarife abgelehnt.

— Ein Conſortium hat um die Conceſſion zur Erbauung einer die Städte Nürnberg und Fürth verbindenden Bahn erſucht. Eine Pferdebahn ſoll die Stadt Nürnberg durchlaufen, während der übrige Theil der Bahn auf den Verkehr mit Locomobilen eingerichtet werden würde.

— Die Directorenconferenz des Deutſch-Oeſterreichiſch-Ungariſchen Eiſenbahnverbands iſt am 19. Februar in Wien zuſammengetreten. Die beabſichtigte Umarbeitung der gegenwärtig beſtehenden Verbandtarife iſt mit Rückſicht auf die deutſche Tarifreform vorläufig vertagt worden, doch ſoll eine Commiſſion ſich mit dieſer Frage beſchäftigen. Die Einbeziehung mehrerer neuen Routen hat zu weitgehenden Erörterungen Anlaß gegeben, und ſind die einſchlägigen Fragen durch eine Separatconferenz der betreffenden Bahnen geordnet worden.

— Die Elbdampfſchiffahrtsgeſellſchaft in Dresden wird für die 1876er Betriebsperiode eine Dividende von 12 Proc. vertheilen. — Der Verwaltungsrath der Vereinigten Hamburg-Magdeburger Dampfſchiffahrtscompagnie hat die Dividende für 1876 auf 5 Proc. oder 15 M. pro Actie feſtgeſetzt.

— Die zweite niederländiſche Kammer genehmigte die Convention mit Preußen, betreffend die Verbindung der holländiſchen Kanäle mit den preußiſchen.

— Laut amtlicher Anzeige iſt die über Sibirien nach Japan führende Telegraphenlinie, welche im verfloſſenen Jahr mehrfach geſtört war, wieder in gutem Zuſtand, ſodaß nicht nur die telegraphiſche Correſpondenz nach Japan auf dieſem kürzeſten und billigſten Weg wieder ihre Beförderung findet, ſondern auch für die nach China beſtimmten Telegramme ſich damit ein zweiter Weg (außer dem über Indien) eröffnet.

— In den Weltpoſtverein ſind neuerdings aufgenommen: Hongkong vom 1. April und die portugieſiſchen Colonien vom 1. Juli 1877 ab. Der Zeitpunkt für Japans Zutritt iſt der 1. Juni.

Landwirthſchaft.

— Der Congreß der deutſchen Landwirthe verhandelte in ſeiner Sitzung vom 14. Februar die Fragen über die Invaliden- und Hülfskaſſen für ländliche Arbeiter. Referent Dr. Caberla-Mützdorf legte die Nothwendigkeit der Einführung ſolcher Kaſſen dar unter Hinweis auf die ſocialen Zuſtände. Es empfehle ſich, zunächſt mit Hülfe des Staats aus den Erfahrungen der gewerblichen Hülfskaſſen und mit Hülfe der Statiſtik Ermittelungen nach dieſer Richtung anzuſtellen, um der ſegensreichen Wirkſamkeit dieſer Hülfskaſſen die möglichſte Ausdehnung zu geben. Die Verſammlung kam trotz langer Discuſſion in dieſer Frage zu keinem Beſchluß. Bei einer Berathung über die „Lage der Spiritusfabrikation und des Spiritushandels mit beſonderm Hinblick auf die Beſteuerung“ ſprachen ſich die ſüddeutſchen Theilnehmer ebenſo entſchieden für die Fabrikatſteuer wie die norddeutſchen für die Beibehaltung der Raumſteuer aus; es wurde daher von der Faſſung einer Reſolution Umgang genommen.

— Am 1. Mai wird in Bremen die Verſuchsſtation für Moor, Sumpf und Heide eröffnet werden. Die Centralcommiſſion für das Moorweſen, der ſie unterſtellt iſt, wird ſich am 12. März in Bremen verſammeln, um vor allem das wichtige Werk des Moorkanals Bremen-Stade zu fördern.

— Der Milchwirthſchaftliche Verein tritt am 2. März in Hamburg zuſammen. Ebendort iſt bekanntlich am 28. Februar die Internationale Melkereiausſtellung eröffnet worden, mit welcher auch gemeinnützige Vorträge verbunden ſind.

— Aus Alexandrien wird über die Entdeckung einer neuen Baumwollpflanze berichtet, welche allem Anſchein nach beſtimmt ſein dürfte, eine förmliche Umwälzung in der Baumwollcultur hervorzubringen. Die Pflanze beſitzt einen langen Stamm und gar keine Zweige, ſodaß bei ihrer Anpflanzung viel Raum erſpart werden kann. Der Ernteertrag iſt nahezu der doppelte als der gewöhnlichen Baumwollpflanze, auch iſt bei der Ausſaat eine viel geringere Menge nöthig. Der einzige Uebelſtand iſt, daß die neue Pflanze mehr Waſſer braucht, wodurch der Boden bald erſchöpft wird. Es würde daher nöthig werden, mit dem Anbau der Pflanzen von Jahr zu Jahr zu wechſeln.

— In Braunſchweig wird in dieſem Jahr der erſte Congreß deutſcher Gärtner zuſammentreten. Die von der Section für Gartenbau des dortigen Landwirthſchaftlichen Centralvereins berufene Verſammlung hat den Zweck, allgemein wichtige, die Gärtnerei im weitern Sinn betreffende Fragen zu berathen und darüber zu beſchließen. Es ſind vorläufig folgende Fragen zur Discuſſion in Vorſchlag gebracht: Soll ein deutſches Centralorgan für Gärtnerei geſchaffen werden? Iſt die Errichtung von Fachſchulen in größern Städten wünſchenswerth? Iſt eine einheitliche Kündigungsfriſt für Gehülfen feſtzuſtellen? Welches Heizſyſtem iſt das beſte?

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Das in Köln zu errichtende Bismarck-Denkmal, deſſen Ausführung und Aufſtellung dem Bildhauer Schaper in Berlin gegen die Summe von 40,000 M. übertragen worden, wird aus einer $2{,}_{88}$ Mtr. hohen Bronzefigur und einem Sockel aus ſchwediſchem Granit beſtehen. Das Ganze wird von einem Gitter umgeben ſein.

— Das Modell zu einem projectirten Denkmal für den verſtorbenen Director der Kunſtſchule in Nürnberg, v. Kreling, iſt gegenwärtig im dortigen Albrecht-Dürer-Verein ausgeſtellt. Daſſelbe, eine Büſte auf ſäulenartigem Unterſatz, iſt von Profeſſor Schwabe gefertigt. Aehnlichkeit und Auffaſſung werden ſehr gelobt.

— Die zur Errichtung des für Stockholm beſtimmten Linné-Monuments erforderliche Summe, 40,000 Kr., iſt jetzt vollſtändig gezeichnet. Der Bildhauer Profeſſor Kjellberg hat das Modell bereits fertig geſtellt.

— Der Architekt Charles Garnier zu Paris hat den Bau des großen Opernhauſes in Neuyork übernommen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In Düſſeldorf hat die Beſchädigung eines Bildes in der Kunſtausſtellung von Schulte gerechte Entrüſtung hervorgerufen. Das beſchädigte Bild war der große berühmte Carton des verſtorbenen Künſtlers E. Leutze, Cromwell und Milton darſtellend, auf welchem in dem Kopf Cromwell's ein Auge ausgeſtochen worden iſt. Dem Thäter iſt man bereits auf der Spur. Ein ähnlicher Vandalismus ereignete ſich vor einiger Zeit auch in der Kunſtausſtellung von Bismeyer und Kraus daſelbſt.

— Die Verloſung des münchener Kunſtvereins fand am 16. Februar ſtatt. Im ganzen wurden 132 Oelgemälde, 5 Aquarelle, 1 Porzellangemälde, 4 Werke der Plaſtik und 20 Nachgewinnſte im Geſammtwerth (Ankaufspreis) von etwa 90,000 M. verloſt.

Theater und Muſik.

— Guſtav v. Moſer hat zwei neue Luſtſpiele vollendet. Das eine heißt „Die Raben" und iſt eine freie Bearbeitung eines ruſſiſchen Luſtſpiels von Alexandrinowitſch; binnen kurzem wird es im görlitzer Stadttheater zur Probeaufführung gelangen. Unmittelbar darauf folgt Moſer's neues Originalluſtſpiel „Der Hypochonder", welches die Wahlagitationen behandelt.

— Die mit ſo großem Erfolg gekrönten Aufführungen der beiden Theile des Goethe'ſchen „Fauſt" nach der Einrichtung Otto Devrient's, die auf der alten Myſterienbühne beruht, werden mit der Laſſen'ſchen Muſik demnächſt in Weimar wiederholt werden. Eine erſte Wiederholung wird am 3. und 4. März, eine zweite am 6. und 7. ſtattfinden.

— „Jan Bockhold", ein fünfactiges Trauerſpiel von L. Schneegans, hat im münchener Hoftheater nur einen Achtungserfolg gehabt.

— Im pariſer Gymnaſetheater hat ein neues vieractiges Schauſpiel „Un père" von Adrian Decourcelles und Jules Claretie guten Erfolg gehabt.

— In Braunſchweig haben Kretſchmer's „Folkunger" ebenfalls vollſtändigen Erfolg errungen.

— V. E. Neßler, der Componiſt der Oper „Irmingard", vollendet ſoeben eine neue große Oper „Hunold Singuf, der Rattenfänger von Hameln". Der Text iſt mit Zugrundelegung des gleichnamigen Epos von Julius Wolff von Friedrich Hofmann gedichtet.

— Sicherm Vernehmen nach finden die baireuther Bühnenfeſtſpiele heuer nicht ſtatt, da Richard Wagner ſehr leidend ſein ſoll

— Wagner's „Tanhäuſer" erlebte am 8. Februar ſeine erſte Aufführung in Moskau.

— Das wiener Carl-Theater hat mit Offenbach's neuer Operette „Margot, die reiche Bäckerin" keinen ſo lebhaften Erfolg erzielt, als ihn Offenbach ſonſt auf dieſer Bühne zu finden pflegte.

— Victor Maſſé arbeitet an einer großen Oper „La nuit de Cléopatre".

— Das 2. Schleſiſche Muſikfeſt wird während der Pfingſtfeiertage in Breslau ſtattfinden. Als Hauptdirigent fungirt wiederum Deppe aus Berlin, unterſtützt von den breslauer Muſikdirectoren B. Scholz und J. Schäffer.

— Das Lobe-Theater in Breslau iſt von zwei berliner Kaufleuten gepachtet und Dr. Hugo Müller als artiſtiſcher Director für dieſe Bühne engagirt worden.

— Die Komiſche Oper in Wien befindet ſich wieder in einer Kriſis. Am 6. März ſoll das auf 600,000 Fl. veranſchlagte Grundſtück zur öffentlichen Verſteigerung kommen.

Vom Büchertiſch.

Karoline Herſchel's Memoiren und Briefwechſel (1750 bis 1848). Aus dem Engliſchen von A. Scheibe. Mit Karoline Herſchel's Porträt. Berlin, Wilh. Herz.

Es iſt zwar bekannt, daß Karoline Herſchel die berühmte Gehülfin ihres Bruders, des großen Aſtronomen Wilhelm Herſchel, geweſen, und daß ſie das ſeltene hohe Alter von 98 Jahren bei klaren Geiſteskräften erreicht hat; die wunderbare Eigenart ihres Genies und ihres Charakters lernen wir aber erſt in ihren Memoiren in anziehender Weiſe kennen, und ihre Erinnerungen gehen zurück bis auf das große Erdbeben von Liſſabon am 1. November 1755, deſſen Erſchütterungen man noch in Hannover ſtark verſpürte. Karoline war die Tochter eines Hautboiſten in einem hannoveriſchen Garderegiment und einer Frau von beſchränkteſter Bildung, die, auf dem Land aufgewachſen, nicht einmal des Schreibens kundig war. Von den ſechs Kindern war Wilhelm 1738, Karoline 1750 geboren. Sämmtliche Kinder ſcheinen lauter geniale Menſchen geweſen zu ſein, mit vielſeitigen Anlagen für Künſte und Wiſſenſchaften, namentlich für Muſik. Nachdem Wilhelm bereits einige Jahre als vielgeſuchter Muſiklehrer und Organiſt in England gelebt hatte, holte er 1772 auch die Schweſter nach Bath, um ſie als Sängerin für ſeine Concerte und Oratorien auszubilden. „Ehe ich überſiedelte", ſchreibt ſie, „benutzte ich jede Gelegenheit, wann die andern ausgegangen waren, um mit einem Knebel zwiſchen den Zähnen die Solopartien aus Concerten mit Trillern und allen Cadenzen, wie ich ſie auf der Violine habe ſpielen hören, nachzuſingen. So hatte ich bereits ziemliche Kehlfertigkeit erworben, ehe ich noch das Geringſte vom eigentlichen Singen verſtand." Mit einem Schlag ward ſie aus den engſten häuslichen Verhältniſſen in Hannover mitten in das aufreibendſte Leben voll unermüdlicher Thätigkeit verſetzt. Aus den Partituren des „Meſſias" und des „Judas Makkabäus" ſchrieb ſie die Stimmen für ein Orcheſter von faſt hundert Mann aus, desgleichen die Singſtimmen aus „Samſon" für den Sopran und übte die Sopranſtimmen ein. Ihre Ausbildung war ſo erfolgreich, daß ſie im Jahr 1780 für die erſte Concertſängerin von Bath galt.

Inzwiſchen widmete ſich Wilhelm auf das unermüdlichſte aſtronomiſchen Studien und der Herſtellung größtmöglicher Teleſkope, wobei die Schweſter die hingebenſte Gehülfin war. Sie ſchrieb in kalten Nächten, in denen die Tinte gefror, neben dem Teleſkop ſeine Beobachtungen nieder und lebte nur für ihn, bis er 1822 im 84. Lebensjahr ſtarb. Nunmehr überſiedelte ſie nach der Vaterſtadt Hannover, wo ſie ſich faſt fortwährend mit wiſſenſchaftlichen Arbeiten beſchäftigte, bis ſie am 9. Januar 1848 im 98. Lebensjahr faſt ohne Todeskampf entſchlief.

Ihre Briefe, obwol meiſt ſtrengwiſſenſchaftlichen Inhalts, haben auch Stellen von erquicklichſter Heiterkeit. So ſchreibt ſie ihrer Nichte: „Sie haben wol gehört, daß, als das Rohr des Vierzigfüßigen (des 1786 bis 1788 von W. Herſchel angefertigten Teleſkops) aufgerichtet war, die ganze Tiſchgeſellſchaft hineinkletterte und „Den König ſegne Gott" ſang. Einige von den Griesbachs begleiteten den Geſang auf der Oboe und andern Inſtrumenten, die ſie mit hineinnehmen konnten — und ich gehörte zu den erſten, die hinein- und wieder herausſchlüpften. Aber jetzt — du lieber Himmel! — bin ich kaum im Stande, ohne Hülfe über die Stube zu gehen. Doch was ſoll das? Dorcas in der Bettleroper ſagt: Es kann doch eins ſeinen Kuchen nicht aufeſſen und ihn dann noch haben wollen." In einem andern Brief berichtet ſie: „Ehe noch die optiſchen Theile eingeſetzt waren, machte ſich mancher Beſucher den Spaß, durch das Rohr zu gehen. Unter ihnen waren auch der König Georg der Dritte und der Erzbiſchof von Canterbury. Letzterer, der hinter dem König herging, fand es ſchwierig, vorwärts zu kommen. Da drehte ſich der König um, reichte ihm die Hand und ſagte: „Kommen Sie, Mylord Biſchof, ich will Ihnen den Weg zum Himmel zeigen." Noch 1831 ſchrieb ſie im 81. Jahr mit bewundernswerther Heiterkeit: „Ich thue, was ich kann, um meinen Muth unter der täglich zunehmenden Gebrechlichkeit aufrecht zu erhalten, aber ich war den größten Theil des Winters ans Zimmer gefeſſelt. Und meine Krankheit iſt unheilbar; denn ſie heißt Altersſchwäche. Neun Tage nach Deinem Geburtstag werde ich einundachtzig Jahre alt. Welch' abſcheulicher Gedanke, im Abſterben, in der Auflöſung begriffen zu ſein! Aber was thut's im Grunde? Je mehr von einem hier ſchon vergeht, deſto weniger braucht im Grabe zu vermodern."

J. L.

Preſſe und Buchhandel.

— **Seit dem 1. März erſcheint in Berlin mit dem „Neuen Berliner** Tageblatt" unter dem Titel „Eulenſpiegel" ein illuſtrirtes Wochenblatt, das von Albert Brockhoff redigirt wird und ſich in ſeiner Einrichtung den beſtehenden berliner Witzblättern anſchließt. Dagegen ſollen die bisher mit dem „Neuen Berliner Tageblatt" zur Ausgabe gelangten „Berliner Fliegenden Blätter" eingehen.

— **Mit dem 1. April ſoll in Zwickau eine neue, täglich erſcheinende** politiſche Zeitung unter dem Titel „Zwickauer Zeitung" nebſt einem Sonntagsblatt „Die Heimat" ins Leben treten.

— **Zu den fünf polniſch-ultramontanen Parteiblättern in Poſen iſt** mit Anfang März ein ſechstes getreten, welches täglich in der Stärke eines halben Bogens ausgegeben wird und für die mittlern und niedern Volksklaſſen beſtimmt iſt.

— **Eine neue, in London erſcheinende illuſtrirte Monatsſchrift heißt** „Street Life in London". Die erſte Nummer beſchäftigt ſich mit den londoner Nomaden, den londoner Droſchkenkutſchern und dem Blumenmarkt in Coventgarden.

— **Im Verlag von Gebr. Salmonſen in Kopenhagen erſcheint** ſeit Anfang dieſes Jahrs eine Zeitſchrift in däniſcher Sprache unter dem Titel „Die nordiſche Buchwelt, Wochenblatt für den nordiſchen Buchhandel und damit verwandte Geſchäftszweige".

— **Das neue türkiſche Preßgeſetz iſt fertig, wenigſtens auf dem Papier.** Daſſelbe ſoll den nach der neuen Verfaſſung zu wählenden Kammern vorgelegt werden. Das Bemerkenswertheſte an dem ganzen Geſetz iſt, daß es wol von Gefängniß- und Geldſtrafen ſpricht, nirgendwo aber von Suspenſionen und Unterdrückungen.

— **In der k. Bibliothek in Dresden befindet ſich bekanntlich das** eigenhändige lateiniſche Manuſcript Martin Luther's von den erſten Vorleſungen, welche derſelbe 1513 bis 1516 den Auguſtinern in Wittenberg über die Pſalmen gehalten hat. Erſt neuerdings übernahm der Lutherforſcher Johann Karl Seidemann die Abſchrift des Manuſcripts. Mit Unterſtützung des ſächſiſchen Cultusminiſteriums und der Generaldirection der k. Sammlungen iſt nun dieſe Arbeit Luther's in 2 ſtarken Bänden (R. v. Zahn's Verlag in Dresden) zum Druck gelangt. Das Werk beſteht aus 297 Quartblättern, deren einzelne Lagen ohne Zweifel als Collegienhefte zum Vortrag und zu Dictaten gedient haben. Das Facſimile eines Blatts in Photolithographie iſt beigefügt.

— **Die „Neuen Gedichte" von Georg Herwegh ſind in Berlin mit Beſchlag** belegt worden.

— **„Das neue Tarifſyſtem" der deutſchen Eiſenbahnen nebſt allen** darauf bezüglichen Materialien, herausgegeben vom Handelskammerſecretär Puls, wird im Verlag von C. E. M. Pfeffer in Halle zur Ausgabe gelangen.

— **Charles Yriarte, ein gründlicher Kenner Venedigs und ſeiner** Geſchichte, hat den 1. Theil eines neuen Werks über dieſe Stadt bei J. Rothſchild in Paris erſcheinen laſſen. Das Buch führt den Titel „Venise (histoire, arts, industrie, la ville, la vie)".

— **Eine Biographie von Alfred de Muſſet aus der Feder ſeines Bruders** Paul de Muſſet wird in kurzem die Preſſe verlaſſen.

— **Bei Marcus Ward u. Co. in London erſcheint ein Werk über die** letzte engliſche Nordpolfahrt. Es wird Folioformat haben und etwa 16 chromographiſche Anſichten enthalten nach Zeichnungen, die während der Reiſe von Dr. E. Moß, dem Schiffsarzt auf dem Alert, gemacht wurden. Der Text rührt ebenfalls von Dr. Moß her und wird noch zahlreiche Holzſchnitte enthalten.

— **Die beiden neuen Werke Björnſtjerne Björnſon's „Kongen"** (der König), ein dramatiſches Gedicht in vier Acten, und „Ragnhild", eine Erzählung, werden in dieſem Frühjahr im Buchhandel erſcheinen.

— **Nach amerikaniſchen Blättern wird Longfellow in einigen Monaten** eine Sammlung kleinerer Gedichte herausgeben, die den Namen „The Threshing Floor" (Die Tenne) führen wird.

— **Nach Beſtimmung des Reichskanzlers ſollen ſämmtliche Reichs**behörden bei Neuanſchaffungen von Actenpapier ein einheitliches Papierformat einführen, welches im Anſchluß an eine entſprechende, unter den ſämmtlichen Reichsregierungen getroffene Vereinbarung auf 33 Cmtr. Höhe und 21 Cmtr. Breite feſtgeſtellt iſt.

— **Die Errichtung einer öffentlichen pädagogiſchen Centralbibliothek,** entſprechend der leipziger Comenius-Stiftung, wird von dem Verein Realſchule in Wien angeſtrebt. Der Verein wendet ſich an alle, welche ſich für Erziehung und Unterricht intereſſiren, mit der Bitte, dieſen Plan durch Zuwendung von Schriften, Geldbeiträgen ꝛc. zu unterſtützen.

— **Einen für die geſammte literariſche Welt in den Vereinigten Staa**ten von Nordamerika ſehr wichtigen Antrag hat der Repräſentant Seelye im Congreß geſtellt: die Aufhebung des Einfuhrzolls auf ausländiſche Bücher. Die Aufhebung dieſes Zolls würde auch für die Verbreitung der deutſchen Literatur und Hebung des deutſch-amerikaniſchen Buchhandels von großer Bedeutung ſein. Dazu iſt die finanzielle Einbuße für den Staat nicht groß, denn jener Zoll trägt jährlich nicht mehr als 400,000 Doll. ein.

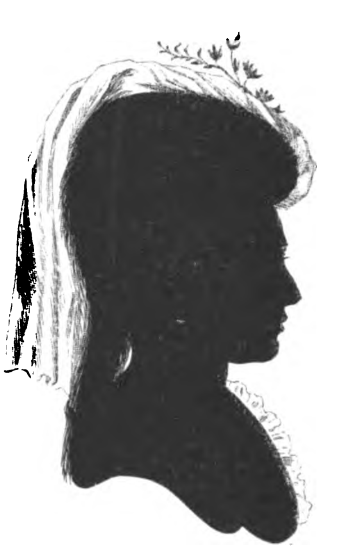
Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 18. bis 24. Februar.

v. Bittenfeld, L. Herwarth; Franzöſiſche Skizzen und Bilder. Berlin, Julius Levit.
Brehm's Thierleben. 1 Bd. 8. bis 12. Hft. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut.
Dieſterweg's (Adolph) Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von Ed. Langenberg. 2. Aufl. 1. Lfg. Frankfurt a. M., Moritz Dieſterweg.
Dyes, Auguſt; Aerztliche Beobachtungen, Forſchungen und Heilmethoden. Hannover, Helwing'ſche Verlagsbuchhandlung.
Gaskell, George; Algerien wie es iſt. Nach dem Engliſchen ins Deutſche übertragen von M. v. Weißenthurm. Wien, Faeſy u. Frick.
Geißenheimer, L.; Die Preußiſchen Fachſchulen. Breslau, Kern's Verlag.
Geſchichtſchreiber der deutſchen Vorzeit. Herausgegeben von Pertz, Grimm, Lachmann, Ranke und Ritter. 11. Jahrhundert. 4. Bd. Wipo, Das Leben Kaiſer Konrad II. Berlin, Franz Duncker.
Hermann, Conrad: Der Gegenſatz des Claſſiſchen und Romantiſchen. Leipzig; Moritz Schäfer.
Hertzelt, W. L.; Studie zur deutſchen Münzreform. Berlin, Scheller's Hofbuchhandlung.
Jahrbuch der Geſellſchaft für bildende Kunſt und vaterländiſche Alterthümer in Emden. 2. Bd. 2. Hft. Emden, Haynel.
Ibſen, Henrik; Brand. Dramatiſches Gedicht in 5 Acten. Nach dem Norwegiſchen bearbeitet von A. Frhr. v. Wolzogen. Wismar, Hinſtorff'ſche Hofbuchhandlung.
Kirchner, Frdr.; Gottfried Wilhelm Leibniz. Sein Leben und Denken. Cöthen, Schettler's Verlag.
Leyſer, J.; Joachim Heinrich Campe. 2 Bde. Braunſchweig, Vieweg u. Sohn.
Löwenſtein, A.; Witz und Humor. Theorie und Praxis. Stuttgart, Richter u. Kappler.
Lorenz, Joſ. R.; Anſchauung, Uebung, Anwendung, Erfahrung, Praxis mit Bezug auf den land- und forſtwirthſchaftlichen Unterricht. Wien, Faeſy u. Frick.
Merkens, Heinr.; Deutſchland in ſeiner tiefen Erniedrigung. Würzburg, Stuber's Buch- und Kunſthandlung.
Minckwitz, Johannes; Die Pariſer Bluthochzeit am 24. Aug. 1572. 2. Aufl. Leipzig, Oehmigke's Verlag.
— Die Zerſtörung von Jeruſalem unter Titus. Im Jahre 70 nach Chriſti Geburt. 2. Aufl. Ebenda.
Reichslaterne, Deutſche. Herausgegeben von Karl Böttcher. 1. u. 2. Hft. Leipzig, Herm. Wölfert.
Smets, Moritz; Geſchichte der Oeſterreichiſch-Ungariſchen Monarchie. 1. u. 2. Lfg. Wien, Hartleben's Verlag.
Sternfreund, Georg; Aſtronomiſcher Führer pro 1877 in die Himmelskunde. München, Literariſch-artiſtiſche Anſtalt.
Valvaſor; Die Ehre des Herzogthums Krain 1689—1877. 1. Buch. Hft. 1. 4. Lfg. Laibach, Krajec.
Verhandlungen der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. 4. Nr. 9 und 10. Berlin, Dietrich Reimer.
Witte, J. H.; Salomon Maimon. Berlin, Mecklenburg.
Zeitſchrift der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin. Herausgegeben von Prof. Dr. Koner. 11. Bd. 6. Hft. Berlin, Reimer.

Galeriewerk der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien. 4. Lfg. Leipzig, Hermann Vogel.

Blücher's Briefe an ſeine Gemahlin.



Katharina Amalie, Fürſtin Blücher v. Wahlſtatt, geb. v. Colomb.

So viele Biographien auch von dem unvergeßlichen preußiſchen Feldmarſchall „Vorwärts" für jeden Bildungsgrad und für jedes Faſſungsvermögen, in größerer oder geringerer Ausführlichkeit, von mehr oder minder hiſtoriſchem Werth vorhanden ſind, ſie alle ſtellen ihn meiſt nur dar als Soldaten und Feldherrn, als Helden, als glühenden Patrioten, als unverſöhnlichen Feind Napoleon's, während ſeine vortreffliche Eigenart als Menſch, als Freund, als Gatte und Vater, ſeine geſellſchaftlichen, häuslichen Vorzüge nur geringere oder doch nicht die Darſtellungen gefunden haben, die das Leben des wackern Haudegens in ungewöhnlichem Maße verſchönern und anziehend machen. Eine Sammlung jüngſt erſchienener Briefe *), obwol nur aus zweijährigem Zeitraum, bieten hierzu einen wahrhaften Schatz des ſchönſten Materials.

Zu näherm Verſtändniß der perſönlichen Verhältniſſe ſei in Kürze bemerkt: Katharina Amalie, jüngſte Tochter des Chefpräſidenten der oſtfrieſiſchen Kammer v. Colomb (und wenn wir nicht irren, die Schweſter der Mutter Wilhelm's und Alexander's v. Humboldt), geboren zu Aurich den 23. October 1772, vermählte ſich 1795 mit dem Witwer General v. Blücher. Eine Silhouette aus ihrer Jugend vergegenwärtigt ihr edles Profil, und noch in ihrem Alter war ſie eine ſchöne Frau mit einem unvergleichlichen Ausdruck von Herzensgüte und freundlichem Wohlwollen in klugen, ſprechenden und ſanften blauen Augen. Sie wohnte in Berlin in dem bekannten Blücher'ſchen Hauſe am Brandenburger Thor, in dem jetzt Feldmarſchall v. Wrangel wohnt, und ſtarb am 16. April 1850, alſo im 78. Lebensjahr. Noch in hohem Alter beſaß ſie den Reiz edler Anmuth, einnehmenden Lächelns, und die Schönheit ihrer Hände ward ſelbſt von Künſtlern vielfach bewundert.

Blücher, bei ſeiner zweiten Verheirathung ſchon 53 Jahre alt, hat ſie aufrichtig und dauernd geliebt. In ſeinen Briefen tritt dies überall auf das herzlichſte hervor. Als König Friedrich Wilhelm III. am Sterbelager des hochverdienten Feldherrn einige Tage vor deſſen Tod in Kriblowitz ſtand, war ſein letztes Wort, welches er an den König richtete: „Ich empfehle Ihnen meine Frau." Und noch am Morgen ſeines Todestags ſprach er zu der Geliebten: „Ich ſterbe gern, nur um deinetwegen wünſchte ich noch zu leben, denn, wenn ich nicht mehr bin, wirſt du es doch empfinden."

Nach dem Tode des Fürſten lebte ſie ſtill in dem ſchon bezeichneten Haus mit ihrer Stieftochter, der Gräfin von der Aſſeburg, und deren Töchtern, auch längere Zeit mit ihren Stiefenkeln. Obgleich faſt unaufhörlich von rheumatiſchen Schmerzen geplagt, führte die Fürſtin doch ihren Haushalt ſelbſt, keine Mühe und keine Unbequemlichkeit ſcheuend, und die Stille, die Ordnung und der wohlthuende, von allem unnöthigen Luxus entfernte Comfort, welche in ihrem Haus herrſchten, zeugten deutlich davon, wer die Seele deſſelben war.

Es ſind zweiundſiebenzig Briefe, die Blücher in den denkwürdigen Jahren 1813 bis 1815 an ſeine Gemahlin gerichtet, und gute ſachliche Erläuterungen gewähren ein klares Verſtändniß über den Verlauf und die Zwiſchenfälle des Kriegs.

Umgeben von Gefahren, unter den erſchütterndſten, ſchmerzlichſten und freudigſten Eindrücken des Kriegs, ſeiner Folgen und Erfolge, ruht nicht einen Augenblick das Andenken an ſeine Angehörigen und Freunde, mindert ſich nie die Beſorgniß um den geliebten, im Kampfe ſchwer verwundeten Sohn, wacht ſtets die Sorge für das Wohl des Heers und das Schickſal des einzelnen, denkt er ſtets an die Zukunft des Volks, das mit Bewunderung auf ihn ſchaut.

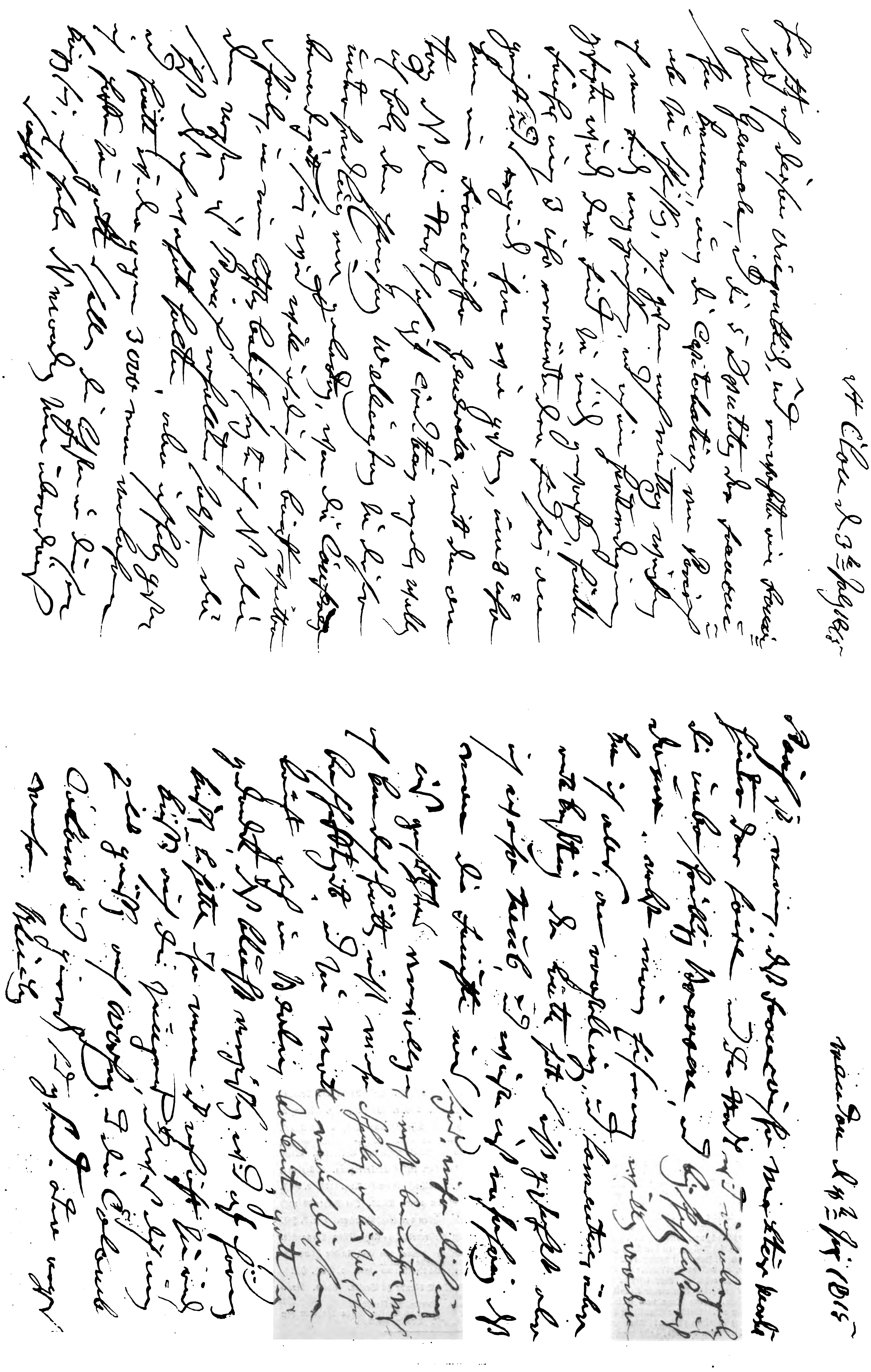
Die Briefe charakteriſiren ſich ſelbſt am beſten. Sie ſind eigenartig nach Inhalt, Sprache, Form, ſelbſt in den räthſelhaften Hieroglyphen der Schrift. Grammatik, Orthographie und Kalligraphie waren bekanntlich nicht gerade die ſtärkſten Seiten des berühmten preußiſchen Feldmarſchalls. Wir geben umſtehend ein dem Buche beigefügtes Facſimile der beiden kurzen Briefe Nr. 61 a und b, die Blücher vor dem Einzug in Paris ſchrieb. Dieſelben lauten:

St. Clou d. 3. Juli 1815.

hir ſitz ich in dieſen Augenblick und erwahrte die franzöſiſchen Generale und die 5 Deputirte der franzöſiſchen kamer um die capitulation von Pariß abzuſchliſſen, noch geſtern nach mittag wurde ich vom Feinde angegriffen und nach einen hartneckigen gefegte wurde der Feind zurückgeworffen, heutte frühe um 3 Uhr erneuerte der Feind ſeinen angriff und es ergink ihm wie geſtern, um 8 Uhr kam ein franzöſiſcher General, mit dem antrag daß die Stadt ſich uf condition ergeben wolle ich habe den HErtzog Wellington zu dieſer unterhandlung ein geladen, wen die Confetenz beendigt ſein wird will ich dieſen briff weitter ſchreiben, in meinen letzten briff ſagte ich daß du den negſten auß Pariß erhallten ſolſt du ſihſt daß ich wohrt halte, aber ich habe geſtern und heutte wider gegen 3000 man verlohren ich hoffe zu gott es ſollen die letzſten in dieſen krige ſein, ich habe daß morden zum überdruß ſahtt.

---

*) Blücher in Briefen aus den Feldzügen 1813—1815. Herausgegeben von E. v. Colomb, Generallieutenant und Commandant von Kaſſel. Mit einem Holzſchnitt, einem unveränderlichen Lichtdruck und zwei Facſimiles. Stuttgart, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.



Facſimile zweier Briefe Blücher's an ſeine Gemahlin aus dem Jahr 1815.

Meudon den 4. Juli 1815.

Paris iſt mein, daß franzöſiſche militair marchirt hinter der loire und die Stadt wird mich übergeben die unbeſchreiblige Bravoure und beyſpihlloſe auß dauer nebſt meinen Eiſernen willen vedanke ich alles, an vorſtellungen und lamentiren über entkreftung der leutte hat es nicht gefehlt, aber ich war taub und wußte auß erfahrung daß man die Früchte eines ſiges nur durch unaußgeſetztes vervollgen recht benutzen muß ich kann dich heutte nicht mehr ſchreiben, ich bin zu ſehr beſchefftigt, und zu matt, mach dieſen briff gleich in Berlin bekannt, gott ſey gedankt, daß bluth vergiſſen wird ufhören küſſe liſette ihr man iſt noch nicht zurück küſſe auch die jungens, und waß dich umgibt, grüße auch Warſing und die Colomb. Colomb und Girodz ſind geſund. adio negſtens mehr.

Blücher.

Auch in dem Freudentaumel in London denkt der Vielbewunderte an die geliebte Gattin und ſchreibt ihr:

London den 6. Juni 1814.

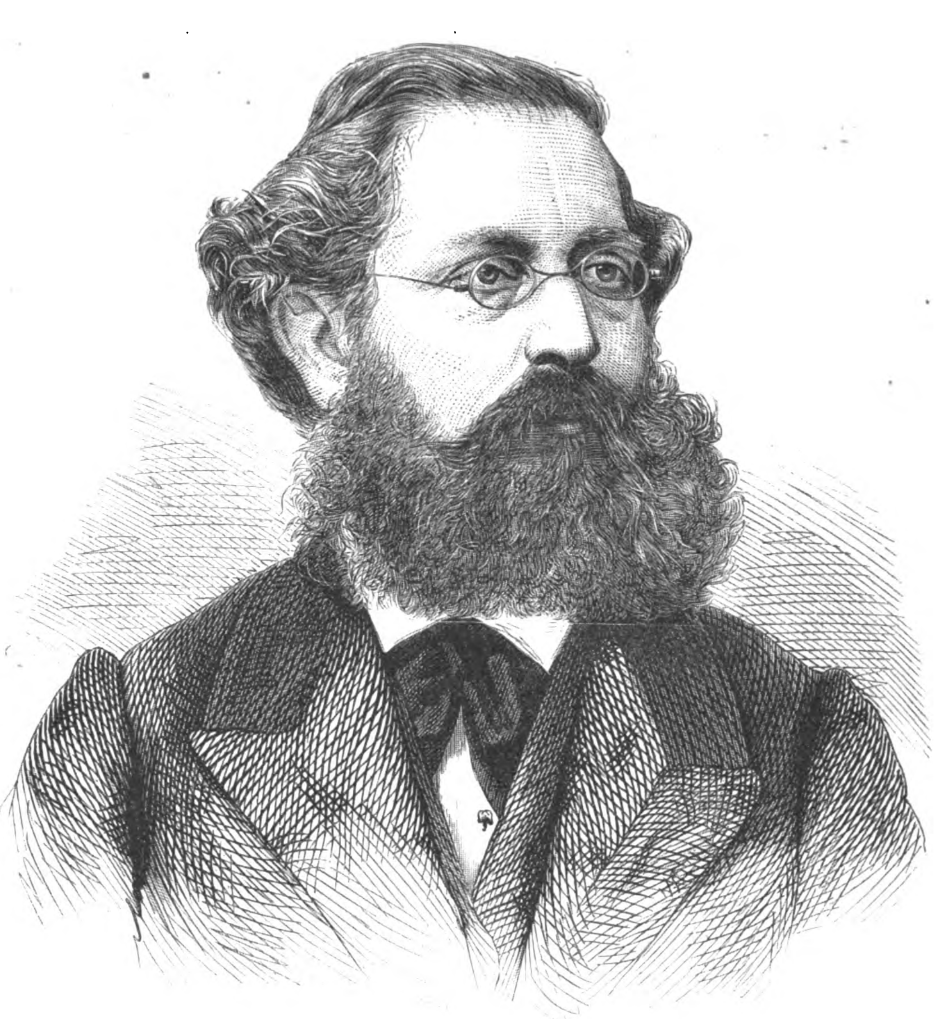
libes malchen.

geſtern bin ich in Engeland gelandet, aber ich begreiffe nicht, daß ich noch lebe, daß Volk hat mich beynahe zerriſſen, man hat mich die Pferde außgeſpannt, und mich getragen, ſo bin ich nach london gekommen, wieder meinen willen bin ich vor den Regenten ſein Schloß gebracht, von ihm den Regenten bin ich Empfangen, wie ich es nicht beſchreiben kann, er hink mich am dunkelblauen bande ſein Portrait, waß ſehr Reich mit Brillianten beſetzt wahr um den Halß und ſagte glauben ſie daß ſie keinen treuern Freund uf Erden haben, wie mich, ich logire bei ihm.

nun muß ich dich bekannt machen, daß trotz allen widerſtreben mich der könig den morgen wie wihr nach Engeland gingen zum Fürſten ernannte, mit dem nahmen Fürſt Blücher von der Wahlſtadt, meine Söhne ſind graffen Blücher von Wahlſtadt daß Fürſtenthum erhallte ich in Schleſien, allwo ein kloſter war, daß Wahlſtadt heißt, nach meinem tode erhelſt du uf lebenszeit eine Penſion daß du als Fürſtin leben kanſt, daß iſt nun alles waß ich dich iezt da ein Courir abgeht, Schreiben kann, waß hir nun weiter mit mich vorgeht, daß ſollſt du mit dem negſten Courir erfahren.

Tuhe mich die libe und Schreib an Fritze und Gebhard, Frantz iſt entweder in Berlin bei dich oder in Zihten, mach auch ihm da mit bekant, haſt du noch von unſere Sachen waß in Schleſien, ſo laß es da, den den Somer werden wir doch da leben, die vorſehung tuht vihll vor mich und ich geniße im vorauß die Freude euch alle die mich lib und wehrt ſind in glücklige verfaſſung nach meinen leben zu wiſſen. Dein bruder iſt bey mich und grüßt, er iſt Zeuge von allen dehm, was mit mich vorgeht, daß volk trägt mich uf henden, ich darff mich nicht ſehen laſſen, ſo machen ſie ein geſchrey und ſind gleich 10,000 zuſammen, in mondirung darff ich gahr nicht erſcheinen, nun lebe wohl ich kan nicht mehr Schreiben, den ich bin völlig betäubt, unter 10 tage kan ich hier nicht loß und dan gehe ich nach Holland und will ſo ballde möglich zu dich, lebenslang dein dich HErtzlich liebender Blücher.

Schließlich noch ein Pröbchen des guten Humors unſers Helden. Als Major v. Colomb, der Neffe des Feldmarſchalls, demſelben am 19. Juni, am Tag nach der Schlacht bei Belle-alliance, eine Meldung zu machen hatte, traf er ihn in einem der erbeuteten Wagen Napoleon's. Blücher ſetzte dabei Napoleon's Hut auf, nahm deſſen Degen an die Seite und frug den dienſtthuenden Neffen: „Na, wie gefall ich ihm ſo?“ J. L.

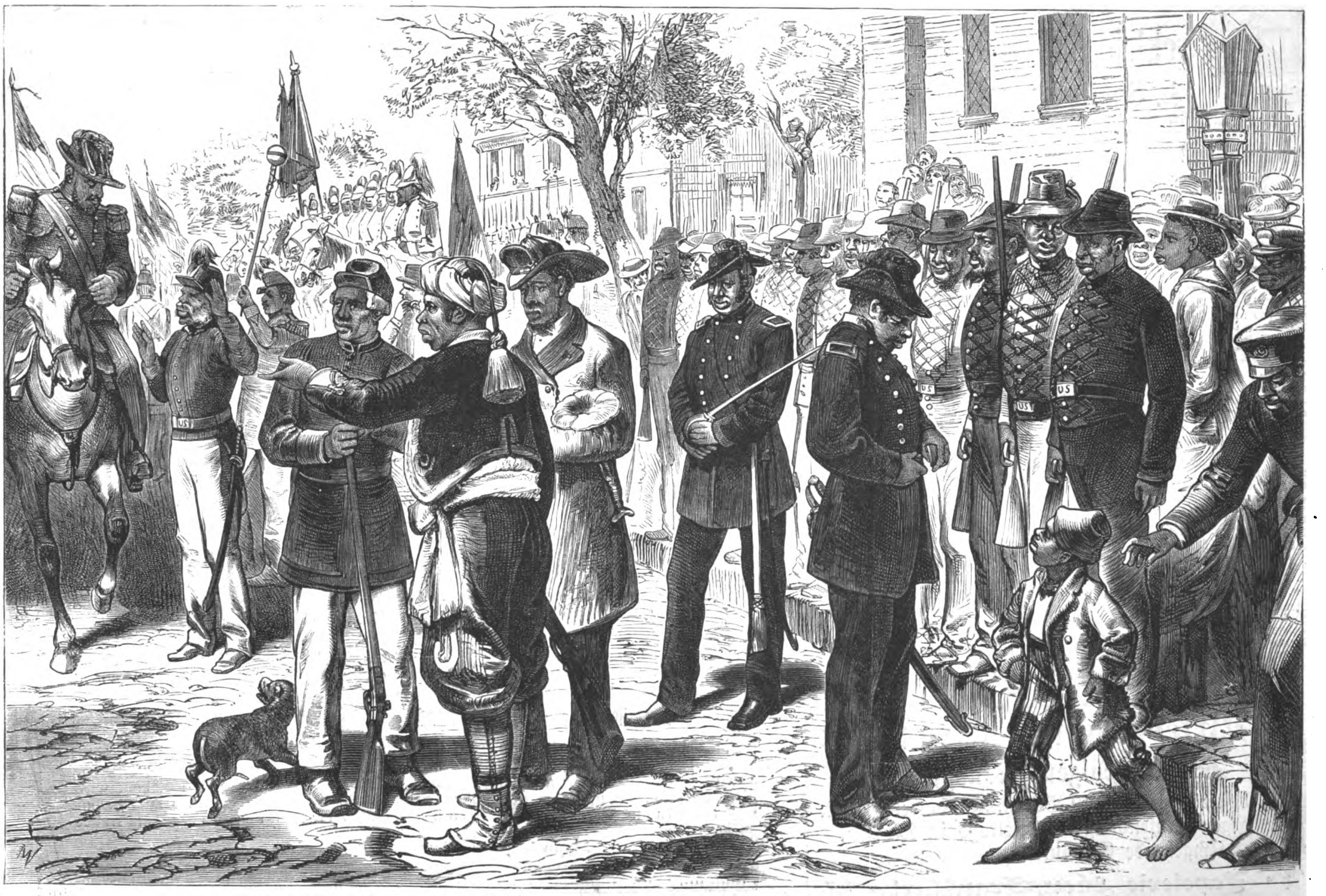


S. H. Moſenthal, † am 17. Februar.

S. H. Moſenthal.

Der Dichter, der wie kaum ein zweiter ſeiner deutſchen Collegen in ſeinen Dramen mit überraſchenden und ſtarken Effecten zu wirken verſtand, ſchloß ſein ruhmreiches und vielfach ſegensreiches Daſein mit einem jedenfalls unerwarteten Effect: mit einem plötzlichen Tod. Seinen nähern Bekannten war es freilich kein Geheimniß, daß der ſcheinbar kraftſtrotzende Mann, ein Bild friſcher Lebensfülle, ſeit lange ein quälendes Herzleiden mit ſich herumtrug. Aber niemand ahnte die Möglichkeit eines ſo nahen und ſo raſchen Todes. Noch am Donnerstag ging Moſenthal ſeinen gewohnten Beſchäftigungen nach; Freitag hatte er bald geſtillte Anfälle von Herzkrampf, wobei ihn, trotz der Tröſtungen der Aerzte leiſe Todesahnungen beſchlichen, und Sonnabend, am 17. Februar, lag ſeine Leiche, nach jüdiſchem Ritus am Boden auf Stroh gebettet, mit weißen Tüchern verhüllt und bewacht von Mitgliedern der Bruderſchaft Chewra Kadiſcha, der iſraelitiſchen Miſericordia. Mit Blitzesſchnelle verbreitete ſich die Kunde von dem Hinſcheiden des Dichters der „Deborah“ und des „Sonnwendhofs“ in der Stadt, und in den weiteſten Kreiſen der Bevölkerung äußerte ſich die lebhafteſte Theilnahme an dem Verluſt, der in der That weite Kreiſe betraf. Denn Moſenthal's Wirken beſchränkte ſich nicht bloß auf das theatraliſche Gebiet und das Feld der Literatur, ſondern war auch mit hingebender Aufopferung der Förderung humanitärer und künſtleriſcher Beſtrebungen zugewendet. In dieſer Richtung läßt ſein frühzeitiger Tod eine nicht minder fühlbare Lücke als in der Theaterwelt und unter ſeinen zahlreichen Freunden und Verehrern.

Der Zudrang zu der Aufbahrung, mit deren ritueller Einfachheit die zahlloſen und prachtvollen Kranzſpenden wohlthuend contraſtirten, und das glänzende Leichenbegängniß, an dem ſich die Miniſter, die geſammte Kunſtwelt, die Vertreter vieler Vereine und eine große Anzahl perſönlicher Verehrer des Dahingeſchiedenen betheiligten, legen ein ſprechendes Zeugniß ab für die Popularität und Achtung, deren ſich Moſenthal erfreute. Auf dem langen Weg vom Trauerhaus im Nibelungenhof bis zum iſraelitiſchen Friedhof in Währing bildeten Tauſende dem impoſanten Zug Spalier, waren alle Fenſter und Balcone beſetzt. Seinem Wunſch gemäß wurde Moſenthal an der Seite ſeiner ihm ſchon 1862 vorausgegangenen, heiß beklagten Gattin beigeſetzt, und die engen Gäßchen des Friedhofs konnten nur mit Mühe die Menge der Leidtragenden faſſen.



Amerikaniſche Skizzen: Die Feier der Sklavenemancipation in Charleſton (Südcarolina). Nach einer Zeichnung von Henry Ogden.

Moſenthal's umfangreiches und eigenhändig geſchriebenes Teſtament enthält u. a. die charakteriſtiſchen Stellen: „Faſt 15 Jahre ſind verfloſſen, ſeit mit dem Tode meiner geliebten Gattin mein Glück zu Grabe ging. Ich ſtehe einſam und allein wie eine Schildwache, die pflichtgetreu und ein Lied pfeifend warten muß, bis ſie abgelöſt wird; ich bin ein Gaſt im Wirthshauſe der Welt, der nichts begehren darf, als daß man ihn anſtändig behandle, ſolange er ſeine Zeche bezahlt... Ich bin nicht undankbar geweſen gegen meine Angehörigen und Freunde... Meine künſtleriſche Aufgabe habe ich ernſt und redlich zu erfüllen geſucht, und wenn ich der Eitelkeit und Selbſtüberhebung geziehen wurde, ſo weiß es Gott, daß ich in meinem Herzen alle Erfolge als Geſchenke ſeiner Huld erkannt und die Fehler meiner Arbeiten beſſer als meine höhniſchen Kritiker eingeſehen habe.“ Das Erträgniß aus den Autorenrechten für ſeine Dramen hat Moſenthal, der außerdem mehrere Wohlthätigkeitsinſtitute mit Legaten bedachte, der wiener Filiale der Schiller-Stiftung, jenes ſeiner zahlreichen Operntexte der Geſellſchaft der Muſikfreunde und das des im wiener Stadttheater anonym aufgeführten Schauſpiels „Konrad Vorlauf“ dem Bürgermeiſter von Wien vermacht. Der Ertrag des Verlags der geſammelten Werke iſt für das Freie Deutſche Hochſtift in Frankfurt a. M. beſtimmt, das einen Kranz auf ſeinen Sarg niederlegen ließ. Zur Herausgabe des literariſchen Nachlaſſes und der Geſammtausgabe iſt Profeſſor v. Weilen berufen. Der erſtere beſteht, wie verlautet, aus einem Libretto nach einer Dichtung Puſchkin's „Ruſſelka“, das für Goldmark, den Componiſten der „Königin von Saba“, beſtimmt iſt, aus den Operntexten „Der Landfriede“, von Brüll, „Der Ritterſchlag“, von Riedel componirt und in Wien bereits zur Aufführung angenommen, aus mehrern dramatiſchen Fragmenten, Gedichten und vier heſſiſchen Ghettonovellen, deren Ausgabe in Vorbereitung iſt. Sein Schwanengeſang iſt ein Faſtnachtsſcherz, der in dem Atelier eines wiener Malers in der nächſten Woche zur Aufführung kommen ſollte.

In einem frühern Aufſatz dieſer Blätter *) wurde der Lebensgang des im 56. Jahr in vollſter Schaffenskraft dahingerafften Dichters und ſeine literariſche Thätigkeit eingehend geſchildert. Von ſeinen ſeither erſchienenen Dramen „Iſabella Orſini“, „Maryna“, „Madeleine Morel“, „Die Sirene“ und „Pariſina“ — wie man ſieht, lauter Frauenſtücke — hatte „Iſabella Orſini“, dank der Meiſterleiſtung der Wolter in der Titelrolle, allein einen größern Erfolg. Indeß legt jedes einzelne dieſer Werke, welche Aufnahme ſie auch bei Kritik und Publikum gefunden haben mögen, glänzendes Zeugniß ab für das Schöpfertalent und die virtuoſe Bühnentechnik des Autors, der, auf den faſt beiſpielloſen Erfolg ſeiner der Jugendbegeiſterung entſproſſenen „Deborah“ anſpielend, mit melancholiſchem Lächeln bemerkte: „Si jeunesse savait, si vieillesse — pouvait!“ Als Librettodichter erwarb er ſich den Namen des deutſchen Scribe. Vor einigen Jahren wurde Moſenthal zum k. k. Regierungsrath ernannt und als Ritter der Eiſernen Krone in den Adelſtand erhoben. Zahlreiche Orden und Verdienſtmedaillen ſchmückten ſeine Bruſt. Aber welchen Werth er auch auf derlei äußere Ehren legen mochte, ſein eigentlicher Ehrgeiz war edlern Zielen zugewendet, und um ſo ſchmerzlicher berührte es ihn, daß ihm deren Erreichung verſagt bleiben ſollte, da ſein Talent, wie groß und eigenartig daſſelbe auch war, und zu welcher Virtuoſität er daſſelbe auch ausgebildet hatte, ſich nicht zur Höhe des Genies erhob. Dennoch gehört Moſenthal zu den begabteſten unſerer deutſchen Epigonen, und ſein Name nimmt eine hervorragende Stelle in der Geſchichte des deutſchen Bühnenweſens ein. — Politiſch war er niemals thätig. Oeſterreich verliert an ihm, dem geborenen Kaſſeler, einen patriotiſch ergebenen Sohn, der von ſich ſelbſt ſagte: „Ich habe in Oeſterreich ein zweites Vaterland gefunden, in dem ich mit allen Faſern meines Herzens wurzle, eine Atmoſphäre, für die ich prädeſtinirt war, und wenn je ein dichteriſches Werk von mir das deutſche Publikum erfreut hat, ſo danke ich dafür der Vorſehung, die meine ſchwankenden Schritte nach Wien gelenkt hat! „Daß Wien die warme Neigung ſeines Adoptivſohns erwiderte, das beweiſt die allgemeine Trauer, mit der die Kaiſerſtadt den frühzeitigen Heimgang ihres populärſten Dramatikers beklagt.

---

*) Jahrgang 1869, Nr 1377.

Amerikaniſche Skizzen.

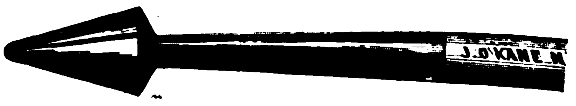
Feier des Emancipationstags in Charleſton.

In dem nordamerikaniſchen Bürgerkrieg von 1861 bis 65 ſpielte unter den Städten der Conföderirten die eigentliche Hauptſtadt von Südcarolina, Charleſton, eine ungemein wichtige Rolle. Von hier aus wurden die erſten Feindſeligkeiten mit der Beſchießung des Forts Sumter eröffnet, welches ſich nach zweitägigem Widerſtand am 14. April 1861 ergeben mußte. Charleſton bildete längere Zeit für die rebelliſchen Südſtaaten die Sammelſtätte von Kriegsvorräthen, welche theilweiſe durch Blokadebrecher zugeführt wurden. Seit dem Frühjahr 1863 ſtreng blokirt und belagert, ward die Stadt nach monatelangem Bombardement erſt am 18. Februar 1865 von den Bundestruppen eingenommen. Dieſes Ereigniß und die fünftägige Schlacht bei Petersburg in Oſtvirginien (29. März bis 2. April 1865), welche dem Sieger Grant den Weg nach Richmond, der Hauptſtadt der Conföderirten, eröffnete, machten dem Krieg ein Ende. Bereits am 1. Januar 1863 hatte Präſident Lincoln ſeine berühmte Emancipationsproclamation erlaſſen, durch welche ſämmtliche Sklaven in allen inſurgirten Staaten für frei erklärt wurden; die Sklaverei in der ganzen Union hob für immer der ein Jahr ſpäter erfolgte Beſchluß des Repräſentantenhauſes auf.

Zum Andenken an das Lincoln'ſche Decret feiern die Neger in Charleſton ſeit Beendigung des Bürgerkriegs alljährlich am 1. Januar den Jahrestag der Befreiung aus den Feſſeln der Sklaverei. Wegen der bei Beginn dieſes Jahrs in Charleſton herrſchenden Unruhen ward die Feier diesmal ausnahmsweiſe auf den 8. Januar verlegt. Den Haupttheil derſelben bildete eine große Negerparade. Die Staatsmiliz, welche nur aus Farbigen beſteht, zog in voller Zahl unter dem Commando des Negergenerals Morris durch die Straßen der Stadt, in welchen die gleichfalls nur aus farbigen Einwohnern gebildeten Feuercompagnien in Parade ſtanden. Unſere Illuſtration zeigt uns die Truppen an ihrem Sammelplatz; eine recht nette Geſellſchaft!

Polytechniſche Mittheilungen.

Eine Gummiſignirfeder (Rubber Marking Pen) iſt das Neuſte auf dem Gebiet der ſchon viel cultivirten Signirinſtrumente. Dieſelbe wird von Geo. M. Jacocks and Co. 121 Duaneſtreet, Neuyork, in den Handel gebracht und beſteht aus einem geſpaltenen abgeſtumpften Kegel von Gummi. Man kann mit derſelben leicht Striche nach beliebiger Richtung machen und in großen, kräftigen Zügen ſchreiben, ſtatt wie mit einem Pinſel zu malen. Es läßt ſich ſowol gewöhnliche Tinte als auch Signirſchwärze dazu verwenden. Namentlich für ſolche, welche nur gelegentlich einmal eine Signirfeder brauchen, iſt die Gummifeder ihrer Reinlichkeit und Bequemlichkeit wegen beſonders geeignet.



Neue Gummiſignirfeder.

Verbeſſertes Autographiedruckverfahren. — Nach mehrjährigen Verſuchen iſt es dem Autographiedrucker bei der Generaldirection der k. bair. Verkehrsanſtalten, Karl Ritter in München, gelungen, das Autographiedruckverfahren mit Zinkplatten inſoweit zu vereinfachen, daß die Manipulation des Druckens ſich lediglich auf das Schwärzen ter Zinkplatten mittels Walze, Auflegen des Druckbogens nebſt Pappdeckel und Durchwalzen auf der Preſſe beſchränkt. Das ſeither zur Entfernung von Unreinigkeiten und überflüſſiger Farbe nothwendige Wiſchen der Zinkplatte vor oder nach dem Schwärzen — je nach der hiebei angewandten Methode mittels Walze oder Schwamm — kommt ſonach gänzlich in Wegfall, wodurch nicht bloß Zeit und Arbeitskraft erſpart wird, ſondern auch die Manipulation des Druckens viel reinlicher vor ſich geht, und zwar nicht zu Ungunſten der Abdrücke ſelbſt, welche gegenüber andern Abzügen durch Reinheit und Schärfe der Linien ſich ſogar vortheilhaft auszeichnen, wie eine uns vorliegende Druckprobe evident beweiſt. — Ermöglicht wird dieſe bedeutende, die Leiſtungsfähigkeit mindeſtens auf das Dreifache ſteigernde Druckvereinfachung durch Anwendung des Ritter'ſchen Präparats und deſſen Schwärze, welche Artikel vom Erfinder direct, und zwar billiger als die bisher bekannten Präparate, zu beziehen ſind. Die Uebertragung der Autographie auf die Zinkplatte geſchieht wie bisher, das Schwärzen aber mittels einer Walze aus Kautſchuk, welche Maſſe ſich zu dieſem Zwecke vorzüglich bewährt hat und zugleich unverwüſtliche Dauerhaftigkeit beſitzt. Die Handhabung derartiger Kautſchukwalzen bietet ſelbſt für einen des Druckens ganz Unkundigen nicht die mindeſte Schwierigkeit, während der Fachmann die bisher benutzte Lederwalze auch ferner verwenden kann. Ritter's Schwärze iſt ſo intenſiv, daß nach einer einmaligen Schwärzung 2, auch 3, ſogar 4 Abdrücke gefertigt werden können, wodurch es möglich wird, bei weniger Uebung 200 bis 300 halbſeitige Abdrücke in einer Stunde herzuſtellen. Die zu dieſem Druckverfahren nothwendigen Apparate und Utenſilien, Schwärze ꝛc. werden ſämmtlich von der Firma Hendſchel u. Guttenberg, Blumenſtraße 3 in München, geliefert, welche ebenſo wie der Erfinder zur Ertheilung etwaiger Aufſchlüſſe gern bereit iſt.

Bekanntmachungen.

Engros. Export.
Fabrik
gekleideter Puppen
L. Schünemann,
früher L. Hawelka, Inhaber Otto Schönner.
Allemagne. **Magdeburg,** Germany.
Manufactury of dressed dolls,
Fabrication de Poupées habillées, 374
pendant la foire zur Messe during the foir
Markt 17, II. **Leipzig.** Königshaus.

Warnung!
Nach mehrjährigen Studien iſt es mir gelungen, das neue **kunſtvolle italieniſche Muſikinſtrument**
Ocarina 294
(von Laien in einigen Stunden zu erlernen) zu erfinden, und da ſeit kurzer Zeit ſchlechtes unbrauchbares Fabrikat unter gleichem Namen als **echt** verkauft wird, ſehe ich mich veranlaßt, zu erklären, daß meine
Original-Ocarina
jedes Stück mit meinem Namen verſehen unter Garantie **der genauſten Tonation nur** durch meinen General-Agenten
Herrn Ed. Witte, Wien, Kärntnerſtr. 59
zu nachfolgenden Preiſen zu beziehen ſind.
Hochachtungsvoll **Giuſeppe Donati.**
Preiſe ſammt gedruckter Schule

Nr.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
M.	2	3	4	5	6½	8	10

Nr. V u. VII zur Klavierbegleitung paſſend.
Notenhefte Nr. I und II (mit je 12 Melodien) 75 Pf. Verſandt gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß. 294
Alle anderſeits offerirten ſogenannten ital. Ocarinas liefere ich in allen Nrn. für 1—2 M. Pro 100 Stück noch billiger.
Ed. Witte, Wien.

Münchener Zithern,
mit 30—33 Saiten mit **Schulen zum Erlernen des Inſtruments, à 24, 27, 36—400 M.**
Dieſe Inſtrumente wurden wegen ihrer Klangfülle und wegen der Reinheit des Tones **auf der deutſchen Kunſt- u. Kunſtgewerbe-Ausſtellung zu München 1876 preisgekrönt. Große goldene Medaille. 1869.**
Beſte **Zither-Saiten auf Seide und Metall, Taſchen-Notenpulte, Stimmpfeifen, Stimmgabeln, Zither-Etuis, Zither-Ringe ꝛc.** Preiscourant gratis.
Xaver Thumhart,
Inſtrumentenfabrikant in München.
Die Verſendung erfolgt gegen vorherige Einſendung des Betrags oder Poſtnachnahme. 305

200 Pianinos
unter Garantie edler Tonfülle, und solider Bauart, 480—1500 M., stehen fertig zum Verkauf in der Königl. Preuss. Hof-Pianofabrik von 181
Conrad Krause, Berlin, C.,
Königstrasse 50.

Brief-Papiere u. Couverts
mit 2 farbigen Monogrammes
beſter Qualität, 50 Bogen, 50 Couverts 2 M.
gegen Einſendung des Betrags in Marken.
Umgehende Effectuirung. 318
Papeterie Léon, Frankfurt a. M.

Pianinos,
das Vollkommenſte der Neuzeit in höchſter Eleganz, gegen 171
leichte Ratenzahlung
direct zu beziehen. Koſtenfreie Probeſendung. Beding. ſehr coulant. Preiſe billig.
Beamten
und Allen, die ein regelmäßiges Einkommen haben, beſtens empfohlen. (B. 412)
Th. Weidenslaufer, Pianofabrik,
Berlin, N. W.

Tallois-Uhrketten.
Die **Tallois-Ketten** genießen wegen ihrer ſorgfältigen Arbeit, ihrer Dauerhaftigkeit und täuſchenden Aehnlichkeit mit echtem Gold ſeit zwanzig Jahren einen wohlverdienten Ruf. — Um ſich vor den zahlreichen nachgemachten Fabrikaten zu ſchützen, beachte man, daß ſich an jeder Kette entweder auf dem Haken oder auf dem Carabiner die Marke **Tallois** befindet 11
Paris 1877. **Am. Tallois.**

ERNST KAPS,
Königl. Sächs. Hof-
Pianoforte-
Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt seine neusten
Patentirten kleinen
Flügel
mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt besten und solidesten Repetitionsmechanik von Steinway versehen, im Ton und Gesang fast einem Concertflügel gleichkommen. 44
Preismedaille Philadelphia.

Au Printemps
PARIS **GRANDS MAGASINS DE NOUVEAUTÉS** PARIS
Sommersaison 1877 **Rue du Havre, Boulevard Haussmann et Rue de Provence** Sommersaison 1877

DIE GRANDS MAGASINS DU PRINTEMPS *in Paris, beehren sich hiermit, ihre werthe Kundschaft Europa's in Kenntniss zu setzen, dass ihr prachtvoller, in* **FRANZŒSICHER, DEUTSCHER, HOLLÆNDISHCER** *und* **ITALIENISCHER** *Sprache, alle neuen* **Moden** *enthaltender* **illustrirter Catalog** *sich gegenwærtig im Drucke befindet.*

Derselbe wird nach Erscheinen allen Kunden des Printemps durch die Post FRANCO zugesandt werden.

Diejenigen Personen, welche mit den GRANDS MAGASINS DU PRINTEMPS *noch nicht in Geschæftsverbindung stehen und diesen Catalog* GRATIS *und* FRANCO *zu empfangen wünschen, belieben sich desshalb vermittelst frankirter, an*

Herrn JULES JALUZOT, Grands Magasins du Printemps, in Paris
adressirter Briefe, zu wenden.

Die GRANDS MAGASINS DU PRINTEMPS versenden auf Verlangen Waarenproben **franco**, nach allen Weltgegenden. Jede Bestellung von **25** Franken, wird nach FRANKREICH, dem DEUTSCHEN REICHE, OESTERREICH-UNGARN, GROSHERZOGTHUM LUXEMBURG, HOLLAND, BELGIEN, LONDON, ITALIEN und der SCHWEIZ **franco** versandt.

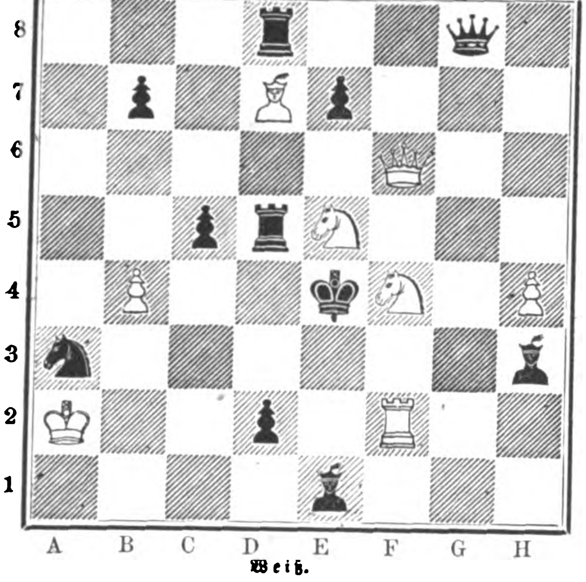
Mann kann in allen Sprachen correspondiren
Imp. Motteroz.
386

Schach.

Aufgabe № 1576.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem fünften Zug Matt.
Von J. Minckwitz in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Febr. 19	Febr. 20	Febr. 21	Febr. 22	Febr. 23	Febr. 24	Febr. 25
Valentia (Irl.)	8	+ 5,6	—	+ 6,0	+ 7,0	+ 9,0	+ 9,0	—
St. Matthieu .	8	+ 7,0	+ 8,0	+ 6,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 9,0	+ 9,0
Paris	8	+ 7,2	+ 3,0	+ 3,1	—	+ 2,3	+ 2,8	+ 8,6
Helder	8	+ 6,9	+ 3,2	+ 4,6	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,5	+ 7,1
Brüſſel	8	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 3,0	—
Palermo . . .	8	+13,0	+13,0	+12,0	+13,0	+ 5,0	+10,0	—
Neapel	8	+ 9,0	+ 7,0	+11,0	+11,0	+ 8,0	+ 7,0	—
Venedig	7	+ 3,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 6,2	+ 5,5	+ 3,0	—
Trieſt	7	+ 4,8	+ 4,9	+ 7,7	+ 6,4	+ 5,0	+ 4,2	—
Graz	7	— 0,6	— 0,3	+ 2,8	— 1,4	+ 1,8	— 3,0	—
Wien	7	+ 3,0	0,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 0,5	0,0	+ 3,6
Ofen	7	+ 3,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 2,8	+ 2,2	— 0,4	—
Hermannſtadt .	7	+ 1,0	+ 2,0	+ 6,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,0	—
Chriſtianſund .	8	—	— 0,2	+ 0,2	— 3,0	— 1,0	— 3,0	—
Oxoe	8	+ 1,0	— 4,0	— 6,0	— 6,0	— 4,0	— 1,0	—
Moskau	7	—13,3	— 5,2	—12,8	—10,0	— 8,4	—11,5	— 5,6
St. Petersburg	7	—12,7	— 4,2	— 3,0	— 2,4	— 8,8	— 4,6	— 9,2
Haparanda . .	8	—14,6	— 8,4	— 8,6	—17,4	—22,0	—21,0	—21,4
Stockholm . . .	8	— 8,6	+ 0,8	— 3,9	— 8,4	— 8,0	— 9,0	— 3,0
Kopenhagen . .	8	— 0,5	+ 1,6	+ 1,0	— 0,2	— 0,6	— 2,3	+ 1,7
Memel	8	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	— 1,4	+ 0,5	+ 0,1
Kiel	8	+ 5,2	+ 1,6	+ 0,8	— 0,4	— 0,2	+ 1,1	+ 2,4
Hamburg . . .	8	+ 5,9	+ 1,5	+ 1,2	— 0,9	+ 0,4	+ 1,1	+ 4,0
Sylt	8	+ 4,7	+ 1,5	+ 0,9	— 0,1	+ 0,1	+ 1,3	+ 3,1
Hannover . . .	8	+ 6,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 4,8
Berlin	8	+ 4,5	+ 4,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,0	0,0	+ 4,8
Breslau	8	+ 3,1	+ 3,6	+ 2,4	+ 1,4	— 1,3	— 1,3	+ 2,5
Leipzig	8	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,1	+ 1,0	— 1,0	— 1,3	+ 4,8
München . . .	8	+ 0,5	+ 3,5	+ 1,3	— 0,4	— 1,3	— 1,8	+ 2,4
Karlsruhe . . .	8	+ 5,9	+ 3,6	+ 3,2	+ 1,8	— 2,6	+ 0,6	+ 4,4
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 3,6	+ 5,3	+ 5,9	+ 3,7	+ 2,0	+ 0,9	—
Meran	7	+ 1,2	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,3	+ 0,2	0,0	—
Görz	7	+ 1,8	+ 3,4	+ 7,0	+ 4,4	+ 4,5	+ 1,8	—
Leſina	7	+ 8,8	+ 7,4	+11,0	+ 9,0	+ 8,4	+ 6,0	—
Lacroma . . .	7	+ 9,0	+ 9,0	+10,3	+ 9,2	+ 8,0	+ 7,1	—
Korfu	7	+14,5	+14,0	+16,0	+14,0	—	—	—
Biarritz	8	+ 6,0	+12,0	+ 9,0	+ 4,0	+ 8,0	+ 4,0	—
Davos	7	— 9,0	— 4,0	— 4,0	— 6,0	— 8,0	— 9,0	—
Baden-Baden .	7	+ 4,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 0,9	— 1,9	— 0,1	+ 4,3
Wiesbaden . .	8	+ 5,3	+ 3,3	+ 3,5	+ 1,3	+ 0,5	— 0,5	+ 6,0

Witterungsnachrichten.

Die Höhen des Thüringer Walds waren in der dritten Februarwoche mit meterhohem Schnee bedeckt.

In Teplitz wüthete am 12. Februar ein arger Sturm, der große Verwüſtungen anrichtete. Abends trat ſtarker Schneefall ein.

Eine denkwürdige Naturerſcheinung wurde am 17. Februar dem eidgenöſſiſchen Poſtdepartement mitgetheilt: ſeit zwei Tagen war der St. Gotthard- und Simplonpaß für Räderfuhrwerk paſſirbar, was ſonſt gewöhnlich kaum vor Juni der Fall zu ſein pflegt.

Im Kanal und an den Küſten der Bretagne hauſte am 20. Februar ein heftiger Sturm, der großen Schaden verurſachte.

In Konſtantinopel trat am 15. Februar nach einigen herrlichen Frühlingstagen ſcharfer Froſt mit Schneefall ein.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßem Auge ſichtbare Planeten.

Venus geht zwar noch einige Minuten vor der Sonne auf und wird dies auch noch einige Zeit thun, da ſie ſich ſchnell nach Norden bewegt, allein ſie ſteht doch der Sonne ſo nahe, daß ſie in deren Strahlen verſchwindet. Mars geht ½4 Uhr früh auf und iſt von da ab bis zu Sonnenaufgang zuerſt am ſüdöſtlichen, dann am ſüdlichen Himmel, aber dem Horizont ſehr nahe ſichtbar. Jupiter geht ¼4 Uhr früh auf und iſt wie Mars ſichtbar, nur daß man ihn ſeines großen Glanzes wegen ſehr leicht finden wird, ſelbſt wenn der Horizont etwas nebelig iſt. Saturn iſt unſichtbar.

Fixſternhimmel.

Die Abende dieſer Woche werden vom Mond nicht erhellt und eignen ſich daher zu aſtrognoſtiſchen Beobachtungen. Um 9 Uhr abends wird man folgende Sternbilder erblicken: Im Oſten am Horizont die Krone, den Bootes, einen Theil der Jungfrau und der Waſſerſchlange; darüber die Jagdhunde, das Haar der Berenice, den Großen Löwen; noch höher den Großen Bären und den Kleinen Löwen. Im Süden den obern Theil der Waſſerſchlange, das Einhorn, den Orion; unter dem Einhorn den Großen Hund mit dem Sirius, dem glänzendſten Stern des Himmels; noch höher den Krebs und die Zwillinge, auch die Hörner des Stiers. Im Weſten am Horizont den Eridanus, den Kopf des Walfiſches, den Widder, den nördlichen Fiſch (Thierkreisſternbild), die Andromeda; darüber den Stier mit den Sterngruppen der Hyaden und Pleiaden, die Meduſa, den Perſeus; noch höher den Fuhrmann, das Kamelopard, welche beide auch ſchon dem Zenith angehören. Im Norden am Horizont die Andromeda, einen Theil des Schwan, der Leier und des Herkules, die Krone; darüber die Kaſſiopeia, den Kepheus und Drachen; darüber den Kleinen Bären und einen Theil des Kamelopard. Um das Zenith herum den Großen Bären, den Luchs, den Fuhrmann und das Kamelopard. Die Milchſtraße iſt nicht günſtig für die Beobachtung; ſie liegt ganz auf der weſtlichen Halbkugel, geht faſt durch den Süd- und Nordpunkt und erhebt ſich im Weſten bis zu 50 Grad über dem Horizont.

Zodiakallicht.

Das Thierkreislicht iſt vielleicht noch in dieſer Woche zu ſehen. Es erſcheint als ein feiner, florartiger Lichtkegel, der ſich im Weſten erhebt, der Ekliptik folgt und mit ſeiner Spitze bis an die Pleiaden reicht. Man wird zu ſeiner Beobachtung warten müſſen, bis der letzte Schimmer der Dämmerung erloſchen iſt, und ſich am beſten ins Freie gegen Weſten begeben. Auch iſt es gut, jeden hellen Lichteindruck zu vermeiden und die Augen an ſchwache Lichteindrücke zu gewöhnen, indem man einige Minuten lang dunkle Stellen des Himmels anſieht.

Ephemeride der mit bloßen Augen in Deutſchland ſichtbaren Planeten während des März 1877.

Monatstag	Gerade Aufſteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. — ſüdl.	Aufgang	Meridiandurchgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Millionen Meilen
Venus.						
1. März	21h 47′	—14° 31′	6h 25′ V.	11h 10′ V.	am Tag	32
6. „	22 11	12 30	6 15	11 14		33
11. „	22 35	10 21	6 10	11 18		33
16. „	22 59	8 4	6 0	11 22		33
21. „	23 29	5 42	5 50	11 25		33
26. „	23 45	3 16	5 40	11 29		34
31. „	0 7	— 0 48	5 30 V.	11 31 V.		34
Mars.						
1. März	18h 0′	—23° 35′	3h 35′ V.	7h 22′ V.	am Tag	31
6. „	18 14	23 38	3 30	7 17		30
11. „	18 28	23 36	3 25	7 11		29
16. „	18 42	23 30	3 20	7 6		28
21. „	18 56	23 20	3 10	7 0		27
26. „	19 10	23 5	3 5	6 54		26
31. „	19 24	22 47	2 55 V.	6 49 V.		26
Jupiter.						
1. März	18h 0′	—23° 3′	3h 35′ V.	7h 23′ V.	am Tag	111
9. „	18 5	23 3	3 5	6 56		108
17. „	18 8	23 2	2 40	6 28		106
25. „	18 11	23 2	2 10	6 0		103
2. April	18 14	—23 1	1 40 V.	5 30 V.		100

Saturn iſt unſichtbar wegen eintretender Conjunction.
In Conjunction mit dem Mond ſind
den 8. März Jupiter und Mars,
„ 13. „ Venus.
Ferner ſind in Conjunction den 1. März Mars und Jupiter.

Die Handfeuerwaffen der türkiſchen und ruſſiſchen Armee.

Nachdem alle Bemühungen, die Wirren im Orient auf gütlichem Wege beizulegen, ſich als reſultatlos erwieſen haben, wird am Ende doch noch das Schwert, oder vielmehr die ungleich wichtigere Feuerwaffe, entſcheiden müſſen. Es dürfte deshalb von Intereſſe ſein, dieſes letzte Rechtsmittel im Völkerproceß ein wenig näher ins Auge zu faſſen. Wir geben umſtehend Abbildungen von den verſchiedenen Gewehrſyſtemen, welche gegenwärtig in der türkiſchen wie in der ruſſiſchen Armee eingeführt ſind.

Alle Syſteme der Hinterlader (keine europäiſche Armee entbehrt heutzutage derſelben) laſſen ſich in zwei Klaſſen bringen: diejenigen mit Blockverſchlüſſen, bei denen am Lauf hinten ein Kaſten angeſchraubt iſt, in welchen ein meiſt vierkantiges, an den Lauf anſchließendes Metallſtück, der Block, eingelegt wird, und die mit einer Hülſe verſehenen, in welcher ein Cylinder vorgeſchoben werden kann, der das hintere Laufende verſchließt, wie bei dem preußiſchen Mauſergewehr.

Die Türkei hat nach engliſchem Muſter ausſchließlich das Blockſyſtem, Rußland nach preußiſchem Vorgang gegenwärtig den Cylinderverſchluß angenommen, doch haben beide Armeen mehrere Syſteme im Gebrauch.

In den beiden erſten Figuren (Snider-Tabatière von links und von oben) erkennen wir einen franzöſiſchen Auswanderer von 1870. A iſt der Verſchlußkaſten, in den der Lauf eingeſchraubt wird, und hat in B die beiden Anſätze, welche dem Verſchlußblock C zum Rückhalt dienen. B (links) enthält einen kleinen Stift zum Feſtſtellen deſſelben. Die Feder D, um den Gelenkſtift gelegt, drückt den Block nach A hin. Zieht man denſelben nach rückwärts, ſo nimmt er den Patronenhaken E mit, und dieſer bringt die Patrone (zwiſchen beiden Figuren) am Rand gefaßt wieder heraus; dieſelbe muß ſehr genau paſſen, da das ſichere Einfallen des Blocks gehindert wird, wenn ihr Rand vorſteht. Dieſe Gewehre ſind in England 1865 zuerſt von Snider conſtruirt, durch Oberſt Dixon verbeſſert, 1868 von dem Franzoſen Schneider in die in der Zeichnung dargeſtellte Form verwandelt und aus franzöſiſchen Miniégewehren gemacht worden. Ebenſo wurden ſie als Transformation in der Türkei eingeführt; die Nizaminfanterie hat ſich im ſerbiſchen Feldzug faſt ausſchließlich dieſer Gewehre bedient.

Die Garde ſowie die Schützen führen das Martini-Henrygewehr, ſeit es zufolge Berichts der Prüfungscommiſſion vom 11. Februar 1869 für England angenommen iſt. Der Verſchlußmechanismus ſtammt aus der Fabrik von Martini-Tanner zu Frauenfeld in der Schweiz, der überhaupt die weſentlichſten Verdienſte um die Gewehrconſtruction hat, und die Eigenthümlichkeiten des Laufs rühren von Henry her, dem engliſchen Erfinder des berühmten Repetirgewehrs. Mag auch das Syſtem Peabody aus dem amerikaniſchen Seceſſionskrieg 1862 als Modell dazu gedient haben, ſo gehört der Fabrik doch der Ruhm, Oeffnung und Spannung durch *eine* Bewegung erreicht zu haben. Dieſe erfolgt indem man den hebelartigen Bügel abwärts zieht. Jenſeit des Drehpunktes bildet er eine Gabel (E), welche das Verſchlußſtück um B abwärts dreht, während eine in der Mitte liegende Zunge F den Schlagbolzen D zurückzieht und ſeine Feder ſpannt. Die Zunge F wird feſtgeſtellt, und drückt man dann nach Einführen der Patrone den Bügel wieder aufwärts, ſo ſtemmt ſich die Gabel E nach vorn unter das Verſchlußſtück und hält es in der richtigen Lage feſt, wie in der untern Figur. Der Patronenhaken liegt links neben der Lauföffnung, und ſein nach oben gerichteter Arm reißt die Patrone heraus, wenn das Verſchlußſtück auf ſeinen untern Arm aufſchlägt. Die engliſche Patrone, von Oberſt Boxer conſtruirt, enthielt ſehr viel Pulver, wodurch bedenkliche Rückſtöße erfolgten, die Martinipatrone für die türkiſchen Gewehre aber war richtig bemeſſen. Die erſte Lieferung derſelben geſchah 1869.

Die türkiſche Cavalerie iſt mit einem ganz ungewöhnlichen Gewehr, den Spencerrepetircarabinern, verſehen, von denen im amerikaniſchen Krieg 60,000 Stück mit Erfolg im Gebrauch waren. In dem Hals und Kolben liegen 7 Stück Patronen, welche durch eine Spiralfeder nach vorn gedrückt werden. Zieht man den Bügel abwärts, ſo ſenkt ſich das Verſchlußſtück C, die Schneide F ſtellt ſich durch eine Feder links abwärts; dann drückt der Haken E die Patrone heraus und wirft ſie an F, ſodaß ſie aufwärts prallend fortfliegt; endlich ſchiebt die Spiralfeder eine neue Patrone über die tiefer ſtehende Rundung C des Verſchlußſtücks in den Lauf, und das Andrücken des Bügels bringt wieder alles in die in der Zeichnung dargeſtellte Lage. Die kleine Schiene D überträgt den Schlag des Hahns auf die Randzündung der Patrone. Auch die Cent-Gardes hatten 1870 ſolche Carabiner, von denen einige nach Deutſchland gekommen ſind (mit Auffatz des geraden Pallaſches als Bajonnet).

Die ruſſiſche Waffencommiſſion, welche ſeinerzeit auch den berühmten Plönnies zu Rathe zog, hat das Verdienſt, in dem Syſtem Krnka (auch Krinka geſchrieben) einen Hinterlader zu Ehren gebracht zu haben, der ebenſo alt iſt wie das Dreyſe'ſche Zündnadelgewehr; er iſt dem früher erwähnten Tabatière ähnlich und war wol das Modell dazu. Die Centralzündung erfolgt ebenfalls durch einen ſchrägen Stift, auf den der Hahn von beſonderer Form ſchlägt; nur der Unterſchied beſteht, daß das Gelenk für den Verſchlußblock links liegt. Dieſes Gewehr hatte ſchon Metallpatronen, die ſo leicht herzuſtellen ſind, daß ſie in Rußland durch die Mannſchaft ſelbſt angefertigt wurden. Die erſte Prüfung erfolgte 1849 in Prag, 1856 erhielt Krnka, der Büchſenmacher des 10. Ulanenregiments in Hermannſtadt (Siebenbürgen) geworden war, den Schlußbeſcheid des öſterreichiſchen Armeeobercommandos vom 25. September, daß man zwar ſeine Verdienſte anerkenne, aber das Gewehr nicht annehmen könne, „weil bereits hinreichend conſtatirt ſei, daß jedes mit der Einrichtung zum Rückwärtsladen verſehene Gewehr aus mehrfachen und ſehr wichtigen Gründen ſich für den Militärgebrauch nicht eigne". In Rußland erhielt Krnka darauf 2 Rub. für jedes nach ſeinem Syſtem veränderte Gewehr.

Die beiden neuern ruſſiſchen Gewehre ſtimmen ziemlich mit der preußiſchen Bewaffnung ſeit dem Jahre 1869 überein. Carlé, ein Kaufmann in Hamburg, erlangte die Einführung ſeiner Waffe im Jahr 1867. Das Carlégewehr zeigt ſchon die Aptirung, wodurch der Luftraum im Verſchlußcylinder wegfiel; dafür ſind Wachsblättchen und Filz angebracht zur Fettung und Dichtung, wie bei dem preußiſchen Gewehr von 1869. Sinnreich iſt der Griff B, welcher, aufgerichtet, wie ein gewöhnlicher Kugelgriff dient, beim Niederlegen aber das läſtige Spannen des Schlößchens mit dem Daumen erſetzt. Gegenwärtig ſind dieſe Gewehre, welche die aſiatiſchen Truppen führen, nach den Abänderungen des Oberſt Weltiſchtſcheff mit Metallpatronen verſehen.

Das neuſte Syſtem Berdan iſt ſeit 1873 eingeführt und ähnelt dem Mauſermodell, enthält aber noch den ſehr charakteriſtiſchen Bügel C, welcher bewirkt, daß die Patrone beim Aufziehen wirbelnd in die Höhe fliegt, wenn ihr Rand an das vordere Ende von C anſtößt; ebenſo eigenthümlich iſt der in der obern Leitſchiene liegende federnde Patronenhaken. Die Patronen ſind von dem amerikaniſchen Oberſt Berdan, der in Seſtrovezk bei St. Petersburg eine Gewehrfabrik errichtete und auch neuerdings die deutſchen Patronen aus ſeiner Fabrik in Birmingham geliefert hat.

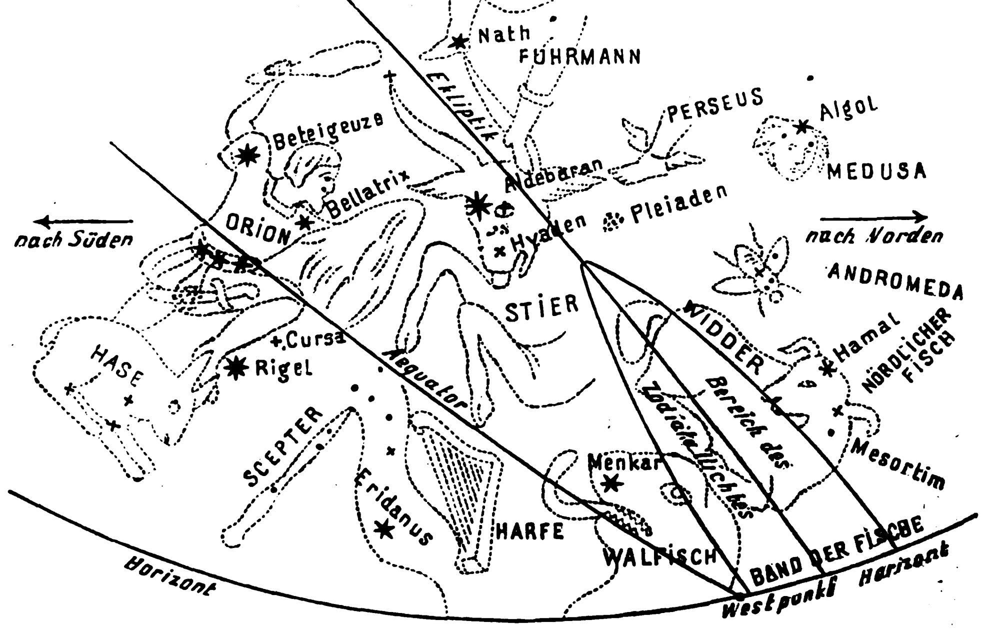
Die Dragoner und Koſacken beſitzen Gewehre des gleichen Syſtems in entſprechender Größe und Ausſtattung; überhaupt ſollen 16 Diviſionen Infanterie und die zugehörigen Truppen damit ausgerüſtet ſein; die neuſten Aufträge der ruſſiſchen Regierung auf Gewehrlieferungen deuten aber darauf, daß der Vorrath nicht ausreicht.

Endlich iſt noch eine Waffe zu erwähnen, die ſich ſpät, aber dann auch ſehr ſchnell Eingang verſchaffte: der Revolver. Der in Rußland eingeführte von Smith-Weſſon ermöglicht es, durch den Drücker mittels eines Kranzes von Sperrzähnen an der Patronentrommel dieſe zu drehen und gleichzeitig den Hahn zu ſpannen, ſchließlich aber auch loszudrücken. Wenn man auch keine beſondere Treffſicherheit erwartet, ſo iſt doch ein Revolver für Reiter im Einzelkampf faſt unentbehrlich.

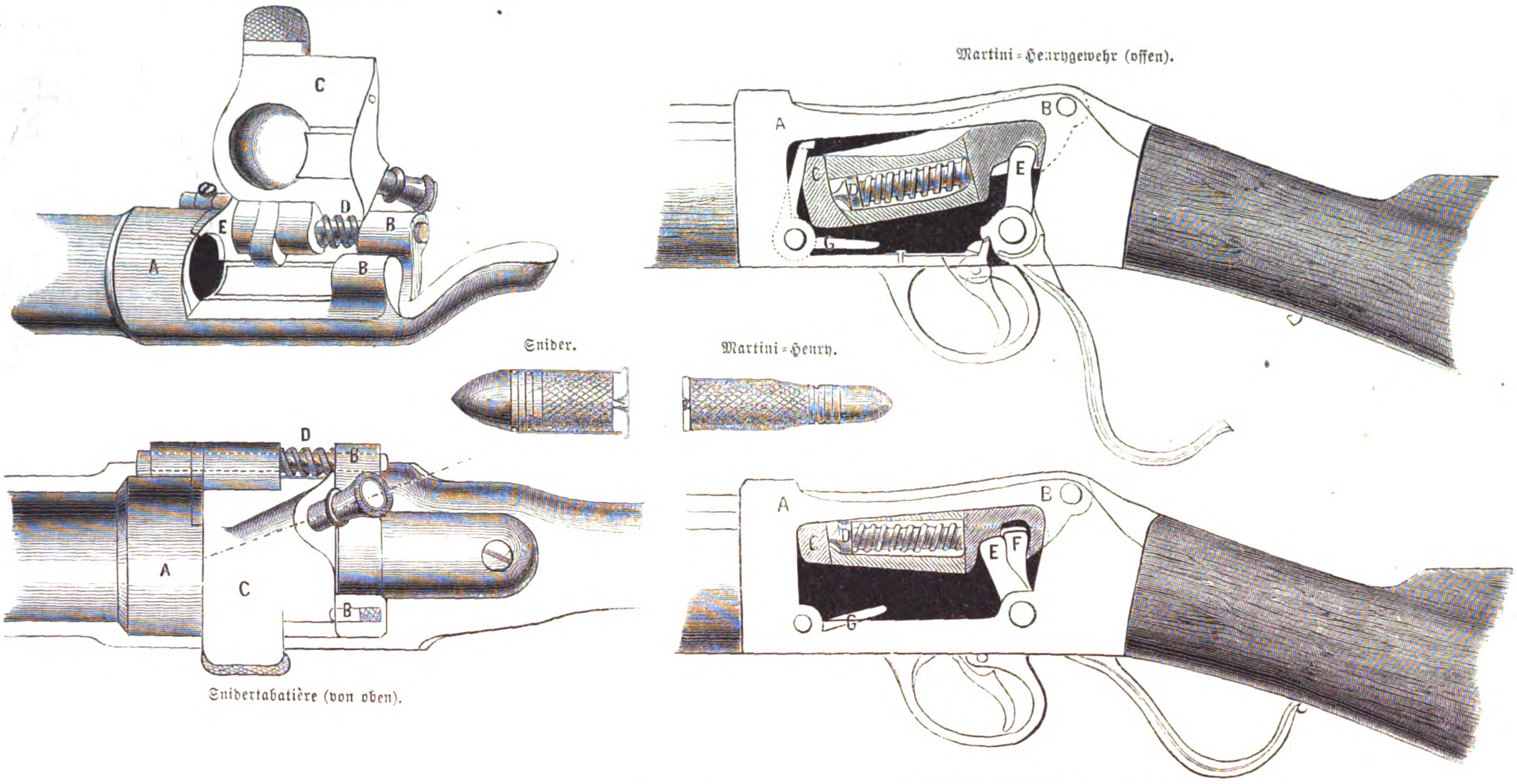
Lefaucheurrevolver, wie ſie die türkiſche irreguläre Cavalerie führt, und wie ſie neuerdings auch in Rußland angeſchafft werden, ſind ſo zahlreich in Privathänden, daß deren Anführung hier ohne beſondere Beſchreibung genügt.

Wenn man nun auch nicht behaupten kann, daß das Gewehr allein für einen Feldzug den Ausſchlag zu geben vermag, ſo bildet ſich doch eine gewiſſe Meinung und Zuverſicht für ein thatſächlich gutes Gewehr in dem Soldaten aus; hier ſtehen ſich Krnka und Snider an Güte der Waffe ſowie in der Handhabung gleich; unter den neuen Gewehren dürfte aber das Martinigewehr der Türken doch wol im freien Feld weſentliche Vorzüge vor dem ſehr complicirten Berdangewehr haben.

G. E. Lichtenberger.



Weſtlicher Sternhimmel für Deutſchland während des Monats März zur Zeit, da β Geminorum (Pollux) durch den Meridian geht, alſo zu Anfang des März um 9 Uhr, zu Ende um 7 Uhr abends nach der jedesmaligen Zeit des Beobachtungsorts.



Snidertabatière (offen von links).

Martini-Henrygewehr (offen).

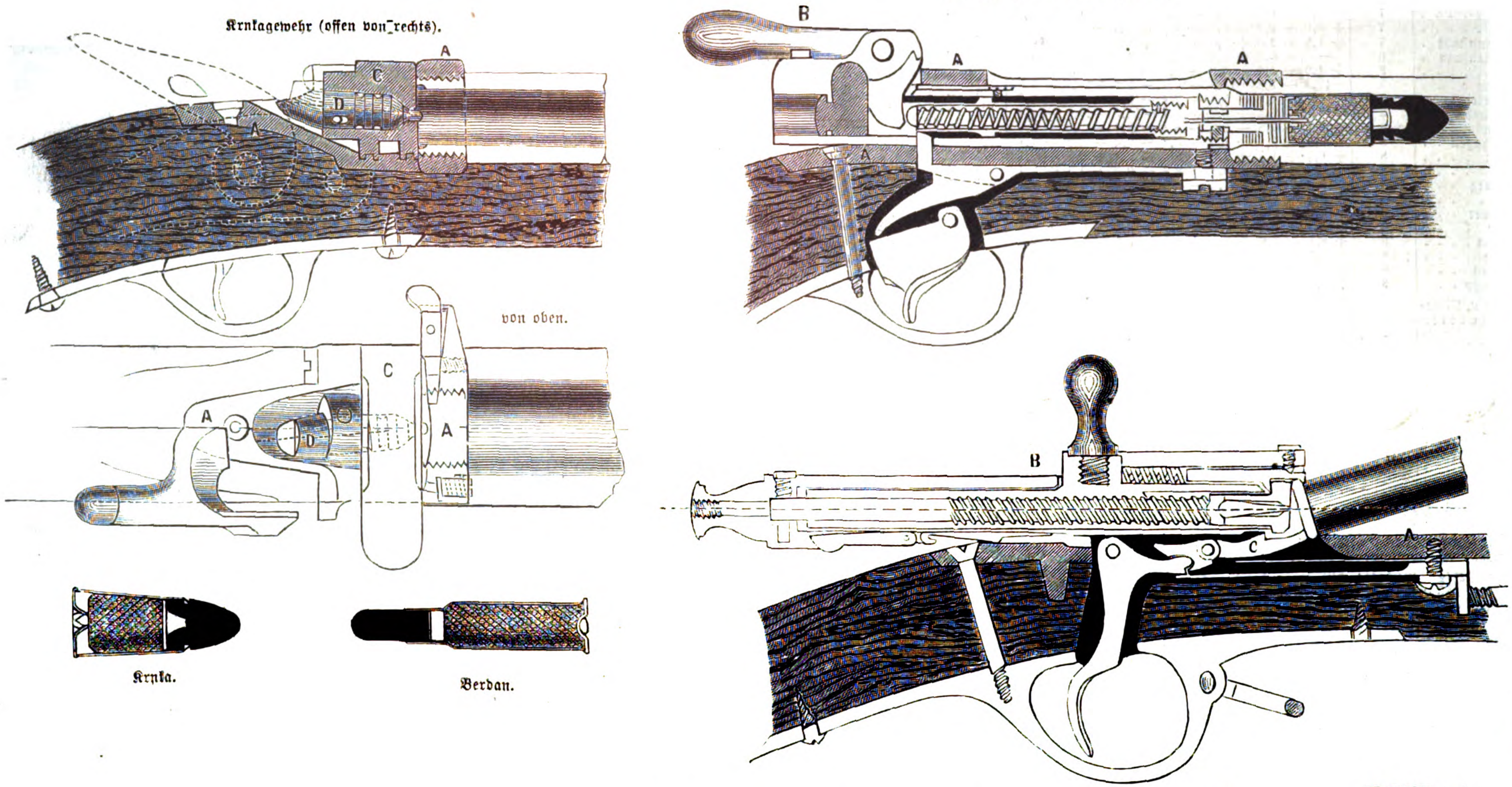
Snider.

Martini-Henry.

Snidertabatière (von oben).

Martini-Henrygewehr (zum Schuß fertig).

Türkiſche Infanteriegewehre.



Krnkagewehr (offen von rechts).

von oben.

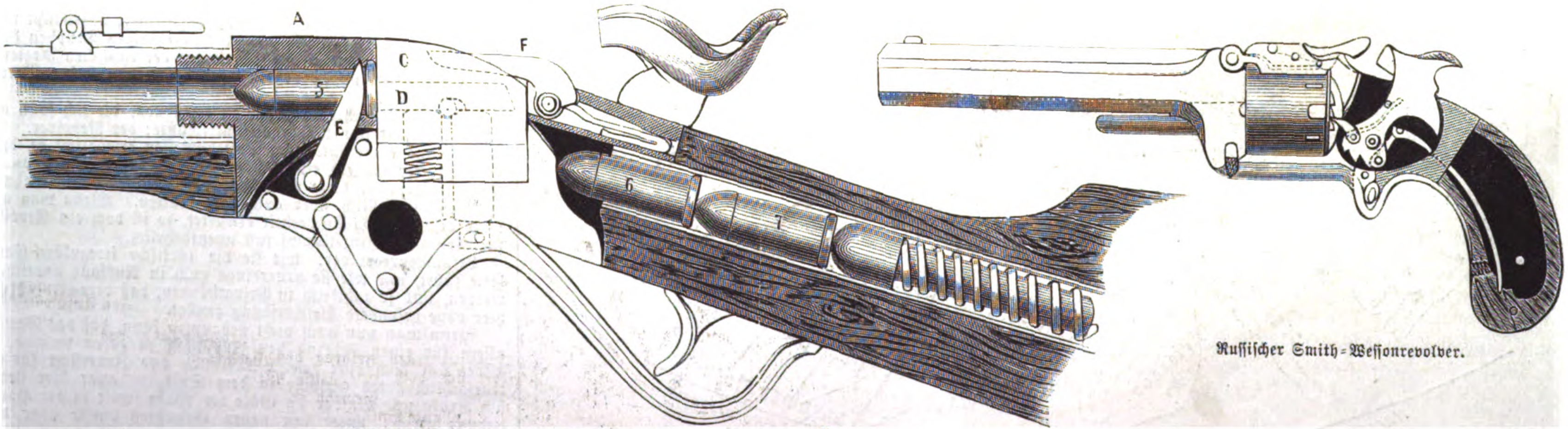
Krnka.

Berdan.

Carlégewehr mit Beck's Patrone.

Berdangewehr.

Ruſſiſche Infanteriegewehre



Türkiſcher Spencerrepetircarabiner.

Ruſſiſcher Smith-Weſſonrevolver.

Cavaleriewaffen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 191—194.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1758.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 10. März 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [XLVIII. Band.

Inhalt.

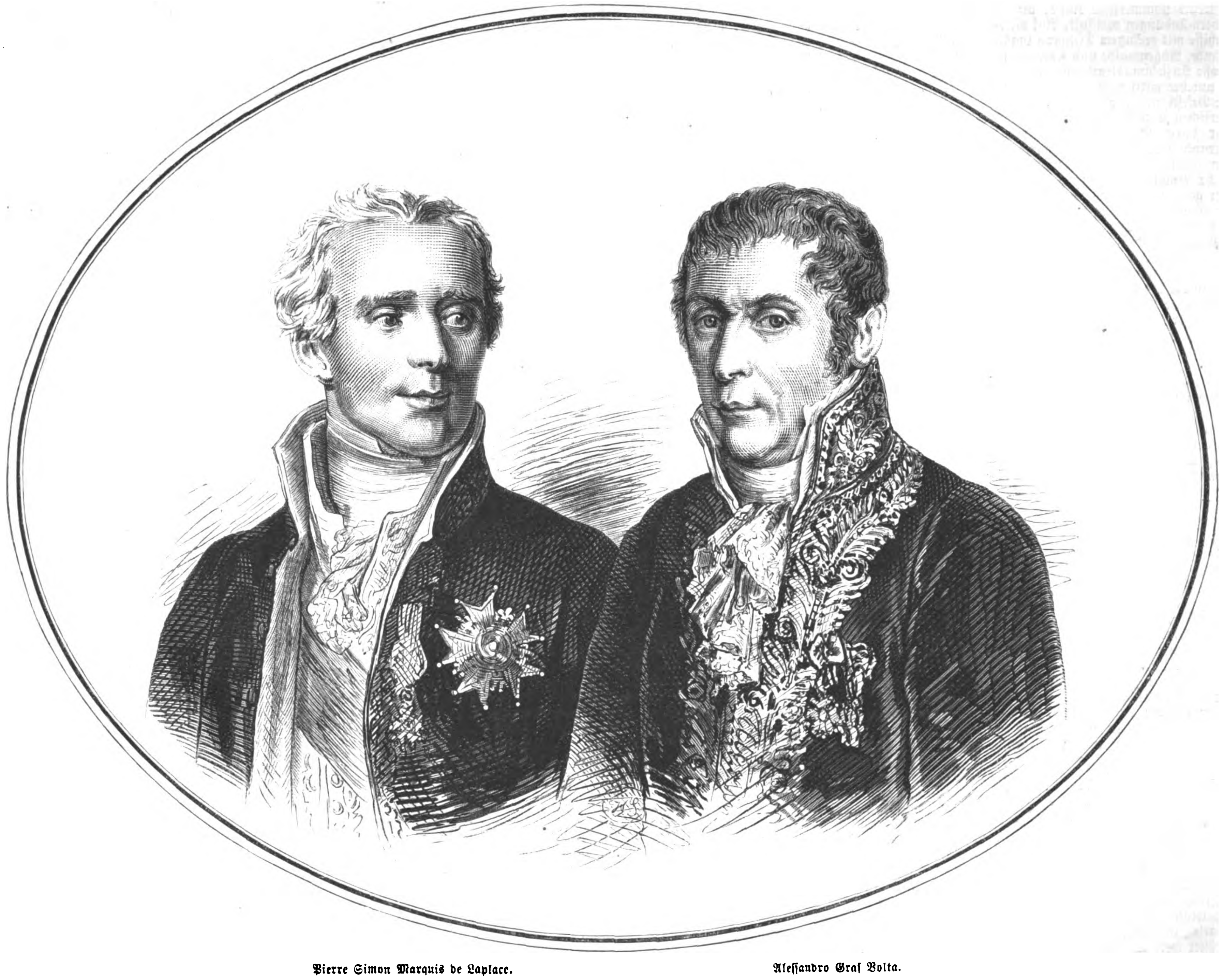
Der Schutz und die Vertheidigung der deutſchen Küſten und Meere. — Wochenſchau. — Mannigfaltigkeiten. — Zum 50jährigen Todestag zweier Koryphäen der Wiſſenſchaft. — Todtenſchau. — Briefwechſel mit Allen und für Alle. — Die neue düſſeldorfer Kunſtakademie. — St. Petersburger Bilder: Carnevalscorſo auf dem Admiralitätsplatz. — Guſtav Freytag's „Marcus König“. — Schafheerde und Raben. — Culturgeſchichtliche Nachrichten. — Ferdinand Gregorovius. — Das Hünenbett bei Diesdorf in der Altmark. — Heraldik: Das Stadtwappen von Weilburg. — Moden. — Wetterbulletin. — Schach. — Himmelserſcheinungen. — Polytechniſche Mittheilungen: Ein merkwürdiger Eiſenbahnunfall. Durch Seewaſſer ausgelöſchte Schriftzüge wiederherzuſtellen. Neuer ſelbſtthätiger Gasentzünder. Grabkränze aus Perlen. Beſtändige Meſſung der Fahrgeſchwindigkeit auf Eiſenbahnen. Levetzow's Patentculturtopf.

Der Schutz und die Vertheidigung der deutſchen Küſten und Meere.

Die Vertheidigungsanſtalten und Schutzmittel der deutſchen Meeresküſten haben in ihrer Entwickelung gleichen Schritt gehalten mit dem Anwuchs und der fortſchreitenden Organiſation, welche den activen Streitkräften zur See ſeit Aufrichtung des Deutſchen Reichs zutheil geworden ſind. Neben kräftigen Bollwerken der Abwehr ſind reichhaltige und geräumige Rüſtkammern und Werkſtätten des maritimen Kriegsbedarfs entſtanden, und auf der langen Linie, auf welcher die Meereswoge die deutſchen Grenzen beſpült, vermehrt und vervollſtändigt ſich mit jedem Tag die Bereithaltung der Streitmittel für den Kampf an und auf dem Meer.

Die Hauptgeſichtspunkte, welche bei Organiſation unſerer maritimen Operationsbaſis in Betracht kamen, waren die Ausdehnung und die Beſchaffenheit der Küſte, der Umfang der eigenen Flotte, die Größe und das Intereſſe der Handelsmarine ſowie die Verſchiedenartigkeit der möglichen Unternehmungen des Feindes. Die letztern beſtehen im weſentlichen in Kämpfen der Panzerſchiffe gegen Küſtenbefeſtigungen, in Bombardements von Städten und Hafenplätzen und in Landungen.

Die natürliche Beſchaffenheit der deutſchen Küſtenlinie zeigt bei näherer Betrachtung ihrer einzelnen Theile nicht unweſentliche Verſchiedenheiten. Allen dieſen Theilen charakteriſtiſch iſt



Pierre Simon Marquis de Laplace.   Aleſſandro Graf Volta.

Zum 50jährigen Todestag zweier Koryphäen der Wiſſenſchaft (5. März).

die Eigenſchaft ſehr geringer Zugänglichkeit für einen zur See angreifenden Gegner.

Das Nordſeegeſtade zunächſt beſitzt in den Watten an der Weſtküſte von Holſtein und Schleswig und zwiſchen den Frieſiſchen Inſeln einen ſchützenden Vorbau, außerdem bleibt die für Kriegsſchiffe erforderliche Waſſertiefe von 6 Mtr. wenigſtens 5 Seemeilen (1¼ deutſche Meile), an einzelnen Stellen viel weiter vom Land entfernt, und die ſie durchbrechende Tiefe zeigt ſo ſchmale Fahrwaſſer, daß ſie für feindliche Unternehmungen nicht von Bedeutung iſt. Von den dem Feind exponirten Flußmündungen ſind nur die beiden unwichtigern der Eider und der Ems durch Untiefen geſperrt, die Weſer-, Jade- und Elbeinfahrt dagegen ziemlich gefährdet. Hiergegen ſollen die dort angelegten Befeſtigungen wirkſamen Schutz verleihen. Dieſelben beſtehen in einer Reihe von kleinern, die untere Elbe umſäumenden Werken und in dem vor der Weſermündung errichteten gepanzerten Küſtenfort. Man hat ſich daſſelbe als eine große Batterie, die von drei auf gemauerten Fundamenten ruhenden, drehbaren Panzerthürmen überragt wird, zu denken. Die Stärke des aus gußeiſernen Platten beſtehenden Batteriepanzers beträgt 700 bis 800 Mmtr. Die Drehung der Thürme geſchieht innerhalb 6 Minuten einmal und wird durch hydrauliſche Kraft bewirkt. Der hydrauliſche Drehapparat iſt der feindlichen Einſicht und Feuerwirkung zwar ſehr vorſorglich entzogen, nichtsdeſtoweniger iſt auch auf den Umſtand Bedacht genommen, daß er durch irgendeinen Zwiſchenfall außer Function geſetzt iſt. Es kann nämlich ſowol die Drehung als das Heben der Geſchoſſe durch Handbetrieb von der Beſatzung ausgeführt werden. Zum Schutz der Anlagen an der Jade dienen auf der Land- und Seefronte bei Wilhelmshafen angelegte Befeſtigungen im permanenten Stil.

Von den Waſſer- und Küſtenverhältniſſen der Nordſee ſehr abweichend ſind die des baltiſchen Beckens. Hier findet ein kaum wahrnehmbarer Wechſel zwiſchen Ebbe und Flut ſtatt, ein Umſtand, der feindliche Unternehmungen nicht an beſtimmte Zeiten bindet; dann fehlt es dem faſt dreimal ſo langen Geſtade an den ſchützenden Untiefen und den Seebänken des frieſiſchen und weſtholſteiniſchen Küſtenlands, auch reicht die Waſſertiefe von 6 Mtr. für große Kriegsſchiffe an mehrern Stellen bis nahe an die Ufer heran und begünſtigt das Ausſchiffen von Landungstruppen und Kriegsmaterial.

Ihrer Configuration und natürlichen Beſchaffenheit nach zerfällt die baltiſche Küſte für die militäriſche Betrachtung in drei Abſchnitte. Den am meiſten von der Natur begünſtigten, widerſtandsfähigſten Theil bildet der Strand von Memel bis Danzig vermöge der langgeſtreckten flachen Landzunge, die unter dem Namen der Nehrungen die hinter ihr liegenden Meerestheile deckt (Kuriſche und Friſche Nehrung). Nur in dem ſüdweſtlichen Theil der Danziger Bucht ſtellen ſich einem feindlichen Geſchwader keine natürlichen Schwierigkeiten entgegen. Aber hier liegen wiederum die Küſtenwerke an den ſchmalen Mündungsarmen des Fluſſes, der Weichſel. Dieſe Werke können einen Geſchützkampf aufnehmen, während die Offenſivkraft der Feſtung Danzig Landungen von Truppen zurückzuweiſen vermag.

Von der Danziger Bucht beginnt die einförmige langgeſtreckte pommeriſche Küſte, die faſt geradlinig bis zu den Odermündungen verläuft. Auf dieſer Strecke liegen die nur für Schiffe mit geringem Tiefgang zugänglichen Häfen von Stolpmünde, Rügenwalde und Kolberg, welche für den Gegner keine große Anziehungskraft haben. Von den drei Odermündungen iſt nur der mittlere Arm, die Swine, zugänglich; er wird durch die Befeſtigungen von Swinemünde gedeckt. Zwiſchen der pommeriſchen und mecklenburgiſchen Bucht liegt die Inſel Rügen, nur durch ſchmale Gewäſſer vom Feſtland getrennt. Der Strand Mecklenburgs iſt durch ungünſtige hydrographiſche Verhältniſſe geſchützt. Die Oſtküſte Holſteins und deren zahlreiche Buchten ſcheinen feindlichen Unternehmungen günſtig. Im ganzen iſt hiernach der weſtliche Abſchnitt der Oſtſee, der für die Vertheidigung wenigſt vortheilhafte, außerdem liegen hier volkreiche und gewerbfleißige Städte dem Strand nahe (Wismar, Roſtock, Warnemünde, Lübeck, Travemünde).

In ähnlicher Weiſe wie die natürlichen geſtalten ſich auch die ſtrategiſchen Verhältniſſe im baltiſchen Becken ungünſtiger als in der Nordſee. Die ungefähr 130 Meilen lange zu vertheidigende Linie der Oſtſeeküſte bietet auf beiden Flügeln dem Angreifer offene Gewäſſer. Die Stützpunkte der activen maritimen Defenſive ſind Danzig für den öſtlichen und Kiel für den weſtlichen Theil. Von beiden müſſen die Flottenoperationen ausgehen, welche darauf gerichtet ſind, den Feind von den Küſten fern zu halten. Danzig wird auf dieſe Weiſe zu einem wichtigen Glied im maritimen Wehrſyſtem Deutſchlands. Dieſer Stellung entſpricht ſeine jetzige Beſchaffenheit als Marineetabliſſement. Zu den hervorragendſten Beſtandtheilen deſſelben gehört namentlich ein noch im Bau begriffenes Trapezdock (100 Mtr. lang und 54 Mtr. breit) mit 3 Horizontalſlips*) nach neuſter Conſtruction, in welchem gleichzeitig 5 Fahrzeuge gedockt werden können; außerdem ein Schwimmdock (97 Mtr. lang und 35 Mtr. breit) zur Aufnahme und Unterſuchung reparaturbedürftiger Seeſchiffe mit 2 Hellingen.

Die Lage von Kiel auf dem äußerſten entgegengeſetzten Flügel der Operationsbaſis iſt weniger vortheilhaft. Zu weit landeinwärts zurückgezogen, gewährt es dem Angreifer mehr die Möglichkeit, den Hafen zu blokiren, als dem Vertheidiger, den Sund und die Belte zu beherrſchen. Auf Kiel müſſen ſich daher ſtarke Flottenoperationen ſtützen, damit einem Gegner, der ſich im holſteiniſchen Winkel mit ſeinen Schiffen aufgeſtellt hat und die in demſelben gelegenen deutſchen Häfen ſperren will, was bei der dortigen Configuration von Land und Meer nicht ſchwer iſt, offenſiv entgegengetreten werden kann. Dieſe Erwägung hat dazu beigetragen, Kiel nicht nur zu einem verſchanzten Lager für die Kriegsflotte, ſondern auch zu einem großen Schiffsbau- und Ausrüſtungsplatz zu machen. Die fortificatoriſchen Anlagen des erſtern beſtehen in dem die Einfahrt in die Bucht vertheidigenden kaſemattirten Fort Falckenſtein am weſtlichen und der permanenten Strandbatterie Jägersberg nebſt Fort Stoſch am öſtlichen Ufer. Die Fortſetzung dieſer Außenvertheidigung bildet die Feſte Friedrichsort im Verein mit dem ihr öſtlich gegenüberliegenden Fort Korügen. Beide übernehmen die Rolle von Hauptſtützpunkten der ſeewärts liegenden Poſition wie des innern Hafens und ſeiner Etabliſſements. Die beiden Baſſins (ein Schiffsbau- und ein Ausrüſtungsbaſſin) von Kiel ſind ſo eingerichtet, daß die größten Kriegsſchiffe in denſelben mit Leichtigkeit gedockt werden können. Auf den Docks und Hellingen daſelbſt können gleichzeitig 7 Schiffe erbaut oder reparirt, in dem Ausrüſtungsbaſſin ebenſoviele gleichzeitig ausgerüſtet werden. Außerdem ſtehen zum Bau noch die an die Hellinge anſchließenden Slips zu dieſem Zweck zur Verfügung. Für Reparaturen iſt ein eiſernes Schwimmdock vorhanden.

Neben den Werkſtätten und Stapelplätzen des Staats haben ſich am Oſtſeeſtrand zwei gewerbliche Etabliſſements durch die rege Theilnahme, welche ſie am Bau und an der Fertigſtellung von Kriegsſchiffen nahmen, ſehr hervorgethan. Es ſind dies die Schiffsbauwerft Vulcan bei Stettin und die Werkſtätten der Norddeutſchen Schiffbauactiengeſellſchaft zu Gaarden bei Kiel. Beiden fällt namentlich das Verdienſt zu, daß ſie dem Streben der deutſchen Marineverwaltung, den Bedarf an Kriegsſchiffen im eigenen Land nur mit Hülfe der vaterländiſchen Induſtrie zu decken, auf das bereitwilligſte ihre Unterſtützung entgegenbrachten, indem ſie ihre Werkſtätten und Bauplätze in zuverſichtlichem Vertrauen zu deren Leiſtungsfähigkeit für den bisher nicht gekannten Bau von Panzerſchiffen zur Verfügung ſtellten. Beide Inſtitute ſind mit ihren techniſchen Hülfsmitteln jetzt ſo weit entwickelt, daß ſie die Concurrenz mit gleichartigen Anſtalten in England zu beſtehen vermögen; in ihnen ſteht dem Reich eine anſehnliche Rüſtkammer für die Stärkung der vaterländiſchen Wehrkraft zur See zu Gebote.

Es erübrigt noch, in gleicher Weiſe wie die Oſtſee auch die Nordſee in ſtrategiſcher Beziehung zu betrachten. Hier liegen auf einer viel kürzern Linie die bedrohten Punkte ziemlich concentrirt in der Elbe-, Weſer- und Jademündung nebeneinander. Dieſer Umſtand ſowie die gute Anlehnung, welche der Gegner an Helgoland findet, begünſtigen eine Blokade der drei Strommündungen. Angriffe auf die Küſten ſind, wie ſchon früher ausgeführt, wegen der natürlichen Hinderniſſe unmöglich. Dem Vertheidiger iſt daher hier ſeine Aufgabe, den Feind durch Ausfälle zu beunruhigen und zu vertreiben, ziemlich erleichtert. Als der Mittelpunkt der Operationsbaſis an der Nordſee iſt Wilhelmshafen anzuſehen. Eine dort ſtationirte Flotte hat große Freiheit der Action, da ſie bei ihren Bewegungen auch in den andern beiden Mündungen freie Rückzugslinien hat. Außerdem iſt die Lage von Wilhelmshafen auch inſofern günſtig, als ſie die Vertheidigung der Küſten von der Eider bis zur Ems mittels einer debouchirenden Flotte, theils mittels anzulegender Strandbatterien mit Nachdruck zu führen geſtattet. Die jetzige, dem Boden ſchrittweiſe abgerungene Hafenanlage umfaßt, von der Jade beginnend, die Hafeneinfahrt, mit dem Vorhafen durch eine erſte Schleuſe verbunden, dann den Binnen- oder Kriegshafen, ein Baſſin für Dampfbagger und Baggerſchiffe, einen Boots- oder Maſtenhafen, drei große maſſive Trockendocks und zwei maſſive Hellinge zur Reparatur oder zum Neubau von Panzer- und andern Marineſchiffen. Der 600 Fuß lange und 400 Fuß breite Vorhafen gewährt 6 bis 8 großen Panzerfahrzeugen Raum, der 1200 Fuß lange, 750 Fuß breite Bauhafen nimmt 20 große Kriegsſchiffe auf. Von dieſen können 5 gleichzeitig gebaut oder reparirt und 10 gleichzeitig ausgerüſtet werden. Außerdem ſind drei große maſſive Trockendocks, zwei Hellinge und ein Baſſin, welches zum Boots- und Maſtenhafen dient, vorhanden. Die beiden Trockendocks gewähren auch den größten Panzerſchiffen Aufnahme, während das dritte Dock, für kleine Panzerſchiffe und Corvetten beſtimmt, 380 Fuß lang iſt. Die beiden Hellinge ſind zum Bau der größten Panzerſchiffe beſtimmt und danach eingerichtet; dieſelben werden ebenſo wie die drei Docks mit eiſernen Thüren abgeſchloſſen. Eine Erweiterung der Anlagen von Wilhelmshafen ſteht noch durch den Bau eines Ausrüſtungsbaſſins ſowie durch die Umgeſtaltung des Boots- in einen Torpedohafen ſchon in nächſter Zeit bevor.

Außer den Küſtenbefeſtigungen und den zum Schutz der deutſchen Meerestheile zu verwendenden Flottenabtheilungen fällt auch den ſogenannten Seeminen die Deckung der heimatlichen Geſtade zu. Die Fertigſtellung der nicht unbeträchtlichen Zahl derſelben iſt ſo weit vorgeſchritten, daß bei einem plötzlichen Ausbruch eines Kriegs mit einer Macht, die Deutſchlands Küſten zu bedrohen im Stande iſt, die Sperrung aller wichtigen Fahrwaſſer durch Seeminen in kurzer Friſt beendet ſein kann. In Verbindung mit den Seeminen oder ſelbſtändig, d. h. durch Exploſion, wirkenden Vertheidigungsmitteln werden gleichzeitig Sperren angelegt, welche bewirken ſollen, daß feindliche Schiffe, denen es gelungen iſt, ſei es infolge ihrer Panzerſtärke, ſei es unter dem Schutz von Nacht und Nebel, an den Befeſtigungen vorbeizukommen, auf unerwartete mechaniſche Hinderniſſe ſtoßen, die ihren Untergang herbeiführen oder ihnen im wirkſamſten Feuer der Batterien halt gebieten. Eine Beſeitigung dieſer Sperren durch den Feind wird zufolge ihrer Conſtruction faſt zur Unmöglichkeit, iſt jedenfalls ein ſehr ſchwieriges und im Feuer von Befeſtigungen unausführbares Unternehmen.

Außer den Küſtenbefeſtigungen und den den verſchanzten Lagern der Landheere zu vergleichenden Kriegshäfen, auf welche ſich die Flottenoperationen baſiren, bilden noch die im Hinblick auf eine feindliche Landung getroffenen Gegenmaßregeln ein Glied in dem deutſchen Vertheidigungsſyſtem zur See. Die Aufgabe einer Landung iſt eine ſehr ſchwierige. Sie ſetzt ein aus allen Waffen zuſammengeſetztes ſtarkes Corps und eine zahlreiche Transportflotte voraus; ſie erfordert außerdem den Beſitz eines Küſtenpunkts, der die Bedingungen erfüllt, die für Landungen beſtehen. Solche Punkte befinden ſich beiſpielsweiſe an dem weſtlichſten Theil der baltiſchen Küſte (Bucht von Wismar); dort iſt die Gefahr einer Invaſion am größten.

Das günſtige Eiſenbahnnetz in den deutſchen Küſtenprovinzen und ſeine Verbindung mit den Eiſenbahnen im Innern ermöglichen indeß ein ſchnelles Erſcheinen geſchloſſener Truppenabtheilungen, die zur Vertreibung des gelandeten Gegners herangeführt werden können. Als Centralpunkt der deutſchen Küſtenvertheidigung in Bezug auf Abwehr von Landungen kann Altona gelten, welches ein unterirdiſches Kabel von 6 Strängen mit Berlin verbinden wird. Daſelbſt wird auch die zur Küſtenvertheidigung beſtimmte Diviſion ihre Aufſtellung finden, weil ſie von dort aus ſchnell nach allen Seiten verwendet werden kann. Durch die neue Eiſenbahnlinie Venloo-Hamburg iſt der Vertheidigungskraft der Küſte auch ein neues Element hinzugewachſen, welches nicht ohne Bedeutung iſt. Der in dieſer Weiſe planmäßig vorbereitete und vielgegliederte Schutz der deutſchen Geſtade, der ſich aus Feſtungswerken und leichtern Anlagen dieſer Art, aus Beobachtungsſtationen, aus den activen Streitmitteln zur See und zu Land zuſammenſetzt, und in deſſen Dienſt Dampf und Elektricität eine hervorragende Rolle ſpielen, wird bei Beginn des Kriegs in die Hand eines höhern Befehlshabers gelegt, durch deſſen einheitliche Leitung der Dienſt geregelt wird. Die in dieſem Sinne vollendete Organiſation der Vertheidigung des deutſchen Seeſtrands ſchützt denſelben vor zukünftigen Gefahren.

---

*) Auf Rädern ruhende Rahmen mit feſten Bettungen, welche auf den das zu bauende Schiff tragenden Gleitbahnen (Hellingen) ruhen.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Fortdauernde Spannung. Die ſchwere Kriſis, welche Uebermuth und Leichtfertigkeit vor vier Jahren heraufbeſchworen, könnte endlich verwunden ſein, wenn Handel und Gewerbe nicht fortwährend unter der Ungewißheit litten, ob auf einen längern dauernden Krieg zu rechnen, oder ob der allgemeine Friede geſichert ſei. Solange hierin keine Sicherheit beſteht, erleiden die Geldfürſten lieber einen beträchtlichen Zinſenausfall, als daß ſie ihr Kapital aufs Spiel ſetzen, und das Stocken des Geldumlaufs wird allgemein als drückender Mangel empfunden. Die Diplomatie, welche gerade in ſolchen Zeiten den weiteſten Spielraum vor ſich hat, verfolgt unabläſſig ihre Siſyphusarbeit, und zur Abwechſelung wagen ſich wieder einmal die Friedenshoffnungen mehr hervor. Die Meinungen und Gerüchte über das Vorhaben des petersburger Cabinets gehen zwar zum Theil weit auseinander. Viele hegen die Anſicht, daß Rußland die jetzt dargebotene Gelegenheit benutzen wolle, um den pariſer Vertrag von 1856, der den chriſtlichen Unterthanen der Hohen Pforte auch nicht die geringſte Erleichterung verſchafft, völlig außer Wirkſamkeit zu ſetzen und ſich, wie vordem, zum alleinigen Beſchützer jener Bevölkerungen zu machen. Andere hoffen, Rußland werde auf den Vorſchlag des engliſchen Miniſteriums eingehen und der Türkei eine angemeſſene Probezeit für ihre Verbeſſerungen bewilligen. Noch andere vermuthen, daß Rußland die beiden andern Kaiſerreiche für ein gemeinſchaftliches Eingreifen zu gewinnen ſuche, und bringen damit die Reiſe des Prinzen Peter von Oldenburg nach Wien ſowie die Verhandlungen, welche General Ignatieff in Berlin betreibt, in Verbindung. Alle dieſe Vermuthungen kommen jedoch darin überein, daß Rußland auf ein kriegeriſches Vorgehen möglicherweiſe doch verzichten könne, oder daß wenigſtens der Ausbruch des Kriegs nicht unmittelbar bevorſtehe. Wie bisher ſchon, möchte aber auch das Gebäude dieſer Hoffnungen dem nächſten Windſtoß keinen Widerſtand leiſten, und ſolange die nordiſche Großmacht nicht mit der Abrüſtung beginnt, bleibt der politiſche Geſichtskreis umhüllt und verfinſtert. Vorläufig iſt der Schneeſturm wieder über die Steppen hingezogen, und die Truppenbewegung kommt dadurch vorausſichtlich auf einige Zeit ins Stocken. Daß die Türken ſelbſt den Ruſſen Luft machen könnten, bleibt keineswegs ausgeſchloſſen. Obgleich nämlich der Sultan nach den Verſicherungen ſeiner Vertreter im Ausland ſich einer durchaus günſtigen Geſundheit erfreut, wollen die Gerüchte über ſeine bald zu erwartende Regierungsunfähigkeit nicht verſtummen, und wenn vollends die Nachricht Beſtätigung findet, daß Mahmud Paſcha, der ruſſenfreundliche Großvezier unter Abdul-Aziz, nach Konſtantinopel zurückkehrt, wären die Dinge ja wieder in dem Gleis, das General Ignatieff gezogen hat. Mit Mahmud ließe ſich ein Geſchäft machen, welches die ruſſiſche Kriegspartei vorderhand beruhigen und ihr den Satz, daß Rußland beim Zuwarten nichts verliere, aufs neue einſchärfen könnte.

Anzeichen einer anhebenden Verſtändigung ſollen damit gegeben ſein, daß England ſeine Mittelmeerflotte nach Malta zurückzieht. Im Piräus verbleibt nur ein Kriegsſchiff. Die Maßregel wird aus der Nothwendigkeit erklärt, die Schiffe auszubeſſern und die ausgedienten Mannſchaften zu entlaſſen; es rankt aber daran ſofort die als Gewißheit ſich ausgebende Muthmaßung empor, daß die Cabinete von St. James und St. Petersburg ſich nähern, und daß England den Beſchluß Rußlands, ſeine aſiatiſche Armee nicht mehr zu verſtärken, durch eine Gegenfälligkeit vergelte.

In der Türkei gährt es weiter. Kaum iſt der Friede mit Serbien geſchloſſen und von der alsbald wieder aufgelöſten Landesverſammlung des Fürſtenthums genehmigt worden, ſo entbrennt ſchon wieder der Aufſtand auf andern Punkten des illyriſchen Dreiecks. Aus Cattaro berichtet die „Politiſche Correſpondenz“, daß die Miriditen, ein bisher ſchon halb unabhängiger, wehrhafter Stamm in Albanien, der die Heeresfolge gegen Montenegro verweigerte, den Kriegspfad beſchritten und türkiſche Beamte als Geiſeln für ihren von den Türken zurückgehaltenen Fürſten in Haft genommen haben. Sie belagern das türkiſche Fort Puka auf der Straße nach Prizren. Von Skutari ſind Truppen zum Entſatz des Forts und zur Dämpfung des Aufſtands abgegangen. Den bosniſchen Inſurgenten, welche gleich von vornherein erklärten, daß ſie der Waffenſtillſtand zwiſchen den Türken, Serben und Montenegrinern nichts angehe, ſind 700 katholiſche Bosniaken von Buſchtſche und Obriwanska zugezogen, und die großherrlichen Truppen dürften bei dem Wiedereintritt der guten Jahreszeit abermals Arbeit vorfinden. Wenn es jetzt heißt, daß der Friede zwiſchen der Hohen Pforte und Montenegro dem Abſchluß ebenfalls nahe ſei, ſo möchte dieſe Nachricht doch mit Vorbehalt aufzunehmen ſein. Die Söhne der Schwarzen Berge verſtehen ſich auf ihren Vortheil und werden es ſich wol überlegen, ob ſie dem böſen Nachbar um einen Pappenſtiel die Anſammlung aller Kräfte zum Löſchen ſeines Hauſes verſtatten ſollen.

Der Zuſammenſtoß auf der Inſel Pirgos, wie die Lesart jetzt ſtatt Gourmai lautet, wird türkiſcherſeits den Rumänen als Friedensbruch zugerechnet. Die Inſel gehöre unzweifelhaft zum Donauvilajet, und den Türken ſtehe darauf das Beholzungsrecht ausſchließend zu. Eine andere ausführliche Darlegung beſagt dagegen, daß die anſcheinend unbewohnte Inſel zwiſchen Rumänen und Türken getheilt ſei, daß die Türken auf rumäniſchem Boden den Holzſchlag ausgeübt, ſodann bei dem Herannahen der rumäniſchen Gensdarmerie ſich auf die türkiſche Hälfte zurückgezogen und das Feuer eröffnet hätten.

In Ausführung des Friedens verläßt die großherrliche Armee ihre Stellungen auf ſerbiſchem Grund und Boden. Fazyl Paſcha hat an Leſchjanin die Mittheilung gerichtet, daß in Alexinatz und Saitſchar alles zum Abmarſch bereit ſei. Eine Kundmachung des Fürſten Milan hebt den bisherigen Ausnahmezuſtand wieder auf; nur die Cenſur, das Moratorium und die Beſchränkungen der Gemeindefreiheit bleiben vorläufig noch beſtehen. Daß darob in Serbien große Freude herrſcht, iſt leicht zu glauben. Das verwüſtete Land bedarf der Erholung, und alle Nachrichten von fortdauernden Verſchwörungen der großſerbiſchen Partei ſtoßen auf entſchiedenen Unglauben.

Deutſches Reich.

Der Bundesrath lehnte mit einer Mehrheit von 2 Stimmen den Geſetzentwurf ab, welcher Berlin als Sitz für das Reichsgericht bezeichnet, und entſchied ſich für Leipzig als Dingſtätte. Hitzige Vorkämpfer des preußiſchen Particularismus traten alsbald gegen dieſe Majoriſirung des leitenden Staats auf, die auf den alten deutſchen Trieb des Auseinanderſchweifens, ja auf eine von Baiern eingefädelte Verſchwörung der Mittel- und Kleinſtaaten hinweiſe. Der Reichstag, welcher auch noch mitzureden hat, ſoll dabei die Verſicherung beſtimmen, daß Preußen, wenn man Berlin übergehe, auf ſein Obertribunal nicht verzichte, und um nur Recht zu behalten würden die Fürſprecher der Metropole an der Spree es am Ende ganz in der Ordnung finden, wenn wir, wie zu den Zeiten des römiſch-deutſchen Reichs, wieder zu einem Kammergericht und einem Reichshofrath mit concurrirender Gerichtsbarkeit gelangten, wobei der Unterſchied nur darauf hinauskäme, daß jenes in Leipzig, der Reichshofrath aber in Berlin ſeinen Sitz nähme. Wie ein wohlthuendes Licht durchdringt dieſen Rauch eine mehrern Blättern zugegangene officiöſe Mittheilung, daß man in den Regierungskreiſen der ganzen Angelegenheit keine politiſche Bedeutung zuerkenne, und daß die Entſcheidung des Bundesraths gerade ſo aus rein ſachlichen Erwägungen hervorgegangen ſei wie der im Geſetzentwurf hingeſtellte Vorſchlag.

Ein Geſetzentwurf wegen Kaſernirung des Reichsheers und wegen Aufbringung der hierzu nöthigen Summen von 168,200,000 M. entweder durch Aufnahme einer Anleihe oder durch Ausgabe von Schatzſcheinen erlangte die Genehmigung des Bundesraths.

Der Reichstag konnte noch nicht ſeine volle Thätigkeit entwickeln, weil, wie mißfällig bemerkt wurde, die Vervielfältigung des Militäretats durch den Druck auf ſich warten ließ. Nach einer nur kurzen allgemeinen Verhandlung wurde der vorgelegte Entwurf des Patentgeſetzes einem Ausſchuß zur Vorberathung überwieſen.

Der endlich dem Reichstag zugegangene Reichshaushaltsplan bedingt eine Erhöhung der Matricularbeiträge um 26,314,931 M. mit dem Vorbehalt, die Erhöhung der eigenen Reichseinnahmen in Erwägung zu ziehen. Die Ausgaben ſind um 17¾ Mill. höher, die Einnahmen um 8½ Mill. niedriger veranſchlagt. Der Betriebsfonds für Durchführung der Münzreform ſoll von 53 auf 100 Mill. erhöht werden.

Der Landesausſchuß für Elſaß-Lothringen hat ſeine Arbeiten, zu welchen hauptſächlich die Feſtſtellung des Etats gehörte, beendet. Derſelbe ward am 3. März durch den Oberpräſidenten der Reichslande, v. Möller, mit einer anerkennenden Rede geſchloſſen.

Preußen.

Ebenfalls am 3. März erfolgte der Schluß des Landtags. Urſprünglich bloß zur Bewilligung des Budgets für das neue Jahr berufen, hat derſelbe doch noch eine Reihe kleinerer Vorlagen mit erledigt, unter denen die Geſetze wegen Aufhebung des Lehnverbands in der Provinz Sachſen und der Mark ſowie wegen Theilung der Provinz Preußen beſondere Erwähnung verdienen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Der Ausgleich zwiſchen den beiden Reichshälften iſt damit vorläufig zum Abſchluß gekommen, daß v. Tiſza wieder die Leitung des ungariſchen Miniſteriums übernommen hat. Dem liberalen öſterreichiſchen Miniſterium erwächſt daraus ein neuer Rückhalt, und die Hoffnungen der dieſſeit wie jenſeit der Leitha zum ſofortigen Einſpringen bereiten Rückſchrittspartei ſind zum Heil der Monarchie abermals vereitelt. Daß ſowol die Oeſterreicher als die Ungarn an dem Ausgleich gewaltig viel auszuſetzen haben, kann demſelben nur zur Empfehlung gereichen. Im Reichstag zu Peſt hatte Tiſza einen ſchweren Stand, da Sennyey die Urſache, weshalb er die Bildung einer neuen Verwaltung abgelehnt, und der vormalige Handelsminiſter Simonyi die Gründe, weswegen er aus dem Miniſterium getreten, unter ſchneidender Verurtheilung der durch Tiſza erlangten Ergebniſſe auseinanderlegte. Auch die alte Deak-Partei will abfallen, und man möchte faſt glauben, daß eine allgemeine Zerſetzung im Anzug ſei, wenn — ja, wenn die Zeit dazu angethan wäre, und wenn beide Theile einander nicht ſo nothwendig brauchten.

England.

Die Verhandlungen über die orientaliſchen Angelegenheiten ſind im Parlament abgebrochen worden, weniger wol, um etwaige Beſprechungen mit Rußland nicht zu durchkreuzen, als weil die unter ſich zwieſpaltigen Liberalen dem Miniſterium wegen ſeines Verhaltens keine Niederlage zu bereiten vermögen.

Die Flagge deckt die Ladung mit Ausnahme der Kriegscontrebande. So verfügt die für das See- und Völkerrecht wichtige Beſtimmung, durch welche die europäiſchen Großmächte im Pariſer Frieden von 1856 unter gleichzeitigem Verzicht auf die Ausſendung von Kaperſchiffen ſich verpflichteten, bei Seekriegen die Güter von Unterthanen der feindlichen Macht auf neutralen Schiffen paſſiren zu laſſen. Feindliche Kauffahrteiſchiffe können alſo, wenn ſie ſelbſt nur in Ballaſt gehen, noch aufgebracht werden. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika verwarfen dieſe Declaration als leidige Halbheit, weil ſie auch im Seekrieg jedes Privateigenthum geachtet wiſſen und von ihrer Forderung, daß auch feindliche Handelsfahrzeuge keiner Wegnahme unterliegen, nichts nachlaſſen wollten. Während des letzten deutſch-franzöſiſchen Kriegs gab nun ſelbſt Frankreich mit einem mal zu erkennen, daß es ſich durch die nicht allgemein angenommene Declaration nicht für gebunden erachte, und auf dem von Rußland angeregten völkerrechtlichen Congreß zu Brüſſel wollte England, das ſich überhaupt beiſeite hielt, zu keinem Beſchluß mitwirken, der ihm die Möglichkeit ſchmälern könnte, ſeine Schwäche als Landmacht auf dem Meer auszugleichen. Es kann daher kaum überraſchen, daß mancher Brite die frühern Grundſätze bevorzugt, in deren Anwendung England während der franzöſiſchen Revolutionskriege den Handel der Neutralen zu Gunſten ſeiner Marine lahm legte, und im Unterhaus beantragte der Abgeordnete Wyndham ganz unverblümt den Rücktritt von der pariſer Declaration. Namens der Regierung entgegnete jedoch der Unterſtaatsſecretär Bourke, daß kein anderes Actenſtück ſo oft durch das Parlament anerkannt worden ſei als jene Declaration. Nachdem England die ganze Welt mit zum Beitritt aufgefordert habe, müſſe es einer großen Nation unwürdig ſein, ſich davon loszuſagen. Außerdem würde die Abkehr von der Declaration England *als alle* übrigen Staaten bedrohend erſcheinen laſſen. Das Haus verwarf hierauf den Wyndham'ſchen Antrag.

Frankreich.

Herabſetzung der fünfjährigen militäriſchen Dienſtzeit iſt der Zielpunkt eines vielunterſtützten Antrags des Abgeordneten Leſaint. Die Regierung bekämpft denſelben, und der greiſe Expräſident Thiers hat ſich in den zur Begutachtung des Antrags eingeſetzten Ausſchuß wählen laſſen, um die vorgeſchlagene Abänderung ebenfalls zu hintertreiben.

Die Zurückverlegung des Geſetzgebenden Körpers nach Paris wird von den Republikanern dringend begehrt. Im Abgeordnetenhaus erlangte deshalb ein Antrag des Abgeordneten Brauſſire die Zuſtimmung der Mehrheit, wonach die parlamentariſchen Ausſchüſſe ſich nach Gutdünken im Palais Bourbon zu Paris ſtatt in Verſailles verſammeln dürfen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Bezug auf die Präſidentenwahl iſt die Entſcheidung endlich erfolgt. Ein Vergleich zwiſchen den gemäßigtern Elementen der republikaniſchen und demokratiſchen Partei im Congreß hatte die Wahlprüfung auf einen aus Mitgliedern des Senats, des Repräſentantenhauſes und des Landesgerichts zuſammengeſetzten Ausſchuß übertragen, welcher nach langwierigen Erörterungen dem republikaniſchen Candidaten Hayes die nur durch eine Wahlſtimme gebildete Mehrheit zuerkannte. Hayes trat ſein Amt an dem von der Verfaſſung feſtgeſetzten Tag, dem 4. März, an. Es erreicht damit eine peinliche, zu den größten Beſorgniſſen Anlaß gebende Spannung ihr Ende.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Arnulf von Baiern, der jetzt Spanien bereiſt, hat ſich kürzlich in Gibraltar aufgehalten und von da aus Tanger, Ceuta und Texa beſucht. Sodann wollte ſich der Prinz nach Ronda, Malaga und Madrid begeben.

Die Herzogin von Sachſen-Koburg-Gotha iſt Anfang März von Gotha wieder nach Koburg zurückgekehrt.

Der Erbprinz von Sachſen-Meiningen traf am 27. v. M. in Wien ein und reiſte abends weiter nach Berlin.

Die Großherzogin von Sachſen-Weimar iſt am 24. Februar von Berlin nach Weimar zurückgekehrt.

Prinz Peter von Oldenburg iſt am 26. Februar von Berlin in Wien angekommen.

Fürſt von Reuß jüngere Linie hat ſich am 1. März in Gera bei einem Fall den rechten Arm ausgerenkt. Der Arm iſt zwar alsbald wieder eingerenkt worden, doch leidet der Fürſt noch heftige Schmerzen.

Die Kaiſerin von Oeſterreich hat ſich am 28. Februar von Wien zu kurzem Aufenthalt nach Gödöllö begeben.

Erzherzog Rainer von Oeſterreich und ſeine Gemahlin, Erzherzogin Maria Karoline, ſind am 23. Februar von Arco nach Mentone abgereiſt. — Erzherzog Ludwig Victor, der jüngſte Bruder des Kaiſers, geht zu längerm Aufenthalt nach Nizza. Erzherzog Joſeph bleibt noch, obwol vollſtändig geneſen, im ſüdlichen Frankreich.

Die Königin Victoria iſt am 1. März mit der Prinzeſſin Beatrice von Osborne in London eingetroffen und am 3. nach Windſor übergeſiedelt.

Prinz Leopold von England wird ſich am 12. März mit der k. Jacht Osborne nach Malta begeben. Die Jacht ſoll dort die Herzogin von Edinburg abholen und nach einem italieniſchen Hafen führen, von wo aus die Rückkehr zu Land ſtattfindet.

Der König von Spanien, der einen Ausflug nach den Häfen des Mittelmeers angetreten hat, iſt am 23. Februar in Cartagena angekommen.

Ehrenbezeigungen.

Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Esmarch in Kiel wurde für die von ihm auf der vorjährigen Internationalen Ausſtellung in Brüſſel ausgeſtellten Gegenſtände von der Jury die Goldene Medaille zuerkannt, er lehnte jedoch als Präſident der vierten Klaſſe dieſer Ausſtellung die Auszeichnung ab. Nun iſt ihm aus Brüſſel von ſeiten des Centralcomités ein ſehr ehrendes Schreiben zugegangen, in welchem erklärt wird, daß man zwar dieſe Entſcheidung achten müſſe, dagegen halte das Comité es für ſeine Pflicht, die von dem Gelehrten geleiſteten Dienſte und den Werth ſeiner Erfindungen feierlich zu verkündigen. Den Leiſtungen und Verdienſten des Prof. Esmarch auf dem Gebiet der Sanitätspflege in Kriegszeiten wird in dieſem Schreiben die vollſte Anerkennung gezollt.

Perſonalnachrichten.

Maybach, der zeitherige Präſident des Eiſenbahnamts, iſt aus dem Reichsdienſt entlaſſen und zum Unterſtaatsſecretär im k. preußiſchen Miniſterium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ernannt worden.

Dr. theol. Friedrich Nieden, der Pfarrer und Präſes der Rheiniſchen Provinzialſynode, iſt vom Kaiſer zum Generalſuperintendenten der Rheinprovinz ernannt worden.

Der Fürſt von Schwarzburg-Sondershauſen hat dem Staatsminiſter Wirkl. Geheimrath v. Keyſer die erbetene Dienſtentlaſſung mit Vorbehalt ſeines Rangs und Titels bewilligt.

Der Muſikdirector Waldemar Bargiel und Prof. Richard Wüerſt ſind zu Mitgliedern der k. Akademie der Künſte in Berlin gewählt worden.

Zum Präſidenten der am 28. Februar in Belgrad eröffneten Skupſchtina iſt Georg Topuzowitſch, zum Vicepräſidenten Theodor Teczakowits gewählt.

Der neugewählte Präſident der Vereinigten Staaten, Hayes, hat am 1. März Columbus verlaſſen, um ſich nach Waſhington zu begeben.

Präſident der Republik Mexico iſt nach jetzt erfolgter Wahl General Porfirio Diaz geworden.

Preisausſchreiben.

Die diesjährige Preisbewerbung bei der k. Akademie der Künſte in Berlin um den großen Staatspreis iſt für das Fach der Bildhauerei beſtimmt. Zu der Bewerbung werden nur Preußen zugelaſſen, die ihre Studien auf einer der k. preußiſchen Akademien oder dem Städel'ſchen Inſtitut in Frankfurt a. M. gemacht haben. Die im Akademiegebäude auszuführenden Bildwerke, wozu die Hauptaufgabe am 16. April ertheilt wird, müſſen am 14. Juli d. J. dem Inſpector der k. Akademie übergeben werden. Die Zuerkennung des Preiſes, der in einem Stipendium zu einer Studienreiſe nach Italien auf zwei aufeinanderfolgende Jahre, für jedes derſelben im Betrag von 3000 M., beſteht, erfolgt am 3. Auguſt d. J. — Gleichzeitig ſchreibt die k. Akademie der Künſte in Berlin die Bewerbung um den Michael Beer'ſchen Preis I. Stiftung für Maler und Bildhauer jüdiſcher Religion aus, der in dieſem Jahr für Bildhauer beſtimmt iſt. Die Wahl des darzuſtellenden Gegenſtands bleibt dem eigenen Ermeſſen der Concurrenten überlaſſen. Außerdem haben dieſelben einzuſenden: 1) eine in Relief ausgeführte Skizze, darſtellend den „Raub der Sabinerinnen"; 2) einige Studien nach der Natur, welche zur Beurtheilung des bisherigen Studiengangs des Concurrenten dienen können. Der Termin für die Ablieferung der Arbeiten, die von den erforderlichen Atteſten und Schriftſtücken begleitet ſein müſſen, iſt auf den 7. Juli d. J. feſtgeſetzt. Der Preis beſteht in einem einjährigen Stipendium von 2250 M. zu einer Studienreiſe nach Italien, und die Zuerkennung deſſelben wird in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Künſte am 3. Auguſt d. J. erfolgen.

Feſtkalender.

An der 400jährigen Säcularfeier der Univerſität Tübingen im Auguſt d. J. will ſich auch eine Anzahl ehemaliger tübinger Studenten aus der Schweiz betheiligen, die kürzlich zu dieſem Zweck eine Zuſammenkunft in Zürich abgehalten haben, um den Ankauf eines ſeiten der Schweiz der Univerſität Tübingen bei dieſem Anlaß zu überreichenden Ehrengeſchenks zu beſprechen. Behufs Verwirklichung dieſes Plans beſchloß man die Einſetzung eines engern Comités von 3 und eines weitern von 12 Mitgliedern, welche ſich mit ſämmtlichen Cantonen in Verbindung zu ſetzen und nach getroffener Wahl des Ehrengeſchenks die Sammlung von Beiträgen zu veranſtalten haben.

Die Niederländiſche Geſellſchaft für Gartenbau beabſichtigt, am 10. Januar k. J. den 100. Jahrestag der Geburt Linné's feſtlich zu begehen.

Vereinsnachrichten.

Der Allgemeine Deutſche Jagdſchutzverein trat am 26. v. M. unter Vorſitz des Grafen v. Krokow in Berlin zu ſeiner zweiten Generalverſammlung zuſammen. Die Verſammlung beſchloß, den Verein auch ferner fortbeſtehen zu laſſen, und ernannte den Fürſten Hohenlohe-Langenburg zum erſten, Hrn. v. Mirbach-Sorquitten zum zweiten Präſidenten. Es wurde hierauf eine Commiſſion gewählt, welche das Statut derartig umarbeiten ſoll, daß der Verein auf Grund deſſelben die Rechte einer juriſtiſchen Perſon erlangen kann.

Die Delegirtenverſammlung der deutſchen Hausfrauenvereine iſt definitiv auf den 12. und 13. April nach Berlin einberufen.

Die Verhandlungen des 9. Vereinstags des Deutſchen Nautiſchen Vereins begannen am 26. Februar in Berlin unter dem Vorſitz des Conſuls Lund aus Hamburg. Vertreten waren 22 Vereine der verſchiedenſten Seeplätze. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 1900. Die Tagesordnung wurde mit einem Referat des Conſuls Sjöström (Bremen) über die britiſche Merchant Shipping Act von 1876 eröffnet, und der Antrag, eine Petition an den Reichskanzler zu richten, daß derſelbe bei der britiſchen Regierung dahin wirke, daß die §§. 11, 12, 13 und 24 der Merchant Shipping Act, ſoweit ſie auf deutſche Schiffe Anwendung finden, aufgehoben werden, angenommen. Sodann beſchäftigte ſich die Verſammlung mit dem Prüfungsweſen, wobei die darauf bezüglichen Vorſchläge und Anträge des elsflether Vereins Annahme fanden. Im weitern Verlauf der Sitzung wurde folgende Reſolution gefaßt: „Der Deutſche Nautiſche Verein will an maßgebender Stelle dafür wirken, daß durch ein Reichsgeſetz eine Prüfung von Schiffsmaſchiniſten für Seedampfſchiffe jeder Art ſowie für Fluß- und Küſtendampfſchiffe, welche Paſſagiere zu befördern berechtigt ſind, eingeführt werde." Hierauf folgte die Fortſetzung der Verhandlungen vom 8. Vereinstag über die Reviſion der Vorſchriften über das Seeſtraßenrecht.

Der Deutſche Turnverein in Prag erhielt zum Aufbau einer großen Turnhalle vom öſterreichiſchen Finanzminiſter die Bewilligung zur Veranſtaltung einer Lotterie in der Höhe von 100,000 Fl. unter Verzichtleiſtung auf die Lotterieſteuer.

Die zweite Verſammlung des Internationalen Amerikaniſtencongreſſes, auf welcher Amerika betreffende geſchichtliche, ſprachwiſſenſchaftliche, paläographiſche, anthropologiſche und ethnographiſche Fragen zur Beſprechung kommen werden, wird in den Tagen vom 10. bis 13. September d. J. in Luxemburg ſtattfinden.

Unfälle.

Nach den Liſten des Germaniſchen Lloyd ſind im Januar l. J. 50 deutſche Segelſchiffe und 3 Dampfſchiffe zu Schaden gekommen, darunter 9 Segelſchiffe, welche total verloren gegangen ſind. Die Zahl der hierbei umgekommenen Seeleute beläuft ſich auf 23.

Das Frachtenmagazin des ſalzburger Bahnhofs iſt ſammt den daſelbſt aufgehäuften Waaren und 10 Waggons am 28. Februar nachts abgebrannt. Wegen des heftigen Sturmes konnte nichts gerettet werden.

In der Gemeinde Patka des raaber Comitats in Ungarn ereignete ſich am 12. Februar ein trauriger Unglücksfall. Durch Unvorſichtigkeit gerieth im Haus des Tagelöhners Joſeph Cſapo eine Petroleumlampe in Brand, das brennende Petroleum floß über den Tiſch, und die Kleider der vier Kinder des Cſapo, im Alter von ¾ Jahr bis zu 11 Jahren, fingen Feuer. Drei der unglücklichen Kinder, denen die Eltern vor Schreck keine Hülfe zu bringen vermochten, ſind ſofort ihren Wunden erlegen, während der älteſte Knabe hoffnungslos daniederliegt.

Laut Meldung aus Dundee vom 11. Februar iſt der Dampfer Spitzbergen mit der ganzen Mannſchaft zu Grunde gegangen.

Verbrechen.

Als Mörder der Behn'ſchen Eheleute und deren Wirthſchafterin in Hermsdorf bei Waldenburg war der Fuhrwerks- und Hausbeſitzer Dreſcher in Fellhammer bei Gottesberg in Haft genommen worden. Derſelbe hat ſich in ſeiner Zelle erhängt.

Statiſtiſche Notizen.

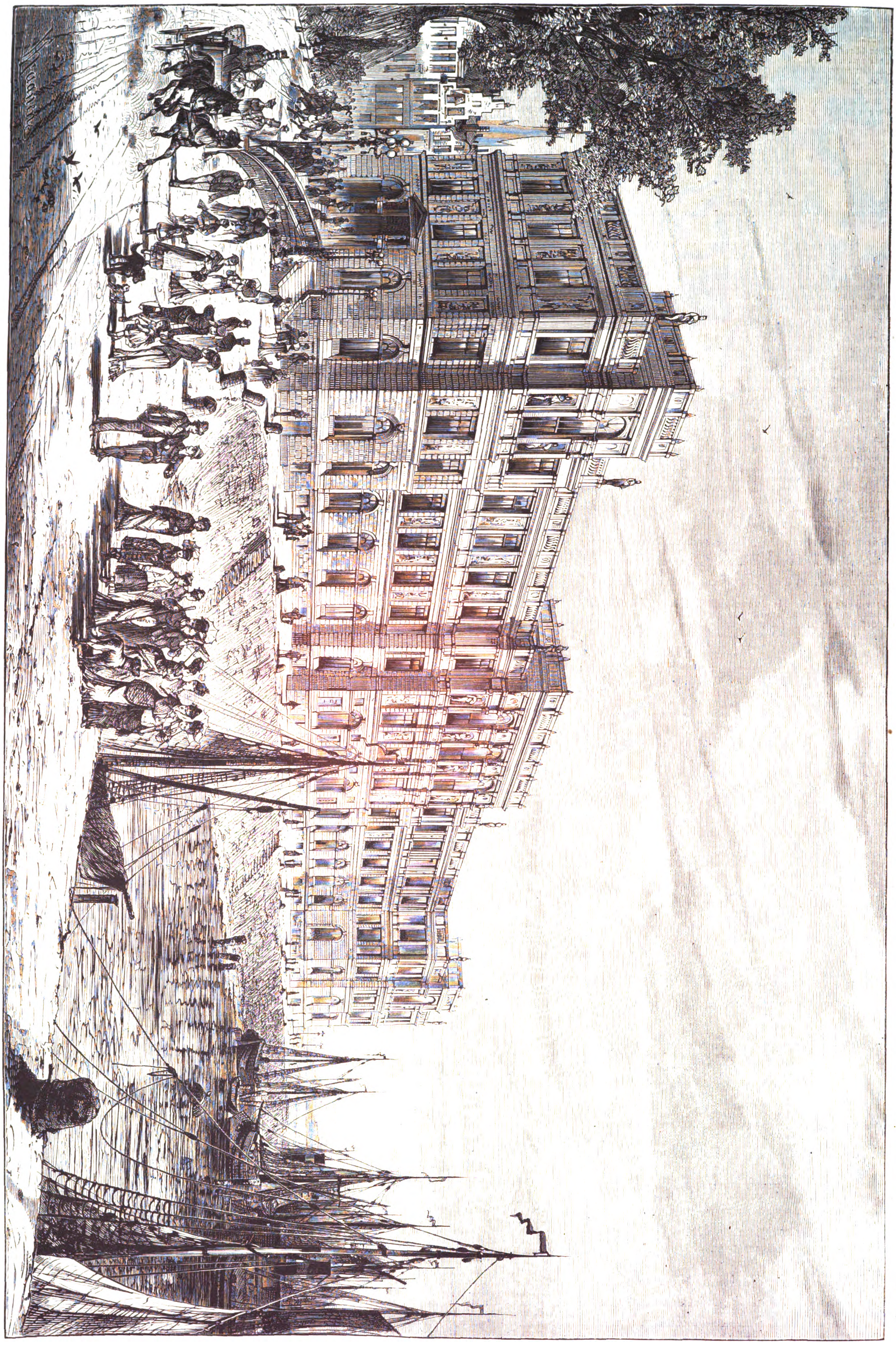
Nach den Aufſtellungen des kaiſerl. Statiſtiſchen Amts in Berlin hat die Rübenverarbeitung in den Rübenzuckerfabriken des deutſchen Zollgebiets während der Campagne vom 1. September 1875 bis Ende Auguſt 1876 einen äußerſt günſtigen Verlauf genommen. Die Zahl der im Betrieb geweſenen Rübenzuckerfabriken (335) hat ſich gegen die Vorcampagne zwar um zwei vermindert, dagegen belief ſich die Menge der auf Zucker verarbeiteten Rüben im ganzen auf 83,194,970 Ctr. gegen 55,105,660 Ctr. in der Campagne 1874/75, hat alſo in 1875/76 eine Zunahme um 28,089,310 Ctr. oder faſt 60 Proc. erfahren, welche lediglich dem günſtigen Ausfall der Rübenernte des Jahrs 1875 zuzuſchreiben iſt. Nimmt man an, daß zur Herſtellung eines Centners Rohzucker durchſchnittlich 12½ Ctr. Runkelrüben erforderlich ſind, ſo berechnet ſich die Rohzuckerproduction ſämmtlicher deutſcher Fabriken für 1875/76 auf circa 6,655,600 Ctr., während ſie im vorhergehenden Betriebsjahr nur circa 4,408,500 Ctr. betragen hatte. Im preußiſchen Staat waren 1875/76 255 Rübenzuckerfabriken im Betrieb, welche 63,853,245 Ctr. Rüben (1874/75 61,464,120 Ctr.) verarbeitet haben. Die Betheiligung der übrigen Staaten des deutſchen Zollgebiets an der Rübenzuckerinduſtrie war folgende: Baiern 2 Fabriken, 320,225 Ctr. (1874/75 279,570 Ctr.), Würtemberg 5 Fabriken, 1,653,376 Ctr. (1874/75 1,569,018 Ctr.), Baden 1 Fabrik, 555,794 Ctr. (1874/75 671,150 Ctr.), Mecklenburg 2 Fabriken, 300,424 Ctr. (1874/75 126,090 Ctr.), Thüringen 6 Fabriken, 1,188,597 Ctr. (1874/75 773,683 Ctr.), Braunſchweig 28 Fabriken, 7,524,418 Ctr. (1874/75 5,660,350 Ctr.), Anhalt 34 Fabriken, 7,477,846 Ctr. (1874/75 4,300,710 Ctr.), Luxemburg 2 Fabriken, 311,045 Fabriken (1874/75 260,960 Ctr.).

Zum 50jährigen Todestag zweier Koryphäen der Wiſſenſchaft.

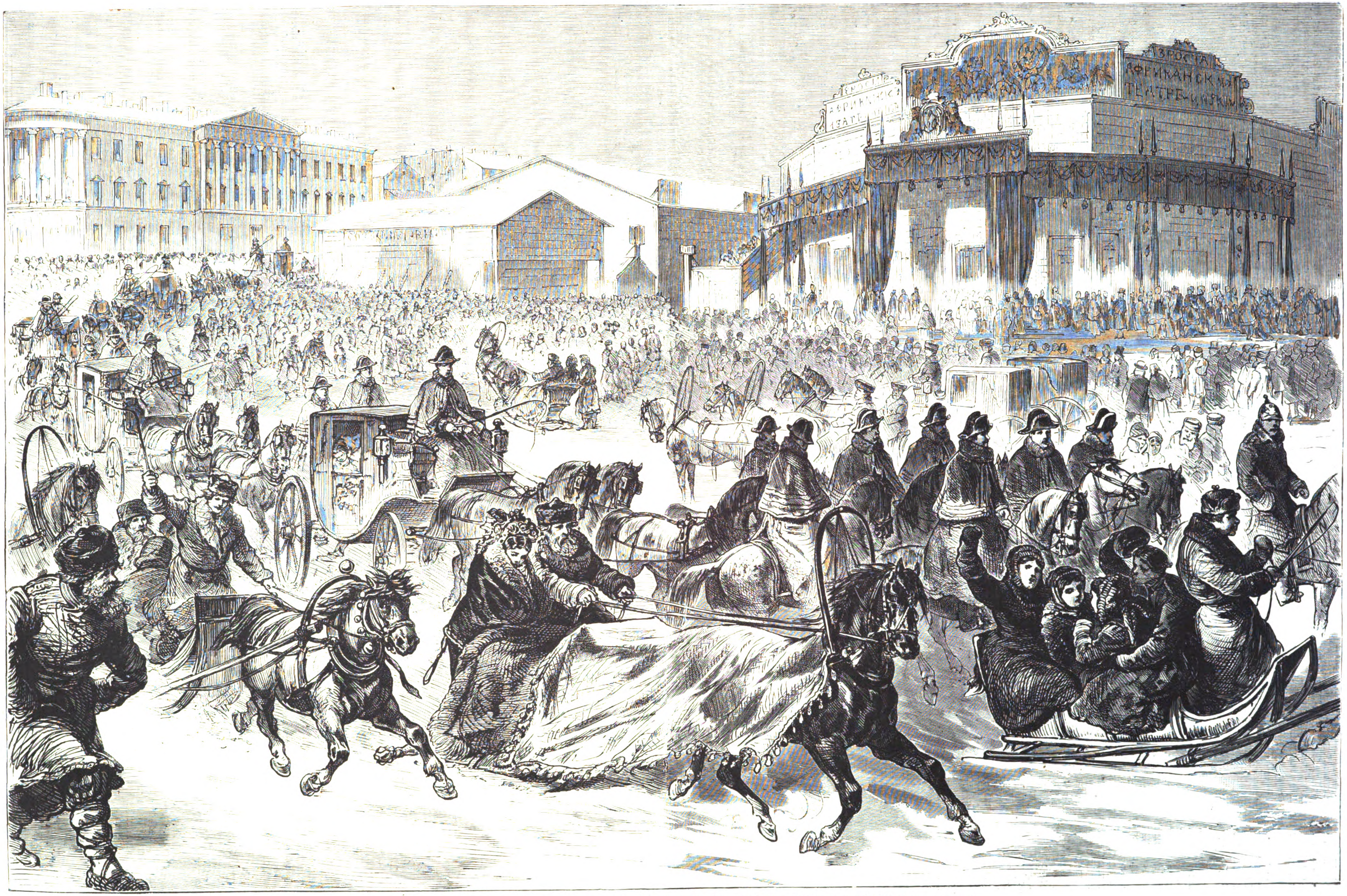
Mit dem 5. März d. J. iſt ein halbes Jahrhundert verfloſſen, daß zwei Männer aus dem Leben ſchieden, welche durch die großartigen Erfolge ihrer wiſſenſchaftlichen Thätigkeit ſich für alle Zeiten einen unvergänglichen Ruhm geſichert haben. Dieſe Männer ſind der Mathematiker Laplace und der Phyſiker Volta: beide entſchliefen an einem und demſelben Tag, am 5. März 1827.

Zwei Größen wie Laplace und Volta, deren Schöpfungen alles gewöhnliche weit überragen, und deren Bedeutung noch in fernen Jahrhunderten gewürdigt werden wird, verdienen eine ehrende Erinnerung. Wenn wir es unternehmen, heute das Andenken an die beiden Gelehrten in unſern Leſern wachzurufen, ſo iſt es das wiſſenſchaftliche Verdienſt, deſſen wir gedenken wollen; biographiſche Daten, äußere Lebensumſtände ſind von untergeordneter Bedeutung. Was iſt auch das Leben mit ſeinen Aeußerlichkeiten, den Ehren, Würden und Auszeichnungen, gegen die unſterblichen Werke, welche aus der Flut geiſtiger Bewegung gleich unzerſtörbaren Denkmälern für alle Zeit hervorragen! Die Thaten ſind es, die wir mit den Männern ehren!

Pierre Simon Marquis de Laplace (geboren den 28. März 1749 zu Beaumont-en-Auge) war unſtreitig eins der größten mathematiſchen Genies aller Zeiten. Wir wiſſen in der Geſchichte der Aſtronomie und Mathematik des 19. Jahrhunderts nur einen Mann zu nennen, der ihm würdig an die Seite geſtellt werden kann: Gauß. Alles, was Laplace geleiſtet, iſt weittragend und großartiger Natur. Er ſchreitet nicht auf ausgetretenen Wegen; der Strom ſeines Genies durchbricht alle Schranken, eröffnet neue Bahnen und zeigt den ſtaunenden Zeitgenoſſen unendliche Perſpectiven. Alles, was er ſchafft, iſt neu und immer grundlegender Art, und da, wo er Gebiete betritt, die vor ihm ſchon andere bearbeitet haben, iſt es die eigenartige geniale Behandlung des Stoffs, durch die er unſere Bewunderung erregt. Mathematik wie Aſtronomie haben Laplace unendliches zu verdanken. Indem er das letztere Gebiet zum Schauplatz ſeiner Thätigkeit wählte, gewann auch das erſtere, denn die aſtronomiſche Richtung, die Laplace einſchlug, nöthigte ihn zu den äußerſten Anſtrengungen, den damaligen Umfang der Mathematik möglichſt zu erweitern, und ſo nahm auch dieſe Wiſſenſchaft durch ihn einen neuen, fruchtbaren Aufſchwung. Beſonders die Integralrechnung erfuhr durch Laplace eine merkwürdige Erweiterung. Mit der „Théorie analytique des probabilités" (1812) ſchuf er die Grundlagen mathematiſcher Wahrſcheinlichkeitsrechnung. Eine höchſt wichtige Bereicherung aber floß der höhern Analyſis aus jenem Gegenſtand, deſſen Behandlung Laplace ſich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, dem Attractionsproblem. „Mécanique céleste" heißt das Wunderwerk, das durch zahlloſe analytiſche Entdeckungen für die Mathematik, Mechanik und höhere Phyſik von höchſter Bedeutung ward, und welchem die Literatur keines Volks ein gleiches an die Seite zu ſtellen vermag. In dieſer großartigen Arbeit, welcher Laplace ſein halbes Leben widmete, und deren letzten Band er erſt zwei Jahre vor ſeinem Tod der Oeffentlichkeit übergab, entwickelte er die Theorie der



Das neue Kunſtakademiegebäude in Düſſeldorf nach ſeiner Vollendung. Originalzeichnung von F. v. Haanen. (S. 201.)



St. Petersburger Bilder: Carnevalscorſo auf dem Admiralitätsplatz. Nach einer Zeichnung von G. Broling. (S. 201.)

Anziehung, fortſchreitend vom einfachen geometriſchen Körper bis zu den gewaltigen Planeten des Univerſums, gab er zuerſt die Beſtimmung der Störungen der großen Planeten und eine Reihe hieraus folgender Entdeckungen, die Theorie des Mondes, des Jupiter- und Saturnſyſtems u. ſ. f. Es wäre vergeblich, hier die Fülle von Entdeckungen ſchildern zu wollen, welche die „Mécanique céleste“ der Aſtronomie gebracht hat. Erſt ſeit dieſem Werk ſind die Aſtronomen gewiſſermaßen Herren über die Himmelskörper geworden, denn es lehrte ſie, die kleinſten Perturbationen in der Bewegung der Planeten aufzufinden, und gab ihnen die Mittel an die Hand, den Grund entdeckter Störungen zu erklären.

Auch die Vervollkommnung der Theorie des Mondes iſt Laplace's Werk. Erſt ſeit ſeiner Zeit ſind genaue Mondtafeln möglich geworden, wenn auch Euler, Clairaut, d'Alembert und beſonders Tobias Mayer hervorragendes hierin geleiſtet haben. Nebſt den durch Bradley, Maſon, Bürg und Burckhardt erreichten Verbeſſerungen der Mayer'ſchen Gleichungen hat man die Vervollkommnung der Mondtafeln vorzüglich den neuen, von Laplace gefundenen Störungen zu danken. Von dem Syſtem der Jupitertrabanten zeigte Laplace das Geſetz der Bewegung, woraus folgte, daß die erſten drei Jupitermonde nie gleichzeitig verfinſtert werden können; vom Ringſyſtem des Saturn erwies er deſſen Stabilität; gelegentlich der Entdeckung des Uranus durch Herſchel erkannte er zuerſt die Nothwendigkeit, das neue Geſtirn für einen Planeten zu nehmen, deſſen mittlere Entfernung von der Sonne die 19fache von jener der Erde ſei u. ſ. w. Ihm verdanken wir auch die wichtige Verbeſſerung der Theorie der Refraction. Als Vorläufer der „Mécanique céleste“ ſind zwei Werke zu betrachten: „Théorie du mouvement et de la figure elliptique des planètes“ (1784), worin er die allgemeine Theorie der Planetenbewegung entwickelte, und „Théorie des attractions des sphéroïdes et de la figure des planètes“ (1785), welches die erſten koſtbaren Unterſuchungen über die Anziehung enthält.

Laplace war übrigens nicht nur als Mathematiker unübertroffen, ſondern auch zugleich ein Meiſter der Darſtellungsweiſe. Das glänzendſte Zeugniß hiefür gibt ſeine „Exposition du système du monde“ (1796). In dieſem Werk führt er ohne jede mathematiſche Behelfe die Bewegungsgeſetze der Weltkörper, ihre ſcheinbare und wahre Bewegung, die Wirkung des Geſetzes der Schwere in einer Anſchaulichkeit und Klarheit vor, wie ſolche vielleicht in der Behandlung ſo ſchwieriger Gegenſtände nirgends angetroffen wird. Dieſes Werk enthält auch ſeine Ideen über die Bildung des Sonnenſyſtems, welche man die Kant-Laplace'ſche Theorie zu benennen pflegt. Neben dieſen Hauptwerken, welche das Ergebniß einer ſtaunenswerthen unermüdlichen Thätigkeit ſind, hat Laplace mehr als hundert Abhandlungen in wiſſenſchaftlichen Journalen, zumeiſt in den „Mémoires de Paris“ und der „Connaissance des temps“ geſchrieben: über geodätiſche Unterſuchungen, über die Geſtalt der Erde, die mittlere Dichtigkeit derſelben, die Pendellänge, die Schwere an der Erdoberfläche, über mathematiſche und mechaniſche Gegenſtände, die Anziehung von Körpern gegebener Geſtalt u. ſ. w. Selbſt mit rein phyſikaliſchen Unterſuchungen beſchäftigte ſich der merkwürdige Mann, wie mit den Capillaritätserſcheinungen u. a. Welch' beiſpielloſe, gigantiſche Arbeitskraft! In der That, nur ein Laplace konnte ſolches leiſten und ſolches hervorbringen. Man hat ihn den „Newton unſerer Zeit“ genannt und mit Recht. Wie die Menſchheit in Newton durch die Entdeckung des Gravitationsgeſetzes in der ganzen Natur einen Sieg erlebte, ſo errang ſie durch Laplace's Genie und analytiſche Kunſt den höchſten Triumph in den unmeßbaren Räumen des Univerſums.

Aleſſandro Graf Volta (geboren den 19. Februar 1745 zu Como), zu deſſen Verdienſten wir uns jetzt wenden, war zwar kein ſo großes Genie wie der franzöſiſche Mathematiker, aber er beſaß, was ſeiner Wiſſenſchaft in außerordentlicher Weiſe zu ſtatten kommen ſollte, ungewöhnlichen wiſſenſchaftlichen Scharfblick, analyſirenden Geiſt und unermüdliche Ausdauer.

Als Galvani 1789 die Zuckungen des Froſchſchenkels beobachtete, ſuchte er die Quelle der wahrgenommenen Elektricitätserregung in dem Froſchpräparat ſelbſt. Die mit Staunen überall wiederholten Verſuche verſchafften zugleich der Annahme Galvani's Eingang, daß die Zuckungen des Froſchſchenkels durch eine Flüſſigkeit hervorgebracht würden, welche mittels äußerer Leitung von den Nerven zu den Muskeln ſtröme. In Deutſchland insbeſondere war man, von den herrſchenden wiſſenſchaftlichen Strömungen beeinflußt, nahe daran, in der „galvaniſchen Flüſſigkeit“ ein Urprincip zu erkennen und es als Urſache des Lebens organiſcher Körper zu betrachten. Wer weiß, welche Richtung die junge, gerade in ihrem erſten Frühling ſich entwickelnde phyſikaliſche Wiſſenſchaft genommen haben würde, wenn dieſes verfehlte Princip allgemeine Geltung erhalten hätte! Davor bewahrte uns der klare Blick Volta's. Durch ſeine mit unverdroſſener Ausdauer wiederholten Verſuche wurde er zu der Erkenntniß geführt, daß das in dem Froſchſchenkel wirkende Agens weder in den Nerven noch in den Muskeln zu ſuchen ſei, ſondern durch den Contact der Metalle hervorgerufen werde und einem elektriſchen Strom gleichkomme.

Welche Fülle neuer phyſikaliſcher Erkenntniſſe ſind ſeitdem aus den Verſuchen mit einem einfachen Froſchpräparat und der Berührung eines Plattenpaars hervorgegangen! Der Streit zwiſchen Galvani und Volta führte tiefer und tiefer, von Experiment zu Experiment; aus ihm entſprang der erſte Apparat zur Hervorbringung hydroelektriſcher Ströme: die Volta'ſche Säule, von welcher der Erfinder in einem Brief an J. Banks (20. März 1800) die erſte Nachricht gibt. Es folgten die denkwürdigen Arbeiten Volta's über den Galvanismus, deren erſte, „Observ. circa electricit. animal. spec. in medic. gestis“, im Jahr 1792 erſchien. Während ſich Volta eifrig um die Ausbildung ſeiner Contacttheorie bemühte und mit ſeinem Buch „L'identità del fluido elletrico col cosi'detto fluido galvanico vittoriosamente dimonstrata con nuove esperienze ed osservazioni“ (1814) eine Reihe glorreicher Unterſuchungen abſchloß, unterhielt er den bekannten, ſo vielfach lehrreichen Briefwechſel mit Gren, Aldini, Landriani, de la Métherie u. a. über das Weſen elektriſcher Erſcheinungen und beſonders über die Natur des Galvanismus. Der raſtloſe Eifer, mit dem er ſeine Experimente verfolgte, die Sicherheit, mit welcher er das geſammte Gebiet der Elektricitätslehre beherrſchte, führten ihn zu der Erfindung des Becherapparats und ſchließlich zu der denkwürdigen Entdeckung des Spannungsgeſetzes, welches im erſten Theil der Abhandlung „Sull' identità del fluido elletrico col fluido galvanico“ enthalten iſt, und das in ſo hervorragender Weiſe zur Anerkennung der Volta'ſchen Contacttheorie beigetragen hat.

Im Jahr 1782 erfand Volta den elektriſchen Condenſator, nachdem er 1777 den Elektrophor conſtruirt hatte; in den „Lettere sulla meteorologia elettrica“ an Lichtenberg erſetzte er im Elektroſkop zuerſt die Sauſſure'ſchen Silberfäden durch Strohhalme. Durch die Unterſuchung der aus ſtehenden Gewäſſern aufſteigenden Gaſe und ihres Verhaltens an freier Luft machte er manche intereſſante Entdeckung, welche die Erfindung des Eudiometers, der Lampe mit entzündlicher Luft, des elektriſchen Piſtols zur Folge hatten. Späterhin verwandte er viel Aufmerkſamkeit und Fleiß auf die Erſcheinungen der Atmoſphäre, beſonders auf die Luftelektricität und die Natur des Hagels. Die Volta'ſche Hageltheorie kann als einer der erſten Verſuche auf dieſem ſchwierigen Gebiet angeſehen werden. In gleicher Weiſe intereſſirten ihn andere Naturerſcheinungen; ſo unterſuchte und beſchrieb er zuerſt die Feuer von Velleja und Pietra-mala. Ja ſogar um Nationalökonomie und Landescultur bekümmerte er ſich; befürwortete er doch nach Rückkehr von einer 1782 mit Scarpa in Deutſchland, Holland, Frankreich und England unternommenen Reiſe eifrig den Anbau der Kartoffel in der Lombardei!

Laplace und Volta bieten trotz der Verſchiedenheit der Richtung ihrer wiſſenſchaftlichen Thätigkeit ſo manche Züge, in welchen ſie eine überraſchende Aehnlichkeit zeigen. Schon die äußern Lebensumſtände beider weiſen viel paralleles auf. Beide begannen ihre Laufbahn als einfache Lehrer, Laplace an der Militärſchule, Volta am Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt. Napoleon, der die erſten Bände der „Mécanique céleste“ in die Hand nahm, und der in Paris die Wirkung der Volta'ſchen Säule ſah, war ein Bewunderer beider, bedachte ſie mit Auszeichnungen und erhob beide in den Grafenſtand. Die Pforten der Akademien öffneten ſich beiden faſt gleichzeitig. Laplace war überdies für kurze Zeit unter der Conſularregierung (1799) Miniſter des Innern. Die beiden berühmten, faſt gleichalterigen Männer kannten und ſchätzten ſich gegenſeitig, und als wenn ſie es ſo beſchloſſen hätten, gingen ſie an einem und demſelben Tag aus dem Leben, nur ſtarb Volta in ſeiner Vaterſtadt, was Laplace nicht vergönnt ſein ſollte.

Fünfzig Jahre ſind ſeit dem Tode der beiden Koryphäen verfloſſen. Die Werthſchätzung geiſtiger Größen nach dem Eindruck zu beurtheilen, welchen ihre Werke momentan hervorbringen, wäre verfehlt; im Gegentheil, erſt an der Richtung und Geſtaltung, welche die Wiſſenſchaft nachfolgender Generationen annimmt, vermag man den Einfluß und die Bedeutung gewaltiger Geiſter zu ermeſſen. Daher die der Geſchichte der Wiſſenſchaften eigenthümliche Erſcheinung, daß Männer, deren Arbeiten zu den hervorragendſten zählen, vielfach noch nicht die ihnen gebührende Würdigung gefunden haben. Die großartige Bedeutung Laplace's und Volta's für die Entwickelung der Wiſſenſchaft des 19. Jahrhunderts vermögen wir erſt heute einigermaßen zu überſehen. Jetzt erkennen wir, wie Aſtronomie und Mathematik durch das Genie des franzöſiſchen Mathematikers in neue Bahnen gelenkt worden ſind. Was wäre die Aſtronomie ohne die Entdeckung der Störungstheorie und des Problems der drei Körper? Ohne ſie hätten Hanſen, Encke u. a. nie ihre bequemen Perturbationsmethoden finden können, die merkwürdige Retardation in der Bewegung des Encke'ſchen Kometen wäre unendeckt geblieben, ohne den Vorgänger Laplace wäre es nicht zu der glänzenden Auffindung des Neptun gekommen, ja ohne Laplace gäbe es vielleicht keinen Leverrier! Hätte man je die Kühnheit haben dürfen, Mondtafeln allein auf die Theorie der allgemeinen Schwere zu gründen, wie dies Damoiſeau, Plana, Carlini mit ſo großem Erfolg gethan, wenn nicht ein Laplace die Theorie des Mondes zur höchſten Vervollkommnung gebracht hätte? Die glänzenden Fortſchritte, welche die Mathematik ſeit Laplace durch Fourier, Legendre, Jacobi, Cauchy u. a. gemacht hat, ſtammen ſie nicht im Grunde aus den analytiſchen Reichthümern der „Mécanique céleste“? Und immer noch enthält dieſes Werk Gegenſtände, die bis heute unberührt und brach liegen. Könige bauen eben nicht für Jahrzehnte, ſondern für Jahrhunderte.

Anderſeits, welche Bedeutung hat Volta für die neuere phyſikaliſche Wiſſenſchaft! Nimmt ſie ja doch von ihm ihren Ausgang. Die Auffindung der phyſiologiſchen Wirkungen des galvaniſchen Stroms, der Licht- und Wärmephänomene und die Entdeckung der Elektrolyſe waren die nächſten Folge der Arbeiten Volta's. Metallochromie, Galvanoplaſtik folgten wie im Fluge nach. Von der größten Tragweite für die Phyſik aber iſt jener Streit geworden, welcher die Contacttheorie Volta's zum Gegenſtand hat und mit dem „Fundamentalverſuch“ anhebt. Die aus den genauen Unterſuchungen der chemiſchen Wirkungen des Volta'ſchen Stroms hervorgehenden Meinungsverſchiedenheiten, welche in der Folge zur Aufſtellung der chemiſchen Theorie und der Anſicht Schönbein's führten, haben jene glänzende Reihe von Entdeckungen zum Gefolge gehabt, die wir in den Arbeiten eines Faraday, Becquerel, Oerſtedt, Wheatſtone u. a. bewundern. Sie ließen die Phyſik auf jene achtunggebietende Höhe gelangen, auf der ſie heute ſteht.

Von ſolcher Bedeutung waren zwei Männer, welche, wahrhaft erhabene Charaktere, als Muſter von Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit durch das Leben gingen!

F. K. Ginzel.

Todtenſchau.

Dr. jur. **Heinrich Bürkel**, ordentlicher Profeſſor des römiſchen Rechts in Gießen, zuletzt Rector der Univerſität, † daſelbſt am 3. März im 42. Lebensjahr.

Dr. jur. **Chriſtian Albert Cruciger**, herzoglich altenburgiſcher Geh. Finanzrath, Vorſitzender der Generalcommiſſion für Ablöſungen und Grundſtückszuſammenlegungen, † kürzlich in Altenburg im 58. Lebensjahr.

Lord **George Gordon-Lennox**, Bruder des Herzogs von Richmond, mehrmals Mitglied des britiſchen Cabinets, Mitglied des Geheimraths und conſervativer Vertreter der Stadt Chicheſter im Unterhaus, 1821 geboren, † in London am 21. Februar.

Dr. med. **Johann Jacoby**, einer von den Veteranen der Verfaſſungs- und Freiheitskampfer in Preußen und Deutſchland, am 1. Mai 1805 in Königsberg i. P. geboren, † daſelbſt am 6. März.

Heinrich Ludwig v. Kommerſtädt auf Schönfeld bei Greiz, von 1872 bis 1874 Abgeordneter des Fürſtenthums Reuß ä. L. zum deutſchen Reichstag, † in Schönfeld am 23. Februar im 53. Lebensjahr.

K'ung, der chineſiſche Erbprinz, † in Peking im Alter von 28 Jahren.

Dr. phil. **Georg Rauhenzahner**, Mitredacteur und Leiter des Inſtituts des „Fränkiſchen Kuriers“, 1822 in Ehingen geboren, † in Nürnberg am 28. Februar.

Karl Schönbrunner, der bekannte wiener Hiſtorienmaler, ein Schüler Führich's, † am 21. Februar in Hirſchſtetten im Alter von 44 Jahren.

A. Schloenbach, Oberſalineninſpector in Salzgitter, durch werthvolle geognoſtiſche Arbeiten und ſeine ausgezeichnete paläontologiſche Sammlung bekannt, † daſelbſt in der Nacht zum 23. Februar.

Joſeph Singer, Chef der Firma Michael Goldſchmidt und Söhne in Prag, ehemaliger Director des Deutſchen Caſinos und Handelskammerrath daſelbſt, † am 25. Februar in Meran.

Heinrich Erdmann Auguſt v. Thielau, Landesälteſter a. D. des Markgrafenthums Oberlauſitz, von 1833 bis 1848 hervorragendes Mitglied der erſten ſächſiſchen Kammer, am 11. October 1798 geboren, † Ende Februar in Dresden.

v. **Wendel**, k. bairiſcher Regierungsfinanzdirector in Ansbach, verdienter Staatsbeamter, † daſelbſt am 25. Februar, 73 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Th. St. in Gfld. — Die beſte Auskunft über Anſiedelung von Staaren wird Dr. K. Ruß, der Herausgeber der „Gefiederten Welt“, Steglitz bei Berlin, Albrechtsſtraße 115, geben können.

Th. H. in Warſchau. — Ihre Anfrage iſt auf der in Rußland confiscirten Briefwechſelſeite der Nr. 1750 unſers Blatts beantwortet. Wir werden Ihnen, ausnahmsweiſe, briefliche Mittheilung machen.

Leſer in Mancheſter. — Wir nennen Ihnen das Erziehungsinſtitut der Damen v. Brieſer und Hochſtetter in Stuttgart, das Erziehungsinſtitut des Fräulein Marie Neumann in Hanau ſowie das Penſionat des Fräulein Uhde in Gotha. Auch in Dresden ſind gute, aber ſehr verſchiedenartige Penſionate. Wir nennen Ihnen das von Fräulein Julie Framme, Struveſtraße.

R. R. in Stuttgart. — Die Herausgabe der Briefe Schiller's über äſthetiſche Erziehung iſt von der Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart bereits ins Auge gefaßt.

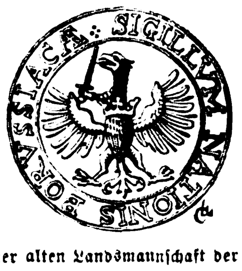
E. K. in Leipzig. — ad 1) Die weißen Würmer in Ihren Blumentöpfen würden nur ſchaden, wenn ſie in großer Menge auftreten. Dann wäre es nöthig, die Pflanzen in andere Erde zu ſetzen. Vorläufig begießen Sie ſie wöchentlich einmal mit ſtarker Quaſſia-Abkochung, 35 bis 40 Grad warm; Sie müſſen aber das durchlaufende Waſſer weggießen. ad 2) Dr. Pincus, Haarſpecialiſt in Berlin.

E. M. in Frankfurt a. M. — Um die für die kaiſerliche Jacht Hohenzollern beſtimmte Fahrgeſchwindigkeit von 16 Seemeilen in der Stunde innehalten zu können, erhielt dieſelbe eine Maſchine von 3000 Pferdekräften.

H. J. R. in Trieſt. — Das Lavantthal wird das Kärntner Paradies genannt. Bezüglich der Takkestaner Ebene können wir Ihnen keinen beſtimmten Aufſchluß geben. Vermuthlich lautet der Name anders.

Abonnent in Schmalkalden. — Wenden Sie ſich an die Antiquariatsbuchhandlung von Liſt und Francke in Leipzig. Unſere Briefwechſelauskünfte erfolgen unentgeltlich; die eingeſandten Marken ſtehen Ihnen daher zur Verfügung.

J. B. in Bromberg. — Die uns vorgelegte Wappenabbildung iſt eine ſchlechte Copie eines vor mehrern Jahren beim Abbruch alter Baulichkeiten auf dem Amt Lötzen in Oſtpreußen aufgefundenen kupfernen Siegelſtempels. Derſelbe iſt aus ſchwediſchen Oerſtücken zuſammengeſchweißt worden; die Rückſeite läßt noch deutlich das quadrirte Wappen von Schweden und Gothland erkennen, der viereckig zurechtgeſchnittene Griff hat auf der einen Seite die drei Kronen, daneben ein R, auf der andern das gekrönte Waſawappen mit der Jahrszahl 1656. Die Siegelfläche ſelbſt iſt roh gravirt. Auf demſelben präſentirt ſich der Adler von Weſt- oder Polniſch-Preußen mit der Halskrone und dem über dieſer aus dem Hals hervorgehenden ſchwerbewaffneten Arm. Die Umſchrift lautet: Sigillum Nationis Borussiacae. Der Heraldiker L. Clericus in Berlin, welcher im Beſitz des Siegelſtempels iſt, und dem wir die nachſtehende getreue Abbildung deſſelben verdanken, erklärt das Siegel für das einer alten Landsmannſchaft der Albertina, der Univerſität zu Königsberg, und findet in der ſeltenen Reliquie jenes verſchollenen akademiſchen Lebens die älteſte Spur des Corps Boruſſia. Im übrigen verweiſen wir auf den Artikel „Ein ſphragiſtiſches Cuioſum“ in Nr. 2 des diesjährigen Jahrgangs des von L. Clericus redigirten „Deutſchen Herolds“.



Siegel einer alten Landsmannſchaft der Albertina.

M. G. in Budapeſt. — Ein Werk, welches die Experimente, die behufs Löſung des Problems der lenkbaren Luftſchiffe angeſtellt wurden, beſpricht, gibt es unſers Wiſſens nicht. Ein reiches Material darüber finden Sie in den verſchiedenen Jahrgängen der „Illuſtrirten Zeitung“, in welcher die Frage der Lenkbarkeit zum öftern pro und contra erörtert worden iſt. Die conſtructive Ausführung derartiger Ideen dürften J. Brand und v. Nawrocki in Berlin übernehmen. Ein Journal für Luftſchiffahrt erſcheint neuerdings in Paris, wie Sie aus einer Notiz der Rubrik „Preſſe und Buchhandel“ in unſerer heutigen Nr. erſehen wollen.

L. R. in Neuyork. — In Nr. 1597 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 7. Februar 1874 iſt ein ausführlicher Artikel über Fabrikation künſtlicher Butter in Neuyork enthalten, auf welchen wir Sie verweiſen.

A. in Gruda. — Hauptſchriften gegen den Materialismus ſind: H. Lotze, „Mikrokosmus“, 3 Bde. (Leipzig 1869), vom Standpunkt Leibniz'; J. Frauenſtädt, „Der Materialismus“ (Leipzig 1856), von Schopenhauer'ſchem Standpunkt aus; A. Schopenhauer, „Der Wille in der Natur“ (Leipzig 1867); H. Ulrici, „Glauben und Wiſſen, Speculation und exacte Wiſſenſchaft“ (Leipzig), vom freien chriſtlichen Standpunkt aus; F. Fabri, „Briefe gegen den Materialismus“ (Gotha 1855), vom beſchränkt chriſtlichen Standpunkt; F. Kirchner, „Reform des Religionsunterrichts“ (Berlin 1877) vom logiſchen idealiſtiſchen Geſichtspunkt; A. Lange, „Geſchichte des Materialismus“ (Iſerlohn 1866) und „Kritik des rohen Materialismus“, von einem ſpeculativen Materialiſten.

Fr. S. in Wien. — Das beſte Werk über Karl den Großen iſt das von Abel unter dem Titel „Jahrbücher des fränkiſchen Reichs unter Karl dem Großen“ erſchienene (Berlin 1866).

Dr. Br. in Berlin. — Sie ſcheinen die Verhältniſſe in Lothringen doch zu ſanguiniſch zu beurtheilen. Auf ein höfliches Schreiben in deutſcher Sprache an den Magiſtrat der Stadt Salzburg in Deutſch-Lothringen antwortet uns derſelbe brevi manu: „Ecrire en français, il sera répondu immédiatement, on ne connait pas la langue allemande dans la partie frontière de la Lorraine.“ (?)

A. P. in Altona. — Am Schluß unſeres Hauptblatts befindet ſich ſtets eine Bemerkung, wenn zu der betreffenden Nummer eine Beilage gehört. Fehlt dieſe Beilage, ſo verlangen Sie dieſelbe mit aller Entſchiedenheit von Ihrem Lieferanten, der ſich durch Zurückbehalten derſelben einer ſtrafbaren Schädigung der Intereſſen anderer und der Unterſchlagung fremden Eigenthums ſchuldig macht.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
März			1877 Februar	5637 Adar.	1294 Sefer
11. S.	S. Lätare	4. Faſt.-S.	27. 3. Faſt.-S.	26.	25.
12. M.	Gregor	Greg. d. Gr. P.	28. Baſil. Conf.	27.	26.
13. D.	Salomon	Nicephorus	März 1. Endokia	28.	[i. Ger. 27. ſlannen d.
14. M.	Abigail	Mathilde	2. Theodot	29.	28. F. d. Pe=
15. D.	Chriſtoph	Longinus	3. Eutropius	Niſſan. 1. Neumond=tag	29.
16. F.	Henriette	Heribert	4. Geraſimus	2.	Rebil=ewel 1.
17. S.	Gertrud	Gertrud Aebt.	5. Konon	3. 23. S. Wajikra	2.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
11.	23h 16′ 52″	12h 10′ 6″	311°	−2° 39′	5h 25′ früh	am Tag
12.	23 20 49	12 9 52	323	1 39	5 40	
13.	23 24 45	12 9 35	334	−0 34	5 55	
14.	23 28 42	12 9 19	347	+0 33	6 5	
15.	23 32 38	12 9 2	359	1 38	1 15	6h 45′ abs.
16.	23 36 35	12 8 44	11	2 41	am Tag	8 0
17.	23 40 31	12 8 27	24	+3 37		9 15

Sonnenaufgang 6 Uhr 20 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 0 Min.
Neumond, verbunden mit einer in Europa unſichtbaren Sonnenfinſterniß, den 15. März 3 Uhr 40 Min. früh.
Mond im Aequator den 15. März 8 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 9″, 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Die neue düſſeldorfer Kunſtakademie.

Die düſſeldorfer Kunſtakademie wurde von dem Kurfürſten Karl Theodor im Jahr 1767 gegründet; dieſelbe ſchloß ſich an die ſehr reich ausgeſtattete Gemäldegalerie an, die hauptſächlich durch die zahlreichen, werthvollen Zuwendungen des Kurfürſten Johann Wilhelm zu außerordentlicher Bedeutung gelangte, indem der kunſtſinnige Herrſcher für dieſelbe eine von dem Galeriedirector Lambert Krahe zuſammengebrachte Sammlung von 65 Gemälden und 263 Skizzen, auf Leinwand und Papier, erwarb und ſowol dieſe als auch die große Gemäldegalerie mit der Kunſtſchule zu einem neugeſtifteten Ganzen vereinigte. Zum erſten Director der Akademie wurde der bereits genannte Lambert Krahe, Profeſſor der Akademie von St. Lucas in Rom und der Akademie in Florenz, ernannt. Im Jahr 1777 errichtete Karl Theodor auch das Antikencabinet, welches Gipsabgüſſe von antiken Statuen und Büſten enthielt. Von den ſpätern Directoren der Akademie nenne ich noch Peter v. Cornelius, Wilhelm v. Schadow und Eduard Bendemann.

Dieſe Kunſtakademie nun, die ſeit ihrer Begründung länger als ein Jahrhundert die Centralſtelle für die Kunſtbildung in den Rheinprovinzen war, brannte in der Nacht des 20. März 1872 ab, und zwar wurde ein Theil des alten Schloſſes, in welchem die Akademie untergebracht war, bis auf die Mauern durch das Feuer vernichtet. Um nun der Stätte der Kunſt und des Unterrichts wieder ein würdiges Aſyl zu bereiten, wurde von der Stadt Düſſeldorf nach längern Verhandlungen mit den communalen und Regierungsbehörden ein Grundſtück am Sicherheitshafen, in der Nähe des Eiskellerbergs, erworben und für dieſen Platz ein ſtattlicher Neubau entworfen, in welchem ſowol die ſämmtlichen Lehrſäle wie auch alle Sammlungen der Kunſtakademie untergebracht werden ſollen. Das Gebäude wird acht größere Ateliers für die Profeſſoren der Malerei und für die Lehrer der Kupferſtecherkunſt, der Elementarklaſſe und die Hülfslehrer derſelben enthalten; für Schülerateliers ſind zahlreiche Zimmer vorgeſehen, ebenſo für den Antikenſaal, die Kunſtgeſchichte, Anatomie u. ſ. w. Für allgemeine Zwecke ſind beſtimmt: ein Conferenzſaal nebſt Geſchäftszimmer, eine große Aula, die zugleich als Gemäldeſammlung dient, und Wohnungen für die Beamten der Akademie. Von Sammlungen ſind untergebracht: die Rembour'ſche Sammlung (Copien italieniſcher Meiſterwerke) und die Sammlung der Gipsabgüſſe.

Die Kunſtakademie liegt im Norden der Stadt mit ganz freiem Blick über den Sicherheitshafen, den Hofgarten und den Rheinſtrom mit ſeinen Ufern und hat in der Länge eine Ausdehnung von 158 Mtr. Der Haupteingang befindet ſich an der Oſtfronte, wo eine ſtattliche Anfuhrrampe von der Stadtſeite zum Gebäude emporführen wird. Das Gebäude ſelbſt wird nach den Entwürfen des düſſeldorfer Baumeiſters Hermann Riffart, dem auch die Ausführung übertragen iſt, in ſtrengen Renaiſſanceformen ausgeführt und in den Hauptfronten meiſt in Hauſtein geblendet. Die Mittelriſalite erhalten in den acht Niſchen des zweiten Stockwerks Porträtſtatuen der bedeutendſten Künſtler, und über den acht Säulen des Mittelbaus ſind Figuren der Künſte angebracht. Ein beſonderer Reichthum, der zugleich den Charakter einer Kunſtakademie zum Ausdruck bringt, wird die farbige ornamentale Decoration der Felder zwiſchen den Fenſtern im erſten und zweiten Stock bilden.

Baumeiſter Riffart iſt ein Schüler des Geheimen Oberhofbauraths und Hofarchitekten des Deutſchen Kaiſers, Prof. Strack, und hat ſich nach längern Reiſen im Orient, in Italien und Frankreich bereits einen geachteten Namen in der Künſtlerwelt erworben. Für den in feinerm Renaiſſanceſtil aufgeſtellten Entwurf einer Kunſthalle in Düſſeldorf iſt demſelben ebenfalls der erſte Preis zuerkannt worden.

Neben dem Rheiniſchen Provinzialſtändehaus (ſiehe „Illuſtrirte Zeitung“ Nr. 1753) wird die düſſeldorfer Kunſtakademie zu den ſchönſten Monumentalbauten Rhein-Athens gehören.

Adolph Kohut.

St. Petersburger Bilder.

Carnevalscorſo auf dem Admiralitätsplatz.

Dem ſiebenwöchentlichen Oſterfaſten der ruſſiſch-griechiſchen Kirche geht die Faſten- oder Butterwoche vorher, ſo genannt, weil der ſtrenggläubige Ruſſe, da ihm während derſelben ſowie in der nachfolgenden Faſtenzeit der Genuß des Fleiſches verboten iſt, an Speiſen aus Milch, Butter und Eiern ſich entſchädigt. Wie in der katholiſchen und neuerdings mancherorts auch in der proteſtantiſchen Welt der Carneval, ſo wird bei den Ruſſen die Butterwoche durch Volksluſtbarkeiten gefeiert, und beſonders ſind es die drei letzten Tage, an denen ſich reich und arm, groß und klein noch einmal recht gütlich thut.

Das bunteſte Leben und Treiben während dieſer Zeit entwickelt ſich auf dem Admiralitätsplatz, wo Theaterbuden mit Akrobaten, Pantomimen, Carrouſels, auf denen ſich Erwachſene und Kinder unter den Klängen einer ohrenzerreißenden Muſik herumfahren laſſen, die bekannten ruſſiſchen Schaukeln, Eis- und Rutſchberge, Boutiquen, in denen Blinnis (eine Art Pfannkuchen), Piroggen (für nordiſche Magen ſchmackhafte Fleiſchpaſteten), Branntwein u. ſ. w. in großen Quantitäten genoſſen werden, von früh bis abends auf die mittlere und niedere Klaſſe der Bevölkerung ihre Anziehungskraft ausüben. Ein großer Theil des weiten Platzes bleibt aber frei für den Corſo, oder, wie er in St. Petersburg heißt, die Gulanie, welche ſich oft in vier Wagenreihen über die Länge des Platzes hinzieht. Der Carroſſe eines ruſſiſchen Kaufmanns in koſtbarem Pelz folgt das prächtige Viergeſpann eines hohen ruſſiſchen Würdenträgers oder fremden Geſandten, aus eleganten Equipagen grüßen Fürſtinnen und Gräfinnen, in ſchwere Atlas- und Sammtroben gekleidet, während junge Dandies kaum die feurigen Roſſe ihrer Phaëtons zu zügeln vermögen; hier und da reiht ſich auch ein einfacher Ein- oder Zweiſpänner eines Arztes oder Beamten an. Auch der Hof und ſelbſt die kaiſerliche Familie zeigt ſich ausnahmsweiſe in ihren Galawagen mit den ſcharlachroth gekleideten Kutſchern und Lakaien. An dem einen oder andern Tag erregt eine Reihe von ungefähr 20 ſolcher vierſpänniger Hofequipagen bei der Herrenwelt Aufſehen; die Inſaſſen ſind nämlich die jungen adeligen Damen der kaiſerlichen Fräuleininſtitute, denen durch die Theilnahme an der Gulanie ein Freudenfeſt bereitet wird. Dieſen Moment hat der Zeichner des beigegebenen Bildes aufgefaßt.

Guſtav Freytag's „Marcus König“.

Seit wir Ende des vorigen Jahrs über die damals eben erſchienene vierte Abtheilung der „Ahnen“ von Guſtav Freytag in dieſen Blättern berichtet haben, hat dieſe Dichtung in vielen Tauſenden von Exemplaren weite Verbreitung und in der Tagespreſſe wie in den literariſchen und belletriſtiſchen Zeitſchriften gebührende Beachtung gefunden. Selten hat ein Buch ſo auseinandergehende Beurtheilung erfahren wie „Marcus König“. Wer mit Intereſſe die Aeußerungen der Kritik verfolgte, kam mehrfach in die Lage, gleich nach einer enthuſiaſtiſchen Anerkennung eine gehäſſige Verurtheilung des Freytag'ſchen Buchs zu leſen. Viele Beſprechungen erhielten durch die principielle Stellung, welche ihre Verfaſſer zu der Gattung des hiſtoriſchen Romans nahmen, von vornherein ihre eigenthümliche Phyſiognomie. Mir begegnete es kürzlich, daß beim Durchblättern der laufenden Monatsſchriften zwei eingehende Artikel über das Buch meine Aufmerkſamkeit hintereinander in Anſpruch nahmen, von denen der eine davon ausging, daß der hiſtoriſche Roman überhaupt keine Exiſtenzberechtigung habe, der andere von dem dieſer Meinung diametral entgegengeſetzten Standpunkt. Es ſcheint unbegreiflich, wie man ſich über Fragen die Köpfe erhitzen kann, wie die, ob dem hiſtoriſchen, dem zeitgenöſſiſchen, dem pſychologiſchen oder einem vierten Roman vor dem andern der Vorrang gebührt; noch ſeltſamer erſcheint es, wenn man, ohne Gründe ins Feld zu führen, kaltlächelnd einer Dichtungsform den Garaus zu machen verſucht, in welcher gerade die Neuzeit Werke der höchſten Art hervorgebracht hat.

Der Roman, wie er ſich im Lauf der Zeiten entwickelt hat, will im Rahmen einer in ſich abgeſchloſſenen Erzählung den einzelnen Menſchen in ſeinen geſelligen Beziehungen derart darſtellen, daß irgendeine bedeutſame Seite des Culturlebens beleuchtet wird. Er wird ſtets gewiſſe Eigenſchaften, Triebe, Willensäußerungen, die wir als dem Weſen des Menſchen überhaupt innewohnend erkannt haben, in ihrer beſondern Stellung zu den Sitten und Vorſtellungen einer beſtimmten Zeit beleuchten. Geſchichtlich in gewiſſem Sinn iſt ſomit jeder Roman; hiſtoriſch nennt der Sprachgebrauch ihn dann, wenn er die Zuſtände, die er ſchildert, einer beſtimmten, hinter uns liegenden Geſchichtsperiode entnimmt; Zeitroman heißt er, wenn die Gegenwart ihm den Stoff geboten hat. Wie äußerlich dieſe Unterſcheidung iſt, die jeder ſcharfen Begrenzung entbehrt, erhellt auch daraus, daß ein als Zeitroman verfaßtes Buch, wie Grimmelshauſen's „Simplicius Simpliciſſimus“, dem heutigen Leſer als ein hiſtoriſcher Roman entgegentritt, wie denn überhaupt jeder gute Zeitroman ſpätern Geſchlechtern im Lichte des hiſtoriſchen erſcheinen wird, und umgekehrt. Der hiſtoriſche Roman wird deshalb auf die Darſtellung ſolcher Conflicte angewieſen ſein, welche mit der vorgeführten Geſchichtsepoche in charakteriſtiſchem Zuſammenhang ſtehen, zugleich müſſen dieſelben aber allgemein menſchliche Fragen berühren, damit wir Modernen uns auch für ſie intereſſiren und erwärmen können. Auch der hiſtoriſche Roman ſoll, wie Arthur Schopenhauer ſagt, „ein Guckkaſten ſein, darin man die Regungen des menſchlichen Herzens betrachtet“. Der Erfüllung dieſer Forderungen haben Guſtav Freytag's „Ahnen“ ihren großen Erfolg zu danken.

Von dem geſchichtsphiloſophiſchen Standpunkt ausgehend, daß mit dem Weſen einer jeden Nation unveräußerliche Eigenthümlichkeiten verwachſen ſind, die im Lauf der Zeiten wol in verſchiedener Weiſe ſich offenbaren, aber in ihrer Weſentlichkeit nie geraubt und zerſtört werden können, hat Freytag ſein Werk entworfen. Er will uns in einer Reihe von Erzählungen Träger der Eigenſchaften, welche er als diejenigen des deutſchen Nationalcharakters erkannt, in den wichtigſten Epochen unſerer Geſchichte kämpfend, liebend und leidend vorführen. Um ſeine Idee recht einleuchtend zu machen, wählte er zu ſeinen Helden die Ahnen eines Geſchlechts, deſſen jüngſter Sproſſe im letzten Theil des Werks als einer unſerer Zeitgenoſſen hervortreten ſoll. Und wie er die Charaktere ſeiner Helden einander ähnlich machte, ſo auch möglichſt die Situationen und die Verhältniſſe, in denen er uns dieſe ſchildert. Die ganze Größe des Freytag'ſchen Plans läßt ſich erſt überſehen und nach Gebühr würdigen, wenn das weitangelegte Werk als fertiges Ganzes vorliegt. Jedenfalls ſind wir aber ſchon jetzt darauf angewieſen, die bisher erſchienenen einzelnen Theile nicht als ſelbſtändige Werke, ſondern als Glieder der großen Geſammtdichtung zu beurtheilen.

Man hat ſich gewundert, daß die Handlung dieſer Abtheilung der „Ahnen“ nach Thorn verlegt iſt, ſtatt uns direct an den Herd der Reformationsbewegung zu führen. Da Freytag zum lebendigen Hintergrund dieſer ſeiner deutſchen Charakterbilder die für die Entwickelung der deutſchen Nation wichtigſten Epochen wählte, ſo iſt es begreiflich, daß ein Kenner deutſcher Geſchichte wie er ſein Intereſſe den erſten Anfängen jenes Landes zuwandte, das demjenigen Staat ſeinen Namen gab, welchem Deutſchland heute ſeine nationale Größe und Einheit verdankt. So läßt er Ivo, den Helden der „Brüder vom Deutſchen Hauſe“ als deutſchen Ordensritter gegen die heidniſchen Preußen an der Weichſel ziehen, und dieſer gründet an deren Ufern Thorn. Hierher verlegt Freytag auch nun die Haupthandlung von „Marcus König“, denn es kam ihm augenſcheinlich darauf an, das hochwichtige Moment der Verwandlung des preußiſchen Ordenslandes in ein proteſtantiſches Herzogthum unter Albrecht von Brandenburg in ſeiner politiſchen Bedeutung hervorzuheben. Und dies iſt dem Dichter gelungen, ohne daß die Liebesgeſchichte des jetzigen Repräſentanten des Ahnengeſchlechts, Georg König, welche in ihrer Eigenartigkeit mit ihren Leiden und Kämpfen ganz und gar das Product des bewegten Reformationszeitalters iſt, an Intereſſe dadurch verloren hätte.

Obgleich der junge Georg als eigentlicher Held der Erzählung auftritt, ſo iſt dieſelbe dennoch nach ſeinem Vater Marcus König benannt. Inſofern dieſer letztere in gleicher Weiſe mit den Schickſalen des Hochmeiſters und denjenigen der beiden Liebenden verknüpft iſt und ſo in gewiſſem Sinn im Mittelpunkt der Erzählung ſteht, iſt die Wahl dieſes Titels erklärlich. Sein verſchloſſener, ſchweigſamer Charakter macht ihn jedoch wenig geeignet für die Heldenrolle, er iſt gegen den Ordensmeiſter zu zurückhaltend und gegen den Sohn zu kühl, und die Verknüpfung des politiſchen und des poetiſchen Theils bleibt verhältnißmäßig eine loſe. Hiervon abgeſehen, iſt gerade die Geſtalt des Marcus meiſterhaft gezeichnet. In mancher Beziehung erinnert ſie uns an die prächtige Figur des alten Hofſchulzen in Immermann's „Oberhof“. Die Scene, in welcher er dem jungen Albrecht offenbart, wie er ſeit ſechzig Jahren die Hoffnung nähre, die Fahne des Ordens wieder über der Burg von Thorn zu ſehen, wie er den jungen Freund und Herrn vor die große eiſerne Lade voll gemünzten Goldes führt und in finſterer Begeiſterung dieſem den Schatz übergibt zur Kriegführung gegen die Polen, worauf der junge Fürſt ihm ſchwört, nie dieſen dienen zu wollen, iſt ein Muſter Freytag'ſcher Schilderungsweiſe. Hier herrſcht Knappheit und Gedrungenheit, die das Geſchilderte lebendig vor der Seele erſtehen laſſen.

Derſelbe Vorzug gilt von den Liebesſcenen des Freytag'ſchen Romans. Der Dichter verſchont uns mit langen Berichten und Leidenſchaftsergüſſen, er ſchildert uns ſeine Mädchengeſtalten nicht mit ſteckbriefartiger Genauigkeit, aber die kurze Rede und Gegenrede, das Thun und Laſſen der Liebenden, die mit wenigen Strichen klar gezeichnete Situation ſagen uns mehr als lange Sermone. Man kann mit manchen Einzelheiten der Freytag'ſchen Charakteriſtik nicht einverſtanden ſein, man kann der Jungfer Anna ein wenig mehr Leidenſchaftlichkeit wünſchen, man kann gegen eine gewiſſe Bedachtſamkeit in der Rede der jungen Leute Abneigung empfinden, aber der Liebesroman Anna's und Georg's in ſeiner Geſammtheit muß wol von jedem als ein Meiſterſtück der Erzählung anerkannt werden. An die erſte Begegnung der beiden am Faſtnachtstag in Thorn, da der wilde Georg als rothgekleideter Teufel die fremde Jungfrau erſchreckt, reiht ſich ein anmuthiges oder ergreifendes Bild an das andere. Das Leben im Hauſe des Magiſters, die Erklärungsſcene im Garten, das Wiederſehen nach der Flucht auf den Fluten der Weichſel und das ganze leid- und freudvolle Leben unter den Landsknechten ſind durchaus von eigenartiger Erfindung.

Die heutige Nummer der „Illuſtr. Ztg.“ iſt von der Hand eines genialen münchener Künſtlers mit mehrern Illuſtrationen geſchmückt. Die erſte derſelben ſtellt den Schwur des Hochmeiſters dar; die beiden folgenden ſind dem Leben der Liebenden im Lager der Landsknechte entnommen. Der ſtolze Stadtjunker iſt, um die Geliebte zu retten, Fähnrich des Haufens geworden; wir ſehen ihn unter der wehenden Fahne der abgehärmten, halb ohnmächtigen Anna die Hand zum Ehebund reichen, damit ſie nach Landsknechtsbrauch die ſeine werde, denn nur dies kann ſie vor größerer Schmach bewahren. — Lange hat ſich die Schamhafte dem ihr ohne Prieſter- und Elternſegen Angetrauten verſagt, endlich ward ſie in Wahrheit die ſeine, und voll Glück lachen die beiden Neuvermählten der Frühlingsſonne zu, die durch das junge Laubdach auf ſie niederſchaut. — Doch ſchnell entſchwindet die Zeit des Glücks. Fehde wird angeſagt von feindlichem polniſchem Haufen. Die junge Frau wird vom Vater ſammt ihrem Knäblein zur nächſten Stadt geflüchtet, und Georg, der treu zur Fahne hält, nimmt von ihr Abſchied auf lange. Falſche Kunde meldet ihm die Seinen todt; im wilden Kampf auf der Heide, dem Gegenſtand des vierten Bilds, wird Georg als der letzte des Haufens ſchwer verwundet. Der Hochmeiſter, der mit mehrern Rittern zu ſpät zu Hülfe kommt, ſorgt für ſeine Pflege und nimmt den Geneſenen mit ſich nach Deutſchland, bis dieſen die Nachricht, daß die Seinen noch leben, wieder zurück in die Arme der trauernden Gattin führt.

Johannes Proelß.

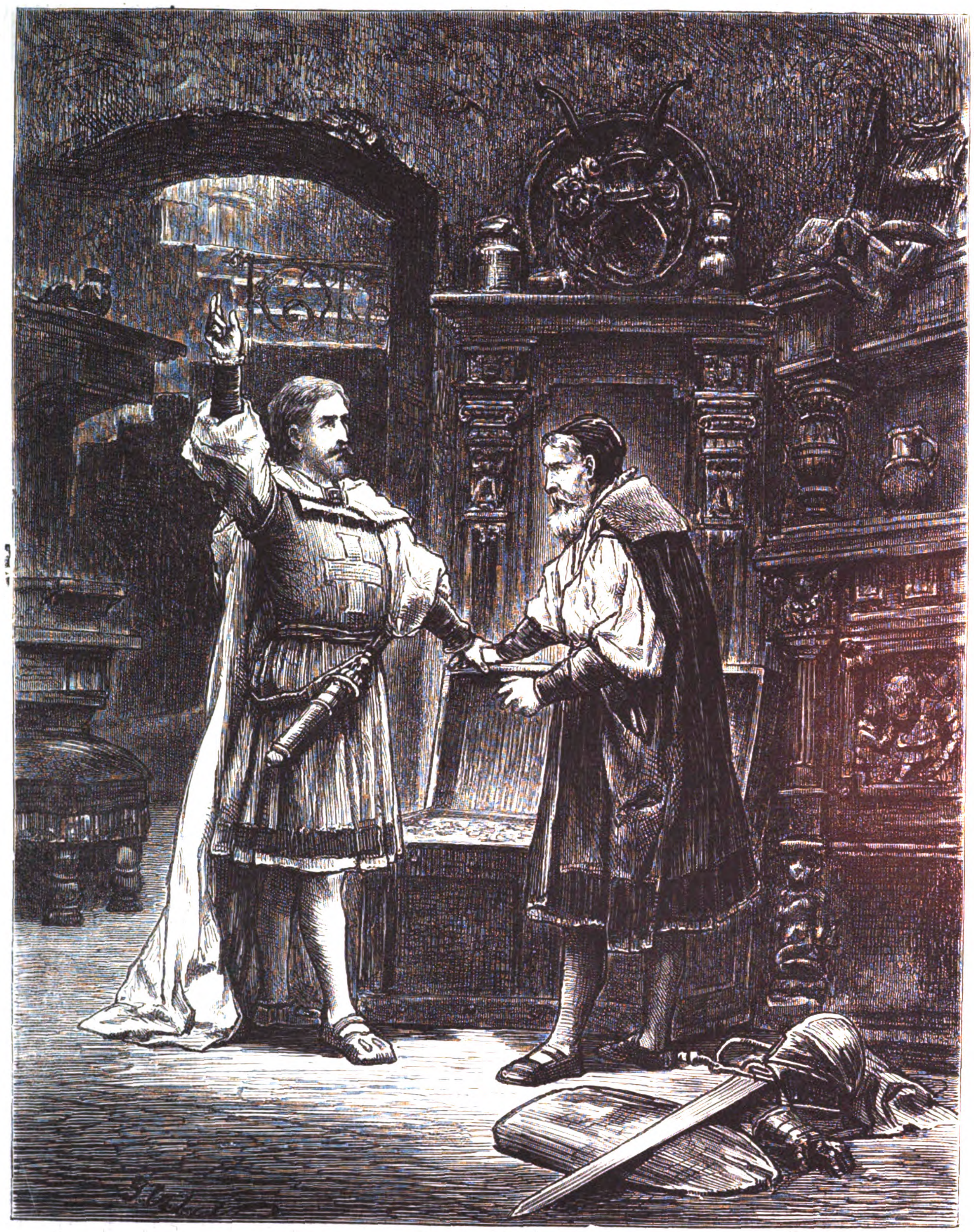
Schafheerde und Raben.

Gemälde von A. Braith.

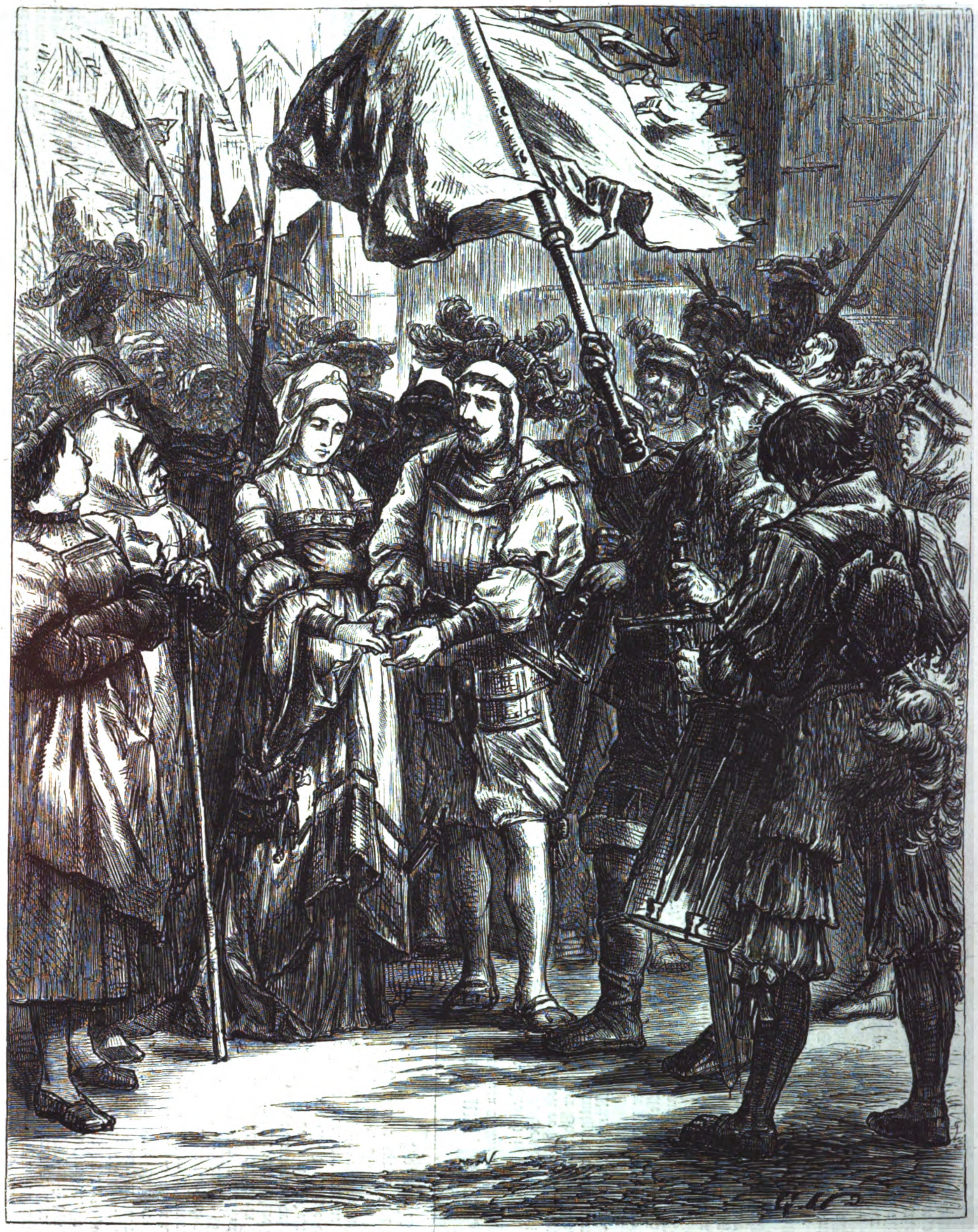
Der Thiermaler Anton Braith in München iſt ein echter und gerechter Schwabe. Am 2. September 1836 zu Biberach in Würtemberg geboren, erhielt er die erſte Unterweiſung im Zeichnen an der Realſchule ſeiner Vaterſtadt, beſuchte dann von 1852 an die Kunſtſchule zu Stuttgart mit gutem Erfolg und ging acht Jahre ſpäter nach München, wo er bald nachher ſelbſtändig zu ſchaffen begann.

Der Künſtler, der das Thier zum Gegenſtand ſeiner Darſtellung macht, hat, wie der Aeſthetiker Max Schasler ausführt, drei Wege vor ſich: er kann daſſelbe als Porträtmotiv betrachten und es ſo in der Ruhe zeigen, oder aber in der Bewegung und dann deſſen Charakter, Temperament und Gewohnheiten, kurz alles das zur Anſchauung bringen, was der Phyſiognomie des Thiers ein ſeeliſches Gepräge verleiht, oder endlich er kann das Thier im Affect oder doch in einer beſtimmten Lebensäußerung darſtellen. Das erſte thut z. B. Verboeckhoven, das zweite Friedrich Voltz und Rudolf Koller.

Im erſten Fall erſcheint als das erreichbar höchſte Ziel die Charakteriſtik der Species, d. h. eines beſtimmten Hundes, Stiers ꝛc., neben höchſter Steigerung der Technik zum Zweck möglichſt getreuer Nachahmung des Stofflichen. Im zweiten Fall bringt der Künſtler ein einzelnes Thier oder eine Anzahl von Thieren meiſt zur Natur, oft auch zu Menſchen in Beziehung, bisweilen auch gleichzeitig zu beiden. Dann wiegt entweder das landſchaftliche oder das animaliſche Leben vor, und hiernach bleibt auch die Frage zu entſcheiden, ob das betreffende Bild

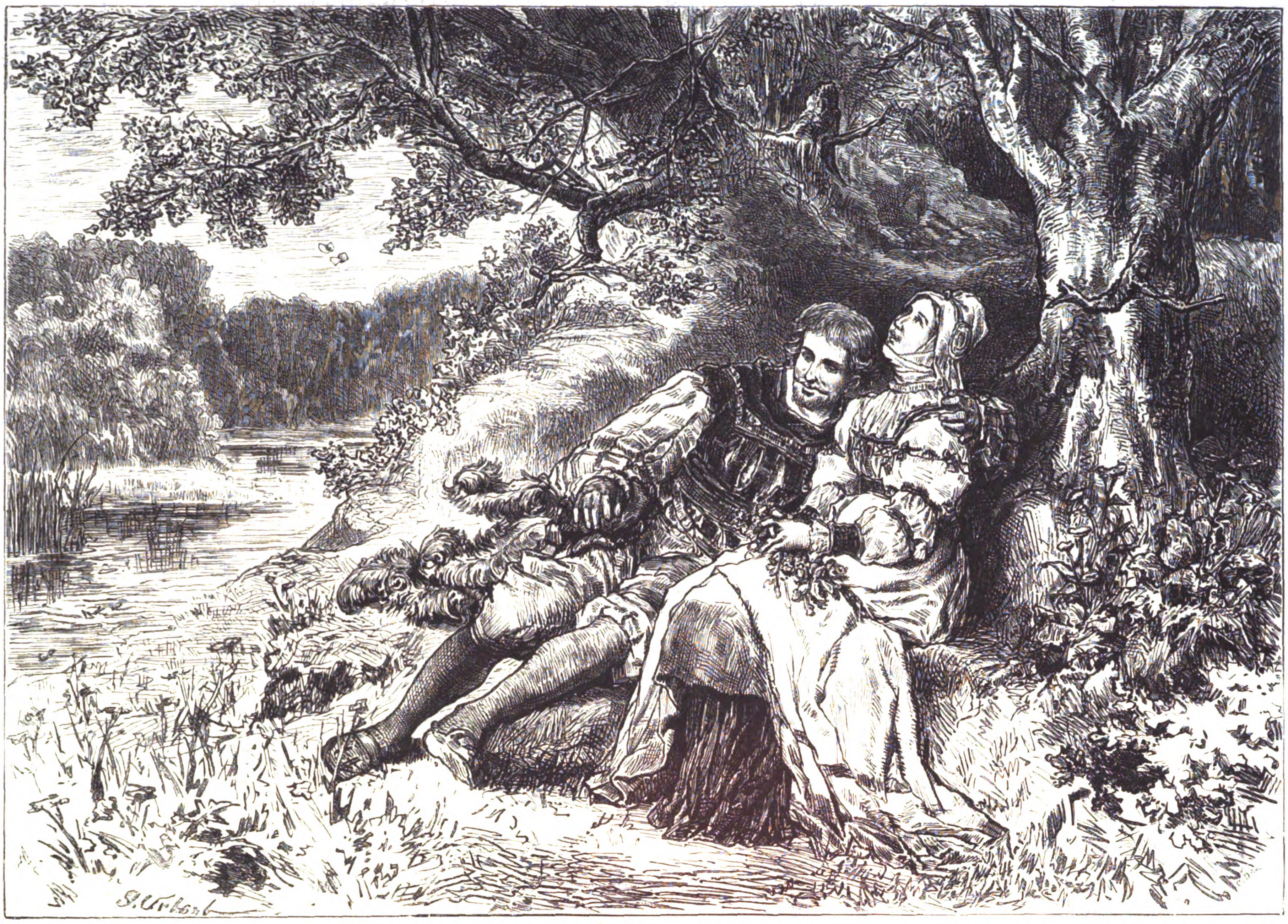


Der Schwur des Hochmeiſters.

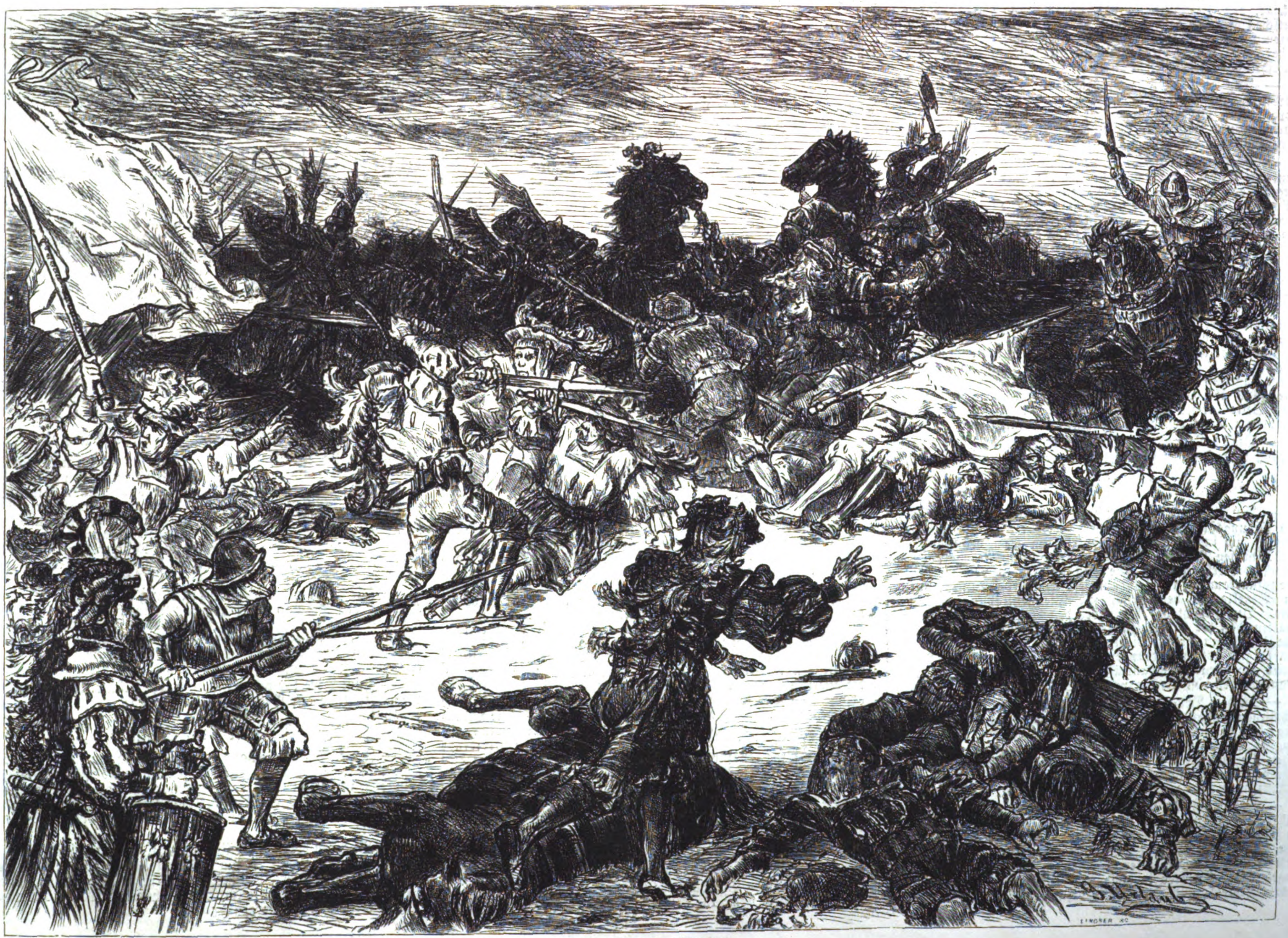


Die Trauung nach Landsknechtsbrauch.

Scenen aus Guſtav Freytag's neuſtem Roman „Marcus König". Originalzeichnungen von Georg Urlaub.



Die Tage des Glücks.



Der Kampf der Landsknechte.

Scenen aus Guſtav Freytag's neuſtem Roman „Marcus König". Originalzeichnungen von Georg Urlaub.

als Landſchaft mit Thierſtaffage oder als Thiergemälde mit landſchaftlicher Staffage zu verzeichnen iſt.

Unſer Künſtler aber wählt mit Vorliebe den dritten Weg der Darſtellung. Seine Bilder ſind in der Regel weder Thierporträts noch Idyllen, ſondern in die Gattung des Thiergenres einzureihen. Auch hier genügt ihm die Darſtellung einer einfachen Lebensäußerung nicht; er wählt vorwiegend Momente, in denen das Thier im Affect erſcheint und, aus der Gattung heraustretend, außer den allgemeinen Charakter noch den des ſpeciellen Individuums erkennen läßt. Und da weiß Braith denn mit feiner Empfindung und ſicherer Hand neben den allgemeinen Eigenſchaften der Thiers deſſen augenblickliche, durch äußere Umſtände erregte Gefühle und Leidenſchaften in überzeugender Weiſe zum Ausdruck zu bringen. Die guten oder ſchlimmen Leidenſchaften, Kraft und Schwäche, Liebe und Abneigung, Anhänglichkeit und Aufopferungskraft, Schlauheit und Dummheit, Muth und Feigheit treten uns in dieſen Spiegelbildern der menſchlichen Natur lebendig entgegen. Und wir nehmen daran um ſo lebhaftern Antheil, je lebhafter wir uns der Aehnlichkeit mit unſern eigenen Gefühlen und Empfindungen bewußt ſind.

So weiß uns der Maler getreu vor Augen zu führen, wie die Heerde, die auf der Weide vom Sturm überraſcht worden, das Verlangen nach dem ſchützenden Dach hegt, dem ſie in jäher Flucht entgegeneilt; wie die Kühe auf dem Heimweg nach der Alm, von Blitz und Donner geängſtigt, rathlos an der vom Wildwaſſer fortgeriſſenen Brücke über den Bergſtrom ſtehen, wie die Schafe peinlich von dem Anblick des armen todten Häsleins ergriffen ſind, auf welchem, vom Aasgeruch angezogen, ſtarkſchnäbelige Raben ſich zum leckern Mahl niedergelaſſen haben, zum Kampf gegen jeden bereit, der es ihnen entreißen will.

So weiß unſer Künſtler allezeit das Rechte zu treffen, indem er feinſinnig einerſeits den Beſchauer zwingt, ſich in die Lage des Thiers hineinzudenken, anderſeits der Darſtellung einen wahrhaft poetiſchen Reiz verleiht dadurch, daß er in uns ein Gefühl der Sympathie erregt, die ihren Grund in dem innern Widerſtreit der Empfindung des Thiers mit ſeiner äußern Erſcheinung hat.

So hoch die correcte Zeichnung Braith's anzuſchlagen, ſo achtenswerth ſein Gefühl für Abrundung der Linien und Vertheilung der Maſſen in der Compoſition ſeiner Bilder zutage tritt, eine ſo bedeutende Stellung ſich der Künſtler unter den Coloriſten ſeiner Zeit errungen, ſo werden alle dieſe Vorzüge doch noch von dem einen übertroffen, dem der ſcharfen Charakteriſirung und Individualiſirung ſeiner Thiergeſtalten. Ihr Zuſammentreffen hat ihm einen der erſten Plätze unter den Thiermalern der Neuzeit geſichert und ſeinen Werken die Aufnahme in die namhafteſten Gemäldeſammlungen innerhalb und außerhalb der Grenzen des Deutſchen Reichs verſchafft.

Karl Albert Regnet.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf die von der Synode in Darmſtadt ausgegangene Anregung hin wird zurzeit bei dem Conſiſtorium in Kaſſel in Erwägung gezogen, ob die Feier des evangeliſchen Buß- und Bettags nicht im ganzen Reich an einem und demſelben Tag, und zwar am 1. November, auf welchen im dortigen Bezirk der Bußtag fällt, und der ohnehin als Allerheiligentag von den Katholiken gefeiert wird, ſtattfinden könne. Auch anderſeits iſt man geneigt, den 1. ~~November als allgemeinen Bußtag für alle~~ deutſchen Staaten feſtzuſetzen. In den neuen preußiſchen Provinzen ſowie in einigen andern Ländern wird dieſer Tag ſchon bisher gefeiert. Die diesbezüglichen Verhandlungen werden vorausſichtlich noch in dieſem Jahr zu Ende geführt werden.

— Der confeſſionelle Ausſchuß des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes hat beſchloſſen, nachdem das Herrenhaus die Novelle zum Ehegeſetz abgelehnt hat, die Arbeiten wiederaufzunehmen und über neue Vorſchläge zur Verbeſſerung der Ehegeſetzgebung zu berathſchlagen.

— Dem Landesausſchuß von Elſaß-Lothringen iſt eine Denkſchrift über die Neubauten für die Univerſität in Straßburg unterbreitet worden. Die Geſammtkoſten für die Fertigſtellung derſelben betragen 10,500,000 M. Die ſämmtlichen Univerſitätsgebäude mit Ausnahme der mediciniſchen, phyſiologiſchen und pharmaceutiſchen Inſtitute kommen unmittelbar vor das Fiſcherthor, und zwar in der Richtung zur Citadelle. Die letztgenannten Inſtitute werden theils auf dem gegenwärtig ſchon dem Spital gehörigen Terrain, theils in der Nachbarſchaft desſelben erbaut.

— Eine Verordnung des Oberpräſidenten von Elſaß-Lothringen, welche das Verhältniß der Geiſtlichen zu den Elementarſchulen betrifft und an den Bezirkspräſidenten von Unterelſaß gerichtet iſt, beſtätigt mit Bezug auf eine Beſtimmung des franzöſiſchen Unterrichtsgeſetzes vom Jahr 1850 ;die Geiſtlichen in der Function als Schulinſpectoren und Controleure des Schulunterrichts überhaupt. Infolge dieſes Erlaſſes wird von klerikaler Seite bereits an die Geiſtlichen die Mahnung gerichtet, von dieſem Recht den ausgedehnteſten Gebrauch zu machen.

— Die 11. Lehrerverſammlung der Provinz Preußen wird Anfang Auguſt in Tilſit abgehalten werden.

Gerichtsweſen.

— Am 3. März trat der deutſche Reichsdisciplinarhof in dem Sitzungsſaal des Reichsoberhandelsgerichts in Leipzig zuſammen, um in dem Disciplinarverfahren gegen den Botſchafter a. D. Grafen Harry v. Arnim ſeinen Spruch abzugeben. Der Gerichtshof erkannte auf eine Beſtätigung des von der Reichsdisciplinarkammer in Potsdam gefällten Erkenntniſſes, welches den Angeklagten bekanntlich zur Dienſtentlaſſung verurtheilt hatte. Der Gerichtshof hat dabei den Rechtsgrundſatz aufrecht erhalten, daß die Entſcheidungen des Strafrichters als thatſächliche Unterlagen für den Disciplinarrichter zu gelten haben. (Die diesbezüglichen Verhandlungen ſind, nach ſtenographiſcher Niederſchrift von den Rechtsanwälten Munckel und Dr. Quenſtedt herausgegeben, im Verlag von E. Bidder in Leipzig erſchienen.)

— In dem Proceß gegen die Gründer der Bank für Sprit- und Productenhandel, Abel, Wrede und Genoſſen, hat am 23. Februar das berliner Kammergericht das in der erſten Inſtanz ergangene Erkenntniß beſtätigt, wonach ſämmtliche Angeklagte wegen Betrugs zu je 6 Monaten Gefängniß und 3000 M. Geldbuße verurtheilt ſind. Von den Angeklagten wird nun die dritte Inſtanz angerufen werden.

— Gegen den katholiſchen Geiſtlichen Dagobert Sommer, frühern Rendanten beim erzbiſchöflichen Vicariat in Köln, iſt ein Steckbrief erlaſſen worden. Bekanntlich ſchwebt die gerichtliche Unterſuchung über den Verbleib von Acten, Schriften und Geldern des ehemaligen erzbiſchöflichen Generalvicariats ſchon lange. Kürzlich waren in dieſer Sache auch der frühere Generalvicariatsſecretär und Domvicar Horſch, der ehemalige Regiſtrator und Domvicar Witteler, wie auch der frühere erzbiſchöflicht Geheimſecretär Camphauſen als Zeugen vorgeladen worden, doch verweigerten dieſelben jede Ausſage. Am 21. v. M. waren dieſelben abermals vorgeladen, diesmal als Angeklagte. Sie wurden beſchuldigt, Acten und Schriften ꝛc. aus dem Vicariatsgebäude weggeſchafft und Acten eingeſtampft zu haben. Die Angeklagten beſtritten, dem Vernehmen nach, ſämmtlich, was ihnen zur Laſt gelegt ward.

— Am 20. Februar hat in Moskau vor dem Schwurgericht der Proceß gegen die ſogenannten Coeurbuben, eine Diebs- und Hehlerbande von 48 Perſonen, begonnen. Es handelt ſich dabei um geſtohlenes Gut im Geſammtbetrag von 280,000 Rub. Unter den Angeklagten ſind 28 Edelleute, ſämmtlich rückfällige Verbrecher.

Geſundheitspflege.

— Die neulich bei Berathung des Medicinaletats im preußiſchen Abgeordnetenhaus zur Sprache gekommene Reform des preußiſchen Medicinalweſens ſoll ſo ſchleunig wie möglich ins Werk geſetzt werden. Zu dieſem Zweck hat der vorgeſetzte Miniſter die Wiſſenſchaftliche Deputation für das Medicinalweſen, die höchſte techniſch berathende Behörde, deren Mitglieder großentheils aus Univerſitätsprofeſſoren beſtehen, beauftragt, die geeigneten Verſchläge zu machen. Man glaubt, daß bei dieſem Anlaß auch die Einſetzung von Aerztekammern zur Ausführung kommen wird.

— In London iſt ein neues Frauenhoſpital in Wirkſamkeit getreten, deſſen ärztlicher Stab durchweg aus geprüften weiblichen Aerzten beſteht.

Naturkunde und Reiſen.

— Diluviale Wirbelthierreſte ſind im Gahnsgebirge bei Gloggnitz, Niederöſterreich, aufgefunden worden. Auf dem halben Weg zwiſchen der Kaiſerwieſe und dem Dorf Gaſteil traf J. Gamper im Geröll einen Kalkblock, der von einer mehrere Zoll dicken, dünngeſchichteten Lage an einer Seite überzogen war; über dieſelbe lagerte ſich noch eine dünne, aus Calcitkryſtällchen beſtehende Rinde. Als Gamper dieſe Rinde mit dem Hammer zerſchlug, förderte jeder Hammerſchlag einzelne Wirbelthierknochen zutage, ja an einzelnen Stellen war eine förmliche Knochenbreccie vorhanden. Der mit gut erhaltenen Zähnchen bewachſene Kiefer, die deutlich erkennbaren Extremitätenknochen beweiſen, daß unzweifelhaft Fledermausknochen vorliegen. An einzelnen Stücken iſt deutlich die zellige Structur ſichtbar, die hohlen Knochenröhren ſind mit rothem, eiſenreichem Kalk gefüllt. Wahrſcheinlich bildet dieſer Block einen Theil der Innenwand einer Spalte oder Höhle, welche man dort im Kalkgebirge häufig trifft.

— In Sachen einer neuen nordamerikaniſchen Nordpolexpedition und der Gründung einer Colonie, von wo aus die Nordpolforſcher ihre Fahrten antreten können, hat die mit der Angelegenheit beauftragte Commiſſion des Repräſentantenhauſes in Waſhington einen dem Unternehmen günſtigen Bericht erſtattet. Dieſe Colonie ſoll in der Lady-Franklin's-Bai angelegt werden.

Militär und Marine.

— Größere Cavalerieübungen werden in dieſem Jahr nur auf dem Exercierplatz in Darmſtadt abgehalten werden. Die großen Koſten, die derartige Manöver im vorigen Jahr bereitet haben, ſind der Grund dieſer Maßnahme. Die im Elſaß formirte Cavaleriediviſion wird aller Wahrſcheinlichkeit nach in Verbindung mit dem 15. Armeecorps manövriren.

— Das Geſetz über die türkiſche Landwehr iſt im Kriegsminiſterium zu Konſtantinopel ausgearbeitet. Dieſe Miliz wird nach dem Muſter der franzöſiſchen Mobilgarden errichtet und hat die Verpflichtung, im Nothfall in den Krieg zu ziehen. Eine Commiſſion iſt gebildet, um ſofort nach der Sanctionirung des Geſetzes die Einrollirung ohne Rückſicht auf Raſſe und Religion vorzunehmen.

— W. Armſtrong u. Co. haben ein neues Hinterladungsgeſchütz conſtruirt, das über 39 Tons wiegt. Die neue Waffe hat die Probe auf dem Schießplatz bei Newcaſtle bereits beſtanden.

— Das Geſchütz für das deutſche Panzerkanonenboot Weſpe iſt nunmehr in Wilhelmshafen eingetroffen und wird nunmehr an Bord der Weſpe in dem thurmartigen, oben offenen Raum aufgeſtellt. Das Geſchütz hat ein Kaliber von 30,5 Cmtr. und wiegt 36,729 Kilo, die dazu gehörige Rahmenlaffette 25,000 Kilo und das Geſchoß 370 Kilo. Die Wirkung dieſes Geſchützes entſpricht vollkommen der des engliſchen 80-Tonsgeſchützes, während die Trefffähigkeit eine größere iſt. Binnen kurzem wird die Weſpe mit dieſem Geſchütz Schießverſuche machen; ſpäter ſoll ſie, falls die Verſuche für das Schiff günſtig ausfallen, eine 32-Cmtr.-Kanone erhalten. — Krupp arbeitet augenblicklich an einem 46-Cmtr.-Geſchütz, um dem demnächſt fertiggeſtellten engliſchen 140-Tonsgeſchütz die Spitze zu bieten.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Verwaltungsrath der Sächſiſchen Bank in Dresden beſchloß der bevorſtehenden Generalverſammlung die Vertheilung einer 8procentigen Dividende für 1876 in Vorſchlag zu bringen. Von dieſer Dividende ſind etwa 5⁷/₁₀ Proc. verdient, während der Reſt des Dividendenreſervefonds weitere 2³/₁₀ Proc. beträgt. — Der Aufſichtsrath der Deutſchen Hypothekenbank in Berlin hat die Dividende für 1876 nach bedeutenden Abſchreibungen an den Reſervefonds auf 8 Proc. (gegen 7½ Proc. i. J. 1875) feſtgeſetzt. — In der jüngſten Generalverſammlung der Allgemeinen Bau- und Handelsbank erſtattete die früher gewählte Reviſionscommiſſion einen ausführlichen Bericht über die Lage der Geſellſchaft und entrollte dabei ein keineswegs erfreuliches Bild. Die Geſellſchaft hat eine Unterbilanz von 2 Mill. M. — In der Sitzung des Aufſichtsraths der Breslauer Wechslerbank vom 24. v. M. wurde die Bilanz für das Jahr 1876 vorgelegt, welche einen Reingewinn von 420,000 M. ergibt. Die Dividende wurde auf 5²/₃ Proc. beſtimmt, und der Reſervefonds ſoll mit 33,000 M. dotirt werden. — In der Generalverſammlung der Nationalhypothekencreditgeſellſchaft in Stettin (22. Februar) wurde das Reſultat des vorjährigen Geſchäfts als ein überaus günſtiges zum Vortrag gebracht und eine Dividende von 15 Proc. an die Genoſſen ſowie ein Gewinnantheil von 1½ Proc. des Kapitals den der Genoſſenſchaft zugehörenden Hypothekenſchuldnern genehmigt. — Die Danziger Privatactienbank erzielte 1876 einen Reinüberſchuß von 235,758 M.; die Dividende ſoll 7 Proc. oder 105 M. pro Actie betragen. — Der Vorſtand der Deutſchen Effecten- und Wechſelbank in Frankfurt a. M. iſt in der Lage, die Vertheilung einer 7procentigen Dividende in Vorſchlag zu bringen. — Der Bremer Bankverein in Bremerhafen wird eine Dividende von 5⅓ Proc. zur Auszahlung bringen. — Die Oldenburgiſche Spar- und Leihbank wird von ihrem Reingewinn von reichlich 17 Proc. ſtarke Rücklagen machen und eine Dividende von 12½ Proc. auszahlen, wenn die Generalverſammlung dies genehmigt. — Der Aufſichtsrath der Bank für Süddeutſchland in Darmſtadt wird der auf den 27. März anberaumten Generalverſammlung die Vertheilung einer Dividende von 5¼ Proc. ſowie die Einlöſung präcludirter Noten alter Währung bis zum 31. December 1877 vorſchlagen. — Die Deutſche Unionbank in Mannheim gibt eine Dividende von 5½ Proc. — Der Aufſichtsrath der Bairiſchen Notenbank in München wird für das verfloſſene erſte Geſchäftsjahr eine Dividende von 8 Proc. in Vorſchlag bringen. — Die Bairiſche Wechslerbank in Liquidation in München wird vom 15. März ab auf die Interimsſcheine die zweite Rückzahlung von 30 M. auf jedes Stück zur Vertheilung bringen. — Die Generalverſammlung der Landwirthſchaftlichen Creditgeſellſchaft in Regensburg hat die Dividende für 1876 auf 5½ Proc. feſtgeſtellt.

— Der Centralverband der deutſchen Lederinduſtriellen hat für September d. J. in Berlin eine internationale Ausſtellung für Leder, Lederwaaren und Eichencultur, welche alle Zweige der geſammten Lederinduſtrie umfaſſen wird, in Ausſicht genommen.

— Namhafte Vertreter der bei dem Handelsvertrag mit Frankreich zumeiſt betheiligten Induſtrien Englands, Belgiens, Deutſchlands und Oeſterreichs traten am 25. v. M. in Paris zu einer Berathung zuſammen. Zweck dieſer Beſprechung war, die Intereſſen der betreffenden Induſtrien bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich zu wahren, beſonders aber die Bemühungen der vereinigten engliſchen Handelskammern gegenüber den Tarifvorſchlägen des Conseil supérieur im Sinn des freien Handels zu unterſtützen.

Verkehrsweſen.

— Der preußiſche Handelsminiſter wird, den Wünſchen des Abgeordnetenhauſes Rechnung tragend, ein generelles Geſetz über die Anlegung von Secundärbahnen ausarbeiten laſſen. Das Geſetz wird ſich mit den techniſchen Vorſchriften über die Ausführung der Secundärbahnen beſchäftigen. Dem Vernehmen nach würde dann event. der Staat ſich an den Koſten für den Bau dieſer Secundärbahnen mit einer beſtimmten Quote betheiligen. In Nordamerika finden Secundärbahnen immer mehr Gunſt und Verwendung. Bisjetzt ſind in 19 Staaten 32 Linien mit 537 Meilen vorhanden.

— Der Betrieb der Staatsbahnlinie Rakonitz-Protiwin, welchen die Außig-Teplitzer Eiſenbahn bis zum 28. Februar mitgeführt hat, iſt von der Böhmiſchen Weſtbahn, vorläufig auf ein Jahr, übernommen worden.

— Die kaiſerliche Beſtätigung zu der Südſibiriſchen Eiſenbahn iſt erfolgt. Die Stadt Jekaterinburg geht infolgedeſſen einer großen Zukunft entgegen als Verbindungsglied des Europäiſchen Rußlands mit Aſien.

— Die feierliche Eröffnung des neuen Docks in Briſtol, an welchem neun Jahre lang gebaut worden iſt, wurde am 24. Februar vollzogen. Daſſelbe koſtet 300,000 Pfd. St.

— Die deutſche Reichspoſtverwaltung beabſichtigt im Intereſſe des Verkehrs künftig lediglich Poſtmarken auch zur Frankirung der Telegramme zu verwenden und die beſondern Telegraphenmarken zu beſeitigen, wodurch zugleich einerſeits eine Vereinfachung im Geſchäftsbetrieb herbeigeführt, anderſeits eine Verminderxng der Koſten für Herſtellung von zweierlei Freimarken bewirkt wird.

— Die Anglo-Amerikaniſche Telegraphengeſellſchaft ſetzte mit dem 1. März ihren Tarif auf 1 Shilling für jedes Wort herab.

— In Schweden hat ein Maſchiniſt an dem Werft in Vitſia einen Dampfſchlitten erfunden, welcher 5 bis 6 Schlitten mit Paſſagieren und Gütern ziehen und deshalb ſehr gut als Winterverkehrsmittel im nördlichen Schweden angewendet werden kann.

Landwirthſchaft.

— Zum 1. Internationalen Maſchinenmarkt in Leipzig ſind bereits ſo zahlreiche Anmeldungen eingelaufen, daß ſich annehmen läßt, das Unternehmen werde eine Ausdehnung gewinnen, welche die der entſprechenden Märkte in Breslau, Frankfurt a. M., Königsberg ꝛc. überbieten wird. Der Schluß der Anmeldungen iſt auf den 15. März anberaumt.

— Die Regierung zu Gotha hat die Abhaltung einer Landwirthſchaftlichen Thierſchau und Ausſtellung am 6. Juni im dortigen Schloßhof angeordnet. Es kommen dabei außer Ehrendiplomen Preiſe mit 1000, 250 und 150 M. zur Vertheilung.

— Vom 28. Februar bis 4. März war die Internationale Molkereiausſtellung in Hamburg geöffnet. Ein Gang durch die lange Reihe geſchmückter Säle, angefüllt mit den Producten der Milchwirthſchaft und ihrer Wiſſenſchaft aus aller Herren Ländern, ſowie durch die mit Maſchinen und Geräthen beſetzten Hallen gab ein umfaſſendes Bild von dem Aufſchwung und der Entwickelung dieſes wichtigen Wirthſchaftszweigs, wie es in gleicher Vollſtändigkeit noch nie geboten worden iſt.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die Lenz'ſche Erzgießerei in Nürnberg iſt mit dem Guß des für Bruchſal beſtimmten, nach dem Entwurf des Profeſſors Wanderer von dem Profeſſor Rößner modellirten Kriegerdenkmals betraut worden. Am 23. Februar iſt der Guß der zu dieſem Denkmal gehörenden Victoria ſowie der einer Reiterfigur für das von Johannes Schilling in Dresden für Hamburg modellirte Kriegerdenkmal glücklich von ſtatten gegangen.

— Nachdem nunmehr das Innere der Kathedrale von Metz ſowie die äußern Strebepfeiler reſtaurirt worden ſind, wird im März mit einer ernſtlichen Ausbeſſerung des ſehr vernachläſſigten übrigen Aeußern derſelben begonnen werden, zu welchem Zweck vorläufig 300,000 M. ausgeworfen ſind.

— Die in den ſächſiſchen Schulen für Errichtung eines Nieritz-Denkmals veranſtaltete Pfennigſammlung hat bisjetzt die Summe von 2080 M. ergeben.

— In Bern trägt man ſich mit dem Gedanken, dem am 10. December 1777 daſelbſt geſtorbenen Dichter und Gelehrten Albrecht v. Haller ein würdiges Denkmal zu ſtiften.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Bogenbrüſtungen des erſten Rangs im neuen dresdener Hoftheater werden mit Medaillonporträts von Künſtlern und Künſtlerinnen geſchmückt, welche das dresdener Publikum durch ihre Kunſtleiſtungen erfreut haben. Es ſind hierzu beſtimmt die Bildniſſe von Pauli, Emil Devrient und Dawiſon und den Damen Karoline Neuber, Berg und Bayer aus der Zahl der Schauſpieler, Zezi, Tichatſchek und Mitterwurzer, den Damen Fauſtina Haſſe, Schröder-Devrient und Bürde-Ney von der Oper.

— Die große akademiſche Ausſtellung von Werken lebender Künſtler des In- und Auslands in Berlin wird in dieſem Jahr am 2. September in den Räumen des proviſoriſchen Ausſtellungsgebäudes auf dem Cantianplatz eröffnet. Programme, welche die nähern Beſtimmungen enthalten, können binnen kurzem bei allen deutſchen Kunſtakademien in Empfang genommen werden.

— Zum Director der neuen, ſich ſehr glänzend geſtaltenden Gemäldegalerie auf Bellevue in Kaſſel iſt Dr. Geßner in Berlin ernannt.

Theater und Muſik.

— Im k. Schauſpielhaus in Berlin ging am 22. v. M. das neue dreiactige Schauſpiel von A. v. Winterfeld „Guter Name" zum erſten mal in Scene. Der Autor hat damit keinen guten Wurf gethan. Das Stück beſitzt gute Eigenſchaften und wurde vorzüglich geſpielt, gleichwol war die Aufnahme bis zum Schluß eine kühle.

— Das am berliner Reſidenztheater, an der meininger Hofbühne und an andern Orten mit Beifall aufgenommene Luſtſpiel „Irren iſt menſchlich", bearbeitet von Richard Schmidt-Cabanis, iſt in verfloſſener Woche auch am münchener Hoftheater mit günſtigem Erfolg in Scene gegangen.

— Hugo Bürger's „Modelle des Sheridan" ſind am Hoftheater zu Kaſſel mit glänzendem Erfolg gegeben worden.

— „Graf Königsmarck" iſt der Titel eines neuen Trauerſpiels von Paul Heyſe, welches vom wiener Stadttheater zur Aufführung angenommen iſt.

— Prag und Peſt werden die erſten Städte ſein, wohin vom berliner Victoriatheater aus „Die ſchöne Meluſine" ihre Schritte lenkt. Director Hahn hat mit den Bühnenleitern dieſer Städte eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die Feerie mit ihrer ſchönen und glänzenden Ausſtattung in beiden Städten aufgeführt werden ſoll, wenn ſie in Berlin nicht mehr ihre große Anziehungskraft übt.

— Des ungariſchen Dichters Ludwig Dóczi vieractiges Luſtſpiel in Verſen „Der Kuß" hat bei der erſten Aufführung im wiener Hofburgtheater (27. Februar) eine freundliche Aufnahme gefunden. Die Dichtung wird als eine ſehr poeſievolle Schöpfung bezeichnet.

— Byron's „Manfred" mit der Schumann'ſchen Muſik iſt im berliner Nationaltheater zum beſten des Vereins Berliner Preſſe gegeben worden. Der Erfolg war ein großartiger, woran die geniale Leiſtung Ernſt Poſſart's in der Titelrolle einen hervorragenden Antheil hat.

— Gluck's „Armida", deren Aufführungen in Leipzig von ſo nachhaltigem Erfolg begleitet ſind, ſoll auch auf dem Hoftheater in Braunſchweig einſtudirt und in Scene geſetzt werden.

— Die Nachricht, daß die Feſtſpiele in Baireuth heuer nicht ſtattfinden werden, beſtätigt ſich. Der einzig beſtimmende Grund hierfür iſt, daß noch Schulden vom erſten Unternehmen her vorhanden ſind, die erſt gedeckt werden müſſen.

— Im Landestheater zu Graz fand am 27. Februar eine dreiactige Luſtſpielnovität, „Doctor Johanna" von E. v. Zelau, freundliche Aufnahme.

— In Rotterdam ging am 22. v. M. eine dreiactige Oper, „Van Dyck", von Adolf Müller jun., mit günſtigem Erfolg in Scene. Das von E. J. Folnes verfaßte Libretto behandelt eine Epiſode aus dem Leben des großen vlämiſchen Malers.

— Eine bereits vor 14 Jahren vollendete Oper von Saint-Saëns „Le timbre d'argent" kam am 24. v. M. im pariſer Théâtre lyrique zur erſten Aufführung. Die Muſik hat theilweiſe ſehr gefallen, der Text aber (von Jules Barbier und Michel Carré) kann nur mäßig anſprechen.

— Die 50. Wiederkehr von Beethoven's Todestag (26. März) ſoll von allen größern Bühnen Deutſchlands durch beſondere Aufführungen der Werke des Meiſters ausgezeichnet werden.

— In Gera wurde von der dortigen Liedertafel zum erſten mal aufgeführt „Eine Sängerfahrt auf dem Rhein", ein Cyklus von 13 Geſängen mit verbindender Dichtung von R. Löhrmann, für Solo, Männerchor und Orcheſter componirt von W. Tſchirch. Das neue Werk hatte ſich beifälliger Aufnahme zu erfreuen.

— Am 16. März findet in Wien ein Concert zu Gunſten des Beethoven-Denkmals ſtatt, welches zugleich ein denkwürdiges muſikaliſches Ereigniß bilden wird, indem Franz Liſzt bei dieſer Gelegenheit ſeine öffentliche Laufbahn als Klavierſpieler für immer abſchließt.

— Chriſtine Nilsſon ſang am 23. v. M. zum erſten mal im wiener Hofoperntheater die Elſa im „Lohengrin" in deutſcher Sprache. So ſehr ihre äußere Erſcheinung den Intentionen des Dichtercomponiſten entſprechen mußte, ſo legte ihr doch ſelbſtverſtändlich das fremde Idiom große Schwierigkeiten in den Weg.

— In der Komiſchen Oper in Wien gibt zurzeit der italieniſche Tragöde Tommaſo Salvini mit ſeiner Geſellſchaft Vorſtellungen und erregt durch ſein Spiel den Enthuſiasmus der Wiener.

— Adeline Patti und ihr Gatte, der Marquis de Caux, erſchienen am 27. Februar bei dem Präſidenten des Seinetribunals in Paris in der Angelegenheit ihrer Eheſcheidung. Da der vorgeſchriebene Verſöhnungsverſuch fruchtlos blieb, ſo wurde die Marquiſe zur Einreichung ihrer Scheidungsklage ermächtigt ſowie dazu, während der Dauer des Proceſſes den Pflichten ihrer Engagements in Paris, Wien, London ꝛc. nachzukommen. In Wien iſt ſie Anfang März zu dieſem Zweck eingetroffen.

— Das wiener Carl-Theater geht mit dem 1. Auguſt 1878 in die Hände des Unternehmers Pollini, Directors des hamburger Stadttheaters, über.

Preſſe und Buchhandel.

— **Die periodiſche Unterhaltungsliteratur hat durch die in Dresden** erſcheinenden „Feierſtunden am häuslichen Herd" einen neuen Zuwachs erhalten.

— **Unter dem Titel „Das ſchwarze Blatt" wird vom 1. April ab im** Verlag der „Germania" in Berlin ein „Politiſches Wochenblatt für das Volk" erſcheinen, in welchem beſonders die ſociale Bewegung berückſichtigt werden ſoll.

— **Ein neues ſocialdemokratiſches Blatt wird in Remſcheid unter dem** Titel „Neues remſcheider Volksblatt" dreimal wöchentlich erſcheinen.

— **Die Lippert'ſche Buchhandlung in Halle a. d. S. zeigt für Anfang** April das Erſcheinen von zwei neuen philologiſchen Zeitſchriften an: „Anglia, Zeitſchrift für engliſche Philologie", welche R. Wülcker und M. Trautmann herausgeben, und die von G. Gröber redigirte „Zeitſchrift für romaniſche Philologie".

— **Der ſtändige nationalökonomiſche und ſtatiſtiſche Ausſchuß der** ungariſchen Akademie in Budapeſt wird ſein Organ, die „Nemzet gazdasági Szemle" (Nationalökonomiſche Revue), welche ſeit zwei Jahren nicht mehr erſchienen war, von jetzt an wieder herausgeben, und zwar in vierteljährlichen Heften zu zehn Druckbogen.

— **Die neue engliſche Monatsſchrift „The Nineteenth Century",** welche unter Redaction von J. Knowles im Verlag von Henry S. King u. Co. in London erſcheint, iſt mit ihrer erſten Nummer ans Licht getreten. Dieſelbe beginnt mit einem Sonett von Tennyſon und enthält Beiträge von Gladſtone, Cardinal Manning, dem Geiſtlichen Baldwin Brown, Prof. Croom Robertſon, Sir John Lubbock, W. R. S. Ralſton, Grant Duff und Mathew Arnold.

— **Das in Nr. 1756 erwähnte Organ für Luftſchiffahrt „L'Aérostat,** bulletin aéronautique" wird von A. Rouland, 23 Rue le Regrattier in Paris, herausgegeben.

— **Die franzöſiſche Preſſe hat ſich, laut amtlichem Nachweis, in dieſem** Jahr bereits um 106 neue periodiſche Publicationen aller Art vermehrt.

— **Die Preßcommiſſion der franzöſiſchen Deputirtenkammer ſchritt in** der Verſammlung vom 23. Februar zur Berathung der Geſetze, die ſich auf die Veröffentlichung von Zeitungen und Zeitſchriften beziehen. Der Artikel 1 wurde folgendermaßen gefaßt: Alle frühern Preßgeſetze ſind abgeſchafft. Als Artikel 3 beſtimmte die Commiſſion, daß der Veröffentlichung jeder Zeitung oder Zeitſchrift eine Erklärung vorausgehen müſſe, welche Titel, Erſcheinungszeit, Druckerei, Namen und Wohnung des Geranten angebe. Der Gerant muß Franzoſe, mündig und im Vollbeſitz der bürgerlichen wie politiſchen Rechte ſein. Dieſe Erklärung muß in Paris auf der Polizeipräfectur und in den Provinzen auf den Präfecturen mindeſtens drei Tage vor der Veröffentlichung angegeben werden. Den Antrag des Miniſters des Innern, welcher dahin geht, daß die Zuchtpolizeigerichte in Preßvergehen beibehalten, und daß namentlich die Vergehen wegen Beleidigungen des Präſidenten der Republik, der Kammern und der fremden Souveräne nicht den Geſchworenengerichten zugewieſen werden ſollen, verwarf die Commiſſion. — In Paris erſcheinen zurzeit 836 Blätter; davon ſind 51 politiſche Tagesblätter und 14 politiſche Revuen.

— **Unter dem Titel „La Academia" erſcheint ſeit dem 1. Januar** d. J. in Madrid unter Leitung des namhaften Kunſtſchriftſtellers und Archäologen D. Francisco Maria Tubino eine Zeitſchrift für ſpaniſch-portugieſiſche und lateiniſch-amerikaniſche Cultur.

— **Dem „Newspaper Preß Directory für 1877" zufolge erſcheinen** gegenwärtig im vereinigten Königreich Großbritannien und Irland 1692 Zeitungen, davon 320 in London, 991 in den engliſchen Provinzen, 56 in Wales, 164 in Schottland, 141 in Irland, 20 auf den britiſchen Inſeln. Von der Geſammtzahl ſind 145 täglich erſcheinende Blätter, von denen 103 auf England, 2 auf Wales, 18 auf Schottland, 20 auf Irland und 2 auf die britiſchen Inſeln kommen.

— **In Neuyork erſcheint ſeit kurzem unter dem Titel „Puck" ein illuſtrirtes** humoriſtiſches Wochenblatt.

— **Der Generalfeldmarſchall Graf Moltke hat der Verlagsbuchhandlung** Gebrüder Paetel in Berlin die Erlaubniß ertheilt, ſeine bereits im Februarheft der „Deutſchen Rundſchau" veröffentlichten „Briefe aus Rußland" auch in einer Separatausgabe erſcheinen zu laſſen. Der Geſammtertrag des Buchs iſt für die Invaliden der Kriegsjahre 1870/71 beſtimmt.

— **In der k. Bibliothek zu Hannover hat Rath Bodemann, der** Bibliotheksſecretär, eine bisher ungedruckte Handſchrift Luther's aufgefunden und will dieſelbe in nächſter Zeit veröffentlichen.

— **Von Murad Efendi, dem Verfaſſer von „Selim III.", „Johanna** Gray" ꝛc., wird im Verlag der Schulze'ſchen Hofbuchhandlung in Oldenburg ein Band „Gedichte" erſcheinen.

— **Der Germaniſt Prof. Dr. K. Weinhold in Breslau hat im Verlag** von Ferd. Schöningh in Paderborn eine „Mittelhochdeutſche Grammatik" herausgegeben, welche das Mittelhochdeutſche im Zuſammenhang ſeiner Laut- und Wortverhältniſſe darſtellt.

— **„Tutti Frutti" iſt der Titel einer illuſtrirten Feuilletonbibliothek,** welche, von Siegmey unter Mitwirkung einer Anzahl Autoritäten und Fachkräfte herausgegeben, in monatlichen Bändchen in Berlin (Hofbuchhandlung von E. Bichteler u. Co.) erſcheint.

— **Anfang März erſcheint in A. Hildebrand's Verlag in Schwerin der** 2. (Schluß-)Band von Adolf Stahr's Lebenserinnerungen „Aus der Jugendzeit".

— **Die im Januar 1876 in Koblenz begründete Görres-Geſellſchaft** zur Pflege der Wiſſenſchaft im katholiſchen Deutſchland läßt in dieſen Tagen ihre erſte Vereinsſchrift erſcheinen, deren Ausgabe für den Buchhandel Bachem in Köln beſorgt. Das Werk enthält: „Zur Einführung" vom Privatdocenten Dr. v. Hertling in Bonn, „Der heilige Athanaſius der Große" von Prof. Hergenröther in Würzburg und „Aſſyrien und Babylonien nach den neuſten Entdeckungen" von Prof. Dr. Fr. Kaulen in Bonn.

— **Das „Jahrbuch der ſchweizeriſchen Papierinduſtrie für 1877",** welches die Adreſſen ſämmtlicher Papierfabriken, Kunſt- und Schreibwaarenhandlungen, Buchdruckereien, Lithographien, Buchbindereien, Maſchinenfabriken u. ſ. w. enthält, wird in einiger Zeit bei G. Kraft Sohn in Brugg erſcheinen.

— **Von dem wiſſenſchaftlichen Werk „Die Expedition des Challenger.** Eine wiſſenſchaftliche Reiſe um die Welt, die erſte in großartigem Maßſtab ausgeführte Erforſchung der Tiefe der Oceane in populärer Darſtellung von W. J. J. Spry, Mitglied der Expedition" erſcheint eine deutſche Ueberſetzung aus der Feder von Hugo v. Wobeſer im Verlag von Ferd. Hirt u. Sohn in Leipzig. Das Werk wird mit 13 großen Tonbildern, 47 Illuſtrationen im Text und einer Karte ausgeſtattet.

— **Von Alfred de Muſſet's drei größern Dichtungen „Mardoche",** „Ramouna" und „Nella" wird demnächſt eine deutſche Ueberſetzung im Versmaß der Originale von O. F. Genſichen erſcheinen.

— **Turgenjeff's neuſter Roman „Die neue Generation" erſcheint in** deutſcher Ueberſetzung von W. Lange im Verlag von E. Wallroth in Berlin.

— **Am 26. Februar iſt in Paris eine neue Folge von Victor Hugo's** „Légende des Siècles" ausgegeben worden. Die beiden Bände enthalten epiſches, eine Reihe von Balladen und Romanzen, lyriſches aller Gattungen von der Ode bis zum Lied und politiſchen Gelegenheitsgedicht, endlich eine kleine dramatiſche Arbeit „Welf, der Caſtellan von Osbor".

— **Die Bibliothek des verſtorbenen Geheimraths Prof. v. Tiſchendorf** in Leipzig iſt kürzlich nach Edinburg verkauft worden. Ferner heißt es, die Bibliothek des ebenfalls verſtorbenen berühmten Philologen Ritſchl werde nach Rußland veräußert werden.

— **Der Verein für deutſche Rechtſchreibung in Berlin beſchäftigte ſich** in einer ſeiner letzten Sitzungen mit dem Gebrauch der S-Laute. Die von Opitz, Gottſched, Adelung eingeführte Schreibart, ſſ nach kurzem Vocal, ß nach langem Vocal zu ſchreiben, hat ſich bis heute in unſern Schulen erhalten. Unſere Zeit weiſt mehrere Verſuche auf, dieſe Regel umzuſtoßen. Jakob Grimm wollte ſogar zum Altdeutſchen zurückkehren. Heyſe adoptirte die Adelung'ſche Regel, ſetzte aber am Schluß der Worte nicht ß für ſſ, ſondern ſs. Der Verein für Rechtſchreibung entſchied ſich nach längerer Debatte gleichfalls für dieſe Schreibweiſe.

— **In der kürzlich in Paris ſtattgehabten Verſteigerung der Bibliothek** Jules Janin's erzielten Prachtausgaben der ſämmtlichen Werke von Béranger 3700, der „Contemplations" von Victor Hugo 1000, der „Légende des Siècles" von demſelben 635, der „Feuilles d'Automne" 200, der „Orientales" 167, der geſammelten Werke von Lamartine 115 Frs. Im ganzen brachte Janin's Bibliothek 82,872 Frs.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 25. Februar bis 3. März.

Bibliothek, philoſophiſche. Herausg. von J. H. v. Kirchmann. 234. und 235. Hft. Erläuterungen zu den Kategorien und den Hermeneutiken des Ariſtoteles. Leipzig, Koſchny.
Brugſch-Bei, Heinr.; Geſchichte Aegyptens unter den Pharaonen. Erſte deutſche Ausgabe. Leipzig, Hinrichs'ſche Buchhandlung.
Dingelſtedt's Sämmtliche Werke. Erſte Geſammtausgabe in 12 Bänden. 1. u. 2. Bd. Berlin, Gebr. Paetel.
Freiligrath's Geſammelte Dichtungen. Neue verm. Aufl. 1. bis 5. Lfg. Stuttgart, Göſchen'ſche Verlagshandlung.
Goldammer, Herm.; Le Jardin d'Enfants, Traduit de la 3me Edition allemande par Louis Fournier. Berlin, Habel.
Hallberger's Illustrated Magazine. Founded by Ferd. Freiligrath. 1877. Nr. 1—4. Stuttgart, Ed. Hallberger.
Hume, David; Nationalökonomiſche Abhandlungen. Ueberſetzt von Dr. H. Niedermüller. Leipzig, Koſchny.
La Academia. Revista de la cultura Hispano-Portuguesa, Latino-Americana. Tomo I. Num. 1—6. Madrid, Oficinas Ferraz.
Lindau, Paul; Die kranke Köchin. — Die Liebe im Dativ. Zwei ernſthafte Geſchichten. Stuttgart, Hallberger.
Loof, Frdr. Wilh.; Allgemeines Fremdwörterbuch. 2. Aufl. 1. bis 3. Lfg. Langenſalza, Beyer u. Söhne.
Lunge, Georg; Zur Frage der Ventilation, mit Beſchreibung des minimetriſchen Apparats. Zürich, Cäſar Schmidt.
Milberg, Hermann; Tusnelda. Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Hamburg, Scharnweber u. Knoop.
Monatshefte, philoſophiſche. Herausg. von C. Schaarſchmidt. 13. Bd. 1. u. 2. Hft. Leipzig, Koſchny.
Rothſchild; Spinoza. Zur Rechtfertigung ſeiner Philoſophie und Zeit. Leipzig, Koſchny.
Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge. Hrsg. von Virchow und v. Holtzendorff. 12. Serie. Heft 265. Remy, Goethe's Erſcheinen in Weimar; Heft 266—267. Willkomm, Ueber Südfrüchte. Berlin, Habel.
v. Thüngen, C. E.; Anleitung zur Dreſſur der Hunde. Würzburg, Stuber's Buchhandlung.
Uſchner, K. R. W.; Eine Pfingſtfahrt. Novelle. Hamburg, J. F. Richter.
Wild, Chriſtoph; Ueber und wider die Socialdemokraten. Berlin, Bichteler u. Co.
v. Witzleben, Kurt; Pro et contra Maria Stuart und ihr Verhältniß zu Jakob Earl von Bothwell. Zürich, Cäſar Schmidt.
Wyl, W.; Spaziergänge in Neapel. Ebenda.
Zeit- und Streitfragen, deutſche. Herausg. von Frz. v. Holtzendorff. VI. Jahrg. Heft 81. Kaufmann, Der Kampf der franzöſiſchen und deutſchen Schulorganiſation; Heft 82. Neumann, Zukunftsmuſik und Muſik der Zukunft. Berlin, Habel.
v. Zezſchwitz, G.; Der Kaiſertraum des Mittelalters in ſeinen religiöſen Motiven. Leipzig, Hinrichs'ſche Buchhandlung.

Busch, J. C.; Statistische Karte des Deutschen Reichs. 3. Aufl. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung.

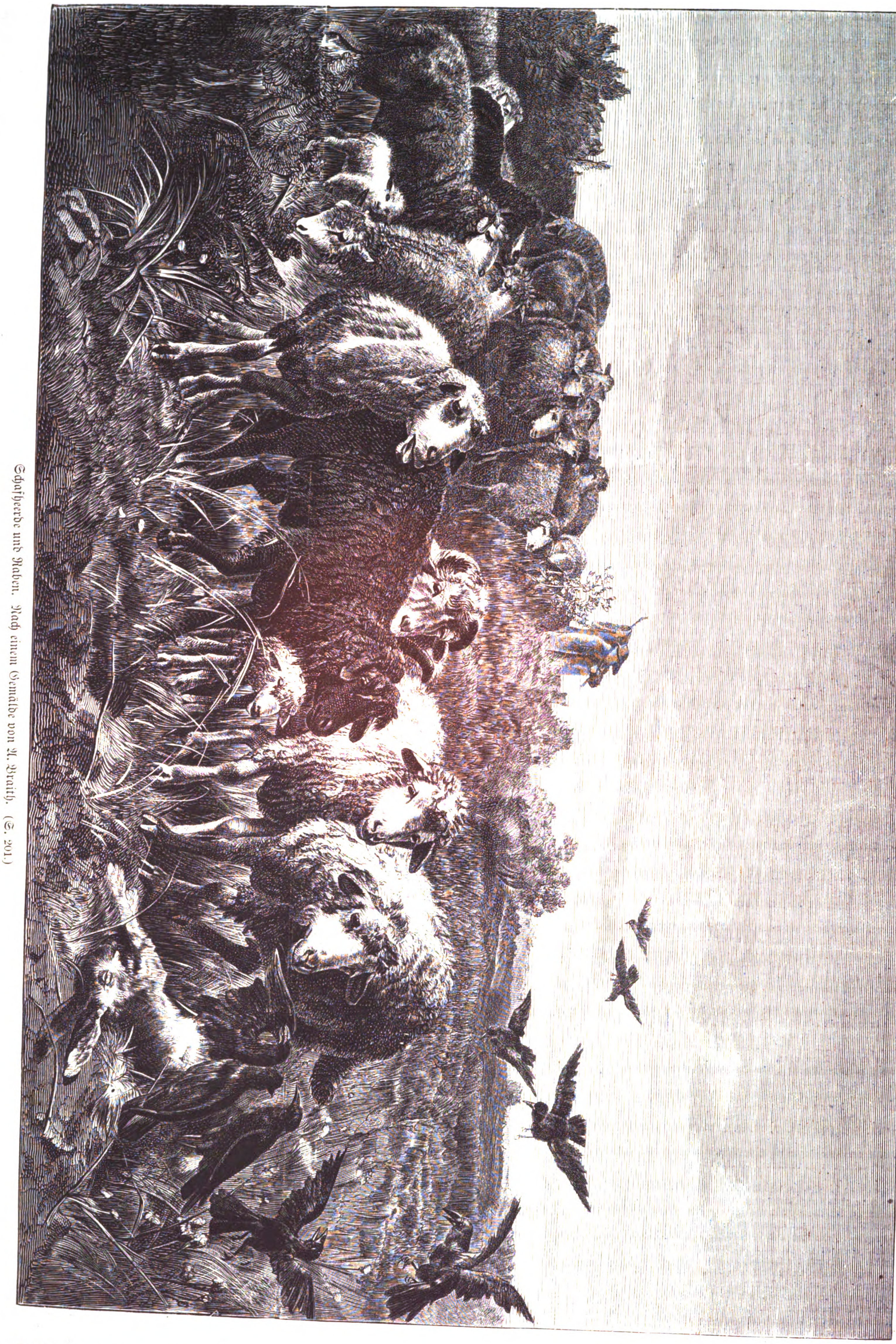
Ferdinand Gregorovius.

St. Die grundverſchiedenen Beurtheilungen, deren ſich die Literatur der Gegenwart erfreut und — nicht erfreut, treffen doch ſo ziemlich alle in der einen Behauptung und Klage zuſammen: daß der Mangel charakteriſtiſcher Geſtalten, ſcharfgeprägter, weithin erkennbarer Individualitäten ſtärker als je zuvor ſei, daß ein gewiſſes mittleres Gleichmaß nicht nur der Kräfte, ſondern auch der Beſtrebungen die Leiſtungen des größern Theils der Schriftſteller faſt ununterſcheidbar mache. Ohne hier zu unterſuchen, welchen Antheil Verſtimmung, Misverſtändniß und Unkenntniß vergangener Literaturzuſtände an dieſem Urtheil haben, darf die Exiſtenz zahlreicher und gewichtiger Ausnahmen zu Gunſten der Gegenwart hervorgehoben werden. In der Reihe dieſer Ausnahmen ſteht eine ſo entſchieden ſelbſtändige, eigenartige, in ſich geſchloſſene und in ſich vollendete Erſcheinung wie die des Schriftſtellers Ferdinand Gregorovius ſicher voran. Selten im Treiben der Tagesliteratur genannt, außer Beziehung zu den literariſchen oder localen Coterien derſelben, erfreut ſich Gregorovius gleichwol der edelſten und neidenswertheſten Popularität, die es für einen Schriftſteller gibt. Die gebildeten Kreiſe ſeines eigenen wie des Volks, unter dem er eine zweite Heimat gefunden hat, ſind mit ſeinen literariſchen Leiſtungen vertraut; wem die „Geſchichte der Stadt Rom im Mittelalter" zu umfaſſend und gelehrt erſchien, der iſt ihrem Autor doch auf ſeinen italieniſchen Wanderungen gefolgt und hat ſich an den farbenreichen Bildern bekannter und unbekannter Stätten entzückt. Gregorovius hat nie einen ſogenannten „ſchlagenden Erfolg" errungen, nie für einen Augenblick das Publikum geblendet. Mit ſeiner Kraft, mit ſeiner Leiſtungsfähigkeit, mit der ruhigen, aber ſtetigen Entfaltung ſeiner Gaben iſt der Name des Schriftſtellers gewachſen und ſeine Wirkung in weiten Kreiſen augenfällig geworden. Noch ſteht Gregorovius in den Jahren der Kraft, die ja bei Autoren ſeiner Art ausgiebiger und nachhaltiger zu ſein pflegt als bei denen, die ihr Beſtes vor dem dreißigſten Lebensjahr gegeben haben. Es läßt ſich nicht ſagen, was er unſerer Literatur in Zukunft noch bringen mag, inzwiſchen aber iſt das, was er ſchon gegeben hat, mehr als hinreichend, auf ſeine Entwickelung einen Rückblick zu werfen und ſeiner ganzen Erſcheinung mit freudigem Stolz und ernſtem Antheil zu gedenken.

Ferdinand Gregorovius ward am 19. Januar 1821 als der Sohn eines preußiſchen Beamten zu Neidenburg in Oſtpreußen geboren. Auch an ihm ſollte ſich bewahrheiten, daß die Jugendeindrücke mächtig und maßgebend für die Richtung des ſpätern Lebens und Schaffens ſind. Die Heimatſtätte im neidenburger Ordensſchloß der Deutſchritter führte die Phantaſie des Knaben in die Jahrhunderte des Mittelalters, in die Zeiten und Zuſtände zurück, in denen geiſtliche und ritterliche Weltanſchauung vereint die Schickſale der Welt beſtimmten. Der künftige Geſchichtſchreiber des mittelalterlichen Rom empfing in ſeiner abgelegenen oſtpreußiſchen Heimat Anregungen und ward in Erinnerungen hineingezogen, die in ſeiner Seele Wurzel ſchlugen, trotzdem die nächſtfolgenden Erlebniſſe und Eindrücke mit ihnen contraſtirten. Auf dem Gymnaſium zu Gumbinnen für die Studien trefflich vorbereitet, bezog Gregorovius Ende der dreißiger Jahre die Univerſität Königsberg, ſtudirte drei Jahre hindurch Theologie und Philoſophie, entſchied ſich aber dann, ſtatt der theologiſchen die literariſche Laufbahn zu wählen. An dieſem Entſchluß hatte nächſt dem Drang der eigenen Natur zur Poeſie und Literatur auch der eigenthümliche geiſtige Aufſchwung Antheil, den das Leben in Königsberg in den vierziger Jahren nahm. Die Stadt Kant's und die Wiege des deutſchen Befreiungskriegs von 1813 ward ſeit 1840 wieder einmal die Vorkämpferin neuer Geſtaltung des preußiſchen Staatslebens. Der politiſche Sturm und Drang, der zumeiſt literariſche Formen annehmen mußte, ergriff die jugendlichen Gemüther. Ein vielſeitiges Literaturtreiben, an welchem, nächſt Roſenkranz und andern Univerſitätslehrern, Walesrode, R. Gottſchall, Dulk, Alex. Jung, Gregorovius ſelbſt und zahlreiche andere Antheil hatten, trieb auch unſern Autor in vielſeitige und wechſelnde Beſtrebungen hinein. Seine Erſtlingsproductionen waren Romane, die als Nachklänge der jungdeutſchen Zeit- und Tendenzromane gelten mußten, unter ihnen „Werdomar und Wladislaw, aus der Wüſte Romantik" (Königsberg 1845). Mit ſeinen „Polen- und Magyarenliedern" (Königsberg 1849) ſchloß ſich Gregorovius auch der politiſchen Lyrik an. Aber während dieſer halb poetiſchen, halb politiſchen Thätigkeit ſetzte er eifrig philologiſche, hiſtoriſche und äſthetiſche Studien fort, als deren gereifte Früchte die Schrift „Goethe's Wilhelm Meiſter in ſeinen ſocialiſtiſchen Elementen" (Königsberg 1849) und die „Geſchichte des römiſchen Kaiſers Hadrian und ſeiner Zeit" (Hamburg 1851) hervortraten, während die gleichzeitig entſtandene Tragödie „Der Tod des Tiberius" (Hamburg 1851) die wachſende plaſtiſche Kraft des jungen Schriftſtellers auch auf poetiſchem Feld erwies. Die beiden letztgenannten Werke übrigens verriethen, von welcher Sehnſucht, welchen Plänen Gregorovius ſeit längerer Zeit erfüllt war. Sie bildeten die Vorläufer zu ſeinem im Frühjahr 1852 erfolgenden Aufbruch nach Italien. Seinen bleibenden Aufenthalt in Rom nehmend, bereiſte und durchwanderte unſer Schriftſteller von dort aus in vielen Jahren die ganze apenniniſche Halbinſel. Daß es ihm auf gründliche umfaſſende Kenntniß des Landes ſelbſt in ſeinen abgelegenſten Theilen ankomme, bewies gleich Gregorovius' erſte literariſche Veröffentlichung über „Corſica" (Stuttgart 1854). Es folgten in den nächſten Jahren ſeine „Römiſchen Figuren", die „Siciliana, Wanderungen in Neapel und Sicilien", die „Lateiniſchen Sommer", die Skizzen „Von Ravenna bis Mentana", die, mehrfach aufgelegt, zuletzt in dem vierbändigen Buch „Wanderjahre in Italien" (Leipzig 1873 bis 1874) vereinigt wurden. Der höchſte Werth und feinſte Reiz dieſer Skizzen lag und liegt in der Vereinigung ſonſt vereinzelt auftretender Eigenſchaften.

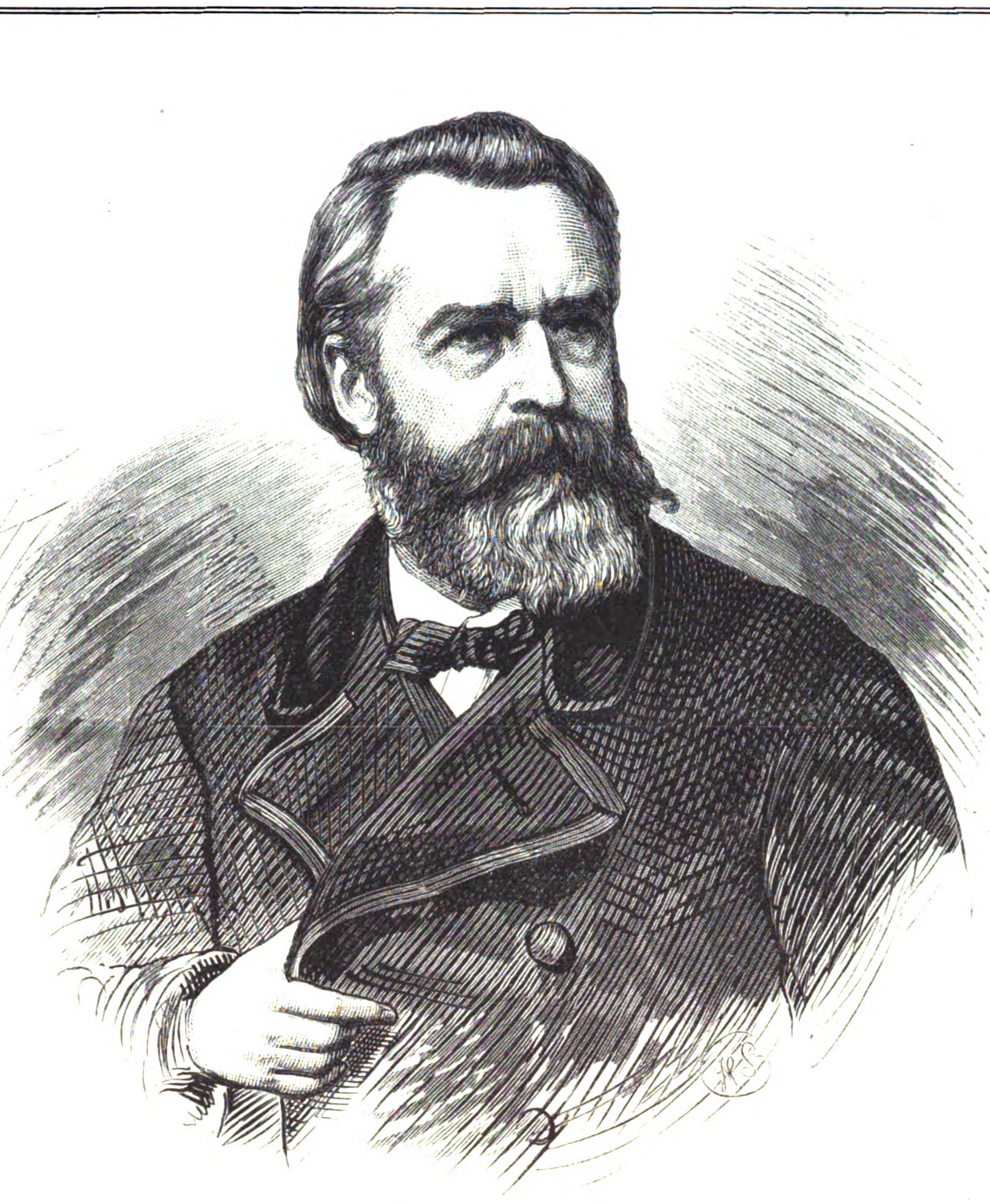
Während Gregorovius in länger als zehnjährigem Aufenthalt eine ſo tiefeingehende Kenntniß des italieniſchen Landes und Lebens gewonnen hatte, wie ſelbſt wenige Einheimiſche beſitzen, bewahrten ſeine Schilderungen das ganze friſche Entzücken, das den Wanderer durchdringt, der zuerſt die Alpen überſchreitet. Während es kaum einen gründlichern Kenner der italieniſchen Geſchichte, einen eingehendern Beurtheiler der überreichen Kunſtſchöpfungen und Literaturerſcheinungen Italiens gab, zeigte Gregorovius zugleich volles Verſtändniß und lebendigen Antheil für das italieniſche Leben der Gegenwart. Rechnen wir zu all dieſen Vorzügen das Talent der poetiſchen Gruppirung von Thatſachen und [illegible], den Zauber eines gebildeten und dabei doch flüſſig einfachen Stils, ſo erklärt ſich der Erfolg und die dauernde Wirkung von Gregorovius' Wanderbildern, und man darf wol vorausſagen, daß der Autor noch lange Zeit hindurch einer der Lieblingsführer ſeiner Landsleute durch Italien bleiben wird.

Neben dieſen leichtern und doch ſo gehaltreichen Schilderungen, die in vielen Jahren entſtanden, gingen Gregorovius' ernſte und tiefe hiſtoriſche Studien und Arbeiten ihren Gang. Als ein Vorläufer des bald geplanten großen Werks über das mittelalterliche Rom — eines Werkes, welches die dauernde Niederlaſſung des Schriftſtellers in der Ewigen Stadt vorausſetzte — erſchien bereits 1857 das vortreffliche Buch „Die Grabmäler der römiſchen Päpſte“ (Leipzig 1857). Zwei Jahre ſpäter trat der erſte Theil der „Geſchichte der Stadt Rom im Mittelalter“ (Stuttgart, J. G. Cotta'ſche Buchhandlung) hervor, eine Arbeit, deren 8 ſtarke Bände, die eine Fülle von Studien in ſich ſchloſſen, im Zeitraum von 15 Jahren beendet wurden, indem der letzte Band 1873 die Preſſe verließ, nachdem die erſten Bände bereits ſeit 1869 wieder in neuer, vervollkommneter Ausgabe erſchienen waren. Die „Geſchichte der Stadt Rom im Mittelalter“ iſt nach ſeiten der Forſchung ein Werk deutſchen Geiſtes und deutſchen Ernſtes, das der ſtrengſten Kritik völlig gewachſen iſt und wol in Einzelheiten, nicht aber im Ganzen berichtigt werden kann. Erſt durch Gregorovius' Arbeit iſt klar zutage getreten, unter welchen Wandelungen und Kämpfen ſich das alte Rom in jene päpſtliche Hauptſtadt verwandelt hat, als welche es im 16. und 17. Jahrhundert erſcheint. Erſt Gregorovius hat die Fülle der Einzelſchickſale, die ſich in den Mauern des mittelalterlichen Rom entfaltet, darzuſtellen und ihren beſtändigen Zuſammenhang mit den großen Weltbegebenheiten nachzuweiſen gewußt. Nicht minder hoch in den Vordergrund tritt, je ſeltener unſere forſchenden und urtheilenden Hiſtoriker eine lebendige Anſchauung der Dinge, die aber als dieſe Leiſtung des Forſcherfleißes ſchlagen wir das künſtleriſche Vermögen an, welches das Hauptwerk des Schriftſtellers aufweiſt. Je bedenklicher in unſerer Geſchichtſchreibung die bloße Materialhäufung, die bloße Kritik der Thatſachen in


Schafheerde und Raben. Nach einem Gemälde von A. Braith. (S. 201.)

Kunſt der Erzählung beſitzen, je ſeltener ſich die Einzelzüge zum überzeugenden Charakterbild runden, deſto verdienſtlicher erſcheinen die phantaſievolle und anſchauliche Lebendigkeit, der bewegte und feſſelnde Vortrag, die faſt dramatiſche Charakteriſtik der „Geſchichte Roms". Gerade in dieſem Buch, bei welchem die Fülle des Materials und das Intereſſe, welches das Material an ſich einflößt, leicht dazu verführen konnte, der Darſtellung mindere Aufmerkſamkeit zuzuwenden, erfreuen wir uns der ſeltenen und mit höchſtem Unrecht misachteten Kunſt hiſtoriſcher Erzählung. Und gewiß wäre das Gegentheil beklagenswerth; der Boden Roms wollte ſein Recht, einem bloß nach der Seite der Forſchung verdienſtlichen Werk würde weder die Theilnahme eines größern gebildeten Publikums noch das lebendige Intereſſe zutheil geworden ſein, welches die Italiener ſelbſt an Gregorovius' Werk nehmen. Auf Veranlaſſung des Municipiums von Rom erſcheint die „Storia della citta di Roma nel medio evo" (Venedig 1874) in guter italieniſcher Uebertragung und wird hoffentlich bald jenſeit der Alpen ſo eingebürgert ſein als bei uns.

Seiner „Geſchichte der Stadt Rom" ließ Gregorovius neuerlich eine Biographie der „Lucrezia Borgia" (Stuttgart 1874) folgen, die keine „Rettung" der berüchtigten Papſttochter um jeden Preis, aber doch die Zurückführung einer äußerſten hiſtoriſchen Anſchuldigung auf ein gewiſſes Maß des Menſchlichen und Möglichen ſein ſollte. Neben ſeinen hiſtoriſchen Arbeiten ſetzte Gregorovius auch ſeine poetiſchen Beſtrebungen fort, von denen die vorzügliche Uebertragung der „Lieder des Giovanni Meli von Palermo" (Leipzig 1856) und die epiſche Dichtung „Euphorion" (Leipzig 1858) Zeugniß ablegten. In Italien ſo heimiſch geworden, mit dem Bürgerrecht der Ewigen Stadt, das er ſo wohl erworben, beſchenkt, hat ſich der Schriftſteller dem Vaterland nicht entfremdet. Von Zeit zu Zeit zieht es ihn über die Alpen, und in Rom bewahrt er für alle Geſchicke und Schöpfungen der Heimat den wärmſten Antheil. Seiner aber gedenkt die Heimat, als lebte er dauernd in und mit ihr.

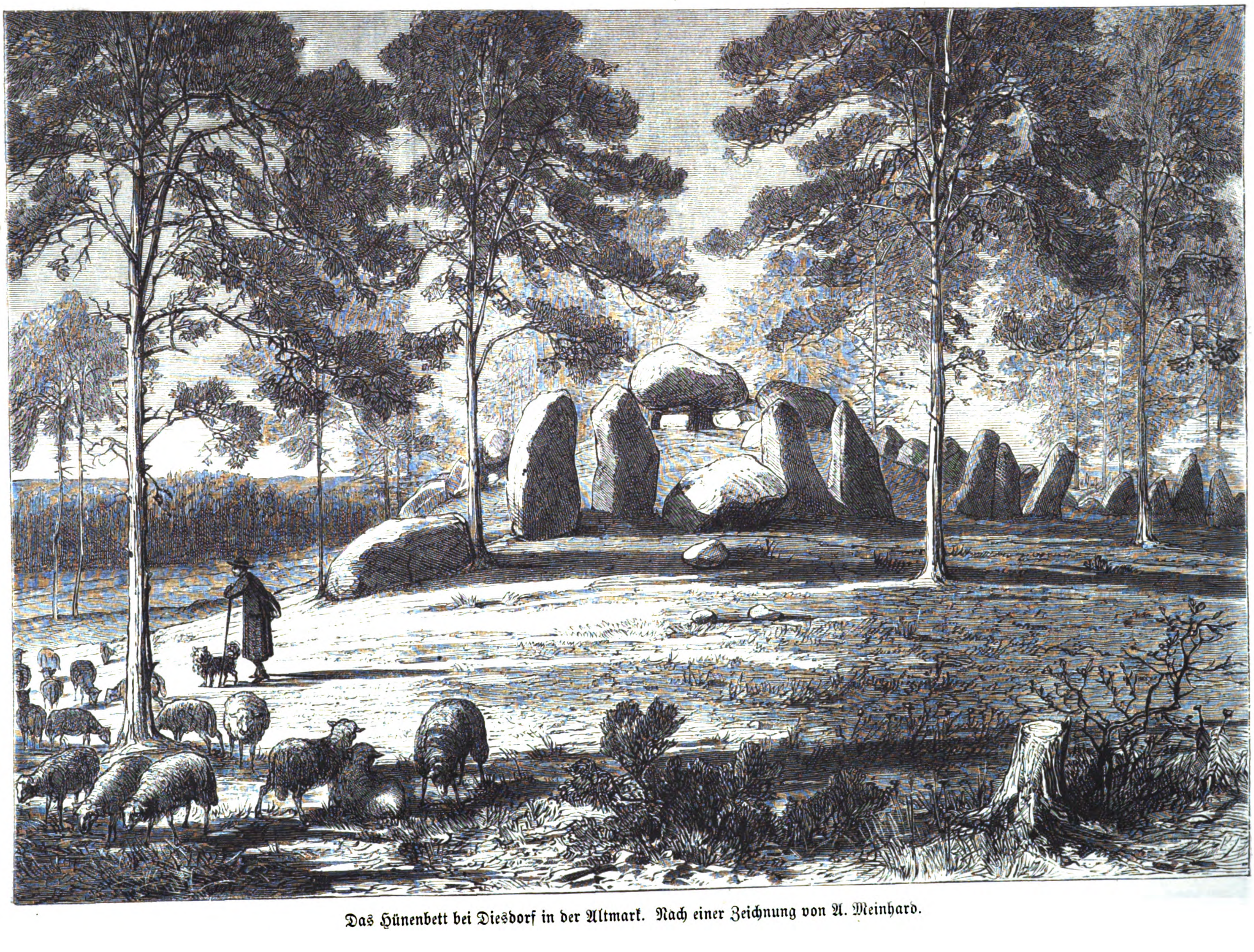


Ferdinand Gregorovius.
Nach einer Photographie von Franz Hanfſtaengl in München.

Das Hünenbett bei Diesdorf in der Altmark.

A. M. Die Altmark hat in mehrfacher Beziehung der Eigenthümlichkeiten ſo viele, daß es ſich lohnt, zuweilen auf dieſes Stammland der Mark Brandenburg den Blick zu richten. Nirgends finden ſich auf verhältnißmäßig beſchränktem Raum ſo viele ehrwürdige Denkmäler, Zeugen einer dunkeln vorgeſchichtlichen Zeit als hier; wir meinen jene koloſſalen Steinbauten, die ſich als Grabſtätten erwieſen haben, im Volksmund Hünengräber, Hünenbetten, Rieſenbetten, Teufelsbetten, Teufelsküchen, Teufelskanzeln genannt, und in den Küſtenländern der Oſt- und Nordſee, in Nordfrankreich, England, Norddeutſchland, den däniſchen Inſeln und Südſchweden, vorkommen.

War das „Hünenvolk" ein europäiſches Urvolk? Ein um die altmärkiſche Geſchichtsforſchung hochverdienter Mann, der verſtorbene Profeſſor Danneil zu Salzwedel, nannte dieſe Steinbauten urgermaniſche Denkmäler.*) Jedenfalls hatten, wie der alte Seefahrer und Geograph Pytheas aus Maſſilia bezeugt, bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. germaniſche



Das Hünenbett bei Diesdorf in der Altmark. Nach einer Zeichnung von A. Meinhard.

---

*) Erſter Bericht des altmärkiſchen Vereins. Neuhaldensleben 1833.

Völker ihre Wohnſitze am Südſtrand der Oſtſee und in der großen niederdeutſchen Ebene, deren erratiſche Steinblöcke die Errichtung ſolcher Steinbauten erleichterten.

Man unterſcheidet Hünengräber und ſogenannte Hünenbetten. Erſtere ſind mächtige Grabkammern auf einem natürlichen oder künſtlich errichteten Hügel. Die Kammer beſteht aus mehrern im Viereck oder auch im Kreis geſtellten Tragſteinen, über welchen ein oder mehrere Deckſteine liegen, der Boden iſt mit Feuerſteinen beſtreut. Weit großartiger als die Hünengräber präſentiren ſich die Hünenbetten, bei welchen die Kammer noch mit einem Ring mächtiger Granitblöcke umſtellt iſt. Dieſelben befinden ſich meiſt auf natürlichen Anhöhen, und ihre aufgethürmten Steinmaſſen ſind häufig weithin ſichtbar. Unſer Bild zeigt eine durch Großartigkeit ihrer Erſcheinung imponirende Grabſtätte, das Hünenbett bei Diesdorf. Auf einer Anhöhe, die einen weiten Blick in das märkiſche Land, bis zu den Thürmen der alten Stadt Salzwedel, geſtattet, ſteigen die mächtigen Granitblöcke aus der Erde, einen Ring von mehr als 37 Mtr. Länge und 10 Mtr. Breite bildend. In der Nähe der einen Schmalſeite ruht auf fünf mächtigen Blöcken ein noch größerer, unten platter Felsblock, der Deckſtein der Grabkammer. „Bezeichnend für die Hünenbetten iſt, daß ſie über der Erde unter freiem Himmel liegen. Die Sonne ſcheint auf die Decke des Todtenbettes. Wind und Regen ſchlagen noch an die Wände, der Abgeſchiedene wohnt noch unter dem Himmelszelt und iſt ein Nachbar der Lebenden. Das offenbart eine freie und ſchöne Denkart und zeugt für eine nicht unbedeutende Bildung jenes dunkeln Volks.“ *)

Beide Arten von Leichenbeſtattung, Beiſetzung und Verbrennung, finden wir in den altmärkiſchen Gräbern. Die Reſte der verbrannten Todten ruhen in thönernen Urnen. Die unverbrannten Leichen liegen, die Arme dicht am Leib, auf der Brandſtätte des Todtenopfers. Neben den ſterblichen Reſten finden ſich Waffen aus Feuerſtein oder Granit, Werkzeuge aus Knochen oder Horn, Schmuckſachen aus Thierzähnen und Perlen von Bernſtein, außerdem irdene Gefäße, die man dem Todten zum Gebrauch im unbekannten Todtenreiche mitgab. Von Metall iſt in unverſehrten Hünengräbern keine Spur. Wo Eiſen gefunden wird, mag es durch ſpätere Geſchlechter, z. B. durch die Wenden, hineingekommen ſein, die zuweilen die alten Begräbnißplätze zur Beſtattung ihrer Leichen benutzten.

Was noch übrig iſt von dieſen ehrwürdigen Denkmälern dunkler Vorzeit, hat der preußiſche Staat in ſeinen Schutz genommen.

---

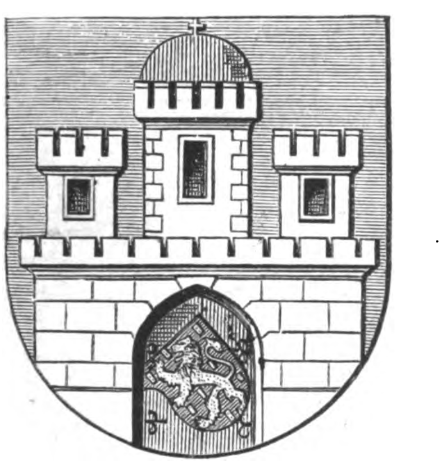
*) Die heidniſche Todtenbeſtattung in Deutſchland. Von K. Weinhold. Wien 1858.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

186. Weilburg.



E. Weilburg, lat. Vilinaburgum, am linken Ufer der Lahn und oberhalb des in ſie ſich ergießenden Bachs Weil (Wilina) kommt bereits 915 als „Stadt“ vor, in welchem Jahr, ebenſo wie im vorhergehenden, König Konrad I. von hier aus mehrere Urkunden datirte. Kaiſer Adolf von Naſſau brachte 1294 das Bergſchloß, die Stadt und das zugehörige Gebiet an ſein Haus. Von 1355 bis 1816 war Weilburg faſt ununterbrochen Reſidenz der Speciallinie Weilburg (ſeit 1361) von der Walram'ſchen Hauptlinie. Die Grafen von Naſſau-Weilburg wurden 1737 in den Fürſtenſtand erhoben. Im Jahr 1806, nach dem Verluſt der linksrheiniſchen Beſitzungen, trat der Fürſt dem Rheinbund bei und ſuccedirte 1816 der Linie Naſſau-Uſingen im Geſammtbeſitz des (1815 dazu erhobenen) Herzogthums Naſſau. Seit 1866 iſt, wie ganz Naſſau, auch Weilburg preußiſch und gehört zum Oberlahnkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden, doch iſt das von dem Grafen Johann Ernſt († 1719) erbaute, von prächtigem Park umgebene Schloß noch Eigenthum des depoſſedirten Herzogs. Die kleine Vorſtadt auf dem rechten Ufer der Lahn entſtand unter der Regierung des Fürſten Karl Auguſt († 1753). Die Einwohnerſchaft beziffert ſich gegenwärtig auf etwa 3000.

Das Wappen der Stadt beſtand früher aus einer mit drei Thürmen beſetzten und mit einem Thor verſehenen Mauer, die als beſonderes Abzeichen den gelehnten Wappenſchild der Dynaſtie Naſſau (goldener Löwe im blauen, mit goldenen Schindeln beſtreuten Feld) entweder in der Thoröffnung (ſo ſchon auf einem Siegel von 1329) oder am mittlern Thurm angebracht zeigte. Im Lauf dieſes Jahrhunderts, noch unter naſſauiſcher Herrſchaft, iſt das Beizeichen des Löwenſchilds aus unerklärlichen Gründen in Wegfall gekommen, und die neuſten Siegel- und Trockenſtempel ſowol der herzoglich naſſauiſchen wie der königlich preußiſchen Stadt Weilburg zeigen nichts weiter als die mit drei Thürmen und einer Thoröffnung verſehene Stadtmauer. Auf einem in den 60er Jahren von weilburger Bürgern auf einem rheiniſchen Sänger-, Turner- oder Schützenfeſt geführten Banner ſah Schreiber dieſer Zeilen das Stadtwappen dargeſtellt: roth in ſilbernem Feld, den Löwenſchild am Thurm; der Magiſtrat von Weilburg aber beſcheidet uns, daß das Caſtell ſilbern (reſp. ſteinfarben) im blauen Feld ſein muß, daß ferner der höhere Mittelthurm mit einer rothen „Kuppel“ darzuſtellen ſei und (wenn überhaupt angebracht) der Löwenſchild in der Thoröffnung.

Moden.

— Obgleich der Carneval vorüber iſt, fährt die elegante Welt fort, die Nacht zum Tag zu machen, und wir wollen fortfahren, zu berichten, wie ſie ſich kleidet. Die weiße Shawlweſte aus Wollendamaſt und die Kravatte aus weißer brochirter Seide oder ſchönem Surah (eine Art dicker Foulard) bilden nebſt dem etikettenmäßigen Frack den eleganten Salon- und Ballanzug der Herren. In der Toilette der Damen dominiren die ſogenannten Mondſcheinfarben und die verſchiedenen weißen Nuancen in Seide, Tüll, Plüſchgaze, einem hochmodernen Stoff, und Krepp. Führen wir, um einen Begriff von dem jetzigen Stil der Ballroben zu geben, einige Reminiſcenzen von dem letzten Hofball in *** an. Eine der reizendſten Erſcheinungen war die Fürſtin B., der man die ſchönſten, ſchwärzeſten und zärtlichſten Augen der Welt nachrühmt; ſie trug eine elfenbeinweiße Atlasrobe mit Tüllſchleppe darüber; eine Franſe aus Getreideähren, Mohn- und Kornblumen umrahmte dieſelbe und beſchrieb auf dem Vordertheil große Zacken. Die Schleppe war auf der linken Hüfte durch ein Bouquet aus diamantenen Diſteln mit ſmaragdenen Blättern befeſtigt, und ein zweites derartiges Bouquet ſchmückte die ausgeſchnittene Taille. Im Haar trug ſie Blumen aus Diamanten und einen Kolibri, in den Ohren erſtaunlich große Smaragden. Höchſt originell war die Herzogin v. M. in einem Kleid aus mondſcheingrünem Tüll, das über und über mit Pfauenfedern beſtreut war. Das Haar ſchmückte ein Diamantendiadem und eine bleichgrüne Crêpe-de-Chineſchleife mit Pfauenfedern geſtickt. Poetiſch wie eine Märchenprinzeſſin erſchien eine andere Dame in einer Wolke von mondſcheinblauer Gaze, mit ſilbergeſtickter Odaliskenſchärpe um die Mitte und einer Küraßtaille aus türkisblauem Sammt; nicht minder zart war eine andere Toilette aus theeroſenfarbenem Atlas, mit roſa Blümchen überſäet. Eine pompöſe Robe aus ſtrohgelbem Brocat, die einen Ausputz von ſpaniſcher Franſe, mit purpurrother Chenille geſtickt, hatte, zog alle Blicke auf ſich, ebenſo eine Anzahl anderer ſpitzenbedeckter Schleppen, blendender Schultern und ſtrahlender Augen, während eine ſchwarze, nur mit ſilbernen Diſteln verzierte Toilette an einen blumengeſchmückten Katafalk erinnerte. Unter den sorties de bal war eine der ſchönſten ein goldgeſtickter Dolman von weißem Tuch, mit ruſſiſchem Zobel verbrämt und mit goldgelbem Atlas gefüttert.

— Da die Ballkleider hinten enorm lang, vorn aber ziemlich kurz zu ſein pflegen, werden die Ballſchuhe am liebſten von der Farbe des Kleids gewählt. Failleſchuhe haben jetzt den Vorzug vor Atlasſchuhen; man verziert ſie weniger mit Schleifen als mit einer ſchmalen Failleſtrippe, welche durch eine Schnalle befeſtigt wird, die theils aus Perlmutter, theils aus Türkiſen, theils aus Diamanten oder Perlen beſteht. Die zu ſolchen Schuhen gehörigen durchbrochenen weißſeidenen Strümpfe ſind an den Zwickeln mit bunter Seide in entſprechenden Farben geſtickt. Zu Abendgeſellſchaften werden ſchwarze Atlasſchuhe getragen und dazu blaßroſa, ſilbergraue oder ganz hellblaue Strümpfe.

— Die modernſten Ballfächer ſind nicht die aus ſchwarzen und weißen Spitzen oder aus Federn, ſondern die Fächer aus grünen Blättern mit einem Bouquet in der Mitte, das aus denſelben Blumen, die das Kleid garniren, zuſammengeſetzt iſt.

— Da man ſich augenblicklich für den Orient intereſſirt, wollen wir eine dort herrſchende Sitte, die vielleicht manchem unbekannt ſein dürfte, nicht unerwähnt laſſen. Bei den vornehmen Orientalen gehört es zum guten Ton, daß ſie, wenn ſie Beſuche abſtatten, eine Menge kleiner Geſchenke mitnehmen, die ſich ſowol durch Kunſtwerth als durch Geſchmack auszeichnen: Flacons mit wohlriechenden Eſſenzen, Fächer, Schmuckſachen, in Gold gefaßte Smaragden, Opalnadeln, ciſelirte Riechbüchschen, Käſtchen von Roſenholz, mit Gold eingelegt, Bernſtein und Perlenſchnuren, kurz eine ganze Curioſitätenſammlung. Während ſie, in majeſtätiſches Schweigen gehüllt, ihre Tſchibuks rauchen, tauſchen ſie von Zeit zu Zeit ein Compliment und ein Geſchenk aus. Die Abendländer erſetzen die Wohlgerüche, die Bijouterien und den Bernſtein des Orients durch blitzende Geiſtesfunken, goldene Gedanken und den Weihrauch der Schmeichelei.

— Die orientaliſche Frage, die alle Geiſter aufregt, drängt ſich jetzt ſogar ſchon in das Reich der Mode. Sie nimmt hier allerdings eine andere Form an, nämlich die eines aus ſieben Ringen beſtehenden Armbands, theils aus Gold, theils aus Silber oder Platina verfertigt. Dieſe ſieben Ringe ſind oben in ſo myſteriöſer Weiſe verſchlungen, daß ſie völlig unentwirrbar ſcheinen. Nur wer das Geheimniß der „orientaliſchen Frage“ kennt, vermag die Ringe zu löſen, ſodaß ſie eine einfache Kette bilden.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Febr. 26	Febr. 27	Febr. 28	März 1	März 2	März 3	März 4
Valentia (Irl.)	8	+ 5,0	+ 6,0	+ 2,0	+10,0	+11,0	+ 8,0	—
St. Matthieu	8	+10,0	+ 7,0	+ 3,0	+ 5,0	+10,0	+10,0	+ 9,0
Paris	8	—	+ 0,9	— 1,0	+ 0,2	+ 1,3	+ 5,3	+ 6,4
Helder	8	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,4	— 0,2	+ 1,6	+ 6,0
Brüſſel	8	+ 7,0	0,0	— 1,0	0,0	— 1,0	+ 3,0	—
Palermo	8	+ 5,0	+13,0	+10,0	+10,0	+ 3,0	+ 3,0	—
Cagliari	8	+ 9,0	+10,0	+ 9,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 3,0	—
Neapel	8	+ 9,0	+12,0	+ 8,0	+ 4,0	+ 2,5	+ 2,5	—
Florenz	8	+ 7,0	+11,0	+ 1,0	— 1,0	—	— 4,0	—
Venedig	7	+ 6,0	+ 8,0	+ 2,3	— 1,6	— 1,7	— 2,5	—
Trieſt	7	+ 7,2	+ 8,3	+ 2,8	— 0,8	— 1,4	— 1,5	—
Graz	7	+ 4,6	+ 3,8	— 1,9	— 4,2	— 5,5	— 7,6	—
Wien	7	+ 8,5	+ 1,2	— 2,0	— 5,4	— 6,6	— 8,1	— 9,6
Ofen	7	+ 4,2	+ 3,4	0,0	— 3,9	— 4,9	— 7,9	—
Hermannſtadt	7	+ 1,0	+ 1,0	— 2,0	— 6,0	— 6,0	—14,0	—
Chriſtianſund	8	— 6,0	— 6,0	— 6,0	— 1,0	+ 3,0	+ 6,0	—
Oxoe	8	— 6,0	— 9,0	— 8,0	— 7,0	—	0,0	—
Moskau	7	—	— 4,0	— 7,2	— 1,7	— 7,0	— 5,0	— 4,1
St. Petersburg	7	— 4,2	— 6,5	—12,9	—14,7	—15,3	—20,0	—11,4
Haparanda	7	—17,2	—17,4	—10,8	—19,4	—20,0	— 6,0	— 4,8
Stockholm	7	—11,4	—15,3	—10,6	—15,0	—10,5	— 2,7	— 0,4
Kopenhagen	8	— 0,1	+ 2,2	— 8,3	— 5,6	— 5,0	— 0,6	+ 0,1
Memel	8	— 1,5	— 4,2	— 7,2	— 9,8	— 9,0	—14,5	— 8,0
Kiel	8	+ 1,0	— 1,6	— 3,0	— 2,8	— 4,9	— 1,2	0,0
Hamburg	8	+ 2,0	— 0,8	— 5,4	— 3,4	— 3,4	— 1,5	0,0
Sylt	8	+ 2,3	— 0,7	— 4,3	— 3,7	— 1,7	+ 0,1	+ 0,1
Wilhelmshafen	8	+ 2,0	— 1,6	—	— 2,4	— 3,8	— 0,4	+ 1,8
Münſter	8	+ 7,4	— 0,3	— 1,0	— 2,5	— 7,1	— 0,4	+ 2,8
Hannover	8	+ 1,3	— 1,5	— 2,0	— 5,0	— 5,0	— 1,3	+ 1,3
Berlin	8	+ 4,0	+ 0,4	— 2,6	— 4,9	— 5,0	— 3,5	— 2,3
Breslau	8	+ 3,5	— 0,3	— 3,5	— 6,0	— 8,3	—13,6	—10,5
Leipzig	8	+ 0,3	— 1,1	— 2,9	— 5,3	— 9,3	— 5,6	— 0,4
München	8	+ 6,1	— 2,1	— 6,3	— 6,8	— 9,6	— 9,5	— 0,8
Bamberg	8	+ 5,0	0,0	— 4,0	— 6,3	—16,3	— 8,8	— 2,5
Karlsruhe	8	+ 7,0	+ 1,6	— 3,2	— 4,6	—10,8	—	+ 1,2
Altkirch (Elſ.)	8	+ 6,6	—	— 3,5	— 3,0	— 8,2	— 0,4	+ 4,0
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 2,3	+ 6,3	+ 3,9	— 0,7	— 0,1	— 3,3	—
Meran	7	+ 6,8	+ 1,6	0,0	— 1,4	— 4,0	— 4,9	—
Görz	7	+ 5,3	+ 5,6	+ 1,0	— 3,2	— 2,4	— 6,1	—
Leſina	7	+ 6,0	+10,0	+ 5,2	+ 1,8	— 2,4	— 1,2	—
Lacroma	7	+ 7,4	+10,2	+ 6,0	+ 2,5	— 1,5	0,0	—
Korfu	7	+13,5	+15,0	+11,5	+11,0	—	—	—
Biarritz	8	+10,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 1,0	+ 8,0	—
Davos	7	— 2,0	— 4,0	— 9,0	—10,0	—14,0	— 8,0	—
Baden-Baden	7	+ 6,5	+ 0,3	— 3,5	— 3,1	— 9,1	— 2,5	+ 1,7
Wiesbaden	8	+ 6,5	+ 1,0	— 1,8	— 2,0	— 8,5	— 1,8	+ 0,8

Witterungsnachrichten.

Am 25. Februar hat es an mehrern Orten Gewitter mit Hagel gegeben, ſo in Köln und Aachen. Auch aus Annaberg in Sachſen und aus der Uckermark wird gleiches gemeldet.

Am 27. Februar abends, zur Zeit der totalen Mondfinſterniß, hat in vielen Orten Sachſens ein ſtarker Schneeſturm geherrſcht. In Leipzig war die Mondfinſterniß am 27. Februar von ungewöhnlichen Naturereigniſſen begleitet. Gegen 7 Uhr abends donnerte und blitzte es mehreremale, worauf ein Schneeſturm über die Stadt hereinbrach, wie er in ſolcher Heftigkeit lange nicht erlebt worden iſt. Gleichwie in Leipzig, trat auch in Frankfurt a. M. ein heftiger Wirbelſturm mit Schnee ein, und in Halle, überhaupt im ganzen Saalkreis, hatte man Gewitter. Ueber Rüdesheim zog ſchon um 5 Uhr nachmittags ein ſtarkes Gewitter mit Sturm und Schneegeſtöber. In Hamburg wüthete in der Nacht ein heftiger Sturm aus Südweſt, welcher zuweilen in orkanartige Böen ausartete. Im ſchleſiſchen Gebirge und an einzelnen Orten der Provinz Poſen fanden ebenfalls in den letzten Februartagen Stürme und Schneetreiben ſtatt. Aus Weener, Verden, Holzminden wird vom Steigen der Gewäſſer berichtet. Auch in Berlin hat am 27. abends von 10 bis 11½ Uhr ein Schneeſturm gewüthet. Aus München wird geſchrieben, daß, nachdem man die Mondfinſterniß bei völlig heiterm Himmel in ihrem ganzen Verlauf hatte beobachten können, ſich gegen das Ende derſelben ein heftiger Sturmwind aus Weſten erhob, welchem dann ein ergiebiger Schneefall mit empfindlicher Kälte folgte.

Aus Danzig wird vom 23. Februar gemeldet, daß in der untern Weichſel wie in der Nogat der Waſſerſtand um dieſe Zeit wieder im Steigen begriffen war. In der untern Nogat wuchs das Waſſer binnen 24 Stunden um etwa 30 Cmtr., in der Weichſel bei Dirſchau um etwa 247 Cmtr. Man nahm an, daß das thorner Hochwaſſer ſich unter der Eisſtopfung zwiſchen Marienwerder und Montauerſpitze, bez. durch dieſelbe Abzug verſchafft hatte.

Am Karſt iſt ſo viel Schnee gefallen, daß dort Schneepflüge verkehren mußten. Das Thermometer war bis auf 10 Grad Kälte gefallen.

Ueber Trieſt entlud ſich am 28. Februar ein ziemlich heftiges Gewitter mit Regen und Schloſſen.

Nachdem man in London wochenlang Regen gehabt, trat am 28. v. M. plötzlich Froſt und klares Wetter ein. Im Norden Englands herrſchte ſtarker Schneefall.

An den engliſchen Küſten hat am 20. und 21. Februar abermals ein heftiger Sturm getobt. Regengüſſe, Schneefall, Hagelſchauer, Blitz und Donner machten ſich das Gebiet ſtreitig. In London, Brighton, Chatham, Queenstown, Bridgewater, Penzance und andern Orten ſind Unfälle zu verzeichnen.

In Paris dauerten am 22. v. M. Sturm und Regenwetter fort, und die Seine blieb im Steigen. In Marſeille hat es in der Nacht zum 22. gefroren, und auf den umliegenden Höhen lag Schnee.

Aus Rußland wird vom 20. v. M. berichtet, daß der Eiſenbahnverkehr Charkow-Roſtow infolge von Schneewehungen unterbrochen war. Ebenſo war die Linie Kiew-Breſt verweht. Die Waſſer des Dnjeſtr ſtiegen raſch, und Majak mit Umgebung wurde bereits überſchwemmt. Der Hafen von Odeſſa war wieder zugefroren.

In Rumänien war am 1. März ein ſtarker Schneefall eingetreten, welcher den Eiſenbahnverkehr hinderte.

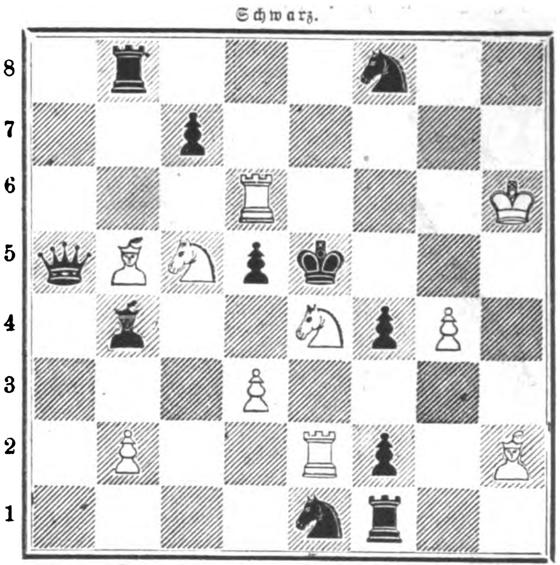
Schach.

Aufgabe № 1577.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.

Von Fr. Pazak in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Briefwechſel.

v. G. in C. (2), S. B. in Baden, F. O. W., K. K. in Prag, F. P. in Wien, K. in Groß-Wardein, T. in Erlau, T. in Kaſſel (Nr. 2. 1) D. D 6, Nr. 3. 1) S. C 7), E. in Gera (Nr. 35. 1) D. C 3). — Dankend abgelehnt.

— —. Nachträglich haben wir noch die fünfte Löſung der Preisaufgabe empfangen von M. Schachmann in München, H. Meyer in London, J. Berger in Graz.

A. B. in Wien. — Die betreffende wichtigſte Variante iſt nicht angeführt.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßen Augen ſichtbare Planeten.

Venus und Saturn ſind unſichtbar. Mars geht kurz nach ¼4 Uhr früh auf und iſt daher früh vor Sonnenaufgang am Südoſt- und Südhimmel, und zwar ſeiner ſehr bedeutenden ſüdlichen Declination wegen nur in der Nähe des Horizonts, ſichtbar; er iſt jetzt noch 28 Mill. Meilen von der Erde entfernt und glänzt infolgedeſſen nur als ein Stern zweiter Größe; ſein Licht iſt roth. Jupiter geht kurz vor 3 Uhr früh auf und iſt von da ab bis zu Sonnenaufgang am ſüdöſtlichen und öſtlichen Himmel, aber ebenfalls wie Mars nur in der Nähe des Horizonts ſichtbar; man wird ihn trotzdem ſeines bedeutenden Lichts wegen leicht finden.

Sonnenfinſterniß.

Es findet eine in Europa unſichtbare partielle Sonnenfinſterniß den 15. März früh ſtatt. Sie beginnt auf der Erde überhaupt um 2 Uhr 10 Min. und endigt auf der Erde überhaupt um 4 Uhr 55 Min.

Mondfinſterniß.

Die totale Mondfinſterniß am 27. Februar iſt namentlich im öſtlichen Deutſchland in ihrem vollen Umfang und bei klarem Himmel beobachtet worden, ſo in Königsberg, Thorn, Poſen, Breslau. Auch in München und andern ſüddeutſchen Orten konnte die Verfinſterung von Anfang bis zu Ende verfolgt werden, ebenſo in Wien. An vielen Orten des mittlern und auch des nördlichen Deutſchland traten zur Zeit der Mondfinſterniß verſchiedene Naturereigniſſe (ſ. auch Witterungsnachrichten), als Gewitter, Sturm und Schneetreiben, ein, welche die Beobachtung ſtörten. Dabei haben ſich die Prophezeiungen des wiener Aſtronomen Falb, wie dies ſchon früher mehrfach der Fall war, in auffälliger Weiſe beſtätigt. Aus Marktbreit wird z. B. berichtet, daß am 27. v. M. morgens 7 Uhr 50 Minuten ein Erdſtoß wahrgenommen wurde; zugleich herrſchte Sturmwetter, und es donnerte.

Bekanntmachungen.

Maſchinenfabrik Augsburg.

Neue Kälte-Erzeugungs-Maſchine

(Patent Linde)

zur Abkühlung von Flüſſigkeiten, z. B. Bierwürze, Trinkwaſſer und dergleichen; zur Luftkühlung und Ventilation, z. B. in Gährkellern, Kranken- und Irrenhäuſern ꝛc.; zur Eisfabrikation.

Beim Bierbrauerei-Betrieb mit gekühltem Waſſer betragen die Koſten der Aequivalenz für 50 Kilo Eis, je nach der Größe der Maſchine, 11—30 Pf.

Proſpect ſteht zu Dienſten. (H. 1520) 362

ERSTER PREIS
GOLDENE
K. K. AUSSCHL
GOLDENE
ERSTER PREIS
CASSEL
MEDAILLE
PRIVILEGIUM
MEDAILLE
NAPOLEON III
ZWEITE ALLGEMEINE
CASSEL

Oscar Kropff in **Nordhauſen a. Harz**

empfiehlt als Specialitäten:

Dampf-Eismaschinen, Leistungsfähigkeit bis 500 Kilo Eis pro Stunde, in Verbindung derselben mit **Luftkühlapparaten** zur **Kellerabkühlung. Bierwürze-Kühlapparate** mit und ohne Gegenströmung neuester Construction. **Mineralwasser- u. Champagner-Apparate.**

Verzeichnisse gratis.

Filtrir-Apparate

für Brunnenkessel,

Filter-Säulen

für die Reservoire von Haus-Wasser-Leitungen, sowie für Bottiche in Fabriken etc.,

Wasser-Filter

für Zimmer- und Küchengebrauch 71

liefert

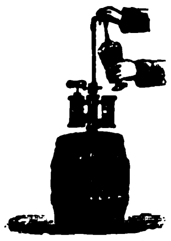
Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, S. O., Engelufer 15,

und versendet illustrirte Prospecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiserl., Königlichen und Städtischen Behörden, Industriellen und Privatleuten in grosser Anzahl.

Roll's patentirter Luftdruck-Bier-Zapf-Apparat.

Unentbehrlich für Brauereien und Bierwirthe.



Empfohlen von erſten Specialitäten des Braufaches. Die Brauereien können ihren Abnehmern, die dieſen Apparat benutzen, größere Gebinde verabfolgen und ſparen hierdurch bedeutend an Faſtage, Arbeitslohn, Transportkoſten ꝛc. Dieſer Apparat hält jedes Bier 4—5 Tage friſch und mouſſirend und leert das Faß bis auf den letzten Tropfen. — Nur mit nebengedruckter Schutzmarke verſehene Apparate ſind echt Roll's Patent; das Publikum wird vor Nachahmungen gewarnt und wolle auf die Schutzmarke achten.

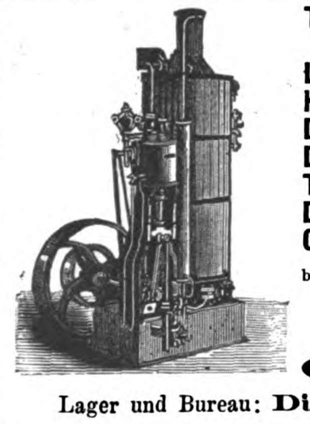
VOR NACHAHMUNG GESETZLICH GESCHÜTZT
W. N. M.

Apparat Prima lackirt ab Berlin	36 M.
„ fein polirt	42 „
„ mit Spritzhahn	3 „ mehr.
Poſtverpackung	1 „

244

Zeichnung und Beſchreibung gratis und franco. Wiederverkäufer bei gutem Verdienſt geſucht. Verſandt gegen Einſendung des Betrages oder Vorſchuß.

General-Vertretung **Guſtav Gotthardt, Berlin, S. O.**
Waldemarſtraße 58, parterre.



Transportable Dampfmaschinen
von 1—30 Pferdekraft,
Locomobilen,
Horizontale Dampfmaschinen,
Dampframmen,
Dampfwinden, Dampfkabel,
Transportable Fördermaschinen,
Dampfpumpen,
Centrifugalpumpen 18

bauen als Specialität und halten auf Lager:

Menck & Hambrock,

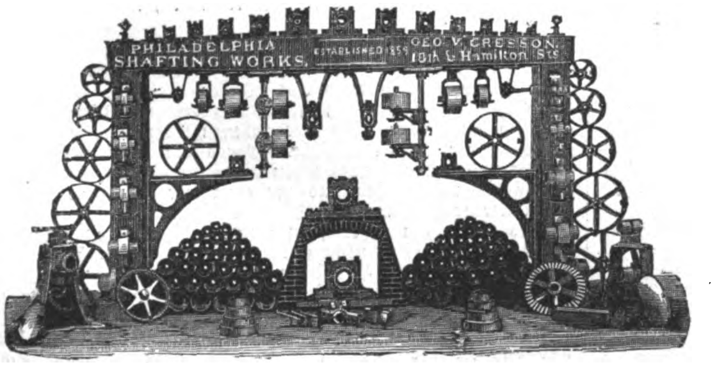
Ottensen bei **Altona.**

Lager und Bureau: **Düsseldorf,** Oberstrasse 18.

George V. Creſſon's

Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.



Alle Größen von Wellen (hochpolirt). Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben (ganz und getheilt), Stufenſcheiben, Leitrollen, adjuſtirbare Winkeltriebſcheiben, Hängelager (adjuſtirbar mit Kugelbewegung), Conſollager (adjuſtirbar), Wandkaſten. Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.

Mikroſkope.

J. Meyer, Hof-Optikus, Berlin, N.W.
Fabrik gegr. 1843. Preiscourant gratis.
Medaillen, Anerkennungen ꝛc. 271

Neuſte Erfindung!

Wichtig für Kaufleute, Advokaten, Ingenieure etc.

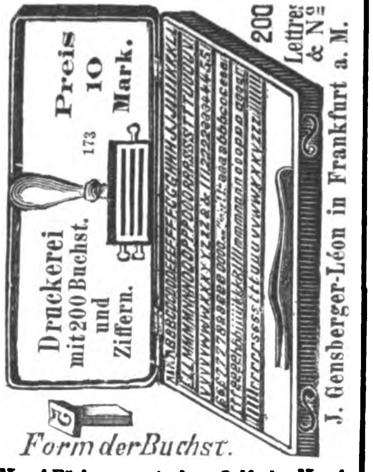
Bauer's patent.

Vervielfältigungs-Apparat,

ermöglicht in einfachſter Handhabung und koſtenfreiem Verfahren, die 50- und mehrfache Vervielfältigung aller möglichen Schriftſtücke, Zeichnungen ꝛc. und erſetzt die autographiſche Preſſe. Beſprochen und empfohlen von allen deutſchen Fachjournalen u. a. Leipziger Illuſtrirte Zeitung vom 8. April 1876.

Preis für den Apparat in blauer und rother Schrift 20 M. 50 Pf. incl. Verpackung.

M. Bauer & Co., Wien,
Giſelaſtraße Nr. 4. 159



Preis 10 Mark.
173
Druckerei mit 200 Buchst. und Ziffern.
200 Lettres & No
J. Gensberger-Léon in Frankfurt a. M.
Form der Buchst.

Neu! Färbeapparat ohne Oelfarbe, das prakt. Färbemittel M. 2.50. **Neu!**

Haeckel & Co. in Leipzig

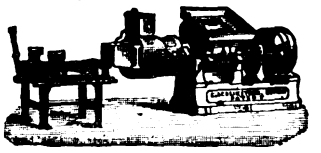
(etablirt 1853)

empfehlen ihre anerkannt ſoliden

Maſchinen neuſter Conſtruction

für Steindruckereien, lithographiſche Anſtalten, Buchbindereien, Cartonnagefabriken ꝛc.; und ſämmtliche dazu gehörige Specialitäten. 187

C. SCHLICKEYSEN,
Maschinen-Fabrik Berlin S.O.
Wassergasse 17.18, empfiehlt seine



neuen transportablen liegenden
Patent-Ziegel-, Röhren-,
Dachziegel-, Lochziegel-,
Platten-, Sims- etc. Pressen.
Alle Sorten stets auf Lager.

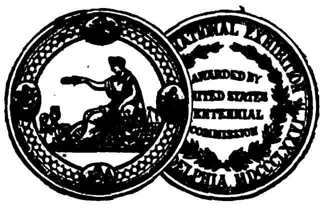
Patent in Sachsen, Oesterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England etc 66
Prämiirt in Philadelphia.

Ausſtellungs-Triumph in Philadelphia.

Drei Medaillen und drei Diplome!

an die

Wheeler & Wilſon Manfg. Co., Newyork.



☞ Man vergleiche die an Wheeler & Wilſon ertheilten Auszeichnungen mit denen, welche anderen Fabriken zu Theil geworden. 425

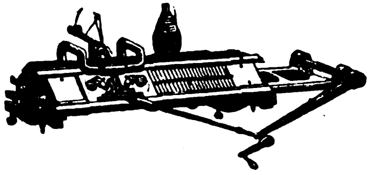
Auszug aus dem officiellen Bericht.

1) Eine Medaille und Diplom für „die neue Wheeler & Wilſon-Maſchine" aus folgenden Gründen:
„Eine Steppſtich-Maſchine unübertroffen in ſchöner Ausführung der einzelnen Theile, von großer Originalität und Verwendbarkeit zu den verſchiedenſten Arbeiten in Stoffen und Leder, Schönheit des Stichs, Leichtigkeit und Schnelligkeit der Bewegung und Vollkommenheit der Ausſtattung."
2) Eine Medaille und Diplom für „die neue Wheeler & Wilſon-Maſchine" „für vorzügliche Arbeit in Leder-Stepperei";
3) Eine Medaille und Diplom für „Nähmaſchinen-Arbeit".
„Eine prachtvolle Ausſtellung von Näharbeiten, ausgeführt auf der Wheeler & Wilſon-Maſchine, ausgezeichnet in Muſter und Ausführung, vom feinſten Mull bis zum dickſten Leder."

Wheeler & Wilſon Manfg. Co., Newyork.

Generalagentur: Martin Deſſauer & Co., Hamburg, Neuerwall 28.
Depot in Leipzig bei Herrn C. Böttcher.
Neuſte illuſtrirte ermäßigte Preiscourante werden auf Verlangen franco zugeſandt.

Schaffhauſer Strickmaſchinen.



Eintheilung 1—13 Nadeln pr. engl. Zoll Breite 27—60 Cm.

Neuſte Conſtruction.

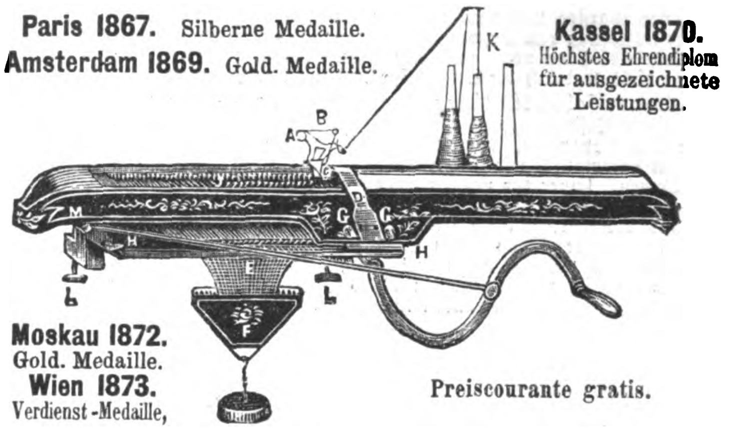
Maſchinen mit doppelter Mechanik, 4 Schlöſſer und 2 Fadenführungen. Selbſtthätige Apparate für Offenſtrickerei und für zweifarbige Strickereien, Beinlängen ꝛc. ꝛc. Preiscourante und Strickmuſter franco. (H. 568 Sch.) 390

Schaffhauſer Strickmaſchinen-Fabrik
Schaffhauſen, Schweiz.

Generalagenten für Rußland: F. W. Huhn & Cie., Moskau und St. Petersburg.

Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaschine

(H. 060) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 377



Paris 1867. Silberne Medaille.
Amsterdam 1869. Gold. Medaille.
Kassel 1870. Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872. Gold. Medaille.
Wien 1873. Verdienst-Medaille,

Preiscourante gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Au Printemps

PARIS
Sommersaison
1877

GRANDS MAGASINS DE NOUVEAUTÉS
Rue du Havre, Boulevard Haussmann et Rue de Provence

PARIS
Sommersaison
1877

DIE GRANDS MAGASINS DU PRINTEMPS *in Paris, beehren sich hiermit, ihre werthe Kundschaft Europa's in Kenntniss zu setzen, dass ihr prachtvoller, in* **FRANZŒSICHER, DEUTSCHER, HOLLÆNDISHCER** *und* **ITALIENISCHER** *Sprache, alle neuen* **Moden** *enthaltender* **illustrirter Catalog** *sich gegenwærtig im Drucke befindet.*

Derselbe wird nach Erscheinen allen Kunden des Printemps durch die Post FRANCO zugesandt werden.

Diejenigen Personen, welche mit den GRANDS MAGASINS DU PRINTEMPS *noch nicht in Geschæftsverbindung stehen und diesen Catalog* GRATIS *und* FRANCO *zu empfangen wünschen, belieben sich desshalb vermittelst frankirter, an*

Herrn JULES JALUZOT, Grands Magasins du Printemps, in Paris

adressirter Briefe, zu wenden.

Die GRANDS MAGASINS DU PRINTEMPS versenden auf Verlangen Waarenproben **franco**, nach allen Weltgegenden. Jede Bestellung von 25 Franken, wird nach Frankreich, dem deutschen Reiche, Oesterreich-Ungarn, Grosherzogthum Luxemburg, Holland, Belgien, London, Italien und der Schweiz **franco** versandt.

Man kann in allen Sprachen correspondiren.

Imp. Motteroz.

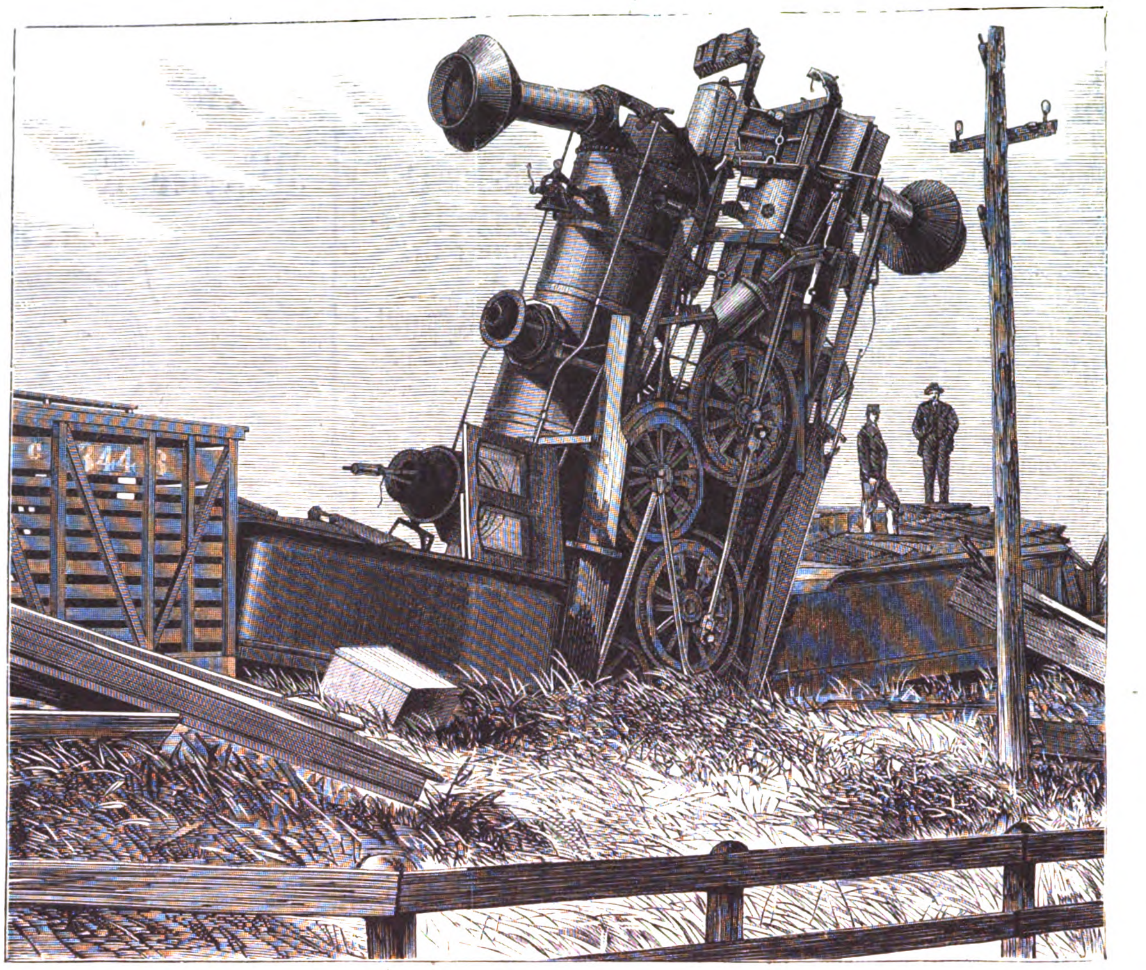
386

Polytechniſche Mittheilungen.

Ein merkwürdiger Eiſenbahnunfall. — Bei Zuſammenſtößen von Eiſenbahnzügen drängen und ſchieben ſich die Locomotiven und Wagen oft in der merkwürdigſten Weiſe auf- und übereinander, und nicht ſelten entſtehen hohe Trümmerberge, auf deren Gipfel die weniger beſchädigten Wagen durch die Gewalt der nachdrängenden Maſſen hinaufgeſchoben werden; ſelten aber mögen ſolche Stellungen vorkommen, wie ſie aus der beigegebenen Abbildung zu erſehen ſind, welche einen Zuſammenſtoß von zwei Güterzügen darſtellt, der am 29. April 1874 früh auf der Chicago- und North-Weſtern-Eiſenbahn bei dem Städtchen Franklin Grove ſich ereignet hat. Der Zuſammenſtoß erfolgte auf einer horizontalen Bahnſtrecke, an welche ſich zu beiden Seiten ſtarke Steigungen anſchloſſen. Beide Maſchinen wurden durch die Gewalt des Zuſammenſtoßes in die Luft getrieben, ſodaß ſie, vielfach beſchädigt und ineinander eingekeilt, in faſt verticaler Stellung auf den Feuerbüchſen aufruhend und zwiſchen ihren Tendern eingeklemmt, ſtehen blieben; erſt nach dem Wegziehen der ſie feſthaltenden Wagen fielen ſie um. Etwa 10 Wagen wurden beinahe vollſtändig zertrümmert, jedoch niemand verletzt, da das ganze Zugperſonal ſich durch Herabſpringen rettete.

Die Abbildung dieſes Unfalls (nach einer zwei Stunden ſpäter aufgenommenen Photographie) im „Scientific American“ mit der Frage an die Leſer: „Wo fand der Unfall ſtatt?“ hat eine nicht unintereſſante Correſpondenz hierüber hervorgerufen. Während eine Anzahl Perſonen aus den verſchiedenſten Gründen erklärten, derſelbe habe nicht ſtattgefunden und auch gar nicht in der angegebenen Weiſe ſtattfinden können, die Redaction ſei durch eine von einer Zeichnung abgenommenen Photographie getäuſcht worden ꝛc., und ſich dabei beſonders auf allerlei kleine conſtructive Unrichtigkeiten der Maſchinen beriefen, dabei überſehend, daß dieſe ſich ſehr leicht aus Licenzen des Holzſchneiders erklären laſſen, gaben einige andere Correſpondenten Mittheilung von ähnlichen Unfällen, welche ſich auf der Toledo-, Wabask- and Weſtern-Eiſenbahn im Sommer 1871 und auf der Niagara-Zweigbahn der Newyork-Central- and Hudſon-River-Eiſenbahn am 10. September 1872 zugetragen haben.

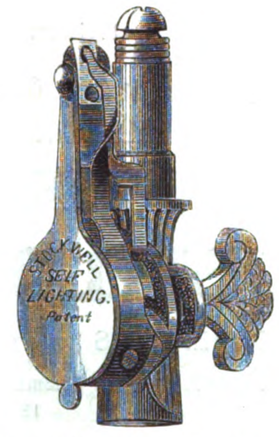
Der Photograph, welcher das beiſtehend wiedergegebene Bild des intereſſanten Eiſenbahnunfalls auf der Chicago- and North-Weſtern-Eiſenbahn aufgenommen hat, verkaufte ſeiner eigenen Angabe nach etwa 1000 Stück davon, meiſt an Eiſenbahnbeamte.



Merkwürdiger Eiſenbahnunfall.

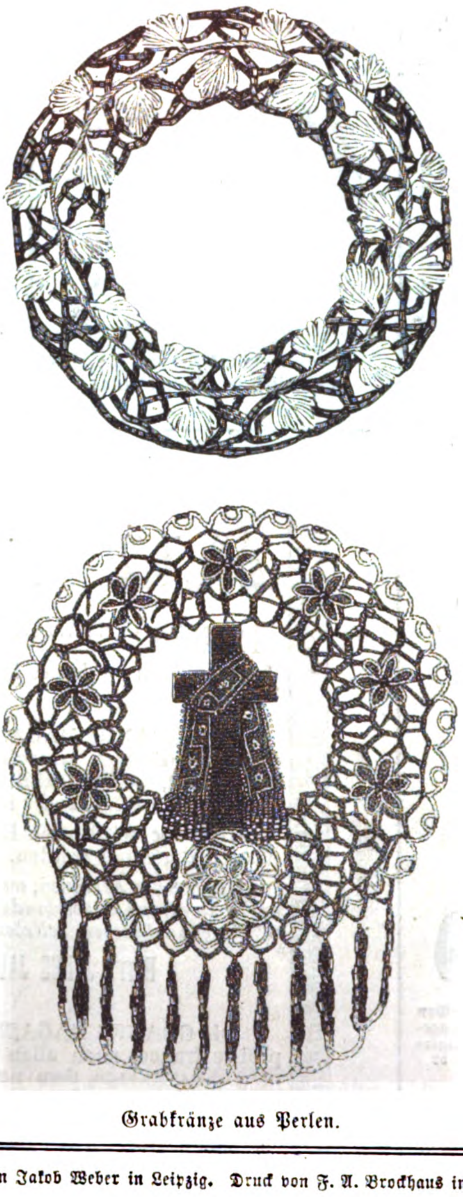
Durch Seewaſſer ausgelöſchte Schriftzüge wurden von Garſide von neuem lesbar gemacht, indem er ſie mit einer Auflöſung von Schwefelcyankalium in Waſſer (1:20) überpinſelte und dann noch feucht über eine Schale mit heißer Salzſäure hielt, wodurch die Schriftzüge tief dunkelroth hervortraten.

Neuer ſelbſtthätiger Gasanzünder. — Der amerikaniſche Erfindungsgeiſt iſt bekanntlich unermüdlich im Erſinnen von Apparaten, um jede irgenwie läſtige oder ſchwierige Arbeit automatiſch mit Sicherheit und Bequemlichkeit vollziehen zu können. Einer der neuſten Ausflüſſe dieſes Erfindungsgeiſtes iſt ein ſelbſtthätiger Gasanzünder, welcher nur das Oeffnen des Hahns verlangt, um die Flamme ſofort zu entzünden. Dem Hahn gegenüber iſt an dieſen Brennern eine runde Kapſel angebracht, in welcher ein ſpiralförmig aufgerolltes, doppeltes Papierband ſeinen Platz findet; dieſes Papierband enthält zwiſchen ſeinen doppelten Wänden in regelmäßigen Zwiſchenräumen kleine Mengen eines Zündſatzes und wird bei jedesmaligem Oeffnen um die entſprechende Größe vorgeſchoben, ſodaß die Zündladung zur Exploſion gebracht werden kann. Durch das Aufdrehen des Hahns wird nämlich die Vorſchubklinke, welche den Papierſtreifen faßt, emporgerückt und zugleich die Schlagfeder geſpannt; ſobald der Hahn ſeine äußerſte Stellung erreicht, gleitet ſie von der Vorſchubklinke ab und entzündet den der Brenneröffnung zunächſtſtehenden Zündſatz und damit das ausſtrömende Gas. Durch Zurückdrehen des Hahns kann man dann die Flamme nach Belieben reguliren. Dreht man den Hahn ganz zu, ſo kommt dabei die Schubklinke ſo weit zurück, daß ſie beim nächſten Oeffnen den Papierſtreifen um die nöthige Länge vorrücken kann. Dieſe Brenner, welche bei Th. Pfitzmann in Leipzig zum Preiſe von 6 Mark (incl. 360 Zündungen) zu erhalten ſind, dürften für Corridore, Billards, Hausflammen ꝛc. kurz überall, wo Zündhölzer beim Anzünden läſtig ſind, ſehr brauchbar ſein.



Neuer ſelbſtthätiger Gasanzünder.

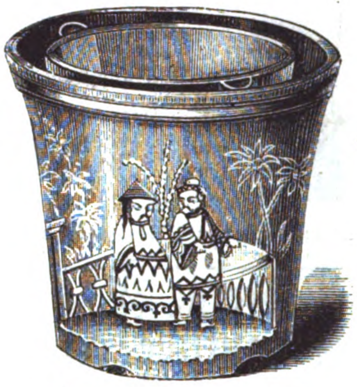
Grabkränze aus Perlen. — Mit Recht bedient man ſich vorwiegend der friſchen Blumen, um die Gräber der Verſtorbenen zu ſchmücken. Dieſer ſo ſchöne Schmuck hat nur leider den Nachtheil, daß er, Wind und Wetter ausgeſetzt, ziemlich raſch dem Verderben verfällt, und daß er nicht zu allen Jahreszeiten in gleich guter Beſchaffenheit zu haben iſt. G. de Koepff in Paris hat nun durch Verarbeitung von venetianiſchen Perlen und galvaniſirtem Draht, beides unverwüſtliche Materialien, recht geſchmackvolle Grabkränze hergeſtellt, welche bei mäßigem Preis den Vortheil bieten, der Witterung zu widerſtehen und jahrelang unverändert zu bleiben. In Frankreich hat dieſe Art Kränze bereits vielfach Verbreitung gefunden, und auch in den größern Städten Deutſchlands fängt man an, ſich derſelben zu bedienen. Es liegen uns eine Reihe von Photographien ſolcher Grabdecorationen vor, nach welchen wir beiſtehende Muſter unſern Leſern vorführen. Es dürften dieſe genügend zeigen, wie viel ſich mit dem vorbezeichneten Material erreichen läßt, und gleichzeitig eine Probe des Geſchmacks geben, welche die Fabrikanten bei Herſtellung ihrer Erzeugniſſe entwickeln.



Grabkränze aus Perlen.

Zur beſtändigen Meſſung der Fahrgeſchwindigkeit der Eiſenbahnen hat der Betriebsinſpector Dato in Kaſſel einen zuverläſſigen Apparat conſtruirt, der im weſentlichen aus einem Centrifugalpendel beſteht, welches ſo mit den Triebrädern verbunden iſt, daß es bei jeder Umdrehung derſelben eine beſtimmte Anzahl von Rundſchwingungen machen muß. Genau der vermehrten Schwingungszahl entſprechend, heben ſich die Arme dieſes Pendels höher, und ihre Hebung wird mittels eines Hebels auf den Regiſtrirapparat übertragen. Derſelbe wird vor den Augen des Zugführers angebracht, ſodaß dieſer an der Stellung eines Zeigers jeden Augenblick zu ſehen vermag, wie ſchnell er fährt. Außerdem liefert der Apparat, der in einem Kaſten von ca. einem Kubikfuß Inhalt eingeſchloſſen iſt, ein vollſtändiges graphiſches Tableau der Fahrt, auf welchem die auf jeder Theilſtrecke eingehaltene Fahrgeſchwindigkeit ſowie die Dauer der verſchiedenen Aufenthalte u. ſ. w. nacheinander verzeichnet ſtehen, da der Papierſtreifen, welcher die Aufzeichnungen empfängt, weiter läuft, ob der Zug in Bewegung iſt oder nicht.

Levetzow's Patentculturtopf. — Die Zimmergärtnerei würde weit mehr betrieben werden und ihre Freuden in viel größere Kreiſe verbreiten, wenn nicht der Mangel an Vorkenntniſſen und an Aufmerkſamkeit vielen Dilettanten die Wiederholung von Verſuchen verleidete. „Ich beſitze einmal keine glückliche Hand“, heißt es wehmuthsvoll, ſobald die Pfleglinge den Kopf hängen, dann die Blätter fallen und zuletzt das Leben laſſen. Namentlich die Moor- und Heideerde verlangenden Kinder der Flora, wie die Camelien, Azaleen und Eriken, welche ſo oft zu Geſchenken Verwendung finden, verfallen in größter Anzahl dieſem Geſchick. „Ich habe es am Gießen nicht fehlen laſſen“, eifert die Schenknehmerin, und in der That trieft die Oberfläche der Erde von Näſſe. Aber wenn man den Stock austopft, ſind vier Fünftheile des zur Ernährung beſtimmten Humus dürr wie Aſche, und es wird damit offenbar, daß die Pflanze vielleicht drei und mehr Tage lang das befruchtende Naß entbehren mußte, und daß die einmal vertrocknete Erde gegen die nachher zum Erſatz aufgeſchütteten Sündfluten ſich abweiſend verhielt. Gleich verderblich iſt aber die unverdroſſene tägliche Zufuhr von Waſſer ohne Rückſicht auf die Verzehrungsfähigkeit der Pfleglinge. Die Erde verſauert, die Wurzeln verfaulen, und man kann mit Recht ſagen, daß die Mehrzahl der Zimmerpflanzen an Schwindſucht oder Waſſerſucht (hieran namentlich die hübſchen Orangenbäumchen) zu Grunde gehen. Kurzſichtige Handelsgärtner glauben zwar durch das hiermit hervorgerufene Bedürfniß eines häufigen Erſatzes in ihrem Geſchäftsbetrieb gefördert zu werden; ſie überſehen jedoch, daß ihre Kundſchaft durch ſolche Einbußen leicht die Luſt verliert, während günſtige Erfolge das Verlangen der Beſitzer nach weitern Proben zu ſteigern und durch die Macht des Beiſpiels neue Liebhaber heranzuziehen geeignet ſind. Deshalb muß die von Levetzow'ſche Erfindung eines Pflanzenbehälters, welche die Strafen der Gedankenloſigkeit auf ein geringſtes Maß herabſetzt, beifällig begrüßt werden. Levetzow ſucht dieſen Zweck durch einen Zwillingsblumentopf zu erreichen. In dem äußern, hartgebrannten Behälter ſteht ein kleinerer, zur Aufnahme der Pflanze beſtimmter aus poröſer Thonmaſſe. In den offenen Raum zwiſchen beiden Töpfen wird das Waſſer gegoſſen, welches nun durch das undichte Gefäß allmählich an die Wurzeln dringt, aber im Fall einer ſchon vorhandenen Befriedigung durch die Oeffnung am Boden abfließt. Gegen die Waſſerſucht iſt alſo geſorgt und meiſtens auch gegen die Schwindſucht, vorausgeſetzt, daß täglich nachgeſehen und der etwa leer befundene Zwiſchenraum wieder gefüllt wird. Die gefällige Ausſtattung des äußern Topfes macht ihn zugleich zu einer Zimmerzierde. Für Sachverſtändige bedarf es nicht erſt der Bemerkung, daß anerkannte Autoritäten, wie die Hofgärtner Jäger in Eiſenach und Röſe in Oldenburg, der Garteninſpector Otto in Hamburg, der Hofgartendirector Jühlke in Potsdam u. a., der auf den erſten Blick ſich empfehlenden Conſtruction vollen Beifall geſchenkt haben, und daß dieſelbe auf den Ausſtellungen zu Bremen, Lübeck, Karlsruhe, Wien und Liſſabon durch Prämien ausgezeichnet wurde. Den für Preußen, Sachſen, Baiern, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika patentirten Culturtopf liefert die v. Levetzow'ſche Thonwaarenfabrik zu Seegerhall bei Neuwedell in Preußen (Neumark). Aus Leipzig iſt derſelbe von Richard Schnabel, Wintergartenſtraße 7, zu beziehen.



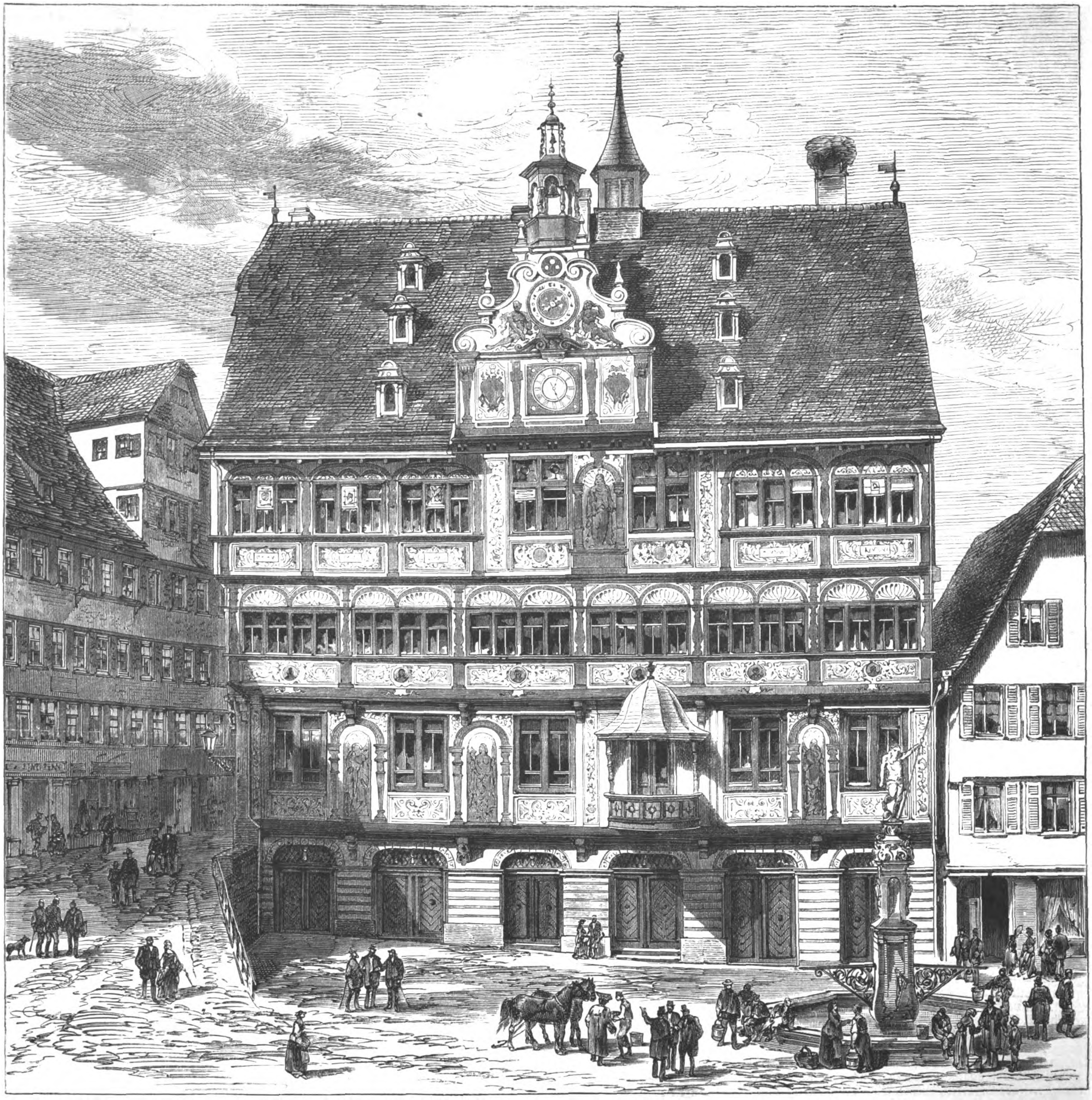
Levetzow's Patentculturtopf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 211—214.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1759.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 17. März 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [LXVIII. Band.



Das reſtaurirte Rathhaus in Tübingen. Nach einer photographiſchen Aufnahme von P. Sinner in Tübingen gezeichnet von G. Theuerkauf.

Inhalt.

Die Beſſerung unſerer Zahlungsweiſe. — Das Rathhaus zu Tübingen. — Deutſchlands erſte Feuerbeſtattungshalle. — Johann Jacoby. — „In Gottes Namen!" — Der Einzug des Kronprinzen von Preußen in Jeruſalem. — Bilder aus Venezuela: III. Der See von Valencia. — Amerikaniſche Skizzen: Aus dem Repräſentantenhaus des Congreſſes. — Der Bauernball in St. Gilles. — Heraldik: Das Stadtwappen von Wiesbaden. — Polytechniſche Mittheilungen: Ein neuer Zapfſpund. Färbung der Weine durch Fuchſin. Verfahren, das Blut in Schlachthäuſern zu conſerviren. Die ſchwerſte Kanone der Welt.

Die Beſſerung unſerer Zahlungsweiſe.

Gleichwie gute Sitten und naturgemäße Gewohnheiten in Familie und Volk ſich als die beſte Arznei bewährt haben, um unſer leibliches Ergehen zu fördern und alle gefürchteten Krankheiten möglichſt von unſerer Thür fern zu halten, ſo werden wir uns auch dieſer Heilmittel bedienen müſſen, um für Handel und Gewerbe dauernd geſunde Zuſtände herbeizuführen. In ſchnellem, regelmäßigem Pulsſchlag, ohne Stockung muß das Kapital durch die weitverzweigten Adern des geſchäftlichen Verkehrs fließen, wenn Volkswohlſtand und Macht dem Staatskörper erhalten werden ſollen. Die anſteckenden Krankheiten des Kaufgeſchäfts und der ganzen productiven Thätigkeit eines Volks, Handelskriſen genannt, werden ſeltener erſcheinen und weniger vernichtend auf unſere Wohlfahrt wirken, wenn die Erkenntniß der volkswirthſchaftlichen Lebensregeln Unverſtand und Verkehrtheit aus dem Handel und Wandel vertrieben hat, wenn Saumſeligkeit und ſchlimme Bräuche vor Ordnung und gewiſſenhaftem Haushalten zurückgewichen ſind.

Ein ſchleichendes Leiden chroniſcher Art, an dem unſer wirthſchaftliches Leben im kleinen und großen krankt, iſt die ungeregelte, ja häufig läſſige Weiſe, in welcher die durch den Tauſch der Güter, den Handel, geſchaffenen Verbindlichkeiten erfüllt werden. Viele Arbeitskraft, denn das iſt vieles Geld, die zu beſtändigem Schaffen und Erwerben im Dienſt der Menſchheit beſtimmt iſt, wird durch das bei uns eingewurzelte Borgſyſtem zur unfreiwilligen Ruhe gezwungen und geht verloren. Verkauf und Kauf ſind Leiſtung und Gegenleiſtung, mögen dieſelben nun im rohen Tauſch zweier verſchiedenen Gegenſtände beſtehen oder mag Waare gegen Arbeit oder Geld umgeſetzt werden; beide Handlungen müſſen unmittelbar aufeinander folgen, erſt dann iſt das Kaufgeſchäft beendet. Geſchieht aber die Gegenleiſtung nicht auf der Stelle, zahlt der Käufer, wie dies bei uns üblich iſt, erſt nach vielen Monaten, ſo wird ihr Werth dadurch geſchmälert. Der Fabrikant oder Großhändler hat mit der unbezahlten Waare einen Theil ſeines Vermögens, einem zinsloſen Darlehn gleich, aus der Hand gegeben, und er ſucht ſich dadurch, daß er es bei ſeinen Einkäufen ebenſo hält, für den Zinsverluſt zu entſchädigen. Der allgemeine Nachtheil, welcher dadurch erwächſt, daß große Kapitalien, die, als Betriebsmittel verwendet, ſo gut zu gebrauchen wären, als Schuldpoſten in den Büchern brach liegen bleiben, alſo ſo gut wie nicht vorhanden ſind, wird ſelten in ſeiner ganzen Größe erkannt. Und doch iſt es ſo einleuchtend, daß jeder von dieſem Schaden betroffen wird. Wird der Kauf ſogleich mit baarem Geld beglichen, ſo bleibt der Handelsmann ſtets im Beſitz ſeines Vermögens, er braucht nur ein mäßiges Anlagekapital, welches, monatlich einmal und öfter umgeſetzt, ihm ſelbſt bei einem geringen Zuſchlag zu den Einkaufspreiſen der Waaren einen reichlichern Gewinn einträgt, als unſere Geſchäftsleute mit hohen Preiſen bei einem kaum zweimaligen Umlauf ihrer Betriebsmittel im Jahr erzielen können.

Wer trägt nun die Vertheuerung der Waaren, die ſchnell wächſt, je öfter dieſelben durch der Zwiſchenhändler Läden gehen? Jeder, der dieſelben verbraucht, wir alle. Hausfrauen rühmen die mäßigen Preiſe, zu denen Conſumvereine die täglichen Verbrauchsartikel ablaſſen. Sie können billigere Forderungen ſtellen als der Kleinhändler, weil die Vereinsläden nur gegen baare Zahlung verkaufen und dadurch die Mittel erlangen, aus erſter Hand ohne Zwiſchengeſchäft wiederum mit baarem Geld vortheilhaft einzukaufen. Der Kaufmann, welcher keine Waare auf unſichern Borg zu geben brauchte, würde bei einiger Umſicht und Gewandtheit ebenſo niedrige Preiſe anbieten können. Mit einem Bündel Waare auf dem Rücken beginnt der Hauſirer ſeine Geſchäftsreiſe. Bald iſt die Waare verkauft, er kommt mit gefüllter Taſche zurück und bezahlt mit deren Inhalt neue Waare. Der Verdienſt iſt nur beſcheiden, aber da er ſich womöglich wöchentlich wiederholt, ſo gewinnt der wandernde Händler bei weitem mehr an ſeinem Gewerbe, als wenn er die fünfzigmal größere Summe unter Schulden und Borgen im Lauf eines Jahrs umtreibt. Leider ſind unſere Krämer und Handwerker in der überwiegenden Mehrzahl noch nicht zu dieſer Einſicht gelangt. Sie machen in der Behandlung zwiſchen dem pünktlichen Zahler und dem ſäumigen Schuldner ſelten einen Unterſchied, ſehen es womöglich gern, wenn ihre Kunden erſt zu Neujahr auf einem Bret zahlen. Dann hat er ja alles Geld hübſch beiſammen, um die eigenen Geſchäfts- und Privatſchulden zu tilgen, und das Borgen kann auf beiden Seiten von neuem beginnen.

Die Gewohnheit des unpünktlichen Bezahlens hat ſich ſo innig mit unſern geſchäftlichen Gebräuchen, mit unſerm Familienleben verquickt, daß ihre ſchlimmen Folgen vielfach gar nicht mehr geſehen werden. In reichen Häuſern iſt es Sitte, die Forderungen von Schneider und Schuhmacher erſt nach Jahresſchluß zu befriedigen; arme Handwerker müſſen ſich bis dahin ohne Bezahlung durchhelfen, ſo ſauer es ihnen auch werden mag. Minder vermögende Familien wollen an vornehmen Lebensmanieren es ſich von niemand zuvorthun laſſen, auch wenn ihnen nicht eine zu jeder Zeit gefüllte Kaſſe zur Verfügung ſteht. Es iſt ja auch viel bequemer, ſich mit der immerhin läſtigen und zuweilen peinlichen Ausgleichung der Zahlungsverbindlichkeiten ſo ſelten als nur irgend thunlich zu beſchäftigen. Der Familienbedarf wird auf Buch oder Rechnung entnommen und kaum darüber nachgedacht, ob die Menge der Bedürfniſſe vom Einkommen, welches erſt noch verdient werden ſoll, gedeckt werden kann. So werden denn Schulden von einem Jahr auf das andere übernommen, die wirthſchaftliche Unordnung macht ſich durch ihren verderblichen Einfluß auf Ehrgefühl und Sittlichkeit bemerkbar, ſobald nur der das ganze Menſchenleben verhüllende Vorhang geſellſchaftlicher Verkehrsformen einmal fällt. Nun läßt ſich nicht beſtreiten, daß unſere Gewerbetreibenden eine große Mitſchuld an der immer mehr um ſich greifenden Borgwirthſchaft tragen. Selbſt der gewiſſenhafte Hausherr, der ſtreng auf ſofortige Bezahlung hält, kann ſich zuweilen kaum dagegen wehren, daß ihm nicht durch Handlungsreiſende Cigarren, Weine, Bücher und andere Dinge ins Haus geliefert werden, deren Preiſe er nicht einmal kennt. Baarzahlung wird erſt nach ſo und ſo vielen Monaten erwartet: das klingt für ſchwache Gemüther ſehr verlockend; ein ſo höfliches Anerbieten kann man nicht zurückweiſen. Der Krämer leiht immer wieder von neuem die nöthigen Conſumtionsartikel; will der eine nicht mehr, dann thut's der andere; durch hohe Preiſe für ſchlechte Waaren glauben kurzſichtige Handelsleute auch mit dem böſen Zahler immer noch ein gutes Geſchäft zu machen.

Bisher iſt es doch ſo gegangen, warum ſoll es nun anders werden? meinen wol viele. Weil das Uebel immer ſchlimmer wird. Es liegt ja auf der Hand, daß die Gefahren, welche eine unordentliche geſchäftliche Geldwirthſchaft in ſich birgt, in unſerer Zeit von Jahr zu Jahr drohender werden müſſen. Alles ſtrebt heute nach ſchrankenloſer Ausdehnung des Verkehrs; Bewegung, Emſigkeit, ununterbrochenes Arbeiten und Gewinnen iſt das Merkmal unſerer gewerblichen und Handelsunternehmungen. In ſolch' einem raſtloſen Treiben ſoll das kaufmänniſche Kapital arbeitslos in den Schuldbüchern ruhen; da können wir uns nicht wundern, wenn Deutſchland, allerdings mit Unrecht, in den Ruf eines kapitalsarmen Landes gekommen iſt, dem Credit nur mit großer Vorſicht gewährt werden dürfe. Denn tritt bei uns eine Geldklemme ein, kann der Kleinhändler ſeine weit über alles Bedürfniß der Kunden angehäuften Waarenartikel nicht los werden und ſchließt ſeinen Laden, dann folgt in aufſteigender Linie eine Zahlungseinſtellung nach der andern. Auch der ehrlichſte Geſchäftsmann kann den an ihn geſtellten Forderungen nur mit äußerſter Mühe gerecht werden, weil ſein Kapital als unbeitreibliche Schuld feſtliegt. Solcher Vorgänge haben wir während der noch andauernden Stockungen im Güteraustauſch gar zu viele erlebt. Das ungeſunde Creditſyſtem hat nicht zum geringen Theil darauf hingewirkt, unſere Verluſte während dieſer Kriſis ins ungeheuere wachſen zu laſſen; das ſchlechte Zahlungsverfahren macht es ſo ſehr ſchwer, aus der gedrückten wirthſchaftlichen Lage herauszukommen. In Ländern, wo die Baarzahlung Gebrauch iſt, wird ſo ein Stillſtand im Handel ſchneller und mit weniger Mühe als bei uns überwunden. Dergleichen Erfahrungen haben einſichtsvolle Kaufleute ſchon früher gemacht; jetzt ſind dieſelben allgemeine geworden.

Ein durch alle geſellſchaftlichen Klaſſen verbreitetes Unweſen wie unſere Art zu borgen darf in ſeiner häßlichen Erſcheinung für die Zukunft nicht geduldet werden, wenngleich die Operation des eingefreſſenen Schadens nicht ohne Schmerz möglich iſt. Um dieſe Operation vorzubereiten, und zwar ſo, daß dieſelbe von jedem Leidenden glücklich und ſchnell überſtanden werden mag, ſind Handels- und Gewerbekammern ſowie andere gemeinnützige Körperſchaften ſeit zwei Jahren mit ſichtlichem Erfolg bemüht geweſen. In kaufmänniſchen Kreiſen wird die Bewegung für die Reform unſerer Zahlungsweiſe im Princip wenige Gegner finden, etliche vielleicht ausgenommen, die von dem ſtarren Feſthalten am Hergebrachten ſich perſönliche Vortheile verſprechen. Ein Erfolg kann jedoch aus dieſer Agitation nur hervorgehen, wenn das große nichtgeſchäftliche Publikum in lebhafter Weiſe an derſelben theilnimmt, wenn jeder Waarenconſument ohne Unterſchied des Standes ſich freiwillig entſchließt, fortan nur gegen Geld zu kaufen und allen ſeinen moraliſchen Einfluß aufzubieten, dem Borg von täglichen Lebensbedürfniſſen ein Ende zu machen. Nach dieſer Richtung hin ſind bereits einige glückliche Verſuche gemacht worden. In mehrern großen Städten von Süd- und Mitteldeutſchland haben ſich freie Vereinigungen gebildet, deren Mitglieder, einige Tauſende an der Zahl, ſich zugeſagt haben, nur gegen Baarzahlung zu kaufen, in der Vorausſetzung, daß ihnen ſäumigen Zahlern gegenüber hierdurch entſprechende Vortheile erwachſen. Kaufleute und Handwerker haben ſich bereit erklärt, bei ſofortiger Zahlung für jede Lieferung und Leiſtung einen Preisabſchlag als billige Zinsvergütung zu bewilligen, bis die Baarzahlung im Kleinverkehr zur allgemeinen Regel und die Preisermäßigung jedermann zutheil werde. Die Rückkehr zur natürlichen Ordnung iſt für manchen Haushalt ſicherlich eine harte Nuß. Es wird unerſchütterlicher Energie, ſparſamer Vertheilung der Einkünfte und auch in vielen Fällen eines humanen Entgegenkommens ſeiten des Gläubigers bedürfen, um neben der Tilgung der alten ſchwebenden Schuld noch Mittel zur Bezahlung der neuen Bedürfniſſe übrig zu behalten. Die hierbei zugeſtandene Ermäßigung wird die Ablöſung der ältern Verbindlichkeiten beſchleunigen.

Für den Großhandel, für welchen der Credit am Platz iſt, wird dem Handelsſtand die Aufgabe zufallen, beſtimmte und allgemein anerkannte Zahlungsbedingungen — Wechſel mit ein- bis höchſtens dreimonatlicher Friſt — feſtzuſtellen, von deren pünktlicher Innehaltung nichts nachgelaſſen werden darf. Beim Einkauf muß die Zahlung vereinbart und nicht dem Belieben des Käufers überlaſſen werden; mit der Waare trifft die Rechnung ein, welche die für ihre Ausgleichung geltenden Grundſätze klar und deutlich vorſchreibt.

Der natürlichſte und ſicherſte Weg zum Uebergang von der Borg- zur Baarwirthſchaft iſt unzweifelhaft der bereits beſchrittene, von dem Conſumenten zum Krämer und in weiterer Folge durch den Zwiſchenhändler zum Großkaufmann oder Fabrikanten führende Pfad. Freilich muß im Handels- und Gewerbeſtand Einſicht und Gemeinſinn ſo weit walten, daß Leuten, die in den Kreiſen der Geſchäftsfreunde als böswillige Schuldner hinlänglich bekannt ſind, jeder Kauf oder jede Arbeitsleiſtung auf Borg verſagt wird. Ein unmittelbares Eingreifen der ſtaatlichen Gewalt in die Hausordnung des Einzelnen wäre ſicherlich nicht wohlgethan. Durch Schrift und Rede müſſen der großen Menge die pecuniären und moraliſchen Vorzüge der Baarzahlung gegen die bisher übliche Zahlungsweiſe klar gemacht werden, bis dieſelben in allen Schichten des Volks richtig erfaßt worden ſind. Iſt die Bahn zur Beſſerung einmal betreten, ſo werden wir auch zum Ziel gelangen. Dem deutſchen Volk, welches in kriegeriſcher Zucht und Strenge heranwächſt, kann es nicht ſchwer werden, ſich auch in ſeinem Geldweſen an Pünktlichkeit und Ordnung zu gewöhnen.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

General Ignatieff's Reiſe nach Berlin und Paris, um angeblich berühmte Aerzte wegen eines Augenleidens zu Rathe zu ziehen, ſein enger Verkehr mit den leitenden Kreiſen in der preußiſchen Hauptſtadt und die Beſprechungen, welche zu Paris nach dem Eintreffen des ruſſiſchen Botſchafters am londoner Hof, des Grafen Schuwaloff, mit dem Miniſter für die auswärtigen Angelegenheiten, dem Herzog von Decazes, gepflogen wurden, lieferten der Preſſe Stoff zu langathmigen Erörterungen. Anhalt gewährte hierbei ein amtlich gefärbter Artikel des „St. Petersburger Journals" und mehr noch eine der „Politiſchen Correſpondenz" zugegangene weitere Auseinanderſetzung. Es wird darin wiederholt, daß Rußland bei den großmächtlichen Cabineten, namentlich dem engliſchen, eine Antwort auf ſeine Note vom 31. Januar und auf die Anfrage betreibt, was die Mächte nach dem Scheitern der Conferenz durch die Hartnäckigkeit der Pforte zu thun gedächten. Die ruſſiſche Regierung kennt hiernach nur zwei Auswege zur Löſung der orientaliſchen Frage. „Entweder erachten die bei dem Pariſer Frieden von 1856 betheiligten Mächte den betreffenden Vertrag, trotz der Zurückweiſung der darauf beruhenden Conferenzbeſchlüſſe durch die Pforte, als in allen Punkten noch gültig. In dieſem Fall beanſprucht Rußland, daß die Mächte mit ihm auf die volle Annahme der in der Vorconferenz zu Konſtantinopel gefaßten Beſchlüſſe durch die Pforte hinwirken. Dieſer Anſpruch iſt durch die Thatſache genügend begründet, daß die Pforte die ihr aus dem pariſer Vertrag erwachſenden Verpflichtungen gegen ihre chriſtlichen Unterthanen nicht nur nicht erfüllt hat, ſondern daß auch, bei den gegenwärtig in Konſtantinopel herrſchenden chaotiſchen Zuſtänden, ohne thätige Einmiſchung von dritter Seite, für eine Durchführung der von den Conferenzmächten überhaupt und von Rußland im beſondern geforderten Reformen nicht die geringſte Sicherheit vorhanden iſt. Können die Großmächte ſich entſchließen, auf dieſen Geſichtspunkt einzugehen, ſo entfällt für Rußland jede Veranlaſſung, aus dem europäiſchen Concert herauszutreten. Entſcheiden ſich jedoch die pariſer Tractatmächte für eine fernere Unthätigkeit, ſo müßte das petersburger Cabinet hierin nicht bloß eine Verzichtleiſtung der Mächte auf die im pariſer Vertrag gegen die Türkei übernommenen Verpflichtungen, ſondern auch nach der andern Seite den Wegfall der damals der Türkei zugeſtandenen Rechte erblicken und ſich ſelbſtändige Schritte vorbehalten.

Ueber die Vorſchläge des ruſſiſchen Botſchafters verlautete von Berlin her, daß es ſich um die Abfaſſung eines internationalen Protokolls handelt, welches die Uebereinſtimmung der Mächte in Bezug auf die an die Pforte zu richtenden Forderungen neuerdings feſtſtellen ſoll. Was das Maß dieſer Forderungen betreffe, ſo lege ſich Rußland die größte Zurückhaltung auf. Es ſei diesmal noch weit unter dasjenige heruntergegangen, welches die Conferenz als Schlußergebniß ihrer Verhandlungen betrachtet habe. Insbeſondere fänden ſich die türkiſcherſeits als unannehmbar bezeichneten Punkte über die Mitwirkung der Mächte bei Erneuerung der Statthalter und über die Einſetzung eines europäiſchen Ueberwachungsausſchuſſes nicht mehr vor. In den Kreiſen der ruſſiſchen Diplomatie gebe man ſich der Hoffnung hin, daß, wenn die ſo ermäßigten Forderungen von ſämmtlichen Großmächten erneuert würden, die Pforte ihren Widerſtand nicht länger aufrechterhalten dürfte. Um aber den Mächten die Unterzeichnung des Protokolls annehmbar zu machen, will Rußland es vermeiden, den Unterzeichnern über die allgemeine Zuſtimmungserklärung hinaus weitere Verbindlichkeiten anzuſinnen. Damit hoffe man einem Widerſtand des engliſchen Cabinets vorzubeugen, das nach ſeinen Erklärungen keinerlei Verpflichtung für die Zukunft übernehmen wolle.

Ob Rußland ſich mit ſo wenigem begnügen würde? Es bildet 8 neue Armeecorps, hat täglich 700,000 Rub. auf ſeine Kriegsbereitſchaft zu verwenden und legt abermals eine Anleihe von 200 Mill. Rub. im Inland auf. Wie viele Bundesgenoſſen könnten ihm erſtehen, wenn der Krieg wirklich ausbräche! Im Königreich Griechenland hat zwar das Miniſterium Komunduros, welches die Verſtärkung der Streitkräfte betrieb, ſeine Entlaſſung gegeben, allein das neue Miniſterium Delignorgis würde der Verlockung zu einem thätigen Eingreifen auch nicht widerſtehen. Vorderhand erhebt wieder der Aufſtand in Bosnien ſein Haupt, und die Verhandlungen mit Montenegro ziehen ſich bedenklich in die Länge. Fürſt Nikita ſpricht gewiſſe Bezirke auf ſeiner Nordgrenze an, namentlich Nikſitſch und Spizza, ſucht nach dem Buſen von Cattaro zu gelangen und erſtrebt eine weſentlich andere, für die Türkei gar nicht ſo harmloſe Stellung auf der Landkarte. Es wird zwar der Pforte empfohlen, die Abtretung nicht zu verweigern, weil ſie dann aufſäſſige Bevölkerungstheile in die an Montenegro zu vergebenden Gebiete abſchieben und aus letztern die muſelmaniſche Einwohnerſchaft nach der Herzegowina herüberziehen könne. Bei der Zähigkeit, mit welcher die Türken ihren Beſitz feſthalten, ſteht aber die Befolgung dieſes Raths ſehr dahin.

In Konſtantinopel hegt man noch große Erwartungen von dem Eindruck, welchen das Parlamentsſpiel auf das Abendland hervorbringen könne. Die ſogenannten Wahlen ſind vollzogen, die auf den 13. März anberaumte Eröffnung des neuen geſetzgebenden Körpers hat indeß auf den 17. vertagt werden müſſen, weil die Vertreter aus den Provinzen nicht rechtzeitig eintreffen konnten. Für die große Neuerung wollen aber nicht einmal die Engländer ebenſowenig einen Penny ſpenden als für die Depeſche, in welcher der Miniſter des Auswärtigen, Safvet Paſcha, die türkiſchen Vertreter im Ausland von dem raſchen Fortgang der Verbeſſerungen in Kenntniß ſetzte. Alle ſchüchternen Verſuche, am londoner Geldmarkt ein neues Anlehen aufzunehmen, haben nicht verfangen, und wenn man auch über vieles nichts gewiſſes weiß, ſo ſteht doch feſt, daß das neue Parlament nicht die Mittel herbeizaubern kann, welche zu den angeſtrengten Rüſtungen erforderlich ſind. Die Hohe Pforte geht von andern Vorausſetzungen aus. Sie verſtärkt mit den in Serbien freigewordenen Truppen ihre Donauarmee, ruft ſämmtliche Reſerven der Flotte ein und verſchanzt in Bosnien jeden größern Ort ſowie alle Uebergänge der Save und Unna. Ob ſie damit auch den innern Feind beſchwört, bleibt zweifelhaft. In Konſtantinopel herrſcht Gährung, die Gerüchte von der Geiſteskrankheit des Sultans behaupten ſich hartnäckig, und ſelbſt bei den in Serbien ſiegreich geweſenen Truppen ſoll infolge der Verbreitung einer Brand- und Anklageſchrift gegen ihre unfähigen Führer Mistrauen und Unzufriedenheit einreißen.

Deutſches Reich.

Die Etatsberathungen beſchäftigten den Reichstag ſeit dem Ende der vorigen Woche. Bei der allgemeinen Verhandlung ward vor allem das Bedürfniß der Errichtung von verantwortlichen Reichsminiſterien betont. Eine Bemerkung des Präſidenten des Reichskanzleramts, Hofmann, daß der Mehrbetrag der Matricularbeiträge von 24 Mill. nur vorläufig eingeſtellt ſei, und daß das weitere von der Abſtimmung des Hauſes abhängen werde, gab dem Abgeordneten Lasker Gelegenheit, die Nothwendigkeit namentlich eines verantwortlichen Finanzminiſteriums nachzuweiſen. An der bisherigen Steuerpolitik der Regierungen zeigte er, daß es ſchlechterdings unmöglich ſei, auf dieſem Weg vorwärts zu kommen. Daß man jetzt dem Haus die Aufſtellung von Beſteuerungsplänen nahe lege, um durch Belaſtung der zahlungsfähigern Klaſſen die nach der Bevölkerungsziffer aufzubringenden, den ärmern Kleinſtaaten ſo beſchwerlichen Matricularbeiträge zu erſparen, gehe offenbar zu weit. Steuerpläne aus der Mitte des Reichstags würden immer etwas phantaſtiſches an ſich haben. Einen umfaſſenden Steuerreformplan — und bloß ein ſolcher, keine einſtweilige Steuer, vermöge Abhülfe zu ſchaffen — könne nur der einbringen, welcher, an der Spitze der Geſchäfte ſtehend, alle einſchlägigen Verhältniſſe überblicke und die Verantwortung für die Ausführung des Plans zu übernehmen bereit ſei. Dieſen Ausführungen ſchloß ſich der Abgeordnete Richter-Hagen, ein vielen unbequemer Kenner des Finanzweſens, an, indem er zugleich ſeinen Antrag, den Mehrbedarf auf den überſchüſſig ausgeſtatteten Invaliden- und die müßigen Zinſen des Parlamentsgebäudefonds anzuweiſen, aufrecht erhielt. Schließlich ergriff Fürſt Bismarck das Wort. Er verwahrte ſich entſchieden gegen den Gedanken, das dem Reich gehörige Kapital anzugreifen, und verſprach für nächſten Winter die Vorlage eines Plans, welcher das Reich durch Vermehrung der indirecten Steuern auf eigene Füße ſtellen werde. Für die Errichtung von verantwortlichen Reichsminiſterien zeigte ſich der Reichskanzler ſo wenig empfänglich wie früher, weil ſolche Miniſter die Geſammtheit aller Regierungen der Einzelſtaaten wol niemals für ihre Ideen gewinnen und im ausſichtsloſen Kampf mit dem Particularismus bald ſich aufreiben würden. Am 12. März war die erſte Leſung des Etats beendet. Der Reichstag lehnte die Verweiſung des geſammten Voranſchlags an den Budgetausſchuß ab und übertrug dieſem Ausſchuß nur die Vorberathung einer Anzahl von Titeln, ingleichen des Richter'ſchen Antrags wegen Heranziehung des Invalidenfonds. Unter den zugegangenen Vorlagen befindet ſich der Geſetzentwurf wegen Einführung eines gemeinſamen Patentſchutzes für ganz Deutſchland. Ueber die Anträge auf Prüfung der Gewerbeordnung, welche von der deutſchconſervativen und der freiconſervativen Partei eingebracht wurden, fanden Verhandlungen ſtatt. Für das Reichskanzleramt gab Präſident Hofmann die Erklärung ab, daß die Prüfung des Geſetzes zwar im Gang, die Einbringung von umfaſſenden Vorſchlägen aber für dieſe Sitzungsperiode nicht zu gewärtigen ſei.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus berieth eine aus ſeiner Initiative hervorgegangene Preßgeſetznovelle, welche in der Abſchaffung des Zeugnißzwangs, in der Beſchränkung der Confiscationsbefugniß, in der Aufhebung der Cautionspflicht und in der Freigebung des Austragens und Feilbietens gipfelt.

Vom ungariſchen Reichstag wurde eine Streitſache erledigt, die aus der Zeit, da Graf Lonyay die Finanzen verwaltete, ſich herſchreibt. Lonyay hatte im Jahr 1869 einer peſtfiumer Schiffsbaugeſellſchaft 200,000 Fl. aus Staatsmitteln geliehen. Die Schuldnerin war damals noch zahlungsfähig, machte aber nach dem Rücktritt des Grafen 1873 Bankrott, und der Staat erlitt infolgedeſſen einen Verluſt von 148,000 Fl. Lonyay wollte die Verantwortung ſeinem Amtsnachfolger Kerkapolyi zuſchieben, der ſich gegen die Behauptung, daß die überſtürzte Feilbietung des Geſellſchaftsvermögens den Verluſt herbeigeführt habe, gar nicht vertheidigte. Die Mehrheit des Hauſes entſchied ſich zuletzt für die Annahme, daß die Einbuße, welche der Staat erlitten, nicht durch die Fehler der Miniſter, ſondern durch die Geſammtverhältniſſe herbeigeführt worden ſei.

Der ungariſche Miniſterrath verfügte den Schluß der Sitzung des Reichstags. Es ſoll aber die neue Seſſion unmittelbar darauf eröffnet und mit der Wahl der ſtändigen Ausſchüſſe vorgegangen werden, damit ſogleich nach den Oſterferien die Verhandlungen über die Ausgleichsvorlage beginnen können.

Frankreich.

Die Legitimiſten halten ihre Zeit für gekommen. Eine Abordnung von königlich geſinnten Mitgliedern des marſeiller Handelsſtands ward in Görz von Heinrich V., gegenwärtig noch dem Grafen Chambord, empfangen, welcher von neuem ſeine Bereitwilligkeit erklärte, Frankreichs Geſchicke in die Hand zu nehmen, wenn die günſtige Stunde ſchlagen werde. Gerade weil man nicht weiß, weshalb dieſer Schlag jetzt zu erwarten ſei, empfinden die Conſervativen — jetzt die Republikaner — eine gewiſſe Beunruhigung. Der Marſchall-Präſident iſt zwar über den Verdacht einer Verſchwörung mit der klerikal-monarchiſchen Partei erhaben, allein der Miniſter Jules Simon hat doch ſeine Genehmigung zur Verfolgung der „Defenſe", des Leibblattes des Erzbiſchofs Dupanloup, welches ganz offen den Kampf gegen die Republik predigt, nicht erlangen können.

Italien.

Statt eines neuen Wahlgeſetzes brachte das Miniſterium im Abgeordnetenhaus ein Geſetz wegen der ſogenannten Incompatibilitäten durch, welches gewiſſe Klaſſen von öffentlichen Beamten, namentlich aber Geiſtliche, für nicht wählbar erklärt und das jetzt ſchon misfällig bemerkte Uebergewicht der Advocaten in der Kammer befeſtigt. Auf die von der äußerſten Linken unterſtützte Anfrage, weshalb nicht eine gründliche Verbeſſerung des Wahlgeſetzes beliebt worden ſei, erklärte der Miniſter des Innern Nicotera, daß das Land keine politiſchen Neuerungen, ſondern wirthſchaftliche Aufhülfen verlange. Welche Aufhülfe durch Vermehrung der Incompatibilitäten geſchaffen wird, iſt für Fernerſtehende nicht erſichtlich, wol aber begreift ſich die Erwartung, daß der Senat die Härten der betreffenden Vorlage mildern werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Botſchaft des neuen Präſidenten Hayes verſpricht ein redliches Bemühen, um die Feindſeligkeit des Südens gegen den Norden und die Gegenſätze der Raſſen auszugleichen, und ein kräftiges Vorgehen, um dem Geſetz und der Verfaſſung allenthalben Achtung zu verſchaffen. Hayes empfiehlt den Präſidenten auf 6 ſtatt auf 4 Jahre zu wählen, ingleichen dem Papiergeldweſen ein Ende zu machen, und verheißt eine Reinigung der Verwaltung von dem ihr anhängenden Gebrechen des Misbrauchs der öffentlichen Aemter. Die Botſchaft hat durchgängig, beſonders auch im Süden, einen günſtigen Eindruck hervorgebracht.

Kurze Nachrichten.

In dem ſpaniſchen Baskenland läßt der Widerſtand gegen die Aufhebung der Sonderrechte (Fueros) nach. Sowol die Eintreibung von Steuern als die Aushebung von Rekruten iſt nach den allgemeinen Landesgeſetzen ohne Störungen vor ſich gegangen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſer Wilhelm gedenkt am 17. April den Vermählungsfeierlichkeiten in Deſſau beizuwohnen. Darauf wird er wieder einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Wiesbaden nehmen, an welchen ſich ein Ausflug nach Elſaß-Lothringen knüpfen dürfte.

Kaiſerin Auguſta leidet ſeit einiger Zeit an einer neuralgiſchen Affection und muß ſich deshalb Schonung auferlegen.

Prinz Karl von Preußen hat ſich mit ſeiner Enkelin, der Prinzeſſin Eliſabeth, von Neapel nach Reggio und Meſſina begeben.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben am 1. März Rom verlaſſen und ſich nach Neapel begeben, wo ſie bis zum 8. verblieben; von hier wollten dieſelben nach Karlsruhe zurückkehren. — Prinz Wilhelm von Baden, der Bruder des Großherzogs, iſt in Palermo an einem typhöſen Fieber erkrankt. Neuern Berichten zufolge hat die Krankheit des Prinzen den typhöſen Charakter verloren und ſtellt ſich als eine heftige Luftröhrenentzündung dar. Das Befinden iſt im ganzen etwas beſſer.

Die Vermählung der Prinzeſſin Eliſabeth von Anhalt mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, welche auf den 27. April feſtgeſetzt war, wird ſchon am 17. April ſtattfinden, wie verlautet, mit Rückſicht auf die Reiſepläne des Deutſchen Kaiſers, der der Hochzeit beiwohnen wird. — Der Erbgroßherzog hat ſich am 9. d. M. von Deſſau nach Neuſtrelitz zurückbegeben.

Prinz Peter von Oldenburg iſt am 7. März mit ſeiner Tochter von Wien nach Petersburg zurückgereiſt.

Erzherzog Albrecht von Oeſterreich hat ſich von Arco nach Mentone begeben und wird ſpäter dem noch in Cannes weilenden Erzherzog Joſeph einen Beſuch abſtatten.

Die Großherzogin Alice von Toscana iſt am 7. März von Salzburg nach Nizza gereiſt.

Ehrenbezeigungen.

Opernſänger Dr. Gunz in Hannover hat vom Herzog von Sachſen-Altenburg die Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhalten.

Der ſtädtiſche Kapellmeiſter Dr. Ferdinand Hiller in Köln iſt vom König von Holland zum Offizier des Ordens von der Eichenkrone ernannt worden.

Der Verlagsbuchhändler E. Zernin in Darmſtadt, Hauptmann à la suite und Redacteur der „Allgemeinen Militärzeitung", wurde aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums genannter Zeitung von dem König Ludwig von Baiern mit dem Ritterkreuz 1. Klaſſe des heiligen Michael-Ordens ausgezeichnet.

Profeſſor Dr. Adalbert Krüger aus Helſingfors iſt zum Director der Sternwarte in Gotha ernannt worden.

Profeſſor Joſeph Joachim erhielt am 8. März in Cambridge den Ehrentitel eines Doctors der Muſik im gedrängt vollen akademiſchen Theater. Brahms, dem dieſe Ehre gleichzeitig hatte zutheil werden ſollen, fehlte, da er die Reiſe nach England wieder aufgegeben hatte. Am Abend war in der Stadthalle großes Concert, in dem Joachim's zur Erinnerung an Heinrich v. Kleiſt gedichtete Ouverture zum erſten mal aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Perſonalnachrichten.

Die franzöſiſche Akademie der Wiſſenſchaften hat den Chemiker Debray, welcher ſich durch die Entdeckung neuer Metalle hervorgethan hat, zu ihrem Mitglied ernannt.

Zum Vicepräſidenten des ſchweizeriſchen Ständeraths iſt K. Hoffmann von St. Gallen gewählt worden.

Das neue griechiſche Cabinet iſt zuſammengeſetzt wie folgt: Deligeorgis, Präſidium. Inneres und Aeußeres; A. Mauromichalis, Krieg; Levides, Finanzen; Antonopulos, Juſtiz; Rangabis, Unterricht; Zochios, Marine.

In dem neugebildeten portugieſiſchen Miniſterium hat der Marquis de Avila die Präſidentſchaft und die Portefeuilles des Miniſteriums des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Carlos Bento das Finanzminiſterium, Barroſte Cunha das Miniſterium der öffentlichen Arbeiten, Mexia Salema das Juſtizminiſterium, General de Souſa Pinto das Kriegsminiſterium, José Mello Couvea das Marineminiſterium übernommen.

Das neue Cabinet von Waſhington iſt zuſammengeſetzt wie folgt: William M. Evarts von Neuyork, Staatsſecretär; John Sherman von Ohio, Secretär des Schatzes; George W. Meecrary von Jowa, Secretär des Kriegs; Richard M. Thompſon von Indiania, Secretär der Marine; Charles Devens von Maſſachuſetts, Generalſtaatsanwalt; David M. Key von Tenneſſee, Generalpoſtmeiſter; Karl Schurz von Miſſouri, Secretär des Innern.

Feſtkalender.

Aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums der Univerſität Tübingen, das im Auguſt dieſes Jahrs begangen wird, ſchreibt der Orientaliſt Roth eine Geſchichte der Univerſität, Weizſäcker eine Geſchichte der evangeliſch-theologiſchen Facultät, Linſemann eine Geſchichte der katholiſch-theologiſchen Facultät und Seeger eine ſolche der juriſtiſchen Facultät.

In Gotha beging am 3. März der Oberforſtrath Dreyßing, Miniſterialmitglied für das Forſtweſen, ſein 50jähriges Dienſtjubiläum. Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha beförderte den Jubilar, unter Verleihung des Comthurkreuzes 2. Klaſſe des herzoglich Erneſtiniſchen Hausordens, zum Oberlandforſtmeiſter.

Vereinsnachrichten.

Der Centralausſchuß der Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung hat beſchloſſen, eine Commiſſion zu ernennen, welche die Mittel und Wege berathen ſoll, wie das Unternehmen des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klaſſen, der die locale Preſſe zur Verbreitung gediegener volkswirthſchaftlicher und geſellſchaftswiſſenſchaftlicher Aufklärung anregen will, zu unterſtützen iſt.

Die 5. Verſammlung des Turnlehrervereins der Mark Brandenburg findet am 26. und 27. d. M. in Berlin ſtatt.

Der Berliner Hausfrauenverein, im Jahr 1873 durch Frau Lina Morgenſtern gegründet, hielt am 5. Februar d. J. ſeine Generalverſammlung im berliner Rathhaus ab. Nach dem dabei erſtatteten Jahres- und Kaſſenbericht belief ſich im Jahr 1876 der Umſatz von Waaren bei dem Centralbureau (Beuthſtraße 7) auf 563,515 M. bei einem Betriebskapital von nur 12,443 M. 76 Pf. Der in genanntem Jahr erzielte Reingewinn beträgt 8669 M. 94 Pf. gegen 6443 M. des Jahrs 1875, ſodaß das Vereinsvermögen bisjetzt auf 24,061 M. 26 Pf. angewachſen iſt. Das Centralbureau verausgabt eine jährliche Miethe von 5100 M. und an Gehältern für 11 Verkäuferinnen, 2 Buchhalterinnen u. ſ. w. jährlich 13,000 M. Einen Theil ſeiner Thätigkeit widmet der Verein auch der unentgeltlichen Stellenvermittelung und placirte im Jahr 1876 2013 weibliche Dienſtboten, 516 Perſonen für verſchiedene andere weibliche Beſchäftigungsarten; außerdem erhielten Stellung 53 Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen und Bonnen. Am Stiftungstag des Vereins (20. November) fand ferner eine Prämienvertheilung an 33 weibliche Dienſtboten ſtatt, welche mindeſtens 5 Jahre bei einer Herrſchaft in Dienſt geſtanden haben. — Am 12. und 13. April wird die 2. Delegirtenverſammlung der Deutſchen Hausfrauenvereine in Berlin abgehalten.

Unfälle.

Auf der Zeche Weſthauſen bei Bodelſchwing in Weſtfalen ereignete ſich am 4. März morgens ein Unfall durch eine Dynamitexploſion. Als nämlich mehrere Bergleute die Nachtſchicht verfahren und auf dem in der Kaue ſtehenden Ofen einige feucht gewordene Dynamitpatronen trocknen wollten, explodirten dieſelben. Der Ofen wurde zertrümmert, 2 Bergarbeiter getödtet, ein dritter lebensgefährlich, 5 andere nicht unerheblich verletzt.

Der Marktflecken Untertarvis in Kärnten iſt am 5. März von einer Feuersbrunſt zur Hälfte eingeäſchert worden. Auch die Kirche iſt abgebrannt.

Auf der Station Gagny der franzöſiſchen Oſtbahn, unweit Paris, ſtieß am 5. März abends der von Paris kommende Courierzug mit einem auf ein falſches Gleis gerathenen Güterzug zuſammen. Von den 15 dabei verwundeten Perſonen ſtarben 4 einige Stunden darauf.

Die Marquiſe v. Montebello in Paris, eine 61jährige Dame, Tochter des unter der Julíregierung vielgenannten Bankiers Joſeph Périer, iſt in der Nacht vom 27. Februar verbrannt. Sie ſtand am Kamin ihres Schlafzimmers, als ihr Negligé Feuer fing. Die herbeieilende Kammerfrau löſchte zwar die Flammen, aber die Marquiſe hatte ſo ſchreckliche Brandwunden erhalten, daß ihr Tod die Folge war.

Zu Neuyork brach am 6. März in einem großen Gebäude in Bondſtreet, welches hauptſächlich von Goldarbeitern und Juwelieren bewohnt war, eine Feuersbrunſt aus. Der angerichtete Schaden wird auf mehr als 1 Mill. Doll. geſchätzt.

Verbrechen.

In Stuttgart hat der frühere Schneider Gottlieb Greiner, der ſeit einiger Zeit eine Schweineſchlächterei angefangen hatte, in der Nacht zum 8. d. M. ſeine Frau und ſeine 4 Kinder erdroſſelt; ein Verſuch, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, mislang, und der Mörder befindet ſich jetzt in Haft und iſt ſeiner grauenvollen That geſtändig. Als Motiv derſelben gibt er Furcht vor Mangel an, da er viele Verluſte gehabt habe.

In Prag hat am 5. März abends der Schloſſergeſelle Schourek, von dem ſich ſeine jüngſt angetraute Frau wieder geſchieden hatte und ins Vaterhaus zurückgekehrt war, ſeinen Schwiegervater, den Hausmeiſter Wild der geiſtlichen Correctionsanſtalt bei St. Georg auf dem Hradſchin, ſchwer verwundet, ſeinen Schwager und dann ſich ſelbſt erſchoſſen.

Das Rathhaus zu Tübingen.

Wem das ziemlich verwahrloſte Aeußere der tübinger Curie, wie es ſich ſeit Generationen präſentirt hat, noch vor Augen ſteht, der wird verwundert ſein, daß wir unſern Leſern ein ſo verwittertes und vom Zahn der Zeit ſo arg entſtelltes Bauwerk in Bild und Wort vorführen wollen. Wenn ſich dem Fremden, der einmal zum Zweck muſiſcher Thätigkeit in den Mauern der Neckarſtadt ſein Quartier aufgeſchlagen hatte, oder dem raſch vorüberziehenden Touriſten ſtädtiſche Denk- und Merkwürdigkeiten eingeprägt haben, ſo war gewiß dem traurigen Rathhaus kein Platz mit einem Sternchen angewieſen. Man glaubte ſich vor ein verfallenes Gutleuthaus geſtellt, wenn man die vom Verputz faſt entblößte und zerbröckelte Vorderſeite mit ihren durchlöcherten, bleibeſchlagenen Fenſterſcheiben anſah. Durch die ſtellenweiſe noch ſichtbaren Spuren ehemaliger Decoration wurde man außerdem recht lebhaft an die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit irdiſcher Schönheit erinnert.

Wie ſieht das Haus der Stadträthe aber heute aus? Hatte es früher den Spott und das Mitleid herausgefordert, ſo nöthigt es jetzt jedermann Gefühle der Bewunderung ab, und wenn die alma mater im nächſten Herbſt Scharen von grünen und bemoosten Häuptern zu ihrem 400jährigen Geburtstag zu ſich wallfahrten ſieht, ſo braucht die Herberge für die Väter der Stadt keinen weitern Schmuck anzulegen als den, in welchem ſie jetzt ſchon prangt. Durch die jüngſt abgeſchloſſene Reſtauration der äußern Façade iſt nämlich aus dem altehrwürdigen Gebäude ein Kunſtwerk entſtanden, das der Stadt Tübingen zur Ehre und Zierde gereicht.

Zur Geſchichte des Rathhauſes ſchicken wir voraus, daß daſſelbe im Jahr 1435 erbaut worden iſt. Es war damals ein Holzbau, feſt aus Eichen gezimmert, die auf einem unbedeutenden Fundament ruhten, das ſpäter, wol durch Tieferlegung des Marktplatzes, mehr entblößt wurde. Die Balkenköpfe ſtanden unverkleidet vor. Ein Stockwerk überragte das andere, und zwiſchen dem ſichtbaren Balkenwerk waren Malereien in Blumen und Früchten angebracht. Weder die jetzige ſogenannte Kanzel noch der vordere Giebelbau, in dem ſich dermalen die Uhren befinden, war an demſelben zu ſehen; nur der Dachreiter mag das Haus, das ſich bloß durch ihn, ſeine Größe und ſeine Lage von den gewöhnlichen Bürgerhäuſern unterſchied, ausgezeichnet haben. Im Jahr 1508 brachte man den vordern Giebel mit dem Glockenthürmchen an und fügte hier 1511 die Uhr ein. Wol zu derſelben Zeit wurde als Pendant zu dem Triebwerk der Uhr, das ſich unten in der Lederbühne in einem über die Façade herausſtehenden Kaſten befand, vielleicht zur Verkündigung des Tübinger Vertrags von 1514, die ſogenannte Geſetzeskanzel angebracht. Im Jahr 1538 entſtand der hintere Theil des Rathhauſes. Man verkleidete 1698 die Balkenköpfe durch Geſimſe und ſchmückte die Façade mit der Malerei, die vor kurzem noch daran zu ſehen war. Im Jahr 1849 wurde die ſogenannte Lederbühne im erſten Stock zu einem Sitzungsſaal für das Schwurgericht umgewandelt, was die Entfernung des Uhrwerks und die Einſetzung neuer Fenſter in dieſem Stock zur Folge hatte.

Bei der jetzigen Renovation ſuchte man das Alte möglichſt beizubehalten und behandelte die Façade in dem Bauſtil, wie er zur Zeit der Erbauung des Rathhauſes der herrſchende war. Daß eine bei den Bauten des Renaiſſanceſtils angewendete Form der decorativen Behandlung, die Sgraffitomalerei, in neuſter Zeit wieder in Aufnahme gekommen iſt, war günſtig für das Reſtaurationswerk. Für dieſe Arbeiten wurde ein erprobter Künſtler, der Maler Lesker aus Stuttgart, gewonnen. Der Entwurf der Renovation rührt von Profeſſor Dollinger an der königl. Polytechniſchen Schule in Stuttgart her. Wir gehen jetzt etwas näher auf die Beſchreibung der beiden Façaden ein.

Am Giebel der Hauptfaçade gegen den Markt ſitzen rechts und links von der aſtronomiſchen Uhr eine männliche und eine weibliche Figur, Tag und Nacht darſtellend. Unter denſelben ſind zu beiden Seiten der Uhrentafel für gewöhnliche Zeitangabe die Wappen Würtembergs und Tübingens angebracht. Den Raum zwiſchen den beiden großen Fenſtern in der Mitte des oberſten Stockwerks ſchmückt die Koloſſalfigur Herzog Eberhard's im Bart, des erlauchten Wohlthäters der Stadt. Die Fenſter dieſes und des zweiten Stockwerks ſind mit Bogen umrahmt, welche je 2 oder 3 Fenſter zuſammenfaſſen und auf Säulen ruhen. Die Fenſterbrüſtungen des oberſten Stockwerks enthalten auf Tafeln, welche von Ornamenten umgeben ſind, die Daten der Erbauung und der verſchiedenen Renovationen des Gebäudes. Am Fuß des Bildniſſes Herzog Eberhard's ſehen wir zu beiden Seiten das alte Wappen von Tübingen und das der Univerſität.

Unter den Fenſtern des zweiten Stockwerks ſind, von Ornamenten umgeben, die Porträts folgender Männer angebracht, deren Andenken von den Bürgern Tübingens geehrt ſein ſoll: Links der erſte iſt der Freund und Rathgeber Herzog Eberhard's, Konrad Breuning, Vogt zu Tübingen von 1492 an, welcher, nachdem er dem Land und Regentenhaus Würtemberg in der ſchweren Zeit des Bauernkriegs die erſprießlichſten Dienſte geleiſtet hatte, bei Vertheidigung der Rechte des Landes am 27. September 1517 ſeinen Tod fand. Der zweite iſt Johannes Oſiander, Profeſſor zu Tübingen, geboren den 22. April 1657, geſtorben den 18. October 1724, der Retter der Stadt in der ſchweren Bedrängniß, welche die Horden König Ludwig's XIV. von Frankreich über das ſüdliche Deutſchland brachten. Es folgt das Porträt Jakob Heinrich Dann's, Bürgermeiſters zu Tübingen, geboren den 24. April 1720, geſtorben den 15. Auguſt 1790, des kühnen Verfechters der Freiheiten und Rechte des Landes gegen die verrottete Wirthſchaft und die Gebrechen der Landſchaft und ihres Ausſchuſſes. Der vierte iſt der Oberammann Regierungsrath Johann Ludwig Huber zu Tübingen, geboren den 11. März 1723, geſtorben den 17. September 1800, der Mann, welcher durch ſein Auftreten gegen die von Herzog Karl verfaſſungswidrig dem Land auferlegte Militärſteuer im Jahr 1764 den Anſtoß zum geſetzmäßigen Widerſtand des ſchwer bedrückten Landes und zum Einlenken Herzog Karl's in beſſere Bahnen gab. Es folgt Johann Friedrich v. Cotta, geboren den 27. April 1764, geſtorben den 29. December 1832, der Freund Goethe's und Schiller's, der berühmte Buchhändler, dem Würtemberg die Einführung der Dampfſchiffahrt auf dem Bodenſee und Deutſchland die erſten Anfänge der Zolleinigung verdankt. Das ſechste Porträt iſt Ludwig Uhland, geboren den 26. April 1787, geſtorben den 12. November 1862.

Die Fenſterpfeiler des erſten Stockwerks ſind mit allegoriſchen Figuren geſchmückt, welche ſich auf die verſchiedenen

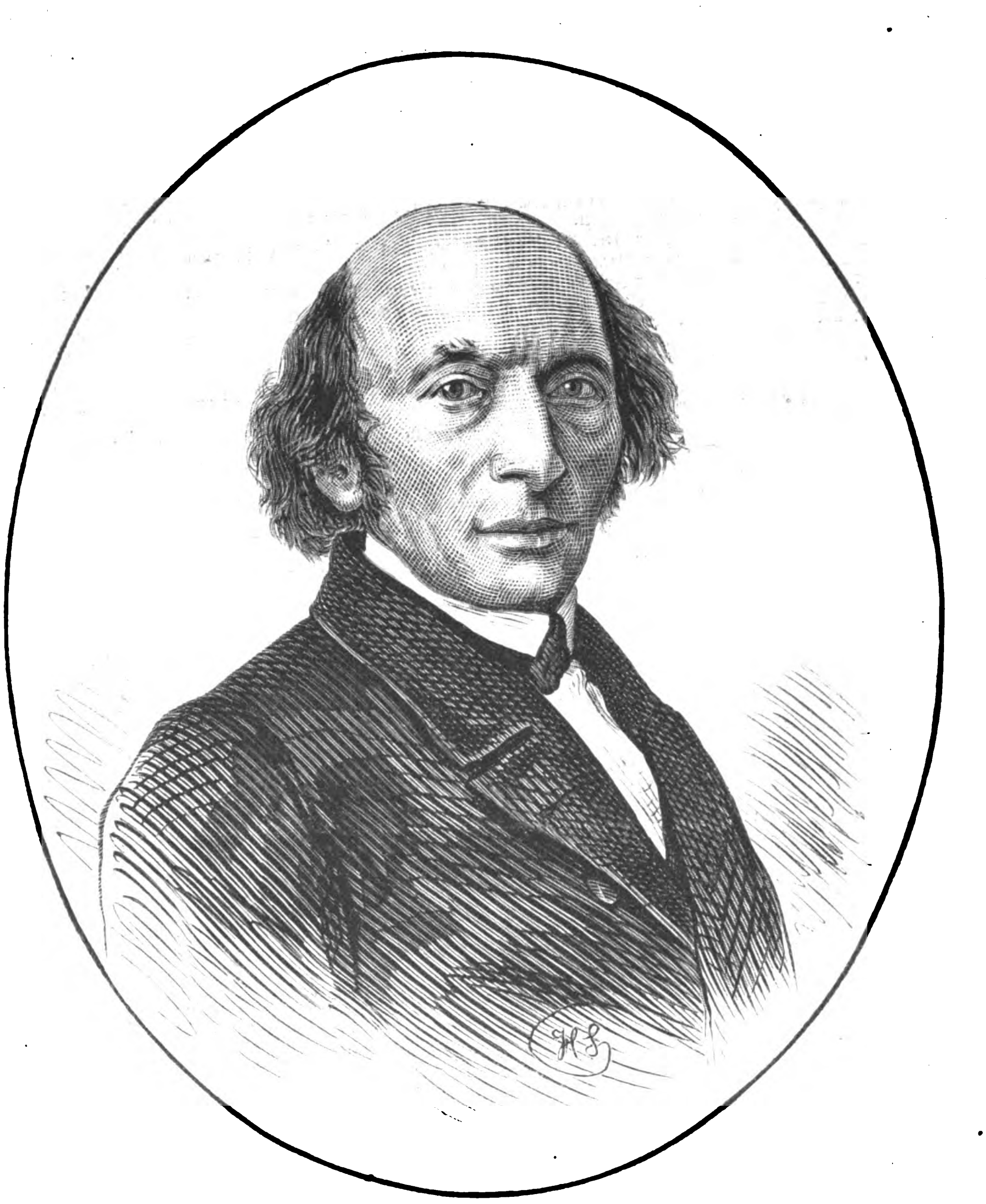
Wirkungskreiſe der Gemeindeverwaltung beziehen. Die erſte Figur links mit der Wage iſt das Sinnbild der Gerechtigkeit, die zweite ſoll auf die Fürſorge für die ökonomiſche Wohlfahrt hinweiſen, die dritte ſtellt die Minerva dar, die Beſchützerin der Wiſſenſchaft und Künſte. In dieſem Stockwerk befindet ſich der Ausgang auf die Geſetzeskanzel. Die bunte geſchnitzte Eckfigur iſt eine Darſtellung des heil. Urbanus, ein ſogenanntes Rebenmännchen. Das Erdgeſchoß endlich iſt von ſechs mit Gitterwerk verzierten Doppelthoren durchbrochen, welche zu den Feuerwehrlocalen, dem Rathhauskeller und der Stadtwage führen.

Die Giebelfaçade des Rathhauſes iſt einfacher gehalten als die Hauptfaçade. Oben ſind die Wappen der Familie Breuning und Bauer, welche der Stadt mehrere hervorragende Bürgermeiſter gegeben haben, angebracht, und damit es dem Hauſe neben dem reichen Bilderſchmuck auch nicht an kräftigen Sprüchen fehle, leſen wir an dieſer Seite aus dem Prolog zum „Herzog Ernſt“ von Uhland:

„Es wirke jeder Geiſt und jede Hand
Belebend, fördernd für des Ganzen Wohl!“

und in den Zwickeln des Portals den alten deutſchen Kernſpruch:

„Beim Rath weil',
Zur That eil'!“



Dr. Johann Jacoby, † am 6. März. (S. 221.)

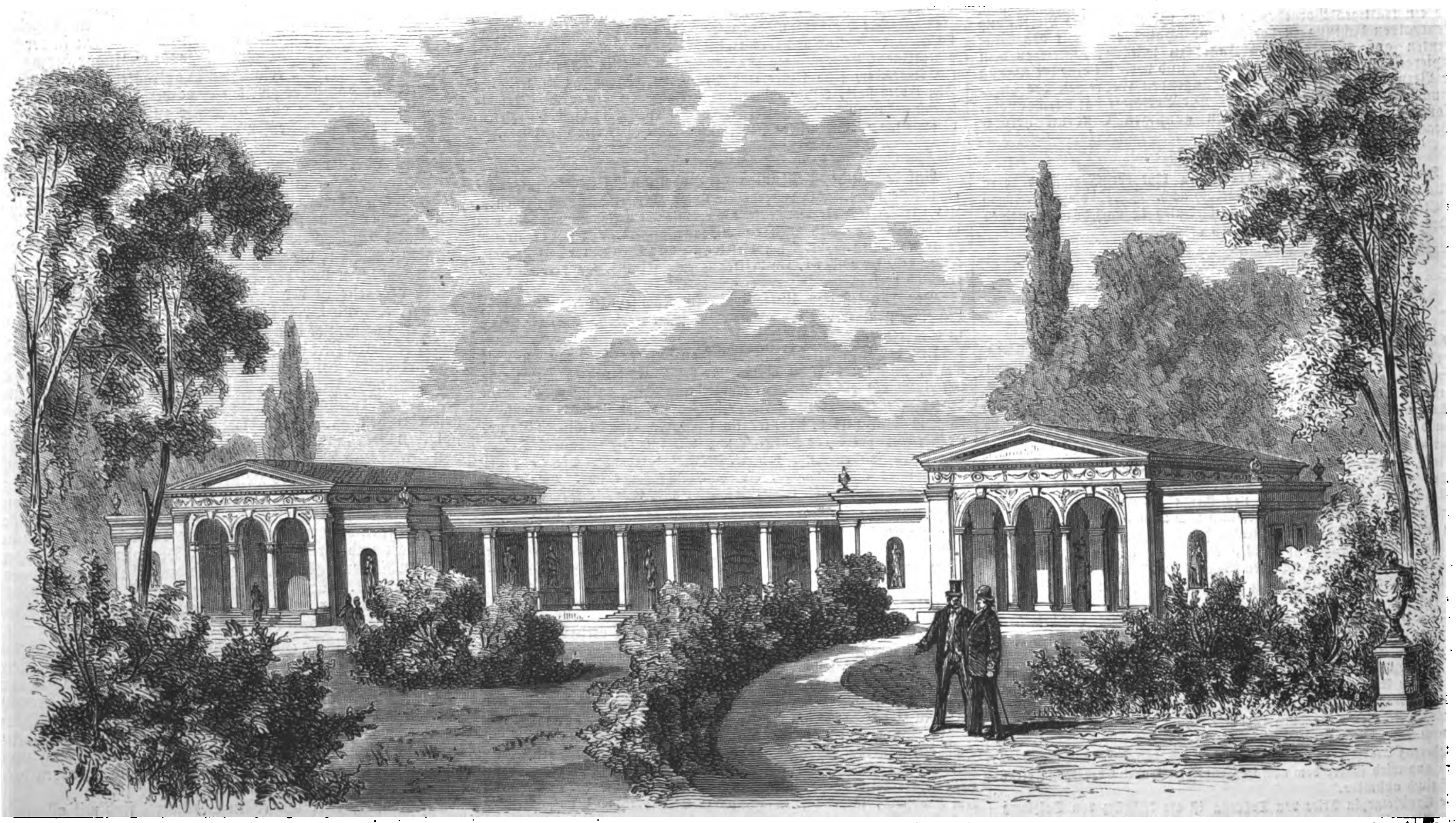
Deutſchlands erſte Feuerbeſtattungshalle.

Von verbreiteten Zeitſchriften iſt auch die „Illuſtrirte Zeitung“ für die von der Wiſſenſchaft vorgezeichnete Reform in der Beſtattungsweiſe unſerer Todten eingetreten und hat ſich um die Einbürgerung des Gedankens bemüht.*) Der mangelhafte Erfolg aller bisherigen Beſtrebungen darf kaum wundernehmen, denn ihnen gegenüber ſtehen tauſendjährige Ueberlieferungen und durch ſie geheiligte Anſchauungen. Man muß ſich deshalb mit der ſchrittweiſen Terraingewinnung begnügen und darf das Vertrauen auf günſtige weitere Entwickelung nicht verlieren. Erfolgreicher als Zeitungsartikel wird freilich die Uebertragung der Theorie in die Praxis ſich erweiſen, wenn es dabei nur gelingt, den edelſten Regungen des Menſchenherzens ihre Unverletzlichkeit zu wahren und den Wundern des Glaubens- und Gemüthslebens ihre Kraft zu belaſſen. Die erſte Einführung öffentlicher Erörterungen in Wort und Schrift in die Praxis hat nunmehr in Deutſchland ſtattgefunden.

In einer thüringiſchen Stadt guten Namens, in Gotha, iſt die Erbauung der erſten deutſchen Feuerbeſtattungshalle ſoeben beſchloſſen worden, und dieſen Beſchluß haben Männer in höchſter ſtaatlicher und Männer in ſchlichteſter bürgerlicher Stellung gefördert; Miniſter, Aerzte, Lehrer, richterliche und Verwaltungsbeamte, Techniker und Induſtrielle haben ſich zur Durchführung des Plans die Hände gereicht, und die Männer des geiſtlichen Amts ſind nicht zurückgeblieben. Gegenüber dem Verlauf der Feuerbeſtattungsangelegenheit in Preußen und in Sachſen, namentlich gegenüber den vorerſt endgültigen Entſcheidungen der Cultusminiſterien daſelbſt, darf auf dieſe gemeinſame Arbeit vieler und verſchiedener hingewieſen werden.

Die Vorbereitung des gedachten Beſchluſſes begann im Herbſt 1874. Ein Leichenverbrennungsverein hatte ſich um dieſe Zeit in Gotha gebildet, welcher an den Magiſtrat den Antrag auf facultative Einführung der Feuerbeſtattung richtete. Letzterer hatte vor allem zu prüfen, ob eine Verbrennung der Leichen ſtattfinden könne, ohne das Gefühl der Leidtragenden zu verletzen, ohne ſchädlich einzuwirken auf die Atmoſphäre, und ohne übermäßige Koſten zu verurſachen. Die Prüfung ergab nach jeder Richtung beruhigende Reſultate, ſodaß die Stadtbehörde erklärte, ſie ſei mit der beabſichtigten Herbeiführung der facultativen Leichenverbrennung ſtatt der Beerdigung und mit der Beſchaffung der erforderlichen Einrichtungen auf Koſten der Gemeinde einverſtanden, nur müſſe über die Modalitäten der Ausführung jede Erörterung ſo lange verſchoben werden, bis die Leichenverbrennung durch die zuſtändigen Organe überhaupt für ſtatthaft erklärt worden ſei.

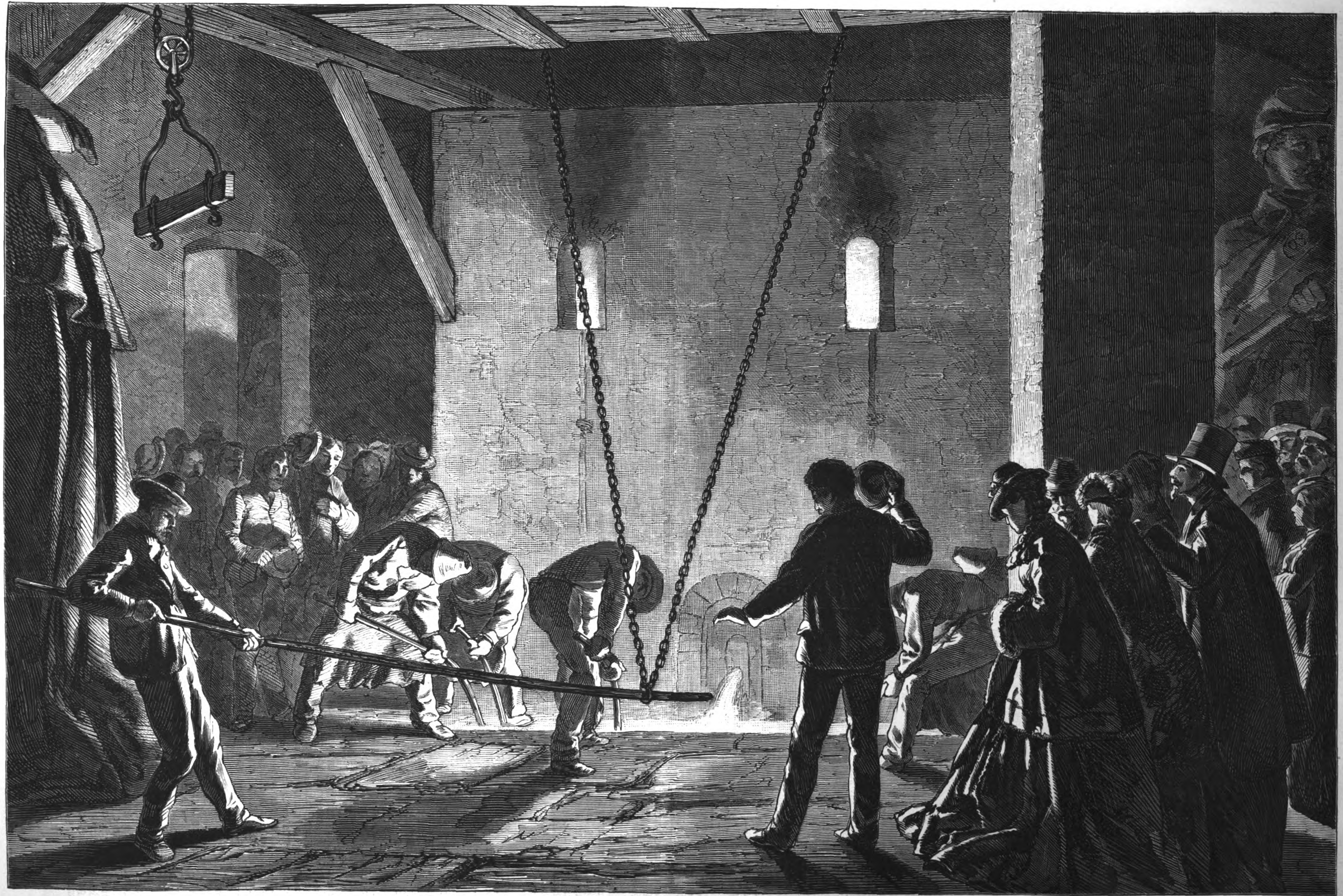
Um dieſe geſetzliche Erlaubniß herbeizuführen, hatte der Leichenverbrennungsverein, unter Ueberreichung einer Denkſchrift, ſich an das gothaiſche Staatsminiſterium gewendet und war von demſelben dahin beſchieden worden, daß ein principielles Bedenken gegen die Einführung der facultativen Leichenverbrennung nicht beſtehe, daß es indeß zurzeit nicht für zweckmäßig erachtet werde, dieſelbe durch Geſetz oder Verordnung allgemein zu regeln, ſondern es müſſe den einzelnen Gemeinden, insbeſondere den ſtädtiſchen Organen zu Gotha, überlaſſen werden, ob ſie auf ortsſtatutariſchem Weg die Regelung der facultativen Leichenverbrennung herbeizuführen geneigt ſein würden. Hierauf trat der Magiſtrat zu Gotha mit dem Fabrikanten Friedr. Siemens in Dresden in Verbindung. Für einen vollſtändigen patentirten Verbrennungsapparat einſchließlich Gaserzeuger und Schornſtein ſtellte ſich der Aufwand auf circa 9000 M., welchen die Stadtbehörde auf die Stadtkaſſe zu übernehmen entſchloſſen war. Sie erhielt indeß unverhofft vom Leichenverbrennungsverein die Mittheilung, daß dieſer in der Lage ſei, den Betrag von 15,000 M. für Beſchaffung einer Feuerbeſtattungsanlage zur Verfügung zu ſtellen. Der Leichenverbrennungsverein beantragte dabei nur, der Magiſtrat möge die Einführung der facultativen Leichenverbrennung durch Ortsſtatut baldigſt regeln und die Errichtung und den Betrieb einer Verbrennungsanlage übernehmen. Die Regelung hat ſtattgefunden. Die vereinbarten ortsſtatutariſchen Beſtimmungen ſind folgende: Die Feuerbeſtattung Verſtorbener kann im Bezirk der Stadt Gotha nur mit ſchriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde, welche



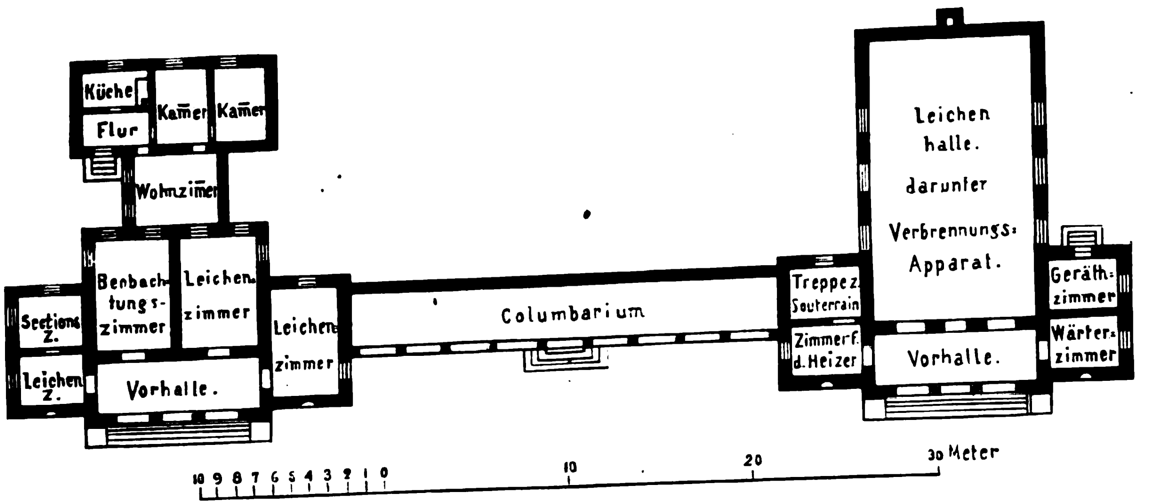
Die erſte deutſche Feuerbeſtattungshalle in Gotha. Nach dem Entwurf des Stadtbaumeiſters Bertuch gezeichnet von B. Eelbo.

---

*) Vgl. die Artikel in den Nummern 1606 bis 1608, 1640, 1641, 1705, 1724.



„In Gottes Namen!“ Scene in der königl. Erzgießerei zu München. Nach einer Zeichnung von Henry Mosler. (S. 221.)



Grundriß der projectirten Feuerbeſtattungshalle für Gotha.

für jeden einzelnen Fall beſonders zu erwirken iſt, erfolgen. Dieſe Genehmigung darf nur ertheilt werden, wenn nachgewieſen iſt, daß entweder von dem Verſtorbenen ſelbſt ſeine Feuerbeſtattung in rechtsgültiger Weiſe angeordnet worden iſt, oder diejenigen Perſonen, welche für die Beſtattung zu ſorgen haben, die Feuerbeſtattung wählen; wenn der Phyſikatsarzt auf Grund der von ihm ausgeführten vollſtändigen und genauen Beſichtigung der Leiche, deren Feuerbeſtattung ſtattfinden ſoll, ſchriftlich beſcheinigt hat, daß auch nicht der entfernteſte Verdacht dafür vorliegt, daß der Tod durch verbrecheriſche Thätigkeit eines Dritten herbeigeführt ſein könnte, und wenn die ſeiten der Ortspolizeibehörde actenmäßig feſtzuſtellende Erörterung der Umſtände, unter welchen die zu beſtattende Perſon verſtorben iſt, daſſelbe Reſultat ergeben hat.

Die Feuerbeſtattung Verſtorbener erfolgt ausſchließlich durch Benutzung des dafür aufgeſtellten Apparats. Die Aſche der Leiche wird geſammelt und an diejenigen Perſonen verabfolgt, welche für die Beſtattung des Todten geſorgt haben. Auf Wunſch der Betheiligten wird die Aſche in einer Urne in dem auf dem Friedhof hierzu eingerichteten Raum beigeſetzt.

In dem zur Aufnahme der Urnen beſtimmten Raum können, ſoweit thunlich, auch andere dem Andenken Verſtorbener gewidmete Denkmale, namentlich Votivtafeln, Sculpturen und Bildwerke, aufgenommen werden.

Die in dem betreffenden Raum des Friedhofs beigeſetzten Urnen werden daſelbſt nicht länger als 20 Jahre, von Zeit ihrer Beiſetzung an gerechnet, aufbewahrt. Werden dieſelben nach Ablauf dieſer Friſt von den Betheiligten nicht reclamirt, ſo wird die in den Urnen enthaltene Aſche an geeigneter Stelle des Friedhofs der Erde übergeben, die Urnen ſelbſt aber werden caſſirt. Bis auf weiteres ſind für eine Feuerbeſtattung der Selbſtkoſtenpreis des zur einmaligen Verwendung des Apparats erforderlichen Brennmaterials und für Abnutzung des Apparats eine angemeſſene Vergütung zu entrichten.

Unſere Abbildung zeigt die Feuerbeſtattungshalle, wie ſie entworfen iſt. Der Entwurf berückſichtigt vor allem die Verhältniſſe Gothas, einer Stadt, die nicht mehr als 23,000 Einwohner hat. Der Bau iſt beſcheiden und doch nicht ohne monumentalen Charakter, dem kleinen Anfang einer großen Sache angemeſſen. Der zwiſchen der Leichenhalle, welche der Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten dient, und in deren Souterrain der Verbrennungsapparat ſich befindet, und dem Leichenhaus, welches Sections- und Beobachtungszimmer ſowie die Caſtellanswohnung enthält, liegende Säulengang iſt eine zwar beſchränkte Urnenhalle, wird indeß dem Bedürfniß der Stadt vorausſichtlich auf lange Zeit genügen und bietet zugleich in ihrer Anlage inſofern die Möglichkeit leichter Erweiterung, als die Rückwand und überhaupt der ganze von ihm und den andern Gebäuden gebildete Innenhof dem Zweck dienſtbar gemacht werden kann. Für die Conſtruction dieſer erſten deutſchen Feuerbeſtattungshalle gab es keinerlei Vorbild. Wol wird der Feuerbeſtattungsapparat in Gotha zunächſt ohne Concurrenz in Deutſchland thätig ſein, und es iſt wahrſcheinlich, daß er nicht bloß von den Freunden und Förderern der Feuerbeſtattung am Aufſtellungsort benutzt werden wird, da ſeine Inanſpruchnahme durch auswärts Wohnende im Statut nicht ausgeſchloſſen iſt. Indeß iſt zu erwägen, daß nicht ebenſo häufig wie der Beſtattungsapparat auch das Columbarium (die Urnenhalle) benutzt werden wird, da gewiß in vielen Fällen die Betheiligten Aſche und Urne ihm nicht belaſſen werden.

Weſentlich und der Ausbreitung der Feuerbeſtattung überhaupt förderlich erſcheint die Beſtimmung, wonach in der Urnenhalle neben den Aſchenkrügen, welche in Wandniſchen und auf Conſolen Platz finden werden, auch andere dem Andenken Verſtorbener gewidmete Denkmäler, Sculpturen, Votivtafeln und Bildwerke aufgenommen werden können. Eine Sammlung von Urnen allein würde den Charakter des Einförmigen tragen. Sie würde nicht leicht zu einem Ort der Erhebung und Anregung werden, was doch um ſo wünſchenswerther iſt, als der Friedhof der Zukunft die Denkmäler auf den Gräbern mit Sinnſprüchen, Roſenbüſchen und Epheugewinden nicht kennen wird, und als man zwiſchen Gräbern und Grabſteinen, um ſich zu ſammeln und zu erbauen, nicht mehr wird wandeln können. Die Feuerbeſtattungshalle, wie ſie hier gedacht iſt, wird entſprechenden Erſatz gewähren können. Ihre Erbauung wird in aller Kürze in Angriff genommen und, wenn einmal begonnen, auch im Lauf des Jahrs noch vollendet werden. Von dem maskirten Schornſtein wird an der Vorderſeite des Gebäudes nichts ſichtbar ſein, und nach glaubwürdig gegebener Zuſicherung der Ingenieure des Hrn. Siemens wird die Thätigkeit des Apparats keinen dunkeln Rauch, ſondern nur eine zarte weißliche Wolke entwickeln. Auch dieſer ſcheinbar unwichtige Umſtand wird zur Ausbreitung der Feuerbeſtattung beitragen; vorausſichtlich in Jahresfriſt wird dieſelbe in Gotha für Deutſchland, ja für die geſammte Culturwelt an geheiligter Stätte ihren Anfang nehmen.

Dr. G. Schneider.

Todtenſchau.

Joſeph Autran, franzöſiſcher Dichter, durch ſeine Schilderungen des Meers vornehmlich bekannt, Mitglied der Akademie, 1813 in Marſeille geboren, † daſelbſt am 6. März.

Sir Young Bahadur, der bekannte Premierminiſter des Maharadſcha von Nepal, ein treuer Freund Englands, † am 25. Februar in Nepal Terai.

Graf Baudi di Verme, italieniſcher Senator, Geſchichtsforſcher, Präſident der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte in Turin, † daſelbſt Anfang März.

Marquis v. Compiègne, franzöſiſcher Afrikareiſender und Mitglied der pariſer Geographiſchen Geſellſchaft, † kürzlich in Kairo infolge eines Duells, 30 Jahre alt.

Eugen Dumoulin, franzöſiſcher Hiſtorienmaler, † laut Nachricht aus Paris.

Joh. Phil. Ed. Gärtner, ein alter berliner Meiſter der Architektur- und Landſchaftsmalerei, † am 22. Februar in Zechlin, 76 Jahre alt.

Henry Goſſet, engliſcher Admiral, † Anfang März laut Meldung aus London im Alter von 82 Jahren.

Joſeph Hyſel, Opernregiſſeur des Stadttheater in Frankfurt a. M., † daſelbſt am 5. März, 69 Jahre alt.

Wilhelm Meyer-Ott, militäriſcher Schriftſteller, † in Zürich am 5. März.

Henri Nicolle, Verfaſſer beliebter Feuilletons, Romane und Theaterſtücke, † in Paris am 5. März.

Georg Odger, der bekannte radicale Agitator in London, † daſelbſt am 4. März im 62. Lebensjahr.

John O'Mahony, das Oberhaupt der iriſchen Fenier, † in Neuyork am 10. Februar.

Ernſt Julius Otto, emeritirter Cantor der Kreuzkirche in Dresden, Componiſt zahlreicher beliebter Männerquartette ꝛc., am 1. Juli 1804 zu Königſtein in Sachſen geboren, † in Dresden am 5. März im 73. Lebensjahr.

Karl Stockmeyer, Director des Norddeutſchen Lloyd in Bremen, † daſelbſt in der Nacht zum 8. März.

de Tonneins, Advocat aus Périgueux, bekannt unter dem Namen Orelie I. König von Araucanien, † in Bordeaux zu Ende der erſten Märzwoche.

Alexander Kleonakowitſch Uſchakow, kaiſerlich ruſſiſcher General der Infanterie, Präſes des Obermilitärgerichts, † in St. Petersburg am 23. v. M. im 74. Lebensjahr.

Prof. Dr. **Julius Weiske**, verdienter Rechtslehrer an der Univerſität Leipzig, als Herausgeber des „Sachſenſpiegels“ und Hauptmitarbeiter an dem „Rechtslexikon“ bekannt, geboren am 4. October 1801 zu Erlbach in Sachſen, † in Leipzig am 10. März.

Kathinka Zitz, Schriftſtellerin, geborene Hallein, die geſchiedene Gattin des ehemaligen Parlamentsabgeordneten Dr. Franz Zitz, † in Mainz am 8. März im 75. Lebensjahr.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

H. E. in Neubrandenburg. — Der Zweifel an der Exiſtenz einer geſchwänzten Menſchenraſſe erſcheint uns ſo lange berechtigt, als nicht ein Naturforſcher mehrere ſolcher Curioſa geſehen und unterſucht hat; eine an einem Individuum wahrgenommene Erſcheinung beweiſt durchaus nichts für das Daſein einer ganzen, von den bekannten Menſchenſtämmen ſo verſchieden organiſirten Raſſe. Faſt alle Berichte über geſchwänzte Menſchen beruhen übrigens auf Hörenſagen, ſo auch die neuſten von dem engliſchen Afrikareiſenden Lucas und dem Miſſionar George Brown auf der Inſel Neubritanien (öſtlich von Neuguinea), welche in Nr. 5 des „Globus“ mit dieſem ausdrücklichen Bemerken mitgetheilt ſind.

C. G. in Padua. — Als Waſchmittel gegen läſtigen Handſchweiß wird Tanninſeife (1 Theil Tannin mit 16 Theilen Seifenpulver), auch Waſchungen mit einer Auflöſung von eſſigſaurer Thonerde empfohlen. Man kann wol auch nächtliches Auflegen von Läppchen, die mit feuchtem Thon beſtrichen ſind, in manchen Fällen mit Erfolg anwenden.

W. K. in Soeſt. — Sie werden am beſten thun, wenn Sie den nächſten Brief an Ihre Verwandten in Red Wing an den kaiſerlich deutſchen Conſul Herrn F. Willins in St. Paul, Minneſota, einſenden, der gewiß Sorge dafür tragen wird, daß er an die Adreſſaten gelangt, zumal Red Wing nicht ſehr weit von St. Paul entfernt iſt. Uebrigens laſſen Sie ſich jedenfalls nochmals genau die Adreſſe (engliſch) aufſchreiben, denn ſie muß bisher doch irgendwie ungenügend geweſen ſein, da die dortigen Poſtanſtalten ſonſt ganz vortrefflich ſind und überdies ſtets diejenigen Briefe, deren Adreſſaten nicht ausfindig zu machen ſind, in den deutſchen dortigen Zeitungen anzeigen.

F. H. D. in Putbus. — Werke, die eine Geſchichte der Kochkunſt behandeln, ſind äußerſt ſelten; zu nennen ſind: „Histoire de la table romaine“, par Carême, „Les classiques de la table“, par Justin Améro; „Lettres sur les substances alimentaires“, par Geoffroy Saint-Hilaire; „The Pantropheon, or History of food“, by Soyer. Auch die „Gaſtroſophie“ von Baerſt und Rumohr's „Geiſt der Kochkunſt“ dürften ſchätzbares Material in dieſer Hinſicht bieten.

Ch. Sch. in Mainz. — Der durch die Vernunft geleitete Wille muß im philoſophiſchen Sinn allerdings als frei bezeichnet werden, da Freiheit der Gegenſatz von äußerm Zwang iſt. Ja, gerade die Herrſchaft der Vernunft, welche uns der logiſchen Nothwendigkeit unterwirft, iſt Freiheit. Im populären, d. h. unklaren Sprachgebrauch jedoch, welcher Willensfreiheit als Willkür deutet, dürfte dieſe Freiheit kaum als ſolche anerkannt werden. Wir verweiſen Sie übrigens auf die klare Schrift „Ueber Freiheit des Willens“ von F. Kirchner (Halle, Fricke).

Abonnent in Bromberg. — Die Unterſuchungen des Prof. Rochholz (vergl. ſein Werk „Tell und Geßler in Sage und Geſchichte“) haben klar dargethan, daß Tell aus dem Gebiet der Geſchichte auszuweiſen iſt, womit auch die bisherige Zwillingsſchaft Tell-Geßler ein Ende hat. Jeanne d'Arc dagegen iſt eine geſchichtliche Perſon. Aus der diesbezüglichen neuern Literatur nennen wir Ihnen nur Desjardin's „Vie de Jeanne d'Arc“ und Pauli's „Bilder aus Altengland“.

L. M. in Schalke. — Wir freuen uns, daß das anmuthige Bild (Wünneberg's „Erſtgeborener“) Sie in ſo poetiſche Stimmung verſetzt hat, bedauern aber, das Product derſelben nicht zum Abdruck bringen zu können.

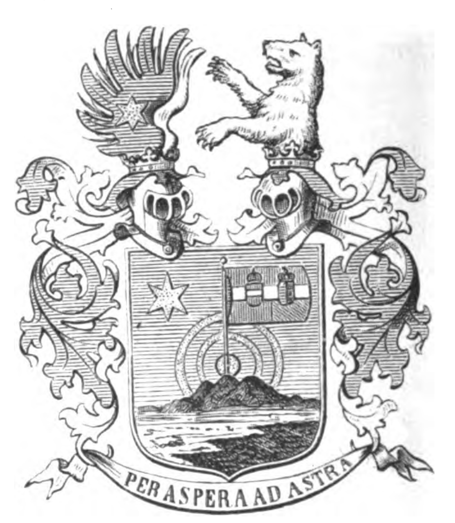
Dr. K. in Graz. — Die Ueberſetzung von fremdſprachigen Romanen iſt nicht erlaubt, wenn zwiſchen den betreffenden Staaten das literariſche Eigenthum ſchützende Verträge beſtehen; andernfalls kann gegen Nachdruck gerichtlich nicht eingeſchritten werden.

Dr. C. in Berlin. — ad 1) Je nach dem Zweck: Jakob Grimm's „Deutſche Grammatik“; Dr. J. C. A. Heyſe's „Ausführliches Lehrbuch der deutſchen Sprache“, bearbeitet von Dr. K. W. L. Heyſe“ (zum gewöhnlichen Schulunterricht, für Lehrer und Schüler); Dan. Sanders' „Lehrbuch der deutſchen Sprache für Schulen“. — ad 2) Mettenleiter's „Schriftenmagazin“ (Erfurt, Bartholomäus).

N. N. in Wuſtrow. — Wir können Ihnen nur anempfehlen, ſich eine Probenummer der Wendt'ſchen „Allgemeinen Zeitſchrift für Lehrerinnen“ kommen zu laſſen und ſelbſt zu prüfen, ob der Inhalt Ihren Wünſchen entſpricht.

G. W. in Niesky. — Der k. ruſſiſche Wirkl. Staatsrath Victor Hehn iſt 1814 in Dorpat geboren, war lange Jahre Oberbibliothekar an der kaiſ. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg und lebt ſeit 1873 in Berlin. Von den „Culturpflanzen“ erſcheint demnächſt eine dritte Auflage. Außerdem veröffentlichte Hehn 1867 unter dem Titel „Italien. Anſichten und Streiflichter“ ein geiſtreich geſchriebenes Buch, von welchem in dieſem Herbſt eine neue, erheblich vermehrte Auflage bevorſteht.

v. E. in Wien. — Das von Ihnen begehrte, dem jüngſt vom Kaiſer von Oeſterreich in den Adelſtand erhobenen Nordpolreiſenden Payer verliehene Wappen iſt ſo „originell“, daß wir es hier auch weitern Kreiſen zugänglich machen zu müſſen glauben. Nachſtehend die Abbildung, die ſich in der gewöhnlichen Weiſe nicht blaſoniren läßt. Der blaue Schild enthält eine arktiſche Landſchaft, vorn ſchwarzgrünes Meer, in der Mitte ein weites Schnee- und Eisfeld, im Hintergrund ſteil aufſteigende braune Berge. Auf der Spitze des mittelſten und höchſten derſelben ſteckt das im Verhältniß rieſige Banner der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie, nach links hin flatternd. Hinter dem Berg und dem Banner ſteht die Sonne, begleitet von zwei Nebenſonnen (goldenen Ringen), am Himmel. Im rechten Obereck befindet ſich noch ein goldener, ſechsſtrahliger Stern. Den Schild decken zwei gekrönte Helme, auf dem erſten ein geſchloſſener Flug, vorn blau mit goldenem Stern, hinten ſilbern; aus dem zweiten wächſt ein Eisbär hervor. Helmdecken blau und ſilbern, unten ein blaues Spruchband mit der Deviſe in ſilbernen Lettern: Per aspera ad astra. — Dieſes allerdings etwas ſeltſame und einigermaßen an die Einzelwappenbilder der nordamerikaniſchen Freiſtaaten erinnernde Wappen wird ſich ſchwerlich des Beifalls der Heraldiker von Fach erfreuen, um ſo mehr Beifall aber bei dem großen Publikum finden.



J. v. Payer's Adelswappen.

—s— in Zw. — Eine Schrift, welche die ganze Thierwelt oder auch nur ſpeciell die Vogelwelt in humoriſtiſcher Weiſe behandelt und in den letzten vier Jahrzehnten erſchienen iſt, gibt es nicht. Im einzelnen recht nett iſt das vorzüglich ausgeſtattete Werk von Richard Schmidt-Cabanis „Zoolyriſche Ergüſſe“ (Berlin, Denicke's Verlag), mit Bildern von Guſtav Mützel. Außerdem dürfte nur noch das ſoeben erſchienene kleine Buch von Miris, „Luſtige Naturgeſchichte“ (München, Braun und Schneider) zu nennen ſein.

F. in Ulm. — Wenden Sie ſich entweder an die Direction des Preußiſchen Beamtenvereins in Hannover, an den Hrn. Profeſſor Dr. Grelle daſelbſt, oder an Hrn. Regierungspräſidenten v. Böttiche r in Schleswig. Man wird Ihnen die Statuten gern überſenden. Im übrigen verweiſen wir Sie auf den Artikel über den Preußiſchen Beamtenverein in Nr. 1699 der „Illuſtrirten Zeitung“.

F. in Neuruppin. — Wir hatten Ihnen mitgetheilt, daß ſeit dem Eingehen der klimatiſchen Curanſtalt Leisnig-Mildenſtein unſers Wiſſens keine ähnliche Anſtalt geſchaffen worden ſei. Jetzt geht uns aus guter Quelle die Nachricht zu, daß die neue Curanſtalt Falkenſtein am Taunus unter Leitung des Dr. Dettweiler, frühern Aſſiſtenzarztes des Dr. Brehmer zu Görbersdorf, als empfehlenswerthes Aſyl für Bruſtkranke zu bezeichnen ſei und gerechten Anforderungen in Bezug auf Verpflegung völlig entſpreche.

C. in Wien. — Sie theilen uns zum beſten der Leſer unſers offenen Briefwechſels mit, daß Ihnen ein wiener Specialiſt im Fach der elektriſchen Curen durch ſeine Behandlung von dem läſtigen Uebel des Erröthens Abhülfe geſchafft habe. Wir wollen nicht zögern, die Intereſſenten mit der Thatſache bekannt zu machen, indem wir zugeſtehen, daß uns bisher noch kein Fall einer erfolgreichen Behandlung des allzu häufigen Eintretens der Schamröthe durch Elektricität vorgekommen war.

Dr. B. in Ried. — Wenden Sie ſich an das Secretariat der wiener Univerſität.

M. M. in Budapeſt. — Nur das Untergeſchoß des in Nr. 1754 abgebildeten und als Café de la Bourſe bezeichneten brüſſeler Gebäudes wird für das Café benutzt. Die übrigen Stockwerke ſind vermiethet und ganz nach Art der pariſer Wohnungen eingerichtet, ſodaß jede gleichſam ein abgeſchloſſenes Ganzes mit allen wünſchenswerthen Bequemlichkeiten bildet.

E. O. in Chriſtiania. — Wir ſind weit davon entfernt, Sie in Ihrem Localpatriotismus irgendwie beeinträchtigen zu wollen, können aber bei dem unhöflichen Ton, den Sie ſich erlauben, uns auf weitere Erörterungen nicht einlaſſen.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
März			1877 März	5637 Niſſan	1294 Rebil=ewel
18. S.	S. Judica	5. Faſt.=S. Judica	6. 4. Faſt.=S.	4.	3.
19. M.	Joſeph	Joſeph	7. Baſilius	5.	4.
20. D.	Joachim	Joachim	8. Theophil.	6.	5.
21. M.	Benedict	Bened. Abt	9. 40 M. v. S.	7.	6.
22. D.	Caſimir	Octavian	10. Kodrat	8.	7.
23. F.	Eberhard	7Schm.Mar.	11. Sophron	9.	8. Medina'
24. S.	Gabriel	Gabriel Erz=engel	12. Theophan	10. 22. S. Saw	9. [R. Muh.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
18.	23ʰ 44′ 28″	12ʰ 8′ 9″	37°	+4° 22′	am Tag	10ʰ 35′ abs.
19.	23 48 24	12 7 51	50	4 55		12 0
20.	23 52 21	12 7 33	63	5 12		— —
21.	23 56 17	12 7 15	77	5 12		1 20 früh
22.	0 0 14	12 6 57	91	·4 55		2 30
23.	0 4 11	12 6 39	105	4 19		3 25
24.	0 8 7	12 6 20	119	+3 27		4 0

Sonnenaufgang 6 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 15 Min.
Sonne im Aequator, Frühlingsanfang, Tag und Nacht gleich lang den 20. März 1 Uhr nachmittags.
Erſtes Viertel den 22. März 2 Uhr 0 Min. nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 22. März 5 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 8″, 9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Johann Jacoby.

S-W. Am 6. März verſchied zu Königsberg infolge einer Steinoperation Johann Jacoby im 72. Lebensjahr. Seit länger denn 40 Jahren ſtand er an der Spitze der Freiheitsforderer Deutſchlands, ein idealiſcher Demokrat von unbeugſamen Ueberzeugungen, die er mannhaft ſowol gegen die Macht, welche herrſcht, wie auch gegen den jeweiligen populären Strom der liberalen politiſchen Geſinnung vertrat. Er konnte nur populär ſein, ſobald die politiſche Bewegung leidenſchaftlich vorwärts drängte, und dann war er es auch; aber er mußte auf einſamer Höhe ſeines Idealismus, mit einer Art ſcheuer Verehrung von ſeiten des Volks betrachtet, ſich befinden, ſobald der ernüchterte Geiſt deſſelben die Fortentwickelung des politiſchen Lebens in der Löſung praktiſcher Fragen erblickte. Die erſte Periode von Jacoby's öffentlichem Wirken bewies dies ſchon; ſie ſchloß mit dem Ablauf der revolutionären Wogen 1849 ab, und neun Jahre lang danach hielt er ſich in ſtummer Zurückhaltung. Aber auch die zweite Periode verlief nach dieſem Geſetz der Logik.

Sie eröffnete ſich im Jahr 1858, als er mit der alten preußiſchen Demokratie wieder in das öffentliche Leben eintrat und den conſtitutionellen Boden des Staats auch rückhaltslos anerkannte. In ſeiner Schrift „Die Grundſätze der preußiſchen Demokratie" (1859) rechtfertigte er dieſen Eintritt in das verfaſſungsmäßig geſtaltete Staatsleben. Aber erſt 1863 nahm er ein Mandat von Berlin an, welches ihn früher ſchon damit betraute, wie denn Jacoby überhaupt immer nur von Berlin in die preußiſche Volksvertretung berufen wurde. Die Zeit barg die neuen Stürme in ihrem Schos; der Kampf um die preußiſchen Verfaſſungsrechte war eben im Beginnen. Auf Jacoby wie auf Waldeck blickte damals das Volk in der Zuverſicht, bewährte Führer in ſeinem Kampf zu haben. Jacoby ſelbſt betrat freilich kaum die Tribüne; aber er war da, er ſaß auf der Bank, wo ſich die Plätze von Waldeck, Hoverbeck, Virchow, Tweſten und Franz Duncker befanden; er war mit der wirkliche Führer des demokratiſchen Generalſtabs, hatte das Programm der neuen Fortſchrittspartei ebenfalls unterzeichnet und ſtimmte mit dieſer. Dies genügte. In dieſem Verfaſſungskampf fühlte Jacoby ſich in ſeinem Element.

Um ſo mehr enttäuſchte ihn der Umſchwung der Dinge noch unter dem Echo des Schlachtendonners von Königgrätz. Er hatte den Krieg von 1866 als ein principieller Gegner aller Kriegspolitik verdammt; als er nun noch infolge deſſelben die parlamentariſche Oppoſition gebrochen, unter Tweſten, Forckenbeck, Lasker die jüngern Mitkämpfer in deren Reihen ſich ablöſen und eine neue, nationalliberale Partei bilden ſah, welche den bisherigen Conflict mit der Bismarck'ſchen Regierung für beendigt erklärte, da verlor er die Luſt am weitern parlamentariſchen Wirken und ſehnte ſich im Grund wieder nach der Vereinſamung. Hinzukam, daß er in dieſer Zeit wegen einer Rede vor ſeinen berliner Wählern zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde und, kaum daß er dieſer Haft entlaſſen war, abermals eine Verurtheilung zu 14 Tagen erlitt wegen einer Stelle in der von ihm 1855 herausgegebenen Biographie Heinrich Simon's. In zwei Hochverrathsproceſſen ſeiner erſten Periode hatten die Geſchworenen ihn freigeſprochen; jetzt bereiteten geringfügigere Anklagen ihm von ſeiten der gewöhnlichen Gerichte Verurtheilungen.

Eine ſo reine Natur wie die Jacoby's konnte durch ſolche Verfolgung nicht erbittert noch verbittert werden; aber ſie bewies ihm deutlich, daß das Reich, von dem er träumte, noch nicht da und auch noch nicht zu erwarten war. Um die neue Ordnung der Dinge, die Politik der Regierung nach innen wie nach außen, wirkſamer als im Parlament zu bekämpfen, begründete er mit v. d. Leeden und andern die Zeitung „Die Zukunft" in Berlin, deren Redacteur ſein treuer Geſinnungsgenoſſe Guido Weiß wurde. Im Sinne Jacoby's vertrat ſie die Demokratie in internationaler, humaniſtiſcher Auffaſſung.

Folgerichtig ließ gegen eine ſolche Johann Jacoby die Beweggründe und die nationalen Empfindungen nicht gelten, welche in dem Krieg von 1870 gegen Frankreich den Kampf um die Unabhängkeit und Neugeſtaltung des deutſchen Vaterlands erkannten. Er verdammte vielmehr dieſen Krieg und ſeine ſiegreichen Ergebniſſe, namentlich die Annexion von Elſaß-Lothringen, in einer Rede vor dem Arbeiterverein in Königsberg und wurde aus dieſem Anlaß auf Befehl des Generals Vogel v. Falckenſtein als Commandirenden in Norddeutſchland im September 1870 verhaftet und nach der Feſtung Lötzen gebracht, eine Maßregel, die auch Jacoby's Geſinnung fernſtehende Kreiſe aufs peinlichſte berührte, und welche ſonſt nur noch einige Führer der neu entſtandenen ſocialdemokratiſchen Partei traf. Die geiſtige Hinneigung zu dieſer war allerdings in Jacoby's Ueberzeugungen ſchon ſo unverkennbar geworden, daß die allgemeinen Sympathien ſich von ihm abwendeten, ſeine alten Verehrer ſelbſt den Kopf ſchüttelten und keine Ausſicht mehr vorhanden war, ihn ſelbſt in ſeinem alten demokratiſchen berliner Wahlkreis bei den neuen Wahlen von 1871 wieder durchzubringen. Dem gegenüber verzichtete Jacoby auch vorweg auf eine neue Candidatur und bekannte ſich im Jahr 1872 ſogar öffentlich zu den Socialiſten. Ihn in dieſen Reihen zu wiſſen, war ſchmerzlich; aber zu verwundern war es nicht. Seine 1872 in zwei Bänden geſammelten Schriften und Reden (Hamburg, O. Meißner) boten nebſt dem Charakterbild ihres Autors auch noch beſonders die Aufſchlüſſe über ſeine Gedankenwelt. Jacoby's politiſches Glaubensbekenntniß war von jeher ein philoſophiſcher Idealismus, eine Art Religion, welche mit dem Socialismus vor allem an Stelle des Patriotismus die Hoffnung auf ein allgemeines, freies, das Elend und die Ungleichheit der Menſchen ausſchließendes Weltbürgerthum gemein hatte. Nothwendig mußte dieſer Glaube zur Verdammung der geſchichtlichen Ereigniſſe in der Gegenwart führen, gleichwie die Unfehlbarkeit des Papſtes, welche auch im principiellen Widerſpruch mit der Wirklichkeit und deren Geſetzen die Feſtigkeit ihrer Grundſätze meint bethätigen zu müſſen. Feſt, unerſchütterlich, in der Ueberzeugung von der Wahrheit ſeiner Ideale, hielt Jacoby immer nur die Augen auf dieſelben gerichtet und ſah in deren Verwirklichung einzig den Untergang der Lüge. Durch Bildung zur Freiheit und hoch die Wahrheit! Durch Freiheit zur Bildung und zur Wohlfahrt aller! ſo lautete der Gedanke, deren Hoheprieſter er war. Man konnte einen ſolchen Idealismus verehren, aber an ſeine Verwirklichung zu glauben, war innerhalb einer auf praktiſche Arbeit verwieſenen politiſchen Partei unmöglich. Die Ideale ſind immer ſo weit von der Gegenwart des Wirklichen entfernt wie die Sonne vom Erdball. Sie werden leuchten, erwärmen, beleben, befruchten; doch die Erde wird ſo wenig zur Sonne wie die Ideale vor den Augen derer, die ſie ſchauen, zur Wirklichkeit. Wir können es nur von der Zukunft hoffen, und in dieſe wird Johann Jacoby's Geiſtesadel hinüberleuchten. Die Gegenwart nahm es zunächſt nur mit Betroffenheit wahr, daß Jacoby's Ueberzeugungstreue ihn zu den Socialdemokraten geführt, durch denſelben innern Proceß, der auf der äußerſten Seite der andern Partei Gerlach in das Lager der Ultramontanen brachte. Gerlach und Jacoby, als Greiſe ſtarben ſie faſt gleichzeitig, und wie bei dem ehemaligen Rundſchauer, ſo erſcheint der Mitwelt auch der edle Irrthum um der Wahrheit willen in dem königsberger Denker als die Tragik ſeines lautern Menſchenlebens.

„In Gottes Namen!"

> Stoßt den Zapfen aus!
> Gott bewahr' das Haus!
> Schiller's „Glocke".

Rhodos hatte ſeinen Phöbos, Athen ſeine Athene Promachos. Beide ſind in Trümmer gefallen, München aber beſitzt ſeine Bavaria. In München geweſen ſein und die Bavaria nicht geſehen haben, wäre ſo viel, wie in Rom geweſen ſein, ohne den Papſt geſehen zu haben. Und noch mehr; denn den Papſt zu ſehen, macht doch immerhin einige Schwierigkeiten, während es einigermaßen ſchwierig wäre, die Jungfrau Bavaria zu überſehen. Hat ſie doch die reſpectable Länge von 17 Mtr. Dieſer Koloß, von Ludwig I. von Baiern errichtet, iſt erfunden und modellirt von Ludwig v. Schwanthaler, wurde in den Jahren 1844 bis 1850 in Erz gegoſſen und aufgeſtellt von Ferdinand Miller.

Wem die Außenanſicht der ſtattlichen Jungfrau nicht genügt, der kann ſie auch im Innern beſehen und überdies, nachdem er auf 66 Stufen durch das granitene Fußgeſtell bis zur Figur emporgeſtiegen und dann noch in dieſer auf 60 eiſernen Leiterſproſſen bis in den Kopf geklettert, im Innern deſſelben auf einer der beiden Bänke ausruhen. Selbſt eine Geſellſchaft darf er noch mitbringen; doch iſt es gut, wenn ſie nicht aus mehr als fünf Perſonen beſteht, denn mehr als ein halbes Dutzend faſſen die Bänke nicht. Und das iſt an der Stelle wol auch genug. Dieſe aber erweiſt ſich auch noch als prächtiger Luginsland, der einen gar weiten Blick über die Stadt und die ferne Alpenkette gewährt. Vom Untersberg und Watzmann bis zum Zugſpitz ragt Zinne an Zinne, Zacke an Zacke zum Himmel auf, deſſen tiefes Blau an das ſchöne Italien mahnt.

Aber Haupt und Bruſt der heidniſchen Patronin des Baierlands waren nicht allezeit ſo wie in unſern Tagen von Frühlingslüften umfächelt und von Winterſtürmen umbrauſt. Die lagen einmal — es iſt ſchon manches Jahr — draußen am weſtlichen Ende der Stadt in einer tiefen Grube; zuerſt das ſchöne Haupt und ein paar Jahre ſpäter die volle Bruſt. Ueber der Grube erhob ſich ein mächtiger, von Rauch geſchwärzter Bau. Das war das Gießhaus, das König Ludwig nach den Anweiſungen Stiglmaier's vor Jahren hatte errichten laſſen. Daraus war manch' kunſtreicher Guß hervorgegangen und rühmte des Meiſters Tüchtigkeit.

Schwanthaler hatte ſeinen Neffen Ferdinand Miller, den Uhrmachersſohn von Fürſtenfeldbruck, dereinſt über den Rhein geſchickt, auf daß er dort die Handwerksvortheile ſeines Geſchäfts kennen lerne, und dieſer war in die blaue Bluſe des franzöſiſchen Arbeiters geſchlüpft und hatte jahrelang in den erſten Erzgießereien von Paris geformt und gefeilt und ciſelirt, daß die Franzoſen an dem jungen Deutſchen ihre Freude hatten. In Paris war es auch geweſen, wo derſelbe von einem Landsmann die ſeltene Kunde vernahm, ſein König wolle eine Figur in Erz gießen laſſen, ſo groß oder noch größer als die Vorkämpferin Pallas auf der Burg zu Athen und der Sonnengott auf Rhodos. Und er hätte vielleicht ungläubig den Kopf dazu geſchüttelt, wäre ihm nicht bekannt geweſen, daß der eiſerne Wille des Königs auch das ſcheinbar Unmögliche möglich mache. Das aber hätte er nun und nimmermehr geglaubt, daß er ſelber durch die Ausführung dieſes Guſſes ſeinen Namen unſterblich machen würde. Der Landsmann aber, der ihm zu Anfang der dreißiger Jahre von des Königs Vorhaben ſprach, war Alexander v. Humboldt, den damals eine politiſche Miſſion in die Reſidenz des Bürgerkönigs geführt.

Im Jahr 1837 war der Plan des Königs Ludwig gereift: er ertheilte Schwanthaler den Auftrag, ihn auszuführen, und in demſelben Jahr kehrte auch Miller nach München zurück, um ſeinem Oheim als Gehülfe treu zur Seite zu ſtehen. Im Jahr 1844 trat er an die Stelle Schwanthaler's als Inſpector der Erzgießerei. Wenige Monate ſpäter ging er an den Guß des Rieſenhauptes der Bavaria, und er gelang. Aber noch blieb größeres zu thun übrig. Das Bruſttheil harrte des Guſſes. Dazu waren 400 Ctr. Metall nöthig, alſo um 100 Ctr. mehr, als je einen Ofen gefüllt. Eine ſolche Aufgabe konnte auch dem Muthigſten bange machen. Und Miller war noch dazu körperlich leidend. Sein Wahlſpruch war von je geweſen „Selbſt iſt der Mann", und darum legte er auch ſelber Hand an, wo es etwas wichtiges oder gefährliches zu thun gab. So war er einſtmals in das Innere einer Koloſſalſtatue gekrochen, um nachzuſehen, ob die einzelnen Theile gut miteinander verbunden wären und, wo es fehlte, nachzuhelfen. Währenddem aber war der Koloß mitſammt dem Meiſter zu Boden geſtürzt und hatte dieſen ſo ſchwer verletzt, daß er jahrelang Blut auswarf.

Die Vorarbeiten zum Guß des Bruſtſtücks hatten das alte Uebel erneuert. Dazu kam noch die Aufregung, ob es auch gelinge. Schon lagen die 400 Ctr. Metall im Flammenofen, deſſen Glut von Stunde zu Stunde geſteigert ward, und ſchon begann die Maſſe zu ſchmelzen. Da ſchlug draußen der Wind um. Bange Sorge erfüllte des Meiſters Bruſt. Er wußte, welch' ungeheuere Gefahr drohte. Tage und Nächte wechſelten miteinander, Miller wich keinen Schritt vom Ofen. Und neben ihm hielten je ſechs Männer die qualmende Erzmaſſe mittels langer Eiſenſtangen in ununterbrochener Bewegung. Denn es hatte ſich in der Maſſe ein ſogenannter Kuchen gebildet; legte ſich dieſer an die Seite des Ofens, ſo war Form und Ofen verloren, und man hätte die ungeheuere Maſſe Metall erſtarren und erkalten laſſen müſſen.

So war der Abend des fünften Tags gekommen. Jetzt war auch die Kraft des Meiſters gebrochen. Gleichwol gelang es den Bitten und Vorſtellungen ſeiner Gattin und Freunde nur mit äußerſter Mühe, ihn zu bewegen, das Gießhaus zu verlaſſen und ein paar Stunden zu ruhen. Und kaum hatte er ſich angekleidet aufs Lager geworfen, als ihn ſeine treu mitſorgende Gattin mit dem Schreckensruf weckte: „Ferdinand, wach auf, die Gießerei brennt!"

In der That hatte das ununterbrochene, fort und fort geſteigerte Feuern innerhalb des Gießhauſes eine ſolche Hitze erzeugt, daß das Gebälke über dem Ofen erſt zu glühen und dann lichterloh zu brennen begann. Die neue ungeheuere Gefahr durfte dem Meiſter nicht verheimlicht werden. Aber ſie ſtählte ſeinen Muth. Nur kalte Beſonnenheit konnte Rettung bringen. Wol waren Löſchmaſchinen zur Hand, aber gerade ihre Benutzung hätte das Unglück noch ſchredlicher gemacht. Ein Strahl Waſſers in das geſchmolzene Erz fallend hätte den Ofen berſten gemacht, das Haus zerſtört. Mit Waſſer durfte alſo nicht gelöſcht werden. Da ließ der Meiſter naſſe Tücher herbeiſchaffen und damit das glimmende und brennende Gebälke bedecken. Und unten ward die Glut immer ſtärker geſchürt, dennoch wollte die Maſſe nicht flüſſig werden.

Da ertönte plötzlich des Meiſters Ruf: „Laßt brennen, das Erzmeer iſt gußreif! In Gottes Namen, ſtoßt den Zapfen aus!" Und dann lautloſe Stille, nur das Kniſtern der Flamme und das Brodeln des Erzes hört man im weiten Raum. Alle ſtehen athemlos, das Haupt entblößt. Und nun ſtürzt ſich die weißglühende Maſſe donnernd in die Form. Bange Sorge ſchnürt eines jeden Bruſt zuſammen. Und wieder ertönt des Meiſters kräftige Stimme: „Gott ſei Dank, der Guß iſt gelungen!" Sichere Zeichen hatten ſeinem geübten Auge die glückliche Botſchaft verkündet.

Das war gegen Mitternacht des 11. October 1845. Und wenige Minuten nachher ſchoſſen helle Waſſerſtrahlen an die Decke und löſchten den Brand. So kam Miller mit dem Schrecken davon. Aber es blieb nicht immer beim Schrecken. Zu den Füßen der Bavaria ſitzt ihr Löwe, welcher nahezu 9 Mtr. mißt. Der Guß dieſer Figur nahm eine Baarauslage von mehr als 15,000 Fl. (gegen 25,714 M.) in Anſpruch und — mislang. Elf Monate lang hatte man ſich mit den Vorarbeiten beſchäftigt; nun war alles verloren. Am nächſten Morgen kam König Ludwig, der den Meiſter oft in ſeiner Werkſtätte aufſuchte, und fand Miller in begreiflich gedrückter Stimmung. Ein Werk von ſolchen Dimenſionen, meinte er, gehe über den Mann; ſeine Menſchenkraft wenigſtens reiche nicht mehr aus. Da faßte ihn der König nach ſeiner leutſeligen Weiſe unter dem Arm, ging mit ihm die Werkſtätte, in der ſich das Unglück zugetragen, auf und ab und erinnerte ihn an den Koloß von Rhodos und an Lyſippos, dem Alexander der Große auf einmal den Auftrag gegeben, zum Siegesdenkmal am Granikos 9 Koloſſalſtatuen und 25 Reiterſtatuen zu machen. Das ſei ja auch nur ein Menſch geweſen wie Miller, und dafür bleibe dann auch Miller's Ruhm unſterblich.

Und ehe noch der letzte Tag des fünften Jahrs ſeit dem verhängnißvollen Guß verfloſſen war, ſammelten ſich Tauſende und aber Tauſende auf der Thereſienwieſe zu München vor einer improviſirten Bühne, auf der ſich der König mit ſeiner Gemahlin und ſeinem Sohn, dem König Otto von Griechenland, eingefunden, um der Enthüllung des nun glücklich vollendeten Rieſenwerks beizuwohnen. Ludwig I. war vom Thron herabgeſtiegen, weil er ſich mit den Ideen der neuen Zeit nicht befreunden konnte, aber er war der Beſchützer der Künſte und ihm die Liebe ſeines Volks geblieben.

Von dem nahen Hügel herab donnerten Kanonen, Breterwände ſtürzten praſſelnd zuſammen, und im Glanz der Herbſtſonne ſchaute die mächtige Geſtalt der Patronin des Baierlands weit über Stadt und Land und die in endloſen Jubel ausbrechende Volksmenge. König Ludwig aber rief beglückt aus: „Ich bin vierundſechzig Jahre alt, habe viel ſchönes geſehen, ſo ſchönes noch nie; ich habe viele Freuden erlebt, doch eine ſolche Freude noch nie!"

Aehnliches mochte Miller denken, als am 14. Juni v. J. Prinz Luitpold im Auftrag des Königs unter feſtlichem Gepränge die erſte deutſche Kunſt- und Kunſtgewerbeausſtellung im münchener Glaspalaſt eröffnete, denn er durfte ſich ſagen, ſie ſei ſein Gedanke, ſei ſein Werk.

Karl Albert Regnet.

Der Einzug des Kronprinzen von Preußen in Jeruſalem.

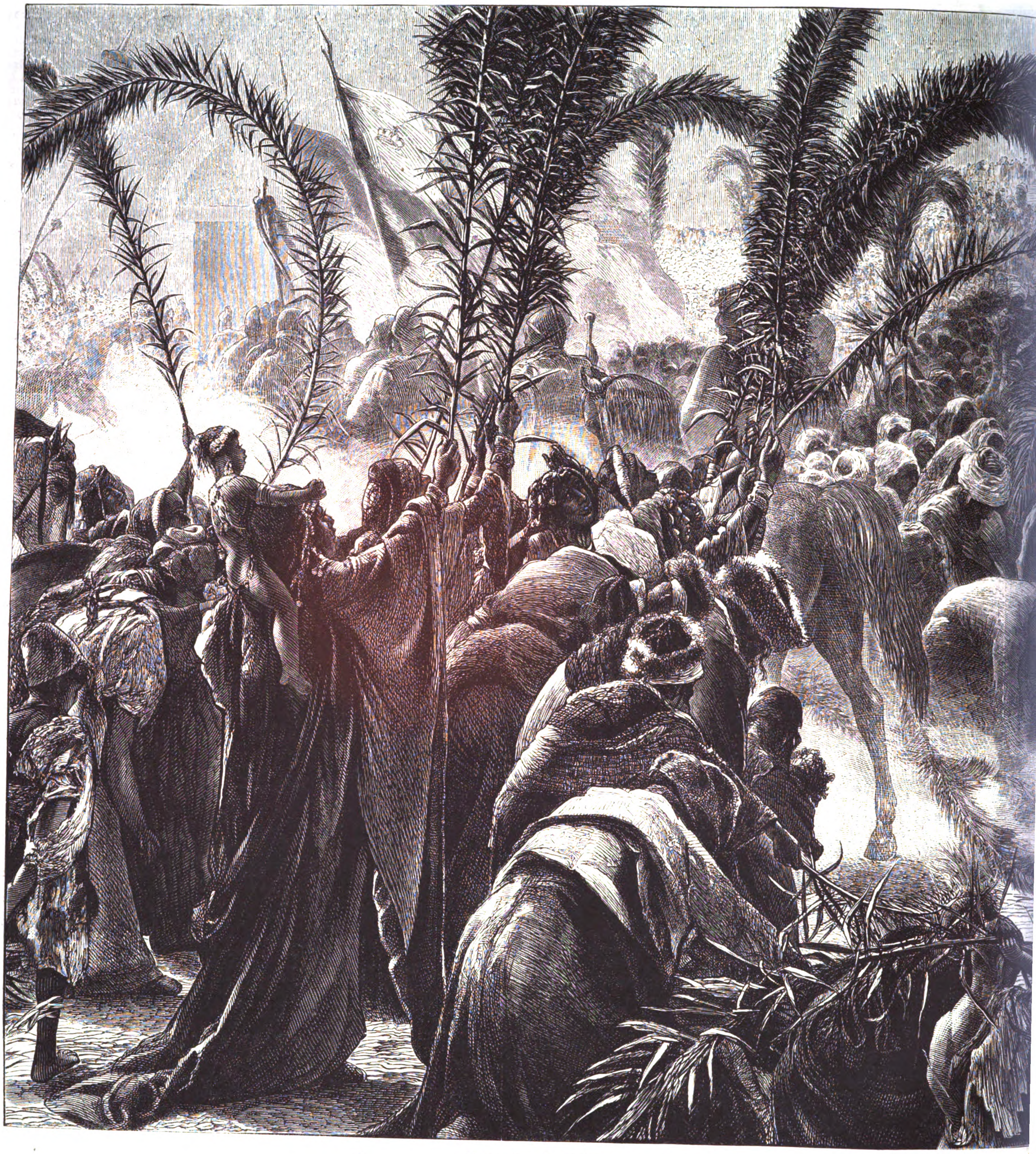
Gemälde von Wilhelm Gentz.

Auf der Reiſe nach Aegypten zur feierlichen Eröffnung des Suezkanals beſuchte Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen auch Paläſtina und hielt am 4. November 1869 gegen 12 Uhr mittags in der drückendſten Sonnenhitze ſeinen Einzug in Jeruſalem. Eine Stunde vor der Stadt hielt die Karavane des Prinzen in dazu hergerichteten Zelten, um zum feierlichen Empfang feſtliche Kleider anzulegen. Bis dort waren zur Begrüßung des hohen Reiſenden die in Jeruſalem wohnenden Deutſchen, an ihrer Spitze Baurath Schick, in archäologiſcher Hinſicht der gründlichſte Kenner Paläſtinas, entgegengezogen, ebenſo die Repräſentanten der Geiſtlichkeit, vornehmlich Jeſaias, der armeniſche Patriarch (der lateiniſche wie der proteſtantiſche

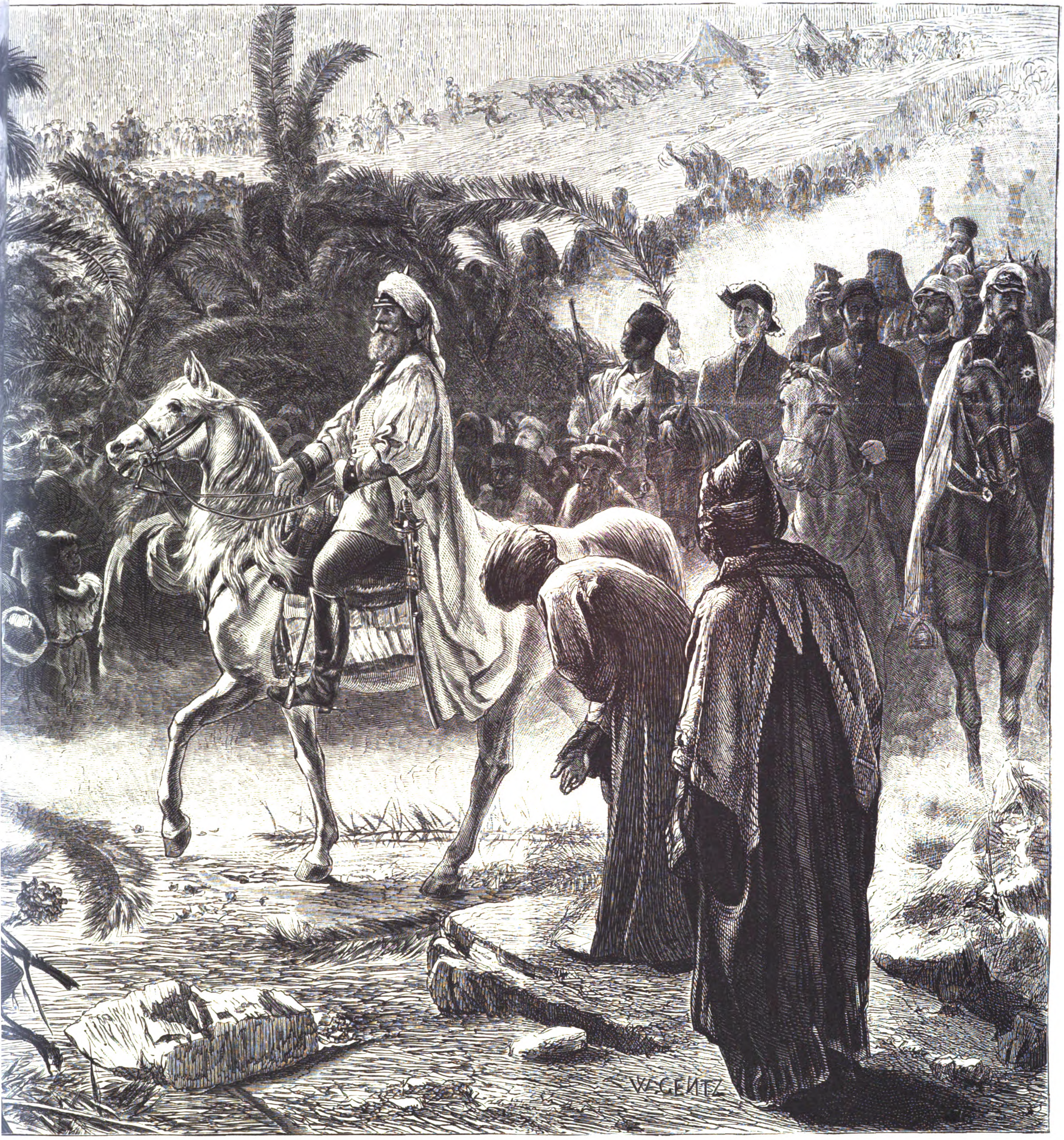
Biſchof waren abweſend), die Biſchöfe und Prieſter der ſyriſchen, griechiſchen, abeſſiniſchen, koptiſchen Kirche, die Franciscaner, Jeſuiten, die Synagogenvorſteher und die mohammedaniſchen Ulemas. Eine beſondere Ehre für den Kronprinzen war es, daß der Einzug nicht durch das Jaffathor (daſſelbe blieb rechts liegen), ſondern durch das von Saladin erbaute Thor von Damascus ſtattfand, in deſſen Nähe Gottfried v. Bouillon einſt gelagert hatte. Dreißig deutſche Marineſoldaten, welche der Kronprinz von Jaffa mitgenommen hatte, waren dem Zug vorangeeilt und hatten ſich mit den deutſchen Fahnen unmittelbar am Thor aufgeſtellt. Die Spitze des Zugs bildeten die Kawaſſen (Polizeiſoldaten) ſämmtlicher Conſulate, die des deutſchen Conſulats trugen die Hausſtandarte des Kronprinzen ſowie die deutſche und preußiſche Fahne. Dann folgten der Dolmetſch des deutſchen Conſulats, Murad Efendi, ein Armenier von Geburt, als Vorreiter des Kronprinzen. Dieſer ſelbſt, auf einem ſchneeweißen arabiſchen Hengſt reitend, trug die Dragoneruniform mit dem Schwarzen Adlerorden und dem Hoſenbandorden geſchmückt. Ueber die Uniform hatte er einen weißen arabiſchen Abbaye geworfen und um den Helm einen weißen Schleier gewunden. Ihm folgten ſein Schwager, Prinz Ludwig von Heſſen, der Paſcha von Jeruſalem und der Generalconſul des Norddeutſchen Bundes v. Alten; darauf kamen der Marineminiſter Admiral v. Stoſch, Hofmarſchall Graf Eulenburg, Graf Lehndorf, der Adjutant v. Jasmund (im franzöſiſchen Krieg gefallen), Baron v. Schleinitz, Generalarzt Dr. Wegener. Dann folgten die bereits erwähnte Geiſtlichkeit, die dem Kronprinzen entgegengezogen war, ſämmtliche Conſuln, die deutſche Colonie Jeruſalems, das türkiſche Militär, zuletzt eine Abtheilung der Dromedarreiterei. Der Zug war wol eine halbe Stunde lang, da der Weg, eine Art Hohlweg, ſehr ſchmal ſich zwiſchen den Schutthaufen hinzieht, die ſich ſeit Jahrtauſenden angehäuft haben und ſtellenweiſe faſt die Höhe der Mauern erreichen. Dieſe Mauern, auf welchen die verhüllten Frauen, meiſt Beduininnen, dem Schauſpiel beiwohnten, umhegen die Olivengärten zum Schutz gegen die Viehheerden. Auf der rechten Seite des Bildes begrüßen den Kronprinzen zwei vornehme Mohammedaner, von denen der eine, mit einem grünen Turban bedeckt, ein Nachkomme des Propheten iſt. Von den Grüßenden links ſind die, welche Pelzmützen tragen, Juden. Die Beduinen zu Pferde, welche am Weg halten, ſind großentheils Scheichs vom Jordan, welche dem Kronprinzen auf der weitern Reiſe durch Paläſtina als Begleitung dienten.

Das Gentz'ſche Gemälde, welches ſich jetzt im Beſitz der berliner Nationalgalerie befindet, zog im vorigen Jahr auf der akademiſchen Kunſtausſtellung in Berlin die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Bei dieſer Gelegenheit brachte die „Zeitſchrift für bildende Kunſt" nachſtehende Beurtheilung des Bildes:

„Eins der brillanteſten coloriſtiſchen Effectſtücke, welche die neuere Kunſt hervorgebracht hat, verdankt die Ausſtellung der Hand des Berliners W. Gentz, der damit in die erſte Reihe unſerer Orientmaler hinaufgerückt iſt. Es iſt zugleich neben der Knaus'ſchen „Madonna" das einzige Bild, welches auf die Bezeichnung „ſenſationell" Anſpruch machen darf. Es hat jedoch dieſe Bezeichnung nicht um einen verwerflichen Preis oder durch unkünſtleriſche Mittel erkauft. Die dritte und letzte Große Medaille, welche dem Künſtler zutheil geworden, war ein verdienter Ehrenpreis. Das Gentz'ſche Bild ſtellt „den Einzug" ꝛc. dar. Es muß um die Mittagszeit ſein, denn die Sonne ſchießt ihre glühenden Pfeile mit aller Kraft auf die



Einzug des Kronprinzen von Preußen in Jeruſalem (4. November 1869). Nach dem eig



en Gemälde (Eigenthum der Nationalgalerie in Berlin) auf Holz gezeichnet von W. Gentz.

ſtaubbedeckte Landſchaft. Der lange Zug bewegt ſich von einer ſtaubigen Anhöhe herab. Die letzten Glieder deſſelben ſind durch die mächtigen Staubwolken ganz verhüllt. Von der Höhe herab ſtürzt das Volk in eiligem Lauf, um den fremden, ſtattlichen Königsſohn in der lichtblauen Dragoneruniform noch einmal zu ſehen. Der Kronprinz, deſſen ſchlanke Geſtalt von einem langen weißen Burnus umwallt iſt, reitet in der Mitte des Zugs. Er grüßt feierlich mit der Hand die auf beiden Seiten Spalier bildenden Araber in ihren farbenreichen Coſtümen, die mit rieſigen Palmen in der Hand ſich vor dem Prinzen nach orientaliſcher Sitte zur Erde neigen. »Die andern hieben Zweige von den Bäumen und ſtreuten ſie auf den Weg.« Dieſes Worts und eines andern Einzugs an demſelben Ort muß ich gedenken, wenn ich das ſeltſame, phantaſtiſche Schauſpiel immer von neuem bewundere. Man kann ſich kaum dieſer Ideenaſſociation erwehren. Damals ſchien ſich die orientaliſche Cultur ſchon ihrem Untergang zuzuneigen, und heute nach länger als 1800 Jahren ſitzt noch daſſelbe Volk in den ereignißreichen Städten, von denen eine neue Weltreligion ausging. In dieſem Contraſt der orientaliſchen und abendländiſchen Cultur, die durch den deutſchen Königsſohn repräſentirt wird, liegt nicht der geringſte Reiz des Gentz'ſchen Bildes. Es erhebt ſich dadurch über den Werth einer bloßen Erinnerungstafel zu einem tiefſinnigen Symbol. Im ſonnenlichten Hintergrund des Bildes ragen die Mauern und Zinnen der Stadt, auf welche ſich die glänzende Cavalcade hinbewegt. Ganz rechts im Vordergrund ſitzt unter Bettlern und Krüppeln der Maler auf einem Eſel und fixirt das bunte Schauſpiel in ſeinem Skizzenbuch."

Bilder aus Venezuela.

Von A. Goering.

III.*)

Der See von Valencia.

Hinter dem maleriſchen Küſtengebirge von Venezula, deſſen nördliche, dem Meer zugewendete Abhänge mit üppigen Wäldern bedeckt ſind, breiten ſich Landſchaften aus, welche wegen ihrer mannigfaltigen Bodengeſtaltung und ihres reichen Pflanzenwuchſes zu den ſchönſten Venezuelas gehören. Von der Natur beſonders ausgezeichnet iſt das Seebecken von Valencia. Man erreicht es von Puerto Cabello aus leicht auf dem neuen Fahrweg, welcher bei Trincheras über die niedrigſte Einſenkung des Küſtengebirges führt. Wir benutzten bei unſerer Wanderung den alten, noch von den Spaniern herrührenden Reitweg, welcher ebenfalls von Puerto Cabello aus, aber über San Eſtéban, über das Gebirge führt oder führte, denn wir fanden ihn vollſtändig verfallen und verwachſen, und er diente nur noch als Jägerpfad durch den faſt undurchdringlichen Urwald, aus welchem wir in Nr. 1738 (Jahrgang 1876) der „Illuſtrirten Zeitung" eine Scenerie gebracht haben.

Nach ungefähr fünfſtündigem mühevollem Marſch im Waldeshalbdunkel erreicht man den Rücken des Gebirges, die Cumbre de San Hilaria, deren höchſte, unſerm Uebergang nahe Gipfel ſich 1388 Mtr. über das Meer erheben. Von dem mit Pflanzen überwucherten und vom Waſſer zerriſſenen, oft ſteilen Pfad aus genießt der Wanderer keine Fernſicht; je höher er ſteigt, deſto üppiger und großartiger wird der Pflanzenwuchs, welcher ihn bis auf den Rücken des Gebirges begleitet. Hier tritt man aus dem ewig feuchten Wald ins Freie, wo mit einem mal die prachtvolle Fernſicht auf den See von Valencia mit ſeinen maleriſchen Umgebungen ſich dem überraſchten Auge darbietet.

---

*) II. ſ. Nr. 1743 vom 25. November 1876.

Die vielfach gezackten gewaltigen Abzweigungen des Küſtengebirges, welche von der Höhe in das Seebecken hinablaufen, ſind auf ihren äußern Kanten kahl, zum Theil mit Gras bewachſen und nur in den tiefen Schluchten bewaldet. Ueber dieſe gelbgrauen Bergmaſſen in ſüdlicher und ſüdöſtlicher Richtung hinwegblickend, ruht das Auge auf dem ſonnenbeſtrahlten See von Valencia mit ſeinen reizenden Inſelgruppen und ungemein maleriſchen Ufern. Südlich vom See, in duftiger Ferne, wird das prächtige Landſchaftsbild durch das mit der Küſtencordillera parallel laufende Gebirge von Guigue und Cura umſchloſſen, welches, mit ſeinen Abzweigungen zum Theil hart an den See herantretend, einen ſchönen Hintergrund bildet. Der höchſte Gipfel dieſes Gebirges, der Cerro azul (Blauer Berg), iſt 1187 Mtr. hoch und mit dichtem Wald bedeckt, welcher ihm bei entſprechender Beleuchtung ein tief dunkelblaues Ausſehen verleiht. Wenn wir von unſerm Standpunkt aus, außerhalb der beigegebenen Zeichnung, das Auge nach Südweſt richten, blicken wir auf die Ebene von Valencia, in welcher die Stadt gleichen Namens zwiſchen üppigen Culturfeldern liegt. In ſchwindender Ferne umgrenzen die Berge von Montalban und Chirgua die weite fruchtbare Ebene. Unbeſchreiblich ſchön iſt der Anblick des Sees und ſeiner Umgebung von der Cumbre de San Hilaria aus, wenn die aufgehende Sonne ihre in den prachtvollſten Farben ſpielende Lichtglut über die weite Landſchaft gießt, wenn ſich die wunderbar gefärbten lichten Wölkchen im See ſpiegeln, wenn im Mittelgrund die kahlen Zacken der Gebirgskämme in greller Beleuchtung prangen und das ferne Gebirge ſüdlich vom See in zarten, duftigen, blau- und rothvioletten Farben ſchwimmt.

Der See von Valencia hat von Weſten nach Oſten eine Länge von 10 Meilen und eine ungleichmäßige Breite von höchſtens 3 Meilen. Seine Fläche liegt 432 Mtr. über dem Meer. In frühern Zeiten war ſeine Ausdehnung eine bedeutend größere, und in der Richtung nach Weſten hat er vermuthlich weit über die Stadt Valencia hinausgereicht, wie das ganze landſchaftliche Relief erkennen läßt. Auch findet man in weiter Entfernung vom See noch jetzt Foſſilien der in demſelben lebenden Schneckenarten. Ein großer Theil der Ebene nördlich und nordweſtlich vom See iſt mit Cactus und Mimoſen bewachſen. Weiter in öſtlicher Richtung, zwiſchen dem Küſtengebirge und dem See, liegen bei Guacara die ergiebigen Baumwollfelder, noch weiter nach Oſten die herrlichen und fruchtbaren Thäler von Aragua, in welchen ſich die reichſten Kaffeeplantagen Venezuelas befinden. Zwiſchen dem See und der Stadt Valencia, gegen den ſüdlichen Gebirgszug hin, verleihen die mit Kaffeeplantagen hier und da abwechſelnden üppigen Zuckerrohrfelder der Landſchaft durch ihre regelmäßigen Anlagen und durch das lichte, ſtrahlende Grün des Zuckerrohrs einen eigenthümlichen Reiz. Die dampfenden Schornſteine der Zuckerſiedereien und Branntweinbrennereien, welche in den Feldern, oft beſchattet von herrlichen Baumgruppen, zerſtreut liegen, zeugen von menſchlicher Betriebſamkeit, welche in dieſer reichen Gegend herrſcht. Auch ſüdlich vom See, dem Gebirge entlang, breiten ſich Kaffeeplantagen und Zuckerfelder aus, in deren Mitte der bedeutende Ort Guigue liegt. Ueberall in der Umgebung des Sees findet man alle tropiſchen Früchte in üppigſter Fülle, wie denn überhaupt die Natur in dieſer Gegend einen großartigen Reichthum entfaltet.

Neben der üppigen Vegetation iſt auch ein reiches Thierleben vorhanden, das auf dem See und in deſſen naher Umgebung ſich noch mannigfaltiger geſtaltet, ſobald in der Trockenzeit die Sümpfe und kleinen Flüſſe der nahen Llanos ihr Waſſer verlieren. Dann ſcheint der See eine förmliche Station für Tauſende und Abertauſende von Waſſer- und Sumpfvögeln zu bilden, die aus dem Llanos hierher ziehen und die ſchilf- und ſumpfbeſäumten Ufer ſowie die felſigen Inſeln beleben. In dem ſalzigen Waſſer des Sees finden ſich nur wenige Fiſcharten und ein kleines ungefährliches Krokodil, das im Lande allgemein die Baba genannt wird.

Von den nahen, zum Theil mit Urwald bewachſenen Bergen führen viele kleine Flüſſe dem See ihr Waſſer zu, manche freilich nur ſpärlich, manche nur während der Regenzeit; bald werden ſie ganz aufhören, das verdunſtende Waſſer des Sees zu erſetzen, wenn man fortfährt, die Wälder an den Ufern der Flüſſe rückſichtslos niederzuſchlagen, um auf kurze Zeit ergiebigen Boden für den Landbau zu gewinnen.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die nächſte Generalverſammlung der Evangeliſchen Allianz im Jahr 1878 wird nicht, wie erſt beabſichtigt war, in Berlin, ſondern in der Deutſchen Schweiz abgehalten werden.

— Da die Cardinalscongregation, welcher der Papſt die Frage vorgelegt hatte, ob es an der Zeit ſei, die abgebrochenen Concilsverhandlungen wiederaufzunehmen, die augenblicklichen Zeitverhältniſſe als allzu ungeeignet bezeichnet hat, ſo ſind die hervorragendſten Cardinäle vom Papſt gebeten worden, ſich mit dem Studium der noch ungelöſt gebliebenen Fragen zu beſchäftigen, da er dieſelben aus eigener Machtvollkommenheit zu erledigen hoffe. Die vorläufigen Beſtimmungen zur Regelung künftiger Conclaves ſind denn auch bereits ſämmtlich feſtgeſtellt und dem Papſt vorgelegt worden. Durch dieſelben wird das Weſen der Conclaves nicht berührt, ſondern nur die Förmlichkeit vor dem Zuſammentritt der Cardinäle abgeändert. Eine andere Frage, die jetzt den Cardinälen zur Begutachtung übergeben wurde, iſt die um den geeignetſten Weg, wie die mit den Regierungen einiger katholiſchen Staaten ſchwebenden Streitfragen ohne Verletzung der kirchlichen Lehren und Geſetze hinwegzuräumen ſeien, damit die frühere Eintracht wiederhergeſtellt werde.

— Wie man aus Rom ſchreibt, wird der Papſt drei Conſiſtorien abhalten. Das erſte derſelben fand am 12. März zur Ernennung von Cardinälen und Biſchöfen ſtatt. Am 16. ſollte ein Conſiſtorium zur Mundöffnung der Cardinäle, am 19. ein ſolches zur Cardinalshutverleihung folgen. Letztere Ceremonie hat ſeit 1870 nicht ſtattgefunden.

— Die Zahl der Biſchöfe, welche bei der italieniſchen Regierung das Exequatur nachgeſucht haben, beläuft ſich gegenwärtig ſchon auf 40.

— Ueber die Anerkennung der in andern deutſchen Staaten von Candidaten des höhern Schulamts erworbenen Zeugniſſe und über die Nachprüfung der Inhaber ſolcher Zeugniſſe in Preußen hat ſich der Unterrichtsminiſter neuerdings dahin ausgeſprochen, daß die von den wiſſenſchaftlichen Prüfungscommiſſionen in Leipzig, Roſtock und Straßburg ausgeſtellten Qualificationszeugniſſe bis auf weiteres den preußiſchen gleichſtehen.

— In Sachſen iſt die Ausführungsverordnung zu dem Geſetz über die Gymnaſien, Realſchulen und Seminare ſoeben erſchienen. Aus den Beſtimmungen derſelben iſt zu bemerken: Eine der hauptſächlichſten Verpflichtungen der Klaſſenlehrer iſt, dafür zu ſorgen, daß die Aufgaben zu häuslichen Schularbeiten das zuläſſige Maß nicht überſchreiten und auf die einzelnen Wochentage möglichſt gleichmäßig vertheilt werden. Den einzelnen Anſtalten bleibt überlaſſen, zur beſſern Controle hierüber für jede Klaſſe einen Arbeitsplan feſtzuſtellen. Für die Ferien zu Pfingſten und Michaelis fallen Ferienaufgaben ganz hinweg. Für die Sommer-, Oſter- und Weihnachtsferien ſind die Ferienaufgaben derart zu beſchränken, daß der Schüler mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage täglich 1 bis 2 Stunden höchſtens beſchäftigt wird. Schularreſt darf nicht über die Dauer einer Stunde verhängt werden, Carcerſtrafe kann nur der Director und die Lehrerconferenz verfügen.

Gerichtsweſen.

— Mit der Einführung der neuen Reichsjuſtizgeſetze in Baden wird das gegenwärtige Obergericht zu Mannheim als ſolches eingehen und dafür dort ein Oberlandesgericht mit etwas ſtärkerer Beſetzung errichtet werden.

— Das mainzer Bezirksgericht verurtheilte in dem am 28. Februar verkündeten Erkenntniß gegen den Biſchof Ketteler und die Kaplane Max Zipp und Dockendorf wegen geſetzwidriger Verwaltung der Pfarreien Niederſaulheim und Budenheim den Biſchof in beiden Fällen zu Geldſtrafen von je 500 M., den Kaplan Zipp zu einer ſolchen von 100, Kaplan Dockendorf zu 150 M., alle ſolidariſch in die Koſten, im Nichtzahlungsfall den Biſchof in beiden Fällen zu je 2 Monaten Gefängniß, die Kaplane zu 14 Tagen, bez. 3 Wochen Gefängniß.

— Das ſolothurner Amtsgericht entſchied den Proceß gegen den Biſchof Lachat wegen der Erbſchaft Linder zu Gunſten der Diöceſananſtalt.

Geſundheitspflege.

— Die abwechſelnd bald ungemein milde bald wieder in ziemlich hohe Kältegrade umſchlagende Temperatur der Luft während des Monats Februar äußerte auch auf den Geſundheitszuſtand ihren Einfluß. Die Sterblichkeitsverhältnißzahl betrug in Deutſchland bei Beginn des Monats 26,$_9$ (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet), ſie ſank allmählich bis auf 26,$_5$ und ſtieg erſt während der letzten Woche wieder auf 27,$_0$. Von den Todesurſachen erfuhren im Anfang des Monats beſonders im ſüddeutſchen Hochland und in der Oſtſeeküſtengruppe die entzündlichen Affectionen der Athmungsorgane und die Lungenphthiſen eine bedeutende Steigerung, ſie minderte ſich erſt in der zweiten Hälfte des Monats, beim Eintritt der milden Witterung. Die Apoplexien zeigten ſich in der erſten Hälfte des Monats weniger zahlreich und erlitten erſt in den letzten Tagen deſſelben bei dem jäh eintretenden Witterungswechſel eine auffallende Steigerung. Darmkatarrhe mit tödtlichem Verlauf, beſonders der kleinen Kinder, erſcheinen in den ſüdlichern Gegenden Deutſchlands ziemlich zahlreich. Infectionskrankheiten zeigten ſich in ganz Mittel- und Südeuropa ziemlich gleichmäßig. Maſern und Scharlach traten in der zweiten Hälfte des Monats auch in den nordiſchen Städten häufiger auf. Die Diphtherie weiſt gegen Ende des Februar in Deutſchland und England Rückgänge auf, zeigt ſich dagegen in Wien und im Süden Europas ſowie in den Großſtädten Nordamerikas vermehrt. Typhöſe Fieber treten im allgemeinen in Deutſchland nur in reducirter Zahl auf; nur in Oberſchleſien herrſchen ſie unter den nothleidenden Arbeitern in hohem Grad. In Berlin iſt die Zahl der Todesfälle an Typhus in der letzten Woche auf 4 geſunken, in Wien von 4 auf 15 geſtiegen. In den italieniſchen Städten, in Bukareſt, Odeſſa traten typhöſe Fieber auch häufiger auf. Die Zahl der Todesfälle am Nervenfieber in Paris iſt wieder eine normalere geworden. Die Blattern fordern in London und in den größern engliſchen Städten noch immer zahlreiche Opfer; in der letzten Woche des Februar betrug deren Zahl 84 gegen 104 der vorhergegangenen Woche. Auch in Wien und Prag mehrten ſich die Pockenfälle wieder erheblich. In Deutſchland ſind nur einige vereinzelte Fälle zur Kenntniß gekommen; in Neuorleans ſowie unter den Indianern herrſcht die Blatternepidemie in furchtbarer Weiſe. Die ſchweizer Aerzte haben ſich bei namentlicher Abſtimmung mit überwältigender Majorität für den Nutzen der Impfung erklärt. Nachdem Ende Januar faſt gar keine Fälle von der Orientaliſchen Peſt gemeldet wurden, hat den neuſten Nachrichten zufolge ein neuer Ausbruch derſelben in Meſopotamien in der Nähe von Bagdad ſtattgefunden. In Rio de Janeiro ſind während des Monats Januar wieder einige Fälle von Gelbem Fieber vorgekommen.

Naturkunde und Reiſen.

— In der jüngſten Monatsſitzung der Geographiſchen Geſellſchaft in Berlin machte der Präſident Prof. Baſtian die überraſchende Mittheilung, daß der um die Erforſchung Afrikas hochverdiente Dr. Guſtav Nachtigal wahrſcheinlich eine neue Reiſe zur Erſchließung des afrikaniſchen Continents unternehmen werde. Als Ausgangspunkt bezeichnet man die Weſtküſte Afrikas, von welcher Nachtigal den von dem leider ſo früh verſtorbenen Eduard Mohr betretenen Weg in das Innere, etwas nördlicher als die von Pogge verfolgte Route, wählen dürfte.

— Von Lieutenant Kitchener, dem Erforſcher von Paläſtina, liegen neuere Berichte vor. Er ſchildert die Lage des Landes als friedlich, obwol von Zeit zu Zeit Alarmnachrichten in Umlauf kommen und die Chriſten in Schrecken ſetzen. Kitchener ſtellt die Beendigung der Erforſchung und Vermeſſung des weſtlichen Paläſtina bis zum Herbſt in Ausſicht.

Alterthumskunde.

— Der Bundesrath hat für das Germaniſche Muſeum in Nürnberg 120,000 M. für die nächſten Etatsjahre beſtimmt und als erſte Rate für das Etatsjahr 1877/78 den Betrag von 24,000 M. ausgeworfen.

— In Athen iſt die photographiſche Aufnahme der in Mykenä gefundenen Goldſchätze beendigt worden, und ſollten ſodann die Erzſachen und andern Gegenſtände an die Reihe kommen. In kurzem werden nach der Verſicherung des Vorſtands der Archäologiſchen Geſellſchaft die geſammten Schätze von Mykenä in dem Polytechnikum in Glasſchränken aufgeſtellt und dem Beſuch des Publikums ſowie dem Studium der Gelehrten zugänglich gemacht werden. Dies iſt um ſo nothwendiger, als ſchon jetzt unter den dortigen Gelehrten und den in Athen weilenden Fremden die verſchiedenſten Meinungen über das Alter dieſer Schätze laut werden. Kürzlich hat Prof. E. Curtius einen Vortrag in der deutſchen Schule zu Athen gehalten, in dem er zwar das hohe Alter mancher Gegenſtände anerkannte, die meiſten Schätze des Funds jedoch dem Mittelalter zuwies.

Militär und Marine.

— Die deutſche Reichskriegsverwaltung fordert in dem Militäretat für 1877/78 die Bewilligung einer Anzahl neuer Hauptmannsſtellen bei den Linieninfanterieregimentern. Dieſe Forderung wird in einer ausführlichen Denkſchrift motivirt.

— Der Bundesrath hat den Geſetzentwurf wegen Aufnahme einer Kaſernirung des Reichsheers angenommen. Das Kaſernirungsgeſetz umfaßt 3 Paragraphen. Es verlangt für den Reichskanzler die Ermächtigung, für die Kaſernirungsbauten eine Summe bis zur Höhe von 168,200,000 M. im Weg des Credits flüſſig zu machen, eine Anleihe zu machen und Schatzſcheine auszugeben.

— Eine k. Entſchließung bringt die Beſtimmung über die diesjährige Rekrutirung der bairiſchen Armeecorps, die Entlaſſung der Reſerven und die Einſtellung der Rekruten; es ſind dies im weſentlichen dieſelben Beſtimmungen, wie ſie in den letzten Jahren erlaſſen worden waren. Ferner wird angeordnet, daß die Landwehr- und Trainübungen 12 Tage dauern und in den Monaten April, Mai und Juni abgehalten werden ſollen. Bei jedem Armeecorps ſind zu den Landwehrübungen 100 Lieutenants und 6000 Gemeine der Landwehr einzuziehen.

— Die neuen Werke um Toul und Verdun, welche dieſe beiden Plätze zu Feſtungen erſten Rangs erheben, ſind im weſentlichen vollendet. Zwiſchen beiden Plätzen ſollen an den bedeutendſten Uebergangspunkten der Maas bei St. Mihiel ein und bei Comercy drei Forts aufgeführt werden. Vorwärts dieſer Hauptvertheidigungslinie Verdun-Comercy-St.-Mihiel-Toul iſt auch der nördlich von Nancy beim Zuſammenfluß der Meurthe und Moſel gelegene Eiſenbahnknotenpunkt Frouard in der Befeſtigung begriffen. Außerdem beabſichtigt das franzöſiſche Kriegsminiſterium noch die Befeſtigung von Nancy und die Anlegung eines Sperrforts bei Etain zwiſchen Metz und Verdun.

— Eine kaiſerlich ruſſiſche Verordnung vom 3. März betrifft die Bildung eines Grenadiercorps und 8 anderer Armeecorps aus den Diviſionen in den Militärdiſtricten Petersburg, Wilna, Warſchau und Moskau.

— Die deutſche Kriegsflotte wird durch den Bau eines neuen Batterieſchiffs nach dem Syſtem Barnaby's, des Erbauers des engliſchen Panzerſchiffs ohne Maſt Inflexible, um ein ſtarkes Panzerſchiff vermehrt werden. Das neue Schiff enthält 10 Krupp'ſche Geſchütze und ſoll die Geſchwindigkeit des Kaiſer noch übertreffen. Auch mehrere Küſtenwachtſchiffe nach Art der ruſſiſchen Popowkas (kreisförmige Batterien) ſind theils begonnen, theils in der Ausrüſtung begriffen. Alle dieſe Schiffsbauten ſollen durch gewiſſe, auf neuen Erfindungen baſirende Vorrichtungen vor den Gefahren der Torpedos geſchützt ſein.

— Die deutſche Corvette Vineta, welche in den aſiatiſchen Gewäſſern weilt, hat Ordre erhalten, im Juni d. J. die Rückreiſe nach Kiel um das Cap der guten Hoffnung anzutreten. — Die Indienſtſtellung der zu Schulzwecken in Dienſt kommenden Schiffe Corvette Arcona und Brigg Rover findet am 15. März in Danzig ſtatt. — Die Panzerfregatte Friedrich Karl iſt, nachdem die Corvette Gazelle am 2. d. M. in Sudabai eingetroffen, am 4. von da nach Malta in See gegangen. — Das Kanonenboot Meteor langte am 1. März in Konſtantinopel an, und der Aviſo Pomerania ging am nämlichen Tag von dort nach Smyrna in See.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die leipziger Oſtermeſſe nimmt diesmal officiell ihren Anfang am 16. April und endigt mit dem 5. Mai.

— In der Generalverſammlung der Dresdener Bank vom 3. März wurde die vorgeſchlagene Dividende von $5\frac{1}{2}$ Proc. einſtimmig genehmigt. — Die Dividende der Leipziger Creditbank (eingetragene Genoſſenſchaft) für 1876 wird wiederum 10 Proc. betragen. Der Geſammtumſatz im Vorjahr belief ſich auf über 40 Mill. — Die Generalverſammlung der Preußiſchen Bodencreditactienbank genehmigte die vorgeſchlagene Vertheilung einer 8procentigen Dividende. — Die Preußiſche Hypothekenactienbank (Spielhagen) wird als Reingewinn für 1876 997,937 M. zu vertheilen haben, wodurch ſich die Dividende wieder auf $12\frac{3}{4}$ Proc. ſtellt. — Es ſteht nunmehr feſt, daß ſeiten der Berliner Handelsgeſellſchaft eine Dividende nicht zur Vertheilung gelangt. Der nach der letzten Bilanz noch 1,050,000 Thlr. betragende Reſervefonds wird zu Abſchreibungen verwendet. — Der Aufſichtsrath der Berliner Producten- und Handelsbank hat die 1876er Dividende auf $6\frac{1}{2}$ Proc. normirt. — Die Verwaltung der Deutſchen Effecten- und Wechſelbank in Frankfurt a. M. wird eine Dividende von $7\frac{1}{6}$ Proc. in Vorſchlag bringen. Die Dividende der Frankfurter Bank wird 52 M. = 6,$_{07}$ Proc. betragen. Die Deutſche Handelsgeſellſchaft ebendaſelbſt vertheilt $6\frac{2}{3}$ Proc. Dividende; außerdem ergibt ſich ein Reingewinn von 425,000 M. aus dem Rückkauf der Actien. — Der Betrieb des Königsberger Bankvereins wurde im verfloſſenen Geſchäftsjahr noch beſonders durch die mangelhaft ausgefallene 1875er Ernte in Rußland beeinträchtigt. Es wurde ein Reingewinn von 189,338 M. erzielt, wovon auf die Dividende 160,000 M. = $5\frac{1}{3}$ Proc. entfallen. — In der Generalverſammlung der Schleſiſchen Vereinsbank in Breslau (6. April) ſoll eine weitere Reduction des gegenwärtig 6 Mill. M. betragenden Grundkapitals um den Betrag von $1\frac{1}{2}$ Mill. M. beantragt werden. — Der Aufſichtsrath der Oberſchleſiſchen Bank für Handel und Induſtrie wird die Auszahlung einer 4procentigen Dividende beantragen. — Die Dividende der Niederlauſitzer Bank in Kottbus für 1876 iſt auf $6\frac{2}{3}$ Proc. feſtgeſetzt. — Die Eſſener Creditanſtalt erzielte im Vorjahr einen Gewinn von 1,044,778 M.; davon ſollen 740,355 M. zu Abſchreibungen verwendet und außerdem eine Dividende von 2 Proc. vertheilt werden. Die nächſte Generalverſammlung ſoll auch über eine Ermäßigung des Actienkapitals berathen. — Die Braunſchweigiſche Creditanſtalt wird laut Beſchluß des Aufſichtsraths eine 4procentige Dividende geben. — Der Aufſichtsrath der Meklenburgiſchen Hypotheken- und Wechſelbank wird der Generalverſammlung die Vertheilung einer Dividende von $5\frac{1}{4}$ Proc. vorſchlagen. — Die Münchener Induſtriebank iſt im Stande, eine Dividende von 7 Proc. zu zahlen.

— Der preußiſche Handelsminiſter hat mittels Circular vom 20. Februar die Handelskammern und kaufmänniſchen Corporationen aufgefordert, ſich gutachtlich darüber zu äußern, wieweit der übermäßigen Creditgewährung im Verkehr zwiſchen Gewerbtreibenden und Publikum und zwiſchen den Kaufleuten untereinander entgegenzutreten, und ob etwa durch Verſtärkung der jetzt geſetzmäßigen Verjährungsfriſten eine Abhülfe zu erzielen ſei.

Verkehrsweſen.

— Die Directorenconferenz des Deutſch-Oeſterreichiſch-Ungariſchen Eiſenbahnverbands, welche in Wien getagt hat, verſchob mit Rückſicht auf die nahe bevorſtehende deutſche Tarifreform die Umarbeitung ihrer Verbandstarife. Es ſoll in nächſter Zeit eine beſondere Commiſſion zuſammentreten zur Prüfung des Einfluſſes, den die deutſche Tarifreform auf den Verbandsverkehr haben wird.

— Gegen die Weimar-Geraer Eiſenbahngeſellſchaft iſt von den Actionären dieſer Bahn Proceß geführt worden wegen Gewährung von Bauzinſen über die drei Jahre bis zur Betriebseröffnung hinaus. Das Kreisgericht zu Weimar hat die Kläger jedoch abgewieſen und in die Koſten verurtheilt.

— Am 1. März hat die Uebergabe der Greiz-Brunner Eiſenbahn an die Direction der k. ſächſiſchen Staatsbahnen ſtattgefunden.

— Die Bauausführung der neuen eiſernen Brücke über die Elbe bei Rieſa iſt der Königin-Marienhütte in Kainsdorf übertragen worden.

— Die Dux-Bodenbacher Bahngeſellſchaft hat ſeit Anfang März wieder ſelbſt den Betrieb und die Verwaltung ihrer Bahn ſammt Flügelbahn übernommen.

— Die Direction des Oeſterreichiſchen Lloyd in Trieſt macht bekannt, daß ſeit dem 1. März jeden zweiten Donnerstag ein directer Verkehr zwiſchen Korfu und Konſtantinopel und umgekehrt ſtattfindet. Dabei werden folgende dazwiſchen liegende Häfen berührt: Patras, Piräus, Volo, Salonichi, Cavalla, Lagos, Dedeagh, die Dardanellen und Gallipoli. Die bereits beſtehenden Fahrten zwiſchen Konſtantinopel-Salonichi-Alexandria und Konſtantinopel-Korfu-Trieſt erleiden hierdurch keinen Abbruch.

— Nach einer Bekanntmachung des deutſchen Reichskanzleramts werden die Abſender von Poſtanweiſungen nach Großbritannien und Irland wiederholt auf die Nothwendigkeit aufmerkſam gemacht, bei Einlieferung der Poſtanweiſung den Empfängern gleichzeitig ein Benachrichtigungsſchreiben über die erfolgte Einzahlung des Geldes zu überſenden.

Landwirthſchaft.

— Von den Ehrenpreiſen der Internationalen Melkereiausſtellung in Hamburg ſind von den Preisrichtern zuerkannt worden: der vom Deutſchen Kaiſer geſtiftete Preis für diejenige Leiſtung, welche auf der Ausſtellung als die beſte überhaupt erkannt wird, ein Tafelaufſatz im Werth von 6000 M., dem Grafen v. Schlieffen auf Schlieffenberg in Mecklenburg; der Preis des kronprinzlichen Paars von Deutſchland für die beſte vollſtändige Melkereieinrichtung, eine Silbergabe, dem Comerzienrath Ed. Ahlborn in Hildesheim; der Preis des preußiſchen Landwirthſchaftsminiſteriums für die beſte von einer Genoſſenſchaftsmeierei ausgeſtellte Leiſtung, ein Etui mit 2000 M., dem Milchgeſchäft der vereinigten Landleute von 1863 in Hamburg; der Preis der k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Celle für eine hervorragende Leiſtung, ein ſilberner Pokal, der Collectivausſtellung von Finnland.

— Die Eröffnung der Internationalen Gartenbauausſtellung in Amſterdam iſt auf den 12. April angeſetzt. Das Programm umfaßt ungefähr 700 Nummern, für welche Medaillen in Gold, Silber, Bronze ſowie Diplome verſchiedener Grade beſtimmt ſind. Der mit der Ausſtellung verbundene Botaniſch-Gärtneriſche Congreß verhandelt über folgende Punkte: 1) Auf welche Weiſe werden am beſten Verſuchsgärten und dem Gartenbau dienende Laboratorien eingerichtet? 2) Ueber die beſte Art, den Unterricht im Gartenbau zu organiſiren. 3) Ueber die Conſtanz in der Varietätenreihe der Zwiebelgewächſe. 4) Einfluß künſtlicher Düngemittel auf die Entwickelung der Gewächſe, insbeſondere der Hyacinthen, Tulpen und verſchiedener Kohlſorten. 5) Wie ſind die Ventilationen der Gewächshäuſer am beſten einzurichten? 6) Einfluß des gefärbten Glaſes auf die Entwickelung der Blüten

— In den Weinbergen von Macon zeigt ſich die Reblaus nun ebenfalls. — Der Ausſchuß der franzöſiſchen Deputirtenkammer für die Phylloxerafrage hat einen Geſetzentwurf ausgearbeitet, durch den die Einführung einheimiſcher Rebſchößlinge aus den von der Reblaus betroffenen Gegenden und aller aus fremden Ländern herrührenden Rebſchößlinge ohne Ausnahme in die von der Reblaus noch nicht heimgeſuchten Theile des franzöſiſchen Landgebiets verboten wird.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Unter den eingegangenen 5 Entwürfen für das in Bielefeld zu errichtende Kriegerdenkmal iſt die Wahl des Comités auf das von W. Albermann in Köln aufgeſtellte Modell einer Siegesſäule gefallen. Dieſe Säule wird ſich 12,5 Mtr. hoch auf zweitheiliger, von allegoriſchen Figuren umgebener Baſis erheben und die Siegesgöttin mit erhobenem Kranz tragen.

— Die zur Errichtung eines Monuments für Liebig in München von dem münchener Comité und von der Deutſchen Chemiſchen Geſellſchaft in Berlin geſammelten Beiträge ſind ſo reichlich eingegangen, daß jetzt auch in Gießen dem weltberühmten Chemiker ein Denkmal geſetzt werden ſoll. In Mainz hat ſich bereits ein Sammelcomité gebildet. — In Darmſtadt wird das Liebig-Monument auf einem öffentlichen Platz aufgeſtellt werden. Die dazu gehörige, von Georg Barſch modellirte Porträtbüſte Liebig's war nach ihrer Vollendung in München ausgeſtellt und wird als eine gelungene Arbeit gerühmt.

— Die bisher beſtandenen verſchiedenen Comités haben ſich zu einem Grün- und Lenau-Denkmalcomité vereinigt, und es wird, während von den getrennten Comités ein gemeinſames Denkmal für beide Dichter geplant war, von dem nunmehr gemeinſamen Comité für ein jedem derſelben einzeln zu errichtendes Denkmal geſammelt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die moderne Abtheilung der k. Gemäldegalerie in Dresden hat in jüngſter Zeit weſentliche Bereicherungen erfahren. Die neu erworbenen Bilder ſind ein treffliches Marienbild von Theodor Gudin, Seegefecht aus der Zeit Ludwig's XIV. zwiſchen franzöſiſchen und holländiſchen Schiffen bei ruhigem Wetter, eine Scene aus dem tiroler Volksleben (Alpenjäger von einer muntern Sennerin Abſchied nehmend) von Franz Defregger, und eine einfache Waldpartie von Robert Zimmermann, dem jüngſten der drei Brüder Zimmermann, der auch ſchon nicht mehr zu den Lebenden gehört.

— Der Hiſtorienmaler Johann Matejko in Krakau arbeitet gegenwärtig an einem großen Schlachtengemälde, welches für die pariſer Weltausſtellung beſtimmt iſt. Das Bild ſtellt den Sieg der Polen bei Grundwald über den Deutſchen Orden dar.

— Die wiener Akademie der bildenden Künſte hat in der jüngſten Zeit die öffentlichen und privaten Sammlungen der Kaiſerſtadt durchforſchen laſſen, um das Material zu ihrer Eröffnungsausſtellung zuſammenzutragen. Dieſelbe ſoll bekanntlich die ganze wiener und öſterreichiſche Kunſt umfaſſen. Bei dieſen Forſchungen kamen verſchiedene merkwürdige Funde zutage, anderſeits fehlt es an manchen geprieſenen Orten nicht an Enttäuſchungen. Die Ausſtellung wird an 3000 Nummern zählen.

Theater und Muſik.

— Das k. Hoftheater in Neuſtadt-Dresden brachte am 3. März zwei Neuigkeiten, die beide eine freundliche Aufnahme fanden. Die erſte war François Coppé's einactiges Drama „Der Geigenmacher von Cremona", in muſterhafter Ueberſetzung des Grafen W. Baudiſſin vorgeführt, die zweite das dreiactige Luſtſpiel „Die Augen der Liebe" von Wilhelmine v. Hillern.

— Friedrich Spielhagen ſchreibt ein den Abend füllendes Luſtſpiel, das zuerſt im berliner Reſidenztheater gegeben werden ſoll.

— Julius Roſen's hiſtoriſches Luſtſpiel „Der erſte Narrenabend", das am 3. März im Bellealliancetheater zur erſten Aufführung gelangte, ſpielt am Hof Ludwig's XIV., und der König und Molière ſind die beiden Helden des Stücks, das lebhaften Beifall gefunden hat. In Wien, Amſterdam und an andern Orten iſt das Stück ſchon früher gegeben worden.

— Ernſt Wichert hat ein Dramolet „Die gnädige Frau von Paretz" gedichtet, das am 10. März, dem Geburtstag der Königin Luiſe, in Königsberg zur erſten Aufführung gelangte. Das Stück behandelt eine Epiſode aus dem Leben Rauch's, und zwar aus der Zeit, da der ſpäter ſo berühmte Bildhauer noch Lakai Friedrich Wilhelm's III. war. Auch das Vorſtädtiſche Theater in Berlin hat das Stück am 10. d. M. gegeben.

— „Gräfin Romani", die gemeinſchaftliche Arbeit von G. Fould und Alexandre Dumas, hat im wiener Stadttheater eine ſehr misliebige Aufnahme erfahren.

— Die Fauſt-Aufführungen in Weimar haben unter großem Andrang des Publikums ſtattgefunden. Dieſelben ſind am 10. und 11. März nochmals wiederholt worden.

— Der akademiſche Geſangverein in Wien hat am 27. v. M. den Verſuch gemacht, „Die Perſer" des Aeſchylos mit vertheilten Rollen und geſungenen Chören aufzuführen. Die Muſik hierzu hat bekanntlich der Erbprinz von Sachſen-Meiningen componirt.

— Friedrich Spielhagen's „Luſtiger Rath" hat bei der Aufführung im Germaniatheater zu Neuyork angeſprochen.

— Im berliner Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theater iſt am 3. März die Operette „Der Seecadet" von F. Zell, Muſik von R. Genée, in Scene gegangen und errang Beifall. (Scene daraus ſ. „Ill. Ztg.", Nr. 1749.)

— Wagner's Muſikdrama „Die Walküre" iſt am 5. März im wiener Hofoperntheater in ſehr guter Ausſtattung zum erſten mal aufgeführt worden. Die Hauptdarſteller ernteten reichlichen Beifall. Am meiſten zündete der erſte Act. Der zweite griff nicht durch, der dritte erſt am Schluß.

— Die neue Operette von Max Wolf „Die Porträtdame", Text von Zell und Genée, iſt am Theater an der Wien freundlich aufgenommen worden. Die Muſik ſoll mancherlei bekannte Anklänge aufzuweiſen haben.

— Der breslauer Theateractienverein hat am 24. v. M. das Directorium ermächtigt, das Stadttheatergrundſtück nebſt der erſten Einrichtung von Couliſſen, Gardinen ꝛc. für 555,000 M. der ſtädtiſchen Gemeinde von Breslau käuflich zu überlaſſen. Da die Stadt Breslau bereits mit 300,000 M. bei dem Theaterbau betheiligt iſt, ſo erwartet man, daß die ſtädtiſchen Behörden den Ankauf beſchließen.

— In das Programm der Feſtlichkeiten aus Anlaß des 300. Geburtstags von P. P. Rubens in Antwerpen iſt auch die Veranſtaltung eines nationalen und internationalen Chorwettſingens aufgenommen worden.

— In Bologna ſoll eine internationale Ausſtellung veranſtaltet werden, welche den hiſtoriſchen Entwickelungsgang der Muſik veranſchaulicht. Die Ausſtellung wird in zwei Theile zerfallen: in einen darſtellenden, welcher Documente und Schriften, die auf die Muſikepochen und auf das Leben der Künſtler Bezug haben, enthalten wird, und in einen executiven Theil, in dem in chronologiſcher Ordnung und nach beſtimmten Gruppen die Compoſitionsmethoden bei Italienern und Fremden bezüglich der Inſtrumental- und Vocal-, der Kammer-, Kirchen- und Theatermuſik dargelegt werden ſollen.

Vom Büchertiſch.

Illuſtrirte Geſundheitsbücher: Die Lunge. Ihre Pflege und Behandlung im geſunden und kranken Zuſtande. Vom hygieiniſchen Standpunkt entwickelt von Dr. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber.

Der auf dem Gebiet der populären Belehrung über Geſundheitspflege in erſprießlicher Weiſe ungemein thätige Verfaſſer bietet in dieſer Abtheilung der „Illuſtrirten Geſundheitsbücher" einen dankenswerthen Beitrag zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe über ein Organ unſers Körpers, durch deſſen falſchen Gebrauch eine große Anzahl von Menſchen alljährlich dem Siechthum und Tod anheimfällt. Er geht bei ſeiner Belehrung ganz planmäßig zu Werke, indem er zunächſt den Bau dieſes Organs demonſtrirt, dann die Einzelheiten der Athmung, die Diätetik der Lunge, die Entſtehung und ſchließlich die Behandlung der Lungenkrankheiten beſpricht. Dies alles findet überall Anwendung auf das tägliche Leben unter ernſtem Hinweis auf die landläufige Gleichgültigkeit in Sachen deſſen, was für die Lunge geſund iſt. Wir können die Lectüre dieſes Buchs, welches nunmehr ſchon in der zweiten, weſentlich erweiterten Auflage vor uns liegt, nicht beſſer empfehlen, als durch die Bezeichnung eines ebenſo verſtändigen wie verſtändlichen Werks.

Illuſtrirte Geſundheitsbücher: Die Krankenpflege. Theoretiſche und praktiſche Anweiſungen von Marie Simon. Mit 25 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber.

Unter den humanen Beſtrebungen unſerer Zeit nimmt die Ausbildung von Krankenwärtern und Wärterinnen unzweifelhaft eine hervorragende Stelle ein. Zahlreiche internationale Vereine beſchäftigen ſich in ihrer Friedensthätigkeit mit dieſer ſchönen Aufgabe. In England haben auch ſchon zwei Damen zum Unterricht für Pflegerinnen Bücher verfaßt, welche zum praktiſchen Erlernen des Berufs vorbereiten ſollen: Miß Florence S. Lee und Miß Florence Nightingale; ſie kannten die Bedürfniſſe aus ihren im Krieg angeſtellten Beobachtungen recht wohl. Allein eine größere Menge nützlicher Erfahrungen hatten namentlich im deutſch-öſterreichiſchen und deutſch-franzöſiſchen Krieg jene aufopferungsfähigen Frauen zu ſammeln Gelegenheit, die, wie vor allen die vor kurzem verſtorbene Marie Simon, ſich nicht bloß in den Militärlazarethen in dem herrlichen Beruf der Krankenpflege übten, ſondern auch ſofort nach dem Friedensſchluß ſich der planmäßigen Anleitung von Schülerinnen in der Wartung der Kranken widmeten. Hier fand nun die einſichtsvolle Lehrerin gar bald heraus, was dazu gehört, den Zöglingen der Krankenpflege die erſten Anfangsgründe der Hülfeleiſtung nach allen Richtungen hin beizubringen und ihnen dadurch eine ſichere Grundlage für ihre ſpätere Ausbildung zu geben. Sie ſollen dieſe Anfangsgründe nicht bloß mechaniſch erlernen, ſondern mit vollem Verſtändniß auffaſſen. Die bisher bei ſolchem Unterricht benutzten Lehrbücher ſetzen meiſtens zu viele wiſſenſchaftliche Kenntniſſe voraus. Das zeigte ſich der klarſehenden, praktiſchen Frau ſehr bald, nachdem ſie nach Beendigung des Kriegs 1866 von der Königin von Sachſen, der damaligen Kronprinzeſſin, Präſidentin des Albert-Vereins, den Auftrag erhalten hatte, in dieſem Verein die Krankenpflege zu leiten. Sie nahm Einſicht von den trefflichen Krankenanſtalten der Barmherzigen Schweſtern, der Diakoniſſinnen u. ſ. w. und ſuchte nun ſelbſt in ihrem Aſyl für Krankenpflege, das ſie in Loſchwitz bei Dresden errichtet hatte, ähnliches zu erreichen. Die von ihr in dem obigen Buch gegebene Anleitung iſt von nicht geringem praktiſchem Werth für die Entwickelung der Krankenpflege überhaupt, indem hier eine gründliche Schulung in allen wichtigen Einzelheiten dargeboten wird, ſoweit ſie eben durch Schrift und Wort möglich iſt.

Preſſe und Buchhandel.

— **Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klaſſen,** deſſen Vorſitzender Prof. Gneiſt iſt, will in Dresden durch Prof. Böhmert und A. v. Studnitz eine Zeitungscorreſpondenz für ſocialpolitiſche Tagesfragen erſcheinen laſſen.

— **Cremer, früher verantwortlicher Redacteur der berliner „Germania"**, wird demnächſt als Hauptredacteur an die Spitze der würzburger „Bavaria" treten.

— **Ed. Lieſegang gibt unter dem Titel „Laterna magica" eine Zeitſchrift** für alle Zweige der Projectionskunſt im Verlag von Theobald Grieben in Berlin heraus.

— **„Illuſtrirte Katholiſche Wochen-Preſſe" betitelt ſich eine neue** Zeitſchrift, welche ſeit Ende Februar in Wien erſcheint und es ſich zur Aufgabe macht, den Katholiken ein Compendium der Wochenereigniſſe, belletriſtiſche, religiöſe und belehrende Artikel in gemäßigter und unparteiiſcher Haltung zu bieten.

— **Der Congreß der franzöſiſchen Provinzialpreſſe in Paris beantragte** ebenfalls einen Preßcodex, wie er von der Verfaſſungspartei beabſichtigt wird. Die wichtigſten Beſchlüſſe der Verſammlung lauten: Anerkennung des Eigenthumsrechts für jedes Blatt, Abſchaffung der Suspendirung oder Unterdrückung eines Blatts durch Verwaltung und Gerichte, unbegrenzte Freiheit des Verkaufs der Zeitungsnummern auf dem öffentlichen Weg, Abſchaffung des Cautionszwangs ſowie des Minimums des für die Verſendung der Zeitungen in Ballen feſtgeſetzten Gewichts, Ermäßigung der Poſtgebühren ſowie der an Zeitungen im Inland gerichteten Depeſchen um 50 Procent. — In ultramontanen Kreiſen circuliren Einladungsſchreiben zu einem allgemeinen Congreß der katholiſchen Preſſe in Florenz.

— **Die bonapartiſtiſche Preſſe in Paris befindet ſich in einer Kriſis.** Schon hat ſich Jules Richard von der Redaction des „Ordre" zurückgezogen, die in den Händen von Jules Amigues verbleibt. Mehrere andere Organe der Partei, ſo die „Nation", der von Clément Duvernois redigirte „Salut" und der „Petit Caporal", deren Herſtellungskoſten im umgekehrten Verhältniß zu ihrer Abonnentenzahl ſtehen, ſollen dem Vernehmen nach mit dem „Ordre" zu einem Blatt verſchmolzen werden.

— **In Japan erſcheinen etwa 50 Journale, wovon auf die Hauptſtadt** Jedo etliche 20 kommen. Es ſind dies Blätter aller Art, auch illuſtrirte Zeitungen und Witzblätter, ſelbſt Modejournale ſind dabei. Der jährliche Abonnementspreis dieſer Blätter ſchwankt zwiſchen 24 und 32 M. und die Auflage derſelben zwiſchen 2000 und 9500 Exemplaren.

— **Das Journal „Hakikat (Vérité)" in Konſtantinopel, Organ des** Kriegsminiſters, erſcheint ſeit dem 27. v. M. in getrennter türkiſcher und franzöſiſcher Ausgabe.

— **Das kaiſerliche Reichspoſtamt bereitet dem Vernehmen nach zu dem** 80. Geburtstag des Kaiſers ein äußerſt ſinnreiches und prachtvolles Werk mit der Darſtellung aller Verkehrsmittel von den erſten Anfängen der Cultur bis auf unſere Tage vor. Der Kaiſer wird das erſte reich ausgeſtattete Exemplar in Empfang nehmen.

— **Prof. Esmarch's „Handbuch der kriegschirurgiſchen Technik"**, welchem 1874 der von der Kaiſerin Auguſta ausgeſetzte Preis zutheil wurde, gelangt nach der Oſtermeſſe bei Rümpler in Hannover zur Ausgabe. Das Werk wird 500 in den Text gedruckte Abbildungen und 30 Tafeln in Farbendruck enthalten.

— **Die „Geſammelten Werke" von Anaſtaſius Grün werden, herausgegeben** von Ludwig Aug. Frankl, in 5 Bänden oder 24 Lieferungen von der Grote'ſchen Verlagsbuchhandlung in Berlin publicirt werden.

— **Ein Werk von Alexander Petzholdt „Umſchau im ruſſiſchen Turkeſtan** (im Jahr 1871) nebſt einer allgemeinen Schilderung des turkeſtaniſchen Beckens" erſcheint Ende März bei Hermann Fries in Leipzig.

— **Eine biographiſche Charakteriſtik über die Dichterin „Luiſe Henſel** und ihre Lieder" veröffentlicht Biſchof Reinkens bei P. Neuſſer in Bonn.

— **L. Roſenthal in München hat den 22. Antiquariatskatalog „Bibliotheca Catholico-Theologica"** veröffentlicht, welcher unter 9713 Nummern mehrere Manuſcripte, eine große Anzahl von Büchern des 15. und 16. Jahrhunderts, eine Collection von Bilder- und Muſikwerken u. ſ. w. verzeichnet.

— **Der bekannte Verfaſſer des „Dictionnaire des contemporains"**, G. Vapereau, gibt ein „Dictionnaire universel des littératures" heraus, welches in 2 Bänden zu je 6 Heften bei Hachette u. Co. in Paris erſcheint.

— **Unter dem Titel „Die Zeitgenoſſen" gibt die Verlagshandlung** von W. Müller in Stuttgart eine Sammlung von biographiſchen Bildniſſen der berühmten und intereſſanten Perſönlichkeiten unſerer Zeit aus der Feder von Schmidt-Weißenfels heraus.

— **J. Löwenberg gibt die „Geſammelten Abhandlungen Peſchel's zur** Erd- und Völkerkunde" im Verlag von Duncker u. Humblot in Leipzig heraus. Im gleichen Verlag ſind von K. E. Franzos 2 Bände neuer Culturbilder aus Halbaſien unter dem Titel „Vom Don zur Donau" erſchienen.

— **Eine Bibliographie von 146 in elſäſſiſcher Mundart verfaßten,** großentheils nicht in den Handel gekommenen Schriften wird in einer Auflage von nur 100 Exemplaren von Louis Mohr in Straßburg veröffentlicht.

— **Soeben erſcheint in Paris der erſte Theil der Memoiren der Gräfin** d'Agoult, die unter dem Namen Daniel Stern als Schriftſtellerin allgemein bekannt war. Ihr Teſtamentsvollſtrecker, Emile Ollivier, gibt dieſe Memoiren heraus.

— **Von nicht geringem Intereſſe iſt die kürzlich in der Synodaldruckerei** zu St. Petersburg erſchienene Ueberſetzung der „Heiligen Schrift" in ruſſiſcher Sprache. Bisher bediente ſich die ruſſiſche Kirche nur der ſlawoniſchen Bibelüberſetzung Cyrill's und Methodius'. An der ruſſiſchen Ueberſetzung haben unter Leitung der Synode ausgezeichnete Sprachforſcher 20 Jahre lang gearbeitet.

— **Die v. Decker'ſche Oberhofbuchdruckerei in Berlin ſoll vom 1. Juli** ab in die Verwaltung des Reichs übergehen. Falls der Reichstag zuſtimmt, wird die Druckerei unter der Bezeichnung „Kaiſerliche Geheime Reichsdruckerei" in allerdings etwas beſchränktem Umfang weitergeführt werden, denn ſie ſoll ſich lediglich auf die Ausführung ſolcher Arbeiten beſchränken, welche ihr von Reichs wegen zufallen.

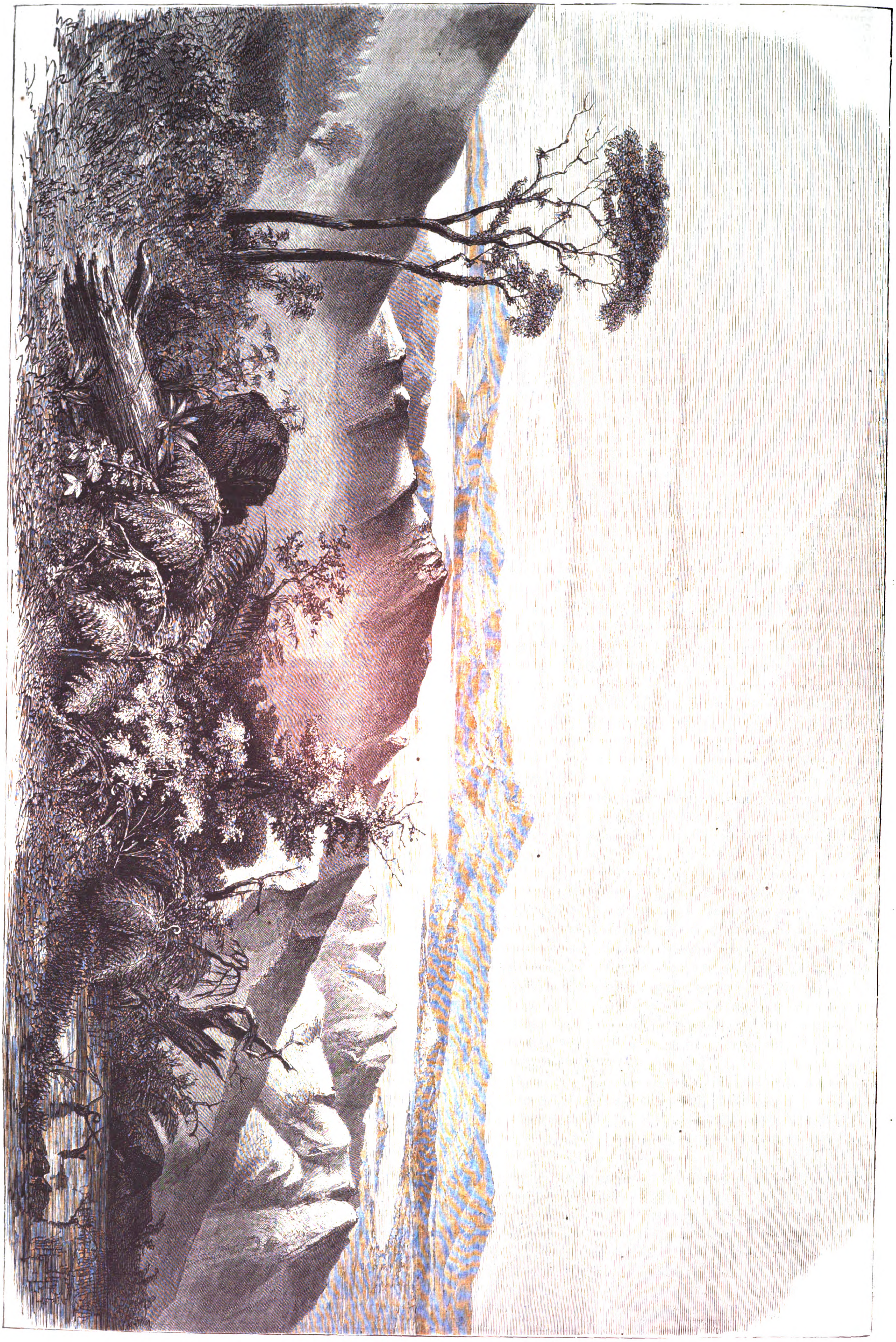
— **Kürzlich fand in Paris die Verſteigerung der Autographenſammlung** von Benjamin Fillon ſtatt. Ein Brief von Pascal an ſeine Schweſter, Madame Perier, wurde für 1500 Frs. verkauft. Den gleichen Preis erzielte ein Brief der Königin Eliſabeth von England an Katharina v. Medici. Ein Brief von Newton an die Lords des Schatzamts und einer von Heinrich VIII. an Margarethe von Oeſterreich, die Regentin der Niederlande, wurden für je 1000 Frs., ein Schreiben Olivier Cromwell's an Mazarin für 1105 Frs., einer von Marie Stuart für 460 Frs. verkauft. Ferner wurden bezahlt für einen Brief von Maria Antoinette 650 Frs., von Savonarola 600 Frs., von Galilei 695, von Ludwig XI. 580, von Baco 500, von Kaiſer Karl V. an König Franz I. von Frankreich 555, von Friedrich dem Großen an den Cardinal Fleury 550 Frs.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 4. bis 10. März.

Blumenthal, Oscar; Gemiſchte Geſellſchaft. Heitere Plaudereien. Leipzig, E. J. Günther.
Brand, W.; Verloren — gewonnen. Eine Erzählung aus London. Halle, Buchhandlung des Waiſenhauſes.
Demmin, Aug.; Handbuch der bildenden und gewerblichen Künſte. 1. Heft. Leipzig, Karl Scholtze.
Diener, der, ſein Benehmen und ſeine Thätigkeit im Hauſe und außerhalb deſſelben. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung.
Floru, Henri; Ein Freimaurer. Roman. 1. u. 2. Lfg. Dresden, Ad. Wolff.
Geſchichte des Städtiſchen Singvereins in Bremen. Herausg. zur 60jähr. Jubelfeier des Vereins. Barmen, Selbſtverlag.
Grüllich, A.; Beitrag zur Methodik der Volksſchule. Meißen, Schlimpert.
Jäger, Georg; Schwäbiſche Lieder-Chronik. I. Jahrg., 4. u. 5. Heft. Stuttgart, Verlag der Lieder-Chronik.
Kirchenzucht und Lehrzucht. Ein Rückblick auf die zweite Sächſiſche Landesſynode. Dresden, Burdach.
Krauſe, E.; Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Meißen, Schlimpert.
Loewenthal, Wilhelm; Die Ausgabenverſicherung. Berlin, Staude.
Lüdemann, Guſtav; Deutſcher Reichspoſt-Katechismus oder Poſtexaminator. 6. Aufl. 3. (Schluß-) Lfg. Berlin, Luckhardt'ſche Buchhandlung.
Mahler, Julius; Die Sprengtechnik im Dienſte der Land-, Forſt- und Gartenwirthſchaft. Wien, Faeſy u. Frick.
Morgenſtern, Jul.; Praktiſche Buchführung für den Handwerksſtand. Weimar, Frdr. Voigt.
Naſcher, S.; Franz Deák. Gedächtnißrede. Berlin, W. Weber.
Richter, Paul Emil; Verzeichniß der 1876 der kgl. öffentl. Bibliothek zu Dresden einverleibten neuern und fortgeſetzten Werke und Zeitſchriften. Dresden, Burdach.
Stacke, Ludwig; Erzählungen aus der neuſten Geſchichte (1815 — 1871). Abriß der Geſchichte der neuſten Zeit. 3. verb. Aufl. Oldenburg, Stalling.
Trautvetter, J. S.; Das Pferd. Erfahrungen aus meinem Leben ꝛc. Für alle Pferdefreunde in gereimten und ungereimten Verſen. 2. Aufl. Dresden, Burdach.
Verhandlungen der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin. 4. Bd. Nr. 1. Berlin, Reimer.
Zeitſchrift der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin. Hrsg. von Prof. Dr. W. Koner. 12. Bd. 1. Hft. Ebenda.
Zürn, F. A.; Ueber Milben, welche Hautkrankheiten bei Hausthieren hervorrufen. Wien, Faeſy u. Frick.

Attinger, Ludw., und Georg Jaeger. Deutsche Lieder aus dem Schwabenland. 1 Heft. Stuttgart, Verlag der Schwäbischen Lieder-Chronik.
Wagner, Aug.; Die Weltgeschichte in sangbaren Weisen. I. Theil. Griechische Geschichte. 2. Aufl. Leipzig, Koch's Verlag.



Bilder aus Venezuela: Der See von Valencia. Nach einem Aquarell von A. Goering. (S. 223.)

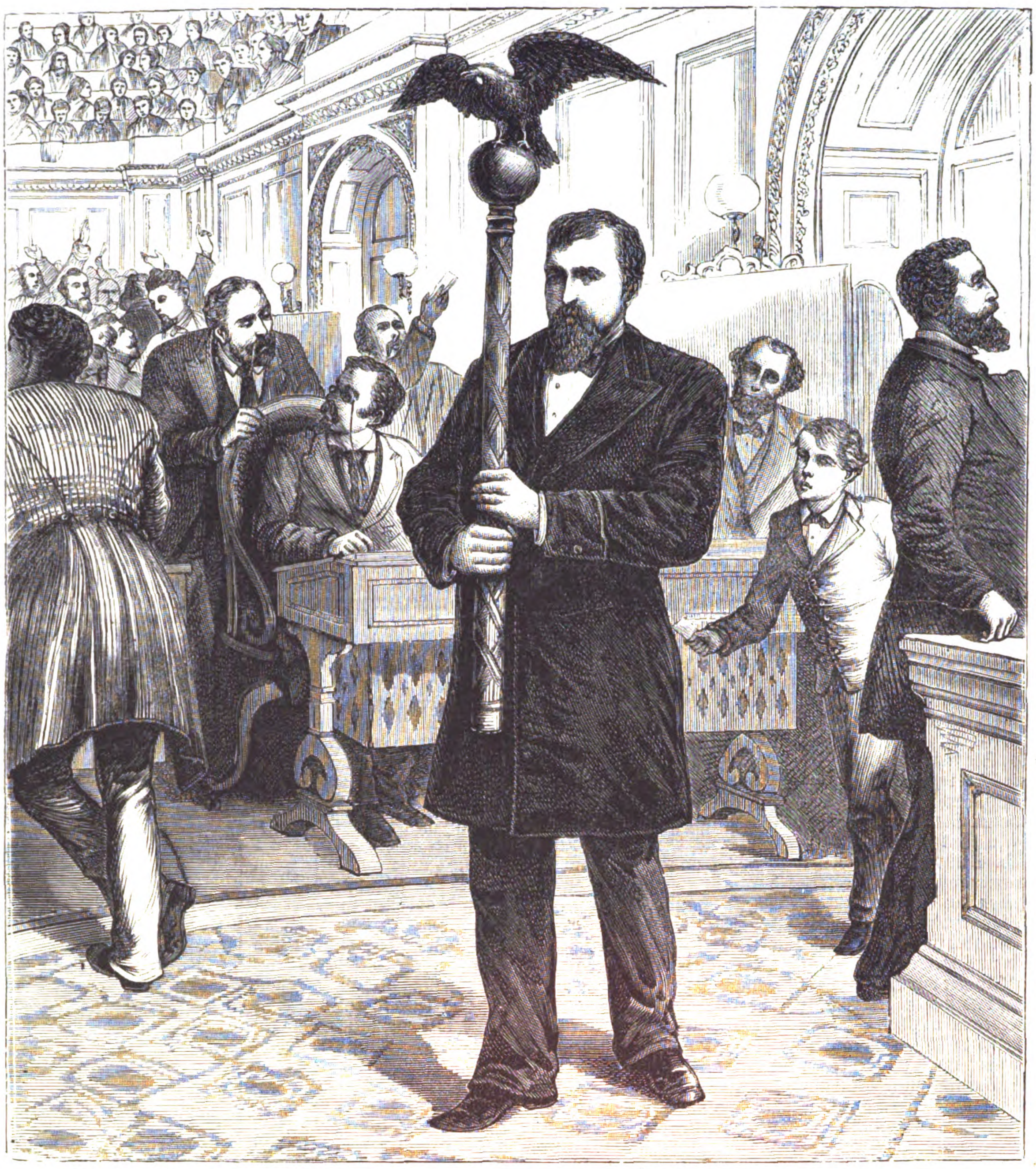
Amerikaniſche Skizzen.

Aus dem Repräſentantenhaus des Congreſſes.

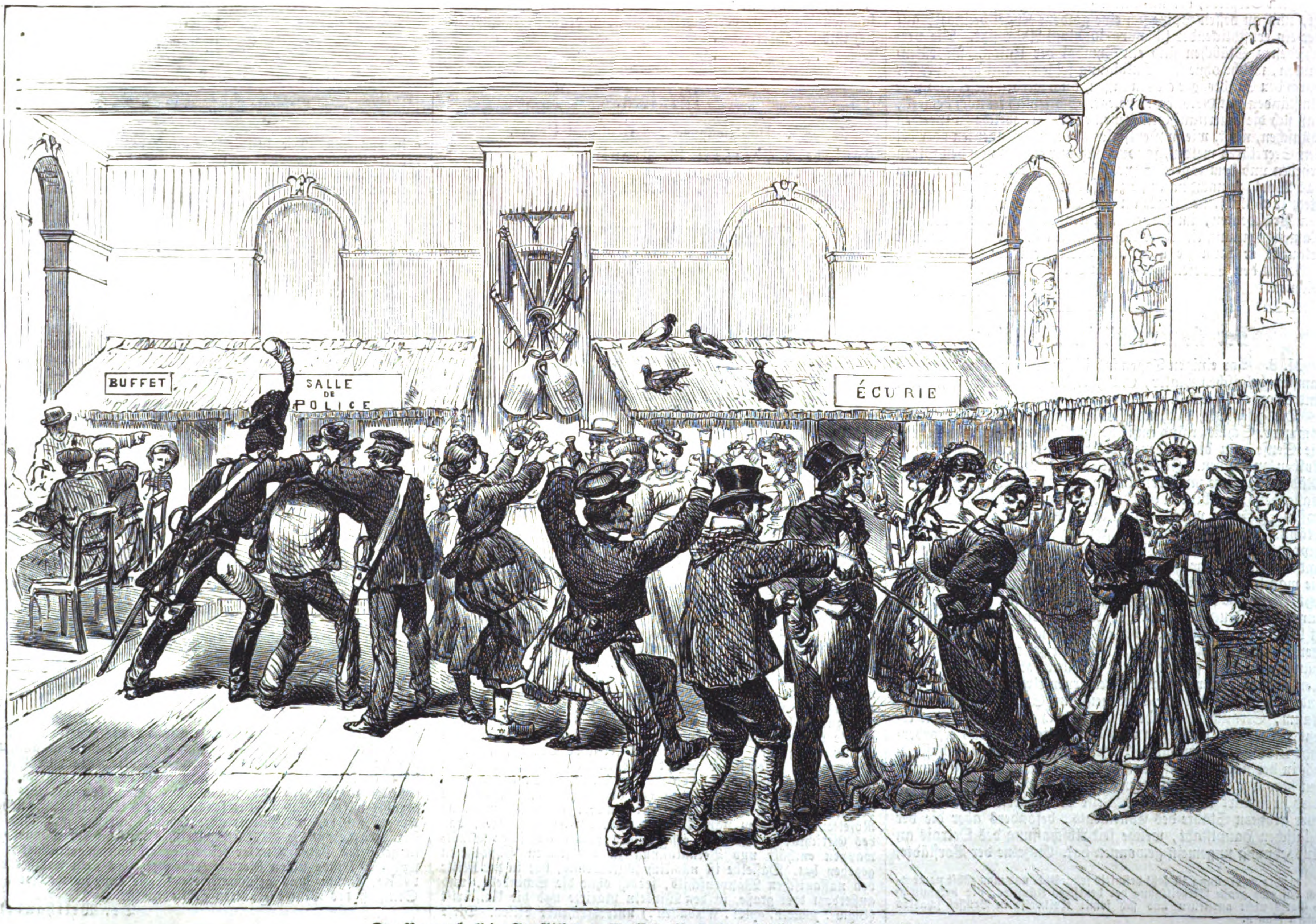
Es wurde bekanntlich in den letzten Tagen des Januar d. J. von beiden Häuſern des amerikaniſchen Congreſſes eine Compromiß- oder Ausgleichungsbill angenommen und vom Präſidenten Grant gebilligt, der gemäß eine aus 5 Bundesſenatoren, 5 Mitgliedern des Repräſentantenhauſes und 5 Mitgliedern des höchſten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten beſtehende Commiſſion als Schiedsgericht die Löſung der verwickelten Präſidentenfrage herbeiführen ſollte. Dieſer Commiſſion wurden alle auf die Präſidentenwahl bezüglichen Actenſtücke, Certificate ꝛc. überwieſen, nach deren Prüfung die Commiſſion mit Stimmenmehrheit zu entſcheiden hatte, wer von den beiden Candidaten Hayes und Tilden als geſetzmäßig gewählter Präſident zu betrachten ſei. Die am meiſten beſtrittenen Wahlmänner- oder Electoralſtimmen gehörten den Staaten Florida und Louiſiana an. Die Entſcheidung der bezeichneten Fünfzehnercommiſſion ſollte als definitiv gelten, wenn nicht beide Congreßhäuſer, der Senat und das Repräſentantenhaus, dagegen proteſtirten; der einſeitige Proteſt eines einzigen Congreßhauſes ſollte keine den Schiedsrichterſpruch der Commiſſion umſtoßende Wirkung haben.

Es war begreiflich, daß die einander bekämpfenden Parteien im Congreß dem Urtheilsſpruch der Fünfzehnercommiſſion, die ſich dann ſchließlich zu Gunſten von Hayes entſchied, mit der größten Spannung entgegenſahen, und daß Republikaner und Demokraten alle möglichen Mittel und Wege, die ihnen nach dem Geſetz zuſtanden, verſuchten, um die Majorität der Commiſſion für ſich zu gewinnen.

So geſchah es denn, daß am Abend des 31. Januar d: J. das Repräſentantenhaus des Congreſſes zu einer beſondern Sitzung zuſammentrat, um eine Denkſchrift der Legislatur des Staats Florida, welche in Bezug auf die Präſidentſchaftsfrage von großer Wichtigkeit war, zu berathen. Den Demokraten, d. h. den Anhängern von Tilden, lag alles daran, daß dieſe Denkſchrift möglichſt ſchnell an die Fünfzehnercommiſſion überwieſen würde; die Freunde von Hayes dagegen, die Republikaner, proteſtirten gegen dieſe Maßregel und benutzten alle nur erdenklichen parlamentariſchen Kunſtgriffe, um die Abſicht der Demokraten zu vereiteln. Die Aufregung wuchs von Minute zu Minute. Da aber die Gemüther, an ſich ſchon erregt, durch heftige Debatten in frühern Sitzungen leicht entzündbar waren, ſo konnte bald von einer ordnungsmäßigen Berathung nicht mehr die Rede ſein, und es erfolgte ſchließlich eine Scene, wie ſie ſelbſt in den durch heftiges Aufeinanderprallen der Parteileidenſchaften hinlänglich bekannten Parlamenten von England, Frankreich und Amerika nur äußerſt ſelten ſtattzufinden pflegt (vergl. die Abbildung). Der Sprecher Randall, der demokratiſchen Partei angehörig, gebrauchte mit Macht ſeinen Hammer (gavel), man hörte nicht darauf; die einflußreichſten und beliebteſten Parteiführer, wie z. B. der Demokrat Lamar, ſuchten zu beruhigen, aber es war vergebliches Bemühen. Der Lärm und die Unordnung wurden immer größer; die



Amerikaniſche Skizzen: Eine Verwarnung durch den Stabträger im Repräſentantenhaus des Congreſſes.



Der Bauernball in St. Gilles zu Brüſſel. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

Abgeordneten verließen ihre Sitze und bildeten verſchiedene Gruppen, die laut ſchrien und heftig geſticulirten. Da der Hammer des Sprechers nicht mehr durchzudringen vermochte, ſo ſchritt letzterer zur Anwendung eines der ſtrengſten Mittel, welche die Geſchäftsordnung und die Regeln des Hauſes ihm erlaubten. Er gab dem Stabträger (sergeant-at-arms) Befehl, mit dem Stabe des Hauſes (mace of the House) auf diejenige Gruppe loszugehen, welche den größten Lärm verurſachte. Der Stabträger gehorchte. Er ſtellte ſich mit dem Zeichen ſeiner Autorität vor dem Sitz des Sprechers auf, ſchritt langſam und feierlich auf den Hauptruheſtörer zu, blickte ihn mit erhobenem Stab kurze Zeit ſcharf an und kehrte dann ruhigen und gemeſſenen Schritts wieder zum Sprecher zurück. Dieſe Ceremonie verfehlt ſelten ihren Eindruck, denn der Sprecher des Hauſes hat das Recht, den ungehorſamen Repräſentanten durch den Stabträger arretiren zu laſſen. Diesmal hatte aber die beſagte Ceremonie doch keinen Erfolg, weil der Lärm und die Unordnung im ganzen Hauſe verbreitet waren und die Hälfte der Abgeordneten hätte arretirt werden müſſen. Der Repräſentant Thompſon, welcher über die obenerwähnte Denkſchrift zu referiren hatte, konnte mit ſeinem Bericht nicht zu Ende gelangen; von ſeiten der Republikaner wurden wiederholt Anträge auf Vertagung geſtellt, aber ſtets abgelehnt. Nachdem endlich mit größter Mühe die Leſung der betreffenden Bill vollendet war, fand ein Vertagungsantrag Annahme. Die Demokraten hatten ihren Zweck nur theilweiſe erreicht.

Es möge uns vergönnt ſein, der vorſtehenden Schilderung einige Bemerkungen über die parlamentariſchen Gebräuche in Amerika hinzuzufügen. Im großen und ganzen ähneln die Regeln in den geſetzgebenden Körperſchaften Amerikas den im engliſchen Parlament gebräuchlichen Formen, während die deutſchen Geſetzgebungen ſich mehr nach dem Muſter franzöſiſcher Legislaturen gerichtet haben. Im Repräſentantenhaus des amerikaniſchen Congreſſes, welches das Recht hat, Anklagen gegen Unionsbeamte bei dem Senat zu erheben, gibt es nur einen Vorſitzenden, welcher Sprecher (speaker), nicht Präſident heißt. Der Sprecher kann ſich durch irgendein anderes Mitglied des Hauſes zeitweilig vertreten laſſen. Die geſetzgebenden Körper Deutſchlands, z. B. der Reichstag, haben einen Präſidenten und als Stellvertreter deſſelben einen oder mehrere Vicepräſidenten. Der regelmäßige Vorſitzende oder Präſident des amerikaniſchen Senats iſt der jedesmalige Vicepräſident der Vereinigten Staaten; wenn letzterer ſtirbt oder ſonſt behindert iſt, ſein Amt auszufüllen, ſo wird aus der Zahl der Senatoren ein Stellvertreter für ihn gewählt. Die Secretäre (clerks) im amerikaniſchen Repräſentantenhaus werden nicht aus den Reihen der Repräſentanten, wie im deutſchen Reichstag, gewählt, ſondern das Haus wählt dazu fähige Männer von auswärts, die aber in den parlamentariſchen Regeln wohl bewandert ſind und meiſtens ſchon Abgeordnete waren. Die amerikaniſchen Miniſter dürfen als ſolche nicht den Congreßſitzungen beiwohnen und ſich an den Debatten betheiligen; auch ſind keine Bundesbeamten in den Congreß wählbar. Die Wahl von Geiſtlichen iſt nicht durch die Verfaſſung der Union ausdrücklich verboten, kommt aber ſelten vor. Die ſtändigen Ausſchüſſe oder Deputationen beſtimmt der Sprecher; ſie gehen nicht, wie im Reichstag, aus der Wahl der Abgeordneten hervor. Zur Aufrechthaltung der Ordnung werden dem Sprecher zur Seite ein oder mehrere Thürhüter (doorkeepers) und ein oder mehrere Stabträger gewählt; dieſelben gehören ſelbſtverſtändlich nicht zu der Zahl der Volksvertreter. Der obenerwähnte Stab des Sergeant-at arms hat die Form eines aus verſchiedenen Stäbchen zuſammengeſetzten Scepters, der mit einem vergoldeten Band umwunden iſt, und an deſſen Spitze ſich eine goldene Kugel befindet, auf der ein ernſtblickender (demure-looking) Adler ſitzt. Die verſchiedenen Stäbchen ſind ein Symbol der Union. Repräſentanten, welche ohne Entſchuldigung fehlen, kann der Sprecher durch den Stabträger citiren laſſen, auch werden dieſelben unter Umſtänden mit Geldſtrafen belegt. Schließlich ſei noch bemerkt, daß ſich die amerikaniſchen Repräſentanten, welche zu ſprechen wünſchen, nicht, wie in Deutſchland, beim Präſidenten oder bei den Secretären melden, ſondern ſich nur einfach von den Sitzen erheben und dem Sprecher zurufen. Dieſer ertheilt ihnen dann das Wort, je nachdem er ſie zuerſt hat aufſtehen ſehen. Jeder Redner richtet ſeine Worte an den Vorſitzenden, im Senat an den Präſidenten, im Repräſentantenhaus an den Sprecher; Namensnennung einzelner Abgeordneten ſind dem Redner nicht erlaubt, er kann ſie aber als Vertreter ihrer Wahlbezirke, z. B. mit den Worten „the Gentleman from St. Louis" bezeichnen.

Rud. Doehn.

Der Bauernball in St. Gilles.

M. S. Vor einigen Tagen ſah ich im Atelier eines der ſtrebſamſten belgiſchen Maler, C. Agneeſſens, eine Skizze, „Heute und Morgen" betitelt.

Die geſättigte, glühende Farbenſtimmung iſt die des Hochſommers. Schnitter ſind emſig beſchäftigt und ſchwingen behend die Senſe, um die goldenen Aehren mit ihren reichkörnigen Kolben zu mähen. Heiter ſingende und lachende Frauen und Mädchen, letztere mit Kornblumen und Klatſchroſen im blonden wallenden Haar, binden Garben. Hart daneben, auf dem daranſtoßenden Feld, welch' ein anderes Schauſpiel! Halbnackte Männer und dürftig gekleidete ſchwarzäugige Kinder mit ausgeprägten walloniſchen Phyſiognomien bearbeiten, befeuchten und kneten die lehmige Erde, bringen ſie in längliche Formen, die man ſodann den heißen Sonnenſtrahlen zum Trocknen ausſetzt, damit ſie ſpäter kunſtvoll zu Backſteinöfen geſchichtet und durch das Feuer langſam gehärtet werden. Einer derſelben iſt bereits angezündet, wie der aus den untern Zuglöchern ſtrömende Kohlendampf bezeugt. Am Horizont erblickt man das Häuſermeer einer großen Stadt mit ihren Kuppeln und Thürmen, welche immer weiter ihre ſteinernen Arme erſtreckt, Wieſen und Auen der nächſten Umgegend in Straßen verwandelt, Baum, Strauch und Aehrenfelder durch ſteinerne Bauten erſetzt, zu welchen obendrein noch die Mutter Erde das erforderliche Material liefern muß. Dieſe Compoſition, welche hoffentlich in der nächſten brüſſeler Kunſtausſtellung von 1878*) unter den hervorragendſten Bildern, im Salon d'honneur, figuriren wird, reſumirt in glücklicher Weiſe die moderne Entwickelung aller größern Städte des Continents, beſonders aber die der belgiſchen Hauptſtadt, welche ſeit Abſchaffung des Octrois an Ausdehnung ungemein gewonnen hat. Einzelne der Vorſtädte, welche Brüſſel wie ein Gürtel umgeben, beſitzen allein ſo viele Bewohner, als die Hauptſtadt ſelbſt im Jahr 1830 zählte.

Unter dieſen Vorſtädten mit zuſammen beinahe 200,000 Einwohnern hat jene von St. Gilles, wo ſich der Südbahnhof erhebt, durch allmähliche Abſorbirung der Landbevölkerung innerhalb der letzten 10 Jahre ihre Einwohnerſchaft von 5000 auf 30,000 Seelen erhöht. Man nennt dieſe Vorſtädter ſcherzend die „Bauern von St. Gilles", und wirklich ſind dort die meiſten der behäbigen Bürger, worunter es mehr als einen Millionär gibt, ehemalige Pächter und Kleinbauern. Sie beſaßen früher meiſt ein kleines Anweſen mit einem Garten und einigen Morgen Land, das vor 20 Jahren höchſtens 15 Cent. pro Quadratfuß koſtete, während man heute denſelben Boden mit 5 Frs. bezahlt. Ein ſolches Steigen des Preiſes begünſtigte natürlich die Terrainſpeculationen, womit Hunderte von Bauern den Grundſtein ihres heutigen Vermögens legten. Andere vertauſchten den Pflug mit Kelle und Hammer, wurden Bauunternehmer und erzielten reichen Gewinn. Tritt man heute in ihre Wohnungen (manche bewohnen wahre Hotels und haben Wagen und Pferde), ſo zeugt nichts mehr von ihrer frühern ärmlichen Umgebung. Sie haben jedoch, das muß man ihnen zu Ehren nachſagen, mit wenigen Ausnahmen das Verdienſt, ihren Urſprung nicht zu verleugnen, ſondern ſind ſtolz darauf. „Ja", ſagen ſie, „wir ſind die Bauern von St. Gilles; thut es uns nach!"

Den unwiderleglichſten Beweis der Aufrichtigkeit ihrer Geſinnung liefert der alljährlich veranſtaltete Bauernball, wovon unſer Zeichner Leo v. Elliot mit ſeiner humoriſtiſchen Auffaſſungsgabe eine ergötzliche Zeichnung entworfen hat. Es iſt das ein Geſellſchaftsball, an dem lauter ehemalige Bauern, heute die Geldariſtokratie von St. Gilles, theilnehmen. Sämmtliche Mitglieder ſind verpflichtet, in Bauerntracht zu erſcheinen, nur den Dämchen wird vergönnt, hier und da ein Coſtüm, das ungefähr an die Schäferinnen von Watteau erinnert, einzuſchmuggeln. Der Tanzſalon iſt, um an die frühere Tenne zu erinnern, ausſchließlich mit Stroh decorirt; mitten im Tanzlocal erheben ſich zwei Strohhütten; in der einen befinden ſich ein Eſel, zwei Schafe und lebende Tauben, die andere wird zum Arreſtlocal benutzt. Bricht irgendein Wortſtreit wegen einer Tänzerin aus, ſo bemächtigen ſich zwei als Feldjäger coſtümirte Ballcommiſſare des Delinquenten; er wird unter dem jubelnden Halloh der luſtigen Geſellſchaft unter Schloß und Riegel gebracht und erhält ſeine Freiheit erſt wieder, nachdem er ſich durch einige Flaſchen Wein losgekauft hat.

Wer unvorbereitet in das Feſtlocal eintritt, dürfte kaum daran zweifeln, daß er auf einem echten Bauerball ſich befindet. Zuerſt thun die Dämchen, von denen die meiſten in den erſten brüſſeler Penſionaten ihre Erziehung erhalten haben, etwas verſchämt und zimperlich in den Coſtümen ihrer Mütter und Großmütter. Iſt aber das Eis gebrochen, und hat der Champagner, der in Strömen fließt, ſeine Wirkung gethan, ſo kommt das alte Bauernblut in Wallung und tritt in ſeine Rechte; Bauern und Bäuerinnen zeigen ſich in ihrer naturwüchſigen Derbheit und tanzen den Hopſer wie vordem auf dem Lehmboden der Scheune.

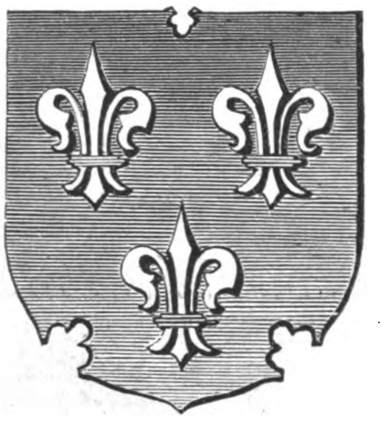
In den letzten Jahren bemerkt man indeß, daß einige Familien ſich unter allerlei Vorwänden zurückziehen. Der Geldſtolz ſteigt den Leuten zu Kopf. Sie langweilen ſich lieber, des „bon ton" willen, auf den brüſſeler Bürgerbällen der „Grande Harmonie" oder der „Philharmonie". Sie riskiren dort allerdings nicht, vom vierbeinigen Gethier mitten im Walzer unterbrochen zu werden; ob ſie ſich aber in jenen Räumen ebenſo heimiſch fühlen? Sie behaupten es allerdings, aber wer ſie dort erblickt, Mütter und Töchter, in aufgebauſchten, lächerlich überladenen Toiletten, der lächelt ungläubig, denn ſie langweilen ſich und die andern.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

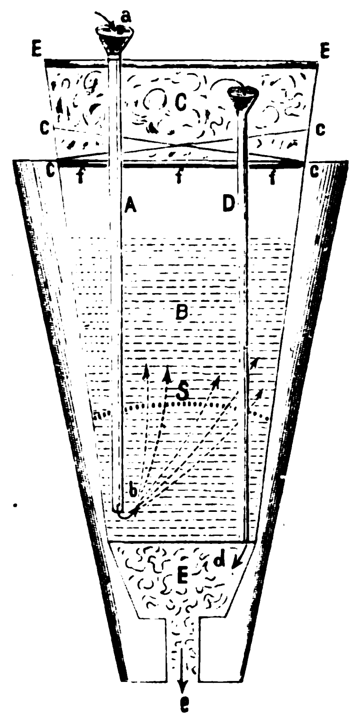
187. Wiesbaden.



E. Wiesbaden in ſeiner von der Natur ſo überaus begünſtigten Lage iſt eine ſehr alte Anſiedelung, und war ſchon zur Römerzeit von Bedeutung unter dem Namen der Aquae Mattiacae. Vom 9. bis in das 11. Jahrhundert hinein war der ſchon damals befeſtigte und bereits Wiſibada genannte Ort ein königlicher Oberhof und der Hauptort eines eigenen Gaus, der königliches Privateigenthum war. Die demſelben vorgeſetzten Gaugrafen ſtammten, ſoweit die Geſchichte reicht, aus dem Geſchlecht der Hattonen, welches ſich ſpäter nach neu erbauten Burgen zuerſt von der Laurenburg, dann von Naſſau nannte. Nach mindeſtens 1000jähriger Herrſchaft dieſes ſpäter gräflichen, dann fürſtlichen und zuletzt herzoglichen Hauſes brachte das Jahr 1866 die bekannte durchgreifende Veränderung. Wiesbaden wird in Zukunft wieder königlicher oder vielmehr kaiſerlicher Oberhof ſein. — Das älteſte Siegel der Stadt Wiesbaden (S . Universitatis . Oppidi . Wysebaden(sis) .) von 1361, auch noch 1624 im Gebrauch, enthält nur den Wappenſchild der Landesherren, der Grafen von Naſſau, im Siegelfeld, begleitet von drei (nichts bedeutenden) Roſetten. Mit dem Jahr 1564 erſcheint ein neues Siegel, das des Gerichts, welches das erſte Motiv zum eigentlichen Stadtwappen enthält und Veranlaſſung zu zahlreichen Hypotheſen gegeben hat. Daſſelbe iſt nämlich ſchildförmig, hat in der Mitte den naſſauiſchen Wappenſchild, jedoch ohne die Schindeln, und außerdem drei große, in den Winkeln placirte und die Umſchrift (Siglu . judicii . opidi . Wisbaden .) unterbrechende Lilien. Dieſe Lilien ſind zu groß und zu ſehr in die Augen fallend dargeſtellt, als daß man ſie für ein nichtsſagendes Beizeichen, der Laune eines Stempelſchneiders entſproſſen, anſehen könnte. Aber woher ſtammen ſie? Die Frage hat noch niemand beantworten können; gewiß ſcheint nur zu ſein, daß man ſpäter, in heraldiſch ungebildeten Zeiten, in ihnen das Wappen der Karolinger zu erblicken vermeinte. Eine Zeit lang herrſchte nun große Confuſion, und faſt nebeneinander finden ſich drei verſchiedene Siegeltypen: 1) ein 1636 neu angefertigtes, dem alten Siegel von 1361 nachgebildetes Stadtſiegel mit dem naſſauiſchen Wappen und den drei Roſetten; 2) Siegel des Gerichts, welche Behörde factiſch die Stadt regierte, mit dem Löwenſchild (mit und ohne Schindeln) und den drei Lilien außerhalb deſſelben (aber innerhalb der Umſchrift), von 1650, 1664 und 1749; 3) Siegel der „Schultheiße und Schöffen der Stadt zu Wiesbaden" von 1623, allein mit den drei Lilien im Schild und einer auf dem Helm, desgleichen ein ſogenanntes Contractenſiegel der Stadt von 1782 mit derſelben Darſtellung. Uebrigens finden ſich die drei Lilien allein im Schild ſchon in Leder gepreßt auf dem Einband eines alten Stadtbuchs vom Jahr 1557 und auf einem Sandſteinrelief mit der Jahrszahl 1592; ſomit hat man offenbar ganz recht, wenn man neuerdings das Lilienwappen als das Hauptwappen der Stadt angeſehen und in Gebrauch genommen hat, unter Weglaſſung des ehemaligen Löwenſchilds. Die Farben ſind: drei ſilberne Lilien in blauem Feld.

Polytechniſche Mittheilungen.

Ein neuer Zapfſpund, von J. Trooſt conſtruirt, beſteht aus zwei Theilen, dem innern aus Blech und dem äußern aus Holz. Bei a tritt die äußere Luft durch einen Baumwollſtopfen in das Röhrchen A, bei b aus letzterm durch den mit Spiritus und Salicylſäure gefüllten Raum B, wobei dieſelbe durch das feindurchlöcherte Sieb S vertheilt wird, dringt durch den darüber auf den Stäbchen c c c c liegenden, mit der gleichen Flüſſigkeit getränkten Badeſchwamm C in das Röhrchen D, aus dieſem bei d in den Hohlraum E des äußern Holzſpunds (welcher mit Salicylſäure präparirte Baumwollwatte enthält) und endlich bei e in das Faß. Der luftdichte Schluß des Deckels E E ſowie der Zwiſchenraum von Holz- und Blechſpund bei f f f wird durch Gummiringe hergeſtellt. Der Spund muß ebenfalls luftdicht auf das Faß (durch Umſchlagen von Leinwandſtreifen) geſetzt werden. Je nachdem viel oder wenig aus dem Faß gezapft wird, hat man etwa alle 8 bis 14 Tage den Deckel E E abzuheben und Spiritus mit 4 Proc. Salicylſäure nachzufüllen. Zur Sicherung des Weins kann der Spund unter Siegel gelegt und zum Abzapfen ein Hahn mit Schlüſſel angewandt werden. Dieſe Zapfſpunde ſind zum Preis von 3 M. pro Stück von Harrer, Pfau u. Co. in Wiesbaden zu beziehen.



Ein neuer Zapfſpund von J. Trooſt.

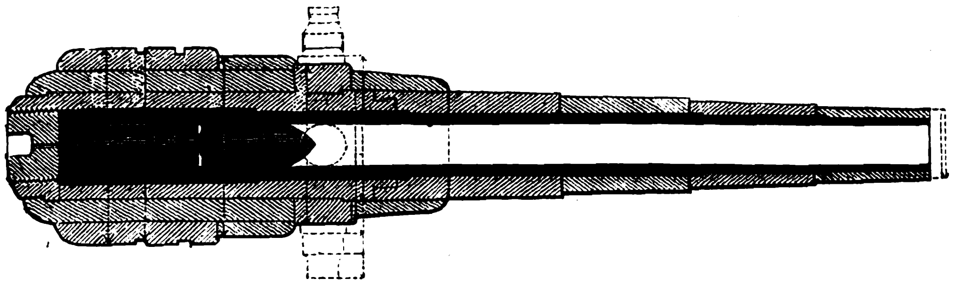
Die Färbung der Weine durch das giftige Fuchſin hat in neuerer Zeit die Aufmerkſamkeit derartig erregt, daß es wichtig erſcheint, auf gewiſſe Schwierigkeiten hinzuweiſen, die ſich öfter der Nachweiſung dieſes Theerfarbſtoffs entgegenſtellen. Sie werden lebhaft durch einen Fall illuſtrirt, der kürzlich in Metz vorgekommen iſt. Ein dortiges Geſchäftshaus hatte von einem ſpaniſchen Weinhändler ein größeres Quantum Wein bezogen. Die chemiſche Analyſe, welche gleich nach Ankunft der Waare von dem Apotheker Weiſert in Metz vorgenommen wurde, ergab das Vorhandenſein von Fuchſin. Infolgedeſſen wurde der betreffende Kaufmann durch Richterſpruch zu einer Geldſtrafe verurtheilt und zugleich die Beſchlagnahme des Weines ausgeſprochen. Hierauf unterſuchte Profeſſor Wolfgang denſelben Wein, ohne Fuchſin finden zu können. Der Richterſpruch wurde nun wieder aufgehoben und der Wein freigegeben. Von dem bereits nach auswärts verſandten Wein wurden nun abermals Proben entnommen, von beiden genannten Chemikern gemeinſchaftlich unterſucht und dabei ein bedeutender Fuchſingehalt vorgefunden, worauf die abermalige Beſchlagnahme verhängt wurde. Die Verſchiedenheit der gewonnenen Reſultate ergab ſich nun daraus, daß Weiſert aufgerüttelten Wein zur Unterſuchung empfangen hatte, Wolfgang dagegen Proben, die dem mehrere Wochen ruhig gelegenen Faß entnommen waren. Das Fuchſin hat alſo die Eigenthümlichkeit, ſich nach einiger Zeit als Bodenſatz niederzuſchlagen, und es darf daher bei derartigen Unterſuchungen nie unterlaſſen werden, das Probefaß vorher tüchtig durchzurütteln. Der Welthandel.

Ein ſehr einfaches Verfahren, um das Blut in größern Schlachthäuſern zu conſerviren, damit es ohne Zerſetzung (für Düngerzwecke) getrocknet werden kann, hat ſich Heinſon Huch in Braunſchweig patentiren laſſen. Es beſteht darin, daß das Blut mit ca. 3 Proc. ungelöſchtem Kalk (auf einen mittlern Ochſen ca. 450 Gramm) verſetzt und umgerührt wird. Man läßt es ſodann 3 bis 5 Minuten ruhig ſtehen, worauf ſich das Kalkpulver abſetzt, und ſticht das nach wenigen Minuten geronnene Blut aus, welches nun an der Sonne oder in geheizten Räumen unter zeitweiſem Umrühren getrocknet wird, wobei es keinen üblen Geruch verbreitet. Es ſtellt nachher eine dunkle, geruch- und geſchmackfreie Maſſe dar, in welcher aller Stickſtoff des Blutes erhalten geblieben iſt.

Der Welthandel.

---

*) Die Ausſtellung iſt jetzt definitiv feſtgeſetzt, und man zählt namentlich auf eine große Betheiligung der deutſchen Künſtler, die bekanntlich in Paris nicht ausſtellen und ſich ſomit theilweiſe in Brüſſel ſchadlos halten können.



Die ſchwerſte Kanone der Welt.

Die ſchwerſte Kanone der Welt. — Das ſchwerſte gegenwärtig exiſtirende Geſchütz, eine Kanone von 100 Tons (engl.) Rohrgewicht, iſt vor kurzer Zeit auf den Werken von Sir W. Armſtrong zu Elswick bei Newcaſtle upon Tyne vollendet worden. Daſſelbe gehört zu einem Satz von 8 Geſchützen, welche die Bewaffnung der beiden italieniſchen Thurmſchiffe Duilio und Dandolo bilden ſollen, deren erſteres vor ein paar Monaten in Spezzia vom Stapel gelaufen iſt, während das zweite ſich noch in Caſtellamare (bei Neapel) im Bau befindet. Jedes dieſer Schiffe erhält zwei Thürme, welche nicht in der Mitte des Schiffs, ſondern, um ein freies Feuer nach vorn und hinten zu erhalten, ſeitwärts links und rechts verſetzt angebracht werden; jeder Thurm hat außen 10 Mtr., innen 8 Mtr. Durchmeſſer und wiegt mit den Geſchützen ungefähr 7000 Tons.

Das 100-Tonsgeſchütz iſt nach dem wohlbekannten Armſtrongprincip aus einer Reihe von aufeinandergeſchobenen Röhren hergeſtellt, wie die Abbildung deutlich veranſchaulicht. Das innerſte Rohr beſteht aus Stahl und iſt mit 27 Zügen verſehen, welche eine Spirale von wachſender Steigung zeigen. Dieſes Stahlrohr beſteht aus 2 Theilen, welche beim Zuſammenbauen des Geſchützes feſt miteinander verbunden werden. Auf dieſen Stahlkern werden nun eine Anzahl ſchmiedeeiſerner Ringe in rothglühendem Zuſtand aufgeſchoben, welche demſelben die nothwendige Verſtärkung geben, um den enormen Druck der Pulvergaſe ertragen zu können. Einer dieſer Ringe trägt die Schildzapfen. Zur Herſtellung dieſer Schmiedeeiſenringe werden Eiſenſtäbe von entſprechender Länge und Stärke (bis zu 30 Mtr. lang und 0,8 Mtr. im Quadrat ſtark) ſchraubenförmig um einen Dorn gewickelt und ſodann die dicht aneinanderliegenden Windungen miteinander verſchweißt, worauf das Ausbohren und Abdrehen folgt. Zum Glühen und Handhaben ſowie zum weitern Bearbeiten dieſer mehrere hundert Centner ſchweren Schmiedeſtücke ſind natürlich enorme Werkſtätteeinrichtungen erforderlich.

Die Dimenſionen des fertigen Geſchützes ſind folgende: Größte Länge 10 Mtr.; Länge der Bohrung 9,3 Mtr.; Seelendurchmeſſer 0,432 Mtr.. Aeußerer Durchmeſſer an der Mündung 0,736 Mtr., an der Pulverkammer 1,055 Mtr. Genaues Gewicht 101½ Tonnen.

Das Geſchoß, welches dieſe Kanone mit Hülfe von 163 Kilogr. Pulver ſchleudern ſoll, hat ein Gewicht von 907 Kilogr. Daſſelbe erhält ſeine Rotation nicht mittels der ſonſt bei ſolchen Geſchützen gebräuchlichen „ſtuds“, d. h. kurzer, in Vertiefungen des Geſchoſſes eingeſetzter Kupferzapfen, ſondern mittels eines hinter demſelben liegenden kupfernen Gasabſchlußringes, welchen die Pulvergaſe ſowol feſt gegen das Geſchoß als in die Züge einpreſſen. Zum Laden des Geſchützes dient eine hydrauliſche Vorrichtung. Ohne weitere Handarbeit als das Oeffnen der bezüglichen Ventile wird das Geſchütz ausgewaſchen, die Ladung vor die Mündung gebracht und eingerammt, ſodaß nur wenige Mann zur Handhabung des Geſchützes erforderlich ſind. Die Größe der Laffette entſpricht der des Rohrs keineswegs, iſt vielmehr ſo gering, daß ſie den Rückſtoß abſolut nicht aufzunehmen im Stande wäre; letzterer wirkt nun auf zwei unmittelbar hinter den Schildzapfenlagern angebrachte hydrauliſche Compreſſoren. Auch die Thürme ſelbſt, worin die Geſchütze ſtehen, werden durch hydrauliſche Maſchinerie bewegt. Kapitän Noble berechnet die Leiſtungsfähigkeit dieſer Kanone auf 12,000 Metertons, oder mehr als anderthalbmal ſo groß als jene der 81-Tonsgeſchütze, welche dermalen die ſchwerſten Kanonen der engliſchen Marine ſind. Man erwartet, daß ihr Geſchoß einen Panzer von 0,76 Mtr. Dicke mit der üblichen Hinterlage aus Teakholz glatt durchſchlagen wird.

Briefwechſel.

F. W. W. in Freibergsdorf. — Wir haben trotz langen Nachſuchens die von Ihnen gewünſchte Firma für Federreinigungsmaſchinen nicht auffinden können.

C. H. in Stargard. — F. E. Bäumcher in Dresden, welcher alle Arten Gummiartikel fertigt, liefert auch dickſohlige Schuhe für ſolche, deren ein Bein kürzer iſt als das andere.

Moden.

— Die neuſte Modefarbe für die Frühjahrsſaiſon iſt Gelb, der älteſte Sohn des Lichts, das eine Nation von Coloriſten, die Chineſen, für die ſchönſte aller Farben hält. Die Mode, welche von überall her ihre Inſpirationen empfängt, hat ſich dieſe alſo jetzt einmal an den Ufern des Gelben Fluſſes geholt und beſchloſſen, daß die gelbe Farbe vorläufig die der höchſten Eleganz ſein ſoll. Der immer wachſende Geſchmack an chineſiſchen und japaneſiſchen Erzeugniſſen mag zu dieſem Entſchluß nicht wenig beigetragen haben. Uebrigens iſt die gelbe Farbe von der Mode nie ganz zurückgeſetzt worden. Allerdings iſt ſie nicht leicht zu tragen; ihr Ton iſt bald zu kräftig, bald zu fahl, und in beiden Fällen gehört ein Teint von ganz ausnahmsweiſe warmem Colorit dazu, um damit zu harmoniren. Aber heutzutage trägt man ja niemals eine einzige Farbe allein, und die Miſchung verſchiedener erleichtert die Sache bedeutend. Schwarz, Kaſtanienbraun und Dunkelblau bilden zu Gelb einen ſehr effectvollen Contraſt, während Himmelblau und Lila ſanft damit verſchmelzen. Die Goldſtickereien auf ſchwarzem Tüll und ſchwarzen Spitzen, womit man ſchwarze Sammtroben verziert, gehören auch zu den Errungenſchaften der neuen Modefarbe.

— Ueber Mangel an Luxus in den gegenwärtigen Toiletten wird ſich gewiß niemand beklagen, und die Liebe zur Einfachheit von der man immer wieder ſchwärmen hört,. ſcheint rein imaginärer Natur zu ſein. Und demnach bilden ſeidene Kleider nur die Ausnahme und ſind ſelten auf der Straße, wo man ſich mit Wollenſtoffen begnügt, zu ſehen. Die erſte Dame Frankreichs die Marſchallin-Präſidentin Mac-Mahon oder, wie ſie in der guten Geſellſchaft von Paris meiſt genannt wird, die Herzogin von Magenta, beabſichtigt, darin einen Umſchwung herbeizuführen. Um dem Elend der beſchäftigungsloſen lyoner Seidenarbeiter zu ſteuern, will ſie die Rückkehr zur ſoliden Seidentracht bewirken und elegante, reiche, aber zugleich einfachere Moden protegiren, welche die ebenſo hohlen als koſtbaren Verzierungen verdrängen ſollen, die ſeit 15 Jahren obenauf ſeien. Wir erinnern uns hierbei eines Präcedenzfalls aus der Zeit des alten Napoleon. Die lyoner Seideninduſtrie litt unter dem geringen Abſatz, und eine Deputation aus dieſer Stadt hatte den Kaiſer um Hülfe gebeten. Kurze Zeit darauf machte der Hof von Compiègne aus einen Ausflug, ſämmtliche Damen in prächtigen Seidenroben. Als die ganze Geſellſchaft im Freien ſich erging, ergoß ſich plötzlich ein heftiger Gewitterregen; gern hätte man ſich unter das ſchützende Dach des einzigen Hauſes geflüchtet, aber in der geöffneten Thür ſtand der Kaiſer in lebhafter Unterhaltung mit einem Hofherrn, und dieſe erhabene Schranke wagte niemand zu durchbrechen. Napoleon aber ſah kaltblütig zu, wie ſogar die Kaiſerin Joſephine unter einem Sonnenſchirm Schutz ſuchen mußte, und berechnete im ſtillen den Vortheil, den ſo viele verdorbene Seidenkleider und Galacoſtüme dem lyoner Geſchäft bringen mußten.

— Im Gegenſatz zu den frühern Haarthürmen und Chignonmonſtra iſt es jetzt Zweck und Ziel aller Friſirkunſt geworden, den Zopf nicht zu vergrößern, ſondern den Contouren deſſelben zu folgen. Die faſhionableſte Haarfarbe iſt noch immer jene röthliche Goldfarbe, die man Titianblond nennt, und wer ſie in natürlicher Schöne beſitzt, mag ſich wol hüten, ſie durch den Gebrauch von Haaröl oder Pomade zu verderben. Ueberhaupt liebt man jetzt den hiervon herrührenden übermäßigen Glanz des Haars nicht mehr, ſondern begnügt ſich damit, das Haar zu bürſten und nach jedem Bürſtenſtrich mit der warmen Hand darüber zu fahren, wodurch es hinreichenden Glanz erhält. Leider aber hat man noch nicht darauf verzichtet, die Vorderhaare à la Affenpinſcher über die Stirn bis auf die Augen herabhängen zu laſſen. Die Damen glauben, daß dies eine hohe Stirn niedriger, eine große Naſe kleiner erſcheinen läßt, oder daß der Blick aus dieſem Schatten hervor wirkungsvoller trifft, oder daß ſie dadurch ſchelmiſcher oder jugendlicher ausſehen und Gott weiß was noch alles! Und doch verdecken dieſe künſtlichen Löckchen und Haarfranſen nur die weiße Stirn und die blauen Adern an den durchſichtigen Schläfen! Trotzdem hält das kleine Toupet allen Anfechtungen gegenüber Stand; die in den Stürmen des Lebens erprobten Stirnen befinden ſich wohl dabei, und die jugendlichen folgen dem Strom.

— Für die ſchwarzen Fracks hat man in Paris jetzt eine neue Bezeichnung erfunden, man nennt ſie nur noch Sifflets d'ébènes (Ebenholzpfeifen). Gleichzeitig iſt die wichtige Thatſache zu erwähnen, daß die Herrenwelt in der Stadt der Moden es jetzt für „chic“ hält, auf Bällen und in Geſellſchaften keine Uhr zu tragen, angeblich, weil es unhöflich ſei, überhaupt daran zu erinnern, daß man ſich ſelber möglicherweiſe der Zeit erinnern könne. Der Satz, daß dem Glücklichen keine Stunde ſchlägt, wird bis in ſeine letzten Conſequenzen durchgeführt. Auf dem letzten Opernball hatte ſich denn auch bereits das elegante männliche Publikum der neuen Forderung der Mode gefügt und Uhr und Kette zu Hauſe gelaſſen — zum großen Aerger der geehrten Herren Pickpockets. — Durch eine andere Reform haben einige tonangebende Damen, die wegen ihres feinen Geſchmacks bekannt ſind, auf dem jüngſten Präſidentſchaftsball im Elyſée Senſation gemacht. Dieſe Damen hatten ſich nämlich vom Panzer emancipirt, und wieder einmal, wie früher, fiel das Kleid in leichten welligen Falten herab, nicht ohne das reizende Füßchen in der zierlichen Fußbekleidung frei zu laſſen. Man fand das ſehr hübſch, und vielleicht wird nun der Küraß bald zu den Acten gelegt werden.

— Die neuen Parfüms begnügen ſich nicht mehr mit Blumennamen und den Namen fürſtlicher Damen, ſondern ſie erfreuen ſich ebenſo eigenthümlicher und eigenartiger Namen, wie die Düfte ſind, welche ſie ausſtrömen. Nach Ylang-Ylang und Kuli-Kuli haben wir Pancratium, Aponogeton, Burlingtonia, Caprifolium, Caſſie, Cytiſus, Hedyosmus, Hoya Bella, Muſſeline, Sarcanthus und Ruſſiſches Leder (das letztere ein Parfüm für Herren), die ſich alle beſonderer Verdienſte rühmen.

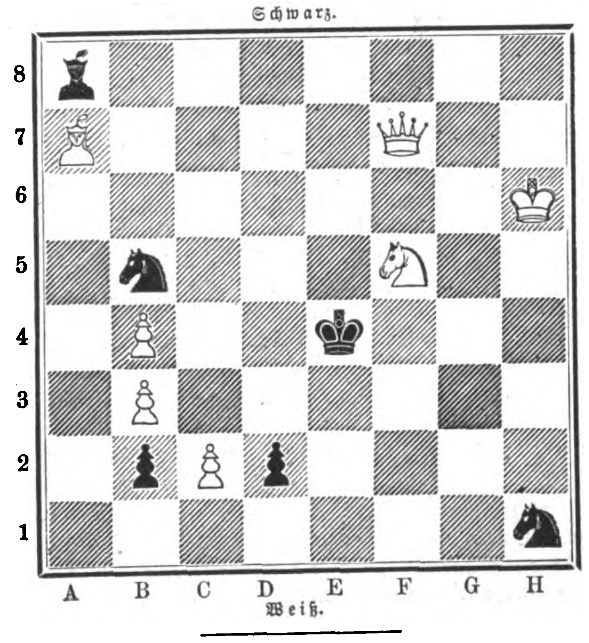
— Ein nachahmenswerthes Beiſpiel gibt das Comité, welches demnächſt im Kryſtallpalaſt in London eine Ausſtellung von künſtlichen Blumen und Früchten zu veranſtalten beabſichtigt. Die Ausſtellung, welche ſowol die Blumen, die zum perſönlichen Schmuck, als ſolche Blumen und Pflanzen, die zur Zimmer- und Treppendecoration dienen, umfaſſen ſoll, wird nicht allein ein ſehr anmuthiges Schauſpiel bieten, das viel Publikum anziehen dürfte, ſondern auch Blumenmacherinnen aus den beſſern Ständen, die zu Hauſe ihre Kunſt betreiben, Gelegenheit geben, ihre Leiſtungen der Oeffentlichkeit vorzulegen und ſich auf dieſe Weiſe Beſtellungen und Verdienſt zu ſichern.

Schach.

Aufgabe № 1578.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.

Von Rudolf Willmers in Wien.



Auflöſungen.

№ 1571.

Von G. Szabó.

Weiß.		Schwarz.
1)	D. A 1 — F 1	E 7 — D 6:
2)	S. B 6 — A 8	K. E 5 — D 5:
3)	D. F 1 — F 5 †	Beliebig
4)	S. B 3 — A 5, S. B 6 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. D 6:, ſo folgt 2) D. F 4 †, 3) D. F 7 und 4) S. C 4 ‡, oder 1) E 7 — E 6, dann 2) L. B 7, 3) D. F 7 u. ſ. w. oder auch 2) D 6 — D 7, 3) D 7 — D 8 (D.) u. ſ. w.

Eingeſendet von J. Lenich in Ansbach, F. O. Welzer, K. Kondelik in Prag, E. Säuberlich in Lommatzſch, Café Bernhard in Chemnitz, E. Flügel in Prenzlau, E. Sklenar in Prag, C. Wasmund in Pöglitz, J. Kappeller in Bozen, J. Mandler in Iglau, Elsbeth Rhode in Bunzlau, B. Dietrich, H. Kühn in Lichte, F. Witt in Potsdam, F. Reißig in Leitmeritz, A. Paulus in Zwickau, F. R. in Koburg.

№ 1572.

Von Fr. Pazak.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. D 4 — F 5	1)	(K. E 6 — F 5:)
2)	L. F 7 — A 2	2)	Beliebig
3)	L. G 7 — F 8, S. B 7 ‡.		

Eingeſendet von J. Lenich in Ansbach, Café Bernhard in Chemnitz, E. Flügel in Prenzlau, F. O. Welzer, K. Kondelik, E. Sklenar in Prag, A. Barbe in Leipzig, E. Burkhard in Hamburg, B. Levy in Köln, G. Meier in Wien, J. Mandler in Iglau, C. Wasmund in Pöglitz, J. Gangl in Wien, Krazer in Dillingen, H. Beurmann in Berlin, H. Kühn, B. Dietrich in Lichte, Kilian in Karlsruhe, F. Reißig in Leitmeritz, A. Söffing in Güſtrow, Elsbeth Rhode in Bunzlau, J. Blum in Neu-Verbasz, F. Witt in Potsdam, A. Paulus in Zwickau, K. in Erfurt, B. D. in Baſua, M. Spier in Alsfeld, S. Berger in Baden, Grf. Sarnthein in Innsbruck, F. R. in Koburg, R. Bach in Buchholz.

Bemerkung. Eingeſandte Auflöſungen können wir nur dann berückſichtigen, wenn uns dieſelben vor Ablauf eines Monats zugehen.

Zur Nachricht. — Das für die Feier des Anderſſen-Jubiläums zuſammengetretene Comité wird am 23. d. M. ſeine erſte Sitzung abhalten.

Briefwechſel.

Schachfreund in Hersfeld. — Ueber Vierſchach gibt Auskunft: Thon „Der Meiſter im Schachſpiel“. 6. Aufl. 1863.

B. in Berlin. — Von Zeit zu Zeit wird ein neues Schachbret erfunden. Wir regiſtriren diesmal ein Bret von 120 ſechseckigen Feldern für 3 Spieler.

R. B. in Leipzig, L. J. in Berlin. — Wir danken für die Zuſendung, machen jedoch keinen Gebrauch davon.

A. in Göteborg. — Nr. 31b, 34 und 36 werden wir aufnehmen.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	März 5	März 6	März 7	März 8	März 9	März 10	März 11
Valentia (Irl.)	8	+ 8,0	+ 8,0	+ 6,2	+ 5,0	+ 8,0	+ 9,0	—
St. Matthieu	8	+ 5,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 5,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 2,0
Paris	8	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,1	— 2,2	— 3,5
Helder	8	+ 4,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,0	— 2,2	— 2,9
Brüſſel	8	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,0	0,0	— 3,0	—
Palermo	8	+ 7,0	+ 5,0	+ 4,0	+10,0	—	—	—
Cagliari	8	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 8,0	—	—
Neapel	8	+ 8,0	+10,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 5,5	+ 5,1	—
Florenz	8	+ 4,0	+ 6,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 5,5	+ 1,0	—
Venedig	7	+ 3,8	+ 9,2	+ 5,9	+ 4,0	+ 4,4	+ 3,0	—
Trieſt	7	+ 4,4	+ 8,5	+ 6,0	+ 4,6	+ 2,4	+ 0,6	—
Graz	7	— 1,3	+ 0,7	+ 2,0	— 0,7	— 3,2	— 4,0	—
Wien	7	— 3,5	— 1,4	+ 0,4	— 1,2	— 3,1	— 5,4	—
Ofen	7	— 7,3	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,8	— 0,9	— 3,0	—
Hermannſtadt	7	— 7,0	—11,0	0,0	+ 1,0	+ 1,0	0,0	—
Chriſtianſund	8	+ 2,0	—	— 1,0	— 5,0	— 2,0	— 2,0	—
Oroe	8	— 1,0	— 5,0	— 5,0	—	— 8,0	+ 1,0	—
Moskau	7	— 3,6	— 4,1	— 3,6	— 3,2	+ 1,6	— 6,4	— 8,2
St. Petersburg	7	— 4,5	— 4,0	— 4,8	— 4,8	—10,3	—27,9	—31,8
Haparanda	8	—11,2	—16,4	—17,0	—24,6	—29,0	—16,4	—15,0
Stockholm	8	0,0	— 1,0	+ 2,8	— 8,2	—18,3	—10,9	— 5,1
Kopenhagen	8	— 0,7	— 2,6	— 0,4	— 3,4	— 8,2	— 4,5	— 1,6
Memel	8	— 5,1	— 4,9	— 0,4	+ 1,2	— 5,6	—14,7	—14,5
Kiel	8	+ 0,2	— 1,2	+ 0,1	— 3,2	— 3,8	— 7,2	— 4,3
Hamburg	8	+ 1,1	— 0,4	+ 1,1	— 1,9	— 3,8	— 5,5	— 3,8
Sylt	8	— 0,1	0,0	+ 0,8	— 2,3	— 4,1	— 3,3	— 0,7
Wilhelmshafen	8	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,0	— 0,3	— 2,8	— 4,2	— 2,6
Münſter	8	+ 3,8	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,7	0,0	— 3,0	— 4,0
Hannover	8	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,8	— 1,4	— 1,8	— 5,8	— 5,0
Berlin	8	+ 0,8	+ 2,5	+ 1,3	— 1,3	— 3,0	— 5,4	— 3,9
Breslau	8	— 7,1	+ 2,8	+ 0,6	— 2,0	— 4,6	— 9,6	— 9,1
Leipzig	8	+ 1,3	+ 0,8	— 1,0	— 1,8	— 1,6	— 6,9	— 6,9
München	8	+ 2,0	0,0	— 0,6	— 1,8	— 5,5	— 6,9	—12,1
Bamberg	8	+ 1,2	+ 1,3	— 0,5	— 1,3	— 3,7	— 4,5	—10,1
Karlsruhe	8	+ 5,0	+ 2,0	+ 0,2	+ 0,2	— 3,8	— 4,2	— 7,2
Altkirch (Elſ.)	8	+ 5,2	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,0	— 0,6	— 3,8	— 6,2
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 1,7	+ 4,1	+ 3,0	+ 4,1	+ 6,3	+ 2,2	—
Meran	7	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 0,4	+ 0,7	— 0,5	—
Görz	7	+ 1,4	+ 6,1	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,8	+ 1,7	—
Leſina	7	+ 5,0	+10,8	+ 8,2	+ 9,4	+ 7,8	+ 2,7	—
Lacroma	7	+ 4,1	+ 9,7	+ 7,5	+ 9,0	+ 7,6	+ 4,0	—
Korfu	7	+10,5	+13,0	+12,0	+12,0	—	—	—
Bjarritz	8	+ 9,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 8,0	+ 1,0	—	—
Davos	7	0,0	— 3,0	— 5,0	— 8,0	— 8,0	—18,0	—
Baden-Baden	7	+ 4,7	+ 0,7	— 0,1	— 0,7	— 4,5	— 5,5	— 8,5
Wiesbaden	8	+ 3,5	+ 3,3	+ 0,8	+ 1,3	0,0	— 2,3	— 4,8

Witterungsnachrichten.

Der Monat März hat für Prag den ſtärkſten Schneefall dieſes Winters gebracht. Vom 6. bis 8. März hat es dort ununterbrochen geſchneit, ebenſo auf dem Land.

Wie in Böhmen, ſo iſt zu Anfang der zweiten Märzwoche auch in Steiermark viel Schnee gefallen. In Wien hat ſich die Witterung ebenfalls winterlich geſtaltet, und Schnee bedeckt den gefrorenen Boden.

In Paris herrſchte am. 8. d. M. ſtarker Schneefall, ebenſo im ganzen nördlichen Frankreich. Im Kanal wie im Mittelmeer tobte ein heftiger Sturm. — Auch aus verſchiedenen Theilen Englands werden Schneeſtürme gemeldet.

Das mit ſtarkem Schneefall verbundene Sinken der Temperatur in den erſten Märztagen hatte ſich auch auf den Süden Europas erſtreckt. Selbſt in Florenz und Rom machte ſich dieſer Witterungswechſel geltend, und waren Schneefälle bis in den Süden der Adria zu verzeichnen. In Siebenbürgen, Rumänien und Beſſarabien wütheten Schneeſtürme bei einer Kälte von 10 bis 15° C.

Aus Sicilien laufen Klagen ein über den diesmaligen ſtrengen Winter. In der Gegend von Bivona, wo ſeit langen Jahren kein Schnee gefallen war, ſind ſo große Schneemaſſen niedergegangen, daß der Eiſenbahnverkehr mit Palermo eingeſtellt werden mußte. In Bari iſt ein Mann erfroren.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßem Auge ſichtbare Planeten.

Venus und **Saturn** ſind unſichtbar. **Mars** geht ¼4 Uhr früh im Südoſt auf und bleibt ſeiner ſüdlichen Declination wegen immer in der Nähe des Horizonts; im Meridian, den er allerdings erſt eine Stunde nach Sonnenaufgang erreicht, hat er nur 16 Grad Höhe: außerdem iſt ſein Glanz nicht bedeutend, theils weil er ein viel kleinerer Planet als die Venus und 27 Mill. Meilen von uns entfernt iſt; er wird das Licht eines Sterns zweiter Größe haben; unter ſolchen nicht gerade günſtigen Bedingungen wird er kaum zu ſehen ſein, wenn der Himmel am Horizont trübe iſt; er ſteht im Kopf des Schützen. **Jupiter** geht ½3 Uhr früh auf und iſt bei Sonnenaufgang im Meridian nur 16 Grad über dem Horizont; er ſteht ebenfalls im Sternbild des Schützen beim obern Ende des Bogens und hat daher eine für die Beobachtung ungünſtige Lage, nur daß ſein Licht ſo eminent iſt, daß man ihn ſelbſt noch bei trüber Luft ſehen wird.

Die Herolde der Mode.

Daß die Damen des Volkes Iſrael bereits ſich gar prächtig ſchmückten mit bunten Stoffen und glänzendem Geſchmeide, mit Perlen und Edelgeſtein aller Art, — das erzählt uns nicht nur das Buch aller Bücher, ſondern viel eingehender und belehrender noch „die Hebräerin am Putztiſch“, das halbvergeſſene Buch A. Th. Hartmann's, welches uns eine eingehende Schilderung der altjüdiſchen Toilette darbietet. Und wie bei den Juden, ſo läßt ſich bei den Egyptern, Aſſyrern und Perſern, faſt bis in die mythiſche Zeit zurück, der Nachweis liefern, daß das Beſtreben des Weibes, dem Manne zu gefallen, ſchon zur vorſündflutlichen Zeit zu bedenklichen Ausſchreitungen führte. Auch die Griechen und Römer ſchützte ihr Alter vor Thorheit nicht. Mit den anmuthigen Toiletten der reizumfloſſenen Töchter Athen's begann die claſſiſche Mode; mit dem koloſſalen Luxus, der verſchwenderiſchen Putzſucht und dem gänzlichen Verfall der Sitten endigten Hellas und Rom. Wer erinnert ſich nicht des boshaften Spötters Plautus, der die Kleidung der römiſchen Schönen einem ſtattlich aufgetakelten Schiffe vergleicht, oder Martial's, der von den ſchon damals gebräuchlichen falſchen Zähnen und Haaren, Schminkbüchſen und anderm Material der Verſchönerungskunſt erzählt? Wie weit es die Mode in Rom gebracht, das läßt ſich am beſten in Böttiger's „Sabina oder Morgenſcenen im Putzzimmer einer vornehmen Römerin“ nachleſen, ein lehrreiches Stück Culturgeſchichte des Alterthums.

Die chriſtliche Zeit brachte wol eine Art Wandlung zum Beſſern; doch nicht lange behauptete ſich das einfache, ſchlichte Gewand. Mit der ſteigenden Cultur wuchs auch bei den germaniſchen Frauen das Bedürfniß nach kunſtverſtändigen Schneidern, und ſchon Karl der Große nahm an den koſtbaren Gewändern ſeiner Hofleute Anſtoß und ſuchte dieſelben zur Einfachheit zurückzuführen. Leider exiſtirt noch keine „Germania am Putztiſch“, die uns chronologiſch geordnet über die Modethorheiten der germaniſchen Frauen Aufſchluß geben könnte. Wir müſſen — wollen wir die Toiletten unſerer Urahnen gründlich kennen lernen, — den Staub abſchütteln von alten Handſchriften, geſchriebenen und mit Miniaturen verſehenen Gebetbüchern, alten Chroniken und dergleichen mehr. Oder wir ſind genöthigt, die Geheimniſſe der Minnelieder zu erforſchen, die nicht nur von dem „ſchlanken Leib und den roſigen Nägeln“ der „reinen Frauen“, ſondern auch über deren Kleider und Schmuck, über Schleifen und Bänder, Diademe und andere Herrlichkeiten gar wonniglich berichten.

Die Kreuzzüge, welche die Pracht und Ueppigkeit des orientaliſchen Lebens nach Europa brachten, trugen am meiſten dazu bei, die alte Einfachheit zu verdrängen und an deren Stelle den fabelhafteſten Luxus zu ſetzen. Was halfen da die Verbote der Regierungen, die Luxusgeſetze, die Kleiderordnungen der hochweiſen und geſtrengen Obrigkeiten; was nützte da der Eifer der frommen Geiſtlichkeit und deren Zetermordio gegen die decolletirte, ſündige Welt? Die holden Engel der Schöpfung kehrten ſich nicht an die Verbote, erbauten ſich an den Predigten der Diener Gottes, befolgten ſie aber nicht. Die Frau, die ewig junge Beherrſcherin der Welt, that es zu allen Zeiten ſo wie heute; ſie ſetzte im Punkte der Mode ihren Willen durch. Damals that ſie es in liebenswürdiger Naivität, jetzt thut ſie's im vollen geiſtigen Bewußtſein ihrer Macht.

Die Frau behält eben in dieſen Dingen immer Recht, und man wäre beinahe verſucht, es dem großen Finanzminiſter Ludwig's XIV. nachzuſehen, daß er die damalige Mode- und Putzſucht zu einer Art national-ökonomiſcher Speculation machte, die den Staatsſäckel mit Hunderten von Millionen füllte und dem „großen“ Ludwig den Ruf des freigebigſten Monarchen verſchaffte. „Die franzöſiſche Sprache muß in Europa allgemein werden, und unſere Moden müſſen uns die Völker der ganzen Welt zugethan und eigen machen“, ſagte Colbert. Seine Berechnung ſchlug in der That nicht fehl. Bald herrſchten an den kleinen deutſchen Höfen franzöſiſche Moden und Sitten, und alles gab ſich den verführeriſchen Lockungen Frankreichs willig hin. Wol bemühte man ſich auch damals ſchon, dem Eindringen franzöſiſcher Moden und Stoffe Einhalt zu thun, um der heimatlichen Induſtrie nicht eine totale Niederlage zu bereiten. Doch alles umſonſt. Paris ward die unbeſtrittene Herrſcherin auf dem Gebiet der Mode und dictirt der Welt die Toilettengeſetze, die einzigen Geſetze vielleicht, welche ausnahmslos befolgt werden.

Das Sprachrohr, durch welches man von Paris aus der eleganten Welt die Decrete zuerſt verkündete, war der „Mercure galant“, die erſte wirkliche Modenzeitung! König Ludwig XIV. gab in eigener Perſon dazu das Privilegium in einer Rathsſitzung am 31. December 1677. Ein Herr von Vizé war der Glückliche, der das Privilegium erhielt, es jedoch auf Thomas Amaulry zu Lyon übertrug. Der „Mercure galant“ ſollte nur Sachen bringen, die „nirgend ſonſt wo und hier zum erſten mal uns Neues zeigen.“ Das that denn auch der kleine Götterbote und brachte zuerſt die Beſchreibung eines Hoffeſtes, die Hochzeit einer franzöſiſchen Prinzeſſin unter genauſter Angabe ſämmtlicher bei dieſem Feſt getragenen Toiletten. Die Prinzeſſin ſelbſt, in einer „unerhört langen Schleppe“ ward als erſtes, in Kupfer geſtochenes Modenbild dem Text beigefügt. Und was gab es ſonſt nicht noch alles in dem Mercure! Tänze, Spiele, die königliche Lotterie, Decorationen, Tableaux, Sonette, Madrigale, Räthſel, — und ſelbſt Muſikbeilagen fehlten nicht. Im Jahr 1680 war es, — keine Dame von Welt ſollte dieſes Jahr vergeſſen, — als im „Mercure“ der erſte Modenbericht erſchien.

Nahezu zwei Jahrhunderte liegen zwiſchen dieſem Ereigniß und unſern Tagen. Legionen von Modejournalen, denen der „Mercure“ die Bahn geöffnet, ſahen wir kommen und gehen, erſcheinen und verſchwinden, mit und ohne Modebilder, für und gegen die Schleppe. Zu Ende des 17. Jahrhunderts finden wir Deutſchland ſchon tief in Modejournalen vergraben. Im Jahr 1712 ſoll die erſte deutſche Modenzeitung bei Locher in Nürnberg erſchienen ſein, ein ziemlich primitives Organ für Mode und Luxus. Die „kluge Hausmutter“ nannte ſich der kleine Wolf im Schafpelz. Ihr folgten bald andere, bis in der Stadt Erfurt endlich im Jahre 1758 jemand den Muth beſaß, ein ſolches Blatt unter ſeinem wahren Namen „Mode- und Galanteriezeitung“ mit Modenkupfern erſcheinen zu laſſen. Dieſe brachte alles, was das Seine-Babel erfand, gewiſſenhaft unter das deutſche Publikum. Und für nur 19 Groſchen jährlich! Aber das Blatt beſtand auch nicht lange. Nach kaum einem Jahre brachte ein Concurrenzunternehmen es um ſein junges Daſein. Dieſem folgte ein zweites, ein drittes ꝛc., ohne Zahl und ohne Wahl, bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Da tauchte das lebenskräftige „Journal des Dames et des Modes“ mit franzöſiſchem und deutſchem Text auf, welches es in der Zeit von 1786 bis 1848 auf die achtunggebietende Zahl von 150 Bänden gebracht hat, und das in jährlich 52 Nummern mit Illuſtrationen in Frankfurt a. M. herauskam. Ihm zunächſt, oder auch voran, ſtand das monatliche „Journal des Luxus und der Moden“, herausgegeben von Bertuch und Kraus in Weimar (1786 bis 1827), ein Blatt, das die Mode ſozuſagen wiſſenſchaftlich behandelte und durch franzöſiſche und engliſche Kupferſtiche, die ein Spiegelbild jener Zeit gaben, ſich auszeichnete, in ſeinem unterhaltenden Theile auch Beiträge der erſten Schriftſteller ſeiner Zeit brachte.

Daneben und ſchon einige Zeit vorher gab es die damals in ganz Deutſchland graſſirenden Taſchenkalender allerkleinſten Formats, denn ein großer Theil von ihnen brachte auch Modenkupfer, unter welchen wir zahlreiche Blätter von Chodowiecki finden. Auch das Gothaiſche Genealogiſche Taſchenbuch (ſeit 1763), das einzige, das vor dem Untergange bewahrt worden, das aber heute bekanntlich ſich nur noch mit hoher Politik und den Genealogien der Potentaten und anderer hohen Herren beſchäftigt, unterrichtete (von 1782 bis 1796) unſere Großmütter und Urgroßmütter in dem, was Paris, Berlin, Leipzig, Dresden Neues auf dem Gebiete der Mode zu bieten hatten.

Als Etappen auf der großen Heerſtraße der Modejournale, die bis in unſere Zeit hineinführen, möchte ich nur noch die Engelhorn'ſche, in Stuttgart herausgegebene „Muſter- und Modenzeitung“ nennen, die im Jahre 1853 bereits die damals ſehr erhebliche Zahl von über 31,000 Abonnenten aufwies, das „Wiener Journal für Theater, Muſik und Mode“ (1803—46), die im ſiebenundzwanzigſten Jahr bereits ſtehende „Victoria“ mit einer Auflage von etwa 20 bis 30,000, und endlich den ſeit 1855 erſcheinenden „Bazar“, der gegenwärtig etwa 90,000 Abonnenten zählt.

Zehn Jahre nach dem „Bazar“ trat „Die Modenwelt“ auf. Dieſes Blatt machte im Geſchwindſchritt den Weg durch ganz Europa und erſcheint heute, nachdem es ſämmtliche andern derartigen Unternehmungen weit überflügelt, allein in Deutſchland in einer Auflage von faſt einer viertel Million.

Seit einigen Jahren ſorgt die „Modenwelt“ auch für Unterhaltung, Belehrung und Erheiterung im Familienkreiſe, indem die Verlagshandlung neben der gewöhnlichen Ausgabe eine ſolche mit Unterhaltungsblatt, die „Illuſtrirte Frauen-Zeitung“, in's Leben rief, die raſch den Ruf des reichhaltigſten und vornehmſten Damenblattes ſich zu erringen wußte.

Was den Inhalt beider Blätter im beſonderen betrifft, ſo bringt die „Modenwelt“ zum Preiſe von vierteljährlich M. 1,25 (80 kr. öſterr.) jährlich 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beſchreibungen, welche das ganze Gebiet der Toilette und Leibwäſche für Damen und Kinder umfaſſen, ebenſo die Leibwäſche für Herren und die Bett- und Tiſchwäſche. Auch die Handarbeiten finden in ihrem ganzen Umfang die eingehendſte Behandlung, und 12 Beilagen bringen jährlich gegen 200 Schnittmuſter und 400 Muſterzeichnungen.

Die „Illuſtrirte Frauen-Zeitung“ erſcheint alle acht Tage und koſtet vierteljährlich M. 2,50 (1 Guld. 60 kr. öſterr.); jährlich erſcheinen von ihr 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten und 12 Beilagen mit Schnittmuſtern ꝛc., genau wie bei der „Modenwelt“; ferner 12 große colorirte Modenkupfer und 24 illuſtrirte Unterhaltungsnummern; die Schnittmuſter und Modenkupfer liegen abwechſelnd den Modennummern bei. Eine große Ausgabe der „Frauen-Zeitung“ zum Preiſe von vierteljährlich M. 4,25 (2 Guld. 70 kr. öſterr.) enthält jährlich noch 24 große colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit hiſtoriſchen und Volkstrachten.

Die Unterhaltungsnummern bringen neben vielen, vortrefflichen Illuſtrationen einen reichen Inhalt an Novellen und Romanen, ein intereſſantes Feuilleton, regelmäßige Nachrichten aus dem Leben der Frauen, neue, erprobte wirthſchaftliche Recepte ꝛc. ꝛc.

Kaum glaubt man es, welch' großartiger, verwickelter Organismus dazu gehört, allein den techniſchen Theil beider Blätter zu beſorgen. Die Redaction deſſelben allein beſteht aus 8 Damen. Namhafte künſtleriſche Kräfte, 4 Zeichnerinnen und 5 Zeichner, liefern das Material, welches 25 Holzſchneider beſchäftigt, das daneben aber noch für die Modenkupfer 33 Stahlſtecher und beim Druck beſchäftigte Perſonen beanſprucht. Colorirt werden die Kupfer von 10 Coloriſten und 54 Coloriſtinnen, zu deren Hülfe noch 4 Perſonen gehören.

In der Druckerei ſind beſchäftigt 12 Setzer, 6 Correctoren, 12 Maſchinenmeiſter, 24 Maſchinenmädchen, 2 Papierzähler, 2 Papierfeuchter, 8 Satinirer, 2 Feuerleute, 2 Abzähler, 1 Formenwäſcher und 1 Transmiſſions-Wärter. Dazu kommen noch 13 Stereotypeure, 3 Buchbinder zum Falzen, 14 Falzerinnen und 3 Perſonen zu deren Hülfe, ſowie ſchließlich 14 Perſonen, welche die Buchführung, die Expedition, das Packen und Ausfahren der Packete beſorgen.

Im ganzen zählen wir 262 Perſonen, 158 männlichen und 104 weiblichen Geſchlechts, welche an dem Unternehmen thätig ſind.

An Maſchinen ſind beſchäftigt: für das Blatt ſelbſt: 12 Schnellpreſſen, 1 Handpreſſe, 1 Doppel-Satinir-Schnellpreſſe, 3 Satinirmaſchinen, 2 Glättpreſſen, 1 Dampfmaſchine zu 16 Pferdekraft, und für die Kupfer: 2 Liniirmaſchinen, 12 Kupferdruckpreſſen, 1 Papierſchneidemaſchine und 1 Glättpreſſe.

Und bei alledem iſt derer nicht gedacht, welche die Ueberſetzungen für die fremdſprachlichen Ausgaben anfertigen, nicht der Maler und Zeichner, der Poeten und Schriftſteller, welche ihr Beſtes geben, um die „ſchöne Welt“ zu befriedigen. An Mitarbeitern nennen wir nur die Schriftſteller Ludwig Anzengruber, Felix Dahn, Jacob Falke, Karl Emil Franzos, Karl Frenzel, Emanuel Geibel, Edmund Hoefer, Ferdinand Kürnberger, Hermann Maſius, Marie von Olfers, Eduard Paulus, Levin Schücking, Robert Schweichel, Karl Stieler, Adolf Strodtmann, Ernſt Wichert; unter den künſtleriſchen Beiträgen finden wir die Namen Oswald Achenbach, H. von Angeli, Karl Becker, Franz Defregger, C. Guſſow, A. von Heyden, Ed. Kurzbauer, Hans Makart, Paul Meyerheim, B. Plockhorſt, Guſtav Richter, Paul Thumann, Fr. Voltz u. ſ. w. u. ſ. w. —

Colbert's großes Wort von der Weltherrſchaft der franzöſiſchen Moden ſcheint nach einer Seite hin heute mehr als je in Frankreich zum Evangelium zu werden, und Hunderttauſende wandern aus Deutſchland und Oeſterreich für franzöſiſche Stoffe jährlich über die Grenze. Aber bei aller Grazie der Form, die den Franzoſen nicht abzuſprechen, bei aller Mannigfaltigkeit in der Erfindung, — eine große Zeitung für Moden brachten ſie nicht zu Stande. Das ſolid Einfache und das wahrhaft Praktiſche für die Bedürfniſſe der Familie iſt ihnen meiſtens fremd, während gerade das Feſthalten daran die „Modenwelt“ und „Illuſtrirte Frauen-Zeitung“ groß gemacht hat. Auf dem Gebiet der Handarbeiten ſich faſt ausſchließlich auf rein Deutſches in den beſten, ſtilvollſten Muſtern ſtützend, acceptiren dieſe beiden Blätter die Grundformen der Pariſer Mode, machen aber auch hierin geſchmackvolle Einfachheit zu ihrer Aufgabe. Nicht allein an den Salon wenden ſie ſich, ſie ſind auch treffliche Rathgeberinnen und Freundinnen für das beſcheidenſte Mädchen, für die einfachſte Hausfrau.

Anderſeits fand bisher kein franzöſiſches und auch kein engliſches Blatt den Weg, Moden und Handarbeiten in ſolcher Anſchaulichkeit darzuſtellen, wie die mehrfach genannten beiden deutſchen Blätter, die ſelbſt dem Ungeübteſten zum Nacharbeiten alles leicht verſtändlich machen. Darum hat auch das ganze gebildete Europa die „Modenwelt“ und „Frauen-Zeitung“ zur Richtſchnur acceptirt; in den beſten Modezeitungen Englands, Hollands, Belgiens, Dänemarks, Schwedens, Rußlands, Polens, Spaniens ꝛc. finden wir ſämmtliche Abbildungen und Beſchreibungen der „Modenwelt“ und „Frauen-Zeitung“ wieder, und ſelbſt Paris veröffentlicht eine franzöſiſche Ausgabe derſelben.

Schade, daß „Modenwelt“ und „Frauen-Zeitung“ nicht auch in Philadelphia vertreten waren; es wäre intereſſant geweſen, das Urtheil des Profeſſor Reuleaux darüber zu hören, der in ſeinen Briefen über die Ausſtellung ſo vieles Deutſche tadeln konnte, hier aber Gelegenheit gefunden hätte, die Vorzüge und die Eigenart eines deutſchen Werkes anzuerkennen.

C. F.

Indem wir obigen Artikel, der Wiener „Neuen Illuſtr. Zeitung“ entnommen, hier abdrucken, bemerken wir zugleich, daß Beſtellungen jederzeit bei allen Buchhandlungen und Poſtämtern angenommen werden.

Die Expedition der Modenwelt und Illuſtrirten Frauen-Zeitung in Berlin.

429

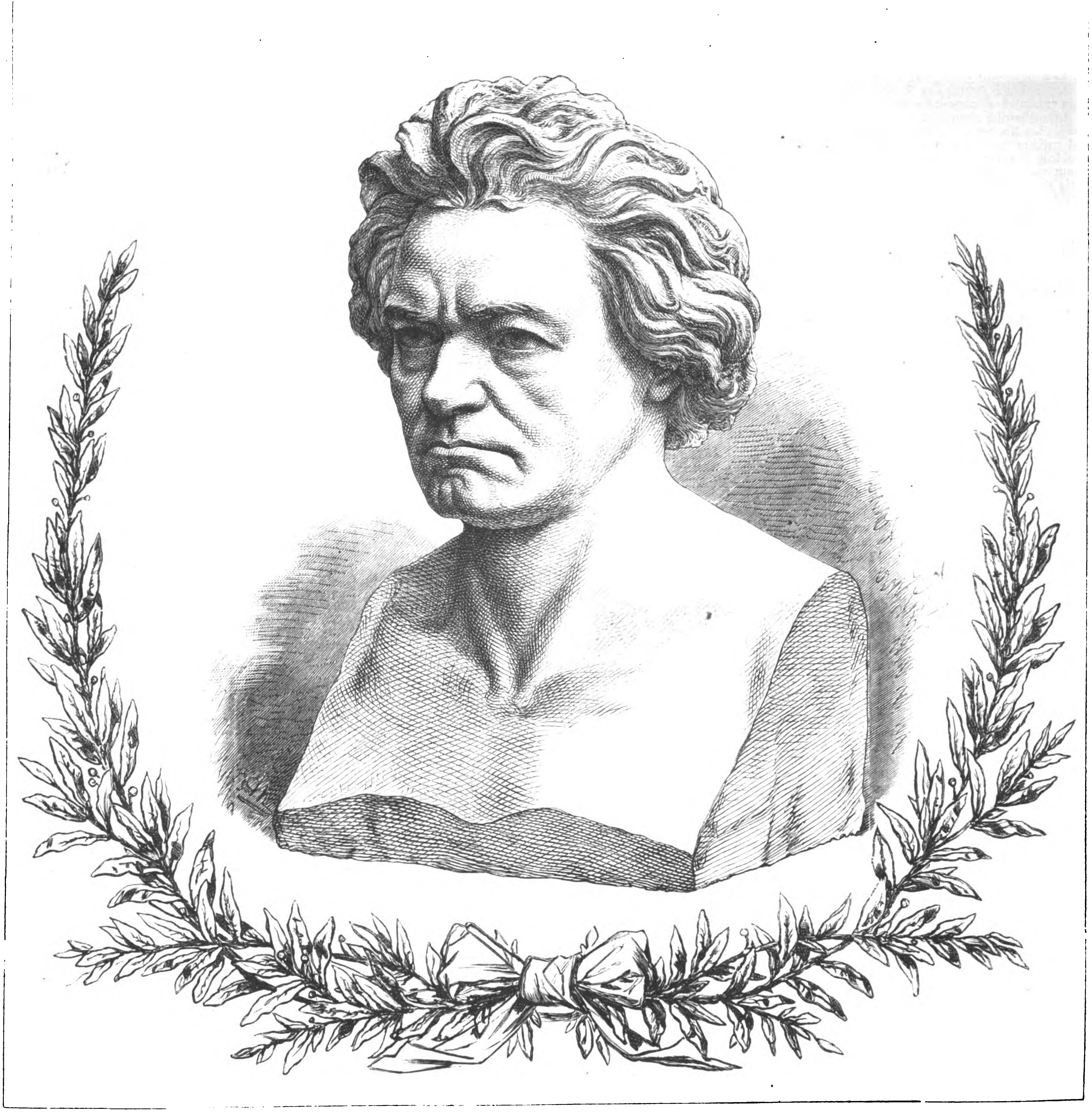
Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 231—234.

Illuſtrirte Zeitung.

LXVIII

Nr. 1760.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 24. März 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [~~XLVIII~~ Band.



Ludwig van Beethoven. Nach der Koloſſalbüſte von Ludwig Albrecht.

Zum 50jährigen Todestag des großen Tonmeiſters, 26. März.

Inhalt.

Die Zuſammenſetzung des deutſchen Reichstags. — Wochenſchau. — Mannigfaltigkeiten. — Zu Beethoven's 50jährigem Todestag. — Die Liechtenſtein-Klammen bei St. Johann im Pongau. — Heinrich Schliemann und ſeine Ausgrabungen zu Mykenä. — Todtenſchau. — Zum 80. Geburtstag des Deutſchen Kaiſers. — Schottiſche Volksſpiele. — Culturgeſchichtliche Nachrichten. — Die Paradiesvögel des berliner Zoologiſchen Gartens. — Pablo de Saraſate. — Heraldik: Das Stadtwappen von Frankfurt a. M. — Polytechniſche Mittheilungen: Ein ſelbſtthätiges Nebelſignal für die Außenjade. Die Verwendung von blauem Glas zu Heilzwecken. Amerikaniſche Dampfheizung für ganze Städte. — Moden. — Wetterbulletin. — Schach. — Himmelserſcheinungen. — Meteorologiſche Bilder. V. Schnee, Graupeln, Hagel, Schloſſen. — Beilage: Die Mitglieder des deutſchen Reichstags. Alphabetiſches Verzeichniß nach officiellen Quellen zuſammengeſtellt.

Die Zuſammenſetzung des deutſchen Reichstags.

Wahlkämpfe der heißeſten Art, zum Theil von langer Hand her vorbereitet, durch vielfach nöthig gewordene Stich- und Nachwahlen neu entfacht, haben das erſte, weitläufige Erörterungen über den Ausfall des geſammten Wahlgeſchäfts das zweite bewegte Vorſpiel der diesjährigen Reichstagsſitzung gebildet, und mit Spannung verfolgt man nun allerorten die Thätigkeit der Volksvertretung und die Anzeichen, welche den Parteien zu Schlüſſen auf einen günſtigen oder ungünſtigen Ausgang ihrer Erwartungen geeignet ſcheinen.

Zu einem Culturkampf, wie die Ultramontanen ihr Eintreten für die hierarchiſchen Pläne nennen, wird es diesmal wol nicht kommen. Das katholiſche Centrum zählt zwar wieder 93 Mitglieder und 6 ſogenannte Hoſpitanten aus dem Schos der hannoveriſchen Unverſöhnlichen und der elſäſſiſchen Klerikalen, desgleichen wird es bei einſchlagenden Fragen wol auf die Unterſtützung der 14 polniſchen Abgeordneten zu rechnen haben. Allein die von Reichs wegen verhängte Ausweiſung der Jeſuiten dürfte ſich nicht ſo bald rückgängig machen laſſen, und der vaticaniſche Minenkrieg gegen die proteſtantiſche Vormacht des Reichs, welcher noch die Sitzungen des preußiſchen Abgeordnetenhauſes ſo unliebſam verlängerte, geht wohlweislich nicht über das Gültigkeitsgebiet der preußiſchen Maigeſetze hinaus. Nothrufe „bedrängter Nationalitäten“ hat die immerhin anſehnliche ultramontane Minderheit bisher ſchon nicht allzu leidenſchaftlich unterſtützt. Der einſame Däne Krüger findet für den Antrag, in „Südjütland“ der Bevölkerung die Wahl zwiſchen Preußen und Dänemark anheimzugeben, nun einmal keine Gegenliebe, von den preußiſchen Katholiken möchten wol nur wenige für die Wiederherſtellung Polens ſchwärmen, und die elſaß-lothringiſche Proteſtpartei, welche durch die Abgeordneten Dollfuß, Bezanſon, Abel, Jaunez, Germain und vorausſichtlich auch durch die Klerikalen Simonis, Winterer und Guerber vertreten wird, könnte unter der Hand auch im Centrum vernehmen, daß ihr Land ja von der franzöſiſchen Nationalverſammlung (in welcher die Stimmen der Elſäſſer und Lothringer gegen eine bedeutende Mehrheit nicht aufkamen), an das Deutſche Reich abgetreten, und daß außerdem den Gefühlen der einzelnen durch den Vorbehalt der Auswanderung nach Frankreich alle Rückſicht geſchenkt worden iſt.

Daß die Bedeutung des Reichs allmählich auch in den zurückerworbenen Grenzlanden erkannt wird, dafür liefert einen erfreulichen Beleg die Bildung einer autonomen Partei, welcher 6 von den 15 elſaß-lothringiſchen Abgeordneten angehören. Hundertjährige Beziehungen — zumal zu einer ſo hochſtehenden Nation wie der franzöſiſchen — im Handumwenden zu vergeſſen, iſt nicht deutſche Art, und die elſäſſiſchen Autonomen machen aus dieſen Gefühlen auch kein Hehl. Aber ſie haben begriffen, daß dem Reich die Kraft und der Wille innewohnt, ſein Recht zu behaupten, und ſie ſtreben, das Beſte ihres Landes in der nun einmal gegebenen Verbindung durch Theilnahme an der Verwaltung wahrzunehmen. Ihr würdiges Auftreten in der Verſammlung der Nationalliberalen und der deutſchen Reichspartei zu Gunſten des Geſetzentwurfs wegen der Landesgeſetzgebung für Elſaß-Lothringen hinterließ den beſten Eindruck, desgleichen hat ihre Verwendung bei dem Reichskanzler wegen Abſtellung der Härten bei der Handhabung des Geſetzes gegen die aus Frankreich zurückgekehrten Optanten ſofort Berückſichtigung gefunden.

Wenn der deutſch-liberalen Partei in den Autonomiſten vorläufig auch keine Bundesgenoſſen für alle Fälle zugehen, ſo hat ſie dafür von dem Zuwachs, welchen die Socialdemokraten erhalten, auch keine größere Gefährdung zu befürchten. Allerdings verſpürten die Beſitzenden, die von der naturwüchſigen Macht unſerer geſellſchaftlichen Einrichtungen Ueberzeugten, einen nicht geringen Schrecken, als bei den jüngſten Wahlen die Stärke einer Verbindung zutage kam, welche das Verlangen der untern Klaſſen nach einem bequemen Genußleben fortwährend wach erhält, die materiellen Grundlagen unſers Staatsweſens einer zwar ſeichten, deshalb aber gerade auf die Maſſe wirkenden Kritik unterzieht und, wie ihre Führer ungeſcheut bekennen, nur von einer allgemeinen Umwälzung das Heil erwartet. Und dieſe Partei, welche bei den Wahlen von 1871 nur 2, 1874 ſchon 9 Parlamentsſitze gewonnen, war jetzt an vielen Orten in lärmende Mitbewerbung getreten, hatte, wie die Rechnung nunmehr beſagt, 12 Abgeordnete in den Reichstag entſenden können und erſparte durch ihre ſelbſtgefälligen Prophezeiungen andern den Schluß, daß, wenn die Sache ſo fortginge, die Socialdemokratie demnächſt alles beherrſchen würde. Glücklicherweiſe kehrte die Beſonnenheit bald zurück. Es ergab ſich, daß die eigentlichen Arbeiterverbindungen keine bedeutende Vermehrung erfahren, ſondern daß vielfach die von den Socialdemokraten ſo arg geſchmähten Kleinbürger den neuen Propheten zum Sieg verholfen hatten, um mit „ſcharfen“ Wahlen ihr Misbehagen über den fortdauernden gewerblichen Nothſtand und den Eindruck kundzugeben, welchen die von höchſt conſervativer Seite verbreiteten Verurtheilungen der wirthſchaftlichen Politik des Reichs bei ihnen hinterlaſſen. Seit dem Spätſommer waren ja in Tauſenden von Flugblättern die Gewerbefreiheit und das Freihändlerthum als Urſachen der Stockung angezeigt und hiermit wol das Vertrauen zu den bisherigen liberalen Führern erſchüttert, nicht aber auf die neugebildete agrariſche Partei hinübergeleitet worden. Daneben erkannte man, daß die Empfänglichkeit der geringern Wähler für die Lehren der Socialdemokratie hauptſächlich aus den jahraus jahrein fortgeſetzten Einwirkungen der Agitatoren mittels einer ſpottbilligen Preſſe und ſelbſt durch perſönlichen Verkehr zu erklären ſei. Wenn der im Wahlkampf vielgeäußerte Vorſatz, dem kleinen Mann in ähnlicher Weiſe näher zu treten, von den beſſer geſtellten Klaſſen nur halbwegs durchgeführt wird, müſſen die Siege der Socialdemokratie nicht bloß dadurch, daß ſie den Schaden offengelegt haben, der Geſellſchaft zum höchſten Vortheil gereichen. Im Reichstag können natürlich die paar Abgeordneten dieſer Partei weder ſchaden noch nützen.

Zurzeit bilden immer die Nationalliberalen, obgleich ſie bei den letzten Wahlen 24 Sitze eingebüßt, die ſtärkſte, aus 126 Mitgliedern beſtehende Gruppe. Ihr beklagenswerthes Zerwürfniß mit der noch über 34 Stimmen verfügenden Fortſchrittspartei betrifft glücklicherweiſe nicht die Grundlagen unſers Rechts- und Culturlebens. Den hierarchiſchen Anmaßungen, der Verfinſterung, den Ausbeutungsgelüſten jeder Art, der großen und kleinen Tyrannei werden ſie nach wie vor gegenüberſtehen und für das Reich und den allgemein menſchlichen Fortſchritt kämpfen, ſo gut ſie können und mögen. In der Anerkennung der ſeit 1866 geſchaffenen Verfaſſungszuſtände begegnen ſie ſich mit der 38 Stimmen zählenden deutſchen Reichspartei, deren zum Theil geſellſchaftlich ſehr hochſtehende Mitglieder die Regierung nur bedingungsloſer unterſtützen. Nicht ganz ſo ſcheint es ſich mit den Deutſch-conſervativen zu verhalten, welche bei den jüngſten Wahlen 39 Sitze gewonnen haben und ſowol wegen ihres herben Vorgehens gegen die wirthſchaftliche Politik des Reichs als bei ihren Beziehungen zu der alten Kreuzzeitungspartei vorderhand nicht als beſonders volks- und regierungsfreundlich angeſehen werden. Endlich führt das Gruppenverzeichniß noch 35 ſogenannte Wilde auf, die bei ihren Abſtimmungen nicht die Beſchlüſſe einer der größern Parteien mit ausführen, ſondern von Fall zu Fall ſich ſelbſt entſcheiden. Zu ihnen zählt außer den Socialdemokraten und den Elſaß-Lothringern noch die 9 Perſonen ſtarke, zwiſchen der nationalliberalen und der Fortſchrittspartei ſtehende Gruppe Löwe-Berger.

Im ganzen hat ſich die gleich anfangs ausgeſprochene Vermuthung beſtätigt, daß das Stimmenverhältniß im Reichstag durch die Neuwahlen nicht weſentlich verändert werde. Die deutſche Reichs-, die nationalliberale und die Fortſchrittspartei decken das Reich durch ihr Zuſammenwirken, und die Fernhaltung von äußern und innern Feinden iſt und bleibt ja die Hauptangelegenheit.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

An den Börſen regt es ſich wieder; man verzeichnet beſſere Curſe und meint, daß die lange Muthloſigkeit doch überwunden ſein könnte. Als Anhalt dient dieſen Hoffnungen die angeblich zwiſchen England und Rußland eingetretene Verſtändigung über die orientaliſche Frage, inſoweit dieſe auf der Conferenz zu Konſtantinopel zu löſen verſucht wurde. General Ignatieff, der im Weſten, angeblich ohne beſondern Auftrag, über die ruſſiſche Politik ſich ausſprechen durfte, hat nicht nur ſeinen Aufenthalt in Paris verlängert, ſondern auch, was urſprünglich nicht in Betracht gekommen ſein ſoll, die Fahrt über den Kanal nach England angetreten. In der engliſchen Tagespreſſe war der Vorſchlag, die Ergebniſſe der Conferenz nochmals protokollariſch feſtzuſtellen und ſeiten der chriſtlichen Mächte der Hohen Pforte zur Berückſichtigung zu empfehlen, als gar nicht uneben befunden worden, und als auch das Cabinet von St. James ſich zu nähern Beſprechungen geneigt zeigte, bedachte der ruſſiſche Botſchafter auf einmal die Nothwendigkeit einer Auffriſchung der in Konſtantinopel zu dem außerordentlichen engliſchen Bevollmächtigten eingeleiteten Beziehungen. Ignatieff hat in London wahrſcheinlich viele Beſprechungen gepflogen, ſich daſelbſt faſt eine Woche aufgehalten, den Grafen Beaconsfield beſucht und die Ehre gehabt, der Königin vorgeſtellt zu werden, — das iſt für viele Grund genug, von dem Eintritt eines arkadiſchen Stilllebens zu träumen.

Nichtsdeſtoweniger wollen die Beſorgniſſe nicht völlig weichen. Im Unterhaus hatte der Schatzkanzler Northcote am 16. März auf eine Anfrage des Führers der Oppoſition Marquis v. Hartington über die gegenwärtige Lage ſich dahin ausgeſprochen: „Wir erhielten den Vorſchlag Rußlands, uns einem Protokoll anzuſchließen, welches die Anſichten der Mächte über die Dinge im Orient umfaſſen ſoll. Ein Protokollentwurf in der von Rußland vorgeſchlagenen Form wurde Lord Derby am 11. März zugeſtellt und wird ſeitdem vom Cabinet erwogen. Wir ſchlugen gewiſſe Abänderungen ſeines Wortlauts vor und ſtellten dieſelben dem Grafen Schuwaloff zu, der jetzt die Weiſungen ſeiner Regierung erwartet.“ Hiermit war zur Genüge angedeutet, daß die engliſche Regierung von einem gewiſſen Mistrauen ſich nicht trennen könne und einen Verſuch, ihr Fallen zu ſtellen, beſorge.

Die Gründe dieſes Mistrauens ſind unſchwer zu finden. Bei aller platoniſchen Entrüſtung über die greuelvolle Türkenwirthſchaft will doch das Toryminiſterium dieſer Wirthſchaft kein gewaltſames Ende — am wenigſten durch Rußland — bereitet ſehen, während man in St. Petersburg, um die Fühlung mit den Weſtmächten nicht zu verlieren, einen Krieg gegen das osmaniſche Reich gern als Ausführung eines von der geſammten Chriſtenheit ertheilten Auftrags darſtellen möchte. Was die Conferenz der Hohen Pforte empfohlen hat, weiß die Welt, und wenn man die betreffenden Beſchlüſſe noch einmal auf Rußlands Anregung in eine Art „Abſchied“ zuſammenfaſſen und durch eine Geſammterklärung den Türken als etwas unumgängliches bezeichnen ſoll, ſo legt ſich die Vermuthung nahe, daß Rußland hieraus ein Aufſichtsrecht hinſichtlich der Ausführung der angerathenen Verbeſſerungen und, im Fall daß die Pforte den Rath nicht befolgt, das Recht zu Zwangsmaßregeln für ſich abzuleiten gedenke. Ignatieff ſoll ſelbſt etwas derartiges haben durchblicken laſſen. Nach der in Amerika aufgekommenen Sitte werden jetzt höherſtehende Perſonen von Berichterſtattern der öffentlichen Blätter um Aufklärung erſucht, und der pariſer „Temps“ ſowie die „Agence Havas“ legen dem General etwa folgende, gegen Mitglieder ihrer Redaction gethane Aeußerungen in den Mund: „Es müſſe der Wille der Mächte, die betreffenden Verbeſſerungen ausgeführt zu ſehen, jedenfalls entſchieden kundgegeben werden. Rußland dürfe der Türkei zu dieſer Ausführung höchſtens 2 Monate bewilligen. Liefere dieſer Zeitraum kein befriedigendes Ergebniß, ſo würden die Mächte zwar nicht gehalten ſein, gemeinſam zu handeln, wol aber gehalten, die bewaffnete Einmiſchung einer oder mehrerer der Signatarmächte zuzulaſſen. Rußland müſſe auf eine Entſcheidung dringen, denn es könne ſein Heer nicht auf dem Kriegsfuß erhalten, ohne davon Gebrauch zu machen.“ England will ja aber die nach dem Krimkrieg getroffenen Vereinbarungen gewahrt wiſſen, die jedes abgeſonderte Vergehen der Mitcontrahenten bei Irrungen mit der Türkei ausſchließen, während das Herumkommen um den Pariſer Frieden von 1856, der Krieg auf eigene Hand unter anſcheinender Zuſtimmung Europas, in Rußlands Plan liegt. Nach den Mittheilungen der „Times“ wäre dennoch ein Ausweg gefunden und der Schluß des Protokolls dahin geformelt worden, „daß die Mächte für den Fall fortgeſetzter Weigerungen der Pforte die Berathung der dann zu ergreifenden Maßregeln vorbehalten.“ Uebereinſtimmende Beſchlüſſe oder gar die Ertheilung eines Executionsauftrags an Rußland wären dann ſchwerlich zu erlangen, und durch die Unterzeichnung eines derartigen Protokolls hätte Rußland höchſtens ein bei der endlichen Kriegserklärung zu verwerthendes Zeugniß für ſeine Friedensbemühungen erlangt.

Vorläufige Zweifel. Die Nachricht, daß Rußland dem Verlangen der engliſchen Regierung durchweg entſprochen und für den Fall, daß die Mächte bei der Pforte in einer gemeinſamen Erklärung auf ihrem Reformverlangen beſtehen, ſelbſt die Abrüſtung zugeſagt habe, wird demnach von vielen für ebenſowenig zuverläſſig angeſehen, als die Meldung, daß die neuen Armeecorps in Rußland nur zur Durchführung der neuen Heereseinrichtungen gebildet werden, und daß dem Cabinet von St. Petersburg das Ausſchreiben einer zweiten innern Anleihe nicht in den Sinn gekommen ſei. Abrüſtungen können in gleicher Weiſe nur zum Schein vorgenommen werden, wie das in Friedensſchlüſſen bedungene Schleifen von Feſtungen, und wer weiß, ob nicht neue Umwälzungen im türkiſchen Reich Ereigniſſe heraufbeſchwören, welche die Bereitſchaft der Ruſſen im chriſtlichen Europa als einen wahren Glücksumſtand anſehen laſſen. Der Nothſtand hat in der Türkei eine entſetzliche Höhe erreicht. Das Maſſenaufgebot entzieht dem Ackerbau und den kleinen Gewerben faſt alle Kräfte, von Handel und Verkehr iſt ſo gut wie keine Rede, das Papiergeld, welches ſogar gegen Kupfer 40 Proc. verliert, ſchnellt die Preiſe aller Lebensbedürfniſſe empor, und der Hungertyphus iſt bereits eingezogen. In Konſtantinopel fahndet die Polizei nach Verſchwörern. Aufrühreriſche Plakate, welche die Rückberufung Midhat Paſcha's verlangen, erſcheinen immer aufs neue, und unter den Studenten (Softas) ſind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Was wunder, daß Montenegro von ſeinen Forderungen kein Tüttelchen aufgeben will, und daß die Freiſcharen in Bosnien ihr Weſen forttreiben. Am 17. März fand zwiſchen Bonaventura und Drzegnac ein ſechs Stunden anhaltendes Gefecht ſtatt, welches mit dem Rückzug der türkiſchen Truppen nach Livno endete. Für den Fall, daß es zum Zugreifen kommt, will Perſien, das wegen der im Mohammedanismus beſtehenden Glaubensſpaltung den Türken bittere Feindſchaft bewahrt, auch nicht leer ausgehen. Es hat bei Dilman, Choj und Urumiah 12,000, bei Chors und Maku 8000 Mann zuſammengezogen und beantwortet die deshalb von der Hohen Pforte geſtellten Anfragen mit allerlei Ausflüchten. — Erſt wenn die Schwalben wiederkehren und die Wege in Rumänien und der Bulgarei gangbar ſind, werden wir völlige Gewißheit haben.

Die neue türkiſche Verfaſſungsurkunde ſoll nach der etwas naiven Meinung der Hohen Pforte den Weſtmächten jeden Beſchwerdeweg verlegen. Am 19. März wurde das Parlament in Konſtantinopel mit einer durch den erſten Secretär des Großherrn verleſenen Rede eröffnet. Es heißt darin, „daß die Pforte diejenigen Wünſche der Großmächte ausführe, welche mit den Verträgen und den Nothwendigkeiten der Lage zu vereinbaren ſeien. Die Regierung habe beſtändig Beweiſe der Mäßigung gegeben, und dies werde dazu beitragen, die Bande der Freundſchaft mit der großen europäiſchen Familie enger zu knüpfen.“ Das girrt, aber die Turteltaube iſt ein erbarmungsloſer, nur an Blut und Leichen ſich labender Raubvogel.

Deutſches Reich.

Die Verhandlungen des Reichstags betrafen vorzugsweiſe noch den Haushaltsplan, doch gelangte auch die Vorlage wegen Betheiligung des elſaß-lothringiſchen Landesausſchuſſes an der Geſetzgebung zur erſten Leſung. Während die Mitglieder der dortigen Proteſtpartei, Simonis und Guerber, ſich abfällig äußerten, wurde der Entwurf von den elſäſſiſchen Autonomiſten Bergmann und Schneegans als vielverſprechender Anfang unter dem Beifall des Hauſes befürwortet. In der Sitzung am 21. März hat ſich der Reichstag mit 213 gegen 142 Stimmen für Leipzig als Sitz des Reichsgerichts entſchieden. Die bedeutende Majorität wird auch durch die dritte Berathung des Geſetzes, die im Laufe der nächſten Tage erfolgen dürfte, keine ſolche Schwächung erfahren, daß bei der endgültigen Abſtimmung ein anderes als das vorliegende Reſultat ſich herausſtellen wird. Andere wichtige Fragen, die theils nur berührt, theils ſchon näher erörtert wurden, wie die Abänderung der Gewerbeordnung, der Streit um Schutzzoll oder Freihandel (bei dem Budgetanſatz Verbrauchsſteuern) und der Zeugnißzwang (Fall Kantecki) ſind hier nur vorläufig anzudeuten, da ſie erſt ſpäter zur Erledigung gelangen werden.

Ein Erlaß des Reichskanzlers weiſt die Verwaltungsbehörde in Elſaß-Lothringen an, gegen die Optanten ein milderes Verfahren eintreten zu laſſen. Es ſoll fortan denjenigen Elſaß-Lothringern, welche vor 1851 geboren und vor dem Friedensſchluß in die franzöſiſche Armee eingetreten ſind, wenn nicht beſondere Gründe entgegenſtehen, die Neutraliſation und damit der Aufenthalt im Lande nicht verſagt werden. Den ſpäter geborenen Optanten, welche im franzöſiſchen Heer gedient haben, iſt, falls wieder keine ſonſtigen Bedenken vorliegen, die Neutraliſation zu gewähren, wenn beſondere perſönliche oder Familienverhältniſſe dies wünſchenswerth erſcheinen laſſen. Auch ſonſt können die Geſuche ſolcher jüngern Optanten auf Gewährung rechnen, ſobald ſie ſich bereit erklären, ihrer Dienſtpflicht im Deutſchen Heer zu genügen, gleichviel ob ſie das 23. Lebensjahr überſchritten haben oder nicht, ob ſie in der franzöſiſchen Armee gedient haben oder nicht. Activen franzöſiſchen Militärs bleibt der Aufenthalt in den Reichslanden vor wie nach unterſagt.

Die Irrung zwiſchen Preußen und Sachſen wegen der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn ſoll nach dem Vorſchlag des Bundesraths vor das hanſeatiſche Oberappellationsgericht zu Lübeck gebracht werden. Beide Regierungen haben erklärt, dieſen Gerichtshof als Austrägalinſtanz anerkennen zu wollen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Bedenkliche Theilungspläne offenbarte ein Antrag der Linken auf Beſeitigung der zu Beſchlüſſen über gemeinſame Angelegenheiten berufenen, aus den Vertretungskörpern beider Reichshälften zuſammengeſetzten Delegationen. Die Clubs der verfaſſungstreuen Partei haben den Antrag zurückgewieſen, und es ſteht wol nicht zu erwarten, daß derſelbe im öſterreichiſchen Reichstag werde eingebracht werden.

Ungarns Finanzen. Die Wünſche und Erwartungen in Bezug auf die Herſtellung des Gleichgewichts zwiſchen Einnahmen und Ausgaben ſcheinen allmählich in Erfüllung zu gehen. Die directen Steuern ergaben 1876 einen um 10 Mill. Fl. höhern Betrag als im Vorjahr, das letzte Jahresviertel weiſt gegen daſſelbe Quartal im Vorjahr eine Mehreinnahme von 8,600,000 Fl. nach und das Deficit iſt um mehr als 15 Millionen geringer als im Vorjahr. Wenn die Nation, welche in ſchwerer Zeit die Steuererhöhungen ſo opferwillig über ſich ergehen ließ, ſich auch noch den Verzicht auf manche koſtſpielige, nur dem Großſtaatsbewußtſein entſprechende Einrichtungen, wie die ſelbſtändige Honvedarmee, abgewinnen könnte, ſo würden, vorausgeſetzt daß der Frieden gewahrt bleibt, die Verlegenheiten bald überwunden ſein.

Frankreich.

Ermächtigung zu Preßproceſſen gegen einen Abgeordneten. Granier aus Caſſagnac, unter Napoleon III. ein gewaltiger Vorfechter für das Kaiſerthum, aber inſofern wenigſtens ein politiſcher Charakter, als er jetzt noch in der vorderſten Reihe für den Bonapartismus einſteht, iſt wegen ſeiner frechen Angriffe auf die freiſtaatliche Verfaſſung, und weil er das Bedürfniß eines abermaligen Staatsſtreichs unverdroſſen darzulegen ſucht, wegen mehrerer Preßvergehen unter Anklage geſtellt, und das Abgeordnetenhaus hat ſich mit der Anſtrengung des Verfahrens für einverſtanden erklärt. Der deutſche Reichstag würde in einem gleichen Fall die Immunität eines Mitglieds für die Dauer der Sitzungen wohl aufrecht erhalten, und in Frankreich wird dieſes Vorkommniß auch von den Gegnern der Imperialiſten nicht durchweg gebilligt.

Das Monopol der großen Eiſenbahngeſellſchaften und der Druck, welchen ſie auf die Nebenbahnen ausüben, hat die Idee des Rückkaufs jener Bahnen durch den Staat mächtig gefördert. In der Kammerſitzung vom 15. März lieferte der Abgeordnete für Havre, Lecesne, den Nachweis der verhältnißmäßig leichten Ausführbarkeit des Ankaufs. Wenn die Bahnen, ſagte Lecesne, 10 Milliarden Frs. gekoſtet haben, ſo entfallen davon 8 auf die Obligationen und 2 auf die Actien. Die Obligationen ſind vom Staat gewährleiſtet, und nichts iſt daher einfacher, als die Titel der Geſellſchaften in Staatstitel umzuwandeln. Es wird dadurch an den bisherigen Bedingungen nichts geändert und der Staat kann, wenn er einmal Herr der Einnahmen iſt, die Zinſen ſo gut zahlen, wie die Geſellſchaften. Was die Actien betrifft, ſo ſind ſie ſchon längſt nichts mehr als wahre Obligationen mit garantirtem Einkommen. Die Feſtſtellung des Preiſes jeder Bahn würde den Procentſatz ergeben, zu welchem dieſes Einkommen kapitaliſirt werden müßte. Das Geſchäft kann für eine Nation keine Schwierigkeiten haben, die eine Anleihe von 5 Milliarden aufzunehmen und die Umwandelung ihrer öffentlichen Papiere vorzunehmen vermochte.

Italien.

Eine Anſprache des Papſtes, in welcher die Vollendung des Königreichs durch die Säculariſation des Kirchenſtaats und die Geſammtheit der neuern Einrichtungen und Geſetze auf das heftigſte verurtheilt werden, hat ein abwehrendes Rundſchreiben des Juſtizminiſters hervorgerufen, das die Oberſtaatsanwälte anweiſt, zwar dem einfachen Abdruck der Anſprache nicht entgegenzutreten, wol aber gegen alles Weiterſpinnen jener Anklagen in den öffentlichen Blättern entſchieden vorzugehen.

Kurze Nachrichten.

Die Anhänger des Internationalen Arbeiterbundes veranſtalteten am 18. März in Bern zu Ehren der pariſer Commune einen Aufzug mit Muſik und rothen Fahnen und widerſetzten ſich dem von der Polizei gebilligten Verlangen des Publikums nach Beſeitigung der revolutionären Abzeichen. Bei der daraus hervorgehenden Schlägerei wurden Sicherheitsmannſchaften durch Meſſerſtiche, einige der Tumultanten durch Säbelhiebe verwundet. Die Hauptrădelsführer ſind verhaftet. Es herrſcht darüber in der Bundeshauptſtadt große Entrüſtung, und nach allen Anzeichen würde die Einwohnerſchaft neue Herausforderungen entſchieden zurückweiſen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Zur Feier des 80. Geburtstags des Kaiſers Wilhelm am 22. März waren auch diesmal zahlreiche deutſche Fürſten in Berlin anweſend; angekündigt hatten ſich als Gäſte: der König und die Königin von Sachſen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden nebſt Familie, das großherzogliche Paar und die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar mit ſeiner Gemahlin, der Herzog, die Herzogin und die Prinzeſſin Eliſabeth von Anhalt, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog und die Herzogin von Sachſen-Altenburg, Prinz Friedrich der Niederlande und deſſen Schwiegerſohn, der Fürſt zu Wied, der Erbprinz und die Erbprinzeſſin zu Hohenzollern, der Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt, der Fürſt von Lippe nebſt Gemahlin. Den vorgenannten Fürſtlichkeiten reihen ſich noch Prinz Luitpold von Baiern, Prinz und Prinzeſſin Georg von Sachſen, der Großherzog und die Großherzogin von Sachſen-Weimar nebſt der Prinzeſſin Eliſabeth, der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershauſen nebſt Gemahlin, der Großherzog von Oldenburg, Prinz Wilhelm von Würtemberg, der Landgraf Friedrich von Heſſen, der Herzog von Sachſen-Meiningen, die Fürſten von Reuß ältere und jüngere Linie, der Erzherzog Karl Ludwig von Oeſterreich an.

Prinz Karl von Preußen traf mit der Prinzeſſin Eliſabeth am 12. März, von Catania und Syrakus kommend, zu dreitägigem Aufenthalt auf Malta ein. Am 16. haben die hohen Reiſenden ſich nach Tunis begeben.

Am 28. März werden Prinzeſſin Charlotte und Prinz Heinrich von Preußen, Kinder des Kronprinzen, ſowie Prinzeſſin Luiſe Margarethe, die dritte Tochter des Prinzen Friedrich Karl, confirmirt.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden ſind am 13. März früh von ihrer italieniſchen Reiſe nach Karlsruhe zurückgekehrt. — Der Zuſtand des Prinzen Wilhelm wird als verhältnißmäßig befriedigend bezeichnet.

Prinz Leopold von Baiern hat ſich am 15. März in Alexandrien nach Meſſina eingeſchifft. Seine Gemahlin, Prinzeſſin Giſela, hat München am 16. verlaſſen, um in Sicilien mit dem Prinzen zuſammenzutreffen.

Die Kaiſerin von Oeſterreich iſt am 11. d. M. von Gödöllö in Wien angekommen.

Der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich iſt aus Italien nach ſeiner Herrſchaft Arco in Südtirol zurückgekehrt.

Der Erzherzog Ludwig Victor von Oeſterreich iſt auf der Rückreiſe aus Italien in Nizza eingetroffen.

Das braſilianiſche Kaiſerpaar hat Florenz verlaſſen und iſt am 9. März in Venedig angekommen und am 15. über Mailand nach Wien gereiſt, wo ein 13tägiger Aufenthalt genommen wird.

Ehrenbezeigungen.

Profeſſor Dr. Hermann Friedberg von der mediciniſchen Facultät in Breslau empfing am 4. März, als am Schluß des 50. Semeſters ſeiner akademiſchen Lehrthätigkeit, eine Deputation, welche aus Delegirten ſämmtlicher ſtudentiſchen Corporationen an der dortigen Univerſität mit Einſchluß der wiſſenſchaftlichen Vereine, der Corps- und Burſchenſchaften beſtand und eine prachtvoll ausgeſtattete Adreſſe überreichte.

Dem k. Hoftheaterinſpector Karl Stehle in München iſt in Anerkennung ſeiner Erfindung eines verbeſſerten Syſtems für das Theaterfeuerlöſchweſen von dem Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha das Ritterkreuz 1. Klaſſe des Sachſen-Erneſtiniſchen Hausordens verliehen worden.

Den Superintendenten Back von Caſtellaun hat in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Kirche und Kirchengeſchichte die theologiſche Facultät in Heidelberg zum Doctor der Theologie honoris causa ernannt.

Dem Schriftſteller Hans Wachenhuſen iſt vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Goldene Verdienſtmedaille verliehen worden.

Der Herzog von Braunſchweig hat beſchloſſen, die vier Ordensklaſſen ſeines Ordens Heinrich's des Löwen um einen zu vermehren.

Am 17. März hat eine Deputation des wiener Gemeinderaths Franz Liſzt die Große Goldene Salvatormedaille übergeben, welche ihm in Anerkennung ſeines wiederholten humanitären Wirkens zuerkannt worden iſt.

Perſonalnachrichten.

Die k. Akademie der Künſte in Berlin hat zu ordentlichen Mitgliedern gewählt: den Bildniß- und Geſchichtsmaler Gottlieb Biermann, den Director der berliner Bauakademie Geh. Regierungsrath Lucae, den Director der k. Kunſtſchule Prof. Gropius, den Bildhauer Prof. Rud. Siemering, den Prof. W. Bargiel, den Prof. R. Wüerſt, ſämmtlich in Berlin, dann den Maler Joſ. Brandt in München, den Maler Edmund de Schampheler in Brüſſel, den Maler Eleuterio Pagliono in Mailand. Dieſe Wahlen erhielten die miniſterielle Beſtätigung.

Dem bisherigen Oberpräſidenten der Provinz Schleſien, Grafen Adolf v. Arnim-Boitzenburg, iſt der erbetene Abſchied bewilligt worden. Dem Vernehmen nach ſteht die Ernennung des Bezirkspräſidenten für Lothringen, v. Puttkammer, zum Oberpräſidenten Schleſiens bevor.

Wie man berichtet, iſt der Bezirkspräſident v. Ernſthauſen in Kolmar zum Unterſtaatsſecretär im k. preußiſchen Miniſterium des Innern beſtimmt.

Preisausſchreiben.

In der am 4. März in Berlin ſtattgehabten Sitzung des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes genehmigte der Verein die Summe von 1000 M. zu einem Honorarausſchreiben für die beſte kritiſche Abhandlung über Fangvorrichtungen, welche bei Förderungen im Bergbau angewendet werden. Der Handelsminiſter hat ſich erboten, eine gleiche Honorarſumme beizufügen. Intereſſant war ferner der Bericht des Ausſchuſſes für Chemie und Phyſik über die Concurrenz um den Preis, welcher für die beſte Arbeit zur Beſtimmung des Eiſenerzes in Eiſen, Stahl ꝛc. ausgeſchrieben war. Die beſte Arbeit hatte ein Profeſſor der Chemie in Jedo geliefert und damit den Preis gewonnen. Einer Concurrenzbetheiligung aus ſo weiter Ferne hatte ſich der Verein bisher noch nicht zu erfreuen.

Die philoſophiſche Facultät der Univerſität Göttingen hat in öffentlicher Sitzung am 11. März den zweiten Preis der Beneke-Stiftung einer Abhandlung aus dem Gebiet der Philoſophie der Geſchichte zuerkannt, deren Verfaſſer Paſtor Rocholl in Göttingen war.

Bei der Concurrenz für das in Eisleben zu errichtende Luther-Denkmal iſt dem Profeſſor Siemering in Berlin der erſte Preis zuerkannt und dem entſprechend die Ausführung des Monuments übertragen worden.

Von Dr. Heinrich Laube in Wien wird bezüglich des Einreichungstermins für Preisluſtſpiele bekannt gemacht, daß ihn zahlreich geäußerte Wünſche, weil der Zeitraum für die Einſendung zu kurz bemeſſen worden, veranlaßt haben, den Termin, bis zu welchem Luſtſpielmanuſcripte für die Concurrenz um den Preis von 100 Dukaten eingeſendet werden können, ſtatt bis zum 1. März bis zum 1. Auguſt 1877 zu verlängern, und zwar haben ſolche Einſendungen, wie bisher, unter der Adreſſe des Regiſſeurs Karl Schönfeld vom wiener Stadttheater zu geſchehen. Die Zuerkennung des Preiſes wird im Laufe des October d. J. erfolgen.

Die Jury für die Beurtheilung der Concurrenzentwürfe zum Grillparzer-Denkmal in Wien hat den Künſtlern Profeſſor Kundtmann, Profeſſor Weyer und Bildhauer Helmer die ausgeſchriebenen Preiſe von je 1000 Fl. zugeſprochen. Für den Bildhauer Lax wurde eine Ehrengabe beſtimmt. Uebrigens wurde jeder der vorgenannten vier Bewerber von ſeiten des Comités aufgefordert, einen neuen Entwurf anzufertigen. Dieſe Entwürfe ſollen bis Ende October d. J. vollendet ſein und werden ebenfalls im Säulenhof des Muſeums ausgeſtellt werden.

Feſtkalender.

Der emeritirte Rector der Nikolaiſchule in Leipzig, Profeſſor Dr. Karl Friedrich Aug. Nobbe, feierte am 10. März ſein 50jähriges Jubiläum als Univerſitätsprofeſſor. Glückwunſchſchreiben und Adreſſen ſind ihm an dieſem Tag von vielen Seiten zugegangen, ſo vom Cultusminiſter v. Gerber, vom Miniſter Frhr. v. Falkenſtein, vom Vorſtand der Deutſchen Geſellſchaft, vom Rath der Stadt Leipzig ꝛc. Seiten der Hochſchule war der Jubilar bereits am 19. December 1876, dem 50. Jahrestag der 1826 erfolgten Ernennung (während auf den 10. März der Amtsantritt fiel) begrüßt worden.

Stadtgerichtsrath Dr. Eberty in Berlin feierte am 13. März das 50jährige Jubiläum ſeines Eintritts in den Staatsdienſt. Präſident Krüger überreichte ihm im Namen des Kaiſers den Rothen Adlerorden. Abordnungen aus dem Wahlkreis des Jubilars, der Loge ꝛc. brachten Glückwünſche und Feſtgeſchenke dar.

Am 8. d. M. wurde zu Laas in Innerkrain das 400jährige Jubiläum dieſer Stadt gefeiert.

Die Gemeindevertretung der Stadt Ried in Oberöſterreich hat beſchloſſen, am 16., 17. und 18. September d. J. ein landwirthſchaftliches und gewerbliches Ausſtellungsfeſt, verbunden mit einem Volksfeſt, abzuhalten.

Die Univerſität Innsbruck begeht am 26. April ihr 200jähriges Jubiläum.

Der Nordoſt-Thüringiſche Gauturnverband hat beſchloſſen, in dieſem Jahr in Nietleben ein Gauturnfeſt abzuhalten.

Das bürgerliche Schützencorps in Teplitz hat beſchloſſen, das Feſt ſeiner Fahnenweihe zugleich mit dem 325jährigen Jubiläum des Beſtands der Schützengeſellſchaft in den Tagen vom 7. bis 10. September feſtlich zu begehen.

Vereinsnachrichten.

Der Centralvorſtand des Deutſchen Lehrervereins hat in ſeiner letzten Sitzung mit großer Majorität beſchloſſen, auf Grund der vom erfurter Lehrertag ihm ertheilten Vollmacht, in dieſem Jahr zu Pfingſten einen allgemeinen deutſchen Lehrertag nicht einzuberufen, ſondern denſelben erſt im Jahr 1878 ſtattfinden zu laſſen. Dagegen ſoll während der bevorſtehenden Oſterfeiertage in Berlin ein Delegirtentag des Deutſchen Lehrervereins zuſammentreten.

Der Deutſche Nautiſche Verein, welcher kürzlich in Berlin tagte, hat inbetreff des Seeunfallgeſetzes (Referent: Juſtizrath Perels aus Kiel) folgende Reſolutionen angenommen: 1) Der Einheitlichkeit der deutſchen Handelsmarine entſprechend erſcheint es, die Seeämter als Reichsbehörden zu conſtituiren und ſie dem Reichskanzleramt unmittelbar zu unterſtellen. 2) Es erſcheint angemeſſen, allein den Seeämtern die Entſcheidung über Patententziehung gegen Schiffer und Steuermann zu überlaſſen. 3) Gegen die einſeitige Richtung des Geſetzentwurfs gegen den Schiffer und Steuermann wird Einſpruch erhoben.

Der berliner Architektenverein feierte am 13. März ſein alljährlich wiederkehrendes Schinkel-Feſt zum erſten mal im eigenen Haus. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 506 einheimiſche und 746 auswärtige, zuſammen alſo 1252 Mitglieder zählt. Zur Schinkel-Concurrenz liefen 10 Arbeiten ein, von denen 7 auf die Hochbauaufgabe (Errichtung einer Bauakademie), 3 auf die Aufgabe aus dem Ingenieurfach (Anlage einer Waſſerleitung für Charlottenburg) entfallen. Den Schinkel-Preis errangen unter dieſen Bewerbern die Bauführer Karl Moritz aus Berlin und Adolf Seidel aus Meißen. Außerdem wurden drei Schinkel-Medaillen zuerkannt. Die Ausgaben des Vereins betrugen etwa 38,000, die Einnahmen etwa 40,000 M. Die Baukoſten des Architektenhauſes belaufen ſich auf ca. 850,000 M.

Die dresdener Tiedge-Stiftung hat im Jahr 1876 44 Ehrengaben im Geſammtbetrag von 15,450 M. verliehen. Das Stammvermögen der Stiftung beläuft ſich jetzt auf 585,222 M.

Die Serre'ſche Zweig-Schiller-Stiftung in Dresden erwies Ende 1876 ein Stammvermögen von 1,027,000 M., von deſſen Reinertrag von 42,000 M. an den Verwaltungsrath der Deutſchen Schiller-Stiftung abgegeben wurden. Vom Reſt blieben ſtatutengemäß 4200 M. zu Unterſtützungen, die 13 Perſonen zugute gekommen ſind, verfügbar.

In Pforzheim geſchehen gegenwärtig die entſprechenden Schritte für die Gründung eines Kunſtgewerkevereins.

Die 20. Wanderverſammlung der Geſellſchaft der ungariſchen Aerzte und Naturforſcher, die heuer in Budapeſt abgehalten werden ſollte, iſt bis 1878 vertagt.

In Frankreich breiten ſich die Schützengeſellſchaften (Sociétés de tir), nach dem ſchweizer Vorbild, mit jedem Jahr mehr aus. Eine pariſer Geſellſchaft will den Geſchmack am Scheibenſchießen in den Dörfern verbreiten; ſie nennt ſich Nationalſchützenverein der Gemeinden Frankreichs. Dieſer Verein rühmt ſich, in den Departements 1511 Schützenſtände aufgethan und 2138 Wettſchießen veranſtaltet zu haben, an denen 160,359 Schützen theilgenommen.

Strikeangelegenheiten.

Ein Theil der pariſer Tiſchler hat am 17. März die Arbeit eingeſtellt. Die Arbeiter verlangen 60 ſtatt 50 Centimes Lohn für die Arbeitsſtunde.

Unfälle.

Das umfangreiche Engroslager der Gebrüder Natanſon in der Spandauerſtraße in Berlin mit Rauch- und Kürſchnerwaaren iſt am 14. März ein Raub der Flammen geworden.

Der ſturmartige Wind, welcher am 15. März abends in Schleſien herrſchte, verurſachte einen Unfall, der den von Breslau nach Waldenburg abgelaſſenen Perſonenzug traf. Mehrere Waggons waren vom Wind vom Bahnhof Ingramsdorf fortgetrieben worden, welche bei Mettkau mit dem von Breslau kommenden Zug zuſammenſtießen. Beſonders arg zertrümmert war ein Wagen 2. Klaſſe, von deſſen Inſaſſen eine Dame todt, zwei andere Damen ſchwer verletzt ſind. Ein Schaffner hatte den Arm gebrochen.

In dem Dorfe Port im franzöſiſchen Ariègedepartement ſind 7 Häuſer durch eine Lavine verſchüttet worden; 20 Perſonen wurden unter dem Schnee begraben.

In einer Kohlengrube bei Swanſea in Wales kamen am 9. März durch eine Grubenentzündung 19 Menſchen um.

Ein ägyptiſches Kriegsſchiff, welches auf Sklavenhändler Jagd machte und 420 Perſonen an Bord hatte, iſt, wie aus Kairo vom 11. d. M. gemeldet wird, auf offener See verbrannt; etwa 20 Perſonen ſollen umgekommen ſein.

Die gewerbreiche Stadt Ababazar, zwiſchen Ismid und Angora, in der aſiatiſchen Türkei, iſt das Opfer einer verheerenden Feuersbrunſt geworden, wobei gerade der gewerbfleißigſte Theil abbrannte. Tſcherkeſſen ſollen dieſe Gelegenheit zu großartigen Plünderungen benutzt haben.

In Philadelphia iſt am 25. Februar das New American-Theatre von Fox, an der Kreuzung der 10. Avenue und der Cheſtnut Street, abgebrannt. Der Geſammtſchaden beläuft ſich auf 150,000 Doll.

Statiſtiſche Notizen.

Die Einnahmen an Zöllen und gemeinſchaftlichen Verbrauchsſteuern haben im Deutſchen Reich für das Jahr 1876 (verglichen mit der Einnahme in demſelben Zeitraum des Vorjahrs) betragen: Zölle 121,034,235 M. (+ 246,736 M.), Rübenzuckerſteuer 57,938,887 M. (+ 8,141,431 M.), Salzſteuer 33,766,962 M. (+ 211,994 M.), Tabacksſteuer 1,261,608 M. (+ 229,170 M.), Branntweinſteuer 47,006,039 M. (— 3,419,072 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 131,935 M. (+ 14,928 M.), Brauſteuer 17,534,084 M. (— 155,596 M.), Uebergangsabgaben von Bier 913,926 M. (+ 14,412 M.). Im ganzen 279,587,707 M. (+ 5,284,003 M.).

Das Handbuch über „die katholiſche Hierarchie und die päpſtliche Familie für das Jahr 1877“ theilt nachſtehende Ueberſicht der katholiſchen Hierarchie mit: Heiliges Collegium der Cardinäle 54 (mit den neu ernannten Cardinälen 65); Patriarchen beider Riten 11; reſidirende Erzbiſchöfe und Biſchöfe lateiniſchen Ritus 750; reſidirende Erzbiſchöfe und Biſchöfe orientaliſchen Ritus 50; Erzbiſchöfe und Biſchöfe in part. inf. 270; abgedankte Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe 28; Prälaten nullius dioeceseos 12; im ganzen 1175.

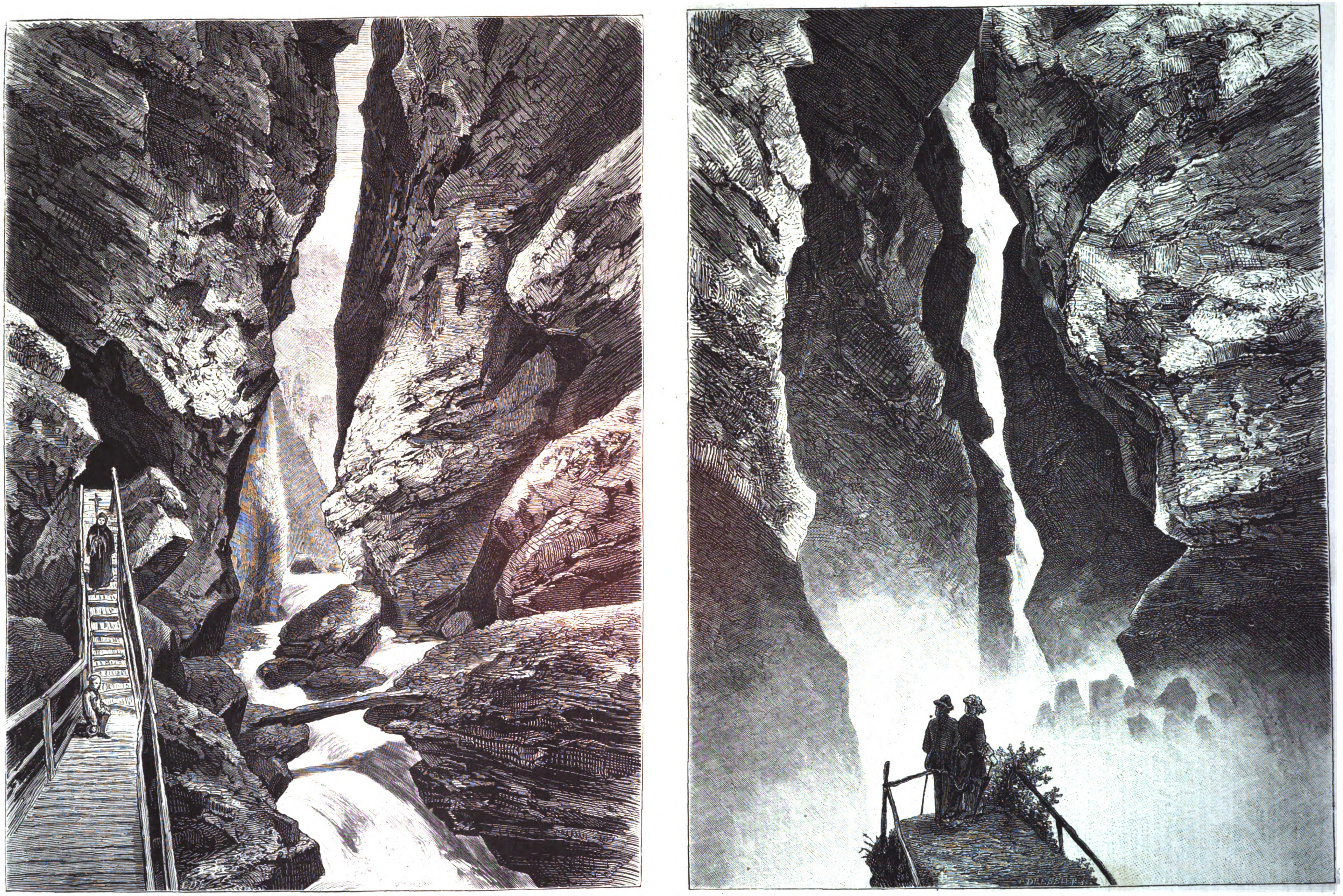
In Frankreich hat die Bevölkerung im Jahr 1875 nur um 105,913 Seelen zugenommen. Dieſes Reſultat hat im Vergleich zu den Ergebniſſen in andern Staaten wenig erfreuliches für Frankreich; es iſt damit feſtgeſtellt, daß ſeine Bevölkerung nur in außerordentlich ſchwacher Proportion wächſt.

Zur Statiſtik der ruſſiſchen Beſitzungen in Mittelaſien bringt ein ruſſiſches Blatt folgende aus officiellen Angaben geſchöpfte Daten: Die Geſammtzahl der im Amudarjagebiet, mit Ausnahme der ſandigen Kiſilkumſteppe, vorhandenen Wohnſtätten beträgt 19,135, und unter dieſen ſind 10,342 von Karakalpaken, 4205 von Kirgiſen, 3239 von Usbeken, 1172 von Turkmanen und die übrige Anzahl von 177 Wohnſtätten von Perſern, Tadſchiken, Arabern u. ſ. w. eingenommen. Die Geſammtbevölkerung ſämmtlicher Stämme wird auf gegen 135,000 Perſonen geſchätzt. Das Geſammtareal des bebauten Landes repräſentirt 922,100 Acres.

Zu Beethoven's 50jährigem Todestag.

L. M. Fünf Jahrzehnte haben ſich am 26. März dieſes Jahrs erfüllt, ſeit Ludwig van Beethoven, der größte Tonſchöpfer nicht allein unſeres Volks, ſondern aller Völker und Zeiten, aus dieſem Leben geſchieden. Noch bevor er die Schwelle des Greiſenalters betreten, in voller Manneskraft, neue kühne Entwürfe planend, ward er vom Tod hinweggerafft, zu früh für den überquellenden Reichthum ſeines Genius, zu früh auch für die Welt, die er mit königlichern Gaben beſchenkte als je ein anderer. Und dennoch hatte ſie ihm ſelten ein lächelndes Antlitz gezeigt, ſolange er hienieden weilte. Hart und rauh gebettet hatte ihn das Schickſal von Kindheit an, gleichſam zur Buße dafür, daß es ihn mit ſeiner höchſten Weihegabe, dem Genie, überſchwänglich geſegnet. Frohſinn und Jugendglück, Liebe und ebenbürtige Freundſchaft, Ehe- und Familienleben, eine nach außen feſt begründete, ſorgloſe Exiſtenz blieben ihm Zeit ſeines Lebens fremde, nie beſeſſene Güter; nur kalten Ruhm — und ſelbſt den nicht ſonderlich freigebig — bot die Welt ſeinem großen Herzen, das mit all' ſeinem Liebesverlangen tief einſam blieb. Und immer tiefer vereinſamte er in dem Maße, als ein ihn heimſuchendes Gehörleiden ſich endlich bis zur völligen Taubheit entwickelte. Wahrlich, wer nennt ein tragiſcheres Geſchick als das ſeine, das ihn, den unumſchränkten Herrſcher und Gebieter, zugleich zum Bettlerfremdling im Reich der Töne machte? Aber gerade in der tiefſten Vereinſamung gelangte er zur Vollendung ſeiner ſelbſt. Inmitten einer für ihn verſtummten Welt, ungeſtört vom Geräuſch des Lebens, einzig noch den Harmonien ſeines Innern lauſchend, erlebte er ſeine eigenſten Erfahrungen und ſprach ſie in höchſten, ewig gültigen Offenbarungen aus, wie ſie ſeine letzten und größten Werke enthalten. So liegt in der Tragik ſeiner Erſcheinung zugleich die eigenthümliche Größe derſelben begründet, auf die, treffender als auf irgendeine andere, der Ausſpruch Richard Wagner's Anwendung findet: „Glücklich das Genie, dem nie das Glück lächelte! Es iſt ſich ſelbſt ſo ungeheuer viel; was ſoll ihm das Glück noch ſein?“

Und welch' ein Vermächtniß hinterließ uns der Meiſter, ob es ihm auch nicht beſchieden war, ſein Daſein ganz und voll bis an die dem Menſchen gemeinhin geſteckte Grenze auszuleben! Wo begegnen wir einem gigantiſchern Künſtlertagewerk als dem ſeinen? Zu höchſten Höhen empor führte er ſeine Kunſt, der Vollender der erhabenſten Formen, die das Gebiet der Töne umfaßt. Die kirchliche und die dramatiſche, die Orcheſter-, die Kammer- und die Vocalmuſik haben keine höhern Muſter ihrer Gattung aufzuweiſen als die, welche ſeine Meiſterhand gebildet. Noch keinem Sterblichen ward es gegeben, in erſchütternderer Sprache zu unſerm Herzen zu reden, keinem, von Freude und Schmerz in verklärtern Hymnen zu ſingen; keinem, hinabſteigend in die Tiefen der Menſchenbruſt, die unausſprechlichſten Geheimniſſe derſelben, ihr heiligſtes Empfinden alſo zu künden. So erlauchte Namen auch die Geſchichte der Tonkunſt vor und nach ihm nennt, es iſt keiner unter ihnen allen, der hinanreichte an ſeinen Glanz, ſeine Hoheit; keiner, der ſich nicht demuthsvoll neigen müßte vor ſeiner Univerſalität. So herrliches uns auch die Unſterblichen Händel und Bach, Gluck und Haydn verliehen, Natur und Verhältniſſe wieſen jeden von ihnen doch in beſtimmte

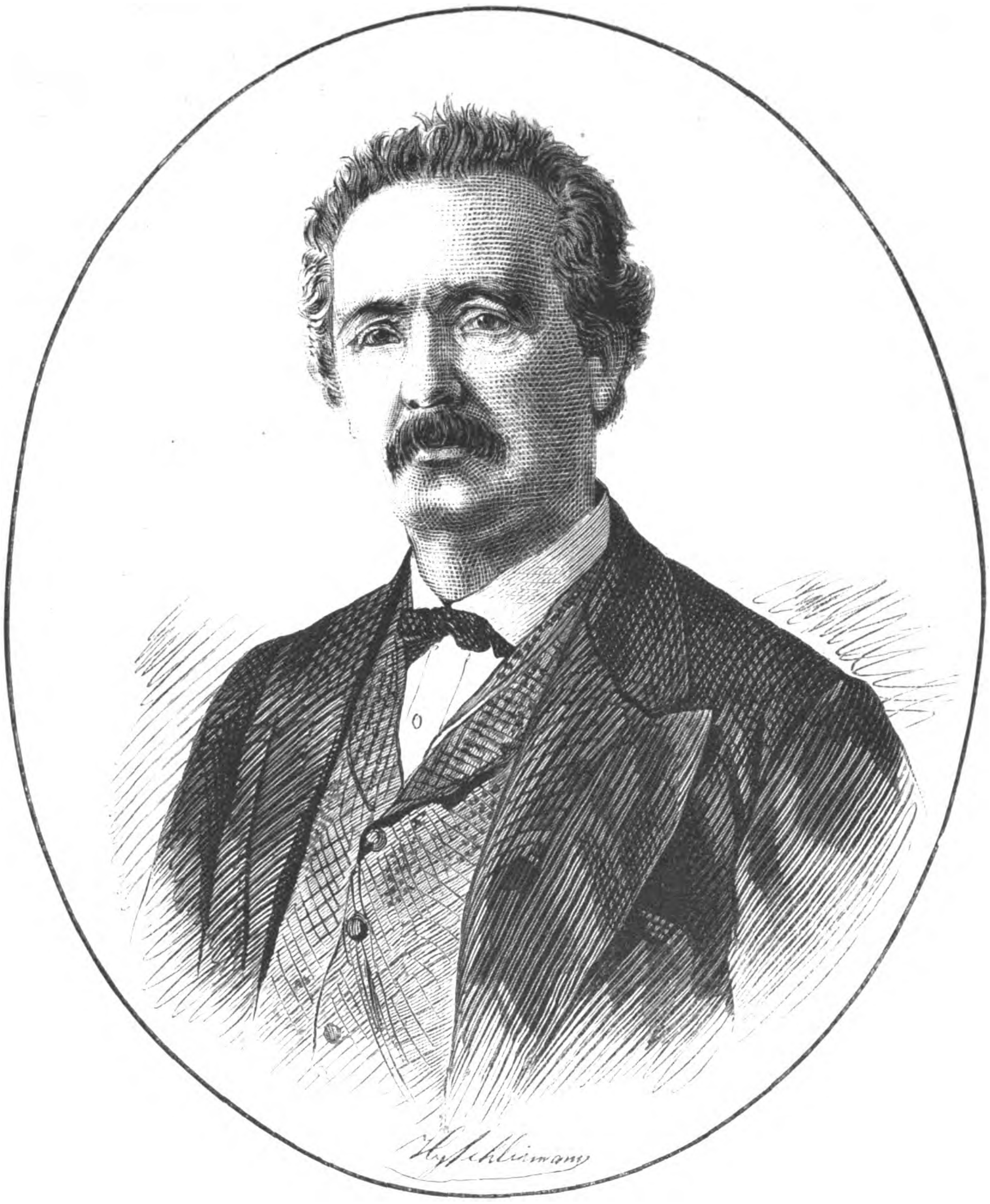


Die Liechtenſtein-Klammen bei St. Johann im Pongau. Nach Zeichnungen von R. Zander.

Schranken, Neigung und Begabung ließen jeden nur in beſtimmter Richtung vollkommenes erzeugen. Beethoven aber umfaßte, wie gleich ihm nur Mozart, das All der Töne; er gab uns in jeder Richtung vollkommenſtes, vollkommeneres auch als jener, weil ſein Geiſt gewaltiger, weitſchauender angelegt, ſeine Seele mehr erfüllt war von heiligem Ernſt, erhabenem Kampfesmuth und weltverachtender Reſignation, die ihn ganz Künſtler ſein und ſeines Menſchſeins nahezu vergeſſen ließ.

Sehen wir ſeine Werke an, wie ſie ihn in ſteter Steigerung und Vollendung ſeines Künſtlerthums, in unabläſſigem Ringen und Fortſchreiten nach letzten und höchſten Zielen uns vor Augen ſtellen! Welch' ein Fortſchritt von den Erzeugniſſen der erſten Periode, darin noch Spuren Haydn'ſchen und Mozart'ſchen Geiſtes ſich dem des erſt werdenden Beethoven vermählen, zu denjenigen ſeiner zweiten Entwickelungsſtufe, die den gewordenen, ganz ausgereiften Meiſter zeigt! Und wiederum von da bis zu den überſinnlichen Tondichtungen ſeiner letzten Lebenszeit, darin er, ſeine hohe Miſſion vollendend, ganz in ſich gekehrt, die volle Erkenntniß ſeiner ſelbſt und des innern Weſens aller Dinge findet und das Geheimniß des Welträthſels in höchſten Offenbarungen kundthut! Von der erſten Klavierſonate bis zu dem Rieſenwerk gleicher Gattung, Op. 106, von den Streichquartetten Op. 18 bis zu der letzten tiefſinnigen Fünfzahl, von dem Oratorium „Chriſtus am Oelberg" bis zur „Missa solemnis", von der erſten Symphonie zur „Eroïca", der C-moll und A-dur bis zur neunten, darin er ſein Größtes niederlegte, — wo bietet die Kunſtgeſchichte das Beiſpiel eines ähnlichen Fortſchritts in der Entwickelung eines einzelnen? Iſt es nicht vielmehr, als hätte dieſer wunderbar erleuchtete Geiſt die Entwickelung von Generationen beſchleunigt in ſich durchlebt? Weit, weit voran ſchritt er dem Vermögen ſeiner Zeit, mit prophetiſchem Blick kommende Bedürfniſſe und Wandelungen voraus erkennend. Formell und ideell erweiterte er die Sphäre ſeiner Kunſt. Dem neuen Geiſtesgehalt gemäß mußte auch die Form ſich erneuen und verjüngen.

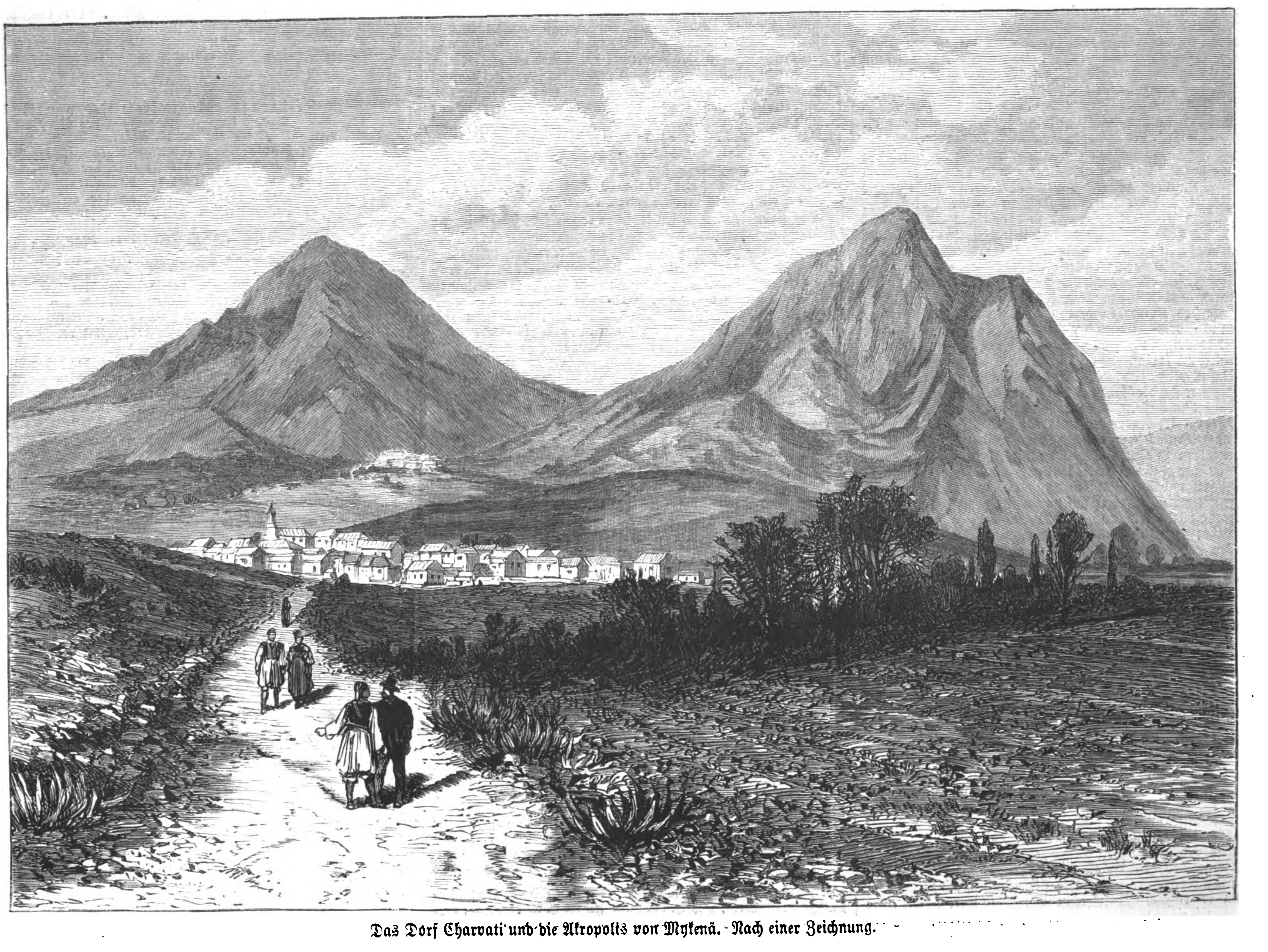
So erſcheint, wenn in ſeinen frühern Werken noch beide ſich gleichmäßig decken, in ſeinen ſpätern Geſtaltungen die Form der Idee untergeordnet, derart, daß dieſe die beſtimmende, jene die beſtimmte wird. Muſik und Leben, Kunſtwerk und künſtleriſche Perſönlichkeit brachte er in ein bezügliches Verhältniß; er eroberte der inſtrumentalen Kunſt das Gebiet des Gedankens, zog die Unendlichkeit in ihr Bereich. Solchergeſtalt ward er, das gekrönte Haupt der mit ihm abſchließenden glorreichen claſſiſchen Muſikepoche, zugleich der Mittel- und Ausgangspunkt der neuern romantiſchen Richtung, die, in Nachfolge auf der von ihm eröffneten Bahn, in Vergeiſtigung der Tonkunſt ihre Aufgabe erblickt. Er bleibt auch der eigentliche Lehrer und Meiſter der Zukunft. In einſamer Größe alle überragend, die vor und nach ihm kamen, ſo ſah ihn die Vergangenheit, ſo ſieht ihn die Gegenwart und werden ihn auch kommende Geſchlechter ſehen. Vom Zeitenwandel bleibt er unberührt, denn er ſprach das Ewige der Menſchheit aus!



Heinrich Schliemann.

Die Liechtenſtein-Klammen bei St. Johann im Pongau.

Z. Wem die uralte Alpenheerſtraße bekannt iſt, welche von Salzburg ſüdlich dem Hauptkamm der Noriſchen Alpen zuzieht und bei Lend nach Wildbad Gaſtein abzweigt, dem wird auch der freundliche Marktflecken St. Johann in der Erinnerung ſtehen. Im Salzachthal gelegen und von den Vorbergen der Hohen Tauern und dem Tännengebirge umſchloſſen, iſt der Ort eine Station der an Naturſchönheiten überaus reichen Giſela-Bahn geworden. Eine Stunde von hier entfernt liegen die ſeit vorigem Sommer zugänglich gemachten



Das Dorf Charvati und die Akropolis von Mykenä. Nach einer Zeichnung.

Liechtenſtein-Klammen, mit denen für den Touriſten eine Gebirgspartie aufgeſchloſſen iſt, welche im Gebiet der deutſch-öſterreichiſchen Alpen kaum ihresgleichen finden dürfte. Nach dem Eintritt in die Schlucht führt der Weg mehrmals auf Brücken, deren Eiſenträger in die Felswand eingelaſſen ſind, über die dem Wanderer wild entgegenbrauſende Ache und durch Galerien, welche in dem Felſen ausgeſprengt ſind. Nach kurzem Gang haben wir das Ende der erſten Klamm erreicht, welche gleichſam die Vorhalle des nun folgenden, von himmelverhüllenden Wänden umgebenen Keſſels bildet. Wieder betreten wir in den härteſten Kalkſtein geſprengte Gänge, an denen die Wände der Schlucht auf 2 bis 4 Mtr. zuſammentreten, ſodaß ſelbſt an den ſonnenhellſten Tagen an dieſen Stellen tiefe Dämmerung herrſcht. Dumpfbrauſend zwängt ſich die Großarlerache in unzähligen Cascaden unter uns hindurch. Je weiter wir vorſchreiten, um ſo lauter wird das Getöſe eines unſichtbaren Waſſerfalls, um ſo dichter wird der feine Staubregen, der auf uns herabfällt. Auf einer Stiegenbrücke erreichen wir endlich das Felſenplateau, wo der bisjetzt verborgen geweſene Großarlerachenfall, von düſtern, himmelhohen Klammwänden umrahmt, ſich unſern ſtaunenden Blicken darbietet. Derſelbe ſtürzt, die bedeutenden Cascaden ober- und unterhalb nicht gerechnet, aus einer Höhe von 53 Mtr. herab. Eine halbe Stunde weiter beginnt eine noch großartigere Felſenſchlucht, welche heiße Quellen enthält, und deren theils ſteil aufſteigende, theils überhängende Wände die Höhe von etwa 200 Mtr. erreichen. Dieſer Theil wird demnächſt ebenfalls für die Touriſten gangbar gemacht werden.

Nach Ausſprüchen von Männern, denen man ein Urtheil zutrauen darf, übertreffen die Liechtenſtein-Klammen an Schönheit und Großartigkeit alle bisher in den Alpen beſuchbaren Klammen, ſelbſt die berühmte Taminaſchlucht in Graubünden. Die Höhe der jähen Wände, die ſeltſamen Auswaſchungen des Geſteins, der fortwährende Waſſerreichthum und die bis zum Schönſten ſich ſteigernde Entwickelung machen die Klammen zu einem Unicum in dieſer Gebirgswelt. Bisjetzt ſind ſie dem Beſucher bis zu einer Länge von 1844 Mtr. aufgeſchloſſen. Der Energie des Deutſch-Oeſterreichiſchen Alpenvereins, ſpeciell der Vereinsſection Pongau, iſt die Eröffnung dieſes in ſeiner Weiſe einzigen Alpenpfads zu verdanken; dieſem Verein gebührt das Verdienſt, in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum und mit dem geringen Koſtenaufwand von etwa 3000 Fl. ö. W. dem Naturfreund ein Geheimniß des Hochgebirges geöffnet zu haben, welches in dieſer Weiſe einzig und unübertroffen daſteht.

Heinrich Schliemann und ſeine Ausgrabungen zu Mykenä.

Nur ſelten verwirklichen ſich im Menſchenleben die Träume und Ideale der Jugend. Unter den wenigen Glücklichen, welchen es gelang, nach vielem Ringen und unter den ungünſtigſten Verhältniſſen ſich ſchließlich mit voller Kraft der erſehnten Thätigkeit unbehindert und frei hingeben zu können, um dann auch die erhofften glänzenden Erfolge zu erzielen, iſt Heinrich Schliemann. Dieſer unermüdliche Forſcher auf dem claſſiſchen Gebiet Homer's, auf dem ſagenreichen Boden der trojaniſchen Helden und im Schutt altgriechiſcher Burgen hat ein hartes Schickſal mit anerkennenswerther Energie getragen.

Schon früh entwickelte ſich in Schliemann, der im Jahr 1822 zu Neubuckow, einem mecklenburgiſchen Städtchen, geboren wurde, eine warme Neigung für Homer's anziehende Heldengeſänge. Sein Vater war Prediger und weckte durch Vorleſung einer Ueberſetzung Homer's in dem achtjährigen Knaben eine wahre Begeiſterung für dieſe Dichtung. Von da an beſchäftigte ſich die Phantaſie des jungen Mannes unter den mannichfachſten Verhältniſſen wiederholt mit dem Gedanken an die verſchütteten Reſte der untergegangenen Stadt Troja.

Noch nicht neun Jahre alt, verlor er ſeine Mutter durch den Tod; zur weitern Erziehung wurde er nun ſeinem Oheim, einem Paſtor zu Kalkhorſt unweit Lübeck, übergeben. Zwei Jahre lang konnte er dann die Realſchule zu Neuſtrelitz beſuchen, mußte jedoch alsbald den Büchern und trojiſchen Sagen Valet ſagen und als Kaufmannslehrling faſt ſechs Jahre lang in der kleinen Stadt Fürſtenberg Butter, Heringe, Brantwein, Salz und dergleichen Dinge verkaufen, den Laden fegen u. ſ. w. Hier führte ein Zufall einen ehemaligen, zum Müllergeſellen herabgeſtiegenen Gymnaſiaſten in den Laden, deſſen Declamation der Verſe des Homer in dem armen Heringsverkäufer das Sehnen nach dem Erlernen der griechiſchen Sprache wachriefen. Aus der traurigen und niedrigen Lage, die den wiſſensdurſtigen jungen Mann fortan ganz feſtzuhalten ſchien, wurde er durch einen Unfall plötzlich befreit. Beim Heben eines ſchweren Faſſes beſchädigte er ſich die Bruſt; er warf Blut aus und war unfähig im Geſchäft zu bleiben. Verzweifelnd ging er nach Hamburg, ließ ſich dort im November 1841 als Schiffsjunge an Bord eines nach Venezuela beſtimmten Schiffs anwerben und ging mit demſelben in See. Schon nach 14 Tagen ſcheiterte das Schiff an der Inſel Texel. Unter großen Gefahren wurde Schliemann und die Schiffsmannſchaft gerettet. Mit einem geringen Almoſen begab er ſich nach Amſterdam, um Soldat zu werden; allein ſchon nach zwei Tagen war das wenige Geld verbraucht; ſo ſah er ſich denn zu der Liſt genöthigt, ſich krank zu ſtellen und im Hoſpital verpflegen zu laſſen. In dieſem armſeligen Zuſtand war ihm ein Schiffsmakler aus Hamburg durch eine Collecte und eine Empfehlung hülfreich, welche ihm die Stellung eines Bureaudieners in einem Handlungshaus verſchaffte. Das Einkaſſiren von Wechſeln und das Tragen von Briefen zur Poſt ließ ihm wenn auch wenig, doch immerhin einige Zeit übrig, ſeiner vernachläſſigten Erziehung durch das Studium neuer Sprachen nachzuhelfen.

Nun begann in Schliemann's Leben eine Periode ausdauernden Fleißes, dem er ſeinen ſeltenen Erfolg verdankt. In einer elenden Dachſtube bei kärglicher Koſt ging er zuerſt an das Erlernen des Engliſchen. Nach einer von ihm ſelbſt erdachten Methode bemächtigte er ſich binnen einem halben Jahr dieſer Sprache und wendete dann die ähnlichen Hülfsmittel nacheinander auf das Studium des Franzöſiſchen, des Holländiſchen, Spaniſchen, Italieniſchen und Portugieſiſchen an. Ueber dieſem ernſten Lernen vernachläſſigte Schliemann freilich ſeine Geſchäfte als Bureaudiener; auch wurde er vom Chef nach einiger Zeit als unwürdig für einen höhern Poſten erachtet, doch fand ſich durch Fürſprache von Freunden in einem andern kaufmänniſchen Großgeſchäft die Stellung eines Correſpondenten und Buchführers für ihn. Um ſich hier nützlich zu machen, begann er ruſſiſch zu erlernen mit alleiniger Hülfe einer Grammatik, eines Lexikons und der ſchlechten Ueberſetzung des „Telemach“. Nach Verlauf von 6 Wochen ſchrieb er ſeinen erſten ruſſiſchen Brief, war auch im Stande, ſich mit ruſſiſchen Indigohändlern zu unterhalten. Im Anfang des Jahrs 1846 ſandten ihn ſeine Vorgeſetzten als Agenten nach St. Petersburg. Hier gründete er ſich nach einem Jahr ein Handlungshaus für eigene Rechnung. Sein Hauptartikel war Indigo, und dieſer Waare ſowie dem Handel mit Blei, Blauholz und Baumwolle verdankt er vorzugsweiſe ſeinen Wohlſtand, denn er benutzte günſtige Chancen und ließ ſich nie auf zu gewagte Geſchäfte ein.

Acht bis neun Jahre lang war er nun mit kaufmänniſchen Arbeiten ſo überladen, daß er erſt wieder im Jahr 1854 an Sprachſtudien gehen konnte, um das Schwediſche und Polniſche zu erlernen. Zwei Jahre ſpäter machte er ſich zuerſt das Neugriechiſche, dann auch binnen drei Monaten das Altgriechiſche zu eigen. Nunmehr endlich hatte er ein großes Ziel erreicht, denn er war im Stande, wie er längſt erſehnt, Homer's „Ilias“ und „Odyſſee“ in der Urſprache zu leſen. Auch war es ihm vergönnt, während der nächſten Jahre größere Reiſen zu unternehmen durch Schweden, Dänemark, Deutſchland, Italien, Aegypten, Syrien und im Jahr 1859 durch das von ihm ſo hochgeſchätzte Griechenland. Von hier aus jedoch mußte er erkrankt nach St. Petersburg zurückkehren. Infolge ſeiner günſtigen Handelsunternehmungen fand er ſich im Jahr 1863 im Beſitz eines großen Vermögens, das ihn fortan völlig unabhängig machte. Im Jahr 1864 reiſte er um die Welt*) und ließ ſich dann im Jahr 1866 zu Paris nieder. Die Archäologie, welcher er ſich hier beſonders widmete, betrieb er mit ſeltenem Eifer und Enthuſiasmus. So vorbereitet, betrat er denn im Jahr 1867 jene claſſiſchen Stätten, die er aus Homer's epiſchen Dichtungen kennen gelernt hatte, die Inſel des Odyſſeus Ithaka**), wo er auf dem Berge Aëtos, dem wahrſcheinlichen Wohnplatz dieſes Fürſten, Nachgrabungen veranſtaltete und in der That zwiſchen cyklopiſchem Gemäuer 5 kleine Urnen zu finden das Glück hatte; er barg ſie und glaubte, wie er ſagt, in ihnen die Aſche des Odyſſeus oder ſeiner Nachkommen zu bewahren. — Auf Ithaka begeiſterte er durch ſeine Vorleſungen aus Homer die in höchſt einfachen Verhältniſſen lebende Bevölkerung, die ihn dankbar überall gaſtlich aufnahm. Dann gelangte er nach Mykenä und auf den Boden Trojas, wo er vorläufig die Alterthümer beſichtigte, zu deren genauerer Durchforſchung er, zumeiſt begleitet von ſeiner Gattin, einer Griechin, im Verlauf der letztvergangenen Jahre ſchritt.***)

Die vorjährigen Ausgrabungen, die der unermüdliche Schliemann zu Mykenä in Morea vornahm, beſitzen für die Kunde der vorhiſtoriſchen Zeit einen kaum geringern Werth als ſeine während der Jahre 1870 bis 73 in der trojiſchen Ebene gemachten Entdeckungen. Wir werfen zunächſt einen Blick auf das romantiſche, im ſüdlichen Griechenland gelegene ergiebige Feld ſeiner archäologiſchen Unterſuchungen. Nicht weit von Nauplia entfernt erheben ſich die mit ihrem cyklopiſchen Mauerwerk auf ein ungemein hohes Alter deutenden Ruinen von Tiryns. Die Sage behauptet, ſie ſeien von Rieſen oder Cyklopen aufgeſchichtet, und der Archäolog ſchätzt ihr Alter auf über 3200 Jahre. Maſſig und plump, beſtehen ſie aus koloſſalen unbehauenen Felsblöcken; bei ihrer Großartigkeit ſtellt ſie Pauſanias als „Wunderwerke“ ſogar den ägyptiſchen Pyramiden gleich.

Dieſe merkwürdigen Ruinen von Tiryns ſind die uralten Zeugen der einſtigen Größe des Reichs Argos, deſſen ſagenhaftes Königshaus von Pelops an bis zu dem Atriden Agamemnon einem tragiſchen Schickſal anheimfiel. Der reichſte und mächtigſte Fürſt ſeines Zeitalters, Agamemnon, König von Mykenä, ſtellte ſich an die Spitze des Bundes wider Troja, kam nach der zehnjährigen Belagerung und ſchließlichen Zerſtörung dieſer Stadt nach Mykenä zurück, wurde aber von ſeiner Gemahlin Klytämneſtra, die ſich während ſeiner Abweſenheit mit Aegiſth verbunden hatte, ermordet. Nur noch ſpärliche, doch ehrwürdige Trümmer bedecken den claſſiſchen Boden, auf dem die etwa vor 2300 Jahren ſeiner reichen Schätze beraubte Stadt Mykenä einſt geſtanden; öde und leer iſt es dort geworden, und lediglich das elende Dorf Charvati befindet ſich auf einem Theil der einſt gewiß herrlich belebten Ebene.

Auf einer ziemlich ſteilen Anhöhe ragen jedoch noch immer die Umfaſſungsmauern der ehemaligen Feſtung der Stadt, der Akropolis, bis zur Höhe von 5 bis 12 Mtr. empor, theils aus mächtigen Quadern, theils aus vieleckigen Blöcken beſtehend und ohne den verbindenden Mörtel den Witterungseinflüſſen vieler Jahrhunderte trotzend. Dieſe Feſtung bildet ein unregelmäßiges Dreieck von 333 Mtr. Länge; in ihrem Innern hebt ſich der Boden gegen den Mittelpunkt hin und bildet Terraſſen, welche durch cyklopiſche Mauern gleichmäßig geſtützt werden. Im nordweſtlichen Theil der Feſtungsmauer öffnet ſich das in der Kunſtgeſchichte vielgenannte „Löwenthor“, das eins der älteſten Sculpturwerke Europas ſchmückt. Ueber dem Eingang zeigt ſich auf dreieckiger Steinplatte das Reliefbild zweier aufgerichteter Löwinnen, die einander gegenüberſtehen und mit ihren Vordertatzen ſich auf die Baſis einer eigenthümlich geformten Säule ſtützen. Für die Urgeſchichte der helleniſchen Kunſt hat dieſes plaſtiſche Werk hohen Werth; alles an ihm erinnert an aſiatiſchen, insbeſondere aſſyriſchen Stil. Durch die nordweſtliche Seite der Feſtungsmauer führt eine Ausfallsthür nach außen, die ebenſo wie das Löwenthor aus drei Steinen gebildet wird, doch kleiner iſt und keine Sculpturen zeigt.

Außerhalb der Mauer unweit des Löwenthors findet ſich eins jener wunderbaren Gebäude, welche jedenfalls der älteſten Geſchichte des Hellenenthums angehören, jener Heroenzeit, die Homer ſchildert. Die Sage bezeichnet den Bau wie in früher Zeit auch noch heute als „Grab des Agamemnon“ oder „Schatzkammer des Atreus“. Ein 50 Mtr. langer, von zwei parallelen Mauern gebildeter Gang führt zu dem großen Eingangsthor eines aus behauenen Steinblöcken gebildeten runden Gebäudes, deſſen Wölbung dadurch hergeſtellt iſt, daß die obern Steinreihen über die untern vorragen, und daß dann die Steine an den vorſtehenden Ecken abgeſchrägt ſind. Glänzende Bronzeplatten ſcheinen einſt die innern Wände bedeckt zu haben. Ein zweites Gemach iſt weiter hinein plump in den Felſen gehauen; es enthielt wol einſt die werthvollſten Schätze oder die Särge der alten Könige.

Alles deutet darauf hin, daß der Boden von Mykenä noch viele intereſſante Enthüllungen unter dem Schutt birgt. Schliemann richtete bei ſeinen Ausgrabungen von vornherein eine bevorzugende Thätigkeit auf das Gebiet der Akropolis im Innern der Umfaſſungsmauer, indem er zunächſt an der zur Unterſuchung ausgewählten Stelle die mit zahlreichen Trümmern von Topfſcherben ꝛc. vermiſchte Erde hinwegräumen ließ. Unvermuthet ſtieß er bald dabei im öſtlichen Theil der Burg auf die cyklopiſchen Mauern eines Hauſes, deſſen Fundament tief in den Boden hinabging. Das Innere dieſes Hauſes ſcheidet ſich in fünf Räume, die unter ſich durch niedrige Eingänge in Verbindung ſtehen. Einen andern Bau unweit des Löwenthors entdeckte Schliemann links in der Mauer, wo ſich niſchenartig ein viereckiger Raum öffnet, der das Anſehen eines Gefängniſſes darbot.

Von höchſtem Intereſſe iſt jedoch eine dritte, eine unterirdiſche Anlage, welche Schliemann aufdeckte. Weiterhin nämlich kam jener merkwürdige Fund zum Vorſchein, der von ihm ſelbſt als „Agamemnon's Grab“ aufgefaßt wird. Unter einer runden, 50 Fuß im Durchmeſſer faſſenden Fläche, die von einem aus wohlbehauenen Steinen beſtehenden Gang umſchloſſen wird, brachte man aus dem Schutt einige mit Relief verzierte Steinplatten aus Muſchelkalk hervor, in welchen Schliemann ſofort Grabſteine erkannte. Hinter ihnen öffnete ſich ein 20 Fuß langer, 10 Fuß breiter Schacht in die Tiefe; ein zweiter, dem erſten parallel, folgte. Im ganzen wurden 5 dergleichen in den Erdboden führende Gänge von viereckiger Form aufgedeckt. Beim Vorwärtsdringen in die Tiefe von 25 Fuß ſtieß man in ihnen auf einen von Kieſelſteinen ausgelegten Boden, die Unterlage für die Ueberreſte von drei Todten. Ueber den letztern und rings umher lagen als Grabesbeigaben zahlreiche Waffen und Schmuckgegenſtände aus Gold und Silber. Eins der zerfallenen Skelette zeichnete ſich durch ein trefflich erhaltenes Gebiß aus, und hier glaubt Schliemann die Leiche des großen Königs Agamemnon vor ſich zu haben. Er ließ das Gerippe, welches mit der umgebenden Erde ausgehoben wurde, durch einen Oelmaler porträtiren. Man fand auch eine aus Goldblech verfertigte Maske des Todten vor, die man wol als ähnliche Geſichtsnachbildung betrachten durfte.

Der Brauch, dem Todten ein Bild ſeiner Phyſiognomie mitzugeben, erinnert an orientaliſche, insbeſondere ägyptiſche Sitte. Ueberhaupt findet man den Werth von Schliemann's Funden ganz beſonders in den Analogien, welche die von ihm zutage geförderten Arbeiten altgriechiſcher Technik mit den Formen aſiatiſcher Kunſtwerke zeigen. Denn nicht bloß die zahlreichen, in den Gräbern aufgefundenen Thongefäße weiſen in ihrer Ornamentik auf aſiatiſche Vorbilder hin, ſondern auch die obenerwähnten Grabſteine tragen Verzierungen, wellenartige Linien, blumen- und bandartige Voluten u. ſ. w., ferner Darſtellungen aus dem Leben der Menſchen und Thiere, kämpfende Krieger, kurz Bilder, welche den orientaliſch angehauchten Geſchmack der allerälteſten griechiſchen Künſtler kennzeichnen. Vor allem iſt das häufige Vorkommen des Löwenbildes auf Schmuckgegenſtänden und unter anderm auf einem goldenen Becher charakteriſtiſch; insbeſondere ſtellt ſich auf einer goldenen Platte der Kampf des Herakles mit dem Löwen dar.

Die wiſſenſchaftliche Welt, die zum Theil noch keineswegs mit Schliemann's eigenen hiſtoriſchen Deutungen ſeiner Funde übereinſtimmt, wird mit Freuden die weitern Veröffentlichungen und genauern Beſchreibungen der ungemein zahlreichen Gegenſtände begrüßen, welche vorläufig, vereint mit dem „Schatz des Priamus“, in den ſichern Räumen der Joniſchen Bank in Athen untergebracht ſind.

Todtenſchau.

Großfürſt Alexander Wladimirowitſch von Rußland, der am 31. Auguſt 1875 geborene Sohn des Großfürſten Wladimir, † in St. Petersburg am 16. März.

John Scott Bowerbank, engliſcher Naturforſcher, Verfaſſer zahlreicher Schriften über die Familie der Schwämme, † am 9. März in Haſtings im Alter von 80 Jahren.

Dolbeau, Profeſſor der Pathologie an der mediciniſchen Facultät in Paris, Oberarzt am Hoſpital Beaujon, † daſelbſt am 10. März.

Andreas Friedrich, ein namentlich in elſäſſiſchen und badiſchen Kreiſen geſchätzter Bildhauer, † in Straßburg am 9. März, 79 Jahre alt.

Wilhelm Gerſtel, Mitglied des Deutſchen Theaters in St. Petersburg, geſchätzter Charakterdarſteller, früher am Königſtädtiſchen Theater in Berlin, † kürzlich in St. Petersburg.

Frhr. Dr. v. Heyden-Linden, Landesdirector der Provinz Pommern, † in Stettin am 14. März.

Xenophont Iwanowitſch Jinſitof, einer der beſten Vertreter der bulgariſchen Literatur, 1838 in Macedonien geboren, † in Moskau am 27. Februar.

Sixtus Ludwig Kapff, ehemaliger würtembergiſcher Revolutionär, nach Neuyork ausgewandert, der thätigen Antheil an dem politiſchen und ſocialen Leben dieſer Stadt genommen, † daſelbſt am 22. Februar.

Dr. Wilhelm Koffka, früher Mitarbeiter der „Didaskalia“, ſeit kurzem Redacteur der „Mainzer Zeitung“, Verfaſſer des Buchs „Iffland und Dalberg“, † am 11. März in Darmſtadt.

Juan Manuel de Roſas, der frühere Dictator des Argentiniſchen Staatenbunds, am 30. März 1793 zu Buenos Aires geboren, † am 14. März zu Burgeßſtreet Farm bei Southampton.

Dr. jur. Wilhelm Paul, volkswirthſchaftlicher Schriftſteller und Journaliſt, † in Wien am 8. März im 48. Lebensjahr.

Ferdinand v. Quaſt, k. preußiſcher Geh. Regierungsrath, Conſervator der Kunſtdenkmäler, Domherr zu Brandenburg, eine Autorität auf dem Gebiet der Bau- und Kunſtgeſchichte, † zu Radensleben am 11. März im faſt vollendeten 70. Lebensjahr.

Karl Schwertführer, k. k. öſterreichiſcher Generalmajor, Platz- und Feſtungscommandant in Budapeſt, † daſelbſt am 10. März.

General A. v. Steinwehr, der ſich im nordamerikaniſchen Bürgerkrieg rühmlich hervorgethan, † kürzlich in Cincinnati.

Albert Schach v. Wittenau, k. preußiſcher Generallieutenant a. D., der noch den Feldzug von 1812 und den Uebergang über die Bereſina mitgemacht, † in Dresden am 13. März, nahezu 83 Jahre alt.

Berichtigung. Die Nachricht von dem Tod des Advocaten de Tonneins (Orelie I., König von Araucanien) wird widerrufen.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer ſteht am Schluß der Beilage.

---

*) La Chine et le Japon, par Henry Schliemann (Paris 1867).

**) Ithaka, der Peloponnes und Troja, von H. Schliemann (Leipzig 1869).

***) Siehe „Illuſtrirte Zeitung“, Nr. 1613, Schliemann's Werk „Trojaniſche Alterthümer“, Leipzig, in Commiſſion bei F. A. Brockhaus; dazu Atlas mit 218 Photographien und erläuterndem Text (1874).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
März			1877 März	5637 Niſſan.	1294 Rebil-ewel
25. S.	Palmſonntag. Mar. Verk.	6. Faſt-S. Palmar. Mar. Verkünd.	13. 5. Faſt.-S.	11.	10.
26. M.	Caſtulus	Ludgerus	14. Benedictus	12.	[Nacht 11. Heil.
27. D.	Rupert	Rupert B.	15. Agapius	13. [P.	12. Moh.Geb.
28. M.	Angelika	Guntram	16. Sabinus	14. Rüſttg. z.	13. } Glücks-
29. D.	Gründonn.	Gründonn.	17. Alexius	15. Paſſah A.	14. } tage
30. F.	Charfreitag	Charfreitag	18. Cyrill.v.J.	16. Zweit. F.	15. 11. Dſchu-
31. S.	Detlaus	Charſamstag	19. Chryſanth.	17. 25. S. Perlal.	16. [ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
März						
25.	0^h 12′ 4″	12^h 6′ 2″	134°	+2° 22′	am Tag	4^h 30′ früh
26.	0 16 0	12 5 43	148	+1 7		4 45
27.	0 19 57	12 5 25	163	−0 13		5 5
28.	0 23 53	12 5 6	177	1 31		5 15
29.	0 27 50	12 4 48	192	2 44	7^h 15′ abds.	5 30
30.	0 31 46	12 4 29	206	3 45	8 40	5 45
31.	0 35 43	12 4 11	220	−4 30	10 10	am Tag

Sonnenaufgang 5 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 25 Min.
Vollmond den 29. März 6 Uhr 40 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 26. März 6 Uhr abends.
Mond im Aequator den 28. März 10 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 8″, 8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Zum 80. Geburtstag des Deutſchen Kaiſers.

Sechs Jahrhunderte lang hat die Sage vom alten Kaiſer, der nicht geſtorben iſt und wiederkommen wird zu ſeiner Zeit, das Deutſche Reich von neuem aufzurichten, wie ein goldener Traum das Thun und Leiden des deutſchen Volks begleitet, mit beſonderer Kraft und Lebendigkeit auftauchend in Zeiten der Schmach und Entwürdigung wie in der Zeit freudiger Erregtheit und des Sturms. Sie konnte nicht ſterben, wie der verzauberte Kaiſer, der ihren Inhalt bildet. Sie iſt der Spiegel des politiſchen Glaubens unſerer Nation und hat mit dieſem Glauben und Hoffen auch ihre Wandelungen erfahren. Es iſt nicht ohne Intereſſe, dem Leben und Weben der alten Kaiſerſage näher zu treten, ihre Entſtehung und Entwickelung geſchichtlich zu verfolgen, ihre Weiterbildung und Entartung näher ins Auge zu faſſen.

Angezogen von ihrer geſchichtlichen Bedeutung und dem faſt wunderbaren Einklang ihres Inhalts mit der jüngſten Vergangenheit und mit der Gegenwart, möchte ich heute im Hinblick auf den 80. Geburtstag Kaiſer Wilhelm's auf die Geſchichte und den Bildungsgang der alten Kaiſerſage wol etwas näher eingehen; der Raum aber, auf den ich mich zu beſchränken habe, geſtattet nur, ihre Hauptzüge hervorzuheben und in kurzem Umriß vor Augen zu ſtellen.

Es ſei aber gleich hier erwähnt, daß ihre vornehmſte und populärſte Geſtalt, an welcher die Sage in unſern Tagen haftet, der alte Barbaroſſa, der Kaiſer Friedrich, lediglich auf einer Verwechſelung mit dem Staufen Friedrich II. beruht; hauptſächlich durch Rückert's Gedicht aus dem Jahr 1813 iſt die Sage, daß Kaiſer Friedrich der Rothbart im Kyffhäuſer verzaubert ſitze und einſt wiederkommen werde mit des Reiches Herrlichkeit, ins deutſche Volk eingedrungen und unter ihm heimiſch geworden. Dafür, daß *dieſer* Kaiſer fortlebe und einſt Heil und Rettung dem deutſchen Volk bringen werde, für *dieſe* Sagengeſtalt iſt im ganzen Mittelalter nicht *ein* zuverläſſiges Zeugniß vorhanden. Dagegen war Friedrich II. ſchon Gegenſtand myſtiſcher Anſchauungen und Weiſſagungen, als er noch lebte. Aber nicht in Deutſchland und nicht unter dem Volk, ſondern in Italien, in den Kreiſen der Franciscaner, in der ſchwülen Atmoſphäre der letzten zehn Regierungsjahre Friedrich's II. ſind dieſe Nebel emporgeſtiegen, wie die Chronik des Franciscanerbruders Salimbene von Parma bezeugt. Und bei dieſem ſpricht ſich auch *zuerſt* der Unglaube aus, daß Friedrich geſtorben ſei. Die Minoriten insbeſondere ſahen in dem Kaiſer das berufene Werkzeug des göttlichen Strafgerichts; er war ihnen eine unheimliche, dämoniſche Geſtalt; an ihm, dem furchtbaren Kirchenfeind, ſollten alle Weiſſagungen in den Schriften des calabreſiſchen Abtes Joachim von Fiore über die Zukunft der Kirche und über das göttliche Strafgericht, das die römiſche Entartung heimſuchen müſſe, erfüllt werden. Faſt gleichzeitig oder nur wenig ſpäter erwähnt in Deutſchland Jans der Enenkel des in Italien lebenden Wahns, daß Kaiſer Friedrich noch lebe:

Dar nâch der keiser wart verholn
den kristen allen vor verstoln,
wan niemen wast diu maere
wa er hin kommen waere,
ob er waere tôt an der zit.
dâ von ist waerlich noch ein strit
in Walhenlant über al.
die jehent mit grôssem schal
daz er si erstorben
und in ein grap verborgen.
so habent sumlich disen strit,
er lebe noch in der welte wit.
welchez under in diu wârheit si,
dez maeres bin ich von in fri.

Dieſe Ermahnungen bezeichnen die erſte Phaſe der Sage in der ſchriftlichen Aufzeichnung, die nur den *einen* Gedanken ausſpricht: der Kaiſer lebt noch irgendwo in der weiten Welt.

Lebendiger aber kann ein Volksglaube nicht auftreten und ſeine Stärke und Feſtigkeit bezeugen, als wenn er aus der Sphäre der Sage heraus und in das Leben des Volks ſo gewaltig eintritt, daß ſociale Bewegungen daraus hervorgehen. Wie tief mußte der Glaube an den noch lebenden Kaiſer in das Leben der Nation gedrungen ſein, um das Auftreten der falſchen Friedriche in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts möglich zu machen? Salimbene nennt einen Friedrich, den im Jahr 1262 die ſiciliſchen und apuliſchen Barone gegen Manfred angeſtiftet haben ſollen, den Manfred greifen und unter Martern hinrichten ließ. Bekannter und mehr beglaubigt iſt derjenige falſche Friedrich, der 1284 in Köln hervortrat und am 7. Juli 1285 bei Wetzlar unter den Augen König Rudolf's als Zauberer und Schwarzkünſtler verbrannt ward. Tile Krolup war ſein Name. Mehrere lombardiſche Städte ſandten in jener Zeit Boten nach Deutſchland, zu fragen, was an dem Gerede von Kaiſer Friedrich ſei; man ſage nämlich in Italien, daß ein großer Theil der Deutſchen wieder Kaiſer Friedrich II. folge, weil er reichlich Geld ſpende. Und Salimbene's ausdrückliches Zeugniß beſagt, daß die Minoriten an den wiedergekehrten Friedrich glaubten. Aus ihren Schriften war der dunkle Glaube hervorgegangen, nun kehrte er, nachdem er in Deutſchland Halt und Geſtalt gewonnen hatte, zu ihnen wieder zurück. Mit welcher Kraft und Zuverſicht aber das deutſche Volk an den falſchen Friedrich auch nach deſſen Verbrennung noch glaubte, das erzählt der Reimchroniſt Ottokar, der zwar den Mann einen Betrüger nennt, den aber das Volk doch für den rechten Kaiſer hielt. Denn als man die Kohlen von ſeinem Scheiterhaufen ſorgfältig auflas und unter den Reſten kein Gebein des Verbrannten fand, da hieß es, das ſei von Gottes Kraft, daß er leibhaftig noch ſolle bleiben und die Pfaffen vertreiben — und daß er müſſe die Zeit leben, die ihm Gott gegeben, die ſolle noch währen alle Weil.

Hier tritt nun zuerſt jener Zug an der Sage hervor, der lange Zeit auf deutſchem Boden ihr geblieben iſt: der Kaiſer ſoll noch die Pfaffen vertreiben, und darum muß er wiederkommen, darum kann er nicht geſtorben ſein. Hatten unter den Minoriten insbeſondere die Anhänger des genannten Abtes Joachim von Fiore von einem antichriſtlichen Unheil geträumt, das der Verfolger der Kirche, Friedrich II., ihr noch zufügen müſſe, ſo hoffte das deutſche Volk von Friedrich's II. Wiederkehr ſeine Errettung von der Herrſchaft und Wirthſchaft der Pfaffen. Ich übergehe die andern „Trügner und Ketzer“, wie ſie genannt werden, die noch unter Friedrich's Namen aufgetreten ſein ſollen, und auch den alten, irrſinnigen Schneider aus Langenſalza, der 1546 ſich auf dem Kyffhäuſer zeigte und vom Volk als Kaiſer Friedrich ausgegeben ward.

Nach dem Ausgang des 13. Jahrhunderts aber, in deſſen Mitte Friedrich II. den Blicken der Menſchen entſchwunden war, konnte man ſeine leibhaftige Wiederkunft natürlich nicht mehr erwarten. Man erwartete ihn, da der Glaube nun einmal feſtſtand und fortlebte, in einer neuen Verkörperung, als eine Meſſiasgeſtalt, auf welche das Volk ſeine höchſten Wünſche baute, aber dieſe Geſtalt iſt und bleibt immer Friedrich II. Zwar kann man faſt ein halbes Jahrhundert lang keine Zeugen für das Fortleben der Sage vorführen; die Sage ſcheint zu ruhen, da ſie aber nicht ſchriftlich feſtgeſtellt iſt, ſo kann ſie, wie jede lebende Volksſage, doch nicht ganz zur Ruhe kommen und ohne alle Veränderung bleiben. Mündlich fortgepflanzt und vererbt nimmt ſie die Wünſche, Hoffnungen und Erwartungen jedes Zeitalters in ſich auf und ſpiegelt der Zeit Leiden und Kämpfe wider. Die Erwartungen, die man von des Kaiſers Rückkehr hegt, ſind die Wünſche des deutſchen Volks und der römiſchen Kirche, zu denen auch die Eroberung und Gewinnung des heil. Grabes gehört. Wo nun ſolches Verlangen in dringlicher, ſtürmiſcher Zeit ſich regt und wogt, wo man mit Sehnſucht nach dem Kaiſer ausblickt, der das Elend des Reichs oder der Kirche heilen ſoll, da iſt immer Kaiſer Friedrich II. der Rettungsanker, an den die gläubigen und hoffenden Seelen ſich klammern.

Man weiß, wie in der Zeit Ludwig's des Baiern der nie ruhende Kampf zwiſchen dem römiſchen Prieſterthum und dem deutſchen Königthum aufs neue heftig entbrannte. Das Volk blieb damals dem Königthum und der weltlichen Gewalt treu, und der Pfaffenhaß erlangte in jenem Zeitalter eine mehr und mehr ſteigende Popularität. In dieſer Zeit nun, ſo berichtet Johann von Winterthur zum Jahr 1348, verſicherten die Leute aller Art mit voller Gewißheit, Kaiſer Friedrich II. — ſo wird er beſtimmt von ihm genannt und bezeichnet — werde mit großer Heeresmacht wiederkommen, um die Kirche zu reformiren. Man ſagte, er müſſe kommen, und wäre er in tauſend Stücke zerſchnitten, ja zu Staub verbrannt. In des Reiches Herrlichkeit zurückgekehrt, werde er dem armen Weibe den reichen Mann zur Ehe geben, die Nonnen und Mönche verheirathen, den Witwen und Waiſen beiſtehen und alle Gerechtigkeit erfüllen. Die Pfaffen aber werde er furchtbar verfolgen und zumal die Minoriten, die ihn einſt verfolgt, von der Erde verjagen. Er werde mit einem großen Heer über die Erde ziehen und auf dem Oelberg oder an einem dürren Baum ſein Reich niederlegen.

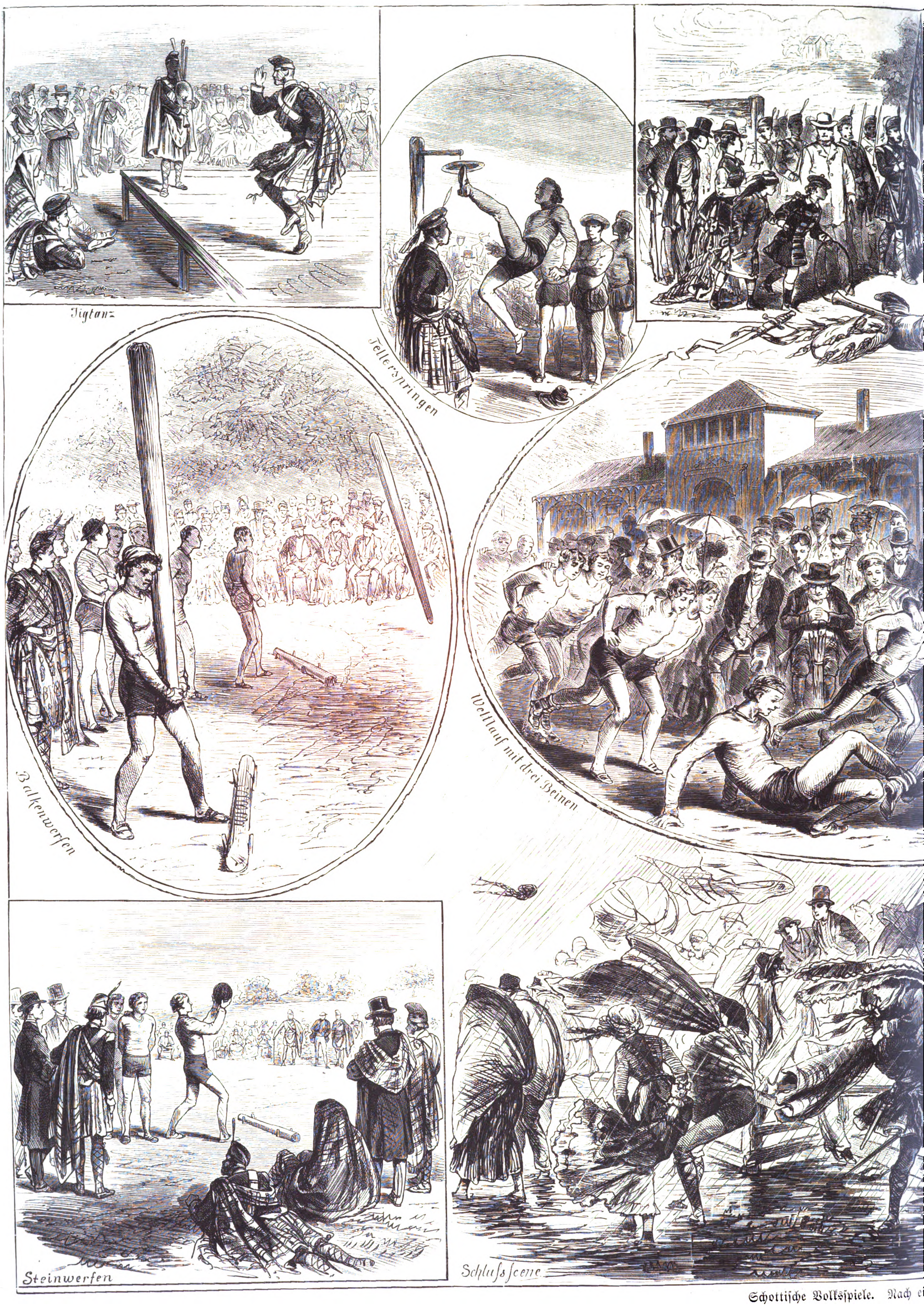
Derſelben Zeit gehören auch zwei Gedichte an. Das eine, ein Meiſterlied, verkündigt eine Zeit großer Noth, denn um die beiden Häupter der Chriſtenheit, die ſich wider einander ſetzen, werde ſich noch ein großer Streit erheben. Wird aber der Kriegsſturm ſo groß, daß ihn niemand mehr ſtillen kann, ſo kommt Kaiſer Friedrich, der hehre und milde; er fährt dorther durch Gottes Willen. Und zwar geht die Fahrt über das Meer, wo Gott dem Kaiſer ſein Reich geben will. Dann wird Friede werden auf den Landen und auf den Feſten. Niemand wird den andern angreifen, und die Welt wird viel Freude gewinnen. Friedrich fährt dorthin zum dürren Baum; an ihn hängt er ſeinen Schild, daß der Baum wieder grünt und Früchte trägt. Alſo wird das heilige Grab gewonnen, ſodaß darum nimmer ein Schwert gezogen wird. Alle heidniſchen Reiche werden dem Kaiſer unterthan. Der Juden Kraft legt er danieder und aller Pfaffen Meiſterſchaft. Die Klöſter wird er zerſtören und die Nonnen zur Ehe geben, daß ſie uns Wein und Korn bauen müſſen. Wenn das geſchieht, ſo kommen gute Jahre. — „Sybillen Weiſſagung“ heißt das andere Gedicht. Es ſagt in gleicher Weiſe, daß ein Kaiſer, Friedrich genannt, das chriſtliche Volk an ſich ſammeln und das heilige Grab jenſeit des Meers gewinnen werde. Dort ſteht ein dürrer Baum und ſoll ſo lange entlaubt ſtehen, bis der Kaiſer ſeinen Schild daran hängen wird; dann wird der Baum wieder grünen. Es kommen wieder gute Jahre, und es wird in aller Welt wohl ſtehen, und die Heiden werden an Chriſtum glauben. Den Pfaffen aber, die vertrieben ſind und noch leben, denen wird ihre Würdigkeit wiedergegeben, das Volk wird ſie lieb und werth gewinnen und jedermann ihre Lehre und Predigt begehren. Die vertriebenen Pfaffen, deren das Gedicht hier gedenkt, die zur Freude des Volks wieder zu Amt und Würden gelangen ſollen, ſind ohne Zweifel ſolche, die ſich dem päpſtlichen Interdict nicht gefügt und deshalb von ihrem Biſchof ihres Amts entſetzt worden ſind. Aus den Kreiſen ſolcher verfolgten Pfaffen mögen die Gedichte auch hervorgegangen ſein. Der dürre Baum, von jetzt an der Sage eigen, wurzelt wol in chriſtlichen Vorſtellungen. Seit Chriſtus am Holz den Tod erlitten, iſt das Holz verflucht und der Tod in ihm verborgen; eine Neubelebung und ein Ergrünen des vertrockneten Holzes iſt alſo Bezeichnung der neuen Zeit, in welcher Friede auf Erden und nur *ein* Glaube ſein wird. Der am Baum aufgehangene Schild aber meint, daß der Kaiſer ſeine Waffen niederlegt, da die Zeit des ewigen Friedens begonnen hat.

Der Ruf nach einer Reform der Kirche in Haupt und Gliedern verſtummte ſeitdem nicht mehr, und je weniger man auf den Papſt und den Klerus dabei rechnen durfte, um ſo mehr erwartetete man das Heil von einem Kaiſer. Aus dem Gedicht vom Prieſter Johann, etwa um das Jahr 1400 verfaßt, führe ich noch an, daß der Kaiſer, den Papſt Honorius mit Bann und Interdict belegt hat, an einem Oſtertag auf der Jagd im Wald ſich durch ein „Fingerlein“ unſichtbar macht und verſchwindet, um den Verfolgungen des Papſtes und der Kirche zu entgehen. So verſchwindet er, und man hat ihn ſeitdem nimmer geſehen. Niemand weiß, wohin er gekommen, ob ihn die wilden Thiere gefreſſen, oder ob er noch lebendig ſei. Bauern aber erzählen, er habe ſich als Waller oftmals bei ihnen ſehen laſſen und verkündigt, er ſolle noch des römiſchen Reichs gewaltig werden, er ſolle noch die „Pfaffen ſtoren“, das heilige Land und Grab in der Chriſten Hände bringen und ſeinen Schild an den dürren Aſt hängen. In dieſer Zeit, im Anfang des 15. Jahrhunderts, war die Sage auch bereits am Kyffhäuſer localiſirt, wo ſie dann ſpäter ihre berühmteſte und zugleich volksthümliche Geſtaltung und Weiterbildung erhalten hat. Ob die traurigen Schickſale Thüringens in der kaiſerloſen Zeit dazu beigetragen haben, daß hierher gerade der entſchwundene Kaiſer ſich gewendet und im wüſten Schloß, dann aber unter demſelben ſeinen Aufenthalt genommen hat, wäre denkbar, iſt aber nicht nachweisbar. Zwei ganz gleichzeitige Zeugniſſe beſtätigen dieſen Aufenthalt. Theodor Engelhuſius (†1434) ſagt in ſeiner Chronik kurz und bündig, daß Friedrich noch lebe im Schloß auf dem Kyffhäuſer. Ausführlicher iſt der eiſenacher Chroniſt Johannes Rothe, der ſein Geſchichtswerk 1421 vollendet hat. Nach deſſen Erzählung wandert und ſpukt der Kaiſer nicht bloß auf dem Kyffhäuſerſchloß, ſondern auch auf andern Reichsburgen, aber auch hier iſt Friedrich II. gemeint, der ſich damals auf dem alten thüringiſchen Bergſchloß zu Zeiten ſehen ließ.

Was will es alſo den bisher vernommenen Zeugniſſen gegenüber beſagen, wenn im Jahr 1519 der Verfaſſer eines romanhaften Volksbuchs jene Traditionen, die bisher und auch nachher noch nur auf Friedrich II. bezogen worden ſind, auf Kaiſer Friedrich I. überträgt? Dieſe Uebertragungen wären nur dann von Bedeutung, wenn nach denſelben oder durch ſie eine Umbildung der Sage erfolgt und Friedrich mit dem rothen Bart nun wirklich der Träger der alten Kaiſerſage geworden wäre; die Volksüberlieferung beharrt aber bei Friedrich II. Ich hebe aus dieſem Volksbüchlein nur einen beſondern Zug der Sage hervor, der, wol dem Volksmund entnommen, nicht ganz bedeutungslos ſein dürfte. Bisher wohnte der Kaiſer auf dem Kyffhäuſer und auf andern Bergen in wüſten Schlöſſern; in jenem Büchlein erſcheint er zum erſten mal, in einem hohlen Berg noch lebendig. Ich muß es mir verſagen, von jenen Burgen und Bergen zu reden, auf denen nach dem Zeugniß von Joh. Rothe Kaiſer Friedrich noch hauſen und leben ſollte; Kaiſerslautern wird unter dieſen Stätten etwa 100 Jahre ſpäter bezeugt. Ebenſo muß ich an Kaiſer Karl dem Großen vorübergehen, der an manchen Orten in der Kaiſerſage eine Stelle gefunden und eine Vertretung hat übernehmen müſſen. Bis in die jüngſte Zeit herab hat ſich die Sage nur noch am Untersberg und am Kyffhäuſer lebendig im Volk erhalten, und an der thüringiſchen Stätte hat ſie auch ihre reichſte Weiterbildung erfahren, nämlich die rein literariſche, nicht volksthümliche Wendung und Wandelung, wonach der alte Barbaroſſa die Stelle Friedrich's II. eingenommen hat. Wo aus den alten Zeugniſſen des Volkes Stimme hervor- und hindurchklingt, da hört man nur einfach und ohne Unterſcheidung der verſchiedenen gleichnamigen Kaiſer nur vom Kaiſer Friedrich ſagen.

Die halbgelehrte Behandlung der Sage und die Einführung des Kaiſers Barbaroſſa geht, um es kurz und bündig auszuſprechen, auf den Sagenſammler Johann Prätorius im 17. Jahrhundert zurück. In ſeiner „Neuen Weltbeſchreibung“ aus dem Jahr 1666 redet Prätorius von Friedrich II. „Sonſt“, fährt er dann fort, „habe ich von alten Thüringiſchen Leuten ſagen gehört, daß ſolcher Kaiſer Friedrich tief unter der Erde in einem Berge auf der Bank bei einem runden Tiſche ſitze und ſtets ſchlafe und habe einen greulichen großen grauen Bart, der ihm bis an die Erde herunter gewachſen ſei, wie ihn einer in dieſer Geſtalt will angetroffen haben.“ In ſeinem ſpätern Werk dagegen, in der „Alectryomantia“ vom Jahr 1681, ſcheint er die gehörte Volksſage ganz vergeſſen zu haben. Er beginnt gleich von Kaiſer Friedrich I., dem Langſchläfer, zu ſprechen, der vor dem jüngſten Gericht erwachen werde, und iſt ſo ohne weiteres auf den erſten beſten Friedrich verfallen, auf Friedrich I., da ihm der Zuſammenhang der Sage mit der Geſchichte, ihr geſchichtlicher Hintergrund, hier wenigſtens nicht gegenwärtig war. Dagegen erſieht man aus ſeinem Bericht, wie damals die Sage unter dem Volk lebte. Im Kyffhäuſer ſitzt Kaiſer Friedrich feſt ſchlafend; ſein Bart iſt ihm lang von dem Tiſch, an welchem er auf einer Bank ſitzt, bis zum Boden herab gewachſen. Einſt hat er aber in den Trümmern der Burg gehauſt; ſeit ihn oben die Feinde ſeines Trabanten beraubt haben, hat er ſich in die Tiefe des Bergs zurückgezogen. So fand ihn einſt ein Schafhirt, der mit Hülfe eines Zwergs hinabgelangte. Da erhob ſich der Kaiſer und fragte, ob noch die Raben um den Berg flögen, und als jener das bejahte, antwortete er: dann muß ich auch noch hundert Jahre fortſchlafen. Dieſen Schäfer hat der Kaiſer reich mit Geld beſchenkt. Behrens in ſeiner „Hercynia curiosa“ beginnt ſeine Erzählung ebenfalls mit Friedrich I. und fügt aus dem Vorrath ſeiner Gelehrſamkeit noch die Beinamen Arnobarbus, Barbaroſſa und Rothbart hinzu. Und ſo lag es denn der weitern Erzählung nahe genug, daß auch ſein rother Bart ihm durch den Tiſch gewachſen ſei, obwol bis dahin nur immer von einem weißen oder grauen Bart, dem natürlichen Attribut des alten Kaiſers, die Rede geweſen iſt.

Das Bewußtſein von dem urſprünglichen Kern und Inhalt der Sage und ihrer Bedeutung war dem Volk nach und nach völlig abhanden gekommen. Von Prätorius und Behrens war nun einmal Friedrich I. in die Sage eingeführt worden; der um oder durch den Tiſch oder bis zum Boden herab gewachſene Bart ward ein bleibendes Merkmal und Attribut des ſchlafenden Kaiſers, und da den Bart in ſeinem ſtändigen Beinamen der erſte Friedrich führt, ſo nannte das Volk den alten



Jigtanz

Tellerspringen

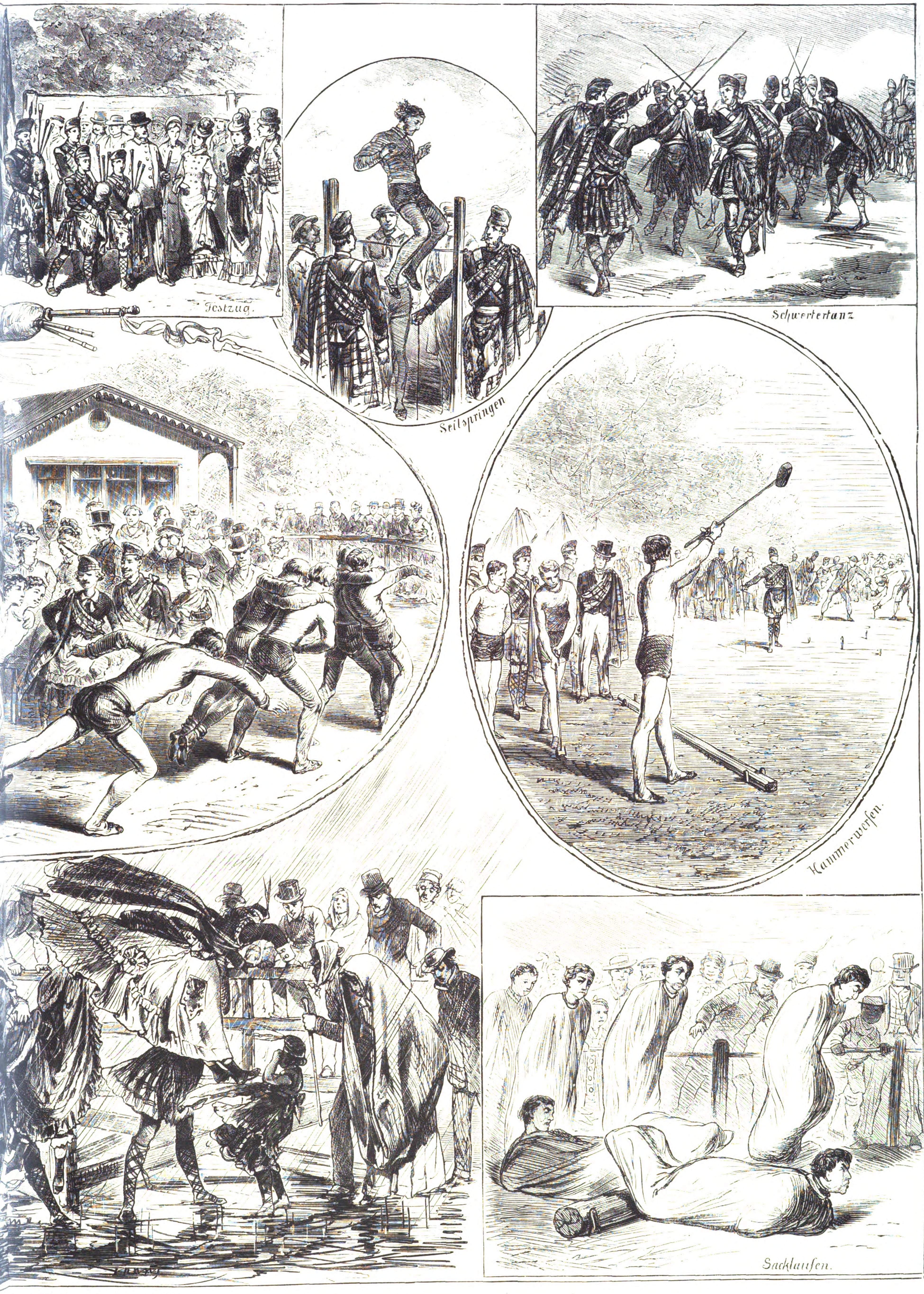
Balkenwerfen

Wettlauf mit drei Beinen

Steinwerfen

Schluſsſcene

Schottiſche Volksſpiele. Nach ei


Festzug.
Seilspringen
Schwertertanz
Hammerwerfen.
Sacklaufen.

ner Zeichnung von Leo v. Elliot.

Kaiſer im Bart kurzweg Rothbart. Und dennoch iſt erſt durch Fr. Rückert's Gedicht, wie ich bereits ausgeſprochen, die Tradition vom Rothbart im Kyffhäuſer feſt und volksthümlich geworden. Das Bild des Kaiſers, das er ausgemalt und in der ihm verliehenen Geſtalt dem deutſchen Herzen unvergeßlich eingeprägt hat, iſt dem Buch von Behrens entlehnt. Darin fand er den ſteinernen Tiſch, auf den der Kaiſer ſein Haupt ſtützt, das Nicken wie im Traum, das Zwinkern des halb offenen Auges, darin auch den „Bart von Feuersglut“, der auch dort durch den Tiſch gewachſen iſt. Ein paar andere Züge ſind des Dichters freie Zuthat.

Den letzten gewaltigen Kampf gegen das Pfaffenthum oder gegen Ungläubige, den das Volk vom wiederkehrenden Kaiſer erwartete, und der das Reich des Friedens auf Erden einleiten ſollte, haben wir als den älteſten und urſprünglichen Inhalt der Kaiſerſage kennen gelernt. Weil Friedrich II. der letzte Kaiſer war, der im Morgenland das heilige Grab gewinnen wollte, der letzte, der mit voller Kraft den Kampf gegen das Papſtthum geführt, darum erwartete gerade von ihm das Volk, daß er zur nothwendigen Fortſetzung und Durchführung dieſes Kampfes dereinſt zurückkehren werde. Er war dem Volk der Vorkämpfer, der Erlöſer, der Friedenbringer, dem Klerus aber der Antichriſt oder ſein Vorläufer. Allein die Aufgaben der Sagen wandeln ſich im Lauf der Zeiten, und ihre Geſtalten und Züge ändern ſich. Der Kaiſer Friedrich, der die Mönche verjagen, die Pfaffen ſtören, die Nonnen in die Ehe geben ſollte, iſt im 15. Jahrhundert gänzlich vergeſſen, ebenſo die Eroberung des heiligen Grabes und der dürre Baum, an den der Kaiſer ſeinen Schild hängen ſoll. Nur die Erweckung und Auferſtehung des Deutſchen Reichs bleibt als der nationale Sehnſuchtswunſch zurück. Der wahre Kaiſer, der wiederkommen ſoll, das Reich aufzurichten, war das letzte Ziel der Sehnſucht, das die traumhafte Sage in ſich barg, einer Sehnſucht, die zur Zeit der Freiheitskriege und der nationalen Strömung ſeit dem Jahr 1848 oftmals und mächtig auflebte, deren endliche Erfüllung aber im ruhmreichen Jahr 1870 im Sinn und Geiſt unſerer Zeit und ihren Wünſchen und Bedürfniſſen entſprechend ſich vollziehen ſollte. Der ſechshundertjährige Traum der deutſchen Nation iſt zur Wahrheit geworden. Zwar nicht eine Meerfahrt, aber eine gewaltige Heerfahrt mit dem deutſchen Volk in Waffen hielt der königliche Oberfeldherr an den Rhein und über den Rhein; nicht das heilige Grab ward auf päpſtliches Gebot erobert, aber das einſt dem Vaterland geraubte und verlorene Elſaß und Lothringen ward dem Deutſchen Reich wiedergewonnen. „Eine Kaiſerkrone kann nur auf dem Schlachtfeld errungen werden.“ So ſprach ſich König Friedrich Wilhelm IV. aus im Jahr 1848. Nun dies Wort hat ſich bei Weißenburg und Wörth, vor Metz und Sedan, vor Paris und an der Loire glänzend und weit über unſer Hoffen hinaus erfüllt, und bei den deutſchen Fürſten und ihrem Volk ſtand die Ueberzeugung feſt, daß das Herrſchergeſchlecht der Hohenzollern, das Deutſchlands Heere zu ruhmvollen Siegen und großen Ehren geführt hatte, auch beſtimmt und berufen ſei, Deutſchlands Krone zu tragen. Als deutſcher Kaiſer kehrte König Wilhelm ins jubelnde Vaterland zurück. Ich unterlaſſe es, weitere Parallelen zwiſchen dem Inhalt und der Prophezeiung der deutſchen Kaiſerſage und unſerer Zeit zu ziehen; ſie bieten ſich der Betrachtung unſerer Zeitgeſchichte ungeſucht von ſelbſt dar. Ich gedenke in Kürze noch folgender Ereigniſſe und Thatſachen. Seine Proclamation vom 18. Februar 1871 an das deutſche Volk ſchloß Kaiſer Wilhelm mit folgenden Worten: „Uns aber und unſern Nachfolgern an der deutſchen Kaiſerkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Deutſchen Reiches zu ſein, nicht an kriegeriſchen Eroberungen, ſondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Geſittung.“ Und die kaiſerliche Thronrede zur Eröffnung des erſten deutſchen Reichstags am 21. März deſſelben Jahrs ſpricht den Wunſch aus, daß die Wiederherſtellung des Deutſchen Reichs für die deutſche Nation auch nach innen das Wahrzeichen neuer Größe ſein, dem deutſchen, ruhmreich geführten Reichskrieg ein nicht minder glorreicher Reichsfrieden folgen und die Aufgabe des deutſchen Volks fortan darin beſchloſſen ſein möge, ſich im Wettkampf um die Güter des Friedens als Sieger zu erweiſen.

Und in die Erfüllung dieſer Aufgabe, welche ſeit dem Friedensſchluß die Regierung des Deutſchen Kaiſers und Königs von Preußen feſt ins Auge gefaßt und mit dem Bundesrath, mit der Reichsvertretung und der Volksvertretung des eigenen Landes ohne Raſt zu vollbringen und durchzuführen bedacht iſt, in dieſe deutſche Friedensarbeit wagt ein römiſcher Papſt ſeine Einſprache zu thun, die Geſetze eines deutſchen Staats für null und nichtig zu erklären und ſeinen Klerus zum Widerſtand und Ungehorſam gegen dieſelben aufzufordern. Ein gewaltiger Kampf iſt dem neuen Deutſchen Reich über die Berge herüber aufgenöthigt worden. Es gilt, die ſtaatliche Rechtsordnung zu ſchirmen und aufrecht zu erhalten gegen klerikale Willkür und Unbotmäßigkeit, das deutſche Hausrecht zu wahren gegen römiſchen Hausfriedensbruch, die Befreiung von fremdem Geiſtesdruck und kirchlichem Gewiſſenszwang; eine Grenzberichtigung zwiſchen Kirche und Staat, zwiſchen Papſtthum und Königthum iſt zur dringenden Nothwendigkeit geworden. Und immer weiter und immer klarer verbreitet ſich die Einſicht: der Kampf, der heute in Preußen durchgekämpft wird und durchgekämpft werden muß, iſt ein Kampf des Rechts gegen die Empörung, ein Kampf der Freiheit gegen den Fanatismus, ein Kampf, der dem geſammten deutſchen Vaterland zugute kommt. Und darum wird mit frohem Muth und klarem Bewußtſein auch in dieſem ebenſo gewaltigen als zähen Culturkampf das deutſche Volk immer geeinter und ſtärker eintreten und in deutſcher Treue zu ſeinem Oberhaupt, zu ſeinem Schirm- und Schutzherrn ſtehen; immer lauter, voller und freudiger wird es der Deutſchen Loſung werden: Hie Kaiſer und Reich! Hie gut deutſch allewege!

Möge es dem greiſen Kaiſer, der am 22. März ſein 80. Lebensjahr vollendet hat, vergönnt ſein, noch lange in ungeſchwächter Kraft und Rüſtigkeit das geheiligte Symbol deutſcher Einheit und Kraft, die deutſche Kaiſerkrone, auf ſeinem erhabenen Haupte zu tragen, zum Glück und Heil, zum Frommen und Segen des geſammten deutſchen Vaterlands.

Schottiſche Volksſpiele.

In der Zeit, in welcher die Weltausſtellung in Philadelphia ihren Zenith erreichte, verkündeten an allen Straßenecken große Plakate mit mächtigen Buchſtaben, daß die ſchottiſche Colonie der Quäkerſtadt zu Ehren ihrer Landsleute, die von fern und nah zu dem impoſanten Schauſpiel des friedlichen Völkerwettkampfes herbeigekommen waren, ihre Nationalſpiele aufführen und ſie ſo in die traute Heimat ihrer Lieben verſetzen werde. Schon lange zuvor waren in den Zeitungen Aufforderungen an alle Söhne des Hochlands, die ſich um Preiſe bewerben wollten, ergangen. Die ganze ſchottiſche Colonie Philadelphias und eine große Anzahl zur Ausſtellung anweſender Schotten hatten ſich zur beſtimmten Stunde, meiſt im Nationalcoſtüm, eingefunden und zu einem Feſtzug geordnet, der, ſchottiſche Dudelſackpfeifer und ein Bannerträger voran, in langer Reihe unter dem Jubel der Bevölkerung die Straßen der Stadt durchzog, um alsdann ſeinen Weg nach dem etwa eine Stunde entfernten Feſtplatz, dem Deutſchen Schützenhaus, zu nehmen. Ich ließ den Zug vor meinem Fenſter paſſiren und begab mich dann geradenwegs nach dem Feſtplatz. Dort hatten, als der Zug ankam, bereits die ſchottiſchen Familien und eine Menge Zuſchauer Poſto gefaßt.

Nachdem die Preisrichter ihren Platz auf der Tribüne eingenommen, begannen die Spiele. Als erſte Nummer ſtand auf dem Programm der Schwertertanz oder Claymore. Zwei Schwerter werden aus der Scheide gezogen und kreuzweiſe auf die Erde gelegt. Nach einigen anmuthigen Tanzfiguren führen dann die Tänzer mit einer bewundernswerthen Geſchicklichkeit und Behendigkeit in den innern Winkeln des Kreuzes zahlreiche und mannigfache Pas aus, ohne jedoch einen der beiden Claymores (Schwerter) zu berühren. Eine ähnliche Art von Schwertertanz hatte ich früher bereits Gelegenheit mit anzuſehen. Ein zweiter Tanz, der zur Aufführung kam, war der Jig, den die Tänzer mit über die Bruſt gekreuzten Armen und lebendigen, ſchüttelnden Bewegungen tanzen. Mit Bewunderung ſah ich, wie einer der Tänzer 5 Minuten lang auf einem Bein hüpfte, während er mit dem andern alle möglichen Figuren in die Luft ſchrieb. Ganz neu war mir das Tellerſpringen. An eine Art Galgen war ein großer Teller befeſtigt, welchen die Wettſpringer mit der Fußſpitze zu berühren hatten. Daß viele eine recht unangenehme Bekanntſchaft mit dem Erdboden machten, läßt ſich bei der Schwierigkeit der Aufgabe leicht denken. An das Tellerſpringen ſchloß ſich das Seilſpringen an, welches von dem bei uns üblichen keinen Unterſchied bot; wer am höchſten ſprang, war Sieger.

Wol das größte Intereſſe erregte der „Wettlauf mit drei Beinen“, wie dieſer Sport auf dem Programm genannt wurde. Je zwei der Wettläufer werden, der eine mit dem linken Fuß an den rechten des andern, mit einem Tuch zuſammengebunden, und zwar dicht über dem Knöchel. Damit die beiden ſiameſiſchen Zwillinge bequem, ſoweit dies eben möglich iſt, miteinander laufen können, legt jeder ſeinen Arm um des andern Hals und drückt ihn feſt an ſich. Nun kann der Lauf beginnen. Aber trotz der Gleichartigkeit der Intereſſen bleibt bei den meiſten Paaren die Einigkeit doch nur das unerreichte Ziel edlen Strebens; nur den wenigſten iſt es vergönnt, „up ewig ungedeeld“ das Ziel zu erreichen. Die höchſt poſſirlichen Intermezzi verfehlten ihre Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuſchauer nicht.

Das Hammerwerfen, welches nun folgte, ſcheint mir gleich dem Schwertertanz eine Ueberlieferung aus alten Zeiten zu ſein, nur wird damals anſtatt des Hammers eine Streitaxt den Wurfgegenſtand gebildet haben. Der Hammer wird, ehe er geworfen wird, mehreremal über dem Kopf geſchwungen, die Stelle, wo er auftrifft, wird markirt und alsdann genau die Entfernung gemeſſen. In ähnlicher Weiſe ging das „Steinwerfen“ vor ſich. Mit dieſem Namen war zwar auf dem Programm die betreffende Nummer bezeichnet; doch hätte es richtiger Kugelwerfen lauten ſollen, da eine Kanonenkugel, und nicht ein Stein geworfen ward.

Von den beiden nächſten Uebungen nahm das Balkenwerfen die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer beſonders in Anſpruch. Es handelt ſich dabei darum, einen 40 bis 50 Kilo ſchweren Balken, an die eine Schulter gelehnt, eine beſtimmte Strecke weit zu tragen und dann mit einem kräftigen Schulterſchlag in der Weiſe, daß das obere ſchwerere Ende des Balkens nach vorn fällt, von ſich zu ſchleudern — eine Kraftübung, die von den meiſten mit großer Gewandtheit ausgeführt wurde. Das Sackhüpfen wurde in gleicher Weiſe wie in Belgien ausgeführt. Ich hatte mich deshalb gleich beim Beginn deſſelben in den „Schatten kühler Denkungsart“ zurückgezogen, wo ich, wie man in Leipzig zu ſagen pflegt, einige „Deppchen“ zu mir nahm, aber bald, müde von des Tages Hitze und den mehrſtündigen Schaugenüſſen, ſanft einnickte. Aus dieſem Schlummer weckten mich zwei, wie ich glaubte, Kanonenſchläge, als vermeintliche Schlußverkündiger des Feſtes. Schnell fuhr ich aus ſchweren Träumen empor, da „aus der Wolke ſtrömt der Regen, aus der Wolke ohne Wahl zuckt der Strahl“ und „alles rennt und flüchtet“, um, wo es auch ſei, ein Unterkommen zu finden. Den Effect des mit einem rückſichtsloſen Sturm verbundenen Gewitters namentlich auf die Schotten und Schottinnen zu beſchreiben, bin ich mit Worten nicht im Stande; mag der Griffel dieſe Lücke ausfüllen.

Leo v. Elliot.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Vorſtellungen des Centralvorſtands des Evangeliſchen Vereins der Guſtav-Adolf-Stiftung zu Leipzig, in welchen der preußiſche Finanzminiſter um Erſtattung, bez. Niederſchlagung von Erbſchaftsſteuer gebeten wird, welche für der genannten Stiftung bez. deren Zweigvereinen zugefallene Vermächtniſſe entrichtet iſt oder gefordert wird, hat zu einer erneuten Prüfung der Frage Veranlaſſung gegeben, ob nach den Beſtimmungen des Erbſchaftsſteuertarifs eine Befreiung der mehrerwähnten Stiftung und deren Zweigvereine anerkannt werden kann. Die Vorausſetzung für die Gewährung der Steuerfreiheit iſt, daß die Guſtav-Adolf-Stiftung bez. deren Zweigvereine vom Staat als milde Stiftungen anerkannt ſind. Das Vorhandenſein dieſer Vorausſetzung iſt im einzelnen Fall zu prüfen. Der Centralvorſtand und deſſen Zweigvereine haben die ſtaatliche Anerkennung als milde Stiftungen bisher nicht nachgewieſen. Eine allgemeine Befreiung von der Erbſchaftsſteuer kann darum nicht eintreten.

— In der allgemeinen Verſammlung der heſſiſchen Freiproteſtanten in Worms am 4. März theilte Herr Matty mit, daß er nunmehr von der Regierung als Prediger der freien Proteſtanten anerkannt ſei und jetzt in ſeine Functionen eintreten werde. Durch dieſe Beſtätigung ſowie durch die von ſeiten der Regierung erfolgte Anerkennung der Gemeinden zu Bermersheim bei Worms, Monsheim, Worms, Alsheim, Oſthofen, Heppenheim und Hohenſülzen, denen bald die übrigen folgen werden, iſt dieſer religiöſen Bewegung nunmehr eine feſte Geſtalt gegeben worden.

— In dem vom Papſt am 12. März abgehaltenen Conſiſtorium wurden folgende 11 Prälaten zu Cardinälen ernannt: Francesco di Paola Benavides y Navarrete, Patriarch von Weſtindien; Caverot, Erzbiſchof von Lyon und Vienne; Garcia Gil, Erzbiſchof von Saragoſſa, Miguel Paya y Rico, Erzbiſchof von Santiago; Francesco Apuzzo, Erzbiſchof von Capua; Luigi di Marcheſi die Canoſſa, Biſchof von Verona; Luigi Serafini, Biſchof von Viterbo; Howard, Erzbiſchof von Neuceſarae in part. inf. und Suffraganbiſchof von Frascati; Lorenzo Nina, einer der Beiſitzer des h. Officiums; F. de Fallour du Coudray, der Geſchäftsführer der apoſtoliſchen Kanzlei; Enea Sbarretti, Secretär der Congregation der Biſchöfe und geiſtlichen Orden. Die Cardinäle Amat, Morchini und di Pietro wurden auf zum Sprengel Roms gehörige Sitze verſetzt. Ferner wurden noch vier Biſchöfe ernannt für Italien, drei in part. inf., einer für die Schweiz und einer für Malta. In der gleichzeitig abgehaltenen Allocution ſprach der Papſt über die gegen die Kirche gerichteten Geſetze der italieniſchen Regierung und wies darauf hin, daß man ihm die Mittel zur Verwaltung der Kirche genommen und nur die durch die beſtehenden Geſetze gewährleiſtete Freiheit gelaſſen habe, ſodaß er zur Verhütung der Sittenloſigkeit und des Treibens der antireligiöſen Sekten nichts thun könne. Gegen die Behauptung, daß er frei ſei in der Ausübung ſeines Amts, proteſtirte Pius IX. und erklärte ſchließlich eine Verſöhnung mit dieſer Regierung für unmöglich.

— Ein Allgemeiner Oeſterreichiſcher Katholikentag wird vom 16. bis 19. April in Wien ſtattfinden. Die Verhandlungen ſollen Schule, Preſſe, Kunſt und ſociales Leben betreffen.

— Der Entwurf des Unterrichtsgeſetzes für Preußen iſt endlich nach mehrjährigen Berathungen in 625 Paragraphen vollendet worden. Die Motive ſind bisjetzt nur flüchtig ſkizzirt, und der Unterrichtsminiſter will die Motivirung ſorgfältig in doppelter Leſung feſthalten. Erſt dann kann der Entwurf an die andern Miniſterien zur Prüfung übergeben werden.

— Die Lehrer der höhern Unterrichtsanſtalten in der Provinz Preußen werden ihre diesjährige Wanderverſammlung vom 3. bis 5. April in Marienburg abhalten.

Gerichtsweſen.

— Der Reichskanzler hat dem Reichstag die Benachrichtigung zugehen laſſen, daß die erforderlichen Schritte behufs Fertigſtellung des Entwurfs einer deutſchen Militärſtrafproceßordnung eingeleitet ſind, und daß die vorläufige Aufſtellung des Entwurfs eines Geſetzes, betreffend den Vollzug der Freiheitsſtrafen, bereits erfolgt iſt. Eine alsbaldige Vorlegung deſſelben kann jedoch noch nicht in Ausſicht genommen werden. Ferner iſt das Reichsjuſtizamt zur Erörterung der Frage, ob die reichsgeſetzliche Regelung des Gegenſtands bei der gegenwärtigen Lage der Arbeiten der Commiſſion zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Geſetzbuchs in Angriff zu nehmen ſei, mit den verbündeten Regierungen in Correſpondenz getreten.

— In Aachen wurde am 9. März vor den Aſſiſen gegen den Polytechniker Rima aus Barmen verhandelt, der am 22. Januar den Polytechniker v. Biberſtein-Koſinski im Zweikampf erſchoſſen hatte. Rima wurde freigeſprochen und ſofort in Freiheit geſetzt.

— Das franzöſiſche Amtsblatt vom 11. März veröffentlicht Begnadigungen und Strafmilderungen für 321 Theilnehmer an dem Aufſtand der Commune.

— Der Caſſationshof in Neapel hat ſich einſtimmig gegen die Abſchaffuug der Todesſtrafe ausgeſprochen. In gleichem Sinne hat ſich die dortige juriſtiſche Facultät geäußert.

Geſundheitspflege.

— Das Auftreten des Hungertyphus in Oberſchleſien iſt ſeiten der Regierung in Oppeln amtlich conſtatirt worden. Die Ziffer der in den Kreiſen Beuthen, Pleß und Kattowitz am Typhus Erkrankten betrug zu Ende der erſten Märzwoche ſchon 1555, und hiervon ſind 10 Proc. geſtorben. Bei der großen Anſteckungsfähigkeit des Flecktyphus hat die Regierung die Landräthe angewieſen, da Unzulänglichkeit des Verdienſtes und der Nahrung notoriſch zur Entſtehung der Krankheit mitwirkt, alles aufzubieten, um der Noth der Arbeiter ſchleunigſt abzuhelfen.

Naturkunde und Reiſen.

— Es ſind Nachrichten von Stanley aus Udſchidſchi vom 7. bis 13. Auguſt v. J. angekommen. Stanley hat den Tanganyikaſee vollſtändig erforſcht und Cameron's Anſchauungen theils beſtätigt, theils aber auch berichtigt. Die Hauptquelle des Nils und der dazu gehörenden Seen iſt von dem Reiſenden Alexandra (nach der Prinzeſſin von Wales) benannt worden. Der Ausbruch verſchiedener Krankheiten in Udſchidſchi zwang Stanley zur ſchleunigen Abreiſe. Er wollte das Land bis Nyangwo durchkreuzen und dort über die Rückreiſe Beſchluß faſſen.

— Die Amerikaner halten ihre Abſicht, dem Pol nachzuſtreben, feſt. Dem Haus der Abgeordneten in Waſhington iſt der Ausſchußbericht über den Vorſchlag einer Nordpolexpedition vorgelegt worden. Es wird empfohlen, als Anſiedler 40 kräftige Männer oder mehr auszuſenden und dieſelben für wenigſtens drei Jahre mit Lebensmitteln zu verſehen. Ein ſtarkes Gebäude, zu dem das Material an Bord mitgeführt wird, ſoll in der Lady-Franklinbai oder womöglich am Cap Union zwiſchen dem 82. und 83. Grad errichtet werden. Schiffe der Vereinigten Staaten ſollen dort alljährlich Beſuche machen, Menſchen und Vorräthe mitbringen und die Colonie in Verbindung mit der Außenwelt halten. Ein Aſtronom und etliche Naturforſcher ſollen mit ausfahren.

— Die Bewohner von Innsbruck und Hall wurden am 11. d. M. um 6 Uhr 20 Min. abends durch einen ziemlich ſtarken Erdſtoß erſchreckt.

— In der ſchwediſchen Provinz Nerike iſt am 5. März nachmittags eine ziemlich ſtarke Erderſchütterung verſpürt worden.

Alterthumskunde.

— In Olympia iſt am 2. März vor der Weſtfronte des Zeustempels ein werthvoller Fund gemacht worden, und zwar wurde ein jugendlicher männlicher Kopf ausgegraben, der fünfte und ſchönſte, den man bisher gefunden, ferner eine zweite Centaurengruppe. Nach einer Nachricht vom 12. fand man, abermals vor der Weſtfronte, einen ſchönen Frauenkopf und einen koloſſalen Jünglingskopf, wol von der Statue eines Gottes.

Militär und Marine.

— Gemäß der vom Kaiſer von Oeſterreich genehmigten organiſchen Beſtimmungen für die Feldartillerie erhalten die Feldartillerieregimenter beim Uebergang zur Bewaffnung mit dem neuen Geſchützmaterial einen Standeszuwachs an Mannſchaft und Pferden, welcher denſelben nach und nach bis zum Jahr 1878, in welchem die Reorganiſation zum Abſchluß gelangt, zukommen wird. — Im Zuſammenhang mit der Einführung der Uchatiuskanonen bei der Feldartillerie ſteht die Aptirung eines neuen Gebirgsgeſchützes. Durch eine kaiſerliche Entſchließung wurde die Einführung eines Hinterladegebirgsgeſchützes mit Rohren aus Stahlbronze und der Kaliberbezeichnung 7 Cmtr. an Stelle des aus dem Jahr 1863 ſtammenden Gebirgsgeſchützes bewilligt.

— In Serbien iſt das Milizſyſtem aufgehoben und die Errichtung eines ſtehenden Heers verfügt worden.

— Zum Chef des diesjährigen deutſchen Uebungsgeſchwaders, beſtehend aus den Panzerfregatten Deutſchland, Preußen, Kaiſer, Friedrich Karl und dem Aviſo Falke, wurde ernannt der Contreadmiral Batſch, zum Chef des Stabs dieſes Geſchwaders der Corvettenkapitän Schröder, zu Commandanten: der Panzerfregatte Deutſchland Kapitän z. S. Mac-Lean, der Panzerfregatte Preußen Kapitän z. S. v. Blanc, der Panzerfregatte Kaiſer Kapitän z. S. Frhr. v. d. Goltz, des Aviſo Falke Kapitänlieutenant v. Koppy, der Fregatte Niobe Kapitän z. S. Ulfers, der Corvette Meduſa Corvettenkapitän Hollmann, der Brigg Musquito Corvettenkapitän Sattig, der Brigg Rover Kapitänlieutenant Krokiſius, des Kanonenboots Delphin Corvettenkapitän Hoffmann, des Kanonenboots Drache Kapitänlieutenant Holzhauer. Zum Oberwerftdirector in Wilhelmshafen iſt nach der Rückkehr der Corvette Hertha der Kapitän z. S. Knorr ernannt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die Superdividende der Deutſchen Reichsbank iſt vom Centralausſchuß auf 48 M. 75 Pf. feſtgeſetzt worden; unter Hinzurechnung der bereits gezahlten 4½ Proc. ſteigt die Geſammtdividende hierdurch auf 6⅛ Proc. — Nach dem Geſchäftsbericht der Leipziger Bank ergeben ſich 346,125 M. als noch zu vertheilender Gewinn. Davon ſoll eine Superdividende von $1\frac{9}{10}$ Proc. = 14,25 M. auf die Actie gezahlt werden, was mit Einſchluß der ſchon gezahlten Zinſen $4\frac{9}{10}$ Proc. ergeben würde. — Die Leipziger Creditbank zahlt ihren Mitgliedern für 1876 eine Dividende von 10 Proc. — Aufſichtsrath und Direction des Leipziger Kaſſenvereins geben bekannt, daß die am 31. December v. J. präcludirten Hundertthalernoten noch bis zum 31. December l. J. eingelöſt werden. — Der Aufſichtsrath der Sächſiſchen Creditbank in Dresden wird der Generalverſammlung eine Dividende von 5½ Proc. vorſchlagen. — Die 1876er Dividende der Norddeutſchen Grundcreditbank in Berlin wird ſich auf 8 Proc. belaufen. — In der Generalverſammlung der Schleſiſchen Bodencreditactienbank wurde die Dividende in Höhe von 7¼ Proc. genehmigt. — Die am 12. März abgehaltene Generalverſammlung der Provinzialactienbank in Poſen beſchloß die Vertheilung einer Dividende von 6½ Proc. für das abgelaufene Geſchäftsjahr. — Einer Bekanntmachung der Liquidatoren der Stettiner Vereinsbank zufolge gelangt nunmehr die Schlußrate aus dem Geſellſchaftsvermögen mit 5 Proc. pro Interimsſchein zur Auszahlung. — Der 1876er Gewinn der Stettiner Maklerbank ſtellt ſich auf 30,158 M., wodurch der vorjährige Verluſt von 44,575 M. auf 14,000 M. reducirt wird. — Der Aufſichtsrath der Weſtfäliſchen Bank hat die Dividende für 1876 auf 6 Proc. von dem reducirten Kapital, alſo auf 27 M. pro Actie feſtgeſtellt. — Die Roſtocker Vereinsbank iſt zahlungsunfähig. In der Generalverſammlung am 31. März ſoll über die Auflöſung und Liquidation des Unternehmens verhandelt werden. — Der Verwaltungsrath der Internationalen Bank in Hamburg beſtimmte für 1876 eine Dividende von 15 M. pro Actie (3 Proc.). — Die Hannoveriſche Bank hat die Präcluſivfriſt für die Einlöſung der auf Thaler lautenden Noten dieſer Bank bis zum 30. Juni verlängert. — Der Aufſichtsrath der Braunſchweigiſchen Bank wird die Vertheilung einer Dividende von 5 Proc. beantragen. — Die Kölner Privatbank erzielte im letzten Geſchäftsjahr einen Gewinn von 394,926 M. und iſt in der Lage, eine 7procentige Dividende geben zu können. — Der Verwaltungsrath der Frankfurter Wechslerbank wird die Liquidation des Inſtituts beantragen. — Die Generalverſammlung der Rheiniſchen Hypothekenbank zu Mannheim beſchloß, wie im Vorjahr, 2,08 Proc. Superdividende, demgemäß eine Geſammtdividende von 7,08 Proc. auszuzahlen. — Die Generalverſammlung der Bairiſchen Notenbank in München (13. d. M.) ſetzte die Dividende auf 8 Proc. feſt. — Der Verwaltungsrath der Bairiſchen Handelsbank in München wird der Generalverſammlung die Vertheilung einer Dividende von 5 Proc., einſchließlich der bereits gezahlten 4 Proc., für das Jahr 1876 vorſchlagen. — Der Münchener Creditverein für Handel und Gewerbe hat im Vorjahr einen Umſatz von 1,896,666 M. erzielt und zahlt eine 10procentige Dividende. — Die Wiener Unionbank wird ihren Dividendencoupon mit 3 Fl. einlöſen. — Die Schiff'ſche Bank in Wien hat die Vertheilung einer 5procentigen Dividende und ihre Liquidation beſchloſſen. — Der Verwaltungsrath der Oeſterreichiſchen Creditanſtalt wird der am 4. April abzuhaltenden Generalverſammlung die Vertheilung einer Dividende von 2 Fl. aus dem Erträgniß des Jahrs 1876 vorſchlagen. Die übrigbleibenden 150,000 Fl. ſollen nebſt dem beſtehenden Reſervefonds dem Specialreſervefonds zugewieſen werden, wodurch jener auf die Höhe von 2 Mill. Fl. gebracht wird. — Die Niederöſterreichiſche Escomptegeſellſchaft in Wien vertheilt für 1876 eine 7procentige Dividende. — Die Peſter Commerzialbank weiſt ein Erträgniß von 214,164 Fl. aus, wovon abzüglich der 5proc. Zinſen weitere 15 Fl. als Superdividende vertheilt werden, was auf die Actie im ganzen 40 Fl. ergibt

Verkehrsweſen.

— Die Bauarbeiten für die Moſelbahn und Fiſchbachbahn ſind in größerm Umfang für dieſes Jahr zur Submiſſion ausgeſchrieben, und es ſcheint mit aller Energie an der Fertigſtellung der erſtern Linie, auf welcher jetzt auch der große Tunnel bei Cochem durchſtochen iſt, gearbeitet werden zu ſollen.

— Das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlagen, betreffend den Ankauf der Braunau-Straßwalchener Eiſenbahn ſowie die Gewährung eines Staatsvorſchuſſes von 1 Mill. Fl. an die Prag-Durer Eiſenbahn angenommen.

— Von der berner Volksabſtimmung wurde der Ankauf der Bern-Luzerner Bahn zu 8,475,000 Frs. mit 41,050 gegen 31,028 Stimmen genehmigt.

— Leſſeps macht bekannt, daß der Kanal Ismalieh, welcher den See von Tunſah mit dem Nil verbindet, am 9. April dem Verkehr übergeben werden ſoll.

Landwirthſchaft.

— Der am 11. d. M. in der Centralhalle zu Leipzig abgehaltene Kartoffelſaatmarkt war zahlreich beſucht, namentlich auch aus den Rheinlanden, dagegen weniger reich beſchickt. Letzteres iſt wol auch eine Frucht der vorjährigen Ausſtellung, indem diesmal nur die beſſern Sorten vertreten und die weniger guten weggeblieben waren. Beſondere Aufmerkſamkeit erregten die Sortimente von Prof. Oehmichen aus Jena, der Centralſtation für Saatkartoffeln von F. v. Gröhling in Lindenberg bei Berlin, M. Schade in Dreſche bei Altenburg, W. Richter in Zwickau und W. Neumann in Leutersdorf in der Oberlauſitz. Auch landwirthſchaftliche Hülfsmaſchinen und Apparate befanden ſich auf der Ausſtellung.

— Vom Leipziger Geflügelzüchterverein wurde vom 17. bis 19. März im Schützenhaus zu Leipzig die 8. Allgemeine Geflügelausſtellung veranſtaltet, welche reich beſchickt war und ſich des Beſuchs vieler Schauluſtigen zu erfreuen hatte.

— Seit dem 10. März iſt in Preußen kein neuer Fall von Rinderpeſt vorgekommen.

— Der ſchweizeriſche Bundesrath beantragt bei den weinbautreibenden Staaten einen Congreß für Berathung gemeinſamer Schutzmaßregeln gegen die Phyllorera.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— In der Concurrenz um die Humboldt-Denkmäler iſt die Entſcheidung nunmehr dahin getroffen worden, daß Reinhold Begas mit der Anfertigung der Statue Alexander's, Otto in Rom mit derjenigen der Statue Wilhelm's v. Humboldt betraut werden wird. Der Begas'ſche Entwurf hielt ſich bekanntlich nicht genau innerhalb der für die Concurrenz vorgeſchriebenen Bedingungen, ſeine hohe künſtleriſche Schönheit hat jedoch an entſcheidender Stelle jedes daraus etwa entſprungene Bedenken beſiegt.

— Die Aufſtellung der im Atelier des Dombildhauers Fuchs in Köln ausgeführten Bildornamente für den Bogen des Haupteingangs im Weſtportal des kölner Doms iſt jetzt vollendet. Der noch erübrigende Schmuck des Weſtportals wird während des Frühjahrs und des Sommers fertiggeſtellt werden. Binnen kurzem gedenkt man auch mit der Reſtauration des ſüdlichen Thurms zu beginnen.

— Mit der Aufſtellung des Niederwalddenkmals ſoll im künftigen Frühjahr der Anfang gemacht werden. Es wird demnächſt eine Concurrenz ausgeſchrieben werden, um die geſammten baulichen Arbeiten an einen Unternehmer zu vergeben. Im nächſten Jahr kommen dann die Fundamentarbeiten, 1878—80 die Granit- und Sandſteinarbeiten zur Ausführung. Mittlerweile wird Profeſſor Schilling die Arbeiten der Modelle ſo weit gefördert haben, daß auch der Erzguß beginnen kann. Nachdem über 500,000 M. geſammelt ſind, welche zur Beſtreitung der Ausgaben für Modelle und den architektoniſchen Aufbau ausreichen, müſſen noch die Koſten für den Erzguß aufgebracht werden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Zur Förderung der Frescomalerei ſind der münchener Akademie der Künſte 3000 M. zur Verfügung geſtellt worden, um durch einen jüngern Künſtler ein Frescogemälde ausführen zu laſſen. Die Akademie wendet ſich darum an das Publikum, mit der Aufforderung, daß Privatperſonen ſich melden, welche eine geeignete Wandfläche haben und dieſelbe dafür herrichten laſſen wollen; ſie ſollen dabei den Gegenſtand ſelbſt beſtimmen, der ein Hiſtorien- oder Genrebild, eine Landſchaft oder eine Decoration nach pompejaniſcher Art ſein kann. Die Akademie ſoll die einlaufenden Meldungen und Vorſchläge prüfen und für den gewählten Gegenſtand dann auch den Künſtler beſtimmen.

— Der münchener Architekten- und Ingenieurverein hielt am 8. d. M. eine ſehr zahlreich beſuchte Verſammlung ab, zu welcher auch der Kunſtgewerbeverein und die münchener Künſtlergenoſſenſchaft ihre Mitglieder beſonders eingeladen hatten, und in welcher für die Durchführung der bei der vorjährigen Ausſtellung von der Generalverſammlung der Betheiligten auf Antrag des Oberbauraths Neureuther angenommenen Reſolution weitere Schritte vorbereitet wurden. Dieſe Reſolution ſprach bekanntlich den Wunſch aus: die Regierungen und Gemeindebehörden möchten künftig alle höhern Zwecken dienenden öffentlichen Gebäude nur in einem der Würde des Staats oder Gemeinweſens entſprechenden monumentalen Stil, unter Zuhülfenahme der Plaſtik und Malerei wie des Kunſtgewerbes, ausführen laſſen. Der Antrag wurde einſtimmig gutgeheißen, und der Vorſitzende, Oberbaurath Neureuther, erklärte hierauf: daß der Verein nun weiter gehen und aus münchener Künſtlern ein Comité bilden werde, daß eine Denkſchrift ausgearbeitet und dieſe allen Kunſtvereinen ꝛc. in Deutſchland zugeſandt werden ſoll mit dem Auftrag, eine ſolche Kundgebung zu veranlaſſen.

— Die Firma J. M. Heberle (Lempertz) in Köln iſt mit der Verſteigerung eines reichen Kunſtſchatzes, der 20,000 Nummern umfaſſenden Sammlung des verſtorbenen H. Garthe, beauftragt worden. Die Verſteigerung wird an vier verſchiedenen Terminen, von denen der erſte auf den 7. Mai angeſetzt iſt, ſtattfinden. An dieſem Tag kommen unter den Hammer: Kunſttöpfereien, Arbeiten in Glas, Elfenbein, Emaillen, Schmuckſachen, Arbeiten in Metall, Holz, Sculpturen, Reliefs ſowie Möbel und Geräthe. Daran ſchließen ſich Pergamentmanuſcripte, Miniaturen und Chorbücher und viele hübſche Porträtminiaturen auf Kupfer, Silber und Elfenbein ꝛc. ꝛc. Den Schluß bilden einige hundert Urkunden.

Theater und Muſik.

— Auch das k. Theater in Hannover hat die Aufgabe unternommen, den ganzen Goethe'ſchen „Fauſt“ vorzuführen, und zwar in vier Abendvorſtellungen, um das Werk möglichſt unverkürzt geben zu können, ohne durch zu große Zeitdauer jeder einzelnen Vorſtellung die Aufmerkſamkeit des Publikums übermäßig in Anſpruch zu nehmen. Die erſten vier Vorſtellungen fanden vom 17. bis 20. März ſtatt, der zweite Cyklus folgt vom 2. bis 5. April.

— Paul Lindau's Schauſpiel „Tante Thereſe“ fand bei der erſten Aufführung im leipziger Stadttheater eine günſtige Aufnahme.

— Der Vorſtand des königsberger Luiſen-Vereins veranſtaltete am 10. März, dem Geburtstag der Königin Luiſe, im Saaltheater eine Feſtfeier. Nach einem Prolog von Felix Dahn wurden drei Geſänge vorgetragen, denen das einactige Dramolet von E. Wichert „Die gnädige Frau von Paretz“ folgte, welches mit Beifall aufgenommen ward. Den Schluß der Feier bildeten mehrere Geſangsvorträge.

— Hugo Bürger's „Modelle des Sheridan“ ſind erſt am 22. März im k. Theater zu Kaſſel in Scene gegangen, nicht ſchon früher, wie berliner Blätter zu erzählen wußten.

— Das vieractige Luſtſpiel „Wer ſucht, der findet“ von Gisbert Frhr. v. Vincke iſt am 3. März im Theater zu Wiesbaden zum erſten mal gegeben, vom dortigen Publikum jedoch abgelehnt worden.

— Das wiener Stadttheater brachte am 8. März Erckmann-Chatrian's ländliches Sittengemälde „Freund Fritz“. Dieſe dramatiſirte elſäſſer Dorfgeſchichte hat ſehr gefallen.

— „Die ſchöne Michaele“ iſt der Titel eines neuen Schauſpiels von Moritz Jokai, welches im peſter Nationaltheater einen ſenſationellen Erfolg errungen hat. Das Stück ſpielt im 17. Jahrhundert.

— H. J. Byron's Luſtſpiel „Our boys“ hat im londoner Vaudevilletheater am 14. März die 700. Aufführung erfahren.

— Von der Hoftheaterintendanz in Wien ſind Unterhandlungen mit Wagner eingeleitet, um das Aufführungsrecht von „Rheingold“ für den Herbſt d. J. zu erlangen.

— Die romantiſche Oper „Die Roſe von Woodſtock“ von Wilhelm Bennewitz hat im neuen Stadttheater in Magdeburg Beifall gefunden.

— In Karl Schultze's Theater in Hamburg ging am 11. d. M. zum erſten mal eine neue komiſche Operette in 3 Acten, betitelt „Gulnare“, von Adolf Moſer, Kapellmeiſter des berliner Thaliatheaters, mit Erfolg in Scene.

— Das Theater an der Wien brachte am 10. März eine neue Operette „Nanon, die Wirthin vom goldenen Lamm“; der Text iſt nach einem franzöſiſchen Luſtſpiel von Zell bearbeitet, die Muſik ſchrieb Richard Genée. Die Operette hatte einen günſtigen Erfolg.

— Die italieniſche Oper in Coventgarden zu London wird am 3. April ihren Anfang nehmen, Her Majeſty's Opera erſt am 23. April.

— Der Kapellmeiſter Gottfried Herrmann in Lübeck hat eine Kaiſerhymne für Männerchor, Solo und Orcheſter componirt, die bei ihrer erſten Aufführung viel Beifall gefunden hat. Am 22. März, dem Geburtstag des Kaiſers, iſt dieſelbe auch in Berlin zu Gehör gebracht worden.

— Goldmarck's Programmſymphonie „Eine ländliche Hochzeit“ iſt ſeiten der Geſellſchaft der Philharmoniker in Hamburg wiederholt mit beſtem Erfolg zum Vortrag gebracht worden.

— Der ſtädtiſche Singverein zu Barmen feierte ſein Jubiläum am 11. und 12. März unter vielſeitiger Theilnahme. Die Feſtaufführungen verliefen programmäßig. Im zweiten Concert wirkte auch Kapellmeiſter Reinecke aus Leipzig mit.

— Das 2. Schleſiſche Muſikfeſt findet nicht zu Pfingſten, ſondern erſt vom 10. bis 12. Juni in Breslau ſtatt.

Preſſe und Buchhandel.

— **Das erſte Heft der von Paul Lindau herausgegebenen neuen** Monatsſchrift „Nord und Süd“ iſt am 22. März bei Georg Stilke in Berlin ausgegeben worden.

— **Die Verlagsfirma des „Berliner Tageblatts“** feierte am 10. März die Vollendung ihres Geſchäftsgebäudes und die Erreichung einer Auflage von 50,000 Exemplaren durch ein glänzendes Feſt.

— **In Bruchſal wurde die Probenummer der vom 1. April ab** erſcheinenden „Bruchſaler Zeitung“ ausgegeben. Dieſelbe iſt ein Organ der Fortſchrittspartei.

— **Von einer neuen katholiſchen Wochenſchrift „Die katholiſche Fahne“**, die der Abgeordnete Dr. Rittler in München herausgibt, iſt am 11. März die Probenummer erſchienen.

— **Unter dem Titel „Der Idealiſt“ gibt F. K. Ginzel im Verlag von** F. Beck in Wien monatlich zweimal eine Zeitſchrift für die Damenwelt als Organ zur geiſtigen Bildung der Frauen heraus.

— **Das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus hat in ſeiner Sitzung vom** 10. März die beiden aus ſeiner Initiative hervorgegangenen Geſetze, durch welche der Preſſe Erleichterungen im liberalen Sinne zugedacht werden, zum Beſchluß erhoben. Einen Hauptangriffspunkt bildete das ſeit einem Decennium übliche ſogenannte objective Verfahren. Das Haus erklärte ſich zwar nicht gegen das objective Verfahren als ſolches, ſondern nur gegen die Verweiſung der objectiven Verfolgung vor den Staatsrichter, es will vielmehr das objective Verfahren bloß unter die Controle der Volksjuſtiz, der Geſchworenengerichte, geſtellt haben. Ferner hebt die Novelle den Zeugnißzwang in Preßſachen für den Redacteur, Herausgeber und Drucker auf. Dieſelben werden für ſtraflos erklärt, ſobald ſie als den Verfaſſer eines incriminirten Artikels eine Perſon nachweiſen, die ſich im Geltungsgebiet dieſes Geſetzes befindet. Die Beſchlagnahme durch die Polizeibehörde iſt an präciſere Vorausſetzungen geknüpft, die Colportage erleichtert, die Entrichtung von Pflichtexemplaren abgeſchafft. Die vom Ausſchuß beantragte Aufhebung der Cautionspflicht iſt hingegen abgelehnt worden.

— **Eine amtliche Bekanntmachung der türkiſchen Regierung verfügte**, daß die periodiſche Preſſe bis zur Erlaſſung eines neuen Preßgeſetzes durch das Parlament den Beſtimmungen des bisherigen Preßgeſetzes vom 2. Schaban 1281 (4. Januar 1865) unterworfen bleiben ſolle. Dieſes Geſetz hatte nur eine kurze Dauer, indem es 1867 wegen des kretiſchen Aufſtands proviſoriſch außer Kraft geſetzt wurde, ſodaß den Adminiſtrativbehörden die Maßregelung der periodiſchen Preſſe überlaſſen war. Dieſer Zuſtand iſt erſt jetzt beſeitigt worden.

— **Die Beilage Nr. 11 der in Berlin erſcheinenden „Deutſchen Buch**druckerzeitung“ enthält einen leſenswerthen Artikel über „Die periodiſche Preſſe und die Poſtverwaltung“.

— **Im Verlag von R. v. Waldheim in Wien iſt das „Preisverzeichniß** der in der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie und im Ausland erſcheinenden Zeitungen und periodiſchen Druckſchriften für das Jahr 1877, bearbeitet von der k. k. Zeitungsexpedition in Wien“ erſchienen.

— **Unter dem Titel „Die Ausarbeitung des Entwurfs eines bürger**lichen Geſetzbuchs, herausgegeben von der Redaction des „Deutſchen Reichs- und k. preußiſchen Staatsanzeigers“ (Berlin, Karl Heymann's Verlag) erſcheint ein Bericht aus der Feder des Vorſitzenden der Commiſſion zur Ausarbeitung des Entwurfs, des Reichsoberhandelsgerichtspräſidenten Pape. Derſelbe zerfällt in zwei größere Abſchnitte: 1) die Vorbereitung des Werks; 2) die Förderung deſſelben durch die zur Ausarbeitung des Entwurfs beſtellte Commiſſion, und theilt ferner die ſämmtlichen bisherigen Arbeiten bis zu ihrem gegenwärtigen Stand mit.

— **Die „Standeserhebungen, Gnadenacte deutſcher Landesfürſten** während der letzten drei Jahrhunderte“, nach amtlichen Quellen zuſammengeſtellt und ſtaatenweiſe in chronologiſcher Reihenfolge geordnet von Ad. Max Ferd. Gritzner, werden lieferungsweiſe bei C. A. Starke in Görlitz zur Veröffentlichung gelangen. Das Werk, welches 9 Lieferungen umfaſſen wird, enthält ſämmtliche Standeserhebungen und Gnadenacte der deutſchen Regentenhäuſer, welche den Deutſchen Bund 1806 mit unterzeichneten, mit Ausnahme Preußens und Oeſterreichs. Erſteres erſchien bereits, letzteres wird ſpäter bearbeitet.

— **„Das Leben Tizian's“ von J. A. Crowe und G. B. Cavalcaſelle** wird in einer von Dr. Max Jordan beſorgten deutſchen Originalausgabe bei S. Hirzel in Leipzig erſcheinen.

— **Von Heinrich Rohlfs' „Geſchichte der deutſchen Medicin“** (Stuttgart, Enke), deren erſte Abtheilung „Die mediciniſchen Claſſiker“ enthält, kommt demnächſt die 2. Abtheilung heraus. Das auf Quellenſtudien beruhende Werk iſt nicht nur von ſpeciell mediciniſchem Intereſſe, ſondern auch als culturhiſtoriſche Studie für das größere gebildete Publikum feſſelnd.

— **C. Mayreder in Wien (I. Heiligenkreuzerhof) beabſichtigt eine** compendiöſe „Biographie der Sprichwörter aller Nationen“ zu veranſtalten. Die Freunde eines ſolchen Unternehmens werden vom Verfaſſer erſucht, ihn durch Bekanntgabe bibliographiſcher Daten von Werken der Sprichwörterliteratur zu unterſtützen, insbeſondere auch durch Bekanntgabe einſchlägiger Werke, als ſelbſtändige gedruckte und handſchriftliche Sammlungen, linguiſtiſche und ethnographiſche Werke und Zeitſchriften, Reiſeberichte, Grammatiken, Lexika, Chreſtomathien, Werke über Volksliteratur, Volkskalender ꝛc., welche Sprichwörterſammlungen oder bezügliche Monographien enthalten.

— **A. Marchand, der Redacteur des „Temps“, veröffentlicht ſoeben** bei Sandoz u. Fiſchbacher in Paris eine treffliche Ueberſetzung der ruſſiſchen Briefe des Feldmarſchalls Grafen Moltke, von denen eine beiläufige Ueberſetzung auch im Feuilleton der „République Françaiſe“ erſcheint.

— **Gladſtone hat wieder eine auf die orientaliſchen Angelegenheiten** bezügliche Broſchüre bei Murray in London veröffentlicht. Dieſelbe betitelt ſich „Lehren in der Metzelei“.

— **Das lange erwartete Buch über die indiſche Reiſe des Prinzen von** Wales von W. H. Ruſſel iſt vollendet und gelangt jetzt in London zur Ausgabe. Sydney Hall, der den Prinzen begleitete, hat die Bilder dazu gezeichnet.

— **Die kürzlich erſchienene Autobiographie von Harriet Martineau** mit Erinnerungen von Maria Chapman iſt ſofort vergriffen worden; eine zweite Ausgabe erſchien am 12. März.

— **Im Jahr 1874 erſchien in St. Petersburg „Kriegschirurgiſches** Vademecum“ von Staatsrath Dr. O. Heyfelder; 1875 wurde das Werk auf Befehl des franzöſiſchen Kriegsminiſters von Dr. Rapp ins Franzöſiſche überſetzt, 1876 von dem Medicinalinſpector Dr. Manayra zu Rom ins Italieniſche unter dem Titel „Manuale di chirurgia di guerra“; im gleichen Jahr erhielt das Werk eine Medaille auf der Ausſtellung zu Brüſſel, und 1877 erſchien eine ſerbiſche Ueberſetzung von Dr. Radowanowitz. Jede Bearbeitung iſt bereichert durch Amendationen des Autors und Specialerfahrungen des Ueberſetzers.

— **Das Einigungsamt der deutſchen Buchdrucker hatte kürzlich eine** wichtige Entſcheidung zu fällen. Es lag von Leipzig der Antrag vor, den dortigen Localzuſchlag zu dem deutſchen Normaltarif für die Schriftſetzer von 16⅔ Proc. auf 10 Proc. herabzuſetzen. Dieſer Antrag wurde abgelehnt. Da ſich nun vorausſichtlich die leipziger Buchdruckereibeſitzer dem Schiedsſpruch des Einigungsamts fügen werden, ſo dürften Weiterungen mit der Gehülfenſchaft nicht eintreten.

Die Paradiesvögel des berliner Zoologiſchen Gartens.

Als die Portugieſen unter Emanuel dem Glücklichen die Molukken entdeckten, lernten ſie getrocknete Vogelbälge kennen, die ſo ſeltſam und ſchön waren, daß ſie ſelbſt die Bewunderung der nur nach Reichthum jagenden Seefahrer erregten. Die malaiiſchen Händler nannten ſie Manuk-Dewata oder Göttervögel, was die Portugieſen durch Passaros da Sol wiedergaben. Um Propaganda für den Propheten zu machen, fabelten die mohammedaniſchen Eroberer, daß dieſe Vögel, die nie jemand lebend geſehen, aus dem Paradies ſtammten, ausſchließlich von Luft lebten und ſich während ihres Lebens niemals auf die Erde niederließen; auch hätten ſie, wie die Handelsſpeculation hinzufügte, weder Füße noch Schwingen und machten den, der ſie trage, unbeſiegbar im Kampf. Die getrockneten Paradiesvogelbälge, welche den Europäern zu Geſicht kamen, unterſtützten durch die Thatſache, daß ihnen wirklich Flügel und Füße fehlten, jene Wundermär, und die Stimme der Wahrheit blieb unbeachtet.

Antonio Pigafetta, welcher unter Magelhaens die erſte Erdumſegelung mitmachte und im Jahr 1522 glücklich in Spanien wieder anlangte, erzählt in ſeinem von Amorette herausgegebenen Tagebuch, daß der Beherrſcher der Molukkeninſel Bachian ihnen für den König von Spanien zwei ungemein ſchöne todte Vögel gegeben habe. „Dieſe Vögel ſind“, nach Pigafetta’s Angabe, „ſo groß wie Droſſeln, haben einen kleinen Kopf, einen langen Schnabel, Beine ſo dünn wie eine Schreibfeder und ſo lang wie eine Hand; ſie haben keine Flügel, ſondern an deren Statt lange Federn von verſchiedener Farbe, großen Federbüſchen ähnlich“ ꝛc. Kurze Zeit nach der Entdeckung der Molukken durch die Portugieſen hatte alſo Pigafetta bereits eine, bis auf die fehlenden Flügel, ziemlich wahrheitsgetreue Beſchreibung des Paradiesvogels gegeben; aber die Vorliebe für das Wunderbare und Abſonderliche ſchenkte ſeinen Worten keinen Glauben. Die Paradiesvogelbälge, welche nun auch von andern ſeefahrenden Nationen nach Europa gebracht wurden, waren insgeſammt fußlos, und Pigafetta mußte ſich darum geirrt haben: ſo ſchloſſen merkwürdigerweiſe die Gelehrten des 16. und zum Theil des 17. Jahrhunderts und ſtatteten, gezwungen durch die falſche Annahme der Fußloſigkeit und des ruheloſen Umherſchwebens in der Luft, das Leben des Paradiesvogels mit noch abſonderlichern Zuſätzen aus, als religiöſe und mercantile Speculation ihm urſprünglich angedichtet hatten.

Obgleich die Heimat der Paradiesvögel bereits 1511 oder 1512 von den Portugieſen entdeckt und bald auch von andern europäiſchen Seefahrern beſucht wurde, ſo kam uns von dorther bis auf die neuſte Zeit doch nur ſehr dürftige und lückenhafte Kunde. Die Forſchungen waren vorzugsweiſe hydrographiſcher Art und erſtreckten ſich nur auf die flachen Ufer; in das Innere von Neuguinea iſt bisjetzt kein europäiſcher Fuß vorgedrungen. Seit geſchichtlicher Zeit laſtet auf dem unglücklichen Land der Fluch des Sklavenhandels. Seine Bewohner haben nicht nur unaufhörlich vor den menſchenräuberiſchen Ueberfällen der molukkiſchen und chineſiſchen Piraten auf der Hut zu ſein, ſondern ſelbſt vor ihren eigenen Landsleuten; daher dieſes unerhörte Mistrauen und das feindſelige Verhalten der Eingeborenen gegen jeden Fremden. Erſt in den zwanziger Jahren unſers Jahrhunderts gelang es den Bemühungen des franzöſiſchen Arztes und Naturforſchers Leſſon, der gelegentlich ſeiner Erdumſegelung vom 26. Juli bis 9. Auguſt 1824 im Hafen von Dorey verweilte, ein Material von etwa einem Dutzend Paradiesvögel in meiſt unverſehrten Bälgen zuſammenzubringen, dazu ausführliche und zuverläſſige Mittheilungen über das Freileben der meiſten dieſer Vögel. Noch ausführlichere Beiträge zur Naturgeſchichte der Paradiesvögel lieferten in den ſechziger Jahren der Holländer G. v. Roſenberg und der Engländer A. R. Wallace, der ca. fünf Jahre in dem malaiiſchen Archipelagus verweilte.

Alles in allem bilden die Paradiesvögel eine Gruppe von Vögeln, die in ihrer Schnabelbildung zwar zumeiſt an die Raben erinnern, zum Theil aber auch an Staar und Honigſauger ꝛc. und von den Syſtematikern darum auch bald da, bald dort eingereiht wurden. In einem Punkt aber kommen alle dieſe Burong-mati, d. h. todte Vögel, wie ſie die Käufer aus Makaſſar, Ternate ꝛc. nennen, miteinander überein, nämlich in der unvergleichlichen Pracht und Schönheit des Gefieders. Selbſt die Kolibris des tropiſchen Amerikas übertreffen dieſe Rabenvögel Neuguineas, deren Größe eine Scala vom Häher bis zur Lerche bildet, nicht im Metallglanz der Farben. Dabei dringen bei manchen von ihnen große Büſchel zarter Federn an den Flanken unterhalb der Flügel hervor und bilden lange Schweife oder Fächer; bei andern breiten die Bruſtfedern ſich zu Emailleſchilden aus, die Nackenfedern zu phantaſtiſchen Kragen und Mäntelchen. Ueberdies ragen oft zwei lange nackte Fadenfedern mit oder ohne Fähnchen weit über die andern Schwanzfedern hervor, oder ſolche acceſſoriſche Federn, wie ſie Wallace nennt, entſpringen dem Kopf, dem Rücken oder den Schultern. — Die Gattung Paradisea, mit der wir es hier beſonders zu thun haben, kennzeichnet ſich vor allen andern Mitgliedern der Familie durch die ungemein entwickelten, federbuſchartig unter den Flügeln hervorſprießenden Weichenfedern. Zu ihr gehört der von Linné zur Erinnerung an die Fabel ſo genannte Paradisea apoda, ferner P. papuana und der ungleich ſeltenere und erſt im Anfang unſers Jahrhunderts bekannt gewordene P. rubra mit rothen Flankenfedern.

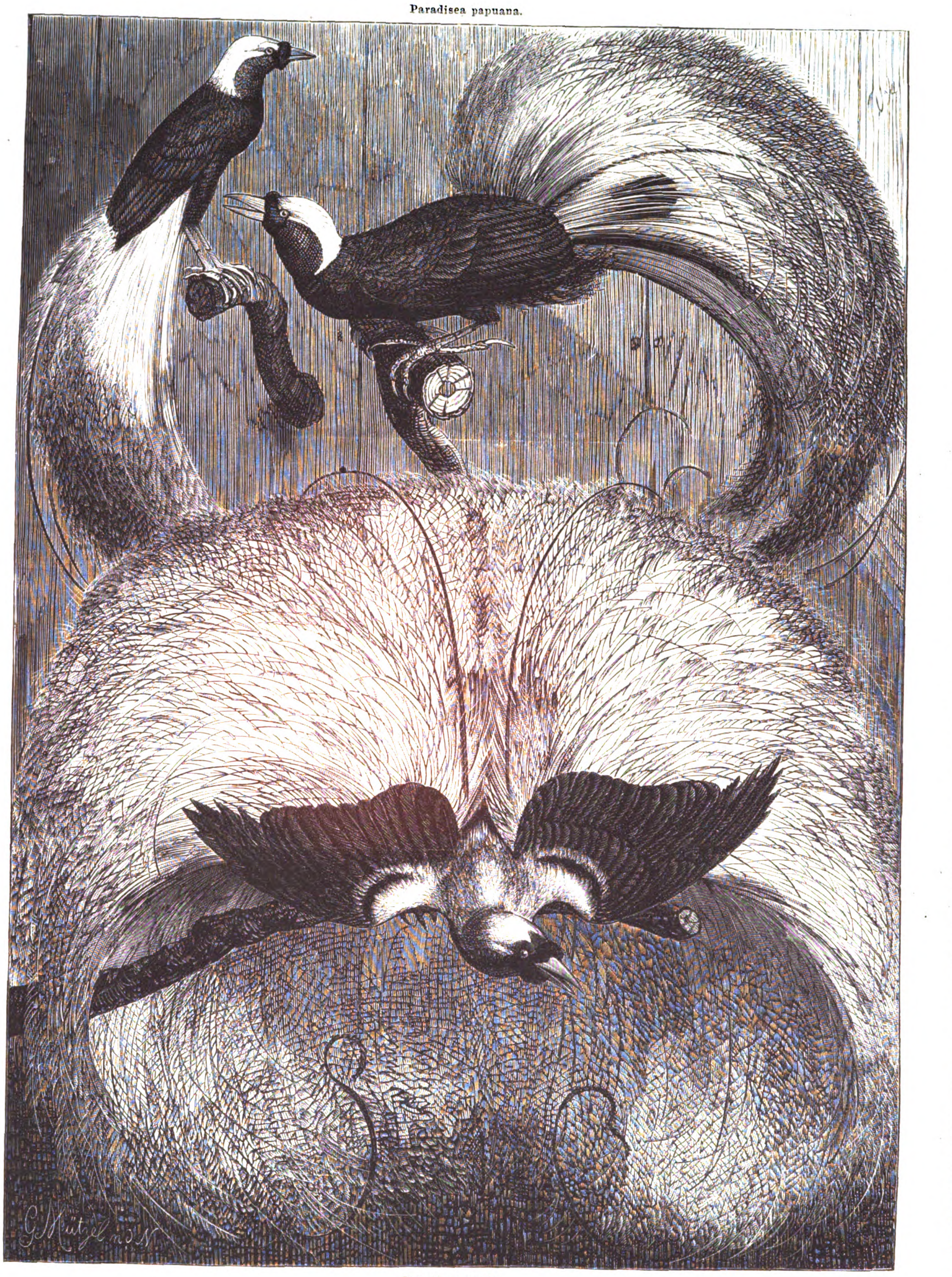
Der ſogenannte fußloſe Paradiesvogel iſt nicht nur der größte ſeines Geſchlechts, ſondern der ganzen Gruppe und hält ungefähr die Mitte zwiſchen Krähe und Dohle. Körper, Flügel und Schwanz ſind kaffeebraun, Kopf und Nacken ſammtartig gelb, Kehle und Vorderkopf bis zum Auge ſmaragdgrün. Die beiden Mittelfedern des Schwanzes bilden drahtähnliche Federſpuhlen, die ſich in zierlicher Biegung erſtrecken und ca. 62 bis 90 Cmtr. lang ſind. An den Seiten, unter den Flügeln hervor, ſprießt ein dichter, oft 60 Cmtr. langer Büſchel zarter orangefarbener Federn, deren zerſchliſſenes weißes Endtheil braunröthlich angehaucht iſt. Dieſer Federbuſch kann willkührlich aufgerichtet und ausgebreitet werden, ſodaß er faſt den ganzen Körper des Vogels wie ein Glorienſchein überdeckt.

Der papuaniſche Paradiesvogel hat ungefähr Hähergröße und iſt ſomit kleiner als der vorige, ihm aber ſonſt ſehr ähnlich. Er unterſcheidet ſich durch helleres Braun und mehr Gelb, indem dieſes ſich bis über den ganzen obern Theil des Rückens ſammt den Flügeldecken erſtreckt, ſowie durch die reinweiß auslaufenden orangegelben Flankenbüſche. Dieſes prächtige Federkleid iſt aber nur dem ausgewachſenen Männchen eigen; das der Weibchen iſt ſehr einfach, bei der größern Art durchweg braun, bei der kleinern oben braun, unten weiß. Auch haben die Weibchen weder die langen nackten Federn des Schwanzes, noch eine einzige gelbe oder grüne Feder um den Kopf. Die jungen Männchen gleichen im erſten Jahr genau dem Weibchen, und erſt nach der dritten Mauſer, alſo im Alter von vier Jahren, bekommt der Vogel ſein volles Gefieder, welches, die Zeit der Mauſer abgerechnet, das ganze Jahr hindurch anhält.

Die Paradiesvögel ſind ſehr lebhaft und kräftig und den ganzen Tag über in Bewegung. Ihre Stimme klingt wie ein gedehntes „Wak, wak“ oder „Wok, wok“ und iſt ſo laut, daß man ſie ſchon in großer Entfernung hört. Ihr Neſtbau iſt unbekannt, und eine große Belohnung, welche ein holländiſcher Beamter für ein Ei geboten hatte, war nach Wallace ohne Erfolg. Sie nähren ſich von Früchten und Kerbthieren, insbeſondere von kleinen Feigen, Heuſchrecken, Schmetterlingen, Raupen und Käfern. Daß ſie gelegentlich auch auf kleine Vögel Jagd machen, haben die beiden Gefangenen des berliner Zoologiſchen Gartens bewieſen, indem ſie zwei Spatzen, die ihnen verſuchsweiſe zugeſellt wurden, ſofort abfingen und kunſtgerecht verzehrten.

Die Eingeborenen erlegen und fangen die Paradiesvögel auf verſchiedene Weiſe. Sobald ſie ſehen, das dieſe einen Baum beſtimmt haben, auf welchem ſie ſich verſammeln, bauen ſie ein kleines Dach von Palmblättern unter den Zweigen, und der Jäger verbirgt ſich vor Tagesanbruch mit ſeinem Bogen und einer Anzahl ſtumpfer Pfeile unter demſelben. Ein Knabe wartet am Fuße des Baums, und wenn die Vögel mit Sonnenaufgang kommen und ſich vergnüglich verſammelt haben, ſchießt der Jäger den Pfeil ſo ſtark ab, daß ein Vogel betäubt herunter fällt und von dem Knaben gefangen oder getödtet wird, ohne daß ein Tropfen Blut auf das Gefieder ſpritzt. Die übrigen merken das anfänglich gar nicht, und erſt nach und nach gerathen

Paradisea papuana.


G. Mützel n. d. N.

Paradisea apoda.

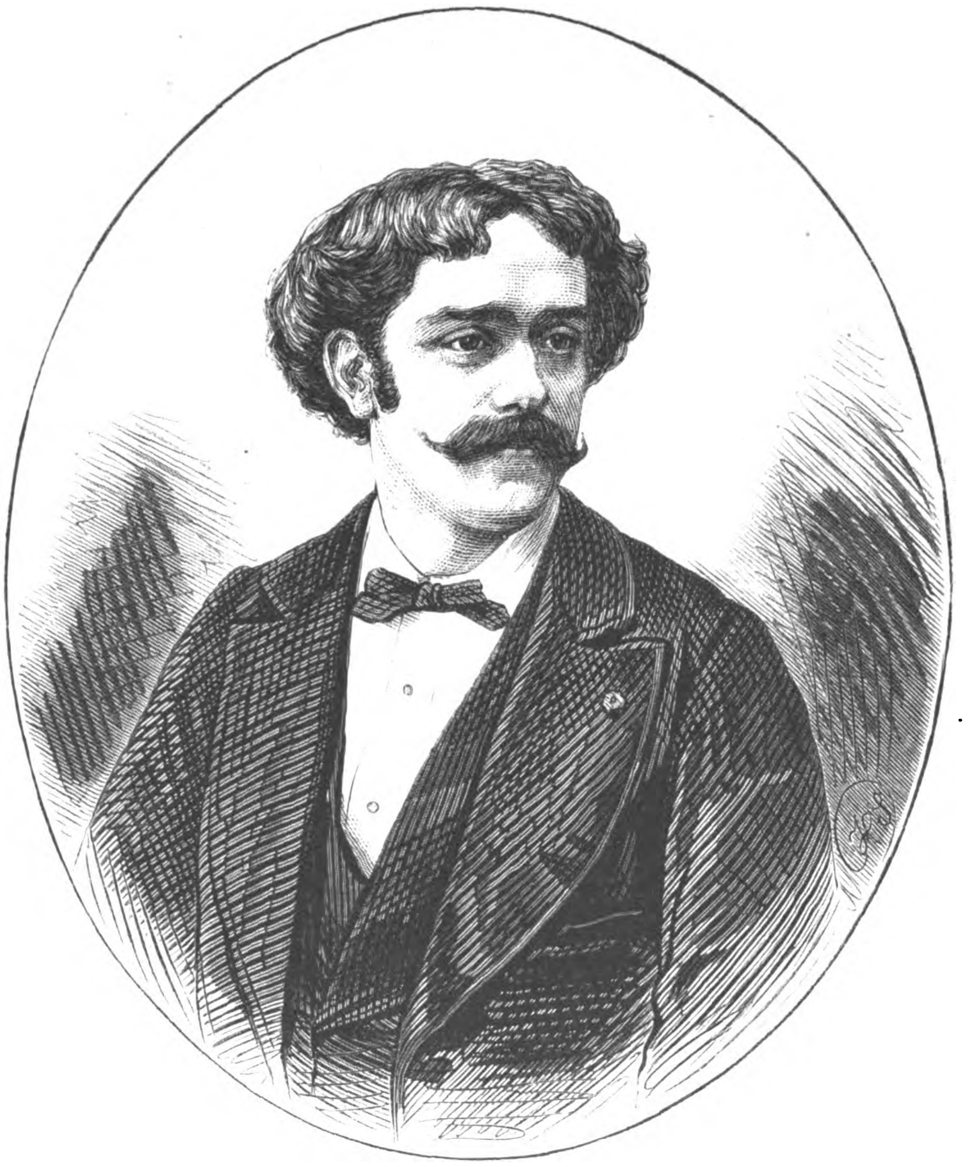
Die Paradiesvögel des berliner Zoologiſchen Gartens. Nach der Natur gezeichnet von G. Mützel.

ſie in Angſt und fliegen davon. Auf Waigiou fängt man den rothen Paradiesvogel in Schlingen, indem man dieſe mit ſeiner Lieblingsnahrung ködert. Auch den klebrigen Milchſaft des Brotfruchtbaums ſoll man, nach Leſſon, hie und da zum Fang der Paradiesvögel benutzen.

Ihre Beute präpariren die Eingeborenen dann in folgender Weiſe für den Handel. Sie ziehen die Schwungfedern aus und ſchneiden die Füße weg, balgen den Körper bis zum Schnabel hinauf ab und nehmen das Gehirn heraus. Darauf wird ein rundes Stäbchen, welches einige Zoll lang aus dem Schnabel herausragt, in den Balg geſteckt und dieſer in der rauchigen Hütte getrocknet. Die Eingeborenen von Miſſol laſſen Füße und Schwungfedern an dem Balg; auch die Arueſen kommen, nachdem ſie bemerkt haben, daß unverſtümmelte Exemplare mehr geſucht und beſſer bezahlt werden, nach und nach von der alten Gewohnheit ab.

Der große Paradiesvogel iſt, ſo weit unſere Kenntniß darüber reicht, auf das Hauptland der Aruinſeln beſchränkt. Eine verhältnißmäßig ſehr weite Verbreitung hat der papuaniſche kleinere Paradiesvogel, der beſonders früher als Damenſchmuck in hohem Werth ſtand, und es iſt wahrſcheinlich, daß er ſich faſt über das ganze Hauptland von Neuguinea erſtreckt. Im Jahr 1862 brachte Wallace zwei Exemplare des papuaniſchen Paradiesvogels, die er zu Singapore für 100 Pfd. St. kaufte, zum erſten mal lebend nach Europa. Die größere Art kam im Sommer 1875 zum erſten mal lebend nach Europa und mit dem Vertreter zugleich ein Exemplar der kleinen papuaniſchen Art. Der Eigenthümer gab die beiden Vögel dem Director des dresdener Zoologiſchen Gartens in Koſt und Pflege, und im November kaufte ſie der berliner Garten um die Summe von 4200 M. Daß ſie ſich der Pracht ihres Gefieders bewußt ſind, ſcheint aus der Sorgfalt hervorzugehen, die ſie demſelben widmen; denn wenn ſie ſich überhaupt einmal dazu entſchließen, den Boden zu betreten, ſo vergeſſen ſie dabei gewiß nicht, förmlich zimperlich die wallenden Flankenfedern hoch zu halten, um ſie nicht zu verunreinigen. Genährt werden die koſtbaren Vögel mit einem Miſchfutter von Kartoffeln, Reis, Semmeln, rohen und gekochten Mohrrüben, Feigen und gekochten Eiern ꝛc. Dazu erhalten ſie Schaben und Mehlwürmer, welche ſie nebſt Eigelb mit Vorliebe verzehren. Daß ſie der Gegenſtand allgemeiner Bewunderung ſein müſſen, ergibt ſich ſchon aus der Abbildung.

F. Lichterfeld.



Der Violinvirtuos Pablo de Saraſate.

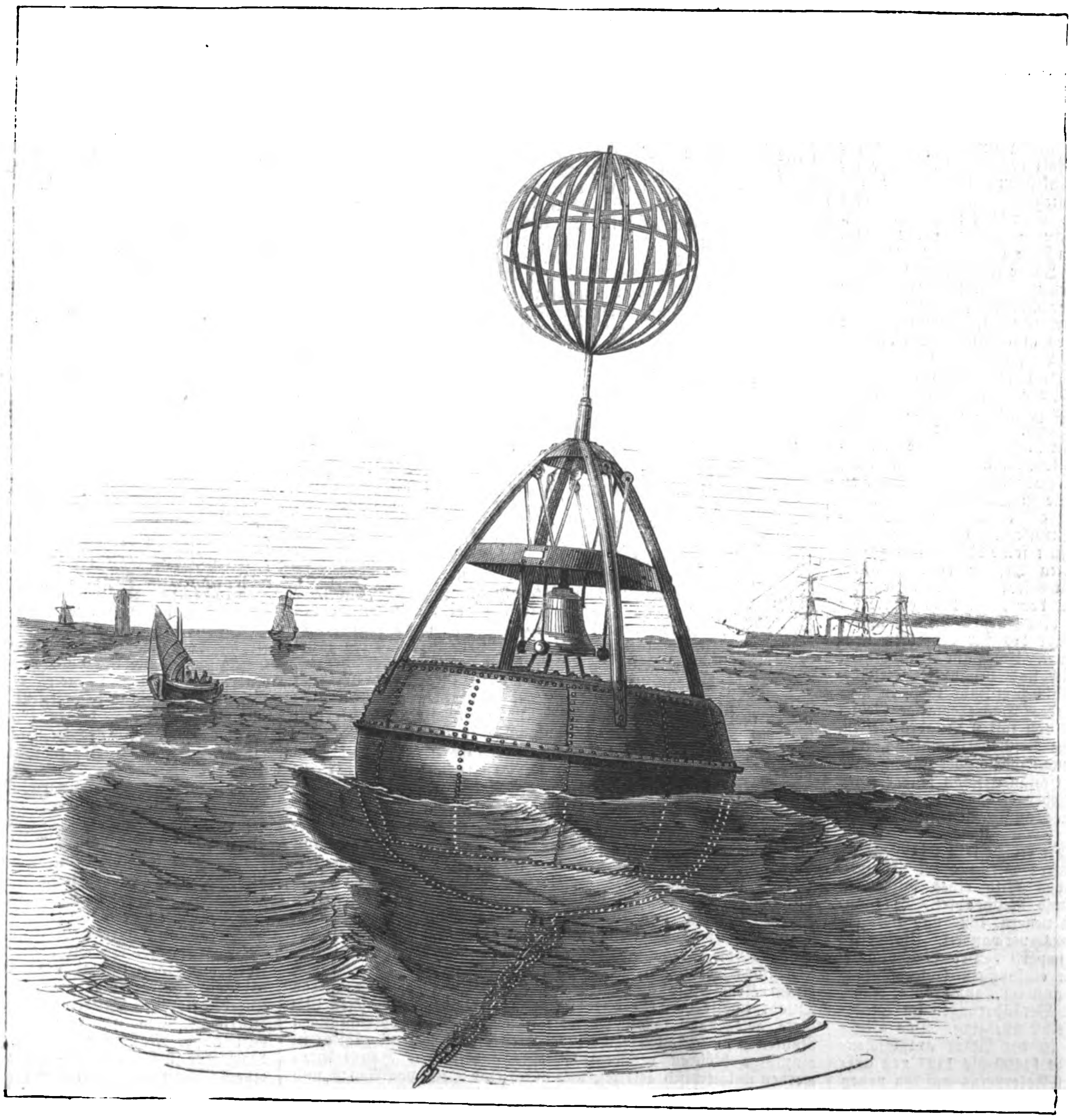
Pablo de Saraſate.

C. K. Saraſate, der vor kurzem kaum von einigen wenigen dem Namen nach gekannte, nun in Deutſchland allerorten faſt beiſpielloſe Triumphe feiernde und in dem kurzen Zeitraum von kaum fünf Monaten zu dem unbeſtrittenen Ruf eines Künſtlers allererſten Rangs gelangte eminente Geiger nennt „fern im Süd das ſchöne Spanien“ ſein Heimatland. In dem alten Saragoſſa, wo ſein Vater einen höhern militäriſchen Poſten bekleidete, erblickte der kleine Pablo am Weihnachtsabend des Jahrs 1846 zuerſt das Licht der Welt. Saraſate's erſte Studien auf der Violine fallen in ſein zarteſtes Kindesalter; bereits als ſiebenjähriger Knabe trat er in ſeiner Heimat zum erſten mal vor die Oeffentlichkeit und erregte alsbald derartiges Aufſehen, daß gewiegte Muſiker dem jungen Künſtler ſchon damals eine glänzende Zukunft in Ausſicht ſtellten. Im Alter von neun Jahren ließ er ſich in Madrid hören und riß durch die wunderlieblichen Klänge, die er ſeinem Inſtrument zu entlocken verſtand, das Publikum der ſpaniſchen Metropole zu enthuſiaſtiſchem Beifall hin; die Königin Iſabella, vor welcher der Wunderknabe ſich ebenfalls produciren mußte, wurde von deſſen Spiel ſo tief ergriffen, daß ſie dem jungen Geiger außer einem bedeutenden Honorar auch noch eine altitalieniſche Violine verabreichen ließ, deren Werth von Kennern auf 25,000 Frs. geſchätzt wird. Es iſt dies vermuthlich daſſelbe überaus klangſchöne Inſtrument, welches Saraſate noch jetzt auf ſeinen Concertreiſen benutzt. In ſeinem zehnten Jahr wurde Pablo nach Paris gebracht, um auf dem dortigen Conſervatoire unter Leitung der bewährteſten Meiſter ſeine Studien fortzuſetzen. Neben der durchaus nicht vernachläſſigten Theorie der Muſik nahm natürlich die weitere Ausbildung im Violinſpiel die meiſte Zeit und Kraft des Knaben in Anſpruch. Der damals im beſten Mannesalter ſtehende, als Lehrer weit und breit berühmte Profeſſor Delphin Alard war Pablo's Meiſter auf der Geige. Nach acht Monaten bereits errang der junge Künſtler ſich den erſten Conſervatoriumspreis. Später kehrte er in ſeine Heimat zurück, ſetzte dort autodidaktiſch ſeine Studien mehrere Jahre eifrig fort und erwarb ſich ſo jene ans Fabelhafte grenzende Beherrſchung ſeines Inſtruments, die wir jetzt an ihm bewundern. So gerüſtet zog er dann hinaus und durchwanderte mit ſeiner Geige, überall die Herzen ſeiner Hörer im Flug ſich erobernd, die halbe Welt. Vier Jahre lang allein blieb er in Südamerika, zwei weitere Jahre in Nordamerika; auch Indien und der Orient wurden bereiſt. In neuerer Zeit unternahm er von Paris aus, welches ihm ſeine zweite Heimat geworden war, zahlreiche Reiſen durch Frankreich, Belgien und England.

In Deutſchland tauchte Saraſate zuerſt in Leipzig auf, woſelbſt er am 19. October vorigen Jahrs im dritten Gewandhausconcert durch den Vortrag einer „Sinfonie espagnole“ von dem ſpaniſchen, in Paris lebenden Componiſten Ed. Lalo und eines Concertſtücks von C. Saint-Saëns, dem ſogenannten franzöſiſchen Brahms, ſeinen erſten glänzenden Erfolg bei deutſchen Hörern erzielte. Tiefer noch und nachhaltiger war der Eindruck, den Saraſate wenige Tage darauf in einem Privatcirkel mit der Wiedergabe einiger Werke deutſcher Componiſten hervorbrachte. Am 6. November begab Saraſate ſich nach Wien und trat dort in drei Concerten unter allgemeinſtem Beifall auf. Nachdem er am 28. November noch in einem Concert des breslauer Orcheſtervereins ſich hatte hören laſſen, folgte er einer Einladung an den Hof des Großherzogs zu Schwerin, welche ihm neben andern Auszeichnungen den Orden der wendiſchen Krone einbrachte.

In der erſten Hälfte des December concertirte er in Düſſeldorf (Concert des Bach-Vereins), Köln (Gürzenichconcert), Halle und Berlin. Die Weihnachtsfeiertage brachte Saraſate in Paris zu. Mit Beginn des neuen Jahrs treffen wir ihn ſchon wieder in Deutſchland; am 1. Januar ſpielte er in Weimar in einem Hofconcert, blieb acht Tage lang mit dem großherzoglichen Hof in ſtetem Verkehr und erhielt als ehrende Anerkennung den Orden vom weißen Falken. Saraſate wandte ſich nun nach Bremen, Gent, Braunſchweig und Hamburg, ſpielte zum zweiten mal im Orcheſterverein zu Breslau und trat Ende Januar noch in zwei weitern Concerten im hamburger Stadttheater auf. Anfang Februar ſetzte er ſeinen Triumphzug über Frankfurt a. M., Barmen, Wiesbaden, abermals Frankfurt und Wiesbaden, ſodann Mainz, Kaſſel, Dresden nach Wien fort, wo er am 18. Februar zum vierten mal ſpielte. Nun ging die Reiſe über Graz und Trieſt nach Ungarn, wo der Künſtler zurzeit noch weilt und ſeinen bisherigen Erfolgen weitere neue hinzufügt.

Pablo de Saraſate iſt einer jener gottbegnadeten Künſtler, welche, wie jemand treffend bemerkte, die Natur eigens für ihr Inſtrument erſchaffen zu haben ſcheint. Wie viel auch unſer Künſtler durch eiſernen Fleiß ſeine techniſche Fertigkeit gefördert haben mag, ſo hätte er die eminente Herrſchaft über ſein Inſtrument, welche ihn als ſpecifiſchen Virtuoſen den größten Geigern der Gegenwart gleichſtellt,



Glockenboje als Nebelſignal für die Außenjade. (Siehe Polytechniſche Mittheilungen.)

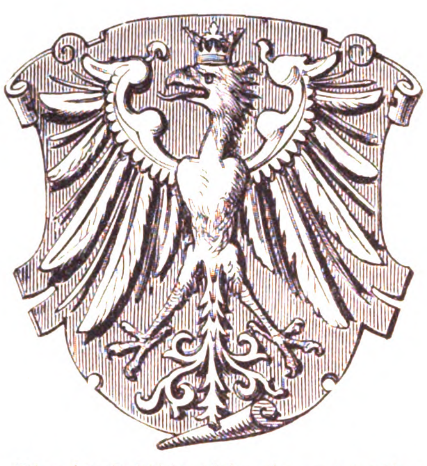
doch nimmer erreicht, hätte ihm die Natur nicht durch Verleihung einer erſtaunlichen Elaſticität beider Hände (reſp. Arme) gewiſſermaßen ſchon äußerlich die günſtigſten Vorbedingungen für ſeine ſpätere Entwickelung gewährt. Aus dem glücklichen Zuſammenwirken natürlicher Anlagen und beharrlichſten künſtleriſchen Fleißes reſultirte nun bei Saraſate eine Virtuoſität, die in der That ans Fabelhafte grenzt. Die gewagteſten Doppelgriffpaſſagen, lange Trillerketten in den höchſten Tonlagen, minutenlange Staccati im rapideſten Tempo bewältigt Saraſate mit einer ſo ſpielenden Leichtigkeit, Klarheit und Ruhe, mit einer ſo unfehlbaren Sicherheit und Ausdauer, daß dem Zuhörer ſelbſt die tollkühnſten Künſteleien ob ihrer Schwierigkeit kaum zum Bewußtſein kommen, vielmehr in ihm noch das Gefühl erregen, es ſei dem Künſtler ſtets noch ein Ueberſchuß des Könnens zur Verfügung geblieben. Von wahrhaft berückender Schönheit iſt auch der Ton an ſich, den Saraſate ſeiner Geige zu entlocken weiß; nicht eigentlich groß, iſt er doch überaus weich, voll und klanggeſättigt, ſtets ſeelenvoll und ſelbſt im ſtärkſten Forte niemals unedel. Was aber Saraſate erſt zum echten Künſtler erhebt, und was ihn beſonders uns Deutſchen lieb und werth macht, das iſt nicht ſeine blendende Technik und nicht ſein ſüß einſchmeichelnder Ton, ſondern die ſtete Durchgeiſtigung ſeines Spiels, der würdige Ernſt, der ſich in demſelben ausſpricht. Nie tritt die Virtuoſität um ihrer ſelbſt willen bei ihm auf; ſelbſt in den keckſten Experimenten offenbart ſein Spiel noch einen hohen poetiſchen Zauber. In der Cantilene weiß Saraſate auf ſeiner Geige ſo herzinnig, ſeelenvoll zu ſingen als nur je einer. In ſeiner Vortragsweiſe vereinigt er die Glut des Südländers und die franzöſiſche Grazie mit deutſcher Gemüthstiefe. Dankt Saraſate jene erſtern beiden Eigenſchaften ſeiner Abkunft und ſeinem Bildungsgang, ſo iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß die dritte Eigenſchaft als Folge des Studiums deutſcher Meiſter, dem Saraſate in den letzten Jahren mit beſonderm Eifer oblag, angeſehen werden muß.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

188. Frankfurt a. M.



L. Die reiche Geſchichte dieſer alten und berühmten Stadt kann an dieſer Stelle nur andeutungsweiſe erörtert werden. Zu Ende des 8. Jahrhunderts wird „Frankenfurt“ zuerſt urkundlich genannt, aber bereits als ein Ort von Bedeutung, in welchen Karl der Große eine Kirchenverſammlung berief. Ludwig der Fromme erweiterte die königliche Pfalz daſelbſt und umgab die Stadt, die 843 Hauptſtadt des oſtfränkiſchen Reichs wurde, mit Mauern. Königliches Kammergut blieb Frankfurt auch, nachdem es aufgehört hatte, Reſidenz zu ſein. Seit 1152 wurden daſelbſt die deutſchen Könige gewählt, welche Beſtimmung der Stadt 1356 beſonders ſanctionirt wurde. Im Jahr 1245 wurde Frankfurt eine reichsunmittelbare Stadt. Fünf Jahre ſpäter wurde das königliche Burggrafen- in ein Reichsſchultheißenamt umgewandelt; der frankfurter Schöppenſtuhl war der Oberhof für die Wetterau und die ganze weitere umliegende Landſchaft. Der königliche Voigt und der Reichsſchultheiß, denen anfänglich allein die Regierungsgewalt zuſtand, wurden im Lauf der Zeiten verdrängt, erſterer durch die von der Bürgerſchaft ſelbſtändig gewählten Bürgermeiſter, letzterer durch die Schöppen. Im Jahr 1372 erwarb übrigens die Stadt ſelbſt das Reichsſchultheißenamt und blieb, nach kurzer Unterbrechung, auch in deſſen Beſitz. Das Ende des Mittelalters zeichnete ſich durch vielfache und lange andauernde Zwiſtigkeiten zwiſchen den regierenden Gewalten, den alten Geſchlechtern, den Zünften und demokratiſchen Parteiungen aus, während welcher auch die Juden bereits eine Rolle zu ſpielen begannen, anfangs als grauſam Verfolgte, zuletzt als triumphirend Wiedereinziehende und durch beſondere Privilegien Geſchützte. Im Dreißigjährigen Krieg wußte Frankfurt ſeine Neutralität zu behaupten. Die Franzoſen reſpectirten dieſelbe dagegen nicht, ſondern beſetzten die Stadt ſowol im Siebenjährigen Krieg wie zu Ende des 18. Jahrhunderts. Mit dem Jahr 1806 endete die Reichsfreiheit der Stadt; ſie wurde dem Fürſten-Primas unterworfen und war ſeit 1810 Hauptſtadt des für denſelben neugebildeten Großherzogthums Frankfurt. Im Jahr 1815 erhielt die Stadt ihre Selbſtändigkeit zurück und behauptete dieſelbe, ſeit 1816 als Sitz des Bundestags, bis zum Jahr 1866, in welchem ſie von Preußen annectirt wurde. Das ehemalige Gebiet von Frankfurt hatte einen Umfang von faſt 2 Quadratmeilen. Hier tagten 1848 bis 49 die Deutſche Reichsverſammlung, 1863 der Fürſtencongreß. Die politiſche Emancipation der Judenſchaft, die an dieſem Hauptbörſenort Deutſchlands ſchon früher einen großen Einfluß auf das öffentliche Leben erlangt und Frankfurt ein überwiegend iſraelitiſches Gepräge aufgedrückt hatte, datirt vom Jahr 1864.

Die älteſten Siegel von Frankfurt zeigen kein Wappenbild, ſondern, zum Zeichen der unmittelbaren Stellung des „königlichen Kammerguts“ zum König, das Bild eines ſolchen in halber Figur mit Krone, Scepter und Reichsapfel. Das anfangs unbärtige Bild wurde auf den neuern, 1624 und 1637 geſchnittenen Siegeln in ein bärtiges verwandelt. Umſchrift: Frankenvort . specialis . domus . imperii . Der Reichsſchultheiß führte dagegen von jeher den einköpfigen (ungekrönten) Reichsadler in ſeinem Schild, der dann im Lauf des 14. Jahrhunderts infolge der oben berührten Veränderungen im Stadtregiment in das Wappen der Stadt ſelbſt überging. Das älteſte Denkmal mit dieſem Stadtwappen iſt der Adler am Eſchenheimer Thurm, der 1346 erbaut wurde (1400 bis 1427 neu aufgeführt unter Uebertragung des alten Adlerſteins auf den neuen Bau). Auf ſpätern Baudenkmälern und Münzen erſcheint dann wiederholt der Adler mit Kleeſtengeln auf den Flügeln und gekrönt, ſo auch auf dem Siegel von 1637. Das ſind heraldiſch Moden ohne tiefere Bedeutung. Eine ganz vorübergehende und wenig gerechtfertigte, weil unſchöne, Mode war die am Ende des 18. Jahrhunderts auftauchende, die Bruſt des Adlers mit einem F zu belegen, wahrſcheinlich zur Unterſcheidung von den allerdings zahlreichen andern Städten, die auch den einfachen Adler im Wappen führen. Seit den 40er Jahren dieſes Jahrhunderts ſind die Kleeſtengel und das F definitiv fortgelaſſen worden, und es ſtellt ſich nun das Wappen der Stadt Frankfurt officiell dar als ein ſilberner, goldgekrönter und goldbewehrter Adler im rothen Feld. Dieſe Farben ſind von jeher ſo und nicht anders fixirt geweſen, ein Beweis dafür, daß die Tingirung eines zweifelloſen Reichsadlers doch einem gelegentlichen Wechſel unterworfen ſein konnte. Die fürſtprimatiſche und die großherzogliche Stadt Frankfurt führte einen quergetheilten Wappenſchild, oben das ſilberne Rad von Kurmainz, unten den ſilbernen Adler der Stadt, beides in rothem Feld.

Polytechniſche Mittheilungen.

Ein ſelbſtthätiges Nebelſignal für die Außenjade. — Außer den verſchiedenen, bisher in Deutſchland üblich geweſenen Schifffahrtszeichen iſt in neuerer Zeit für die Außenjade eine Glockenboje als Nebelſignal zur Anwendung gelangt. Die Glocken- oder Läutbojen haben den Zweck, an Stellen, wo keine beſſern Nebelſignale, als Geſchütze, Sirenen u. ſ. w., aufgeſtellt werden können, dem Seemann bei trübem, nebeligem Wetter, wenn weder Tonnen und Baaken noch Leuchtfeuer zu ſehen ſind, durch Läuten den Ort anzugeben, wo er ſich mit ſeinem Schiff befindet. Unſere Abbildung (S. 247) ſtellt eine ſolche Boje dar, welche für das kaiſerliche Lootſencommando zu Wilhelmshafen von der Actiengeſellſchaft Weſer in Bremen angefertigt worden iſt. Dieſe Boje beſteht aus einem ſchmiedeeiſernen Keſſel, der unter Waſſer kugelförmig, oben dagegen flach geſtaltet, und auf welchem ein Gerüſt zur Aufnahme des Korbs und zum Aufhängen der Klöppel für die Glocke angebracht iſt. Der Keſſel iſt aus 8 Mmtr. ſtarkem Blech hergeſtellt, hat einen Durchmeſſer von 3,05 Mtr., eine Höhe von 1,83 Mtr. und iſt unten mit einem ſtarken Auge zur Befeſtigung der Ankerkette verſehen. Durch einen im untern Theil des Keſſels angebrachten Boden und durch eine zweite, zwiſchen dieſem Boden und der obern Decke angebrachte ringförmige Zwiſchenwand iſt der Keſſel im Innern in drei waſſerdichte Abtheilungen getheilt. Die untere Abtheilung dient als Waſſerballaſtraum, während die innere ſo groß iſt, daß, falls die äußere ringförmige Abtheilung im Fall eines Leckwerdens der Außenwand des Keſſels ſich mit Waſſer anfüllt, noch genügend Auftrieb bleibt, um ein Sinken der Boje zu verhüten. Die Höhe des aus 4 ſchmiedeeiſernen Röhren und einer gewölbten obern Platte beſtehenden Gerüſtes beträgt 1,9 Mtr., die Höhe von Oberkante Gerüſt bis Oberkante Korb iſt 2,6 Mtr., ſodaß alſo die ganze Höhe der Boje 6,33 Mtr. beträgt. Die Boje wird an einem geeigneten Ort feſt verankert und durch die Wellenbewegung in Schwingungen verſetzt. Die vier Klöppel, welche frei hängen, und deren Bewegung nach der einen Richtung hin von der feſt mit der Keſſeldecke verbundenen Glocke, nach der andern äußern Richtung hin durch Gummipuffer begrenzt wird, werden nun durch die Bewegung der Boje in Schwingungen verſetzt und verurſachen dadurch ein fortwährendes Läuten der Glocke, welche aus Metall hergeſtellt iſt und ein Gewicht von 165 Kil. hat. Der oben angebrachte kugelförmig geſtaltete Korb dient als Tagſignal zur Bezeichnung der Boje.

Die Verwendung von blauem Glas zu Heilzwecken. — In den beiden Metropolen Amerikas wurde in der letzten Zeit die Leichtgläubigkeit der Amerikaner auf eine harte Probe geſtellt. Es war eine großartig angelegte Reclame der eminenten Heilkraft von blauem Glas, welcher beſonders die Bewohner von Neuyork und Philadelphia zum Opfer gefallen. Ein „General“ Pleaſonton in Philadelphia, der ſchon vor wenigen Jahren über die Heilkraft und den wohlthätigen Einfluß des blauen Glaſes auf Menſchen, Thiere und Pflanzen ein Buch veröffentlicht hatte, das in Blau gedruckt und gebunden war, gab neuerdings einige Mittheilungen heraus, denen zufolge zwei Brigadegenerale binnen drei Tagen vom Rheumatismus, eine junge Dame von Kahlköpfigkeit und ein Kalb vom Tod gerettet worden ſei. Zwanzig Weintraubenkörner hätten, in Erde gepflanzt und blauem Sonnenlicht ausgeſetzt, ſchon im zweiten Jahr 1200 Pfund der herrlichſten Frucht getragen, und eine junge Kuh hätte unter dem Einfluß des blauen Glaſes ſchon im zweiten Jahr ihres Alters ſich zahlreicher Nachkommenſchaft zu erfreuen. Alle dieſe Wunderdinge wurden durch hervorragende Perſönlichkeiten Philadelphias beſtätigt und wanderten durch die größten Zeitungen der Hauptſtädte. Die Urſachen dieſer ſtaunenswerthen Naturleiſtungen wurden von Pleaſonton ſeiner patentirten Erfindung zufolge durch die „elektriſchen“ blauen Sonnenſtrahlen erzielt, indem er nämlich in ſeinem Glashaus den achten Theil der Fenſterſcheiben durch blaugefärbte Gläſer erſetzte. Die Achtbarkeit der die Sache empfehlenden Perſonen und die Unterſtützung der Journale bewirkten, daß in kürzeſter Zeit der ganze Vorrath der amerikaniſchen Glasfabrikanten verkauft wurde, denn jeder wollte die wunderbaren Glasſcheiben beſitzen, die „Blinde gehen und Lahme ſehen machen“ ſollten. Profeſſoren beſtätigten die wunderbaren Leiſtungen, und niemand wagte die Urtheile dieſer Herren in Frage zu ſtellen. Nun iſt es Thatſache, daß Sonnenlicht, durch blaues Glas geleitet, in ſeinen Eigenſchaften nicht verändert, ſondern bloß in ſeiner Intenſität vermindert wird, nur das blaue Licht des Sonnenſpectrums hat einen gewiſſen, jedoch durchaus nicht vortheilbringenden Einfluß auf das Leben der Pflanze, während bloß die caloriſchen Strahlen, und ſpeciell Gelb, das Wachsthum der Pflanzen befördern. Cailletet und Baudrimont behaupten ſogar, daß der blaue Theil des Spectrums dem Wachsthum ſchädlich wären. General Pleaſonton zog nun gegen die beiden zu Felde, ohne zu wiſſen, daß die durch blaues Glas ſtrömenden Sonnenſtrahlen etwas anderes ſind als der blaue Strahl des Spectrums. Eine Anzahl von Profeſſoren ſtand auf ſeiner Seite. Endlich zeigte der „Scientific American“, daß die ganze Sache auf der grenzenloſen Unwiſſenheit der „Erfinder“ beruhe, und daß die Patentkanzlei ein Patent auf ein Factum hin ertheilt hatte, das gar nicht exiſtirte. Die genannten Wundercuren waren theilweiſe durch die Einbildung, theilweiſe dadurch erzielt worden, daß Thieren und Pflanzen die ſorgfältigſte Pflege zutheil geworden. Aber der Zweck der Reclame war erreicht: dem bisher ausſchließlich aus Belgien importirten blauen Glas wurde nun ein eigener, ausgebreiteter Markt entgegengeſetzt.

Amerikaniſche Dampfheizung für ganze Städte. — Gas und Waſſer ſind bereits in allen Städten Amerikas in jedem Haus zu finden, und in neuſter Zeit kommt auch noch die Dampfheizung von ganzen Häuſern vom Kellergeſchoß aus dazu. Die Hälfte der Häuſer in den transatlantiſchen Großſtädten beſitzen Dampfheizung. Vor wenigen Wochen hat ſich nun in Lockport (Staat Neuyork) unter dem Namen Holly Steam Combination Company eine Geſellſchaft zur Heizung von ganzen Städten gebildet, welche bereits mit ihren Verſuchen begonnen hat. Die gemeinſchaftliche Heizung von einem Keſſelhauſe aus wird auf ein Areal von einer halben Quadratmeile beſchränkt ſein, von dem im Centrum dieſes Gebiets gelegenen Keſſelhaus werden nach vier Hauptrichtungen Röhren von 4 Zoll Durchmeſſer geleitet, die ſich allmählich in einzöllige Röhren verzweigen. Die gußeiſernen Hauptröhren werden unterirdiſch geleitet, und durch eine Decke von Asbeſt und eine hölzerne Umhüllung will Mr. Holly, der Erfinder, den Wärmeverluſt auf ein Minimum reduciren. Der Dampf ſoll für Maſchinen-, Koch- und Heizzwecke gebraucht werden können, ſodaß die Anſchaffung und zeitraubende Manipulation von Holz und Kohlen, die Einrichtung von Oefen, Rauchfängen u. ſ. w. nicht nur in jedem Haus entfallen, ſondern es gleichzeitig ermöglicht wird, allen Räumlichkeiten eines Hauſes durch das einfache Drehen an einem Hahn eine geregelte, conſtante und beliebig hohe Temperatur zu geben. Zu dieſen Vortheilen käme noch die enorme Billigkeit, welche ſich wie ein Drittheil zu den gegenwärtigen Heizungskoſten eines Jahrs ſtellen würde, nachdem der Apparat in das Haus geleitet und eingerichtet wurde.

Die langen Dampfleitungen in großen Städten und Maſchinenfabriken, welche ſchon gegenwärtig beſtehen, ſowie das Dampfleitungsſyſtem auf der letzten wiener und philadelphier Ausſtellung (Maſchinenhalle) geben genügenden Beweis von der Zuläſſigkeit von Dampfleitungen auf Entfernungen von weniger als einer engl. Meile, und die gegenwärtig ſchon überall eingeführten Dampfheizungen bewähren ſich gleichfalls auf das vorzüglichſte, ſodaß man dem amerikaniſchen Project der Dampfheizung von Städten mit Vertrauen entgegenſehen darf.

Briefwechſel.

E. W. in ? — Gepreßte Holzornamente aus Holzſtoff, den Schnitzarbeiten täuſchend ähnlich, fertigt B. Harras, Bohlen bei Großbreitenbach. Aus ſchwarzer Holzmaſſe gepreßte Gegenſtände (Imitation von Ebenholzſchnitzereien, bois durci) fertigt die Holzzeugfabrik Marienthal bei Ocker am Harz. Feinere Holzſchnitzereien en gros ſind zu beziehen von den Diſtrictsſchnitzſchulen in Werdenfels (Partenkirchen) und Berchtesgaden; aus zweiter Hand von allen Manufacturiſten Nürnbergs und Fürths.

Moden.

— Ueber die neuen Frühjahrsmoden äußert ſich der „Sport“ folgendermaßen: „Die weibliche Toilette iſt im Begriff, eine Veränderung zu erfahren, die man beinahe eine Revolution nennen könnte. Sie iſt nämlich nahe daran, auf die Küraſſe, die im Uebermaß verlängerten Taillen, die wie angegoſſen ſitzenden Juſtaucorps zu verzichten. Bei mehrern Feſtlichkeiten, die kürzlich in Paris in ariſtokratiſchen und diplomatiſchen Cirkeln ſtattfanden, iſt der Schnitt der Roben mehrerer vornehmen und auch in Modeſachen tonangebenden Damen ſehr aufgefallen. Die Taillen waren kurz, d. h. ſie hielten ſich an die natürliche Linie, die Röcke, anſtatt futteralartig am Körper anzuliegen, fielen in weichen harmoniſchen Falten herab. Vorn kurz genug, um den Fuß ſichtbar werden zu laſſen, erweitert ſich der neue Rock etwas an den Hüften und endigt hinten in eine lange Schleppe à la Cardinal. (Dieſe Schleppe, die in eine Art Schwalbenſchwanz ausläuft, kann leicht über den Arm geworfen werden, wenn ſie im Wege ſein ſollte.) Dieſer ſehr kleidſame Stil der Kleidung vergrößert die Frauen und läßt ihnen die Freiheit ihrer Bewegungen; derſelbe iſt außerdem allen erdenklichen Verzierungen, die man nur wünſchen kann, günſtig und wird daher in Kürze faſhionable werden. Die Mode hat diesmal einen glücklichen Griff gethan und ſich erinnert, daß ſie nur ſo lange Werth hat, als ſie eine Kunſt bleibt und die Geſetze der Harmonie achtet.“ Dieſe Neuigkeiten ſind zwar nicht ganz wörtlich zu nehmen, da etwas Uebertreibung wol mit unterlaufen mag, aber es iſt ſehr möglich, daß man allmählich wieder zu kürzern Taillen und weitern Kleidern zurückkehren wird, da die Mode der Verengerung bis zu einem Punkt gelangt iſt, über den ſie nicht hinaus kann. Die Reaction iſt alſo unausbleiblich.

— Die neue Aera, in welche das weibliche Coſtüm jetzt tritt, wird auch dadurch gekennzeichnet, daß man weniger die Rückſeite als die Vorderanſicht der Geſtalt decorirt. Die Damen werden ſich nicht mehr kleiden, um von hinten und im Profil geſehen zu werden, wie man es ihnen vorgeworfen hat; die bisher hinten angebrachten Verzierungen ſollen wegfallen, ſodaß nichts mehr ſie verhindern wird, ſich niederzuſetzen. In der Garnirung der Frühjahrscoſtüme ſpielt neben Borden und Franſen die Stickerei eine große Rolle. Es gibt Stickereien aus feiner Wolle, aus Seide, Chenille und Soutache, auf Kaſchmir und auf Seide, für Kleider, Tunicas und Paletots.

— In Anbetracht deſſen, daß Fingerringe der erſte Zierath waren, den der Menſch zu ſeinem perſönlichen Schmuck formte, und daß beinahe ein jeder Ring auf die eine oder andere Weiſe mit der Lebensgeſchichte ſeines Beſitzers verknüpft iſt, muß die Thatſache in Verwunderung ſetzen, daß erſt jetzt ein Schriftſteller auf den Gedanken verfallen iſt, eine Geſchichte des Rings zu ſchreiben. Das fragliche Werk, das eine fühlbare Lücke ausfüllt, rührt von einem engliſchen Autor, William Jones, her und führt den Titel „Finger-ring Lore, Historical, Legendary, Anecdotal“. Der intereſſante Gegenſtand, mit welcher ſich das Buch in anziehender und erſchöpfender Weiſe beſchäftigt, iſt in 10 Abſchnitte eingetheilt, welche von der allgemeinen Geſchichte der Ringe von den älteſten Zeiten an, von dem Material, aus dem ſie verfertigt wurden, ihren Formen und der darauf verwendeten Arbeit, ihren Beziehungen zu kirchlichen, ſtaatlichen und privaten Ceremonien, den Gebräuchen, die damit verbunden waren, und dem Aberglauben, der ſich daran heftete, handeln. Aus der Fülle des Wiſſenswerthen, das der Autor im Verlauf dieſer 10 Kapitel mittheilt, können wir, des Raumes wegen, natürlich nur einzelne Beiſpiele citiren. Eins der feſſelndſten Kapitel iſt ohne Zweifel das von den Verlobungs- und Trauringen. Daraus erfahren wir, daß der Ring ſchon in den älteſten Zeiten ein Pfand der Verlobung ſowol als eine Hochzeitsgabe war. Die Trauringe der Römer, welche übrigens in Ringen nicht geſpart zu haben ſcheinen, da Martial von einem gewiſſen Clarinus erzählt, der täglich nicht weniger als 60 Ringe zu tragen pflegte, beſtanden gewöhnlich aus Eiſen, um dadurch ſymboliſch den dauernden Charakter des Verlöbniſſes anzudeuten. Bei den Chriſten wurde der Ehering jedoch nicht vor dem Jahr 860 gebräuchlich und gerieth ſogar ſpäter noch einmal, als „heidniſchen Urſprungs“, in Miscredit. Am größten und ſeltſamſten waren wol die alten hebräiſchen Trauringe, die meiſt von einem Miniaturtempel überragt wurden; ſie dienten zum Gebrauch in der Synagoge und wurden bei einem gewiſſen Theil des Trauungsrituals dem Paar an den Finger geſteckt. Von den romantiſchen Erzählungen, die ſich an viele Ringe knüpfen, hat der Verfaſſer eine große Zahl geſammelt. Eine der bekannteſten iſt wol die tragiſche Geſchichte von jenem goldenen, mit einer Camee geſchmückten Reif, den die jungfräuliche Königin einſt dem Grafen Eſſex gegeben, und den ſie, als der Verzweifelnde ihr denſelben ſandte, zu ſpät erhielt, zu ſpät, um ihren Günſtling aus Noth und Tod zu erretten. Das Werk von William Jones enthält auch zahlreiche Abbildungen, darunter die für ſein engliſches Publikum beſonders intereſſante von Shakespeare's Siegelring, der 1810 auf einem an den Kirchhof von Stratford on Avon angrenzenden Feld gefunden wurde.

— Die neuſten Nummern der „Illuſtrirten Frauenzeitung“, dieſer um ein Unterhaltungsblatt bereicherten Ausgabe der allbekannten „Modenwelt“, welche ſich in unzähligen Familien das Bürgerrecht erworben, bieten wiederum viel des Anziehenden in Bezug auf Text und Illuſtrationen. In der Nummer vom 12. Februar möchten wir unſere Leſerinnen insbeſondere auf die Fortſetzung des intereſſanten Aufſatzes „Einige Kapitel über Spitzen“ aufmerkſam machen, deſſen Verfaſſer Jakob Falke, Vicedirector des Oeſterreichiſchen Muſeums für Kunſt und Induſtrie in Wien, iſt. Die Modennummer vom 5. Februar enthält außer Muſtern zu Stickereien, Spitzen u. dergl. vielfache Vorbilder zu Haus-, Promenaden- und Geſellſchaftsanzügen nebſt einem Schnittbogen, welcher die praktiſche Ausführung derſelben mit eigener gewandter Hand den Damen ermöglicht.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	März 12	März 13	März 14	März 15	März 16	März 17	März 18
Valentia (Irl.)	8	+ 9,0	+ 9,0	+10,0	+ 8,0	+ 4,0	+ 6,0	—
St. Matthieu	8	+ 8,0	+ 9,0	+10,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 5,0	+ 6,0
Paris	8	— 0,3	+ 6,8	+ 8,9	+ 8,7	+ 8,3	+ 4,7	+ 3,0
Helder	8	+ 2,4	+ 5,6	+ 6,0	+ 5,6	+ 5,0	+ 1,7	+ 4,5
Brüſſel	8	— 1,0	+ 1,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 4,0	—
Palermo	8	—	—	+ 4,0	+ 4,0	+ 2,0	—	—
Cagliari	8	+ 8,0	+ 8,0	+ 9,0	+12,0	+12,0	—	—
Neapel	8	+ 3,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 7,0	+11,0	—	—
Florenz	8	+ 1,0	0,0	+ 1,0	+ 4,0	+ 8,0	—	—
Venedig	7	— 0,8	— 0,6	+ 1,0	+ 4,0	+ 6,9	+10,5	—
Trieſt	7	— 2,0	— 1,0	+ 0,4	+ 6,4	+ 9,4	+10,2	—
Graz	7	—12,2	— 9,0	— 4,1	+ 1,4	+ 0,9	+ 2,0	—
Wien	7	— 6,0	— 5,4	+ 1,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 5,3
Ofen	7	— 9,5	—14,5	— 5,9	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	—
Chriſtianſund	8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,0	0,0	— 6,0	—
Oxoe	8	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,0	— 1,0	— 7,0	—
Moskau	7	—11,6	—18,2	—13,9	— 8,8	—13,0	—10,6	— 2,0
St. Petersburg	7	—23,9	— 6,7	—13,5	— 8,1	—12,0	— 2,2	— 6,2
Haparanda	8	—10,0	— 7,2	— 3,2	— 7,4	— 9,3	—10,8	—10,6
Stockholm	8	— 0,9	— 0,6	+ 0,2	— 0,9	+ 8,4	— 5,0	— 7,4
Kopenhagen	8	— 0,2	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,2	— 3,4	— 2,1
Memel	8	—10,0	— 3,8	— 7,2	— 4,5	+ 1,2	+ 0,6	— 1,3
Kiel	8	— 1,6	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,7	— 1,3	+ 0,3
Hamburg	8	— 1,8	+ 1,0	+ 2,7	+ 2,0	+ 3,4	+ 0,9	+ 1,9
Sylt	8	+ 1,1	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	— 0,7	+ 0,2
Wilhelmshafen	8	— 0,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 3,1	+ 4,2	+ 1,2	+ 1,4
Münſter	8	— 2,8	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 6,6	+ 2,3	+ 1,0
Hannover	8	— 2,5	+ 2,8	+ 2,0	+ 3,3	+ 6,0	+ 1,3	+ 2,3
Berlin	8	— 0,8	+ 0,8	+ 2,1	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,5	+ 3,6
Breslau	8	— 5,4	— 2,5	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,4	+ 4,1	+ 3,4
Leipzig	8	— 4,8	+ 0,4	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,3	+ 2,2	+ 1,0
München	8	—14,6	— 0,4	+ 0,6	+ 2,0	+ 4,8	+ 5,6	+ 1,6
Bamberg	8	— 9,1	0,0	+ 1,4	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,5
Karlsruhe	8	— 7,0	+ 0,6	+ 3,6	+ 6,2	+ 7,0	+ 6,6	+ 3,0
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 1,6	+ 1,8	+ 4,2	+ 3,2	+ 5,1	+ 8,8	—
Meran	7	— 4,0	+ 0,1	+ 3,0	+ 4,6	+ 5,0	+ 6,7	—
Görz	7	— 3,8	— 3,0	— 1,8	+ 1,3	+ 4,8	+ 7,3	—
Leſina	7	+ 2,8	+ 3,0	+ 4,7	+ 3,0	+ 9,6	+12,0	—
Lacroma	7	+ 3,5	+ 3,6	+ 5,7	+ 4,6	+ 9,2	+11,5	—
Korfu	7	+10,0	+11,5	+12,5	+12,5	—	—	—
Biarritz	8	— 1,0	+ 6,0	+ 9,0	+10,0	+ 9,0	+ 9,0	—
Davos	7	—18,0	— 6,0	— 4,0	— 1,0	— 8,0	— 6,0	—
Baden-Baden	7	— 8,9	+ 0,7	+ 3,7	+ 5,5	+ 6,5	+ 6,1	+ 3,9
Wiesbaden	8	— 5,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,0	+ 6,3	+ 4,5	+ 2,5

Witterungsnachrichten.

Zu Eibau in der Oberlauſitz lag Mitte März noch immer hoher Schnee, und die Kälte erhielt ſich andauernd auf mindeſtens 2 Grad unter Null.

In Oberkrain herrſcht, wie man vom 14. März berichtet, ſtrenger Winter, und der Veldeſerſee iſt ſo feſt zugefroren, daß ſich Schlittſchuhläufer darauf tummelten. Ebenſo ſchreibt man aus Klagenfurt, daß der Wörtherſee ſeit dem 11. d. M. zugefroren iſt.

In Peſt fand am 9. März ein heftiger Schneefall ſtatt, der Tag und Nacht ununterbrochen andauerte. Die Communication in der Stadt war ſehr erſchwert, manche Plätze 4 Fuß hoch mit Schnee bedeckt. Auf allen Bahnen haben ſich Zugsſtörungen ereignet; auf der Theißbahnſtrecke Szolnok-Czegled, auf den Südbahnlinien Ofen-Pettau, Barcs-Steinamanger, Stuhlweißenburg-Ujſzöny war der Verkehr eingeſtellt, ebenſo auf der ungariſchen Weſtbahn, Alba-Kleinzell und Kleinzell-Raab. Der Schnee lag ſtellenweiſe bis 3 Mtr. hoch.

In Nordtirol hat Mitte März ein maſſenhafter Schneefall ſtattgefunden, ſodaß der Bahnverkehr zeitweiſe gehemmt wurde.

In Neapel hat man den Winter Anfang März auch noch kennen gelernt, nachdem ſchon längere Zeit heftige Stürme geherrſcht hatten. Am 2. März tobte ein heftiger Schneeſturm, und in der Nacht darauf gefror das Waſſer im Freien.

Die in der letzten Hälfte der zweiten Märzwoche herrſchende Kälte erſtreckte ſich bis an die ſüdlichen Grenzen unſers Welttheils; aus Spanien und ganz Italien, Dalmatien und der Balkanhalbinſel wurden negative Temperaturen gemeldet. Die Pyrenäen, die Apenninen und das Balkangebirge waren hoch mit Schnee bedeckt.

In der Türkei ſind durch den ſchmelzenden Schnee Ueberſchwemmungen hervorgerufen worden. So war z. B. der Fluß Sihan über ſeine Ufer getreten. Die Stadt Adana hatte viel zu leiden; mehr als 500 Häuſer ſind dort zerſtört und die Bewohner derſelben all ihrer Habe beraubt. In vielen Gegenden war der Verkehr theils durch Hochwaſſer, theils durch Schneeſtürme unterbrochen.

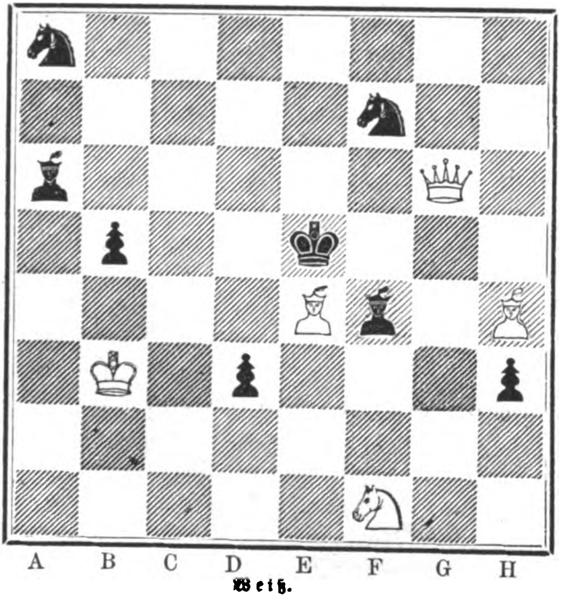
Schach.

Aufgabe № 1579.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.

Von A. Arnell in Göteborg.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßen Augen ſichtbare Planeten.

Venus iſt unſichtbar. Mars geht um 3 Uhr früh im Südoſt auf und iſt daher vor Sonnenaufgang ſo lange, als die Morgendämmerung noch nicht ſehr mächtig iſt, in der Nähe des ſüdöſtlichen und ſüdlichen Horizonts zu beobachten; da er noch ſehr weit von uns entfernt (26 Mill. Meilen) und überdies ein kleiner Planet iſt, ſo hat er nur mäßigen Glanz, etwa den eines Sterns zweiter Größe; außerdem verhindert auch ſeine ſehr ſüdliche Declination, infolge deren er ſich immer in der Nähe des Horizonts aufhält, ſeine gute Sichtbarkeit. Jupiter geht um 2 Uhr früh im Südoſt auf und hat ebenfalls bedeutende ſüdliche Declination; er wird daher ebenſo wie Mars ſich in der Nähe des ſüdöſtlichen und ſüdlichen Horizonts aufhalten, jedoch ſeines großen Glanzes wegen leicht zu ſehen ſein. Saturn fängt wieder an vor Sonnenaufgang im Oſten ſichtbar zu werden.

Meteorologiſche Bilder.

V. Schnee, Graupeln, Hagel, Schloſſen.*)

Am 13. Juli 1788 früh morgens kam im ſüdlichen Frankreich ein von Hagelfall begleitetes Gewitter zum Ausbruch, breitete ſich dann von dort ſchnell nach Nordoſt hin aus und ſchritt im Lauf des Tags bis über die Niederlande hinaus fort. Die Orte, über welche der Hagelfall wegging, lagen in zwei Zonen, welche ſich in der Richtung von Südweſt nach Nordoſt hin forterſtreckten. Die weſtliche dieſer Zonen hatte bei einer Breite von 4 Lieues eine Länge von 175 Lieues, die andere war nur 2 Lieues breit und 200 Lieues lang. Auf dem etwa 5 Lieues breiten Raum zwiſchen den beiden Zonen ſowie oſtwärts und weſtwärts neben denſelben fiel kein Hagel, ſondern nur Regen. Auf der weſtlichen Zone fiel der Hagel am 12. zu La Rochelle um 5½ Uhr morgens, in Touraine bei Loches um 6½ Uhr, bei Chartres um 7½ Uhr, zu Rambouillet um 8 Uhr, zu Pontoiſe um 8½ Uhr, zu Clermont in Beauvoiſis um 9 Uhr, zu Douai um 11 Uhr, zu Courtray um 12½ Uhr und zu Vliesſingen um 1½ Uhr. Auf der öſtlichen Zone erreichte das Gewitter Artenay bis Orleans um 7½ Uhr morgens, Andonville in Beauce um 8 Uhr, die Vorſtadt St. Antoine von Paris um 8½ Uhr, Creſpy in Valois um 9½ Uhr, Cateau-Cambreſis um 11 Uhr, Utrecht um 2½ Uhr. An jedem Ort hagelte es nur 7 bis 8 Minuten lang.

Das Gewitter hatte in beiden Zonen in der Richtung von Süd nach Nord 16½ Lieues in einer Stunde zurückgelegt. Dieſes Gewitter iſt das erſte, deſſen geographiſche Verbreitung genauer unterſucht iſt. Da man die Gewitter und Hagelfälle für locale Phänomene hielt, ſo iſt daſſelbe wegen ſeiner großen Ausdehnung faſt in allen ältern Lehrbüchern der Meteorologie Gegenſtand der Darſtellung geworden. Indeß ſind die nur örtlich vorkommenden Gewitter und Hagelfälle Ausnahmen; die meiſten erſtrecken ſich weit über die Erdoberfläche hin fort. Wenn der Blitz nicht einſchlägt und zündet oder Menſchen und Hausthiere von demſelben nicht erſchlagen werden, ebenſo wenn der Hagelſchlag auf den Fluren keinen erheblichen Schaden verurſacht oder Hagelkörper von ungewöhnlicher Größe fallen, ſo geſchieht derſelben keiner beſondern Erwähnung. Daher wird nur zu häufig überſehen, daß die meiſten Gewitter, mit welchen dann zugleich die Hagelböen vorzukommen pflegen, in langgeſtreckten Zonen weithin über die Erdoberfläche ſucceſſive fortſchreiten. Letzteres iſt die Regel; nur in Gebirgsthälern kommen Gewitter und Hagelſchläge localiſirt vor.

Gewitter und Hagelfälle ſind immer Folge des Conflicts von Luftmaſſen von ungleicher Temperatur und bedeutend verſchiedenem Feuchtigkeitsgehalt, und zwar kommen ſie immer da zum Ausbruch, wo dieſe Maſſen aneinander grenzen. Aus dieſem Grund iſt die Lage der Gewitterzonen auf der Erdoberfläche durch die Iſobare von 760 Mmtr. angedeutet. Am 9. Juni 1875 nahte ſich den Küſten Europas, vom Atlantiſchen Ocean heranziehend, ein Sturmfeld. Das durch das barometriſche Minimum gekennzeichnete Centrum deſſelben ſchritt dann bis zum 13. Juni in nordöſtlicher Richtung bis Hernöſand im Norden des Bottniſchen Meerbuſens fort. Durch die Iſobaren auf den Karten Fig. 1, 2 und 3 iſt die Veränderung des Drucks vom 9. bis 13. Juni und durch die Iſobare 760 Mmtr. die Lage der Zone der gleichzeitig auf der ſüdlichen Grenze in ſtetiger Folge zum Ausbruch kommenden und mit dem Sturmfeld fortſchreitenden Gewitter angezeigt. An der Weſtküſte Irlands, zu Valentia, war das Barometer am 9. Juni während der letzten 24 Stunden um 16 Mmtr. gefallen. Im Kanal war der Wind ſehr ſtark geworden, und in Frankreich kamen Gewitter mit Hagelſchlägen in 24 Departements vor. Die Gewitter verbreiteten ſich in drei Zonen durch Frankreich; eine derſelben erſtreckte ſich über den Kanal hinweg bis zur Südküſte Englands fort. In der nördlichen Zone kamen die Gewitter zuerſt im untern Seinedepartement von 1 bis 2 Uhr nachmittags zum Ausbruch. Von 2 bis 3 Uhr durchſchritten ſie die Departements der l'Eure und Loire. Letzteres wurde durch Hagelſchlag ganz verwüſtet. Die Gewitter durchliefen, von Weſt nach Oſt fortſchreitend, das ganze nördliche Frankreich von 1 Uhr mittags bis Mitternacht. In mehrern Departements richtete der Hagel große Verheerungen an. Eine zweite Gewitterzone ging mitten durch Frankreich nach Oſten hin vom Departement de l'Aveyron und de la Lozer von 4 Uhr nachmittags bis nach Ober-Savoyen 8 Uhr abends. Mehrere Blitze ſchädigten, und im Departement de la Lozer fiel Hagel. Die dritte Gewitterzone im Südweſten finden wir in dem der Unterpyrenäen von 4 bis 9 Uhr und von 6 bis 9 Uhr in der Gironde. Die Gewitterzone, welche ſich am 9. ins ſüdliche England hinein erſtreckte, hatte ſich am 10. nach Norden hin bis Schottland und nach Oſten über das norddeutſche Tiefland bis über Danzig hinaus ausgedehnt. Am 10., 11. und 12. Juni finden wir auch auf der Oſtſeite der Pleiobare, oder dem Gebiet, auf welchem der Barometerſtand höher als 760 Mmtr. war, in Oeſterreich, eine Kette von Gewittern, welche ſich an der Nordſeite der Alpen vom Salzkammergut über Wien und Krakau nach Ungarn und Galizien forterſtreckte.

Wenn die Temperatur der Luft unter den Thaupunkt ſinkt, ſo ſcheidet ſich der darin enthaltene Waſſerdampf als Nebel, Thau oder Regen oder als Reif, Schnee oder Hagel aus. Die tropfbar flüſſige Form nimmt der Waſſerdampf an, wenn der Thaupunkt über dem Froſtpunkt liegt; iſt die Temperatur niedriger als der Gefrierpunkt, ſo werden die Waſſermolecüle ſtarr und vereinigen ſich zu größern oder kleinern, mehr oder weniger compacten und regelmäßig geformten Maſſen. Im letztern Fall folgen die Waſſermolecüle bei wenig bewegter Luft den Geſetzen der Kryſtalliſation und bilden die zarten, regelmäßig geformten Nadeln, Täfelchen und prismatiſchen Geſtalten, welche wir beim Reif und Schnee bewundern. Bei bewegter Luft entſtehen die verſchiedenen Formen, welche man unter dem Namen Hagel zuſammenfaßt. Die ſämmtlichen regelmäßigen Formen, in welchen das zu Reif, Schnee oder Eis erſtarrte Waſſer vorkommt, haben den hexagonalen oder rhomboëdriſchen Typus. Die Geſtalten der Schneeflocken haben von jeher die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen. Schon in einem i. J. 1747 zu Harlem erſchienenen Buch von J. Engelmann „Over de Sneeuw-Figuuren“ hat der Verfaſſer auf 28 Tafeln 480 Bilder von Schneeflocken gegeben. Die umſtehenden Figuren 4 bis 17 veranſchaulichen einige der unendlich mannigfaltigen, aber immer ſymmetriſchen Formen, welche beim Schnee vorkommen.

Die vollſtändig ausgebildeten Schneekryſtalle haben die Geſtalt einer regelmäßig ſechsſeitigen Tafel (Fig. 4). Wie bei allen Kryſtallen, beginnt der Kryſtalliſationsproceß auch hier damit, daß die Molecüle ſich in der von der Mitte des Kryſtalls nach ſeinen Ecken und Kanten gehenden Richtungen aneinanderreihen und das ſogenannte Kryſtallſkelet bilden. Dieſen Kryſtalliſationsproceß kann man auf den Salinen bei der Bildung der Würfel des Kochſalzes vortrefflich wahrnehmen. Für den Schnee iſt ein ſolches Skelet durch Fig. 5 veranſchaulicht. An die genau unter 60 Grad zuſammentreffenden Kryſtallrippen ſchießen dann andere Molecüle unter demſelben Winkel an. Die vollſtändige, auf dieſe Weiſe entſtehende Geſtalt erhält man ihrer Totalität und ihren Theilen nach ſehr ausgeprägt, wenn man ein aus Metall gefertigtes quadratiſches Gefäß mit ebenem Boden 1 bis 2 Mmtr. hoch mit Waſſer füllt und bei Froſtwetter, klarem Himmel und wenig bewegter Luft ins Freiſtellt. Das gefrorene Waſſer erſcheint dann gerippt, und die regelmäßigen Sechsecke liegen deutlich vor.

Zur vollſtändigen Ausbildung der beim Schnee vorkommenden ſechsſeitigen Tafel iſt gehörige Zeit und hinreichendes Material erforderlich. Einerſeits iſt aber die Zeit, welche über dem wenn auch langſamen Fallen der Schneeflocken verfließt, zu kurz, anderſeits pflegt der Waſſerdampfgehalt der Luft bei Froſtwetter nur gering zu ſein. Wenn dann aber nach ſtarkem Schneefall der Himmel ſich aufklärt, die Kälte zunimmt und es am andern Morgen bei ſtarkem Bodennebel reift, ſo findet man, daß einzelne oben auf der Schneedecke liegende Schneeſterne zu vollſtändigen, regelmäßig ſechsſeitigen Tafeln geworden ſind.

Bei ſtark bewegter Luft, in welcher warme, feuchte aufſteigende und kalte, trockene niederſtürzende Luftmaſſen durcheinander vorkommen, ballen ſich die Schnee- und Eispartikel zu den Aggregaten zuſammen, welche unter dem Namen Hagel zuſammengefaßt werden. Bei dieſen iſt die ſphäroïdiſche Geſtalt vorherrſchend, jedoch kommen auch prismatiſche und mehr oder weniger vollſtändig ausgebildete Kryſtallgeſtalten vor. Außer der Geſtalt nach, ſind die Hagelkörper dann auch der Größe nach verſchieden. Nach der Größe unterſcheiden wir 1) Gries oder Rieſel, von kugelförmiger Geſtalt und einem Durchmeſſer, welcher nicht über 1 Mmtr. hinausgeht; 2) Graupel, wenn die Hagelkörper einen Durchmeſſer von 1 bis 3 Mmtr. haben; 3) Hagel, wenn der Durchmeſſer 4 bis 10 Mmtr. beträgt; 4) Schloſſen, wenn der Durchmeſſer der Hagelkörper über 10 Mmtr. hinausgeht.

Gries und Graupeln ſtimmen darin überein, daß ſie kugele förmige, undurchſichtige, weiße, weiche, zerreibliche, etwas zuſammendrückbare Aggregate ſind. Sie kommen aber nicht durcheinander gemengt vor, ſondern der Niederſchlag beſteht ausſchließlich aus Gries oder Graupeln. Im Flachland kommen dieſe Hagelformen vorzugsweiſe im Winterhalbjahr, und zwar als Begleiter der mit den Nordweſtböen herantreibenden Schneewolken, beſonders vom Rand derſelben ausgehend, vor. Die Graupeln dürfen nicht mit den zu Eis erſtarrten durchſichtigen Regentropfen verwechſelt werden. Gries und Graupeln entſtehen, wenn die Temperatur des Luftmeers in der Höhe niedriger iſt als unten. Die Regentropfen gefrieren und fallen als durchſichtige Eiskügelchen nieder, wenn die Temperatur der Erdoberfläche und der unmittelbar darauf ruhenden Luft noch bedeutend unter 0 Grad iſt, oben aber ſchon die vom Ocean kommende warme, dampfreiche Luft darüber wegzieht. Nach mehrtägigem Froſtwetter hatte ſich am 12. November 1876 ein Strom von Waſſerdampf vom Atlantiſchen Ocean her über die kalte Luft an der Nordſeeküſte ausgebreitet. In der Nacht vom 12. zum 13. war die Temperatur der unterſten Luftſchicht noch —9° C. Es fing nichtsdeſtoweniger an zu ſchneien. Der Wind wurde dann ſtärker, und der Schneefall ging in Graupelfall über. Gleich darauf fielen durchſichtige Eiskügelchen; es waren dieſes gefrorene Regentropfen. Die Temperatur der Luft ſtieg dann bis zum Thaupunkt; es fiel nun wirklicher Regen, welcher indeß ſofort gefror, als er mit der noch gefrorenen Erdoberfläche in Berührung kam, und eine dicke Glatteisdecke bildete.

Der Hagel hält noch immer die ſphäriſche Geſtalt inne oder iſt birnförmig. Die gewöhnlich vorkommenden Formen des Hagels zeigen die Figuren 18 bis 25. Die Figuren 22 bis 25 können ſchon als Uebergang zu den Schloſſen betrachtet werden.

Die Form, Structur und Pellucidität (Durchſichtigkeit), welche die Schloſſen zeigen, ſind ſehr mannigfaltig. Die ſphäriſchen Formen ſind zwar auch noch bei letztern vorherrſchend, ändern aber in die zahlreichen ellipſoïdiſchen Geſtalten ab. Außerdem kommen die Hagelkörper in ſo abenteuerlicher Geſtalt vor, daß ſie die Aufmerkſamkeit nicht bloß der Naturforſcher auf ſich gezogen haben. Um dieſe Formen einigermaßen überſehen zu können, gruppiren wir dieſelben wie folgt.

A. Schloſſen von ſphäriſcher Form. Dieſe ſind nach ihrem innern Bau wieder ſehr verſchieden. Es kommen vor:

a. Schloſſen von klarem, durchſichtigem Eis mit kleinmuſcheligem Bruch.

b. Schloſſen mit concentriſch ſchaliger Abſonderung. In der Regel wechſeln bei dieſen Schichten vom dichtem, klarem, durchſichtigem Eis mit Schichten von weißem, feinporigem Eis ab. Fig. 26 iſt das Bild einer ſolchen Schloſſe nach der Zeichnung des Prof. Dr. Nauk. Es iſt dieſes eine von jenen Schloſſen, welche bei dem berüchtigten, von Windhoſen begleiteten Gewitter- und Hagelſturm niedergefallen ſind, der am 22. Mai 1872 über die Oſtſeeprovinzen weggegangen iſt. Ein ausführlicher Bericht über dieſes Phänomen findet ſich in den „Arbeiten des Naturforſchenden Vereins zu Riga“ (Neue Folge 5. Heft).

c. Durchſichtige oder durchſcheinende Schloſſen mit ſtrahlig aneinandergereihten Luftblaſen.

d. Schloſſen mit radialer, theils grob-, theils zartfaſeriger, ins Kryſtalliniſch-Stängliche übergehender unvollkommener Abſonderung. Fig. 27 iſt das von W. Hagen in natürlicher Größe gezeichnete Bild einer ebenfalls am 10. Mai 1872 in Riga gefallenen Schloſſe.

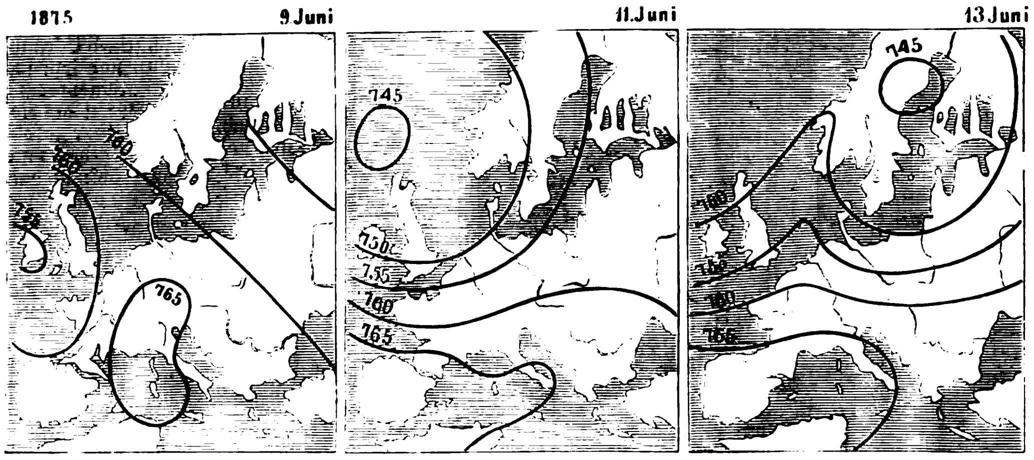
e. Schloſſen aus weißem und durchſichtigem Eis beſtehend mit Luftſchichten und Spiegelflächen in letzterm, welche um den Stern concentriſch gekrümmt, aber nicht geſchloſſen ſind (ſ. Fig. 28). Bei einem Hagelfall zu Utrecht am 9. September 1846 hatten die linſenförmigen Hagel- und Schloſſenkörper einen Durchmeſſer von 7 bis 18 Mmtr. Nach Harting war bei dieſen der 1 bis 2 Mmtr. dicke weiße Stern mit Eisſchalen von verſchiedener Durchſichtigkeit umgeben, von welchen jedoch keine den Stern ganz umgab. Dieſe Maſſen ließen ſchmelzend unter dem Mikroſkop Schichten von Luftkügelchen erkennen.

f. Schloſſen von krummflacher, unregelmäßiger Form. Dieſe laſſen ſich auf die unter a bis e charakteriſirten Formen zurückführen.

Die Hagelkörper Fig. 29 bis 86, welche bei einem Hagelſchauer am 7. September 1876 nachmittags 3 Uhr zu Paris

---

*) IV. Die Sturmſignale der Deutſchen Seewarte. S. „Illuſtrirte Zeitung“ Nr. 1756.



Vergleichende Zuſammenſtellung der Iſobaren vom 9., 11. und 13. Juni 1875.

in der Nähe des Obſervatoriums gefallen ſind, haben eine ſehr unregelmäßige Geſtalt. Die Zeichnungen ſind von Fron, Director des Meteorologiſchen Inſtituts zu Paris.

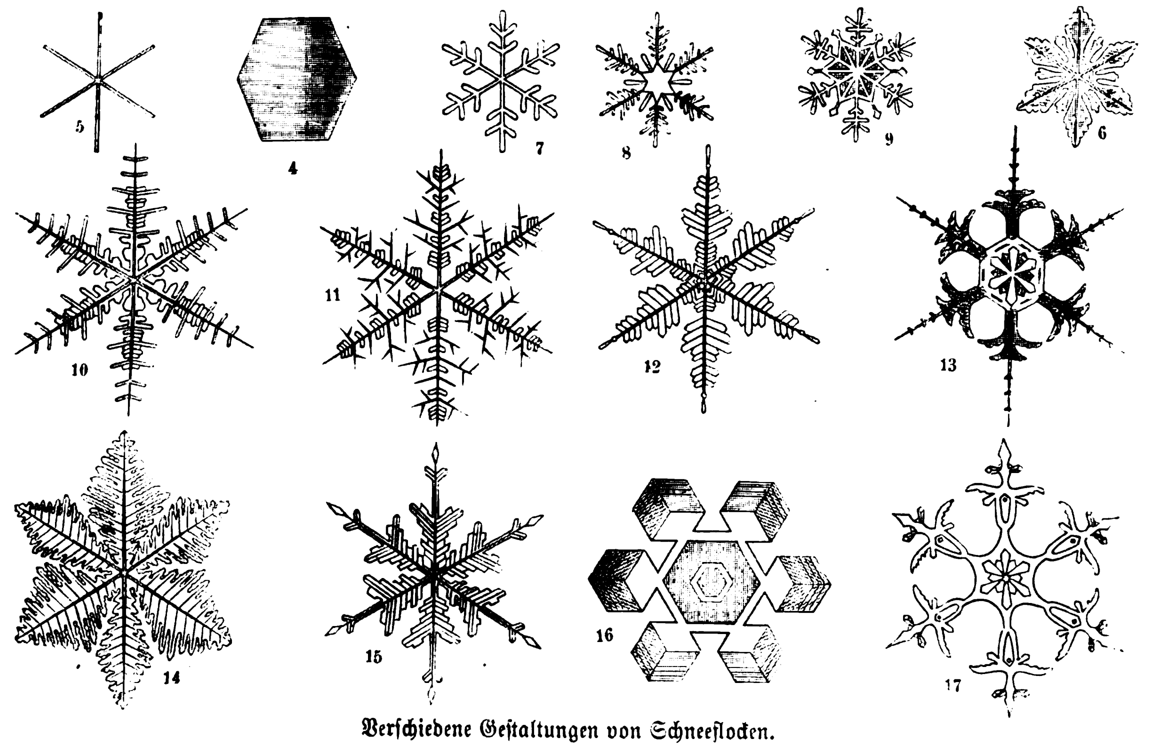
Scheinbar ſind dieſe Schloſſen Reſte von Conglutinaten und Conglomeraten mit gefritteter Oberfläche. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſelben, nachdem ſie durch eine wärmere Luftſchicht gefallen waren und ihre Oberfläche eine theilweiſe Schmelzung erlitten hatte, in einer untern, kältern Luftſchicht wieder gefroren. Fig. 33 iſt ganz entſchieden ein Bruchſtück eines größern Hagelkörpers.

Die Hagelkörper von der Form eines Meniscus, welche Adanſon bei dem Hagelwetter zu Paris am 7. Juli 1769 beobachtete, gehören ebenfalls hierher. Dieſelben können als Bruchſtücke concentriſch ſchaliger Hagelſphäroide betrachtet werden.

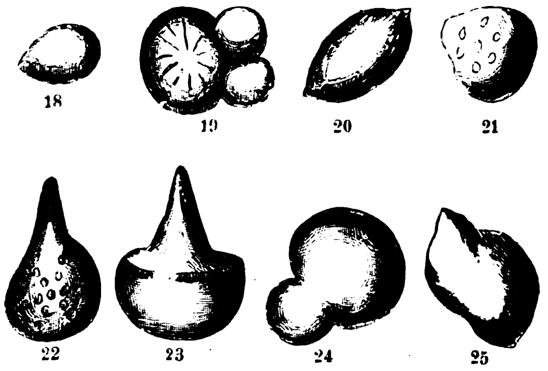
Als höchſt intereſſant und lehrreich bei den Unterſuchungen, welche auf die Erforſchung der bei der Bildung der Hagelkörper thätigen Kräfte gerichtet ſind, mögen hier noch die Geſtalten der ſeltſam geformten Schloſſen eine Stelle finden, welche im September 1875 bei einem Hagelwetter im Departement Puy-de-Dome gefallen ſind (Fig. 37 bis 42).

Die Schloſſe Fig. 37 iſt mit kleinen Spitzen umkleidet. Es ſind dies wahrſcheinlich Reſte von Eiskryſtallen, welche bereits im Schmelzen begriffen waren. Der Stern in der Mitte iſt, ebenſo wie bei Fig. 38, in welcher er eine ſehr unregelmäßige Form hat, undurchſichtig. Fig. 39 iſt aus concentriſchen Schichten von abwechſelnd undurchſichtigem und klarem Eis gebildet. Die Schloſſe ſcheint, ebenſo wie die übrigen, ſchon durch Abſchmelzen etwas von ihrer natürlichen Form eingebüßt zu haben, als ſie abgezeichnet wurde. Bei Fig. 40 dagegen beſteht der Kern in der Mitte ſowie die von ihm ausgehenden Strahlen aus durchſichtigem Eis. Bei Fig. 41 iſt der undurchſichtige Kern von klarem Eis umgeben, dieſes aber wieder von undurchſichtigem Eis umſchloſſen. Die Configuration der Nadeln in der Mitte von Fig. 42 erinnert an die Bildung der Schneeflocken.

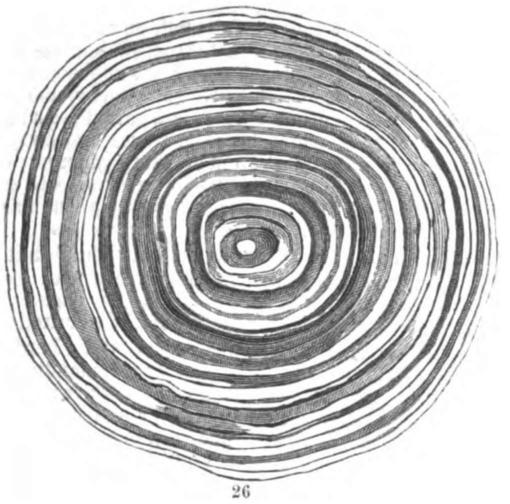
(Schluß des Artikels in nächſter Nummer.)



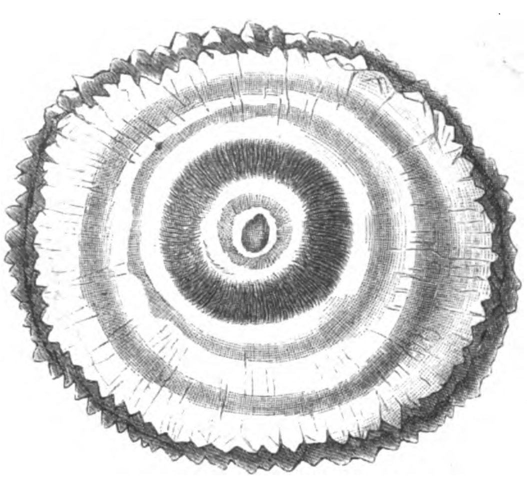
Verſchiedene Geſtaltungen von Schneeflocken.



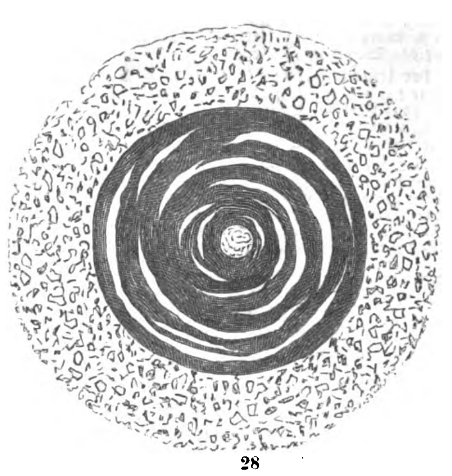
Gewöhnlich vorkommende Formen des Hagels.


26

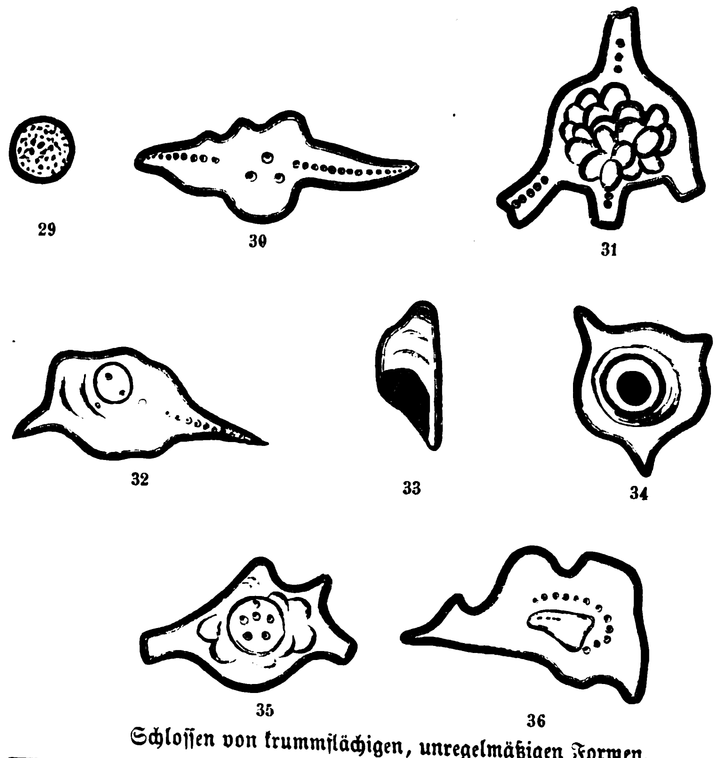
Schloſſe mit concentriſch ſchaliger Abſonderung.


27

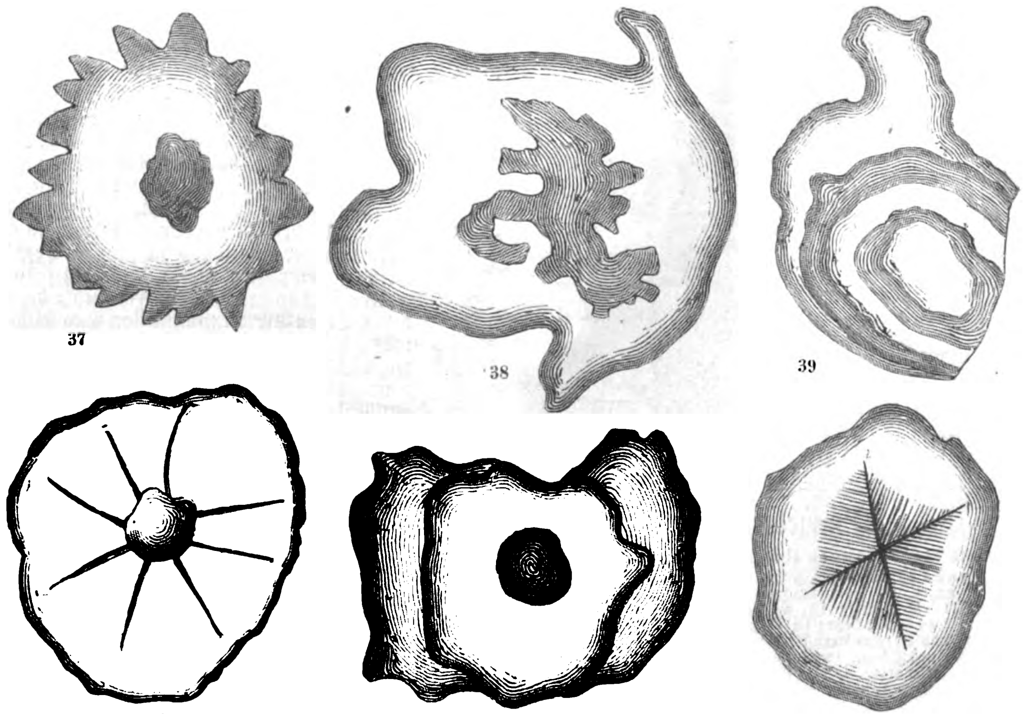
Schloſſe mit radialer Abſonderung.


28

Schloſſe mit durchſichtigem Eis, Luft- und Spiegelflächen.



Schloſſen von krummflächigen, unregelmäßigen Formen.



Schloſſen, bei Clermont-Ferrand in Frankreich im Septbr. 1875 gefallen (Durchſchnitte in natürl. Größe).

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

☞ Hierzu eine Beilage Seite 251—258.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1760.] Leipzig, 24. März 1877. [Beilage.

Nach der Schule

Illuſtrirte Zeitſchrift
zur
Unterhaltung und belehrenden Beſchäftigung der Jugend
herausgegeben von
Friedrich Seidel in Weimar,

mit literariſchen, artiſtiſchen und muſikaliſchen Beiträgen von: **Ludw. Bauer**, Dr. **C. Beyer**, Prof. **H. Bürkner**, Prof. **W. Camphauſen**, **Martin Claudius**, **G. C. Dieffenbach**, **Woldemar Friedrich**, **Emanuel Geibel**, **H. Goldammer**, **Klaus Groth**, **Fr. Güll**, **Karl von der Halde**, **Clem. Helm**, **Fr. von Hellwald**, **H. Heubner**, Dr. **Friedrich Hofmann**, **H. Jaede**, **C. A. Kern**, **Aug. Köhler**, Dr. **G. Kreyenberg**, Dr. **Rudolph Löwenſtein**, Dr. **Paul Möbius**, **L. Morgenſtern**, Prof. **Müller-Hartung**, Dr. **C. Pilz**, **C. Reinecke**, Dr. **R. Richter**, Prof. **E. L. Rochholz**, Dr. **Gerhard Rohlfs**, **Ferdinand Schmidt**, **Franz Schmidt**, **E. Schöne**, Dr. **G. Schweinfurth**, **H. Schwerdt**, **G. Steinacker**, **L. Stiebritz**, **Julius Sturm**, **G. Sundblad**, Dr. **O. Volger**, **H. v. Wedell**, **Adolph Werner**, Prof. **Wolff** u. a. m.

Monatlich 1 Heft von 2 reſp. 3 Doppelbogen gr. 8. Preis pr. Quartal 3 M. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen und die Poſtanſtalten des Deutſchen Reichs und Oeſterreichs an.

Der Auszug aus der Liſte unſerer Mitarbeiter macht die weitere Empfehlung dieſer „Jugendzeitung“ überflüſſig, wir bitten durch „Abonnements“ unſer opfervolles, aber gewiß gediegenes Unternehmen zu unterſtützen und bemerken, daß der ſoeben fertig gewordene

Erſte Band als Oſtergeſchenk

ſich ganz beſonders empfiehlt.

Derſelbe, geſchmückt durch über 300 Illuſtrationen unſerer beſten Künſtler, koſtet cart. 7 M., ſehr eleg. geb. 8 M. 438

Die Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Charles Darwin, der große engliſche Gelehrte und Begründer der modernen Entwickelungstheorie, über die neue Auflage von

Brehm's Thierleben

(Bibliographiſches Inſtitut in Leipzig): „Ich habe das Brehm'ſche Werk zum größten Theil geleſen und finde es bewunderungswürdig; die Illuſtrationen ſind die beſten, welche ich je in einem Werke geſehen habe. Es würde für mich überflüſſig ſein, meine Meinung hier noch ausführlicher auszuſprechen, da ich ſchon in meiner „Abſtammung des Menſchen“ gern und offen bekannt habe, wie viel mir Brehm's Buch genutzt hat und wie hoch ich es ſchätze.“ 413

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

436

Die Kunſt
im Zuſammenhang der Culturentwickelung und die Ideale der Menſchheit.

Von **Moriz Carriere.**

Fünf Bände. 8. Geh. 54 M. Geb. 61 M. 50 Pf.

Dieſes als eine der werthvollſten Bereicherungen unſerer Literatur anerkannte und bereits in weiten Kreiſen verbreitete Werk, eine Geſchichte aller Künſte in ihrer Wechſelwirkung und ihrem Zuſammenhange mit der Lebensentwickelung der Menſchheit, umfaßt fünf Bände. Der erſte Band erſchien ſoeben bereits in dritter vermehrter und neu durchgearbeiteter Auflage, während die übrigen Bände ſämmtlich in zweiter verbeſſerter Auflage vorliegen.

JÉSUS CHRISTUS

von GABRIEL MAX.

288

In photographischen Original-Ausgaben.

„Eine ganze Predigt“ — sagt ein englischer Kritiker — **„scheint von diesem Bilde auszuströmen, wie von einer Stimme, die da erzählt, dass ein Leben voll Schmerz im Tode mit vollständigem Siege gekrönt werden sei. Und als wollte der Künstler symbolisch andeuten, dass das im Tode brechende Auge sich in demselben Momente auch schon der Unsterblichkeit erschliesse, scheinen die geschlossenen Augen sich zu öffnen, sobald man einige Schritte zurücktritt. Mit Wehmuth und Milde folgt der mehrfache Ausdruck der Resignation, des Sieges, der himmlischen Ruhe und Liebe dem Zuschauer nach.“**

Entsprechend dem lebhaften Wunsche, der sich überall in **London, Berlin, Wien** etc., wo das berühmte Gemälde bisher ausgestellt war, nach einer **authentischen** Reproduction desselben so allgemein kundgab, haben wir **Photographien** unmittelbar nach dem Original in folgenden Ausgaben veranstaltet: **Cabinet 1 M., Folio 3 M., Royal 7½ M., Imperial 18 M.** Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Kunstverlag von Nicolaus Lehmann in Prag.

Neuer Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig.

Das Geiſtesleben der Zukunft.

Forſchungen über Erweiterung der Thätigkeit des menſchlichen Geiſtes und deſſen Fortleben nach dem Tode
von **Dr. Theodor Strauß.**
8 Bogen. 8. Eleg. broſch. 1 M. 50 Pf.

Selbſtbiographiſches vom Himmel.

Darſtellung der jüngſten Reſultate der aſtronomiſchen Forſchung in ihren Beziehungen zu Vergangenheit und Zukunft des Weltgebäudes
von **Dr. M. Wilhelm Meyer.**
11 Bogen. 8. Eleg. broſch. 2 M. 50 Pf.

Unſere geiſtige Bildung

von **Prof. Dr. L. Rohl.**
6 Bogen. Gr. 8. Eleg. broſch. 2 M.

In treffenden Einzelzügen iſt hier das Lückenhafte und eclatant Einſeitige unſerer Bildung dargelegt. — Es iſt viel des Originellen, Poetiſchen und Idealen in der Schrift enthalten, daß ſich das Leſen reichlich lohnt. 506

Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

Geſammelte Schriften

von 380
Hector Berlioz.
Ueberſetzt und herausgegeben von
Richard Pohl.
Vollſtändig in 4 Bänden. Geheftet 7½ M.
In 2 Bände gebunden 10 M.

Soeben erſchien: 499

Mars im Flügelkleide.

Loſe Bilder aus den Flitterwochen des Lieutenantslebens.

Mit 66 Illuſtr. Eleg. Ausſtattg. 2 M. 80 Pf.

Ein humoriſtiſches, geiſtſprühendes Buch, das durch Wort und Bild zu der glänzendſten Aufnahme berechtigt.

Leipzig, März 1877.

Bernhard Schlicke.

Unerſchöpflich

an Humor, Geiſt, Witz und Laune ſind die **„Hinterlaſſenen Papiere eines lachenden Philoſophen“** (oder „Demokritos“ von **K. J. Weber**). 12 Bde. Broſch. 12 M., eleg. geb. 15 oder 16½ M. 405

Verlag von Rieger in Stuttgart.

Im unterzeichneten Verlag iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der
Golf von Neapel,
ſeine
Claſſiſchen Denkmale und Denkwürdigkeiten in Bildern aus dem Alterthum.

Allen Italienfahrern und Alterthumsfreunden
gewidmet von
Wilhelm Heß.

Mit einer Anſicht des Golfs von Neapel in Farbendruck und vier Orientirungskarten.

In pompejan. Einband. Preis 20 M.

Inhalts-Ueberſicht.

Neapel ſonſt und jetzt. — Das glückliche Campanien und der Golf von Neapel. — Ueberſicht der Geſchichte Campaniens. — Neapel. — Der Poſilipo. — Die phlegräiſchen Felder. Solfatara. — Puteoli (Pozzuoli). — Der Averner- u. Lucrinerſee. — Cumä und Liternum. — Bajä. Badeleben, Villen und Mahlzeit. — Bauli (Bacoli) und Miſenum. — Aenaria, Prochyta und Pandataria (Ischia, Procida und Vandotene). — Der Veſuv, die Veſuvſtädte und ihre Verſchüttung. — Wiederentdeckung und Ausgrabung der verſchütteten Städte. Herkulanum. — Die Papyrushandſchriften aus Herkulanum. Bibliotheken. Römiſcher Buchhandel. — Die Sculpturen des Nationalmuſeums in Neapel. — Die Broncesammlung des Muſeums. — Pompejis äußere Geſtalt, Straßen und Straßenleben. — Allgemeines über das pompejaniſche Haus. — Die Privathäuſer Pompejis. — Die Gewerbe in Pompeji. — Die Gräberſtraße. — Römiſche Leichenbeſtattung. — Das Forum und ſeine Gebäude. — Die Thermen. Römiſches Badeleben. — Der Iſistempel. Die Theater. — Das Amphitheater. Arenenſpiele. — Das antike Kunſtgewerbe. — Die Fresken aus Pompeji und Herkulanum. — Caſtellamare u. Sorrent (Stabiä u. Surrentum). — Capri (Capreä). — La Cava. Päſtum. Süditaliens Naturcharakter.

Mit einer **Anſicht des Golfs von Neapel** in Farbendruck
und 4 kartographiſchen Beigaben:
1. Altcampanien. — 2. Der Golf von Neapel. — 3. Pozzuoli und Halbinſel von Bajä. — 4. Plan von Pompeji.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karlsbader
Kur-Katechismus

oder neuſte Beſchreibung alles Wiſſenswerthen dieſes Weltbades mit Specialdiätetik für Aerzte und Laien.

Von Dr. **V. U. Kronſer**, Badearzt.
Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage.
Mit 8 Abbildungen und einer Karte von Karlsbad und ſeinen Umgebungen.
In engl. Einband. Preis 4 M.

Bad Elſter.

Bad Elſter. Darſtellung alles Wiſſenswerthen für Aerzte und Laien.

Auf Anordnung des k. ſächſ. Miniſteriums des Innern bearbeitet von
Hofrath Dr. **R. Flechſig,**
Brunnen- und Badearzt in Elſter.
Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage.
Mit 7 Abbildungen und einer Karte von Bad Elſter und Umgebung.
Preis broſchirt 2 M., in engl. Einb. 3 M.

La Grande Passion par Albert Durer,

en 12 gravures sur bois. Reproduction, procédé de P. W. van de Weijer, d'après les épreuves avant la lettre appartenant au cabinet de Dr. Straeter, avec une introduction de G. Duplessis. Grande-in-folio. In Portefeuille 40 M.

La Vie de la Sainte Vierge Marie,

en 20 gravures sur bois par **Alb. Durer**, de crite en vers latins par Chelidonius. Reprod., procédé de P. W. van de Weijer, avec une introduction de Ch. Ruelens. Gr. 4. 18 M. 496

P. W. van de Weijer, Utrecht, Editeur. **Leipzig: Herm. Vogel, Kunsthändler.**

Soeben wurde ausgegeben: Die 446

Rundschrift

von **F. Soennecken,**
mit Vorwort
von **Prof. F. Reuleaux.**

Vollständige Ausgabe, 9. Auflage (mit Federn 4 M.)
Schul-Ausgabe A., 13. Auflage (mit Federn 2 M.) (K. 1996)

F. Soennecken's Verlag in Bonn und Leipzig.

Dr. Schauenburg's Lehrbuch über
Baunscheidt's Lebenswecker.
Zweite wesentlich verbesserte Auflage. Preis 5 M.

Lebenswecker und Oel

444

unter Anleitung des Verfassers angefertigt.
Prospecte und Preisverzeichnisse gratis und franco.
Exporteuren und Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Leipzig. **Bruno Zechel.**

DER BAZAR

Berliner illustr. Damenzeitung. 23. Jahrgang.

Am I. April 1877: Beginn des 2. Quartals: am I. April 1877.

Jährlich erscheinen: 476

24 Arbeitsnummern,
24 Supplemente, enthaltend über
300 Schnittmuster in natürl. Grösse.

24 Unterhaltungsnummern,
24—36 Extrabeilagen,
Werthvolle Correspondenz.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.
Preis vierteljährlich ☞ nur 2½ M. ☜ (in Oesterreich nach Cours).

Für Zeitungsleſer.

Die beſte Empfehlung für eine Zeitung iſt unzweifelhaft die Höhe der Abonnentenzahl und die fortgeſetzte Steigerung derſelben.

Nachfolgende Statiſtik bietet den ſicherſten Maßſtab für die Anerkennung, welche ſich das „Berliner Tageblatt“ nebſt ſeinen Beilagen „Berliner Sonntagsblatt“ und dem illuſtrirten Witzblatt „Ulk“ bei dem Zeitung leſenden Publikum in Deutſchland erworben hat und liefert den Beweis, daß der reichhaltige Inhalt dieſer Zeitung ſelbſt die weitgehendſten Anſprüche befriedigt. Auch hat wol der billige Abonnementspreis (5 M. 25 Pf. für alle 3 Blätter) die ungewöhnlich große Verbreitung gefördert, welche das nachſtehende Document bezeugt:

„Auf Grund der von mir eingeſehenen kaufmänniſch geführten Handlungsbücher der Expedition des „Berliner Tageblatt“ (Rudolf Moſſe) hier, beſcheinige ich hiermit, daß die Abonnenten-Zahl des „Berliner Tageblatt“

Ende	März	1876	über	37,500,
„	Juni	„	„	38,800,
„	September	„	„	41,400,
„	October	„	„	45,300,
„	November	„	„	47,100,
„	December	„	„	48,000,
„	Januar	1877	„	49,300

betragen hat. Mit dem 1. Februar 1877 iſt die Zahl der Abonnenten auf mehr als 50,000, in Worten **fünfzigtauſend**, geſtiegen und **hat ſich eine weitere Steigerung bis heute fortgeſetzt.**

Berlin, 20. Februar 1877.

F. Henninger,
gerichtlicher Bücher-Reviſor.“

Die vorſtehende eigenhändige Namens-Unterſchrift des perſönlich bekannten und in Berlin wohnhaften gerichtlichen Bücher-Reviſors Herrn Friedrich Henninger wird hiermit beglaubigt.

Berlin, den 20. Februar 1877.

Fretzdorff,
Juſtizrath und Notar.

Die oben angedeutete Steigerung der Abonnentenzahl hat ſich bis auf den heutigen Tag fortgeſetzt, ſodaß das „Berliner Tageblatt“ gegenwärtig in einer Auflage von **51,100** Exemplaren erſcheint. 495

Kölniſche Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erſcheint jeden Freitag. — Nr. 11 vom 16. März enthält:

Die Woche. — Die Lage in Frankreich. Neuſte Nachrichten. — Deutſchland. — Oeſterreich. — Schweiz. — Italien. — Belgien. — Frankreich. — Großbritannien. — Schweden und Norwegen. — Rußland. — Türkei. — Amerika. — Aus den Verhandlungen des Deutſchen Reichstages. — Die Verlobte. Roman von R. Waldmüller-Duboc. (Fortſ.) — Kosmologiſche Probleme. (II.) — Briefe aus Italien. — Von den Karpathen. Von Dr. Hans Kleſer. — Die deutſche Reichs-Patentgeſetzgebung. — Proceß gegen die Reichsglocke. — Vermiſchte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugeſandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Beſtellungen darauf entgegen. 13

Was verbürgt heutzutage die Beliebtheit einer Zeitung?

Klare und bequeme Uebersichtlichkeit des immer mehr anwachsenden Tagesstoffs, enggefasste, scharfe Behandlung der Thatsachen, wie sie dem Interesse des Lesers, nicht nur dem des Publicisten nahe liegen, leichte und doch edle Form der Darstellung, anregend und belehrend zugleich — das sind die Bedingungen, die der heutige Zeitungsleser im Drange der Geschäfte an seine Tageslectüre stellt, das sind aber anerkanntermassen auch die Vorzüge, welche die „**Tribüne**“, die in Berlin täglich, ausser Montags erscheint, in immer weitern Kreisen des gebildeten Publikums willkommen macht. Die bunte Mannichfaltigkeit des Blattes, sein Streben, die Ansprüche des strengen Politikers und die Wünsche des Unterhaltung suchenden Lesers in gleichem Masse zu befriedigen, Ernst und Scherz in anmuthender Weise mit einander zu verknüpfen, haben der „**Tribüne**“ im Laufe der Jahre die Beliebtheit in allen bessern Gesellschaftsklassen mit stetig steigendem Erfolg zugewandt. Deutlich und zielbewusst in ihrem politischen Streben, anregend und fesselnd in ihrem Unterhaltungsstoff, ist die „**Tribüne**“, getragen von der Gunst ihrer Leser, geworden, was sie heute ist: **eine der beliebtesten über das ausgedehnteste Lesegebiet verbreiteten Zeitungen Deutschlands.**

Die engen Verbindungen der „**Tribüne**“ mit hervorragenden politischen und parlamentarischen Kräften werden nutzbar gemacht durch eine Auswahl der tüchtigsten Mitarbeiter auf publicistischem Gebiete. Der seit Jahren bestehende **feuilletonistische** Ruf des Blattes, wird durch spannende und geistvolle Romane, Novellen, Erzählungen, Skizzen etc., von der Hand der ersten Kräfte der deutschen Schriftstellerwelt in ungeschwächtem Masse fest erhalten, sodass die „**Tribüne**“ nach allen Seiten hin auch den verwöhntesten Ansprüchen des heutigen Lesepublikums zu genügen weiss.

Dazu bietet sie noch ausserdem ihren Abonnenten das auf dem Felde des Witzes und der Satire längst und unbestritten zu den weitaus besten Erscheinungen gezählte illustrirte humoristische Wochenblatt „**Berliner Wespen**“ als wöchentliche **Gratis-Zugabe** und darf sich solchergestalt einer Vielseitigkeit rühmen, die nur noch von der verhältnissmässigen Billigkeit übertroffen wird. Der Abonnementspreis für die „Tribüne“ **mit der** Gratisbeilage „Berliner Wespen“ beträgt nämlich für das Vierteljahr für Berlin 5 M. 50 Pf., für auswärts nur 5 M. 30 Pf. ohne und 5 M. 70 Pf. inclusive Postbestellgeld und nehmen zu diesem Preis **sämmtliche Postanstalten des Deutschen Reiches** Bestellungen entgegen. 475

Eine ganze claſſiſche Privatbibliothek zuſ. für 30 M.

Bitte, dieſe Annonce genau zu beachten.

1) **Schiller's ſämmtliche Werke**, die ſo beliebte vollſtändige **illuſtrirte** Ausgabe mit den Bildern berühmter Künſtler, **pompös** gebunden.
2) **Goethe's Werke**, 16 Bände, in ſehr eleganten, reich **mit Gold** verzierten Einbänden.
3) **Leſſing's ſämmtliche Werke**, 6 Bände, in ſehr eleganten, reich **mit Gold** verzierten Einbänden.
4) **Shakeſpeare's ſämmtliche Werke**, (deutſch), die ſo beliebte **Schlegel'ſche** Ausgabe, **pompös** in 3 Bänden, ſehr elegant gebunden.
5) **Vollſtändige Weltgeſchichte** in 3 großen ſtarken **Octavbänden**, herausgegeben von Dr. Faber, über 1500 Seiten ſtark (**alte, mittlere u. neue** Geſchichte enthaltend). Ladenpreis 10 M.
6) **Neues Converſations-Lexikon.** Ueber **alle** Zweige des menſchlichen Wiſſens, vollſtändig von A—Z 1870, in großen ſtarken **Octavbänden**, à Band 500 Seiten ſtark, feines Papier, großer Druck.

Alle **ſechs** anerkannt guten Werke: **Schiller, Goethe, Leſſing, Shakeſpeare, Weltgeſchichte und Converſations-Lexikon, unter Garantie für neu und fehlerfrei:**

Zuſammen für nur 30 Mark.

Einzelne Werke werden nicht apart abgegeben.

Avis. Aufträge werden **umgehend** reihefolgend zoll- und ſteuerfrei gegen Einſendung oder Nachnahme des Betrages effectuirt von der Exportbuchhandlung:

Moritz Glogau jr., Hamburg,
Graskeller 20. 482

Die Angelfiſcherei

nebſt Krebsfiſcherei, Fiſchſtechen und Fang mit der Schlinge. Von einem alten Praktikus. 75 Pf. 497

Leipzig. Schmidt & Günther.

Zur **Erklärung** der in Zeitungen vorkommenden **Fremdwörter** ist Jedermann zu empfehlen: 470

Weber, Neues vollständiges

Fremdwörterbuch

zur Erklärung und Rechtschreibung von 14,000 Fremdwörtern, welche in Zeitungen und Büchern häufig vorkommen.

Zehnte, verbesserte Auflage. 1 M.

Ist durch die **Ernst**'sche Buchhandlung in **Quedlinburg, Mittler's** Buchhandlung in **Berlin** und durch **alle** Buchhandlungen zu beziehen.

Die neuſten und beſten 129

Adreß-Bücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden ꝛc. aller Länder ſind von

C. Leuchs & Co. in Nürnberg
(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourante auf Verlangen gratis.

Der Oelfarbendruck-

Gemälde-Verein „Victoria“, vormals Borussia,

ladet zur unentgeltlichen Besichtigung seiner **permanenten Gemälde-Ausstellung** ein. Anerkannt billigste und beste Bezugsquelle. Illustrirte Preiscourante gratis und franco. 481

Berlin, W., Leipzigerstrasse 100, 1 Tr.

VICTORIA
HALF-PENNY

Echte Briefmarken und beſte Albums

verkaufen billigſt. Katalog 1877 und 2 echte Marken 60 Pf. 160

Alwin Zſchieſche,
Antiquitätengeſchäft, **Leipzig.**

Ebenſo **Reinherz Zſchieſche, Leipzig.**

Echte Briefmarken

und neuſt. Albums billigſt. Illuſtr. Katalog 1877. 1 M. 60 Pf. **Probenummern des Briefmarken-Journals** u. Preisliſte gratis. 200

Louis Senf, Leipzig.

Badiſche Schulzeitung,

Organ des bad. Lehrervereins,
Auflage 1400. 448

Von allen badiſchen Lehrern geleſen.
Preis 20 Pf. pro 3geſpaltene Zeile.

Tauberbiſchofsheim, J. Lang's Buchhdlg.

Für die Illuſtrirte Zeitung empfiehlt als elegantes Geſchenk: 354

1 Leſemappe, 1 Aufbewahrungsmappe,

zuſammen nur 3 M., auch mit Namen.

Guſtav Bernhardt in Schwiebus.

Mit erſtem April 1877 beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf die (Augsburger) Allgemeine Zeitung, zu welchem die unterzeichnete Expedition ergebenſt einladet.

Die Allgemeine Zeitung

koſtet in ganz Deutſchland und Oeſterreich
mit wiſſenſchaftlicher Beilage und Handelsbeilage
9 M. pro Quartal. (Im Poſt-Abonnement.)

Frei von jedem local beſchränkten Geſichtspunkte gibt die „Allgemeine Zeitung“ das geſammte Material der Zeitbewegung, und wie ſie ſomit, von Staatsmännern und erſten Publiciſten vorzugsweiſe zu Kundgebungen benutzt, eine anerkannte Quelle der Geſchichte geworden für das Leben aller zeitgenöſſiſchen Völker, vertritt ſie als **deutſche Zeitung** die vielſeitigen Anliegen und Bewegungen des deutſchen Vaterlandes in Staat und Kirche, Wiſſenſchaft und ſchöner Literatur wie in Volkswirthſchaft und Handel in gleichmäßiger Ausführlichkeit. 473

Kreuzbandſendungen werden von der Expedition des Blattes für jeden beliebigen Zeitraum ausgeführt. Preis monatlich:
4 M. für Deutſchland und Oeſterreich; für die übrigen Länder des Weltpoſtvereins 5 M. 60 Pf. Für die Schweiz bei den Poſtanſtalten quartaliter 13 Frcs. 20 Cs., bei directem Bezug per Kreuzband monatlich 7 Frcs.

Inſerate haben bei der weiten Verbreitung des Blattes erfahrungsgemäß durchaus geſicherten Erfolg. Inſertionspreis nach aufliegendem Tarif, welcher nach auswärts franco zu Dienſten ſteht.

Augsburg, März 1877. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Abonnements-Einladung. II. Quartal.

Die Natur

bringt u. A. Beiträge von Profeſſoren, H. Karſten, K. Möbius, A. Sadebeck, H. Schlagintweit-Sakünlünski, L. Taſchenberg, K. Zittel ꝛc. ꝛc.; vorzügliche Originalilluſtrationen namhafteſter Künſtler; eingehende Literaturberichte und eine reiche Fülle diverſer Mittheilungen naturwiſſenſchaftlichen Inhalts. — Preis pro Quartal 4 M. — Alle Buchhandlungen und Poſtanſtalten nehmen Abonnements an. 474

G. Schwetſchke'ſcher Verlag in Halle a/S.

Papier-Zeitung für Papier- und Schreibwaaren, Spielkarten, Tapeten, Pappwaaren etc.
Erscheint Wöchentlich. — Preis Mk. 2½ per Quartal.
Probe-Nummern kostenfrei.
CARL HOFMANN, Berlin S.W., Charlotten-Strasse 82.
74

„Veritas“

Auskunftsbureau in Leipzig.

Daſſelbe erledigt neben allen wiſſenſchaftlichen und literariſchen Fragen auch Fragen über Perſonen mit größter Genauigkeit und Discretion.

Die Bedingungen der Ertheilung von Auskunft ſind:

Für eine **einfache** Frage 2 M., die franco einzuſenden ſind.

Bei mehrfachen oder ſchwierigen Fragen, namentlich ſolchen, welche ein wiſſenſchaftliches Gutachten erfordern, findet verhältnißmäßige Berechnung ſtatt. Die Einſendung des Preiſes kann in baar (Geldbrief oder Poſtanweiſung) oder in Briefmarken geſchehen; es werden aber nur deutſche und öſterreichiſche Briefmarken angenommen. Das Rückporto iſt der Sendung beizulegen; fehlt es, ſo wird die Antwort unfrankirt geſandt. 486

Adreſſe: Auskunftsbureau **„Veritas“, Leipzig.**

Im photographiſchen Lehrinſtitut

von Friedrich Manecke in Leipzig,

preisgekrönt in der Ausſtellung aller Völker in London 1862 und in vielen andern Ausſtellungen, wird ſtets **unter Garantie** der gründlichſte Unterricht in allen Zweigen dieſer Kunſt ertheilt. (Auch **Trockenproceß, Mikrophotographie, Lichtdruck, Lambertypie** und **Pigmentdruck**; letztere drei Verfahren geben **unveränderliche Bilder** für Jahrhunderte.) — **Das Atelier** entſpricht den **neuſten Anforderungen** und iſt von den eigenſinnigſten Fachleuten als das **Praktiſchſte** anerkannt. — **In keinem andern Inſtitut** iſt der **Unterricht ſo vielſeitig** und wird **die Praxis ſo eingehend** gepflegt. Bilder bis zur **Lebensgröße.** Schüler werden nicht eher entlaſſen, bis ſie ſelbſt mit **ihren Leiſtungen zufrieden. Lager ganzer Ateliers** ſowie **Auswahl von Inſtrumenten** und aller dazu gehöriger Artikel. 23

Die Oeffentliche (H. 3519) 246

Handelslehranstalt zu Leipzig,

deren Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigen, beginnt am 5. April ein neues (das 47.) Schuljahr. Prospecte der Anstalt sowie weitere Auskunft wolle man von dem Unterzeichneten verlangen.

Dr. Odermann, Director.

A. H.'s Deutſche Handelsfeder.

Paſſend für jede Hand! Beſte bis jetzt exiſtirende Stahlfeder!

Vom feinſten engliſchen Stahl nach den neuſten Erfahrungen verfertigt und doppelt geſchliffen. **Eine größere Form** für Buchführung, **eine kleinere Form** für Correſpondenz. Zu haben in ſpitz, mittelſpitz, ſtumpf in jeder **größeren Schreibmaterialienhandlung** ganz Deutſchlands. **Engros** zu beziehen durch die alleinige **Hauptniederlage**

(St. 946) 253 von **Auguſt Horſter in Stuttgart.**

Victoria Modenzeitung.

reichhaltigste und billigste

Herausgegeben von Franz Ebhardt.

Jährlich 48 Nummern mit 24 grossen colorirten Modenkupfern und 12 Schnittmusterbogen. — 24 Arbeitsnummern mit ca. 2000 Original-Illustrationen, 400 Schnittmustern in natürlicher Grösse und 200 Stickerei-Vorlagen, 24 Unterhaltungsnummern. — Alle Postämter und Buchhandlungen, sowie die Expedition der „Victoria“ in Berlin, W., Lützowstrasse 46, nehmen jederzeit Bestellungen an und liefern Probenummern gratis.

Preis vierteljährlich nur 2 M. 25 Pf.

477

Die Mitglieder des Deutſchen Reichstags.

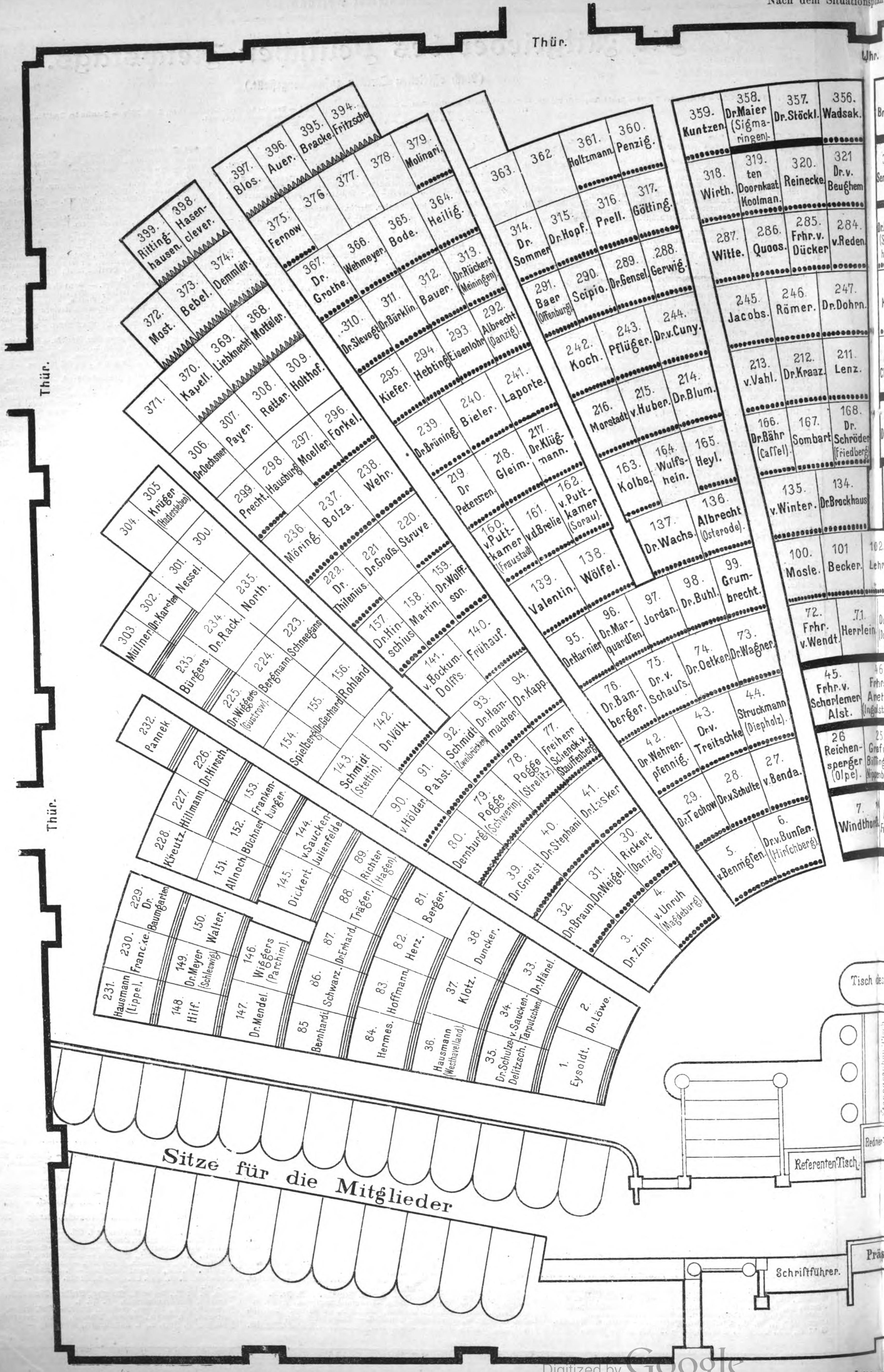
(Nach officiellen Quellen zuſammengeſtellt.)

Abkürzungen: Fortſchr. = Fraction der Deutſchen Fortſchrittspartei; Nat.-lib. = National-liberale Fraction; Cent. = Fraction des Centrums; Conſ. = Fraction der Deutſch-Conſervativen; Dtſch. Rchsp. = Fraction der Deutſchen Reichspartei; Pole = Fraction der Polen; Soc.-dem. = Fraction der Socialdemokraten; K. Fr. a. = Keiner Fraction angehörend.
NB. Die Benennung nach dem Strich bedeutet den Wahlkreis.

Abel, Ch., Dr. jur., Adv., Metz. — Diedenhofen. K. Fr. a.
Ackermann, K. G., Hofr., Rechtsanw., Dresden. — Dresden links der Elbe. Conſ.
Adelebſen, R. F. v., Gutsbeſ., Friedland. — Göttingen. Hoſp. des Cent.
Albrecht, S. W., Stadtſynd., Hannover. — Einbeck-Uslar-Oſterode. Nat.-lib.
Albrecht, W., Landſch.-Dir., Suzemin. — Landkr. Danzig. Nat.-lib.
Allnoch, A. L. R., Gutsbeſ., Beigwitz. — Breslau, Brieg, Namslau. Fortſch.
Arbinger, J. B., Pfarrer, Grafendorf. — Pfarrkirchen. Cent.
Aretin, P. C. Frhr. v., Reichsrath, Schloß Haidenburg. — Ingolſtadt. Cent.
Aretin, L. Frhr. v., Gutsbeſ., Haidenburg. — Illertiſſen. Cent.
Arnim-Boytzenburg, A. Graf. v., Oberpräſid., Breslau. — Ruppin-Templin. Dtſch. Rchsp.
Auer, Ig., Sattler, Hamburg. — Reichenbach, Kirchberg. Soc.-dem.
Baehr, O., Dr. jur., Obertribunalsrath, Berlin. — Kaſſel-Melſungen. Nat.-lib.
Baer, C., Kreisgerichtsrath. Mannheim. — Offenburg. Nat.-lib.
Bärenſprung, v., Staatsanwalt a. D., Klein-Döbbern. — Kottbus. Conſ.
Balleſtrem, F. Graf v., Rittmeiſter a. D., Breslau. — Oppeln. — Cent.
Bamberger, L., Dr. jur., Rentier, Berlin. — Bingen. Nat.-lib.
Batocki, T., O. v., Majoratsherr, Bledau. — Königsberg-Fiſchhauſen. Conſ.
Bauer, C. H. M., Maurermeiſter, Hamburg. — Hamburg. Nat.-lib.
Baumgarten, M. Dr. theol., Profeſſor, Roſtock. — Roſtock-Doberan. Fortſchr.
Bebel, F. A., Drechslermeiſter, Leipzig. — Altſtadt-Dresden. Soc.-dem.
Becker, H. H., Oberappellationsgerichtsrath, Oldenburg. — Varel, Jever. Nat.-lib.
Behr, F. F. v., Gutsbeſ., Schmoldow. — Rügen-Franzburg. Dtſch. Rchsp.
Benda, R. v., Gutsbeſ., Rudow. — Wanzleben. Nat.-lib.
Bennigſen, R. v., Landesdir., Hannover. — Otterndorf-Neuhaus. Nat.-lib.
Berger, L. C., Privatmann, Horchheim. — Dortmund. K. Fr. a.
Bergmann, G. A., Rentner, Straßburg im Elſ. — Stadt Straßburg. K. Fr. a.
Bernards, J., Landger.-Rath, Düſſeldorf. — Kreis u. Stadt Düſſeldorf. Cent.
Bernhardi, A., Stadtrath, Tilſit. — Tilſit-Niederung. Fortſchr.
Bernstorff, B. Graf, Landrath a. D., Gartow. — Uelzen-Gartow. Cent.
Bernuth, A. v., Staatsmin. a. D., Berlin. — Oſchersleben-Halberſtadt. Nat.-lib.
Beſeler, G., Geh. Juſtizrath, Prof., Berlin. — Glückſtadt-Elmshorn. K. Fr. a.
Bethmann-Hollweg, F. v., Landrath, Hohen Finow. — Ober-Barnim. Dtſch. Rchsp.
Bethuſy-Huc, E. G. Graf v., Bankau. — Creuzburg-Roſenberg. Dtſch. Rchsp.
Beughem, L. v., Senatspräſ., Ehrenbreitſtein. — Altenkirchen-Wetzlar. Nat.-lib.
Bezanſon, P., Metz. — Metz. K. Fr. a.
Biegeleben, M. v., Wirkl. Geheimrath, Darmſtadt. — Stadt Aachen. Cent.
Bieler, H., Gutsbeſ., Frankenheim. — Graudenz, Strasburg. Nat.-lib.
Biſſingen-Nippenburg, C. Graf v., Wirkl. Geh.-Rath, Schramberg. — Biberach, Leutkirch, Waldſee, Wangen. Cent.
Blos, W., Schriftſteller, Hamburg. — Reuß. Soc.-dem.
Blum, W., Dr. jur., Privatmann, Heidelberg. — Heidelberg, Mosbach-Eberbach. Nat.-lib.
Bock, A., Dr. jur., päpſt. Geh. Kämm., Aachen. — Eupen-Aachen. Cent.
Bockum-Dolffs, Fl. H. v., Gutsbeſ., Völlinghauſen. — Hamm-Soeſt. lib. K. Fr. a.
Bode, W. Gerichtsdir., Braunſchweig. — Braunſchweig-Blankenburg. Nat.-lib.
Bodman, F. Frhr. von und zu, Bodman. — Tauberbiſchofsheim. Cent.
Bolza, M., Landrichter a. D., Freiburg i. B. — Germersheim. Nat.-lib.
Bonin, G. v., Staatsmin. a. D., Brettin, — Jerichow I. und II. K. Fr. a.
Borowski, R., Domherr, Frauenburg. — Allenſtein-Rößel. Cent.
Bracke, W. Buchhändler, Braunſchweig. — Stadt Glauchau. Soc.-dem.
Brand, P. v., Kammerherr, Hermsdorf. — Arnswalde-Friedeberg. Conſ.
Braun, K., Dr., Juſtizrath, Anwalt, Berlin. — Glogau. Nat.-lib.
Brelie, E. v. d., Gutsbeſ., Winſen. — Celle-Gifhorn. Nat.-lib.
Brenken, H. Frhr. von und zu, Gutsbeſ., Wewer. — Paderborn-Büren. Cent.
Brockhaus, H. E., Dr. ph., Leipzig. — Zſchopau-Lengefeld. Nat.-lib.
Brückl, J. E., Bierbrauer, Mintraching. — Regensburg. Cent.
Brüel, Dr., Geh.-Regier.-R., Hannover. — Amt u. Stadt Hannover. Cent.
Brüning, A. Dr. ph., Fabrikbeſ., Höchſt. — Naſſau mit Homburg. Nat.-lib.
Büchner, W., Fabrikant, Pfungſtadt. — Darmſtadt-Großgerau. Fortſchr.
Bühler, C. G. F. v., Hofrath, Domänendirector, Oehringen. — Backnang, Hall, Oehringen. Dtſch. Rchsp.
Bürgers, H. Schriftſteller, Berlin. — Stadt Breslau. Fortſchr.
Bürklin, A., Dr. jur., Oberſchulrathsaſſ., Karlsruhe. — Freiburg. Nat.-lib.
Buhl, F. A., Dr. ph., Gutsbeſ., Deidesheim. — Homburg-Kuſel. Nat.-lib.
Bunſen, G. v., Dr. ph., Berlin. — Schönau-Hirſchberg. Nat.-lib.
Bunſen, Th. v., Dr. ph., Legationsr., Berlin. — Fürſtenth. Waldeck. Nat.-lib.
Buſſe, H. v., Landrath a. D., Berlin. — Neuſtettin. Conſ.
Carolath-Beuthen, Fürſt zu, Carolath. — Grüneberg-Freiſtadt. Dtſch. Rchsp.
Chamaré, J. A., Graf v., Rittmeiſter a. D., Stolz. — Frankenſtein-Münſterberg. Cent.
Clauswitz, J., Obertr.-R., Berlin. — Liebenwerda-Torgau. Dtſch. Rchsp.
Colmar-Meyenburg, A. v., Landrath, Chodzieſen. — Czarnikau. Conſ.
Cuny, L. v., Apell-Gerichtsrath a. D., Berlin. — Deſſau-Zerbſt. Nat.-lib.
Czarlinski, L. v., Rittergutsbeſ., Zakrzewko. — Conitz. Pole.
Czartoryski, Roman Fürſt v., Sarbinowo. — Kr. Kröben. Pole.
Dazl, M., Bürgermeiſter, Furth am Wald. — Neuburg v. W. Cent.
Demmler, G. A., Hofbaurath, Stettin. — Leipz. Landkr. Soc.-dem.
Dernburg, F., Rechtsanw., Chefred. d. Nat.-Ztg., Berlin. — Offenbach-Dieburg. Nat.-lib.
Dickert, J., Privatmann, Königsberg i. Pr. — Stadt Königsberg. Fortſch.
Dieden, Ch., Rentner, Uerzig. — Wittlich-Bernkaſtel. Cent.
Diefenbach, J., Reg.-R., Stuttgart. — Schorndorf, Welzheim, Gmünd, Göppingen. Dtſch. Rchsp.
Dietze, G. A., Gutsbeſ., Barby. — Calbe-Aſchersleben. Dtſch. Rchsp.
Dohna-Finckenſtein, R. Graf zu, Finkenſtein. — Roſenberg-Löbau. Conſ.
Dohrn, H., Dr. ph., Stettin. — Neckermünde-Uſedom-Wollin. Nat.-lib.
Dollfus, J. Fabrikbeſitzer, Mülhauſen i. Elſ. — Mülhauſen. K. Fr. a.
Doornkaat Koolman, J. ten, Comm.-R., Norden. — Emden-Leer-Norden. Nat.-lib.
Dücker, F. F. Frhr. v., Bergrath a. D., Bückeburg. — Bückeburg. Nat.-lib.
Duncker, F. G., Buchhändler, Berlin. — 5. Berlin. Fortſchr.
Dzialowski S. v., Gutsbeſitzer, Mgowo. — Neuſtadt-Carthaus. Pole.
Edler, L. R., Pfarrer, Bujakow. — Beuthen ſüdl. Theil (Kattowitz). Cent.
Eiſenlohr, A., Miniſt.-R., Karlsruhe. — Karlsruhe-Bruchſal. Nat.-lib.
Ende, A. Frhr. v., Oberpräſident, Kaſſel. — Marburg, Frankenberg, Kirchhain. Dtſch. Rchsp.
Erhard, O., Dr., Rechtsanwalt, Nürnberg. — Dinkelsbühl. Fortſchr.
Ernſt, L., Dr. ph., Rentn., Siegen. — Siegen-Wittgenſtein-Biedenkopf. N.-l.
Eulenburg, B. H. Graf zu, Kammerherr, Wicken. — Marienwerder-Schlochau-Flatow. Conſ.
Eyſoldt, A., Rechtsanwalt, Pirna. — Pirna, Stolpen. Fortſchr.
Falk, A., Dr. jur., Staatsminiſter, Berlin. — Lüben-Bunzlau. Dtſch. Rchsp.
Fernow, F., Gutsbeſ., Gut Kuglacken. — Wehlau-Labiau. Nat.-lib.
Feuſtel, F., Banquier, Baireuth. — Baireuth. Nat.-lib.
Flügge, W., Gutsbeſ., Speck. — Naugard-Regenwalde. Conſ.
Forckenbeck, M. v., Oberbgmſtr., Breslau. — Wolmirſtedt, Neuhaldensleben. Nat.-lib.
Forckel, F. Juſtizrath, Anwalt, Koburg. — Herzogth. Koburg. Nat.-lib.
Frank, Friedrich, Dr., Pfarrer, Wieſen. — Kronach. Cent.
Francke, W., Gutsbeſ., Lesgewangminnen. — Ragnit-Pilkallen. Fortſchr.
Frankenberg, F., Graf, Rittmeiſter, Tillowitz. — Ohlau. Dtſch. Rchsp.
Frankenburger, W., Rechtsanwalt, Nürnberg. — Nürnberg. Fortſchr.
Franckenſtein, G. A. Frhr. zu, Reichsrath, Schloß Ullſtadt. — Lohr. Cent.
Franſſen, H., Rentner, Bonn. — Schleiden-Malmedy. Cent.
Franz, A., Dr. th., Redacteur, Breslau. — Gr. Strehlitz-Coſel. Cent.
Friedenthal, R., Dr. jur., Staatsmin., Berlin. — Mühlhauſen. Dtſch. Rchsp.
Fritzſche, F. W., Redacteur, Berlin. — 4. Berlin. Social-dem.
Frühauf, K. J., Profeſſor, Eybau. — Löbau. Nat.-lib.
Fürth, H. Frhr. v., Landger.-R., Bonn. — Geilenkirchen, Erkelenz. Cent.
Fugger-Kirchberg, Graf v., Speyer. — Dillingen. Cent.
Galen, F. H. Graf v., p. G.-Käm., Burg Dinklage. — Vechta, Cloppenburg. Ctr.
Genſel, W. J., Dr., Secr. d. Handelskam., Leipzig. — Mittweida. Nat.-lib.
Gerhard, P., Dr., Kreisgerichtsrath, Kulm. — Thorn. K. Fr. a.
Gerlach, A. v., Landrath und Gutsbeſ., Köslin. — Fürſtenthum. Conſ.
Germain, Ch., Grundbeſitzer, Hormalingen. — Saarburg u. Chateau-Salins. K. Fr. a.
Gerwig, R., Baudirector, Karlsruhe. — Donaueſchingen. Nat.-lib.
Gleim, G. W., Rechtsanw., Rotenburg. — Hersfeld, Rotenb., Hünfeld. N.-l.
Gneiſt, R., Dr., Prof., Gerichtsr., Berlin. — Jauer, Landeshut, Bolckenhayn. Nat.-lib.
Götting, A., Stadtgerichtsrath, Berlin. — Nordhauſen. Nat.-lib.
Gordon, F. v., Kammerherr, Schloß Laskowitz. — Schwetz. Conſ.
Goßler, G. v., Landrath, Berlin. — Stallupönen. Conſ.
Grad, Ch., Fabrikdirector, Mülhauſen. — Kolmar. K. Fr. a.
Graevenitz, H. v., Dr., Obertribunalsrath, Berlin. — Oſtpriegnitz. Dtſch. Rchsp.
Grand-Ry, A. v., Gutsbeſ., Eupen. — Adenau, Kochem, Zell. Cent.
Groß, L., Dr., Arzt u. Gutsbeſ., Lambsheim. — Speier, Frankenthal. K. Fr. a.
Grothe, H., Dr. ph., Civilingenieur, Berlin. — Lauban-Görlitz. Nat.-lib.
Grütering, H., Kreisrichter, Weſel. — Mörs, Rees. Cent.
Grumbrecht, F. W. A., Oberbgmſtr., Harburg. — Harburg. Nat.-lib.
Günther, Th., Gutsbeſ., Saalhauſen. — Oſchatz. Dtſch. Rchsp.
Guerber, J. Abbé, Hagenau. — Gebweiler. K. Fr. a.
Haanen, B., Kaufm., Köln. — Sarburg-Merzig-Saarlouis. Cent.
Habermann, G. Frhr. v., Rittergutsbeſ., Unsleben. — Neuſtadt a. S. Cent.
Hänel, A., Dr., Profeſſor, Kiel. — Kiel. Fortſchr.
Hafenbraedl, A. Frhr. v., Ger.-Rath, Regensburg. — Deggendorf. Cent.
Hall, S. H., Appellationsgerichtsrath, Kiel. — Niederbiethmarſchen. Nat.-lib.
Hamm, C., Fabrikbeſ., Wipperfürth. — Mülheim-Wipperf.-Gummersbach. Cent.
Hammacher, F., Dr. jur., Rentier, Berlin. — Lauenburg. Nat.-lib.
Harnier, R., Dr., Juſtizrath, Director der Landescreditcaſſe, Kaſſel. — Eſchwege, Schmalkalden, Witzenhauſen. Nat.-lib.
Haſenclever, W., Redacteur, Berlin. — 6. Berlin. Soc.-dem.
Hauck, Th., Bezirksamtmann, Scheinfeld. — Aſchaffenburg. Cent.
Hausburg, O., Oekonomierath, Berlin. — Elbing-Marienburg. K. Fr. a.
Hausmann, F., Stadtrichter, Horn. — Lippe-Detmold. Fortſchr.
Hausmann, A. L., Eiſenbahndir., Brandenburg. — Weſthavelland. Fortſchr.
Hebting, J., Weinhändler, Böhrenbach. — Waldshut-Schopfheim. Nat.-lib.
Heckmann-Stintzy, L. J., Notar a. D., Müttersholz. — Schlettſtadt. K. Fr. a.
Heeremann, Zuydwyk, C. Frhr. v., Regierungsrath a. D., Münſter. — Münſter-Coesfeld. Cent.
Heilig, F. X., Kaufm., Pfullendorf. — Ueberlingen-Pfullendorf. Nat.-lib.
Heim, C. v., Oberbgmſtr., Ulm. — Ulm-Geislingen. Dtſch. Rchsp.
Heinrich, C., Bgmſtr. u. Advocat, Borna. — Borna-Pegau. Conſ.
Helldorff, O. H. v., Rittergutsbeſ., Bedra. — Mittenberg-Schweinitz. Conſ.
Hermes, H., Kfm., Berlin. — Zauch-Belzig, Jüterbogk. Fortſchr.
Herrlein, F. J., Gutsbeſ., Margrethenhaun. — Fulda ꝛc. Cent.
Hertling, G. Frhr. v., Dr. ph., Bonn. — Koblenz-St. Goar. Cent.
Herz, K., Bezirksgerichtsrath, Nürnberg. — 3. Berlin. Fortſchr.
Heyl, C. W., Fabrikbeſ., Worms. — Worms-Heppenheim-Wimpfen. Nat.-lib.
Hilf, H. A., Juſtizrath, Limburg. — Limburg-Hadamar. Fortſchr.
Hillmann, F., Gutsbeſ., Nordenthal. — Oletzko, Lyk, Johannisburg. Fortſchr.
Hinſchius, P., Dr. jur., Prof., Berlin. — Flensburg, Apenrade. Nat.-lib.
Hirſch, M., Dr. ph., Schriftſteller, Berlin. — 1. Berlin. Fortſchr.
Hölder, J., Rechtsanwalt, Stuttgart. — Stuttgart (Stadt u. Amt). Nat.-lib.
Hoffmann, A., Stadtrichter, Berlin. — Schwarzburg-Rudolſtadt. Fortſchr.
Hohenlohe-Langenburg, H. E. F. B. Fürſt v., General der Cavalerie, Langenburg. — Gerabronn ꝛc. Dtſch. Rchsp.
Hohenlohe-Schillingsfürſt, C. C. V. Fürſt v., Deutſcher Botſchafter in Paris. — Forchheim. Dtſch. Rchsp.
Holſtein, C. Graf v., Gutsbeſ., Nevertſtorff. — Seegeberg-Plön. Conſ.
Holthof, K., Privatmann, Frankfurt a. M. — Frankfurt a. M. K. Fr. a.
Holtzmann, E., Fabrikbeſ., Breitenhof. — Reichenbach-Auerbach. Nat.-lib.
Hompeſch, A. Graf v., Kammerherr, Schloß Rurich. — Düren-Jülich. Cent.
Hompeſch, F. Graf v., k. bair. Geſandter a. D., Bonn. — Daun, Prüm, Bitburg. Cent.
Hopf, J., Dr. jur., Bankſecretär, Gotha. — Gotha. Nat.-lib.
Horn, A., Fürſtbiſchöfl. Stiftsrath, Neiße. — Neiße. Cent.
Horneck von Weinheim, H., Gutsbeſ., Schloß Thurn. — Bamberg. Cent.
Huber, G. v., Kreisgerichtshofsdir., Heilbronn. — Heilbronn. Nat.-lib.
Jacobs, Th., Geh. Admiral. R. a. D., Berlin. — Landsberg-Soldin. Nat.-lib.
Jagow, G. W. v., Wirkl. Geh.-Rath u. Oberpräſident, Potsdam. — Weſt-Priegnitz. Conſ.
Jaunez, Ed., Bgmſtr., Saargemünd. — Saargemünd-Forbach. K. Fr. a.
Joerg, J. E., Kreisarchivar, Landshut. — Augsburg. Cent.
Jordan, L. A., Gutsbeſ., Deidesheim. — Landau. Nat.-lib.
Kapell, A., Schriftſteller, Hamburg. — Reichenbach-Neurode. Soc.-dem.
Kapp, F., Dr. jur., Berlin. — Salzwedel-Gardelegen. Nat.-lib.
Kardorff, W. v., Rittergutsbeſ., Wabnitz. — Wartenberg-Oels. Dtſch. Rchsp.
Karſten, Dr. Profeſſor, Kiel. — Altona. Fortſchr.
Katz, C., Holzhändler, Murgthal. — Pforzheim, Durlach. Conſ.
Kehler, F. v., Legationsrath a. D., Berlin. Gladbach. Cent.
Keſſeler, E. v., Landgerichtsrath, Köln. — Rheinbach-Bonn. Cent.
Kette, W., Gutsbeſ., Jaſſen. — Bütow-Rummelsburg-Schlawe. Dtſch. Rchsp.
Kiefer, F., Oberſtaatsanw., Mannheim. — Bretten-Singsheim. Nat.-lib.
Kiepert, A., Gutsbeſ., Marienfelde. — Taltow-Beeskow-Storkow. Nat.-lib.
Kleiſt, C. Graf v., Gutsbeſ., Schmenzin. — Belgard, Schiewelbein, Dramburg. Conſ.
Kleiſt, Ewald Graf v., Landrath a. D., Tſchernowitz. — Guben-Lübben. Conſ.
Kleiſt-Retzow, H. H. v., Oberpräſ. a. D., Kieckow. — Herford-Halle. Conſ.
Klotz, M., Kreisger.-Rath, Berlin. — 2. Berlin. Dtſch. Fortſchr.
Klügmann, K. P., Dr., Advocat, Lübeck. — Lübeck. Nat.-lib.
Knapp, O., Oberfinanzrath, Stuttgart. — Böblingen-Maulbronn. Dtſch. R.
Koch, F., Hüttendirector, — Holzminden, Gandersheim, Harzburg. Nat.-lib.
Kochann, F., Stadtgerichtsrath, Berlin. — Uhrweiler-Mayen. Cent.
Kolbe, B., Gerichts-R., Gutsbeſ., Pritzlow. — Randow, Greifenhagen. Nat.-lib.
Komierowski, R. v., Dr., Gutsbeſ., Niezuchowo. — Schrimm-Schroda. Pole.
Kozlowski, Th. v., Gutsbeſ., Jaronty. — Inowraclaw, Mogilno. Pole.
Kraaz, J., Dr. jur., Rittergutsbeſ., Güſten. — Bernburg. Nat.-lib.
Krätzer, A., Dr., Appellationsgerichtsrath, Paſſau. — Paſſau ꝛc. Cent.
Kreutz, H., Hüttenbeſ., Casbach. — Altena, Iſerlohn. K. Fr. a.
Krieger, F., Kreisgerichtsrath, Weimar. — Weimar-Apolda. Nat.-lib.
Krüger, H. A., Hofbeſ., Beſtoft. — Hadersleben, Sonderburg. K. Fr. a.
Kuntzen, A., W. Finanz-R., Braunſchweig. — Helmſtedt-Wolfenbüttel. Nat.-lib.
Kwilecki, St. Graf v., Dobrojewo. — Samter, Birnbaum, Obornik. Pole.
Landsberg-Velen, M. Frhr. v., Dr. jur., Schloß Velen. — Borken, Recklinghauſen. Cent.
Landsberg, Ig. Frhr. v., Landrath, Steinfurt. — Beckum. Lüdinghauſen-Warendorf. Cent.
Lang, C. A., Gutsbeſ., Kelheim. — Kelheim. Cent.
Laporte, W., Obergerichtsanw., Linden. — Otterndorf-Neuhaus. Nat.-lib.
Lasker, Ed., Dr., Anwalt, Berlin. — Sonneberg, Saalfeld. Nat.-lib.
Lehr, F., Gutsbeſ., Klein-Nakel. — Deutſch-Crone. Nat.-lib.
Lender, Xav., Dekan, Sasbach. — Achern-Baden-Raſtatt. Cent.
Lentz, W., Obergerichtsdir., Eutin. — Stadt und Amt Oldenburg. Nat.-lib.
Leonhard, F. X., Gymnaſ.-Director, Ellwangen. — Ellwangen. Cent.
Levetzow, A. E. C. G. v., Landesdirector, Berlin. — Königsberg i. N. Conſ.
Lieber, Ph. E., Dr. jur., Privatmann, Camberg. — St. Goarshauſen. Cent.
Liebknecht, W., Journaliſt, Leipzig. — Stollberg, Schneeberg. Soc.-dem.
Lindner, J., Dr., Stadtpfarrer, Erbendorf. — Neuſtadt a. d. W.-N. Cent.
Lingens, J., Dr. jur., Advocat, Aachen. — Sieg, Waldbroel. Cent.
Loewe (-Calbe), W., Dr. med., Arzt, Berlin. — Bochum. K. Fr. a.
Lucius, R., Dr. med., Gutsbeſ., Kleinballhauſen. — Erfurt, Schleuſingen, Ziegenrück. Dtſch. Rchsp.
Ludwig, R. v., Gutsbeſ., Neuwaltersdorf. — Habelſchwerdt-Glatz. Cent.
Lüderitz, H. v., Generallieut. a. D., Lüderitz. — Oſterburg-Stendal. Conſ.
Luxburg, F. Graf v., Regierspräſ., Würzburg. — Neuſtadt a. S. Dtſch. Rchsp.
Magdzinski, Th., Rentner, Bromberg. — Krotoſchin. Pole.
Maier, J. E.; Dr. th., Beneficiat, Sigmaringen. — Sigmaringen. Cent.
Majunke, P., Dr. th., Redacteur, Berlin. — Kreis u. Stadt Trier. Cent.
Maltzan, A. Graf v., Militſch. — Militſch, Trebnitz. Dtſche Rchsp.
Maltzahn, H. Frhr. v., Gutsbeſ., Gültz. — Anclam-Demmin. Conſ.
Manteuffel, O. C. G. Frhr. v., Landrath, Luckau. — Kalau-Luckau. Conſ.
Marcard, H. E., Oberaudit., Bückeburg. — Bielefeld-Wiedenbrück. Conſ.
Marquardſen, H., Dr. jur., Prof., Erlangen. — Erlangen-Fürth. Nat.-lib.
Martin, G., Rentner, Darmſtadt. — Bensheim, Erbach. — Nat.-lib.
Mayer, M. Th., Dr. Appellgerichtsrath, Augsburg. — Donauwörth, Neuburg, Nördlingen. Cent.
Mendel, E., Dr. med., Arzt, Pankow. — Nieder-Barnim. Fortſchr.
Menken, C. A., Landgerichtsrath, Köln. — Kreis Köln. Cent.
Merkle, M., Dr. Profeſſor, Dillingen. — Kaufbeuren. Füßen. Cent.
Meuſel, O. Th., Geh.-Finanzrath, Dresden. — Plauen. Conſ.
Meyer, H. A., Dr. ph., Kiel. — Schleswig-Eckernförde. Fortſch.
Michaelis, P. L., Kreisger.-R., Bunzlau. — Löwenberg. Nat.-lib.
Miller, F. v., kgl. Erzgießereiinſpector, München. — Weilheim. Cent.
Moeller, A., Oberappell.-Ger.-R., Roſtock. — Hagenow-Grevesmühlen. Nat.-lib.
Möring, R. H., Privatm., Hamburg. — 1. Hamburg. Nat.-lib.
Molinari, Commerzienr., Breslau. — Stadt Breslau, öſtl. Theil. Nat.-lib.
Moltke, H., Graf v., Dr., Generfeldm., Berlin. — Memel-Heydekrug. Conſ.
Morſtadt, W., Rentner, Karlsruhe. — Lahr-Kenzingen-Wolfach. Nat.-lib.
Mosle, A. G., Kaufm., Bremen. — Bremen. Nat.-lib.
Moſt, J. J., Schriftſteller, Berlin. — Chemnitz. Soc.-dem.
Motteler, J., Kaufm., Leipzig. — Zwickau-Werdau-Crimmitſchau. Soc.-dem.
Müller, E., Geiſtl. Rath., Berlin. — Oppeln, Rybnik, Pleß. Cent.
Müller, F. H., Dr. ph., Bergwerksbeſ., Bornſtedt-Neuglück. — Sangerhauſen-Eckartsberga. Nat.-lib.
Müllner, E., Gutsbeſ., Jagodnen. — Sensburg-Ortelsburg. Fortſchr.
Nathuſius-Ludom, Ph. v., Gutsbeſ., Ludom. — Minden-Lübbecke, Conſ.
Nayhauß-Cormons, J. C. Graf v., Rittergutsbeſ., Schloß Nieder-Baumgarten. — Leobſchütz. Cent.
Neſſel, X. J., Bgmſtr., Hagenau. — Hagenau-Weißenburg. K. Fr. a.
Nieper, C. F., Dr., Landdroſt a. D., Hannover. — Nienburg. Cent.
Nordeck zur Rabenau, A. Frhr. v., Gutsbeſ., Friedelhauſen. — Gießen, Grünberg, Nidda. Dtſche. Rchsp.
North, J., Director, Straßburg. — Landkr. Straßburg. K. Fr. a.
Oechsner, Dr. jur., Gutsbeſ., Mainz. — Mainz-Oppenheim. K. Fr. a.
Oetker, F., Dr., Schriftſteller, Kaſſel. — Rinteln, Hofgeismar. Nat.-lib.
Ow, C. Frhr. v., Kammerherr, Landshut. — Landshut. Cent.
Pabſt, F., Gutsbeſ., Burgſtall. — Rothenburg, Windsheim, Neuſtadt. Nat.-lib.
Pannek, O., Rittergutsbeſ., Waplitz. — Oſterode-Neidenburg. Fortſch.
Payer, F., Rechtsanw., Stuttgart. — Reutlingen-Tübingen. K. Fr. a.
Penzig, A. G., Kaufm., Dresden. — Freiberg-Hainichen. Nat.-lib.
Perger, C., Dr. ph., Rector, Gäsdonck. — Kleve-Geldern. Cent.
Peterſſen, E. F., Dr. ph., Gutsbeſ., Berum. — Aurich, Eſens, Wilhelmshafen, Papenburg. Nat.-lib.
Pfaehler, G., Geh. Bergrath, Sulzbach. — Saarbrücken. Nat.-lib.
Pfafferott, H., Oberamtsrichter, Liebenburg. — Kempen. Cent.
Pfeiffer, J., Dr. j., Gutsbeſ., Burkersdorf. — Zittau, Herrnhut. Nat.-lib.
Pfetten, S. Frhr. v., Niederarnbach. — Aichach. Cent.
Pflüger, M., Landwirth, Loerrach. — Loerrach. Nat.-lib.
Pleß, H. H. XI. Fürſt v., Pleß. — Waldenburg. Dtſche. Rchsp.
Pogge, F., Gutsbeſ., Blankenhof. — Mecklenb.-Strelitz. Nat.-lib.
Pogge, H. C. F. Th., Gutsbeſ., Roggow. — Malchin-Waren. Nat.-lib.
Pohlmann, A., Dr., Erzprieſter, Heilsberg. — Braunsberg, Heilsb. Cent.
Praſchma, F. Graf v., Herrſchaftsbeſ., Falkenberg. — Oppeln, Falkenberg, Grottkau. Cent.
Precht, D., Oekonom, Jübber. — Hoya-Verden. Nat.-lib.
Prell, A., Kaufm., Elberfeld. — Elberfeld-Barmen. Nat.-lib.
Preyſing-Lichtenegg-Moos, C. Graf v., München. — Straubing. Cent.
Puttkamer, H. v., Appell.-Ger.-Rath, Naumburg a. S. — Sorau. Nat.-lib.
Puttkamer, M. v., Advocat, Colmar. — Kreis Frauſtadt. Nat.-lib.
Quoos, R. J. F., Gutsbeſ., Oberbrockendorf. — Liegnitz-Goldberg-Haynau. Nat.-lib.
Rack, A., Dr. med., Bürgermeiſter, Benfeld. — Molsheim-Erſtein. K. Fr. a.
Radziwill, F. F. W. A. Fürſt v., Berlin. — Adelnau, Schildberg. Pole.
Radziwill, E. Prinz, Vicar, Oſtrowo. — Beuthen-Tarnowitz. Cent.
Ratibor, V. M. K., Herzog v., Schloß Rauden. — Breslau, Neumarkt. Dtſch. Rchsp.
Ratzinger, G., Dr. th., Fürſtenfeldbruck. — Roſenheim. Cent.
Ravenſtein, v., Gutsbeſ., Guskau. — Guhrau-Steinau-Wohlau. Conſ.
Reden, E. v., Obergerichtsaſſ., Lüneburg. — Lüneburg. Nat.-lib.
Reich, Th., Gutsbeſ., Kamenz. — Bautzen-Kamenz ꝛc. Conſ.
Reichenſperger, A., Dr., Appell.-Ger.-Rath a. D., Köln. — Krefeld. Cent.
Reichenſperger, P. F. O.-Trib.-R., Berlin. — Olpe, Meſchede, Arnsberg. Ctr.
Reinecke, J., Premierlieut. a. D., Amtsrath, Ober-Mednitz. — Sagan-Sprottau. Nat.-lib.
Retter, F., Poſthalter a. D., Ellwangen. — Eßlingen-Urach. K. Fr. a.
Richter, E., Schriftſteller, Regierungsaſſ. a. D., Berlin. — Hagen. Fortſchr.
Richter, G., Profeſſor, Tharand. — Meißen, Rieſa. Dtſch. Rchsp.
Rickert, H., Landesdirector, Königsberg i. Pr. — Stadt Danzig. Nat.-lib.
Rittinghauſen, M., Schriftſteller, Köln. — Solingen. Soc.-dem.
Roemer, H. Senator, Hildesheim. — Hildesheim ꝛc. Nat.-lib.
Rogalinski, E. v., Gutsbeſ., Krolikowo. — Gneſen-Wongrowitz. Pole.
Rohland, O., Gutsbeſ., Etzoldshain. — Naumburg, Weißenfels, Zeitz. K. Fr. a.
Rudolphi, Wilh. Th., Dr., Gymnaſialdirector a. D., Kalk. — Bergheim, Euskirchen. Cent.
Rückert, E., Dr., Gerichtsdir., Sonneberg. — Mein.-Hildburghauſen. N.-l.
Rußwurm, F. A., Pfarrer, Theuern. — Amberg. Cent.
Saucken, C. v., Gutsbeſ., Julienfelde. — Gumb.-Inſterburg. Fortſchr.
Saucken v., Gutsbeſitzer, Tarputſchen. — 3. Berlin. Fortſchr.
Schalſcha, v., Rittergutsbeſ., Frohnau. — Lublinitz, Toſt-Gleiwitz. Cent.
Schauß, F. v., Dr. jur., Director, München. — Hof. Nat.-lib.
Schenk, Advocat, Köln. — Stadt Köln. Cent.
Schlomka, O., Gutsbeſ., Klein-Guſchen. — Cöslin, Stolp. Dtſch. Rchsp.
Schmid, C. J. v., Oberfin.-R., Stuttg. — Blaubeuren, Ehingen. D. Rchsp.
Schmidt, C., Ob.-App.-R., München. — Zweibrücken-Pirmaſens. Nat.-lib.
Schmidt, Th., Oberlehrer, Stettin. — Stadt Stettin. K. Fr. a.
Schneegans, C. A., Director, Straßburg. — Zabern. K. Fr. a.
Schönborn-Wieſentheid, C. A. E., Graf v., München. — Gerolzhofen. Cent.
Schoening, W. L. A. v., Landrath, Sallentin. — Pyritz-Stargard. Conſ.
Schorlemer-Alſt, B. Frhr. v., Kreisdeputirter, Alſt. — Tecklenburg-Steinfurt-Ahaus. Cent.
Schroeder, B., Dr. jur., Worms. — Friedberg, Büdingen, Vilbel. Nat.-lib.
Schröder, Th., Rechtsanw. a. D., Höxter. — Brilon-Lippſtadt. Cent.
Schulte, J. F. v., Geh. Juſt.-R., Bonn. — Duisburg-Mühlheim. Nat.-lib.
Schulze-Delitzſch, H., Dr., Anwalt, Potsdam. — Wiesbaden-Rheing. Frtſchr.
Schwarz, L., Privatier, Ebingen. — Balingen. Fortſchr.
Schwarze, F. O., Dr., Generalſtaatsanw., Dresden. — Dresden r. d. Elbe. Dtſch. Rchsp.
Scipio, F., Gutsbeſ., Mannheim. — Mannheim. Nat.-lib.
Seneſtrey, K. J., Bezirksgerichtsrath, Traunſtein. — Traunſtein. Cent.
Seydewitz, O. Th. v., Landeshptm. Görlitz. — Rothenb., Hoyerswerda. Conſ.
Sierakowski, A. Graf v., Gutsbeſ., Waplitz. — Berent-Pr.-Stargard. Pole.
Simonis, J., Dr., Superior, Niederbronn. — Rappoltsweiler. K. Fr. a.
Skorzewski, L. Graf v., Schloß Luboſtron. — Wirſitz-Schubin. Pole.
Slevogt, K., Dr., Gerichtsaſſ., Sondershauſen. — Neuſtadt-Jena. Nat.-lib.
Soden, M. Frhr. v., k. Kämm., Neufraunhofen. — Waſſerburg. Cent.
Sombart, A. L., Gutsbeſ., Berlin. — Mansfelder Kreiſe. Nat.-lib.
Sommer, F., Dr., Rechtsanw., Sondershauſen. — Sachſen-Weimar. Nat.-lib.
Spangenberg, W., Oekonomirath, Hameln. — Hameln. Dtſch. Rchsp.
Spielberg, W., Oberamtm., Volkſtedt. — Halle u. Saalkreis. K. Fr. a.
Staelin, J., Kaufm., Calw. — Calw. Dtſch. Rchsp.
Staudy, L., Polizei-Präſ., Poſen. — Angerburg-Lötzen. Conſ.
Stauffenberg, F. A. Frhr. Schenk v., München. — München I. Nat.-lib.
Stephani, M. E. Dr., Bgmſtr. a. D., Leipzig. — Stadt Leipzig. Nat.-lib.
Stöckl, A., Domcapitular, Eichſtätt. — Eichſtätt. Cent.
Stötzel, G., Journaliſt. Eſſen. — Eſſen. Cent.
Stolberg-Stolberg, A. Graf zu, Gutsbeſ., Brauna. — Neuwied. Cent.
Stolberg-Stolberg, F. Graf zu, Thomaswaldau. — Neuſtadt i. Schleſ. Cent.
Stolberg-Wernigerode, O. Graf zu, Botſchafter, Wien. — Goslar-Zellerfeld. Dtſch. Rchsp.
Stolberg-Wernigerode, U. Graf zu, Rittm. à la suite, Kreppelhof. — Raſtenburg. Conſ.
Strecker, E., Kreisger.-Rath, Worbis. — Worbis. Cent.
Struckmann, J. G. M., O.-Trib.-R., Berlin. — Melle-Diepholz. Nat.-lib.
Struve, G., Oberamtmann, Berlin. — Kreis Lebus. Nat.-lib.
Stumm, K. F., Geh.-Commerzienrath, Neunkirchen. — Trier, Ottweiler, St. Wendel, Meiſenheim. Dtſch. Rchsp.
Techow, F., Dr., Gymn.-Dir. a. D., Berlin. — Lennep, Mettmann. Nat.-lib.
Tettau, A. C. Frhr. v., Landwirth, Tolks. — Heiligenbeil-Pr. Eylau. Conſ.
Thilenius, G., Dr., Sanitätsrath, Soden. — Dillenburg, Herborn. Nat.-lib.
Thilo, K. G., Gerichtsdir., Delitzſch. — Delitzſch-Bitterfeld. Dtſch. Rchsp.
Thimus, A. Frhr. v., App.-Ger.-Rath a. D, Köln. — Neuß-Grevenbr. Cent.
Traeger, A., Rechtsanw., Nordhauſen. — Reuß j. Linie. Fortſchr.
Treitſchke, H. G. v., Dr., Prof., Berlin. — Kreuznach-Simmern. Nat.-lib.
Triller, J. M., Pfarrer, Arberg. — Neumarkt. Cent.
Turno, H. v., Gutsbeſ., Obiezierze. — Stadt u. Kreis Poſen. Pole.
Uhden, O., Amtsrath, Sorge. — Croſſen-Züllichau. Conſ.
Unruh, G. B. v., Regierungsrath, Berlin. — Stadt Magdeburg. Nat.-lib.
Unruhe-Bomſt, H. W. v., Landrath, Bomſt. — Bomſt-Meſeritz. Dtſch. Rchsp.
Vahl, H. v., Rechtsanw., Greifswald. — Greifswald-Grimmen. Nat.-lib.
Valentin, H. F., Juſt.-R., Kreiſcha. — Schwarzburg-Sondershauſen. Nat.-lib.
Varnbüler, F. G. C. Frhr. v., Staatsmin. a. D., Hemmingen. — Cannſtadt, Ludwigsburg, Marbach, Waiblingen. Dtſch. Rchsp.
Völk, J., Dr., Rechtsanw., Augsburg. — Immenſtadt. Nat.-lib.
Wachs, H., Dr., Gutsbeſ., Hanerau. — Tondern-Huſum-Tönning. Nat.-lib.
Waldſack, Ed., Rentner, Alsfeld. — Alsfeld-Lauterbach-Schotten. Nat.-lib.
Wagner, G. R., Dr., App.-Ger.-Präſ., Altenbg. — S.-Altenburg. Nat.-lib.
Waldburg-Zeil-Trauchburg, Graf v., Schloß Zeil. — Ravensburg, Riedlingen, Tettnang. Cent.
Waldaw-Reitzenſtein, C. v., Kammerh., Königswalde. — Kr. Sternberg. Conſ.
Wallhoffen, K. v., Major a. D., Berlin. — Ratibor. Cent.
Walter, G. L. A., Kaufm., Dresden. — Noſſen-Döbeln ꝛc. Fortſchr.
Wedell, F. v., Gutsbeſ, Malchow. — Prenzlau-Angermünde. Conſ.
Wehmeyer, B. H., Advocat, Schwerin. — Schwerin-Wismar. Nat.-lib.
Wehr, O., Gutsbeſ. Kenſau. — Bromberg. Nat.-lib.
Wehrenpfennig, W. Dr., Schriftſteller, Berlin. — Fritzlar, Homburg, Ziegenhain. Nat.-lib.
Weigel, H., Dr., Obergerichtsanw., Kaſſel. — Hanau ꝛc. Nat.-lib.
Wendt, C. v., Reg.-Aſſ. a. D., Gevelinghauſen. — Warburg, Höxter. Cent.
Weſtermayer, A., Stadtpfarrer, München. — München II. Cent.
Wichmann, R., Gutsbeſ., Nahmgeiſt, — Pr. Holland. Conſ.
Wiggers J., Dr., Profeſſor, Roſtock i. M. — Mecklenburg-Schwerin. K. Fr. a.
Wiggers, M., Privatmann. Roſtock. — Parchim, Ludwigsluſt. Fortſchr.
Windthorſt, L., Staatsminiſter a. D., Hannover. — Meppen, Lingen, Bentheim. Cent.
Winter, L. v., Geh.-Reg.-Rath, Oberbgmſter, Danzig. — Marienwerder-Stuhm. Nat.-lib.
Winterer. L., Pfarrer, Mühlhauſen i. Elſ. — Altkirch-Thann. K. Fr. a.
Wirth, E., Oberamtsrichter, Oberndorf. — Freudenſtadt-Oberndorf. Nat.-lib.
Witte, E. Ger.-Rath, Breslau. — Striegau-Schweidnitz. Nat.-lib.
Woedtke, K. v., Gutsbeſ., Woedtke. — Greiffenberg, Cammin. Conſ.
Woelfel, J. M., Rechtsanw., Merſeburg. — Querfurt, Merſeburg. Nat.-lib.
Wolffſon, J., Dr., Advocat, Hamburg. — 3. Hamburg. Nat.-lib.
Wulfshein, E. G., Geh. Ob.-Reg.-R., Berlin. — Potsdam. Oſthavelland. K. Fr. a.
Zinn, F. K. A., Dr. med., Director, Neuſtadt-Eberswalde. — Kaiserslautern, Kirchheimbolanden. K. Fr. a.
Zoltowski, J. v., Dr. jur., Gutsbeſ., Ujazd. — Buk, Koſten. Pole.
Zóltowski, St. Graf v., Gutsbeſ., Gluckow. — Wreſchen-Pleſchen. Pole.
Zu-Rhein, L. Frhr. v., k. Kammerherr, Würzburg. — Würzburg. Cent.

Sitzungssaal des Deu

Nach dem Situationsplan

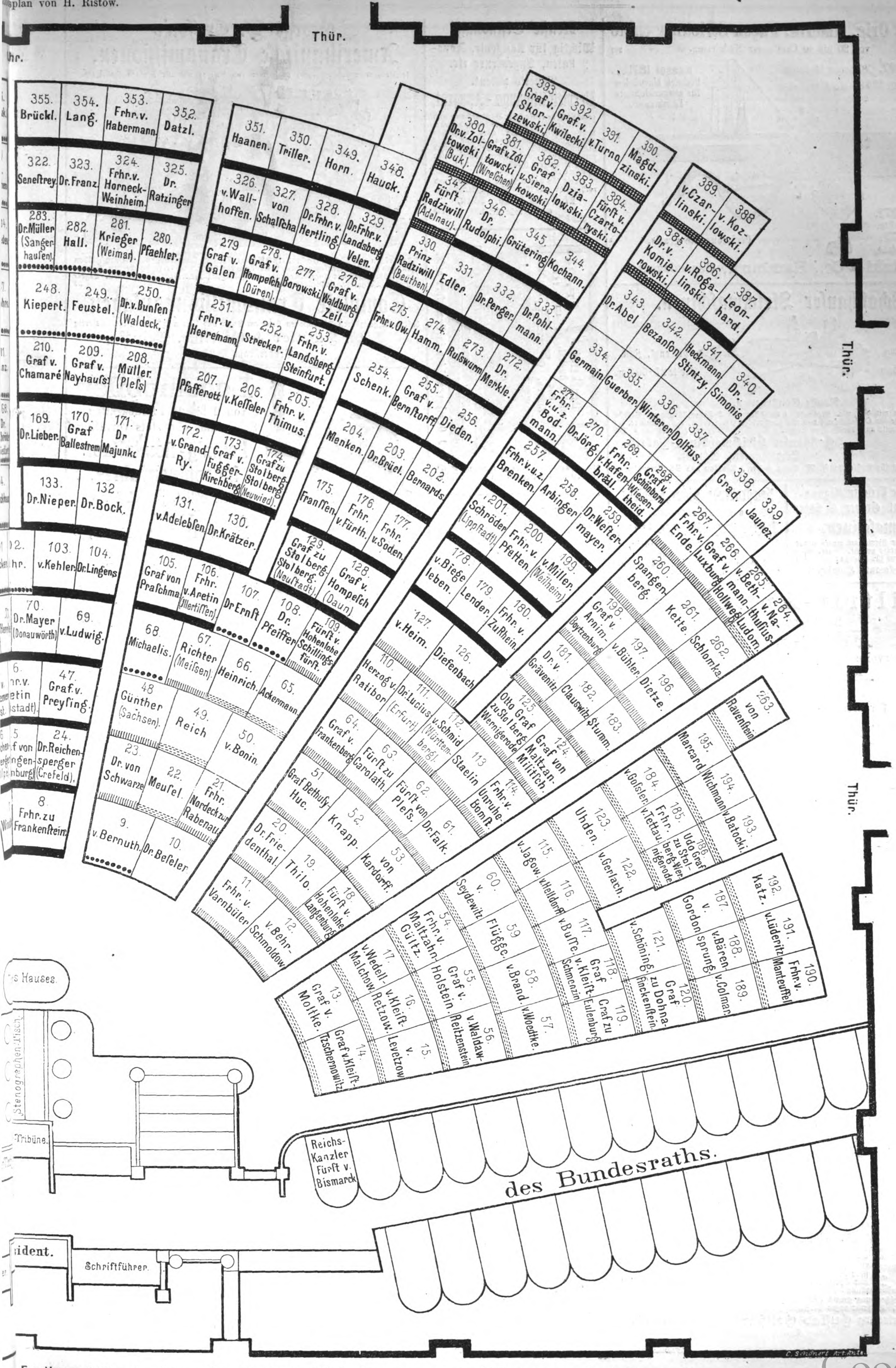


Thür.
Uhr.
Thür.
Thür.
394. Fritzsche
395. Bracke.
396. Auer.
397. Blos.
379. Molinari.
378.
377.
376.
375. Fernow
364. Heilig.
365. Bode.
366. Wehmeyer.
367. Dr. Grothe.
313. Dr. Rückert (Meiningen).
312. Bauer.
311. Dr. Bürklin.
310. Dr. Slevogt
292. Albrecht (Danzig).
293. Eisenlohr
294. Hebting
295. Kiefer.
241. Laporte.
240. Bieler.
239. Dr. Brüning.
217. Dr. Klügmann.
218. Gleim.
219. Dr Petersen.
162. v. Puttkamer (Sorau).
161. v. d. Brelie
160. v. Puttkamer (Fraustadt)
138. Wölfel.
139. Valentin.
363.
362.
361. Holtzmann.
360. Penzig.
317. Götting.
316. Prell.
315. Dr. Hopf.
314. Dr. Sommer
288. Gerwig.
289. Dr. Gensel.
290. Scipio.
291. Baer (Offenburg).
244. Dr. v. Cuny.
243. Pflüger.
242. Koch.
214. Dr. Blum.
215. v. Huber.
216. Morstadt
165. Heyl.
164. Wulfshein.
163. Kolbe.
136. Albrecht (Osterode).
137. Dr. Wachs.
359. Kuntzen.
358. Dr. Maier (Sigmaringen).
357. Dr. Stöckl.
356. Wadsak.
318. Wirth.
319. ten Doornkaat Koolman.
320. Reinecke.
321 Dr. v. Beughem
287. Witte.
286. Quoos.
285. Frhr. v. Dücker
284. v. Reden.
245. Jacobs.
246. Römer.
247. Dr. Dohrn.
213. v. Vahl.
212. Dr. Kraaz.
211. Lenz.
166. Dr. Bähr (Cassel).
167. Sombart
168. Dr. Schröder (Friedberg).
135. v. Winter.
134. Dr. Brockhaus
100. Mosle.
101 Becker.
102. Lehr
72. Frhr. v. Wendt.
71. Herrlein.
45. Frhr. v. Schorlemer Alst.
46 Frhr. Aret (Ingolst
26 Reichensperger (Olpe).
25 Graf Billing (Nippe
7. Windthorst.
399. Rittinghausen.
398. Hasenclever.
374. Demmler.
373. Bebel.
372. Most.
368. Motteler.
369. Liebknecht
370. Kapell.
371.
309. Holthof.
308. Retter.
307. Payer.
306. Dr. Oechsner
296. Forkel.
297. Moeller.
298. Hausburg
299. Precht.
238. Wehr.
237. Bolza.
236. Möring.
220. Struve.
221. Dr. Groſs.
222. Dr. Thilenius.
159. Dr. Wolffson.
158. Martin.
157. Dr. Hinschius
140. Frühauf.
141. v. Bockum-Dolffs.
305. Krüger (Hadersleben)
304.
300.
301. Nessel.
302. Dr. Karsten
303. Müllner
235. North.
234. Dr. Rack.
233. Bürgers.
223. Schneegans
224. Bergmann.
225. Dr. Wiggers (Güstrow).
156. Rohland
155. Dr. Gerhard
154. Spielberg
142. Dr. Völk.
143. Schmidt (Stettin).
232. Pannek
226. Dr. Hirsch.
227. Hillmann.
228. Kreutz.
153. Frankenburger.
152. Büchner
151. Allnoch
144. v. Saucken-Julienfelde
145. Dickert.
94. Dr. Kapp.
93. Dr. Hammacher.
92. Schmidt (Zweibrücken)
91. Pabst.
90. v. Hölder.
77. Freiherr Schenck v. Stauffenberg
78. Pogge (Strelitz).
79. Pogge (Schwerin).
80. Dernburg.
41. Dr. Lasker
40. Dr. Stephani
39. Dr. Gneist.
30. Rickert (Danzig).
31. Dr. Weigel.
32. Dr. Braun.
4. v. Unruh (Magdeburg).
3. Dr. Zinn.
99. Grumbrecht.
98. Dr. Buhl.
97. Jordan.
96. Dr. Marquardsen.
95. Dr. Harnier
73. Dr. Wagner.
74. Dr. Oetker.
75. Dr. v. Schauss.
76. Dr. Bamberger.
44. Struckmann (Diepholz).
43. Dr. v. Treitschke
42. Dr. Wehrenpfennig.
27. v. Benda.
28. Dr. v. Schulte
29. Dr. Techow
6. Dr. v. Bunsen. (Hirschberg).
5. v. Bennigsen.
229. Dr. Baumgarten
230. Francke.
231. Hausmann (Lippe).
150. Walter.
149. Dr. Meyer (Schleswig).
148. Hilf.
146. Wiggers (Parchim).
147. Dr. Mendel.
89. Richter (Hagen).
88. Träger.
87. Dr. Erhard.
86. Schwarz.
85 Bernhardi
81. Berger.
82. Herz.
83. Hoffmann.
84. Hermes.
38. Duncker.
37. Klotz.
36. Hausmann (Westhavelland).
33. Dr. Hänel.
34. v. Saucken-Tarputschen
35. Dr. Schulze-Delitzsch.
2. Dr. Löwe.
1. Eysoldt.
Tisch de
Redner
Referenten Tisch.
Sitze für die Mitglieder
Schriftführer.
Präs

▨ Fraction der Deutschen Fortschrittspartei. ●●●● Nationalliberale Fraction. ▬ Fraction des Centrums. Keine

eutschen Reichstags.

itzplan von H. Ristow.

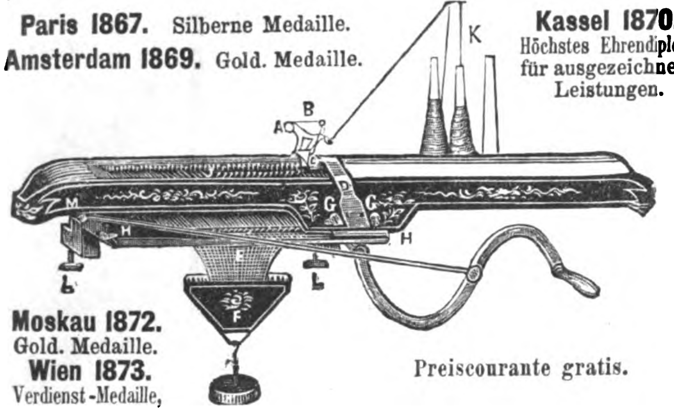

Thür.
hr.
355. Brückl.
354. Lang.
353. Frhr. v. Habermann.
352. Datzl.
322. Seneſtrey.
323. Dr. Franz.
324. Frhr. v. Horneck-Weinheim.
325. Dr. Ratzinger.
283. Dr. Müller (Sangerhauſen).
282. Hall.
281. Krieger (Weimar).
280. Pfaehler.
248. Kiepert.
249. Feuſtel.
250. Dr. v. Bunſen (Waldeck.
210. Graf v. Chamaré.
209. Graf v. Nayhauſs.
208. Müller (Pleſs)
169. Dr. Lieber.
170. Graf Balleſtrem.
171. Dr. Majunke
133. Dr. Nieper.
132. Dr. Bock.
103. v. Kehler.
104. Dr. Lingens.
70. Dr. Mayer (Donauwörth).
69. v. Ludwig.
47. Graf v. Preyſing.
24. Dr. Reichenſperger (Crefeld).
8. Frhr. zu Frankenſtein.
351. Haanen.
350. Triller.
349. Horn.
348. Hauck.
326. v. Wallhoffen.
327. von Schalſcha.
328. Dr. Frhr. v. Hertling.
329. Dr. Frhr. v. Landsberg Velen.
279. Graf v. Galen
278. Graf v. Hompeſch (Düren).
277. Borowski.
276. Graf v. Waldburg Zeil.
251. Frhr. v. Heeremann.
252. Strecker.
253. Frhr. v. Landsberg Steinfurt.
207. Pfafferott.
206. v. Keſſeler.
205. Frhr. v. Thimus.
172. v. Grand-Ry.
173. Graf v. Fugger-Kirchberg.
174. Graf zu Stolberg-Stolberg (Neuwied).
131. v. Adelebſen.
130. Dr. Krätzer.
105. Graf von Praſchma.
106. Frhr. v. Aretin (Illertiſſen)
107. Dr. Ernſt.
108. Dr. Pfeiffer.
109. Fürſt v. Hohenlohe Schillingsfürſt.
129. Graf zu Stolberg-Stolberg. (Neuſtadt).
128. Graf v. Hompeſch (Daun)
68. Michaelis.
67. Richter (Meiſsen).
66. Heinrich.
65. Ackermann.
48. Günther (Sachſen).
49. Reich.
50. v. Bonin.
23. Dr. von Schwarze.
22. Meuſel.
21. Frhr. Nordeck zur Rabenau.
9. v. Bernuth.
10. Dr. Beſeler.
393. Graf v. Skorzewski.
392. Graf v. Kwilecki.
391. v. Turno.
390. Magdzinski.
380. Dr. v. Zoltowski (Buk).
381. Graf v. Zoltowski (Wreſchen)
382. Graf v. Sierakowski.
383. Dzialowski.
384. Fürſt v. Czartoryski.
347. Fürſt Radziwill (Adelnau).
346. Dr. Rudolphi.
345. Grütering.
344. Kochann.
330. Prinz Radziwill (Beuthen).
331. Edler.
332. Dr. Perger.
333. Dr. Pohlmann.
275. Frhr. v. Ow.
274. Hamm.
273. Ruſswurm.
272. Dr. Merkle.
254. Schenk.
255. Graf v. Bernſtorff.
256. Dieden.
204. Menken.
203. Dr. Brüel.
202. Bernards.
175. Franſſen.
176. Frhr. v. Fürth.
177. Frhr. v. Soden.
178. v. Biegeleben.
179. Lender.
180. Frhr. v. Zuſrhein.
127. v. Heim.
126. Diefenbach.
389. v. Czarlinski.
388. v. Kozlowski.
385. Dr. v. Komierowski.
386. v. Rogalinski.
387. Leonhard.
343. Dr. Abel.
342. Bezanſon.
341. Heckmann Stintzy.
340. Dr. Simonis.
334. Germain.
335. Guerber.
336. Winterer.
337. Dollfus.
271. Frhr. v. u. z. Bodmann.
270. Dr. Jörg.
269. Frhr. v. Hafenbrädl.
268. Graf v. Schönborn Wieſentheid.
257. Frhr. v. u. z. Brenken.
258. Arbinger.
259. Dr. Weſtermayer.
201. Schröder (Lippſtadt).
200. Frhr. v. Pfetten.
199. v. Miller (Weilheim).
338. Grad.
339. Jaunez.
267. Frhr. v. Ende.
266. Graf v. Luxburg.
265. v. Bethmann-Hollweg.
264. v. Nathuſius-Ludom.
260. Spangenberg.
261. Kette.
262. Schlomka.
198. Graf v. Arnim-Boytzenburg.
197. v. Bühler.
196. Dietze.
181. Dr. v. Grävenitz.
182. Clauswitz.
183. Stumm.
125. Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode.
124. Graf von Maltzan-Militſch.
110. Herzog v. Ratibor.
111. Dr. Lucius (Erfurt).
112. v. Schmid (Württemberg).
113. Staelin.
114. Frhr. v. Unruhe-Bomſt.
64. Graf v. Frankenberg.
63. Fürſt zu Carolath.
62. Fürſt von Pleſs.
61. Dr. Falk.
51. Graf Bethuſy-Huc.
52. Knapp.
53. von Kardorff.
20. Dr. Friedenthal.
19. Thilo.
18. Fürſt v. Hohenlohe Langenburg.
11. Frhr. v. Varnbüler.
12. v. Behr-Schmoldow.
263. von Ravenſtein.
195. Marcard.
194. Wichmann.
193. v. Batocki.
184. v. Goſsler.
185. Frhr. v. Tettau.
186. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode.
123. Uhden.
122. v. Gerlach.
115. v. Jagow.
116. v. Helldorff.
117. v. Buſſe.
118. Graf v. Kleiſt-Schmenzin.
119. Graf zu Eulenburg.
121. v. Schöning.
120. Graf zu Dohna-Finckenſtein.
60. v. Seydewitz.
59. Flügge.
58. v. Brand.
57. v. Woedtke.
54. Frhr. v. Maltzahn-Gültz.
55. Graf v. Holſtein.
56. v. Waldaw-Reitzenſtein.
17. v. Wedell-Malchow.
16. v. Kleiſt-Retzow.
15. v. Levetzow.
13. Graf v. Moltke.
14. Graf v. Kleiſt-Tzſchernwitz.
192. Katz.
191. v. Lüderitz.
190. Frhr. v. Manteuffel.
187. v. Gordon.
188. v. Bärenſprung.
189. v. Colmar.
Thür.
Thür.
s Hauses.
Stenographen-Tiſch
Tribüne.
Reichs-Kanzler Fürſt v. Bismarck.
des Bundesraths.
ident.
Schriftführer.
C. Schönert Art. Anst.

Fraction angehörend. ▨ Fraction der Deutſch Conſervativen. ▥ Fraction der Deutſchen Reichspartei.

Fraction der Socialdemokraten

Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaschine

(H. 060) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 377

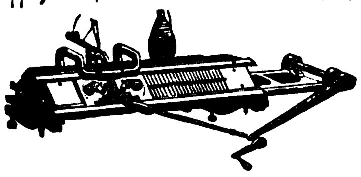


Paris 1867. Silberne Medaille.
Amsterdam 1869. Gold. Medaille.
Kassel 1870. Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872. Gold. Medaille.
Wien 1873. Verdienst-Medaille,

Preiscourante gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Schaffhauſer Strickmaſchinen.



Eintheilung 1—13 Nadeln pr. engl. Zoll Breite 27—60 Cm.

Neuſte Conſtruction.

Maſchinen mit doppelter Mechanik, 4 Schlöſſer und 2 Fadenführungen. Selbſtthätige Apparate für Offenſtrickerei und für zweifarbige Strickereien, Beinlängen ꝛc. ꝛc. Preiscourante und Strickmuſter franco. (H. 568 Sch.) 390

Schaffhauſer Strickmaſchinen-Fabrik
Schaffhauſen, Schweiz.

Generalagenten für Rußland: F. W. Huhn & Cie., Moskau und St. Petersburg.

Bedeutende Preisermäßigung der Original Grover & Baker Nähmaſchinen,

welche nur einer Firma an einem Platze abgebe. — Vertreter geſucht. (H. 2255)
General-Agent für Europa: 485
H. Sackmann, Hamburg.

Selbſtrollende Sicherheitsläden

aus Guß-Stahlblech,

Roll-Läden und -Jalouſien aus Holz und Eiſen liefert prompt und billig 254

Carl Röhler, Leipzig,
Lehmann's Garten.

Zeichnungen, Preisliſten und Koſtenanſchläge ſtehen zu Dienſten.

Filtrir-Apparate

für Brunnenkessel,

Filter-Säulen

für die Reservoire von Haus-Wasser-Leitungen, sowie für Botticke in Fabriken etc.,

Wasser-Filter

für Zimmer- und Küchengebrauch 71
liefert
Die Fabrik plastischer Kohle in Berlin, S. O., Engelufer 15,
und versendet illustrirte Prospecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiserl., Königlichen und Städtischen Behörden, Industriellen und Privatleuten in grosser Anzahl.

Maſchinenfabrik Augsburg.

Neue Kälte-Erzeugungs-Maſchine

(Patent Linde)

zur Abkühlung von Flüſſigkeiten, z. B. Bierwürze, Trinkwaſſer und dergleichen;
zur Luftkühlung und Ventilation, z. B. in Gährkellern, Kranken- und Irrenhäuſern ꝛc.;
zur Eisfabrikation.

Beim Bierbrauerei-Betrieb mit gekühltem Waſſer betragen die Koſten der Aequivalenz für 50 Kilo Eis, je nach der Größe der Maſchine, 11—30 Pf.
Proſpect ſteht zu Dienſten. (H. 1520) 362

ERSTER PREIS
GOLDENE
K. K. AUSSCHL
GOLDENE
ERSTER PREIS
CASSEL
MEDAILLE
PRIVILEGIUM
MEDAILLE
CASSEL
NAPOLEON

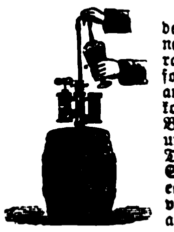
Oscar Kropff in Nordhausen a. Harz

empfiehlt als Specialitäten:
Dampf-Eismaschinen, Leistungsfähigkeit bis 500 Kilo Eis pro Stunde, in Verbindung derselben mit **Luftkühlapparaten** zur **Kellerabkühlung. Bierwürze-Kühlapparate** mit und ohne Gegenströmung neuester Construction. **Mineralwasser- u. Champagner-Apparate.**
Verzeichnisse gratis.

WIENER MEDAILLE
WIENER MEDAILLE
426

Noll's patentirter Luftdruck-Bier-Zapf-Apparat.

Unentbehrlich für Brauereien und Bierwirthe.



Empfohlen von erſten Specialitäten des Braufaches. Die Brauereien können ihren Abnehmern, die dieſen Apparat benutzen, größere Gebinde verabfolgen und ſparen hierdurch bedeutend an Faſtage, Arbeitslohn, Transportkoſten ꝛc. Dieſer Apparat hält jedes Bier 4—5 Tage friſch und mouſſirend und leert das Faß bis auf den letzten Tropfen. — Nur mit nebengedruckter Schutzmarke verſehene Apparate ſind echt Noll's Patent; das Publikum wird vor Nachahmungen gewarnt und wolle auf die Schutzmarke achten.

VOR NACHAHMUNG GESETZLICH GESCHÜTZT.
W. N. M.

pparat Prima lackirt ab Berlin . . . . 36 M.
„ ffein polirt . . . . 42 „
„ mit Spritzhahn . . . . 3 „ mehr. 244
Poſtverpackung . . . . 1 „

Zeichnung und Beſchreibung gratis und franco. Wiederverkäufer bei gutem Verdienſt geſucht. Verſandt gegen Einſendung des Betrages oder Vorſchuß.

General-Vertretung Guſtav Gotthardt, Berlin, S. O.
Waldemarſtraße 58, parterre.

Neuſte Erfindung!

Wichtig für Kaufleute, Advokaten, Ingenieure etc.

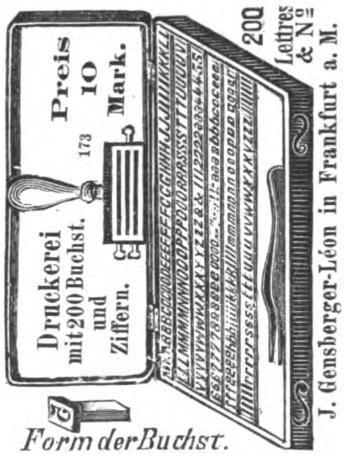
M. Bauer's patent.

Vervielfältigungs-Apparat,

ermöglicht in einfachſter Handhabung und koſtenfreiem Verfahren, die 50- und mehrfache Vervielfältigung aller möglichen Schriftſtücke, Zeichnungen ꝛc. und erſetzt die autographiſche Preſſe. Beſprochen und empfohlen von allen deutſchen Fachjournalen u. a. Leipziger Illuſtrirte Zeitung vom 8. April 1876.

Preis für den Apparat in blauer und rother Schrift 20 M. 50 Pf. incl. Verpackung.

M. Bauer & Co., Wien,
Giſelaſtraße Nr. 4. 159

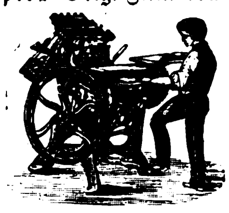


Preis 10 Mark.
173
Druckerei mit 200 Buchst. und Ziffern.
200 Lettres & №
J. Gensberger-Léon in Frankfurt a. M.
Form der Buchst.

Neu! Färbeapparat ohne Oelfarbe, das prakt. Färbemittel M. 2.50. **Neu!**

Preiſermäßigung.

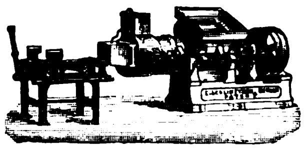
Cropper's Orig.-Minerva-Preſſe



übertrifft alle andern ähnlichen Syſteme. Für den Continent ausſchließlich zu beziehen von 488

Haeckel & Co. in Leipzig.

C. SCHLICKEYSEN,
Maschinen-Fabrik Berlin S.O.
Wassergasse 17. 18, empfiehlt seine



neuen transportablen liegenden
Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- etc. Pressen.
Alle Sorten stets auf Lager.
Patent in Sachsen, Oesterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England etc. 66
Prämiirt in Philadelphia.

Conus-Drehbänke
Patronen- „
Vorgelege- „
Leitspindel- „
Kl. Hobelmaschinen,
Specialität. 483

Fuchs & Kunad, Plagwitz-Leipzig.

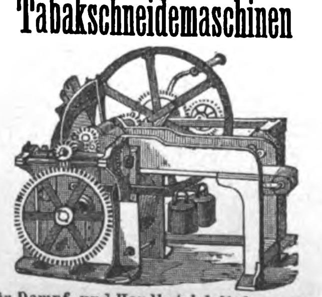
Korkschneidemaschinen,

worauf man täglich 20,000 Korke schneiden kann, halte ich auf Lager, von 100 bis 200 Kronen, sowol Schwing- wie Ziehmaschinen. 494

Kopenhagen, Oskar Kiellerup,
Lille Kongensgade 13.

Meine neu eingerichteten

Tabakschneidemaschinen

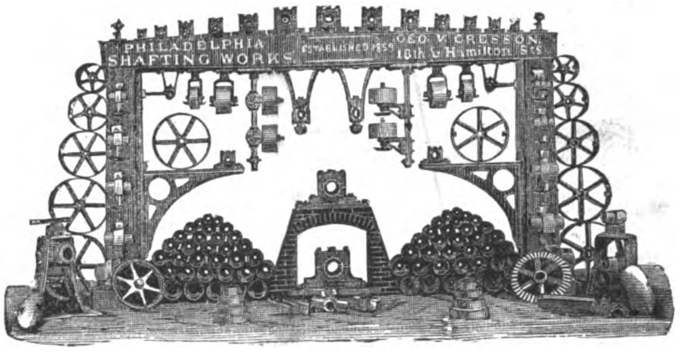


für Dampf- und Handbetrieb liefere unter Garantie ohne Anzahlung. Atteste, Zeichnungen und Beschreibungen gratis. 493

A. Heinen in Varel a. d. Jade.

George V. Creſſon's Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.

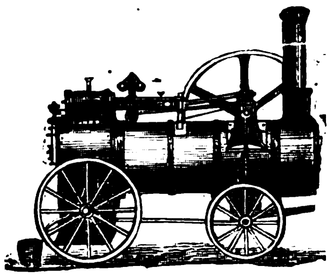


Alle Größen von **Wellen** (hochpolirt). **Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben, Leitrollen,** adjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben, Hängelager** (adjuſtirbar mit Kugelbewegung), **Conſollager** (adjuſtirbar), **Wandkaſten. Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder** ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig

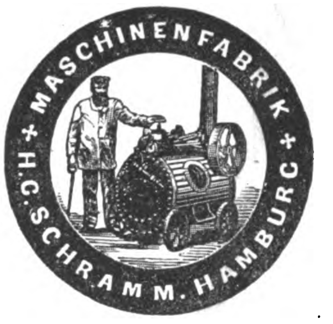
J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.



Locomobilen

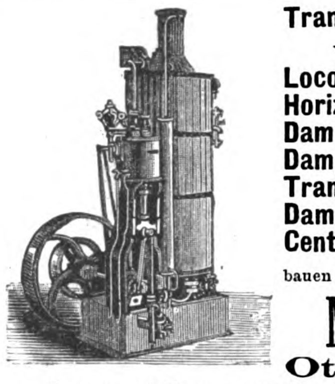
von 2 bis 25 Pferdekräften,
Specialität, und stets vorräthig.

Leipzig-Reudnitzer Maschinenfabrik, 473
vormals Götjes, Bergmann & Co.



Dampfmaschinen,
Dampfkessel,
Locomobilen,
von 2 Pferdekraft und grösser,
Dampframmen,
Centrifugalpumpen.
Garantie 12 Monate.

H. G. Schramm, Hamburg. 248

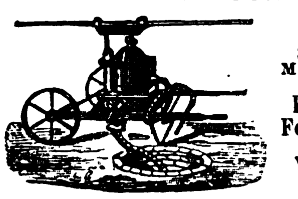


Transportable Dampfmaschinen
von 1—30 Pferdekraft,
Locomobilen,
Horizontale Dampfmaschinen,
Dampframmen,
Dampfwinden, Dampfkabel,
Transportable Fördermaschinen,
Dampfpumpen,
Centrifugalpumpen 18

bauen als Specialität und halten auf Lager:

Menck & Hambrock,
Ottensen bei Altona.
Lager und Bureau: **Düsseldorf,** Oberstrasse 18.

Universal-Noël-Pumpen.



1876 wieder folgende Auszeichnungen:
Goldene Medaille: Leipzig. 50
Silberne Medaille: Altona, Metz, Freiburg, Moers, Nürnberg, Neuwied, Erfurt, Stralsund, Hückeswagen.

Für Jauche, Latrinen, Cloaken, Gärten, Feuer. Keine Verstopfungen, Leistung von 2500 bis 24,000 Liter pro Stunde. (K. 8259)
Viele Hundert Referenzen. Spec. illustr. Preisl.

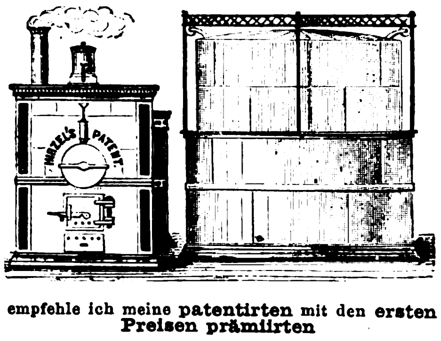
Adolph Pieper in Moers, Niederrhein

Zur billigen und schönen

Beleuchtung mit Gas

von

Städten, Fabriken, Strafanstalten, Irrenhäusern, Bahnhöfen, Schlössern, Villen etc.



Die Gasapparate von jeder Grösse v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gasometerbau.

Vollständ. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.

Alle Arten von Messingguss- u. Messingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractions-apparate.

Destillirapparate für chemische Fabriken.

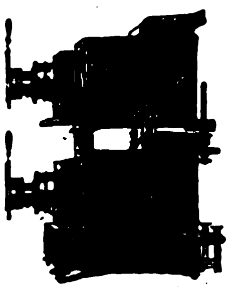
Dampftrockenschränke, Sauerstoffgasometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate etc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

empfehle ich meine patentirten mit den ersten Preisen prämiirten

Oelgas-Apparate

HEINRICH HIRZEL in LEIPZIG,
Fabrik für Gaswerke. 137

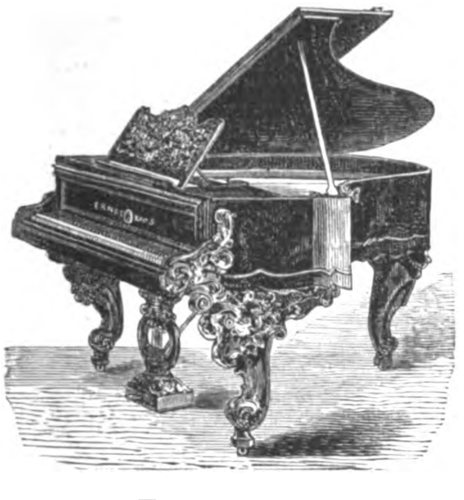


Nebelbilder-Apparate und Agioskope mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenspielen, Sammlungen astronomischer, geologischer und anderer, zu wissenschaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Apparate zur objectiven Darstellung der Spectral- und Polarisationserscheinungen, mikroskopischer Vergrösserungen etc.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 261

Das Optische Institut von A. Krüss in Hamburg.



ERNST KAPS,
Königl. Sächs. Hof-
Pianoforte-
Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt seine neusten
Patentirten kleinen
Flügel

mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt besten und solidesten Repetitionsmechanik von Steinway versehen, im Ton und Gesang fast einem Concertflügel gleichkommen. 44

Preismedaille Philadelphia.

Pianinos,

das Vollkommenſte der Neuzeit in höchſter Eleganz, gegen 171

leichte Ratenzahlung

direct zu beziehen. Koſtenfreie Probeſendung. Beding. ſehr coulant. Preiſe billig.

Beamten

und Allen, die ein regelmäßiges Einkommen haben, beſtens empfohlen. (B. 412)

Th. Weidenslaufer, Pianofabrik,
Berlin, N. W.

---

200 Pianinos

unter Garantie edler Tonfülle und solider Bauart, 480—1500 M., stehen fertig zum Verkauf in der Königl. Preuss. Hof-Pianofabrik von 181

Conrad Krause, Berlin, C.,
Königstrasse 50.

Warnung!

Unſere **Kaiſerl. Königl. privilegirten, preisgekrönten** neuen italieniſchen Muſikinſtrumente 398

Ocarina

werden ſeit kurzer Zeit nachgeahmt, und für echt verkauft. Wir erklären hiermit, daß nur **unſere K. K. priv. und preisgekrönten** Ocarina's wirklich gute, von erſten Muſikautoritäten anerkannte Muſikinſtrumente ſind, auf welchen Jedermann, der auch kein Muſiker iſt, ſchon nach einer Stunde Uebung, die ſchönſten Stücke ſpielen kann, und koſten

Nr.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
M.	2	3	4	5	6½	8	10

zu Klavierbegleitung geſtimmt à 5 u. 10 M. Gedruckte leichtfaßliche Schule gratis.

Verſendungen gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß prompt durch das

Italieniſche Muſik-Inſtrumenten-Depôt
Wien, Burgring Nr. 3.

Zur Beachtung! Jedes Stück unſerer echten Ocarina iſt mit dem K. K. Patent verſehen. — Anderſeitig angeprieſene, nachgeahmte nicht privilegirte Ocarina liefern wir von 75 Pf. bis 1 M. pr. Stück in allen Nummern, engros viel billiger.

Neuste Erfindung.
Violinen
(Violen, Violoncellis, Contrabässe)

nach dem von Herrn Professor **Tuzzi** erfundenen System der Holztrocknung verfertigt.

Durch diese wichtige Erfindung ist das Problem, nur Violinen herzustellen, welche bezüglich des Wohlklanges und der leichten Ansprache denen der alten berühmten Meister gleichstehen, gelöst.

Ausführliche Preiscourante mit höchst empfehlenden Zeugnissen auf Verlangen gratis. — Garantie für solide Arbeit, schönste Form, feinen Lack und starken klangvollen Ton. 401

Stuttgart. F. Hamma & Co.

Violinen, 449

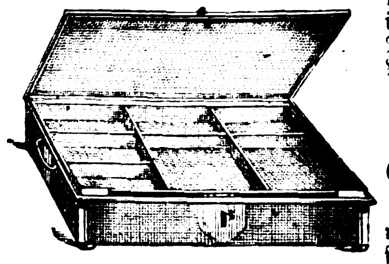
Bratſchen und Cellis, Specialität in Meiſterformen nach eigenem Syſtem. Violinen-Copie: Stradivarius, Amati, Maggini, gute Arbeit, Ton, 12—20 M., feinſte 30—40 M., Bogen 3—6 M., Kaſten 6—10 M. **Bratſchen, Cellis** gleiches Preisverhältniß. Zeugniſſe berühmter Autoritäten. Garantie. Nachnahme. Preiscourant mit Beſchreibung gratis-franco.

Streich-Inſtrumentenfabrik
Gebrüder Wolff, Creuznach.

Eine Zimmer-
Blumen-Spritze
verſende gegen Einſendung von 2 M. 25 Pf.
Guſtav Krieg, Leipzig,
Gummi-Waaren-Fabrik. 464

F. W. Schurath
in Leipzig, Erdmannſtr. 3
empfiehlt ſeine 3rädrigen
Kinder-Velocipèdes
zum Preiſe v. 12—25½ M.,
im Dtzd. bedeutend billiger.

Neue Reichsgeld-Körbe



Reichsgeld-Korb mit Deckel und Schloß nebſt Einſatzkaſten.

mit und ohne Deckel und Schloß, in drei verſchiedenen Größen, in Draht äußerſt ſolid gearbeitet, im Preiſe von 2 M. 75 Pf. bis 6 M. pro Stück,

Damen-Caſſetten,
Geldſchwingen etc. etc.

Preiscourante werden franco verſandt. — Wiederverkäufern entſprechender Rabatt. 399

Wilh. Kirſchbaum, Leipzig.

K. K. p. alleinige Fabrik für
Flammenſichere Anſtrichmaſſe,
Wien, Getreidemarkt 15, 489

Schutz-Anſtrich vor Feuersgefahr für Schindeldächer, Dachſtühle, Getreideſpeicher, Mehlkammern, Lagerhäuſer, Schiffe, Theaterdecorationen und Stoffe aller Art, 50 Kilogr. 25 M. Proben in Gefäßen zu 4 M. Proſpecte und Atteſte franco.

Das Fabrikat geht zollfrei nach Deutſchland.

Niemals

erhält man ſelbſt von dem theuerſten Bohnenkaffee ein ſo vorzüglich ſchmeckendes und ſchön gefärbtes Getränk, als man erzielt, wenn man dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit **Otto E. Weber's Feigenkaffee***) zuſetzt. 65

*) Rühmlichſt empfohlen vom „Bazar", „Ueber Land und Meer" u. ſ. w. als das feinſte Fabrikat dieſer Art. — Preis à Pfd. 1 Mark. — Bei Abnahme von 5 Pfund Zuſendung franco. — Zu haben in der Fabrik von **Otto E. Weber** in **Berlin,** S. O., Schmidſtraße 31.

Anleitungen,
Special-Recepte,
Rathſchläge, reſp. praktiſchen Unterricht zur Fabrikation und Veredlung der
Liqueure, Weine, Biere,
überhaupt **„Getränke"** incl. äther. Oelcompoſitionen, Grundeſſenzen, Färb-, Klär- und Curmittel, ſowie
Hefe, Eſſigſprit, Stärkezucker
und ſehr vieler neuer, gangbarer
Conſum- und Handelsartikel

geben nach jetzigem Standpunkt der Wiſſenſchaft und unſerer 25jährigen Praxis mit **Garantie** der Zuverläſſigkeit.

„Programm gratis".

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-techn. Lehrinſtitut. 53

Schreibmaterial.

Der allſeitige Beifall, den meine Fabrikate beim ſchreibenden Publikum gefunden, hat verſchiedene Fabrikanten veranlaßt, meine Etiquetten nachzuahmen und bieten unter denſelben den Conſumenten eine untergeordnete Qualität.

Das Publikum vor Benachtheiligung und meine Fabrikate vor Verwechſelung zu ſchützen, theile ich mit, daß die Etiquetten meiner ſämmtlichen Flaſchen und Krüge mit meinem Namenszuge verſehen ſind.

Ich benutze dieſe Gelegenheit, die im In- und Ausland beſonderer Gunſt ſich erfreuenden Sorten:

Aleppo Schreibtinte, dieſelbe fließt in brillanter prächtig blauer, dem Auge wohlthuender Farbe aus der Feder, und wird ſofort ſchwarz ohne zu bleichen,

Anilin Brillant Schreib- und Copirtinte, ſehr ſchön dunkelgrün aus der Feder fließend,

Robertſons superior copying Tinte, veilchenblauſchwarz ſchreibend,

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Meine Copirtinten liefern dreifache Copien, auch ſelbſt dann noch, wenn die Schrift wochenlang gelegen hat. 110

H. van der Moolen in Geldern,
Rheinprovinz.

Spritzapparat

neuſter Conſtruction, die anerkannt beſten mit Schattirapparat, Vorlag. und genauer Anleitung. Directe Bezugsquelle 469

F. A. Eyde, Gera, R. j. L.

Wiederverk. hoh. Rab. Prov.-Reiſ. geſ. Genaue Anleit. m. Vorl. u. ſ. w. geg. Einſ. v. 30 Pf. in Briefm. Proſpecte ꝛc. gratis.

Fahnen,

SCHUTZMARKE

geſtickte, von Seide oder Wollrips für Militär-, Krieger-, Schützen-, Sänger-, Turn-, Feuerwehr-Vereine, ſtudentiſche Verbindungen, Corporationen ꝛc. ſowie kirchliche Stickereien für chriſtlichen und iſraelitiſchen Cultus fertigt kunſtvoll, elegant und billigſt, — **Proſpecte und Anſchläge gratis,** 20

J. A. Hietel in Leipzig, königl. Hoflft.,
älteſte Fahnen-Manufactur Deutſchlands.

Bedford's
Eureka-Luft-Piſtol

(nicht zu verwechſeln mit denen von Pope, die beim Laden umſtändlich und gefährlich ſind). Mit allem Zubehör für Bolzen- und Kugelſchuß 18 M. unter Garantie. Verſandt gegen Caſſa oder unter Nachnahme. 351

Gewehrhandlung
Guſtav Anger, Leipzig.

Echte
Talmigold-Uhren.

Nur 20 M. koſtet eine hochfeine patentirte Prince of **Wales Remontoir-Uhr** aus dem gediegenſten Talmigold, beim Bügel ohne Schlüſſel zum Aufziehen mit Chronometergang und Secundenzeiger, abgezogen, ſehr pünktlich gehend, unter **Garantie.** — Zu jeder Uhr geben wir eine elegante Talmigoldkette gratis. 402

Adreſſe: **I. Wiener Uhrenfabrik**
von Blau & Kann, Wien.
Verſandt gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß.

Kanarienvögel.

Erſte und einzige größere Poſtverſandt-Handlung von nur Andreasberger Vögeln der beſten Stämme.

R. Maſchke, 112
St. Andreasberg im Harz.

CHOCOLAT FELSCHE.
Die Chocoladenfabrik von **Wilhelm Felsche**
Kgl. Hofconditorei] **Leipzig,** [Café français
empfiehlt ihre feinen **Chocoladen-, Bonbons-** und **Cacaofabrikate** en gros und en detail.
241

CHOCOLADE
GARANTIE FÜR REINHEIT.
FABRIK MARKE
HARTWIG & VOGEL
DRESDEN.

Die hervorragende Leistungsfähigkeit dieser Fabrik findet sich zweifellos bestätigt in der allgemeinen Anerkennung, welche ihre Erzeugnisse: 31

Chocoladen, Cacao's etc.

in verhältnissmässig kurzer Zeit sich erworben haben und in den überaus günstigen Beurtheilungen und Prämiirungen derselben auf den Ausstellungen zu Wien 1873 und Dresden 1875. (H. 32447a)

Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

Filialen: {Berlin, Alexanderstrasse 42.
Kassel, Kölnische Strasse 8.

Bei der am 27. September ſtattgefundenen Preisvertheilung der Weltausſtellung in Philadelphia wurde der Chocolade Ph. Suchard die Preismedaille zuerkannt.

Die vorzügliche Qualität der mit nachſtehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von 22

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

Les Chocolats Suchard
(revêtus de sa signature)
sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.

CHOCOLAT SUISSE
PH. SUCHARD NEUCHATEL
FABRIQUE A SERRIÈRES

Ph. Suchard.

Entrepôt général à Paris,
16 Rue Montmorency.
Agence à Londres,
61 St. Mary Axe E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der ſtets ſteigende Abſatz bietet dafür den beſten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geſchenken geeigneter Phantaſieſchachteln mit Chocolade wird noch ganz beſonders aufmerkſam gemacht.

Griechiſche Weine.

Unterzeichnete Firma beſchäftigt ſich mit dem Import griechiſcher Weine, dieſelben ſind von vorzüglicher Güte und großer Schönheit. Um deren Bekanntwerden zu erleichtern, wird 1 Probekiſtchen in folgender Zuſammenſtellung abgegeben:

3/1	Fl. Rothwein aus Corinth	à M. 1. 60	= M. 4. 80
3/1	„ dito Claret Vino di Bacco von Santorin	à M. 1. 20	= M. 3. 60
3/1	„ Malvaſier weiß Vino ſanto von Santorin	à M. 1. 40	= M. 4. 20
3/1	„ dito roth aus Miſiſtra	à M. 1. 50	= M. 4. 50

Zuſammen 12/1 Fl. Kiſte, Flaſchen und Verpackung frei für M. 17. 10

Zuſendung per Poſt oder Bahn ab hier. **Abſolute Garantie für Reinheit und Echtheit.** Ausführlichen Preiscourant und Circulair franco gegen franco. (B. 988) 315

J. F. Menzer, Weingroßhandlung, Neckargemünd.
Gegründet 1840.

Tiroler Weine!

Schätzern reinſten Rebenſaftes empfiehlt Gefertigter die lieblich milden, erfriſchenden, wenig berauſchenden Tiroler Weine. Die Rothen beſonders auch Kranken und Reconvaleſcenten ärztlich empfohlen. Tiſchweine pr. Hectoliter 35, 42 und 50 M. Kleinere Gebinde 10% höher. Aeltere auserleſene Specialweine von 88 bis 200 M. Zehn ſortirte Probeflaſchen unſerer Special- und Tiſchweine für 14 M. Preiscourante gratis. 455

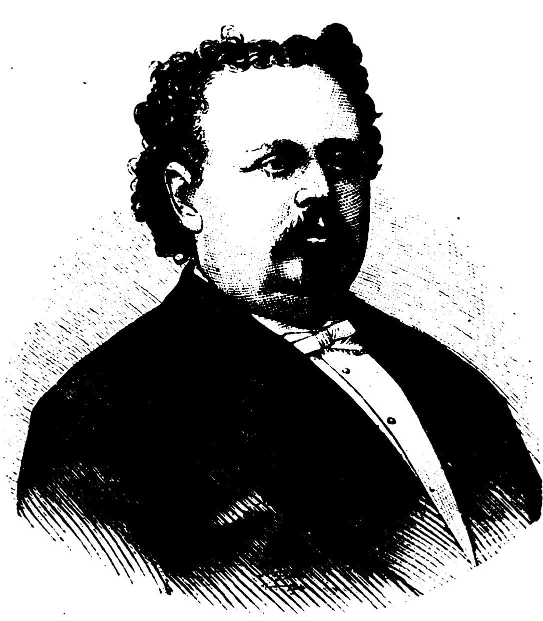
Weingeſchäft **Tauber, Meran,** Tirol.

Zum bevorſtehenden Umpflanzen der Zimmer-Blumen und Topf-Pflanzen
empfehle den in kurzer Zeit
ſo beliebt gewordenen
von Levetzow'ſchen
Patent-Cultur-Topf.
Gewöhnliche Blumentopf-Größe:
1 bis 3 M. pro Stück. 367
Richard Schnabel in Leipzig.

Samen- & Pflanzen-Handlung von F. A. Spilke
LEIPZIG
X.A.v. E. Fischer.

Kataloge auf
gefälliges Verlangen
gratis.
Anzucht von
wurzelechten Rosen
und bewährten
Erdbeeren.
480

E. BASCH'S ZAUBER-VORSTELLUNGEN



finden in diesem
Jahre statt:
Leipzig,
vom 8. April bis
6. Mai.
Haag,
vom 12. bis Ende
Mai.
Antwerpen,
Juni.
Brüssel,
Juli.
Rotterdam,
August.
Amsterdam,
September.
Köln, 471
October.
Berlin,
Nov. u. December.
E. Basch, Director d.
Cagliostro-Theaters.

Deutsche Dampfschiffs-Rhederei zu Hamburg

durch den **Suez-Canal**
nach
Penang, Singapore, Hongkong und Shanghai
mit Durchfracht
nach Batavia, Sourabaya, Samarang, Padang, Macassar, Saigon, Manila, Bangkok, Rangoon, Australien, Yokohama, Hiogo, Nagasaki etc.

am 5. April: Dampfschiff „Galatea“.

Das Dampfschiff ist seiner eleganten Einrichtung halber für Passagiere besonders empfehlenswerth.

Nähere Nachrichten wegen Frachten und Passage ertheilt 403

Die Deutsche Dampfschiffs-Rhederei zu Hamburg.
Schauenburger Strasse 59.

Norddeutſcher Lloyd.

Poſtdampfſchiffahrt
von **Bremen** nach **Newyork**
und **Baltimore.**

D. Berlin	28. März	nach Baltimore	D. Moſel	14. April	nach Newyork
D. Main	31. März	„ Newyork	D. Oder	21. April	„ Newyork
D. Weſer	7. April	„ Newyork	D. Nürnberg	25. April	„ Baltimore
D. Braunſchweig	11. April	„ Baltimore	D. Rhein	28. April	„ Newyork

Paſſagepreiſe nach Newyork: Erſte Kajüte 500 M. Zweite Kajüte 300 M. Zwiſchendeck 120 M.

Paſſagepreiſe nach Baltimore: Kajüte 400 M. Zwiſchendeck 120 M.

Von Bremen nach Bahia, Rio, Montevideo und Buenos Ayres
via **Antwerpen** und **Liſſabon**
am 25. jeden Monats. 289

Die Direction des Norddeutſchen Lloyd in Bremen.

Directe Reiſebillete nach London via Vliſſingen-Queenboro’.

Zwiſchen **Vliſſingen** und **Queenboro’** vermittelſt der großen prachtvollen, mit allem Comfort ausgeſtatteten Räderdampfer der **STOOMVAART-MAATSCHAPPIJ „ZEELAND“**, Poſt-, Perſonen- und Güterbeförderung. Sonntags kein Dienſt.

Ab Vliſſingen 8.40 Nm., | in London 8.— Vm. 293
„ London 8.45 Nm., | „ Vliſſingen 9.— Vm.

Directe Billete und Gepäckeinſchreibung an allen Hauptſtationen Deutſchlands.

Auskunft ertheilen: das **Bureau der Geſellſchaft in Vliſſingen**, und die Agenten **Beſt Ryley & Co.**, 122 Cannonſtreet, **London**; **J. J. Nieſſen**, 12 Domhof, **Köln**; **Charlier & Scheibler**, **Aachen**; **Braſch & Rothenſtein**, W., Mauerſtr. 53, **Berlin**; **Braſch & Rothenſtein**, **Chemnitz**; **Hampe & Sänger**, **Leipzig**; **Eduard Gencke & Co.**, **Dresden**; **Univerſal-Reiſebureau**, **Frankfurt a/M.**; **H. W. Pott & Körner**, **Hamburg**.

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Regelmässige Postverbindung

Rotterdam — Newyork.

N A S M

Passagepreise: Erste Kajüte 335 M., zweite Kajüte 250 M. und 170 M., Zwischendeck 90 M.

Nähere Auskunft ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 203

Klimatiſcher Curort Gerſau,

Vierwaldſtätterſee,

Hôtel und Penſion Müller,

iſt mit dem 15. März wieder eröffnet.

Ebenfalls ſind prachtvoll gelegene möblirte und unmöblirte Privatwohnungen in der **Villa Flora** und den Dependenzen für beliebige Dauer billig zu vermiethen. 451

(H. 720 Qu.) Der Beſitzer: **J. Müller.**

Curort Tobelbad bei Graz.

Beginn der Saiſon am 1. Mai.

Durch ſeine herrliche Lage, mitten in den üppigſten Fichtenwäldern, ſowie die balſamiſche Luft und ſeine Quellen vor vielen andern Curorten ausgezeichnet. Eiſenhaltige Akratotherme + 23 Grad Réaumur den empfindlichſten Nerven am meiſten zuſagend. Zweite Quelle + 20 Grad Réaumur wie Böslau. Baſſins, wärmere Wannenbäder, Porzellanbad, Fichtelnadelbäder, Douchebad, Molkenanſtalt. Die Bäder ſind nervenſtärkend, beruhigend, blutbereitend, blutverbeſſernd, daher heilkräftig für Nervenleiden jeder Art, Veitstanz, Hyſterie, Iſchias, Gebärmutterſchwäche, Rheumatismus, chroniſche Katarrhe, paſſiven Blut- und Schleimfluß, Skrofeln, Hämorrhoiden.

Wohnungsbeſtellungen wollen gefälligſt gerichtet werden an die **Bade-Direction in Tobelbad, Station Premſtetten** der Graz-Köflacher Eiſenbahn.

In Graz ertheilt Auskunft: **Joſef Kienreich’s Zeitungs-Comptoir, Sackſtraße Nr. 18.**

Haasenstein & Vogler

in Leipzig. 14

Annoncen-Expedition.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften etc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

Internationales PATENT

u. technisches Bureau

Besorgung und Verwerthung v. Patenten in allen Ländern. Constructive Ausführung v. Ideen resp. noch unreifen Erfindungen. 55

Registrirung von Fabrikmarken.

Prospecte gratis u. franco.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin SW. Kochstr. 2.

Die Annoncen

in der renommirten Modezeitung

„Bazar“ 432

haben sich erfahrungsmässig als sehr wirksam bewährt, besonders für:

Stellengesuche und Angebote weiblicher Dienerschaft, Pensionsanzeigen, Heirathsgesuche, Anzeigen von Mode, Toilette, Confection, cosmetischen u. Haushaltungsartikeln, literarischen u. musikalischen Novitäten etc. (B.1911)

Der „**Bazar**“ circulirt in einer Auflage von über 100,000 Exemplaren namentlich in den gebildeten und wohlhabenden deutschen Familienkreisen der ganzen civilisirten Erde und finden deshalb die in demselben abgedruckten Annoncen die weiteste Verbreitung in den hierzu am besten geeigneten Kreisen. — Die alleinige Annoncen-Regie dieses Blattes ist der Firma **Rudolf Mosse** übertragen worden und sind diesbezügliche Aufträge an das **Centralbureau dieser Firma in Berlin** oder an deren **zahlreiche Filialen** und **Agenturen** auf **allen bedeutenderen Plätzen** zu richten.

Zur IV. Kl. 91. K. S. Lotterie,

Ziehung den 9. u. 10. April 1877, Hauptgew.: 60,000, 30,000, 15,000 u. 5000 M., empfiehlt ſich mit Kaufloſen in 1/1 à 128 M., 1/2 à 64 M., 1/4 à 32 M., 1/8 à 16 M. 459

Beſtellungen erbitte mit Einſendung des Betrags und nicht durch Nachnahme.

Auguſt Hunger, Waldheim in Sachſ.

Kartograph. 505

Für einen geographiſchen Verlag wird ein **Kartograph** geſucht, der mit den techniſchen Nebenzweigen Beſcheid weiß. Anerbietungen unter C. F. 500 durch Herrn **Buchhändler Franz Wagner in Leipzig.**

Ein Lithograph

erhält bei hohem Salär I. Stelle bei

A. Schlutius, Magdeburg.

Muſter erbeten. (H. 5869) 441

Photograph. Apparate,

Utenſilien, Papiere, **Präparate.** 16

Ed. Lieſegang, Düſſeldorf.

Illuſtrirte Kataloge gratis und franco.

C. Bolhoevener in München,

Maximilianstrasse 13,

Lichtdruck-Anstalt.

Genauste Vervielfältigung von Zeichnungen und Entwürfen, Landkarten, Stichen und Radirungen, Gemälden, Gegenständen nach der Natur, für künstlerische, wissenschaftliche und gewerbliche Zwecke. — Anfertigung illustrirter Preiscourante. — Druckproben stehen zu Diensten. 502

Wegen Todesfall

ſogleich oder ſpäter 490

photographiſches Atelier

mit beſonderer Wohnung (5 Z. ꝛc.) zu vermiethen **Berlin**, Spandauerbrücke 7, am Hacke’ſchen Markt.

Photographie.

Ein tüchtiger **Negativ-** und **Poſitiv-Retoucheur** wird bei hohem Salair bis 1. Mai geſucht. Adreſſen sub R. W. 2097 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Moſſe in Leipzig** erbeten. (2097) 467

Ein Retoucheur,

der in der Negativ- wie Poſitivretouche Tüchtiges leiſtet, wird zu baldigem Antritt geſucht. Offerten mit Gehaltsanſprüchen und Probearbeiten erbitten wir ſchleunigſt.

L. Haaſe & Co., Königl. Hof-Photographen in **Breslau.** 501

Ein tüchtiger 468

Copirer

für Porträts wird bis 1. Mai geſucht. Gehalt pro Monat 90—100 M., dauerndes Engagement. Adreſſen sub A. B. 2096 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Moſſe in Leipzig** erbeten. (2096)

Photographie.

Ein Gehülfe, tüchtig in allen Zweigen der Photographie, mit der Negativretouche vertraut, ſucht ſofort oder ſpäter als Operateur anderweitiges Engagement. 492

Offerten unter G. P. an die Expedition dieſer Zeitung.

Kapital-Geſuch.

Von einem tüchtigen Fachmann in der Muſikwaarenfabrikation, der ſeit einer Reihe von Jahren Geſchäftsführer eines alten und wohlrenommirten Hauſes dieſer Branche und mit der Exportkundſchaft vollſtändig vertraut iſt, mehrere Erfindungen, in die zeitherige Fabrikation tief eingreifenſter Art (Probleme vollſtändig gelöſt) gemacht hat und durch Patente gedeckt iſt, ſucht behufs Uebernahme eines bereits beſtehenden Geſchäfts und Ausnutzung ſeiner Patente ein Kapital von 30,000 M. gegen nicht allzu hohe Zinſen und namhaften Gewinnantheil, jedoch einige Jahre unkündbar aufzunehmen. — Zur Sicherſtellung könnte außer Maſchinen- und Geſchäftseinrichtung eine Lebensverſicherungspolice von 45,000 M., auf die bereits über 4000 M. eingezahlt ſind, cedirt werden.

Referenzen: „Prima“. — Selbſtdarleiher ſind höflichſt gebeten, geneigte Offerten unter „Kapital 534“ an **Haaſenſtein & Vogler in Chemnitz** zu richten. 452

Ein Luftballon 434

ſoll circa 300′ mit 2 Perſonen ſteigen, gehörig verankert, einige Stunden ſchweben.

Unternehmungsluſtige belieben Offerten mit Preis-Angabe ſchleunigſt einzuſenden an **M. Wentzki, Aachen**, Rennbahn 2.

Institution de demoiselles

dirigée par Mr. et Madame Mutrux à Grandson (Ct^on de Vaud), Suisse.

Le directeur donne tous les renseignements voulus. 360

Eine gebildete Dame, 456

46 Jahre alt, ſucht, weil ſie das traurige Los des Alleinſtehens nicht länger ertragen möchte, Stelle als Geſellſchafterin, am liebſten im Auslande, oder als Reiſebegleiterin und Pflegerin bei einem **gebildeten ältern Herrn** oder desgl. **Dame**, welche gleich ihr, ohne nähere Familienbande, allein ſtehen und ſich einſam fühlen. Gehalt wird nicht verlangt. Offerten unter **Frau J. H. ♯ 10301** bef. die Annoncen-Expedition **Th. Dietrich & Co. in Kaſſel.**

Dr. Kles’ Diätetiſche Heilanſtalt,

Dresden, Bachſtraße 8, am Walde. 207

Das ganze Jahr geöffnet. Beſonders empfohlen bei allen Hals-, Bruſt-, Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankheiten, Skrofeln, Gicht, Rheumatismen, Nierenleiden, Frauenkrankheiten, Bleichſucht, Nervenleiden, Lähmungen ꝛc. — Proſpecte direct. — Schriften: **Dr. Kles’ Diätetiſche Heilmethode.** Verlag der Diätet. Heilanſtalt, Dresden.

Natürliches OFENER BITTER-WASSER

Das beste und sicherste Mittel zur Behebung habitueller Stuhl-Verstopfung, nicht schadend dem innern Organismus durch andauernd fortgesetzten Gebrauch.

MATTONI & WILLE

k. k. österr. Hoflieferanten.

Besitzer der 6 vereinigten Ofner Bittersalzquellen

Budapest, Dorotheagasse 6.

MATTONI & Co.

k. k. Hof-Lieferanten

FRANZENSBAD

(Böhmen)

versenden die ärztlicherseits bestens empfohlenen Produkte, als:

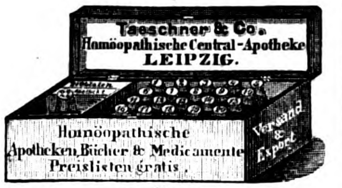
Eisen-Mineralmoor zu Bädern und Umschlägen.
Eisen-Moorsalz (trockenes Moor-Extract) in Kistchen zu 1, 2, 3 und 10 Kilo,
Eisen-Moorlauge (flüssiges Moor-Extract) in Flaschen à 2 Kilo als bequeme und in ihren Erfolgen die **Franzensbader Eisen-Moorbäder** fast erreichende Mittel für Bade-Anstalten und den Hausgebrauch.
Kaiserquelle in Flaschen à 3/4 Liter Inhalt,
Natürliches Kaiserquellsalz in Flaschen à 125 Gramm,
in allen Erkrankungen, bei denen man schmerzlose gelinde Darmentleerungen erzielen will, entweder als Zusatz zweckentsprechender Mineralwässer oder in reiner Lösung von sicherster Wirkung.

═ *Kurvorschriften und Brochüren gratis.* ═

Eigene Niederlage: Wien, Maximilianstrasse 5 u. Tuchlauben 14.

Depots in allen grösseren Mineralwasserhandlungen des In- & Auslandes.

Agents: Paris, Cie. des Eaux Minérales de Carlsbad, 12 Rue du Helder; **London,** 267 Oxford-street; **Newyork, Mrs. P. Scherer and Co. 74 Park place.** 442



43

Magen- u. Darmkatarrh,

nur chroniſches Leiden, wird nachweislich mit beſtem Erfolge geheilt. Broſchüre ꝛc. auf Wunſch franco und gratis. 57

J. J. F. Popp, Heide (Holſtein).

Dr. Wolff’s Watte-Reſpirator,

beſtes Schutzmittel für Arbeiter gegen Staubeinathmung ſowie überhaupt gegen alle Miasmen, empfiehlt die

Kronen-Apotheke (C. Winter) zu Frankenſtein in Schleſien.

Preis pro Stück 80 Pf., bei Entnahme von 25 Stück 10%, von 50 Stück ab 25% Rabatt. 491

Epilepſie

(**Fallſucht**), **Krämpfe.** Anweiſung, dieſe ſchreckl. Krankheit in kurzer Zeit radical zu heilen, herausg. von **Dr. phil. Quante**, Fabrikbeſitzer in **Warendorf**, Weſtfalen, welche gleichzeit. authentiſche Zeugniſſe von glückl. Geheilten aus allen 5 Welttheil. enthält, verſendet brieflich der Herausgeber. Franco gegenſeitig. 503

Illuſtrirte Zeitung.

Unſere Oſternummer

(Nr. 1761 vom 31. März)

wird unter anderm folgende Illuſtrationen enthalten:

Chriſtus auf dem Wege nach Emaus. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Bernhard Plockhorſt.

Thomas’ Unglauben. Aus den Entwürfen zur Fürſtengruft im Campo Santo in Berlin von Peter v. Cornelius. — Nach einer Photographie der Photographiſchen Geſellſchaft in Berlin. (Zwei Seiten einnehmende Illuſtration.)

Chriſtus erweckt des Jairus Töchterlein vom Tode. Nach dem im Beſitz des Kunſthändlers Nikolaus Lehmann in Prag befindlichen Oelgemälde von Gabriel Max.

Gabriel Max. (Porträt.)

Dr. Karl Alexander Frhr. v. Reichlin-Meldegg. (Porträt.)

Die Via Nationale in Rom. Nach einer Zeichnung von A. Blaſchnik.

Die Befeſtigungen des Bosporus. (8 Illuſtrationen.)

Die Sechs-Uhr-Poſt in der Briefabtheilung des Generalpoſtgebäudes zu London.

Meteorologiſche Bilder: V. Schnee, Graupeln, Hagel, Schloſſen. (Schluß.) 9 Illuſtrationen.

Wappen der Stadt Hanau.

Leipzig, Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1761.] Erſcheint jeden Sonnabend. Leipzig, 31. März 1877. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. [LXVIII. Band.

Der wiener Profeſſor **Dr. v. Hochſtetter**, der Erforſcher Neuſeelands, über die neue Auflage von

Brehm's Thierleben

(Bibliographiſches Inſtitut in Leipzig): „Das bewunderungswürdige Werk, welches ſchon in ſeiner erſten Auflage ſich als ein wahres Haus- und Familienbuch in den weiteſten Kreiſen eingebürgert hat, erſcheint in ſeiner zweiten Auflage in einer neuen, überraſchend großartigen Ausſtattung mit den künſtleriſch vollendetſten Thierbildern, welche je in einem für das große Publikum beſtimmten Werke gegeben wurden. Die Naturwahrheit in Wort und Bild in dieſem vorzüglichen Werk iſt unübertroffen. Das Thierleben nach allen ſeinen Beziehungen, in allen ſeinen Aeußerungen erſcheint uns darin ſo menſchlich nahe gerückt und ſo intereſſant, daß man unwillkürlich bedauert, daß nicht auch das Menſchenleben nach ſeiner naturhiſtoriſchen Seite eine gleich vollendete und muſtergültige Darſtellung durch gleich begabte Naturforſcher und Künſtler gefunden hat, wie ſie „Brehm's Thierleben“ iſt. Dieſes Werk iſt zugleich die einzige Naturgeſchichte des Thierreiches, in der auch das geographiſche Element nach ſeiner vollen Bedeutung zur Geltung kommt, und auch darin erblicke ich einen nicht hoch genug zu ſchätzenden Vorzug des Werkes.“ 414

33

Delius' SHAKSPERE.

IV. (Stereotyp-)Auflage.
2 starke Bände, broschirt 16 M.
In 2 feinen Halbfranzbänden 21 M.
Jedes einzelne Stück: 80 Pf.
[Letztere werden, soweit der Vorrath reicht, in früheren Auflagen geliefert.]
Elberfeld, Verlag von R. L. Friderichs.

Volks-Klavierschule.

Anleitung zur gründlichen
Erlernung des Klavierspiels
bearbeitet von
Karl A. Krueger.
Fünfte verbesserte Auflage. Geh. 3 M.
Verlag von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig.
Gegen frankirte Einsendung des Betrags erfolgt frankirte Zusendung. 381

Soeben erſchienen: 520

Gedichte

von
Richard Leander.

Inhalt: Altes und Neues Nr. 1—30. Kleine Lieder Nr. 1—19. Aus der Burſchenzeit Nr. 1—12. Auf klaſſiſchem Boden Nr. 1—13. Vermiſchte Gedichte Nr. 1—25.
In reichverziertem Calicoband. Preis 4 M.

Träumereien an franzöſiſchen Kaminen.

Märchen von Richard Leander.
In reichverziertem Calicoband. Preis 3 M.
Achte vermehrte Auflage.

Kölniſche Zeitung: „Ein ſo liebes, allerliebſtes Büchelchen iſt uns lange nicht zu Händen gekommen. Zwanzig Märchen, eins immer ſchöner als das andere“.

Daheim: „Die Märchen von Richard Leander ſind ſo **urdeutſch**, ſo naiv und anmuthig, ſo ergötzlich für große und kleine Kinder, daß man zuweilen glaubt, die alte „**Märchenfrau**“ ſei wieder erſtanden, die einſt den Gebrüdern **Grimm** den alten Märchenſchatz unſeres Volkes heben half“.

Leipzig, März 1877. **Breitkopf & Härtel.**

Verlag von **Gebrüder Borntraeger** (Ed. Eggers) in Berlin.

Victor Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere

in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. Dritte umgearbeitete Auflage. 36 Bogen gr. 8. Complet in 10 Lieferungen à 1 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dieses von der Universität Dorpat preisgekrönte Werk ist nicht blos von den bewährtesten Vertretern der Wissenschaft als eine bahnbrechende Leistung anerkannt worden, sondern hat sich auch in dem weitern Kreise der Gebildeten durch klare Darstellung und geistvolle Auffassung zahlreiche Freunde erworben. Der Verfasser gibt darin, indem er die Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrer Wanderung von Volk zu Volk verfolgt, zugleich eine Kulturgeschichte in grossen Zügen und umfassendem Sinne. 472

Soeben erſchien und iſt zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Witz und Humor.

Theorie und Praxis von **Dr. A. Loewenſtein.**

Der Verfaſſer, rühmlichſt bekannt durch ſeine humoriſtiſchen Beiträge in den bedeutendſten Blättern, hat es in ſeinem neuſten Werk klarzumachen verſucht, wie der Witz im menſchlichen Geiſte entſteht und in den verſchiedenen Formen zum Ausdruck gelangt. Er behandelt das Wortſpiel, die **Antitheſe**, das **allegoriſche Bild**, die **Parodie**, den **witzigen Unſinn** und in einem beſondern Kapitel den **Humor**. Während die rein wiſſenſchaftliche Behandlung des Stoffes das Werk zu einer Fundgrube für den Wiſſenſchafter macht, tragen unzählige Beiſpiele köſtlichen Witzes, mit dem jede einzelne Witzform belegt iſt, dazu bei, dem Buch auch im größeren Publikum einen geneigten Leſerkreis zu ſichern. 528

Preis 4 M. Verlag von **Richter & Kappler** in Stuttgart.

Neuer Verlag von **Breitkopf und Härtel** in Leipzig.

Deutſche Träume, deutſche Siege.

1848—1871.
Geſammelte vaterländiſche Dichtungen
von **Georg von Oertzen.**
Gr. 8. Broſch. 4 M., geb. 5 M.

Ein Zug prophetiſcher Freudigkeit bei hohem patriotiſchem und ſittlichem Ernſte iſt das bezeichnende Merkmal dieſer ebenſo formenſchönen als kraftvollen Geſänge, deren bekannter Verfaſſer durch dreiundzwanzig Jahre die ringende und endlich ſieghafte Entwickelung der Geſchicke unſeres Vaterlandes theils ſelbſthandelnd miterleben durfte, theils als nächſter Augenzeuge. 519

Soeben erſchien und iſt zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Mignon-Maria.

Hiſtoriſche Erzählung aus dem Leben Jean Paul's
von **E. Klee.** 529

Preis 4 M. Verlag von **Richter & Kappler** in Stuttgart.

Soeben wurde ausgegeben: Die 446

Rundschrift

von **F. Soennecken,**
mit Vorwort
von **Prof. F. Reuleaux.**

Vollständige Ausgabe, 9. Auflage (mit Federn 4 M.)
Schul-Ausgabe A., 13. Auflage (mit Federn 2 M.) (K. 1996)
F. Soennecken's Verlag in Bonn und Leipzig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben wurde vollſtändig:

Die Länder und Stätten der Heiligen Schrift.

Von
Friedrich Adolph Strauß und **Otto Strauß**
Hofprediger und Superintendent zu Potsdam. Prediger und Superintendent zu Berlin.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Mit Titelbild in Stahlſtich, 130 Abbild. in Holzſchnitt, 2 Steintafeln, 2 Farbendruckbildern und 3 Karten.
4. Geh. 20 M., gebunden 24 M., mit Goldpreſſung und Goldſchnitt 28 M.

Prachtausgabe auf Velinpapier.

Mit 30 farbigen Stahlſtichen, 112 Abbild. in Holzſchnitt, 2 Steintafeln, 2 Farbendruckbildern und 3 Karten.
4. In reichverziertem Einband mit Goldſchnitt 40 M.

Dieſes rühmlichſt bekannte Prachtwerk, eine höchſt werthvolle Ergänzung zur Bibel, da es den Schauplatz der bibliſchen Geſchichte, das Morgenland, hiſtoriſch wie geographiſch durch Wort und Bild zur Darſtellung bringt, liegt jetzt in zweiter verbeſſerter Auflage, geheftet und gebunden, vollſtändig vor, iſt aber auch noch in 10 Lieferungen à 2 Mark zu beziehen. Das Bedeutendſte, was für die genauere Kenntniß des bibliſchen Schauplatzes erforſcht worden, haben die Verfaſſer, welche ſelbſt Paläſtina und Syrien bereiſten, hier anſchaulich dargeboten. 515

Nord und Süd

Eine deutſche Monatsſchrift.

Herausgeber: **Paul Lindau** — Verleger: **Georg Stilke** in Berlin.
Erſcheint in monatl. Heften von 8–10 Bogen Lex. 8° in eleganteſter Ausſtattung mit Kunſtbeilagen in Radirung.
Preis pro Quartal 5 Mark, pro Jahrgang 20 Mark.

Beſtellungen nehmen ſämmtliche Buchhandlungen und Poſtanſtalten entgegen.
Proſpecte gratis; Probeheft zur Anſicht durch jede Buchhandlung.

Inhalt des ſoeben ausgegebenen erſten Heftes:

I. Friedrich Bodenſtedt. Prolog.
II. Wilhelm Jenſen. Aus den Banden. Novelle.
III. Rudolf von Jhering (Göttingen). Das Leben für und durch Andere oder die Geſellſchaft.
IV. W. H. Riehl (München). Neue muſikaliſche Charakterköpfe. Zwei Kapellmeiſter, nach der Natur gezeichnet. (Dazu das Portrait Riehls nach der Natur, in Kupfer radirt von Prof. J. L. Raab-München.)
V. Ernſt Curtius (z. Z. Athen). Griechiſche Ausgrabungen 1876—77.
VI. Emanuel Geibel. Diſtichen aus dem Wintertagebuche.
VII. Georg Ebers (Leipzig). Alliteration und Reime im Alt-Aegyptiſchen.
VIII. Friedrich Pecht (München). Moderne Maler. Franz Lenbach.
IX. Julius Payer (Frankfurt a. M.). Die engliſche Nordpolexpedition 1874—75
Inſerate.
X. Bret-Harte. Der Mann von Solano. Amerikaniſche Skizze. (Uebertragen von Udo Brachvogel).

DER BAZAR

Berliner illustr. Damenzeitung. 23. Jahrgang.

Am I. April 1877: Beginn des 2. Quartals: am I. April 1877.

Jährlich erscheinen: 476

24 Arbeitsnummern,
24 Supplemente, enthaltend über
300 Schnittmuster in natürl. Grösse.

24 Unterhaltungsnummern,
24—36 Extrabeilagen,
Werthvolle Correspondenz.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.
Preis vierteljährlich ☞ nur 2½ M. ☜ (in Oesterreich nach Cours).

Mit erſtem April 1877 beginnt ein neues Quartal-Abonnement auf die (Augsburger) Allgemeine Zeitung, zu welchem die unterzeichnete Expedition ergebenſt einladet.

Die Allgemeine Zeitung

koſtet in ganz Deutſchland und Oeſterreich
mit wiſſenſchaftlicher Beilage und Handelsbeilage
9 M. pro Quartal. (Im Poſt-Abonnement.)

Frei von jedem local beſchränkten Geſichtspunkte gibt die „Allgemeine Zeitung“ das geſammte Material der Zeitbewegung, und wie ſie ſomit, von Staatsmännern und erſten Publiciſten vorzugsweiſe zu Kundgebungen benutzt, eine anerkannte Quelle der Geſchichte geworden für das Leben aller zeitgenöſſiſchen Völker, vertritt ſie als **deutſche Zeitung** die vielſeitigen Anliegen und Bewegungen des deutſchen Vaterlandes in Staat und Kirche, Wiſſenſchaft und ſchöner Literatur wie in Volkswirthſchaft und Handel in gleichmäßiger Ausführlichkeit. 473

Kreuzbandſendungen werden von der Expedition des Blattes für jeden beliebigen Zeitraum ausgeführt. Preis monatlich:
4 M. für Deutſchland und Oeſterreich; für die übrigen Länder des Weltpoſtvereins 5 M. 60 Pf. Für die Schweiz bei den Poſtanſtalten quartaliter 13 Frcs. 20 Cs., bei directem Bezug per Kreuzband monatlich 7 Frcs.

Inſerate haben bei der weiten Verbreitung des Blattes erfahrungsgemäß durchaus geſicherten Erfolg. Inſertionspreis nach aufliegendem Tarif, welcher nach auswärts franco zu Dienſten ſteht.

Augsburg, März 1877. **Expedition der Allgemeinen Zeitung.**

Der Bund,

Politiſches, täglich erſcheinendes Hauptorgan der Schweizer im In- und Auslande

mit **Sonntagsblatt,** enthaltend Aufſätze und Mittheilungen über Wiſſenſchaft, öffentliches Leben und Kunſt, Kritiken, Reiſebeſchreibungen, Original-Novellen, vorzüglich ſchweizeriſcher Dichter 2c. 17

Inhalt des Sonntagsblatts im Monat Februar 1877: Zürcheriſche Märtyrer der Freiheit. Von Fr. Hemmann. (Schluß.) — Eine Fahrt in den Lüften. Von einem ſchweizeriſchen Luftſchiffer. — Ein Tag in Aleppo. Von J. H. — Prinzeſſin Rothhaar. Original-Erzählung von Max v. Schlägel. — Das Volto Santo und St. Kumernus. Von Dr. J. H. Hotz-Oſterwald. Eine Darwin-Ovation am 12. Februar 1877. — Ein erratiſches Monument auf der großen Schanze zu Bern. Von Profeſſor Dr. Iſidor Bachmann. — Kunſt und Literatur.

Bern. Expedition des „Bund“.

Neuſte Romane.

Bei **Otto Janke** in **Berlin** S.W., Anhaltſtraße 11, ſind erſchienen:

A. Brook, Vormund und Mündel. 4 Bde. Broſch. 12 M.
Joh. van Dewall, Das Geheimniß. 3 Bde. Broſch. 15 M.
Erckmann-Chatrian, Die Brüder. Elſäſſ. Dorfgeſchichte. 1 Bd. 3 M.
Philipp Galen, Die Moſelnixe. 3 Bde. Broſch. 15 M.
Guerzoni, Virginio della Coſta. 1 Bd. 4½ M.
R. Hartmann, Schweizer Novellen. 1 Bd. 5 M.
W. Jenſen, Barthenia. 3 Bde. 18 M. 513
Guſtav Kühne, Wittenberg und Rom. 3 Bde. 12 M.
Hans Wachenhuſen, Um ſchnödes Geld. Volksausg. Broſch. 2 M.

Badiſche Schulzeitung,

Organ des bad. Lehrervereins,
Auflage 1400. 448
Von allen badiſchen Lehrern geleſen.
Preis 20 Pf. pro 3geſpaltene Zeile.
Tauberbiſchofsheim, J. Lang's Buchhdlg.

Für Sammler von Schmetterlingen und Conchylien
empfehlen wir bei gegenwärtiger Gebrauchszeit:

GrossesSchmetterlingswerk

von Sig. von Praun. Complet in 42 gr. 4⁰ Heften à 2 M. 80 Pf. Jedes Heft mit 4 gemalten Tafeln und Text. Von den Familien: Papiliones, Bombyces, Sphinges, Noctuae, Geometrae und Microlepidoptera wird jede auch einzeln abgegeben.

Grosses Raupenwerk

von Sig. von Praun, durchgesehen und ergänzt von Dr. E. Hofmann. Complet in 9 gr. 4⁰ Heften à 6 M. Jedes Heft mit 4 gemalten Tafeln und 5—6 Bogen Text. Die Microlepidopteren werden in einem carton. Bande apart zu 20 M. geliefert.

Excursions-Molluskenfauna

von S. Clessin. 4 Lieferungen in 8⁰, mit zahlreichen Holzschnitten. Lieferung 1 bis 3 à 2 M. 50 Pf. wurden bereits ausgegeben. 500

Illustrirtes Conchylienbuch

von Dr. W. Kobelt. Circa 8—9 Liefgn. in hoch 4⁰. Geheftet à 6 M. — Jedes Heft 10 Tafeln und Text enthaltend. Lieferung 1 soeben zur Ausgabe gelangt.

Bauer & Raspe in Nürnberg.

Durch jede **Buchhandlung** iſt zu beziehen:
Zur Belehrung über Gartenbau.
13. Auflage. 512

Der Gartenfreund,

enthaltend 150 **Anweiſungen** zum **Gartenbau**, zur Anlegung von **Treibkaſten**, zur **Blumen-** und **Gemüſezucht**, 50 Geheimniſſe der **Gartenwirthſchaft**, 32 Mittel zur **Vertilgung ſchädlicher Garteninſekten** u. einem **Gartenkalender.**
Von **Fr. Schmidt.**
Dreizehnte Auflage. 2 M. 50 Pf.
Ernſt'ſche Buchhandlung in Quedlinburg.

JESUS CHRISTUS

von GABRIEL MAX.

288

In photographischen Original-Ausgaben.

Entsprechend dem lebhaften Wunsche, der sich überall in **London, Berlin, Wien** etc., wo das berühmte Gemälde bisher ausgestellt war, nach einer **authentischen** Reproduction desselben so allgemein kundgab, haben wir **Photographien** unmittelbar nach dem Original in folgenden Ausgaben veranstaltet: **Cabinet 1 M., Folio 3 M., Royal 7½ M., Imperial 18 M.** Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Kunstverlag von Nicolaus Lehmann in Prag.

Auction von Kupferstichen

von Joh. Elias Ridinger.

Am 16. April findet bei mir eine Auction von circa **5000 Blatt** fast nur **alter Drucke der berühmten Kupferstiche** von **Joh. Elias Ridinger** und seiner Söhne statt, darunter grosse Seltenheiten. Ausser diesen Blättern kommen noch eine Partie anderer werthvoller Kupferstiche zur Versteigerung. Kataloge sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen und auf directe Bestellung durch den Unterzeichneten zu beziehen. (2482) 531

Lippstadt, 20. März 1877. **Aug. Staats.**

Für Jagdliebhaber!

Landſeer, König der Wälder } 47 Cmtr. h.
— Hirſch im Kampf } 39 Cmtr. br.

Prachtvolle **Oelfarbendrucke** in 9 Farbentönen. **Schönſte Zimmerzierde.** Pendants à 5 M., zuſammen 9 M.

Landſeer, Der Kampf } Hirſchſcene. 66 Cmtr.
— Der Tod } h., 82 Cmtr. br.

Prachtvolle **Lithographien.** Pendants à 3 M. 50 Pf., zuſammen genommen 6 M. Alle 4 Kunſtwerke zuſammen genommen für nur 15 M. gegen Nachnahme. 498

Leipzig. Schmidt & Günther,
Buchhandlung.

Die Angelfiſcherei

nebſt Krebsfiſcherei, Fiſchſtechen und Fang mit der Schlinge. Von einem alten Praktikus. 75 Pf. 497

Leipzig. Schmidt & Günther.

Der Oelfarbendruck-

Gemälde-Verein „Victoria“,
vormals Borussia,

ladet zur unentgeltlichen Besichtigung seiner **permanenten Gemälde-Ausstellung** ein. Anerkannt billigste und beste Bezugsquelle. Illustrirte Preiscourante gratis und franco. 481

Berlin, W., Leipzigerstrasse 100, 1 Tr.

VICTORIA
HALF-PENNY

Echte Briefmarken und beſte Albums

verkaufen billigſt. Katalog 1877 und 2 echte Marken 60 Pf. 160
Alwin Zſchieſche,
Antiquitätengeſchäft, **Leipzig.**
Ebenſo **Reinherz Zſchieſche, Leipzig.**

Papier-Zeitung für Papier- und Schreibwaaren, Spielkarten, Tapeten, Papierwaaren etc.
Erscheint Wöchentlich. — Preis Mk. 2½ per Quartal.
Probe-Nummern kostenfrei.
CARL HOFMANN, Berlin S.W., Charlotten-Strasse 82.
74

Victoria Modenzeitung.

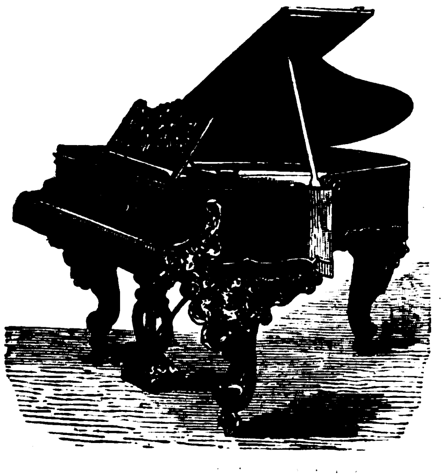
reichhaltigste und billigste

—— Herausgegeben von Franz Ebhardt. ——

Jährlich 48 Nummern mit 24 grossen colorirten **Modenkupfern** und 12 **Schnittmusterbogen.** — 24 **Arbeitsnummern** mit ca. 2000 **Original-Illustrationen,** 400 **Schnittmustern** in natürlicher Grösse und 200 **Stickerei-Vorlagen,** 24 Unterhaltungsnummern. — Alle Postämter und Buchhandlungen, sowie die Expedition der „Victoria“ in Berlin, W., Lützowstrasse 46, nehmen jederzeit Bestellungen an und liefern Probenummern gratis.

Preis vierteljährlich nur 2 M. 25 Pf.

477



ERNST KAPS,

Königl. Sächs. Hof-
Pianoforte-Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt seine neusten
Patentirten kleinen
Flügel

mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt besten und solidesten Repetitionsmechanik von Steinway versehen, im Ton und Gesang fast einem Concertflügel gleichkommen. 44

Preismedaille Philadelphia.

Pianinos,

das Vollkommenſte der Neuzeit in höchſter Eleganz, gegen 171

leichte Ratenzahlung

direct zu beziehen. Koſtenfreie Probeſendung. Beding. ſehr coulant. Preiſe billig.

Beamten

und Allen, die ein regelmäßiges Einkommen haben, beſtens empfohlen. (B. 412)

Th. Weidenslaufer, Pianofabrik,
Berlin, N. W.

---

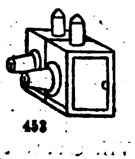
200 Pianinos

unter Garantie edler Tonfülle und solider Bauart, 480—1500 M., stehen fertig zum Verkauf in der Königl. Preuss. Hof-Pianofabrik von 181

Conrad Krause, Berlin, C.,
Königstrasse 50.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna magica und Sciopticon,



Anerkannt beſtes Fabrikat und wirklich praktiſche Conſtruction, für Privat- und öffentliche Vorſtellungen. — Höchſt effectvolle Bilder. — Kataloge gratis.

453

J. Biſchof, Berlin, N.,
Oranienburgerſtr. Nr. 75.

Ad. Paris, Altona,

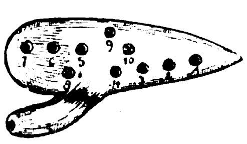
Fabrik phyſikaliſcher Lehrmittel.
Silberne Medaille Amſterdam 1876.

Electriſirmaſchinen von vorzügl. Wirkung, Scheibendurchmeſſer 20, 26, 34, 57 Cmtr., Preis 24, 40, 72, 108 M., 333
für Volksſchulen einfacher und billiger.

Haupt-Depot
der k. k. öſterr. ungar. priv. und patentirten

!Ocarina!

En gros.



En detail.

neuſtes Muſikinſtrument,

welches namentlich wegen ſeines edlen hervorragenden Flötentons **vorzugsweiſen** Beifall gefunden und von den wiſſenſchaftlichen Capacitäten der hohen k. k. Statthalterei als ein dem Zweck vollkommen entſprechendes Muſikinſtrument anerkannt und gleichzeitig von dem k. k. öſterr.-ung. Handelsminiſterium patentirt wurde.

Original-Preiſe nach Tonation und Größe (mit **Garantie reiner Tonation**):

Nr.			
0	kleinſte	M. 2.25	gedruckte Schule z. Selbſtunterricht 75 Pf. Melodien Heft I. II. à 1 M. Quart. M. 1. 50. Etuis à 1 bis 5 M.
1	„	„ 3.—	
2	Prim	„ 4.—	
3	Second	„ 4.75	
4	Terz	„ 5.50	
5	Quart	„ 7.—	
vollkom. zuſammengeſtellte Quartette		M. 27.—	

NB. Dieſe in jeder Hinſicht **einzig und allein** vervollſtändigte patentirte Ocarina **übertrifft alle andern** (ſogenannte) ital. Ocarinas und hat ſich als eins der vorzüglichſten Inſtrumente für **Concertvorträge und Klavierbegleitung** erwieſen. Ferner bietet dieſelbe nicht nur allein dem Muſikkenner, ſondern auch **Jedem** nicht muſikaliſch gebildeten vollkommene **Gelegenheit**, hiermit die ſchönſten **Melodien** hervorbringen zu können und dient, gleichzeitig zur muſikaliſchen Selbſtunterhaltung, da dieſelbe nach der hierzu neu erſchienenen Lehrmethode in einigen Stunden leicht zu erlernen iſt.

(Engros-Abnehmer Rabatt.) 511

Beſtellungen per Caſſa oder Poſtvorſchuß.

M. Klingl, Haupt-Depot der k. k. priv. und pat. Ocarina **Wien, 1. Bezirk, Kärntnerſtraße Nr. 48.**

Warnung!

Unſere **Kaiſerl. Königl. privilegirten, preisgekrönten** neuen italieniſchen Muſikinſtrumente 398

Ocarina

werden ſeit kurzer Zeit nachgeahmt, und für echt verkauft. Wir erklären hiermit, daß nur **unſere K. K. priv. und preisgekrönten** Ocarina's wirklich gute, von erſten Muſikautoritäten anerkannte Muſikinſtrumente ſind, auf welchen Jedermann, der auch kein Muſiker iſt, ſchon nach einer Stunde Uebung, die ſchönſten Stücke ſpielen kann, und koſten

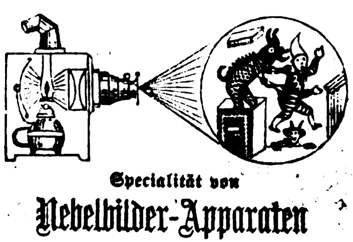
Nr.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
M.	2	3	4	5	6½	8	10

zu Klavierbegleitung geſtimmt à 5 u. 10 M. Gedruckte leichtfaßliche Schule gratis.

Verſendungen gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß prompt durch das

Italieniſche Muſikinſtrumenten-Depot
Wien, Burgring Nr. 3.

Zur Beachtung! Jedes Stück unſerer echten Ocarina iſt mit dem K. K. Patent verſehen. — Anderſeitig angeprieſene, nachgeahmte nicht privilegirte Ocarina liefern wir von 75 Pf. bis 1 M. pr. Stück in allen Nummern, engros viel billiger.



Specialität von

Nebelbilder-Apparaten

und **Wunder-Camera eigener Fabrik,** neuſter und beſter Conſtruction, für Privat- und große Vorſtellungen. **Große Auswahl** ſehr effectvoller Bilder. 41
Laterna magica und große optiſche Linſen engros und endetail. Preiscourante **gratis.** (B. 8095)

Gebr. Mittelſtraß, Magdeburg.

Neuste Erfindung.

Violinen

(Violen, Violoncellis, Contrabässe)

nach dem von Herrn Professor Tuzzi erfundenen System der Holztrocknung verfertigt.

Durch diese wichtige Erfindung ist das Problem, nur Violinen herzustellen, welche bezüglich des Wohlklanges und der leichten Ansprache denen der alten berühmten Meister gleichstehen, gelöst.

Ausführliche Preiscourante mit höchst empfehlenden Zeugnissen auf Verlangen gratis. — Garantie für solide Arbeit, schönste Form, feinen Lack und starken klangvollen Ton. 401

Stuttgart. F. Hamma & Co.

J. Biſchof's Lehrmittelanſtalt,

Berlin, N., Oranienburgerſtr. 75.
(Von allen Schulautoritäten empfohlen.)

Größtes Lager aller Lehrmittel für Schule und Haus. **Phyſikaliſche Apparate,** vorzüglich ſolid und billig; **Kleine Dampfmaſchinen, Telegraphen, Mikroſkope** 2c. Belehrende Spiele u. Beſchäftigungsmittel für Kinder. Kataloge gratis. 454

Zauber-Apparate

eigener Fabrik, viel Neues für **Künſtler, Dilettanten** u. **Kinder,** höchſt elegante Arbeit, billigſte Preiſe von 25 Pf. an bis 1500 M. Neuſter Preiscourant gratis und franco. 517

Wilhelm Bethge,
Magdeburg.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1761.] Leipzig, 31. März 1877. [LXVIII. Band.

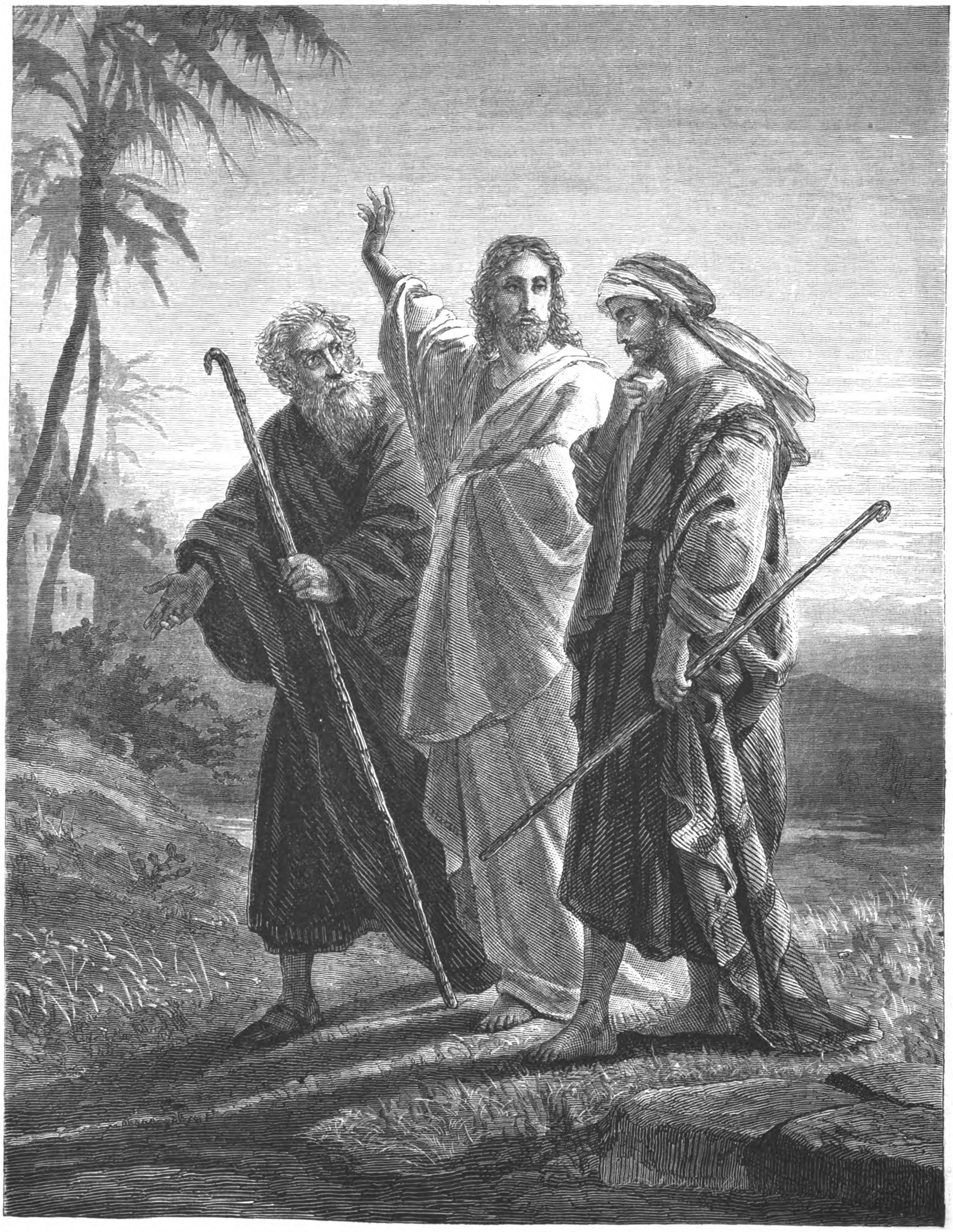
Inhalt.

Oſtergebräuche. — Der Gang nach Emaus. — Die Befeſtigungen von Konſtantinopel, ſeiner Umgebungen und der bei einem Krieg mit Rußland in Betracht kommenden Küſtenplätze. — Die Via Nazionale in Rom. — Dr. Karl Alexander Frhr. v. Reichlin-Meldegg. — Die Cartons zu den Wandgemälden des Campo Santo in Berlin von Peter Cornelius. — Chriſtus an der Leiche von Jairus' Töchterlein. — Die Sechs-Uhr-Poſt im londoner Hauptpoſtamt. — Heraldik: Das Stadtwappen von Hanau. — Polytechniſche Mittheilungen: Der projectirte Transport der Nadel der Kleopatra nach London. — Meteorologiſche Bilder: V. Schnee, Graupeln, Hagel, Schloſſen. (Schluß.)

Oſtergebräuche.

Mit dem Schwinden der ſogenannten guten alten Zeit ſind auch eine Reihe ſinniger Bräuche allmählich außer Uebung gekommen. Wir brauchen uns darüber nicht zu beklagen, iſt uns doch der Inhalt für dieſe leeren Formen längſt verloren gegangen. Andere Bräuche ſind noch heute allgemein bekannt und werden überall geübt, darunter hauptſächlich diejenigen, welche das Oſterfeſt mit ſich bringt. Es ſei uns geſtattet, an den Sinn dieſer letztern in nachſtehenden Zeilen zu erinnern.

Der Name Oſtern iſt urdeutſch; er iſt von Oſtara abgeleitet, der altſächſiſchen Frühlingsgöttin, welche man im April durch Oſterfeuer auf Bergen und in Wäldern verehrte. Andere leiten den Namen von dem deutſchen Wort Urriſt, Urſtend (Auferſtehung) ab. Der jetzige Brauch, das Feſt ſtets am Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Frühlingsäquinoctien folgt, zu feiern, wurde erſt 325 vom Concil zu Nicäa feſtgeſetzt und



Chriſtus auf dem Wege nach Emaus. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Bernhard Plockhorſt.

die jetzt übliche Oſterberechnung ſogar erſt im 6. Jahrhundert durch Dionyſius Exiguus geordnet. Das allmählich eingebürgerte 40tägige Faſten vor Oſtern beginnt mit dem Faſtendienstag, an welchem man ruft: „Fleiſch, lebewohl!“ (Carne vale!), und trägt auch nach dieſem Schmerzensruf ſeinen Namen. Auch vor Weihnachten faſtete man früher 40 Tage, woran ſich als Erinnerung nur noch die Martinsgans am 10. November, dem Martinstag, erhalten hat, mit der man ſich zum letzten mal gütlich that. In der griechiſch-katholiſchen Kirche darf man in der erſten Faſtenwoche wenigſtens noch Butter eſſen, daher ſie „Butterwoche“ heißt; ſie iſt bekanntlich die ausgelaſſenſte Zeit des heitern Ruſſenvolks. Als Vorbereitung auf das lange Faſten ſoll auch die ungeheuere „Faſtelbratwurſt“ dienen, die noch jetzt an vielen Orten von der Schlächterzunft in feierlicher Proceſſion herumgetragen wird. Der Aſchermittwoch bringt nur noch den Katholiken ein Aſchenkreuzchen auf der Stirn, den Proteſtanten, die zwar nicht das Faſten, wol aber den Faſching der Katholiken mitmachen, oft nur trübe Gedanken nach einer durchſchwärmten Nacht.

Die Charwoche heißt ſo entweder vom lateiniſchen carena (Faſten) oder vom griechiſchen charis (Liebe) oder von kara (Klage). Sie beginnt mit dem Palmſonntag, welcher Jeſu Einzug in Jeruſalem, bei welchem ihm Palmen geſtreut wurden, feiert. In der occidentaliſchen Kirche wurde der Palmſonntag gewöhnlich durch eine ſolenne Proceſſion begangen; beſonders aber ſuchten die Franciscaner in Jeruſalem Jeſu Einzug getreu nachzubilden. Nachdem ſich der Pater Guardian nach Bethphage an den Oelberg begeben, intonirte ein Chor das Sonntagsevangelium; darauf ſang er: „Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt“ u. ſ. w. Zwei Mönche brachten nun einen Eſel, ſetzten den Pater darauf, und der Zug entwickelte ſich ganz, wie er in den Evangelien beſchrieben wird. In den andern Kirchen begnügte man ſich mit einem blumengeſchmückten Eſel von Holz, dem „Palmeſel“, auf den eine Puppe geſetzt wurde. Daher behaupten türkiſche Schriftſteller noch heute, die Chriſten beteten einen Eſel an. Die Jeſusfigur trug nämlich oft eine conſecrirte Hoſtie, vor der ſich das katholiſche Volk niederwarf. Iſt auch der Eſel wol allgemein außer Gebrauch gekommen, ſo werden doch die katholiſchen Kirchen noch jetzt reich mit Blumen, die evangeliſchen hier und da mit Palmen geſchmückt.

Am Gründonnerstag, der ſeinen Namen von den grünen Kräutern des Paſſahlamms hat, badeten ſich die alten Chriſten und wuſchen einander nach Jeſu Vorbild die Füße. Bernhard von Clairvaux, der Veranlaſſer des zweiten Kreuzzugs (1247), empfahl das Fußwaſchen als ſündentilgendes Sacrament. Andrerſeits ward den Nonnen des heil. Gilbert von Sempringham das Baden „als ein wollüſtiges Vergnügen“ gänzlich unterſagt! In Rom werden noch heute 12 Arme als Repräſentanten der Apoſtel weißgekleidet in die Clementiniſche Kapelle geführt, wo ihnen der Papſt, gleichfalls in eine weiße Tunica gehüllt, einige Tropfen Waſſer auf den rechten Fuß ſpritzt, ihn abtrocknet und küßt; darauf findet in der Paulskapelle das Mahl ſtatt, wobei ſie auch der heil. Vater bedient, ebenſo geſchieht es in Wien, Madrid und Liſſabon von den „katholiſchen Majeſtäten“; ob der Marſchall-Präſident in Paris die Sitte der heiligen Ludwige wiederaufgenommen hat, wiſſen wir nicht. In der anglikaniſchen Hochkirche wurde die Fußwaſchung bald durch Speiſung von ſo viel Männern und Weibern, als der Regent Jahre zählt, in der Kapelle bei Whitehall erſetzt. — Während die Anabaptiſten (Wiedertäufer) dieſe Ceremonie noch heute als Sacrament betrachten, verurtheilte 1718 das Oberconſiſtorium zu Dresden 12 Lutheraner, die ſich vom Herzog zu Zeitz hatten die Füße waſchen laſſen, zur Kirchenbuße! — Aus der Prüfung, welche an dieſem Tage im Alterthum mit den Katechumenen angeſtellt wurde, hat ſich die Confirmation (Firmung) entwickelt, die zwar nur von den Katholiken als Sacrament angeſehen, aber von den Evangeliſchen gewiß nicht geringer geachtet wird. Der Heilige Vater in Rom feiert dieſen Tag ſeit Pius V. alljährlich durch ſummariſche Verfluchung aller Ketzer. „In Rom“, erzählt Luther in ſeinen „Tiſchreden“, „pflegt man alle Jahre am Grünen Donnerstag die Ketzer zu verdammen, worunter ich Dr. Martin Luther denn der erſte und fürnehmſte bin — das geſchieht auf den Tag, da man Gott für ſeine große Wohlthat des Abendmahls, auch ſeines Leidens und Sterbens danken ſollte. Da ſitzt denn der Papſt obenan, die Cardinäle blaſen die Fackeln aus und werfen die Verbannten alle in die Hölle. Ich bin vor 28 Jahren in die Hölle geworfen, als vom 1518. Jahr an, und lebe dennoch.“

Charfreitag galt und gilt in der katholiſchen Kirche wegen des Todes Jeſu als Trauertag; daher wird noch heute in der Sixtiniſchen Kapelle das weltberühmte „Miſerere“, deſſen ergreifende Wirkung alle Ohrenzeugen nicht genug zu rühmen wiſſen, geſungen; jede katholiſche Kirche, auch die kleinſte, ſchmückt ſich da ihr „heiliges Grab“. In der lutheriſchen Kirche wird der Charfreitag als der heiligſte Tag im ganzen Jahr gefeiert; in der reformirten Kirche iſt er erſt in neuſter Zeit zu einem kirchlichen Feiertag erhoben worden, während ihn die ſchottiſche Kirche noch heute nicht feiert. Der Charakter der kirchlichen Feier ſpricht ſich in dem Namen des „ſtillen Freitags“, die Bedeutung des Tags in dem des „guten Freitags“, wie er beſonders in England und den Niederlanden heißt, aus.

Vom Sonnabend, dem „Stillen Sabbath“, an welchem des Erlöſers Grabesruhe und Höllenfahrt gefeiert wird, leitete in der älteſten Zeit ein Nachtgottesdienſt (die Oſtervigilie) zum Oſterfeſt über. Dieſe Nachtfeier mußte aber ſchon im 4. Jahrhundert wegen des vielen Unfugs dabei aufgehoben werden. Konſtantin der Große feierte Oſtern beſonders glänzend durch Illumination, Feſtzüge und Amneſtie. Die Chriſten umarmten ſich mit dem Ruf: „Chriſt iſt erſtanden!“ was noch heute in der griechiſchen Kirche Brauch iſt. Die Katholiken weihen dann das Taufwaſſer fürs ganze Jahr; daher ſchöpfen Knechte und Mägde in der Oſternacht Waſſer, dem ſie wunderbare Kraft zuſchreiben. Auch die Proteſtanten zeichnen das Oſterfeſt ſehr aus. Am Tag vorher wird es „eingeläutet“, ſeinen Anbruch verkünden Choräle, vom Thurm geblaſen (wie in Goethe's „Fauſt“, 1. Theil), Altar und Kanzel vertauſchen ihre dunkle Faſtenkleidung mit lichten Farben, Lichter brennen wieder, Poſaunen begleiten den Orgelklang. In der alten Kirche herrſchte die ausgelaſſenſte Freude; ſelbſt die Prieſter ſuchten ſie durch Erzählung von Scherzen auf der Kanzel zum „Oſtergelächter“ zu ſteigern. Den Nichtchriſten war während der Charwoche alle weltliche Luſtbarkeit verboten, und noch im 6. Jahrhundert gebot eine Synode allen Juden, „daß ſie ſich vom Gründonnerstag bis zum Oſtermontag nirgends öffentlich ſehen laſſen dürften“!

Die hübſche Sitte, unſere Kinder mit Oſtereiern zu erfreuen, iſt ein heidniſcher Ueberreſt. Im April nämlich feierten die Römer das Eierfeſt zu Ehren der aus dem „Ei der Leda“ entſprungenen Götterſöhne Caſtor und Pollux. Dieſes Feſt nahm die Geiſtlichkeit gern herüber, zumal in dieſer Zeit die Hühner viel Eier legen und daher der Zehnt auch auf Eier ausgedehnt werden konnte. Vielleicht ſtammt die Sitte auch aus einer Symboliſirung der Auferſtehung, da Ei ein Symbol für Leben iſt. In der auf das Feſt folgenden „Weißen Woche“ — ſo benannt nach den weißen Gewändern der Getauften — ſuchte man die heidniſchen Schauſpiele durch Proceſſionen, beſonders aber durch dramatiſche Aufführung der Leidensgeſchichte zu verdrängen, wovon wir noch einen Ueberreſt in den „Oberammergauer Paſſionsſpielen“ haben. Aus dieſen „Myſterien“ bildete ſich das moderne Drama heraus, das erſt allmählich aus den Kirchen gedrängt wurde.

Friedrich Kirchner.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Die Friedensglocken verſtummen wieder. General Ignatieff iſt von London abgereiſt, um über Paris nach Wien zu gehen, und mit der Unterzeichnung des von ihm betriebenen Protokolls wollte ſich das engliſche Miniſterium durchaus nicht beeilen. Ja, wenn Rußland, wie man eine Zeit lang jenſeit des Kanals hoffte, eine nochmalige Feſtſtellung des Reformverlangens der Großmächte und des Ergebniſſes der Conferenz in Konſtantinopel bloß zu dem Zweck verlangt hätte, um ſeine militäriſchen Vorbereitungen als mitwirkenden Grund jenes Einverſtändniſſes darzuſtellen und, ſtolz auf den moraliſchen Erfolg, mit der Abrüſtung vorzugehen, dann würde man in England (unter Vorbehalt von allerlei Hohn) die Wahrheit dieſer Auffaſſung lobpreiſend beſtätigt und darüber auf Erfordern ſelbſt zehn Protokolle mit ausgefertigt haben. Allein das petersburger Cabinet will nicht wohl oder übel aus einer Sackgaſſe herauskommen, ſondern einen Schein verlangen, auf welchen hin, wenn die Pforte die Verwendungen der chriſtlichen Welt hartnäckig von ſich weiſt, Rußland ſich über den Pariſer Frieden hinwegſetzen und, entweder in Gemeinſchaft mit andern Großmächten oder auch allein, den Türken die gebührende Achtung vor dem Willen Europas beibringen könnte. Zur Ausſtellung eines ſolchen Scheins iſt aber die engliſche Regierung nicht zu bewegen. Sie nimmt den an ſich ganz harmlos klingenden ruſſiſchen Protokollentwurf unter die Loupe, beanſtandet den Ausdruck: daß die Mächte auf der Nothwendigkeit der Reformen „beſtehen“, und verlangt von Rußland die bindende Zuſage der ſofortigen Abrüſtung als Preis für die Unterzeichnung des Protokolls. Hiergegen ſoll von St. Petersburg aus die Forderung geſtellt ſein, daß die Türken zuerſt abrüſten, und da die Pforte, ſchon wegen der in Bosnien und Albanien drohenden Verwickelungen ſowie wegen des noch ungeklärten Verhältniſſes zu Montenegro, hierauf nicht eingeht, ſo wird wol in der nächſten Zeit die Blutarbeit, gleichviel ob mit oder ohne Europas Beifall, ihren Anfang nehmen. Die ruſſiſchen Blätter machen deshalb bereits England verantwortlich; es laſſe der nordiſchen Großmacht nur die Wahl zwiſchen Krieg oder Selbſterniedrigung.

In Konſtantinopel herrſcht die Zuverſicht des Fatalismus. Man iſt überzeugt, daß die neue Verfaſſung Wunder verrichten, und daß einige ſchätzbare Arbeiten für den Papierkorb die Franken abermals einſchläfern werden. Als Berathungsgegenſtände für das Parlament zählt die Thronrede auf: ein Wahlgeſetz, ein Provinzial- und Commungeſetz, eine Civilproceßordnung, die Neugeſtaltung der Gerichte, eine Vorlage über die Beförderung der Beamten, ein Penſionsgeſetz, ein Preßgeſetz, die Einrichtung der Rechnungshöfe und endlich den Reichshaushaltungsplan. Die Thronrede empfiehlt des weitern die Prüfung und Annahme der Finanzgeſetze, ſtellt dabei Maßregeln in Ausſicht, um den Staatsgläubigern unter Zuziehung von Vertretern derſelben Bürgſchaften für die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu bieten, erwähnt ferner die Veranſtaltungen zur Hebung des öffentlichen Unterrichts ſowie zur Heranbildung von Staatsbeamten, gedenkt des Friedens mit Serbien und hofft einen günſtigen Ausgang der Verhandlungen mit Montenegro, was alles ermöglichen würde, die Soldaten zum Vortheil des Landbaus in ihre Heimat zu entlaſſen. Es wird alſo in Konſtantinopel auf die Leichtgläubigkeit der chriſtlichen Welt ſtark gerechnet. Man hofft immer wieder, daß, wenn nur weitgehende Verbeſſerungen feierlich beſchloſſen ſind, Europa ſich um die Ausführung nicht groß weiter bekümmern dürfte. Ob man ſich abermals hinter das Licht führen laſſen, der Forderung „Männer, nicht Maßregeln“ uneingedenk ſein und die chriſtliche Bevölkerung aufs neue den unwiſſenden verderbten türkiſchen Beamten ausliefern wird?

Neue Sturmanzeichen. Die türkiſchen Rüſtungen wurden friſch aufgenommen; es iſt die Mobiliſirung des Landſturms im Werk. — Alle beurlaubten engliſchen Seeoffiziere haben die Weiſung erhalten, ſofort zur Flotte nach Malta zurückzukehren. Montenegro beharrt auf der Abtretung von Nikſitſch, Kutſchi und Kolatſchin, aber die Pforte will höchſtens eine Grenzberichtigung gegen Albanien und die Schiffahrt auf der Boyana zugeſtehen. Es wird verſichert, England habe den Verzicht auf Nikſitſch nach Schleifung der Feſtungswerke angerathen, die Pforte hält jedoch die Abtretung ſelbſt dann für unmöglich. Dieſe Widerwilligkeit ſtützt ſich auf die Ueberzeugung, daß Fürſt Nikita von den Winken Rußlands abhängt. Wenn die Türken ſämmtliche Wünſche des kleinen ſlawiſchen Gebirgsvolks befriedigen wollten, ſo würde nach ihrer Meinung damit nichts erreicht, ſondern nur die Aufſtellung neuer Anſprüche herausgefordert werden, um Rußland die zum Beginn des Kriegs erforderliche weitere Friſt zu verſchaffen. — Fürſt Nikita ſagte einer bosniſchen Abordnung für den Fall der Wiederaufnahme der Feindſeligkeiten die Leitung des Aufſtands zu. — Die Gerüchte von der Zurückberufung Midhat Paſcha's treten in verſtärkter Weiſe auf.

Deutſches Reich.

Der Reichstag genehmigte in dritter Leſung die Vorlage wegen näherer Betheiligung des elſaß-lothringiſchen Landesausſchuſſes an der Geſetzgebung und, mit unerwartet großer Mehrheit, das Geſetz wegen Verlegung des oberſten Reichsgerichts nach Leipzig.

Die Berathungen über die Dingſtätte des Reichsgerichts haben ganz Deutſchland in Spannung erhalten. Es iſt wol anzunehmen, daß Fürſt Bismarck durch ſein gewichtiges Wort den Ausſchlag für Berlin gegeben haben würde. Wenn aber der Reichskanzler durch das Andringen des preußiſchen Particularismus ſich nicht beſtimmen ließ, aus ſeiner neutralen Haltung herauszugehen, ſo iſt er dabei in jedem Fall durch hochpolitiſche und wahrhaft patriotiſche Erwägungen beſtimmt geweſen. Eine Hauptſtadt nach dem Zuſchnitt von Paris und London kann nicht einmal Oeſterreich, geſchweige denn ein Bundesſtaat wie das Deutſche Reich haben. Für die Vereinigten Staaten von Nordamerika iſt auch nicht das mächtige Neuyork Centralſtelle, ſondern das kleine Waſhington. Berlin bleibt Hauptſtadt der preußiſchen Monarchie, und die Fäden der oberſten Reichsverwaltung laufen dort nicht wegen der Bedeutung des Orts, ſondern nur deshalb zuſammen, weil die Kaiſerkrone in dem Haus Hohenzollern forterbt. Das Reichsgericht vermag aber auch anderwärts ſeinen hohen Aufgaben zu genügen, und es mußte einen abſonderlichen Eindruck hervorbringen, wenn ſogar angeſehene Rechtslehrer in ihrem wol nicht ganz ſelbſtloſen Eifer für Spreeathen oder für den Glanz der dortigen juriſtiſchen Facultät ſo weit gingen, daß ſie die unmittelbare Einwirkung des politiſchen Stroms für eine Lebensbedingung der oberſten Gerechtigkeitspflege erklärten. Fürſt Bismarck hat, wie erzählt wird, ſich nicht allen den Prüfungen unterworfen, welche das preußiſche Geſetz den jungen Bewerbern um den höhern Staatsdienſt auferlegt, er hat ſich aber als Juriſt von Gottes Gnaden durch die Fürſorge ausgewieſen, welche er dem guten Ruf der Juſtiz und ihrer unantaſtbaren Vertrauenswürdigkeit widmet. Zu den Ausſtreuungen der reichsfeindlichen Parteien, daß Preußen alles einheimſe, wäre bei der noch herrſchenden Gährung auch die Warnung vor der berliner Juſtiz als einem neuen Werkzeug der Verpreußung gekommen. Dieſer Läſterung iſt der Mund wol für immer geſchloſſen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Der Antrag auf Beſeitigung der Delegationen iſt von der Linken, obgleich ſich in den verfaſſungstreuen Clubs zwei Drittel der Stimmen dagegen erklärten, auf dem Tiſch des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes niedergelegt worden. Als Erfolg läßt ſich höchſtens nur eine Spaltung innerhalb der liberalen Mehrheit vorausſehen.

Vertagung des Abgeordnetenhauſes. Nachdem das Haus den Reſt der geforderten Nachtragscredite aufgearbeitet, ward es am 20. März mit der hergebrachten Formel, daß die nächſte Sitzung ſchriftlich bekannt gegeben werden ſoll, in die Oſterferien entlaſſen.

Eine abermalige Gefährdung der neuen Vereinbarung mit Oeſterreich wird durch den Beſchluß der peſter Comitatsverſammlung angezeigt, beim Reichstag gegen die Annahme des Ausgleichs einzukommen und die andern Comitate zum Anſchluß aufzufordern. Es iſt weniger die Bankfrage, welche den Widerſtand erzeugt, als die Zollangelegenheit und die Abneigung der Oppoſition, auf den mehr nach den Wünſchen der öſterreichiſchen Gewerbtreibenden angelegten Tarif einzugehen.

Frankreich.

Langwierige Kammerverhandlungen über den Ankauf der Eiſenbahnen durch den Staat haben eine Meinungsverſchiedenheit innerhalb des Miniſteriums zutage gefördert. Während der mit den Börſenkreiſen zuſammenhängende Finanzminiſter Leon Say den Vorſchlag als Ausgeburt eines unpraktiſchen Idealismus verwirft, und bei deſſen Annahme eine Mehrbelaſtung des Jahresbudgets um faſt 140 Mill. Frs. herausrechnet, betrachtet der Miniſter der öffentlichen Arbeiten, Chriſtofle, die Uebernahme der Eiſenbahnen auf den Staat als eine der Zukunft vorbehaltene Aufgabe. Für den gleichen in Deutſchland angeregten Plan erwächſt aus dieſen Erörterungen keine Unterſtützung. Die von großen Geſellſchaften erbauten und ausgebeuteten franzöſiſchen Hauptlinien gehen nach einer Reihe von Jahren ohnehin unentgeltlich auf den Staat über, und die zeitlichen Eigenthümer ſind bloß deshalb allerlei Anfeindungen ausgeſetzt, weil ſie ſich für die Dauer ihres Beſitzes die Erbauung oder Unterſtützung von verluſtbringenden Nebeneiſenbahnen nicht aufdrängen laſſen. Wenn aber bei uns ſchon jeder halbwegs gutgeſtellte Bauer womöglich den Anhaltepunkt einer Eiſenbahn vor ſein Hofthor gelegt haben will, ſo kann man ſich denken, welche Anforderungen in dem geſegneten Frankreich erhoben werden.

Kurze Nachrichten.

Neue Beſchwerden der Ultramontanen. Obgleich die holländiſchen Regierung 1873 die Geſandtſchaft bei dem Vatican aufgehoben hat, beſtanden die päpſtlichen Conſulate in Amſterdam und Rotterdam dennoch fort und ließen ſich mehrfach beikommen, in den Geſchäftskreis des italieniſchen Conſuls einzugreifen. Auf Andringen des römiſchen Cabinets iſt ihnen nunmehr zur größten Entrüſtung der holländiſchen Ultramontanen das Exequatur entzogen.

Beſteuerung des fremden Handelsſtands auf Cuba. Den deutſchen Kaufleuten in der Habana, welchen infolge einer von der Reichsregierung aufrechterhaltenen Auslegung des Handelsvertrags mit Spanien zum größten Leidweſen Englands keine außerordentlichen Beiträge zur Bekämpfung der Revolution auferlegt wurden, iſt jetzt eine binnen drei Tagen zur Vermeidung der Beſchlagnahme ihres Vermögens abzuführende Kriegsſteuer angeſonnen. Das Reich hat davon Kenntniß genommen, und das Weitere bleibt abzuwarten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das ſächſiſche Königspaar iſt in der Nacht zum 25. März von Berlin in Dresden wieder angekommen. — Ebendaſelbſt langte am 24. mittags der Erzherzog Karl Ludwig auf der Rückreiſe von Berlin nach Wien an und trat im k. Schloſſe ab.

Prinz Arnulf von Baiern iſt von ſeiner Reiſe nach Spanien, welche er am 31. Januar d. J. angetreten hatte, am 17. März wieder in München eingetroffen.

Prinz Georg von Sachſen iſt am 23. März von Berlin nach Dresden zurückgekehrt.

Der Beiſetzung der Leiche des Prinzen Karl von Heſſen, welche am 23. März in Darmſtadt vor ſich ging, haben der Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Karl von Baden und der Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt beigewohnt.

Die Königin der Niederlande iſt infolge einer Erkältung leidend, doch zeigt die Erkrankung bisjetzt kein ernſteres Symptom.

Der Prinz und die Prinzeſſin von Wales haben eine Fahrt nach dem Mittelmeer angetreten. Der Prinz wird in Malta den Herzog von Edinburg, die Prinzeſſin in Athen das griechiſche Königspaar beſuchen. Die k. britiſche Jacht Osborne iſt Mitte März nach Palermo abgegangen, wo ſie den Prinzen Leopold, den jüngſten Sohn der Königin Victoria, an Bord nehmen und dann nach Malta weiterſegeln wird, um auch die dort weilende Herzogin von Edinburg nach England zurückzuführen.

Der König von Dänemark hat ſich am 24. d. M. nach Heidelberg begeben, wo er bis nach dem Oſterfeſt verweilen wird.

Der König von Spanien iſt nach Almeria abgereiſt und am 18. März in Malaga angekommen.

Den Feſtlichkeiten in Berlin zu der Feier des 80. Geburtstags des Kaiſers hat als Repräſentant der ruſſiſchen Kaiſerfamilie der Großfürſt Nikolaus Nikolajewitſch beigewohnt.

Das braſilianiſche Kaiſerpaar bleibt bis Oſtern in Wien und begibt ſich ſodann nach Frankreich.

Ehrenbezeigungen.

Die philoſophiſche Facultät der Univerſität Leipzig hat den Archidiakonus Katzer in Pirna einſtimmig zum Doctor auf Grund einer Abhandlung über den moraliſchen Gottesbeweis ernannt, welche von der Facultät ſelbſt als nach Form und Inhalt gleich trefflich bezeichnet wird.

Dem frühern Leiter des k. Kupferſtichcabinets in Berlin, Profeſſor Weiß, iſt von ſeiten der berliner Künſtlerſchaft eine ehrende Anerkennung zutheil geworden. Eine Deputation derſelben überbrachte ihm ein prachtvolles, mit ſeinem Namenszug verziertes Album, welches Handzeichnungen und Aquarelle von den erſten Künſtlern Berlins enthält, und ſprach ihm zugleich im Namen der Künſtlerſchaft den Dank derſelben für ſeine langjährige erſprießliche Leitung des Kupferſtichcabinets aus.

Dr. Johannes Faſtenrath, der Verfaſſer des bisjetzt 3 Bände umfaſſenden Werks „La Walhalla y las glorias de Alemania“, iſt zum correſpondirenden Mitglied der Societad antropológica española in Madrid ernannt worden.

Bei der artiſtiſchen Abtheilung der in Antwerpen veranſtalteten Blumen- und Landwirthſchaftlichen Ausſtellung wurde die Blumenmalerin Anna Peters in Stuttgart, Tochter des bekannten Landſchaftsmalers, für zwei Gemälde, „Blumen“ und „Gemüſe“, mit dem erſten Preis (Große Goldene Medaille) ausgezeichnet.

Perſonalnachrichten.

Die Nachricht, daß der Bezirkspräſident v. Ernſehauſen in Kolmar zum Unterſtaatsſecretär im preußiſchen Miniſterium des Innern beſtimmt ſei, wird officiös dementirt.

Der Wirkl. Legationsrath Dr. Aegidi, früher ordentlicher Profeſſor der Rechte in Bonn, iſt auf ſeinen Wunſch aus dem Auswärtigen Amt ausgeſchieden und wird zum Honorarprofeſſor in Berlin ernannt werden. Bei ſeiner Dispoſitionsſtellung erhielt er den Titel eines Geh. Legationsraths.

Der zeitherige öſterreichiſche Generalconſul in Bukareſt, Frhr. v. Calice, und der Hofrath Frhr. v. Schwegel ſind zu Sectionschefs im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten in Wien ernannt worden.

Der ordentliche Profeſſor an der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien, Regierungsrath Ritter v. Engerth, hat als ſolcher ſeine Penſionirung nachgeſucht. Den Poſten eines Directors der k. k. Belvederegalerie behält er bei. — Auch Profeſſor Anſelm Feuerbach hat ſeine Profeſſur an der Akademie der bildenden Künſte definitiv niedergelegt.

Preisausſchreiben.

Um den von der ungariſchen Akademie zu vergebenden Teleki-Preis concurrirten diesmal 11 Tragödien. Als die beſte derſelben wurde von der Beurtheilungscommiſſion das Trauerſpiel „János“ von Gergely Csiky erklärt.

Die k. Akademie der Wiſſenſchaften in Amſterdam hat Hrn. Eſſeiva in Freiburg (Schweiz), und zwar zum ſechsten mal ſeit 1870, für ein lateiniſches Gedicht die Goldene Medaille zuerkannt.

Feſtkalender.

Das 80. Geburtsfeſt des Deutſchen Kaiſers iſt in allen deutſchen Gauen gefeiert worden. Viele ſtädtiſche Körperſchaften ſandten dem greiſen Herrſcher Huldigungsadreſſen, und die deutſchen Fürſten hatten ſich ziemlich vollzählig in Berlin am kaiſerlichen Hof eingefunden oder ließen ſich doch durch Prinzen ihres Hauſes vertreten. Ebenſo hatten mehrere auswärtige Souveräne eigene Abgeſandte geſchickt. Im k. Schloß fand zuerſt die Gratulationscour ſtatt, dann überreichten die deutſchen Fürſten im Ritterſaal dem Kaiſer das von Prof. v. Werner gemalte Bild der Kaiſerproclamation in Verſailles. Nach der Tafel folgte abends eine Soirée im k. Schloß. In Berlin wurde in vielen Kirchen Feſtgottesdienſt abgehalten, in allen Schulen war Redeactus, die Univerſität, die k. Akademien der Wiſſenſchaften und der Künſte hielten Feſtſitzungen ab, mittags fand eine Muſikaufführung von den Zinnen des Rathhauſes ſtatt, und um 3½ Uhr nachmittags begab ſich eine Deputation der ſtädtiſchen Behörden zur Beglückwünſchung in das Schloß, welche eine Adreſſe und das Modell des Luiſen-Denkmals im Thiergarten im Namen der Stadt überreichte. Abends war eine glänzende Illumination arrangirt. Feſttafeln, Feſtaufführungen, feſtliche Verſammlungen ꝛc. haben in faſt allen deutſchen Städten am 22. März ſtattgefunden.

Der Hof- und Univerſitätsbuchhändler Ritter v. Braumüller in Wien erhielt am 19. März, als an ſeinem 70. Geburtstag, Glückwunſchadreſſen vom Buchhändlerverein in Wien, dem Gremium der prager Buchhändler, den Buchhandlungsgehülfenvereinen Buchfink in Wien und Novität in Prag, den Autoren, deren Werke in ſeinem Verlag erſchienen ſind, von der ſtraßburger Univerſitätsbibliothek u. a. m.

Vereinsnachrichten.

In Dresden iſt ein Kunſtgewerbeverein zur Förderung des Kunſtgewerbes gegründet worden. Dieſen Zweck gedenkt der Verein, im Anſchluß an die k. ſächſiſche Kunſtgewerbeſchule und an das dresdener Kunſtgewerbemuſeum, durch folgende Mittel zu erreichen: durch Ausſtellung moderner ſächſiſcher kunſtgewerblicher Arbeiten, Herleihung alter muſtergültiger Vorbilder, Vorträge zur Fortbildung des Kunſtverſtändniſſes der Gewerbtreibenden, Ausſchreibung von Preisaufgaben aus dem kunſtgewerblichen Gebiet und Unterſtützung würdiger Talente, ſoweit ſie auf kunſtgewerblichem Gebiet thätig ſind, durch Reiſeſtipendien u. ſ. w. Die erſte Hauptverſammlung des Vereins, welcher bereits gegen 200 Mitglieder zählt, fand am 15. März ſtatt. Zum Präſidenten wurde Director Prof. Graff gewählt.

Die Allgemeine Deutſche Kriegerkameradſchaft wird den 4. Deutſchen Kriegertag in Köln abhalten und ſich dem vorläufigen Programm zufolge mit der Befeſtigung der beſtehenden und der Bildung neuer Landes-, Provinzial- und Gauverbände beſchäftigen. Auch das Statut ſoll eine Reviſion erfahren, und Anträge dazu müſſen bis zum 15. April eingereicht werden. Der Kriegertag ſoll zu Pfingſten ſtattfinden, falls bis zum 1. April keine anderweiten Vorſchläge erfolgen.

Der Lette-Verein hielt am 15. d. M. ſeine diesjährige Generalverſammlung in Berlin ab. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein auch im 11. Jahr ſeines Beſtehens auf eine ſegensreiche Wirkſamkeit hat blicken können; die Zahl der Mitglieder wie deren Beiträge ſind ungefähr dieſelben geblieben, letztere betrugen 5774 M. Die Vereinskaſſe zeigte eine Einnahme von 29,739 M. und eine Ausgabe von 28,568 M. Der Kaſſenbeſtand beläuft ſich zurzeit auf 1300 M., das Vereinsvermögen auf 3000 M. Die weitverzweigten Anſtalten des Vereins, als da ſind: die Handels- und die Gewerbeſchule, das Arbeitsnachweiſebureau, das Victoria-Stift, die Lette-Stiftung (Darlehnskaſſe), die Setzerinnenſchule ꝛc., erfreuten ſich ſämmtlich einer gedeihlichen Fortentwickelung.

In Florenz wurde am 5. März eine Accademia Orientale eröffnet. Dieſelbe iſt, wie alle italieniſchen Akademien, ein freier Gelehrtenverein, geſtiftet von dem bekannten Profeſſor und Schriftſteller Angelo de Gubernatis.

Unfälle.

Durch den theilweiſen Einſturz eines im Bau begriffenen Hintergebäudes auf dem Grundſtück Haſſelbachſtraße 5 in Magdeburg verunglückten am 21. März 5 Maurer; 2 derſelben haben ſehr ſchwere Verletzungen davongetragen.

Auf der Zeche Luiſe-Tiefbau bei Barop im dortmunder Kreis verunglückten am 17. März 4 Bergleute, unter ihnen ein Oberſteiger, durch ſchlagende Wetter; 2 derſelben haben ſo erhebliche Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, die beiden andern ſind leichter verletzt.

Auf der Eiſenbahn Woroneſch-Roſtow iſt dieſer Tage unter dem Güterzug nach Nachitſchewan die Brücke eingeſtürzt. Die Waggons ſind zertrümmert worden; leider wurden 3 Leute vom Zugperſonal getödtet und mehrere verwundet.

Das Jagdſchloß des Herzogs von Naſſau auf der Vereinsalpe zwiſchen Mittenwald und der Hintern Riß (Baiern) iſt durch eine furchtbare Lavine total zerſtört worden.

Die bekannte Erich'ſche Brauerei in Erlangen iſt, wie vom 19. März gemeldet wird, ein Raub der Flammen geworden.

Auf einer Fabrik in Hochdahl explodirte am 20. März ein Dampfkeſſel, wobei 2 Arbeiter getödtet wurden.

In der ungariſchen Stadt Kis-Zombor hat am 20. März eine große Feuersbrunſt gewüthet.

Auf der ſpaniſchen Südbahn hat am 21. März ein Zuſammenſtoß zweier Eiſenbahnzüge ſtattgefunden, bei welchem mehrere Perſonen getödtet und verwundet wurden.

Der Dampfer Rußland von Antwerpen iſt in der Nacht zum 18. März in der Nähe von Longbranch in Neujerſey geſcheitert; es gelang jedoch, ſämmtliche Paſſagiere und Mannſchaften mit Rettungsbooten ans Land zu bringen. Das Schiff füllte ſich reißend ſchnell mit Waſſer und ſchien vollſtändig verloren.

Der Eilzug von Schottland nach London iſt am 25. März unweit Morpeth entgleiſt; 5 Perſonen blieben auf der Stelle todt, eine große Anzahl anderer wurde verletzt.

In einer katholiſchen Kirche zu Neuyork entſtand am 8. März während des Gottesdienſtes durch eine Frau, welche auf der Galerie in Ohnmacht fiel, eine Verwirrung, infolge deren 7 Frauen und ein Knabe erdrückt oder zu Tode getreten wurden.

Verbrechen.

In Hamburg hat der Tiſchler Wriegt aus Fällen in Holſtein am 17. März auf ſeinen in der Kurzenſtraße wohnhaften Schwiegervater, den Schuhmacher Hoffmann, und deſſen Ehefrau mit einem Revolver geſchoſſen, aus Rache, daß ſeine Frau wegen von ihm erfahrener übler Behandlung zu ihren Eltern zurückgekehrt war. Hoffmann iſt an den erhaltenen Verletzungen geſtorben, ſeine Frau wird dagegen am Leben bleiben. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete ſich kürzlich in dem an der altenburgiſch-preußiſchen Grenze gelegenen Dorf Bröckau bei Pölzig. Dort hat der Landwirth Uhlemann, der mit ſeinen Schwiegereltern in Zwiſtigkeiten gerathen und von ihnen nicht wieder ins Haus aufgenommen worden war, zuerſt auf ſeine Schwiegereltern, ſeine Frau und Kinder wiederholt geſchoſſen und ſich dann ſelbſt lebensgefährlich verwundet. Seinem Ende wurde entgegengeſehen; ſeine Opfer dagegen dürften ſämmtlich dem Leben erhalten bleiben.

Statiſtiſche Notizen.

Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger beſteht nach den für das Jahr 1875 bis 1876 veröffentlichten ſtatiſtiſchen Mittheilungen zurzeit aus 46 Bezirksvereinen (davon 21 Küſten- und 25 binnenländiſche Vereine) und 76 Vertreterſchaften. Während 1865 der Geſellſchaft erſt 3874 Perſonen angehörten, die an jährlichen Beiträgen 1479 M. entrichteten, erhielt dieſelbe von 1870 bis 1871 von 20,936 Mitgliedern 63,021 M. Im Verwaltungsjahr 1874 bis 1875 war die Zahl der Mitglieder auf 26,319, 1875 bis 1876 auf 28,066 geſtiegen, der Betrag der jährlichen Beiträge aber in der gleichen Zeit auf 94,963 bezw. 100,412 M. Die Geſammteinnahmen haben ſich im letzten Rechnungsjahr auf 177,167 M. gegen 123,839 M. im Vorjahr erhöht. Unter den Einnahmen aus dem Jahr 1875 bis 1876 befinden ſich 67,473 außerordentliche Beiträge, insbeſondere 33,446 M. von einem aus Berlin überwieſenen, ehemaligen Flottenfonds. Von den ordentlichen Einnahmen, den Jahresbeiträgen der Mitglieder, deren Betrag durch Hinzutreten von Rückſtänden ſich auf 101,327 M. 39 Pf. erhöht, wurden aufgebracht

in den Küſtenbezirken	von	15,800 Mitgliedern	61,264 M.	11 Pf.
„ „ Binnenbezirken	„	7,755 „	26,344 „	84 „
„ „ Vertreterſchaften	„	4,483 „	13,157 „	56 „
im übrigen	„	28 „	560 „	88 „
zuſammen	„	28,066 „	101,327 „	39 „

Seit ihrer Begründung hat die Geſellſchaft, wenn man die während des Proviſoriums im Jahr 1865 eingegangene Summe von 55,387 M. hinzurechnet, eine Geſammteinnahme von 1,262,893 M. nachzuweiſen. Mit dieſen Mitteln waren bis zum Jahr 1876 64 Bootſtationen (31 in der Nordſee, 33 in der Oſtſee), 43 Raketenſtationen (5 in der Nordſee, 38 in der Oſtſee) und 17 Mörſerſtationen (ſämmtlich in der Oſtſee), an den gefährdetſten Punkten der deutſchen Küſte eingerichtet worden. Es ſind ferner für das laufende Jahr 28,713 M. zur Vervollſtändigung und Neuerrichtung von Stationsſchuppen, Boots- und Geſchoßſtationen zur Verfügung geſtellt. Lediglich dieſen Rettungsſtationen haben im verfloſſenen Jahr 104 Perſonen, ſeit Begründung der Geſellſchaft aber überhaupt 870 Menſchen die Rettung aus größter Lebensgefahr zu danken. In welchem Grad das Wirken dieſer Geſellſchaft auch im Ausland geſchätzt und anerkannt wird, ergibt die Thatſache, daß die Ausſtellungsobjecte derſelben in Brüſſel mit der hohen Auszeichnung verſehen wurden: Exposition Internationale d'Hygiène et de Sauvetage, Bruxelles 1876, récompense hors ligne „diplome d'Honneur“.

Im Jahr 1876 gelangten in den Vereinigten Staaten von Amerika nicht weniger als 2142 engl. Meilen Eiſenbahnen zur Eröffnung, von denen etwa ein Drittheil auf Texas und Californien entfallen. Billiges Material und ausnehmend billige Arbeitspreiſe waren dem Eiſenbahnbau im vergangenen Jahr ſehr günſtig. Die Geſammtzahl der Eiſenbahnen in den Vereinigten Staaten beträgt gegenwärtig 76,640 Meilen.

Nach den Angaben des ſtädtiſchen Statiſtiſchen Bureaus von Berlin hat die Bevölkerung der Reichshauptſtadt im Jahr 1877 die Million überſchritten; dieſelbe belief ſich am 28. Januar auf 1,000,309 Seelen.

Welchen erſtaunlichen Aufſchwung der Elementarunterricht in Japan nimmt, geht aus der jüngſt vom Unterrichtsdepartement veröffentlichten Statiſtik pro 1874 hervor:

Elementarſchulen:	1873	1874		
öffentliche	7998	18,712	alſo Zunahme	10,714
private	2356	2,224	alſo Abnahme	132
Schulkinder:	1,327,952	1,725,107	alſo Zunahme	397,155
darunter Knaben	1,009,616	1,303,300	alſo Zunahme	293,684
Mädchen	318,336	421,807	alſo Zunahme	103,471

Für das Jahr 1875 ſchätzen die japaneſiſchen Statiſtiker die Zahl der Elementarſchulen auf 30,000 und die Zahl der Schulkinder auf 2 Mill.

Die Geſammtbevölkerung des britiſchen Indiens betrug nach der letzten Zählung 189,613,238 Perſonen; das unter britiſcher Verwaltung ſtehende Gebiet umfaßte 897,004 engl. Quadratmeilen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung war 211 pro Quadratmeile. Die Staaten der Eingeborenen haben eine Größe von 589,315 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 50,325,457; franzöſiſche Beſitzungen 196 Quadratmeilen und 259,918 Einwohner, portugieſiſche 1610 Quadratmeilen und 527,517 Einwohner. Das Geſammtgebiet Indiens umfaßt 1,488,125 Quadratmeilen mit 240,726,193 Einwohnern.

Auswanderungsangelegenheiten.

Eine Commiſſion von 6 Mitgliedern ruſſiſcher Mennoniten hat ſich in Begleitung des ihnen in Rio Janeiro von der braſilianiſchen Regierung beigegebenen Profeſſors Gruber nach Santa Katharina begeben, um die dortigen Cultur- und anderweitigen Verhältniſſe kennen zu lernen. Sie ſollen die Kundſchafter für beiläufig 50,000 ihrer Glaubensgenoſſen ſein, die ſich zur Auswanderung aus Rußland nach Braſilien oder nach den Vereinigten Staaten, hauptſächlich nach Wisconſin, entſchloſſen haben, je nach der Auskunft, die ſie von ihren Abgeſandten erhalten werden.

Nach einem Bericht des deutſchen Reichscommiſſars für das Auswanderungsweſen wanderten im Jahr 1876 aus über Hamburg, Bremen und Stettin: 50,577 Perſonen gegen 56,289 im Jahr 1875. Darunter befanden ſich von den über Hamburg und Bremen Gehenden 38,814 Erwachſene und 11,561 Kinder unter zehn Jahren oder 29,711 Perſonen männlichen und 20,664 weiblichen Geſchlechts. Die meiſten gingen nach Nordamerika, nämlich 44,200, nach Braſilien, Laplata und Weſtindien 3613, nach der Capſtadt 75, nach Auſtralien 1839. Dazu kommen 202 Perſonen, welche ſämmtlich von Stettin aus nach Neuyork gingen. Abgenommen hat ſomit die Auswanderung gegen das Jahr 1875 im ganzen um 5712 Perſonen, wogegen im beſondern die Auswanderung nach Braſilien und den Laplataſtaaten von 531 auf 2479 gewachſen iſt.

Das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland hat im Jahr 1876 durch Auswanderung 38,065 Einwohner eingebüßt, d. h. es ſind 109,469 aus- und anderſeits 71,404 eingewandert. Von den 109,469 haben ſich 54,554 nach den Vereinigten Staaten gewandt, 9335 nach Canada, 32,196 nach Auſtralien, 13,384 anderwärts hin; 73,396 waren Engländer, 10,097 Schotten, 25,976 Irländer, 25,584 durchreiſende Ausländer, und mit Bezug auf 3169 iſt die Nationalität nicht feſtgeſtellt. Die Auswanderung hat ſich daher auf ein ziemlich geringes Maß gemindert. Auch das Verhältniß der Länder hat ſich weſentlich geändert. Irland lieferte 1854/55 61 Proc., 1871/75 noch im Durchſchnitt 34 Proc., 1876 nur 24 Proc. England lieferte dagegen 1854/55 nur 30 Proc., 1876 67 Proc.

Der Gang nach Emaus.

Gemälde von Bernhard Plockhorſt.

R. In unſerer modernen Kunſtwelt fehlt es keineswegs an großen Meiſtern im Gebiet der Genre- und Landſchaftsmalerei, deſto mehr an bedeutenden Geſchichts- und Heiligenmalern, was theils mit dem flachen Geſchmack der großen Menge, theils mit dem Mangel an religiöſem Sinn und innerer Vertiefung zuſammenhängt. Um ſo höher müſſen wir das Verdienſt und das Streben eines Künſtlers ſchätzen, der wie Bernhard Plockhorſt ſich gerade dieſen höchſten Aufgaben mit Vorliebe zuwendet und mit großem Talent auf dieſem vernachläſſigten und leider nur wenig einträglichen Feld arbeitet, unbeirrt von der Mode des Tages. Schon früher hat die „Illuſtrirte Zeitung“ verſchiedene Proben dieſer vortrefflichen Schöpfungen gebracht, von denen beſonders das im Muſeum zu Köln befindliche Moſesbild*) die verdiente Anerkennung fand. Auf der akademiſchen Kunſtausſtellung im Jahr 1874 waren es wieder zwei religiöſe Bilder aus dem Neuen Teſtament, „Chriſtus Abſchied von ſeiner Mutter“ und „Der Gang nach Emaus“, welche im hohen Maß die Aufmerkſamkeit der Kritik und der wahren Kenner auf ſich zogen. Beide Originalgemälde wurden von der rühmlich bekannten Lüderitz'ſchen Kunſthandlung in Berlin angekauft und in zwei großen, von Habelmann und Becker geſtochenen Blättern veröffentlicht. Für die „Illuſtrirte Zeitung“ hat der Maler ſelbſt den „Gang nach Emaus“ auf Holz gezeichnet, den wir in der heutigen Nummer unſern Leſern bieten. Wir erblicken in milder Abendbeleuchtung die erhabene überirdiſche Geſtalt des Heilands, von himmliſchem Licht verklärt, in Begleitung der beiden Jünger, welche, überraſcht von der göttlichen Erſcheinung, voll Bewunderung ſeinen Worten lauſchen.

Wenn auch natürlich dem Holzſchnitt der Zauber der Farbe fehlt, welcher dem Original einen eigenthümlichen Reiz verleiht, ſo gibt die Illuſtration doch getreu die göttliche Hoheit und Milde des Heilands ſowie die tiefe Bewegung der Jünger wieder, die ſich in dem Ausdruck der charaktervollen Köpfe verräth. Es iſt ein Stimmungsbild, das unwillkürlich zu der Seele und dem Herzen des Beſchauers ſpricht. Dem Künſtler iſt es gelungen, dem an ſich einfachen Vorgang eine tiefere Bedeutung abzugewinnen und in der Erſcheinung des auferſtandenen Erlöſers den Sieg des Göttlichen über das Irdiſche, jene ideale Auferſtehung des Geiſtes darzuſtellen, welche unſerm modernen Bewußtſein entſpricht, ohne den frommen Mythus zu zerſtören.

In dieſem Sinn ſchafft und arbeitet Plockhorſt mit unermüdlichem Fleiß neue Werke. Gegenwärtig malt er an einem Gegenſtück zu einem frühern Bild „Die Auffindung des Moſes“, eine Schöpfung, die gewiß dazu beitragen wird, ihm neue Freunde und Bewunderer ſeiner Talente zu erwerben. Auch als Porträtmaler genießt Plockhorſt einen wohlverdienten Ruf. Außer vielen Porträts von Privatperſonen hat er in jüngſter Zeit ein Bruſtbild des Deutſchen Kaiſers beendet, wozu der hohe Herr ihm mehreremal geſeſſen hat. Das Porträt wird von der nächſten Umgebung des Kaiſers wegen der ſprechenden Aehnlichkeit beſonders gerühmt und für eins der beſten Bilder in letzter Zeit erklärt. Von den beiden großen Porträtfiguren des Kaiſers und der Kaiſerin, welche die berliner Nationalgalerie beſitzt, ſind Photographien in verſchiedenen Größen erſchienen und mit vielem Beifall aufgenommen worden.

---

*) Abbildung ſ. „Illſtr. Ztg.“ Nr. 1667.

Die Befeſtigungen von Konſtantinopel,

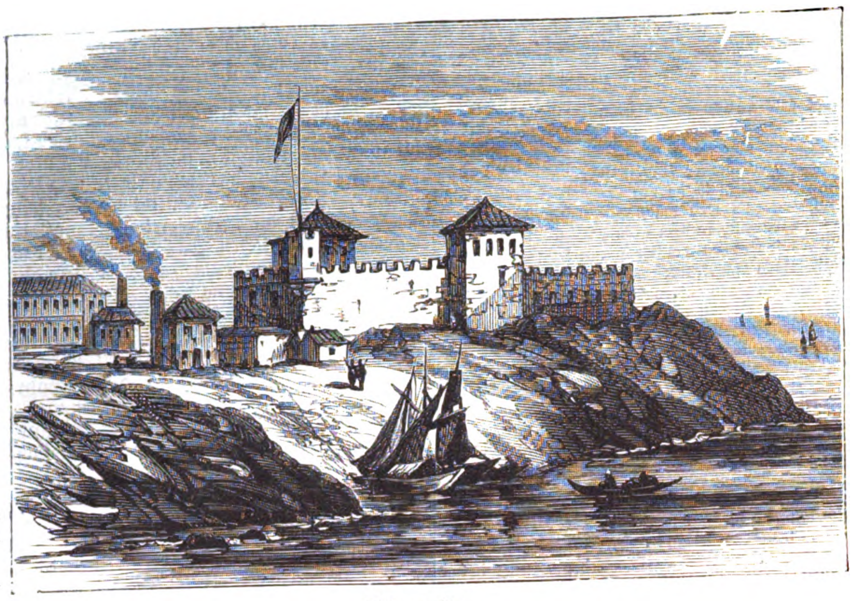
ſeiner Umgebungen und der bei einem Krieg mit Rußland in Betracht kommenden Küſtenplätze.

Die Zahl der türkiſchen Feſtungen iſt ſehr groß, doch entſpricht der fortificatoriſche Zuſtand derſelben nur dem Namen nach ſeinem Zweck. Trotz aller in frühern Zeiten gemachten Erfahrungen, trotz des Raths erfahrener Ingenieure und trotz allen Geldmangels hat man ſich bisher nicht entſchließen können, ein Dutzend der unterhaltenen Werke aus dem Militärbudget zu ſtreichen, wodurch eine große Erſparniß erzielt würde und die wirklich zur Vertheidigung des Landes nothwendigen Feſtungen erweitert und beſſer befeſtigt werden könnten. Es liegt jedoch im muſelmaniſchen Glauben, einmal befeſtigte Plätze nicht zu entfeſtigen, wenn auch mit der Zeit deren ſtrategiſche Bedeutung aufhört. Was von den Feſtungen im allgemeinen geſagt iſt, gilt ganz beſonders von Konſtantinopel und den Befeſtigungen, welche die Ausgänge des Marmarameers nach dem Schwarzen und nach dem Aegäiſchen Meer hin an dem Bosporus und den Dardanellen ſchützen. Die bedeutendſten Bauten, die mit der größten Conſequenz durchgeführt werden, liegen an den Dardanellen. Die Motive zum Umbau der alten Anlagen wurden durch die Politik gegeben. England rieth ſchon 1858 zu denſelben, um damit einen Vorgang für die ſpätere Befeſtigung des damals im Bau begonnenen Suezkanals Aegypten gegenüber zu ſchaffen. Nach längerm Zögern gab endlich im Jahr 1863 der Sultan dem Andringen des engliſchen Botſchafters nach und ertheilte die nöthigen Befehle zur Wiederherſtellung der vorhandenen Werke und zu ihrer Verſtärkung durch neue Batterien.

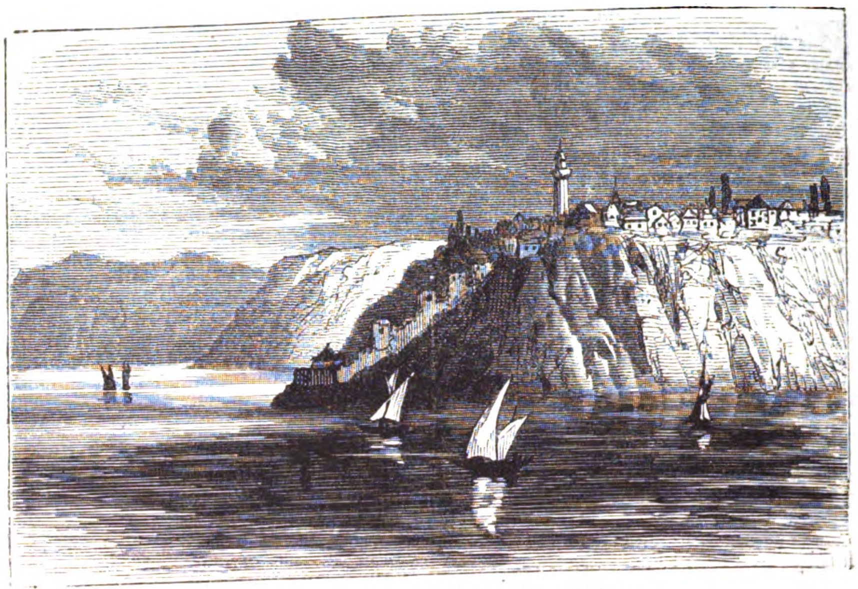
Konſtantinopel, in der Mitte zwiſchen beiden Meeresſtraßen gelegen, breitet ſich zwiſchen dem Marmarameer und dem Goldenen Horn in Geſtalt eines Dreiecks aus, deſſen Spitze das Serail und die Citadelle bilden, während ſeine Baſis, die Landſeite, von einer 4 Meilen langen Mauer umſchloſſen wird. Dieſe in ziemlich gutem Zuſtand befindliche Mauer kann, obgleich ſie lange vor Erfindung der modernen Geſchütze erbaut wurde, durch Erdwerke hinlänglich verſtärkt werden, um einer Belagerung, ausgenommen von der Seeſeite, zu widerſtehen. Solange die Türkei die beiden Einfahrten in das Marmarameer zu halten im Stande iſt, hat die Hauptſtadt keinen Angriff zu fürchten.

Der Bosporus iſt ein 19 Meilen langer Kanal, welcher durch zahlreiche Batterien mit ungefähr 400 ſchweren Geſchützen vertheidigt wird. Die Breite der Meerenge iſt nirgends größer als 2½ engliſche Meilen; an ihrer ſchmalſten Stelle iſt eine bedeutende Anhäufung von Forts, die auf jedes Schiff, welches ſo kühn wäre, die Durchfahrt zu wagen, ein concentriſches Feuer von 166 Geſchützen zu dirigiren vermögen. Die am Bosporus projectirten Neubauten, welche noch im Vergleich zu denen an den Dardanellen im Rückſtand ſind, beſtehen in 3 Forts auf der aſiatiſchen und einem auf der europäiſchen Küſte. Erſt eins der erſtern iſt vollendet und mit 15 Krupp'ſchen Ringkanonen armirt, welche auf die obere und untere Meerenge gerichtet ſind. Die eine breitere und längere Waſſerſtraße bildenden Dardanellen ſind mit 3 ſtarken Batterien beſetzt, von

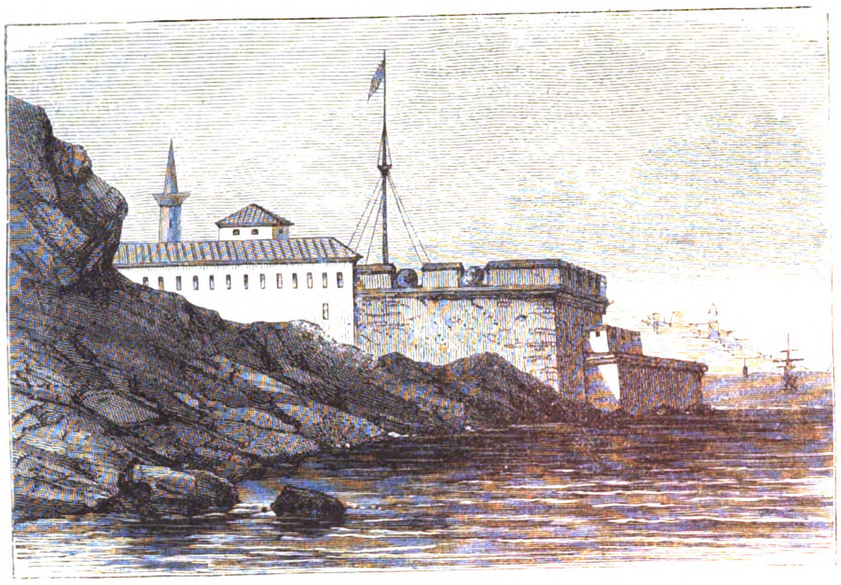
Die Befeſtigungen am Bosporus.



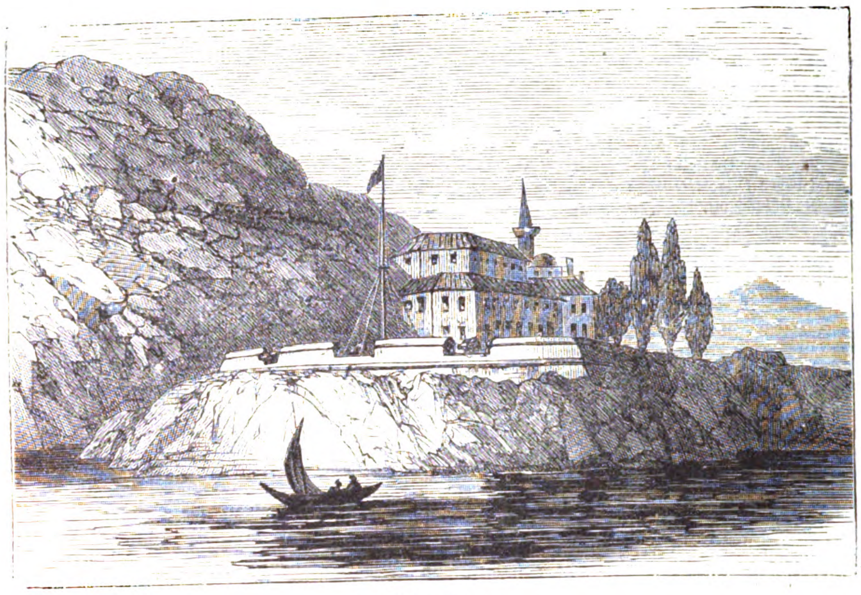
Miveanitza.



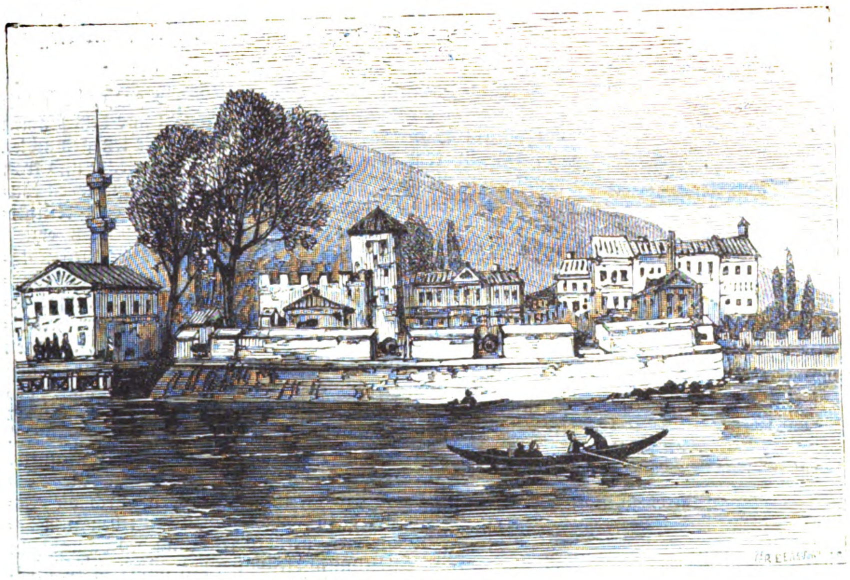
Der Leuchtthurm auf aſiatiſcher Seite.



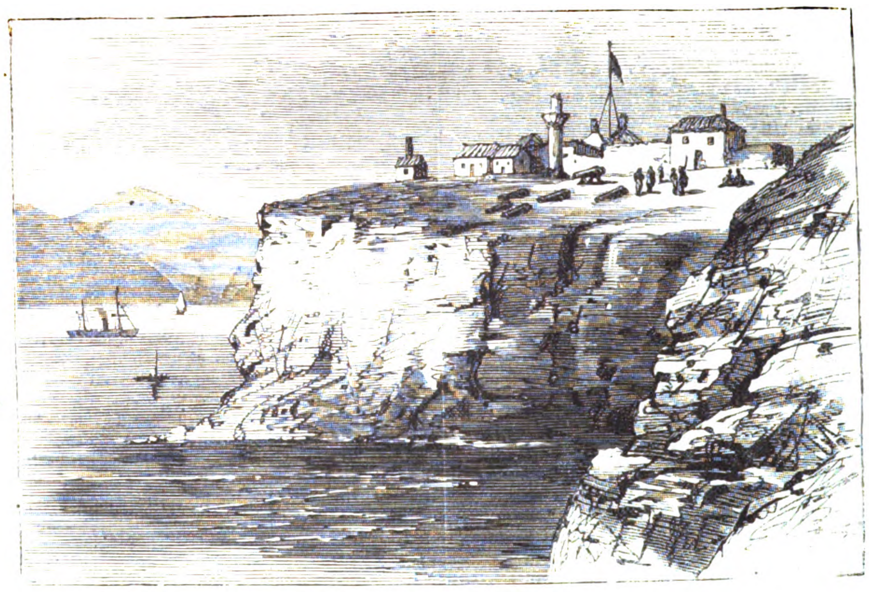
Karibjeh.



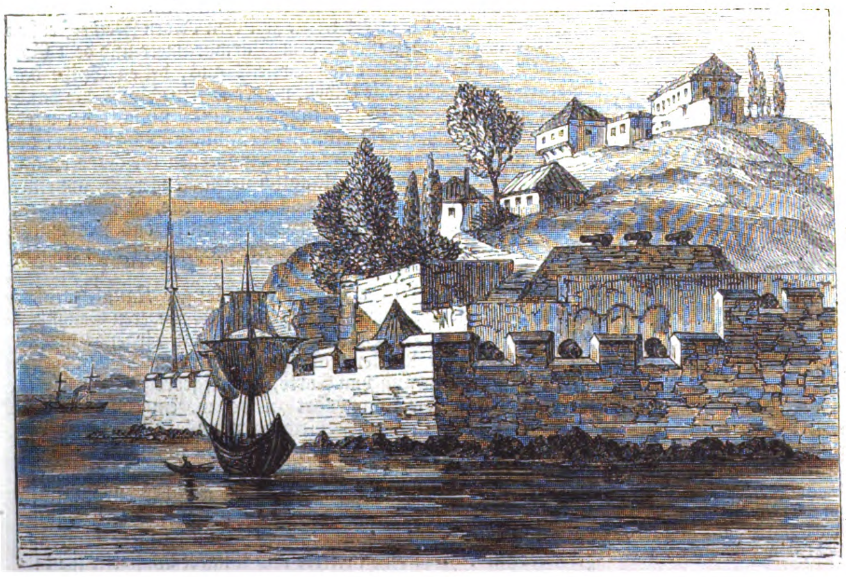
Fil Bournou.



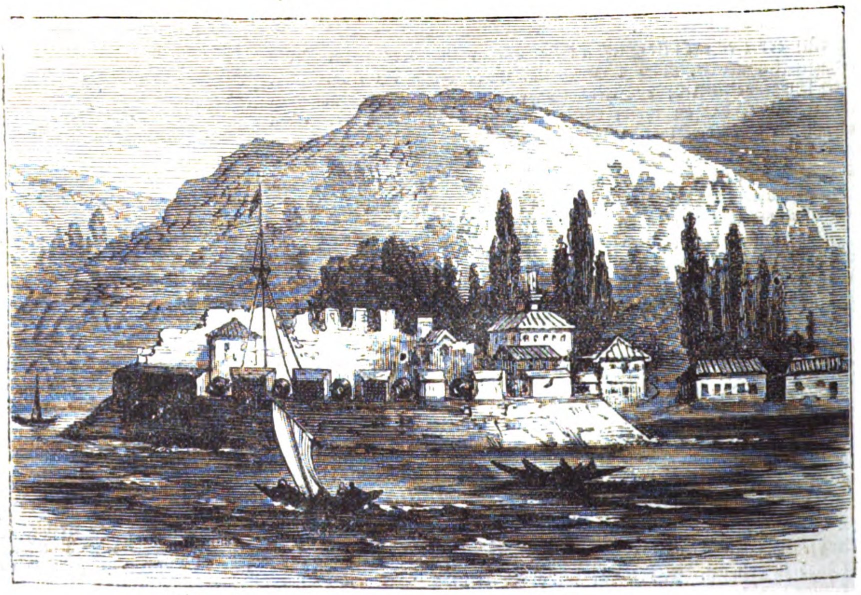
Rumeli Kavak.



Papaz Bournou.



Deli Tabia.



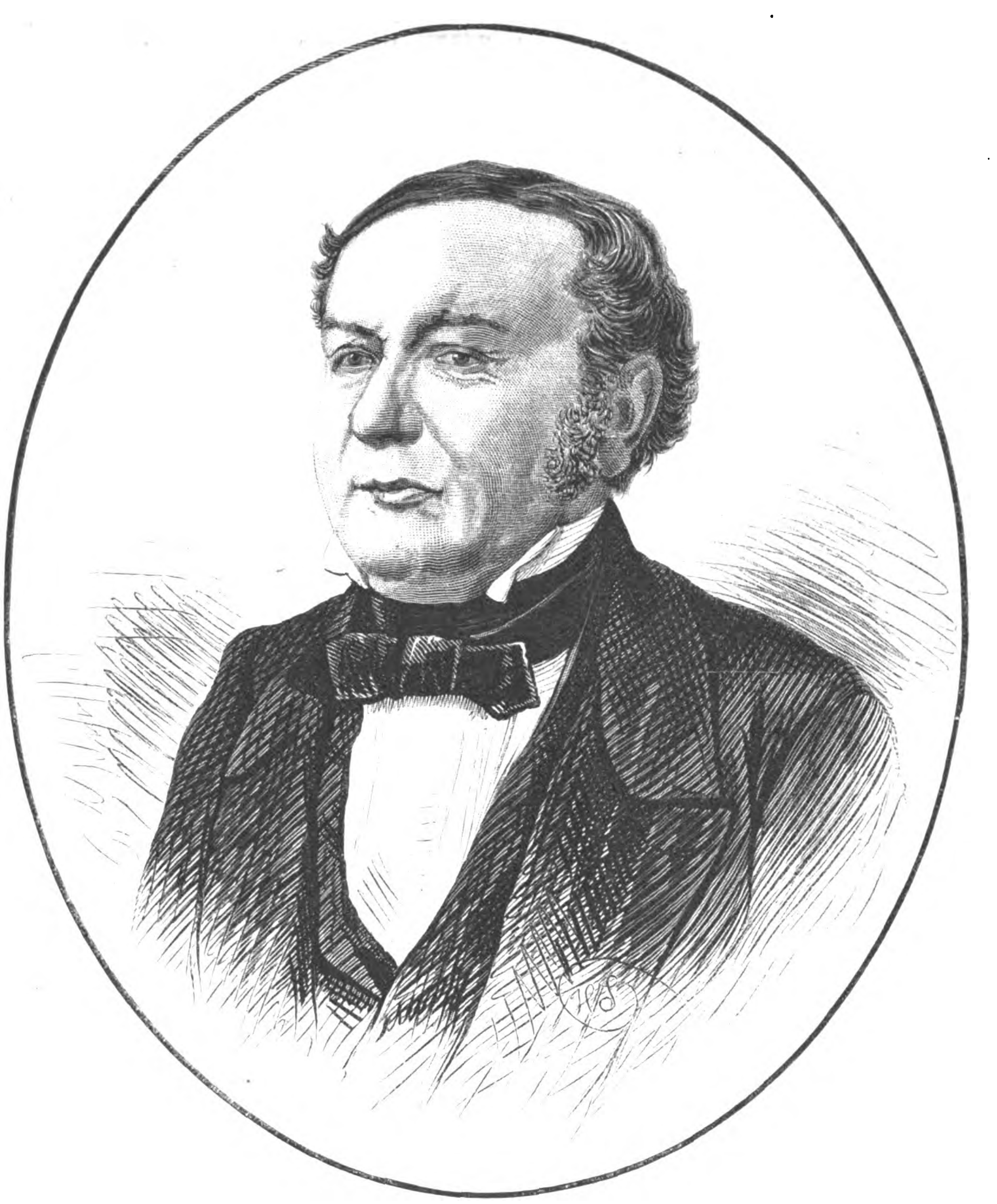
Buyuk Liman.

denen zwei auf der europäiſchen und eine auf der aſiatiſchen Seite an der engſten Stelle des Fahrwaſſers placirt und mit Krupp'ſchen 15-Cmtr.-Kanonen armirt ſind. Erdtraverſen und Cavaliere gewähren dieſen Batterien Schutz und Deckung; außerdem bieten ſie auf ihrer Krone Raum zur Aufſtellung von Geſchützen leichtern Kalibers. Die artilleriſtiſche Kraft beider Poſitionen liegt darin, daß eine Beſtreichung der Meerenge der Länge wie der Breite nach bewirkt und ein anſegelndes Geſchwader ſowol in der Längsrichtung als auch in transverſaler unter Feuer genommen werden kann. Ob indeß dieſe Batterien und die mit ihnen wirkenden Geſchütze der Erdcavaliere im Stande ſein werden, einer mit Gewandtheit manöverirenden und mit zahlreichem und ſchwerem Geſchütz armirten Panzerflotte den Durchgang zu verwehren, bleibt zweifelhaft. Ein Angriff auf die Dardanellen von der Landſeite her bietet, eine glückliche Landung vorausgeſetzt, für den Angreifer ebenfalls manche günſtige Chance dar. Um ſie gegen dieſen ſicherzuſtellen und von dieſer Seite uneinnehmbar zu machen, hat der engliſche Oberſt Baker jetzt einen Befeſtigungsplan ausgearbeitet und vorgelegt.

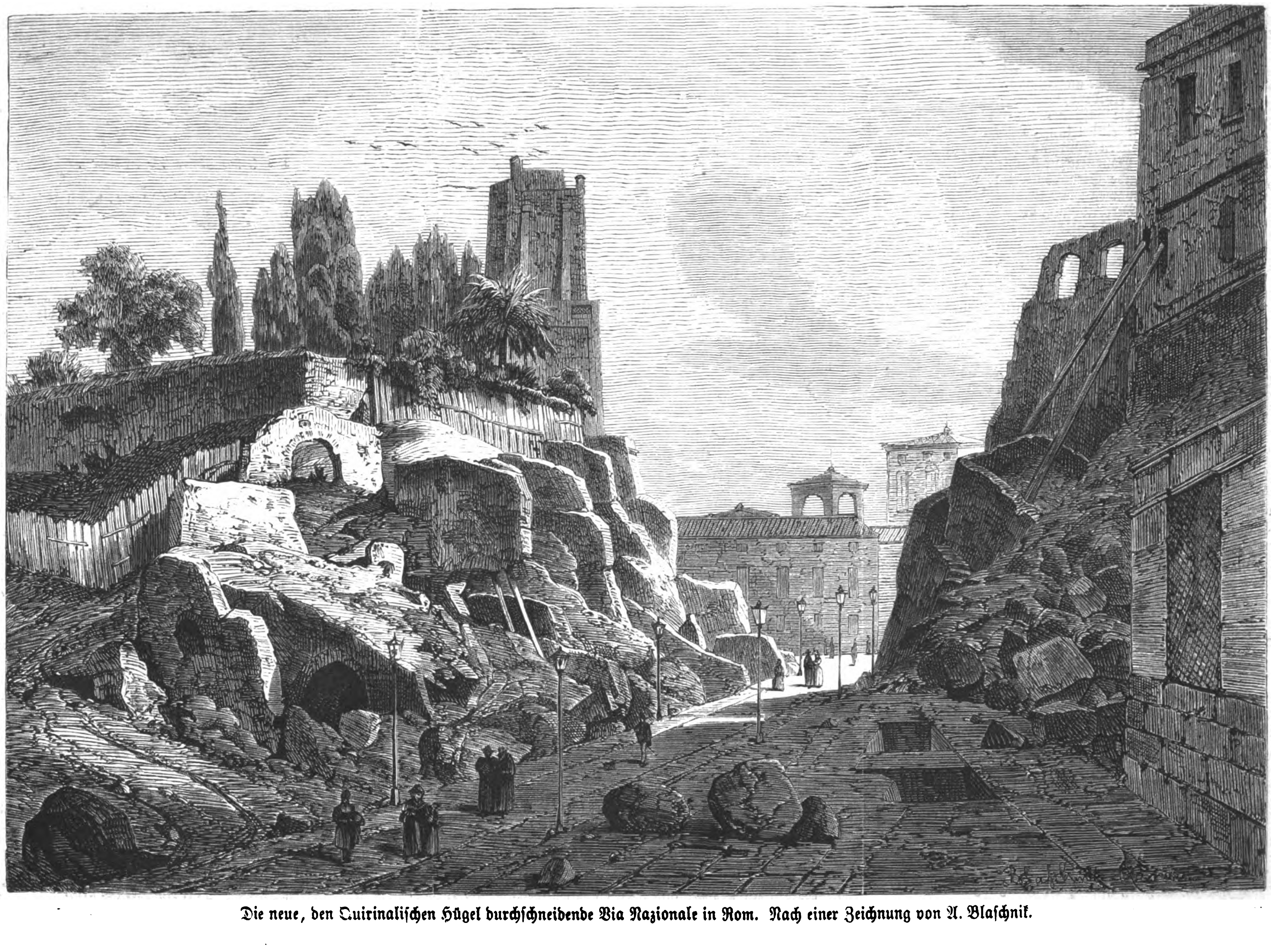
Aus der Karte iſt zu erſehen, daß der Bosporus nur nördlich an dem ſchmalen Landſtrich, welcher im Süden vom Marmara- und im Norden vom Schwarzen Meer begrenzt iſt, angegriffen werden kann. Dieſer ſchmale Streifen Landes iſt weiter noch durch den Derkosſee und den tief einſchneidenden Hafen von Buruck-Chekmege eingeengt. An dieſem Punkt iſt das feſte Land ungefähr 19 Meilen breit, und Oberſt Baker's Vorſchlag geht dahin, daſſelbe durch eine Kette von nach außen liegenden Forts zu befeſtigen. Als eine denkwürdige hiſtoriſche Reminiſcenz ſei hier erwähnt, daß ſchon die ehemaligen Vertheidiger des byzantiniſchen Reichs die Wichtigkeit dieſes Punktes erkannt haben, denn wenige Meilen nördlich des Dorfes Derkos befinden ſich die Ruinen einer alten griechiſchen Befeſtigung, in alten Zeiten unter dem Namen der Langen Mauer bekannt. In gleicher Weiſe ſchlägt Oberſt Baker vor, die Annäherung an die Dardanellen durch eine Linie zuſammenhängender Erdwerke längs der die Cherſoneſe mit Rumelien verbindenden Landenge zu vertheidigen. Dieſe Landenge iſt nicht über 4 Meilen breit und das Waſſer an beiden Ufern tief genug, um Kriegsſchiffen das Anlaufen in ihrer Nähe und die Betheiligung an der Vertheidigung zu ermöglichen. Mit Hülfe dieſes Syſtems von Werken kann Konſtantinopel im Norden vollſtändig vertheidigt werden. Ein Angriff von der andern Seite des Marmarameers erſcheint kaum wahrſcheinlich, da das nächſte ruſſiſche Gebiet, der 900 Meilen entfernte Kaukaſus und das dazwiſchen liegende Gelände, ohne alle Communicationen, daher für Artillerie und Nachſchub gänzlich unpraktikabel iſt; überdies beſitzt die Türkei 14 Monitors für den Dienſt auf dem Scutariſee, die jedem von Süden her unternommenen Angriff nachdrücklichſt entgegentreten würden. Eine Sperre der Dardanellen und des Bosporus mittels Hindernißmitteln gegen eine Annäherung iſt wegen der ſtarken Strömung der Waſſertiefe nicht wohl ausführbar und würde im Kriegsfall ohne Erfolg bleiben.

Die, wie ſchon angegeben, mit ſehr zahlreichen und ſtarken Vertheidigungsmitteln verſehene Bosporusſtraße bildet vermöge ihrer hohen und ſteilen Ufer, die mit theils in ſpitze Kuppen, theils in breite Rücken auslaufenden Felſenhängen gekrönt ſind, eine Reihe von Naturpoſitionen dar, welche von den türkiſchen Ingenieuren geſchickt benutzt worden ſind.

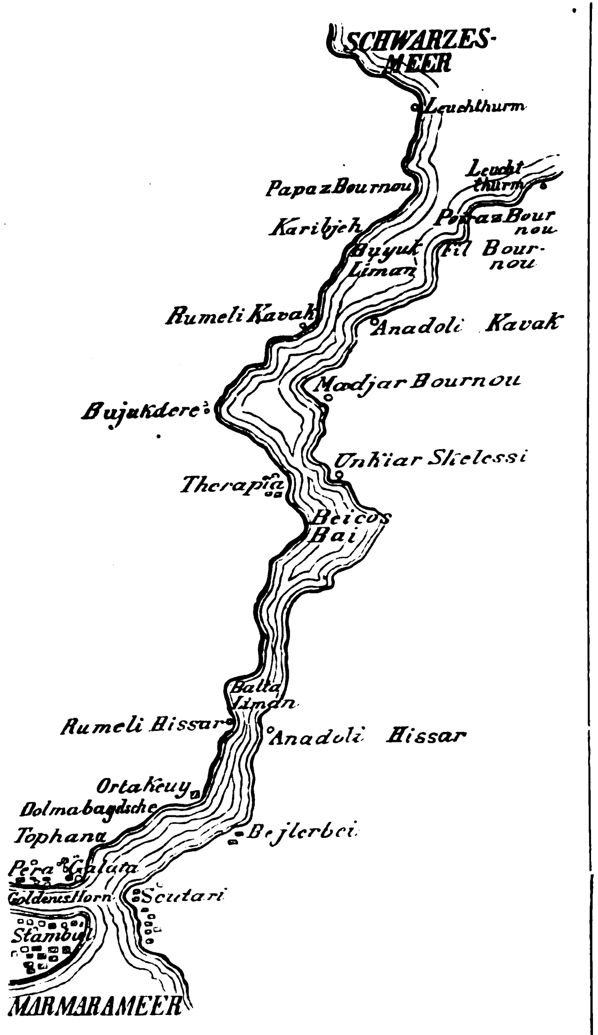
Gleich Schwalbenneſtern in die Felswände eingezwängt und an dieſelben angelehnt, bedeckt hier eine Menge von alten Caſtellen und Werken die die Waſſerſtraße eingrenzenden Felſenränder, welche im Alterthum wegen ihrer phantaſtiſchen Gebilde der Schrecken der Seeſchiffer waren. Dieſe Befeſtigungen beſtehen theils in einander



Dr. Karl Alexander Frhr. v. Reichlin-Meldegg. (S. 267.)



Die neue, den Quirinaliſchen Hügel durchſchneidende Via Nazionale in Rom. Nach einer Zeichnung von A. Blaſchnik.



gegenüberliegenden, theils einzeln daſtehenden Werken. Von Konſtantinopel, der Richtung nach dem Schwarzen Meer hin folgend, paſſirt man zuerſt eine Meerenge, welche von den alten Schlöſſern Rumeli Hiſſar auf der europäiſchen und Anadoli Hiſſar auf der aſiatiſchen Küſte vertheidigt wird. Dieſe Meerenge vermittelt den Zugang zu den Gewäſſern der Hauptſtadt von Norden her. Demnächſt folgen, auf demſelben Weg weiter nördlich, die citadellenartigen Anlagen von Madjar Bournou im Stil großer permanenter Feſtungsbauten, deren Kanonen den ſich hier ſeeartig verbreiternden Bosporus beherrſchen. Die Werke von Madjar Bournou ſind ihrer fortificatoriſchen Bedeutung nach die ſtärkſten auf der Strecke zwiſchen dem Schwarzen Meer und der Hauptſtadt. Etwas weiter nördlich folgt das durch die Befeſtigungen von Rumeli Kavak auf der europäiſchen und von Anadoli Kavak auf der kleinaſiatiſchen Seite gebildete Défilé. Beide, auf flacherm Uferrand gelegen, beſtehen in Umwallungen leichterer Art. Dann kommen, an ſteile und kahle Felswände angelehnt und zum Theil auf felſigen Fundamenten ſich erhebend, weſtlich die Zinnen und Mauern von Karibjeh, öſtlich die Baſtionen von Fil Bournou; beide bilden, ebenſo wie die einige tauſend Schritte nördlicher einander gegenüberliegenden Poſitionen von Papaz Bournou zur Linken und Poiraz Bournou zur Rechten, zwei ſich mit ihren Geſchützen ſecundirende Strandbatterien, beſtimmt, die Einfahrt aus dem Schwarzen Meer in den Bosporus zu decken. Verſtärkt wird die Vertheidigung der Bosporuseinfahrt noch durch die auf ſteiler Höhe gelegenen Thürme und Wälle von Fanar, auf aſiatiſcher Küſte an dem Punkt gelegen, wo ſich die Gewäſſer des Bosporus und des Pontus miteinander vermiſchen.

Zu denjenigen Poſitionen, welche aus ſtrategiſchen oder taktiſchen Gründen für das maritime Vertheidigungsſyſtem der Türkei außerdem beſonders in Betracht kommen und daher neuerdings eine Verſtärkung erfahren haben, gehört der Hafen von Bathum, die Bucht von Varna, der Hafen von Suda auf Kreta, der Hafen von Sinope, die Häfen von Kuſtendje und Durazzo, endlich der Eingang in die Bai von Smyrna.

Die ſtrategiſche Bedeutung des Hafens von Bathum beruht darauf, daß derſelbe an der kleinaſiatiſchen Küſte am Schwarzen Meer der beſte und zugleich ſeewärts bei einem Krieg mit Rußland der Stützpunkt desjenigen türkiſchen Corps iſt, welches bei einem ſolchen Krieg einige Meilen nördlich von Bathum aufgeſtellt werden muß, um eine Landung ruſſiſcher Truppen zu verhindern. Die Hafenbefeſtigung von Sinope beruht auf dem Gedanken, daß dieſer Punkt, zwiſchen Bathum und Konſtantinopel genau in der Mitte gelegen, im Fall eines Kriegs mit Rußland, während deſſen die Herrſchaft der Türken auf dem Schwarzen Meer beſtritten werden könnte, nothwendigerweiſe höhere Wichtigkeit gewinnen wird. Man ſieht dabei von dem Hafen im Nordweſt der Halbinſel ganz ab, da derſelbe nur für kleinere Fahrzeuge zugänglich iſt, und beabſichtigt alle zu erbauende Werke weſentlich zur Vertheidigung des öſtlich gelegenen tiefern Hafens zu verwenden.

Die Bucht von Varna iſt kein eigentlicher Hafen und beſonders gegen alle Winde von Norden her ungedeckt. Durch dieſe ungünſtige Configuration der Küſte iſt auch die Befeſtigung von Varna ſehr erſchwert worden; man hat ſich damit begnügt, dieſelbe ſo anzuordnen, daß die Stadt gegen ein Bombardement geſchützt iſt. Der Hafen von Suda auf Kreta endlich kommt an Ausdehnung demjenigen von Kiel entweder gleich oder ſehr nahe. Seine Länge beträgt etwa 10,000 Schritt oder eine deutſche Meile, die Breite wechſelt zwiſchen 2500 und 3500 Schritt. Die Mündung iſt durch eine Inſel geſchloſſen, welche das Fahrwaſſer in zwei Theile theilt, von denen einer durch Klippen gefährdet, der andere leichter zugänglich iſt. Dieſer letztere iſt durch eine ſtarke Batterie, die auf dem Feſtland errichtet worden, gedeckt. Für die Inſel an der Mündung und dem andern Eingang iſt noch die Anlegung kleinerer Werke in Ausſicht genommen.

Die Via Nazionale in Rom.

Die neu angelegten Stadttheile Roms, zumal die bis ins Herz der alten Hauptſtadt vordringende neue Hauptverkehrsader der Stadt, die Via Nazionale, welche von Piazza dei Termini, wo ſich der Bahnhof befindet, ausgeht, in gerader Linie von Oſt nach Weſt führt und an Piazza Venezia den Corſo erreichen ſoll, ſchreitet ihrer Vollendung langſam, aber ſtetig entgegen. Längſt iſt ihr oberer Theil mit palaſtartigen Häuſerfronten beſetzt, und ein ziemlich großer, dicht bevölkerter neuer Stadttheil, welcher die Straßen Via di Napoli, Firenze, Torino, Modena und Via di Viminale umfaßt, iſt an ihren Seiten entſtanden. In ihr liegt auch die amerikaniſche proteſtantiſche Kirche, ein prächtiger Bau, welcher in nächſter Zeit eröffnet werden ſoll. Hier bereitet die Straßenanlage des ebenen Terrains wegen weniger Schwierigkeiten, als an der Stelle, wo ſie den ziemlich hohen Rücken des Quirinaliſchen Hügels durchſchneidet. Durch dieſen ſehr tiefen und breiten Durchſchnitt iſt namentlich der auf dem ſüdlichen Abhang des Hügels gelegene, ausgedehnte Garten des Palaſtes Aldobrandini weſentlich beeinträchtigt worden, indem er den größten Theil ſeines Umfangs eingebüßt hat. Bei den Erdarbeiten zeigen ſich überall antike Mauern, welche das Terrain durchziehen, und uralte wohlerhaltene Abzugskanäle. Nur mit großer Mühe und nach harter Arbeit gelingt es, das felſenharte Mauergewirr zu durchbrechen; an einzelnen Stellen finden ſich noch verſchüttete Treppen und Wandflächen, nach pompejaniſcher Art bemalt, auch hier und da muſiviſche Verzierungen.

Bereits iſt die noch im Bau begriffene Straße für Fußgänger paſſirbar gemacht worden, da ſie die volkreichen Theile Roms um das Capitol direct mit der Eiſenbahn verbindet, während man bisher nur auf großen Umwegen, durch alte, enge, zum Theil ſteile Straßen, in denen der zuſammengedrängte große Verkehr häufig ins Stocken gerieth, zu dem Bahnhof gelangen konnte. Die neue Via Nazionale bietet nun jetzt ſchon einen geeigneten Weg, um den rieſenhaft angewachſenen Verkehr Roms zum Theil abzuleiten und auszugleichen. Natürlich ſind die Koſten des Baus dieſer Straße enorm, was aber bei der großen Nützlichkeit, die ſie der Stadt gewährt, nicht in Betracht kommen kann. Die in die Via Nazionale mündenden engen und alten Straßen ſind verbreitert worden; viele Häuſer mußten abgetragen, Paläſte und Kirchen eingeengt und gekürzt werden, um den Straßen mehr Spielraum zu gewähren. In der Nähe erhebt ſich der auch in der beigegebenen Illuſtration ſichtbare Thurm, vom Volk gewöhnlich Torre di Nerone genannt, weil Nero von hier aus dem Brande Roms zugeſehen haben ſoll. In der That iſt er aber nur ein alter Thurm, der um das Jahr 1200 erbaut worden iſt.

Rom im März 1877. Arthur Blaſchnik.

Todtenſchau.

Prinz Karl von Heſſen, der älteſte Bruder des Großherzogs und muthmaßliche Thronfolger, am 23. April 1809 geboren, ſeit dem 22. October 1836 mit Prinzeſſin Eliſabeth von Preußen vermählt, † in Darmſtadt am 20. März.

Admiral Sir Edward Belcher, der bekannte engliſche Nordpolfahrer, der eine Expedition zur Aufſuchung Franklin's unternahm, geboren 1799, † in London am 18. März.

Max Frhr. v. Caſtell, Miniſterialrath im k. bairiſchen Staatsminiſterium des Innern, † in München am 21. März.

Kanonicus Delaſſoie, Pfarrer von Borenier im Canton Wallis, trefflicher Naturforſcher, † kürzlich daſelbſt.

Johann Hagenauer, Präſident des Oeſterreichiſchen Lloyd, † in Trieſt am 21. März.

M. Hildebrandt, Präſident des Kreis- und Hofgerichts in Karlsruhe, ehemaliger Präſident der zweiten Kammer, † daſelbſt am 19. März.

Mſgr. Guerrin, Biſchof von Langres in Frankreich, † daſelbſt zu Ende der dritten Märzwoche im Alter von 80 Jahren.

Joannitius, Erzbiſchof von Cherſſon und Odeſſa, der ehemalige griechiſch-nichtunirte Erzbiſchof von Warſchau, der ſeinerzeit an der Einführung des Schisma in der chelmer Diöceſe bedeutenden Antheil nahm, † am 13. März in Odeſſa.

Kurt v. Kamptz, k. preußiſcher Geh. Oberregierungsrath a. D., † in Berlin am 20. März.

Eduard Kliſchnig, der bekannte Thiermimiker, der in den dreißiger Jahren als Affendarſteller Aufſehen erregte, † in Wien am 17. März im 65. Lebensjahr.

Johann Leonardy, Verleger der „Saar- und Moſelzeitung" in Trier, auch Geſchichts- und Alterthumsforſcher auf localem Gebiet, † daſelbſt in der Nacht zum 17. März.

Mſgr. Franceſco Nardi, früher Auditor der h. Rota für Oeſterreich, zuletzt Secretär der Congregation der Biſchöfe und geiſtlichen Orden, † in Rom am 22. März.

General Nowoſſelow, bekannt aus dem ſerbiſch-türkiſchen Feldzug als Führer der Ibar-Armee, † in St. Petersburg am 17. März, 57 Jahre alt.

C. B. Poſt, bekannter Landſchaftskupferſtecher und Radirer, Cuſtos in der Privatfideicommißbibliothek des Kaiſers von Oeſterreich, † in Wien am 17. März im 44 Lebensjahr.

Guſtav Remmelmann, früher längere Zeit Redacteur des „Börſenblatts für den deutſchen Buchhandel", Secretär bei der kaiſerl. deutſchen Geſandtſchaft in Paris, Vicepräſident der Société allemande de bienfaisance, † am 4. März in Paris.

Adolf Schönberger, bekannt als Zeichner für Witzblätter unter ſeinem Künſtlernamen Dombi, ein geborener Ungar, † in Berlin am 21. März.

Profeſſor Guſtav Stever, geſchätzter Hiſtorien- und Genremaler in Düſſeldorf, 1823 in Riga geboren, † in Düſſeldorf am 18. März.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

A. S. in Hannover. — Ein beſtimmtes Maß von Leiſtungen oder Fähigkeiten für ſolche junge Leute, welche ſich in einem Zweig der Wiſſenſchaft, der Kunſt oder in einer andern, dem Gemeinweſen zugute kommenden Thätigkeit beſonders auszeichnen oder als Kunſtverſtändige oder mechaniſche Arbeiter in der Art ihrer Thätigkeit hervorragendes leiſten, gibt es bei dem Examen nicht. Es können ſtatt der Arbeiten, Werke u. ſ. w. der Candidaten auch amtlich beſtätigte Zeugniſſe, Diplome, Medaillen vorgelegt werden; die Entſcheidung darüber haben die Prüfungscommiſſionen für einjährige Freiwillige, deren es in jedem Regierungsbezirk eine gibt. Die daneben ſtattfindende Prüfung in den Elementargegenſtänden umfaßt Fertigkeit in Anfertigung eines kurzen Aufſatzes, Rechnen mit vier Species und Decimalbrüchen, in der Geſchichte und Geographie die Hauptumriſſe der vaterländiſchen Geſchichts- und Landeskunde. Nach dem Ausfall der dargethanen Leiſtungen und der abgehaltenen Prüfung entſcheidet die Erſatzbehörde dritter Inſtanz. Alljährlich finden zwei Prüfungen für einjährige Freiwillige ſtatt. Das Geſuch um Zulaſſung zur Prüfung muß für die Frühjahrsprüfung ſpäteſtens bis 1. Februar, für die Herbſtprüfung bis ſpäteſtens 1. Auguſt angebracht werden und iſt an die genannte Commiſſion zu richten.

J. T. in Stockholm. — ad 1) Wenden Sie ſich an das Auskunftsbureau Veritas in Leipzig, welches gegen Einſendung von 2 M. dergleichen geſchäftliche Fragen erledigt. ad 2) Die von Prof. Dr. Reclam redigirte Zeitſchrift „Die Geſundheit" erſcheint im Verlag von E. Loll in Elberfeld.

G. M. in Paris. — Windthorſt-Meppen und Generalfeldmarſchall v. Steinmetz leben beide noch; erſterer ſteht im 65., letzterer im 81. Lebensjahr.

Forſtbeamter in N. — Von Ueberſetzungen der ſämmtlichen Werke des Tacitus nennen wir Ihnen die von Ricklefs (Oldenburg, Schulze) und die von Roth (Stuttgart, Metzler), die „Germania" haben u. a. Bülau, Weiske und Leutſch überſetzt und in volksthümlicher, deutſchrechtlicher und geographiſch-hiſtoriſcher Hinſicht trefflich erläutert.

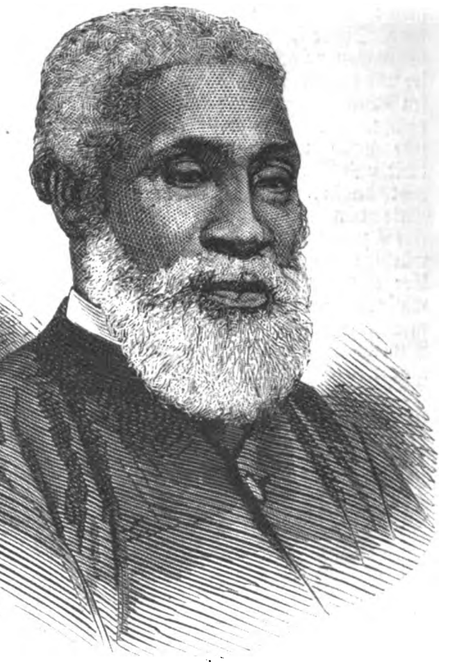
A. in Hamburg. — Für die Beantwortung von dergleichen undelicaten Fragen haben wir in unſerm Briefwechſel keinen Raum.

F. B. in Sundswall (Schweden). — Mittheilungen über Eiſenproduction u. ſ. w. bringt die Zeitſchrift „Der Welthandel".

M. in Paderborn. — Die dortigen Buchhandlungen werden ſämmtlich Ihnen die gewünſchten Bücher namhaft machen und beſchaffen können.

R. R. in Halle a. S. — Welche Heilanſtalt ſpeciell für Ihren chroniſchen Magen- und Darmkatarrh paßt, läßt ſich wol beſſer von einem Arzt als von uns beſtimmen. Ein Verzeichniß der Anſtalten für Schroth'ſche Curen mit ſtrenger Diät, nach welchem Sie fragen, finden Sie ebenſo wie ein Verzeichniß der Specialiſten für Magenkrankheiten im Statiſtiſchen Theil des Weber'ſchen „Illuſtrirten Kalenders".

J. H. in Zweibrücken. — Für den Helden des Beecher'ſchen Senſationsromans „Onkel Tom's Hütte", der vor nahe 25 Jahren auch in Deutſchland ungemein viel geleſen ward, gilt vielfach eine jetzt noch lebende Perſon, Joſiah Henſon. Sicher iſt, daß Harriet Beecher-Stowe vor der Abfaſſung ihres Werks die Autobiographie Henſon's, die jetzt bis zum Jahr 1876 fortgeführt worden iſt, geleſen und auch die Bekanntſchaft deſſelben gemacht hat; freilich dürfte ſie nur einige wenige Züge ſeiner Lebensgeſchichte für ihre Erzählung benutzt haben. Rev. Joſiah Henſon, welcher am 15. Juni 1789 als Sohn von Sklaveneltern in Charles-County, Maryland, geboren ward und ſomit im 88. Lebensjahr ſteht, hält ſich gegenwärtig auf einer Reiſe in London auf und ward jüngſt von der Königin von England im Schloß zu Windſor empfangen. Wir bringen nachſtehend ſein Porträt, welches ſowol Sie als auch andere Leſer intereſſiren dürfte.



Rev. Joſiah Henſon („Onkel Tom").

J. T. in Breslau. — Wir ſind nicht im Stande, Ihnen diejenigen Orte aufzuführen, welche ſich „zum ſteten Sommeraufenthalt" für einen an chroniſchem Bronchial- und Rachenkatarrh Leidenden eignen, der von Huſten mit Auswurf geplagt iſt. Denn die meiſten klimatiſchen Curorte bieten wol nur für eine Reihe von Monaten alle Vortheile dar, ſodaß man beiſpielsweiſe Nizza und Mentone keineswegs als Sommeraufenthalte wegen der großen Hitze empfehlen kann. Aus dieſen wie aus andern Curorten der Riviera di Ponente flüchten ſchon im März viele Curgäſte des Windes wegen; im April wird die Hitze ſehr drückend. Dann begeben ſie ſich für den Sommer von dort in die Schweiz oder nach Tirol, und denjenigen, welchen dieſe Ueberſiedelung zu umſtändlich iſt, bietet ſich am Abhang des Col di Tenda unweit des Städtchens Borgo San Dalmazzo die elegante Badeanſtalt von Valdieri dar; auch kann man ſich für den Sommer ſüdöſtlich von Cuneo über Chiuſa nach Certoſa di Val Péſio begeben. Manche bleiben im Winter und Sommer am Genferſee, doch auch hier müſſen ſie mit den Orten wechſeln, denn Montreux mit nächſter Umgebung iſt wol für den Winter geeignet, dagegen im Sommer zu heiß; für dieſe Jahreszeit empfiehlt ſich dagegen das nahegelegene Vevey. Davos kann man für Winter- und Sommeraufenthalt benutzen, muß es jedoch zur Zeit der Schneeſchmelze verlaſſen. Weiteres finden Sie in H. Reimer's „Klimatiſchen Wintercurorten" (Berlin, G. Reimer).

L. in Wien. — Die Bewerbungsſchriften um den von der Conferenz für innere Miſſion in Thüringen ausgeſchriebenen Preis ſind an den Präſes des Vereins, Hrn. Bieck in Erfurt, einzuſenden.

H. K. in Lautenthal. — Der Vorſtand der Zoologiſchen Station in Neapel iſt Dr. Dohrn. Einen ausführlichen Artikel über das Inſtitut haben wir in Nr. 1618 und 1619 (vom 4. und 11. Juli 1874) der „Illuſtrirten Zeitung" gebracht.

Soeben iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die
Mitglieder des Deutſchen Reichstags
[alphabetiſch und nach Fractionen geordnet]
nebſt dem Plan des
Sitzungsſaals des Reichstags
[mit Angabe der Inhaber der Plätze].
Preis 20 Pf.
(Vervollſtändigter Separatabdruck aus Nr. 1760 der Illuſtrirten Zeitung.)
Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich am Schluß der Nummer (S. 278).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
April			1877 März	5637 Niſſan.	1294 Rebil=ewel
1. S.	**Oſtertag**	**Oſterfeſt**	20. 6. **Faſt.=S. Zweig=S.**	18. **Halbfeiert.**	17.
2. M.	**2. Oſterftg.**	**Oſtermontag**	21. Jakob. C.	19.	18.
3. D.	Tugendreich	Richard B.	22. Baſilius	20.	19.
4. M.	Ambroſius	Ambroſius	23. Nikon	21. **Siebent. F.**	20.
5. D.	Maximus	Vincent. Ferr.	24. Zacharias	22. **Achtes F.**	21.
6. F.	Irenäus	Sixtus P.	25. **V. d. M. G.**	23.	22. 12. Dſchuma
7. S.	Luiſe	Herm. Joſeph	26. **Gabr. Erz.**	24. 26. S.	23. Moh. T.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
1.	0h 39′ 40″	12h 3′ 53″	233°	—4° 58′	11h 30′ abs.	am Tag
2.	0 43 36	12 3 34	246	5 11	— —	
3.	0 47 33	12 3 16	259	5 9	0h 45′ früh	
4.	0 51 29	12 2 59	271	4 51	1 50	
5.	0 55 26	12 2 41	283	4 22	2 35	
6.	0 59 22	12 2 24	295	3 40	3 5	
7.	1 3 19	12 2 6	307	—2 51	3 30	

Sonnenaufgang 5 Uhr 30 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 35 Min.
Letztes Viertel den 5. April 5 Uhr 20 Min. nachmittags.
Mond in Erdferne den 7. April 1 Uhr nachmittags.
Größte ſüdliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 4. April 3 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 9″, 0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

April.

3. 1827 † Ernſt Florens Friedrich Chladni in Breslau, geboren am 30. November 1756 zu Wittenberg. Naturforſcher. Begründer der neuern Akuſtik, Entdecker der nach ihm benannten Klangfiguren. („Endeckungen über die Theorie des Klangs“; „Beiträge zur praktiſchen Akuſtik und zum Inſtrumentenbau“. Unterſuchungen über Meteorſteine.)

7. 1577 Thomas Sagittarius (eig. Schütz) geboren zu Stendal, † am 21. April 1621 in Breslau. Rector. Ausgezeichneter Helleniſt.

13. 1827 † Hugh Clapperton in Benin in Afrika, geboren i. J. 1788 zu Annan (Schottland). Engliſcher Seeoffizier und Afrikareiſender.

18. (al 23.) 1827 † Johann Gottlieb Rhode in Breslau, geboren um 1762 bei Halberſtadt. Sagen- und Alterthumsforſcher. Reiſeſchriftſteller.

21. 1777 Johann Günther Friedrich Cannabich geboren zu Sondershauſen, † als Paſtor em. am 2. März 1859 daſelbſt. Als geographiſcher Schriftſteller bekannt, beſ. durch ſein „Lehrbuch der Geographie“ und ſeine „Kleine Schulgeographie“.

30. 1777 Karl Friedrich Gauß geboren in Braunſchweig, † am 23. Februar 1855 als Director der Sternwarte in Göttingen. Hervorragender Aſtronom und Mathematiker. Bereicherte die Wiſſenſchaft in ſeinen Schriften: „Disquisitiones arithmeticae“, „Theoria motus corporum coelestium“ u. a. m. mit den ſchönſten Entdeckungen.

Dr. Karl Alexander Frhr. v. Reichlin-Meldegg.

In den Nachmittagsſtunden des 18. Februar war ganz Heidelberg auf den Straßen, ſtumm und des Schauſpiels gewärtig ſtanden Tauſende. Reichlin-Meldegg, der treue Lehrer der akademiſchen Jugend, der muthige Kämpfer für ſeine und der proteſtantiſchen Kirche Ueberzeugung, der Senior der Univerſität, wurde mit akademiſchem Prunk beſtattet.

Karl Alexander Frhr. v. Reichlin-Meldegg, geboren zu Grafenau in Niederbaiern kurz nach dem Abſchluß des Lüneviller Friedens am 22. Februar 1801, gehörte durch ſeine Herkunft dem uralten Geſchlecht der Reichsfreiherren v. Reichlin-Meldegg an, deren Stammſitz Meldegg ein Nachbar der Habsburg iſt. Die Familie war ſtreng katholiſch, der Oheim des Knaben der Fürſtabt Anſelm in Kempten. Im Jahr 1807 kam Reichlin-Meldegg durch die Verſetzung ſeines Vaters nach Freiburg und beſuchte hier der Reihe nach Normalſchule, Gymnaſium und Univerſität. Seine glänzende Begabung wie ſein eiſerner Fleiß und die beſonnene Verwerthung ſeiner Geiſteskräfte verſchafften ihm überall den erſten Platz und lenkten die Aufmerkſamkeit ſeiner Lehrer früh auf ihn. Am Gymnaſium wirkten zumeiſt Exmönche, Originale mit geringen Kenntniſſen, die Reichlin-Meldegg vorzüglich in ſeiner Autobiographie*) geſchildert hat. 1812 vaterlos geworden, war Reichlin-Meldegg auf Stipendien angewieſen und leiſtete nun, was in eines Menſchen Kraft ſteht, um ſeiner angebeteten Mutter das Leben zu verſüßen. Schon im Sommer 1815 bezog er die Univerſität, und hier arbeitete er raſtlos. Von eigentlichem Studentenleben war bei dem pflichttreuen Jüngling keine Rede; außer dem Theater, für das er zeitlebens eine warme Sympathie bewahrte, gönnte er ſich keinerlei Erholung; ſeine freie Zeit füllte er mit Stundengeben aus, was jämmerlich bezahlt wurde, oder er ſpielte Flöte. Seine Lieblingslehrer an der Univerſität waren der geiſtvolle und gründliche Philolog und Theolog Joh. Leonh. Hug und der Hiſtoriker Karl v. Rotteck, auch hörte er naturwiſſenſchaftliche und philoſophiſche Collegien, deren Docenten zum Theil die Lehrer des Gymnaſiums an Seltſamkeit und Verranntheit noch übertrafen. Nach Beendigung der philoſophiſchen Vorſtudien wandte ſich Reichlin-Meldegg ganz der Theologie zu. Mit einem ungeheuern Schatz von Wiſſen ausgerüſtet, den er ſich durch ſein ungewöhnliches Gedächtniß lebenslang bewahrt hat, beendete Reichlin-Meldegg im Sommer 1820 die Studien und wollte nun in das katholiſche Prieſterſeminar in Meersburg eintreten. Da er hierzu noch zu jung war, ſetzte er ſeine Studien privatim fort, gab Stunden, las an der Univerſität italieniſch und ſpaniſch als Lector, wie er denn außer den claſſiſchen Sprachen des Hebräiſchen, Italieniſchen, Spaniſchen, Engliſchen und Franzöſiſchen völlig Herr war, überwand alle Schwierigkeiten, welche der Erlangung der Würde eines Doctors der Theologie und des Kirchenrechts im Weg ſtanden und volle dreißig Jahre jeden Bewerber abgeſchreckt hatten, in vier ausgezeichnet beurtheilten Prüfungen und wurde Licentiat der Theologie. Seine Habilitationsſchrift „De Manetis Magi theologia“ führte ihn unter die Schriftſteller ein.

Von dem edlen und humanen Generalvicar des Bisthums Konſtanz, dem Frhr. Ignaz Heinrich v. Weſſenberg, aufs wärmſte empfohlen, zog Reichlin-Meldegg zu Oſtern 1822 im Seminar ein und bereitete ſich unter ernſten Studien zum Prieſterberuf vor. Im September 1822 erhielt er in Rottenburg am Neckar die vier niedern und im März 1823 die drei höchſten Weihen eines Prieſters der katholiſchen Kirche. Seit dem 22. October 1822 gehörte er überdies dem freiburger Gymnaſium als Klaſſenlehrer und Profeſſor an. Am 15. Mai 1823 wurde er von der Univerſität mit dem Titel eines Doctors der Theologie und des Kirchenrechts erfreut. Reichlin-Meldegg wurde der gefeierte Freund und Meiſter ſeiner Schüler und widmete ſich gleichzeitig mit der ganzen Glut ſeines enthuſiaſtiſchen Gemüths dem heiligen Amt, zu dem er berufen war. Aber nicht zum Gymnaſiallehrer war Reichlin-Meldegg beſtimmt, ſeine oratoriſche Befähigung und ſein umfaſſendes Wiſſen beriefen ihn wie wenige zum akademiſchen Lehramt, und dies war von früh an der Traum ſeiner Sehnſucht geweſen. Als Supplent der Kirchengeſchichte begann er im Winter 1825 ſeine Vorleſungen an der freiburger Hochſchule; mit wahrem Heißhunger nahm er die Schätze der Literatur in ſich auf, und, aller Scholaſtik den Krieg erklärend, trug er ſie von Schlacken gereinigt in meiſterhaftem Vortrag ſeinen Schülern vor. Reichlin-Meldegg's Collegien waren die beſuchteſten in ganz Freiburg; den Anhängern der alten Starrheit und zahlreichen Dunkelmännern aber galt er bald für einen Ketzer und Zweifler, während er nur nach der Wahrheit rang, um durch ſie von allen Irrthümern und Zweifeln frei zu werden. Es kam ſchon zu Denunciationen, und offen und ehrenhaft traten 109 Zuhörer für ihn in einer Eingabe an die theologiſche Facultät am 5. Juni 1826 ein.

Unter ſeinen bitterſten Widerſachern ſtand Reichlin-Meldegg's ehemaliger Lehrer Hug, welcher alles that, um den jungen Rivalen zu vernichten; aber das Verdienſt triumphirte: Reichlin-Meldegg wurde im Februar 1828 außerordentlicher Profeſſor der Theologie. Er war unter den Einflüſſen der Joſephiniſchen Ideen aufgewachſen, für Weſſenberg, den die Curie als Erzfeind haßte, empfand er die tiefſte Verehrung und ſtand mit ihm in inniger Beziehung; die akademiſche Jugend hing wegen dieſer Geſinnungen Reichlin-Meldegg an, aber der Curie erſchienen ſie bald noch weit gefährlicher als die Weſſenberg's, denn rückhaltslos nannte Reichlin-Meldegg das Mönchthum eine Verirrung und bezeugte in den „Theologiſchen Abhandlungen“ (Leipzig 1829) ſeine antiklerikale Richtung. Im Jahr 1829 ſchlug Reichlin-Meldegg einen ſehr günſtigen Ruf nach Gießen aus und wurde im Januar 1830 ordentlicher Profeſſor der Theologie in Freiburg, gleich darauf Dekan der theologiſchen Facultät. Innige Freundſchaft verband ihn mit dem Philoſophen Zimmermann und mit Rotteck, ſeinem alten Lehrer; aber der Friede, in dem er lebte, ſollte bald geſtört werden. Reichlin-Meldegg publicirte mit Nennung ſeines Namens in der „Allgemeinen Kirchenzeitung“ Vorſchläge zu Verbeſſerungen in der deutſch-katholiſchen Kirche; ſofort fielen die Gegner von allen Seiten über ihn her, um ſo mehr, als alle unbefangenen Geiſter den „Vorſchlägen“ mit vollem Herzen beiſtimmten. Nachdem die ultramontane Preſſe ihre beliebten Schimpfereien gegen Reichlin-Meldegg begonnen, verdächtigte ihn der Erzbiſchof von Freiburg, der Exjeſuit Bernhard Boll, erſt bei der Facultät und, als dies erfolglos blieb, bei dem Großherzog Leopold. Das aufgeklärte katholiſche Deutſchland ſollte in Reichlin-Meldegg zum Schweigen gezwungen werden. Vorläufig that die Regierung noch nichts gegen den kühnen Verfechter freiheitlicher Grundſätze in Religion und Kirche, aber auch nichts für ihn, und der fleißige Gelehrte ließ den erſten Band ſeines trefflichen Werks „Geſchichte des Chriſtenthums“ erſcheinen. Während ihm dies Buch die Freundſchaft von Paulus erwarb, erbitterte es die Römlinge mehr und mehr, und der Erzbiſchof forderte von Reichlin-Meldegg im Juni 1831 Widerruf der in dem Werk verfochtenen Anſichten und neue Ablegung des bei der Prieſterweihe beſchworenen Glaubensbekenntniſſes; gleichzeitig klagte er abermals hinter ſeinem Rücken bei dem Großherzog gegen ihn. Reichlin-Meldegg erhielt ſofort hiervon Kenntniß und verantwortete ſich offen und furchtlos in einer Eingabe an den Großherzog und an das Miniſterium des Innern; auch bat er um Verſetzung in die philoſophiſche Facultät.

In einem in Freiburg und in holländiſcher Ueberſetzung in Amſterdam 1832 erſchienenen Sendſchreiben an den Erzbiſchof vom 31. December 1831 weigerte Reichlin-Meldegg ſich entſchieden, das bei der Prieſterweihe abgelegte Bekenntniß zu wiederholen; ſich auf ſeinen Doctorſchwur berufend, verwarf er verſchiedene Glaubensſätze, erkannte das Tridentiner Concil nicht als ökumeniſch an ꝛc. Der Streit zwiſchen Reichlin-Meldegg und der Curie war mittlerweile ein Ereigniß geworden, das allgemeines Aufſehen erregte. Alle Unparteiiſchen mußten für den heroiſchen Prieſter ſich begeiſtern, der offen und ehrlich ſeine Ueberzeugung ausſprach; Münch pries ihn ſogar als den zweiten Luther, und die franzöſiſchen proteſtantiſchen Blätter zollten ihm regſte Anerkennung. Der Erzbiſchof ließ ihm die Urkunde der Prieſterweihe abfordern, was verweigert wurde, und erklärte ihn für ausgeſchieden aus der katholiſchen Kirche und unbefugt, geiſtlich zu fungiren. Jetzt trat Reichlin-Meldegg am 29. Februar 1832 zur proteſtantiſchen Kirche über. Es war kein kleiner Entſchluß für den Angehörigen eines uralten katholiſchen reichsunmittelbaren Hauſes, alle Traditionen zu durchbrechen, einzig den Stimmen in der eigenen Bruſt zu folgen und die lockende Ausſicht auf das Erzbisthum für ewig zu begraben. Ohne feſte Stellung ſtand Reichlin-Meldegg im neuen Leben; mit dem Prieſterrock hatte er auch Gehalt und Poſten über Bord geworfen, ein echter Märtyrer heiligſter Ueberzeugung. Seine weltgeſchichtlichen Vorleſungen wurden zwar nach wie vor ſtark beſucht, denn, in vielen Gebieten des Wiſſens völlig zu Hauſe, war er auch ein bedeutender Hiſtoriker; aber ſein Polenlied (1832) regte von neuem gegen ihn auf, denn Deutſchland durchlebte die Tage der Reaction. Eben als Redacteur des „Freiſinnigen“ materiell geſichert, verfiel Reichlin-Meldegg dem Zorn der Regierung; ſie befahl ihm, ſofort zur Strafe nach Heidelberg überzuſiedeln, und zwar mit einem Jahresgehalt von 800 Fl. Am 31. Mai 1832 hatte er ſich mit einer Tochter des Regierungsraths Molitor verheirathet, welche ihn in die neue Heimat begleitete. Kurz vorher hatte ihm die philoſophiſche Facultät den Doctorgrad honoris causa verliehen. In Heidelberg, deſſen Univerſität Reichlin-Meldegg mit ſeltener Pflichttreue 45 Jahre lang angehörte, widmete er ſich, von neuem beginnend, nicht mehr der undankbaren Theologie, ſondern der Philoſophie, und ſeine Vorleſungen waren ſo ungewöhnlich beſucht, daß ſelbſt die Aula die Hörer nicht zu faſſen vermochte. Alle wollten den ſieghaften Apoſtel ſeiner Ueberzeugung hören, den Mann, der alle Bedenken überwunden, um nur der Wahrheit zu dienen und zu leben. Aber auch in Heidelberg ruhten die Ankläger nicht. Aeußerungen wurden aufgefangen, der Regierung entſtellt hinterbracht, und dieſe entzog ihm am 21. December 1832 den Gehalt. Ohne alles Vermögen ſtand Reichlin-Meldegg der Armuth gegenüber, aber er brach nicht zuſammen; der Mann mit dem eiſernen Willen und dem Bewußtſein ſeiner Leiſtungskraft rang ſich durch, überſtieg auch dieſen Berg und ſah und betrat das gelobte Land der Genugthuung.

Der ſtete Verkehr mit Freunden von der Bedeutung eines Heinrich Eberhard Paulus, deſſen Gedächtniß er die Schrift „Paulus und ſeine Zeit“ widmete, eines Langsdorf, Kortüm, Bähr und Heinrich Schmid war die würzvolle Erholung von der Arbeit; auch der Gymnaſialprofeſſor Hautz ſtand ihm nahe. Das Jahr 1835 entriß ihm zwei Söhne und eine Tochter, nur der 1836 geborene Sohn Kuno, ſein nachmaliger jüngerer College, blieb am Leben. Mit 1836 trat ein glücklicher Wendepunkt in Reichlin-Meldegg's Leben ein: er erhielt ſeinen Jahresgehalt wieder und widmete ſich von nun an, auch die Geſchichte, in der er ſo viel geleiſtet, verlaſſend, einzig dem unermeßlichen Gebiet der Philoſophie. Auch hier bethätigte ſich ſein freier, jeder blinden Autoritätsgläubigkeit fremder Sinn, er ſchloß ſich keinem unfehlbaren Syſtem an, ſondern war Eklektiker im beſten Sinn.

Am 28. Mai 1839 wurde Reichlin-Meldegg außerordentlicher, 24. März 1840 ordentlicher Profeſſor der Philoſophie. Seine literariſche Thätigkeit ſetzte er bis zum Tod ebenſo eifrig fort wie ſeine Wirkſamkeit an der Univerſität. Außer den eigentlich philoſophiſchen Collegien las er über Fauſt, den er wie wenige kannte, verſtand und interpretirte, über Hamlet, über Goethe und Schiller u. ſ. w., und ſeine packende Lebendigkeit, ſein ſeltenes Wiſſen, ſein untrügliches Gedächtniß, alle dieſe Merkmale eines originellen Geiſtes wirkten mächtig auf ſein Auditorium. Obgleich von der Würde eines Profeſſors völlig durchdrungen, war der liebenswürdige Mann mit dem feinfühligen Charakter ohne jeden Hochmuth gegenüber der Jugend und der übrigen Welt, und nie war jemand bereiter, zu rathen, zu helfen und zu nützen, als Reichlin-Meldegg. Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle, war er eine Zierde der geſelligen Kreiſe, und das Haus am Karlsplatz, in welchem er ſolange fröhlich lebte, verſammelte eine Geſellſchaft, welche man ohne Schmeichelei ein Abbild der Goethe-Schiller'ſchen Kreiſe in Weimar genannt hat. Das Theater blieb wie in den Jugendjahren Reichlin-Meldegg's Paſſion, und bis kurz vor ſeinem Ableben ſtand er ihm als Intendant vor. Viele ſeiner Freunde gingen vor ihm dahin; einigen widmete er die letzten Liebesdienſte durch Herausgabe ihrer Werke, ſo Kortüm mit der „Geſchichte Europas im Uebergang vom Mittelalter bis zur Neuzeit“ und Hautz mit der „Geſchichte der Univerſität Heidelberg“. Im Jahr 1870 erſchien Reichlin-Meldegg's letztes größeres Werk „Syſtem der Logik nebſt Einleitung in die Philoſophie“ (Wien). Bald darauf erblindete der Greis, der nicht zu vermögen war, ſeine Augen zu ſchonen und das Colleg auszuſetzen, aber es wurde wieder Licht; 1871 vom Staar befreit, widmete er ſich von neuem der Arbeit. Am 15. Mai 1873 feierte er unter außergewöhnlich ſtarker Betheiligung ſein 50jähriges Doctorjubiläum, bei welcher Gelegenheit die Regierung dem hochverdienten Mann durch Verleihung eines Ordens gerecht wurde. Bald darauf erfolgte ſeine Ernennung zum Hofrath. Am 7. Januar 1874 aber entriß ihm der Tod ſeine unerſetzliche Gattin. Im vorigen Jahr hatte Reichlin-Meldegg das Unglück, einen gefährlichen Sturz von der Univerſitätstreppe zu erleiden, aber auch jetzt blieb er ungebeugt. Auf dem Krankenlager dichtete er deutſche und lateiniſche Verſe, wenn der Schlaf ſein Auge floh. Geiſtig völlig ungeſchwächt, an allem in der Welt regſten und anregendſten Antheil nehmend, nahm er körperlich zuſehends ab und ſchied am 15. Februar 1877 aus dem Leben. Er war ein edler, großer, unvergeßlicher Menſch.

Heidelberg, im März 1877. Dr. **Arthur Kleinſchmidt**,
Docent der Geſchichte.

---

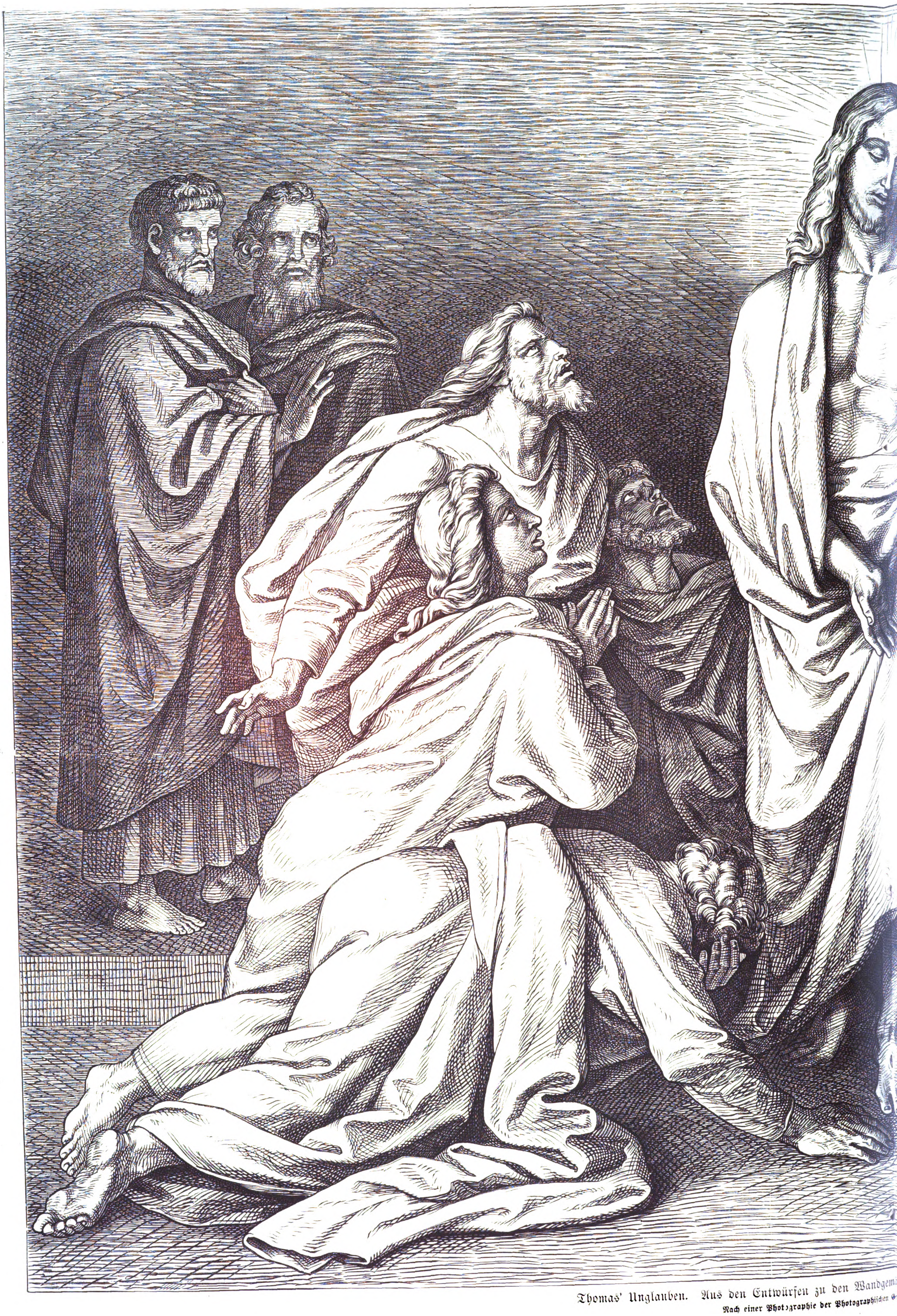
*) Das Leben eines ehemaligen römiſch-katholiſchen Prieſters. Eine Jubelſchrift. Heidelberg, Baſſermann, 1874.

Die Cartons zu den Wandgemälden des Campo Santo in Berlin von Peter v. Cornelius.

Fd. Kaum ein Decennium iſt ſeit dem Tode des Mannes verfloſſen, den wir als den hervorragendſten Meiſter der neuern deutſchen Malerei zu nennen gewohnt ſind, und ſchon ſteht ſeine Erſcheinung den lebenden Generationen ſo fern und fremd gegenüber, als ob ſie einer weit entlegenen, von der Gegenwart durch eine tiefe Kluft geſchiedenen Vergangenheit angehörte. Wie Cornelius, in einer Perſon der Anfang und der Gipfelpunkt der durch ihn vertretenen künſtleriſchen Richtung, ſchon bei Lebzeiten in einſamer Größe die Bahnen wandelte, die ſein Genius ihm vorſchrieb, ſo hat ihn mit ſeinen Werken zugleich das Schickſal überdauert, zwar von vielen geprieſen und getadelt, doch nur von wenigen gekannt und verſtanden zu werden. An einer Nachfolge des Meiſters aber, die zwiſchen ihm und der Kunſt und dem Leben unſerer Tage ein innigeres Band zu knüpfen vermöchte, fehlt es ſo ſehr, daß im Gegentheil gerade die geſundeſten und lebensfähigſten Schöpfungen der modernen Malerei zu ſeiner Art und Weiſe den am entſchiedenſten ausgeſprochenen Gegenſatz bilden.

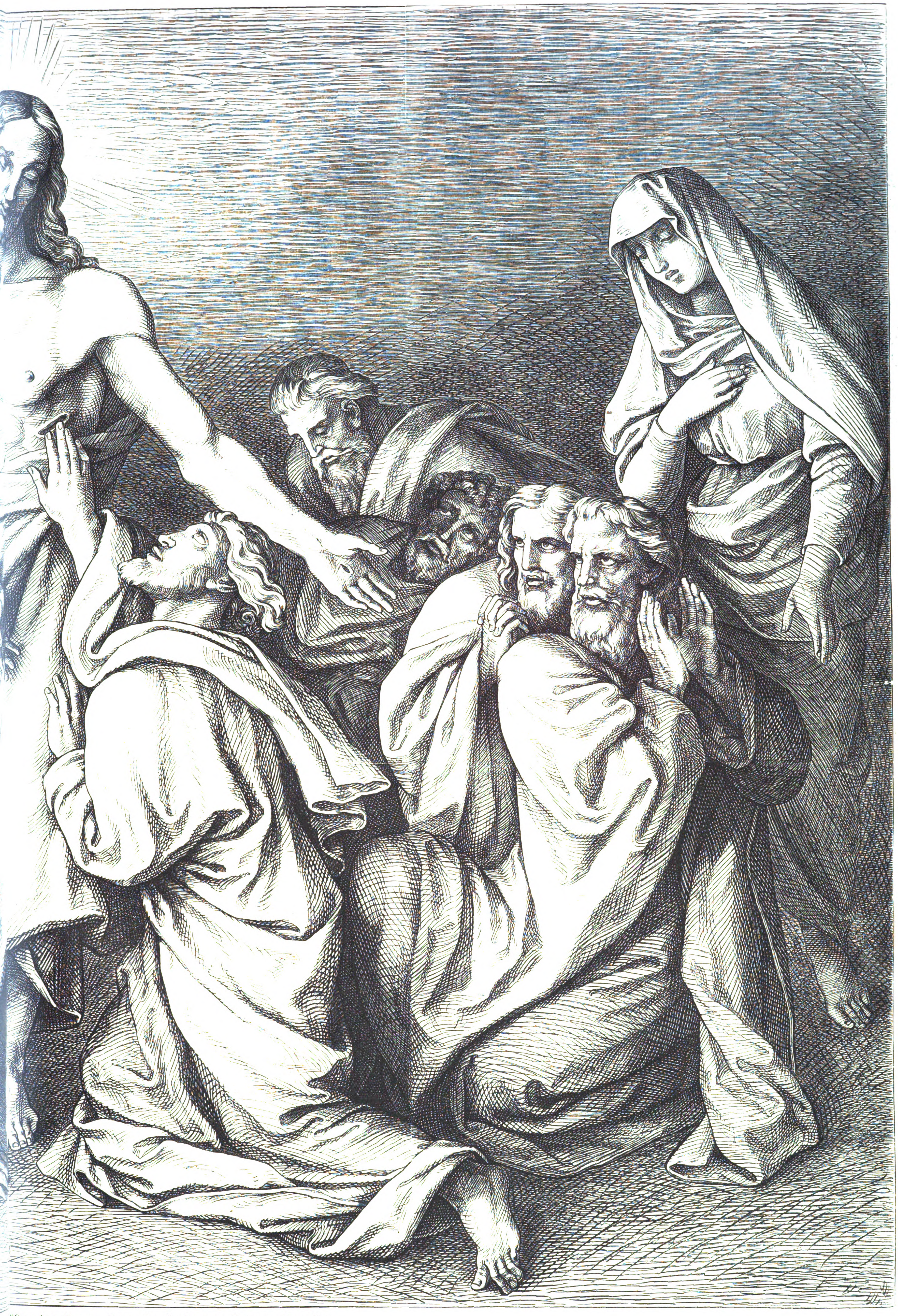
Der Verlauf der geſchichtlichen Entwickelung ſcheint damit, ſoweit dies überhaupt möglich iſt, immer deutlicher dem Urtheil derer Recht zu geben, die bereits zu einer Zeit, in der Cornelius noch im rüſtigſten Schaffen begriffen war, die Hoffnung auf eine von ihm ausgehende Schule aus innern Gründen für trügeriſch und unhaltbar erachteten. Mit der Verbreitung dieſer Erkenntniß aber muß gerade den aufrichtigſten Verehrern des ſeltenen Künſtlers am meiſten gedient ſein; denn mehr als die Verkleinerung der Gegner hat ihm der übel angebrachte Eifer vermeintlicher Freunde geſchadet, und wie der einſt aufdringlich laut gepredigte Glaube, daß allein im unmittelbaren Anſchluß an Cornelius das Heil der deutſchen Kunſt geſucht und gefunden werden könne, mit zwingender Nothwendigkeit einen ebenſo ungeſtümen Widerſpruch hervorrief und die unbefangene Betrachtung in einen leidenſchaftlich erregten Kampf der Meinungen verkehrte, ſo wird noch gegenwärtig durch den Nachklang dieſes Streits das Urtheil über den Meiſter getrübt, deſſen unvergängliche Bedeutung deſto voller und klarer erfaßt werden wird, je beſtimmter er, dem Getriebe des Tags entrückt, nicht mehr „von der Parteien Haß und Gunſt entſtellt“, uns in der ruhigen Objectivität einer bereits hiſtoriſch gewordenen Erſcheinung entgegentritt.

In dieſem Sinn wird ihm von keiner Seite der Ehrenplatz ſtreitig gemacht werden können, den man, eine alte Schuld einlöſend, ihm vor nunmehr einem Jahr in der in Berlin errichteten Nationalgalerie gewährte. Das koſtbarſte Erbe des Meiſters, die im Beſitz des preußiſchen Staats befindliche Sammlung



Thomas' Unglauben. Aus den Entwürfen zu den Wandgem

Nach einer Photographie der Photographiſchen



älden des Campo Santo in Berlin von Peter v. Cornelius.
eſellſchaft in Berlin gezeichnet von K. Appold.

der von ihm mit eigener Hand gezeichneten Cartons zu den Fresken der münchener Glyptothek und der Ludwigskirche ſowie zu den unausgeführt gebliebenen Wandgemälden der in Verbindung mit dem Neubau des berliner Doms projectirten Friedhofshalle, war bis dahin, dem Genuß und Studium gänzlich entzogen, aus Mangel an einem geeigneten Ausſtellungsraum verpackt und verſchloſſen gehalten worden. Was aber Cornelius hierdurch an weiterer Verbreitung ſeiner Kenntniß und Werthſchätzung einbüßte, war ein Verluſt, der zugleich alle diejenigen traf, denen der Zugang zu ſeinen Schöpfungen auf ſolche Weiſe eine lange Reihe von Jahren hindurch verſagt bleiben mußte, und mit doppelter Freude begrüßen wir deshalb, ſo oft wir uns wieder von neuem zu ihnen hinwenden, die jetzt über die Wände zweier ſtattlichen Säle vertheilten Compoſitionen, die trotz ihres ſchlichten Ausſehens uns doch beredter, als jedes andere Zeugniß es vermöchte, den gewaltigen Geiſt ihres Erfinders offenbaren.

Mit der Eröffnung der beiden Cornelius-Säle iſt aber nicht bloß der dringendſten Verpflichtung gegen das Andenken des Meiſters endlich genügt worden, ſondern es hat ſich an dieſes längſt erwartete Ereigniß auch noch ein anderes Unternehmen angeſchloſſen, das in kaum geringerm Grad der unbedingteſten Anerkennung gewiß ſein darf. Wir meinen die von der Photographiſchen Geſellſchaft in Berlin veranſtaltete Herausgabe der 17 dem Cyklus der Campo-Santo-Bilder angehörenden Darſtellungen, die uns Cornelius in den jetzt der Nationalgalerie überwieſenen Cartons hinterlaſſen hat, eine Publication, die ſich den zahlreichen künſtleriſch und kunſthiſtoriſch werthvollen Leiſtungen des weit und breit rühmlichſt bekannten Inſtituts als eine der gelungenſten anreiht und in ſeltenem Maß dazu berufen erſcheint, die noch immer vermißte genauere Kenntniß des Meiſters den weiteſten Kreiſen zu übermitteln. Die hier mit glücklicher Hand ergriffene ehrenvolle Aufgabe iſt in dieſen Blättern mit einer Meiſterſchaft gelöſt, die nach keiner Seite hin auch nur das mindeſte zu wünſchen übrig läßt. Mit der gewiſſenhafteſten Treue gegen die Originale, deren Zeichnung und Tonwirkung bis auf das geringſte Detail in unverfälſchter Wahrheit wiedergegeben iſt, verbindet ſich eine Sorgfalt und Gediegenheit der Ausführung, die für unübertrefflich gelten muß, und mancher, der vor dem Studium der umfangreichen, nicht bloß äußerlich unſcheinbaren, ſondern überdies durch mannigfache Beſchädigung hier und da entſtellten Cartons wie vor einer unüberwindlichen Arbeit zurückſchreckt, wird ſich gern und willig in die Betrachtung dieſer Photographien verſenken und ſich bald durch ein immer wachſendes Intereſſe in einen Kreis künſtleriſcher Ideen gebannt fühlen, dem er ſonſt kaum ſcheu und flüchtig zu nahen wagte.

Das Werk, das in ſolcher muſtergültigen Reproduction nunmehr ein auch der beſcheidenſten Kunſtſammlung leicht erreichbarer Schatz geworden iſt, repräſentirt in mehr als einer Hinſicht den Höhepunkt der künſtleriſchen Entwickelung des Meiſters, der durch die Compoſitionen zum „Fauſt“ und zu den „Nibelungen“ ſich bedeutſam eingeführt, in den Fresken der Caſa Bartholdy, zumal in der Wiedererkennung Joſeph's und ſeiner Brüder, das feinſte Maß edler und innig beſeelter Schönheit gefunden, in den Loggien der Pinakothek in geiſtvoller und anmuthreicher Weiſe die Geſchichte der Malerei geſchildert und in dem Gemäldecyklus der Glyptothek den antiken, in dem der Ludwigskirche den chriſtlichen Ideenkreis in unvergleichlich originaler Selbſtändigkeit und Tiefe der Auffaſſung behandelt hatte, der alſo bereits auf ein faſt unbegrenztes Gebiet ſeines Schaffens zurückblicken durfte, als ihm, bald nach ſeiner Berufung nach Berlin, der Auftrag zutheil wurde, die maleriſche Ausſchmückung für das von Friedrich Wilhelm IV. geplante Campo Santo, die an den neu zu errichtenden Dom ſich anlehnende Friedhofshalle, zu entwerfen.

Ueber vier Wände von je 35 Fuß Höhe und zuſammen 180 Fuß Länge ſollten ſeine Gemälde ſich ausbreiten, und als Gegenſtand derſelben bot ſich noch einmal der bereits in der Ludwigskirche unter einem andern Geſichtspunkt aufgefaßte Hauptinhalt des chriſtlichen Glaubens dar: die durch göttliche Gnade vollbrachte Erlöſung des Menſchengeſchlechts. Eine großartigere Aufgabe konnte an Cornelius kaum herantreten; mit den Anforderungen aber, die ſie geltend machte, wuchs zugleich die ſieghafte Kraft des ſie durchdringenden Geiſtes, der Schwung der Erfindung, die Kühnheit der geſtaltenden Phantaſie. Den gewaltigen Stoff und mit ihm den gegebenen Raum gliederte der Meiſter in der Weiſe, daß er auf der öſtlichen Wand in vier Bildern die Geburt und den Tod des Heilands und die von ihm ausgehende Errettung von geiſtiger und leiblicher Noth, auf der weſtlichen in drei Bildern die Auferſtehung Chriſti und die damit beſiegelte Gewißheit der Errettung vom Tode, auf der ſüdlichen in fünf Bildern die Verbreitung des Heils durch die von den lehrenden und leidenden Apoſteln begründete Kirche, auf der nördlichen ſchließlich in ebenfalls fünf Bildern das in der Offenbarung geweiſſagte Ende aller Dinge zu ſchildern unternahm. Einem jeden dieſer ſiebzehn Hauptbilder (mit alleiniger Ausnahme der die Mittelfelder der Nord- und Südwand füllenden) geſellen ſich dabei in der als Sockel behandelten Predella und in der den obern Abſchluß bildenden Lünette je zwei kleinere Compoſitionen, und wie dieſe mit dem größern Bild, zu dem ſie gehören, ſo ſind außerdem die ſämmtlichen Bilder einer jeden Wand durch eine außerordentlich kunſtvolle Combination der Gedanken und durch feinſinnige gegenſeitige Beziehungen, die dem über die Abſicht des Malers nicht unterrichteten Beſchauer allerdings häufig genug verborgen bleiben dürften, miteinander innig verknüpft und verſchlungen. In gemalten Niſchen aber fügen ſich der umfangreichen Gemäldereihe endlich noch als koloſſale Gruppen die acht Seligpreiſungen der Bergpredigt ein, die „wie der Chor der griechiſchen Tragödie“ die einzelnen Scenen der Darſtellung begleiten und zugleich dadurch, daß uns aus ihnen in rhythmiſcher Wiederkehr derſelbe Grundaccord einer hohen, weihevollen Stimmung entgegenklingt, den ganzen Cyklus zu einer großen, feſtgeſchloſſenen Einheit zuſammenfaſſen.

Mit dem Project des Dombaus ſcheiterte an der Ungunſt der Zeit auch die Verwirklichung dieſer Rieſenſchöpfung, einer der erſtaunlichſten von allen, die uns in der Geſchichte der Kunſt begegnen. Trotzdem ihm aber die Hoffnung, es jemals ausführen zu dürfen, mehr und mehr dahinſchwand, kehrte Cornelius doch immer wieder, ſolange nur ſeine allmählich ermattende Hand den Griffel zu führen vermochte, zu dem von ihm erdachten Werk zurück, das er in den Umriſſen bereits im Jahr 1845 vollendet hatte, und das er ſelber als ſeine „Doctordiſſertation“ bezeichnete. Die Darſtellungen der Nordwand waren es, die ihn zumeiſt anzogen, und in ihnen hat er uns denn auch das ſtolzeſte Denkmal ſeines Genius hinterlaſſen. Zwei Bildern des Fluchs und der Verdammniß, den Apokalyptiſchen Reitern und dem Untergang Babels, ſtehen hier zwei Bilder des Segens gegenüber, die Auferſtehung des Fleiſches und die Herabkunft des neuen Jeruſalem, und wie in den beiden erſtern die Schilderung des mit unwiderſtehlicher Gewalt hereinbrechenden Verderbens wahrhaft überwältigend und erſchütternd wirkt, ſo gelingt es der innigen und keuſchen Schönheit der beiden andern, tief ergreifend die beſeligende Ruhe ewigen Friedens zu verkörpern. Die Lünetten, vor allem die beiden, die zu den Apokalyptiſchen Reitern und der Herabkunft des neuen Jeruſalem gehören, die ſieben Engel mit den Schalen des Zorns und der Sturz des Satans, reihen ſich den im Aufbau der Compoſition und in der Charakteriſtik gleich meiſterhaften Hauptbildern als ebenſo vollauf ebenbürtige Schöpfungen an wie die Darſtellungen der vier Predellen, die in rührend ſchlichter Einfachheit die Werke der Barmherzigkeit veranſchaulichen, während die beiden Niſchengruppen derer, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, und derer, die da hungert und dürſtet nach der Gerechtigkeit, durch eine ſo edle plaſtiſche Haltung ausgezeichnet ſind, daß mehr als einmal der Wunſch laut wurde, ſie in Marmor übertragen zu ſehen. Nur noch in kleinerm Maßſtab vollendete Cornelius endlich das mittlere Bild der Nordwand, das mit Bezug auf das Jüngſte Gericht die Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen behandelt, ſowie die Mittelbilder der Süd- und der Weſtwand, von denen das eine die Ausgießung des heiligen Geiſtes ſchildert, das andere aber den Auferſtandenen zeigt, wie er mitten unter die verſammelten Jünger tritt und durch die Aufweiſung ſeiner Wundmale den zweifelnden Thomas zum Glauben bekehrt.

Die letztere Darſtellung iſt es, die wir unſern Leſern nach der von der Photographiſchen Geſellſchaft publicirten Photographie in Holzſchnitt vorführen. Sie vermag von der Auffaſſung und Compoſition, der Zeichnung und Formengebung der ſpäteſten Schaffensperiode des Meiſters eine deutliche Anſchauung zu gewähren, wenn ſie auch nicht einen umfaſſenden Begriff ſeines ganzen Weſens zu geben im Stande iſt; denn der eigentliche Kern der Kunſt des Cornelius und ſeiner eminenten ſchöpferiſchen Thätigkeit beruht viel weniger in dem einzelnen Werk ſeiner Hand als vielmehr erſt in der Combination des ausgedehnten Cyklus, deſſen untergeordneter Theil es iſt, in der ſeltenen Weite des Blicks, mit dem der Künſtler die erhabenſten Ideenkreiſe umfaßt, und in der ſouveränen Freiheit, mit der er den in ihnen gegebenen Stoff ſich unterwirft, um ihn in durchaus originaler Deutung des Ueberlieferten als eine tiefſinnige Offenbarung ſeines eigenen innerſten Menſchen von neuem in die Erſcheinung treten zu laſſen. Es iſt nicht ſowol der Maler als ſolcher, als vielmehr der philoſophiſch ſinnende und dichtende Geiſt, der in Cornelius in erſter Linie Anſpruch auf unſere Bewunderung erhebt, und in dieſer einzig daſtehenden Anlage, die ihn in der künſtleriſchen Darſtellung zunächſt nur das Symbol des philoſophiſchen Gedankens erblicken läßt und ſo die in ihm repräſentirte Höhe gewiſſermaßen wieder den erſten Anfängen aller Kunſtübung annähert, iſt ſowol die Größe des Meiſters, neben der die Herbheiten ſeines ſtrengen Stils und die nicht abzuleugnenden Mängel ſeiner Formengebung doch völlig zurücktreten, als auch die Nothwendigkeit begründet, daß die in ſeiner Weiſe geübte Kunſt, in ihm ſelber beſchloſſen, ſich jeder Weiterbildung entzieht. Cornelius iſt in ſeiner Art der einzige und der größte zugleich, und je mehr die Wege der modernen Entwickelung ſich von ihm entfernen, deſto tiefer wird dieſe Bedeutung nicht bloß des Malers, ſondern des ganzen Menſchen erkannt werden, deſto mehr aber wird man ihn auch in ſeinen Werken aufſuchen, ſie als einen nationalen Beſitz ſondergleichen ſchätzen lernen und an ihnen ſich zu einer Höhe poetiſcher Anſchauung erheben, zu der uns nur der erwählteſte Genius emporzuführen vermag.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die unbefugte Führung des Titels Pfarrer ſeiten eines amtsentſetzten Pfarrers der proteſtantiſchen Landeskirche iſt nach einem Erkenntniß des Obertribunals in Berlin auf Grund des §. 360 Nr. 8 wegen unbefugter Annahme eines Titels zu beſtrafen.

— Nach einer päpſtlichen Verordnung ſoll in das ſogenannte Tridentiniſche Glaubensbekenntniß die ausdrückliche Anerkennung der vaticaniſchen Beſchlüſſe über das unfehlbare Lehramt des Papſtes eingeſchoben werden.

— Das Cardinalscollegium wird im Juni beinahe vollzählig in Rom verſammelt ſein, und der Papſt will daſſelbe über die hauptſächlichen Tagesfragen interpelliren. Zwei Prälaten ſind mit den betreffenden Studien beauftragt und angewieſen, alles bezügliche Material zuſammenzutragen ſowie die den Cardinälen zur Beantwortung vorzulegenden Fragen gehörig zu formuliren. Die in dieſer Angelegenheit von den Cardinälen abzuhaltenden Verſammlungen werden dogmatiſche Conferenzen genannt werden.

— In Italien ſteht ein offener Krieg zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Gewalt in Ausſicht. Im Vatican bereitet man ſehr ernſte Weiſungen an die italieniſchen Biſchöfe vor für den Fall einer endgültigen Genehmigung des Geſetzes über die Misbräuche der Geiſtlichkeit. Die Biſchöfe ſollen dann dem Klerus einſchärfen, keine Gewaltmaßregeln herauszufordern, wol aber Einſprache zu erheben, wenn es ſich darum handle, die Wahrheiten der Kirche gegen Staatsdoctrinen aufrecht zu erhalten.

— Die londoner „City Preß“ kündigt an, der Gildenſchutzverein Londons beabſichtige die Gründung einer City-Univerſität zur Ausbildung von Technikern.

— Der Senat der Univerſität Cambridge hat die Summe von 11,977 Pfd. St. für die Errichtung einer Facultät für Gottesgelahrtheit und Literatur votirt.

Gerichtsweſen.

— Im bairiſchen Staatsminiſterium der Juſtiz hat am 14. März die aus 20 Mitgliedern beſtehende Commiſſion zur Berathung der Einführungsgeſetze zur Civilproceßordnung, inſonderheit betreffs der Zwangsvollſtreckung bei unbeweglichem Vermögen, die Sitzungen eröffnet. Außer Mitgliedern der einzelnen Staatsminiſterien und Gerichtshöfe ſind auch der Director der Süddeutſchen Bodencreditbank Dr. v. Schauß, der Bankadminiſtrator Ströll in München und der Advocat Ph. Lenk von Würzburg hinzugezogen.

— In der Unterſuchungsſache wegen durch bairiſche Soldaten während des Kriegs gefundener und unterſchlagener Werthpapiere im angeblichen Betrag von 100,000 Frs., dann weiter wegen Hehlerei wurde am 14. März vom k. Bezirksgericht in Würzburg folgendes Urtheil gefällt: Kaufmann N. Ebert wurde von der Anſchuldigung der Hehlerei freigeſprochen, der Unteroffizier Steigelmann wegen Vergehens der Unterſchlagung in Verbindung mit Hehlerei zu 1 Jahr, die frühern Soldaten Gabler, Bäuerlein und Kies wegen Unterſchlagung zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt; wegen Hehlerei wurden der Privatier Breunig zu 9, der Bierwirth Fink zu 10 und der Buchbinder Müller zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

— Die zweite Kammer in Brüſſel hat infolge von Erklärungen des Juſtizminiſters beſchloſſen, die Angelegenheit Langrand-Dumonceau ſolle noch vor den nächſten Gerichtsferien vor die Geſchworenen kommen. Der Fall T'Kint kommt im April zur Verhandlung.

Geſundheitspflege.

— Seit dem 12. d. M. iſt die Choleracommiſſion des Deutſchen Reichs in München verſammelt, um ſämmtliche noch ausſtehende Referate ihrer Mitglieder über die Epidemien des Jahrs 1873/74 zu erſtatten und ſie dem Reichskanzleramt zur Veröffentlichung zu übergeben. Aus den geſammelten Thatſachen ſollen jene Schlußfolgerungen gezogen werden, welche geeignet ſind, zur Grundlage der künftigen Verhütungsmaßregeln zu dienen.

— Nach amtlichen Mittheilungen ſind in Oberſchleſien in den Kreiſen Beuthen 11, Gleiwitz 8, Kattowitz 19, Pleß 18, Groß-Strehlitz 10 und Zabrze 2 Ortſchaften vom Typhus befallen.

Naturkunde und Reiſen.

— Der Plan der Errichtung eines ſtändigen wiſſenſchaftlichen Muſeums in London hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und in dieſem Kampf ernſtliche Einbuße erlitten. Immerhin iſt wenigſtens ein Theil, und zwar der Zuſammenſetzung nach ein wichtiger Theil, der vorjährigen Ausſtellung dazu gerettet worden. Vorausſichtlich wird das neue Muſeum im Mai eröffnet werden. Es ſollen dann zugleich auch die belehrenden Vorleſungen über die ausgeſtellten Apparate und Inſtrumente wiederaufgenommen werden.

— Die Anthropologiſche Geſellſchaft in Paris hat Anſtalten getroffen, um mit der Weltausſtellung eine Specialausſtellung aus allen Zweigen der Anthropologie zu verbinden. Ein Ausſchuß unter dem Vorſitz des Gelehrten Quatrefages erläßt einen Aufruf an alle, welche ſich für Anthropologie intereſſiren, ihn bei dem Arrangement dieſer Specialausſtellung zu unterſtützen.

— Neuerdings iſt bei dem italieniſchen Handelsminiſterium ein Meteorologiſches Amt eingerichtet worden, zu deſſen Conſtituirung mehrere der hervorragendſten Gelehrten Italiens, Profeſſoren der Phyſik und Aſtronomie, berufen wurden. Unter dieſen war auch der Pater Secchi, dem der Vatican diesmal bereitwillig Erlaubniß ertheilt hat, die von der Regierung des Königreichs Italien an ihn erlaſſene Berufung anzunehmen.

Militär und Marine.

— Die neun ruſſiſchen neugebildeten Corps ſtehen auf dem Friedensfuß, und ſoll derſelbe jetzt nicht erhöht werden. Die Formirung der Regimenter ſoll allmählich erfolgen. Man beabſichtigt, die Artillerie in Regimenter umzubilden, indem man die Diviſions- und Corpsartillerie theilt. Von 32 Schützenbataillonen ſollen je 2 jedem Corps zugetheilt werden.

— Eine bemerkenswerthe Erfindung iſt von einem Ruſſen Namens Peretjatko gemacht worden. Es gelang ihm nämlich, eine Art Landmonitor zu conſtruiren. Die Artilleriſten ſitzen in völlig gedeckten Thürmen und können die Geſchütze des durch Dampf zu bewegenden Fahrzeugs in jeder beliebigen Richtung gegen den Feind dirigiren. Dieſe Erfindung wird in St. Petersburg eben einer eingehenden Prüfung unterzogen.

— Die zur Herſtellung einer ausreichenden Küſtenvertheidigung der franzöſiſchen Kriegsentſchädigung entnommenen 25 Mill. ſind in geeigneter Weiſe zu dem genannten Zweck verwendet worden. Der Stand der Befeſtigungen der deutſchen Küſte iſt gegenwärtig ſo weit vorgeſchritten, daß ſämmtliche Hauptküſtenpunkte als durch permanente Werke geſchützt angeſehen werden können. Die Ausrüſtung iſt mit ſchweren Küſtengeſchützen geſchehen; Torpedos werden in Zukunft für die Sicherſtellung der am meiſten bedrohten Küſtenpunkte mitwirken.

— Die deutſche Corvette Arcona und die Brigg Rover wurden am 15. März in Danzig, der Aviſo Pr. Adler an demſelben Tag in Wilhelmshafen in Dienſt geſtellt. — Die Panzerfregatte Friedrich Karl war am 16. März in Gibraltar eingetroffen. — Die Corvette Hertha iſt am 16. März in Auckland von der Corvette Auguſta abgelöſt worden und hat den Heimweg angetreten.

— Die Errichtung von Vereinen zur Herſtellung von Schulſchiffen ſoll, wie man aus Berlin ſchreibt, eifrig gefördert werden und ein Centralverein die Sache in die Hand nehmen, damit durch dieſen, ſobald Mittel vorhanden, ein Schulſchiff eingeſtellt werde. Der Chef der Admiralität, General v. Stoſch, desgleichen der Contreadmiral Werner widmen dieſem Unternehmen lebhaftes Intereſſe.

— Die engliſche Regierung will auf Vorſchlag des Admirals Sir G. Sartorius ein Schiff von ganz neuer Conſtruction bauen laſſen, einen Torpedowidder (torpedo-ram). Dieſes Schiff wird Panzer, aber keine Geſchütze haben, da Torpedos und der Widder ſeine einzigen Waffen ſein werden. Es iſt das kein Hochſeeſchiff im gewöhnlichen Sinn, aber daſſelbe dürfte für den Fall eines Kriegs eine äußerſt werthvolle Stütze der Flotte ſein.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Geſchäftsbericht der Sächſiſchen Creditbank zu Dresden hat im ganzen befriedigende Reſultate zu verzeichnen. Die einzelnen Geſchäftszweige lieferten ungefähr dieſelben Erträgniſſe wie im vorhergegangenen Jahr, mit Ausnahme des Proviſionsconto, welches eine weſentliche Erhöhung aufweiſt. Der erzielte Reingewinn beträgt 436,585 M. Der Aufſichtsrath ſchlägt vor, hiervon 300,000 M. = 5 Proc. ordentliche Dividende und, nach Dotirung des Reſervefonds, nach Abſchreibungen ꝛc., noch 30,000 M. = $^1/_2$ Proc. Superdividende zu vertheilen. Die Bilanz läuft aus zu beiden Seiten in 10,427,996 M. — Die Preußiſche Hypothekenactienbank in Berlin hat im v. J. einen Reingewinn von 997,937 M. erzielt. Hiervon erhält der Reſervefonds 10 Proc. mit 99,794 M.; 4 Proc. des Actienkapitals werden als Dividende vertheilt mit 240,000 M. und 525,000 M. mit 8$^3/_4$ Proc. des Actienkapitals als Superdividende gezahlt. Die Summe der abgeſchloſſenen Hypothekendarlehnsgeſchäfte bezifferte ſich auf 70 Mill. M. Von den Pfandbriefen waren am 31. December v. J. in Umlauf 63,581,850 M., von Interimsſcheinen zu Pfandbriefen 2,283,300 M. Der Reſervefonds beträgt gegenwärtig 501,827 M. — Der Bericht der Braunſchweigiſchen Bank über das Jahr 1876 lautet im allgemeinen nicht günſtiger wie in den beiden vorhergegangenen Jahren. Die Bank ſah den Umlauf ihrer Noten ſtetig abnehmen.. Die Geſammtumſätze betrugen 732,$_{20}$ Mill. M. gegen 632,$_{37}$ im Jahr 1875. Die Geſammtſumme der bei der Bank eingezahlten Gelder war nur eine unweſentlich größere, dagegen iſt in Bezug auf die Zahl der Deponenten eine Zunahme zu conſtatiren. Der Reingewinn beträgt 607,295 M.; es wird eine Dividende von 5 Proc. vertheilt werden.

— Die Direction der Ungariſchen Creditbank in Peſt hat bereits die nöthige Anzahl von Actien angekauft, um die Kapitalsreduction von 2 Mill. durchzuführen.

— Der Beginn der öſterreichiſch-deutſchen Zollconferenz iſt auf den 15. April feſtgeſetzt.

— Großartige Petroleumquellen ſind in der argentiniſchen Provinz Jujuy entdeckt worden. Die Oelgegend ſoll ſich gegen 26 Leguas (1 Legua = über ¾ geogr. Meilen) öſtlich von Jujuy erſtrecken und ſo reich ſein als die ölreichſte Gegend in Pennſylvanien.

Verkehrsweſen.

— Die Generalverſammlung der Berlin-Dresdener Eiſenbahngeſellſchaft hat den mit der preußiſchen Regierung abgeſchloſſenen Betriebsüberlaſſungsvertrag ohne weitere Discuſſion angenommen.

— Der mit dem 1. April auf den ſächſiſchen Eiſenbahnen in Kraft tretende Localtarif iſt erſchienen. Die ſächſiſche Staatsbahnverwaltung iſt bereits mit den ſüddeutſchen Bahnen in Verhandlung getreten, um baldmöglichſt auch die Tarife mit Süddeutſchland nach dem neuen Syſtem umzugeſtalten.

— Für die neuen Bahnſtrecken der k. bairiſchen Staatsbahnen ſind im Jahr 1878 die folgenden Eröffnungstermine beſtimmt: am 1. Mai Kirchenlaibach-Redwitz-Wunſiedel (Oberfranken); am 1. Juli: Weißenhorn-Senden (Schwaben); am 1. October: Schweinfurt-Gmünden (Unterfranken). Durch dieſe Bahn wird der Weg von Leipzig über Hof und Bamberg nach Frankfurt beträchtlich abgekürzt, indem der ganze Umweg über Würzburg wegfällt; Weilheim-Murnau (Oberbaiern) und Feucht-Altdorf (Mittelfranken), eine Zweigbahn der Linie Nürnberg-Regensburg.

— Das öſterreichiſche Miniſterium des Innern hat die von der vorjährigen Generalverſammlung der Pilſen-Prieſener Bahn gefaßten Beſchlüſſe auf Reducirung des emittirten Actienkapitals von 15,999,900 Fl., zertheilt in 106,666 Stück zu 150 Fl., auf 9 Mill. Fl., zertheilt in 60,000 Stück Actien zu 150 Fl., durch Einziehung und Vernichtung von 46,666 Stück Actien im Betrag von 6,999,950 Fl. genehmigt.

— Zu Kopenhagen iſt kürzlich endlich nach längerm Zögern auf der Pferdebahn von der Vorſtadt Oeſterbro nach Sluleſter die für dieſe Bahn berechnete Locomotive in Wirkſamkeit getreten. Die in einem gewöhnlichen ſogenannten Spurwagen verſteckte, ganz geräuſchlos arbeitende Locomotive, welche weder Rauch noch Dampf ausſtieß, zog einen zweiten angehängten großen, mit Paſſagieren dicht beſetzten Eiſenbahnwagen mit größter Leichtigkeit und konnte ebenſo ſchnell zum Stehen wie zum Weitergehen gebracht werden. Auch in Berlin iſt eine mit dieſer Maſchine veranſtaltete Probefahrt gelungen, und dürfte wol nunmehr das Problem der Erſetzung der Pferde durch den Dampfbetrieb auf den Straßenbahnen als gelöſt zu betrachten ſein.

— Der vormalige Präſident der Vereinigten Staaten, Grant, unterzeichnete am 21. Februar die von Whyte eingebrachte ſogenannte Baltimore-Kabel-Bill behufs Legung eines unterſeeiſchen Kabels zwiſchen Nordamerika und Europa, welches von Baltimore ausgehen wird.

— Am 7. März wurde in Gjesvär, einer norwegiſchen Fiſcherſtation in der Nähe vom Nordcap, die nördlichſte Telegraphenſtation auf der Erde, 71° 12′ nördl. Br., eröffnet.

Landwirthſchaft.

— In Berlin hat ſich ein Verein von Fabrikanten landwirthſchaftlicher Maſchinen für Deutſchland gebildet, welcher ſechs Hauptplätze in Deutſchland hat, an denen jährliche Ausſtellungen und Märkte ſtattfinden werden.

— In Wien war unlängſt der Oeſterreichiſche Forſtcongreß verſammelt. In erſter Reihe lag zur Berathung ein Elaborat der forſtwirthſchaftlichen Section der wiener Landwirthſchaftsgeſellſchaft vor, das in ſeinem erſten Theil die phyſikaliſchen Einflüſſe des Waldes auf die umgebende Natur, im zweiten die Wirkungen derſelben auf den Culturzuſtand der Länder behandelt. Der Einfluß des Waldes auf Luft und Boden wurde in einer Reihe von Theſen feſtgeſtellt und dann eine Reſolution gefaßt des Inhalts, daß aus den vorherbeſprochenen Einflüſſen des Waldes ſich auf einen Geſammteinfluß deſſelben auf das örtliche Klima ſchließen laſſe.

— Die Kärntneriſche Landwirthſchaftsgeſellſchaft veranſtaltet im Einvernehmen mit der Landescommiſſion für Pferdezuchtangelegenheiten in der Zeit vom 20. bis 23. September d. J. eine vom Ackerbauminiſterium reich dotirte Landesthierſchau in Klagenfurt.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die zweite Bauperiode der Reſtauration des Kaiſerhauſes zu Goslar hat durch Aufſetzung des Knopfes auf die Helmſtange der St. Ulrichskapelle ihren Abſchluß erhalten. Die erſte Periode ſchloß mit der Krönung des Saalbaus durch den Reichsadler. Es ſind ſomit die beiden Haupttheile der Pfalz äußerlich vollkommen wiederhergeſtellt.

— Mit der Erbauung eines Muſeums für die großherzoglichen Kunſtſammlungen in Schwerin wird man dieſe Oſtern beginnen. Die obere Leitung des Baus hat der Hofbaurath Willebrand, die ſpecielle Bauausführung der Landbaumeiſter Voß übernommen. Außer den jetzt in dem Bildergaleriegebäude vereinigten Sculpturen, Gipsabgüſſen, Gemälden, Kupferſtichen und Handzeichnungen wird das Muſeum auch die großherzogliche Alterthümerſammlung und die mit derſelben in engem Zuſammenhang ſtehenden Sammlungen des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde umfaſſen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die deutſchen Fürſten und Behörden der freien Städte überreichten am 22. März dem Kaiſer als Feſtgabe ein Koloſſalgemälde „Die Proclamirung des Deutſchen Kaiſerreichs am 18. Januar 1871“. Der Schöpfer des Gemäldes iſt Prof. Anton v. Werner, der ſeinerzeit dem denkwürdigen Act im Schloß zu Verſailles beigewohnt. Das prachtvolle Bild enthält nicht weniger als 140 Porträtköpfe. Das Gemälde hat eine Länge von 25 Fuß bei einer Höhe von 15 Fuß und iſt ebenſo bedeutend durch die hiſtoriche Treue und ſtrenge Sorgſamkeit in der Ausführung der Details, wie durch den mächtigen Schwung der Compoſition.

— Die Direction der berliner Nationalgalerie hat ſoeben die 3. revidirte und vermehrte Auflage des Katalogs der Sammlung ausgegeben, wonach die Galerie jetzt ſchon 422 Oelgemälde, 92 Cartons und farbige Zeichnungen und 20 Sculpturwerke umfaßt.

Theater und Muſik.

— Die Nachricht, daß die k. Hofbühne in München den Verſuch machen werde, die griechiſchen Komödien auf das deutſche Theater zu bringen, und zwar zunächſt die „Fröſche“ des Ariſtophanes in deutſcher Bearbeitung von Dr. Herman v. Schmid, hat allſeitiges Intereſſe erregt. Urſprünglich war beabſichtigt, das Stück noch in dieſer Saiſon aufzuführen; da jedoch die k. Hoftheaterintendanz ein möglichſt treues Bild des altgriechiſchen Theaters zu geben beabſichtigt, ſo haben ſich dem Unternehmen manche Schwierigkeiten entgegengeſtellt. Den intereſſanten Verſuch wird man deshalb erſt im künftigen Herbſt ins Werk ſetzen können.

— Auf der oldenburger Hofbühne ging am 13. und 15. d. M. Grillparzer's Trilogie vom „Goldenen Vließ“ in Scene („Der Gaſtfreund“, „Die Argonauten“ an einem, „Medea“ am andern Tag) und erzielte eine außergewöhnliche Wirkung.

— „Loge Nr. 2“ iſt der Titel eines einactigen Luſtſpiels von Fauſt Pachler, das am 15. März im wiener Stadttheater mit Glück in Scene ging. — Am 19. iſt auf dieſer Bühne die Tragödie „Katharina Howard“ von Rob. Prölß zum erſten mal gegeben worden.

— Im wiener Carltheater hat Julius Roſen's neuſtes Stück „O dieſe Weiber“ Fiasco gemacht.

— Friedrich Spielhagen's Luſtſpiel „Der luſtige Rath“ iſt am 20. März im wiener Burgtheater zum erſten mal aufgeführt, vom Publikum aber abgelehnt worden.

— Im Stadttheater zu Hamburg fand am 17. März die lange erwartete erſte Aufführung von Karl Goldmark's großer Oper „Die Königin von Saba“ ſtatt. Jedem Act folgten rauſchender Beifall und wiederholter Hervorruf des Componiſten.

— Das Théâtre lyrique in Paris zeigt eine komiſche Oper an, deren Libretto von Alexandre Dumas herrührt. Der Stoff dazu iſt einem Roman des ältern Dumas entnommen. Dieſe komiſche Oper heißt „Die ſchwarze Tulpe“.

— Am 14. und 15. März wurde in Turin der „Lohengrin“ aufgeführt. Ein Muſikkenner ſchreibt darüber: „Die Oper iſt vom turiner Publikum ohne Abneigung und ohne Begeiſterung aufgenommen worden, letztere wird aber kommen.“

— Die Palmſonntagaufführung des Riedel'ſchen Vereins in Leipzig war aus mehrfachem Grund feſſelnd. Der Verein ſelbſt bewährte in der Vorführung italieniſcher und deutſcher Meiſter, namentlich auch in der Wiedergabe dreier vom Dirigenten bearbeiteter altdeutſcher Geſänge, aufs neue ſeine Meiſterſchaft. Sodann aber wurden wir in Frl. Anna Kah aus Heidelberg mit einer Sängerin von prächtigem, ſilberhellem Organ und tiefer Innerlichkeit bekannt, und Hermann Ritter erfreute die leipziger Muſikfreunde durch meiſterhafte Behandlung der von ihm erfundenen, den näſelnden Klang der gewöhnlichen Bratſche beſeitigenden Viola alta. Wagner hat dem neuen Inſtrument bekanntlich das höchſte Lob geſprochen, und ſein Urtheil hat ſich allenthalben beſtätigt.

— Der Städtiſche Singverein zu Barmen, der Träger der dortigen Concerte, feierte ſein 60jähriges Jubelfeſt durch ein großes Muſikfeſt am 10. und 11. März. Am erſten Tag erſchien, eingeleitet durch einen ſehr ſinnigen Prolog von Emil Rittershaus, die „H-moll-Meſſe“ von Joh. Seb. Bach; am 11. März fand, das ſog. Künſtlerconcert ſtatt, deſſen erſte Hälfte den Vorträgen der Soliſten gewidmet war, während die „Neunte Symphonie“ dem Feſte den Schluß und die Krone aufſetzte.

— In dem Concert im Muſikvereinsſaal in Wien, welches am 16. März zum beſten des Beethoven-Denkmals gegeben wurde, trat Franz Liſzt zum letzten mal öffentlich als ausübender Künſtler vor das Publikum und wurde bei dieſem Anlaß von Ovationen überhäuft. Das Programm des Concerts umfaßte durchweg nur Beethoven'ſche Compoſitionen.

— Georg Vierling's weltliches Oratorium „Der Raub der Sabinerinnen“, welches kürzlich in Berlin von der Stern'ſchen Singakademie mit Beifall aufgeführt wurde, wird die Hauptnummer des in dieſem Sommer ſtattfindenden Muſikfeſtes in der Rheinpfalz bilden. Außerdem findet im Mai eine große Aufführung des Werks in Düſſeldorf unter Leitung von Julius Pauſch ſtatt.

— Director Stein, der Leiter des Theaters an der Wien, hat ſeinen Concurs angezeigt. Die Mitglieder ſeiner Geſellſchaft werden auf eigene Rechnung weiterſpielen.

Preſſe und Buchhandel.

— **Unter Redaction des Aſſeſſors a. D. Richard Reuter wird vom** April d. J. ab im Verlag von Hildebrandt u. Co. in Leipzig eine „Deutſche Wochenſchrift“ erſcheinen, die ſich mit nationaler Politik, Volkswirthſchaft, Kunſt und Literatur beſchäftigen wird. Sitz der Redaction wird Berlin ſein.

— **Ein „Centralblatt für Gynäkologie“, herausgegeben von Dr. Fehling** und Dr. Fritſch, welches die geſammte gynäkologiſche Literatur des In- und Auslands umfaſſen ſoll, wird vom 1. April ab in 14tägigen Nummern bei Breitkopf u. Härtel in Leipzig erſcheinen.

— **Die nationalliberale Partei im Reichstag hat die Einbringung** eines Nothgeſetzes über den Zeugnißzwang beſchloſſen, worin das ſofortige Inkrafttreten der Beſtimmungen der Reichsſtrafproceßordnung über den Zeugnißzwang und deren Ausdehnung auf Disciplinarunterſuchungen gefordert wird.

— **Unter den pariſer Blättern treten ſelbſt „Monde“ und „Univers“,** die Organe des ſtarrſten Ultramontanismus, als Verfechter der Preßfreiheit auf.

— **In der erſten Aprilwoche wird in Berlin eine dreitägige Conferenz** aller Mitarbeiter der von Heeren und Ukert begründeten, von Gieſebrecht fortgeſetzten „Europäiſchen Staatengeſchichte“ unter Gieſebrecht's Vorſitz und der Betheiligung des Verlegers F. A. Perthes in Gotha ſtattfinden. Es handelt ſich weſentlich um Feſtſtellung des Planes für eine deutſche Geſchichte, welche aus acht Bänden beſtehen ſoll, deren jeder von einem andern Hiſtoriker herrühren wird. Auch über eine mehrbändige Geſchichte Oeſterreichs ſchweben mit öſterreichiſchen Hiſtorikern Verhandlungen. Für jetzt iſt das impoſante Unternehmen bis zur 38. Abtheilung gelangt. Die letzte Veröffentlichung bildete der 2. Band der Geſchichte Toscanas von Reumont. Demnächſt erſcheint nun der erſte Band einer Geſchichte Frankreichs ſeit der Julirevolution von Karl Hillebrand.

— **Eine „Geſchichte der Literatur der Europäiſchen Völker“ wird von** der Verlagsbuchhandlung von Robert Oppenheim in Berlin veranſtaltet. Von det erſten Abtheilung des Unternehmens, der „Geſchichte der engliſchen Literatur“ von Bernhard ten Brink, iſt bereits der 1. Band veröffentlicht worden.

— **Der Verfaſſer des „Tagebuchs während des Vaticaniſchen Concils“,** Prof. Dr. J. Friedrich in München, arbeitet ſeit längerer Zeit an einem umfaſſenden Werk über die Geſchichte eben dieſes denkwürdigen Concils ſammt ſeiner Vorgeſchichte.

— **Das 12. Heft des Generalſtabswerks über den deutſch-franzöſiſchen** Krieg iſt vollendet und wird demnächſt erſcheinen.

— **Bei L. Staackmann in Leipzig kommt in dieſen Tagen der 12. Band** von Friedrich Spielhagen's „Sämmtlichen Werken“ heraus, enthaltend „Was die Schwalbe ſang“ und „Ultimo“. Dieſer Band bildet die Fortſetzung der jetzt erſcheinenden 3. Auflage.

— **Eine neue Folge des „Recueil des Traités et Conventions conclus par l'Autriche avec les Puissances étrangères“**, herausgegeben von Hofrath Prof. Dr. Neumann und Miniſterialſecretär Ad. v. Plaſon im Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, wird binnen kurzem zu erſcheinen beginnen. Dieſe neue Folge des „Recueil“ iſt eine Fortſetzung der von Prof. Neumann bis zum 6. Band fortgeführten, im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erſchienenen Sammlung, welche den Zeitraum vom Jahr 1763 bis zum Pariſer Tractat im Jahr 1856 behandelt, und wird die internationalen Acte bis Schluß des Jahrs 1876 umfaſſen. Die zweite Sammlung iſt auf 4 bis 5 Bände berechnet.

— **Zwei Werke von Ch. Darwin werden Anfang April in deutſchen** Ueberſetzungen von J. Victor Carus im Verlag der Schweizerbart'ſchen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart zur Ausgabe gelangen, und zwar „Die Wirkungen der Kreuz- und Selbſtbefruchtung im Pflanzenreich“ und „Geologiſche Beobachtungen über die vulkaniſchen Inſeln“.

— **In Rom iſt dieſer Tage ein Werk gedruckt worden, daß erſt am** Todestag des Papſtes oder an dem Tag veröffentlicht wird, an welchem etwa noch vor dem Tode Pius' IX. das vaticaniſche Concil wieder zuſammentreten ſollte. Der Herausgeber des Buchs iſt der Marcheſe Nobili-Vitelleſchi und der Verfaſſer deſſen Bruder, der verſtorbene Cardinal Salvatore Nobili-Vitelleſchi. Wie man vernimmt, handelt das Werk vom vaticaniſchen Concil und führt den Beweis, daß dieſe Verſammlung von Anfang bis zu ihrer Suspendirung unter dem ſtärkſten und despotiſcheſten Druck ſtand, der jemals auf die Beſchlüſſe einer Verſammlung ausgeübt wurde. Daraus zieht der Cardinal den Schluß, daß die Beſchlüſſe des vaticaniſchen Concils nicht gültig ſind und ſeine Decrete als nichtig betrachtet werden müſſen.

— **Das ſoeben erſchienene Schulz'ſche „Adreßbuch für den deutſchen Buchhandel“** enthält im ganzen 4920 Firmen. Davon beſchäftigen ſich 1230 nur mit dem Verlagsbuchhandel, 227 nur mit dem Kunſthandel, 141 nur mit dem Muſikalienhandel, 92 nur mit dem Sortimentskunſthandel (als Hauptgeſchäft), 138 nur mit dem Sortimentsmuſikalienhandel (als Hauptgeſchäft), 109 nur mit Antiquariatshandel, ferner 2927 mit dem Sortiments-, Buch-, Antiquariats-, Colportage-, Kunſt-, Muſikalien-, Landkarten-, Papier- und Schreibmaterialienhandel, endlich 56 Firmen, welche entweder den bereits aufgeführten angehören oder keine ſelbſtändigen Geſchäfte bilden. Das geſammte Commiſſionsgeſchäft vertheilt ſich unter 7 Hauptplätze mit zuſammen 221 Commiſſionären, wovon auf Berlin 27 mit 277 Committenten, Budapeſt 13 mit 100 Committenten, Leipzig 117 mit 4529 Committenten, Prag 16 mit 87 Committenten, Stuttgart 14 mit 479 Committenten, Wien 29 mit 459, Zürich 5 mit 93 Committenten entfallen. Neue Etabliſſements wurden im Jahr 1876 bis zum 20. Februar 1877 zuſammen 400 gezählt; die Anzahl der erloſchenen und veränderten Handlungsfirmen betrug 483. — 5020 Handlungen (einſchließl. 100 Filialhandlungen, die oben nicht inbegriffen ſind) vertheilen ſich auf 1221 Städte, und zwar 3745 Firmen auf 852 Städte im Deutſchen Reich, 5 auf 1 in Luxemburg, 610 auf 204 in Oeſterreich, 570 auf 131 in den übrigen deutſchen Staaten, 82 auf 27 in Amerika, 2 auf 1 in Afrika, 3 auf 2 in Aſien, 3 auf 3 in Auſtralien.

— **In Wien iſt am 18. März eine Buchdruckerverſammlung abgehalten** worden, welche eine Petition an das Herrenhaus beſchloß, in der daſſelbe erſucht wird, die vom Abgeordnetenhaus beſchloſſenen Erleichterungen für das Preßgewerbe anzunehmen, ferner alle übrigen nicht unbedingt nöthigen Beſchränkungen der Preſſe aufheben zu wollen, ſo insbeſondere die Zeitungscaution und die Beſchränkung der Colportage.

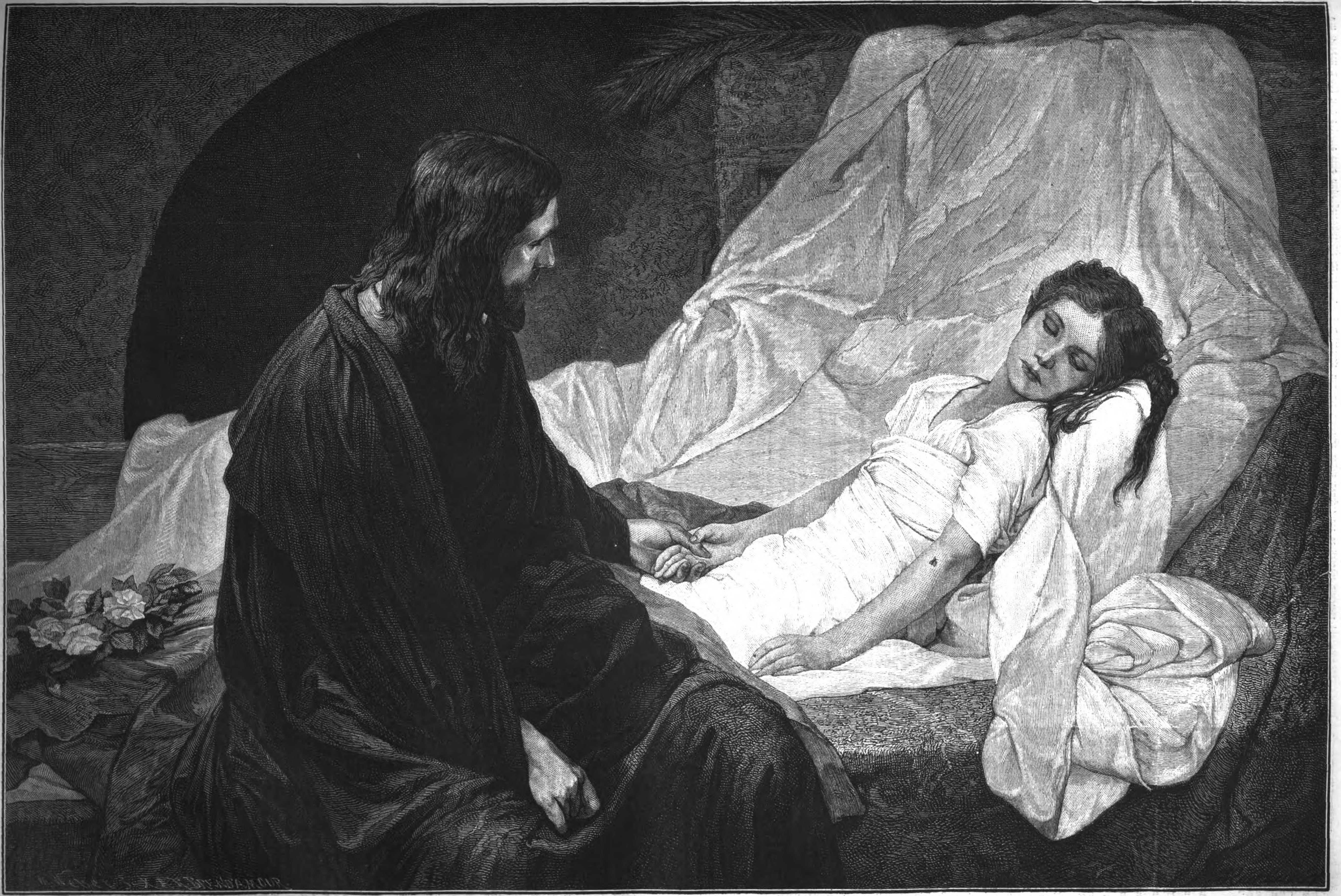
— **Der Vorſtand des Deutſchen Buchdruckervereins hat an den Reichstag** eine Petition gerichtet, in der gebeten wird, dem Project der Errichtung einer Reichsdruckerei die Genehmigung nicht zu ertheilen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 11. bis 24. März.

Aſmus, Georg; Camp Paradiſe, Novelle. Köln, Ed. Hnr. Mayer.
Aßmus, Robert, und Karl Stieler; Bilder aus Elſaß-Lothringen. 9. u. 10. Lfg. Stuttgart, Neff.
Auerbach, Berth.; Nach dreißig Jahren. Neue Dorfgeſchichten. 3 Bde. Stuttgart, Cotta'ſche Buchhandlung.
Ausbruch, der, des Kriegs. Zum 80. Geburtstag des Kaiſers. Erlangen, Andr. Deichert.
Benedix, Roderich; Der mündliche Vortrag. Lehrbuch für Schulen und zum Selbſtunterricht. 2. Theil. Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutſchen Sprache. 3. verm. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Bericht über die Verhandlungen in den aus Anlaß der Jubelfeier des Münchener Kunſtgewerbevereins am 25. bis 27. September 1876 veranſtalteten Verſammlungen von Künſtlern ꝛc. München, Knorr u. Hirth.
Bern, Maximilian; Sich ſelbſt im Wege. Ein Stimmungsbild. Berlin, Bichteler u. Co.
Bittong und Hentſchel; Lancelot. Oper in vier Aufzügen. (Regiebuch.) Bremen, Cranz.
Blackmore, R. D.; The Maid of Sker. 3 Bde. (Asher's Collection Vol. 118 bis 120.) Berlin, Jul. Engelmann.
Brugſch-Bey, Heinr.; Geſchichte Aegyptens unter den Pharaonen. Erſte deutſche Ausgabe. Leipzig, Hinrichs'ſche Buchhandlung.
Cimino, G. T.; Zwei Frauen. Roman. 2 Bde. Wien, Hartleben's Verlag.
v. Dincklage, E.; Im Sirocco. Neue Novellen. Breslau, Schottländer.
Feſtdichtung zur Feier der ſilbernen Hochzeit J. kgl. H. des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter und der Großherzogin Eliſabeth von Oldenburg am 10. Februar 1877. Von Stephan Waetzoldt. 2. Aufl. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung.
Feſtſchrift zur Jubiläumsfeier des Münchener Kunſtgewerbevereins. Auf Veranlaſſung des Directoriums redigirt von Franz Reber. München, Wolf u. Sohn.
Fragezeichen, Humoriſtiſches. Eine Volksſchule der Lachenden Philoſophie in ſechs Katechismen. Leipzig, Osw. Mutze.
Gentzel, Gottfried; Spiritiſtiſche Geſtändniſſe eines evangel. Geiſtlichen über die Wahrheit der chriſtlichen Offenbarung. Leipzig, Mutze.
Gregoir, Edouard; Panthéon musical populaire. 5. Vol. Anvers, F. Rummel.
Gutzkow, Karl; Die neuen Serapionsbrüder. Roman in drei Bänden. Breslau, Schottländer.
v. Heyden, A.; Blätter für Koſtümkunde. Neue Folge. 3. Hft. Berlin, Frz Lipperheide.
Joclét, Victor; Die chemiſche Bearbeitung der Schafwolle. (Bd. XXI der „Chem.-techn. Bibliothek“). Wien, Hartleben's Verlag.
Jonas, Emil J.; Ein Arbeiter. Schauſpiel in 3 Aufzügen. Berlin, Bichteler u. Co.
Kaden, Woldemar; Das Schweizerland. 15. u. 16. Lfg. Stuttgart, Engelhorn.
Kaiſer Wilhelm. Ein Abriß aus ſeinem Leben und Wirken. Als Gedenkblatt zur Feier des 80. Geburtsfeſtes Sr. kaiſ. und königl. Majeſtät zuſammengeſtellt von einem ſüddeutſchen Offizier. Stuttgart, Weiſe's Hofbuchhandlung.
Kothe, Hermann; Katechismus der Gedächtnißkunſt. 4. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Mars im Flügelkleide. Loſe Bilder aus den Flitterwochen des Lieutenantslebens. Leipzig, Bernh. Schlicke.
Menzel's Geſchichte der Neuzeit. 1789—1871. Erſte billige Geſammtausgabe. Stuttgart, Gebr. Kröner.
Meyer, Alexander; Jägervademecum. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.
v. Neumann; Die wichtigſten Angaben über die Handfeuerwaffen aller Länder. 2. Aufl. Kaſſel, Th. Kay.
Reinckens, Joſef Hubert; Louiſe Henſel und ihre Lieder. Bonn, Neußer.
Reuter, Richard; Die vereinigte freiſinnige Partei. Berlin, Jul. Springer.
Sacher-Maſoch; Das Vermächtniß Kains. 2. Theil. Das Eigenthum. 1. u. 2. Bd. Bern, Frobern u. Co.
—— Galiziſche Geſchichten. Novellen. Ebenda.
—— Liebesgeſchichten aus verſchiedenen Jahrhunderten. Ebenda.
—— Wiener Hofgeſchichten. 2. Bd. Ebenda.
Schmidlin's Gartenbuch. 4. Aufl. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.
Schmidt, Ferd.; Kaiſer Wilhelm der Siegreiche. 1. Heft. Leipzig, Otto Spamer.
Schmidt-Weißenfels; Die Zeitgenoſſen. Papſt Pius IX. Stuttgart, Wilh. Müller.
Späth, H.; Die drei Grundideen einer geſunden Weltanſchauung. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung.
Stahr, Adolf; Aus der Jugendzeit. Lebenserinnerungen. 2. Bd. Schwerin, Hildebrand's Verlag.
Strafgeſetzbuch, das Deutſche, und polizeilich conceſſionirte Bordelle. Hamburg, Richter.
Sturz, J. J.; Des Kindes Geſpielen. Berlin, Gebr. Grunert.
Taine, H.; Die Entſtehung des modernen Frankreich. Autoriſirte deutſche Bearbeitung von L. Katſcher. 1. Bd. Das vorrevolutionäre Frankreich. Leipzig, E. J. Günther.
Turgenieff, Iwan; Die neue Generation. Roman in 2 Bänden. Deutſch von W. Lange. 1. Halbband. Berlin, Wallroth.
—— Neuland. Roman. Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von H. v. Lankenau. 2 Bde. Wien, Hartleben's Verlag.
v. Weber, M. M.; Die Stellung der deutſchen Techniker im ſtaatlichen und ſocialen Leben. Wien, Hartleben's Verlag.
Wiener, Ferdinand; Die Weißgerberei. (Bd. XX der „Chem.-techn. Bibl.“). Ebenda.
Wimmer, J.; Ueber Religion und das Ewige im Chriſtenthum. Leipzig, O. Wigand.
Wittſtock, Alb.; Franzöſiſche Sprachlehre für den formal bildenden Unterricht. Erſte Stufe. Leipzig, Klinkhardt.
v. Zezſchwitz, G.; Der Kaiſertraum des Mittelalters und ſeine religiöſen Motive. Leipzig, Hinrichs'ſche Buchhandlung.

Gerlach, Martin; Das Gewerbemonogramm. Lfg. 34 u. 35. Wien, M. Gerlach u. Comp.
Krell, P. F., und O. Eisenmann; Die Classiker der Malerei. I. Serie. Lfg. 23 u. 24. II. Serie. Lfg. IX u. X. Stuttgart, Paul Neff.
Racinet, A.; Le Costume historique. 500 Planches en couleurs et en camaïen. I. et II. Livr. Paris, Firmin-Didot et Co.
Wilhelm I., Deutscher Kaiser. Photographie S. M. des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen, aufgenommen im k. k. Palast zu Berlin am 27. Februar 1877. Imp. Fol. Dornach i. E., A. Braun u. Co.
Ziegler, J. M., und Th. v. Bomsdorff; Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika nebst Mexico, Central-Amerika und Westindien. Massstab 1: 7,000,000. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung.



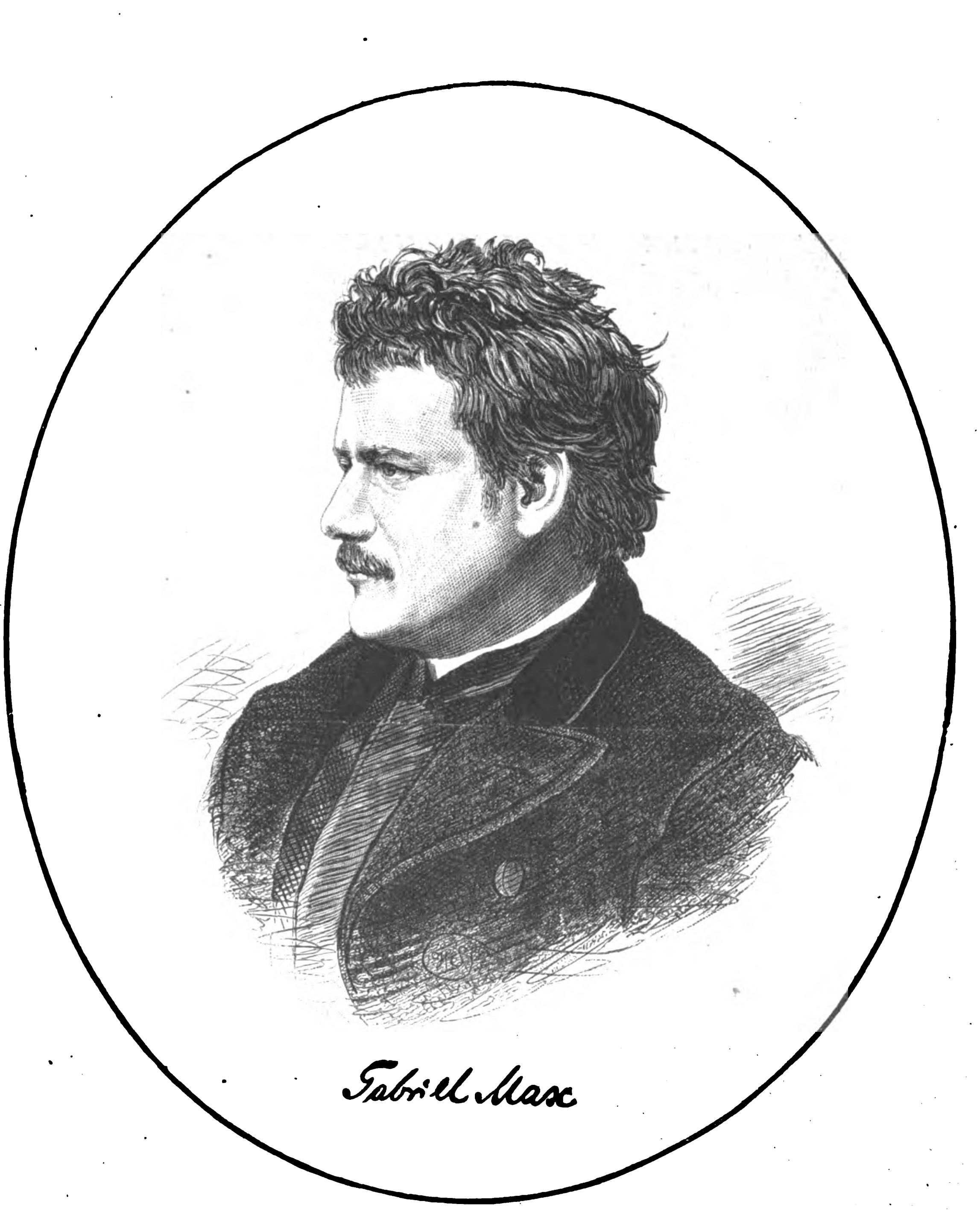
Chriſtus erweckt Jairus' Töchterlein vom Tode. Nach dem im Beſitz des Kunſthändlers Nikolaus Lehmann in Prag befindlichen Oelgemälde von Gabriel Max.

Chriſtus an der Leiche von Jairus' Töchterlein.

Gemälde von Gabriel Max.

„Da er ſolches mit ihnen redete, ſiehe, da kam der Oberſten einer und fiel vor ihm nieder und ſprach: „Herr, meine Tochter iſt jetzt geſtorben; aber komm und lege Deine Hand auf ſie, ſo wird ſie lebendig. Und Jeſus ſtund auf und folgete ihm nach und ſeine Jünger. Und als er in des Oberſten Haus kam und ſahe die Pfeifer und das Getümmel des Volkes, ſprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern es ſchläft. Und ſie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein und ergriff ſie bei der Hand; da ſtund das Mägdlein auf.“

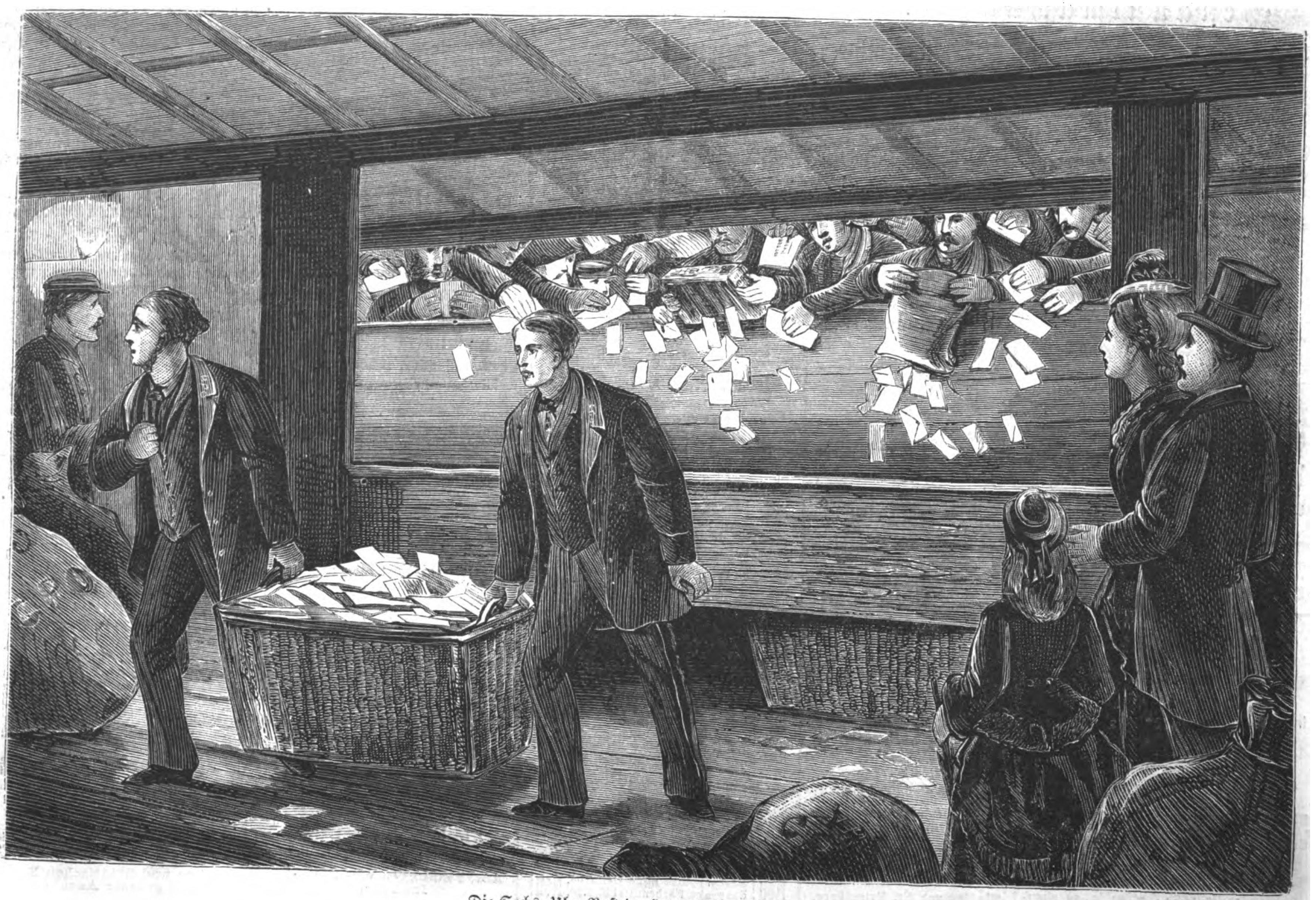
Dieſe Darſtellung von der Erweckung der Tochter des Jairus in dem Neuen Teſtament, Evangelium Matthäi 9. Kapitel, mag der begabte Künſtler vor der Seele empfunden haben, als er das Gemälde ſchuf, von welchem der umſtehende Holzſchnitt eine Vorſtellung geben ſoll. Einen welken Blumenkranz zu Füßen, einen Palmzweig zu Häupten, ruht auf einem, mit reicher, golddurchwirkter Decke bekleideten Lager ein todtes, kaum dem Kindesalter entwachſenes Mädchen, den zarten Körper eingehüllt in weiße Gewänder. Oberkörper und Kopf iſt durch Kiſſen geſtützt, über welche die gelöſte Fülle des goldblonden, das edle Geſicht umrahmenden Haars niederfällt. Das Antlitz von lieblicher Schönheit und friedvoller Unſchuld, die feinen Züge ſchon von einem Hauch hippokratiſcher Schärfe überflogen; die bleiche Farbe, die blutloſen Lippen vervollſtändigen das Bild des Todes. Und doch, heben ſich nicht zögernd die Lider der geſchloſſenen Augen? Sucht nicht die linke Hand taſtend nach einem Stützpunkt für den in Bewegung kommenden Körper? Zu ihren Füßen auf dem Lager ſitzt Chriſtus, in dunkle faltige Gewänder gehüllt. Das Haupt mit braunen Locken hebt ſich ſcharf ab von dem Hintergrund, der Bart, von derſelben Farbe wie das Haupthaar, läßt die idealen und doch auch individualiſirten Züge des Antlitzes noch mehr hervortreten. Sein Auge blickt mit Spannung auf das Mädchen. Er hält ihre feinen, blutloſen Finger in ſeiner Linken, in deren Adern man das friſche, warme Leben pulſiren ſieht. Schon ſind die erſten Spuren des Wiedererwachens zu entdecken; halb öffnet ſich das Auge des Kindes; ſchon iſt Regung in den Körper gekommen, doch iſt das Werk noch nicht vollendet; nur zögernd löſen ſich die Bande des Todes dem Willen und der überirdiſchen Kraft Chriſti. In ſeinen milden Blicken ſehen wir die Majeſtät der feſten Zuverſicht, des Sohnes des Herrn, der, ſeiner eigenen Wunderkraft gewiß, der ſegensreichen Wirkung mit erhabener Ruhe entgegenſieht, und deſſen Blicke zu ſagen ſcheinen: Erwache! — So haben wir in der ſcheinbar tiefen Ruhe doch lebhafte Handlung. Bald werden die Augen ſich vollends öffnen, die Glieder werden ſich regen; und dann wird vollendet ſein ein Act göttlicher Menſchenliebe, eine ſymboliſche Offenbarung zur Nachfolge Chriſti. Um dieſen Moment um ſo ergreifender darzuſtellen, verzichtete der Künſtler auf die Ergänzung durch alle andern, die Situation näher erklärenden Perſonen, deren er nicht bedurfte, und concentrirt durch dieſe Vereinfachung die Aufmerkſamkeit des Beſchauers. Das Gemälde iſt eins der bedeutendſten Werke des genialen Meiſters, fein empfunden und durchdacht, neu, ernſt und bedeutend in der Compoſition.



Gabriel Max

Ein kurzer Lebensabriß des hervorragenden Künſtlers, deſſen „Chriſiuskopf“ in neuſter Zeit ſo großes Aufſehen erregt hat, wird unſern Leſern willkommen ſein.

Gabriel Max wurde am 23. Auguſt 1840 in Prag geboren. Sein Vater, der verdiente Joſeph Max, ſein Großvater



Die Sechs-Uhr-Poſt im Hauptpoſtamt zu London.

und Urgroßvater waren Bildhauer. Der Vater, welcher eine beſondere Vorliebe für Malerei hatte, beſtimmte den Knaben zum Maler und hielt ihn frühzeitig zum Zeichnen, Componiren und Modelliren an. Als Gabriel 15 Jahre alt war, ſtarb der Vater plötzlich an der Cholera; Gabriel beſuchte nun die prager Malerakademie, doch ſagte ihm das Zeichnen nach Antiken wenig zu. Auf Anregung ſeines Schwagers, des Malers Rudolf Müller, kam er an die Akademie der Künſte nach Wien. Aber auch hier widmete er ſich weniger der techniſchen Ausbildung in der Malerei als vielmehr culturhiſtoriſchen und andern Studien, wozu ihm die akademiſche Bibliothek reiches Material lieferte. Sehr einflußreich auf Max's ſpecifiſche künſtleriſche Auffaſſung war ein photographiſches Werk ſämmtlicher Schöpfungen von Delaroche, die er eingehend ſtudirte. Die wiener Galerien, darunter auch die ſpäter nach Ungarn überſiedelte fürſtl. Eſterházy'ſche, die unter der Obhut des ſeinem Vater befreundet geweſenen Malers Kratzmann ſteht', boten ihm, bei fleißigem Beſuch, wol eine Erweiterung ſeines künſtleriſchen Geſichtskreiſes, eine Fülle von Ideen und Aufſchlüſſen, beeinflußten jedoch ſeine Individualität nicht. Die Leitung der Akademie misverſtand dieſe aufnehmende, theoretiſche Periode in dem Entwicklungsgang des jungen Künſtlers, und, da man wenig von ſeiner Hand ſah, verlor er ſein Stipendium und wurde endlich entlaſſen. Sehr erfreut über die erlangte Freiheit, kehrte Max nach Prag zu ſeiner Mutter zurück und zeichnete ein Album von Phantaſiebildern zu Muſikwerken, welche in photographiſcher Reproduction allgemeine Aufmerkſamkeit erregten, und für welche ihm der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha die Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt verlieh.

Im Jahr 1863 kam Max nach München, wo es ihm anfangs wenig gefiel, doch feſſelte ihn der reizende Würmſee; er blieb dort und wurde von Piloty in deſſen ausgezeichnete, nunmehr einen Weltruf beſitzende Schule aufgenommen. Hier fand er in Geſellſchaft Makart's, deſſen Einfluß auf ihn ein nicht zu unterſchätzender war, viel Anregung. Er malte bei Piloty eine „Ludmilla", eine „Märtyrerin am Kreuz", die ſeinen künſtleriſchen Ruf begründete, ferner „Die Verlaſſene" (vom Publikum „Margaretha" genannt). Nach vier in Piloty's Schule zugebrachten Jahren, während deren er hauptſächlich durch Illuſtriren deutſcher Dichtungen ſeinen Unterhalt erwarb, ſchuf er nun ſelbſtändig folgende Gemälde: „Frühlings-Adagio", „Anatom", „Das Waiſenkind", „Nonne", „Stillleben", „Eliſabeth" (aus Tanhäuſer), das Sittenbild „Verblüht", „Zwangsverſteigerung", „Der erſte April", „Fauſt und Margaretha", „Mephiſto" (im Gewande Fauſt's), „Frühlingsmärchen", „Licht" und „Mignon". Durch den plötzlichen Tod ſeiner von ihm ſehr geliebten Mutter, deren Stütze er war, und welche er bei ſeinem Austritt aus Piloty's Schule zu ſich genommen, trat eine ſcharf einſchneidende Aenderung in ſein Leben. Er malte die „Walpurgisnachterſcheinung" und „Ein Gruß"*), „Julie Capulet am Hochzeitsmorgen" (im Beſitz des Großherzogs von Oldenburg), „Herbſtreigen", „Die Löwenbraut" nach Chamiſſo**), „Der Wirthin Töchterlein", endlich den allgemeines Aufſehen erregenden und vielbewunderten „Chriſtuskopf" (im Beſitz des Kunſthändlers Nikolaus Lehmann in Prag). Faſt ſämmtliche der genannten Werke ſind in Photographie und viele, namentlich die „Fauſtbilder", durch Wilhelm Hecht's vorzügliche Holzſchnittreproductionen allgemein verbreitet.

Max iſt mit der Tochter eines münchener Oberſtabsarztes verheirathet und lebt im Schos ſeiner Familie ſeinen reichen Erinnerungen, einer glücklichen Gegenwart und in nicht raſtendem Schaffensdrang ſeinen weitreichenden Idealen. Trotz mannigfacher Anfeindung und Oppoſition ſeiten eines Theils der Kritik iſt ihm die Sympathie des Publikums bei allen ſeinen eigenartigen Schöpfungen treu geblieben. Auch an äußern Ehrenzeichen hat es ihm nicht gefehlt. Er erhielt die bairiſche Goldene Ehrenmedaille, eine Goldene Medaille vom Deutſchen Kaiſer, und die Akademien der bildenden Künſte in München und Prag ſowie die Geſellſchaft „Natura artis magistra" in Amſterdam ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

---

*) Abbildung ſ. „Ill. Ztg." Nr. 1618 vom 4. Juli 1874.

**) Abbildung ſ. „Ill. Ztg." Nr. 1698 vom 15. Januar 1876.

Die Sechs-Uhr-Poſt im londoner Hauptpoſtamt.

„Vor Poſtſchluß" — ein jeder von uns hat wol die mannigfach draſtiſchen Scenen mit angeſehen, welche ſich um dieſe Stunde in dem Hauptpoſtamt jeder größern Stadt abzuſpielen pflegen. Vor den Schaltern drängen ſich da im bunten Durcheinander geſchäftige Leute mit Briefen, Werthſendungen, Packeten aller Größen; alle ſind bemüht, einer dem andern den Rang abzulaufen, um zuerſt abgefertigt zu werden. Und doch gibt ein ſolches Bild nur einen ſchwachen Begriff von dem Treiben vor dem Generalpoſtamt zu St. Martin-le-Grand in der londoner City um die ſechste Abendſtunde, zu welcher Zeit die letzte Annahme der Penny-Briefe erfolgt. Bevorzugte Beſucher, welche dieſes merkwürdige Schauſpiel im Innern des Poſtamts in Augenſchein nehmen durften, ſchildern daſſelbe als ebenſo unterhaltend wie ſeltſam. Durch die rieſige Oeffnung, Poſtkaſten genannt, gleiten Hunderte von Briefen mit blitzartiger Schnelle, es iſt förmlich ein papierner Katarakt, der ſich da von außen herein ergießt. Durch die weite Oeffnung kann man zugleich das Treiben draußen vor dem Kaſten beobachten. Welch' ein Arbeiten, Stoßen, Drängen aller dieſer Menſchen, ein wahrer Kampf ums Daſein! Aus allen Theilen der City kommen athemlos die Boten der großen Handelshäuſer angeſtürmt, um ſich der anvertrauten Brieflaſt vor dem letzten Stundenſchlag zu entledigen. Doch auch für den Säumigen iſt die Poſtverwaltung väterlich bedacht geweſen, hat er die „Sechs-Uhr-Poſt" nicht mehr erreichen können, ſo öffnet ſich dennoch die geſchloſſene Pforte gegen Erlegung eines Portozuſchlags, welcher mit der fortſchreitenden Zeit an Höhe zunimmt, bis um ¾8 Uhr unwiderruflich der Poſtſchluß erfolgt. Punkt 8 Uhr raſſeln dann die ſchwer beladenen Poſtwagen mit den inzwiſchen ſortirten Briefen, Packeten, Zeitungen u. ſ. w. zur Eiſenbahn.

Ein Rückblick auf die Entwickelungsgeſchichte des engliſchen Poſtweſens erfüllt mit wahrem Erſtaunen über den Aufſchwung, den daſſelbe ſeit den letzten 30 Jahren — namentlich ſeit der Einführung des Pennyportos — gewonnen. Im letzten Jahr vor dieſer Neuerung betrug die Zahl der beförderten Briefe 82,470,596; gegenwärtig beläuft ſich dieſe Ziffer auf durchſchnittlich 1000 Mill. Dazu geſellt ſich, um den Contraſt gegen frühere Zeiten zu erhöhen, noch die Schnelligkeit der Beförderungsweiſe durch den Eiſenbahnbetrieb. Im Jahr 1631 erließ König Karl I. unglückſeligen Angedenkens eine Proclamation etwa folgenden Inhalts: „Sintemalen zu dieſer Zeit kein regelmäßiger Verkehr zwiſchen den Königreichen von England und Schottland beſteht, ſo beſiehlt der König ſeinem Poſtmeiſter, für den auswärtigen Verkehr eine oder zwei Poſten zwiſchen London und Edinburg einzurichten, welche Tag und Nacht unterwegs ſein und den Weg hin und zurück in ſechs Tagen zurücklegen müſſen." Ebenſo wurde unter dieſem Monarchen ein regelmäßiger Poſtdienſt zwiſchen der Hauptſtadt und Irland, Plymouth, Exeter und andern bedeutenden engliſchen Städten ins Leben gerufen. Die erſte poſtähnliche Einrichtung in England ſchuf Eduard IV., als er mit den Schotten im Krieg lag und es ihn nach öftern Nachrichten vom Heer verlangte; es waren dies freilich mehr Depeſchenträger. Im Jahr 1548 wurde bereits ein Poſtporto feſtgeſetzt (1 Penny pro Meile), und 1581 ernannte Königin Eliſabeth den Thomas Randolph zum erſten Poſtmeiſter von England. Im Jahr 1643 wurde auf Anordnung des Parlaments ein erweitertes Generalpoſtamt in Cloak Lane etablirt; im nämlichen Jahr betrug die vom Staat aus der Poſt bezogene Einnahme 5000 Pfd. St., heutzutage 1,500,000 Pfd. St. Der erſte Grund zu der jetzigen Geſtaltung der Poſteinrichtungen wurde erſt unter den zurückkehrenden Stuarts gelegt. Karl II. verlieh dem engliſchen Poſtmeiſter ein Monopol auf die Briefbeförderung, ebenſo konnte die Poſt von da an den Reiſenden Poſtpferde ſtellen. Aus dem Jahr 1784 datirt ein weiterer bedeutender Fortſchritt: die Anregung zur Beförderung der Briefpoſt zu Wagen, denn bis dahin war dieſelbe noch ſtets in einem Felleiſen von berittenen Boten beſorgt worden. Von 1830 ab wurde die Poſtkutſche mit dem Dampfwagen vertauſcht. Die wichtigſte Neuerung ſeit jener Zeit aber hat Sir Rowland Hill 1840 mit der Einführung des Pennyportos geſchaffen, welcher ſich ſeitdem eine Menge anderer Verkehrserleichterungen angeſchloſſen haben, infolgederen das britiſche Poſtweſen ſeinen gegenwärtigen Umfang erreichte.

Himmelserſcheinungen.

Mit bloßem Auge ſichtbare Planeten.

Venus iſt unſichtbar. Mars geht kurz vor 3 Uhr früh auf und iſt von da ab bis zum Beginn der Morgendämmerung am ſüdöſtlichen und ſüdlichen Himmel nicht hoch über dem Horizont ſichtbar: er ſteht im Sternbild des Schützen nahe in der Mitte der Linie, welche die rechte Schulter des Schützen mit dem Auge des Steinbocks verbindet, und hat den Glanz eines Sterns zweiter Größe. Jupiter geht ½2 Uhr früh auf und kommt bei Sonnenaufgang in den Meridian; ſeiner ſüdlichen Declination wegen erhebt er ſich nur wenig über den Horizont, im Meridian 15 bis 16 Grad, er wird aber ſeines großen Glanzes wegen leicht zu finden ſein, auch wenn die Luft am Horizont etwas trübe iſt; er ſteht im Sternbild des Schützen am obern Theil des Bogens. Saturn wird vor Aufgang der Sonne am öſtlichen Himmel wieder ſichtbar.

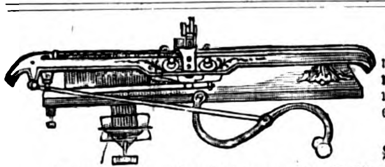
Fixſternhimmel.

Die Abende dieſer Woche werden vom Mond nicht erhellt und eignen ſich daher zu aſtrognoſtiſchen Beobachtungen. Kurz nach 9 Uhr abends, alſo wenn α Leonis (Regulus) im Meridian iſt, wird man folgende Sternbilder erblicken: Im Oſten am Horizont, zum Theil noch unter demſelben, den Herkules, die Schlange und Wage; darüber die Krone, den Bootes, die Jungfrau, welch' letztere ſich weit in den ſüdlichen Himmel erſtreckt; noch höher die Jagdhunde und das Haar der Berenice. Im Süden am Horizont den Raben, die Waſſerſchlange und das Einhorn, wobei zu bemerken iſt, daß die Waſſerſchlange ſich mit ihren mittlern und den Kopftheilen beträchtlich über den Horizont erhebt; weiter oben die Jungfrau, den Gr. Löwen, den Krebs. Im Weſten am Horizont den Großen Hund, den Orion, den Stier mit den Gruppen der Hyaden und Pleiaden; darüber die Kopftheile des Einhorn, dann zwiſchen Einhorn und Krebs faſt genau im Südweſt den Kleinen Hund und, weiter in der Richtung von Südweſt nach Nordoſt, die Zwillinge und den Fuhrmann. Im Norden am Horizont, zum Theil unter demſelben, die Andromeda, den Schwan und die Leier; um weniges höher den Perſeus mit der Meduſa, die Kaſſiopeia, die Kopftheile des Kepheus und des Drachen; noch höher das Kamelopard, die untern Theile des Kepheus, den Kleinen Bären und die Schwanztheile des Drachen. Um das Zenith herum den Großen Bären, den Kleinen Löwen, den Luchs. Die Milchſtraße liegt für die Beobachtung ungünſtig, indem ſie ſich am weſtlichen und nördlichen Horizont hinzieht.

Planeten.

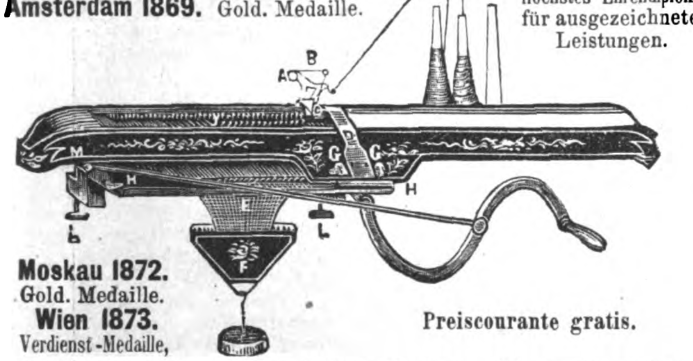
Der ſeit 1868 auf keiner Sternwarte beobachtete Planet 107 Camilla wurde nach der Berechnung von Schulhof von Director Paliſa in Pola am 2. März d. J. wieder aufgefunden und ſeitdem als Stern elfter Größe auf den Sternwarten in Berlin, Leipzig, Lund, Pola und Düſſeldorf mehrmals beobachtet; derſelbe hat wie 87 Sylvia eine Umlaufszeit von 6½ Jahren. Vom Jahr 1868 her werden jetzt noch der amerikaniſche Planet Frigga und der franzöſiſche Planet Dike vermißt; 33 Planeten ſind bisher nur in einer Erſcheinung beobachtet worden. Der 162. der kleinen Planeten hat den Namen Laurentia erhalten.

Bekanntmachungen.



Laue's Strickmaſchine,
mit verſtellbarem Stahlnadelbett, für Familie u. Induſtrie. Strümpfe ohne Naht und allerhand Phantaſieartikel liefernd, empfiehlt 232
Dresdener Strickmaſchinen-Fabrik
O. Laue. Dresden-Löbtau.
Unterricht an allen Orten gratis. Solide Wiederverkäufer geſucht. (B. 798)

Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaſchine
(H. 060) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 377
Paris 1867. Silberne Medaille.
Amſterdam 1869. Gold. Medaille.
Kaſſel 1870. Höchſtes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leiſtungen.



Moskau 1872. Gold. Medaille.
Wien 1873. Verdienſt-Medaille,
Preiscourante gratis.
Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Schaffhauſer Strickmaſchinen.

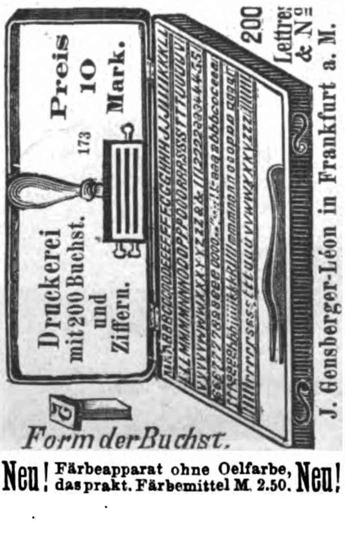
Eintheilung 1—13 Nadeln
pr. engl. Zoll Breite 27—60 Cm.
Neuſte Conſtruction.
Maſchinen mit doppelter Mechanik, 4 Schlöſſer und 2 Fadenführungen. Selbſtthätige Apparate für Offenſtrickerei und für zweifarbige Strickereien, Beinlängen ꝛc. ꝛc. Preiscourante und Strickmuſter franco. (H. 568 Sch.) 390
Schaffhauſer Strickmaſchinen-Fabrik
Schaffhauſen, Schweiz.
Generalagenten für Rußland: F. W. Huhn & Cie., Moskau und St. Petersburg.

Bedeutende Preisermäßigung der Original Grover & Baker Nähmaſchinen,
welche nur einer Firma an einem Platze abgebe. — Vertreter geſucht. (H. 2255)
General-Agent für Europa: 485
H. Sackmann, Hamburg.

Korkſchneidemaſchinen,
worauf man täglich 20,000 Korke ſchneiden kann, halte ich auf Lager, von 100 bis 200 Kronen, ſowol Schwing- wie Ziehmaſchinen. 494
Kopenhagen, Oskar Kiellerup,
Lille Kongensgade 13.

Spalt- u. Hobelmaſchinen
für Stuhl- und (Peddig) Rundrohr nach eigener neuſter Conſtruction, für Dampf- und Handbetrieb liefert die Maſchinenfabrik von Herm. Griebel & Otto Marr, Hamburg.

Haeckel & Co. in Leipzig
(etablirt 1853)
empfehlen ihre anerkannt ſoliden
Maſchinen neuſter Conſtruction
für Steindruckereien, lithographiſche Anſtalten, Buchbindereien, Cartonnagefabriken ꝛc.; und ſämmtliche dazu gehörige Specialitäten. 187


Preis 10 Mark.
173
Druckerei mit 200 Buchst. und Ziffern.
200 Lettre: & No
J. Gensberger-Léon in Frankfurt a. M.
Form der Buchst.

Neu! Färbeapparat ohne Oelfarbe, das prakt. Färbemittel M. 2.50. Neu!

Fiſcher & Co.,
Heidelberg, Sandgaſſe 4,
Hoflieferanten,
Heidelberg, Sandgaſſe 4,
empfehlen ihre 479
Patentirten Zimmer-Douche-Apparate
für kalte und warme Ueberſtrömungen in beliebiger kräftiger Wirkung mit verſchiedenen Badeformen, als Unterleibs-, Rücken-, Kopf-, Staub- und Regendouche, ſowol wegen ihrer Annehmlichkeit als des ſanitären Nutzens für den Körper von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlen.
Fahr-, Trag- und Univerſalſtühle, Schlafſeſſel, Ruhebetten.
Illuſtrirte Preiscourante gratis und franco.
Apparate für Aerzte u. Hoſpitäler, Kranke und Reconvaleſcenten.
Specialität in patent. geruchloſen Abort-Einrichtungen.

General-Vertreter mit Lager: R. H. Paulcke in Leipzig.

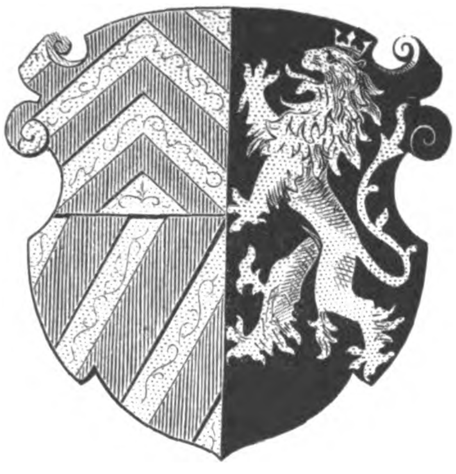
Filtrir-Apparate
für Brunnenkeſſel,
Filter-Säulen
für die Reſervoire von Haus-Waſſer-Leitungen, ſowie für Bottiche in Fabriken etc.,
Waſſer-Filter
für Zimmer- und Küchengebrauch 71
liefert
Die Fabrik plaſtiſcher Kohle in Berlin, S. O., Engelufer 15,
und verſendet illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.
Anerkennungen von Kaiſerl., Königlichen und Städtiſchen Behörden, Induſtriellen und Privatleuten in groſſer Anzahl

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

189. Hanau.

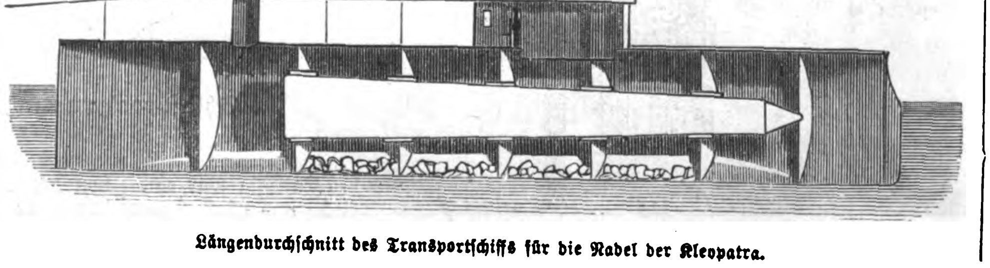


E. Hanau, unfern des Einfluſſes der Kinzig in den Main gelegen, ſcheint ſehr alten Urſprungs zu ſein, wenigſtens deuten mancherlei Umſtände darauf hin, daß daſelbſt bereits eine römiſche Niederlaſſung beſtanden hat. In die Geſchichte tritt indeß der Ort erſt mit der Zeit ein, in welcher die Dynaſten von Wachenbuchen anfingen, ſich nach ihrer in „Hagenowe“ erbauten Burg zu nennen, mit dem 12. Jahrhundert. Hanau erhielt 1393 Stadtrechte und wurde 1528 mit Befeſtigungen verſehen, von denen noch Reſte vorhanden ſind. Zu Ende des 16. Jahrhunderts ſiedelten ſich vor Hanau ihrer Religion wegen vertriebene Wallonen an und gründeten die Neuſtadt, damit auch den induſtriellen Aufſchwung begründend, auf dem die heutige Bedeutung der Stadt baſirt. Die Herren und ſeit 1429 Grafen von Hanau theilten ſich, nach Erwerb der Herrſchaft Lichtenberg 1481, in die Linien zu Münzenberg, welche im Beſitz von Hanau verblieb, und Lichtenberg. Nach dem Ausſterben jener vereinigte die letztere wieder alle Beſitzungen, bis dieſelben mit dem Tod des letzten Grafen Johann Reinhard, 1736, laut Erbvertrags vom Jahr 1643 an das Haus Heſſen fielen, wobei Hanau nebſt den andern ehemals Münzenberg'ſchen Landen an Heſſen-Kaſſel kam. Von 1806 bis 1810 unmittelbar den Franzoſen unterworfen, wurde Hanau in dieſem Jahr dem Großherzogthum Frankfurt zugetheilt und kehrte erſt 1815 in den Beſitz von Kurheſſen zurück. Um Hanau wütheten im Dreißigjährigen Krieg, 1630—1636, heiße Kämpfe zwiſchen den Kaiſerlichen und den Schweden und Heſſen. Aus der neuern Kriegsgeſchichte ſind die Kämpfe Wrede's bei Hanau mit den nach Frankreich retirirenden Franzoſen Ende October 1813 merkwürdig. Seit 1866 iſt Hanau preußiſche Kreisſtadt im Regierungsbezirk Kaſſel und zählt über 22,000 Einwohner.

In Bezug auf das ſtädtiſche Wappen muß man zuvörderſt die Altſtadt von der Neuſtadt ſondern, deren Embleme erſt in neuerer Zeit zu einem heraldiſchen Ganzen vereinigt worden ſind. Die ältern Siegel der Altſtadt haben einen ſenkrecht getheilten Schild, rechts ſechsmal (auch nur viermal) ſchräglinks getheilt, links ein Löwe, zuweilen gekrönt, zuweilen nicht, bald im glatten, bald im mit kleinen Kreuzchen beſtreuten Feld. Wir ſind außer Stande, den Urſprung dieſes Löwen zu deuten; der von Katzenelnbogen, wie es in einzelnen Quellen heißt, iſt er nicht und kann er nicht ſein. Die Schrägbalken ſind aber unter allen Umſtänden die „halben“ Sparren des gräflich hanau'ſchen Wappens und daher roth in Gold zu tingiren. Die Neuſtadt führte das gräfliche Wappen vollſtändig in ihrem Schild, ohne weitere Beizeichen. Als nun neuerdings die Wappen beider Städte vereinigt wurden, beging man den Fehler, in die vordere Hälfte des Schildes, wie vorſtehend abgebildet, oben das ganze, unten das halbe gräflich hanau'ſche Wappen zu ſetzen — eine heraldiſche Tautologie, die nur dadurch zu erklären iſt, daß das Verſtändniß für den Urſprung und die Bedeutung der halben Sparren vollſtändig verloren gegangen war —, in die hintere Hälfte wurde der Löwe placirt, ohne die Kreuzchen, gekrönt und golden im ſchwarzen Feld, durch welche Farben eine Erklärung deſſelben noch unmöglicher gemacht worden iſt. Auf dem Schild hockt in der Regel der Schwan des Helmſchmucks der alten Grafen. — Zum Schluß ſeien noch folgende Curioſitäten des hanauer Stadtwappens erwähnt. Ein neueres Siegel der vereinigten Städte ohne Umſchrift hat den Löwen in der vordern Schildeshälfte, in der hintern unten die Sparren, oben eine ſiebenmalige Quertheilung (ein Pfiffikus hatte nämlich die als Schrägbalken erſcheinenden halben Sparren als das burggräflich rieneck'ſche Wappen erklärt und auf dieſe Weiſe — verballhorniſirt!) Gautſch im „Neuen Siebmacher“ kennt ein Wappen der Neuſtadt, in deſſen vorderer Schildeshälfte eine „gekrönte Jungfrau“ ſitzt, während die hintere die Sparren enthält — ſollte das etwa die Darſtellung eines modernen Gerichtsſiegels mit der „Themis“ ſein?! Ein uns vom Magiſtrat mitgetheiltes, prachtvoll geſchnittenes Siegel mit der Umſchrift S. Neostatt . Hanaw . 1619 . hat im Schild einen ſplendid verzierten Ring, innerhalb deſſen ein kleiner Pokal ſteht. Wir ſind der Anſicht, daß das S in der Umſchrift nicht „Sigillum“ zu leſen iſt, ſondern „Schmiede“, d. h. Goldſchmiede, und daß das Siegel ſomit kein ſtädtiſches, ſondern das derjenigen Innung iſt, durch deren induſtrielle Kunſtthätigkeit Hanau ſchon damals berühmt war, wie es dies auch noch heutzutage iſt.

Polytechniſche Mittheilungen.

Der projectirte Transport der Nadel der Kleopatra nach London. — In ähnlicher Weiſe, wie ſeinerzeit der Obelisk von Luxor auf dem Nil eingeſchifft und nach Paris geſchafft wurde, ſoll jetzt der Transport der einen der Nadeln der Kleopatra, welche der Vicekönig von Aegypten Mehemed Ali bereits 1819 dem Prinzregenten von England geſchenkt, nach London vor ſich gehen, wo er den neuen Themſekai zu ſchmücken beſtimmt iſt. Der Obelisk, welcher in der Länge 21,29 Mtr., am Bodenende 2,10 Mtr. im Geviert mißt, wird in einen mehrtheiligen eiſernen Cylinder, welcher doppelte Wände mit waſſerdichten Zwiſchenräumen hat, eingeſchlagen. Dieſer etwa 29,64 Mtr. lange und 4,70 Mtr. im Durchmeſſer haltende Cylinder wird alsdann nach dem Meeresufer zu gerollt und in einem Trockendock in ein flößbares Schiff, wie die beigegebene Abbildung zeigt, umgebildet. Solchergeſtalt wird der „Zeuge grauer Vergangenheit“ ſeinem Beſtimmungsort zugeführt. — Die Koſten der Expedition zur Herbeiſchaffung des Obelisken von Luxor und der 1836 erfolgten Aufrichtung deſſelben ſummirten ſich auf 2 Mill. Frs., für den Transport der Nadel der Kleopatra ſind 10,000 Pfd. St. von einem Schenkgeber beſtimmt worden, welche Summe jedoch wol nicht ausreichen dürfte.



Längendurchſchnitt des Transportſchiffs für die Nadel der Kleopatra.

Literatur.

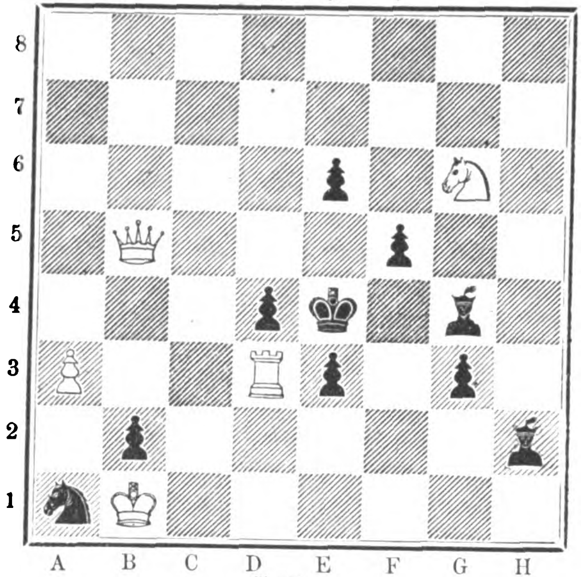
Vom 1. April an erſcheint als Organ für Töpfer, Ofenfabrikanten, Ziegler und verwandte Induſtrielle eine Fachwochenſchrift unter dem Titel „Deutſche Töpferzeitung“, welche E. Haupt in Naumburg herausgibt.

Schach.

Aufgabe № 1580.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.
Von Georg Szabó in Agram.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	März 19	März 20	März 21	März 22	März 23	März 24	März 25
Valentia (Irl.)	8	+ 4,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 8,0	+ 6,0	—
St. Matthieu	8	+ 4,0	+ 5,0	+ 2,0	+ 6,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 7,0
Paris	8	+ 3,7	+ 3,4	+ 4,0	+ 2,3	+ 4,2	+ 6,1	+ 8,1
Helder	8	+ 4,3	+ 3,7	+ 1,8	+ 2,6	+ 0,8	+ 3,2	+ 4,3
Brüſſel	8	+ 3,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 4,0	—
Palermo	8	+18,0	+20,0	+20,0	+18,0	+12,5	+14,7	—
Cagliari	8	+15,0	+15,0	+15,0	+15,0	+14,0	+13,0	—
Neapel	8	+15,0	+15,0	+13,0	+13,0	+14,0	+12,0	—
Florenz	8	+ 9,0	+12,0	+10,0	+10,0	+10,0	—	—
Venedig	7	+12,0	+14,0	+10,3	+ 9,8	+ 9,0	+ 5,0	—
Trieſt	7	+12,4	+13,8	+10,8	+ 9,4	+ 8,7	+ 4,6	—
Graz	7	+ 3,0	+ 7,9	+ 8,4	+ 3,5	+ 5,3	+ 2,1	—
Wien	7	+ 3,6	+11,3	+ 7,9	+ 3,8	+ 4,8	− 0,1	+ 1,0
Ofen	7	+ 4,4	+10,2	+10,7	+ 5,5	+ 5,9	+ 0,1	—
Hermannſtadt	7	+ 6,0	+12,0	+16,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 7,0	—
Chriſtianſund	8	− 3,0	− 3,0	− 4,0	− 4,0	− 2,0	− 2,0	—
Oxoe	8	− 2,0	− 6,0	− 5,0	− 4,0	− 5,0	− 5,0	—
Moskau	7	− 7,3	− 8,0	− 8,4	+ 0,4	+ 0,2	− 6,0	—
St. Petersburg	7	−13,2	−19,3	− 8,0	− 5,2	−16,5	− 7,4	− 7,3
Haparanda	8	−14,4	−21,5	−20,0	−13,2	−15,0	−25,2	−11,6
Stockholm	8	− 7,3	− 4,0	− 8,2	− 9,8	−13,2	− 8,0	−11,6
Kopenhagen	8	+ 0,5	+ 0,7	− 0,9	− 3,3	− 0,7	− 1,6	− 0,7
Memel	8	− 1,4	− 2,5	− 1,3	− 1,0	− 3,4	− 0,8	—
Kiel	8	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,2	− 0,4	—	− 1,7	—
Hamburg	8	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,7	0,0	0,0	+ 1,4
Sylt	8	+ 2,7	+ 0,1	+ 0,5	− 1,3	+ 0,7	− 0,5	+ 1,3
Wilhelmshafen	8	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,8	—
Münſter	8	+ 2,8	+ 5,0	+ 5,5	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,8	—
Hannover	8	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,3	+ 1,0	+ 0,3	—
Berlin	8	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,9	+ 5,0	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,0
Breslau	8	+ 1,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 5,4	+ 2,5	− 1,9	+ 1,1
Leipzig	8	+ 0,8	+ 2,4	+ 4,2	+ 4,7	− 0,1	− 0,4	+ 3,8
München	8	+ 2,4	+ 1,9	+ 3,5	+ 2,3	− 0,6	− 4,0	+ 1,5
Bamberg	8	+ 2,5	+ 3,5	+ 5,0	+ 2,6	+ 0,2	+ 1,0	—
Karlsruhe	8	+ 4,6	+ 5,0	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,2	− 2,4	+ 7,4
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 8,9	+10,1	+ 7,5	+ 6,3	+ 5,8	+ 5,4	—
Meran	7	+ 5,7	+ 7,0	+ 7,2	+ 3,9	+ 3,0	+ 2,2	—
Görz	7	+ 9,4	+13,1	+ 8,2	+ 8,7	+ 7,2	+ 4,2	—
Leſina	7	+13,8	+13,5	+14,2	+10,9	+11,5	+11,2	—
Lacroma	7	+13,3	+13,3	+13,5	+10,8	+11,1	+11,6	—
Korfu	7	+19,5	+21,0	+20,0	+18,5	—	—	—
Biarritz	8	+10,0	+ 8,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 9,0	—
Davos	7	+ 5,0	+ 7,0	0,0	− 3,0	− 3,0	−10,0	—
Baden-Baden	7	+ 4,5	+ 3,9	+ 6,1	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 7,1
Wiesbaden	8	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,5	+ 4,0	+ 1,8	+ 2,5	+ 5,0

Witterungsnachrichten.

In Rumänien herrſchte gegen Mitte März eine ſehr wechſelhafte Witterung. In den Nächten ſank das Thermometer bis zu 10 und 11 Grad C. unter Null; in den Mittagsſtunden dagegen machte die Sonne die Kraft der Jahreszeit und des Breitegrads geltend, unter welchem Rumänien liegt, ſodaß das Thermometer in der Sonne bis auf 30 Grad C. ſtieg. Der Schnee lag noch hoch in Bukareſt, da nur in der Mittagsſtunde intenſives Thauwetter herrſchte. Vormittags waren die Straßen feſt und hart gefroren, nachmittags in Sümpfe verwandelt.

In verſchiedenen Gegenden Schottlands richtete am 15. d. M. ein heftiger Sturm beträchtlichen Schaden an. In Kelvinſide wurde der Giebel einer Kirche umgeweht; auf dem Lemondſee ertranken drei Männer durch Umſchlagen des Boots. Die Verbindung mit Orkney und Shetland war durch den ungewöhnlich hohen Seegang ſchon ſeit mehrern Tagen unterbrochen. Mull wurde von einem Erdbeben heimgeſucht, das, obwol es nur eine Minute dauerte, viel Unruhe auf der Inſel verurſachte.

Ueber Paris und Umgegend entlud ſich am 20. März ein ſtarkes Gewitter.

Meteorologiſche Bilder.

V. Schnee, Graupeln, Hagel, Schloſſen.

(Schluß des Artikels aus voriger Nummer).

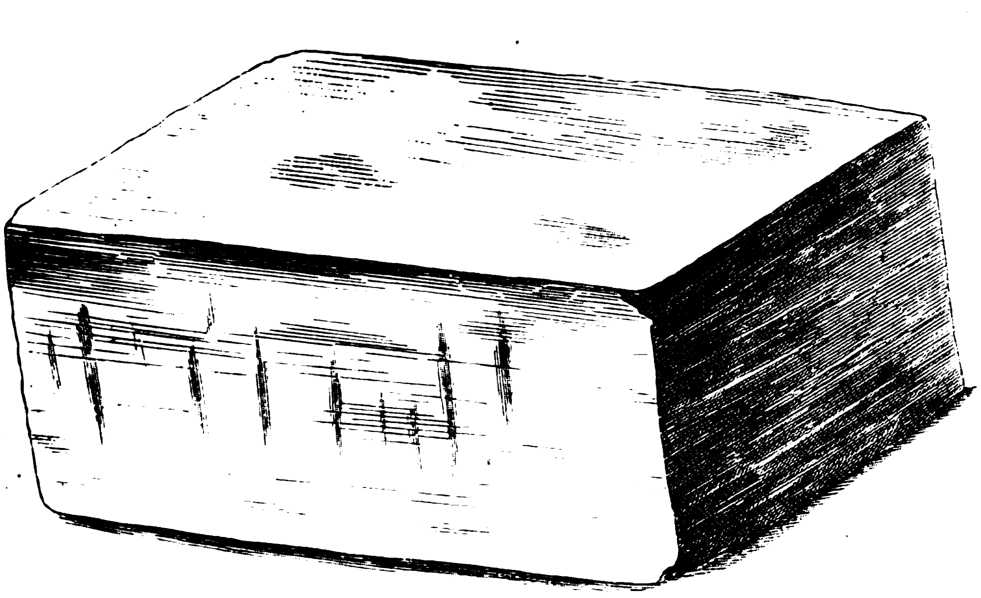
In voriger Nummer habe ich unter A die erſte Hauptgruppe der Schloſſen aufgeführt, die Schloſſen von ſphäriſcher Form, welche nach ihrem innern Bau wieder in verſchiedene Unterabtheilungen (a bis f) zerfallen. Ich laſſe jetzt die weitern Hauptgruppen unter B bis E folgen:

B. Schloſſen von eckſäulenförmiger (prismatiſcher) Form. Dieſe zeigen entweder unvollkommenen Blätterdurchgang oder auch muſcheligen Bruch (Fig. 43). Dieſe ſelten vorkommende Form habe ich am 28. Juli 1873, auf einer Reiſe von Wien zurückkehrend, wahrgenommen. Bis Nachmittag war der Himmmel klar, die Luft ſtill und drückend heiß. Gegen Abend, in der Nähe der Station Werdau, zwiſchen Hof und Leipzig, zogen plötzlich ſchwarze Gewitterwolken vom ſüdweſtlichen Theil des Horizonts herauf. Ein furchtbares Gewitter mit Schloſſen- und Hagelſchag kam zum Ausbruch, welchem ein wolkenbruchartiger Regenfall folgte. Die Hagelkörper hatten der Mehrzahl nach die Größe von Haſelnüſſen. An der einen Seite der ſich in der Richtung der Eiſenbahn forterſtreckenden Hagelzone kamen Schloſſen von der Größe von Taubeneiern vor. Zwiſchen dieſe ſtürzten die prismatiſchen Hagelſtücke von der oben angegebenen Geſtalt und Größe mit furchtbarer Gewalt nieder. Die Farbe derſelben war gleichförmig weiß wie Quarz. Dieſe großen prismatiſchen Schloſſen kamen indeß nur vereinzelt vor und lagen ſporadiſch, etwa ¾ Mtr. voneinander entfernt, zwiſchen den runden. Aehnlich geformte Hagelkörper hat Péron („Voyage de découvertes“) zu Sidney-Town auf Neuſüdwales wahrgenommen. „Einige der bedeutendſten Hagelkörper wogen 3 Dekagr., und jeder von ihnen hatte ſtatt der mehr oder weniger kugeligen Form, wie ſie in unſern Klimaten gewöhnlich iſt, eine längliche Figur von unregelmäßig prismatiſcher Form.“ Auch Collins („Account of New-South-Wales“) erzählt von einem Hagel, der in Form breiter Eisſtücke herabſtürzte.

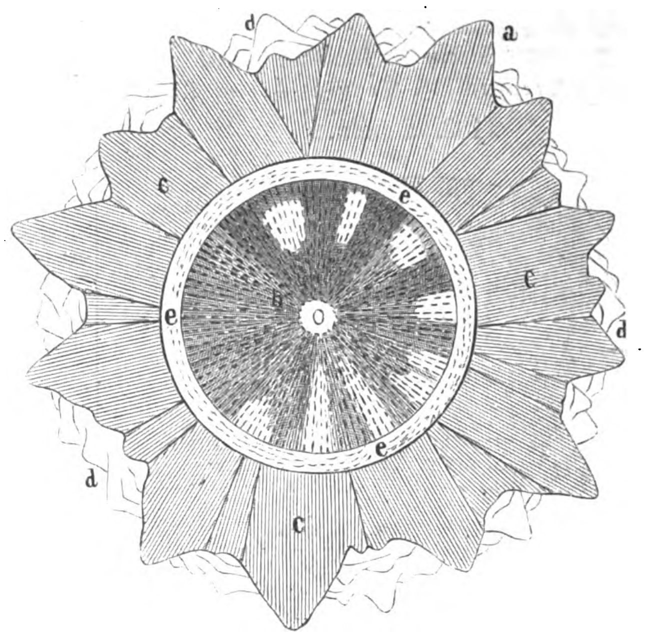
C. Schloſſen von kryſtalliniſcher Form. Nicht gar ſelten kommen auf der Oberfläche der ſphäriſchen Hagelkörper vollſtändig ausgebildete Eiskryſtalle vor, welche, zu einer Kryſtalldruſe aneinanderſchließend, jene überziehen. Es erinnern dieſe Formen an die auf Sphäroſiderit aufgewachſenen und zu einer Druſe vereinigten Kalkſpatkryſtalle. Fig. 44 ſtellt einen ſolchen kryſtalliniſchen, am 4. Juli 1819 zu la Braconnière gefallenen und von Delcroß beſchriebenen Hagelkörper im Querſchnitt dar. „Der kleine innere Kern (o) mit concentriſchem Gefüge iſt von einem zweiten (b) umſchloſſen. Hierauf zeigen ſich einige concentriſche Schichten (e e e). Die Maſſe, welche dieſen Kern rings umgibt (c c c), hat ein ſtrahliges Gefüge und iſt minder durchſichtig als der Kern b, bei Licht beſehen auch minder weiß, vielmehr etwas bläulich, wie dichtes Eis, eine Verſchiedenheit der Farbe und Textur, welche durch die verſchiedene Schraffirung der Fig. 44 dargeſtellt iſt. Die Strahlen gehen in dieſer umhüllenden Eismaſſe in der Richtung von dem Mittelpunkt nach dem Umfang der Kugel. Die Oberfläche d d d war nicht bloß druſig, ſondern erſchien mit zahlloſen, verhältnißmäßig ſehr großen Pyramiden beſetzt, deren urſprünglich ſcharfe Spitzen jedoch durch die anfangende Schmelzung ſchon ſtumpf geworden waren.“ Auch die in Riga gefallene Schloſſe (Fig. 27 in voriger Nr.) iſt mit kleinen, druſenförmig aneinanderſchließenden Eiskryſtallen umkleidet.

In ganz beſonderm Grad nehmen aber die bei den Hagelſtürmen im Jahr 1869 am 27. Mai um 3 Uhr nachmittags und am 9. Juni um 6 Uhr nachmittags bei Beloi Kliutſch in Georgien vorgekommenen Eiskryſtalle die Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Glücklicherweiſe haben dieſe inſtructiven Gebilde in dem Staatsrath Abich einen ſorgfältigen und ſachkundigen Beobachter gefunden. Fig. 45 und 46 veranſchaulichen dieſe von Abich beobachteten und gezeichneten Schloſſen. „Das morphologiſche Verhalten der ungewöhnlich großen Hagelkörper von 65 bis 70 Mmtr. Durchmeſſer in maximo war in beiden Fällen ebenſo merkwürdig als verſchieden. Verdienten die Körper in dem erſten Fall wegen ihrer durchweg regelmäßigen, plattgedrückt ſphäroïdiſchen Form von derjenigen der ſogenannten Mandarinenorangen und von ſeiten ihrer faſt an organiſche Entwickelungsgeſetze erinnernden Varietätenreihe beſondere Aufmerkſamkeit, ſo realiſirte der zweite Fall die noch nie beobachtete Thatſache eines wahrhaften „Eiskryſtallregens“, und zwar waren es nicht etwa Eisſtücke von unbeſtimmt kryſtalliniſcher Form, vielmehr ſphäroïdiſche Körper von kryſtalliniſcher Grundanlage: in der Richtung der Ebene des Längendurchmeſſers dicht, aber regellos beſetzt mit regelmäßigen kryſtallklaren Formen mannigfaltiger Combinationen der Grund- und Hauptgeſtalten des drei- und einachſigen Syſtems. Hauptſächlich machten ſich Kryſtalle geltend, die bei den Kalkſpaten und dem Eiſenglanz vorkommen. Bei den erſtern, den Kalkſpaten, erſchien merkwürdig genug faſt vorwaltend das Skalenoëder mit Rhombenflächen combinirt, darunter Kryſtalle von 15 bis 20 Mmtr. Höhe und entſprechender Dicke in der ſchönſten Gruppirung mit den combinirten Formen der Säule nebſt ſtumpfen Rhomboëdern; auch ſchien die gerade angeſetzte Endfläche mitunter nicht zu fehlen. So fielen im Anfang des Unwetters Stücke, welche druſenförmig zuſammengepreßte, tafelförmige Kryſtallaggregate von 30 bis 40 Mmtr. Durchmeſſer darboten.“

Aehnliche Conglomerate von kryſtalliniſchen Schloſſenkörpern auf ſphäroïdiſcher Grundlage wie in den Fig. 44, 45 und 46 ſind bei einem furchtbaren Gewitter- und Hagelſturm am 27. Auguſt 1860 in Leipzig vorgekommen (Fig. 47). Der mittlere ſphäroïdiſche Körper unſerer Abbildung, welcher einer Melone im verjüngten Maßſtab ähnlich iſt, iſt auch hier mit Hagelkryſtallen, welche zu einer Druſe aneinander gereiht ſind, umgeben. Dieſe Kryſtalle können, obgleich die Kanten und Ecken etwas weggeſchmolzen ſind, nicht verkannt werden; die Aehnlichkeit der vier letzten Formen weiſt darauf hin, daß die bei ihrer Bildung thätigen Kräfte nach denſelben Geſetzen gewirkt haben.



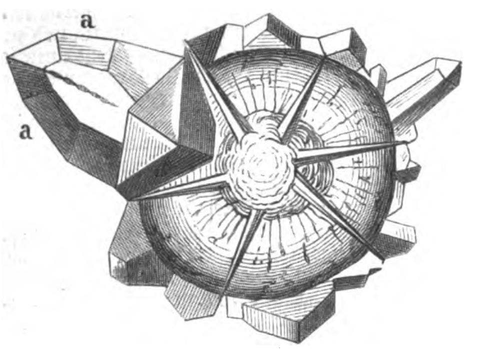
43. Schloſſe von parallelepipedischer Form (gefallen am 28. Juli 1873). Natürliche Größe.



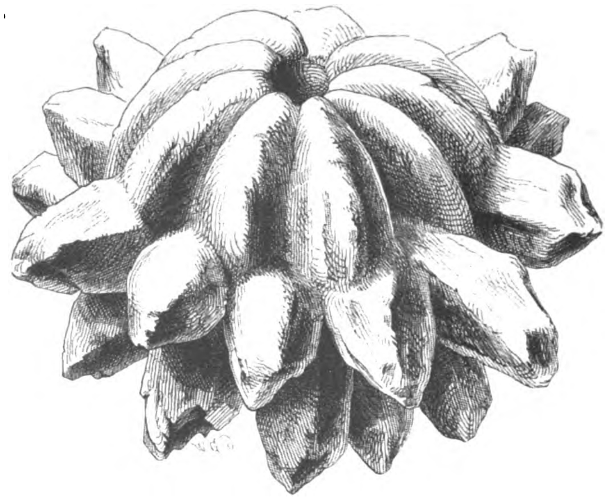
44. Schloſſe von kryſtalliniſcher Form. Querſchnitt.

D. Als Bruchſtücke von ſphäroidiſchen Schloſſen ſind die nicht ſelten vorkommenden Kegel- und Spitzſäulen mit ſphäriſcher Grundfläche zu betrachten (Fig. 48, a, b). Die Structur ſtimmt mit der der geſchloſſenen ſphäroïdiſchen Schloſſen überein.

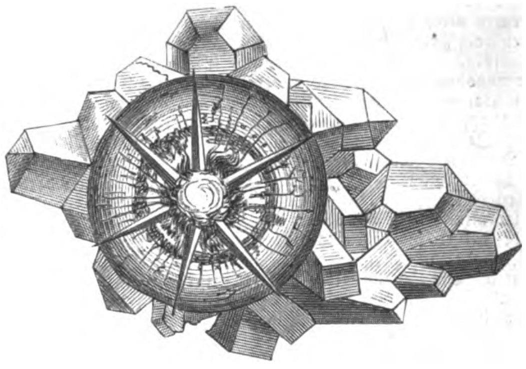
E. Die Aggregate. Dieſes ſind maſſige Schloſſen, deren Theile unabhängig voneinander gebildet, dann aber durch Regelation zu einem Ganzen vereinigt ſind. Solche Aggregate haben immer, wenn ſie in anſehnlicher Größe und mit bedeutendem Gewicht vorkamen, großes Erſtaunen erregt; noch mehr aber hat man ſich über die Entſtehung derſelben den Kopf zerbrochen. Gilbert („Ann." XVI, 73) theilt aus öffentlichen Blättern folgendes mit: „Am 8. Mai 1802 fiel in Ungarn bei dem Ort Putzemiſchel während eines Gewitters und Hagelwetters ein viereckiger Eisklumpen aus der Luft, 3 Fuß lang, 3 Fuß breit und 2 Fuß hoch. Acht Männer vermochten nicht, ihn aufzuheben; man ſchätzte ihn auf 11 Ctr., und nach drei Tagen fand man noch Ueberbleibſel davon. Nicht weit davon lag noch ein zweiter Hagelklumpen von der Größe eines Reiſekoffers." Munke (Gehl. Wörterb.) ſpricht ſich mit Recht dahin aus, daß alle jene monſtrös großen Hagelklumpen aus mehrern zuſammengefrorenen beſtehen, fährt dann aber fort: „Vergleicht man übrigens dieſe Erzählung mit einer andern, welche hiſtoriſch ſehr gut begründet iſt, ſo verliert ſie viel von ihrer auffallenden Unglaublichkeit. Leop. v. Buch entnahm nämlich aus guter Quelle, daß während der heißen Jahreszeit im April und Mai in Myſore häufig großer Hagel fällt. In der letzten Zeit der Regierung Tippoo Saheb's aber fiel nahe bei Seringapatam eine Hagelmaſſe von der Größe eines Elefanten." Jeder der die Erſcheinungen der Regelation kennt, auf welche Faraday zuerſt aufmerkſam gemacht hat, wird wenigſtens die Möglichkeit der Entſtehung von Hagelmaſſen, ſelbſt von ſo fabelhaft erſcheinender Größe wie oben angeführt, einräumen.



45. Eiskryſtall, 1869 in Georgien gefallen.

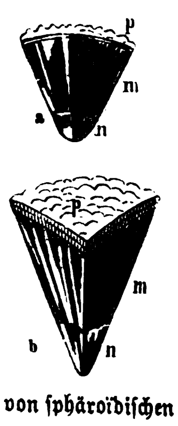


47. Conglomerat von kryſtalliniſchen Schloſſenkörpern, am 27. Auguſt 1860 in Leipzig gefallen. (Natürl. Größe.)

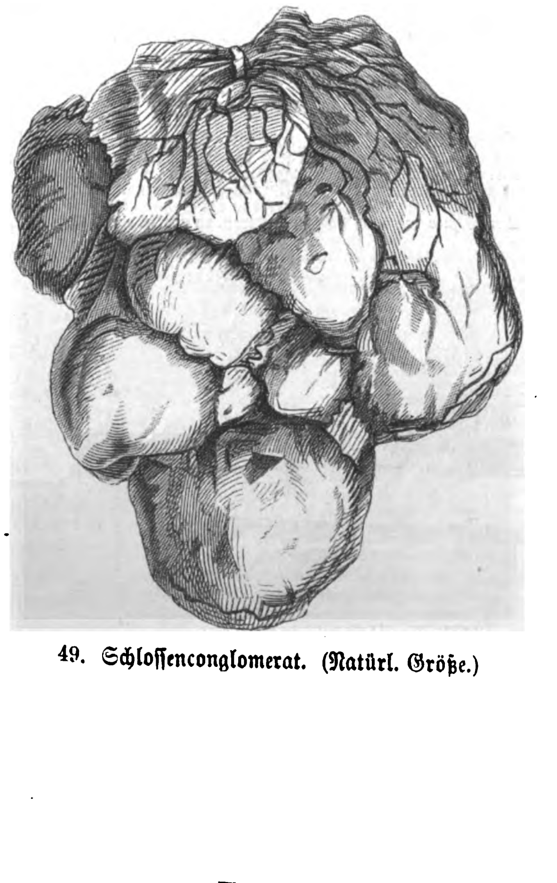


46. Eiskryſtall, 1869 in Georgien gefallen.

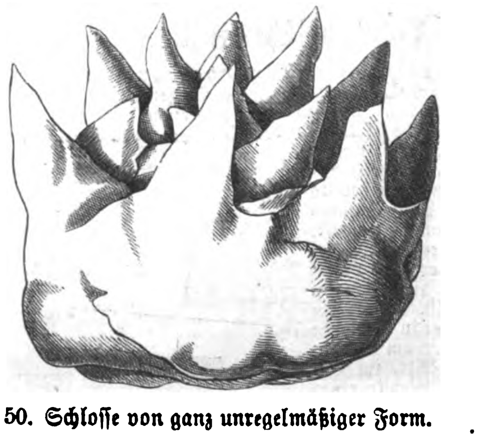
Bei den Aggregaten ſind wieder die Conglutinate von den Conglomeraten zu unterſcheiden. Die Conglutinate ſind Aggregate von kugelförmigen Hagelkörpern, deren Durchmeſſer wenig verſchieden ſind. In der Structur gleichen dieſe Maſſen auffallend den karlsbader Erbſenſteinen. Zu den Conglutinaten zählen wir die vom Pfarrer Kaiſer bei dem Hagelfall zu Hausdorf in Kärnten am 14. Juni 1875 wahrgenommenen Schloſſenkörper von vollſtändiger Kugelgeſtalt und einem Durchmeſſer von 3,5 Cmtr., welche aus kleinern Hagelkörnern zuſammengeſetzt waren. Die Schloſſenconglomerate ſind Vereinigungen von ſphäriſchen Hageln und Schloſſen von ungleicher Größe (Fig. 49).



48. Bruchſtücke von ſphäroïdiſchen Hagelkörpern.



49. Schloſſenconglomerat. (Natürl. Größe.)



50. Schloſſe von ganz unregelmäßiger Form.

Als Anhang müſſen nun noch die Schloſſenkörper von ganz unregelmäßiger Form (Fig. 50) aufgeführt werden. Dieſe Figur ſcheint das Reſiduum eines prismatiſchen oder ſphäroidiſchen Hagelkörpers zu ſein, welcher mit Eiskryſtallen beſetzt war, deren Kanten bereits weggeſchmolzen ſind.

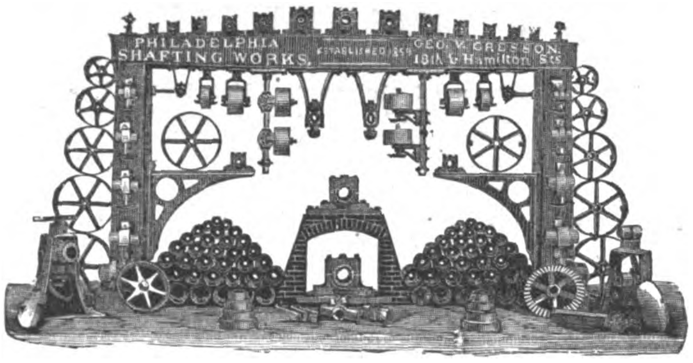
Größeres Erſtaunen als die vielen ſo barock erſcheinenden Formen der Schloſſen und ihre ſelten vorkommende Größe haben die Subſtanzen erregt, welche hin und wieder in den Schloſſen vorgefunden wurden. Nach A. v. Humboldt hat man auf dem Paramo von Guancos in einer Höhe von 2300 Toiſen rothen Hagel angetroffen. Maternus von Cilano erzählt, er habe in einem Dorf im Trier'ſchen im Juni Hagelkörner wahrgenommen, in deren Mitte ſich kleine Spreu mit Schnee umgeben befand, und fügt hinzu, daß Scheuchzer und Fromondus ähnliches beobachtet haben. Im Jahr 1755 fiel bei einer Eruption des Katlegia auf Island Hagel, von welchem jedes Korn etwas Sand oder vulkaniſche Aſche einſchloß. Am 21. Juni 1821 fielen in der Provinz Majo in Spanien Schloſſen mit einem Kern, welchen Pictet für Schwefelkies erkannte. In den Hagelkörpern, welche am 15. Auguſt 1824 zu Sterlitamansk im orenburgiſchen Departement herabgefallen waren, kamen ſtumpfwinkelige Octaëder vor, welche nach Eversmann dem goldhaltigen Schwefelkies von Bereſowſky glichen, und welche nach der Analyſe von Herman 90 Proc. Eiſen ergaben. Wegen ihrer Einſchlüſſe ſind aber jene Hagelkörper beſonders merkwürdig, welche am 26. Auguſt 1834 in Padua niederfielen. Nach den Unterſuchungen von Lazari waren die von dem Eiſe des Hagels umſchloſſenen Körperchen von verſchiedener Größe. Die umfangsreichſten der letztern wurden von dem Magnet angezogen und als Eiſen oder Nickel erkannt. Die Gleichartigkeit dieſer Subſtanzen mit den in Meteorſteinen vorkommenden unterliegt wol keinem Zweifel.

Abgeſehen von dem rothen Hagel, welcher an den rothen Schnee erinnert, gehören die übrigen, im Vorſtehenden aufgeführten Einſchlüſſe des Hagels einerſeits der telluriſchen, anderſeits der kosmiſchen Sphäre an und laſſen ſich aus den im Luftmeer bei der Hagelbildung vorgehenden Proceſſen leicht erklären. Inbetreff der Einſchlüſſe telluriſchen Urſprungs erinnern wir daran, daß die Gewitterexploſionen nicht allein von Hagelfällen, ſondern auch von Wind- und Waſſerhoſen begleitet vorkommen, dieſe letztern aber die verſchiedenſten Gegenſtände zu den höhern Regionen des Luftmeers hinauf und weit fortführen, welche dann ſpäter mit dem Regen oder Hagel wieder niederfallen. Im Juni 1853 ging eine Waſſerhoſe über Emden weg. In dem neben meinem Obſervationslocal in einer Höhe von 14 Mtr. über dem Erdboden aufgeſtellten Regenmeſſer fand ich nach Vorübergang jener Waſſerhoſe in dem Regenwaſſer einen Waſſerkäfer (Dytiscus dimidiatus), Larven von Waſſerinſecten, Conferven und andere Gegenſtände, welche mit den in den ſtagnirenden Gewäſſern um Emden vorkommenden übereinſtimmten. Wenn aber ſolche Gegenſtände durch eine Trombe in die höhere Region des Luftmeers hinaufgeführt ſind, ſo ſteht dem nichts entgegen, daß ſie zufällig auch in den Hagelbildungsproceß hineingezogen werden. — Ebenſo iſt es einleuchtend, daß, wenn ſich in der aus der Cirrusregion des Luftmeers herabſtürzenden eiſigen Luft, welche eben die Urſache der Entſtehung des Hagels und der Schloſſen wird, zufällig Fragmente einer in der Atmoſphäre detonirten Meteoritenmaſſe vorkommen, das Waſſer an dieſen ſich niederſchlagen, zu Eis erſtarren und ſich ſo die Meteorſteinfragmente einſchließenden Hagelkörper bilden können. Bei dem obenerwähnten Ausbruch des Katlegia war es die von der Seite her in die aus Sand, Aſche und Waſſerdampf beſtehende ausgeworfene Maſſe eindringende kalte Luft, welche die Hagelbildung verurſachte.

Prof. Preſtel.

George V. Creſſon's Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.



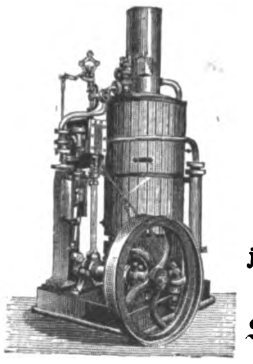
Alle Größen von Wellen (hochpolirt). Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben (ganz und getheilt), Stufenſcheiben, Leitrollen, adjuſtirbare Winkeltriebſcheiben, Hängelager (adjuſtirbar mit Kugelbewegung), Conſollager (adjuſtirbar), Wandkaſten. Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.

Transportable Dampfmaschinen
mit **Kesseln** mit querliegenden geschweissten Siedern, welche alle Röhrenkessel an Haltbarkeit und vortheilhaftem Betrieb übertreffen.
Courante Grössen stets vorräthig.
Fahrbare Locomobilen

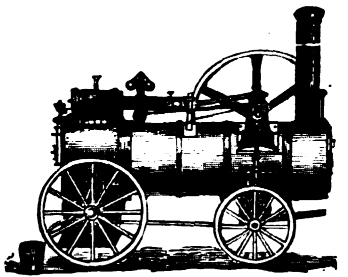


Stationäre Dampfmaschinen
jeder Grösse.
Sägerei-Anlagen.
Dampfmahlmühlen.
Dampfkeſſel
jeder Grösse & Construction.
Braupfannen, Kühlschiffe,
Seifenkeſſel, Reſervoire,

empfehlen (H. 4131) 28

Lange & Gehrckens,

Maschinenfabrik & Kesselschmiede. Ottensen im Zollverein.



Locomobilen

von 2 bis 25 Pferdekräften,
Specialität, und stets vorräthig.

Leipzig-Reudnitzer Maschinenfabrik, 478
vormals Götjes, Bergmann & Co.

Zur billigen und schönen

Beleuchtung mit Gas

von

Städten, Fabriken, Strafanstalten, Irrenhäusern, Bahnhöfen, Schlössern, Villen etc.

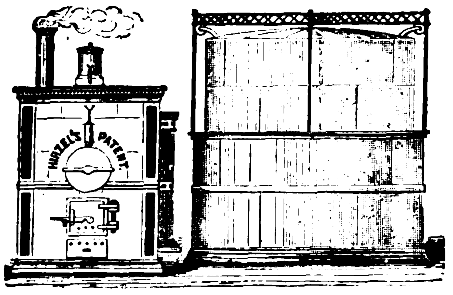
Die Gasapparate von jeder Grösse v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gasometerbau.

Vollständ. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.



Alle Arten von Messingguss- u. Messingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractionsapparate.

Destillirapparate für chemische Fabriken.

Dampftrockenschränke, Sauerstoffgasometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate etc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

empfehle ich meine patentirten mit den ersten Preisen prämiirten

Oelgas-Apparate

HEINRICH HIRZEL in LEIPZIG,
Fabrik für Gaswerke. 137

K. K. p. alleinige Fabrik für

Flammenſichere Anſtrichmaſſe,

Wien, Getreidemarkt 15, 489

Schutz-Anſtrich vor Feuersgefahr für Schindeldächer, Dachſtühle, Getreideſpeicher, Mehlkammern, Lagerhäuſer, Schiffe, Theaterdecorationen und Stoffe aller Art, 50 Kilogr. 25 M. Proben in Gefäßen zu 4 M. Proſpecte und Atteſte franco.

Das Fabrikat geht zollfrei nach Deutſchland.

Bei der am 27. September stattgefundenen Preisvertheilung der Weltausstellung in Philadelphia wurde der Chocolade Ph. Suchard die Preismedaille zuerkannt.

Chocolat PH. SUCHARD NEUCHATEL

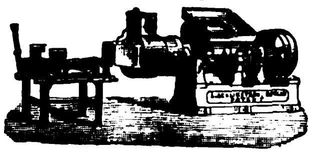
Zubereitung der Chocolade.

Man zerschneidet die grossen Tabletten in kleine Stücke, rührt dieselben mit etwas Wasser am Feuer an, bis sie zerschmolzen, gibt dann nach Belieben Wasser oder Milch (ca. 1/5 Liter à Portion) zu und lässt zweimal aufkochen.

Eine 1/2 Pfd. Tablette besteht aus sechs Stücken, deren eins (à 42 grammes) für eine Portion genügt.

Gute reine Chocolade wird und bleibt leichtflüssig, auch bei längerm, übrigens dem Aroma schädlichen Kochen; wird eine Chocolade beim Kochen dick, so enthält sie Kartoffelmehl und ist dann schwer verdaulich. 21

C. SCHLICKEYSEN,
Maschinen-Fabrik Berlin S.O.
Wassergasse 17.18, empfiehlt seine



neuen transportablen liegenden
Patent-Ziegel-, Röhren-,
Dachziegel-, Lochziegel-,
Platten-, Sims- etc. Pressen.
Alle Sorten stets auf Lager.

Patent in Sachsen, Oesterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England etc 66
Prämiirt in Philadelphia.

Warnung.

In letzter Zeit erscheinen von verschiedenen Seiten Anzeigen neuster Ziegelpressen unter Benutzung von Copien meiner Originalstöcke, namentlich des obigen, denen gegenüber ich mich genöthigt sehe, darauf aufmerksam zu machen, dass ich auf diese meine Construction in deutschen und ausserdeutschen Staaten Patente besitze und dass gerichtliche Schritte wegen Patentverletzung sich zunächst gegen die getäuschten Besitzer nachgebauter Maschinen richten. C. Schlickeysen.

Feuerlöſchſpritzen,
Gartenſpritzen,
Waſſerwagen,
Pumpen,
Abeſſiniſche Brunnen,
Transportirpumpen
(Werkel) für Brauer,
Jauchpumpen, Syſtem Noel, (B. 1207)
empfiehlt 296
Hugo Aliſch & Co.,
Berlin, S. W.

Mineralwasser-Maschinen
Eugen Gressler, Halle a/S. 518

Die Special-Werkſtätte für

Waſſerſtrahlluftpumpen

und dergl. Apparate in Brünn, Mähren, empfiehlt für chemiſche und phyſikaliſche Laboratorien und P. P. Herren Aerzten die von den Herren Prof. Arzberger und Zulcovsky conſtruirten **Waſſerſtrahlluftpumpen** und den von Herrn Prof. Dr. E. Linnemann conſtruirten

Vacuumhahn

ſammt den dazu in Verwendung kommenden Nebenapparaten, als Filtrirkolben, Trockenapparate u. dergl. 523

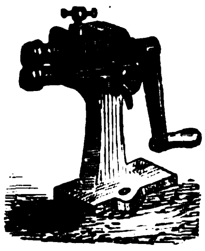
Obige Pumpen und Apparate erfreuen ſich bereits einer ausgedehnten Anwendung in den bedeutendſten Laboratorien, und zwar vornehmlich zum Filtriren und Deſtilliren in luftverdünntem Raume, zum Trocknen, Auskochen von Queckſilber ꝛc. ꝛc. Proſpecte mit Preisangabe ſtehen zu Dienſten. Nur vollſtändig ausprobirte Apparate werden unter Zuſicherung prompteſter Effectuirung verſendet.

Paul Böhme, Mechaniker in Brünn.

Conus-Drehbänke
Patronen- „
Vorgelege- „ 483 } Specialität.
Leitspindel- „
Kl. Hobelmaschinen,
Fuchs & Kunad, Plagwitz-Leipzig.

Alexander Wacker,

Leipzig, Schulgaſſe 9, 35



empfiehlt ſein Lager der vorzüglichſten **Maſchinen und Werkzeuge zur Blechbearbeitung** aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von **Erdmann Kircheis in Aue.** Präm. auf 8 Ausſt. Fachausſtellung in Kaſſel, Dipl. I. Kl. Garantie ſolider Ausführung. — Fabrikpreiſe.

Zum bevorſtehenden Umpflanzen der Zimmer-Blumen und Topf-Pflanzen
empfehle den in kurzer Zeit ſo beliebt gewordenen
von Levetzow'ſchen Patent-Cultur-Topf.
Gewöhnliche Blumentopf-Größe: 1 bis 3 M. pro Stück. 367
Richard Schnabel in Leipzig.

Eine 463
Insectenpulver-Spritze
versende gegen Einsendung von 1 M.
Gustav Krieg, Leipzig,
Gummiwaaren-Fabrik.

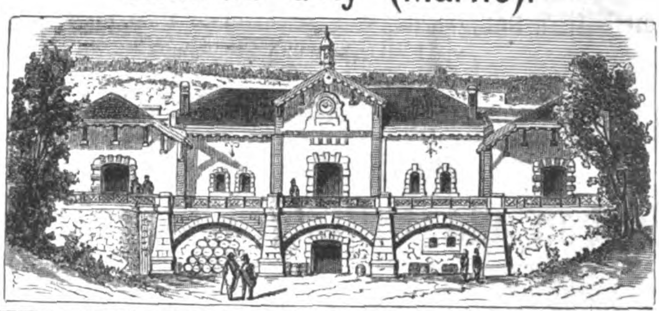
Photograph. Apparate,
Utenſilien, Papiere, Präparate. 16
Ed. Lieſegang, Düſſeldorf.
Illuſtrirte Kataloge gratis und franco.

CHOCOLAT FELSCHE.

Die Chocoladenfabrik von **Wilhelm Felsche**
Kgl. Hofconditorei] **Leipzig,** [Café français
empfiehlt ihre feinen **Chocoladen-, Bonbons- und Cacaofabrikate** en gros und en detail. 241

AYALA & Co.

Château d'Ay (Marne).



VINS DE CHAMPAGNE.

36

Preis-Courant.

Carte Blanche . . . 6 Frs. [Gold-Kapsel.] | **Carte Noire . . . . 5 Frs.** [Silber-Kapsel.]

Bei Bezug von halben Flaschen à 25 Centimes Aufschlag.

Champagne crêment (Goût Anglais) . . . . 7 Frs.
Extra quality dry [grüne Kapsel].

AYALA & Cº CHATEAU d'AY
Kork-Marke.

Die Preise verstehen sich ab Château d'Ay.

AYALA & Cº CHATEAU d'AY
Stöpsel-Brand.

Ayala & Co.
liefern anerkanntermassen die feinsten Sorten der Champagne.

Griechiſche Weine.

Unterzeichnete Firma beſchäftigt ſich mit dem Import griechiſcher Weine, dieſelben ſind von vorzüglicher Güte und großer Schönheit. Um deren Bekanntwerden zu erleichtern, wird 1 Probekiſtchen in folgender Zuſammenſtellung abgegeben:

3/1 Fl. Rothwein aus Corinth . . . . à M. 1. 60 = M. 4. 80
3/1 „ dito Claret Vino di Bacco von Santorin à M. 1. 20 = M. 3. 60
3/1 „ Malvaſier weiß Vino ſanto von Santorin à M. 1. 40 = M. 4. 20
3/1 „ dito roth aus Miſiſtra . . . . à M. 1. 50 = M. 4. 50
Zuſammen 12/1 Fl. Kiſte, Flaſchen und Verpackung frei für M. 17. 10

Zuſendung per Poſt oder Bahn ab hier. Abſolute Garantie für Reinheit und Echtheit. Ausführlichen Preiscourant und Circulair franco gegen franco. (B. 988) 315

J. F. Menzer, Weingroßhandlung, Neckargemünd.
Gegründet 1840.

NB. Vor, unter dem Namen von echtem Angoſtura-Bitters angeprieſenen, Nachahmungen wird gewarnt.

Dr. Siegert's Angoſtura-Bitters
neuerdings in Philadelphia mit der Medaille prämiirt. — **Haupt-Niederlage bei Jor. Lorenzen,** Amelungſtraße 6, **Hamburg.**

WELTAUSSTELLUNG 1873 WIEN
DEM VERDIENSTE

Die Conſumenten werden gebeten, auf die Firma Dr. Siegert zu achten, welche ſich auf dem Etiquett jed. Flaſche, zwiſchen Avers und Revers der Wiener Medaille befindet. 80

Tauſende

kennen noch nicht das köſtlich ſchmeckende Kaffee-Getränk, das man erzielt, wenn man dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit **Otto E. Weber's** Feigenkaffee*) zuſetzt. Ein einziger Verſuch aber wird gewiß Jeden beſtimmen, dieſes vorzügl. Kaffee-Verbeſſerungsmittel ſtets zu gebrauchen.

---

*) Von den Redactionen des „Bazar", „Ueber Land und Meer" ꝛc. als das beſte und reinſte Fabrikat dieſer Art empfohlen. Preis à 1/2 Kilo 1 Mark. — Bei Abnahme von 2 1/2 Kilo Zuſendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber, Berlin, S. O., Schmidſtraße 31. 62

Tiroler Weine!

Schätzern reinſten Rebenſaftes empfiehlt Gefertigter die lieblich milden, erfriſchenden, wenig berauſchenden Tiroler Weine. Die Rothen beſonders auch Kranken und Reconvaleſcenten ärztlich empfohlen. Tiſchweine pr. Hectoliter 35, 42 und 50 M. Kleinere Gebinde 10% höher. Aeltere auserleſene Specialweine von 88 bis 200 M. Zehn ſortirte Probeflaſchen unſerer Special- und Tiſchweine für 14 M. Preiscourante gratis. 455

Weingeſchäft Tauber, Meran, Tirol.

Kanarienvögel.

Erſte und einzige größere Poſtverſandt-Handlung von nur Andreasberger Vögeln der beſten Stämme.

R. Maſchke, 112
St. Andreasberg im Harz.

J. Paul Liebe, Apotheker, Dresden,

chemiſche Fabrik.

Prämiirt auf 7 Ausſtellungen, darunter mit erſten Preiſen.

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form (Liebig's Suppe im Vacuum condenſirt). Nährmittel an Stelle oder mit der Muttermilch, bei Durchfällen, Darmkatarrh der Säuglinge anerkannt bewährt, — nicht minder für Reconvaleſcenten, Sieche, Blutarme.

Malzextract, ungegohrenes und concentrirtes Extract des feinſten Malzes, wirkt ſpecifiſch auf die irritirten Luftwege; daher bei Huſten, Heiſerkeit, trockenem Halſe anwendbar.
(Conform der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe.)

Malzextract mit Eiſen (0,056 im Eßlöffel) bei Schwächezuſtänden, Blutmangel, Reconvaleſcenz u. ſ. w.
(Conform der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe.)

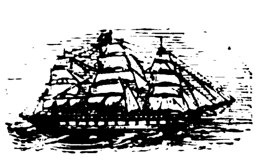
Malzextract mit Chinin und Eiſen (0,111 im Eßlöffel) bei Entkräftungen gleichzeitig nährend und kräftigend wirkend.

Vorſtehende Präp. in der eingeführten Packung à 300 Gramm netto 1 M. bez. 1 M. 25 Pf.

Malzextractplätzchen aus reinem Malzextract, im Munde leicht zerfließend, ſehr wirkſam, à Cart. 25 Pf.

Pepſinwein (Verdauungsflüſſigkeit), concentrirte, haltbare wohlſchmeckende Löſung von garantirt wirkſamem Pepſin in Wein von doppelter Concentr. der Vorſchrift der Deutſchen Reichspharmacopoe, erſetzt bei mangelnder oder geſtörter Verdauung die fehlende Magenflüſſigkeit und beſeitigt bei conſequentem Gebrauch jede leichtere Verdauungsſtörung. Flacon à 150,0 1 M. 50 Pf. 156

An Orte, wo die Apotheken Lager nicht halten, wird bei 6 Piècen mit Rabatt verſandt.



Norddeutſcher Lloyd.

Poſtdampfſchiffahrt von Bremen nach Newyork und Baltimore.

D. Weſer	7. April nach Newyork	D. Nürnberg	25. April nach Baltimore
D. Braunſchweig	11. April „ Baltimore	D. Rhein	28. April „ Newyork
D. Moſel	14. April „ Newyork	D. Neckar	5. Mai „ Newyork
D. Oder	21. April „ Newyork	D. Leipzig	9. Mai „ Baltimore

Paſſagepreiſe nach Newyork: Erſte Kajüte 500 M. Zweite Kajüte 300 M. Zwiſchendeck 120 M.

Paſſagepreiſe nach Baltimore: Kajüte 400 M. Zwiſchendeck 120 M.

Von Bremen nach Bahia, Rio, Montevideo und Buenos Ayres
via **Antwerpen** und **Liſſabon**
am 25. jeden Monats. 289

Die Direction des Norddeutſchen Lloyd in Bremen.

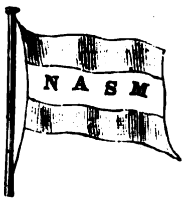
Directe Reiſebillete nach London via Vliſſingen-Queenboro'.

Zwiſchen **Vliſſingen** und **Queenboro'** vermittelſt der großen prachtvollen, mit allem Comfort ausgeſtatteten Räderdampfer der **STOOMVAART-MAATSCHAPPIJ „ZEELAND“**, Poſt- Perſonen- und Güterbeförderung. Sonntags kein Dienſt.

Ab Vliſſingen 8.40 Nm., | in London 8.— Vm.
„ London 8.45 Nm., | „ Vliſſingen 9.— Vm. 293

Directe Billete und Gepäckeinſchreibung an allen Hauptſtationen Deutſchlands.
Auskunft ertheilen: das **Bureau der Geſellſchaft in Vliſſingen**, und die Agenten **Beſt Ryley & Co.**, 122 **Cannonſtreet, London**; **J. J. Rieſſen, 12 Domhof, Köln; Charlier & Scheibler, Aachen; Braſch & Rothenſtein, W., Mauerſtr. 3, Berlin; Braſch & Rothenſtein, Chemnitz; Hampe & Sänger, Leipzig; Eduard Gencke & Co., Dresden; Univerſal-Reiſebureau, Frankfurt a/M.; H. W. Pott & Körner, Hamburg.**

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrt-Gesellschaft.



Regelmässige Postverbindung

Rotterdam — Newyork.

Passagepreise: Erste Kajüte 335 M., zweite Kajüte 250 M. und 170 M., Zwischendeck 90 M.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 203

Wir hatten die Abſicht, eine 509

Dritte Dresdener Pferdeausſtellung

in dieſem Jahre abzuhalten, es iſt auch dieſe unſere Abſicht bereits im Publikum bekannt geworden.

Wir halten es daher für Pflicht, hiermit anzuzeigen, daß, da dem Unternehmen in dieſem Jahre Schwierigkeiten ſich entgegenſtellen, jene Ausſtellung **nicht** ſtattfindet.

Unter den Gewinnen der mit der vorjährigen Ausſtellung verbundenen Lotterie waren 1600 **Anwartſcheine** für eine in dieſem Jahre projectirte Lotterie — Freiloſe —. Da nun dieſe Lotterie nicht ſtattfindet, ſo ſtellen wir jedem Gewinner eines ſolchen Loſes ſeinen Einſatz — 3 M. — zur Verfügung und bitten gegen Rückgabe des Loſes jenen Betrag bei einem der Herren:

Albert Kuntze in Dresden,
Franz Kind in Leipzig, } Hauptcollecteure und Collecteure der K. S. Landeslotterie.
G. H. Reinhardt in Bautzen,

in Empfang zu nehmen.

Wir hoffen im Jahre 1878 wiederum eine Ausſtellung abhalten zu können.

Dresden, am 1. März 1877.

Das Comité für die Dresdener Pferdeausſtellung.

Graf Wilding von Königsbrück, Vorſitzender.
Advocat Leſky, ſtellvertretender Vorſitzender.
Hermann Brückner in Dresden.
Auguſt Koch in Dresden.
Geheimer Rath **von König** auf Noſchkowitz.
Commerzienrath **O. Krauſe** auf Helfenberg.
William Meier, Stallmeiſter a. D. J. M. der Königin von England.
Hauptmann **Schlaberg** in Chemnitz.
Juſtizrath Dr. **Stein** I. in Dresden.

Preisaufgabe für Architekten und Decorateure.

Für die beſten, preiswürdigen Eingaben von Entwürfen zur decorativen Ausſtattung des neuerbauten großen Saales im 508

Hôtel Schweizerhof am Rheinfall bei Schaffhauſen,

ſind dem hierzu erbetenen Preisgerichte, beſtehend aus den Herren: **Profeſſor Stadler** und **Profeſſor Laſius** in Zürich und **Architekt Viſcher** in **Baſel**, zwei Preiſe, einer von 1000 **Frcs.** und einer von 600 **Frcs.**, zur Verfügung geſtellt. Hauptbedingung iſt, eine den Zweck und die Umgebung berückſichtigende und originelle Auffaſſung, in möglichſt ſchöner, geſchmackvoller Ausführung. — Eingabe-Friſt bis Ende Mai. Die nöthigen Pläne und näheres Programm überſendet franco (H. 570 Sch.) 508

F. Wegenſtein, Schloß Laufen, Rheinfall, Schweiz.

Haasenstein & Vogler in Leipzig. 14

Annoncen-Expedition.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften etc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

Photographie.

Zur ſelbſtändigen Leitung eines Filialgeſchäftes wird bei hohem Gehalt pr. 1. April ein tüchtiger Operateur, welcher in Negativ- wie Poſitivretouche bewandert iſt, geſucht. Nur Einſender eigener Probearbeit und eigenen Porträts werden berückſichtigt. Näheres durch 526

Ritſchel's phot. Atelier, Hirſchberg, Schleſ.

Negativ-Retoucheur,

der Vorzügliches leiſtet, wird unter Einſchickung von Probearbeit ſowie Gehaltsanſprüchen geſucht. Eintritt den 1. oder 15. April. 532

Carl Allmeroth, Heidelberg,
Photograph.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. Civil-Ingenieure.

Internationales

PATENT

u. technisches Bureau

Besorgung und Verwerthung v. Patenten in allen Ländern. **Constructive Ausführung** v. Ideen resp. noch unreifen Erfindungen.

Registrirung von Fabrikmarken.

Prospecte gratis u. franco.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki,
Berlin SW. Kochstr. 2. 55

D. H. Salmonsen,

Kopenhagen, K., 522

Agentur- u. Commissionsgeschäft. Lager wird übernommen. Reisen besorgt; ausgedehnte Bekanntschaft in Dänemark, Schweden u. Norwegen. Feinste Referenz.

Villa im Harz.

Eine höchſt comfortable Villa in einem geſunden und angenehmen Städtchen am Harz iſt zu verkaufen. Preis ca. 42,000 Thlr. Frankirte Briefe sub E. S. ♯ 600 befördert die Expedition dieſer Zeitung. 524

Klimatiſcher Curort Gerſau,

Vierwaldſtätterſee,

Hôtel und Penſion Müller,

iſt mit dem 15. März wieder eröffnet.

Ebenfalls ſind prachtvoll gelegene möblirte und unmöblirte Privatwohnungen in der **Villa Flora** und den Dependenzen für beliebige Dauer billig zu vermiethen. 451

(H. 720 Qu.)

Der Beſitzer: J. Müller.

Echte

Talmigold-Uhren.

Nur 20 M. koſtet eine hochfeine patentirte Prince of **Wales Remontoir-Uhr** aus dem gediegenſten Talmigold, beim Bügel ohne Schlüſſel zum Aufziehen mit Chronometergang und Secundenzeiger, abgezogen, ſehr pünktlich gehend, unter Garantie. — Zu jeder Uhr geben wir eine elegante Talmigoldkette gratis. 402

Adreſſe: I. Wiener Uhrenfabrik von Blau & Kann, Wien.

Verſandt gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß.

Für die **Illuſtrirte Zeitung** empfiehlt als elegantes Geſchenk: 354

1 Leſemappe,

1 Aufbewahrungsmappe,

zuſammen nur 3 M., auch mit Namen.

Guſtav Bernhardt in Schwiebus.

Kalligraphie

Brieflicher Unterricht im Schnell-Schönſchreiben

wird von dem Schreiblehrer u. Kalligraphen

Herm. Kaplan

(pr. Adr. der Expedition der Illuſtrirten Zeitung) in Leipzig nach einer neuen Methode unter Garantie des Erfolges ertheilt und erlangt jeder Lernende in einem Curſus von 10 Lectionen eine ſchöne und moderne deutſch-engliſche Currentſchrift. Honorar 20 M. à Perſon. 395

Unterſchriften

für 3 M. wird eine ſchöne leſerliche und mit einer Originalität verſehenen Namensunterſchrift entworfen und die nöthige Anweiſung zur Erlernung derſelben gegeben.

Fach-Schule für Destillateure u. Essigerzeuger.

Täglich Aufnahme für **theoret.-prakt.** Unterricht u. Fortbildung. — Die Theilnahme am ganzen Kursus oder für Einzelwissen auf diesem Gebiete ist Jedem freigestellt. — Lehrplan gratis von:

W. Singer, Zymotechniker,
BERLIN, (N.), Brunnen-Strasse 38A.

525

Anleitungen,

Special-Recepte,

Rathſchläge, reſp. praktiſchen Unterricht zur Fabrikation und Veredlung der

Liqueure, Weine, Biere,

überhaupt „Getränke“ incl. äther. Oelcompoſitionen, Grundeſſenzen, Färb-, Klär- und Curmittel, ſowie

Hefe, Eſſigſprit, Stärkezucker

und ſehr vieler neuer, gangbarer

Conſum- und Handelsartikel

geben nach jetzigem Standpunkt der Wiſſenſchaft und unſerer 25jährigen Praxis mit **Garantie** der Zuverläſſigkeit.

„Programm gratis“.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-techn. Lehrinſtitut. 53

C. Bolhoevener in München,

Maximilianstrasse 13,

Lichtdruck-Anstalt.

Genauste **Vervielfältigung** von Zeichnungen und Entwürfen, Landkarten, Stichen und Radirungen, Gemälden, Gegenständen nach der Natur, für künstlerische, wissenschaftliche und gewerbliche Zwecke. — Anfertigung **illustrirter Preiscourante.** — Druckproben stehen zu Diensten. 502

Zu kaufen geſucht werden gebrauchte

3zöllige Glasbilder

(70—80 Mmtr. Durchmeſſer) für 527

Nebelbilder-Apparate.

Offerten mit nähern Angaben höflichſt erbeten an Hermann Kötz, Leipzig, Nikolaiſtraße 44.

Man wünſcht einem im 25. Jahr ſtehenden Fräulein, welches durch den Tod ihrer Mutter und die hiermit herbeigeführte zurückgezogene Lebensweiſe des Vaters allen geſelligen Umgang ſeit längerer Zeit entbehrt, Gelegenheit zur 510

Verheirathung

zu geben und wählt dazu den gegenwärtigen Weg.

Die Dame iſt von freundlichem anſpruchsloſem Weſen, wirthſchaftlich und hat durch ihre verſtorbene Mutter nicht nur eine treffliche Herzensbildung erlangt, ſondern auch, mit geiſtiger Begabung ausgeſtattet, ſich eine nicht gewöhnliche allgemeine Weltbildung zu eigen gemacht.

Dem Einſender iſt genügend bekannt, wie oft dem ehrenhafteſten Manne, der Wunſch, ſich zu verheirathen durch die leidige Geldfrage verkümmert wird, und ſei daher offen ausgeſprochen, daß die Dame zur Zeit ein mütterliches disponibles Vermögen von einigen Tauſend Thalern beſitzt, etwas mehr aber ſpäter vom Vater zu erwarten hat.

Schriftliche Anfragen unter den Buchſtaben B. M. N. 2299 werden durch **Rudolf Moſſe** in **Leipzig** an den Einſender gelangen. (2299) 510

Natürliches

OFENER BITTER-WASSER

Das beste und sicherste Mittel zur Behebung habitueller Stuhl-Verstopfung, nicht schadend dem innern Organismus durch andauernd fortgesetzten Gebrauch.

MATTONI & WILLE

k. k. österr. Hoflieferanten.

Besitzer der 6 vereinigten Ofner Bittersalzquellen

Budapest, Dorotheagasse 6.

MATTONI & Co.

k. k. Hof-Lieferanten

FRANZENSBAD

(Böhmen)

versenden die ärztli her eits bestens empfohlenen Produkte, als:
Eisen-Mineralmo Bädern und Umschlägen.
Eisen-Moorsalz (tro Moor-Extract) in Kistchen zu 1, 2, 3 und 10 Kilo,
Eisen-Moorlauge (flü Moor-Extract) in Flaschen à 2 Kilo
als bequeme und in ihren folgen die **Franzensbader Eisen-Moorbäder** fast erreich e Mittel für Bade-Anstalten und den Hausgebrauch.
Kaiserquelle in Fl à ¾ Liter Inhalt,
Natürliches Kai salz in Flaschen à 125 Gramm,
in allen Erkrankungen, enen man schmerzlose gelinde Darmentleerungen erzielen will, er als Zusatz zweckentsprechender Mineralwässer oder in r Lösung von sicherster Wirkung.

═ ***Kurvorschriften und Brochüren gratis.*** ═

Eigene Niederlage: Wien, Maximilianstrasse 5 u. Tuchlauben 14.

Depots in allen grösseren Mineralwasserhandlungen des In- & Auslandes.

Agents: Paris, Cie. des Eaux Minérales de Carlsbad, 12 Rue du Helder; London, 267 Oxford-street; Newyork, Mrs. P. Scherer and Co. 74 Park place.

Nur
Aechte
Prof. Dr. Sampson's
Coca
Präparate
1 Schacht. oder 1 Flacon
3 R.Mk.

entfaltet die volle Wirksamkeit der Coca-Pflanze — weil aus dem vollkräftigen Extracte der frischen Pflanze bereitet. — Ueber die von stetem Erfolg auch in schwersten Fällen gekrönte Anwendung der Coca-Pillen I gegen Hals- u. Brustleiden, der Coca-P. II gegen Unterleibsleiden, Hämorrhoiden etc., der Coca-P. III gegen allgem. u. spec. Nervenleiden u. Schwächen, des Coca-Spiritus gegen Kopfgicht, Migraine etc. belehrt eine populäre Schrift, gratis durch die Mohren-Apoth. in **Mainz**, und deren Depôt-Apoth.: **Berlin**: B. O. Pflug, Louisenstr. 30; M. Kahnemann, Schwanen-Apoth., Spand. Str. 77; **Breslau**: S. G. Schwartz, Ohlauer-Str. 21; **Dresden u. Magdeburg**: sämmtl. Apoth.; **Königsberg i/Pr.**: A. Brüning; **Leipzig**: R. H. Paulcke, z. Engel; **München**: C. Braun z. Rose; **Hamburg**: W. Richter; **Stuttgart**: Zahn & Seeger, Hirsch-Apoth.; **Wien**: C. Haubner, z. Engel am Hof 6; **Zürich**: Strickler'sche Apoth.; **Bern**: A. Brunner; **Köln**: F. Grüninger z. Glocke; **Prag**: Jos. Fürst; **Ulm**: Dr. C. Wacker; **Halle a/S.**: Dr. Jäger z. Hirsch. 56

Dr. Ewich in Köln 516

empfiehlt ſeine **Hämorrhoidal- und Gichtwaſſer und Paſtillen.** Broſchüren über Wirk. und Gebr. mit ärztl. Gutachten franco.

Epilepsie

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt
Dr. Killisch, Dresden (Neustadt).
Bereits über 9000 behandelt. 259

Illuſtrirte Zeitung.

Unſere nächſte Nummer

(Nr. 1762 vom 7. April)

wird unter anderm folgende Illuſtrationen enthalten:

Kaiſer Alexander II. von Rußland als Pathe. Originalzeichnung von Guſtav Broling.
Redif Paſcha, türkiſcher Kriegsminiſter.
Das neue Börſengebäude in Wien. Originalzeichnung von A. Kronſtein.
Die deutſche Panzerfregatte Kronprinz in dem Cyklon während der Nacht vom 31. Januar. Nach Berichten gezeichnet von H. Penner.
Die Eidesablegung des nordamerikaniſchen Präſidenten Hayes auf dem Kapitol zu Waſhington am 5. März. (Zwei Seiten umfaſſend.)
Scene aus dem 1. Act von Gluck's Oper „Armida“. Nach der Aufführung im leipziger Stadttheater gezeichnet von F. Waibler.
Henry W. Longfellow. (Zu ſeinem 70. Geburtstag.)
Ein Ritt durch die Donau. Originalzeichnung von V. Katzler.
Berliner Schattenriſſe: I. Corſobilder. Originalzeichnung von Ahrendts.
Wappen der Stadt Homburg vor der Höhe.
Sternkarte für den Monat April.

Einladung zur Abonnements-Erneuerung.

Beſtellungen auf das zweite Quartal der Illuſtrirten Zeitung,

April bis Juni 1877,

bitten wir rechtzeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zuſendung der Zeitung vermieden werden.

Abonnementsbedingungen.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung werden von allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten des In- und Auslandes angenommen.

Durch den Buchhandel und die Poſt-Anſtalten im deutſch-öſterreichiſchen Poſtverein bezogen:
Vierteljährlich Preis 6 Mark.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inſerate für die Illuſtrirte Zeitung an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Leipzig, Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. —•—⊰ Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. ⊱—•— Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 1762.] Leipzig, 7. April 1877. [LXVIII. Band.

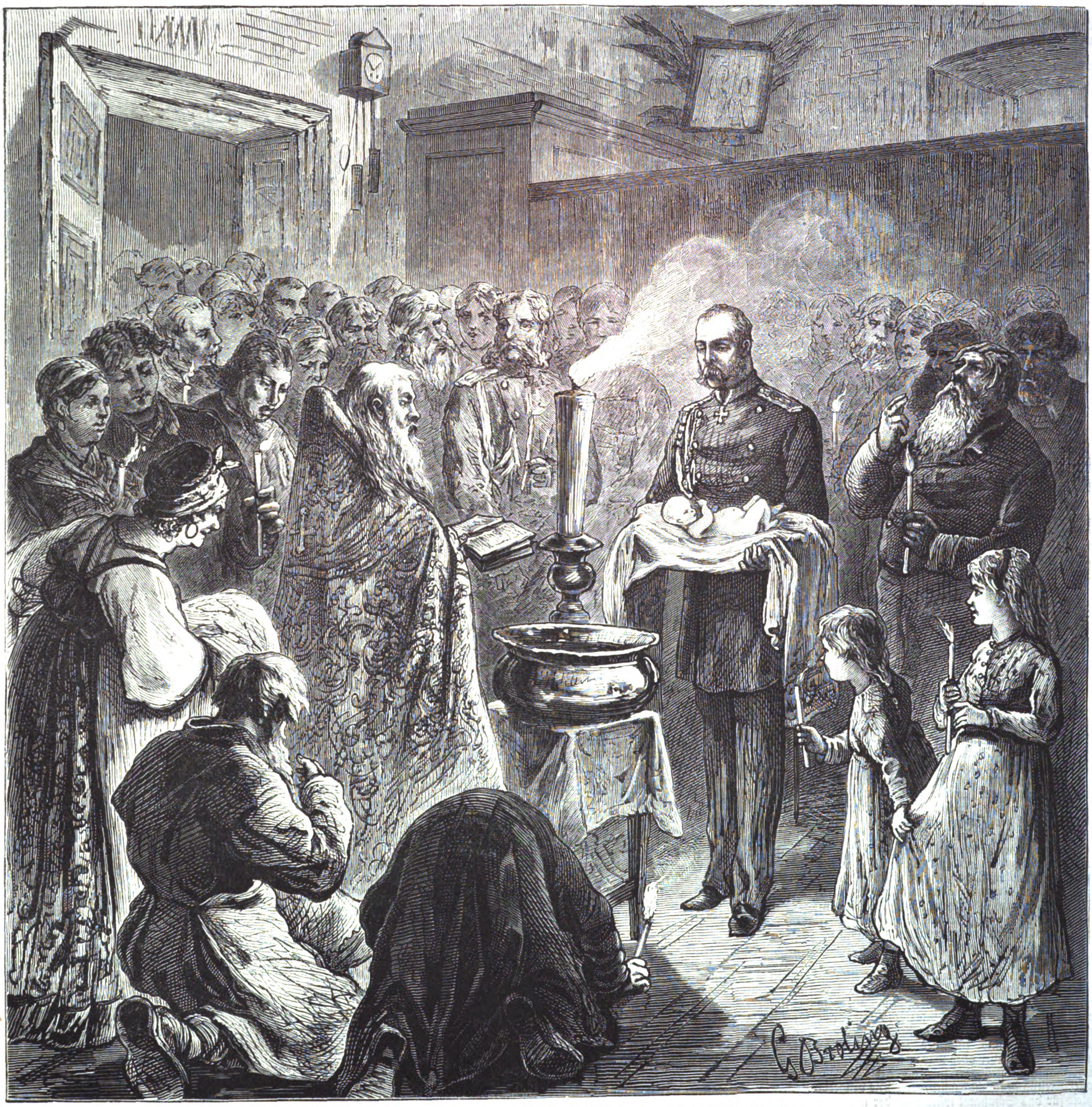
Inhalt.

Präſident Rutherford B. Hayes und ſein Cabinet. — Wochenſchau. Mannigfaltigkeiten. — St. Petersburger Bilder: Kaiſer Alexander II. als Pathe. — Redif Paſcha, der türkiſche Kriegsminiſter. — Die neue Börſe in Wien. — Die deutſche Panzerfregatte Kronprinz im Sturm. — Todtenſchau. — Briefwechſel mit Allen und für Alle. — Zur Statiſtik der Preſſe. — Chr. W. v. Gluck's Oper „Armida". — Henry W. Longfellow. — Culturgeſchichtliche Nachrichten. — Vom Büchertiſch. — Ein Ritt durch die Donau. — Polytechniſche Mittheilungen: Eine gute Tinte. Die Stopfmaſchine. — Moden. — Wetterbulletin. — Himmelserſcheinungen. — Schach. — Berliner Schattenriſſe. I. Corſobilder.

Präſident Rutherford B. Hayes und ſein Cabinet.

Der lange andauernde und mit größter Erbitterung geführte Präſidentenwahlkampf in den Vereinigten Staaten iſt bekanntlich zu Gunſten von Rutherford B. Hayes und William A. Wheeler entſchieden worden. Die beſonnenen und des Vaterlandes Wohl höher als den Parteivortheil ſtellenden Bürger der Union erblicken in der am 5. März ſtattgefundenen Inauguration von Hayes keinen bloßen Parteiſieg, ſie glauben darin eine Garantie des heißerſehnten Friedens und der geordneten Herrſchaft der Geſetze des Landes zu erkennen. Daß ein großer Theil der geſchlagenen demokratiſchen Partei das ſchließliche Reſultat des Wahlkampfs nicht mit Befriedigung aufgenommen hat, iſt nach der bittern Enttäuſchung hochgeſpannter Hoffnungen nur natürlich; aber kein gerecht und billig denkender Menſch wird denjenigen Demokraten ſeine Anerkennung verſagen, welche ſich mannhaft dem Verſuch mancher ihrer Parteigenoſſen widerſetzten, durch einen Act der Gewalt und des Treubruchs die geſetzmäßige ſchiedsrichterliche Entſcheidung des gefährlichen Streits zu vereiteln.

Alle Nachrichten, die bisjetzt über den Ocean zu uns gelangt ſind, ſtimmen dahin überein, daß die neue Adminiſtration in den Vereinigten Staaten unter der Führung des Präſidenten Hayes es an ehrlichen Anſtrengungen nicht fehlen laſſen wird, die politiſchen und ſocialen Verhältniſſe der Union in durchgreifender, unparteiiſcher Weiſe zu verbeſſern. Das Programm der Hayes'ſchen Politik, zu deſſen Durchführung die einleitenden



Kaiſer Alexander II. von Rußland als Pathe. Originalzeichnung von Guſtav Broling.

Schritte in der Erwählung der Cabinetsmitglieder bereits gethan ſind, iſt klar und deutlich in der auf ſein Annahmeſchreiben bezugnehmenden Antrittsrede vom 5. März d. J. niedergelegt.

Zunächſt ſpricht Hayes von der das Wohl und Wehe der ganzen amerikaniſchen Nation am meiſten bedingenden Frage: von der Verſöhnung der zwiſchen dem Norden und dem Süden der Union beſtehenden Gegenſätze. Er will der Misregierung politiſcher Abenteurer (Carpetbagger) und der corrumpirenden Einwirkung der Militärwirthſchaft ein Ende machen und in allen Theilen der Union „den Segen einer weiſen, ehrlichen und friedlichen Selbſtverwaltung in localen Angelegenheiten“ zu ſichern bemüht ſein. „Eine die Rechte aller Bürger, der weißen wie der farbigen, ſchützende und ſchirmende Selbſtregierung“, ſagt er, „muß ſich der Verfaſſung und den nationalen Geſetzen ſowie den Geſetzen der Einzelſtaaten aufrichtig und herzlich unterwerfen und alle Geſetzesvorſchriften, wie ſie ſind, gewiſſenhaft erfüllen. Nur auf dieſem ſichern und ſoliden Grund kann das Gebäude einer wohlthätigen Selbſtregierung errichtet werden. In dem Beſtreben, dem Buchſtaben und dem Geiſt nach die Verfaſſung und alles, was damit zuſammenhängt, zu befolgen, verliert das Parteiintereſſe ſeine Wichtigkeit und hören die ſogenannten Parteigrenzen auf, ſtörend und hemmend auf das Gemeinwohl einzuwirken.“

Alsdann kommt Präſident Hayes auf die für Amerika ſo hochwichtige Reform im Civildienſt zu ſprechen und ſtellt den trefflichen Grundſatz auf: „Derjenige dient ſeiner Partei am beſten, welcher dem Lande am beſten dient.“ Danach verwirft er alle Misbräuche der ſogenannten officiellen Patronage, die in den verſchiedenen Departements der amerikaniſchen Regierung im Lauf der Zeit zur Regel geworden war; er will hier gründlich reformiren und zu den Principien der Gründer der Union zurückkehren. Die Ernennungen zu öffentlichen Aemtern ſollen nicht nach Maßgabe der geleiſteten Parteidienſte, ſondern auf Grund der erprobten Fähigkeiten erfolgen. Ein Staatsbeamter ſoll ſo lange ſeiner Stellung ſicher ſein, als ſein perſönlicher Charakter unbefleckt und ſeine Amtsführung eine zufriedenſtellende iſt.

Hinſichtlich des Präſidentenamts empfiehlt Hayes ein Amendement zur Bundesverfaſſung, in welchem ein ſechsjähriger Präſidentſchaftstermin vorgeſehen und eine Wiederwahl deſſelben Präſidenten verboten wird.

Auf die Finanzfrage übergehend, erklärt der Präſident für das einzig ſichere Papiergeld dasjenige, welches „eine Goldbaſis hat und jederzeit prompt gegen Gold umſetzbar iſt“. Aus dieſem Grund dringt er darauf, daß der Congreß Maßregeln treffe, die eine baldige Wiederaufnahme der Baarzahlungen ermöglichen. In Bezug auf Induſtrie, Handel und Verkehr glaubt er das Herannahen beſſerer Zeiten zu erblicken.

Was die auswärtigen Angelegenheiten anbetrifft, ſo will Hayes die altamerikaniſche Politik des Nichteinmiſchens in die Angelegenheiten fremder Nationen aufrechterhalten; ſollten aber doch Verwickelungen mit dem Ausland eintreten, ſo will er, nach dem Beiſpiel ſeines Vorgängers Grant, zu dem Aushülfsmittel der Schiedsgerichte ſchreiten.

Gegen das Ende ſeiner Antrittsrede gedenkt er des erbitterten Wahlkampfs und hebt in eindringlichen Worten die Geſetzlichkeit der Entſcheidung der von der legislativen und executiven Gewalt eingeſetzten Electoralcommiſſion hervor. Seine Schlußworte lauten: „Vertrauend auf jene höhere Hand, welche die Geſchicke der Nationen und der Individuen leitet, rufe ich Sie an, Senatoren, Repräſentanten, Richter und Mitbürger, hier und anderswo, mit mir zuſammenzuſtehen in dem ernſten Beſtreben, unſerm Land nicht nur den Segen des materiellen Gedeihens, ſondern auch den der Gerechtigkeit, des Friedens und der Einigkeit und Einheit zu ſichern. Dieſe Einigkeit und Einheit beruht nicht auf der Anwendung der Gewalt, ſondern auf der liebevollen Treue eines Volks und darauf, daß alle Dinge auf der beſten und dauerndſten Grundlage geordnet und geſchlichtet werden, und daß Friede und Glück, Wahrheit und Gerechtigkeit, Sittlichkeit und frommes Thun unter uns zur Richtſchnur werden für alle kommenden Geſchlechter!“

Die bisherigen Handlungen des Präſidenten Hayes ſtehen mit den von ihm öffentlich proclamirten Grundſätzen vollkommen im Einklang. Hierher gehört zunächſt und vor allen Dingen die Zuſammenſetzung ſeines Cabinets, deſſen einzelne Mitglieder keine verbiſſenen Parteipolitiker, ſondern den gemäßigten Elementen der drei in den Vereinigten Staaten beſtehenden politiſchen Parteien entnommen ſind. Gleich nach Beendigung der Inaugurationsfeierlichkeit ſandte Hayes dem Bundesſenat folgende Miniſterliſte ein: Staatsſecretär William M. Evarts, Finanzminiſter John Sherman, Miniſter des Innern Karl Schurz, Marineminiſter R. W. Thompſon, Kriegsminiſter George W. Mac Crary, Generalpoſtmeiſter D. M. Key, Juſtizminiſter (Attorney-General) Charles Devens.

Was die einzelnen Perſönlichkeiten der vorſtehend genannten ſieben Cabinetsmitglieder anlangt, ſo gehört der Staatsſecretär William M. Evarts aus dem Staat Neuyork zu den bedeutendſten aller jetzt in den Vereinigten Staaten lebenden Juriſten; ſeiner politiſchen Richtung nach nimmt er eine gewiſſe Mittelſtellung zwiſchen der republikaniſchen und demokratiſchen Partei ein, weshalb er den radical-republikaniſchen Senatoren Cameron, Morton und Conkling durchaus nicht genehm war. In weitern Kreiſen iſt er durch ſeine geſchickte Vertheidigung des Präſidenten Andrew Johnſon in den gegen dieſen angeſtrengten Amtsenthebungsproceß und durch ſeine thätige Betheiligung an dem Genfer Schiedsgericht über die verwickelte Alabamafrage als Sachwalter der Vereinigten Staaten rühmlichſt bekannt geworden. Wenn Evarts bisjetzt ſeinem Amtsvorgänger Fiſh an diplomatiſcher Gewandtheit vielleicht nicht ganz gleichkommt, ſo übertrifft er ihn doch an gründlichem Wiſſen auf dem Gebiet des internationalen Rechts. Einen richtigen Blick hat er bereits darin bewieſen, daß er ſich den jungen Seward, den Sohn William H. Seward's, der unter Abraham Lincoln das Amt des Staatsſecretärs ſo ruhmvoll bekleidet, zum Unterſtaatsſecretär zur Seite wählte. Der jüngere Seward nahm die letzgenannte Stellung ſchon während der Amtszeit ſeines Vaters in geſchickter Weiſe ein.

Der Finanzminiſter John Sherman iſt ein Landsmann des Präſidenten Hayes und zählt zu deſſen perſönlichen Freunden. Er vertrat ſchon ſeit langen Jahren den Staat Ohio im Bundesſenat, iſt ein geübter Parlamentarier und, was auch für Europa von Wichtigkeit iſt, ein eifriger Vertheidiger der Rückkehr zur Metallwährung und tüchtiger Kenner des amerikaniſchen Finanzweſens. Leider aber war er in der jüngſten Zeit von der Silbermanie beſeſſen, ein Anhänger der Doppelwährung und großer Freund der Schutzzolltheorie. Die beſtgeeignete Perſönlichkeit für das Schatzamt wäre wol der als Nationalökonom und gemäßigter Freihandelsmann dieſſeit und jenſeit des Oceans hochgeachtete David A. Wells geweſen. Sherman war ſeit ihrem Entſtehen ein Mitglied der republikaniſchen Partei.

Karl Schurz iſt allgemein bekannt, er iſt der Hauptgründer der liberalen Reformpartei und bekämpfte von jeher das Corruptionsweſen auf das erbittertſte. Wenn er während des Präſidentenwahlkampfs auch von vielen ſeiner Landleute in Amerika heftig angefeindet wurde, ſo iſt ſeine Ernennung zum Miniſter des Innern doch von allen Deutſchamerikanern, die es ehrlich mit der Reform meinen, mit Jubel begrüßt worden, indem man die beſten Hoffnungen in ihn und ſeinen Einfluß auf die Hayes'ſche Adminiſtration ſetzt. Schurz und Evarts befürworten beide die vollſtändigſte Verſöhnung des Südens mit dem Norden, die Wiederaufnahme der Baarzahlung und eine gründliche Reform in der Civildienſt- und der Tariffrage. Karl Schurz hat bekanntlich ſeinen Wohnſitz in St. Louis im Staat Miſſouri, welchen Staat er auch mehrere Jahre im Bundesſenat vertrat.

Der Kriegsminiſter George W. Mac Crary aus Jowa iſt Mitglied der republikaniſchen Partei und erfreut ſich eines untadelhaften Rufs. Daſſelbe läßt ſich von R. W. Thompſon aus Indiana ſagen, dem außerdem für ſein Amt als Marineminiſter eine gute Fachkenntniß nachgerühmt wird. Der Generalpoſtmeiſter D. M. Key aus Tenneſſee, der vor kurzem noch dieſen Staat im Bundesſenat vertrat, iſt ein gemäßigter Demokrat, ſach- und zeitgemäßen Reformen hold und hat ſich durch die vernünftige Haltung, welche er in faſt allen wichtigen Fragen einnahm, die Achtung und Sympathie aller Parteien erworben. Seine bisherige öffentliche Laufbahn war makellos. Der Juſtizminiſter Charles Devens endlich, der früher Richter an dem Supreme Court des Staats Maſſachuſetts war, hat ſich dem politiſchen Treiben bisher ziemlich fern gehalten und iſt deshalb, wie Key, auch allen Parteien genehm; jedenfalls beſitzt er gute juriſtiſche Kenntniſſe.

Die vorſtehenden Miniſter wurden nach einigem Zögern von dem Senat beſtätigt. Wie der Telegraph gemeldet hat, ſind auch bereits von dem Präſidenten Hayes und ſeinem Miniſterium Schritte gethan worden, um die unſeligen Gouverneurswirren in Südcarolina und Louiſiana in friedlicher Weiſe beizulegen. Hoffentlich wird dies ermöglicht werden. Leicht ſind die Aufgaben ſicherlich nicht, welche Präſident Hayes und ſeine Cabinetsmitglieder zu löſen haben; die beſſere Preſſe der Union gibt ſich aber der Hoffnung hin, daß es der Hayes'ſchen Adminiſtration gelingen wird, die gerechten und billigen Wünſche des Landes nach vielen Seiten hin zu befriedigen. Wahrſcheinlich wird der Congreß in nächſter Zeit zu einer außerordentlichen Seſſion einberufen werden.

Die mit der Inauguration des Präſidenten verbundenen Feſtlichkeiten in Waſhington waren unbedeutend. Wol waren ſämmtliche Häuſer der Staatshauptſtadt, insbeſondere jene der zum Capitol führenden Pennſylvania Avenue, feſtlich geſchmückt und beflaggt, wohl erdröhnten die Kanonenſchüſſe und die Freudenrufe der aus allen Theilen der weiten Staatenunion herbeigeſtrömten Bevölkerung, aber der republikaniſche Charakter des Volks ließ es nicht zu, daß dem Präſidenten, doch nur dem erſten Diener dieſes ſouveränen Volks, zuviel Weihrauch geſtreut wurde. Da der geſetzlich zum Inaugurationstag beſtimmte 4. März diesmal auf einen Sonntag fiel, ſo wurde die Feierlichkeit auf den darauffolgenden Tag verlegt. Der neue Präſident wurde aus ſeiner officiellen Reſidenz, dem am andern Ende der breiten Pennſylvania Avenue gelegenen Weißen Haus, durch den bisherigen Präſidenten, General Grant, abgeholt, und zu Wagen in Begleitung einiger Ehrencompagnien und Vereine nach dem Capitol geführt, auf deſſen Plattform R. B. Hayes in Gegenwart der auswärtigen Geſandten, des Cabinets und des Senats den Amtseid feierlich ablegte. Damit war der officielle Act des Amtsantritts vorüber, und die beiden folgenden Tage waren ausſchließlich der Entgegennahme der Glückwünſche von ſeiten der Freunde des Präſidenten und der Bitten der „Stellenſucher“ gewidmet.

Rud. Doehn.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Licht und Schatten haben in dem Wirrſal der orientaliſchen Frage ſo oft gewechſelt, daß es wol niemand mehr in eine hoffnungsreiche Stimmung verſetzt, wenn nach den letzten Berichten über das Scheitern der Einigungsverſuche auf einmal tröſtliche Friedensbotſchaften von St. Petersburg und London ausgehen. Die vom General Ignatieff betriebene Unterzeichnung des vielbeſprochenen Protokolls iſt nachgehends vor ſich gegangen. Ueber die Einzelheiten des Inhalts läßt ſich zwar bisjetzt nichts genaueres mittheilen, es hat aber die Angabe viel wahrſcheinliches, daß die von den Mächten auf der Conferenz in Konſtantinopel als unumgänglich bezeichneten Verbeſſerungen wiederholt ſind, daß der Pforte zu deren Ausführung eine beſtimmte Friſt vergönnt wird, und daß für den Fall des erfolgloſen Ablaufs dieſer Friſt eine weitere Verſtändigung der Mächte über die dann zu ergreifenden Maßregeln vorbehalten bleibt. Die Abrüſtungsfrage iſt im Protokoll nicht erwähnt, und man bezeichnet es als einen Erfolg der ruſſiſchen Diplomatie oder der deutſch-öſterreichiſchen Bemühungen, daß das engliſche Cabinet von ſeinem Verlangen einer vor allen weitern Verhandlungen zu leiſtenden Abrüſtungszuſage Umgang genommen habe. Rußland verpflichtet ſich jedoch, ſein Heer zurückzuziehen, ſobald der Friede zwiſchen der Türkei und Montenegro abgeſchloſſen iſt, und die Pforte, wie es heißt, dadurch, daß ſie ihre Bereitwilligkeit zur Ausführung der Reformen erklärt, dem Protokoll beitritt oder, wie die andere Angabe lautet, mit Rußland über die beiderſeitige Abrüſtung ſich unmittelbar ins Vernehmen ſetzt. Für die Erfüllung dieſer Bedingungen ſoll ebenfalls Ausſicht vorhanden ſein. Ignatieff habe bei ſeinem Aufenthalt in Wien dem türkiſchen Botſchafter mitgetheilt, daß Montenegro keine weitern Schwierigkeiten erheben dürfe, wenn die Pforte einen beſondern Bevollmächtigten nach St. Petersburg entſende und durch dieſen dem Kaiſer Alexander die freundſchaftlichen Geſinnungen des Sultans ausſprechen laſſe. Es könne dann über die gemeinſchaftliche Abrüſtung gleich mit verhandelt werden.

Von der Pforte verſpricht man ſich das Beſte, nachdem einmal der gemäßigte Edhem Paſcha den Poltron Midhat Paſcha erſetzt hat. Es ſoll auch ſchon der Marineminiſter Reouf Paſcha beſtimmt ſein, mit beſondern Aufträgen nach St. Petersburg abzugehen.

Die Börſen werden ſich beeilen, den Umſchlag auszubeuten. Wer aber ſchon viele Enttäuſchungen hinnehmen mußte, mag der raſchen Wandelung nicht vorſchnell trauen. Es klingt nicht recht glaublich, daß Rußland die gebrachten Opfer ſo gering anſchlagen und ohne andere als moraliſche Erfolge den Rückzug antreten ſollte, und der Nachſatz, daß für den Fall eines Widerſtrebens der Pforte weitere Verhandlungen zwiſchen den chriſtlichen Mächten vorbehalten bleiben, eröffnet gleich wieder die Perſpectvie auf endloſe Sitzungen, in welchen die Diplomaten Küchlein aus Steinen auszubrüten ſuchen. Möglich, daß England vorderhand nicht mehr ſo feindſelig gegen die Ruſſen in Konſtantinopel auftritt. Sir Elliot, der unermüdliche Gegner Ignatieff's, der ſeine Amtsverrichtungen als Botſchafter wiederaufnehmen ſollte, iſt auf einmal durch ſeine Geſundheit an der Rückkehr behindert, und der durch die Ausgrabungen in Niniveh berühmt gewordene Kenner des Orients, Layard, wird als ſein Nachfolger bezeichnet. Wahrſcheinlich wird auch das Cabinet von St. James alles aufbieten, um die Pforte willfährig zu ſtimmen.

Wenn nur die türkiſchen Staatsmänner noch frei wären. Alle Vorſtellungen Englands, alle Drohungen, den Dingen bei längerer Halsſtarrigkeit der türkiſchen Regierung ihren Lauf zu laſſen, haben bisher die Zuverſicht der Osmanen nicht erſchüttert, daß der britiſche Leopard, wenn das Spiel verloren gehe, zu ihren Gunſten dennoch einſchreiten müſſe. Mit der Verpflichtung, die Hohe Pforte zur Abrüſtung zu bewegen, könnte alſo das Toryminiſterium zumal jetzt, da der Sultan gegen ſein Parlament ſich gebunden hat, eine ſchwere Arbeit übernehmen. Das Abgeordnetenhaus ſprach bereits in einer die Thronrede beantwortenden Adreſſe ſeine Zuſtimmung zu dem gegen die Conferenz beobachteten Verhalten und die Ueberzeugung aus, daß wider Montenegro die Ehre des Reichs gewahrt werde, und bei den im Volk erregten Leidenſchaften dürfte es ſchwer fallen, eine Abwiegelung vorzunehmen. Umgekehrt will Montenegro ſich nicht die Früchte ſeines Siegs entreißen laſſen, und da die Pforte ihm keine Gebietserweiterung zugeſtehen will, gehen die Friedensverhandlungen nicht vorwärts. Türkiſcherſeits iſt indeß die Waffenruhe bis zum 13. April verlängert worden.

Die Entſcheidung kann nicht mehr lange ausſtehen. Noth und Elend ſind im Steigen begriffen, die Türkei vermag das Gewicht ihrer außerordentlichen Rüſtungen nicht weiter zu tragen, die Bevölkerung wird ſchwierig, und in Diarbekr (Meſopotamien) ſind aus Anlaß der fortgeſetzten Rekrutirungen bereits Unruhen ausgebrochen. Mittlerweile kommt die zum Kriegführen günſtige Jahreszeit heran, und der mohammedaniſche Fanatismus wird den Ruſſen einen unwiderſprechlichen Kriegsfall ſchon entgegenbringen. Nach dem für die ruſſiſche Kirche maßgebenden Julianiſchen Kalende fällt Oſtern diesmal auf den 9. April. Bis dahin wird wol die Stille vor dem Gewitter höchſtens durch Unterhandlungen unterbrochen werden. Rußland dürfte dabei nicht zu kurz kommen. Es hat glänzende Beweiſe für ſeine Friedensliebe geliefert, und man kann doch der Ungeduld des patriotiſchen Verlangens nicht ſtets aufs neue auseinanderſetzen, daß zu Kriegsvorbereitungen geraume Zeit, zum Einmarſch in ein unwirthliches Land trockene Wege erforderlich ſind. Zwiſchendurch eingeleitete Verhandlungen ſchließen vielen müßigen Fragen den Mund.

Deutſches Reich.

Die Dingſtätte des Reichsgerichts iſt immer noch nicht endgültig feſtgeſtellt. Im Reichstag war nämlich das betreffende Geſetz auf Lasker's Antrag mit dem Zuſatz verſehen, daß der Staat, in welchem das Gericht ſeinen Sitz aufſchlägt, auf die Beibehaltung eines oberſten Landesgerichts verzichten müſſe. Nun beſagt aber §. 8 des zwiſchen dem Reichstag und dem Bundesrath vereinbarten Gerichtsverfaſſungsgeſetzes, daß Preußen, Baiern und Sachſen auch nach der Einſetzung eines oberſten Reichsgerichts einen eigenen oberſten Gerichtshof für bürgerliche Rechtsſtreitigkeiten fortbeſtehen laſſen können. Jener, gegen das dresdener Oberappellationsgericht ſich kehrende Zuſatz hebt alſo den §. 8 des Gerichtsverfaſſungsgeſetzes wieder auf und iſt demnach, obgleich er nur als Verbeſſerungsvorſchlag eingeſchoben wurde, als ein neuer, vom Reichstag aufgeſtellter Geſetzesvorſchlag zu behandeln. Der Bundesrath hat ſich auch nicht ſofort ſchüſſig gemacht, ſondern das Geſetz über das Reichsobergericht dem Juſtizausſchuß zur Vorprüfung überwieſen. Von ſeiten der preußiſchen Particulariſten wird dieſer Zwiſchenfall als günſtig angeſehen, und ſelbſt halbamtliche Blätter nähren die Hoffnung, daß aus dieſem Anlaß noch in zwölfter Stunde ein Umſchlag zu Gunſten Berlins bewirkt werden könnte.

Das Geſetz wegen Betheiligung des elſaß-lothringiſchen Landesausſchuſſes an der Geſetzgebung hat in der Faſſung, welche ihm der Reichstag gegeben, die Genehmigung des Bundesraths erlangt.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Oeſterreichs Staatsfinanzen. Bei allem Druck der ſchweren Zeit ſtellt ſich für das Jahr 1876 ein Ertrag der directen und indirecten Steuern heraus, welcher den Voranſchlag um 7,249,000 Fl. überſteigt. In den Monaten Januar und Februar des neuen Jahrs ergaben die directen und indirecten Steuern abermals einen Mehrbetrag von 1,761,000 Fl. gegen die gleiche Periode des vorigen Jahrs. Wenn die Wirren im Orient den Kaiſerſtaat zu keinen außerordentlichen Anſtrengungen nöthigen, dürfte die Zeit bald näherrücken, in welcher das Gleichgewicht zwiſchen Einnahmen und Ausgaben ſich wiederherſtellt und der finanzielle Nothſtand der Vergangenheit angehört.

Der ungariſche Staatshaushalt hat noch bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden. Ungarn mußte 1873 unter harten Bedingungen ein Anlehn von 153 Mill. Fl. aufnehmen, das ſich nur in der Art einer ſchwebenden Schuld unterbringen ließ und in 2 Raten 1878 und 1880 im vollen Nennwerth zurückzuzahlen iſt. Im Jahr 1875 erhielt der jetzige Finanzminiſter v. Szell, um mehrjährige Fehlbeträge zu decken, die Ermächtigung zu einem Anlehn von 80 Mill., und im Sinne des heurigen Budgetgeſetzes kann er wieder 25 Mill. als ſchwebende Schuld oder auch als Rente aufnehmen. Er hat von der letztern Ermächtigung bisher zwar keinen Gebrauch gemacht, denn die Bedürfniſſe des Staats ſind vorläufig gedeckt, ſchließlich wird er aber doch, da ein Deficit von 15 Mill. für 1876 ſicher und ein ebenſo großes für 1877 zu erwarten ſteht, einen Nehmer für die ungariſche Rente ſuchen müſſen. Das Conſortium Rothſchild-Creditanſtalt, welches die erſte Hälfte der 80-Millionenſchuld feſt, die andere Hälfte nur mit Vorbehalt übernommen, hat infolge der ungünſtigen politiſchen Verhältniſſe die auf die erſte Hälfte ausgegebene Rente noch nicht verkaufen können und zögert deshalb mit der Option auf die zweite Hälfte. Damit nun der ungariſche Finanzminiſter ſein neuſtes Anlehn unterbringen und damit das wiener Conſortium die übernommenen Rententitel zu einem günſtigen Curs an den Markt bringen kann, iſt die Conſolidation der großen ſchwebenden Schuld unbedingt erforderlich. Ihre erſte Hälfte wird zwar nicht vor dem 1. December 1878 fällig, aber es iſt, wie v. Szell ſich ausſprach, nie zu früh, ſich vorzuſehen, vorzüglich bei der gegenwärtigen Zeitlage. Es könnten im Laufe der anderthalb Jahre ſich einzelne günſtige Momente ergeben, in welchen die Welt einmal wieder aufathme, und für ſolche Augenblicke müſſe man vorbereitet ſein und nicht von andern Staaten ſich den Rang ablaufen laſſen. Nach faſt ſechsſtündigen bewegten Verhandlungen ertheilte auch der Reichstag dem Miniſterium die Vollmacht zur Ausgabe von 76⅕ Mill. in Gold, um die gleiche Summe von Schatzſcheinen aus dem 153 Millionenanlehn in eine feſte Schuld zu verwandeln.

Frankreich.

Ein angeblicher Fehler des Herzogs von Decazes. Die Anklagen, welche der Heilige Vater gegen die Gottloſigkeit der liberalen Zeitrichtung, ganz beſonders aber gegen das „kirchenräuberiſche“ Königreich Italien erhebt, hatten der ultramontanen Partei den Gedanken eingegeben, durch eine Abordnung von legitimiſtiſchen Senatoren und Volksvertretern den Miniſter des

Auswärtigen aushorchen zu laſſen. Der Herzog ſollte ſich nun bei dieſer Gelegenheit in einer Weiſe geäußert haben, die nach den Auslegungen der klerikalen Preſſe ein Vorgehen Frankreichs gegen Italien in Ausſicht ſtellte. Da das Abgeordnetenhaus bis zum 1. Mai vertagt iſt, konnte keine zwingende Anfrage an den Miniſter gerichtet werden. Derſelbe hat jedoch, wie einige Tageblätter der Gegenpartei mittheilen, bei Gelegenheit einer privaten Beſprechung mit mehrern Senatoren ſich auf ſeine Rede vom 20. Januar 1874 bezogen, deren Inhalt an dem Willen der franzöſiſchen Regierung, mit Italien die beſten Beziehungen zu unterhalten, keinen Zweifel aufkommen laſſe.

Italien.

Der Haushaltsplan, mit deſſen Vorlegung der Finanzminiſter lange im Rückſtand geblieben war, hat den Kammern noch vor ihrer Vertagung mit der Darlegung mundrecht gemacht werden können, daß für 1877 endlich ein Ueberſchuß zu gewärtigen ſei. Die Regierung bereitet Geſetzentwürfe über Verwaltungsreformen, über allmähliche Beſeitigung des Zwangscurſes und Beſchränkung des Papiergelds ſowie über Abänderungen des Zolltarifs vor.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß am Oſterſonntag die Verlobung der Prinzeſſin Charlotte, der am 24. Juli 1860 geborenen Tochter des kronprinzlichen Paars, mit dem Erbprinzen Bernhard von Sachſen-Meiningen (geboren am 1. April 1851) gefeiert worden iſt. — Am 31. v. M. traf die Prinzeſſin Marie von Sachſen-Meiningen im kronprinzlichen Palais zu Berlin zum Beſuch ein, und am gleichen Tag langten auch der Prinz und die Prinzeſſin Moritz von Sachſen-Altenburg daſelbſt an und nahmen im k. Schloß Wohnung.

Prinz Wilhelm von Baden' iſt geneſen und hat ſich am 26. März mit ſeiner Famile von Palermo nach Neapel begeben.

Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha traf am 27. März abends in Berlin ein und nahm im k. Schloß Wohnung. Am 30. iſt der Herzog, der der Confirmation des Prinzen Heinrich ſowie der Prinzeſſinnen Charlotte und Luiſe beigewohnt', nach Gotha zurückgereiſt.

Prinzeſſin Eliſabeth von Schwarzburg-Sondershauſen befindet ſich ſeit mehrern Wochen wegen ernſtlicher Erkrankung in Halle, doch ſoll nach ärztlichen Berichten eine baldige volle Geneſung derſelben zu hoffen ſein.

Die Kaiſerin von Oeſterreich iſt am 25. März von Wien nach Gödöllö abgereiſt.

Erzherzog Rainer und ſeine Gemahlin, Erzherzogin Marie, ſowie der Erzherzog Ernſt haben Mentone verlaſſen, die erſtern, um über Nizza und Cannes nach Spanien zu reiſen, und der Erzherzog Ernſt, um nach Wien zurückzukehren.

Erzherzog Karl Ludwig von Oeſterreich, welcher am 25. März von Berlin nach Wien zurückgekehrt war, hat wenige Stunden ſpäter die Reiſe nach Genua angetreten, wo ſeine Gemahlin am Scharlachfieber erkrankt iſt.

Der König von Schweden iſt am 25. März auf ſeiner Reiſe nach Heidelberg, wohin er ſich zu ſeiner leidenden Gemahlin begibt, durch Köln gekommen.

Die Königin Victoria iſt am 28. v. M. von Windſor nach Osborne übergeſiedelt.

Ehrenbezeigungen.

Von ſeiten der erlanger theologiſchen Facultät iſt dem Hofprediger Conſiſtorialrath Dr. R. Löber in Dresden mit dem Elogium tam muneribus de ecclesia provehenda et administranda quam scriptis de vita et veritate christiana illustranda egregie merito die theologiſche Doctorwürde honoris causa verliehen worden.

Der öſterreichiſche Reichsrathsabgeordnete Profeſſor Dr. Eduard Sueß in Wien wurde vom linzer Gemeinderath in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die dortige Waſſerleitung und in Würdigung ſeines patriotiſchen Wirkens zum Ehrenbürger der Stadt Linz ernannt.

Muſikdirector Johann Strauß in Wien iſt vom Präſidenten der franzöſiſchen Republik zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Perſonalnachrichten.

Fürſt Bismarck wird mit Rückſicht auf ſeine leidende Geſundheit in dieſen Tagen einen einjährigen Urlaub unter gänzlicher Entbindung von den Geſchäften antreten.

Der öſterreichiſche Feldzeugmeiſter Joſeph Ritter v. Schmerling, Stellvertreter des Obercommandanten der k. k. Landwehr, hat ſein 50jähriges Dienſtjubiläum begangen und bei dieſem Anlaß vom Kaiſer das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes erhalten.

Preisausſchreiben.

Die k. Akademie der Künſte in Berlin macht bekannt, daß die diesjährige Concurrenz um den Michael Beer'ſchen Preis zweiter Stiftung, zu welcher Bewerber aller Confeſſionen zugelaſſen ſind, für Muſiker beſtimmt iſt. Die Aufgabe umfaßt: die Compoſition des Credo einer Meſſe für Chor, Solo und Orcheſter mit der Bedingung, daß die Schlußworte „et vitam venturi saeculi Amen" als Fuge behandelt werden. Die Ablieferung hat unter Beifügung der üblichen Zeugniſſe und Schriftſtücke am 1. Juli d. J. zu geſchehen. Der Preis beſteht in einem einjährigen Stipendium von 2250 M. zu einer Studienreiſe nach Italien. Die Zuerkennung des Preiſes erfolgt am 3. Auguſt d. J.

Die Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften in Paris hat am 24. März ihre Jahresſitzung abgehalten. Der Präſident Vorſet hielt die übliche Rede zur Preisvertheilung und Bekanntgebung der neuen Preisaufgaben. Ein Preis von 1500 Frs. wurde dem Profeſſor Joly in Dijon für eine Arbeit über die pſychologiſchen Erſcheinungen der thieriſchen Natur, verglichen mit den Fähigkeiten der menſchlichen Seele, zuerkannt. Auf die Preisfrage, was eigentlich unter der Moralität in Werken der Kunſt und Phantaſie zu verſtehen ſei, waren 7 Beantwortungen eingelaufen, von welchen keine genügte, weshalb die Ausſchreibung wiederholt wird. Den akademiſchen Preis für eine kritiſche Geſchichte der Erziehungslehre in Frankreich ſeit dem 16. Jahrhundert erhielt der Anwalt Alfred Droz in Paris und den Brodin'ſchen Preis für daſſelbe Thema Profeſſor Compayré in Toulouſe.

Feſtkalender.

Am 30. Juni 1377 wurde in Ulm der Grundſtein zum dortigen Münſterbau gelegt. Dieſes 500jährige Jubiläum ſoll in Ulm mit aller Feierlichkeit begangen werden. Es hat ſich ein großer Feſtausſchuß mit vielen Abtheilungen gebildet, welcher die Vorbereitungen übernommen hat. Den Hauptmoment des Feſtes wird der feierliche Feſtgottesdienſt bilden, welchem ein Feſtzug durch die Straßen der Stadt vorangehen ſoll. Es iſt im Plan, dieſem Feſtzug ein hiſtoriſches Gepräge zu geben und denſelben in mehrern Abtheilungen in Trachten aus dem 14., 16. und 18. Jahrhundert darzuſtellen. Am Abend vorher ſoll im feſtlich erleuchteten Münſter Händel's „Meſſias" zur Aufführung gelangen. Den volksthümlichen Theil des Feſtes wird ein Fiſcherſtechen auf der Donau eröffnen.

In Prag iſt am 25. März der 200jährige Todestag des großen Kupferſtechers Wenzel Hollar gefeiert worden.

Eine von dem Feſtcomité der 400jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Nancy erlaſſene Einladung an die Schweiz iſt im Hinblick auf die ſchlechten Zeitverhältniſſe und die weite Entfernung des Feſtorts abſchläglich beſchieden worden. Ebenſo hat man das Geſuch um leihweiſe Verabfolgung von Waffen, Rüſtungen und Bannern aus jenem Feldzug abweiſen müſſen, weil dieſelben zum größten Theil ſich im Beſitz von Privatperſonen und Sammlungen befinden.

Vereinsnachrichten.

Der Vaterländiſche Frauenverein hielt am 24. März unter Vorſitz ſeiner Protectorin, der Kaiſerin Auguſta, ſeine 11. ordentliche Generalverſammlung in Wien ab. Nach dem Generalbericht erreichen die Ortsvereine jetzt die Ziffer von 396. Die Zweigvereine hatten im vorigen Jahr eine Einnahme von 932,448 M. und eine Ausgabe von 476,085 M.; beim Hauptverein betrug die Einnahme 95,399 M., die Ausgabe dagegen 90,120 M. Das Vermögen des Hauptvereins bezifferte ſich Ende 1876, einſchließlich des Reſervefonds von 99,486 M., auf 268,152 M. und das Geſammtvermögen des Vereins unter Hinzurechnung der Beſtände bei den Zweigvereinen auf 737,176 M., gegen das Vorjahr 44,339 M. mehr. Zur Linderung der durch die Elbe- und Nogatüberſchwemmungen veranlaßten Noth brachte der Hauptverein die Summe von 53,427 M., die Zweigvereine die von 465,786 M. auf.

Die diesjährige Wanderverſammlung deutſcher und öſterreichiſcher Bienenwirthe wird vom 17. bis 20. September in Linz abgehalten werden.

Nach dem Vorgang anderer Städte hat ſich auch in Kaldenkirchen im Regierungsbezirk Düſſeldorf ein Wiſſenſchaftlicher Verein zur Belehrung gebildet. Derſelbe ſoll bereits über 40 Mitglieder zählen. Der Verein beabſichtigt, Bücher und Schriften nach Benutzung der ſtädtiſchen Rectoratsbibliothek zu überweiſen.

Dem unter Leitung des Bairiſchen Gewerbemuſeums ſtehenden Verband der Gewerbvereine Baierns ſind 41 Vereine beigetreten. Am 3. April fand in Nürnberg der Verbandstag ſtatt, auf deſſen Tagesordnung ſtand: 1) Antrag des Gewerbevereins Fürth, die Zuchthausarbeit betreffend; 2) Vorlage eines Lehrvertrags ſeiten des Verbandsausſchuſſes; 3) das Ergebniß der Erhebungen über Hauſirhandel und Wanderlager in den Städten Baierns.

Unfälle.

Wie man aus Prag ſchreibt, ſind am 27. v. M. in Zizkow 3 Perſonen, die aus Mähren gebürtige Joſepha Stehlik mit ihren 2 jüngern Kindern, an Kohlendunſt erſtickt aufgefunden worden.

Durch die Feuersbrunſt, welche am 20. März die blühende ungariſche Stadt Kis-Zombor heimſuchte, ſind 74 Wohn- und 42 Wirthſchaftsgebäude eingeäſchert worden; auch 2 Menſchen fielen dem Brand zum Opfer, und 25 Perſonen haben Verletzungen davongetragen.

Zu Staffordville im nordamerikaniſchen Staat Connecticut iſt am 27. März der 20 Fuß hohe Damm eines etwa 300 Joch umfaſſenden geſtauten Teichs durchbrochen worden; das Waſſer ergoß ſich verheerend durch das untere Thal, riß Brücken, Mühlen, eine Kirche und ein Bankhaus nieder, auch fanden 2 Perſonen im Waſſer den Tod. Reiter, die der Flut vorausgalopirten und dann telegraphiſche Warnungsſignale erließen, haben einen größern Verluſt von Menſchenleben verhindert.

Verbrechen.

In Spalato (Dalmatien) hat ein ſchrecklicher Vorfall die Bevölkerung in Aufregung verſetzt. Ein Hausbeſitzer in der nördlichen Vorſtadt Borgo-Grande, Namens Giovanni Tomic, hat in einem Anfall von Tobſucht am 20. März ſeine Frau, ſeinen Vater und ſein zweijähriges Kind getödtet. Der Wahnſinnige hat ferner, nachdem er ſich in ſeinem Hauſe verſchanzt, auf mehrere Vorübergehende geſchoſſen, einen jungen Menſchen getödtet und eine Frau ſowie einen Poliziſten verletzt. Bis zum nächſten Tag war es der Polizei noch nicht gelungen, ſeiner habhaft zu werden.

Statiſtiſche Notizen.

Ueber die Todesfälle, Verunglückungen und Selbſtmorde im preußiſchen Staat in den Jahren 1873 bis 1875 enthält das Ende 1876 vom königlich preußiſchen Statiſtiſchen Bureau in Berlin ausgegebene Heft 38 des amtlichen Quellenwerks für preußiſche Statiſtik intereſſante Mittheilungen. Das Reſultat dieſer Aufzeichnungen ſtellt ſich wie folgt:

Es verunglückten	1873	1874	1875
1. Perſonen überhaupt tödtlich	7084	7317	7869
2. Perſonen überhaupt nicht tödtlich	2574	3239	5654
3. Tödtlich verunglückten Kinder:			
unter 5 Jahre alt	803	870	982
über 5 bis 15 Jahre alt	852	761	917
4. Die tödtlichen Unfälle wurden veranlaßt:			
durch Zufall oder höhere Gewalt	1085	952	1237
durch eigene Unvorſichtigkeit oder Schuld	4902	4828	4913
durch eigene ſtrafbare Schuld	101	121	148
darunter mit Selbſtmordverdacht	67	86	80
durch fremde Unvorſichtigkeit oder Schuld	912	840	1220
durch fremde ſtrafbare Schuld	—	334	233
davon mit Verdacht abſichtlicher Tödtung	—	127	131
durch unbekannte Veranlaſſung	84	212	118
5. Erwerbsthätige verunglückten überhaupt	7883	8771	11438
davon waren thätig			
in der Landwirthſchaft und Viehzucht	1317	1626	1760
in landwirthſchaftlichen Gewerben		126	183
in der Forſtwirthſchaft, Jagd und Fiſcherei	63	78	109
im Bergbau	819	846	949
in Steinbrüchen und Gräbereien	—	210	106
im Baugewerbe	772	729	1011
in der Metallinduſtrie	269	467	1841
in ſonſtigen Induſtriezweigen	1092	1069	1452
im Eiſenbahnweſen	1249	1447	1550
als Handarbeiter und Tagelöhner unbeſtimmten Berufs	1102	864	925

Bemerkt ſei noch, daß 1873 416 tödtlich und 28 nicht tödtlich Verunglückte Alkoholiſten waren. Bei der Ausübung ihres Berufs verunglückten 1873 4526, 1874 5154, 1875 7326. Im letzten Jahr hatten die größte Zahl der Verunglückungen im Beruf die Metallinduſtrie (1620) und das Eiſenbahnweſen (1385). Von den Handarbeitern und Tagelöhnern verunglückten nur 228 im Beruf. Dieſer Auszug aus den umfangreichen Tabellen weiſt für 1875 eine größere Zahl Verunglückter auf als für die beiden vorhergehenden Jahre. Dieſes Mehr iſt aber nicht ſowol einer Zunahme der Unfälle als vielmehr einer größern Vollſtändigkeit der Erhebung, namentlich derjenigen Verunglückungen zuzuſchreiben, welche die dauernde oder zeitweilige Arbeitsunfähigkeit einer Perſon zur Folge haben. Einer erſchöpfenden Aufzeichnung gerade dieſer Art von Unfällen ſtellen ſich erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die erſt durch fortgeſetzte Uebung des eingeſchlagenen Verfahrens überwunden werden können. Das Anſteigen der Zahlen deutet daher nicht ſowol auf eine Zunahme von Unfällen, ſondern vor allem darauf hin, daß die preußiſche Statiſtik rüſtig fortſchreitet auf dem Weg, der zu einer vollſtändigen und erſchöpfenden Kenntniß der Verunglückungen führen ſoll.

Auswanderungsangelegenheiten.

Aus Anlaß der jüngſt in Antwerpen vorgekommenen Auswanderungsſkandale iſt vom „Belgiſchen Moniteur" vom 22. December nicht nur das neue Geſetz, betreffend den Transport von Auswanderern, ſondern auch ſofort das diesbezügliche Reglement veröffentlicht worden. Zugleich ſind zwei Commiſſare für 1877 ernannt, eine Inſpectionscommiſſion, beſtehend unter dem Vorſitz des Provinzgouverneurs aus 9 Mitgliedern und 2 Stellvertretern, meiſtens Communalbeamten oder Kaufleuten, und eine Unterſuchungscommiſſion, beſtehend aus 5 Seeoffizieren und aus 5 Stellvertretern gleichen Standes. Ferner ſind ein Regierungscommiſſariat und eine Medicinalbehörde beſtellt worden. Man hofft, hiermit den vielbeſprochenen Uebelſtänden des belgiſchen Auswanderungsweſens entgegentreten zu können.

Die Auswanderung über Hamburg hat auch im letzten Jahr wieder abgenommen. Es ſind in 1876 nur 28,729 Paſſagiere über Hamburg nach transatlantiſchen Plätzen befördert worden; 1875: 31,787 Perſonen; 1874: 43,443; 1873: 69,176: 1872: 74,406 Perſonen. Die Summe des verfloſſenen Jahrs entſpricht derjenigen von 1851 bis 55 mit 28,087. Nach Braſilien gingen direct noch 2400 Perſonen, nach Neuyork 15,959.

St. Petersburger Bilder.

Kaiſer Alexander II. als Pathe.

In Weſteuropa mag die ruſſiſche Politik viele Gegner, die ruſſiſche Geiſtesrichtung und nationale Eigenthümlichkeit wenige Freunde haben, aber die Perſon Kaiſer Alexander's II., des Befreiers der Leibeigenen, des Reformators und Friedensfürſten, des pietätvollen Sohnes und Neffen, des gütigen und humanen Menſchen, hat nur Bewunderer und Freunde, oder wenigſtens verdient ſie nur ſolche zu haben.

Unter den vielen Zügen von Menſchenfreundlichkeit und Liebenswürdigkeit, an denen des Kaiſers öffentliche Wirkſamkeit wie ſein Privatleben reich ſind, verdient beſonders hervorgehoben zu werden, daß ſich der Monarch ſo gern und ſo häufig zu Gevatter bitten läßt, wie er es auch übernimmt, den Ehrenvater bei Trauungen vorzuſtellen, und wie er nicht nur bei Verwandten, ſondern auch bei vielen Staatsdienern und Freunden als erſter Leidtragender dem Begräbniß folgt. Seine Adjutanten und Hofbeamten, ſeine perſönlichen und Hofdiener erlaſſen es ihm ſelten, bei dem erſten Kind zu Gevatter zu ſtehen. Aber auch viele Offiziere, namentlich ſolche, die dem Kaiſer irgendwie perſönlich bekannt ſind, bitten ihn zum Pathen; ebenſo Soldaten und Unteroffiziere. Gewöhnlich läßt ſich der Kaiſer durch einen Adjutanten vertreten oder ſchickt nur ein Geſchenk für die Mutter des Täuflings und ein Verſprechen für das Kind, daß es auf kaiſerliche Koſten erzogen werden ſoll. Dieſe Verſprechen ſind bindend, und alle die vielen Täuflinge werden in Kreisinſtituten und, je nach Stand und Bildung der Eltern, im Smolnakloſter, in Cadettenhäuſern, in der Theaterſchule, in Handwerksſchulen ꝛc. untergebracht und haben ſtets auch ſpäter einen Schritt näher zum Kaiſer als andere Leute. Nicht ſelten geſchieht es aber auch, daß der Monarch ſelbſt bei der Taufe erſcheint und das Kind eines verdienten Unteroffiziers oder langjährigen Dieners oder auch eines ihm bekannten Bürgers oder Bauers über das Taufbecken hält. Eine ſolche Scene iſt in unſerer Abbildung dargeſtellt.

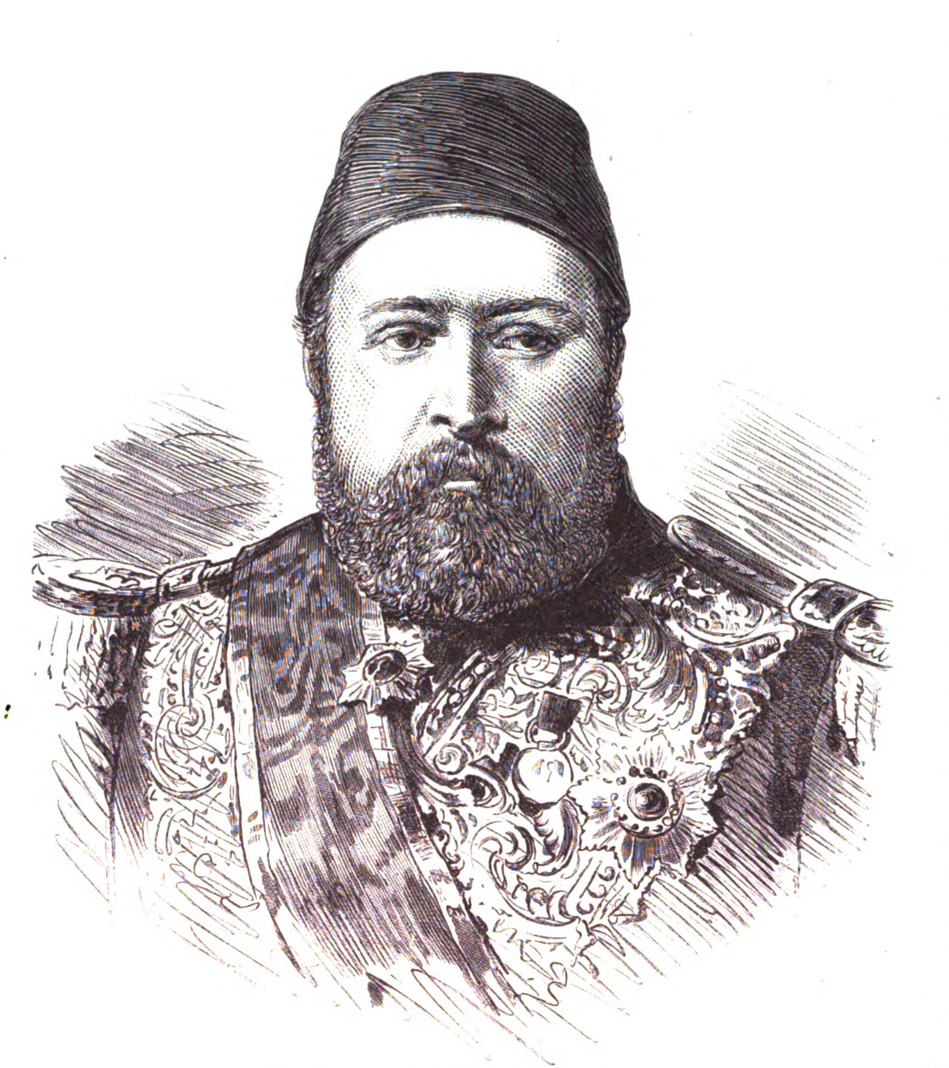
Redif Paſcha,

der türkiſche Kriegsminiſter.

In Konſtantinopel glaubt man feſt an den demnächſtigen Ausbruch des Kriegs mit Rußland. Als dieſer Staat in den fünfziger Jahren ſeine kriegeriſchen Pläne gegen die Pforte ins Werk ſetzte, da ſah die Türkei die europäiſchen Weſtmächte an ihrer Seite. Heute entbehrt ſie der Bundesgenoſſen und muß ſich zu einem Duell mit dem ſlawiſchen Koloß bereit halten. Demgemäß ſind denn auch die umfaſſendſten militäriſchen Vorkehrungen von der türkiſchen Regierung angeordnet; ſie hat ſich den Gewohnheiten einer ſorgloſen Politik entreißen und gewaltige Anſtrengungen zu dieſem Zweck machen müſſen. Daß dieſe Anordnungen nicht das Gepräge einer regelrechten Mobiliſirung tragen, wie in einem der vorgeſchrittenen europäiſchen Staaten ſich im gleichen Fall vollziehen würde, iſt ſelbſtverſtändlich, denn die Glieder der türkiſchen Staatsmaſchine arbeiten nicht ſo reglementmäßig, und während ſich einerſeits vielleicht eine fieberhafte Rührigkeit kundgibt, ſcheint der Mechanismus an einer andern Stelle ins Stocken gerathen. So ließen ſich gerade in der letzten Zeit manche Blätter aus der türkiſchen Hauptſtadt berichten, in den Rüſtungen der Pforte ſei, wahrſcheinlich infolge der londoner Protokollverhandlungen, mehr Läſſigkeit zu ſpüren. Das entſpricht der Wahrheit nicht. Allerdings waren die vorher ununterbrochen andauernden Truppendurchzüge ſchwächer geworden, da eben das zur Verfügung ſtehende Kriegsmaterial an Menſchen meiſt ſeiner Beſtimmung ſchon zugeführt iſt. Es ſteht nunmehr bloß noch die Einberufung der vierten Kategorie der Redifs (Reſervemannſchaften) zu gewärtigen, mit deren Aufgebot die Regierung zögert, um nicht dem Handel und der Landwirthſchaft alle Kräfte zu entziehen. Deſto reger geht es in den Arſenalen zu, wo die unausgeſetzt anlangenden Kanonen, Gewehre und Munition ausgeſchifft und zur Weiterverſendung bereit gemacht werden. Aber die wichtigſten Aufgaben des Kriegsminiſteriums und ſeiner Organe ſind jetzt die taktiſche Ausbildung der Soldaten und die Einführung einer einheitlichen Ordnung. Die einberufenen Rekruten und Reſerven werden im Manövriren, in der Handhabung der ihnen noch unbekannten Hinterladegewehre, in der Bedienung der Hinterladekanonen ꝛc. geübt, ebenſo wurden in den Feſtungen an der Donau und zu der gegen den Kaukaſus aufgeſtellten Armee Inſtructoren entſendet. Einen guten Eindruck macht die Artillerie. Die neuen Kanonen hat die türkiſche Regierung bekanntlich von Krupp bezogen, und Sultan Abdul Hamid ſoll dieſelben zum Theil aus ſeiner Civilliſte bezahlt haben. Die Bedienungsmannſchaften dieſer neuen Geſchütze ſind rüſtige, gut bekleidete Männer, und auch die Pferde zeigen ſich von ſtarkem Schlag.

Wenn in Konſtantinopel die Truppendurchmärſche nachgelaſſen haben, ſo ſind ſie deſto lebhafter im Donauvilajet, wo die Pforte alle verfügbaren Streitkräfte concentrirt hat. Mit aller Haſt wird zugleich an der Ausrüſtung der Donaufeſtungen gearbeitet. Um Tultſcha wurden 4 Redouten und 2 Batterien aufgeworfen, in Varna 2 Strandbatterien, die man ſämmtlich mit Krupp'ſchen Gußſtahlkanonen armirte. In Siliſtria wird ein neues Fort erbaut, welches die unterhalb der Feſtung gelegenen Donauinſeln beherrſcht. Bei Widin ſoll ein verſchanztes Lager mit einem Beſtand von 40,000 Mann gebildet werden, da man glaubt, daß gerade dieſer Platz von der ruſſiſchen Armee als einer der Uebergangspunkte über die Donau auserſehen werden wird. Aus demſelben Grund hat man auch die ſtrategiſchen Punkte in der Dobrudſchaebene (bei Tultſcha) befeſtigt. Ebenſo wurde gegenüber von Kalafat eine Sternbatterie errichtet. In Nikopoli hat man die bisher beſtandenen Befeſtigungen ausgebeſſert und verſtärkt und mit neuen Geſchützen verſehen; auch wird dort an neuen Redouten und Batterien gearbeitet. An den Balkanübergängen bei Zamboli, Tirnowa, Gabrowa, Trawna Plewna, wurden Truppen poſtirt, und zum Schutz der Balkanübergänge bei Sofia wird ein Reſervecorps zuſammengezogen, deſſen linke Flanke eine andere Truppenabtheilung bei Niſch decken ſoll. Nach den Schätzungen europäiſcher Offiziere ſoll freilich die türkiſche Donauarmee bei weitem nicht die Stärke haben, welche officielle Angaben ihr verliehen. Die als Feſtungsgarniſonen im ſogenannten Donauviereck vertheilte Armee ſoll nicht über 72,000 Mann betragen. In Widin und Umgebungen zählen die Türken an 55,000 Mann, und in Bosnien und der Herzegowina haben ſie 32,000 Streiter. So beſteht ihre erſte Linie aus 159,000 Mann, welche nur 220 Kanonen haben ſollen. Die nächſte Reſerve dieſer Armee zählt 25,000 Mann, welche an der Oſtgrenze ſtehen. In Erzerum, Kars, Bajazid, Ardan ꝛc. ſtehen 75,000 Mann mit 120 Kanonen. Danach umfaßte alſo die effective Armee, welche vielfach auf 650,000 bis 900,000 Mann berechnet worden war, nur 259,000 mit 340 Kanonen. Eine ungeheuere Verſtärkung ihrer irregulären Reiterei verſpricht ſich die Pforte von den berittenen Stämmen Arabiens und Kurdiſtans, welche, wie man in Konſtantinopel als ſicher annimmt, im Fall eines Kriegs mit den „Ungläubigen“ dem bedrohten Halbmond maſſenhaft zu Hülfe eilen und ſich um die Fahne des Propheten ſcharen werden.

Daß die Pforte wahrhaft erſtaunliche Anſtrengungen zur Kriegsbereitſchaft gemacht hat und ſich verzweifelt zu wehren gedenkt, iſt wol hieraus erſichtlich. Daß im Gegenſatz zu früher ein einigermaßen organiſatoriſcher Geiſt in dieſen Vorkehrungen erkennbar wird, iſt das Verdienſt des jetzigen Kriegsminiſters Redif Paſcha, der ſeines Amts mit allem Eifer waltet. Leiter des Kriegsminiſteriums, wurde derſelbe nach der Ermordung des energiſchen Huſſein Avni Paſcha, zunächſt aber nur als Stellvertreter des eigentlich zum Kriegsminiſter berufenen Abdul Kerim Paſcha. Da letzterer aber an der Spitze der Armee verblieb, ſo erhielt Redif Paſcha das proviſoriſch verwaltete Portefeuille definitiv. Durch längere Zeit befehligte derſelbe das 6. Corps, und zuletzt war er Chef der kaiſerlichen Gardetruppen. Der jetzige Kriegsminiſter gilt nächſt Abdul Kerim Paſcha für den befähigtſten General der türkiſchen Armee; in den ſyriſchen Feldzügen hat er ſich mehrfach ausgezeichnet.



Redif Paſcha, türkiſcher Kriegsminiſter.

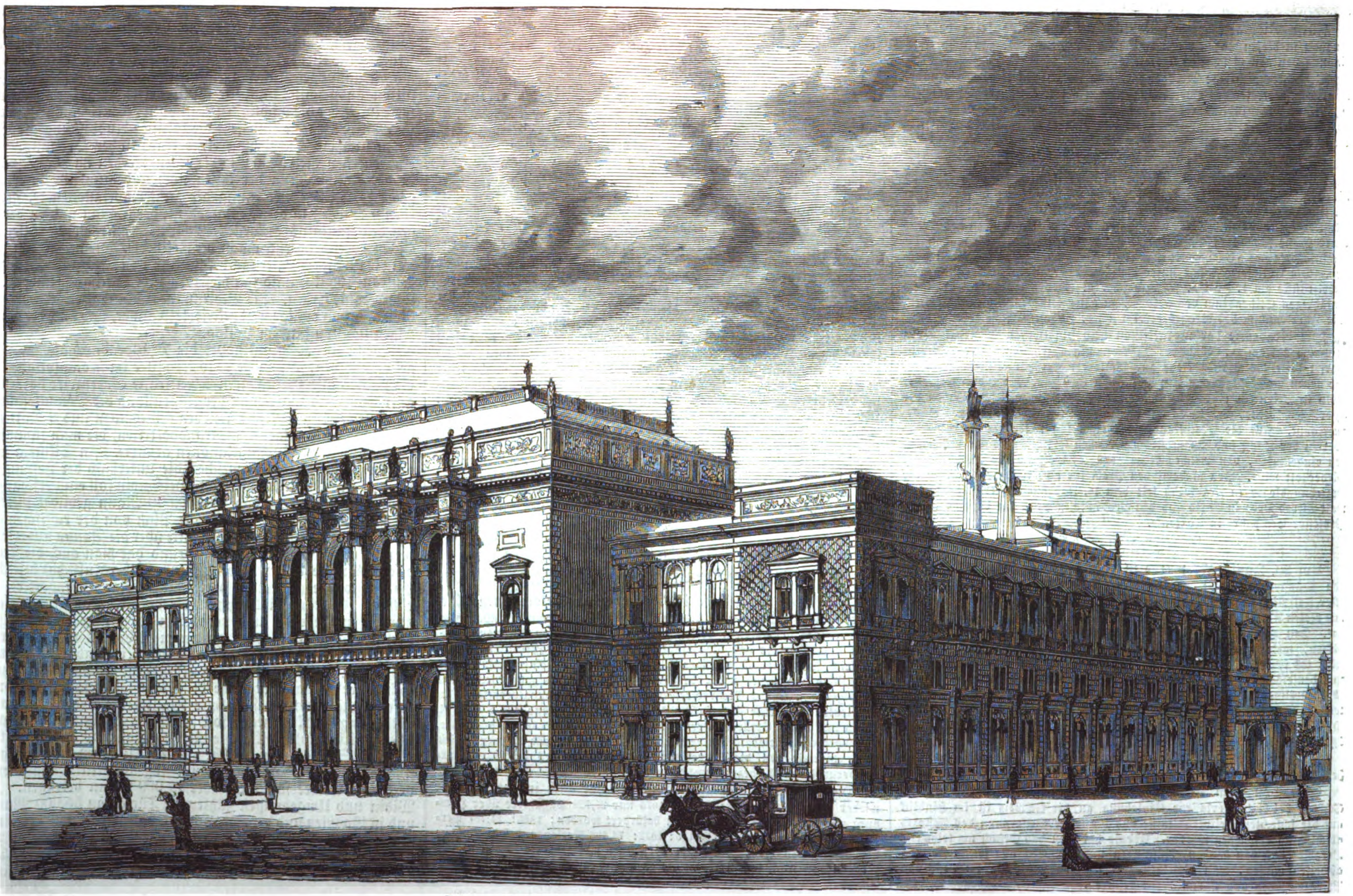
Die neue Börſe in Wien.

Seit einem Vierteljahrhundert iſt die wiener Börſe auf ſteter Wanderung begriffen und wohnt in ungenügenden Räumen zur Miethe. Jetzt endlich bezieht ſie ihren eigenen Palaſt. Ein ſolcher iſt, im weiteſten Sinne des Worts, der gewaltige Bau am Schottenring, der ſchon von weitem das Auge anzieht durch großartige und harmoniſche Maſſenwirkung und durch ſeine edlen Formen in claſſiſcher Renaiſſance. Errichtet nach den Plänen des Meiſters Th. Ritter v. Hanſen, bildet die neue Börſe ein vollkommen iſolirtes Viereck von 91 Mtr. Länge und 99 Mtr. Tiefe. Die Baufläche beträgt ſonach etwa 9000 Quadratmtr. und kommt jener der Kaiſerlichen Oper (11,000 Quadratmtr.) ziemlich nahe. Die Baukoſten der letztern betrugen 6 Mill. Fl.; die der Börſe belaufen ſich auf etwa 5 Mill., welche durch ein Prioritätsanlehn von den betheiligten Finanzkreiſen aufgebracht wurden. Der Bau wurde im Jahr 1869 begonnen und nahm ſomit 6½ Jahre in Anſpruch.

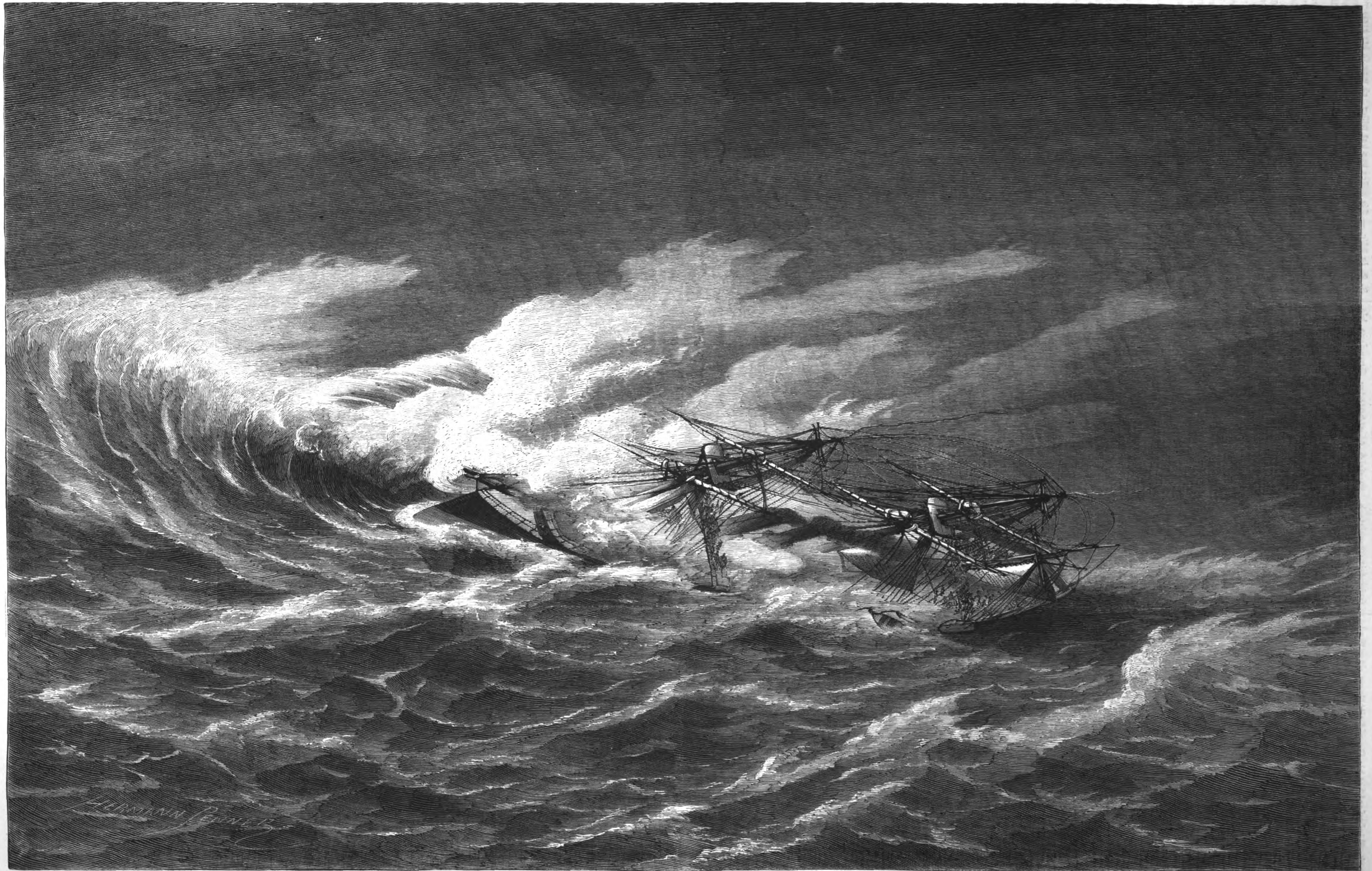
Der eben ſo ſchöne als einfache Grundriß zeigt als Hauptraum den großen Börſenſaal, mit Vorhallen und Veſtibülen an den Stirnſeiten, flankirt von zwei Seitentracten, welche durch je drei Verbindungstracte auf jeder Seite mit dem Saalbau in Verbindung ſtehen. Der Saalbau hat zwei, die Seiten- und Verbindungstracte haben ein Stockwerk und einen Zwiſchenſtock; die ſchwach vorſpringenden vier Eckpavillons tragen zu ihrer Hervorhebung ein niederes zweites Stockwerk. Es dürfte wenig Monumentalbauten geben, deren Façade in gleich prägnanter Weiſe die innere Raumeintheilung und Gliederung zum Ausdruck bringt. Das der Ringſtraße zugewendete fünfarcadige Portalriſalit mit Freitreppe, das ſich in zwei Säulenſtellungen aufbaut, von kräftig ausladendem Gebälke, mit basreliefgeſchmücktem Fries und Atticabaluſtrade gekrönt iſt, im erſten Stockwerk eine offene Loggia enthält und den Haupteingang bildet, markirt den Hauptſaal und deſſen zwei Seitenſchiffe. Die links und rechts ſich anſchließenden, etwas zurücktretenden und niedriger gehaltenen Verbindungstracte charakteriſiren die vier ſchmalen Höfe (zwei auf jeder Seite) ſowie die Verbindungstracte zwiſchen dem Saal und den Seitenflügeln. Die vordere und rückwärtige Façade beſitzen die gleiche architektoniſche Anordnung, jedoch entbehrt die letztere des Säulenſchmucks und der offenen Loggia. Die Portalriſalite der Haupt- und Hinterfronte ſind in grauweißem Karſtmarmor aufgeführt. Die freiſtehenden Säulen der Façade und jene der Vorhalle und des Veſtibüls beſtehen aus rothweißem trientiner Marmor, die Fenſter- und Thüreinfaſſungen, Geſimſe, Kanten und Baluſtraden aus weißgrauem Kalkſtein. Die Füllungen der äußern Wandflächen ſind mit rothen Terracottafrieſen verkleidet, wodurch das Gebäude einen leuchtenden, warmen Ton erhält. Die Attiken der Façaden werden mit zwei gleichartigen Koloſſalgruppen — Neptun, den Dreizack ſchwingend, in einer von Seepferden gezogenen Quadriga — nach den Modellen des Bildhauers Pilz und mit Statuen auf den Poſtamenten der Freitreppe geſchmückt.

Ueber letztere gelangt man durch die Vorhalle und das impoſante Veſtibül unmittelbar in den großen Börſenſaal, um welchen ſich in den Seitentracten die zahlreichen Bureaus der Börſenkammer, der Local- und Staatstelegraph, der Saal der Senſale, die Kanzleien des k. k. Börſencommiſſars, der Polizei, die Dienerzimmer, Garderoben, Cloſets u. ſ. w. gruppiren. Das rückwärtige Veſtibül, eine doriſche Säulenhalle bildend, dient als Arrangeurraum. Der Zwiſchenſtock und das erſte Stockwerk enthält die Comptoire der Bankiers. Im erſte Stock der Portalriſalite liegen große Säle, von welchen der neben der Loggia für das Börſencaſino beſtimmt iſt. Im Untergeſchoß ſind, außer zahlreichen Depots, den Heiz- und Ventilationskanälen u. ſ. w., rechts die Reſtauration und links die Räumlichkeiten der Frucht- und Mehlbörſe untergebracht.

Die Untergeſchoßräume erhalten ihre Beleuchtung theils von den Höfen aus, theils durch Fenſter, die an den Seitenfaçaden unter den Erdgeſchoßfenſtern angebracht ſind. Die Heizung geſchieht mittels Dampfs, heißer Luft und Caloriferen. Die Ventilation iſt von Profeſſor Dr. Böhm eingerichtet, deſſen Syſtem ſich bei der Kaiſerlichen Oper ſo trefflich bewährte. Die Ventilatoren zum Eintreiben friſcher und zur Abfuhr der verdorbenen Luft werden durch eine Dampfmaſchine von 16 Pferdekräften bewegt. Zwei Treppenhäuſer, vor denen gedeckte Zufahrten liegen, führen in das erſte Stockwerk. Jenes an der Ringſtraße bietet in ſeinen ſtreng claſſiſchen Formen eine beſonders ſchöne Perſpective und höchſt intereſſante conſtructive Löſungen.



Die neue Börſe in Wien. Originalzeichnung von A. Kronſtein.



Die deutſche Panzerfregatte Kronprinz in dem Cyklon während der Nacht vom 30. zum 31. Januar. Nach der Schilderung eines Marineſoldaten gezeichnet von H. Penner.

Der große Börſenſaal hat die Querſchnittsform einer Baſilika, nämlich ein Hauptſchiff und zwei Seitenſchiffe. Das Mittelſchiff iſt zweiſtöckig, indem zwei Arcadenreihen mit vorgeſtellten doriſchen und korinthiſchen Dreiviertelſäulen aus rothem trientiner Marmor übereinanderſtehen. Das reiche Gebälk der obern Ordnung trägt die im Viertelkreis aufſteigenden Gewölbe, in welche halbkreisförmige Lunetten einſchneiden, die an den horizontalen Plafond anſchließen. Der Saal hat eine Höhe von 29 Mtr., eine Länge von 59 Mtr., eine Breite (ſammt den Seitenſchiffen) von 40 Mtr. Ueber dem Gebälk der doriſchen Ordnung läuft um den ganzen Saal herum eine ſchmale Galerie für Zuſchauer. Abgeſehen von der reichen plaſtiſchen Decke, in welcher Lichtblau vorherrſcht, und dem Boden aus großen grauweißen Karſtmarmorplatten, bildet lichtgrauer Granitmarmor das Material der conſtructiven Theile und der Wandverkleidung. Von dem grauen Hintergrund, mit ſeinem kräftig profilirten Gebälken, Geſimſen, Bogengurten und Frieſen heben ſich, ihn abdämpfend und belebend, die mächtigen rothen 36 Marmorſäulen derart ab, daß der ganze Raum, in welchen die obern Arcadenfenſter Ströme von Licht gießen, in ein zartes Roth getaucht erſcheint und einen heitern, feſtlichen Charakter erhält. Bogenzwickel, Thürgiebel, Metopen u. ſ. w. tragen reichen figuralen und ornamentalen Schmuck. Nur ein einziges „Möbel“ befindet ſich in dem Rieſenſaal: der in der Mitte ſtehende Schranken, eine etwas erhöhte, durch ein matt vergoldetes Gitter abgeſchloſſene, etwa 2 Mtr. breite und 30 Mtr. lange Eſtrade, auf welcher, gegen das Gedränge geſchützt, die Börſenmakler ihren Platz nehmen. Zur Beleuchtung mittels Gas dienen Candelaber am Schranken und Luſtres an den Arcadenbogen. Der zur Zeit des „großen Aufſchwungs“ begonnene Bau wird in einer Epoche „wirthſchaftlichen Niederganges“ eröffnet.

Die überſchwenglichen Hoffnungen und Erwartungen, welche ſich an den Einzug in die neue Börſe knüpften, wurden durch den verhängnißvollen Krach geknickt. Das Börſenweſen, das in Wien ſo gewaltige Dimenſionen angenommen hatte, iſt heutzutage auf bedeutend engere Kreiſe beſchränkt. Zur Zeit des Aufſchwungs gab es 3000 bis 3500 berechtigte Börſenbeſucher. Heute erſcheinen nur noch 1100 bis 1200 am Schranken. Der vor einigen Jahren eine ſo große Rolle im wiener Leben ſpielende „Börſianer“ hat ſeinen Nimbus ſo ziemlich eingebüßt. Das Geld liegt nicht mehr wie damals auf der Straße, ſondern muß durch Arbeit verdient werden. Die Jünger Fortuna’s, die aufs Reichwerden über Nacht rechneten, und deren Zahl in Wien einſt Legion war, bilden nicht mehr das Gros der Börſenbeſucher. Dieſes rekrutirt ſich im großen und ganzen jetzt aus Bankiers, Kapitaliſten, Geſchäftsmännern, deren Beauftragten und dem fliegenden Corps der Galopins.

Die der Demolirung geweihte proviſoriſche Börſe iſt bis auf die letzte Spur verſchwunden. Es iſt in dieſem unſcheinbaren Bau, den das vorjährige Erdbeben beinahe über den Haufen geworfen hätte, viel Geld gewonnen, aber noch mehr verloren worden. Der wiener Börſianer huldigt dem Aberglauben, daß das „Geſchäft“ in dem vom Verhängniß heimgeſuchten Gebäude, welches die Geburtsſtätte des Krachs iſt, nimmermehr Aufſchwung nehmen, und daß die beſſere Zeit erſt nach dem Umzug in die neue Börſe beginnen werde. In erſterer Beziehung hat der erſte Tag ſeine Ahnung nicht getäuſcht. Mögen nur auch die an den neuen Prachtbau geknüpften Hoffnungen ſich erfüllen, denn es iſt hohe Zeit, daß nicht etwa ein neuer Aufſchwung, aber wenigſtens ein Umſchwung zum Beſſern eintrete.

Die deutſche Panzerfregatte Kronprinz im Sturm.

Auf der Rückkehr aus dem Aegäiſchen Meer, wo ſie ſeit vorigem Sommer ſtationirt geweſen, nach Wilhelmshafen wurde die deutſche Panzerfregatte Kronprinz in der Nacht vom 30. zum 31. Januar d. J. angeſichts der heimatlichen Küſten von einem Sturm überfallen, der faſt den Untergang des ſee- und wehrtüchtigen Fahrzeugs und damit den Verluſt eines der hervorragendſten Glieder der jungen Kriegsmarine zur Folge gehabt hätte. Die Fahrt von Plymouth nach Dover (26. bis 28. Januar) war, von gutem Wetter begünſtigt, ohne jeden Unfall von ſtatten gegangen. Nach der Abfahrt von Dover am Morgen des 30. Januar friſchte der Wind bedeutend auf, das Barometer fiel beträchtlich, und da es ſich immer deutlicher zeigte, daß ſchweres Wetter zu erwarten war, ſo wurde es für rathſam erachtet, nicht zu weit in die Bucht der Elbe hineinzulaufen. Es wehte den Tag über ſehr heftig, das Barometer blieb in ſtetem Fallen und erreichte gegen 6 Uhr abends den niedrigſten Stand. Von 5 Uhr nachmittags an wurde daher ein nordweſtlicher Curs eingehalten und, als ſich der Wind ſpäter ganz legte, wurde mit vermehrter Schnelligkeit gedampft, um den Beſtimmungsort zu erreichen.

Da ſprang zwiſchen 7 und 8 Uhr abends der Wind um; ſchnell wurden nun alle Vorſichtsmaßregeln getroffen, welche die Situation erforderte; Sturmſegel wurden geſetzt, die Geſchütze mit dicken Schiffstauen feſtgebunden, auch alle Vorkehrungen noch einmal auf das ſorgfältigſte geprüft. Gegen 10½ Uhr nachts brach der Orkan mit dämoniſcher Gewalt herein. Böen von raſender Heftigkeit ſetzten nunmehr in raſcher Folge ein, und die bis dahin ſchon ſchwere See ſteigerte ſich zu der größten Höhe, deren dieſelbe in dieſen Gewäſſern überhaupt fähig iſt. Als ob ſie über das Schiff herfallen und daſſelbe unter ſich begraben wollten, ſo prallten die Wellen gegen die widerſtrebende Fregatte, daß der Wellenkamm mit donnerndem Getöſe auf Deck ſchlug. Wie eine leichte Schale wurde der ſchwere eiſerne Koloß von den empörten Wogen hin und her geworfen, immer undurchdringlicher ward die umgebende Finſterniß. Indeß wuchs der Orkan zu immer ſteigender Windſtärke an; zitternd in allen Fugen, hob ſich langſam das Schiff, um den Kampf gegen das entfeſſelte Element immer von neuem wieder aufzunehmen. Nach und nach ſchwand das Schwarzdunkel der Atmoſphäre; die Luft wurde fahlgelb, bald ins Graue, bald ins Gelbe ſchimmernd, und ließ eine wild ſchäumende See erkennen, aus welcher der Sturm die Wellen himmelwärts riß, ſodaß Himmel und Waſſer eins zu ſein ſchienen. Es war nicht länger zu bezweifeln, daß das Schiff das Centrum eines Cyklons paſſirt hatte. Doch die Gefahr war noch nicht vorüber! In dem ſich ſteigernden Wogendrang drückte die See den Schiffshintertheil ſo tief herunter, daß große Waſſermaſſen auf Deck ſtürzten. Mit furchtbarer Kraft wurde darauf das Schiff auf die Windſeite geworfen und in die Tiefe hinabgezogen, gleichzeitig brach mit lautem Knall der an der Seite liegende Kutter mitten durch. Dieſe vehementen Bewegungen wiederholten ſich in ſchneller Folge, eine die andere an Heftigkeit überbietend. Zugleich überſchütteten Sturzſeen die Fregatte, ſodaß das Waſſer von beiden Seiten her das Deck überſchwemmte und die Mannſchaft bis an den Hals durchnäßte.

Es traten Momente banger Erwartung ein; der Herzſchlag ſtockte faſt, denn das Fahrzeug wollte ſich nicht mehr aufrichten! Muth, Muth! rief der Commandant, Kapitän zur See Livonius, in dieſem verzweifelten Augenblick. Nach einer halben Minute ungefähr hob ſich der Rumpf des Schiffs wieder in die Höhe, doch ſchon drohte von anderer Seite her Verderben. Trotz der feſt verſetzten Luken und Pforten drang die See in das Innere des Schiffsraums ein. Im Augenblick ſtand das wild erregte Element fußhoch in allen Räumen. Das in die Maſchine hinunterſtürzende Waſſer löſchte die Laternen und Lampen aus, ſchleuderte die Flurplatte in die Höhe und zerbrach die Waſſerſtandsgläſer. Der Energie des Maſchiniſten gelang es indeß, in möglichſt kurzer Zeit die Maſchine wieder in Gang zu ſetzen. Nach einigen Minuten kam das Schiff allmählich an den Wind, und es wurde möglich, die Maſchinen wieder in Thätigkeit und das Ruder zur Wirkung zu bringen. Der Wind wehte noch bis zum Nachmittag ſo ſtark weiter, daß keine Möglichkeit war, für die Mannſchaft zu kochen.

Der durchnäßten und erſtarrten Beſatzung, welche mit unerſchütterlicher Kaltblütigkeit und Hingebung den Befehlen ihrer Offiziere folgte, kam es zu ſtatten, daß die Maſchine im Gang war; über den Maſchinenluken ausgeſtreckt, vermochte ſie wenigſtens den Körper zu erwärmen. Sobald es möglich war, Feuer anzumachen und zu kochen, wurde der Mannſchaft ſogleich heißer Kaffee verabreicht. Ueber Nacht wurde dann der Curs auf Helgoland genommen und am 31. früh in die Jade eingelaufen. Die Haltung der geſammten Beſatzung, der Offiziere wie der Mannſchaft, war eine anerkennenswerthe. Die ertheilten Befehle wurden mit Ruhe, Eifer und ſo viel Schnelligkeit, als die heftigen Bewegungen des Schiffs irgend zuließen, zur Ausführung gebracht. Dank der von jedermann auf ſeinem Platz bewieſenen Pflichttreue war es gelungen, das Schiff vor ſchweren Beſchädigungen zu bewahren und ernſten Unfälle in Bezug auf Leben und Geſundheit der Beſatzung vorzubeugen.

Todtenſchau.

Walter Bagehot, Redacteur des londoner „Economiſt“, volkswirthſchaftlicher Schriftſteller, durch ſeine Schriften über die engliſche Verfaſſung bekannt, † in London am 26. März.

Theodor v. Bauer, Großhändler in Brünn, Verwaltungsrath der Mähriſchen Escomptebank, Director der brünner Filiale der Nationalbank, Beſitzer der Zuckerfabriken in Karthaus und Tiſchnowitz, † in Brünn am 25. März im 74. Lebensjahr.

Léon Belly, franzöſiſcher Maler, durch ſeine Bilder aus dem Orient bekannt, † gegen Ende März in Paris.

Prinz Anton Bonaparte, dritter Sohn von Lucian Bonaparte, am 31. October 1816 geboren, † in Florenz in der letzten Märzwoche.

Dr. **Alexander Braun**, Geh. Regierungsrath, 1805 geboren, ordentlicher Profeſſor der Botanik und Director des Botaniſchen Gartens in Berlin, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, auch Geologe und Paläontaloge, † daſelbſt am 29. März.

Profeſſor Dr. C. **Bremiken**, Sectionschef im k. preußiſchen Geodätiſchen Inſtitut, † in Berlin am 26. März.

Mrs. **Caroline Chiſholm**, bekannt durch ihre philantropiſche Thätigkeit, † am 25. März in London.

Charles Cowden-Clarke, der Neſtor der engliſchen Poeten, ein Freund Lord Byron’s, † in Genua, 90 Jahre alt.

Sir John Forſter Fitzgerald, britiſcher Feldmarſchall, ſeit 1793 im Heer, † in Tours am 26. März.

Hermann Freund, jüdiſcher Gelehrter, bekannt durch ſeine philologiſche Bearbeitung des Pentateuch, † in Wien am 26. März im 69. Lebensjahr.

J. P. Hugues, eine der hervorragendſten Perſönlichkeiten unter den franzöſiſchen Reformirten, Verfaſſer mehrerer Werke über den Proteſtantismus und Präſident des Presbyterialraths von Anduze im Gard-Departement, † daſelbſt laut Nachricht vom 26. März im Alter von 71 Jahren.

Negroni, Profeſſor der Rechte, Rector der Univerſität in Urbino, † kürzlich daſelbſt.

Graf Ladislaus v. Pergen, k. k. Geheimrath, Oberſthofmeiſter der Kaiſerin Witwe Maria Anna von Oeſterreich, † in Prag am 24. März im 64. Lebensjahr.

Friedrich Wilhelm Pfotenhauer, Oberbürgermeiſter von Dresden, erſter Vicepräſident der erſten ſächſiſchen Kammer, † daſelbſt am 2. April.

Johann Rhom Edler v. Reichsheim, öſterreichiſcher Feldmarſchall-Lieutenant in Penſion, † in Graz am 22. März durch Selbſtmord.

Dr. **Max Laurenz Roth**, Profeſſor der römiſch-katholiſchen Theologie in Bonn, † daſelbſt am 27. März, 63 Jahre alt.

Ludwig Chriſtoph Georg Schütz, als vorzüglicher Muſterzeichner um die Förderung der Textilinduſtrie verdient, Mitbegründer der Tapetenfabrik F. A. Schütz in Wurzen, geboren zu Hannover, † am 22. März in Wurzen.

Samuel Sugenheim, Hiſtoriker, † kürzlich in Frankfurt a. M. im 66. Lebensjahr.

Philipp Ugoni, italieniſcher Patriot in Brescia, der zu den Verſchworenen von 1820 gehörte und 1824 in contumaciam zum Tod verurtheilt worden war, † in Brescia am 12. März, 83 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

P. W. in Frankfurt a. M. — Außer Fr. Bopp’s größerm, rein wiſſenſchaftlich behandeltem etymologiſchem Werk nennen wir Ihnen Graeſſe’s Buch „Unſere Vor- und Taufnamen, in ihrem Urſprung und in ihrer Bedeutung erklärt und mit denen anderer Nationen verglichen“ (Dresden 1875).

N. N. in Dresden. — ad 1) Der Componiſt der übrigens nicht im Handel erſchienenen Oper „Anna von Landskron“ iſt der Hofkapellmeiſter J. J. Abert in Stuttgart. ad 2) Die bezeichneten Bände der „Illuſtrirten Zeitung“, mit Ausnahme des Jahrgangs 1873, können Sie durch einen dortigen Buchhändler oder direct von der Expedition beziehen.

J. G. Sch. in Sury (Gouvernement Tula). — ad 1) Dergleichen rein mathematiſche Fragen eignen ſich nicht zur Beantwortung in unſerm Briefwechſel. ad 2) Das beregte Sprichwort, welches wörtlich „Die Mühlen Gottes mahlen langſam, aber ſie zermalmen“ lautet und einem ältern Sprichwort „Die Mühlen der Götter mahlen langſam, aber fein Mehl“ nachgebildet iſt, beſagt: „Die Strafen für Vergehungen bleiben nicht aus; wenn ſie auch nicht ſchnell kommen, deſto härter fallen ſie ſpäter aus.“

A. K. und R. in Timaru. — Ihre Fragen nach dem Urſprung u. ſ. w. der „Wacht am Rhein“ finden Sie ausführlich in Nr. 1421 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 24. September 1870 beantwortet, in welcher auch die Porträts des Dichters und des Componiſten enthalten ſind.

J. G. in Köln. — Sie wollen von uns wiſſen, ob man in der dresdener Bekleidungsakademie wirklich in 14 Tagen den Schnitt eines gutſitzenden Herrenhemds erlernen könne? Wir haben zwar keinen ſolchen Curſus durchgemacht, aber unſerer Anſicht nach dürfte dies bei einiger Geſchicklichkeit recht wohl möglich ſein.

Abonnent in Szoboszki. — Wenden Sie ſich an den im jüdiſchen Kalenderweſen ſehr bewanderten Hrn. Dr. Bernh. Fiſcher in Leipzig (Karolinenſtraße). Die betr. Fragen haben kein allgemeines Intereſſe und müſſen deshalb hier unbeantwortet bleiben.

A. in Deſſau. — Daß die Preſſe den Miniſtern vorſchreiben ſoll, wie ſie die zur Audienz Zugelaſſenen zu empfangen haben, iſt ein ſonderbares Verlangen.

J. B. in Paderborn. — ad 1) Wir müſſen Sie bitten, den Briefwechſel früherer Nummern nachzuſehen, in denen Leitfaden u. ſ. w. zur Erlernung der italieniſchen und anderer Sprachen empfohlen ſind. ad 2) Das Beſte dürfte zunächſt für Sie das Studium von Büchern ſein wie Kehrein, „Deutſches Stilbuch“, Cholevius, „Dispoſitionen und Material zu deutſchen Aufſätzen“, Herzog, „Stoff zu ſtiliſtiſchen Uebungen in der Mutterſprache“ und W. B. Mönnich, „Auswahl deutſcher Aufſätze und Reden“.

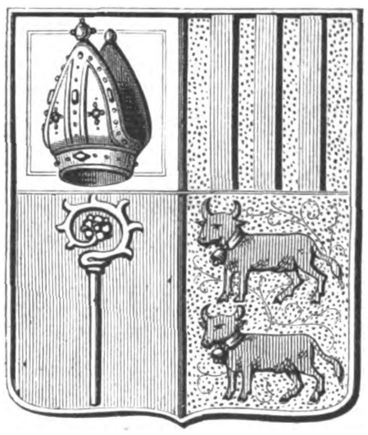
Br. in Bregenz. — Zur Beantwortung derartiger juriſtiſcher Fragen ſind die Advocaten da, denen wir das Geſchäft nicht verderben wollen.

L. M. in Wien. — Der neuyorker „Herald“ nimmt aus Deutſchland Annoncen nur durch die Vermittelung von Haaſenſtein u. Vogler in Leipzig an.

H. S. in Erdmannsdorf. — Biographie und Verzeichniß der Werke des 1767 zu Hirſchberg in Schleſien geborenen Dichters Chriſtian Jakob Salice-Conteſſa finden Sie in Fr. Brümmer’s „Deutſchem Dichterlexikon“, welches wir zugleich für andere dergleichen Anfragen empfohlen haben wollen.

C. Fr. in Hainichen. — Ueber die Genealogien der deutſchen nichtſouveränen fürſtlichen Häuſer gibt der „Gothaiſche Hofkalender“ Auskunft.

J. K. in Wittenberg. — Das Wappen der kleinen Republik Andorra in den Pyrenäen war bisjetzt nicht publicirt; ſelbſt der fleißige Arbeiter der betreffenden Abtheilung von Siebmacher’s „Neuem Wappenbuch“ hat es nicht aufzutreiben vermocht. Das nachſtehend abgebildete Wappen iſt einer Münze entnommen, die aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht echt, d. h. nicht officiell von der Regierung des Freiſtaats geprägt iſt, aber ebenſo wahrſcheinlich — aus innern und äußern Gründen — das richtige Wappen enthält. Denn die belgiſchen Münzfabrikanten, welche den Bedarf der Curioſitätenſammler decken, u. a. auch die Münzſuiten König Heinrich’s V. und Napoleon’s IV. producirt haben, ſind ganz geſcheite Sachkenner: ſie componiren Münzen, die allerdings nicht exiſtiren, aber in derſelben Geſtalt unter Umſtänden ſehr wohl exiſtiren könnten. Ihnen wird es auch leicht geweſen ſein, ſich direct das Wappen von Andorra zu beſchaffen. — Das nachſtehende Wappen zeigt in der vordern Hälfte in zwei Feldern übereinander entweder das Wappen des Biſthums Urgel in Spanien oder in den beiden biſchöflichen Inſignien die heraldiſche Andeutung des Verhältniſſes, in welchem die freie Gemeinde Andorra bereits ſeit dem 9. Jahrhundert zu dem Biſthum ſteht, das früher eine Art von Schutzherrlichkeit ausübte, gegenwärtig noch einen nicht unwichtigen Einfluß auf die Verwaltung des Freiſtaats beſitzt und alle zwei Jahre einen Tribut von demſelben erhält. Die hintere Hälfte des Wappens zeigt, gleichfalls in zwei Feldern übereinander, das Wappen der alten Grafen von Foix, denen 127[illegible], unbeſchadet der Rechte der Biſchöfe von Urgel, die „Souveränität über die Republik“ Andorra zuertheilt wurde. Die drei rothen Pfähle in Gold ſind das Stammwappen der Grafen von Foix, die in einem genealogiſchen Zuſammenhang mit den Grafen von Barcelona geſtanden zu haben ſcheinen. Die beiden rothen Kühe, mit blauen Hörnern und Hufen und ſilbernen Glocken um den Hals, in Gold ſind das Wappen der Grafſchaft Béarn, welche, ebenſo wie ſpäter das Königreich Navarra, den Grafen von Foix zufiel. Die Farben der vordern Schildeshälfte ſind ſo fixirt worden, wie dergleichen biſchöfliche Attribute gewöhnlich dargeſtellt werden: die bunte Biſchofsmütze im ſilbernen, der ſilberne Biſchofsſtab im rothen Feld. — Andorra ſteht noch heutzutage unter der Schirmherrlichkeit von Spanien und Frankreich, das Wappen ſpricht klar dieſe Beziehungen aus, wenn auch zurückgreifend auf alte feudale Verhältniſſe, die der Geſchichte angehören.



Wappen der Republik Andorra.

Pf. in Gotha. — Der in der Moderubrik der Nr. 1758 unſers Blatts erwähnte Schmuck, die ſog. Orientaliſche Frage, iſt pariſer Erfindung und bei dortigen Juwelieren zu haben, wol auch in London, 15, Regent-circus, Picadilly, Jewellery Company.

A. W. in Neuruppin. — Vacante Apothekerſtellen in Spanien finden Sie in der in Madrid, calle del riento, erſcheinenden Zeitung „La farmacia española“ annoncirt.

J. G. E. in Zürich. — Sie haben überſehen, daß eine Holzſchnittnachbildung des Dauſch’ſchen Relief’s „Der Sommer“ in Nr. 1729 der „Illuſtrirten Zeitung“ erſchienen iſt. Den Cyklus der Jahreszeiten haben wir ſomit vollſtändig gebracht.

H. B. in Kolm. — Es gibt kein Schiff außer dem Great-Eaſtern, welches die Doppelmaſchine von Schraube und Schaufelrädern beſitzt.

Th. M. in Rotterdam. — Wenn, mit Goethe zu reden, „grau jede Theorie iſt und grün des Lebens goldener Baum“, ſo möchte dieſer Ausſpruch auf die Erlernung der Malerei, in welcher es ebenſo viele Theorien als Meiſter gibt, eine abſolute Anwendung erleiden.

C. L. in Neukirch. — Sie fragen, wie es kommt, daß ſo viele Leute mit dickem Oberkörper und Geſicht verhältnißmäßig ſehr ſchwache Beine haben? Sie werden dieſelbe Erſcheinung an fettgemachten Thieren beobachten, an welchen der Unterſchied zwiſchen Rumpf und Extremitäten noch auffallender iſt. Offenbar iſt die Erſcheinung dadurch zu erklären, daß bei der natürlichen Vertheilung des Unterhautzellgewebes über den Körper, welches vorzugsweiſe das Depot für Fettablagerung bildet, die äußern Gliedmaßen ſchon an ſich weniger reichlich mit Zellgeweben verſehen ſind als namentlich der Rumpf und das Geſicht.

v. R. in Kiel. — Ueber dergleichen heraldiſche Fragen gibt Ihnen der Redacteur des „Herold“, Hr. L. Clericus in Berlin, S.W., Zimmerſtraße 44, die gewünſchte Auskunft.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich am Schluß der Nummer (S. 298).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
April			1877 März	5637 Niſſan	1294 Rebil-ewel
8. S.	S. Quaſim.	1. S. n. O. Qu.	27. Oſterſonnt.	25.	24.
9. M.	Theophilus	Mar. Cleophä	28. Oſterm.	26.	25.
10. D.	Daniel	Ezechiel Proph.	29. Marcus B.	27.	26.
11. M.	Julius	Leo d. Gr. P.	30. Joh. Kl.	28.	27.
12. D.	Euſtorgius	Zeno B.	31. Hypatius	29.	28.
13. F.	Juſtinus	Speerfeier	April 1. Mar. v. A.	30. Neumondtag	29. Dſchuma
14. S.	Tiburtius	Tiburtius	2. Titus	1. Ijar und 27. S.	30.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
8.	1^h 7′ 15″	12^h 1′ 49″	319°	−1° 54′	3^h 45′ früh	am Tag
9.	1 11 12	12 1 33	331	−0 51	4 0	
10.	1 15 9	12 1 16	343	+0 14	4 15	
11.	1 19 5	12 1 0	355	1 19	4 25	
12.	1 23 2	12 0 44	7	2 23	4 35	
13.	1 26 58	12 0 29	20	3 20	4 45	7^h 0′ abds
14.	1 30 55	12 0 13	33	+4 8	5 0	8 20

Sonnenaufgang 5 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 50 Min.
Neumond den 13. April 6 Uhr 40 Min. abends.
Mond im aufſteigenden Knoten den 10. April 6 Uhr früh.
Mond im Aequator den 11. April 3 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 9″, 5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Zur Statiſtik der Preſſe.

Man hat die Preſſe oft eine Großmacht genannt, und nicht mit Unrecht; verfügt ſie doch über eine Armee, welche ſelbſt die mächtigſten Reiche in Schranken zu halten vermag. Die Cadres dieſer Armee ſind die Organe der Preſſe ſelbſt; um ſie gruppiren ſich gleichſam als lebendiger Heerkörper die Journaliſten, die Abonnenten und die Leſer. Einer annähernden richtigen Schätzung zufolge beläuft ſich die Zahl der gegenwärtig in den fünf Erdtheilen erſcheinenden Zeitungen auf ca. 24,000, welche von mehr als 50,000 Berufsjournaliſten verfaßt, von vielleicht 2,500,000 Abonnenten gehalten und — jede in ihrem Kreiſe — von allen auf Bildung Anſpruch erhebenden Bewohnern der civiliſirten Staaten geleſen werden. Und dieſe Heeresfolge der Preſſe iſt, was die eben gegebenen Zahlen anbelangt, eher zu gering als zu hoch veranſchlagt. Nach neuern und neuſten ſtatiſtiſchen Mittheilungen erſcheinen an periodiſchen Schriften, worunter Zeitungen und Zeitſchriften aller Art zu verſtehen ſind, in Deutſchland ca. 3750, in Oeſterreich-Ungarn ca. 1500, in der Schweiz ca. 500, in England ca. 2500, in Frankreich ca. 2000, in Italien ca. 1200, in Schweden ca. 300, in Norwegen ca. 200, in Dänemark ca. 250, in Rußland ca. 500, in der Türkei ca. 100, in Griechenland ca. 100, in Belgien ca. 300, in Holland ca. 250, in Spanien ca. 350, in Portugal ca. 250, in Amerika ca. 9000, in Aſien ca. 500, in Afrika ca. 100, in Auſtralien ca. 100, wovon mehr als die Hälfte einen vorwiegend politiſchen Charakter tragen.

Die Entwickelung der Preſſe war in den einzelnen Ländern, je nach der ſtaatlichen Organiſation derſelben, eine verſchiedene. Wo die Staatsgewalt, wie in Deutſchland und der nordamerikaniſchen Republik, ſich infolge der beſtehenden Decentraliſation auf verſchiedene Punkte vertheilt, da vermehrten ſich die Organe der Preſſe, in Ländern aber, wo, wie in Frankreich und England, ein Centraliſationsſyſtem vorherrſcht, da vergrößerten ſie ſich. In Paris und London, den Centren alles politiſchen und literariſchen Lebens zweier großen Länder, ſind Weltblätter entſtanden, wie ſie Deutſchland und Nordamerika nicht aufzuweiſen haben, dagegen entwickelte ſich in dieſen letztern Ländern die Provinzialpreſſe in um ſo größerer Zahl und Selbſtändigkeit. Das Gleiche gilt von der nichtpolitiſchen Preſſe dieſer Länder. So erklärt ſich denn auch die bekannte Thatſache, daß England und Frankreich verhältnißmäßig weniger, aber im einzelnen meiſt größere und verbreitetere Journale beſitzen als Deutſchland und Nordamerika.

Faſſen wir zunächſt einmal die deutſche Preſſe im weitern Sinn, d. h. ohne Rückſicht auf politiſche Grenzen, ins Auge. Von den 24,000 Preßorganen der Erde werden in deutſcher Sprache ca. 5500 herausgegeben, und zwar ca. 3700 im Deutſchen Reich ſelbſt, 6 in Luxemburg, ca. 700 in Oeſterreich-Ungarn, ca. 300 in der Schweiz, ca. 50 in Rußland, ca. 600 in Nordamerika und ca. 10 bis 20 in den übrigen Ländern. Das Deutſche Reich zählt dagegen ca. 70 Journale in fremden Sprachen, nämlich 25 in polniſcher, 15 in franzöſiſcher, 10 in däniſcher, 6 in wendiſcher, 4 in hebräiſcher, 3 in engliſcher und 2 in litauiſcher Sprache, abgeſehen von ca. 12 elſaß-lothringiſchen Blättern, welche gleichzeitig in deutſcher und franzöſiſcher Sprache ausgegeben werden.

Bei genauerer Muſterung der deutſchen Preſſe im engern Sinn, d. h. der Preſſe des Deutſchen Reichs, ergibt ſich zunächſt, daß von den 3693 Organen derſelben 1339 unpolitiſchen und nicht weniger als 2354 politiſchen Charakters ſind. Die letztern laſſen ſich wiederum in 635 ausgeſprochen amtliche, meiſtens aber auch Politik treibende Regierungsorgane und 1719 nicht amtliche, in ihre Mehrzahl vorwiegend auf größere oder kleinere Bezirke beſchränkte Localblätter ſcheiden. Nur einer kleinen Minderzahl derſelben darf man nachſagen, daß ſie ſelbſtändige Parteipolitik treiben, und diejenigen, welche über ihren Erſcheinungsbezirk hinaus bekannt, tonangebend und von Einfluß ſind, ließen ſich hier leicht namentlich aufführen. Gruppirt man dieſe 1719 nichtamtlichen politiſchen Zeitungen des Deutſchen Reichs nach den beſtehenden Parteien, ſo gelangt man zu dem überraſchenden Reſultat, daß nur etwa der ſechste Theil derſelben der Oppoſition zuzuzählen iſt, nämlich ca. 150 der klerikalen, je ca. 50 der fortſchrittlichen und ſocialiſtiſchen, 25 der polniſchen, 10 der demokratiſchen, 5 der elſäſſiſchen und einige wenige einer particulariſtiſchen Oppoſition. In einer ſo günſtigen Lage der Preſſe gegenüber befindet ſich wol kaum die Regierung irgendeines andern der conſtitutionellen Staaten, und dieſe Lage wird nicht erheblich durch den allerdings in Betracht zu ziehenden Umſtand alterirt, daß jene 635 amtlichen und ca. 1400 regierungsfreundlichen Blätter nicht immer harmoniren, daß ſie verſchiedenen Regierungen und zuweilen widerſtreitenden Beſtrebungen dienen, bez. Unterſtützung verleihen.

Die Zahl der nichtpolitiſchen Zeitſchriften Deutſchlands haben wir auf 1339 angegeben; ſie ſind faſt ſämmtlich in den Hinrichs'ſchen Bücherkatalogen verzeichnet und, beiläufig bemerkt, vor vier Jahren auch einmal in einem eigenen Katalog („Deutſcher Zeitſchriftenkatalog." Leipzig, J. J. Weber, 1874) zuſammengeſtellt worden, und zwar ſo überſichtlich und vollſtändig, daß dieſer Katalog noch jetzt brauchbar erſcheint. Auf die verſchiedenen Literaturzweige vertheilen ſich die Zeitſchriften in dem gleichen Verhältniß wie die Bücher; die relative Mehrzahl entfällt auf die Unterhaltungsliteratur, Theologie und Pädagogik, während ſich die übrigen Fächer mit erheblich geringern Antheilen begnügen müſſen.

Es würde dieſe kurze Statiſtik erheblich an Ueberſicht und Werth gewinnen, wenn ſich derſelben einige Notizen über die Verbreitung der einzelnen Preßorgane hinzufügen ließen, wenn wenigſtens Durchſchnittsangaben über die Höhe der Auflagen mitgetheilt werden könnten. Dies iſt leider unmöglich, da der Abſatz der Blätter nur den betreffenden Druckern, bez. Eigenthümern bekannt und von denſelben mit wenigen Ausnahmen als Geſchäftsgeheimniß angeſehen wird. Die Auflagen der deutſchen Zeitung ſchwanken zwiſchen 300 und 350,000 Exemplaren (letztere Zahl hat die „Gartenlaube" unſers Wiſſens erreicht), doch dieſe beiden Extreme ſind ſeltene Ausnahmen. Weitaus die Mehrzahl der deutſchen Preßorgane, gewiß 90 Proc. derſelben, dürfte in 1000 bis 10,000 Exemplaren abgezogen werden, während der Reſt ſich in zwei Hälften theilt, von welchen die eine dieſes Minimum nicht erreicht, die andere aber das Maximum mehr oder minder erheblich überſchreitet. In Bezug auf ihren Abſatz ſcheinen die deutſchen Preßorgane übrigens noch ebenſo entwickelungsfähig wie entwickelungsbedürftig zu ſein.

Paul Dehn.

Chr. W. v. Gluck's Oper „Armida".

Vor nahezu 100 Jahren, am 23. September 1777, fand in der königl. Akademie der Muſik zu Paris die erſte Vorſtellung der „Armida" von Gluck ſtatt. Gluck hatte damals bereits ſein 63. Lebensjahr vollendet und genoß in der ganzen gebildeten muſikaliſchen Welt des Rufs, einer der bedeutendſten dramatiſchen Tondichter ſeiner Zeit, der Erfinder eines neuen Opernſtils zu ſein. Zahlreiche italieniſche, jetzt längſt vergeſſene Opern ſeiner Compoſition waren bereits über die Bühnen gegangen; ſelbſt die noch heute bewunderten Meiſterwerke „Orpheus und Eurydice", „Iphigenie in Aulis" und „Alceſte" hatten bereits gebührende Anerkennung gefunden. Seit vier Jahren genoß Gluck die außerordentliche Ehre, faſt alleiniger, unumſchränkter Beherrſcher der Bühne der königl. Akademie der Muſik in Paris zu ſein. Da berief die kunſtſinnige Königin von Frankreich, die ſeinerzeit auch Gluck nach Paris gezogen hatte, ihrem Gemahl zu Liebe den damals in Italien hochgefeierten Operncomponiſten Nicolo Piccini (geboren 1728) nach der Seineſtadt, woſelbſt dieſer Ende des Jahrs 1776 eintraf. So war die Königin unbewußt Veranlaſſung, daß der in Paris ſchon beſtehende Streit zwiſchen den Anhängern der melodiöſern, anſprechendern italieniſchen Muſik und der ſtilſtrengern, mehr nach dramatiſcher Wahrheit des Ausdrucks ſtrebenden franzöſiſchen Oper zu neuem Leben angefacht wurde. Gluck und Piccini wurden die Führer beider Parteiungen, die ſich nun mit einer Heftigkeit und Erbitterung bekämpften, für welche die ganze Kunſtgeſchichte wol nur noch ein einziges analoges Verhältniß in dem heutzutage zwiſchen den Anhängern und Gegnern Richard Wagner's geführten Streit darbietet. Es iſt hier nicht der Ort, auf die weitern Analogien der Stellung Gluck's zu ſeiner Zeit und der R. Wagner's zur heutigen näher einzugehen, denn es darf als allgemein bekannt vorausgeſetzt werden, daß beide Meiſter ihre Lebensaufgabe in einer Reformation der Oper erblickten, und daß beide, unter Hintanſetzung aller durch äußern, ohrengefälligen Wohllaut zu erzielenden Augenblickserfolge, ihre beſten künſtleriſchen Kräfte zur Erzielung eines zugleich kunſtwürdigen und ſtreng naturwahren Stils, ſowie zu einer möglichſt einheitlichen Verſchmelzung der Sonderkünſte (Poeſie, Muſik; 2c.) zu einer Geſammtkunſt erſtrebten und — jeder in ſeiner Weiſe und dem Können ſeiner Zeit angemeſſen — auch erreichten.

Inmitten des Streits zwiſchen Gluckiſten und Picciniſten erſchien nun am obengenannten Tag zum erſten mal die „Armida" auf der Bühne und errang aus Gründen, die wir ſogleich erkennen werden, nur einen ſehr geringen Erfolg, der jedoch in eben dem Grad, als man den Werth des Werks erkennen und die eigenthümlichen Schönheiten deſſelben ſchätzen lernte, von Vorſtellung zu Vorſtellung ſich ſteigerte.

In Bezug auf ihren Text iſt Gluck's „Armida" vielleicht die älteſte aller gegenwärtig noch aufführbaren Opern. Bereits im Jahr 1686 hat Quinault denſelben für den Componiſten Lully gedichtet, aber erſt 90 Jahre ſpäter ſollte das Libretto durch Gluck diejenige muſikaliſche Einkleidung, um nicht zu ſagen Neudichtung, erhalten, die es für alle Zeiten der Vergeſſenheit entriß. Gluck ſelbſt hatte, ſo ſehr auch das auf äußerlich prunkvolle Ausſtattung berechnete Textbuch der damaligen Geſchmacksrichtung des franzöſiſchen Hofs entſprechen mochte, mit der Wahl dieſes Librettos keinen ganz glücklichen Griff gethan. Er, der unübertroffene Interpret des griechiſchen Alterthums und ſeiner herb-tragiſchen Mythen, vermochte nicht, die Welt der Romantik oder Myſtik, welche die Armida-Dichtung in ſich ſchließt, in ihrem ganzen ſinnlichen Zauber zum muſikaliſchen Ausdruck zu bringen; ſeiner ſtrengen Muſe gebrach es hierfür an dem erforderlichen Liebreiz, an dem nöthigen Farbenreichthum für den Ausdruck des Anmuthigen, Zauberiſchen. Nur da, wo die Dichtung ihm geſtattet, die romantiſchen Geſtalten derſelben zu antiken Heldenfiguren zu erheben, wo er ſeine Armida zur Medea, ſeinen Renaud (Rinald) zum Theſeus erheben kann, zeigt der Meiſter ſich in ſeiner ganzen Größe und Hoheit. Dieſem unvermittelten Nebeneinander vollendeter antiker Größe und Herbheit des Ausdrucks einerſeits und unvollkommen zur Darſtellung gelangter Romantik anderſeits, wie es ſich in der Gluck'ſchen Armida-Muſik durchgängig fühlbar macht, iſt es wol auch zuzuſchreiben, daß das große Publikum für die Oper niemals das warme und ſtetige Intereſſe gewinnen konnte, welches die bezeichneten Schwächen des Werks über den anderweitigen Vorzügen deſſelben vergeſſen läßt.

In der That hat die „Armida" auch erſt langſam und ſpät auf andern Bühnen Eingang gefunden, und nur einige wenige, beſſer ſituirte und von den Tageserfolgen nicht abhängige Hoftheater haben es vermocht, das Werk bis auf den heutigen Tag auf dem Repertoire zu erhalten. In Berlin erſchien die Oper zuerſt im Jahr 1805 und iſt ſeitdem ohne weſentliche Unterbrechungen auf dem Repertoire verblieben. In Leipzig fand die erſte Aufführung der „Armida" am 18. November 1808 ſtatt; indeß verſchwand ſie nach relativ wenigen Wiederholungen gar bald auf lange Jahre wieder von der Bühne.

Unter ſolchen Umſtänden war es immerhin ein bedeutſames, warm anzuerkennendes Verdienſt der gegenwärtigen Direction des leipziger Stadttheaters, daß ſie die unverdienterweiſe faſt völlig in Vergeſſenheit gerathene Oper Gluck's wieder zu neuem Bühnenleben erweckte, indem ſie die „Armida" am 31. Januar d. J. neueinſtudirt und neuausgeſtattet wieder zur Aufführung brachte und ſeitdem mehrmals wiederholte. Die Inſcenirung, welche das leipziger Stadttheater der Oper angedeihen läßt, iſt eine in jeder Hinſicht würdige und glänzende. Der muſikaliſche Theil der Oper gelangte zu lobenswerther Reproduction; namentlich aber hat man keine Koſten und Mühe geſcheut, um bei der äußern ſceniſchen Ausſtattung alle die Pracht und Mannigfaltigkeit der decorativen Hülfsmittel zu entfalten, welche dieſe Oper zu ihrer wirkſamen Aufführung erheiſcht. Die geeigneten Situationen ſind zur Entfaltung glänzender Sceneneffecte äußerſt geſchickt benutzt, und das ganze Arrangement legt von einem wohldurchgebildeten und feinen Geſchmack und großer Bühnenkenntniß der Regie Zeugniß ab.

Der Inhalt des eine Epiſode aus Taſſo's „Befreitem Jeruſalem" behandelnden Quinault'ſchen Librettos iſt kurz folgender: Armida, die ſchöne und zauberkundige Fürſtin von Damascus, die Feindin der chriſtlichen Kreuzfahrer, weiß, neben vielen andern, zuletzt auch den kühnſten Kämpfer der Chriſten, Renaud (Rinaldo), in ihre Gewalt zu bringen. Sie hat ſeinen Tod beſchloſſen; aber ſein erſter Anblick verwandelt ihren Haß in Liebe, und ſie entführt ihn in Zaubergärten, wo er, von ihren Reizen und Zauberkünſten umſtrickt, ſeines Heldenthums vergißt und ſich weichlichen Genüſſen hingibt. Zwei nach ihm ausgeſandte Chriſtenritter löſen den Zauber; Rinald entreißt ſich den Banden Armida's und kehrt zu ſeinem Heer zurück. Armida bleibt allein und bereitet ſich verzweifelnd den Untergang.

Die beigegebene, nach der leipziger Aufführung gezeichnete Illuſtration (S. 292) veranſchaulicht die Scene zu Beginn des Finales des erſten Acts. Armida ſieht in einer offenen, freien Ausblick auf die herrliche Umgebung von Damascus gewährenden Prunkhalle ihres Palaſtes ihr Volk um ſich verſammelt, das ſie ob ihrer Schönheit und ihrer Siege über die Kreuzfahrer preiſt. Da wankt einer ihrer Krieger, Aront, auf zwei Männer geſtützt, ſchwer verwundet herein und berichtet, daß die ſeiner Hut anvertrauten gefangenen Chriſten durch einen einzigen mächtigen Ritter, in welchem Armida alsbald Rinaldo erkennt, befreit worden ſeien. Da lodern die Flammen wildeſter Leidenſchaft in Armidens Bruſt auf, und mit einem von ihr ſowie von ihrem Oheim, dem König Hydraot, und dem ganzen Volk ausgeſtoßenen mächtigen Racheſchrei endet der Act.

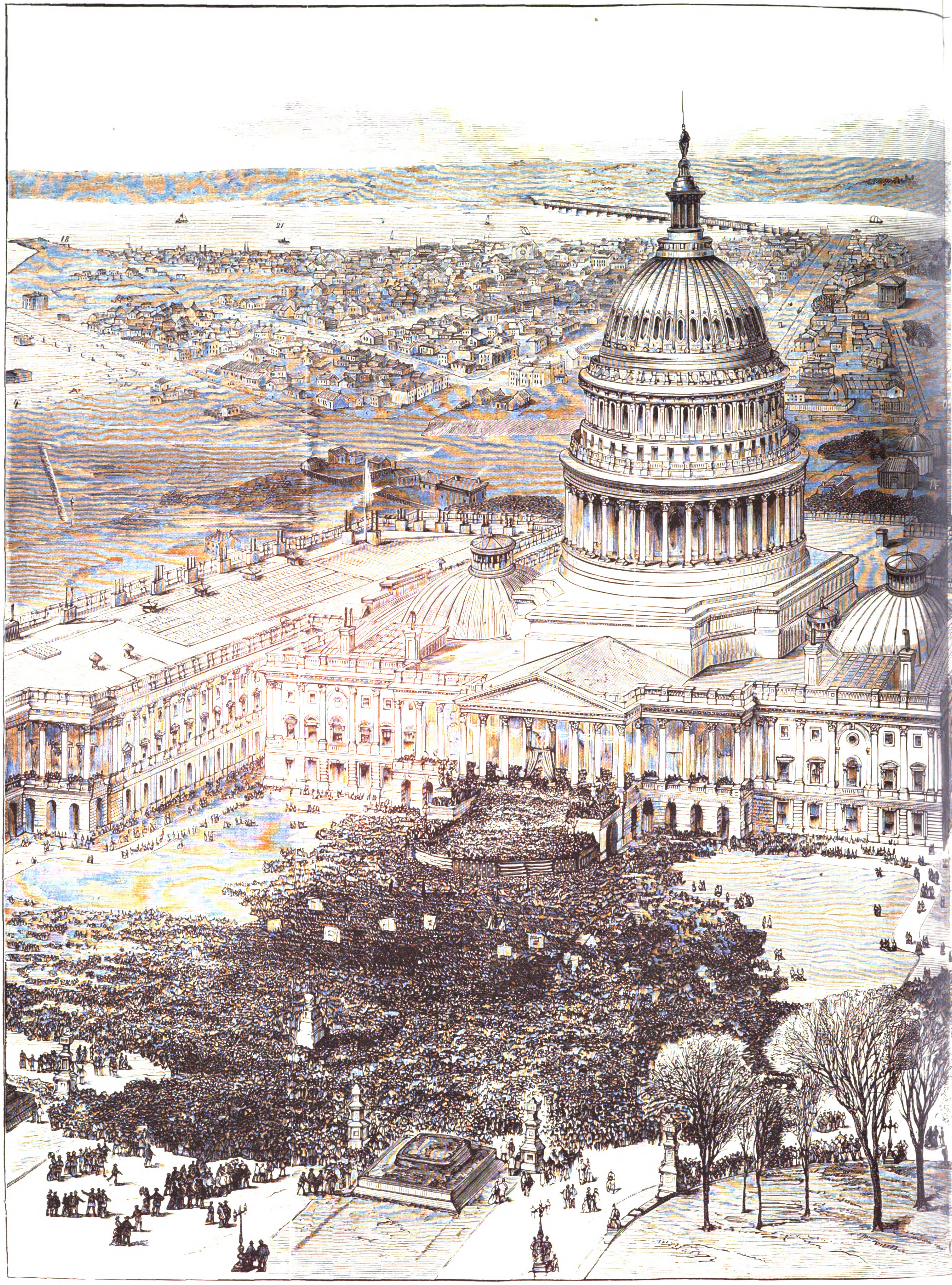
Henry W. Longfellow.

v. H. W. Amerika feierte vor wenigen Wochen den 70. Geburtstag ſeines größten Dichters: Henry Wadsworth Longfellow. Kein amerikaniſcher Poet erfreut ſich einer ſolchen Popularität wie der Dichter des durch Freiligrath's und Böttcher's Ueberſetzungen auch in Deutſchland wohlbekannten „Song of Hiawatha", und ſo war auch das am 27. Februar gefeierte 70. Geburtsfeſt des greiſen Poeten ein Freudenfeſt für die ganze Nation, das durch die gleichzeitigen politiſchen Wirren und Kämpfe nicht beeinträchtigt werden konnte.

Auch Deutſchland und ganz Europa hat alle Urſache, dem transatlantiſchen Dichter ſeine Glückwünſche und ſeine Verehrung darzubringen. Es iſt Longfellow's Verdienſt, den Amerikanern die poetiſchen Meiſterwerke der europäiſchen Nationen in ihrer Mutterſprache zugänglich gemacht zu haben. Wie Bayard Taylor der geniale Ueberſetzer des „Fauſt", ſo iſt Longfellow der Ueberſetzer der Tegnér'ſchen „Frithjofsſage", von Dante's „Göttlicher Komödie" und von vielen andern größern und kleinen Dichtungen aus allen europäiſchen Hauptſprachen. Aber ebenſo werthvoll wie ſeine Ueberſetzungen ſind ſeine eigenen poetiſchen Werke, ſeine Gedichte, Romane und Reiſeſkizzen. Beſonders haben ihm ſeine Gedichte die Herzen der Amerikaner erſchloſſen. Longfellow hat mit Schiller und Petrarca jenen reinen, beſeligenden Idealismus, jenes Streben nach dem Hehren und Heiligen gemein, und wie Schiller dadurch zum Lieblingsdichter des deutſchen Volks geworden iſt, ſo hat auch Longfellow mit dieſer Eigenſchaft die Sympathien der Amerikaner errungen. Wol vermißt man bei Longfellow jene glühende Sprache, jenes leidenſchaftliche Feuer, durch welches ſich die Poeſien eines Bayard Taylor und Poe auszeichnen. Auch ſind die Gedanken in vielen ſeiner Gedichte nicht original, ſondern vielfach ausländiſchen Dichtungen entnommen. Aber was ihm an Originalität und Genie abgeht, erſetzt er durch ſein Talent, dieſe Gedanken in ſo ſchönem Gewand wiederzugeben, daß ſeine Dichtungen zu den herrlichſten der amerikaniſchen Literatur gehören.

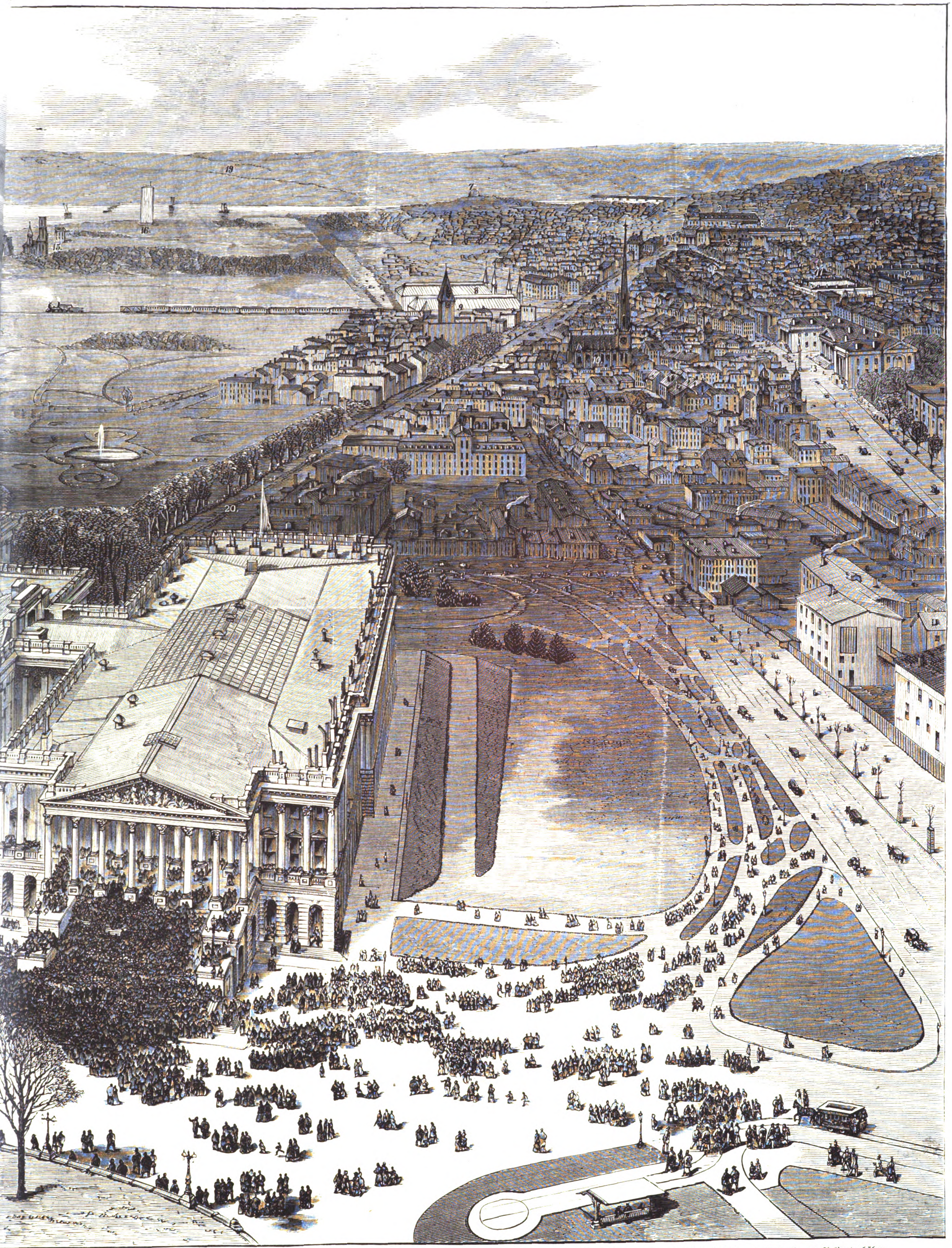
Longfellow iſt einer jener wenigen Dichter, die auf ein von Kummer und Sorgen ungetrübtes Leben zurückblicken können. Schon als Jüngling wurde er von hochgeſtellten Gönnern begünſtigt und durch eine einträgliche Stellung aller Exiſtenzſorgen überhoben. Auch ſpäterhin, im Kreiſe einer liebenden, mit irdiſchen Glücksgütern geſegneten Familie und zahlreicher Freunde und Bewunderer, blieb er von den bittern Erfahrungen, von den dunkeln Sorgen der Dichterlaufbahn verſchont, und ſo wurde ihm, gleich ſeinem Standes- und Altersgenoſſen Anaſtaſius Grün, das ſeltene Glück zutheil, ſich mit ganzer Seele ſeinen poetiſchen Schöpfungen widmen zu können.

Der Dichter der „Hiawatha" und „Evangeline" wurde am 27. Februar 1807 in der Hauptſtadt des Staats Maine, in Portland, als der Sohn des Advocaten Stephan Longfellow geboren. In ſeinem 14. Jahr trat er in das Bowdoin College zu Brunswick (ebenfalls im Staate Maine), aus welchem er im Jahr 1825 als Schüler jener berühmten Klaſſe hervorging, die unter andern auch die Dichter Nathaniel Hawthorn und John Abbott als Mitglieder zählte. Der trockene juriſtiſche Beruf ſeines Vaters entſprach jedoch dem poetiſchen Geiſt des jungen Gelehrten nicht, und er folgte daher mit Freuden einem Ruf als Profeſſor der neuern Sprachen an daſſelbe Colleg, welches ihn herangebildet hatte. Die ihm zur fernern Ausbildung gewährte dreijährige Friſt verwendete er nun zu ausgedehnten Reiſen in Frankreich, England, Spanien, Italien, Deutſchland,



1. Georgetown. 2. Neues Staatsgebäude. 3. Weißes Haus. 4. Schatzdepartement. 5. Ebbitt-Houſe. 6. Arlington-Hotel. 7. National-Obſervatorium. 8. Markt. 9. Baltimore- und Potomac-Eiſenbahndepot.
20. Pennſylvania A

Die Eidesablegung des nordamerikaniſchen Präſidenten Rutherford B. Ha



10. Metropolitan=Kirche. 11. Generalpoſtamt. 12. Patentamt. 13. Stadthaus. 14. Botaniſcher Car'en. 15. Smithſon's Inſtitut. 16. Waſhington's Denkmal. 17. Lange Brücke. 18. Arſenal. 19. Arlingtonhöhen.
enue. 21. Potomacfluß.

yes am öſtlichen Portal des Capitols zu Waſhington am 5. März. (S. 281.)

Holland und Schweden und kehrte im Jahr 1829 nach Amerika zurück, um ſeine Stellung anzutreten. Zwei Jahre darauf verheirathete er ſich.

Die Berühmtheit, welche ſich der junge Profeſſor binnen kürzeſter Zeit errang, hatte ſeine Berufung an das weltbekannte Harvard College zu Cambridge bei Boſton zur Folge. Longfellow nahm den ehrenvollen Ruf als Profeſſor der Linguiſtik an und überſiedelte nach Cambridge, das ihm ſeither bis auf die Gegenwart zum ſtändigen Wohnſitz geblieben. Vor dem Antritt ſeiner neuen Stellung unternahm er eine zweite Reiſe nach Europa, die ſich zunächſt auf Schweden und Dänemark erſtreckte. Den Winter von 1835 brachte er in Deutſchland zu, wo ihm (zu Heidelberg) ſeine Gemahlin durch den Tod entriſſen wurde. Im darauffolgenden Frühling und Sommer bereiſte er die Schweiz und Tirol und trat im Herbſt 1836 ſeine Profeſſur zu Cambridge an, die er bis 1855 bekleidete. Seit jener Zeit lebt Longfellow, einige Reiſen nach Europa abgerechnet, mit ſeiner Familie ſtill und zurückgezogen in Cambridge. Kurze Zeit nach dem Tod ſeiner erſten Frau verheirathete er ſich abermals, allein auch ſeine zweite Frau verlor er, und zwar auf entſetzliche Weiſe. Als ſie nämlich eines Abends nach einem Opernbeſuch ſich an dem offenen Kaminfeuer wärmen wollte, kam ſie mit den Kleidern dem Feuer zu nahe, ſodaß dieſelben in einem Moment in hellen Flammen ſtanden. Vergeblich waren die Rettungsverſuche ihres Gemahls; in wenigen Stunden war ſie eine Leiche.

Obgleich die fruchtbarſte Schaffungsperiode in Longfellow's Leben auf die Jahre 1840 bis 1850 fiel, ſo war der Poet doch unausgeſetzt bis in die jüngſte Zeit thätig. Seine berühmteſten, in nahezu alle europäiſchen Sprachen überſetzten Werke, ſind „Evangeline, a tale of Acadie“ und „The Song of Hiawatha“. Das erſtere behandelt eine romantiſche Epiſode aus den frühen Tagen der franzöſiſchen Anſiedler in Canada in hochpoetiſcher, anmuthiger Weiſe, das zweite iſt die poetiſche Wiedergabe indianiſcher Legenden und fand bei ſeinem Erſcheinen ſo großen Beifall, daß binnen drei Monaten nicht weniger als 20,000 Exemplare davon abgeſetzt wurden. Von ſeinen andern zahlreichen Schöpfungen ſind am bekannteſten eine Sammlung poetiſcher Erzählungen, die unter dem Titel „Tales of a Wayside Inn“ erſchienen, ferner ſeine „Poëms on Slavery“, „Voices of the Night“ u. ſ. w.

Neben dieſen Hauptwerken ſchrieb und überſetzte Longfellow noch viele andere Bücher und verfaßte zahlreiche Beiträge für amerikaniſche und engliſche Zeitſchriften. Dazu kommt noch eine überaus ausgebreitete Correſpondenz mit den meiſten geiſtigen Größen aller Nationen. Longfellow zählt den Kaiſer von Braſilien, den König von Schweden, Alfred Tennyſon, Browning und eine Menge anderer Dichter und Gelehrten zu ſeinen perſönlichen Freunden. Im Umgang iſt er liebenswürdig und Zutrauen erweckend; ſeine Gaſtlichkeit in ſeinem ſchönen Hauſe zu Cambridge wird von Tauſenden gerühmt, die ſie genoſſen. Seine äußere Erſcheinung iſt imponirend und ehrwürdig. Die hohe breite Stirn iſt von vollem weißem Haar umwallt, und der lange, ebenfalls weiße Vollbart verleiht ihm ein patriarchaliſches Ausſehen. Aus ſeinen Augen blitzt trotz ſeiner hohen Jahre noch immer friſche, jugendliche Kraft, die ſich auch in ſeinen neuſten Dichtungen noch offenbart. Niemand kann in dieſes ſchöne, würdige Antlitz blicken, ohne ſich zu dem greiſen Dichter hingezogen zu fühlen.

Longfellow hat nun ſein 70. Jahr zurückgelegt, und noch immer entlockt er ſeiner Harfe ergreifende Töne. Möge er ſich ſeiner über die ganze Welt reichenden Popularität noch lange freuen und noch lange und im reichſten Maß die wohlverdienten Früchte ſeines ſegensreichen Wirkens ernten!

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Altkatholiken der Rheinprovinz und Weſtfalens wollen am Sonntag nach Oſtern in Dortmund einen Congreß abhalten zur Berathung von Organiſationsfragen. In Weſtfalen, welches ſich anfänglich ablehnend gegen die altkatholiſche Bewegung verhielt, beſtehen gegenwärtig 7 Gemeinden, bez. Vereine.

— Eine in Karlsruhe abgehaltene Bezirksverſammlung der altkatholiſchen Gemeinden hat beſchloſſen, daß neben Anträgen an die nächſte Synode über Liturgie und Schulſachen auch folgender Antrag geſtellt werden ſoll: „Die Synode wolle mit Rückſicht darauf, daß das Cölibat die katholiſche Lehre nicht berührt, die Katholiken des Orients das Zwangsgebot nicht kennen, und die Altkatholiken der Schweiz daſſelbe für ihre Gemeinſchaft nicht anerkennen, offen und klar die Verwerflichkeit des Cölibatszwangs ausſprechen.“

— Die diesjährige Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands wird in Würzburg abgehalten werden.

— Es iſt jetzt wiederholt ſtrenge Anweiſung gegeben, der Lehrthätigkeit katholiſcher geiſtlicher Orden ſobald wie möglich ein Ziel zu ſetzen und davon auch nicht den Taubſtummenunterricht auszunehmen.

— Der Rheiniſche Provinzialverein für das Mädchenſchulweſen hat ſeine 4. Jahresverſammlung am 3. April in Düſſeldorf abgehalten.

— Im italieniſchen Abgeordnetenhaus iſt am 10. März die Specialdebatte über den obligatoriſchen Unterricht in der Volksſchule zu Ende geführt und das Schulzwangsgeſetz dann in geheimer Abſtimmung mit 208 gegen 20 Stimmen angenommen worden. — Ferner nahm das Haus am 13. einen vom Unterrichtsminiſter vorgelegten Entwurf zur Reorganiſation der Lyceen, techniſchen Schulen und der zu letztern vorbereitenden Gymnaſien an. Die geiſtlichen Directorenſtellen jener Bildungsanſtalten werden damit aufgehoben.

Gerichtsweſen.

— Am 17. März erfolgte in Moskau die Verkündigung des Urtheils in dem ſogenannten Coeurbubenproceß. Den 48 Angeklagten waren 56 verſchiedene verbrecheriſche Handlungen zur Laſt gelegt. In der Hauptſache beſtand die Anklage in folgendem: Im Auguſt von 1871 wurde im erſten moskauer Unterſuchungsbezirk eine Vorunterſuchung darüber eingeleitet, daß man von dem erblichen Ehrenbürger Klawdij Filipowitſch Jeremnjeff Verpflichtungen über eine beträchtliche Summe erſchwindelt hatte. Die Anklage richtete ſich gegen den Edelmann Iwan Michailoff Dawydowski und den Collegienregiſtrator Paul Karloff Speyer. Im Lauf der Unterſuchung wurden noch andere Perſonen in die Sache verwickelt, und es ſtellte ſich heraus, daß eine förmliche Verbrecherbande exiſtirt, welche Verbrechen gegen Leben und Eigenthum in Moskau, St. Petersburg, Tula, Tambow und Niſchnei-Nowgorod gewerbsmäßig betrieb. Die Mehrzahl der Mitglieder dieſer Bande waren rückfällige Verbrecher (darunter 28 Edelleute). Von den Angeklagten wurden 7 zur Verbannung nach Sibirien, 7 zur Verweiſung nach Sibirien, die übrigen zu Zucht- reſp. Arbeitshaus von 1 Jahr 4 Monaten bis herab zu 2 Monaten verurtheilt.

— Der Mormonenbiſchof John Lee, welcher am 23. März wegen ſeines Antheils an der Ermordung von 120 katholiſchen Auswanderern bei Mountain Meadow in Utah im Jahr 1857 hingerichtet werden ſollte, hat in einem ſchriftlichen Geſtändniß den Major Higby, den Oberſten Dame, den Präſidenten Haight, den Biſchof Philipp Smith und 26 andere Mormonen der Theilnahme an jenem Mord bezichtigt. Er behauptet, daß Brigham Young den Mord gebilligt und alle Theilhaber zur Geheimhaltung verpflichtet habe, indem er die That als von den Indianern ausgehend gemeldet hätte.

Geſundheitspflege.

— Die ſogenannte Aegyptiſche Augenkrankheit hat ſich ſowol bei den Garniſonen einiger Städte Hollands [als bei der Marine in Amſterdam gezeigt.

— Nach amtlichen Meldungen iſt in Rio de Janeiro das Gelbe Fieber ausgebrochen.

Naturkunde und Reiſen.

— Von dem Afrikareiſenden Dr. Erwin v. Bary aus München ſind Nachrichten eingelangt. Derſelbe iſt von ſeiner Reiſe in das Thal Mihèro glücklich nach Ghât zurückgekehrt. Er iſt der erſte Europäer, der die heißen Quellen von Sebarbaret beſuchte und die Krokodilteiche ſah. Intereſſante geologiſche und geognoſtiſche Reſultate ſowie eine Sammlung vieler bisjetzt unbekannter Pflanzen ſind die Ausbeute dieſer Reiſe, welche jedoch ſehr gefährlich war wegen des zwiſchen den Asgar und den Hogar-Tuaregs herrſchenden Kriegs. Dr. v. Bary theilt ferner mit, daß der Mörder der unglücklichen Alexandrine Tinne frei und unangefochten in Ghât herumgehe und den Verſuch gemacht habe, ſich ihm als Führer aufzudrängen (ſ. „Ill. Ztg.“ Nr. 1136 und 1370). Dr. v. Bary will es unternehmen, noch tiefer in das Land der Tuaregs einzudringen, um ſeine geologiſchen und botaniſchen Forſchungen fortzuſetzen.

— Die in den Sommermonaten der beiden letzten Jahre unternommenen Privatexpeditionen deutſcher und ſchwediſcher Seefahrer und Gelehrten zur Erforſchung der Fahrwaſſer- und Schiffſahrtsverhältniſſe in den untern Läufen und Mündungen der ſibiriſchen Flüſſe Ob und Jeniſſei haben, petersburger Blättern zufolge, zu befriedigenden Ergebniſſen nicht geführt. Es liegt daher nunmehr in der Abſicht der ruſſiſchen Regierung, die für den Handel mit Sibirien wichtige Angelegenheit mit einem eigenen Schiff weiter verfolgen zu laſſen. In der jüngſten Sitzung der Geſellſchaft zur Förderung der ruſſiſchen Schiffahrt und des Handels in St. Petersburg kündigte Herr Sſidoroff an, er habe für eine im kommenden Sommer zu unternehmende Reiſe nach der Jeniſſeimündung zur Feſtſtellung eines Seewegs durch das nördliche Eismeer für den Handel mit Europa 2 ruſſiſche und 3 deutſche Schiffer (aus Windau) gewonnen.

— Ueber die Entdeckungen, welche im vorigen Jahr die norwegiſche Expedition nach dem Atlantiſchen Meer in Bezug auf die Meeresbank, die ſich außerhalb der Weſtküſte Norwegens erſtreckt und dieſes Land gegen die kalten Strömungen des Eismeers beſchützt, gemacht, bringt nach dem Bericht eines der Theilnehmer der Expedition, Prof. O. Sars, das „Dagbladet“ in Chriſtiana folgende Ueberſicht: Es iſt längſt bekannt, daß ſich eine Bank oder unterſeeiſche Terraſſe, Storeggen genannt, einige Meilen außerhalb der Küſte bei Söndmöre in Romsdals Amt erſtreckt, wo die Fiſcherei jedes Jahr guten Ertrag gibt. Es hat ſich nun erwieſen, daß Storeggen nur einen kleinen Theil der Bank bildet, und daß dieſe Terraſſe weiter gegen Weſten nach den Shetlandinſeln und Färöerinſeln geht, ſowie auch, daß ſie ſich gegen Norden in einer Entfernung von 20 bis 30 Meilen von der Küſte bis nach Spitzbergen und ſogar darüber hinaus erſtreckt. Die große Tiefe des Eismeers drängt ſich nun wie ein Keil in ſüdweſtlicher Richtung längs der Weſtſeite der letztgenannten Küſte und ſchließt, nachdem ſie ſchmaler und ſeichter geworden iſt, wie in einer Sackgaſſe zwiſchen den Färöer- und den Shetlandinſeln. Die weit höher liegende Bank ſchließt alſo die eiſige Gewalt des Nordpolwinters von der großen unterſeeiſchen Hochebene und Fiſchbank, der Nordſee, aus, und hält ſie in einer Entfernung von vielen Meilen von der norwegiſchen Küſte, ſowie ſie gleichzeitig die warmen Gewäſſer des Atlantiſchen Oceans, welche ſonſt ſchon lange, ehe ſie Norwegen erreichen, abgekühlt ſein würden, wenn ſie über das Eismeerwaſſer hätten fließen müſſen, in den Stand ſetzt, noch einen verhältnißmäßig hohen Wärmegrad zu behalten, wenn ſie die norwegiſchen Küſten erreichen.

Alterthumskunde.

— Am 17. März ſind abermals werthvolle Funde in Olympia gemacht worden. Am bemerkenswertheſten ſind ein Koloſſaltorſo des Zeus, der ohne Kopf, Hals und Füße 1¾ Mtr. Höhe hat, ſehr gut erhaltene Köpfe aus dem Giebelfeld des Paionios und Statuenbaſen mit Inſchriften.

— Die Bank von England hat ihre bisher im Britiſchen Muſeum aufbewahrte reiche Sammlung antiker Gold- und Silbermünzen ſowie Medaillen der engliſchen Nation zum Geſchenk gemacht. Die Sammlung hat einen Werth von 7000 Pfd. St.

— In der Nähe von Paläſtrina, dem alten Präneſte, ſind Arbeiter beim Graben in einem Weinberg in einer Tiefe von nur 2 Mtr. auf eine gemauerte und mit Platten ausgelegte Grabkammer geſtoßen, über deren Alter die römiſchen Archäologen getheilter Meinung ſind; einige glauben, daß das Grab aus dem 7., andere, daß es aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Geb. ſtamme. An den Wänden dieſer Grabkammer hingen die Waffen des Beſtatteten, runde Bronzeſchilde, Lanzen, Schwerter, Dolche und Streitärte. In der Mitte war die Leiche, mit vielem Schmuck angethan, auf einem Bronzebett aufgebahrt worden. Dieſes war freilich längſt zuſammengebrochen. In einem wirren Haufen lagen goldene Spangen und andere Schmuckſachen, darunter eine große maſſive Goldplatte, ein Haupt- oder Bruſtſchmuck, mit Bronzetrümmern, Aſche und Moder vermiſcht. Ringsumher waren Dreifüße aus Bronze, Geräthe für den Todtendienſt und zahlreiche Gefäße aufgeſtellt. Das koſtbarſte Stück ſoll die erwähnte Goldplatte ſein, welche mit nicht weniger als 131 plaſtiſchen Thierfiguren (Löwen, Chimären, Sphinxen und Roſſen) in feinſter Einzelausführung geziert iſt. Aehnliche Proben einer vollendeten Kunſttechnik bieten ſich in den Goldſpangen und Silbervaſen dar. Die italieniſche Regierung will den ganzen Fund für 70,000 Frs. ankaufen.

Militär und Marine.

— Für das mobile deutſche Reichsheer ſind folgende Kriegstelegraphenformationen angeordnet oder doch vorbereitet: 1) Sieben Feldtelegraphenabtheilungen mit zuſammen 210 Kmtr. Leitdraht nebſt den nöthigen Transport- und Bureauwagen. Davon befinden ſich im Großen Hauptquartier oder arbeiten für deſſen Verbindung mit den unterſtellten Armeeobercommandos zwei, die übrigen werden den Armeeobercommandos zur Verfügung geſtellt, um deren Verbindung mit den General- und Etappencommandos auszubauen und zu unterhalten. Während dieſe Feldtelegraphenabtheilungen beim Vorſchreiten der Heere die erſten Verbindungen ſchaffen ſollen, werden 2) die fünf Reſervefeldtelegraphenabtheilungen (mit 240 Kmtr. Leitdraht) ihnen folgen, um ſie im Bau abzulöſen und es zu ermöglichen, daß erſtere möglichſt bald wieder abbauen und mit ihrem dann frei gewordenen Material den Bewegungen der Truppen ſchnell weiter folgen können. 3) Vier Etappentelegraphendirectionen übernehmen mit einem Geſammtmaterial von 540 Kmtr. Leitung den Ausbau wie den Betrieb derjenigen Linien, welche die operirende Armee hinter ſich gelaſſen hat, bis zur Anknüpfung an die heimatlichen, bez. Staatstelegraphenlinien. Das geſammte Telegraphenweſen ſteht unter Leitung des Chefs der Feldtelegraphie im Großen Hauptquartier, als welcher ein Stabsoffizier vom Ingenieurcorps zu fungiren hat.

— Innerhalb des deutſchen Heers ſoll eine neue, bisher darin unbekannte Einrichtung, nämlich die einer Unteroffiziersvorſchule, geſchaffen werden. Dem Bundesrath und dem Reichstag iſt hierüber eine Denkſchrift des Kriegsminiſters zugegangen. Die Unteroffiziersvorſchule iſt für junge Leute im Alter von 15 Jahren beſtimmt; bei militäriſcher Erziehung würden ſie dort hauptſächlich Gelegenheit finden, ihre Schulkenntniſſe ſo weit zu ergänzen, wie dies nicht nur im Hinblick auf ihren militäriſchen Beruf, ſondern auch mit Rückſicht auf ihre künftige Verwendbarkeit im Civildienſt wünſchenswerth iſt. Der Curſus würde zwei Jahre dauern, nach deſſen Beendigung der Uebertritt zur Unteroffiziersſchule geſchieht. Die Unteroffiziersvorſchule ſoll für 250 Zöglinge am 1. October d. J. in Weilburg eröffnet werden.

— Bei der ruſſiſchen Südarmee iſt in den letzten Monaten die Artillerie beträchtlich verſtärkt worden. Die Feldartillerie weiſt 505 Geſchütze auf, die Gebirgsartillerie 76 Geſchütze. Der Belagerungspark 350 Stück. 14 Batterien berittener Artillerie werden zunächſt erwartet. Ungeheuere Maſſen Geſchützmunition ſind in Chotin, Bjelzi, Akerman, Odeſſa und am Pruth aufgehäuft. Der Train beſteht gegenwärtig aus 14,600 Fuhrwerken. — Am Bug, unweit Nikolajeff, zwiſchen dieſer Stadt und Otſchakow, werden neue Uferbatterien erbaut, und die großen Poſitionsgeſchütze für dieſelben ſind ſchon in Nikolajeff eingetroffen. Alle Vorbereitungen ſind gemacht, daß an der Mündung des Dniepr in das Schwarze Meer die Paſſage für alle Schiffe zeitweilig geſperrt werden kann. Aus dem moskauer Militärbezirk wurden 2 Diviſionen Infanterie in Odeſſa erwartet, welche zur Südarmee abgehen. Auch die Reſervediviſion aus Kaminiec-Podolsk hat Marſchbefehl nach Kiſchineff erhalten.

— In der franzöſiſchen Armee hat man verſuchsweiſe für die Cavalerie Pferde aus den Laplataſtaaten eingeführt, und iſt mit dieſem Verſuch ſo zufrieden, daß man größere Ankäufe zu machen gedenkt. Der Pferdebedarf beziffert ſich, nach Abzug des Friedensetats, mit ca. 40,000 Reitpferden. Der Bedarf an ſolchen iſt in Frankreich niemals gedeckt worden. Die arabiſchen Pferde waren theuer (500 Frs. das Stück), das Klima ſagte ihnen nicht zu, und noch weniger die Behandlung, denn bekanntlich iſt der Franzoſe kein guter Pferdewärter. Um die Einführung der ſüdamerikaniſchen Pferde durchführen zu können, beabſichtigt man die ſchwere Reiterei eingehen zu laſſen und ein Maximalgewicht für die auszuhebenden Mannſchaften einzuführen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die Deutſche Reichsbank hat jetzt im ganzen 207 Zweiganſtalten. Der Geſammtumſatz der Reichsbank in wirklich ausgeführten Geſchäften hat im Jahr 1876 36,684,830,600 M. betragen, 19,226,763,600 M. mehr als 1875. Der Bankzinsfuß berechnet ſich im Durchſchnitt des ganzen Jahrs auf 4,16 Proc. für Wechſel und 5,16 Proc. für Lombard. An Banknoten ſind durchſchnittlich 684,867,000 M. im Umlauf geweſen; im Durchſchnitt waren dieſelben mit 74,55 Proc. durch Metall gedeckt. Der Reſervefonds beläuft ſich auf 13,071,537 M. Der Bruttogewinn betrug 1876 20,002,312 M., das Reinerträgniß 10,285,234 M. Die Antheilseigner erhalten für jeden Bankantheil von 3000 M. im ganzen einen Ertrag von 6⅛ Proc. — Das Gewinn- und Verluſtconto der Leipziger Discontogeſellſchaft ergibt nach Abzug der Handlungsunkoſten und des Verluſtes auf Effecten den Betrag von 503,946 M. (gegen 495,736 M. i. J. 1875). Von dieſer Summe beantragen die Verwaltungsorgane Abſchreibungen im Geſammtbetrag von 118,850 M. (gegen 206,766 M. im Vorjahr). Von dem verbleibenden Ueberſchuß von 385,095 M. ſind 4 Proc. Dividende mit 384,000 M. zu vertheilen und der Reſt auf neue Rechnung vorzutragen. Der Reſervefonds beziffert ſich mit 243,734 M. — Der Geſammtumſatz der Frankfurter Bank betrug 1876 7956 Mill. M. (2093 Mill. weniger als 1875). An Noten wurden 349,7 Mill. M. ausgegeben, und Ende des v. J. waren 18,035,600 M. im Umlauf. Der Bruttogewinn betrug 1,440,047 M., das Nettoerträgniß 1,110,525 M. Die Actionäre erhalten im ganzen 1,040,000 M. (1875: 1,600,000 M.) gleich 6,07 Proc. — Auf die Actien der berliner Maklervereinsbank in Liquidation gelangt vom 9. April ab eine dritte Quote von 5 Proc. oder 30 M. pro Stück zur Auszahlung. — Die außerordentliche Generalverſammlung der Lübecker Bank lehnte den Antrag wegen Trennung von der Commerzbank ab.

— Im deutſchen Reichstag iſt ein von zahlreichen Abgeordneten verſchiedener Fractionen unterzeichneter Antrag eingebracht worden, dahin lautend, die Reichsregierung möge eine Unterſuchung über die Productions- und Abſatzverhältniſſe der deutſchen Induſtrie und Landwirthſchaft veranſtalten und erſt danach zum Abſchluß neuer Zoll- und Handelsverträge ſchreiten. — Ebenfalls an den deutſchen Reichstag hat ſich mit einer Petition der Verein deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtriellen gewendet, in welcher wiederholt auf die derzeitige Nothlage dieſes Induſtriezweigs hingewieſen und erſucht wird 1) um die ſchleunigſte Wiedereinführung der Eingangszölle auf Eiſen- und Stahlwaaren, ebenſo auf Maſchinen, wie ſolche durch das Zollgeſetz vom 7. Juli 1873 feſtgeſtellt war; 2) um die Zuſtimmung zur Wiedereinführung eines Roheiſenzolls von 50 Pf. pro 50 Kilo.

— Auf der diesmaligen Oſtermeſſe zu Frankfurt a. M. ſind die Geſchäfte nicht über die geringen Erwartungen hinausgegangen, die den Anfang begleiteten. Der Detailhandel zeigte wenig Leben, und der Großhandel bewegte ſich in ſchleppendem Gang. Namentlich iſt auch der Umſatz von Artikeln in den Luxusbranchen gering.

— Der Crédit Rural in Paris hat fallirt. Die Paſſiven betragen 10 Mill. Frs., die Forderungen der Bank von Frankreich 5 Mill.

— Eine neue, zwiſchen Frankreich, England, Belgien und Holland abgeſchloſſene Zuckerconvention, deren amtlicher Text jetzt veröffentlicht iſt, ſoll den Misbräuchen, welche bei den Zuckerexportbonificationen, namentlich in Frankreich, beſtehen, ein Ende machen. Die vier Vertragsſtaaten behalten ſich vor, ſich über die Mittel zu verſtändigen, um den Zutritt zu dieſer Convention ſeiten anderer Regierungen zu erlangen.

Verkehrsweſen.

— Die zur Berathung des handelsminiſteriellen Reſcripts vom 5. März in Sachen der Tarifreform einberufene Conferenz der Privatbahnen hat am 16. und 17. März in Berlin getagt und ſich über eine Duplik ſchlüſſig gemacht, in welcher die Stellung der Privatbahnen zu den Maximalſätzen, den Reviſionen und den Ausnahmetarifen dargelegt wird. Dieſe Darlegung ſtellt ſich auf den Boden des betreffenden handelsminiſteriellen Reſcripts, ſodaß eine Einigung nunmehr wol in kürzeſter Friſt hergeſtellt ſein wird. — Die k. Eiſenbahnverwaltungen ſind ſämmtlich von dem Handelsminiſter angewieſen, mit der Umarbeitung der Eiſenbahntarife nach dem neuen Einheitsſchema derart vorzugehen, daß die Localtarife und die wichtigern directen Tarife der Staatsbahnen am 1. Juli d. J. in der neuen Form ins Leben treten können.

— Die Saalthalbahn bedarf, um ihre Finanzverhältniſſe zu reorganiſiren, einer Summe von 3½ Mill. M. Der Verſuch, dieſelbe durch Aufnahme einer Prioritätsanleihe zum Curs von 92 aufzubringen, iſt nicht erfolgreich geweſen, während ſich herausgeſtellt hat, daß eine ſolche Anleihe unter Zinsgarantie der betheiligten Staaten ſichern Abſatz zu höhern Emiſſionspreiſen finden würde. Die Regierungen von Weimar, Altenburg, Meiningen und Rudolſtadt haben infolgedeſſen einen Staatsvertrag abgeſchloſſen über die Uebernahme einer Zinsgarantie.

— In Japan iſt am 5. Februar die Eiſenbahn zwiſchen Oſaka und Kioto unter großen Feſtlichkeiten eingeweiht worden.

— Die Herſtellung der unterirdiſchen Telegraphenleitung von Berlin nach Hamburg iſt der Firma Siemens u. Halske in Berlin übertragen worden, welche mit den bezüglichen Arbeiten unter der Oberaufſicht des Poſtraths Dr. Blumberger aus Hamburg Ende März beginnen wird. Hierbei wird verſucht werden, das Kabel mittels einer neuen dampfpflugartigen Maſchine auszulegen, ein Verſuch, deſſen Ausfall man in fachmänniſchen Kreiſen mit Spannung entgegenſieht. Die Linie Halle-Mainz, zum Anſchluß an die Linie Berlin-Halle, iſt den Unternehmern Felten u. Guilleaume in Köln übertragen, und ſind der Oberleitung der Poſtrath Wohlfahrt in Leipzig und Ditges in Düſſeldorf unterſtellt worden.

— In Aegypten wird am 15. April der Ismailieh-Kanal eingeweiht. Dieſer Kanal, welcher, aus dem Waſſer des Nils bei Kairo geſpeiſt, daſſelbe auf eine Strecke von 90 Kmtr. bis zum Wadi Tumilat leitet und daſelbſt mit dem Südwaſſerkanal des Kanals vom Iſthmus von Suez verbindet, hat den Zweck, die Bewäſſerung ausgedehnter Strecken fruchtbaren Erdreichs zu ermöglichen. Der Kanal iſt für Flußfahrzeuge ſchiffbar, und ſeine Waſſer werden durch Schleuſen an beiden Endpunkten und einer dritten auf halber Länge ſeiner Ausdehnung regulirt.

Landwirthſchaft.

— In Prag hat kürzlich die Schlußſitzung des aus Anlaß der Borkenkäfercalamität im Böhmerwald eingeſetzten Comités ſtattgefunden, bei welcher Gelegenheit die Auflöſung des Comités ausgeſprochen wurde. Gleichzeitig wurde beſchloſſen, an das Ackerbauminiſterium das Erſuchen zu richten, behufs Ueberwachung der Wiederaufforſtung der abgetriebenen Waldſtrecken einige der deligirten Commiſſare noch fernerhin in ihren Functionen zu belaſſen. Wie arg der Borkenkäfer in den Forſten des Böhmerwalds gewüſtet hat, davon kann ſich nur derjenige einen Begriff machen, der die weſtlichen Grenzgegenden Böhmens genauer gekannt hat und ſie jetzt neuerdings beſichtigt. Von den ehemaligen Urwaldrieſen bei Kuſchwarda, Winterberg, Neuern und Deſchenitz iſt faſt nichts mehr zu erblicken, alles hat der Axt zum Opfer fallen müſſen.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Der franzöſiſche Maler Guſtav Doré beabſichtigt im nächſten pariſer Salon als Bildhauer aufzutreten. Sein plaſtiſches Erſtlingswerk wird von Kunſtfreunden ſehr gerühmt; es iſt eine Gruppe, welche die unglückliche Liebe darſtellen ſoll: eine ideale Mädchengeſtalt mit trauervollem Antlitz, die ſich an den Buſen einer Parze ſchmiegt.

— Die Büſte der Herzogin von Edinburg, der Schwiegertochter der Königin von England, iſt von Mr. Mary Thornycroft angefertigt, einer talentvollen Bildhauerin, welche eine Anzahl trefflicher Bildwerke geſchaffen.

— In London ſoll zwiſchen Somerſet Houſe und dem Temple auf einem freien Platz am Themſedamm ein Standbild Brunel's errichtet werden. Sir Iſambard Brunel, ein Franzoſe von Geburt, war der Erbauer des Themſetunnels.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Eduard Grützner in München, ebenſo bekannt durch ſeine Falſtaffbilder wie durch ſeine humoriſtiſchen Mönchsbilder, hat daſelbſt jetzt einen Cartoncyklus „Falſtaffiade" zum beſten des münchener Künſtlerunterſtützungs- und Künſtlerwitwen- und -waiſenvereins ausgeſtellt; derſelbe enthält die Bilder: 1) Falſtaff und ſein Page, 2) So lag ich und ſo führt' ich meine Klinge, 3) In der Schenke, 4) Auf dem Schlachtfeld, 5) Bei Frau Fluth, 6) Rekrutenmuſterung.

— Carlo Pini, der Conſervator der Handzeichnungen und Kupferſtichſammlung der Galerie der Uffizien in Florenz, hat eine reichhaltige Sammlung photographiſcher Nachbildungen der vorzüglichſten ornamentirten Darſtellungen und Entwürfe in gedachter Sammlung vom 15. bis 18. Jahrhundert veranſtaltet. Das Bedeutendſte aus den verſchiedenen Fächern, nicht weniger als 476 Blätter, großentheils Handzeichnungen, dazu einige ſeltenere Kupferſtiche, findet ſich in dem gegenwärtig ans Licht getretenen Werk zuſammengeſtellt, welches aus mehrern Abtheilungen beſteht und dem Kunſtgewerbe ein dankenswerthes Material zum Studium bietet.

— Die Kunſthandlung von H. G. Gutekunſt in Stuttgart hat einen ſchön ausgeſtatteten Katalog über eine der ſeltenſten und reichhaltigſten Sammlungen von Ornamentſtichen, die vom 9. April ab zur Verſteigerung gelangen wird, veröffentlicht. Die auf 2729 Nummern ſich belaufende Sammlung umfaßt die vorzüglichſten Schöpfungen der Ornamentiſten vom Ausgang des 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, anfangend von den älteſten deutſchen Meiſtern, wie Iſrael v. Meckenem, Zwott, den beiden Behaim, Aldegrever, bis zu den franzöſiſchen Meiſtern der Renaiſſance Oppenort, le Pantre, Pillement u. a. m.

— Das Bairiſche Gewerbemuſeum zu Nürnberg veranſtaltet in der Zeit vom 2. September bis 7. October 1877 eine Ausſtellung von ältern und neuern deutſchen kunſtgewerblichen Arbeiten aus den Gebieten des Buch- und Kunſtdrucks. Zugelaſſen werden ſolche Arbeiten, welche in Deutſchland in der Zeit vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart ausgeführt ſind, und zwar als Erzeugniſſe der Buchdrucker-, Kupferdruck-, Steindruck-, Glasplatten- und Walzenpreſſen und der Lichtcopie einſchließlich der dabei zur Anwendung kommenden, künſtleriſchen und mechaniſchen Vorarbeiten, Metallſchnitte, -ſtiche und -ätzungen, Holzſchnitte, Lithographien, Autographien, Farbendrucke, Photographien, Lichtdrucke auf Papier u. ſ. w. Ueberdies ſoll auch das zur Herſtellung dieſer Producte angewandte Verfahren durch Vorführung der Werkzeuge, Apparate, Chemikalien, Preſſen ꝛc. zur Anſchauung gebracht werden. Die beſten Leiſtungen ſollen durch künſtleriſch ausgeführte Diplome oder durch Medaillen ausgezeichnet werden.

— Die Jahresausſtellung im Künſtlerhaus zu Wien iſt am 24. März eröffnet worden und gewährt trotz der ziemlich gleichzeitig ſtattfindenden hiſtoriſchen Ausſtellung in den Räumen der Akademie ein vielſeitiges Intereſſe. Außer der öſterreichiſchen iſt vorzugsweiſe die münchener Kunſtſchule vertreten.

— Die Kunſtausſtellung, welche bei der Eröffnung des neuen Gebäudes der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien in ausgewählten Werken ein Bild der Leiſtungen der wiener Kunſt ſeit der Gründung der Akademie unter Kaiſer Leopold I. bis auf die Gegenwart geben ſoll, wird chronologiſch und nach Fächern geordnet ſein. Die Mitglieder der Akademie haben zum Theil eigens für die Ausſtellung Werke geſchaffen, auch viele ehemalige Schüler der Akademie werden ausſtellen, und unter dieſen einige im Ausland lebende, wie Karger, Streitt und Koſakiewicz in München, Berger, Simm, Hyneis in Rom ꝛc.; durch ihre beſten Werke werden Führich, Schwind, Steinle und Amerling vertreten ſein. Aus der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts werden Bilder von Fendi, Schindler, Leander, Ruß, Schnorr, Daffinger, Danhauſer, Waldmüller, Höger, Gauermann ꝛc. zu ſehen ſein. Die großen Werke der Maler des vorigen Jahrhunderts ſind freilich ſchwer zur Ausſtellung heranzuziehen, da viele zumeiſt Wand- oder Altarbilder malten, ſodaß man ſich alſo mit Skizzen der größern Werke oder mit Porträts begnügen muß, doch wird auch hier alles mögliche geſchehen, um den Zuſammenhang zu wahren.

Theater und Muſik.

— Rudolf Gottſchall's neuſtes Trauerſpiel „Arabella Stuart" iſt am Oſterſonntag auf dem leipziger Stadttheater zum erſten mal in Scene gegangen. Das Stück, welches am Hofe Jakob's I. von England, des Sohns der Maria Stuart, ſpielt, fand ſeiten des Publikums reichen Beifall.

— Im berliner Wallner-Theater iſt am 24. März die neuſte Poſſe von Emil Pohl, „Julinka", mit Muſik von Th. Hauptner, in Scene gegangen. Dieſelbe iſt ein ſogenanntes Ausſtattungsſtück und mit viel Aufwand und Geſchmack in Scene geſetzt, ſonſt aber läßt dieſes jüngſte Erzeugniß Pohl's die geſchickte Hand des gewandten Meiſters der Poſſe in vieler Hinſicht vermiſſen.

— In Hannover hat der Verſuch der Intendanz des k. Theaters, beide Theile des „Fauſt" mit möglichſt geringer Kürzung an vier ununterbrochen einanderfolgenden Abenden auf die Bühne zu bringen, beim Publikum volle Anerkennung gefunden. Daß er in dem Grade gelungen ſei, um auch dem zweiten Theil Ausſicht auf dauerndes Leben zu geben, kann man jedoch ſchwerlich ſagen.

— Sardou's Schauſpiel „Dora" hat bei der erſten Aufführung im wiener Stadttheater einen durchſchlagenden Erfolg erzielt.

— Jules Claretie hat den Text zu einem großen Ausſtattungsſtück geſchrieben, das unter dem Titel „Das offene Meer" während der Ausſtellung auf einem pariſer Theater in Scene gehen wird. Dem Stück liegt die letzte engliſche Nordpolexpedition zu Grunde.

— Beethoven's 50. Todestag iſt am 26. März von den größern deutſchen Bühnen durch Aufführungen ſeiner Oper „Fidelio" begangen worden. In Prologen ꝛc. wurde die Bedeutung dieſes Tags gebührend hervorgehoben.

— Eine neue komiſche Oper „Amor Titus Schwadronicus" von Joſeph Laufs, Muſik von Kapellmeiſter Freudenberg, wurde am 24. März in Mainz mit günſtigem Erfolg aufgeführt.

— Richard Genée's Operette „Der Seecadet" hat im Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theater in Berlin am 27. März bereits die 25. Aufführung erlebt.

— Hallſtröm's Oper „Der Bergkönig" wurde am 22. März zum erſten mal im k. Theater zu Kaſſel als Feſtvorſtellung zur Feier des 80. Geburtstags des Deutſchen Kaiſers mit Beifall aufgeführt.

— Hofkapellmeiſter J. J. Abert in Stuttgart, der Componiſt von „Aſtorga", iſt gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer neuen Oper beſchäftigt, deren Stoff dem Scheffel'ſchen „Ekkehard" entnommen iſt.

— Die k. Bibliothek in Berlin hat ein für die Muſikgeſchichte merkwürdiges Manuſcript erworben, nämlich die Originalpartitur einer dreiactigen komiſchen Oper von Auber, welche von keinem der Biographen des Componiſten erwähnt wird. Dieſe Oper führt den Titel „Jean de Chimay" und wurde am 1. November 1812 in dem belgiſchen Städtchen Chimay zuerſt aufgeführt. Es iſt dies Auber's Erſtlingswerk.

— Welche hervorragende Rolle deutſche Muſik und deutſche Künſtler im engliſchen Muſikleben ſpielen, erſieht man wieder aus den Concertberichten der begonnenen Saiſon. Der Geigenvirtuoſe Wilhelmj und die Sängerin Frl. Redeker durchſtreifen zurzeit concertgebend die engliſchen Provinzen, ebenſo Rubinſtein, der im April einen Cyklus von Concerten in London eröffnet. Dort macht mittlerweile der berliner Sänger Henſchel Aufſehen. Es wird ſehr bedauert, daß Frau Schumann die britiſche Metropole um Oſtern wieder verläßt, aber dann kommen Jaell und Auer. Aufführungen Bach'ſcher Meſſen unter der Leitung von Otto Goldſchmidt ſtehen bevor. Mit Spannung wird den in Ausſicht geſtellten Wagner-Concerten entgegengeſehen.

— Die Operngeſellſchaft des Herrn Pollini aus Hamburg eröffnet in Breslau einen Cyklus von Vorſtellungen, der vorläufig auf 20 Abende feſtgeſtellt iſt.

— Friedrich Haaſe hat ſeinen Gaſtſpielvertrag mit dem k. Hoftheater in Berlin gelöſt, und auch ſeine Gattin ſcheidet aus dem Mitgliederverband der k. Hofbühne.

— Marie Geiſtinger iſt von der Direction des leipziger Stadttheaters auf drei Jahre engagirt worden; ſie tritt dieſes Engagement am 15. Auguſt d. J. an.

— Demnächſt ſoll Neuyork ein großartiges Opernhaus im italieniſchen Renaiſſanceſtil erhalten.

Vom Büchertiſch.

Unter dem Krummſtab. Epiſche Dichtung von Johannes Nordmann. Wien, L. Rosner.

Dieſes erzählende Gedicht bildet den zweiten Geſang der „Römerfahrt", deren Erſcheinen wir in d. Bl. ſeinerzeit begrüßt haben. Der Dichter behandelt in dieſer Fortſetzung ſeines großartig angelegten Epos die Geſchichte der Austreibung der Proteſtanten aus dem Lande Salzburg durch den fanatiſchen Erzbiſchof Firmian im Jahr 1731. In ergreifenden Zügen ſind die Verfolgungen geſchildert, durch welche die glaubenstreuen Bergknappen und Landleute gezwungen wurden, dem Vaterland den Rücken zu kehren. Aber der Dichter blickt nicht bloß rückwärts in die Geſchichte, ſondern er benutzt jede Gelegenheit, um eine Parallele mit der Gegenwart zu ziehen und ſeine zürnende Anklage zu ſchleudern gegen alles, was in dieſer noch an Intoleranz und gefliſſentliche Verdummung der Maſſen erinnert. Daher ſpringt auch ſein Pegaſus alle Augenblicke vom geraden Wege ab in irgendein romantiſches Seitenthal, ſodaß vor dem Beſchauer die Bilder in ſtetem Wechſel der Farbe und Beleuchtung vorüberziehen. An Fülle der Gedanken und Bezüge wird es nicht viele epiſche Gedichte geben, die ſich der Nordmann'ſchen „Römerfahrt" an die Seite ſtellen können. Aber in Bezug auf Reichthum der Sprache. Der Poet hat das ſchwierige Versmaß der achtzeiligen Stanze gewählt, in dem Arioſt und Taſſo geſungen, allein dieſen ſtand die geſchmeidige, unerſchöpfliche Sprache Italiens zur Verfügung, während unſer geliebtes Deutſch bekanntlich etwas ſchwerfälliger und härter iſt, daher ſich den Ottaven nur in der Hand des Meiſters zierlich fügt. Ein ſolcher aber iſt Johannes Nordmann unbedingt; es gewährt ein wahres Vergnügen, ſeinen waghalſigen Reimfügungen zu folgen, die ſelbſt das Unmöglichſcheinende faſt ſpielend vollbringen. Es ſei der Geſang „Unter dem Krummſtab", der ein Ganzes für ſich bildet, hiermit der Beachtung der Leſewelt empfohlen. m.

Hallberger's Illustrated Magazine. Founded by Ferdinand Freiligrath. 2. Jahrgang. Stuttgart, Hallberger.

Von dieſem jungen Unternehmen, deſſen Gründung in Gemeinſchaft mit dem Verleger Hallberger wol als die letzte literariſche That des zu früh dahingegangenen Freiligrath zu betrachten iſt, liegen uns die erſten vier Hefte des zweiten Jahrgangs vor, deren Prüfung uns die Ueberzeugung gegeben, daß die Weiterführung des Unternehmens eine dem ſchönen, durch den verſtorbenen Dichter gemachten Anfang würdige iſt. Die Einrichtung der Hefte iſt dieſelbe, die ſich ſchon in denen des erſten Jahrgangs bewährt hat. Ein über eine größere Zahl von Heften vertheilter Roman ſorgt für die Füllung der erſten Hälfte, während die übrigen Blätter des Hefts eine bunte Reihe von intereſſanten Eſſaies und Skizzen bieten ſowie eine vollſtändige Erzählung, ein paar Gedichte und und unter dem Titel „Miscellanea" eine reiche Auswahl anregend und unterhaltend geordneter Anekdoten und Notizen. In einem lebhaft in Anſpruch genommenen Briefkaſten ertheilt die Redaction Antworten auf Anfragen, welche die engliſche Literatur und engliſche Verhältniſſe betreffen. Nicht den geringſten Schmuck bilden die vorzüglichen Illuſtrationen, mit denen jedes Heft geſchmückt iſt. Die Hefte erſcheinen jetzt in kürzern Zwiſchenräumen, nämlich alle 14 Tage, und bilden ſomit eine ununterbrochen fließende Quelle belehrender Unterhaltung und Uebung in der engliſchen Sprache. Bei der großen Verbreitung, deren ſich die Kenntniß der letztern in Deutſchland erfreut, von der ja auch die gedeihliche Entwickelung der Tauchnitz-Edition, die uns in autoriſirten Ausgaben die zeitgenöſſiſche ſchöne Buchliteratur vermittelt, ſchon längſt glänzendes Zeugniß ablegte, konnte es nicht fehlen, daß die im „Illustrated Magazine" gebotene autoriſirte Auswahl des Beſten aus der periodiſchen Literatur von jenſeit des Kanals und des Atlantiſchen Oceans auf eine lebhafte Theilnahme ſtieß. War doch auch bei der Stellung, welche die periodiſche Literatur in der Gegenwart einnimmt, und den relativ hohen Preiſen der engliſchen und amerikaniſchen Wochen- und Monatsſchriften die Entſtehung eines ſolchen Unternehmens ein Bedürfniß der Zeit. Die nach den Intentionen Freiligrath's, dieſes vorzüglichen Kenners der engliſchen Literatur, getroffene Auswahl hat den Vorzug, daß ſie nicht nur unterhalten, ſondern auch anregend belehren will. Sie richtet ihr Augenmerk mit Vorliebe deshalb auf ſolche Aufſätze, Erzählungen, Gedichte, Mittheilungen und Illuſtrationen, welche Zuſtände und Sitten, Männer und Zeiten Englands und Amerikas ſchildern, beleuchten oder wenigſtens berühren. So wird der Leſer, der das Blatt vornehmlich hält, um ſich in der engliſchen Sprache zu üben, auch vertraut mit den Ländern, wo dieſe Sprache ihre Heimat hat. J. P.

Preſſe und Buchhandel.

— **„Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde" iſt der Titel eines neuen** jagdliterariſchen Unternehmens, welches unter Redaction Frhr. v. Thüngen's im Verlag von H. Schmidt und C. Günther in Leipzig in zwangloſen Heften erſcheint.

— **Als „Organ des algemeinen fereins zur einfürung einer** einfachen deutſchen ſchreibung" erſcheint ſeit kurzem im Verlag der J. Kühtmann'ſchen Buchhandlung in Bremen die „Reform", welche „in erſter linie di ortografi, dan aber auch grammatik und lexikon berückſichtigen wird und ſich als zil für jeden laut ein zeichen" geſetzt hat.

— **„Touriſtiſche Blätter, Rundſchau auf dem Gebiet der Alpenkunde** und Touriſtik" heißt eine neue Monatsſchrift, welche unter Redaction von Joſeph Rabl im Verlag von Richter u. Kappler in Stuttgart vom Juni ab erſcheinen wird.

— **In Dresden iſt ein Preßreformverein gebildet worden, welchem** viele angeſehene Perſönlichkeiten beigetreten ſind. Dieſer Verein ſtellt ſich die Aufgabe, ebenſo die guten Beſtrebungen der Preſſe, zunächſt der Localpreſſe zu unterſtützen, wie den Ausſchreitungen derſelben energiſch entgegenzutreten.

— **Als Organ für die materiellen Intereſſen der Schweiz erſcheint** wöchentlich einmal in Zürich unter Redaction A. Steinmann-Bucher's das „Schweizeriſche Centralblatt für Induſtrie, Handel und Verkehr".

— **Die franzöſiſche Preßcommiſſion hat beſchloſſen: der Urheber einer** Aufforderung zum Begehen von Verbrechen, die im Art. 1 des Geſetzes von 1819 aufgezählt ſind, iſt *nicht* als Mitſchuldiger zu betrachten, wie es jetzt geſchieht. Für dieſen Fall will man ein Specialvergehen bilden.

— **Ueber die einheimiſche Preſſe in Indien hielt Dr. G. Birdwood in** der Society of Arts zu London einen Vortrag. Nach ſeiner Anſchauung iſt die indiſche Preſſe das merkwürdigſte Ergebniß des engliſchen Unterrichtsweſens in Indien und läßt für die Zukunft des Landes das beſte hoffen. Bei weitem die größte Mehrzahl der einheimiſchen Zeitungen iſt der britiſchen Regierung durchaus zugethan, aber ſehr wenige derſelben haben eine wirkliche Verbreitung. Das wichtigſte indiſche Blatt in der Provinz Bombay erſcheint in etwa 1600 Abzügen. Einige in Bengalen haben größere Verbreitung, die Durchſchnittszahl der Abnehmer iſt nur 50. Die Redacteure ſind Indier, die Schulunterricht genoſſen, aber eine Anſtellung im Civildienſt *nicht erlangt* haben. Misbrauch der Preßfreiheit wird von den gebildeten Indiern mit Verachtung betrachtet. Die britiſche Regierung ſchenkt dieſer Preſſe eine große Beachtung.

— **Als 2. Theil des „Allgemeinen Verkehrshandbuchs" für das** Deutſche Reich ſoll nun auch bei Hugo Voigt in Berlin und Leipzig das von A. Rörig herauszugebende „Gütertarifbuch" erſcheinen, deſſen Bearbeitung nach Maßgabe der wol bald zu erwartenden Publication der auf Grund des neuen einheitlichen Syſtems aufzuſtellenden Gütertarife gefördert werden wird, damit die Herausgabe der Tarife erfolgen kann, ſobald das neue Syſtem auf größere Verkehrsgebiete ausgedehnt ſein wird. Das „Gütertarifbuch" wird enthalten die Eiſenbahngütertarife für den Local-, directen, reſp. internationalen Güterverkehr von den Haupthandels- und Verkehrsplätzen des deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Bahngebiets einerſeits nach den in demſelben gelegenen directen, reſp. Verbandsſtationen ſowie im Verkehr mit Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden, Holland, Schweiz, Italien, Rußland und verſchiedenen wichtigen Handelsplätzen des Orients anderſeits.

— **Von Karl Hillebrand's „Geſchichte Frankreichs von der** Thronbeſteigung Louis Philipp's bis zum Fall Napoleon's III.", welche als Theil der „Europäiſchen Staatengeſchichte" bei Perthes in Gotha erſcheint, iſt der 1. Theil, „Die Sturm- und Drangperiode des Julikönigthums 1830—1837", am 1. April ausgegeben worden.

— **Soeben wird eine engliſche Ueberſetzung von Scheffel's „Trompeter** von Säckingen" zur Herausgabe vorbereitet, und zwar durch Mrs. Brunow, die Gattin des Profeſſors Brunow, ehemaligen k. Aſtronomen von Irland.

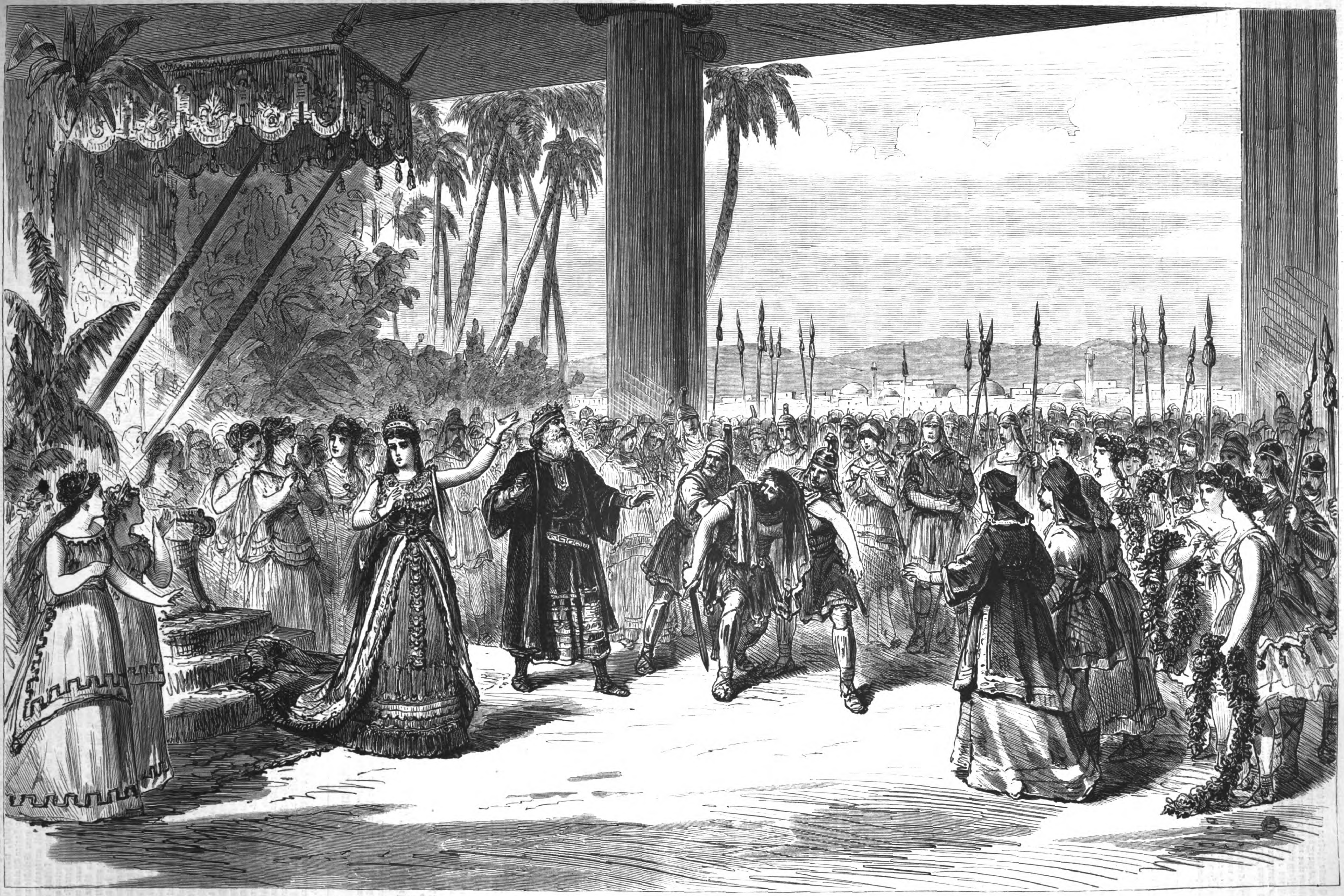
— **Das entomologiſche Prachtwerk des engliſchen Naturforſchers** W. C. Hewitſon iſt nun mit dem 5. Band zum Abſchluß gelangt. Das genannte, mit 200 Tafeln veröffentlichte illuſtrirte Foliowerk enthält die ausführlichſte Beſchreibung und koſtbarſte Abbildung der exotiſchen Schmetterlingsarten, die man bis heute kennt. Die Tafeln, eigenhändig von dem Autor auf Stein gezeichnet und mit tadelloſer Kunſt ausgeführt, umfaſſen über 2000 Abbildungen, darunter die Hälfte bisher unbekannte Arten. Das reichhaltige Material iſt hier zum erſten mal zu einem größern Ganzen vereinigt.

— **Im Verlag der „Gazetta d'Italia" (Carlo Pancrazj) in** Florenz iſt kürzlich der erſte Band einer Biographie des deutſchen Reichskanzlers unter dem Titel „Principe de Bismarck" erſchienen. Das auf zwei Bände berechnete Werk hat den Schriftſteller Ernſt v. Normann-Schumann zum Verfaſſer. Eine ruſſiſche und portugieſiſche Ueberſetzung des Werks wird vorbereitet.

— **Der ſpaniſche Hiſtoriker Don Luiz Cabrera de Cordova hat ſoeben** den 2. Band ſeiner ausführlichen „Geſchichte Philipp's II. von Spanien" fertiggeſtellt. Dies bedeutende Werk wird in Madrid auf Staatskoſten gedruckt.

— **Der Unterſtützungsverein deutſcher Buchhändler und Buchhandlungsgehülfen** hat ſeinen Jahresbericht für 1876 herausgegeben. Seine Einnahmen betrugen 50,751 M., die Ausgaben 36,434 M. (darunter 33,706 M. an gewährten Unterſtützungen). Der Reſervefonds hatte einen Beſtand von 142,510 M. in Werthpapieren und 248 M. baar, die Wolfgang-Valentiner-Stiftung einen ſolchen von 30,000 M.

— **Im Stadthaus der londoner City fand am 16. März unter dem** Vorſitz des Lordmayor ein Meeting ſtatt, das die Veranſtaltung einer Ausſtellung engliſcher und ausländiſcher Druckereigegenſtände zur Feier der vor nunmehr 400 Jahren durch William Caxton erfolgten Einführung der Buchdruckerkunſt in England zum Zweck hatte. Auf den vom deutſchen Botſchafter, Grafen Münſter, unterſtützten Antrag Antony Trollope's nahm die Verſammlung eine Reſolution an, die ſich für die vorgeſchlagene Feier ausſprach.

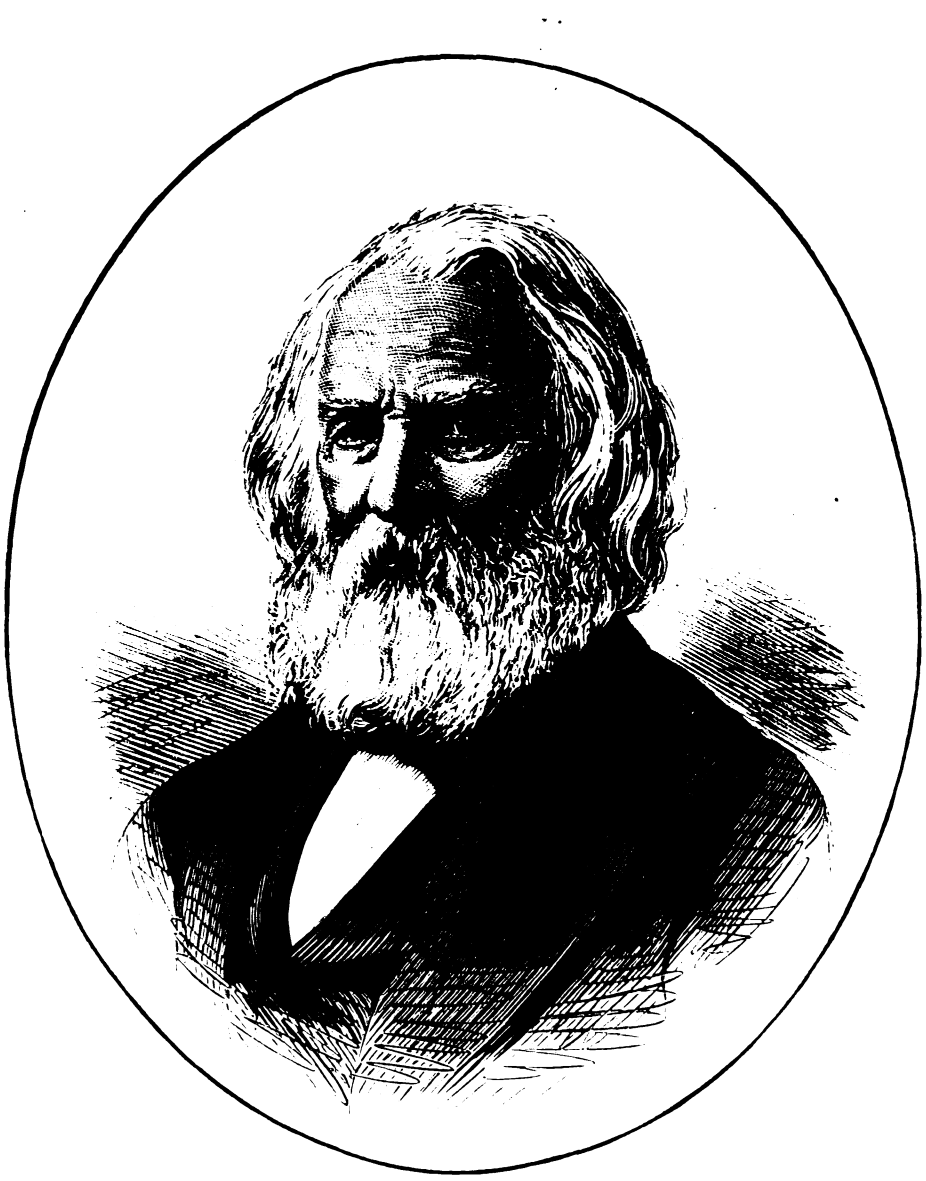


Scene aus dem 1. Act von Chr. W. v. Gluck's Oper „Armida". Nach der Aufführung im leipziger Stadttheater gezeichnet von F. Waibler. (S. 287.)

Ein Ritt durch die Donau.

Vor zwei Jahren machte ein Diſtanzritt großes Aufſehen, welchen der Honved-Oberlieutenant Feodor v. Zubovits in wenigen Tagen und auf einem und demſelben Pferd von Wien nach Paris glücklich ausgeführt hatte. Neuerdings nun hat derſelbe Offizier der Sportwelt ein neues Reiterkunſtſtück vorgeführt, indem er am Nachmittag des 18. März auf einem Pferd, das er mit einem von ihm ſelbſt conſtruirten Schwimmapparat verſehen hatte, die Große Donau bei Wien ſchwimmend überſetzte. Die „Preſſe“ berichtet über dieſes waghalſige Reiterſtück folgendes:

Die Ankündigung des Bravourſtücks hatte genügt, um an dem feſtgeſetzten Tag, einem Sonntag, trotz des unfreundlich regneriſchen Wetters, Tauſende von Menſchen an die beiden Ufer des regulirten Donauſtroms zu locken. Auf drei Dampfern der Donau-Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft fanden ſich Hunderte von Offizieren der Garniſon und andere, ſpeciell von Zubovits geladene Gäſte ein. Die Schwimmtour ſollte oberhalb des nächſt der Reichsbrücke befindlichen Communalbads ihren Anfang nehmen, während als wahrſcheinliche Landungsſtelle der Kai auf dem jenſeitigen Ufer unterhalb der Brücke in Ausſicht genommen war. Infolge des in den letzten Tagen gefallenen Regens war der Waſſerſtand ein ziemlich hoher und die Strömung eine bedeutende. Um ¼3 Uhr begab ſich Zubovits zu ſeinem Pferd, einem aus der Armee ausgemuſterten Braunen von etwa 15 Fauſt Höhe und einem Alter von 15 Jahren. Der edle Renner, der vom Aerar um die beſcheidene Summe von 50 Fl. erworben worden war, befand ſich in voller Marſchadjuſtirung. An den beiden Sattelſeiten waren etwa 2½ Schuh lange und 1½ Schuh breite ſchwarze Kautſchuktaſchen befeſtigt, welche mit gewöhnlicher Luft gefüllt waren, und die den eigentlichen Schwimmapparat bildeten. Sonſt befand ſich an dem Pferd keinerlei Sicherheitsvorkehrung. Hr. Zubovits, der ein einfaches graues Jacket, gleiche Hoſe und hohe Stiefel trug, beſtieg kurz vor ½3 Uhr das Pferd und ritt zum Waſſer. Anfangs ſchien der Gaul ſich entſchieden gegen eine Schwimmtour zu ſträuben, aber einige Spornſtöße und Hiebe bekehrten ihn alsbald zum Beſſern. Das Pferd ſank, ſobald es im Waſſer war, ſo tief ein, daß nur Hals und Kopf ſichtbar blieben. Dem Reiter reichte das Waſſer bis an die Hüfte. Unter lebhaften Zurufen, die Zubovits mit dem Schwenken des Huts erwiderte, ſteuerte er ſein Pferd, welches raſch von der Strömung erfaßt worden war, gegen die Mitte des Stroms. In gemeſſener Entfernung vom Reiter folgten mehrere Boote des Rudervereins, während in noch größerer Diſtanz die Dampfer langſam lavirten, um nicht durch zu großen Wellenſchlag den Schwimmer zu gefährden. Der Ritt ging anſtandslos vor ſich. Manchmal wurde das Pferd zwar förmlich vom Waſſer gewendet, gewann aber bald wieder die richtige Direction, und genau ſieben Minuten nach dem Abritt erreichte der Reiter mit ſeinem Thier nahe am letzten Pfeiler der Brücke das Ufer, wo er von der nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge mit ſtürmiſchen Bravorufen begrüßt wurde. Nachdem dem Pferd die Schwimmtaſchen abgenommen worden waren, ſchwang ſich ein Huſar in den Sattel, um den Braunen nach der erfriſchenden Badetour etwas warm zu reiten, während Hr. Zubovits einen Wagen beſtieg und zu einem nahegelegenen Depothauſe fuhr, um dort den unerlaßlichen Kleiderwechſel vorzunehmen. Da mittlerweile ſich ziemlich ſtarker Regen unangenehm fühlbar machte, ſuchte die angeſammelte Menſchenmenge raſch nach der Stadt zu kommen.

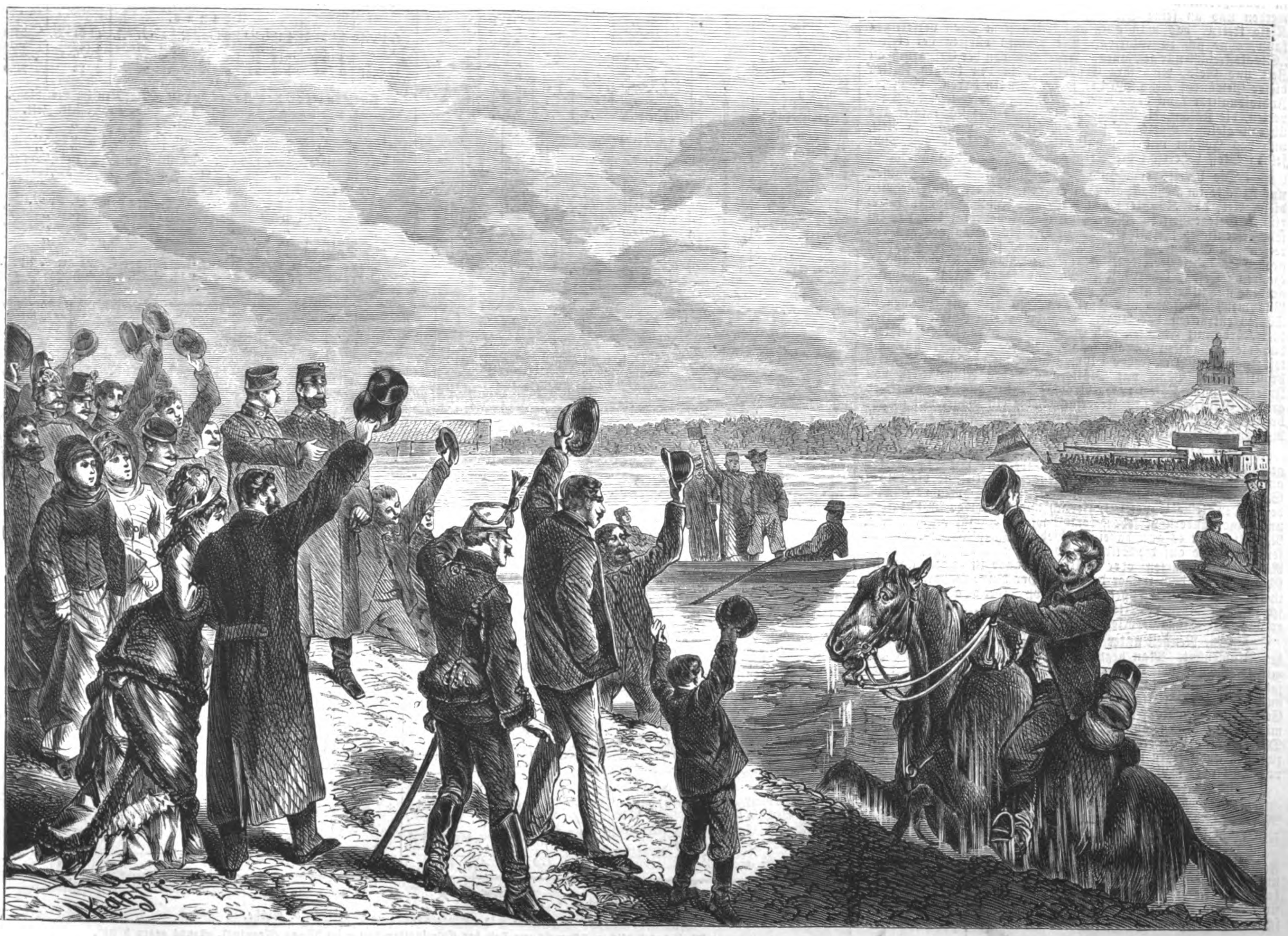


Henry W. Longfellow. (S. 287.)

Polytechniſche Mittheilungen.

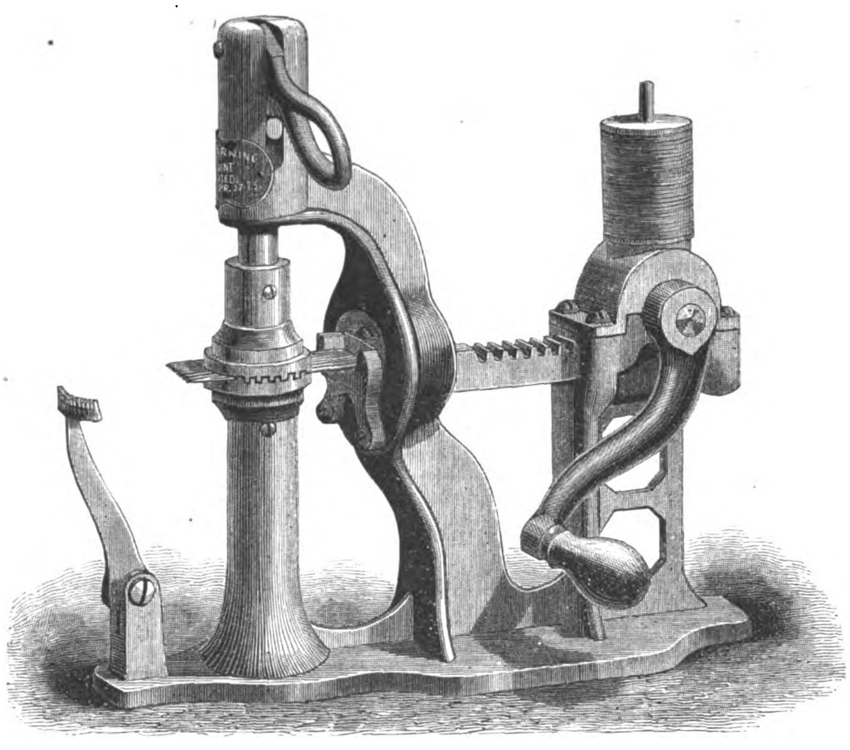
Eine gute Tinte iſt in unſerer vielſchreibenden Zeit ſicherlich ein wichtiges Erforderniß. Unter den Legionen Tinten, mit welchen der Markt überſchwemmt wird, und mit deren Ankauf wol ſchon mancher im eigentlichen Sinne des Worts in die Tinte gekommen ſein wird, zeichnen ſich die Fabrikate von Paul Strebel in Gera vortheilhaft aus; insbeſondere leiſtet ſeine Schreib-, Copir- und Archivtinte alles, was man von einer guten Tinte verlangen kann; ſie fließt leicht aus der Feder, ſchimmelt nicht, wird raſch völlig ſchwarz, copirt rein und leicht und widerſteht dem Auswiſchen beim Naßwerden in hohem Grad, Eigenſchaften, die ſie nur allgemein empfehlen können.

Die Stopfmaſchine. — Amerika, das Land, aus welchem die meiſten hauswirthſchaftlichen Maſchinen zu uns gekommen ſind, bietet uns jetzt eine weitere intereſſante Neuigkeit in einer Stopfmaſchine, welche beſtimmt iſt, die ſo nöthige, aber auch überaus langwierige Arbeit des Strümpfeſtopfens den Händen unſerer Mütter und Großmütter zu entwinden und den armen Hausfrauen, die nach jeder Wäſche mit einer Art ſtummer Verzweiflung ſich Bergen zerriſſener Strümpfe ꝛc. gegenüber ſehen, eine menſchenwürdigere Exiſtenz zu bereiten. Wir geben zunächſt



Ein Ritt durch die Donau. Originalzeichnung von V. Katzler.

eine Abbildung dieſer merkwürdigen Maſchine, ohne auf deren Conſtruction, welche übrigens eine ſehr einfache iſt, näher einzugehen, und bemerken nur, daß dieſelbe ganz nach Art der Handarbeit das Stopfen der Löcher dadurch bewirkt, daß ſie dieſelben durch Hin- und Herziehen von Fäden und Verſchlingung derſelben mit einem neuen Gewebe ausfüllt, wobei gleichzeitig die dünnen Ränder der Löcher verſtärkt werden. Dabei arbeitet die Maſchine aber mit 14 Nadeln, oder, da jede Nadel 2 Fäden hat, mit 28 Fäden auf einmal; hiebei ſpannt ſie das Loch zu gleicher Zeit von ſelbſt. Die Arbeit geht ſchneller von ſtatten und wird gleichmäßiger und feſter als mit der Hand. Dünne Stellen der Strümpfe laſſen ſich leicht mittels der Maſchine verſtärken; iſt endlich ein Strumpf an einer Stelle ſo viel geſtopft worden, daß er für gewöhnlich als unbrauchbar angeſehen werden müßte, ſo ſchneidet man einfach die geflickten Stellen heraus und ſtopft das ſo entſtandene größere Loch von neuem zu. Die Maſchine verlangt nicht die große Sorgfalt der Behandlung, welche die Nähmaſchine beanſprucht, ſie iſt ſo einfach conſtruirt, daß ſie nie in Unordnung kommt, keiner Reparatur bedarf und für ein Menſchenalter aushält. Man kann ſie auf jeden Tiſch ſtellen und nach dem Gebrauch bequem wegſetzen. Ihre Benutzung iſt in wenigen Minuten zu erlernen, und es bedarf dazu gar keiner beſondern Uebung und Inſtruction. Dieſe Maſchine, welche von verſchiedenen amerikaniſchen Zeitſchriften, wie der „Sewing Machine World“, „Hall's Journal of Health“, „Scientific American“, ſehr günſtig beurtheilt wird und ſchon auf mehrern Ausſtellungen Preiſe erhielt, wird durch Hoflieferant Theodor Pfitzmann (Leipzig und Dresden) importirt und zum Originalpreis von 50 M. verkauft. Wir hoffen bald noch näheres über dieſe intereſſante Maſchine mittheilen zu können.



Eine Stopfmaſchine.

Briefwechſel.

H. A. in München. — Zur Aufzeichnung von Skizzen, architektoniſchen Aufriſſen u. ſ. w. können wir Ihnen das unzerreißbare Zeichenpapier von K. Schleicher und Schüll in Düren (Rheinpreußen) empfehlen.

G. K. in Dresden. — Wenn in einer unſerer polytechniſchen Notizen eine Bezugsquelle in Deutſchland nicht angegeben iſt, ſo iſt uns entweder eine ſolche nicht bekannt, oder es exiſtirt keine.

R. M. in Freiburg. — Die ſogenannte Spritzmalerei iſt ſchon ſo bekannt, daß wir mit deren Beſchreibung keine Neuigkeit mehr brächten.

Moden.

— Man iſt übereingekommen, die Schuld an dem Luxus der jetzigen Moden, dem hohen Preis der Toiletten dem Coſtüm aufzubürden, dem Coſtüm, das mit ſeinen zwei Röcken, ſeinem Küraß und Jacket und ſeinen übertriebenen Garnituren 30 und mehr Mtr. Stoff verſchlingt. Das Coſtüm ſoll alſo, ſo hat man in tonangebenden Kreiſen beſchloſſen, dem Untergang geweiht werden und an ſeine Stelle das lange, glatte prinzeßförmige Kleid treten, das man auch aus koſtbarerem Stoff verfertigen kann, ohne ſich zu ruiniren. Die Damen dürften bei dieſem „Staatsſtreich“ nur gewinnen. Abgeſehen von der Erſparniß an Zeit und Geld, wird ihre Erſcheinung in den langen Falten dieſer Gewänder mehr Würde, mehr Anmuth haben. Auch die Individualität kann dann wieder ſchärfer hervortreten: die Draperien, die Falten, die Beſätze des Coſtüms ſind ſich immer und überall gleich. Vorläufig ſind wir jedoch noch nicht ſo weit, und das Coſtüm mit dem halbanliegenden Paletot von demſelben Stoff beherrſcht die Straßenkleidung noch vollſtändig.

— Die bereits erwähnte Ausſtellung künſtlicher Blumen und Früchte im Kryſtallpalaſt zu London, das erſte Unternehmen dieſer Art, das Künſtlern von Fach und Amateurblumenmacherinnen Gelegenheit zu einer öffentlichen Concurrenz bot, hat ein ſehr erfreuliches Reſultat ergeben. Die Nachahmungen von den reizendſten Gaben der Mutter Erde waren ſehr zahlreich und in großer Schönheit vertreten. Blumen aus Papier, Wachs, Wolle, Haaren, Seide, Chenille, Federn und ſogar Metall, nämlich goldene und ſilberne Blumen und Blätter, Körbchen mit Aepfeln, Pflaumen, Pfirſichen und Aprikoſen, Pflanzen und Blumen in Töpfen entzückten das Auge. Von beſonderm Intereſſe waren drei Körbe mit Früchten und Gemüſe aus Jedo, welche zeigten, daß die Japaneſen an Küchengemüſen ſogar reicher ſind als wir; unvergleichlich ſchöne Blumen aus dem prächtigen Gefieder braſilianiſcher Vögel mit Blättern aus den Flügeldecken von Inſecten und Käfern; Halbtrauerblumen aus gewöhnlichen grauen Gänſefedern und Federfächer, die ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen in der Mitte zierte, nach Muſter der Fächer, die von den Indianerinnen Nordamerikas verfertigt werden.

— Die gegenwärtigen Hutformen bewegen ſich in einem gemäßigtern Genre. Die großen Räuberhüte mit den breiten aufgeſchlagenen Krempen und wehenden Federn und die ſpitzen Savoyardenhüte werden aus der Toilette der Damen verſchwinden. Der kleine Capotehut, zierlich und beſcheiden, mit Barben und Bindebändern verſehen, kommt wieder einmal an die Reihe. Natürlich gibt es auch dabei verſchiedene Variationen; der Rand ſenkt ſich bald auf die Stirn herab, bald erhebt er ſich, um eine Rüſche, eine Blumen- oder Blätterguirlande zu zeigen, aber im Grund iſt es doch immer daſſelbe. Der kleine Capotehut wird theils aus Faille, Taffet und Krepp, theils aus Tüll und ſchwarzen Spitzen verfertigt; bei einem eleganten Anzug beſteht er aus dem Stoff des Kleids.

— Eine Neuheit unter den Frühjahrsmoden iſt entſchieden der Blumenhut. Man begnügt ſich nicht mehr damit, den Hut mit einer Fülle von Blumen zu bekränzen, man verwandelt ihn jetzt ganz und gar in ein blühendes Blumenbeet. Der Blumenhut, der bei Spazierfahrten im offenen Wagen, im Theater, im Concertſaal den Kopf zu ſchmücken beſtimmt iſt, tritt unter allen möglichen Formen auf, vorzüglich als Baret, Capote- oder Diademhut. Unendlich zart ſind dieſe Hüte aus Weißdornzweigen, aus weißen und farbigen Veilchen ꝛc., die durch Barben von Tüll oder Spitzen vervollſtändigt werden.

— Mit der pariſer Weltausſtellung von 1878 ſoll auch eine retroſpective Ausſtellung von gewirkten Tapeten (Gobelins), Möbeln u. dergl. m. verbunden werden, die ſich jedoch nicht weiter als bis zum Jahr 1815 zurückerſtrecken ſoll.

— Die vom k. k. Handelsminiſterium gegründete höhere Fachſchule für Kunſtſtickerei in Wien hat der Kaiſerin Eliſabeth unlängſt eine Schülerarbeit gewidmet, ein Sophakiſſen in einer durch die Fachſchule neu eingeführten Arbeitsart — Spitzenſtickerei aus Goldfäden und farbiger Seide in ſpaniſch-mauriſchem Stil.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	März 26	März 27	März 28	März 29	März 30	März 31	April 1
Valentia (Irl.)	8	+ 6,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 9,0	+ 9,0	—
St. Matthieu	8	+ 7,0	+ 8,0	+ 9,0	+10,0	+15,0	+ 9,0	—
Paris	8	+ 8,7	+ 8,1	+ 6,8	+12,7	+10,2	+ 8,8	—
Helder	8	+ 6,2	+ 6,5	+ 7,0	+ 6,8	+ 7,3	+ 6,6	—
Brüſſel	8	+ 7,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 7,0	—
Palermo	8	+16,5	+18,0	+16,5	+16,0	+15,5	—	—
Cagliari	8	+14,0	+13,0	+15,0	+16,0	+16,0	+17,0	—
Neapel	8	+14,0	+14,0	+13,0	+13,0	+14,0	+15,0	—
Florenz	8	+10,0	+11,0	+11,0	+11,0	+11,0	+12,0	—
Venedig	7	+11,9	+ 9,6	+ 9,8	+10,4	+11,8	—	—
Trieſt	7	+11,4	+ 9,7	+10,0	+12,0	+12,4	—	—
Graz	7	+ 5,9	+ 8,2	+ 6,6	+ 6,0	+ 8,5	—	—
Wien	7	+ 8,9	+ 8,9	+ 3,5	+ 4,5	+12,3	+ 8,5	—
Ofen	7	+ 7,1	+10,2	+ 5,4	+ 6,3	+ 9,9	+ 8,4	—
Hermannſtadt	7	+ 5,0	+13,0	+ 9,0	+ 6,0	+ 8,0	+ 8,0	—
Chriſtianſund	8	0,0	—	+ 1,0	0,0	— 1,0	+ 2,0	—
Oxoe	8	— 4,0	— 0,2	— 1,0	0,0	+ 1,0	+ 2,0	—
Moskau	7	— 3,0	—10,7	—15,1	—	— 0,3	+ 0,8	—
St. Petersburg	7	—18,6	—13,1	+ 3,1	+ 1,2	+ 1,2	— 2,0	—
Haparanda	8	—25,0	—11,0	— 5,6	—15,0	—17,0	—19,0	—
Stockholm	8	—10,6	— 3,9	— 2,7	+ 0,2	— 4,3	— 4,0	—
Kopenhagen	8	+ 1,0	+ 1,6	+ 3,0	+ 4,6	+ 1,4	+ 2,1	—
Memel	8	— 6,2	+ 3,9	+ 3,3	+ 1,6	— 0,6	— 0,2	—
Kiel	8	+ 2,2	+ 3,1	+ 6,4	+ 4,2	+ 3,2	+ 3,7	—
Hamburg	8	+ 5,8	+ 4,6	+ 6,2	+ 7,0	+ 5,6	+ 5,8	—
Sylt	8	+ 2,5	+ 3,7	+ 5,5	+ 3,1	+ 4,1	+ 4,5	—
Wilhelmshafen	8	+ 5,2	+ 5,8	+ 6,4	+ 7,2	+ 5,8	+ 5,7	—
Münſter	8	+ 7,3	+ 9,0	+ 7,0	+ 8,7	+ 9,5	+ 6,3	—
Hannover	8	+ 5,3	+ 5,0	+ 7,3	+ 8,0	+ 8,3	+ 7,6	—
Berlin	8	+ 5,1	+ 8,3	+ 9,0	+ 7,9	+ 8,1	+ 6,1	—
Breslau	8	+ 7,9	+10,1	+ 8,5	+ 9,4	+ 8,5	+ 4,3	—
Leipzig	8	+ 6,0	+ 4,6	+ 8,0	+ 7,5	+ 8,8	+ 6,6	+ 7,2
München	8	+ 5,3	+ 5,6	+ 5,6	+ 9,5	+ 9,0	+ 6,5	—
Bamberg	8	+ 6,3	+ 2,5	+ 6,3	+ 8,5	+ 8,8	+ 5,0	—
Karlsruhe	8	+ 5,0	+ 8,2	+ 8,0	+11,2	+ 9,6	+ 7,2	—
Friedrichshafen	8	+ 5,8	+ 6,7	+ 7,4	+ 6,2	+ 9,8	+ 6,9	—
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+ 6,1	+ 7,6	+ 8,1	+ 8,5	+10,4	—	—
Meran	7	+ 5,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 9,6	+10,2	—	—
Görz	7	+10,5	+ 8,8	+ 8,5	+ 8,7	+10,3	—	—
Leſina	7	+13,6	+13,3	+ 9,6	+11,7	+13,5	—	—
Lacroma	7	+13,3	+13,1	+10,0	+12,5	+13,8	—	—
Korfu	7	+18,5	+18,5	+17,0	+17,5	—	—	—
Biarritz	8	+10,0	+12,0	+15,0	+17,0	+15,0	+12,0	—
Davos	7	+ 1,0	— 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 3,0	+ 2,0	—
Baden-Baden	7	+ 3,7	+ 7,3	+ 7,5	+12,7	+ 9,7	+ 6,9	+ 8,9
Wiesbaden	8	+ 5,5	+ 7,3	+ 5,8	+ 8,3	+ 9,0	+ 6,5	—

Witterungsnachrichten.

Die in der erſten Hälfte der vierten Märzwoche im ſüdlichen Mitteleuropa beobachtete außergewöhnlich hohe Temperatur hatte an vielen Orten auch Gewitter zur Folge. Beſonders heftig traten dieſelben in den Gebirgsgegenden auf; ſo wurden am 22. März Gewitter gemeldet aus vielen Orten der öſtlichen Schweiz, aus Tirol, dem Salzkammergut und aus Oberſteier, während in Iſtrien, Dalmatien und Italien ſolche ſchon an den Tagen vorher ſtattgefunden hatten. Am Adriatiſchen Meer tobte in den genannten Tagen ein heftiger Sturm.

Wie der bekannte Aſtronom und Meteorolog Falb bekannt macht, iſt auch die von ihm vorhergeſagte atmoſphäriſche Hochflut vollſtändig eingetroffen, doch ſei auch diesmal, wie bei den erſten beiden Flutepochen, eine Verfrühung von zwei Tagen zu conſtatiren.

Die Stadt Schwetz a. W. ſtand am 25. März unter Waſſer, und noch war die Flut im Steigen begriffen. Vormittags gegen 9 Uhr betrug die Waſſerhöhe bereits 5 Fuß.

In den letzten Tagen des März haben ſich in verſchiedenen Gegenden Frühjahrsgewitter entladen. In Leipzig trat ein ſolches am 29. gegen Abend auf, und über der nördlichen Elbe entlud ſich am 26. ein ziemlich ſtarkes Gewitter unter dichtem Schneegeſtöber.

Zu Nebanocz in Ungarn iſt am 22. März ein außerordentlich heftiges Gewitter niedergegangen. Der Blitz ſchlug zwölfmal ein, ohne jedoch zu zünden, und die erbſengroßen Hagelkörner bedeckten hoch den Boden.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur und **Venus** ſtehen zu nahe bei der Sonne, um mit unbewaffnetem Auge geſehen werden zu können. — **Mars** ſteht im Sternbild des Schützen in einer ſternleeren Gegend und erſcheint nach 1/23 Uhr über dem Oſthorizont; er hat nahe die Helligkeit eines Sterns 2. Größe. — **Jupiter** iſt im Sternbild des Schützen (in der Milchſtraße) aufzufinden, dagegen iſt **Saturn** noch nicht zu ſehen, da er nur 1/2 Stunde vor der Sonne aufgeht. — **Uranus** geht abends gegen 9 Uhr durch den Meridian, er bildet mit den Sternen α Leonis (Regulus) und η Leonis (3. Gr.) nahe ein rechtwinkeliges Dreieck, wie man es aus der Sternkarte ſehen kann. Dieſer Planet hat die Helligkeit eines Sterns 6. Größe, ſteht alſo an der Grenze der Sichtbarkeit für ein gutes Auge.

Planetenephemeride. April.

Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufſteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. — ſüdl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Millionen Kilometer
Mercur.						
1. April	$0^h\ 27^m$	+ 1° 11′	$11^h\ 47^m$ V.	$5^h\ 37^m$ V.	$5^h\ 57^m$ N.	200
11. „	1 41	10 24	0 22 N.	5 23	7 21	193
21. „	2 56	18 35	0 58	5 10	8 46	167
1. Mai	3 57	23 17	1 19	4 59	9 39	132
Venus.						
1. April	$0^h\ 12^m$	— 0° 18′	$11^h\ 32^m$ V.	$5^h\ 30^m$ V.	$5^h\ 34^m$ N.	252
11. „	0 57	+ 4 39	11 38	5 10	6 6	254
21. „	1 43	9 27	11 45	4 51	6 39	256
1. Mai	2 30	+13 54	11 52	4 33	7 11	257
Mars.						
1. April	$19^h\ 27^m$	—22° 43′	$6^h\ 47^m$ V.	$2^h\ 54^m$ V.	$10^h\ 40^m$ V.	188
11. „	19 54	21 53	6 35	2 37	10 33	176
21. „	20 21	20 49	6 23	2 17	10 29	163
1. Mai	20 47	—19 35	6 9	1 55	10 23	152
Jupiter.						
1. April	$18^h\ 13^m$	—23° 1′	$5^h\ 34^m$ V.	$1^h\ 44^m$ V.	$9^h\ 24^m$ N.	749
11. „	18 15	23 1	4 56	1 6	8 46	726
21. „	18 16	23 1	4 17	0 27	8 7	704
1. Mai	18 15	—23 2	3 37	11 47 N.	7 27	683
Saturn.						
1. April	$23^h\ 5^m$	— 7° 44′	$10^h\ 25^m$ V.	$5^h\ 2^m$ V.	$3^h\ 48^m$ N.	1572
11. „	23 9	7 19	9 50	4 25	3 15	1558
21. „	23 13	6 57	9 14	3 47	2 41	1542
1. Mai	23 17	— 6 37	8 39	3 10	2 8	1526
Uranus.						
1. April	$9^h\ 34^m$	+15° 16′	$8^h\ 54^m$ N.	$1^h\ 27^m$ N.	$4^h\ 21^m$ V.	2633
11. „	9 33	15 19	8 14	0 46	3 42	2654
21. „	9 33	15 20	7 34	0 6	3 2	2676
1. Mai	9 33	+15 20	6 55	11 27	2 23	2700

Culmination des Polarſterns (Polarſtern im Meridian).

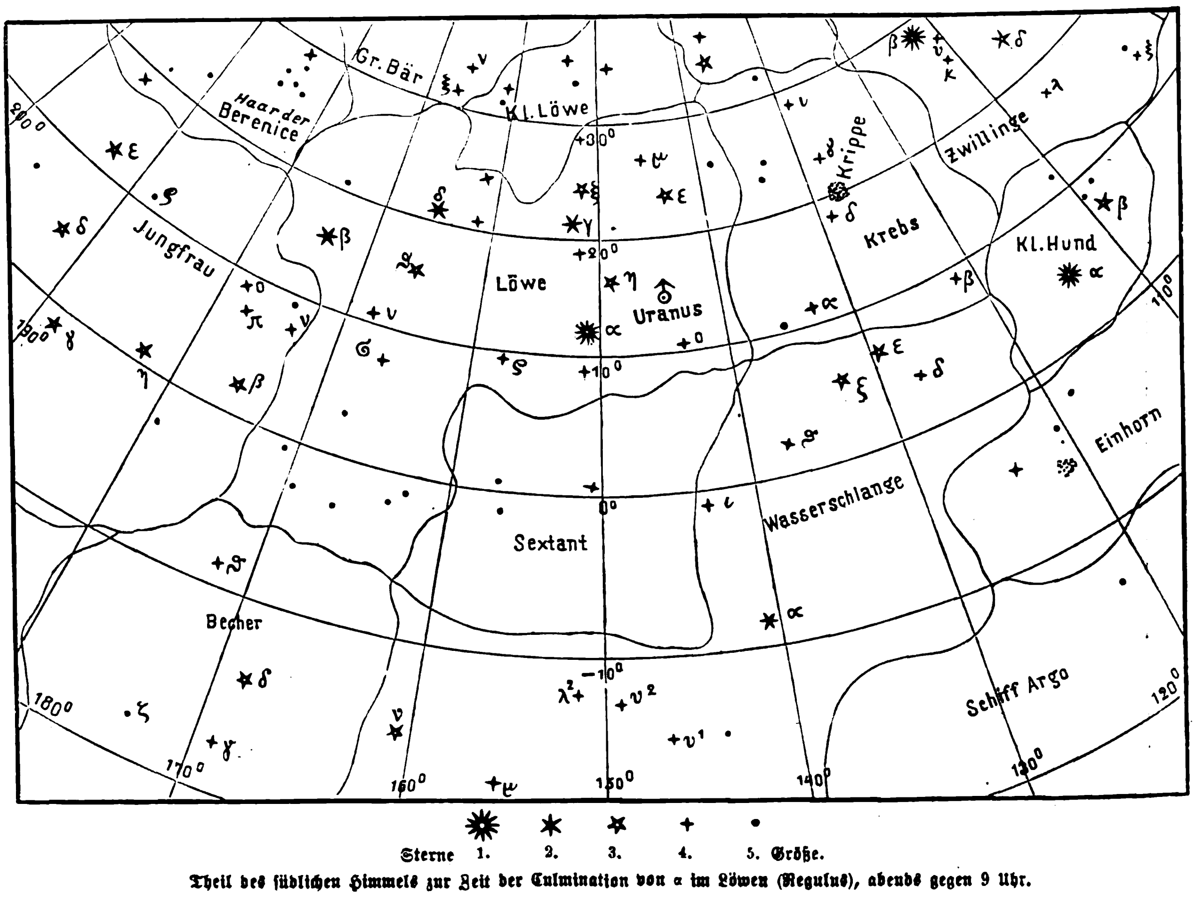
1. April untere Culmination V. $0^h\ 34^m\ 45^s$ mittl. Zeit.
11. „ „ „ N. 11 51 30 „ „
21. „ „ „ „ 11 12 13 „ „
1. Maj „ „ „ 10 32 58 „ „

Mond in Erdferne am 7. April N. 1 Uhr; Entfernung 404,530 Kilomtr.
Mond in Erdnähe „ 22. „ Ab. 7 „ „ 369,150 „

Der Mond iſt in Conjunction mit

Antares	am 2. April.	Mercur	am 14. April.
Jupiter	„ 4. „	Uranus	„ 22. „
Mars	„ 6. „	Regulus	„ 22. „
Saturn	„ 10. „	Antares	„ 30. „
Venus	„ 13. „		

Mercur iſt in oberer Conjunction mit der Sonne am 6. April.
Mercur iſt in Sonnennähe am 16. April.



Sterne 1. 2. 3. 4. 5. Größe.

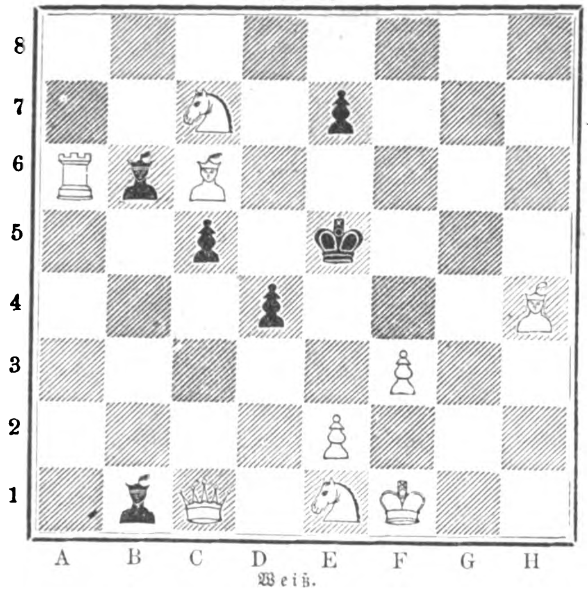
Theil des ſüdlichen Himmels zur Zeit der Culmination von α im Löwen (Regulus), abends gegen 9 Uhr.

Schach.

Aufgabe № 1581.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.
Von F. O. Welzer in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Problemturnier des Mitteldeutſchen Schachbunds.

Das Comité hat beſchloſſen, in Verbindung mit der diesjährigen „Anderſſen-Feier“ ein Problemturnier zu veranſtalten.

Gefordert werden zwei bisher unveröffentlichte directe Aufgaben in drei bis fünf Zügen, welche mit Namen und Adreſſe des Verfaſſers an den Obmann, Hrn. H. Zwanzig in Leipzig, Alexanderſtraße 20, bis ſpäteſtens den 20. Juni d. J. einzuſenden ſind. Der Obmann wird alle Bewerbungen auf gleichartigen Diagrammen copiren und nur die Copien dem Preisrichter, Hrn. Dr. C. Schwede, übergeben. Die beſte Sendung erhält einen Preis von

100 Mark,

die zweitbeſte einen ſolchen von

50 Mark.

Das Urtheil erfolgt zur Zeit des Anderſſen-Congreſſes, wird jedoch erſt dann rechtskräftig, wenn gegen die Correctheit der prämiirten Aufgaben binnen vier Wochen nach deren Publication in der „Deutſchen Schachzeitung“ ein begründeter Einwand nicht erhoben worden iſt. Der Preisrichter behält ſich das Recht vor, eventuell auch eine Aufgabe, wenn ſie die correcten Sendungen überragt, krönen zu dürfen. Indem wir die Problemfreunde zu möglichſt zahlreicher Betheiligung an dieſem Turnier einladen, verbinden wir zugleich damit die Bitte, Einſendungen in Anbetracht der kurzen Friſt, welche dem Richter zur Prüfung der Problem gewährt iſt, möglichſt frühzeitig machen zu wollen.

Das Comité.

In Köln fand am 18. März eine Verſammlung der Comitémitglieder des Weſtdeutſchen Schachbunds ſtatt, in welcher der Beſchluß gefaßt wurde, den diesjährigen Schachcongreß am 18., 19. und 20. Auguſt in Köln abzuhalten.

Literatur.

Bezüglich der „Oeſterreichiſchen Schachzeitung“ ſind in letzter Zeit wiederholte Anfragen an uns gerichtet worden. Dieſes vortreffliche Blatt hat zwar zu Ende 1875 ſeinen Abſchluß gefunden, indeß ſind die drei letzten Jahrgänge deſſelben (1873, 1874, 1875) jederzeit bei dem Herausgeber H. Lehner in Wien, III, Ungargaſſe 53, zu dem bedeutend herabgeſetzten Preis von 10 M. zu beziehen. Die Zeitung enthält nebſt zahlreichen Partien und Compoſitionen der beſten Meiſter den Generalbericht des Wiener Schachcongreſſes 1873 und ſämmtliche 164 Turnierpartien deſſelben, den „Curſus der Eröffnungen“ zur Erlernung des Schachſpiels von O. Gelbfuhs, die „Schachcompoſitionslehre“ von H. Lehner, viele vermiſchte Aufſätze und Nachrichten u. ſ. w.

Auflöſungen.

№ 1573.

Von Rud. Willmers.

Weiß.	Schwarz.
1) L. C 4 — E 6	1) (S. F 1 — E 3)
2) D. B 3 — B 8	2) S. E 3 — D 5
3) S. D 2 — C 4	3) K. C 5 — C 4:
4) D. B 8 — B 3 †	4) (K. C 4 — B 3:)
5) L. E 6 — D 5: ‡.	

Zieht Schwarz im dritten Zug K. C 6, ſo folgt 4) D. A 8 †, 5) D. C 8, D 5: ‡, oder 3) D 4 — D 3, dann 4) D 6 †, 5) D. D 5: ‡.

Auf 2) K. C 6 geſchieht 3) D. D 8 †, S. C 4 †, 4) S. C 4:, 5) D. C 8 ‡, oder 2) D 4 — D 3, dann 3) D. C 7 †, 4) D. D 6 †, 5) D. D 5: ‡.

Im erſten Zug ſind noch folgende Varianten bemerkenswerth: 1) S. C 3, 2) D. B 4 † oder B 8 u. ſ. w. und 1) K. D 6, 2) D. D 5 †, 3) D. D 7 †, 4) D. C 8, F 7 ‡.

Eingeſendet von M. Spier in Alsfeld, S. Berger in Baden, Grf. Sarnthein in Innsbruck, Café Bernhard in Chemnitz, W. Coeſter in Lyon, F. O. Welzer, K. Kondelik in Prag, C. Wasmund in Pöglitz.

№ 1574.

Von K. Kondelik.

1) L. F 1 — H 3	1) S. B 2 — D 3
2) D. F 2 — F 5 †	2) S. D 6 — F 5:
3) S. E 3 — C 4 †	3) K. beliebig
4) L. H 3 — G 2, F 5: ‡.	

Zieht Schwarz 1) F 7 — E 6:, ſo folgt 2) S. G 4 †, 3) D. E 3 †, oder 1) K. E 4:, dann 2) D. F 4 †, 3) L. A 5, oder 1) F 7 — F 5, dann 2) L. F 5:, S. F 5:, 3) D. F 5: † u. ſ. w.

Eingeſendet von Café Bernhard in Chemnitz, W. Coeſter in Lyon, F. O. Welzer in Prag, S. Berger in Baden.

Berliner Schattenriſſe.

I. Corſobilder.

Der Abgeordnete Löwe hat kürzlich im Reichstag, als bei der Debatte über das Reichsgericht Berlin von gewiſſer Seite in den ſchwärzeſten Farben geſchildert wurde, für die deutſche Reſidenz eine Lanze gebrochen und ſie die beſtverleumdete Stadt genannt, welche ihren übeln Ruf hauptſächlich den ſpitzen Federn ſpottſüchtiger Humoriſten und Feuilletonſchreiber zu danken habe. Man kann dieſe Auffaſſung für etwas optimiſtiſch und die Selbſtkritik, welche der ſtets verneinende berliner Geiſt zu üben pflegt, für meiſt berechtigt halten, ohne deshalb die vielen und erfreulichen Fortſchritte zu unterſchätzen, welche die deutſche Reichshauptſtadt namentlich in den letzten Jahren in ihrem Streben nach Vervollkommnung gemacht hat. Berlin iſt trotz ſeiner Million Einwohner noch keine Weltſtadt wie London und Paris; dazu iſt es zu ſchnell emporgewachſen, und üble Gewohnheiten und kleinbürgerliche Manieren verlieren ſich nicht über Nacht; aber es iſt auf dem beſten Weg, eine Weltſtadt zu werden. Das beſtreite, wer kann, und — wer noch nie das unter dem Namen Corſo bekannte, wahrhaft großartige Leben und Treiben beobachtet hat, deſſen eigenartiger Reiz an ſchönen ſonnigen Nachmittagen den Hof, die Ariſtokratie, die hohe Finanzwelt, die Fremden und — die Bummler von Berlin nach der Siegesallee zieht.

Während des ſtaubaufwirbelnden Sommers, wo die berliner Sandwüſte von der guten Geſellſchaft geflohen wird, ruht der Corſo faſt gänzlich. Seine Hauptblüte fällt in den Beginn und das Ende der ſchönen Jahreszeit, aber auch an freundlichen Wintertagen läßt der Berliner es ſich nicht nehmen, zu Wagen, zu Pferd oder zu Fuß, je nachdem „ſeine Mittel es ihm erlauben“, die zwiſchen Victoriaſtraße und Siegesdenkmal gelegene prächtige Promenade ſeines ſchönen Thiergartens aufzuſuchen, die ihm als Tummelplatz um ſo willkommener iſt, als die ſonſt einen Hauptreiz der Saiſon bildenden Freuden des Schlittſchuhlaufs auf der Rouſſeau-Inſel in den letzten Jahren buchſtäblich zu Waſſer geworden ſind. Einen ſolchen winterlichen Corſo führt der Zeichner dem Leſer vor. Werfen wir einen kurzen Blick auf das buntbelebte Bild, das die in beſtändiger Bewegung begriffene reitende, fahrende, luſtwandelnde Menge uns bietet.

Da ſind zunächſt die ſäbelraſſelnden Söhne des Mars in großer Anzahl maſſenhaft vertreten, Offiziere jeder Truppengattung zu Fuß und hoch zu Roß, ſcherzend, plaudernd, hier die „Gnädige“ begrüßend, dort eine hübſche Schauſpielerin belorgnettirend, gleich ſorglos im Genuß des Augenblicks wie furchtlos in der Stunde der Gefahr. Unter ihnen ſind es wiederum in erſter Reihe die alles um Haupteslänge überragenden Hünengeſtalten der Gardeoffiziere, die durch ihre ſtattliche Erſcheinung die Aufmerkſamkeit der Corſobeſucher im allgemeinen und der jüngern Damenwelt im beſondern auf ſich lenken. Fama ſagt, daß die Siegesallee von manch’ unblutigen Siegen zu erzählen wiſſe, die ihre waffentragenden Beſucher erfochten, und die in einer lebenslänglichen „Annectirung“ ihren Abſchluß gefunden.

Wenn man auf dem dicht neben der Allee ſich hinziehenden Reitweg, abgeſehen von einzelnen, meiſt zur hohen Ariſtokratie gehörigen Amazonen und dem Sonntagsreiter, der durch ſeine unglückliche Haltung die angeborene Spottſucht der Berliner herausfordert, faſt nur Uniformen erblickt, ſo iſt die Geſellſchaft, welche die auf dem breiten Fahrweg langſam in unabſehbarer Reihe ſich fortbewegenden Wagen beherbergen, deſto bunter. Die Börſe, der Adel, die Diplomatie, der Hof ſtellen zu ihr das zahlreichſte Contingent, aber auch der wohlhabende Bürger- und Mittelſtand iſt ſtark vertreten: jene in glänzenden Equipagen und Galawagen mit betreßten Lakaien und feurigen Trakehnern, dieſe in der ſtundenweis gemietheten Droſchke „erſter Jüte“, aber mindeſtens ebenſo vornehm wie Heine’s Königin Pomare,

> „Blickend auf den großen Haufen
> Derer, die zu Fuße laufen.“

Nur die trübſelig einherhumpelnde Droſchke 2. Klaſſe iſt von dieſer Stätte verbannt und wird, wenn ſie ſich dennoch hinwagt, von ihren ſtattlichern Schweſtern wie ein frecher Eindringling über die Achſe (pardon: Achſel) angeſehen.

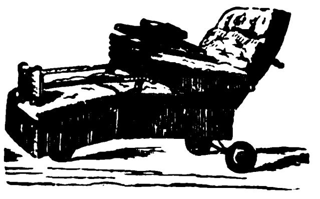
Selbſtverſtändlich iſt während der ganzen Dauer des Corſos die Promenade auf beiden Seiten des Fahrwegs von einer buntgeputzten ſchauluſtigen Menge gefüllt, die Wagen, Reiter und Pferde mit kritiſchem Sinn Revue paſſiren läßt und über alles die unvermeidlichen Witze macht. Hugo Littauer.

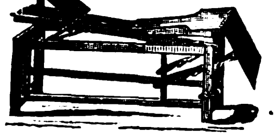
Bekanntmachungen.

Heidelberg, Sandgasse 4, **Fischer & Co.,** Heidelberg, Sandgasse 4,
Hoflieferanten,
empfehlen ihre 551
Patentirten Zimmer-Douche-Apparate
eigenen und anerkannt besten Systems
für kalte und warme Ueberströmungen in beliebiger kräftiger Wirkung mit verschiedenen Badeformen, als Unterleibs-, Rücken-, Kopf-, Staub- und Regendouche, sowol wegen ihrer Annehmlichkeit als des sanitären Nutzens für den Körper von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlen.

Fahr-, Trag- und Universalstühle, Schlafsessel, Ruhebetten.
Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

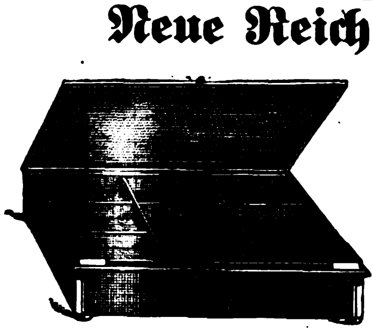
Apparate für Aerzte u. Hospitäler, Kranke und Reconvalescenten.
Specialität in patent. geruchlosen Abort-Einrichtungen.





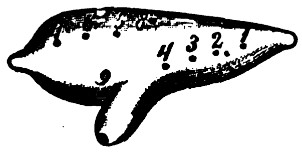
General-Vertreter mit Lager: **R. H. Paulcke in Leipzig.**

Neue Reichsgeld-Körbe



Reichsgeld-Korb mit Deckel und Schloß nebſt Einſatzkaſten.

mit und ohne Deckel und Schloß, in drei verſchiedenen Größen, in Draht äußerſt ſolid gearbeitet, im Preiſe von 2 M. 75 Pf. bis 6 M. pro Stück,
Damen-Caſſetten, Geldſchwingen etc. etc.
Preiscourante werden franco verſandt. — Wiederverkäufern entſprechender Rabatt. 399
Wilh. Kirſchbaum, Leipzig.



Ocarina,
neuſtes italien. Muſikinſtrument.
Nach beigegebener gedruckter Schule — auch von Nichtmuſikern in kurzer Zeit leicht zu erlernen, bietet Jedermann die angenehmſte Unterhaltung. 507
Jede echte Ocarina trägt den Fabrikſtempel des Erfinders und Fabrikanten:
GIUSEPPE DONATI in BUDRIO.
Dieſe ſind zu beziehen vom General-Agenten für Deutſchland, Oeſterreich und Rußland:
Eduard Witte, Wien.
Originalpreiſe mit gedruckter Schule:

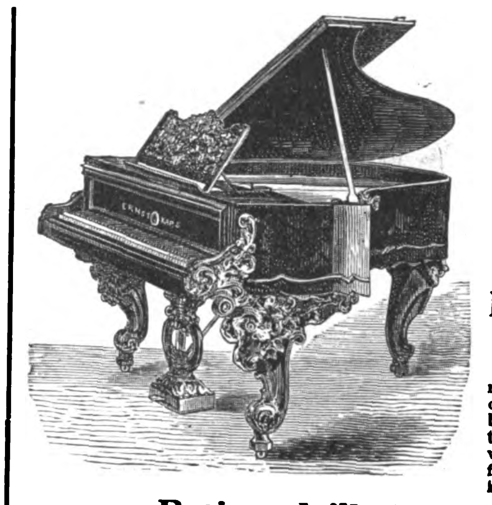
Nr.	I	II	III	IV	V	VI	VII
M.	2,	3,	4,	5,	6½,	8,	10.

Nr. V und VII für Klavierbegleitung paſſend. Zuſammen geſtimmte Terzetts 15 M., dito Quartetts 25 M. Etuis bis Nr. IV 1 M., größere 2 M. Notenhefte Nr. I, II, III (mit je 12 Melodien) à 75 Pf. Sofortige Verſendung per Poſtvorſchuß bei franco Caſſaſendung (Poſtanweiſung) Zollvergütung. Warnung: Alle anderſeits offerirten ſogenannten ital. Ocarinas liefere pro Stück à 1—2 M., im Hundert noch billiger.
Alleiniges Depot von Original-Ocarinen bei **Eduard Witte in Wien.**

Warnung!
Unſere Kaiſerl. Königl. privilegirten, preisgekrönten neuen italieniſchen Muſikinſtrumente 398
Ocarina
werden ſeit kurzer Zeit nachgeahmt, und für echt verkauft. Wir erklären hiermit, daß nur unſere K. K. priv. und preisgekrönten Ocarina’s wirklich gute, von erſten Muſikautoritäten anerkannte Muſikinſtrumente ſind, auf welchen Jedermann, der auch kein Muſiker iſt, ſchon nach einer Stunde Uebung, die ſchönſten Stücke ſpielen kann, und koſten

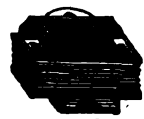
Nr.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
M.	2	3	4	5	6½	8	10

zu Klavierbegleitung geſtimmt à 5 u. 10 M. Gedruckte leichtfaßliche Schule gratis.
Verſendungen gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß prompt durch das
Italieniſche Muſikinſtrumenten-Depot Wien, Burgring Nr. 3.
Zur Beachtung! Jedes Stück unſerer echten Ocarina iſt mit dem K. K. Patent verſehen. — Anderſeitig angeprieſene, nachgeahmte nicht privilegirte Ocarina liefern wir von 75 Pf. bis 1 M. pr. Stück in allen Nummern, engros viel billiger.



ERNST KAPS,
Königl. Sächs. Hof-
Pianoforte-Fabrikant, Dresden,
empfiehlt seine neusten
Patentirten kleinen Flügel
mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt besten und solidesten Repetitionsmechanik von Steinway versehen, im Ton und Gesang fast einem Concertflügel gleichkommen. 44
Preismedaille Philadelphia.

200 Pianinos
unter Garantie edler Tonfülle und solider Bauart, 480—1500 M., stehen fertig zum Verkauf in der Königl. Preuss. Hof-Pianofabrik von 181
Conrad Krause, Berlin, C.,
Königstrasse 50.



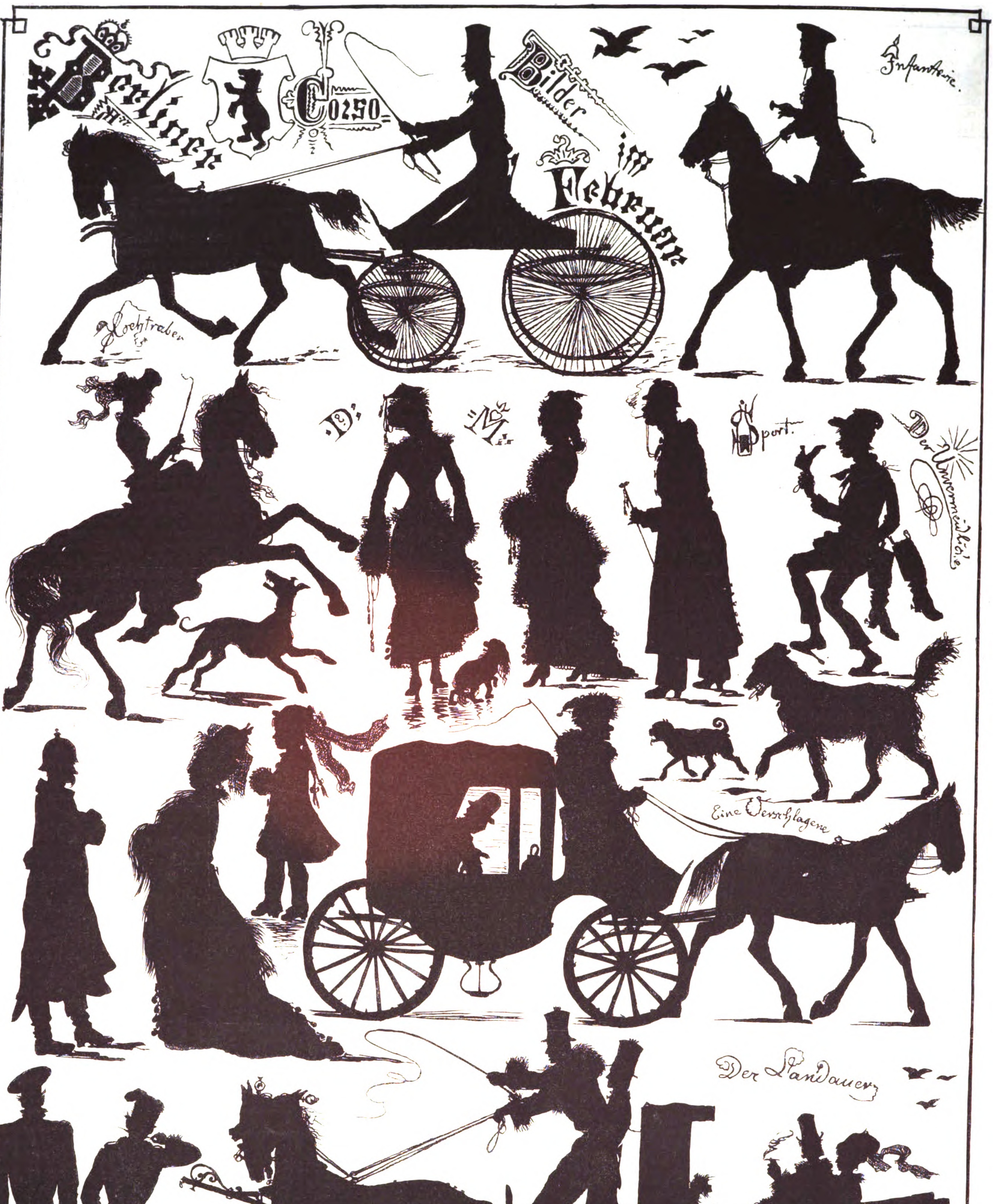
Accordion- und Harmonikafabrik
von Friedrich Gessner, Magdeburg.
Export — Engros. 1
Illustrirte Preiscourante gratis.

Neuste Erfindung.
Violinen
(Violen, Violoncellis, Contrabässe)
nach dem von Herrn Professor Tuzzi erfundenen System der Holztrocknung verfertigt.
Durch diese wichtige Erfindung ist das Problem, nur Violinen herzustellen, welche bezüglich des Wohlklanges und der leichten Ansprache denen der alten berühmten Meister gleichstehen, gelöst.
Ausführliche Preiscourante mit höchst empfehlenden Zeugnissen auf Verlangen gratis. — Garantie für solide Arbeit, schönste Form, feinen Lack und starken klangvollen Ton. 401
Stuttgart. F. Hamma & Co.

Echte
Talmigold-Uhren.
Nur 20 M. koſtet eine hochfeine patentirte Prince of Wales Remontoir-Uhr aus dem gediegenſten Talmigold, beim Bügel ohne Schlüſſel zum Aufziehen mit Chronometergang und Secundenzeiger, abgezogen, ſehr pünktlich gehend, unter Garantie. — Zu jeder Uhr geben wir eine elegante Talmigoldkette gratis. 402
Adreſſe: I. Wiener Uhrenfabrik
von Blau & Kann, Wien.
Verſandt gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß.

Die rühmlichſt bekannte Fabrik von
Zauber-Apparaten
von E. Oscar Liſchke, Hamburg,
Bazar Nr. 7,
empfiehlt die neuſten Erfindungen in dieſem Genre, zuverläſſig und elegant gearbeitet. Anerkannt als beſte Bezugsquelle der größten Zauberkünſtler der Welt. 2
Billige Preiſe. — Preiscourant gratis.

Tallois-Uhrketten.
Die Tallois-Ketten genießen wegen ihrer ſorgfältigen Arbeit, ihrer Dauerhaftigkeit und täuſchenden Aehnlichkeit mit echtem Gold ſeit zwanzig Jahren einen wohlverdienten Ruf. — Um ſich vor den zahlreichen nachgemachten Fabrikaten zu ſchützen, beachte man, daß ſich an jeder Kette entweder auf dem Haken oder auf dem Carabiner die Marke Tallois befindet 11
Paris 1877. Am. Tallois.


Berliner
Corso
Bilder
im
Februar
Hochtraber
Infanterie
D:
M:
Sport.
Der Unvermeidliche
Eine Verschlagene
Der Landauer

Berliner Schattenriſſe: I. Corſobilder. Originalzeichnung von K. Ahrendts.

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern .	6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.)	12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände)	24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung

werden von

allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands

ſowie von

allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn

angenommen; auch übernimmt

die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig

ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken	3 Mark.
Elegante Leſemappen	3 Mark.

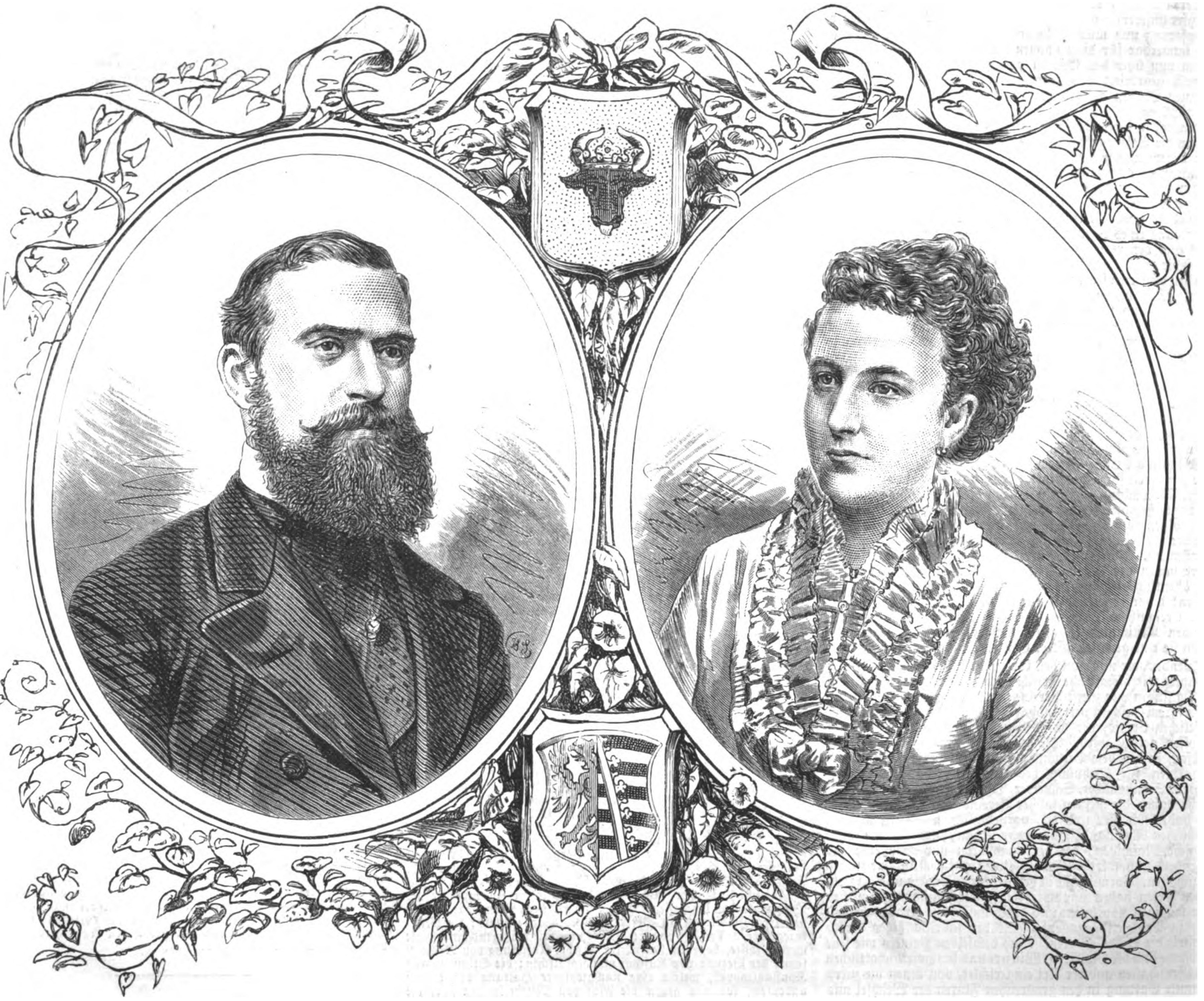
Leipzig, Sonnabend, den 14. April 1877.

Die Erwerbs- und Wirthſchaftsgenoſſenſchaften in Deutſchland.

Unter den verſchiedenen Mitteln, mit denen die Löſung der ſogenannten ſocialen Frage in der Form, wie ſie dem lebenden Geſchlecht vorgelegt worden, verſucht wird, iſt wol eins der wirkſamſten die Erweckung und Pflege der natürlichen Kräfte in den untern Schichten des Volks. Die Verbindung der im einzelnen geringen wirthſchaftlichen Kräfte des Arbeiters, des in ſeiner gewerblichen Selbſtändigkeit durch die großartige Entwickelung des Maſchinen- und Verkehrsweſens ſchwer bedrohten Handwerksmanns kann durch die Vielheit der auf das gleiche Ziel gerichteten Beſtrebungen dem arbeitenden Mittelſtand ein ſtarker und treuer Bundesgenoſſe werden zum gemeinſamen Schutz gegen die erdrückende geſellſchaftliche Großmacht des Kapitals. Sorgſames Anſammeln und kluge Verwerthung der freiwillig zurückgelegten Spargroſchen ſollen den Mittelloſen vor Noth und Elend bewahren, Ordnung in ſeinem Haushalt ſchaffen; auch den kleinen Leuten ſollen auf dieſe Weiſe die materiellen Hülfsmittel für ihren mühſamen Broterwerb dienſtbar gemacht werden, welche früher nur den großen, den vermögenden, zur Seite ſtanden. Das iſt die Aufgabe aller jener auf Gegenſeitigkeit und Selbſthülfe ſich gründenden Erwerbs- und Wirthſchaftsgenoſſenſchaften, welche als Vorſchuß- und Creditvereine, als Verbände einzelner Gewerbszweige zur gemeinſamen Förderung ihrer Intereſſen, als Conſumvereine und Baugenoſſenſchaften in Deutſchland zu Tauſenden thätig ſind.

Während Kaufherren und Fabrikanten Actiengeſellſchaften ins Leben riefen, haben die kleinen Handwerker und Gewerbtreibenden mit geringem Kapitalbeſitz Volks- und Gewerbebanken eingerichtet. Die Lebenskraft und das ſegensreiche Wirken dieſer letztern Inſtitute wird heute ſchwerlich jemand noch bezweifeln, immerhin aber wird es ein belehrendes Vergnügen gewähren, geleitet von dem zuletzt für das Jahr 1875 durch den Genoſſenſchaftsanwalt veröffentlichten Jahresbericht, über die ſeiner Obhut anvertrauten wirthſchaftlichen Vereine, auf die bisherige Ausbreitung derſelben, ihre geſchäftliche Praxis und die hierdurch erzielten finanziellen Ergebniſſe zurückzublicken.

Als gegen das Ende der vierziger Jahre unter dem Einfluß der politiſchen Bewegung aus der durch die Ausdehnung des Schienennetzes hervorgerufenen Veränderung in den ſtädtiſchen Erwerbsverhältniſſen ein allgemeines Begehren nach Volksbanken laut wurde, welche die Creditbedürfniſſe des Handwerkers befriedigen könnten, ſuchte man dieſem Drängen in einzelnen Städten durch Errichtung von Vorſchußkaſſen gerecht zu werden, zu denen die private Mildthätigkeit der Reichen den Betriebsfonds hergab. Dieſe Stiftungen hatten ein kurzes Daſein. Wiederholte Geſchenke verleiten gewöhnlich zum ſorgloſen Draufloswirthſchaften; nur das mühſam Erworbene wird von den Menſchen werth gehalten; geſchäftliche Unternehmungen, für deren Gelingen kein Fremder einen Dank beanſpruchen kann, kräftigen das Selbſtbewußtſein, erwecken Eifer, Umſicht und Vertrauen zur Ausführung neuer Pläne. Der einzelne Handwerksmann oder Arbeiter, der für die Abtragung eines von ihm gewünſchten Darlehns nur ſeine perſönliche Arbeitskraft und Geſchicklichkeit als Bürgſchaft geben kann, wird für dieſes durch Krankheit leicht zu entwerthende Pfand nur ſelten und zögernd einen Creditgeber finden. Wenn aber mehrere, ja ein ganzer Verein von unbemittelten Berufs- und Standesgenoſſen die Haftbarkeit für die Schuld des einzelnen auf ſich nehmen, ſo wird das fremde Kapital ſich ihnen ohne Scheu zuwenden. Ja vielfach wird man des fremden Geldes kaum bedürfen. Die kleinen Erſparniſſe der Vereinsmitglieder, welche



Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz und ſeine Braut, Prinzeſſin Eliſabeth von Anhalt.

durch groſchenweiſe Monatsbeiträge ein Stammkapital für die Genoſſenſchaftskaſſe bilden, werden ſchon genügen, das Vorſchußbedürfniß durch die Selbſthülfe des Verbands zu befriedigen. Behält der Arbeiter die von ſeinem Wochenlohn zurückgelegten Groſchen in ſeiner Behauſung, ſo wird er ſchwerlich jemals dahin gelangen, ein kleines Vermögen zu erwerben. Der Lebensunterhalt erfordert ſo viele Dinge und oft ſo dringend, daß man die Erſparniſſe immer wieder aus der verborgenſten Ecke des Schranks hervorholt, um das Begehrte zu bezahlen. Als Guthaben in der Genoſſenſchaftskaſſe hingegen bringt jeder noch ſo geringe Monatsbeitrag Zins, der Tagarbeiter wird zeitweilig ſelbſt harte Entbehrungen lieber ertragen als die Kaſſe um ein Darlehn angehen. Zwingt ihn dennoch die bittere Noth dazu, einen Vorſchuß zu entnehmen, ſo zahlt er hierfür eine mäßige Gebühr und entgeht der Habgier des Krämers, der durch neue Anhäufung der Schuld dem Schuldner vielleicht für Jahr und Tag die freie Verfügung über ſeinen Verdienſt raubt und denſelben häufig gänzlich zu Grunde richtet. In ſeinen Feierſtunden fühlt ſich dann der kleine Mann, der nie daran geglaubt, eine Geldſumme dauernd ſein eigen nennen zu dürfen, als Kapitaliſt. Er freut ſich, wie ſeine Monatsſteuern durch den auf ſie entfallenden jährlichen Geſchäftsgewinn anwachſen, er ſinnt nach, wie ſeine Hauswirthſchaft am beſten eingerichtet werden kann, um für ſein Alter, für die Zukunft ſeiner Kinder zu ſparen, und grollt nicht mehr mit dem unbarmherzigen Schickſal, welches ihn zu harter Arbeit geboren werden ließ. Ein verhältnißmäßiger Wohlſtand führt Ordnung herbei, klärt die ſittlichen Begriffe, auch der geringſte erkennt, daß ein ſchönes Familienleben, das höchſte menſchliche Glück, nicht an beſtimmten geſellſchaftlichen Klaſſen haftet, ſondern ebenſogut ihm zutheil werden kann.

Von ähnlichen Betrachtungen ausgehend, wurde nach den angedeuteten Principien im Jahr 1850 in dem Städtchen Delitzſch der erſte Vorſchußverein gegründet. In den zunächſt folgenden Jahren entſtanden in den dieſem Ort nahegelegenen ſächſiſchen Städten Vorſchußkaſſen, 1855 fingen die Vorſchuß- und Creditvereine an, ſich über alle deutſchen Länder zu verbreiten. Im Jahr 1865 hatte ihre Zahl ſchon über 1000 erreicht, ihr Geſchäftsumſatz betrug 80 Mill. Thaler. Ein Vierteljahrhundert nach der Entſtehung des erſten Vereins für genoſſenſchaftliche Selbſthülfe ſind deren in Deutſchland und Oeſterreich über 4500 gezählt worden. Ihre Mitgliederzahl kann auf 1⅓ Mill. Perſonen, ihr Geſchäftsverkehr auf 2600 Mill M. veranſchlagt werden; gewiß ein Erfolg, der von der weitreichenden Bedeutung dieſer Unternehmungen, ihrem echt volksmäßigen Charakter, ihrer vorzüglichen Organiſation und obern Leitung ein beredtes Zeugniß ablegt. Die feſte, einheitliche Geſtaltung der genoſſenſchaftlichen Inſtitute zu einem allgemeinen Verband, der auf jährlich berufenen Vereinstagen ſeine gemeinſamen Geſchäfte regelt, iſt für die Ausbreitung und den ſichern Fortſchritt der geſammten auf die Selbſthülfe ſich ſtützenden ſocialen Bewegung von großem Nutzen geweſen. Eine glückliche Wahl hat an die Spitze des Verbands der deutſchen Genoſſenſchaften als deren Anwalt den trefflichen Mann geſtellt, welcher, der Schöpfer unſerer genoſſenſchaftlichen Verbindungen, mit ſeltener Aufopferung und unermüdlicher Menſchenliebe in Schrift und Rede immerdar für dieſe ſchönen Gründungen, welche ſeinen Namen nun über den Erdball getragen haben, lange Jahre hindurch gearbeitet und geſtritten hat, unbekümmert darum, ob ſeinen Mühen die gebührende Anerkennung zutheil werde oder nicht.

Einfach in ihrer Geſchäftsführung und Kaſſenverwaltung, konnten die Volksbanken, als die nach ihren finanziellen Reſultaten bedeutendſten Vereine, leicht den verſchiedenen örtlichen Verhältniſſen angepaßt werden, ohne den Grundſätzen, auf welchen dieſelben beruhen, untreu zu werden. Die unmittelbare perſönliche Haftbarkeit aller Genoſſen für den der Kaſſe gewährten, jedem Vereinsmitglied zugute kommenden Credit, die Bildung eines eigenen feſten Kapitals ſowie eines Reſervefonds aus den monatlichen Beiſteuern und Gewinnantheilen, endlich die geſicherte privatrechtliche Stellung, welche ein Reichsgeſetz den deutſchen Erwerbsgenoſſenſchaften einräumt, alle dieſe Eigenſchaften haben zum ſchnellen Erblühen der Volksbanken beigetragen und ihnen einen ehrenvollen Ruf erhalten. Den bemitteltern Volksſchichten boten dieſe Banken eine willkommene Gelegenheit dar, um ihr Baarvermögen ſicher und lucrativ anzulegen; das fremde Kapital iſt daher den Kaſſen unvermögender Handwerker und armer Arbeiter in großen Strömen, zuweilen reichlicher, als es erwünſcht ſein mochte, zugefloſſen. Durch die Beſtimmung, daß die Aufnahme neuer Mitglieder in die genoſſenſchaftliche Verbindung zu keiner Zeit verſagt werden darf, iſt einer etwaigen ſelbſtſüchtigen Geſchäftsführung zu Gunſten einzelner oder einer gewiſſen Berufsklaſſe entgegengewirkt und der Charakter der Volksbanken gewahrt, die jedem zu helfen bereit ſind, der, mit geſunden Gliedern ausgerüſtet, die ſittliche Tüchtigkeit zur Erfüllung ſeiner Verbindlichkeit in ſich trägt. Handwerker ſtellen ein Drittheil aller Vereinsglieder, dann folgen nach der Stärke ihrer Vertretung die Landwirthe, Arbeiter verſchiedener Gattung, Kaufleute, Beamte, Rentner, Fabrikanten. Die ungünſtigen Geſchäftsverhältniſſe der letzten Jahre haben den Zuwachs der Volksbanken nicht gehindert, das öffentliche Vertrauen zu denſelben iſt unerſchüttert geblieben; die wenigen, welche in Verfall gerathen ſind, hätten dieſes Ereigniß wol vermeiden können, wären ſie den grundſätzlichen Beſtimmungen dieſer Kaſſen getreu geblieben und hätten ſie eine gewiſſenhaftere Controle ausgeübt.

Wenden wir uns nun den für einzelne Gewerbszweige und beſondere wirthſchaftliche Zwecke begründeten Genoſſenſchaften zu. Da finden wir zuerſt Vereine von Handwerkern zum Bezug der in ihrem Geſchäft verwendbaren Rohſtoffmaſſen auf gemeinſchaftlichen Credit, der durch Einzelverkauf des Stoffs an die Genoſſen getilgt wird. Die gefertigten Waaren werden auch mehrfach in den dem Verband zugehörigen Verkaufsläden und Magazinen für Rechnung des einzelnen Handwerkers feilgeboten. Schuhmacher, Schneider, Tiſchler, Schmiede und Landwirthe haben die meiſten ſolcher Vereine geſchaffen. Die letztern haben ſich hier und da, vornehmlich in Baiern und im preußiſchen Rheinland, zuſammengethan, um theuere ausländiſche Maſchinen, die der Landmann nur vorübergehend anwendet, und werthvolles Zuchtvieh auf gemeinſame Koſten anzuſchaffen. Vorwiegend in den größern Städten und gewerbreichen Orten haben Handwerksleute durch Zuſammenſchießen ihrer mäßigen Kapitalien und durch umſichtige Arbeitsvertheilung in Productivgenoſſenſchaften der fabrikmäßigen Großinduſtrie die Spitze geboten. Nach demſelben Princip wie jene Verbände ſind die Molkerei-, Winzer- und landwirthſchaftlichen Genoſſenſchaften anderer Art eingerichtet, von denen die zuerſt genannte Gattung in den grasreichen Fluren der Weichſel und Memel und in den Alpenwirthſchaften von Tirol und Vorarlberg vielfach in Anwendung kommt.

Die Annehmlichkeiten der Conſumvereine und die Vortheile, welche ſie bei einer zweckentſprechenden Leitung der Küche gewähren, ſind jeder Hausfrau aus dem Mittelſtand hinlänglich bekannt. Für ihr Gedeihen ſpricht der Verkaufserlös von faſt 22¾ Mill. M., der allein auf noch nicht 200 von den über 1000 beſtehenden Vereinen entfällt.

Es erübrigt noch, der Baugenoſſenſchaften zu gedenken, welche zur Abwehr der Wohnungsnoth ſeit dem Jahr 1871 gegründet wurden. Ob denſelben bei einem Rückgang der Miethpreiſe, wie er gegenwärtig wenigſtens für die geräumigern Wohnungen begonnen hat, eine gedeihliche Zukunft bevorſteht, iſt vorderhand ſchwerlich abzuſehen. Sie würden dort, wo die Preiſe des Baugrunds es überhaupt zulaſſen, den lebhaften Wünſchen vieler Familien des Mittelſtands entgegenkommen, wenn die Bauvereine, wie es von demjenigen zu Bremen geſchehen zu ſein ſcheint, danach ſtrebten, kleinere einfache Häuſer zur Benutzung von einer oder höchſtens zwei Familien herzurichten.

So ſehen wir in den durch Selbſthülfe beſtehenden Erwerbsgenoſſenſchaften Kapital und Arbeit, die ſich in der Gegenwart ſchroff oder gar feindlich gegenüberſtehen, zu friedlichem, für beide Theile erſprießlichem Wirken miteinander verbündet, bemüht, durch Erleichterung der täglichen Arbeit für des Leibes Bedürfniſſe auch den Beſitzloſen für höhere geiſtige Bildung empfänglich zu machen, den Abgrund zu überbrücken, der reich und arm voneinander ſcheidet.

Wochenſchau.

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Das Protokoll über die türkiſchen Angelegenheiten liegt nunmehr ſeinem Wortlaut nach vor. „Die Mächte", heißt es darin, „welche gemeinſam die Friedensſtiftung im Orient unternommen haben, erkennen an, daß das vorgeſteckte Ziel am ſicherſten zu erreichen ſei, wenn ſie das zwiſchen ihnen beſtehende Einvernehmen aufrecht erhalten und zuſammen aufs neue ihr Intereſſe an der Verbeſſerung des Loſes der chriſtlichen Unterthanen des Sultans und an den in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien vorzunehmenden Umgeſtaltungen bekräftigen. Sie betrachten die zwiſchen der Pforte, Serbien und Montenegro abgeſchloſſenen und noch abzuſchließenden Uebereinkommen als einen Schritt zu der von ihnen allen gewünſchten Beruhigung und laden die Pforte ein, dieſelbe zu befeſtigen, indem ſie ihre Armeen, mit Ausnahme der zur Aufrechterhaltung der Ruhe unerlaßlichen Zahl von Truppen, auf den Friedenszuſtand zurückverſetzt, und indem ſie in möglichſt kurzer Friſt die für die Ruhe und Wohlfahrt der Provinzen, mit deren Zuſtand ſich die Conferenz beſchäftigt hat, nothwendigen Verbeſſerungen ausführt. Sie erkennen an, daß die Pforte ſich bereit erklärte, einen wichtigen Theil derſelben zu verwirklichen, und nehmen ſich vor, durch Vermittelung ihrer Vertreter in Konſtantinopel und ihrer örtlichen Bevollmächtigten ſorgfältig darüber zu wachen, wie die Verſprechen der osmaniſchen Regierung erfüllt werden. Sollten die Hoffnungen noch einmal getäuſcht und die Lage der chriſtlichen Bevölkerung nicht in einer Weiſe verbeſſert werden, welche die Wiederkehr der periodiſchen Verwickelungen verhütet, ſo glauben die Mächte erklären zu ſollen, daß ein ſolcher Zuſtand der Dinge mit den Intereſſen Europas unverträglich wäre. In dieſem Fall behalten ſich die Mächte vor, gemeinſam die Mittel in Betracht zu ziehen, welche als geeignet anzuſehen wären, um das Wohl der chriſtlichen Bevölkerungen und das allgemeine Friedensbedürfniß zu ſichern."

Ueber die Unterzeichnung des Protokolls iſt wieder ein Protokoll aufgenommen worden, das mit den andern einſchlagenden Actenſtücken dem engliſchen Parlament am 5. April zuging. Hiernach traten die Botſchafter für Deutſchland, Oeſterreich, Frankreich, Italien und Rußland ſowie Graf Derby im Auswärtigen Amt zuſammen, um das von Rußland vorgeſchlagene Protokoll zu vollziehen. Vor der Unterzeichnung erklärte Graf Schuwaloff: „Wenn der Friede mit Montenegro geſchloſſen wird und die Pforte auf die Rathſchläge Europas eingeht, desgleichen bereit iſt, ſich wieder auf den Friedensfuß zu ſetzen und die im Protokoll erwähnten Verbeſſerungen ernſthaft vorzunehmen, ſo möge ſie einen beſondern Geſandten nach St. Petersburg abgehen laſſen, um über die Abrüſtung zu verhandeln, welcher der Kaiſer auch ſeinerſeits zuſtimmen würde. Sollten ähnliche Metzeleien wie die, welche Bulgarien in Blut getaucht haben, wieder vorkommen, ſo müßte das natürlich den Abrüſtungsmaßregeln Einhalt thun." Hierauf verlas Derby ebenfalls eine Erklärung, welche beſagt: „Da England nur aus Fürſorge für den europäiſchen Frieden in die Unterzeichnung des Protokolls willigte, ſei es als ſelbſtverſtändlich zu betrachten, daß, falls der Zweck, nämlich die gegenſeitige Abrüſtung und das friedliche Einvernehmen zwiſchen Rußland und der Türkei, nicht erreicht würde, das Protokoll als null und nichtig angeſehen werden ſolle." Desgleichen erklärte Menabrea: „Italien erachte ſich durch die Unterzeichnung des Protokolls nur inſolange für gebunden, als das durch das Protokoll hergeſtellte Einvernehmen zwiſchen den Mächten aufrecht erhalten bleibe."

Stimmen über den „Protokollfrieden". Nach dem Bekanntwerden der betreffenden Actenſtücke ſind die Hoffnungen ſelbſt der Fondsbörſen gewaltig zurückgegangen. Wenn es an ſich ſchon wenig Glauben findet, daß die Pforte den im Protokoll enthaltenen Wiederholungen der Conferenzbeſchlüſſe eine größere Wirkſamkeit beilegen ſollte als zu der Zeit, da dieſe Beſchlüſſe in Konſtantinopel gefaßt wurden, ſo muß noch die bei der Unterzeichnung des Protokolls verwahrlich ausgeſprochene Meinungsverſchiedenheit zwiſchen den Cabineten von St. Petersburg und St. James das Weſen des „glücklichen Einvernehmens" in ein abſonderliches Licht ſtellen. Rußland will die allmähliche Zurückziehung ſeiner Truppen in Betracht nehmen, wenn die Pforte mit Montenegro Frieden ſchließt, ſich dem Protokoll unterwirft, mit der Abrüſtung vorgeht und die ihr angeſonnenen Umgeſtaltungen raſch durchführt, vorausgeſetzt daß die mohammedaniſche Glaubenswuth den Chriſten keine neuen Blutbäder bereitet, und England, welches die Türkei nicht dem Belieben Rußlands ausliefern will, erklärt von vornherein ſich nicht an das Protokoll gebunden, wenn ein friedliches Einvernehmen zwiſchen der Türkei und der nordiſchen Großmacht nicht zu erreichen ſein ſollte. Die Dinge befinden ſich alſo auf demſelben Standpunkt, wie vor den in London eingeleiteten Unterhandlungen; Graf Schuwaloff's vorhergehende Erklärung gewährt den Ruſſen noch keinen Auftrag zur Vollſtreckung des Willens der europäiſchen Mächte, und wenn für den Fall eines längern Widerſtands der Hohen Pforte weitere Verhandlungen in Ausſicht genommen werden, ſo klingt das nichts weniger als peremtoriſch. England ſoll nun zwar in Konſtantinopel ſich um einige Zugeſtändniſſe bemühen, um neue Garne für die Zwirnmühle der Diplomaten zu beſchaffen. Allein die ruſſiſche Preſſe hat bereits das treuloſe Albion im Verdacht eines Doppelſpiels; die Montenegriner, auf welche von St. Petersburg aus mäßigend eingewirkt werden ſollte, beſtehen hartnäckig auf der Abtretung von Nikſitſch ſowie der Bezirke von Kuſchni und Kolatſchin; die Stimmen aus Konſtantinopel, welche eine nachgiebigere Haltung der Pforte andeuten, kommen gegen die Flut von Mittheilungen über die Beharrlichkeit der Türken und über den Fortgang der Rüſtungen nicht in Betracht, und ſo verſieht man ſich denn ziemlich allgemein einer demnächſtigen ruſſiſchen Kriegserklärung.

Die Vorlegung des Protokolls in Konſtantinopel. Safvet Paſcha, der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, erklärte bei der Entgegennahme, daß er die Entſcheidung des Sultans einholen müſſe. Vorläufige Privatmittheilungen des Reuter'ſchen Bureaus berichten über eine Sitzung des Großen Raths am 7. April, in welcher die angekündigte Ueberwachung der Reformen durch örtliche Bevollmächtigte der fremden Mächte heftig beanſtandet wurde, weil dies einer endloſen Einmiſchung in die innern Angelegenheiten der Regierung die Thür öffne. Ebenſo ſei Schuwaloff's Erklärung demüthigend und nicht annehmbar und die Stelle inbetreff des Friedens mit Montenegro völlig unzuläſſig. Nach den Anſichten des türkiſchen Kriegsraths müßte nämlich die Bewilligung der montenegriniſchen Forderungen den Verluſt Albaniens in kürzeſter Zeit nach ſich ziehen. Die Löſung der Abrüſtungsfrage könne in keinem Fall dem Belieben nur einer Großmacht überlaſſen werden. Hierbei müßten vielmehr ſämmtliche Botſchafter ſich betheiligen.

Nebenvorbereitungen. Ruſſiſche Offiziere ſollen zur perſiſchen Armee abgegangen, andere mit der Anwerbung von Freiwilligen in Serbien beſchäftigt ſein. Griechenland bringt zunächſt 10,000 Mann auf die Beine, in Rumänien ergibt man ſich aber in ſein Schickſal, denn es ſind die Sitzungen der bei den Kriegsunruhen leicht in eine falſche Stellung gerathenden Kammern unter Ertheilung einer ſchlechten Note an den widerſpenſtigen Senat geſchloſſen worden.

Das Gerücht über Unruhen in Diarbekr wird von der türkiſchen Regierung als unwahr bezeichnet.

In Medina ließ ſich die fanatiſche Bevölkerung zu blutigen Ausſchweifungen gegen perſiſche Pilger hinreißen. Sunniten vertragen ſich einmal nicht mit den Schiiten, und die Perſer gelten jetzt zumal als falſche Brüder.

Deutſches Reich.

Fürſt Bismarck bleibt in ſeiner Stellung. Die ganz unerwartete Nachricht, daß der Reichskanzler wegen bedenklicher Abnahme ſeiner Kräfte in den Penſionszuſtand treten wolle, erſchien auf einmal viel wichtiger als alle Mittheilungen über das londoner Protokoll, und die hin und her taſtende Beſprechung, welche die in- und ausländiſche Preſſe dem Vorgang widmet, liefert einen Maßſtab für die Bedeutung des großen Staatsmanns im Rathe der Völker. Daß der mächtige, willensſtarke Reichskanzler gerade jetzt, da die orientaliſche Frage neue Wandlungen von nicht zu berechnender Tragweite hervorbringen könnte, den Ereigniſſen ſich nicht mehr gewachſen fühle, ſuchen nur die Reichsfeinde aller Farben, namentlich die ihren Jubel über den Sturz des Gegners vorſchnell hinausſchmetternden Ultramontanen, zu verbreiten, alle diejenigen aber, welchen die weitere Kräftigung Deutſchlands am Herzen liegt, vermögen es nicht zu glauben, daß Fürſt Bismarck die Hand von ſeiner Schöpfung abziehen wolle. Daß über die Gründe des an ſich ſchon bedenklichen Rücktritts alsbald noch bedenklichere Gerüchte in Umlauf kamen, mag der patriotiſchen Beklemmung zugute gehalten werden. Da ſollte der Fürſt ſich nicht in der Lage befinden, der Neigung des Kaiſers zu einer noch gefälligern Haltung gegen Rußland und einem Friedensſchluß mit dem Vatican Folge zu leiſten. Andere wollten wiſſen, daß die Hemmungen, welche die faſt unabhängigen Fachminiſter, eine ſchwerfällige Bureaukratie und gewiſſe Hofkreiſe, desgleichen die Unzuverläſſigkeit der liberalen Reichstagsmehrheit einem raſchen Durchgreifen entgegenſetzen, die Schale des Zorns bei dem heißblütigen Kanzler endlich zum Ueberlaufen gebracht und ihn zum Rückzug vor den endloſen Mückenſtichen beſtimmt haben. Möglich, daß die ebenerwähnten Muthmaßungen dem Kern der Sache näher kommen. Der Kaiſer hat auch das Entlaſſungsgeſuch nicht bewilligt, und der große leitende Staatsmann hat ſich entſchloſſen, dem Kaiſer und dem Vaterland das für ihn gewiß nicht leichte Opfer eines fernern Ausharrens in ſeinem ſchweren und aufreibenden Amt zu bringen und weder auf ſeiner urſprünglichen Abſicht eines gänzlichen Rücktritts von den Geſchäften, noch auch ſelbſt auf einer ſolchen Form und Dauer des Urlaubs zu beſtehen, daß eine verantwortliche Stellvertretung für ihn, die gleichfalls große Bedenken hätte, nothwendig würde. Die Beurlaubung des Reichskanzlers wird vorausſichtlich in derſelben Weiſe erfolgen wie im vorigen Jahr, ſodaß Finanzminiſter Camphauſen als Vicepräſident des preußiſchen Staatsminiſteriums, das Präſidium im Staatsminiſterium, der Präſident des Reichskanzleramts, Hofmann, die Reichskanzlergeſchäfte, Staatsſecretär v. Bülow die Leitung des Auswärtigen Amts während der Abweſenheit Bismarck's übernehmen wird.

Der Geſetzentwurf wegen Verlegung des Reichsgerichts nach Leipzig hat in der vom Reichstag angenommenen Faſſung die Zuſtimmung des Bundesraths erlangt. Für Sachſen erwächſt daraus die Nothwendigkeit, auf den Beſitz eines oberſten Landesgerichts zu verzichten. — Das Geſetz wegen Aufnahme einer Anleihe bis zur Höhe von 33,800,000 M. für Zwecke der Marineverwaltung ſowie der Poſt- und Telegraphenverwaltung ward vom Bundesrath ebenfalls beſtätigt.

Frankreich.

Die ultramontane Springflut berührt immer unangenehmer, und ein Erlaß des Miniſterpräſidenten Jules Simon an den pariſer Polizeipräfecten hatte in Bezug auf das Vorhaben eines katholiſchen Congreſſes in der franzöſiſchen Hauptſtadt angeordnet, daß jede öffentliche Verſammlung der katholiſchen Vereine als ungeſetzlich ſofort aufgelöſt werde. Die Chorführer ſahen ſich daher genöthigt, von der Oeffentlichkeit abzuſehen und perſönliche Einladungen zu einer Vereinigung der Katholiken an die Getreuen zu verſenden. Die klerikalen Blätter predigen weidlich gegen dieſe Verfolgung und Beeinträchtigung.

Ein Preßproceß. Der Abgeordnete Granier aus Caſſagnac, einer der rückſichtsloſeſten Bonapartiſten, iſt wegen Beleidigung der Kammer in der Preſſe zu Gefängniß- und Geldſtrafe verurtheilt worden. Das Abgeordnetenhaus hatte die gerichtliche Verfolgung ausnahmsweiſe gutgeheißen.

Italien.

Die letzte Anſprache des Papſtes, welche über das Königreich Italien den Stab bricht, darf nach den Weiſungen des italieniſchen Miniſteriums in die Spalten der Tagespreſſe als Geſchichtsdocument zwar aufgenommen, aber nicht empfehlend beſprochen werden. Dieſe claſſiſche Ruhe hat im Vatican, wo der Heilige Vater nach den aufreizenden Auseinanderſetzungen der Jeſuiten ſeiner Freiheit beraubt iſt, ſehr unangenehm berührt, und der neue Generalſtaatsſecretär Simeoni legt in einem Rundſchreiben an die apoſtoliſchen Nuntien dagegen Verwahrung ein, weil der Papſt, der ſich als Souverän fühle, eine derartige Duldung nicht annehmen dürfe.

Ein Putſchverſuch. Bei Cerreto (Provinz Benevent) hat am 5. April ein Trupp von etwa 30 bewaffneten Angehörigen der Internationale die gegen ihn ausgeſendete Truppenabtheilung mit Schüſſen empfangen und dann ſofort die Flucht ergriffen. Mehrere Internationaliſten wurden indeß ergriffen und die übrigen verfolgt. Vom Militär wurden den Aufrührern 30 Gewehre und Munition abgenommen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer und die Kaiſerin beabſichtigen, am 29. April in Karlsruhe an der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden theilzunehmen. Von dort gedenkt der Kaiſer am 30. April ſich nach dem Elſaß zu begeben und insbeſondere Straßburg und Metz zu beſuchen, um u. a. daſelbſt größere Truppentheile des 10. Armeecorps Revue paſſiren zu laſſen. — Der Kronprinz begab ſich am 4. d. M. abends nach Hannover zur Begrüßung des dort auf der Durchreiſe eintreffenden Königs von Schweden und iſt am 5. nachts nach Berlin zurückgekehrt.

Prinz Karl von Preußen iſt am 28. März mit der Prinzeſſin Eliſabeth in Neapel angekommen und wird daſelbſt den Monat April über verweilen.

Der König von Baiern hat ſich am 3. April auf einige Tage nach Hohenſchwangau begeben. — Die Königin-Mutter iſt an demſelben Tag zu einem Beſuch ihrer Schweſter, der ſeit kurzem verwitweten Prinzeſſin Karl von Heſſen, nach Darmſtadt abgereiſt und bereits am 6. nachts wieder in München eingetroffen.

Prinz und Prinzeſſin Leopold von Baiern ſind am 6. April in Neapel angekommen.

Der Großherzog und die Prinzeſſin Eliſabeth von Sachſen-Weimar ſind am 3. April zum Beſuch des herzoglichen Hofs nach Altenburg gereiſt und am 5. nach Weimar zurückgekehrt. — Prinz Eduard von Sachſen-Weimar hat am 2. d. M. den großherzoglichen Hof wieder verlaſſen und ſich nach London zurückbegeben.

Zur Geburtstagsfeier der Großherzogin von Sachſen (8. April) waren in Weimar Prinz Heinrich VII. Reuß und ſeine Gemahlin, Prinzeſſin Marie von Sachſen-Weimar, ſowie der Herzog von Sachſen-Altenburg anweſend.

Prinz und Prinzeſſin Moritz von Sachſen-Altenburg ſind am 4. April von Berlin nach Sachſen-Altenburg zurückgereiſt.

Der Zuſtand der in Genua am Scharlachfieber erkrankten Erzherzogin Maria Thereſia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, iſt ein befriedigender; die Geneſung ſchreitet fort.

Die Prinzeſſin von Wales iſt am 4. April von London abgereiſt, um ſich über Paris und Brindiſi nach Athen zu begeben.

Die Königin von Holland iſt von ihrem jüngſten Unwohlſein völlig hergeſtellt.

Der Kaiſer und die Kaiſerin von Braſilien ſind am 3. April von Wien in Berlin eingetroffen, wo ſie gegen 14 Tage zu verweilen gedenken.

Ehrenbezeigungen.

Geh. Medicinalrath Dr. Güntz, der Begründer der Irrenanſtalt in Stötteritz bei Leipzig, feierte am 10. April ſein 50jähriges Doctorjubiläum. Der Jubilar wurde von der Geſellſchaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden zum Ehrenmitglied ernannt; ſein Neffe Dr. E. Güntz widmete ihm eine Gratulationsſchrift unter dem Titel „Ein Beitrag zur Behandlung der Queckſilberkrankheit“; außerdem gingen zahlreiche Glückwünſche ein.

Seiten der Sternwarte von Greenwich werden jahraus jahrein Hunderte von Chronometern geprüft, und die vorzüglichſten werden prämiirt und für den Gebrauch der Marine verwendet. Diesmal hat die Jury anerkannt, daß der bisjetzt vollendetſte Chronometer von einem Deutſchen, Namens Wilhelm Weichert, der in Cardiff lebt, conſtruirt iſt, und hat ihm in Anſehung ſeines Verdienſtes die Goldene Medaille zugeſprochen.

Perſonalnachrichten.

Regierungspräſident Bitter in Düſſeldorf iſt zum Unterſtaatsſecretär im k. preußiſchen Miniſterium des Innern deſignirt.

Der Vicepräſident beim Obertribunal in Berlin, Wirkl. Geheimer Oberjuſtizrath Dr. Heineccius, iſt zum Wirkl. Geheimen Rath mit dem Prädicat Excellenz ernannt worden.

Dem Regierungsvicepräſidenten Frhr. v. Schlotheim zu Potsdam iſt bei Gelegenheit ſeines 50jährigen Dienſtjubiläums vom Kaiſer der Charakter als Regierungspräſident verliehen worden.

Der ordentliche Profeſſor an der berliner Univerſität Dr. Droyſen hat die Ernennung zum Hiſtoriographen der brandenburgiſchen Geſchichte erhalten.

Der Herzog von Braunſchweig hat dem nicht ſtimmführenden Mitglied des herzoglichen Staatsminiſteriums, Miniſterialrath Grotrian, das Departement für geiſtliche und Schulſachen übertragen.

Der Maler Prof. Heinrich v. Angeli in Wien wurde zum ordentlichen Profeſſor an der Specialſchule für Hiſtorienmalerei der dortigen Akademie der bildenden Künſte ernannt.

Dr. Heinrich Schliemann wurde in London von der Society of Antiquaries zum Ehrenmitglied erwählt.

Preisausſchreiben.

In der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wiſſenſchaften in München am 28. März verkündete der Vorſtand der Akademie, Profeſſor Dr. v. Döllinger, das Preisthema, welches auf Grund der Stiftung von Chriſtakis Vitos Zographos in Konſtantinopel zur Förderung des Studiums der griechiſchen Sprache und Literatur von der Akademie aufgeſtellt wurde; daſſelbe lautet: „Eingehende Unterſuchung des Umfangs, Inhalts und des Zwecks an auf Veranſtaltung des Kaiſers Konſtantin III. Porphyrogenetos gemachten Sammlungen von Excerpten aus Werken älterer griechiſcher Schriftſteller.“ Der Einſendungstermin der Bearbeitungen, welche in deutſcher, lateiniſcher oder griechiſcher Sprache geſchrieben ſein können, iſt auf den 31. December 1878 und der Preis für die Löſung der Preisfrage auf 1370 M. feſtgeſetzt.

Das Centralcomité für Errichtung eines Spinoza-Denkmals im Haag hat nun eine Preisausſchreibung für das Standbild des berühmten Philoſophen erlaſſen. Es verlangt ein Gipsmodell von 1 Mtr. Höhe (mit Inbegriff des Poſtaments), Spinoza in der Kleidung ſeiner Zeit darſtellend. Der Schlußtermin für die Einſendungen iſt auf Ende September feſtgeſetzt. Der Einſender des Modells, auf welchen die Wahl des Comités fällt, wird mit der Anfertigung einer Copie von ſpäter zu beſtimmender Höhe beauftragt und erhält, wenn die Copie ebenfalls genehmigt wird, 2000 Fl. als Preis, im andern Fall nur eine Entſchädigung. Für das zweitbeſte Modell wird ein Preis von 250 Fl. ausgeſetzt. Beide prämiirte Modelle bleiben Eigenthum des Comités.

Feſtkalender.

In Leipzig hat am 5. April die ſeit 180 Jahren beſtehende Deutſche Geſellſchaft zur Erforſchung vaterländiſcher Sprache und Alterthümer das goldene Jubiläum ihrer Neugeſtaltung vom Jahr 1827 und ihrer Verſchmelzung mit dem Sächſiſchen Verein für Erforſchung und Bewahrung vaterländiſcher Alterthümer durch Feſtactus und Feſtmahl gefeiert.

In Innsbruck wird am 26. April das 200jährige Jubiläum der dortigen Univerſität ſeiten der Studentenſchaft in glänzender Weiſe gefeiert werden.

In Rohrau, dem Geburtsort Haydn's, einem Marktflecken im Bezirk Bruck an der Leitha, fand am 1. April, als dem 145. Geburtstag des großen Tondichters, die Enthüllung einer Gedenktafel ſtatt, welche der wiener Männergeſangverein Arion an dem Geburtshaus Joſeph Haydn's anbringen ließ. Es war eine erhebende Feier, an welcher ſich außer den wiener Gäſten und zahlreichen andern Geſangvereinen von Preßburg, Bruck u. ſ. w. die Bevölkerung aus der untern Leithagegend ungemein zahlreich betheiligte. Alle die Ortſchaften um den Geburtsort Haydn's herum wetteiferten darin, den Gedenktag möglichſt zu ehren.

Der bekannte Romanſchriftſteller Prof. Dr. J. Temme in Zürich feierte am 5. d. M. das Feſt ſeiner Goldenen Hochzeit.

Die Gemeinde Haarlemermeer in den Niederlanden hat den Beſchluß gefaßt, am nächſten 1. Juli das 25jährige Jubiläum eines denkwürdigen Ereigniſſes, nämlich der glücklich vollendeten rieſigen Unternehmung der Trockenlegung des Haarlemer Meers, feſtlich zu begehen. Es iſt bereits ein Comité gebildet, welches eine würdige Feier vorbereiten ſoll, an welcher ſicher auch die übrigen Theile des Landes ſich betheiligen werden.

Vereinsnachrichten.

Vom 29. Juli bis 1. Auguſt d. J. findet in Hamburg der 5. Deutſche Friſeurcongreß ſtatt, mit welchem ein Haarmarkt, Ausſtellung und Verkaufsmarkt aller zum Friſeurgewerbe gehörigen Artikel, verbunden ſein wird.

Die erſte Hauptverſammlung des Deutſchen Fröbel-Verbands wurde am 4. April in Leipzig durch den Vorſitzenden Dr. Pappenheim eröffnet, der einen Bericht über die Thätigkeit des Verbands in den letzten zwei Jahren gab. Sodann hielt Pfarrer Steinacker aus Buttelſtedt bei Weimar einen längern freien Vortrag über die Einwürfe gegen den Kindergarten und deren Widerlegung, und Bürgerſchuldirector Karl Richter ſtellte eine Reihe von Theſen über „Kindergarten und Volksſchule“ auf. In der zweiten und letzten Hauptſitzung ſprach Dr. Niemeyer über den Kindergarten und die Geſundheit ſeiner Zöglinge (welcher Vortrag in der Zeitſchrift „Cornelia“ zum Abdruck kommen wird), und Frl. A. Hartmann hielt einen Vortrag über die Frage: „Welchen Einfluß übt der Kindergarten auf die Charakterbildung der Kinder?“ Die mit der Verſammlung verbundene Lehrmittelausſtellung bot recht intereſſantes. Nächſtes Jahr ſoll die Verſammlung in München ſtattfinden, als Vorort iſt Breslau angenommen.

Der Verein Muſeum für Völkerkunde in Leipzig hielt daſelbſt am 29. März ſeine Jahresverſammlung ab. Der Vorſitzende, Hofrath Dr. Bruhns, konnte ein erfreuliches Bild von dem Wachsthum der Geſellſchaft geben ſowol in Hinſicht der Mitglieder, deren Zahl von 534 auf 594 geſtiegen iſt, als der Förderer des Muſeums, die ſich in allen Theilen Deutſchlands und darüber hinaus gefunden haben, der König von Sachſen ſowie die Kaiſer von Deutſchland und Oeſterreich an der Spitze. Die Sammlungen des Muſeums ſind im abgelaufenen Jahr anſehnlich vermehrt worden; auch hat man begonnen, zum Bau eines eigenen Vereinshauſes ein Grundkapital zu ſammeln.

Der Verein der Künſtlerinnen und Kunſtfreundinnen in Berlin hielt am 24. v. M. ſeine Jahresverſammlung ab. Dem Geſchäftsbericht zufolge zählt der Verein gegenwärtig 350 Mitglieder und 180 Schülerinnen. Die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben des vergangenen Jahrs beziffert ſich auf 8000 M. Für angekaufte Gegenſtände wurden 1500 M. verausgabt. Die nächſte Ausſtellung, bez. Verloſung von Kunſtgegenſtänden ſoll erſt Oſtern 1878 veranſtaltet werden.

Am 2. April fand in Dortmund eine Verſammlung rheiniſch-weſtfäliſcher Stenographen Stolze'ſcher Schule ſtatt, um die Frage wegen Gründung eines Verbands rheiniſch-weſtfäliſcher Stenographen zu beſprechen. Derſelbe ſoll die einzelnen Vereine in der Ausbreitung der Stenographie unterſtützen, die Statiſtik pflegen u. ſ. w.

Einer im Auftrag des eidgenöſſiſchen Departements des Innern ausgearbeiteten Statiſtik der in der Schweiz Ende des Jahrs 1875 beſtehenden Vereine für Bildungszwecke, welche ſoeben im Verlag von H. Georg (Baſel, Genf, Lyon) erſchienen, entnehmen wir, daß die Zahl derſelben auf 3552 angegeben wird, von denen 3019 — für 539 mangelt die bezügliche Angabe — nicht weniger als 230,010 Mitglieder zählen. Dieſe Vereine ſind in 5 Kategorien eingetheilt: 1) in gemeinnützige, 247 mit 30,059 Mitgliedern, ſoweit dieſelben zur Kenntniß gelangten; 2) wiſſenſchaftliche, 416 mit 54,955; 3) künſtleriſche, 1873 mit 89,978; 4) Vereine für allgemeine Bildung, 816 mit 54,424; 5) Vereine für Körperbildung, worunter nur die Turnvereine verſtanden, 200 mit 5594 Mitgliedern.

Der alljährliche Congreß engliſcher Genoſſenſchaftsvereine wurde am 2. d. M. in Leiceſter eröffnet. Die Frage, um welche es ſich jetzt vornehmlich auf dem Gebiet der Genoſſenſchaften handelt, iſt die der cooperativen Production. In dieſer Hinſicht iſt bisher nur vereinzelt und nicht mit dem beſten Erfolg gewirkt worden.

Strikeangelegenheiten.

Die Schiffszimmerleute am Clyde in Schottland, etwa 3000 Mann ſtark, haben die Arbeit niedergelegt und verlangen eine Lohnerhöhung von 1 Penny für die Stunde. Die Meiſter ſind entſchloſſen, nicht nachzugeben.

Unfälle.

In Dresden hat ſich am 9. April früh ein ſchreckliches Unglück ereignet. In der im zweiten Stockwerk des Hauſes Nr. 19 der Kreuzſtraße befindlichen Wohnung des Theaterchorſängers Steinmüller erfolgte eine Exploſion leicht entzündlicher Feuerwerksſtoffe, durch welche das ganze Haus zerſtört und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden iſt. Von den Bewohnern des Hauſes ſind 4 todt und 1 verwundet.

Ein neues Lavinenunglück hat am 28. März die Gemeinde Roſſa im Canton Graubünden heimgeſucht. Am Abend dieſes Tags ſtürzte von der Alp Nauclo unter furchtbarem Getöſe eine in zwei Arme ſich theilende Lavine und verſchüttete auf dem ſogenannten Sand das Wohnhaus des Richters Natale Piſoli nebſt Scheune und Ställen. Leider befand ſich die Tochter Piſoli's mit einer Magd im Hauſe und etwa 30 Stück Ziegen in den Ställen. Da der Schnee hart wie Eis war und wol 7 Mtr. hoch lag, war es bis zum Abend des dritten Tags nach dem Unfall noch nicht gelungen, die Unglücklichen, die ſchwerlich noch am Leben waren, auszugraben.

In der Nacht zum 4. April iſt das Queen's-Theater in Edinburg ein Raub der Flammen geworden.

Auf einer Inſel nicht weit von Aaleſund in Norwegen hat ſich neulich ein großes Unglück zugetragen. In einem Haus, in welchem Schule gehalten wurde, brach Feuer aus, wobei 16 Kinder in den Flammen umkamen und 4 verletzt wurden. Der Schullehrer und 7 Kinder retteten ſich, da die Treppe in hellen Flammen ſtand, durch ein Fenſter; erſterer brach dabei beide Beine.

Die von Philadelphia nach Venezuela fahrende Brigg Raanoke iſt geſcheitert, und 11 Perſonen ſind dabei umgekommen.

Statiſtiſche Notizen.

Die nach der Verfaſſung und den Geſetzen des Deutſchen Reichs feſtzuſtellenden Bevölkerungszahlen nach der Zählung vom 1. December 1875 ſind folgende: Ortsanweſende Bevölkerung 42,727,360 (einſchließlich 431,224 bundesangehörige active Militärperſonen), darunter 41,500,647 Staatsangehörige der betreffenden Staaten, 935,914 Angehörige anderer Bundesſtaaten und 290,799 Reichsausländer. Es bleibt mithin mit Ausſchluß der activen Militärperſonen eine bundesangehörige Bevölkerung (Militärerſatzbevölkerung) von 42,005,337. Die ortsanweſende Bevölkerung des deutſchen Zollgebiets betrug 42,337,974, der Zollausſchüſſe 594,750.

Nach Ausweis des jüngſt erſchienenen neuen Jahrgangs der „Jahresregiſtrande des Großen Generalſtabs der deutſchen Armee“ betrug im vorigen Jahr die Anzahl der Kriegsſchiffe ſämmtlicher Seeſtaaten 2039, darunter 209 Panzerſchiffe. Die volle Bemannung dieſer Schiffe und Fahrzeuge aber würde 280,000 Mann beanſpruchen und ihre Geſchützzahl rund etwa 15,000 Geſchütze betragen. 110 Kriegsſchiffe, darunter 56 Panzerſchiffe, waren gleichzeitig auf den europäiſchen Werften noch im Bau begriffen. In der Seeſtärke überhaupt nimmt England die erſte Stelle ein, und es ergibt ſich dem anſchließend folgende Reihenfolge: Frankreich, Rußland, Türkei, Oeſterreich, Deutſchland, Italien, Spanien, Holland, Dänemark, Schweden-Norwegen und Portugal. In Rückſicht auf die Schiffszahl würde danach Deutſchland unter den Seemächten erſt die ſechste Stelle einnehmen und thatſächlich mit Italien nahezu gleich ſtehen. In Hinſicht des Kraftmaßes zur See, das mit der Schiffszahl nicht entfernt gleichbedeutend iſt, hat Deutſchland vor den meiſten andern Seeſtaaten jedoch den großen Vorzug voraus, daß namentlich ſeine Panzerſchiffsbauten meiſt neuern Datums ſind und eine große Gefechtsſtärke beſitzen.

Nach den amtlichen ſtatiſtiſchen Tabellen über die Amtshandlungen der evangeliſchen Geiſtlichen in den acht alten Provinzen des preußiſchen Staats während des Jahrs 1875 ſind überhaupt 481,056 Taufen vollzogen worden, ferner Confirmationen 259,510, Trauungen 95,440, während die Zahl der abgelehnten Trauungen geſchiedener Perſonen 75 betrug. Die Geſammtzahl der von Geiſtlichen abgehaltenen Sühneverſuche betrug 8208, wovon 2992 Erfolg und 5216 keinen Erfolg hatten. Die Zahl der Communicanten betrug 5,237,026, die Begräbniſſe mit kirchlicher Begleitung 203,444. Zur evangeliſchen Kirche ſind übergetreten 2097, davon aus dem Judenthum 54, aus der katholiſchen Kirche 1602, von andern chriſtlichen Diſſidenten 423. Austritte aus der evangeliſchen Kirche wurden 1176 bekannt. Davon ſind übergetreten 19 zum Judenthum, zur katholiſchen Kirche 112, zu andern Religionsgemeinſchaften 1045.

Der „Moniteur des interêts materiels“ bringt eine intereſſante Zuſammenſtellung der in den letzten ſieben Jahren ſtattgehabten Emiſſionen. Nach derſelben wurden (in Tauſenden von Francs) emittirt:

Jahre	an Staats- und Communalanleihen	von Creditinſtituten	von Eiſenbahn- und Induſtriegeſellſchaften	zuſammen
		tauſend Francs		
1870	3,943,517	186,516	1,662,964	5,792,997
1871	11,693,391	3,897,049		15,590,440
1872	5,476,947	1,955,807	5,208,925	12,641,679
1873	4,339,634	1,747,292	4,821,196	10,908,122
1874	1,586,842	297,227	2,331,535	4,215,604
1875	467,486	439,935	797,075	1,704,496
1876	2,945,677	83,050	623,607	3,652,347
1870/76	30,453,494	24,052,187		54,505,681

Auswanderungsangelegenheiten.

Es iſt ſchon oft in der Preſſe vor den häufig ohne alle Kenntniß der Erwerbs- und Grundbeſitzverhältniſſe Rußlands und ohne Verſtändniß der dortigen Landesſprache von ſeiten Deutſcher unternommenen Einwanderungen in ruſſiſche Provinzen gewarnt worden. Trotzdem kommen noch immer Fälle vor, beſonders in den weſtlichen Provinzen Rußlands, in denen Eingewanderte, ſei es, daß ſie dort Lebensunterhaltung zu finden gedenken oder daſelbſt den Erwerb von Grundbeſitz ſuchen, in die größte Verlegenheit gerathen und ſich dann an die deutſche Geſandtſchaft um Hülfe wenden, deren Gewährung aber nicht immer möglich iſt. Es kann daher nicht dringend genug von der Einwanderung in Rußland abgerathen werden, wenn nicht vorher das Unterkommen dort vollſtändig geſichert oder bereits Grundbeſitz daſelbſt erworben iſt.

Das Obertribunal der Vereinigten Staaten hat vor kurzem dahin entſchieden, daß kein Staat in jenem Staatenbund zur Erhebung eines Kopfgelds für Einwanderer, wie dies bisher gebräuchlich geweſen, berechtigt iſt. Auf Grund dieſer Entſcheidung haben ſich die engliſchen und deutſchen Dampfſchifffahrtsgeſellſchaften, welche Auswanderer nach Amerika befördern, entſchloſſen, auf gerichtlichem Weg die Rückerſtattung der von ihnen eingeführten Kopfſteuer zu verlangen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und ſeine Braut.

Am 17. April wird in Deſſau die Vermählung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Prinzeſſin Eliſabeth, Tochter des regierenden Herzogs von Anhalt, gefeiert werden. Den beigegebenen Bildniſſen des jugendlichen Brautpaars fügen wir nachſtehend einige kurze biographiſche Notizen hinzu.

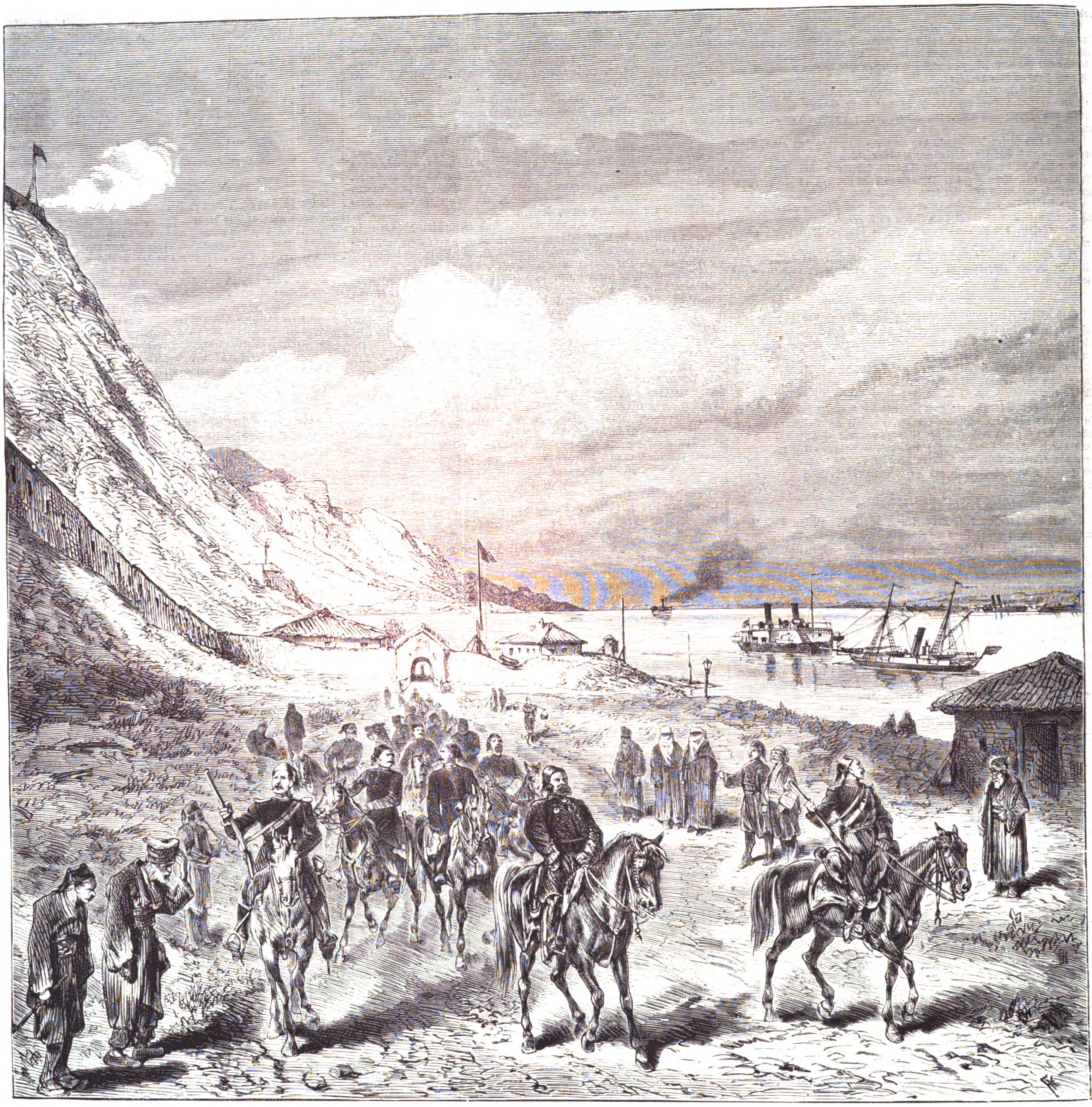
Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz iſt am 22. Juli 1848 im großherzoglichen Reſidenzſchloß zu Neuſtrelitz geboren. In ſeinem 18. Lebensjahr ging er, um ſich auf die Univerſität vorzubereiten, nach Dresden und bezog, nachdem er ſich dort ungefähr ein Jahr lang aufgehalten, im Jahr 1867 die Univerſität Göttingen, wo er bis zum Sommer 1870 juriſtiſchen und cameraliſtiſchen Studien oblag. Beim Ausbruch des deutſch-franzöſiſchen Kriegs ward der Erbgroßherzog als Hauptmann im mecklenburg-ſtrelitziſchen Contingent dem Hauptquartier des Kronprinzen beigegeben, in welchem er die Schlacht bei Sedan und die Belagerung von Paris mitmachte. Im Frühling 1871, nach Beendigung des Feldzugs, trat er als Rittmeiſter in das Regiment des Großherzogs, ſeines Vaters, das in Demmin garniſonirende 2. pommeriſche Ulanenregiment Nr. 9, ein und wurde 1872 in das 2. Gardeulanenregiment nach Berlin verſetzt. Seit 1875 ward er, unter gleichzeitigem Avancement zum Major, à la suite der Armee geſtellt.

Prinzeſſin Eliſabeth Marie Friederike Amalie Agnes von Anhalt wurde am 7. September 1857 in dem durch ſeine herrlichen Parkanlagen wie durch ſeine hervorragenden Kunſtſammlungen bekannten Wörlitz, wo ſich der anhaltiſche Hof alljährlich eine Zeit lang aufzuhalten pflegt, geboren. Sie wuchs im ſtillen Schos des Familienlebens auf, gepflegt von treuſter elterlicher Fürſorge, umgeben von wärmſter Geſchwiſterliebe. Als im Jahr 1867 das 50jährige Regierungsjubiläum des Herzogs Leopold Friedrich, ihres Großvaters, gefeiert wurde und das ſtille Deſſau plötzlich ein bewegtes Hofleben zeigte, war ſie noch Kind. Der erſte größere Schmerz, der ſie traf, war der im Jahr 1871 erfolgte Tod ihres ebengenannten Großvaters, an dem ſie mit kindlicher Liebe hing. Nach dieſem ſchmerzlichen Ereigniß traten wieder ſtillere Jahre ein, in denen die Prinzeſſin nunmehr ungeſtört, leiblich und geiſtig, zu jener edeln Jungfräulichkeit erblühte, in der ſie jetzt aller Herzen gewinnt. Mit welcher Innigkeit ſie von der Bevölkerung des Landes verehrt wird, zeigte ſich in ſchönſter Weiſe im vorigen Jahr, als die Prinzeſſin nach überſtandener ſchwerer Krankheit aus der Ferne nach Deſſau zurückkehrte. Nur privatim war die Nachricht von ihrer Heimkehr bekannt geworden, und doch hatten zu ihrem Empfang im Moment alle Straßen der Stadt ſich geſchmückt und alle Plätze mit Willkommrufenden ſich gefüllt. Die geiſtige Bildung der Prinzeſſin ruht auf einer geſunden religiöſen Grundlage und erſtreckt ſich über den geſammten Kreis des höhern Unterrichts. Das Studium der neuern Sprachen, der Geſchichte und Literatur hat ſie von je mit beſonderer Vorliebe gepflegt, und Verſtändniß für Poeſie, Muſik und bildende Künſte beſitzt ſie als ſelbſtverſtändliches Erbtheil ihres Hauſes. Der ernſte häusliche Unterricht, dem ſie ſtets gewiſſenhaft folgte, iſt in den letzten Jahren durch wiederholten Aufenthalt in Berlin, Dresden, München, Wien, Sigmaringen u. ſ. w., wo ſie überall die Kunſtſchätze und die wiſſenſchaftlichen Sammlungen, von kundiger Hand geführt, mit regem Eifer beſuchte, wie durch eine ſpeciell ihrer Bildung gewidmete Reiſe nach Italien erweitert und vertieft worden. Nimmt man zu alledem die hohe Anſpruchsloſigkeit der Prinzeſſin, ihre milde Freundlichkeit gegen jedermann hinzu, ſo begreift ſich wol, mit welchen Gefühlen die Heimat ſie ſcheiden ſieht, und welch' freudiger Empfang ihrer im Land ihrer Zukunft harrt.

Ruſſiſch-türkiſche Kriegsrüſtungen.

I.

Europa glaubte mit dem Abſchluß des türkiſch-ſerbiſchen Friedens die endliche Löſung der orientaliſchen Wirren gekommen; der engliſch-ruſſiſche Ausgleich ſchien nur noch der Unterſchrift der maßgebenden Großmächte zu harren. Plötzlich thürmten ſich neue Schwierigkeiten auf, die montenegriniſch-türkiſchen Friedensverhandlungen ſtockten, und England verweigerte die Unterſchrift des vielbeſprochenen Protokolls. Auch dieſes Hinderniß iſt glücklich beſeitigt, und immer will die Welt an den ſchon ſo oft verkündeten Frieden nicht glauben, da weder die Pforte noch Rußland ſich zur Abrüſtung bewegen läßt. Die Lage hat ſich alſo im weſentlichen nicht geändert, und noch immer wiſſen wir nicht, ob uns die nächſte Zukunft Krieg oder Frieden bringen werde.



Türkiſche Kriegsrüſtungen: Inſpection des Donauforts Nikopolis durch die türkiſche Feſtungscommiſſion.

Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.

Mit Abſicht hielten wir bis heute die Spalten unſerer Zeitung, welche wir am liebſten nur friedlichen Strebungen öffnen möchten, frei von Bildern, welche die künftigen kriegeriſchen Ereigniſſe gewiſſermaßen vorwegnehmen. Unſere Aufgabe, eine getreue Chronik der Zeit zu geben, zwingt uns aber nunmehr, der ernſten Lage an der untern Donau Rechnung zu tragen. Wir beginnen unſere Berichte mit den türkiſchen Rüſtungen an der untern Donau. Die Pforte hat in der letzten Zeit eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt, um alte Verſäumniſſe nach Möglichkeit gutzumachen. Jüngſt beſichtigte die türkiſche techniſche Commiſſion für die Inſtandſetzung der Feſtungen auch das einſt berühmte Nikopolis, fand deſſen Werke jedoch in einem traurigen Zuſtand. Seitdem wird dort eifrig geſchanzt. Der Orientreiſende Kanitz beſuchte dieſe Feſtung im Jahr 1871 und entwirft von derſelben nachſtehende Schilderung:

„Nikopolis liegt in einer langgedehnten Schlucht, welche gegen die Donau ſich erweitert. Ich begann meine Wanderung mit dem Beſuch des Donauviertels. Es beſteht aus ſchlechten türkiſchen Häuſern, bei welchen das Holz vorwiegt, aus Kaffeebuden, Fiſcherhütten u. ſ. w. Selbſt das Mauth- und Dampfſchifffahrtsbureau befinden ſich in feuergefährlichen Baracken, und die Schifflände iſt ſelbſt vergleichsweiſe zu Sviſchtow und Ruſtſchuk höchſt vernachläſſigt. Die Todtenſtille am Kai ſticht auffallend von dem lebhaften Treiben am walachiſchen Ufer ab, wo an Turnu-Magurelis Skela Hunderte von Wagen ſich bewegen und zahlreiche Dampfer und Schlepper verſchiedener Geſellſchaften Frachten nehmen oder löſchen. Die türkiſche Regierung kümmert ſich aber nicht um das Aufblühen ihrer Handelsſtädte und drückt auch zu Nikopolis den Verkehr mit unnützen fiskaliſchen Plackereien, daß ſelbſt der geringe, außer allem Verhältniß zur Productions- und Entwickelungsfähigkeit Donau-Bulgariens ſtehende Handel einzig auf Rechnung ſeiner Kaufleute zu ſetzen iſt.

Nikopolis' unbedeutende Stellung im Donauhandel und ſein ungebrochener orientaliſcher Anſtrich erklären ſich durch ſeine vorherrſchend türkiſche Bevölkerung. Es zählt neben 900 osmaniſchen und 25 iſraelitiſchen nur 30 Bulgarenhäuſer. Nichtsdeſtoweniger hat es die kleine chriſtliche Gemeinde zu einer netten Kirche und ziemlich guten Schule gebracht. Beide entbehren natürlich aller architektoniſchen Zier, aber auch unter den türkiſchen Moſcheen ſah ich keine von irgendwelcher monumentalen Bedeutung. Nur ein Brunnen im Türkenviertel fiel mir durch die bizarre Form ſeines kioskartigen Gebäudes auf, welcher mit den nahen Cafés einen lohnenden Vorwurf dem Maler bieten könnte. Der Uhrthurm ſteht iſolirt auf der nackten Höhe im Oſten der Stadt als ihr weithin ſichtbares Wahrzeichen. — Zwiſchen Widin und Ruſtſchuk iſt Nikopolis der einzige Punkt, der mit einigem Recht auf den Namen Feſtung Anſpruch erheben kann, da die Werke zu Artſcher, Lom, Rahowa nur aus ganz primitiven Erdſchanzen beſtehen und jene von Sviſchtow kaum mehr zu erkennen ſind. Nur Nikopolis vermöchte die Ueberſchreitung der Donau durch einen aus dem jenſeitigen Alutathal vorgehenden Feind zu hindern und, falls ſie dennoch erfolgte, eine bedrohliche Poſition im Rücken des gegneriſchen, auf der mittlern Donauterraſſe operirenden Corps zu bilden. Wol müßten die Türken in allen Fällen ſich bei Annäherung des Feindes in den Beſitz des gegenübergelegenenen Brückenkopfs Turnu ſetzen und ihn, wie in frühern Zeiten, befeſtigen. Denn dieſer Punkt bedeutet für Nikopolis genau daſſelbe, was Kalafat für Widin, was Giurgewo für Ruſtſchuk. Schon gegenwärtig müßte aber eine Verſtärkung der vom ruſſiſchen General Kamenski im Jahr 1810 genommenen und geſchleiften Werke von Nikopolis entſprechend den Anforderungen moderner Fortificationskunſt eintreten, denn ſo günſtig auch deſſen natürliche Lage iſt, reicht ſie doch allein ohne künſtliche Nachhülfe nicht aus.

Die Feſtung beſteht aus der Citadelle und dem ſogenannten Tuna Kaleh (ſ. d. Illuſtration). Letzteres, eine Art Fort mit Erdwall, Mauern und Graben, enthält einige Häuſer für die Beſatzung, Einſchnitte für 5 Geſchütze und communicirt an der Oſtfront mit der Stadt durch ein Thor mit Zugbrücke. Mit ſeinem Flaggenſtock, gelehnt an die von vielen Raubvögeln bewohnte Felswand, ſieht es mehr maleriſch als feſt aus, doch könnte man von hier nur auf halsbrecheriſchen Wegen in die obere Feſte gelangen. Es wäre nicht leicht, mit ſtürmender Hand hinaufzukommen, und ich für meinen Theil zog den bequemern, doch immer noch ſteil genug anſteigenden Hauptweg vor. Die Citadelle folgt in ihrer Anlage den Linien des Plateaukopfs in länglicher Dreiecksform. Die Winkel ihrer öſtlichen Schmalſeite werden durch je eine, die gegen Weſten gerichtete Spitze durch eine halbkreisförmig vorſpringende Baſtion, die beiden Langſeiten gegen Norden und Süden durch je 2, das Ganze alſo durch 7 Baſtionen vertheidigt. Sie enthalten Geſchütze von verſchiedenſtem Kaliber, Alter und Urſprung.

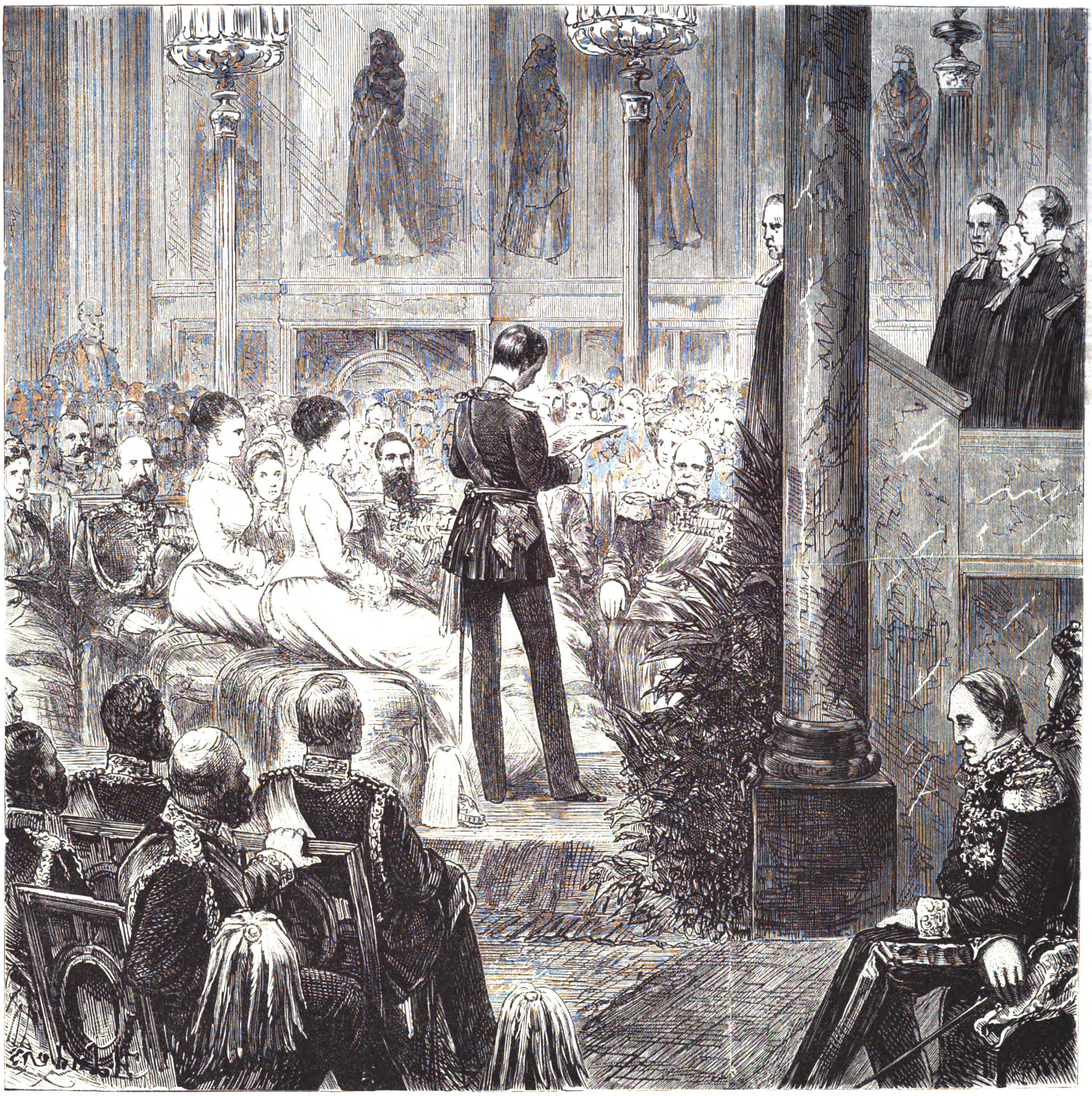
Für ein an occidentale militäriſche Ordnung gewöhntes Auge trägt jede türkiſche Feſtung mehr oder minder den Stempel der Lächerlichkeit. Wir wiſſen aber aus der Geſchichte des letzten ruſſiſch-türkiſchen Kriegs, daß die Türken erſt an den Ausbau der Feſtungen gehen, wenn der Feind bereits ſich ihnen nähert, und daß ſie dieſe raſch entſtandenen Nothwerke mit bewundernswerther Zähigkeit und Tapferkeit zu vertheidigen verſtehen. Daß die Citadelle von Nikopolis allzuſehr von einigen nahen Höhen dominirt wird, iſt aber ſo einleuchtend, daß ſelbſt die ſorgloſe, dem „Inſchallah“ und der Zukunft huldigende konſtantinopeler Geniedirection deren Verſtärkung durch einige Erdredouten vor Jahren bereits anordnete. Ich ſelbſt ſah eine ſolche (1871) auf der Oſtſeite der Stadt vollendet, und andere ſollten bald in Angriff genommen werden.

Wie in allen türkiſchen feſten Plätzen, wohnt auch in Nikopolis' Citadelle eine ziemlich ſtarke Civilbevölkerung, welche zu ihrer Vertheidigung als Toptſchi (Kanoniere) berufen und verpflichtet iſt und dafür manche Vorrechte genießt. Die etwa 100 türkiſchen Häuſer, Dſchamien und Hütten gruppiren ſich in einer langen, das Kaleh durchſchneidenden Straße und werden im Verfall nur von den erbärmlichen Nizamkaſernen übertroffen, welche an den Wällen der verſchiedenen Werke kleben. Durch die weſtliche Baſtion trat ich hinaus auf einen weitläufigen Friedhof, zwiſchen deſſen beturbanten Steinen ich mich niederließ und eines entzückenden Anblicks auf die ſchöne Landſchaft genoß. Jenſeit des mächtigen Stroms lag unfern der breiten Mündung der die ſiebenbürgiſchen Karpaten durchbrechenden Aluta das handelsthätige Turnu-Magureli, umrahmt von hübſchen Baumparks, weißen Villen und durch radienartig von der raſch aufblühenden Stadt auslaufenden Straßen mit dem Dampfſchifflandeplatz und den im Umkreis liegenden zahlreichen Ortſchaften verbunden. Dort befand ſich noch im ruſſiſchen Krieg (1828—29) ein zu Nikopolis gehörendes, mit Waſſergraben und Thürmen befeſtigtes Fort, bei deſſen mit Sturm erfolgter Eroberung durch General Malinofſki (25. Januar 1829) die Ruſſen 32 Geſchütze und 5 Fahnen erbeuteten, dann Ibrahim Paſcha ſammt 60 Offizieren gefangen nahmen. Ich führe dieſe Zahlen an, weil ſie für die Bedeutung des Brückenkopfs ſprechen. Erſt nachdem er gefallen, glückte es den Ruſſen, ſich des eigentlichen Nikopolis auf dem bulgariſchen Ufer zu bemächtigen. Dieſes für Nikopolis' Vertheidigung hochwichtige Vorwerk auf dem walachiſchen Ufer exiſtirte aber ſicher ſchon in älterer Zeit und war höchſt wahrſcheinlich das »Klein-Nikopolis« der ungariſchen Heereszüge von 1392 bis 96 geweſen.“

An Nikopolis knüpft ſich namentlich das Andenken an jenen großen Sieg des Sultans Bajazid, welcher das Los Bulgariens für nahezu fünf Jahrhunderte entſchied. Von Gallipolis, wo ſie zuerſt Fuß gefaßt, griff die junge osmaniſche Macht in immer weiter gedehntern Zirkelſchlägen nach Eroberungen aus. Im Jahr 1388 überſchwemmte Murad bereits Donau-Bulgarien, und Czar Tſchiſchman mit ſeiner Familie mußte ſich, nachdem Nikopolis gefallen war, bei Tausli dem Sieger auf Gnade ergeben; wenige Jahre ſpäter hatte er die oſteuropäiſchen Staaten unter ſein Joch gebeugt. Bulgarien und das Serbenreich waren auf dem Amſelfeld Koſowo 1389 zertrümmert worden, Mirtſche, der Walachenfürſt, hatte ſich 1391 unterworfen. Bereits zitterten auch das entferntere Polen und Ungarn für ihr eigenes Los, denn der Halbmond hatte ein Jahr ſpäter zum erſten mal ungariſchen Boden betreten.

Die näher rückende Gefahr ſtachelte Sigmund, Ungarns König, zu ernſter That. Man darf ſagen, daß deſſen Heer die Blüte des europäiſchen Adels in ſeinen Reihen ſah, und die ſtolze Zuverſicht, welche es erfüllte, entſprach ſeinem Glanz. Ein Theil zog durch Serbien, der von Sigmund befehligte durch den eiſernen Thorpaß Siebenbürgens, und auf dem Marſch durch die Walachei ſtießen des Walachenfürſten Mirtſcha's Streitkräfte zu ihm. Bei Nikopolis vereinigten ſich die getrennten Theile des Heers, das wol an 80,000 Kämpfer zählte. Durch ſechzehn Tage bemühte man ſich jedoch vergebens, die naher Hülfe gewiſſe Stadt zu nehmen. Raſch hob Bajazid die begonnene Einſchließung Konſtantinopels auf und zog über Adrianopel und den Balkan mit Blitzesſchnelle heran. König Sigmund meinte, nicht nur Bajazid, ſondern ſämmtliche Fürſten des Orients wären nicht befähigt, ihn zu überwinden, und namentlich glaubten die franzöſiſchen Herren nicht an des Sultans Kühnheit, ſich ernſtlich mit ihnen meſſen zu wollen.

Profeſſor Joſeph Aſchbach ſchilderte mit Benutzung der zuverläſſigſten zeitgenöſſiſchen Quellen in trefflicher Weiſe Gang und Verluſt der berühmten Schlacht von Nikopolis. Nur über die Lage des Schlachtfelds gingen bisher die Meinungen der Hiſtoriker auseinander. Kanitz widmete dieſer Streitfrage eine gründliche Erörterung. Er beſchließt dieſelbe mit den Worten:



Confirmation der Prinzeſſin Charlotte und des Prinzen Heinrich von Preußen, Kinder des Kronprinzen, ſowie der Prinzeſſin Luiſe Margarethe, Tochter des Prinzen Friedrich Karl.
Originalzeichnung von H. Lüders.

„In Wahrheit, wer die ſüdliche Umgebung von Nikopolis ſo wie ich geſehen und ſtudirt hat, wird keinen Augenblick länger zweifeln, daß dieſe mit den Schilderungen der Chroniſten und namentlich mit der ſchmuckloſen, deshalb aber nicht weniger getreuen Beſchreibung der großen Walſtätte des bairiſchen Reitermanns Schiltberger vollkommen übereinſtimmt. Eine Stunde ſüdöſtlich von Nikopolis, welches die vereinigten Heere Sigmund's vergeblich belagerten, befindet ſich eine niedere, leicht undulirte Waſſerſcheide zwiſchen dem Oſem und der Donau. Jenſeits hinter dieſen Hügeln verſteckt, muß die über das heutige Lozica herangezogene Hauptmacht Bajazid's jene das erſte geworfene türkiſche Treffen über dieſe Waſſerſcheide hinaus verfolgenden ſiegestrunkenen franzöſiſchen Ritter zerſchmetternd empfangen haben. Dort und nur dort iſt die Schlacht von Nikopolis zum Unheil dieſer Länder und des chriſtlichen Europa entſchieden worden!

Wenn das Waffenlos umgekehrt gefallen und die moslimiſche Sturmflut gleich im erſten Andrang glücklich nach Aſien zurückgeſtaut worden wäre, wie ganz anders hätte ſich dann Zukunft und Gegenwart Südeuropas geſtaltet!"

Eine Prinzen- und Prinzeſſinnen-Einſegnung in Berlin.

In den Vormittagsſtunden des 29. März d. J. verſammelte ſich in der Kapelle des Königsſchloſſes in Berlin eine vornehme und glänzende Geſellſchaft, um Zeuge zu ſein der feierlichen Einſegnung der Töchter des Deutſchen Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der Prinzeſſin Charlotte, geboren am 24. Juli 1860, und der Prinzeſſin Luiſe Margarethe geboren am 25. Juli 1860, ſowie des zweiten Sohnes des kronprinzlichen Paars, Prinzen Heinrich, geboren am 14. Auguſt 1862, welcher Mitte April ſeine ſeemänniſche Laufbahn auf dem Cadettenſchiff Niobe beginnt. Es war derſelbe Raum, in welchem erſt wenige Wochen vorher eine zahlreiche Verſammlung den Sarg der verſtorbenen Prinzeſſin Karl, Großmutter der Prinzeſſin Luiſe, umſtanden hatte.

Der luftige Bau der Schloßkapelle, welcher das Häuſermeer von Berlin mit ſeiner von einer über 12 Mtr. hohen Laterne gekrönten Kuppel weit überragt, gab in der Harmonie und Rundung ſeiner ſchwungvollen architektoniſchen Linien und in dem ſtilvollen Glanz ſeiner innern Ornamentik einen farbenprächtigen würdigen Rahmen zu dem Bilde, welches ſich um die genannte Zeit dort entfaltete.

Die Schloßkapelle verdankt dem frommen Sinn, der Prachtliebe und dem geläuterten Geſchmack König Friedrich Wilhelm's IV. ihre Entſtehung. Die bekannten Architekten Stüler und Schadow erbauten dieſelbe in den Jahren 1845 bis 1853 und ſchmückten ſie mit einer Pracht, die an die byzantiniſchen Zeiten des Orients erinnert. Ihrem Grundriß nach ſtellt die Kapelle einen achteckigen Kuppelbau dar. Auf jeder der acht Seiten des Baus ſind 3 Fenſter, ſodaß durch dieſe 24 Fenſter das Licht von oben in die Kapelle fällt. Eine Galerie krönt den Bau, deſſen Ecken mit Bildſäulen altteſtamentlicher Perſonen geſchmückt ſind. Das Innere der etwa 1500 Perſonen faſſenden Kirche blendet den Beſchauer faſt durch ein in allen Farben und Lichttönen wechſelndes Bild. Die Wände und der Fußboden ſind mit ſeltenem Marmor bedeckt. Zahlreiche Malereien aus der Kirchengeſchichte zieren als Fresken von verſchiedenen Künſtlern, wie Daege, Henning, Kaſelowsky, Klöber, Hopfgarten, Schrader u. a., die Bogenniſchen, Archivoltenzwickel und Baſamente. Der Altar iſt von orientaliſchem Alabaſter mit vergoldetem Dach; zu beiden Seiten deſſelben erhebt ſich eine Kanzel von carrariſchem Marmor. Zehn Marmorſäulen dienen als Candelaber zur Beleuchtung.

Der Bedeutung der Feier angemeſſen war der Altarraum mit einem Kranz von blühenden Topfgewächſen und Fächerpalmen geſchmückt worden, während eine Gruppe von Camelienbäumen mit vollen Blüten das Bild des Erlöſers umrahmten.

Die zu der Feierlichkeit geladenen Gäſte gehörten den vornehmſten Regionen des Civil- und Militärdienſtes an, außerdem nahmen an derſelben viele Herren und Damen des Hofs, die Vertreter der ſtädtiſchen Behörden von Berlin und von den Repräſentanten der fremden Höfe die Mitglieder der engliſchen Botſchaft theil, mit Rückſicht auf die verwandtſchaftlichen Beziehungen, welche zwiſchen ihrer Souveränin und den hohen Confirmanden beſtehen. Eine zahlreiche Geiſtlichkeit hatte auf beiden Seiten der Altarerhöhung Platz genommen. Die Marmorhallen waren vollſtändig gefüllt von der in ehrerbietiger Stille harrenden Verſammlung, als einige Minuten nach 12 Uhr der Hof dieſelbe betrat. Es erſchien zuerſt der Kronprinz mit ſeinem Sohn Heinrich, welcher die Uniform des 1. Garderegiments und den Stern des Schwarzen Adlerordens trug; ihm folgten die beiden Prinzeſſinnen mit ihren zu confirmirenden Töchtern, welche letztern ſich auf rechts vom Altar ſtehenden Seſſeln niederließen. Die Kronprinzeſſin hatte zu der kirchlichen Handlung eine hochrothe Sammtrobe, die Prinzeſſin Friedrich Karl eine hellblaue Seidentoilette angelegt. Die fürſtlichen Confirmandinnen waren in weiße Seidenkleider von einfachſtem Schnitt, ohne Schleppe und ohne Garnitur, gekleidet. Dem Elternpaar folgte der Kaiſer mit der Kaiſerin, welche ein Coſtüm von hellblauer Seide mit kornblumenblauem Sammtbeſatz trug. Den allerhöchſten Perſonen hatten ſich angeſchloſſen der Großherzog von Baden mit ſeiner Gemahlin, Prinz Friedrich Karl, die Prinzeſſin Albrecht, der Herzog von Koburg-Gotha.

Nachdem der Hof auf den dem Altar gegenüber aufgeſtellten Seſſeln Platz genommen, intonirte der Domchor unter Orgelbegleitung einen Pſalm. Ernſt und feierlich erklangen die Tonmaſſen und brauſten an den hohen Strebepfeilern empor. An den erhebenden Geſang ſchloß ſich eine einleitende Anſprache des die Einſegnung vollziehenden Hofpredigers Kögel an ſeine Confirmanden, auf deſſen Aufforderung die letztern, der Reihe nach, ihr ſchriftlich abgefaßtes Glaubensbekenntniß verlaſen. Dann ertönten von neuem die Stimmen der Domſänger zu einer kurzen Motette, worauf der vorher genannte Geiſtliche die Confirmationsrede hielt. Der Text, welcher derſelben zu Grunde lag, lautete: „Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch" (Johannes Kap. 14, V. 27). Mit zu Herzen gehenden Worten ermahnte der Hofprediger, im Anſchluß an den evangeliſchen Spruch, ſeine fürſtlichen Confirmanden, ſich auf der Höhe, auf welche ſie Gott geſtellt, niemals den innern Frieden rauben zu laſſen. Den Prinzen Heinrich erinnerte im Hinblick auf ſeinen künftigen Seemannsberuf des Geiſtlichen Wort an die Gefahren künftiger Lebensſtürme und an die Worte des Heilands bei dem Sturm auf dem Meer von Galiläa. Der Spruch, der dem Prinzen mit auf den Lebensweg gegeben wurde, lautet: „Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren und trieben ihren Handel in großen Waſſern, die des Herrn Werke erfahren haben und ſeine Wunder im Meer, die ſollen dem Herrn danken um ſeine Güte und ſeine Wunder, die er an den Menſchenkindern thut."

Ein Gebet, das Vater unſer, der Choral „Nun danket alle Gott" und der Segen beendeten die Feier. Unter den tief ergreifenden Klängen eines von dem Domchor unter Poſaunen- und Hörnerbegleitung ausgeführten „Hallelujah" von Händel leerten ſich allmählich die Räume der Kapelle, nachdem ſie der Kaiſer unter Verneigung nach allen Seiten hin mit ſeiner Gemahlin verlaſſen hatte.

Todtenſchau.

Eugen Cauchy, vorzüglicher franzöſiſcher Rechtsgelehrter und Mitglied der Akademie, † Anfang April in Paris.

Profeſſor Dr. theol. und phil. H. N. Clauſen, ſeit 1820 an der Univerſität zu Kopenhagen, Herausgeber einer theologiſchen Zeitſchrift, bis zum Jahr 1849 einer der Hauptträger der politiſchen Entwickelung Dänemarks, 1793 geboren, † daſelbſt am 28. März.

Simon Deutſch, 1822 in Nikolsburg geboren, Herausgeber des Buchs „Die handſchriftlichen hebräiſchen Werke der k. k. Hofbibliothek in Wien", 1848 politiſcher Agitator in Wien, dann im Ausland lebend und im Bankfach thätig, mit den Chefs der jungtürkiſchen Partei im Orient in vielfachen Beziehungen, † kürzlich in Konſtantinopel.

Vincenzo Fioravanti, italieniſcher Operncomponiſt, † kürzlich in Neapel.

Karl v. Gamm, großherzoglich mecklenburgiſcher Geh. Legationsrath und Kammerherr, bis 1873 Geſandter Mecklenburgs in Wien, † in Schwerin am 4. April.

Jean Baptiſte Madou, bedeutender belgiſcher Genremaler, geboren in Brüſſel 1796, † daſelbſt am 31. März.

Charles Marchal, bekannter franzöſiſcher Genremaler † am 31. März in Paris durch Selbſtmord im Alter von 50 Jahren.

Adolf Phillips, früherer Oberbürgermeiſter von Elbing, 1848 Vertreter der Stadt und des Kreiſes in der preußiſchen Nationalverſammlung und wiederholt zweiter Präſident des Hauſes, † daſelbſt am 29. März im 65. Lebensjahr.

Charles Louis Puberaux, beliebter pariſer Baßbuffo, unter ſeinem Künſtlernamen Sainte-Foy bekannt, † am 1. April in Neuilly.]

Friedrich Ludwig Roßberg, Buchhändler und Buchdruckereibeſitzer in Leipzig, † daſelbſt am 4. April im Alter von 49 Jahren.

Francis Rowcroft, britiſcher Generallieutenant, † laut Meldung aus London vom 4. April, 73 Jahre alt.

Karoline Unger-Sabatier, die einſt gefeierte Sängerin, † in ihrer Villa bei Florenz gegen Ende März, 72 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

K. in Hamburg. — Der Buchhändler Palm in Nürnberg wurde wegen der 1806 erſchienenen Flugſchrift „Deutſchland in ſeiner tiefen Erniedrigung" am 26. Auguſt 1806 zu Braunau erſchoſſen. Die betreffende Schrift iſt in der Originalausgabe ziemlich ſelten, doch dürfte ſie für etwa 6 bis 8 M. antiquariſch zu erhalten ſein. Später ſind mehrere neue Abdrücke davon erſchienen, ſo z. B. in der Schrift: „Biographie Palm's" (München 1842). Die 1804 erſchienene Schrift „Napoleon und das franzöſiſche Volk unter ſeinem Conſulate" iſt vom Graf v. Schlabrendorf verfaßt und kommt im Antiquarhandel ziemlich häufig zu billigem Preis vor.

A. G. in Göttingen. — Die Figur des Flötiſten Quantz befindet ſich nicht an dem Rauch'ſchen Denkmal Friedrich's des Großen in Berlin.

O. in Bunzlau. — Zur Fortbildung in der Spinnerei iſt zu empfehlen: Grothe, „Streichgarnſpinnerei" (Berlin, Springer); Benno Nieſſ, „Baumwollſpinnerei" (Weimar, Voigt), und Hülſſe, „Kammgarnſpinnerei". Für Weberei iſt zu empfehlen: Voigt, „Handbuch der Weberei" ꝛc. (Weimar, Voigt), Joſ. Hausner, „Textilinduſtrie" (Wien 1875).

Dr. K. K. in Bozen. — Die Annahme, Mozart's „Idomeneo" ſei während der letzten zehn Jahre nicht aufgeführt worden, iſt eine irrthümliche. Unter anderm wurde die Oper am 5. und 12. December 1867 und am 6. Januar 1868 in Würzburg, am 2. Februar 1869 in Leipzig, am 16. Januar 1870 in Dresden, am 26. Januar und 14. Februar 1871 ſowie am 22. März 1872 in Wiesbaden gegeben.

O. P. in Holzminden. — Wir verweiſen Sie auf die unter den Chiffren Dr. A. Z. in Königgrätz gegebene Briefwechſelnotiz in Nr. 1733 der „Illuſtrirten Zeitung", in welcher wir die gleiche Frage beantwortet haben.

C. Br. in Hamburg. — Aus jedem Fremdwörterbuch können Sie erſehen, daß Leute aus höhern Ständen nicht Honorationen, ſondern Honoratioren heißen.

W. F. in Ulm. — Fragen, welche ein allgemeines Intereſſe nicht zu beanſpruchen vermögen, eignen ſich nicht zur Beantwortung in unſerm Briefwechſel, der nicht den Zweck eines bloßen Auskunftsbureaus haben ſoll.

H. B. in Querfurt. — Was mit abgeſtempelten Briefmarken anzufangen iſt? Sie thun ein gutes Werk, wenn Sie Ihre Sammlung der Heil- und Pflegeanſtalt Neuerkerode bei Braunſchweig ſchicken, welche für alle Sorten abgeſtempelter Briefmarken Verwendung hat.

Cl. in Aſchaffenburg. — Der in dem Artikel über die berliner Kochkunſtausſtellung in Nr. 1756 unſers Blatts erwähnte Ehrenpreis ging nicht von Aſchaffenburg, ſondern von Erfurt aus.

J. S. in Aachen. — Die Sitzungsberichte des deutſchen Reichstags erſcheinen ſeparat und ſind von der Expedition der „Norddeutſchen Allgemeinen Zeitung" in Berlin zu beziehen. Die Geſetzbeſtimmungen über jugendliche Arbeiter ſind in der deutſchen Reichsgewerbeordnung enthalten. Textausgaben der deutſchen Reichsgeſetzgebung mit Anmerkungen ſind im Verlag von J. Guttentag in Berlin erſchienen.

C. W. L. in C. — Sie finden die Beſikabai auf der in Nr. 1726 der „Illuſtrirten Zeitung" gebrachten Karte der Pontusländer an der kleinaſiatiſchen Küſte gegenüber der Inſel Tenedos.

O. F. in St. Petersburg. — Wir müſſen Sie mit Ihren juridiſchen Fragen an einen Advocaten verweiſen.

Dr. E. in Holland. — In Hirzel's „Toilettenchemie" (Leipzig, Weber) handelt ein Abſchnitt von Haarfärbe- und Enthaarungsmitteln.

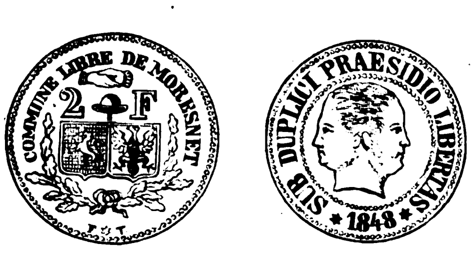
Abonnent in Mecklenburg. — Soviel wir wiſſen, iſt der Fabrikant der Ritter'ſchen Viola alta der Geigenbauer C. A. Hörlin in Würzburg. Die Geſchichte, Bedeutung und die Principien des Baus des neuen Inſtruments hat Ritter in einer im Verlag von Weiß in Heidelberg erſchienenen Broſchüre behandelt. Wir kommen demnächſt darauf zurück.

N. P. in Budapeſt. — ad 1) Beides, das und die Erſparniß iſt richtig. ad 2) Inbetreff gewöhnt, ſich gewöhnen, und gewohnt, gewohnt ſein, verweiſen wir Sie auf die Artikel Wohnen und Wöhnen in Sanders' „Wörterbuch der deutſchen Sprache". ad 3) Den Ausdruck „von zuhauſe kommen" hört man allerdings öfter, doch iſt derſelbe falſch, es muß heißen „von Haus kommen".

J. B. in Olderup. — Die Zahl der in Frankreich i. J. 1875 auf den Kopf entfallenden Briefe fehlt noch; die deutſche Poſtverwaltung hat dieſe Zahl in einer bezüglichen Zuſammenſtellung durch jene des Jahrs 1875 erſetzt, nach welcher auf je 1 Einwohner 11 Stück jährlich entfallen ſind.

H. J. in Eiſenach. — Sie haben recht; Ferd. v. Miller war nicht der Neffe und Nachfolger Schwanthaler's, ſondern Stiglmair's.

K. K. in St. Petersburg. — Das neutrale Gebiet von Moresnet hat keine eigene Münzen, es curſirt daſelbſt belgiſches und deutſches Geld. Intereſſant iſt eine Denkmünze (2-Francsſtück) von feinem Silber, welche auf dem Revers zwei verbundene Wappenſchilder mit dem Löwen (Belgien) und dem Adler (Preußen) und in der Umſchrift die Worte Commune libre de Moresnet zeigt. Auf dem Avers befinden ſich innerhalb eines Perlenrings die Köpfe Leopold's I. von Belgien und Friedrich Wilhelm's IV. von Preußen; die Umſchrift enthält die Worte: Sub duplici praesidio libertas 1848. Die Veranlaſſung der Prägung der Münze, von welcher wir nachſtehend eine Abbildung geben, der Prägort ſowie der Name ſind uns nicht bekannt.



Denkmünze des neutralen Gebiets von Moresnet.

S. M. in W. — Daß eine Perſon, welche aus einem in raſcher Bewegung befindlichen Wagen ſeitwärts abſpringt, mit dem Oberkörper nach vorn zu Boden fällt, erklärt ſich daraus, daß jeder im Wagen befindliche Gegenſtand ſich mit derſelben Geſchwindigkeit vorwärts bewegt wie der Wagen ſelbſt und in dieſer Bewegung auch dann verharrt, wenn er zeitweilig außer Berührung mit dem Wagen geſetzt wird. Läßt man z. B. einen Gegenſtand im Wagen fallen, ſo trifft derſelbe auf denjenigen Punkt im Wagen auf, der ſenkrecht unter dem Ausgangspunkt der Fallbewegung liegt, gerade ſo wie es auch ſein würde, wenn der Wagen ſtillſtände. Es hat alſo der fallende Körper ſich auch während des Falls mit dem Wagen nach vorwärts bewegt. Springt nun aus dem ſchnell fahrenden Wagen eine Perſon ſeitwärts ab, und zwar rechtwinkelig zur Richtung des Wagens, ſo behält dieſelbe, während ſie in der Luft ſchwebt, ebenfalls die Geſchwindigkeit des Wagens bei, bewegt ſich alſo vorwärts. In dem Augenblick aber, da ihre Füße auf den Boden treffen, werden dieſelben in ihrer Vorwärtsbewegung gehindert, während der Oberkörper noch vorwärts geht. Dadurch geht das Gleichgewicht verloren, und die Perſon fällt mit dem Oberkörper nach vorn zu Boden, gerade ſo, wie es einer raſch vorwärts eilenden Perſon begegnet, deren Füße plötzlich durch ein Hinderniß feſtgehalten werden. Nebenher kommt in Betracht, daß durch den Abſprung dem Körper eine Geſchwindigkeit, die von der Bahn des Wagens abgewendet iſt, ertheilt wird. Die Folge davon iſt, daß nach dem Sturz der Körper nicht parallel zur Bahn des Wagens liegt, ſondern daß der Oberkörper weiter von derſelben entfernt iſt als die Füße.

E. R. in Berlin. — Für Ihren Zweck würde ſich am beſten als Lectüre „Staatengeſchichte der neuſten Zeit" empfehlen (Leipzig, S. Hirzel). In dieſer Sammlung finden Sie auch die „Geſchichte der Türkei, von dem Sieg der Reform i. J. 1826 bis zum Pariſer Tractat v. J. 1856", von Dr. G. Roſen. Dieſes Werk beruht auf gründlichem Quellenſtudium, es iſt ebenſo objectiv als knapp und vollendet in der Form.

R. v. D. in Wien. — Wir können nicht verſtehen, warum Sie Ihren Namen nicht nennen. Augenblicklich haben wir keinen Anlaß, die Zahl unſerer artiſtiſchen Mitarbeiter in Wien, unter denen ſich auch vorzügliche Architekturzeichner befinden, zu vermehren.

W. in Dresden. — Eine holländiſche Epigrammenanthologie in deutſcher Sprache exiſtirt nicht; ebenſowenig iſt uns eine ſolche franzöſiſcher Epigrammatiſten bekannt. Die holländiſche Literatur iſt reich an Epigrammen, namentlich die ältere. Abgeſehen, daß Opitz v. Boberfeld viele holländiſche Epigrammatiker geplündert, dürften nicht viele holländiſche Epigramme ins Deutſche übertragen ſein; jedenfalls ſind ſie nicht in einer Sammlung vereinigt. Ein Verzeichniß der berühmteſten holländiſchen Epigrammatiker ſind wir gern bereit Ihnen auf Wunſch zu übermitteln. Die in Ihrem Brief erwähnte Sammlung von Katz ſcheint auf einer Verwechſelung zu beruhen, wahrſcheinlich iſt der holländiſche Dichter Jakob Cats gemeint, geboren 1577, geſtorben 1660 als Großpenſionär von Holland. Deſſen Schriften, darunter auch Epigramme, ſind mehrfach ins Deutſche überſetzt; die vollſtändigſte Ausgabe iſt in Hamburg 1710 bis 17 erſchienen.

W. St. in Hamburg. — Die Medaille, von der Sie uns einen Papierabdruck einſandten, iſt gar kein Orden, ſondern ein ſpäter gehenkelter Gedenkthaler, den Kurfürſt Johann Georg II. von Sachſen aus Freude über den ihm vom König Karl II. von England verliehenen Orden vom Hoſenband (ordre de la Jarretière) 1678 ſchlagen ließ. Derſelbe iſt durchaus nicht ſelten, ſondern findet ſich als ladenhütendes Schauſtück faſt bei jedem Münzhändler.

W. S. in Krakau. — Eine ganz ſichere und erſchöpfende Auskunft über die Entſtehung der Redensart vom „blauen Blut", das in den Adern des Adels fließen ſoll, ſind wir vorläufig Ihnen zu geben außer Stande. Trügt uns nicht unſer Gedächtniß, ſo ſtammt die Redensart aus Spanien, und zwar aus der Maurenzeit. Die blauen Adern, welche durch die weiße Haut der gothiſchen Edlen ſchimmerte, mögen wol einen charakteriſtiſchen Contraſt zu dem dunklen Teint der Mauren gebildet haben. Misbräuchlich wäre dann die Bezeichnung auf den Adel aller andern Länder übertragen worden, obſchon bekanntlich das Aeußere der Angehörigen deſſelben ſich durchaus nicht von dem der beſſern bürgerlichen Stände unterſcheidet. Wenn jemand eine richtigere Erklärung geben kann, bitten wir um Mittheilung.

R. G. in Dresden. — Die Société des amis de la paix in Paris iſt im Jahr 1867 gegründet worden; dieſelbe gibt ein „Bulletin" heraus, welches alle zwei Monate erſcheint. Nähere Auskunft über den Verein wird Ihnen der Herausgeber des „Journal de Berlin" in Berlin gern ertheilen.

F. W. in Meiningen. — Jeddo, mit doppeltem d, iſt eine falſche, allerdings in der Tageslitèratur vielfach übliche Schreibweiſe, Yedo, mit Y, ein unnöthiges Zugeſtändniß an Engländer und Franzoſen. Uebrigens wird der alte echt japaniſche Name Jedo (von je = Meeresarm, Fluß, und do = Pforte) über kurz oder lang verſchwinden, da der Kaiſer von Japan ſeine Reſidenzſtadt fortan in Tokio (Tokjo) umtaufen will. Tokio iſt chineſiſch und ſteht nach der in Japan eingeführten Verſtümmelung chineſiſcher Wörter auf ng für Tongking, d. h. öſtlicher Hof.

Soeben iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die
Mitglieder des Deutſchen Reichstags
[alphabetiſch und nach Fractionen geordnet]
nebſt dem Plan des
Sitzungsſaals des Reichstags
[mit Angabe der Inhaber der Plätze].
Preis 20 Pf.
(Vervollſtändigter Separatabdruck aus Nr. 1760 der Illuſtrirten Zeitung.)

Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
April			1877 April	5637 Tjar.	1294 Rebil-acher
15. S.	E. Miſeric.	2. S. n. O. Miſer. Dom.	3. Thom.-S. u. Joſ.	2.	1.
16. M.	Amon	Turibius	4. Joſ., Georg	3.	2.
17. D.	Rudolf	Anicetus P.	5. Theodulus	4.	3.
18. M.	Valerian	Apollonius	6. Eutychius	5.	4.
19. D.	Hermogenes	Timon Diac.	7. Georg Mel.	6.	5.
20. F.	Sulpitius	Sulpitius	8. Herodio Ap.	7.	6. 14. Dſchu-
21. S.	Adolar	Anſelm	9. Eupſychius	8. 28. S.	7. ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
15.	1h 34′ 51″	11h 59′ 59″	47°	+4° 43′	am Tag	9h 45′ abds
16.	1 38 48	11 59 44	60	5 3		10 5
17.	1 42 44	11 59 30	74	5 6		— —
18.	1 46 41	11 59 16	88	4 52		0h 20′ früh
19.	1 50 38	11 59 3	102	4 19		1 20
20.	1 54 34	11 58 50	116	3 32		2 5
21.	1 58 31	11 58 37	130	+2 30		2 30

Sonnenaufgang 5 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 0 Min.
Erſtes Viertel den 20. April 8 Uhr 25 Min. abends.
Größte nördliche Abweichung des Monds vom Aequator den 18. April 9 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 10″, 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Die „Rinkomanie“.

Den oft bizarren Verſuchen und Erfindungen, auf welche die moderne Menſchheit verfällt, um ihren blaſirten Geiſt munter und bei Laune, ihren hinfälligen Körper geſund und friſch zu erhalten, iſt ohne Zweifel auch die neuerdings immer mehr und mehr um ſich greifende „Rinkomanie“, wie ſie von ihren Verehrern ſelbſt genannt wird, zuzuzählen, jene „neuſte Senſation“, welche gewiſſermaßen als eine dem verfloſſenen Velocipedenthum verwandte, mit Hülfe der Speculation künſtlich erzeugte Tochter der Turnkunſt, als die Nebenbuhlerin oder, wenn man will, als die Schweſter des Tanzes und der Schlittſchuhlaufkunſt anzuſehen iſt.

Was die Natur den Menſchen darbot, genügte den Ungenügſamen nicht mehr; ſie fanden Mittel und Wege, um ſich für die Dauer des ganzen Jahrs ein Vergnügen zu verſchaffen, das bisher nur der Winter bot. Nahe genug lag freilich dieſer Gedanke, und uns durchflog er regelmäßig, wenn wir als unternehmungsluſtige Gymnaſiaſten, halbtodt vor Müdigkeit, Froſt und Hunger vom Eiſe zurückkehrend, das nahende Thauwetter und das drohende allzuſchnelle Verſchwinden des ſchönen Vergnügens bedauerten. Nun iſt mit einem mal, was wir einſt als Knaben leichten Sinnes und ſcherzhaft planten, ernſthaft und erfolgreich durchgeführt worden, und wieder hat das Sprüchwort: „Was man ſich in der Jugend wünſcht, hat man im Alter die Fülle“, recht behalten.

Daß eine ſolche „epochemachende“ Erfindung wie die Rinkomanie auch literariſch behandelt und womöglich in eine Art von Syſtem gebracht werden mußte, war ſelbſtverſtändlich. Es werden daher gewiß alle Liebhaber des neuen Sports oder der neuen Kunſt, wie man die Rinkomanie nun bezeichnen will, hocherfreut ſein über die Kunde, daß Hr. Henry Mouchot ſich veranlaßt geſehen hat, „um einem langgefühlten Bedürfniß abzuhelfen“, ein Werk über die Rinkomanie*) herauszugeben, welches, beiläufig bemerkt, ſolchen Anklang gefunden, daß bereits die zweite Auflage erſchienen iſt; ein Erfolg, welcher die deutſchen ſchriftſtellernden Rinkomaniſten, wenn dieſes neue Wort geſtattet iſt, ohne Zweifel zu baldiger Nachfolge veranlaſſen wird.

Wie billig, ſetzt uns Hr. Mouchot, ein enthuſiaſtiſcher Verehrer des neuen Sports, zunächſt die Annehmlichkeiten desſelben auseinander, wie die Rinkomanie Geſundheit und langes Leben, Körperkraft und Grazie verleiht, wie ſie nebenbei auch wol Heirathen befördert; er erzählt uns ſodann, wie ſie entſtanden und woher ſie gekommen iſt.

Drei Länder, ſo hören wir, ſtreiten ſich um die Priorität der Erfindung: Nordamerika, England und Frankreich. Dem letztern indeß gebührt nach der Verſicherung unſers ſachverſtändigen Gewährsmanns allein das Verdienſt, die nach der Anſicht des Hrn. Mouchot „weltbeglückende“ Idee erfaßt zu haben. Schon im Jahr 1819 ſollen ſich auf den Boulevards und in den öffentlichen Gärten von Paris zahlreiche Rollſchuhläufer gezeigt haben, welche allerdings bald wieder verſchwanden, da ſie wegen der ſchlecht conſtruirten Rollſchuhe und wegen des unebenen Bodens ſich trotz großen Kraftaufwands nur verhältnißmäßig langſam fortbewegen konnten. Mit dem Jahr 1823 iſt dann die Geſchichte der Rinkomanie, wie uns Hr. Mouchot weiter mittheilt, in eine neue Phaſe getreten. Zu dieſer Zeit wurde nämlich in Bordeaux ein Ballet unter dem Titel „Die ſchweizeriſche Sennerin“ aufgeführt, in welchem eine Schlittſchuhpartie auf einem ſchweizeriſchen See zur Darſtellung gelangte. Hierbei ſoll ſich der Balletmeiſter eigens dazu angefertigter Rollſchuhe bedient haben. In den zwanziger und dreißiger Jahren fand dieſes Beiſpiel in verſchiedenen Stücken auch auf andern franzöſiſchen Bühnen Nachahmung. Allgemein bekannt wurde indeß der effectvolle Kunſtgriff durch die zuerſt im Jahr 1849 erfolgte Aufführung von Meyerbeer's „Prophet“. Mit bekannter Sorgfalt hatte der Meiſter das Arrangement ſeiner originellen Schlittſchuhſcene ſelbſt überwacht, und der Erfolg war über alle Maßen groß. Die Rollſchuhe, die dabei zur Anwendung kamen, hatten kleine metallene Rädchen, welche zu beiden Seiten von Stahlplatten bedeckt wurden, ſodaß man wirkliche Schlittſchuhe zu ſehen glaubte. Meyerbeer ſelbſt hatte damals eifrig die Rollſchuhlaufkunſt geübt, freilich nur ſo lange, als er an dem Schlittſchuhtanz componirte. In den Jahren 1857, 1859 und 1865 wurden dann in England vergebliche Verſuche gemacht, jene Idee vom Theater ins wirkliche Leben zu übertragen, bis „endlich, endlich“, ruft Mouchot aus, „James Plimpton kam, der große, einzige Plimpton, und 1863 in Amerika, 1865 in England ſich ein Patent auf eine neue Art von Rollſchuhen geben ließ, welche dazu beſtimmt ſein ſollten, eine ſociale Revolution hervorzurufen“.

Unter großem Zulauf wurde mit denſelben 1867 in Cincinnati der erſte „Rink“ eröffnet, dann alsbald in andern Städten Nordamerikas, nach Jahresfriſt in England, bis ſpäter in Frankreich und Deutſchland zahlreiche andere „Rinks“ folgten. Gegenwärtig beſtehen derartige Inſtitute in England und Amerika zu Hunderten, faſt jede größere Stadt beſitzt ihren „Skating-Rink“, London z. B. allein 65, Paris 15, meiſt aufs glänzendſte hergerichtet, mit eleganten Zuſchauerräumen, mit Reſtauration und Leſecabinet verſehen. In vielen Orten haben ſich dieſe modernen Vergnügungslocale förmlich zu Mittelpunkten des öffentlichen geſellſchaftlichen Lebens aufgeſchwungen, namentlich ſeitdem regelmäßige Concerte und größere Feſte ihre Anziehungskraft zu einer erhöhten und dauernden machten. Daß auch in Deutſchland der Rinkomanie zahlreiche Stätten gewidmet worden ſind, zunächſt freilich nur im Norden, und daß noch immer neue „Rinks“ errichtet werden, iſt aus den Tagesblättern hinreichend bekannt. Man unterſcheidet bedeckte und unbedeckte „Rinks“, Bahnen aus Asphalt, Cement, Holz, Marmor und Schiefer, Rollſchuhe nach Dutzenden von Syſtemen und endlich auch Lehrmethoden verſchiedener Art, worüber uns Hr. Mouchot, zum Theil mit Benutzung engliſcher rinkomaniſtiſcher Schriften, deren bereits mehrere zu exiſtiren ſcheinen, auf das eingehendſte unterrichtet.

Es bleibt nur noch übrig, dem neuen Sport eine praktiſche und nützliche Seite abzugewinnen, ein Gedanke, an deſſen Verwirklichung man in England ganz ernſtlich glaubt. Hr. Harwood, der Literat der engliſchen Rinkomanie, ſtellt bereits in ſeiner darüber erſchienenen Schrift*) die vorerſt noch kühn erſcheinende Behauptung auf, daß einſt eine Zeit eintreten werde, in welcher die Droſchken und Kutſcher von den Straßen zu verſchwinden genöthigt wären, weil die Menſchen ſich dann nur noch der Rollſchuhe, mit denen ſie am ſchnellſten vorwärts kommen, bedienen würden — vorausgeſetzt, daß das Straßenpflaſter eine hinlänglich ebene Fläche bildet. Letzteres iſt nun freilich nirgends der Fall, nicht einmal in Paris, wo doch die Asphaltpflaſterung ſchon ſo allgemein durchgeführt iſt, und es erſcheinen demnach jene praktiſchen Beſtrebungen der engliſchen Rinkomaniſten, ihren Sport auch im Verkehrsleben der Menſchheit dienſtbar und nützlich zu machen, vorerſt unausführbar, da ſie in buchſtäblicher Bedeutung des Worts eben noch nirgend den geeigneten „Boden“ finden.

Der gewandte Griffel unſers Mitarbeiters Knut Ekwall, der ſelbſt ein erfahrener Rollſchuhläufer iſt, führt uns eine bunte und bewegte Scene aus dem neu errichteten Central-Skating-Rink in Berlin vor Augen. In dieſem Gebäude, das in dem faſhionableſten Theil von Berlin, nach dem Poſtzeichen im SW., das iſt Südweſten, nach dem Volksmund im Geheimrathsviertel, liegt, hat die Rollſchlittſchuhkunſt der Metropole ihren Haupttempel aufgeſchlagen. Inmitten hoher Häuſerpaläſte und langer Straßenzüge ladet eine unſcheinbare Inſchrift zum Eintritt in den Central-Skating-Rink ein. Ehedem erſtreckten ſich hier große Privatgärten; ſpäter verſuchte ein ſpeculativer Kopf ein großartiges Concertgartenlocal auf dem Grundſtück ins Leben zu rufen; die Unternehmung rentirte ſich aber nicht. Nun ſind die ſchattenſpendenden Bäume verſchwunden, die Lauben und Gartentiſche ſind verbannt, und eine ſpiegelglatte, harte braunſchwarze Maſſe bedeckt den ganzen Raum, auf dem an Stelle der freundlichen Blumen und Blüten geputzte Menſchenkinder ſich umhertummeln. Es iſt ein mächtig großer Platz, auf dem bei klarem Wetter die Rollſchlittſchuhläufer der Reſidenz nach dem Takt der Muſik ihre graziöſen Pas üben, bewundert von den zahlreichen Zuſchauern, die mit größter Aufmerkſamkeit den Exercitien folgen. Die freie Laufbahn abſchließend, erhebt ſich im Hintergrund dieſes Platzes ein ſtattliches einſtöckiges Gebäude; es enthält die große überdeckte Bahn, den geſchützten Rink, auf welchen ſich das Publikum bei ſchlechtem Wetter oder mit hereinbrechender Dunkelheit begibt, um unter ſtrahlendem Gaslicht in comfortablen Räumen das draußen unterbrochene Vergnügen fortzuſetzen.

Während eine der Längswände der hochgewölbten Halle von dem Orcheſter und den breiten Eingangsthüren eingenommen wird, ſind die übrigen Seiten im Parterre von eleganten Reſtaurationsräumlichkeiten umſchloſſen, deren große Spiegelſcheiben die Blicke der innen Sitzenden ungehindert auf die Bahn ſchweifen laſſen, ſodaß der Nichtläufer beim Glaſe Bier gar behaglich von ſeinem bequemen Stuhl aus das bunte Treiben und Durcheinanderwogen der ſchlanken Geſtalten verfolgen kann, die unermüdlich ihre „Rollen“ memoriren. Eine ſchmale Galerie krönt das erſte Stockwerk; von den ſpottſüchtigen Berlinern wird dieſe Galerie einfach nur die „Ehrenwache“ genannt, denn hier oben pflegen die fürſorglichen Mütter, Tanten, ältern Baſen u. ſ. w., welche den lieben Backfiſchchen nicht das Vergnügen verderben, „der Sicherheit halber“ aber mitgehen wollen, zum Schutz und Trutz ihrer jugendlichen Pfleglinge das Hauptquartier aufzuſchlagen. Die zärtlichen Väter, Onkel oder ſonſtigen männlichen Beſchützer älterer Jahrgänge ziehen dagegen zu dieſem Zweck aus mancherlei Gründen die Räume im Parterre vor.

Im erſten Stockwerk befinden ſich ferner einige größere Speiſeſäle, deren freundliche Eleganz einen recht behaglichen Eindruck macht. Außerdem enthält dieſer Stock noch zwei ſehr reich mit Zeitungen und Zeitſchriften in deutſcher, engliſcher und franzöſiſcher Sprache ausgeſtattete Leſezimmer, von denen das eine ausdrücklich nur für Damen beſtimmt iſt. Die ganze Einrichtung des Etabliſſements macht einen ruhigen und anſtändigen Eindruck, und ſo iſt es auch kein Wunder, daß der Beſuch ein überaus reger iſt. Wie der Berliner ſich kurz und bündig ausdrückt: das Ding hat eingeſchlagen! Und in der That hat das Etabliſſement in der kurzen Zeit ſeines Beſtehens bereits einen Kreis von Verehrerinnen und Verehrern herangezogen, die ſich aus den beſten Schichten der Geſellſchaft rekrutiren. Nicht nur „active“ Sportfreunde, auch paſſive Liebhaber der edeln Rollſchuhlaufkunſt, Theoretiker, die nicht ſelber „rollen“, ſondern nur zuſehen, wie andere es betreiben, ſind regelmäßige Beſucher geworden. Sie finden ſich Tag für Tag am Start ein und muſtern mit Kennermiene, wie die ſchlanken Geſtalten vogelſchnell auf den Rollſchlittſchuhen künſtleriſche Bogen beſchreiben, ſodaß die zierlichen Füße kaum den Boden berühren. Und das iſt nicht leicht. Denn der Rollſchlittſchuh erſcheint auf den erſten Anblick als ein ſchwerfälligerer Geſell wie ſein Stiefbruder, der Stahlſchlittſchuh. Faſt ſieht er aus wie ein kleiner wirklicher Rollwagen. Vier niedrige ſtarke Buchsbaumräder, vorn und hinten am Schlittſchuh je paarweis angebracht, geben demſelben dieſe Wagengeſtalt. Ich habe mir die von der Firma Georg Braun in Berlin (Junkerſtraße 18) patentirten Rollſchlittſchuhe für den Skating-Rink näher angeſehen. So plump dieſelben zuerſt erſcheinen, beim nähern Betrachten merkt man doch, wie complicirt und durchdacht die kleine Fußmaſchine iſt. Eine beſondere Vorrichtung läßt es zu, daß die Räder ganz nach dem Belieben des Läufers ihre Stellung ändern, ohne daß der Fuß den feſten Halt verliert oder gar umkippt. Dadurch ermöglicht ſich erſt die Fähigkeit, auch auf den Rollſchuhen die Kunſt des Schlittſchuhlaufs mit allen den Feinheiten zu Ehren zu bringen, wie wir ſie auf dem Stahlſchlittſchuh einſt ſo mühſam erlernt haben, als da ſind Holländern, Vor- und Rückwärtsgleiten, Uebertreten ꝛc. Das Laufeiſen iſt verdrängt, es lebe die Rolle!

Ob wol die Kinder unſerer Kinder von Schlittſchuhen dereinſt noch etwas wiſſen werden? von jenen Schlittſchuhen, auf deren blankgeſchliffenen ſchmalen Stahlſchienen ihre Urväter zu allererſt die ſchwierigſte Kunſt des Lebens erlernten, die Kunſt nämlich, ſich in allen Lagen ein ruhiges und ſchönes Gleichgewicht zu bewahren? Bei dieſem Gedanken ſchleicht mir tiefe Wehmuth ins Herz hinein. Im Sommer kann der liebende Jüngling wol mit ſchwärmeriſcher Hand den Namen der Geliebten in alle Baumrinden ſchneiden, bisher durfte er ſogar im Winter ſeine Gefühle in ähnlicher Weiſe äußern. Mit dem Kaltwerden in der Natur trat die warme Poeſie ſeiner Beine in die Erſcheinung. Nicht mehr mit der Hand in Baumrinde — mit flüchtigem Fuß auf die Eisrinde zirkelte er ein flammendes Herz und ſchnörkelte den Anfangsbuchſtaben eines geliebten Namens hinein. Das war ſo ſchön poetiſch, ſo tief ſymboliſch. Sie kalt wie Eis, er vor Liebe brennend bis zu — den Fußſpitzen. Ach! Das werden nun bald verklungene Accorde ſein, denn allüberall erheben ſich ſchon neue Skating-Rinks, und zwiſchen Rollſchlittſchuhen und Stahlſchlittſchuhen iſt ein bitterer Kampf entbrannt, deſſen ſiegreicher Ausgang ſich der modernen Idee zuzuneigen ſcheint, denn dieſelbe emancipirt uns von den Launen eines wetterwendiſchen Winters und ſchlägt der Natur ein Schnippchen.

Ein Winterbild aus dem Canton Glarus.

Der Eisbruch auf dem Klönſee.

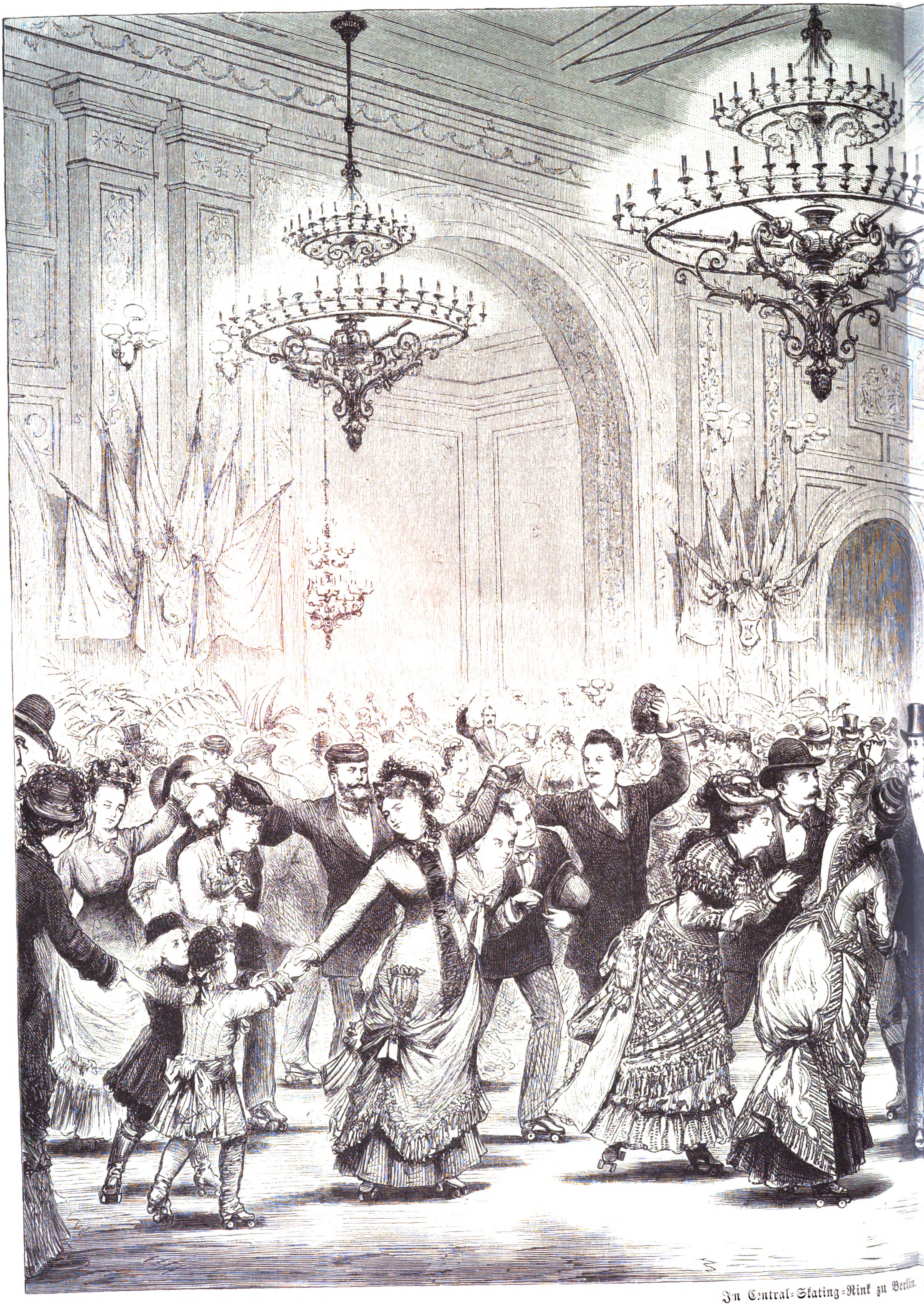
Der Lenz kommt, und ſein Nahen künden ſchon die kleinen Vögel und die erſten Blumen. Mit lindem Hauch jagt er den Winter ſammt ſeinen Bundesgenoſſen in die Flucht. Doch dieſer rauhe Geſell ergibt ſich nicht ſo ſchnell; noch manches mal fährt er unwirſch aus ſeinem Verſteck hervor mit eiſigem Luftzug und Hagelſchauern. Recht fühlbar noch wußte er ſein Joch der nach dem Frühling verlangenden Menſchheit im Märzmonat zu machen, während er in den vorangegangenen Monden ſeines diesmaligen Regiments ſich als ein verhältnißmäßig milder Herrſcher gezeigt hatte. Doch nicht alle waren mit dieſer Milde einverſtanden, und ein großes Contingent ſtellten zu dieſer Schar der Unzufriedenen die Eisconſumenten. Um ihren Bedarf zu decken, mußten dieſe ſich nach dem ſkandinaviſchen Norden oder nach den Gegenden der Hochalpen wenden, wo das kryſtallklare Eis der Gebirgsſeen zum vielbegehrten und nach allen Himmelsrichtungen verſchickten Handelsartikel wurde. Dieſe Eisinduſtrie hatte in den letzten Wintermonaten namentlich auf dem romantiſchen Klönthalerſee, unter den ſteil anſtrebenden Felswänden des gletſchergekrönten Glärniſch, einen bisher nie erfahrenen Umfang gewonnen. In dem ſtillen, abſeits von der großen Heerſtraße gelegenen Alpenthal hatte ſich eine Induſtrie entwickelt, welche das ſeltſamſte und überraſchendſte Schauſpiel bot.

Das herrliche Klönthal im glarner Ländchen iſt den wanderluſtigen Touriſten von weit und breit, welche zur Sommerszeit die ſchweizer Hochalpen durchſtreifen, wohlbekannt. Der ruhige, ſelten bewegte Spiegel des Gebirgsſees, die blumigen Matten, das ſaftige Grün der Laubbäume, ſie bilden in ihrer idylliſchen Lieblichkeit einen ergreifenden Contraſt zu der Großartigkeit der himmelanſtrebenden Bergrieſen, welche dieſes kleine Paradies umſchließen. Auf dieſer Stelle, wo im Frühling und Sommer die Beſucher ſich in ungeſtörter Ruhe dem vollen Naturgenuß hingeben, hatte ſich der geſchäftigſte Verkehr entfaltet. Sieben Kilometer iſt das Klönthal von Netſtal, der nächſten Eiſenbahnſtation, entfernt; von dem betriebſamen Netſtal führt entlang einem wild daherbrauſenden Gebirgswaſſer, dem Löntſch, an ſteilen Bergwänden vorüber ein Fahrweg nach dem Thal, welcher in dieſem Winter zur unausgeſetzt benutzten Handelsſtraße wurde. Von dem Klönthalerſee, welcher 804 Mtr. hoch liegt und einen Flächeninhalt von etwa 1 Quadratkilomtr. hat, hält der Glärniſch im Winter ganze drei Monate lang jeden Sonnenſtrahl fern. So herrſcht denn in dem Thal auch in ſonſt auffallend milden Wintern eine faſt ſibiriſche Temperatur, und der See iſt gewöhnlich im December ſchon mit einer ſtarken Eisdecke überzogen, welche erſt mit dem Frühling weicht, wenn der Föhn durchs Land toſt und die Sonne auch dem Alpenthal wieder ihre belebenden Strahlen zuſendet. Schon ſeit Jahren iſt das Klönthal in der kalten Jahreszeit von Arbeitern beſucht, welche ſich mit der Eisgewinnung beſchäftigen. Letzten Winter war damit ſchon im December begonnen worden. Der See iſt, wie alle öffentlichen Gewäſſer in der Schweiz, Staatseigenthum, und jeder Glarner hat daher das Recht, dort Eis zu brechen. Einige unternehmende Köpfe in Netſtal und Glarus kamen auf die Idee, aus der überall herrſchenden milden Temperatur Nutzen zu ziehen und das 6 Zoll ſtarke ſpiegelhelle Eis des Alpenſees nach Zürich auf den Markt zu bringen. Schon damals wurde für den Centner Eis in Zürich 45 Cent. gezahlt, und ein Einſpännerfuhrwerk, welches den Eistransport vom Klönthal nach Netſtal beſorgte, verdiente pro Tag 10 Frs. Da das Wetter auch im Januar und Februar gelind blieb, ſo ſtieg die Nachfrage nach Eis, die Lieferanten konnten deſſen nicht genug beſchaffen, und bald gingen die Waggons mit den Eisladungen aus dem Klönſee von Netſtal aus in alle Welt. Von Paris und Wien, Stuttgart, München, Frankfurt, Heidelberg, Nürnberg, Augsburg, überhaupt aus ganz Süddeutſchland, liefen Beſtellungen ein. Mit dem wachſenden Bedarf hielt das Steigen der Löhne und des Preiſes gleichen Schritt. Gegen Ende Februar, als dieſe ſeltſame Induſtrie im vollſten Flor ſtand, koſtete der Centner Eis nur bis nach Netſtal 1 Fr. 50 Cent., und die Forderungen der Fuhrleute ſtiegen von 10 bis ſchließlich auf 30 Frs. pro Tag und pro Pferd. Und welch' ein ungewohntes, emſiges Getriebe hatte ſich in dem ſonſt ſo abgeſchiedenen Thal, zu den Füßen des beſchneiten Glärniſch entfaltet: mit Eisbrechen allein waren etwa 400 Mann auf dem See beſchäftigt. Ueber 200 Ein- und 87 Zweigeſpanne

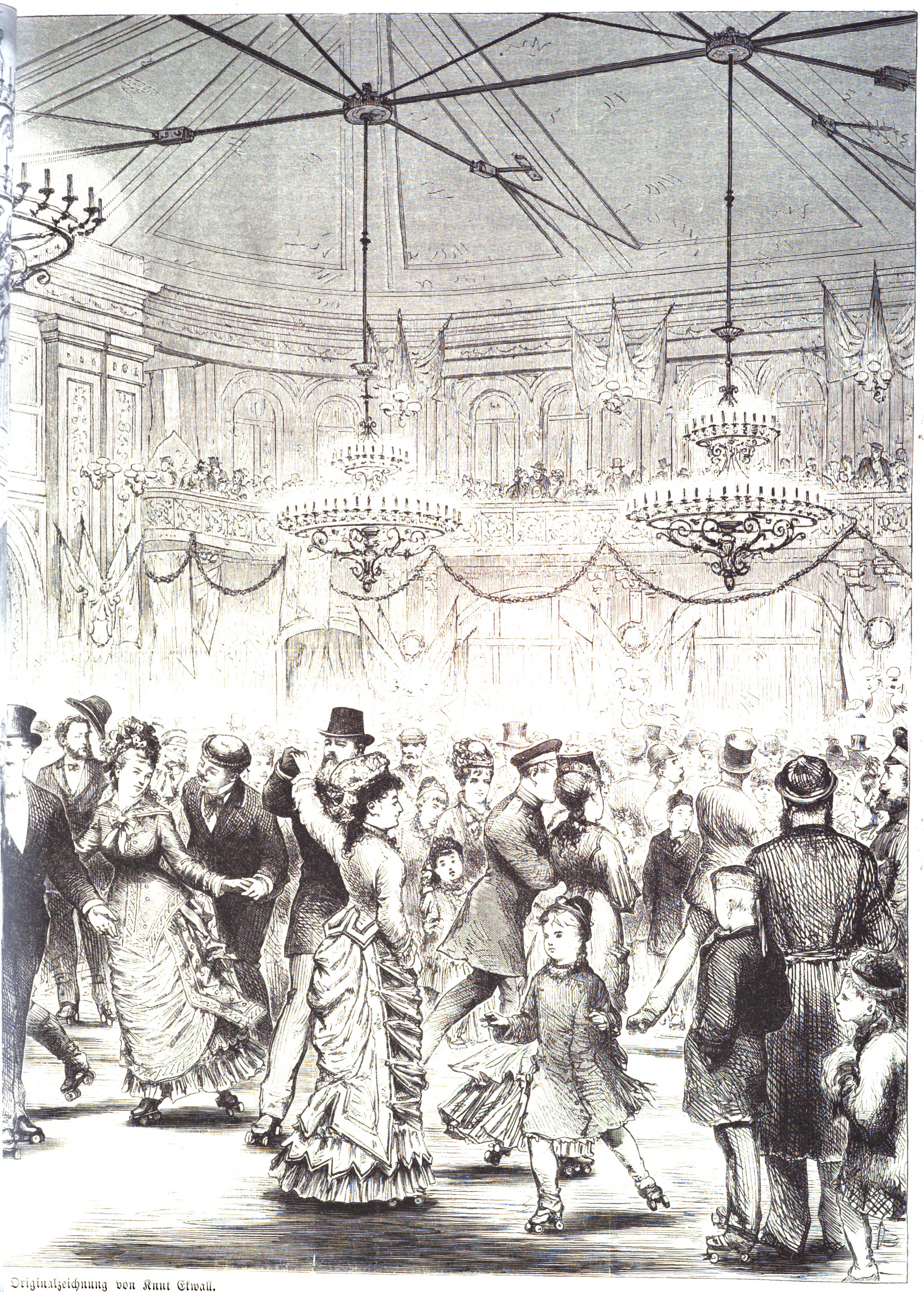
---

*) La Rinkomanie, par Henry Mouchot, Paris, Amyot, éditeur. Deuxième édition.

*) Rinks and Rollers. London 1876.



Im Central-Skating-Rink zu Berlin.



Originalzeichnung von Knut Ekwall.

waren fortwährend unterwegs, um die Eisquadern nach Netſtal und Glarus zu ſchaffen. Dieſe Arbeit bot reichen Verdienſt; ſolch' ein Eisſäger hatte jeden Tag ſeine 7 bis 8 Frs., und die auf der Bahnſtation mit dem Umladen beſchäftigten Leute verdienten ſogar bis zu 13 Frs. Die tägliche Ausfuhr von Eis war bis auf 12,000 Ctr. geſtiegen, und im ganzen mochten bis Anfang März nicht weniger als 300,000 Ctr. über Netſtal weiter expedirt worden ſein. Trotzdem war der auf dem See befindliche Eisvorrath noch in Hülle und Fülle vorhanden, und verſprach die kryſtallene Fläche noch eine ſchier unerſchöpfliche Ausbeute.

Ein ganz eigenthümliches Schauſpiel gewährte dieſe thätige Colonie. Auf der weiten Seefläche waren Hunderte mit dem regelrechten Ausſägen der Eisquadern beſchäftigt, andere ſchleppten die Stücke auf Hakenleitern an das Ufer oder luden dieſelben auf Schlitten, welche von Pferden ans Land gezogen wurden. Am Seeufer aber befand ſich eine förmliche Wagenburg, alle die ein- und zweiſpännigen Fuhrwerke, welche die Eisblöcke nach Netſtal beförderten. Dazwiſchen hatten ſpeculative Marketender ihre Zelte aufgeſchlagen, um ebenfalls ihren Antheil am Verdienſt zu haben. Nicht weniger intereſſant war es, die rieſige Wagencolonne ſich nach Netſtal zu in Bewegung ſetzen zu ſehen. Die Bergſtraße iſt nämlich nur einſpurig, und ſo mußten die ſämmtlichen Fuhrwerke gleichzeitig beladen ihre Fahrt nach der Station antreten und auch alle zuſammen wieder zurückkehren. Der Weg war ſchlecht genug, und es fehlte trotz aller Vorſicht nicht an Unglücksfällen auf dieſer täglichen Fahrt. An verſchiedenen Stellen der Straße ſah man deutlich die Spuren von hinabgerutſchten Fuhrwerken, und oft bedurfte es der größten Anſtrengungen der ſich gegenſeitig unterſtützenden Fuhrleute, um wenigſtens Mann und Pferde vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren. Unwillkürlich drängte ſich dem Beſchauer dieſes unabſehbar langen Wagenzugs ein Bild aus der Vergangenheit auf: General Suworow's Rückzug aus dem Muottathal über dieſe nämliche Bergſtraße im Jahr 1799.

Im März bereits verringerte ſich dieſes rege Leben im winterlichen Klönthal. Das Eis wurde durch den ſtarken Schneefall weniger rein und compact und ſank im Preis; auch brachte dieſer Monat einen bis weit in den Süden Europas hinabreichenden Nachwinter, welcher es ermöglichte, den Eisbedarf auf billigere Weiſe zu decken. Sollten aber die kommenden Winter ſich wieder ſo mild anlaſſen als der eben vergangene, dann wird ſich auch das friedliche Alpenthal wieder mit Arbeitern bevölkern, die ſich unabläſſig bemühen, den einträglichen Schatz zu heben, welchen die Oberfläche des Klönſees alsdann fleißigen Händen darbietet.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Evangeliſche Oberkirchenrath in Berlin hat die Conſiſtorien angewieſen, an die nächſten Kreisſynoden als Proponendum „Die praktiſche Behandlung der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung“ gelangen zu laſſen. Der Oberkirchenrath wünſcht, daß dabei namentlich folgende Fragen zur Erörterung kommen: 1) Welche Misſtände treten in dieſer Beziehung im Bereich der Kreisſynode hervor, und welche Folgen zeigen ſich da, wo die Vernachläſſigung des Rechts des Sonntags überhandgenommen hat? 2) Was ſind die vornehmſten Urſachen ſolcher Vernachläſſigung? 3) Welche Mittel empfiehlt die Kreisſynode, um der Ueberhandnahme des Uebels zu ſteuern und immer allgemeiner die Bildung einer guten evangeliſchen Sitte in Beziehung auf Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung herbeizuführen.

— Ein Decret im franzöſiſchen „Journal officiel“ verfügt die Verlegung der ehemaligen ſtraßburger proteſtantiſchen Facultät nach Paris. Die andern Facultäten der Univerſität zu Straßburg waren bekanntlich bereits nach der Beendigung des Kriegs verlegt worden, nur über den Lehrſtuhl der proteſtantiſchen Theologie war bislang noch keine Entſcheidung getroffen. Der Unterrichtsminiſter beabſichtigt ferner, die reformirte Facultät von Montauban nach Paris zu verlegen. Wird hierzu die Genehmigung der Kammern ertheilt, ſo ſollen die ehemaligen theologiſchen Lehrſtühle von Straßburg und Montauban zu einer gemiſchten proteſtantiſchen Facultät in Paris vereinigt werden.

— Aus einer am 27. März abgehaltenen Verſammlung der altkatholiſchen Gemeinde in Köln iſt hervorzuheben, daß man über die Verwerflichkeit des Zwangscölibats in allen altkatholiſchen Kreiſen einig iſt, die Anſichten über die Zeit der Aufhebung aber auseinandergehen. Vorläufig wird man ſich gegenüber dieſer Frage paſſiv verhalten, jedoch kommt in dieſer Beziehung auf der Synode zu Karlsruhe ein bezüglicher Antrag zur Verhandlung.

— Der Allgemeine Oeſterreichiſche Katholikentag findet in Wien nicht Mitte April, ſondern erſt vom 30. April bis 3. Mai ſtatt.

— In Paris eröffnete der 6. Katholiſche Congreß am 3. April ſeine Sitzungen unter den Auſpicien des dortigen Cardinal-Erzbiſchofs, der Herren Chesnelong, de Mun, de Belcaſtel und Genoſſen. Da die katholiſchen Comités auf miniſteriellen Befehl aufgelöſt worden waren, tagte der Congreß als Privatverſammlung.

— Der Centralvorſtand des Deutſchen Lehrervereins verſendet gegenwärtig an alle Lehrervereine Deutſchlands einen das preußiſche Unterrichtsgeſetz betreffenden Fragebogen. Auf Grund dieſes ſo geſammelten Materials beabſichtigt der Centralvorſtand, ſobald der Unterrichtsgeſetzentwurf vor das Forum des Abgeordnetenhauſes gelangt, einen außerordentlichen Deutſchen Lehrertag nach Berlin zu berufen, da er der Meinung iſt, daß, obwol dieſer Geſetzentwurf nur für Preußen ausgearbeitet werde, derſelbe doch ein allgemeines Intereſſe habe. Der erwähnte Fragebogen enthält: a) Organiſation der Schule; b) Unterhaltungspflicht der Schule; c) Religionsunterricht; d) Schulaufſichtsrecht. — Die Delegirtenverſammlung des Deutſchen Lehrervereins iſt am 3. April unter Theilnahme von 50 Delegirten aus allen Theilen Deutſchlands zuſammengetreten. Der Verein zählt jetzt 24 Zweigvereine mit über 10,000 Mitgliedern. In erſter Reihe beſchäftigte ſich die Verſammlung mit der obenerwähnten Angelegenheit. Von weitern Verhandlungsgegenſtänden heben wir hervor die Schulaufſicht. Es wurden viele Beſchwerden über die Art und Weiſe, wie dieſelbe gegenwärtig gehandhabt wird, laut, und man machte die Bemerkung, es lebe ſich unter den weltlichen Inſpectoren noch ſchlechter als früher unter den geiſtlichen. — Am 4. iſt in Berlin auch die Delegirtenverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Realſchulmännervereins abgehalten worden.

Gerichtsweſen.

— Der vormalige kölner Erzbiſchof Dr. Paulus Melchers iſt durch die Oberprocuratur in Köln auf den 26. Mai vor das dortige Zuchtpolizeigericht geladen worden, und zwar unter der Beſchuldigung, mittels eines Schreibens unter dem 8. September v. J. an den Klerus nach ſeiner Abſetzung unbefugterweiſe Amtshandlungen vorgenommen zu haben. Die Anklage gründet ſich auf die Mittheilung des Erzbiſchofs an den Klerus, daß Geiſtliche ohne Conſens des Biſchofs kein Nebenamt, als Schulinſpector, Director oder Lehrer eines Seminars ꝛc. übernehmen dürfen.

— Am 31. März waren die drei Senate des Reichsoberhandelsgerichts in Leipzig zu einer außerordentlichen Plenarſitzung verſammelt. Das Reichskanzleramt hatte ein Gutachten eingefordert über den Antrag der preußiſchen Regierung beim Bundesrath auf Abänderung der bekannten, für die Zeit der Gründungen folgenſchweren Novelle vom Juni 1870 zum deutſchen Handelsgeſetzbuch über die Actiengeſellſchaften. Das Reichsoberhandelsgericht ließ eine Denkſchrift darüber ausarbeiten, welche im Plenum en bloc angenommen wurde. Principiell ſprach man ſich gegen eine ſo frühe Abänderung jenes Geſetzes aus der Zeit des Norddeutſchen Bundes aus, das ſich ſo verhängnißvoll bewieſen hatte, da Aenderungen in dieſem Theil des Geſetzbuchs mit logiſcher Nothwendigkeit weitergehende tiefgreifende Modificationen des commerziellen Coder zur Folge haben müßten. Man könne jene Novelle formell ſo lange beſtehen laſſen, bis das Civilgeſetz fertig ſei und damit die ganze bisherige Geſetzgebung regenerirt werde.

— Der Proceß Strousberg wird am 18. April im Criminalcaſſationsdepartement des dirigirenden Senats zu St. Petersburg zur Verhandlung kommen. Im ganzen ſind 298 einzelne Caſſationsklagen eingelaufen. Die Geſammtzahl der verſchiedenen Caſſationsgründe, wie ſie in den Klagen geltend gemacht ſind, beläuft ſich auf 174.

Geſundheitspflege.

Die in der erſten Hälfte des Monats März vorwiegenden nördlichen und nordöſtlichen Windrichtungen wichen in der zweiten Hälfte mehr ſüdlichen und ſüdweſtlichen Luftſtrömungen, bedingten dadurch zu wiederholten malen einen jähen Temperaturwechſel und namentlich gegen Ende des Monats eine höhere Wärmeentwickelung und eine von Niederſchlägen begleitete größere Luftfeuchtigkeit. Der Einfluß dieſer Witterungsverhältniſſe machte ſich auch im allgemeinen auf die Geſundheitsverhältniſſe kenntlich; die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl in Deutſchland z. B. ſtieg von 27,0 beim Beginn des März allmählich auf 29,8 und ſank erſt gegen Mitte und Ende deſſelben auf 28,5, reſp. 28,7 (auf 1000 Bewohner und 1 Jahr gerechnet). Dem entſprechend waren auch unter den Todesurſachen die Lungenphthiſen und die entzündlichen Proceſſe der Athmungsorgane in der erſten Hälfte des Monats auffallend vermehrt, während die Infectionskrankheiten Nachläſſe darboten; in der zweiten Hälfte und beſonders gegen Ende des März ließen dieſe reſpiratoriſchen Erkrankungen erheblich nach, während die Infectionskrankheiten eine größere Verbreitung aufweiſen. In England, namentlich in London, zeigt ſich das entgegengeſetzte Verhältniß, und ſind dort beiſpielsweiſe in der letzten Märzwoche die Todesfälle an entzündlichen Krankheiten der Athmungsorgane auf 602 geſtiegen (von 299 bei Beginn des Monats). Auch die größern außerdeutſchen Städte des Continents, namentlich Rom, weiſen ähnliche, wenn auch nicht ſo ſchroffe Verhältniſſe auf. Maſern, Scharlach und Diphtherie raffen bald in größerer, bald in kleinerer Zahl in ganz Deutſchland zahlreiche Opfer hin, die Maſern beſonders in einigen Städten des Niederrheins, das Scharlachfieber in Dresden. Die in den örtlichen Verhältniſſen der Arbeiterklaſſen begründete Typhusepidemie in Oberſchleſien zeigt ſich noch auf derſelben Höhe wie zu Ende des verfloſſenen Monats; dagegen hat die in Wien ausgebrochene Epidemie ihren Höhepunkt bereits überſchritten und dürfte, nachdem ſich mit Gewißheit als urſächliches Moment die Benutzung der Kaiſer-Ferdinand- (Donau-) Waſſerleitung herausgeſtellt hat, deren Waſſerbenutzung jetzt durch polizeiliches Verbot inhibirt iſt, in Kürze dem vollſtändigen Erlöſchen nahe ſein. In Berlin iſt die Zahl der an Typhus Geſtorbenen eine geringe, in Paris iſt dieſelbe ſeit Mitte des März gleichfalls im Abnehmen. Die Pocken graſſiren noch immer in London in ungewöhnlichem Grad. Auch in Wien und Prag verurſachen ſie allwöchentlich eine nicht unbedeutende Zahl von Todesfällen. In Deutſchland kamen nur einige wenige vereinzelte Fälle (Hanau) vor. Dagegen zeigen ſie ſich neuerdings wieder in den Großſtädten Nordamerikas, namentlich in Neuorleans, ſehr häufig. In Britiſch-Indien (Madras) wüthen ſie gemeinſchaftlich mit der Cholera in hohem Grad. Die bis Mitte März reichenden Mittheilungen über den Stand der Orientaliſchen Peſt in Meſopotamien conſtatiren nur ſporadiſches Auftreten derſelben in Bagdad. Das Gelbe Fieber tritt in Rio und Veracruz bisjetzt mit großer Milde auf. Auch die Cholera in Indien hat etwas an Heftigkeit nachgelaſſen.

— Der 6. Chirurgencongreß iſt am 4. April in Berlin unter dem Vorſitz des Geh. Obermedicinalraths Dr. v. Langenbeck zuſammengetreten.

Naturkunde und Reiſen.

— Der Ausſchuß der Deutſchen Afrikaniſchen Geſellſchaft, des Zweigvereins der Internationalen Geſellſchaft, welche ſich die Erforſchung und Civiliſirung Innerafrikas zur Aufgabe ſtellt, hat einen Aufruf erlaſſen, in welchem aufgefordert wird, in den einzelnen Staaten oder Städten Localvereine zu bilden oder dem großen Werk als Stifter oder Mitglieder der Geſellſchaft beizutreten. Die Verſchmelzung der Deutſchen Afrikaniſchen Geſellſchaft mit der ältern, im Jahr 1872 aus verſchiedenen geographiſchen Geſellſchaften hervorgegangenen Deutſchen Geſellſchaft zur Erforſchung des äquatorialen Afrika iſt eingeleitet worden.

— Der Afrikareiſende Dr. Schweinfurth will am 20. d. M. nach der öſtlichen Küſte aufbrechen, um im Galalagebirge kreidige Foſſilien zu ſammeln.

— Unter der Aegide der franzöſiſchen Geſellſchaften für Geographie, für Metereologie, für die Förderung der nationalen Induſtrie und für Acclimatiſation hat ſich in Paris eine Geſellſchaft zur Veranſtaltung von Studienreiſen um die Welt gebildet. Ueber das ganze Unternehmen gibt eine bei Ch. Delagrane, dem Verleger der Geographiſchen Geſellſchaft in Paris, erſchienene Broſchüre eingehende Auskunft. Die Reiſe ſoll am 31. Mai 1877 auf einem der großen Meſſageriedampfer von Marſeille aus angetreten werden und 320 Tage dauern. Ueberdem ſoll an einzelnen Punkten Gelegenheit zu größern Landreiſen gegeben werden, wobei das unterdeſſen ſeine Reiſe fortſetzende Schiff an einer andern Stelle wieder getroffen wird. Das Schiff wird mit einer für den Zweck ausgewählten Bücherſammlung und ſonſtigen Hülfsmitteln an Land- und Seekarten, Plänen und Anſichten der zu beſuchenden Gegenden ausgeſtattet ſein. Die Reiſe werden drei Profeſſoren, Fachmänner der Nationalökonomie, der beſchreibenden Naturwiſſenſchaften und der Phyſik und Klimatologie mitmachen. Dieſe ſollen während der Reiſe Curſe und Conferenzen aus ihren verſchiedenen Fächern mit Bezug auf die zu beſuchenden Gegenden abhalten. Auch ſollen nach Inſtructionen gelehrter Geſellſchaften an geeigneten Stellen wiſſenſchaftliche Beobachtungen an Bord angeſtellt werden.

— In der Sitzung der londoner Geographiſchen Geſellſchaft hielt Sir G. Nares einen Vortrag über die Schiffahrt im Smith's Sund und weiter nordwärts. Er hält ein Vordringen über den von ihm erreichten Punkt für unwahrſcheinlich, es ſei denn, daß die Inſel Grönland ſich wider ſein Vermuthen weiter nordwärts erſtrecke. Auch machte er auf einen Uebelſtand aufmerkſam, welcher auf einige Jahre die Polarfahrten hindern dürfte, nämlich den Mangel an friſchem Fleiſch. Nordwärts vom Robinſonkanal ſei nichts lebendes anzutreffen. Südwärts habe die letzte Expedition ſtark aufgeräumt, und zum Erſatz der erlegten Thiere dürften einige Jahre nothwendig ſein. Admiral Collinſon und Kapitän Fielding traten dieſer Anſicht bei. Der letztere machte indeß auf die Eskimoniederlaſſungen aufmerkſam, welche im hohen Norden an Punkten angetroffen werden, die jetzt als gänzlich unbewohnbar gelten müſſen. Es habe danach offenbar in nicht gar zu entlegener Zeit ein erheblicher Wechſel im Klima ſtattgefunden. Admiral Richards erklärte die Erreichung des Nordpols nach den Ergebniſſen der letzten Polarfahrt für ganz unmöglich. Der Nordpol laſſe ſich nur zu Land erreichen, auf der Eisdecke des Meers ſei die Schlittenfahrt unſicher. Sir H. Rawlinſon dagegen hielt ein Vordringen von Spitzbergen aus noch für möglich. Admiral Ommaney bezeichnete die Auffindung des Polarmeers als ein werthvolles Ergebniß der letzten Fahrt.

— Am 4. April abends 8 Uhr 50 Min. wurde zu Steinbrück in Steiermark ein ſtarkes Erdbeben verſpürt; es waren drei anſcheinend von Weſten nach Oſten gerichtete, durch wellenförmige Erſchütterungen verbundene Stöße, denen nach 10 Minuten eine ſchwächere Erſchütterung folgte. Auch in Cilli und zu Rudolfswerth in Krain ſind zu dieſer Zeit Erdbeben bemerkt worden. — In Agram fand in der Nacht zum 5. ein ſtarkes Erdbeben ſtatt. Es wurden zwei Stöße von je 4 Secunden Dauer in der Richtung von Südweſt nach Nordoſt verſpürt.

— Aus Honolulu, Sandwichinſeln, wird berichtet: In der Bucht von Keala Keakana, unweit der Einfahrt in den Hafen, wurde am 24. Februar gegen Morgen ein intereſſanter Ausbruch eines unterſeeiſchen Vulkans beobachtet; unzählige rothe, blaue und grüne Lichter ſchoſſen über die Oberfläche des Waſſers empor, und glühende Lavaſtücke von beträchtlicher Größe, die Dampf ausſpien, wurden in die Höhe geſchleudert, während ſich zugleich Gaſe von intenſivem Schwefelgeruch weithin verbreiteten. Zugleich vernahm man ein lautes unterirdiſches Rollen. Die Waſſermaſſen über dem Krater waren in auffallender Bewegung. Dem Ausbruch des Vulkans ging eine heftige Erderſchütterung voraus. — Dieſes Ereigniß bildet einen bemerkenswerthen Beitrag zur Prüfung der Falb'ſchen Theorie. Der 27. Februar brachte bekanntlich die totale Mondfinſterniß, und Falb erwartete von den derſelben vorhergehenden Tagen außer bedeutenden atmoſphäriſchen Strömungen auch Erdbeben.

— Ueber einen bisher unbekannten elektromagnetiſchen Strauch, eine Phytolacca, berichtet ein Herr Levy in der „Illuſtr. Gartenbauzeitung von Nicaragua“, daß dieſelbe ſehr ſtark ausgeprägte elektromagnetiſche Eigenſchaften an ſich trage. Wenn man einen Zweig abreißt, wird die Hand ebenſo fühlbar ergriffen, als ſie es durch eine Rumkorff'ſche Batterie ſein würde. Levy, dadurch überraſcht, begann mit einem kleinen Kompaß zu experimentiren, und ſchon in einem Abſtand von 7 bis 8 Schritten machte ſich der Einfluß der Pflanze auf das Inſtrument bemerkbar. Die Nadel wich in dem Maße, wie man ſich ihr näherte, ſichtbar ab, ihre Bewegungen wurden immer unruhiger, und endlich mitten im Buſch verwandelten ſich die Abweichungen in eine ſehr raſche kreisförmige Bewegung. Der Untergrund zeigte keine Spur von Eiſen oder magnetiſchen Metallen, und es iſt nicht zu zweifeln, daß die Pflanze ſelbſt dieſe ſonderbare Eigenſchaft beſitzt. Die Stärke des Phänomens variirt mit den Stunden des Tags. Während der Nacht iſt ſie faſt Null, ihr Maximum erreicht ſie gegen 2 Uhr mittags. Bei ſtürmiſchem Wetter wird die Energie der Thätigkeit noch vermehrt, und wenn es regnet, bleibt die Pflanze welk. Levy ſah niemals Inſecten oder Vögel auf der Phytolocca electrica weilen.

Alterthumskunde.

— Newton, der Conſervator des Britiſchen Muſeums, iſt in Athen angekommen und hat die Alterthümer von Mykenä unterſucht. Derſelbe erklärte, viele Stücke der Sammlung würde man, einzeln geſehen, für byzantiniſch, vielleicht auch für modern halten, wenn man aber alle zuſammen betrachtet, ſo könne man doch nicht zweifeln, daß ſie wirklich dem griechiſchen Alterthum angehören.

— Bei den vorbereitenden Arbeiten zur Regulirung der Tiberufer bei Rom iſt man auf die Reſte altrömiſcher Brücken geſtoßen, welche man vorläufig gern erhalten will.

Militär und Marine.

— Hinſichtlich der diesjährigen größern Truppenübungen beſtimmt ein kaiſerlicher Erlaß: Für das Gardecorps hat das Generalcommando deſſelben Vorſchläge zu machen. Das 7., 8. und 9. Armeecorps ſollen, jedes für ſich, große Herbſtübungen vor dem Kaiſer abhalten. Die übrigen Armeecorps haben die im Abſchnitt I. des Anhangs III. der Verordnungen vom 17. Juni 1870 erwähnten Uebungen mit der Einſchränkung abzuhalten, daß die Diviſionen nur zu 10tägigen Diviſionsübungen zuſammengezogen werden. Wo die Heranziehung der Artillerie Koſten verurſacht, iſt von der Zutheilung von Artillerie an die Brigaden während der letzten Tage ihrer Uebungen abzuſehen. Zu dem Exerciren der Cavaleriebrigaden hat eine Zuziehung von nicht reitender Artillerie ganz zu unterbleiben. Behufs Uebung der Cavalerie im Brigade- und Diviſionsverband ſind die 25. (großherzoglich heſſiſche) Cavaleriebrigade und die heſſiſchen Huſarenregimenter Nr. 13 und 14, zu welchen noch eine 3. Cavaleriebrigade hinzutreten ſoll, ſowie zwei reitende Batterien auf 13 Tage zuſammenzuziehen. Zur Abhaltung von Gefechts- und Schießübungen der Infanterie, Jäger und Schützen im Terrain ſowie zu garniſonsweiſen Felddienſtübungen mit gemiſchten Detachements werden den Generalcommandos ſowie der Inſpection der Jäger und Schützen durch das Kriegsminiſterium Mittel zur Dispoſition geſtellt werden. Beim Gardecorps, 1., 3., 4., 5., 6., und 15. Armeecorps haben Cavalerieübungsreiſen ſtattzufinden. Im Juli und Auguſt ſoll bei Schönebeck an der Elbe eine größere Pontonnierübung in der Dauer von etwa 3 Wochen vor ſich gehen.

— Die deutſche Panzerfregatte Friedrich Karl iſt Ende März aus dem Mittelmeer in Wilhelmshafen angekommen. Die Corvette Gazelle ging am 28. v. M. von Suda nach der ſyriſchen Küſte in See. Die Corvette Hertha trat am 16. März von Auckland aus die Heimfahrt an. Die Schiffe Meduſa, Niobe, Musquito und Delphin ſind am 4. d. M. in Kiel in Dienſt geſtellt worden.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Nach dem Geſchäftsbericht der Weimariſchen Bank für 1876 betrug der Bruttogewinn 822,443 M., die Verwaltungskoſten umfaßten 239,656 M., und es verbleibt ein Reingewinn von 299,955 M. Davon werden zu Abſchreibungen auf zweifelhafte Forderungen verwendet 169,438 M., auf Conſortialbetheiligungen 126,660 M. und 3847 M. auf Inventar abgeſchrieben. Die Geſammtumſätze betrugen 801,533,933 M. — In der am 28. März ſtattgehabten Generalverſammlung der Leipziger Bank wurde die Dividende auf die vorgeſchlagene Höhe von $4\frac{7}{10}$ Proc. feſtgeſtellt. Die Geſammtrente ſtellt ſich ſomit auf 36 M. 75 Pf. pro Actie (Bilanz: 26,081,807 M., Reſervefonds 1,800,000 M.). — Der geſammte Hypothekenſtand der Frankfurter Hypothekenbank betrug Ende 1876 35,707,814 M. (gegen 1875 mehr 6,382,748 M.), wofür Immobilien im Taxwerth von 72,680,477 M. haften. An Pfandbriefen befanden ſich am Schluß des Jahrs 33,522,585 M. im Umlauf, bleibt alſo gegen den Hypothekenſtand 2,185,228 M. An Hypotheken wurden im J. 1876 1,582,252 M. amortiſirt.

und an Pfandbriefen wurden 1,591,671 M. getilgt. Der Reingewinn beläuft ſich auf 292,962 M., davon entfallen 137,142 M. auf 4 Proc. Actienzinſen, 102,857 M. auf 3 Proc. Superdividende. — Der Jahresbericht der Süddeutſchen Bodencreditbank in München für 1876 enthält folgende Daten: Die Pfandbrief-Circulation erhöhte ſich auf 111,231,700 M., der Hypothekenſtand auf 117,013,925 M. Das Gewinnconto weiſt 6,674,187 M. auf; davon ſind abzurechnen an Proviſionen, Zinſen, Abſchreibungen ꝛc. 5,161,387 M. Zu den hiernach verbleibenden 1,506,800 M. kommt der Gewinnvortrag von 1875, was eine Geſammtſumme von 2,031,805 M. ergibt. Die Dividende beträgt 9 Proc. — Der Rechnungsabſchluß der Oeſterreichiſchen Creditanſtalt in Wien weiſt einen Gewinnſaldo von 656,406 Fl. auf. Das Geſammterträgniß ergibt 5 213,194 Fl., die Geſammtausgaben betragen 2,059,760 Fl., der Verluſt an Effecten beläuft ſich auf 2,499,169 Fl. Die Dividende iſt auf 2 Fl. feſtgeſtellt. Die Generalverſammlung hat den Reſt von 156,406 Fl. nebſt dem Reſt des allgemeinen Reſervefonds von 1,006,037 Fl. an die Specialreſerve für die Syndikate der Lothringiſchen und Oberſchleſiſchen Kohlengeſellſchaft ſowie der ungariſchen Goldrente überwieſen.

— In Kaſſel iſt die Ausſtellung von Heizungs- und Ventilationsanlagen im Orangeriegebäude eröffnet worden. Dieſelbe bietet ein intereſſantes Bild der geſammten Erfindungen, Verbeſſerungen und Neuerungen auf dieſem Gebiet.

— Auf der Weltausſtellung in Philadelphia ſind der deutſchen Abtheilung, welche 1018 Ausſteller umfaßte, 603 Auszeichnungen zutheil geworden. Hiervon kommen 582 Auszeichnungen auf Einzelausſteller, 8 Auszeichnungen auf 73 Theilnehmer von Collectivausſtellungen und 13 Auszeichnungen auf Staats- oder Collectivausſtellungen als ſolche. Es ſind ſomit 688 Ausſteller prämiirt worden.

Verkehrsweſen.

— Die k. ſächſiſche Staatseiſenbahnſtrecke Rieſa-Lommatzſch iſt am 5. April dem allgemeinen Verkehr übergeben worden.

— Bezüglich der Gotthardbahn wird mitgetheilt, daß Oberingenieur Hellwag Weiſung erhalten hat, die Entlaſſung des größten Theils des techniſchen Perſonals, das nicht beim Bau des großen Tunnels beſchäftigt iſt, für Ende April und Mai zu beantragen, da binnen kurzem alles ſo weit gefördert ſein wird, daß die Submiſſion an die Unternehmer ſofort erfolgen kann; außerdem ſei aber keine oder nur geringe Ausſicht vorhanden, daß mit dem Bau der noch auszuführenden Linien vorgegangen werden könne, indem die Verhandlungen der betheiligten Staaten über die Reconſtruction des Unternehmens ſich unerwartet hinauszögen.

— Die bis Ungheni führende ruſſiſche Bahn iſt am 31. März mit der dort einmündenden rumäniſchen Bahn verbunden worden.

— Zwiſchen Baden, Heſſen und Würtemberg fanden Verhandlungen ſtatt über Errichtung der Tauerei im Neckar.

— Mit dem 1. April iſt im Verkehr zwiſchen Deutſchland und Dänemark ein einheitlicher Portotarif für Packete bis zum Gewicht von 5 Kilogr. in Wirkſamkeit getreten. Danach koſtet ein frankirtes Packet bis zum Gewicht von 5 Kilogr. 80 Pf. oder 72 Oere, Sperrgut die Hälfte mehr. Bei unfrankirten Packeten bis 5 Kilogr. tritt den vorſtehenden Portoſätzen ein Zuſchlag von 20 Pf. oder 18 Oere hinzu.

Landwirthſchaft.

— Im Bereich des Königreichs Sachſen iſt die Rinderpeſt vollſtändig erloſchen.

— In Peru werden noch immer neue Guanolager entdeckt. Die zuletzt im Süden aufgefundenen Plätze ſollen eine ungewöhnliche Mächtigkeit beſitzen, obwol bisjetzt noch keine geeigneten Meſſungen vorliegen. Die Guanoverladung ging nach den letzten Meldungen mit großer Schnelligkeit von ſtatten. Die Guanolager auf den Inſeln Lobos de Tierra und Lobos de Alfuera ſind von der peruaniſchen Regierung geſchloſſen worden, obwol dieſelben noch bedeutende Vorräthe bergen. Alle Guanoſchiffe werden nach dem Süden dirigirt.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die noch im Ausland befindlich geweſenen Werke des verſtorbenen Schöpfers des Hermanns-Denkmals, Ernſt v. Bandel, ſind jetzt in Hannover eingetroffen und in dem frühern Atelier Profeſſor Engelhardt's am Jungfernplan aufgeſtellt. Die hervorragendſten dieſer Werke ſind eine Venus, ein Hercules, die Schlangen erdrückend, die ihn in der Wiege bedrohen, ein ſchlafendes Chriſtkind und die vier Jahreszeiten (ſämmtlich in Marmor.) Es ſind meiſterhaft concipirte und ausgeführte Werke, welche das große Talent Bandel's im hellſten Licht zeigen.

— In Terſchelling, dem Geburtsort des niederländiſchen Polarreiſenden Barentz, hat ſich ein Comité zur Errichtung eines Denkmals für denſelben gebildet.

— Eine Verſammlung von Gelehrten und Freunden der ſchönen Künſte in Mantua hat beſchloſſen, dem im Flecken Andes unweit Mantua im Jahr 70 v. Chr. geborenen Dichter Publius Virgilius Maro ein Denkmal zu ſetzen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Das aus dem berliner Muſeum entwendete Gemälde van Eyck's iſt wieder zurückgebracht worden. — Im k. Inſtitut für Glasmalerei in Wien ſind gegenwärtig drei gemalte Chorfenſter für die bromberger St. Paulskirche, ein Geſchenk des Kaiſers, ausgeſtellt. Die Entwürfe rühren von Prof. Adler her, ausgeführt ſind dieſelben von Ferd. Ulrich und S. v. Glinski in beſter Stiliſirung. Das mittlere Fenſter ſtellt Saulus dar auf dem Weg nach Damascus, die beiden andern zeigen je einen Evangeliſten.

— Der Neubau der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien iſt ſammt der darin veranſtalteten hiſtoriſchen Kunſtausſtellung am 3. April vom Kaiſer Franz Joſeph eröffnet worden. Bei der Eröffnungsfeier waren die Akademien Deutſchlands und jene von Prag durch eigene Deputationen vertreten.

— Eine Kunſtauction ſeltener Art wird in nächſter Zeit in Lippſtadt abgehalten. Durch jahrelanges emſiges Sammeln iſt es dem dortigen Buchhändler Staats gelungen, mehr denn 5000 Stiche eines und deſſelben Meiſters, des bekannten deutſchen Thiermalers und Kupferſtechers Joſ. Elias Ridinger und ſeiner Söhne, in ſeinen Beſitz zu bekommen. Wie der Katalog dieſer wol als Unicum daſtehenden Sammlung nachweiſt, ſind die Blätter dazu meiſt bewährte und beſte Drucke.

Theater und Muſik.

— In Berlin hat die ſeinerzeit aufgeſchobene Aufführung von Byron's „Manfred“ mit der Schumann'ſchen Muſik, deren Reinertrag der Penſionsanſtalt der Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger zufällt, im k. Opernhaus am 28. v. M. ſtattgefunden und wieder die große Wirkung dieſer Dichtung auf das Publikum erwieſen.

— Baron Victor Erlanger in Wien hat ſeine Mußeſtunden dazu benutzt, ein Schauſpiel unter dem Titel „Die Familie Rulfs“ zu vollenden, das einen ernſten Hintergrund hat und als ein modernes Sittenbild betrachtet werden kann. Der freiherrliche Dichter und Financier hat das erſte Kind ſeiner Muſe dem Director Laube eingereicht und dieſer daſſelbe angenommen.

— „Les Exilés“ heißt ein neues Volksſchauſpiel in 5 Acten und 9 Tableaus, welches Eugen Nus unter Sardou's Beihülfe nach einem Roman des Fürſten Lubomirski zuſammengeſtellt hat, und das kürzlich in der pariſer Porte St. Martin mit mittelmäßigem Erfolg in Scene ging. Daſſelbe iſt ein ruſſiſches Sittenbild aus der Zeit des Kaiſers Nikolaus in der Art der „Daniſcheff“, nur in gröbern Zügen.

— Die erſte Aufführung der Gounod'ſchen Oper „Cinq-Mars“ fand am 5. April in Paris mit glänzendem Erfolg ſtatt. Die Stimmen über den wirklichen Werth der Muſik dieſer Oper ſind getheilt.

— Unter den Opern, welche während der italieniſchen Opernſaiſon im Coventgardentheater in London zur Aufführung kommen ſollen, befinden ſich Wagner's „Fliegender Holländer“, Otto Nicolai's „Luſtige Weiber von Windſor“, des Herzogs Ernſt von Koburg „Santa Chiara“ und A. Rubinſtein's „Nero“.

— Gutem Vernehmen nach findet das nächſte Muſikfeſt und der damit verbundene Muſikertag des Allgemeinen Deutſchen Muſikvereins in der zweiten Hälfte des Monats Mai in Hannover ſtatt.

— Die Wagner-Concerte in London werden ſechs Aufführungen umfaſſen, die am 7., 9., 12., 14., 16. und 19. Mai in der Alberthalle ſtattfinden ſollen. Zur Aufführung der Concerte iſt neben gediegenen Geſangskräften ein 200 Mitglieder ſtarkes Orcheſter engagirt, in welchem A. Wilhelmi die erſte Geige ſpielen wird. Die oberſte Leitung der Concerte übernimmt Wagner ſelbſt, während Dannreuther die Orcheſterproben leitet.

— Der bisherige Oberregiſſeur Chronegk in Meiningen iſt vom Herzog zum Director des Hoftheaters ernannt worden.

— Im Kroll'ſchen Theater zu Berlin geſtaltete ſich der Benefizabend der ſo ſchnell berühmt gewordenen Sängerin Etelka Gerſter zu einem wahren Feſt. Lorberkränze und Blumen flogen auf die Bühne, und das Publikum brachte der Künſtlerin ſich. ſteigernde Ovationen dar. Mehrere Kunſtfreunde überreichten der Gefeierten ein mit Brillanten beſetztes Armband und eine goldene Denkmünze, die man ihr zu Ehren hatte prägen laſſen. Am 5. trat die Sängerin zum letzten mal auf.

— Die Direction der Geſellſchaft der Muſikfreunde in Wien wählte zum Präſidenten den Reichsfinanzminiſter Baron Hofmann, zu Vicepräſidenten den Oberpoſtdirector Adolf Koch v. Langentreu und den Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Heinrich Billing von Gemmen.

Vom Büchertiſch.

Nach dreißig Jahren. Neue Dorfgeſchichten von Berthold Auerbach. 3 Bde. Stuttgart, Cotta's Verlag.

„Alte Geſtalten in neuen Fortbildungen“, ſo nennt der Verfaſſer dieſe Dichtungen, welche als *eine* Fortſetzung ſeiner Dorfgeſchichten („Profeſſorin“, „Tolpatſch“, „Sträflinge“) die modernen Errungenſchaften und Erfindungen der Freizügigkeit, der Eiſenbahnen ꝛc. als neue Grundformen wirthſchaftlichen Lebens, als neue Momente der dichteriſchen Behandlung in ihre Kreiſe gezogen haben, welche an künſtleriſcher Technik und an charakteriſtiſch gefärbter Mittheilungs-, Ausdrucks- und Schilderungsweiſe wie an Natürlichkeit und Wahrheit des dichteriſchen Aufbaus den frühern anmuthigen Dorfgeſchichten Auerbach's in keiner Weiſe nachſtehen, ja, was die — ich möchte ſagen — pädagogiſche Seite betrifft, durch ſcharfe Herausſchälung der moraliſchen Normen dieſelben übertreffen. Es ſind *drei anmuthig* duftige, naturwahre, aus dem Volk geſchöpfte, daſſelbe in der Perſpective überſtrahlende Idyllen, von denen jede in verſtändnißvoller, äſthetiſch befriedigender Weiſe ihr beſonderes Ziel verfolgt. Die Erzählung „Lorle“ (1. Bd.) liefert den Nachweis, wie ſich alle Schuld auf Erden rächt, charakteriſirt den Gegenſatz zwiſchen Naivem und Idealem. Die auf ſonnigem Hintergrund aufgebaute Geſchichte vom „Tolpatſch“ (2. Bd.) iſt der Nachweis, wie die Idee des großen Geſammtvaterlands im Volksbewußtſein ſich geſtaltet. „Das Neſt an der Bahn“ („Sträflinge“, 3. Bd.) iſt die Manifeſtation der Bewährung der humanen Beſtrebungen der Gegenwart. Es iſt ein hoher Vorzug dieſer Geſchichten, daß man ſich gedrungen fühlt, ſie wiederholt zu leſen, um ſich zu unterhalten, zu belehren, ſeine Weltanſchauung zu bereichern. Auerbach hat es in ihnen verſtanden, auf das Gewiſſen des Volks zu wirken, das Wiſſen zu bereichern, das Pflichtgefühl zu läutern, der Humanität kräftige Impulſe zu geben und einen Beitrag zur Geiſtes- und Charakterbildung zu liefern, den der Leſer in ſeiner Nachwirkung, in ſeiner Weltanſchauung, in ſeinem ganzen Sein und Weſen fühlt und empfindet. Auerbach, der ſich zuerſt in ſeinem (nunmehr ſogar ins Spaniſche überſetzten) Spinoza auf der Höhe ſeiner pſychologiſchen Beobachtung zeigte, um ſich ſodann als Fein- und Kleinmaler zu erweiſen, hat das ſchöne Gefühl, keinen Rivalen zu haben. Denn wenn auch Melchior Meyr in ſeiner Idylle „Wilhelm und Roſina“ (1835) als verſtändnißvollſter Schilderer der rieſer Bauern nach dem Leben und des Landlebens mit ſeiner Poeſie unſerer Literatur die erſte Dorfnovelle gab, ſo bleibt doch Auerbach's Verdienſt, die erſte ſpecifiſche Dorfgeſchichte, die Dorfnovelle in Proſa, eingeführt zu haben, unbeſtritten. Mögen die obigen neuen Dorfgeſchichten nicht bloß in Volkskreiſen, ſondern auch bei den Gebildeten einen großen Leſerkreis finden, da ſie für jeden geſchrieben ſind. Nicht der Stoff iſt es und nicht die Sphäre, in welcher die Schilderungen ſpielen, ſondern das allgemein Menſchliche, das pſychologiſch Feſſelnde, das pädagogiſch Vorbildliche und Erziehende des auf ſonnenbeſtrahltem *Hintergrund* aufgebauten Kunſtwerks, was uns dieſe neuen Gaben des Meiſters der Volksſchilderung mit ihrer einfach klaren, lichtvollen Conception und mit ihrem local gefärbten Dorfcolorit werthvoll macht. Möge namentlich jeder Städter durch Auerbach die geſunde Herzkraft des Volks kennen lernen, ſeine urkräftige, ungekünſtelte Lebensweiſe, die Feinfühligkeit ſeines Gemüths und die Urſprünglichkeit ſeiner Sitten; er wird ſich dadurch die Nachwirkung dieſer Kenntniß auf ſeine ganze Anſchauungsweiſe und ſein Verhalten und Streben ohne Zweifel gehoben fühlen. Dr. C. Beyer.

Dramaturgiſche Blätter. Eine Monatsſchrift, herausgegeben von Dr. Otto Hammann und Wilhelm Henzen. 1. und 2. Heft. Leipzig, Dürr'ſche Buchhandlung.

Eine uns ſehr erwünſchte Bereicherung unſerer Fachzeitſchriften. Nicht daß es an Theaterblättern mangelte; im Gegentheil, wir beſitzen deren nur allzuviele und nicht wenige davon nähern ſich ſtark der ſogenannten Revolverpreſſe; aber an einer Zeitſchrift für dramatiſche Kunſt und Bühnenweſen fehlt es, in welcher, frei von jeder Beeinfluſſung, ernſt und ehrlich an der Hebung unſerer geſunkenen Theaterzuſtände gearbeitet wird, welche läuternd auf den Geſchmack und die Anſichten des Publikums einwirkt. Hier nun verſprechen die von Hammann und Henzen herausgegebenen „Dramaturgiſchen Blätter“ wirkſam eingreifen zu wollen, und es iſt darum dem neuen Blatt eine recht weite Verbreitung dringend zu wünſchen. Die vorliegenden zwei erſten Hefte zeigen eine durchweg ernſte und gediegene Tendenz, ebenſo ſind die Namen der in derſelben vertretenen Mitarbeiter vom beſten Klang. In einer orientirenden Einleitung legen die Herausgeber im 1. Heft ihre Ziele dar. Unter den dargebotenen künſtleriſch-äſthetiſchen und dramaturgiſchen Aufſätzen finden ſich intereſſante und werthvolle Beiträge. So ſpricht der wiener Schriftſteller Ferd. Kürnberger über die „Kritik des Theaterbegriffs“, Rob. Prölß in Dresden über „Luther's Einfluß auf die Entwickelung des Dramas in Deutſchland“, Redacteur Hammann über den „Fauſt als Myſterium“; Henzen erörtert „Die neuſte Entwickelung des hiſtoriſchen Dramas“ und Meinardus die „Schickſale eines neuen Bühnenwerks“. Des fernern enthalten die „Dramaturgiſchen Blätter“ ausführliche und gut geſchriebene Theaterberichte aus den bedeutendſten deutſchen Städten, durchweg von berufener Seite, endlich Literaturberichte u. a. m.

Preſſe und Buchhandel.

— **Das von W. Münter in Leipzig herausgegebene „Poſtcircular“ hat** zu erſcheinen aufgehört.

— **Eine „Wochenſchrift für den Oel- und Fettwaarenhandel ſowie für** die verwandten Geſchäftszweige“ erſcheint ſeit Anfang d. M. im Verlag von Fr. Jahncke *in* Berlin.

— **Ende April erſcheint in Wien die erſte Nummer des „Literaturblatts“**, einer neuen kritiſchen Zeitſchrift, die unter Mitwirkung hervorragender Schriftſteller Oeſterreichs und Deutſchlands von Anton Edlinger herausgegeben wird. Das „Literaturblatt“ ſoll alle 14 Tage herauskommen.

— **Das demnächſtige Erſcheinen einer „Deutſchen Revue über das geſammte** nationale Leben der Gegenwart“ wird von der Verlagsbuchhandlung von C. Habel in Berlin angekündigt. Dieſelbe wird unter Redaction von Rich. Fleiſcher zweimal monatlich erſcheinen unter Mitwirkung von Prof. Birnbaum in Leipzig, Dr. H. Breslau in Berlin, Prof. Carriere in München, Prof. Dahn in Königsberg, Prof. Gareis in Gießen, Prof. Kirchhoff in Halle, Dr. J. Landgraf in Stuttgart, Prof. Dr. Huber in München, Prof. Dr. v. Laspeyres in Gießen, Dr. Schasler in Berlin, Prof. Dr. Ritz in München, Carus Sterne (Dr. Ernſt Krauſe) und Ad. Strodtmann in Berlin.

— **Die „International Review“ veröffentlicht einige intereſſante** ſtatiſtiſche Angaben bezüglich der italieniſchen Journaliſtik. Ueberraſchend dürfte für viele ſein, daß es in Italien nicht ein einziges Journal gibt, deſſen Auflage 20,000 Exemplare überſteigt. Die zeitweiſe Auflage der verbreitetſten italieniſchen Blätter iſt eine verſchiedene, je nach der Wichtigkeit der Tagesereigniſſe. „Pungolo“ in Mailand variirt in ſeiner Auflage von 8000 bis 14,000, „Fanfulla“ zu Rom von 8000 bis 20,000, die „Gazetta del Popolo“ zu Florenz von 12,000 zu 20,000. Die für ſehr einflußreich geltende „Perſeveranza“ hat eine Auflage von nur 3000 Exemplaren und die florenzer „Nazione“, zweifellos das am beſten geſchriebene Blatt, gar nur eine ſolche von 1000, von welchen ſehr wenige außerhalb Toscanas geleſen werden.

— **Ein Geſetz über die Verwendung des Reingewinns aus dem Generalſtabswerk** über den deutſch-franzöſiſchen Krieg von 1870/71 iſt am 27. März dem Bundesrath zugegangen. Dieſes Geſchichtswerk hat zufolge der ſehr günſtigen Aufnahme und großen Verbreitung, welches daſſelbe in etwa 40,000 Exemplaren im Inland wie im Ausland gefunden, ein über Erwarten vortheilhaftes finanzielles Reſultat geliefert. Aus dem im Jahr 1876 abgeſchloſſenen erſten Theil (Heft 1 bis 9) hat ſich nach Beſtreitung ſämmtlicher durch die Herſtellung des Werks verurſachten Ausgaben ein Reingewinn von mehr als 300,000 M. ergeben. Dieſes Geſetz enthält nun den Vorſchlag, von dieſem Geldüberſchuß dem Kaiſer 300,000 M. zur Stiftung eines Fonds zur Verfügung zu ſtellen, durch welchen gewiſſermaßen dem Generalſtab ein ehrendes Denkmal geſchaffen würde. Die Zinſen würden zu mindeſtens zwei Drittheilen dazu beſtimmt ſein, militärwiſſenſchaftliche Zwecke in umfaſſenderer Weiſe zu fördern, als die Statsmittel ermöglichen; der Reſt würde zu Unterſtützungszwecken dienen.

— **„Unſer Vaterland“ iſt der Titel eines im Verlag der Gebr. Kröner** in Stuttgart lieferungsweiſe erſcheinenden Prachtwerks, welches von einem Verein der bedeutendſten Schriftſteller und Künſtler Deutſchlands und Oeſterreichs bearbeitet wird.

— **Als Feſtſchrift zu dem bevorſtehenden 100jährigen Geburtstag des** Mathematikers Gauß (30. April) ſind wol die „Briefe zwiſchen A. v. Humboldt und Gauß“ zu betrachten, welche Profeſſor Dr. K. Ch. Bruhns bei Engelmann in Leipzig zur Veröffentlichung bringt.

— **Von dem neuen Werk des Frhr. Ferd. v. Richthofen, „China.** Erlebniſſe eigener Reiſen und darauf gegründete Studien“, wird der erſte Band, welcher den einleitenden Theil umſchließt, ausgeſtattet mit 29 Holzſchnitten und 11 Karten, in einigen Wochen bei Dietrich Reimer in Berlin erſcheinen.

— **In kurzem wird ein für parlamentariſche Kreiſe intereſſantes Werk** unter dem Titel „Preußens Volksvertretung in der Zweiten Kammer und im Hauſe der Abgeordneten“ erſcheinen, welches die ſeit der erſten Legislaturperiode im Jahr 1849 bis für die jetzige Seſſion erſchienenen Namensverzeichniſſe ſämmtlicher Abgeordneten nebſt Wahlbezirk, Legislaturperiode, Seſſion und Fraction alphabetiſch geordnet enthalten wird. Bei jedem Namen befinden ſich noch insbeſondere die wichtigſten Angaben über etwaige Mitgliedſchaft im vereinigten Landtag, der preußiſchen und frankfurter Nationalverſammlung, des Reichstags ꝛc. Das Werk iſt die *fleißige Arbeit des Rechnungsraths* Lauter, Rendanten beim Haus der Abgeordneten in Berlin.

— **Eine neue, auf den kirchenpolitiſchen Streit unſerer Tage bezügliche** Schrift des Biſchofs Reinkens wird binnen einigen Wochen erſcheinen. Dieſelbe führt den Titel „Ueber Einheit der Kirche“ und wird bei Stahel in Würzburg gedruckt.

— **Ein Beitrag zur brennenden Frage unſerer Tage erſcheint demnächſt** bei Braumüller u. Sohn in Wien. Es ſind das Briefe aus dem Nachlaß Friedrich v. Gentz' aus den Jahren 1823 bis 1829, welche Graf Anton v. Prokeſch-Oſten unter dem Titel „Zur Geſchichte der Orientaliſchen Frage“ herausgibt. Im gleichen Verlag wird jetzt auch der zweite Band von Arneth's Werk „Maria Thereſia's letzte Regierungszeit 1763 bis 1780“ zur Ausgabe gelangen.

— **Ein Band mit neuen Novellen von Fanny Lewald kommt binnen** kurzem im Verlag der Beſſer'ſchen Buchhandlung in Berlin heraus.

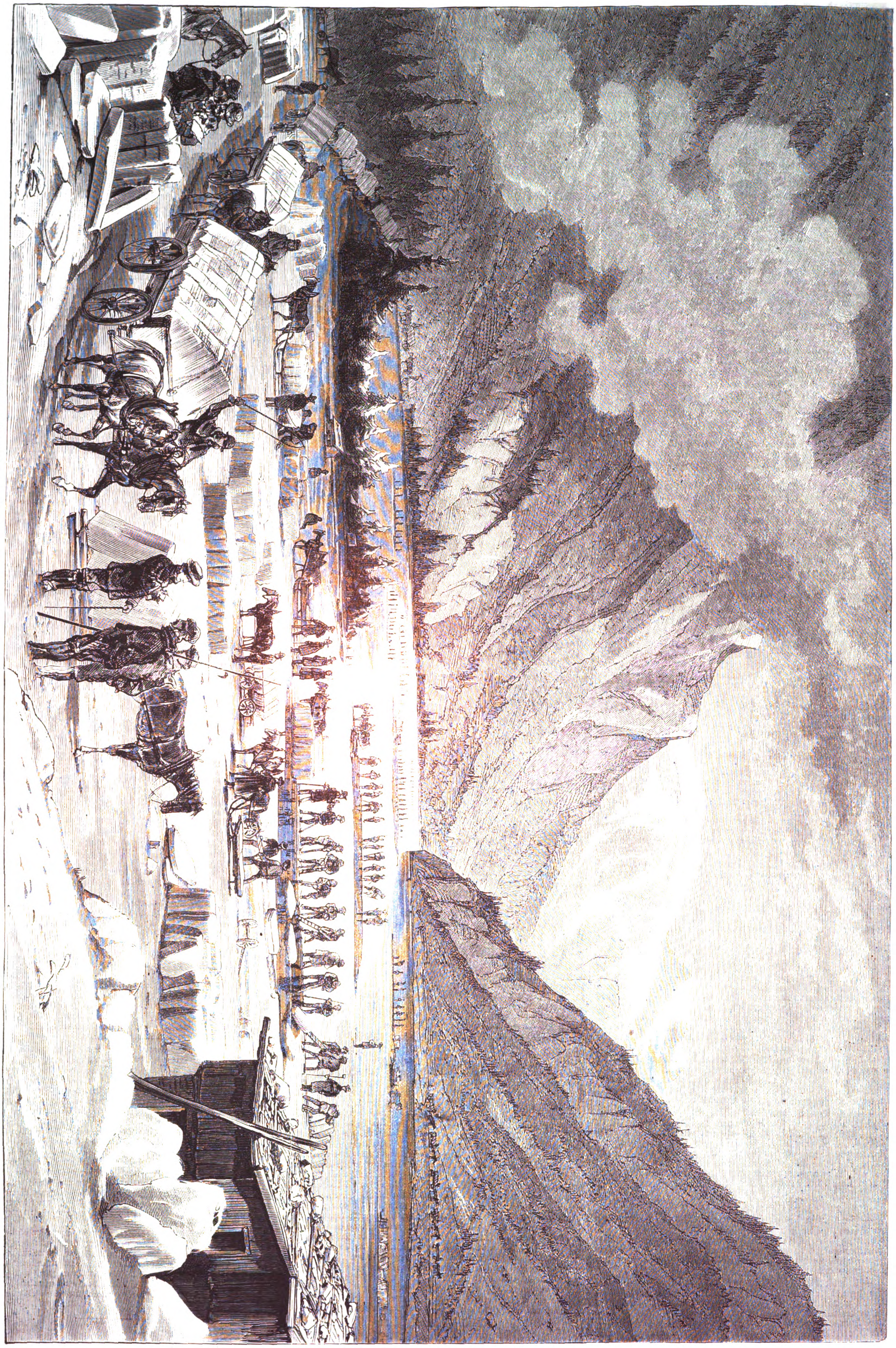
— **Die Verlagshandlung von O. Schulze in Leipzig wird demnächſt** eine „Bibliotheca Orientalis oder vollſtändige Ueberſicht der im Jahr 1876 in Deutſchland, Frankreich, England und den Colonien erſchienenen Bücher, Broſchüren, Zeitſchriften u. ſ. w. über die Sprachen, Religionen, Antiquitäten, Literaturen, Geſchichte u. ſ. w. des Oſtens“, zuſammengeſtellt von K. Friederici, erſcheinen laſſen.

— **Der ungariſche Geſchichtſchreiber Michael Horvath hat ein neues** Werk „Die ungariſche Kirchengeſchichte“ vollendet, welches jetzt unter die Preſſe kommt.

— **Ein Werk über „deutſchen Peſſimismus“ erſcheint im Mai aus der** Feder von James Sully bei H. S. King and Co. in London. Der Verfaſſer ſucht den Urſprung der optimiſtiſchen und peſſimiſtiſchen Anſchauungen vom Leben zu erläutern und unterzieht das Syſtem Schopenhauer's und die Anſichten ſeiner Anhänger einer eingehenden Kritik.

— **Wie in frühern Jahren, ſo wird auch während der diesmaligen** Oſtermeſſe in Leipzig eine Ausſtellung von neuen buchhändleriſchen Erzeugniſſen ſtattfinden, und zwar vom 28. April bis 5. Mai im Saal der alten Nikolaiſchule. Zuläſſig ſind alle neuen, d. h. nicht vor der letztjährigen Oſtermeſſe erſchienenen Erzeugniſſe des Buch- und Muſikalienhandels, welche ſich durch innere oder äußere, das Maß des gewöhnlichen Werkdrucks überragende Ausſtattung *auszeichnen*, Probebogen und Probeblätter (in Mappen) von Pracht- und Bilderwerken, welche in Vorbereitung begriffen ſind, literariſche Seltenheiten und Curioſitäten, endlich Kunſtblätter. Außerdem ſollen, ſoweit es der Raum geſtattet, zugelaſſen werden: Proben von Leiſtungen der dem Buchhandel verwandten Geſchäftszweige, als Schriftgießerei, Buchbinderei, Steindruck, photographiſchen Preſſendruck ꝛc, ſowie Probeleiſtungen auf dem Gebiet der graphiſchen Künſte. Ausgeſchloſſen ſind dagegen alle Arten von Maſchinen, Inſtrumenten ꝛc. Ausnahmsweiſe ſollen auch ältere Artikel zugelaſſen werden, jedoch nur inſofern, als ſie zu einem durch ſeine Eigenart intereſſante Ganzen ſich verbinden. Für fremdländiſche Erzeugniſſe gilt die oben erwähnte Zeitgrenze nicht.

— **Das neuſte im Genre der Druckereien iſt eine Eiſenbahndruckerei,** d. h. eine in einem Eiſenbahnwagen auf der Pacificbahn eingerichtete, ſtets unterwegs befindliche Druckerei mit reiſender Redaction, reiſenden Druckern und Setzern ꝛc. Hier wird der „Transcontinental“ auf der Fahrt von Neuyork nach San Francisco geſchrieben, geſetzt und gedruckt. Das Material wird unterwegs auf allen Stationen geſammelt, wo die Berichterſtatter jedesmal die neuſten Nachrichten für die Ankunft des Zugs bereit halten.



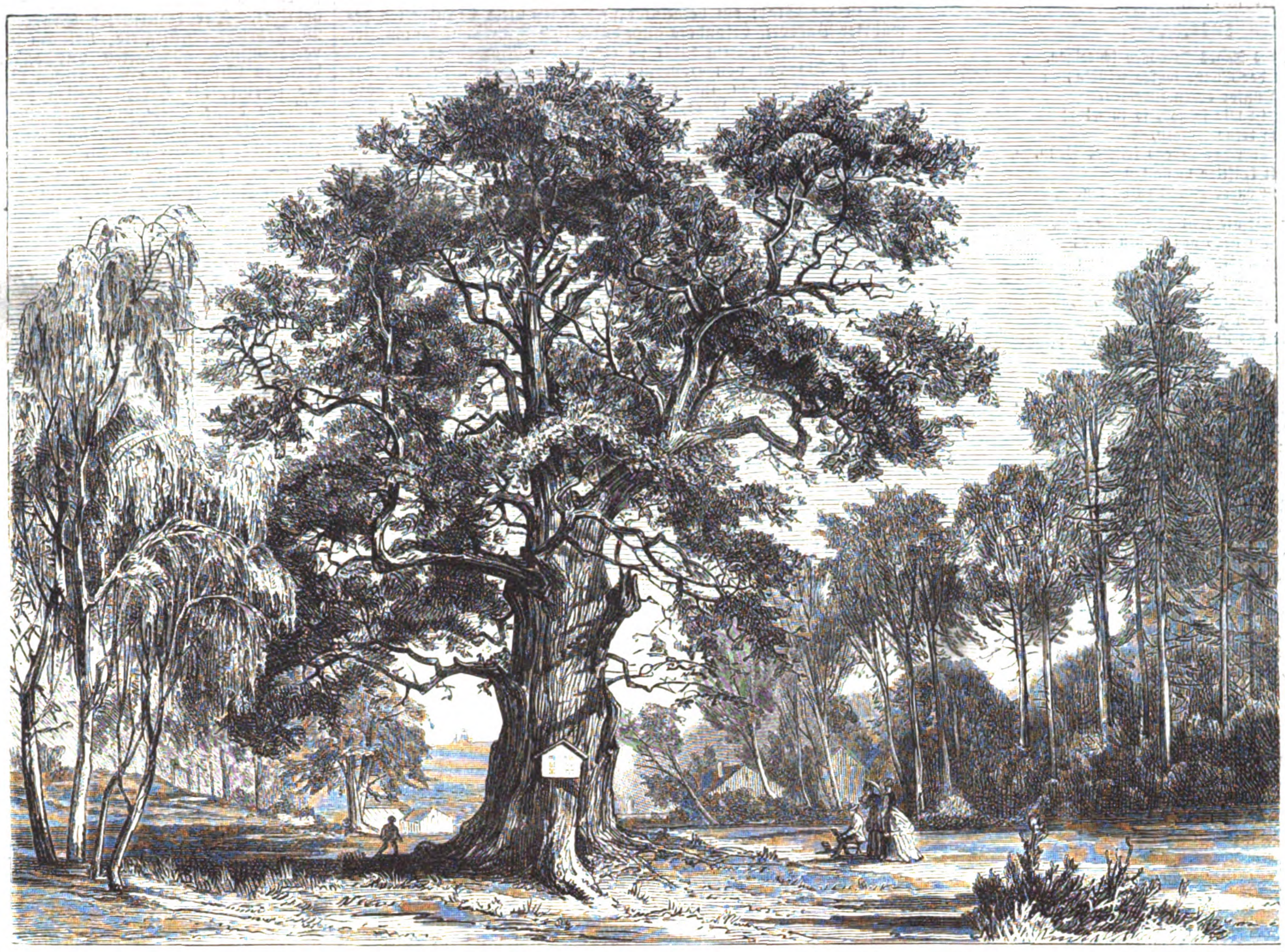
Ein Winterbild aus dem Canton Glarus: Der Eisbruch auf dem Klönſee. Nach einer Zeichnung von A. d'Aujourd'hui. (S. 307.)

Die kraushaarige Antilope.

L. B. Ein ausgewachſenes weibliches Exemplar dieſer ſeltenen Antilopenart (Antilope crispa) befand ſich im Winter 1876 im Zoologiſchen Garten zu Köln und verunglückte leider im Frühjahr bei der Ueberſchwemmung, welche im hintern Theil des Gartens arge Verwüſtungen anrichtete. Wir geben nachträglich eine nach dem Leben gezeichnete Abbildung jenes ſeltſamen Geſchöpfs, das etwa die Größe einer mittlern Hausziege hat. Im Profil erinnert das Thier, trotz des auffällig kurzen Halſes, ſtark an unſere Gemſe, während es, von vorn geſehen, wegen der ſtarken Halsmähne und der eigenthümlichen Zeichnung des Kopfes faſt etwas wolfsartiges hat. Das grobe, langzottige Haar zeigt am ganzen Rumpf eine helle ſchiefer- oder eiſengraue Färbung. Die Spitzen der einzelnen Haare vereinigen ſich an den Seiten zu unregelmäßigen ſchwarzen Schopfen und Zotten. Rücken, Nacken, Ohren, die plumpen ſtarken Läufe und der kurze ziegenartige Schwanz ſind kohlſchwarz. Ueber den Augen nach der Stirn, an den Wangen und der Kehle iſt das Haar von ſchmuzig weißgrauer Färbung: die kurzen, drehrunden, nach rückwärts gebogenen Hörnchen ſind im untern Drittel ihrer Länge quer gerieft und faſt ganz in dem langen Stirnhaar verſteckt. Die Innenſeite der Ohren iſt lang und dicht behaart, die Iris der kaum mittelgroßen Augen dunkelbraun, die Hufe (Schalen) mit ihren ſcharfrandigen Seitenwänden durchaus gemſenartig, die langen Afterklauen nach innen faſt rinnenförmig ausgehöhlt, mit ſtumpf abgeſchnittener Spitze. Das Thier ſtand meiſt kurz zuſammengedrängt mit gewölbtem Rücken und eingezogenem Hals.

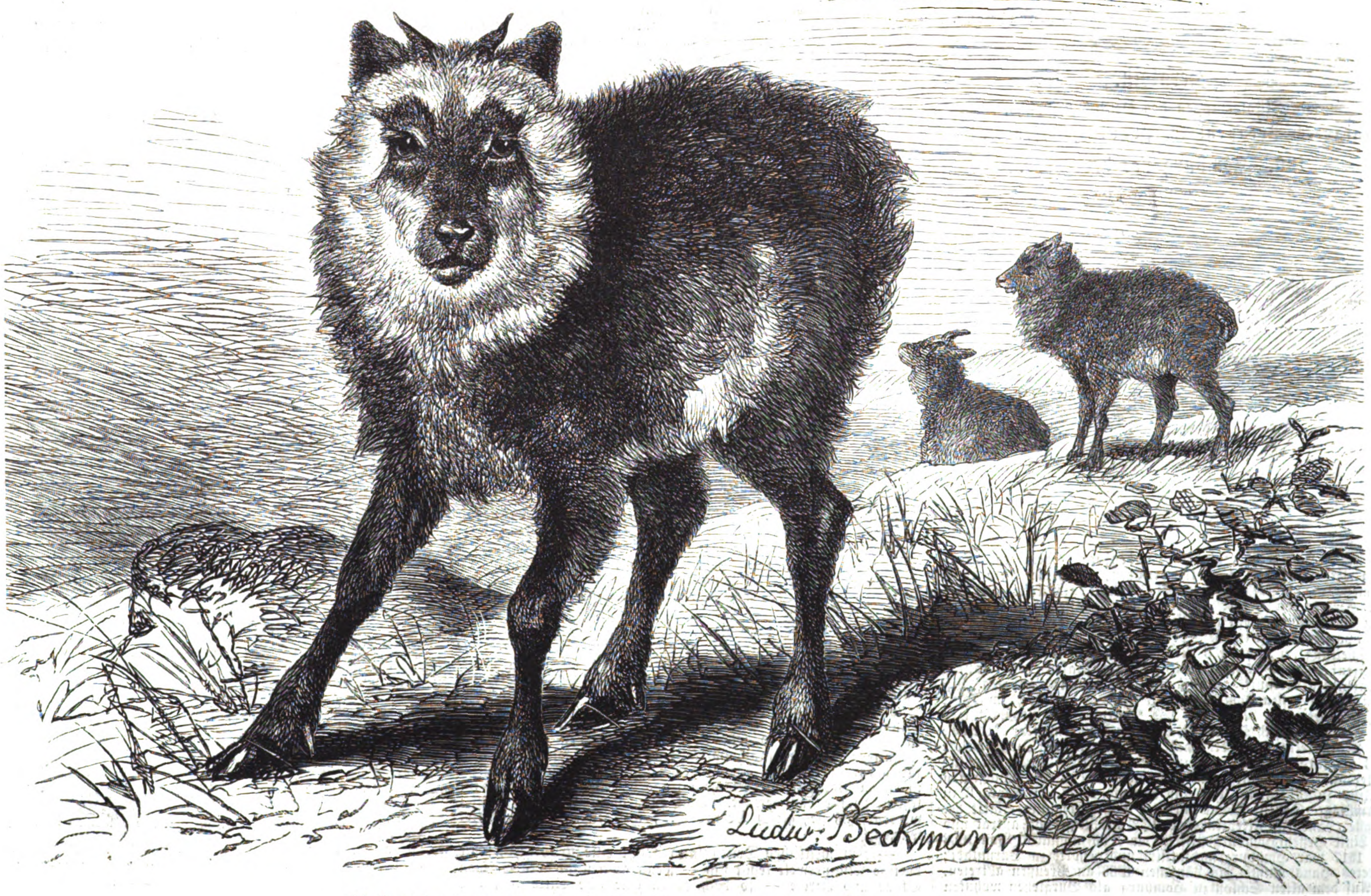
Ueber die Lebensweiſe dieſer Antilope im wilden Zuſtand iſt wenig bekannt. Siebold („Fauna Japonica") nennt ſie Antilope crépue und erwähnt, daß das Thier bei den Japaneſen unter dem Namen „Nik" bekannt, jedoch ſehr ſelten ſei und nur in den hohen Alpen der Inſeln Nippon und Sikok angetroffen werde. Der ganze Habitus dieſer „japaniſchen Gemſe" iſt in der That der eines echten Gebirgsthiers.

Die Körner-Eiche zu Dallwitz bei Karlsbad.



Die Körner-Eiche zu Dallwitz bei Karlsbad. Nach der Natur gezeichnet von Mathias Wehli.

Wer kennt ſie nicht die berühmte Thermenſtadt Karl's IV., wo Hygieia ihre ſprudelnde Quelle emporſchießen läßt, damit viele Tauſende aus allen Theilen der Erde daran ſich laben und Geſundheit ſchöpfen. An dem reizenden Ufer der Eger führt der Weg nach dem nahegelegenen Dallwitz. Unmittelbar vor dieſem Dörfchen blühen u. grünen ſtill beſcheiden mehrere Eichen, welche der begeiſterte, den Heldentod fürs Vaterland geſtorbene deutſche Dichter Theodor Körner während ſeines Aufenthalts in Karlsbad im Jahr 1811 in dem bekannten Gedicht „Die Eichen" beſungen und verewigt hat. Was könnte uns das ſäuſelnde Flüſtern der Blätter dieſer Bäume erzählen ſeit jenen trüben Tagen, da ſie den edeln Dichter und todesmuthigen Helden in poetiſche Stimmung verſetzten! An der ſtärkſten dieſer Eichen, welche einen Umfang von 8,16 Mtr. hat, iſt eine Tafel aus dallwitzer Porzellan angebracht, welche Theodor Körner's ebenerwähntes Gedicht ſowie ein Gegengedicht von H. F. Maßmann aus dem Jahr 1857 enthält. Kein Beſucher Karlsbads unterläßt es, dieſes hehre Denkmal des unvergeßlichen Dichters in Augenſchein zu nehmen. Wir freuen uns, eine getreue, von dem Landſchaftsmaler M. Wehli nach der Natur gezeichnete Abbildung des idylliſch ſchönen Orts unſern Leſern darbieten zu können. Im linken Vordergrund des Bildes erblickt man einige Birken, im Mittelgrund die mit der Tafel geſchmückte Eiche (die übrigen Eichen befinden ſich im Rücken des Beſchauers), im Hintergrund das durch ſeine Porzellanfabrik bekannte Dörfchen Dallwitz.



Die kraushaarige Antilope (japaniſche Gemſe). Nach der Natur gezeichnet von L. Beckmann.

Wir theilen nachſtehend die beiden auf der Tafel der Körner-Eiche befindlichen Gedichte mit:

1811.

Abend wird's, des Tages Stimmen ſchweigen,
Röther ſtrahlt der Sonne letztes Glüh'n;
Und hier ſitz' ich unter euren Zweigen,
Und das Herz iſt mir ſo voll, ſo kühn!
Alter Zeiten alte treue Zeugen,
Schmückt euch doch des Lebens friſches Grün,
Und der Vorwelt kräftige Geſtalten
Sind uns noch in eurer Pracht enthalten.

Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert,
Viel des Schönen ſtarb den frühen Tod;
Durch die reichen Blätterkränze ſchimmert
Seinen Abſchied dort das Abendroth.
Doch um das Verhängniß unbekümmert,
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:
Alles Große muß im Tod beſtehen!

Und ihr habt beſtanden! — Unter allen
Grünt ihr friſch und kühn mit ſtarkem Muth!
Wol kein Pilger wird vorüber wallen,
Der in eurem Schatten nicht geruht.
Und wenn herbſtlich eure Blätter fallen,
Todt auch ſind ſie euch ein köſtlich Gut:
Denn verweſend werden eure Kinder
Eurer nächſten Frühlingspracht Begründer.

Schönes Bild von alter deutſcher Treue,
Wie ſie beſſ're Zeiten angeſchaut,
Wo in freudig kühner Todesweihe
Bürger ihre Staaten feſtgebaut. —
Ach was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?
Sind doch alle dieſem Schmerz vertraut!
Deutſches Volk, du herrlichſtes vor allen,
Deine Eichen ſtehn, du biſt gefallen!

Theodor Körner.

1857.

Abend wird's auch mir, die Sterne neigen,
Und des Lebens Sonne will verglüh'n;
Doch hier unter dieſer Eiche Zweigen
Schlägt mein Herz ſo jünglingfriſch, ſo kühn!
Ja, ich will, ſo lang es ſchlägt, dir zeugen
Heldenzeit, begeiſt'rungsvoll und grün!
Körner, Frieſen — heilige Geſtalten,
Ja zu Euch will ich mich ewig halten!

Viel zwar hat die Zeit von dem zertrümmert,
Was beſiegelt Ihr durch frühen Tod,
Doch durch Eure Opferblicke ſchimmert
Immer noch der Freiheit Morgenroth.
„Glücklich, frei die Todten“, unbekümmert
Und von ſpätem Jammer nicht bedroht,
Glücklich, daß die achtundvierz'ger Wehen
Ihr in Eurer Unſchuld nicht geſehen!

Ach, was wir beſtanden! — Bittre Gallen
Tränkten uns mit Wermuth, ſtatt mit Muth;
Doch — wie Wolken wird's vorüber wallen,
Wie der Schatten, der auf Fluren ruht.
Und wenn herbſtlich gelb die Blätter fallen,
Frühlingsahnung ſchwillt zu neuer Glut,
Einſt noch ſchmecken unſere Kindeskinder,
Was gedüngt Ihr habt mit Blut, Begründer!

Schönſtes Bild der reinſten deutſchen Treue,
Das in meiner Jugend ich geſchaut,
Ja auf Eure kühne Todesweihe
Hat die Hoffnung felſenfeſt gebaut.
Daß ſich ſtets der Lebensmuth erneue,
Denn der Schmerz um Euch iſt feſt vertraut.
Deutſchlands Söhne, Ihr herrlichſten von allen,
Eure Eichen ſtehn, Ihr ſeid gefallen!

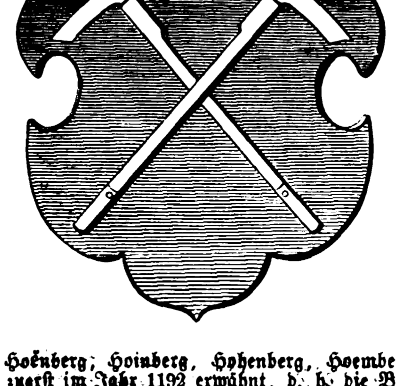
H. F. Maßmann.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

190. Homburg vor der Höhe.



E. Hoënberg, Hoinberg, Hohenberg, Hoemberg, Homburg wird zuerſt im Jahr 1192 erwähnt, d. h. die Burg dieſes Namens, um die ſich erſt ſpäter die Ortſchaft entwickelte. Die älteſten Herren von Homburg waren die Dynaſten von Eppſtein. Von 1280 bis 1330 war ein Viertel, nachher die Hälfte der Herrſchaft vorübergehend im Beſitz der Herren von Katzenellnbogen. Bei der Theilung im Jahr 1433 fiel Homburg an die Linie Eppſtein-Münzenberg und wurde 1486 an die Grafen von Hanau-Münzenberg verkauft. Im Jahr 1504 eroberte Landgraf Wilhelm II. von Heſſen Homburg, 1521 wurde es definitiv dem Hauſe Heſſen abgetreten. Nach dem Tod Philipp's des Großmüthigen fiel Homburg durch Teſtament an ſeine Söhne aus der Nebenehe mit Margarethe von der Saal, die Grafen von Diez, welche 1603 ausſtarben. Aber noch zu ihren Lebzeiten wurde über ihre Güter anders disponirt, und Homburg kam an den Landgrafen Philipp zu Rheinfels 1577 und darauf, 1583, an Georg I. zu Darmſtadt. Deſſen Söhne theilten 1603: Homburg erhielt der jüngſte, Landgraf Friedrich, der 1622 die Regierung antrat und die Linie Heſſen-Homburg ſtiftete, die 1866 ausſtarb. Von 1806 bis 1817 war Homburg mediatiſirt und gehörte zu Darmſtadt; letzteres Haus mußte das Ländchen 1866 an Preußen abtreten. — Auf dem alten Schloß zu Homburg als Burglehen wohnten die Herren Brendel von Homburg, bis nach ihrem Ausſterben 1630 die Landgrafen es ſelbſt zu ihrer Reſidenz erwählten. Mit dem Bau des neuen Schloſſes wurde 1680 begonnen. In jüngſter Zeit iſt die Stadt ein bekannter und gegen viele Krankheiten bewährter Badeort, beſonders auch durch ihre Spielbank renommirt geweſen. Gegenwärtig zählt ſie etwa 8100 Einwohner.

Das Wappen von Homburg beſteht aus zwei ſilbernen, gekreuzten Rodehacken im blauen Feld, die bald ſpitzer, bald ſtumpfer dargeſtellt werden und im erſtern Fall vielleicht auf frühern Bergbau hindeuten. Das älteſte bekannte Siegel von 1470 iſt ein Schöppenſiegel und enthält nur das Bildniß des Erzengels mit Schwert und Wage, in deren einer Schale ein Gerechter kniet. Aber ſchon 1550 kommt ein Siegel mit dem oben abgebildeten Wappen vor (Umſchrift: Homburgk. Vor. Der. Haee.), welches ſeitdem conſtant geblieben iſt, wie fünf vorliegende neuere Siegel beweiſen, ſo unter andern auch eine alte Zeichnung von 1587 mit der Unterſchrift:

Ach gott bewar disse Stadt
Vor Feuer und allem Verrat.

Moden.

— Die Mode beſitzt in manchen Stücken eine Widerſtandskraft, eine Zähigkeit, die einer beſſern Sache würdig wären. Zu den Dingen, welchen ſie unverändert ihre Protection angedeihen läßt, trotzdem man bereits mit allen Waffen dagegen gekämpft, gehört der Schuh à la Louis XV., der kleine, feine, zierliche Schuh mit dem hohen, ſchräggebauten Abſatz, der ſo kokett und allerliebſt ausſieht, und dem ſich doch nur übles nachſagen läßt. Schuhe und Stiefelchen à la Louis XV., wie wir ſie jetzt an den Füßchen aller eleganten Damen erblicken, können nicht allein functionelle Störungen des Fußes verurſachen, ſondern auch das Allgemeinbefinden in ziemlich ernſter Weiſe beeinträchtigen, indem durch die Verſchiebung des Schwerpunkts nach der Mitte des Fußes und die dadurch veränderte Körperhaltung Ortsveränderungen innerer Organe eintreten, deren Folgen oft ſehr traurig ſind. Der moderne Stiefel läßt den Fuß auf künſtliche Weiſe gewölbter und dabei ſo klein erſcheinen, daß Aſchenbrödel ſich mit ihrem gläſernen Pantöffelchen vor unſern Modedamen verſtecken müßte, wenn ſie heutigentags noch auf den Ball käme. Durch den hohen, ſchiefgeſtellten Abſatz wird die Ferſe ſehr emporgehoben, während ſie ſich gleichzeitig verſchiebt und ſich ſtark von hinten nach vorn neigt. Mittels dieſes Kunſtgriffs wird der Zwiſchenraum zwiſchen dem Abſatz des Stiefelchens und der Spitze deſſelben verringert; es iſt klar, daß der Fuß dadurch kleiner erſcheinen muß, und ganz natürlich, daß die Mode ſich dieſer Errungenſchaft, unbekümmert um die Folgen, gern bemächtigte. Allerdings hat ſie dabei, zu ihrer Entſchuldigung ſei's geſagt, eine gewiſſe Logik auf ihrer Seite. Die Wurzel des Uebels iſt nämlich nicht unten, ſondern oben zu ſuchen. Die Stöckelſchuhe ſind keine neue Erfindung. Als die unverhältnißmäßig hohen Friſuren auftauchten, die den Umfang des Kopfes, der bei normalem Wuchs ſonſt ungefähr ein Siebentel von der Geſammtlänge des weiblichen Körpers ausmacht, bedeutend vermehrten, da führte die Mode, um das Ebenmaß in der Geſtalt, die geſtörte Harmonie der Proportionen wiederherzuſtellen, zugleich die hohen Abſätze ein. Und ſo oft ſeitdem ungeheuerliche Friſuren und Kopfbedeckungen ſich auf den Köpfen aufthürmen, welche die Frauen erdrücken und ihren Kopf dem Auge des Beſchauers als etwa ein Fünftel ihres ganzen Körpers erſcheinen laſſen, ſind ſie auch getreulich von den ſtelzenhaften Abſätzen begleitet, die das Misverhältniß gut zu machen und die Form ihrer typiſchen Vollkommenheit wieder zu nähern ſuchen. Zuerſt kam dieſe Form der Beſchuhung, wie der Name andeutet, unter Ludwig XV. oder vielmehr zur Zeit der Regentſchaft des Herzogs von Orléans in die Mode, und von da an trug man ſie im ganzen vorigen Jahrhundert. Ein Profeſſor der Medicin im Haag, Namens Petrus Camper, war der erſte Fachmann, der in einer im Jahr 1781 veröffentlichten Diſſertation die Uebelſtände dieſer Schuhform nachwies. Er hat einen modernen Nachfolger in einem Mitglied der pariſer Facultät, Dr. Onimus, gefunden, der durch die häufigen Klagen ſeiner jüngern Patientinnen über heftige Schmerzen in den Muskeln des Beins und in den Fußſohlen auf den Gegenſtand aufmerkſam wurde. Er eiferte heftig gegen dieſe Modeſchuhe und hielt ſogar vor der Geſellſchaft der Aerzte in Paris einen Vortrag: „Ueber die durch Schuhe mit hohen Abſätzen verurſachten Deformationen des Fußes und allgemeinen Störungen.“ Wir begnügen uns, aus ſeinen Ausführungen hervorzuheben, daß auch der Gang durch das moderne Schuhwerk jene Eleganz und jenen graziöſen Schwung einbüßt, den der Dichter mit einem Schweben vergleicht, und der zu einem Hüpfen wird, das ſo wenig natürlich wie anmuthig iſt. Wenn es ſchon unmöglich ſein ſollte, die Schuhe und Stiefelchen à la Louis XV. aus der Mode zu verdrängen, ſo möchten wir den Damen den Rath geben, doch wenigſtens einen mäßigen Gebrauch davon zu machen und ſich der hohen Abſätze weder an den Hausſchuhen zu täglichem Gebrauch noch jemals zu langen Spaziergängen zu bedienen.

— Seit einiger Zeit könnte man einen eleganten Salon mit einer mächtigen Schüſſel zu Schnee geſchlagener Eier vergleichen. Alle jüngern Mitglieder des ſchönen Geſchlechts erſcheinen in Weiß: Crêmeweiß, Elfenbeinweiß, Milchweiß, Perlweiß, Silberweiß ꝛc., höchſtens mit etwas Gelb gemiſcht. Sie ſind ja hübſch, dieſe weißen Nuancen, aber die Schmetterlinge, die Roſen und die bunten Vögel ſind es auch. Wozu hätte uns der Himmel die Farben gegeben, wenn wir ſie nicht gebrauchen ſollten?

— Eine intereſſante Verſteigerung fand letzthin bei Debenham, Storr and Sons in London ſtatt. Es kamen nämlich die Garderobe und die Juwelen einer vornehmen Ausländerin (angeblich der Fürſtin von Beauffremont) unter den Hammer. Die prächtigen Hofroben, die reichen Atlas- und Faillekleider, die mit den koſtbarſten franzöſiſchen und brüſſeler Spitzen garnirt waren, die Spitzentücher und Fichus, die indiſchen Kaſchmirſhawls u. ſ. w. füllten einen ziemlich großen Saal. Bei der Auction wurden folgende Preiſe erzielt: ein prachtvoller ruſſiſcher Zobelpelz, wie es hieß ein kaiſerliches Geſchenk, brachte 460 Pfd. St. ein; ein Spitzenüberwurf 136 Pfd. St.; eine Spitzenpolonaiſe 40 Pfd. St.; ein mit Gold und Silber reich geſticktes indiſches Morgenkleid 30 Pfd. St.; eine ſpitzenbeſetzte Hofrobe 120 Pfd. St. u. dergl. m.; die Juwelen erzielten gleichfalls hohe Preiſe, z. B. wurde ein Halsband aus 146 orientaliſchen Perlen mit 290 Pfd. St. bezahlt und ein Brillantencollier mit 280 Pfd. St. Der Geſammtertrag belief ſich auf mehr als 3500 Pfd. St.

— Aus London, wo die obern Zehntauſend jetzt zur season verſammelt ſind, erhalten wir eine originelle Mittheilung. Die tanzenden Damen der ſchönen Welt tragen an ihren ausgeſchnittenen Kürafstaillen um Schultern und Hüften Blumenguirlanden, die „N'y touchez pas“ genannt werden, eine Bezeichnung, die durchaus am Platze iſt, denn die Stiele an dieſem Blumenſchmuck ſind — mit Dornen beſetzt. Wenn junge Damen in Anbetracht der ſo ſehr tief ausgeſchnittenen Kleider ihre Schultern mit Weinlaub umkränzten, würden wir nichts auffallendes dabei finden, aber zu den Klängen Straußiſcher Walzer in einem Ballſaal mit Stacheln rings bewehrt umherzuwirbeln, ſcheint doch etwas gewagt. Soll dadurch vielleicht angedeutet werden, daß ſie, gleich Dornröschen, auf den erlöſenden Ritter warten?

— Im weſtlichen Deutſchland droht eine Revolution; die dortige Männerwelt lehnt ſich — wenn auch nicht gerade gegen Staat und Kirche — ſo doch gegen eine alte Sitte auf, die, wie ſo manches andere, Modeſache iſt. In Wiesbaden und Mainz, in Dillenburg und Frankfurt a. M. haben ſich Vereine gegen das läſtige Hutabnehmen beim Begegnen auf der Straße gebildet. Der frankfurter Grußreformverein, welcher ſich am 26. Februar conſtituirte, hat am 9. März ſeine erſte Generalverſammlung abgehalten und dabei ſeine Statuten feſtgeſetzt. Auch in Bingen iſt ein ähnlicher Verein im Entſtehen begriffen. Es ſcheint, die Herren wollen den alten orientaliſchen Fluch: „Möge deine Seele nicht mehr Ruhe haben als der Hut eines Europäers!“, deſſen Erfindung man einem arabiſchen Häuptling zuſchreibt, zunichte machen.

— Ein Verein, von dem wir jetzt zum erſten mal hören, der im Jahr 1874 in Stockholm gegründete Schwediſche Verein der Freunde der Handarbeit, deſſen Zweck die Beförderung und künſtleriſche Hebung der nationalen Erzeugniſſe des häuslichen Fleißes der Frauen iſt, hat gegenwärtig eine Ausſtellung ſeiner Arbeiten im Oeſterreichiſchen Muſeum in Wien veranſtaltet. Die ziemlich umfaſſende Sammlung begreift Arbeiten des Webſtuhls wie der Nadel und der Klöppel, Vorhang- und Möbelſtoffe, Fußteppiche, Tiſchdecken und Servietten, Handtücher, Polſter und ihre Ueberzüge, Spitzen und Borten nebſt einigen beſondern Stickereiarbeiten, wie Taſchen und Unterſatztellern. Alle dieſe Arbeiten ruhen, mit wenigen Ausnahmen, techniſch wie ornamental, in der Zeichnung ſowol wie in der Farbe, auf der nationalen Art und ſind auch zum Theil von Bäuerinnen ausgeführt, nur daß ſie meiſtens den Bedürfniſſen des modernen Hauſes angepaßt werden. Einen ſolchen Verein könnten auch wir recht gut brauchen, da ja bei uns leider die nationale Kunſtarbeit der Frauenhand vor den Leiſtungen der Maſchine faſt ganz verſchwunden iſt.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur iſt dieſe Woche am Weſthimmel abends eine Zeit lang zu ſehen, da er erſt gegen 9 Uhr untergeht. Venus rückt früh immer näher gegen die Sonne und bleibt deshalb dem bloßen Auge verborgen. Mars iſt in ſeiner rechtläufigen Bewegung in das Sternbild des Steinbocks getreten und geht nach 2 Uhr früh auf. Jupiter, im Sternbild des Schützen, iſt die zweite Hälfte der Nacht über dem Horizont. Saturn ſteht im Sternbild des Waſſermann und kann jetzt früh kurze Zeit am Oſthimmel geſehen werden. Uranus geht früh gegen 3 Uhr unter; er ändert ſeinen Ort am Himmel ſehr langſam, ſodaß er nach der Sternkarte in voriger Nummer aufgefunden werden kann.

Sternbedeckung durch den Mond.

Den 30. April τ Scorpii (3.4. Größe) früh von 3 Uhr 35 Min. bis 4 Uhr 42 Min. (Sonnenaufgang 4 Uhr 33 Min.), Eintritt bei 125°, Austritt bei 248°, vom Nordpunkt an gezählt.

Komet.

Ein neuer Komet wurde am 6. April früh nach 2 Uhr von Prof. Winnecke, Director der k. Sternwarte im Straßburg i. E., entdeckt. Er ſtand zur Zeit der Entdeckung im 331° 57′ gerader Aufſteigung und + 14° 52′ Abweichung; ſeine Bewegung iſt in ger. Aufſteigung ſehr gering, in Abweichung 1°, und zwar bewegt er ſich nach Norden. — Auf der leipziger Sternwarte wurde er als ſehr hell beobachtet, Durchmeſſer etwa 3 Bogenminuten, deutlicher Kern von 4 Bogenſecunden Durchmeſſer, Schweifſpur. Genäherte Poſition am 9. April früh 3¾ Uhr: gerade Aufſteigung 332° 28′, Abweichung + 17° 28′.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 24. März bis 7. April.

Attinger, Ludwig, und Georg Jäger; Deutſche Lieder aus dem Schwabenland. Hft. 1. Stuttgart, Verlag der Schwäbiſchen Lieder-Chronik.
Bericht über die Weltausſtellung in Philadelphia 1876. Heft 3. Wien, Faeſy u. Frick.
Blochwitz, Johannes; Die Türken. Kurzer Abriß ihrer Geſchichte. Berlin, Habel.
Corrodi, A.; Eine Pfarrwahl. Zeitbild in 5 Acten. Aarau, Sauerländer.
Deutſche Dichtung. Vierteljahrſchrift, hrsg. vom Weſtfäliſchen Verein für Literatur. Münſter, Coppenrath'ſche Buch- und Kunſthandlung.
Enß, Abraham; Engel's Attentat auf den geſunden Menſchenverſtand oder der wiſſenſchaftliche Bankerott im Marxiſtiſchen Socialismus. Grand-Saconnex (Schweiz), Selbſtverlag.
Freude, C. G. A.; Der Weg zu einem glücklichen Ehe- und Familienleben. 2 Thle. Ebersbach, Selbſtverlag.
v. Holtzendorff, Fr.; Handbuch des deutſchen Strafproceßrechts. Berlin, Habel.
v. Homeyer, E. F.; Deutſchlands Säugethiere und Vögel, ihr Nutzen und Schaden. Leipzig, in Commiſſion bei Dr. Rey.
Juſtizgeſetzgebung, die, des Deutſchen Reichs. Commentirt von Dr. v. Sarvey und O. Thilo. Lfg. 1. Berlin, C. Heymann's Verlag.
Kapp, Ernſt; Grundlinien einer Philoſophie der Technik. Braunſchweig, Weſtermann.
Kosmos. Zeitſchrift für einheitliche Weltanſchauung auf Grund der Entwickelungslehre. 1. Hft. Leipzig, E. Günther.
Koſſmann, Robby; War Goethe ein Mitbegründer der Deſcendenztheorie. Eine Warnung vor E. Häckel's Citaten. Heidelberg, Winter's Univerſitätsbuchhandlung.
Kunſt und Künſtler des Mittelalters und der Neuzeit. Biographien und Charakteriſtiken. 26. u. 27. Lfg. Tintoretto — Paolo Veroneſe. 28. Lfg. Veit Stoß — Adam Kraft. 29. Lfg. Giotto. 30. Lfg. Bartolomé Eſtéban Murillo. Leipzig, Seemann.
Magnus, Hugo; Die geſchichtliche Entwickelung des Farbenſinns. Leipzig, Veit u. Co.
Neumann et de Plason; Recueil des Traités et conventions conclus par l'Autriche avec les puissances étrangères etc. Nouvelle Suite. Tome I. Vienne, Imprimerie J. R. de la cour et de l'état.
Mittheilungen, geographiſche, von Dr. A. Petermann. 23. Bd. 3. Hft. Ergänzungsheft Nr. 50: Zöppritz; Brunſſenaere's Reiſen im Nilgebiet. Inhaltsverzeichniß zu den Jahrgängen 1865 bis 1874. Gotha, Juſtus Perthes.
Nach der Schule. Illuſtrirte Zeitſchrift zur Unterhaltung und belehrenden Beſchäftigung der Jugend. 2. Bd. Heft 1. Leipzig, Hirt u. Sohn.
Nord und Süd. Eine deutſche Monatsſchrift. 1. (April-)Heft. Berlin, Stilke.
Peyrer, Carl; Die Regelung der Grundeigenthumsverhältniſſe. Wien, Faeſy u. Frick.
Pierer's Univerſal-Converſationslexikon. 6. Aufl. 9. Bd. Oberhauſen, Spaarmann.
Sachtler, F.; Beitrag zu einer tektoniſchen Löſung des Conflicts zwiſchen Stütze und Bogen. Berlin, Grieben.
Sammlung wiſſenſchaftlicher Vorträge. Hrsg. von Virchow und v. Holtzendorff. XII. Serie. Heft 268. Stammler, die Stellung der Frauen; 269: Cubaſch, Der Alp. Berlin, Carl Habel.
Schatzmayer, E. Dr.; Dalmatien. Trieſt, F. H. Schimpff.
Siegmey; Tutti-Frutti. Illuſtr. Feuilletonbibliothek. 1. Heft. Berlin, Bichteler u. Co.
Turgenieff, Iwan; Die neue Generation. Deutſch von W. Lange. Roman in 2 Bänden. 4. Halbband. Berlin, Wallroth.
Univerſallexikon der Kochkunſt. 4. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Woermann, Karl; Neapel. Elegien und Oden. München, Ackermann.
Zeitſchrift des k. Sächſiſchen Statiſtiſchen Bureaus. XXII. Jahrgang. 1876. Heft 3 u. 4. Dresden, R. v. Zahn.
Zeit- und Streitfragen, deutſche; hrsg. von Frz. v. Holtzendorff. VI. Jahrg. Heft 83 und 84. Türkiſche Skizzen in Briefen an eine Freundin 1876. Von Charikles. Berlin, Carl Habel.

Festalbum. Historischer Zug zur 400jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Murten. Lfg. IV. Bern, Buri u. Jeker.
Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Heft 3. Stuttgart, Spemann.

Behr, François; Compositions pour Piano. Op. 389: Sympathie, Clavierstück; Op. 390: Kolibri, Scherzpolka; Op. 391: Trotzköpfchen, Clavierstück. Leipzig, Rob. Forberg.
Behr, Franz; Ungarische Lieder und Tänze für Pianoforte zu 4 Händen. Op. 392. 2 Hefte. Ebenda.
Bendel, Franz; Acht Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 100. 8 Hefte. Ebenda.
Kienzel, Wilh.; Lieder der Liebe. Acht Gesänge für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. Op. 8. 8 Hefte. Ebenda.
Krug, D.; Menuett aus einem Streichquartett von Bacherini. Op. 283. Nr. 19. Ebenda.
Löw, Josef; Drei Clavierstücke. Op. 300: Heimatsgrüsse; Op. 301: Schneeglöckchen; Op. 302: Im Rosenduft. 3 Hefte. Ebenda.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	April 2	April 3	April 4	April 5	April 6	April 7	April 8
Valentia (Irl.)	8	+ 9,0	+ 8,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 8,0	+ 8,0	—
St. Matthieu	7	+ 9,0	—	+ 7,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 9,0	+10,0
Paris	7	+ 9,5	+ 9,3	+11,1	+ 7,2	+ 7,3	—	+ 7,5
Helder	8	+ 5,4	+ 6,3	+11,3	+ 8,4	+ 7,0	+ 6,2	+ 8,9
Brüſſel	8	+ 6,0	+ 6,0	+12,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 6,0	—
Palermo	8	+16,5	+17,0	+18,0	+20,0	+21,0	+20,0	—
Cagliari	8	+16,0	+15,0	+18,0	+16,0	+18,0	+15,0	—
Neapel	8	+11,0	+15,0	+16,0	+17,0	+17,0	—16,0	—
Florenz	8	+10,0	+10,0	+13,0	+16,0	+ 8,0	—12,0	—
Venedig	8	+12,0	+12,2	+13,0	+15,0	+14,2	+13,4	—
Trieſt	7	+13,8	+12,4	+14,0	+14,6	+15,1	+13,6	—
Graz	7	+ 5,0	+ 6,0	+ 6,0	+10,3	+10,4	+10,4	—
Wien	7	+ 3,0	+ 5,2	+ 5,1	+ 9,1	+ 5,4	+ 9,5	+ 9,4
Ofen	7	+ 5,5	+ 4,4	+ 4,0	+ 7,7	+ 9,5	+10,1	—
Hermannſtadt	7	+ 7,0	+ 2,0	— 1,0	+ 5,0	+ 7,0	+10,0	—
Chriſtianſund	7	—	0,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 4,0	+ 2,0	—
Oxoe	7	+ 3,0	+ 1,0	+ 3,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	—
Moskau	7	— 1,8	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,3	—
St. Petersburg	7	— 0,4	— 0,4	— 6,3	— 8,9	— 2,6	— 0,8	— 0,9
Haparanda	8	— 2,2	— 7,0	—12,4	— 3,0	— 2,4	— 6,0	— 8,4
Stockholm	8	— 0,3	+ 0,6	— 4,0	+ 2,4	+ 1,4	+ 3,0	+ 3,3
Kopenhagen	8	—	—	+ 2,6	+ 3,0	+ 4,9	+ 5,6	+ 4,7
Memel	8	+ 1,3	+ 1,2	— 2,0	+ 3,8	+ 3,0	+ 3,5	+ 4,5
Kiel	8	+ 3,8	+ 3,0	+ 4,4	+ 5,0	+ 6,0	+ 7,7	+ 5,4
Hamburg	8	+ 3,2	+ 4,0	+ 5,4	+ 7,0	+10,0	+ 8,6	+ 7,4
Sylt	8	+ 3,3	+ 3,3	+ 4,9	+ 5,4	+ 6,5	+ 6,4	+ 5,5
Wilhelmshafen	8	+ 4,2	+ 4,2	+ 7,2	+ 9,3	+ 9,4	+ 7,6	+ 8,2
Münſter	8	+ 3,3	+ 5,0	+14,5	+ 9,5	+10,0	+ 8,5	+ 9,8
Hannover	8	+ 4,0	+ 4,0	+10,3	+ 9,5	+ 9,8	+ 9,5	+10,8
Berlin	8	+ 4,1	+ 5,5	+ 6,0	+ 5,5	+ 7,5	+ 9,5	+ 8,8
Breslau	8	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,5	+ 6,5	+ 7,1	+ 8,5	+ 7,9
Leipzig	8	+ 3,2	+ 4,0	+ 7,2	+ 8,5	+ 7,0	+ 9,4	+ 8,3
München	8	+ 1,4	+ 6,8	+ 7,8	+ 6,8	+ 3,0	+ 8,0	+ 7,5
Bamberg	8	+ 3,2	+ 2,4	+ 7,5	+ 7,5	+ 3,8	+ 9,4	+ 8,6
Karlsruhe	8	+ 4,1	+ 7,2	+12,0	+ 8,8	+ 8,4	+ 8,6	+ 9,8
Friedrichshafen	8	+ 8,4	+ 5,4	+ 8,9	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,8	+ 8,2
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+11,6	+11,7	+11,9	+12,6	+11,7	+12,8	—
Meran	7	+ 9,5	+ 5,8	+ 9,8	+ 8,5	+ 4,9	+ 9,5	—
Görz	7	+ 9,3	+10,8	+11,9	+13,8	+12,6	+12,4	—
Leſina	7	+12,1	+11,0	+15,3	+15,0	+14,0	+14,7	—
Lacroma	7	+11,7	+11,5	+14,4	+14,2	+13,8	+14,2	—
Korfu	7	+18,0	+17,0	+20,5	+21,0	—	—	—
Biarritz	7	+13,0	+19,0	+17,0	+11,0	+12,0	+14,0	—
Baden-Baden	7	+ 6,5	+ 3,9	+13,1	+ 8,1	+ 6,9	+ 5,9	+ 7,9
Wiesbaden	8	+ 4,8	+ 3,8	+12,0	+ 9,5	+ 7,8	+ 6,5	+ 7,5

Witterungsnachrichten.

In den Weichſelgegenden war in der letzten Märzwoche wieder große Ueberſchwemmung eingetreten. Unterhalb Graudenz hatten ſich gewaltige Eisſtopfungen aufgethürmt, welche den Abzug des Hochwaſſers hinderten und daſſelbe zu ungewöhnlicher Höhe aufſtauten. Die Altſtadt von Schwetz, die Dörfer Sackrau und Mockrau waren unter Waſſer geſetzt. Recht traurige Zuſtände herrſchten in Graudenz, wo in der Fiſchereivorſtadt das Waſſer bis über die Fenſteröffnungen ſtrömte und auch mehrere Straßen in der Stadt unpaſſirbar waren. Etwa 60 Familien ſind ohne Obdach und vorläufig in den Schulen untergebracht, einige Häuſer ſind theilweiſe eingeſtürzt. Bei Kurzebrack hatten die Dämme erhebliche Beſchädigungen erlitten, bei Gradau verſank ein Theil der Dammverſtärkung in die Flut, doch wurde der Schaden wieder ausgebeſſert. Bis zum 26. waren in dem ziegellacker Außendeich 9 Häuſer eingeſtürzt, und die meiſten Bewohner hatten ſich nach den höher gelegenen Orten geflüchtet. In Mewe hat der Eisgang bedeutenden Schaden gethan.

Zu Tirnau in Ungarn ging am 22. nachts ein Gußregen mit weitleuchtendem Blitz und heftigem Donner nieder. In derſelben Nacht entlud ſich über Freiſtadtl ein furchtbares Gewitter mit Donner und Blitz, Hagel und Regen, der Hagel in ſolcher Menge, daß am Morgen die Schloſſen fußhoch den Boden bedeckten. Dazu tobte ein ſtarker Sturm.

Zu Charkow in Rußland waren am 24. März die Flüſſe aus ihren Ufern getreten und hatten einen Theil der Stadt unter Waſſer geſetzt, ſodaß nur durch Boote der Verkehr erhalten werden konnte. Am 25. war das Waſſer noch im Steigen.

In Norwegen herrſchte noch fortwährend Anfang April ſtrenger Winter mit ſtarkem Schneefall.

Ueber Paris und Umgebung entlud ſich am 4. d. M. ein ſtarkes Gewitter.

Aus Tiflis wird mitgetheilt, daß zu beiden Seiten der Bergwand, welche zwiſchen Tiflis und Wladikawkas liegt, im März ungeheuere Schneemaſſen aufgehäuft waren, welche jede Verbindung abſchnitten.

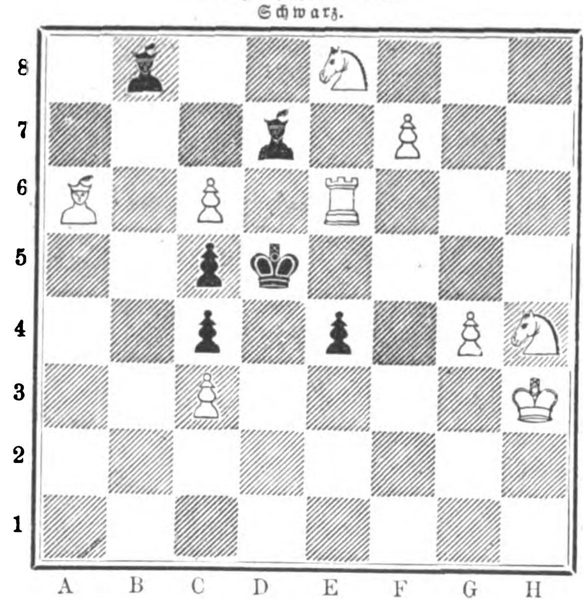
In Südauſtralien iſt im März nach langer Dürre endlich der erſehnte Regen eingetreten.

Schach.

Aufgabe № 1582.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Fr. Pazak in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 567.

Das ſiebente Spiel aus dem Wettkampf zwiſchen Profeſſor A. Anderſſen und L. Paulſen, geſpielt am 17. Juli v. J. im Café Hanisch in Leipzig.

Franzöſiſche Eröffnung.

	Weiß: Prof. Anderſſen.		Schwarz: Louis Paulſen.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 6
2)	D 2 — D 4	2)	D 7 — D 5
3)	S. B 1 — C 3	3)	S. G 8 — F 6
4)	L. C 1 — G 5	4)	L. F 8 — E 7
5)	L. G 5 — F 6:	5)	L. E 7 — F 6:
6)	S. G 1 — F 3	6)	Rochirt
7)	L. F 1 — D 3	7)	B 7 — B 6
8)	Rochirt	8)	C 7 — C 5
9)	E 4 — D 5:	9)	C 5 — D 4:
10)	S. C 3 — B 5	10)	L. C 8 — B 7
11)	D 5 — E 6:	11)	F 7 — E 6:
12)	S. F 3 — D 4:	12)	L. F 6 — D 4:
13)	S. B 5 — D 4:	13)	D. D 8 — D 5
14)	D. D 1 — G 4	14)	T. F 8 — F 6
15)	T. A 1 — D 1	15)	H 7 — H 5
16)	D. G 4 — H 3	16)	K. G 8 — F 8
17)	S. D 4 — B 5	17)	S. B 8 — A 6
18)	C 2 — C 4	18)	D. D 5 — G 5
19)	S. B 5 — D 6	19)	T. F 6 — F 3
20)	D. H 3 — E 6:	20)	T. F 3 — F 6

Durch dieſe Combination geht für den Weißen ein Offizier verloren.

21)	S. D 6 — E 4	21)	D. G 5 — G 6
22)	D. E 6 — D 7	22)	L. B 7 — E 4:
23)	L. D 3 — E 4:	23)	D. G 6 — E 4:
24)	T. F 1 — E 1	24)	D. E 4 — C 4:

Schwarz verliert infolge dieſes Zugs die Partie.

25)	T. D 1 — C 1	25)	D. C 4 — G 4
26)	D. D 7 — B 7	26)	T. A 8 — B 8
27)	D. B 7 — A 6:	27)	D. G 4 — F 5
28)	D. A 6 — A 7:	28)	D. F 5 — F 2: †
29)	K. G 1 — H 1	29)	D. F 2 — F 4
30)	H 2 — H 3	30)	K. F 8 — G 8
31)	T. C 1 — C 7	31)	D. F 4 — G 3
32)	D. A 7 — B 8: †	32)	K. G 8 — H 7
33)	T. E 1 — G 1	33)	T. F 6 — C 6
34)	T. C 7 — B 7	34)	D. G 3 — G 6
35)	D. B 8 — E 5	35)	T. C 6 — C 2
36)	T. B 7 — B 6:	36)	D. G 6 — B 6:
37)	D. E 5 — H 5: †	37)	D. B 6 — H 6
38)	D. H 5 — F 5 †	38)	D. H 6 — G 6
39)	D. F 5 — G 6: †	39)	K. H 7 — G 6:
40)	T. G 1 — B 1	40)	K. G 6 — G 5
41)	A 2 — A 4		Schwarz gibt die Partie auf.

Auflöſungen.

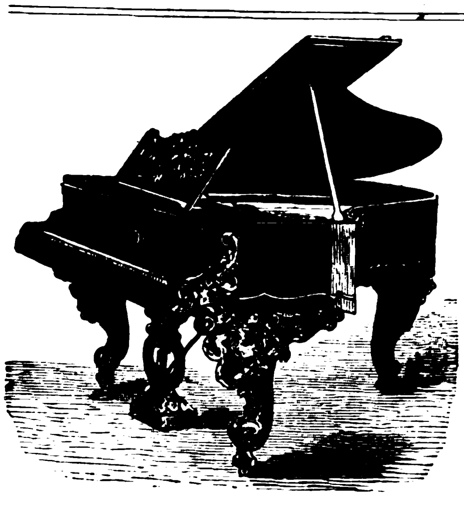
№ 1575.

Von A. Arnell.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. F 5 — E 3	1)	(K. E 5 — D 4)
2)	S. E 4 — C 3 †	2)	K. beliebig
3)	S. E 3 — D 1, S. C 3 — D 1, T. C 4, E 4 ‡.		

Eingeſendet von J. Lenich in Ansbach, E. Flügel in Prenzlau, Café Bernhard in Chemnitz, A. Barbe in Leipzig, Schachclub in Ellwangen, K. Kondelik, F. O. Welzer in Prag, W. Ehlert in Pöglitz, S. Berger in Baden, A. Paulus in Zwickau, W. Coeſter in Lyon, H. Beurmann in Berlin, M. Spier in Alsfeld, Café de Paris in Mainz.

Bekanntmachungen.



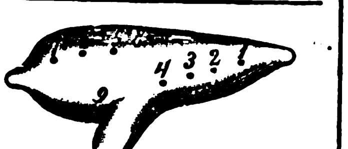
ERNST KAPS,
Königl. Sächs. Hof-
Pianoforte-
Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt seine neusten
Patentirten kleinen
Flügel
mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt besten und solidesten Repetitionsmechanik von Steinway versehen, im Ton und Gesang fast einem Concertflügel gleichkommen. 44
Preismedaille Philadelphia.

Warnung!
Unſere Kaiſerl. Königl. privilegirten, preisgekrönten neuen italieniſchen Muſikinſtrumente 398
Ocarina
werden ſeit kurzer Zeit nachgeahmt, und für echt verkauft. Wir erklären hiermit, daß nur unſere K. K. priv. und preisgekrönten Ocarina's wirklich gute, von erſten Muſikautoritäten anerkannte Muſikinſtrumente ſind, auf welchen Jedermann, der auch kein Muſiker iſt, ſchon nach einer Stunde Uebung, die ſchönſten Stücke ſpielen kann, und koſten

Nr.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
M.	2	3	4	5	6½	8	10

zu Klavierbegleitung geſtimmt à 5 u. 10 M. Gedruckte leichtfaßliche Schule gratis.
Verſendungen gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß prompt durch das
Italieniſche Muſikinſtrumenten-Depot
Wien, Burgring Nr. 3.
Zur Beachtung! Jedes Stück unſerer echten Ocarina iſt mit dem K. K. Patent verſehen. — Anderſeitig angeprieſene, nachgeahmte nicht privilegirte Ocarina liefern wir von 75 Pf. bis 1 M. pr. Stück in allen Nummern, engros viel billiger.

Nebelbilder-Apparate,
Laterna magica und Scioptticon,
Anerkannt beſtes Fabrikat und wirklich praktiſche Conſtruction, für Privat- und öffentliche Vorſtellungen. — Höchſt effectvolle Bilder. — Kataloge gratis
453
J. Biſchof, Berlin, N., Oranienburgerſtr. Nr. 75.



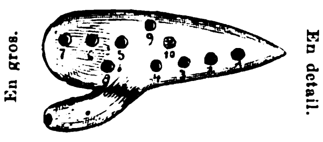
Ocarina,
neuſtes italien. Muſikinſtrument.
Nach beigegebener gedruckter Schule — auch von Nichtmuſikern in kurzer Zeit leicht zu erlernen, bietet Jedermann die angenehmſte Unterhaltung. 507
Jede echte Ocarina trägt den Fabrikſtempel des Erfinders und Fabrikanten:
GIUSEPPE DONATI in BUDRIO.
Dieſe ſind zu beziehen vom General-Agenten für Deutſchland, Oeſterreich und Rußland:
Eduard Witte, Wien.
Originalpreiſe mit gedruckter Schule:

Nr.	I	II	III	IV	V	VI	VII
M.	2,	3,	4,	5,	6½,	8,	10.

Nr. V und VII für Klavierbegleitung paſſend. Zuſammen geſtimmte Terzetts 15 M., dito Quartetts 25 M. Etuis bis Nr. IV 1 M., größere 2 M. Notenhefte Nr. I, II, III (mit je 12 Melodien) à 75 Pf. Sofortige Verſendung per Poſtvorſchuß bei franco Caſſaſendung (Poſtanweiſung) Zollvergütung. Warnung: Alle anderſeits offerirten ſogenannten ital. Ocarinas liefere pro Stück à 1—2 M., im Hundert noch billiger.
Alleiniges Depot von Original-Ocarinen bei
Eduard Witte in Wien.

Oscar Jann, [Preislisten gratis.]
Glas-Photogr.-Kunstausstellung.
— Zur Zeit in Breslau. —
Grösstes Lager von Stereoskopen. Bilder und Apparate. 583

Haupt-Depot
der k. k. öſterr. ungar. priv. und patentirten
!Ocarina!

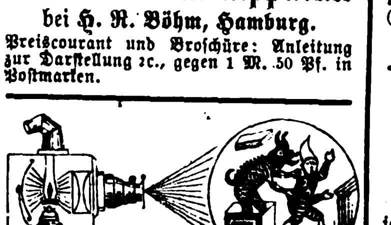

En gros.
En detail.

neuſtes Muſikinſtrument,
welches namentlich wegen ſeines edlen hervorragenden Flötentons vorzugsweiſen Beifall gefunden und von den wiſſenſchaftlichen Capacitäten der hohen k. k. Statthalterei als ein dem Zweck vollkommen entſprechendes Muſikinſtrument anerkannt und gleichzeitig von dem k. k. öſterr.-ung. Handelsminiſterium patentirt wurde.
Original-Preiſe nach Tonation und Größe (mit Garantie reiner Tonation):

Nr.			M.
0	kleinſte		2.25
1	"	"	3.—
2	Prim	"	4.—
3	Second	"	4.75
4	Terz	"	5.50
5	Quart	"	7.—

vollkom. zuſammengeſtellte Quartette M. 27.—
gedruckte Schule z. Selbſtunterricht 75 Pf. Melodien Heft I. II. à 1 M. Quart. M. 1. 50. Etuis à 1 bis 5 M.
NB. Dieſe in jeder Hinſicht einzig und allein vervollſtändigte patentirte Ocarina übertrifft alle andern (ſogenannte) ital. Ocarinas und hat ſich als eins der vorzüglichſten Inſtrumente für Concertvorträge und Klavierbegleitung erwieſen. Ferner bietet dieſelbe nicht nur allein dem Muſikkenner, ſondern auch Jedem nicht muſikaliſch gebildeten vollkommene Gelegenheit, hiermit die ſchönſten Melodien hervorbringen zu können und dient, gleichzeitig zur muſikaliſchen Selbſtunterhaltung, da dieſelbe nach der hierzu neu erſchienenen Lehrmethode, in einigen Stunden leicht zu erlernen iſt.
(Engros-Abnehmer Rabatt.) 511
Beſtellungen per Caſſa oder Poſtvorſchuß.
M. Klingl, Haupt-Depot der k. k. priv. und pat. Ocarina Wien, 1. Bezirk, Kärntnerſtraße Nr. 48.

Prämiirt. 543
Nebelbilder u. Apparate
bei H. R. Böhm, Hamburg.
Preiscourant und Broſchüre: Anleitung zur Darſtellung ꝛc., gegen 1 M. 50 Pf. in Poſtmarken.



Specialität von
Nebelbilder-Apparaten
und Wunder-Camera eigener Fabrik, neuſter und beſter Conſtruction, für Privat- und große Vorſtellungen. Große Auswahl ſehr effectvoller Bilder. 41
Laterna magica und große optiſche Linſen engros und endetail. Preiscourante gratis. (B. 8095)
Gebr. Mittelſtraß, Magdeburg.

J. Biſchof's
Lehrmittelanſtalt,
Berlin, N., Oranienburgerſtr. 75.
(Von allen Schulautoritäten empfohlen.)
Größtes Lager aller Lehrmittel für Schule und Haus. Phyſikaliſche Apparate, vorzüglich ſolid und billig; Kleine Dampfmaſchinen, Telegraphen, Mikroſkope ꝛc. Belehrende Spiele u. Beſchäftigungsmittel für Kinder. Kataloge gratis. 454

Zauber-Apparate
eigener Fabrik, viel Neues für Künſtler, Dilettanten u. Kinder, höchſt elegante Arbeit, billigſte Preiſe von 25 Pf. an bis 1500 M. Neuſter Preiscourant gratis und franco. 517
Wilhelm Bethge, Magdeburg.

Bedford's
Eureka-Luft-Piſtol
ganz ungefährlich für Garten und Salon. Mit allem Zubehör für Bolzen und Kugelſchuß (nicht Schrot) à 18 M. unter Garantie. Tragweite 15—20 Schritt. Verſandt gegen Caſſa oder Nachnahme. 581
Gewehrhandlung
Guſtav Unger, Leipzig.
Als ganz neu und vorzüglich empfehle ich
Kobold-Revolver
à 6 Schuß (Syſtem Central) Fabrikmarke (N im Poſthorn) geſetzlich deponirt.
Guſtav Unger, Leipzig.

Prämiirt 1875.
Induſtrie-Ausſtellung Dresden.
Für Herrſchaften und Offiziere.
Eine große Auswahl neuer, höchſt eleganter Wagen der verſchiedenſten modernen Arten, beſonders meine amerikaner Wagen den Herren Offizieren empfohlen, ſtehen zum Verkauf bei 589
G. Rödler, Wagenfabrik, Leipzig, Roßplatz 8.

Zum bevorſtehenden Umpflanzen der Zimmer-Blumen und Topf-Pflanzen empfehle den in kurzer Zeit ſo beliebt gewordenen
von Levetzow'ſchen
Patent-Cultur-Topf.
Gewöhnliche Blumentopf-Größe: 1 bis 3 M. pro Stück. 367
Richard Schnabel in Leipzig.

Eine 463
Insectenpulver-Spritze
versende gegen Einsendung von 1 M.
Gustav Krieg, Leipzig,
Gummiwaaren-Fabrik.

Meine Rebſchule,
bereits im Jahre 1845 von der k. ſächſ. Regierung prämiirt, gegen 400 der vorzüglichſten Sorten in gut bewurzelten zwei u. mehrjährigen Stöcken theils im freien Lande, theils in Töpfen enthaltend, iſt nun wieder völlig aſſortirt.
Das Preisverzeichniß nebſt neuſtem Nachtrag, die genaue Beſchreibung der meiſten Traubenſorten enthaltend, ſowie der übrigen Pflanzen, wird auf Franco-Briefe gratis ausgegeben.
Zitſchewig bei Kötſchenbroda (Leipzig-Dresdener Eiſenbahn).
Reben-, Forſt- und Obſtbaumſchule von C. A. Neubert
(gegründet in Leipzig 1830). 585

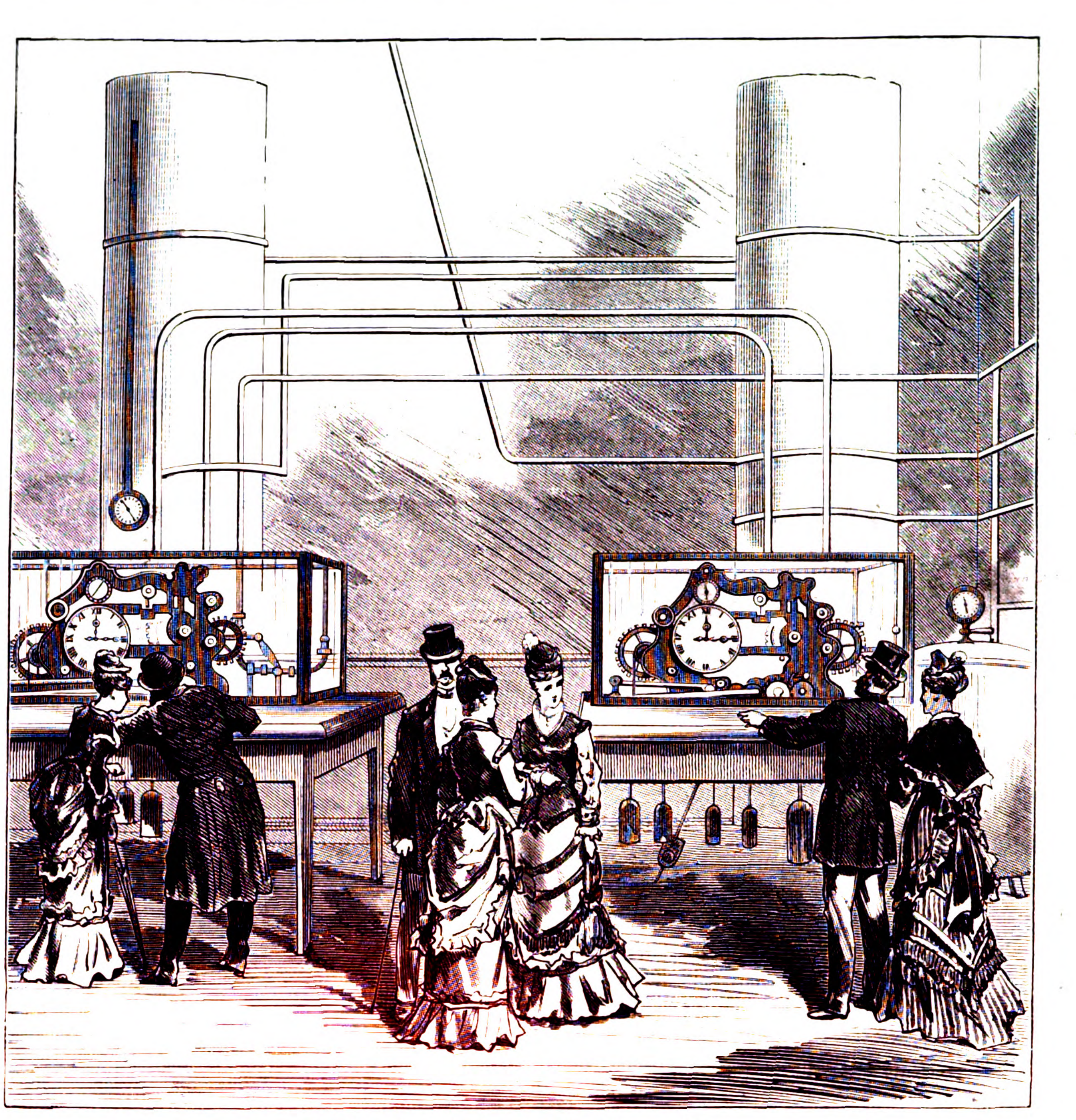
Spargelpflanzen, Erfurter Rieſen,
Dreijährige, 1000 Stück 30 M., 100 Stück 3½ M.
Zweijährige, 1000 " 24 " 100 " 2½ "
Eine gedruckte Anweiſung der neuſten und erfolgreichſten Cultur-Methoden wird jedem Auftrag gratis beigefügt. Emballage, in Kiſten, notiren wir billigſt zum Selbſtkoſtenpreis und ſind die offerirten Spargelpflanzen durchaus geſund, die dreijährigen von vorzüglicher Qualität. Beſte Pflanzzeit iſt Anfang April bis Mitte Mai. 556
Auch offeriren wir
Stauden, ſchöne Topfexemplare,
per 100 Stück in ſchönen Sorten mit Namen 26 M.
50 " " " " " " 13½ "
25 " " " " " " 7 "
10 " " " " " " 3 "
Preiſe excluſive Emballage.
Erfurt, Preußen.
Oscar Knopf & Co.,
Samenhandlung, Kunſt- und Handelsgärtnerei.

Polytechniſche Mittheilungen.

Die Pneumatik im Dienſte der Zeit.

Drei Decennien mögen vergangen ſein, ſeit von Dublin die Kunde von dem Verſuch mit einer pneumatiſchen Eiſenbahn für Perſonenbeförderung in beinahe märchenhafter Form zu uns drang. Dieſe Probe bewährte ſich im ganzen und großen praktiſch nicht, und ſo ging der erſte pneumatiſche Verſuch verloren. Seitdem ſind auf dieſem Gebiet große Fortſchritte gemacht worden und bedeutende Erfolge zu verzeichnen.

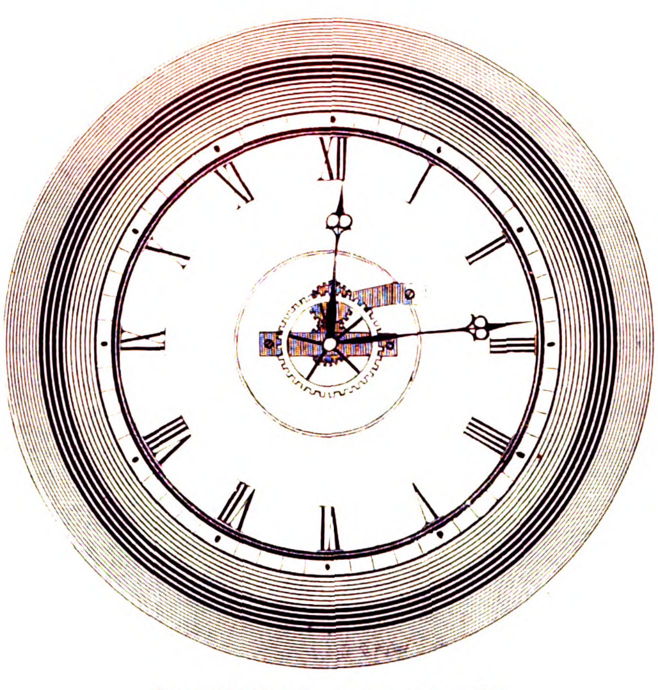
Im vorigen Jahrgang der „Illuſtr. Ztg." wurde den Leſern Abbildung und Schilderung des Mediciniſch-pneumatiſchen Inſtituts in Mailand vorgeführt (Nr. 1716), mittels deſſen Leiden in den Athmungsorganen geheilt werden. Daran knüpfte ſich in Nr. 1752 vom 27. Januar d. J. eine Darſtellung über die Thätigkeit der kaiſerlichen Poſtämter zu Berlin, welche mittels Luftdrucks, wie in London, Paris und Wien, den localen Brief- und Depeſchenverkehr auf unterirdiſchem Weg bewirken. Heute ſind wir in der Lage, jenen Mittheilungen über pneumatiſchen Dienſt eine Ergänzung hinzuzufügen, welche einzig in ihrer Art daſteht und auf dem Gebiet der bisjetzt üblich geweſenen Zeitmeſſung große Reformen zur Folge haben dürfte. Ende Februar d. J. wurden die erſten, durch Luftdruck betriebenen Uhren in Wien dem Verkehr übergeben, eine in der That „zeitgemäße" Neuerung, mit welcher die Metropole Oeſterreichs unſers Wiſſens den Anfang macht.



Die Centrale für die pneumatiſchen Uhren in Wien.

Der unregelmäßige Gang der öffentlichen Uhren iſt von jeher in den Großſtädten ein Gegenſtand fortwährender Klage geweſen, und man war deshalb ſchon längſt darauf bedacht, die Bewegung einer größern Anzahl von Uhren für den allgemeinen Gebrauch mittels einer Normaluhr zu regeln. Alle Verſuche in dieſer Richtung, auf elektro-magnetiſchem Wege gemacht, fanden indeß keine befriedigende Löſung, da die mannigfachen Störungen, welchen elektriſche Leitungen und Apparate unterworfen ſind, die nothwendige Zuverläſſigkeit einer gleichmäßigen Regulirung beeinträchtigen. In neuſter Zeit iſt es nun dem Ingenieur Mayrhofer in Wien gelungen, einen Regulator zu erfinden, welcher alle Vortheile der elektriſchen Uhren in ſich vereinigt, ohne deren Schattenſeiten zu beſitzen, und deſſen Anſchaffung und Inbetriebhaltung beträchtlich billiger iſt als die von elektriſchen Uhren. Die Vorzüge, welche dieſe neue Erfindung in ſich birgt, ſind ſo augenſcheinlich, daß ſich der Gemeinderath von Wien veranlaßt fand, ſofort drei der neuen Uhren auf öffentlichen Paſſagen und eine vierte im neuen wiener Börſengebäude aufſtellen zu laſſen.

Die Centrale der pneumatiſchen Uhren in Wien befindet ſich in den luftigen Hallen eines hohen eleganten Parterres, Wipplingerſtr. 39. Die darin aufgeſtellten zwei Normaluhren ſowol als auch alle darin befindlichen andern Gehwerke rühren aus den Ateliers der bekannten Firma Gebrüder Reſch in Wien und Ebenſee her. Den Beſitzern dieſer Firma gelang es, durch eine ebenſo einfache als praktiſch bewährte Conſtruction des mechaniſchen Werks der urſprünglichen Idee des Erfinders ſo entgegenzukommen, daß ſchon die erſten Verſuche als eine gelungene Löſung der geſtellten Aufgabe anzuſehen ſind. Die pneumatiſche Uhr hat als Zeitmeſſer eine Pendelnormaluhr (994,07 Mmtr. Pendellänge für Oeſterreich-Ungarns geographiſche Lage), welche auf mechaniſchem Weg jede zweite Minute ein Laufwerk auslöſt und in Bewegung ſetzt, von dem dann durch pneumatiſche Vermittelung ſämmtliche zu dem Röhrennetz gehörige Secundäruhren im Gang erhalten werden. Die Anzahl der in Betrieb zu ſetzenden Secundäruhren bleibt für jedes Netz unbeſchränkt, und da dieſe Uhrwerke nicht aufgezogen werden können, ſo ſind ſie von der Menſchenhand gänzlich unabhängig. Jede im Gebrauch befindliche Wanduhr kann ſogleich auf pneumatiſche Conſtruction abgeändert werden.



Das Zifferblatt der pneumatiſchen Uhr.

Wir brauchen kaum darauf aufmerkſam zu machen, daß die neue Erfindung für große Communen, Bahnhöfe, Poſtanſtalten, Staatsinſtitute, Fabriken u. dgl. große Vortheile bietet. Die pneumatiſchen Uhren garantiren nicht allein eine gleichmäßig richtige Zeit, ſondern empfehlen ſich auch durch die denkbar einfachſte Mechanik, welche Reparaturen beinahe ausſchließt. Endlich ſind die Koſten der Anſchaffung und Inbetrieberhaltung einer pneumatiſchen Uhr ſo gering, daß ſie in keinem Verhältniß zu den Koſten ſtehen, welche die bisher im Gebrauch befindlichen öffentlichen Uhren erfordern.

Der Motor, welcher die Normaluhr der Centrale und die zu dem Röhrennetz gehörigen Uhren in Bewegung ſetzt, iſt eine Gaskraftmaſchine; ſie dient zunächſt dazu, die beiden auf unſerer Illuſtration ſichtbaren Metallcylinder mit comprimirter Luft zu füllen, und beläuft ſich der Ueberdruck in dem auf der linken Seite des Bildes befindlichen durchſchnittlich auf 2 bis 4 Atmoſphären, bei dem rechts befindlichen auf nur ½ Atmoſphäre. Vacuirte, d. i. verdünnte Luft, wie ſie zur Erhöhung des Kraftmoments bei der pneumatiſchen Poſt in Anwendung kommt, iſt bei dem Betrieb der mittels Luftdruck bewegten Uhren nicht erforderlich.

Von den Hochdruckkeſſeln führt das Nachfüllrohr zu den Nachfüllapparaten. Dieſe beſtehen aus zwei Eiſengefäßen, in deren unterm Behälter ſich Queckſilber befindet. Auf dieſen ruht ein eiſerner Schwimmer mit verticaler Stange, welche das Oeffnen und Schließen des Durchlaßhahns bewirkt. Eine weitere Einrichtung der Uhrencentrale bilden zwei Trockenkeſſel, die, mit Kalk gefüllt, den Zweck haben, den Waſſergehalt der Luft aufzunehmen, wodurch in das Röhrennetz nur trockene Luft gelangt. Alle elektriſchen Vorrichtungen, welche den Controlapparaten zurſeite ſtehen, dienen nur dazu, etwaige Betriebsſtörungen zur Anzeige zu bringen. Sie üben auf den Gang der pneumatiſchen Uhren ſelbſt durchaus keinen Einfluß; daher iſt es durchaus unmöglich, daß auch nur einer der functionirenden Apparattheile eine andere Stellung einnimmt, als er einnehmen ſoll, ohne daß ſogleich die ſelbſtthätige Meldung durch elektriſches Signal geſchieht. Damit aber der dienſtthuende Beamte ſogleich weiß, woher das Signal kommt, iſt im Centraldepot ein Tableau angebracht, worauf, ähnlich wie bei einem Hoteltelegraph, der Ort, wo die Störung geſchehen iſt, mitgetheilt wird. Die Leitung beſteht aus Bleiröhren und iſt zum Schutz gegen äußere Eindrücke von beſonders geformten Backſteinen umgeben.

Obwol die pneumatiſchen Uhren Wiens zurzeit nur eine Privatunternehmung intelligenter Männer, der Herren Victor Popp, Emil Reſch und C. A. Mayrhofer, ſind, ſo geſchah die Eröffnung des Betriebs derſelben zu Ende Februar dennoch in ſolenner Weiſe durch den Bürgermeiſter Dr. Newald und in Anweſenheit zahlreicher Mitglieder des Gemeinderaths der Reſidenz, welche den Werth dieſer Erfindung zu würdigen verſtanden. Wir ſind überzeugt, daß die derzeitigen Verſuchsſtationen den Vortheil der pneumatiſchen Uhrenanlage dauernd conſtatiren werden.

Léon Vidal's Photochromien. — Bereits vor einigen Jahren erregte in der photographiſchen Welt eine Entdeckung Vidal's in Paris, Photographien ohne Hülfe des Pinſels in den naturgetreuen Farben des Originals — als Copien gewöhnlicher negativer Glasbilder — herzuſtellen, gerechtes Aufſehen. Denn obgleich die Menſchenhand zur Combinirung der Farben dabei keineswegs entbehrlich wird und die Sonne nicht etwa ſelbſt malt, ſondern die Farben nur gleichſam fixirt, ſo war doch der Effect ein ſo wunderbarer, mit gleichzeitiger photographiſcher Schärfe der Umriſſe noch nie ohne Mithülfe des Pinſels erreichter, daß alle Welt dieſe Polychromien oder Photochromien ſehen wollte. Doch nur wenigen gelang dies außerhalb Frankreichs, bis vor kurzem Richard Holle in Hamburg, welcher die geſchäftliche Ausbeutung dieſes neuen Kunſtzweigs in allen außerfranzöſiſchen Ländern übernehmen wird, auch in Deutſchland die Erzeugniſſe der Vidal'ſchen Photochromie verbreitete. Dieſelben ſind von überaus ſchöner Wirkung durch Brillanz und Harmonie ihrer Farben bei gleichzeitiger photographiſcher Naturtreue und Schärfe der Zeichnung. Beſonders die Wiedergabe des Glanzes und der Farben von Gold und Silber, die durch ihre eigene Bronze dargeſtellt werden, iſt eine vollkommene. Daher eignet ſich die Photochromie vorzugsweiſe zur Reproduction von kunſtgewerblichen Gegenſtänden in Edelmetallen, von ausgelegten Arbeiten und ähnlichem. Von einem prachtvollen Effect ſind u. a. die Kunſtgegenſtände aus den Muſeen des Louvre, zu deren Vervielfältigung der franzöſiſche Unterrichtsminiſter den Vorſteher des Ateliers für Photochromie, Paul Dalloz, bevollmächtigte, nachdem er ſich von den Leiſtungen des Etabliſſements perſönlich überzeugt hatte, „in Anbetracht der durch die Photochromie ſchon erzielten bemerkenswerthen Reſultate und des Einfluſſes, den ſie auf die Verbreitung der Kunſtwerke und die Entwickelung des öffentlichen Geſchmacks haben werden".

Ueber die Technik des photochromiſchen Verfahrens iſt noch nichts ſicheres in die Oeffentlichkeit gedrungen. Nur ſo viel läßt ſich aus den Mittheilungen Vidal's wie anderer Sachverſtändiger ſchließen, daß ſich der Pigmentdruck mit der Chromolithographie oder dem Lichtdruck vereinigt, um dieſe unübertrefflich ſchönen Kunſtblätter darzuſtellen. Bald werden dieſelben auch in Deutſchland die verdiente Anerkennung finden. Zur Illuſtration naturwiſſenſchaftlicher und kunſtgewerblicher Werke, für Muſterblätterſammlungen, für Kunſtgewerbeſchulen wird die Photochromie von großer Bedeutung ſein.

Zuſammenlegbarer Zeichenapparat (Camera obscura). — Die Anwendung der Camera obscura zum Zweck der Aufnahme von Landſchafts- und Architekturbildern ꝛc. iſt ſchon lange bekannt, und nur die Schwerfälligkeit der meiſten derartigen Apparate mag daran ſchuld ſein, daß von ihr verhältnißmäßig wenig Gebrauch gemacht wird. Sturm u. Co. in Köln a. Rh. haben den Apparat nun in einer ſehr bequem zuſammenlegbaren Form hergeſtellt, welche ſeinen Transport auf jedem Ausflug mit Leichtigkeit ermöglicht. Zuſammengelegt nimmt er einen Raum von 24 Cmtr. Länge, 14 Cmtr. Breite und 4 Cmtr. Stärke ein; ſein Gewicht beträgt nur 600 Gramm. Der Preis beträgt 6 M. Als hübſches Geſchenk für die des Zeichnens befliſſene Jugend dürften ſolche Apparate ſich wol paſſend erweiſen. Bezüglich der Conſtruction iſt zu bemerken, daß das Bild auf horizontaler Fläche erſcheint, und zwar nach Art eines Spiegelbildes, die linke Seite rechts und umgekehrt, was bei weiterer Verwendung der Skizzen, die auf Bauspapier entworfen werden, zu beachten iſt.

Briefwechſel.

F. R. in Mainz. – Das von Ihnen uns vorgelegte Thermometer iſt ſchon ſehr alt und eignet ſich daher nicht zur Beſprechung.

Prager Abonnent. — Für das mehrfache raſche Copiren von Muſikalien wiſſen wir Ihnen nichts beſſeres vorzuſchlagen als autographiſchen Druck; bezüglich deſſen guter Ausführung verweiſen wir Sie auf die in Nr. 1757 gegebenen Mittheilungen über das Verfahren von Ritter in München.

J. W. in Karlsruhe. — Unſchädliche Haarfärbemittel ſind uns nicht bekannt; auch wenn dieſelben keinen Bleigehalt beſitzen, wie z. B. Höllenſtein, können ſie doch gefährlicher Natur ſein.

Abonnent in Berlin. — Benutzen Sie ihre kupferne Kaffeetrommel getroſt; wenn Sie dafür ſorgen, daß ſie rein gehalten wird, ſo haben Sie nichts zu fürchten; während des Röſtens ſetzt ſich kein Grünſpan an.

Abonnent in Graz. — Schwefeligſaure Salze gehen ſchon durch Liegen an der Luft infolge von Waſſeraufnahme in ſchwefelſaure Salze über.

E. Kl. in Teplitz. — Eine Notiz über eine „Farbenſcala" finden Sie in Bezold's „Farbenlehre" (vergl. Nr. 1734, S. 257); auch die Farbenkreiſe von Chevreuil könnten Ihnen einiges bieten. Eine Farbentafel in der von Ihnen gewünſchten Ausdehnung und Einrichtung exiſtirt unſers Wiſſens nicht.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich am Schluß der Nummer (S. 318).

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern .	6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.)	12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände)	24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken	3 Mark.
Elegante Leſemappen	3 Mark.

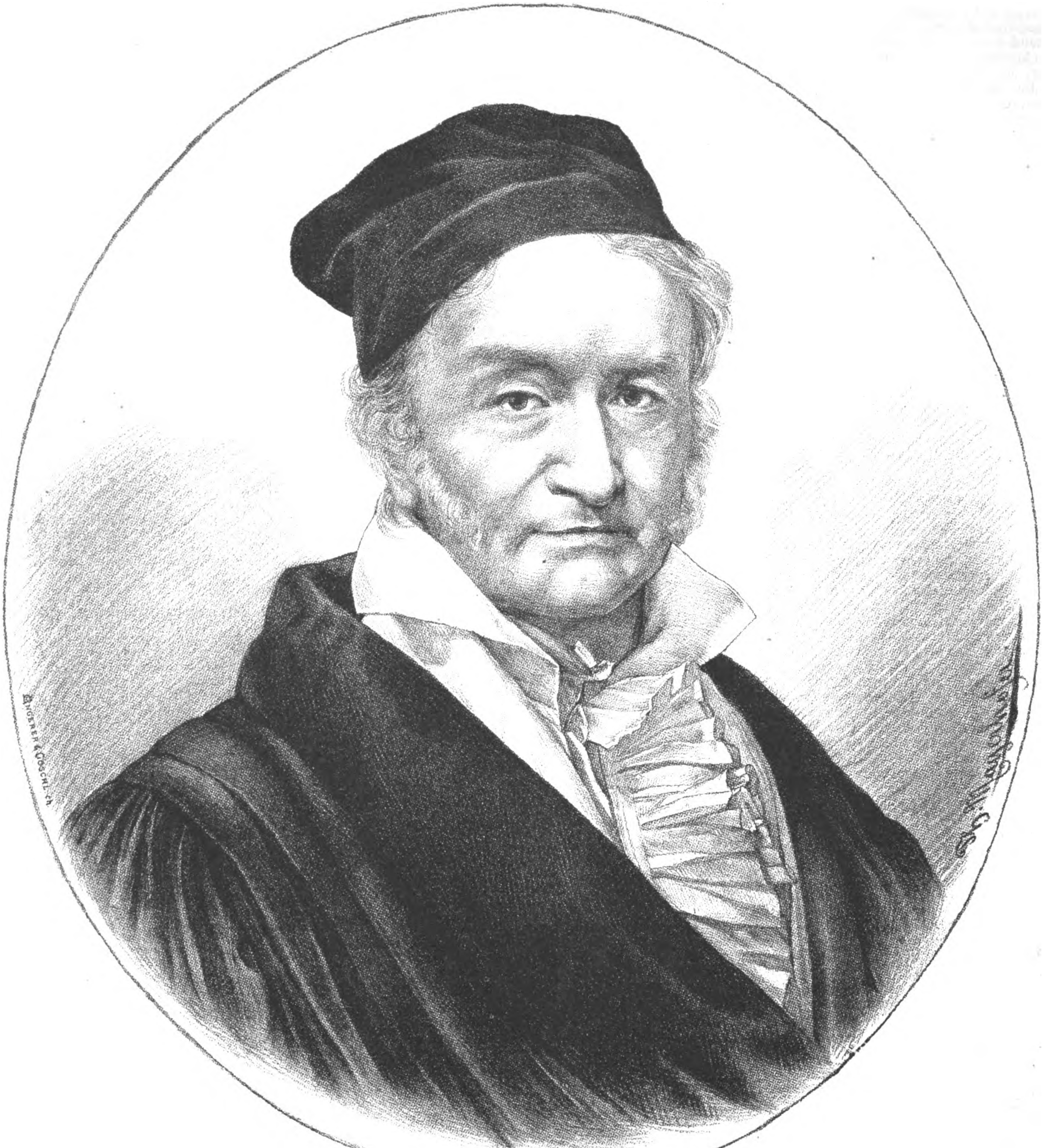
Leipzig, Sonnabend, den 21. April 1877.

Zur
Erinnerung an Karl Friedrich Gauß.

Vor hundert Jahren, am 30. April 1777, kam in einem kleinen ärmlichen Hauſe des Wendegrabens zu Braunſchweig ein Knabe zur Welt, deſſen gewaltiges Genie zwanzig Jahre ſpäter das ganze gebildete Europa mit Staunen erfüllte. Dieſer Knabe war der Sohn des Waſſerkunſtmeiſters und Maurers Gerhard Dietrich Gauß.

Es gefällt der Natur bisweilen, aus dem Strom der nach Zielen ſtrebenden Menſchheit Geiſter emportauchen zu laſſen, welche durch die Tiefe ihres Genies alle geiſtige Bewegung aus dem ſeit Jahrhunderten benutzten Fahrwaſſer herausdrängen und in neue ſichere Bahnen leiten. Sie ſchaffen mit ihrer, dem gewöhnlichen Menſchen nahezu unfaßbaren Schöpfungskraft Werke, welche ihre Zeit als bleibende Denkmale weit überragen und in ihrer vollen Bedeutung oft erſt von der Nachwelt erfaßt zu werden vermögen. Ein Genie dieſer Art war Karl Friedrich Gauß, der größte Mathematiker unſers Jahrhunderts.

Wir wollen hier nicht den Lebensgang dieſes außerordentlichen Mannes verfolgen, nicht darthun, wie das leuchtende Meteor ſeines Geiſtes ihn ſchon früh zu einem wiſſenſchaftlichen Ruhm gelangen ließ, auf welchen Tauſende anderer



C. F. Gauß

Nach einer im Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen erſchienenen Lithographie.

Gelehrter verzichten müſſen. Unſer Zweck iſt es vielmehr, die hohe Bedeutung der Gauß'ſchen Arbeiten für den geiſtigen Fortſchritt überhaupt hervorzuheben und darauf hinzuweiſen, welchen Dank in dieſer Beziehung die deutſche Nation einem ihrer größten Söhne ſchuldig iſt.

Gauß war Mathematiker und Aſtronom, vertrat alſo zwei Wiſſenſchaften, welche, obwol ſie unmittelbar keinen ſogenannten praktiſchen Nutzen bieten, den weitgehendſten Einfluß auf das geiſtige Culturleben der Nationen äußern, denn abgeſehen davon, daß neue Errungenſchaften mathematiſcher Wiſſenſchaft zu neuen Entdeckungen auf dem Gebiet der praktiſchen Disciplinen, der Mechanik, Phyſik, der Ingenieurwiſſenſchaft, führen, ja oft ganz neue Wege für dieſelben eröffnen, iſt die Einwirkung, welche ſie auf die Richtung der geiſtigen Strömung ihrer Zeit ausüben, von der weittragendſten Bedeutung. Gauß' Leiſtungen gehören zu den großartigſten, welche in der Mathematik je hervorgebracht worden ſind. Alle Erzeugniſſe ſeines ſchöpferiſchen Geiſtes, von den „Disquisitiones arithmeticae“ an, deren Schaffung in das jugendliche Alter von 18 Jahren fällt, bis zu jener letzten Abhandlung, welche der Greis am Tag ſeiner 50jährigen Jubelfeier der Societät der Wiſſenſchaften überreichte, tragen den Stempel der tiefſten Genialität und der höchſten Formvollendung. Ein ſolcher Mann mußte naturgemäß für Mit- und Nachwelt von der außerordentlichſten Bedeutung werden.

Die Mathematik hat Gauß am meiſten zu verdanken. Sie war ihm die Königin der Wiſſenſchaften, ihr ſind ſeine bedeutenden Schöpfungen gewidmet, und der Geiſt des merkwürdigen Mannes gleicht hier einem unerſchöpflichen Springbrunnen, der ohne Unterlaß alles befruchtet, was in den Bereich ſeiner belebenden Strahlen gelangt. Bilden ſchon die „Disquisitiones arithmeticae“ einen epochemachenden Abſchnitt für die Zahlentheorie, ſo haben noch mehr die vielen Unterſuchungen des großen Gelehrten, welche faſt alle Kapitel der höhern Algebra und Geometrie umfaſſen, ganz neue Wege erſchloſſen und der deutſchen Nation auf dem Gebiet der reinen Mathematik zu neuem und unvergänglichem Ruhm verholfen. So intenſiv war das Productionsvermögen ſeines Genies, daß in einer Zeit, in welcher umfangreiche Arbeiten ihn in Anſpruch nahmen, er kaum die Möglichkeit fand, anderweitige analytiſche Entdeckungen, die, aus ſeinem Geiſt hervorquellend, ſich förmlich überſtürzten, zu Papier zu bringen. So haben denn die merkwürdigſten Entdeckungen über Jahrzehnte gelegen, ohne daß ſie zur Kenntniß der Welt gelangt ſind. „Wie viele Gedanken“, ruft Sartorius v. Waltershauſen aus, „mögen bei dieſer unglaublichen Productivität in dieſem mächtigen Gehirn aufgetaucht und wieder untergegangen ſein, die wenigſtens vorerſt der Wiſſenſchaft verloren ſind!“

Die ganz phänomenale Beherrſchung des numeriſchen Calcüls, welche in dieſem Maß vielleicht bei keinem Sterblichen mehr gefunden werden wird, die ſpielende Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher er für andere oft wochenlange Rechnungsarbeiten in wenigen Tagen bewältigte, laſſen auch Gauß' merkwürdige Erfolge auf dem Gebiet der Aſtronomie erklären. Als gelegentlich des am 1. Januar 1801 entdeckten Planeten Ceres die Aſtronomen ſich vergeblich bemühten, die wahre Bahn dieſes Geſtirns zu beſtimmen, löſte der 24jährige Mathematiker Gauß dieſe Aufgabe binnen wenigen Stunden, ein Problem, das die größten Aſtronomen ſeines Jahrhunderts in ſolcher Einfachheit nicht hatten zu Ende bringen können. Die Bahnbeſtimmungen der erſten vier Planeten und die ſchließliche Ausbildung der Methode zu dem unſterblichen Werk „Theoria motus corporum coelestium“ waren die erſten Früchte der aſtronomiſchen Thätigkeit des Gelehrten. Was hat er ſeitdem nicht alles für die Himmelskunde geleiſtet! Optik, Inſtrumente, Beobachtungsmethode und Rechnung, alles dies erfuhr durch ihn Verbeſſerung und Umgeſtaltung.

Als Gauß in den Jahren 1821 bis 1824 die hannoveriſche Gradmeſſung zwiſchen Göttingen und Altona ausführte, erhielt wieder eine andere Wiſſenſchaft, die Geodäſie, ganz ungeahnte Bereicherung und Erweiterung durch die Hand des genialen Mannes. Die Vermeſſung des großen Dreiecks zwiſchen dem Brocken, dem Inſelberg und dem Hohenhagen durch Gauß mit Hülfe des von ihm erfundenen Heliotropen bleibt ein Werk von einer damals ganz beiſpielloſen Schärfe und Genauigkeit. Durch die ſcharfſinnige Art, wie die Hunderte von Einzelmeſſungen zu einem Geſammtreſultat verbunden ſind, zählt dieſe Gradmeſſung zu den größten Leiſtungen des göttinger Mathematikers, und man weiß nicht, ſoll man mehr über die Tiefe ſeines Genies erſtaunen oder über die Thatſache, daß ein einziger Menſch ein ſolches Rieſenwerk von Rechnung, faſt ohne fremde Hülfe, in einer ſo kurzen Zeit hat zu Ende bringen können.

Im Jahr 1831 begann Gauß ſeine Arbeiten über einen Gegenſtand, den eigentlich erſt ſein Genie ins Daſein gerufen; wir meinen die unſterblichen, unſern Leſern gewiß bekannten Unterſuchungen über den Erdmagnetismus. Aus ganz einfachen, primitiven Verſuchen gingen jene bewunderungswürdigen Forſchungen hervor, welche in der phyſikaliſchen Wiſſenſchaft eine endloſe Perſpective für die Zukunft eröffnet haben. Als durch Gauß' und Humboldt's Bemühungen ſich über ganz Europa ein Netz magnetiſcher Stationen ausgebreitet hatte und die merkwürdigſten Ergebniſſe wie im Flug folgten, ließ Gauß im Verein mit ſeinem Mitarbeiter Weber jene berühmten „Reſultate aus den Beobachtungen des Magnetiſchen Vereins“ erſcheinen, welche die allgemeine Theorie des Erdmagnetismus begründen und einen neuen Grundpfeiler in der Phyſik geſchaffen haben.

Die Erfindung des elektromagnetiſchen Telegraphen durch Gauß und Weber im Jahr 1834 hängt mit der Verwendung des Gauß'ſchen Magnetometers und mit den magnetiſchen Beobachtungen zuſammen. Der damals ſeiten der Gründer der Leipzig-Dresdener Eiſenbahngeſellſchaft gemachte Vorſchlag zur Errichtung eines elektriſchen Drahts zwiſchen beiden ſächſiſchen Städten kam zwar infolge plötzlichen Sinkens der Curſe nicht zu Stande, aber die Erfindung blieb die Grundlage aller weitern Verſuche und war der Vorläufer der Steinheil'ſchen und Morſe'ſchen Telegraphen.

Gauß' Genie war univerſal. Alles, was ſein mächtiger Geiſt erzeugte, war epochemachend, und die Wege, die er gebahnt, ſind immer noch nicht ausgetreten; ſie werden es nicht ſein nach Jahrhunderten. Seine Werke bleiben ein geiſtiger Born, aus welchem noch ferne Geſchlechter werden ſchöpfen müſſen. Sein unendliches Verdienſt trifft die ganze Menſchheit, es trifft deren höchſte geiſtige Güter, es trifft endlich die Nation, der er angehört, das deutſche Volk. Möge dieſes einem der größten ſeiner Söhne an deſſen 100jährigem Geburtstag eine dankbare Erinnerung weihen!

F. K. Ginzel.

Wochenſchau.

Zur Kriegsfrage.

Die Geſchicke erfüllen ſich. Was die überwiegende Mehrheit ſchon ſeit Jahren vorausgeſetzt, was nur die Diplomatie in dem Glauben an ihre Unwiderſtehlichkeit, die Fondsbeſitzer unter dem Einfluß der Furcht vor Abſchreibungen auf ihrem Kapitalconto für abwendbar gehalten haben, iſt eingetreten: — die Möglichkeit einer Verſtändigung mit der Türkei wird hinfällig, und die Kriegswürfel gerathen ins Rollen. Zur Fortführung des Zuſammenhangs ſind hier folgende Begebenheiten zu verzeichnen:

Die Zwiſchenunterhandlung in London, das daraus hervorgegangene, durch ruſſiſche und engliſche Vorerklärungen gleich entkräftete Protokoll und deſſen Empfehlung durch die Vertreter der Weſtmächte haben in Konſtantinopel keinen Eindruck gemacht. Ein nach mehrfachen Berathungen von der Hohen Pforte an ihre Vertreter im Ausland gerichtetes Rundſchreiben beginnt mit der Erklärung, daß die türkiſche Regierung nicht in der Lage ſei, das ohne ihre Mitwirkung zu Stande gebrachte Protokoll anzunehmen, weil daſſelbe, im Widerſpruch mit dem Pariſer Frieden, unmittelbare Eingriffe der Mächte in die innern Angelegenheiten des Reichs ankündige. Es werden hierauf die einzelnen Abſchnitte des Protokolls durchgenommen, gegen welche die Pforte Einwendungen zu machen hat. Die Schuwalow'ſche Zuſatzerklärung ſtelle ſich als eine Beleidigung dar. Ihre Vorausſetzungen und Bedingungen ſeien, inſoweit ſie hinſichtlich der Metzeleien in Bulgarien die ganze Schuld auf die türkiſche Regierung wälzen, mit der Wahrheit nicht in Uebereinſtimmung zu bringen, und, was den Frieden mit Montenegro anlange, ſo erſcheine ein Einwirken der Großmächte auf den Fürſten zur Herabſtimmung ſeiner übertriebenen Forderungen weit angemeſſener. Rückſichtlich der Abrüſtungsfrage ſpricht die Note die Bereitwilligkeit aus, einen Bevollmächtigten türkiſcherſeits nach St. Petersburg zu entſenden, ſobald Rußland gleichzeitig ſeinen Botſchafter nach Konſtantinopel zurückkehren laſſe, um ſo über eine gemeinſame Abrüſtung verhandeln zu können.

Nach der allgemeinen Anſchauung iſt der letzte Friedensverſuch geſcheitert. Rußland weiſt das Anſinnen, ebenfalls einen Botſchafter nach Konſtantinopel zu ſenden, entſchieden zurück, und wenn auch die Diplomatie die Feder noch nicht niedergelegt hat, ſo betrachten doch die Geſchäftsleute und zumal die Börſen das Gutachten der „Morning Poſt“, wonach nun erſt der Pariſer Frieden ſich zu bewähren und, wie ja auch das Protokoll vorausſetze, ein vermittelndes Dazwiſchentreten der übrigen Mächte ſtattzufinden habe, als eine Stimme in der Wüſte. An die erſten Nachrichten über die Halsſtarrigkeit der Pforte ſchloß ſich gleich die Meldung, daß Rußland alsbald den Krieg erklärt habe. Dieſelbe hat zwar bisjetzt noch keine Beſtätigung gefunden, und nach einer viel wahrſcheinlichern Angabe will das petersburger Cabinet durch ein ſeinerſeits zu erlaſſendes Rundſchreiben erſt gegen die andern Mächte über die Nothwendigkeit dieſes letzten entſcheidenden Schritts ſich ausſprechen. Was aber ſonſt über die allgemeine Lage feſtſteht, ſchließt wol die Hoffnung auf eine zuletzt doch friedliche Wendung nahezu aus.

Sturmanzeichen. Der Frieden mit Montenegro, welcher nach den Erklärungen des Grafen Schuwalow zu den Vorbedingungen eines beſſern Einvernehmens zwiſchen Rußland und dem Osmaniſchen Reich gehören ſollte, kommt nicht zum Abſchluß. Nachdem das türkiſche Parlament jede Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der gefährlichen Bergbewohner als unſtatthaft bezeichnet hat, gab der Miniſter des Auswärtigen, Safvet Paſcha, den montenegriniſchen Vertretern am 13. April zu vernehmen, daß die Pforte mit ihnen ſich nicht vereinigen könne, und die ſo Verabſchiedeten traten ihre Rückreiſe an. Zugleich ließ der Großvezier an den Fürſten Nikita ein Telegramm des Inhalts abgehen, daß von einer Verlängerung des mit dem 13. April ablaufenden Waffenſtillſtands abgeſehen werde. Alle montenegriniſchen Streitkräfte ſind bereits wieder nach der Grenze abgegangen. Wukowitſch wurde zum Befehlshaber für die Herzegowina ernannt und der Kriegsminiſter Plamenatz mit dem einſtweiligen Oberbefehl in Albanien beauftragt. Die Beſatzung von Nikſitſch und die dahin geflüchteten Mohammedaner der Umgegend leiden bereits bittern Mangel, ſodaß vorausſichtlich an den Verſuchen, die Bergfeſte mit Vorräthen zu verſehen, die erſten Kämpfe in dem für die Türken ſo verhängnißvollen Dugapaß entbrennen werden. In Albanien ſind bereits die den Montenegrinern durch die Blutrache ſeit vielen Jahren entfremdeten, jetzt aber wiederverſöhnten Miriditen in ihrem halb unzugänglichen Bergland mit den Türken handgemein geworden. Der bosniſche Aufſtand gewinnt ſeit dem Herannahen der beſſern Jahreszeit wieder mehr Boden. Erſt jetzt herangelangte Berichte ſchildern einen am 1. und 2. April bei Gromilje ſtattgehabten Kampf zwiſchen 3 türkiſchen Bataillonen und einer 800 Mann ſtarken Freiſchar unter dem Befehl Amelitza's und Golub's. Die Aufſtändiſchen waren ebenfalls mit Hinterladern bewaffnet und gaben ein verheerendes Schnellfeuer ab, ſodaß die Türken mit einem Verluſt von 140 Todten und unter Preisgebung von 480 Gewehren neuer Conſtruction nicht nur das Feld, ſondern auch das Fort Vrgatſch räumten. — In Bulgarien wollen die Türken wieder 2 Actionsausſchüſſen auf der Spur ſein.

Vom zukünftigen Kriegsſchauplatz. Die ruſſiſche, zur Ueberſchreitung des Pruth bereite Südarmee beſteht aus 8 Armeecorps und hat eine Geſammtſtärke von 255,000 Mann. Ihr ſoll eine zweite, aus 4 Gardediviſionen und den Truppen der warſchauer und wilnaer Militärbezirke gebildete Armee nachrücken. Auf der Bahnſtrecke Kiſcheneff-Ungheni ſind wieder ſämmtliche Waarenzüge eingeſtellt und für Paſſagiere geht täglich nur ein Perſonenzug ab. Aus Moskau werden unabläſſig Waffen und andere Kriegsvorräthe nach dem Süden geſchickt. Im Innern von Rußland nehmen die Rüſtungen ihren Fortgang. Es ſind nicht nur die Localtruppen, welche 78 Bataillone ausmachen, ſondern auch der Landſturm von 18 Gouvernements auf den Kriegsfuß gebracht. Türkiſcherſeits haben 215,000 Mann mit 386 Feldgeſchützen und 7000 Pferden, unterſtützt durch eine zahlreiche Feſtungsartillerie, die Beſtimmung, das türkiſche Gebiet an den Donauufern gegen feindliche Einfälle zu vertheidigen und nöthigenfalls ſelbſt angriffsweiſe vorzugehen. Weitere 128,000 Mann mit 196 Geſchützen und einer zahlreichen, meiſtens aus neubewaffneten Freicorps beſtehenden, unregelmäßigen Reiterei ſtehen auf dem entlegenen aſiatiſchen Kriegsſchauplatz an den Südabhängen des Gruſiniſchen Gebirges mit Batum und Kar als Stützpunkte. Faſt 50,000 Mann unter Ali Saib und Suleiman Paſcha harren des Befehls zum Losſchlagen gegen die Montenegriner, während weitere 100,000 Mann des jüngſt zu den Waffen gerufenen Landſturms in zahlreichen größern und kleinern, über das ganze Reich verbreiteten Garniſonen den Beſatzungsdienſt verſehen. Da werden wol auch die Apokalyptiſchen Reiter nicht lange auf ſich warten laſſen!

Rußland bereitet ſich vor, mit ſeiner Oſtſeeflotte einzugreifen. Wenn ihre Panzerſchiffe im Mittelmeer erſchienen, die türkiſchen Küſten beunruhigten, Aufſtände der chriſtlichen Bevölkerungen, z. B. auf Kandia, unterſtützten, könnte die türkiſche Flotte leicht abgezogen und den ſchwachen Seeſtreitkräften der Ruſſen im Schwarzen Meer die Bahn freigemacht werden. Sicher wäre dies dem britiſchen Toryminiſterium nicht ganz angenehm, und das betreffende Vorhaben Rußlands gewährt vielleicht einen Erklärungsgrund für die Entſchiedenheit, mit welcher der Schatzkanzler Northcote im Oberhaus das umlaufende Gerücht, England habe in Konſtantinopel gedroht, ſeine Hand von der Pforte abzuziehen, in das Reich der Fabel verwies. Noch fabelhafter klingt freilich die darauf in den Zeitungen ſich hervorwagende Nachricht, wonach die däniſche Regierung von dem britiſchen Cabinet aufgefordert ſei, den Schutz des Sunds nicht zu verabſäumen, widrigenfalls England ſich dieſer Aufgabe unterziehen, d. h. wol: den Ausbruch der ruſſiſchen Oſtſeeflotte in die Nordſee verhindern werde. Käme es einmal zu dieſer Drohung, ſo wäre der allgemeine Krieg ſchon da.

Ein Rundſchreiben des rumäniſchen Miniſters des Auswärtigen, Cogolniceanu, an die diplomatiſchen Agenten Rumäniens im Ausland erklärt, die Politik Rumäniens werde darauf gerichtet ſein, keinerlei nationales Intereſſe zu verletzen, den Frieden zu erhalten und ſtricte Neutralität zu beobachten. Zwiſchen den Regierungen der Garantiemächte und deren diplomatiſchen Vertretern in Bukareſt hat eine lebhafte Correſpondenz über die Rumänien angeſichts der bevorſtehenden Ereigniſſe anzurathende Haltung ſtattgefunden.

Deutſches Reich.

Das Geſetz über den Sitz des Reichsgerichts iſt vom Kaiſer vollzogen und unter dem 16. April im Reichsanzeiger veröffentlicht worden.

Der Reichstag hat ſeine Thätigkeit wieder aufgenommen und ſich, abgeſehen von der Berathung einiger Landesgeſetze für Elſaß-Lothringen, überwiegend mit den Etatvorlagen beſchäftigt.

Fürſt Bismarck's ſchriftliche Anzeige, daß der Kaiſer ihn beurlaubt, gab Gelegenheit zur Beſprechung der Mängel, welche dem Reichsorganismus noch anhängen. Nach §. 17 der Verfaſſung bedürfen kaiſerliche Erlaſſe der Gegenzeichnung des Reichskanzlers. Wegen einer Stellvertretung iſt nichts feſtgeſetzt, und da nun im Fall eines ſchweren Erkrankens oder des plötzlichen Ablebens des Fürſten vor einer Vervollſtändigung des Grundgeſetzes kein Nachfolger gültig ernannt werden könnte, ſteht das Reich eigentlich auf zwei Augen. Vorläufig war allerdings von Anträgen auf eine bezügliche Abhülfe Umgang zu nehmen. Dem Reichskanzler verbleibt auch während ſeines Urlaubs, wie der Staatsſecretär v. Bülow hervorhob, die Gegenzeichnung und Verantwortung, und von Verfaſſungsänderungen kann vor ſeinem völligen Wiedereintreten nicht gut die Rede ſein. Vielleicht, daß ſich Fürſt Bismarck bis dahin mit dem Vorſchlag der Einſetzung von verantwortlichen Reichsminiſtern näher befreundet und den in dieſer Richtung geäußerten Wünſchen der liberalen Mehrheit entgegenkommt. Es wäre damit zugleich dafür Sorge getragen, daß der Reichstag über ſo wichtige innere Vorgänge, wie die jüngſte Kanzlerkriſis ein Urtheil nicht mehr aus den widerſprechenden Nachrichten halbamtlicher Blätter ſchöpfen müßte. Im übrigen erkannte ſelbſt der Sprecher der Fortſchrittspartei, Abgeordneter Dr. Hänel, bereitwillig die Verdienſte des Reichskanzlers an, welcher auf die ihm ſo nöthige Ruhe und Zurückgezogenheit in patriotiſcher Hingebung verzichtet hat, um ſeine bei der jetzigen Zeitlage geradezu unentbehrliche Kraft dem Deutſchen Reich zu erhalten.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die Vorlagen über den neuen Ausgleich mit Ungarn ſollen den Parlamenten nur einzeln zugehen, ſodaß zuerſt die Vereinbarungen in der Bankfrage und wegen Vertheilung der Beiträge für die beiden Reichshälften gemeinſamen Angelegenheiten zur Verhandlung gelangen. Das Zoll- und Handelsbündniß kann erſt dann eingebracht werden, wenn die am 16. April zu Wien begonnenen Verhandlungen über den Zollvertrag mit Deutſchland wenigſtens hinſichtlich der Hauptpoſten des Tarifs zu einer Verſtändigung geführt haben.

Die Kundgebung des peſter Comitats, welches ein Bittgeſuch gegen den Ausgleich an den ungariſchen Reichstag richtete und die andern Comitate unter Ueberſendung von Abſchriften des Geſuchs zu ähnlichen Schritten aufforderte, hat die bezweckten Wirkungen nicht hervorgebracht. Nur das arader Comitat iſt dem von Peſt gegebenen Beiſpiel gefolgt, und die Petition wird vorausſichtlich im Reichstag keine Leidenſchaften entzünden.

Oeſterreich-Ungarns geſetzgebende Körperſchaften haben ſich darauf gefaßt zu machen, daß während ihrer Arbeiten das Kriegsfeuer an der Grenze emporflammt. Was geſchehen konnte, um die jetzt unauflösbare Verwickelung fern zu halten, iſt geſchehen, und die oberſte Staatsleitung wird ſich, ſoweit es nur immer möglich iſt, eines unmittelbaren Eingreifens enthalten. In allen Fällen muß aber der Kanonendonner an der untern Donau viel kräftiger als die überzeugendſten Reden die Nothwendigkeit eines engen Zuſammenhaltens beider Reichshälften einſchärfen.

Frankreich.

Die Ultramontanen entwickeln eine lebhafte Thätigkeit. Nach der ſcharfen, wider das Königreich Italien gerichteten Anſprache des Heiligen Vaters iſt offenbar ein allgemeines Vorgehen im Werke, und das polizeiliche Einſchreiten gegen die beabſichtigten öffentlichen Verhandlungen des in Paris abgehaltenen Congreſſes der geſetzwidrig untereinander in Verbindung ſtehenden katholiſchen Vereine wird von den Führern als ein ſinnloſer Angriff auf die privilegirten Freunde der Ordnung dargeſtellt. Sie richten deshalb Petitionen an den Marſchall Präſidenten, den Senat und die Kammer, um im Namen der Gewiſſensfreiheit den Schutz Frankreichs für den freien Verkehr des Papſtes mit den Katholiken, welcher in wirklich geiſtlichen Sachen gar nicht gehemmt iſt, zu verlangen. Mehrere Biſchöfe haben ſchon Hirtenbriefe erlaſſen, worin ſie die dem Papſt ſeiten der italieniſchen Regierung drohenden Gefahren den Gläubigen an das Herz legen und damit ein Streiflicht auf die Abſichten jener Bittgeſuche fallen laſſen. Ihr Ziel können dieſe Bemühungen nicht erreichen, da Frankreich — zumal jetzt — jedem Zerwürfniß mit Italien aus dem Wege gehen muß. Derartige verwirrende Wühlereien verſchärfen aber den Parteikampf, indem nun die äußerſte Linke in ihrem Haß gegen die hierarchiſchen Beſtrebungen den gemäßigten Republikanern, welche die Sache nicht ſo tragiſch nehmen wollen, das Cartell kündigt und bei den Neuwahlen, begünſtigt durch die ſchlauen Wahlenthaltungen der Klerikalen, ihre „unverſöhnlichen“ Candidaten gegen die ſogenannten Opportuniſten durchbringt.

Italien.

Ueber das Auftauchen einer Bande von Internationaliſten liegt jetzt näheres vor. Um Carlo Caſiero, einen überſpannten Radicalen, den Sohn eines reichen Eigenthümers zu Barletta, hatte ſich eine Bande von 60 wohlbewaffneten jungen Leuten geſammelt, die ſich Internationaliſten nannten und ſeit dem 30. April die Provinz Benevento unſicher machten. Bei einem Zuſammentreffen in der Nähe von Letino zog die Gensdarmerie am 5. April den Kürzern, es erſchienen aber alsbald 3 Compagnien Infanterie und 1 Schwadron Cavalerie aus Coſerta auf dem engen Kriegsſchauplatz und nahmen mittels eines Keſſeltreibens die thatendurſtigen Jünglinge gefangen.

Kurze Nachrichten.

In Antwerpen kam es am 11. April zu Ruheſtörungen infolge der Wahlen, welche dem klerikalen Candidaten mit geringer Mehrheit den Sieg verſchafft hatten. Die Bürgergarde vermochte die Ordnung wiederherzuſtellen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der König und die Königin von Sachſen haben am 16. d. M. die k. Villa bei Strehlen bezogen.

Der König von Baiern kehrte am 9. d. M. von Hohenſchwangau nach München zurück.

Die Königin-Mutter von Baiern hat ſich am 12. d. M. von München zum Sommeraufenthalt nach Hohenſchwangau begeben.

Der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden ſind am Abend des 9. April von Berlin wieder nach Karlsruhe abgereiſt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin iſt mit ſeiner Gemahlin und der Großherzogin-Mutter am 11. April abends in Berlin angekommen. Die Großherzogin-Mutter kehrte am 15. nach Schwerin zurück.

Die Vermählungsfeierlichkeiten in Deſſau begannen am 16. April mit einer Galavorſtellung im herzoglichen Hoftheater und ſollten am 20. mit einem Hofball enden. Am 17. abends 7 Uhr fand im herzoglichen Schloß die Trauung der Prinzeſſin Eliſabeth mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ſtatt.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Strelitz iſt am 12. d. M. in Berlin angekommen und von da nach Deſſau weitergefahren.

Der Herzog von Koburg-Gotha iſt am 13. April zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach dem ſüdlichen Frankreich und Oberitalien abgereiſt.

Das öſterreichiſche Kaiſerpaar und die Erzherzogin Marie Valerie ſind am 8. d. M. von Budapeſt, reſp. Gödöllö in Wien eingetroffen. — Der Erzherzog Rainer von Oeſterreich und ſeine Gemahlin, Erzherzogin Marie, ſind von Nizza in Marſeille angekommen und haben ſich am 8. d. M. nach Barcelona eingeſchifft.

Erzherzog Albrecht von Oeſterreich, Feldmarſchall und Generalinſpector des k. k. Heers, beging am 18. April in Wien die Feier ſeines 40jährigen Militärjubiläums.

Der Prinz von Wales iſt am 12. d. M. in Paris angekommen; ebendaſelbſt ſind am nämlichen Tag der Herzog und die Herzogin von Edinburg von Nizza eingetroffen. Die Prinzeſſin von Wales iſt am 10. d. M. in Athen angelangt.

Der Geſundheitszuſtand der in Heidelberg weilenden Königin von Schweden hat ſich in mancher Beziehung noch nicht gebeſſert, da die hohe Patientin in letzter Zeit an häufig wiederkehrenden Krampfanfällen litt, doch fühlte dieſelbe ſich in den Zwiſchenzeiten wohler.

Der Herzog von Aoſta, zweiter Sohn Victor Emanuel's, iſt auf der Reiſe nach Belgien am 10. April in Paris eingetroffen.

Der König von Spanien und die Prinzeſſin von Aſturien ſind am 5. April wieder in Madrid eingetroffen.

Großfürſt und Großfürſtin Wladimir von Rußland trafen am 12. d. M. auf der Durchreiſe nach der Schweiz in Berlin ein und haben am 15. die Reiſe fortgeſetzt.

Das braſilianiſche Kaiſerpaar hat Berlin am 14. d. M. verlaſſen und ſich nach Weimar begeben. Am 15. kehrten der Kaiſer und die Kaiſerin nach Berlin zurück, und am 16. traten ſie die Reiſe nach Paris an. Von dort werden ſie auch Belgien und Holland beſuchen.

Ehrenbezeigungen.

Dem Verlagsbuchhändler C. A. H. Roſt in Leipzig (Hinrichs'ſche Buchhandlung) iſt vom Kaiſer von Oeſterreich die Große Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen worden, als Anerkennung der jüngſten Verdienſte deſſelben um die Aegyptologie durch Herausgabe u. a. von Heinrich Brugſch-Bey's „Geſchichte Aegyptens unter den Pharaonen nach den Denkmälern bearbeitet" (erſte deutſche Ausgabe).

Das Curatorium der Liebig-Stiftung hat durch einſtimmigen Beſchluß die Goldene Medaille für das Jahr 1877 dem Profeſſor Dr. Julius Kühn in Halle zuerkannt.

Der Gemeinderath von Wien hat den Antrag, dem Hiſtorienmaler Friedrich Amerling zur Feier ſeines 74jährigen Geburtstags das Bürgerrecht der Stadt zu verleihen, einſtimmig genehmigt.

Der Statiſtiker Hofrath Dr. Brachelli in Wien iſt von der Statiſtical Society in London zum Ehrenmitglied erwählt worden.

Von dem Verein britiſcher Architekten iſt Dr. H. Schliemann ein Ehrendiplom überreicht worden.

Die franzöſiſche Geographiſche Geſellſchaft hat dem Commodore Cameron in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die geographiſche Wiſſenſchaft die Große Goldene Denkmünze verliehen.

Perſonalnachrichten.

Der Reichskanzler Fürſt Bismarck iſt durch kaiſerliche Ordre vom 10. April bis Auguſt beurlaubt. Die Vertretung erfolgt in innern Reichsangelegenheiten durch den Reichskanzleramtspräſidenten Hofmann, in auswärtigen Reichsangelegenheiten durch Staatsſecretär v. Bülow, in Preußen durch den Viceminiſterpräſidenten Camphauſen.

Der bisherige Bezirkspräſident v. Puttkamer in Metz iſt nunmehr zum Oberpräſidenten von Schleſien ernannt worden.

Der Stadtgerichtsrath Dr. Zöllner in Berlin iſt zum erſten ſtändigen Secretär der k. Akademie der Künſte daſelbſt, unter Verleihung des Charakters als Geh. Regierungsrath, ernannt.

Der Maler P. Janſen iſt als Lehrer der Malerei an der Kunſtakademie zu Düſſeldorf angeſtellt worden.

Der als Schriftſteller und Dramatiker wohlbekannte Murad Efendi, bisher türkiſcher Generalconſul in Dresden, iſt zum diplomatiſchen Vertreter der Pforte im Haag und in Stockholm befördert worden.

Preisausſchreiben.

Der von der Senckenbergiſchen Naturforſchenden Geſellſchaft in Frankfurt a. M. alle vier Jahre für die beſten Leiſtungen in der Phyſiologie zu vertheilende Sömmering'ſche Preis iſt heuer auf Vorſchlag der Commiſſion dem Profeſſor Dr. Karl Voit in München zuerkannt worden. Angeſichts der großen Zahl in Betracht kommender trefflicher Arbeiten wurde bei dieſer Entſcheidung beſonders die eminente praktiſche Wichtigkeit hervorgehoben, welche ſeine Unterſuchungen über die Ernährung bereits für Reformen der Nahrung bei Militär, Hoſpitaliten und Gefangenen gehabt haben und hoffentlich auch ferner haben werden.

Feſtkalender.

Am 9. April beging der Generalſuperintendent Dr. Braune in Altenburg das 25jährige Jubiläum ſeines Amts als oberſter Geiſtlicher des Herzogthums. Zahlreiche Deputationen und Gratulanten aus der Nähe und Ferne drückten dem Jubilar, zum Theil unter Ueberreichung werthvoller und ſinniger Geſchenke, die Theilnahme an dieſem Jubelfeſt aus. Die Mitglieder der herzoglichen Familie gratulirten ihm perſönlich. Die Geiſtlichen des Lands überreichten die Urkunde über eine Stiftung, deren nähere Beſtimmung dem Jubilar zur Dispoſition geſtellt wurde. Die Lehrerſchaft übergab ein Tableau mit Porträts früherer Generalſuperintendenten, in der Mitte das Bild des jetzigen Amtsinhabers. Im Namen des dresdener Conſiſtoriums überreichte der Hofprediger und Conſiſtorialrath Dr. Löber ein Glückwunſchſchreiben.

Am 16. April iſt die vor 200 Jahren erfolgte Stiftung der leipziger Stadt- oder Rathsbibliothek durch den Oberhofgerichtsfiscal Huldrich Groſze gefeiert worden.

In Urbino wurde am 6. April der Geburtstag Rafael Sanzio's durch ein Gedenkfeſt gefeiert, welchem die Landsleute des Meiſters der Malerei aus allen Theilen Italiens beiwohnten. Die Gedächtnißrede hielt Gherardi in der k. Akademie. Eine Bronzebüſte Rafael's, welche der Florentiner Gali geſchenkt hat, wurde feierlich enthüllt. Des Malers Geburtshaus prangte im feſtlichen Schmuck.

Vereinsnachrichten.

Die Deutſche Shakeſpeare-Geſellſchaft wird am 23. April in Weimar ihre Generalſitzung abhalten, wobei Dr. Thümmel den Feſtvortrag über „die Renommiſten bei Shakeſpeare" hält. Am 22. geht der Hauptverſammlung eine Sitzung des Vorſtands voraus. Im Hoftheater werden aus dieſem Anlaß vier Shakeſpeare-Vorſtellungen ſtattfinden.

In Berlin begannen am 12. d. M. die Delegirten der Deutſchen Hausfrauenvereine ihre Verhandlungen; dieſe betrafen zum großen Theil innere Angelegenheiten.

Der 17. Jahresbericht der Deutſchen Schiller-Stiftung erwähnt zunächſt dankbar einer von dem König von Sachſen der Stiftung für die Dauer der dresdener Vorortsperiode gewährten Jahresbeiſteuer von 500 M., desgleichen des Eingangs der regelmäßigen Jahresſpenden, welche der Deutſche Kaiſer und die Deutſche Kaiſerin ſowie auch der Kaiſer von Oeſterreich ſeit längerm der Stiftung zufließen laſſen. Auch der Großherzog von Weimar wiederholt regelmäßig die der Stiftung zugewendeten Wohlthaten, darunter am Schiller-Tag eine der Stiftung zugute kommende Aufführung im Hoftheater zu Weimar. Ferner verdient hervorgehoben zu werden, daß der Dichter Moſenthal nach letztwilliger Verfügung den künftigen Ertrag ſeiner Bühnentantièmen an die Kaſſe der wiener Zweigſtiftung verwieſen hat, wie er auch der Deutſchen Schiller-Stiftung bei Lebzeiten ſchon ſeine Pentheſilea-Bearbeitung ſchenkte. Aus dem Zifferngebiet des Jahresberichts ſei hier erwähnt, daß an lebenslänglichen Penſionen 16,242 M. 86 Pf. verwendet wurden, an tranſitirenden 15,635 M., an einmaligen Verwilligungen 11,592 M. 80 Pf., ſowie daß die Zweigſtiftungen 6075 M. und 1030 Fl. ö. W. vertheilten.

Der in Nürnberg abgehaltene Verbandstag der bairiſchen Gewerbvereine hat ſich bezüglich der auf der Tagesordnung ſtehenden Frage wegen des Einfluſſes der Gefängnißarbeit nicht ſchlüſſig gemacht, ſondern beſchloſſen, erſt das nöthige ſtatiſtiſche Material zu ſammeln. Bezüglich des Lehrlingsweſens wurde der vom Verbandsausſchuß ausgearbeitete Entwurf eines Lehrvertrags angenommen und beſchloſſen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß derſelbe geſetzlich eingeführt werde. Bezüglich der Wanderlager und Wanderauctionen wurde beſchloſſen, an geeigneter Stelle das Erſuchen zu richten: die baldige geſetzliche Regelung der einſchlägigen Verhältniſſe im thunlichſten Anſchluß an die Geſetzgebung der Nachbarſtaaten zu veranlaſſen und inzwiſchen auf den ſtrengſten Vollzug der bereits erloſchenen Anordnungen hinzuwirken.

Unfälle.

In Kirchdorf, Oberöſterreich, hat am 11. d. M. nachts eine Feuersbrunſt 58 Häuſer und 44 Oekonomielocalitäten eingeäſchert. Von öffentlichen Gebäuden ſind die Bedachung und der Thurm der Kirche, die Bedachungen der Schule und des Pfarrhauſes ſammt dem größten Theil der innern Räumlichkeiten des letztern, das Gemeindehaus und das Stallgebäude des Poſtamts niedergebrannt. Der Schaden dürfte mehr als 400,000 Fl. betragen.

Bei Vanchiglia am Po in der Nähe von Turin ereignete ſich am Abend des 5. April ein großes Unglück. Die Arbeiter beim Brückenbau in Vanchiglia pflegten in einer alten Barke nach Hauſe zurückzukehren. Am gedachten Abend nun wurde das Ruder vom Waſſer fortgeriſſen, die Barke ging auseinander, und 38 Arbeiter, worunter viele Familienväter, ſtürzten in den Strom. Es gelang, 30 der Verunglückten aus den Fluten zu ziehen, die 8 andern aber fanden ſammt den 2 Ruderern in den Wellen den Tod.

Am 28. März ſtürzte in Tiraspol im ruſſiſchen Gouvernement Cherſon die ſtädtiſche Kaſerne ein, wobei 7 Soldaten des Bender'ſchen Regiments erſchlagen und 9 mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden. Die Kaſerne war im verfloſſenen Jahr vom ſtädtiſchen Architekten erbaut worden.

Zwiſchen Wilna und Dünaburg iſt in der Nacht zum 5. d. M. auf einem hohen, vom Waſſer unterſpülten und zuſammengerutſchten Eiſenbahndamm ein ruſſiſcher Kurierzug entgleiſt und den Damm hinuntergeſtürzt, wobei viele Verwundungen vorgekommen ſind und außerdem der Locomotivführer und mehrere andere Perſonen den Tod fanden.

In St. Louis iſt das Southern-Hotel, welches allein einen ganzen Häuſerblock bildet, ſechs Stockwerke hoch iſt und 700 Perſonen Aufnahme gewährt, durch Feuer zerſtört worden. Die Zahl der in den Flammen Umgekommenen wird auf 50 geſchätzt.

Statiſtiſche Notizen.

Ueber das ſächſiſche Schulweſen liegen folgende Mittheilungen vor. Außer der Univerſität Leipzig beſtehen noch das Polytechnikum in Dresden, je eine Akademie der bildenden Künſte in Dresden und Leipzig, eine Bergakademie in Freiberg und eine Forſtakademie in Tharand An denſelben ſind 251 Lehrer thätig, und zwar 131 ordentliche Profeſſoren und 120 außerordentliche und Privatdocenten. Die Zahl der Studirenden beträgt 3754. Ferner zählt Sachſen 13 Gymnaſien. Auf die an denſelben angeſtellten 280 Lehrer kommen 3368 Schüler, ſodaß durchſchnittlich das Verhältniß 1 : 12 ſich ergibt. Oeffentliche Volksſchulen zählt Sachſen 2116, nämlich 2073 evangeliſche und 43 katholiſche, welche ſich theilen in 19 höhere, 100 mittlere und 1997 einfache. Von den 5015 Elementarlehrern ſind 3995 ſtändig und 1020 proviſoriſch. Da die Schülerzahl 441,393 beträgt, ſo kommen auf einen Lehrer durchſchnittlich 88 Schulkinder.

Nach den Berechnungen der k. k. Statiſtiſchen Centralcommiſſion in Wien (im 1. Heft des „Statiſtiſchen Jahrbuchs für 1876") ſollten die im Reichsrath vertretenen Länder und Provinzen Ende des Jahrs 1876 eine Bevölkerung von 21,565,435 Einwohnern haben gegen 21,366,261 zu Ende 1875 und 20,394,980 Ende 1869. Das ergäbe binnen 7 Jahren einen Zuwachs um mehr als 1,170,000 Menſchen.

Frankreich erzeugt jährlich an Cerealien 2430, an Gemüſen 282, an Obſt 180, Wein und Cider 1200, an verſchiedenen Bodenproducten 531, aus Wäldern und Baumpflanzungen 350, an Stroh und Kaff (Spreu) 250, an Mehl 310, im ganzen für 5533 Mill. Frs.

Auswanderungsangelegenheiten.

Der peruaniſche Congreß hat den Geſetzentwurf, betreffend die Einführung von 100,000 Einwanderern aus Europa zur Coloniſirung des in der Nähe der hauptſächlichſten peruaniſchen Nebenflüſſe des Amazonenſtroms liegenden Landes, genehmigt, aber einſtimmig den Vorſchlag auf Einführung chineſiſcher Arbeitskräfte in Peru verworfen.

Der Bericht der Auswanderungscommiſſion von Neuyork, der am 19. Januar der Legislatur dieſes Staats überreicht wurde, conſtatirt, daß ſeit dem Mai 1847 von den 8 Mill. Emigranten, die in den Vereinigten Staaten ankamen, drei Viertel im Hafen zu Neuyork landeten Im Jahr 1876 belief ſich die Zahl der Landenden auf 113,979, wovon 71,265 Ausländer und 42,714 Perſonen, die ſchon vorher in den Vereinigten Staaten gelandet waren. Von den Ausländern kamen 21,035 aus Deutſchland, 13,314 aus Irland, 8477 aus England, 2240 aus Schottland und der Reſt aus Rußland, Norwegen und andern europäiſchen Staaten. Das Arbeitsbureau des Departements lieferte 10,240 Perſonen, darunter 5364 männlichen Geſchlechts Beſchäftigung.

Die gegen Ende vorigen Jahrs durch Vermittelung des Prieſters Gurowski für Venezuela angeworbenen, in Antwerpen wegen Mangels der verheißenen freien Paſſage in hülfloſe Lage gerathenen und demnächſt über St. Nazaire weiter beförderten weſtpreußiſchen Auswanderer haben ihren Entſchluß ſchon wieder bereut. Nachdem ſie eine Zeit lang im Emigrantenhaus zu Carácas auf Koſten der dortigen Regierung verpflegt worden, ſind ſie neuerdings aus demſelben entlaſſen. Sie haben von der venezuelaniſchen Regierung verlangt, in Gemeinſchaft mit ihren Glaubensgenoſſen, deren noch einige Hunderte erwartet wurden, auf einer Colonie angeſiedelt zu werden, und neuerdings haben 49 Familien (aus 209 Perſonen beſtehend) bei dem deutſchen Conſulat in Carácas um Heimſchaffung gebeten. Den ausgewanderten Familien ſind bereits viele Kinder geſtorben.

Ruſſiſch-türkiſche Kriegsrüſtungen.

II.

Die Diplomatie hat ſich ohnmächtig erwieſen, den Frieden zu erhalten, und die lange erwartete Löſung der heikeln Frage wird nun doch noch durch die Gewalt der Waffen herbeigeführt werden. Rußland und die Türkei ſcheinen beide in gleichem Grad von der Unvermeidlichkeit des Kampfes durchdrungen geweſen zu ſein, denn beide haben zu einem ſolchen längſt die umfangreichſten Vorbereitungen getroffen. Der Halbmond weiß, daß es für ihn einen Streit auf Leben und Tod gilt, und ſeine kriegeriſchen Vorkehrungen werden demgemäß mit einer Energie bewerkſtelligt, die man dem kranken Mann kaum zugetraut hatte. Noch hat die Pforte die grüne Fahne des Propheten nicht entfaltet, und heute ſchon ſtehen gegen 400,000 Mann unter den Waffen, theils auf den betreffenden Plätzen an der Donau und in Aſien, theils in den Reſerveſtellungen, theils im Marſch nach erſtern begriffen. Achmed Ejub Paſcha verfügt ſchon jetzt über etwa 215,000 Mann zur Vertheidigung der zunächſt bedrohten Donaulinie und zum Schutz der Balkanpäſſe. Auf dem aſiatiſchen Kriegsſchauplatz, der eine ſecundäre Rolle ſpielen dürfte, ſind bei Erzerum und Batum gegen 60,000 Türken concentrirt. Gegen Montenegro und die mit demſelben verbündeten Miriditen ſammeln ſich 50,000 Mann. Türkiſcher Generaliſſimus iſt der aus dem ſerbiſchen Krieg her bekannte Abdul Kerim Paſcha, dem fälſchlicherweiſe deutſche Abſtammung nachgerühmt wurde.

Trotz aller Organiſationsmängel und ſonſtiger Hinderniſſe iſt die ruſſiſche Donauarmee, deren Hauptquartier in Kiſcheneff liegt, der gegenüberſtehenden türkiſchen an Zahl überlegen; ſie iſt nach neuern Nachrichten 255,000 Mann ſtark. Wol mag ſelbe an manchen Mängeln laboriren, aber dieſe Mängel — Disciplinloſigkeit, ſchlechte Verpflegung, Krankheit, mangelhafte Ausrüſtung — ſind nach neuern, verlaßlichen Berichten in hohem Grad übertrieben dargeſtellt worden. Es iſt eine furchtbare gewaltige Heeresmacht, mit welcher Rußland über den Pruth gegen die Donau zu marſchiren ſich anſchickt. Gleichzeitig hat es die umfaſſendſten Vorkehrungen zum Schutz ſeiner Hafenſtädte gegen die Angriffe der übermächtigen türkiſchen Flotte und ſeiner Küſten gegen Landungsverſuche getroffen. Odeſſa iſt durch 700 Torpedos und gewaltige Strandbatterien nahezu uneinnehmbar gemacht, und ähnliches wird von den übrigen Pontushäfen gemeldet. Die Türkei dagegen richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Sicherung der Donaulinie und der Balkanpäſſe, die ihren Panzer bilden. In der linken Flanke iſt ſie durch das lahmgelegte Serbien, in der rechten am Schwarzen Meer durch ihre ſtarke Kriegsflotte gedeckt, die unter dem Oberbefehl des Engländers Hobart Paſcha, eines ſehr energiſchen Mannes, ſteht.

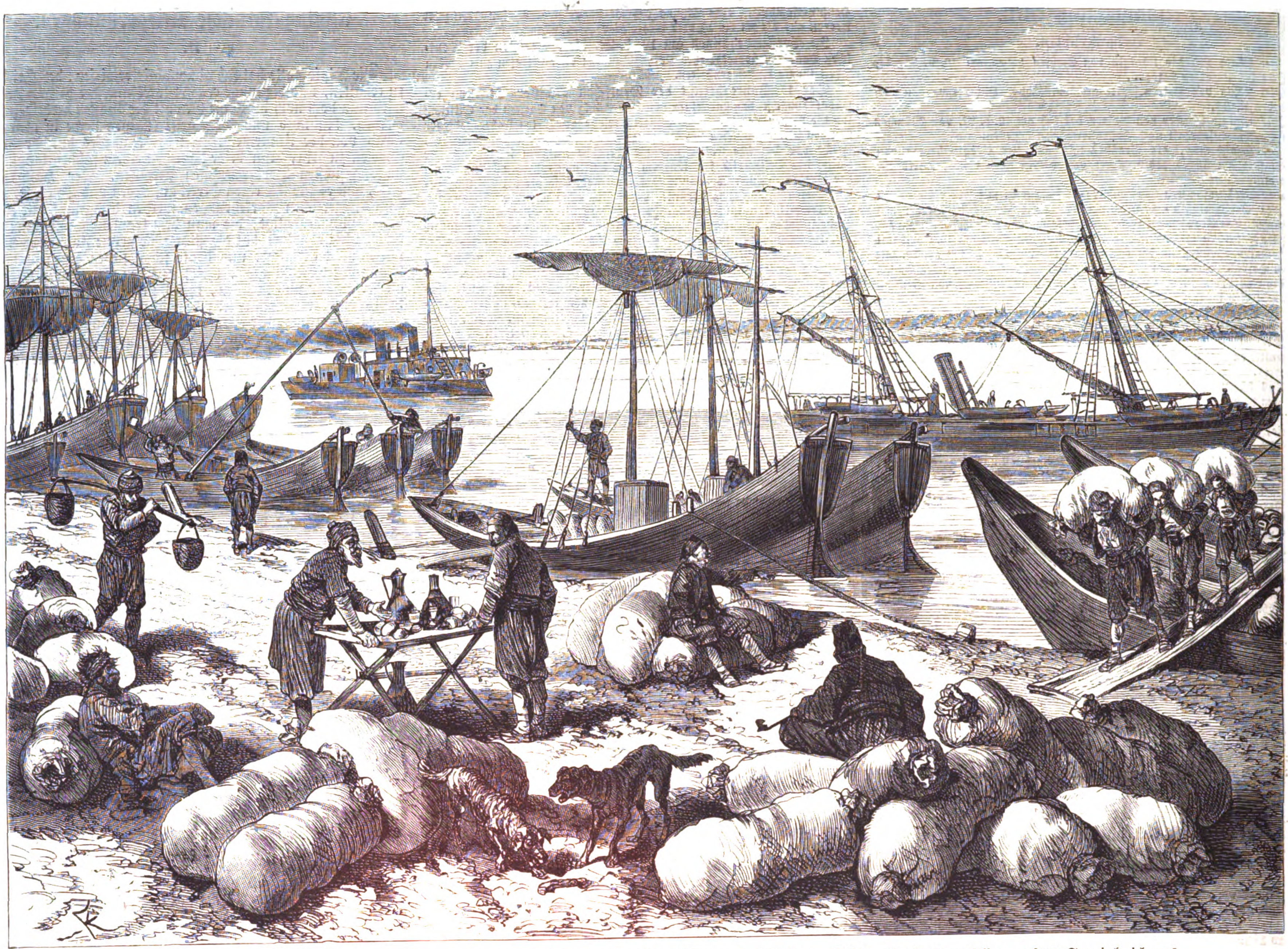
Das erſte Hinderniß, welches die angreifenden Ruſſen, nach Bewerkſtelligung ihres ſchwierigen ſtrategiſchen Aufmarſches zu beſiegen haben, iſt die Donau, welche die türkiſche Fronte in der Länge von ca. 60 deutſchen Meilen wie ein gewaltiger Feſtungsgraben deckt. Es iſt aus ſtrategiſchen Gründen unwahrſcheinlich, daß ſie mit ihrer Hauptmacht in die Dobrudſcha einbrechen werden. Die Türken ſind deshalb vor allem auf Sicherung der Flußübergänge zwiſchen Widin und Cernavoda bedacht und entwickeln in dieſer Richtung eine Thätigkeit, die ihnen im Vorbereitungsſtadium früherer Kriege durchaus nicht geläufig war. Erſt wenn, wie 1828 bis 29 und 1853 bis 54, der Feind vor den Wällen der ausnahmslos von den Römern gegründeten Donaufeſten erſchien, ſorgten ſie für die Verſtärkung derſelben durch improviſirte Erdwälle, die, wie Siliſtria beweiſt, allerdings auf das tapferſte vertheidigt wurden. Es iſt bekannt, welche Widerſtandsfähigkeit der Türke hinter Wällen und Schanzen entwickelt, was nicht ausſchließt, daß er, gut geführt, nicht auch in offener Feldſchlacht ſeinen Mann ſtellt. Die Punkte, welche hierbei vorzugsweiſe in Betracht kommen, ſind Widin, Nikopolis, Ruſtſchuk, Siliſtria, Hirſowa, Iſaktſcha und Tultſcha, ausnahmslos Orte, welche in den zahlreichen Feldzügen an der untern Donau von den Römertagen bis auf unſere Zeit gewiſſermaßen ſtrategiſche Fixpunkte abgegeben haben und deshalb auch von den Türken in ihren ſtrategiſchen Vertheidigungsapparat aufgenommen wurden. Freilich geſchah dies auf türkiſche Weiſe, das heißt man beſchränkte ſich auf die nothdürftige Erhaltung der altmodiſchen Feſtungswerke, ohne den geänderten Verhältniſſen des Artilleriewesens Rechnung zu tragen. Das Verſäumte wird nunmehr in aller Eile und, wie es ſcheint, mit richtigem Verſtändniß nachgeholt. Ueberall werden die den modernen Geſchützen gegenüber vertheidigungsunfähigen alten Feſtungen mit vorgeſchobenen Forts umgeben und mit Krupp'ſchen Geſchützen von größter Tragweite beſetzt. Allein in Warna wurden zur Armirung der Donaufeſtungen im Lauf der letzten 5 Monate gegen 200 ſchwere Krupp-Geſchütze gelandet. Das durch ſeine Lage an der Donau und in ſumpfiger Ebene an und für ſich ſtarke Widin iſt ſchon heute in der Lage, jedem Angriff lange zu trotzen. Erſt kürzlich wurden 300,000 Ctr. Mehl donauaufwärts nach Widin geſchafft und dieſe Feſtung für eine langwierige Belagerung ausgerüſtet.

Aber die türkiſche Heeresleitung ſcheint die Vertheidigung der Donaulinie nicht zu einer bloß paſſiven geſtalten zu wollen. Sie trifft Anſtalten, den Ruſſen durch Beſetzung des auf den rumäniſchen Ufern gegenüberliegenden, kriegsgeſchichtlich berühmten Kalafat das Prävenire zu ſpielen, denn der Beſitz der auf einer Terrainwelle liegenden Stellung von Kalafat ermöglicht die Beſchießung der Donaufronte Widins. Zur Vorbereitung des Uebergangs auf rumäniſches Gebiet, beziehungsweiſe zum Schlagen der Schiffsbrücken zwiſchen der Inſel zum walachiſchen Ufer iſt dieſſeits eine große Anzahl jener Flachboote (Karlaſchen) verſammelt worden, welche auf dieſer Donauſtrecke als landesübliche Frachtſchiffe dienen. „Wer wird das wichtige Vorwerk Widins, das blutgetränkte Kalafat, beſetzen, und gegen wen wird daſſelbe die Geſchütze ſeiner Forts richten?" Dieſe Frage, welche F. Kanitz*) in Vorahnung eines nahe bevorſtehenden Löſungsverſuchs der orientaliſchen Frage vor zwei Jahren aufgeworfen hat, wird nach Ueberſchreitung des Pruth durch die Ruſſen lebhaft die Gemüther beſchäftigen. Ihre Löſung wird auf den Gang der Operationen von wichtigem Einfluß ſein.

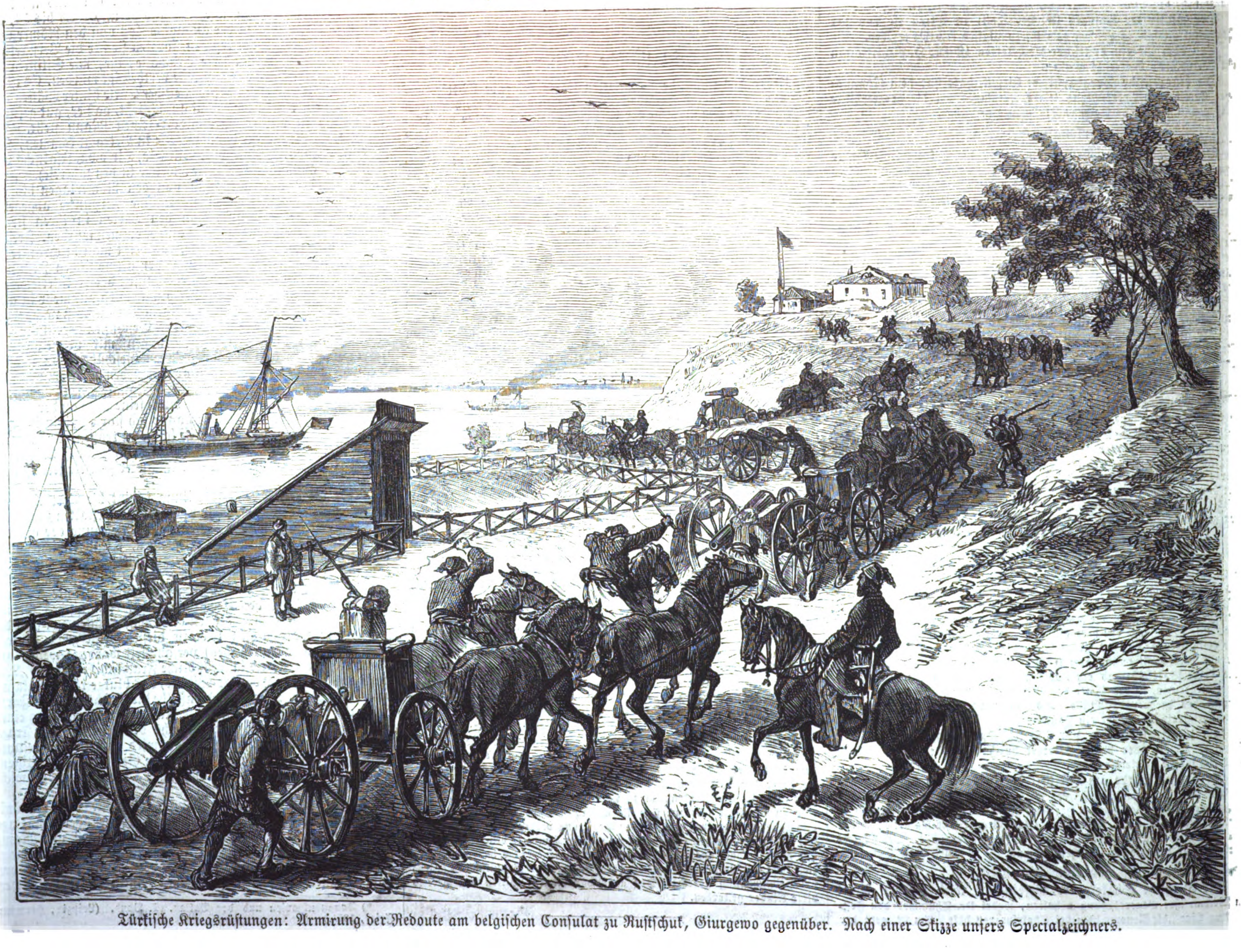
Aehnlich wie Kalafat der Feſtung Widin, liegt das rumäniſche Giurgewo dem bulgariſchen Ruſtſchuk gegenüber. Die Lage des letztern wurde vielfach mit jener von Caſtell und Mainz verglichen, doch ändern hier die zwiſchen beiden liegenden Inſeln die Situation inſofern, als der Beſitzer derſelben den vom Gegner occupirten Punkt mit ſeinem Feuer beſtreichen

---

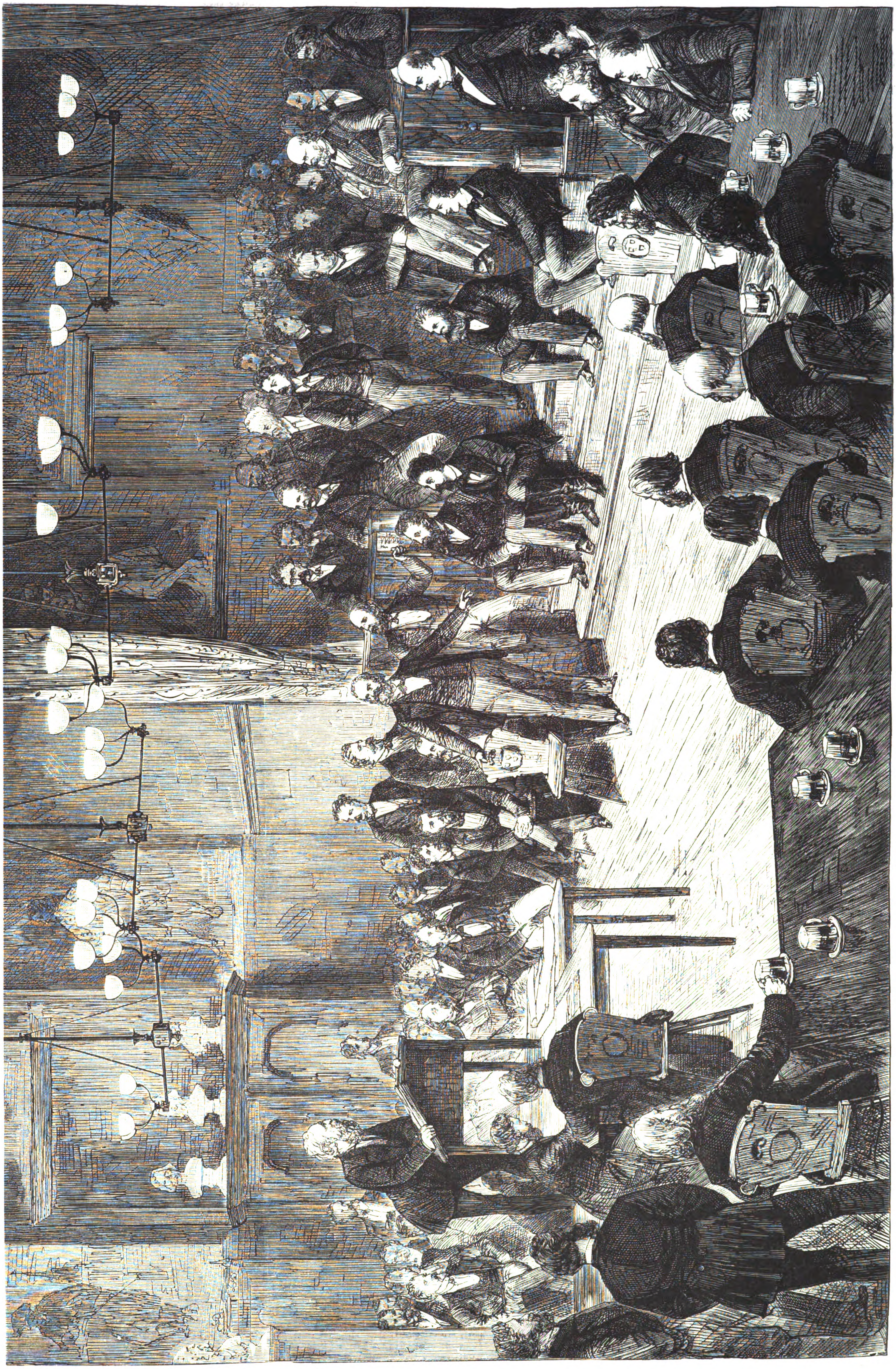
*) Donaubulgarien und der Balkan. I. Band. (Leipzig, Hermann Fries, 1875.)



Türkiſche Kriegsrüſtungen: Proviantſchiffe, Monitors und Karlaſchen zum Brückenſchlag nach Kalafat zu Widin. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.



Türkiſche Kriegsrüſtungen: Armirung der Redoute am belgiſchen Conſulat zu Ruſtſchuk, Giurgewo gegenüber. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.



Eine Sitzung des Vereins berliner Künſtler. Originalzeichnung von H. Lüders.

kann. Ruſtſchuk, die einſtige Reſidenz Midhat Paſcha's, iſt nicht bloß eine bedeutende Handelsſtadt, ſondern auch Station der türkiſchen Donauflottille und Feſtung. Im Krieg 1853 bis 54 haben die Ruſſen nach hartnäckiger Vertheidigung den Brückenkopf Giurgewo eingenommen, aber ihre Beſchießung Ruſtſchuks von den Inſeln aus führte nicht zur Einnahme der Feſtung, denn die Intervention Oeſterreichs nöthigte ſie zum Abzug aus den Fürſtenthümern. Auch Ruſtſchuk iſt in den letzten Wochen bedeutend durch Außenwerke verſtärkt worden. Unſere Abbildung zeigt das neben dem belgiſchen Conſulat errichtete Fort, deſſen Kanonen die Donau beſtreichen, und das mit Krupp'ſchen Geſchützen verſtärkt wird.

Eine Sitzung des Vereins berliner Künſtler.

Es iſt eine Generalverſammlung des berliner Künſtlervereins, die uns der Zeichner des umſtehenden Bildes vor Augen führt. Der Sitzungsſaal und die vor demſelben gelegenen Räume der Miethwohnung dieſer intereſſanten Genoſſenſchaft iſt von einer ſtattlichen Zahl von Mitgliedern gefüllt. Die Gruppe zur Linken zeigt uns den Vorſtand des Vereins in voller amtlicher Thätigkeit. Der langjährige Präſident, Prof. C. Steffeck, der berühmte Geſchichts- und Thiermaler, lehnt in der ihm eigenthümlichen elegant bewegten Haltung an dem Pult des Bureaus, die Schriftführer ſind an dem Tiſch tiefer zu ſeiner Seite bei der Abfaſſung des Protokolls thätig. Er hat in dieſem Augenblick weniger die Debatte zu lenken, als, ſelbſt ein befriedigter Hörer, dem feſſelnden Wort eines der beliebteſten Redner des Vereins, des Dichters und Kladderadatſchgelehrten Rudolf Löwenſtein, zuzuhören. Häufiger freilich als in der eigentlichen geſchäftlichen Debatte erklingt die weit hallende, wohltönende Rede dieſes graubärtigen Genoſſen während der geſelligen Abende und während aller ordentlichen und außerordentlichen Sommer- und Winterfeſte der Künſtler.

Wer dem berliner Künſtlerverein vor 30 Jahren das Zukunftsbild einer dieſer geſchäftlichen Sitzungen in irgendeinem Zauberſpiegel gezeigt hätte, würde ſchwerlich etwas anderes als Spott und Unglauben mit ſeiner Prophezeiung geerntet haben. Nichts lag ſeinen Stiftern und Vätern ferner als der Gedanke, mit dieſem Künſtlerbund ein Weſen in die Welt geſetzt zu haben, das einmal große praktiſche Intereſſen zu wahren, ein Vereinsvermögen von vielen Tauſenden beſitzen und verwalten, eine große permanente Kunſtausſtellung einrichten und den Behörden des Staats gegenüber als eine reale und auch als ſonſt reſpectirte Macht auftreten und handeln würde. Nichts von allen dieſen großen Dingen iſt dem berliner Künſtlerverein an ſeiner Wiege geſungen worden.

Letztere ſtand auf dem berliner Kreuzberg; ſein Geburtstag war der 10. Mai 1841. Peter v. Cornelius war durch König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin berufen worden. Die Schüler der höhern Klaſſen der Kunſtakademie brachten dem gefeierten deutſchen Meiſter als Zeichen der Verehrung einen Fackelzug. Von ſeinem Haus in der Lennéſtraße zog die Schar nach jener Höhe im Süden Berlins vor dem Halliſchen Thor, welche das bekannte gußeiſerne, ſehr beſcheidene Denkmal der Befreiungskriege ſchmückt. Dort in einer Bierhalle wurde der Cornelius-Commers abgehalten, der leider einen tragiſch-blutigen Ausgang nahm. Trunkene Bauernknechte ſuchten Händel mit den etwas aufgeregten jungen Künſtlern; bei der daraus ſich entwickelnden allgemeinen Schlägerei büßte einer der letztern ſein junges Leben ein. Aber hier an dieſem Abend wurde die Begründung des „Jüngern berliner Künſtlervereins" beſchloſſen und der bis dahin beſtandene Künſtlerverein ohne ſein Zuthun zu der Würde des „ältern" erhoben.

Es war, wie alle ſolche Genoſſenſchaften, die einer heiter erregten Stunde ihre Entſtehung verdanken, urſprünglich ein Verein ohne Statuten, ohne ſtrenge Regeln, ohne andere Zwecke als die rein geſelligen, ohne feſte Wohnung und ohne Budget. So hat er manche Jahre ein fröhliches und harmloſes Leben geführt; hat im Mai ſeine Stiftungsfeſte, im December oder Januar ſeine ſogenannten Weihnachtsfeſte gefeiert, bei welchen der fröhliche Künſtlerhumor ſich in köſtlichen und übermüthigen Schöpfungen und Leiſtungen aller mimiſchen, dramatiſchen, geſanglichen, choreographiſchen und zeichneriſchen Künſte äußerte. Das Frühlings- oder Sommerfeſt fand während des erſten Jahrzehnts des Vereinslebens ziemlich regelmäßig im Tivoli auf dem Kreuzberg, jener Geburtsſtätte des Bundes, ſtatt; ſpäter nahm es die wol 16 bis 18 Jahre lang treu und ſtreng bewahrte Form einer gemeinſamen Landpartie nach dem Kiefernwald bei dem Oertchen Schulzendorf hinter Tegel an, wo ſich die Vereinsmitglieder einen ſchönen Mai oder Juniabend hindurch und bis tief in die Nacht hinein an harmloſen Spielen auf dem Waldboden unter den hohen Kiefern und einer gemeinſamen Abendtafel mit obligater Rieſenbowle ergötzten. Die Winterfeſte, urſprünglich im Charakter von wirklichen Weihnachtsfeſten mit gegenſeitiger Gabenbeſcherung unter dem Kerzenbaum gehalten, rückten immer weiter in die Faſchingszeit hinein und nahmen mehr und mehr das Weſen von Carnevalsfeſten an, die von Jahr zu Jahr an Ausdehnung, Fülle und Reichthum des Programms und an allgemeiner Beliebtheit bei der berliner Geſellſchaft gewannen. Von jungen Männern geſtiftet, die ſämmtlich noch in der von dem Fürſten Reichskanzler mit gutem Recht als „ſehr bevorzugt" geprieſenen Lage waren, „ſich ohne weibliches Gepäck durchs Leben ſchlagen zu können", bewahrten dieſe Feſte auch lange Zeit, bis in die ſechziger Jahre hinein, einen cölibatären Charakter, blieben durchaus nur Herrenfeſte. Aber einer der Vereinsväter nach dem andern beugte ſeinen Nacken unter das ſüße Joch und vermehrte die Zahl der verheiratheten Künſtler. Die unvermeidliche Folge davon wurde eine größere Berückſichtigung des Ewig-Weiblichen in den Vereinsfeſten wie in den Vereinsſtatuten. Von Zeit zu Zeit beging man ein Sommerfeſt und wol auch ein Wintertanzkränzchen mit Damen; ja, man hat ſich ſogar bis zu großartigen Maskenballfeſten verſtiegen, unter welchen das von 1875 die berliner Geſellſchaft in eine gewiſſe Aufregung verſetzte.

Während ſeines nun 35jährigen Daſeins hat der Kunſtverein aber noch ganz andere Wandelungen ſeines innerſten Weſens durchgemacht als diejenigen, welche durch die Verheirathung ſeiner Stifter und erſten Genoſſen hervorgebracht wurden. Anfangs tagte er an einem Abend jeder Woche in einem Miethlocal in der Commandantenſtraße, in welchem ſich das Liebhabertheater Urania befand. Lange lebte er, ohne ſeine Mitglieder auch nur zu beſtimmten Monatsbeiträgen zu verpflichten. Aber je mehr er ſich ausbreitete, deſto mehr wurde eine feſte Beſteuerung derſelben zur Nothwendigkeit. Der Säckelmeiſter hatte allmählich ein kleines, ſehr beſcheidenes Vermögen zu verwalten. Eine feſtere Organiſation; beſtimmte Statuten wurden unvermeidlich. Man begründete eine Sterbekaſſe, d. h. eine ſolche, aus welcher den Hinterbliebenen der Mitglieder beim Tode der letztern die Begräbnißkoſten gezahlt wurden. Der einmal erweckte Ehrgeiz aber trieb dazu, immer höhere Ziele zu ſtecken. Der Verein hatte zwar längſt ſchon jene Miethwohnung, die er nur jeden Dienstag benutzen durfte, mit einer beſſern im Engliſchen Haus vertauſcht, welche durch die Mitglieder in künſtleriſcher Weiſe geſchmückt worden war; aber das Beiſpiel der Künſtlervereine zu Düſſeldorf, Dresden und Wien, das dadurch geſteigerte Verlangen nach dem Beſitz eines eigenen Hauſes wie jene, ließ ihn nicht ruhen. An die Opferwilligkeit der Mitglieder wurde zunächſt appellirt, um den Stamm des dazu nöthigen Vereinskapitals zuſammenzubringen; Ausſtellungen und Verloſungen, zu gleichem Zweck unternommen, Verhandlungen wegen der Ueberlaſſung von Grundſtücken für ein ſolches Haus wurden angeknüpft. Um dieſelben aber überhaupt führen zu können, mußte der Verein den Charakter einer juriſtiſchen Perſon erwerben. Dazu bedurfte es eines durchgearbeiteten, von der Regierung genehmigten feſten Statuts. Im Jahr 1867 kam daſſelbe zum Abſchluß. Zwei Jahre danach überſiedelte der Verein nach ſeinem gegenwärtigen Local in dem an Stelle der alten Kaſerne gebauten ſogenannten Induſtriegebäude in der Commandantenſtraße. Ein Miethscontract ſicherte ihm für viele Jahre hinaus die ungeſtörte und ausſchließliche Benutzung dieſer Localitäten und geſtattete deren ſyſtematiſche Schmückung und Einrichtung durch die kunſtreiche Hand ſeiner Mitglieder. Aber die wichtigſte Wandelung im Leben des Vereins war die hier erſt ermöglichte Einrichtung einer permanenten Kunſtausſtellung in einer dafür gebauten Oberlichtgalerie. Sie hat ſich vorzüglich bewährt. Anfänglich dagegen laut gewordene Warnungen und Unheilsprophezeiungen ſind durch den Erfolg durchaus widerlegt, die Stellung und Bedeutung der Genoſſenſchaft wurde erhöht, ihr Vermögen weſentlich vermehrt.

Noch andere Neueinrichtungen von praktiſcher Wichtigkeit ſind hier ins Leben getreten; eine Darlehnskaſſe, ein reich ausgeſtattetes Journalleſecabinet, eine Bibliothek, eine Waffenſammlung, welche durch Verleihen ihrer Gegenſtände den Mitgliedern die weſentlichſten Dienſte leiſtet.

Vor dem großen Sitzungsſaal, welchen unſer Holzſchnitt zeigt, befindet ſich der lange Kneipſaal, vor dieſem das Leſe-, ehemals Spielzimmer (neuerdings iſt ein Raum für das letztere und für Billard jenſeit des Flurs gefunden worden). Der obere Wandtheil des Leſecabinets zeigt noch die von Gentz, Wisniewsky u. a. gemalten Bilder des Schach-, Würfel- und Kartenſpiels bei verſchiedenen Völkern. Den langen Kneipſaal ſchmücken größere Schilderungen und Verherrlichungen der Kunſt des Trinkens von Ewald, G. Spangenberg, L. Burger und die lebensgroßen Bruſtbildniſſe von Vereinsmitgliedern. Viele dieſer Herren ſind ſchon längſt vom Schauplatz der Welt abgetreten, andere zeigen den hier verſammelten ältern Grau- und Weißbärten noch ihr einſtiges forſches Jünglingsantlitz.

Im Sitzungsſaal, welcher aus einem höhern und einem mehrere Stufen tiefer gelegenen Theil beſteht, die durch das Zuziehen eines mit prächtigem, ſtilvollem Muſter bemalten Vorhangs voneinander geſondert werden können, bilden den ſchönſten Schmuck einige landſchaftliche und figürlich ſymboliſche Wandbilder von Eſchke, Körner, Breitbach und die lebensgroßen Bildniſſe der erſten deutſchen oder doch germaniſchen Meiſter der verſchiedenen Künſte: Erwin v. Steinbach, Peter Viſcher, Albrecht Dürer, Holbein, A. Rubens, Chodowiecky, G. Schadow, Sennefelder und G. Fr. Schmidt. In der tiefern Hälfte dieſes Saals ſteht an der Fenſterwand das Bureau. Sind während der geſchäftlichen Sitzungen Blicke und Aufmerkſamkeit meiſt hierher gerichtet, ſo kehren ſich während der geſelligen Sonnabendſitzungen die Geſichter nach der entgegengeſetzten Richtung um. Denn alle jene mannigfachen muſikaliſchen und humoriſtiſch-mimiſch-dramatiſchen Ergötzlichkeiten, welche dieſe Sitzungen jedesmal zu unvergleichlich heitern und intereſſanten Nachtfeſten machen, werden auf der ſehr geeigneten Bühne veranſtaltet, in welche ſich dann der höhere Theil des Saals verwandelt. Der Verein zählt unter ſeinen künſtleriſchen ordentlichen und ſeinen außerordentlichen, mannigfachen Berufskreiſen angehörigen Mitgliedern (er umfaßt gegenwärtig nahe an 400) eminente geſellige Talente für alle derartige erheiternde Kunſtleiſtungen, und jeder iſt gern beeifert, auch auf dieſem Gebiet mit beſten Kräften dem allgemeinen Wohlbehagen zu dienen.

Aber trotzdem für deſſen Erhaltung hier ſo mannigfach geſorgt iſt, daß auch jene verwöhnten Meiſter von glänzender Lebensſtellung und Berühmtheit, welche unſer Zeichner hier der Sitzung beiwohnend zeigt, gern und mit wahrem Vergnügen an denſelben theilnehmen, ſo pflegt der Verein dennoch immer das gleiche Verlangen nach einem eigenen Künſtlerhaus. Noch vor zwei Jahren hatte er ſich dieſem Ziel durch Veranſtaltung einer großen Ausſtellung und Verloſung von freiwillig durch die Mitglieder beigeſteuerten Kunſtwerken, viele darunter Werke erſten Rangs, zu nähern verſucht. Das Unternehmen hat einen anſehnlichen materiellen Ertrag gebracht; doch von der Möglichkeit der Verwirklichung jenes Wunſches iſt der Verein dennoch ziemlich weit entfernt. Aber nicht gerade die ſchlechteſten ſeiner Mitglieder fragen ſich während der geiſtig belebten Sitzungen in dem hier geſchilderten Local wol im ſtillen: iſt das denn wirklich ein ſo großer Schaden? L. P.

Todtenſchau.

Gregory Ganesco, einer der bekannteſten und vielſeitigſten pariſer Tagesſchriftſteller, zuletzt Redacteur der „Tablettes d'un Spectateur", 1830 in Rumänien geboren, † in Paris am 8. April.

Dr. jur. Guido Gülich, in den vierziger Jahren hervorragender Vertreter der ſchleswig-holſteiniſchen Sache, 1848/49 Mitglied der frankfurter Nationalverſammlung, † in Bergen auf Rügen am 2. April im Alter von 76 Jahren.

Karl Haag, ehemaliger Director der vereinigten Theater zu Olmütz, Karlsbad und Oedenburg, † in Baden bei Wien am 12. April.

Horsky Ritter v. Horskyfeld, einer der berühmteſten Landwirthe Oeſterreichs und landwirthſchaftlicher Schriftſteller, † am 6. April auf ſeiner Domäne bei Kollin, 76 Jahre alt. (Porträt und Biographie ſ. Nr. 1493 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 10. Februar 1870.)

Philippe Auguſte Jeanon, bedeutender franzöſiſcher Maler und auch Schriftſteller, am 10. Mai 1809 in Boulogne ſur Mer geboren, † zu Anfang der zweiten Aprilwoche in ſeinem Schloß Comborn, Departement Correze.

Friedrich Frhr. Jakobs v. Kaniſtein, öſterreichiſcher Feldzeugmeiſter in Penſion und Wirkl. Geheimrath, † in Wien am 7. April.

Eduard Komaromy, Abt des Ciſtercienſerſtifts Heiligenkreuz im Walde in Niederöſterreich und St. Gotthard in Ungarn, † am 20. April in Wien, 75 Jahre alt.

Katharina verwitwete Fürſtin v. Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, geborene Schlundt, vom Großherzog von Baden zur Freiin v. Adlerhorſt erhoben, am 3. September 1807 geboren, † in Koburg am 9. April.

Fürſt Mantaniletti, ein Freund Murat's, † kürzlich in Neapel.

Charles Neate, Pianiſt, der älteſte der lebenden Muſiker Europas, † am 30. März in Brighton, 93 Jahre alt.

Enrico Petrella, italieniſcher Componiſt, der eine ganze Reihe von Opern geſchrieben hat, die in ſeinem Vaterland viel gegeben wurden, † am 7. d. M. in Genua.

Ferdinand Schambach, großherzoglich ſächſiſcher Staatsrath a. D., bis 1873 Abtheilungsdirector im Miniſterialdepartement des Innern, † in Weimar am 13. April.

Alois Auguſt v. Schilcher, k. bairiſcher Regierungspräſident im Ruheſtand, † in München am 13. April im 76. Lebensjahr.

Dr. phil. Paul Robert Schuſter, außerordentlicher Profeſſor an der philoſophiſchen Facultät der Univerſität Leipzig, † daſelbſt am 11. April.

Ferdinand Seiffart, vormaliger Präſident der Oberrechnungskammer, † in Nordhauſen am 15. April im 74. Lebensjahr.

Werner Frhr. Spiegel zum Deſenberg, Beſitzer großer Güter in Weſtfalen, Hannover und Braunſchweig, † am 10. April in Halberſtadt. Der Freiherrntitel derer zum Deſenberg iſt mit dem Obengenannten in der männlichen Linie ausgeſtorben.

Graf Leopold Thun, früherer Oberſthoflehnsrichter in Böhmen, k. k. Geheimrath, Mitglied des Herrenhauſes, † in Prag am 10. April, 80 Jahre alt.

Konſtantin Bernhard v. Voigts-Rhetz, k. preußiſcher General der Infanterie und geweſener Befehlshaber des 10. (hannoveriſchen) Armeecorps, am 16. Juli 1809 geboren, † in Wiesbaden in der Nacht zum 14. April. (Porträt und Biographie ſ. Nr. 1416 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 20. Auguſt 1870.)

Graf Emanuel Zichy, das älteſte Mitglied des zweiten Zweigs der Carlburger Linie, der ſtets regen Antheil am politiſchen Leben Ungarns genommen, am 26. December 1808 geboren, † in Budapeſt am 5. April.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Abonnent in Dänemark. — Kaltwaſſerheilanſtalten, in welchen auch elektriſche Curen vorgenommen werden, gibt es in guter Gebirgslage nicht wenige. Wir nennen nur beiſpielsweiſe die der Rheingegend: Nerothal und Dietenmühle bei Wiesbaden, Rolandseck, Johannisberg, Marienberg und Mühlbad bei Boppard ꝛc., in Thüringen Liebenſtein, in der Sächſiſchen Schweiz Königsbrunn und Schweizermühle, im Rieſengebirge Johannisbad, in der Schweiz Schönegg.

C. W. in Wien. — Eine beſondere Fachzeitſchrift für Holzhandel iſt das in Stuttgart erſcheinende „Centralblatt für den deutſchen Holzhandel".

J. L. in Wien. — Die neuſten und beſten Adreßbücher der Kaufleute, Fabrikanten u. ſ. w. aller Länder können Sie von C. Leuchs u. Co. in Nürnberg beziehen.

J. M. in München. — Adreſſen von Velocipedfabrikanten finden Sie im Anhang zu der Steinmann'ſchen Schrift „Das Velocipede" (Leipzig, Weber).

M. in S. — Die Blumenthal'ſche „Dichterhalle" und die Zeitſchrift „Deutſche Dichtung" kommen Ihrem Zweck am nächſten.

H. F. in E., B. in Gnadenfeld, A. in Prag und mehrere andere. — Wenn wir alle derartige, Büchernachweiſe betreffende Fragen, auf welche in der Regel jeder Sortimentsbuchhändler die gewünſchte Auskunft ertheilen kann, beantworten wollten, ſo würde ſchließlich der größte Theil unſers Briefwechſels ein Verzeichniß von Büchertiteln ſein, was dem Zweck dieſer Rubrik natürlich ganz und gar nicht entſpricht.

Unus pro multis in Meißen. — Soviel uns bekannt, erſtreckt ſich die Reſtauration der Albrechtsburg vorläufig nur auf das Innere. Eine Anſicht des Aeußern haben wir früher, in Nr. 1179 der „Illuſtrirten Zeitung" gebracht. Ihre übrigen Wünſche bedauern wir in der Nächſtzeit nicht erfüllen zu können.

H. U. in Augsburg. — Als Vorlage zu dem von uns in Nr. 1756 gebrachten Holzſchnittporträt Baruch Spinoza's hat der Stahlſtich von H. Lips gedient, welcher bei G. Reimer in Berlin erſchienen iſt.

J. K. v. W. in Dresden. — Der Titel Baron, der ſehr häufig gebraucht wird, iſt faſt immer ein im vorigen und in dieſem Jahrhundert uſurpir- Es gibt, da die alten Barone ſeit 1500 verſchwunden ſind und ſpäter Erhebungen zu deutſchen Baronen nicht mehr ſtattfanden, ſchon ſeit 300 Jahren keine deutſchen Barone mehr, mit alleiniger Ausnahme einzelner, durch Napoleon und König Jérome von Weſtfalen creirter Barone aus deutſchen Familien und einiger Familien der ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen und Dänemarks. In Rußland gibt es einige Bankierfamilien, die zu Baronen erhoben worden ſind, und es iſt dort üblich, Mitgliedern adeliger deutſcher Familien, die ſich naturaliſirt haben, den Titel Baron zu geben. Im übrigen verweiſen wir auf den Artikel „Die Herren Barone" in Nr. 2 des „Deutſchen Herold".

F. T. in Nürnberg. — Im Mittelhochdeutſchen iſt schilt (Genit. schildes) nur als Masculinum im Gebrauch; erſt im Neuhochdeutſchen hat ſich neben dem Masculinum auch das Neutrum, das Schild, verbreitet; Es hat ſich aber der Gebrauch feſtgeſetzt, das Neutrum auf den Fall zu beſchränken, wenn das Wort die Wahrzeichen der Wirthshäuſer, Gewerbsleute u. dgl. bezeichnet. Den Plural bildet man dann Schilder, während die Mehrzahl von dem Masculinum die Schilde lautet. Da nun der Wappenſchild, um welchen es ſich bei Ihrer Anfrage handelt, ſeiner Herkunft nach dem Waffenſchild ohne Zweifel näher ſteht als dem Wirthshausſchild, ſo iſt hier das Masculinum anzuwenden.

A. W. in Altenburg. — Die beregte franzöſiſche Münze mit dem bepickelhaupten Napoleonskopf und der Umſchrift „Napoleon III. le misérable" auf dem Avers und einem Vampyr mit der Umſchrift „Vampire français" auf dem Revers iſt einer der vielen in Bezug auf den Krieg von 1870/71 geprägten Spottmünzen, welche ſämmtlich in dem Werk von A. Brichaut und C. van Peteghem (Paris) beſchrieben ſind. Nach der Verſicherung des Numismatikers Griolet de Geer, welcher als franzöſiſcher Johanniter während des Kriegs Gelegenheit hatte, alles bezügliche zu ſammeln, ſind die meiſten der franzöſiſchen Medaillen und Jetons, welche angeblich während des Kriegs geprägt ſein ſollen, ſpäter angefertigte Fabrikate, namentlich von pariſer Gürtlern.

Literariſche Anzeige.

Soeben iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Clavier-Unterricht.

Studien, Erfahrungen und Rathſchläge

von

Louis Köhler.

Vierte, verbeſſerte und neu durchgearbeitete Auflage.

Preis 4 M.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
April			1877 April	5637 Djar	1294 Rebil-acher
22. S.	3. S. Jubil.	3. S. n. O. J. Schzf. d. h. J.	10. S. d. Duftt.	9.	8.
23. M.	Georg	Georg M.	11. Antip. v. P.	10.	9.
24. D.	Adalb. (Albert)	Adlb. (F. v. S.)	12. Baſilius B.	11.	10.
25. M.	Bußtag i. Pr.	Marcus Ev.	13. Artemon	12.	11.
26. D.	Cletus	Cletus	14. Martin P.	13.	12.
27. F.	Tertullian	Anaſtaſius P.	15. Ariſt. Ap.	14.	13. 15. Dſchu-
28. S.	Vitalis	Vitalis	16. Baſiliſſa	15. 29. S.	14. [ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
22.	$2^{h}\ 2'\ 27''$	$11^{h}\ 58'\ 25''$	144°	+1° 21'	am Tag	$2^{h}\ 55'$ früh
23.	2 6 24	11 58 13	158	+0 5		3 10
24.	2 10 20	11 58 2	173	−1 10		3 25
25.	2 14 17	11 57 51	187	2 20		3 35
26.	2 18 13	11 57 41	201	3 22		3 50
27.	2 22 10	11 57 31	214	4 10	$7^{h}\ 40'$ abds	4 5
28.	2 26 7	11 57 22	228	−4 44	9 5	4 20

Sonnenaufgang 4 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 10 Min.
Vollmond den 27. April 5 Uhr 25 Min. nachmittags.
Mond in Erdnähe den 22. April 7 Uhr abends.
Mond im Aequator den 24. April 7 Uhr abends.
Mond im niederſteigenden Knoten den 23. April 2 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 11", 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Die Albertſtadt bei Dresden.

Seit dem Jahr 1873 iſt bei Dresden eine Reihe von militäriſchen Neubauten entſtanden, welche die Garniſon der Reſidenz und die Armeeanſtalten aufnehmen ſoll. In wenigen Jahren werden dieſe Bauten vollendet ſein, und Dresden beſitzt dann eine Soldatenſtadt, wie ſie großartiger und einheitlicher angelegt wol kaum ein anderer Garniſonsort aufzuweiſen hat. Zeit- und Terrainverhältniſſe werden aber auch ſelten ſo günſtig zuſammenwirken, wie es hier der Fall war. Der intellectuelle Urheber dieſer umfangreichen Anlage iſt der ſächſiſche Kriegsminiſter Frhr. v. Fabrice.

Seit der Armeereorganiſation von 1867 waren die beſtehenden Kaſernements räumlich durchaus unzulänglich geworden, und dies gab die hauptſächliche Veranlaſſung zu der Verlegung ſämmtlicher Etabliſſements. Die Vortheile, welche der Truppe durch die Vereinigung aller Kaſernen und Garniſonsanſtalten für den Dienſt erwachſen, ſind namentlich bei der Nähe der Manöverplätze und Schießſtände nicht zu unterſchätzen. Dazu kommt noch der Vorzug einer freien und äußerſt geſunden Lage und die Annehmlichkeit einer anmuthigen landſchaftlichen Umgebung ſowie einer weiten und ſchönen Ausſicht auf Dresden und das Elbthal.

Auf den Höhen nördlich der Neuſtadt erhebt ſich die den Namen des Königs führende Soldatenſtadt und zieht ſich in weitem Bogen von dem Waldſchlößchen bis zu dem neuen Neuſtädter Kirchhof in einer Längenausdehnung von 3 Kmtr. Eine breite Straße, welche den Prießnitzgrund auf einem hohen Viaduct, der Carolabrücke, überſetzt, führt vor der Frontſeite der ganzen Anlage hin. Auf ihr gelangt man, vom Waldſchlößchen herkommend, zunächſt an zwei mächtige Kaſernen, von denen jede für ein Infanterieregiment beſtimmt iſt und eine Länge von 345 Mtr. beſitzt. Die innere Eintheilung einer ſolchen Regimentskaſerne iſt derart getroffen, daß die Offiziere, von den Mannſchaften getrennt, den Mittelbau bewohnen und im 3. Stock das Caſino haben, welches ſich durch fünf hohe Bogenfenſter an der Außenarchitektur kennzeichnet. Die Mannſchaften wohnen in beiden Flügeln, und zwar compagnieweiſe in einzelne Reviere getheilt. Jedes Compagnierevier enthält an einem Corridor die Wohnſtuben für Unteroffiziere zu 2 bis 4 Mann, für Mannſchaften zu 16 bis 19 Mann, den Schlafſaal und zwei Waſchſäle. Je 4 Compagnien haben im Untergeſchoß gemeinſchaftliche Küche und Speiſeſaal, die Unteroffiziere des Regiments ein gemeinſchaftliches Caſino. In dem nur wenig verſenkten Untergeſchoß liegen außerdem noch die Badeanſtalten für Offiziere und Mannſchaften, die Schuhmacher- und Schneiderwerkſtätten, Räume zum Reinigen von Bekleidungs- und Ausrüſtungsgegenſtänden, die nöthigen Kellerräume und die Heizapparate. Im Erdgeſchoß ſind Wohnungen für ca. 40 verheirathete Unteroffiziere, Unterrichtszimmer und Bureaus. In dem 1., 2. und 3. Stockwerk liegen je 4 Compagniereviere, und der Dachraum iſt zum Theil zu Montirungskammern ausgebaut. In einer ſolchen Kaſerne iſt für ca. 1700 Mann und 28 Offiziere Raum. Jede Kaſerne beſitzt Gas- und Waſſerleitung, die Mannſchaftsſtuben ſowie die Waſch- und Schlafſäle werden mittels Luftheizung erwärmt und ventilirt. Alle übrigen Kaſernen ſind mit unweſentlichen Abweichungen nach denſelben Grundſätzen erbaut, beziehentlich projectirt. Zwiſchen beiden Kaſernen ſteht ein Wachgebäude, das mehrere Disciplinararreſte und die Regimentsbureaus enthält.

Hinter dieſen beiden Kaſernen liegt ein großer Hof von 800 Mtr. Länge und 170 Mtr. Breite, der als Exercir- und und Paradeplatz dient. Ein ausgedehntes, 235 Mtr. langes Exercirhaus ſchließt die Nordſeite des Hofs ab; daran reihen ſich noch einige kleine Nebengebäude: die Schlachthäuſer, Offizierspferdeſtälle und Gerätheſchuppen der beiden Regimenter.

Der nächſte Gebäudecomplex iſt das Cadettenhaus, welches einen geräumigen Hof einſchließt und mit ſeinem dreiſtöckigen Hauptgebäude hart an den linken Rand des Prießnitzthals herantritt. In ihm wohnen 2 Compagnien Cadetten, etagenweiſe geſondert; im Erdgeſchoß befinden ſich die Unterrichtszimmer. Ein beſonderes Wohngebäude für den Commandanten und die Offiziere iſt durch einen bedeckten Gang mit dem Hauptgebäude verbunden, während ſich auf der andern Seite die Tanz- und Speiſeſäle, das Exercirhaus und einige Wirthſchaftsgebäude an daſſelbe anſchließen. Die anliegenden Hänge des Prießnitzthals werden zu Garten- und Parkanlagen für das Cadettenhaus und das noch zu erbauende Garniſonshoſpital benutzt, welches ſeinen Platz neben dem Cadettenhaus am Prießnitzthalrand erhalten ſoll.

Das maleriſche Prießnitzthal mit ſeinen waldigen Hängen ſchließt dieſen erſten Theil der Soldatenſtadt ab, und über die Carolabrücke gelangt man zum Centrum derſelben, welches die Verpflegungsanſtalten für die Garniſon und die Ausrüſtungsdepots der Armee enthält. Die Königsbrücker Straße verbindet dieſes Centrum mit der Stadt, während die Schleſiſche Eiſenbahn, welche daſſelbe weſtlich begrenzt, eine Gleisverbindung geſtattet und ſomit den weitern Verkehr ermöglicht.

Dem Cadettenhaus gegenüber krönen den rechten Prießnitzthalrand die langen Häuſerreihen des Arſenals, welche ſich auf 3 Terraſſen hintereinander erheben. Das Ganze bildet ein Rechteck von 550 und 250 Mtr. Seitenlänge. Die zwei obern Terraſſen ſind durch langgeſtreckte Wagenſchuppen eingefaßt, deren 4 Eckpunkte durch Thürme hervorgehoben, und deren Langſeiten in der Mitte durch Thorbauten unterbrochen ſind. In dieſen Schuppen haben 1500 Armeefuhrwerke Platz. In dem großen Hofraum, den dieſe Schuppen umſchließen, ſteht dicht an der vordern Terraſſenmauer das Arſenalhauptgebäude; eine impoſante Freitreppe und breite Rampenſtraßen führen zu ihm hinauf. Dieſes dreiſtöckige Gebäude iſt in Hufeiſenform gebaut. Aus dem Frontbau tritt ein mächtiges Mittelriſalit hervor, über deſſen Thoröffnung ſich eine von korinthiſchen Säulen getragene Loggia wölbt. Die gewölbten Hallen des Erdgeſchoſſes faſſen 300 Geſchütze, und in den weiten Sälen der obern Stockwerke lagern 200,000 Gewehre und blanke Waffen. Hinter dieſem Hauptgebäude liegen Werkſtätten für Holz- und Eiſenarbeiter. Auf der unterſten Terraſſe ſchließen zwei dreiſtöckige, in Hufeiſenform gebaute Häuſer die der Stadt zugewendete Fronte des Arſenalcomplexes ab. Das nach der Prießnitz zu gelegene enthält die Bureaus des Zeughauſes, der Garniſonverwaltung und der Baudirection ſowie Wohnungen für Offiziere, Beamte und Unteroffiziere dieſer Branchen; das andere, an der Königsbrückerſtraße gelegene enthält die Depots der Bekleidungs- und Ausrüſtungsſtücke und zu deren Anfertigung Werkſtätten für 300 Schneider und Sattler. So ſind in dieſem umfangreichen Bauwerk die Kriegsbedürfniſſe der ganzen ſächſiſchen Armee aufgeſpeichert und die Räumlichkeiten und deren Communication derart angeordnet, daß im Fall eines Kriegs die Abgabe der Vorräthe möglichſt beſchleunigt und ihr Erſatz durch erhöhte Productionskraft der Werkſtätten beſchafft werden kann.

Hinter einem hohen, natürlichen Erdwall liegt, einen halben Kilometer nördlich vom Arſenal, das Laboratorium für Munition. Es beſteht aus 17 Gebäuden, die, mit Ausnahme eines Wohngebäudes und der Wache, in leichtem Fachwerk ausgeführt ſind. Sie enthalten eine Gießerei, Laborirräume, Lagerhäuſer ꝛc. Die hohe Lage dieſes Etabliſſements bedingt eine eigene Waſſerleitung. Aus einem tiefen, im Prießnitzgrund gelegenen Sammelbrunnen hebt eine Dampfmaſchine das Waſſer in das Baſſin eines Waſſerthurms, von welchem die Leitungen nach den einzelnen Gebäuden führen. Noch weiter nördlich liegen am Rand des Prießnitzthals 6 Pulver- und Munitionsmagazine.

Südlich des Arſenals liegen an der neuen Militärſtraße 3 lange Pontonſchuppen, welche einen geräumigen Hof einſchließen, an deſſen vierter Seite längs der Königsbrücker Straße die Kaſerne für das Pionnierbataillon erbaut werden ſoll.

Noch weiter ſüdlich, durch eine Waldparcelle von der großen Straße getrennt, ſteht die ſchon 1868 bis 1870 erbaute Kaſerne des Schützenregiments mit ihren Nebengebäuden. Sie begrenzt die Nordſeite eines großen Exercir- und Paradeplatzes und tritt wie ein vorgeſchobener Poſten aus dem Centrum der Soldatenſtadt hervor. Dieſe Kaſerne iſt nicht ſo ausgedehnt wie die neuerdings erbauten und beſitzt noch nicht die Eintheilung in Compagniereviere. Im übrigen iſt ſie nach denſelben Grundſätzen wie die neuen Kaſernen erbaut.

Die zweite Hälfte des Centrums liegt zwiſchen der Königsbrückerſtraße und der Schleſiſchen Bahn und enthält die Verpflegungsanſtalten, welche ſich um 2 große, langgeſtreckte Höfe gruppiren. An der Langſeite des erſten Hofs liegt, zunächſt der Königsbrückerſtraße, ein langgeſtrecktes, einſtöckiges Gebäude mit zwei Eckthürmen und einem erhöhten Mittelbau. In ihm befinden ſich die Wohnungen und Bureaus der Proviantbeamten. Auf der andern Langſeite, zunächſt der Bahn, liegt die Dampfmühle, das Mehlmagazin und die Dampfbäckerei. Die Mühle und das Mehlmagazin ragen über die übrigen niedrigern Gebäude um mehrere Etagen hervor. In der Dampfbäckerei ſind 5 Wieghorſt'ſche Dampfbacköfen aufgeſtellt, nebſt den nöthigen Maſchinen zur Bereitung von Brot- und Zwiebackteig. Dieſe 3 Gebäude ſind durch bedeckte Gänge verbunden, und an die Bäckerei ſchließt ſich die Brotniederlage an, von welcher das Brot direct auf die Waggons verladen werden kann, da eine Gleisverbindung mit der Schleſiſchen Bahn projectirt iſt. Die beiden Schmalſeiten des Hofs werden durch die Garniſonsſchlachtanſtalt und durch eine Dampfwaſchanſtalt für die Garniſon abgeſchloſſen. In der Waſchanſtalt ſind 4 Waſch-, 2 Spül- und 1 Ausringemaſchine in Thätigkeit, ferner 3 Dampfmangeln und 2 Trockenſchränke. Den zweiten Hof umſchließen auf drei Seiten Heu- und Strohſchuppen. Längs der Schleſiſchen Bahn ſteht ein großes, 5 Stock hohes Magazin für Hafer und Korn. Es hat einen Faſſungsraum für 10 Mill. Kilogr. Getreide. Dieſes Magazin iſt nach einem vom Hauptmann Opitz der Militärbaudirection erfundenen neuen Syſtem erbaut. Das Getreide lagert auf Böden von Eiſenblech, welche aus mehrern Reihen ganz flacher Trichter beſtehen, die durch Oeffnen eines am Boden derſelben befindlichen Schiebers entleert werden können. Das Getreide läuft in das nächſte tiefer gelegene Stockwerk, und ſo fort, bis es aus der unterſten direct in Säcke abgelaſſen werden kann. Elevatoren befördern das Getreide auf den höchſten Boden. Auch dieſe Magazinanlage wird durch einen Schienenſtrang mit der Schleſiſchen Bahn verbunden und gewinnt dadurch, namentlich im Kriegsfall, für die Verpflegung auswärtiger Truppen eine erhöhte Bedeutung.

Weſtlich der Schleſiſchen Bahn liegen längs der neuen Militärſtraße die Kaſernen der berittenen Truppen. Zunächſt die Reitanſtaltskaſerne, ein kleines Gebäude für ca. 36 Reitſchüler nebſt den Pferdewärtern, einer Wohnung für den Commandanten und einige Offiziere. Ein großer Reitplatz liegt zwiſchen dem Haus und der Straße, eine breite Rampe führt zu dem auf einer höhern Terraſſe gelegenen Stall für 144 Pferde, welche durch einen bedeckten Gang mit dem Reithaus in Verbindung ſteht.

Weiterhin ſoll die Kaſerne für das Gardereiterregiment erbaut werden, während die folgenden, für das Trainbataillon und das Artillerieregiment, ſchon ziemlich fertig geſtellt ſind. In dieſen Kaſernen ſind die Truppen ebenfalls batterie-, beziehentlich escadronsweiſe getrennt untergebracht, und die Raumeintheilung iſt genau ſo wie in den oben beſchriebenen Infanteriekaſernen. Nur die Offizierscaſinos ſind hier in beſondern Flügelbauten des Erdgeſchoſſes angelegt worden.

Hinter dieſen Kaſernen liegen die langgeſtreckten Stallgebäude, von denen für je 2 Batterien, das Trainbataillon und eine Escadron immer je eins erbaut iſt. Dieſe Ställe ſind wiederum nach Batterien oder Zügen in verſchiedene Unterabtheilungen zerlegt, zwiſchen welchen ſich Räume für Sattelzeug, Stallutenſilien und Waſſerreſervoire befinden. Lange bedeckte Gänge verbinden die Ställe mit den Reithäuſern und ſchließen mit dieſen die Reitplätze ab, welche zwiſchen den einzelnen Ställen liegen und zuſammen 12 Hektaren Flächenraum umfaſſen. Im ganzen ſind hier Stallungen für 1400 Pferde vorhanden. Hinter den Ställen und Reithäuſern liegen noch die Krankenſtälle, 2 Schmiedegebäude, Futtermagazine, große Schuppen für Fahrzeuge und Kammergebäude für Pferdebeſchirrung.

Die Erbauungszeit dieſer ſämmtlichen Etabliſſements wird ca. 7 bis 8 Jahre betragen, und die Koſten belaufen ſich auf ca. 20 Mill. Mark. Die Pläne ſind von der Militärbaudirection unter dem inzwiſchen verſtorbenen Oberſt Andrée und dem jetzigen Chef dieſer Behörde, Major Portius, entworfen worden.

Etelka Gerſter.

Nur in ſeltenen Fällen hat der Berliner dem Horaziſchen Nil admirari, das er, ſeiner „großſtädtiſchen" Verpflichtung bewußt, ſonſt faſt immer im Mund und Sinn trägt, mit ſo rückhalt- und ſchrankenloſem, man möchte ſagen ſüdländiſchem Enthuſiasmus abgeſchworen, als er es jüngſt gegenüber einem neuen „Stern" an ſeinem freilich derzeit nicht beſonders lichterreichen Opernhimmel gethan hat.

Ganz ohne Reclame und Aufſehen zog vor einigen Wochen eine italieniſche Sängergeſellſchaft im Kroll'ſchen Etabliſſement zu kurzem Gaſtſpiel ein. Der Bühnenwelt Naheſtehende wußten zwar, daß ſie Impreſario Gardini vom Fenicetheater in Venedig führe, und daß man bei einem Director, der früher ſchon die Murska, die Waldmann u. a. „entdeckte", leicht ſich auf irgendeine neue Ueberraſchung gefaßt machen könne; indeß, daß dieſelbe, da ſie wirklich ſofort ſich einſtellte, eine ſo große, ſo glänzende ſein würde, hatten auch die Eingeweihten nicht geahnt, und dem Publikum war es ganz und gar ein unvorhergeſehenes Ereigniß. Die Ueberraſchung, welche Hr. Gardini den Berlinern bereitete, hieß: Etelka Gerſter. Ein „Mädchen aus der Fremde", „ſchön und wunderbar" — beides, wie es beim Dichter zu leſen ſteht, aber wir wiſſen, „woher ſie kam". Das „Land der Stimmen", Oeſterreich, iſt auch Etelka Gerſter's Geburtsland, ihre engere Heimat Ungarn, und ungariſch iſt ja der Name Etelka, zu deutſch Adelheid. Die Wiege des Kindes ſtand in der alten Biſchofsreſidenz und „königlichen Freiſtadt" Kaſchau; hier ward es vor nunmehr 21 Jahren geboren und verlebte ſeine Jugend in dem lieblichen Hernadthal, mit keinem Gedanken an eine berühmte und künſtleriſche Zukunft, bis ein Zufall den Schleier von derſelben ſchob.

Ein franzöſiſcher Feuilletoniſt plauderte: „La Hongrie est le pays des émeraudes, des topazes, des améthystes, des grenats et de Mlle. Etelka Gerster", und fuhr dann fort: „L'excellente cantatrice n'avait jamais eu pour auditeurs que les chênes, les bouleaux et les hêtres de Kaschau, lorsque, à douze ans, elle chanta dans un concert." Dies war jener Zufall. Eigentlich geſchah es nur zur dilettantiſchen Kurzweil, daß die ſinnige Kleine mit ihrer hübſchen Kinderſtimme ſich vor dem engern Kreis, für welchen das betreffende Concert arrangirt worden, hören laſſen ſollte. Aber aus dem Scherz wurde ſchöner Ernſt: der zufällig in Kaſchau weilende Director und Profeſſor Hellmesberger aus Wien ſah ſich von dem Geſang der jungen Etelka ſo lebhaft angezogen und zur Theilnahme gezwungen, daß er ihre Eltern zu beſtimmen wußte, in die berufsgemäße muſikaliſche Ausbildung der Tochter zu willigen.

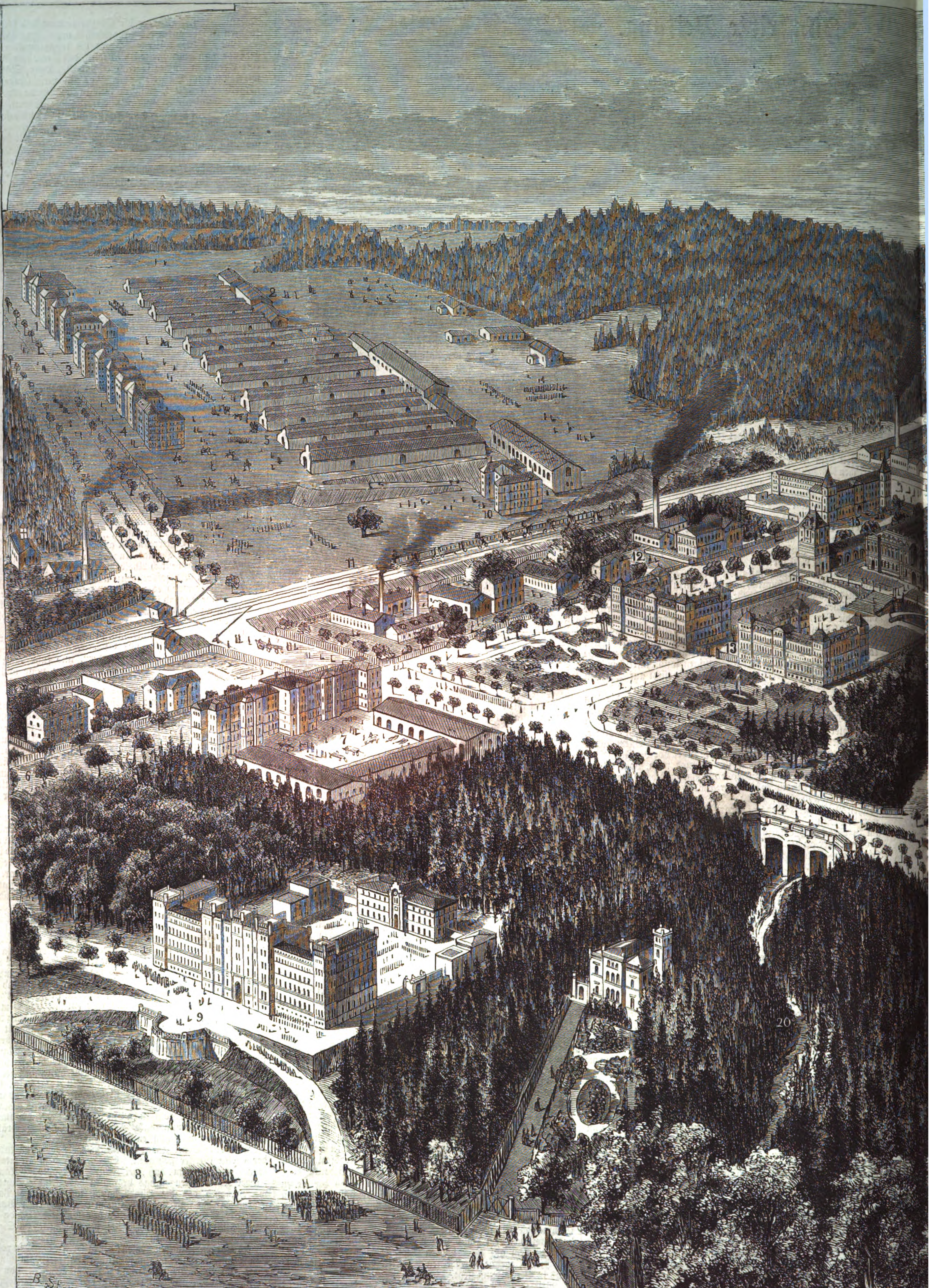
Und alſo geſchah es: ſie verließ das Vaterhaus und die engen Verhältniſſe Kaſchaus und vertauſchte beides mit der Kaiſerſtadt Wien und ſeiner Fülle von künſtleriſchen Bildungsmitteln, deren wichtigſtes für ſie das Conſervatorium und innerhalb deſſelben der Unterricht der berühmten Geſangslehrerin Frau Marcheſi wurde. Die Fortſchritte Etelka's waren die raſcheſten und glänzendſten, und als Frau Marcheſi es ſtatthaft fand, ihre Elevin in einem aus dieſem beſondern Grund veranſtalteten Concert der Künſtlerſchaft und der tonangebenden Geſellſchaft Wiens vorzuführen, reſultirte aus dem Concert für die junge Novize ein Erfolg, wie er ſelten unter gleichem Verhältniß einem künſtleriſchen Debut zutheil geworden. Stolz auf ihre Schülerin, ließ Frau Marcheſi nun ſofort Etelka Gerſter in ihr erſtes Bühnenengagement am Fenicetheater Venedigs ziehen: am 8. Januar 1876 machte die junge Künſtlerin dort ihren erſten öffentlichen Verſuch auf den Bretern, und zwar als Gilda in „Rigoletto", worauf Ophelia in „Hamlet" u. a. folgte. Director Carlo Gardini war entzückt von dem Ankömmling und traf alsbald ein Abkommen mit ihm, kraft deſſen die jugendliche Künſtlerin ſich ſeiner erprobten und mit allen Verhältniſſen des Theaters intim vertrauten Führung überließ.

Von Venedig ging Gardini mit ihr zunächſt nach Marſeille und hierauf nach Genua, wo im Carlo-Felice-Theater ſich der volle und großartige Enthuſiasmus wiederholte, den der neue „Stern" ſchon an den vorgenannten Orten erregt hatte. Einer aus dem Publikum, das ihr in Genua zujubelte, war ihr beſonders werth und wichtig mit ſeinem Ausſpruch: Maeſtro Verdi, der für ihre Königin in den „Hugenotten" wie für ihre „Lucia" und „Somnambula" nur Worte des uneingeſchränkten Lobes und der aufrichtigſten Freude gehabt hat.

Die dritte Station war Berlin, die erſte deutſche Stadt, in der Etelka Gerſter geſungen. Gleich nach dem Debutabend ſprach es ſich herum, daß „bei Kroll" ein bisher unbekanntes Juwel des Bühnengeſangs begonnen habe ſeine Strahlen zu werfen, und als die Kunde davon ins königliche Palais gedrungen war und Kaiſer Wilhelm perſönlich einer Vorſtellung der Gardini'ſchen Italiener beigewohnt hatte, da war Etelka's Glück in Berlin beſiegelt; ihr Stern ſtieg im Siegeslauf bis zu ſeinem Zenith!

Es war ein Bild zum Malen: der kaiſerliche Greis in roſiger Laune mitten unter ſeinen jubelnden Berlinern im Parket, rings um ihn „die Damen in ſchönem Kranz"; von den „Beautés" des Hofes fehlte wol keine; es ſchien ein mittelalterlicher Minnehof wieder erſtanden zu ſein, nur daß er nicht einem Troubadour lauſchte, ſondern einer weiblichen zauberhaften, rührenden Stimme.

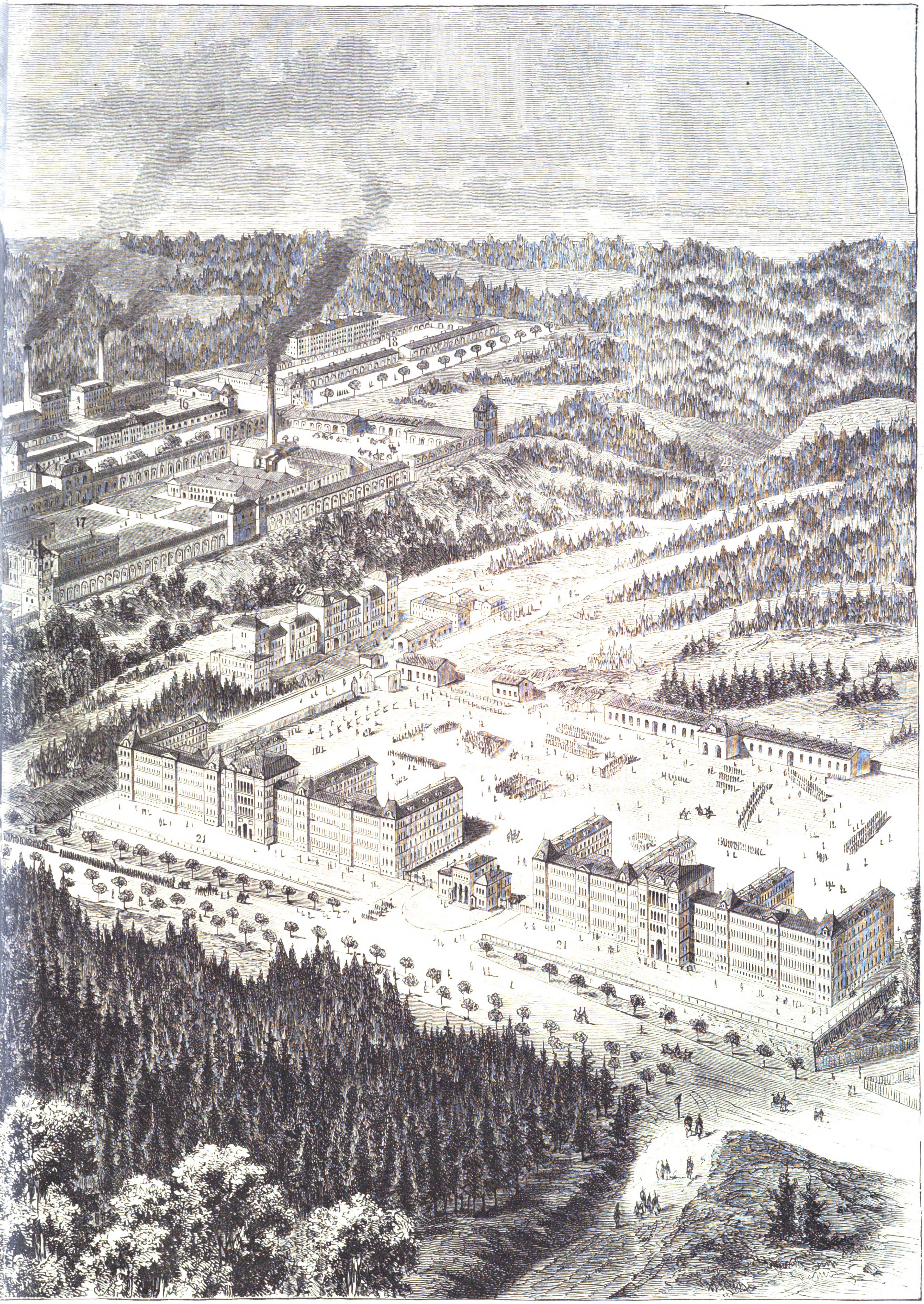
Der Leſer betrachte unſer Porträt: ſpricht die eigenthümlich zarte, beſcheiden blickende, jungfräuliche Erſcheinung nicht für



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
20
B. Strassberger

1. Artilleriekaſerne. — 2. Pferdeſtallung. — 3. Trainkaſerne. — 4. Cavaleriekaſerne. — 5. Pferdeſtallung. — 6. Königsbrückerſtraße. — 7. Pionnierkaſerne und Pontonſchuppen. — 8. Alaunplatz. — 9. Schützenkaſerne. — 10. Reitan
17. Arſenal. — 18. Laboratorium für Munition. — 19.

Die Albertſtadt (die neuen Kaſernenbauten) bei Dresden. Au



ltskaſerne. — 11. Schleſiſche Eiſenbahn. — 12. Medinger's Bierbrauerei. — 13. Adminiſtrationsgebäude. — 14. Carolabrücke über die Prießnitz. — 15. Militärgefängniß. — 16. Verpflegungsanſtalten mit Dampfmühle und Bäckerei.
ettenhaus. — 20. Prießnitzbach. — 21. Infanteriekaſernen.

der Vogelſchau aufgenommen und gezeichnet von Adolf Eltzner.

ſich ſelbſt? Jener oben ſchon citirte Franzoſe äußerte ſich galant, aber ohne Schmeichelei und Uebertreibung: „Un visage charmant, plein d'une grâce douce et humble; jolis bras de fée, mains souples et fines comme le velours.“ In der hier erwähnten Beſcheidenheit, Natürlichkeit und Anſpruchsloſigkeit des Weſens liegt unbedingt ein großer Theil der herzenbezwingenden Gewalt, welche Etelka in Berlin ausgeübt hat. Die Stimme, von beſonders weichem, reinem und keuſchem Klang, iſt nur klein, aber ſie gibt darüber nachzudenken, was ſelbſt aus kleinen Mitteln die techniſche Beherrſchung und die Beſeelung des Organs zu machen verſtehen. Ein Fachmann, der durchaus nüchtern urtheilt, ſchrieb in Berlin von ihrer „Amina“: „Etelka Gerſter ſingt wunderbar ſchön, jeder Ton iſt eine Perle, aber nicht eine reine Tonperle nur, ſondern ein Brillant, der durch eine tieffühlende Seele in Gold gefaßt erſcheint. Sie ſucht ihren Erfolg nicht in der vollendeten Virtuoſität, denn dieſe tritt, ſo bedeutend ſie iſt, doch nur mit einer gewiſſen Reſerve hervor. Der Zauber ihres Geſangs wurzelt in der wahren Künſtlerſchaft, die alles, auch den äußern Glanz, auf den möglichſt vollendeten Ausdruck des muſikaliſchen Gedankens concentrirt. Eins vor allem ſteht feſt: Etelka Gerſter iſt zu der denkbar höchſten künſtleriſchen Höhe berufen!“

Kein anderer als Kaiſer Wilhelm iſt es geweſen, der für Etelka den Namen der „Ungariſchen Nachtigall“ fand; ſeit jenem Abend, da er ſie zum erſten mal hörte, mußte ſie in allen muſikaliſchen Soiréen, die im königl. Palais während der verfloſſenen Wochen ſtatthatten, in hervorragender Weiſe mitwirken. Wie ſie Berlin förmlich „bezaubert“ hat, mag ſchließlich der Schilderung eines dortigen Blatts von dem Benefiz- und letzten Auftrittsabend der Künſtlerin entnommen werden, die nicht im geringſten den Thatbeſtand übertreibt: „Einen derartigen Theaterabend hat Berlin unſers Wiſſens noch niemals erlebt, ſelbſt nicht zu den Zeiten Jenny Lind's und Henriette Sontag's. Man hat von dem „Beifallstaumel“ in Baireuth berichtet; wenn das ein Taumel war, haben wir beim Benefiz der Signora Gerſter eine Raſerei erlebt! Das ſollte das „kühle“ Berlin ſein, das dem jungen, bis dahin beinahe unbekannten Mädchen Triumphe bereitete, die ans Ungeheuerliche grenzten? Die Temperatur des Beifalls, dieſe entzückten, jauchzenden Rufe — das alles war vollkommen „tropiſch“. Man muß dabei geweſen ſein, um zu glauben, daß ein erleſenes Publikum in einer nüchtern denkenden und fühlenden Stadt zu ſolch exceſſivem Jubel überhaupt ſich fortreißen laſſen kann. Man überreichte auf offener Bühne der Sängerin eine eigens geprägte goldene Erinnerungsmedaille nebſt einem beſonders prachtvollen Amethyſtbracelet. Daß ſich ſo ausgewählten Huldigungen andere zugeſellten, die in etwa 100 Bouquets von ſtaunenerregender Größe, in etwa 25 Lorberkränzen ihren Ausdruck fanden, brauchen wir nicht weiter zu erzählen. Blumen in jeder Geſtalt, Bouquets in jeder Größe, Blumenfächer, Blumenkörbe, Sträuße, Kränze, kurz, was die Gärtnerkunſt zuſammenzuſtellen vermag, wurde der Künſtlerin auf die Bühne geworfen und prangte in ihrer Garderobe. Eine Blumenhandlung Unter den Linden hatte für dieſen Abend um 2500 M. von ihrer blühenden und duftenden Waare nach „Krolls“ zu liefern gehabt! Von dem frenetiſchen Jubel, der ſich am Schluß der Vorſtellung erhob, vermögen wir überhaupt in den gewöhnlichen Ausdrücken eines Referats nicht Rechenſchaft zu geben. Länger als eine Viertelſtunde hindurch ſtand das Publikum auf ſeinen Plätzen, ſchwenkte die Hüte und die Tücher, jubelte, ſtampfte und brüllte Beifall, während das Orcheſter auf ſtürmiſches Verlangen in endloſer Reihenfolge „Tuſch“ blies und tauſendſtimmig die Rufe „Hierbleiben!“ „Wiederkommen!“ durch den Saal dröhnten. Etwa 10 mal ging der Vorhang auf und nieder; als er zum letzten mal gefallen war, da ſaß, von den Blumen und Zeugen ihres Triumphs umgeben, hinter ihm das junge beſcheidene Mädchen mit der ſüßen, einſchmeichelnden Stimme und weinte, weinte, überwältigt von ihrem Glück, Thränen der Erregung und der Seligkeit über Erfolge, wie ſie wenigen Sterblichen, wie ſie mit ſolcher Plötzlichkeit vielleicht, ſolange es Bühnen gibt, noch niemand zutheil geworden ſind!“

„Ich kann kaum meinen Dank ausſprechen; Ihr lieben Berliner, Gott ſegne Euch. Auf Wiederſehen!“ Das war alles, was Etelka Gerſter ſtammelte, als ſie wol fühlte, daß ohne einige Worte von ihr die Hervorrufe kein Ende nehmen würden. „Ihr lieben Berliner“ nannte ſie die Bewohner der neuſten Millionenſtadt, und wir zweifeln nicht, daß dies der Ausdruck ihres tiefbewegten Herzens war — denn wie zog ſie in Berlin ein, und wie verließ ſie es nun! Freilich, es iſt gefährlich, ſchnell berühmt zu werden. Welche Anſprüche wird man jetzt an die Künſtlerin ſtellen! Mit welchen Erwartungen wird jedes Publikum das Theater beſuchen, welches ſie betritt! Wird ſie überall den Enthuſiasmus entzünden, den ihr die Berliner entgegengebracht? Doch warum ſchwarz ſehen einem Mädchen gegenüber, um deſſen Schläfe die Muſen ihren Kranz gewunden? Möge Etelka Gerſter auf der Ruhmeshöhe, auf welche ſie durch die magiſche Anziehungskraft, die ſie in Berlin ausgeübt, emporgeſchwungen wurde, ſich erhalten und befeſtigen!

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf Grund erſtatteter Berichte hat der Evangeliſche Oberkirchenrath in Berlin aufs neue Veranlaſſung genommen, der Geiſtlichkeit in einem Circularerlaß eine Anregung zur unverdroſſenen und ernſten Betheiligung nicht nur an dem Fortbildungsſchulweſen, ſondern an der Fortbildung der erwachſenen Jugend überhaupt zu geben. Gleichzeitig ſoll dieſe Angelegenheit nicht nur auf den Diöceſanconferenzen, ſondern auch auf den Kreisſynoden thunlichſt beſprochen werden, damit die Sache in immer weitern Kreiſen verdiente Würdigung finde.

— Kürzlich hat zu Olten eine Verſammlung reformirter Geiſtlicher der Deutſchen Schweiz ſtattgefunden, welche eine neue Ueberſetzung der Bibel herauszugeben beſchloſſen und zu dieſem Zweck eine Commiſſion eingeſetzt hat. Im Princip ſoll ſich dieſelbe der Luther'ſchen Ueberſetzung anſchließen, dabei aber der züricher Rechnung tragen, namentlich in exegetiſcher Hinſicht.

— Nach dem Beiſpiel der Engländer, welche eine pananglikaniſche Synode abhalten wollen, haben die Schotten nun eine panpresbyterianiſche Synode berufen. Dieſelbe ſoll im kommenden Juli in Edinburg tagen. Die beiden größten presbyterianiſchen Verbände in Amerika haben ihre Betheiligung zugeſagt.

— Das badiſche Miniſterium des Innern hat die altkatholiſche Gemeinſchaft in Mannheim als ſtaatliche Gemeinde anerkannt, nachdem die betreffende Nachweiſung die Zahl der ſelbſtändigen Mitglieder zu 340 angegeben hat.

— Auf eine Frage des Papſtes, ob einige ſuspendirte Arbeiten auch ohne Concilsausſpruch zur Entſcheidung gebracht werden könnten, erwiderte die Concilscongregation: Wenn es ſich um Dogmen handle, könne von keinem Lehrſatz abgegangen werden, doch ſtünde dem Papſt die Decretirung neuer Normen frei, da er in Glaubensſachen unfehlbar ſei.

— Der in Paris verſammelte Katholiſche Congreß hielt am 7. d. M. ſeine letzte Sitzung ab, nachdem eine Reihe von Anträgen zu Beſchlüſſen erhoben worden war. Dieſe Beſchlüſſe betreffen die Vermehrung der frommen Volksbücher, die Hebung der „katholiſchen Kunſt“, die Sonntagsfeier, Stellung der Cantonalbibliotheken in ganz Frankreich unter die Leitung der Geiſtlichkeit, die Begründung billiger religiöſer Blätter zur Verdrängung der revolutionären Preſſe und Stiftung einer Union des patrons et des ouvriers benannten Verbindung, um die Arbeiter in die Hand zu bekommen; zu Gunſten des Papſtes ſollen überall Kundgebungen veranſtaltet werden. An den Papſt hat die Verſammlung eine Adreſſe gerichtet. Gegen die Auflöſung des frühern katholiſchen Comités wurde ein geharniſchter Proteſt erhoben.

— In München iſt kürzlich der erſte Iſraelit in den Lehrkörper der Univerſität eingetreten. Es iſt dies Dr. jur. Löwenfeld, welcher mit k. Genehmigung als Privatdocent in die juriſtiſche Facultät aufgenommen wurde.

— Die in Berlin abgehaltene Delegirtenverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Realſchulmännervereins beſchäftigte ſich hauptſächlich mit der Stellung der Realſchulen gegenüber den Gymnaſien. Man war der Anſicht, daß weder das Gymnaſium noch die Realſchule allen Anforderungen genüge, welche die Univerſität zu ſtellen berechtigt ſei. Jede dieſer Anſtalten ſei nöthig, eine Einheitsſchule unmöglich. Die Verſammlung genehmigte einige in dieſem Sinn gehaltene Theſen.

— Der in Bremen abgehaltene Nordweſtdeutſche Lehrertag ſprach ſich für Schulſynoden aus, aber gegen den Wunſch der dortigen Kirchenvertretung ein Minimum von Religionskunde bei den zum Confirmandenunterricht übergehenden Kindern zu vereinbaren.

Gerichtsweſen.

— Der k. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten verkündete am 14. d. M. das Urtheil in dem Abſetzungsverfahren gegen den Weihbiſchof Dr. Janiszewski in Poſen. Derſelbe iſt aus ſeinen Aemtern als Weihbiſchof und Domherr entlaſſen, weil die ihm zur Laſt fallenden Geſetzesverletzungen derartige ſind, daß ein ferneres Verbleiben im Amt mit der öffentlichen Ordnung unverträglich iſt.

— Das Kreisgericht zu Inowraclaw hat nachſtehende Verfügung erlaſſen: Der Cardinal Graf Mieciſlaw Ledochowski, wegen Vergehens gegen §. 31 des Geſetzes vom 12. Mai 1873, Majeſtätsbeleidigung, Widerſtands gegen die Staatsgewalt und des Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zu 2½ Jahren Gefängniß und einer Geldſtrafe von 300 M., event. 3 Monaten Gefängniß rechtskräftig verurtheilt, iſt feſtzunehmen und an die nächſte Gerichtsbehörde, welche um Strafvollſtreckung und Benachrichtigung erſucht wird, abzuliefern.

Geſundheitspflege.

— In Berlin ſind die Verhandlungen des 6. Congreſſes der Deutſchen Geſellſchaft für Chirurgie am 7. April geſchloſſen worden. Dieſelben gaben ein erfreuliches Bild von den großen Fortſchritten, welche die Heilkunſt auf dem Gebiet der Chirurgie neuerdings gemacht hat. Bemerkenswerthe Fälle wurden von ſeiten der Profeſſoren Esmarch aus Kiel, Volkmann aus Halle, v. Zehender aus Roſtock, v. Langenbeck in Berlin, Schönborn aus Königsberg mitgetheilt. In Bezug auf den Krebs empfahl Prof. Esmarch Behandlung mit Arſenik, worüber er einige gelungene Heilungen mittheilte. Auch Jodkalium in großen Mengen hat ſich hülfreich erwieſen. In ſeiner letzten Sitzung votirte der Congreß 1000 M. für das dem berühmten Chirurgen Stromeyer in Hannover zu errichtende Denkmal. Eine beſondere Ehre wurde dem Congreß dadurch zutheil, daß ein Delegirter aus England gekommen war, um ſämmtliche Mitglieder zu den vom 7. bis 12. Auguſt in Mancheſter abzuhaltenden Sitzungen der British medical Association einzuladen.

Naturkunde und Reiſen.

— Der wiſſenſchaftliche Reiſende Verkruzen in Frankfurt a. M., von deſſen im vorigen Jahr auf Koſten der Rüppell-Stiftung gemachten Forſchungsreiſe nach Neufundland ſeinerzeit berichtet worden iſt, wird im Mai auf Veranlaſſung der Regierung von Neufundland eine zweite Reiſe dahin antreten.

— Der ungariſche Edelmann Graf Bela Széchenyi rüſtet ſich zu einer wiſſenſchaftlichen Expedition nach Mittelaſien, auf der ihn zwei junge Gelehrte begleiten werden. Dieſelbe gilt der Erforſchung der unbekannten Gegenden des mittlern Aſiens und dem Studium des dortigen Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs. Die Koſten der im kommenden Herbſt anzutretenden Forſchungsreiſe ſind auf 100,000 Fl. veranſchlagt.

— Ein deutſcher Ingenieur Namens Werthemann, welcher ſich bereits früher durch wiſſenſchaftliche Forſchungen im Hochland Perus einen rühmlichen Namen erworben hatte, unternahm vor einiger Zeit eine neue Entdeckungsfahrt. Mit genauen Meßinſtrumenten verſehen, ſegelte er den aus der Vereinigung des Paucartambo und Perene entſtehenden Tamboſluß hinunter, gelangte in den Ucayali und durch ihn in den Amazonas und ſtellte die Schiffbarkeit dieſer großen Waſſeradern feſt.

— Ueber das am Abend des 4. April in Unterſteiermark ſtattgefundene Erdbeben ſind nachträglich bei der k. k. Centralanſtalt für Meteorologie in Wien Meldungen eingelaufen, welche conſtatiren, daß dieſe Naturerſcheinung mit beſonderer Heftigkeit auftrat. Die ſtärkſten Erſchütterungen ſcheinen in der Gegend von Pettau ſtattgefunden zu haben, und es wird von mehrern Seiten die Befürchtung ausgeſprochen, daß durch die infolge der Erſchütterung entſtandenen Erdriſſe eine ähnliche Kataſtrophe wie bei Steinbrück herbeigeführt werden könnte. Uebereinſtimmend wird ein während des Phänomens wahrgenommenes unterirdiſches Getöſe gemeldet. — Am 8. April abends 7 Uhr 40 Minuten iſt zu Rattenberg in Tirol ein heftiges Erdbeben wahrgenommen worden.

Alterthumskunde.

— In Olympia ſind bei den Ausgrabungen wieder bedeutende Funde an das Tageslicht gefördert worden, z. B. eine Marmorgruppe von vier Perſonen aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Vom weſtlichen Giebel des Zeustempels ſind 18, vom öſtlichen 21 Figuren, wenn auch großentheils nur in Bruchſtücken, aufgefunden. Da die Anordnung der Giebelfelder des Parthenons bedeutende Schwierigkeiten macht, ſo haben wir jetzt zum erſten mal die Gruppen von Giebelfeldern aus der Blütezeit der Kunſt vollſtändig wieder entdeckt. Ferner iſt ermittelt worden, daß die byzantiniſche Kirche in der Nähe des Zeustempels auf der Grundfläche des alten Hippodameion, eines Heroentempels, errichtet iſt. Der Deutſche Kaiſer widmet den Ausgrabungen in Olympia fortgeſetzt die regſte Theilnahme.

Militär und Marine.

— Das in dieſem Jahr bevorſtehende Königsmanöver für die beiden Diviſionen des 8. Armeecorps ſoll zwiſchen Düren, Zülpich und Euskirchen vor ſich gehen. Die 16. Diviſion wird durch die Eifel heranmarſchiren und das Armeecorps vorausſichtlich zwiſchen Zülpich und Euskirchen die große Parade vor dem Kaiſer haben. Alsdann ſoll das Feldmanöver ſich am Vorgebirge entlang nach der Rheingegend hinunterziehen. Die für das 14. Armeecorps angeordneten Manöver, denen der Kaiſer gleichfalls beiwohnen wird, werden von Ende Auguſt bis Ende September in der Gegend zwiſchen Baden und Offenburg abgehalten.

— Rußland mobiliſirte ſämmtliche Localtruppen und ſetzte den Landſturm in 18 Gouvernements auf den Kriegsfuß.

— Die ruſſiſche Regierung hat von der ruſſiſchen Handels- und Schiffahrtsgeſellſchaft in Odeſſa 12 Dampfſchiffe erworben, welche der Flotte des Schwarzen Meers überwieſen wurden. Ferner ſind 3 auf petersburger Werften gebaute Dampfer, nämlich der Klipper Rasboinik, das Torpedoſchiff Whriw und das Schiff Najesdnik in die Flotte des Baltiſchen Meers eingeſtellt worden.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Auf der diesmaligen leipziger Oſtermeſſe war der Verlauf der Ledermeſſe nicht befriedigend. Das Geſchäft war ſchleppend, und die erzielten Preiſe für Garleder laſſen dem Fabrikanten bei den verhältnißmäßig theuern Rohproducten und Grobſtoffen nur einen geringen Verdienſt. Die Zufuhren einzelner Gattungen, z. B. ſchwerer Sohlleder, waren ſchwächer als ſonſt, doch fehlte es auch an Käufern. Die zugeführten Meßſortimente der verſchiedenen Lederſorten, namentlich in Fahlledern, Kipſen, Sohlledern und Vache, waren kaum mittelmäßig. So mußten untergeordnete Waaren zu arg gedrückten Preiſen abgegeben werden. Einzelne Fabrikanten konnten überhaupt keinen Verkauf der Waaren erzielen, und es gingen letztere auf Commiſſionslager. In rohen Häuten und Fellen war die Zufuhr ſehr mäßig, trotzdem geſtaltete ſich der Abſatz nichts weniger als flott. Ein ziemlich großer Theil der zugeführten Waare beſtand freilich aus untergeordneter Qualität. — Ueber den Gang der ſonſtigen Geſchäfte in der Engroswoche lauten die Angaben widerſprechend. Während ſehr viele Fabrikanten ſich ungünſtig äußerten, ergaben ſich doch auch entgegengeſetze Mittheilungen. In Artikeln, welche ſogenannte Nouveautés bildeten, ſind ſogar gute Geſchäfte gemacht worden.

— Die Mitteldeutſche Creditbank in Meinigen hat ihren Rechnungsbericht für 1876 veröffentlicht. Der Geſammtumſatz der Bank belief ſich auf 3318 Mill. M. Der Bruttogewinn beziffert ſich einſchließlich des Saldo vom Vorjahr auf 3,461,742 M. (1875: 3,745,525). Nach Abzug der Speſen bleiben als Reingewinn 919,213 M., von denen 900,000 M. (= 2. Proc.) den Actionären bereits ausgezahlt ſind. Das participirende Actienkapital beträgt noch 45 Mill. M. — Die Deutſche Hypothekenbank in Meiningen erzielte im vorigen Jahr ein Bruttoerträgniß von 905,388 M. Nach Abzug der Verwaltungskoſten ꝛc. verbleibt als Reingewinn 833,331 M. Hiervon ſollen 720,115 M. (= 7½ Proc.) den Actionären gezahlt, 67,294 M. zur Reſerve verwendet werden. Das Actienkapital beträgt 24 Mill. M. An unkündbaren hypothekariſchen Darlehen wurden im Lauf des Jahrs ausgezahlt 6,2 Mill., getilgt 6,5 Mill. M. Der Geſammtumlauf an Pfandbriefen betrug Ende 1876 46 Mill. M. (221,600 M. weniger als 1875). — Befriedigende Reſultate hat die Deutſche Effecten- und Wechſelbank in Frankfurt a. M. zu verzeichnen. Der geſammte Bruttogewinn beträgt 1,500,770 M.; nach Abrechnung der Verwaltungsſpeſen ꝛc. verbleiben 1,013,980 M. (1875 nach Abzug der Defraudation 843,159 M.) Die Actionäre erhalten hiervon 860,000 M. = 7⅙ Proc., die Reſerve 41,398 M. Die Umſätze des Inſtituts haben im vorigen Jahr 2199 Mill. M. betragen (1875: 2604 Mill. M.) Das Actienkapital (10 Mill. Thlr. mit 40 Proc. Einzahlung) figurirt in der Bilanz mit 12 Mill. M. — Der von der Anglobank in Wien veröffentlichte Bilanzauszug weiſt nach im Haben 3,398,256 Fl., im Soll 3,375,508 Fl. Der für das neue Rechnungsjahr vorzutragende Saldo beträgt ſonach 22,748 Fl. Die Anträge an die am 14. Mai ſtattfindende Generalverſammlung gehen dahin, noch weitere 10,000 Stück Actien zurückzukaufen und den daraus reſultirenden Gewinn ſammt 780,000 Fl., die dem aus 1,281,015 Fl. beſtehenden allgemeinen Reſervefonds entnommen werden, zur Bildung einer Specialreſerve behufs weiterer Abſchreibungen zu verwenden.

— In Berlin hat ſich eine Berliner Genoſſenſchaftsbank conſtituirt, die ſich die Aufgabe ſtellt, den Handel- und Gewerbtreibenden, ſpeciell aber den Theilhabern, entſprechenden Credit auf ſolider Baſis zu gewähren.

— Der Reichskanzler hat beim Bundesrath beantragt, eine Abänderung des Gepräges der 50-Pfennigſtücke zu genehmigen, um die Verwechſelung derſelben mit den 10-Pfennigſtücken zu verhindern.

— Die in Buenos Aires erſcheinende deutſche „La Plata-Zeitung“ meldet, daß die Deutſchen am Rio de la Plata bei der am 20. Februar geſchloſſenen erſten Ausſtellung in Buenos Aires durch ihre Artikel die Palme des Sieges davongetragen haben.

Verkehrsweſen.

— Die von den preußiſchen Privatbahnverwaltungen gewünſchte Conferenz über die Tariffrage hat am 5. d. M. im Handelsminiſterium zu Berlin ſtattgefunden. Dieſelbe hatte lediglich einen informatoriſchen Charakter, und die Entſcheidungen werden ſchriftlich erfolgen. Gleichzeitig werden die Angaben verſchiedener Blätter berichtigt, daß die allgemeine Durchführung der Tarifreform zum 1. October bevorſtehe. Die Staatsbahnen führen den neuen Tarif bereits zum 1. Juli ein, die Einführung für die Privatbahnen wird davon abhängen, daß dieſelben zeitig genehmigungsfähige Vorſchläge machen.

— Seiten des preußiſchen Staats iſt der Berlin-Stettiner Eiſenbahngeſellſchaft der Betrieb der hinterpommeriſchen Bahnen zum 1. Januar 1878 und der vorpommeriſchen Bahnen ohne Feſtſetzung des betreffenden Termins gekündigt. Bei letztern ſoll noch wegen Betriebsübernahme der der Berlin-Stettiner Bahn gehörigen Strecken Ducherow-Swinemünde und Paſewalk-mecklenburger Grenze verhandelt werden.

— Auf der Bahnſtrecke Leer-Neuſchanz iſt der vollſtändige Betrieb mit dem 6. April wiederaufgenommen worden.

— Mit Rückſicht auf die bedrängte Lage, in der ſich ein Theil der arbeitenden Bevölkerung befindet, iſt die Generaldirection der k. ſächſiſchen Staatseiſenbahnen angewieſen worden, die Vorbereitungen für die Neubaulinien St. Egidien-Stollberg, Gaſchwitz-Plagwitz, Lommatzſch-Noſſen, Biſchofswerda-Neukirch und Eibau-Oberoderwitz, gleichwie ſonſtige im Bereich der Staatseiſenbahnen in dieſem Jahr auszuführende größere Bauten ſo zu fördern, daß ſobald als möglich mit Vergebung der Arbeiten vorgegangen werden kann.

— In der braſilianiſchen Provinz S. Paolo fand die Eröffnung einer neuen Eiſenbahnlinie, und zwar der Itunalinie bis Piracicaba, ſtatt.

— Im Verkehr zwiſchen Deutſchland einerſeits und der Schweiz und Dänemark anderſeits beſteht ein einheitlicher Portotarif für Packete bis zum Gewicht von 5 Kilogr. Danach koſtet ein frankirtes Packet bis zu dieſem Gewicht 80 Pf., Sperrgut die Hälfte mehr. Bei unfrankirten Packeten bis 5 Kilogr. tritt ein Portozuſchlag von 20 Pf. hinzu.

— Mit der Legung des unterirdiſchen Kabels von Berlin nach Hamburg iſt von Berlin aus am 4. April begonnen worden.

Landwirthſchaft.

— In Amſterdam iſt am 12. April in den Räumen des Palaſtes für Volksfleiß die Internationale Gartenbauausſtellung in Anweſenheit der königlichen Familie eröffnet worden. Die Ausſtellung zeichnet ſich durch Reichhaltigkeit und Pracht aus. Sie umfaßt nicht weniger als 1000 Blumengruppen, 250 collective Ausſtellungen auf Gartenbau bezüglicher Kunſt- und Induſtrieerzeugniſſe und reichlich 100 Gruppen von Producten aus dem Pflanzenreich (Baumwolle, Taback ꝛc.).

— In Niſchnei-Nowgorod findet in der Zeit vom 1. bis 20. September d. J. eine landwirthſchaftliche Ausſtellung ſtatt, wobei die Concurrenz ausländiſcher Fabrikanten von Maſchinen und Geräthſchaften ſehr gewünſcht wird.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— In Bezug auf die Fortſetzung des Dombaus in Frankfurt a. M. wird mitgetheilt, daß Baurath v. Dehn-Rothfelſer zu Kaſſel, Prof. Dr. Lotz zu Düſſeldorf und Maler Walter zu Köln infolge der gegen den Neubau des Kreuzgangs am Dom erhobenen Einſprache von dem Oberpräſidenten zu Kaſſel beauftragt worden waren, eine Unterſuchung der unter der Kalktünche aufgefundenen Bruchſtücke alter Wandgemälde vorzunehmen. Nach dem von denſelben abgegebenen Gutachten iſt eine Erhaltung und Wiederherſtellung der alten Wandgemälde nicht möglich, worauf der preußiſche Cultusminiſter die Weiterführung der Domreſtauration, namentlich der Geſtaltung des Kreuzgangs, genehmigt hat.

— Die Façade des florentiner Doms (dieſer berühmten Kirche, begonnen von Arnulf Lapo, vollendet von Brunelleschi, mit der weiteſten Kuppelſpannung) ſoll bekanntlich ausgebaut werden, und es hat ſich auf Anregung des Erzbiſchofs von Florenz ein Dombaucomité gebildet, welches die Mittel dafür aufbringen will.

— Auf der nationalen Kunſtausſtellung in Neapel befindet ſich auch eine Marmorbüſte des Generalfeldmarſchalls Grafen Moltke, ein ausgezeichnetes Werk des florentiner Bildhauers Pagliacetti.

— Die Grundſteinlegung zu dem Shakeſpeare-Gebäude in Stratford on Avon wird am 23. April ſtattfinden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Dem 19. Jahresbericht (1874 bis 76) des Leipziger Kunſtvereins entnehmen wir folgende Angaben. Das ſtädtiſche Muſeum umfaßt nach dem neuen Katalog von 1876 jetzt 487 Oelgemälde, 151 plaſtiſche Werke und 51 Cartons. Unter den Geſchenken und Vermächtniſſen, die dem Muſeum zufielen, ſind beſonders bemerkenswerth: eine Marmorſtatue des Phidias von Joh. Schilling, Geſchenk des Dr. Petſchke, das Gipsmodell einer Caritas von Prof. Melchior zur Straßen, Geſchenk des Künſtlers, eine Landſchaft von Leſſing und Anſicht des Sees Kopaïs von Rottmann, Vermächtniß von Dr. H. Brockhaus, eine Anbetung der Hirten, wahrſcheinlich von Mainardi, und eine Marmorſtatuette „Madonna mit Kind“, italieniſche Arbeit des 15. Jahrhunderts, Vermächtniß von Dr. H. Härtel. Aus den Reſten eines Legats und andern disponiblen Fonds wurden erworben: „Das Tiſchgebet“ von Defregger für 6900 M., ferner aus Vereinsmitteln „Weſtfäliſche Mühle“ von A. Achenbach für 9000 M. und eine Gipsſtatue von Arthur Volkmann „Germane auf der Jagd“ für 1800 M. Auf der Verloſung des Kaſſeler Kunſtvereins gewann der Verein ein Genrebild von H. Plathner, „Auf böſen Wegen ertappt“. Die Zahl der Mitglieder des Vereins belief ſich auf 985 mit 1020 Actien, die Jahreseinnahme aus den Actien auf etwa 9000 M.

— In Brüſſel hat am 1. April in Gegenwart des belgiſchen Königspaars die Eröffnung des Modernen Muſeums ſtattgefunden. Die Galerien deſſelben ſtehen mit denen des Alten Muſeums durch den Rubens-Saal in Verbindung. Alle Räumlichkeiten, mit Ausnahme eines kleinern Saals, der für die Porträts der königlichen Familie beſtimmt iſt, ſind durch Oberlicht erhellt. Die architektoniſchen Arbeiten ſind von Williame, die decorativen Malereien unter Leitung Cardon's ausgeführt.

— Die Nationale Kunſtausſtellung in Neapel iſt am 8. April durch den König eröffnet worden.

— Im großen Saal des Collegium Romanum in Rom iſt gegenwärtig eine Esposizione Dantesca, eine große Ausſtellung von Dante-Bildern zu ſehen, welche der Cav. Francesco Scaramuzza in lauter Federzeichnungen ausgeführt hat. Sie umfaßt alle 100 Geſänge der „Göttlichen Komödie“; der Künſtler hat 18 Jahre daran gearbeitet, und italieniſche Blätter loben ſein Werk außerordentlich.

Theater und Muſik.

— Im berliner Nationaltheater iſt am 13. d. M. Adolf Wilbrandt's Tragödie „Gracchus der Tribun“ als Neuigkeit gegeben worden.

— Am 8. April gab man im Reſidenztheater in Dresden L. Anzengruber's vieractiges Volksſtück „Der ledige Hof“. Das Stück hatte Erfolg, doch hat der Dichter in der Zeichnung des Hauptcharakters einen Fehlgriff gethan.

— Shakeſpeare's „Wintermärchen“ iſt am 7. April im berliner Nationaltheater zum Vortheil des Vereins Berliner Preſſe in Scene gegangen. Die Darſtellung hatte einen vollſtändigen Erfolg. Der Kaiſer, der Kronprinz, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden ſowie der Erbprinz von Meiningen wohnten der Vorſtellung bei.

— Im danziger Stadttheater hat das einactige Luſtſpiel „Ein Vampyr“ von M. Frank günſtigen Erfolg gehabt.

— „Virginia“, ein Schauſpiel in fünf Acten von Herwig, welches bei der Aufführung am Hoftheater in Hannover einen Achtungserfolg hatte, wurde im Stadttheater zu Frankfurt a. M. vom Publikum abgelehnt.

— Ludwig Doczy's „Kuß“ iſt in Prag äußerſt beifällig aufgenommen worden.

— Adolf Wilbrandt's neues Luſtſpiel „Die Reiſe nach Riva“ wird nächſtens im wiener Hofburgtheater zur Aufführung gelangen. — Im wiener Stadttheater hat ein am 9. d. M. zur erſten Aufführung gelangtes fünfactiges Schauſpiel „Alexandra“ von L. H. Berger keinen Erfolg zu erringen vermocht.

— Suppé's Operette „Fatinitza“ iſt auch im Theater zu Königsberg mit durchſchlagendem Erfolg gegeben worden.

— Herve, der Componiſt von „Chilperic“, „Le petit Faust“ u. ſ. w., hat nahezu die Compoſition einer heroiſch-komiſchen Oper in drei Acten nach einem engliſchen Originallibretto von Henry Herſen vollendet. Die Oper wird zum erſten mal in London zur Aufführung gelangen.

— In Leipzig iſt in einer Verſammlung von Freunden der Muſik Richard Wagner's ein Verein zur Pflege und Erhaltung der Bühnenfeſtſpiele gegründet worden, welcher über ganz Deutſchland Ausdehnung und in allen Städten Vertreter finden ſoll. Sobald der Verein 2000 bis 3000 Mitglieder zählt, will er ſich in einer Eingabe an den deutſchen Reichstag wenden wegen Erlangung einer jährlichen Subvention für das Unternehmen der baireuther Bühnenfeſtſpiele.

— Richard Wagner hat zur Mitwirkung bei den Wagner-Concerten in London das Vogl'ſche Ehepaar in München, Frau Materna in Wien ſowie die Herren Gura und Unger eingeladen.

— In Wien fand am 8. April eine Generalverſammlung der Gründer des Stadttheaters ſtatt, um den Bericht über das abgelaufene Jahr entgegenzunehmen. Es ſtellte ſich dabei heraus, daß Director Laube das Deficit von 103,000 Fl. auf 17,000 Fl. herabgemindert hat.

— Der Hofſchauſpieler Wilhelm Schmale in Schwerin feierte am 9. April ſein 70jähriges Künſtlerjubiläum.

Vom Büchertiſch.

Brehm's Thierleben. Mit Abbildungen nach der Natur von R. Kretſchmer, G. Mützel und E. Schmidt. 2. Auflage. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut.

Die ungetheilte Anerkennung, welche dem ausgezeichneten Werk des berühmten Verfaſſers zutheil wurde, ſpricht ſich laut und deutlich durch den glänzenden Erfolg, durch die raſche und weite Verbreitung des Buchs aus. Die Erſcheinung war eine ſo allgemein anſprechende, daß ſchon jetzt eine neue Auflage ſich darbietet, zu deren Empfehlung wir nur anzudeuten haben, daß der Verfaſſer, auf eingehende eigene Beobachtungen geſtützt, unter Berückſichtigung der jüngſten wiſſenſchaftlichen Forſchungen mit der an ihm gewohnten Gründlichkeit und Lebendigkeit an viele Stellen ſeines Werks die beſſernde Hand gelegt hat. Durch Wort und Bild wird man hier ſo friſch und naturwahr wie in keinem andern zoologiſchen Werk mit den körperlichen und geiſtigen Eigenſchaften, mit Geſtaltung und Gewohnheiten der Thierwelt vertraut gemacht. Mit feinem Verſtändniß ſchildert Brehm, wie ſich ihm in der Heimat und auf ſeinen weiten Reiſen die mit Kenneraugen beobachteten Thierarten in allen charakteriſtiſchen Zügen gezeigt haben. Und mit ſorgfältiger Auswahl und Vollſtändigkeit gibt er die werthvollen Berichte der zuverläſſigſten Zoologen. Durch die Bereicherungen, welche die neue Auflage aufzuweiſen hat, erhielten die muſterhaften naturhiſtoriſchen Darſtellungen einestheils die erhöhte Genauigkeit treuer Porträts, anderntheils machen ſie den Eindruck dramatiſcher Handlung, wo das Zuſammenleben verſchiedener Thierarten miteinander oder mit dem Menſchen veranſchaulicht wird. Doch nicht bloß der Text liefert künſtleriſch vollendete Thierbilder, ſondern auch die vorzüglichen Illuſtrationen, durch die das Unternehmen ungemein reichhaltig ausgeſtattet iſt, ſind in ihrer naturwahren Zeichnung unübertroffen. Der Thiermaler Mützel hat in dieſer Beziehung bei ſeinen fleißigen Studien Haltung und Bewegung der Thiergruppen geiſtvoll aufgefaßt. So iſt denn das intereſſante Werk als ſchönes Familien- und Hausbuch auch in dieſer Auflage zu begrüßen; reich an Belehrung und Unterhaltung, wird es immerdar als muſtergültige Leiſtung auf dem Gebiet der populariſirenden Naturlehre gelten.

Ausflüge in die Natur. Allgemein verſtändliche Schilderungen von Prof. Ernſt Hallier. Berlin, Th. Grieben.

Wenn wir von Hallier, deſſen Studien über die mikroſkopiſchen Pilze und über ihren Einfluß auf die Entwickelung von Krankheiten in der wiſſenſchaftlichen Welt Senſation erregten, ein Buch in die Hand nehmen, ſo erwarten wir wol vorzugsweiſe Mittheilungen über die Reſultate dieſer Studien zu erhalten. Allein dies Buch führt uns auf ganz andere Gebiete. Eine Reihe von Abhandlungen über mannigfache Stoffe der Erſcheinungswelt ſind es, denen wir hier begegnen. Die Sprache der Blumen, Mechanik, Teleologie und Aeſthetik, ſäculare Bewegung des feſten Erdbodens, die Alpen, Reiſeerinnerungen aus England, botaniſche Gärten und Sammlungen, Reiſen am Meeresſtrand, in Tirol, nach Wildbad Gaſtein und in Thüringen bilden die ebenſo unterhaltende als belehrende Moſaik touriſtiſcher Streifzüge, die man gern unter der Führung des kundigen Verfaſſers bei der anmuthenden Lectüre ſeines Buchs unternimmt. Niemals unterläßt es dieſer Führer, uns bei allen Spaziergängen auf die örtlichen Charaktere der Pflanzenwelt aufmerkſam zu machen: doch zeigt er auch durchgehends, daß er Land und Leute richtig auffaßt und trefflich zu ſkizziren verſteht.

Urſprung und Metamorphoſen der Inſecten. Von Sir John Lubbock, Vicekanzler der Univerſität London. Nach der 2. Auflage aus dem Engliſchen von W. Schlöſſer. Mit 6 Tafeln und 63 Holzſchnitten. Jena, H. Coſtenoble.

Der durch ſeine Werke „Die vorgeſchichtliche Zeit“ und „Die Entſtehung der Civiliſation“ dem deutſchen Publikum wohlbekannte engliſche Archäolog und Naturforſcher Sir John Lubbock liefert in dem vorliegenden Buch eine kurzgefaßte Entwickelungsgeſchichte der Inſecten von einem neuen Geſichtspunkt aus. Es gibt ſo zahlreiche Freunde und Sammler von Inſecten, von Käfern und Schmetterlingen, daß wir wol annehmen dürfen, die anſchauliche Darſtellung werde in größern Kreiſen Intereſſe erwecken. Je weiter man die Entwickelungsgeſchichte der Inſecten nach rückwärts verfolgt, um ſo mehr gleichen ſich die Organismen derſelben, die in ihrer ausgebildeten Form ſo verſchieden ſind. So kommt der Verfaſſer zur Aufſtellung des Geſetzes, daß die Entwickelung des Individuums eine kurze Recapitulation der Entwickelung der Art iſt. Man kann an der Hand Lubbock's den Weg verfolgen, den die Entwickelung der Inſecten von ihrer erſten Ausbildung an eingeſchlagen haben mag. Mehrfach geht dieſer Forſcher auf die intereſſanten Entdeckungen Häckel's ein. Darwin's Lehre wird gewiß durch den Schluß Lubbock's unterſtützt, daß die Inſecten im allgemeinen von Vorfahren abſtammen, welche dem lebenden Genus Campodea gleichen.

Die wichtigſten eßbaren, verdächtigen und giftigen Schwämme, mit naturgetreuen Abbildungen derſelben auf 12 Tafeln in Farbendruck, zuſammengeſtellt im Auftrag des k. k. öſterreich. Landesſanitätsrathes von Dr. Fr. Wilh. Lorinſer, k. k. Sanitätsrath. Wien, E. Hölzel.

Eins der geſchätzteſten Nahrungsmittel ſind die eßbaren Pilze; ihre Verbreitung iſt eine ausgedehnte, und ſie bilden einen ebenſo nahrhaften als ſchmackhaften Beſtandtheil der Speiſen bei Armen wie Reichen. Allein noch immer verderben viele dieſer nützlichen Schwämme in Wäldern, Heiden und auf Wieſen, da man ſie nicht genügend kennt; und auf der andern Seite werden hier und da bei Aufſammlung der Pilze Misgriffe begangen, indem man auch geſundheitsſchädliche, giftige Arten mit auf die Tafel bringt. Manche enthalten ſich aus Aengſtlichkeit des Genuſſes der Pilze, weil ſie fürchten, es könnten ſolche im Gericht ſein, welche durch ein ſcharfes, betäubendes Gift große Beſchwerden, ſelbſt Vergiftungserſcheinungen hervorrufen. In der That gibt es kein gemeinſchaftliches Merkmal, an welchem man die Schädlichkeit oder Unſchädlichkeit eines Schwamms mit Beſtimmtheit erkennen kann. Bei dieſer Schwierigkeit, die nützlichen und ſchädlichen Arten ſofort voneinander zu unterſcheiden, gilt es, durch genaue Beſchreibung und naturgetreue Abbildung die Bekanntſchaft mit ſämmtlichen Species im Publikum zu fördern. Dieſen Gedanken, durch eine populäre Beſchreibung und bildliche Darſtellung insbeſondere die heranwachſende Generation in den Schulen nach dieſer Richtung hin zu belehren, regte das öſterreichiſche Miniſterium für Cultus und Unterricht beim niederöſterreichiſchen Landesſanitätsrath an; letzterer fand in Lorinſer, dem verdienten Director des Krankenhauſes Wieden in Wien, den rechten Mann zur Ausführung des Unternehmens. Ein großes Verdienſt um die Herſtellung des Werks in muſtergültiger Weiſe erwarb ſich ganz beſonders die chromolithographiſche Anſtalt Eduard Hölzel's, indem die Tafeln in Farbendruck wahre Charakterbilder der Pilze reproduciren. Wohlverdiente Anerkennung fand denn auch das ſchöne Unternehmen auf der Internationalen Ausſtellung für Sanitätszwecke zu Brüſſel, indem man daſelbſt dem Prachtwerk den zweiten Preis, die Silberne Medaille, zuerkannte. Hinſichtlich der Naturtreue der Bilder übertreffen die Darſtellungen alle ähnlichen Publicationen. So können wir das Werk, von dem eine Ausgabe zu 15, eine billigere zu 10 M. erſchienen iſt, angelegentlich empfehlen, denn es iſt ganz geeignet, der geſammten Bevölkerung einen Nahrungsſtoff mehr und mehr zugänglich zu machen, der durch ſeinen Reichthum an Stickſtoff großen Nährwerth und durch ſeine Schmackhaftigkeit gleichzeitig die Bedeutung einer gewürzhaften Speiſe beſitzt.

Preſſe und Buchhandel.

— **Laut der beim Reichskanzleramt in Berlin eingegangenen officiellen** Liſte der auf der Ausſtellung in Philadelphia prämiirten Zeitungen iſt dem „Bazar“ als der „tonangebenden, reichhaltigſten und praktiſchſten Moden- und Muſterzeitung“ von der Jury die Verdienſtmedaille zugeſprochen worden.

— **Von der bei C. Hildebrandt u. Co. in Leipzig erſcheinenden** „Deutſchen Wochenſchrift“, Zeitſchrift für Politik, Volkswirthſchaft, Kunſt und Literatur iſt die erſte Nummer erſchienen. Das Unternehmen iſt früher unter dem Titel „Rheiniſche Wochenſchrift“ in Wiesbaden herausgegeben worden.

— **Vom Monat April ab erſcheint im Verlag der Lippert'ſchen Buch**handlung in Halle unter dem Titel „Anglia“ eine Zeitſchrift für engliſche Philologie, welche Beiträge zur Geſchichte der engliſchen Sprache und Literatur bringt.

— **Seit dem 11. März wird von Dr. Rittler in München die „Katho**liſche Fahne“ herausgegeben.

— **In Prag wird am 16. Mai eine Weltausſtellung von Zeitungen** und Handſchriften eröffnet, die einen Monat dauern wird. In der Zeitſchriftenſammlung befinden ſich Exemplare aus allen Staaten Europas (aus Deutſchland allein 1615). Aus Amerika iſt dem Comité ſchon vor längerer Zeit die einſt auf der Weltausſtellung in Philadelphia aufgelegt geweſene Rieſenſammlung aller amerikaniſchen Zeitungen zugeſagt worden. Durch den öſterreichiſchen Miniſterreſidenten in Jedo und den k. k. Conſul in Shanghai wurden auch Sammlungen aller in Oſtaſien erſcheinenden Zeitungen zugeſagt. Die Autographenſammlung enthält weit über 2000 einzelne Nummern.

— **In Chriſtiania erſcheint eine 14tägige „Zeitſchrift für Literatur“,** herausgegeben von der Norwegiſchen Verlagsvereinigung und redigirt von K. A. Winter-Hjelm.

— **Eine erſchöpfende und ſyſtematiſche Darſtellung der Theorien des** Schutzzolls und des Freihandels von Profeſſor Dr. J. Lehr in Karlsruhe erſcheint demnächſt unter dem Titel „Schutzzoll und Freihandel“ bei J. Springer in Berlin.

— **Unter dem Titel „Bibliotheca hungarica 1876 (Magyar Könyolszet** 1876)“ hat G. Makary im Auftrag des budapeſter Buchhändlergehülfenvereins „Nur feſt“ ein Verzeichniß der im Jahr 1876 neu erſchienenen Bücher und Landkarten zuſammengeſtellt, welchem als Anhang ein Verzeichniß der ungariſchen Zeitſchriften und Fachblätter für das Jahr 1877 beigegeben iſt.

— **Die Conferenz der Mitarbeiter an der „Europäiſchen Staaten**geſchichte“ beſchäftigte ſich, wie ſchon gemeldet, mit der Wahl der Verfaſſer der deutſchen Geſchichte. Für den Band, der die germaniſche Urzeit bis auf Karl den Großen umfaſſen wird, iſt Prof. Felix Dahn in Königsberg gewonnen. Den 2. Band, der von der Auflöſung des karolingiſchen Reichs bis zu Rudolf von Habsburg reicht, übernimmt W. v. Gieſebrecht in München. Der 3. Band, der die Geſchichte des Deutſchen Reichs bis zum Anfang der Reformation in ſich ſchließen ſoll, hat Fr. H. Wegele in Würzburg zum Verfaſſer. Für den 4. Band, die Periode der Reformation und der Religionskriege, iſt Auguſt Kluckhohn in München gewonnen. Karl Heigel in München ſchreibt den 5. Band, der das Jahrhundert nach dem Weſtfäliſchen Frieden behandelt. Das Zeitalter Friedrich's des Großen und Maria Thereſia's, das den 6. Band bildet, übernimmt Alfred Dove in Breslau. Derſelbe wird auch im 7. Band die Auflöſung des Reichs und die Begründung des Deutſchen Bundes behandeln, und Richard Röpell in Breslau erzählt im 8. Band die Zeiten des Deutſchen Bundes und die Stiftung des Deutſchen Reichs. Sämmtliche 8 Bände ſollen 1880 fertig ſein.

— **Von dem Aegyptologen Prof. Heinrich Brugſch erſcheint in Bälde** ein neues Werk im Verlag der Hinrichs'ſchen Buchhandlung in Leipzig, und zwar in mehrern Hunderten von autographirten Blättern: „Dictionnaire géographique de l'ancien Égypte contenant tous les noms geographiques, qui se rencontrent sur les monuments égyptiens.“

— **Die vom Archivrath Dr. v. Weech verfaßte Feſtſchrift zum 25jähri**gen Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden („Baden in den Jahren 1852 bis 1877“. Karlsruhe, A. Bielefeld) hat einen in der Geſchichte des badiſchen Buchhandels wol noch nicht erreichten Erfolg. Nahezu 94,000 Exemplare ſind bereits vor dem Erſcheinen der Schrift beſtellt geweſen.

— **Wie man vernimmt, ſoll demnächſt in London ein Band Gedichte** erſcheinen, die den Prinzen Leopold zum Verfaſſer haben. Sein Schwager, der Marquis von Lorne, wird ebenfalls binnen kurzem ein neues Werk veröffentlichen. Er hat bereits ein Gedicht, „Guido und Lita“, herausgegeben. — Theodor Martin bearbeitet ein weiteres Werk aus dem Leben der Königin Victoria, welches vornehmlich den Aufenthalt derſelben in den ſchottiſchen Hochlanden zum Gegenſtand hat. Das Buch ſoll bald erſcheinen. — Die britiſche Regierung hat ſoeben ein intereſſantes Blaubuch zur Veröffentlichung gebracht, welches Depeſchen und Berichte über die letzte Polarexpedition unter Sir G. Nares enthält. Beigeheftet ſind Karten und lithographirte Abbildungen.

— **Das erſte Werk über das Skopzenthum in Rußland hat der Director** des Medicinaldepartements in St. Petersburg Dr. E. Pelikan verfaßt, welches unter dem Titel „Gerichtlich-mediciniſche Unterſuchungen über das Skopzenthum in Rußland, nebſt hiſtoriſchen Notizen“ in einer von Dr. R. Jwanow veranſtalteten deutſchen Ausgabe erſchienen iſt.

— **Der für die franzöſiſche Deputirtenkammer verfaßte Bericht Millaud's** betreffs Abſchaffung des Colportagegeſetzes ſpricht ſich für Beſeitigung des Geſetzes von 1848 aus, da es bisjetzt nur dazu gedient habe, politiſche Schriften und Schriftſteller zu verfolgen, ohne irgendwie die Verbreitung unmoraliſcher Schriften zu verhindern.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

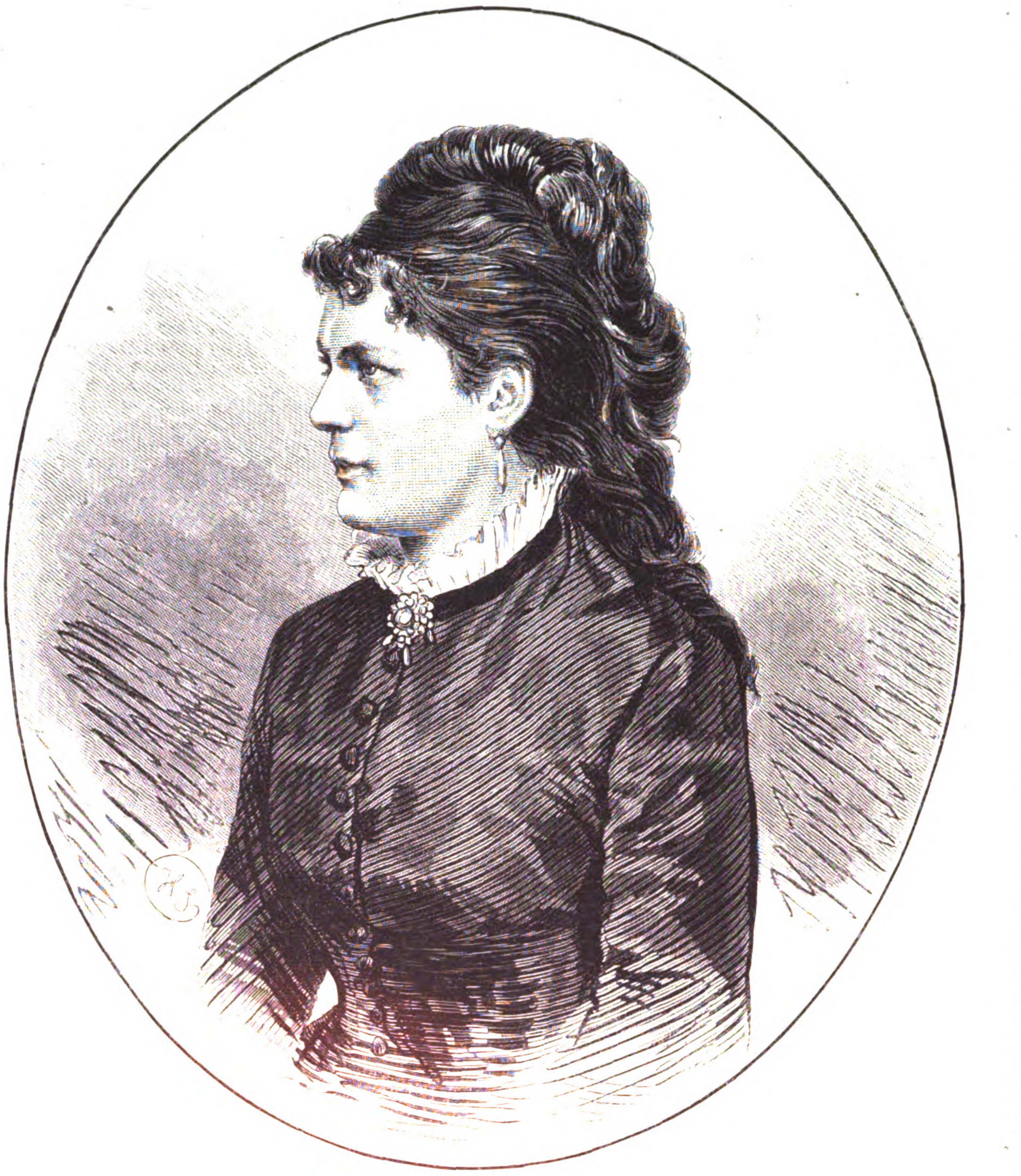
Eingegangen vom 8. bis 14. April.

Böttcher, Karl; Deutſche Reichslaterne. 3. Hft. Leipzig, Wölfert's Buchhandlung.
Brehm's Thierleben. 9. Bd. 1. bis 6. Hft. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut.
Draeger, Catherine; Répertoire Dramatique des écoles et des pensionats de demoiselles. II. Edit. Berlin, Langenscheidt.
de la Fontaine, A.; Mosaïque française. I. partie. 3. edit. Ebenda.
Gotthelf, Jeremias; Leiden und Freuden eines Schulmeiſters. 2 Bde. Berlin, Jul. Springer.
Juſtizgeſetze für das Deutſche Reich. Textausgabe mit Sachregiſter. 2. Aufl. Berlin, Heymann's Verlag.
v. K., L.; Zur Tarifreform. Beitrag zur Löſung der Eiſenbahnfrage in Oeſterreich. Wien, Druck von Nadler u. Co. in Eger.
Köhler, Louis; Der Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Rathſchläge. 4. verb. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Loewe, Heinrich; Deutſch-engliſche Phraſeologie. Berlin, Langenſcheidt.
Lorſcheid, J.; Lehrbuch der organiſchen Chemie. 2. verb. Aufl. Freiburg, i. B., Herder'ſche Verlagshandlung.
Mayer, Adolph; Geſchichte des Princips der kleinſten Action. Leipzig, Veit u. Co.
v. Mertens, Ludwig; Ein deutſcher Bürgermeiſter. Epiſches Gedicht. Wien, L. Rosner.
Organiſation der Heeresmacht Oeſterreich-Ungarns. Wien, Hartleben's Verlag.
Raszmann, A.; Die Niflungaſaga und das Nibelungenlied. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Schloſſer's neueſter Geſchichtskalender. 8. Jahrg. Ereigniſſe von 1876. Frankfurt a. M., Wilh. Rommel.
Schmitz, Bernhard; Deutſch-franzöſiſche Phraſeologie. Berlin, Langenſcheidt.
Stadion, Emerich Graf; Vitae damnata. Eine abnorme Geſchichte. Teſchen und Leipzig, E. Schroeder.
Strzemcha, Paul; Geſchichte der deutſchen Nationalliteratur. Brünn, R. Knauthe.
Touſſaint u. Langenſcheidt; Franzöſiſch für Kaufleute. Berlin, Langenſcheidt.

Mintrop, Th.; König Heinzelmann's Liebe. Ein Märchen in 70 Bildern. Poetisch eingeleitet von Emil Rittershaus. Dresden, H. Reinhardt.
Storck, Josef; Blätter für Kunstgewerbe. 6. Bd. 6. Hft. Wien, R. Waldheim.

Polytechniſche Mittheilungen.

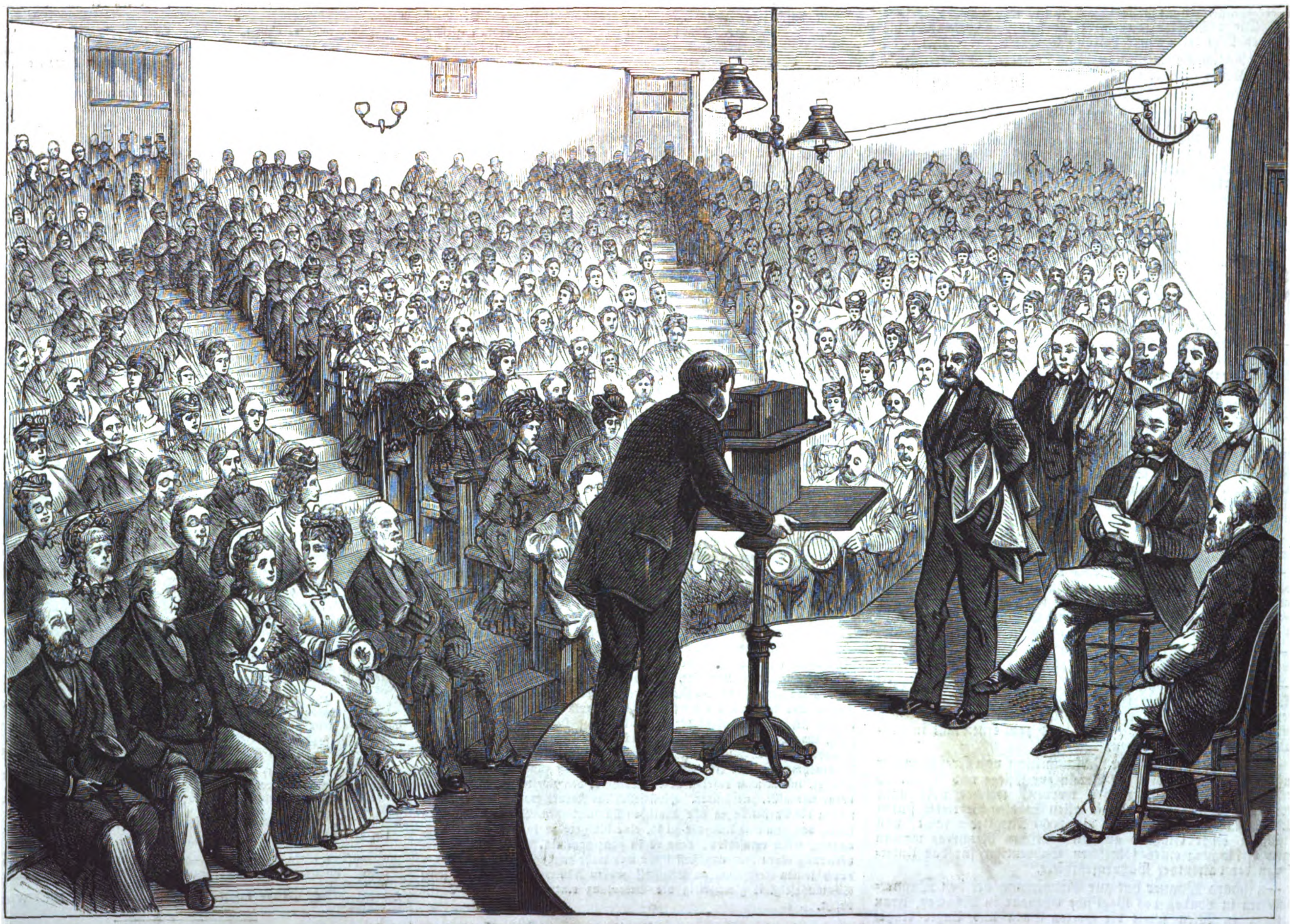
Das Telephon. — In Boſton, Maſſ., hat ein amerikaniſirter Engländer Namens Graham Bell ein Inſtrument erfunden, das Telephon, mit welchem man die menſchliche Sprache ſowie Muſik, überhaupt artikulirte Laute, mit der Schnelligkeit des elektriſchen Funkens in die Ferne über gewöhnliche Telegraphendrähte ſenden kann. Das Telephon beſteht aus einem ſtarken, zuſammengeſetzten Magnet, an deſſen beiden Enden oder Polen gewöhnliche, gut iſolirte, d. h. von äußern Einflüſſen abgeſperrte, wie beim Telegraphen umhüllte Drähte befeſtigt ſind. An der Stirnſeite, gerade vor den mit dieſen Drähten umwundenen Polen, befindet ſich ein Diaphragma, d. h. dünne Querwand, aus Eiſen, und vor dieſem iſt das Mundſtück eines Sprachrohrs angebracht, um den Schall zu concentriren und auf das Diaphragma zu leiten. Dies iſt der ganze Apparat. Vor einiger Zeit ſchon zeigte Profeſſor Bell, daß es möglich ſei, Laute mittels des Telephons über eine Strecke von 190 Meilen zu ſchicken, nämlich von Boſton nach Portland und zurück nach Salem, aber man fand es ſchwierig, mit weit entfernten Plätzen in Verbindung zu treten. Profeſſor Bell hat dieſe Schwierigkeit neulich vollkommen überwunden und iſt jetzt im Stande, Nachrichten nach den entfernteſten Punkten zu ſchicken. Am 11. Februar d. J. wurden auf den Telegraphendrähten an der Eaſtern Eiſenbahn, die von Boſton nach Salem führt, Proben angeſtellt. Die Laute wurden durch einen künſtlichen Widerſtand, gleich dem des atlantiſchen Kabels, vermittelt und deutlich gehört. Es wurde keine Batterie gebraucht, die erforderliche Elektricität wurde durch permanente Magnete geliefert, welche mit dem Inſtrument verbunden waren und die Operation ſehr vereinfachten. Dieſe Verſuche beſeitigen die Frage in Bezug auf die Entfernung ganz und gar, und das einzige, was jetzt noch einer Vervollkommnung bedarf, iſt die Empfindlichkeit des Inſtruments, welche wahrſcheinlich leicht beſeitigt werden kann. Wenn die Erfindung ſich als erfolgreich erweiſt, ſo wird ſie wahrſcheinlich eine Revolution in der Verſendung von Nachrichten herbeiführen, indem ſie die Procedur ſehr vereinfacht, alle Wahrſcheinlichkeit von Irrthümern bei der Uebermittelung aufhebt und die Koſten auf einen geringen Betrag ermäßigt.



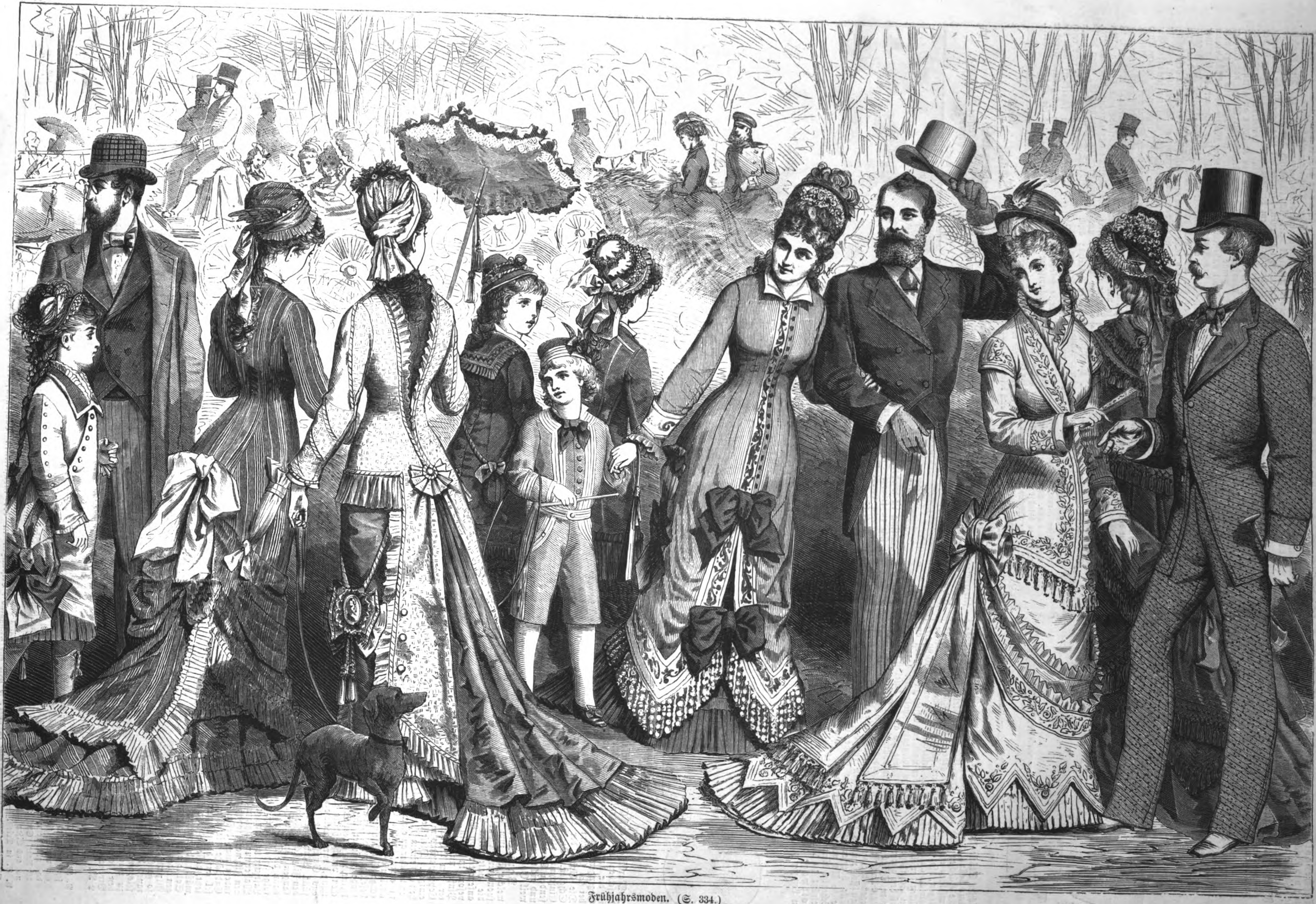
Etelka Gerſter. (S. 327.)
Nach einer Photographie der k. Hofphotographen L. Haaſe u. Co. in Berlin.

Um Wohnungen in neugebauten Häuſern ſchnell trocken zu machen, hat der Ingenieur Ligny einen beſondern Ofen conſtruirt. Bekanntlich ſind die Wände mit ihrem Kalkbewurf, ſobald einige Wochen nach ihrer Fertigſtellung verfloſſen ſind, nicht mehr an ſich feucht, ſondern ſie werden es erſt nach dem Beziehen dadurch, daß die von den Bewohnern ausgeathmete Kohlenſäure ſich mit dem Kalkhydrat zu waſſerfreiem kohlenſaurem Kalk verbindet, wobei das chemiſch gebundene Waſſer des Kalks ausgetrieben wird. Was die Kohlenſäure der Lunge beim ſogenannten „Trockenwohnen“ allmählich bewirkt, kann nun durch in den Wohnungen unterhaltene Kohlenfeuer ſchneller bewirkt werden, und Ligny's fahrbarer Eiſenofen hat den Zweck, die Operation möglichſt ſchnell zu beenden. Es gehen zu dieſem Zweck von der Kuppel des Ofens ſechs 1 bis 1,25 Mtr. lange Blechröhren aus, die ſich nach Belieben wenden, verlängern und verkürzen laſſen und dazu dienen, die Verbrennungsgaſe direct auf die Wände zu leiten und von einer Stelle zur andern zu führen. Die Austrocknung wird bei halb offenen Fenſtern vorgenommen und erfordert für jedes Zimmer 4 bis 5 Tage Feuerung. Der Apparat kann aber auch zum gründlichen Trocknen an ſich feuchter und ungeſunder Kellerwohnungen benutzt werden, bevor man dieſelben mit einem waſſerdichten Ueberzug der Wände verſehen will. Man muß zu dieſem Zweck den Abputz entfernen, die Mauer gründlich mit Waſſer ausſpritzen, um den Salpeter auszulaugen, ehe man ſie durch Einwirkung der heißen Dämpfe zu trocknen beginnt. (**Welthandel.**)

Elaſtiſche Stempel ſind in dieſen Blättern ſchon mehrfach erwähnt worden; ihre Zweckmäßigkeit hat ihnen bereits viele Freunde erworben. Eine weſentlich verbeſſerte Form hat in neuerer Zeit die Firma J. Paul Liebe in Dresden ſolchen Stempeln gegeben, indem ſie die Fläche derſelben walzenförmig krümmt, wodurch das Bild, ſelbſt bei beträchtlicher Größe, ſich ebenſo leicht auf unebene, hohle oder erhabene Oberflächen abdrucken läßt wie auf ebene. Die Größe der ſo erzeugten Bilder geht bis 3000 Quadratcmtr. Fläche. Zum Zeichnen von Kiſten, Fäſſern, Säcken, Firmenſchildern ꝛc. ſind ſolche Stempel ſehr gut zu benutzen.

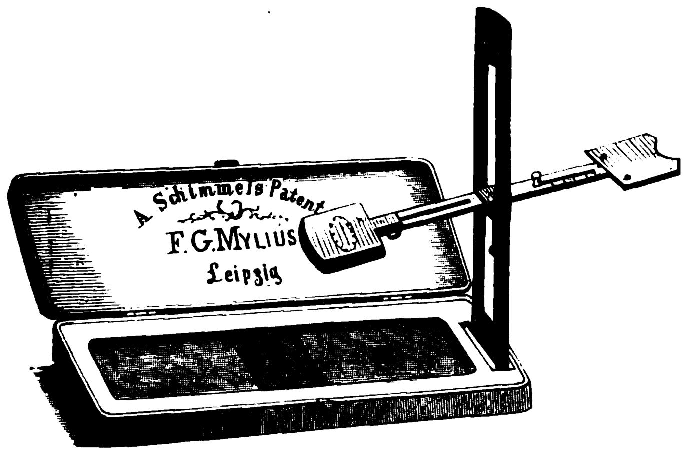


Verſuche mit dem Telephon (ſprechenden Telegraphen) in Boſton. (S. Polyt. Mittheilungen.)

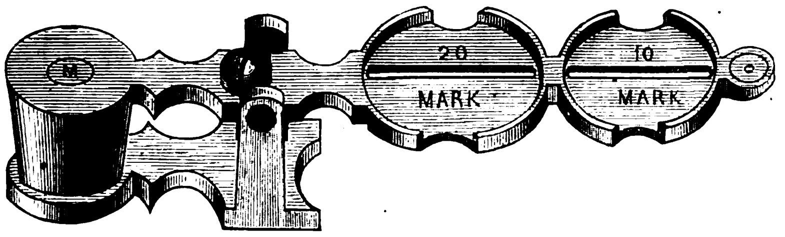


Frühjahrsmoden. (S. 334.)

Taſchengoldwagen. — Wir geben nachſtehend Abbildung und Beſchreibung zweier Taſchengoldwagen, welche beide ſpeciell für die deutſche Reichsmünze beſtimmt ſind. **Schimmel's patentirte ſelbſtthätige Taſchengoldwage**, welche von F. G. Mylius in Leipzig in den Handel gebracht wird, iſt nach dem Kippwagenſyſtem auf den labilen Schwerpunkt baſirt und läßt jedes vollwichtige Goldſtück herunterfallen, während die zu leichten Stücke liegen bleiben. Die Wage wird in den auf jedem Etuis befindlichen Schlitz eingeſteckt; das an der Wage befindliche Häkchen wird unter deren linken Schenkel geſchoben, um demſelben einen Stützpunkt zu geben. Will man 20-Markſtücke wiegen, ſo wird das auf dem ſchwerern Schenkel befindliche Gewicht an das äußerſte Ende deſſelben, dagegen bei 10-Markſtücken derſelbe Gewichtsſchieber nach der Mitte zu, bis feſt an den Schlitz geſchoben. Die zu wiegenden Goldſtücke legt man auf den andern Schenkel der Wage bis an die daſelbſt befindlichen Stiftchen, und fallen die vollwichtigen Stücke dann, wie ſchon bemerkt, herunter, während die zu leichten auf der Wage liegen bleiben. Es erhellt hieraus, wie ſchnell und ſicher man ſich mittels dieſer Wagen von der Richtigkeit der Goldſtücke überzeugen kann. Die Wage iſt ſo empfindlich, daß ſie $^{1}/_{2}$ As mit Sicherheit angibt. Ein Aſchieber am rechten Schenkel dient zur Ermittelung des Mindergewichts. Der Preis beträgt 10 M. pro Stück. — **Die Sicherheits-Taſchengoldwage ohne Gewichte**, welche bei Theodor Pfitzmann in Leipzig zu haben iſt, dient zum raſchen Prüfen der 10- und 20-Markſtücke, auf Gewicht, Größe und Dicke. Der Gebrauch derſelben iſt der denkbar einfachſte; man legt das Goldſtück in die dazu beſtimmte Schale, und wird durch das Heben des Gegengewichts das richtige Gewicht der Münze beſtätigt; ſchon bei $^{1}/_{50}$ Gramm Manco hebt ſich das Gegengewicht nicht mehr. Die Größe der Münzen beſtimmen die genau ausgedrehten Schalen. Die beiden in der Mitte der Schalen angebrachten Einſchnitte dienen zum Meſſen der genauen Stärken der betreffenden Sorten; ein falſches Goldſtück von richtigem Gewicht und richtigem Umfang würde nicht durch den Einſchnitt gehen, weil Gold ſpecifiſch ſchwerer iſt als Legirungen.

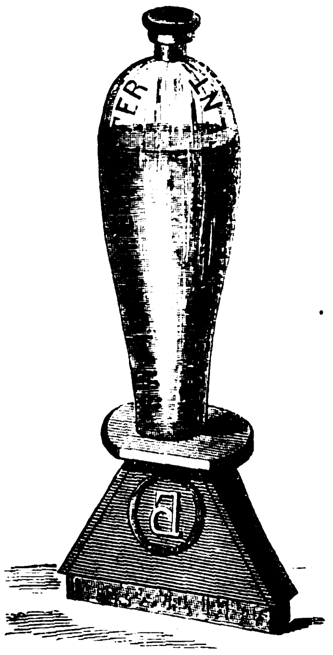


Schimmel's Taſchengoldwage.



Taſchengoldwage ohne Gewichte.

Papieranfeuchter. — Eine höchſt praktiſche Neuheit, welche ſich zum Anfeuchten des Copierpapiers bei dem correſpondirenden Publikum wol bald ſehr beliebt machen dürfte, ſind die patentirten Papieranfeuchter von Paul Leveſon in Köln, welche Pinſel und Waſſerbehälter zum Anfeuchten des Copierpapiers in ſich vereinigen. Dieſelben beſtehen aus einem Glasbehälter, welcher an einer Seite in einen breiten Schlitz ausläuft, worin ein dreieckiges Stück feinen Filzes befeſtigt wird. Am andern Ende befindet ſich eine kleine, mit einem Stöpſelchen verſchließbare Oeffnung, durch welche man das Gefäß mit Waſſer füllt. Man läßt zunächſt den Filz ſich gehörig vollſaugen und verſchließt dann die Oeffnung. Infolge des gehinderten Luftzutritts dringt das Waſſer nur langſam durch den Filz nach, ſodaß man, indem man deſſen breite Endfläche wie einen Pinſel auf das Papier aufſetzt, daſſelbe ſehr gleichmäßig befeuchten kann. Sollte nach längerm Liegen des Apparats der Filz etwas zu trocken ſein, ſo genügt ein nur momentanes Lüften des Stöpſels, um ihn wieder feucht zu machen. Wir haben den kleinen Apparat als ſehr praktiſch und brauchbar gefunden. Probeexemplare verſendet der Erfinder gegen Einſendung von 2 M.



Papieranfeuchter.

Briefwechſel.

K. R. 20. — Soviel uns bekannt, werden eiſerne galvaniſche Niederſchläge bereits ſeit einiger Zeit ſtatt der Kupferniederſchläge bei Clichés von Holzſchnitten ꝛc. verwendet; das genaue Verfahren iſt uns jedoch nicht bekannt. Von Verarbeiten wie Blech iſt aber freilich nicht die Rede. Stahl läßt ſich überhaupt nicht niederſchlagen, da ja Stahl nur aus Eiſen mit einem gewiſſen Kohlengehalt beſteht.

A. A. in Trieſt. — Ein Handbuch der Verfertigung von Linſen und metalliſchen Paraboſſpiegeln gibt es nicht, ſo weit uns wenigſtens bekannt; einzelne allgemeine Angaben darüber finden ſich gelegentlich in phyſikaliſchen und aſtronomiſchen Werken. — Zum Photographiren genügt eine chromatiſche Linſe; doch iſt das Einſtellen damit ſchwer. — Das zur Arbeit verwendete blaue oder violette Licht müßte allerdings wirklich einfarbiges ſein.

Langjähriger Abonnent in Michelſtadt. — Man wird „Theodolith“ ſchreiben müſſen, wenn man, wie wol am richtigſten geſchieht, dieſes Wort von θεάω, ſchauen, ὁδός, Weg, und λίθος, Stein, ableitet; die alten Geometer ſtellten ſolche Inſtrumente ſtets auf Steinunterlagen. Zwei andere Ableitungsweiſen finden ſich in Johnſon's „Dictionary“ (von θεάω und δολιχός, lang) und in „The new American Encyclopaedia“, 1862, Bd. XV. (von θεάω, δῆλος, offenbar, und ἴτυς, Umfang). Letztere Ableitung iſt wol die unwahrſcheinlichſte. Das Inſtrument ſelbſt iſt ſehr alt und aus dem Aſtrolabium entſtanden; ſeine heutige Form erhielt es durch Einführung der Repetitionsmethode, die Tobias Mayer im Jahr 1752 erfand und Borda in die aſtronomiſche Praxis aufnahm. Wo ſich das Wort zuerſt gedruckt findet, und wer dem Inſtrument den Namen gegeben hat, können wir Ihnen nicht angeben.

Fr. L. in Hamburg. — Ueber den Klavierſtimmapparat von Hertel haben wir trotz Erkundigung bei den competenteſten Fachmännern keine Auskunft erhalten können. Der Uhlig'ſche Stimmapparat ſtammt von dem Harmonicafabrikanten Uhlig in Chemnitz (nicht Leipzig). Näheres erfahren Sie von dieſer Firma, welche ſeit einiger Zeit in das Eigenthum des Hrn. Lange übergegangen iſt. Der Preis des Apparats beträgt ca. 240 M. Uebrigens halten Autoritäten die Wirkung ſolcher Stimmapparate für etwas problematiſch. Zur Erzielung der richtigen Temperatur der Stimmung bedient man ſich übrigens auch beſonders hierzu vorgerichteter pariſer Stimmgabeln.

Fr. M. in Wien. — Zum Kitten von Porzellan eignet ſich ein Brei aus feingepulvertem Gips mit Gummi arabicum oder ein Kitt aus Quark oder Eiweiß mit Kalk. — Ganz vorzüglich iſt der ſogenannte Diamantkitt, den Sie wol in Droguenhandlungen erhalten werden.

Moden.

— Der Frühling iſt wieder in ſein Reich eingezogen, und die Erde hat ſich zu ſeinem Empfang neu geſchmückt. Auch „die Welt“ folgt darin ihrem Beiſpiel. Wie für Bäume und Wieſen, ſo iſt auch für die Damentoilette Grün heuer die faſhionableſte Farbe, und man kann ganze Stufenleitern grüner Schattirungen dabei beobachten, von denen nicht ſelten mehrere in einem Anzug vereinigt ſind. Von dem herrſchenden Stil der Frühjahrsmoden im Jahre des Heils 1877 gibt uns diesmal der Stift des Künſtlers eine trefflichere Schilderung, als Worte dies vermöchten; wir ſehen, daß die ſchlanken, eleganten, graziöſen Geſtalten auf unſerm Bild (S. 333) faſt durchgängig in dem knappen prinzeßförmigen Genre gekleidet ſind, welches gegenwärtig über alle andern triumphirt. Auch die Schleppe fehlt nicht, welche die Schönen ſo majeſtätiſch ausſehen läßt, als ob ſie eben von einem Thron herabgeſtiegen wären und ſie gewiſſermaßen ſelbſt inmitten einer Menſchenmenge iſolirt. Wie Marie Antoinette, als ſie die Damen der Halle empfangen mußte, Paniers von ganz ungewöhnlichem Umfang trug, um ihre Beſucherinnen in gebührender Entfernung zu halten, ſo verlängern jetzt die Damen ihre Kleider, damit man ihnen ſo wenig als möglich nahe kommen kann. Es iſt dies ein ariſtokratiſcher Zug in unſerer alles nivellirenden Zeit, in welcher die Wogen von unten immer höher nach oben drängen. Ungeachtet des von Paris ausgehenden Beſtrebens, zu Gunſten der lyoner Seideninduſtrie die Seide wieder mehr in Aufnahme zu bringen, ſind auch die elegantern Promenadenanzüge höchſtens aus Wolle und Seide gemiſcht. So auch auf unſerm Bild. Den Anfang macht ein kleines Mädchen in ſchräg geknöpftem amerikaniſchem Kleidchen aus hellblauer Vigogne mit Kragen, Knöpfen, Aufſchlägen und großer Schleife aus dunklerer Faille. Aus den hohen, quaſtengeſchmückten ungariſchen Stiefelchen ſehen die blaugeſtreiften Strümpfe nur eben hervor. Die nächſte Figur zeigt uns den prinzeßförmigen Schnitt in ſeiner ganzen Anmuth. Die junge Dame trägt eine Polonaiſe, das iſt eine verkürzte Prinzeßrobe, aus geſtreiftem Tuſſor; klar heben ſich die haſelnußbraunen feinen Streifen von dem crêmefarbenen Grund ab. Die Polonaiſe wird vorn durch winzige Knöpfe geſchloſſen, denn die Knöpfe pflegen entweder ganz klein oder groß und charakteriſtiſch zu ſein; die Extreme berühren ſich eben auch hier; einen Mittelweg kennt die Mode nicht. Hinten iſt die Polonaiſe unterhalb der verlängerten Taille durch eine Schleife aufgenommen, von welcher aus ein langes viereckiges Theil herabfällt. Dem Geſetz der Uebereinſtimmung zufolge beſteht auch das Babyhütchen aus demſelben Stoff; eine braune Faillerüſche umgibt die ſchmale Krempe, und ein rother Fittig ſteckt in den braunen Bandſchleifen hinten. Etwas complicirter iſt die andere Toilette. Ueber einer glatten, nur am Saum mit einem Pliſſé garnirten Prinzeßrobe aus cypreſſengrüner Sicilienne befindet ſich ein Ueberkleid aus moosgrünem wollenem Matelaſſé, das vorn den Schnitt einer Küraßtaille hat, hinten aber in Revers endigt, die wie ein paar rieſige Frackſchöße ausſehen, welche mit Knöpfen und ſchmalen Pliſſés beſetzt ſind; im Rücken iſt die Taille ſhawlförmig offen, dann geſchnürt und durch eine Cocarde geſchloſſen, unter welcher die Falten der Schleppe ſich fächerförmig ausbreiten. Von der nun folgenden Familiengruppe feſſelt zunächſt der Knabe mit ſeinem ſpaniſchen Coſtüm aus bräunlichem Diagonaltuch unſere Aufmerkſamkeit. Sind doch unſere Moden allen Ländern und allen Zeitaltern entnommen. Der Anzug iſt aus einer bis zum Gürtel reichenden anliegenden Jacke und kurzen weiten Beinkleidern zuſammengeſetzt, und den Ausputz deſſelben bilden vier Reihen weißwollener Borten, die dicht nebeneinander hinlaufen; dazu ein ſpaniſches Mützchen. Die jugendliche Mama trägt eine Polonaiſe von grauem Kaſchmir über einem Rock von marineblauer Faille; grau und blau melirte Franſen und Borten, die in mehrern blauen Nuancen geſtickt ſind, ſchmücken das Ueberkleid, deſſen knapper Schnitt die Formen plaſtiſch hervortreten läßt; vorn öffnet ſich die Polonaiſe, um durch zwei große marineblaue Schleifen wieder geſchloſſen zu werden. Wir kommen nun zu einem Repräſentanten des ſtarken Geſchlechts, an dem wir die Frühjahrsmode für 1877 ſtudiren können. Oft ſchon hat man die Mode mit der Politik verglichen: in Bezug auf die Herrenwelt nun iſt ſie ausſchließlich conſervativ geſinnt, ſodaß ſelten etwas neues darüber zu berichten iſt. Man hat ſich ſchon oft vergeblich gefragt, woher der Verfall von Kunſt- und Schönheitsſinn betreffs der männlichen Tracht eigentlich komme? Auch der kürzlich verſtorbene Chefredacteur des „Sport“, Eugen Chapus, hat ſich mit dieſem Problem beſchäftigt und will dabei folgende Urſachen entdeckt haben, erſtlich: den Mangel an Individualität bei den Herren ſelbſt, zweitens das getheilte Intereſſe der Schneider an ihrem Beruf. Der Schneider von heute ſei nicht bloß Kleidermacher, ſondern auch Politiker, Nationalökonom, Bankier, Börſianer, Kunſtdilettant, womöglich auch Schriftſteller u. ſ. w., und dieſe Vielſeitigkeit zerſtreue ſeinen Geiſt, hindere ihn, etwas zu ſchaffen und zu erfinden, benachtheilige alſo ſeine Leiſtungen in der induſtriellen Laufbahn, die er zu ſeiner Specialität erwählt. Wie dem auch ſein möge, wir können nur die Thatſache conſtatiren. Das elegante Promenadencoſtüm auf unſerer Illuſtration hat dennoch einen neuen Zug. Der dunkelbraune Tuchrock wird ſich ſchwerlich des allgemeinen Beifalls der Herrenwelt erfreuen, denn er hat eine bedenkliche Aehnlichkeit mit dem Frack, dem beſtgehaßten Kleidungsſtück; er iſt der vollendetſte Ausdruck einer ſchon lang bemerkbaren Tendenz der Mode, die Rockſchöße vorn von den Knöpfen an abwärts immer mehr abzuſchrägen. In etwas bequemerm Genre hat ſich der andere junge Elegant gekleidet. Sein Anzug aus hellgrauem Tweed mit unbeſtimmtem ſchräglinigem Muſter beſteht aus einem Jaquet, das Kragen und Aufſchläge aus ſchwerer dunkelgrauer Seide zieren, und Beinkleidern in der jetzt faſhionablen Façon: weit am Knie und dann gerade herabfallend. Von den drei Knöpfen des Jaquets wird gewöhnlich nur der oberſte geſchloſſen. Doch vergeſſen wir über den Herren der Schöpfung nicht die Dame, die ſich zwiſchen beiden befindet. An ihrer ſchlanken Geſtalt fällt eine Prinzeßrobe von lindenblütfarbenem feinem Tuch herab, deren in Zacken ausgeſchnittener Saum auf einem Volant von flaſchengrüner Faille ruht. Eine mit Rüſchen beſetzte und geſtickte Schärpe, deren lange Enden ſeitwärts herabhängen, iſt ſo um den Rock gewunden, als ob derſelbe eine Tunica hätte. Weiter oben ſimulirt eine ähnliche dunkelgrüne Seidenſtickerei, die von Röllchen und Quaſtenfranſen umrahmt iſt, einen halblangen Paletot; auch Aermelaufſchläge und Epauletten ſowie die Zacken am Rand ſind geſtickt, das Coſtüm dadurch ſehr reich und koſtbar machend. Ein nach Pagenart ſchalkhaft auf die Seite geſetztes weißes Filzhütchen, auf dem ein grünſchillernder ausländiſcher Vogel thront, vervollſtändigt die aparte Toilette.

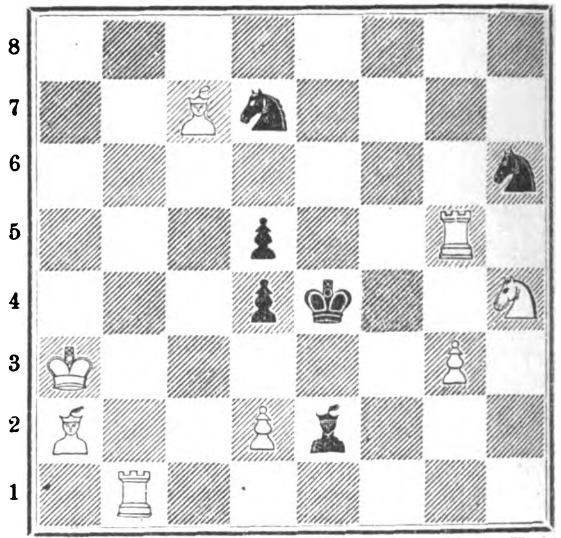
Schach.

Aufgabe № 1583.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem fünften Zug Matt.

Von A. Arnell in Göteborg.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1576.

Von J. Minckwitz.

Weiß.	Schwarz.
1) S. F 4 — E 6	1) T. D 5 — D 3
2) L. D 7 — C 6 †	2) B 7 — C 6:
3) S. E 5 — C 4	3) (E 7 — F 6:)
4) T. F 2 — F 4 †	4) K. E 4 — D 5
5) S. E 6 — C 7 ‡.	

Zieht Schwarz 3) D. E 6:, ſo folgt 4) D. F 4 † und 5) S. B 6 ‡, oder 3) K. D 5, dann 4) S. B 6 †, oder 3) T. B 3, D. G 5, dann 4) S. C 5:, G 5: † u. ſ. w.

Auf 1) E 7 — F 6:, geſchieht 2) T. E 2 †, 3) S. G 7 †, 4) S. H 5 ‡, auf 1) T. D 7: aber 2) D. F 3 †, 3) T. E 2 † u. ſ. w.

Eingeſendet von Grf. Sarntheim in Innsbruck, J. Lenich in Ansbach, F. O. Welzer, K. Kondelik in Prag, Café Bernhard in Chemnitz, S. Berger in Baden, W. Coeſter in Lyon, M. Spier in Alsfeld, Rhode in Bunzlau.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur verweilt dieſe Woche abends bis gegen $^{1}/_{2}$10 Uhr am Weſthimmel; am 3. Mai befindet er ſich in größter öſtlicher Ausweichung. — **Venus** iſt nicht zu ſehen. — **Mars** geht früh gegen 2 Uhr auf. — **Jupiter** geht jetzt ſchon vor Mitternacht auf. — **Saturn** kann früh kurze Zeit geſehen werden. — **Uranus** wird am 28. April rechtläufig und iſt noch bis 2 Uhr früh am Weſthimmel aufzufinden.

Kometen.

Von dem am 9. d. M. in Straßburg von Prof. Winnecke entdeckten Kometen ſind genäherte Bahnbeſtimmungen berechnet worden, und daraus iſt folgende Ephemeride für 12 Uhr mittlere berliner Zeit abgeleitet:

	Gerade Aufſteigung.	Abweichung vom Aequator.	Entfernung von der Erde.	Lichtſtärke.
9. April	332° 43′	+19° 31′	208 Mill. Kilom.	1.1
13. „	333 41	24 54	197 „ „	1.3
17. „	334 51	30 54	186 „ „	1.4
21. „	336 20	37 31	178 „ „	1.5
25. „	338 17	44 44	171 „ „	1.6
29. „	341 0	52 25	166 „ „	1.7
3. Mai	345 1	60 19	164 „ „	1.7
7. „	351 35	68 6	165 „ „	1.6
11. „	4 0	75 14	168 „ „	1.4

Der Lichtſtärke liegt als Einheit die Lichtſtärke bei der Entdeckung zu Grunde; nach der Ephemeride erreicht der Komet ſeine größte Helligkeit Anfang Mai. Der Komet bewegt ſich durch die Sternbilder Pegaſus, Eidechſe und Kepheus; am 17. April ſteht er zwiſchen η und π Pegaſi, am 25. April zwiſchen den Sternbildern Andromeda und Eidechſe, am 3. Mai zwiſchen β Kaſſiopeia und δ Kephei und am 11. Mai nahe bei γ Kephei.

Am 14. April abends 9 Uhr 30 Min. entdeckte der Aſtronom Borrelly auf der Sternwarte in Marſeille einen neuen Kometen, den dritten in dieſem Jahr, deſſen Ort folgendermaßen beſtimmt wurde:

Gerade Aufſteigung 16° 30′, Abweichung vom Aequator + 55° 4′.

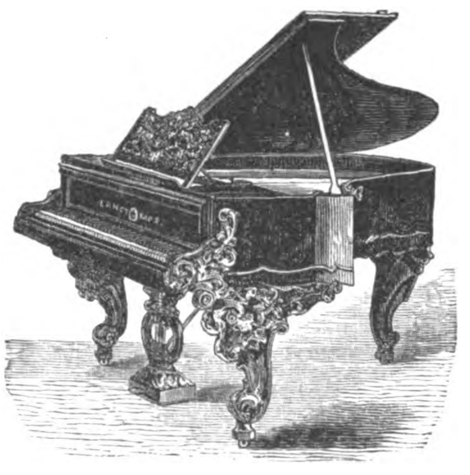
Die Bewegung beträgt täglich in gerader Aufſteigung + 2°, in Abweichung + 50′ (nach Norden). Der Komet iſt rund und hat einen hellen Kern; zur Zeit der Entdeckung ſtand er nahe bei den Sternen ϑ und μ in der Kaſſiopeia.

Neuer veränderlicher Stern.

Von der pariſer Sternwarte wird mitgetheilt, daß daſelbſt ſeit dem Februar 1875 der Lichtwechſel eines neuen veränderlichen Sterns beobachtet worden iſt. Derſelbe ſchwankt zwiſchen 8. und 14. Größe, hat eine Periode von ungefähr 7 Monaten und befindet ſich gegenwärtig im Maximum ſeiner Helligkeit. Sein Ort iſt für 1877:

Gerade Aufſteigung: . . . . . . $12^h\ 27^m\ 32^s$
Abweichung vom Aequator . . — 3° 44′ 37″

Bekanntmachungen.



ERNST KAPS,

Königl. Sächs. Hof-

Pianoforte-

Fabrikant,

Dresden,

empfiehlt seine neusten

Patentirten kleinen

Flügel

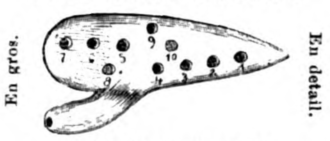
mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt besten und solidesten Repetitionsmechanik von Steinway versehen, im Ton und Gesang fast einem Concertflügel gleichkommen. 44

Preismedaille Philadelphia.

Haupt-Depot

der k. k. öſterr. ungar. priv. und patentirten

!Ocarina!



neuſtes Muſikinſtrument,

welches namentlich wegen ſeines edlen hervorragenden Flötentons **vorzugsweiſen** Beifall gefunden und von den wiſſenſchaftlichen Capacitäten der hohen k. k. Statthalterei als ein dem Zweck vollkommen entſprechendes Muſikinſtrument anerkannt und gleichzeitig von dem k. k. öſterr.-ung. Handelsminiſterium patentirt wurde.

Original-Preiſe nach Tonation und Größe (mit Garantie **reiner** Tonation):

Nr.	0	kleinſte	M. 2.25
„	1	„	„ 3.—
„	2	Prim	„ 4.—
„	3	Second	„ 4.75
„	4	Terz	„ 5.50
„	5	Quart	„ 7.—
vollkom. zuſammengeſtellte Quartette			M. 27.—

gedruckte Schule z. Selbſtunterricht 75 Pf. Melodien Heft I. II. à 1 M. Quart. M. 1. 50. Etuis à 1 bis 5 M.

NB. Dieſe in jeder Hinſicht **einzig und allein** vervollſtändigte patentirte Ocarina **übertrifft alle andern** (ſogenannte) ital. Ocarinas und hat ſich als eins der vorzüglichſten Inſtrumente für **Concertvorträge und Klavierbegleitung** erwieſen. Ferner bietet dieſelbe nicht nur allein dem Muſikkenner, ſondern auch **Jedem** nicht muſikaliſch gebildeten vollkommene Gelegenheit, hiermit die ſchönſten Melodien hervorbringen zu können und dient, gleichzeitig zur muſikaliſchen Selbſtunterhaltung, da dieſelbe nach der hierzu neu erſchienenen Lehrmethode in einigen Stunden leicht zu erlernen iſt.

(Engros-Abnehmer Rabatt.) 511

Beſtellungen per Caſſa oder Poſtvorſchuß.

M. Klingl, Haupt-Depot der k. k. priv. und pat. Ocarina **Wien, 1. Bezirk, Kärntnerſtraße Nr. 48.**

Warnung!

Unſere **Kaiſerl. Königl. privilegirten, preisgekrönten** neuen italieniſchen Muſikinſtrumente 398

Ocarina

werden ſeit kurzer Zeit nachgeahmt, und für echt verkauft. Wir erklären hiermit, daß nur **unſere K. K. priv. und preisgekrönten** Ocarina's wirklich gute, von erſten Muſikautoritäten anerkannte Muſikinſtrumente ſind, auf welchen Jedermann, der auch kein Muſiker iſt, ſchon nach einer Stunde Uebung, die ſchönſten Stücke ſpielen kann, und koſten

Nr.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
M.	2	3	4	5	6½	8	10

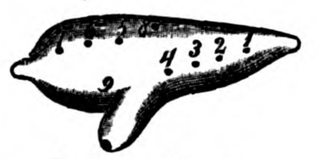
zu Klavierbegleitung geſtimmt à 5 u. 10 M. Gedruckte leichtfaßliche Schule gratis.

Verſendungen gegen Caſſa oder Poſtvorſchuß prompt durch das

Italieniſche Muſikinſtrumenten-Depot

Wien, Burgring Nr. 3.

Zur Beachtung! Jedes Stück unſerer echten Ocarina iſt mit dem K. K. Patent verſehen. — Anderſeitig angeprieſene, nachgeahmte nicht privilegirte Ocarina liefern wir von 75 Pf. bis 1 M. pr. Stück in allen Nummern, engros viel billiger.



Ocarina,

neuſtes italien. Muſikinſtrument.

Nach beigegebener gedruckter Schule — auch von **Nichtmuſikern in kurzer Zeit** leicht zu erlernen, bietet **Jedermann** die angenehmſte Unterhaltung. 507

Jede **echte** Ocarina trägt den Fabrikſtempel des **Erfinders** und **Fabrikanten:**

GIUSEPPE DONATI in BUDRIO.

Dieſe ſind zu beziehen vom General-Agenten für Deutſchland, Oeſterreich und Rußland:

Eduard Witte, Wien.

Originalpreiſe mit gedruckter Schule:

Nr.	I	II	III	IV	V	VI	VII
M.	2,	3,	4,	5,	6½,	8,	10.

Nr. V und VII für Klavierbegleitung paſſend. Zuſammen geſtimmte Terzetts 15 M., dito Quartetts 25 M. Etuis bis Nr. IV 1 M., größere 2 M. Notenhefte Nr. I, II, III (mit je 12 Melodien) à 75 Pf. Sofortige Verſendung per Poſtvorſchuß bei franco Caſſaſendung (Poſtanweiſung) **Zollvergütung. Warnung:** Alle anderſeits offerirten **ſogenannten ital. Ocarinas** liefere pro Stück à 1—2 M., im Hundert noch billiger.

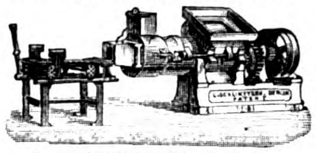
Alleiniges Depot von **Original-Ocarinen** bei

Eduard Witte in Wien.

C. SCHLICKEYSEN,

Maschinen-Fabrik Berlin S.O.

Wassergasse 17.18, empfiehlt seine



neuen transportablen liegenden

Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- etc. Pressen.

Alle Sorten stets auf Lager.

Patent in Sachsen. Oesterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England etc. 557

Prämiirt in Philadelphia.

Warnung.

In letzter Zeit erscheinen von verschiedenen Seiten Anzeigen neuster Ziegelpressen unter Benutzung von Copien meiner Originalstöcke, namentlich des obigen, denen gegenüber ich mich genöthigt sehe, darauf aufmerksam zu machen, dass ich auf diese meine Construction in deutschen und ausserdeutschen Staaten Patente besitze und dass gerichtliche Schritte wegen Patentverletzung sich zunächst gegen die getäuschten Besitzer nachgebauter Maschinen richten.

C. Schlickeysen.

Zur billigen und schönen

Beleuchtung mit Gas

von

Städten, Fabriken, Strafanstalten, Irrenhäusern, Bahnhöfen, Schlössern, Villen etc.

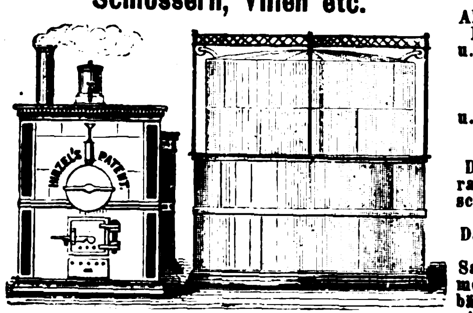
Die Gasapparate von jeder Grösse v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gasometerbau.

Vollständ. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.



Alle Arten von Messingguss- u. Messingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractionsapparate.

Destillirapparate für chemische Fabriken.

Dampftrockenschränke, Sauerstoffgasometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate etc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

empfehle ich meine patentirten mit den ersten Preisen prämiirten

Oelgas-Apparate

HEINRICH HIRZEL in LEIPZIG,

Fabrik für Gaswerke. 137

Filtrir-Apparate

für Brunnenkessel,

Filter-Säulen

für die Reservoire von Hauswasserleitungen, für Casernements, sowie für Bottiche in Fabriken etc.,

Wasser-Filter

für Zimmer- und Küchengebrauch

liefert

Die Fabrik plastischer Kohle

in **Berlin,** S. O., Engel-Ufer 15,

und versendet illustrirte Prospecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiserlichen, Königlichen und Städtischen Behörden, Industriellen und Privatleuten in grosser Anzahl. 561

Mineralwasser-Maschinen

Eugen Gressler, Halle a/S. 518

Für Holzhandlungen

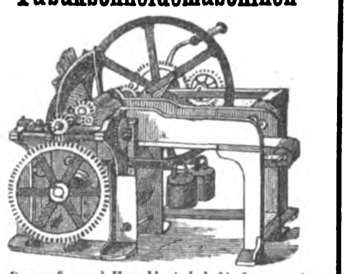
liefert rentable

Patent-Holzſpalt-Einrichtungen

die Chemnitzer Werkzeugmaſchinen-Fabrik in Chemnitz. 40

Meine neu eingerichteten

Tabakschneidemaschinen



für Dampf- und Handbetrieb liefere unter Garantie ohne Anzahlung. Atteste, Zeichnungen und Beschreibungen gratis. 493

A. Heinen in **Varel** a. d. Jade.

Haeckel & Co. in Leipzig

(etablirt 1853)

empfehlen ihre anerkannt ſoliden

Maſchinen neuſter Conſtruction

für **Steindruckereien, lithographiſche Anſtalten, Buchbindereien, Cartonnagefabriken** ꝛc.; und ſämmtliche dazu gehörige Specialitäten. 187

Scandia Compagnie

Bureau Berlin, W., Paſſage.

Die Geſellſchaft liefert ſämmtliche Materialien zum Bau und Betrieb von Eiſenbahnen und Pferdebahnen.

Als Specialität empfiehlt die Geſellſchaft ihre:

Pferdebahnwagen, Salon- und Schlafwagen, Dampfſpurwagen für Stadt- und Landſtraßen-Bahnen. Die Dampfſpur-Wagen (**Syſtem Rowan**) arbeiten **vollſtändig geräuſchlos ohne ſichtbaren Rauch und Dampf.**

Nähere Auskunft über den Bau der Wagen ſowol als auch über Anlage der Bahnen im Bureau. 538

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. Civil-Ingenieure.

Internationales

PATENT

u. technisches Bureau

Besorgung und Verwerthung v. Patenten in allen Ländern. **Constructive Ausführung** v. Ideen resp. noch unreifen Erfindungen.

Registrirung von Fabrikmarken.

Prospecte gratis u. franco. 55

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki,
Berlin SW. Kochstr. 2.

REICHARD & COMP. IN WIEN.

INTERNATIONALES

PATENT-BUREAU UND TECHNISCHES BUREAU

MARXERGASSE No 17

Besorgung und **Verwerthung** von **Patenten** in allen Ländern. **Ausübungen** in **eigener** Fabrik und **Ausübungsnachweise** innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist.

Besorgungen v. Fabriks-Marken, Modell- und Musterschutz, Ausarbeitungen von Ideen, resp. noch unreifer Erfindungen, bei billigster Berechnung und promptester Ausführung.

Prospecte gratis und franco.

Reichard & Comp.
IN WIEN
III., Marxergasse Nr. 17.
530

Patentirte Mineralwasser-Apparate.

ERSTER PREIS
GOLDENE
K. K. AUSSCHL
GOLDENE
ERSTER PREIS
CASSEL
MEDAILLE
PRIVILEGIUM
MEDAILLE
CASSEL
NAPOLEON III

WIENER MEDAILLE
1876

Oscar Kropff in Nordhausen a. Harz

empfiehlt als Specialitäten:

Dampf-Eismaschinen, Leistungsfähigkeit bis 500 Kilo Eis pro Stunde, in Verbindung derselben mit **Luftkühlapparaten** zur **Kellerabkühlung. Bierwürze-Kühlapparate** mit und ohne Gegenströmung neuester Construction. **Mineralwasser- u. Champagner-Apparate.**

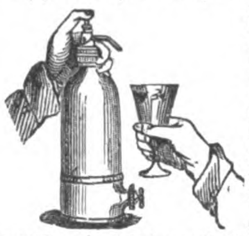
Verzeichnisse gratis.

WIENER MEDAILLE
1876

426

Patentirte rotirende Flaschen-Füllmaschinen.

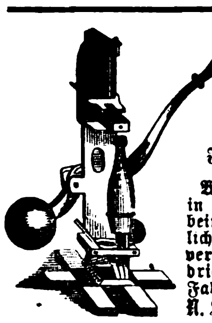
Apparate (m. Draht überſtrickt)



zur Bereitung von Selters- und Sodawaſſer, Limonaden, mouſſirenden Weinen und kohlenſäurehaltigen Getränken jeder Art, nebſt den dazu nöthigen Füllpulvern, worüber ein beſonderer Preiscourant nebſt **Gebrauchsanweiſung** unentgeltlich ausgegeben wird. 586

Leipzig. **L. A. Neubert.**

Hofapotheke zum weißen Adler (Hainſtraße).



Flaſchen-Verkorkmaſchinen,

Flaſchen-Füllmaſchinen, Flaſchen-Waſchmaſchinen, in ſehr ſolider Arbeit, liefert namentlich für **Wiederverkäufer** zu niedrigſten Preiſen die Fabrik von 619

R. Schäffer, Breslau.

Conus-Drehbänke,
Patronen- „
Vorgelege- „
Leitspindel- „
Kl. Hobelmaschinen,

483 Specialität.

Fuchs & Kunad, Plagwitz-Leipzig.

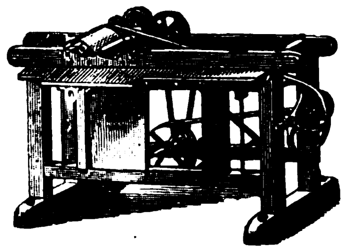
M. Hofherr,

Maschinenfabrikant,

WIEN,

Bezirk Favoriten, Erlachgasse Nr. 26,

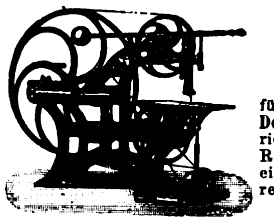
empfiehlt als Specialität seine



Amerikanische Holzhobelmaschine

zum Glatthobeln und für Kehlungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 870 M. 637

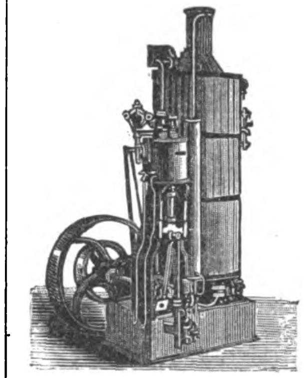
F. Heckner's in Wien prämiirte



PATENT — BANDSÄGEN

für **Hand-** und **Dampfbetrieb,** auch mit **Kreis-** und **Decoupirsägen** und den praktisch bewährtesten Vorrichtungen zum **Fraisen, Nuthen, Fälsen, Zäpfen, Rund-** und **Langlochbohren** empfehlen unter Garantie einer von **allen** bisherigen **Nachahmungen** nicht erreichten Leistungsfähigkeit 625

Braunschweig. **Heckner & Co.**



Transportable Dampfmaschinen

von 1—30 Pferdekraft,

Locomobilen,
Horizontale Dampfmaschinen,
Dampframmen,
Dampfwinden, Dampfkabel,
Transportable Fördermaschinen,
Dampfpumpen,
Centrifugalpumpen 18

bauen als Specialität und halten auf Lager:

Menck & Hambrock,

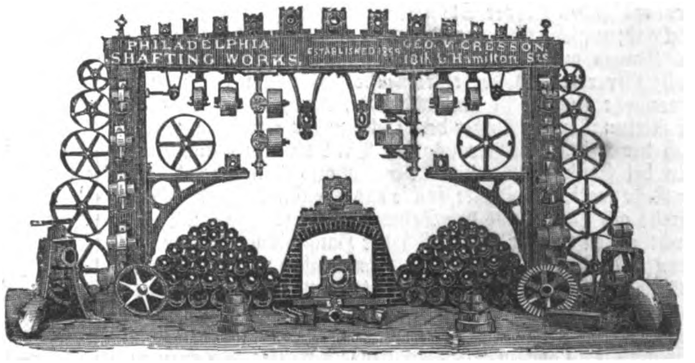
Ottensen bei **Altona.**

Lager und Bureau: **Düsseldorf,** Oberstrasse 18.

George V. Creſſon's

Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.



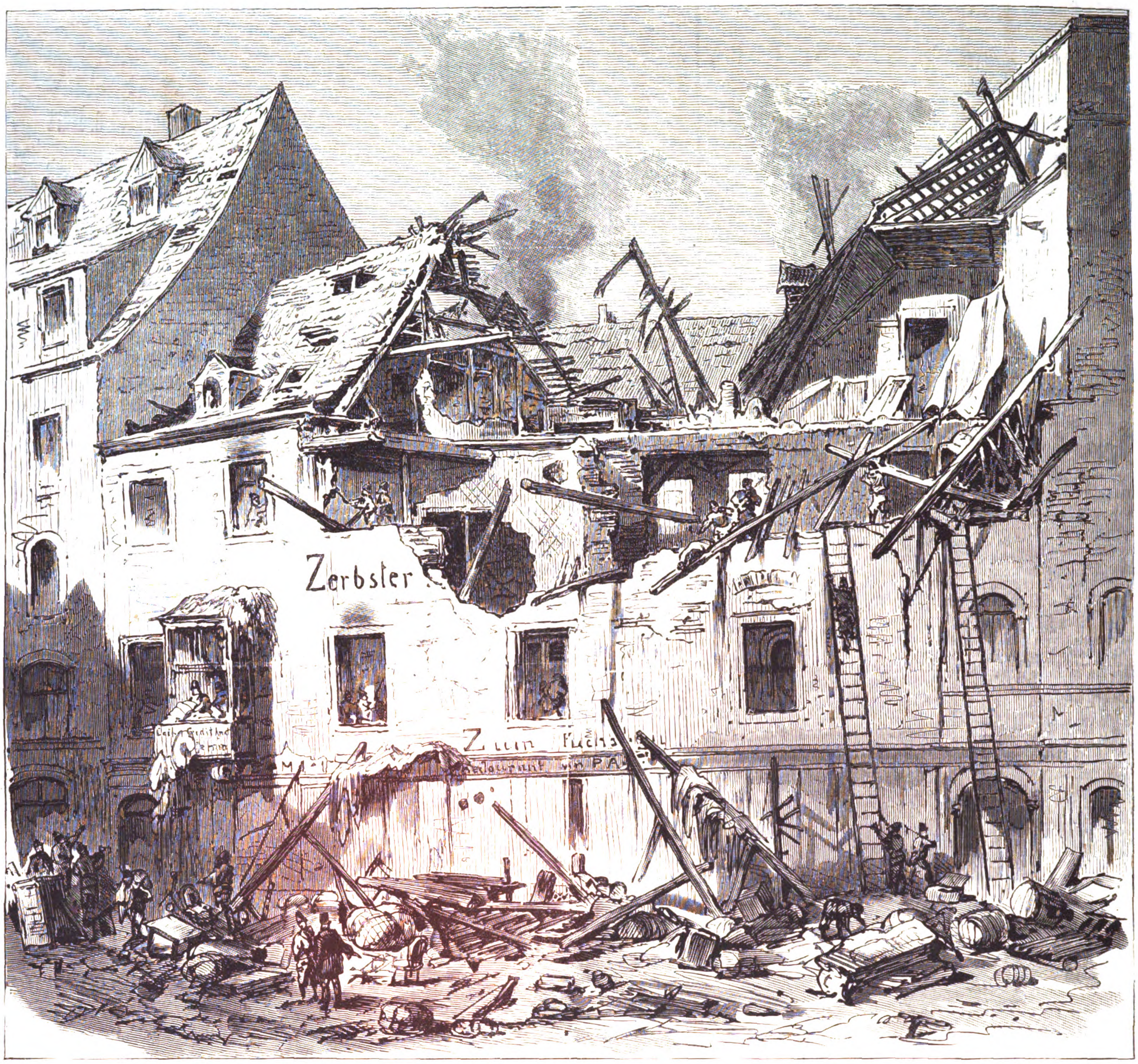
Alle Größen von Wellen (hochpolirt). **Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben, Leitrollen,** adjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben, Hängelager** (adjuſtirbar mit Kugelbewegung), **Conſollager** (adjuſtirbar), **Wandkaſten. Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder** ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,

Brüderſtraße 24/25.



Das durch die Exploſion am 9. April zerſtörte Haus in der Kreuzſtraße zu Dresden. Nach einer Zeichnung von Auguſt Reinhardt.

Die Exploſion in der Kreuzſtraße zu Dresden.

Mitten im Herzen der dresdener Altſtadt iſt am frühen Morgen des 9. April durch eine Exploſion von Feuerwerkskörpern ſchweres Unheil herbeigeführt worden. In dem Hauſe Nr. 19 der Kreuzſtraße, welches dem Inhaber eines Biergeſchäfts gehört, befindet ſich zu ebener Erde die Brentner'ſche Reſtauration „Zum Fuchsbau", im erſten Stock iſt das Geſchäft eines Pfandleihers, zwei Treppen hoch bewohnte die eine Hälfte der Etage der Hauswirth Meißner, die andere Hälfte der Hoftheaterchorſänger Steinmüller, welcher ſich vielfach mit der Anfertigung von Feuerwerkskörpern beſchäftigte. Bald nach 4 Uhr morgens wurde eine furchtbare Detonation vernommen, der raſch einige weitere Schläge folgten; gleich darauf ſchlugen die Flammen zu dem Gebäude heraus. Der Dachſtuhl flog zur Hälfte nach hinten zu in die Luft, während die Frontmauer bis auf die erſte Etage nach der Straße geſtürzt war; bis in das gegenüberſtehende Haus waren die Steinmaſſen geſchleudert worden. Den herbeieilenden Menſchen bot die rauchende Trümmerſtätte mit dem unter Balken am Fenſter theilweiſe hervorragenden Körper Steinmüller's einen grauenhaften Anblick dar; zugleich ertönte aus dem noch ſtehen gebliebenen Theil des Hauſes durchdringendes, angſtvolles Hülfegeſchrei. Die Polizei ſperrte das herbeiſtrömende Publikum ab, und die Feuerwehr begann in unermüdlicher, aufopfernder Thätigkeit ihr Rettungswerk. Außer dem Urheber der Exploſion wurden auch der 17jährige Bierausgeber Paul Andreas aus Hohnſtein bei Stolpen und eine Kellnerin aus Rumburg, beide in der Reſtauration bedienſtet, ſowie das Dienſtmädchen des Hauswirths als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. In der furchtbarſten Gefahr befand ſich der Hauswirth Meißner nebſt Frau und fünf Kindern. Von dem Fenſter des Hinterhauſes aus rief er die im Hof der Superintendentur ſich aufhaltenden Laternenwärter an, welche mit Leitern und Stangen herbeieilten und die zitternden, zum Tode erſchreckten Menſchen herabholten. Die im dritten Stock wohnende Familie des Tapezierers Wendel mußte ſich, da die Treppe verſchüttet war, mit Lebensgefahr durch die Fenſter der hintern Giebelwand in das Nachbarhaus retten. Eine Frau wurde von den Feuerwehrleuten mittels des Rettungsſchlauches dem ſichern Tod entriſſen. Von den Geretteten iſt nur einer, der Kaufmann Hedrich, verletzt, er wurde dem Krankenhaus übergeben. Auch der pecuniäre Schaden, den die Hausbewohner erlitten, iſt recht erheblich. In der Nachbarſchaft hat die Exploſion ebenfalls Unheil angerichtet. Fenſter und Thüren der nächſtliegenden Häuſer, namentlich des in der Kreuzſtraße gegenüber befindlichen Hauſes und des Superintendenturgebäudes, wurden durch den ſtarken Luftdruck eingedrückt, während unzählige explodirende Feuerwerkskörper in die benachbarten Wohnungen flogen. Einzelne Perſonen wurden durch die Gewalt der Exploſion aus den Betten geſchleudert, ſtarke Spiegelſcheiben ſind trotz der ſchützenden Läden in Tauſende von Stücken geborſten. In einem Zimmer des Hauſes Nr. 2 der Kreuzſtraße zündeten einige der dort eingedrungenen Feuerwerksſtoffe, doch gelang es, die Flamme bald zu löſchen. Gegen 9 Uhr war das Feuer in dem Meißner'ſchen Hauſe bewältigt.

Um die Bewohner der ſächſiſchen Reſidenz vor ähnlichen, durch ſträflichen Leichtſinn verurſachten Unfällen nach Möglichkeit ſicherzuſtellen, wird ohne Zweifel zukünftig in dieſer Hinſicht die ſtrengſte Controle ausgeübt werden. Uebrigens laſſen ſich über die nächſte Veranlaſſung zu der beklagenswerthen Kataſtrophe nur Vermuthungen aufſtellen. Der Chorſänger Steinmüller beſchäftigte ſich, wie ſchon oben geſagt, in ausgedehntem Maße mit der Fabrikation von Feuerwerksgegenſtänden und beſaß zu dieſem Zweck außerhalb der Stadt ein Laboratorium, in welchem ſich ſchon öfter kleinere Exploſionen ereignet hatten. In ſeinen Miethscontract war eine beſondere Clauſel aufgenommen, in welchem er ſich verpflichtete, nie dergleichen gefährliche Stoffe in ſeine Wohnung zu bringen. Gerade am Morgen des Unglückstags beabſichtigte er nach Leipzig zu fahren wegen Ablieferung einer großen Quantität von Feuerwerkskörpern. Dieſe muß er die Nacht vorher zur einſtweiligen Aufbewahrung nach ſeiner Wohnung gebracht und durch irgendeine Unvorſichtigkeit in Brand geſetzt haben.

Witterungsnachrichten.

Ueber Löbau in Sachſen haben ſich am 11. d. M. abends ungewöhnlich ſtarke Gewitter mit heftigen Regengüſſen entladen. — Auch in Poſen iſt am nämlichen Tag ein Gewitter niedergegangen, infolge deſſen ſich die Temperatur erheblich abkühlte.

Nach amtlichen ſtatiſtiſchen Angaben hat die diesjährige Ueberſchwemmung bei Elbing $2^1/_2$ Quadratmeilen unter Waſſer geſetzt; 27 Ortſchaften mit einem Areal von 40,000 Morgen und 6730 Einwohnern auf dem rechten Nogatufer und neun Ortſchaften mit einem Areal von 25,000 Morgen und 4061 Einwohnern auf dem linken Ufer waren ſeit dem 17. December v. J. der Ueberſchwemmung ausgeſetzt. Nicht mitgerechnet iſt hierbei das weite Territorium der Stadt Elbing und nicht mitgezählt ſind die Bewohner der überſchwemmten Vorſtädte.

Wie aus London mitgetheilt wird, fand am 4. April ein heftiges, mit einem Wolkenbruch verbundenes Gewitter ſtatt, dem am nächſten Tag an verſchiedenen Stellen des Reichs ein ſtarker Sturm folgte. Durch denſelben ward ein in den ſchottiſchen Hafen Banff einlaufendes Fiſcherboot an den Felſen zu Stücken geſchlagen, wobei 6 Leute ertranken.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	April 9	April 10	April 11	April 12	April 13	April 14	April 15
Valentia (Irl.)	8	+10,0	+11,0	+ 9,0	+10,0	+10,0	+11,0	+11,0
Breſt	7	+10,0	+11,0	+10,0	+ 7,0	+ 1,0	+10,0	+11,0
Paris	7	+10,9	+10,4	+ 9,3	+ 7,0	+ 6,3	+ 8,3	+ 7,1
Helder	8	+ 8,8	+10,6	+ 8,0	+ 5,3	+ 5,2	+ 4,6	+ 5,0
Brüſſel	8	+11,0	+13,0	+ 9,0	+ 6,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 1,0
Palermo	8	+18,0	+19,0	+18,0	+17,0	+17,0	+17,0	—
Cagliari	8	+17,0	+16,0	+15,0	+14,0	+13,0	+13,0	+14,0
Neapel	8	+13,0	+18,0	+15,0	+16,0	+16,0	+16,0	+17,0
Florenz	8	+13,0	+16,0	+16,0	+14,0	+10,0	+14,0	+15,0
Venedig	7	+15,0	+15,0	+12,5	+12,7	+13,0	+13,0	—
Trieſt	7	+16,4	+16,0	+12,6	+12,0	+14,7	+12,4	+10,0
Graz	7	+ 8,0	+ 8,9	+11,1	+11,2	+ 5,8	+ 7,8	—
Wien	7	+ 8,6	+10,6	+10,8	+ 9,6	+ 6,4	+ 4,3	+ 4,6
Ofen	7	+ 9,0	+12,0	+12,8	+ 9,9	+ 8,0	+ 4,7	+ 6,0
Hermannſtadt	7	+ 7,0	+10,0	+12,0	+ 8,0	+ 9,0	+ 7,0	+ 5,0
Chriſtianſund	7	— 1,0	—	0,0	—	— 0,2	0,0	—
Oxoe	7	+ 1,0	— 1,0	— 3,0	— 5,0	— 4,0	— 1,0	— 4,0
Moskau	7	+ 0,8	—	— 1,0	— 4,4	+ 4,3	— 0,8	— 1,4
St. Petersburg	7	— 0,8	— 6,4	—13,4	— 2,7	— 2,1	— 2,9	—
Haparanda	8	—11,6	— 9,6	—17,0	— 9,2	— 9,6	—11,0	—14,8
Stockholm	8	— 3,8	— 5,8	— 5,0	— 1,2	— 1,8	— 2,2	— 3,2
Kopenhagen	8	+ 4,4	+ 5,0	+ 2,6	+ 0,5	+ 3,7	+ 2,4	— 1,5
Memel	8	+ 3,5	+ 5,4	+ 6,3	+ 4,5	+ 3,6	+ 3,0	+ 1,3
Kiel	8	+ 7,1	+ 4,8	+ 4,6	+ 0,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 1,3
Hamburg	8	+ 9,4	+ 8,6	+ 6,6	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,2	+ 2,5
Sylt	8	+ 6,1	+ 6,1	+ 4,1	+ 3,7	+ 4,5	+ 3,9	+ 1,1
Wilhelmshafen	8	+ 8,0	+10,5	+ 7,4	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,0
Münſter	8	+10,4	+13,4	+10,0	+ 7,0	+ 7,6	+ 5,3	+ 1,1
Hannover	8	+13,0	+12,5	+ 9,3	+ 7,8	+ 5,0	+ 4,3	+ 1,3
Berlin	8	+10,3	+12,4	+15,5	+ 9,0	+ 5,3	+ 5,5	+ 3,1
Breslau	8	+ 8,9	+13,5	+13,6	+ 8,5	+ 1,5	+ 5,0	+ 0,5
Leipzig	8	+11,4	+11,5	+13,6	+ 7,5	+ 3,2	+ 5,5	+ 1,4
München	8	+ 9,3	+12,0	+10,1	+ 8,9	+ 5,9	+ 7,9	+ 3,8
Bamberg	8	+ 8,1	+ 9,1	+12,4	+ 8,4	+ 5,7	+ 6,5	+ 1,6
Karlsruhe	8	+13,2	+10,2	+10,4	+ 9,8	+ 8,0	+ 7,0	+ 4,3
Friedrichshafen	8	+11,4	+10,5	+ 7,0	+ 9,2	+ 4,6	+ 8,1	+ 4,9
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+12,6	+12,9	+12,2	+11,2	+11,9	+12,6	—
Meran	7	+15,0	+13,7	+ 9,0	+ 8,5	+ 5,8	+ 8,2	—
Görz	7	+11,1	+12,5	+11,1	+11,2	+10,0	+12,2	—
Leſina	7	+13,6	+16,0	+14,0	+12,5	+14,0	+13,2	+14,0
Lacroma	7	+13,3	+14,8	+13,8	+12,6	+13,7	+13,4	—
Korfu	7	+18,5	+20,5	+19,0	+18,0	—	—	—
Biarritz	7	+10,0	+11,0	+11,0	+10,0	+15,0	+13,0	+13,0
Davos	7	+ 5,0	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,0	0,0	+ 3,0	—
Baden-Baden	7	+10,1	+ 8,5	+ 9,5	+ 8,7	+ 4,9	+ 6,5	+ 3,1
Wiesbaden	8	+10,8	+12,5	+ 9,5	+ 9,0	+ 7,8	+ 8,5	+ 4,5

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 319).

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

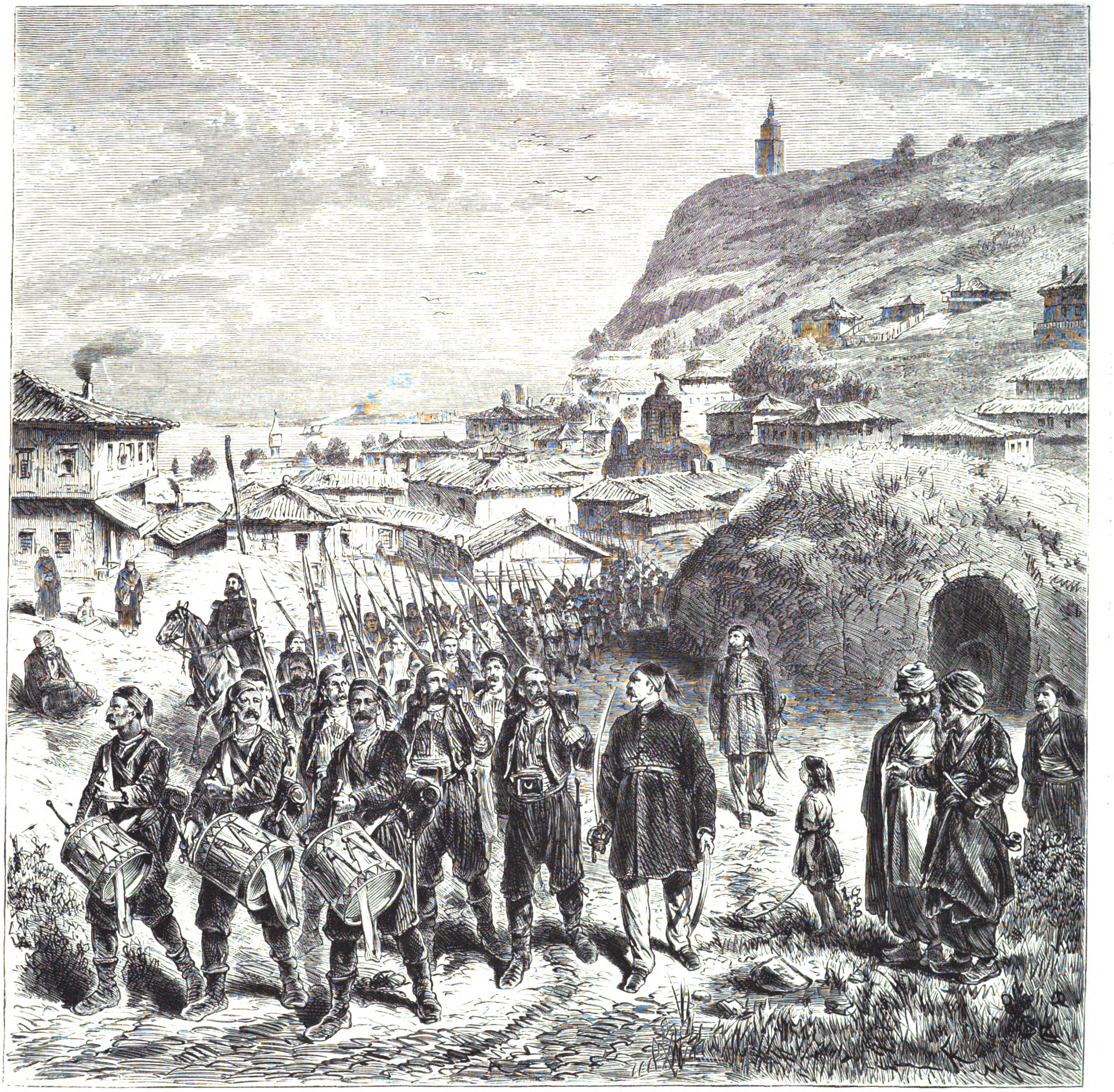
finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . . . 3 Mark.

Leipzig, Sonnabend, den 28. April 1877.

Das türkiſche Parlament.

Inmitten der ſchwerſten äußern und innern Verwickelungen des Osmaniſchen Reichs haben die türkiſchen Staatslenker es unternommen, den morſchen Organismus des von ihnen geleiteten Staatsweſens durch die Aufpfropfung einer nach modernen Principien zuſammengeſtellten Verfaſſung zu verjüngen und zu kräftigen. Zugleich ſoll dieſe Verfaſſung die Panaceè enthalten zur Abhülfe aller der veralteten Schäden, an denen der türkiſche Staatskörper krankt, und welche dieſes Reich auch in die gegenwärtige Kriſe geſtürzt haben. Jetzt pocht der Krieg mit wuchtiger Fauſt an die Pforten des alten Byzanz. Trotz alledem hat man mit der Durchführung dieſer Reformen wirklich begonnen, und ſo erleben wir das überraſchende Schauſpiel, daß im Land der zeither abſoluteſten Willkürherrſchaft ſich der parlamentariſche Apparat einer conſtitutionellen Monarchie in Thätigkeit ſetzt. Das am 19. März eröffnete türkiſche Parlament beſteht aus dem Senat und der Deputirtenkammer, deren Functionen in der Verfaſſung folgendermaßen feſtgeſtellt wurden: der Sultan richtet an beide Kammern Botſchaften, und dieſe Kammern beſitzen die Freiheit der Abſtimmung und der Meinungsäußerung. Jedes imperative Mandat iſt unterſagt. Die Initiative in der Geſetzgebung ſteht den Miniſtern und der Deputirtenkammer zu. Die von der letztern angenommenen und vom Senat revidirten Geſetze erhalten die Sanction des Sultans. Dem Senat ſteht das Recht zu, Geſetze, welche gegen die Verfaſſung verſtoßen, zu verwerfen oder an die Deputirtenkammer zurückzuweiſen. Die Deputirten ſind unverletzlich. Ueber die Geſetze wird nach Artikeln und über das Budget nach



Türkiſche Kriegsrüſtungen: Verſtärkung der Beſatzung von Nikopolis in Bulgarien. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.

Kapiteln abgeſtimmt. Dies ſind kurz zuſammengefaßt die Gerechtſame des neuen Parlaments. Der Senat zählt 32 Mitglieder, darunter 8 Nichtmohammedaner, und iſt aus frühern oder gegenwärtigen Würdenträgern der Pforte zuſammengeſetzt. Die aus einem ſehr mangelhaften Wahlſyſtem hervorgegangene Deputirtenkammer beſteht aus 45 Muſelmanen, 17 Griechen, 10 Armeniern, 8 Slawen, 3 chriſtlichen Arabern, 2 Iſraeliten. In dieſer Liſte fehlen noch die Deputirten von Bagdad, Baſſora und Tripolis in der Berberei. Die Sitzungen finden täglich ſtatt, mit Ausnahme des muſelmaniſchen und des chriſtlichen Feiertags (Freitag und Sonntag).

Am 19. März eröffnete Sultan Abdul Hamid ganz nach dem Muſter der europäiſchen Potentaten die neu geſchaffene Legislative. Im großen Ceremonienſaal des Palaſtes von Dolmabagdſche, einem imponirenden Kuppelraum, in welchem der einem Schlafdivan gleichende Thron, der koloſſale Kronleuchter und die rieſigen Kandelaber das einzige Meublement bilden, fand die Eröffnungsfeier ſtatt. Derſelben wohnten außer den Senatoren und Deputirten (letztere durchweg in ſchwarzer Reformtracht) das diplomatiſche Corps, die Miniſter, der Staatsrath und die Vertreter der hohen Geiſtlichkeit des Reichs, die Generalität und ſonſtige Würdenträger, mehrere geladene Gäſte und die Correſpondenten auswärtiger Blätter bei. Der Sultan erſchien in einfacher Uniform, gefolgt von zweien ſeiner Brüder und den Hofbeamten. Die zwiſchen dem Padiſchah und der Verſammlung gewechſelte Begrüßung verlief ſtumm, dagegen erſchallten vom Fuß der großen Galatreppe, die von der Seeſeite in den Palaſt führt, und deren mächtige Pforten geöffnet waren, die üblichen Jubelrufe der Soldaten. Unter einer Anzahl feierlicher Verbeugungen nahm der Großvezier die Rolle mit der Thronrede vom Sultan in Empfang und überreichte ſie dem erſten kaiſerlichen Secretär Said Paſcha, welcher das ſehr umfängliche Schriftſtück ablas. Die Thronrede enthielt in ihrem erſten Theil einen Ueberblick über die Geſchichte des türkiſchen Reichs und zeichnete ſodann die gegenwärtige Lage, unter deren Druck die neuſten Reformen ins Leben gerufen worden ſind. An Geſetzvorlagen wurden angekündigt: die Geſchäftsordnung für beide Kammern, ein Wahlgeſetz, ein Geſetz über die Provinzialverwaltung, eine Gemeindeordnung, eine Civilgerichtsordnung, ein Geſetz über die Stellung der Richter, ein ſolches über die Pflichten und die Penſionirung der Staatsbeamten, ein Preßgeſetz, ein Geſetz über die Rechnungskammer, das Budget des verfloſſenen Jahrs.

Zum Parlamentshaus wurde das geräumige Gebäude am At Meidan (Hippodrom) in Stambul auserſehen, welches einſt für die ſtolze Beſtimmung einer türkiſchen Univerſität erbaut worden iſt. Da es ſeinem eigentlichen Zweck nie gedient, hat man im Erdgeſchoß das Handelsgericht, im erſten Stockwerk die Räume für die Abgeordnetenkammer, eine Treppe höher den Sitzungsſaal für den Senat eingerichtet. Der Saal der Abgeordnetenverſammlung iſt nicht allzu geräumig und dabei verhältnißmäßig niedrig. Dem Haupteingang gegenüber vor den rieſigen Fenſtern iſt die Tribüne für die Redner, und über derſelben ſind die Plätze für die Schriftführer und den Präſidenten angebracht. Ihm gegenüber reihen ſich die Bänke mit den Pulten für 106 Deputirte. Die erſte, unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit abgehaltene Sitzung wurde durch die Ceremonie der Eidesleiſtung und die Vorleſung der Thronrede hinreichend ausgefüllt. Zu der zweiten Sitzung erhielt das Publikum in beſchränktem Maß Zutritt, es gelangen jedesmal nur 80 Einlaßkarten zur Vertheilung. Wer übrigens geglaubt hatte, bei den Verhandlungen dieſes jungen Parlaments ſich an einer lächerlichen Komödie ergötzen zu können, hatte ſich getäuſcht. Die Verſammlung nimmt ihre Aufgabe durchaus ernſt, und ſchon machen ſich zum Unbehagen der Regierung die erſten Regungen einer Oppoſition bemerkbar, die mit der Zeit ſchneidig zu werden verſpricht. Ahmed Vefik Paſcha, der vom Sultan ernannte Präſident, ein recht unterrichteter Beamter und guter Redner, machte Miene, ſeine Rolle mehr als Regierungscommiſſar denn als Kammerpräſident aufzufaſſen, ſtieß jedoch damit bei den Abgeordneten aus den Provinzen auf einen ganz unerwarteten Widerſtand. Ungewöhnlich und intereſſant iſt ſchon der Anblick der Verſammlung, deren Mitglieder ſich mit würdevollem Anſtand benehmen, wie dies überhaupt im Weſen des Osmanen liegt. Unter dieſen Deputirten findet man die ſo verſchieden gearteten Typen des weiten türkiſchen Reichs vertreten. Neben dem Slawen aus Bosnien und Bulgarien ſitzt der dunkelhäutige Araber aus Yemen, neben dem Albaneſen der Kurde, neben dem Türken aus Kleinaſien der Grieche von den Inſeln, neben dem Bewohner des Libanon der Armenier von Pera. In der Frage über das Interpellationsrecht ſtreckte die Oppoſition alsbald die Fühlhörner aus und hat einen Sieg errungen. Namentlich bei der Adreßdebatte konnte man ſich überzeugen, daß es einer ziemlichen Anzahl von Abgeordneten weder an Geiſt, noch an Bildung mangelt, und man iſt verſucht, zu behaupten, daß beſonders der Abgeordnete von Scutari (Yuſſuf Effendi) an Verſtandesſchärfe und vielleicht auch an Wiſſen mehrern unſerer heimiſchen Kammergrößen nicht nachſteht. Dagegen fehlt es vorerſt noch an Ausdauer, ſodaß eine Sitzung von 2½ Stunden ſchon zu den Wunderdingen gehört und nicht vorauszuſehen iſt, wie die Vertreter des Volks mit allen in dieſer Seſſion abzumachenden Arbeiten fertig werden wollen. Der Präſident geht hierin mit gutem Beiſpiel voran. Hat die Sitzung ſeinen Begriffen nach lange genug gedauert, ſo beginnt er zu gähnen und meint: „Für heute iſt's genug, morgen iſt auch eine Sitzung.“ Daß die Deputirtenkammer einige die äußere Politik betreffende Fragen in einem der Erhaltung des Friedens nicht günſtigen Sinn erledigte, iſt bekannt. Nicht nur perhorrescirte ſie den Gedanken einer Gebietsabtretung an Montenegro, ſondern die Kammeradreſſe an den Sultan betonte, daß die Verſammlung „nach den Satzungen des Völkerrechts und auf ſeine Unterſtützung bauend einſtimmig und in aller Form jede Einmiſchung der fremden Mächte in die innere Verwaltung des Landes ſowie in die Beziehungen zwiſchen Volk und Herrſcher verwerfe“. Sehr bemerkenswerth geſtalteten ſich die Verhandlungen über die Vilajetsverfaſſung. So erregte in der Sitzung vom 14. d. M. der Antrag, daß die Valis, Statthalter, Amtleute, Kreisverwalter u. ſ. w. nicht nur von dem Präſidium der Provinzialverwaltungsräthe entfernt werden müßten, ſondern überhaupt, als Adminiſtrativbeamte, nicht einmal Mitglieder dieſer Körperſchaften ſein dürften, eine äußerſt lebhafte Debatte, in welcher mehrere Deputirte den Ausführungen der Regierungsvertreter mit aller Schärfe zu Leibe gingen. Von der Thätigkeit des Senats, deſſen Präſident Server Paſcha iſt, läßt ſich bisjetzt nicht viel rühmliches ſagen. In der Mehrzahl ſind ſeine Mitglieder Repräſentanten einer ſchwindenden Zeit.

Wochenſchau.

Zur Kriegsfrage.

Das Kriegsmanifeſt des Kaiſers Alexander, gegeben am 24. April zu Kiſcheneff, ſagt: „Die Pforte hat dem einſtimmigen Wunſch des chriſtlichen Europa nicht nachgegeben, ſie hat ſich den Beſchlüſſen des Protokolls nicht angeſchloſſen. Nachdem wir ſo alle friedlichen Bemühungen erſchöpft haben, ſind wir durch die hochmüthige Halsſtarrigkeit der Pforte genöthigt, zu entſcheidendern Acten überzugehen. Das Gefühl der Billigkeit, das Gefühl unſerer eigenen Würde legt uns dies gebieteriſch auf. Durch ihre Ablehnung hat uns die Pforte in die Nothwendigkeit verſetzt, zur Waffengewalt unſere Zuflucht zu nehmen. Wir hatten die Abſicht ausgeſprochen, ſelbſtändig zu handeln, ſobald wir es für nothwendig halten und die Ehre Rußlands es erfordern ſollte. Indem wir heute den Segen Gottes auf unſere tapfern Armeen herabflehen, ertheilen wir ihnen den Befehl, die Grenze der Türkei zu überſchreiten.“

Andeutungen über letzte Vermittelungsverſuche gewährten den Wünſchen der Friedensbedürftigen einen wenn auch ſchwachen, aber immer noch willkommenen Anhalt. Dieſe Hoffnungen erwieſen ſich jedoch als hinfällig. Die Türken waren feſt entſchloſſen, den einmal vorbereiteten Entſcheidungskampf zu beſtehen, Rußland konnte noch weniger zurückgehen, und die ausgeſprochene ruſſenfeindliche Haltung faſt der geſammten engliſchen Preſſe gereichte der überall durchbrechenden Ueberzeugung, daß die Diplomatie mit ihrem Latein am Ende ſei, zur Beſtätigung. Dem petersburger Cabinet wird britiſcherſeits ſchuldgegeben, daß es durch den Vorwand, einer Brücke zum Rückzug zu bedürfen, das Protokoll erſchlichen und unmittelbar nachher ſeine Anklagen gegen die Pforte und die Ermächtigung zu einem executiviſchen Vorgehen darauf gegründet habe. Hierin den einzigen Grund der zwiſchen London und St. Petersburg eingetretenen Verſtimmung zu ſuchen, heißt den Leuten freilich viel zumuthen. Der Punkte, wo Rußland und England aufeinander treffen, gibt es viele, und der Vorwurf, welchen wieder die ruſſiſche Preſſe erhebt, daß das engliſche Miniſterium in Konſtantinopel das Protokoll nur zum Schein befürwortet, unterderhand aber für eine ſchroffe Zurückweiſung gewirkt habe, findet allenthalben Glauben.

Kaiſer Alexander hielt am 22. und 23. April in Begleitung des Thronfolgers und des Großfürſten Sergius Maximilianowitſch eine Beſichtigung der an der rumäniſchen Grenze zuſammengezogenen Streitkräfte ab. Der Große Generalſtab befand ſich bereits in der Grenzſtation Ungheni, und der Uebergang der kriegsbereiten Armee über den Pruth iſt unmittelbar nach dem Kriegsmanifeſt des Kaiſers erfolgt. Um den nöthigen Nachdruck geben zu können, ſoll das geſammte ruſſiſche Heer mobil gemacht werden.

Ein Rundſchreiben der ruſſiſchen Regierung zur Rechtfertigung ihrer Beſchlüſſe und zur Widerlegung der von der Pforte an die Mächte gerichteten Erklärung iſt nunmehr im „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlicht worden. Daſſelbe gipfelt in der Erklärung, daß infolge der hartnäckigen Weigerung der Pforte, auf das berechtigte Verlangen Europas einzugehen, für Rußland die Zeit zum ſelbſtändigen Handeln gekommen ſei. Der ruſſiſche Geſchäftsträger Nelidow kehrte am 23. April der türkiſchen Hauptſtadt den Rücken. Zahlreiche ruſſiſche Unterthanen ſind bereits abgereiſt, und ſämmtliche ruſſiſche Handelsſchiffe haben den Hafen von Konſtantinopel verlaſſen. Die andern Mächte laſſen dagegen ihre Botſchafter zurückkehren. Deutſchland wird jetzt durch den Prinzen Reuß vertreten.

Gegenzüge. Die Hohe Pforte läßt ihre Panzerſchiffe in das Schwarze Meer abgehen und ruft auch in Theſſalien und Epirus die Territorialarmee, offenbar gegen Griechenland, unter die Waffen. England verſtärkt ſeine Mittelmeerflotte durch die Kanalflotte, und die Tageblätter wiſſen auf einmal von allerlei Hülfsplänen der Mohammedaner Indiens. Mit den Schätzen der Lehnfürſten könnten in kürzeſter Zeit 250,000 freiwillige Glaubensſtreiter ausgerüſtet und unter den Befehl von ſprachkundigen engliſchen Offizieren binnen 3 Wochen durch den Suezkanal den bedrängten Türken zugeführt werden. Der mohammedaniſche Emporkömmling Jakub Beg, welcher bisher in Kaſchgar den Ruſſen und Briten gleiche Aufmerkſamkeit erwies, um ſich womöglich beider gegen die Chineſen zu bedienen, hat angeblich ſeit der Bedrohung des Sultans mit Rußland gebrochen. Eine von ihm abgeſchickte Botſchaft wurde in Konſtantinopel erwartet, und ſeine Sendlinge ſollen in Centralaſien den Fanatismus der Gläubigen gegen die Moskowiter entflammen. Den Hellenen ſind die Leitartikelſchreiber an der Themſe beſonders abgeneigt. Die Selbſtändigkeits- und Ausbreitungsgelüſte des Volks werden hart zurückgewieſen, und für den ſchlimmſten Fall empfängt die britiſche Regierung den Rath, die große Inſel Candia in Beſitz zu nehmen, weil England ſich nicht die ägyptiſche Linie verlegen laſſen dürfe. Es blickt da hinter der frommen Schafsmaske auf einmal der Wolf hervor. England kann den kranken Mann nicht beunruhigen laſſen, weil es die beſten Theile ſeiner dereinſtigen Erbſchaft ſich ſelbſt zugeſchrieben hat! Für den Kundigen hat es demnach gar nichts überraſchendes, wenn in der engliſchen Preſſe bei Beſprechung des Plans, die Türken am Bosporus durch Hülfstruppen zu unterſtützen, die verſchämte Andeutung ſich hervorwagt, daß die Rückberufung einer ſolchen Hülfsarmee, nachdem ſie ihrer Beſtimmung genügt, nach Umſtänden auf Schwierigkeiten ſtoßen könnte.

Rumänien ſieht einer ſchweren Prüfungszeit entgegen. Obgleich noch der Pariſer Frieden der Moldau und Walachei die Eigenſchaft als bloße Schutzſtaaten der Türkei zuerkannt und damit ſelbſtändige Geſchicke verbürgt hat, kann Rumänien doch mit eigenen Kräften der Gefahr, den Kriegsſchauplatz abzugeben, nicht begegnen. Der Großvezier verlangt von dem Fürſten, daß er das Land der Hohen Pforte zur Verfügung halte, im engliſchen Unterhaus hat der Staatsſecretär Bourke ſich nicht entblödet, Rumänien für einen unabtrennbaren Beſtandtheil der Türkei zu erklären (obgleich die Pforte noch vor kurzem auf den Widerſpruch ihres Schutzſtaats gegen eine gleiche, in das türkiſche Grundgeſetz hineingetragene Auffaſſung eine begütigende Antwort ertheilte), und daß Rußland die Moldau und Walachei nach Bedarf in Beſchlag nimmt, iſt aus der Geſchichte ſeiner frühern Türkenkriege bekannt. Die rumäniſche Regierung bringt zwar trotz der ſchweren Finanznoth ihr ganzes Heer wieder auf die Beine, und eine Truppenabtheilung mit der nöthigen Artillerie hält Kalafat beſetzt, um die Türken an der Anlegung eines Brückenkopfs dieſſeit der Donau für Widin zu hindern. Daß jedoch die kleine rumäniſche Macht zwiſchen den beiden feindlichen Heeren zerdrückt werden müßte, liegt auf der Hand, und zu dem vielen Kummer geſellt ſich noch neuerdings die Beſorgniß vor einem Durchzug der ganzen ruſſiſchen Armee, um unter Beihülfe der ſchon wieder hoffenden Serben an der Weſtgrenze bei Turnſeverin und Gladowa über die Donau zu ſetzen und durch den weſtlichen Balkan, mit Umgehung Schumlas und der ſtarken Feſtungen an der untern Hälfte des Stroms, in die Ebene von Adrianopel hinabzuſteigen. Fürſt Karl hat es demnach für angezeigt gehalten, den Kaiſer Alexander in Kiſcheneff zu begrüßen. Vielleicht iſt dabei ein Abkommen erreicht, welches Rumänien eine möglichſt ſchonende Behandlung ſichert.

Paniſcher Schrecken iſt bei dem Näherkommen der Kriegsgefahr an den Börſen ausgebrochen. Mit einem mal ſtürzten die Curſe auch der bevorzugteſten Werthpapiere, und in Paris ſetzte ſich der Verdacht feſt, daß Fürſt Bismarck der Republik an die Kehle wolle. Es ſei ihm gelungen, mittels der gegenwärtigen, von ihm herbeigeführten Verwickelung England vollauf zu beſchäftigen, Oeſterreich mit Befürchtungen für ſeinen Beſtand zu erfüllen, Italien durch den Hinweis auf neue Gebietserwerbungen zu locken, und Frankreich werde dafür, daß der nicht zu enträthſelnde Kanzler Holland und Belgien zum Deutſchen Reich ſchlage, abermals 5 Milliarden Entſchädigung bezahlen müſſen. Alle beruhigenden Erklärungen der Regierung haben die Geſpenſter noch nicht völlig verſcheucht. Die Franzoſen erinnern ſich eben, wie ſie früher ähnliche Gelegenheiten zu ihren Gunſten auszubeuten wußten, und können es kaum faſſen, daß Deutſchland keine Verſuchungen verſpürt. In England iſt auch der ſonſtige Handel in Mitleidenheit gezogen. Man fürchtet ſogar für den Seeverkehr, die Frachten ziehen an und die Verſicherer fordern ſchon höhere Prämien wegen der Kriegsgefahr. Hoffentlich ſtellt ſich das Gleichgewicht bald wieder her. Der Kaufmann kann, wenn ſich die Lage klar überſehen läßt, eher Entſchließungen faſſen, als innerhalb einer unleidlichen Spannung, und es würde ſo die vielfach ausgeſprochene Anſicht recht behalten, daß der wirkliche Krieg der endloſen Ungewißheit vorzuziehen ſei.

Deutſches Reich.

Vom Reichstag wurden die Vorlagen für Elſaß-Lothringen in dritter Leſung angenommen, ſonſt aber die ſchon bei den letzten Wahlen als Erregungsmittel benutzten gewerblichen Beſchwerden allgemein beſprochen. Nach den vielen Anklagen, welche der neuen Reichsgeſetzgebung die Schuld an dem beiſpiellos lange andauernden wirthſchaftlichen Nothſtand aufbürden, ſchien ein hartes Aufeinandertreffen der Meinungen unvermeidlich, die eigentliche Verhandlung ergab indeſſen, daß mindeſtens die nicht durchweg ſtaats- oder reichsfeindlichen Parteien ſich auch in dieſer Frage keineswegs ſo ſchroff gegenüberſtehen, wie es früher ſcheinen wollte. Die Conſervativen ließen durch ihren berufenen Sprecher, den Abgeordneten v. Helldorff, erklären, daß ſie keinen Kampf gegen die eigentliche Grundlage der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit vorhätten, und auf der andern Seite verhielten die liberalen und fortſchrittlichen Redner ſich durchaus nicht ſo ablehnend in Bezug auf die Vorſchläge zu einer verſtändigen Regelung der Gewerbefreiheit. Nur das katholiſche Centrum konnte ſeine Abneigung gegen die modernen Staats- und Geſellſchaftsverhältniſſe nicht verleugnen. Desgleichen hat ſich die Freude, welche mehrere Redner über die unerwartet gemäßigten Anträge der Socialdemokraten äußerten, inſofern als etwas vorſchnell erwieſen, als nach dem offenen Geſtändniß des Hauptorgans der Partei aus dem Nichteingehen der Mehrheit auf jene Anträge eine neue Waffe gegen den Reichstag in ſeiner bisherigen Zuſammenſetzung bereitet werden ſoll. Von den beſonders in Betracht gezogenen Punkten ſcheinen die Lehrlingsfrage (d. h. die Herſtellung eines feſtern Verhältniſſes der Lehrlinge zu den Meiſtern), die Frage der gewerblichen Schiedsgerichte und die wegen der Frauen- und Kinderarbeit einer günſtigen Erledigung nur geringe Schwierigkeiten entgegenzuſtellen. Dagegen dürfte rückſichtlich der Anträge auf Wiedereinführung von Arbeitsbüchern und auf ſtrafrechtliche Ahndung des Contractbruchs ein Ausgleich zwiſchen den entgegenſtehenden Anſichten ſchwer zu erreichen ſein. Die Verhandlung über alle einſchlagenden Anträge und Bittgeſuche ſchloß mit der Ueberweiſung der ganzen Angelegenheit an einen Ausſchuß.

Der erſten Berathung unterlagen ein von den Nationalliberalen eingebrachter Geſetzentwurf auf alsbaldige Beſeitigung der landrechtlichen Härten hinſichtlich des Zeugnißzwangs und die aus dem Bundesrath herübergelangte Vorlage wegen der ſogenannten Ausgleichungsabgabe auf Eiſen. Der Fall Kantecki iſt zwar durch Entdeckung des Zwiſchenträgers und durch Freigebung des ein halbes Jahr lang verhaftet geweſenen Redacteurs erledigt, um aber dem Wiederauftauchen ähnlicher Beſchwerden vorzubeugen, wollen die Antragſteller gewiſſe Beſtimmungen der Reichsſtrafproceßordnung, namentlich über die Dauer einer ſolchen Haft, ſchon jetzt in Kraft geſetzt wiſſen.

Fürſt Bismarck hat den ihm ertheilten Urlaub angetreten. Wenn er jetzt gerade ſich eine Erholung gönnt, ſo liegt der Schluß nahe, daß der große Staatsmann Deutſchland bei der gegenwärtigen Kriegslage nicht mit bedroht erachtet.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Im ungariſchen Unterhaus wurde von der Regierung die Ausgleichsgeſetze mit Oeſterreich vorgelegt. Das Miniſterium betonte, daß Rechte Ungarns hierbei nirgends preisgegeben ſeien, und daß ſich eine weſentliche Verbeſſerung der Finanzlage erwarten laſſe. Für die Beurtheilung des Zolltarifs empfehle ſich ein Aufſchub bis zum Ausgang der Verhandlungen wegen Erneuerung des Handelsvertrags mit Deutſchland.

Ungelegene Freundſchaftserweiſungen. Nachdem eine man weiß nicht von wem beauftragte Abordnung der peſter akademiſchen Jugend in Konſtantinopel die leitenden Staatsmänner und mittelbar ſelbſt den Großherrn der magyariſchen Parteinahme für die Osmanen verſichert hat, iſt türkiſcherſeits beſchloſſen worden, ſich zum Beweis der Dankbarkeit einer für den Islam nicht zu verwerthenden Trophäe zu begeben. Die von Mathias Corvinus für Ungarn geſtiftete Bibliothek war durch die Einnahme Ofens in die Hände der Türken gerathen, und Prinz Eugen hatte zwar die aſiatiſchen Steppenſöhne wieder heimgeſchickt, ſeine Siegeslaufbahn war jedoch nicht lang genug geweſen, um die Entſchädigung Ungarns in jeder Rückſicht zu vollenden. Der Sultan läßt nunmehr die nicht verzettelten Handſchriften der Corvina durch ſeinen Adjutanten Tahir Bei zurückbringen. Für die Philologen hat die Vergleichung ſo ſpäter Abſchriften nichts verlockendes, und die Magyaren werden am Ende wol bedenken, daß die bloße Zurückgabe jener Schätze Ungarn doch nicht gleich in einen Krieg mit Rußland verwickeln dürfe. Tahir Bei dürfte alſo die Handſchriften beſſer in Wien dem Miniſter des Auswärtigen übergeben.

Frankreich.

Ein angeblicher Kreuzzug der Gebete. Im Hinblick auf das bevorſtehende päpſtliche Jubiläum haben die Biſchöfe und Erzbiſchöfe von Nimes, Autun, Arras, Angers und Cambray geharniſchte Hirtenbriefe erlaſſen, welche von Herausforderungen gegen das Königreich Italien überſtrömen, und es iſt vorauszuſehen, daß die andern Oberhirten dem gegebenen Beiſpiel folgen werden. Nach dem „Moniteur“ beſchloß deshalb der Miniſterrath, daß der Juſtizminiſter ein vom amtlichen Journal zu veröffentlichendes Schreiben an die Biſchöfe richte, welches die Gefahren und Verwickelungen, zu denen dieſe Kundgebungen führen könnten, und das Bedenkliche der dadurch im Volke verbreiteten Unruhe hervorhebt. Die Regierung hofft, daß die Veröffentlichung dieſes Briefs der republikaniſchen Linken genügen und Interpellationen über die Haltung der Biſchöfe und der Katholiken verhindern werde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer hat am 21. April die Reiſe nach Wiesbaden angetreten. Am 22. früh 9 Uhr iſt der Kaiſer in Wiesbaden eingetroffen und von der Großherzogin von Baden und dem Landgrafen von Heſſen empfangen worden.

Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin des Deutſchen Reichs ſind mit dem Prinzen Wilhelm am 19. April in Hamburg angekommen, und es wurde ihnen in der großen Hanſaſtadt ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Am 21. April iſt das kronprinzliche Paar von Deutſchland von Hamburg in Kiel eingetroffen.

Prinz Heinrich von Preußen, der zweitälteſte Sohn des Kronprinzen, iſt am 15. April von Kaſſel in Kiel eingetroffen, um mit den andern Seecadetten die Aufnahmeprüfung zum Eintritt in die Reichsmarine abzulegen. Am 21. d. M. kam ſodann das hohe Elternpaar des Prinzen in Kiel an, um denſelben an Bord des Seecadettenſchulſchiffs, der Fregatte Niobe, zu bringen. Der Prinz wird zunächſt bis Ende September kleinere Uebungsfahrten in der Oſtſee mitmachen und dann während der Wintermonate einen Curſus in der Marineſchule zu Kiel abſolviren.

Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz haben Deſſau am 24. April verlaſſen, um ſich auf einige Wochen in die Schweiz zu begeben.

Bei der am 17. April in Deſſau ſtattgehabten Vermählung der Prinzeſſin Eliſabeth von Anhalt mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz waren folgende fürſtliche Perſonen anweſend: der Deutſche Kronprinz, die Prinzeſſin Friedrich Karl mit ihren Töchtern, den Prinzeſſinnen Marie und Luiſe, Erbprinz Leopold und Prinz Friedrich von Anhalt, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog und die Herzogin ſowie Prinz Albert von Altenburg, Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe mit Gemahlin, Erbprinz Leopold mit Gemahlin und Prinz Friedrich von Hohenzollern. — Die Prinzeſſin Friedrich Karl will in Deſſau einen mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen.

Der Erbprinz und die Erbprinzeſſin von Hohenzollern ſind am 19. April von Deſſau in Dresden angekommen und im Palais des Prinzen Georg abgeſtiegen.

Der Prinz von Wales traf am 17. April in Nizza ein.

Der ruſſiſche Großfürſt Wladimir und Gemahlin ſind am 15. d. M. zu längerm Aufenthalt in Montreux eingetroffen.

Der Kaiſer und die Kaiſerin von Braſilien haben am 17. April Berlin verlaſſen und ſich zunächſt nach Eſſen begeben; von da langten ſie am 19. April in Paris an.

Kaiſer Alexander iſt am 20. d. M. morgens, begleitet vom Großfürſten-Thronfolger, von St. Petersburg nach Kiſcheneff abgereiſt.

Ehrenbezeigungen.

Frau Hedwig Niemann-Rabe hat gelegentlich ihres am dresdener Hoftheater ſtattfindenden Gaſtſpiels vom König von Sachſen die Goldene Medaille Virtuti et Ingenio, am Bande des Albrechts-Ordens zu tragen, erhalten.

Geheimrath Dr. med. C. v. Blödau in Sondershauſen erhielt anlaßlich ſeines 50jährigen Jubiläums als Arzt vom Kaiſer den k. Kronenorden 2. Klaſſe, vom Fürſten das Ehrenkreuz 1. Klaſſe mit Brillanten, von der Stadt Sondershauſen den Ehrenbürgerbrief, von den Aerzten des Fürſtenthums ein ſchön gearbeitetes ſilbernes Schreibzeug, von einer Deputation im Namen ſeiner Freunde und Verehrer einen ſilbernen, reich vergoldeten Tafelaufſatz.

Perſonalnachrichten.

Der ordentliche Profeſſor der theologiſchen Facultät in Berlin Dr. phil. und theol. hon. Friedrich Auguſt Dillmann iſt zum ordentlichen Mitglied der dortigen Akademie der Wiſſenſchaften ernannt worden.

Der akademiſche Lehrer P. Janſen in Düſſeldorf erhielt das Prädicat Profeſſor.

Der Geh. Hofrath und ordentliche Univerſitätsprofeſſor Dr. J. M. v. Söltl in München, Geh. Haus- und Staatsarchivar a. D., beging am 19. April ſeinen 80. Geburtstag.

Der Profeſſor der katholiſchen Theologie v. Kuhn in Tübingen beging am 19. April den Tag, an welchem er vor 40 Jahren ſeine Antrittsvorleſung gehalten.

Preisausſchreiben.

Die von der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften für dieſes Jahr aufgeſtellten Preisaufgaben ſind: 1) Aeſthetiſch-kritiſche Analyſe der „Epistola ad Pisones". Preis 150 M. Einlieferungstermin 31. Januar 1878. 2) Geſchichte der Lauſitzen vom Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs bis zur pfandweiſen Ueberlaſſung des Landes an Kurſachſen. Preis 300 M. Einlieferungstermin 31. Januar 1879. 3) Für die dritte Preisaufgabe: Verfaſſungsgeſchichte der Niederlauſitz ſeit 1636 iſt der Ablieferungstermin bis 31. Januar 1878 verlängert worden.

Dem Chemiker Oskar Korſchelt aus Zittau, zurzeit in Tokio in Japan, wurde von dem Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Berlin für eine von ihm im Lauf des vorigen Jahrs eingeſendete Arbeit „Die Beſtimmung des Phosphorgehalts in Eiſenerzen ꝛc." der dafür ausgeſetzte Preis von 1500 M. zuerkannt. Die Arbeit wird von dem Verein veröffentlicht werden und der Verfaſſer auch noch als Ehrenpreis eine ſilberne Denkmünze erhalten.

Feſtkalender.

Im laufenden Jahr feiert die Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte ihr 50jähriges Jubiläum. Für München, den nächſten Zuſammenkunftsort, iſt daſſelbe ein doppeltes, denn 50 Jahre vorher hatte die Verſammlung auch in der bairiſchen Hauptſtadt getagt.

In Siegen will man den 300jährigen Geburtstag von Peter Paul Rubens am 29. Juni feſtlich begehen, da Siegen unter den Städten, welche um die Ehre ſtreiten, der Geburtsort des Meiſters zu ſein, den Sieg behauptet. Es hat ſich zu dieſem Zweck ein Comité gebildet, welches beſchloß, eine marmorne Gedenktafel am Rathhaus anzubringen und eine Feier im Rathhausſaal zu begehen. Wenn die dazu geſammelten Gelder ausreichen, will man ein Reliefporträt des großen Malers anfertigen laſſen und im Rathhausſaal anbringen.

Das 50jährige Dienſtjubiläum des öſterreichiſchen Feldmarſchalls Erzherzog Albrecht, welches auf den 18. April fiel, gab Anlaß nicht nur zu einer glanzvollen militäriſchen Feier, ſondern auch zu vielen patriotiſchen Kundgebungen aus den Kreiſen der Civilbevölkerung, z. B. der Landtage, des wiener Gemeinderaths, der Vertretungen der Landeshauptſtädte ꝛc. Ein an dieſem Tag veröffentlichtes Handſchreiben des Kaiſers gedenkt der hohen Verdienſte des Erzherzogs um das Heer in Krieg und Frieden in ebenſo herzlicher als erhebender Weiſe. Der Kriegsminiſter Graf Bylandt-Rheidt führte die aus allen Theilen Oeſterreich-Ungarns eingetroffenen commandirenden Generale und militäriſchen Deputationen dem Erzherzog-Feldmarſchall vor und brachte die Glückwünſche der Armee zum Ausdruck. In ſeiner Antwort ſagte der Jubilar, daß er die Gelegenheiten, ſeine Schuldigkeit thun zu können, die Stellungen, zu denen er in dieſer langen Reihe von Jahren berufen wurde, ausſchließlich der Gnade des Kaiſers und der Vorfahren deſſelben verdanke. Was er im Feld zu leiſten, im Frieden der Armee zu nützen vermochte, ſei hauptſächlich das Werk ſeiner braven Waffengefährten. Der Deutſche Kaiſer hatte den Generalmajor Frhr. v. Loë zur Beglückwünſchung nach Wien entſendet, ebenſo waren vom Czaren und dem König von Sachſen hohe Militärs zu dieſem Zweck abgeordnet. Von den beiden ruſſiſchen Regimentern, welche den Namen des Erzherzogs tragen, ſowie von dem oſtpreußiſchen Grenadierregiment Nr. 3, deſſen Chef der Jubilar iſt, waren Deputationen erſchienen. Aus Anlaß dieſes Feſtes hat der Feldmarſchall die von ſeinem Vater errichtete Stiftung zu Erziehungsſtipendien für mittelloſe Offizierstöchter um 36,000 Fl. erhöht. Den Beſchluß der Feier am 18. machte eine von den zehn Muſikcorps der wiener Garniſon dem Erzherzog-Feldmarſchall dargebrachte Serenade. Den Schluß der Feſtlichkeiten bildete die am 21. auf der Schmelz abgehaltene Parade der wiener Garniſon.

Vereinsnachrichten.

Prinz Ludwig von Baiern hat die Ehrenpräſidentſchaft der Geographiſchen Geſellſchaft in München übernommen.

Der 2. Delegirtentag der deutſchen Hausfrauenvereine hat beſchloſſen, in Berlin unter Leitung eines angeſtellten Chemikers ein Geſundheitsamt zu errichten, das neben der Controle der dort zu Markt gebrachten Waaren vor allem auch ſich der Prüfung der condenſirten Lebensmittel unterziehen ſoll. Mit dieſem Geſundheitsamt ſoll eine permanente Ausſtellung verbunden werden, die den Hausfrauen einen Ueberblick über die neuſten Erfindungen aus dem Gebiet der Wirthſchaftschemie bieten ſoll. Der nächſte Delegirtentag ſoll in Wien abgehalten werden.

In der am 9. April ſtattgehabten ordentlichen Generalverſammlung des Kunſtgewerbevereins zu München erfolgte Rechnungsablage des Ausſtellungsdirectoriums über Einnahmen und Ausgaben bei der vorjährigen Glaspalaſtausſtellung. Die Einnahmen der Ausſtellung beliefen ſich auf 644,422 M., die Ausgaben auf 434,381 M., ſohin Activreſt 210,041 M. Um eine Vereinsthätigkeit in ganz Deutſchland zu organiſiren, ſoll eine Vereinszeitſchrift, Hauptorgan aller deutſchen Kunſtinduſtriellen, Verbreitung finden. Betreffs der Durchführung einer permanenten Ausſtellung des Kunſtgewerbevereins in den erweiterten Localitäten des frühern Pfandhauſes wurde beſchloſſen, dieſes Local um einen Miethzins von 15,000 M. von der Stadtgemeinde zu erbitten.

Unfälle.

Beim Einholen der Panzerfregatte Friedrich Karl in den wilhelmshafener Hafen am 13. April iſt eins der großen Taue geriſſen, wodurch ein Matroſe getödtet und 2 verwundet wurden.

Am 16. April ſind bei Cunnersdorf in der Lauſitz zwei Eiſenbahnzüge zuſammengeſtoßen, wobei 8 Perſonen verletzt wurden.

Lauterthal bei Clausthal in Hannover wurde am 16. April von einem bedeutenden Unglück betroffen. Abends gegen 9 Uhr brach einer der oberhalb gelegenen Sammelteiche, und das Waſſer ſtürzte mit furchtbarer Gewalt den Berg herunter in die Stadt, wo es in wenigen Minuten die niedrig gelegenen Straßen überflutete. In den heimgeſuchten Stadttheilen iſt die Zerſtörung erheblich. Starke Bäume lagen auf den Straßen umher, ein Stall wurde mit den darin befindlichen Kühen weggeſchwemmt, die Häuſer waren theilweiſe mit Schlamm gefüllt; leider iſt auch ein Menſchenleben zu beklagen.

In dem Wirthſchafts- und Stickereigebäude Zum Wilhelm Tell in der Langgaſſe in St. Gallen brach am 10. April nachts Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß die Bewohner ſich nur retten konnten, indem ſie aus den Fenſtern ſprangen. Eine Familie von 5 Perſonen fand durch Erſtickung in den Flammen den Tod.

In Airolo im Canton Teſſin hat am 11. d. M. eine Dynamitexploſion das ganze Haus des Italieners Giorgio Cordera in die Luft geſprengt. Der Kataſtrophe, welcher ein Racheact zu Grunde liegen ſoll, fiel ein 3jähriges Kind des Genannten zum Opfer, außerdem wurden noch 4 Perſonen mehr oder weniger ſchwer verwundet.

Im griechiſchen Viertel zu Stambul hat eine Feuersbrunſt am 10. d. M. abends 300 bis 400 Häuſer eingeäſchert.

Der Dampfer Leo, von Savannah nach Naſſau in Neuprovidence (Bahamainſel) beſtimmt, brannte am 13. d. M. auf offener See nieder; 3 Perſonen werden vermißt; 18 Perſonen von der Mannſchaft, die ſich in einem Rettungsboot einſchifften, haben, wie man vermuthet, ihr Leben verloren. Die übrigen an Bord befindlichen Perſonen wurden gerettet

Statiſtiſche Notizen.

Im Anſchluß an die allgemeine Volks- und Gewerbezählung im Deutſchen Reich vom 1. December 1875 hatten in Preußen gleichzeitig, auf Anordnung des Handelsminiſteriums, eingehende Erhebungen über den Umfang des Bergwerksbetriebs in Preußen ſtattgefunden. Dieſelben erſtreckten ſich auf alle Bergwerke in Preußen mit Ausſchluß derjenigen, welche nicht unter Aufſicht der k. Bergbehörden ſtehen. (Es ſind daher ſämmtliche Eiſenſteingruben in Schleſien nicht mitgezählt worden.) Das Ergebniß dieſer Ermittelungen liegt jetzt vor. Danach waren an gedachtem Termin in Preußen überhaupt 2851 Bergwerke im Betrieb. Von dieſen waren 467 Steinkohlenbergwerke, 531 Braunkohlenbergwerke, 841 Eiſenſteinbergwerke, 302 andere Erzbergwerke und 707 ſonſtige Bergwerke. Bei dem geſammten Betrieb waren im ganzen unmittelbar betheiligt 241,644 männliche und 5013 weibliche, zuſammen 246,657 Perſonen, die ſich im einzelnen folgendermaßen vertheilen: Steinkohlenbergbau 165,107, Braunkohlenbergbau 20,566, Eiſenſteinbergbau 18,708, Erzbergbau 36,208, ſonſtiger Bergbau 6068. Jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren waren im ganzen unter der Geſammtbelegſchaft 7549, d. h. circa 3 Proc.; unter dieſen waren 7035 über und 514 unter 14 Jahren.

Nach der Berechnung eines niederländiſchen Statiſtikers zählte am 16. November 1829 das Königreich der Niederlande 1,019,109 Katholiken und 1,613,478 Bekenner anderer Religionen. Am 31. December 1869 war erſtere Zahl bis auf 1,313,052, die letztere dagegen auf 2,266,477 geſtiegen. Während alſo die Zunahme der Nichtkatholiken 652,999 oder 40,5 Proc. betrug, erreichte dieſelbe bei den Katholiken nur 293,943 oder 28,9 Proc., obwol die Altkatholiken zu den letztern gezählt wurden. Kurz, während das Verhältniß zwiſchen Katholiken und den Bekennern anderer Religionen im Jahr 1829 16 gegen 24 war, iſt daſſelbe jetzt 15 gegen 25.

Nach dem amtlichen Ausweis ſind im Jahr 1873 in England und Wales 18 Perſonen zum Tod verurtheilt worden, von denen 7 begnadigt wurden; im Jahr 1874 25 (begnadigt 9), im Jahr 1875 33 (begnadigt 15), endlich im letztverfloſſenen Jahr 32, von denen 10 Begnadigung erhielten.

Den Suezkanal haben im Jahr 1876 im ganzen 1457 Schiffe mit 3,043,708 Tonnengehalt paſſirt, gegen 1494 Schiffe mit 2,940,708 Tonnengehalt im Jahr 1875. Die Nettotonnage als Perceptionsbaſis ergab eine Einnahme von 29,896,025 Frs., gegen 28,776,028 Frs. im Vorjahr. Die Geſammteinnahmen des Kanals ſind etwas höher und ſtellen ſich ſeit dem Eröffnungsjahr in Millionen Frs. auf 13 in 1871, 19 in 1872, 23 in 1873, 25 in 1874, 29 in 1875, 30 in 1876. — In Ismailia iſt am 15. April der Süßwaſſerkanal, der Kairo, Zagazgi und die Hauptdiſtricte des Delta mit dem Suezkanal im Timſiſee verbindet, feierlich eröffnet worden. Der Schiffahrt wird er aber erſt am 15. Auguſt übergeben.

Die ſtatiſtiſche Zuſammenſtellung der Colonien auf dem auſtraliſchen Continent für das Jahr 1875 wurde im November 1876 vom Regierungsſtatiſtiker Hayter in Melbourne amtlich veröffentlicht. Wir erſehen daraus, daß die Colonien (Victoria mit 823,272, Neuſüdwales mit 606,652, (Südauſtralien mit 210,242, Queensland mit 181,288 und Weſtauſtralien mit 26,709) am 31. December 1875 eine Geſammtbevölkerung von 1,848,363, mit Ausſchluß der Eingeborenen, zählten, d. i. erſt 1,618 auf die engliſche Quadratmeile. Die Jahresrevenue belief ſich auf 10,920,970 Pfd. St., d. i. 6 Pfd. St. 2 d. pro Kopf und die öffentlichen Ausgaben auf 10,409,285 Pfd. St. Die Colonialſchulden erreichten die Höhe von 35,869,916 Pfd. St., d. i. 19 Pfd. St. 8 Sh. pro Kopf. Der Totalimport bezifferte den Werth von 38,057,725 Pfd. St. und der Export den von 37,492,398 Pfd. St. An Eiſenbahnen waren 1,631, an Telegraphen 19,267 engl. Meilen in Betrieb. Unter Cultur befanden ſich erſt 3,147,474 Acres, und wurden 18 Mill. Scheffel Weizen, 3⅙ Mill. Scheffel Gerſte, über 1 Mill. Scheffel Hafer, 4½ Mill. Scheffel Mais, 2,392,132 Gallonen Wein u. ſ. w. producirt. Der Viehſtapel beſtand aus 811,920 Pferden, 6,270,916 Stück Rindvieh, 50,421,098 Schafen und 502,144 Schweinen.

Auswanderungsangelegenheiten.

Von den drei Hafenplätzen Hamburg, Bremen und Stettin ſind im Lauf des Jahrs 1876 nach überſeeiſchen Plätzen im ganzen 50,587 Perſonen mit Auswandererſchiffen ꝛc. befördert worden, und zwar wurden

	1876	im Vorjahr
über Hamburg	28,733	31,810
über Bremen	21,652	24,199
und über Stettin	202	280
Summa	50,587	56,289

Perſonen befördert. Die geſammte Auswanderung hat demnach im Jahr 1876 gegen 1875 um 5702 Perſonen abgenommen, über Hamburg um 3077 Perſonen, über Bremen um 2547 Perſonen und über Stettin um 78 Perſonen. Nach ſämmtlichen transatlantiſchen Plätzen hat die Geſammtauswanderung abgenommen, mit Ausnahme von Braſilien und den Laplataſtaaten, die durch mehrfache recht bedeutende Beförderungen von böhmiſchen und ruſſiſchen Einwohnern von 481 auf 2450 Perſonen geſtiegen iſt.

Im Monat März wanderten über Liverpool 2985 Perſonen nach transatlantiſchen Häfen aus, d. i. 1330 weniger als im entſprechenden Monat des Vorjahrs.

Ruſſiſch-türkiſche Kriegsrüſtungen.

III.

Die politiſche Situation iſt auf dem Höhenpunkt ihrer Spannung angelangt. Wenn in dieſem Augenblick auch noch nicht ausgeſprochen, dürfte die förmliche ruſſiſche Kriegserklärung wol kaum lange mehr auf ſich warten laſſen. Nach unſern Berichten aus Rumänien entwickelten die Ruſſen um Kiſcheneff in den letzten Tagen eine fieberhafte Thätigkeit. Ueberall wird alles für den Vormarſch an die Donau vorbereitet; denn die Thatſache, daß Kaiſer Alexander dort eingetroffen iſt, hat die letzten Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung des ruſſiſch-türkiſchen Streits vernichtet. Der ganze ruſſiſche Staat vom Sir-Darja bis zur Weichſel gleicht augenblicklich einem einzigen großen Kriegslager, die Reſerven rücken nach den Concentrationsorten, und Transporte von bunt zuſammengewürfelten Rekrutentrupps bedecken alle Heerſtraßen. Nationalität und Religion verſchwinden gegenüber der Deviſe, welche die heterogenen Theile des großen ruſſiſchen Staats zuſammenhält, ſie lautet bekanntlich: der Czar und ſein Befehl. Höchſt bedeutſam iſt die Anordnung des ruſſiſchen Kriegsminiſters, daß die Zahl der Koſackenregimenter raſch auf die Höhe gebracht werden ſoll, welche die Militärorganiſation vorſchreibt, nämlich auf 155 Cavaleriepulks und 35 berittene Batterien. Innerhalb kürzeſter Friſt ſollen ferner die Contingente aus den Weichſeldiſtricten und dem kiewer Militärbezirk mittels Bahn nach Kiſcheneff befördert werden, und in 14 Tagen werden mindeſtens ſchon 50,000 Mann und 140 Geſchütze dort eintreffen. Auf ſeiner Inſpectionsreiſe nach der Grenze empfing Großfürſt Nikolaus einen rumäniſchen Specialgeſandten, mit dem er die letzten Verabredungen über die Beförderung der vorrückenden Truppen durch die Moldau und Walachei vereinbarte.

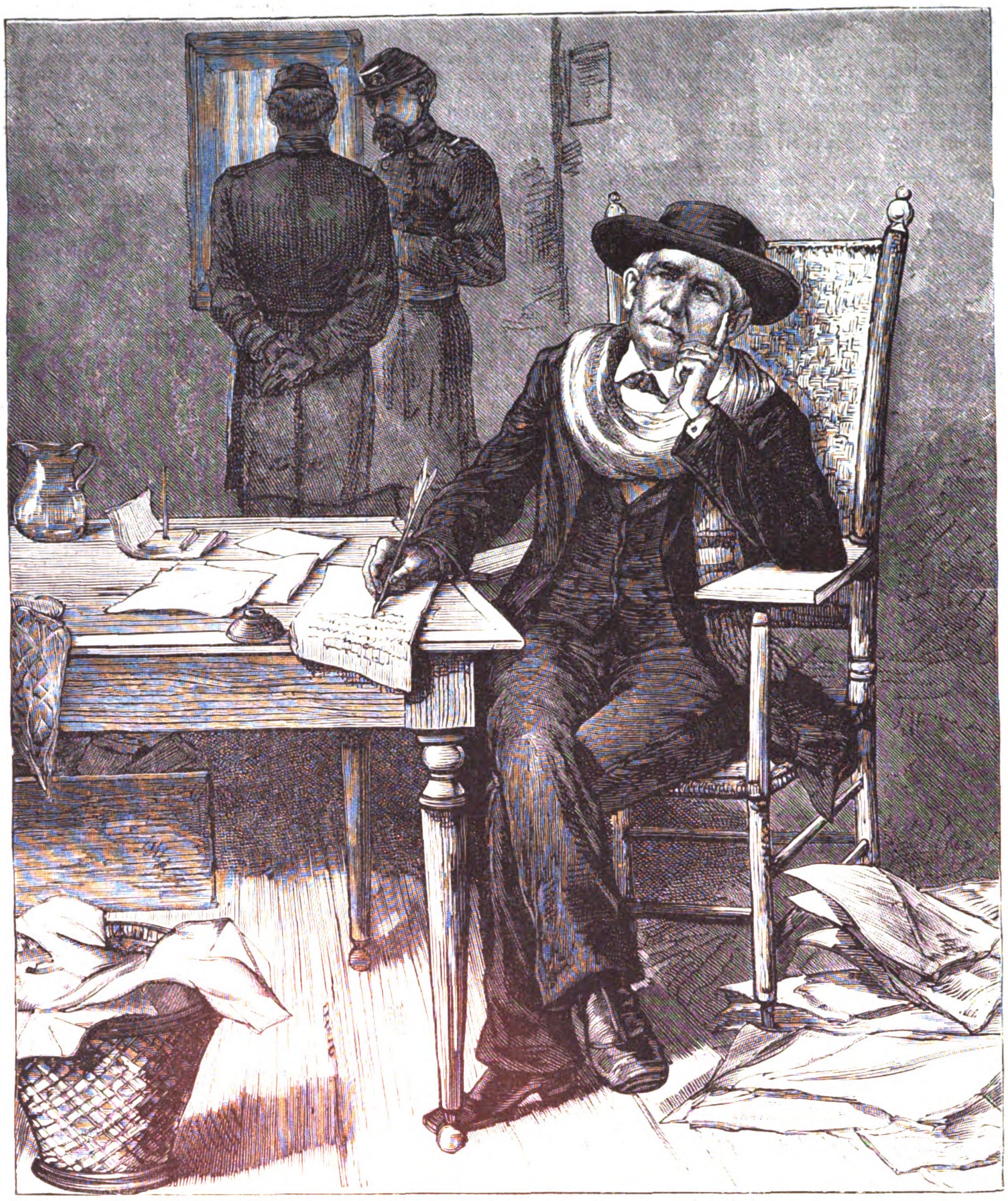
Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die erſten Kriegswetter in Rumänien niedergehen werden, das ſich unter ſeinem klugen Fürſten Karl vergeblich eine neutrale Stellung zu bewahren ſuchte. Wir führten bereits früher aus, daß die walachiſchen Grenzſtädte Giurgewo, Turnu, Kalafat gewiſſermaßen Brückenköpfe der mit ihnen correſpondirenden türkiſchen Donaufeſtungen Ruſtſchuk, Nikopolis und Widin bilden, und daß türkiſcherſeits alle Vorbereitungen zum Brückenſchlag getroffen werden, um dieſe walachiſchen Punkte noch vor dem Anmarſch der Ruſſen zu beſetzen. Ob die rumäniſche Regierung dies geſtatten wird? Wir glauben nicht. Am 14. April verließ der größte Theil der bukareſter Garniſon die Hauptſtadt und rückte über Krajowa nach Kalafat ab. Auch nach Giurgewo und Turnu-Mogurelli ſind Truppen aus der Moldau beordert worden, um dem in Nikopolis ſich anſammelnden Uebergangscorps die Beſetzung des walachiſchen Brückenkopfs zu erſchweren. Der bisherige Kriegsminiſter Oberſt Slaniceanu ſoll als Generalſtabschef fungiren, während an ſeine Stelle der als tüchtiger Organiſator bekannte General Tſchernat trat. Da es nunmehr zweifellos iſt, auf welche Seite ſich Fürſt Karl ſtellen wird, ſo darf man alle dieſe rumäniſchen Truppenbewegungen als vom ruſſiſchen Hauptquartier aus inſpirirt betrachten.

Kaiſer Alexander ſoll nur zwei Tage in Kiſcheneff verweilen und hierauf zur Inſpection der Armee nach dem Pruth abgehen. Vorausſichtlich dürfte dieſer in der nächſten Woche überſchritten werden. Ein großer Theil des Südcorps in der Stärke von etwa 120,000 Mann mit 200 Kanonen dürfte bei Reni-Ismail nach der Dobrutſcha debouchiren, während das Gros mit dem Hauptquartier in der Richtung Jaſſy-Bukareſt auf Giurgewo und Braila rücken ſoll. Es ſcheint jedoch beinahe, als gedächten die Türken dem verhaßten „Moskow" zuvorkommen zu wollen. Man meldet nämlich aus Ruſtſchuk, daß der ſtrategiſche Aufmarſch der türkiſchen Armee mit größter Beſchleunigung ſich vollzieht. Nach ziemlich verläßlichen Angaben ſind im Tunavilajet (Donau-Bulgarien) etwa 130,000 Mann regulärer Nizams und Redifs; ferner an 70 Bataillone Localmilizen und Muſtehafiz concentrirt, von der Reſerve ſind in Schumla nahezu 25,000 Mann angeſammelt, und die Zahl des Feldparks dürfte 340 Geſchütze betragen. Die Aufſtellung der mobiliſirten Truppen iſt nach türkiſchen Berichten vorläufig folgende: Zwiſchen Widin und Lom-Palanka befinden ſich 74,000 Mann mit 80 Geſchützen; zwiſchen Siliſtria und Raſſowa werden jetzt 38,000 Mann mit zahlreicher Cavalerie und 60 Geſchützen zuſammengezogen; in der Dobrudſcha werden 24,000 Mann concentrirt. Aus Schumla werden in Eilmärſchen Truppen dahin entſendet; Nikopolis' Beſatzung wurde durch Verſtärkungen auf 8000 Mann gebracht; ein großes Corps, deſſen genauer Stand ſich noch nicht feſtſtellen läßt, wird in Ruſtſchuk zuſammengezogen. Außer der Reſervearmee bei Schumla werden noch Reſerven zwiſchen Rasgrad, Eski-Dſchumaja und Jamboli geſammelt. Die Geſammtſtärke dieſer zerſtreuten Truppenmaſſen wird auf 20,000 Mann veranſchlagt. Was die Muſtehafiz und die Redifs 3. Klaſſe in Bulgarien betrifft, ſo fehlt es denſelben zwar nicht an Waffen, wol aber an zweckentſprechender Organiſation und an militäriſcher Schulung. Dieſe Kategorie von Soldaten kann bei Ausbruch des Kriegs fürs erſte kaum in Betracht gezogen werden. Iſt nun auch die türkiſche Armee nicht gerade ſo ſtark, wie ſie vielfach in übertriebener Weiſe geſchildert wurde, ſo beſitzt ſie doch den großen Vortheil, ſich auf feſte Punkte zu ſtützen. Das Feſtungsviereck Schumla-Varna-Ruſtſchuk-Siliſtria bietet für jede Armee ein ſchwieriges Bewältigungsobject. Alle dieſe Feſtungen, wie auch Widin, befinden ſich jetzt im beſten Zuſtand. Seit 8 Tagen iſt die Armirung und Verproviantirung nahebei beendet. Der am 14. April zu Ruſtſchuk eingetroffene Serdar-Ekrem Abdul Kerim begibt ſich zunächſt nach Siliſtria und von da nach der Dobrudſcha. Von dort geht der Generaliſſimus nach Widin. Bei Tſchetate werden türkiſcherſeits einige Vorbereitungen getroffen, welche auf die Intention ſchließen laſſen, daß man auch dort über die Donau gehen will.

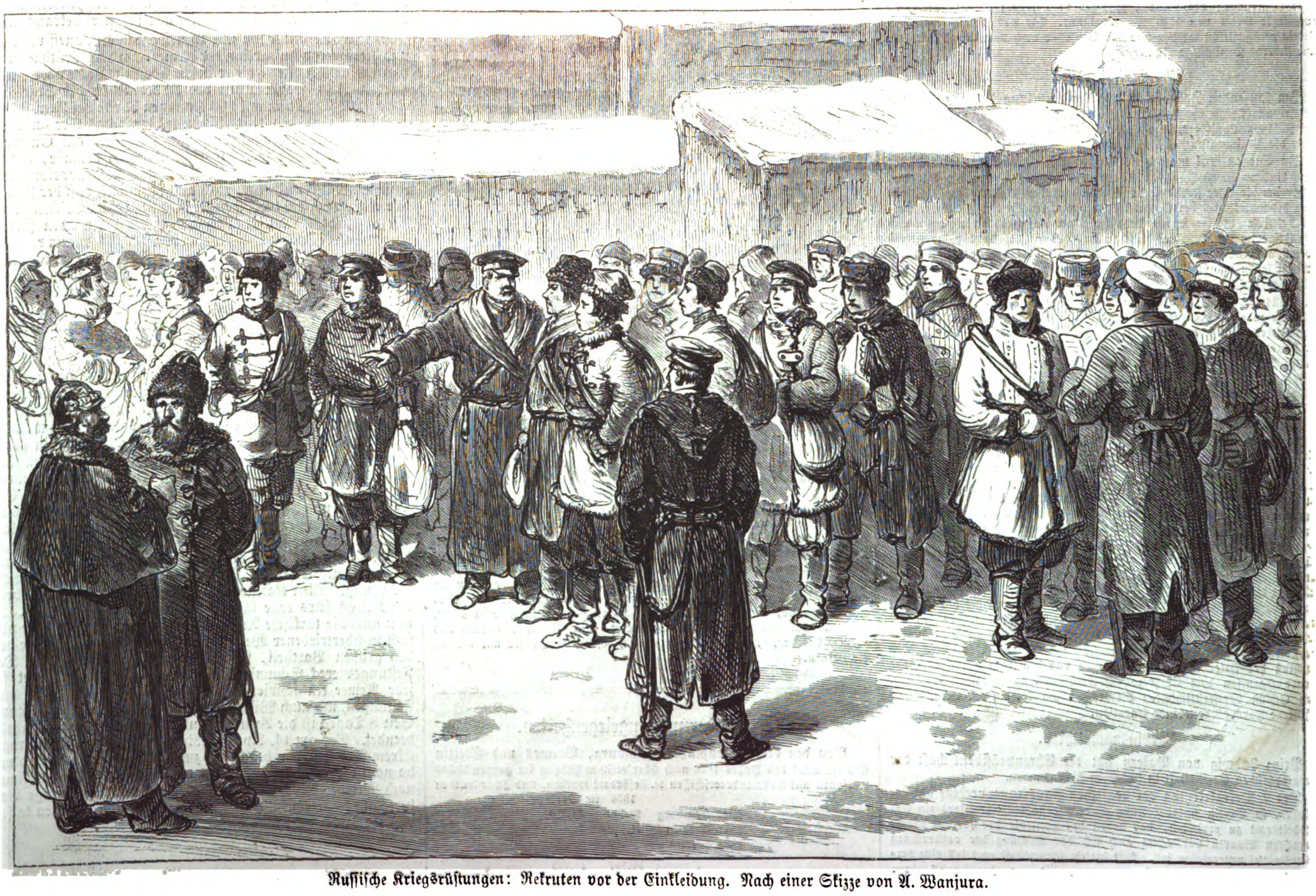
Der Mormonenälteſte John D. Lee.

Es werden im September d. J. 20 Jahre vergangen ſein, ſeit im ſüdweſtlichen Theil des Territoriums Utah ein grauenhaftes Blutbad ſtattfand, in welchem 120 Männer, Frauen und Kinder der Habgierde und dem Fanatismus des Mormonenthums zum Opfer fielen. Bekanntlich waren die Mormonen oder die „Heiligen vom jüngſten Tag“ (Latter Day Saints), bevor ſie ſich im Jahr 1848 in Utah, das zu jener Zeit zufolge des Friedens zu Guadelupe Hidalgo (2. Februar 1848) von Mexico an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, niederließen, wegen verſchiedener Vergehen und Verbrechen gegen die bürgerliche Ordnung aus Miſſouri und Illinois vertrieben worden. Unter der gewaltſamen, aber geſchickten Leitung ihres Oberprieſters Brigham Young gelang es ihnen indeß, am großen Salzſee die Stadt Salt Lake City oder das „Neue Jeruſalem“ zu gründen und ein theokratiſches Gemeinweſen zu organiſiren. Um das Jahr 1857 hatte aber der mormoniſche Prieſterſtaat noch vielfach mit großen Mühen und harter Noth zu kämpfen, da in jenen weit entlegenen, theilweiſe ganz wüſten Gegenden von Geſchäftsverkehr nicht beſonders die Rede ſein konnte und außer dem Umſatz von Arbeit gegen Arbeit im eigenen Verband lohnende Abſatzquellen wenig oder gar nicht vorhanden waren. Der gelegentliche Verkehr mit unciviliſirten Indianerhorden gewährte in dieſer Beziehung nur einen ſchwachen Erſatz; dabei drohte Brigham Young und ſeinen ſonderbaren Heiligen ein ſchwerer Conflict mit der Bundesregierung der Vereinigten Staaten.

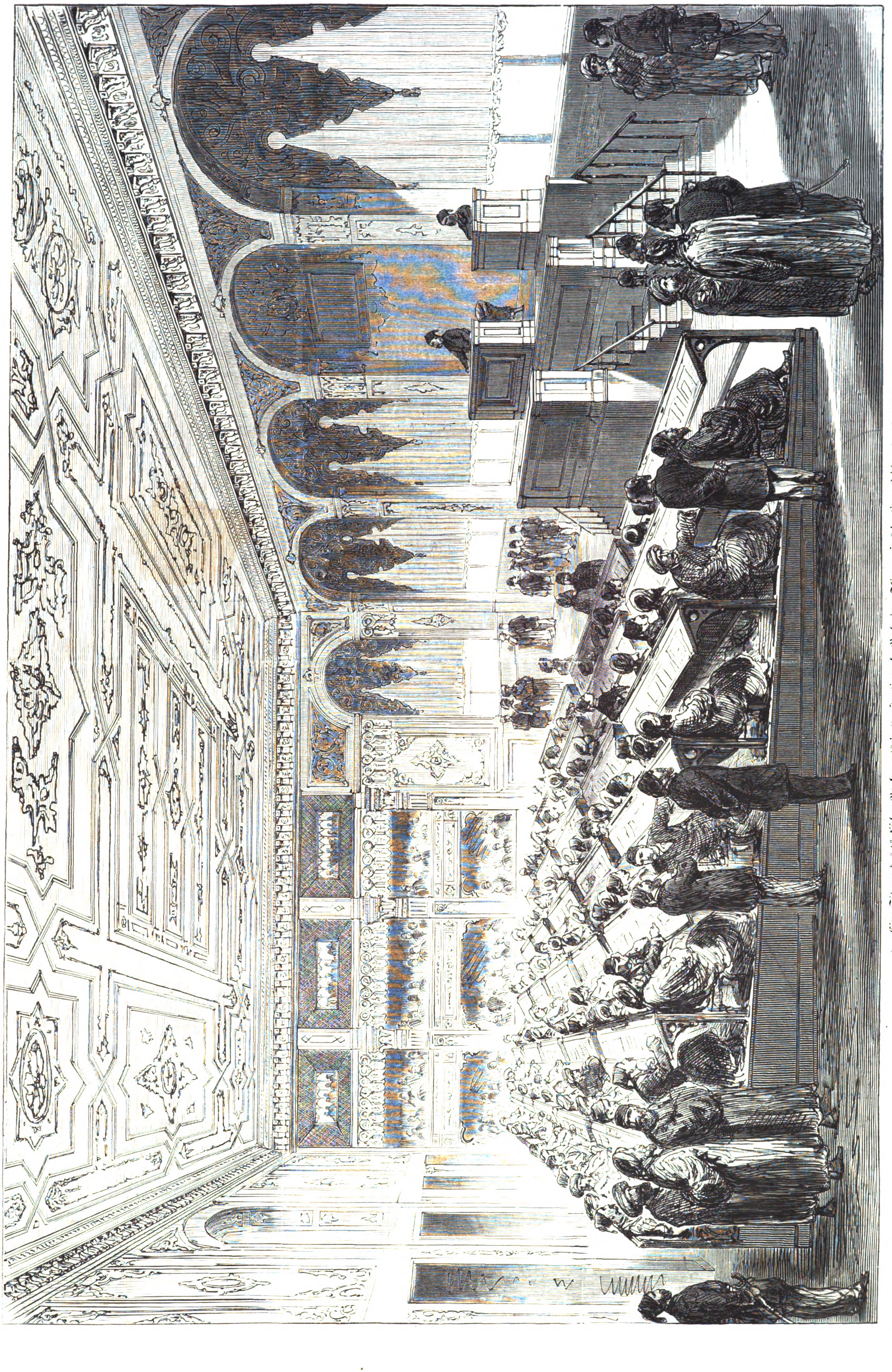
So ungefähr war der Zuſtand der Dinge im Mormonenland, als in den erſten Tagen des Septembermonats 1857 eine große Auswanderungsgeſellſchaft von mehr als 120 Perſonen, die ſogenannte Arkanſas-Compagnie, von Salt Lake City kommend, auf ihrem Weg nach Californien die im ſüdweſtlichen Theil von Utah gelegenen Orte Cedar City und Parowan erreichte. Die Auswanderer hatten dieſen mehr ſüdlichen Weg eingeſchlagen, weil ſie nicht ohne Grund fürchteten, daß die ältere nördliche Reiſeſtraße bei dem herannahenden Winter durch ſtarken Schneefall ungangbar gemacht werden würde. Dem Rath angeſehener Mormonen folgend, hatte die Auswandererkaravane beſchloſſen, in einem ſchön gelegenen Gebirgsthal, den ſogenannten Bergwieſen (Mountain Meadows), etwa 200 engl. Meilen ſüdlich vom Salzſee und nicht weit vom Coloradofluß, halt zu machen, um ſich friſch mit Lebensmitteln und ſonſtigen Bedürfniſſen zu verſehen. Da nun aber das friedlich dahinziehende Auswandererheer wiederholt von Indianern beläſtigt worden war, ſo faßten die Mormonen unter der Führung von Iſaac C. Haight, John M. Higbee und John D. Lee nach wiederholten Berathungen den Entſchluß, im Verein mit den wilden Rothhäuten ſämmtliche Auswanderer, die ganz kleinen Kinder, von denen kein Verrath zu beſorgen war, ausgenommen, zu ermorden. Eins der Hauptmotive zu dieſer grauenhaften Unthat war jedenfalls Beutegier, denn die Arkanſas-Compagnie führte nicht nur viel Nutzvieh und vortreffliche Waffen, ſondern auch Geld und andere Werthſachen mit ſich. Als die Auswanderer ſich auf den Bergwieſen gelagert hatten und ihr Frühſtück zu ſich nahmen, wurden ſie plötzlich von einer großen Anzahl Indianer und etwa 60 als Indianer verkleideten Mormonen überfallen. Die ſo Ueberraſchten errichteten nun in aller Eile eine Wagenburg und trafen andere Anſtalten zu einer energiſchen Vertheidigung. Fünf Tage und fünf Nächte widerſtanden die Belagerten muthig den Angriffen der Indianer und verkleideten Mormonen.



Der Mormonenälteſte John D. Lee vor ſeiner Execution im Gefängniß zu Beaver City, Utah, das Bekenntniß ſeiner Schuld niederſchreibend.



Ruſſiſche Kriegsrüſtungen: Rekruten vor der Einkleidung. Nach einer Skizze von A. Wanjura.



Eine Sitzung des türkiſchen Parlaments in Konſtantinopel. Nach einer Skizze unſers dortigen Zeichners. (S. 341.)

Am Morgen des ſechsten Tags erblickten die Auswanderer, von denen bereits eine nicht geringe Zahl getödtet oder ſchwer verwundet worden war, mehrere mit Menſchen beſetzte Wagen, die in das Bergthal einbogen. Die neuen Ankömmlige waren großentheils ſehr freundlich, ſie hatten die Flagge der Vereinigten Staaten entfaltet und wurden daher von den bedrängten Auswanderern mit größter Herzlichkeit als wahre Freunde in der Noth empfangen. John D. Lee und Iſaac C. Haight, die an der Spitze der Ankömmlinge ſtanden, warfen den Auswanderern vor, daß ſie eine gewiſſe Quelle vergiftet hätten, und daß mehrere Indianer, die aus dieſer Quelle getrunken, infolgedeſſen geſtorben wären; dies ſei der Grund der feindlichen Ueberfälle ſeiten der Indianer geweſen. Selbſtverſtändlich war dieſe ganze Anklage eine falſche, nur erfunden, um den Mormonen, die unter der Maske der Freundſchaft ſich genähert hatten, die beſte Gelegenheit zu geben, die Auswanderer ſchnell und ſicher zu verderben. Lee und Haight machten ſchließlich den Vorſchlag, man möchte ihnen, da ſie mit den Indianern auf freundſchaftlichem Fuß (on friendly terms) ſtänden, die Rolle des Vermittlers zwiſchen den Auswanderern und den Rothhäuten anvertrauen. Dieſer Vorſchlag wurde bereitwillig angenommen. Nach wenigen Stunden kehrten die beiden Mormonenführer aus dem Indianerlager zurück und erklärten ihre Miſſion für inſofern erfolgreich, als die Indianer die Feindſeligkeiten einſtellen würden, wenn die Emigranten all' ihr Eigenthum, vornehmlich die Waffen, herausgeben und den Rückweg in ihre Heimat antreten wollten. So ſchwer nun auch den letztern dieſe Bedingungen erſchienen, ſo nahmen ſie dieſelben in Rückſicht auf das Leben ihrer Frauen und Kinder dennoch an und rüſteten ſich zur Umkehr. Eine Anzahl bewaffneter Mormonen gab ihnen, ſcheinbar zum Schutz gegen die Wilden, das Geleit. Nach Verlauf einer Stunde kamen die argloſen Wanderer in eine felſige, mit dichtem Buſchwerk umſäumte Gegend. Dort angelangt, ſtürzten auf ein von John D. Lee gegebenes Zeichen die hinter den Bäumen verſteckten Indianer hervor, und nun begann ein furchtbares Blutbad. Verabredetermaßen ſchoſſen die verrätheriſchen Mormonen die Männer von der Auswandererſchar nieder, während die Indianer vorzugsweiſe die Frauen und Kinder niedermetzelten. Nur 17 kleine Kinder blieben verſchont, von denen jedoch ſpäter noch zwei getödtet wurden, weil ſie ſich der Greuelthat zu deutlich erinnerten. Dennoch befanden ſich unter den Geretteten einige, die in ſpätern Jahren, als ſie den Händen der Mormonen entronnen waren, den blutigen Hergang auf den Bergwieſen zur Anzeige brachten. Die unmenſchlichen Mörder aber theilten den gemachten Raub und hielten es nicht einmal für der Mühe werth, die nackten Leichname der Erſchlagenen zur Erde zu beſtatten; erſt über Jahr und Tag fand ein Indianeragent die fleiſchloſen Skelette jener 120 Unglücklichen und veranlaßte deren Beerdigung.

Fünfzehn Jahre hindurch wurde das Bergwieſen-Maſſacre den Indianern allein zur Laſt gelegt; angeſtellte Unterſuchungen ließen es aber vor etwa 5 Jahren als wahrſcheinlich erſcheinen, daß jene Unthat nicht ohne Mitwiſſenſchaft und Beihülfe der Mormonen verübt worden ſei, weshalb der ſchlaue Oberprieſter Brigham Young, um ſich und die Mehrzahl der Mormonen von aller Schuld reinzuwaſchen, Lee, Haight und Higbee aus der Mormonenkirche ausſtieß, da er mit Mördern nichts zu thun haben wolle. Die Ausgeſtoßenen, denen ſich noch einige andere verdächtige Subjecte anſchloſſen, flohen nun in die Berge, wo ſie theils verſteckt, theils in Geſellſchaft umherſtreifender Indianer ein elendes Leben führten. Den Unionsbeamten gelang es trotz aller Bemühungen nicht, der Schuldigen habhaft zu werden.

Endlich trieb im November des Jahrs 1874 die Sehnſucht nach einer ſeiner Frauen, die getrennt von ihm im ſüdlichen Utah lebten, John D. Lee aus ſeinem Verſteck am Coloradofluß hervor, und ſo wurde er von dem Vereinigten-Staaten-Marſchall, der ſeine Gehülfen über das ganze Territorium verbreitet hatte, gefangen und nach der in der Nähe von Beaver City gelegenen Militärſtation gebracht.

John D. Lee, welcher ein Alter von 64 Jahren erreichte, wurde 1812 zu Kaskaskia im Staat Illinois geboren; er verheirathete ſich 1833 und ließ ſich in Fayette County nieder, woſelbſt er zu einem anſehnlichen Vermögen gelangte. Nachdem er die nähere Bekanntſchaft einiger Mormonenprediger gemacht hatte, trat er ſelbſt zum Mormonenthum über und zog nach dem Staat Miſſouri. Hier wurde er in den Orden der „Dainter“ aufgenommen und mußte das feierliche Gelübde ablegen, allen Befehlen und Aufträgen der Prieſter der Mormonenkirche unbedingten Gehorſam zu leiſten. Bei dem Kampf, welchen die Mormonen in Miſſouri zu beſtehen hatten, betheiligte er ſich in hervorragender Weiſe und ließ ſich mit ſeinen aus Miſſouri nach Illinois ziehenden Glaubensgenoſſen in Nauvoo, einem am Miſſiſſippi gelegenen Städtchen, nieder. Hier wurden unter ſeiner ſpeciellen Aufſicht verſchiedene öffentliche Gebäude errichtet, er ſelbſt aber erlangte unter Joſef Smith, dem Hauptgründer des Mormonenthums, und ſpäter unter Brigham Young mehrere hohe Würden, bereiſte als Miſſionär und Finanzagent ſeiner Glaubensſekte die Vereinigten Staaten und ſiedelte mit nach Utah über. Dort war er Mitglied der Mormonenlegislatur und bekleidete auch in Waſhington County ein Richteramt. Mit der Einführung der Polygamie wurde ihm eine ganze Anzahl Frauen „angeſiegelt“, von denen ihn aber die meiſten wieder verließen, nur drei blieben ihm treu. Seine Nachkommen leben zerſtreut im ſüdlichen Utah; mehrere ſeiner Töchter heiratheten Mormonen, einige verbanden ſich jedoch mit „Heiden“. Seinen jüngern Kindern ließ er eine verhältnißmäßig gute Erziehung zu Theil werden.

Nach ſeiner Gefangennahme wurde Lee vor der großen Jury wegen Theilnahme an den Maſſenmord auf den Bergwieſen angeklagt, allein im Jahr 1875 konnten ſich die Geſchworenen über ſeine Schuld oder Unſchuld nicht einigen. Bei dem im folgenden Jahr von neuem aufgenommenen Proceß wurde jedoch ſeine Schuld ſo klar bewieſen, daß er von den Geſchworenen einſtimmig für des Mordes im erſten Grad ſchuldig erkannt wurde. Seinen Freunden gelang es, die Vollziehung des Urtheils bis zum 23. März 1877 hinauszuſchieben. Angeſtellte Fluchtverſuche mislangen. Nach den im Territorium Utah beſtehenden Geſetzen konnte er ſich unter den drei Todesarten des Enthauptetwerdens, des Hängens und des Erſchießens eine auswählen; er entſchied ſich für das Erſchoſſenwerden.

Seiner äußern Erſcheinung nach war Lee ein wohlgebildeter, kräftiger Mann mit ſoldatiſchen Manieren und ſcharfblickenden Augen; nicht ſelten flog über ſein Geſicht ein freundliches, anſcheinend gutmüthiges Lächeln. Seine Gefängnißhaft, die übrigens nicht allzu ſtreng war, hatte ihn etwas angegriffen, dennoch ging er muthvoll und kräftig ſeiner letzten Stunde entgegen. Am Abend des 21. März wurde er unter einer Cavalerieescorte von etwa 50 Mann von Beaver City nach den Bergwieſen abgeführt, um an demſelben Ort, wo er das Verbrechen begangen, daſſelbe durch ſeinen Tod zu ſühnen. Am Freitag Vormittag, 23. März, kam der Schuldige mit ſeiner Begleitung auf dem für die Hinrichtung beſtimmten Platz an. Dort befand ſich das gemeinſame Grab der im September 1857 Ermordeten. Eine rohe Steintafel zeigt die Inſchrift: „Hier ſind 120 Männer, Frauen und Kinder in der erſten Hälfte des September 1857 kalten Blutes hingemordet worden.“ Ein roh gezimmertes Kreuz trägt die Worte: „Die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der Herr.“ Lee ſetzte ſich auf ſeinen Sarg, der etwa zwanzig Fuß von den Soldaten, die ihn erſchießen ſollten, entfernt war. Nachdem der Marſchall Nelſon ihm den Hinrichtungsbefehl vorgeleſen und ihn gefragt hatte, ob er noch irgend etwas zu ſagen habe, bat Lee mit bewegter Stimme einen Photographen, der mitgegangen war und nun ſeinen Apparat in Ordnung brachte, um die kommende Scene zu photographiren, er möchte doch ſeinen drei oben erwähnten Frauen eine Photographie zukommen laſſen. Alsdann hielt er noch eine kurze Rede, worin er ſeiner Angehörigen mit Liebe gedachte und andere hochgeſtellte Mormonen, namentlich Brigham Young, als die Haupturheber des Verbrechens, für welches er den Tod erleiden müſſe, hinſtellte. Nach Beendigung dieſer Rede ſprach der Methodiſtengeiſtliche Stokes ein Gebet, es wurden Lee die Augen verbunden, worauf auf das Commando des Marſchalls Nelſon fünf Musketenkugeln die Bruſt des Verbrechers durchbohrten und ſeinen augenblicklichen Tod herbeiführten. Die Leiche wurde nach Cedar City gebracht und dort der Familie des Hingerichteten übergeben. Bei der Execution waren etwa 80 Perſonen zugegen, darunter keiner von Lee's Verwandten.

Das Maſſacre auf den Bergwieſen und die darüber gepflogenen gerichtlichen Unterſuchungen haben jedenfalls dazu beigetragen, den Haß gegen das Mormonenthum weſentlich zu ſchärfen; ob noch andere des begangenen Verbrechens angeklagt und für ſchuldig befunden werden, ob der hochbejahrte Hierarch Brigham Young ſelbſt noch deshalb vor den Richterſtuhl gefordert werden wird, bleibt abzuwarten. Aus dem von John D. Lee im Gefängniß abgefaßten Bekenntniß geht wenigſtens die Mitſchuld vieler anderer angeſehener Mormonen hervor.

Rud. Doehn.

Todtenſchau.

C. v. Alvensleben, k. preußiſcher General z. D., † am 16. April in Potsdam.

Edmond André, talentvoller franzöſiſcher Maler, † kürzlich in Algier.

Dr. **Hermann Baumeiſter**, Präſident des Obergerichts und der Bürgerſchaft in Hamburg, geboren am 4. Januar 1806 in Hamburg, † daſelbſt in der Nacht zum 17. April.

Cäcilia Böhl v. Faber, unter dem Namen Fernan Caballero die bedeutendſte ſpaniſche Romanſchriftſtellerin der Neuzeit, die Tochter eines aus Hamburg ſtammenden Deutſchen, 1797 zu Morget in der Schweiz geboren, dreimal vermählt, zuletzt mit dem Advocaten v. Arrom, ſeit 1863 auch von dieſem Witwe, † in Sevilla am 7. April.

Profeſſor **N. Barbot de Marny** aus St. Petersburg, geachteter ruſſiſcher Geolog, † in Wien am 16. April.

Vicomte **Paul Daru**, Präſident des pariſer Jockeyclubs, eine in der Sportswelt allgemein bekannte Perſönlichkeit, † in Paris Mitte April, 67 Jahre alt.

Dr. **L. Ettmüller**, Univerſitätsprofeſſor in Zürich, als Herausgeber altnordiſcher Sagen bekannt, † Mitte April daſelbſt, 74 Jahre alt.

Wilhelm Gerſtel, kaiſerl. Hofſchauſpieler in St. Petersburg, † daſelbſt vor kurzem.

Alfred Göhring, k. ſpaniſcher Conſul und portugieſiſcher Generalconſul in Leipzig, † daſelbſt am 25. April.

Andrew Halliday-Duff, engliſcher Journaliſt und Schriftſteller, auch fleißiger Dramatiker, 1830 in der Grafſchaft Banffſhire geboren, † in London am 10. April.

Franz Hanfſtängl, Hofrath in München, durch ſeine ausgezeichneten Leiſtungen im Fach der Photographie und des Lichtdrucks rühmlich bekannt, † daſelbſt am 18. April.

Aurel Keoskeméthy, einer der begabteſten ungariſchen Publiciſten, † in Budapeſt am 19. April im 52. Lebensjahr.

v. Knott, k. bairiſcher Generalmajor der Cavalerie a. D., † in der zweiten Aprilwoche in München im 77. Lebensjahr.

Alexander Michel, franzöſiſcher Komiker, früher in Petersburg engagirt, durch ſeine Improviſationen und ſein Nachahmungstalent berühmt, † kürzlich in Paris.

Dr. jur. **Georg Phillipps**, ordentlicher Profeſſor an der juriſtiſchen Facultät der Univerſität Königsberg, † daſelbſt am 18. April, 36 Jahre alt.

Frau **Agnes Reſener**, talentvolles Mitglied des Stadttheaters in Frankfurt a. M., † daſelbſt am 17. April.

Sebaſtian Ruf, Irrenhauskaplan in Hall, als Schriftſteller über Pſychiatrie und tiroliſcher Geſchichtsforſcher ehrenvoll bekannt, am 23. Februar 1802 zu Abſam geboren, † in Hall am 11. April.

Julius Springer, Verlagsbuchhändler in Berlin, Mitglied des Literariſchen Sachverſtändigenvereins für den preußiſchen Staat, ſtellvertretender Vorſitzender der Stadtverordnetenverſammlung, † in Berlin am 17. April.

Karl Treumann, früher neben Neſtroy, Scholz und Grois einer der beliebteſten Komiker Wiens, eine Zeit lang Leiter des Kaitheaters, dann bis 1869 des Carl-Theaters, 1824 in Hamburg geboren, † in Baden bei Wien am 18. April.

Dr. med. **Alfred Wilhelm Volkmann**, Geh. Medicinalrath und ordentlicher Profeſſor an der mediciniſchen Facultät der Univerſität Halle, verdienter Phyſiolog, am 1. Juli 1801 in Leipzig geboren, † in Halle am 21. April.

William Wylde, engliſcher General der Artillerie, einſt Kammerherr des Prinzen Albert, † am 14. April in London im Alter von 90 Jahren.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Miſogyn in Zerbſt. — Wie es ein verheiratheter Mann anzufangen hat, ſeine Ausgaben auf das kleinſtmögliche Maß zu beſchränken, ſagt Ihnen die bei A. Erlecke in London erſchienene Schrift „Heirathen und gut leben mit einer Mark täglich“.

A. B. in Berlin. — Alle die Vergünſtigung des einjährig-freiwilligen Dienſtes nachſuchenden jungen Leute, welche ihre wiſſenſchaftliche Qualification nicht durch Schulatteſte nachweiſen, haben ſich einer Prüfung zu unterwerfen, welche ermitteln ſoll, ob der Grad wiſſenſchaftlicher Bildung vorhanden iſt, welcher zu den Leiſtungen eines Schülers der zweiten Klaſſe eines Gymnaſiums oder einer Realſchule 1. Ordnung befähigt.

G. K. in Greffrath. — Wir empfehlen den Beſuch der Univerſität Leipzig oder München, an welcher vorzügliche mathematiſche Kräfte lehren.

A. H. in Dresden. — Wenden Sie ſich an das Militäriſch-literariſche Bureau in Kötzſchenbroda, welches Auskunft auf alle militäriſch-literariſche Anfragen ertheilt.

E. Kl. in Teplitz. — Am beſten würde wol Ihrem Zweck der nach Prof. Brücke's „Phyſiologie der Farben“ zuſammengeſtellte Farbenkreis in 15 Abſtufungen und 20 Anwendungstafeln (Berlin N. W., Schiffsbauerdamm 17, P. Czihatzky) entſprechen.

A. O. in Göttingen. — Die Porträtfiguren auf A. Menzel's Gemälde „Concert Friedrich's des Großen in Sansſouci 1750“ ſind Friedrich der Große, ſeine Schweſter, die Markgräfin Amélie, Graun, Maupertuis, Bielfeld, Gotter, Chazot, Ph. Em. Bach (Flügel), Fr. Benda (Violine), Gräfin Chamas, Quandt (Flöte).

E. in Berlin. — Wir ſchließen uns der Anſicht an, welche in dem im berliner Panoptikum gegenwärtig Aufſehen erregenden ſogenannten Schachſpieler einen ſich verſteckt haltenden Menſchen vermuthet, der durch ein geſchicktes Verfahren bei Beſichtigung des Innern der Maſchine den Blicken der Beſchauer entzogen wird, wie dies im vorigen Jahrhundert bei dem v. Kempelen'ſchen Schachautomaten der Fall war.

P. Z. in E. — Wir empfehlen Ihnen unter anderm die Handelsſchulen zu Leipzig, Gera und Prag.

Fr. L. in Teterow. — Wir verweiſen Sie auf den Artikel „Die Laufbahnen in der deutſchen Kriegsmarine“ in Nr. 1716 der „Illuſtrirten Zeitung“.

Fr. K. in Meiſenheim. — Die Illuſtrationen des in Leipzig erſcheinenden Witzblatts „Der Puck“ ſind auf zinkographiſchem Weg hergeſtellt. Ueber die verſchiedenen graphiſchen Künſte gibt Meyer's „Converſationslexikon“ Auskunft.

Leſerin in Darmſtadt. — In Spamer's „Buch der Erfindungen, Gewerbe und Induſtrie“ finden Sie, was Sie über den Bergbau zu wiſſen wünſchen.

H. G. in Hannover. — Von guten franzöſiſchen Ueberſetzungen hervorragender deutſcher Werke nennen wir Ihnen unter anderm Leſſing's „Laokoon“ überſetzt von Levy, Schiller's Werke überſetzt von Regnier, Strauß' „Leben Jeſu“ überſetzt von Littré.

L. F. H. in Budapeſt. — Wilhelm Buſch hat weder ſeine irdiſche Laufbahn noch ſeine zeichneriſche Thätigkeit beſchloſſen; erſt kürzlich hat er mehrere humoriſtiſche Lebenszeichen von ſich gegeben.

A. G. in Graz. — Jede grazer Buchhandlung kann Ihnen die gewünſchten Bücher namhaft machen und beſchaffen.

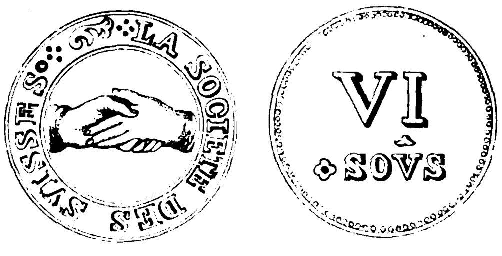
Z. A. in C. — Ohne die betreffende Münze geſehen zu haben, können wir Ihnen darüber Auskunft nicht ertheilen.

A. W. in Währig. — Wenden Sie ſich in der beregten Wappenangelegenheit an den Redacteur des „Herold“ in Berlin, Hrn. L. Clericus.

A. Sch. in Klauſenburg. — Harun (arabiſch) iſt abgekürzt aus Aharun und bedeutet ſoviel wie das hebräiſche Aaron (der Erleuchtete).

A. in Marieborg (Schweden). — ad 1 und 2. Bücher über Schiffsbau, in denen ſpeciell Conſtructionen von ſog. pleasure yachts beſchrieben und abgebildet ſind, gibt es nicht; ebenſowenig über Schwimmſchuhe. Wir verweiſen Sie indeſſen an den Schiffsbaumeiſter M. Biſchoff in Danzig, welcher Ihnen gern nähere Mittheilung machen wird. ad 3. Eine biographiſche Charakteriſtik Calame's finden Sie in Nr. 1085 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 16. April 1864.

B. St. in Mainz. — Die eingeſandte Münzabbildung iſt eine ziemlich ſchlechte Copie einer in den von Gersdorf herausgegebenen „Blättern für Münzkunde“ (1. Bd., 1. bis 4. Jahrgang) beſchriebenen und abgebildeten „ſchweizeriſchen Geſellſchaftsmünze“, von welcher der Numismatiker Trachſel wegen der Aehnlichkeit mit den von Monneron in Paris verfertigten Sous de confiance vermuthet, daß dieſelbe in Frankreich zur Zeit der erſten Revolution von einer dort beſtehenden Schweizergeſellſchaft entweder für Zwecke der Geſellſchaft, oder als Marke für die hülfsbedürftigen Landsleute ausgegeben wurde. Die Münze, welche dem Anſchein nach gegoſſen und von röthlicher Bronze iſt, ſieht in getreuer Copie ſo aus:



Schweizeriſche Geſellſchaftsmünze.

R. in Aſchersleben. — In Daniel's „Handbuch der Geographie“ 3. Thl. S. 14 findet ſich die Notiz, daß in den Jahren 1323, 1459 und 1709 die ganze Oſtſee zugefroren war, ſodaß die lange dauernde und lebhafte Verbindung zwiſchen der deutſchen, däniſchen und ſchwediſchen Küſte ſogar die Anlegung von Herbergen für Fußgänger, Schlitten und Reiter auf dem Eiſe nöthig machte.

Dr. K. B. in Wien. — Eine kurze Beſprechung des Siemiradzki'ſchen Gemäldes „Nero's lebende Fackeln“ haben wir ſeinerzeit unter der Rubrik Malerei und vervielfältigende Künſte gebracht; auf eine größere Beſprechung ohne bildliche Darſtellung müſſen wir verzichten. Das Gemälde ſelbſt iſt zur Wiedergabe im Holzſchnitt nicht geeignet, wie die bisherigen Verſuche beweiſen.

A. T. in Warſchau. — Unter einem Seidel verſteht man im allgemeinen ½ Liter.

M. in Prag. — Einzelne Nummern der „Illuſtrirten Zeitung“ können Sie, ſoweit ſolche vorhanden ſind, von der Expedition unſers Blatts zu dem Preis von 60 Pf. beziehen.

Sog. Backfiſch in Düſſeldorf. — Man verwendet gewöhnlich kleine, halbwüchſige Fiſche zu Backfiſchen, daher die Bezeichnung für junge, unausgewachſene Mädchen.

Soeben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutſches
Akademiſches Jahrbuch.

Verfaſſung,
Verwaltung, Perſonalien, Geſchichte und Statiſtik
der
Akademien der Wiſſenſchaften, Univerſitäten
und Techniſchen Hochſchulen
des
Deutſchen Reichs, der deutſchen Landesgebiete Oeſterreichs
und der Schweiz mit Einſchluß der deutſch-ruſſiſchen
Univerſität Dorpat.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Zweiter Jahrgang 1877. In engl. Einband 10 M.

Mit dem
Stahlſtichporträt des Rector Magnificentiſſimus der Univerſität Königsberg
und den xylographirten Siegeln ſämmtlicher Hochſchulen.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
April			1877 April	5637 Djar.	1294 Rebil-acher
29. S.	4. S. Cantate	4. S. n. O. C.	17. S. v. Gel.	16.	15.
30. M.	Eutropius	Kathar. v. S.	18. Vater Joh.	17.	16.
Mai	[J.				
1. D.	Walp.; Phil.	Phil. u. Jac.	19. Joh. v. a. H.	18. Lag b'Omer	17.
2. M.	Sigismund	Athanaſius	20. Wsſw. M. d. Z. v. O. d. P.	19.	18.
3. D.	Kreuz. Erf.	Kreuz. Erf.	21. Januarius	20.	19.
4. F.	Florian	Florian	22. Theod. S.	21. [P.	20. 16. Dſchu-
5. S.	Godehard B.	Pius V. P.	23. Georg Tr.	22. S. 30. P.	21. ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
April						
29.	2^h 30′ 3″	11^h 57′ 13″	241°	−5° 1′	10^h 25′ abds	am Tag
30.	2 34 0	11 57 5	251	5 2	11 30	
Mai						
1.	2 37 56	11 56 57	267	4 49	— —	
2.	2 41 53	11 56 50	279	4 21	0 15	
3.	2 45 49	11 56 43	291	3 43	1 5	
4.	2 49 46	11 56 37	303	2 55	1 35	
5.	2 53 42	11 56 31	315	−2 1	1 50	

Sonnenaufgang 4 Uhr 35 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 20 Min.
Letztes Viertel den 5. Mai 0 Uhr 10 Min. nachmittags.
Mond in Erdferne den 5. Mai 9 Uhr früh.
Größte ſüdliche Abweichung des Monds vom Aequator den 1. Mai 11 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 12″, 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

Mai.

4. 1777 al. 1774 Louis Jacques Baron Thénard geboren zu Louptière (Departement Aube), † am 20. Juni 1857 in Paris. Profeſſor der Chemie an der Univerſität Paris. Pair von Frankreich. Seine vorzüglichſten Werke: „Recherches physico-chimiques" und „Traité de chimie élémentaire, théoretique et pratique."

4. 1827 † Giorgios Keraiskakis in einem Gefecht unweit Athen, Geburtsjahr unbekannt. Griechiſcher Freiheitskämpfer. Obercommandant von Rumelien.

5. 1777 Johann Friedrich Benzenberg geboren in Schöller bei Elberfeld, † am 8. Juni 1846 in Düſſeldorf. Profeſſor der Phyſik und Aſtronomie am Lyceum daſelbſt. Bekannt durch ſeine Fallverſuche zum Nachweis der Umdrehung der Erde und Unterſuchungen über Sternſchnuppen. Verfaſſer mehrerer politiſchen und ſtaatswirthſchaftlichen Schriften.

5. 1827 † Friedrich Auguſt I., der Gerechte, König von Sachſen von 1806 an. Als älteſter Sohn Kurfürſt Friedrich Chriſtian's am 23. December 1750 zu Dresden geboren.

12. 1777 Karl Gottfried Klähr geboren zu Dresden, Todesjahr unbekannt. Unter dem Pſeudonym K. Fero Luſtſpiel- und Poſſendichter.

15. 1677 Gottlieb Siegmund Corvinus geboren zu Leipzig, Todesjahr unbekannt. Erotiſcher und ſatiriſcher Dichter, Nachahmer Hoffmannswaldau's und Lohenſtein's.

20. al. 21. 1777 Johann Gottlob Willamoff in St. Petersburg als Director der deutſchen Schule, geboren am 15. Januar 1736 (al. 1738) zu Morungen in Preußen. Dithyramben- und Fabeldichter.

23. 1777 Friedrich Wilken geboren zu Ratzeburg, † am 24. December 1840 in Berlin. Oberbibliothekar und Profeſſor der Geſchichte daſelbſt. Verdienter Hiſtoriker. (Sein Hauptwerk die „Geſchichte der Kreuzzüge".)

28. 1777 Auguſt Jakob Rambach geboren zu Quedlinburg, † 1847 als Hauptpaſtor zu St. Michaelis in Hamburg. Hymnolog und Herausgeber einer „Anthologie chriſtlicher Geſänge".

Der Untersberg.

Kaiſer Karl hatte einen für ſeine Zeit wahrlich nicht ſchlechten Geſchmack, als er ſich den Untersberg als Ruheſitz erkor, um darin Deutſchlands trübe Zeiten zu verſchlafen. Dieſer Palaſt iſt ſtolzer und erhabener als alle, welche der große Sohn Pipin's bei Lebzeiten aufführte; dieſe Kaiſerpfalz wird beſtehen, ſolange Deutſchland beſteht, bis die große Revolution unter den Planeten ausbricht und die Sonne ihr goldenes Scepter niederlegt. Die glänzenden Paläſte und Kirchen, die paradieſiſchen Gärten, die goldgefüllten Schatzkammern, welche der alte Kaiſer für ſich und ſeine Helden im Innern der Felſenburg angelegt hat, kann wol nur das Auge eines Sonntagskindes ſchauen, und heute werden leider keine Sonntagskinder mehr geboren. Auch die grauen Zwerge, die freundlichen Untersbergmännchen, die bei guter Laune anſtändigen Menſchen Fremdenführerdienſte leiſteten und, anſtatt Trinkgeld zu nehmer, dem Beſucher ein Stück Gold oder doch ein Faß Kaiſerwein auf den Heimweg mitgaben, haben ihr Geſchäft an den Nagel gehängt. Das Menſchenvolk iſt undankbar geworden, und den Undank haſſen die Zwerge, die Menſchen ſind zu geſcheit geworden, und dies war den Untersbergmännchen unangenehm. Vielleicht haben ſie auch noch mit dem Aufräumen nach dem großen Feſt zu thun, das der alte Kaiſer ſeinen Getreuen gab, als ihm ſeine Tochter Emma am 18. Januar 1871 ein Telegramm aus Verſailles vorlas des Inhalts, daß auf dem verwaiſten Thron Deutſchlands wieder ein Kaiſer ſitze. Die Zwerge thaten jedenfalls gut daran, alle Thore des Palaſtes gut zu verſchließen, denn die heutige Generation iſt ganz reſpectwidrig zudringlich. Da ſie nicht hinein durften, mußten ſich die Menſchen wol oder übel damit begnügen, die Kaiſerburg von außen zu unterſuchen und zu beſuchen, und ſie thaten dies mit echt deutſcher Gründlichkeit. Was ſie da ſahen und fanden, war wunderherrlich genug; auch der äußere Schmuck war eines Kaiſers würdig.

Lias und Trias hießen die Baumeiſter, welche das gewaltige Gebäude mit ſeiner ſtolzen Architektonik aufführten. Rothen Marmor und Dolomit nahmen ſie dazu, und als Kitt Muſchelkalk aus den Tiefen des Kreidemeers, mit Korallen, Schnecken und Ammonshörnern. Nach Südweſten bauten ſie eine Rieſenwand, die ſchroff und prall vom Thal aufſteigt zum Firſt mit ſeinen zackigen Gipfeln. Die Nordweſtmauer ſtützten ſie mit gewaltigen Strebepfeilern, die weit vorſpringende, tief eingeſchnittene wildromantiſche Schluchten einſchließen. Wetter und Waſſer hatten die Bildhauerarbeit übernommen und ein gar ſeltſames chaotiſches Werk geſchaffen; mit ſpitzen Säulen und tiefen Trichtern, hochragenden Köpfen und finſtern Schlünden haben ſie das Dach geziert; ſtaunend betrachtet der Menſch dieſe Hochfläche, bewundernd und zagend ſchreitet er über ſie hin. Flora fand Gefallen an dem Rieſenbau und ſchmückte ihn mit ihren ſchönſten Blumen. Dieſe waren es, welche zuerſt die Forſcher hinauflockten zu den ſteilen Wänden und in die wilden Schluchten; Botaniker entdeckten hier eine Schatzkammer, welche mehr als 200 ſeltene und ſchöne Blütenpflanzen, abgeſehen von den Farrn und Mooſen, barg. Geologen folgten ihnen und ſtudirten den Bau, drangen in die klaffenden Gänge und Höhlen ein, die mit Eis- und Kryſtallgebilden beſetzt ſind; dann kamen die Touriſten, um von den Gipfeln in das herrliche Land hinabzuſehen, welches mit ſeiner Pracht ringsum ſich ausbreitet.

Nicht nur vor die Tugend, wie Heſiod ſagt, ſondern auch vor die ſchönen Ausſichten haben die Götter den Schweiß geſetzt; Mühen und Beſchwerden waren der Tribut, welchen die Beſucher des Bergs an deſſen Hüter entrichten mußten, aber reicher Lohn wurde ihnen zutheil. Mühevoll waren die Wege, welche in die Thalſchluchten und auf die ſonnigen Gipfel führten, gefahrvoll war einſt die Wanderung über die Hochfläche; mancher kam nicht mehr zurück ins Thal, wenn ſich plötzlich mit ſchwarzen Nebelmaſſen das Haupt des Bergs verhüllte. Heute iſt es anders geworden, der Berg hat ſeine Schrecken verloren, und wer den bezeichneten Wegen folgt, geht ſicher. Aber der Menſch der modernen Zeit will nicht nur gefahrlos, ſondern auch bequem zu den Herrlichkeiten der Natur gelangen. Zu dieſem Zweck hat die Weisheit der Vorſehung die Alpenvereine geſchaffen, welche ſich redlich bemühen, die Rieſen der Vorzeit zu civiliſiren. Welch' würdigeres Object konnte ſich die Alpenvereinsſection Salzburg für ihre Thätigkeit wählen als den Berg, welcher wie ein ruhender Löwe den Eingang des Salzachthals bewacht?

Auf der Nordoſtſeite zieht ſich aus der moorigen Ebene ein ſteiles Thal zu den Gipfelwänden hinan, das Roſittenthal. Durch duftigen Wald führt der bequeme, parkähnliche Pfad hoch über dem toſenden Bach hinein zu der untern Alpe, in einem maleriſchen Keſſel am Fuß der rieſigen Steilwand des Geierecks gelegen. Bald hinter der Alpe erhebt ſich eine mit den ſchönſten Alpenblumen bedeckte Wand, der Stufenpfad windet ſich im Zickzack hinauf durch Alpenroſenbüſche und Krummholz, über kleine Wieſen mit mannshohen Farrn und raſch abwärts eilende Bergbäche, bis man das Amphitheater der obern Roſittenalpe betritt. Sentrecht erhebt ſich im Weſten die gelbrothe Marmormauer, in welcher die dunkeln Mündungen von Höhlen klaffen. An dieſer Wand ſtieg noch keine Gemſe zum Gipfel empor, aber der Menſch brach ſich eine Bahn.

Auf Anregung eines Vereinsmitglieds, C. Doppler, wurde beſchloſſen, aus dem Roſittenthal einen Weg auf den Gipfel zu bahnen, der kürzer, bequemer und lohnender als die bisherigen ſein ſollte. Man ahnte zwar die rieſigen Schwierigkeiten, die das Unternehmen finden würde, die Wirklichkeit übertraf aber die Erwartungen. Nur dem tollkühnen Muth des Vorarbeiters, Rupert Angerer, der ſich an der Wand über einen Abgrund von 500 Mtr. Tiefe auf kaum ſichtbaren Felsvorſprüngen hinauswagte und die Bohrlöcher für die Dynamitpatronen in das Geſtein trieb, iſt das Gelingen des Werks zu danken. Mit Bangen ſahen die übrigen Arbeiter ihren Kameraden zwiſchen Himmel und Erde ſchweben, ſie wußten, daß eine unvorſichtige Bewegung, ein ſich oben loslöſendes Steinchen genüge, um ihn in die Tiefe zu ſchleudern. Ohne Unfall lief die gefährliche Arbeit ab, im Herbſt vorigen Jahrs waren die Sprengarbeiten vollendet, der 157 Mtr. lange Pfad in der Steilwand ausgebrochen. Auf bequemen, beinahe meterbreiten Stufen ſteigt man jetzt hinan; durchwegs angebrachte Eiſengeländer gewähren abſolute Sicherheit. Bei einem Felskopf wendet ſich der Weg von der Wand ab in eine Schlucht, und nach wenigen Minuten ſteht man auf dem Plateau, ½ Stunde unterhalb des erſten Gipfels, des Geierecks. Der ganze, 5½ Kilomtr. lange Weg (vom Fuße des Bergs) kann bequem in 2½ Stunden zurückgelegt werden.*) Die Anſtrengung iſt gering, der Lohn groß. Die Reize des Roſittenthals, der impoſante Niederblick von dem Felſenſteig auf das ſonnige Salzachthal, die großartige Rundſicht vom Gipfel werden auch den Gleichgültigſten ergreifen. Wer einmal den Fuß auf den Sagenberg ſetzt, der iſt dem Bann der Zauberweſen verfallen, und dieſer Bann heißt: „Freude an der gewaltigen Schönheit der Allmutter Natur."

Dr. Emmer.

---

*) Der neue Weg, nach dem Namen des Anregers, der auch den Bau leitete, Dopplerſteig genannt, wurde am 9. Juli eröffnet. Die Koſten der geſammten Wegherſtellungen auf dem Untersberg belaufen ſich auf beinahe 4000 Fl. Vom Dopplerſteig zweigen Wege zu der bekannten Kolowratshöhle mit ihren hochintereſſanten Eisgebilden und zu den Gamslöchern ab, einem großen Labyrinth von Höhlen und Gängen. Die größte Höhle hat zwei Oeffnungen in der Wand, durch welche man einen prächtigen Ausblick hat. Die Meereshöhe der obern Roſittenalpe beträgt 1287 Mtr., des Geierecks 1801 Mtr., des Salzburger Hochthrons (in 4 Stunden zu erreichen) 1851 Mtr. Der höchſte Gipfel des Untersbergs (in Baiern gelegen) iſt 1951 Mtr. hoch.

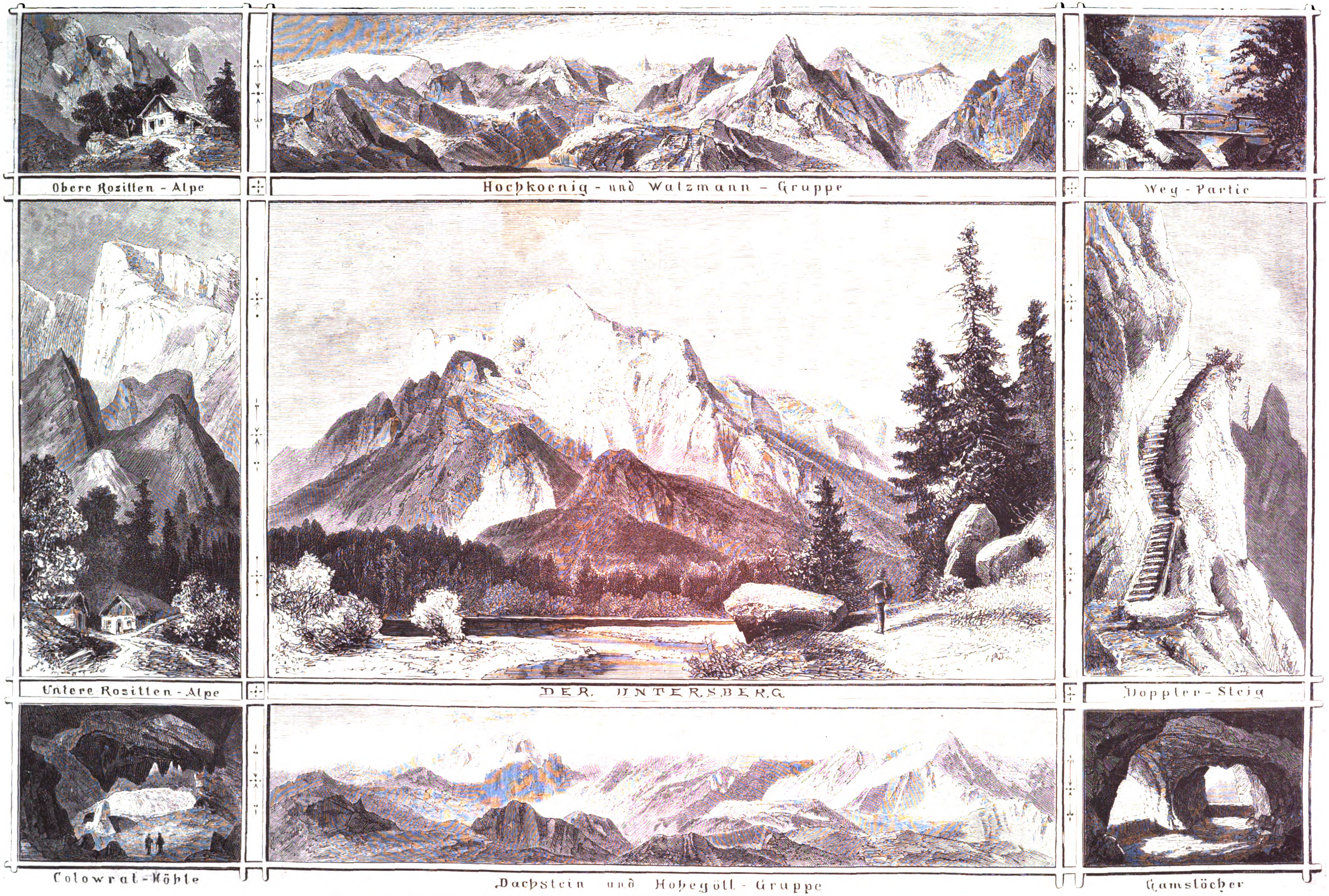
Die Feſtvorſtellung von Shakeſpeare's „Wintermärchen" im berliner Nationaltheater.

Seit den Muſtervorſtellungen, welche Franz Dingelſtedt während der großen Allgemeinen Induſtrieausſtellung in München im Juli 1854 veranſtaltete, war die von dem Verein Berliner Preſſe am 7. April d. J. ins Leben gerufene Aufführung von Shakeſpeare's „Wintermärchen" der großartigſte Verſuch, eine Anzahl hervorragender Schauſpieler zu einem Geſammtgaſtſpiel zu vereinigen, um auf dieſe Weiſe ein Bild von der Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Schauſpielkunſt in der Gegenwart zu geben. Dieſe Aufführung war nicht nur die werthvollſte Gabe, welche uns die diesjährige Theaterſaiſon beſchert hat, ſondern zugleich auch ein allſeitig bewundertes Bühnenfeſt von bleibender Bedeutung für die Entwickelung unſerer vaterländiſchen Kunſt. Es iſt kein Drang der Eitelkeit, ſondern ein tief empfundenes Bedürfniß, welches dergleichen Veranſtaltungen ins Leben ruft. Auch im Reich des ſchönen Scheins haben die Feſttage als Bekundungen eines idealen Sinns, der die Schablone beiſeite wirft und große, friſch aus dem Vollen geſchaffene Leiſtungen fordert, eine zweifelloſe Berechtigung. Sie ſollen nicht durch äußerliches Blendwerk überraſchen, ſondern im Einſatz vereinter, ehrlich ſtrebender Kräfte an die höchſten Ziele der Kunſt erinnern.

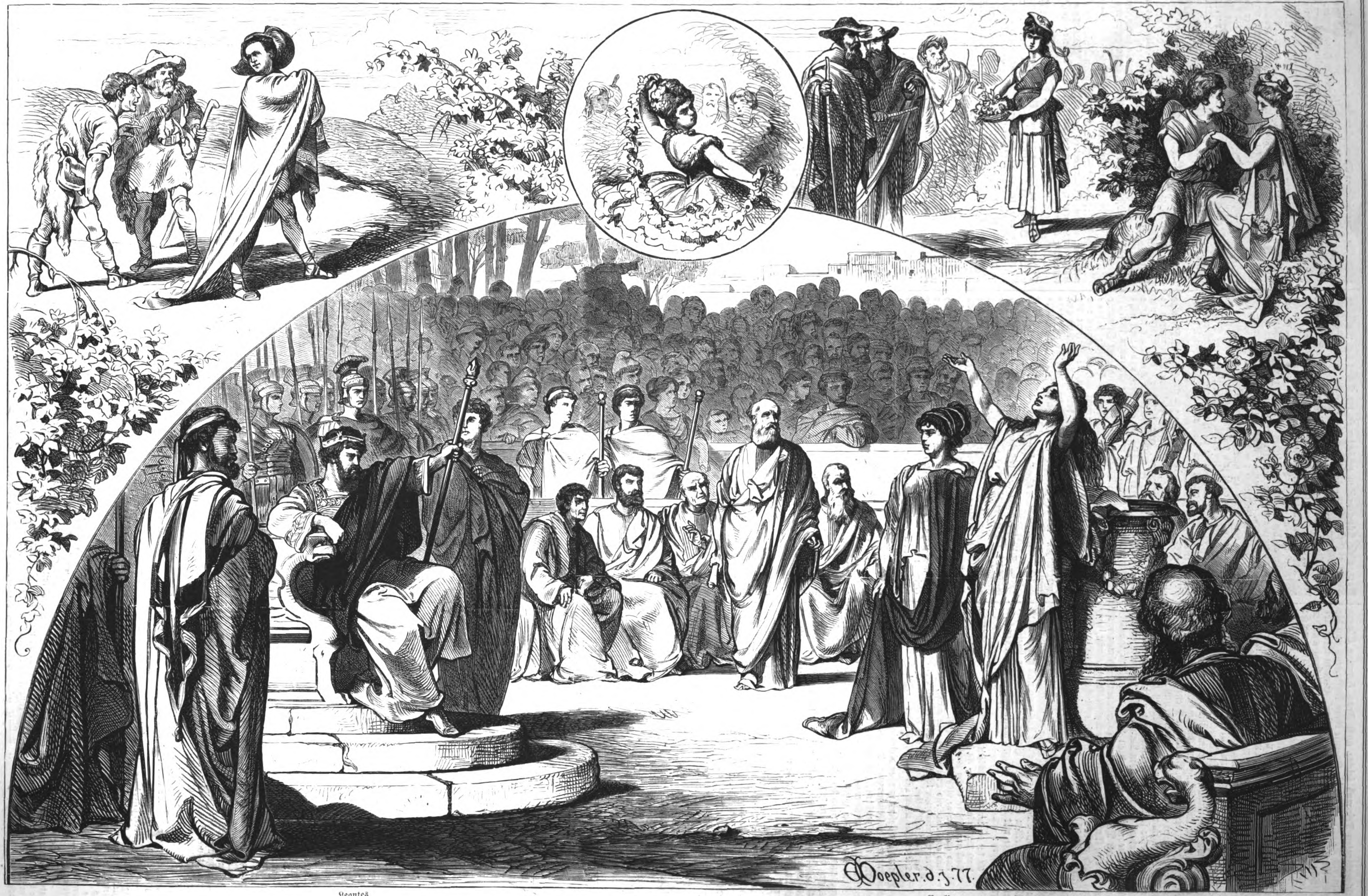
Der Reiz eines der merkwürdigſten und zugleich am wenigſten gekannten Werke des größten Herzenskündigers aller Zeiten, das Zuſammenwirken der ausgezeichnetſten Schauſpielkräfte und der Glanz eines Auditoriums, welches außer dem kaiſerlichen Hof die erſten Vertreter der Literatur und Kunſt, der Wiſſenſchaft und Politik, der Induſtrie und des Handels im berliner Nationaltheater vereinigt hatte, machten die Aufführung des „Wintermärchens" zu einem bedeutungsvollen Ereigniß, deſſen Erfolg in jeder Beziehung außerordentlich war. Ein koſtbarer Edelſtein in Shakeſpeare's Dichterkrone iſt in ſeinem wahren Werth erkannt, ein Triumph der Bühnendarſtellung gefeiert worden, während zugleich in der Förderung der Beſtrebungen jenes Vereins, dem der ſeltene Genuß zu verdanken iſt, die Pflichten hülfbereiter Nächſtenliebe erfüllt wurden.

Von den Schöpfungen des unvergleichlichen Briten iſt das „Wintermärchen" eine der ſeltſamſten. Eine Fülle von Poeſie ſtrömt uns aus dieſem Drama entgegen, aber im Flug der Phantaſie ſcheint die Muſe des Dichters die Vorſchriften der Bühnentechnik ſowie die Anſprüche eines abgeſchloſſenen künſtleriſchen Organismus gering zu achten. Man darf mit größter Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß im „Wintermärchen" eine der letzten Leiſtungen des Großmeiſters der dramatiſchen Poeſie, wenn nicht geradezu die letzte, vor uns liegt. Das Stück ſtammt aus jener Zeit, als ſich Shakeſpeare nach den Stürmen eines reich bewegten Lebens in ſeine Heimatſtadt Stratford zurückgezogen hatte, um den Abend einer geſegneten Thätigkeit in ſtiller Betrachtung heraufdämmern zu ſehen. Noch war er der unbeſchränkte Herrſcher im Reich der Poeſie, deren goldenen Schleier er wie kein zweiter über dieſe dürftige Wirklichkeit auszubreiten verſtand. Aber das dramatiſche Blut, das in den Schöpfungen des Mannes ſo heftig pulſirt, fließt in dieſer Gabe des Alters ungleich langſamer und bedächtiger. Im Bewußtſein, die Fülle des realen Lebens erſchöpft zu haben, flieht der Dichter immer mehr in das Reich des Märchenhaften und Phantaſtiſchen. Das iſt die Grundſtimmung dieſer letzten Werke, der Accord, der durch „Cymbeline", den „Sturm" und „Ein Wintermärchen" gemeinſam hindurchklingt. Wer nicht die Fähigkeit beſitzt, mit dem Dichter zu fühlen, zu träumen und zu ſchwärmen, wird in dieſen Erzeugniſſen nur einen Haufen tollen Unſinns erblicken. Böhmen eine Meeresküſte, Hermione die Tochter eines ruſſiſchen Kaiſers, ihre Statue ein Werk Giulio Romano's zur Zeit des delphiſchen Orakels — ſolche Freiheiten vergibt dem „Wintermärchen" nicht der nüchterne Verſtand, ſondern nur das „zarte Seelchen" Phantaſie. Für die Bühnenaufführung liegt der größte Uebelſtand darin, daß das Stück in zwei locker zuſammenhängende, auch äußerlich durch den Zwiſchenraum von 17 Jahren getrennte Hälften zerfällt, von denen die erſte einen ziemlich verſtimmenden tragiſchen Conflict, die zweite ein heiteres Schäferſpiel mit harmoniſchem Ausgang enthält. Dieſer Bruch der Handlung iſt durch nichts gut zu machen, auch nicht durch die Veränderungen und Einſchaltungen, welche Dingelſtedt's kundige Hand in ſeiner Bühneneinrichtung vorgenommen hat. Aber die Vorzüge des „Wintermärchens" liegen eben nicht im Dramatiſchen, ſondern in dem ſüßen poetiſchen Kern, den das Stück enthält, in der Mannigfaltigkeit bunt bewegten und charakteriſtiſchen Lebens, bei dem es überall von dem Golde der Poeſie blinkt und funkelt.

Mit der Aufführung eines äußerlich ſo ſpröden Werks einen künſtleriſch vollendeten Eindruck zu erzielen, wären geringere Mühen und Aufopferungen, als dieſe Vorſtellung in der That gekoſtet hat, außer Stande geweſen. Von der erſten Mittheilung, welche Charlotte Wolter in Wien an Paul Lindau, den Vorſitzenden des Vereins Berliner Preſſe, machte, indem ſie ihren Wunſch ausdrückte, zum beſten dieſes Vereins die Hermione zu ſpielen, bis zum endlichen Gelingen des großen Wurfs zieht ſich ein ganzer Roman hin, deſſen Fabel an Verwickelungen nichts zu wünſchen übrig läßt. Es iſt einfach unmöglich, dem Laien eine Vorſtellung von den Schwierigkeiten zu verſchaffen, welche ſich der Ausführung des kühnen Plans entgegenſetzten. Mitten in der Saiſon den erſten deutſchen Theatern ihre erſten Mitglieder zu einem Feſtſpiel in der Hauptſtadt entreißen zu wollen, war ſchon an und für ſich ein Gedanke, deſſen Verwegenheit den Muthigſten hätte abſchrecken können. Welche Fülle ungeahnter Verlegenheiten aber bei der Ausführung des Unternehmens entſtanden, wie viel hundert Briefe und Telegramme gewechſelt wurden, wie viele Künſtler ihren Directoren oder erfolgreichen Gaſtſpielen entzogen werden mußten, wie viele Theater ihr Repertoire gänzlich umgeſtoßen haben, um dieſen einen Abend im Nationaltheater zu ermöglichen — die Auseinanderſetzung dieſer Einzelheiten würde, trotz der zahlreichen intereſſanten Momente, unſere Leſer nur ermüden. Erwähnen müſſen wir jedoch, daß noch in der letzten Stunde das Unternehmen infolge der plötzlichen Erkrankung derjenigen Künſtlerin, die den erſten Anſtoß zu dieſer Muſteraufführung gegeben hatte, in Frage geſtellt wurde. Der Genuß, Frau Wolter in derſelben Rolle zu ſehen, welche im Beginn der ſechziger Jahre den Funken des Genius in ihrer Bruſt entzündet hatte, iſt dem berliner Publikum leider verſagt worden. Mit bereitwilliger Freundlichkeit übernahm es Fräul. Franziska Ellmenreich vom Stadttheater zu Hamburg, die entſtandene Lücke auszufüllen und ſich mit der ſchwierigen Rolle der Hermione dem Publikum der Reſidenz vorzuſtellen. Die Künſtlerin, welche von der Natur mit allen Reizen weiblicher Anmuth ausgeſtattet iſt, bot eine in ungewöhnlichem Grad intereſſante Leiſtung und wußte namentlich den lyriſchen Partien ihrer Rolle einen feſſelnden, unmittelbar zu Gemüth dringenden Ausdruck zu verleihen. Ein Hauch wunderlieblicher Poeſie umgab dieſe Hermione, die in demſelben Augenblick dem Verdacht ſchnöder Untreue preisgegeben wird, als ſich unter ihrem Herzen ein neues Leben zu regen beginnt. Aber auch in den heroiſchen Stellen, namentlich in der Gerichtsſcene, wo das Gefühl ſittlicher Reinheit Hermione rieſenhaft erſcheinen läßt, wurde die Künſtlerin durch die Gunſt des Auditoriums in ſeltenem Maße ausgezeichnet. Aus dem Leontes machte Hr. Ludwig Barnay eine ſeiner vorzüglichſten Leiſtungen, bei der auch der kleinſte Zug ein Meiſterſtrich war und mit dem Charakter im innigſten Zuſammenhang ſtand. Unter den Händen dieſes Künſtlers wurde das Abſtoßende in der Perſon des Königs, die tolle Wuth, mit welcher er ſich gegen Gattin und Orakel wendet, zu einem feſſelnden Gemälde der Leidenſchaft und einem Triumph lebensvoller Menſchendarſtellung. Das allmähliche Wachſen des Dämons der Eiferſucht gerieth nicht minder meiſterhaft wie der Ausdruck jenes Schuldbewußtſeins, das in der Bruſt des Königs ſeine tiefergreifende Buße vorbereitet. Den Polyxenes ſpielte der vortreffliche Bonvivant Hr. Karl Mittell. Obwol die Heimat dieſes ausgezeichneten Talents der moderne Salon iſt, ſo wußte der Künſtler doch ſeinem König von Arkadien einen imponirenden Zug von Leidenſchaft und Größe zu verleihen, der nur durch die modern gefärbte Ausſprache etwas von ſeiner Wirkung verlor. Ein lieblicheres und poetiſcheres Liebespaar als der Florizel des Hrn. v. Hoxar und die Perdita des Fräul. Mathilde Ramm dürfte ſchwerlich gefunden werden. Die Einfachheit ländli[illegible] Stilllebens, das ent[illegible] Liebesidyll, aus dem [illegible] Schatten durch [illegible] aufgehende Sonne der Verſöhnung [illegible] werden, ent[illegible] ein überaus anmuthiges Bild beglückten jugendlichen [illegible]. Einen


Obere Rositten - Alpe
Hochkoenig - und Watzmann - Gruppe
Weg - Partie
Untere Rositten - Alpe
DER. UNTERSBERG.
Doppler - Steig
Colowrat - Höhle
Dachstein und Hohegöll - Gruppe
Gamslöcher

Der Untersberg bei Salzburg mit Partien ſeines neuen Dopplerſteigs und ſeiner Ausſicht. Nach einer Zeichnung von Alfred Baumgartner.


Mopſus.
Tityrus.
Autolycus.
Tanzende Schäferin.
Polyxenes.
Camillo.
Dorkas.
Florizel.
Perdita.
CDoepler d. j. 77.
Leontes.
Paulina.
Hermione.

Scenen aus der Feſtvorſtellung von Shakeſpeare's „Wintermärchen" im berliner Nationaltheater zum Vortheil des Vereins Berliner Preſſe. Originalzeichnung von C. Döpler jun.

wohlverdienten Triumph feierte auch Frau Hermine Claar-Delia als Pauline durch die Energie ihres Auftretens und die Kraft ihrer leidenſchaftlichen Declamation. Eine in ihrer Art claſſiſche Leiſtung von hinreißend komiſcher Wirkung war der Autolycus des Hrn. Ernſt Poſſart. Es iſt unglaublich, welche Bedeutung ein Künſtler erſten Rangs, ohne jemals aus dem dichteriſchen Rahmen zu treten, dieſer epiſodiſchen Figur durch die bloße Kraft ſeines Talents zu verleihen weiß. Eine ſo prächtige Geſtalt wie dieſer Autolycus mußte als Gauner, Lump und Hofmann wegen ſeiner Liebenswürdigkeit alle ehrlichen Leute zur Beſchämung bringen. Daneben vertraten Hr. Director Emil Thomas als Mopſus und Fräul. Betty Damhofer als Schäferin Dorkas die groteske Bauernkomik mit urwüchſigem Behagen, während Fräul. Joſephine Zimmermann durch einen Schäfertanz der Aufführung eine dankenswerthe Einlage verlieh. Die Herren Kreutzkamp, Benda und Menzel vom Nationaltheater verdienen als Camillo, Cleomenes und Tytyrus für den bei der Durchführung ihrer kleinern Rollen bekundeten Eifer wenigſtens eine freundliche Erwähnung. Die Regie des Hrn. Director Robert Buchholz vom Nationaltheater hatte in den hübſchen Decorationen der antiken Halle von Namczinowsky und den nach Döpler'ſchen Figuren gefertigten Coſtümen nicht nur für eine künſtleriſch anſprechende Ausſtattung geſorgt, ſondern auch in den Enſembleſcenen vortreffliches geleiſtet. Die begleitende Muſik Friedrich v. Flotow's wurde von der berliner Symphoniekapelle unter Hrn. Mannſtädt's bewährter Leitung trefflich ausgeführt. Dem Ganzen ging ein von Albert Träger gedichteter, vom Directot Emil Hahn geſprochener Prolog voraus, welcher an die Shakeſpeare'ſche Dichtung und den die Aufführung derſelben bereitenden Verein in geſchickter Weiſe anknüpfte. Die mit Beifall aufgenommenen Verſe ſchloſſen folgendermaßen:

Es hat im deutſchen gläubigen Gemüthe
Auch Deutſchland lang — ein frommer Traum — geruht,
Doch nun entfalt' es ſich zur höchſten Blüte
Und alles Schöne blüh' in ſeiner Hut,
Und ob Gefahr und Sturm aufs neue wüthe,
Dem Vaterland den letzten Tropfen Blut,
In Reih' und Glied, daß keiner es vergeſſe,
Die deutſche Kunſt und auch die deutſche Preſſe!

Von unſern Leſern werden diejenigen, welche der Vorſtellung beiwohnten, als Erinnerung, diejenigen, welche dem Bühnenfeſt fern bleiben mußten, als Erſatz die Darſtellung des Höhepunkts bei der Aufführung des „Wintermärchens“ willkommen heißen, wie ſie der Griffel des Hrn. Döpler jun. in der beigegebenen Illuſtration bietet. Der Künſtler hat aus der großartigen Gerichtsſcene den Moment gewählt, in welchem ſich die des Ehebruchs beſchuldigte Hermione vor verſammeltem Volk und unmittelbar vor der Verkündigung des delphiſchen Spruchs auf das Orakel beruft mit den Worten: „Apollo ſei mein Richter!“ Oben ſtellt die Zeichnung zur Rechten das Liebespaar Florizel und Perdita, zur Linken die Rüpelſcenen zwiſchen Tytyrus, Mopſus, Dorkas und Autolycus und in der Mitte die den Tanz ausführende Schäferin dar.

Wenn auch zunächſt der Verein Berliner Preſſe den Künſtlern und den Directoren zu Dank verpflichtet war, durch deren opferfreudige Hingabe dieſe Muſteraufführung von Shakeſpeare's „Wintermärchen“ ermöglicht wurde, ſo mußte doch auch im Publikum die Bewunderung eines ſo ſeltenen genußreichen Theaterabends eine einſtimmige ſein. Die große Summe allſeitiger Mühen iſt reichlich durch das ungewöhnlich ſchöne Gelingen des kühnen Wagniſſes aufgewogen worden, welches den Beweis geliefert hat, daß es uns weder an Schauſpielern noch an Dichtern noch am Publikum fehlt, um das Große zu vollbringen und zu genießen.

Eugen Zabel.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Hauptverein der innern Miſſion für das Königreich Sachſen hielt am 16. und 17. April in Dresden ſeine Generalverſammlung ab, in welcher der Geh. Legationsrath v. Watzdorf einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Aufgaben der innern Miſſion gegenüber der Verwendung weiblicher und jugendlicher Arbeiter in Gewerbe und Induſtrie hielt. Er erörterte darin dieſe ſociale Frage unter Aufſtellung ſpecieller Berückſichtigung Sachſens in ſehr beachtenswerther Weiſe. Auch ſonſt fanden verſchiedene anregende Vorträge ſtatt. Sehr zahlreich waren die damit verbundenen Specialconferenzen beſucht. — Gleichzeitig tagte der Verein für Verbreitung chriſtlicher Schriften in Sachſen. Durch den Verein ſind im vergangenen Jahr über 96,000 Schriften und Bilder verbreitet worden; er verſandte nicht weniger als 60 Volks- und Jugendbibliotheken, 6 Gefängnißbibliotheken und 1 Krankenhausbibliothek. Die von ihm in Dresden ſelbſt unterhaltenen Volksbibliotheken erfreuen ſich eines ſehr ſtarken Zuſpruchs.

— Auf einem altkatholiſchen Delegirtentag, welcher am 8. April in Dortmund ſtattfand, iſt ein Verband der rheiniſch-weſtfäliſchen Gemeinden und Vereine begründet worden, deſſen Hauptwerk die Organiſation der altkatholiſchen Agitation in unſern Weſtprovinzen ſein ſoll.

— Der berner Große Rath hat den Antrag der Regierung auf Anerkennung des chriſtkatholiſchen Nationalbisthums und Betheiligung des Staats Bern an der Beſoldung des Biſchofs mit großer Mehrheit angenommen. Dem Bericht zufolge, der dem betreffenden Entwurf beigelegt war, haben ſich von den 42 neu eingetheilten katholiſchen Kirchengemeinden bisjetzt 33 conſtituirt, zu welchen ſpäter noch diejenige der Stadt Bern kam.

— Die ſtaatstreuen Geiſtlichen der Provinzen Poſen und Schleſien ſind unlängſt zu einem Verein zuſammengetreten, um gemeinſchaftlich für ihre Zwecke zu wirken und namentlich der ultramontanen Agitation einen ſtärkern Damm entgegenzuſetzen. Der Verein hat am 16. April in Breslau eine Verſammlung abgehalten. — Der ſtaatstreue Propſt Lizak in Schrotz hat am 7. d. M. das päpſtliche Excommunicationsdecret erhalten; außerdem wurde daſſelbe in der Nähe der Hauptſtraße des Orts angeſchlagen gefunden.

— Der öſterreichiſche Epiſkopat hat am 16. d. M. in Wien eine Conferenz eröffnet. Dieſe Geſammtberathungen gelten in erſter Reiſe der Feſtſtellung der Modalitäten, unter denen die öſterreichiſchen Biſchöfe an dem 50jährigen Biſchofsjubiläum des Papſtes theilnehmen ſollen. Von andern Gegenſtänden, die zur Berathung gelangten, nennt man hauptſächlich die Frage des fernern Verhaltens der Biſchöfe gegenüber den Schulgeſetzen.

— Der Papſt ſoll den Katholiken im Orient das Recht, ihre Patriarchen und Biſchöfe ſelbſt zu ernennen, welches ihnen durch die Bulle Reversurus genommen war, zurückgegeben haben, unter dem Vorbehalt, daß dieſelben in Rom die kanoniſche Inſtitution nachſuchen. Aus Konſtantinopel meldete Mſgr. Haſſun nach Rom, viele Küpelianiſten gedächten in den Schos der römiſchen Kirche zurückzukehren, ohne daß die türkiſche Regierung hiergegen Schwierigkeiten erhebe.

— Nachdem es im Princip entſchieden worden iſt, daß die preußiſchen Univerſitäten für ihre Prüfungen, Preisaufgaben und Diſſertationen ſich der deutſchen ſtatt der lateiniſchen Sprache bedienen dürfen, haben die einzelnen Facultäten durch Rector und Senat die darauf bezüglichen Aenderungen ihrer Statuten in jedem einzelnen Fall bei dem vorgeordneten Miniſter in Antrag zu bringen. Dagegen ſcheint noch keine Anordnung getroffen, daß die Anſchläge der Docenten, wodurch ſie den Studenten die von ihnen zu haltenden Vorleſungen anzeigen, in deutſcher Sprache abgefaßt ſein müſſen. In der juriſtiſchen Facultät der berliner Hochſchule fand am 19. April die erſte Doctorpromotion in deutſcher Sprache ſtatt, während die philoſophiſche und mediciniſche Facultät den Gebrauch der deutſchen Sprache bereits ſeit länger geſtatten.

— Für die Univerſität Jena hat der Landtag zu Weimar unter der Vorausſetzung, daß die herzoglichen Regierungen in annähernder Weiſe vorgehen, eine Erhöhung des Etats um 30,000 M. bewilligt. Der Geſammtetat der Hochſchule würde alsdann um etwa 60,000 M. jährlich geſteigert, und damit würden die Mittel zur Erhaltung der Hochſchule gewonnen ſein.

— Unter den Gegenſtänden, welche die in dieſem Sommer in Fürth zuſammentretende 22. Allgemeine Deutſche Lehrerverſammlung auf ihre Tagesordnung geſetzt hat, ſind einige von allgemeinem Intereſſe. Dahin gehört zuerſt die Reform der deutſchen Rechtſchreibung, dann „die deutſche Lehrerſchaft und die ſocialiſtiſche Bewegung der Gegenwart“, endlich „die Anforderungen der Gegenwart an die Fachaufſeher der Volksſchule“.

Gerichtsweſen.

— Die Verträge der thüringiſchen Staaten wegen Aufhebung des gemeinſchaftlichen Oberappellationsgerichts und Errichtung eines Oberlandesgerichts in Jena ſind vom Landtag in Weimar genehmigt worden. In den Verhandlungen wurde aus der Mitte der Abgeordneten die Nothwendigkeit der Bildung von gemeinſamen Landgerichten lebhaft betont.

— Das Obergericht in Mainz verhandelte am 13. und 14. d. M. die Appellſachen des Biſchofs v. Ketteler und der Staatsbehörde gegen die Verurtheilung, bez. das freiſprechende Erkenntniß des Bezirksgerichts in den ſchon mehrmals berührten und ſeit dem 24. Mai v. J. in dem Schlußverfahren ſchwebenden Anklagen wegen der dem Kirchengeſetz vom 23. April 1875 zuwiderlaufenden Beſetzung und Verwaltung der Pfarrei Caſtel und der Dekanatsſtelle Heppenheim. Die Staatsbehörde trug in erſter Sache auf Abweiſung der Berufung, in der zweiten auf Reviſion des freiſprechenden Urtheils des erſten Richters an, glaubte jedoch aus den Verhandlungen den Beweis abſichtlicher Umgehung der Geſetze nicht ſchöpfen zu können und beantragte demnach gegen den Biſchof in beiden Fällen die im Geſetz angeſetzte Minimalſtrafe von 200 M. Die Urtheilsfällung erfolgt am 4. Mai.

Geſundheitspflege.

— Im Reichsgeſundheitsamt in Berlin fand am 14. d. M. unter Vorſitz des Geh. Regierungsraths Prof. Dr. Finkelnburg eine Conferenz von Eiſenbahnärzten und Verwaltungsdelegirten der berliner Eiſenbahndirectionen ſtatt, bei welcher auch das Reichseiſenbahnamt und der Verein deutſcher Eiſenbahnverwaltungen durch Abgeordnete vertreten waren. Auf der Tagesordnung ſtand die Vereinbarung eines gleichmäßigen Plans zu umfaſſenden Erhebungen über die Erkrankungsverhältniſſe des Eiſenbahnperſonals, deren genauere Kenntniß und wirkſamere Verhütung nach den bisherigen, von dem Vorſitzenden dargelegten Erfahrungen ein dringenderes Bedürfniß iſt als bei den meiſten andern Berufsarten. Betreffs der Erhebungsweiſe für die Krankheitsfälle und -formen wurden dabei auf die von mehrern Eiſenbahnverwaltungen in der Rheinprovinz und Weſtfalen auf Veranlaſſung des Niederrheiniſchen Vereins für öffentliche Geſundheitspflege eingeführte Zählkartenmethode als die beſonders für ärztliche Erhebungen bequemſte und in ihren Ergebniſſen bei weitem zuverläſſigſte hingewieſen. Die Verſammlung beſchloß einſtimmig, auf die Vorſchläge des Geſundheitsamts einzugehen, und erſuchte daſſelbe um demnächſtige Vorlage eines Entwurfs zu den nähern Ausführungsbeſtimmungen, bei welchen die centrale Verarbeitung des zu gewinnenden Beobachtungsmaterials durch das Geſundheitsamt als Vorausſetzung feſtzuhalten ſei.

— Die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Geſundheitspflege in Berlin hat ſich das Verdienſt erworben, eine Sachverſtändigencommiſſion zur Controle des Milchverkaufs einzuſetzen. Dieſe Aufſicht iſt eine doppelte und ſoll ſich einmal auf die Kinder beziehen, welche mit der Milch ernährt werden, dann iſt dieſelbe eine thierärztliche, welche den Kühen zugewandt wird. Die Einzelheiten ſind genau geregelt und ſollen ſo geartet ſein, daß ſie zum Vorbild in andern Städten dienen können.

— Aufſehen erregt ein im „Siècle“ veröffentlichtes Recept gegen das Nervenfieber, erfunden von Dr. Netter aus Straßburg. Derſelbe läßt mit einem Abſud von 1 Liter Gerſtenſchleim, 100 Gramm Eſſig, 120 Gramm Honigſaft Gurgel, Mund und Naſenhöhlen-ausſpülen, um ſo die organiſchen Stoffe zu entfernen, welche ſich dort niederlaſſen und faulend den Organismus vergiften. Die Waſchungen und Gurgelungen werden möglichſt oft wiederholt. Günſtige Erfolge ſind amtlich bezeugt.

Naturkunde und Reiſen.

— Dr. med. Emil Holub, von Geburt ein Czeche, hat ſoeben ſeine dritte Reiſe von der ſüdafrikaniſchen Republik nach dem obern Zambeſi vollendet und wird nun nach Europa zurückkehren. Er hat eine Routenaufnahme im Maßſtab von 1 : 172,000 ausgeführt und bedeutende naturwiſſenſchaftliche Sammlungen gemacht. Dr. Holub will ſtatt der einen fünf verſchiedene Species Elefanten und ebenſo mehrere Arten von Nashörnern in Südafrika unterſchieden haben.

— Die Afrikaniſche Geſellſchaft, welche der König der Belgier durch die brüſſeler Conferenz ins Leben rief, findet die kräftigſte Unterſtützung in faſt allen europäiſchen Ländern. Der Gründung des deutſchen Nationalcomités unter dem Vorſitz des Prinzen von Reuß folgte die des franzöſiſchen unter dem Präſidium Ferd. v. Leſſeps'. Das niederländiſche Nationalcomité ſteht unter dem Präſidium des Prinzen Heinrich der Niederlande. In Madrid hat ſich unter dem Vorſitz des Königs Alfons eine ſpaniſche Geſellſchaft conſtituirt. In Wien bildete ſich unter dem Protectorat des Kronprinzen Rudolf ein Zweigverein, der in ganz Oeſterreich die lebhafteſte Theilnahme findet. Italien bereitet unter der Aegide des Kronprinzen Humbert die Bildung eines Nationalcomités vor, ebenſo die Schweiz, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Portugal. In England wurde von der k. Geographiſchen Geſellſchaft ein unter dem Protectorat des Prinzen von Wales ſtehender African Exploration Fund gegründet. Die hervorragendſten finanziellen Reſultate hat das belgiſche Nationalcomité aufzuweiſen, welches dermalen bereits über eine jährliche Rente von nahezu 130,000 Frs. verfügt, ſodaß damit die Möglichkeit geboten iſt, mit Kraft und Energie an die Durchführung der geſtellten Aufgaben zu ſchreiten.

Das Obſervatorium des Bureaus der Längengradmeſſung in Paris, das erſt ſeit 18 Monaten gegründet wurde, um Beobachter auszubilden, hat ſchon unter dem Beiſtand einiger ihm zeitweilig zugewieſenen Seeoffiziere beachtenswerthe Arbeiten geliefert. Dieſe Anſtalt unternimmt jetzt eine ſehr wichtige Arbeit mit Beihülfe von deutſchen und ſchweizer Aſtronomen. Auf Erſuchen des Präſidenten des Internationalen Geodätiſchen Congreſſes wird ſie zur telegraphiſchen Meſſung der Längendifferenz von Paris mit Berlin und Bonn in Deutſchland, dann mit der von Genf und Neuenburg in der Schweiz ſchreiten. Alle Vorbereitungen für die erſtere Operation ſind beendigt. Die Verwaltung der Telegraphenlinien verband das Bureau der Längengradmeſſung direct mit dem berliner Obſervatorium und bewilligte freien Verkehr während 5 bis 6 Stunden in jeder Nacht. Die Verbindung der ſchweizer Städte mit Lyon und Paris wird in kurzem hergeſtellt ſein. Dieſe Operationen haben den Zweck, die Dreieckvermeſſungen Europas untereinander zu verbinden, und ſind von der größten Wichtigkeit, da ſie dem Studium der Geſtalt der Erde eine ſichere Unterlage bieten werden.

Alterthumskunde.

— In Heidelberg hat man auf dem Terrain des akademiſchen Krankenhauſes beim Umgraben einen wohlerhaltenen runden römiſchen Brennofen für Töpfergeſchirr gefunden. Für ſeine Echtheit ſprechen die vielen Scherben antiken Geſchirrs, welche man daſelbſt nebſt Thierknochen und alten Münzen gefunden hat.

Militär und Marine.

— Die Ausrüſtung der geſammten deutſchen Liniencavalerie mit dem neuen Carabiner iſt, mit einziger Ausnahme der Küraſſierregimenter, nunmehr bewirkt und der aptirte Chaſſepotcarabiner außer Gebrauch geſetzt.

— Bezüglich der im Spätſommer ſtattfindenden größern Truppenübungen in Baiern iſt die k. Entſchließung veröffentlicht worden. Bei beiden Armeecorps haben zuerſt Regiments-, dann Brigaden- und ſchließlich elftägige Diviſionsübungen ſtattzufinden. Behufs Uebung der Cavalerie im Brigade- und Diviſionsverband iſt die Zuſammenziehung einer Cavaleriediviſion von 24 Escadrons und 6 reitenden Batterien Artillerie verordnet. Für die elftägigen Diviſionsübungen bei beiden Armeecorps iſt das Terrain derart auszuwählen, daß die Truppen Gelegenheit zu Marſch- und Gefechtsübungen im Mittel- oder Waldgebirge erhalten. Generalſtabsübungsreiſen haben ſtattzufinden: eine unter Leitung des Generalquartiermeiſters, dann bei beiden Armeecorps und eine Cavalerie-Uebungsreiſe beim 1. Armeecorps.

— In Rußland iſt, um etwaigen Misbräuchen bei der Verwaltung der im Feld ſtehenden Heere vorzubeugen, eine beſondere Feldcontrole eingerichtet worden. Dieſelbe hat zu controliren: die Feldkanzleien, die Montirungs-, Waffen-, Proviantmagazine, alle Hoſpitäler, Krankenhäuſer, Apotheken, Werkſtätten, die Feldpoſt und die Feldtelegraphen ſowie die ſämmtlichen wirthaftlichen Verwaltungszweige. Die Feldcontrole beſteht aus einem Generalcontroleur und Ober- und Untercontroleuren. Jedes Corps hat ſeinen Corpscontroleur. Alle dieſe Beamten ſind dem Obercommandanten untergeordnet. — Die im Königreich Polen und im Gouvernement Kiew ſtationirten Truppen haben Befehl erhalten, zur Südarmee zu ſtoßen. Der Landſturm des Rayons Odeſſa wird organiſirt.

— Zum türkiſchen Obercommandanten für den Kriegsſchauplatz in Europa iſt Abdul Kerim Paſcha ernannt, für den in Aſien der Kriegsminiſter Redif Paſcha.

— In der Türkei halten die Kriegsrüſtungen gleichen Schritt mit den ruſſiſchen. Die einberufenen Reſerviſten des vierten Aufgebots (Muſtahſiz) ſollen im Donauvilajet 28,000 Mann betragen. — Die osmaniſche Admiralität hat die Bildung eines Marineſtabs nach Art des Generalſtabs des Kriegsminiſteriums angeordnet. Derſelbe beſteht aus 16 Marineoffizieren, die unter der Leitung Hobart Paſcha's ſtehen. Aus den Mitgliedern dieſes Stabs ſollen von nun an die mangelnden Schiffscommandanten erſetzt werden.

— Die deutſche Corvette Gazelle iſt am 14. April in Beirut eingetroffen und am 21. nach Smyrna gegangen. — Die Corvette Ariadne iſt behufs Ueberführung nach Kiel am 14. d. M. in Wilhelmshafen in Dienſt geſtellt worden.

— In Pembroke ward am 12. April das erſte Stahlſchiff der britiſchen Flotte, Iſis benannt, vom Stapel gelaſſen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die außerordentliche Generalverſammlung der Allgemeinen Bau- und Handelsbank in Berlin beſchloß die Liquidation des Unternehmens. — Die Geraer Bank hatte 1876 ein Bruttoerträgniß von 544,471 M., und das Reinerträgniß beläuft ſich auf 155,012 M. Daſſelbe ſoll nach Vorſchlag der Verwaltungsorgane zur Vertheilung einer Dividende von 2 Proc. an die Actionäre ſowie, mit Ausnahme eines kleinen Uebertrags, zu Gratificationen Verwendung finden. Dem Reſervefonds kann, in Gemäßheit der Statuten, aus den Erträgniſſen von 1876 kein Betrag zufließen, er bleibt indeß mit ſeinem bisherigen Beſtand von 540,313 M. vollkommen intact. — Nach dem Geſchäftsbericht der Geraer Handels- und Creditbank, welcher jedoch noch einer Reviſion unterworfen werden ſoll, wird die Unterbilanz noch etwa 870,000 M. betragen, ſodaß eine Verminderung derſelben ſeit Ende 1875 durch Verdienſt und Gewinn an zurückgekauften 6000 Stück eigener Actien um 830,000 M. ergibt. Eine weitere Reduction um 450 bis 500,000 M. wird ſich Ende 1878 bei Verbuchung des Gewinns an fernern 4000 Stück eigenen Actien ergeben. — Dem 1876er Geſchäftsbericht der Magdeburger Bau- und Creditbank iſt zu entnehmen, daß die Geſellſchaft einen Nettogewinn von 342,549 M. erzielt hat (gegen 400,671 M. im Vorjahr), von welcher Summe nach Abzug der verſchiedenen Tantièmen 318,570 M. verfügbar bleiben. Davon kommen zunächſt zur Berechnung: 5 Proc. Zinſen an die Actionäre 300,000 M., von dem verbleibenden Ueberſchuß werden 20 Proc. dem Reſervefonds überwieſen. Mit Hinzurechnung des Gewinnübertrags aus dem Jahr 1875 ſind noch 25,016 M. vorhanden, davon gelangen 20,000 M. als $^1/_3$ Proc. Superdividende zur Vertheilung. Der Reſt wird auf neue Rechnung vorgetragen. — In Deſſau hat die Gewerbebank ihre Zahlungen eingeſtellt; die Unterbilanz beträgt 600,000 M. Die drei Directoren Fiedler, Steindorff und Eiſeck ſind flüchtig, zwei Angeſtellte der Bank zur Haft gebracht.

— Der deutſche Bundesrath hat ſich am 16. April mit der Eiſenzollfrage beſchäftigt und einen Geſetzentwurf mit verſchiedenen von Preußen beantragten Modificationen angenommen, welcher eine Verſchmelzung des Antrags Löwe und der am Schluß der vergangenen Reichstagsſeſſion eingebrachten Retorſionszollvorlage iſt. Es wird hierdurch eine Reihe von Erzeugniſſen aus Eiſen und Stahl bei der Einfuhr in das deutſche Zollgebiet mit einer Ausgleichungsabgabe von 75 Pfennigen für den Centner belegt Der Verein deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtriellen findet dieſe Schutzmaßregel aber nicht genügend und verlangt die ſchleunige Wiedereinführung der Eingangszölle auf Eiſen- und Stahlwaaren, ebenſo auf Maſchinen, wie ſolche durch das Zollgeſetz vom 7. Juli 1873 feſtgeſtellt waren, einſchließlich eines Roheiſenzolls von 50 Pf. pro 50 Kilo.

— Die Verhandlungen über den Abſchluß eines neuen Handelsvertrags zwiſchen dem Deutſchen Reich und Oeſterreich-Ungarn haben am 16. April in Wien begonnen.

— Infolge der maſſenhaften Fälſchungen öſterreichiſcher Staatsnoten hat die öſterreichiſche Regierung beſchloſſen, die im Umlauf befindlichen Staatsnoten mit dem 1. Januar 1878 aus dem Verkehr zu ziehen und durch neue zu erſetzen.

— In Philadelphia hat ſich nach Schluß der allgemeinen Weltausſtellung eine Internationale Ausſtellungsgeſellſchaft gebildet, welche den Zweck einer permanenten Ausſtellung von in- und ausländiſchen Induſtrieerzeugniſſen und Kunſtgegenſtänden verfolgt. Sie hat zu dieſem Behuf den Hauptpalaſt der vorjährigen Centennialausſtellung käuflich erworben. Die Geſellſchaft will namentlich auch den ausländiſchen Fabrikanten durch ungewöhnlich günſtige Bedingungen Gelegenheit bieten, ihre Erzeugniſſe permanent zur öffentlichen Anſicht zu bringen, auch hat ſie eine billige und ſichere Vermittelung zwiſchen Fabrikant und Käufer im Auge.

— Auf dem Tuchmarkt der leipziger Meſſe war diesmal eine mäßige Zufuhr in allen Artikeln bemerkbar. Neuheiten gingen, wie gewöhnlich, gut um, ebenſo wurden auch leichte und billige Stoffe ziemlich verkauft, wo hingegen gute und ſtarke Waare vernachläſſigt blieb. Amerika kaufte mehrere Poſten billige Tuche. Im allgemeinen war das Geſchäft in Tuchen und Buckſkins ein recht unbefriedigendes, da die Hauptkäufer fehlten. Baumwollene Rock- und Hoſenſtoffe, von denen prächtige Muſter zugeführt wurden, blieben diesmal ſehr vernachläſſigt. Dieſer Artikel, meiſt für den Arbeiter beſtimmt, wurde wegen Mangels an Verdienſt wenig gekauft. — Für wollene Strumpfwaaren war der letzte Winter ſehr ungünſtig, da die Lager allenthalben noch gefüllt ſind; nur in Phantaſieſachen machte ſich ein ſchwacher Umſatz bemerkbar. Käufer aus dem Orient für dieſen Artikel fehlten ganz. In voigtländiſchen Weißwaaren ging das Geſchäft ſo ſchlecht, daß mehrere große Firmen ſich entſchloſſen haben, die künftigen Meſſen nur mit Muſtern zu beziehen.

Verkehrsweſen.

— Der Verwaltungsrath der Heſſiſchen Ludwigsbahn wird bei der Generalverſammlung die Vertheilung einer 5procentigen Dividende beantragen. — Die Stammprioritäten der Angermünde-Schwedter Bahn ſollen diesmal eine Dividende von 3 Proc. bringen. — Der Verwaltungsrath der Auſſig-Teplitzer Bahn ſchlägt eine Dividende von 10 Proc und die Dotirung des Reſerve- und Erneuerungsfonds mit 160,000 Fl. vor, ſodaß dann die Reſerven über 1 Mill. Fl. betragen.

— Der zwiſchen dem Deutſchen Reich und Oeſterreich-Ungarn abgeſchloſſene Staatsvertrag, betreffend die Herſtellung einer Eiſenbahnverbindung von Chotzen über Halbſtadt und Friedland nach Altwaſſer, iſt nun veröffentlicht worden.

— In Oſtfriesland iſt die Genehmigung des Jade-Ems-Kanals durch den Handelsminiſter unter Zuſtimmung des Finanzminiſters eingetroffen, ſodaß das Zuſtandekommen des wichtigen Projects nunmehr geſichert iſt.

— Vier der leitenden Dampfſchiffahrtsgeſellſchaften in Liverpool haben beſchloſſen, infolge der Handelsſtockung die Fahrten ihrer Dampfer um die Hälfte zu vermindern.

— Mit dem Beitritt Perſiens zum Weltpoſtverein haben ſich die Poſtverwaltungen von Deutſchland, Rußland, Großbritannien, Frankreich, Italien, der Türkei und der Schweiz bereits einverſtanden erklärt. Die däniſche Regierung hat inzwiſchen den Beitritt Grönlands und ihrer Antillencolonien St. Thomas, St. Jean und St. Croix angemeldet.

Landwirthſchaft.

— Am 11. April beſchloß der weimariſche Landtag mit großer Majorität den Fortbeſtand der Lehranſtalt für Landwirthe an der Univerſität Jena in ſeiner bisherigen Organiſation.

— Ein räthſelhaftes Erkranken der Roggenſaat war ſchon ſeit einigen Jahren in der Gegend von Kirchhellen, Kreis Recklinghauſen, bemerkt worden. Jetzt hat dieſe Calamität einen bedenklichen Umfang angenommen. Nach vorgenommenen mikroſkopiſchen Beobachtungen läßt ſich die Erkrankung der Roggenpflanze auf die zerſtörenden Einwirkung eines Inſects zurückführen.

— Die Internationale Gartenbauausſtellung in Amſterdam erregte die Bewunderung aller Beſucher. Sie iſt die erſte, welche auch die Handelsproducte unter ihre Gegenſtände aufgenommen hat. Von den 638 Einſendungen, welche die Ausſtellung zierten, kamen 316 aus den Niederlanden, 121 aus Deutſchland, 67 aus Belgien, 43 aus Frankreich, 32 aus Italien, 23 aus Großbritannien; ſelbſt China, Japan und die niederländiſch-indiſchen Colonien hatten ſich betheiligt. Unter den Einſendungen von Handelsproducten zeichneten ſich beſonders eine nicht weniger als 64 Sorten umfaſſende Sammlung von Baumwolle, mannigfachſte Sammlungen von Tabacken aus Oſtindien und Europa und eine Sammlung ätheriſcher Oele (letztere von Schimmel u. Co. in Leipzig) aus. — Der am 13. April eröffnete Congreß für Gartenbau und Pflanzenkunde wurde durch den Prinzen Heinrich der Niederlande eröffnet. Er zählte etwa 200 Mitglieder aus den Niederlanden und viele aus Deutſchland, Oeſterreich, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien Italien, Luxemburg, Rußland, Schweden-Norwegen, der Schweiz, Aegypten, Columbia.

— In Nürnberg wird vom 7. bis 17. October d. J. ſeiten des Deutſchen Hopfenbauvereins eine internationale Hopfen- und Hopfenbaugerätheausſtellung veranſtaltet. Die Producenten aller Länder werden zur Betheiligung an derſelben mit dem Beifügen eingeladen, daß in Kürze ein hierauf bezügliches officielles Programm veröffentlicht werden wird, und daß Anmeldungen bis längſtens zum 1. Juni d. J. an die Redaction der „Allgemeinen Hopfen-Zeitung“ in Nürnberg zu richten ſind.

Sport.

— Dem am 15. April ſtattgefundenen wiener Rennen wohnten der Kaiſer und die Erzherzoge bei. Beim erſten Rennen errang Baron A. Bethmann's 3j. br. H. Pfeil den Praterpreis von 1000 Fl. In der Tribünen-Steeplechaſe ſiegte Graf O. Kinsky's H. Liverpool und ſicherte ſomit ſeinem Beſitzer den Preis von 1000 Fl. Beim Handicap errang Bela v. Ghurky's F.-H. Lawrence den Preis von 1000 Fl. und im Hurdlerace Prinz Hatzfeldt's br. H. Dieppe den von 500 Fl. Beim Herrenreiten ſiegte Lary-Fary des Rittmeiſters Grafen Auersperg.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Von dem braunſchweiger Comité zur Errichtung eines Gauß-Denkmals iſt der Bildhauer Schaper in Berlin mit der Anfertigung einer Skizze zu einer Gauß-Statue beauftragt worden. Findet dieſelbe Beifall, ſo wird der Künſtler zur Schaffung des Modells übergehen, welches von Profeſſor Howaldt in Braunſchweig im Guß hergeſtellt werden wird. Eine Büſte des großen Mathematikers für das neue herzogl. Polytechnikum arbeitet ein aus Braunſchweig gebürtiger Schüler Schilling's. Wenn das Ergebniß der öffentlichen Sammlungen, die jetzt etwa 17,000 M. betragen, hinter der nöthigen Summe zurückbleiben ſollte, wird die herzogl. Regierung einen Theil zu den Koſten des Standbilds beitragen.

— Bekanntlich wurde im Spätſommer des vergangenen Jahrs von einer Anzahl patriotiſcher Männer der Beſchluß gefaßt, auf dem Burgberg bei Harzburg zur Erinnerung an das geflügelte Wort des Fürſten Bismarck: „Nach Canoſſa gehen wir nicht!“ eine Säule aufzurichten. Der 60 Fuß hohe Obelisk, auf der einen Seite das Reliefbild des Fürſten Bismarck, auf der andern Seite die Worte: „Nach Canoſſa gehen wir nicht!“, iſt bereits aufgerichtet; das Reliefbild wurde von Howaldt in Braunſchweig und Engelhardt in Hannover geſchenkt. Die bisherigen Sammlungen haben ein Ergebniß von 3000 M. erzielt, welche die Koſten des Steins deckten. Eine Abbildung des Denkmals enthält Nr. 1688 der „Illuſtrirten Zeitung“.

— Zur Errichtung eines Denkmals für den als Jugendſchriftſteller, Dichter und Künſtler in ganz Deutſchland und darüber hinaus rühmlichſt bekannten, im vorigen Jahr in München verſtorbenen k. Oberſtkämmerer Franz Grafen v. Pocci ſind daſelbſt von Freunden und Verehrern des Verſtorbenen jetzt die erſten einleitenden Schritte gethan worden.

— A. Schmidtgruber's Albrecht Dürer, im Auftrag des öſterreichiſchen Unterrichtsminiſteriums ausgeführt in laaſer Marmor (gebrochen in Südtirol), iſt zurzeit im Parterrelocal des wiener Künſtlerhauſes ausgeſtellt. Die Arbeit findet reichen Beifall.

— Das Modell der für Budapeſt beſtimmten Eötvös-Statue wird jetzt in Wien gegoſſen. Die Statue, bekanntlich ein Werk des ungariſchen Bildhauers Adolf Hußar, iſt 3,87 Mtr. hoch und ſowol in der Auffaſſung wie in der Ausführung eine vorzügliche Leiſtung. Binnen einem Jahr ſoll das Standbild vollendet ſein und dann vor dem alten Lloydgebäude errichtet werden. Derſelben gegenüber, vor dem Akademiepalaſt, wird bekanntlich die Szechenyi-Statue ihren Platz finden. Zunächſt wird Hußar nun an die Ausführung des von Izſo concipirten Petöfi-Denkmals gehen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Profeſſor Anton v. Werner hat für ſein Bild „Die Kaiſerproclamation in Verſailles“ ein Honorar von 75,000 M. erhalten.

— Für die an vielen einzelnen Orten zerſtreut aufbewahrten Kunſtſchätze in Nürnberg iſt nunmehr ein allgemeiner Centraliſationspunkt gefunden worden, indem es den Bemühungen des verdienſtvollen Directors des Germaniſchen Muſeums, Dr. Eſſenwein, gelungen iſt, die Ueberführung derſelben in das Germaniſche Muſeum, unter Vorbehalt der Eigenthumsrechte der betreffenden Beſitzer, zu veranlaſſen. Bereits iſt die früher im Rathhaus untergebrachte ſtädtiſche Kunſtſammlung ins Germaniſche Muſeum übergeführt worden, ebendaſelbſt befindet ſich jetzt auch die berühmte Merkel'ſche Sammlung, und demnächſt wird auch die ſtädtiſche Gemäldeſammlung aus dem Rathhaus ins Germaniſche Muſeum wandern. Hierdurch erhält auch die Gemäldegalerie des Muſeums, welche erſt in jüngſter Zeit durch eine Anzahl Bilder aus der ſchleißheimer Gemäldeſammlung bereichert wurde, eine ſchätzenswerthe Vermehrung. — Auch eins der älteſten Gemälde von Albrecht Dürer (vom Jahr 1500) „Hercules im Kampf gegen die Harpyien“, das in München von dem Conſervator Hauſer reſtaurirt worden, iſt jetzt im Germaniſchen Muſeum untergebracht.

— Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden wird die Künſtlergeſellſchaft von Karlsruhe demſelben durch eine Deputation ein prachtvolles Album von 40—60 Blättern, jedes einzelne von der Hand des betheiligten Künſtlers, überreichen laſſen. Auch ſoll zu Ehren des Feſtes vom 29. April an eine Ausſtellung von Gemälden derjenigen Maler, welche entweder Badenſer von Geburt oder einmal in Baden thätig waren, ſtattfinden.

— Zum pariſer Salon wurden in dieſem Jahr nicht weniger als 7923 Bilder zur Ausſtellung eingeſandt. Die Jury hat 5613 abgelehnt.

— In Neapel fand dieſer Tage ein Künſtlercongreß ſtatt, wobei beſchloſſen wurde, eine permanente Nationalausſtellung in Rom zu veranſtalten, mit der Ausnahme, daß in Turin im Jahr 1879 eine beſondere Ausſtellung ſtattfinden werde.

Theater und Muſik.

— Die nächſte Neuigkeit des Wallner-Theaters in Berlin wird ein dreiactiges Volksſtück mit Geſang von Mannſtädt und Weller ſein; der Titel deſſelben iſt „In harter Lehre“. Dieſelbe Bühne hat auch G. v. Moſer's neues Luſtſpiel „Der Hypochonder“ zur Aufführung angenommen, ebenſo die dramatiſche Idylle von Erckmann und Chatrian „Freund Fritz“.

— „Nur aus Liebe“, ein Poſſenſpiel von R. Schmidt-Cabanis, wird im Woltersdorff-Theater zur Darſtellung vorbereitet.

— Die Aufführung des „Wintermärchens“ im berliner Nationaltheater brachte der Unterſtützungskaſſe des Vereins Berliner Preſſe einen Reinertrag von 9000 M.

— Martin Greif's fünfactige Tragödie „Nero“ hat im berliner Reſidenztheater bei der am 18. d. M. erfolgten erſten Aufführung eine kühle Aufnahme erfahren.

— Paul Perron's Luſtſpiel „Brüllvogel“, welches ſchon über verſchiedene deutſche Bühnen geſchritten iſt, hat auch im Stadttheater in Königsberg eine günſtige Aufnahme erfahren. Deſſelben Verfaſſers Luſtſpiel „Es bleibt unter uns“ wird gleichfalls auf dem königsberger Theater zur Aufführung gelangen.

— Die Stadttheater zu Danzig, Schweidnitz, Annaberg, das königliche Theater zu Potsdam und andere deutſche Bühnen und zahlreiche patriotiſche Vereine brachten, wie viele andere im vorigen Jahr vorhergegangene, auch dieſes Jahr Rudolf Bunge's bewährtes Feſtſpiel „Alte Kameradſchaft“ am Geburtstag des Kaiſers mit beſtem Erfolg zur Darſtellung.

— Leo Delibes' gefällige Oper „Der König hat's geſagt“, iſt am 19. April im berliner k. Opernhaus zum erſten mal aufgeführt und freundlich aufgenommen worden.

— In Paris wird demnächſt eine neue Oper „Der König von Lahore“ von Maſſenet in Scene gehen. Das Textbuch ſoll nicht gerade ſehr ſinnreich ſein, gibt aber zu glänzender decorativer Ausſtattung Gelegenheit. Die Muſik wird ſehr gelobt.

— Das diesjährige Muſikfeſt des Deutſchen Tonkünſtlervereins wird Mitte Mai in Hannover ſtattfinden und drei Tage dauern. Am Haupttag kommt Liſzt's Oratorium „Die heilige Eliſabeth“ zur Aufführung durch die hannoveriſche Muſikakademie und das k. Orcheſter. Die muſikaliſche Leitung des Feſtes liegt in der Hand des Kapellmeiſters Bott.

— Zur Veranſtaltung eines großartigen Muſikfeſtes im Juli hat ſich in Salzburg ein Comité gebildet. Die Anregung hierzu geht von der Internationalen Mozart-Stiftung aus, in deren Programm die Abhaltung ſolcher Feſte liegt. Zur Aufführung dürften in erſter Linie Mozart'ſche Werke kommen, und zwar unter Mitwirkung hervorragender Künſtler.

— Für das große, im Juni d. J. in London abzuhaltende Händel-Feſt ſind disjetzt die drei Tenoriſten Cummings, Lloyd und Vernon Rigby und die drei Baſſiſten Santley, Foli und Hentſchel (letzterer aus Berlin) gewonnen.

— Aus Neuyork berichtet man, daß auch dort die Theater unter den übeln Zeitverhältniſſen zu leiden haben. Union Square-Theatre macht mit den „Daniſcheffs“ gute Geſchäfte, nachdem es gegenüber dem Germaniatheater vor Gericht in erſter Inſtanz die Behauptung, für ganz Amerika das Aufführungsrecht des Stücks allein zu beſitzen, ſiegreich durchgeführt hat. Im Repertoire der verſchiedenen Theater finden ſich „O dieſe Männer“, „Drei Paar Schuhe“, „Eine leichte Perſon“, „Die Reiſe nach dem Mond“. In der Oper feiert Frl. Pappenheim in Wagner's Opern Triumphe; die nächſte Novität iſt „Die Walküre“. Gleichzeitig beginnt eine italieniſche Opernſaiſon.

— Die Hofbühne in Koburg wird im kommenden Juni das Jubiläum ihres 50jährigen Beſtands feiern.

Preſſe und Buchhandel.

— **Als Wochenſchrift zur Hebung der Volksbildung und des Volks**wohls durch praktiſche Förderung deutſchen Gemeinſinns wird von Mitte Mai ab in Breslau die „Schleſiſche Warte“ erſcheinen.

— **Von der „Socialcorreſpondenz“, welche als Organ des Central**vereins für das Wohl der arbeitenden Klaſſen von Dr. V. Böhmert und A. v. Studnitz in Dresden herausgegeben wird, iſt Mitte April die Probenummer (Nr. 1 und 2) erſchienen.

— **E. Potonié (Jacques Courrier) in Berlin gibt ein Blatt in fran**zöſiſcher Sprache mit dem Titel „La feuille d'olivier“ heraus, welches ſich als „Organe de propagande pour faire la guerre à la guerre“ bezeichnet.

— **Als Fortſetzung des 7. Jahrgangs der „Mittheilungen des bis**herigen Vereins für die deutſche Nordpolfahrt“ erſcheinen vierteljährlich „Deutſche geographiſche Blätter“, welche die Geographiſche Geſellſchaft in Bremen durch ihren Schriftführer Dr. M. Lindeman herausgibt.

— **Der Redacteur Kantecki in Poſen, deſſen infolge des Zeugniß**zwangs ſtattgefundene lange Haft gerechtes Aufſehen erregt hat, iſt am 18. April vom poſener Kreisgericht entlaſſen worden, nachdem der betreffende Poſtagent auf anderm Weg ermittelt worden iſt.

— **Die pariſer doctrinär-radicale Preſſe hat ſich um ein neues Blatt** vermehrt: „La Marseillaise“, von Armand Duportal, dem bekannten Abgeordneten und Agitator von Toulouſe, redigirt.

— **Das engliſche Unterhaus beſchäftigte ſich am 11. d. M. mit der** zweiten Leſung eines von Waddy vorgeſchlagenen Geſetzes, betreffend die Regiſtrirung der Zeitungen. Als Zweck deſſelben bezeichnete der Antragſteller, Perſonen, die in ehrenrühriger Weiſe durch die Preſſe angegriffen worden, die Möglichkeit zu geben, gegen eine beſtimmte Perſönlichkeit eine Anklage zu erheben. Im Lauf der Debatte erklärte der Generalſtaatsanwalt den Vorſchlag für zu rigoriſtiſch. Da Waddy auf eine Umänderung des Geſetzes nicht einging, wurde daſſelbe abgelehnt.

— **„Das deutſche Volk und Reich in fortſchreitender Entwickelung von** den früheſten Zeiten bis auf die Gegenwart“ iſt der Titel eines in Lieferungen erſcheinenden Werks, welches Prof. Dr. v. Söltl im Verlag von E. Loll in Elberfeld herausgibt.

— **Das eben zur Ausgabe gelangte 13. Heft des Generalſtabswerks** über den Krieg von 1870—71 ſchildert den umfangreichen und beſonders wichtigen Theil der Ereigniſſe von Ende September bis Mitte November 1870, alſo die Waffenſtreckung der letzten großen Armee des Kaiſerreichs unter Bazaine und die Eröffnung der Feldzüge gegen die im Südoſten und Süden von Paris neu auftretenden republikaniſchen Streitkräfte.

— **Die Grundzüge der vom Börſenverein der deutſchen Buchhändler** herauszugebenden „Geſchichte des deutſchen Buchhandels“ ſind feſtgeſtellt. Eine Einleitung ſoll die Geſchichte des Buchhandels bis zur Erfindung der Buchdruckerkunſt geben und eine überſichtliche Darſtellung des buchhändleriſchen Geſchäftsbetriebs aller der Länder enthalten, welche ein hervorragendes Schriftenthum aufzuweiſen haben; namentlich ſollen der Buchhandel in Aegypten, in Griechenland und Rom ſowie der Handſchriftenhandel des Mittelalters kurz geſchildert werden. Es folgt dann die eigentliche, in 5 Perioden eingetheilte Geſchichte, deren erſte bis zum Erſcheinen des erſten Meßkatalogs, 1564, geht; die zweite ſchließt mit dem Weſtfäliſchen Frieden, 1648, ab; die dritte Periode erſtreckt ſich bis zum Aufhören des frankfurter Meßkatalogs und der entſchiedenen Präponderanz von Leipzig (Gründung des erſten deutſchen Buchhändlervereins 1765); die vierte endet mit der Gründung des Deutſchen Buchhändlerbörſenvereins; die fünfte Periode endlich umfaßt die Neuzeit. Der Umfang des Werks ſoll womöglich 100 Bogen in Groß-Octav nicht überſchreiten, und die Ausgabe wird in einzelnen Bänden (3 bis 4) geſchehen.

— **Die „Briefe aus Rußland“ von Feldmarſchall Graf Moltke er**ſcheinen in dieſen Tagen vollſtändig nach dem ungekürzten Manuſcript des Feldmarſchalls. Man erſieht aus den Briefen, daß Graf Moltke doch ſehr viel offener über die ruſſiſchen Zuſtände ſich ausgeſprochen hat, als es nach der erſten Publication den Anſchein hatte. Von großem Intereſſe iſt der Zuſatz zur Beſchreibung der Feſtung Kronſtadt, die er nach den damaligen Verhältniſſen (Sommer 1876) als ganz unüberwindlich darſtellt, wobei er jedoch bemerkt, daß eine Wegnahme derſelben ein tödtlicher Streich für Rußland ſein würde. Bemerkenswerth erſcheint auch, daß Graf Moltke an manchen Stellen mit großem Scharfblick und rückſichtsloſer Offenheit über die vielfach ganz oberflächliche ruſſiſche Civiliſation ſich ausſpricht.

— **Die Verlagshandlung von Groſſet u. Trombley in Genf kündigt** das baldige Erſcheinen eines großen botaniſchen Werks von L. Bouvier an, welches den Titel „Flore des Alpes de la Suisse et de la Savoie“ führt.

— **Dem Kaiſer Dom Pedro II. iſt während ſeiner Anweſenheit in** Berlin das ſoeben bei Mittler u. Sohn in Berlin erſcheinende neuſte Werk über Braſilien aus der Feder des Braſilienreiſenden Oskar Canſtatt überreicht und von demſelben mit großem Intereſſe entgegengenommen worden.

— **Herwegh's „Neue Gedichte“ lagen am 12. d. M. der 1. Criminal**deputation des berliner Stadtgerichts zur Prüfung auf ihren ſtrafbaren Inhalt vor. Es wurde in den Gedichten eine fortlaufende Kette von Majeſtätsbeleidigungen, Gottesläſterungen, Verhöhnungen der Staatseinrichtungen und andern Vergehen gefunden und deshalb auf Unbrauchbarmachung der Broſchüre in allen vorzufindenden Exemplaren erkannt.

— **Eine neue Auflage des engliſchen „Reference-Katalogs“, welcher die** Verlagskataloge faſt aller engliſchen Verleger von Bedeutung umfaſſen und, wie die frühern Auflagen, mit alphabetiſchem Regiſter verſehen ſein ſoll, wird im laufenden Jahr, wie F. Wohlauer in London anzeigt, erſcheinen.

— **Die Franzoſen ſcheinen ſich zurzeit der deutſchen belletriſtiſchen** Literatur mit größerer Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Das „Journal des Débats“ bringt in einer ſeiner letzten Nummern eine Beſprechung des Heyſe'ſchen Romans „Im Paradies“ aus der Feder Bordeau's, und die „Revue des deux Mondes“ liefert in ihrem Heft vom 15. v. M. einen größern Eſſay über die Romane der Frau v. Hillern „Geier-Wally“ und „Ein Arzt der Seele“. Die Buchhandlung Hachette u. Co. in Paris zeigt eben die neu erſchienene franzöſiſche Ueberſetzung der „Geier-Wally“ unter dem Titel „La fille au vautour“ von Jules Gourdault an.

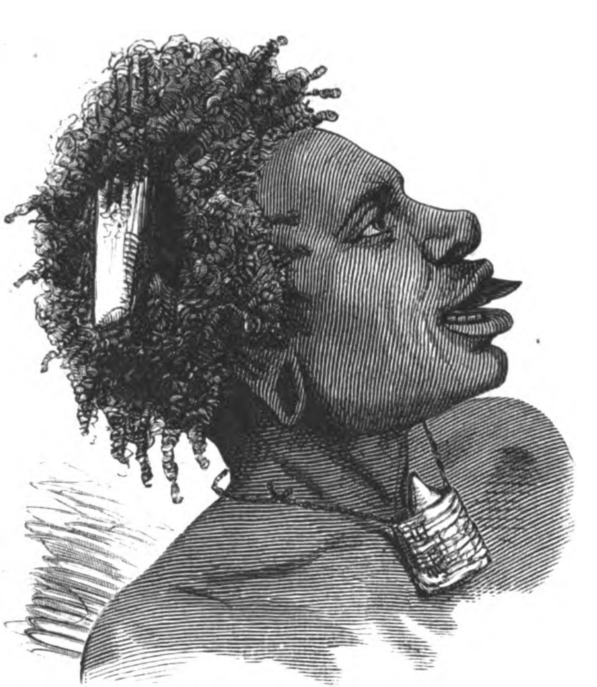
— **Einem Aufſatz über den vaterländiſchen Buchhandel im „Deutſchen** Handelsblatt“ entnehmen wir folgende Angaben: Zu Anfang dieſes Jahrhunderts zählte man in Deutſchland etwa 250, 1820: 500, 1840: 1487, 1857: 2275, 1864: 2859 Buch-, Kunſt-, Muſikalien-, Antiquar- und Landkartenhandlungen, ungerechnet die Leihbibliotheken und ſolche kleinere Geſchäfte, welche, wie beiſpielsweiſe die Buchbinder, den literariſchen Bedarf ihrer Kunden gelegentlich mitzudecken bemüht ſind. Die Reſultate der vor 1½ Jahren erfolgten amtlichen Zählung der einzelnen Gewerbe liegen noch nicht vor, nach leipziger Angaben wird indeß die Zahl der Buchhandlungen des Deutſchen Reichs etwa zu 5500 anzunehmen ſein. Im Jahr 1589 erſchienen in Deutſchland 362 literariſche Werke (darunter der größere Theil kleinere Broſchüren, Flugſchriften u. ſ. w.), im Jahr 1750 ſchon über 1000, 1840: 7900, im Jahr 1875: 12,516, 1876: 13,356 und zwar ohne den muſikaliſchen Verlag, der ſich allein auf jährlich mehrere tauſend neue Erſcheinungen beläuft, und ohne die zahlreichen Ausgaben der Tagespreſſe.

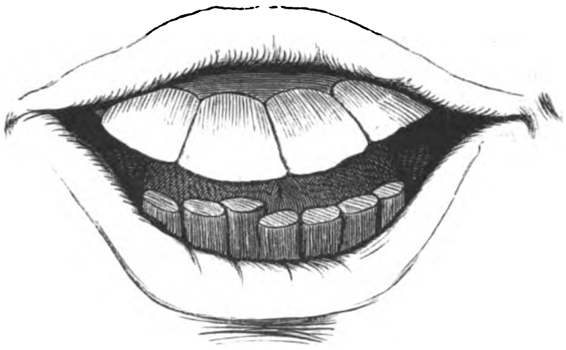
— **Ein Theil der berühmten „Corvina“, d. h. der von Mathias Cor**vinus begründeten und nach der Eroberung von Ofen zum Theil von den Türken nach Konſtantinopel geſchafften Bibliothek wird jetzt von dort nach Peſt zurückgebracht. Sämmtliche Bände derſelben haben rothe Einbände, auf der einen Seite tragen ſie das Corvin-Wappen, auf der andern den Halbmond. Jeder Band iſt mit dem Siegel des Sultans verſehen. Im ganzen ſind es 35 wohlerhaltene Werke aus der Corvin'ſchen Bibliothek, welche der Sultan der ungariſchen Regierung zum Geſchenk macht. Ungarn beſaß bisher nur ſehr wenige Corvina, im ganzen 10. In den verſchiedenen Bibliotheken Europas ſind noch 48 Corvina-Codices zerſtreut; außerdem exiſtiren noch beiläufig 361 Corvina-Manuſcripte, die mit größerer oder geringerer Beſtimmtheit für echt gelten.

Merkwürdige Gebißbildung bei Bewohnern der Admiralitätsinſel.

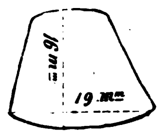
Der ruſſiſche Reiſende N. v. Miklucho-Maclay, der ſich auf einer Entdeckungsreiſe zur Erforſchung der melaneſiſchen Völker befindet, hat auf den bis dahin wenig bekannten Admiralitätsinſeln und auf der Hermiteinſel unter der ſchwarzen Bevölkerung häufig Leute mit einer ganz ungewöhnlichen Größe der Vorderzähne getroffen. Von einem ſolchen hat er nebenſtehende Zeichnungen überſendet. Die Kiefer dieſer Stämme ſtehen an ſich weit hervor; bei den großzähnigen Individuen aber ragen die Schneidezähne, beſonders die des Oberkiefers, ſchaufelförmig hervor. Die einzelnen Zähne werden ſo groß, daß ſie ſelbſt bei geſchloſſenem Mund die Lippen überragen. Ihre Breite iſt ſo beträchtlich, daß ſie zuweilen der Länge gleichkommt. Da die Zähne von dem beſtändigen Betel- und Pinangkauen wie mit einer ſchwarzen Politur bedeckt ſind, ſo gibt dieſer Zuſtand den Leuten ein ſcheußliches Ausſehen. Die Abbildungen veranſchaulichen das freundlich lächelnde Poſil eines Einwohners des Dorfes Pubi an der ſüdöſtlichen Küſte der Admiralitätsinſel, den vordern Theil ſeines Gebiſſes en face und den rechten mittlern Schneidezahn des Oberkiefers. Die in natürlicher Größe dargeſtellte Krone dieſes Zahns iſt 16 Mmtr. lang und 19 Mmtr. breit.

Hr. v. Miklucho-Maclay bemerkt, daß er ſolche Leute bisjetzt nirgend weiter angetroffen hat. Nur auf der Halbinſel Malakka wurde ihm von ſolchen Leuten erzählt, die den Namen Orang Gargaſſi trügen.





Vorderanſicht des Gebiſſes.



Rechter mittlerer Schneidezahn des Oberkiefers in natürlicher Größe.

Ein Bewohner der Admiralitätsinſel mit merkwürdiger Gebißbildung.
Nach einer Skizze des Reiſenden N. v. Miklucho-Maclay.

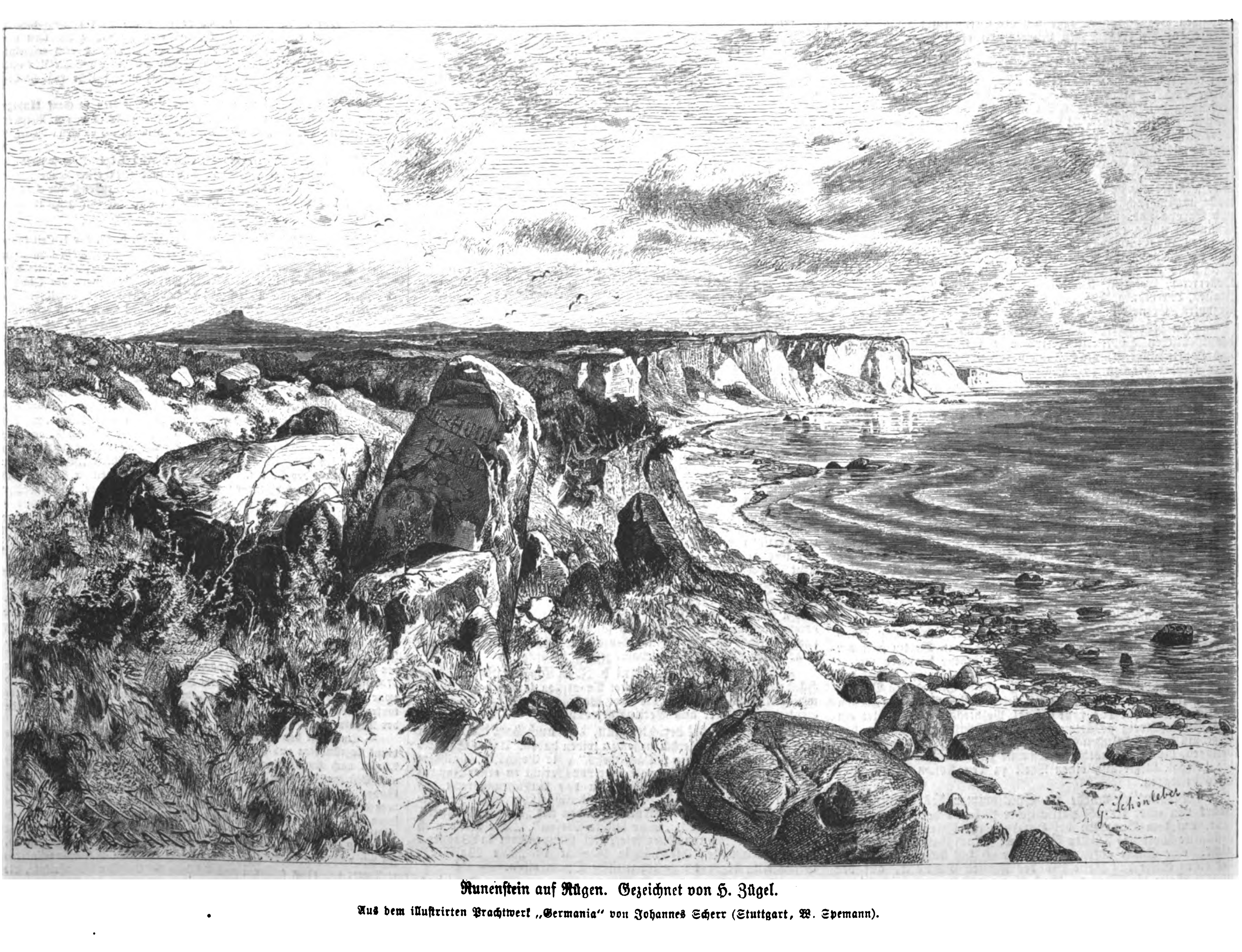
Ein nationales Prachtwerk.

Während die meiſten Induſtriezweige in unſern Tagen, bei allem Streben nach innerlicher Hebung, gegen den Druck der eigenen Muthloſigkeit vergeblich ankämpfen, hat der deutſche Buchhandel, obwol er nicht minder unter der Ungunſt der Verhältniſſe zu leiden hat, gerade in den letzten Jahren vielfache Beweiſe einer kühnen, unverzagten Unternehmungsluſt gegeben. Nicht nur, daß quantitativ die deutſche Bücherproduction auch im vergangenen Jahr einen Fortſchritt gegen das Vorjahr bezeichnet, auch qualitativ, in Bezug auf die typographiſche Schönheit der Erzeugniſſe, hat ſich in den letzten Jahren ein friſches, erfolggekröntes Streben bekundet. Beſonders der Kunſtbuchhandel hat neuerdings ſchnell nacheinander weit angelegte Unternehmungen von hervorragender Bedeutung entſtehen ſehen. Es iſt erfreulich, daß gerade auf dem Gebiet von Gutenberg's Kunſt, dieſer dem deutſchen Geiſt entſtammten Erfindung, in deren Werthſchätzung alle Deutſchen ſtets einig waren, und durch deren Macht ſelbſt in den Tagen der ärgſten Zerſtückelung ein geiſtiges einiges Deutſchland beſtand, nun auch das junge Deutſche Reich beweiſt, daß es nicht nur auf der Wahlſtatt heißen Waffenkampfes, ſondern im friedlichen Culturwettſtreit der Nationen Siege erringen kann. Und noch erfreulicher iſt es, daß ein prächtiges Druckerzeugniß, das einen ſolchen Sieg bedeutet, auch ſeinem Inhalt nach ein nationales Prachtwerk iſt, als welches wir mit Freuden das im Verlag von W. Spemann in Stuttgart erſcheinende Unternehmen: „Germania. Zwei Jahrtauſende deutſchen Lebens. Culturgeſchichtlich geſchildert von Johannes Scherr", zu begrüßen haben.

Es liegen uns von demſelben die drei erſten Hefte vor, und da die Namen des Verlegers, des Autors und der betheiligten Künſtler dafür bürgen, daß die Weiterführung des auf 28 Lieferungen berechneten Werks eine dem Anfang entſprechende ſein wird, ſo darf ſchon jetzt geſagt werden, daß daſſelbe berufen iſt, ein deutſches Familienbuch edelſter Art zu werden. Gleichermaßen durch den literariſchen Werth des von hohem Geſichtspunkt aus und mit tiefem Geſchichtsverſtändniß geſchriebenen Textes wie durch die künſtleriſche Bedeutung und techniſch ſchöne Ausführung des Bilderſchmucks und die Vorzüglichkeit der typographiſchen Ausſtattung.

Der Text, welcher das Werden, Wachſen und Wirken der deutſchen Nation vom Anfang ihrer Geſchichte bis zur Gegenwart zum Gegenſtand der Darſtellung macht, erfreut ſich ebenſowol ſtreng hiſtoriſcher Treue der Zeichnung und angemeſſener Knappheit des ſprachlichen Ausdrucks, als auch jener anſchaulichen Belebtheit der Farbengebung, welche bereits die frühern Werke Johannes Scherr's auszeichnet. Seine Schilderungsweiſe berührt wohlthuend durch den ruhigen Ton des Urtheils, deſſen der Geſchichtsſchreiber bedarf, um den Glauben an ſeine Zuverläſſigkeit im Leſer zu wecken und zu erhalten, ohne jedoch der glänzenden, feurigen Diction des wortkühnen Patrioten ganz zu entbehren. Durch die klare und verſtändliche Sprache in der Form durchaus populär, läßt die Arbeit des Verfaſſers hohe wiſſenſchaftliche Anſchauung der Geſchichte überall hindurchleuchten: er ſieht in ihr, dem Geiſt moderner Forſchung gemäß, eine Reihenfolge von Revolutionen und Reactionen, ein ewiges Vor- und Rückſtrömen der raſtloſen Entwickelung des Menſchengeiſtes. Die culturgeſchichtliche Seite der Geſchichte iſt ihm daher auch die wichtigſte, bedeutungsvollſte. Von dieſer Seite aus ſchildert er daher die zwei Jahrtauſende deutſcher Vergangenheit vornehmlich und verfolgt in vier Hauptſtücken (Alterthum, Mittelalter, Reformations- und Neuzeit) die Wandelungen, welche in dieſem Zeitraum Sitte und Brauch, Land- und Stadtleben, die bäuerliche, bürgerliche, adelige und fürſtliche Daſeinsweiſe erlebt hat. Die erſte Abtheilung (das germaniſche Alterthum) liegt bereits vollſtändig vor und gewährt einen Einblick in die Behandlungsweiſe des Geſammtſtoffs, welcher ſeinen Abſchluß in der Gründung des neuen Deutſchen Reichs finden ſoll.

Zahlreiche Holzſchnitte und nicht weniger als 50 große Tondruckbilder, von hervorragenden deutſchen Künſtlern gezeichnet, werden dieſen Text illuſtriren. Sie werden Architektur und häusliche Einrichtungen, Trachten und Moden, Waffen und Werkzeuge, Gebräuche und Sitten in lebensvollen Bildern um ſo treuer darſtellen, als für jedes Gebiet ſolche Künſtler gewonnen wurden, welche durch beſonderes Studium ſich ganz in jene Zeit eingelebt haben. Das bisher Erſchienene legt hiervon



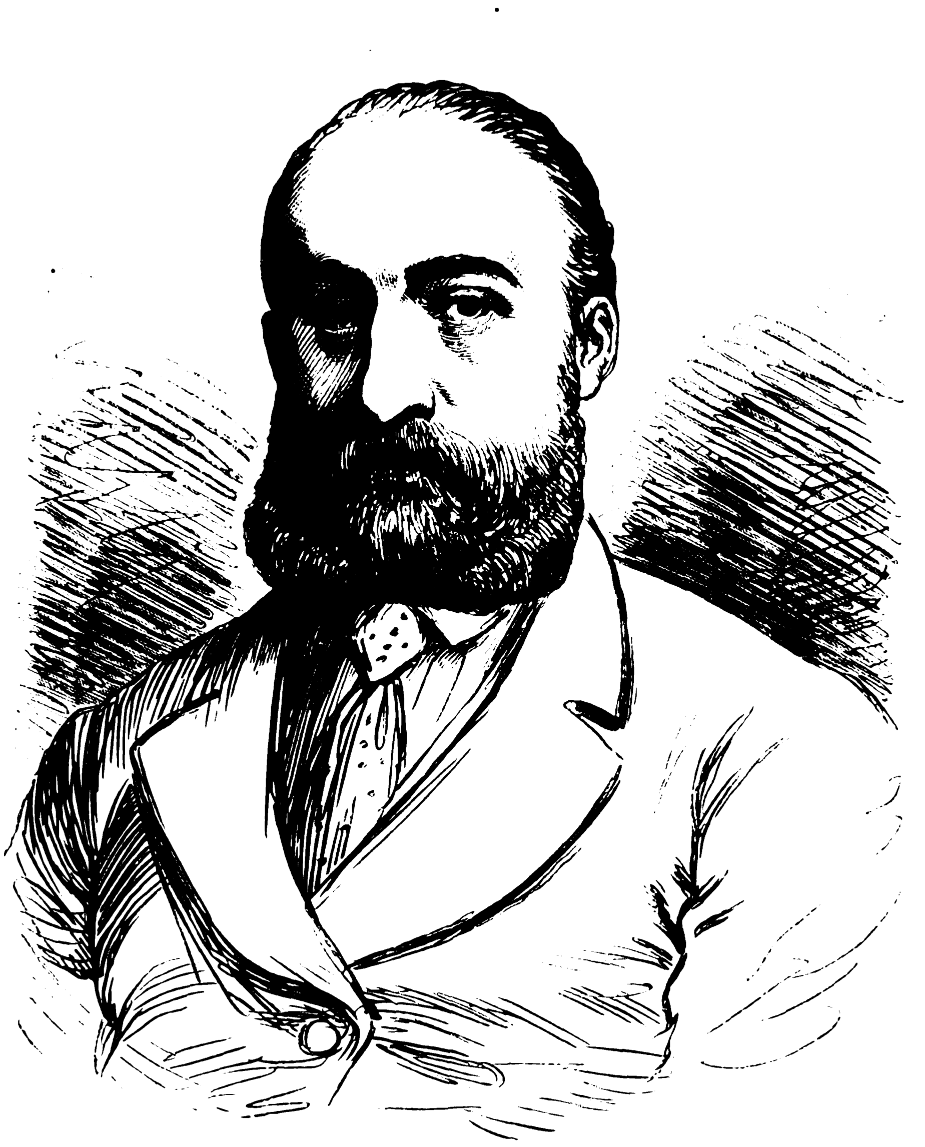
Runenſtein auf Rügen. Gezeichnet von H. Zügel.

Aus dem illuſtrirten Prachtwerk „Germania" von Johannes Scherr (Stuttgart, W. Spemann).

Zeugniß ab, es zeigt auch, was deutſche Kunſt vermag, wenn ſie gerufen wird, die Geſchichte des deutſchen Lebens zu ſchildern. In den erſten Lieferungen ſind die Griffel von Baiſch, Bauernfeld, A. Gnauth, F. Keller, Keller-Leuzinger, Knille, F. A. Kaulbach, Lindenſchmit, Piloty, Schönleber, Spangenberg, Weigand und H. Zügel vertreten. Da die Vollbilder einſtweilen ohne den Bezug auf den Text beigelegt werden, befinden ſich unter den Illuſtrationen verſchiedene, welche dem Gegenſtand nach zu ſpätern Lieferungen gehören, ein Umſtand, der uns dazu verhilft, ſchon jetzt das Urtheil zu fällen, daß aus der Fülle von Motiven ſorgfältig jene zur Darſtellung ausgewählt wurden, welche beſonders charakteriſtiſch für die betreffende Zeit und die bezüglichen Lebenskreiſe ſind.

Zwei Probebilder aus dem Werk ſind in unſerer heutigen Nummer enthalten. Sie können zwar keinen Begriff von dem Reichthum und der Mannigfaltigkeit des Bilderſchmucks geben, welche das Prachtwerk aufzuweiſen hat, aber doch von dem künſtleriſchen Geiſt, welcher das Ganze beſeelt. Die bewegte Lebendigkeit der „Eberjagd“ H. Zügel's ſteht in intereſſantem Contraſt zu der erhabenen Größe der Meereslandſchaft „Runenſtein auf Rügen“ von G. Schönleber. Während das erſtere unſern Geiſt zurückverſetzt in die Zeit des frühen Mittelalters, in der das edle Waidwerk das höchſte Vergnügen des freien Mannes war, und in der der Fürſt es nicht verſchmähte, mit Rüden und Gefolge ſelbſt durch Wald und Thal der Spur des flüchtigen Hirſches und des grimmen Ebers zu folgen, erzählen uns die dunkeln räthſelhaften Runen auf dem einſamen Stein am Oſtſeeſtrand von ferner liegender Vergangenheit, in der weißlockige Barden von den Thaten der Götter „ſangen und ſagten“ und weiſe Frauen wahrſagten, was die in Holz oder Stein geritzten Runen „raunten“. Von den Freuden und Reizen der Jagd wird uns viel berichtet in den alten Gedichten der Vorzeit. Von jenen Gebräuchen jedoch, an die uns die Runenſteine gemahnen, die man noch hier und da in gewiſſen Gegenden Deutſchlands findet, haben wir nur geringe Kunde. Nur einzelne Zeugniſſe erzählen uns davon, welche mühſelig zuſammenzuſuchen es des rieſigen Forſcherfleißes eines Jakob Grimm bedurfte. Als ein ſolcher Zeuge ragt dieſer Runenſtein an dem ſtillen Ufer der Oſtſee in unſerm Bild, unverletzt durch die Meeresflut, die ihn weite Jahrhunderte hindurch beſpülte, unzerſtört durch die Wogen der Jahrhunderte, die über ihn hinwegbrauſten. Die Erinnerungen aber, die er in der Seele des vor ihm Stehenden wach ruft, ſind dunkel und geheimnißvoll, und ähneln den Vorſtellungen, welche das Rauſchen und Brauſen der brandenden Meerflut zu ſeinen Füßen in ihm erzeugt.

Johannes Proelß.



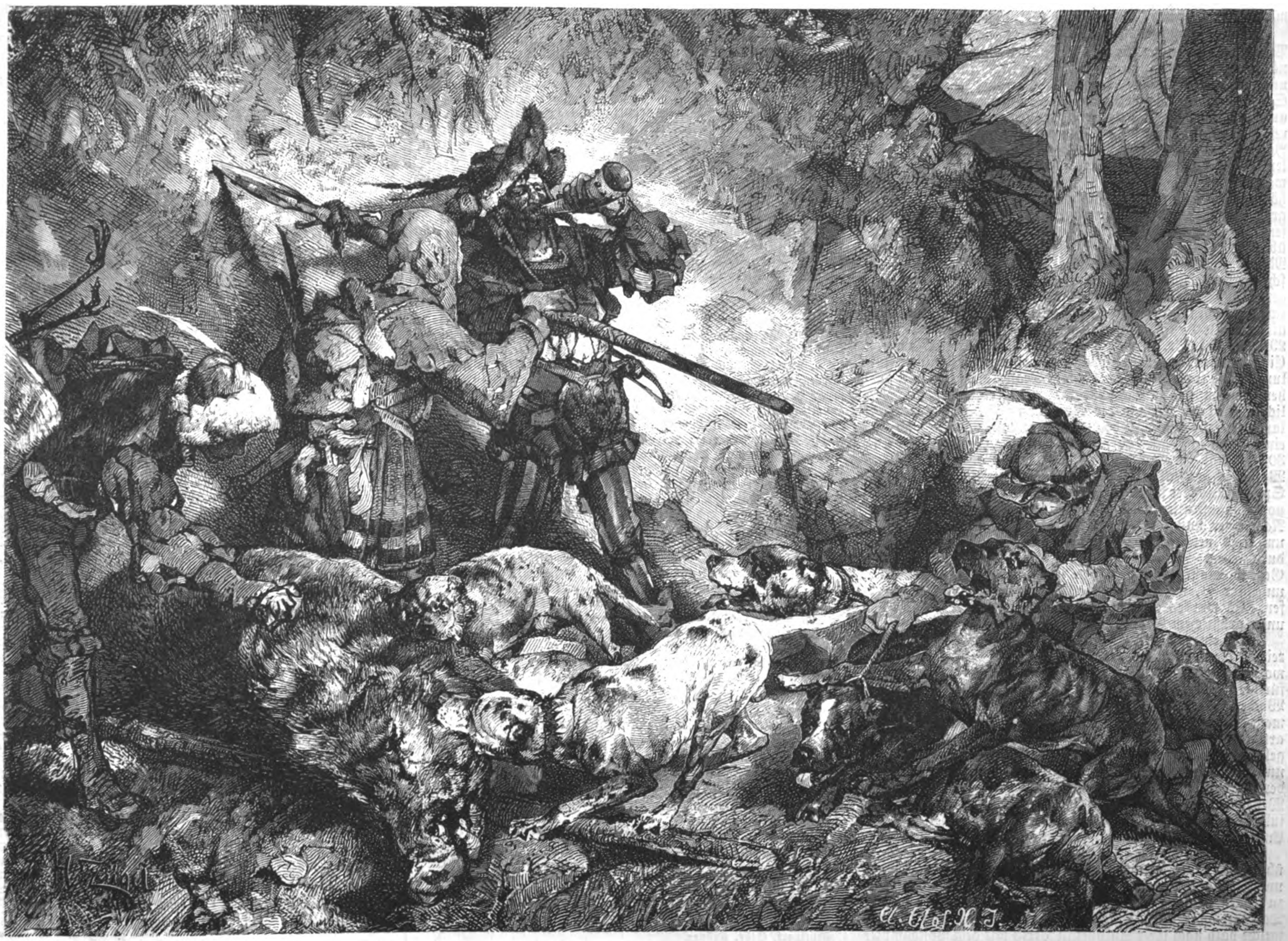
Der Auſtralienreiſende Ernſt Giles.

Der
Auſtralienreiſende Erneſt Giles.

Die berühmteſten Auſtralienreiſenden der Gegenwart, welchen das große Verdienſt zukommt, die weſtliche Hälfte dieſes Continents für das geographiſche Wiſſen mühevoll erobert zu haben, ſind der Oberſt P. Egerton Warburton, ein Südauſtralier, John Forreſt, ein Weſtauſtralier, und Erneſt Giles aus der Colonie Victoria. Was die beiden erſtern anlangt, ſo haben wir ſchon in Nr. 1624 und 1693 eine Ueberſicht ihrer intereſſanten Reiſen in Begleitung ihrer Bildniſſe gegeben. Wir wenden heute dem Reiſenden Giles, der als Forſcher durch den hohen Grad ſeiner Willenskraft, Kühnheit und Ausdauer unſere Bewunderung erweckt, eine gleiche Aufmerkſamkeit zu.

Erneſt Giles iſt noch ein junger Mann, kaum ein Dreißiger. Die Familie, welcher er angehört, wanderte vor Jahren aus England nach der City of Melbourne, Colonie Victoria, und lebt noch heute zum Theil in dieſer Metropole des Südens. Unſer Giles fühlte ſich mehr zum Buſchleben hingezogen und verbrachte darin längere Zeit. Ohne viele Geldmittel nahm er in den Colonien Neuſüdwales und Queensland einiges Weideland in Pacht und verdiente ſich dabei durch Verkauf von Vieh etliche hundert Pfund. Das freie Leben im fernen Buſch gefiel ihm, und es reifte in ihm der Gedanke, die noch unerforſchten Länderſtrecken Auſtraliens zu bereiſen. Dabei dachte er namentlich an den großen Weſten dieſes Continents, von dem noch niemand wußte, was er in ſeinem Innern barg. Zur Ausführung eines ſo großartigen Projects reichten aber ſeine Geldmittel beiweitem nicht aus. So vergingen Jahre, ohne daß ſich ſein Wunſch erfüllte. Da half ihm endlich ſein reicher Schwager in Melbourne, G. D. Gill, und auch der dortige Regierungsbotaniker Dr. Ferdinand Müller brachte durch Sammlung unter geographiſchen Freunden eine Summe zuſammen.

So trat Giles, begleitet von ſeinem Freund Carmichael und Alexander Robinſon, am 23. Auguſt 1872 ſeine erſte



Eberjagd. Gezeichnet von G. Schönleber.

Aus dem illuſtrirten Prachtwerk „Germania“ von Johannes Scherr (Stuttgart, W. Spemann).

Reiſe in den großen unbekannten Weſten Auſtraliens an. Dieſelbe ging von Chambers' Pillar aus, einem merkwürdigen ſäulenartigen Sandſteingebilde in 24° 51′ ſüdl. Br. und 133° 48′ öſtl. L. v. Gr. Giles vermochte aber nur 250 engl. Meilen in den Weſten vorzudringen, da ſeine beiden Gefährten der Strapazen und Entbehrungen müde wurden und ſich weigerten, ihn weiter zu begleiten. Die weſentlichſten Reſultate dieſer Reiſe waren: die Entdeckung eines mächtigen Gebirges in 25° 30′ ſüdl. Br. und 130° öſtl. L. v. Gr., welches er Liebig-Mountains benannte, und die Auffindung eines ungeheuern Salzſees, als Lake Amadeus eingetragen, in 24° 40′ ſüdl. Br. und 130° öſtl. L. v. Gr., welcher zwar waſſerlos war, aber doch ſo moraſtig, daß man ihn mit den Pferden nicht paſſiren konnte.

Schon im Auguſt 1873 unternahm Giles ſeine zweite Reiſe in den Weſten, und zwar von der Station Peake aus am Ueberlandtelegraphen, 636 engl. Meilen nördlich von Adelaide. Es begleiteten ihn 4 Weiße, unter denen ſich auch ſein treuer Freund, W. H. Tietkens, ein ausgezeichneter Buſchmann, befand, und er verfügte über 25 Pferde. Die Koſten der Ausrüſtung trugen zum Theil die Regierung der Colonie Südauſtralien, zum Theil ſeine Freunde in Melbourne. Auch dieſe Reiſe mußte ſchon in 125° öſtl. L. v. Gr. abgebrochen werden, da es unmöglich war, mit dem Reſt der Pferde in die waſſerloſe Wüſte weiter vorzudringen. Von denſelben waren bereits 9 umgekommen, mehrere geſchlachtet und die übrigen kaum noch im Stande, ſich fortzubewegen. Giles ſprach ſich ſpäter dahin aus, daß unter allen Reiſen, welche er in den Weſten unternommen, keine ein ſolches Uebermaß von Mühſeligkeiten und Leiden dargeboten hätte wie gerade dieſe zweite.

Die dritte Reiſe unternahm Giles zu Anfang des Jahrs 1874 im Auftrag und auf Koſten der beiden reichen ſüdauſtraliſchen Squatters Thomas Elder und Price Maurice. Nachdem die Küſtengegend der Großen Auſtraliſchen Bucht theilweiſe durch Schafheerden beweidet war, wollte man wiſſen, ob auch im höhern Norden, einer bis dahin gänzlich unbekannten Gegend, gutes Weideland vorhanden wäre. Giles ſollte zu dieſem Zweck eine große Strecke Land, die ungefähr 100 engl. Meilen von der Küſte begann, durchforſchen. Es begleiteten ihn 2 Weiße, und er nahm 3 Pferde und 2 Kameele mit. Anſtatt aber Weideland zu entdecken, gerieth er in eine große Scrubwüſte (Akaziengeſtrüpp), welche ſich durch einen ſchmalen Strich guten Landes von 30 Meilen Ausdehnung in eine öſtliche und weſtliche Hälfte theilte. Man hatte 220 Meilen des denkbar ſchlechteſten Bodens ohne Waſſer zu paſſiren, und das Thermometer zeigte Tag für Tag 31° R. im Schatten. Die 3 Pferde crepirten bald, und ohne die beiden Kameele, welche ſich vorzüglich bewährten, wäre die kleine Geſellſchaft verloren geweſen.

Die vierte Reiſe bezweckte wieder die Erforſchung des unbekannten Weſtens von Auſtralien bis zur Meeresküſte. Der obengenannte Thomas Elder, Großkaufmann, Minenbeſitzer und Squatter, rüſtetete die ganze Expedition, welche außer Giles als Führer noch 6 Perſonen zählte, auf ſeine Koſten aus. W. H. Tietkens war Zweitcommandirender, und Jeſſe Young, ein reicher Engländer, begleitete die Expedition, um das auſtraliſche Buſchleben kennen zu lernen, und beſorgte die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen und aſtronomiſchem Beobachtungen. Die übrigen Theilnehmer waren Alexander Roß, P. Nicholls, der Afghane Saleh als Kameeltreiber und ein junger Eingeborener aus Fowler's Bay, genannt Tommy. Man verfügte über 18 Kameele, und die Ausrüſtung war in jeder Beziehung vorzüglich.

Giles verließ mit ſeiner Geſellſchaft am 23. Mai 1875 Port Auguſta, an der Spitze des Spencer Golf. Man zog zunächſt nördlich bis zum Elizabeth Creek in 31° 13′ ſüdl. Br. und dann weſtlich nach dem Lake Gairdner, einem großen Salzſee. Hinter dieſem breitet ſich die ungeheuere Scrubwüſte aus, von welcher Giles auf ſeiner dritten Reiſe einen Theil bereiſt hatte. Auf der langen Strecke von Lake Gairdner bis Youldeh, wie eine Quelle, 135 Meilen nordweſtlich von Fowler's Bay, benannt wurde, hatte man faſt 5 Wochen lang eine wahrhaft ſchreckliche Gegend „mit dem dichteſten Scrub, den höchſten Sandhügeln, dem ſtachlichſten Spinifex (Stachelſchweingras) und dem möglichſt geringſten Maß von Waſſer“ zu bereiſen. Von Youldeh aus zogen die Reiſenden nordwärts wieder über eine trockene, ſandige Gegend und entdeckten nach einem Marſch von 120 Meilen ein Waſſerloch mit fruchtbarer und ſchöner Umgebung, von den dortigen Eingeborenen Oldabinna genannt. Die Reiſe nahm nun eine weſtliche Richtung, und zwar zwiſchen dem 29. und 30. Breitengrad entlang. Erſt als man 160 engl. Meilen zurückgelegt hatte, ſtieß man in 29° 27′ ſüdl. Br. und 128° 40′ öſtl. L. v. Gr. auf ein von Eingeborenen angelegtes Waſſerreſervoir mit reichlicher Füllung. Die traurige Gegend zeigte Granitformation mit vorherrſchenden hohen Sandhügeln. Jetzt folgte der beſchwerlichſte Theil der Reiſe in der Länge von 325 Meilen; 16 Tage lang durchzog man eine höchſt traurige Wüſte, ohne auch nur einen Tropfen Waſſer aufzufinden, bis man endlich am 17. in 30° 27′ ſüdl. Br. und 123° 24′ öſtl. L. v. Gr. ein anſehnliches Waſſerloch entdeckte. Die Reiſenden nannten es Queen Victoria Spring, und hier ſahen ſie, ſeitdem ſie die angeſiedelten Diſtricte von Südauſtralien verlaſſen, die erſten Vögel (Tauben) wieder. Nach einer Raſt von einigen Tagen brach die Expedition auf, um aufs neue eine 180 Meilen lange waſſerloſe Wüſte zu durchziehen. In 120° 30′ öſtl. L. fand man in einer felſigen Gegend Waſſer und begegnete hier den erſten Eingeborenen, ungefähr 80, welche ſofort die Reiſenden mit Speeren angriffen. Es wurden einige Schüſſe auf ſie abgefeuert, worauf ſie unter gräßlichem Geheul flüchteten.

Nach einem weitern Marſch von ungefähr 100 Meilen erreichte die Expedition das fernſtgelegenſte Schäfereianweſen, wo ſie freundliche Aufnahme fand und ſich mit Lebensmitteln für die Weiterreiſe verſehen konnte. Schon in den letzten vier Wochen hatte es an Proviant gefehlt, und die Reiſenden waren meiſt auf die Eier der ſogenannten Mallee-Hen, wie ein faſanartiger Vogel genannt wird, angewieſen geweſen. Nunmehr gelangten ſie bald in die angeſiedelten Diſtricte Weſtauſtraliens und trafen am 18. November 1875 in Perth, der Hauptſtadt der Colonie, ein. Giles' jahrelanges Streben, den unbekannten Weſten Auſtraliens zu durchreiſen, war erfüllt, aber das Reſultat für alle die Mühen und Leiden war ein klägliches: die Entdeckung waſſerloſer Sandwüſten ohne allen Culturwerth.

Giles wünſchte die Rückkehr nach Südauſtralien wieder über Land zu unternehmen, aber unter andern Breitengraden, und Thomas Elder willigte ein, auch die Koſten dieſer Reiſe zu tragen. Es iſt dies die fünfte und letzte Giles-Expedition. Das Perſonal blieb daſſelbe bis auf Tietkens und Young, welche bald nach ihrer Ankunft in Perth mit dem Poſtdampfer nach Adelaide zurückgekehrt waren. Von Perth aus zog man durch angeſiedelte Diſtricte nach Champion Bay in 28° 42′ ſüdl. Br. und 114° 43′ öſtl. L. v. Gr. und von da über Mount Gould in nordöſtlicher Richtung bis zum 24° ſüdl. Breite. Hier handelte es ſich zunächſt um die Auffindung der Quellen des Aſhburtonfluſſes und um Beſtimmung der Waſſerſcheide der weſtlichen Flüſſe. Gegen alle Erwartung erwies ſich letztere als ein ſchwachhügeliges Terrain, welches nach Oſten zu in eine ungeheuere Sandwüſtenebene verlief. Kein einziger Waſſerlauf nach Oſten nahm hier ſeinen Urſprung. Die Reiſe durch dieſe große Wüſte ging zwiſchen dem 24. und 25.° ſüdl. Br. entlang. Nirgends zeigten ſich Eingeborene, ebenſo fehlte es an thieriſchem und pflanzlichem Leben. Nachdem man das letzte Waſſer durch Senken am weſtlichen Rand der Wüſte gewonnen hatte, fand man auf den nächſten 400 Meilen kein ſtändiges Waſſer mehr. Ein Glück war es für die Reiſenden, daß es nicht lange zuvor geregnet, und daß ſich dadurch in Lehmpfützen Regenwaſſer angeſammelt hatte, denn ſonſt wäre die Durchreiſe wol ſchwerlich gelungen. Erſt als man in die ſchon bereiſte gebirgige Gegend, nicht weit vom Ueberlandtelegraphen, gelangte, trat Erleichterung für die Reiſenden ein. Am 23. Auguſt 1876 langten ſie endlich am Telegraphen an und zogen nun in kurzen Tagesmärſchen gen Adelaide, welches am 29. September erreicht wurde.

Auch dieſe letzte Reiſe hat daſſelbe Reſultat geliefert wie die frühern und wie die ziemlich gleichzeitigen von Warburton und John Forreſt: daß nämlich der ganze Weſten Auſtraliens ein waſſerloſes Wüſtenland iſt, theils mit dichteſtem Scrub beſetzt, theils offen und mit dem gefürchteten Spinifex (Festuca irritans) beſtanden. H. Gr.

Vom Büchertiſch.

Deutſches Akademiſches Jahrbuch. Zweiter Jahrgang. 1877. Leipzig, J. J. Weber.

„Akademiſche Rang- und Quartierliſte“ würde ein Militär unſer Jahrbuch verſtändlich und zutreffend nennen, um damit den Nachweis des perſönlichen officiellen Rangs der deutſchen Gelehrten, ihre akademiſche Dienſtſtellung und Garniſon zu bezeichnen. Dieſen Nachweis liefert uns das Jahrbuch auf das befriedigendſte. Aber das iſt nur ein Theil ſeines reichen Inhalts, der noch viele andere wiſſenswerthe Auskunft gibt, und inſofern wäre der militäriſche Titel nicht erſchöpfend. Das Jahrbuch will den Gelehrten, den Studirenden, dem literariſchen Publikum eine klare, alles umfaſſende Ueberſicht über den Stand und die Lage der gelehrten Bildungsanſtalten und Inſtitute Deutſchlands nach ihren innern ſachlichen und äußern perſönlichen Verhältniſſen gewähren. Es belehrt, wie der Titel ſagt, nach amtlichen Quellen über „Verfaſſung, Verwaltung, Perſonalien, Geſchichte und Statiſtik der Akademien der Wiſſenſchaften, Univerſitäten und techniſchen Hochſchulen des Deutſchen Reichs, der deutſchen Landesgebiete Oeſterreichs (incl. der Bukowina) und der Schweiz mit Einſchluß der deutſch-ruſſiſchen Univerſität Dorpat“.

Die Wünſche und Hoffnungen, die beim Erſcheinen des erſten Jahrgangs des Jahrbuchs für die Vervollkommnung deſſelben laut geworden, ſind in dem vorliegenden zweiten Jahrgang zum großen Theil in Erfüllung gegangen. Berichtet wurde daſſelbe durch die vermehrte Bibliographie zur hiſtoriſchen Literatur der einzelnen Hochſchulen, durch die ſtatiſtiſchen Nachrichten über das Studienjahr 1875/76 und durch die nothwendigſten Aufſchlüſſe über die Organiſation und Verwaltung der Hochſchulen, ferner in typographiſcher Hinſicht durch die getreue xylographiſche Wiedergabe der ſämmtlichen Diplomſiegel der Akademien und Hochſchulen, die an ſich eine höchſt eigenartige und bisjetzt zum erſten mal veröffentlichte Sammlung darbietet. Die Topographien, wie ſie der erſte Jahrgang enthält, ſind als für das Jahrbuch unweſentlich nicht wieder aufgenommen worden, die Geſellſchaften der Wiſſenſchaften wurden in verkürzter Form in den Anhang verwieſen, welcher noch durch mehrere ſtatiſtiſche Beiträge und durch ziemlich vollſtändige Verzeichniſſe der wiſſenſchaftlichen Vereine und Bibliotheken Deutſchlands vermehrt worden iſt.

Die Anordnung des Ganzen iſt ſo, daß die Städte, in denen ſich die gelehrten Inſtitute befinden, alphabetiſch nacheinander folgen, Aachen bis Zürich, und auch alle andere Nomenclatur iſt alphabetiſch. Die Reichhaltigkeit des Inhalts ergibt ſchon das Inhaltsverzeichniß, z. B. Aachen: Kgl. Rheiniſch-Weſtfäliſche Polytechniſche Hochſchule: Geſchichtliches, Literatur; Schulchronik und Statiſtik (Frequenz, Perſonalien, Etat); Organiſation: Zweck (Aufnahmebedingungen, Beginn der Vorleſungen, Unterrichtsgeld, Stipendien, Diplomprüfungen); Verzeichniß des Lehrperſonals und der Behörden; Lehrmittelſammlungen und deren Vorſtände; Akademiſche Verbindungen. — Berlin: a. Kgl. Preußiſche Akademie der Wiſſenſchaften: Chronik und Organiſation; Verzeichniß der Mitglieder; Verſtorbene Mitglieder. b. Friedrich-Wilhelms-Univerſität: Literatur; Ueberſicht der Frequenz; Preisaufgaben; Perſonalſtand; Wiſſenſchaftliche Anſtalten; Akademiſche Verbindungen. — Heidelberg: Großhzgl. Badiſche Ruprecht-Karl-Univerſität: Literatur; Zur Jahreschronik; Frequenzüberſicht; Organiſatoriſches (Etat, Stiftungsfond, Honorare, Promotionsgebühren, Preisaufgaben); Perſonalſtand; Univerſitätsinſtitute: Akademiſche Verbindungen. — Leipzig: Sächſiſche Landesuniverſität: Geſchichtliches, Literatur; Aus der Chronik und Statiſtik vom Jahr 1875/76 (Beförderungen, Neuberufungen und Habilitationen, Abberufungen, Todesfälle, Promotionen, Akad. Inſtitute. Publicationen, Wohlthätigkeitsanſtalten, Beſondere Feſtlichkeiten); Frequenzüberſicht; Organiſatoriſches und Adminiſtratives (Finanzielles, Stipendien und Beneficien, Promotionsgebühren, Honorare); Verzeichniß der Behörden und des Perſonals; Akademiſche Inſtitute, Akademiſche Verbindungen. — Wien: a. Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften: Literatur; Adminiſtrative Notizen, Preisausſchreibungen; Perſonalſtand; Verſtorbene Mitglieder; Specialcommiſſionen. b. K. K. Univerſität: Geſchichtliches; Literatur; Statiſtiſche Frequenzüberſicht; Behörden und Lehrperſonal; Wiſſenſchaftliche Inſtitute und Sammlungen; Akademiſche Verbindungen. c. K. K. Techniſche Hochſchule: Literatur; Auszug aus dem organiſchen Statut; Verzeichniß der Stipendien; Chronik und Statiſtik; Perſonalſtand; Lehrmittelſammlungen u. ſ. w.

Der Anhang enthält noch nachträgliche Ueberſichten, die vergleichende Frequenzſtatiſtik ſämmtlicher deutſcher Univerſitäten und techniſchen Hochſchulen, der wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften, der Bibliotheken u. ſ. w. Die Reichhaltigkeit des Jahrbuchs iſt daher faſt übergroß (XXXII. und 644 Seiten), die Ausſtattung vortrefflich. Als Titelbild iſt das vorzüglich ausgeführte Stahlſtichporträt des Rector Magnificentiſſimus der Univerſität Königsberg, des Deutſchen Kronprinzen, beigegeben. Das Jahrbuch verdient jedenfalls die nachdrücklichſte Empfehlung. J. L.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

(Eingegangen vom 14. bis 21. April.

Briefmarkenhändleralbum, Internationales. Hrsg. von J. A. Martinetz u. a. Wien, Selbſtverlag des Herausgebers.

Dingelſtedt's ſämmtliche Werke. Erſte Geſammtausgabe in 12 Bänden. 1. Abth. 3. Bd. Berlin, Gebr. Paetel.

Eichrodt, L.; Hortus deliciarum. Erſter Spaziergang. Lahr, Moritz Schauenburg.

Foertſch, Otto; Berneck im Fichtelgebirge. Reichenbach i. V., Haun u. Sohn.

Gareis, Carl; Ueber die Beſtrebungen der Socialdemokratie. Gießen, E. Roth.

Grübler, Carl; Muhammedanismus, Panſlavismus und Byzantismus. Leipzig, Otto Wigand.

Grün (Anaſtaſius) geſammelte Werke. Hrsg v. L. A. Frankl. Berlin, Grote'ſche Verlagsbuchhandlung.

Hartung, G., und A. Dulk; Fahrten durch Norwegen und die Lappmark. Stuttgart, Gebr. Kröner.

Krieg, der deutſch-franzöſiſche, 1870/71. Redigirt von der kriegsgeſchichtlichen Abtheilung des Großen Generalſtabs. 2. Thl. 12. Hft. Berlin, Mittler u. Sohn.

v. Leclair, Anton; Kritiſche Beiträge zur Kategorienlehre Kant's. Prag, Tempsky.

Mittheilungen über Gegenſtände des Artillerie- und Geniewesens. Hrsg. v. k. k. Militärcomité. Jahrg. 1877. 1. bis 5. Hft. Wien, v. Waldheim.

Oertel, Fr. M.; Genealogiſche Tafeln zur europäiſchen Staatengeſchichte des 19. Jahrhunderts. Leipzig, Brockhaus.

Poſtſtammbuch. Eine Sammlung von Liedern und Gedichten, Aufſätzen und Schilderungen. 3. verm. Aufl. Berlin, k. Geh. Oberhofbuchdruckerei.

Simrock, Karl; Legenden. 3. Aufl. Bonn, Weber's Verlag.

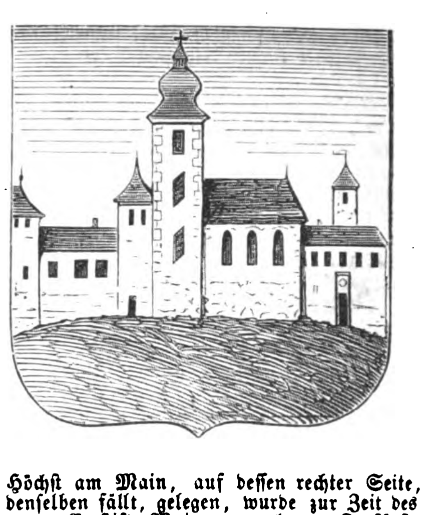
Stern, Adolf; Fünfzig Jahre deutſcher Dichtung. 1820 — 1870. Mit biographiſch-kritiſchen Einleitungen. Leipzig, Ed. Wartig.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau

191. Höchſt.



E. Höchſt am Main, auf deſſen rechter Seite, wo die Nidda in denſelben fällt, gelegen, wurde zur Zeit des Kaiſers Karl IV. vom Erzſtift Mainz erworben. Kurfürſt Johann Graf von Naſſau (1397 bis 1419) erhob das Dorf im Jahr 1400 zur Stadt und erbaute ſich 1404 ein Schloß, das mit auch die junge Stadt umſchließenden Befeſtigungen verſehen wurde. Dieſe zeitweilige Reſidenz der Kurfürſten wurde 1635 von ſchwediſchen Truppen verbrannt. Im Jahr 1622 ſiegte bei Höchſt Tilly über den Herzog von Braunſchweig, 1795 ſiegten ebendaſelbſt die Oeſterreicher über Jourdan. Die Städte Höchſt und Hofheim bildeten mit ihren Gebieten das Amt Höchſt. Daſſelbe wurde 1803 vom Reichserzkanzler an das Fürſtenthum Naſſau-Uſingen abgetreten. Mit ganz Naſſau wurde auch Höchſt 1866 preußiſch und iſt jetzt Amtsſtadt im Mainkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden. Die Einwohnerzahl beträgt etwas über 4000 Seelen.

Aeltere Siegel der Stadt ſind wir nicht im Stande geweſen zu beſchaffen. Einem gemalten Wappenſchild zufolge, durch welchen Höchſt vor einer Reihe von Jahren bei einem rheiniſchen Sänger- oder Schützenfeſt vertreten war, ſcheint das alte Wappen von Höchſt das einfachſte geweſen zu ſein, das eine kleine, unfreie Stadt führen kann, nämlich nur in dem ſilbernen Rad (im rothen Feld) des Erzſtifts Mainz beſtanden zu haben. Dieſes Wappen muß jedoch officiell ſchon lange beſeitigt ſein, wenigſtens tragen die uns vom Magiſtrat mitgetheilten „alten“ Siegel nichts als die Aufſchrift: Stadt Hoechst am Main (a/M), theils in correcten Kapitäl-, theils in ebenſolchen Curſivbuchſtaben. Das jetzige Stadtwappen beſteht, wie oben abgebildet, in einem ganz unheraldiſchen und geſchmackloſen landſchaftlich-architektoniſchen Stadtbild, deſſen Details übrigens auf keinem der uns vorliegenden vier Stempel miteinander übereinſtimmen. Auf dem verhältnißmäßig älteſten derſelben ſcheint vorn der Main angedeutet zu ſein; auf den übrigen fehlt dieſe Andeutung. Die Farben ſind, wenn es einmal nöthig ſein ſollte, natürlich anzunehmen: weiße (graue) Baulichkeiten mit Ziegel- oder Schieferdächern, oben bläulich abgetonter Himmel, unten grüner Raſen. Mit einer gewiſſen Befriedigung kann übrigens der Verfaſſer dieſer Notizen conſtatiren, daß die Fixirung des modernen Wappens von Höchſt, welches allenfalls in der amerikaniſchen Heraldik am Platz geweſen wäre, nicht zur preußiſchen Zeit, ſondern bereits während der Periode der naſſauiſchen Regierung erfolgt iſt.

Moden.

— Der als Künſtler und Kunſtſchriftſteller rühmlichſt bekannte Fr. Pecht in München ſagt u. a. in einem ſeiner gediegenen und intereſſanten Aufſätze, daß zur Hebung der Frauenſchönheit nichts ſo vortheilhaft ſei als Brillanten und Spitzen. Warum das? Weil ſie die ſtärkſte Fähigkeit haben, Licht zu reflectiren, zu glänzen. Das in Kunſt und Induſtrie mit allen möglichen Mitteln zu erzielen geſuchte Flimmern, demzuliebe man den Schmuck in möglichſt kleinen Flächen und ſcharfkantig darſtellt, iſt auch der Hauptgrund des großen Reizes der Blonden, Spitzen, Stickereien und Guipuren, von denen die beiden erſtern überdies noch die Weichheit matter Töne wie den Glanz der Seide mit dem Flimmern verbinden und, da ſie die darunterliegende Farbe immer durchſchimmern laſſen, ſich ganz beſonders zur Einrahmung reizender Umhüllung und Verhüllung, Ueberleitung eignen, da ſie alle harten Contouren aufheben, den Körpern, an denen ſie angebracht, etwas Aetheriſches geben. Um ſo bedauerlicher iſt im Intereſſe der Schönheit die Thatſache, daß die Mode in letzter Zeit die Spitzen ſo ſtiefmütterlich behandelt und allen möglichen prahleriſchen und leicht vergänglichen Beſätzen den Vorzug vor derſelben eingeräumt hat. Doch verlieren die Frauen damit nicht nur den ſchönſten und lieblichſten Schmuck, nein, dieſe Vernachläſſigung der Spitze hat auch noch die traurige Folge, daß Tauſende von Händen, die mit unermüdlichem Fleiß vom Morgen bis in die ſinkende Nacht die zarten Gebilde zum Schmuck ihrer vom Schickſal begünſtigtern Mitſchweſtern ſchufen, brotlos geworden ſind. Die Bevölkerung der höher gelegenen Gemeinden des Böhmiſchen und Sächſiſchen Erzgebirges iſt mit ihrem Erwerb vorwiegend auf die Spitzenanfertigung angewieſen. Theils infolge der allgemeinen ungünſtigen wirthſchaftlichen Verhältniſſe, theils infolge der Aenderung der Mode iſt der Abſatz von Spitzen aus dem Erzgebirge ganz ins Stocken gerathen. Wenn keine Hülfe kommt, ſieht ſich die fleißige tüchtige Bevölkerung dem Hungertod gegenüber. Möchte die edle Damenwelt dieſe Gelegenheit benutzen, ihre ſchöne Miſſion auf Erden zu erfüllen, die Noth der Hülfsbedürftigen zu lindern. Es iſt ja hier ſo leicht zu helfen. Man will kein Almoſen, ſondern nur Zuführung von Arbeit durch Abnahme vorräthiger Spitzen oder neue Beſtellungen, und da die erzgebirgiſchen Spitzen an Schönheit den berühmten belgiſchen und franzöſiſchen nicht nachſtehen, ſo wird das Opfer auch ſeinen Lohn finden. Die beſcheidenern Spitzen dagegen ſind ſo billig, daß der Meter oft nur wenige Kreuzer koſtet. Aufträge ſind an das prager Centralcomité zu richten, dem der Präſident der Handels- und Gewerbekammer R. v. Dotzauer und der Hofrath Th. v. Avida vorſtehen. Die Kaiſerin von Oeſterreich hat in Bethätigung hülfreicher Theilnahme allen andern Damen bereits ein erhabenes Beiſpiel gegeben, indem ſie ſofort eine Beſtellung von Spitzen im Betrag von 3000 Fl. machte und durch die Fürſtin Auersperg die Damen Wiens zur Bildung von Comités zu dem gleichen Zweck auffordern ließ, eine Idee, die auch bei uns Nachahmung verdiente, da im Sächſiſchen Erzgebirge die Verhältniſſe nicht anders liegen wie jenſeit der öſterreichiſchen Grenzpfähle.

— Sind wir nicht gute Propheten geweſen, als wir zu Anfang der Saiſon den Triumph der gelben Farbe, des älteſten Sohnes des Lichts, der Lieblingsfarbe der Chineſen, ankündigten? Jetzt haben die gelben Nuancen ſchon alles überſchwemmt, man trägt ſie in Bändern und Blumen auf den Hüten, in Blonden, Einfaß- und andern Garnituren auf den Kleidern. So lange man ſich dabei an die zartern Schattirungen hält, mag die Sache noch paſſiren, aber es gibt auch ſo brillante, um nicht zu ſagen ſchreiende gelbe Farbentöne, daß man nicht vorſichtig und maßvoll genug damit umgehen kann. In dieſe Kategorie gehört z. B. das Mandaringelb. Einige Modekünſtler verſuchen das Feuer dieſer Farbe zu dämpfen, indem ſie ſelbe mit Schwarz vermiſchen, doch möchten wir hier daran erinnern, was ein bekannter Aeſthetiker über dieſe Zuſammenſtellung bemerkt, nämlich: „Durch Schwarz getheilt, charakteriſirt die gelbe Farbe das Kleid der furchtbarſten Thiere, der gefährlichſten Inſecten: Tiger, Panther und Weſpe.“ Dieſe Farbenwahl weckt alſo keine angenehmen Reminiſcenzen. Das Gelb iſt eine reiche Farbe, gerade wie das Roth, und eine Toilette, in welcher dieſelbe eine hervorragende Rolle ſpielt, kann daher niemals eine einfache ſein. Es iſt auch keine jugendliche Farbe, und doch trägt ſie jetzt die Jugend; jedenfalls paßt ſie keineswegs für Kinder.

— Die Hutfrage wird zurzeit von der Damenwelt mit lebhaftem Intereſſe discutirt, und da der Hut der Uebergangsſaiſon nur eine vorübergehende Phantaſie iſt, wenden wir uns lieber gleich dem Strohhut zu. Die Strohhüte im eleganten Genre ſind entweder ſehr fein oder ſehr ſtark; weiterhin gibt es Hüte von gemuſtertem und durchbrochenem Stroh, Reisſtroh und Roßhaar. Was die Farbe anbetrifft, ſo entſpricht das natürliche Strohgelb jetzt ganz und gar dem herrſchenden Modegeſchmack, nichtsdeſtoweniger ſind auch braune Strohhüte immer guter Ton, zumal wenn ſie mit Gelb in Geſtalt von Futter, Vorſtoß und Blumen aufgehellt und belebt werden. Graue Strohhüte können wir niemals für eine glückliche Idee halten und erwähnen ſie nur, um ſie nicht zu empfehlen. Das ſchwarze und das weiße gebleichte Stroh ſind ſo anerkannte Günſtlinge, daß die Mode und ihre Wandelungen wenig Einfluß darauf haben. Der weiße Strohhut, deſſen Ausputz nur aus einer reizenden Blumenguirlande beſteht, hat etwas ungemein elegantes: der ſchwarze Strohhut wird heuer mit Mandaringelb, ſchwarzen Spitzen oder Tüll und ſchwarzem Band garnirt. Außer gelben Blumen trägt man auch viel Ranken von anſcheinend verdorrten gelbbräunlichen Blättern, Farrnkräuter, Gräſer und endlich auch Diſteln, an denen ſeit einiger Zeit nicht bloß gewiſſe Vierfüßler Geſchmack zu finden ſcheinen.

— In den Wäſcheſchrank der Hausfrau will die Mode jetzt auch einige Neuerungen einführen. Beſonders hat ſie es auf den blendend weißen Damaſt der Tafeltücher und Servietten abgeſehen, auf den die deutſche Hausfrau nach alter Tradition ſo ſtolz zu ſein pflegt. Das neuſte iſt, Tiſchtücher, Thee- und Kaffeeſervietten nach ruſſiſcher Mode mit einer bunten (meiſt blau und roth) geſtickten Kante zu verzieren; als Muſter für dieſe Stickerei dienen bald Blumen und Früchte, bald Arabesken, perſiſche Embleme, Drachen, Delphine, fabelhafte Vögel, japaneſiſche und indiſche Deſſins oder ſolche aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Auch werden die Tiſchtücher ringsum ausgefranſt, die Servietten aber nur an zwei Seiten. Wenn es auch vielen ſchwer fallen dürfte, ſich mit einer ſolchen Neuerung auszuſöhnen, ſo ſoll doch der Effect dieſes künſtleriſchen Schmucks des Tiſchzeugs, vornehmlich bei Gaslicht, ein außerordentlich ſchöner ſein, und zugleich würde hierdurch der Kunſtarbeit der Frauenhand ein neues und gewiß lohnendes Feld eröffnet.

— Mit dem 5. Deutſchen Friſeurcongreß, der vom 29. Juli bis 1. Auguſt in Hamburg tagen ſoll, wird auch ein öffentliches Preisfriſiren verbunden ſein, welches am letzten Tag ſtattfindet.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	April 16	April 17	April 18	April 19	April 20	April 21	April 22
Valentia (Irl.)	8	+12,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 9,0	+11,0	+ 9,0
Breſt	7	+11,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 9,0	+11,0	+10,0
Paris	7	+ 5,8	+ 2,4	+ 4,3	+ 4,3	+ 5,8	+ 7,2	+11,6
Helder	8	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 4,6	+ 7,0	+ 3,7	+ 2,9
Brüſſel	8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 9,0
Palermo	8	+17,0	+19,0	—	+14,0	+14,0	+12,0	—
Cagliari	8	+16,0	+17,0	—	+13,0	+ 9,0	+12,0	+15,0
Neapel	8	+18,0	+17,0	—	+16,0	+14,0	+13,0	+11,0
Florenz	8	+14,0	+ 9,0	—	+10,0	+ 7,0	+ 9,0	+10,0
Venedig	7	+ 7,0	+ 5,1	+ 8,0	+11,0	+10,7	+ 9,0	—
Trieſt	7	+ 4,4	+ 3,4	+ 6,6	+11,5	+10,3	+ 9,2	+ 8,0
Graz	7	+ 0,5	— 0,2	+ 1,6	+ 2,8	+ 5,0	+ 4,0	—
Wien	7	+ 0,2	— 0,6	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,8	+ 3,5	— 0,2
Ofen	7	+ 0,9	+ 1,1	+ 4,6	+ 6,2	+ 5,7	+ 3,8	—
Hermannſtadt	7	+ 3,0	+ 2,0	+12,0	+10,0	+ 9,0	+ 9,0	0,0
Chriſtianſund	7	+ 2,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 5,0	+ 7,0	+ 5,0	+ 4,0
Oxoe	7	0,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,0	+ 1,0
Moskau	7	— 7,2	— 8,6	— 2,2	—	+ 3,4	+ 1,0	— 1,8
St. Petersburg	7	— 6,3	— 6,1	— 1,5	+ 0,3	— 3,8	— 3,2	— 3,5
Haparanda	8	— 1,8	— 1,0	+ 1,4	— 6,0	—11,0	—11,0	— 9,0
Stockholm	8	— 1,4	— 1,0	+ 1,2	+ 4,2	— 4,8	— 5,2	— 0,8
Kopenhagen	8	+ 1,0	— 0,3	+ 0,8	+ 2,6	+ 0,7	— 1,1	— 1,0
Memel	8	+ 3,4	— 0,2	+ 3,0	+ 3,6	+ 1,4	— 1,0	— 0,2
Kiel	8	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,6	+ 1,4	+ 0,9
Hamburg	8	+ 1,7	+ 2,7	+ 3,2	+ 4,0	+ 5,0	+ 1,6	+ 0,5
Sylt	8	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,1	+ 1,1
Wilhelmshafen	8	+ 1,8	+ 3,2	—	+ 4,2	+ 5,4	+ 2,3	+ 1,4
Münſter	8	+ 1,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 4,5	+ 7,4	+ 3,1	+ 3,0
Hannover	8	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,5	+ 4,0	+ 6,5	+ 1,5	+ 2,3
Berlin	8	+ 1,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 4,4	+ 3,9	+ 1,0	+ 0,8
Breslau	8	— 0,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 3,4	+ 1,8	— 0,5	— 1,0
Leipzig	8	— 1,5	+ 1,4	+ 0,8	+ 3,0	+ 2,7	— 0,2	+ 1,1
München	8	+ 0,1	— 1,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,4	0,0
Bamberg	8	+ 1,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 1,4	+ 1,0
Karlsruhe	8	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,2	+ 5,4	+ 4,2	+ 3,2
Friedrichshafen	8	+ 2,9	— 0,1	+ 1,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,8	+ 2,6
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+11,2	+ 6,6	+ 8,4	+ 7,8	+11,1	+10,6	—
Meran	7	+ 4,0	+ 2,5	+ 3,7	+ 6,4	+ 7,0	+ 5,3	—
Görz	7	+ 6,3	+ 3,0	+ 6,7	+ 8,1	+10,3	+ 6,2	—
Leſina	7	+12,5	+12,9	—	+14,4	+11,2	+11,0	—
Lacroma	7	+12,0	+12,7	—	+13,8	+11,1	+11,7	—
Korfu	7	+19,0	+20,5	+18,0	—	—	—	—
Biarritz	7	+14,0	+12,0	+10,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 9,0	+13,0
Davos	7	— 2,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,0	0,0	— 1,0	—
Baden-Baden	7	+ 3,5	+ 1,1	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,1
Wiesbaden	8	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,5	+ 4,5	+ 6,8	+ 3,5	+ 1,0

Witterungsnachrichten.

Aus Dresden wird berichtet: Der Schaden, welchen der Froſt der Nächte vom 15. und 16. d. M. an ſolchen Pflanzen gethan, die gegen Kälte beſonders empfindlich ſind, erſcheint ſtellenweiſe bedeutend. Mandelbäume, Theeroſen, frühzeitige Kirſchen und Pfirſichen, vor allem aber die Aprikoſen, haben gelitten. Birnen, Pflaumen, Aepfel ſowie die meiſten Kirſchenſorten haben bisjetzt in der Hauptſache keinen Schaden davongetragen. Dem Getreide hat der Froſt nirgends geſchadet.

In der Nacht vom 5. bis 6. April iſt bei 4 bis 5 Grad Kälte durch die ganze Sächſiſche Schweiz und das Erzgebirge ſo viel Schnee gefallen, daß derſelbe namentlich auf dem Kamm des Erzgebirges faſt fußtief liegen blieb.

Am 15. und 16. April hat es im Saalthal ſo ſtark geſchneit, daß die Bergſcheitel wieder vollſtändig in Weiß erſchienen. Pfirſich-, Aprikoſen- und Frühbirnblüten ſind zum größten Theil erfroren.

In Wien hat es am 17. d. M. morgens geſchneit. In mehrern Gegenden Ungarns, ſo zu Galßecs im zengliner Comitat und zu Miskolcz, borſoder Comitat, fand ſogar ſtarker und anhaltender Schneefall ſtatt. Auch in Böhmen, Galizien, Steiermark und Kärnten iſt Schnee gefallen.

In England haben Mitte April heftige Stürme und Hochfluten geherrſcht, welche in manchen Fällen ſehr verheerend waren. Von der Küſte werden mit Lebensverluſt verknüpfte Schiffbrüche gemeldet. Es laufen zahlreiche Meldungen ein von geſtrandeten Schiffen, ertrunkenen Menſchen, überſchwemmten Wegen und Eiſenbahnen, weggeriſſenen Brücken und umgeſchleuderten Häuſern. Bei Plymouth ſtrandeten 4 Fahrzeuge, am North Rock, Irland, eine norwegiſche Brigg und bei Antrim eine norwegiſche Barke. An das Ufer von Kent ward ein ſpaniſches Schiff geworfen, deſſen Mannſchaft wol umgekommen ſein muß; ebenſo verhält es ſich mit einem bei Yarmouth geſtrandeten Schoner.

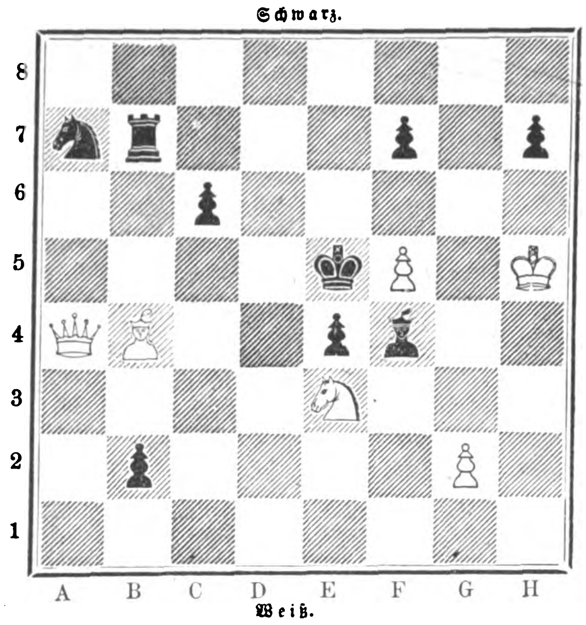
Schach.

Aufgabe № 1584.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.

Von Karl Kondelik in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1577.

Von Fr. Patzak.

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 5 — B 7	1) T. B 8 — B 7:
2) S. E 4 — C 5 †	2) K. beliebig
3) S. C 5 — B 7:, B 3 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. D 4, ſo folgt 2) S. E 4 — C 5 oder 1) S. E 6, dann 2) S. G 5 †, oder 1) C 7 — D 6:, 2) S. D 6: †, oder 1) S. C 2, 2) S. D 2 † u. ſ. w.

Eingeſendet von J. Lenich in Ansbach, E. Flügel in Prenzlau, S. Berger in Baden, Arminius in Leipzig, W. Coeſter in Lyon, Café Bernhard in Chemnitz, Grf. Sarnthein in Innsbruck, M. Spier in Alsfeld, Café de Paris in Mainz, Rhode in Bunzlau, A. Paulus in Zwickau.

№ 1578.

Von Rud. Willmers.

1) K. H 6 — G 5	1) S. B 7 — A 5:
2) S. F 5 — D 4	2) (K. E 4 — D 4:)
3) K. G 5 — F 4	3) Beliebig
4) D. F 7 — C 4, F 6 ‡.	

Zieht Schwarz 2) D 2 — D 1 (D.), ſo folgt 3) D. F 4 †, 4) C 2 — C 4 ‡.

Auf 1) K. F 3 folgt 2) S. E 3 † (K. G 3), 3) D. F 4 †, 4) D. H 4 ‡, auf 1) D 2 — D 1 (D.) aber 2) S. D 6 † (S. D 6:), 3) D. E 6 † 4) D. G 4 ‡.

Eingeſendet von E. Flügel in Prenzlau, Café Bernhard in Chemnitz, Grf. Sarnthein in Innsbruck, Café de Paris in Mainz, Rhode in Bunzlau, A. Paulus in Zwickau, W. Coeſter in Lyon, M. Spier in Alsfeld.

Briefwechſel.

St. in Gfld. — Für die Aufſtellung von 8 Damen auf dem Schachbret in der Weiſe, daß keine die andere ſchlagen kann, ſind im ganzen 92 Löſungsreihen, die ſich auf 12 Stammreihen reduciren, möglich. Näheres über dieſe mathematiſche Schachfrage finden Sie in der „Schachzeitung“ vom Jahr 1863.

Grf. S. in Innsbruck. — Schachdiagramme erhalten Sie bei Veit u. Comp. in Leipzig.

A. in Göteborg. — Nr. 35 geſtattet 1) K. C 7: u. ſ. w.

S. B. in Baden, H. in Güſtrow, R. in Chemnitz, H. H. in Wien. — Dankend abgelehnt. Figurenopfer ſind nicht fein, wenn ſich dieſelben dem Löſer ſofort als nothwendig aufdringen; die Erhaltung einer Figur muß viel wahrſcheinlicher ſein als deren Aufopferung.

H. B. in Berlin. — Nr. 1578 von R. Willmers, eine ſehr fein ausgeführte Compoſition, haben Sie ganz richtig notirt.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur iſt nicht zu ſehen, da er ſchon ½ Stunde nach der Sonne untergeht. — **Venus** geht zu kurze Zeit vor der Sonne auf, um für das unbewaffnete Auge ſichtbar zu ſein. — **Mars** und **Jupiter** befinden ſich im Sternbild des Schützen; erſterer iſt früh von ½3 Uhr an am Oſthimmel zu beobachten, letzterer früh von 1 Uhr an. — **Saturn** ſteht im Sternbild des Waſſermann und geht früh erſt gegen 4 Uhr auf, ſodaß er kaum noch ſichtbar iſt. — **Uranus**, im Sternbild des Löwen nahe bei Regulus, bleibt bis früh ½4 Uhr über dem Horizont.

Fixſternhimmel.

Am Weſthimmel gehen abends um 9 Uhr die drei Gürtelſterne des Orion unter, mit ihnen faſt zugleich im SW. der Sirius; Ende April ſind die genannten Sterne nicht mehr zu ſehen. Noch ziemlich hoch im W. ſtehen die Zwillinge und der Krebs mit der Krippe (einem Sternhaufen). Im NW. gehen der Aldebaran und die Pleiaden (im Stier) gegen 10 Uhr unter, über denſelben ſteht der Fuhrmann. Nahe im Norden ſieht man den Perſeus und die Andromeda, deren Sterne theilweiſe unter dem Horizont ſtehen; die Sterne der Kaſſiopeia kommen zwiſchen 10 und 11 Uhr in untere Culmination. Niedrig im NO. ſteht man den Schwan und die Leier, faſt im Oſten den Hercules; am Oſthimmel ſtehen die Krone, Bootes, die Jagdhunde, die Schlange, im Aufgehen begriffen iſt der Ophiuchus; im SO. iſt die Waage aufgegangen, und am Südhimmel findet man die Jungfrau, den Raben und den Becher, deſſen Sterne ungefähr um 9 Uhr im Meridian ſtehen, ferner den Löwen, die Große Waſſerſchlange, das Einhorn und nahe im SW. den Kleinen Hund. Das Sternbild des Großen Bären befindet ſich im Zenith; um den Pol ſtehen die Sternbilder Kleiner Bär, Drache, Kepheus, Giraffe. Die Milchſtraße zieht ſich am nördlichen Himmel ziemlich niedrig hin.

Jupitersmonde. Früh 4 Uhr.

Der dem Jupiter zunächſt ſtehende iſt mit 1, der folgende mit 2 u. ſ. w. bezeichnet.

12. April iſt 1. hinter der Jupitersſcheibe.
13. „ „ 2. „ „ „
13. „ „ 3. „ „ „
20. „ „ 1. vor „ „
20. „ „ 2. hinter „ „
23. „ „ 3. vor „ „
28. „ „ 2. „ „ „

An den hier nicht genannten Tagen ſind ſämmtliche vier Monde zu ſehen.

Komet.

Der in voriger Nummer bereits erwähnte dritte Komet dieſes Jahrs wurde an verſchiedenen Tagen an drei Sternwarten entdeckt: am 11. April in Rocheſter (U. S. Neuyork) von Swift, am 14. April in Marſeille von Borrelly und am 16. April in Odeſſa von Block. Aus den bisjetzt ausgeführten Beobachtungen ſind Elemente abgeleitet, welche eine rechtläufige Bewegung ergaben; die Zeit der größten Nähe zur Sonne iſt am 28. April, an welchem Tag ſein Abſtand von der Sonne 148 Kilomtr. beträgt. Aus den Elementen iſt folgende für Mitternacht (Berlin) geltende Ephemeride berechnet:

1877	Gerade Aufſteigung.	Abweichung vom Aequator.	Entfernung von der Erde.	Lichtſtärke.
22. April	36° 16′	+60° 5′	200 Mill. Kilom.	1.1
26. „	48 50	61 19	195 „ „	1.2
30. „	62 23	61 18	193 „ „	1.3
4. Mai	75 38	59 55	191 „ „	1.3
8. „	87 28	57 19	192 „ „	1.3
12. „	97 21	53 49	194 „ „	1.2
16. „	105 22	49 47	197 „ „	1.1
20. „	111 51	45 29	203 „ „	1.0

Die Lichtſtärke des Kometen am 14. April iſt als Einheit angenommen worden.

Bei ſeiner Entdeckung ſtand der Komet in der Kaſſiopeia; aus dieſer bewegt er ſich in das Sternbild der Giraffe und von da in das des Luchſes — alles Gegenden, die arm an hellen Sternen ſind. Der Komet gleicht einem runden ſchwachen Nebel und wird nur mit größern Fernröhren aufzufinden ſein.

Polytechniſche Mittheilungen.

Patent-Ausgußkorke. — Rothweinflecken im Tafelzeug bilden bekanntlich einen Schrecken der Hausfrauen, und mancher Bedauernswerthe, dem es nicht gelang, ſie beim Füllen der Gläſer zu vermeiden, mag ſchon die Gunſt der Dame des Hauſes dadurch verſcherzt haben. Um dieſen ſchlimmen Flecken und ihren unliebſamen Folgen vorzubeugen, gibt es wol kein beſſeres Mittel als die Patent-Ausgußkorke von Arnold Künne in Altona, bei welchen ein Abtropfen nicht vorkommen kann. Dieſelben beſtehen aus kurzen koniſchen Korken, in deren Bohrung ein Rohr eingeſetzt iſt, durch welches das Ausgießen erfolgt. Ein kurzes, mit Metallfaſſung verſehenes Korkſtöpſelchen erlaubt auch, dieſes Rohr zu verſchließen. Die Wirkung dieſer Ausgußkorke iſt eine vorzügliche; die Ausführung derſelben in Britanniametall mit Verſilberung oder ganz aus Silber, verſchiedenartig verziert und mit Statuetten geſchmückt, leiſtet allen Bedürfniſſen nach feinen, zur Decoration dienenden Tafelkorken Genüge. Wir empfehlen dieſelben als ein ſehr brauchbares und hübſches Tafelgeräth.

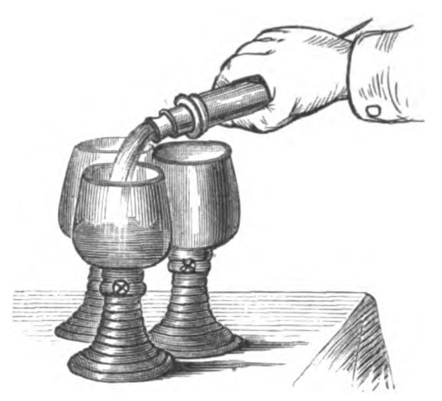


Fig. 1.

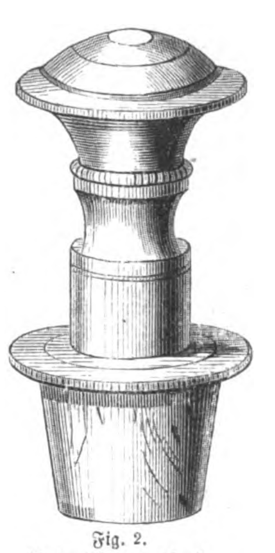


Fig. 2.
Patent-Ausgußkorke.

Quadratur des Kreiſes. — Den in den Nrn. 1725 und 1732 der „Illuſtrirten Zeitung“ gegebenen Anweiſungen, die Quadratur des Kreiſes annähernd durch geometriſche Conſtruction zu finden, laſſen wir nachſtehend eine weitere Löſung folgen, die ſich hauptſächlich durch Einfachheit und Unerheblichkeit der Differenz auszeichnet. Das Verfahren gründet ſich auf nachſtehende Sätze:

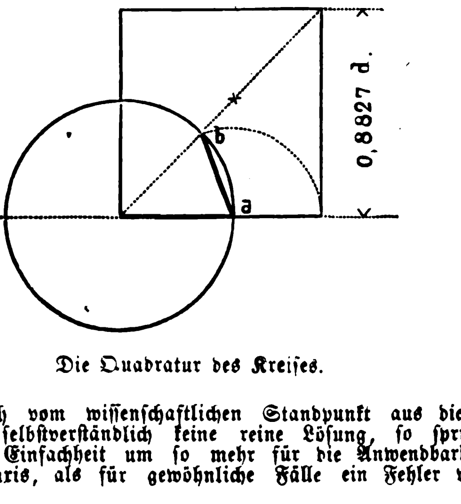
Der Inhalt eines Kreiſes (d = 1 geſetzt) iſt: $\frac{d^2\pi}{4} = 0{,}7854$,

Seite für ein inhaltsgleiches $\square = \sqrt{0{,}7854} = 0{,}8858$

Geometriſche Zuſammenſetzung der Länge (= (0,8858) aus

$$\left.\begin{array}{r} 45^0 \text{ Sehne } a\,b = 0{,}3827 \\ \text{und } \tfrac{1}{2}\,d = 0{,}5000 \end{array}\right\} = 0{,}8827$$

Fehler nur . . 0,0031



Die Quadratur des Kreiſes.

Bietet auch vom wiſſenſchaftlichen Standpunkt aus dieſes Verfahren ſelbſtverſtändlich keine reine Löſung, ſo ſpricht doch deſſen Einfachheit um ſo mehr für die Anwendbarkeit in der Praxis, als für gewöhnliche Fälle ein Fehler von beiläufig 3 Tauſendtheilen ohne Belang iſt.

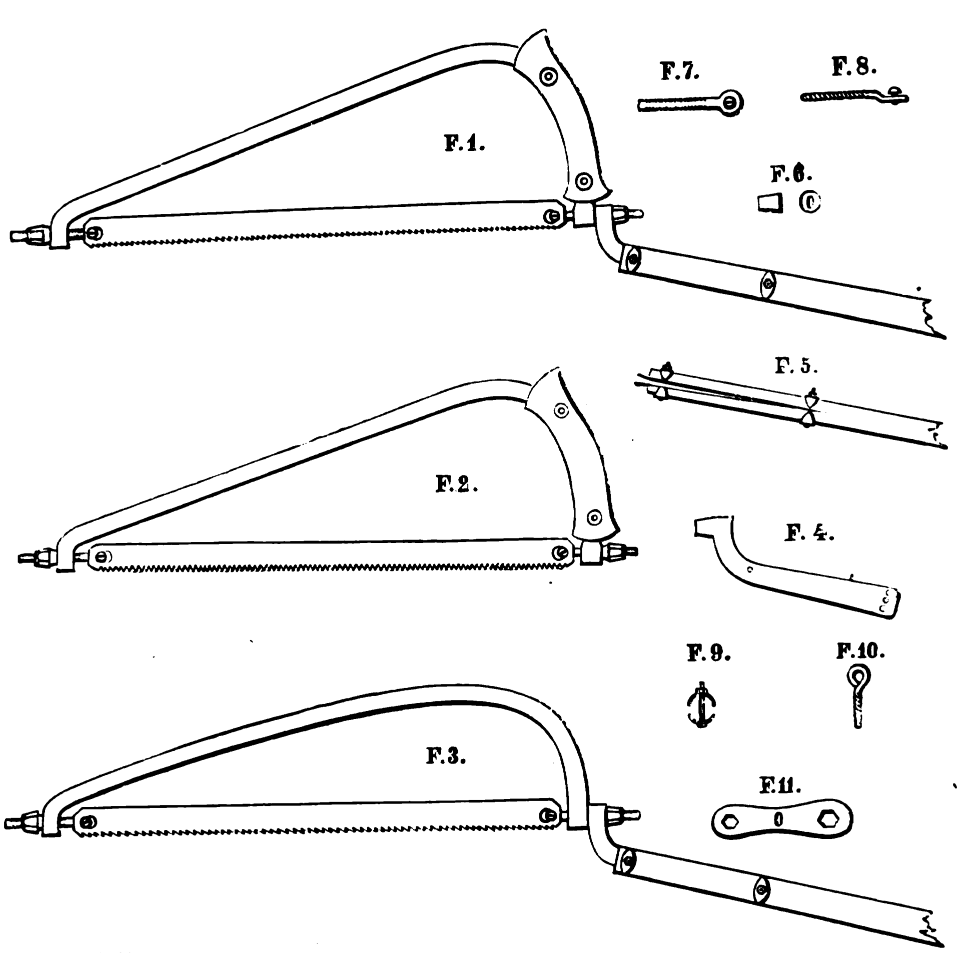


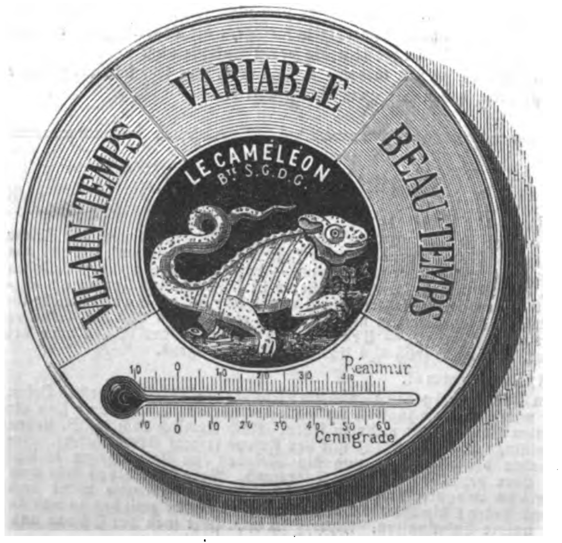
Fig. 1. Wechſelſäge als Stangenſäge.
" 2. " " Handſäge.
" 3. Einfache Stangenſäge.
" 4. Ausgelöſte Angel.
" 5. Befeſtigungsweiſe der Stange, Oberanſicht.
" 6. Ausgelöſter Kegel, Seiten- und Hinteranſicht.
Fig. 7. Zugſchraube, Seitenanſicht.
" 8. " Oberanſicht.
" 9. Schraube zur Befeſtigung der Stange.
" 10. Schrauböſe.
" 11. Schraubenſchlüſſel und -zieher.

Patentirte Wechſelſäge von M. Nolze.

Patentirte Wechſelſäge von M. Nolze. — Die Aufaſtung der Waldbäume iſt für die Forſtwirthſchaft inſofern von nicht geringer Bedeutung, als ſie das einfachſte und wirkſamſte Mittel iſt, hauptſächlich in den durch Pflanzung angebauten Beſtänden aſtreines, glattſchaftiges und ſomit werthvolleres Nutzholz zu erziehen; ſie bildet aber auch zugleich ein beachtenswerthes Moment, den Reinertrag des Forſtes ſowol durch die zu gewinnende Aſtmaſſe als auch durch die Werthhöhung der Beſtände zu heben. Es hat auch nicht an Inſtrumenten gefehlt, welche — wo es ſich um Aufaſtung ganzer Waldbeſtände handelt — dieſe mühevolle und zeitraubende Arbeit erleichtern und abkürzen ſollten. Unter allen hierbei zur Anwendung gebrachten Inſtrumenten iſt den Stangenſägen, mittels deren man ohne Leiter, vom Boden auf, Aeſte abſägen kann, der Vorzug zuerkannt worden. Allein keine derſelben entſprach den nothwendig an eine ſolche Säge zu ſtellenden Anforderungen, namentlich nahm die Leiſtungsfähigkeit derſelben mit zunehmender Höhe ſchnell ab, auch war die Verwendung (Drehung) des Blatts meiſt ſehr umſtändlich und mangelhaft, und endlich ließen ſich dieſe Stangenſägen eben nur als ſolche und nicht auch als Handſägen gebrauchen. Dieſe Schwierigkeiten ſind durch die neuerdings von dem Revierförſter Nolze in Pomßen (Sachſen) erfundene patentirte Wechſelſäge (Fig. 1 und 2) glücklich überwunden, und muß derſelben, was Conſtruction, Handlichkeit und Leiſtungsfähigkeit anlangt, vor allen andern der Preis zuerkannt werden. Die Richtigkeit dieſer Behauptung dürfte ſchon durch einen Blick auf die beigegebene Zeichnung erſichtlich werden. Denn erſtens wird, da die Säge auf den Zug gebaut iſt, durch die Schrägſtellung der Stange zum Blatt, welche durch die in der Angel (Fig. 4) befindlichen 3 Löcher auch verändert werden kann, der nothwendige Druck während des Sägens gleichſam von ſelbſt beſorgt und dadurch die Führung des Inſtruments in jeder Höhe ungemein leicht und niemals ermüdend. Zweitens kann die Wendung (Drehung) des Blatts ſehr leicht dadurch bewirkt werden, daß man den Schlüſſel (Fig. 11) an die durch Kegel (Fig. 6) und Angel (Fig. 4) gehenden flachgefeilten Zugſchrauben ſteckt und dreht, bis das Blatt die gewünſchte Richtung einnimmt, ohne daß es nöthig iſt, die Spannung der Säge vorher zu verändern, ein Vorzug, der noch bei keiner andern Baumſäge zu finden iſt. Hierdurch wird es möglich, Aeſte in jeder gewünſchten Richtung vom Baum abzuſägen. Wechſelt man endlich durch Abſchrauben der hintern Mutter die Angel aus und ſetzt ſtatt deren den kleinen Kegel (Fig. 6) ein, ſo hat man die vorzüglichſte Handſäge (Fig. 2), die ſich ebenſo leicht wieder zur Stangenſäge (Fig. 1) geſtalten läßt, indem man die Angel wieder einſetzt und den kleinen Kegel entfernt. Außerdem geſchieht das Wechſeln des Blatts leicht durch das Lockern einer Zugſchraube und beider Blattſchrauben mit dem Schlüſſel ſo weit, daß ſich das Blatt herausnehmen und leicht ein anderes wieder einſetzen läßt. Bei aller ihrer Solidität iſt dieſe Säge leicht gebaut, und ihre Befeſtigungsweiſe (Fig. 5) geſtattet den Gebrauch ziemlich ſchwacher Stangen, wodurch ihre Führung handlich und ſelbſt für weniger kräftige Arbeiter nicht leicht ermüdend wird. Jeder Säge werden 2 auf den Zug gefeilte Blätter für die Stangenſäge und ein zweiſeitig geſchärftes, vor- und rückwärts ſchneidendes Blatt für die Handſäge beigegeben. Ihrer ganzen Conſtruction nach und ihrer zweifellos trefflichen Eigenſchaften wegen ſcheint uns dieſe Säge mehr für den Garten als für den Wald gebaut zu ſein; ſicher wird ſie für die Obſtbaumpflege in der Hand des Gärtners nicht weniger gute Dienſte leiſten als im Forſt in der Hand des ungeübten Waldarbeiters. Ohne Zweifel aber iſt die einfache Stangenſäge (Fig. 3) nur für den Wald und ſeine mit engäſtigen Aſtquirlen verſehenen Nadelbäume beſtimmt. In Betracht ihrer großen Brauchbarkeit und vorzüglichen Ausführung dürfte auch der geſtellte Preis von 12 M. für die Wechſelſäge (Fig. 1) und 10 M. für die einfache Stangenſäge (Fig. 3) — im Dutzend pro Stück 1 M. billiger — nicht zu hoch erſcheinen. Zu beziehen iſt die Säge von dem Erfinder.

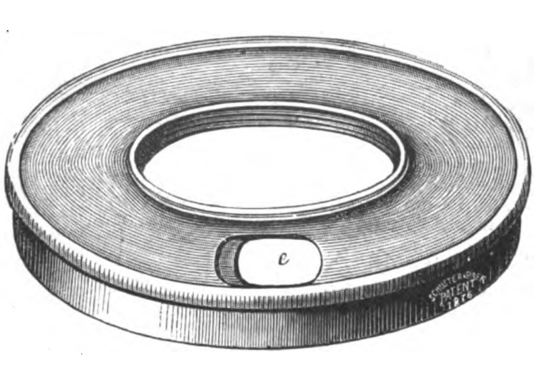
Eingebrannte Eisblumen auf Fenſterſcheiben. — Der Techniker Ed. Siegwart in Schweizerhalle bei Baſel hat ſich mit Verſuchen beſchäftigt, die durch Kryſtalliſation heißer gummihaltiger Auflöſungen von Bleizucker oder Bitterſalz erzeugten künſtlichen Eisblumen im Feuer einzubrennen oder einzuätzen, und hat auf dieſe Weiſe künſtliche Froſtſcheiben von ebenſo großer Schönheit als vollkommener Dauerhaftigkeit hergeſtellt, ſodaß ſich das Verfahren wol zur Ausbeutung im großen eignen dürfte. So wird denn ähnlich wie bei den gemuſterten Scheiben der Einblick in die Parterrewohnungen verwehrt und zugleich die Annehmlichkeit geboten, im Sommer hinter gefrorenen Fenſtern ſitzen zu können.

Lenoir's Chamäleon. — Der bekannte Erfinder der Gasmaſchine, Lenoir, hat ein eigenthümliches meteorologiſches Inſtrument conſtruirt, von welchem wir hier eine Anſicht geben. Daſſelbe beſteht aus einer kreisförmigen Scheibe, die in vier Theile getheilt iſt. Der erſte, mit Vilain temps (ſchlechtes Wetter) beſchriebene Theil iſt roſenroth-violett gefärbt; der zweite, mit Variable (veränderlich) überſchriebene Theil zeigt hellgrüne, und der dritte, mit der Aufſchrift Beau temps (ſchönes Wetter) verſehene Theil dunkelblaugrüne Färbung. Das letzte, untere Viertel dient zur Anbringung eines Thermometers, welches mit dem übrigen Inſtrument weiter nichts zu thun hat. In dem mittlern, kreisförmigen Theil des Inſtruments befindet ſich auf ſchwarzem Grund das Bild eines Chamäleons. Dieſes Chamäleon ändert je nach dem Zuſtand der Atmoſphäre ſeine Farbe; es iſt bald roſenfarben, bald hellgrün, bald dunkelblaugrün und nimmt alſo der Reihe nach eine der Farben der drei Umfaſſungsfelder an. Bringt man das Inſtrument in feuchte Luft, ſo wird das Chamäleon ſehr bald roth, im Trocknen aber, namentlich in der Nähe des Ofens, nimmt es ſofort eine bläuliche Farbe an. Nach Unterſuchungen von Gaſton Tiſſandier ſcheint das Chamäleon mit Kobaltchlorür, dem etwas Eiſenchlorür zugeſetzt iſt, gefärbt zu ſein; dieſes Salz zeigt nämlich je nach dem Waſſergehalt und den Temperaturveränderungen die oben angegebenen Farben.

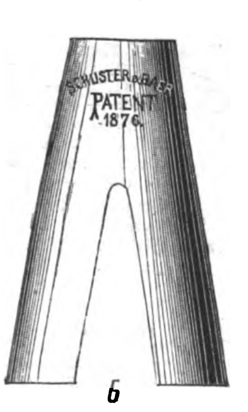


Lenoir's Chamäleon.

Verbeſſerungen an Petroleumlampen. — Die Petroleumlampe gehört bekanntlich gegenwärtig zu den unentbehrlichſten Hausgeräthen ſowol im Hauſe des reichen Mannes wie des armen Handwerkers; jede Verbeſſerung derſelben beſitzt demnach eine hohe Wichtigkeit. Solche Verbeſſerungen ſcheinen uns die Einrichtungen zu ſein, welche die Herren Schuſter und Baer in Berlin an ihrem neuen, in Preußen, Sachſen, Baiern, Oeſterreich ꝛc. patentirten Brillantdoppelbrenner getroffen haben. Während der bisher für Rundbrennner übliche ſogenannte Kosmosbrenner, in welchem ein entſprechend breiter Docht allmählich bis zur völlig kreisartigen Form zuſammengebogen wurde, nur an einer Seite einen dreieckigen Schlitz zur Luftzuführung in das Innere des Brandrohrs behielt, kommen in dem Brillantdoppelbrenner zwei Dochte zur Verwendung, deren jeder auf den halben Kreisumfang zuſammengebogen wird, was eine Luftzuführung in das Brandrohr von beiden Seiten her und damit eine vollſtändigere Verbrennung des Petroleums erlaubt, welche ſich durch höhere Leuchtkraft der Flamme und völlig geruchloſes Brennen ſelbſt bei übermäßig hoch oder ganz klein geſchraubter Flamme offenbart. Infolge dieſes Umſtands brennt der Brillantdoppelbrenner auch ökonomiſch. Die Dochtführung dieſer Brenner iſt eine höchſt ſolide, kräftig gearbeitete, und geſtattet ein ſehr exactes und leichtes Auf- und Niederbewegen der beiden Dochte, wobei die Geſtalt des Brandrohrs weſentlich unterſtützend mit einwirkt. Ein großer Vorzug dieſer Brenner iſt ferner, daß bei ihnen durch eine einfache Conſtruction das ſo unangenehme Ueberſchwemmen der Vaſe mit Petroleum vermieden wird; alles zu viel aufgeſaugte Oel läuft einfach wieder in die Vaſe zurück. Ein Heißwerden des Brenners in ſeinem untern Theil findet wegen der Abkühlung durch die ſtarke Luftſtrömung im Brandrohr nicht ſtatt. Höchſt einfach und zweckmäßig iſt auch der patentirte Vaſenring, welcher das Abſchrauben des Brenners beim Füllen der Lampe unnöthig macht, ein Umſtand, welcher die Bequemlichkeit der Handhabung ebenſo vermehrt, wie er die Gefahr des Zerſchlagens von Glocke und Cylinder verringert. Auf dem eigentlichen Vaſenring iſt nämlich ein zweiter genau paſſender Ring drehbar angebracht; beide ſind mit je einer Oeffnung e verſehen. Dreht man den beweglichen Ring, ſo läßt ſich die Lampe mittels einer langſchnauzigen Kanne oder beſſer eines eigens hierzu beſtimmten Trichterchens bequem füllen. Etwa in der Vaſe ſich bildende Gaſe finden gleichzeitig durch den nicht luftdicht ſchließenden drehbaren Ring ihre unſchädliche Beſeitigung. Lager ſolcher Lampen befindet ſich bei Karl Schmidt in Leipzig.



Vaſenring der patentirten Lampen von Schuſter u. Baer.



Brandrohr der patentirten Lampen von Schuſter u. Baer.

Verbeſſerter Apparat zu photographiſchen Abnahmen von Sternbildern. — Aus den Werkſtätten der Firma Siemens u. Halske in Berlin iſt ein neues für die dortige Sternwarte beſtimmtes Werk hervorgegangen, welches der Wiſſenſchaft erhebliche Dienſte leiſten dürfte. Es iſt dies das Modell eines neuen, bez. verbeſſerten Apparats zu photographiſchen Abnahmen von Sternbildern nach der Natur. An der Ausführung des Modells, der Herſtellung des Apparats ſelbſt, wird zurzeit eifrig gearbeitet.

Einen geräuſchloſen Thürſchließer hat der Mechanikus J. J. Krüß in Hamburg conſtruirt. Derſelbe verrichtet ſeinen Poſten mit ebenſoviel Pünktlichkeit als Ruhe. Er beſteht zunächſt aus dem Gewicht an der Rolle, welches durch keinen Federnverſchluß dauernd erſetzt werden kann, aber, um dem heftigen Zuſchlagen vorzubeugen, ſinkt dieſes Gewicht luftdicht in einem Meſſingrohr hernieder, aus dem die Luft nur allmählich mittels eines Kugelventils entweichen kann. Dieſes Ventil kann nun mittels einer Schraube ſo geſtellt werden, daß es die Luft ſchneller oder langſamer entweichen läßt, und es läßt ſich dadurch ganz genau diejenige Stellung erreichen, bei welcher die Thür eben ins Schloß fällt, mit Vermeidung jeder überflüſſigen Heftigkeit. In Berlin ſind bereits an den Thüren mehrerer öffentlichen Gebäude dieſe ebenſo einfachen und billigen als angenehm wirkenden Vorrichtungen angebracht. (Welthandel.)

Nachtheilige Einwirkung von Blei auf die Geſundheit der Arbeiter. — Nach W. Leyendecker kann der Schmelzproceß des Bleis zur Herſtellung irgendeines Bleiproducts nur da eine nachtheilige Wirkung auf die Geſundheit der Arbeiter ausüben, wenn das Blei in großen Mengen im Innern eines Gebäudes eingeſchmolzen und derart erhitzt wird, daß es anfängt, zu glühen. Dadurch wird die Atmoſphäre des Schmelzraums mit Bleidämpfen geſchwängert, die ſich durch ſüßlichen Geſchmack auf der Zunge kennzeichnen. Beim Entleeren der Calciniröſen in Meſſingfabriken ſowie der Logen und Kammern in Bleiweißfabriken, beim Pulveriſiren von Bleiweiß, beim Beuteln von Mennig und beim Packen dieſer Stoffe begegnet man dem ſchädlichen Staub. Nachtheilige Wirkungen können dann ſtattfinden, wenn dieſer Staub durch Vermittelung von Magen und Lunge dem Blut zugeführt wird. Vergiftungen durch die unverletzte Haut, infolge von Arbeiten mit bleihaltigen Laugen ſind ſeltener. Als Mittel, den nachtheiligen Wirkungen des Bleis auf die Geſundheit der Arbeiter vorzubeugen, bezeichnet der Verfaſſer geräumige, hohe Fabriklocale, Tragen eines Mundſchwamms, häufiges Beſprengen der Fußböden, überhaupt die größte Reinlichkeit. (Correſpondenzblatt des niederrheiniſchen Vereins für öffentliche Geſundheitspflege.)

Eine neue Anwendung des Glycerins. — Es gibt für Brillenträger kaum eine größere Calamität als der dicke Beſchlag, der ſich beim Betreten eines menſchenerfüllten warmen Locals auf ihre Augengläſer legt, insbeſondere wenn ſie ſo kurzſichtig ſind, daß ſie ohne Brille keinen ſichern Schritt thun können. Hier bietet ſich eine ganz dünne Glycerinſchicht, mit der man die Brillengläſer überzieht, als erwünſchtes Präſervativ, indem ſie den Waſſerdunſt auflöſt und das Beſchlagen verhindert.

Sympathetiſche Poſtkartentinte. — Der ausgedehnte Poſtkartenverkehr bringt die ſogenannten ſympathetiſchen Tinten wieder zu Ehren, ſofern man die damit gemachte Schrift erſt durch verſchiedenartige Manipulation ſichtbar macht. Am meiſten eignen ſich dazu die Kobaltauflöſungen, deren Schriftzüge erſt beim Erwärmen der Karte hervortreten. Eine derartige, im weſentlichen aus Chlorkobaltauflöſung beſtehende Poſtkartentinte, die beim Erwärmen in ſchöner blaugrüner Farbe ſichtbar wird und beim Erkalten wieder verſchwindet, iſt von dem Laboratorium von R. Tetzer in Berlin (Eiſenbahnſtraße 18) zu beziehen. Um nicht durch eine völlig unbeſchrieben erſcheinende Karte die Neugierde der Poſtbeamten unbillig zu reizen, läßt man einige mit gewöhnlicher Tinte geſchriebene Zeilen der geheimen Nachricht vorausgehen. (Welthandel.)

Briefwechſel.

F. W. W. in Freibergsdorf. — Federreinigungsmaſchinen fertigt A. Martin, Klempnermeiſter in Gnadenfeld.

Fr. D. in Wiesbaden. — Sie meinen jedenfalls den Hertlein'ſchen Filtrirapparat, welchen Sie von dem Fabrikanten in Leipzig beziehen können.

G. A. F. in Neuyork. — Die ſeinerzeit von uns empfohlene Methode von Reis zur Vertilgung von Ratten, Mäuſen u. ſ. w. ohne Gift hat ſich bei Verſuchen, die einige unſerer Leſer angeſtellt, wie dieſe uns mitgetheilt haben, nicht ſonderlich bewährt.

Polytechniſcher Fragekaſten.

— — Hat einer unſerer Leſer ſchon praktiſche Erfahrungen mit Eiſenziegeln gemacht, und welcher Art ſind dieſelben? Wie hoch berechnet ſich der Quadratmeter, wie verhält es ſich mit der Dauerhaftigkeit, wie mit der Dichtigkeit? Wir bitten im Intereſſe mehrerer Abonnenten in Mecklenburg um gefällige Auskunft.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 339).

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung

werden von

allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands

ſowie von

allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn

angenommen; auch übernimmt

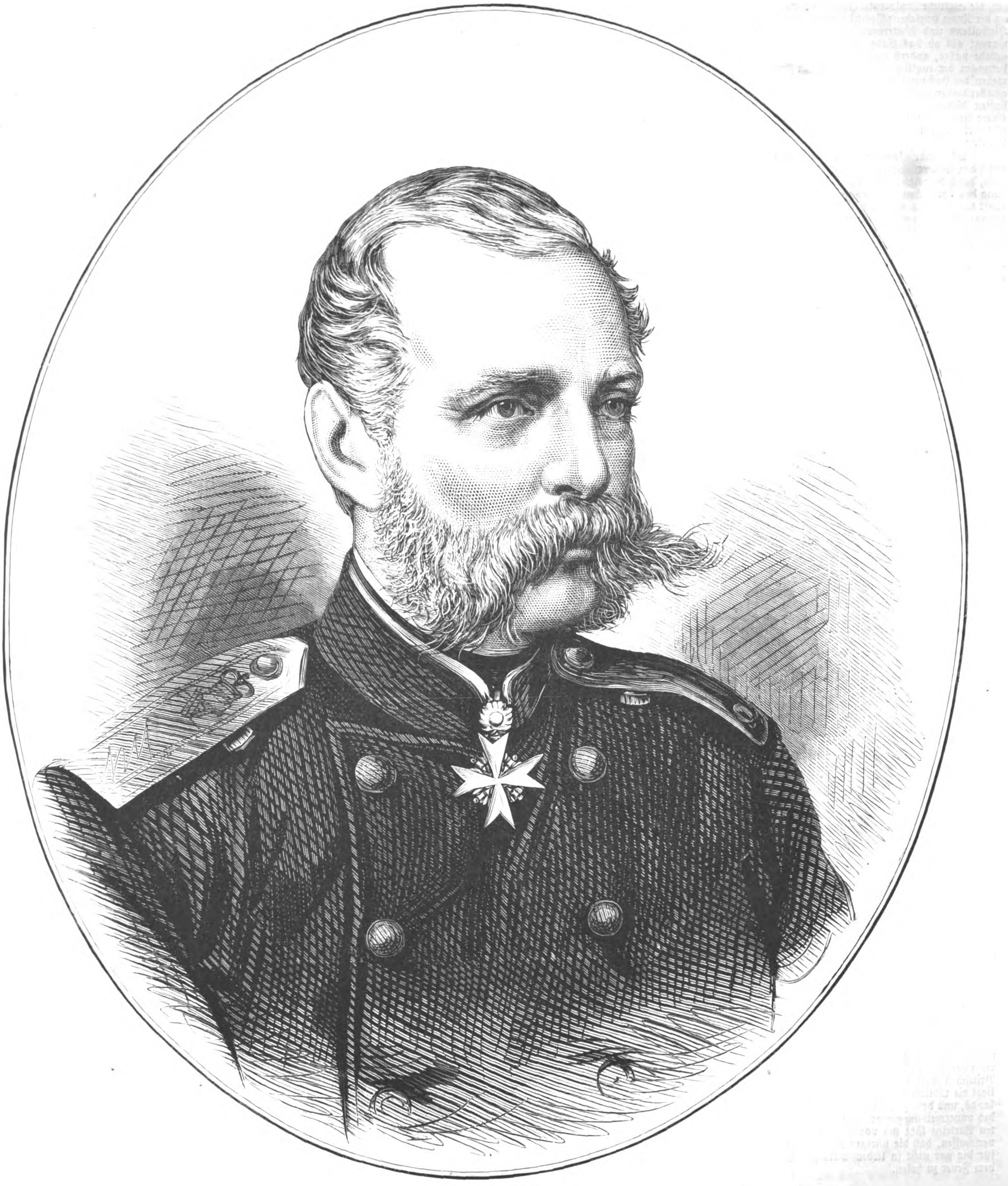
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig

ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . . . 3 Mark.



Kaiſer Alexander II. von Rußland.

Leipzig, Sonnabend, den 5. Mai 1877.

Der Krieg.

Genug der Worte, genug der Beſprechungen mit Miniſtern der auswärtigen Angelegenheiten, des Notenwechſels, der Conſular- und Botſchafterzuſammenkünfte, der als letzte Verſuche vollzogenen Protokolle! Dieſe Erklärung ſticht zwiſchen jeder Zeile des Gortſchakoff'ſchen Rundſchreibens, des ruſſiſchen Kriegsmanifeſtes, der Anſprache des Oberbefehlshabers an die ruſſiſchen Truppen hervor. Was eine unbefangene Betrachtung der Dinge ſeit längerer Zeit vorausſah, iſt wahr geworden: Fürſt Gortſchakoff will vor ſeinem Rücktritt den unentwegt feſtgehaltenen Plan einer Entledigung von dem Zwang des 1856 aufgenöthigten Friedens ausführen und dabei für das Reich des Nordens erwerben, was ſich nur immer gewinnen läßt. Rußland trägt den Wünſchen Europas keine Rechnung weiter. Es bringt die orientaliſche Frage auf die Tagesordnung, und ſeine Armeen haben in Europa und Aſien gleichzeitig die türkiſche Grenze überſchritten. Die Börſen ächzen, die engliſche Diplomatie erhebt ſchwere Anklagen gegen die an der Newa betriebene Politik der angeblichen Mäßigung, des Hinhaltens und Weiterdrehens, bis die Rüſtungen vollendet waren; als ob das Cabinet von St. James, wenn es ihm gerade paßte, anders verfahren wäre! Die bitterböſen Aeußerungen der engliſchen Preſſe finden in Frankreich, vielleicht wegen der Hoffnung, durch eine zweite weſtmächtliche Allianz aus der bisherigen Vereinzelung herauszukommen, einen tugendhaften Widerhall, und bei der weitverbreiteten Furcht vor einem Krieg von unabſehbaren Folgen gelangt jetzt ziemlich allgemein eine tiefgehende Abneigung gegen Rußland zum Wort.

Es wäre indeß kaum zu rechtfertigen, wenn der Weſten durch den Widerwillen gegen den herausfordernden Panſlawismus, durch die ſchweren Bedenken gegen eine weitere Vergrößerung des nordiſchen Koloſſes und durch die Sorge um die Zukunft des Handels nach dem Orient ſich zum Preisgeben jeder Erinnerung an das Vorhergegangene beſtimmen ließe. Die Flamme, welche jetzt einen Weltbrand zu entzünden droht, iſt in einer kleinen Außenprovinz des osmaniſchen Reichs, der Herzegowina, entglommen. Das Urtheil der öffentlichen Meinung brach damals den Stab über die unerträgliche Miswirthſchaft der Türken, über die zur Verzweiflung treibende Willkür raubſüchtiger Beamten und über die aſiatiſche Verlogenheit, welche nunmehr ſchon zweimal die chriſtlichen Mächte mit hochtönenden, aber nie ausgeführten Verkündungen eines gleichen Rechts für die nichtmohammedaniſchen Unterthanen des Sultans abgefertigt hatte und den neuen Sturm mit demſelben Mittelchen beſchwören wollte. Dazwiſchen fiel der Finanzſtreich, welcher die türkiſchen Staatsgläubiger auf eine wol niemals heraufkommende Zukunft verwies, der Conſulenmord in Salonichi, das bulgariſche Blutbad, der Sturz zweier Sultane, und in Erinnerung an die Greuel, welche das Auftreten der Türkei ſeit Jahrhunderten über einſt ſo blühende Länder gebracht, folgte die chriſtliche Welt dem kecken Kampf der Montenegriner und Serben gegen den altersſchwachen Zwingherrn mit theilnehmender Aufmerkſamkeit. Zur Verhängung einer Acht über das Osmanenthum, welche vorübergehend ſelbſt in England von zahlreichen Volksverſammlungen gefordert wurde, ließen ſich zwar die Großmächte nicht hinreißen, wol aber ſtimmten ſie in dem Verlangen überein, daß die Pfortenregierung nunmehr zum Beweis der Ernſtlichkeit ihrer Verbeſſerungspläne ſich einer Art europäiſcher Aufſicht und Mitwirkung unterwerfe. Vergebens ſuchte jedoch die Botſchafterconferenz in Konſtantinopel dieſe Zumuthung annehmbar zu machen. Die religiöſe Ariſtokratie der Türken wollte nicht auf das geringſte Tüttelchen der bisher geübten einträglichen Tyrannei verzichten, und die Hohe Pforte, welche mit einem Theil der nie zurückzuzahlenden Anlehnsgelder ſich wenigſtens eine Panzerflotte geſchaffen, die Arſenale gefüllt und ihr Heerweſen verbeſſert hatte, wies auch die wohlmeinendſten Empfehlungen als Angriffe auf ihr Selbſtbeſtimmungsrecht zurück. Wenn Deutſchland und Italien in der Erkenntniß eines nicht unmittelbaren Berufs zur Theilung der türkiſchen Hinterlaſſenſchaft, Frankreich mit Rückſicht auf das Bedürfniß einer vollſtändigen Wiederanſammlung ſeiner Kräfte, England in unverhohlener Parteinahme für die Türkei jene hochmüthige Ablehnung gleichmüthig hinnahmen, ſo folgt doch nicht daraus, daß auch Rußland ſich einfach abfertigen oder gar durch das nagelneue türkiſche Verfaſſungsblendwerk beruhigen laſſen müſſe. Ein Großſtaat iſt auch mit dadurch ſouverän, daß er über die Frage, inwieweit ſeine Ehre verletzt ſei, ſelbſt entſcheidet. Alle giftigen Auslaſſungen der Briten über die Schwäche der im ruſſiſchen Kriegsmanifeſt niedergelegten Gründe ändern nichts an dem Recht Rußlands, über das Vorhandenſein eines Kriegsfalls zu befinden. Ebenſo wenig kann es der nordiſchen Großmacht etwas anhaben, daß Europa den Frieden vorgezogen hätte. Entſcheidungskämpfe ſind niemals nach jedermanns Geſchmack. Ob Oeſterreich-Ungarn eine Feſtſetzung der Ruſſen auf dem Balkan und am Bosporus mit den Bedingungen ſeiner eigenen Machtſtellung vereinbaren könne, iſt eine andere Frage, die jedoch ſchließlich nur das wiener Cabinet aufzuwerfen und zu beantworten hat.

Wenn England hierin ſich jetzt zu abweichenden Anſichten bekennt, für die chriſtlichen Unterthanen des Sultans weiter keine Befürchtungen hegt, wol aber in vorgegebener Sorge für andere Staaten Rußland als den Feind aller hinzuſtellen ſucht, ſo läßt ſich daraus entnehmen, daß es die Spitze der ruſſiſchen Waffen gegen ſich gekehrt ſieht. Die Fortſchritte der Ruſſen in Centralaſien, die Unterwerfung der turaniſchen Chanate, die Eroberung Chiwas verurſachen den Briten gar ſchwere Beklemmungen, und wenn nun noch das Schwarze Meer gleich dem Kaspiſchen zum ruſſiſchen Binnenſee werden, wenn mit Türkiſch-Armenien das Quellgebiet des Euphrat und Tigris in ruſſiſche Hände gerathen und die Straßen durch Meſopotamien den Heeren des weißen Czaren ſich aufthun ſollten, wäre Britiſch-Indien auch von der andern Seite her bedroht. Hier liegt die tödtlich verwundbare Stelle, die Achillesferſe Englands, und dem allgemeinen Wunſch nach einer Beſchränkung des unvermeidlich gewordenen Kampfes auf die nächſtbetheiligten Parteien läßt ſich vorderhand ſchon dadurch Gewährung verſchaffen, daß die übrigen Mächte ſich hüten, die Kaſtanien für die gar nicht ſo liebenswürdigen Herren Engländer aus dem Feuer zu holen.

Freilich dürfte der Vorſatz eines ſtreng neutralen Verhaltens bloß bedingt zu faſſen ſein, denn wenn die Wechſelfälle des Kriegs der türkiſchen Hartnäckigkeit auch nur zu zeitweiligen Erfolgen verhelfen, könnte Europa bald um einige ſonderbare Erfahrungen reicher werden. Bisher wurden ſeine Vertreter von dem Kranken Mann am Bosporus mit glatten Worten und Zuſagen hingehalten, die bei der feſtſtehenden Abſicht, keine Gewährung eintreten zu laſſen, nöthigenfalls über die Grenzen des Möglichen hinausgingen. Es iſt nun aber gar nicht ſo undenkbar, daß ein für die Türken halbwegs günſtiger Ausgang des Feldzugs ihre Erinnerung an die noch ziemlich naheliegenden Zeiten auffriſcht, da europäiſche Geſandte ihre Annahme in Konſtantinopel mit der Unterwerfung unter ein demüthigendes Ceremoniell erkaufen und ſich, wenn ein Krieg mit einer chriſtlichen Macht bevorſtand, zum wenigſten der Einkerkerung gewärtigen mußten. Wie dick auch neuerdings der abendländiſche Firniß aufgetragen ſein mag, ſo bleibt doch der Türke immer der Stegreifritter aus den inneraſiatiſchen Steppen, welcher auf fremde Koſten ſchwelgen und, nachdem er die eroberten Länder gründlich ausgeſaugt, nach dem wirthſchaftlich gepflegten Weſten hinübergreifen, zur Abwechſelung wieder einmal „Beſch“ (Wien) belagern und, wie er ſchon mehrfach gethan, die Chriſtenheit in Schrecken verſetzen möchte. Die Verlockung zu ſolchen Abenteuern liegt jetzt näher denn je. Alles iſt aufgebraucht, aber die Fahne des großen Propheten wird nicht umſonſt entfaltet, und das einmal in ein Glaubensheer verwandelte Volk ließe ſich leicht weiter verwenden. Die Rückwirkungen eines osmaniſchen Siegs auf die geſammte mohammedaniſche Welt hätte England wahrſcheinlich am meiſten zu beklagen. Mehr als 40 Millionen ſeiner indiſchen Unterthanen, und gerade die kraftvollſten, bekennen ſich zum Islam. Sie haben während des letzten großen Aufſtands der engliſchen Herrſchaft ſchwere Gefahren bereitet, würden aber die Fauſt in der Taſche ballen und die Entſcheidung des Kismet, des Schickſals, knirſchend hinnehmen, wenn der Moskowiter den Imam in Konſtantinopel auf das Haupt ſchlüge. Ein für Rußland ungünſtiger Feldzug müßte dagegen allen Haß, alle mühſam zurückgehaltene Raubſucht des Aſiatenthums wie mit einem Schlag entfeſſeln. „Allah will es, die Zeit iſt gekommen! Allah hat die Ungläubigen in unſere Hand gegeben!“ das wäre der tauſendſtimmige Schlachtruf, welchen John Bull durch die näſelnd bedächtige Aufzählung aller Unterſtützungen, die er der Türkei gewährt, nicht zum Schweigen bringen könnte. Man hat in dem europäiſchen Publikum durch die Schilderung des Unheils, welches die rachedürſtenden Türken vor ihrer Vertreibung nach Aſien anrichten würden, ein Gefühl der Verantwortlichkeit zu erwecken geſucht. Die Quelle dieſer Belehrungen fließt in England, es dürfte aber den engliſchen Quellenſchriftſtellern doch nahe liegen, auch die möglichen Wirkungen eines türkiſchen Triumphs zu überdenken. Das Blut- und Leichenfeld könnte ſich dann weit über Europa hinaus erſtrecken.

Für Deutſchland liegt kein Grund vor, die Gefahren, welche Rußlands Stoß an den Grünen Tiſch dem Kartenhaus der Diplomatie bereitet, durch eine engliſche oder weiland Metternich'ſche Brille zu betrachten. Es fühlt ſich nicht berufen, jeden Hauch von dem wankenden Bau des bisherigen Staatenſyſtems fernzuhalten, aber es wird einſtehen für die Sache der Menſchheit, für alle Forderungen der Geſittung und für einen endlichen dauerhaften Frieden. Zu einem ſolchen iſt aber in der Sackgaſſe, in welche ſich die Diplomatie verirrt, nicht zu gelangen, und ſo mag denn erſt das jetzige ſchwere Gewitter die Luft reinigen und der Umſicht aufhelfen.

Wochenſchau.

Der ruſſiſch-türkiſche Krieg.

Ein Telegramm der türkiſchen Regierung benachrichtigte die Vertreter der Hohen Pforte im Ausland, daß Rußland mittels Note, welche Fürſt Gortſchakoff an den türkiſchen Geſchäftsträger in St. Petersburg richtete, am 24. April den Krieg erklärt und gleichzeitig ſeine Truppen die europäiſchen und aſiatiſchen Grenzen des Reichs habe überſchreiten laſſen. Die Pforte erhebe gegen dieſes Vorgehen einen um ſo berechtigtern Widerſpruch, als Rußland den Krieg erklärt habe, ohne vorher die Vermittelung der andern Mächte, wie Artikel 8 des Friedensvertrags von 1856 vorſchreibe, anzurufen und ohne Rückſicht darauf, daß die Pforte, ſobald ſie die Gefahr der Lage erkannt, ein Vermittelungsgeſuch an die befreundeten Mächte gerichtet habe. Die Vertreter der türkiſchen Regierung erhalten deshalb Auftrag, dieſe Thatſachen zur Kenntniß der Mächte zu bringen, bei welchen ſie beglaubigt ſind.

Ablehnende Antworten. Das osmaniſche Vermittelungsgeſuch mußte durchweg als eine Formalität angeſehen werden. Waren denn die ſeit anderthalb Jahren gepflogenen Unterhandlungen und die Conferenz in Konſtantinopel, welche doch insgeſammt eine Beilegung des Streits bezweckten, bloße Redeübungen? Von ſeiten der Mächte iſt ſonach das Verlangen der Pforte, welche bisher jedem Rath ihr Ohr verſchloß und die Dinge mit der Erklärung, daß alle Nachgiebigkeit ihr doch nichts nützen werde, auf die Spitze trieb, als verſpätet angeſehen worden. Wenn der Dachſtuhl ſchon brennt, läßt man ſich auf Verſicherungsanträge nicht mehr ein.

Die Pforte erließ ebenfalls ein Kriegsmanifeſt, nach deſſen Inhalt ſie in dem weißen Kleid der Gerechten einherſchreitet und Rußland ſich über das Völker- und internationale Vertragsrecht hinweggeſetzt haben ſoll. Das vielleicht in England anſprechende Actenſtück iſt ſonſt durchweg gar nicht auf die Tagesordnung gebracht worden.

Einmarſch der Ruſſen in Rumänien. Die Spitzen der Südarmee überſchritten am 24. April bei Ungheni, Beiſchtamak und Kubey die Grenze, und am 26. April ſtanden bereits 80,000 Mann Ruſſen auf rumäniſchem Gebiet. Ihre Hauptmacht rückte über Bolgrad vor. Jaſſy, Leowo, Galatz, die wichtige Eiſenbahnbrücke über den Sereth bei Barbuſchi und Braila ſind bereits beſetzt, desgleichen Kilia und Ismail. Türkiſche Panzerſchiffe kreuzen vor Galatz, um den Uebergang über die Donau, den zugleich Hochwaſſer und theilweiſe Ueberſchwemmungen auf dem rumäniſchen Ufer erſchweren, möglichſt lange ſtreitig zu machen. Die Ruſſen wollen ſich ihrer durch Verſenkung von Torpedos erwehren. Allem Anſchein nach wird die oberſte Heeresleitung keine Opfer ſcheuen und den Donauübergang erzwingen, um dann durch die Dobrudſcha, wo die Türken noch nicht über die genügende Heeresmacht verfügen, nach Bulgarien zu gelangen.

Abänderung des Kriegsplans. Die Abſicht, Rumänien in ſeiner ganzen Erſtreckung von Oſten nach Weſten zu durchmeſſen, bei Turn Severin über die Donau zu ſetzen und von Serbien aus über den weſtlichen Balkan zu gelangen, ſcheint aufgegeben zu ſein. Aus Belgrad wurde bereits gemeldet, der türkiſche Obergeneral Abdul Kerim habe den ſerbiſchen Befehlshaber Horwatowitſch benachrichtigt, daß eine türkiſche Abtheilung die wichtigen Stellungen an der Donau, beſonders Kladowa, beſetzen und deshalb ſerbiſches Gebiet berühren werde. Der ſerbiſche Miniſterrath, welcher nach der ruſſiſchen Kriegserklärung nur Hoffnungen nährt, ſoll deshalb eine Verwahrung nach Konſtantinopel gerichtet und erklärt haben, daß der Fürſt ſich dem Durchzug nöthigenfalls mit Waffengewalt widerſetzen werde. Den Bemühungen der Großmächte iſt es gelungen, dieſen Bruch des kaum geſchloſſenen Friedens zu verhindern. Oeſterreich könnte gegen einen großen Krieg im Nachbarland nicht gleichgültig bleiben, und da ein ruſſiſcher Feldzug in Rumänien und der Bulgarei ſich nur durchführen läßt, wenn Oeſterreich-Ungarn für ſeine ſüdöſtlichen Grenzen nicht beſorgt zu ſein braucht, ſo war auch von einer Beſetzung Kalafats durch die Türken oder Ruſſen zu einer Sicherung oder Bedrohung Widins nicht weiter die Rede. Die rumäniſchen Truppen hatten Kalafat verlaſſen; neuerdings ſind jedoch alle disponibeln Truppen wieder dahin dirigirt worden. Wie verlautet, wird jeder Angriff der Türken auf das rumäniſche Donauufer von den rumäniſchen Truppen abgewehrt werden.

Die Haltung Rumäniens wird durch die Thronrede feſtgeſtellt, mit welcher Fürſt Karl am 26. April die außerordentlich einberufenen Kammern eröffnete. Es heißt darin: „Nachdem unſere Bemühungen bei den Mächten, die Neutralität des Landes als Recht anzuerkennen, erfolglos waren, iſt es unſere Pflicht, zu verhindern, daß Rumänien zum Kriegsſchauplatz werde. Die Mächte haben gegen den Einmarſch der Ruſſen keinen Widerſpruch erhoben, in Anerkennung der politiſchen Individualität Rumäniens werden aber die Ruſſen Bukareſt nicht beſetzen.“ Von der bukareſter Regierung, welche gegen den Uebertritt der ruſſiſchen Armee formell Verwahrung einlegte, iſt mit Rußland ein nachgehends durch die Kammern genehmigtes Abkommen getroffen worden, welches der ruſſiſchen Heeresleitung den Gebrauch der Eiſenbahnen einräumt und die Mitwirkung der Landesſtellen bei der Verproviantirung der Truppen und der Pflege von Kranken und Verwundeten ſichert. Die Türken und ihr Großvezier, welcher jetzt wenigſtens noch ein den jahrhundertelangen gegenſeitigen Beziehungen der Fürſtenthümer und der Pforte entſprechendes Einvernehmen vorausſetzt, werden wol den Umſtänden ebenfalls Rechnung tragen und damit den ſo ſtark franzöſirenden Rumänen den Beweis liefern, daß ein Fürſt aus dem Hauſe Hohenzollern doch mehr zu bedeuten habe als ein Cuſa oder einer von den vormaligen Fanarioten. Die Mittheilung in der vorigen Wochenſchau iſt übrigens dahin zu berichtigen, daß Kaiſer Alexander in Ungheni durch eine rumäniſche Geſandtſchaft und nicht durch den Fürſten Karl begrüßt wurde.

In Montenegro rief das ruſſiſche Kriegsmanifeſt eine freudige Erregung hervor. Der Wojwode Peter Vukotitſch iſt, wie es heißt, nach Grahowo, wo eine ſtarke montenegriniſche Vorhut Stellung genommen, beordert und Peko Petrowitſch mit 1600 Mann nach Drobniak abgegangen, um zum Angriff gegen Berane zu verſchreiten. Maſcha Djurowitſch ſoll am 26. April Seſtane in Albanien beſetzt haben. Auch die Türken ſchicken ſich an, die Feindſeligkeiten wiederaufzunehmen, doch hat die Nachricht, daß ſich Suleiman Paſcha des Dugapaſſes, um nach Nikſitſch zu gelangen, verſichert, bisjetzt keine Beſtätigung erlangt. Von einer Unterſtützung durch die albaneſiſchen Miriditen werden die Montenegriner vorläufig wol abſehen müſſen. Jene Bergbewohner haben, bedroht von 14 türkiſchen Bataillonen und 2000 Baſchibozuks, die Stellung bei Oroſch ohne Kampf aufgegeben, und ihr Fürſt Prenk befindet ſich auf der Flucht.

Verſtärkungen der türkiſchen Macht. Der Vicekönig von Aegypten hat dem Sultan die Entſendung eines Hülfscorps von 30,000 Mann unter dem Oberbefehl ſeines Sohns Haſſan angekündigt und 20,000 Pfd. St., ein bei ſeiner Finanznoth immerhin beträchtliches Scherflein, überſendet. — Der von Koſſuth's Zeit her bekannte ungariſche General Klapka iſt nach Konſtantinopel berufen, um den Befehl über eine in Bildung begriffene ungariſch-polniſche Legion zu übernehmen.

Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz. Die erſten ruſſiſchen Truppen überſchritten am 26. April bei Alexandropol die anatoliſche Grenze. Nach den bisjetzt vorliegenden ſpärlichen Mittheilungen bewegt ſich die Kaukaſusarmee in 3 Colonnen nach Erzerum hin, von der ruſſiſchen Feſtung Achaltzich aus durch das Tſchaldyrthal über Ardahan, von Alexandropol (Gümri) aus durch das Arpatſchaithal über Kars und über die türkiſche Feſtung Batum durch das Tſcharuchthal in gerader Richtung auf Erzerum. Eine vierte Abtheilung hat Bajazid zu erreichen. Bei Gümri und Batum haben bereits Scharmützel ſtattgefunden, in denen beide Theile ſiegreich geweſen ſein wollen. Man wird ſich überhaupt auf ſtark gefärbte Bulletins gefaßt halten müſſen. Drei türkiſche Monitors bombardirten Chefketil (das ruſſiſche Fort St. Nikolai am Schwarzen Meer) und bedrohten Poti. Weitere Meldungen beſagen, daß die Ruſſen bis Tſchurukdere und Chadjivali vorgerückt ſind, die ſtarke Stellung Meikasdere nach Kars zu beſetzt haben und nur noch 20 Werſt von Kars ſtehen. Sie führen einen ſtarken Belagerungstrain mit ſich.

Deutſches Reich.

Vom Reichstag ward das Etatgeſetz in dritter Leſung angenommen. Dem Widerſpruch gegen die Mehrbewilligung eines (des 13.) Hauptmanns für jedes Regiment begegnete der Abgeordnete Graf Moltke mit einer Rede, die im In- und Ausland großen Eindruck gemacht hat. Der große Strateg wies darauf hin, daß Frankreich im Frieden 487,000, Deutſchland bei einer um mehre Millionen größern Bevölkerung nur wenig über 400,000 Soldaten unterhält, und daß die Rahmen für die Kriegsformationen dort vollſtändig vorhanden ſind. Mit der Bewilligung von noch 122 Hauptleuten werde dem bei uns hierin hervortretenden Mangel wenigſtens einigermaßen abgeholfen. „Ich theile“, äußerte der Redner, „den Wunſch nach dauerndem Frieden, aber die Hoffnung auf einen ſolchen theile ich nicht. Glücklich werden die Zeiten ſein, da die Staaten nicht mehr den größten Theil ihrer Einnahmen auf die Sicherheit ihrer Exiſtenz verwenden müſſen und auch die Völker und die Parteien ſich überzeugt haben werden, daß ſelbſt ein glücklicher Feldzug mehr koſtet, als er einbringt, denn materielle Güter mit Menſchenleben zu erkaufen, kann kein Gewinn ſein. Aber was dieſem Fortſchritt der ganzen Menſchheit entgegenſteht, das iſt das gegenſeitige Mistrauen. Die Friedenstendenz Deutſchlands liegt ſo auf der offenen Hand, iſt ſo in der Nothwendigkeit begründet, daß nachgerade die ganze Welt davon überzeugt ſein müßte. Nichtsdeſtoweniger können wir nicht verkennen, daß namentlich bei unſern weſtlichen Nachbarn ein ſtarkes Mistrauen gegen uns vorwaltet. Wenn Sie die franzöſiſchen Blätter leſen, ſelbſt die tonangebenden, ſo finden Sie doch, gelinde ausgeſprochen, eine große Abneigung gegen uns. Ich will nicht von Hohn, Spott oder Geringſchätzung ſprechen, die ſich darin kundgeben, denn dafür liegt kein vernünftiger Grund vor. Was aber die franzöſiſche Preſſe nicht ausſpricht, und was die Wahrheit iſt, das iſt die Beſorgniß, daß, nachdem Frankreich ſo oft über das ſchwache Deutſchland hergefallen iſt, nunmehr das ſtarke Deutſchland auch ohne Grund und Anlaß über Frankreich herfallen werde. Daraus erklärt ſich die Rieſenarbeit, die Frankreich gethan hat, indem es in einer kurzen Reihe von Jahren mit großer Sachkenntniß und Energie ſeine Armeeorganiſation durchgeführt hat; daraus erklärt ſich, daß ſeit dem letzten Friedensſchluß ein unverhältnißmäßig großer Theil der franzöſiſchen Armee zwiſchen Paris und unſerer Grenze ſteht, namentlich Cavalerie und Artillerie, in einem möglichſt gut vorbereiteten Stand, ein Verhältniß, das, nach meiner Auffaſſung, früher oder ſpäter einmal eine Ausgleichsmaßregel von unſerer Seite herbeiführen muß.“ Die nächſte Folge der gerade durch ihre Schlichtheit außerordentlich wirkſamen Auseinanderſetzung war die Bewilligung des Poſtens. Auch in Frankreich, wo zunächſt ein kurzer, theilweiſe ſelbſt falſcher telegraphiſcher Bericht über Moltke's Ausſprache unruhige

Wallungen erweckte, hat die vollſtändig vorliegende Rede nach den Aeußerungen der Preſſe gerechte Würdigung gefunden.

Die ſchutzzöllneriſchen Beſtrebungen blieben ohne Erfolg. Um den Klagen einiger Eiſenwerksbeſitzer einige Abhülfe zu gewähren, hatte die Regierung einen Eiſenzoll von 75 Pf. pro Centner auf ſo lange vorgeſchlagen, als Frankreich die Ausfuhrprämien (aquits-à-caution) für dieſen Artikel fortbeſtehen laſſe. Es war hiergegen die bleibende Wiedereinführung eines Eiſenzolls von 75 Pf., von andern bloß ein Schutzzoll auf Eiſenbahnſchienen und ganz grobe Gußwaaren, vom Abgeordneten Grothe ein Einfuhrzoll auf Roheiſen von 25 Pf. beantragt worden. Der Reichstag verwarf jedoch die Vorlage und ſämmtliche Unteranträge. Offenbar wirkte hierbei der Umſtand mit, daß die aus den verſchiedenſten Beſtandtheilen zuſammengeſetzte Oppoſition der bisherigen wirthſchaftlichen Politik des Reichs die Schuld an dem jetzt herrſchenden Nothſtand aufbürdet und den Argwohn hervorgerufen hat, daß dem Finanzminiſter Camphauſen ſeine Stellung verleidet werden ſoll.

Das Seeunfallsgeſetz erlangte in dritter Leſung die Genehmigung des Hauſes.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Der ungariſche Reichstag trat am 21. April wieder zuſammen.

Parlamentariſche Anfragen. Im öſterreichiſchen Unterhaus kündigten Herbſt und Giskra, im ungariſchen Simony Befragungen über das Verhalten der Regierung gegenüber dem jetzigen Stand der morgenländiſchen Angelegenheiten an.

Die Ausgleichungsvorlagen, 5 Geſetzentwürfe mit allerlei Beilagen ſind ſowol dem öſterreichiſchen als dem ungariſchen Landtag zugegangen. Bei dem Entwurf über das Zoll- und Handelsbündniß fehlt noch der Tarif, weil die im Zuge begriffenen Verhandlungen mit auswärtigen Staaten, namentlich mit Deutſchland, wegen Erneuerung der Handelsverträge auf die bezügliche Feſtſtellung Einfluß üben können. Noch nicht bekannt war der Vorſchlag in dem Geſetz über die 80 Millionenſchuld des Reichs an die Bank, wonach, wenn das in Ausſicht genommene Schiedsgericht ſich über die Wahl des Obmanns nicht einigen könnte, die juriſtiſche Facultät der heidelberger Hochſchule als Schiedsgericht beſtellt ſein ſoll. Möglich, daß das Kriegsgewitter an der untern Donau die Leidenſchaften ablenkt und die Verhandlungen beſchleunigt.

Junge Mohammedaner, 12 an der Zahl, darunter einige Softas, trafen zur Erwiderung des Beſuchs der ungariſchen Studenten in Peſt ein, wo ſie allerlei Freundſchaftsbezeigungen entgegennehmen.

Kurze Nachrichten.

Ein Strich durch die Rechnung. Das franzöſiſche Miniſterium hat das Sammeln von Unterſchriften für die klerikale Maſſenpetition um Befreiung des Papſtes als unnöthig aufregend, und weil damit eine befreundete Regierung beleidigt werde, unterſagt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer hat am 29. April der Feier des Regierungsjubiläums ſeines Schwiegerſohns, des Großherzogs von Baden, in Karlsruhe beigewohnt und ſich am 30. nach Baden-Baden, von da am 1. Mai nach Straßburg begeben, wo er im Gebäude des Bezirkspräſidiums abgeſtiegen iſt. Am 2. hat der Monarch eine große Parade über die Garniſon auf dem Exercierplatz abgehalten und abends einen Fackelzug ſeiten der Studentenſchaft entgegengenommen. Am 3. und 4. Mai hat er die Vorſtädte beſichtigt; am 4. abends ſollte Feſtvorſtellung im Theater ſtattfinden. Am 5. gedachte der Kaiſer über Hagenau ſich nach Metz zu begeben und dort bis zum 9. zu verweilen. Der Kronprinz des Deutſchen Reichs iſt am 27. April abends nach Karlsruhe abgereiſt und hat ſodann den Kaiſer nach Elſaß-Lothringen begleitet.

Kaiſerin Auguſta iſt am 26. April von Berlin in Koblenz und am 27. von da in Baden eingetroffen.

Das kronprinzliche Paar von Deutſchland iſt am 23. April von Kiel nach Berlin zurückgekehrt.

Prinz Leopold von Baiern und ſeine Gemahlin, Prinzeſſin Giſela, ſind am 20. April in Venedig und am 24. in Wien eingetroffen.

Prinz Wilhelm von Baden iſt am 20. April aus Italien im beſten Wohlſein in Karlsruhe angekommen.

Die Herzogin von Sachſen-Koburg hat ſich am 24. April nach Karlsruhe zum Beſuch ihres Bruders, des Großherzogs, begeben, um bei deſſen Regierungsjubiläum anweſend zu ſein.

Der Erbprinz und die Erbprinzeſſin von Hohenzollern ſind am 24. April abends von Dresden nach Düſſeldorf zurückgereiſt.

Der öſterreichiſche Erzherzog Rainer und die Erzherzogin Marie ſind am 19. April mit dem König von Spanien und der Prinzeſſin von Aſturien in Aranjuez eingetroffen. — Die Erzherzogin Ludwig Victor hat Nizza am 26. v. M. verlaſſen, um nach Wien zurückzukehren.

Der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburg haben ſich von Nizza nach Neapel begeben. Die Herzogin von Edinburg befindet ſich auf einem kurzen Beſuch bei der Königin Victoria in Windſor und wird ſich bald nach Rußland zu einem längern Aufenthalt bei ihren kaiſerlichen Eltern begeben.

Kaiſer Alexander hat Kiſcheneff am 2. Mai verlaſſen und die Rückreiſe nach St. Petersburg angetreten. — Der Großfürſt Wladimir von Rußland, welcher ſeine Gemahlin nach der Schweiz begleitet hatte, iſt am 24. April früh in München eingetroffen und am 25. nach Wien weitergereiſt. Dort wurde er vom Erzherzog Albrecht auf der Durchreiſe begrüßt. Von da reiſte er weiter nach Rußland und traf am 27. April in Kiſcheneff ein.

Ehrenbezeigungen.

Das Bureau des Deutſchen Reichstags ſowie die Beamten des Stenographiſchen Bureaus überreichten am 27. April mit feierlicher Anſprache dem Bureaudirector, Geheimrath Happel, zu ſeinem 30jährigen Jubiläum als Ehrengeſchenk einen Tiſch mit bemalter Platte und eine ſilberne Schale in getriebener Arbeit. Später gratulirten der Präſident und die Schriftführer dem Jubilar.

Das Freie Deutſche Hochſtift zu Frankfurt a. M. hat zum 200jährigen Jubiläum der innsbrucker Hochſchule den Rector derſelben, Prof. Dr. Alfons Huber, zum Ehrenmitglied und Meiſter ernannt.

Dem Verlagsbuchhändler Edmund Bartholomäus in Erfurt iſt von dem Herzog Ernſt von Sachſen-Koburg-Gotha das Ritterkreuz 2. Klaſſe des herzogl. Sachſen-Erneſtiniſchen Hausordens verliehen worden.

Von dem König von Würtemberg wurde der Firma Gebrüder Kröner in Stuttgart in Anerkennung ihrer hervorragenden Leiſtungen im Gebiet des Buch- und Kunſthandels die Große Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Perſonalnachrichten.

Der Wirkliche Geheimrath Frhr. v. Werther, zeitheriger deutſcher Botſchafter in Konſtantinopel, iſt in den Ruheſtand getreten. Gleichzeitig hat ihm der Kaiſer den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Der Obertribunalsrath Julius Wentzel iſt zum Vicepräſidenten bei dem Obertribunal in Berlin ernannt worden.

Der zum Unterſtaatsſecretär im k. preußiſchen Miniſterium des Innern ernannte Regierungspräſident Bitter hat ſeine Stellung am 1. Mai angetreten. Der bisherige interimiſtiſche Verweſer, Geheimrath v. Klützow, iſt bei ſeinem Austritt aus dem Staatsdienſt zum Wirklichen Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz ernannt worden.

Dr. med. P. Niemeyer in Leipzig iſt von der Accademia medico-farmaceutica in Madrid zum correſpondirenden Mitglied gewählt worden.

Zum Oberbürgermeiſter in Dresden iſt der bisherige Bürgermeiſter Dr. Stübel gewählt worden.

Der deutſche Viceconſul Dr. Lüders in Odeſſa, früher Director des Archäologiſchen Inſtituts in Athen, wurde von dem König von Griechenland als Erzieher des Kronprinzen nach Athen berufen und iſt dieſem Ruf bereits gefolgt.

Preisausſchreiben.

Die Académie des Sciences in Paris, eine der fünf Abtheilungen des Inſtituts, hielt am 23. April ihre Jahresverſammlung ab. Es wurde eine große Anzahl von Staats- und Stiftungspreiſen für gelungene Arbeiten und Entdeckungen vertheilt, z. B. ein Staatspreis von 6000 Frs. für eine Arbeit über die Anwendung des Dampfs in der Kriegsmarine, ein Montyon-Preis von 2500 Frs. für eine Entdeckung zur Verhütung oder Abſchwächung von ungeſunden Einwirkungen gewiſſer Arbeitszweige ꝛc. Der Preis von 6000 Frs. für die beſte Arbeit über Verwendung der Dampfkraft in der Marine wurde dem correſpondirenden Mitglied des Inſtituts A. Ledreu, Examinator in der Marine, für die Geſammtheit ſeiner von 1862 bis 1876 erſchienenen Schriften über die Kriegsdampfer und die Maſchinen der Flotte zuerkannt.

Der Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften in Turin, F. Sclopis, hat in der „Gazetta ufficiale" eine Bekanntmachung erlaſſen, wonach gemäß den teſtamentariſchen Beſtimmungen des Dr. Caeſar, Alexander Breſſa der erſte Preis dieſer Stiftung im Jahr 1879 demjenigen Gelehrten jedweder Nation zuerkannt werden wird, welcher während der vorangegangenen vier Jahre, alſo vom 1. Januar 1875 bis Ende 1878, die ausgezeichnetſte und nützlichſte Entdeckung gemacht oder das bewährteſte Werk veröffentlicht haben wird im Gebiet der reinen und angewandten Mathematik. in den Experimentalwiſſenſchaften, nämlich der Phyſik, der Chemie, der Naturgeſchichte mit Inbegriff der Geologie, in der Pathologie, in der Geſchichte, Geographie und Statiſtik. Der Werth des erſten Preiſes, welcher für die vierjährige Periode 1875 bis 1878 beſtimmt iſt, wird 12,000 Lire betragen. Dem Geiſt des Breſſa'ſchen Teſtaments entſprechend, wird die Akademie die beſte der Erfindungen und veröffentlichten Arbeiten auswählen, ob ſie von ihren Urhebern vorgezeigt ſeien oder nicht, ohne ſich in irgendeiner Weiſe zu binden, ausgenommen an die Beſtimmung der vom Erblaſſer vorgeſchriebenen Zeit und des Zartgefühls, welches in eigener Sache zu urtheilen verbietet. Kein nationales, anſäſſiges oder nicht anſäſſiges Mitglied der Akademie kann den Preis erlangen. Im Jahr 1881 wird der zweite Breſſa'ſche Preis dem Teſtament gemäß einem italieniſchen Gelehrten zufallen.

Feſtkalender.

Das 25jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich von Baden iſt in den letzten Apriltagen im ganzen badiſchen Land feſtlich begangen worden. Beſonders glänzend fiel die Feier in der Hauptſtadt Karlsruhe aus. Bereits am 28. war die ganze Stadt beflaggt, und es fand ein Rennen des Jagdvereins Karlsruhe und der Offiziere des 14. und 15. Armeecorps auf dem großen Exercierplatz ſtatt. Am 29. wurde die Jubiläumsfeier mit Feſtgeläute und Kanonendonner eingeleitet. Es folgten zunächſt Choralmuſik und Reveille, ſodann Feſtgottesdienſt in allen Kirchen, große Parade, Muſikaufführungen im Freien. Abends war große Galavorſtellung im Hoftheater; ein Feſtbanket, Feuerwerk und Beleuchtung ſchloſſen ſich an. Am 30. wiederholten ſich die Muſikvorträge im Freien, auch wurde wieder eine Feſtvorſtellung im Theater abgehalten, und die Stadt war illuminirt. Die Polytechniker veranſtalteten einen Commers.

Generalfeldmarſchall v. Manteuffel hat am 1. Mai ſein 50jähriges Dienſtjubiläum in aller Stille im Kreis ſeiner Verwandten in der Niederlauſitz begangen.

Geh. Juſtizrath Harraſſowitz, Stadtgerichtsdirector in Berlin, beging am 25. v. M. ſein 50jähriges Amtsjubiläum unter vielſeitiger Theilnahme. Der Kaiſer verlieh ihm aus dieſem Anlaß den Kronenorden 2. Klaſſe. Vom Richtercollegium des Stadtgerichts wurde ihm ein prachtvoller Tafelaufſatz gewidmet. Weiterhin erhielt er zahlreiche Adreſſen und verſchiedene Ehrengeſchenke, und eine lange Reihe von Deputationen beglückwünſchte ihn.

Eine Freiligrath- und Herwegh-Feier iſt am 28. April im Stadttheater zu Eßlingen von verſchiedenen Vereinen veranſtalt worden, deren Ertrag für die Grabdenkmäler der beiden Dichter beſtimmt iſt.

Die Lehrervereine Wiens werden am 12. Mai eine Erinnerungsfeier an den vor 100 Jahren geborenen Erzbiſchof von Wien Vincenz Eduard Milde († 15. März 1853), veranſtalten, der ſich ſeinerzeit als ausgezeichneter Pädagoge und Verfaſſer des „Lehrbuchs der Erziehungskunde" hervorgethan hat.

Von einer gemeinſamen Feier des 200jährigen Beſtands der Hochſchule in Innsbruck mußte abgeſehen werden, da der Fackelzug verboten wurde und der Empfang und die Begrüßung der Feſtgäſte in der Aula vom Programm geſtrichen werden mußten. Somit beſchränkte ſich die Feſtfeier auf die von der theologiſchen Facultät veranlaßte Feſtmeſſe ſowie auf die beiden getrennten Feſtcommerſe der katholiſchen akademiſchen Verbindungen Auſtria einerſeits und der Corps Atheſia und Gothia anderſeits.

Eine Shakeſpeare-Feier hat am 23. April, dem Geburtstag des Dichters, im Urban-Club in London ſtattgefunden. Bei dem Banket führte der dramatiſche Schriftſteller Dr. Weſtland-Marſton unter Beiordnung von Karl Blind und Dr. Doran den Vorſitz. — In Stratford on Avon wurde an dieſem Tag der Grundſtein gelegt zu dem Bauwerk, welches neben einer öffentlichen Bibliothek ein Theater umſchließen wird, auf deſſen Bühne bei feſtlichen Gelegenheiten Schauſpiele Shakeſpeare's dargeſtellt werden ſollen. Die Feier fand unter Theilnahme der benachbarten Freimaurerlogen ſtatt, und die Feſtrede hielt der Shakeſpeare-Forſcher Creswick.

Vereinsnachrichten.

Der 4. Allgemeine Deutſche Kriegertag ſoll während der Pfingſttage in Köln abgehalten werden. Auf der Tagesordnung befindet ſich auch eine allgemeine Beſprechung über die derzeitige Lage des geſammten deutſchen Kriegervereinsweſens.

Am 23. April fand in Weimar die Generalverſammlung der Deutſchen Shakeſpeare-Geſellſchaft ſtatt. Der Vorſtand war vertreten durch v. Loën, Köhler, Horitz aus Weimar, Delius aus Bonn, v. Vincke aus Freiburg, Oechelhäuſer und Elze aus Deſſau, Thümmel aus Halle. Dem Jahresbericht und der Rechnungslegung iſt zu entnehmen, daß die Geſellſchaft ſowol hinſichtlich der Zahl ihrer Mitglieder wie des Abſatzes des Jahrbuchs, deſſen 12. Band zur Vertheilung gelangte, ſich eines ſtetigen Aufſchwungs erfreut. Ueberdies beſitzt ſie in dem Honorar für die zweite Auflage der von ihr herausgegebenen Ueberſetzung der Dramen Shakeſpeare's einen Reſervefonds von 3000 M. Den Feſtvortrag über die Renommiſten in Shakeſpeare's Dramen hielt Thümmel. Für die Verſammlung im k. J. ward wieder Weimar gewählt.

Der diesjährige Verbandstag der Genoſſenſchaften der Provinz Preußen wird in den erſten Tagen des Juni in Ragnit ſtattfinden.

In Münſter traten am 22. April die weſtfäliſchen Kriegervereine zuſammen. Der Vorſchlag, ſich dem Deutſchen Kriegerbund oder der Deutſchen Kriegerkameradſchaft anzuſchließen, fand keine Zuſtimmung; es wurde beſtimmt, bezüglich eines Anſchluſſes Vorſchläge von außen herantreten zu laſſen.

Der Verein von Lehrern höherer Unterrichtsanſtalten der Provinz Heſſen-Naſſau und des Fürſtenthums Waldeck wird heuer in Fulda tagen. — Ebendaſelbſt tritt in der zweiten Hälfte des Juli die 43. Jahresverſammlung des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zuſammen.

Am 1. Mai hielt der Deutſche Photographenverein ſeine zweite diesjährige Wanderverſammlung in Weimar ab, mit welcher eine Ausſtellung von Lichtbildern, Utenſilien, Apparaten und Chemikalien für Photographie verbunden war.

Unfälle.

In Cſik-Mindßent, Siebenbürgen, hat ein Brand am 13. April 63 Häuſer in Aſche gelegt.

In der Tynewidd-Mine in Wales hat ſich ein Unfall ereignet, der noch verhältnißmäßig glücklich ablief. Gerade als die Arbeiter am 11. v. M. die Mine verlaſſen wollten, wurde letztere durch einen unglücklichen Zufall von einer benachbarten Mine aus ſo ſchnell unter Waſſer geſetzt, daß 14 Männer und Knaben ſich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten. Es erboten ſich ſofort Freiwillige zur Rettungsarbeit, und nach Durchbrechung einer Kohlenwand gelangte man zu 5 in einem mit comprimirter Luft eingeſchloſſenen Raum gefangen gehaltenen Bergleuten; einer der Verſchütteten wurde durch das ſtarke Ausſtrömen der Luft getödtet. Bald hörte man auch von den andern 9 Arbeitern Lebenszeichen; dieſelben befanden ſich hinter einer 40 Yards ſtarken Kohlenmauer. Tag und Nacht wurde raſtlos an der Durchbrechung gearbeitet, bis man endlich am 19. bis zu ihnen vordrang. Vier der Gefangenen waren bereits geſtorben, während die 5 Ueberlebenden, die ihr Leben mit Talglichtenden gefriſtet hatten, an die Erdoberfläche gefördert worden ſind.

Verbrechen.

Aus Kaposvar im ſümeger Comitat hat der penſionirte Rittmeiſter Ignaz Merey auf ſeinen Schwager, den Kreisrichter Baron Majthenyi, und deſſen Frau, ſeine eigene Schweſter, geſchoſſen und nach vollbrachter That ſeinem Leben ein Ende gemacht. Gleichzeitig ſchoß im nahegelegenen Bardibuck der Privatier Chriſt. Merey auf ſeinen jüngern Bruder Julius und hat ſich nach der That gleichfalls umgebracht. Beide Mörder und Baron Majthenyi ſind ſofort geſtorben, die andern Opfer ſchweben in größter Gefahr. Als Urſache des Mords gelten Erbſtreitigkeiten in der Familie.

Statiſtiſche Notizen.

Das deutſche Banknotenweſen im erſten Jahr der Wirkſamkeit des neuen Geſetzes. Von den 33 im Jahr 1875 noch thätigen Inſtituten arbeiten nur noch 19, davon nur 2, die Roſtocker und Braunſchweiger Bank, im urſprünglichen Conceſſionsgebiet. Dadurch hat vom 31. December 1875 bis zum gleichen Tag 1876 eine Ausſcheidung von 74 Mill. M. Noten aus der deutſchen Circulation bewirkt werden können, d. h. eine Minderung von 1053 auf 989 Mill. M. Notenſteuer zahlte bloß eine einzige, die Poſener Bank. Im Jahr 1875 waren 39 Mill. notenſteuerpflichtig, 1876 nur 97,000. Der Geſammtſtatus der deutſchen Zettelbanken hat ſich 1876 um 101,336,000 M. verbeſſert.

Nach der im Reichseiſenbahnamt aufgeſtellten Nachweiſung über die auf deutſchen Eiſenbahnen mit Ausnahme Baierns vorgekommenen Unfälle waren im Monat Januar d. J. zu verzeichnen: 28 Entgleiſungen und 15 Zuſammenſtöße fahrender Züge, und zwar wurden hiervon 15 Züge mit Perſonenbeförderung — von je 8211 Zügen dieſer Gattung einer — und 28 Güterzüge, bez. leerfahrende Maſchinen betroffen; ferner 43 Entgleiſungen und 30 Zuſammenſtöße beim Rangiren und 65 ſonſtige Betriebsereigniſſe (Ueberfahren von Fuhrwerken auf Wegübergängen, Defecte an Maſchinen und Wagen ꝛc.). Infolge dieſer Unfälle wurden 3 Perſonen getödtet und 51 Perſonen verletzt, 12 Thiere getödtet ſowie 63 Fahrzeuge erheblich und 201 Fahrzeuge unerheblich beſchädigt. Außer den vorſtehend aufgeführten Verunglückungen von Perſonen kamen, großentheils durch eigene Unvorſichtigkeit hervorgerufen, noch vor 36 Tödtungen, 72 Verletzungen ſowie 13 Tödtungen und 5 Verletzungen bei beabſichtigtem Selbſtmord. Von den überhaupt beförderten Reiſenden wurde von je 5,835,426 einer getödtet und von je 376,479 einer verletzt; von den im Betriebsdienſt thätig geweſenen Beamten wurde von je 6011 einer getödtet und von je 2254 einer verletzt. Ein Vergleich mit demſelben Monat im Vorjahr ergibt — unter Berückſichtigung der in beiden Zeitabſchnitten geförderten Achskilometer und der im Betrieb geweſenen Gleislängen —, daß im Durchſchnitt im Januar d. J. bei 13 Verwaltungen mehr und bei 16 Verwaltungen weniger und in Summa etwa 19,4 Proc. weniger Verunglückungen vorgekommen ſind als im Januar v. J.

St. Petersburger Skizzen.

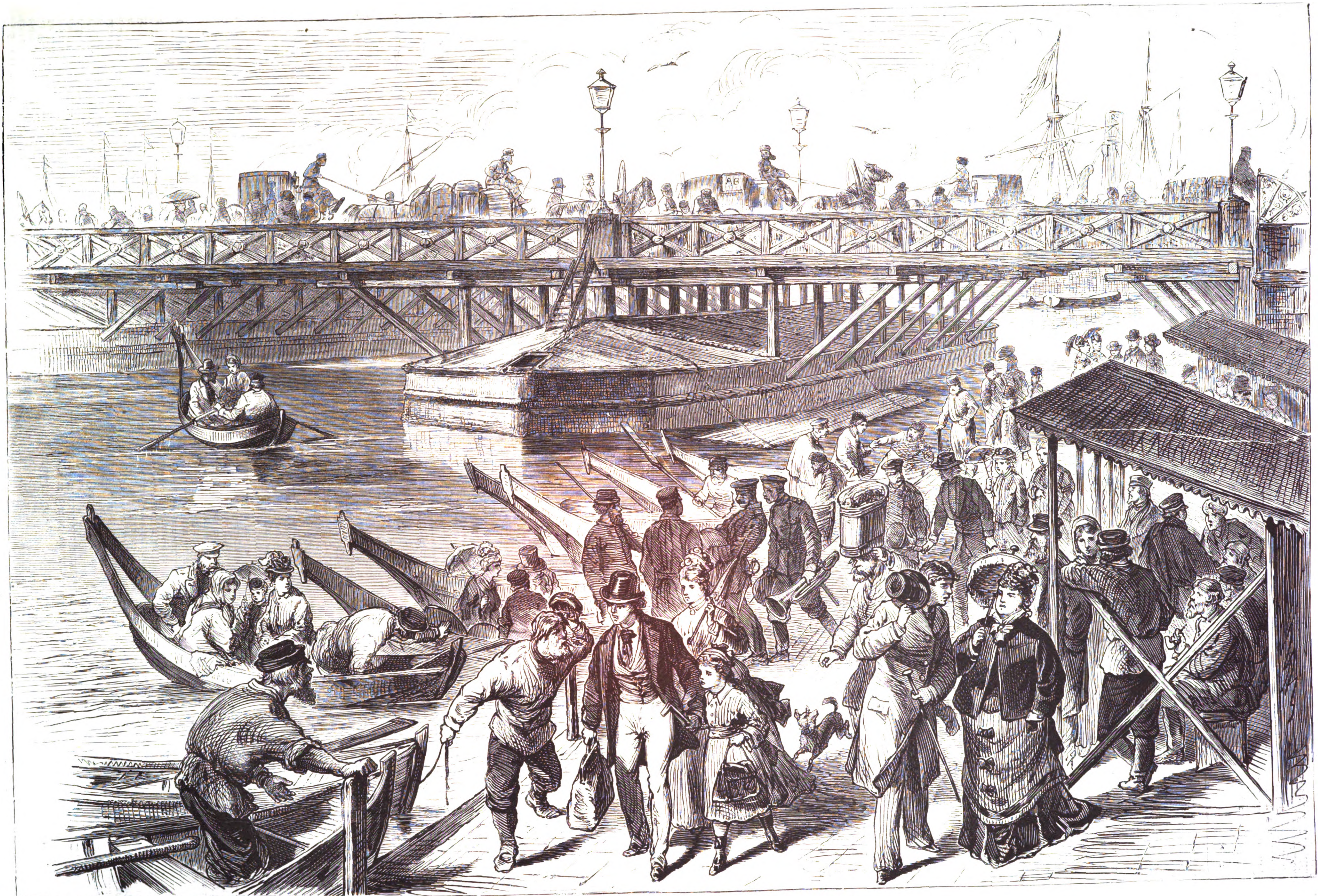
An der Palaisbrücke.

Wer kann ſich während der Sommerszeit einen Begriff davon machen, daß die Stelle, wo die Kähne liegen, um die Ueberfahrt über die Newa zu bewirken, wo die Palaisbrücke den Winterpalaſt auf der einen Seite mit der Börſe, Akademie und Univerſität auf der andern verbindet, daß dieſe Stelle 6 Monate lang den Zugang bildet zu einem breiten Thal der hart gefrorenen Newa, zu einem Thal mit Chauſſeen und Laternenpfählen, Circus und Lappländerzelten, Laſtkaravanen und luſtigen Schlittenfahrten? Die Brücke iſt abgefahren, die flüſſige Tiefe bedeckt mit meterdicker Eisrinde; an geeigneten Stellen führen von den granitenen Kais Brücken auf die etwas tiefer gelegene Eisſtraße hinab. Dann kommt die Sonne, der Wind, die Meeresflut; das Eis kracht, fällt in Trümmer, fließt dahin und ſinkt im Strom unter. Die klaren Wellen der Newa beſpülen granitene Mauern, die Pontons der Schiffbrücke werden aufgefahren, und über ihren ſchwanken und doch ſo ſoliden Bogen ergießt ſich der Schwall der Fuhrwerke, Telegen und Droſchken, Leiterwagen und Kaleſchen, Omnibuſſe und Privatcoupés; alles fährt nebeneinander und durcheinander. Und dicht daneben, halb unter der Brücke, iſt ein Floß mit Wächterhäuschen für die Flußpolizei, Schirmdach für das Publikum und mit einer Menge Nachen, Jalik genannt, welche von der Zunft oder dem Artel der Fährleute geſtellt und gehandhabt werden. Ein rohes Boot, grün, roth und weiß mit ein paar „ſtiliſirten" Blumen angemalt, wie die Brautlade und die Wiege auf dem ſchwäbiſchen Bauerndorf, nimmt 1 bis 6 Fahrgäſte auf. Ein Burſche im rothen, ruſſiſchen Hemd oder auch bei kühler Witterung im Schafspelz (tertium non datur!) führt das Fahrzeug hinüber. Mit dicken Rudern aus Tannenholz lenkt er geſchickt durch die Wogen, im Anfang der Schiffahrtsperiode auch durch die Eisſchollen, und bringt den Paſſagier ans jenſeitige Ufer, ſei's nach Waſſili-Oſtrow, ſei's nach der Peter-Pauls-Feſtung, ſei's auf die Apothekerinſel. Am meiſten erinnern der Jalik und ſeine zwei unförmlichen Ruder an den Einbaum auf den bairiſchen Gebirgsſeen. Seltener miethet man ſich ſolch' ein Schifflein zu einer längern Fahrt; dazu bieten ſie doch zu wenig Sicherheit und bei ihrer geringen Bemannung und der gänzlichen Abweſenheit eines Segels zu geringe Schnelligkeit. Auch verbinden zahlreiche Dampfſchiffahrtsgeſellſchaften das Innere der Stadt mit der Peripherie und der Newa aufwärts, mit den deutſchen Colonien, mit Schlüſſelburg ꝛc. wie abwärts mit Kronſtadt, Peterhof, Strelna, Oranienbaum und andern Sommerreſidenzen.

Abdul Kerim Paſcha,

der Generaliſſimus des türkiſchen Heers in Europa.

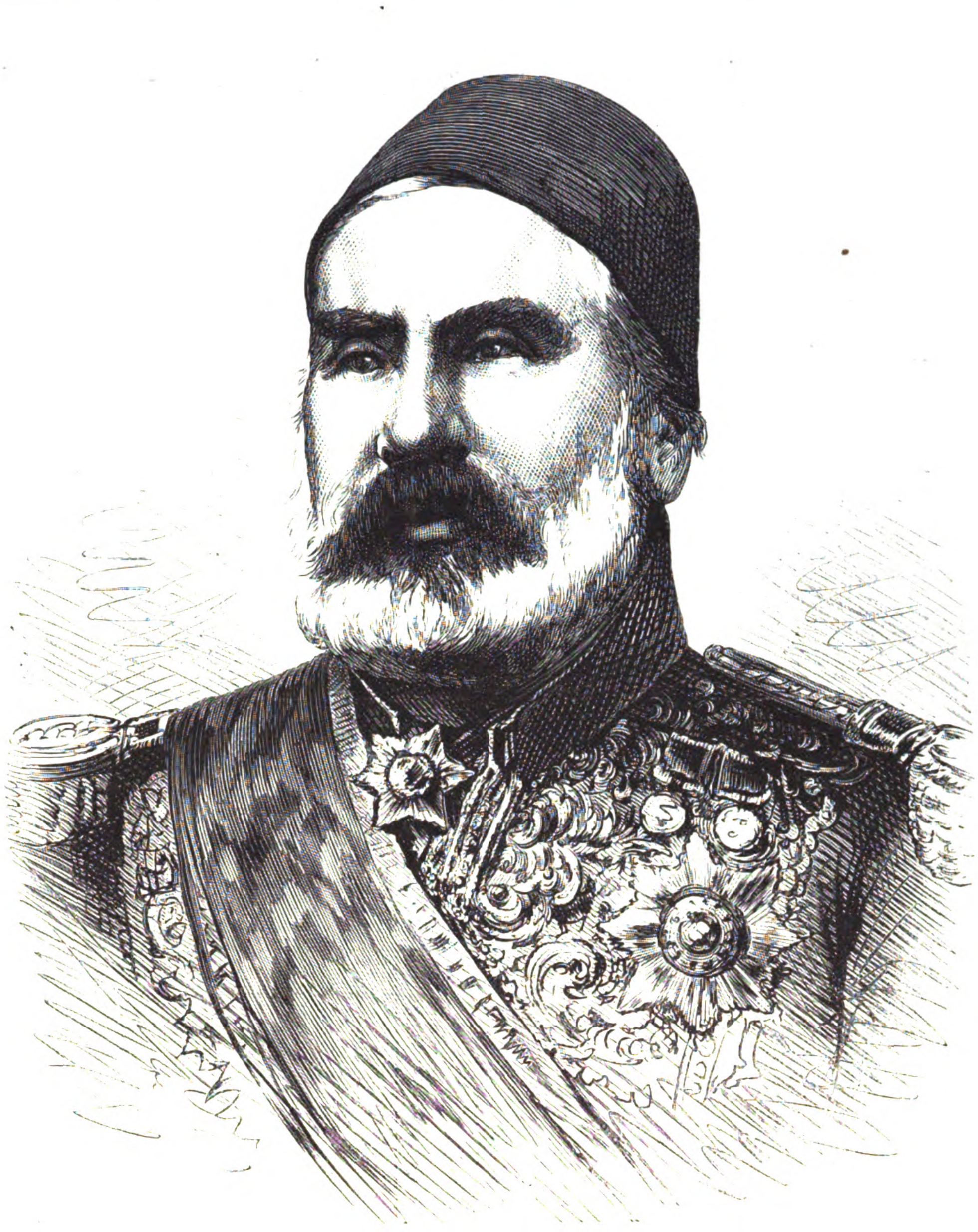
Das Gewitter, deſſen drohende Wolkenmaſſen ſeit Jahresfriſt ſich am orientaliſchen Horizont zuſammenballte, und welches die Diplomatie vergebens mit geſchäftiger Hand zu zerſtreuen ſtrebte, iſt bereits losgebrochen. An der Donau wie in Aſien haben die Ruſſen gleichzeitig die Action eingeleitet, und die Kanonen werden nunmehr das entſcheidende Wort führen. Der Czar iſt zu ſeiner Armee geeilt, um ihren kriegeriſchen Eifer anzufeuern, und Abdul Hamid will ſich, wie es heißt,



St. Petersburger Skizzen: An der Palaisbrücke. Nach einer Zeichnung von G. Broling.

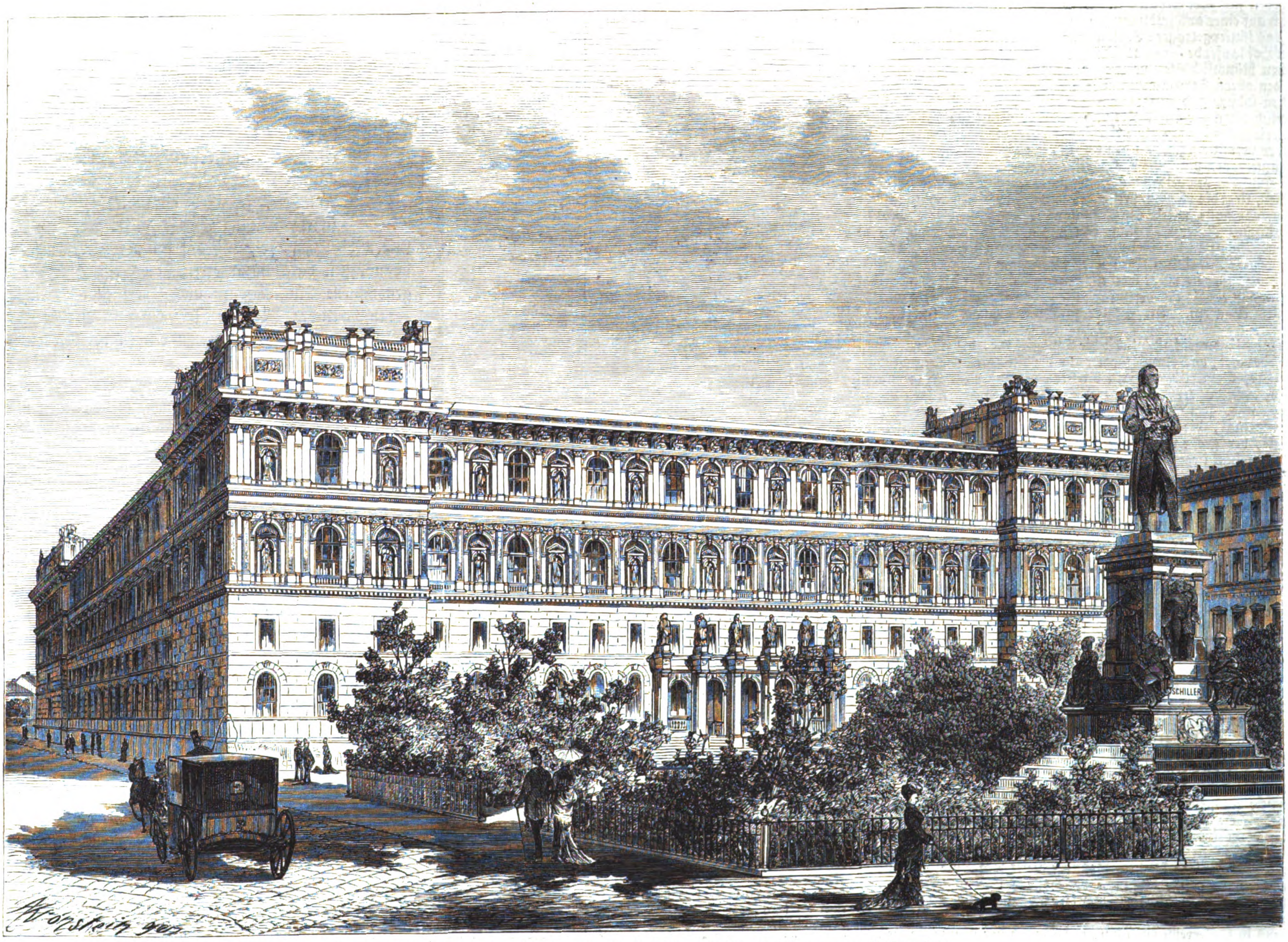
gleichfalls auf den Kriegsſchauplatz begeben, die Fahne des Propheten entfalten und den Glaubenskrieg proclamiren. Inzwiſchen iſt der Serdar Ekrem Abdul Kerim Paſcha dahin abgegangen, um den ihm anvertrauten Oberbefehl über die Streitkräfte in der Europäiſchen Türkei, vornehmlich den der Donauarmee, zu übernehmen. Dieſe letztere wird hauptſächlich den feindlichen Anprall auszuhalten haben, und die leitenden militäriſchen Kreiſe in Konſtantinopel haben darum die Kerntruppen der osmaniſchen Armee im Donauvilajet angeſammelt. Ueber die Stärke der Donauarmee lauten die Angaben ſehr verſchieden. Wir finden nun eine eingehende Beſprechung derſelben im „Ruſſiſchen Invaliden“, dem officiellen Organ des ruſſiſchen Generalſtabs. Da ſich vorausſetzen läßt, daß man ruſſiſcherſeits nichts verabſäumt haben wird, um ſich möglichſt genau zu unterrichten, ſo dürften dieſe Angaben wol auf Zuverläſſigkeit Anſpruch erheben können. Die Stärke der augenblicklich in der Europäiſchen Türkei verſammelten Truppen des Sultans beträgt danach 367 Bataillone Infanterie und Jäger, 83 Schwadronen Reiterei (äußerſt ſchwach im Verhältniß zur ruſſiſchen Cavalerie) und 468 Geſchütze, insgeſammt 248,000 Mann. Davon kommen auf das Hauptconcentrationsfeld der türkiſchen Streitkräfte, die Donau und Bulgarien, folgende Truppen: Die ehemals gegen Serbien verwendete und jetzt großentheils bei Widin zuſammengezogene Armee mit 86 Bataillonen, 30 Schwadronen, 150 Geſchützen und 61,000 Mann. Davon befinden ſich einige Bataillone als Beſatzungen in Niſch, Lom-Palanka und Belgradſchik, ſodaß bei Widin ſelbſt 50,000 Mann ſtehen dürften. Im Rayon zwiſchen Rahowo, Berkowaz, Tirnowo und Siſtow, alſo in Mittelbulgarien, ſtanden 10 Bataillone und 5 Schwadronen, alſo 7000 Mann; im Feſtungsviereck Siliſtria-Ruſtſchuk-Schumla-Warna 51 Bataillone und 18 Schwadronen mit 144 Geſchützen und 37,000 Mann.

Zur Vertheidigung Bulgariens zwiſchen der Donau und dem Balkan würden der Pforte demnach an Nizams und Redifs erſter und zweiter Klaſſe nicht mehr als etwas über 100,000 Mann zu Gebote ſtehen. Hierzu treten noch die Abſchnittsreſerven, deren Cantonnirungen 100 bis 150 Kilomtr. von der Donau entfernt ſind. Daraus ergibt ſich, daß die Vertheilung der türkiſchen Heereskräfte auf dem bulgariſchen Kriegstheater ſich geſtaltet wie folgt: längs der Donau in erſter Linie und in unmittelbarer Verbindung mit dieſer 132,000 Mann, concentrirt beſonders um Widin und im Feſtungsviereck; an allgemeiner Reſerve ſüdlich des Balkans kommen hierzu 25,000 Mann. Mit einer ſolchen Streitmacht wäre die Vertheidigung der Donau wol activ zu führen.



Abdul Kerim Paſcha, Generaliſſimus des türkiſchen Heers in Europa.
Nach einer Photographie von Abdullah Frères in Konſtantinopel.

Auf den Operationsgeiſt des Leiters dieſer Heeresmaſſen wird es ankommen, ob dieſelben dem eindringenden Feind erfolgreichen Widerſtand werden leiſten können. Soweit ſich nach dem Feldzug gegen Serbien urtheilen läßt, verſtanden die Türken wol zu ſiegen, aber nicht ihre Siege auszubeuten. Der Serdar Ekrem, d. i. Generaliſſimus, Abdul Kerim Paſcha iſt nicht nur der vornehmſte der türkiſchen Generale, ſondern gilt auch für den befähigtſten derſelben. Jedenfalls iſt er kein Heißſporn mehr, ſondern man hält ihn eher für einen Fabius Cunctator. An militäriſcher Erfahrung mangelt es dem Seraskier nicht; er hat bereits eine lange Dienſtzeit hinter ſich. Abdul Kerim Paſcha iſt etwa 60 Jahre alt, ſieht aber bei weitem älter aus. Er iſt ein Türke von echtem Schrot und Korn, und dem Byzantismus verdankt er ſeine hohe Stellung keinenfalls. Seine Untergebenen rühmen ſeinem Charakter Geradheit und Biederſinn nach. Seine militäriſche Ausbildung hat er in Wien erhalten. Dorthin kam er in ſeinen jungen Jahren als Subalternoffizier und hat den Militärcurs unter dem jetzigen Feldzeugmeiſter v. Hauslab durchgemacht. Aus dieſer Zeit ſtammen auch des Generals Kenntniſſe der deutſchen Sprache. Er ſpricht dieſes Idiom ganz leidlich und lieſt mit Vorliebe deutſche Zeitungen und militäriſche Schriften. Den Rang eines Muſchir beſitzt Abdul Kerim Paſcha ſchon länger als 25 Jahre. Zuerſt diente er in Meſopotamien bei



Die neue k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien. Originalzeichnung von A. Kronſtein.

Diarkebr und Erzerum. Im Krimkrieg commandirte er anfänglich die anatoliſche, um Erzerum und Kars operirende Armee, doch mit wenig Glück, denn man hatte ihm diplomatiſch die Hände gebunden und auch die nöthigen Mittel verweigert. Unter Omer Paſcha betheiligte er ſich an dem Feldzug gegen Montenegro, und während der Unruhen auf Kreta befehligte er das Beobachtungscorps in Theſſalien. Abdul Kerim Paſcha iſt von mittelgroßer Statur und mäßig beleibt, ſein bronzirtes, von weißen Haaren und weißem Bart umrahmtes Geſicht trägt ſtets eine unerſchütterliche Ruhe und Sicherheit zur Schau. Zu ſeinem Führertalent haben die Offiziere ſeiner Armee alles Vertrauen.

Die neue k. k. Akademie der bildenden Künſte zu Wien.

Mit Recht äußerte der Kaiſer am Einweihungstag (3. April) des neuen Akademiepalaſtes: „Die Künſte haben da eine würdige Heimſtätte erhalten.“ Es war hohe Zeit, daß ihnen eine ſolche zutheil wurde, denn das alte St. Annakloſter eignete ſich in keiner Weiſe zu ihrer Pflegeſtätte. Den Malern war dort das Licht karg zugemeſſen, die Bildhauer hatten ihre Ateliers weit draußen an der Belvedèrelinie, die Architekten waren nothdürftig in der Bauhütte des Akademiebaus, Theile der Maler- wie die Kupferſtecherſchule in Privathäuſern untergebracht, die Gemälde- und Abgußſammlungen ſowie Bibliothek und Leſeräume erſtickten in der Enge der ihnen zugemeſſenen Räume. Während der letzten Jahre befanden ſich die Schulen der Akademie gleichzeitig an ſieben verſchiedenen, zum Theil weit entlegenen Orten, wodurch das Lehren wie das Lernen in gleichem Maß erſchwert wurde. Dieſe Uebelſtände ſind nunmehr beſeitigt, die Akademie hat ihren eigenen Palaſt, und in ihm hat Wien eine neue Zierde erhalten. Von den wiener Architekten war wol keiner in höherm Grad zur Schöpfung dieſes Baus berufen als Meiſter Theophil Hanſen, der Leiter der Architekturſchule der Akademie und eine ihrer Zierden.

Das, ein Viereck von etwa 88 Mtr. Länge und 60 Mtr. Tiefe bildende, eine Fläche von 5400 Quadrmtr. bedeckende Gebäude liegt nach allen vier Himmelsrichtungen frei, mit den zwei Langſeiten gegen den Schiller-Platz und die breite Laſtenſtraße gekehrt, mit den zwei Schmalſeiten an zwei Straßen, welche je 4,70 Mtr. Breite haben. Die gegen Norden gekehrte Hauptfacade liegt am Schiller-Platz, auf welchem ſich das Schilling'ſche Denkmal unſers großen Dichters erhebt. Der Bauſtil iſt Renaiſſance mit vorherrſchend griechiſcher Formenbildung. Der Sockel, die Geſimſe, Fenſtereinfaſſungen, das Portal ſowie die Säulen im Plaſtiſchen Muſeum ſind aus Stein, die Decorationen des Aeußern aus Terracotta; nur Erdgeſchoß und Zwiſchenſtock ſind verputzt. In den Niſchen an der Vorderſeite ſtehen Thoncopien der berühmteſten Antiken, von Schülern der Akademie modellirt. In den Wandfüllungen des zweiten Stocks an der Rückſeite ſind allegoriſche Geſtalten von Profeſſor Eiſenmenger al fresco gemalt. Die Statuen auf den Säulen des Portals rühren von den Bildhauern Düll, Melnitzky und Pilz her. Die Façaden gliedern ſich gleichmäßig in Mitteltracte mit vorſpringenden Eckpavillons, welche oben in Attiken abſchließen. Ueber dem Kellergeſchoß, dem Erdgeſchoß und Zwiſchenſtock erheben ſich zwei Stockwerke. Vom Schiller-Platz aus gelangt man auf einer aus zwölf Stufen beſtehenden Freitreppe zunächſt in das ſäulengetragene Veſtibül und aus dieſem in die rings um den Hof laufende Halle, welche die Verbindung zwiſchen ſämmtlichen Räumlichkeiten vermittelt. Aehnliche Hallen ziehen ſich in den obern Stockwerken um ſämmtliche Hoffronten. Die ſüdlichen Gänge ſind im Erdgeſchoß zum Plaſtiſchen Muſeum, im Zwiſchenſtock zur Bibliothek und im erſten Stock zur Gemäldegalerie hinzugezogen. Die Verbindung der Stockwerke untereinander vermitteln zwei an den Enden der vordern Halle gelegene Haupttreppen und zwei rückwärtige Wendeltreppen.

Zwiſchen den beiden Langſeiten, und zwar in der Mitte derſelben, liegt die 15 Mtr. breite und 30 Mtr. tiefe, den Hof durchkreuzende Halle, welche zur Aufnahme der erleſenſten Werke des Plaſtiſchen Muſeums beſtimmt iſt und als Aula der Akademie dient. Die von 16 freiſtehenden Marmorſäulen getragene, reich gegliederte Decke ſoll mit Gemälden von der Hand des Profeſſors A. Feuerbach geſchmückt werden. In den Fries über der Säulenſtellung iſt ein Abguß der beſterhaltenen Theile des Parthenonfrieſes eingeſetzt. Die Wände ſind mit grauem Stuck verkleidet.

Das Untergeſchoß enthält die Gipsgießerei, die allgemeine Bildhauerei, das Amphitheater für die Anatomievorleſungen, Depots, Dienerzimmer und Ateliers für außer der Akademie ſtehende Bildhauer, welche mit größern Staatsaufträgen betraut ſind. Im Erdgeſchoß ſind das Plaſtiſche Muſeum, der Antikenſaal, die Coſtümſammlung, die Allgemeine Malerſchule, der große und kleine Sitzungsſaal untergebracht. Im Zwiſchenſtock liegen, außer der Wohnung des Secretärs, den Bureaus des Rectors, den Kanzleien, die Schulen für Graveure, Kupferſtecher, Medailleure, die Bibliothek, die Leſeſäle, die Kupferſtichſammlung und der große Vorleſungsſaal für allgemeine Kunſtgeſchichte. Der erſte Stock der Südfronte iſt zur Aufnahme der werthvollen, wegen ihrer bisherigen ungenügenden Aufſtellung nur ſelten vom Publikum beſuchten Gemäldegalerie der Akademie beſtimmt. Die Architektur- und die verſchiedenen Malerſchulen ſowie die geräumigen Ateliers der Profeſſoren und nichtakademiſchen Künſtler füllen das erſte und zweite Stockwerk. Die Hallen, die Galerie- und Muſeumſäle ſind im pompejaniſchen Stil decorirt. Sämmtliche Räume ſind mit Gas- und Waſſerleitung und Luftheizung ausgeſtattet.

Am 3. April fand die feierliche Eröffnung des neuen Akademiegebäudes durch den Kaiſer ſtatt. Zahlreiche deutſche Schweſteranſtalten hatten zu dieſer Feierlichkeit ihre Vertreter entſendet. Die ungariſche und polniſche Akademie von Peſt und Krakau, die ihre eigenen Bahnen am Kunſthimmel wandeln, hielten ſich von jeder Betheiligung an der denkwürigen Feier fern, die durch die zu Ehren dieſes Anlaſſes veranſtaltete hiſtoriſche Ausſtellung der wiener Kunſt einen erhöhten Glanz erhielt. Dieſe in hohem Grad gelungene Ausſtellung führt in ihren 3500 Katalogsnummern ein überaus lehrreiches und in den Hauptzügen vollſtändiges Bild der wiener Kunſtthätigkeit ſeit Kaiſer Leopold I., dem Gründer dieſer Akademie, bis auf die Gegenwart vor. Manche verſchollene und ungerecht gewürdigte Meiſter gelangen hier nachträglich zur verdienten Anerkennung, und das Urtheil über gewiſſe Epochen des Kunſtlebens in Oeſterreich wird ſich, auf Grund der überraſchenden Reſultate dieſer Ausſtellung, in günſtigem Sinn geſtalten. Jedenfalls illuſtrirt ſie den von Karl v. Lützow in ſeiner als Feſtſchrift veröffentlichten Geſchichte der wiener Akademie ausgeſprochenen Satz: „Unter allen den wechſelnden Geſchlechtern die vor uns waren und wirkten, ruhte derſelbe Boden der Kunſt, in allen lebte derſelbe Drang nach Befreiung durch das Schöne, deſſen Geheimniß die von der Erkenntniß geleitete Hand enthüllt.“

Todtenſchau.

Karl v. Appiano, öſterreichiſcher Generalmajor, † in Graz am 23. April.

Sir Burke Cuppage, engliſcher Generallieutenant, † am 20. April laut Nachricht aus London im Alter von 84 Jahren.

Graf Moritz Dzieduszycki, Mitglied des galiziſchen Landtags und der Akademie der Wiſſenſchaften in Krakau, der ſich auf dem Gebiet der polniſchen Geſchichtsſchreibung einen Namen gemacht hat, † am 22. April in Lemberg.

Peter C. F. Faber, Etatsrath, däniſcher Telegraphendirector, der Verfaſſer des Lieds „De tappre Landſoldat“, † in Kopenhagen am 24. April im Alter von 67 Jahren.

Dr. **Ludwig Robert Feller**, Geheimrath, erſter Rath und ſtellvertretender Director im k. ſächſiſchen Miniſterium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, ſeit 1857 im Miniſterinm, † in Dresden am 25. April.

Hinderſin, langjähriger Director der Pommeriſchen Ritterſchaftlichen Privatbank, † in Stettin am 28. April.

Baptiſt v. Klein, k. bairiſcher Generallieutenant a. D., † in München am 25. April.

Dr. **Johann Kluß**, Miniſterialrath im öſterreichiſchen Unterrichtsminiſterium, † in Wien am 24. April.

Hermann Alex. Piſtorius, der Verfaſſer des Kutſchke-Lieds, früher Kirchenrath und Superintendent in Breslau, ſeit 1868 Präpoſitus in Baſedow bei Malchin in Mecklenburg, † dieſer Tage daſelbſt.

Frhr. **Moritz v. Sala** auf Stollberg, k. k. öſterreichiſcher Wirklicher Geheimrath und geweſener Sectionschef, † in Bozen am 23. April.

v. Souſt de Borkenfeld, Director der ſchönen Künſte in Brüſſel, † daſelbſt am 24. April.

Fürſt **Alexander Soutzo**, Enkel des einſtigen Hospodars der Walachei, † kürzlich in Paris im 49. Lebensjahr.

Dr. med. **Stäps** aus Witten, Führer der Fortſchrittspartei des Wahlkreiſes Bochum-Dortmund, † in Wiesbaden am 22. April, 42 Jahre alt.

Joſeph Ludwig Treviſanato, Patriarch von Venedig und Cardinal der römiſchen Kirche, am 15. Februar 1801 in Venedig geboren, † daſelbſt am 28. April.

Travaſſos Valdez, portugieſiſcher Afrikareiſender und Schriftſteller, † durch Selbſtmord zu Barra Momſa in Braſilien.

Luigi Vannicelli-Caſoni, Cardinalprieſter der römiſchen Kirche und Erzbiſchof von Ferrara, am 16. April 1801 zu Amelia geboren, † in Ferrara am 20. April.

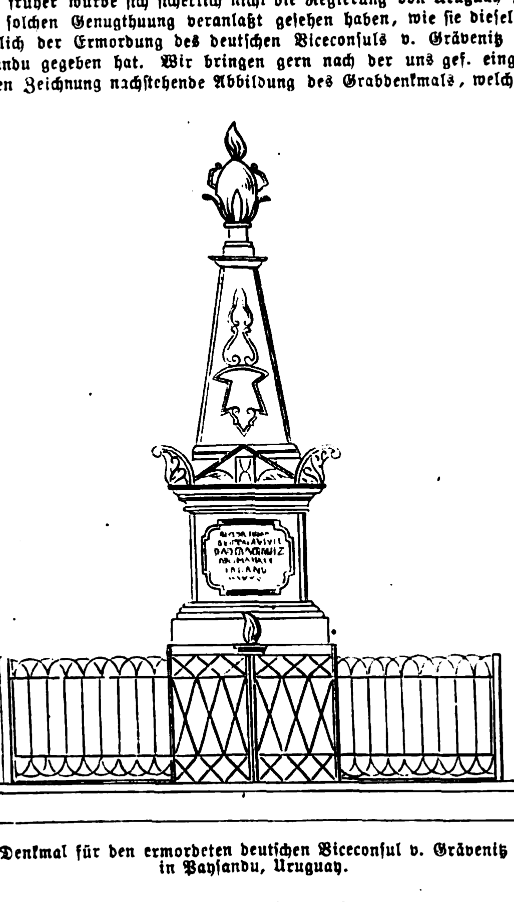
Oberſt **Voutier**, der 1820 die Venus von Milo entdeckte, † in Hyères am 21. April im 82. Lebensjahr.

Auguſt Wilhelm Zumpt, Profeſſor am Friedrich-Wilhelm-Gymnaſium in Berlin, tüchtiger Philologe, ein Neffe des berühmten Grammatikers, † in Berlin am 24. April.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

G. auf der Rhede zu Barbadoes (Weſtindien). — Sie haben mit Ihrer Behauptung, daß die Deutſchen jenſeit des Oceans erſt ſeit Begründung des Deutſchen Reichs die nöthige Achtung gewonnen, vollkommen recht; früher würde ſich ſicherlich nicht die Regierung von Uruguay zu einer ſolchen Genugthuung veranlaßt geſehen haben, wie ſie dieſelbe anlaßlich der Ermordung des deutſchen Viceconſuls v. Grävenitz in Payſandu gegeben hat. Wir bringen gern nach der uns gef. eingeſandten Zeichnung nachſtehende Abbildung des Grabdenkmals, welches der Gouverneur von Uruguay auf Staatskoſten dem Ermordeten hat errichten laſſen. Es beſteht aus weißem Marmor und trägt die Inſchrift:

El Gobierno Oriental
Al Vice Consul Del Imperio Aleman
D. Augosto von Graevenitz
Alevosamente Asesinado
De 1875
Paysandn
Noviembro 1°
De 1876.



Denkmal für den ermordeten deutſchen Viceconſul v. Grävenitz in Payſandu, Uruguay.

Anfang November 1876 war daſſelbe zur Enthüllung fertig. Da zu dieſer Zeit gerade ein deutſches Kriegsſchiff, die Corvette Nymphe, im Hafen von Montevideo lag, wurde die Einweihung des Denkmals zu einer deutſchen Feier geſtaltet, zu welcher ſich der deutſche Conſul in Montevideo, Diehl, der Commandant der Nymphe, Corvettenkapitän v. Kall, und der Prediger dieſes Schiffs, Goedel, begaben. Am 4. November fand die Einweihung unter allgemeiner Betheiligung der in der Stadt und Umgebung wohnenden Deutſchen ſowie der Vertreter der fremden Mächte und der Eingeborenen ſtatt. Der jefe-politico (Regierungs- und Polizeidirector) hatte in zuvorkommender Weiſe alles angeordnet, auch, da der Ermordete früher preußiſcher Offizier geweſen, eine Ehrencompagnie und Militärmuſik befohlen. Marinepfarrer Goedel hielt die Weihrede in deutſcher Sprache, Conſul Diehl, daran anknüpfend, eine ſpaniſche Anſprache, in welcher er den Anweſenden für ihre Theilnahme und der Regierung für ihren Edelſinn dankte.

L. B. in Köln. — Wie wir von Prof. Ebeling in Kairo ſelbſt erfahren, wird derſelbe ſein Amt an der dortigen Kriegsſchule niederlegen, um nach Deutſchland zurückzukehren und hier zunächſt die bereits im vorigen Jahr in Ausſicht geſtellten Vorträge über den Orient und ſpeciell über Aegypten zu halten.

Abonnent in Kehl. — Als gute Bücher für den angegebenen Zweck empfehlen wir: Romang, „Die Bedeutung des Communismus aus dem Geſichtspunkt des Chriſtenthums und der ſittlichen Cultur gewürdigt“ (Zürich 1847); Hundeshagen, „Der deutſche Proteſtantismus, ſeine Vergangenheit und ſeine heutigen Lebensfragen“ (Frankfurt a. M. 1850); „Der Communismus und die aſcetiſche Socialreform im Lauf der chriſtlichen Jahrhunderte“. Studien und Kritiken. (1845) und Kapff, „Die Revolution, ihre Urſachen, Folgen und Heilmittel“. Gekrönte Preisſchrift (Hamburg 1851).

G. Kr. in Delitzſch. — Allerdings wird der Spargel gekräftigt, wenn er ein Jahr nicht oder nur kurze Zeit geſtochen wird. Noch beſſer wird der Erfolg ſein, wenn Sie zugleich eine Düngung von rohem ſchwefelſaurem Kali (Staßfurter Abraumſalz), 3 bis 5 Kilo auf die Ruthe, anwenden. Leſen Sie über Spargel H. Jäger's „Katechismus der Nutzgärtnerei“ (Leipzig, Weber) oder deſſen noch vollſtändigern „Gemüſegärtner“ nach. — Ueber die Schwarzpappel gibt Ihnen H. Jäger's neuſte Schrift über „Nutzholzpflanzungen“ (Hannover, Cohen u. Riſch) genügende Auskunft.

H. K. in Lautenthal. — Wir nennen Ihnen von bedeutenden in Rom lebenden Mineraloge Prof. J. Strüver, Docent an der dortigen Univerſität, und den frühern Profeſſor der Mineralogie an der Univerſität Turin Quintino Sella.

F. R. in Geislingen. — In der betr. ſtatiſtiſchen Notiz in Nr. 1763 der „Ill. Ztg.“ ſind unter „Angehörige anderer Bundesſtaaten“ Deutſche zu verſtehen, die in deutſchen Bundesſtaaten leben, in denen ſie nicht ſtaatsangehörig ſind, z. B. Preußen, die ihr Domicil in Sachſen haben, und umgekehrt.

J. B. in Wien. — Wir müſſen uns die Aufnahme von Artikeln über Kunſtwerke der wiener Galerien und Muſeen verſagen; Kunſtzeitungen dürften vielleicht für dieſe Beiträge Verwendung haben.

H. in Hamburg. — Der „deutſche Dryden“, deſſen Leſſing im ſiebenten Stück der „Hamburgiſchen Dramaturgie“ gedenkt, iſt unzweifelhaft Johann Jakob Duſch, geboren 1725 zu Celle in Hannover, geſtorben 1787 zu Altona. Duſch war der Verfaſſer des Epilogs zu Cronegk's „Olint und Sophronia“, den Leſſing im ſiebenten Stück der Dramaturgie mehrfach rühmt, nachdem er ihn zugleich mit Löwen's Prolog wörtlich mitgetheilt hat. „Hamburg hatte einen deutſchen Dryden in der Nähe“ — J. J. Duſch lebte in Altona, wo er ſeit 1766 Gymnaſialdirector war.

A. P. in P. — Wir ſandten Ihre Frage an eine befreundete Adreſſe nach Serbien. Bis heute konnten wir jedoch nur in Erfahrung bringen, daß Fürſt Milan am 22. Auguſt 1854 geboren wurde und ſein Vater Anfang November 1860 geſtorben iſt. Der Todestag wird uns vielleicht noch bekannt gegeben werden.

An unſere Leſer.

Abermals ſtehen wir am Vorabend großer kriegeriſcher Ereigniſſe, auf welche die Augen der ganzen Welt gerichtet ſind. Wie bei frühern Anläſſen, ſo wird auch diesmal die „Illuſtrirte Zeitung“ alles aufbieten, um ihren Leſern die Hauptereigniſſe auf den verſchiedenen Kriegsſchauplätzen durch naturgetreue, an Ort und Stelle aufgenommene Illuſtrationen und zuverläſſige Berichte zu veranſchaulichen. Unſere Zeichner und Berichterſtatter ſind bereits nach den Hauptquartieren der beiderſeitigen Armeen abgegangen.

Es iſt uns überdies gelungen, die Mappen des Orientreiſenden Kanitz zu erwerben, welche einen reichen und ſeltenen Schatz der zunächſt in Betracht kommenden Punkte, Feſtungen und Gegenden der Türkei in naturgetreuen Aufnahmen und intereſſanten Panoramen enthalten.

Kanitz, der bekannte Autor der Quellenwerke über Serbien, Donau-Bulgarien und den Balkan, iſt wol der einzige in Europa, welcher auf langjährigen Reiſen in den Balkanländern mit wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit und künſtleriſchem Blick ein ſolches, für den jetzigen Krieg hochwichtiges Material an Ort und Stelle aufgenommen hat.

Die Panoramen der Städte des türkiſchen Feſtungsvierecks, Siliſtria, Ruſtſchuk, Schumla, Warna, eine Reihe von Anſichten anderer in Frage kommender Städte, Aufnahmen von Engpäſſen und Défiléen des Balkangebirges, Terrainſkizzen und Karten ſind in unſerm Beſitz.

Wir glauben unſern Leſern mit dieſen, auch maleriſch intereſſanten Illuſtrationen aus einem noch wenig bekannten, gegenwärtig aber die geſpannteſte Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmenden Land eine Reihe werthvoller und einzig daſtehender Illuſtrationen zu bieten, denen ſich die Actionsbilder unſerer Specialzeichner vom Kriegsſchauplatz anſchließen werden.

Die Redaction der Illuſtrirten Zeitung.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Mai.			1877 April	5637 Djar	1294 Rebil-acher
6. S.	5. S. Rogate	5. S. n. O.	24. S. v. Sam.	23.	22.
7. M.	Gottfried	Staniſl. } [illegible]	25. Marc. Ev.	24.	23.
8. D.	Stanislaus	Mich. Er.	26. Baſ. B. v. A.	25.	24.
9. M.	Benigna	Gr. v. N.	27. S. B. v. J.	26.	25.
10. D.	Himmelftg.	Himmelf. Chr.	28. Maximus	27.	26.
11. F.	Adolf	Mamertus	29. 9 M. i. C.	28.	27. 17. Dſchuma
12. S.	Pancratius	Pancratius	30. Jacob Ap.	29. S. 31. P. B.	28.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
6.	$2^{h}\ 57'\ 39''$	$11^{h}\ 56'\ 27''$	327°	−1° 1′	$2^{h}\ 5'$ früh	am Tag
7.	3 1 36	11 56 22	339	+0 2	2 20	
8.	3 5 32	11 56 18	351	1 6	2 30	
9.	3 9 29	11 56 15	3	2 8	2 40	
10.	3 13 25	11 56 13	16	3 5	2 50	
11.	3 17 22	11 56 11	29	3 55	3 5	
12.	3 21 18	11 56 9	42	+4 23	3 20	

Sonnenaufgang 4 Uhr 20 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 35 Min.
Mond im Aequator den 8. Mai 11 Uhr nachts.
Mond im aufſteigenden Knoten den 7. Mai 11 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 13″, 3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Der Dom zu Utrecht.

M. S. In Utrecht läßt es ſich ſchon leben. Um ſich dort zu gefallen, muß man indeß wenigſtens Baron oder Jonkheer und mehr oder minder Kopfhänger ſein. Die utrechter Honoratioren ſind ſehr excluſiv und großentheils warme Anhänger Groen van Prinsterer's, des Eiferers der antirevolutionären Partei, die ihresgleichen ſucht und nicht allerwärts ſo leicht findet. Der kalte, eiſige Ton der Geſellſchaft wird nicht immer durch die Gegenwart einer zahlreichen Univerſitätsjugend erwärmt. Die am 23. März 1636, alſo in der herrlichſten Kampfesepoche der Niederlande gegen das hispaniſche Joch begründete Univerſität iſt die Pflanzſchule der verbiſſenſten Reaction auf politiſchem, ſocialem und namentlich auf religiöſem Gebiet. Hier lehrt der Profeſſor Vrede, der bekannte Deutſchenfeind, und malt allwöchentlich einmal in bombaſtiſchen Leitartikeln des „Utrechter Tageblatts“ den Teufel der Annexion an die Wand. Als vor einigen Jahren das damals am Ruder befindliche liberale Cabinet Franſen van der Pütte den Zeitungsſtempel abſchaffte und den freien Gedanken entfeſſelte, agitirte und proteſtirte ein großer Theil der utrechter Studentenſchaft gegen dieſe Reform. Es ſind eben junge Greiſe. Utrecht hat denn auch nichts von dem Gemüthlichen, Heitern, Tollen der deutſchen kleinern Univerſitätsſtädte. Die Stadt macht mehr einen melancholiſchen Eindruck. Die Stille und Ruhe der Straßen mit ihren ſchattigen Linden hier und da, die einen anderwärts, z. B. in Leyden und Delft, anheimeln, da ſie gleichſam als eine Fortſetzung des Stilllebens in den zierlichen, mit Comfort eingerichteten Häuſern mit ihren blanken, ſchmucken Spiegelſcheiben und mit weißen Vorhängen verſehenen Fenſtern erſcheinen, haben hier etwas froſtiges und ſtarres. Glücklicherweiſe bietet die Umgegend dem Fremden oder dem Touriſten, der hierher verſchlagen wird, eine willkommene Entſchädigung; das ſaftige Grün der unabſehbaren Flächen, der üppige, prächtige Baumwuchs, die reizenden Villen, welche jeden Augenblick aus ſorglich gepflegten Luſtgärten, mit chineſiſchen und indiſchen Pavillons ausgeſtattet, auftauchen, verſetzen die Reiſenden raſch in jene behäbige, ungetrübte Stimmung, welche der Holländer als wahrer Orientale des Nordens ſo ſehr liebt. Uebrigens bringt uns die Eiſenbahn, nach Belieben und ebenfalls nach dem holländiſchen Motto „Eile mit Weile“, in ein oder zwei Stunden nach Amſterdam, Leyden, Rotterdam u. ſ. w. Utrecht liegt gleichſam in der Mitte dieſer Städte und in faſt gleicher Entfernung.

Wie alle Niederländer, beſitzen die Utrechter einen großen Localpatriotismus. Wenn auch kein Warthügel mehr mit runder Burg, wie in Leyden, von der frühern römiſchen Herrſchaft zeugt, ſo rühmen ſie doch von ihrer Stadt, daß ſie unter Nero's Herrſchaft vom Senator Antoninus erbaut worden ſei, und vergeſſen nie, trotz ihres orthodoxen Proteſtantismus, unter ihren großen Männern den Papſt Hadrian zu citiren, der mit ſeinem Familiennamen Boyens hieß und ſeine erſten Studien, die er ſpäter in Löwen vervollkommnete, in Utrecht machte. Utrecht, früher ein Erzbisthum, war nämlich einſt ebenſo gut katholiſch, wie es heute reformirt iſt. Es zählt ein halbes Dutzend ſchöner Kirchen, von welchen der in unſerer Abbildung dargeſtellte Martinsdom wirklich bedeutend iſt.

Das Aeußere dieſer Kirche iſt, wie aus der Abbildung erſichtlich, trefflich erhalten, das Innere dagegen macht, da es ſeit 1622 dem Gottesdienſt der Reformirten dient, einen äußerſt kahlen Eindruck, und der Genuß der herrlichen Verhältniſſe iſt durch einen Einſturz im Schiff ſchwer getrübt.

Der Dom iſt im reinſten gothiſchen Stil des 14. Jahrhunderts gebaut. Als erſten Gründer nennt die Legende St. Martin (650 unter König Dagobert), welcher an derſelben Stelle eine Kirche errichtete nebſt einer Abtei unter St. Willebrord. Mit der Zeit wuchs ſie zur Kathedrale und ward als ſolche (1024) in Gegenwart des Kaiſers Heinrich II. von dem Biſchof Adelbold eingeweiht. Am Fuß, und damals mit dem Dom verbunden, erhebt ſich ein prächtiger, vom Biſchof Friederich von Syrch erbauter Thurm von drei Stockwerken, 388 Fuß hoch; von ſeiner Warte aus genießt man die überraſchendſte Ausſicht über mehr als 16 Städte und unzählige Dörfer und Weiler.

Als im Jahr 1674 ein furchtbarer Orkan, wie oben erwähnt, das Schiff des Doms zerſtörte und mit Trümmern füllte, blieb der Thurm unverſehrt. Ein einziges mal noch, aber auch dieſes mal nur auf kurze Zeit, ward der Martinsdom ſeiner urſprünglichen Beſtimmung zurückgegeben. Es war bei Gelegenheit des Einzugs Ludwig's XIV., am 5. Juli 1672. Drei Tage darauf las der Cardinal von Bouillon die Meſſe im Dom und verrichtete bei dem Tedeum den Dienſt ſelbſt. Schon im folgenden Jahr, am 23. November 1673, nahmen die Proteſtanten wieder Beſitz von dem Dom und der mit reichen Präbenden dotirten Abtei, und ſeit jener Zeit gehört die Kirche den proteſtantiſchen Kanzelrednern, deren Beredſamkeit den Schlummer der dort beigeſetzten Gebeine der letzten utrechter Biſchöfe nicht zerſtört zu haben ſcheint. Ihre Mauſoleen bilden heute die einzige künſtleriſche Zierde des reformirten Gottestempels.

Das Militärjubiläum des Erzherzogs Albrecht von Oeſterreich.

Eine ſeltene militäriſche Feier hat die öſterreichiſche Armee am verfloſſenen 18. April begangen, eine Feier, an welcher auch die Bevölkerung der Monarchie den herzlichſten und aufrichtigſten Antheil genommen hat, denn die Perſönlichkeit, der ſie galt, iſt zugleich ein wegen ſeiner Verdienſte um das Reich hochgeehrtes Mitglied der herrſchenden Dynaſtie. Der Feldmarſchall Erzherzog Albrecht, welcher am genannten Tag das 50jährige Jubiläum ſeines Eintritts in das Heer feierte, hat ſich in der Zeit ſeiner lange währenden militäriſchen Wirkſamkeit, die ihn bis an die Spitze der vaterländiſchen Armee führte, als ein würdiger Sohn des Siegers von Aſpern gezeigt. Des alten Radetzky Berichte über die Schlachten bei Gravellone, Mortara und Novara im Jahr 1849 gedenken auszeichnend des Verhaltens des „tapfern Diviſionärs“ Erzherzog Albrecht. Den Siegeslorber des Feldherrn errang ſich der Erzherzog 1866 bei Cuſtozza. Als ein nicht geringeres Verdienſt dürfte hervorzuheben ſein, daß der ſiegreiche Heerführer, mit ſeiner Armee als Retter in der Noth nach dem nördlichen Kriegsſchauplatz berufen, damals in patriotiſcher Selbſtverleugnung nicht zur Weiterführung des Kriegs, ſondern zum Friedensſchluß mahnte. Außerordentliches hat der Feldmarſchall ſeit jener Zeit für die Reorganiſation der Armee gethan und zugleich durch zahlreiche Acte, Stiftungen, Schenkungen u. ſ. w. ſeine rege Fürſorge für die Angehörigen des Heers bewieſen. Es iſt alſo wol ſelbſtverſtändlich, daß das Jubiläum des Erzherzogs von der geſammten Armee als ein Feſttag aufgefaßt wurde. Der Civilbevölkerung ſteht der Erzherzog als hochangeſehenes Mitglied des Kaiſerhauſes, durch ſeine oft bethätigte menſchenfreundliche Geſinnung und als Schützer von Kunſt und Wiſſenſchaft nahe. Somit erweiterte ſich die Feier zu einer allgemeinen, und es fanden nicht nur in Wien, ſondern auch in den Provinzen aus dieſem Anlaß zahlreiche Feſtlichkeiten ſtatt.

Der Kaiſer hat ſeiner Anerkennung der verdienſtlichen Leiſtungen ſeines erzherzoglichen Vetters in Kriegs- und Friedenszeiten durch ein am 18. April veröffentlichtes Handſchreiben an denſelben Ausdruck verliehen, welches laut Armeebefehl allen Theilen der bewaffneten Macht kundzugeben war. In Wien hatten ſich zur Theilnahme an dem Feſt ihres Vorgeſetzten alle commandirenden Generale und Militärcommandanten der Monarchie ſowie Deputationen aller Truppenkörper des Heers eingefunden. Unter der Führung des Reichskriegsminiſters Grafen Bylandt-Rheydt erſchienen dieſe Würdenträger und Abordnungen der Armee am 18. vormittags im erzherzoglichen Palais. Der fürſtliche Feldmarſchall nahm die glückwünſchende Anſprache des Kriegsminiſters in ſichtlicher Bewegung entgegen und erwiderte in warmen, beredten Worten. „Was ich im Felde zu leiſten, im Frieden der Armee zu nützen vermochte“, ſagte er, „iſt hauptſächlich das Werk meiner braven Waffengefährten. Im Feldherrn ehrt und lohnt man die Verdienſte der Armee, darum theilt er auch mit jedem ſeiner Soldaten das Lorberreis. Dankbar ſollen wir derjenigen gedenken, welche uns im Tode vorangegangen, deren ruhmvolle Thaten und Namen die Blätter der vaterländiſchen Geſchichte füllen, deren Lehren uns herangebildet, deren Beiſpiel uns voranleuchtete und begeiſterte, und welche uns ihren ererbten altöſterreichiſchen Soldatengeiſt einimpften. Dieſes Palladium der Armee, dieſen Geiſt ungeſchwächt auf die jüngern Kameraden und auf die geſammte heranwachſende Jugend zu übertragen, ſei unſer aller eifrigſtes Beſtreben, damit für alle Zeiten die Kriegsmacht unſerer angeſtammten Monarchie das treue verlaßliche Schwert, dem gemeinſamen Vaterland der makelloſe Schild bleibe. Der Sieg wird dann unſern Fahnen nicht fehlen.“

Der Gemeinderath der Stadt Wien entſendete gleichfalls eine glückwünſchende Deputation zu dem Erzherzog-Feldmarſchall, wie denn auch die gerade verſammelten Landtage und die Gemeindevertretungen der öſterreichiſchen Provinzialhauptſtädte es bei dieſem Anlaß an patriotiſchen Kundgebungen nicht haben fehlen laſſen. Befreundete Souveräne hatten in ehrender Aufmerkſamkeit für den Jubilar beſondere Vertreter nach Wien geſchickt: der Deutſche Kaiſer den Generalmajor Frhr. v. Loë, der König von Sachſen den General Frhr. v. Miltitz. Außerdem waren Deputationen der auswärtigen Regimenter erſchienen, deren Chef der Erzherzog iſt (des 2. oſtpreußiſchen Grenadierregiments Nr. 3, des ruſſiſchen litauiſchen Ulanenregiments Nr. 5 und des ruſſiſchen wilmanſtrander Infanterieregiments Nr. 86). Bei dem am Abend des 18. abgehaltenen großen Zapfenſtreich brachte auch die Bevölkerung Wiens eine begeiſterte Huldigung dar. Auf dem äußern Burgplatz hatte ſich ſchon lange vor Beginn der Serenade eine dichtgedrängte Menſchenmenge angeſammelt; als nun die zehn Militärmuſikkapellen nach dem Vortrag mehrerer Muſikſtücke die Volkshymne ſpielten, erdröhnte die Luft von tauſendſtimmigen Hoch- und Jubelrufen. Der Kaiſer und der Erzherzog zeigten ſich am offenen Fenſter, worauf die Ovation ſich noch ſtürmiſcher wiederholte. Am 19. folgte ein militäriſches Galadiner im Ceremonienſaal der Hofburg, bei welchem der Kaiſer den Jubilar in einem Trinkſpruch feierte, worauf dieſer ſeinen Dank in einer kurz gefaßten Anſprache ausdrückte und mit einem Toaſt auf den Kaiſer endete. Den Schluß der Jubiläumsfeſtlichkeiten machte eine Parade der geſammten wiener Garniſon, die eigentlich am 19. vor ſich gehen ſollte, des ungünſtigen Wetters halber aber bis zum 21. v. M. verſchoben werden mußte. Dieſe auf der Schmelz abgehaltene Parade, welche Feldzeugmeiſter Frhr. v. Maroičić befehligte, gewährte ein an Großartigkeit des militäriſchen Gepränges in Wien ſeit langer Zeit nicht geſehenes Schauſpiel. Es nahmen daran die ganze des Jubiläums wegen nach Wien gekommene Generalität, mehrere hervorragende Mitglieder des diplomatiſchen Corps, die Militärattachés der Botſchaften u. a. m. theil. Man bemerkte ferner die ſämmtlichen in Wien weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, den Grafen Andráſſy in Generalsuniform, den Reichskriegsminiſter und die beiden Landesvertheidigungsminiſter Horſt und v. Spende. Der Kaiſer erſchien gegen 9 Uhr mit dem Kronprinzen. Die Infanterietruppen hatten zu dieſer Parade zum erſten mal die blauen Röcke angelegt.

Gewöhnlich wirft eine derartige Feier einen verklärenden Abendſchein auf ein zum Abſchluß gelangtes Wirken. Bei Erzherzog Albrecht trifft das nicht zu. Der prinzliche Feldmarſchall, der demnächſt ſein 60. Jahr vollendet, erlebte dieſes erhebende Feſt noch in rüſtiger Manneskraft und voller geiſtiger Friſche.

Die Challenger-Expedition.

Wie ſehr auch die Erdkunde ſeit dem Zeitalter der großen Entdeckungen gefördert wurde, die Meereskunde war neben der Länderkunde unglaublich weit zurückgeblieben. Das Meer behielt ſeine Mythen und Myſterien, und fort und fort klang die Warnung des Tauchers:

> „Da unten aber iſt's fürchterlich,
> Und der Menſch verſuche die Götter nicht
> Und begehre nimmer und nimmer zu ſchauen,
> Was ſie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.“

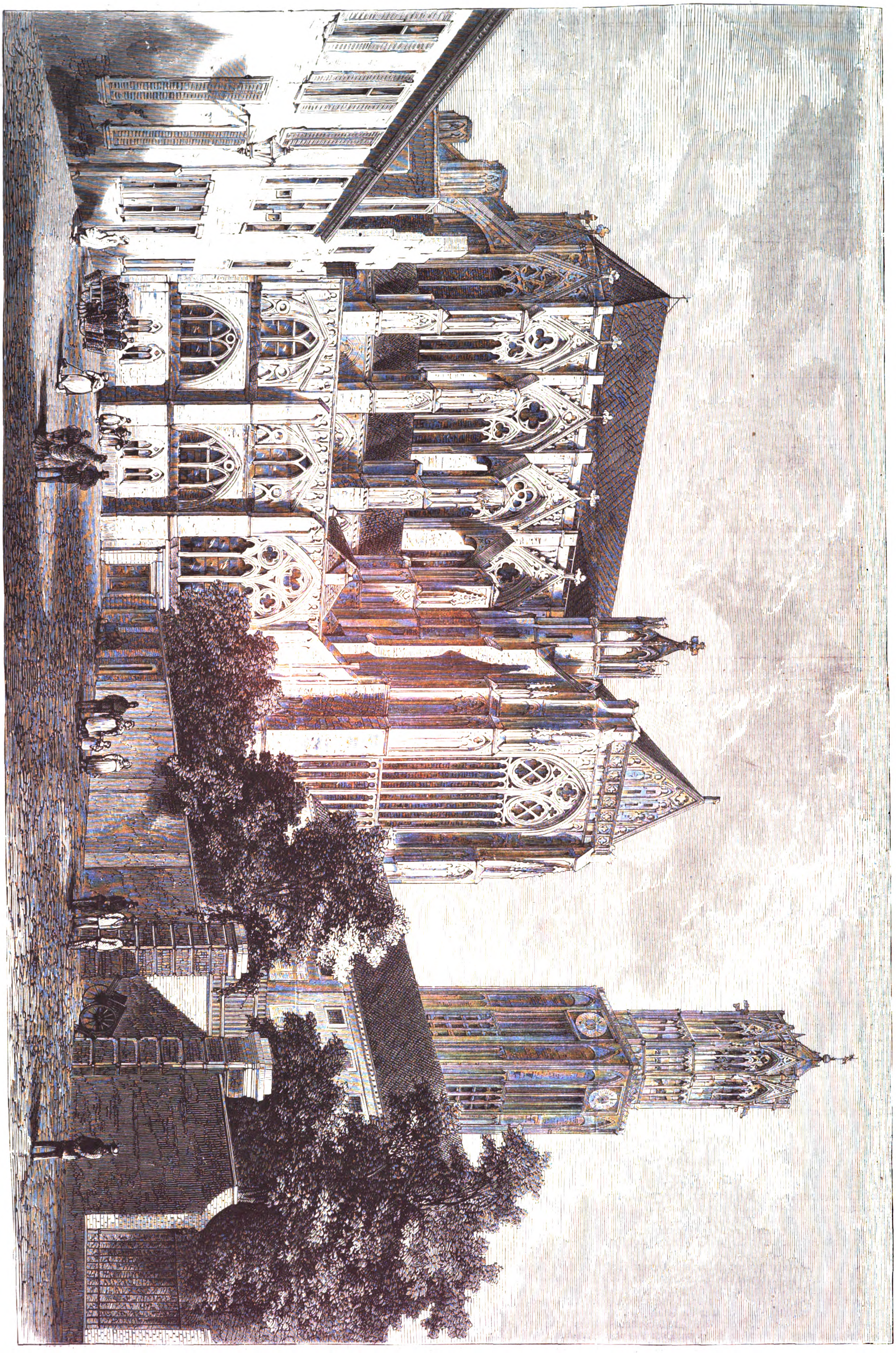
Und was auch die Verwegenſten des „verwegenen Geſchlechts“, was auch Seemänner erforſcht und erfahren, was auch mühſam über die Natur der Meere geſammelt wurde, alles in allem waren es immer nur vereinzelte Daten, vereinzelte Beobachtungen einzelner Eigenſchaften. Erſt mit Maury's hydrographiſchen Arbeiten in den vierziger Jahren, mit dem Beginn der ſubmarinen Kabellegungen in den fünfziger Jahren begann eine neue Aera für die Meereskunde. Die Kabellegungen erforderten ganz beſonders Kenntniß der Strömungen, Temperatur, Tiefe und Bodenbeſchaffenheit der Meere. So waren die nächſten Arbeiten dem Atlantiſchen Oceàn und ſeinen mediterranëiſchen Theilen gewidmet. Manches iſt auch vereinzelt in andern Meeren geſchehen. Seit 1873 wurde indeß der Große Ocean von drei gleichzeitigen Expeditionen unterſucht. Es waren dies die nordamerikaniſche Tuscarora-Expedition, die engliſche Challenger-Expedition, die deutſche Gazelle-Expedition, von denen hier nur die zweite zu beſprechen iſt nach dem eben erſchienenen vortrefflichen Werk: „Die Expedition des Challenger. Eine wiſſenſchaftliche Reiſe um die Welt, geſchildert durch W. Spry, deutſch von H. v. Wobeſer. Mit 12 großen Tonbildern, 47 Illuſtrationen im Text und einer ausführlichen Karte“ (Leipzig, Ferdinand Hirt und Sohn, 1877).

Als das Project einer ſubmarinen Telegraphenverbindung zwiſchen Californien und Japan die Unterſuchung des Stillen Oceans nothwendig gemacht und die Tuscarora unter Führung des Kapitäns Belknap hierzu in Dienſt geſtellt war, erwachte Albions Eiferſucht, und es wurde die Corvette Challenger zu einer vierjährigen Erdumſegelung ausgerüſtet, deren ausſchließlicher Zweck Tiefmeſſungen und die Erforſchung der phyſikaliſchen und biologiſchen Verhältniſſe der Oceane ſein ſollte. Die räumliche Einrichtung des Schiffs in den verſchiedenſten Laboratorien, Arbeitsſälen, Vorrathskammern und Muſeen, die Vortrefflichkeit der neuſten, ſinnreichſten und vorzüglichſten Inſtrumente, ein Generalſtab, eine Akademie von Gelehrten und Arbeitern, wie ſie noch niemals zwiſchen den Planken eines Schiffs vereinigt waren, alles dies ließ unter dem Commando des Kapitäns Nares die beſten Reſultate erwarten.

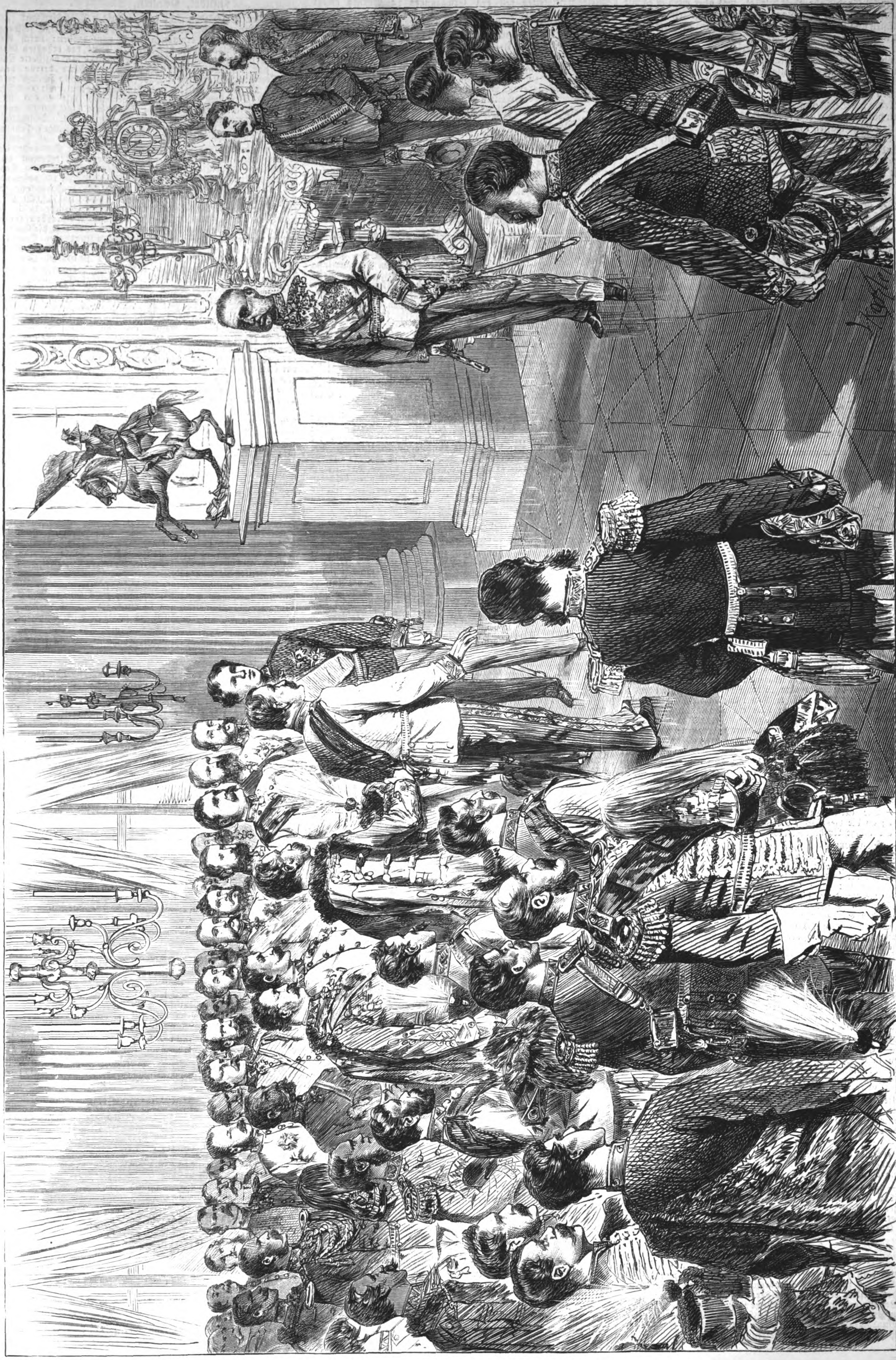
Am 21. December 1872 lief der Challenger von Portsmouth aus, kreuzte viermal das Atlantiſche Meer und erreichte am 28. October 1873 das Cap der Guten Hoffnung. Dann gings nach den Marion-, Crozet-, Kergueleninſeln, in das antarktiſche Gebiet und zurück nach Melbourne (17. März 1874). Am 1. April wurde die Fahrt fortgeſetzt über Sidney, Neuſeeland (28. Juni), die Kermadec- und Fidſchiinſeln bis zum Hafen Kermandu (25. Juli). Dann ging das Schiff durch den Archipel der neuen Hebriden nach Somerſet, der nördlichſten Anſiedelung Queenslands (1. bis 8. September), weiter nordweſtlich über Ternate zu den Molukken, nach den Philippinen, Banda, Celebes, Sulu, Manila (4. November) bis Hongkong (16. November).

Hier wurde der bisherige Leiter der Expedition, Kapitän Nares, abberufen, um die Führung der engliſchen Polarexpedition zu übernehmen; das Commando übernahm nunmehr Kapitän Fr. T. Thomſon. Von Hongkong ging's am 6. Januar zunächſt durch das Chineſiſche Meer nach der Vulkaninſel Camiguin, der Sulu- und Celebesſee, der Humboldt-Bai an der Nordküſte von Neuguinea. Von hier wandte ſich das Schiff oſtwärts nach den Admiralitätsinſeln, begann eine Lothungslinie nach Japan und lief am 11. April 1875 im Hafen Jokohama ein. Das Schiff, hier reparirt, unterſuchte das japaniſche Küſtenmeer und begann am 16. Juni die Fahrt nach San Francisco. Zunächſt verfolgte es bis zu 156° w. L. die gerade öſtliche Richtung, dann ſüdlich nach den Sandwichinſeln, Haïti, Honolulu (19. Auguſt) und ging endlich ſüdwärts nach Tahiti (18. September). Bei den Geſellſchaftsinſeln verweilte man bis zum 3. October, verfolgte bis zum Wendekreis noch direct ſüdlichen Curs, nahm von da bis zum 40° ſüdl. Br. eine ſüdöſtliche Route, dann öſtlicher und ſchließlich nordöſtlich zur chileniſchen Küſte. Am 19. November erreichte man Valparaiſo. Von hier ging's dann am 11. December weiter in ſüdweſtlichem Vorſtoß in den Stillen Ocean bis zum 41° ſüdl. Br., dann nach der patagoniſchen Küſte in die Magalhaensſtraße. Am letzten Abend des Jahrs ankerte der Challenger in Port Otway im Golf von Peñas. Am 20. Januar verließ das Schiff die Straße, kreuzte, zum fünften mal, das Atlantiſche Meer und langte am 24. Mai 1876 wieder in England an.

Das Material, welches das Schiff zuſammengetragen hat, iſt über alle Erwartungen reichhaltig. Ueberall ſind zahlreiche, dem Naturforſcher noch wenig oder gar nicht bekannte Thiere und Pflanzen aufgefunden, Meerestiefen an vielen Stellen, die man früher für unergründlich hielt, auch in Bezug auf Strömung und Temperatur, genau feſtgeſtellt, Küſten und Inſeln, deren geographiſche Lage bisher nur ſehr mangelhaft beſtimmt war, neu vermeſſen und ſo der Wiſſenſchaft ſehr ſchätzbare Dienſte geleiſtet worden. Die Geſammtzahl der gelotheten Tiefen beträgt faſt 400. Die größte Tiefe, dicht bei den Kurilen, iſt 4655 Faden = 27,930 engl. Fuß; die größte Landhöhe in dem Küſtenſaum des ſüdöſtlichen Theils des Großen Oceans, der Sorata, iſt 24,813 engl. Fuß, daher ein Höhenabſtand zwiſchen beiden Punkten von 52,713 engl. Fuß. Zum Theil ſind freilich ſolche Unterſuchungen, ſolche Tiefmeſſungen wie die des Challenger nur allein für die Wiſſenſchaft von Intereſſe, denn es kann dem praktiſchen Seemann einerlei ſein, ob er in der Mitte des Oceans über 2000 oder 3000 Faden Waſſer ſegelt, ob der Meeresboden dort aus grauem Schlick oder rothen Korallen beſteht, und ob die Temperatur in einer Tiefe von 2000 Faden



Der Dom zu Utrecht. Nach einer Zeichnung von W. Geißler.



Das 50jährige Militärjubiläum des Feldmarſchalls-Erzherzog Albrecht von Oeſterreich in Wien. Originalzeichnung von V. Katzler.

40 oder 50 Grad Fahrenheit beträgt, wol aber wird er es mit Freuden anerkannt, wenn Lage und Verhältniſſe ſelten beſuchter Küſten und beſonders die Meeresſtrömungen genauer unterſucht und zuverläſſiger beſtimmt werden, als es bisher der Fall war. Wie viele Schiffe, die als verſchollen gemeldet werden, ſind nicht vielleicht, durch Sturm verſchlagen oder durch Strömungen verſetzt, in der Dunkelheit an einer Inſel geſtrandet, von der ſie ſich den Berechnungen nach noch weit entfernt zu befinden glaubten!

Neben der Beſchreibung der rein techniſchen, nautiſchen Arbeiten der Expedition enthält das ſchöne Werk auch Schilderungen von Landſchaften und Städten, Sitten und Bräuchen des Völkerlebens, Erörterungen über Gewerbe und Handel, Culturzuſtände, hiſtoriſche Rückblicke und Betrachtungen über den Fort- oder Rückſchritt der Colonien und einzelner Inſelgruppen, ſelbſt eine ganz neue deutſche Robinſonade zweier Brüder Stoltenhoff, die jahrelang auf der Bermudainſel Inacceſſible mutterſeelenallein von Seehunden lebten.

Der engliſche Verfaſſer, Ingenieur Spry, ſagt unſer deutſcher Ueberſetzer, hat weniger auf die wiſſenſchaftliche Seite der unternommenen Unterſuchungen Rückſicht genommen, ſondern in der Anſicht, daß es Profeſſor Wyvilla Thomſon, dem Chef des wiſſenſchaftlichen Stabs, überlaſſen bleiben müſſe, das gewonnene Material zur Förderung der Naturwiſſenſchaften zu verwerthen, ſich darauf beſchränkt, dieſelbe nur im allgemeinen zu erwähnen. Dahingegen gibt er eine ziemlich ausführliche Beſchreibung der bei den Lothungen, Temperaturmeſſungen u. ſ. w. benutzten Apparate und der Anwendung derſelben, ſodaß man ſich ein klares, verſtändliches Bild von dem Verfahren bei den Beobachtungen machen kann.

So verbindet auch die mit Sachkenntniß geſchriebene gute deutſche Ueberſetzung Belehrung und Unterhaltung in reichem Maß. Die Ausſtattung iſt eine vorzügliche, die zahlreichen Illuſtrationen unterhalten neben dem Text auch das leibliche Auge, und es gewährt eine beſondere Befriedigung, ſagen zu müſſen, daß die in der geographiſchen Anſtalt von Wagner und Debes in Leipzig bearbeitete Ueberſichtskarte durch die Schraffirung der Feſtlande entſchieden beſſer, anſchaulicher iſt als die etwas nüchterne engliſche Originalkarte. J. Löwenberg.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der König von Würtemberg hat den von der evangeliſchen Oberkirchenbehörde gefertigten Entwurf einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung behufs Einbringung bei der Landesſynode genehmigt.

— In England gewinnt die Bewegung gegen das Kirchendisciplingeſetz von 1874 an Umfang. Vor einigen Wochen überreichte eine Anzahl hervorragender Geiſtlicher, welche keineswegs der äußerſten hochkirchlichen Partei angehören, den beiden Erzbiſchöfen eine Denkſchrift, worin ſie um Aufhebung des anſtößigen Geſetzes bitten, welches eine Quelle verderblicher Zwietracht ſei. Jetzt hat eine anſehnliche Anzahl von Laien ihre Stimme gegen die Acte erhoben.

— Die Vertreter der liberalen reformirten Kirchen Frankreichs hatten ſich in der dritten Aprilwoche in Paris verſammelt, um einen neuen Vorſtand zu wählen und über das fernere Verhalten der freiſinnigen Fraction Beſchlüſſe zu faſſen. In den Wahlen unterlagen die Candidaten, welche eine gänzliche Unterwerfung unter die Anforderungen der Synode befürwortet hatten; dagegen behielt die gemäßigte Partei wieder die Oberhand, als es ſich um die Vereinbarung über ein gemeinſames Vorgehen handelte. Während wenige Energiſche abermals auf eine Trennung von der orthodoxen Nationalkirche drangen; riethen die andern von jedem Aufſehen erregenden Schritt ab und bewirkten die Annahme einer Reſolution, der zufolge der Cultusminiſter neuerdings aufgefordert werden ſoll, die ſeit drei Jahren in den Kirchen vollzogenen Conſiſtorialwahlen, gleichviel ob ſie nach den Vorſchriften der Synode oder mit Uebergehung derſelben vollzogen ſind, zu beſtätigen. Es läßt ſich alſo vorausſehen, daß vorläufig alles beim alten bleibt.

— Die altkatholiſche Gemeinde in Breslau hat einen Antrag an die diesjährige Synode beſchloſſen, welcher die völlige und alsbaldige Aufhebung des Cölibatsgeſetzes bezweckt.

— Von dem Erzbiſchof Dr. Kutſchker in Wien und den Biſchöfen von St. Pölten und Linz iſt ein Geſammthirtenbrief erlaſſen worden, welcher den Zweck hat, die Gläubigen der Erzdiöceſe mit der letzten päpſtlichen Allocution vertraut zu machen. Bekanntlich hat dieſe Enunciation vom März d. J. großes Aufſehen erregt durch die ſcharfe Verurtheilung der italieniſchen confeſſionellen Geſetzgebung. Der Hirtenbrief enthält die weſentlichen Stellen der Allocution und commentirt dieſelben. Am Schluß werden die Gläubigen aufgefordert, für die Herſtellung der Macht und der Freiheit des Papſtes in erlaubter Weiſe zu wirken, insbeſondere zu beten. — Die biſchöfliche Conferenz in Wien hat nach Feſtſtellung der Adreſſe an den Papſt eine Anzahl von Beſchlüſſen betreffs der Stellung des Epiſkopats gegenüber den Schulgeſetzen gefaßt; wie es heißt, ſollen dieſelben im ganzen gemäßigt ausgefallen ſein und nicht einen offenen Widerſtand gegen dieſe Geſetze bedingen. Auch eine Reihe von Eheangelegenheiten, welche letztern ja, ungeachtet die geiſtliche Gerichtsbarkeit in Eheſachen von Staats wegen aufgehoben iſt, nach kanoniſcher Auffaſſung Sache der Biſchöfe ſind, war Gegenſtand der Berathung.

— Eine Verſammlung von 19 Rabbinern der Provinz Poſen tagte Mitte April in der Hauptſtadt der Provinz. Es wurde beſchloſſen, einen Verein zur Heranbildung tüchtiger jüdiſcher Religionslehrer zu bilden, und es ſollen künftig alljährlich Verſammlungen der Rabbiner der Provinz Poſen abgehalten werden. Auch über die Stellung der Rabbiner dem Staat und der Gemeinde gegenüber, über Simultanſchule und confeſſionelle Schule, über jüdiſchen Religionsunterricht ꝛc. wurde verhandelt.

— Eine Geſellſchaft von Deutſchen in St. Petersburg hat eine erhebliche Geldſumme zuſammengebracht zur Gründung eines ausſchließlich für Studenten deutſcher Herkunft beſtimmten Bismarck-Stipendiums an der Univerſität Dorpat.

— Zu der beabſichtigten Einrichtung von Simultanſchulen in Köln hat die dortige Bezirksregierung, im Verfolg eines gleichen Verhaltens anderer Regierungen, ihre Genehmigung verſagt. Die ſtädtiſche Schuldeputation hat beantragt, gegen dieſe Entſcheidung Recurs zu ergreifen.

Gerichtsweſen.

— Die Juſtizorganiſation, welche bekanntlich bis zum 1. October 1879 eingeführt ſein muß, bedingt ſchon jetzt bei den Gerichten der preußiſchen Monarchie umfangreiche Vorarbeiten. So hat kürzlich der Juſtizminiſter an ſämmtliche Untergerichte die Weiſung erlaſſen, eine ſtatiſtiſche Zuſammenſtellung der laufenden Proceſſe rückſichtlich der denſelben zu Grunde liegenden Klagefundamente zu bewirken. Das Reſultat dieſer Eintheilung der Proceſſe in Darlehns-, Lieferungs-, Handels-, Wechſel-, Miethsſtreitigkeiten ſoll den Erwägungen zu Grunde gelegt werden, welche bei Beſtimmung des Umfangs der Jurisdiction der Amtsgerichte in Betracht kommen werden.

— Am 16. April wurde in Gumbinnen der frühere zweite Director der dortigen Actienbrauerei, Matz, wegen Unterſchlagung von Geldern und Betrugs zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Der König von Baiern hat abermals einen zum Tod Verurtheilten zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe begnadigt. Dieſe Urtheilsänderung betraf den wegen Verbrechens des Mords zur Todesſtrafe verurtheilten Maurer Simon Send aus Pleinfeld.

— Am 18. d. M. hat in Moskau die Caſſationsverhandlung im Proceß Strousberg den Anfang genommen. Das Referat verlas Senator Katakaſi. Zur Anfertigung dieſer koloſſalen Arbeit ſollen allein drei Monate nöthig geweſen ſein. Außer von den Angeklagten ſind von Civilklägern nicht weniger als 292 Klagen erhoben, trotzdem eine Reihe von Klagen wegen Nichteinhaltung des Termins durch den Staat bereits abgewieſen worden iſt. Alle dieſe Klagen bilden 12 große Bände, und einige derſelben ſind ſozuſagen beſondere juriſtiſche Tractate, ſo diejenigen der Vertheidigung Schuhmacher's und Boriſſowski's.

Geſundheitspflege.

— Der Deutſche Verein für öffentliche Geſundheitspflege hält ſeine 5. Verſammlung am 25., 26. und 27. September in Nürnberg ab. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1) Die öffentliche Geſundheitspflege ſeit der letzten Verſammlung des Deutſchen Vereins für öffentliche Geſundheitspflege. Referent: Dr. Paul Börner in Berlin. 2) Einfluß der heutigen Unterrichtsgrundſätze in den Schulen auf die Geſundheit des heranwachſenden Geſchlechts. Referenten: Geh. Regierungsrath Dr. Finkelnburg in Berlin, Sanitätsrath Dr. Märklin in Wiesbaden, Realſchuldirector Dr. Oſtendorf in Düſſeldorf. 3) Ueber Ernährung und Nahrungsmittel der Kinder. Referent: Profeſſor Dr. Hofmann in Leipzig. 4) Ueber Bier und ſeine Verfälſchungen. Referenten: Profeſſor Dr. Lintner in Weihenſtephan, Profeſſor Dr. Sell in Berlin, Director Dr. Wentz in Weihenſtephan. 5) Ueber die praktiſche Durchführung der Fabrikhygieine. Referenten Regierungs- und Medicinalrath Dr. Beyer in Düſſeldorf, Bankier Feuſtel in Baireuth, Dr. Schuler in Mollis im Canton Glarus.

— Am 20. April wurde in London das 32. Jahresfeſt des Deutſchen Hoſpitals zu Dalſton gefeiert. Den Vorſitz führte wie immer der Herzog von Cambridge, ihm zur Seite ſaßen die Grafen Münſter und Beuſt, die Botſchafter Deutſchlands und Oeſterreichs. Im abgelaufenen Jahr hat das Hoſpital 17,321 Patienten Pflege und ärztliche Behandlung gegeben, davon wurden 1232 im Hoſpital ſelbſt verpflegt. Die Ausgaben betrugen 7000, die Einnahmen 9800 Pfd. St. Im Lauf des Abends wurden 3780 Pfd. St. gezeichnet.

— Zu Reſcht in Perſien iſt die Peſt ausgebrochen.

Naturkunde und Reiſen.

— Das franzöſiſche Amtsblatt bringt einen neuen Bericht über die während des Jahrs 1876 ausgeführten wiſſenſchaftlichen Reiſen, aus dem hervorgeht, daß für Europa 24, für Afrika 7, für Aſien 7, für Amerika 5 und für Oceanien 2 Miſſionen thätig waren. Die Nachforſchungen der Reiſenden betrafen die Anthropologie, die Medicin, die Statiſtik, die vergleichende Geſetzgebung, die vergleichende Geſchichte der Religionen, die Philologie, die Geographie, die Geodäſie und die Aſtronomie, außerdem Nachforſchungen in Archiven und Bibliotheken.

— In der Nähe von Tomsk in Sibirien iſt ein Mammuth aufgefunden worden, bei welchem ſogar Fleiſch und Fell vollkommen erhalten ſind. Der Gouvernementschef hat eine genaue Beſichtigung des noch nicht ausgegrabenen Funds angeordnet. Das Fell und das Fleiſch werden durch die Poſt an die petersburger Akademie der Wiſſenſchaften geſandt werden.

— Die Profeſſoren Dr. A. Socin und Dr. E. Kautſch ſowie der Gymnaſialdirector Dr. C. Zimmermann in Baſel haben ſich vereinigt, um einen Deutſchen Verein zur Erforſchung Paläſtinas zu gründen, deſſen Organ eine in vierteljährigen Heften erſcheinende wiſſenſchaftlich gehaltene Zeitſchrift ſein wird. Die jährlichen Geldbeiträge der Mitglieder ſollen, ſoweit ſie nicht von den Koſten der Zeitſchrift abſorbirt werden, zu einem Fonds angeſammelt werden, der, ſobald er eine gewiſſe Höhe erreicht hat, zur Löſung einer wiſſenſchaftlichen Aufgabe in Paläſtina Verwendung finden wird.

— In Trifail, Steiermark, fand am 24. April nachts ein Erdbeben ſtatt. Der erſte Stoß wurde um 2 Uhr morgens, der zweite eine Stunde ſpäter wahrgenommen. Auch in Lichtenwald, Steinbrück und Cilli wurden dieſelben Beobachtungen gemacht. Zu Lardaro in Südtirol ſind in den Nächten vom 20. auf den 21. und vom 22. auf den 23. Erdſtöße verſpürt worden.

Alterthumskunde.

— Profeſſor Klopfleiſch aus Jena theilt mit, daß am Leubinger Hügel bei Kölleda intereſſante Ausgrabungen vorgenommen werden. Es hatten ſich bisher Skelete aus der Zeit der Völkerwanderung mit den verſchiedenſten Schmuckgegenſtänden vorgefunden. In der Tiefe ſtieß man auf ein hüttenartig geformtes Steinlager, nach deſſen Beſeitigung man eine umfangreiche Grabſtätte eröffnete, deren Alter Prof. Klopfleiſch auf 500 v. Chr. ſetzt. Hierin ſcheinen ein männlicher und ein weiblicher Leichnam beigeſetzt geweſen zu ſein, doch waren faſt alle Skelettheile Staubmaſſen. In dieſem Grab fanden ſich goldene Gewandnadeln, ſpiralförmig gewundene Fingerringe und eine maſſiv goldene Armſpange, unten nicht geſchloſſen, in der Außenſeite mit fein gearbeiteten Verzierungen verſehen. Von Waffen barg das Grab 4 kreuzweis gelegte Dolche und eine große ſteinerne Streitaxt. Auch fand man Bohrer, Meißel und Meſſer ſowie einen viereckig geformten Schleifſtein. Waffen, Werkzeuge und Schmuckſachen dürften wol orientaliſchen Urſprungs ſein.

Militär und Marine.

— Die Uebungen der Gardelandwehr ſind jetzt zu Ende gegangen. Der Kaiſer hat ſich bei Beſichtigungen der Mannſchaften günſtig über die Haltung derſelben ausgeſprochen. Anfang Juni ſollen bei den Garderegimentern die Reſerven der Jahrgänge 1870 und 1872 zu einer zehntägigen Uebung einberufen werden.

— Der König von Baiern hat die Bewaffnung der Fußartillerie mit dem aptirten Gewehr M/69 und dem zugehörigen Yatagan unter Ablegung des Artilleriefaſchinenmeſſers genehmigt.

— Die ſchwediſche zweite Kammer hat den Geſetzentwurf, betreffend die Reorganiſation des Heers und ebenſo den Antrag auf eine weitere Ausdehnung der Wehrpflicht abgelehnt.

— Für den Mai iſt bekanntlich der Zuſammentritt eines deutſchen Panzerübungsgeſchwaders angeordnet, welches aus 4 ſchweren Fregatten und einem Aviſo beſtehen wird. Sollten die deutſchen Intereſſen es erfordern, ſo würde dieſes Geſchwader ſich wie im vorigen Jahr in das Mittelländiſche Meer zu begeben haben.

— Die britiſche Regierung befahl die ſchleunige Ausrüſtung der Schiffe Minotaur, Hercules, Triumph, Active und Inconſtant in Portsmouth ſowie die raſche Vollendung ſämmtlicher Kriegsſchiffe im Clydefluß.

— In der erſten Aprilwoche wurden zwiſchen Konſtantinopel und Batum im Schwarzen Meer 30 Torpedos gelegt und am 9. v. M. weitere 45 dahin nachgeſchickt. Im ganzen ſollten 200 Torpedos zur Verwendung kommen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Geſchäftsbericht der Leipziger Wechslerbank für 1876 conſtatirt, daß ihr aus der induſtriellen Kriſis ſchwere Schädigungen bereits erwuchſen, theils noch drohen; durch die beantragte Liquidation iſt überdies ein Theil des erhofften Gewinns geſchmälert worden. Der Geſammtumſatz bezifferte ſich 1876 auf 240,285,515 M. Der Effectenbeſtand betrug den 31. December 821,656 M. Das Immobilienconto ſchließt mit 210,184 M., das Mobiliar- und Einrichtungsconto mit 9000 M. und das Depoſiten- und Sparkaſſenconto mit 80,860 M. ab. Die Bilanz geht auf beiden Seiten mit 4,507,330 M. aus, der Bruttogewinn beziffert ſich mit 276,991 M. Geſchäftsſpeſen u. ſ. w. betrugen 86,634 M., Abſchreibungen fanden ſtatt in Höhe von 405,760 M. Als Extrareſerve auf Immobilien wurden 50,000 M. zurückgeſtellt, ſodaß der Saldovortrag (Unterbilanz) 565,402 M. beträgt. — Dem Jahresbericht der Preußiſchen Centralbodencreditactiengeſellſchaft für 1876 ſind folgende Mittheilungen entnommen: Es umfaßten die geſammten, ſeit der Geſchäftseröffnung (Mitte 1870) abgeſchloſſenen Hypothekendarlehnsgeſchäfte bis Ende 1876: 160,718,000 M., der Zugang an Hypothekendarlehen im Geſchäftsjahr 1876 beziffert ſich auf 14,431,000 M. Der freihändige Pfandbriefabſatz belief ſich auf 3,254,050 M.; im November 1876 trat die Geſellſchaft mit einer Emiſſion 5procentiger unkündbarer Centralpfandbriefe an den Markt. Für Rechnung einer Centralſtelle wurden aus ältern Beſtänden derſelben 10,742,100 M. Centralpfandbriefe binnen der erſten 8 Monaten des vorigen Jahrs freihändig verkauft. Die Dividende beträgt 9½ Proc. Die ſtatutengemäße Reſerve wächſt auf 486,666 M., außer dieſer findet ein Reſervevortrag von 583,052 M. auf das Jahr 1877 ſtatt. — Dem Gewinn- und Verluſtconto der Anhalt-Deſſauiſchen Landesbank zufolge haben die geſchäftlichen Erträgniſſe des abgelaufenen Jahrs einen Reingewinn von 598,411 M. ergeben, welcher die Vertheilung einer 9procentigen Dividende geſtattet. Der Reingewinn iſt um 163,684 M. niedriger als der des Jahrs 1875, ebenſo iſt der Geſammtumſatz des Jahrs 1876 (531,687,238 M.) um 69,308,816 M. hinter dem Geſammtumſatz von 1875 zurückgeblieben. — Aus der Liquidationsmaſſe der Stuttgarter Bank wird demnächſt eine erſte Quote in Höhe von 66⅔ Proc. (= 200 M.) pro Actie zur Auszahlung gelangen.

— Für die Rauchwaarenbranche war auf der diesmaligen leipziger Oſtermeſſe der Gang der Geſchäfte beſſer, als man erwartete. Nerze, die in den londoner Auctionen im Preis wieder etwas gewichen, wurden der Billigkeit wegen viel gekauft. Biſam, Biber, Schuppen und franzöſiſche Kanine, die momentan gleichfalls preiswürdig, wurden ziemlich viel erſtanden. Frankreich kaufte viel Zobel, Skunks, ſchwarze Perſianer, ſchwarze Katzen und Feh, Ungarn, Oeſterreich und deutſche Kürſchner erwarben Cyper-, bunte und ſchwarze Katzen, ſodaß dieſer Artikel vollſtändig geräumt wurde. Für Wildwaaren wurden keine hohen Preiſe erzielt; bis auf einige Poſten iſt alles verkauft. — Die Meſſe in Manufacturwaaren verlief ſehr raſch. Zuerſt wurden infolge des warmen Frühjahrswetters leichte Sommerſtoffe zu billiger Waare willig verkauft. In Mohairs waren Borduren und Matelaſſes geſucht, ebenſo ging es mit Briges. Als haute nouveauté gelten Travers. Die Preiſe ſämmtlicher Artikel waren mäßig.

— Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers ordnet die weitere Ausgabe von Schatzanweiſungen (zur Durchführung der Münzreform) im Betrag von 10 Mill. M. an. Die Dauer der Umlaufszeit iſt vom 12. April bis 12. Juli d. J. feſtgeſetzt.

— Im Monat Mai wird in Hamburg eine Ausſtellung von deutſchen Steinkohlen ſtattfinden, welche in 150 bis 200 Sorten das Product faſt ſämmtlicher deutſchen Werke zur Anſicht bringt.

— Die durch den ausgebrochenen Krieg hervorgerufene Handels- und induſtrielle Kriſis nimmt in Rußland und im Königreich Polen eine erſchreckende Ausdehnung an. In Moskau allein ſind gegenwärtig über 40,000 Arbeiter brotlos. Die größern Fabriken ſind geſchloſſen, die Concurſe mehren ſich, und in den Banken herrſcht Unthätigkeit. Auch in den Fabrikdiſtricten Polens iſt faſt die Hälfte der Arbeiter beſchäftigungslos.

Verkehrsweſen.

— Auf der Tagesordnung der Saal-Eiſenbahngeſellſchaft (18. Mai) ſteht der zwiſchen der Bahn und den Regierungen von Weimar, Meiningen, Altenburg und Rudolſtadt abgeſchloſſene Vertrag, durch welchen dieſe Regierungen der Bahn eine Zinsgarantie verleihen. Im Zuſammenhang damit verlangt der Vorſtand die Genehmigung für Aufnahme einer 4½procentigen Prioritätsanleihe im Betrag von 3,500,000 M., ſowie die Ermächtigung zur Tilgung der nach Beſchluß der 1875er Generalverſammlung theils emittirten, theils deponirten Schuldverſchreibungen im Betrag von 4 Mill. M.

— Der preußiſche Handelsminiſter ſetzte die Dividende der Oberſchleſiſchen Eiſenbahn auf 9⅔ Proc. feſt. Die Dividende der Rechte-Oderufer-Eiſenbahn iſt definitiv auf 6⅖ Proc. = 38 M. 40 Pf. beſtimmt. — Die Dividende der Thüringiſchen Eiſenbahn beträgt für die Stammactien Lit. A 9¼ Proc. und für die garantirten Actien Lit. B und Lit. C 4, reſp. 4½ Proc.

— Die außerordentliche Generalverſammlung der Magdeburg-Halberſtädter Eiſenbahngeſellſchaft hat die vorgeſchlagene Regulirung der Betheiligung an dem Unternehmen der Hannover-Altenbeckener Eiſenbahn ſowie die Fortſetzung des Baues der Bahn nach Erfurt nahezu einſtimmig angenommen.

— Auf Anregung des Reichskanzleramts iſt am 30. April in Berlin eine von Delegirten der kaiſerlichen Admiralität und den Regierungen der deutſchen Seeuferſtaaten gebildete Conferenz zuſammengetreten. Es handelt ſich um die Aenderung der 1872 getroffenen Abreden über die Beleuchtung der Nordſee.

— Mit der Herſtellung des Ems-Jade-Kanals wird jetzt vorgegangen. Die Genehmigung des Projects erſtreckt ſich auch auf die Anlage einer neuen großen Schiffahrtsſchleuſe auf Nefferland. Die Koſten für die Ausbaggerung und Vertiefung des ember Fahrwaſſers übernimmt der Staat.

Landwirthſchaft.

— Der am 4. Mai in Leipzig zu eröffnende Internationale Maſchinenmarkt iſt von mehr als 300 Firmen beſchickt. Es werden nicht nur alle größern landwirthſchaftlichen Maſchinen neuſter Conſtruction, ſondern auch eine große Anzahl hauswirthſchaftlicher Maſchinen und Geräthe vorhanden ſein. Sehr ſtark vertreten iſt in Rückſicht der Nebengewerbe namentlich die Müllerei, aber auch Brennerei, Brauerei, Ziegelei finden bedeutende Berückſichtigung. England und Oeſterreich haben gleichfalls Einſendungen gemacht.

— Auf Betreiben Leverrier's werden jetzt in Frankreich in großem Maßſtab Verſuche angeſtellt, inwiefern durch Rauch dem ſchädlichen Einfluß des Nachtfroſtes auf die Weinberge vorgebeugt werden kann.

Sport.

— Der erſte Tag des berliner Frühjahrsmeetings in Hoppegarten am 22. April begann mit dem Rennen um den Gradizer Geſtütspreis von 1500 M.; unter 7 Concurrenten gewann der Fackelträger des Majors v. Below. Den Preis von Dahlwitz (1500 M.) holte ſich Graf Bniasky's Roſza Sandor. Den Staatspreis 4. Klaſſe von 1500 M. erhielt Fürſt Hohenlohe's Handicapper, und im Begrüßungs-Handicap (Gradizer Geſtütspreis von 1500 M.) war Kapitän Black's Ingo zuerſt am Ziel.

Den Preis in der Effenberg-Steeplechaſe holte ſich des Erbprinzen von Hatzfeldt Buſch nach Gefallen. Die vom Directorium eingelegte Extraſteeplechaſe fand 5 Reiter am Pfoſten. Sämmtliche Hinderniſſe überflogen die Pferde mit Bravour und Eleganz. Prinz Hatzfeldt's Groſſon, geritten von Lieutenant v. Cramm, gewann den erſten Preis.

— Das wiener Aprilrennen am 22. v. M. war nicht vom Wetter begünſtigt. Die Concurrenz in den Welter-Stakes reducirte ſich auf 4 Pferde, von denen des Grafen Henckel Virey ſeine Nebenbuhler ſchlug. Die Luſthaus-Steeplechaſe geſtaltete ſich zu einem ſehr intereſſanten Kampf; als Sieger ging Dieppe des Prinzen Hatzfeldt hervor. Im Handicap war des Grafen A. Apponyi Grand-Ducheſſe-Hengſt erſter, im Hurdlerace des Grafen Nik. Eſterházy Inſolvent. In der Reiterclub-Steeplechaſe ſiegte des Grafen Auersperg La Compromiſe.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Dr. A. Dammann hat nach Angaben bibliſcher und profaner Schriftſteller einen Grundriß des Herodianiſchen Tempels in Jeruſalem entworfen, welcher im Verlag der Kunſthandlung von Schmidt und Suckert in Hameln erſchienen iſt.

— In Frankfurt a. M. haben die Vorarbeiten zur Aufſtellung des Börne-Denkmals an der Promenade, zwiſchen dem Bockenheimer und Eſchenheimer Thor, begonnen.

— Für das dem Mathematiker Gauß in Braunſchweig zu errichtende Denkmal ſind bereits 18,200 M. gezeichnet. Der Kaiſer von Braſilien ſteuerte 300 M. bei.

— In Kiſſingen iſt am 29. April das dem Fürſten-Reichskanzler v. Bismarck errichtete Standbild an der untern Saline enthüllt worden. Der feierlichen Enthüllung hat der bairiſche Staatsminiſter des Innern v. Pfeuffer beigewohnt.

— Der Dichter Wieland wurde bekanntlich 1733 in Oberholzheim bei Biberach geboren. In letzterer Stadt erfolgte kürzlich die Anregung zur Errichtung eines einfachen Denkmals zu Ehren des Dichters auf einem der öffentlichen Plätze Biberachs. Es hat ſich alsbald ein Wieland-Comite gebildet, welches die nöthigen Schritte zur Verwirklichung des Plans unternehmen wird.

— In Urbino, der Geburtsſtadt Rafael Sanzio's, hat ſich ſchon 1869 ein Verein gebildet, um dem großen Maler dort ein Denkmal zu ſetzen. Der Verein iſt jetzt daran, einen Concurs für das Denkmal auszuſchreiben, das 1883 zur Feier des 400. Geburtstags Rafael's enthüllt werden ſoll.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Der Kunſtverein für Rheinland und Weſtfalen hat nach ſeinem jüngſt veröffentlichten Jahresbericht 6325 Mitglieder und ein Vereinsvermögen von 132,500 M. Die Einnahmen betrugen etwas über 100,000 M. Der Fonds für Beſchaffung und Widmung von Kunſtwerken zu öffentlicher Beſtimmung verfügt über 98,000 M., von denen 30,000 zu Ankäufen auf der nächſten Herbſt ſtattfindenden Gemäldeausſtellung der Verbindung für hiſtoriſche Kunſt, 2000 M. als Beitrag zum Ankauf eines Bildes, „Herodias' Tochter" von Bewer, für die ſtädtiſche Galerie in Düſſeldorf, 6000 M. zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in Neuß und 300 M. als Beitrag zu den Koſten einer Marmorbüſte Karl Schnaaſe's im Muſeum zu Berlin beſtimmt wurden. Für die Verloſung wurden 1876 41 Gemälde für die Summe von 42,350 M. angekauft, und der Fonds für Beſchaffung von Nietenblättern hatte 33,274 M. zur Verfügung.

— Für das Provinzialmuſeum in Bonn iſt das einzige noch nicht in feſten Händen befindliche Bild aus der kölner Malerſchule der Meiſter Wilhelm und Stephan Lochner um den Preis von 7000 M. erſtanden und ſo deſſen drohende Verſchleppung nach England verhindert worden. Das Gemälde, ein Triptychon von mäßiger Höhe, zeigt in ſeinem innern Hauptfeld auf Goldgrund Maria mit dem Kind, umgeben von prophetiſch-ſymboliſchen Darſtellungen und intereſſanten Spruchbandinſchriften.

— Unter dem Titel „Guſtav-Freytag-Galerie" erſcheint demnächſt im Verlag von E. Schlömp in Leipzig ein Cyklus Originalcompoſitionen nach Stoffen aus G. Freytag's Werken in photographiſchen Reproductionen von hervorragenden Künſtlern wie R. Beyſchlag, W. Diez, C. E. Döpler, A. Liezen-Meyer, W. Lindenſchmit, Gabriel Max, Paul Meyerheim, Fr. v. Piloty, C. Thumann, Vautier u. a.

Theater und Muſik.

— Sigmund Schleſinger's zweiactiges Schauſpiel „Das Trauerſpiel eines Kindes" ging am 21. April auf dem k. Hoftheater in der dresdener Neuſtadt zum erſten mal in Scene, erwies ſich aber in der Wirkung als ziemlich ſchwach.

— Im berliner k. Schauſpielhaus hat die Neuigkeit „Betrogene Betrüger" von Oskar Blumenthal, zum größten Theil eine Ueberſetzung und Bearbeitung von Balzac's „Mercadet", keinen Erfolg gehabt. Dagegen errang am 21. April Wilbrandt's „Gracchus der Volkstribun" im Nationaltheater, mit Ludwig Barnay in der Titelrolle, rauſchenden Beifall. Die Kritik bezeichnet das Trauerſpiel als die beſte Arbeit des Dichters.

— In Berlin hat Director Lebrun mit ſeinem im Stadttheater gaſtirenden Luſtſpielperſonal am 26. v. M. das ſeltene Feſt der 100. Aufführung von Moſer's „Ultimo" begangen.

— Die Hofſchauſpieler von Meiningen haben am 1. Mai im Stadttheater in Köln ein Gaſtſpiel mit Shakeſpeare's „Julius Cäſar" eröffnet.

— Molière's „Tartufe" in der Ueberſetzung von Adolf Laun iſt am 26. d. M. zum erſten mal auf der oldenburger Hofbühne in Scene gegangen und beifällig aufgenommen worden. Die in gereimte fünffüßige Jamben gebrachte Uebertragung hat den ſchon beſtehenden gegenüber manchen Vorzug, ohne jedoch den Mangel einer getreuen bühnenmäßigen Wiedergabe des Originals gänzlich beſeitigt zu haben.

— Das wiener Stadttheater brachte am 21. April drei kleine Luſtſpielneuigkeiten, die ſich alle einer beifälligen Aufnahme zu erfreuen hatten. Der einactige Schwank von Paul Lindau „Der Zankapfel" machte den Anfang. Es folgte Max Waldſtein's „Veilchenduft", und den Schluß bildete Gondinet's ausgelaſſener Schwank „Der Tunnel". — Im Theater an der Wien ging am nämlichen Abend das große Schau- und Spectakelſtück „Die Reiſe nach Sibirien", nach Jules Verne's „Courier des Czaren" bearbeitet, in Scene. Das Stück bietet Abwechſelung und Zerſtreuung durch die bunte Scenenreihe und die Eigenartigkeit des Stoffs.

— Im Theater des Kryſtallpalaſtes in Sydenham, London, gelangt in dieſen Tagen Goethe's „Fauſt" in engliſcher Bearbeitung zur Aufführung.

— Die Direction des leipziger Stadttheaters hat von Richard Wagner das Recht der Aufführung ſeiner Nibelungen-Tetralogie zugeſtanden erhalten, und zwar iſt derſelben das Vorrecht der erſten Aufführung für ganz Norddeutſchland bewilligt worden. Wagner hat an dieſe Bewilligung die Bedingung geknüpft, daß Georg Unger, der Darſteller des Siegfried in Baireuth, für die Haupttenorpartien Loge, Siegmund und Siegfried, engagirt werde. Dr. Förſter iſt auf dieſe Bedingung eingegangen. Im Auguſt wird demgemäß das „Rheingold" in Leipzig in Scene gehen.

— Das pariſer Théâtre lyrique brachte am 18. April als Novität „Der Bravo", Oper in 4 Acten von Emil Blavet, Muſik von Gaſton Salvayre. Es iſt dies das dramatiſche Erſtlingswerk eines jungen Componiſten, der damit zu großen Erwartungen für die Zukunft berechtigt.

— Der einſt hochberühmte Tichatſchek in Dresden feiert am 11. Juli ſeinen 70. Geburtstag. In der ſächſiſchen Reſidenz iſt ein Comité zuſammengetreten, welches ſich an alle Freunde des Künſtlers wendet mit der Bitte um Beiträge zu einer Ehrengabe, die dem Altmeiſter der Geſangskunſt an ſeinem Geburtstag überreicht werden ſoll.

— Der engliſche Componiſt und Pianiſt G. A. Osborne hat eine dreiactige Oper „St. Hubert's Day" geſchrieben.

— In Mailand hat der Geſangverein Quartetto corale am 24. und 27. April im Saal des k. Conſervatoriums der Muſik Mendelſohn's Oratorium „Paulus" unter Leitung des Vereinsdirigenten Martin Röder (aus Berlin) mit großem Erfolg vor einem zahlreichen Publikum aufgeführt. Dieſer Erfolg der deutſchen Muſik in der Hauptſtadt des Verdi-Cultus wird mit Recht als ein freudiges, verheißungsvolles Ereigniß in der italieniſchen Muſikwelt bezeichnet.

Vom Büchertiſch.

Tell und Geßler in Sage und Geſchichte. Nach urkundlichen Quellen dargeſtellt von Prof. Rochholz. Heilbronn, Gebr. Henninger.

Hätte Schiller ſeinen „Wilhelm Tell" nicht geſchrieben, die Tell-Sage wäre wahrſcheinlich außerhalb der Schweiz ſehr wenig bekannt geworden, und wer weiß, ob in dieſem Fall die hiſtoriſche Kritik ſich mit ſolchem Eifer derſelben und der mit ihr zuſammenhängenden Momente bemächtigt hätte? Es iſt bekannt, daß dies in letzter Zeit durch mehrere fleißige Forſcherſchriften geſchehen iſt, aus welchen der Charakter der Tell-Sage als Dichtung mit Sicherheit hervorgeht, und die Geſchichte der Entſtehung ſchweizeriſcher Selbſtändigkeit iſt unendlich proſaiſcher geworden; denn ſie beſteht nun nur noch aus Pergamenturkunden ſtatt aus romantiſchen Vorfällen, d. h. bis zum Jahr 1315, da das Schwert von Morgarten zu ſprechen begann, deſſen Thaten nicht zu leugnen ſind. Das vorliegende Buch iſt eine dankenswerthe Ergänzung der bisherigen kritiſchen Tell-Bücher. Es beſchäftigt ſich nicht mit Nachweis der wahren Geſchichte in Bezug auf Tell's Thaten, ſondern weiſt einerſeits den mythiſchen Gehalt in der Geſtalt und dem Charakter Tell's ſowie die ſprachlichen Elemente ſeines Namens und anderſeits die wahre Geſchichte der Familie Geßler und ihrer Namensträger nach. Wir erhalten dadurch eine höchſt intereſſante Ueberſicht der an Tell erinnernden Sagen aller Länder und des Vorkommens dieſes Namens ſowie einen lebensvollen Katalog aller Dramatiſirungen dieſer Sage. Auch der Abſchnitt über Geßler bietet vielfaches Intereſſe und zeigt deutlich, daß das Auftreten eines Geßler als Vogt in den Urcantonen eine reine Unmöglichkeit iſt. Mit dieſem Buch dürfte denn das Material zur künftigen Behandlung dieſer geſchichtlichen Epiſode ziemlich erſchöpft ſein.

Heraldiſche Kunſtblätter, nach in Kunſtdruck u. ſ. w. ausgeführten Entwürfen von Martin Schongauer, Iſrael van Mecken, Albrecht Dürer, Virgil Solis, Joſt Amman u. a. deutſchen und ausländiſchen hervorragenden Meiſtern herausgegeben von Friedr. Warnecke. Facſimiledruck von Alb. Friſch in Berlin. Görlitz, C. A. Starke.

Man kann mit Recht behaupten, daß das vorſtehend verzeichnete Werk das vorzüglichſte ſeiner Art iſt, ſowol aus älterer wie aus neuerer Zeit, und berufen, die edle Heroldskunſt wieder zu Ehren zu bringen. In einer Mappe befinden ſich 26 Blätter Illuſtrationen und 12 Blätter Text in Folio. Vertreten ſind 38 Meiſter mit 152 einzelnen Wappen, ungerechnet die ſich in verſchiedener Darſtellung wiederholenden. Unter den Wappen ſind viele ſeltene und nicht ſehr bekannte, alle aber in vollendeter Darſtellung, welche die Freude eines jeden ſein muß, der empfänglich für dieſe Richtung der mittelalterlichen Ornamentik und der nicht minder reizvollen im Zeitalter der Renaiſſance iſt. Der Lichtdruck läßt nichts zu wünſchen übrig und gibt ſelbſt bei ſtärkerer Verkleinerung der Originalblätter alle Einzelheiten mit überraſchender Treue und Schärfe wieder, ſodaß ſich die Firma Alb. Friſch mit dieſer Arbeit überaus ehrenvoll bei dem größern kunſtverſtändigen Publikum einführt. Der Text iſt gleichfalls ſo verſtändig abgefaßt, daß er bei aller Präciſion des Ausdrucks doch durchaus anregend und belehrend bleibt. Der Verfaſſer, zugleich der Herausgeber des ganzen Werks, iſt in dem engern Kreis der eigentlichen Heraldiker längſt eine hochangeſehene Perſönlichkeit; durch dieſe ſeine Publication lernt ihn auch die große Welt aller Kunſtfreunde, Kupferſtichſammler und ausübenden Künſtler als einen kritiſch ebenſo ſcharfſinnigen wie unterrichteten und für ſein Specialfach enthuſiasmirten Sammler kennen. Die typographiſche Ausſtattung des Werks endlich iſt im ganzen auch recht lobenswerth; Einzelheiten, die zu Ausſtellungen Veranlaſſung geben könnten, werden von der Verlagshandlung ſicherlich bei der — hoffentlich in nicht zu langer Zeit zu erwartenden — 2. Lieferung vermieden werden. Kurz es vereinigt ſich alles, um das geſchilderte Unternehmen zu einem preiswürdigen und empfehlenswerthen zu geſtalten, wobei wiederholt erwähnt werden muß, daß es keineswegs allein für die Heraldiker von Werth iſt, ſondern für jeden Freund der Kunſt.

Preſſe und Buchhandel.

— **„Deutſche Küche" nennt ſich eine allmonatlich zweimal in Berlin** erſcheinende Zeitung für Volksernährung, Kochkunſt und Gaſtronomie, welche die Reſultate des Studiums der Männer der Wiſſenſchaft wie die Erfahrungen der tüchtigſten Küchenmeiſter der praktiſchen Verwerthung näher führen will.

— **Die Geographiſche Geſellſchaft in Bremen will ihre bisher unter**derhand verbreiteten „Mittheilungen" nun zu einer öffentlich erſcheinenden Zeitſchrift unter dem Titel „Deutſche geographiſche Blätter" fortentwickeln, deren erſtes Heft eben zur Ausgabe gelangte. Herausgeber iſt der Schriftführer Dr. Moritz Lindeman, der im Vorwort bemerkt: die Zeitſchrift ſolle hauptſächlich den Zuſammenhang zwiſchen geiſtigen und materiellen Intereſſen und die wirthſchaftliche Seite der Länder- und Völkerkunde betonen.

— **Die berliner „Volkszeitung" erſcheint ſeit dem 24. April in einer** Morgen- und einer Abendausgabe.

— **Ein neues ſocialdemokratiſches Organ, der „Hagener Volksfreund"**, wird unter Redaction des Agitators Karl Klein dreimal in der Woche in Hagen erſcheinen.

— **Unter dem Titel „Homöopathiſche Blätter" erſcheint ſeit kurzem in** Budapeſt eine populäre Zeitſchrift für Geſundheitspflege, Diätetik und homöopathiſche Heilkunde. Das Blatt iſt die deutſche Ausgabe des „Hasonszenvi Közlöny" und wird gleich dem letztern von Dr. R. Dudits redigirt.

— **Rochefort's „Lanterne" iſt in Paris in der Form eines täglich er**ſcheinenden Sousblatts wieder auferſtanden.

— **Die ruſſiſche Zeitung „Golos" iſt auf 2 Monate ſuſpendirt worden**, und zwar wegen eines Artikels, worin ſie die ruſſiſche Geſellſchaft aufforderte, durch Opfer zu beweiſen, daß ſie der bewilligten Reformen würdig und zu weitern Reformen berechtigt ſei.

— **Prof. Franz v. Holtzendorff's berühmtes Werk über die Todes**ſtrafe ſoll auf beſondern Wunſch des italieniſchen Juſtizminiſters Mancini jetzt auch ins Italieniſche übertragen werden, um auch im Süden für die Abſchaffung der Todesſtrafe Propaganda zu machen. Mit der Ueberſetzung iſt Garofalo, ein höherer Juſtizbeamter in Neapel, betraut.

— **Von A. v. Winterfeld iſt ein neuer komiſcher Roman, „Der Mops"**, in 4 Bänden im Verlag von H. Coſtenoble in Jena erſchienen.

— **Von dem Prachtwerk „Vom deutſchen Rhein. Mit Landſchaften** und architektoniſchen Anſichten nebſt Illuſtrationen zu rheiniſchen Dichtungen vor Kaspar Scheuren" erſcheint bei L. Baumann u. Co. in Düſſeldorf eine 2. Auflage, von der am 15. Mai die beiden erſten Lieferungen zur Ausgabe gelangen. Gleichzeitig ſollen die zwei erſten Hefte eines ſchon ſeit Jahren vorbereiteten Unternehmens, eine „Sammlung ausgewählter Lithographien nach vorzüglichen Werken deutſcher Künſtler", zur Verſendung kommen. Dieſe Sammlung enthält die Abdrücke der vorzüglichſten Lithographien, die in den bisherigen Jahrgängen des „Künſtler-Albums" geboten worden ſind.

— **Ludwig Jänicke, der bekannte polniſche Ueberſetzer Goethe'ſcher** Werke, ſeit mehrern Jahren Redacteur des „Warſchauer Illuſtrirten Wochenblatts", ſteht im Begriff, eine polniſche Ueberſetzung des „Reinecke" zu veröffentlichen. Dem Werk werden die berühmten Kaulbach'ſchen Zeichnungen beigegeben.

— **Die Académie françaiſe hat in ihrer letzten Sitzung die Reviſion** des nach ihr benannten Wörterbuchs der franzöſiſchen Sprache beendet, ſodaß die 7. Auflage des „Dictionnaire de l'Académie" mit einem Vorwort von Sylveſtre de Sacy demnächſt erſcheinen kann. Die letzte Auflage datirte aus dem Jahr 1835.

— **Von Trevelyan's „Leben und Briefe Lord Macaulay's"** (London, Longmans, 2 Bände) iſt eine neue durchgeſehene, mit vielen werthvollen Zuſätzen bereicherte Auflage veröffentlicht worden.

— **„Note Book of Sir John Northcote", von A. Hamilton heraus**gegeben, wird demnächſt im Verlag von Murray in London erſcheinen. Das Buch, deſſen Handſchrift ſich im Beſitz des Finanzminiſters Sir Stafford Northcote befindet, enthält Aufzeichnungen über Vorgänge im Unterhaus während der erſten Seſſion des „Langen Parlaments", in welchem der Ahn des Miniſters den Wahlkreis Aſhburton vertrat. Er war Sheriff der Grafſchaft und der erſte Baronet des Hauſes.

— **Der deutſche Buchhandel hat ſchon eine unangenehme Wirkung** des begonnenen ruſſiſch-türkiſchen Kriegs zu erfahren gehabt. Ein Rundſchreiben einer Anzahl petersburger Buchhändler macht bekannt, daß ſie infolge des durch die politiſche Lage geſchaffenen ungünſtigen Wechſelcurſes und des Sinkens der ruſſiſchen Werthe bis auf weiteres ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können.

— **Die am 29. April abgehaltene Hauptverſammlung des Börſen**vereins der deutſchen Buchhändler hat den Antrag, zur Herausgabe einer Geſchichte des deutſchen Buchhandels 5000 M. zu bewilligen, angenommen.

— **Der k. Bibliothek in Stockholm hat König Oskar ein ihm von** Emir Abd-el-Kader eingeſendetes Werk über arabiſche Pferderaſſen übergeben, welches von dem älteſten Sohn deſſelben, Muhamed, verfaßt worden iſt. Das Buch umfaßt 420 Octavſeiten und iſt nach alter arabiſcher Sitte in Leder mit Golddruck gebunden.

— **Aus dem Geſchäftsbericht des eidgenöſſiſchen Departements des** Innern vom Jahr 1876 iſt die Statiſtik der während dieſes Zeitraums in Vollziehung der mit dem Ausland abgeſchloſſenen Uebereinkünfte zum Schutz des literariſchen, künſtleriſchen und gewerblichen Eigenthums erfolgten Eintragungen von allgemeinem Intereſſe. Franzöſiſche literariſche Werke wurden nicht weniger als 233 und künſtleriſche ſogar 883 bei der ſchweizeriſchen Geſandtſchaft in Paris regiſtrirt, Fabrik- und Handelszeichen beim dortigen Departement des Innern 177, zuſammen alſo 1293 Eintragungen. Von den auf Schutz literariſcher und künſtleriſcher Werke bezüglichen Uebereinkünften mit Belgien, Italien und Norddeutſchland hat die erſte 42 Eintragungen, die zweite 148 und die dritte 16 veranlaßt. Keine Eintragungen hatten zur Folge die Literarconventionen mit Baden, Baiern, Würtemberg und Heſſen.

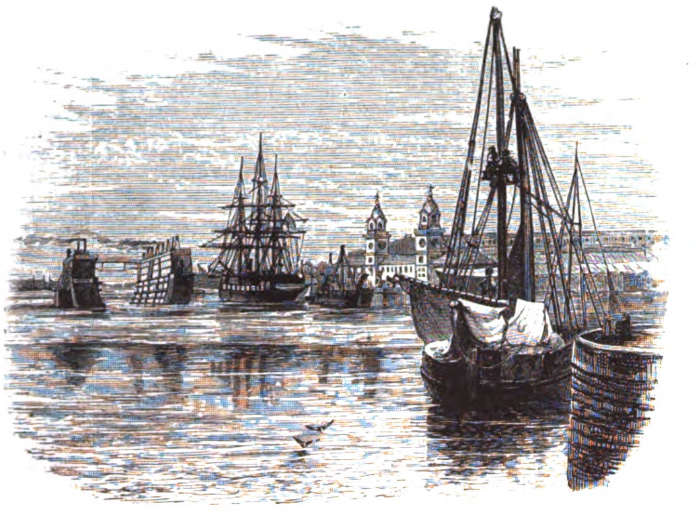
Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 22. bis 28. April.

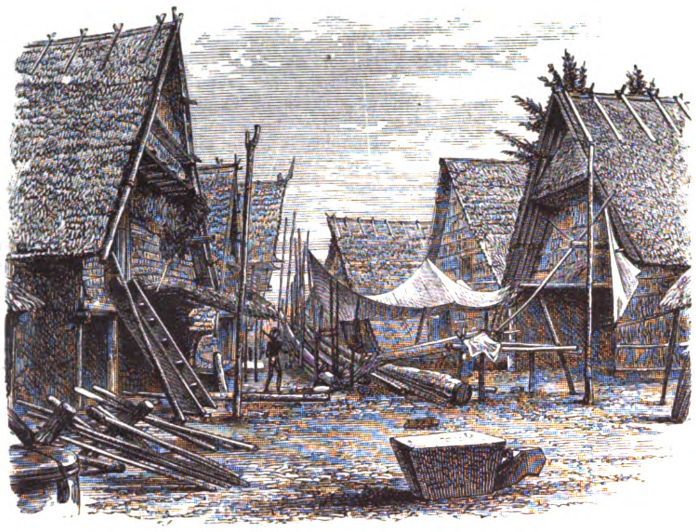
Bochner jun., Th.; Wolle, Wollwaaren und bei deren Fabrikation verwendete Maſchinen. Wien, Faeſy u. Frick.
Bruhns, K.; Briefe zwiſchen A. v. Humboldt und Gauß. Leipzig, Engelmann.
Catalog der Kunſtſammlungen des verſtorbenen Herrn Hugo Garthe in Cöln. I Abth. Cöln, J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne).
Familienbibliothek. Herausgegeben von E. Ebers. Heft 10 bis 14. Norden, Soltau's Verlag.
Frank, A. B.; Tabelle zur Beſtimmung der deutſchen Holzgewächſe nach dem Laube. Leipzig, Schmidt u. Günther.
Gfrörer, A. Fr.; Byzantiniſche Geſchichten. Aus ſeinem Nachlaß herausgegeben, ergänzt und fortgeſetzt von Dr. J. B. Weiß. 3. Bd. Graz, Vereinsbuchdruckerei.
Haſe, K. W., und F. v. Quaſt; Die Gräber in der Schloßkirche zu Quedlinburg. Quedlinburg, Huch.
v. Hörmann, Ludwig; Tiroler Volkstypen. Wien, Gerold's Sohn.
Hoffmann, Heinrich; Athanaſia. Kämpfe und Siege eines Frauenherzens. Hamburg, Neſtler u. Melle.
v. Holſtein, Adolf; Gutenberg, Fauſt und Schöffer. Die Erfindung des Drucks mit beweglichen Buchſtaben. II. Heft. Darmſtadt, Literariſch-Artiſtiſche Anſtalt.
v. Holtzendorff, Fr.; Handbuch des deutſchen Strafproceßrechts. Berlin, Habel.
Husnik, J.; Das Geſammtgebiet des Lichtdrucks. Wien, Peſt, Leipzig, Hartleben's Verlag.
Kölbing, Eugen; Engliſche Studien. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Kohl, J. G.; Geſchichte der Entdeckungsreiſen und Schiffahrten zur Magellans-Straße und zu den ihr benachbarten Ländern und Meeren. Berlin, Reimer.
Kupelwieſer, Franz; Das Hüttenweſen mit beſonderer Berückſichtigung des Eiſenhüttenweſens in den Vereinigten Staaten Amerikas. Wien, Faeſy u. Frick.
Langethal, Heinrich; Elementare Geſanglehre nach den Geſetzen der neueren Pädagogik. Leipzig, Forberg.
Lelm, Otto; Calculus oder Praktiſcher Procent-Rechner. Wien, Peſt, Leipzig, Hartleben's Verlag.
Lewald, Fanny; Neue Novellen. Berlin, Herz.
Lieſegang, Paul E.; Der Kohledruck. 5. Aufl. Düſſeldorf, Verlag des photographiſchen Archivs.
Martin, Ph. L; Das Leben der Hauskatze und ihrer Verwandten. Weimar, Voigt.
Mehlis, Ch.; Fahrten durch die Pfalz. Augsburg, Lampart u. Co.
Moltke, Graf; Briefe aus Rußland. Berlin, Gebr. Paetel.
Moniteur des Dates. 46. Livr. Leipzig, Commissionsverlag von B. Hermann.
Nagel, Dr. R.; Die gewerblichen Fortbildungsſchulen Deutſchlands. Eiſenach, Bacmeiſter.
Renan, E.; Spinoza. Autoriſirte Ueberſetzung von C. Schaarſchmidt. Leipzig, E. Koſchny.
Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge. Heft 270. J. Maenß; Franz von Sickingen. Heft 271. Dr. H. Toepfer; Die gasförmigen Körper. Berlin, C. Habel.
Sammlung gemeinnütziger populärwiſſenſchaftlicher Vorträge. Heft 13. G. Deutſch; Die Lebensweiſe der Völker in Oeſterreich-Ungarn. Heft 14. K. J. Schroer; Goethe's äußere Erſcheinung. Wien, Peſt, Leipzig, Hartleben's Verlag.
Saphir, A.; Chriſtus und die Schrift. Berlin, Verlag des Goßner'ſchen Miſſionsvereins.
Söltl, Dr. J. M. v.; Das deutſche Volk und Reich in fortſchreitender Entwickelung. 1. und 2. Hft. Elberfeld, E. Loll.
Turner, P. Ritter v.; Das Eiſenhüttenweſen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wien, Faeſy u. Frick.
Zingerle, J. V.; Reiſerechnungen Wolfger's von Ellenbrechtskirchen. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Zeit- und Streitfragen, deutſche. Heft 85. Dr. J. Baron; Angriffe auf das Erbrecht. Berlin, C. Habel.

Galeriewerk. Aeltere Meister. Lfg. VI und VII. Wien, Verlag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.
Gerlach, M.; Das Gewerbemonogramm. Lfg. 38. Wien, Gerlach u. Co.
Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Heft 4. Stuttgart, Spemann.

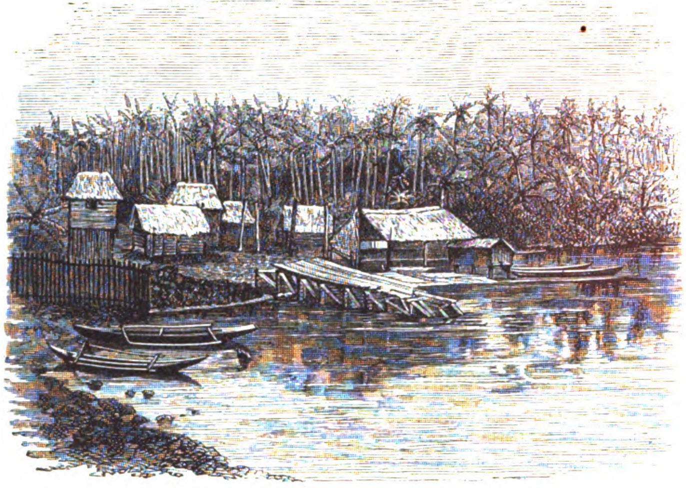
Военно-Музыкальный Сборникъ. Редакторъ В. Вурмъ. выпускъ I—II. С. Петербургъ у М. Бернарда. (Magazin für Militärmusik, redigirt von W. Wurm. 1. und 2. Monatsheft. St. Petersburg, M. Bernard.)
Wohlfahrt, Gr.; Leichtester Anfang im Violinenspiel. 2. Aufl. op. 38. Leipzig, Forberg.
—— Kinderklavierschule. 2. Aufl. op. 36. Ebenda.



Der Hafen und das ſchwimmende Dock auf Bermuda.



Straßenarchitektur in Dobbo, Arruinſeln.



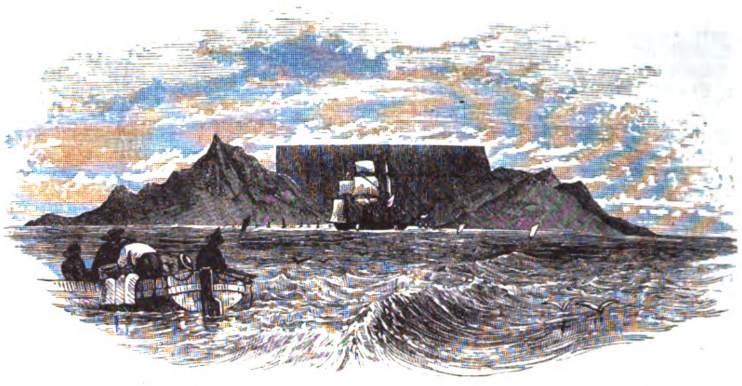
Indiſches Dorf am Ufer des Kaſigfluſſes, Manila.

Andreas Achenbach.

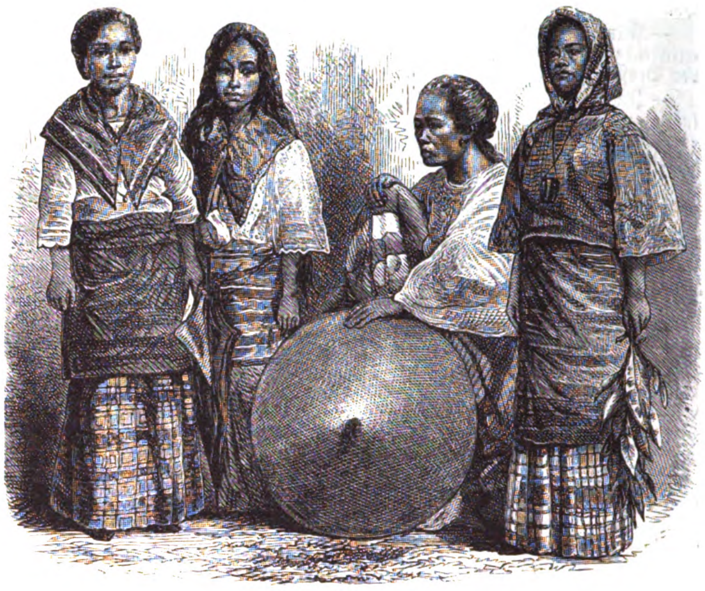
Bei dem vom Genius wahrhaft durchdrungenen Künſtler wird es niemand wundernehmen, wenn aus ſeiner Kunſt noch in den Jahren, in welchen andern Menſchen die Schaffenskräfte bereits verſiegen, die ewig friſchen Blüten treiben, die er der Mit- und Nachwelt in ſteter Folge übergibt. Um aber die Schöpfungskraft und Jünglingsfriſche der Seele an einem alſo begnadeten Künſtler recht zu erkennen, muß man das Glück haben, mit ihm an dem gleichen Ort zu leben, an welchem er eben jene Kunſtblüten dem Staunen ſeiner Verehrer überliefert, und von wo aus ſie in alle Welt hinausgehen.

Er, deſſen Name die Ueberſchrift dieſer Zeilen bildet, iſt ein alſo begnadeter Künſtler und Menſch. Es iſt bekannt, daß überall, wo die Sprache des Ruhmes klingt, der den Malern gilt, ſein Lob beredten Ausdruck findet. Was ſich dabei dem Auge dieſer freundlichen Lobſpender entzieht, und was doch erſt recht des Lobes würdig iſt, das iſt der raſtloſe Fleiß des Meiſters, das fortwährende ſtrenge Studium deſſen, was er uns in ſeinen Bildern darſtellt, in Luft und Waſſer, den ſchwimmenden Häuſern des Meers, den ſtillen Mühlen an verſteckten Waldbächen, dem ſonnenloſen, ſturmgepeitſchten Seeſtrand oder den lichtverklärten Einſamkeiten einer weſtfäliſchen Landſchaft. Solcherart ſind ja zumeiſt die Motive ſeiner Gemälde, die er nur ſelten in kleinen Cabinetsſtücken, ſondern meiſt in größern Dimenſionen ausführt.

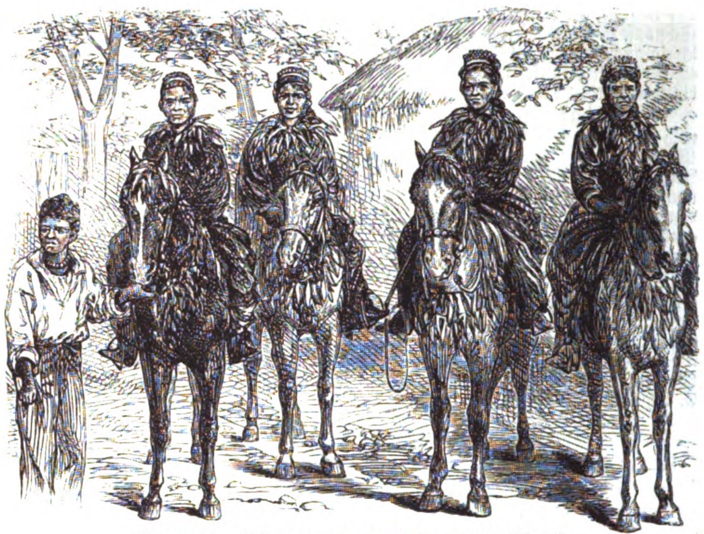
Wiewol die guten Geiſter, die da berufen ſind, die das Menſchengeſchlecht erfreuenden Gaben unaufhörlich vom Himmel zur Erde zu bringen, ihn vielfach geſegnet haben, zuerſt mit dem Blick, der die edlen Formen und Farben der Natur in die Seele ſaugt, dann aber mit der wirkſamern Macht, mit der feſten Thatkraft, die in ſich aufgenommenen Farben und Formen wiederzugeben in jenen von uns bewunderten Bildern, ſo blieb dem alſo Ausgerüſteten doch auch ſeinerſeits noch vieles zu thun, um der Geſchenke der Himmliſchen werth zu ſein, und um dereinſt der Meiſter zu werden, als welcher er jetzt in ſeinem Vaterland und weit über daſſelbe hinaus gekannt



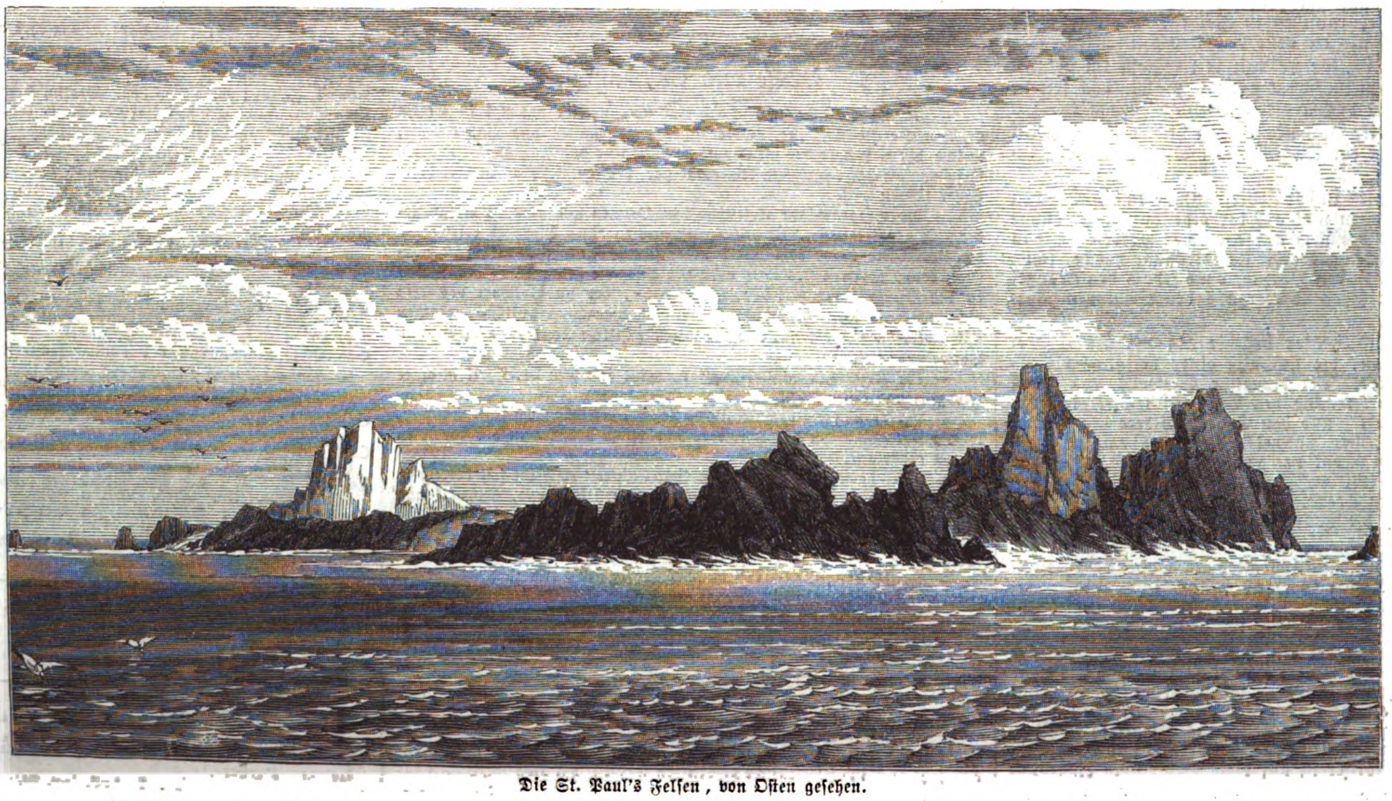
Der Tafelberg, Cap der Guten Hoffnung.



Eingeborene von den Philippinen.



Eingeborene Reiterinnen in Honolulu, Sandwichinſeln.



Die St. Paul's Felſen, von Oſten geſehen.

Aus der deutſchen Ausgabe des Werks „Die Expedition des Challenger“ von W. Spry (Leipzig, F. Hirt u. Sohn). (S. 367.)

und geehrt wird. Die Höhe, auf welcher Achenbach ſteht, konnte er nur erreichen, indem er mit aller Energie, die ihm eigen iſt, die Natur in ihren Kampf- und Friedensphaſen belauſchte und die Elemente in ihrer Wechſelwirkung immer von neuem ſtudirte und beobachtete. Mit welcher unvergleichlichen Feinheit der Beobachtung er in die Geheimniſſe dieſer elementaren Kräfte eindrang, das haben uns zahlreiche Bilder von ihm klargelegt. Wer malt wie er den gewitterentladenden Orkan auf dem Meer im Getümmel des Wogendrangs? Wer gibt ſo das brauſende Wehr des hochgeſchwollenen Mühlbachs, den entfeſſelten Sturm auf dem Land wieder, der die Kronen der Bäume zerſplittert? Wer wie er den gigantiſchen Zug der Wolken in den ſtaunenerregendſten Beleuchtungen oder die friedvolle Landſchaft eines rheiniſchen oder weſtfäliſchen Dorfes mit der grünen Au und den lichtumfloſſenen rothen Dächern? Wer endlich ſo das buntbewegte Leben eines niederländiſchen Stadttheils, z. B. am Kanal, auf dem Fiſchmarkt?

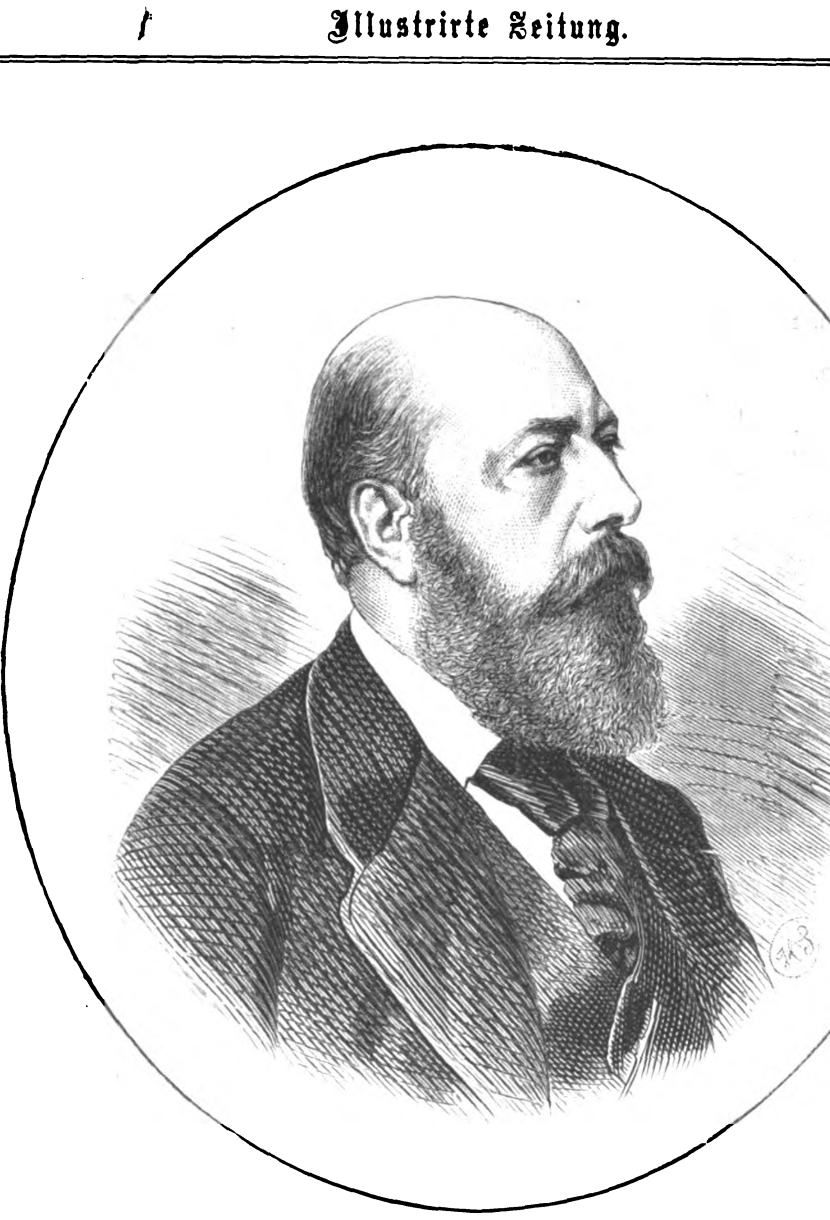
Bei der außergewöhnlichen Technik des Künſtlers und ſeiner großen Sicherheit im richtigen Abwägen der nothwendigen und gebotenen Mittel kann es nicht überraſchen, wenn er die permanenten Ausſtellungen in Düſſeldorf alle paar Wochen mit einem neuen Bild beſchickt, und da iſt man gewohnt, immer durch einen genialen Effect, durch eine nicht dageweſene Beleuchtung im Vorder- oder Hintergrund, durch eine charaktervolle Staffage oder durch ein fein concentrirtes Spiegelbild der oft einfachſten Natur zur Bewunderung ſeiner Meiſterſchaft gezwungen zu werden.

Achenbach iſt nicht Lehrer, d. h. er bildet keine Schüler aus; dennoch hat die Art und Weiſe ſeines Schaffens auf das Malen der andern Künſtler einen bedeutſamen Einfluß, denn durch ſeine ausgeſtellten Bilder zeigt er vielen in gleicher Richtung Schaffenden gelöſte Probleme der Farbengebung und macht ſie kühn, altgewohnte Schranken zu überſpringen.

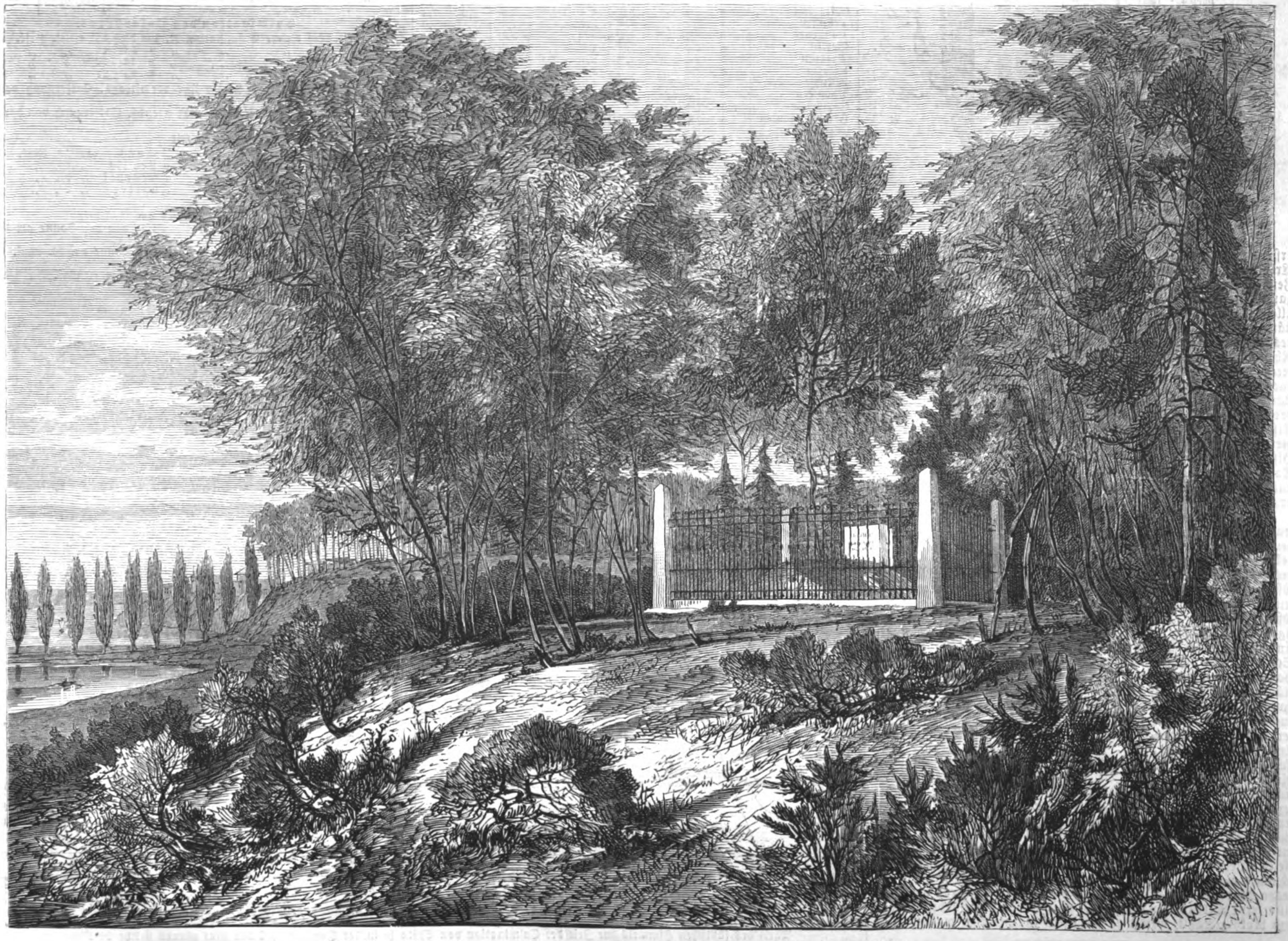
Freilich entzieht ſich bei der Bewunderung der Werke des großen Meiſters den meiſten die Kenntniß, wie ſelbſt dieſer gewaltige Beherrſcher des Pinſels und der Farben doch oft vor Schwierigkeiten ſteht, die zu überwinden es kämpfen und ringen heißt mit dem Aufgebot ſeiner ganzen Kraft, und gewiß ſieht er wol hier und da ein Werk aus ſeinem Atelier forttragen, dem er mit dem Bewußtſein nachblickt, daß zur höchſten Vollendung eines Kunſtwerks für jeden Künſtler eine Grenze gezogen iſt, vor der er ſich beugen und ſtillſtehen muß. „Von der Seele zum Arm und von da durch den Pinſel auf die Leinwand iſt ein weiter Weg", auf welchem das Herrlichſte von ſeinem Gehalt verliert, und hierin theilen viele auf dem großen Felde der Geiſtesarbeit mit dem Maler das gleiche Los!

Einen ſolchen Meiſter wie Andreas Achenbach aus dem engen Verband der Künſtlerſchaft, die einer Stadt angehört, zu verlieren, müßte den localen Intereſſen der Kunſt weſentlichen Schaden zufügen. Darum war auch im letztverfloſſenen Jahr die Beſorgniß der künſtleriſchen und kunſtliebenden Kreiſe in der Düſſelſtadt keine geringe, daß der Künſtler dem Ruf des Miniſteriums in Berlin folgen würde, um dort, gleich wie es Ludwig Knaus und andere Koryphäen gethan, ein Meiſteratelier zu gründen. Gegenwärtig iſt dieſe Beſorgniß geſchwunden, denn der gefeierte Künſtler wurzelt als ſolcher wie als Menſch mit ſeinem ganzen Können und Empfinden am ſchönen freien Rhein, der ihm eine ruhmvolle Heimat bot, und dieſes Feſthalten an derſelben hat eine ſo volle Berechtigung, daß es von jedem geachtet werden muß.

Andreas Achenbach wurde am 29. September 1815 in Kaſſel geboren und verlebte ſeine Kindheit theils in Mannheim, theils in St. Petersburg. Als Jüngling kam er nach Düſſeldorf, und das mächtig drängende Verlangen, ein Maler zu werden, führte ihn auf die dortige, eben von Wilhelm v. Schadow neu eingerichtete Kunſtakademie, die er von 1827 bis 1835 beſuchte. Sein Lehrer war J. W. Schirmer, den er hoch verehrte, obgleich derſelbe ganz andere Bahnen in ſeiner Kunſt verfolgte. Anfangs waren es meiſt mit Architektur verbundene landſchaftliche Sujets, die Achenbach für ſeine Bilder wählte, nachdem er jedoch das Meer geſehen, erſchloß ſich ſeinem Geiſt eine andere Welt, die ihn für alle folgende Zeit gebannt hielt. Er folgte ihren Spuren überallhin, und in dieſem Drang beſuchte er im Jahr 1835 und nochmals 1839 die Küſtengebiete von Dänemark, Norwegen und Schweden. In den Jahren 1843 bis 1845 ging er nach Italien, um auch an den claſſiſchen Gebirgsformen des Südens ſeine künſtleriſche Kraft zu meſſen, und wie er die pittoresken Küſten von Capri und Sicilien in ſich aufnahm, zeigen viele ſeiner vortrefflichſten Bilder. Die Hauptquelle ſeiner Studien waren und blieben die Niederlande mit der für ſeinen Charakter beſonders günſtigen Nordſee. Jener Region verdanken wir ſeine unvergänglichen Werke, die der Schmuck jeder nur nennenswerthen Galerie ſind.



Andreas Achenbach.



Heinrich v. Kleiſt's Grab am Wannſee bei Potsdam. Nach einer Zeichnung von A. Meinhard.

Bei des Künſtlers nun ſchon 45jährigem Schaffen ſind ſelbſtverſtändlich eine ſo große Menge Bilder von ſeiner Hand fertig geſtellt, daß ſie kaum aufgezählt werden können. Wir wollen jedoch nicht unterlaſſen, einige der vorzüglichſten hier anzuführen: „Marine mit Leuchtthurm“, „Seeſturm an der ſchwediſchen Küſte“, „Untergang des Schiffs Präſident“, „Die Pontiniſchen Sümpfe“, „Die Cyklopenfelſen“, „Scylla“, „Seeſturm bei Oſtende“, „Holländiſcher Kanal im Mondſchein“, „Großer Waſſerfall“, „Eingang ins Judenviertel zu Amſterdam“, „Vlieſſingen“, „Fiſchmarkt in Oſtende“.

Möge uns der verehrte Meiſter noch recht, recht lange mit ſeinen friſchen und unverwelklichen Kunſtblüten erfreuen!

Ludwig Bund.

Heinrich v. Kleiſt's Grab am Wannſee bei Potsdam.

Ein einfaches Denkmal am Wannſee, eine Meile von Potsdam, bezeichnet die ſelbſtgewählte Ruheſtätte des Dichters der „Hermannsſchlacht“ und des „Käthchens von Heilbronn“, welchem kürzlich eine eingehendere Beſprechung in dieſen Blättern gewidmet worden iſt.*) Heinrich v. Kleiſt erſchoß ſich bekanntlich am 21. November 1811 mit der Gattin eines berliner Kaufmanns, Adolfine Vogel, an der Stelle, wo das Denkmal ſteht. Beide Gräber, die ein gemeinſamer Hügel deckt, ſind von einem eiſernen Gitter mit marmornen Eckpfeilern umſchloſſen, in der Mitte ſteht eine junge Eiche, und ein granitener Denkſtein führt die Inſchrift:

HEINRICH VON KLEIST
GEB. 10. OCTOBER 1777
† 21. NOVEMBER 1811.

Akazien und Tannenbäume bilden die nächſte Umgebung der Grabſtätte, junges Kiefernholz macht den Aufgang zu ihr faſt beſchwerlich. Während früher des unglücklichen Dichters Grab, das keine ſorgliche Pflege verrieth, nur von Eingeweihten aufgeſucht und gefunden wurde, iſt namentlich ſeit der Aufführung der „Hermannsſchlacht“ das Intereſſe für den Schöpfer des „Käthchens von Heilbronn“ ein reges und an Sonn- und Feſttagen die Stätte ein Wallfahrtsort für viele Berliner. Nicht mehr Diſteln wachſen auf der Stelle, ſondern Kränze ſchmücken jetzt das Grab eines unſerer größten Dichter.

---

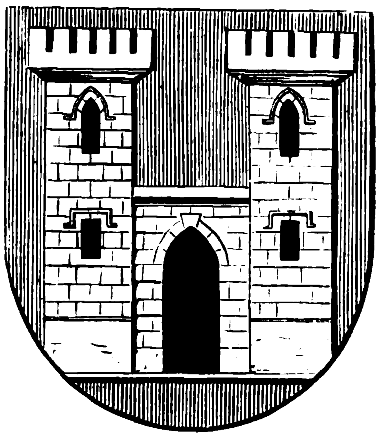
*) Siehe Nr. 1738 und 1756.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Königreich Preußen: 13. Provinz Heſſen-Naſſau.

192. Eltville.



E. Der Ort Alta villa, ſpäter Altvilla, wird ſchon in der erſten Hälfte des 9. Jahrhunderts genannt. Die Biſchöfe und Erzbiſchöfe von Mainz waren im Mittelalter und bis in die neuſte Zeit hinein die Herren jenes geſegneten Landſtrichs, des Rheingaus, in deſſen Mitte „Elfeld“ liegt, wie es jahrhundertelang allein hieß. Die Stadt war befeſtigt, im 14. Jahrhundert Münzſtätte und wiederholt Reſidenz der geiſtlichen Kurfürſten, der Erſten des Reichs. Elfeld galt als die Hauptſtadt des Vicedomamts Rheingau und wurde mit dieſem 1803 durch den Reichsdeputationsreceß von den Staaten des Reichserzkanzlers abgetrennt und an das Fürſtenthum Naſſau-Uſingen abgetreten. Im Jahr 1816 ſtarb das ſeit 1806 herzogliche Haus Uſingen aus und wurde von der Linie Weilburg beerbt, die 1866 depoſſedirt wurde. Jetzt iſt Elfeld-Eltville Amtsſitz im Rheingaukreis des preußiſchen Regierungsbezirks Wiesbaden und zählt gegen 3000 Einwohner. Hiſtoriſch iſt der Ort ſonſt berühmt durch den Vertrag Kaiſer Karl's IV. mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, 1349, und culturhiſtoriſch durch die Exiſtenz einer der erſten Buchdruckereien im Jahr 1465.

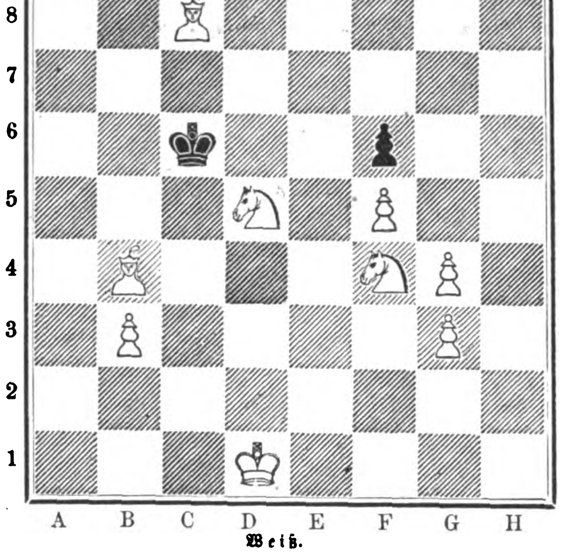
Sehr traurig iſt die heraldiſche Geſchichte von Elfeld, das wahrſcheinlich ſeit der Rheinbundszeit ſeinen alten, ehrlichen deutſchen Namen verloren und einen andern, Eltville, angehängt bekommen hat, der ſich wol aus den lateiniſchen Bezeichnungen des frühſten Mittelalters erklären, in ſeinem ausgeprägt franzöſiſchen Klang aber nicht entſchuldigen läßt, da dieſer am rechten Ufer des Rheins reizend gelegene Ort durchaus keine franzöſiſche Enclave iſt und ſein ſoll. Das alte Elfeld hatte ein eigenes und eigenartiges Wappen: im geſpaltenen Schild rechts ein aufgerichteter Schlüſſel, links übereinander zwei Räder. Der Schlüſſel hatte vielleicht Beziehung auf den Patron der ſtädtiſchen Hauptkirche, vorausgeſetzt, daß dieſer St. Petrus war, die beiden Räder ſymboliſirten die Zugehörigkeit der Stadt zum Kurfürſtenthum Mainz, deſſen Wappen bekanntlich ein Rad war, wie denn auch die Stadt Mainz ſelbſt zwei ſolche Räder, durch ein Kreuz verbunden, im Wappen führt. Das neue Eltville hat nur eine Art von Wappenſchablone: zwei durch ein Stück Mauer miteinander verbundene Zinnenthürme. Während jenes Wappen ſeine vollſtändige hiſtoriſche Berechtigung hatte, iſt dieſes durchaus nichtsſagend, da ähnliche Stadtwappenbilder nach Hunderten aufzuzählen ſind. Das jetzige ſogenannte Stadtwappen iſt während der Periode der naſſauiſchen Herrſchaft entſtanden, unter preußiſcher iſt es bis dato noch nicht gegen das alte, allenfalls beſſerungsfähige, umgetauſcht worden. Ueber die Zeit, in welcher dieſes Attentat gegen die Geſchichte der Stadt und des guten Geſchmacks eigentlich verübt worden iſt, und über die Farben des neuen Wappen- und Siegelbilds vermag der Magiſtrat von Eltville keine Auskunft zu ertheilen. Wir haben die Farben Silber und Roth gewählt, weil dies die alten mainziſchen waren.

Schach.

Aufgabe № 1585.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.
Von J. Minckwitz in Leipzig.
(Aus dem Weſtdeutſchen Problemturnier.)

Schwarz.



Weiß.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	April 23	April 24	April 25	April 26	April 27	April 28	April 29
Valentia (Irl.)	8	+ 7,0	+ 9,0	+10,0	+ 9,0	+ 9,0	+11,0	+ 9,0
Breſt	7	+ 8,0	+ 9,0	+ 9,0	+11,0	+12,0	+11,0	+10,0
Paris	7	+ 7,7	+ 7,9	+ 7,7	+ 5,2	+ 7,5	+11,2	+ 7,5
Helder	8	+ 3,7	+ 5,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 6,2	+ 6,0	+ 7,2
Brüſſel	8	+10,0	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 7,0	+ 7,0
Palermo	8	+19,0	+18,0	+18,0	+17,0	+16,0	+16,0	+17,0
Cagliari	8	+15,0	+16,0	+14,0	+15,0	+16,0	+15,0	+17,0
Neapel	8	+15,0	+15,0	+14,0	+14,0	+15,0	+17,0	+16,0
Florenz	8	+15,0	+14,0	+15,0	+14,0	+10,0	+13,0	+15,0
Venedig	7	+10,8	+11,5	+10,0	+12,0	+14,0	+12,8	—
Trieſt	7	+10,3	+10,8	+11,8	+11,4	+15,4	+14,0	—
Graz	7	+ 2,7	+ 6,5	+ 4,2	+ 3,4	+ 7,5	+ 8,0	—
Wien	7	0,0	+ 8,2	+ 5,3	+ 5,7	+ 5,4	+ 7,9	+10,8
Ofen	7	— 0,3	+ 7,9	+ 6,0	+ 6,8	+ 6,8	+ 9,3	—
Hermannſtadt	7	+ 1,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 9,0
Chriſtianſund	7	+ 5,0	+ 6,0	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 4,0
Oxoe	7	0,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 4,0
Moskau	7	— 0,5	—	— 0,8	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,8
St. Petersburg	7	— 1,4	— 1,0	— 0,2	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,7
Haparanda	8	—	— 4,0	— 6,5	— 4,5	— 8,5	— 5,0	+ 1,0
Stockholm	8	— 0,6	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 4,0	+ 6,4
Kopenhagen	8	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,8	+ 3,0	+ 1,6	+ 4,6
Memel	8	+ 1,8	+ 0,8	+ 2,9	+ 4,9	+ 6,3	+ 8,2	+10,7
Kiel	8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,6	+ 4,2	+ 4,1	+ 5,5
Hamburg	8	+ 1,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 4,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 8,0
Sylt	8	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,4	+ 3,4	+ 4,5	+ 4,1	+ 6,1
Wilhelmshafen	8	+ 2,2	+ 1,6	+ 4,4	+ 4,6	+ 5,6	+ 6,6	+ 7,4
Münſter	8	+ 7,3	+ 3,0	+ 3,4	+ 6,3	+ 7,6	+ 7,8	+ 9,0
Hannover	8	+ 2,0	+ 4,4	+ 4,0	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,8	+ 9,4
Berlin	8	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,3	+ 4,9	+ 6,0	+ 8,0
Breslau	8	— 0,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 5,8	+ 7,5	+ 9,8
Leipzig	8	+ 0,7	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 6,8	+ 8,9
München	8	+ 7,9	+ 4,6	+ 4,5	+ 2,8	+ 7,1	+ 7,9	+ 9,6
Bamberg	8	+ 5,2	+ 4,6	+ 5,0	+ 4,5	+ 6,8	+ 7,8	+ 9,5
Karlsruhe	8	+ 9,0	+ 6,0	+ 6,4	+ 5,2	+ 7,4	+10,0	+10,8
Friedrichshafen	8	+ 8,4	+ 6,3	+ 5,3	+ 5,4	+ 8,7	+10,1	+10,6
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Riva	7	+11,3	+ 9,6	+ 9,9	+10,3	+11,5	+13,1	—
Meran	7	+ 9,4	+ 6,2	+ 6,0	+ 4,8	+ 9,0	+11,4	—
Görz	7	+ 9,0	+ 8,2	+ 7,8	+11,5	+10,0	+10,2	—
Leſina	7	+11,5	+14,6	+11,0	+14,0	+12,0	+13,9	—
Lacroma	7	+11,2	+13,9	+12,1	+14,2	+12,5	+13,7	—
Korfu	7	+19,0	+19,5	+19,0	+18,5	—	—	—
Biarritz	7	+11,0	+11,0	+11,0	+14,0	+19,0	+13,0	+13,0
Davos	7	+ 3,0	+ 1,0	+ 1,0	— 1,0	+ 1,0	+ 6,0	—
Baden-Baden	7	+ 8,7	+ 5,7	+ 5,1	+ 1,3	+ 5,1	+ 8,9	+10,3
Wiesbaden	8	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,8	+ 6,5	+ 8,8	+11,0	+ 8,5

Witterungsnachrichten.

Im obern Vogtland hatte man in der Nacht vom 21. zum 22. April wieder ganz erheblichen Schneefall und ſcharfen Froſt.

In ganz Ungarn iſt am 22. und in der Nacht auf den 23. April die Temperatur bei ſcharfem Wind unter den Nullpunkt geſunken, und hier und da hat ſich auf ſtehenden Gewäſſern Eis gebildet. Die Rapspflanzen und die Obſtbäume haben ſtark gelitten, an manchen Stellen auch die Weingärten. Die Getreideſaaten blieben überall unbeſchädigt.

In Mailand hat es am 16. und 17. April ſtark geſchneit, in Parma fiel dagegen Hagel in außerordentlicher Menge.

In der zweiten Aprilwoche haben an der nordamerikaniſchen Küſte ſüdlich von der Cheſapeakbai verheerende Stürme geherrſcht, infolge deren 20 Schiffe ſcheiterten und an 100 Menſchen umkamen.

Aus Odeſſa wird gemeldet, daß die Stadt Krementſchug durch den Austritt des Dniepr gänzlich überſchwemmt iſt. Faſt alle Bewohner, 20,000 an der Zahl, ſind obdachlos.

In Dalarne, Schweden, lag der Schnee am 22. April noch 1½ Ellen hoch, und in den ſtockholmer Schneegewäſſern war die Eisdecke ſo ſtark, daß ſie noch in 14 Tagen nicht geſchmolzen ſein dürfte.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur geht 2 Stunden nach der Sonne unter und iſt deshalb am Weſthimmel abends kurze Zeit zu ſehen. — **Venus** hat am 7. Mai ihre Conjunction mit der Sonne, wird nachher Abendſtern, iſt aber für das bloße Auge nicht ſichtbar. — **Mars** ſteht im Sternbild des Steinbocks und erſcheint früh nach ½2 Uhr über dem Oſthorizont. — **Jupiter** iſt noch rückläufig im Sternbild des Schützen und geht vor Mitternacht auf. — **Saturn** iſt früh kurze Zeit am Südoſthimmel zu ſehen; er ſteht im Sternbild des Waſſermann. — **Uranus** ändert ſeinen Ort unter den Sternen ſo langſam, daß die Sternkarte des April noch zu ſeiner Auffindung dienen kann; er bleibt bis früh 2 Uhr am Weſthimmel im Sternbild des Löwen.

Planetenephemeride für den Mai.

Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufſteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. — ſüdl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Millionen Kilometer
			Mercur.			
1. Mai	3^h 57^m	+23° 8′	1^h 19^m N.	4^h 59^m V.	9^h 39^m N.	132
11. „	4 29	23 47	1 11	4 46	9 36	102
21. „	4 27	21 22	0 30	4 23	8 37	85
31. „	4 7	+17 47	11 31 V.	3 48	7 14	83
			Venus.			
1. Mai	2^h 30^m	+13° 54′	11^h 52^m V.	4^h 33^m V.	7^h 11^m N.	257
11. „	3 19	17 46	0 2 N.	4 19	7 45	257
21. „	4 9	20 53	0 12	4 8	8 16	257
31. „	5 2	+23 2	0 25	4 6	8 44	255
			Mars.			
1. Mai	20^h 47^m	—19° 35′	6^h 9^m V.	1^h 55^m V.	10^h 23^m V.	151
11. „	21 12	18 13	5 55	1 32	10 15	140
21. „	21 36	16 45	5 39	1 7	10 11	128
31. „	21 58	—15 16	5 22	0 41	10 3	118
			Jupiter.			
1. Mai	18^h 15^m	—23° 2′	3^h 37^m V.	11^h 47^m N.	7^h 27^m V.	683
11. „	18 12	23 4	2 55	11 5	6 45	666
21. „	18 10	23 5	2 12	10 22	6 2	651
31. „	18 5	—23 7	1 28	9 38	5 18	640
			Saturn.			
1. Mai	23^h 17^m	— 6° 37′	8^h 39^m V.	3^h 10^m V.	2^h 8^m N.	1524
11. „	23 20	6 19	8 2	2 31	1 32	1502
21. „	23 23	6 4	7 26	1 54	0 58	1480
31. „	23 25	— 5 53	6 48	1 15	0 21	1456
			Uranus.			
1. Mai	9^h 33^m	+15° 20′	6^h 55^m N.	11^h 27^m V.	2^h 23^m V.	2699
11. „	9 33	15 18	6 16	10 48	1 44	2720
21. „	9 34	15 15	5 37	10 10	1 4	2751
31. „	9 35	15 10	4 58	9 31	0 25	2773

Culmination des Polarſterns.

1. Mai untere Culmination N. 10^h 32^m 58^s mittl. Zeit.
11. „ „ „ „ 9 53 44 „ „
21. „ „ „ „ 9 14 32 „ „
31. „ „ „ „ 8 35 21 „ „

Mond in Erdferne am 5. Mai 9 Uhr vormittags, Entfernung von der Erde 403,350 Kilometer.

Mond in Erdnähe am 17. Mai 6 Uhr abends, Entfernung von der Erde 368,530 Kilometer.

Der Mond iſt in Conjunction mit

Jupiter am 2. Mai
Mars „ 5. „
Saturn „ 8. „
Venus „ 13. „
Mercur „ 14. „
Uranus am 19. Mai.
α Leonis „ 20. „
α Scorpii „ 27. „
Jupiter „ 29. „

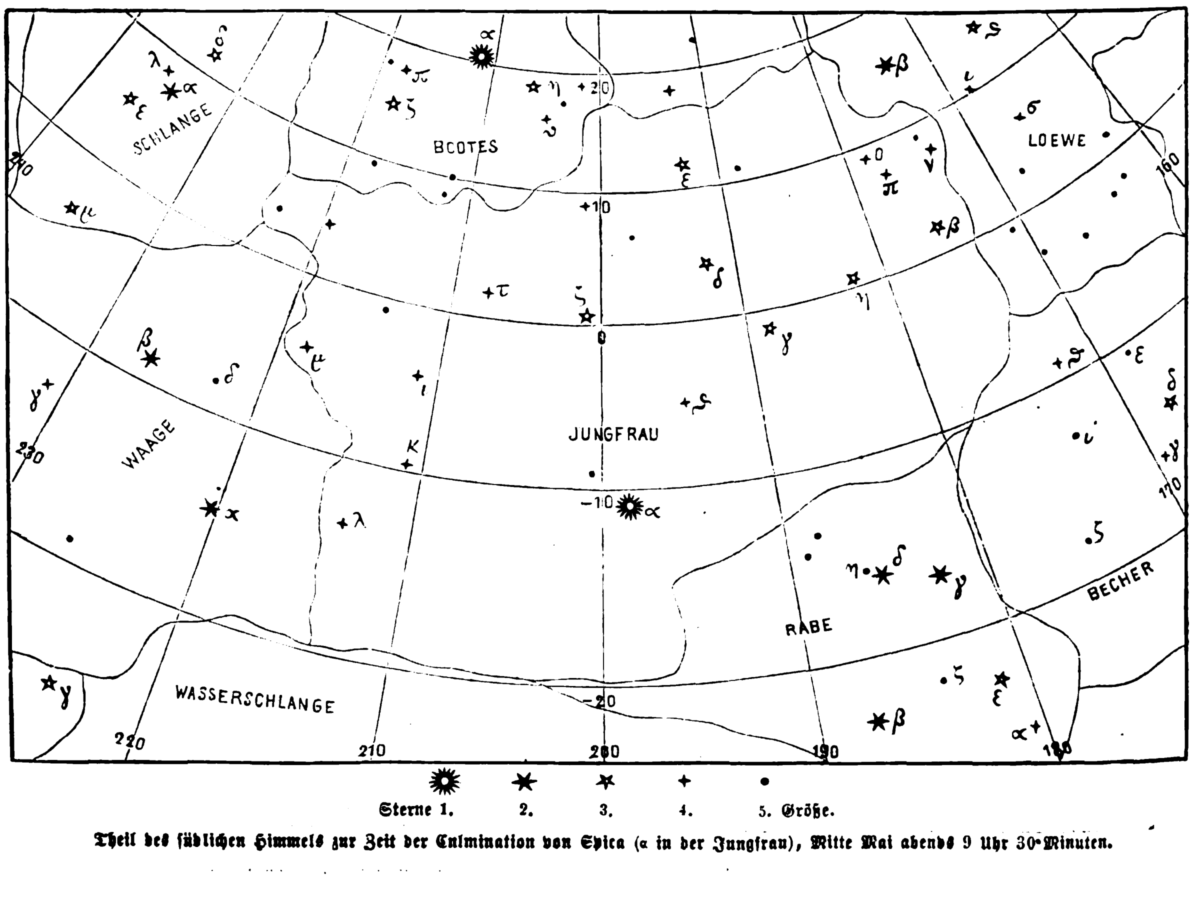
Mercur iſt in Conjunction mit **Venus** am 23. Mai.

Mercur iſt in größter öſtlicher Ausweichung von der Sonne am 3. Mai (21° 5′).

Mercur iſt in unterer Conjunction mit der Sonne am 26. Mai.

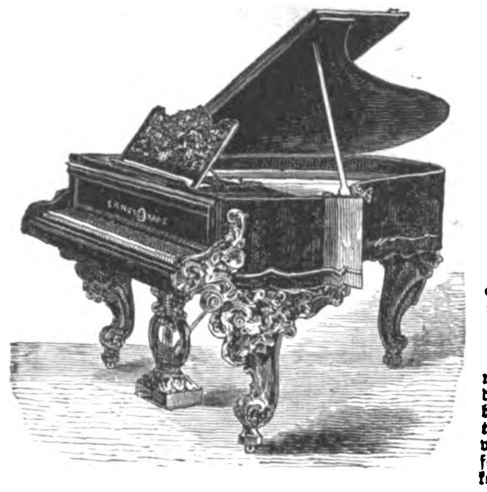
Mercur iſt in Sonnenferne am 30. Mai.

Venus in oberer Conjunction mit der Sonne am 7. Mai.



Theil des ſüdlichen Himmels zur Zeit der Culmination von Spica (α in der Jungfrau), Mitte Mai abends 9 Uhr 30 Minuten.

Bekanntmachungen.



Ernſt Kaps,
Königl. Sächſ. Hof-
Pianoforte-Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt ſeine neuſten
Patentirten kleinen
Flügel
mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt beſten und ſolideſten Repetitionsmechanik von Steinway verſehen, im Ton und Geſang faſt einem Concertflügel gleichkommen. 44

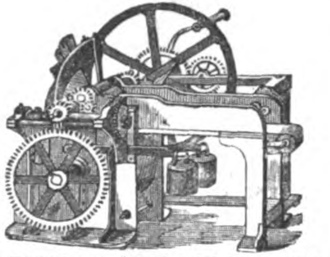
Preismedaille Philadelphia.

Gehärtetes Tafelglas, Preßhartglas,

(nicht zu verwechſeln mit dem durch Kühlbäder erzeugten Hartglaſe) nach meinem patentirten Verfahren; von großer Widerſtandsfähigkeit gegen Druck, Schlag, Stoß, Wurf und Temperaturdifferenzen liefere — da Preßhartglas mit dem Diamanten nicht ſchneidbar iſt — nach Angabe genau geſchnitten, auch gewölbt und gebogen, in Scheiben aller Art, glatt, elegant gemuſtert und mit Schrift, zur Anwendung für Gewächshaus-, Dach- u. Wagenfenſter, für Bedachungen, Schus- u. Schaukäſten, für Laternen aller Art, Schilder und Zifferblätter, zu Darrplatten für trockene und flüſſige Körper, 640 ſowie für photographiſche und viele andere techniſche und chemiſche Zwecke.

Dresden, Freibergerſtr. Nr. 43. **Dresdener Glasfabrik Friedr. Siemens.**

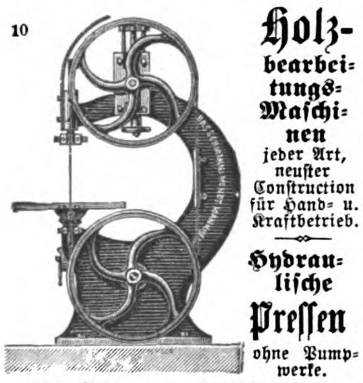
Meine neu eingerichteten
Tabakſchneidemaſchinen



für Dampf- und Handbetrieb liefere unter Garantie ohne Anzahlung. Atteſte, Zeichnungen und Beſchreibungen gratis. 493

A. Heinen in Varel a. d. Jade.

10



Holzbearbeitungs-Maſchinen
jeder Art,
neuſter Conſtruction
für Hand- u. Kraftbetrieb.

Hydrauliſche Preſſen
ohne Pumpwerke.

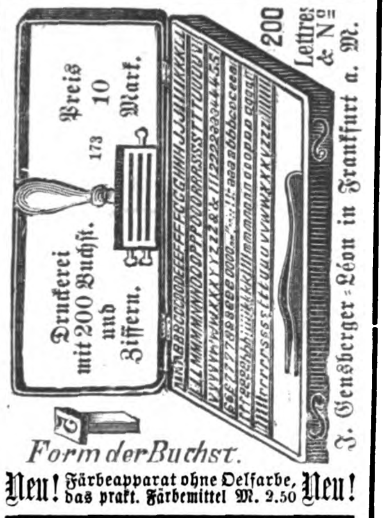
Baſſermann & Mondt,
Maſchinenfabrik, **Mannheim.**

Für Feldmeſſer.

Höhenwinkelmeſſer nebſt Coſinustabelle, um bei Kettenmeſſungen die gemeſſene Länge auf die Horizontale zu reduciren à Stck. 30 M.

Nivellirinſtrumente verſchiedener Conſtructionen, auch zum directen Ableſen des Verhältniſſes der Neigung zur unbekannten Entfernung = (z. B. 1 : 180) und zum Diſtanzmeſſen empfiehlt 702

L. Frank in Eiſenach.


Preis 10 Mark.
173
Druckerei mit 200 Buchſt. und Ziffern.
200 Lettres & Nos
J. Gensberger-Léon in Frankfurt a. M.
Form der Buchst.

Neu! Färbeapparat ohne Oelfarbe, das prakt. Färbemittel M. 2.50 **Neu!**

Für Holzhandlungen

liefert rentable
Patent-Holzſpalt-Einrichtungen
die Chemnitzer Werkzeugmaſchinen-Fabrik in Chemnitz. 40

Zur billigen und ſchönen
Beleuchtung mit Gas
von
Städten, Fabriken, Strafanſtalten, Irrenhäuſern, Bahnhöfen, Schlöſſern, Villen etc.

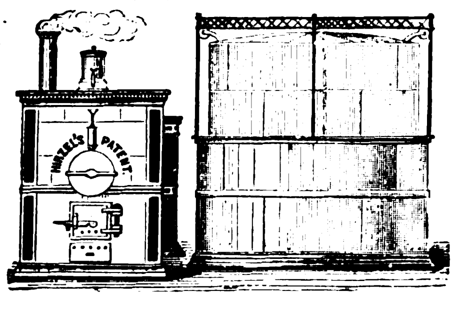
Die Gasapparate von jeder Größe v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gaſometerbau.

Vollſtänd. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.


HIRZEL'S PATENT.

Alle Arten von Meſſingguß- u. Meſſingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractionsapparate.

Deſtillirapparate für chemiſche Fabriken.

Dampftrockenſchränke. Sauerſtoffgaſometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate ꝛc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

empfehle ich meine patentirten, mit den erſten Preiſen prämiirten

Oelgas-Apparate

Heinrich Hirzel in Leipzig,
Fabrik für Gaswerke. 692

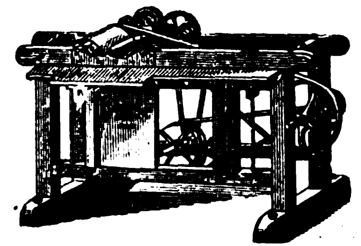
Eiſenwerk Kaiſerslautern.

Eine neue Auflage unſerer bekannten Broſchüre: 6
„Heizung und Ventilation“
verſenden gratis. — Außer den bekannten, allein echten
Meidinger Oefen, Wolpert Centralöfen und Rauchſaugern, Dampf-Waſſer- und Waſſer-Luftheizungen
empfehlen wir als neu die in der Broſchüre abgebildeten
Schacht- und Kaminöfen
für jedes Brennmaterial.

Filtrir-Apparate
für Brunnenkeſſel,
Filter-Säulen
für die Reſervoire von Hauswaſſerleitungen, für Caſernements, ſowie für Bottiche in Fabriken ꝛc.
Waſſer-Filter
für Zimmer- und Küchengebrauch
liefert
Die Fabrik plaſtiſcher Kohle
in Berlin, S. O., Engel-Ufer 15,
und verſendet illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.
Anerkennungen von Kaiſerlichen, Königlichen und Städtiſchen Behörden, Induſtriellen und Privatleuten in großer Anzahl. 561

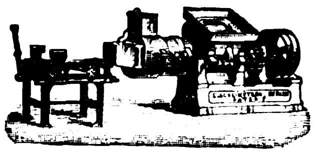
Mineralwaſſer-Maſchinen
Eugen Greßler, Halle a/S. 518

M. Hofherr,
Maſchinenfabrikant,
Wien,
Bezirk Favoriten, Erlachgaſſe Nr. 26,
empfiehlt als Specialität ſeine



Amerikaniſche Holzhobelmaſchine
zum Glatthobeln und für Kehlungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 870 M. 637

C. Schlickeyſen,
Maſchinen-Fabrik Berlin, S. O.
Waſſergaſſe 17. 18, empfiehlt ſeine



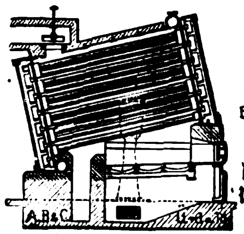
neuen transportablen liegenden
Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- ꝛc. Preſſen.
Alle Sorten ſtets auf Lager.
Patent in Sachſen, Oeſterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England ꝛc.
Prämiirt in Philadelphia.

Warnung.

In letzter Zeit erſcheinen von verſchiedenen Seiten Anzeigen neuſter Ziegelpreſſen unter Benutzung von Copien meiner Originalſtöcke, namentlich des obigen, denen gegenüber ich mich genöthigt ſehe, darauf aufmerkſam zu machen, daß ich auf dieſe meine Conſtruction in deutſchen und außerdeutſchen Staaten Patente beſitze, und daß gerichtliche Schritte wegen Patentverletzung ſich zunächſt gegen die getäuſchten Beſitzer nachgebauter Maſchinen richten. 557

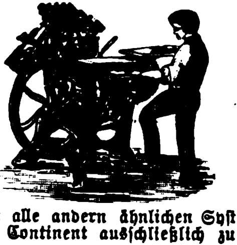
C. Schlickeyſen.

Unexplodirbare Dampfkeſſel,



A. Büttner's Patent,
verbeſſerte Root'ſche Conſtruction, baut als ausſchließliche Specialität
die Rheiniſche Röhrendampfkeſſel-Fabrik
A. Büttner & Co. in Uerdingen
am Rhein. 567

Preisermäßigung.
Cropper's Orig.-Minerva-Preſſe



übertrifft alle andern ähnlichen Syſteme. Für den Continent ausſchließlich zu beziehen von 488

Haeckel & Co. in Leipzig.

Celluloſefabriken

zur Erzeugung von Papierſtoff aus Holz auf chemiſchem Wege, baut mit Zugrundelegung langjähriger Betriebserfahrungen, unter Garantie: (B. 3701) 669

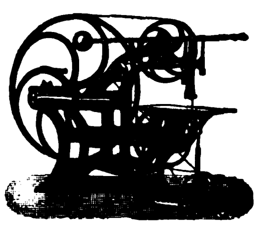
C. M. Roſenhain, Civil-Ingenieur, Berlin, N. W.

Ebengenannte Fabrikation, welche im Kleinen nicht betrieben werden kann, bisher noch ohne nennenswerthe Concurrenz daſteht, und einer ſehr bedeutenden Zukunft entgegenſieht, eignet ſich insbeſondere zur Verwerthung von nicht zu Bauzwecken paſſenden Hölzern.

Patentirte Mineralwaſſer-Apparate.

Oscar Kropff in Nordhauſen a. Harz
empfiehlt als Specialitäten:
Dampf-Eismaſchinen,
Leiſtungsfähigkeit bis 500 Kilo Eis pro Stunde in Verbindung derſelben mit
Luftkühlapparaten zur **Kellerabkühlung.**
Bierwürze-Kühlapparate
mit und ohne Gegenſtrömung neuſter Conſtruction.
Mineralwaſſer- u. **Champagner-Apparate.**
Verzeichniſſe gratis.
Patentirte rotirende Flaſchen-Füllmaſchinen.
426

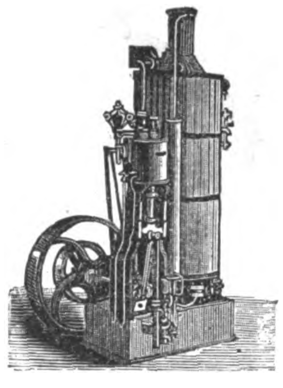
J. Heckner's in Wien prämiirte



PATENT – BANDSÄGEN

für Hand- und Dampfbetrieb, auch mit Kreis- und Decoupirſägen und den praktiſch bewährteſten Vorrichtungen zum Fraiſen, Nuthen, Fälſen, Zäpfen, Rund- und Langlochbohren empfehlen unter Garantie einer von allen bisherigen Nachahmungen nicht erreichten Leiſtungsfähigkeit 625

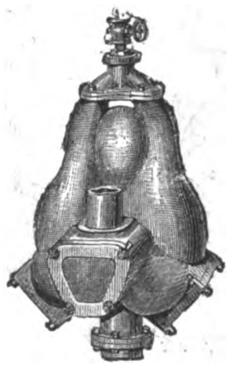
Braunſchweig. **Heckner & Co.**



Transportable Dampfmaſchinen
von 1—30 Pferdekraft,
Locomobilen,
Horizontale Dampfmaſchinen,
Dampframmen,
Dampfwinden, Dampfkabel,
Transportable Fördermaſchinen,
Dampfpumpen,
Centrifugalpumpen 18
bauen als Specialität und halten auf Lager:
Menck & Hambrock,
Ottenſen bei Altona.
Lager und Bureau: **Düſſeldorf,** Oberſtraße 18.

Wilhelmshütte.
Pulſometer
C. H. Hall's Patent.

Dampfverbrauch durch Verſuche nachweisbar geringer als bei Kolben- und Centrifugalpumpen.



Aufſtellung ohne beſondere Vorkehrungen.

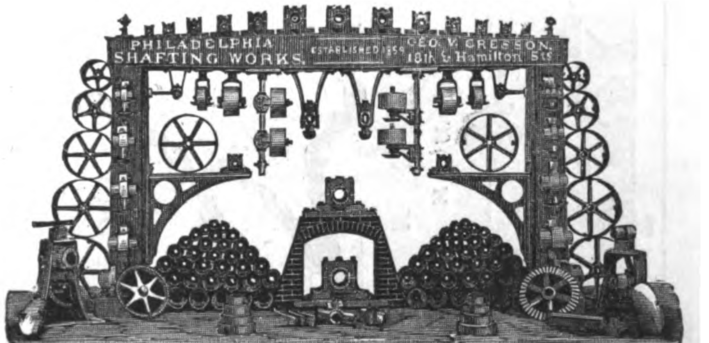
Garantie für Leiſtungsfähigkeit.

Bei Beſtellungen ſind erforderlich; Angaben über vorhandene Dampfkraft, zu förderndes Waſſerquantum und Geſammt-Förderhöhe. 659

Dieſer in vielſeitigſter Anwendung überall bewährte Apparat iſt in mehr als 400 Exemplaren ſeit 8 Monaten in Deutſchland verbreitet. Ueber die Leiſtung des Pulſometers ſind uns die Anerkennungen von allen Seiten zu Theil geworden und ſind Zeugniſſe ſowie Preiscourante von uns zu erfordern.
Beſichtigung im Betriebe befindlicher Pulſometer auf unſerer Verſuchsſtation.

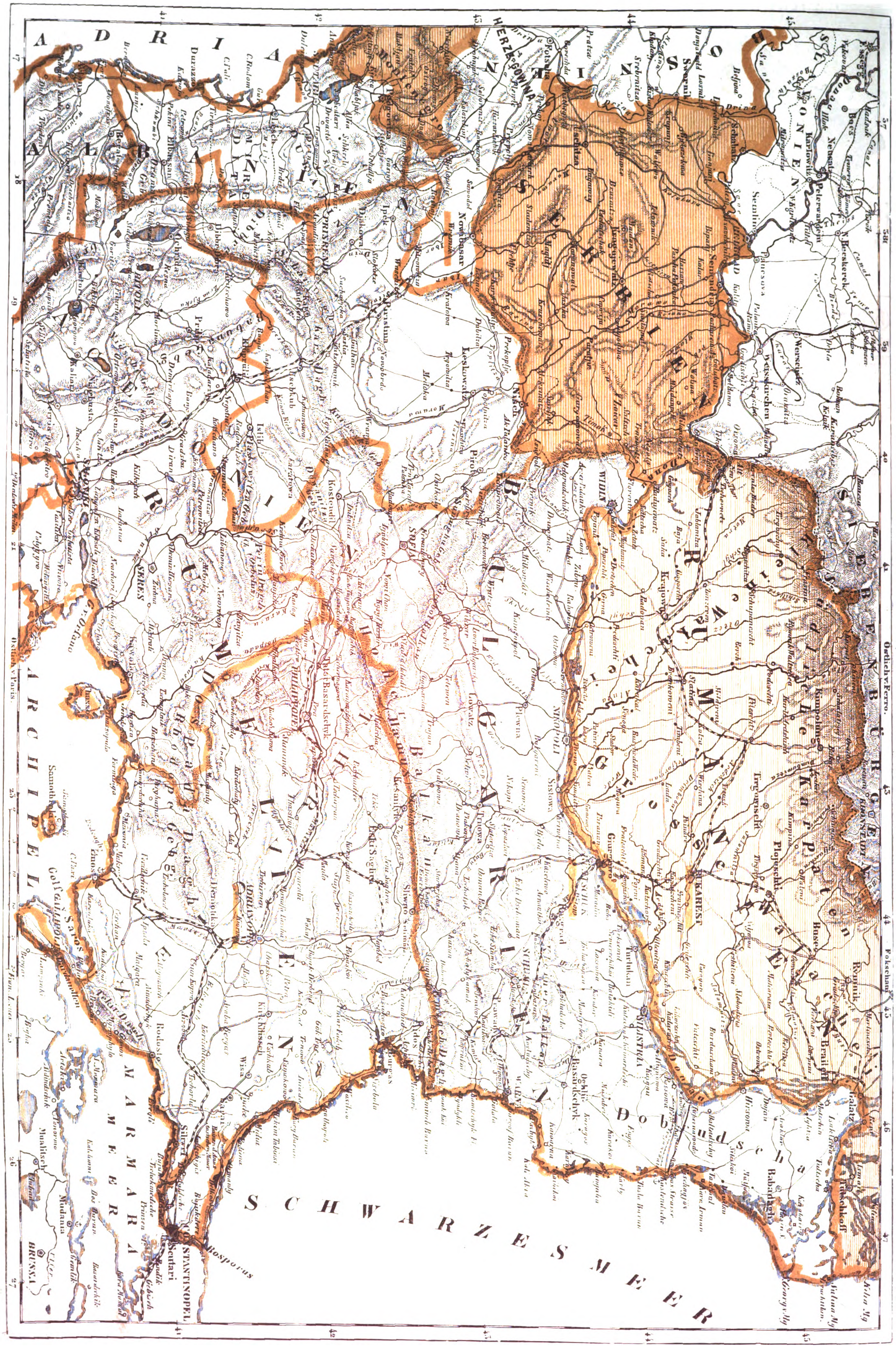
Wilhelmshütte,
Actien-Geſellſchaft für Maſchinenbau und Eiſengießerei,
bei Sprottau in Schleſien.

George V. Creſſon's
Amerikaniſche Transmiſſionen,
leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.


PHILADELPHIA SHAFTING WORKS.
ESTABLISHED 1859
GEO. V. CRESSON.
18th & Hamilton Sts.

Alle Größen von Wellen (hochpolirt). Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben (ganz und getheilt), Stufenſcheiben, Leitrollen, adjuſtirbare Winkeltriebſcheiben, Hängelager (adjuſtirbar mit Kugelbewegung), Conſollager (adjuſtirbar), Wandkaſten, Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen
halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig
J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.
Vertretung für Oeſterreich-Ungarn: Oeſterreicher & Freund in Wien, Akademieſtr. 1.


ADRIA
SCHWARZE MEER
MARMARA MEER
ARCHIPEL
SERBIEN
RUMÄNIEN
BULGARIEN
ALBANIEN
RUMELIEN
BOSNIEN
SLAVONIEN
HERZEGOWINA
SIEBENBÜRGEN
Transsylvanische Karpaten
Kleine Walachei
Grosse Walachei
Dobrudscha
Balkan
CONSTANTINOPEL
Skutari
Bosporus
BUKAREST
SOFIA
WIDDIN
NIKOPOLI
SILISTRIA
SERES
Belgrad
Oestlich v. Ferro.
Oestlich v. Paris.

Abhängige Fürſtenthümer: Montenegro, Serbien und Rumänien.

Grenzen der Vilajets und Ejalets.

Ueberſichtskarte des ruſſiſch-türkiſchen Kriegsſchauplatzes auf der Balkanhalbinſel.

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.
Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . . . 3 Mark.

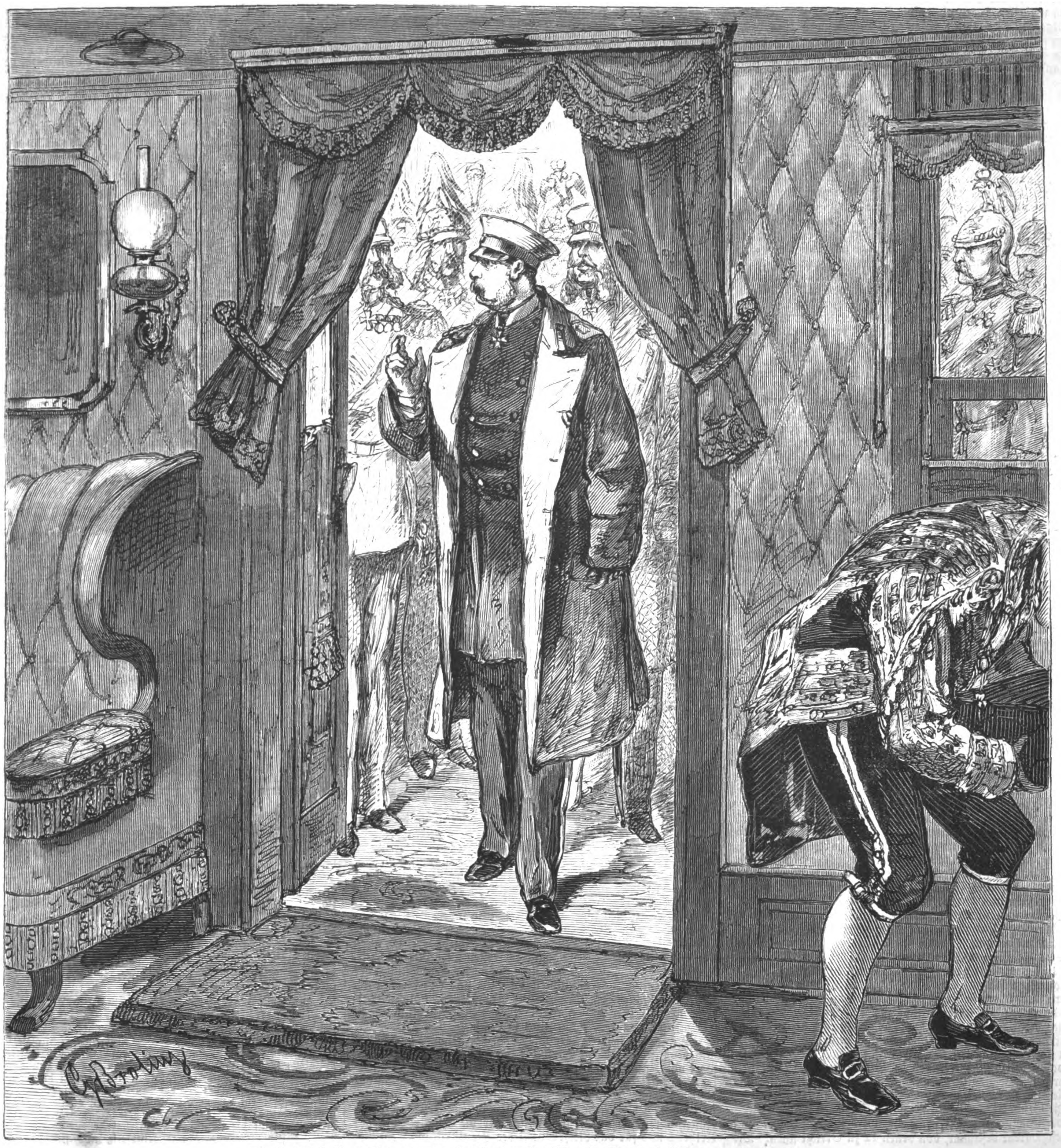
Leipzig, Sonnabend, den 12. Mai 1877.

Die neuen Juſtizgeſetze des Deutſchen Reichs.

I.

Nächſt der Sprache ſind Recht und Geſetz die wichtigſten Bindemittel einer Nation; ſo waren in alten Tagen die Römer und in neuerer Zeit unter Napoleon I. die Franzoſen beſtrebt, im eigenen Land eine einheitliche Geſetzgebung herzuſtellen und bei den ihrer Herrſchaft unterworfenen Völkern das Volksrecht durch die fremden Geſetze zu verdrängen. Unter dem machtloſen Bundestag erlangte Deutſchland einige wenige Geſetze, von denen die Wechſelordnung und das Handelsgeſetzbuch die beſten und wichtigſten ſind. Als aber das Jahr 1866 den unheilvollen Dualismus zwiſchen Preußen und Oeſterreich beſeitigt und den Norddeutſchen Bund geſchaffen hatte, trat ſofort das Bedürfniß unſers Volks nach gleichem Recht und Geſetz lebhaft in den Vordergrund, ſodaß in der kurzen Zeit bis 1870 zahlreiche und wichtige Geſetze erlaſſen wurden. Der glorreiche Krieg von 1870 und 71 führte dem Norddeutſchen Bund die ſüddeutſchen Staaten zu, und am 18. Januar 1871 wurde das neue Deutſche Reich proclamirt, nicht ein römiſches Kaiſerthum deutſcher Nation, ſondern ein rein deutſches Kaiſerthum.

Nachdem ſo das Werk der äußern Vereinigung gelungen, hat ſeither in raſtloſem Schaffen unter Preußens Führung der deutſche Volksgeiſt ſich bemüht, das Werk der Einigung nach



Abreiſe des Kaiſers Alexander von Rußland nach Kiſcheneff. Originalzeichnung von G. Broling.

innen zu vollenden, und das bedeutendſte Erzeugniß hiervon ſind die neuen Juſtizgeſetze für das Deutſche Reich. Deren ſind vier, nämlich 1) das Gerichtsverfaſſungsgeſetz, 2) die Civilproceßordnung, 3) die Concursordnung, 4) die Strafproceßordnung. Allen dieſen Geſetzen gemeinſam iſt der echt deutſche Charakter aufgedrückt, welcher ſich ſchon darin ausſpricht, daß Fremdwörter möglichſt vermieden ſind. Die Erfahrungen der Rechtſprechung und die Werke der Wiſſenſchaft ſind gleich ſorgfältig berückſichtigt. Sämmtliche vier Geſetze ſollen ſpäteſtens am 1. October 1879 in Kraft treten.

Das Gerichtsverfaſſungsgeſetz

betrifft die Organiſation der Gerichte, von welcher die Güte der Rechtſprechung weſentlich abhängt. An der Spitze des Geſetzes im §. 1 ſteht das Fundamentalprincip einer guten Rechtspflege: die volle Unabhängigkeit der Gerichte; deren Gewährleiſtung findet ſich im §. 7, nach welchem die Richter nur kraft richterlicher Entſcheidung und unter den geſetzlichen Formen dauernd oder zeitweiſe ihres Amts enthoben oder an eine andere Stelle oder in Ruheſtand verſetzt werden können. Bald wird ſich übrigens das Bedürfniß zeigen, auch die materielle Sicherſtellung der Richter von Reichs wegen zu ordnen. Bekanntlich ſind in faſt allen deutſchen Ländern die Beſoldungen der Richter ſo kärglich bemeſſen, daß ſie nicht die Mittel zur freudigen Erfüllung des Berufs gewähren, und die Folge iſt, daß gerade die beſten Kräfte ſich einem mehr lohnenden und ſorgenfreien Beruf zuwenden. Für die Ausübung der Gerichtsbarkeit iſt zunächſt beſtimmt, daß nur Staatsgerichte zuläſſig ſind; darin liegt namentlich und endlich die Aufhebung der Patrimonialgerichte ſowie aller und jeder geiſtlichen Gerichte. Zum Schutz der bürgerlichen Freiheit ſchreibt §. 15 vor: Ausnahmegerichte ſind unſtatthaft. Niemand darf ſeinem ordentlichen Richter entzogen werden.

Die Einrichtung der Gerichte iſt höchſt einfach. Die unterſten Gerichte ſind die Amtsgerichte, welche in bürgerlichen Rechtsſtreiten als Einzelrichter über Sachen bis mit 300 M. im Werth urtheilen, denen aber ohne Rückſicht auf den Betrag des Streitgegenſtands einige beſonders ſchleunige Sachen zugewieſen ſind, z. B. Mieth- und Dienſtbotenproceſſe. In Strafſachen führt der Amtsrichter die Unterſuchung, aber für die Verhandlung und Entſcheidung werden jeweils zwei Schöffen zugezogen, welche unter dem Vorſitz des Amtsrichters das Schöffengericht bilden. Deſſen Zuſtändigkeit erſtreckt ſich auf alle Uebertretungen, d. h. Polizeidelicte, und auf die leichtern Vergehen. Die Schöffen ſind nicht bloße Urkundsperſonen, ſondern wahre Richter, deren Stimme über That- und Rechtsfrage entſcheidet. Die Schöffen werden jeweils auf ein Geſchäftsjahr gewählt und durch Losziehung für die einzelnen Gerichtsſitzungen beſtimmt.

Die Landgerichte ſind collegialiſch organiſirt; ſie zerfallen in Civil- und Strafkammern, die mit Einſchluß des Vorſitzenden in der Zahl von drei Mitgliedern alle Civil- und Strafſachen erledigen; nur für die Hauptverhandlung der Strafkammern iſt die Zahl von 5 Richtern geboten. Der Geſetzgeber konnte ſich nämlich nicht entſchließen, auch für dieſen Theil der Strafrechtspflege Volksrichter zuzuziehen, und ſuchte durch die vermehrte Zahl der gelehrten Richter ein Erſatzmittel zu bieten. Die Civilkammern der Landgerichte haben die Gerichtsbarkeit in allen bürgerlichen Rechtsſtreiten über mehr als 300 M. und in ſolchen, die nicht vermögensrechtlicher Natur ſind, z. B. in Eheſachen, Entmündigungen und Familienſtandsſtreitigkeiten. Die Civilkammern ſind auch die Berufungs- und Beſchwerdegerichte in den vor den Amtsgerichten verhandelten bürgerlichen Rechtsſtreiten.

Wenig glücklich iſt die Schöpfung der Kammern für Handelsſachen. Der Regierungsentwurf wollte allenthalben für die Handelsſachen beſondere Gerichte mit unbeſchränkter Competenz — die Handelsgerichte — einführen. Die mit der Berathung der neuen Juſtizgeſetze beauftragte Commiſſion des Reichstags hat die Handelsgerichte ganz beſeitigt und iſt davon auf das Andringen des Bundesraths und der öffentlichen Meinung nur inſoweit wieder abgegangen, als das Geſetz den Regierungen geſtattet (nicht gebietet), bei den Landgerichten, alſo nur für Handelsſachen von mehr als 300 M. Werth, eine Kammer für Handelsſachen zu errichten. Dieſe Kammer beſteht aus einem gelehrten Richter als Vorſitzendem und zwei kaufmänniſchen Richtern; letztere werden auch nicht gewählt, ſondern auf Vorſchlag des Handelsſtands von der Regierung ernannt. Die Gerichtsverfaſſung beſtimmt nicht nur die Zuſtändigkeit der Kammern für Handelsſachen, ſondern auch einen Theil des Verfahrens, weil man in der Civilproceßordnung, wie ſie ſich in der Reichstagscommiſſion durch Beſeitigung der Handelsgerichte geſtaltet hatte, dazu keinen Raum fand. Es ergibt ſich daraus eine Menge von Schwierigkeiten, die in nicht ferner Zeit zu einer Reviſion dieſes Theils der Geſetzgebung führen müſſen, wobei hoffentlich die volle Geltung der Handelsgerichte wiederhergeſtellt werden wird.

Die Strafkammern bilden auch die Berufungs- und Beſchwerdeinſtanz gegenüber den Schöffengerichten; ſie urtheilen in erſter Inſtanz über die Strafſachen mittlerer Schwere.

Bei den Landgerichten treten periodiſch die Schwurgerichte zuſammen, welche für die ſchwerſten Verbrechen zuſtändig ſind. Der Verſuch, ſämmtliche durch die Preſſe verübten Vergehen vor die Schwurgerichte zu verweiſen, ſcheiterte an dem Widerſtand des Bundesraths, und man erreichte nur ſo viel, daß die Staaten, z. B. Baiern und Baden, in welchen jetzt ſchon die Schwurgerichte für die durch die Preſſe begangenen ſtrafbaren Handlungen ausſchließlich competent ſind, dieſen Theil der Landesgeſetzgebung beibehalten dürfen (§. 6 des Einführungsgeſetzes zur Gerichtsverfaſſung). Das Schwurgericht beſteht aus 3 richterlichen Mitgliedern mit Einſchluß des Vorſitzenden und aus 12 zur Entſcheidung der Schuldfrage berufenen Geſchworenen. Auch gegen dieſes volksthümliche Inſtitut iſt man Sturm gelaufen, indem es durch ein erweitertes Schöffengericht erſetzt werden ſollte. Der Unterſchied zwiſchen beiden liegt darin, daß die Schöffen mit dem Richter ein Collegium bilden, alſo nicht allein über die Schuldfrage, ſondern auch über die Rechtsfrage entſcheiden, dafür aber auch leicht durch den Richter beeinflußt werden. Die Geſchworenen dagegen berathen und entſcheiden für ſich allein; irgendwelche Einwirkung der gelehrten Richter iſt alſo ausgeſchloſſen, und darin liegt ein unbeſtreitbarer Vorzug ſowie die Erklärung für das allgemeine Vertrauen in die Wahrſprüche der Geſchworenen, welches ja die weſentliche Vorausſetzung für eine erſprießliche Rechtspflege iſt.

Die Geſchworenen werden, wie die Schöffen, erwählt, und zu jeder Sitzung des Schwurgerichts werden durch Losziehung 30 Geſchworene beſtimmt, von denen 12 zu Gericht ſitzen. Die weitern anweſenden Geſchworenen können, wie hier ſogleich aus der Strafproceßordnung erwähnt werden mag, je zur Hälfte von der Staatsanwaltſchaft und von dem Angeklagten ohne Angabe von Gründen abgelehnt werden.

Die Oberlandesgerichte theilen ſich in Civil- und Strafſenate, welche in der Beſetzung von 5 Mitgliedern mit Einſchluß des Vorſitzenden entſcheiden. Deren Zuſtändigkeit iſt lediglich die einer zweiten Inſtanz für die Rechtsmittel der Beſchwerde, der Berufung und der Reviſion gegen die Entſcheidungen der Landgerichte in Civil- und Strafſachen, aber nicht auch der Schwurgerichte, welche an das Reichsgericht gehen.

An der Spitze ſteht das Reichsgericht, alſo ein oberſter Gerichtshof, deſſen Präſidenten und Räthe auf Vorſchlag des Bundesraths vom Kaiſer ernannt werden, und welcher im Namen des Deutſchen Reichs in ganz Deutſchland Recht ſpricht und namentlich für die Gleichheit der Rechtſprechung ſorgen ſoll, indem er über die Reviſionen gegen Urtheile der Oberlandesgerichte und der Schwurgerichte ſowie der nicht auf dem Landesrecht beruhenden Urtheile der Strafkammern der Landgerichte entſcheidet. Zugleich iſt er Staatsgerichtshof für Hoch- und Landesverrath gegen Kaiſer und Reich.

Leider iſt hier unſere Freude nicht ungetrübt. §. 8 des Einführungsgeſetzes zur Gerichtsverfaſſung beſtimmt nämlich, daß ein Bundesſtaat, welcher mehrere Oberlandesgerichte beſitzt, die Verhandlung und Entſcheidung der zur Zuſtändigkeit des Reichsgerichts gehörenden Reviſionen und Beſchwerden in bürgerlichen Rechtsſtreiten einem oberſten Landesgericht zuweiſen kann, mit Ausnahme jener, welche zur Zuſtändigkeit des Reichsoberhandelsgerichts gehören oder durch beſondere Reichsgeſetze dem Reichsgericht zugewieſen werden. Bei dem Reichsgericht ſind Hülfsrichter gar nicht und bei den Oberlandesgerichten nur dann zuläſſig, wenn ſie aus der Zahl der ſtändig angeſtellten, alſo unabſetzbaren und unverſetzbaren Richter entnommen ſind. Das Reichsgericht hat Civil- und Strafſenate, die mit 7 Mitgliedern einſchließlich des Vorſitzenden entſcheiden. Durch das nunmehr veröffentlichte Geſetz vom 11. April 1877 iſt beſtimmt, daß das Reichsgericht ſeinen Sitz in Leipzig haben wird, was ebenſowol der Sache als der Stadt vortheilhaft iſt.

Die übrigen Titel der Gerichtsverfaſſnng beſchäftigen ſich mit der Staatsanwaltſchaft und mit dem Hülfsperſonal der Gerichte ſowie mit der Rechtshülfe und mit den äußern Formen der Gerichtsſitzungen. Hier genügt, zu erwähnen, daß volle Oeffentlichkeit eingeführt, und daß, abgeſehen von einer Ausnahme für das Reichsland Elſaß-Lothringen, die Gerichtsſprache die deutſche iſt.

Die Civilproceßordnung

iſt das nach Form und Inhalt am meiſten gelungene Werk der vier Geſetze. In 872 Paragraphen iſt der überaus reichhaltige Stoff zuſammengedrängt, während noch der Norddeutſche Entwurf deren 1178 zählte. Das erſte Buch enthält die allgemeinen Beſtimmungen und darin die wichtigſten Neuerungen: Mündlichkeit, Anwaltszwang und Proceßbetrieb durch die Parteien. Das läßt ſich am beſten an einem Beiſpiel anſchaulich machen. Es hat jemand eine Kaufgelderforderung von 500 M., welche ihm der Käufer beſtreitet, weil er behauptet, vertragswidrige Waare empfangen und ſolche rechtzeitig zur Verfügung geſtellt zu haben. Durch die Höhe des Streitgegenſtands iſt die Gerichtsbarkeit des Landgerichts begründet, und das Verfahren vor den Landgerichten bildet den Schwerpunkt des Proceßgeſetzes, während jenes vor den Amtsgerichten als eine Art von Ausnahme gedacht und behandelt iſt. Der Kläger darf, auch wenn eine Handelsſache in Frage ſteht, den Proceß nicht ſelbſt führen, ſondern muß in ſchriftlicher Vollmacht einen Anwalt beſtellen. Dieſer Anwalt verfertigt die Klageſchrift, in welcher keinerlei Rechtsausführungen enthalten ſein dürfen, die vielmehr nur die Thatſachen erzählt, zugleich aber für jede Behauptung die nöthigen Beweismittel bezeichnen und etwa vorhandene ſchriftliche Belege in Ur- oder Abſchrift enthalten muß. Eine Abſchrift der Klage und Anlagen übergibt der Anwalt dem Proceßgericht, und deſſen Vorſitzender beſtimmt, ohne ſich um den Inhalt der Klage zu bekümmern, den Tag für den Termin zur mündlichen Verhandlung der Sache. Nunmehr wird dieſer Termin in das für den Beklagten beſtimmte Exemplar der Klageſchrift eingetragen, denn daſſelbe muß die Ladung in einen beſtimmten Termin und überdies die Aufforderung enthalten, einen bei dem Proceßgericht zugelaſſenen Anwalt für ſich zu beſtellen. Die ſo beſchaffene Klageſchrift wird dem Beklagten durch den Gerichtsvollzieher zugeſtellt, aber damit hat wieder das Proceßgericht nichts zu thun, ſondern der Anwalt des Klägers beauftragt ſelbſt den Gerichtsvollzieher.

Der Beklagte muß nach Empfang der Ladung ſofort einen Anwalt beauftragen; dieſer verfertigt die Klagebeantwortung, in welcher der Beweis ſogleich anzutreten und mit den vorhandenen Urkunden zu führen iſt, wie dies für die Klageſchrift oben geſagt wurde. Eine Abſchrift dieſer Erklärung hinterlegt der Anwalt des Beklagten bei dem Proceßgericht, und das Original läßt er dem Gegenanwalt zuſtellen. Das ganze weitere Verfahren ſpielt ſich lediglich zwiſchen den beiden Anwälten ab, und ſelbſt die Endurtheile werden nur dieſen, nicht den Parteien zugeſtellt. In dem Termin zur mündlichen Verhandlung tragen die Anwälte in freier, mündlicher Rede dem Gerichtshof den Proceß vor und benennen ihre Beweismittel; abzuleſen iſt verboten, und der Gerichtshof darf nichts berückſichtigen, als was er durch die mündlichen Vorträge erfahren hat. Dagegen ſind aber auch die Anwälte an das nicht gebunden, was in ihren vorbereitenden Schriftſätzen ſteht; freilich darf die Klage in weſentlichen Stücken nur mit Zuſtimmung des Anwalts des Beklagten geändert werden; aber ſonſt ſind die Anwälte ganz frei, indem ſie beſtreiten, was in den vorbereitenden Schriftſätzen zugeſtanden war, und indem ſie neue Einreden u. ſ. w. vorbringen. In den Ländern, in denen die Mündlichkeit des Verfahrens ſchon lange eingebürgert iſt, wird die Mehrzahl der Proceſſe ſchon im erſten Termin ſpruchreif, weil das frivole Leugnen der Anwälte unter dem Einfluß der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit wegfällt und das Gericht ſich durch Befragung der Parteien und Anwälte die nöthige Aufklärung leicht verſchaffen kann. Wer die jetzigen Zuſtände in den meiſten Staaten, namentlich in Sachſen, aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, wird dieſen Fortſchritt zu ſchätzen wiſſen. Iſt das Urtheil verkündet, ſo muß der obſiegende Anwalt oder, falls appellirt werden ſoll, der Anwalt der unterlegenen Partei bei dem Gerichtsſchreiber eine Ausfertigung des Urtheils erwirken und dieſe durch Beauftragung des Gerichtsvollziehers dem Gegenanwalt zuſtellen laſſen; erſt von dieſer Zuſtellung an beginnen die Friſten für die Vollſtreckung des Urtheils und für das Rechtsmittel der Berufung und Reviſion.

In obiger Skizze findet ſich auch eine Andeutung über den weſentlichſten Inhalt des zweiten Buchs. Das dritte und vierte Buch handeln von den Rechtsmitteln. Gegen die Urtheile der Amtsgerichte gibt es nur die Berufung, aber gegen die erſtinſtanzlichen Urtheile der Landgerichte kann man zunächſt an das Oberlandesgericht appelliren und dann noch das Urtheil des Oberlandesgerichts mit der Reviſion anfechten. Die Berufung iſt an keine Summe gebunden und umfaßt die That- wie die Rechtsfrage, gewährt auch das unbeſchränkte Recht zu neuen Behauptungen und zu neuen Beweismitteln. Dagegen iſt die Reviſion nur zuläſſig, wenn der Werth des vermögensrechtlichen Streitgegenſtands die Summe von 1500 M. überſteigt, und ſie erſtreckt ſich nur auf Rechtsverletzungen, ſchließt alſo alle Neuheiten aus.

In gewiſſen Fällen iſt gegen rechtskräftige Urtheile aller Gerichte das Rechtsmittel der Wiederaufnahme des Verfahrens geſtattet. Das Verfahren bei Einlegung, Ausführung und Verhandlung aller dieſer Rechtsmittel iſt ganz ähnlich dem Verfahren bei den Landgerichten. Endlich gibt es noch die Beſchwerde gegen manche Verfügungen. Das fünfte, ſechste, ſiebente, neunte und zehnte Buch ordnen die beſondern Proceßarten für den Urkunden- oder Wechſelproceß, für Eheſachen und das Entmündigungsverfahren, für das Mahnverfahren (einfache Schuldbetreibungen) für das Aufgebotsverfahren (Amortiſationen) und für das ſchiedsrichterliche Verfahren. Im achten Buch endlich wird die Zwangsvollſtreckung geregelt, jedoch iſt leider die Execution auf Immobilien dem Landesgeſetz überlaſſen, weil dermalen noch das bürgerliche Recht der Bundesſtaaten allzuſehr verſchieden iſt.

Wochenſchau.

Der ruſſiſch-türkiſche Krieg.

Die ruſſiſche Südarmee hat ihren Aufmarſch am linken Donauufer trotz der Hinderniſſe, welche ſelbſt der Beförderung auf der Eiſenbahn durch Hochwäſſer bereitet wurden, im ganzen vollendet. Kilia, Ismail, Reni, Galatz, die wichtige Brücke über den Sereth bei Barboſchi und Braila befinden ſich in ihren Händen, und die bisher, namentlich von engliſchen Militärs, verbreiteten Berichte über furchtbare Empfangsvorbereitungen von ſeiten der Türken ſcheinen ſtarken Abſtrichen unterliegen zu müſſen. Nachdem ſo bereits feſtſteht, daß der Obergeneral des Padiſchah, Abdul Kerim, keineswegs über gewaltige Streitkräfte verfügt, ergibt ſich auch, daß ſeine Kriegsführung eine läſſige und unentſchloſſene iſt. Es lag allerdings im Plan der Türken, die Eiſenbahnbrücke bei Barboſchi in die Luft zu ſprengen. Die beiden vor Galatz ſtationirten Thurmſchiffe Sultanieh und Athos Tefvik ſollten, wie ſich das „Neue Wiener Tageblatt“ aus Ruſtſchuk ſchreiben läßt, ſofort nach dem Bekanntwerden der ruſſiſchen Kriegserklärung den Sereth hinauffahren, ſich vor den mächtigen Brückenpfeiler legen und ihn mittels Dynamitpatronen zerſtören. Hobart Paſcha, der aus England entlehnte Flottencommandant, lag ſelbſt mit ſeinem Schiff ſeit dem 20. April vor der Serethmündung, um die Ausführung des Befehls zu leiten. Da traf ihn am 24. April der Auftrag, ſofort nach Ruſtſchuk hinaufzudampfen, woſelbſt der Obergeneral des Mittags einzutreffen gedenke. Wenige Stunden nach ſeiner Abfahrt meldete eine Barke dem Führer des einen Panzerſchiffs, Mahmud Effendi, daß die Ruſſen im Anmarſch auf Galatz begriffen wären. Mahmud ſchickte ſich alsbald an, den Sereth hinaufzufahren, weshalb er mit dem Befehlshaber der Sultanieh ins Einvernehmen trat. Dieſer, dem Range nach ältere, Offizier getraute ſich aber nicht, ohne weitere Befehle einzuſchreiten; das Ganze könne nur eine Falle ſein, um beide Schiffe in die Gewalt der Ruſſen zu bringen. Ueber den Berathungen verſtrich eine koſtbare Zeit, und am Abend ſahen die bedenklichen Schiffsführer zu ihrem Schrecken die Koſacken über die Brücke ſprengen.

Muthprobe. Um nicht vom Meer abgeſchnitten und genöthigt zu ſein, auf der Landſtraße nach Warna zurückzukehren, iſt Hobart Paſcha in der Nacht vom 24. zum 25. April auf ſeinem Aviſoſchiff Rethymo unter Aufbietung aller Dampfkraft in einer Entfernung von nur 20 Mtr. vor den ruſſiſchen Batterien bei Galatz vorbeigefahren, ohne durch das Feuer der Geſchütze Schaden zu erleiden. Auf der Ehre des Seemanns haftet alſo kein Flecken. Jetzt ließ ſich das Bravourſtück nicht mehr ausführen, denn die Ruſſen haben die Donau an der Pruthmündung bei Reni durch verſenkte Torpedos geſperrt.

Dieſe Hemmung der Schiffahrt macht in Oeſterreich-Ungarn böſes Blut. Das halbamtliche „Wiener Fremdenblatt“ erkennt jedoch darin keinen hinreichenden Grund zu Beſchwerden. Ein ſolcher Zuſtand möge wol ſehr unangenehm und ſchädlich ſein, aber der Krieg brauche nicht nach den Forderungen der Bequemlichkeit und mit äußerſter Schonung der Neutralen geführt zu werden. Hauptſache ſei, daß die Grenzen des neutralen Gebiets nicht verletzt werden. Ein ſolcher Fall liege aber hier nicht vor, denn die Stromſperre betreffe den außerhalb Oeſterreich-Ungarns belegenen Lauf der Donau.

Abdul Kerim Paſcha hat das türkiſche Hauptquartier nach Ruſtſchuk verlegt und den Angehörigen neutraler Staaten den Verkehr mit Giurgewo unterſagt. Die Entſendung von Truppen nach der Dobrudſcha iſt zwar noch im Gang, und Achmed Ejub Paſcha hat ſich nach Matſchin begeben, um deren ſtrategiſche Aufſtellung zu leiten. Auch ſind alle nicht mit gehörigen Mundvorräthen verſehenen Einwohner aus der türkiſchen Feſtung Tultſcha in Hinſicht auf die bevorſtehende Belagerung ausgewieſen worden. Nach einem in der „Politiſchen Correſpondenz“ zu leſenden Telegramm aus Ruſtſchuk vom 2. Mai will jedoch Abdul Kerim die Hauptarmee durch fernere Truppenſendungen nach den Donauniederungen nicht weiter ſchwächen, indem er die ruſſiſche Bewegung gegen Galatz und Braila nur für ein Scheinmanöver hält und von der Anſicht ausgeht, daß die ruſſiſche Hauptmacht bei Giurgewo den Donauübergang ſuchen werde. Er läßt daher den Abgang der nach der Dobrudſcha gerückten Truppen durch Nachſchübe aus Adrianopel raſch decken.

Die Rathloſigkeit der Türken findet ihre Erklärung in dem Mangel eines Heers, das ſich mit der ruſſiſchen Uebermacht im offenen Feld meſſen könnte. Um Ruſtſchuk lagern 27,000 Mann mit 72 Geſchützen, und nach der Schwächung des widiner Corps erreicht keine der verſchiedenen Armeeabtheilungen die Stärke von 30,000 Mann. Da nun wenigſtens Zweidrittel dieſer Anzahl in den verſchanzten Stellungen um die feſten Plätze zu deren Vertheidigung verbleiben müſſen, ſo reicht der Reſt zur Bildung einer angriffsweiſe vorgehenden Streitmacht nicht aus. Im weſentlichen dürften ſich alſo die Türken auf die Behauptung der Feſtungen an der langen Donaulinie beſchränken.

Vorläufig entladet ſich der türkiſche Zorn über Rumänien. Daß die Moldau und Walachei, welche der Schutzherr in Konſtantinopel ohne Schutz läßt, der ruſſiſchen Heeresleitung den Durchzug, den ſie ohnehin nicht aufzuhalten vermochten, mittels eigenen Vertrags bewilligt und ſich dabei eine ſchonende Behandlung ausbedungen ſowie gegen die Gefahr geſichert haben, von Rußland bei künftigen Friedensverhandlungen als Tauſchgegenſtand verwendet zu werden, erſcheint den Türken als Verrath und Treuloſigkeit. Die Hohe Pforte erklärte in einer Note an die Mächte das Verhalten der rumäniſchen Regierung für rechtswidrig und feindſelig und ſicherte zwar den rumäniſchen Unterthanen in der Türkei ihren weitern Schutz zu, brach aber den Verkehr mit dem diplomatiſchen Vertreter der Fürſtenthümer ab. Obgleich ferner eine, in der Kammer am 4. Mai von dem rumäniſchen Miniſter Cogalniceanu abgegebene, Erklärung vorliegt, daß die Regierung ſich der Pforte gegenüber nicht im Kriegszuſtand befinde und die Unabhängigkeit Rumäniens nicht anſtrebe, ließ doch der Suzerän zwei kleine Kriegsdampfer des Vaſallenſtaats wegnehmen und mit Getreide beladene rumäniſche Frachtſchiffe aufbringen. Türkiſche Monitors beſchoſſen nicht nur wiederholt Braila, wo ſie freilich vor den ruſſiſchen Batterien bald das Weite ſuchen mußten, ſondern bombardirten auch drei Stunden lang die offene Stadt Reni und Oltenitza. Die Einwohner der genannten Orte ſind flüchtig.

In Montenegro und der Herzegowina ſind die Feindſeligkeiten wieder eröffnet. Nach aus Zara eingegangenen ſlawiſch gefärbten Berichten ward die türkiſche Vorhut im Bergkeſſel von Biſina bei Neweſinje von den Aufſtändiſchen am 29. April zurückgeworfen. Dagegen wird von Peſt aus die Meldung aufrecht erhalten, daß die Montenegriner im Dugapaß eine Schlappe erlitten. Die Ausſichten für die türkiſchen Waffen ſtehen dort nicht günſtig, da Suleiman Paſcha 8 Bataillone an die Donauarmee hat abgeben müſſen. Um Verſtärkungen zu beſchaffen und zugleich dem bosniſchen Aufſtand die Spitze zu bieten, wirbt die türkiſche Behörde unter der dortigen muſelmaniſchen Bevölkerung im Alter von 16 bis zu 60 Jahren.

Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz. Ein ſeit dem 27. April von Eriwan hervorrückendes ruſſiſches Armeecorps ergriff Beſitz von der wichtigen Handels- und Karavanenſtadt Bajazid am ſüdweſtlichen Abhang des Ararat. Die zur Vertheidigung des Platzes beſtimmten 1700 Mann unregelmäßiger Truppen leiſteten keinen Widerſtand, ſondern ſuchten unter Zurücklaſſung von Waffen und beträchtlichen Munitionsvorräthen ihr Heil in der Flucht auf die Höhen des Aladaghgebirges. Am raſcheſten hat die durch das Arpatſchaithal nach Kars vorgehende Heerſäule ihren Beſtimmungsort erreicht. Der Telegraph berichtete am 4. Mai aus Wladikawkas, daß mehrere Tage lang Gefechte in der Nähe der Feſtung ſtattgefunden und am 3. Mai zur vollſtändigen Einſchließung des Platzes geführt hätten. Ein Park von 24 Geſchützen ſei ſchon bereit, mit der Beſchießung zu beginnen. Beſtätigend meldete der aus den Kämpfen in der Herzegowina bekannte, jetzt dort Verwendung findende türkiſche Befehlshaber Mukhtar Paſcha nach Konſtantinopel: „Nachdem die Ruſſen, um unſere Verbindung mit Erzerum abzuſchneiden, mit beträchtlichen Streitkräften in weſtlicher Richtung gegen Kars vorgerückt waren, ließ ich in Kars eine ausreichende Beſatzung zurück, um in dem Dorf Tſchilakli nächſt Yarduz, weſtlich von Kars, Stellnng zu nehmen.“ Hiernach ſcheint es zu einem bedeutendern, den Türken nachtheiligen Treffen gekommen zu ſein, und in Konſtantinopel wirkte die Nachricht niederſchlagend. Größere Schwierigkeiten ſind von der zweiten ruſſiſchen Colonne zu überwinden, die zwiſchen Alexandropol und Batum die Grenze überſchritt. Ihr Weg ſowol auf Kars hin wie auf Erzerum iſt einer der beſchwerlichſten, da ſie die unwirthlichen Gegenden des hohen Chanly-Dagh und des Kümbet-Dagh durchſchreiten muß, wo gebahnte Pfade, namentlich für Reiterei und Wagen, kaum zu finden ſind. Jetzt deckt dieſe Gebirge noch hoher Schnee, weshalb man wol auch einen Umweg etwas nördlicher eingeſchlagen hat. So erklärt ſich die nach St. Petersburg aus Achalzich gelangte Meldung, wonach eine Colonne unter Oberſt Komarow Dewin (Digbir?) beſetzte. Die Uebergänge nach Adialia und Ardahan ſeien durch den Schnee verlegt.

Blokadeerklärung. Von der Hohen Pforte iſt über die ganze Küſte des Schwarzen Meers zwiſchen Tehuruk und der Kiliamündung die Blokade vom 5. Mai ab verhängt worden. Handelsſchiffen, welche in einen blokirten Hafen ein- oder aus einem ſolchen auslaufen wollen, wird deshalb eine 3-, beziehentlich 5tägige Friſt bewilligt. Nach Ablauf dieſer Friſt iſt jedes Schiff bei dem Verſuch, in Blokadegewäſſer einzudringen oder dieſelben zu verlaſſen, als ein feindliches zu behandeln. Die hinreichend ſtarke türkiſche Flotte werde die Blokade aufrecht erhalten.

Die Haltung der weſtlichen Großmächte. Nachdem zuerſt das Königreich Italien die Abſicht, ſtrenge Neutralität zu bewahren, amtlich kundgegeben und der Herzog von Decazes ſich für die franzöſiſche Regierung in einem Rundſchreiben an die Vertreter der Republik im Ausland zu dem nämlichen Grundſatz bekannt hat, iſt auch engliſcherſeits eine Neutralitätserklärung ergangen. Wie aus den unten mitzutheilenden Antworten der Regierungen von Oeſterreich und Ungarn auf die Anfragen ihrer Kammern hervorgeht, bekennt ſich das wiener Cabinet zu der nämlichen Politik. Von deutſcher Seite iſt nichts anderes zu erwarten.

Nichtsdeſtoweniger macht England ſich fertig. Die Mittelmeerflotte wird von Malta nach Korfu abgehen, um nöthigenfalls vor Candia zu erſcheinen. Von der „Times“ ward eine Liſte derjenigen Truppen veröffentlicht, welche, falls die Ereigniſſe im Orient es erheiſchen, unverzüglich nach Malta abgehen ſollen. Dieſelben beſtehen aus 7 Cavalerieregimentern, 4 Artilleriebrigaden und 59 Infanteriebataillonen.

Aegyptens Hülfsbereitſchaft iſt dahin richtigzuſtellen, daß der Vicekönig ſich erbietet, die gegenwärtig in der Türkei befindliche Heeresabtheilung von 9000 auf 12,000 Mann zu verſtärken. Der Reſt ſeines Contingents ſoll zum Schutz des Suezkanals zurückbleiben.

Anderweite afrikaniſche Zuſagen. Der Bei von Tunis will ein Hülfscorps in der Stärke von 18,000 Mann Infanterie und 5000 Reitern ſtellen. Ob er es auch zu unterhalten gedenkt, bleibt zweifelhaft, wiewol das für die Türkei gerade die Hauptſache iſt. Hiermit verlieren auch die aus Arabien herangelangenden Zuſagen von Hülfstruppen an Werth. In Marokko, Kabylien, Tunis und Tripolis herrſcht übrigens infolge des türkiſch-ruſſiſchen Kriegs ſo große Aufregung, daß bereits von einer Verſtärkung der franzöſiſchen Truppen in Algerien die Rede iſt.

Deutſches Reich.

Kaiſer Wilhelm's Reiſe nach den neuen Reichslanden. Der begeiſterte Empfang, welcher dem ehrwürdigen, mit Güte und Leutſeligkeit die Herzen gewinnenden Oberhaupt des Reichs in Straßburg, dem Unterelſaß und ſelbſt in Metz zutheil wurde, befeſtigt die Erwartung, daß Elſaß-Lothringen nicht mehr abſeits ſtehen will. Vielleicht wirkt das Beiſpiel auch jenſeit der Vogeſen. Seit den 260 Jahren, daß König Franz den ſpaniſchen Karl V. bei der Bewerbung um die Kaiſerkrone auszuſtechen ſuchte, iſt von den franzöſiſchen Staatsweiſen der Begriff des Reichs als einer Univerſalmonarchie im Auge behalten worden. Napoleon I. bemächtigte ſich deſſelben, und Talma ſollte dem kleinen galligen Corſen das äußere Auftreten Karl's des Großen beibringen. Kaiſer Wilhelm's hohem Sinn liegt ſolcher Aufputz fern. Er iſt eben der Nachfolger des großen Frankenkönigs, aber das Reich ſoll ſich ſelbſt genügen, und von Träumen einer Oberherrlichkeit über die geſammte Chriſtenheit kann nicht mehr die Rede ſein.

Der Schluß des Reichstags erfolgte am 3. Mai, nachdem er noch in dritter Leſung das Patentgeſetz, mehrere den Reichshaushalt berührende Vorlagen und einen Geſetzentwurf für Elſaß-Lothringen inbetreff der Weinſteuer angenommen. Alle Hoffnungen der Gegner des Reichs oder wenigſtens mancher neuen Ordnung ſind gründlich enttäuſcht worden. Der Reichstag hat nicht nur die von ihm erwartete Umkehr in Bezug auf die Zoll- und Gewerbeordnung verſagt, ſondern auch einen Rückſchlag in der geſammten nationalen Politik, der ſich mit dem Rücktritt des Reichskanzlers vollziehen ſollte, durch die Kundgebung ſeines Vertrauens fern gehalten. Als Verdienſt iſt ihm auch anzurechnen, daß keine Sitzung wegen Nichtanweſenheit der beſchlußfähigen Zahl von Abgeordneten auszufallen hatte.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die orientaliſche Politik der Regierung. Bezügliche im öſterreichiſchen und ungariſchen Abgeordnetenhaus geſtellte Anfragen wurden in Wien durch den Miniſter des Innern v. Laſſer, in Peſt durch den Miniſterpräſidenten v. Tiſza gleichlautend beantwortet. Die Regierung ſtehe vor der doppelten Aufgabe, erſtens: alles aufzubieten, daß der Krieg keine allgemeine europäiſche Verwickelung erzeuge, und zweitens: bezüglich der Folgen des Kriegs für die endgültige Geſtaltung der Dinge im Orient denjenigen Einfluß unter allen Umſtänden zur Geltung zu bringen, welcher den Anliegen der Monarchie entſpricht. Zur Wahrung dieſer Intereſſen behalte ſich die Regierung auch nach der Neutralitätserklärung volle Freiheit des Handelns vor. Es ſei ihr bisher gelungen, dem Fortgang der Ereigniſſe ohne militäriſche Vorkehrungen zu folgen. Sie werde ihrem Grundſatz, den Staatshaushalt durch keine übereilte Mobiliſirung zu belaſten, treu bleiben und erblicke auch jetzt keinen Anlaß zu militäriſchen Maßnahmen. Anderſeits ſei ſie ſich bewußt, daß keine Macht im europäiſchen Oſten wichtigere Intereſſen wahrzunehmen habe als Oeſterreich-Ungarn, ſie ſehe aber den Ereigniſſen mit Zuverſicht entgegen. Dieſe Zuverſicht erwachſe aus den freundſchaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, aus der Offenheit, womit die Regierung die Zielpunkte ihrer Politik nach jeder Richtung rechtzeitig zur Geltung gebracht habe, endlich aus der Ueberzeugung, daß der Kaiſer auf die Hingebung ſeiner Völker und auf den Patriotismus ihrer Vertreter jederzeit mit voller Sicherheit zählen könne. In dieſer Zuverſicht ſowie in dem Kraftgefühl, welches der Beſitz einer erfolgreich entwickelten Heeresmacht verleihe, ſehe ſich die Regierung auch gegenwärtig noch in der Lage, der Stimme Oeſterreich-Ungarns ohne Ergreifung militäriſcher Maßnahmen die nöthige Beachtung zu ſichern. — Die Erklärung fand innerhalb und außerhalb der Parlamente großen Beifall und trug weſentlich dazu bei, das Vertrauen zu befeſtigen.

Frankreich.

Der geſetzgebende Körper hat ſeine Sitzungen wieder begonnen. Im Abgeordnetenhaus gelangte alsbald ein gegen die klerikalen Umtriebe gerichteter Antrag Leblond's zur Verhandlung, in welche namentlich Gambetta beſtimmend eingriff. Es gelangte zuletzt durch die Mehrheit von Zweidrittheilen der Stimmen eine motivirte Tagesordnung zur Annahme, welche dahin lautet: „In Erwägung, daß das Wiederaufflammen der Kundgebungen der Ultramontanen eine Gefahr für den innern und äußern Frieden bildet, verlangt die Kammer, daß die Regierung die geſetzlichen Mittel, über welche ſie verfügt, in Anwendung bringe, und geht zur Tagesordnung über.“ — Der Miniſterpräſident erklärte hierauf, daß die Regierung dieſe Tagesordnung annehme.

Kurze Nachrichten.

Italien bedarf auch eines Geſetzes gegen den Misbrauch der geiſtlichen Amtsgewalt, und das Parlament beſchäftigt ſich mit dem bezüglichen Entwurf.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Dem Kaiſer Wilhelm iſt bei ſeiner am 1. Mai nachmittags in Straßburg erfolgten Ankunft von dem zahlreich verſammelten Publikum ein warmer Empfang bereitet worden. Zum Beſuch des Deutſchen Kaiſers kam der Großherzog von Baden am 3. Mai in Straßburg an und reiſte abends wieder ab. Am 4. trafen auch die Kaiſerin und die Großherzogin Luiſe dort ein. Am 5. hat der Kaiſer Straßburg verlaſſen und ſich nach Metz begeben.

Die Deutſche Kronprinzeſſin hat ſich am 1. Mai zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Darmſtadt begeben.

Prinz Karl von Preußen und die Prinzeſſin Eliſabeth ſind Ende April von Neapel zur See nach Salerno gegangen und begaben ſich zu den Ruinen von Päſtum.

Die Prinzeſſin Friedrich Karl von Preußen hat ihren Beſuch in Deſſau noch verlängert und wird mit ihren Töchtern Marie und Luiſe erſt Mitte Mai nach Berlin zurückkehren.

Der König von Sachſen traf am 4. Mai zur Beſichtigung des Internationalen Maſchinenmarkts in Leipzig ein. — Prinz und Prinzeſſin Georg haben am 3. den Aufenthalt in ihrer Villa bei Hoſterwitz genommen.

Die Herzogin von Sachſen-Koburg-Gotha iſt am 2. Mai aus Karlsruhe nach Koburg zurückgekehrt.

Der Fürſt von Lippe-Detmold hat am 1. Mai eine Reiſe nach Steiermark angetreten.

Fürſt Reuß j. L. reiſte am 2. Mai abends von Gera nach Wiesbaden zum Curgebrauch.

Prinz Heinrich VII. Reuß und ſeine Gemahlin, Prinzeſſin Marie von Sachſen-Weimar, ſind am 7. Mai von Berlin nach Wien abgereiſt, von wo aus ſie die Reiſe über Trieſt nach Konſtantinopel antreten werden, wohin ſich der Prinz als deutſcher Botſchafter begibt.

Der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich hat ſich Ende April zu Truppeninſpicirungen nach Slawonien begeben.

Die Herzogin von Modena iſt am 4. Mai abends von Dresden nach Wien zurückgereiſt. In Dresden kam als Gaſt des königlichen Hofs die Prinzeſſin Antoinette von Toscana, Erzherzogin von Oeſterreich (Nichte des Königs), an.

Der Prinz von Wales traf am 2. Mai in Marſeille ein.

Feſtkalender.

Das Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden iſt nach dem von uns bereits mitgetheilten Programm verlaufen. Der Feier wohnten außer dem Deutſchen Kaiſerpaar und dem Deutſchen Kronprinzen die Herzogin von Koburg, Prinz Ludwig von Heſſen, der Fürſt zur Lippe und Prinz Hermann von Sachſen-Weimar bei. Am Vormittag des 28. April empfing der Großherzog die Beglückwünſchungen einer Deputation der Polytechniſchen Schule von Karlsruhe, des Biſchofs Reinkens und der Vertreter der Univerſitäten Heidelberg und Freiburg, der Mitglieder des diplomatiſchen Corps und der außerordentlichen Abgeſandten der meiſten deutſchen und vieler fremden Höfe ſowie der Vertreter der iſraelitiſchen Confeſſionsgemeinden. Am Nachmittag brachten die Generale des 14. Armeecorps ihre Glückwünſche dar.

In Braunſchweig hat am 30. April unter außerordentlich lebhafter Betheiligung der Bevölkerung die feierliche Grundſteinlegung des Gauß-Denkmals durch den Miniſter Dr. Trieps ſtattgefunden. Bei dem Feſtactus im Rathhausſaal hielt Profeſſor Sommer eine ſchwungvolle Rede. Dann verlas Miniſterialrath Grotrian die Urkunde, laut welcher zu Stipendien und zum Denkmal von der Landesregierung 20,000 M. ausgeſetzt ſind. Für das Gauß-Denkmal ſtehen bereits 22,000 M. zur Verfügung. Nach der feierlichen Grundſteinlegung fand eine Feſttafel in Schrader's Hotel und abends ein großer Commers der Polytechniker ſtatt.

Zu Ehren des 100. Geburtstags von Friedrich Gauß veranſtaltete der Mathemathiſche Verein der berliner Univerſität am 1. Mai einen Feſtcommers. — Große Dimenſionen nahm die Gauß-Feier in Göttingen an, wo der berühmte Mathematiker bekanntlich als akademiſcher Lehrer wirkte. Außer ſämmtlichen deutſchen Univerſitäten waren Frankreich, Italien und Schweden vertreten. Auch die berliner Akademie hatte eine Deputation entſendet.

Vereinsnachrichten.

Auf dem am 12. und 13. April in Berlin ſtattgehabten 2. Delegirtentag deutſcher Hausfrauenvereine wurden u. a. folgende Beſchlüſſe gefaßt: 1) Die Hausfrauenvereine ſtellen es ſich zur Aufgabe, Fortbildungsanſtalten für ſachkundige Dienſtboten zu errichten und junge, aus der Elementarſchule entlaſſene Mädchen in die Familie aufzunehmen, um ſie in der Hausarbeit zu unterweiſen. 2) Sie führen regelmäßige wiſſenſchaftliche Vorträge über Haushaltungs- und Waarenkunde ein und ſuchen womöglich permanente Ausſtellungen neuer Erfindungen auf dem Gebiet der Wirthſchaftschemie zu errichten, um dieſelben zu prüfen und das Publikum vor Fälſchung zu bewahren. 3) Zu ihrer gedeihlichen Entwickelung halten die Hausfrauenvereine die Anſtellung einer kaufmänniſch gebildeten und auf Tantième geſetzten Vertrauensperſon als Bevollmächtigter und verantwortlicher Leiter der Verkaufsſtätte für nöthig; ferner wollen ſie der willkürlichen Vertheuerung der Lebensmittel entgegenarbeiten, den Dienſtbotenverhältniſſen ihre rege Aufmerkſamkeit widmen und über Zweck und Bedeutung der Hausfrauenvereine in Wort und Schrift belehren. Das gemeinſame Organ der deutſchen Hausfrauenvereine iſt die von Lina Morgenſtern in Berlin herausgegebene „Deutſche Hausfrauenzeitung“. Der nächſte Delegirtentag wird, ſpäteſtens 1879, in Wien abgehalten werden.

Strikeangelegenheiten.

Auf den Zechen der Weſtfalia und Tremonia in Dortmund haben am 30. April gegen 700 Bergleute die Arbeit niedergelegt, weil ſie ſich weigerten, die neue Arbeitsordnung anzuerkennen. Auch auf der Zeche Glückauf Tiefbau hat eine Arbeitseinſtellung ſtattgefunden, und es ſind 800 Arbeiter infolgedeſſen beſchäftigungslos.

In Kladno, dem Hauptſitz böhmiſcher Steinkohlen, iſt am 1. Mai ein großer Arbeiterſtrike ausgebrochen. Derſelbe erſtreckte ſich auf die der prager Eiſeninduſtriegeſellſchaft gehörigen Kohlenwerke Amalienſchacht, Wenzelsſchacht und Leyerſchacht. Im Amalienſchacht iſt der Strike ein allgemeiner. Im ganzen ſtellten etwa 1000 Arbeiter die Arbeit ein. Urſache des Strikes iſt die Reducirung der Arbeitszeit, und dieſe iſt nur erfolgt, damit kein Bergmann entlaſſen werden müſſe. Auf eine Anrede des ſmichower Bezirkshauptmanns hat ungefähr die Hälfte der Strikenden die Arbeit wieder aufgenommen, die übrigen 530 hat man entlaſſen.

In Dublin ſtriken 1500 Schneidergeſellen, weil ihnen die Meiſter nicht einen halben Penny mehr für die Stunde gewähren wollen.

Unfälle.

Am 7. Mai früh 4 Uhr brach in der Dachung des metzer Doms Feuer aus, welches das Dach zerſtörte und mehrfache Beſchädigungen im Innern anrichtete. Der Brand iſt durch Feuerwerkskörper der am Abend vorher ſtattgefundenen Illumination veranlaßt worden.

Eine Feuersbrunſt, die am 1. Mai in dem ſchleſiſchen Dorf Groß-Blumberg ausbrach, hat 56 Wirthſchaften mit mehr als 100 Gebäuden in Aſche gelegt.

In Mittelheim bei Wiesbaden explodirte am 5. d. M. der Dampfkeſſel einer chemiſchen Fabrik; 3 Perſonen ſind ums Leben gekommen, mehrere andere verwundet.

Im Dorf Hörup bei Flensburg brach in der Nacht vom 29. zum 30. April eine Feuersbrunſt aus, bei der eine ältere Frau und ein junges Mädchen den Tod fanden.

Durch eine Exploſion in einer Dampfkornmühle in Alexandrien ſind der Beſitzer, ein Syrier, und 15 Arbeiter getödtet, andere ſchwer verwundet worden; es iſt auch viel Eigenthum zerſtört.

In Konſtantinopel iſt das Phanarviertel vollſtändig niedergebrannt; man ſchätzt die Zahl der eingeäſcherten Häuſer auf 1000.

Das große und architektoniſch ſchöne Southern-Hotel in St. Louis iſt abgebrannt. Von 500 Perſonen, welche das Gebäude barg, ſind über 120 umgekommen. Der Verluſt an Werthen beträgt über 1 Mill. Doll.

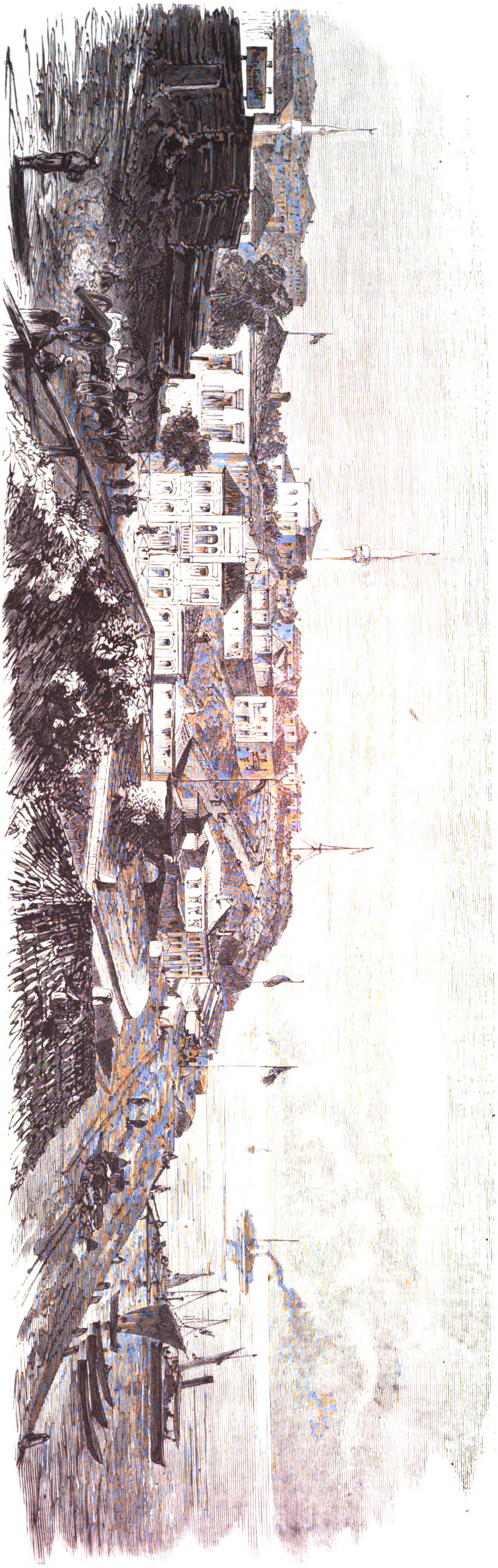
Der Kaiſer von Rußland in Kiſcheneff.

Die allgemeine Meinung in St. Petersburg wie die Stimme der ausländiſchen Preſſe hatte Dienstag den 17., dann Mittwoch den 18., endlich Donnerstag den 19. April als Tag der Abreiſe des Kaiſers nach Kiſcheneff bezeichnet. In der ruſſiſchen Reſidenz kannte niemand, d. h. niemand im Publikum, den Tag und die Stunde der Abreiſe, ja nicht einmal den Bahnhof, von welchem dieſelbe erfolgen ſollte. Man nahm an, Kaiſer Alexander werde mit der Nikolaibahn nach Moskau fahren, alſo auf dem Moskauer Bahnhof den Waggon beſteigen. Donnerstag nachmittags 3 Uhr, dann 5 Uhr, dann 9 Uhr abends verſammelten ſich einzelne Patrioten oder Neugierige an genanntem Bahnhof. Umſonſt; noch um 9 Uhr flatterte die Kaiſerſtandarte auf dem Winterpalais, alſo war der Herr des Hauſes und des Landes noch anweſend. Golden und ſonnig, ja verhältnißmäßig warm waren dieſe Tage der Erwartung an der Newa und verſprachen gutes Reiſewetter für den Monarchen. Freitag morgens empfing die Petersburger eine doppelte Ueberraſchung: ein Schneegeſtöber, wie man es ſeit Monaten nicht geſehen, hatte Dächer und Straßen weiß gefärbt, und der Kaiſer war morgens früh 5 Uhr, und zwar auf der Warſchauer Bahn, nach Kiſcheneff abgereiſt.

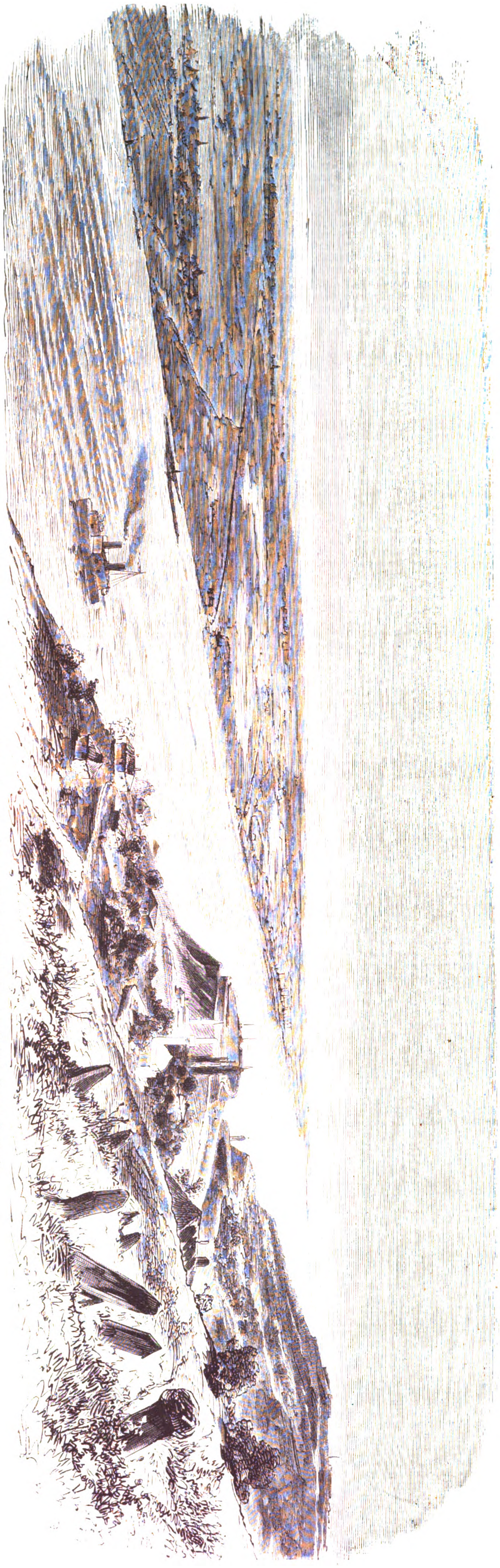
Kaiſer Alexander iſt öffentlichen Demonſtrationen und Schauſtellungen abhold. Jedenfalls geſchah es auf ſeinen Wunſch, daß die nähern Modalitäten der Abreiſe unbekannt blieben. Patriotiſche Demonſtrationen wurden auf dieſe Art vermieden, und zu irgendeinem entſcheidenden Wort oder zu einer demonſtrativen Handlung ſeinerſeits war die Gelegenheit benommen. Wenn ihn nicht politiſche Klugheit zu dieſer Vorſicht veranlaßt hatte, ſo war es gewiß ſeines perſönliches Taktgefühl.

Donnerstag Abend gegen 11 Uhr fuhren der Kaiſer und der Thronfolger mit ihren Adjutanten, begleitet von dem Chef der Gensdarmen, General Meſenzof, den Miniſtern des Kriegs, des kaiſerlichen Hauſes, der Wege- und Waſſercommunication, Miljutin, Graf Adlerberg und Poſſiet, dem Stadthauptmann Topof, dem Stadtcommandanten und noch einigen wenigen Perſonen nach dem Warſchauer Bahnhof; dort beſtiegen die hohen Reiſenden den kaiſerlichen Extrazug und legten ſich dort in ihren Reiſeſchlafcabinets zur Ruhe. Dieſer kaiſerliche Extrazug iſt bekanntlich ein Wunder von Eleganz und Bequemlichkeit, mit Salon, Speiſeſaal, Arbeitscabinet und Schlafgemach, mit Heizvorrichtung und Ventilationsſyſtem verſehen und für einen ganzen Hofſtaat bewohnbar. Während die hohen Reiſenden und ihr Gefolge ſchliefen, dampfte Freitag morgens 5 Uhr der Zug aus der glasüberdachten Halle des Bahnhofs hinaus in das Schneegeſtöber des 20. April hinein. Da der Freitag nicht der ominöſe Tag der Ruſſen iſt, ſondern der Montag, ſo fand der Volksaberglaube in dieſer Wahl keinen Anſtoß. Aber welche Spannung, welche Erwartung, welche Sorgen, welche Wünſche folgten dem Kaiſer auf dieſer Ausfahrt aus ſeiner Haupt- und Reſidenzſtadt!

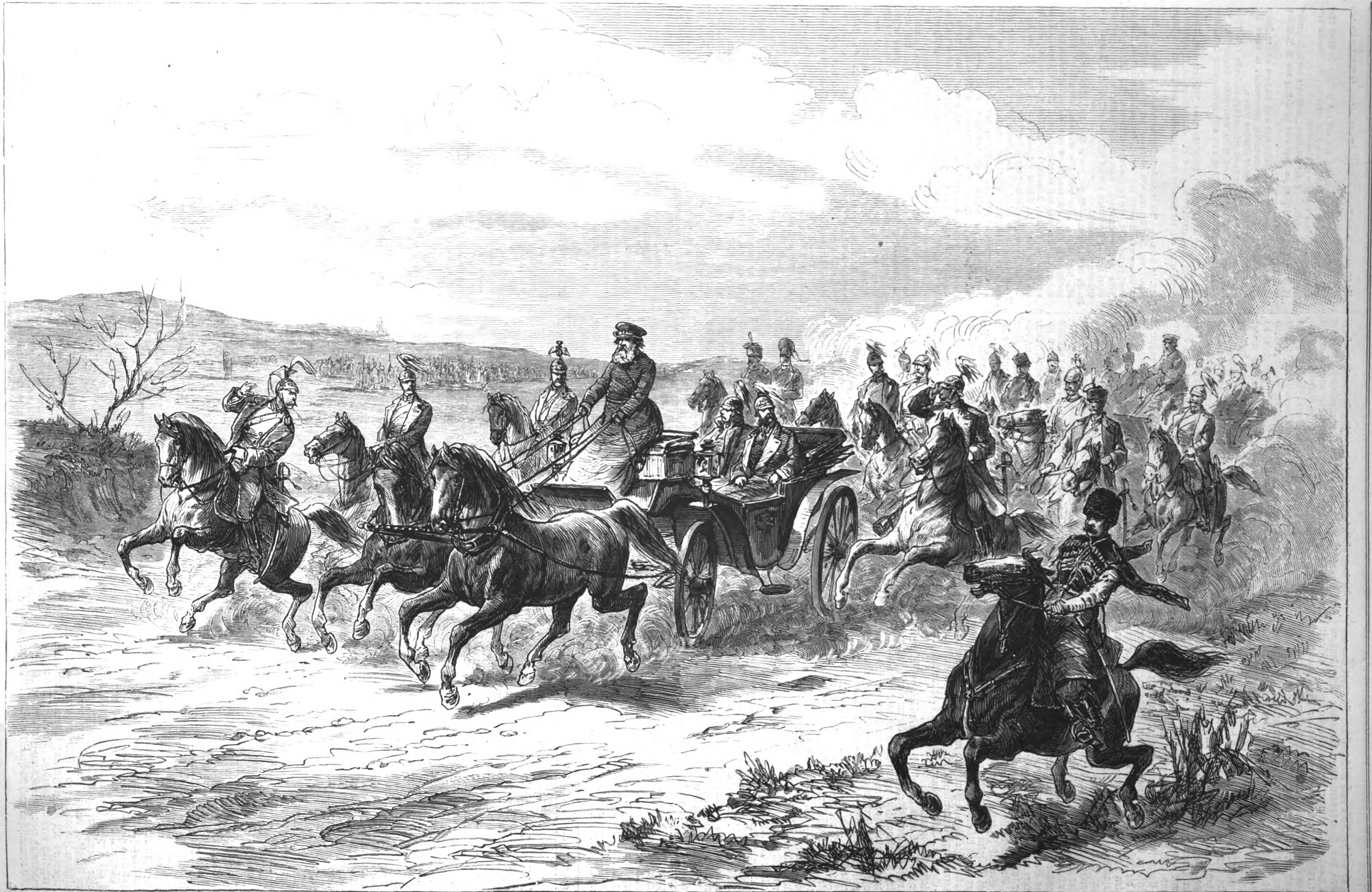
In Dünaburg trafen mit dem Kaiſer der General Ignatieff, der öſterreichiſche und der deutſche Militärbevollmächtigte, Oberſtlieutenant Baron v. Berchtolsheim und Generalmajor v. Werder, zuſammen und ſchloſſen ſich dem kaiſerlichen Gefolge



Vom ruſſiſch-türkiſchen Kriegsſchauplatz: Die türkiſche Feſtung Ruſtſchuk an der Donau. Nach einer Aufnahme des Orientreiſenden F. Kanitz.



Vom ruſſiſch-türkiſchen Kriegsſchauplatz: Die türkiſche Feſtung Nikopolis an der Donau. Nach einer Aufnahme des Orientreiſenden F. Kanitz.



Rückkehr des Kaiſers Alexander von der Beſichtigung der Armee nach Kiſcheneff. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.

von da ab auf der Reiſe nach Kiſcheneff an. Von dort war am 21. April das Hauptquartier der Südarmee nach Ungheni verlegt worden. Der Czar begann alsbald nach der Ankunft an der ruſſiſch-rumäniſchen Grenze mit der Beſichtigung der einzelnen Corps. Zuerſt kamen die Abtheilungen des in Imerinka und Birſula ſtehenden 9. Corps an die Reihe. Von den Truppen wurde der Kaiſer mit außerordentlicher Begeiſterung begrüßt. Nach beendeter Revue hielt er eine Anſprache an die um ihn verſammelten Offiziere. „Falls ihr mit dem Feind zuſammentrefft", ſagte er ungefähr, „zeigt euch brav, haltet den Ruhm eurer Regimenter aufrecht. Ich hoffe, die jungen, noch nicht im Feuer geweſenen Truppen werden den alten nicht nachſtehen, ſondern bemüht ſein, ſich dieſen gleichzuſtellen." In Tiraspol wurde übernachtet, und dort ſchloß ſich dem Kaiſer auch der Obercommandirende der Südarmee, Großfürſt Nikolaus, mit dem geſammten Generalſtab an. Am nächſten Morgen fand auch hier eine Truppenſchau über verſchiedene Theile des 8. Corps ſtatt, und der Czar ſprach abermals in anfeuernder Weiſe zu den in den Krieg ziehenden Soldaten. Sodann wurde die Inſpicirung bis nach Ungheni fortgeſetzt. Hier betheiligten ſich die 9. Infanterie- und die 8. Cavaleriedivision, eine Koſackenbrigade und die dazu gehörige Artillerie an der Parade. Eine Deputation des Magiſtrats von Jaſſy und der Metropolit des moldauiſchen Klerus begrüßten zu Ungheni den Herrſcher Rußlands, den Protector der orientaliſchen Chriſten. Bei der bald nach der Parade erfolgenden Abreiſe nach Kiſcheneff brachte nicht nur die Soldateska, ſondern auch die moldauiſche Bevölkerung dem Czaren enthuſiaſtiſche Huldigungen dar. Kurz vor Mitternacht fand die Ankunft in Kiſcheneff ſtatt. Zu der kaiſerlichen Begleitung gehörten der Großfürſt-Thronfolger, Großfürſt Nikolaus Sohn, Prinz Sergei von Leuchtenberg, General Ignatieff, die Miniſter Graf Adlerberg II., General Miljutin und Viceadmiral Poſſiet. Die Stadt Kiſcheneff war feſtlich beleuchtet und geſchmückt; trotz der vorgerückten Stunde herrſchte lebhafte Bewegung in dem Ort. Der Empfang des Czaren trug ſelbſtverſtändlich in der Hauptſache ein kriegeriſches Gepräge. Seine Wohnung nahm der hohe Ankömmling im Palaſt des Gouverneurs.

Der 24. April wird in Zukunft einen wichtigen Abſchnitt in der ruſſiſchen Geſchichte bilden. Von dieſem Tag datirt das kaiſerliche Kriegsmanifeſt, mit deſſen Veröffentlichung der nun begonnene orientaliſche Krieg als unvermeidlich angeſehen werden mußte. In Rußland ſelbſt fand dieſes Manifeſt eine durchweg begeiſterte Aufnahme. Der Czar hielt auch an dieſem Tag eine große Parade ab, nach deren Beendigung das Manifeſt in ſeiner Anweſenheit vor der Fronte der Truppen zur Verleſung gelangte. Der Enthuſiasmus der Soldaten war unbeſchreiblich, und er iſt im ganzen ruſſiſchen Heer ein aufrichtiger. Die Truppen gehen mit der feſten Ueberzeugung in den Kampf, für die Befreiung ihrer Glaubensbrüder auf der Balkanhalbinſel Blut und Leben einzuſetzen. Der Parade in Kiſcheneff folgte die feierliche Ceremonie der Segnung des großfürſtlichen Obercommandirenden durch den Biſchof. Kaiſer Alexander beabſichtigte ſchon am 26. April von Kiſcheneff abzureiſen, hat ſich aber dort noch bis zum 1. Mai abends aufgehalten. Am 29. wohnte er dem Gottesdienſt in der Kathedrale bei und ließ ſodann die 9. Diviſion Revue paſſiren. Bei dem hierauf folgenden Diner ſprach der Czar in einem Toaſt dem Obercommandirenden, dem Generalſtab und der ganzen Armee ſeine Zufriedenheit aus; den Großfürſten Nikolaus ernannte er zum Chef des Regiments Wolhynien. Mit dem Thronfolger und dem inzwiſchen auch in Kiſcheneff angelangten Großfürſten Wladimir trat Kaiſer Alexander am 1. Mai abends 11 Uhr die Rückreiſe nach St. Petersburg über Odeſſa an. Bis Moskau kam ihm die Kaiſerin mit der Ceſarewna entgegen. Die kaiſerliche Familie wird ſich noch einige Zeit in St. Petersburg aufhalten, ſodann aber die Reſidenz in Illiſus bei Moskau nehmen.

Die türkiſchen Donaufeſtungen Nikopolis und Ruſtſchuk.

Auf ihrem Vormarſch in das Reich der Moslems trifft die ruſſiſche Südarmee, wenn ſie die Donau überſchreiten will, auf eine Reihe von Feſtungen auf dem türkiſchen Ufer, die, wenn auch nicht allen Regeln der vorgeſchrittenen Befeſtigungskunſt des Abendlands in ihrem Ausbau entſprechend, doch neuerdings derartig ausgerüſtet worden ſind, daß ſie den ruſſiſchen Corps beim Donauübergang die größten Schwierigkeiten bereiten werden. Ueber Lage und Bedeutung dieſer Feſtungen iſt bereits in den Nummern 1764 und 65 der „Ill. Ztg." (ſ. die Artikel „Türkiſch-ruſſiſche Kriegsrüſtungen") näher geſprochen worden. Heute möchten wir zwei derſelben, Nikopolis und Ruſtſchuk, eingehender ins Auge faſſen. Wir folgen hierbei zum Theil den von F. Kanitz im 2. Band ſeines Werks „Donau-Bulgarien" gegebenen Aufſchlüſſen und machen bei dieſer Gelegenheit nochmals auf dieſes Buch des verdienſtvollen Orientreiſenden aufmerkſam, welches eine wahrhaft erſchöpfende Darſtellung des gegenwärtigen Kriegsſchauplatzes enthält. Nikopolis liegt gegenüber dem rumäniſchen Handelsplatz Turnu-Magureli, welcher gewiſſermaßen den Brückenkopf dieſer Feſtung bildet, in einer langgeſtreckten Schlucht, die ſich gegen die Donau zu erweitert. Einer Ueberſchreitung des Stroms durch den aus dem jenſeitigen Alutathal vorgehenden Feind vermöchte Nikopolis immerhin ernſte Hinderniſſe zu bereiten und, falls dieſe doch erfolgte, eine bedrohliche Poſition im Rücken des Gegners zu bilden. Die Feſtung iſt aus der eigentlichen Citadelle und dem ſogenannten Tunah Kaleh zuſammengeſetzt. Letzteres iſt ein Fort mit Erdwall, Mauern und Graben, enthält Einſchnitte für 5 Geſchütze und iſt an der Oſtfronte mit der Stadt durch ein Thor mit Zugbrücke verbunden. Die Citadelle ſelbſt folgt in ihrer Anlage den Linien des Plateaukopfs in der Form eines länglichen Dreiecks. Das Ganze wird durch 7 Baſtionen vertheidigt. Da die Citadelle von Nikopolis durch einige umliegende Höhen beherrſcht wird, ſo hat die türkiſche Geniedirection auf denſelben ſchon vor Jahren Erdredouten herſtellen laſſen. Wie in allen türkiſchen feſten Plätzen, ſo wohnt auch in der Citadelle von Nikopolis eine ziemlich ſtarke Civilbevölkerung, welche bei der Vertheidigung des Platzes als Toptſchi (Kanoniere) Dienſte zu leiſten hat, und der dafür mancherlei Vorrechte eingeräumt ſind. Im verfloſſenen Frühjahr beſtand die Beſatzung von Nikopolis aus 6 Bataillonen Infanterie und 1 Feldbatterie unter dem Befehl des Brigadiers Ali Ferozi Paſcha; ſeitdem iſt die Garniſon jedoch erheblich verſtärkt worden. Die Stadt Nikopolis ſteht als Handelsplatz weit hinter Turnu-Magureli zurück; ſie beſitzt außer 900 osmaniſchen noch 25 iſraelitiſche und 30 bulgariſche Häuſer.

Zu dem vielbeſprochenen bulgariſchen Feſtungsviereck gehört Ruſtſchuk, die Hauptſtadt des Donauvilajets und einer der bedeutendſten Hafen- und Handelsplätze an der untern Donau. Zur Vilajetſtadt iſt Ruſtſchuk auf Betreiben des abgeſetzten Großveziers und Reformminiſters Midhat Paſcha erhoben worden, als dieſer als Vali dort verweilte. Die Spuren ſeiner adminiſtrativen Wirkſamkeit ſind der Stadt deutlich aufgedrückt, doch iſt es eben bei dieſen Anläufen geblieben, da nach der Verſetzung dieſes energiſchen Staatsmanns wieder alles ſeinen alten Weg ging. Ruſtſchuk iſt durch ſeine herrliche Lage ausgezeichnet. Seine ſtrategiſche Wichtigkeit wurde ſchon zur Römerzeit erkannt und gewürdigt, denn ſchon damals bildete es einen der befeſtigten Punkte des großen möſiſchen Donaugebiets. In den ruſſiſch-türkiſchen Kriegen hat es ſtets eine hervorragende Rolle geſpielt, und dieſe dürfte ihm auch diesmal zufallen. Schon jetzt wird Ruſtſchuk mit dem gegenüberliegenden Giurgewo in alle Combinationen hineingezogen, welche über den Fortgang der ruſſiſchen Operationen angeſtellt werden. Auch im türkiſchen Lager wurde angenommen, daß hier ein Hauptſtoß der angreifenden Ruſſen erfolgen werde, und ſo machte man Ruſtſchuk zum Centrum der Aufſtellung der türkiſchen Donauarmee. Von Ruſtſchuk führt die Bahn und eine verſteinte Straße nach Schumla, dem ſtärkſten Platz des Feſtungsvierecks, und zweigen ſich Chauſſeen nach Tirnowa und Plewna ab. Gegenüber aber in Giurgewo enden die walachiſchen Bahnen, die allein im Stande ſind, dem ruſſiſchen Heer ſeine Bedürfniſſe aus dem Innern des eigenen Landes zuzuführen. In den letzten Tagen des April freilich hatte, jedenfalls infolge der ruſſiſchen Bewegungen, eine Verſchiebung dieſer Aufſtellung ſtattgefunden, indem von Ruſtſchuk größere Truppenmaſſen ſchleunig über Warna nach der Dobrudſcha befördert worden waren.

Als Feſtung war Ruſtſchuk bis vor kurzem ſchwach. Urſprünglich war es nur von Wällen und Gräben umgeben, die überdies mit der Zeit vielfach Schaden nahmen. Erſt in neuſter Zeit dachte man an eine Erweiterung der Fortificationen; namentlich hat die Energie des Muſchirs Ahmed Ejub manches zur Widerſtandskraft des Platzes beigetragen. Als Reduit dient eine ſtarke Citadelle, welche die ganze Stadt, die Donau mit ihren Inſeln und das gegenüberliegende flache rumäniſche Ufer beherrſcht. Die Feſtung ſelbſt iſt von einer ſchwerfälligen, alten, wenig widerſtandsfähigen Mauer umgeben, die ſeit lange nächſt 5 ſteinernen Thoren 16 Baſtionen mit 5 bis 12 Geſchützen zählte. Nach der Donauſeite zu iſt man bemüht geweſen, einige neuere Anlagen, Vorſprünge zur Wallflankirung im Polygonalſyſtem anzulegen. Die Stadt liegt faſt vollſtändig in der Ebene, nur im Süden und im äußerſten Südoſten lehnt ſie ſich an einige kahle Hügel an. Auf einem dieſer ſüdöſtlich gelegenen Hügel hat man ein vollſtändig geſchloſſenes Werk, eine Lunette, erbaut. Dieſelbe erhebt ſich nicht weit von der tſchernawodaer Straße und kann in ihrem Innern ungefähr ein kriegsſtarkes Bataillon aufnehmen. Die Erdarbeiten daſelbſt ſcheinen übrigens nachläſſig ausgeführt. Auf der nordöſtlichen Seite der Feſtung, auf der Straße nach Siliſtria und nach der öſtlich gelegenen Ebene zu, erblickt man eine doppelte Umwallung, an deren Ausbeſſerung noch in der jüngſten Zeit eifrig gearbeitet worden iſt. Obgleich durch ſeine Lage wichtig, wird Ruſtſchuk doch an ſtrategiſcher Bedeutſamkeit von Widin, Siliſtria, Warna und Schumla noch überragt. Fällt Ruſtſchuk, dann ſteht dem Sieger das Land noch lange nicht offen. Ueber den Balkan geht hier der Weg über Schumla, und damit iſt wenig gewonnen. Der hauptſächlichſte Vortheil einer Einnahme Ruſtſchuks wäre der, daß man dann entweder Siliſtria oder Widin zu Land angreifen könnte. Die türkiſchen Donaufeſtungen bilden trotz ihrer nach abendländiſchen Begriffen mangelhaften Befeſtigungen eine harte Nuß für den Gegner. Will er ſie alle auf einmal belagern, ſo muß er ſeine Kräfte ganz zerſplittern, und dieſe Feſtungen mit der Armee zu umgehen und in das Innere des Landes einzudringen, mit dieſen Bollwerken im Rücken, iſt gleichfalls nicht gut denkbar.

Todtenſchau.

Louiſe Bertin, aus der Familie dieſes Namens, welche ſeit Anfangs des Jahrhunderts das „Journal des Débats" beſitzt und leitet, Malerin, Componiſtin und Dichterin, † Ende April in Paris im Alter von 72 Jahren.

Dr. **Burckhardt**, der in weitern Kreiſen bekannte Bibliothekar der gräflich Schaffgotſch'ſchen Schloßbibliothek, † in Warmbrunn am 29. April.

Dr. **de Jager**, verdienſtvoller niederländiſcher Pädagog und Sprachforſcher, † in Rotterdam in der letzten Aprilwoche im Alter von 70 Jahren.

Mathias Koch, ehemaliger Bibliothekar der verſtorbenen öſterreichiſchen Erzherzogin Beatrix, als Journaliſt und Hiſtoriker thätig, † in Wien am 27. April, 79 Jahre alt.

Dr. **Kritzler**, Geheimrath, Präſident des Oberconſiſtoriums in Darmſtadt, † daſelbſt am 27. April.

Anton v. Rauſchenfels, öſterreichiſcher Schriftſteller, Redacteur der liberalen Zeitung „Blätter aus Kärnten", † in Villach am 29. April.

Ludwig Wilhelm Reuling, k. k. öſterreichiſcher Hofopernkapellmeiſter a. D., Componiſt von Opern, Singſpielen und Balleten ꝛc., geboren am 22. December 1802, † in München am 29. April im 75. Lebensjahr.

Thomas Sauvage, der bekannte pariſer Vaudevilledichter und Librettoſchreiber, † kürzlich in Paris im Alter von 83 Jahren.

Hermann Siebeck, Beſitzer der H. Laupp'ſchen Buchhandlung in Tübingen, † am 29. April in Frankfurt a. M.

Baron **Sudeley**, engliſcher Peer, Statthalter der waliſiſchen Grafſchaft Montgomery, † am 28. April laut Nachricht aus London, 40 Jahre alt.

Paul Wocher, k. k. öſterreichiſcher Sectionsrath und erſter Haus-, Hof- und Staatsarchivar in Wien, † daſelbſt am 29. April im 62. Lebensjahr.

Dr. **Franz Zitz**, neben Hecker im Jahr 1848 Führer der ſüddeutſchen Volksbewegung, Vertreter von Mainz in der conſtituirenden Nationalverſammlung, † in München am 30. April im 73. Lebensjahr.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Abonnent in Preßburg. — Das in dem betr. Artikel in Nr. 1763 unſers Blatts angeführte franzöſiſche Werk über Rinkomanie koſtet 3 Frs. 50 Cent., das engliſche 1 Sh. Sie können beide Bücher durch das Ausländiſche Sortiment von A. Twietmeyer in Leipzig beziehen.

A. Br. in Höxter. — Außer den von Ihnen genannten Dichterzeitſchriften exiſtirt ſeit kurzem noch ein weiteres Specialorgan für deutſche Poeſie unter dem Titel „Deutſche Dichtung", welches der Weſtfäliſche Verein für Literatur in der Coppenrath'ſchen Buchhandlung in Münſter vierteljährlich erſcheinen läßt.

E. S. in Wien. — Wir verweiſen Sie auf das Pelikan'ſche Werk über das Skopzenthum in Rußland, welches in einer von R. Iwanow veranſtalteten deutſchen Ausgabe erſchienen iſt.

Abonnent in Lengenfeld. — Saint Hilaire's „Geſchichte der Kaiſergarde" iſt in deutſcher Ueberſetzung im Jahr 1848 im Verlag von J. J. Weber in Leipzig erſchienen.

Th. W. in Berlin. — Derartige Nachfragen nach Büchern werden Ihnen auf den dortigen Bibliotheken bereitwillig beantwortet, in denen Sie in der Regel auch die betr. Werke erhalten können.

P. Z. in C. — Ein Hauptſitz der Terracottainduſtrie iſt Berlin, reſp. Charlottenburg; in Oeſterreich liefert Wien vortreffliche Erzeugniſſe. In Dresden und Nürnberg exiſtiren zwei nicht unbedeutende Terracottafabriken.

D. G. in Prag. — ad 1) Der Preis für einen Jahrgang der „Revue de droit international" beträgt 6 M. ad 2) Die beregte Diſſertationsſchrift wird auf der jenenſer Univerſitätsbibliothek ſicherlich zu finden ſein.

J. M. in Graz. — Die ſogenannte Mormonenbibel (Book of the Mormons) von Joe Smith, dem Gründer der Mormonenſekte, enthält 15 Bücher und iſt unter dem Titel „Das Buch Mormon" ins Deutſche überſetzt im Jahr 1851 zu Hamburg erſchienen. Als Ueberſetzer wird John Taylor bezeichnet. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt beſagte Bibel nur die Umarbeitung eines religiös-geſchichtlichen Romans vom Pfarrer M. Daviſon.

St. S. in Budapeſt. — Werke, worin über das Lotto etwas zu finden iſt, ſind Wied, „Die politiſche Rechnungswiſſenſchaft" (München, Fleiſchmann, 1862) und das immer noch ſehr empfehlenswerthe ältere Werk „Die Rechnung des Wahrſcheinlichen". Aus dem Franzöſiſchen von Rüdiger (Leipzig, Schwickart, 1788). Ueber den ſpeciellen Schwindel dürfte kaum eine Schrift vorhanden ſein; bekannt iſt uns keine. Dagegen iſt in Fachzeitungen davon die Rede geweſen.

Matroſe in Pola. — Ueber die von Ihnen aufgeworfenen Fragen gibt der erſte (geſchichtliche) Band von Zetzſche's „Handbuch der elektriſchen Telegraphie" (Berlin, Springer), das überhaupt wegen ſeiner Gründlichkeit mit vollem Recht empfohlen werden darf, folgende Auskunft: Bain's Telegraph, der übrigens in Oeſterreich von der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn auch jetzt noch benutzt wird, wurde in England 1843 patentirt, und es ſollten auf einer Tafel neben den Zahlen die durch dieſe auszudrückenden Wörter oder Sätze aufgeſchrieben, die Zahlen aber durch Wiederholung der Zahlzeichen I und V telegraphirt werden. I und V ſind alſo nicht die Buchſtaben J und V, noch weniger aber deuten ſie auf Indicator und Repetitor. Bei ſeiner Einführung in Oeſterreich, 1846, wurde der Bain'ſche Telegraph weſentlich umgeſtaltet, und auch das Alphabet wurde unmittelbar aus I und V gebildet, zugleich aber ward durch Hinzunahme von länger dauernden Ablenkungen die Zahl der Elementarzeichen auf 4 erhöht und dieſe, unter Beibehaltung der Zeichen I und V zur Bezeichnung der Ablenkungsrichtung und der dem Telegraphen beigegebenen Glöckchen, auf folgende Weiſe bezeichnet: mit 1 eine kurze Ablenkung nach links, mit 2 eine lange Ablenkung nach links, mit 5 eine kurze Ablenkung nach rechts, mit 6 eine lange Ablenkung nach rechts.

O. M. in Düſſeldorf. — Als beſondere Schriften über die franzöſiſche Kriegsentſchädigung ſind zu nennen: L. Bamberger, „Die 5 Milliarden" (Berlin, G. Reimer) und F. Stöpel, „Die 5 Milliarden." Gegen Ludw. Bamberger" (Frankfurt, Rommel). Ferner A. Soetbeer, „Die 5 Milliarden. Betrachtung über die Folgen der großen Kriegsentſchädigung für die wirthſchaftlichen Verhältniſſe Frankreichs und Deutſchlands", in den „Deutſchen Zeit- und Streitfragen" Heft 33 (Berlin, Habel). Einen amtlichen Zahlennachweis über die Einnahmen aus der franzöſiſchen Kriegskoſtenentſchädigung und über deren Verwendung enthält die zuletzt im Februar 1874 dem Reichstag vorgelegte bezügliche Denkſchrift. Dieſelbe iſt in Hirth's „Annalen des Deutſchen Reichs" (Jahrgang 1874, Leipzig, G. Hirth) abgedruckt worden. Vom 1. Januar 1877 ab werden vom kaiſ. Statiſtiſchen Amt monatliche Ueberſichten über die Ein- und Ausfuhr des deutſchen Zollgebiets an wichtigern Waarenartikeln in den „Monatsheften zur Statiſtik des Deutſchen Reichs" (Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht) zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Dieſe Handelsausweiſe werden nicht mehr im „Reichsanzeiger" mitgetheilt, können aber als Separatabdruck aus genannten Monatsheften bezogen werden.

Dr. K. in Gräfenthal. — Das neuſte und wol auch beſte Werk über Vergiftungen iſt das von den Profeſſoren Böhm (Dorpat), Naunyn (Königsberg) und v. Boeck (München) verfaßte „Handbuch der Intoxicationen" (Leipzig, F. C. W. Vogel, 1876). Früher ſchrieben gute Werke über Toxikologie Orfila (Braunſchweig 1853), Th. und A. Huſemann (Berlin 1862 und Supplement 1867), Mohr (Braunſchweig 1874), Werber (Erlangen 1869).

L. M. in R. — Zu Unterrichtszwecken dienen theils die Wagner'ſchen Herbarien (Berlin, Helbig), theils auch die Keck'ſchen (zu 8 M. die Centurie), welche Ihnen E. Wunderlich's Lehrmittelhandlung in Leipzig auf Beſtellung liefern kann. Ferner verkauft die Buchhandlung von C. B. Griesbach in Gera die ſogenannten Müller'ſchen Herbarien (d. i. ein Kryptogamen-, ein Gramineen- und ein Phanerogamenherbarium); auch die Buchhandlung von W. Engelmann in Leipzig die Sammlungen von Laubmooſen (von P. Reinſch); ſchließlich Dr. R. F. Hohenacker in Kirchheim (Würtemberg) zahlreiche Serien von Pflanzenſammlungen.

C. J. in Chemnitz. — Wir würden der chemnitzer Anſtalt vor der ſchweizer ſchon deshalb den Vorzug geben, weil jene unter Leitung eines Arztes, letztere nur unter derjenigen eines Laien ſteht. Denn ein ehemaliger Apotheker, der die ärzliche Praxis nur als Dilettant betreibt, iſt allem Vermuthen nach in dem Gebiet der Nervenkrankheiten weniger eingeweiht als ein Arzt, der doch jedenfalls Unterricht in der Krankheitslehre erhalten hat.

B. in Friedrichshoff. — Sie würden wol am beſten ſich über die bei Ihrem Kind vorzunehmende Cur mit einem Krankenhausarzt, etwa mit Prof. Naunyn in Königsberg, ins Vernehmen ſetzen, ev. demſelben das Kind perſönlich vorſtellen. Die Aerzte wenden jetzt ſtatt des von Ihnen angedeuteten Mittels (Eintauchen der Bandwurmglieder in Blauſäure) den Hegar'ſchen Trichterapparat zum Ausſpülen an und beſchränken hiermit die Anwendung ſchwächender Abführmittel.

W. W. in Berlin. — Schon vor etwa zehn Jahren theilte M. Jolly der pariſer Akademie mit, daß nach ſeinen Unterſuchungen der Tabach aus der Levante, aus Griechenland und Ungarn kein Nicotin enthält, dagegen fand ſich in dem Tabach aus Arabien, Braſilien, Habana, Paraguay und Maryland 2 Proc., aus dem Elſaß 3, aus Pas de Calais 5, aus Kentucky und Virginien 6 bis 7, aus dem Departement Lot etwas mehr als 7 Proc. In ähnlicher Weiſe fand Schlöſing im Habanatabach weniger als 2 Proc., im amerikaniſchen 2,8 bis 6,9 Proc., im franzöſiſchen 4,9 bis 7,9 Proc. Im pfälzer Tabach beträgt der Nicotingehalt etwa 3 bis 4 Proc. Doch geht bei der techniſchen Verarbeitung ſtets etwas Nicotin verloren. Jedenfalls ſind die orientaliſchen und die echten Habanaſorten relativ freier von dieſem Gift. Aber feuchte Tabacke zu rauchen, iſt immer gefährlicher als trockene, weil Nicotin mit Waſſer ohne Zerſetzung deſtillirt und ſomit die beim Rauchen feuchten Tabacks eingezogenen Waſſerdämpfe eine größere Menge Nicotin mit ſich führen.

v. K. auf Gr. St. — Die Dividende der Berlin-Stettiner Bahn pro 1875 beträgt volle 9 Proc. und wird ſo auch ausbezahlt, nachdem die Geſellſchaft ihren Proceß gegen den Staat verloren hat. Es ſollte nämlich ein Theil der Dividende dazu verwendet werden, die Staatsgarantie für die Obligationen der Hinterpommeriſchen Zweigbahn entbehrlich zu machen, da nach fünfjährigem Zuſchuß der Staat das Recht erhielt, dieſe Bahn in eigene Verwaltung zu nehmen. Dieſe Abſicht iſt aber durch gerichtliche Entſcheidung mislungen, und ſo erhalten die Actionäre die volle Dividende.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 379).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Mai			1877 Mai	5637 Sivan	1294 Rebîl-acher
13. S.	6. S. Exaudi	6. S. n. O. Ex.	1. Blind.-S.	1. Neumondtag	29. Dſchemazil-
14. M.	Chriſtian	Bonifacius	2. Athan. d. Gr.	2.	1. ewel
15. D.	Sophia	Sophia	3. Tim. u. M.	3.	2.
16. M.	Sara	Joh. v. Nep.	4. Pelagia	4.	3.
17. D.	Jodocus	Liborius	5. Himmelf.	5.	4.
18. F.	Venantius	Felix	6. Hiob	6. Wochenfeſt	5. 18. Dſchuma
19. S.	Pudentiana	Petr. Cöl. Vig.	7. Kreuzerſch.	7. Zweites F.	6.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
13.	3^{h} 25′ 15″	11^{h} 56′ 9″	56°	+4° 54′	3^{h} 40′ früh	8^{h} 45′ abs.
14.	3 29 11	11 56 8	70	5 0	4 10	10 5
15.	3 33 8	11 56 9	84	4 48	am Tag	11 10
16.	3 37 5	11 56 10	98	4 18		— —
17.	3 41 1	11 56 11	113	3 31		0 5 früh
18.	3 44 58	11 56 13	127	2 31		0 35
19.	3 48 54	11 56 16	141	+1 23		1 0

Sonnenaufgang 4 Uhr 10 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 45 Min.
Neumond den 13. Mai 6 Uhr 20 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 17. Mai 6 Uhr abends.
Größte nördliche Abweichung des Monds vom Aequator den 15. Mai 4 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 14″, 5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Das deutſche Kronprinzenpaar in Hamburg und Kiel.

Der 19. und 20. April dieſes Jahrs werden für die alte Hanſeſtadt Hamburg ewig denkwürdig bleiben. Wurde doch an dieſen beiden Tagen ihre feſte, innige Zuſammengehörigkeit mit dem ſeit mehr als einem Luſtrum glorreich und machtvoll wiederaufblühenden Deutſchen Reich aufs neue beſiegelt, aufs neue der Mitwelt dargethan.

Schon Wochen vorher hatte die Kunde, daß der Kronprinz des Deutſchen Reichs und ſeine Gemahlin die Bitte, einige Tage in den Mauern Hamburgs zu weilen, gewährt habe, in der großen Nordſeeſtadt die freudigſte Erregung hervorgerufen. Ueberall traf man Vorbereitungen, das fürſtliche Paar würdig, wie es der reichſten Handelsſtadt des geeinten Vaterlands ziemt, zu empfangen.

Das hohe Paar langte am 19. April nachmittags gegen 3 Uhr auf dem Berliner Bahnhof in Hamburg an. Ein blauer, ſonniger Himmel wölbte ſich über der in den bunteſten, prächtigſten Flaggenſchmuck gehüllten Metropole des deutſchen Handels, die, während ſie ſonſt einer nur der häuslichen Arbeit und ſtrengen Pflichterfüllung gewidmeten Hausfrau gleicht, an dieſem Tag ſich wie eine blendende, kokette Ballſchöne, die alle ihre Rivalinnen auszuſtechen ſich bemüht, präſentirte. Und Tauſende wogten durch die nach dem Bahnhof führenden Straßen, um den, welchen ſie bisher nur im Bilde geſchaut, von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen.

Bei ſeiner Ankunft auf dem Bahnhof wurde das kronprinzliche Paar und der älteſte Sohn deſſelben, Prinz Wilhelm, von den beiden Bürgermeiſtern der Stadt, Dr. Kirchenpauer und Dr. Peterſen, einigen Senatoren, dem preußiſchen Geſandten v. Wentzel, dem Admiral v. Stoſch und mehrern hohen Militärs bewillkommnet, worauf die erlauchten Gäſte die bereitſtehenden Wagen beſtiegen, welche ſie und ihr Gefolge nach ihrem Abſteigequartier, dem Hôtel de l'Europe, brachten. Eine unabſehbare Volksmenge begrüßte ſie auf dieſer kurzen Fahrt mit ſtürmiſchen Rufen. Vor dem Hotel war ein Commando des 76. Regiments als Ehrenwache aufgeſtellt, und in dem Hauſe ſelbſt hatten ſich die Offiziere der hamburger und altonaer Garniſon eingefunden.

Um 5 Uhr begab ſich der Kronprinz mit ſeinem Sohn nach der Kunſthalle, wo der Senat ihm zu Ehren ein Feſtdiner veranſtaltet hatte, an welchem nur die Spitzen der hamburger Staats- und Municipalbehörden theilnahmen. Den erſten Toaſt auf den Kaiſer brachte Bürgermeiſter Dr. Peterſen aus; ihm folgte ſein College Dr. Kirchenpauer mit einem Toaſt auf den Kronprinzen, ſeine Gemahlin, die jedoch an dem Diner nicht theilnahm, und den Prinzen Wilhelm. Der Kronprinz — derſelbe trug die Uniform ſeines Dragonerregiments — dankte, indem er auf das Wohl der Hanſeſtadt Hamburg, ihrer Bürgermeiſter, ihres Senats und ihrer Bürgerſchaft trank.

Am Abend erſchienen die kaiſerlichen Hoheiten in einer Galavorſtellung des Stadttheaters. Der in tagesheller Beleuchtung ſtrahlende Zuſchauerraum, die glänzenden Toiletten der Damen, die Fanfaren des Orcheſters und die Hochrufe des Publikums, das treffliche, auch den höchſten Anforderungen genügende Spiel — man gab Goldmark's Oper „Die Königin von Saba" — der Künſtler und Künſtlerinnen, alles vereinigte ſich, um das erlauchte Paar von dem erſten Muſentempel der Hanſeſtadt, der bekanntlich im vorigen Jahrhundert unter den deutſchen Bühnen lange Zeit hindurch unbeſtritten als muſtergültig daſtand, die erfreulichſten, wohlthuendſten Eindrücke mitnehmen zu laſſen.

Aus dem Theater begab ſich das Kronprinzenpaar zu einer Soirée des preußiſchen Geſandten v. Wentzel, wo es den Reſt des Abends verweilte.

Den Vormittag des 20. April widmete der Kronprinz in Begleitung des Prinzen Wilhelm und einiger Herren ſeines Gefolges der Beſichtigung des Hafenſtadttheils der alten Hanſeſtadt. Die Führer machten Bürgermeiſter Dr. Kirchenpauer und Senator O'Swald. Zunächſt nahm der hohe Gaſt die neuen Kaianlagen in Augenſchein. Am Eingang zum Kai ſalutirten die 60 in Fronte aufgeſtellten Schüler der Deutſchen Seemannsſchule. Die gigantiſchen Dampfkrane der Kais zeigten ſich dem Prinzen in voller Thätigkeit. Nach 11 Uhr ſchiffte er ſich, um eine Fahrt durch den im herrlichſten Flaggenſchmuck prangenden Hafen zu unternehmen, auf dem die kaiſerliche Standarte führenden hamburger Staatsdampfer Elbe ein. Die Fahrt ging ſtromabwärts nach Oevelgönne und dann zurück zu der reich decorirten mittlern Landungsbrücke in St. Pauli. Hier ſtieg der Kronprinz aus und begab ſich in das gegenüberliegende Seemannshaus, das er in allen ſeinen Theilen beſichtigte.

Die Kronprinzeſſin hatte währenddeſſen mehrere Unterrichtsanſtalten beſucht. Sie und ihr Gemahl nahmen gegen 1 Uhr vereint die Nikolaikirche in Augenſchein und fuhren von dort nach der in buntem Flaggen- und Guirlandenſchmuck prangenden Börſe. Das zu Tauſenden verſammelte Börſenpublikum begrüßte das hohe Paar mit einem achtmaligen donnernden Hurrah. Nach einer Fahrt auf der Binnenalſter, arrangirt von den Alſterruderclubs, trennte ſich der Kronprinz von ſeiner Gemahlin, um eine unterirdiſche Reiſe, ebenfalls per Boot, durch die Siele (die hamburger Abzugskanäle) anzutreten.

Die Illumination der ſich an dem Alſterbaſſin entlang ziehenden Straßen, die gegen 8 Uhr begann, war eine ſo großartige und wirkungsvolle, wie ſie bisher in der Metropole des deutſchen Handels wol kaum jemals ſtattgefunden. Die Paläſte des Jungfernſtiegs machten den Eindruck, als ſeien ſie nicht aus Stein und Mörtel, ſondern aus Feuerſtrahlen erbaut, ebenſo die ihnen gegenüberliegende Lombardsbrücke. Und all dies Glänzen, Schimmern und Leuchten erſchien doppelt durch den Waſſerſpiegel der Alſter, welcher es ſtrahlend reflectirte.

Das Feſtprogramm fand ſeinen würdigen Abſchluß durch eine große Soirée in der Kunſthalle, auf welcher die Erben der deutſchen Kaiſerkrone bis gegen 11 Uhr verweilten.

Am nächſten Tag (21. April) verwandten ſie die Morgenſtunden zu einer Rundfahrt durch die idylliſchen Umgebungen der Außenalſter und hielten darauf ihren Einzug in die Nachbarſtadt Altona, wo ſie mit rauſchendem Jubel empfangen wurden. Auch Altona hatte ſich in das ſchönſte Galakleid geworfen.

Um 3 Uhr nachmittags führte ein Extrazug die Hoheiten nach Kiel, wo ſie zwei Stunden ſpäter anlangten. In offenem Wagen fuhren der Kronprinz, die Kronprinzeſſin, die Prinzen Wilhelm und Heinrich, der in den letzten Tagen in Kiel die Eintrittsprüfung in die Marineſchule abgelegt hatte, vom Bahnhof durch die geſchmückte Stadt, überall mit lauten Ovationen bewillkommnet. Als das erlauchte Paar das Boot beſtieg, das es an Bord der Niobe führen ſollte, feuerten die acht in der Bucht liegenden reichbewimpelten Kriegsſchiffe ihre Salutſchüſſe ab. Auf der Niobe wurde nach Ankunft der hohen Herrſchaften die Kaiſerflagge aufgehißt und Prinz Heinrich durch den Admiral v. Stoſch in die Marine eingeführt. Unter wiederholten Salutſchüſſen begab ſich das kronprinzliche Paar nach Bellevue. Hier ward ihnen von den Studirenden der Univerſität ein Fackelzug gebracht.

Am 22. morgens wohnten die hohen Herrſchaften dem Schiffsgottesdienſt auf der Niobe bei, nahmen dort ein Frühſtück ein und beſichtigten dann das Panzerſchiff Preußen, das neue Univerſitätsgebäude, die Thaulow'ſche Sammlung von Holzſchnitzereien ſowie die Marineakademie. Um 5 Uhr fand in Bellevue Feſttafel ſtatt, zu welcher die Spitzen der Behörden geladen waren. Der Tag ſchloß mit einer von Künſtlern des hamburger Stadttheaters veranſtalteten Feſtvorſtellung und einer Illumination der Stadt.

Nachdem der Kronprinz am nächſten Morgen das Werft zu Ellerbeck und die Kronprinzeſſin das Muſeum für Vaterländiſche Alterthümer und das Mutterhaus für Krankenpflegerinnen beſucht, verließen ſie um ½12 Uhr mit dem altonaer Zug die Stadt. Auf dem Bahnhof nahmen ſie von Prinz Heinrich, der in Kiel zurückblieb, Abſchied.

Alexander Olinda.

Theodor Storm.

Theodor Storm hat vor kurzem den verſtorbenen Mörike als unſern letzten Lyriker von zugleich urſprünglicher Bedeutung bezeichnet. Er hat dabei beſcheidenerweiſe von ſich ſelber abgeſehen. Gerade ihn darf man neben Mörike nennen als einen Lyriker echter Art. Von niemand gilt das charakteriſtiſche Motto ſeines „Hausbuchs": „Die lyriſche Empfindung muß ſehr ſtark ſein, wenn ſie auf eigene Fauſt leben will", in höherm Maß als von ihm ſelber. Seine lyriſche Empfindung iſt als ſolche ganz ſo ſtark, wie ſie bei Rückert, Heine, Eichendorff, Mörike hervortritt, und ſeine Gedichte zeigen dieſe Stärke der lyriſchen Empfindung ausnahmslos, vom erſten bis zum letzten. Es kleidet ſich überdies in ihnen eine unverwüſtliche Herzensfriſche und der Zauber wahrſter Naturauffaſſung in das entzückend ſchöne Gewand einer Sprache, in deren Gewebe man die natürliche Anmuth des Volkslieds von der künſtleriſchen Wahl und Sprachreinheit nicht mehr unterſcheiden kann.

Gleichzeitig mit den Gedichten trugen Idyllen den Märchenzauber Storm'ſcher Poeſie in viel weitere Kreiſe. Die eine derſelben, die Erzählung „Immenſee", iſt in 21 Auflagen vergriffen; auch andere, unter ihnen „Im Saal" und „Ein grünes Blatt", haben bis heute die begründetſte Anerkennung gefunden. Für die Weihnachtsnummern der „Illuſtrirten Zeitung" von 1863 und 1864 hat Storm zwei glücklich geſtaltete Weihnachtsidyllen geſchrieben, „Abſeits" und „Bulemann's Haus", von denen beſonders die erſte noch manchem unſerer Leſer im Gedächtniß ſein dürfte, der mit Verſtändniß den leiſen Halbſchlummer und das erſte Erwachen des neuen Vaterlandsgefühls vor dem Jahr 1864 wahrgenommen hat, denn in dieſer Idylle lebt die Ahnung großer Tage. Bald nach dieſer Zeit begann George Weſtermann in Braunſchweig die Geſammtausgabe von Storm's Schriften. Man glaubte den Umkreis Storm'ſcher Dichtung überſehen zu können; da erlebten wir den ſeltenen Fall, daß ein Mann, welcher die Mittagshöhe des Lebens ſchon überſchritten hatte, mit völlig concentrirter Kraft dichteriſchen Schaffens neue Bahnen einſchlug: Storm trat jetzt mit ſpecifiſch modernen Novellen hervor. Die Novelle will heutzutage in allen civiliſirten Ländern von des Ruſſen Turgénjeff einflußreichen Erzählungen bis hinüber zu den Skizzen des californiſchen Bret Harte das ſein, was das Theater nicht mehr iſt, und was der Roman nur bei den Franzoſen und Engländern zu ſein ſcheint: Spiegel und Körper der Zeit. Die wichtigen Fragen, welche die Zeit bewegen, ſtreift ſie und ſucht die der Gegenwart eigenthümlichen ſittlichen Conflicte im gegebenen Fall zu löſen; die für die Zeit charakteriſchen Verhältniſſe und Zuſtände ſkizzirt ſie und läßt ihre Perſonen mitten in ihnen leben, kämpfen und leiden. Das Wort in dieſem Sinn genommen, ſchreibt nun auch Theodor Storm Novellen und führt neben Paul Heyſe und Gottfried Keller den Zug der Novelliſten in Deutſchland. Die vorzügliche, tief in die Realität wirklicher ſocialer Zuſtände eindringende Erzählung „Auf dem Staatshof" mag man als einen Vorläufer dieſer ſpätern Entwickelung betrachten. Jedenfalls ſind die minder realiſtiſchen, dagegen etwas tendenziöſen Novellen „Im Schloß" und „Veronica" Erzeugniſſe einer Uebergangszeit. Und mit der ihnen unmittelbar folgenden, viel beſprochenen Erzählung „Auf der Univerſität" ſteht die moderne Novelle fertig da.

Seitdem hat Storm auf dem betretenen Weg manches tüchtige geleiſtet. Eine Reihe ſolcher Novellen bringen auch die vier jüngſten Bände*) der Geſammtausgabe, deren Erſcheinen dieſen Aufſatz veranlaßt. Da iſt zuerſt das wahrhaft erſchütternde Bild einer durch die armſeligen Begriffe herkömmlicher Reellität und die kalte Berechnung des Bauernmaterialismus geſtörten, gehinderten und in ihrem Sturz den Menſchen ſelbſt zerrüttenden Leidenſchaft geſchildert in der Geſchichte eines jungen Bauern, welche ſich „Draußen im Heidedorf" betitelt, und aus deren packender Naturwahrheit man ſchließen könnte, daß dieſe Vorgänge und Perſonen dem Leben nachgezeichnet ſind. Damit verwandt iſt „Waldwinkel", welches die unausbleibliche ſchädliche Nachwirkung einer einmaligen, unſeligen Störung der Seelenreinheit und die dadurch bewirkte Unhaltbarkeit eines altersungleichen Liebesverhältniſſes in ſcharfen Umriſſen zeichnet. In der Zeit zwiſchen dieſen beiden aber ſchrieb Storm aus der Quelle tiefeigenſter Herzenserfahrung ſein „Viola tricolor", das vollendete Muſter einer zur befriedigenden Löſung fortgeführten Conflictsnovelle. Gegenſtand derſelben iſt das oft kaum für lösbar gehaltene Räthſel der zweiten Ehe. Seit einigen Jahren ſieht man dies Thema in Deutſchland mehrfach belletriſtiſch behandelt; aber wo iſt eine Spur von der ergreifenden Lebenswahrheit, die hier herrſcht, wo eine ſolche Fülle von tiefſinnigen Beobachtungen ſchwerer, kaum für menſchliches Denken zu ergründender Bewegungen des Herzens, wo endlich eine ſo ſichere Hand, die den Conflict von Stufe zu Stufe hebend ruhig und gelaſſen bis an die Schwellen des freien, freudigen Lebens emporführt?

Mit Recht ſpricht Wilhelm Jenſen einer ſolchen Erzählung gegenüber von einer ſtillwebenden Philoſophie, die in den Schriften Storm's ihr Weſen habe. Aber nicht immer iſt dieſelbe, wie er es nennt, eine lächelnd ſchwermüthige Kritik des Lebens, vielmehr wird ſie in ſeinen gewichtigſten, beſten Erzeugniſſen, wie hier, eine mahnende und ermunternde Aufforderung zu entſchloſſener, ſittlich reiner Lebensführung.

Durch geſchickte Compoſition und feine Charakteriſtik zeichnet ſich die Novelle „Ein ſtiller Muſikant" aus, welche Stellung und Werth Mozart'ſcher Muſik in unſerer Zeit auf das allerglücklichſte veranſchaulicht. Eine andere Novelle aus dem Kunſtleben der Gegenwart, „Pſyche", feſſelt durch friſche, lebendige Perſonenzeichnung.

Wenn aber Storm in der gegenwärtigen Periode ſeines dichteriſchen Schaffens einmal zur Idylle zurückgreift, ſo bringt ſeine Meiſterhand die vollendetſten Gebilde hervor. Einiges dieſer Art hat er in den „Zerſtreuten Kapiteln" mit eigenen Erinnerungen verwebt. Dort ſteht die gerühmte Erzählung „Von jetzt und ehedem", eine Geſchichte aus Urgroßvaters Tagen, in Stimmung und Farbe wunderbar getroffen. Storm hat überhaupt Talent für Coſtüm. Seine letzte, noch nicht in die Geſammtausgabe aufgenommene Novelle „Aquis submersus", welche im 17. Jahrhundert ſpielt, redet mit unmittelbarem Takt die Sprache jener Zeit. Durch den Reichthum an holdſeligen Worten und die Schlichtheit des Gedankens wird dieſe Erzählung unendlich rührend. Ihr Inhalt iſt ähnlich ernſt und tief wie der von „Viola tricolor". Wir müſſen uns verſagen, von dieſer Novelle, wie von ſo manchem andern der Werke Storm's, ausführlicher zu reden; wir dürfen indeß annehmen, daß die meiſten unſerer Leſer Storm's Schriften ſchon kennen.

Um ſo wünſchenswerther wird es ihnen ſein, das Lebensgeſchick zu erfahren, welches dieſe Dichterindividualität zu dem erzog, was ſie geworden iſt. Annähernd wird ſich aus dem Bild ſeines Lebens auch die neue, ſpecifiſch novelliſtiſche Epoche ſeiner Dichtung begreifen laſſen. Theodor Storm iſt am 14. September 1817 in Huſum geboren, wo der Vater als Advocat und Notar lebte. Huſum, der Hauptort des frieſiſchen Theils von Schleswig-Holſtein, eine in ihren Vermögensverhältniſſen ſehr gut ſituirte Stadt, zwar grau und nur von Meer, Heide und Marſchfennen umgeben, aber, wenn ich nicht irre, durch geiſtige Regſamkeit und eine günſtige Entwickelung des Familienſinns ſeit lange ausgezeichnet, bildete das Object der hingebendſten Beobachtung des Knaben, welcher im elterlichen Haus unter der Liebe einer jugendlichen Mutter heranwuchs. Die ſpätern Schuljahre brachte er zum Theil in Huſum, zum Theil in Lübeck zu, ſtudirte dann ohne entſchiedene Neigung die Rechte in Kiel und in Berlin, ward, wie der Vater, Advocat in Huſum und als ſolcher nach 1848 von der däniſchen Regierung ausgewieſen. Was iſt ein Mann ohne Vaterland! Storm fand eine Stellung, aber das Brot der Verbannung war ebenſo bitter wie karg. Zuerſt war er Aſſeſſor am Kreisgericht in Potsdam, dann Kreisrichter in Heiligenſtadt. Im Jahr 1864 rief man ihn in ſeine befreite Heimat zurück, wo er anfangs Landvogt, dann, nachdem die Verhältniſſe der Rechtspflege ſich umgeſtaltet hatten, Amtsrichter wurde. Von ſeiner Rückkehr in die Heimat, von dem Aufathmen ſeines Vaterlands an, ſcheint bei ihm der neue Aufſchwung ſeines dichteriſchen Schaffens zu datiren. Man ſieht demſelben die freiere Stellung zur Welt, die Stellung über dem Leben an, die der Verfaſſer ſich nun erworben. Vor einigen Jahren wurde ſein perſönliches Geſchick durch den nicht unerwarteten Tod ſeiner Frau in etwas geändert. Er lebt gegenwärtig in zweiter Ehe, wie früher, ſo auch jetzt in ſeinem Familienleben glücklich. Unwillkürlich, wenn man die fein und zart ausgeſtalteten Darſtellungen häuslichen Lebens, häuslichen Glücks ſieht, welche in Storm's Schriften wiederkehren, fragt man, ob dieſe Darſtellungen der Wirklichkeit ſeines eigenen Lebens wol entſprechen. Aber wer wird ſich dieſe Frage nicht ſelbſt beantworten, wenn er nur einige Empfindung dafür hat, daß jene Darſtellungen mit dem Herzblut des Dichters geſchrieben ſind. Ein Freund läßt ihn ſagen:

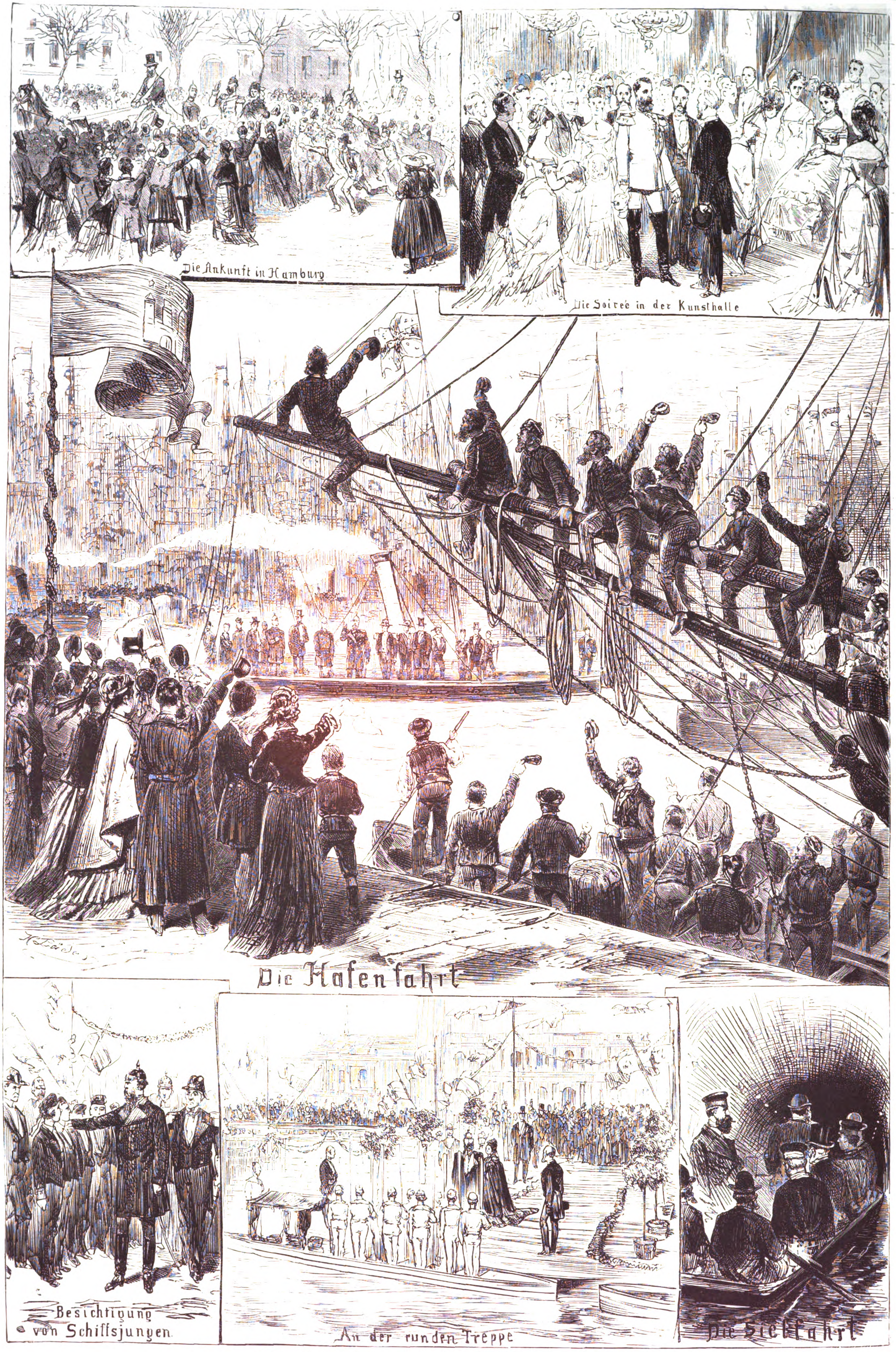
„Vielleicht, mein Freund! Ich wollt' es manches Jahr
Mit ſüßeſtem Behagen dir erzählen
Von meines eignen Hauſes Glück und Frieden,
Doch — zu beginnen ſcheuten meine Hände
Das wunderliche Märchen ohne Ende."

Die Univerſitätsſiegel.

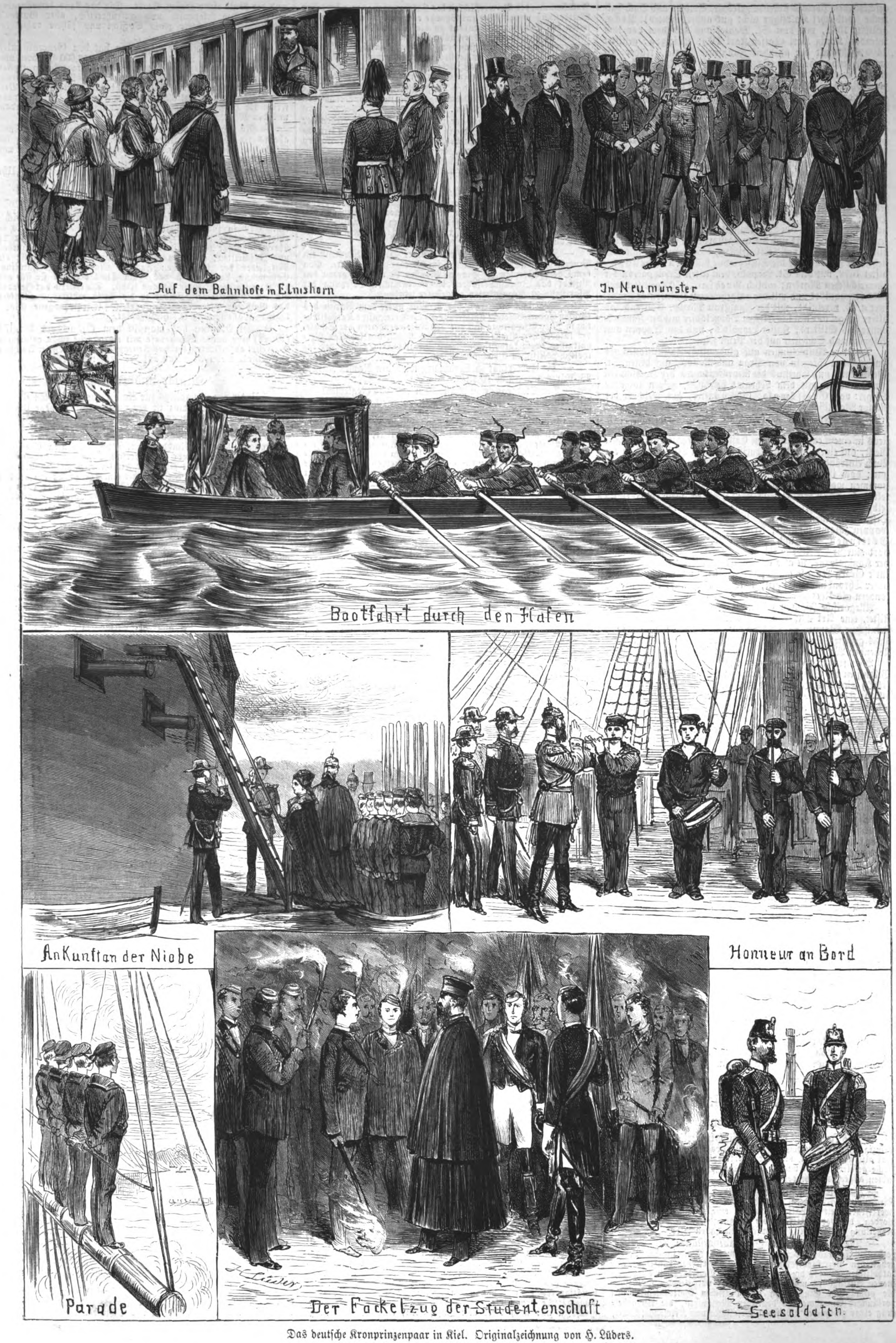
L. C. Aus dem 2. Jahrgang des „Deutſchen Akademiſchen Jahrbuchs", welches in Nr. 1665 unſerer Zeitung beſprochen worden iſt, theilen wir auf S. 396 eine Zuſammenſtellung der Siegel der deutſchen Hochſchulen des In- und Auslands mit, welche intereſſante Aufſchlüſſe über den wechſelnden Geſchmack in ſphragiſtiſcher Beziehung geben. Die älteſten Univerſitäten ſiegelten mit Bildniſſen von Heiligen, ſo Wien, 1237 geſtiftet (wenigſtens läßt ſich die innerhalb eines bogenförmig

---

*) Band 7 bis 10. Hiermit hat die Geſammtausgabe ſämmtliche bis zum October 1876 erſchienenen Schriften Storm's in ſich aufgenommen.


Die Ankunft in Hamburg
Die Soirée in der Kunsthalle
Die Hafenfahrt
Besichtigung von Schiffsjungen
An der runden Treppe
Die Sielfahrt

Das deutſche Kronprinzenpaar in Hamburg. Originalzeichnung von H. Lüders.


Auf dem Bahnhofe in Elmshorn
In Neumünster
Bootfahrt durch den Hafen
Ankunft an der Niobe
Honneur an Bord
Parade
Der Fackelzug der Studentenschaft
H. Lüder
Seesoldaten

Das deutſche Kronprinzenpaar in Kiel. Originalzeichnung von H. Lüders.

geſchloſſenen Portals ſtehende gekrönte, Scepter und Buch haltende (weibliche) Halbfigur nicht gut anders deuten); Prag, geſtiftet 1384, mit dem St. Wenzeslaus und dem vor ihm knienden König Karl (Kaiſer Karl IV.); Leipzig, geſtiftet 1409, jetzt mit der ſitzenden Jungfrau Maria, früher mit zwei ſtehenden Heiligen (St. Lorenz und St. Johannes Baptiſta?), auch mit der links von einem Biſchof ſtehenden Jungfrau Maria; Roſtock, geſtiftet 1419, mit dem Heiland, der einem vor ihm ſtehenden Mann, entweder dem Herzog-Stifter oder dem erſten Rector, ein Buch überreicht; München mit der Jungfrau Maria in halber Figur, vielleicht freilich in dieſer Form erſt ſeit 1826, dem Jahr der Verlegung der Univerſität von Landshut nach München, denn als die 1459 geſtiftete Univerſität noch in Ingolſtadt war, beſtand das Siegel derſelben zwar auch aus der Jungfrau Maria, aber dieſelbe war unterhalb verdeckt durch den bairiſchen Wappenſchild und in zwei Seitenniſchen begleitet von zwei andern Heiligen; Baſel, geſtiftet 1460, erneuert 1532, mit der Jungfrau Maria, früher ohne dieſelbe, mit einem aufgeſchlagenen Buch, wol der Bibel; Tübingen, 1477 geſtiftet, mit dem ſtehenden Heiland, unten begleitet von den Wappenſchilden der Grafen von Würtemberg-Mömpelgart und der ausgeſtorbenen Grafen von Tübingen; Straßburg, 1621 geſtiftet, 1872 erneuert, mit dem ſtehenden Heiland, der die Siegesfahne hält; Innsbruck, geſtiftet 1672, mit dem St. Leopold, dem alten Schutzpatron der öſterreichiſchen Marken; endlich Breslau, 1702 geſtiftet und 1811 reorganiſirt und mit der aufgehobenen Univerſität Frankfurt a. O. vereinigt, mit der Jungfrau Maria, während das ältere Siegel nur den kaiſerlichen Doppeladler mit der Namenschiffre des Stifters, Kaiſer Leopold's, und den Wappen von Böhmen und Schleſien auf der Bruſt zeigte.

Directere Anſpielungen auf akademiſche Inſtitutionen als jene auf den Siegeln von Prag und Roſtock, auf denen St. Wenzeslaus und Chriſtus die Repräſentanten der Hochſchulen gewiſſermaßen mit dem Lehramt belehnen, zeigen folgende Siegel: von Greifswald, 1456 geſtiftet, auf welchem der Rector Magnificus, wie es ſcheint, vom Herzog von Pommern ſelbſt das Scepter als Zeichen ſeiner Würde eingehändigt erhält; Freiburg, 1457 geſtiftet, auf dem der Rector Magnificus in einem cardinalartigen Coſtüm, beſtrahlt vom Heiligen Geiſt, auf einem mit dem Crucifix beſetzten Tiſch etwas in ein Buch einträgt, unten die Wappen von Baden und vom Breisgau; doch iſt dieſes Siegel erſt neuerdings in Gebrauch genommen worden, das alte zeigt innerhalb gothiſcher Architektur einen drei Schüler lehrenden Heiligen, vielleicht Chriſtus ſelbſt, rechts und links das alte und das neuere Wappen von Oeſterreich, unten ein Kreuzſchild, der vielleicht mit dem Stadtwappen zuſammenhängt; ferner die Siegel von Halle und Göttingen, 1694 und 1733 geſtiftet, auf denen die Stifter, dort Kurfürſt Friedrich III. (das Siegel zeigt ihn bereits mit der Königskrone, iſt alſo erſt nach 1701 geſchnitten), hier Kurfürſt Georg Auguſt (König Georg II.), in fürſtlichem Ornat unter Thronhimmeln ſitzen, aber ſicherlich nicht als Fürſten, ſondern als Rectores Magnificentissimi.

Allegoriſche Figuren zeigen die Siegel von Kiel, 1656 geſtiftet, eine Art Minerva, aber mit Palmzweig und dem holſteiniſchen Wappenſchild ſtatt Lanze und Aegide, und Bern, 1834 geſtiftet, eine Minerva, welche den auf einem Poſtament ſtehenden Wappenſchild des Cantons mit Lorbern bekränzt.

Weit früher treten die eigentlichen Porträtſiegel mit den Bildniſſen der Stifter oder Reorganiſatoren auf: Marburg (1527) zeigt das Bruſtbild des Landgrafen Wilhem VI. (von 1653); Königsberg (1544) das des Herzogs Albrecht; Jena (1558) das des Kurfürſten Johann Friedrich des Großmüthigen; Gießen (1607) das des Landgrafen Ludwig V.; Erlangen (1743) die Bruſtbilder des Markgrafen Friedrich von Baireuth und eines andern Fürſten, vielleicht des damals in Ansbach regierenden; Berlin und Bonn (1810 und 1818) die des Königs Friedrich Wilhelm III., einmal im Profil, einmal en face. — Mit Ausnahme der Hochſchule von Zürich, die, 1833 gegründet, im Siegel eine Anſicht des dortigen Doms führt, haben die übrigen bloße Wappenſiegel, und zwar Heidelberg heutzutage das großherzoglich badiſche Wappen (das alte Siegel der bereits 1386 geſtifteten und 1652 reorganiſirten Univerſität hatte innerhalb einer complicirten gothiſchen Architektur den ſitzenden St. Petrus mit den Schlüſſel, rechts und links von ihm zwei Pagen mit dem bairiſchen und pfalzgräflichen Wappen); Würzburg (1582) das geviertete Wappen des Biſchofs von Würzburg Julius Echter von Mespelbrunn; Graz und Czernowitz (1585 und 1875) das kaiſerlich öſterreichiſche Wappen (das alte Siegel von Graz hatte einen zweimal quergetheilten Schild, oben die ſtrahlenden Buchſtaben I. H. S., in der Mitte ein von zwei Händen gehaltenes Buch, unten der ſteiriſche Panther); endlich Dorpat, 1632 geſtiftet durch Guſtav Adolf und damals natürlich mit einem andern uns unbekannt gebliebenen Siegel ausgeſtattet, 1802 reorganiſirt, das kaiſerlich ruſſiſche Wappen.

Die übrigen, auf unſerer Tafel nicht mit abgebildeten Siegel deutſcher Akademien und techniſcher Hochſchulen haben faſt ausnahmslos moderne Wappenſiegel. Die untergegangenen Univerſitäten — Altorf, Dillingen, Duisburg, Erfurt, Frankfurt a. O., Fulda, Helmſtedt, Köln, Mainz, Molsheim, Paderborn, Rinteln, Salzburg und Wittenberg — mit zum Theil ſehr intereſſanten Siegeltypen haben ſelbſtverſtändlich in dem „Deutſchen Akademiſchen Jahrbuch" vom laufenden Jahr eine Berückſichtigung nicht erfahren können.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Jahresfeſt der Evangeliſch-lutheriſchen Miſſion zu Leipzig wird, wie gewöhnlich, am Mittwoch nach Pfingſten, diesmal alſo am 23. Mai, mit einem Gottesdienſt in der St. Nikolaikirche gefeiert, wobei wieder 4 Sendlinge der Miſſion nach Oſtindien abgeordnet werden.

— Zur Ordnung der innern Verhältniſſe der reformirten Kirchen von Frankreich, die bekanntlich ſeit längerer Zeit in zwei Fractionen geſpalten ſind, iſt eine Commiſſion eingeſetzt worden, die der Regierung die geeignetſten Mittel zur Wiederherſtellung des Friedens vorzuſchlagen haben wird.

— Die altkatholiſchen Gemeindevorſtände des Bezirksverbands Conſtanz haben in einer am 22. April in Singen abgehaltenen Bezirksverſammlung beſchloſſen, der künftigen altkatholiſchen Synode die vom karlsruher Bezirksverein angenommenen Anträge in modificirter Faſſung vorzulegen, und zwar die allmähliche Einführung des deutſchen Gottesdienſtes mit vorläufiger Annahme des deutſchen Meßopfers, die Ausarbeitung einer geeigneten bibliſchen Geſchichte und Kirchengeſchichte, Anerkennung der Verwerflichkeit des Cölibatzwangs und jeweilige Mittheilung ſämmtlicher zur Synode eingegangenen Anträge von ſeiten der Synodalrepräſentanz an die Synodalen. Die beiden noch ausſtehenden Bezirksverbände werden nach den bekannt gewordenen Zuſtimmungen ſich den zwei Hauptanträgen, Einführung des deutſchen Gottesdienſtes und Verwerfung des Cölibatzwangs, anſchließen, ſodaß dieſe von der geſammten badiſchen Reformbewegung der nächſten Synode unterbreitet werden.

— Der Synodalrath der chriſtkatholiſchen Nationalkirche in der Schweiz hat die Einberufung der Nationalſynode auf den 23. Mai nach Bern beſchloſſen.

— Auf die Denkſchrift der preußiſchen Biſchöfe wegen der neuen zahlreichen Proceſſe, die in Preußen gegen die den kirchenpolitiſchen Geſetzen widerſtrebende Geiſtlichkeit geführt worden ſeien, erwiderte der Vatican, er müſſe den Biſchöfen anheimſtellen, jene Mittelſtraße einzuſchlagen, welche ſie im Intereſſe der Kirche für angemeſſen hielten, jedoch ohne Verletzung heiliger Principien.

— Der Biſchof von Hildesheim hat eine zeitgemäße Reform in ſeiner Diöceſe angeordnet. Er hat nämlich 8 bisher gebotene Feiertage aufgehoben und die Feier derſelben auf den folgenden Sonntag verlegt, ſodaß nur noch 3 ſpecifiſch katholiſche Feiertage beſtehen: das Fronleichnamsfeſt, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen.

— Jetzt droht auch dem ermeländer Biſchof Krementz ein Proceß, der ſeine Amtsentſetzung im Gefolge haben dürfte. Von dem Oberpräſidenten der Provinz Preußen iſt nämlich gegen den Biſchof das Zwangsverfahren wegen endlicher Beſetzung der Pfarrſtelle zu Roggenhuſen eingeleitet worden.

— Der vom 30. April bis 3. Mai unter dem Vorſitz des Grafen Egbert Belcredi ſtattgefundene Oeſterreichiſche Katholikentag in Wien beſchäftigte ſich mit den Angelegenheiten der Schule, der katholiſchen Preſſe, der chriſtlichen Kunſt, den ſocialen Verhältniſſen, dem katholiſchen Leben im allgemeinen und der katholiſch-politiſchen Vereinsthätigkeit.

— Die Univerſität zu Straßburg wird den Namen Kaiſer-Wilhelms-Univerſität erhalten.

— Der Stadtrath von Amſterdam hat das Reglement für die dortige neue Univerſität feſtgeſtellt. Dieſelbe ſoll im September l. J. eröffnet werden.

— Um dem Volksſchullehrermangel in Preußen, der beſonders in einigen Provinzen auffallend hervortritt, nach Möglichkeit abzuhelfen, hat der Cultusminiſter auf Antrag der betreffenden Provinzialſchulcollegien geſtattet, daß an einzelnen Seminarien parallele Separatcurſe eingerichtet werden, wodurch die Zahl der aufzunehmenden Zöglinge auf das Doppelte gebracht wird. Ueber Mangel an Aſpiranten iſt ſeit einem Jahr nicht mehr zu klagen.

Gerichtsweſen.

— Das Oberverwaltungsgericht in Berlin hat unter Aufhebung einer Entſcheidung des Bezirksverwaltungsgerichts in Potsdam den Grundſatz aufgeſtellt, daß die Polizeibehörden berechtigt ſind, unabhängig von der polizeirichterlichen Beſtrafung nach §. 137 der Reichsgewerbeordnung mit der Androhung, Feſtſetzung und Beitreibung von Executivſtrafen vorzugehen, ſobald jemand unbefugt ein conceſſionspflichtiges Gewerbe beginnt oder die Schranken der ertheilten Conceſſion nicht einhält.

— Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden haben 35 vollſtändige Begnadigungen von Strafgefangenen ſtattgefunden.

— Der Kaſſirer Schanz aus Plauen, der vor einiger Zeit in Würzburg unter der Anſchuldigung verhaftet wurde, den großen Diebſtahl im Bankhaus Sontheimer zu Stuttgart verübt zu haben, hat ſich als vollkommen unſchuldig erwieſen und iſt wieder in Freiheit geſetzt worden.

— Der petersburger Senat hat das Handelsgericht in Moskau, das ſeine Competenz zur Falliterklärung Strousberg's abgelehnt hatte, nunmehr für zuſtändig erklärt und ein Verbot der Abreiſe des Schuldners angeordnet

Geſundheitspflege.

— In Nürnberg wird am 23. und 24. September auch der Deutſche Aerztetag ſtattfinden. Es iſt für denſelben folgende Tagesordnung aufgeſtellt: 1) Geſchäftsbericht des Ausſchuſſes und Kaſſenbericht. 2) Aerztliches Vereinsblatt (Referent Dr. Harze von Leipzig). 3) Der von dem Allgemeinen Aerztlichen Verein in Thüringen projectirte und beantragte Lebensverſicherungsverein für deutſche Aerzte (Ref. Dr. Pfeiffer von Weimar und Dr. Brauſer in Regensburg). 4) Standesordnung (Ref. Dr. Dörffler von Weißenburg). 5) Ueber den Werth der bisher in Deutſchland beſtehenden verſchiedenen Arten ärztlicher Standesvertretung (Ref. Dr. Hoffmann von Karlsruhe und Dr. Harze von Leipzig). 6) Die Stellung des Reichsgeſundheitsamts (Ref. Dr. Graf von Elberfeld). 7) Aerztliche Zeugniſſe (Ref. Dr. Fränkel von Berlin). 8) Leichenſchaugeſetz (Ref. Dr. Graf von Elberfeld). 9) Mortalitätsſtatiſtik (Ref. Geh. Medicinalrath Dr. Beneke von Marburg). 10) Entwurf zu einem Hebammenkalender (Ref. Dr. Graf von Elberfeld). 11) Verfälſchung der Nahrungsmittel (Ref. Dr. Sigl von Stuttgart). 12) Wiesbadener Antrag, die Beſuche der Staatsbeamten betreffend (Ref. Kreisphyſikus Dr. Wallichs von Altona). 13) Errichtung von Lehrſtühlen für Hygieine an ſämmtlichen deutſchen Univerſitäten (Ref. Dr. Sigl von Stuttgart).

— Der eidgenöſſiſche Bundesrath hat die auswärtigen Regierungen zur Theilnahme an dem Internationalen Congreß für Heilwiſſenſchaften in Genf eingeladen.

— Die Peſt iſt in Bagdad noch immer im Zunehmen, die Zahl der in der letzten Aprilwoche daran Verſtorbenen belief ſich auf 254.

Naturkunde und Reiſen.

— Die von der Niederländiſchen Geographiſchen Geſellſchaft entſandte und ausgerüſtete wiſſenſchaftliche Expedition für Erforſchung Mittelſumatras ſollte nach Mittheilungen aus Batavia ihren Zug von Padang aus im April beginnen. Herr Schouw Santvoort, unter deſſen Leitung die Expedition unternommen wird, war in Padang eingetroffen. Berichte, welche ihm dort zukamen, ſtellten in beſtimmte Ausſicht, daß der Zug von da aus durch das Djambireich nach der Oſtküſte Sumatras ſehr gut zu bewerkſtelligen iſt. Schouw Santvoort wird bei der Ausführung ſeines Unternehmens von Saïd Haſſan, dem Schwiegerſohn des Sultans des Djambireichs, in deſſen Auftrag begleitet werden.

— Der Portugieſe José Anchieta gehört zu denjenigen Gelehrten, die, unbekümmert um äußere Anerkennung, in der Verborgenheit wirken und ihrem Wiſſensdrang Geſundheit und Vermögen zum Opfer bringen. Seit 1866 iſt Anchieta ohne jede Unterſtützung im Küſtengebiet von Angola mit Forſchungen beſchäftigt und hat die liſſaboner Muſeen mit werthvollen Sammlungen zur weſtafrikaniſchen Fauna bereichert. Dr. Bocage, Präſident der Geographiſchen Geſellſchaft in Liſſabon, hat eine Nationalſubſcription zu Gunſten deſſelben angeregt.

— Kapitän Burton kehrte am 21. April von Moilah nach Kairo zurück. Er nennt ſeine Sendung einen vollſtändigen Erfolg. Burton's Zweck war, in Moilah die von den Eingeborenen gemeldeten Gold- und Silberminen zu unterſuchen. Er beſtätigt ſolche in Wiugnah am Fuß einer Bergesreihe, zwei Tagemärſche vom Golf von Akabah. Dort fand er Reſte alter Hochöfen und auch viele alte Inſchriften, eine Waſſerleitung und die Reſte einer großen Stadt. Die das Land bewohnenden Beduinen ſind kriegeriſch und aufrühreriſch, aber Burton's Geſellſchaft beobachtete große Vorſicht und führte ruhig ihr Werk aus.

— Die niederländiſche Regierung hat den Generalſtaaten einen Geſetzentwurf vorgelegt, wonach der 157,000 Hektaren umfaſſende ſüdliche Theil des Zuyderſees auf Staatskoſten trocken gelegt werden ſoll. Die Koſten ſind auf 116 Mill. Fl. veranſchlagt und ſollen durch Anleihen gedeckt werden. In Verbindung mit den bezüglichen Arbeiten wird von der Regierung ferner die Herſtellung eines neuen Kanals zwiſchen Amſterdam und den Rheinprovinzen beantragt.

— Ein prachtvolles, mondgroßes Meteor iſt am 29. April abends 10 Uhr im nördlichen Schweden von Haparanda bis Skelleftea geſehen worden. Daſſelbe währte 10 Secunden und zerplatzte mit donnerähnlichem Knall.

— In der ganzen Oſtſchweiz iſt am 2. Mai abends 8 Uhr 40 Minuten ein ſtarker Erdſtoß verſpürt worden.

Alterthumskunde.

— Aus Olympia laufen fortdauernd günſtige Fundberichte ein. Erſt in jüngſter Zeit ſind am Fuß des Kronoshügels in einer von dem Redner Herodes Atticus erbauten Exedra 11 überlebensgroße Marmorſtatuen, großentheils mit ihren Plinthen und Inſchriften, gefunden worden. Zum Theil ſtellen ſie die Mitglieder der kaiſerlichen Familie Marc Aurel, Fauſtina, Commodus, Lucilla u. a. dar, zum Theil beziehen ſie ſich auf die Familie des Herodes Atticus ſelbſt. Die erſtern hat Herodes als ein Gruppenweihgeſchenk in die Altis geſtiftet, die letztere das Volk der Eleer aus Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten (Waſſerleitung ꝛc.) hinzugefügt.

— Bei Mantua hat man in dem Geburtsort Virgil's (Andes) eine antike Bronzevaſe mit einem ſehr ſchön geformten Basrelief aufgefunden, welches Aeneas mit ſeinem Vater Anchiſes und ſeinem Sohn Ascanius auf der Flucht darſtellt.

Militär und Marine.

— Unter den neuerdings zur Ausführung geſtellten Zuſatzbauten der Feſtung Mainz iſt der nunmehr beſchloſſene Umbau des ſogenannten Weiſenauer Lagers wol eine der wichtigſten. Dieſe bedeutenden Verſchanzungen, Ende der dreißiger Jahre angelegt, bilden ein ſtarkes Fort der äußern Linie mit einem geräumigen Reduit. Nachdem durch die bekannten Ereigniſſe die längſt feſtgeſtellte ſehr umfangreiche Befeſtigung der Hechtsheimer Höhe, anerkannt eines der wichtigſten Angriffspunkte des ganzen Außenfeldes der Feſtung, mit einem Abſchluß bis an den Rhein weniger dringend erſcheint, iſt der Umbau der oben genannten Verſchanzungen, die Erhöhung der Wälle, Errichtung gedeckter Geſchützſtände u. ſ. w., endlich auch der Umbau des kaſemattirten Reduits nicht mehr zu umgehen, um gegenüber den Fortſchritten in der Herſtellung des Artillerieparks allen Möglichkeiten gewachſen zu ſein.

— Die geſammte öſterreichiſche Artillerie wird nun bald mit dem neuen Geſchützmaterial ausgerüſtet ſein. Am 25. v. M. hat das 13. Artillerieregiment die Uebernahme der Uchatiusgeſchütze im wiener Arſenal begonnen, und es war dann nur noch das 4. Feldartillerieregiment mit den neuen Geſchützen zu verſehen. Amtlich wird mitgetheilt, daß bei den jüngſt angeſtellten Schießproben mit einem 15centimetrigen Verſuchsrohr aus Stahlbronze conſtatirt wurde, daß auch Feſtungsgeſchütze aus Stahlbronze herſtellbar ſeien, welche den größten Anforderungen vollkommen entſprechen. Die betreffenden Schießproben ergaben bei einem Projectil von 38,8 Kilogr. Gewicht und 8 Kilogr. Pulverladung eine Tragfähigkeit von $1\frac{1}{2}$ deutſchen Meilen, wobei das Rohr im Innern nicht die mindeſte Veränderung erfuhr.

— Die auf dem Werft des Vulkan in Stettin erbaute Corvette Leipzig iſt am 25. April nach Swinemünde gebracht worden, wo das Schiff vollſtändig fertiggeſtellt werden ſoll. — Die Corvette Nymphe iſt am 31. März im Hafen von Kingſton auf Jamaica vor Anker gegangen und am 6. April nach Habana weiter geſegelt. — Die Corvette Gazelle iſt am 28. April nach Smyrna in See gegangen. — Die Probefahrten und Schießverſuche mit der Panzerfregatte Preußen ſind beendet. Am 7. Mai wurde die Fregatte für die Geſchwaderübungen in Dienſt geſtellt. Ebenſo wurden in Wilhelmshafen und Kiel in Dienſt geſtellt die Panzerſchiffe Kaiſer und Deutſchland und der Aviſo Falke. Zuſammen mit der Panzerfregatte Friedrich Karl werden dieſe Schiffe das diesjährige Panzergeſchwader unter dem Commando des Contreadmirals Batſch bilden. — Der Aviſo Pr. Adler wurde am 30. April in Wilhelmshafen außer Dienſt geſtellt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Kapitalverluſt an den hauptſächlichſten europäiſchen Anleihen beträgt nach der Zuſammenſtellung eines Börſenblatts in dem Zeitraum, den die orientaliſche Verwickelung umfaßt, nahezu 2500 Mill. M. Hierbei ſind nur die hauptſächlichſten Effecten in Betracht gezogen.

— Dem Geſchäftsbericht der Thüringiſchen Bank in Sondershauſen für 1876 iſt zu entnehmen, daß Ende 1875 noch 540,000 M. Noten in Umlauf waren, für deren Einlöſung die Präcluſivfriſt per 30. Juni 1876 vorgeſehen war; es blieben zu dieſem Termin noch 43,560 M. zurück. Trotz der ungünſtigen Verhältniſſe wurde ein Nettogewinn von 765,051 M. erzielt. Um für zweifelhafte Forderungen und namentlich für immobile Werthobjecte anſehnliche Reſerven zu haben, wurde von der Vertheilung einer Dividende Abſtand genommen. Zur Schaffung dieſer Reſerven hat der Gewinn des Vorjahrs und von dem bis dahin 2,250,000 M. betragenden Reſervefonds der Betrag von 1,352,878 M. Verwenduug gefunden. — Das Reſultat des letzten Geſchäftsjahrs iſt für den Frankfurter Bankverein ein ungünſtiges geweſen. Die Bilanz ſchließt mit einem Paſſivſaldo von 868,325 M. Der durch die im Monat Mai perfect werdende zweite Kapitalreduction um 3 Mill. erzielte Gewinn von 753,000 M. wird dadurch abſorbirt, und es verbleibt ſodann noch ein Verluſt von 115,323 M. Dieſes Reſultat iſt hauptſächlich durch die bedeutenden Abſchreibungen herbeigeführt, welche auf dem Conſortial- und Effectenconto nothwendig geworden ſind; außerdem erforderte das Delcredereconto eine neue beträchtliche Zuwendung. — Die Anhalt-Deſſauiſche Landesbank hat die Einlöſungsfriſt der Thaler- und Marknoten bis zum 1. April 1878 ausgedehnt. — Die Notencirculation der Badiſchen Bank in Mannheim betrug am 31. December 1876 14,470,000 M. Das Gewinn- und Verluſtconto weiſt ein Geſammtbruttoerträgniß von 877,472 M. nach, welchem ein Geſammtſpeſenbetrag von 152,646 M. gegenüberſteht. Die am 2. Januar 1877 zur Rückzahlung gelangte Hälfte des Actienkapitals wird mit 4 Proc. verzinſt (360,000 M.). Von dem verbleibenden Betrag wird eine Dividende von 4 Proc. vertheilt. — Die Würtembergiſche Vereinsbank in Stuttgart gibt für 1876 eine Dividende von 6 Proc. = 36 M. pro Actie. Von dem Reingewinn kommen 450,000 M. auf die Dividende, 300,000 M. auf Specialreſerve für Conſortialgeſchäft, 19,953 M. auf Delcredereconto zur Abrundung auf 250,000 M., 35,519 M. auf Tantièmen und 12,000 M. auf den Penſionsfonds; reſtliche 14,891 M. werden auf neue Rechnung übertragen.

— Das diesmalige leipziger Meßgeſchäft in böhmiſchen Glaswaaren war im allgemeinen beſſer als in den letztvergangenen Meſſen. Aus Nordamerika und Schweden-Norwegen hatten ſich ziemlich zahlreich die Käufer eingefunden. In Leinen, Halbleinen, baumwollenen Waaren und Bettzeugen wurde zwar im Detail etwas verkauft, aber im großen wurde nichts abgeſetzt, denn die Groſſiſten hielten ſich vom Markt fern, wol, weil die Preiſe des Rohmaterials ſehr ſchwankend waren und ſich überall Geldknappheit kundgibt. In Seidenwaaren iſt das Meßgeſchäft noch ſchlechter ausgefallen, als die beſcheidenſten Hoffnungen erwarten ließen.

— Der am 4. in Leipzig eröffnete Maſchinenmarkt machte einen ganz impoſanten Eindruck. Zu den ausgeſtellten verſchiedenartigen Locomobilen und Gaskraftmaſchinen geſellten ſich die Transmiſſionen, wie denn überhaupt geſagt werden kann, daß alle erdenklichen Induſtrie- und Gewerbebranchen vertreten waren, z. B. außer der Landwirthſchaft und Müllerei die Brauerei, Bäckerei, Ziegelei, die Forſtwirthſchaft, das Feuerlöſchweſen, die Fiſcherei, das Fuhrweſen, die Schmiederei und die Stellmacherei, die Uhrmacherei, das Fleiſchergewerbe, die Seifenfabrikation, die Gärtnerei, der Straßen- und Eiſenbahnbau. Auch für eine entſprechende decorative Ausſchmückung des Ausſtellungsplatzes war Sorge getragen.

— Eine Internationale Ausſtellung von Maſchinen, Geräthen und Rohſtoffen für den Betrieb der Gewerbe der Bleicher, Decateure, Drucker, Färber, Hutmacher, Poſamentiere, Segelmacher und Wäſcher findet vom 5. bis 12. Auguſt d. J. in Zwickau i. S. ſtatt.

— Die erſte Specialausſtellung für Heizungs- und Ventilationsanlagen iſt am 1. Mai in Kaſſel eröffnet worden und dauert bis zum 26. Auguſt. Außer den erſten Firmen des Deutſchen Reichs ſind auch Belgien, England, Oeſterreich, Italien, die Schweiz und Amerika vertreten.

— Die zur Reviſion des Zolltarifs niedergeſetzte Commiſſion des ſchweizeriſchen Bundesraths hat ihre Arbeiten beendigt und im Princip für die zu erhebenden Zölle folgende Anſätze gemacht: für Rohſtoffe 1 Proc. vom Werth, für Hülfsfabrikate 2 Proc., für fertige Fabrikate 3 Proc., für Confectionen 5 Proc. und für Luxusartikel 10 Proc. Bei letztern ſollen jedoch für 100 Kilogr. nicht mehr als 100 Frs. Zoll gezahlt werden.

— Wie verlautet, iſt es wahrſcheinlich, daß die pariſer Ausſtellung nun doch im nächſten Jahr nicht ſtattfindet. Es wird nämlich aus Paris gemeldet, daß die dortigen Induſtriellen ihre Vorarbeiten für die Ausſtellung großentheils unterbrochen haben.

Verkehrsweſen.

— Nachdem das Reſultat der mit eiſernen Eiſenbahnſchwellen in umfaſſendem Maßſtab angeſtellten Verſuche ein durchaus günſtiges geweſen iſt, hat der preußiſche Handelsminiſter Dr. Achenbach die unter Staatsverwaltung ſtehenden Eiſenbahnen angewieſen, nunmehr eiſerne Schwellen in größerer Ausdehnung zur Anwendung zu bringen. Demnach ſteht zu erwarten, daß im Lauf der Zeit die eiſernen Schwellen die hölzernen ganz verdrängen werden.

— Dem Bundesrath und Reichstag iſt ein Geſetz, betreffend den Bau einer Bahn von Teterchen im Bezirk Lothringen nach Bouſſe, mit einer Abzweigung nach Hoſtenbach, zugegangen. Die dadurch geſchaffene Verbindung Teterchen-Saarlouis iſt der Schlußſtein der neuen Verbindungen zwiſchen Metz und den zunächſt liegenden Feſtungen an der Saar und am Rhein. Der Geſetzentwurf iſt vom Reichstag in erſter und zweiter Leſung unverändert angenommen worden.

— Die Poſtdampfſchiffahrten zwiſchen Warna und Konſtantinopel ſind eingeſtellt. Zur Vermittelung des deutſchen Briefverkehrs mit Konſtantinopel werden infolgedeſſen bis auf weiteres die öſterreichiſchen Eilſchiffe der Linie Trieſt-Korfu-Konſtantinopel und die in Neapel anlegenden franzöſiſchen Dampfſchiffe der Linie Marſeille-Konſtantinopel benutzt. Die Dauer der Beförderung auf der erſten Linie iſt 7¼ Tage, auf der zweiten 7½ Tage.

— Die unterirdiſchen Kabel werden mit großer Rührigkeit gelegt. Die Strecke Mainz-Marburg iſt fertig, bei Kaſſel wie bei Leipzig wurden die Legungen gleichzeitig begonnen. Ebenſo iſt das Kabel Berlin-Hamburg von Berlin aus bis nahe an Nauen heran verſenkt. Auf der Tour Berlin-Hamburg laufen zwei Parallelkabel mit je ſieben Adern, von Hamburg aus nimmt eins ſeinen Weg nach Kiel, das andere nach Wilhelmshafen und Emden. Dort ſchließt es ſich an das nach England führende Nordſeekabel an.

Landwirthſchaft.

— In Saaz iſt es der Hopfenmarktdirection gelungen, einer ganzen Partie von Fälſchungen ſaazer Hopfens auf die Spur zu kommen. Sie hat auch die Beweiſe in Händen, wie die Manipulation vor ſich ging; es haben ſich die betreffenden Händler gefälſchter Bolletten (Zollſcheine) und unrechtmäßiger Plombirungen bedient.

— In Bremen findet vom 28. bis 30. September d. J. eine Schlachtviehausſtellung ſtatt. Zu derſelben ſind an Prämien ausgeſetzt: vom k. preußiſchen Miniſterium für landwirthſchaftliche Angelegenheiten 5000 M., vom bremer Senat 1000 M., vom Centralvorſtand der oldenburgiſchen Landwirthſchaftsgeſellſchaft 1500 M., zuſammen 7500 M.

— Am 28. April iſt ein neuer Ausbruch der Rinderpeſt in Willesden bei London amtlich zur Anzeige gekommen.

— Der von dem Departement für Landwirthſchaft in Waſhington erſtattete Bericht bezeichnet das gegenwärtige Erträgniß der Körnerernte als ungenügend. Die diesjährige Ernte in Californien werde gleichfalls unter dem mittlern Durchſchnitt bleiben. Um die Aufträge des Auslands ausführen zu können, müſſe die für den Bau von Frühjahrsgetreide beſtimmte Fläche erheblich vergrößert werden.

Sport.

— Das Rennen zu Longchamps (Paris) am 29. April war nicht vom Wetter begünſtigt. Das große Rennen, die Paule d'Essai im Werth von 43,375 Frs., wurde von Hrn. Lupin mit Fontainebleau gewonnen.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Zu Gunſten der deutſchen Baudenkmale hat der Vorſtand des Verbands deutſcher Architekten- und Ingenieurvereine an den Reichstag und in Abſchrift auch an den Bundesrath und an das Reichskanzleramt eine Petition gerichtet, die ſich dahin ausſpricht: „Der Reichstag möge die Sorge für Erforſchung und Erhaltung der deutſchen Baudenkmale als eine Pflicht des Deutſchen Reichs anerkennen und demgemäß auf Maßregeln hinwirken, die eine einheitliche, planmäßige Leitung der auf Erforſchung und Erhaltung der deutſchen Baudenkmale gerichteten Beſtrebungen unter Aufſicht des Reichs ſowie die Bewilligung von Reichsmitteln zur Förderung deſſelben in Ausſicht nehmen.“ Der Petition iſt noch eine Denkſchrift über die Baudenkmäler im Deutſchen Reich, ihre Inventariſirung, Aufnahme, Erhaltung und Reſtauration beigefügt. Der petitionirende Verband beſteht zurzeit aus 23 deutſchen Architekten- und Ingenieurvereinen mit nahezu 6000 Mitgliedern.

— Das von dem Bildhauer F. Hartzer entworfene und modellirte Marſchner-Denkmal, welches am 30. Mai vor dem Hoftheater in Hannover enthüllt werden ſoll, iſt in der Kunſtgießerei von Gladenbeck in Berlin im Guß vollendet worden.

— Am 3. Mai iſt das dem verſtorbenen wiener Bürgermeiſter Dr. Andreas Zelinka gewidmete Monument im dortigen Stadtpark enthüllt worden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die ſchönſte Kunſtausſtellung, welche in Italien jemals veranſtaltet worden ſein ſoll, wurde vor kurzem in Neapel eröffnet. Dieſelbe enthält prachtvolle Werke der alten ſowol wie der modernen Kunſt. Die der alten Kunſt gewidmete Abtheilung beginnt mit Gemälden aus dem 14. Jahrhundert und reicht bis zum 18. Jahrhundert. Michelangelo, Rafael, Tizian, Tintoretto, Andrea del Sarto, Salvator Roſa ſind durch herrliche Kunſtwerke vertreten. Nebſt der Malerei ſind auch hiſtoriſche Sammlungen ausgeſtellt, welche alle Zweige der italieniſchen Kunſttechnik umfaſſen, und zwar Sculpturen aus Marmor, Bronze, Holz, Elfenbein, Kupfer, Korallen, Perlmutter u. ſ. w. Einen großartigen Reichthum von Kunſtſchätzen bietet aber beſonders die Abtheilung für Keramik; die Porzellane, Majoliken, die Fayencen der Abruzzen nehmen hier den erſten Rang ein. In der Abtheilung für moderne Kunſt ſind die einzigen Werke, welche aus dem Ausland eingeſchickt worden, ein Gemälde von Gérôme und eine Marmorbüſte der Fabiola von einer amerikaniſchen Künſtlerin, Frau Emma Phinney aus Philadelphia.

Theater und Muſik.

— Im berliner Bellealliancetheater hat Georg Horn's fünfactiges Schauſpiel „Das Erbe des Mündels“ eine freundliche Aufnahme gefunden. Die Bühnenwirkung wird durch die zu breite Ausführung beeinträchtigt.

— Das hiſtoriſche Luſtſpiel „Die Komödie auf der Hochſchule“ von Friedrich Helbig, welches am 3. Mai in Leipzig in Scene ging, hat eine ſehr freundliche Aufnahme gefunden.

— Das wiener Stadttheater brachte am 27. April ein einactiges Luſtſpiel „Ein Opfer“ von Guſtav Serlitz, unter welchem Pſeudonym Moſer und G. zu Putlitz ſich bergen ſollen. Der Erfolg war mäßig.

— Ein neues Schauſpiel in Verſen von Jules Barbier „Un retour de jeunesse“ iſt am 26. Aril im pariſer Ambigutheater vom Publikum abgelehnt worden. — Dagegen hat im Théâtre Français am 28. v. M. das fünfactige Trauerſpiel in Verſen „Jean Dacier“ von Charles Lomon, das Erſtlingswerk eines kaum 25jährigen Dichters, vollen Beifall gefunden.

— Die neue komiſche Oper „Die Fremden“, Text von Horar, Muſik von Johannes Starke, hat am 1. Mai in Mannheim einen günſtigen Erfolg gehabt.

— Brüll's neue Oper „Der Landfriede“, Text von Moſenthal, wurde im wiener Hoftheater zur Aufführung angenommen.

— Die fünfactige Oper „Der König von Lahore“ von Maſſenet iſt am 26. April mit durchſchlagendem Erfolg in der pariſer Großen Oper zur Aufführung gelangt.

— Für das zu Pfingſten in Köln bevorſtehende Niederrheiniſche Muſikfeſt ſind als Soliſten gewonnen Frl. Lilli Lehmann von der berliner Hofoper, die Altiſtin Frl. Amalie Kling, der hamburger Tenoriſt Candidus und der Baſſiſt G. Henſchel aus Berlin.

— In Berlin gelangt am 12. Mai Liſzt's Oratorium „Chriſtus“ zur erſten Aufführung.

— Das Programm für das diesmalige Händel-Feſt im londoner Kryſtallpalaſt iſt erſchienen. Am 25. Juni wird der „Meſſias“ aufgeführt, am 27. kommen Auszüge aus „Athalia“, „Belſazar“, „Hercules“, „Joſua“, „Acis“ und „Galathea“ und andern Oratorien Händel's zum Vortrag. Am 29. Juni ſchließt das Feſt mit „Iſrael in Aegypten“.

— In St. Petersburg ſpielt gegenwärtig eine finniſche Theatertruppe. Als erſte Vorſtellung wurde „Die Grille“ von Charlotte Birch-Pfeiffer in der finniſchen Ueberſetzung von Törmenen gegeben.

— Die ſchnell berühmt gewordene Primadonna Etelka Gerſter wird ſich mit dem Impreſſario Gardini vermählen.

— Das 50jährige Jubiläum des Stadttheaters in Hamburg wurde am 3. d. M. mit einer Feſtmuſik vom Balkon des Theaters, Illumination des Hauſes, Aufführung des „Egmont“ mit der Beethoven'ſchen Muſik, Darſtellung lebender Bilder und einem von Rudolf Löwenſtein verfaßten Feſtgedicht gefeiert.

Preſſe und Buchhandel.

— **Die Ausſchußſitzung des 12. Deutſchen Journaliſtentags findet am** 20. Mai in Weimar ſtatt.

— **In Paris iſt ein neues journaliſtiſches Unternehmen aufgetaucht,** das in textlicher Beziehung wie in Anſehung der typographiſchen Ausſtattung ſchwerlich ſeinesgleichen hat. Auf ſchwarzem Papier in feuerrothen Typen gedruckt und mit zahlreichen Emblemen des Todes geſchmückt, präſentirt ſich das Journal „L'autre Monde“ als Specialorgan für abgeſchiedene Geiſter. Das Blatt ſchließt ſich der Form nach genau an die größern pariſer Journale an.

— **Eine „Geſchichte der Literatur der europäiſchen Völker“, deren** erſte Abtheilung die Geſchichte der engliſchen Literatur von B. ten Brink enthalten wird, bereitet die Verlagshandlung von R. Oppenheim in Berlin vor; der erſte Band wird demnächſt erſcheinen.

— **A. Peſchel in Brünn läßt im eigenen Verlag ein „Großes Wörterbuch** der modernen europäiſchen Sprachen in 20 Sprachen“ in 60 Lieferungen erſcheinen.

— **In Berlin hat in der erſten Hälfte des April die Centraldirection** der „Monumenta Germaniae“ ihre Jahresverſammlung abgehalten. In der Abtheilung der Auctores antiquissimi unter Mommſen's Leitung hat der Druck des Eutrop mit den Zuſätzen und der Fortſetzung des Paulus Diaconus und der griechiſchen Ueberſetzung des Paionios, bearbeitet von Droyſen, begonnen. Daran werden ſich zunächſt die Ausgabe der „Vita Severini“ des Eugippius von Sauppe und die des Salvian von Halm ſchließen. Auch die übrigen Arbeiten werden weſentlich gefördert. In der Abtheilung der Scriptores (Leiter Geh. Regierungsrath Waitz) bezogen ſich die Arbeiten einmal auf den Band der „Scriptores rerum Longobardicarum et Italicarum“, deſſen Erſcheinen im Lauf des Jahrs erwartet werden kann. Daneben ward für die Supplemente in Band 13 bis 15 geſorgt, die hier zu gebende neue Ausgabe von Flodoard's „Historia Remensis“ vorbereitet, der Codex der „Annales necrologici Fuldenses“ in Rom neu verglichen und einiges für die Sammlung der Streitſchriften des 11. und 12. Jahrhunderts gethan. Eine neue Octavausgabe des Richer iſt im Druck, welche die urſprüngliche Faſſung des Autors vollſtändiger mittheilt, als das früher nöthig erachtet wurde. Für die Stauſiſche Zeit ſind ungedruckte Annalen und Chroniken von Köln und Metz gefunden; beabſichtigt wird ſodann eine Sammlung kleiner Chroniken aus dem 13. Jahrhundert, die zum Theil bisher auch nicht veröffentlicht waren, worauf mit der Sammlung localer Chroniken Lambertus Ghisnenſis, Fortſetzung der „Gesta Trevirorum“, den ältern kölner Biſchofschroniken, Aegidius von Lüttich, eine ungedruckte Fortſetzung der cambrayer Bisthumsgeſchichte ꝛc. fortgefahren werden ſoll. In der Abtheilung der Leges ſind unter Aufſicht des Prof. Krüger für die Ausgabe der „Lex Wisigothorum“ Vorarbeiten gemacht. Für die Kapitularien haben ſich in Rom wichtige Handſchriften gefunden, und es wird die neue Bearbeitung rüſtig fortgeſetzt, Prof. Loerſch iſt mit der neuen Sammlung der Reichsgeſetze beſchäftigt, Prof. Frensdorff hat die Vorarbeiten für einen erſten Band deutſcher Stadtrechte gemacht. Für die von ihm geleitete Abtheilung der Diplomata hat Hofrath Prof. Sickel ſelbſt zahlreiche Forſchungen unternommen, ebenſo ſeine Mitarbeiter, ſodaß für die genaue Feſtſtellung der Entwickelung des Urkundenweſens im 10. Jahrhundert reiches Material vorliegt. Die Arbeiten in der Abtheilung Epistolae unter Prof. Wattenbach haben ſich zunächſt hauptſächlich auf die Briefe Gregor's des Großen bezogen. Außerdem iſt eine Ausgabe der von Pertz gefertigten Abſchriften von päpſtlichen Briefen aus den Regeſten des Vaticaniſchen Archivs in nächſte Ausſicht genommen. Für die Sammlung der Karolingiſchen Gedichte in der Abtheilung Antiquitates wurden von Prof. Dümmler wichtige Arbeiten ausgeführt. Wegen einer Sammlung von Nekrologien ſind Unterhandlungen mit Archivar Grotefend in Frankfurt a. M. angeknüpft.

— **Eine „Illuſtrirte Geſchichte des Orientaliſchen Kriegs von 1876** und 1877“, für das Volk bearbeitet von Moritz B. Zimmermann, erſcheint in 20 bis 25 Lieferungen in A. Hartleben's Verlag in Wien. — Ein anderes Unternehmen über den orientaliſchen Krieg in 12 Lieferungen wird von Krabbe in Stuttgart angekündigt. Es iſt dies „Der ruſſiſch-türkiſche Krieg 1877“ von Profeſſor Wilhelm Müller in Tübingen.

— **Auf ein Originalexemplar von Luther's Bibelüberſetzung iſt Profeſſor** Daae bei der Ordnung einer Sammlung von alten Bibeln der Univerſitätsbibliothek zu Chriſtiania geſtoßen, welches mit einer Menge von Marginalbemerkungen verſehen iſt, die von dem berühmten Johannes Agricola niedergeſchrieben ſind. Dieſe Aufzeichnungen ſind theils exegetiſchen Inhalts, theils geben ſie Auskunft über Perſonen und Verhältniſſe der Reformationszeit.

— **Einer der älteſten Erklärer der „Göttlichen Komödie“ iſt Francesco** di Bartolo da Buti. Sein im Jahr 1492 vollendeter Commentar war lange Zeit nur handſchriftlich überliefert worden, bis ihn Creſcentino Giannini (1858 bis 1862) zuerſt veröffentlichte. Die Bibliothek der Taylor-Inſtitution in Oxford hat jetzt eine ſeltene Handſchrift des Buti'ſchen Commentars aus Italien erworben. Es iſt eine Papierhandſchrift in Quartformat von 251 Blättern in Doppelcolumnen, welche den Commentar zum „Paradiso“ enthält.

— **Die diesmalige Buchhändlerausſtellung in Leipzig präſentirte ſich** recht ſtattlich mit einer ziemlichen Anzahl hervorragender Werke. Den Mittelpunkt der Ausſtellung bildeten zwei intereſſante Darſtellungen aus dem Gebiet der Höhenkunde, Reliefs des Aetna und des St. Gotthard, das erſtere in Florenz, das andere vom ſchweizeriſchen Obergeometer Stück angefertigt. Unter den ausgeſtellten Kunſtwerken nahmen die beiden neuen Fauſt-Ausgaben, die eine von Stroefer u. Kirchner in München, die andere von Bruckmann in München eingeſchickt, die erſte Stelle ein. Von „Deutſchlands Minneſängern“ waren ebenfalls zwei ausgezeichnete Ausgaben vorhanden; die erſte derſelben iſt ſchon vor längerer Zeit bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig erſchienen, die zweite iſt Eigenthum der Kaeſer'ſchen Kunſthandlung in Wien. Ackermann in München brachte zwei Albums mit Originalzeichnungen berühmter Künſtler, die „Wandermappe“ und den „Jahrmarkt des Lebens“, zur Ausſtellung, Alph. Dürr in Leipzig Cornelius' Loggienbilder in München. Auch der Verlag von Wachsmuth, Paul Bette und Alex. Duncker in Berlin lieferten Prachtwerke. Brockhaus in Leipzig hatte eine reiche Sammlung ſeines umfaſſenden Verlags ausgeſtellt, ferner waren die Firmen Velhagen u. Klaſing und A. H. Payne in Leipzig, Jul. Springer in Berlin, C. F. Schmidt's Univerſitätsbuchhandlung in Straßburg u. a. m. gut vertreten. Eine bedeutende Sammlung von Büchern mit zum Theil koſtbaren Einbänden haben Samuel Bagſter u. Söhne von London ausgeſtellt. Kunſtgegenſtände waren eingeliefert aus dem Verlag von A. Duncker in Berlin, Georg Elbers in Dresden, F. Bruckmann in München, Otto Rade u. Co. in Hamburg, Ed. Hölzel in Wien, Ernſt Stock in Berlin, Brend'amour in Düſſeldorf ꝛc.

— **Die am 29. April in Leipzig abgehaltene Hauptverſammlung des** Börſenvereins der deutſchen Buchhändler war zahlreich beſucht. Der von dem Vorſitzenden vorgetragene Jahresbericht conſtatirte eine nicht unweſentliche Zunahme der Mitglieder, aber auch eine Anzahl von Todesfällen in deren Reihen. Ueber den vereinbarten neuen Normaltarif für Deutſchlands Druckereien bemerkt der Bericht, daß zwar nicht eine weſentlich billigere Herſtellung der Verlagsartikel erzielt, aber doch offenbare Uebelſtände und ungerechtfertigte Beſtimmungen beſeitigt worden ſind. Die Rechnung des Jahrs 1876/77 und der Haushaltsplan für 1877/78 wurden genehmigt. Der Antrag bezüglich der Herausgabe einer „Geſchichte des deutſchen Buchhandels“ wurde, wie ſchon berichtet, angenommen; ebenſo ſollen die „Publicationen des Börſenvereins“ in Zukunft vorzugsweiſe Beiträge zur Geſchichte des Buchhandels bringen. Neu aufgefundenes Material, das öffentlichen oder Privatarchiven entnommen iſt, ſtatiſtiſche Ueberſichten, Monographien, Biographien hervorragender Buchdrucker und Buchhändler ſollen heft- oder bandweiſe herausgegeben werden und ſo ein „Archiv zur Geſchichte des deutſchen Buchhandels“ bilden.

— **Der bekannte Verleger der Reuter'ſchen Dichtungen, Buchhändler** D. C. Hinſtorff in Roſtock, feierte kürzlich das 50jährige Jubiläum ſeiner buchhändleriſchen Wirkſamkeit.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 29. April bis 5. Mai.

Bonnet, J.; Bilder aus dem Leben. Norden, Soltau's Verlag.

—— Die Stellung der Judenmiſſion in der Reihe der chriſtlichen Reichsarbeiten. 3. Aufl. Ebenda.

v. dem Borne, Max; Wegweiſer für Angler. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.

Brief, ein, über Jena. Humoreske. Leipzig, Wölfert's Buchhandlung.

Calberla, Georg M.; Sozialwiſſenſchaftliches. 1. Heft: Karl Marx, „Das Kapital und der heutige Sozialismus“. Dresden, G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung.

Callin, F.; Thierfreundliche Geſchichten. 1. Hft. Hannover, Carl Meyer.

Cannſtatt, Oscar; Braſilien, Land und Leute. Berlin, Mittler u. Sohn.

Fehrs, Johann Heinrich; In der Wurfſchaufel. Epiſche Gedichte. Hamburg, J. F. Richter.

Grenſer, Alfred; Die National- und Landesfarben von 130 Staaten der Erde. Frankfurt a. M., W. Rommel.

Hibbs, Richard; Prussia and the Poor; or, observations upon the systematized relief of the poor at Elberfeld, in contrast with that of England. 2. edition. London and Edinburgh, Williams and Norgate.

Janke-Carola; Gedichte. 3. Thl. 2. Aufl. Berlin, v. Conrad'ſche Buchhandlung.

Koch v. Berneck, M.; In dreißig Jahren durch die Schweiz. Zürich, Wurſter u. Co.

Kriticus, F.; Erlebniſſe eines Poeten beim Teufel. Leipzig, Georg Dreſchke.

Hübner, Otto; Statiſtiſche Tafel aller Länder der Erde. 26. Aufl. Frankfurt a. M., W. Rommel.

Happel, J.; Ueber die Umwandlung der deutſchen Modeſchreibung in eine deutſche Rechtſchreibung. 2. Aufl. Antwerpen, Max Kornicker.

Haſſe, Ernſt; Die Ergebniſſe der Volkszählung vom 1. December 1875 in der Stadt Leipzig. Leipzig, Duncker u. Humblot.

Hunfalvy, Paul; Literariſche Berichte aus Ungarn. 1. Bd. 1. Hft. Budapeſt 1877. In Commiſſion bei F. A. Brockhaus in Leipzig und Wien.

Maaß, Carl; Rodſpohn un Rakoczy. Twei plattdütſche Geſchichten. Leipzig, B. Ehrlich.

Muſiol, Robert; Katechismus der Muſikgeſchichte. Leipzig, J. J. Weber.

Reichslaterne, deutſche. Herausgegeben von Karl Böttcher. 4. Hft. Leipzig, Wölfert's Buchhandlung.

Revue, deutſche, über das geſammte nationale Leben der Gegenwart. Herausgegeben von Richard Fleiſcher. Jahrgang 1. Heft 1. Berlin, Carl Habel.

Sterneck, Heinrich; Geographiſche Verhältniſſe, Communicationen und das Reiſen in Bosnien, der Herzegowina und Nord-Montenegro. Wien, W. Braumüller.

Unſer Vaterland in Wort und Bild geſchildert von einem Verein der bedeutendſten Schriftſteller und Künſtler Deutſchlands und Oeſterreichs. Herausgegeben von Herm. v. Schmid. 1. und 2. Lfg. 1. Serie. Die deutſchen Alpen. Stuttgart, Gebr. Kröner.

Wilmanns, W.; Deutſche Grammatik für die Unter- und Mittelklaſſen höherer Lehranſtalten. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.

Zeitſchrift des Kunſtgewerbevereins in München. 1877. 1. und 2. Hft. Leipzig, Verlag von G. Hirth.

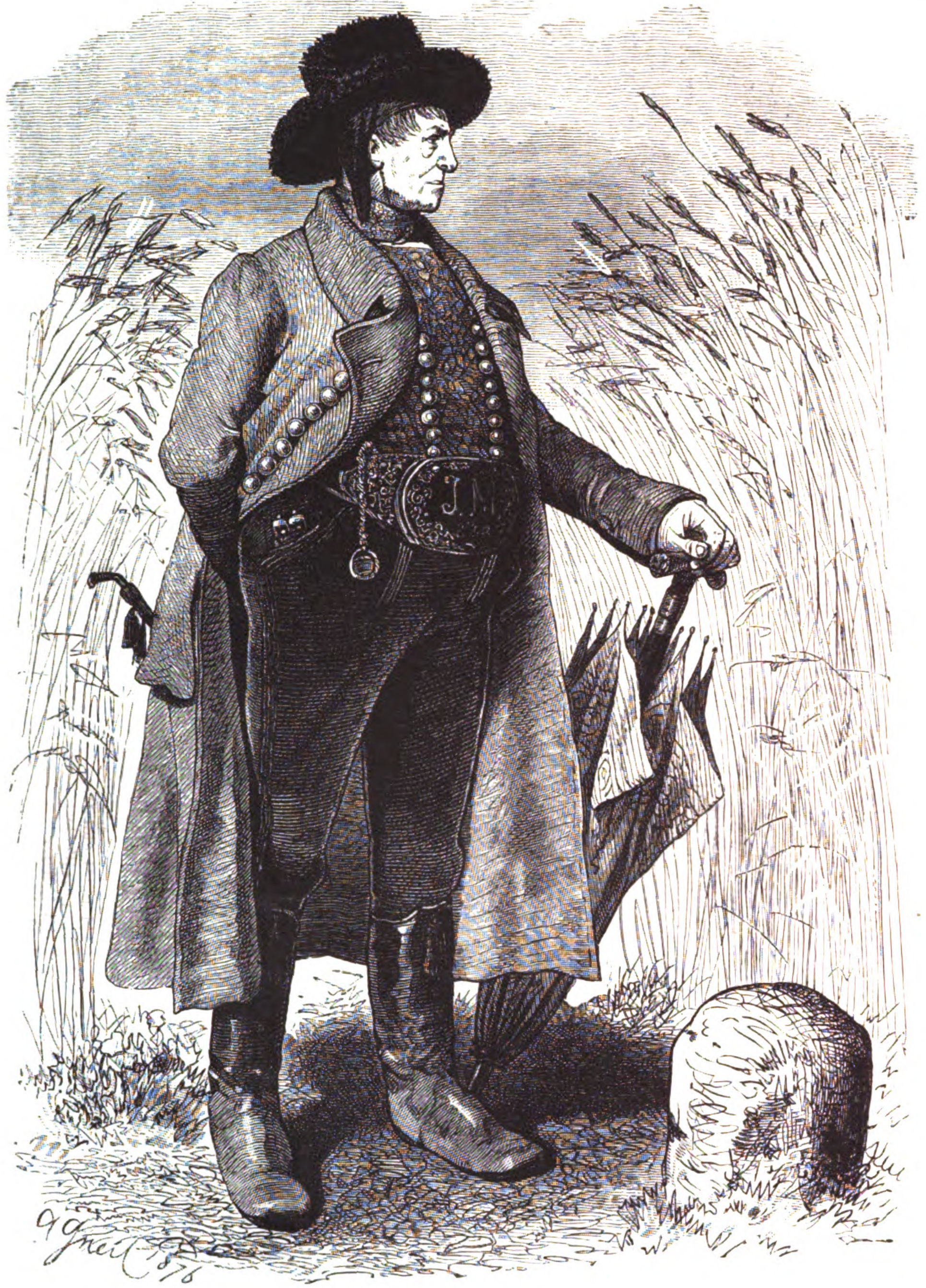
Generalübersichtskarte des gesammten russisch-türkischen Kriegsschauplatzes. Ausgabe 1 und 2. Leipzig, A. Hartleben's Verlag.

Schlacher, Hauptmann; 5 Karten vom Kriegsschauplatz. Wien Lechner's Univers.-Buchhandlung.

Reichardt, Carl; Union-Quadrille für Pianoforte op. 14. Fastnachtsträume, Walzer für Pianoforte op. 19, Im Sturm und Regen, Marsch für Pianoforte op. 21, Gute Launen, Walzer für Pianoforte op. 20, Techt'l-Mecht'l, Polka für Pianoforte op. 22, Conferenz-Quadrille für Pianoforte op. 23, Die erste Faschingsschwalbe, Polka für Pianoforte op. 14, Cry wolno? Ist's erlaubt?, Mazurka für Pianoforte op. 25. Hamburg und Kiel, Hugo Thiemer (Leipzig, R. Forberg).

Ein neues Coſtümwerk.*)

Die Coſtümfrage hat namentlich während der letzten zehn Jahre ſtetig an Intereſſe gewonnen. Die ſeit einigen Decennien derſelben zugewendeten ernſten Studien haben Frucht getragen. Die Anſicht, daß das Coſtüm, wie insbeſondere die Tracht, eine mehr äußerlich bedingte, meiſt launenhafte Erſcheinung ſei, iſt der beſſern Erkenntniß gewichen, daß eben dieſe Erſcheinung vielmehr ein unmittelbarer Ausdruck des innerlichſten Weſens iſt. „Wie ſich's wandelt außen, ſo ſich's wandelt innen“ findet hier im umgekehrten Sinn die weiteſtgehende Beſtätigung. Es trifft dies zu nicht allein hinſichtlich der Coſtümgeſtaltung im allgemeinen und der eines Volks in ſeiner Geſammtheit, ſondern auch des einzelnen, ſofern jeder auch ſeiner Außengeſtaltung, bewußt und unbewußt, ein ſeinem Weſen gemäßes, individuelles Gepräge verleiht. Es war dies auch ſchon bei den alten Völkern, namentlich bei den Griechen und Römern, der Fall, welche bei aller Einfachheit ihrer Gewandungen nach der Art des Umwurfs, der Anordnung der Faltenlage den Bildungsgrad eines Menſchen beurtheilten. Wol weſentlich in dieſem Sinne konnte bereits Quintilian ſagen, daß „das Kleid den Mann macht“.



Bauer aus Oberöſterreich (Traunkreis).
Aus den „Blättern für Coſtümkunde“ (Berlin, F. Lipperheide).

Inwieweit eine ſolche Erkenntniß nun aber in der That durchgedrungen, ja zu thatſächlicher Geltung gelangt iſt, dies bezeugt das Verhalten ſowol in der bildenden Kunſt, beſonders in der Malerei, als auch in der Schauſpielkunſt. Ein in dieſer Hinſicht auch nur flüchtiger Vergleich zwiſchen den letzten zehn Jahren und früher genügt, dies vollauf zu beſtätigen. Hier wie dort hat da, wo es ſich um Vergegenwärtigung eines geſchichtlichen Vorgangs handelt, die Ueberzeugung ſich Bahn gebrochen, daß eine ſolche Schilderung, ſoll ſie nicht ungereimt erſcheinen, ſich auch in allen Aeußerlichkeiten an eine getreue Wiedergabe des Zeitüblichen halten müſſe. Die in dieſen Fällen vordem aus Unkenntniß oder Nachläſſigkeit gemeinhin übliche Vermiſchung coſtümlicher Beſonderheiten aus fern voneinander liegenden Zeiten verfällt bereits der Rüge. Und wie das ſo gewonnene Verſtändniß auf dem Gebiet der Malerei in jüngerer Zeit ſelbſt ein eigenes Genre, das des Coſtümbilds, hervorgerufen und auch in der Schauſpielkunſt geradezu eine Neugeſtaltung, die des wirklichen hiſtoriſchen Schauſtücks, mindeſtens feſter angebahnt hat, ſo hat es auch noch weiter gewirkt, ja bis auf die Maskenfeſte herab, wozu wiederum die Künſtler, zumal durch die von ihnen veranſtalteten Coſtümfeſte, das Weſentliche beitrugen.

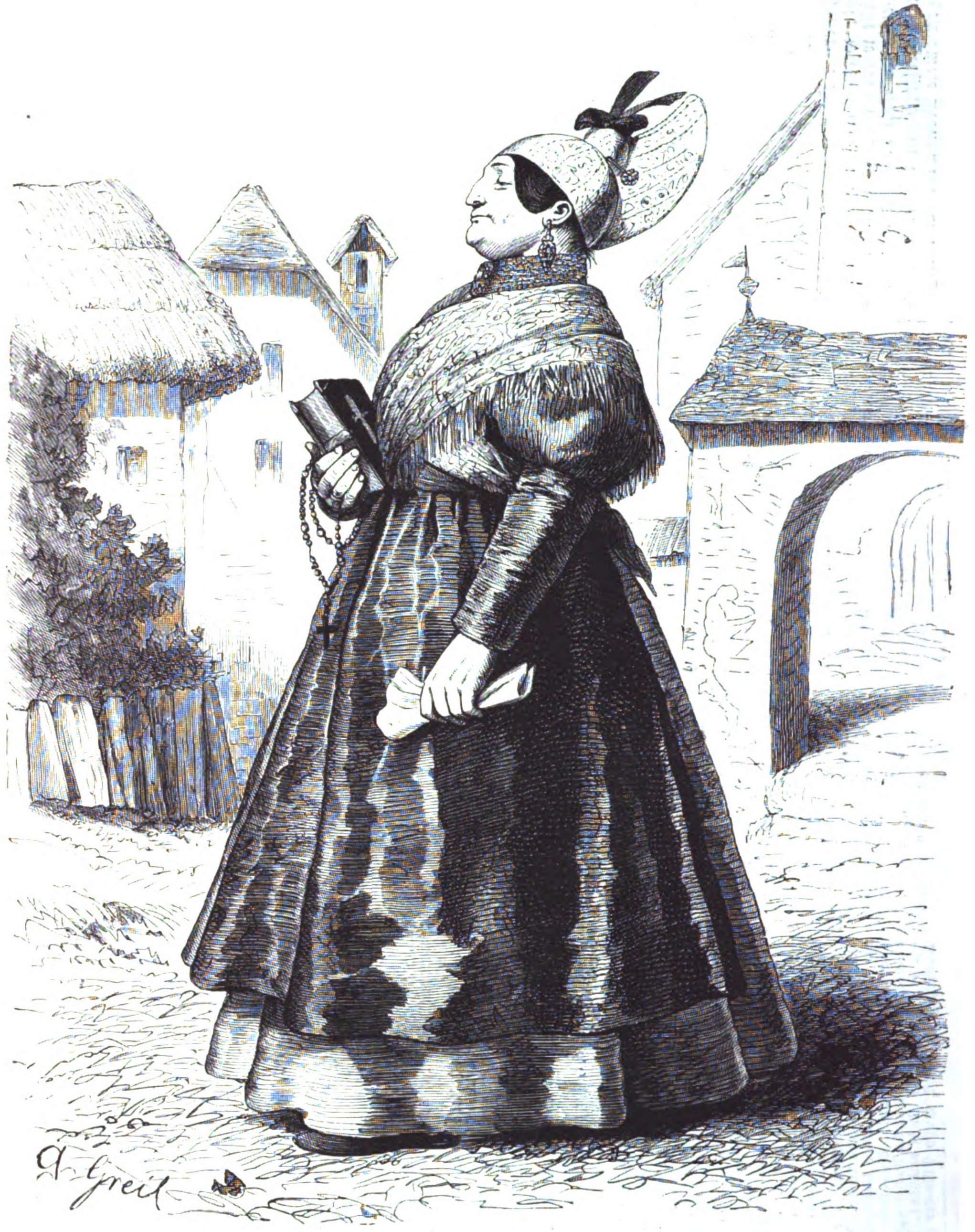
An umfaſſenden, auch zum Theil trefflichen Coſtümwerken und Bilderſammlungen hat es freilich nicht gefehlt. Das Mittel zur Aneignung näherer Kenntniß war ſomit geboten. Indeſſen werden dieſe Werke weſentlich nur von denen benutzt, denen das Studium des Coſtüms wiſſenſchaftlicher Zweck iſt. Eine weitergehende oder gar allgemeinere Verwendung dürften ſie kaum jemals gewinnen. Hierfür iſt der Gegenſtand, den ſie behandeln, gegenüber den vorwiegend praktiſchen Richtungen im ganzen wenig angethan, zudem iſt ihr Preis durchweg ein ſehr hoher.

Im Hinblick namentlich auf dieſen Punkt war es ein ebenſo glücklicher als fruchtbringender Gedanke, der weitverbreiteten „Illuſtrirten Frauenzeitung“ (Berlin, Lipperheide) außer den ſonſtigen Beilagen auch der Wirklichkeit genau entſprechende Coſtümbilder beizufügen und dieſe Bilder auch für ſich, zu Heften, zu vereinigen. Von dieſen Heften, welche auch einen erläuternden Text enthalten, liegen bisjetzt drei vor. Die dem Unternehmen gewonnenen Kräfte ſind insgeſammt Künſtler von hervorragendem Ruf, die überdies auf dem Coſtümgebiet volle Sachkenntniß beſitzen.

Die halbjährlich erſcheinenden Hefte ſelbſt enthalten je 12 mit der Hand colorirte, ſorgfältig behandelte Coſtümfiguren, davon 6 hiſtoriſche, die andern Volkstrachten darſtellen. Die Berückſichtigung der letztern iſt beſonders dankenswerth, um ſo mehr, als dieſe Trachten verſchwinden und es an umfaſſendern Verbildlichungen derſelben mangelt. Die jedem Bild beigegebene Erläuterung iſt klar und faßlich. Obſchon im ganzen mehr ſachlich gehalten, unterläßt ſie doch auch nicht, zumal bei den hiſtoriſchen Trachten, lehrreiche Seitenblicke auf die Entwickelung zu werfen. Auch iſt bei den hiſtoriſchen Trachten Bedacht genommen, die bauliche und geräthliche Umgebung, wenn auch nur andeutungsweiſe, der Zeitſtellung gemäß zu kennzeichnen.

Das dritte Heft empfiehlt ſich durch eine zweckmäßige Neuerung. An Stelle des für die Ausführung bisher verwendeten Stahlſtichs tritt der markigere, das Einzelne entſchiedener und genauer wiedergebende Holzſchnitt. Wir entnehmen den Volkstrachten dieſes Heftes zwei Proben, die wir freilich nicht colorirt, wie ſie in dem Werke ſelbſt erſcheinen, wiedergeben können. Die gediegene und ſtilvolle äußere Ausſtattung des Werks entſpricht durchaus ſeinem Inhalt.

H. Weiß.



Bäuerin aus Oberöſterreich (Traunkreis).
Aus den „Blättern für Coſtümkunde“ (Berlin, F. Lipperheide).

Amerikaniſche Skizzen.

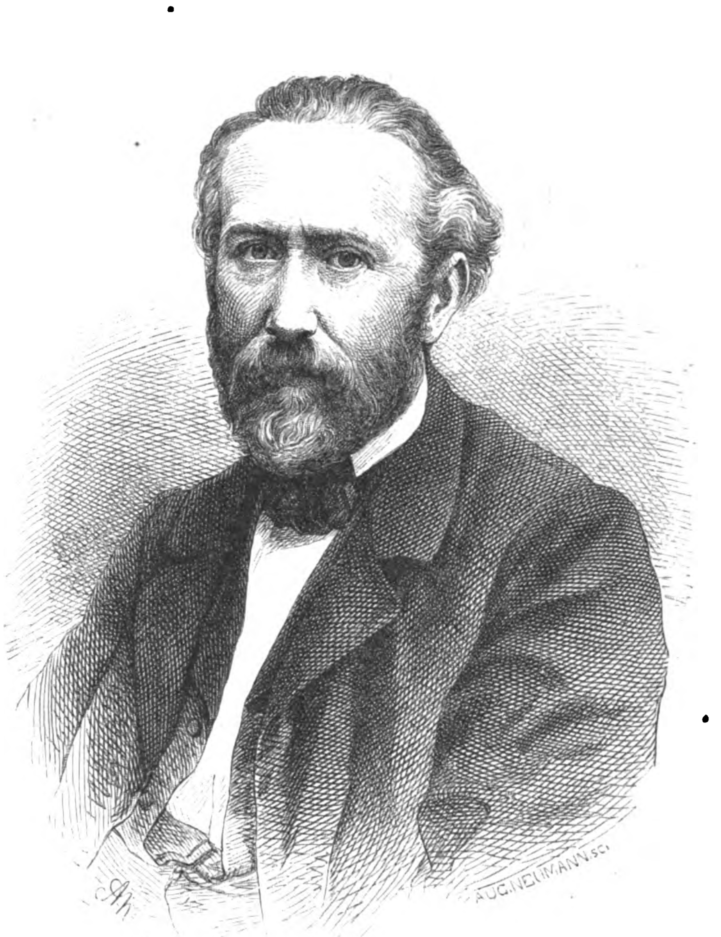
Das Poſtamt in Philadelphia.

Philadelphia gilt bei Europäern, welche die Stadt beſuchen, und ſelbſt bei Amerikanern für eine ſtille Stadt, für eine der ruhigſten in der Union. Vor allem, mit Neuyorkern kann man über den Stadtrieſen zwiſchen dem Delaware und dem Schuylkill nicht ſprechen, ohne mitleidigem Achſelzucken und ironiſchen Bemerkungen über die öde Langweiligkeit der Quaker city zu begegnen. Es iſt auch in der That etwas wahres daran. Die ungeheuere Ausdehnung der erſten Fabrikſtadt der Union, welche auf die Hälfte der Einwohnerzahl Neuyorks faſt 60,000 Häuſer mehr hat als dieſes, woher der ſchönere Beiname der Stadt: City of homes, der ruhigere Charakter des Fabrikbetriebs gegenüber dem raſend haſtigen, koloſſalen Handelsverkehr der Empire city am Hudſon und vielleicht auch bis zu einem gewiſſen Grad der noch fortwirkende Einfluß des ruhigen Weſens der quäkeriſchen Gründer der Stadt auf den Charakter der jetzt längſt den Banden quäkeriſcher Anſchauungen entwachſenen, faſt 900,000 Philadelphier mögen dieſe Erſcheinungen einfach genug und zureichend erklären.

Der Amerikaner liebt es im allgemeinen nicht — und ſelbſt der Neuyorker macht von dieſer Regel eigentlich keine Ausnahme —, auf der Straße zu leben; er liebt geräuſchvolle öffentliche Vergnügungen, Feſte, Aufzüge und dergleichen nur zu gewiſſen Zeiten. Im Philadelphier iſt dies große und gerechtfertigſte Bedürfniß nach Ruhe nach der aufregenden Geſchäftsthätigkeit des heißen Tags und der langen Woche vielleicht um einige Grade ſtärker entwickelt. Das wird aber wol auch alles ſein. Der Europäer, welcher an das geräuſchvolle Treiben der vornehmen Nichtsthuer in den Straßen ſeiner übervölkerten Reſidenzen und an die laute Luſtigkeit ſeiner wirthshausbeſuchenden Arbeiterbevölkerung gewöhnt iſt, und der

---

*) Blätter für Coſtümkunde. Hiſtoriſche und Volks-Trachten. Berlin, Franz Lipperheide. 1. bis 3. Heft.



Theodor Storm. (S. 387.)

Neuyorker, welcher es liebt, alle Städte neben ſeiner eigenen nur als Schattenbilder zu betrachten und darzuſtellen, damit dieſe ſelbſt deſto mehr als alleinige „urbs“ der Staaten erſcheine, ſind meiſt nur wenig befähigt, das wahre Weſen anderer amerikaniſcher Städte zu verſtehen, und unter dieſer doppelten Ungerechtigkeit leidet die der ſtolzen Kaufmannsſtadt zunächſt gelegene Großſtadt am Delaware ſelbſtverſtändlich am meiſten. Trotz alledem hat Philadelphia einen regen Geſchäftsverkehr und einen belebten und intereſſanten Corſo. In der Cheſtnutſtraße vom Delaware bis etwa zur 12. Straße ſpielt ſich beides ab. Zumal aber zwiſchen der 2. und 6. Straße, und in den Stunden von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags iſt es wahrlich lebhaft genug. In dieſem Theil der Stadt, in Cheſtnutſtreet und den Parallelſtraßen Market- und Walnutſtreet, befinden ſich alle Banken und die vornehmſten Großhandlungshäuſer der Stadt. Dort auch iſt jetzt noch das Rathhaus, dort ſind die Zeitungspaläſte, dort die Gerichtshöfe und die großen Hotels, dort die Telegraphenanſtalten und die Verwaltungen der großen Eiſenbahn-, Kohlen- und Bergwerksgeſellſchaften und diejenige Anſtalt, welche in gewiſſem Sinn der Central- und Vermittelungsknotenpunkt aller jener andern großen mercantilen und ſocialen Einrichtungen iſt, das Poſtamt.

Bis zum Jahr 1862 hatte die philadelphiſche Poſtcentrale in einem mäßig großen Hauſe an Dockſtreet ihren Sitz. Zu jener Zeit wurde das neue Haus bezogen, worin ſich die Anſtalt jetzt auf der Südſeite der Cheſtnutſtraße zwiſchen der 4. und 5. Straße befindet. Längſt aber iſt auch das neue Gewand ſchon zu eng für die Bedürfniſſe des enormen Verkehrs geworden, und bereits wartet man mit Ungeduld auf die Vollendung des neuen Palaſtes, welcher auf der Weſtſeite der 9. Straße den ganzen Raum zwiſchen Cheſtnut- und Marketſtreet einnehmen wird.

Die amerikaniſchen Poſtämter ſind insgeſammt vortrefflich eingerichtet und arbeiten mit der größten Präciſion trotz eines verhältnißmäßig geringen Beamtenſtands.

Eine der vortrefflichſten, Zeit und Mühe und dadurch zugleich Raum, Geld und Perſonal erſparenden und jedem ſogleich auffälligen Vorkehrungen beſteht darin, daß die Sortirung der Briefe nicht durch Beamte, ſondern in der Hauptſache durch das Publikum ſelbſt vorgenommen wird. Der Zeichner des beigegebenen Bildes hat mit richtigem Blick gerade dieſer und einer andern, nicht minder bequemen Einrichtung ſeine Aufmerkſamkeit zugewendet. Die amerikaniſchen Poſtämter haben nämlich nicht bloß einen Generalbriefſammelkaſten, in welchen alle Briefe ohne Unterſchied ihrer Beſtimmung geworfen werden, ſondern je nach den Bedürfniſſen der Anſtalt eine ganze Reihe. Da iſt ein Sammelkaſten für die Stadtbriefe, ein anderer für den Staat, einer für dieſe und andere für andere Staaten der Union, einer für Südamerika, eine Anzahl für die verſchiedenen europäiſchen Staaten und ſo fort für alle Welttheile, und, wie mir erfahrene Poſtbeamte verſicherten, ſortirt das Publikum in der Regel mit völliger Genauigkeit. Dieſe Arbeit vor dem Schalter iſt ſo leicht, und jeder europäiſche Poſtbeamte weiß, wie viel mehr Mühe ſie hinter dem Schalter macht.

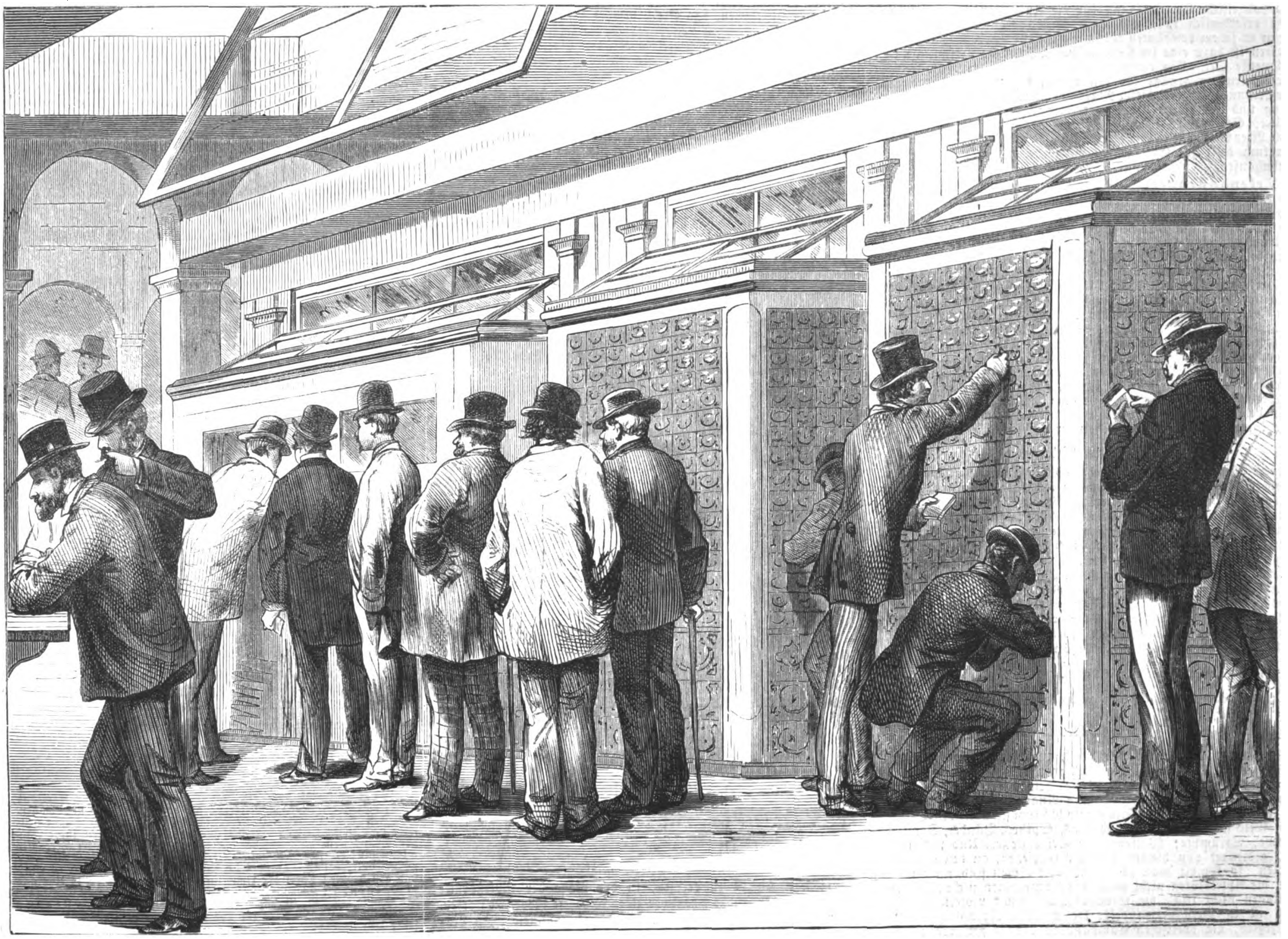
Die zweite Einrichtung, welche aus der bildlichen Darſtellung erſichtlich iſt, ſind die zahlreichen kleinen Quadrate. Sie ſtellen kleine Bronzethürchen vor, deren jede ein Briefbehältniß verſchließt. Alle bedeutendern Firmen in den größern Städten haben auf der Poſt einen eigenen Briefkaſten, in welchem die für ſie anlangenden Poſtſachen hinterlegt werden, wenn ſie mit der Nummer der „Letterbox“ bezeichnet ſind. Der Chef des Hauſes hat den Schlüſſel zu ſeinem Kaſten und ſendet, ſo oft es ihm gefällt, nach der Poſt, um die angekommenen Sachen holen zu laſſen. Kein Beamter iſt dabei nöthig; der Abgeſandte ſchließt ſeine Nummer auf und nimmt alles aus dem Kaſten, was ſich darin vorfindet. Auf dem Poſtamt in Philadelphia gibt es, wenn ich mich recht erinnere, über 8000 ſolcher Letterboxes, und in Neuyork beträgt ihre Zahl weit über 12,000. Man bedenke, welche Bequemlichkeit für das correſpondirende Publikum, welche Erleichterung für den Poſtdienſt dieſe beiden vortrefflichen Einrichtungen gewähren.

Dr. Otto Groß.

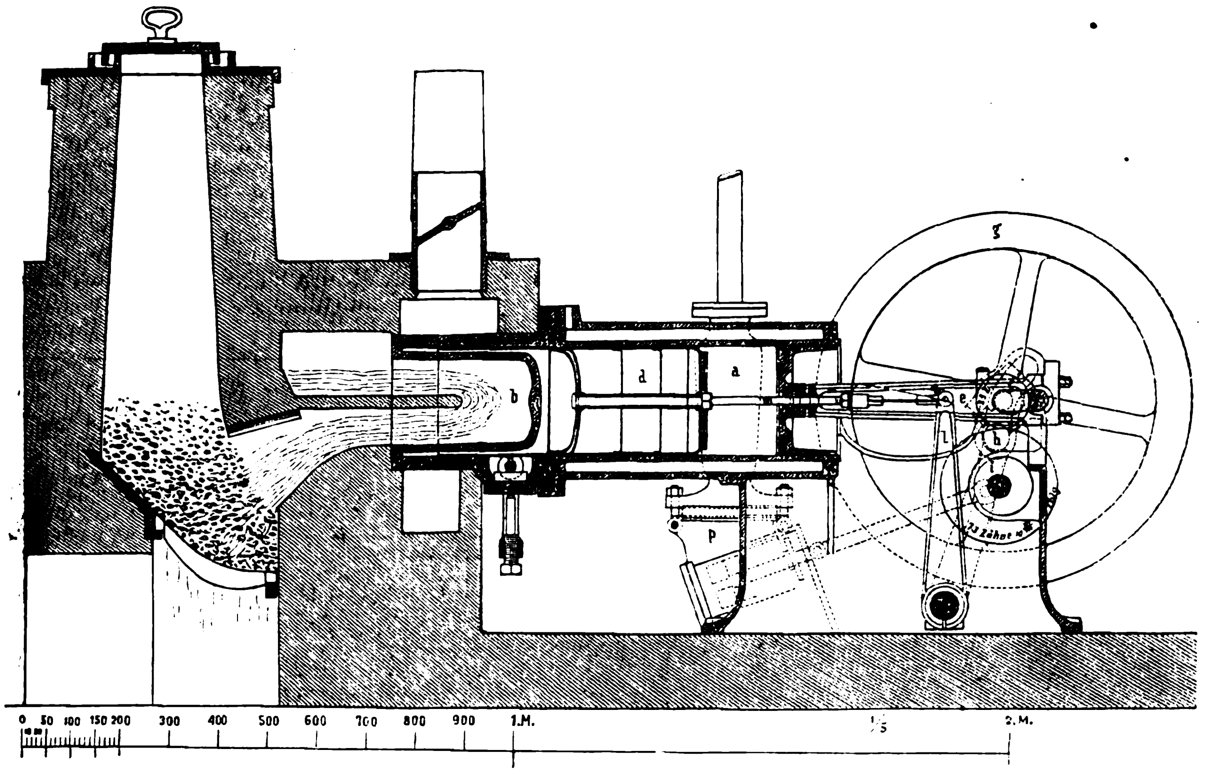
Polytechniſche Mittheilungen.

Hochdruck-Heißluftmaſchine (O. Steuberg's Patent). — Umſtehende Zeichnung ſtellt eine kleine Hochdruck-Heißluftmaſchine von ½ Pferdekraft dar, wie ſie in der Maſchinenfabrik der Gebrüder Sachſenberg in Roßlau a/E. in verſchiedenen Größen ausgeführt wird. Die Maſchine, die in kurzer Zeit als Betriebsmaſchine für das Kleingewerbe eine namenswerthe Verbreitung erlangt hat, iſt in dieſer Anordnung hauptſächlich für die Waſſerverſorgung von Wohnhäuſern, für Villen mit Parkanlagen, zum Betrieb von Springbrunnen und beſonders auch für Gärtnereien beſtimmt. Wir laſſen hier eine kurze Beſchreibung derſelben folgen: Der von einem Kühlmantel umgebene Cylinder a iſt auf der einen Seite offen und auf der andern durch einen doppelwandigen Topf b, den ſogenannten Feuertopf, luftdicht geſchloſſen. In dieſem Cylinder bewegt ſich durch einen Lederſtulp, ebenfalls luftdicht abſchließbar, der Arbeitskolben c und außerdem der vorn geſchloſſene und hinten glockenförmig offen geſtaltete Blechcylinder d, Verdränger genannt. Dieſer Verdränger, der einen etwas kleinern Durchmeſſer als der Cylinder beſitzt, hat den Zweck, die in demſelben eingeſchloſſene Luft abwechſelnd in den vordern, von außen durch Waſſer gekühlten Raum des Cylinders und in den ſtark geheizten Feuertopf durch den zwiſchen Cylinder und Verdränger beſtehenden ringförmigen Kanal zu drängen. Der Kolben c überträgt ſeine Bewegung durch die Schubſtangen e auf die Kurbelwelle f, die zu beiden Seiten des Geſtells ein Schwungrad g trägt. An einem dieſer Schwungräder iſt auf einem Zapfen eine drehbare Rolle h angebracht, die ſich in der bogenförmig geſtalteten Schleife i bewegt. Dieſe Schleife iſt nun durch die Welle k mit dem Giebel l in Verbindung und dieſer durch die Stange m mit dem Verdränger d. Die Bewegung des Verdrängers iſt demnach von der eigenthümlichen Form der Schleife beſtimmt. Damit nun der Verdränger bei ſeinem Hin- und Hergleiten im Cylinder möglichſt wenig Reibung erfährt, iſt im Feuertopf eine zweite Rolle n, die auf einem geraden Steg rollt und dabei den hintern Theil des Verdrängers trägt, angeordnet. Die Wirkungsweiſe der im Cylinder a eingeſchloſſenen Luft iſt nun folgende:

Der Kolben wird durch Drehen an den Schwungrädern zunächſt aus ſeiner vordern Stellung nach dem Feuertopf zu bewegt. Der Verdränger folgt dieſer Bewegung, bleibt aber, durch



Amerikaniſche Skizzen: Im Poſtgebäude zu Philadelphia. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.



Hochdruck-Heißluftmaſchine (Stenberg's Patent).

die Form der Schleife gezwungen, in unmittelbarer Nähe des Feuertopfs ſtehen, während der Kolben immer nach rückwärts geht. Durch dieſe Manipulation wird die Luft in dem gekühlten Raum des Cylinders comprimirt, und zwar ſo lange, bis der Kolben am Ende ſeines Hubs angekommen iſt. Wird er dann noch eine Wenigkeit über den todten Punkt hinweggedreht, ſo geht der Verdränger plötzlich nach vorn, bringt dadurch die comprimirte Luft mit den heißen Wänden des Feuertopfs in Berührung, und ſo drückt die dann ſtattfindende ſtarke Expanſion dieſer Luft den Arbeitskolben nach vorwärts und bewirkt dadurch die Bewegung der Maſchine. Je höher nun die Compreſſion und die darauffolgende Erhitzung der Luft, deſto ſtärker iſt der auf den Arbeitskolben ausgeübte nützliche Druck und die daraus hervorgehende Kraftleiſtung der Maſchine.

Die kleine Waſſerpumpe p wird mittels Räderüberſetzung von der Welle o aus betrieben. Der zum Erhitzen des Feuertopfs erforderliche Ofen iſt als Füllofen conſtruirt. Man hat alſo nur nöthig, das Feuer auf dem Roſt mit Brennmaterial zu füllen. Dies füllt dann von ſelbſt nach und hält ſich ſtundenlang in Brand. Die Einfachheit der Conſtruction, die aus der geringen Zahl bewegter, alſo der Abnutzung mehr oder weniger unterworfener Theile hervorgeht, gibt dieſer Maſchine vor andern Kleinmotoren ſolcher Art den Vorzug. Die Bedienung und Inbetriebſetzung der Maſchine kann von jedem Hausdiener leicht beſorgt werden.

Der zur Aufſtellung der Maſchine erforderliche Raum beträgt etwa 2 Quadratmtr., und es kann dieſelbe ſowol wegen der abſoluten Sicherheit gegen Exploſionsgefahr (weshalb auch eine polizeiliche Genehmigung für die Aufſtellung der Maſchine nicht erforderlich iſt), als auch ihres geräuſchloſen Ganges wegen in jedem bewohnten Raum aufgeſtellt worden. In Wohnhäuſern iſt dazu eine im Kellergeſchoß befindliche Waſchküche der geeignetſte Ort. Ein einfaches ruſſiſches Rohr, reſp. ein kleiner Blechſchornſtein genügt für den Abzug der Verbrennungsgaſe. Die Leiſtungsfähigkeit dieſer Maſchine beträgt bei zweiſtündigem Gang und bei einem Brennmaterialaufwand (Coaks, Braunkohlen, Steinkohlen, Torf ꝛc.) von höchſtens 40 bis 50 Pf. 5000 Liter Waſſer 15 bis 20 Mtr. hoch gepumpt. Dieſes Waſſerquantum deckt zur Genüge den Waſſerbedarf eines vierſtöckigen Wohnhauſes.

Telephonconcert. — Am 2. April wurde in Amerika das erſte telephoniſche Concert*) zwiſchen den Städten Neuyork und Philadelphia abgehalten. Das Auditorium war in der Steinway'ſchen Halle in Neuyork verſammelt, während ſich das Inſtrument, eine Art Piano, in dem Telegraphengebäude zu Philadelphia befand. Das die Melodien von hier nach Neuyork befördernde Telephon war jenes des Prof. Gray, und die auf dem Programm befindlichen Arien aus „Don Pasquale" und „Martha" wurden nicht nur in Philadelphia, ſondern auch in dem über 100 Meilen entfernten Neuyork gleichzeitig mit überraſchender Deutlichkeit gehört. — Die beiden Räume ſtanden außer der Telephonleitung noch durch den Telegraphen in Verbindung, und die Anordnungen des Concertleiters in Neuyork wurden nach jeder Nummer den Virtuoſen in Philadelphia telegraphirt. Der Erfolg war großartig, und es ſteht eine vielfache Wiederholung dieſer Concerte, ja eine Ausdehnung derſelben bis nach dem über 1000 Meilen entfernten Chicago zu erwarten. Wir kommen demnächſt ausführlicher auf das Telephon zurück.

Briefwechſel.

Mehrere Abonnenten in Mecklenburg. — Einer unſerer dresdener Leſer, welcher bereits praktiſche Erfahrungen mit Eiſenziegeln gemacht hat, kann ſolche, wie ſie das Eiſenwerk Gröditz bei Rieſa liefert, auf das beſte empfehlen. Dieſe gußeiſernen Dachziegel bieten andern Ziegeln und dem Schiefer gegenüber eine größere Feuer- und Wetterſicherheit; gegen das Roſten ſind die Ziegel durch Ueberzug mit Asphalt in erhitztem Zuſtand geſichert. Um den Ziegeln ein noch eleganteres Ausſehen zu geben, werden ſolche auch mit Glaſurüberzug geliefert. Eine Verdichtung durch irgendwelchen Kitt oder Cement iſt bei guter Eindeckung nicht erforderlich. Zum Eindecken des Firſtes dienen beſondere eiſerne Ziegel. Für dieſe ſtellt ſich der Preis per 100 Kilogr. auf 30 M.; gußeiſerne Ziegel mit Asphaltüberzug werden pro 100 Stück mit 30 M., ſolche mit Glaſurüberzug pro 100 Stück mit 35 M. geliefert.

Moden.

— Kaum iſt der Krieg erklärt, und ſchon ſind wir mit Ruſſiſchgrün, Orientroſa, Protokollgrau und Sultanroth überſchwemmt; auch eine Art und Weiſe, ſeinen Sympathien Ausdruck zu geben. Ueber alle andern Nuancen aber triumphiren die gelben, vom zarteſten Primelgelb bis zum flammenden Veſuvgelb. Gelb ſind Franſen und Galons, Spitzen, Bänder, Sonnenſchirme, Strümpfe, Wollen- und Seidenſtoffe. Und will man ſich, geblendet von dieſem gelben Kreuzfeuer, an den Blumen erholen, ſo kommt man ſchön an. Die Roſen ſind nicht mehr roth, die Apfelblüten nicht weiß, die Kornblumen nicht blau, die Syringen nicht lila, die Glockenblumen nicht violett — nein, alles iſt in Gelb verwandelt: die wackern Kornblumen ſind bronzegelb, die poetiſchen Campanulas orange geworden; eine allgemeine Gelbſucht hat ſich der ganzen Welt bemächtigt. Glücklich die Schöne, deren Teint dieſer Farbe Trotz zu bieten vermag! Sie wird aber ſelten genug zu finden ſein; die meiſten andern erhalten, wenn dieſe fatale Farbe ihrem Geſicht zu nahe gebracht wird, einen grünlichen Schimmer, den Teint eines wegen Vergiftungsverdachts Ausgegrabenen. Nicht als wollten wir die gelbe Farbe überhaupt verurtheilen; ein orangegelb drapirtes Theater, ein gelbes Mobiliar, ein blaßgelbes Kleid, mit Tüll- und Gazewolken verhüllt, ein paar gelbe Beſätze — Schleifen, Franſen, Vorſtoß — gewähren einen eigenartig reichen und pikanten Effect, aber man darf um Himmels willen darin nicht zu viel thun. Solange unſere Feder noch zu ſchreiben vermag, werden wir es, der herrſchenden Mode zum Trotz, wiederholen: Das Gelb iſt kaum der Freund der Brünetten zu nennen! es iſt der Feind der Blondinen! es iſt der intime Freund der häßlichen Negerin! es ſteht ſchlecht! es macht häßlich! nieder mit dem Gelb! In Verbindung mit dem Furore der gelben Farbe iſt es zu bringen, daß die Blonden verſchwinden und die Braunen wieder in der Mehrheit ſind. Es leben die Braunen! ruft die Mode, und demgemäß erbleicht der Stern der roth-, gold- und aſchblonden Häupter, und das Haar, das ſchwarz wie die Nacht, wie Ebenholz, wie der Fittig des Raben iſt, kommt wieder zu Ehren.

— Die Toilette einer Eleganten iſt jetzt aus gar mancherlei Dingen zuſammengewürfelt: ſie trägt die Kravatte und die Spitzenmanſchetten des Chevalier v. Lauzun, den ſpitzen Hut der Pifferari, die ſpaniſche Mantilla, ungariſche Stiefelchen, die langſchößige Jagdweſte der Herzogin von Berry, die Gürteltaſche des blonden Gretchen, das Fichu Marie Antoniette's, die Lederhandſchuhe der Königin von Navarra, die leichten orientaliſchen Gazeſchleier, die golddurchwirkten Kleider indiſcher Nabobs ꝛc., und doch ſieht das alles aus, als ob es ſo zueinander gehörte, wenn es mit Geſchmack gewählt und verbunden iſt.

— Um unſere Leſerinnen in allen Dingen auf dem Laufenden zu erhalten, theilen wir ihnen mit, daß die Mode des Briefpapiers ſich ändert. Man gebraucht kein buntes Briefpapier mehr, außer für kurze intime Mittheilungen, auch die rieſigen bunten oder vergoldeten Chiffern, welche die halbe Seite einnahmen, ſind aus der Mode gekommen. Man begnügt ſich mit einfachem weißem engliſchem Briefpapier, mit einem ſchwarzen oder blauen Namenszug verziert, aber klein und in der Mitte der Seite angebracht. Dagegen werden jetzt bunte Viſitenkarten für Herren faſhionable, welche häufig die Farbe der Livree der Dienerſchaft oder des Jockey tragen.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	April 30	Mai 1	Mai 2	Mai 3	Mai 4	Mai 5	Mai 6
Valentia (Irl.)	8	+ 8,0	+10,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 8,0	—
Breſt	7	+10,0	+ 8,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 6,0	+ 7,0
Paris	7	+ 9,2	+ 5,3	+ 5,1	+ 6,1	+ 4,8	+ 4,2	+ 6,1
Helder	8	+ 5,9	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,8	+ 5,4	+ 2,9	+ 5,2
Brüſſel	8	+ 7,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,0	—
Cagliari	8	+15,0	+16,0	+15,0	+12,0	+15,0	+18,0	—
Neapel	8	+18,0	+16,0	+14,0	+14,0	+16,0	+15,0	—
Florenz	8	+15,0	+14,0	+14,0	+10,0	+12,0	+15,0	—
Wien	7	+10,4	+10,1	+ 3,9	+ 5,1	+ 5,0	+ 4,3	+ 5,5
Hermannſtadt	7	—	+ 9,0	+ 9,0	+ 4,0	+ 6,0	+10,0	—
Moskau	7	+ 4,8	+ 6,8	+ 5,8	—	—	—	+ 4,8
St. Petersburg	7	+ 7,1	+ 4,2	+ 2,3	— 0,3	—	—	+ 1,5
Haparanda	8	— 3,0	— 8,5	— 5,0	0,0	+ 0,4	+ 4,2	+ 1,0
Stockholm	8	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,7	+ 4,2
Kopenhagen	8	+ 7,6	+ 6,2	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,7
Memel	8	+12,0	+ 6,7	+ 6,2	+ 8,4	—	—	+ 2,2
Kiel	8	+ 6,4	+ 4,5	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,0	+ 3,4
Hamburg	8	+ 7,8	+ 4,4	+ 3,0	+ 1,2	+ 3,3	+ 4,4	+ 4,2
Sylt	8	+ 5,8	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 2,9	+ 5,3
Wilhelmshafen	8	+ 6,6	+ 5,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 4,2	—	—
Münſter	8	+ 8,5	+ 3,8	+ 4,8	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,8	+ 4,8
Hannover	8	+ 7,9	+ 4,3	+ 7,0	+ 2,5	+ 4,4	+ 4,4	+ 5,0
Berlin	8	+ 8,0	+ 6,6	+ 5,5	+ 5,3	+ 4,8	+ 5,6	+ 5,5
Breslau	8	+10,4	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,0	+ 0,3	+ 4,3	+ 5,3
Leipzig	8	+ 6,3	+ 5,5	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,9	+ 5,0	+ 6,0
München	8	+ 8,9	+ 4,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 4,4	+ 6,5	+ 6,0
Bamberg	8	+ 8,5	+ 1,8	+ 3,5	+ 0,8	+ 2,1	+ 4,2	+ 6,3
Karlsruhe	8	+ 9,6	+ 5,4	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,8	+ 6,6	+ 6,0
Friedrichshafen	8	+ 9,7	+ 6,4	+ 3,3	+ 3,6	+ 4,7	+ 6,6	+ 8,6
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Biarritz	8	+13,0	+12,0	+10,0	+10,0	+16,0	+12,0	—
Davos	7	+ 4,0	+ 3,0	— 3,0	— 3,0	+ 2,0	+ 7,0	—
Baden-Baden	7	+ 8,1	+ 3,3	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,3	+ 4,7
Wiesbaden	8	+ 9,3	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,3	+ 3,8	+ 6,8	+ 7,3

Witterungsnachrichten.

Am 3. d. M. iſt zu Leipzig, in der Nähe der Spießbrücke am Schleußiger Weg, das Phänomen einer Windhoſe beobachtet worden.

In Schwerin hat es am 3. Mai ſtark geſchneit. In Linz und Prag gab es am Tag vorher erheblichen Schneefall.

In Köln ſowol wie in Verviers meldete ſich der Mai mit gelindem Schneegeſtöber an.

In Ungarn finden wieder Ueberſchwemmungen ſtatt. Ende April war nächſt Temesvar die Bega ausgetreten, und der Brober Wald ſowie die Fahrſtraße nach Buzias waren überſchwemmt. Bei Szegedin waren Theiß und Maros in bedenklichem Grad geſtiegen, ebenſo herrſchte in der arader Gegend Waſſergefahr. Spätere Nachrichten beſagen, daß die Temes große Verheerungen angerichtet hat. Tauſende von Jochen fruchtbaren Ackerlands, blühende Ortſchaften und Weiler ſind von den Fluten bedeckt und mehrere bedeutende Orte, wie Sáag, Freidorf ꝛc. ſind durch die Gewäſſer zu förmlichen Inſeln gemacht worden.

Von dem diesjährigen Winter in Nordſchottland kann man ſich einen Begriff machen, wenn man hört, daß am 28. April die Hauptverkehrsſtraße über die Hügel zwiſchen Aberdeenſhire und Perthſhire zuerſt wieder von einem ſeit 5 Monaten liegenden Schnee befreit ward. An manchen Stellen lag derſelbe 10 Fuß hoch, und etwa 2 engl. Meilen lang mußte ein Durchweg aus dem Schnee herausgehöhlt werden. In Inverneß herrſchte noch immer große Kälte, der Loch Roy war mit dickem Eis belegt, und alles lag voll Schnee.

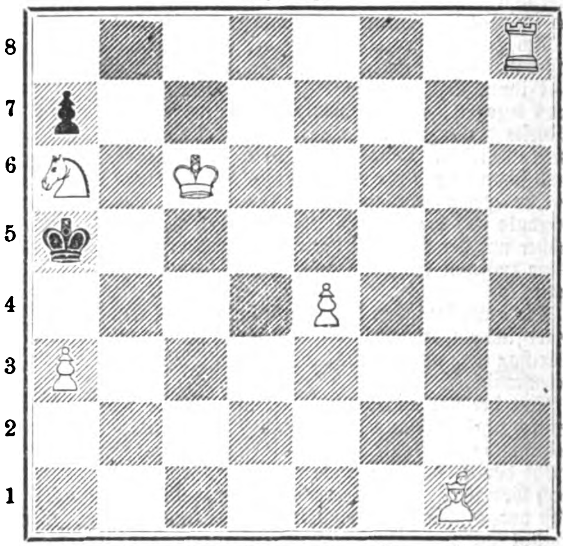
Schach.

Aufgabe № 1586.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.

Von G. N. Cheney.

Schwarz.



Weiß.

Weſtdeutſches Problemturnier.

Die Betheiligung iſt frei für jedermann. Es werden von jedem Bewerber zwei Aufgaben verlangt, und zwar eine dreizügige und eine vierzügige, welche beide zuvor nicht veröffentlicht ſein dürfen. Dieſelben müſſen auf Diagramme notirt, von einer ausführlichen Löſung begleitet und mit dem Namen und der Adreſſe des Verfaſſers unterzeichnet ſein und ſind **ſpäteſtens bis zum 1. Juli d. J.** an

Herrn Th. Strauß in Düſſeldorf, Reichsſtraße 63,

einzuſenden.

Die Aufgaben werden von dieſem Tage an Eigenthum des Weſtdeutſchen Schachbunds, und die Verfaſſer begeben ſich des Rechts der Veröffentlichung ihrer Aufgaben, wofern ihnen daſſelbe nicht durch das Turniercomité ausdrücklich zugeſtanden wird. Die Preisrichter erhalten die Aufgaben abſchriftlich (ohne Löſung des Verfaſſers), und die Namen der Verfaſſer werden ihnen bis nach Abgabe ihres Urtheils geheim gehalten. Die Entſcheidung der Preisrichter wird ſpäteſtens am 1. October veröffentlicht, wahrſcheinlich aber ſchon bei Gelegenheit des Congreſſes; die Auszahlung der Preiſe erfolgt zu der nämlichen Zeit.

Die beſte Sendung erhält einen Preis von

100 Mark

und die zweitbeſte einen Preis von

50 Mark.

Köln, im April 1877.

Das Comité für das Problemturnier.
J. K. und C. K.

Auflöſungen.

№ 1579.

Von A. Arnell.

Weiß.	Schwarz.
1) S. F 1 — H 2	1) (L. F 4 — H 2:)
2) L. E 4 — H 1	2) (S. F 7 — G 5)
3) D. G 6 — G 5: †	3) K. beliebig
4) D. G 5 — E 7, D 5, L. F 2 ‡.	

Zieht Schwarz 2) K. D 4, ſo folgt 3) D. F 6 † u. ſ. w.

Eingeſendet von Grf. Sarnthein in Innsbruck, E. Flügel in Prenzlau, Café Bernhard in Chemnitz, Rhode in Bunzlau, W. Coeſter in Lyon, M. Spier in Alsfeld, S. Berger in Baden.

№ 1580.

Von G. Szabó.

1) T. D 3 — D 1	1) L. G 4 — D 1:
2) D. B 5 — B 7 †	2) K. E 4 — D 3
3) S. G 6 — F 4 †	3) K. beliebig
4) D. B 7 — B 4 ‡.	

Zieht Schwarz 1) E 3 — E 2, ſo folgt 2) D. E 5 †, 3) S. H 4 †, 4) D. D 4: ‡, oder 1) K. F 3, dann 2) T. F 1 † u. ſ. w.

Eingeſendet von Café Bernhard in Chemnitz, Café de Paris in Mainz, E. Burkhard in Hamburg, Grf. Sarnthein in Innsbruck, W. Coeſter in Lyon, M. Spier in Alsfeld, E. Flügel in Prenzlau, S. Berger in Baden, Th. Flamme in Delitzſch, A. Paulus in Zwickau, Elsbeth Rhode in Bunzlau.

Briefwechſel.

— —. Die ſchöne Aufgabe Nr. 1579 von A. Arnell verſuchen einige Löſer durch den allerdings ſtarken Zug 1) L. E 7 zu löſen. Hierauf hat Schwarz nur einen einzigen Gegenzug, welchen?

Himmelserſcheinungen.

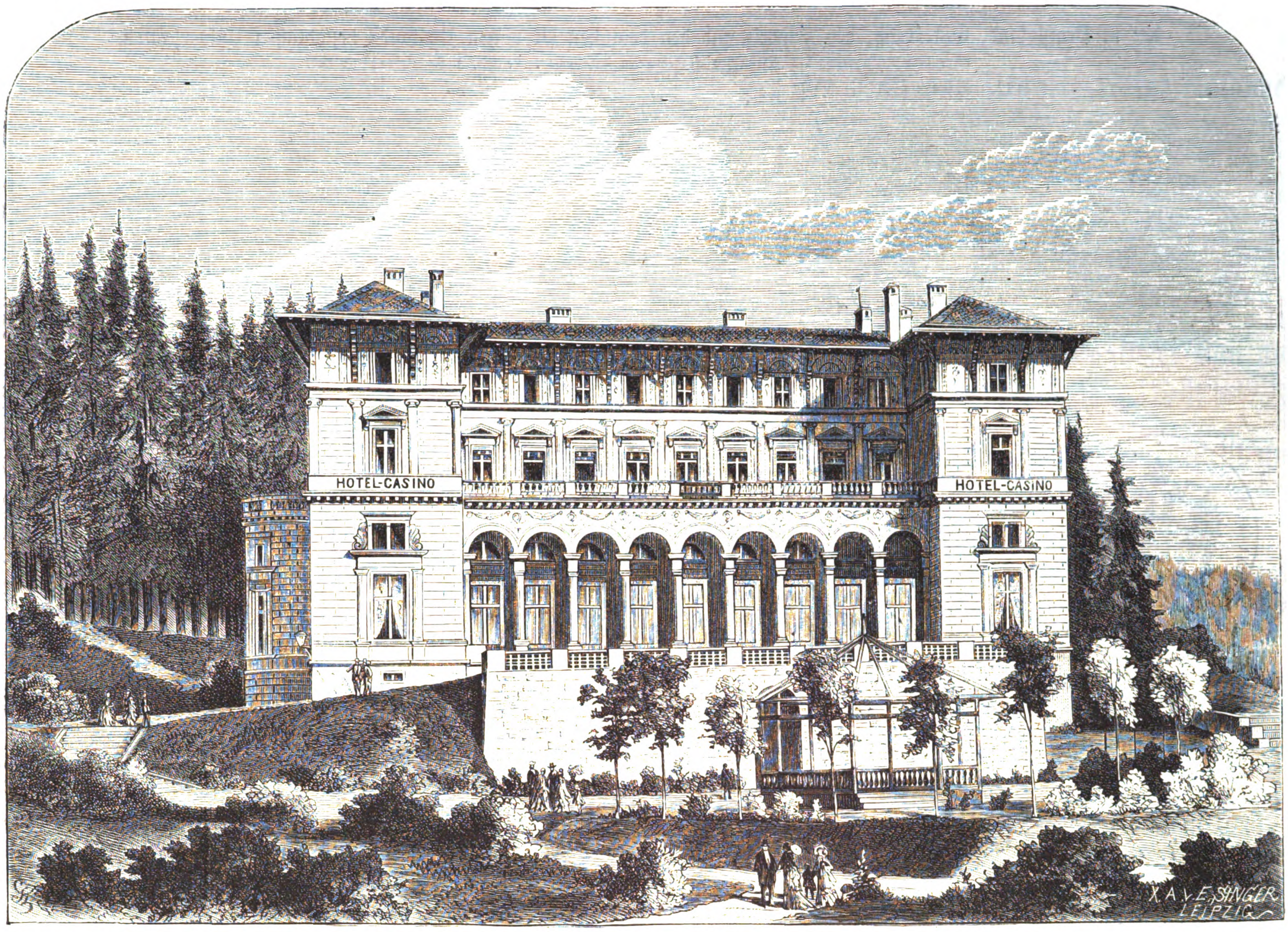
Sichtbare Planeten.

Mercur bleibt noch bis ½10 Uhr abends über dem Horizont, iſt jedoch wegen der hellen Dämmerung für das bloße Auge nicht wahrnehmbar. — Venus iſt am 7. in oberer Conjunction mit der Sonne geweſen, wird von dieſer Zeit an Abendſtern, kann jedoch wegen ihrer Nähe bei der Sonne noch nicht geſehen werden. — Mars ſteht im Sternbild des Steinbocks; er iſt rechtläufig und erſcheint früh gegen ½2 Uhr am Südoſthorizont. — Jupiter ſteht im Sternbild des Schützen, er iſt rückläufig und den größten Theil der Nacht zu ſehen, da er gegen 11 Uhr aufgeht. — Saturn, im Sternbild des Waſſermanns, geht etwa 1½ Stunde vor der Sonne auf; er iſt daher früh kurze Zeit zu ſehen. — Uranus, im Sternbild des Löwen, wird für das bloße Auge noch etliche Tage zu ſehen ſein; ſein Untergang erfolgt früh nach ½2 Uhr.

---

*) Vgl. den illuſtrirten Artikel in Nr. 1764.

Hôtel-Caſino in Marienbad.



Der Culturfortſchritt unſers Jahrhunderts ſucht allenthalben und überall ſeinen verfeinerten Sinn und ſeinen veredelten Geſchmack zur Geltung zu bringen. Selbſt da, wo bereits die Natur ihre Kunſt entfaltet und ihr Füllhorn der Anmuth ſchon ausgeſchüttet, ſucht noch dieſe Strebſamkeit des Menſchen friſche Reize zu wecken, neues Behagen zu ſchaffen und, ungekannte Wünſche zu befriedigen und ein nie geahntes Vermiſſen zu erſetzen. Man möchte faſt ſagen, es ſei dies ein bloßer Hang zum Wechſel, eine Schwäche in der menſchlichen Bruſt, die ſtets das wünſcht, was ſie nicht beſitzt. Dem iſt es aber nicht ſo, und wir müſſen dem Fortſchritt unſers Jahrhunderts das Zugeſtändniß machen, daß ſeine jüngſten Errungenſchaften für die Bequemlichkeit nicht weniger praktiſch, als ſie für die Erhaltung des Körpers, Stärkung des Geiſtes, Erweiterung des Gemüthes und Veredelung des Geſchmacks förderlich und von weſentlichem Bedeuten ſind. Unſer Jahrhundert ſchafft mit vereinten Kräften und ſucht in ihren Schöpfungen all dasjenige zu vereinen, was zur Kräftigung des Körpers und des Geiſtes im einzelnen wie im ganzen menſchlichen Geſchlecht weſentlich beiträgt.

Eine ſolche Schöpfung vereinter Kraft iſt der neuangelegte ſog. Caſino-Park in Marienbad mit ſeinem Prachtbau dem Caſino-Hôtel. Wer von den frühern Beſuchern Marienbads vermißte in dieſem ſo anmuthig zwiſchen reichbewaldeten Bergen ſo bequem gelegenen Curort noch etwas an Behagen und Bequemlichkeit? Und doch ſann ein Actienunternehmen, die in Oeſterreich beſtehende „Baugeſellſchaft für Curorte“ auf friſche Reize, auf verjüngtes Behagen und auf Erforderniſſe, die nur da als nothwendig ſich erwieſen, nachdem man bereits in den Beſitz derſelben ſich verſetzt ſah. Auch war es der Geſellſchaft gelungen in dem Architekten Herrn Emil Ritter von Förſter in Wien den Meiſter zu finden, der all dieſen Erwartungen in einer Weiſe Genüge that, wie ſie nichts zu wünſchen übrig läßt.

Den frühern Beſuchern Marienbads dürfte der herrliche Anblick noch nicht aus dem Gedächtniß entſchwunden ſein, welchen eine der höchſten und dichtbelaubteſten Berghöhen dem Curort verlieh. Am Abhang dieſer wildromantiſchen Natur entfaltet ſich heute ein künſtlich angelegter Park, der „Caſino-Park“, in deſſen Mitte das Caſino-Hôtel als Prachtbau prangt, weit hinſchauend über die ausgedehnte Fläche und das anheimlichende Treiben des anmuthigen Marienbads, während die Umſäumung deſſelben dem Berg zu aus einem Fichtenwald beſteht, voll duftender Kühle und erquickender Friſche. Entſprechend der Eleganz und Bequemlichkeit des Hôtels ſelbſt, ſind auch die Gänge und Anlagen, die vom Kreuzbrunn und den übrigen Heilanſtalten dahin führen, kunſtvoll und zweckmäßig angebracht, derart, daß man ebenſo bequem und ohne jedes Wahrnehmen der ſonſt ermüdenden Erhöhung dahin gelangt, als man im Hôtel ſelbſt nur den angenehmſten Aufenthalt erwarten kann.

731

Für Lungen-, Luftröhren- und Unterleibs-Kranke.
Curort Ober-Salzbrunn im ſchleſiſchen Gebirge.
Brunnenverſandt während des ganzen Jahres ſowol durch uns wie durch jede Mineralwaſſer-Handlung. **Saiſon** vom 1. Mai bis 30. September. Größte **Molkenanſtalt.** Ausgedehnte **Badeanſtalten.** Curen mit **Kräuterſäften.** Mildes **Klima** in herrlicher Gebirgsgegend. Prachtvolle Promenaden. 371
Fürſt von Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Bad Schwalbach
(Langenſchwalbach).
Eröffnung des Königl. Badhauſes am 10. Mai.
Zwei deutſche Meilen von den Stationen Wiesbaden, Eltville und Zollhaus. Ueber Eltville directe Billets von vielen Orten. 1000 Fuß über dem Meer. Stärkſte reine Eiſenquellen mit reichem Gasgehalt. (H. 61311) 682

Hamburg,
Hôtel Schadendorf,
erſten Ranges, eröffnet 1872. 645

Bad Homburg
eine halbe Stunde von Frankfurt a/M.
Wirksame **Brunnenkur** bei all. **Magen-** und **Unterleibsleiden (Leber, Milz, Gelbsucht, Gicht** etc.), **Mineral-, Sool-, Kiefernadel-Bäder. Molkenkur.**
Wegen d. frischen Bergluft empfehlensw. Aufenthalt für **Nervenleidende.**
Vorzügl. Orchester, Theater, Réunions etc.

660 **Bad Ilmenau** **am Thüringer Walde,**
1600 Fuß hoch gelegen, **Waſſerheilanſtalt, Kiefernadelbad.** (H. 31960)
Badearzt: Sanitätsrath **Dr. Preller.**

Thun. **Berner Oberland.**
Thunerhof.
Eröffnung 1. Mai. 728
Director Ch. Staehle,
ehemaliger Director des Hôtel Baur au lac, Zürich.

Warme Sandbäder
vom 1. Mai ab, **ſehr kräftige Sool-, Fichtennadel- und andere Bäder** vom 15. Mai ab im **Bad Köſtritz.** Proſpecte gratis durch das Directorium. 670

Leipzig
Hôtel de Baviere.
Hôtel erſten Ranges, in der Mitte der Stadt, comfortable Einrichtung, mäßige Preiſe.
751 **F. S. Pfnanſch.**

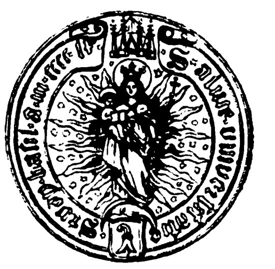
Würzburg.
Hôtel Kronprinz,
beehrt durch den Beſuch Seiner Majeſtät des Kaiſers von Deutſchland und anderer höchſten und hohen Herrſchaften. 655
Julius Ammon, Beſitzer.

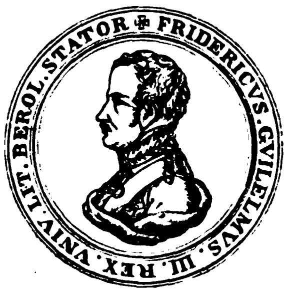
Curort
Gießhübl-Puchſtein
(Gießhübler reinſter alkal. Sauerbrunn)
(1½ Stunde von Karlsbad).
Trink-, Bade-, Milch- und Molkencur-Anſtalt.
Prachtvolle, ſehr geſunde, geſchützte Lage im Egerflußthale, inmitten würziger Nadelwälder.
Angezeigt: bei überſchüſſiger **Säurebildung** und deren Folgen, bei **chroniſchem Katarrh** der Athmungsorgane, des Verdauungstraktes, der Genital- und Harn-Organe. Beſonders bei **chroniſchem Blaſenkatarrh.** — Mit Milch oder Molke bei tuberkulöſer Anlage; mit natürlichem Kaiſerquellſalz bei Unterleibsſtaſen, Hämorrhoiden ꝛc.
Wegen des Wohlgeſchmackes und der milden aber doch eingreifenden Wirkung ganz beſonders für zarte Conſtitutionen, Kinder und Individuen überhaupt, bei denen wegen krankhaft geſteigerter Reizbarkeit die Anwendung von ſaliniſchen, kalten und heißen Quellen nicht angezeigt oder doch ſehr beſchränkt iſt.
Die Bäder wirken vermöge ihres großen Kohlenſäuregehaltes **kräftig erregend** auf die Nervencapillar- und Lymphgefäßthätigkeit, vorzüglich bei **chroniſchen Erſudationsproceſſen,** für **Reconvaleſcenten** und **Geſchwächte** überhaupt und als **Nachcur** nach eingreifenden Curen in Karlsbad ꝛc. Auch **Eiſenmoorſalz, Fichtennadel- und Strombäder.** 739
Telegraphenſtation daſelbſt. Eiſenbahnſtation Karlsbad. Letzte Poſt Welchau.
Nähere Auskünfte ertheilen: **Heinrich Mattoni,** Beſitzer ſämmtlicher Quellen und Curanſtalten, und Der Curdirector: **Dr. Emil Kammerer,** im Winter, Wien, k. k. allg. Krankenhaus.

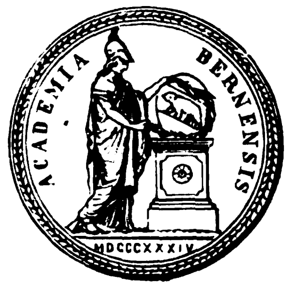
Die Amtsſiegel

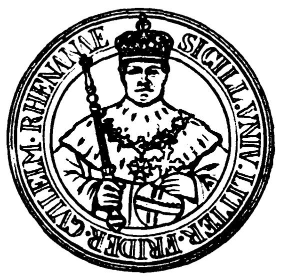
der in Deutſchland, Oeſterreich, der Schweiz und den deutſchen Provinzen Rußlands befindlichen Univerſitäten.

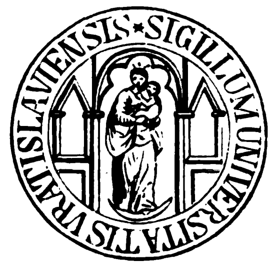
(Aus dem 2. Jahrgang des „Deutſchen Akademiſchen Jahrbuchs". Leipzig, J. J. Weber.) ☞ S. 387.

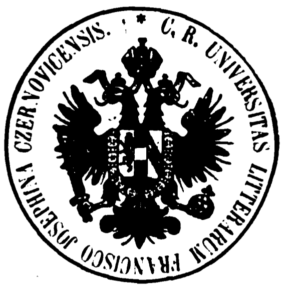

Baſel.

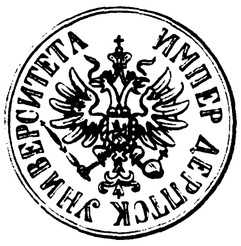

Berlin.

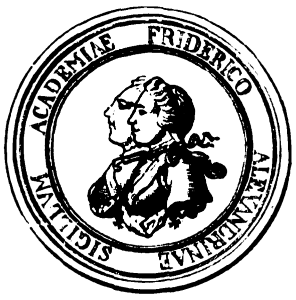

Bern.

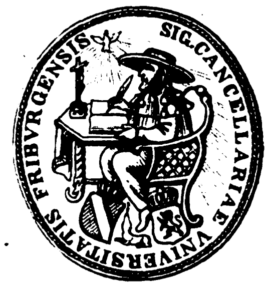

Bonn.

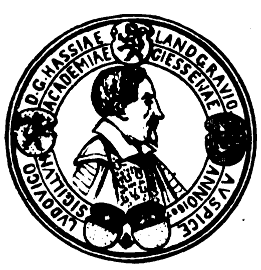

Breslau.

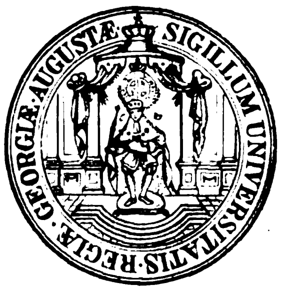

Czernowitz.

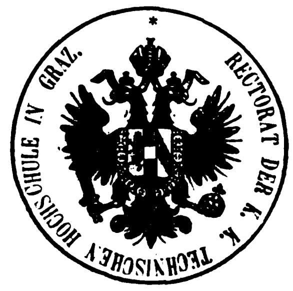

Dorpat.

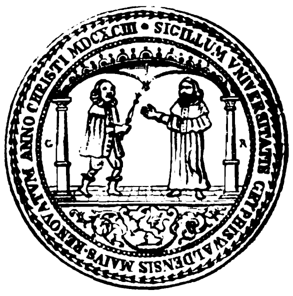

Erlangen.

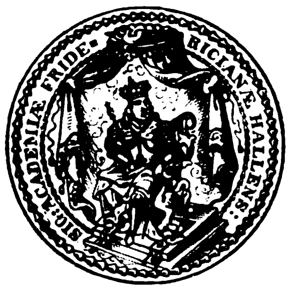

Freiburg.

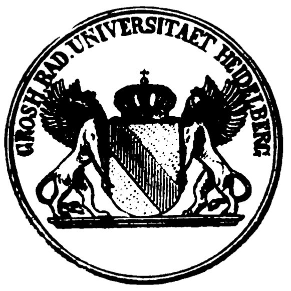

Gießen.

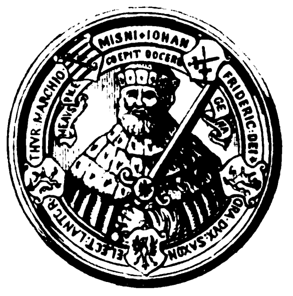

Göttingen.

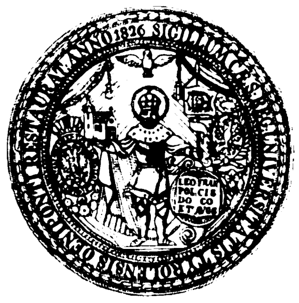

Graz.

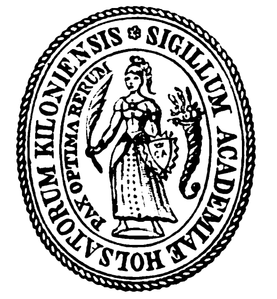

Greifswald.

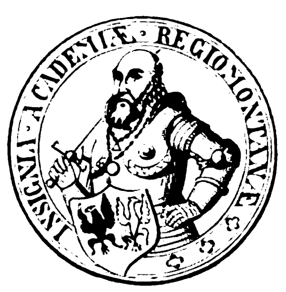

Halle.

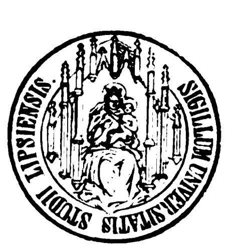

Heidelberg.

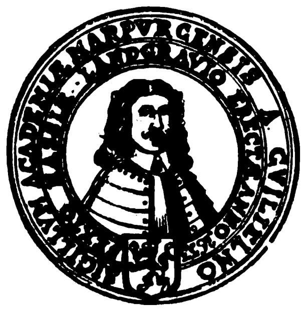

Jena.

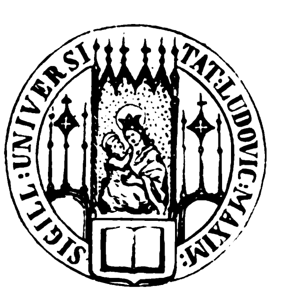

Innsbruck.

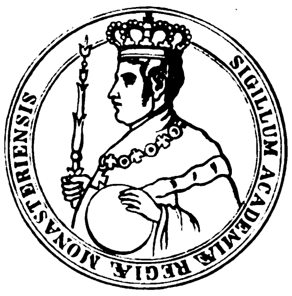

Kiel.

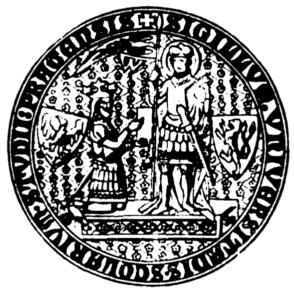

Königsberg.

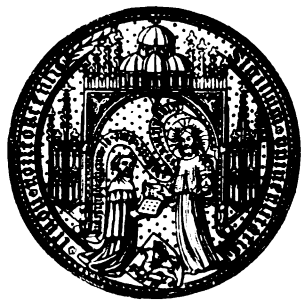

Leipzig.

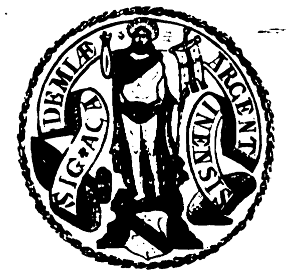

Marburg.

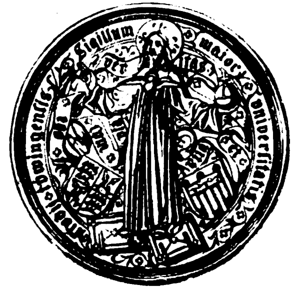

München.

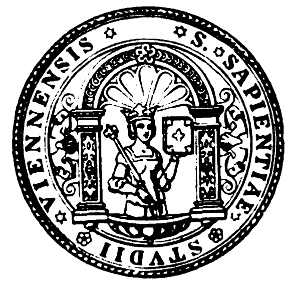

Münſter.

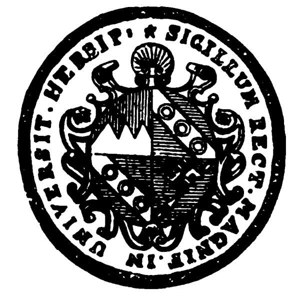

Prag.

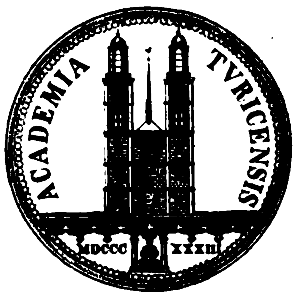

Roſtock.


Straßburg.


Tübingen.


Wien.


Würzburg.


Zürich.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Akademiſches Jahrbuch.

Verfaſſung, Verwaltung, Perſonalien, Geſchichte und Statiſtik der Akademien der Wiſſenſchaften, Univerſitäten und Techniſchen Hochſchulen des Deutſchen Reichs, der deutſchen Landesgebiete Oeſterreichs und der Schweiz mit Einſchluß der deutſch-ruſſiſchen Univerſität Dorpat. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Mit dem Stahlſtich-Porträt des Rector Magnificentiſſimus der Univerſität Königsberg und den xylographirten Siegeln ſämmtlicher Hochſchulen. Zweiter Jahrgang 1877. In engl. Einband 10 M.

Deutſche Bibliothek. Sammlung ſeltener

Schriften der älteren deutſchen Nationalliteratur. Herausgegeben und mit Erläuterungen, Anmerkungen, Wörterverzeichniſſen 2c. verſehen von Heinrich Kurz.

1.—2. Band: Eſopus. Von Burkhard Waldis. Mit Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichniß. 2 Theile. 12 M.
In Originaleinband 14 M.

3.—6. Band: Hans Jacob Chriſtoffels von Grimmelshauſen's Simplicianiſche Schriften. Mit Einleitung, Anmerkungen und Erläuterungen. 4 Thle. 24 M.
In Originaleinband 28 M.

7. Band: Das Rollwagenbüchlein. Von Jörg Wickram. Mit Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichniß. 4 M. 50 Pf.
In Originaleinband 5 M. 50 Pf.

8.—10. Band: Johann Fiſchart's Sämmtliche Dichtungen. Mit literarhiſtoriſcher und kritiſcher Einleitung, Lesarten, Anmerkungen und Wörterverzeichniß. 3 Theile. 19 M. 50 Pf.
In Originaleinband 22 M. 50 Pf.

Grundſteine einer allgemeinen Cultur-

geſchichte der neuſten Zeit von Prof. Dr. J. J. Honegger. 5 Bände. 42 M.

Erſter Band: **Die Zeit des erſten Kaiſerreichs.** 7 M. 50 Pf.

Inhaltsüberſicht:

Conſulat und Kaiſerreich. — Die einzelnen Staaten: Innere Politik und Gebietsgeſtaltung. — Sociale Züge. — Erfindungen, Technik und Bauten. — Reiſen, Entdeckungen und Coloniſationen. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Tagesgeſchichte und Politik; Memoiren; Journaliſtik. — Bildende Künſte. — Theater und Muſik. — Schöne Literatur.

Zweiter Band: **Die Zeit der Reſtauration.** 9 M.

Inhaltsüberſicht:

Erſte Abtheilung: Die Reſtauration in ihrem politiſchen Schwanken. Geiſt der Zeit. — Politiſche Gänge. — Sociale Erſcheinungen und Speculationen. — Journaliſtik, Politik und Tagesgeſchichte. — Erfindungen, Technik u. ſ. w. — Reiſen, Entdeckungen, Coloniſation und Verkehr. — Bildende Künſte. — Theater und Muſik. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Schöne Literatur. **Zweite Abtheilung: Die Reſtauration auf ihrer reactionären Höhe.** Politiſche Zuſtände. — Sociale Momente. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Bildende Künſte. — Theater und Muſik. — Literatur.

Dritter und vierter Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoiſie.**

Inhaltsüberſicht des dritten Bandes:

Politiſche Gänge. — Journaliſtik und Tagesgeſchichte. — Sociale Sondererſcheinungen und Speculationen. — Wiſſenſchaft und gelehrte Forſchung. — Theater und Muſik. — Die bildenden Künſte. — Perſonenregiſter.

9 M.

Inhaltsüberſicht des vierten Bandes:

Literaturbild. — Franzöſiſcher Roman, Drama und Lyrik. — Das junge Deutſchland und der deutſche Roman. — Der engliſche Roman. — Das deutſche Drama. — Die Lyrik. — Schriftſteller zweiten Ranges und die Nationalliteraturen. — Perſonenregiſter.

9 M.

Fünfter Band: **Dialektik des Culturgangs unſeres Jahrhunderts und ſeine Endreſultate.** 7 M. 50 Pf.

Inhaltsüberſicht:

Die ſtaatliche Bewegung. — Die ſociale Frage. — Wiſſenſchaft und Technik. — Die Kunſt. — Die Literatur. — Generalregiſter zum 1.—5. Band.

Der mündliche Vortrag. Ein Lehrbuch

für Schulen und zum Selbſtunterricht. Von Roderich Benedix. In drei Abtheilungen. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 6 M.

1. Theil: Die reine und deutliche Ausſprache des Hochdeutſchen. Ein Leitfaden für die unteren Claſſen der Gymnaſien und Bürgerſchulen. Vierte, durchgeſehene Auflage. 75 Pf.

2. Theil: Die richtige Betonung und die Rhythmik der deutſchen Sprache. Ein Leitfaden für die mittleren Claſſen der Gymnaſien und Bürgerſchulen. Dritte, vermehrte Auflage. 2 M. 25 Pf.

3. Theil: Die Schönheit des Vortrags. Ein Leitfaden für die oberen Claſſen der Gymnaſien und Bürgerſchulen. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 3 M.

Wörterbuch der deutſchen und franzöſiſchen

Sprache. Mit Rückſicht auf Begriffsbeſtimmung, Urſprung, Verwandtſchaft, Umendung und Umwandlung der Wörter, und mit beſonderer Bezugnahme auf die in der Arzneikunde, den Naturwiſſenſchaften, dem Handel u. ſ. w. üblichen Kunſt- und Fachausdrücke. Von C. W. T. Schuſter und A. Régnier. 2 Bände. Zwölfte Auflage. 9 M.

[Eingeführt vom Rath für den öffentlichen Unterricht in Paris.]

Der Clavierunterricht. Studien, Erfah-

rungen und Rathſchläge. Von Louis Köhler. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 4 M.

Gymnaſtik der Stimme, geſtützt auf

phyſiologiſche Geſetze. Anweiſung zum Selbſtunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Geſangsorgane. Von Oskar Guttmann. Dritte, durchaus verbeſſerte Auflage. In engl. Einband 4 M.

Incorpore sano mens sana

Illuſtrirte Geſundheitsbücher.

Belehrungen über den geſunden und kranken Menſchen und die vernunftgemäße Pflege deſſelben. Herausgegeben von theoretiſch und praktiſch bewährten Aerzten.

Das Auge. Von Dr. med. F. M. Heymann. Mit vielen Abbildungen. Zweite Auflage. [Unter der Preſſe.]

Die Blutarmuth und Bleichſucht. Von Dr. med. C. R. Pfaff. Mit 14 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Die Frauenkrankheiten. Von Hofrath Dr. med. Robert Flechſig. Mit 32 Abb. 2 M.

Gicht und Rheuma. Von Dr. med. Richard Pagenſtecher. Mit 13 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Die Haut, Haare und Nägel. Von Dr. med. Albert Kleinhans. Mit 27 Abbildungen. 2 M.

Herz, Blut- und Lymphgefäße. Von Dr. Paul Niemeyer. Mit 30 Abbildungen. 2 M.

Der Kehlkopf. Von Dr. med. C. Ludw. Merkel. Mit 35 Abbildungen. 3 M.

Das Kind und ſeine Pflege. Von Sanitätsrath Dr. med. L. Fürſt. Mit vielen Abbildungen. Zweite Auflage. 4 M.

Die Krankenpflege. Von Frau Marie Simon. Mit 25 Abbildungen. 4 M.

Die Lunge. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Mit 22 Abbildungen. 2. völlig umgearbeitete Aufl. 2 M.

Das Ohr. Von Dr. med. Rich. Hagen. Mit 39 Abbildungen. 2 M.

Die Unterleibs-Brüche. Von Dr. med. Fr. Ravoth. Mit 27 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Die Zähne. Von Dr. med. H. Klencke in Hannover. Mit 38 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

[Werden fortgeſetzt.]

Sämmtliche Geſundheitsbücher ſind auch in engl. Einband zum Mehrbetrag von je 1 M. zu beziehen.

Ein ausführliches Verzeichniß
der im Verlag von J. J. Weber
erſchienenen
Dramatiſchen u. dramaturgiſchen Werke
[Benedix, Devrient, Groſſe, Laube, Lohmann, Moſenthal, Shakeſpeare, Richard Wagner u. ſ. w.]
ſowie
Ausführliche Verzeichniſſe
der
Illuſtrirten Katechismen,
Illuſtrirten Geſundheitsbücher,
Turn- und Sportſchriften
ſind durch alle Buchhandlungen ſowie
direct gratis und franco zu erhalten.

Der Golf von Neapel. Seine claſſiſchen

Denkmale und Denkwürdigkeiten in Bildern aus dem Alterthum. Allen Italienfahrern und Alterthumsfreunden gewidmet von Wilhelm Heß. Mit einer Anſicht des Golfs von Neapel in Farbendruck und 3 Orientirungskarten. In pompejaniſchem Einband 20 M.

Beiträge zur Geſchichte der Geologie.

Von Bernhard von Cotta. Erſte Abtheilung: Geologiſches Repertorium. In Umſchlag broſchirt 9 M.

Der Altai. Sein geologiſcher Bau und

ſeine Erzlagerſtätten. Von Bernhard von Cotta. In engl. Einband 17 M. 50 Pf.

Geologie der Gegenwart, dargeſtellt und

beleuchtet von Bernhard von Cotta. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. In engl. Einband 9 M.

Geologiſche Bilder. Von Bernhard

von Cotta. Sechste, vermehrte Auflage. Mit 228 in den Text gedr. Abbildungen. In engl. Einband 6 M. 50 Pf.

Die Schöpfung. Von Edgar Quinet.

Deutſche, autoriſirte Ausgabe. Durchgeſehen und eingeführt von Bernhard von Cotta. Mit dem Stahlſtich-Porträt des Verfaſſers. Zwei Bände. 9 M.

Gott in der Natur. Von Prof. Camille

Flammarion. Deutſche autoriſirte Ausgabe von Emma Prinzeſſin Schönaich-Carolath. Mit dem Porträt Flammarion's in Stahlſtich. 7 M. 50 Pf.

Die Chirogrammatomantie oder Lehre,

den Charakter, die Neigungen, die Eigenſchaften und Fähigkeiten des Menſchen aus der Handſchrift zu erkennen und zu beurtheilen. Von Adolf Henze. Mit 1000 in den Text gedruckten facſimilirten Handſchriften, phyſiognomiſchen Bildern und dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. 8 M.

Phrenologiſche Bilder. Zur Naturlehre

des menſchlichen Geiſtes und deren Anwendung auf das Leben. Auch zur Verſtändigung zwiſchen Phrenologie und Anthropologie. Von Dr. Guſtav Scheve. Dritte, vermehrte Auflage. Mit 112 in den Text gedruckten Abbildungen, dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich und einer Steindrucktafel. 7 M. 50 Pf.

Schule des Eiſenbahnweſens. Kurzer

Abriß der Geſchichte, Technik, Adminiſtration und Statiſtik der Eiſenbahnen. Von M. M. Freiherr von Weber. Dritte, vermehrte Auflage, bearbeitet von Prof. Ed. Schmitt. Mit 136 in den Text gedr. Abbild. In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Lehrbuch der italieniſchen Sprache. Von

Friedrich Werder. 2 M.

Inhalt: I. Formenlehre. — II. Aufgaben. — III. Wörterbuch. — IV. Lehrbuch.

Lehrbuch der ſpaniſchen Sprache. Von

Friedrich Werder. 2 M.

Inhalt: I. Formenlehre. — II. Praktiſcher Theil. — III. Leſebuch.

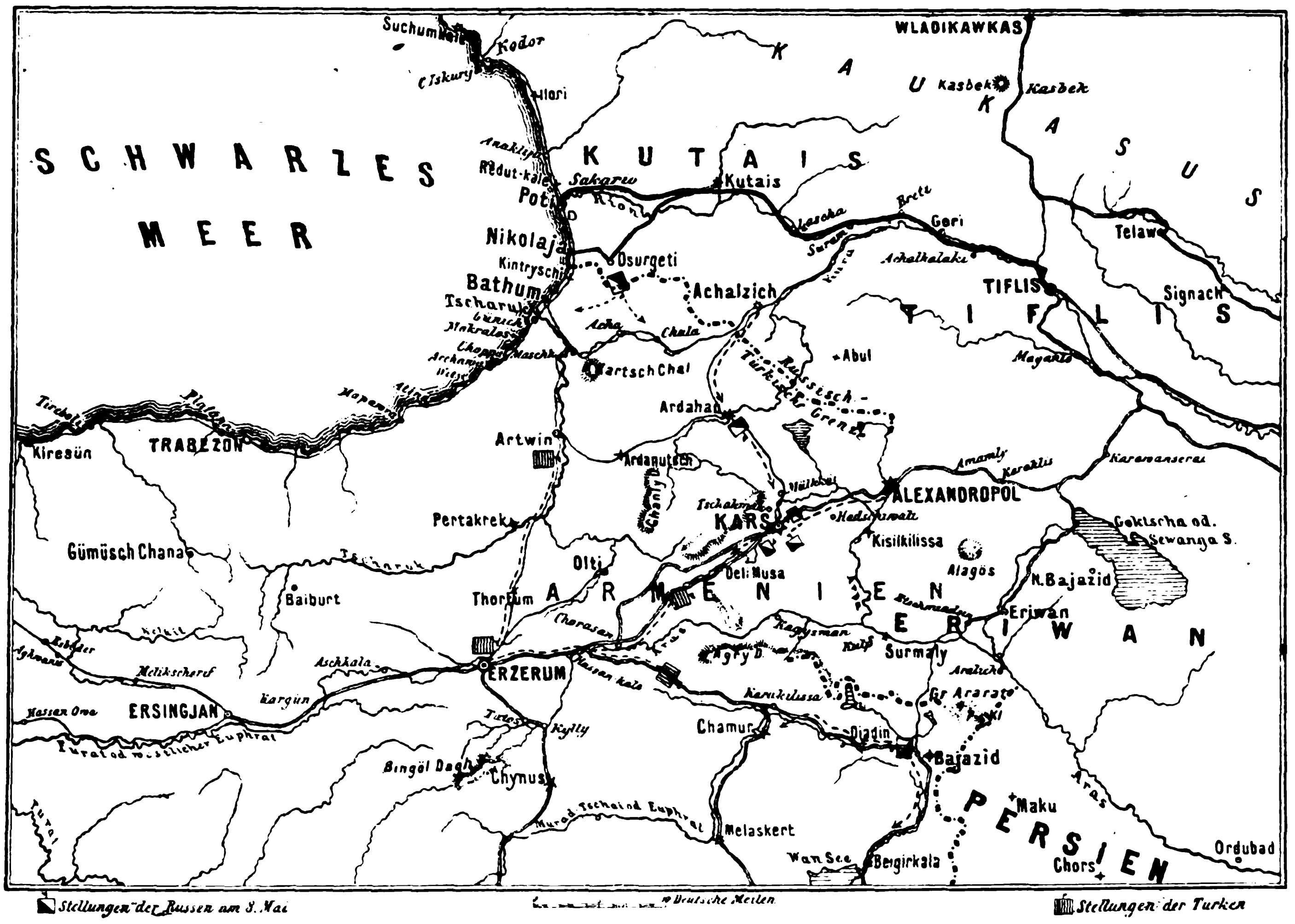
Jeruſalem. Nach eigener Anſchauung

und den neuſten Forſchungen geſchildert von Dr. Philipp Wolff. Dritte, nach einer wiederholten Pilgerfahrt ganz umgearbeitete Auflage. Mit 66 Abbildungen und einem Grundriß von Jeruſalem. In engl. Einband 6 M.

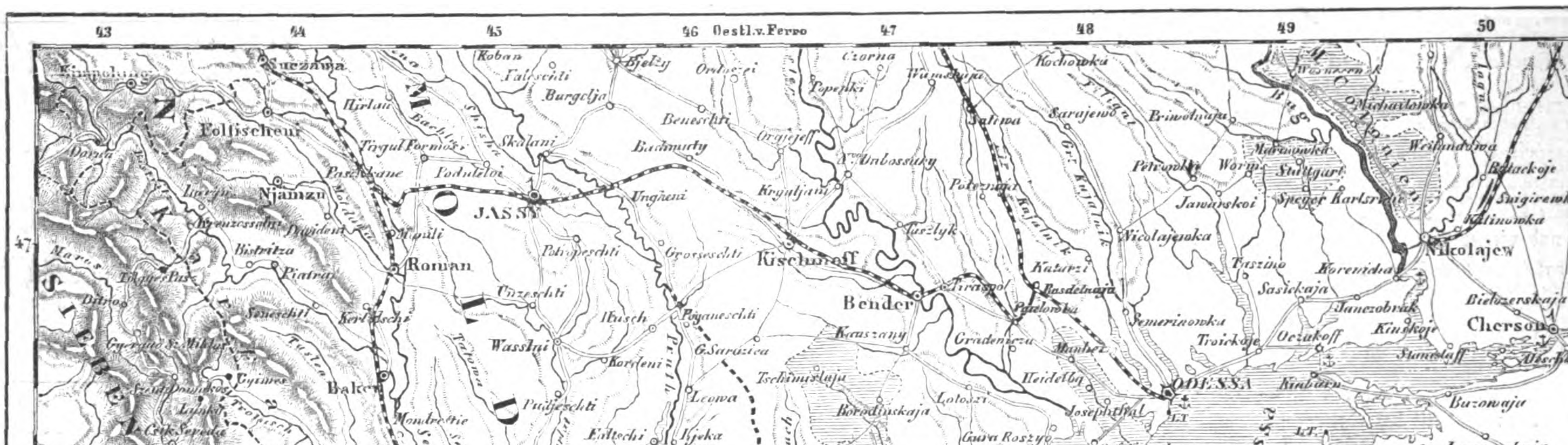
Wartburg. Der Führer auf der Wart-

burg. Ein Wegweiſer für Fremde und ein Beitrag zur Kunde der Vorzeit. Von Dr. H. v. Ritgen. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 67 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Plane. In engl. Einband 4 M.

☞ **Die obengenannten Werke ſind zu den beigeſetzten Preiſen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**


SCHWARZES MEER
KAUKASUS
KUTAIS
TIFLIS
ARMENIEN
ERIWAN
PERSIEN
Suchum-Kale
Kodor
WLADIKAWKAS
Kasbek
Poti
Nikolaja
Bathum
Osurgeti
Achalzich
Kutais
Gori
TIFLIS
Telaw
Signach
Ardahan
Artwin
ALEXANDROPOL
KARS
Olti
Erzerum
Baiburt
Gümüsch Chana
TRABEZON
Kiresün
ERSINGJAN
Bingöl Dagh
Chynus
Melaskert
Bajazid
Diadin
Surmaly
Eriwan
N. Bajazid
Goktscha od. Sewanga S.
Maku
Ordubad
Wan See
Bergirkala
Chors
Tschoruk
Russisch-Türkische Grenze
Kizilkilissa
Alagös
Gr. Ararat
Kl. Ararat
Chamur
Karakilissa
Deli Musa
Thortum
Pertakrek
Kars-tschai
Achalkalaki
Kura
Aras
Murad Tschai od. östlicher Euphrat
Frat od. westlicher Euphrat
Stellungen der Russen am 8. Mai
Deutsche Meilen
Stellungen der Türken

Uebersichtskarte des asiatischen Kriegsschauplatzes.


Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes an der untern DONAU.

Maasstäbe.

SCHWARZES MEER
MOLDAU
WALACHEI
BULGARIEN
DOBRUDSCHA
SIEBENBÜRGEN
Karpaten
JASSY
Roman
Bakeu
Byrlat
Tekutsch
Fokschani
Galatz
Braila
Reni
Ismail
Tultschikoff
Sulina
Kischenoff
Bender
Tiraspol
ODESSA
Akjerman
Nikolajew
Cherson
Ploješchti
Buseo
Rymnik
BUKAREST
Giurgewo
Oltenitza
Turtukai
SILISTRIA
RUSTSCHUK
Sistowa
Rasgrad
SCHUMLA
WARNA
Tirnowa
Hirsowa
Babadagh
Matschin
Tschernawoda
Küstendsche
Kronstadt
Donau
Donau Mündungen
Bus. von Odessa
Pruth
Sereth
Dnjester
Deutsche Meilen
Kilometer
Russische Werst
Oestl. v. Ferro
Oestlich v. Paris
43
44
45
46
47
48
49
50
24
25
26
27
28
29
30

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung

werden von

allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands

ſowie von

allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn

angenommen; auch übernimmt

die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig

ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebuhren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . . 3 Mark.

Leipzig, Sonnabend, den 19. Mai 1877.

Die neuen Juſtizgeſetze des Deutſchen Reichs.

II. *)

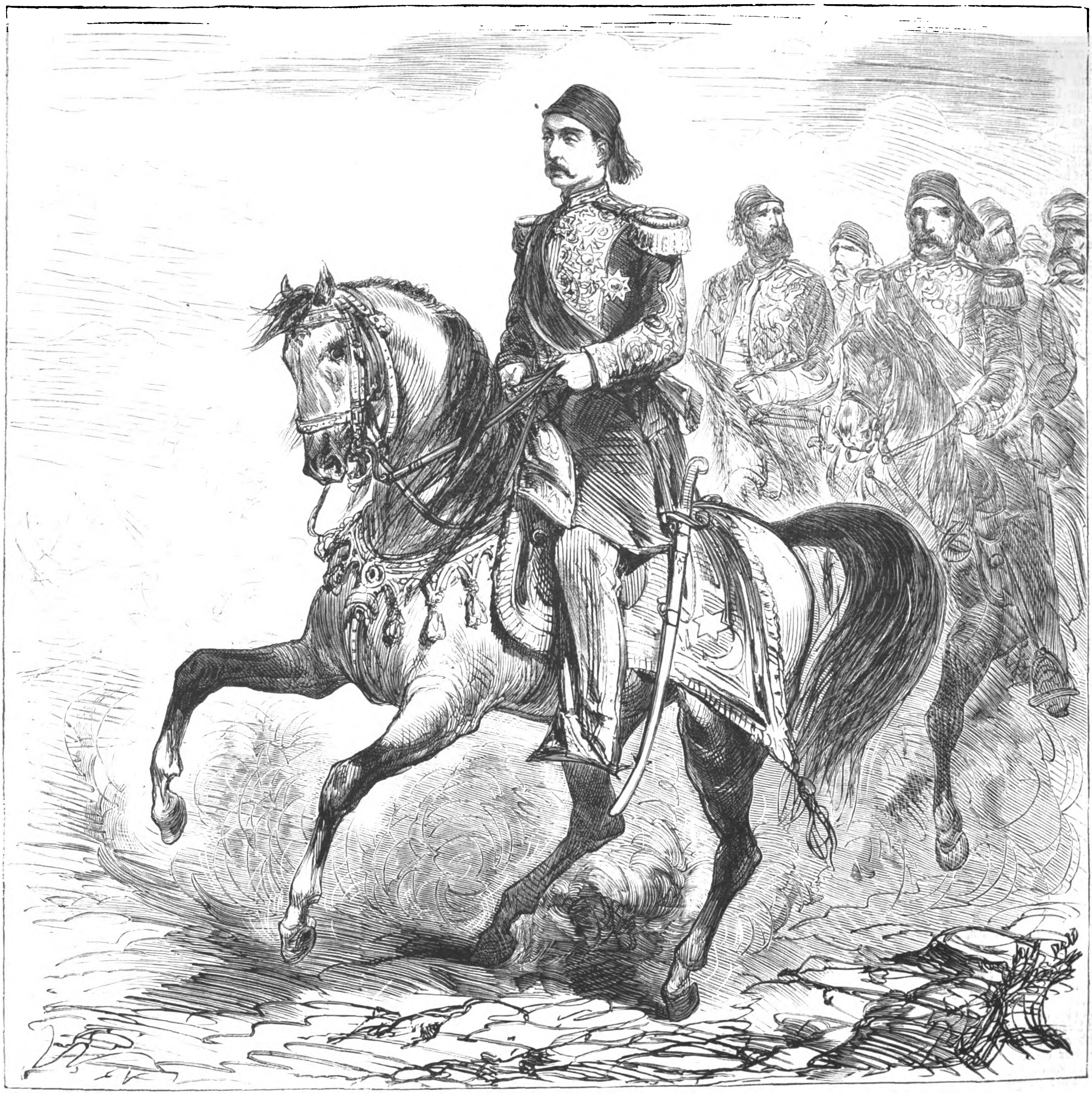
Die Concursordnung.

Die Concursordnung iſt dem preußiſchen Geſetz nachgebildet, jedoch hat ſie dieſes vielfach verbeſſert und auch verändert, indem ſie für ein weit größeres und verſchiedenartiger geſtaltetes Rechtsgebiet berechnet iſt. Deren Grundzüge, auf welche wir uns hier beſchränken müſſen, ſind folgende:

Es gibt keinen Unterſchied mehr zwiſchen dem zahlungsunfähigen Kaufmann und Nichtkaufmann; in vielen deutſchen Ländern gab es nur einen Concurs der Kaufleute, und in andern wurde derſelbe wenigſtens verſchieden von dem gemeinen Concurs behandelt. Dies iſt jetzt beſeitigt und ſo die ſchwierige Materie weſentlich vereinfacht. Der Concurs iſt kein eigentlicher Proceß, ſondern eine Art von Theilungsverfahren unter Leitung des Concursrichters, als welcher ſtets und ausſchließlich dasjenige Amtsgericht zuſtändig iſt, bei welchem der Gemeinſchuldner (Cridar, Gantmann) ſeinen allgemeinen Gerichtsſtand hat. Streitigkeiten werden ausgeſchieden und ſind im gewöhnlichen Verfahren vor dem regelmäßigen Gericht auszutragen. Die bevorrechtigten Gläubiger werden gar nicht in den allgemeinen Concurs hereingezogen, ſondern erhalten ihre Befriedigung aus den ihnen verhafteten Vermögensſtücken; insbeſondere wird die Immobiliarmaſſe ganz abgeſondert, ſoweit daran dingliche oder ſonſtige Rechte auf vorzugsweiſe Befriedigung beſtehen. Gläubiger, welche ihre Forderung gegen eine Schuld an den Gemeinſchuldner aufrechnen (compenſiren) dürfen, brauchen ihre Forderung gar nicht anzumelden. Die Anſprüche, welche erſt im Concurs entſtehen, d. h. die

---

*) I. ſiehe vorige Nummer.



Sultan Abdul Hamid.

Forderungen der Maſſegläubiger, werden aus der Concursmaſſe vorweg befriedigt.

Sehr ausgedehnt iſt das Recht zur Anfechtung betrüglicher oder gefährdevoller Handlungen des Gemeinſchuldners. Die Beendigung des immer mislichen Concurſes iſt dadurch erleichtert, daß unter gewiſſen Vorausſetzungen ein Zwangsvergleich gegenüber den nicht bevorrechtigten Concursgläubigern herbeigeführt werden kann. Für raſche Verſilberung des Maſſevermögens und für ſchleunige Vertheilung des Erlöſes iſt beſtens geſorgt. Beſondere Vorſchriften ſind gegeben für den Concurs über das Vermögen einer Actiengeſellſchaft und über einen Nachlaß. Endlich ſind für betrüglichen oder leichtſinnigen Bankrott und für gewiſſe andere Benachtheiligungen der Gläubiger ſtrenge Strafen angedroht, welche auch die Vorſteher und Liquidatoren der Actiengeſellſchaften und eingetragenen Genoſſenſchaften treffen.

Die Strafproceßordnung

war der Gegenſtand eines heftigen Kampfes zwiſchen dem Bundesrath und dem Reichstag, und an ihr wäre faſt das ganze Geſetzgebungswerk geſcheitert, wenn nicht in der letzten Stunde ein Vergleich — das bekannte Compromiß — zwiſchen den beiden geſetzgebenden Gewalten abgeſchloſſen worden wäre. Dieſe vergleichsartige Natur des Geſetzes gereicht demſelben natürlich nicht zur Zierde, aber von den freiſinnigen Vorſchlägen der Reichstagscommiſſion ſind doch nicht wenige gerettet worden.

Der Grundgedanke der Strafproceßordnung beruht auf dem Anklageprincip, d. h. die Eröffnung einer gerichtlichen Unterſuchung iſt durch die Erhebung einer Anklage bedingt, zu welcher in der Regel nur die Staatsanwaltſchaft befugt iſt. Die Hauptverhandlung wird öffentlich und mündlich gepflogen. In jeder Lage des Verfahrens kann ſich der Beſchuldigte eines Vertheidigers bedienen, welcher ihm in gewiſſen Fällen, namentlich vor den Schwurgerichten, von Amts wegen beſtellt werden muß, wenn er ſich nicht ſelbſt einen ſolchen erwählt. Der Verurtheilte iſt nie in der Ergreifung der zuläſſigen Rechtsmittel beſchränkt.

Im erſten Buch finden ſich die allgemeinen Beſtimmungen, und zwar zunächſt über den Gerichtsſtand; dieſer iſt in der Regel bei demjenigen Gericht begründet, in deſſen Bezirk die ſtrafbare Handlung begangen iſt. Zu §. 7 hatte die Reichstagscommiſſion hinzugefügt, daß Preßvergehen nur an dem Ort als begangen gelten, wo die Druckſchrift erſchienen iſt. Damit ſollte den mehrfachen Unterſuchungen und verſchiedenartigen Urtheilen wegen eines und deſſelben Vergehens vorgebeugt werden. Leider iſt dieſe Beſtimmung gefallen. Für die im Ausland, d. h. außerhalb Deutſchland begangenen ſtrafbaren Handlungen iſt das Gericht des Wohnſitzes, Aufenthalts oder des Orts der Ergreifung des Thäters zuſtändig; nöthigenfalls wird das zuſtändige Gericht vom Reichsgericht beſtimmt.

Die Verpflichtung, Zeugniß abzulegen, iſt durch die §§. 50, 69 mit großer Strenge feſtgehalten, und auch der Verſuch, im Intereſſe der für die Tagespreſſe unentbehrlichen Anonymität die Zeugenpflicht zu beſeitigen, iſt mislungen, was lebhaften Tadel verdient. Doch wäre nach dem neuen Geſetz der Fall „Kantecki“ früher beendigt geweſen, da die längſte Dauer der Haft wegen Zeugenverweigerung auf 6 Monate berechnet iſt.

Auch zur Abgabe eines Gutachtens iſt jeder bezüglich des von ihm öffentlich betriebenen Erwerbsgeſchäfts verpflichtet, widrigenfalls er von einer Geldſtrafe bis zu 900 M. getroffen wird.

Beſchlagnahmen, z. B. von Briefen, Hausdurchſuchung, Verhaftung und vorläufige Feſtnehmung des Beſchuldigten ſind im ganzen ſo geregelt, daß die bürgerliche und die perſönliche Freiheit ausreichend berückſichtigt wurde. Das Geſetz nennt Beſchuldigten denjenigen, welcher wegen einer ſtrafbaren Handlung angezeigt wird; Angeſchuldigter heißt er, wenn die öffentliche Klage erhoben iſt; Angeklagter wird er genannt, nachdem die Eröffnung des Hauptverfahrens beſchloſſen iſt. Damit ſind zugleich die verſchiedenen Stadien des Strafproceſſes angedeutet. Die Anzeige und der Anlaß zur Vorunterſuchung können auf beliebige Weiſe erfolgen, und zu fürſorglichen Maßregeln ſind auch die Polizeibehörden berechtigt. Die Einleitung einer gerichtlichen Unterſuchung gegen eine bebeſtimmte Perſon erfordert aber ſtets die Erhebung der öffentlichen Klage, und zu dieſer iſt — abgeſehen von den wenigen Fällen der Privatklage wegen Ehrenbeleidigung u. dgl. — nur die Staatsanwaltſchaft berechtigt; deren Anklagemonopol iſt alſo beibehalten, doch ſind in §. 170 auf Antrag der Reichstagscommiſſion dem Verletzten gewiſſe Rechtsbehelfe eingeräumt, wenn die Staatsanwaltſchaft die Erhebung der öffentlichen Klage verweigert.

Auf Grund dieſer öffentlichen Klage wird nun die Unterſuchung geführt, wobei Richter und Staatsanwalt zur Ermittelung von Schuld oder Unſchuld gleichmäßig verpflichtet ſind. Ergeben ſich hinreichende Verdachtsgründe gegen den Angeſchuldigten, ſo übergibt der Staatsanwalt die Anklageſchrift dem zuſtändigen Gericht, und dieſes beſchließt nach freiem Ermeſſen, ob die Hauptverhandlung zu eröffnen ſei oder nicht. Gegen den desfallſigen Gerichtsbeſchluß hat unter Umſtänden die Staatsanwaltſchaft — und nur dieſe — ein Beſchwerderecht. Kommt es zur Hauptverhandlung, ſo beſtimmt der Gerichtsvorſitzende den Termin hierfür, während die erforderlichen Ladungen und die Herbeiſchaffung der Ueberführungsſtücke vom Staatsanwalt beſorgt werden. Die Hauptverhandlung vor Schöffengerichten, Strafkammern der Landgerichte und Schwurgerichten iſt mündlich und öffentlich; ſie ſteht unter der Leitung des Vorſitzenden, doch muß er dem Staatsanwalt und dem Vertheidiger auf deren übereinſtimmenden Antrag die Abhörung der Zeugen und Sachverſtändigen überlaſſen, kann aber gegen Misbrauch einſchreiten.

Bei dem Schwurgericht tritt die Beſonderheit ein, daß den Geſchworenen ſchriftliche Fragen über die Schuld des Angeklagten mitgetheilt werden, über welche dieſe für ſich allein berathen, und welche ſie ohne Angabe von Gründen unanfechtbar bejahen oder verneinen.

Gegen das Urtheil der Schöffengerichte iſt das Rechtsmittel der Berufung an die Strafkammer des Landgerichts zuläſſig; die Berufung umfaßt auch die Thatfrage, weshalb die ganze Sache nochmals verhandelt wird. Gegen die Berufungsurtheile kann aber auch die Reviſion eingelegt werden, welche das einzige Rechtsmittel bezüglich der Urtheile der Strafkammer der Landgerichte und der Schwurgerichte bildet; die Reviſion erfaßt nur die Rechtsfrage, weshalb ſie nur zuläſſig iſt wegen Verletzung eines Geſetzes. Ausnahmsweiſe, z. B. wegen Meineids eines Zeugen, iſt die Wiederaufnahme des Verfahrens möglich, obwol ſolches durch ein rechtskräftiges Urtheil abgeſchloſſen war. Beſondere Arten des Verfahrens gibt es für amtsgerichtliche Strafbefehle, für den Einſpruch gegen eine Polizeiſtrafe, für Steuerhinterziehungen, für das Verfahren gegen Abweſende, die ſich der Wehrpflicht entzogen haben ſowie bei Einziehungen (Confiscationen) und Vermögensbeſchlagnahmen. Die Strafvollſtreckung geſchieht durch die Staatsanwaltſchaft; bei den Schöffengerichten aber kann ſie den Amtsrichtern übertragen werden.

Wochenſchau.

Der ruſſiſch-türkiſche Krieg.

Klärung der Einſichten. Nach den fruchtloſen Bemühungen der Diplomatie, das glimmende Feuer auszutreten und unbeugſame Gegenſätze durch kleine Mittel aus der Welt zu ſchaffen, beſteht jetzt wol kein Zweifel darüber, daß die lange andauernde Spannung nur der Vorläufer des unabwendbaren Kampfs um die Herrſchaft im Morgenland geweſen iſt. Rußland hat den Waffengang mit der Türkei unter Aufbietung einer Macht von ſolcher Größe begonnen, daß an das engliſche Miniſterium die Nothwendigkeit einer vorbehaltloſen Entſcheidung herantritt. Die Richtung ſeiner Beſchlußnahme wird durch die jetzt vollſtändig vorliegende Note bezeichnet, in welcher Lord Derby das Rundſchreiben des ruſſiſchen Reichskanzlers und deſſen Verſuch, die Kriegserklärung auf den Geſammtwillen Europas zurückzuführen, beantwortet. Lord Derby bemüht ſich, die Auffaſſung des petersburger Cabinets als durchweg unbegründet darzuſtellen, und verleiht dabei ſeiner Sprache eine Schärfe, die auf das Vorhaben eines vollſtändigen Bruchs hinweiſt. Im engliſchen Volk hat die Entrüſtung über das türkiſche Greuelregiment nicht lange vorgehalten. Es ſieht das britiſche Uebergewicht am Bosporus, ſeine Machtſtellung in Indien, ja nach der Rückbeorderung des Theils der ruſſiſchen Flotte, welcher in amerikaniſchen Häfen überwinterte, ſelbſt den Suezkanal für bedroht an, und die Stimmen der Preſſe, welche den Krieg Rußlands nur obenhin gegen die Türkei, im weſentlichen aber gegen England gerichtet erklären, haben der Toryregierung die öffentliche Meinung faſt vollſtändig wieder zugewendet. Unterſtützend wirkt hierbei die Nachricht, daß Rußland den Schah von Perſien zu einem gemeinſamen Vorgehen wider den Großtürken beſtimmt und ein gegen England ſich kehrendes Bündniß mit Schir-Ali, dem Herrſcher von Afghaniſtan, abgeſchloſſen habe. Seit der vandaliſch gerächten Niederlage, welche den Briten in den vierziger Jahren von den Afghanen beigebracht wurde, ſucht der Hohe Rath von Indien mit Kabul friedliche Beziehungen zu unterhalten, die von den Aſiaten nur als Eingeſtändniß der Schwäche ausgelegt und zu unabläſſigen Erpreſſungen gemisbraucht wurden. England lieferte Waffen und Hülfsgelder, um den Chan, ſolange er ſich ſelbſt zu behaupten vermöge, gegen andere Herrſchaftscandidaten zu unterſtützen, that aber nach dem Dafürhalten Schir-Ali's nie genug und durfte deshalb keinen Bevollmächtigten von europäiſcher Herkunft in Kabul unterhalten, während der Chan mit den Ruſſen, ſeitdem ſie in Centralaſien ſich ausgebreitet, freundſchaftliche Beziehungen unterhielt. Daß England des Spiels überdrüſſig iſt, muß jetzt Schir-Ali aus den Maßnahmen erkennen, welche Chelat und die Usbeken neuerdings in die Machtſphäre der anglo-indiſchen Politik gezogen haben. Afghaniſtan behauptet, Anſprüche auf dieſe Grenzländer zu beſitzen, und der Chan, welcher in echt aſiatiſcher Ueberhebung und Unwiſſenheit Rußland gegen die Engländer benutzen und ſchließlich über beide ſich als Schiedsrichter erheben zu können glaubt, dürfte die Maske wol nächſtens abwerfen. In Britiſch-Indien ſind kriegeriſche Vorbereitungen gegen das über den Hindukuſch aufſteigende Gewitter im Gang, und die Drohungen, welche die jetzt von allen Rückſichten entbundene ruſſiſche Preſſe in die Welt ſchickt, die Ankündigung in einem petersburger Bericht der „Politiſchen Correſpondenz“, daß General Kaufmann vom Norden her über die Pamirhochebene den Afghanen die erforderliche Hülfe zuführen werde, ſowie die Anzeichen einer tiefen Verſtimmung zwiſchen dem engliſchen und dem ruſſiſchen Hof — ſoll doch die Herzogin von Edinburg nicht bei ihren hohen Angehörigen in St. Petersburg, ſondern in dem Schlößchen ihres Gemahls zu Koburg Erholung ſuchen! — möchten jene Vorbereitungen nur beſchleunigen.

Die Neutraliſirung des Suezkanals iſt nach umlaufenden Gerüchten von Rußland angeregt. Englands Kriegs- und Transportſchiffe würden dadurch wieder auf den langen Seeweg nach Indien um die Südſpitze von Afrika verwieſen. Im engliſchen Parlament erfolgte deshalb von ſeiten des Miniſteriums die Erklärung, daß es der Neutraliſirung nicht zuſtimme, aber die Benutzung des Kanals durch andere Nationen ſichern wolle. Dieſe Benutzung wird wol keine uneingeſchränkte ſein, denn der Unterſtaatsſecretär Bourke ließ ſich im Haus der Gemeinen kurz dahin vernehmen: „Wir ſind benachrichtigt, daß die Schließung des Kanals gegen ruſſiſche Kriegsſchiffe beabſichtigt wird.“ Von dieſem Vorhaben des Vicekönigs und der Hohen Pforte brauchte einem Cabinet wol nicht erſt Nachricht zuzugehen, welches die betreffende Entſchließung unzweifelhaft angeregt und betrieben hat. Der Vicekönig von Aegypten wird übrigens von den der Pforte zugeſagten Hülfstruppen nur 3000 Mann zur Erhöhung ſeines 9000 Köpfe ſtarken Contingents nach Europa ſenden, die übrigen 18,000 Mann aber zum Schutz des Kanals zurückbehalten. Anderer Truppen bedarf er zur Deckung von Maſſauah am Rothen Meer gegen die ſiegesgewiſſen Aethiopier und zum Schutz der eroberten Gebiete am obern Nil.

Ueber die Haltung der andern Großmächte liegt zwar noch nichts zuverläſſiges vor, es dürfte jedoch die Annahme nicht unberechtigt ſein, daß Oeſterreich, ungeachtet der in Ungarn hervortretenden antiruſſiſchen Stimmung, ſich nicht zum zweiten mal einen Dank erholen werde, wie ihn England 1858 und 1859 in Italien für die werkthätige Unterſtützung während des letzten Kriegs der Weſtmächte gegen Rußland abſtattete. Daß Kaiſer Alexander Oeſterreich nach Möglichkeit bei gutem Willen erhält, gebietet die Staatsklugheit, und es erſcheint deshalb als nicht unglaubhaft, daß von Wien aus gegen die Verlegung des Kriegs nach der kleinen Walachei mit Erfolg Einſprache erhoben worden iſt. Andere Anzeichen für das fortdauernde Einvernehmen zwiſchen der deutſchen Reichsregierung und dem öſterreichiſchen Kaiſerſtaat treten dabei der Vermuthung nicht zu nahe, daß das wiener Cabinet ſich die freiſte Entſchließung vorbehält und nöthigenfalls auf die opferreiche Rolle eines gar nicht erſt zu fragenden, nothwendigen Bundesgenoſſen der Engländer verzichtet. Weitergehende Mittheilungen über eine im Zug begriffene Verſtändigung mit Rußland, die ſogar, wie ein Artikel der meiſt wohlunterrichteten berliner „Poſt“ andeutete, zu einer Beſetzung Bosniens und der Herzegowina durch ein öſterreichiſches Armeecorps führen könnte, ſind mit Zurückhaltung aufzunehmen, und die Meldung der „Bohemia“, daß am 9. Mai eine Zuſammenkunft des preußiſchen Kriegsminiſters mit dem öſterreichiſchen in Karlsbad ſtattgefunden habe, verleiht wol nur den Wünſchen der öſterreichiſchen Slawen einen vorgreifenden Ausdruck.

Was Frankreich anlangt, ſo wird es vorausſichtlich mit der Wiederſammlung ſeiner Kräfte fortfahren. Die franzöſiſche Preſſe war zwar bisher der Sache Englands und der Türkei überwiegend geneigt, allein noch in der vergangenen Woche erklärten die Miniſter Martel und Simon im Abgeordnetenhaus, auf die Herausforderung des lärmſüchtigen Bonapartiſten Granier aus Caſſagnac, die von einem kleinen überradicalen Blatt, der „Sentinelle“, gegen den Kaiſer von Rußland gerichteten Schmähungen für eine Nichtswürdigkeit, welche nur bezwecke, eine befreundete Regierung gegen die Verwaltung des eigenen Landes in Bewegung zu ſetzen. Von einer gerichtlichen Verfolgung wegen Beleidigung auswärtiger Regierungen könne zurzeit nur deshalb keine Rede ſein, weil das Geſetz hierzu einen jenſeitigen Antrag erfordere, den Rußland nicht geſtellt habe. Bei alledem hat ſich Thiers nach einer nicht unwahrſcheinlichen Mittheilung für das Bündniß mit Rußland erklärt. Wie groß aber auch das Anſehen ſein mag, welches der alte Staatsmann unter ſeinen Mitbürgern genießt, ſo dürfte es mit der Befolgung des Raths doch gute Wege haben. Den nicht erſt zu nennenden Preis, welchen Frankreich für ſeine Mitwirkung verlangt, kann Rußland nicht gewähren; die Bewilligung geht über ſeine Kräfte.

Die Stimmung der chriſtlichen Bevölkerung in der Türkei, den Vaſallenſtaaten und dem Königreich Griechenland iſt der Osmanenherrſchaft nicht günſtig. Ergebenheitsverſicherungen aus dem Munde, freiwillige Geldſpenden aus der Hand griechiſcher und armeniſcher Bankiers, die ihren Wucherkunden langes Leben wünſchen, und das bange Schweigen der Chriſten in den Provinzialſtädten und auf dem Land liefern keine Beweiſe für das Gegentheil. Aus Bulgarien erſchallen bereits neue Weherufe. Die Irregulären, Baſchibozuks und Tſcherkeſſen, hauſen in den chriſtlichen Dörfern ärger als je und morden und brennen, wo ſie ſich zeigen. Bei dieſer Art, die Verheißungen der Verfaſſung durchzuführen, darf es nicht wundernehmen, wenn in Bulgarien alles, was zur Waffe greifen kann, auf die Werbung der Bewegungsausſchüſſe eingeht. Zu den 600 aus Kladowa herübergekommenen bulgariſchen Freiwilligen, die in Serbien dienten, ſind bereits an 500 Mann aus Krajowa, gegen 800 aus Ruſtſchuk, 300 aus Braila und an 400 aus Galatz geſtoßen. Die Bildung der in 3 Brigaden zu theilenden bulgariſchen Legion hat Fürſt Tſcherkaßkoj unter Beihülfe eines Majors Münch ſowie der Bulgaren Tezoff und Popoff übernommen; das nöthige Geld wird vom Slawencomité in Moskau beſchafft.

In Kreta ſteigt die Aufregung. Wie über Athen gemeldet wird, haben die Vertreter der Inſel am 11. Mai ihre Anſprüche an die Pforte, unter denen das Verlangen nach einem eignen, 1876 bereits bewilligten Statthalter den erſten Platz einnimmt, mit dem Bemerken überreicht, daß ſie im Ablehnungsfall ſich in die Gebirge zurückziehen und die Berathungen fortſetzen würden. Einige Theile des Lands ſollen bereits bewaffnet ſein. Die Regierung, heißt es weiter, häufe große Pulvervorräthe auf, man erwarte jedoch deren Anzündung durch ruſſiſche Schiffe. Der türkiſche Befehlshaber, Samih Paſcha, ſei höchſt unbeliebt.

Griechenland vermehrt ſeine Streitkräfte, angeblich um ſich räuberiſcher, von den benachbarten türkiſchen Provinzen ausgehender Einfälle zu erwehren, wie leicht zu begreifen aber, um von einer Entſcheidung des Kampfs zu Gunſten der ruſſiſchen Waffen möglichſt Vortheil zu ziehen. Die engliſche Regierung ſoll der Prinzeſſin von Wales die Aufgabe zugedacht haben, ihren Bruder, den König von Griechenland, bei einem deshalb in Athen abzuſtattenden Beſuch von allen Uebereilungen zurückzuhalten.

Serbien, das trotz der übeln Erfahrungen, die es im Krieg gegen die Pforte hinter ſich gebracht, ſein Glück noch einmal verſuchen möchte, hat von St. Petersburg aus die ernüchternde Bedeutung erhalten, daß es den Krieg nur mit eigenen Mitteln und auf eigene Gefahr zu führen haben würde. Ob die Verwarnung für alle Fälle ertheilt ſei, ſteht dahin, denn der Aufenthalt des ruſſiſchen Generals Fadejeff in Serbien legt den Schluß nahe, daß eine im Lande einflußreiche Partei mit den ruſſiſchen Panſlawiſten noch immer Fühlung hält.

Rumäniens Beſchwerden haben, wie es ſcheint, bei den Großmächten nicht die gewünſchte Berückſichtigung gefunden. Die Kammern nahmen eine Tagesordnung an, durch welche die Regierung, unter Bezugnahme auf den Angriff der Türken, zu Maßregeln ermächtigt wird, welche den politiſchen Beſtand der Fürſtenthümer ſichern, ihnen geſtatten, nach dem Frieden eine wohlbefeſtigte Stellung einzunehmen und ihre geſchichtliche Aufgabe im Orient zu erfüllen.

Türkiſche Freiwillige auf ruſſiſchem Gebiet. Nach dem ruſſiſchen „Invaliden“ haben muſelmaniſche Fanatiker verſucht, einen Aufſtand der aus Schamyl's Zeit bekannten Tſchetſchenzen zu entzünden. Nach dem Einlaufen der Nachricht, daß eine Freiſchar von 500 Mann gebildet ſei, wurde dieſelbe durch die bei Erſenoy verſammelten Truppen unter Oberſt Nirod angegriffen und bei Mayaruſe zerſprengt. Die Aufſtändiſchen ſollen 99 Todte und 250 Verwundete zurückgelaſſen haben. Ueber das Gebiet am Terek iſt der Kriegszuſtand verhängt worden.

Ein Schreiben des Sultans an den Großſcherif von Mekka kündigt den Kampf aller Moslems gegen Rußland, das den Glauben raube, an. Der Sultan ſtellt ſich auf eine Stufe mit den engliſchen Souveränen, indem er ebenfalls den Titel Vertheidiger des Glaubens angenommen hat.

Vom Kriegsſchauplatz wird entſcheidendes noch nicht gemeldet. An der Donau haben die Ruſſen bedeutende Streitkräfte aufgeſtellt und an verſchiedenen Punkten Batterien angelegt. Sie ſuchen offenbar die türkiſche Heeresleitung über den Ort, wo der Flußübergang ſtattfinden ſoll, im Unklaren zu laſſen. Die türkiſchen Panzerſchiffe fuhren mit der Beſchießung rumäniſcher Ortſchaften auf dem linken Donauufer fort. Braila, Giurgewo, Oltenitza, die offene Stadt Reni und der gar nicht befeſtigte Hafen Becket erlitten ſolche Angriffe. In Becket gingen dabei 5 engliſche und mehrere andere Getreideſchiffe zu Grunde. Die Kriegsflotte ſoll auch den Beſchluß der türkiſchen Heeresleitung ausführen, wonach alle erreichbaren Donauſchiffe nebſt Ladung ohne Unterſchied der Nationalität, unter Vorbehalt ſpäterer Entſchädigung für die Eigenthümer, mit Beſchlag zu belegen ſind. Die Ruſſen ſollen keine Fahrzeuge zum Brückenbau vorfinden. Bei den Schießübungen fällt mitunter auch etwas für die Türken ab. Der Oltenitza gegenüber belegenen türkiſchen Ortſchaft Turtukjöi ward von einer rumäniſchen Batterie ſtark zugeſetzt, und am 11. Mai gerieth vor Braila die gepanzerte türkiſche Kriegscorvette Lutfi-Dſchelil (Freude der Welt), das ſtärkſte Schiff der Donauflottille, in ein ſo wirkſames Kreuzfeuer, daß das Schiff nach dem 15. Schuß in die Luft flog. Von der 200 Mann ſtarken Beſatzung ward nur ein Schwerverwundeter durch die herbeieilenden ruſſiſchen Boote gerettet. Von Widin aus wechſeln die Türken mit den Ruſſen und Rumänen in Kalafat fortgeſetzt Kugeln. Sie ſchießen ſich über die Donau, der Schaden ſcheint aber noch nicht groß zu ſein.

Ueber die Kriegsvorgänge in Aſien liegen noch keine zuſammenhängenden Berichte vor. Daß General Scheremetjeff, nachdem er mit dem Twer'ſchen Dragonerregiment und 8 Sotnien Koſacken am 8. Mai eine Recognoſcirung im Nordweſten von Kars ausgeführt, mit den aus der Feſtung ausfallenden Türken ein ſcharfes Gefecht zu beſtehen hatte, wird auch ruſſiſcherſeits zugegeben. Die Art der dort vorerſt möglichen Kriegsführung bezeichnet eine Meldung aus Tiflis, wonach fliegende Colonnen Durchſuchungen der Umgegend vornahmen und eine Cavalerieabtheilung in der Richtung von Kagisman vordrang, General Dewel ſich Ardahan nähert und General Tergukaſoff Diadan zum Ziel hat. Auf der 6000 Fuß über dem Meer belegenen armeniſchen Hochebene iſt jetzt noch nicht Zeit zu einem großen Frühjahrsfeldzug. Nach einem von Reuter's Bureau mitgetheilten Telegramm aus Erzerum ſchloſſen die Ruſſen Soghanli ein und ziehen ſich, in der Abſicht, Mukhtar Paſcha anzugreifen, bei Bardy Vernikoy zuſammen. Bajazid verließen die Ruſſen, nachdem ſie daſelbſt eine militäriſche Verwaltung eingeſetzt, und marſchirten in der Richtung auf Khurma. Ueber die Schwierigkeit der Verproviantirung wird allgemein geklagt. Am geringſten waren bisher die Fortſchritte des Armeecorps, welches den Marſch nach Erzerum über Batum erzwingen ſoll. Die Türken halten dieſe Feſtung ſtark beſetzt und verſuchten ſich bisher nur in kleinen Scharmützeln mit den Ruſſen. Am 11. Mai entſpann ſich aber auf den Höhen von Chatzubani bei Batum ein ernſtes, neunthalbſtündiges Gefecht. Nach dem amtlichen ruſſiſchen Bericht erſtürmte die Vorhut des Oklobji'ſchen Corps die dortigen verſchanzten Stellungen des Feindes mit einem Verluſt von 12 Todten und 116 Verwundeten, darunter 9 Offiziere. Die Türken ſollen eine beträchtlich größere Anzahl von Mannſchaften eingebüßt haben. Nach dem von der türkiſchen Regierung ausgegebenen Telegramm wurden dagegen die Ruſſen mit einem Verluſt von mehr als 4000 Mann zum Rückzug genöthigt. Scheheraſade ſcheint ihre Märchenerzählungen wiederaufzunehmen.

Deutſches Reich.

Der Kaiſer hat die Reichslande moraliſch in Beſitz genommen. Seine Reiſe durch Elſaß-Lothringen glich einem Triumphzug, und auch die franzöſiſche Bevölkerung konnte ſich des Zaubers, den die gebietende Perſönlichkeit des greiſen Herrſchers ausübt, nicht erwehren. In Metz empfing der Kaiſer die zu ſeiner Begrüßung entſendeten Offiziere der Könige von Holland und Belgien ſowie den franzöſiſchen Geſandten in Berlin, Hrn. v. Gontaut-Biron, welcher ihn im Namen des Präſidenten der franzöſiſchen Republik begrüßte. Deutſchland erblickt hierin nicht bloß einen Act internationaler Höflichkeit, ſondern mehr noch ein Zeichen des Entſchluſſes der franzöſiſchen Regierung, gegen uns Frieden und Freundſchaft zu bewahren. In einem an die Reichslande gerichteten Abſchied ſpricht Kaiſer Wilhelm mit gewohnter ſchlichter Würde ſeinen Dank für den ihm ſo wohlthuenden feſtlichen Empfang aus.

Prinz Reuß, der deutſche Botſchafter, iſt am 12. Mai nach Konſtantinopel abgegangen, nachdem er vorher in Wien bei dem Kaiſer Audienz gehabt und mit den maßgebenden Staatsmännern Beſprechungen gepflogen hat. Seine Abreiſe verzögerte ſich durch die Weigerung der Pforte, den von Rußland auf das Deutſche Reich übertragenen Schutz der ruſſiſchen Unterthanen in der Türkei anzuerkennen. Der türkiſchen Regierung erwachſen allerdings daraus, daß nicht wenige ihrer griechiſchen und armeniſchen Reichsangehörigen durch eine kurze Reiſe die Aufnahme in einen fremden Unterthanenverband und die Befreiung von der türkiſchen Gerichtsbarkeit erlangen konnten, eigenthümliche Schwierigkeiten. Sie hat deshalb die anfänglich verfügte Ausweiſung der ruſſiſchen Unterthanen bloß unter der Bedingung zurückgenommen, daß ihre Gerichtsbarkeit für die Fälle des Hoch- und Reichsverraths fortbeſteht.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die Ankunft des Erzherzogs Albrecht zur Truppenbeſichtigung in Agram wurde zu lärmenden ſüdſlawiſchen Kundgebungen benutzt. Bei einem Fackelzug ließ die Menge Rußland leben, und aus dem Aufſpielen einer privaten Muſikbande wollte man die ruſſiſche Volkshymne heraushören. Einer Abordnung der bosniſchen Flüchtlinge ſagte der Erzherzog für ihre Bitte um weitere Unterſtützung ſeine Verwendung bei dem Kaiſer zu, wies aber die Annahme einer nach Panſlawismus riechenden Adreſſe der Studirenden zurück.

Eine hierauf Bezugnehmende hitzige Anfrage ward im ungariſchen Unterhaus vom Miniſtertiſch aus beſchwichtigend beantwortet. Feſte, wie ſie den türkiſchen Softas in Peſt bereitet wurden, fordern eben die Völker anderer Zunge in der Doppelmonarchie heraus.

Kurze Nachrichten.

Die Spaltung der engliſchen liberalen Partei iſt eine vollendete Thatſache. Nachdem Gladſtone, der einſt ſo gefeierte Führer der Whigs, ſeine auf eine Neutralitätspolitik in der orientaliſchen Frage hinweiſenden Reſolutionen auf nur eine beſchränkt hatte, verwarf das Unterhaus nach verworrenen Verhandlungen den entſprechenden Antrag.

Der italieniſche Senat hat die Geſetzvorlage gegen den Misbrauch der geiſtlichen Amtsgewalt abgelehnt. An dem ſachgemäßen Tadel wegen zu weiter, die richterliche Willkür nicht beſchränkender Faſſung des Entwurfs fanden die klerikalen und politiſchen Gegner des Miniſteriums einen willkommenen Anhalt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer und der Kronprinz ſind am 10. Mai früh mit Gefolge aus Metz wieder in Berlin eingetroffen, ſehr befriedigt von den empfangenen Eindrücken. Auch die Kronprinzeſſin iſt an dieſem Tag von Darmſtadt zurückgekehrt. Der Kaiſer wird die nächſten Wochen theils in Berlin, theils in Babelsberg reſidiren, gegen Mitte Juni nach Ems und im Juli nach Gaſtein reiſen.

Prinz Karl von Preußen iſt in Rom angekommen und begibt ſich von da nach Florenz.

Die Königin von Würtemberg traf am 13. Mai abends zu einem zweitägigen Beſuch der Deutſchen Kaiſerin in Baden-Baden ein.

Prinz und Prinzeſſin Leopold von Baiern ſind am 9. Mai von Wien nach München zurückgekommen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin haben am 10. Mai abends die Reiſe von Schwerin über Berlin nach Betaux am Genferſee angetreten, wo ſeit mehrern Wochen die Großfürſtin Marie Paulowna, die älteſte Tochter des Großherzogs, ſich aufhält.

Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg ſind am 8. Mai nach Kiſſingen gereiſt.

Die Großherzogin von Sachſen-Weimar und ihre Tochter, Prinzeſſin Eliſabeth, ſind am 5. Mai zum Beſuch des königlichen Hofs von Weimar in Dresden eingetroffen und am 9. wieder nach Weimar zurückgereiſt.

Die Herzogin von Sachſen-Altenburg kehrte am 5. d. M. von Deſſau nach Altenburg zurück. — An demſelben Tag, an welchem die Herzogin Deſſau verließ, hatte der Herzog und die Herzogin von Anhalt einen Unfall mit dem Wagen, welcher von den ſcheu gewordenen Pferden an einen Baum geſchleudert und dabei theilweiſe zertrümmert wurde. Die Inſaſſen wurden ſämmtlich herausgeſchleudert. Der Herzog erhielt eine Verletzung im Geſicht (eine ſtarke Contuſion der Naſe), doch blieb der Unfall für ihn ſowol als für die Herzogin glücklicherweiſe ohne ernſte Folgen.

Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha iſt am 7. d. M. von ſeiner Reiſe aus Oberitalien wieder in Koburg angekommen.

Prinz Heinrich VII. Reuß hat am 7. Mai mit ſeiner Gemahlin, Prinzeſſin Marie von Sachſen-Weimar, von Berlin ſeine Reiſe nach Konſtantinopel, wohin er ſich über Wien und Trieſt begibt, angetreten.

Prinz Guſtav von Waſa iſt am 12. Mai von Wien in der königlichen Villa zu Strehlen bei Dresden eingetroffen.

Erzherzog Albrecht von Oeſterreich iſt am 9. Mai in Agram angekommen.

Der Prinz von Wales hat am 5. Mai Paris verlaſſen.

Die Herzogin von Edinburg wird am 21. Mai mit ihren Kindern zu längerm Aufenthalt in Koburg eintreffen.

Die neuſten Nachrichten aus Heidelberg ſchildern das Befinden der Königin von Schweden als wenig verändert, doch haben die Krampfanfälle an Heftigkeit verloren. — Der Kronprinz von Schweden wird eine längere Reiſe antreten, die ſich durch das ſüdliche Europa bis nach Aegypten erſtrecken ſoll.

Die Herzogin Thereſe von Dalarne, Witwe des Prinzen Auguſt von Schweden, welche ſich letzten Winter in Neufchâtel aufgehalten hat, gedenkt dort ihren feſten Wohnſitz zu nehmen und hat zu dieſem Zweck daſelbſt eine Villa erworben.

Der Herzog von Aoſta weilt augenblicklich auf Schloß Prangins bei Nyon am Genferſee.

Ehrenbezeigungen.

Generalfeldmarſchall Frhr. v. Manteuffel empfing aus Anlaß ſeines am 1. Mai ſtattgehabten 50jährigen Dienſtjubiläums ſchon im voraus die Glückwünſche der Mitglieder des Generalſtabs der Occupationsarmee. Dieſelben überreichten dem Jubilar als Ehrengeſchenk eine in der k. Porzellanmanufactur angefertigte Vaſe, deren Vorderſeite den Palaſt des Obercommandos in Nancy darſtellt, und auf deren Rückſeite ſich die Namen ſämmtlicher Mitglieder des Stabs der Occupationsarmee befinden. Der König von Baiern hat dem Generalfeldmarſchall zu ſeinem 50jährigen Dienſtjubiläum das Großkreuz des Max-Joſeph-Ordens verliehen. Vom Kaiſer erhielt der Jubilar ein huldvolles Glückwunſchſchreiben, in welchem der beſondern Auszeichnung gedacht wurde, daß der Generalfeldmarſchall Frhr. v. Manteuffel fortan à la suite des 1. Gardedragonerregiments zu führen iſt.

Der nach langjährigem Wirken ſeit October v. J. aus ſeinem Amt geſchiedene ſchleſiſche Generallandſchaftsdirector Wirkl. Geheimrath Graf v. Burghauß iſt nach Beſchluß des engern Ausſchuſſes der ſchleſiſchen Generallandſchaft, in dankbarer Anerkennung ſeiner Verdienſte, zum Ehrendirector derſelben auf Lebenszeit ernannt worden.

Der Großherzog von Baden hat aus Anlaß der Feier des 25jährigen Jubiläums ſeiner Regierung beſchloſſen, als eine höhere Klaſſe des Ordens vom Zähringer Löwen den Orden Berthold's I. von Zähringen zu ſtiften. Derſelbe wird über dem Großkreuz ſtehen; ſeine Inhaber werden den Namen Ritter Berthold's I. von Zähringen führen.

Perſonalnachrichten.

Der Wirkl. Geh. Oberregierungsrath und Miniſterialdirector Mac-Lean in Berlin tritt aus dem Staatsdienſt und erhielt aus dieſem Anlaß den Charakter als Wirkl. Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz.

Der General der Infanterie Frhr. v. d. Tann, commandirender General des 1. bairiſchen Armeecorps, feierte am 4. Mai in München ſeine Silberne Hochzeit und iſt aus dieſem Anlaß vom König von Baiern wie vom Deutſchen Kaiſer beglückwünſcht worden.

Zum Bezirkspräſidenten für Lothringen iſt der Oberregierungsrath v. Reitzenſtein gewählt worden.

Die Centraldirection des Inſtituts für archäologiſche Correſpondenz hat zu Stipendiaten des Inſtituts in der Abtheilung für claſſiſche Archäologie für das Jahr 1877 gewählt: Dr. Adolf Furtwängler aus Freiburg i. Br., Dr. Hermann v. Rohden aus Barmen, Dr. Arthur Milchhöfer aus Berlin, Dr. Georg Löſchke aus Pegau und zum Stipendiaten der Abtheilung für chriſtliche Archäologie den Candidaten Victor Schultze aus Wellen, Fürſtenthum Waldeck. Dieſe Wahlen ſind vom Auswärtigen Amt in Berlin beſtätigt worden.

Der bisher als Docent der Archäologie in Wien thätige Profeſſor Alexander Conze, gegenwärtig einer der vorzüglichſten Vertreter der archäologiſchen Wiſſenſchaft, iſt zum Director der Abtheilung der Sculpturen und Gipsabgüſſe am kgl. Muſeum in Berlin berufen worden. Profeſſor Conze gedenkt auch in Berlin ſeine Lehrthätigkeit fortzuſetzen.

Richard Wagner iſt am 1. Mai in London eingetroffen. Von den Mitgliedern des Deutſchen Vereins wurde ihm am 3. eine Willkommadreſſe überreicht.

Der Kaiſer von Braſilien wurde zum correſpondirenden Mitglied der florentiner Accademia della Crusca gewählt.

Die Wahl zum Präſidenten des ſpaniſchen Congreſſes iſt auf Poſada de Herrera gefallen.

Feſtkalender.

Das Philologiſche Inſtitut der Chriſtian-Albrechts-Univerſität in Kiel feierte am 5. Mai ſein 100jähriges Stiftungsfeſt, zu welchem die Mitglieder deſſelben die frühern Theilnehmer und außer den Directoren einige mit den Aufgaben deſſelben in näherer Beziehung ſtehende Profeſſoren eingeladen hatten.

In Heidelberg wurde am 6. Mai das 30jährige Jubiläum des um das Turnweſen von ganz Deutſchland hochverdienten Turnlehrers Dr. Waßmannsdorf gefeiert, an welchem Feſt eine große Anzahl Abgeordneter von Turnvereinen in Baden, Heſſen, Würtemberg und der Rheinpfalz ſich betheiligte; aus allen Gegenden Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz trafen Telegramme ein.

Am 5. und 6. d. M. fand das 25jährige Stiftungsfeſt des Stolze'ſchen Stenographenvereins in Dresden ſtatt. Vertreter verſchiedener Orte waren zugegen. Dem Vorſitzenden Guſtav Brückner, Redacteur der „Gewerbezeitung“, wurde bei dieſer Gelegenheit durch den Vertreter des leipziger Vereins ein Ehrendiplom überreicht.

Die Univerſität Dorpat beging dieſer Tage den 75. Jahrestag ihrer Gründung in feierlicher Weiſe. Die Corporationen der Hochſchule veranſtalteten einen Feſtzug und hierauf einen großen ſtudentiſchen Commers.

Vereinsnachrichten.

Die 10. Allgemeine Verſammlung deutſcher Müller und Mühlenintereſſenten und die Generalverſammlung des Verbands derſelben wird vom 3. bis zum 6. Juni in Hannover ſtattfinden.

In Leipzig iſt die Gründung eines Hausfrauenvereins in der Vorbereitung.

Der Sächſiſche Ingenieur- und Architektenverein eröffnete am 6. Mai in Dresden ſeine 90. ordentliche Hauptverſammlung mit Sitzungen der vier fachwiſſenſchaftlichen Sectionen. Die Verhandlungen wurden am folgenden Tag fortgeſetzt, während der dritte und letzte Tag zu Excurſionen verwendet wurde. Als Verſammlungsort für die im Lauf des nächſten Sommers abzuhaltende 91. Hauptverſammlung wurde Jena in Vorſchlag gebracht.

Der Deutſche Feuerwehrtag veranſtaltet am 11., 12. und 13. Auguſt in Stuttgart ſeine diesjährige Jahresverſammlung und ladet „die Kameraden aus allen deutſchen Gauen“ dazu ein. Neben den ernſten, auf den menſchenfreundlichen Beruf bezüglichen Verhandlungen, welche die Sache der Feuerwehr heben und fördern ſollen, finden auch heitere, dem geſelligen Vergnügen gewidmete Zuſammenkünfte ſtatt. Außerdem wird mit der Jahresverſammlung eine Ausſtellung von Feuerlöſchgeräthſchaften verbunden werden.

Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger wird ihre Jahresverſammlung dieſes Jahr am 29. Mai zu Berlin abhalten.

Am 21. d. M. findet zu Regensburg der 3. Delegirtentag des Bairiſchen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenoſſenvereins ſtatt. Derſelbe zählt jetzt in 435 Mitgliedſchaften ungefähr 35,000 Mitglieder.

Der Centralausſchuß des bairiſchen Landeshülfsvereins trat am 28. v. M. zu ſeiner diesjährigen Plenarverſammlung zuſammen. Nach dem vorgetragenen Rechenſchaftsbericht hat der Verein im verfloſſenen Jahr rund 46,000 M. an Beihülfen für Invaliden der Jahre 1870/71 ausbezahlt. Neben dem Betrieb dieſes Unterſtützungsweſens iſt die Thätigkeit des Vereins hauptſächlich auf die Vervollſtändigung der Einrichtungen für die Hülfsthätigkeit im Krieg gerichtet.

Es hat ſich ein Rhönclub gebildet, der das Rhöngebirge den Reiſenden zugänglicher und wirthlicher zu machen ſuchen wird. Am 5. Auguſt wird er auf der Milſeburg ſein Stiftungsfeſt feiern und in dieſem Sommer 7 Rhönwanderungen veranſtalten.

Ein internationales Wetturnen findet am 29. Juni d. J. in Vicenza ſtatt, und es ſind zu demſelben die Turner aller Nationen eingeladen.

Strikeangelegenheiten.

Die Bewegung der Kohlenarbeiter im Kreiſe Dortmund nimmt größere Dimenſionen an. Wie auf der Zeche Glückauf-Tiefbau, ſo iſt am 9. Mai auch auf der Zeche Luiſe-Tiefbau bei Barop ein Strike ausgebrochen. Gegen 2000 Arbeiter feiern.

Der Strike der Bergarbeiter in Kladno iſt vollſtändig beigelegt. Der größte Theil der ſtrikenden Bergleute iſt unter den frühern Bedingungen zur Arbeit zurückgekehrt.

Unfälle.

In Berlin ſtürzte beim Abbruch des Poſtgebäudes auf der Spandauer Straße am 8. Mai ein Gewölbe ein und verſchüttete einen Arbeiter und eine Frau, deren todte Körper ausgegraben wurden.

Bei der am 5. d. M. in Mittelheim ſtattgehabten Exploſion wurden 3 Arbeiter ſo vollſtändig verbrüht, daß ihr Tod ſofort erfolgte, 4 andere Arbeiter wurden lebensgefährlich verwundet, und 6 kamen mit leichtern Verletzungen davon.

Bei Potsdam iſt in der Nacht vom 7. zum 8. Mai ein Segelboot auf der Havel umgeſchlagen, in welchem ſich 3 Offiziere und 1 Civiliſt (Kupferſtecher Reyher) befanden. Von den Verunglückten iſt nur der eine der Offiziere gerettet worden.

Das Dorf Groß-Blumberg bei Züllichau iſt am 1. Mai ein Raub der Flammen geworden. In Zeit von einer Stunde ſtanden 151 Gebäude (darunter 47 Wohnhäuſer) in Brand. Etwa 400 Menſchen ſind ohne Obdach, und viel Vieh iſt verbrannt. Das Feuer iſt wahrſcheinlich durch Spielerei eines fünfjährigen Knaben entſtanden

Am 9. Mai iſt die Dynamitfabrik von Friſach u. Co. in St. Lambrecht (Steiermark) in die Luft geflogen, wobei 4 Arbeiter getödtet wurden. Die Exploſion ſoll ein Racheact eines der dort umgekommenen Arbeiter ſein, welchem wegen Unterſchleifs die Entlaſſung drohte.

Aus dem Canton Wallis iſt die Hiobspoſt eingetroffen, daß das romantiſch gelegene Bergdorf Eyſcholl faſt vollſtändig niedergebrannt iſt. Nur einige Häuſer weſtlich von der Kirche konnten gerettet werden.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, war die Stadt Petrolia in Gefahr, vollſtändig ein Raub der Flammen zu werden. Während eines heftigen Gewitters ſchlug der Blitz in die rieſigen Petroleumreſervoirs nächſt dieſer Stadt. Zwei derſelben, welche gegen 50,000 Fäſſer Petroleum enthielten, geriethen in Brand, und ein feuriger Strom wälzte ſich bis zu den Schutzdämmen, die ihm glücklicherweiſe Widerſtand boten. Das Etabliſſement Troutman, welches aus einem Hotel, mehrern Wohnhäuſern ꝛc. beſtand, wurde gänzlich vernichtet. Zwölf Petroleumbrunnen ſind für die Ausbeutung verloren, und auch etliche der großen wurden ſammt allen Vorräthen von den Flammen verzehrt.

Der Dampfer Sidonian iſt am 29. April auf dem Weg von Neuyork nach Briſtol durch eine Keſſelexploſion beſchädigt worden. Der Kapitän, der erſte und zweite Ingenieur ſowie 3 Heizer wurden die Opfer dieſer Exploſion.

Durch eine Exploſion in den Kohlengruben von Wadesville bei Pottsville in Pennſylvanien wurden am 9. Mai 2 Leute getödtet, 7 gefährlich verbrannt, 5 ſind noch eingeſchloſſen, doch ließen die Ausgrabungsverſuche wenig hoffen.

Verbrechen.

In dem böhmiſchen Ort Leſſovka, Bezirk Jaromer, hat am 8. Mai der geweſene Grundbeſitzer Franz Kautsky mit Arſenik ſeine Frau, ſeine 6 Kinder und ſeine Schwägerin vergiftet. Da denſelben alsbald ärztliche Hülfe geleiſtet wurde, ſo iſt bisjetzt kein Todesfall eingetreten. Der Verbrecher iſt flüchtig.

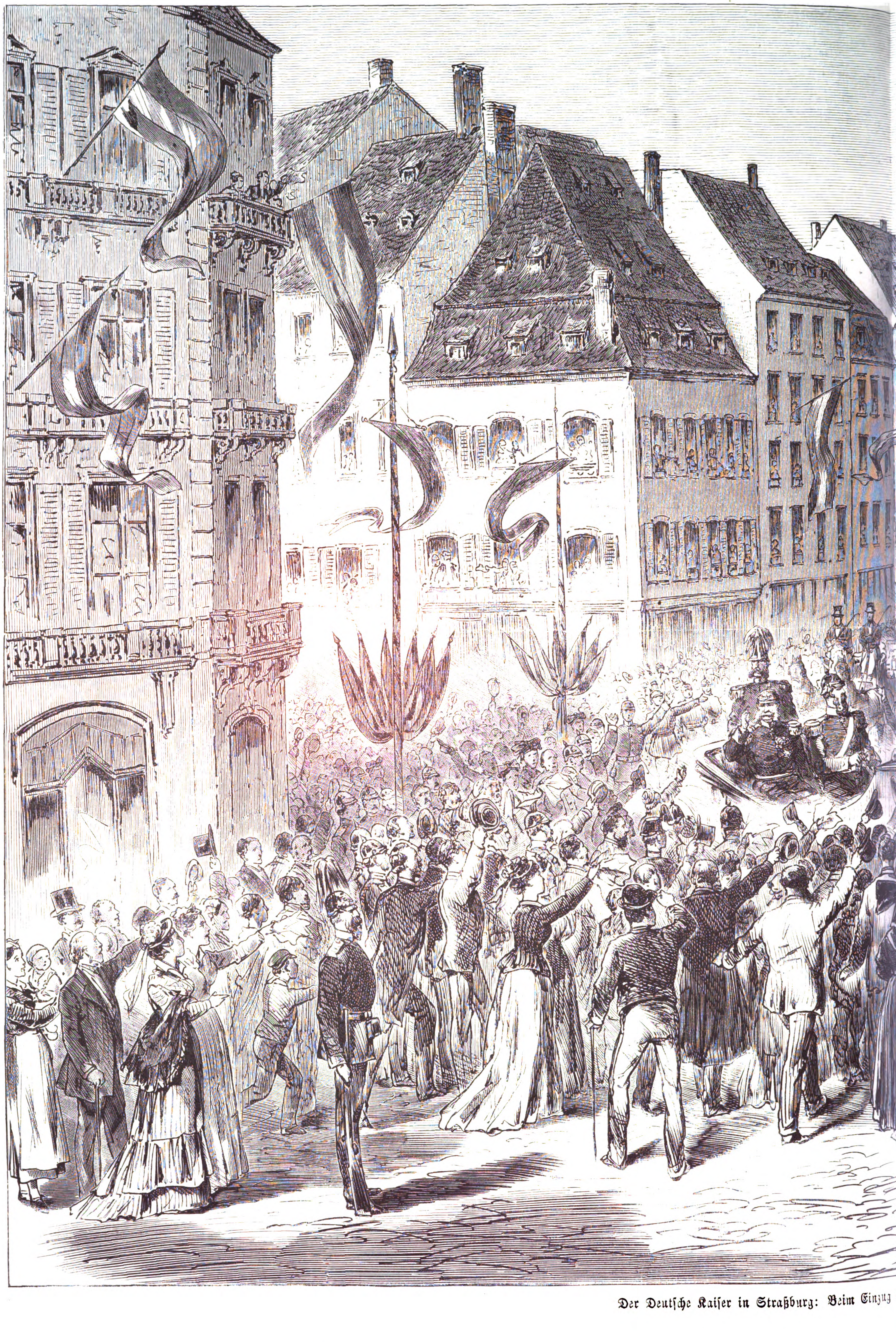
Die ſtraßburger Kaiſertage.

Mehr denn drei Jahrhunderte ſind verfloſſen, ſeit da, wo ehedem die Herrſchaft Karl's des Großen ihren Mittelpunkt hatte, wieder ein deutſcher Kaiſer ſeinen Einzug gehalten hat. Karl V. war der letzte, der noch einmal vorübergehend des alten Reichs Glanz und Herrlichkeit in dem linken Oberrheinthal erneuerte, 700 Jahre nach dem Tod ſeines großen Namensvetters. Und gerade 700 Jahre nach dem Herrſcherthum Friedrich Barbaroſſa's, der aus der Mitte jener Zeit von Karl dem Großen zu Karl V. als kraftvollſter Regent und als des Elſaſſes mächtigſter Freund hervorglänzt, kommt ein neuer deutſcher Kaiſer eines neuen deutſchen Reichs in die alten neuen Reichslande, friedlicher und zugleich doch kriegstüchtiger als irgendeiner vor ihm. Es iſt der Kaiſer Rothbart, geht wol hier und da im Volke die Rede, er iſt wieder auferſtanden, um des Deutſchen Reichs Macht und Herrlichkeit, um ſein Elſaß wieder zu erſchauen, aber ſein Bart iſt nicht mehr roth, er iſt weiß geworden während der langen Zeit vergeblichen Harrens.

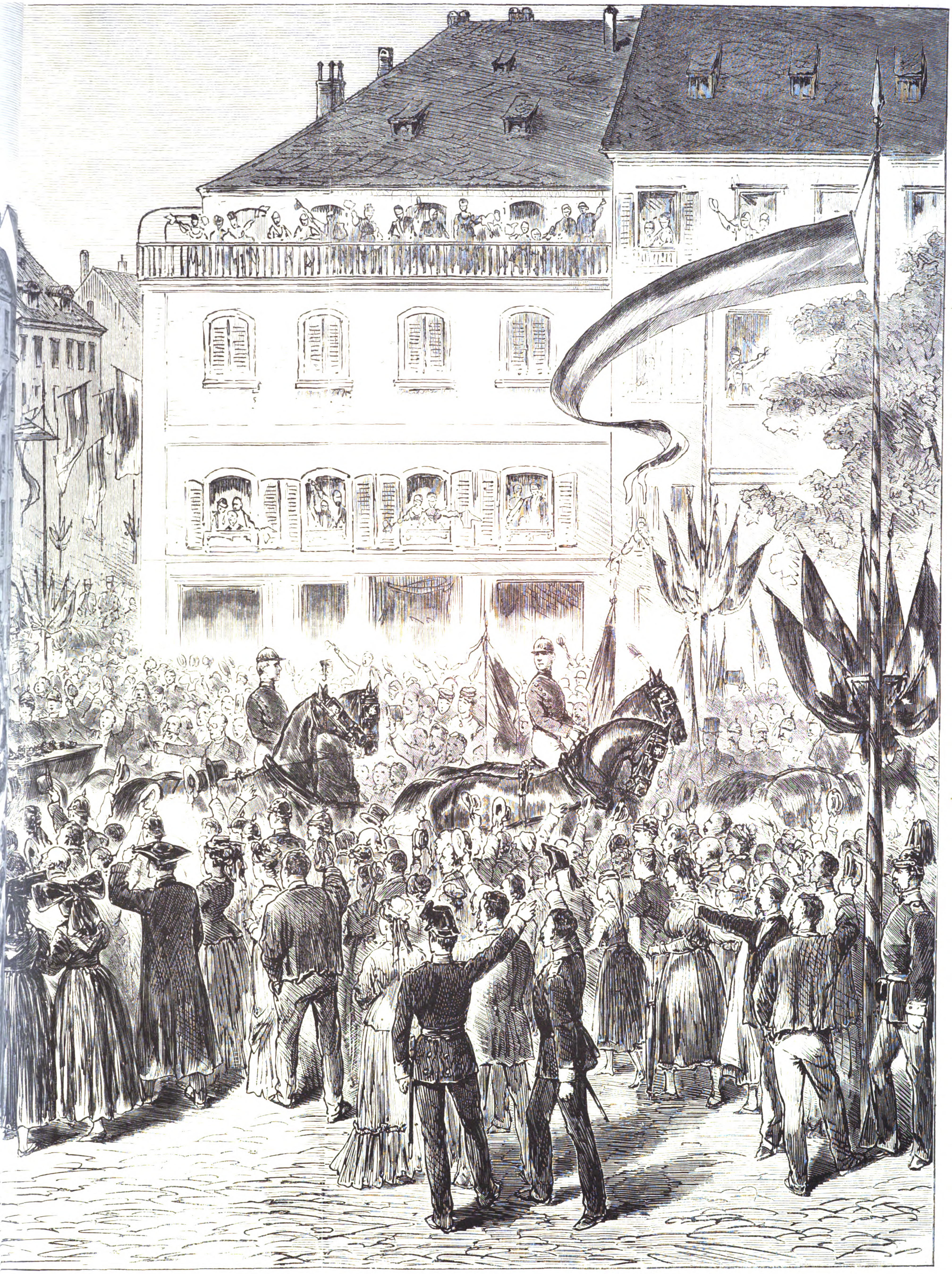
Es waren glänzende und feſtliche Tage, welche der Kaiſer dem Elſaß durch ſeinen Beſuch bereitete, Tage, die in der reichen Geſchichte des Landes einen bevorzugten Platz einnehmen werden, auch wenn ſie nur in militäriſcher Hinſicht von unmittelbaren Folgen begleitet ſein ſollten, auch wenn ſie die widerſtrebenden Gemüther der deutſchen Sache nicht näher geführt hätten; denn ſie haben das Reichsland nun wol in Wirklichkeit zum Kaiſerland gemacht, in welchem nun für einen eigenen Landesherrn kein Platz mehr ſein würde, ſie haben gewiſſermaßen zum erſten mal den Deutſchen Kaiſer als den eigentlichen Landesherrn von Elſaß-Lothringen erſcheinen laſſen und ſo den Weg angedeutet, auf welchem die Frage von der ſtaatsrechtlichen Stellung Elſaß-Lothringens der Löſung zugeführt werden kann.

Wie bekannt, hatte der Kaiſer, als er im vorigen Herbſt den großen Cavaleriemanövern im Unterelſaß beiwohnte, bei der dortigen Landbevölkerung eine ſo entgegenkommende und freundliche Aufnahme gefunden, daß er ſich entſchloß, weſentlich wol auch, um die Vertheidigungsfähigkeit des Landes kennen zu lernen, den Haupt- und Waffenplätzen deſſelben einen längern Beſuch abzuſtatten. Das Regierungsjubiläum ſeines Schwiegerſohns, des Großherzogs von Baden, führte ihn Ende April in das obere Rheinthal, und am Nachmittag des 1. Mai traf er, von Karlsruhe kommend, im Elſaß, bez. in Straßburg ein, um das Land erſt am 9. Mai wieder zu verlaſſen. In ſeiner Begleitung befanden ſich u. a. der Kronprinz, Generalfeldmarſchall Moltke, Kriegsminiſter Kameke und viele andere höhere Offiziere.

Gleich der Empfangstag brachte prächtige Momente. Die „wunderſchöne Stadt“ hatte ein Feſtkleid angelegt, freilich ein ſo glänzendes, wie es Leipzig oder Stuttgart bei Kaiſerbeſuchen trug, nicht, aber ſie zeigte ſich doch, wenn auch weſentlich durch die Thätigkeit der Behörden und Beamten, ſo hübſch herausgeputzt als irgendmöglich, und die Tauſende von nah und fern herbeigeeilten Fremden verliehen ihr ein recht lebhaftes, ſtimmungsvolles Ausſehen. Von den Wällen grüßten die Salutſchüſſe der Kanonen, von den Kirchen der Klang der Glocken, von allen Seiten der Jubel der harrenden Maſſen und namentlich auch der in langen Reihen aufgeſtellten, mehr als 5000 Köpfe zählenden Schuljugend Straßburgs, als die hohen Gäſte einfuhren. Im Bahnhofsgebäude ſowol, wo der Vertreter



Der Deutſche Kaiſer in Straßburg: Beim Einzug au



uf dem Broglie. Nach einer Zeichnung von H. Lüders.

Straßburgs im Reichstag, Bergmann, wie im Abſteigequartier des Kaiſers, in dem fürſtlich eingerichteten Bezirkspräſidium, wo der Präſident des Landesausſchuſſes, Schlumberger, das Wort ergriff, war officieller Empfang ſämmtlicher Behörden und höhern Staatsbeamten, dem abends ein Zapfenſtreich und ein von den Studenten dargebrachter Fackelzug folgten, wie ihn größer und ſtattlicher die neue Univerſität noch nicht geſehen hat. Den Tag beſchloß in den feſtlich decorirten Räumen des Tivoli ein akademiſcher Commers, dem der Kronprinz nebſt vielen Offizieren ſowie auf der Galerie als eifrige Zuſchauer zahlreiche Damen mehrere Stunden lang beiwohnten. Was bei allen dieſen Gelegenheiten ſeiten der Begrüßten wie der Begrüßenden geſprochen wurde, dürfen wir wol als bekannt vorausſetzen; die Freude über den Beſuch und der Dank für den Empfang gelangten überall in der wärmſten und herzlichſten Weiſe zum Ausdruck.

Ein glänzendes Bild bot am Vormittag des 2. Mai die große Kaiſerparade über die geſammte Garniſon Straßburgs und einiger benachbarter Städte, ca. 10,000 Mann, auf dem Polygon, wo mehr als die doppelte Anzahl von Zuſchauern ſich eingefunden hatte. Nach ſchneller Fahrt durch die von einer dichten Menge durchwogten und von Hurrahrufen wiederhallenden Straßen auf dem weiten Exercierplatz angelangt, beſtiegen die hohen, in Generalsparadeuniform erſchienenen Gäſte die bereitſtehenden Pferde, der Kaiſer einen prächtigen dunkelbraunen Wallach, und ritten, von einer glänzenden Suite umgeben, die Fronte der in zwei Treffen aufgeſtellten Truppen entlang, worauf der Vorbeimarſch derſelben erfolgte. Daß Moltke das ſpecielle Intereſſe, namentlich auch der Alt-Straßburger, erregte, welche in ihm weniger den ehemaligen Feind als vielmehr den genialen Strategen erblicken, gab ſich bei dieſer Gelegenheit von neuem zu erkennen. In gewiſſem Sinn genießt Moltke mehr Popularität bei der einheimiſchen Bevölkerung als ſelbſt der Kaiſer oder der Kronprinz oder gar der „beſtgehaßte“ Kanzler.

Weniger glänzend, aber bedeutungsvoller als die Parade am Vormittag, geſtaltete ſich am Nachmittag die für diesmal vom 1. auf den 2. Mai verlegte Feier des Stiftungsfeſtes der Reichsuniverſität, welche nach erſt fünfjährigem Beſtehen zu ſo ſchöner Blüte gelangt iſt (ſie zählt zurzeit 700 Studenten) und nun den Namen Kaiſer-Wilhelms-Univerſität erhalten hat. Die hohen Gäſte hatten, geleitet von dem Biſchof und den Spitzen der katholiſchen Geiſtlichkeit, zu Mittag Straßburgs ſchönſte Zierde, das altehrwürdige Münſter, in Augenſchein genommen und ſich ſodann zu Fuß durch die ſpalierbildenden Studenten in das gegenüberliegende, ehemals kgl. franzöſiſche Schloß begeben, in deſſen unvortheilhaften Räumlichkeiten die Univerſitätsbibliothek, jetzt bereits 400,000 Bände zählend, ein kleiner Theil der Hörſäle und die Aula leidliche Unterkunft gefunden haben. Dort harrten die Docenten der Univerſität, die Vertreter des Landesausſchuſſes und die betheiligten Beamten. Die kurze Begrüßungsrede hielt der Rector, Prof. Kundt, den ſtatutenmäßigen Bericht über das abgelaufene Univerſitätsjahr erſtattete Prof. Baumgarten, zuletzt ſprach der Kaiſer freundliche Worte für das Gedeihen der Univerſität. Später beſuchten die hohen Gäſte noch die Thomaskirche, abends ſodann in den ſchön geſchmückten Sälen des Stadthauſes die vom Oberpräſidenten gegebene Soirée.

Die beiden folgenden Tage wurden im weſentlichen der Beſichtigung der Forts um Straßburg gewidmet, der 3. Mai den nördlichen, der 4. Mai den öſtlichen, und auf dieſen Fahrten, welche die durch die zahlreichen, meiſt wohlhabenden und deutſchfreundlich geſinnten Vordörfer und Vororte Straßburgs führten, hatten Kaiſer und Kronprinz Gelegenheit, zu bemerken, um wieviel enthuſiaſtiſcher und herzlicher als in der Stadt ſie dort von der geſammten ländlichen Bevölkerung, an deren Spitze überall Bürgermeiſter und Beigeordnete ſich befanden, empfangen wurden. Es war da draußen doch anders als in der Stadt, welche ihre eigentlichen, bekanntlich ſeit Jahren vom Amt ſuspendirten Vertreter nicht ſchicken konnte, ihre Vereinigungen ꝛc., inſofern dieſe einheimiſchen Urſprungs, aber nicht ſchicken wollte und ſo im Grund genommen bei dem Feſt überhaupt nicht vertreten war. Hielt ſich ſo die Maſſe der einheimiſchen Bevölkerung in der Stadt den Empfangsfeierlichkeiten fern, ſo betheiligte ſich dafür auf dem Lande die Bevölkerung um ſo lebhafter daran. In allen Orten wiederholte ſich daſſelbe Schauſpiel: Jubelnd im Sonntagsſtaat erwartete das ganze Dorf den Kaiſer, und wer ſich von den jungen Burſchen deſſelben beritten machen konnte, ſchloß ſich dem Ehrengeleite des Zugs an. Beſſer als durch das Wort laſſen ſich die einzelnen, an ſich mehr hübſchen als intereſſanten Scenen bildlich wiedergeben, die Phantaſie des Leſers kann ſich dann leicht den Commentar dazu machen.

Hervorzuheben aus den die Schauluſt unausgeſetzt feſſelnden Feſtlichkeiten wäre vor allem noch die Beleuchtung des Münſters. Schon an den vorhergehenden Abenden zeichneten ſich die Conturen des herrlichen Thurms in weithin ſtrahlendem Lichterglanz ab, allein derſelbe war nur ein mattes Vorſpiel zu der prachtvollen bengaliſchen und pyrotechniſchen Beleuchtung, welche die hohen Gäſte am Donnerstag entzückte. Die „Illuſtrirte Zeitung“ hat bereits vor einigen Jahren (Nr. 1436) eine Abbildung des ſtraßburger Münſters, wie er ſich in ſo beleuchtetem Zuſtand darſtellt, gegeben. Doch auch dieſes der Wahrheit ſo nahe als möglich kommende Bild gewährt nur eine ſchwache Vorſtellung von dem wunderbaren, unbeſchreiblich feſſelnden Augengenuß. Der ſchlanke, in die Lüfte ſtrebende, gewaltige und doch durchſichtige Bau mit ſeinen Tauſenden von Verzierungen, Bogen, Thürmchen, Kreuzen ꝛc. in ſolch bunt farbig-leuchtender Repräſentation entſchwindet dem Gedächtniß des Auges niemals.

Wie ſehr es dem kaiſerlichen Gaſt in Straßburg gefallen hat, geht wol zur Genüge daraus hervor, daß er von Karlsruhe zuerſt ſeinen Schwiegerſohn, den Großherzog von Baden, und am Freitag Frau und Tochter, die Kaiſerin und die Großherzogin, nachkommen ließ, damit auch ſie die noch immer feſtlich geſtimmte Stadt in Augenſchein nehmen könnten. Die Damen beſuchten die Sehenswürdigkeiten und einige Wohlthätigkeitsanſtalten, abends auch die von dem das Amt des Bürgermeiſters verwaltenden Polizeidirector gegebene Feſtvorſtellung im Theater, zu welcher beſondere Einladungen ergangen waren. Am Sonnabend früh verließen die hohen Gäſte, nicht ohne allen ihnen bekannt gewordenen Perſonen wiederholten und herzlichſten Dank für die ihnen gewordene freundliche Aufnahme geſagt zu haben, die Hauptſtadt des Elſaſſes, um ſich über Hagenau, wo die vorwiegend deutſchgeſinnte Bevölkerung mit dem ganzen Gemeinderath an der Spitze ihnen einen Empfang bereitete, wie ihn herzlicher keine altdeutſche Stadt bieten kann, nach Bitſch, Metz und Diedenhofen zu begeben.

Mit berechtigter Genugthuung können nicht allein die Helden und die Veranſtalter aller dieſer Feſtlichkeiten auf den Verlauf der ſtraßburger Kaiſertage zurückblicken, auch den Leuten aus dem Volk, den Elſäſſern ſowol wie den Deutſchen, und unter erſtern auch jenen, welche ſich noch nicht mit den neuen Verhältniſſen befreundet haben, werden ſie in gutem Andenken bleiben, mögen die einen nun den freundlichen Empfang, den ſie gefunden, oder die Huld, die ſie beglückte, beſonders im Gedächtniß behalten, und mögen die andern vorzugsweiſe an das enthuſiaſtiſch-patriotiſche Verhalten der Eingewanderten oder an das taktvoll-zurückhaltende Benehmen der Einheimiſchen denken. Daß es nirgends zu Ausſchreitungen und faſt nicht einmal zu unliebſamen Demonſtrationen kam, iſt gewiß ein gutes Zeichen für alle Feſtgenoſſen, für die ganze Bevölkerung. Wie ſehr dagegen die deutſche Sache während des kurzen Zeitraums von kaum ſieben Jahren in dem vorher ganz franzöſiſch geſinnten Land gewonnen hat, geht daraus hervor, daß vielfach auch die intelligentern einheimiſchen Elemente an den Huldigungen theilgenommen haben, welche dem Kaiſer dargebracht worden ſind, und wollte man heute, das unterliegt keinem Zweifel, die Bevölkerung zunächſt im Unterelſaß, durch ein Plebiſcit abſtimmen laſſen, ob ſie bei Deutſchland verbleiben wolle, ſie würde dieſe Frage mit großer Majorität bejahen.

Wir können nicht ſchließen, ohne vorher mit einigen Worten noch der Sympathien zu gedenken, welche vor andern deutſchen Fürſtenhäuſern die Hohenzollern früher in trüben Zeiten wiederholt dem Elſaß und Straßburg gegenüber gezeigt und bethätigt haben. Als das Land im Jahr 1674 von franzöſiſchen Truppen überſchwemmt wurde und für Deutſchland unrettbar verloren ſchien, da war es Friedrich Wilhelm der Große Kurfürſt, der von Brandenburg her mit einem Heer von 20,000 Mann an den Oberrhein eilte, um das Land von der franzöſiſchen Occupation zu befreien. Daß ihm dies nicht gelang, iſt zum kleinſten Theil ſeine Schuld; die Widerhaarigkeit des mit ihm verbündeten öſterreichiſchen Befehlshabers ließ es zu keiner gemeinſamen energiſchen Action dem genialen Turenne gegenüber kommen, und nach kaum beendetem Feldzug fielen dem Kurfürſten die Schweden in ſein eigenes Land, die er dann bei Fehrbellin vernichtete. Zwanzig Jahre ſpäter, als über den Frieden von Ryswick verhandelt und über das Schickſal Straßburgs für immer und definitiv entſchieden werden ſollte, hat dann ſein Sohn, Kurfürſt Friedrich III., der nachmalige erſte preußiſche König, ſich in einer eigenen, ſoeben im Neudruck erſchienenen Denkſchrift bei Kaiſer Leopold I. für Straßburg verwendet, indem er damals alle Gründe aufzählte, welche für die Nothwendigkeit der Zurückforderung Straßburgs durch das Reich ſprachen, indem er u. a. verſicherte, „daß der Verluſt, welchen das Reich durch Zurücklaſſung dieſes importanten Orths thue, durch kein Aequivalent, wie ſolches auch nur erdacht werden möchte, zu repariren ſeye“. Des Kurfürſten Rath verhallte damals ungehört. Jahrhunderte verfloſſen, bis er befolgt wurde, bis das alte Unrecht, der alte Fehler geſühnt wurde. An jene trüben Zeiten der Vergangenheit zu erinnern, iſt in dieſen hellern Tagen der Gegenwart gewiß geſtattet.

P. Dehn.

Todtenſchau.

Philipp de Angelis, Cardinal der römiſchen Kirche und Erzbiſchof von Fermo, Erſter Prieſter, am 16 April 1792 zu Ascoli geboren, † kürzlich laut Nachricht aus Rom.

Dr. theol. und phil. **Eduard Bonnell**, ehemaliger Director des Friedrich-Werder'ſchen Gymnaſiums in Berlin, einer der ausgezeichnetſten Schulmänner Preußens, der frühere Lehrer des Fürſten Bismarck, † in Berlin in der Nacht zum 11. Mai im 75. Lebensjahr.

Burſcher, Oberbürgermeiſter von Stettin, † daſelbſt am 9. Mai.

Caventou, berühmter franzöſiſcher Chemiker, mit Pelletier der Entdecker des Chinin, Mitglied der pariſer Akademie der Medicin, † in Paris am 5. Mai im 88. Lebensjahr.

Profeſſor **F. E. Eichens**, ausgezeichneter Kupferſtecher, Mitglied der Akademie der Künſte in Berlin, am 27. Mai 1804 daſelbſt geboren, † in Berlin am 5. Mai.

David Hermann Engel, Domorganiſt in Merſeburg, ein tüchtiger Vertreter ſeines Inſtruments, auch als Componiſt und Schriftſteller thätig, † daſelbſt am 3. Mai im 62. Lebensjahr.

Barthélemy Friſon, belgiſcher Bildhauer, † in Paris im Alter von 61 Jahren.

Senator Dr. **Hermann Goßler**, das älteſte Mitglied des Senats in Hamburg, † daſelbſt am 30. Mai.

Prinz Franz v. Hohenlohe-Waldenburg, jüngſter Sohn des Fürſten Friedrich Karl, am 21. Februar 1856 geboren, † in Kupferzell, Würtemberg, am 5. Mai.

Chriſtian Jänecke, Hofbuchdrucker in Hannover, der älteſte Chef der Firma Gebr. Jänecke, † daſelbſt am 7. Mai.

Frau **Charlotte Krug**, geborene Schnorr v. Carolsfeld, ſinnige Jugendſchriftſtellerin, 1805 in Leipzig geboren, † in Dresden am 3. Mai.

Albrecht Ehrenreich Guſtav v. Manſtein, früher commandirender General des 9. Armeecorps, einer der beſten deutſchen Heerführer, am 24. Auguſt 1805 geboren, † in Flensburg am 11. Mai. (Porträt und Biographie ſ. Nr. 1416 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 20. Auguſt 1870.)

Lic. theol. **Meurer**, Paſtor zu Callenberg in Sachſen, durch ſeine gründlichen Arbeiten in der Reformationsgeſchichte, vornehmlich durch ſeine Luther-Biographie bekannt, Förderer der kirchlichen Kunſt in Sachſen, † daſelbſt am 10. Mai.

Erneſt Picard, franzöſiſcher Senator und geweſener Miniſter, † in Paris am 13. Mai.

Ludwig Renck, Präſident des großherzoglichen Verwaltungsgerichtshofs in Karlsruhe, am 9. Mai 1826 in Britzingen geboren, † in Karlsruhe am 30. April.

Johann Ludwig Runeberg, ausgezeichneter ſchwediſcher Dichter, am 5. Februar 1804 zu Jakobſtadt in Finnland geboren, † am 6. Mai in Helſingfors.

Friedrich Frhr. v. Schiller, öſterreichiſcher Major a. D., Enkel und letzter männlicher Nachkomme des Dichters, am 28. December 1826 geboren, † in Stuttgart in der Nacht zum 9. Mai.

Earl of Schrewsbury, der erſte Earl (Premier Earl) in der engliſchen und iriſchen Peerage, † in London am 11. Mai, 47 Jahre alt.

Frau **Malvina Stern**, geborene Krauſe, Landſchaftsmalerin, Gattin des Literarhiſtorikers Prof. Dr. Adolf Stern, † in Dresden am 10. Mai.

Auguſtin v. Szalay, Hofrath und Senatspräſident der budapeſter k. Gerichtstafel, Präſident der Geſellſchaft für die Erhaltung von Kunſtdenkmälern, Mitglied der Akademie und der Hiſtoriſchen Geſellſchaft, † in Budapeſt am 5. Mai.

Emilie de Vars, franzöſiſche Schriftſtellerin, Verfaſſerin von „La Joueuse“, „Les Roquevair“ ꝛc., † in Paris am 1. Mai.

Dr. **Joſeph Weißel**, bekannter wiener Finanzmann und Advocat, der ſeit vielen Jahren dem Verwaltungskörper zahlreicher Actienunternehmungen angehörte, † in der erſten Maiwoche in Wien.

Dr. **A. Wolff**, Journaliſt in Berlin, Mitarbeiter der „Norddeutſchen Allgemeinen Zeitung“ für den landwirthſchaftlichen Theil, † daſelbſt am 6. Mai.

Dr. jur. **Ernſt Zimmermann**, bis 1871 Mitglied des Oberappellationsgerichts der Hanſeſtädte, vorher Profeſſor in Baſel, 1812 in Frankfurt a. M. geboren, † am 7. Mai in Lübeck.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

M. S. in Leipzig. — Am dresdener Polytechnikum hat bisher für Ausländer (nicht dem Deutſchen Reich Angehörige) eine Aufnahmeprüfung ſtattgefunden. Dieſelbe wird durch das neue Organiſationsſtatut, wie man uns mittheilt, vom Jahr 1878 an in Wegfall kommen.

G. F. H. in Chriſtianfeld. — Um ſich von der Zuverläſſigkeit eines Barometers zu überzeugen, ſei dieſes ein Queckſilber- oder Aneroïdbarometer, muß man die Anzeigen mit den eines Normalbarometers vergleichen. Zur richtigen Einſtellung ſind die Aneroïdbarometer beſonders eingerichtet.

O. H. in Leipzig. — Zum Selbſtſtudium des Spaniſchen eignen ſich vorzugsweiſe die Grammatiken von Ollendorf und Franceſconi.

E. B. in Demmin. — Weiße Gazeſchleier werden am beſten auf chemiſchem Weg gereinigt, weil die Faden ſich ſonſt zu leicht verſchieben; wir können Ihnen daher nur rathen, dieſelben einer Kunſtwaſchanſtalt zu übergeben.

S. P. H. in Zürich. — Die Reiſen Ernſt Giles' ſind nach deſſen Tagebuch auf Koſten der Colonie Südauſtralien in der Regierungsdruckerei in Adelaide im Druck erſchienen und als Parliamentary Papers an die Parlamentsmitglieder der Colonie und, auf Empfehlung, auch an andere Perſonen unentgeltlich vertheilt worden. Wünſchen Sie dieſelben zu beſitzen, ſo würden dies Gordon and Gotch, London, St. Bride Street, wol vermitteln, oder wenden Sie ſich direct an Sir Henry Ayres in Adelaide, Premierminiſter der Colonie Südauſtralien. Uebrigens haben Petermann's „Geographiſche Mittheilungen“, die „Zeitſchrift für Erdkunde“ in Berlin (Band X, Seite 348 u. folg. und Band XII, Seite 24 u. folg.) und der „Globus“ ausführlich über dieſe Reiſen berichtet.

M. H. in Kattowitz. — Die beſten, von antiken, auf Münzen befindlichen Originalen copirten Porträts Julius Cäſar's ſind in Visconti's „Iconographie Romaine“ (Paris 1817) enthalten. Ein Porträt Arioviſt's nach antikem Original iſt uns nicht bekannt.

Gertrude in Mannheim. — ad 1) Die in Frage ſtehende Vorrichtung iſt jedenfalls der ſogenannte Notograph, mit deſſen Anfertigung ſich unſers Wiſſens W. Schmeil u. Co. in Magdeburg beſchäftigen. ad 2) Eine kurze Charakteriſtik Spitzer's iſt in dem kürzlich erſchienenen Buch „Wiener Journaliſten und Schriftſteller“ enthalten.

R. W. in Iglau. — Wir nennen u. a. die Antiquariatshandlungen von K. F. Köhler und Liſt u. Francke in Leipzig, M. Lempertz in Bonn, J. M. Heberle in Köln und J. A. Stargardt in Berlin.

Heraldiker in Straßburg. — Unter den Bänden der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 57. an ſind der 60., 61. und 64. vergriffen. Die übrigen können Sie zu dem Preis von je 12 M. von unſerer Expedition beziehen.

A. B. in H. — Conſultiren Sie einen Specialarzt für Nervenkrankheiten, z. B. Prof. Benedict oder Prof. Bamberger in Wien.

C. in Prag. — Wir geſtatten uns zunächſt die Gegenfrage: Zu welchem Zweck wollen Sie wiſſen, ob zwiſchen Oeſterreich-Ungarn und dem Deutſchen Reich ein Auslieferungsvertrag „für unſichere Heeresflüchtige“ beſteht?

K. K. in Münſter i. W. — Leſen Sie den betreffenden Artikel in Pohl's „Mediciniſchem Lexikon“ (Leipzig, O. Wigand) nach.

C. B. in Oſchatz. — ad 1) Fort, „Theoretiſch-praktiſche Anweiſung zur kaufmänniſchen Correſpondenzwiſſenſchaft“. ad 2) Wenden Sie ſich an ein Stellenvermittelungsbureau.

H. Sch. in Hermannſtadt. — Die Verfaſſerin des Romans „Käthe“, Frl. Sophie Junghanns, lebt in Kaſſel; ihr Geburtsjahr iſt uns nicht bekannt. Um eine Photographie der Dame zu erlangen, würden Sie wol am beſten thun, direct an ſie zu ſchreiben.

P. Tr. in Venedig. — ad 1) Den mythiſchen Gehalt in der Geſtalt und dem Charakter Tell's weiſt das Rochholz'ſche Werk „Tell und Geßler in Sage und Geſchichte“ (Heilbronn, Gebr. Henninger) nach. ad 2) Das Roulettespiel iſt, wie jedes Hazardſpiel, im ganzen Deutſchen Reich verboten.

A. T. 66 in Florenz. — Wir verweiſen Sie auf die Briefwechſelnotiz unter der Chiffre O. S. in Berlin in Nr. 1735 unſerer Zeitung.

G. B. in Ratingen. — Der Ausbruch des gegenwärtigen ruſſiſch-türkiſchen Kriegs iſt von dem Tag der Veröffentlichung des kaiſerlichen Kriegsmanifeſtes am 24. April zu datiren.

Dr. F. in Wien. — Was Sie zu wiſſen wünſchen, finden Sie in Stein und Hörſchelmann's „Handbuch der Geographie und Statiſtik“, bearbeitet von Wappäus (Leipzig, Hinrichs).

O. in Prag. — Auf Ihre Fragen, deren Beantwortung hier zu weit führen würde und überdies nur wenige intereſſiren dürfte, wird Ihnen der Profeſſor der claſſiſchen Archäologie an der prager Univerſität gern Auskunft geben.

A. L. in Prag. — Wir verkennen nicht, daß der betreffende Holzſchnitt des Siemiradzki'ſchen Gemäldes „Nero's lebende Fackeln“ mit großer Sorgfalt hergeſtellt worden iſt, halten ihn aber nicht für ausreichend, um auch nur eine annähernde Vorſtellung von dem überaus effectvollen Gemälde zu geben. Gerade dieſer Holzſchnitt beweiſt, daß das complicirte Bild mit den vielen kleinen Köpfen ſich für die Holzſchnitttechnik nicht eignet.

H. M. in Mariaſchein. — Pola liegt 1 Min. 48,6 Sec. öſtlich von Berlin oder 55 M. 23,5 Sec. öſtlich von Greenwich in 44° 51′ 49″,0 nördl. Br.

Regulus in Berlin. — Für den angegebenen Zweck würde genügen Fincke-Meyrick, „Abbildung und Beſchreibung von alten Waffen und Rüſtungen, welche in der Sammlung von Llewelyn Meyrick zu Goodrich-Court in Herefordshire aufgeſtellt ſind“ (Berlin, Fincke) und A. Demmin, „Die Kriegswaffen in ihrer hiſtoriſchen Entwickelung“ (Leipzig, Seemann). Ferner machen wir Sie auf den von Georg Hiltl verfaßten großen „Catalogue raisonné der berühmten Waffenſammlung des Prinzen Karl von Preußen“ (Berlin, Moeſer) aufmerkſam, in welchem Alter, Herkommen, Anwendung u. ſ. w. der Waffen des Mittelalters abgehandelt ſind. Am Schluß dieſes Standardwerks ſind 50 verſchiedene Schriften angeführt, welche behufs der Studien über Waffen und als Quellen benutzt werden können. Werke, welche ſich lediglich mit der Ornamentirung beſchäftigen, ſind uns nicht bekannt, ebenſowenig ſolche, die nur von Trophäen handeln.

E. M. in Zittau. — Betreffs näherer Auskunft über die Expedition nach Centralaſien wenden Sie ſich an Hrn. Joſeph Szábo, Secretär der mathematiſch-naturwiſſenſchaftlichen Klaſſe der Akademie der Wiſſenſchaften in Budapeſt.

E. B. in Turin. — Für den Hausunterricht paſſende Sammlungen aus allen drei Reichen der Naturwiſſenſchaften können Sie durch die Buch- und Lehrmittelhandlung von Ernſt Wunderlich in Leipzig beziehen. Sammlungen aus zoologiſchem und botaniſchem Gebiet verkauft: Chr. Vetter's, ehemals Heſtermann's, allgemeine Lehrmittelanſtalt in Hamburg, W. Schlüter in Halle, Eger in Wien und Schaufuß in Dresden (Wettinerſtr. 19), welcher mit Eierſammlungen, Konchylien, ausgeſtopften Thieren ꝛc. zu Unterrichtszwecken handeln. Mineralienſammlungen in verſchiedenem Umfang haben in empfehlenswerther Auswahl: C. F. Pech in Berlin und Wappler's königl. ſächſiſche Mineralienniederlage in Freiberg (Sachſen). Kleine Sammlungen ausgeſtopfter Vögel ſtellt Gaſtwirth Päßler zu Breitenbach bei Meerane her. Als ein Buch, welches über die praktiſchen Verrichtungen Aufſchluß gibt, wird Ihren Zwecken vielleicht Hirzel's „Hauslexikon“ (Leipzig, Breitkopf u. Härtel) dienen.

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Mai.			1877 Mai	5637 Sivan	1294 Dſchemazilewel
20. S.	Pfingſten	Pfingſtfeſt	8. S. d. hl. V.	8. Nachfeier	7.
21. M.	2. Pfingſtfg.	Pfingſtmont.	9. Nikolaus	9.	8. Ali's Geb.
22. D.	Helene	Julia	10. Sim. Zel.	10.	9.
23. M.	Quatember	Deſiderius Quatemb.	11. W. v. C.; M.	11.	10.
24. D.	Johanna	F. M. H. d. Chr.	12. Epiphanius	12.	11.
25. F.	Urban	Urbanus †	13. Glyceria	13. [B.	12. 19. Dſchu-[ma
26. S.	Beda	Phil. Neri †	14. Iſidor M.	14. S. 32. B.	13. Glückstag

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
20.	3^h 52' 51''	11^h 56' 19''	155°	+0° 9'	am Tag	1^h 15' früh
21.	3 56 47	11 56 22	169	−1 3		1 30
22.	4 0 44	11 56 26	183	2 12		1 45
23.	4 4 40	11 56 31	197	3 13		1 55
24.	4 8 37	11 56 36	210	4 3		2 10
25.	4 12 34	11 56 41	224	4 37		2 25
26.	4 16 30	11 56 48	237	−4 55		2 45

Sonnenaufgang 4 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 55 Min.
Erſtes Viertel den 20. Mai 1 Uhr 45 Min. früh.
Mond im Aequator den 21. Mai mitternachts.
Mond im niederſteigenden Knoten den 20. Mai 2 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 15'', 6 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Pfingſten.

Wieder naht das Feſt der Freude, der Blumen und Maien, der Ausflüge und Tänze — Pfingſten! Fühlten wir uns zu Oſtern vom Bann des Winters befreit und feierten eine Auferſtehung zu neuem, friſchem Schaffen, ſo durchzuckt uns zu Pfingſten das freudige Bewußtſein, daß der liebe Lenz nun da iſt, und gern folgen wir dem Ruf der lauen Luft und der zwitſchernden Vögel hinaus in die grüne Natur.

Seit lange wird Pfingſten fröhlich gefeiert. Fünfzig Tage nach dem Paſſah (daher der Name „Fimfkuſtin“ von Pentekoſte) ſchloſſen die Juden die Frühernte und begingen den Tag mit Opfer und Gaſtmahl. Seit dem Babyloniſchen Exil feierten ſie an dem Tag zugleich die Geſetzgebung auf dem Sinai. Beide Beziehungen, die agrariſche und religiöſe, fanden die erſten Chriſten in ihrem Pfingſtfeſt erfüllt: Die Erſtlinge der Gläubigen wurden dargebracht und die neue Kirche geſtiftet. Als die Jünger am Tag der Pfingſten, erzählt die Apoſtelgeſchichte, einmüthig beiſammen waren, geſchah ſchnell ein Brauſen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und es erſchienen ihnen Zungen, zertheilet wie von Feuer; und er (der heilige Geiſt) ſetzte ſich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geiſtes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geiſt ihnen gab auszuſprechen. Die Menge geräth darüber in Beſtürzung, denn jeder hörte „ſeine Sprache“, darin er geboren, einige Spötter aber erklärten die Jünger für voll des ſüßen Weins.

Was haben wir von dieſem Vorgang zu halten? Folgende drei Momente treten in dem Bericht klar hervor: Ein gewaltiger Sturm, der das Haus erſchüttert; feurige Flammen des Geiſtes auf den Häuptern der Jünger; endlich „andere Zungen“ ſodaß „Parther, Meder und Elamiter u. ſ. w.“ ein jeder ſeine Sprache vernahm. Gewöhnlich deutet man den Vorgang ſo: Die Jünger, durch die Abſchiedsverheißungen ihres Meiſters darauf vorbereitet, erwarteten täglich den heiligen Geiſt, den Tröſter (Parakleten); am „Wochenfeſt“, fünfzig Tage nach Oſtern, waren ſie in erhobener, ekſtatiſcher Stimmung verſammelt; ein Donnerſchlag erſchütterte das Gebäude. Da durchfuhr ſie alle auf einmal der Gedanke: Jetzt iſt die Stunde da, da ſich Gott, wie auf dem Sinai, mit Donner und Blitz offenbaren will; in Ekſtaſe begann jeder dieſe Einſicht den andern mitzutheilen; und wie auch wir heute in fremdem Land bei aufregenden Ereigniſſen unwillkürlich in unſerer Mutterſprache reden, ſo ſprach jeder Jünger in ſeiner Sprache. Aber dieſe Deutung läßt einige Schwierigkeiten ungelöſt. Vor allem, was ſollen die „feurigen Flammen“ geweſen ſein? Wol glaubten die Juden im Feuer eine Offenbarung Gottes zu ſehen, aber doch nur im Blitz! Und unſer Bericht ſagt ausdrücklich: „Es erſchienen ihnen Zungen, zertheilet wie Feuer“, faßt alſo das Feuer bildlich. Ferner waren die Jünger, wie wir wiſſen, alle aus Galiläa; ſie ſprachen alſo, wenn ſie überhaupt (was unwahrſcheinlich iſt) eine fremde Sprache kannten, denſelben Dialekt als ihre Mutterſprache. Endlich, zugegeben ſelbſt, die „Parther, Meder und Elamiter (d. h. Syrer)“ hörten, trotzdem die Apoſtel daſſelbe Idiom ſprachen, jeder ſeine Sprache, ſo waren auch dieſe verſchiedenen Hörer ſämmtlich Juden, die in der Fremde griechiſch, in Paläſtina aber hebräiſch, reſp. aramäiſch redeten.

Dieſe Deutung iſt alſo unhaltbar. Sie wird es noch mehr, wenn wir bedenken, daß der Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte, Lucas, gar nicht am Pfingſttage zugegen, alſo für ſeine Darſtellung auf Berichte aus zweiter Hand angewieſen war. Ein beſſerer Zeuge für den eigentlichen Sachverhalt iſt der große Apoſtel Paulus. Auch er ſpricht ausführlich (I. Korinther, 14) vom Zungenreden; es war eine zu ſeiner Zeit verbreitete Erſcheinung, ja er ſelbſt beſaß dieſe Gabe. Aber von „fremden“ Sprachen, von Feuerzungen, von Donner und Blitz weiß er nichts. Nach ihm war das Zungenreden nur die ſchwungvolle Aeußerung des religiöſen Gefühls, das, fortgeriſſen von der Neuheit des Chriſtenthums, ſich in unzuſammenhängenden, wegen ihres fragmentariſchen Charakters faſt unverſtändlichen Worten erging. Haben wir doch Analogien dazu in alter und neuer Zeit. Die Pythia in Delphi ſtieß kühne, faſt unverſtändliche Worte aus, denen erſt die Prieſter den jedesmal erwünſchten Sinn unterlegten. In der aufgeregten Periode der Reformation äußerte ſich die allgemeine Steigerung des religiöſen Gefühls ähnlich. Noch heute finden wir Ungebildete, die, von einer neuen großen Idee ergriffen, ſich in kühnen Wortbildungen ergehen. Im erſten und zweiten Jahrhundert der Kirche kam, wie wir wiſſen, das Zungenreden auch noch vor, bis es ſich mit dem Sinken der Begeiſterung allmählich verlor. Das Factiſche am „Pfingſtwunder“ iſt alſo dieſes: durch die Feier der Sinaigeſetzgebung und die zahlreiche Verſammlung erkannten die Jünger plötzlich ihren Beruf, die neue Lehre öffentlich zu verkündigen. Begeiſterung (der „heilige Geiſt“) ergriff ſie, und ſie ſprachen, ſo gut es ging, die neuen Ideen des Chriſtenthums aus. Dieſen einfachen und doch als Stiftung der Kirche denkwürdigen Vorgang hat dann die chriſtliche Sage mannigfach ausgeſchmückt. Auch Moſe's Angeſicht leuchtete, wenn er vom Sinai kam, ſodaß niemand ihn anzuſehen wagte; des Servius Tullius Haupt wurde, wie Livius erzählt, von Flammen umzüngelt, ohne daß er ſelbſt es merkte. Solche Bilder, anknüpfend an das wirkliche Leuchten eines von Begeiſterung verklärten Antlitzes, ließen ſich noch mehr anführen.

Doch laſſen wir auch das Wunderhafte beiſeite, der Kern der Erzählung hat einen tiefen Sinn, und dieſer wird ihr bleiben. Begeiſterung allein iſt die Mutter großer Thaten, alſo auch der Religionsſtiftung. Daher feiert die Kirche mit Recht Pfingſten als ihren Geburtstag.

Im Alterthum war Pfingſten ein beliebter Tauftag, daher es im Engliſchen noch Whitsunday (weißer Sonntag) heißt. Urſprünglich acht Tage lang gefeiert, wurde es vom Concil zu Koſtnitz (1094) auf drei, durch Friedrich Wilhelm II. auf zwei Tage beſchränkt. Die Pfingſtvigilie (Nachtgottesdienſt) wurde frühzeitig wegen des dabei vorkommenden Unfugs beſeitigt. Das Mittelalter liebte es, die Ausgießung des Geiſtes dadurch draſtiſch darzuſtellen, daß man eine hölzerne Taube vom Kirchenhimmel herabließ oder auch eine lebende.

Noch heute, wie bei den alten Juden, werden die Tempel von Juden und Chriſten mit Maien und wol auch Blumen geſchmückt. Das „Pfingſtbier“ und der Tanz vereinigen jung und alt im Freien. Das Vogelſchießen aber, das hier und da noch bräuchlich, ſcheint eine Beziehung auf den Kampf des Chriſten- und Heidenthums zu haben; denn man ſchießt nach dem Feind der Taube, dem Adler, der das römiſche Weltreich repräſentirt.

Friedrich Kirchner.

St. Petersburger Skizzen.

Verkauf von Kriegstelegrammen.

Am 8. Mai abends iſt der Kaiſer Alexander aus Kiſchineff nach der erſten Hauptſtadt des Reichs zurückgekehrt, und wenn man aus dem Empfang, den die Bevölkerung von St. Petersburg dem heimkehrenden Monarchen bereitete, auf die Stimmung des Volks ſchließen kann, ſo muß in allen Schichten der petersburger Geſellſchaft eine hochgehende Begeiſterung für den Krieg gegen den Halbmond herrſchen. Den Czaren hat dieſe Wahrnehmung ſehr angenehm berührt, und er nahm anderntags die Deputation der Stadtgemeinde, welche ihm die Ergebenheitsadreſſe derſelben überreichte, ſehr gnädig auf und äußerte in ſeiner warmgehaltenen Anſprache u. a.: „Ihre Gefühle freuen mich, ich erblicke in denſelben nicht Worte, ſondern Thaten.“ An letztern hat es die Bevölkerung von St. Petersburg wahrlich auch nicht fehlen laſſen und in patriotiſcher Opferwilligkeit bereits großes geleiſtet. Auch die weniger bemittelten Klaſſen ſteuerten recht erhebliche Summen für die Sanitätspflege der Armen ſowie für die Fonds zum beſten der Witwen und Waiſen gefallener Krieger bei, und die höhern Stände gehen darin mit gutem Beiſpiel voran. So haben z. B. viele Damen der vornehmen Geſellſchaft den Entſchluß gefaßt, während der Dauer des Kriegs weder ſeidene Kleider, theuere Spitzen oder Schmuckſachen zu tragen, noch Bälle zu geben. Die hierdurch erzielten Erſparniſſe ſollen den Sanitätsbedürfniſſen der Armee zugute kommen. Noch im vorigen Jahr, beim Ausbruch des Kampfs der Serben mit den Türken, ſtand die große Maſſe des Volks dieſen Ereigniſſen ziemlich theilnahmlos gegenüber. Die Freiwilligen, welche den Serben zu Hülfe zogen, gehörten den Slawophilen an, deren Ideen damals in der Nation noch wenig Verbreitung fanden. Obgleich dieſe Freiwilligen von dort weder mit Ruhm bedeckt noch von Segenswünſchen begleitet zurückgekehrt ſind, ſo haben ſie doch ihre frühern Ideale nicht aufgegeben, ſondern mit ſolchem Erfolg dafür in ihrem Vaterland Propaganda gemacht, daß die große Majorität des Volks für den Krieg, der die Befreiung der ſüdſlawiſchen Völkerſchaften von der türkiſchen Herrſchaft bringen ſoll, gewonnen iſt. So ſieht man denn mit athemloſer Spannung dem Verlauf der Begebenheiten auf dem Kriegsſchauplatz entgegen, und die von dort einlaufenden officiellen Telegramme werden mit der nämlichen Begierde aufgenommen, die man in Deutſchland während des letzten Kriegs mit Frankreich allſeitig beobachten konnte. Eine deutlichere Vorſtellung, als eine Schilderung in Worten dies zu thun vermöchte, wird unſere Illuſtration von einer entſprechenden Scene in St. Petersburg geben. Dieſelbe bringt den Verkauf von Kriegstelegrammen vor der Paſſage auf dem Newski-Proſpect in lebendiger Weiſe zur Anſchauung. Uebrigens klagt die ruſſiſche Tagespreſſe darüber, daß bisjetzt Nachrichten vom Kriegsſchauplatz in ausländiſchen Zeitungen früher erſcheinen als in ruſſiſchen.

Die Oſtermeſſe im Winterpalais.

Es iſt bekannt, daß in der morgenländiſchen chriſtlichen Kirche Oſtern als Hauptfeſt begangen wird, und daß die nächtliche Oſtermeſſe etwas wirklich feierliches hat und mit ihren eigenartigen Ceremonien einen gewiſſen nationalen Schwung und Nimbus verbreitet. Nicht am ſpäten lauſchigen Abend, wie die Maienandachten der Katholiken oder das Charfreitagsgebet der Proteſtanten, nicht in der frühen Morgenſtunde, wie die Chriſtmette auf dem Land oder eine Frühpredigt am dämmernden Wintermorgen, ſondern in der Nacht wird der ruſſiſche Oſtergottesdienſt gehalten. Nach 11 Uhr ſchmückt man ſich feſtlich, das Volk nimmt ſeine Oſtereier, ſeinen Oſterkuchen und ſein Paſ-cha (eine aus weißem Käſe und Roſinen geformte Pyramide), in eine reinliche Serviette gebunden, und eilt zur Kirche. Die einen drängen ſich in das hellerleuchtete, goldſtrahlende Innere, andere ſetzen ſich mit den zu weihenden Speiſen in die Vorhallen, auf die Treppen, auf die Straße an der Kirche. In allen Kirchen und Kapellen ſind die Fenſter hell erleuchtet; feſtlich prangen die Heiligenbilder in goldenen Rahmen, feſtlich (doch nicht feierlich) wogt und drängt ſich die Menge in dem durch keine Stühle und Bänke abgetheilten weiten Raum. Alle halten Wachskerzchen in der Hand, deren Verkauf den Kirchen ungeheuere Summen einbringt.

Der Sängerchor — denn Orgel oder Muſik hat die griechiſche Kirche nicht — leitet den Gottesdienſt ein. Eine beträchtliche Anzahl Prieſter in ſchweren, goldſtrahlenden Gewändern, wie ſie die byzantiniſchen Kaiſer und Hohenprieſter trugen, erfüllen die Ceremonien. Sie kommen und gehen, ſie verneigen ſich; es wird das Evangelium in altſlawoniſchem Text verleſen. Weihrauchwolken ſteigen auf. Wieder erſchallt Geſang. Dazwiſchen bildet ſich eine Proceſſion mit Fahnen und Heiligenbildern; man umwandelt die Kirche und ſegnet die Speiſen der draußen Harrenden.

In dem Schiff der Kirche mehrt ſich die Menge, es wird immer ſchwüler, immer dumpfer; immer trüber brennen die Tauſende von Wachskerzen in der ſauerſtoffloſen Atmoſphäre. Auch die Kniee der ſtundenlang Stehenden fangen an zu wanken, die ſchlafentbehrenden Augen brennen, und dem, der wirklich ſtreng gefaſtet hat, klebt vor Hunger und Durſt die Zunge am Gaumen.

Da — es mag 3 Uhr vorüber ſein — ertönt der tröſtliche Oſterruf: Chriſt iſt erſtanden! Der Prieſter hat es gerufen und dem Nächſtſtehenden, einem Kirchenälteſten oder auch einem Mann aus dem Volk, die drei Brüderküſſe gegeben. Nun kommt Bewegung in die Menge. Die Prieſter verneigen ſich voreinander und küſſen einander dreimal. Mann und Frau verbeugen ſich dreimal gegeneinander und tauſchen die drei Küſſe aus. Aber auch der Fremde, der Diener, die Nachbarin wird begrüßt und geküßt.

Dann aber eilt man nach Hauſe, um die Faſten zu brechen. Das Familienhaupt verſammelt Söhne und Töchter, Vettern und Schwäger, der Regimentscommandeur ſeine Offiziere, der reiche Gutsherr die Abhängigen und Anhänglichen, der Kaiſer ſeinen Hof um ſich. Nach ſiebenwöchentlichen Faſten naht man dem Oſtertiſch, auf welchem Schinken und kalter Braten, harte Eier und weißer Käſe, Kuchen und Brot, Wein und Branntwein, alles geſchmückt mit Papierblumen, aufgeſtellt ſind. Man bekreuzigt ſich, und dann langt man tapfer zu und bricht die Faſten. Ein junger Mann macht dieſes Mahl hintereinander einmal bei ſeinem Onkel, einmal bei ſeinem Chef und einmal bei ſeinem Taufpathen ohne Uebermüdung mit. Aber auch die Alten leiſten in dieſer Beziehung erſtaunliches. Den ganzen erſten Oſtertag macht man Beſuche, gratulirt, umarmt einander, ſchenkt auch wol einander gefärbte Eier und, wenn man ſplendid ſein will, kryſtallene Eier, porzellanene, ſtrohgeflochtene, Ueberraſchungen aller Art bergende Eier.

Der Culminationspunkt der Oſtermeſſe iſt in dem Winterpalais, wo der Kaiſer mit ſeiner Familie und ſeinem Hof dem Gottesdienſt beiwohnt, den der Erzbiſchof von Nowgorod und St. Petersburg unter Aſſiſtenz des kaiſerlichen Beichtvaters und einer Anzahl hoher Geiſtlichen hält. Zutritt zu dem Gottesdienſt haben die Staatsdamen, die Kammerfräulein, die Oberhofmeiſterinnen, die Hofdamen, Hofcavaliere, die hoffähigen Perſonen (doch nicht das diplomatiſche Corps), die Generale, die Stabs- und Oberoffiziere der Garde, der Armee und der Flotte. Die Herren erſcheinen in Paradeuniform, die Damen in ruſſiſchem Coſtüm, d. h. mit dem Kukoſchnik auf dem Kopf, von welchem ein langer Schleier rückwärts über die Schleppe herabfällt. Die Damen ſind in der Oſternacht ſtets in weiße Seide gekleidet. Die Mitglieder des Reichsraths verſammeln ſich in der Kirche ſelbſt, die Militärs im Nikolai-, Avent- und Feldmarſchallsſaal, die Civilchargen im Wappenſaal, die übrigen Perſonen im Concertſaal. Alle dieſe Säle durchſchreitet der Kaiſer auf ſeinem Weg zur Kirche. Nach der Verkündigung der Auferſtehung küßt der Metropolit den Kaiſer, dieſer die Seinigen und, als höchſten und ſchönſten Ausdruck der Verbrüderung, einzelne gemeine Soldaten der Garderegimenter, welche zu dieſem Behuf dem Gottesdienſt in der Schloßkirche beiwohnen. Dieſen Moment, da der mächtige Monarch mit einem Gemeinen den Bruderkuß tauſcht, bringt das beigegebene Bild zur Darſtellung. Hinter dem Kaiſer ſteht der Thronfolger, zwei der jüngern Großfürſten küſſen das Kreuz und die Bibel. Unter den übrigen Würdenträgern ſind die Miniſter des Hofs und des Kriegs, Adlerberg und Miljutin, im Vordergrund der Diplomat-General Ignatieff leicht zu erkennen. Links ſtehen einige Damen in ruſſiſcher Hoftracht. Die Kaiſerin, in Trauer um den Bruder und den Enkel, nahm dieſes Jahr an der Ceremonie nicht theil.

Der Dom zu Metz.

Der durch ſo viele angenehme Eindrücke verſchönte Beſuch des Kaiſers Wilhelm im Reichsland wurde leider durch ein einziges bedauernswerthes Ereigniß getrübt. Während der Anweſenheit des Kaiſers in Metz brach am frühen Morgen des 7. Mai in der Dachung des Doms Feuer aus, wodurch das Dach gänzlich zerſtört und auch im Innern der Kirche mancherlei Beſchädigung angerichtet wurde. Der Brand war durch Feuerwerkskörper der am Abend vorher zu Ehren des Kaiſers ſtattgehabten Illumination verurſacht worden.

Der Dom von Metz war unſtreitig eine der ſchönſten Kirchen Frankreichs, denn wenn auch manche andere Kathedrale, wie namentlich die von Rouen, Amiens und vor allem die pariſer Notredame, umfangreicher und impoſanter iſt, ſo iſt doch kaum eine als Kirche ſo in allen Theilen harmoniſch vollendet und bietet, zumal in der ihn umgebenden Landſchaft, ein ſo ſchönes Geſammtbild wie die Kathedrale von Metz. Leider ſind, wie bei ſo vielen andern Domen, ſo auch bei dieſem, die Thürme nicht vollendet worden, denn auch der ausgebaute iſt, wie der Sachverſtändige ſofort bemerkt, nicht auf ſeine anfangs projectirte Höhe gebracht, ſondern um faſt 100 Fuß hinter derſelben zurückgeblieben.

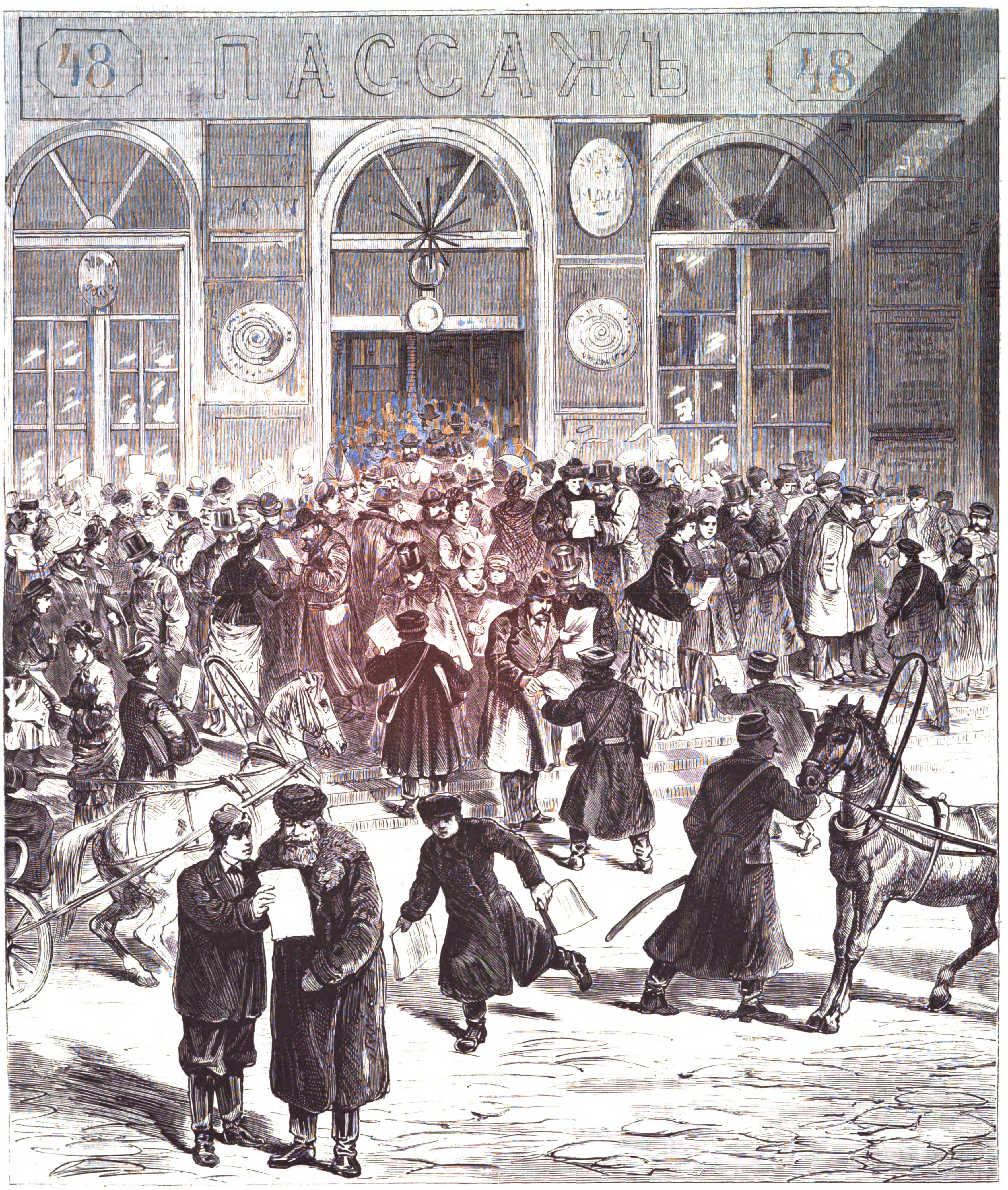
Der Urſprung der Kathedrale von Metz fällt in eine faſt legendariſche Zeit, denn wie die Stadt ſelbſt uralt iſt und ſchon als befeſtigtes römiſches Lager von Tacitus erwähnt wird, ſo exiſtirte ſchon in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums auf demſelben Platz, wo jetzt die Kathedrale ſteht, eine dem heil. Stephan geweihte Kapelle, welche ſpäter zu einer Kirche ausgebaut und namentlich unter Karl dem Großen, der zweimal in Metz war, erweitert wurde. Von jenem im romaniſchen Stil ausgeführten Bau, der im Verlauf der Jahrhunderte verfiel, iſt nur noch ein Theil erhalten, der bei dem ſpätern Bau der neuen und eigentlichen Kathedrale hinzugezogen und ſtilgerecht verändert wurde. In den erſten Jahren des 11. Jahrhunderts legte der damalige Biſchof von Metz, Thierry II., den Grundſtein zu dem jetzigen Dom, von welchem er aber nur, vielleicht ſeiner allzugroßartigen Dimenſionen wegen, die Mittelpfeiler des Hauptſchiffs bis zur Wölbung vollendet ſah. Dann ruhten die Arbeiten wieder, wie dies ſo oft bei den Kirchenbauten des Mittelalters geſchah, wenn politiſche Zerwürfniſſe auf langehin die Werke des Friedens ſtörten, und erſt zu Anfang des 14. Jahrhunderts ſetzte man den Bau fort, bis derſelbe unter dem Biſchof Nikolaus von Lothringen, der auch die feierliche Einweihung vollzog, beendet wurde. Schon 50 Jahre früher hatte man die obenerwähnte ältere Kirche mit der neuen Kathedrale vereinigt und auch den einen Thurm, obwol nur unvollkommen, ausgebaut;

der Ausbau des zweiten unterblieb ganz, und er wurde erſt in jüngſter Zeit mit jener gothiſchen Plattform gekrönt, die auf unſerm Bild über das Dach herüberragt. Die große Roſe über dem weſtlichen Eingang datirt von 1392 und wird dem deutſchen „Glaskünſtler Hermann aus Münſter“ zugeſchrieben, der ſogar ein Epitaphium in der Kathedrale erhielt. Ueberhaupt haben mehrere deutſche Steinmetzen, Glasmaler und Bildſchnitzer ihren Namen an dem Bau verewigt. Endlich kam im vorigen Jahrhundert unter Ludwig XV. noch das unſchöne, im Renaiſſanceſtil conſtruirte Hauptportal hinzu, welches den prächtigen Bau verunziert, und das früher oder ſpäter wieder entfernt werden wird, um einem gothiſchen Portal Platz zu machen, wie es die Harmonie des Ganzen verlangt.

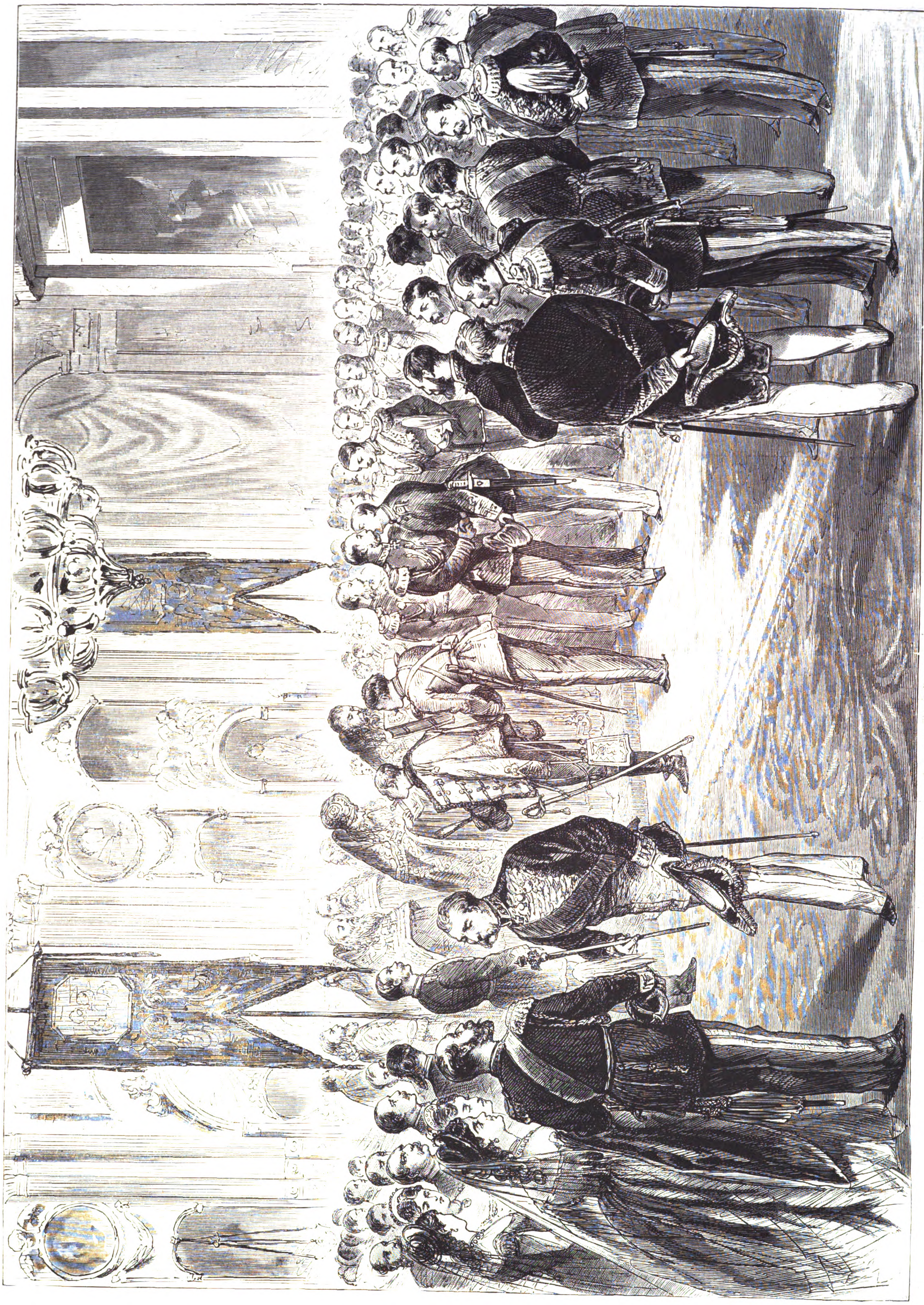
Trotz aller dieſer Unvollkommenheiten macht die Kirche dennoch, ſowie man hineintritt, einen äußerſt großartigen und erhebenden Eindruck und erinnert in mancher Beziehung, obgleich die Dimenſionen natürlich kleiner ſind, an den kölner Dom. Namentlich imponirt das Hauptſchiff durch die Höhe und mehr noch durch die Weite ſeines Gewölbes ſowie der hohe Chor durch die herrlichen Glasmalereien ſeiner Fenſter, die bei Sonnenſchein eine wahrhaft magiſche Wirkung hervorbringen. Uebrigens bilden die letztern ſo ziemlich den einzigen Schmuck der Kirche; ſie ſind dafür aber auch nicht allein ſehr ſchön, ſondern auch ſehr intereſſant, weil ſie aus allen Epochen der Kunſt ſtammen, von den erſten Anfängen dieſes Kunſtzweigs im 11. Jahrhundert durch das ganze Mittelalter bis zu den modernen Arbeiten von Maréchal, dem letzten franzöſiſchen Maire von Metz, deſſen Kunſtſchöpfungen bis weit über Frankreich hinaus berühmt geworden ſind. Die große Revolution hat in der metzer Kathedrale in Hinſicht auf ihren Schmuck gewaltig aufgeräumt: Bilder, Denkmäler, und Statuen ſind zerſtört, ſodaß die Kirche in dieſer Beziehung jetzt ſehr ärmlich und faſt vernachläſſigt ausſieht. Aber der ſchöne, erhabene Raum iſt unzerſtört geblieben, und derſelbe wirkt jetzt in ſeiner einfachen, ruhigen Majeſtät wol um ſo gewaltiger. Die himmelanſtrebenden Säulen (nicht weniger als 34 derſelben tragen das großartige Gewölbe), die zierlich zuſammenlaufenden Spitzbogen, die hohen, in allen Farben ſchimmernden Fenſter mit ihren durchbrochenen Maßwerken, der weitgedehnte Hohe Chor im Hintergrund — dies alles, ſo wunderbar gegliedert und harmoniſch vereint, verſenkt uns in ein andachterweckendes Staunen und hebt den Geiſt empor in lichtere Regionen.

Der bedeutendſte hiſtoriſche Act, der ſich an die Kathedrale von Metz knüpft, iſt jedenfalls die Proclamirung der Goldnen Bulle durch den Kaiſer Karl IV. am Weihnachtstag 1356, der in Gegenwart eines zahlreichen Gefolges von Fürſten, Rittern und Reiſigen nach einem feierlichen Hochamt die Hauptkapitel jenes berühmten Reichsgrundgeſetzes auf dem freien Platz vor der Kirche verlas und darauf mehrere Tage lang die glänzendſten Bankete und Turniere in der Stadt abhielt.

Unſer Bild zeigt die Kathedrale von ihrer ſchönſten Seite; von keiner andern tritt die Kirche mit dem vollendeten Thurm dem Beſchauer in ſolchem Enſemble entgegen. Die ſüdlichen Seitenportale ſind durch den Abbruch häßlicher Häuſer frei geworden, auch das Weſtportal wird nach und nach freigelegt. Die auf unſerm Bild nicht ſichtbare Nordſeite des Doms iſt die unbedeutendſte und nur dadurch bemerkenswerth, daß von der weit tiefer liegenden Straße eine hohe Doppeltreppe zur Kirche hinaufführt, vor welcher ſich eine weite Terraſſe bildet.



St. Petersburger Skizzen: Verkauf von Kriegstelegrammen vor der Paſſage auf dem Newski-Proſpect. Nach einer Zeichnung von Stefan Schamota.



St. Petersburger Skizzen: Die Oſtermeſſe im Winterpalais. Nach einer Zeichnung von G. Broling.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die 31. Hauptverſammlung des Geſammtvereins der Guſtav-Adolf-Stiftung ſoll am 4., 5. und 6. September in Frankfurt a. M. ſtattfinden. Das Programm wird ſeinerzeit bekannt gemacht werden. Für das diesmal zu beſchließende gemeinſame Unterſtützungswerk werden in Vorſchlag gebracht die drei Gemeinden: Donaueſchingen in Baden, Kalk in Rheinpreußen und Kaſtell-Koſtheim in Heſſen-Darmſtadt.

— Das päpſtliche Jubiläum zieht den hohen katholiſchen Klerus aller Länder und große Pilgerſcharen nach Rom. Täglich empfängt der Papſt ſolche Deputationen, die niemals mit leeren Händen kommen. Auch Amerika ſteht hinter Europa darin nicht zurück. Von Philadelphia kommen 30,000 Doll., der baltimorer Erzbiſchof bringt 35,000, der Vertreter des neuyorker Erzbiſchofs ſogar 50,000. Die geſammte, aus Canada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Papſt zufließende Gabe wird auf mehr als 300,000 Doll. geſchätzt.

— Der Allgemeine Oeſterreichiſche Katholikentag hat einen relativ ruhigen Verlauf genommen. In den einzelnen Abtheilungsverſammlungen, namentlich in jener für die katholiſche Preſſe, ging es zwar mitunter lebhaft her, allein ſchließlich fand man für die der Vollverſammlung des Katholikentags vorzulegende Reſolution die richtige Compromißformel. Auf die hochgehenden Wogen der Schulgeſetzdebatte goß der wiener Fürſterzbiſchof das beſchwichtigende Oel ſeiner durch eine Aeußerung „aus berufenem Munde“ begründeten Hoffnung eines freundſchaftlichen Zuſammengehens der Staatsgewalt mit ihren Geſetzen und der Kirche mit ihren Lehren.

— In Marſeille iſt der Rabbiner der israelitiſchen Cultusgemeinde, Rubin Weil, zum Chriſtenthum übergetreten.

— Das engliſche Unterhaus berieth am 3. d. M. die Univerſitätsbill. Mr. Courtney beantragte, der Univerſität Cambridge die Prüfung weiblicher Studenten zugleich mit männlichen zu geſtatten und jene ſolchen Beſtimmungen betreffs Wohnung und Disciplin zu unterwerfen, wie die Univerſität ſie von Zeit zu Zeit anordnet. Ferner wollte er der Univerſität das Recht erwirken, weiblichen Studenten der Medicin, welche gleich den männlichen die Facultätsprüfungen beſtanden und die wiſſenſchaftlichen Grade erworben, das Prakticiren zu geſtatten. Der Antrag wurde mit 239 gegen 119 Stimmen abgelehnt.

— Für die vom 22. bis 24. Mai in Fürth ſtattfindende Allgemeine Deutſche Lehrerverſammlung ſind nachſtehende Vorträge angemeldet: 1) Die Reform der deutſchen Schreibung, von Lehrer M. Kleinert in Dresden. 2) Die deutſche Lehrerſchaft und die ſocialiſtiſche Bewegung der Gegenwart, von Schuldirector Kirſten in Hartenſtein i. S. 3) Ueber die Befähigung der Lehrerinnen zum naturwiſſenſchaftlichen Unterricht in den mittlern und höhern Klaſſen von Mädchenſchulen, von Director Dr. Brüllow in Berlin. 4) Nicht der Schule, ſondern dem Leben, von F. Kieſel in Breslau. 5) Was ſoll mit ſolchen Knaben geſchehen, deren Erziehung dem Elternhaus und der Schule nicht gelingen will? von A. Fleiſchhacker in Leipzig. 6) Die Anforderungen der Gegenwart an die Fachaufſeher der Volksſchule, von Fr. Gärtner in München. 7) Was thut zur Hebung des Landſchulweſens noth? von Schulinſpector Schnell in Berlin. 8) Die Statiſtik und die Hebung der deutſchen Volksſchule, von Redacteur Franz Matthes in Berlin. 9) Ueber die Nothwendigkeit einer wiſſenſchaftlich-praktiſchen Reform des deutſchen Schriftweſens, von F. Sönnecken in Bonn.

— Durch die Verordnung vom 29. April, die Umbildung der bairiſchen Gewerbeſchulen in Realſchulen betreffend, und durch die ſich hieran anſchließende Schulordnung ſowie das Lehrprogramm für die neuen Anſtalten hat die Organiſation des Realunterrichts in Baiern einen vorläufigen Abſchluß erhalten.

— Die Sächſiſche Ausſtellung von für die Jugend beſtimmten Erzeugniſſen der Kunſt, Wiſſenſchaft und Induſtrie aus dem Königreich Sachſen wird am 15. Juli in Dresden eröffnet werden: der Schluß derſelben iſt auf den 15. September feſtgeſetzt. Zugleich findet eine Verloſung von Ausſtellungsgegenſtänden ſtatt. Jede auf die Ausſtellung oder Lotterie bezügliche Auskunft ertheilt der Director der Ausſtellung C. Heinze in Dresden, Breiteſtraße 11.

Gerichtsweſen.

— In dem mehrfach erwähnten Proceß gegen den Biſchof v. Ketteler wurden am 4. d. M. die Urtheile des Obergerichts veröffentlicht. Das Obergericht in Mainz verwarf den Appell der Staatsbehörde gegen das freiſprechende Urtheil des Bezirksgerichts bezüglich der Ernennung des Dekanatsverwalters von Heppenheim und erklärte die Berufung der Angeſchuldigten gegen die ſtrafenden Verdicte des erſten Richters bezüglich der Wiederbeſetzung der Pfarrei Kaſtell für begründet. Unter Verwerfung des erlaſſenen Urtheils ſprach das Gericht ſowol den Biſchof wie den Kaplan Schaider von Ladung und Koſten frei.

— Der Caſſationshof in Moskau fällte am 10. Mai das Urtheil im Proceß Strousberg. Durch daſſelbe wird der Spruch der Jury beſtätigt. Die Berufungen Poljanky's, Landau's, der Civilkläger und der Bankliquidatoren wurde zurückgewieſen. Das Urtheil über die criminelle Verantwortlichkeit Schumacher's und Boriſſowsky's ſowie über ihre und der andern Conſeilsmitglieder civilrechtliche Verantwortlichkeit ward caſſirt und dieſe Sache dem moskauer Bezirksgericht zu neuem Spruch überwieſen.

Geſundheitspflege.

— Die Temperatur des Monats April war reich an den ſtärkſten Contraſten. Während zu Beginn des Monats die Luftwärme unter vorherrſchenden Weſtwinden und bei mäßigen Regenfällen raſch anſtieg, brachten die gegen den 11., reſp. 12. April eintretenden nördlichen Windſtrömungen einen rapiden Temperaturfall, der erſt gegen die Mitte des Monats ſeine Grenze erreichte und vom 16. ab erſt wieder eine gewiſſe Beſtändigkeit mit Neigung zu allmählichem Steigen, anfangs nur im weſtlichen, ſpäter auch im übrigen Deutſchland zeigte, die bis Ende des Monats vorhielt. Der Barometerſtand war mit wenigen Ausnahmen ein im ganzen niedriger, die relative Feuchtigkeit der Luft, namentlich in der 2. Hälfte des Monats, eine geringe. Unter dem Einfluß dieſes, beſonders in der 2. Woche ſchroffen Witterungswechſels, geſtalteten ſich die Geſundheitsverhältniſſe in Deutſchland. Die Geſammtſterblichkeitsverhältnißzahl ſtieg von 26,7 bei Beginn des Monats auf 27,2, reſp. 27,1, um in der letzten Woche auf 28,1 zu ſteigen (auf 1000 Bewohner und auf das Jahr gerechnet), und zeigten ſich faſt alle Altersklaſſen gleichmäßig dabei betroffen, nur weiſen bei der Zunahme in der letzten Aprilwoche die Altersklaſſen vom 21. Jahr aufwärts einen größern Antheil an der Geſammtſterblichkeit auf als die jüngern. Unter den Todesurſachen zeigten beſonders nach dem eingetretenen Wärmerückgang die Lungenphthiſen eine auffallende Vermehrung, während die acuten Proceſſe der Athmungsorgane erſt ſpäter und in weniger auffallender Weiſe betheiligt wurden, auch in der letzten Aprilwoche einen erheblichern Rückgang nachwieſen. Die Infectionskrankheiten Maſern, Scharlachfieber und Diphtherie blieben mit geringen Schwankungen auf derſelben Höhe, nur gegen Ende des Monats zeigte ſich eine Abnahme. Die Maſern herrſchten hauptſächlich am Oberrhein, Scharlach und Diphtherie in Mühlhauſen (Thüringen), Dortmund, Königshütte. Der Typhus hat in ganz Deutſchland wenige Todesfälle verurſacht, nur in Oberſchleſien herrſcht die Epidemie, namentlich der Flecktyphus, noch in hohem Grad, und in Berlin iſt in der letzten Aprilwoche die Zahl der Todesfälle an Unterleibstyphus von 4 auf 17 geſtiegen. In Wien iſt die Epidemie als erloſchen zu betrachten, auch in den andern Großſtädten Europas, Paris, London, Warſchau, Rom, Bukareſt, bleibt die Zahl der Typhen eine reducirte. Die Pocken zeigten in Deutſchland nur einige vereinzelte Todesfälle, dagegen ſtieg die Zahl derſelben in London, Wien und Prag, nachdem ein mäßiger Rückgang eingetreten war, in der letzten Woche wieder erheblich. In hohem Grad wüthet die Epidemie in Neuorleans und in Britiſch-Indien (Madras). In letzterm Ort erliegen durchſchnittlich wöchentlich über 300 Perſonen den Blattern. Die Cholera läßt dagegen in Indien allmählich nach. Die Nachrichten über die Verbreitung der Peſt in Meſopotamien lauten nicht günſtig. Die Zahl der wöchentlichen Todesfälle iſt in ſtarker Zunahme begriffen, doch iſt das Weiterſchreiten der Epidemie nach Perſien bisjetzt nicht amtlich beſtätigt. In Rio de Janeiro mehrt ſich das Gelbe Fieber; bisjetzt tritt es aber noch in ziemlich mildem Verlauf auf.

Naturkunde und Reiſen.

— Die Direction der Niederländiſchen Geographiſchen Geſellſchaft hat erfreuliche Nachrichten über die von ihr entſandte wiſſenſchaftliche Expedition zur Erforſchung Mittelſumatras erhalten. Schouw Sandvoort hat ſeinen kühnen Zug von Padang aus nach Jambi bereits glücklich vollbracht, und die unabhängigen Fürſten haben dem Reiſenden ihren Schutz zutheil werden laſſen. Von Jambi iſt Sandvoort wohlerhalten nach Palembang gelangt und beabſichtigte, ſich ohne Verzug nach Batavia zu begeben, um demnächſt mit ſeiner Dampfkarvaſſe die genauere Erforſchung des von dem Jambifluß durchſtrömten Landes zu unternehmen. Er iſt der erſte, welcher Sumatra in einer unbekannten Richtung von der einen Küſte nach der andern in einem Zug durchreiſt hat.

— Der ſchwediſche Lieutenant Sandberg, der im vergangenen Jahr auf eigene Koſten eine Expedition nach der Halbinſel Kola und in das Weiße Meer unternahm, hat gegenwärtig der ſchwediſchen Regierung das Project zu einer neuen Expedition dahin unterbreitet, an welcher drei Zoologen, ein Conſervator und ein Botaniker theilzunehmen hätten. Die Koſten veranſchlagt Sandberg auf 8000 Rub. und petitionirt bei ſeiner Regierung um eine Subvention von 10,000 Kronen (4000 Rub.)

— Nach neuerlich eingetroffenen Nachrichten befand ſich der ruſſiſche Reiſende Prſchewalski vor etwa 2 Monaten in der Gegend von Kutſcha und beabſichtigte von da nach Ak-Su zu reiſen. Da aber der Beg von Kutſcha ihm das nicht geſtatten wollte, ſoll der Reiſende ſeinen Plan geändert und ſich nach Turfan zu Jakub-Beg begeben haben.

— Das Programm des 2. Internationalen Meteorologencongreſſes, welcher ſich im September 1877 in Rom verſammeln wird, iſt in der „Zeitſchrift der öſterreichiſchen Geſellſchaft für Meteorologie“ veröffentlicht worden. In demſelben werden die Gelehrten Prof. Sohnke, Everett und Cantoni in Pavia erſucht, Bericht über die Frage zu erſtatten: „Sind inzwiſchen beſſere Methoden zur Beſtimmung des Ozongehalts der Luft aufgefunden worden?“

— Die am 2. d. M. in der Schweiz beobachtete Erderſchütterung wurde auch im badiſchen Oberland verſpürt, z. B. in Rohrdorf bei Meßkirch.

— In Peru hat ein großes Erdbeben ſtattgefunden, durch welches die Stadt Iquique faſt gänzlich zerſtört worden iſt.

Alterthumskunde.

— Eine Anzahl intereſſanter römiſcher Antiquitäten iſt in Regensburg bei den Ausgrabungen für Fundamente von Neubauten zutage gefördert worden. In der Nähe des Bahnhofs hat man zahlreiche Gräber aufgedeckt, welche, wie ſich aus den gefundenen Münzen ergibt, bis in das dritte Jahrhundert zurückreichen, zumeiſt aber wol dem konſtantiniſchen Zeitalter angehören. Manche dieſer Gräber zeigen noch die Spuren der Leichenverbrennung, andere weiſen auf Beiſetzung der Leichen in Särgen hin, ſodaß man alſo hier auf ein Todtenfeld traf, welches zeigt, daß beide Beerdigungsarten zu gleicher Zeit üblich waren. Außer Urnen, Armringen und Münzen wurde ein ſehr ſchönes Thränenglas mit deutlichen Spuren eingeritzter Zeichnungen gefunden. Nächſt der Karmeliterkirche, wo vor einigen Jahren erhebliche Reſte der porta principalis sinistra der römiſchen Militärſtadt aus der Tiefe gehoben wurden, ſtieß man ſoeben auf ein in vielen ſeiner Theile noch gut erhaltenes Hypocauſtum, welches wahrſcheinlich zur Erwärmung der Zimmer einer Thorwache gedient hat.

— In dem faſt ganz abgelaſſenen Lübbincher See bei Guben iſt vor kurzem eine nicht unbedeutende Pfahlbauanſiedelung hervorgetreten, die, auf ziemlich ſumpfigem Boden errichtet, durch eine Dammſchüttung mit dem feſten Land verbunden iſt. Der Pfahlroſt iſt derartig conſtruirt, daß wagerechte Lagen von Baumſtämmen mit Steinen bedeckt ſind und dieſe Schichten ſich mehrfach bis zur Oberfläche wiederholen. Um dieſe Schichten herum ſind doppelte Reihen von Pfählen geſetzt.

— Bei den Ausgrabungen auf der Akropolis in Athen wurde vor kurzem eine thönerne Sparbüchſe gefunden, die 140 Goldmünzen aus byzantiniſcher Zeit enthielt. Sie ſind ſehr gut erhalten und wiegen zuſammen etwa ½ Kilogr.

Militär und Marine.

— Gutem Vernehmen nach werden demnächſt die Garniſonen der Weſtfeſtungen des Deutſchen Reichs weſentlich verſtärkt werden, theils infolge der Anordnungen des neuen Garniſonplans, theils der durch die Neubauten zu größerer Ausdehnung gelangten Feſtungswerke. Mainz z. B. hat eine Garniſon von 7000 Mann, durch die demnächſt in Ausſicht ſtehende Verſtärkung dürfte ſie ſich auf 12,000 Mann erhöhen.

— Der der Feſtungsbaudirection in Poſen gewordenen Weiſung zufolge wird der Bau der detachirten Forts um dieſe Feſtung dergeſtalt gefördert werden, daß 6 derſelben bis zum Jahr 1879, bez. 1880 fertiggeſtellt ſein müſſen.

— Ueber ruſſiſche Rüſtungen an der Oſtſee wird gemeldet, daß man die Uferbatterien armirt und die Legung von Torpedos vorbereitet. Auch werden Quartiere für Truppen eingerichtet, und man bringt das 1. Armeecorps in St. Petersburg auf den Kriegsfuß. In Kronſtadt werden 12 Kriegsſchiffe in Dienſt geſtellt.

— Das am 7. Mai in Wilhelmshafen in Dienſt geſtellte deutſche Panzergeſchwader tritt am 20. Mai unter Contreadmiral Batſch zuſammen und beginnt die Uebungen zunächſt in den heimiſchen Gewäſſern; ſpäter werden dieſelben vorausſichtlich im Mittelmeer fortgeſetzt. — Das vierte der auf dem Werft der Geſellſchaft Weſer in Bremen erbauten Panzerkanonenboote iſt am 5. Mai vom Stapel gelaufen und hat den Namen Mücke erhalten. — Die Corvette Leipzig hat am 6. Mai ihre erſte Fahrt in See gemacht. Das Schiff bewährte ſich in Bezug auf Schnelligkeit, Steuer- und Manövrirfähigkeit wie auch bezüglich der Maſchinen aufs beſte.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die außerordentliche Generalverſammlung der Leipziger Wechslerbank, in welcher über die Liquidation des Inſtituts Beſchluß gefaßt werden ſoll, wird nunmehr auf den 31. Mai ausgeſchrieben. — Die Generalverſammlung der Weimariſchen Bank fand am 30. April ſtatt. Mit Rückſicht auf die Conſortialbetheiligungen der Bank an der Muldenthalbahn und der Zwickau-Weidaer Bahn wurde anerkannt, daß die Vertheilung einer Dividende für 1876 nicht zuläſſig ſei. Der Antrag auf Reduction des Actienkapitals bis auf 9 Mill. M. nach Beſeitigung obiger Betheiligungen durch Rückkauf von Actien wurde genehmigt, desgleichen beſchloſſen, bis auf weiteres die Einlöſung der Thaler- und Marknoten noch geſchehen zu laſſen. Von der Errichtung eines neuen Bankſtatuts wurde fürs erſte abgeſehen. — Die Liquidatoren der Schleſiſchen Centralbank für Landſchaft und Handel in Breslau geben bekannt, daß von jetzt ab 33⅓ Proc. des Actienbetrags in Actien der neugegründeten Breslauer Lagerhausgeſellſchaft ausgezahlt werden. — Die Rheiniſche Creditbank in Mannheim hatte im Vorjahr einen Bruttogewinn von 1,180,182 M. Nach Abzug der Speſen, Proviſionen, Verluſte ꝛc. verbleibt ein Reinerträgniß von 502,813 M. (1875 1,010,045 M.); durch Ausleerung des 60,000 M. enthaltenden Delcrederefonds wird daſſelbe auf 562,813 M. erhöht. Das Actienkapital beträgt 12 Mill. M., die Reſerve 1,596,017 M. Ende 1876 ſchuldete das Inſtitut in runder Summe 15 Mill. M., hatte dagegen disponibel in Baar 0,8 Mill. M., in Wechſeln 5,6 Mill. M., ferner beſaß es in Effecten 3,5 Mill. M., bei diverſen Debitoren 16,4 Mill. M., in Conſortialbetheiligungen 416,000 M., in Immobilien 503,000 M. — Die „Wiener Zeitung“ vom 4. d. M. veröffentlichte die Regierungsvorlage an den Reichsrath, betreffend die Errichtung und die Privilegien der Oeſterreichiſch-Ungariſchen Bankgeſellſchaft. — In der am 7. Mai ſtattgehabten Verſammlung der Allgemeinen Böhmiſchen Bank in Prag wurde die Liquidation des Inſtituts beſchloſſen. Die Bilanz weiſt einen Verluſt in der Höhe von 1 Mill. Fl. auf.

— In neuerer Zeit ſind falſche Reichskaſſenſcheine, und zwar in Stücken zu 50, 20 und 5 M., zum Vorſchein gekommen und angehalten worden. Demjenigen, welcher einen Verfertiger oder wiſſentlichen Verbreiter ſolcher Falſchſcheine zuerſt ermittelt, ſichert die Reichsſchuldenverwaltung eine Belohnung bis auf die Höhe von 5000 M. zu.

— Behufs Verwerthung und völliger Ausnutzung der während der letzten drei Jahre zu Gunſten des Exports weſtfäliſcher Steinkohlen gemachten Anſtrengungen iſt eine größere Zahl der bedeutendſten Steinkohlenbergwerksgeſellſchaften in Weſtfalen, welche alle bisher von England exportirten Sorten von Kohlen und Coaks in wenigſtens gleich vorzüglicher Qualität zu liefern vermögen, zu einem Verein zuſammengetreten, welcher bezweckt, weſtfäliſche Kohlen und Coaks nach deutſchen und außerdeutſchen Seehäfen zum Verſandt zu bringen. Der Verein trägt den Namen Weſtfäliſcher Kohlenausfuhrverein und hat ſein Domicil in Düſſeldorf.

— Nach einem zwiſchen Italien und Deutſchland getroffenen Abkommen wird die von italieniſcher Seite erklärte Kündigung des Handelsvertrags vom 31. December 1865 und des Schiffahrtsvertrags vom 14. October 1867 erſt mit dem 1. Januar 1878 in Wirkſamkeit treten; bis dahin bleiben dieſe Verträge in Kraft.

Verkehrsweſen.

— Ein Verein zur Förderung des Baus von Secundärbahnen hat ſich am 2. Mai in Berlin conſtituirt. Es betheiligten ſich daran vorzugsweiſe Reichstagsabgeordnete aus den verſchiedenen Gegenden Deutſchlands. Zweck des Vereins iſt, das Material über die Anlage und den Betrieb von Localbahnen größern Kreiſen zugänglich zu machen und auf den Erlaß der zur Förderung von Localbahnen geeigneten Maßregeln der Geſetzgebung hinzuwirken.

— Die preußiſche Regierung hat dem Bau einer Eiſenbahn von Arnſtadt nach Ilmenau die Genehmigung ertheilt.

— Mit Anfang Mai haben auf Anweiſung des ſächſiſchen Miniſteriums die Arbeiten an der neuen Staatsbahnſtrecke Eibau-Oberoderwitz in der ſächſiſchen Oberlauſitz begonnen.

— Am 15. Mai iſt die Bahnſtrecke Kaufering-Bobingen der bairiſchen Lechfeldbahn dem Verkehr übergeben worden. — Am gleichen Tag hat die Eröffnung der letzten Strecke der Linie Angermünde-Frankfurt a. O. der Berlin-Stettiner Bahn ſtattgefunden, doch vorläufig nur für den Güterverkehr.

— Der Tunnel durch den Kochemer Berg (Moſelbahn) iſt am 6. Mai in ſeiner ganzen Länge, 4200 Mtr., durchbrochen worden. Derſelbe iſt bisjetzt der längſte in Deutſchland.

— Zur Vermeidung der Eröffnung des Concurſes über die Mähriſch-Schleſiſche Centralbahn iſt ein Uebereinkommen getroffen, wonach dieſelbe den von dem Conſortium Graf Auguſt Breuner u. Genoſſen für die Ueberlaſſung des Projects Troppau-Vlarapaß erhaltenen Betrag von 80,000 Fl. an verſchiedene Gläubiger hinauszahlt, und zwar in der Weiſe, daß die Gläubiger 30 Proc. ihrer Forderungen erhalten und für die noch verbleibenden Reſtforderungen ein Moratorium bis 1. März 1882 gewähren. Betreffs der Schuld von 375,000 Fl., welche die Unionbank in Wien einzufordern hat, war der äußerſte Zahlungstermin nicht eingehalten worden. Es wurde daher der Unionbank die Primolocoſicherſtellung der Forderung auf die erſte Linie der Bahn angeboten und von derſelben angenommen, ſodaß das Pfandrecht zur Sicherſtellung der Darlehnsforderung den Prioritäten vorgehen würde. Dieſes Uebereinkommen iſt den Curatoren beider Prioritäten zur Genehmigung vorgelegt worden.

— Die gewaltige neue Maasbrücke bei Rotterdam, deren Herſtellung 2 Mill. Fl. gekoſtet, wurde am 28. v. M. feſtlich eingeweiht. Fünf gewaltige ſchmiedeeiſerne Bogenträger, welche auf granitenen Pfeilern ruhen, von 66 bis 90 Mtr. lichter Weite und einer Höhe von 6 Mtr. über dem gewöhnlichen Waſſerſpiegel, verbinden die Stadt mit einer inmitten des Stroms gelegenen Inſel und zwei weitere Spannungen die Inſel mit dem gegenüberliegenden Ufer. Bei der geringen Höhe der Ufer und der Nothwendigkeit, wenigſtens mittelgroßen Schiffen die ungehinderte Durchfahrt offen zu laſſen, mußten als Fortſetzung der Brücke zu beiden Seiten große Eiſenbahnviaducte angelegt werden, von denen einer die ganze Stadt durchſchneidet.

Landwirthſchaft.

— Der 4. Internationale Maſchinenmarkt in Königsberg wird vom 26. bis 30. Mai d. J. abgehalten, und es haben für denſelben ſehr umfangreiche Anmeldungen ſtattgefunden. Nicht nur die verſchiedenſten landwirthſchaftlichen Maſchinen, darunter ein Fowler'ſcher Dampfpflug mit 2 Locomobilen, ſondern auch Gebrauchs-, Wirthſchafts- und Luxusgegenſtände aller Art werden zur Ausſtellung kommen. Als Neuigkeiten ſind 2 Pulſometer zu erwähnen, Apparate zum Heben von Waſſer ohne Pumpe. Unter den angemeldeten Ausſtellern befinden ſich Firmen aus allen Theilen Deutſchlands, dann aus England, Frankreich, Oeſterreich, Rußland, Dänemark und Nordamerika. Damit wird eine Bezirksſchau für Zuchtvieh aus dem Bezirk des Oſtpreußiſchen Landwirthſchaftlichen Centralvereins, eine Schlachtviehſchau und eine Schafſchau verbunden ſein.

— Die Jahresverſammlung des Vereins gegen das Moorbrennen hat am 13. Mai in Bremen ſtattgefunden. Es wurde verhandelt über Beſchränkung des Morrauchs, den Moorkanal Stade-Bremen, Waldanlagen auf Moorboden und den giſchowner Torftag.

— Die dritte Maſtvieh-Ausſtellung in Berlin iſt vom 8. bis 10. Mai abgehalten worden. Im ganzen waren 600 Nummern vorhanden, die ſich auf 16 Abtheilungen vertheilten.

Sport.

— Der zweite Tag des berliner Frühjahrsmeetings der Rennbahn zu Hoppegarten am 6. Mai wurde von beſſerm Wetter begünſtigt als der erſte. Am Jungfernrennen um den Staatspreis von 1200 M. betheiligten ſich 6 Pferde; als Sieger ging Graf Schmettow's H. Nimm Start hervor. Den Staatspreis 4. Klaſſe von 1500 M. holte ſich mit leichtem Sieg Graf Henckel v. Donnersmarck's dlbr. H. Bilbao. Den Graditzer Geſtütspreis von 3000 M. gewann Dr. O. Markwald's Recorder. Im Flibuſtier-Handicap um den Clubpreis von 1200 M. ſiegte Graf Bernſtorff-Gyldenſteen's St. Brenda, im Verkaufsrennen (1200 M.) Frhr. v. Oppenheim's St. Märchen. Am Hürdenrennen betheiligten ſich nur 2 Concurrenten; Sieger wurde Frhr. v. Oppenheim's 6j. dlbr. H. Gaſtgeber. Der dritte Tag nahm bei angenehmer Witterung einen guten Verlauf. Im Henckel-Rennen (5000 M. Staatspreis nebſt Ehrenpreis) ſtarteten 6 Pferde; erſtes wurde Fürſt Hohenlohe-Oehringen's br. H. Zützen. Den Staatspreis 2. Klaſſe von 3000 M. holte ſich Dr. O. Markwald's 5j. F.-H. Recorder, den Preis von Neuenhagen (1500 M.) Graf B. Bninski's 3j. F.-H. Roſza Sandor. Im Sonntagrennen (1200 M.) gewann Fürſt H. Hatzfeldt's 3j. F.-H. Zieten-Huſar, im Verkaufsrennen (1200 M.) Graf Arnim's 3j. F.-H. Eremit. Die Mai-Steeplechaſe (2000 M.) nahm einen äußerſt ſpannenden Verlauf. Oberſtlieutenant v. Roſenberg mit der br. St. Queensland gelangte mit erheblichem Vorſprung zuerſt ans Ziel; leider ereignete ſich dabei ein Unfall, indem eins der Pferde ſtürzte, wobei der Reiter ſich den Arm verletzte.

— Auf den 6. Mai fiel der erſte Tag des peſter Rennens. Im Szechenyi-dij (100 Dukaten) ſiegte Graf Henckel's Talisman, im Nemzeti-dij (518 Dukaten im ſilbernen Becher) Hrn. E. v. Blaskovics' Kincſem. Den Damenpreis holte ſich Hrn. Hope's Prinz Gregor, und in der kleinen Steeplechaſe (800 Fl.) ſiegte Major Grey's Karmazyn. Der zweite Renntag (8. Mai) brachte 6 Nummern. Im Hazaſi-dij (500 Dukaten) wurde Hrn. E. v. Blaskovics' F.-St. Kincſem Sieger, im Rennen um den Staatspreis 1. Klaſſe (1000 Zehnfrancsſtücke) Fürſt Czetwertynski's 4j. br. H. Hirnök, im Handicap (1000 Fl.) Kapitän Hope's 3j. br. H. Prinz Gregor. Den Eſterhazy-Preis von 525 Fl. gewann Graf P. Feſtetits' 3j. br. St. Erzſi, im Hürdenrennen (500 Fl.) Graf N. Eſterhazy's 5j. br. H. Inſolvent, in der Reiterclub-Steeplechaſe (400 Fl. nebſt Ehrenpreis) Graf Z. Kinsky's ſch. St. Frolic.

— Bei dem am 2. Mai in Newmarket (England) abgehaltenen Pferderennen um den Zweitauſend-Guineenpreis kam der Charmant des Grafen Lagrange als erſtes Pferd an. Im ganzen liefen 11 Pferde.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Das vor der Ordensburg in Marienburg zu errichtende Denkmal Friedrich's des Großen, zu welchem bei der weſtpreußiſchen Säcularfeier im September 1872 der Grundſtein gelegt wurde, ſoll am fünften Jahrestag dieſer Feier enthüllt werden. Das Standbild wird gegenwärtig in der Gladenbeck'ſchen Kunſtgießerei in Berlin im Guß vollendet. Man hofft, daſſelbe noch in dieſem Sommer fertigzuſtellen.

— Die Rathhausbaucommiſſion des Gemeinderaths in Wien hat die Ausſchmückung der Façaden des neuen Rathhauſes mit 66 Statuen nach dem Antrag des Archivdirectors in folgender Weiſe beſchloſſen: An die Hauptfaçade (Oſtſeite) werden in der Höhe des erſten Stockwerks aufgeſtellt: 14 Standbilder der Herzoge und Kaiſer aus den Regentenhäuſern Babenberg und Habsburg; über dem Hauptgeſims des zweiten Stockwerks als Mittelfigur an dem Thurm: Auſtria mit dem Reichswappen, rechts und links von derſelben Herolde mit den Wappen der öſterreichiſchen Kronländer; an den Flanken des Thurms Soldaten der wiener Bürgerwehr in der Tracht des 16. Jahrhunderts; an der Nordſeite über dem Hauptgeſims des zweiten Stockwerks Standbilder von Repräſentanten der Künſte und Gewerbe; an der Südſeite ebendaſelbſt Repräſentanten der Gewerbe; an der Weſtſeite ebendaſelbſt, und zwar in der Mitte über dem Gemeinderathsſaal, als Mittelfigur die Vindobona und rechts und links von derſelben die Gerechtigkeit und Weisheit, die Stärke und Treue; an den Flanken wieder Soldaten der wiener Bürgerwehr aus dem 16. Jahrhundert.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Hans Makart hat ein neues Bild, „Karl's V. Einzug in Antwerpen", im Carton vollendet. — Die Mai-Ausſtellung des Oeſterreichiſchen Kunſtvereins in Wien bietet unter einer erheblichen Anzahl guter Gemälde ein neues Bild von Prof. G. Conräder in München: „Zuſammenkunft Kaiſer Joſeph's mit dem Papſt in Wien", ferner Eduard Grützner's eben vollendeten Falſtaff-Cyklus.

— Auf die letzthin erfolgte Bekanntmachung der k. Akademie der Künſte in München, daß ein Kunſtfreund ihr 3000 M. übergeben, damit dafür ein Frescogemälde auf einer paſſenden Wandfläche hergeſtellt werde, ſind 16 Eingaben erfolgt. Unter dieſen entſchied ſich die Akademie in Gegenwart des Stifters für eine Wand des Eingangs zu Wimmer's Kunſtausſtellungsſalon und für die dorthin erbetene Darſtellung der Hochzeit Albrecht Dürer's mit Agnes Frei. Zur Ausführung des Gemäldes wird die Akademie von einigen ihrer ausgebildetſten Schüler Skizzen zur Preisbewerbung entwerfen laſſen.

Theater und Muſik.

— Im k. Schauſpielhaus zu Berlin gehen jetzt der Reihe nach die Shakeſpeare'ſchen Königsdramen in Scene.

— Das berliner Reſidenztheater brachte am 8. d. M. zwei Neuigkeiten, beide franzöſiſchen Urſprungs. „Marcel", ein Dramolet von Sandeau und Decorelle, iſt eine auf höchſt wunderlichen Vorausſetzungen beruhende Komödie. Dagegen hatte ſich das Stück von Louis Leroy „Er bezaubert", welches in der ganzen Haltung an Feuillet's „Armen Edelmann" erinnert, reichen Beifalls zu erfreuen.

— Die Neuyorker haben in dieſem Frühjahr ein Wagner-Opernfeſt (Ende März und Anfang April) gehabt, welches ſie dem Unternehmungsgeiſt der Herren Foyer und Neuendorff verdanken. Es kamen nach und nach der „Fliegende Holländer", „Tanhäuſer", „Lohengrin", zum Schluß „Die Walküre" zur Aufführung. In letzterm leiſteten Frau Pappenheim (Brünhilde), Frau Pauline Caniſſa (Sieglinde), Preußer (Wotan) und Blume (Hunding) vortreffliches. Der erſte und der dritte Aufzug zeigten ſich von durchſchlagender Wirkung, während der zweite Act trotz erheblicher Kürzungen ermüdend war.

— Der Riedel'ſche Verein in Leipzig hat eine Einladung zur Mitwirkung an der großartigen Muſikaufführung erhalten, welche zur 25jährigen Jubelfeier des Germaniſchen Muſeums in Nürnberg im Sommer d. J. ſtattfinden wird.

— Vierling's weltliches Oratorium „Der Raub der Sabinerinnen" wurde am 13. Mai in Düſſeldorf mit großem Erfolg aufgeführt.

— Das erſte Wagner-Concert in der Alberthalle zu London, welches am 7. Mai ſtattfand, war von etwa 10,000 Perſonen beſucht, darunter von mehrern Mitgliedern der königlichen Familie. Wagner wurde ſehr begeiſtert begrüßt; er leitete den erſten, Kapellmeiſter Hans Richter den zweiten Theil des Concerts. Das Programm umfaßte den Kaiſermarſch und einzelne Abſchnitte aus „Rienzi", dem „Tanhäuſer" und „Rheingold". Stürmiſchen Beifall ernteten beſonders Frau Materna aus Wien und Herr Hill aus Schwerin. Das zweite Concert folgte am 9. und umfaßte einen Theil des „Fliegenden Holländers" und den erſten Act der „Walküre". Der Beifall und Jubel, der Wagner zutheil wurde, war unbeſchreiblich.

— Der bisherige Chef der Generaldirection des Hoftheaters in Karlsruhe Guſtav zu Putlitz iſt zum Generalintendanten ernannt worden.

— Frl. Minnie Hauck iſt aus dem Verband der k. Hofoper in Berlin ausgetreten, wird aber in der Winterſaiſon vielleicht als Gaſt zurückkehren.

— Der Hofſchauſpieler Baumeiſter in Wien beging am 7. Mai ſein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des Burgtheaters und K. Meixner am 8. ſein 40jähriges Jubiläum als Schauſpieler. Endlich feierte am 6. unter vielſeitiger Theilnahme Frau Amalie Haizinger ihren 77. Geburtag.

Preſſe und Buchhandel.

— **Vom 1. Juli ab wird in Kaſſel unter der Benennung „Heſſiſches Volksblatt"** ein ſocialdemokratiſches Preßorgan erſcheinen.

— **In St. Petersburg dauert die Maßregelung der Preſſe fort.** Die „Ruſſiſche Revue", welche einen längern Artikel über „die Aufgaben der ruſſiſchen Intelligenz" brachte, hat die dritte Verwarnung erhalten, und das Blatt wurde auf 6 Monate ſuspendirt.

— **Das türkiſche Geſetz, betreffend die Preſſe, vom Jahr 1865 iſt ſuspendirt,** und die Journale ſind wieder der Adminiſtrativbehörde unterſtellt worden.

— **Die älteſte beſtehende Zeitung der Welt iſt, wie W. F. Mayers,** Secretär für das Chineſiſche bei der engliſchen Geſandtſchaft in Peking, in der „China Review" darlegt, die „Pekinger Hofzeitung". Die älteſte Notiz über deren Vorhandenſein findet ſich in den Annalen des Kaiſers Kaiyan, welcher ein Zeitgenoſſe Karl's des Großen und Ludwig's des Frommen war. Die betreffenden Daten ſind einer im vorigen Jahrhundert erſchienenen chineſiſchen Notizenſammlung entnommen. Wahrſcheinlich wurde die Hofzeitung damals in Abſchriften verbreitet, wie einſt die „Acta diurna", die Hofzeitung der römiſchen Kaiſerzeit, und wie es in Peking theilweiſe noch heute geſchieht.

— **Drei neue franzöſiſche illuſtrirte Zeitſchriften ſind im Monat April** in Paris erſtanden: „La Finance illustrée", „La Semaine illustrée" und „Le Parlement illustré".

— **Unter dem Titel „Seifert's Kunſtkritik" erſcheint ſeit April, monatlich zweimal,** in Neuyork eine Zeitſchrift für Kunſt und Wiſſenſchaft, deren Hauptaufgabe es ſein ſoll, allen ungerecht beleidigten und incompetent beurtheilten Künſtlern und Inſtrumentenbauern ihr Recht zu wahren.

— **J. J. Weber in Leipzig iſt als Herausgeber der „Illuſtrirten Zeitung"** von der United-States-Centennialcommiſſion der Weltausſtellung in Philadelphia durch Verleihung einer Medaille ausgezeichnet worden.

— **Eine Schrift des Frhr. v. d. Goltz über Léon Gambetta und ſeine** Armee erſcheint in dieſen Tagen bei Schneider u. Co. in Berlin, welcher durch die Charakteriſtik Gambetta's und ſeiner Dictatur auch das nichtmilitäriſche Publikum intereſſiren dürfte. — In demſelben Verlag kommen „Briefe der Brüder Friedrich's des Großen an meine Großeltern" vom Grafen Henckel v. Donnersmarck heraus. Die Briefe ſind franzöſiſch geſchrieben, und Ranke hat ſie als einen werthvollen Beitrag zur Geſchichte des preußiſchen Hofs bezeichnet.

— **Das berühmte Buch des ehemaligen Majors, jetzigen Generalfeldmarſchalls** Grafen Moltke über den ruſſiſch-türkiſchen Krieg von 1828 bis 29 iſt ſoeben bei G. Reimer in Berlin in neuer Auflage erſchienen. Die heutige militäriſche Lage bietet ſo viel analoges mit der zu Anfang des damaligen Kriegs, daß dieſe Darſtellung gerade im gegenwärtigen Augenblick mit ganz beſonderm Intereſſe geleſen werden wird. Die topographiſchen und ethnographiſchen Schilderungen können noch heute als im weſentlichen zutreffend gelten. Von Wichtigkeit iſt auch der Einblick, welchen das mit vielen vorzüglichen Karten ausgeſtattete Werk in die hygieiniſchen Verhältniſſe, namentlich in der Dobrudſcha, gewährt.

— **Dr. Eugen Th. Huhn hat es unternommen, zum erſten mal in** deutſcher Sprache eine Geſchichte von Lothringen zu liefern. Dieſelbe ſoll in 2 Bänden oder etwa 8 Lieferungen veröffentlicht werden und bildet den 6. Band der „Hiſtoriſchen Abtheilung der Bibliothek für Wiſſenſchaft und Literatur", welche bei Theob. Grieben in Berlin erſcheint. Zwei Lieferungen gelangten bereits zur Ausgabe.

— **Die 7. Auflage von Lübke's „Grundriß der Kunſtgeſchichte" (Verlag** von Ebner u. Seubert in Stuttgart) wird gegenwärtig in Amerika ins Engliche überſetzt, nachdem von dem Werk ſchon früher in London, Kopenhagen und Stockholm Ueberſetzungen erſchienen ſind. Die deutſche Ausgabe iſt in mehr als 20,000 Exemplaren verbreitet.

— **Victor Hugo wird in Paris einen neuen Band Gedichte unter dem** Titel „Die Kunſt, Großvater zu ſein" veröffentlichen.

— **Die berliner Buchhändler haben den Verſuch ihrer ruſſiſchen** Geſchäftsfreunde, eine Art Moratorium einzuführen, abgelehnt, jedoch aus freien Stücken ſich erboten, mit Rückſicht auf den Stand der ruſſiſchen Valuta 5 Proc. Disconto zu bewilligen. Die ruſſiſchen Buchhändler ſind darauf eingegangen und haben Zahlungen geleiſtet.

— **Die Buchdruckereibeſitzer in Berlin betreiben eine Collectivpetition** an den Bundesrath, um gegen den Ankauf der v. Decker'ſchen Druckerei Verwahrung einzulegen und den Antrag zu ſtellen, daß von derſelben Abſtand genommen werde, da die Privatdruckereien durch die Concurrenz des Staatsinſtituts ſchwer geſchädigt werden würden.

— **Die Hof- und Staatsbibliothek in München hat für 17,000 M.** die in dem Nachlaß des Prof. Martin Haug befindlichen Zend-, Pehlewi- und Sanskrithandſchriften an ſich gebracht.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 6. bis 12. Mai.

Andree, Karl; Geographie des Welthandels. 1. Bd. 2. ergänzte Aufl. von Richard Andree. Stuttgart, J. Maier.
Annaſchj, W.; Aus König Podiebrad's Tagen. 1.—3. Abth. Leipzig, M. Schäfer.
Badener Führer für Bewohner und Beſucher des Curorts. Baden bei Wien, F. Schütze.
Bickel, C.; Die chriſtliche Lehre. Wiesbaden, E. Rodrian.
Helm, G.; Die Hegelingen-Roſe. Schauſpiel. Innsbruck, Wagner'ſche Univerſitätsbuchhandlung.
Jäger, Ernſt Ludwig; Die Steuern. Stuttgart, A. Lieſching u. Comp.
Lehmann, Auguſt; Sprachliche Sünden der Gegenwart. Braunſchweig, F. Wreden.
Lehr, Julius; Schutzzoll und Freihandel. Berlin, J. Springer.
Mahr, Heinrich; Diätetiſcher Wegweiſer beim Gebrauche der Wiesbadener Thermalquellen. 2. Aufl. Wiesbaden, E. Rodrian.
Moſchkau, Alfred; Schiller in Gohlis. Leipzig, L. Senf.
Nohl, Ludwig; Mozart's Leben. 2. Aufl. Leipzig, E. J. Günther.
Noſtitz, Gräfin Pauline; Johann Wilhelm Helfer's Reiſen in Vorderaſien und Indien. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Paul, E.; Blätter aus meinem Album. Gedichte. Magdeburg, E. Paul.
Romang, J. J.; Bergkriſtalle. Novellen und Erzählungen aus der Schweiz. 2. Serie. Bern, B. F. Haller.
Schulwart, deutſcher; Pädagogiſche Monatshefte im Harniſch. 6. Bd. 1. Heft. München, J. A. Finſterlin.
Sechs Monate in einem preußiſchen Central-Gefängniſſe. Von einem Verbannten. London, A. Erlecke.
Siegmey; Tutti Frutti. Illuſtrirte Feuilleton-Bibliothek, 2. Heft. Berlin, E. Bichteler u. Co.
Sönnecken, F; Die Rundſchrift. 14. Aufl. Bonn, F. Sönnecken's Verlag.
Stommel, Gottfried; Die deutſche Induſtrie vor dem Reichstag. 3. Aufl. Leipzig, P. Frohberg.
Welt-Ausſtellung in Philadelphia 1876. Gutachten der internationalen Preisrichter über die Ausſtellungs-Gegenſtände der preisgekrönten deutſchen Ausſteller. Zuſammengeſtellt ſeitens der Reichscommiſſion. Berlin, v. Decker'ſche Buchdruckerei.
v. Wildenbruch, E.; Lieder und Geſänge. Berlin, G. Stilke.
Yriarte, Charles; Venise, histoire — arts — industrie — la ville — la vie. Ouvrage orné de 400 gravures. Paris, J. Rothschild.
Handtke, Fr.; Kriegsschauplatz in Donau-Bulgarien und der Dobrudscha. 4 Blätter. Glogau, C. Flemming.
Karte des Schwarzen Meeres und Küstenlandes. Leipzig, Bibliographisches Institut.
— von Kaukasien. Ebenda.
— der Europäischen Türkei. Ebenda.
— des Europäischen Russland. Ebenda.
— von Rumänien und Bulgarien. Ebenda.

Kirchner, Theodor; Nachtbilder. Zehn Charakterstücke für Clavier. Op. 25. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Franz Hanfſtängl.

Es war im Theuerungsjahr 1816, als ein 12jähriger Knabe durch das Iſarthor nach München hineinwanderte. Der Spitzhut, die Lodenjoppe und die Beinhöſeln wieſen auf das nahe Oberland als auf ſeine Heimat hin, und das Bündelchen, das am Stock über der Schulter hing, darauf, daß er nicht mit Glücksgütern geſegnet worden. Was der Knabe wol in München ſuchte? Er wollte Maler werden. Das war damals um ein gutes Stück ſchwieriger als heute. An Gelegenheit, zeichnen zu lernen, beſtand gerade kein Ueberfluß; als die ſchicklichſte erſchien der Beſuch der Feiertagsſchule, an der Hermann Mitterer der von ihm gegründeten Zeichnungsſchule vorſtand. Mitterer erkannte bald die ungewöhnliche Begabung des Jungen und nahm ihn in ſeine lithographiſche Anſtalt herüber, wo dieſer an des Meiſters Verſuchen, Senefelder's Erfindung zu vervollkommnen, theilnehmen durfte.

Dieſer Knabe hieß Franz Hanfſtängl, war am 1. März 1804 im Weiler Baiernrain nächſt Schaftlach, der heutigen Station der Eiſenbahn von München nach Tölz, geboren und eines Bauern Sohn. Nach dreijährigem Unterricht bei Mitterer ging Hanfſtängl zur Akademie über, deren Schüler er 6 Jahre lang blieb, und an welcher er ſich ſo auszeichnete, daß ihm ein Reiſeſtipendium bewilligt wurde. Er machte aber keinen Gebrauch davon. Auf ſich ſelber angewieſen, wie er war, hatte er ſich inzwiſchen zu einem geſuchten Porträtzeichner auf Stein heraufgearbeitet, und die zahlreichen Beſtellungen hielten ihn in München zurück; der arme Bauernjunge war bereits mit 21 Jahren ein Künſtler von Ruf geworden. Als Mitterer 1829 ſtarb, ward Hanfſtängl zu ſeinem Nachfolger ernannt. Aber derſelbe Unabhängigkeitsſinn, der ihn bewogen, auf den Genuß des Stipendiums zu verzichten, ließ ihn 1833 die Profeſſur an der Feiertagsſchule niederlegen. Die Ausführung zahlreicher Bildnißaufträge aus den höchſten Kreiſen und die Leitung einer von ihm gegründeten lithographiſchen Anſtalt, welche ihn vielfach mit Senefelder in Berührung brachte, nahm Hanfſtängl ganz in Anſpruch, ſodaß er 1834 nur mit Mühe ſo viel Zeit erübrigen konnte, in Paris Lemercier's Betrieb der Lithographie zu ſtudiren.

Das folgende Jahr gewann für ſein Leben eine außerordentliche Bedeutung: er ſiedelte nach Dresden über, um die hervorragendſten Meiſterwerke der dortigen Galerie in Steindruck herauszugeben. Und zwar auf eigene Koſten und ohne irgendeinen Gehülfen, denn er war auf das Vorhaben der Herausgabe auf Staatskoſten nicht eingegangen: was er unternahm und nach 17jähriger angeſtrengter Thätigkeit vollendet, ſollte ausſchließend ſein Werk ſein. Und ſo geſchah es: die 190 großen Blätter ſind alle von ſeiner Hand gezeichnet, die wie keine andere im Stande war, den Zauber des Helldunkels, die Silberklarheit des Tons und die feine Charakteriſtik des Originals ſo überzeugend wiederzugeben.

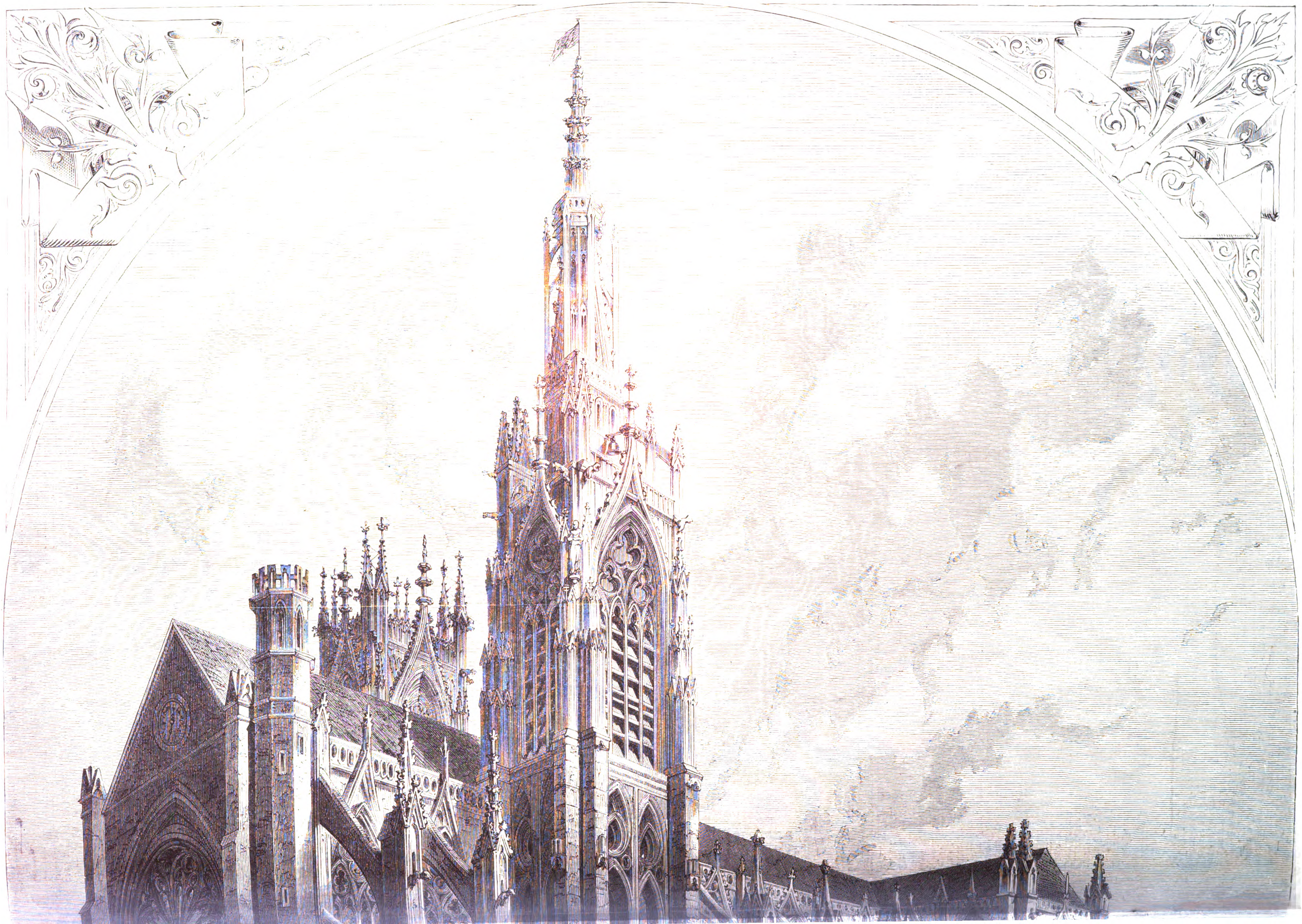
In der Zwiſchenzeit errichtete Hanfſtängl in München ein zweites großes Atelier, dem er perſönlich vorſtand, während jenes in Dresden ſeinen Brüdern Hans und Max überlaſſen ward. Sie beide hatte er nicht ohne namhafte Opfer zu dem gleichen Beruf herangebildet. Auch hatte er Zeit gefunden, in einer 1848 errichteten beſondern Anſtalt der Technik der Galvanographie, einer Erfindung ſeines Freundes Franz v. Kobell, zu künſtleriſcher Entwickelung zu verhelfen. Die Fortſchritte der Photographie bewogen ihn aber 1853, jene Technik aufzugeben und ſeine ganze Kraft der Photographie zuzuwenden. Die Trefflichkeit ſeiner Leiſtungen auch auf dieſem Gebiet ward ſchon im folgenden Jahr und ſeitdem wiederholt durch Verleihung von Ausſtellungsmedaillen anerkannt. Als die größte Auszeichnung aber muß wol die Thatſache betrachtet werden, daß ihm 1876 bei einer Concurrenz von 22 der erſten photographiſchen Kunſtanſtalten Deutſchlands um die Herausgabe der Hauptwerke der münchener Pinakothek der Preis zufiel.

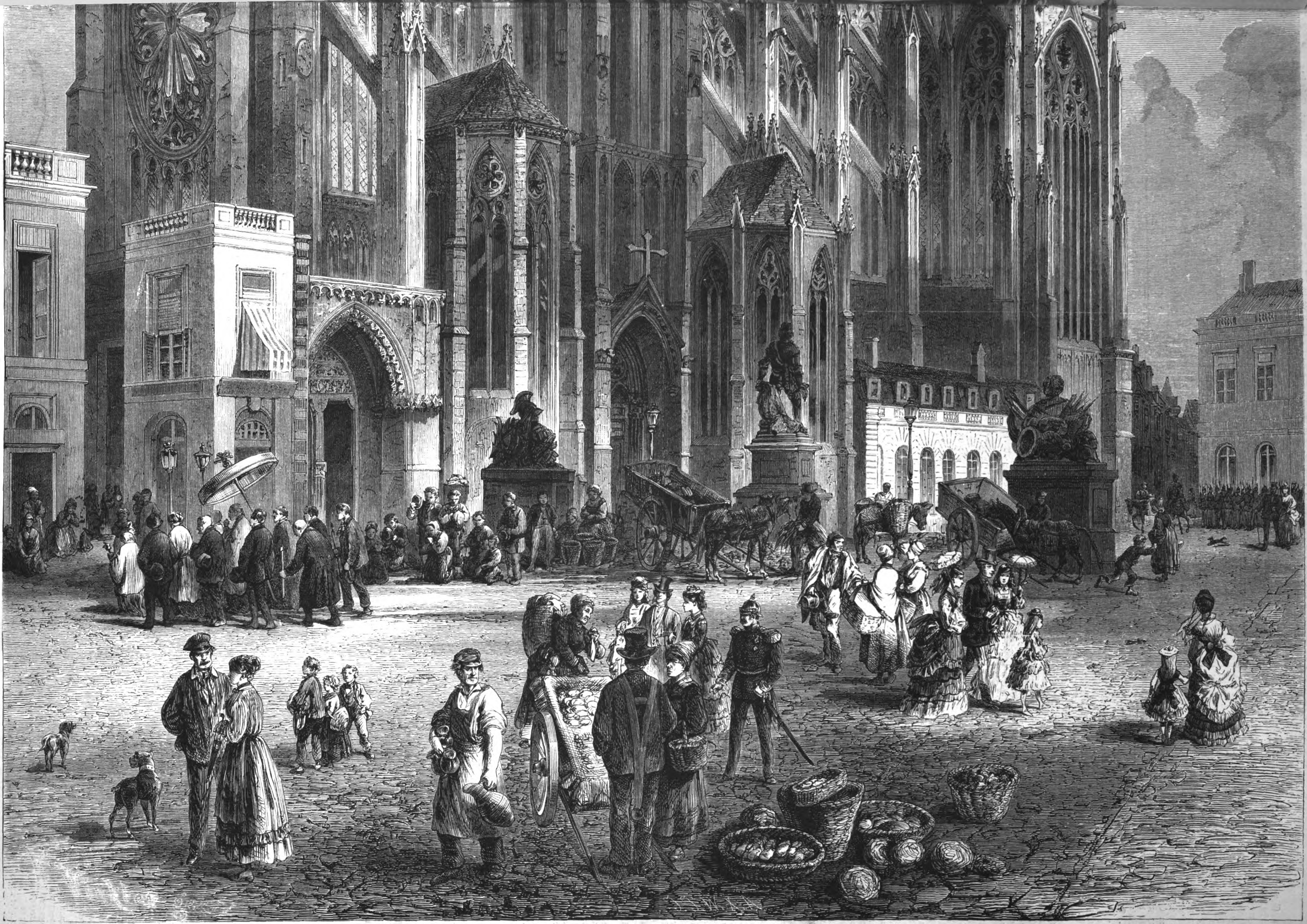
Unter allen ſeinen zahlreichen Arbeiten nehmen ſeine auf den Stein gezeichneten Porträts durch packende Aehnlichkeit bei genialer Auffaſſung die erſte Stelle ein; hinter ihnen bleiben auch Kriehuber's Bildniſſe zurück. Daran reihen ſich die Lithographien des dresdener Galeriewerks, einige ſehr ſchätzbare Galvanographien und viele photographiſche Sammelwerke, wie die Galerie moderner Meiſter, die Pinakothek in München (kleine Sammlung), die Glyptothek daſelbſt, das Hiſtoriſche Muſeum in Dresden, das Bairiſche Nationalmuſeum, die Galerien der Zeitgenoſſen und weiblicher Originalcoſtüme, verſchiedene Albums, (Madonnen-, Münchener und Düſſeldorfer Künſtleralbum, Album italieniſcher und franzöſiſcher Meiſter, Beyſchlag-, Friedr. Voltz-, Defregger-, Grützner- und Bonifazi-Album ꝛc.), ferner die noch nicht abgeſchloſſenen Prachtwerke: die Originalgemälde im k. Maximilianeum und das große Pinakothekwerk.

Die Grundzüge des Charakters unſers Künſtlers: ungewöhnliche Beſcheidenheit bei höchſter künſtleriſcher Tüchtigkeit, echter Adel des Gemüths wie der äußern Erſcheinung, feinſte Umgangsformen bei völliger Unbefangenheit in ſeinen Lebensanſchauungen, ungetrübte Heiterkeit der Seele bei tiefſtem Ernſt für ſeinen Beruf, wahrhaft rührende Anhänglichkeit an die Seinen und nicht minder an ſeine Freunde, unbegrenzte Herzensgüte und warme Dankbarkeit, machten Hanfſtängl zu einem als Menſch und Künſtler gleich hochgeachteten Mann von ſeltener Liebenswürdigkeit. Noch wenige Wochen vor ſeinem Tod errichtete er ſeinem Lehrer Mitterer ein ehrendes Grabmal (ſchon früher hatte er eine Mitterer-Preisſtiftung ins Leben gerufen), bemühte ſich raſtlos für die Errichtung eines Senefelder-Denkmals, beſuchte er das Grab ſeiner Eltern in Schaftlach und that Schritte, es vor Verfall zu ſchützen.

Er ſtarb am 18. April in München, nachdem er 73 Jahre lang ſich ungetrübter Geſundheit erfreut, nach kurzem Leiden, gegen das er wenige Wochen vorher in Nizza Hülfe geſucht, und hinterließ in Freundeskreiſen, namentlich in den geſelligen Vereinen „Altengland" und „Zwangloſe Geſellſchaft", deren langjähriges Mitglied er geweſen, eine ſchwer auszufüllende Lücke.

Karl Albert Regnet.





Der Dom zu Metz vor dem Brand. (S. 409.)

Vom Büchertiſch.

Das Generalſtabswerk über den deutſch-franzöſiſchen Krieg 1870 und 71. 12. Heft. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn.

Das vor kurzem ausgegebene 12. Heft des Generalſtabswerks über den Krieg von 1870 71 führt die kriegsgeſchichtliche Erzählung auf drei verſchiedenen Punkten weiter und zerfällt demgemäß ſeinem Inhalt nach in drei größere Abſchnitte. Der erſte derſelben beſchreibt die Einſchließung von Metz von der Schlacht bei Noiſſeville (31. Auguſt) bis zur Capitulation der Feſtung (27. October) und ſchildert die in dieſer Zeit vorgekommenen Ausfallgefechte ſowie den Zuſtand und die Lage der franzöſiſchen Rheinarmee bei Uebergabe des Platzes. Der zweite beſchäftigt ſich mit den kriegeriſchen Ereigniſſen bei dem unter General v. Werder nach der obern Seine entſandten 14. Armeecorps, welches infolge der Anſammlung größerer franzöſiſcher Streitkräfte bei Lyon und Dôle und des Abmarſchs der 2. Armee nach der Loire zunächſt am Ognon kämpfte und dann die Richtung auf Dijon einſchlug, wo es in concentrirter Aufſtellung verblieb. Der dritte Abſchnitt gibt die Schilderung von dem Zug der 1. und 2. Armee von Metz nach der Champagne, beziehungsweiſe nach der Loire und von dem Eingreifen der letztern Armee in die dort mit den Baiern begonnenen Kämpfe der franzöſiſchen Loirearmee. Die Darſtellung iſt gleich derjenigen der vorhergehenden Hefte im Stil plaſtiſcher Klarheit und Schärfe gehalten. Das zwiſchen Wirkung und Gegenwirkung wechſelnde Spiel des großen Kriegs geſtaltet ſich zu einem lebensvollen, friſchen Bild vor dem Auge des Leſers; aus demſelben treten die hochdramatiſchen Züge deſſelben mit der ergreifenden Gewalt hiſtoriſcher Treue vor die Erinnerung hin. Die Geſchichte der Einſchließung von Metz ſchildert, neben der allgemeinen Situation der Belagerer und der Belagerten, namentlich die Ausfälle Bazaine's im September und ſeinen Durchbruchsverſuch vom 7. October gegen die Nord- und Oſtfronte, welcher zu dem blutigen Gefecht von Bellevue führte und ganz reſultatlos blieb. Die Daten über die ſich ſteigernde Noth und den zunehmenden Mangel bei dem eingeſchloſſenen Heer nehmen ebenſo das Intereſſe in Anſpruch als die Erzählung von dem Auftreten des bekannten Unterhändlers Reignier und die Miſſionen der Generale Bourbaki und Boyer zu der nach London geflüchteten Kaiſerin, deren Forderungen für den Abſchluß eines Waffenſtillſtands als unerfüllbar von König Wilhelm zurückgewieſen wurden. Es folgt die Kataſtrophe der Gefangennahme der franzöſiſchen Rheinarmee und der Uebergabe der Feſtung Metz. Die Stärke des capitulirenden Heers betrug 173,000 Mann. Mit dem bis dahin unbezwungenen nordöſtlichen Grenzbollwerk Frankreichs fielen 56 Adler, 622 Feld-, 876 Feſtungsgeſchütze und 72 Mitrailleuſen in die Hände des Siegers.

Der zweite, die Thätigkeit des Werder'ſchen Corps nach der Capitulation von Straßburg (27. September) bis zur Einnahme und Beſetzung von Dijon (16. November) behandelnde Abſchnitt ſchildert die Erlebniſſe dieſer Heeresabtheilung, welcher die Aufgabe geſtellt worden war, den Oberelſaß ſowie die angrenzenden Gebirgslandſchaften der Vogeſen und des Jura vom Feinde frei zu machen, die dort entſtehenden Truppenformationen im Keim zu erſticken und die ihnen als Herd dienenden Feſtungen zu iſoliren und lahm zu legen. Nach den blutigen Zuſammenſtößen bei La Bourgonce, Rambervilliers und Bruyères am 6., 9., 11. October und den Gefechten am Ognon am 22. October war ein Theil der Aufgabe gelöſt. Das Land zwiſchen Meurthe und Saone war occupirt, entwaffnet, mit ſichern Etappenlinien durchzogen und die Herſtellung des Eiſenbahnnetzes (Veſoul-Epinal-Blainville) im Gang. Gleichzeitig kündigten ſich aber auch ſchon ſchwierigere Aufgaben an. Der Feind hatte ſichtlich die gewonnene Zeit benutzt, um ſich numeriſch und militäriſch zu kräftigen. Gambetta war es gelungen, die unruhigen Bevölkerungen des Südens in den Dienſt der Waffen zu zwingen. Unter dem Eindruck dieſer Thatſache wurde im Hauptquartier zu Verſailles beſchloſſen, daß das Werder'ſche Corps, unter Feſthaltung von Dijon, eine den eigenen Kräften gleichkommende Macht des Feindes vor ſeiner Fronte feſſeln ſollte. Die erſte, aus der Löſung dieſer Aufgabe reſultirende Waffenthat war die Erſtürmung der alten burgundiſchen Hauptſtadt durch General v. Beyer mit den Badenſern am 30. October; die von den beiden Landwehrdiviſionen Treskow und Schmeling gleichzeitig angegriffenen und bombardirten Feſtungen Schlettſtadt und Neubreiſach waren am 24. October und 11. November in die Hände der Deutſchen gefallen.

Im dritten Theil iſt die Verwendung der nach der Uebergabe von Metz freigewordenen 1. und 2. Armee erzählt. Die erſtere ſollte die Feſtungen Diedenhofen und Montmédy belagern, dann nach der Oiſe abrücken, um von dort theils zu andern Belagerungen, theils zu Operationen in den nördlichen Landestheilen verwendet zu werden. Die 2. Armee ſollte nach der mittlern Loire aufbrechen, um den dort ſich vorbereitenden Entſatzverſuchen der franzöſiſchen Loirearmee gegen Paris entgegenzutreten. Ihr Eintreffen daſelbſt fiel gerade in die Zeit, da General v. d. Tann bei Coulmier am 9. November ein ſehr ernſtes Gefecht hatte, infolgedeſſen er Orléans aufgeben und ſich weiter rückwärts wenden mußte. Das Erſcheinen der von Metz anrückenden 2. Armee gab dem Loirefeldzug einen neuen Impuls. Am 15. November hatten die drei zu derſelben gehörigen Armeecorps mit ihren Vortruppen die obere Seine erreicht und nahmen nun ſchnell die Verbindung mit den Baiern auf. Die Zukunft mußte lehren, inwieweit die ſchnell zuſammengeraffte Uebermacht der Franzoſen fähig war, gegen eine ſchon in zahlreichen Kämpfen erprobte, von bewährten Führern befehligte Minderzahl geſchulter Truppen das Feld zu halten. Z.

Beethoven. Nach den Schilderungen ſeiner Zeitgenoſſen. Von Ludwig Nohl. Stuttgart, J. Cotta'ſche Buchhandlung.

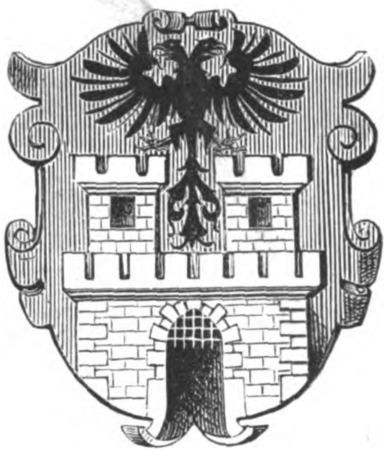
Ludwig Nohl gehört zu den fleißigſten und unſtreitig auch begabteſten Muſikſchriftſtellern der Gegenwart. Er hat ſich, namentlich in den letzten Jahren, ſeit er ſich eingehender mit der Beethoven-Biographie beſchäftigte und auch hinſichtlich ſeiner Stellung zur Wagner-Frage die erſte Sturm- und Drangperiode überwunden hatte, einen ſehr beachtenswerthen Schatz kunſtphiloſophiſcher und hiſtoriſcher Kenntniſſe erworben; er beſitzt für die Meiſterſchöpfungen der Tonkunſt, inſonderheit für die Werke eines Beethoven und Wagner, ein empfängliches Gemüth und tiefes Verſtändniß, und ihm ſteht eine ſchwungvolle, farbenreiche Sprache zu Gebot, welche ihn im Verein mit jenen andern Eigenſchaften befähigt, ſeine Themata in wirklich künſtleriſcher und nicht bloß mit trockener Schulweisheit prunkender Weiſe zu behandeln. Leider aber gönnt Nohl ſich nicht immer die erforderliche Muße und Bedachtſamkeit bei Ausarbeitung ſeiner Werke; er läßt ſich vielmehr durch eine gewiſſe Schreibgewandtheit öfter zu bedenklicher Flüchtigkeit verführen. Dann bietet er an Stelle wahrhaft gediegener Erörterungen kunſtwiſſenſchaftlicher Themata dem Leſer nur leichte Feuilletonraiſonnements. So kommt es, daß ſeine Schriften, deren er bereits eine ſtattliche Anzahl vollendete, ſehr ungleich an Werth ſind. Das vorliegende, circa neunzehn Druckbogen ſtarke Buch, welches gewiſſermaßen als Ergänzung zu deſſelben Verfaſſers großer Beethoven-Biographie angeſehen werden kann, gehört zu dem Beſten, was Nohl bisher geliefert hat. Mit großem Fleiß hat er die Stimmen aller Zeitgenoſſen Beethoven's geſammelt, welche mit dem Meiſter in irgendwelche Berührung kamen und uns hierüber beſondere, ſeien es nun unter dem friſchen Eindruck des bezüglichen Augenblicks oder erſt nach Jahren an der Hand der Erinnerung zu Papier gebrachte Aufzeichnungen hinterließen. Verrathen die weitaus meiſten jener Zeitgenoſſen in ihren Schilderungen auch kaum eine Ahnung der ganzen unvergänglichen Größe Beethoven's, ſo haben ſie uns doch eine Reihe von Charakterzügen und Aeußerungen des Meiſters aufbewahrt, welche oft überraſchende Schlaglichter auf dieſe oder jene Eigenthümlichkeit der Beethoven'ſchen Muſe werfen, uns dieſelben noch beſſer verſtehen und würdigen lehren und jedenfalls zur Vervollſtändigung und Belebung des Bildes der Perſönlichkeit Beethoven's, wie des letztern Biographen uns ſolches entrollten, weſentlich beitragen. Völlig neues, d. h. vorher nie gedrucktes, enthält das Buch nur wenig; dagegen hat Nohl neben den allgemeiner bekannten Schilderungen von Rochlitz, Czerny, Seyfried, Spohr u. a. m. namentlich eine ganze Reihe von diesbezüglichen Journalartikeln ꝛc., welche längſt in Vergeſſenheit gerathen waren, wieder ans Licht gezogen. Das geſammelte reiche Material hat Nohl, ſoweit dies möglich war, chronologiſch geordnet und mit kurzen, aber durchaus ſachgemäßen Einleitungen, Erläuterungen und event. Berichtigungen verſehen. Ein ausführliches und ſorgſam gearbeitetes Namen- und Sachregiſter erhöht die Brauchbarkeit des Werkchens weſentlich. Das Buch iſt dem größten Beethoven-Interpreten, dem Meiſter Richard Wagner, gewidmet. Der Verfaſſer motivirt dieſe ſeine Widmung in einer zum Theil leider durch Ueberſchwenglichkeit der Ausdrucksweiſe beeinträchtigten Vorrede. C. K.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Reichsland Elſaß-Lothringen.*)

193. Weißenburg.



E. Weißenburg an der Lauter erſtand um eine vom Frankenkönig Dagobert zu Anfang des 7. Jahrhunderts geſtiftete Benedictinerabtei gleichen Namens, als wirklicher Stadt wird des Orts aber erſt im 13. Jahrhundert Erwähnung gethan, da ſie ſich 1247 dem Rheiniſchen Städtebund anſchloß. Bald darauf fühlte ſie ſich auch ſtark genug, um ihren Strauß mit der geiſtlichen Herrſchaft zu beſtehen, und zwar ſiegreich. Seit dem Interregnum galt ſie für reichsfrei, und die ſpätern Kaiſer beſtätigten ihre Reichsſtandſchaft. Unter dem letzten ſelbſtändigen Fürſtabt von Weißenburg, Rüdiger Fiſcher, wurde die Abtei 1528 in eine weltliche Propſtei umgewandelt, nach ſeinem Tod, 1545, aber für immer mit dem Hochſtift Speier vereinigt, welche Verbindung bis zur franzöſiſchen Revolution dauerte. Die Reichsſtadt Weißenburg nannte ſich, zum Unterſchied von der Reichsſtadt Weißenburg im Nordgau, und weil ihr das Flüßchen Lauter nicht reſpectabel genug erſchien, „Weißenburg am Rhein", doch wurde ſie vielfach auch „Kronweißenburg" genannt, obſchon dieſer Name eigentlich nur der Abtei, beziehentlich Propſtei zuſtehen ſollte. In Weißenburg, und zwar im Weber'ſchen Haus, ſpielte ſich 1724 jener romantiſche Vorgang ab, da der mit der Ermittelung einer paſſenden Partie für den König von Frankreich beauftragte Herr de Méré die Tochter des armen und flüchtigen, ehemaligen Polenkönigs Leszczynski entdeckte, ein Vorgang, der mit der Erhebung Maria's auf den franzöſiſchen Thron und ihres Vaters, 1733, zum Herzog von Lothringen endigte. Der letzte Biſchof von Speier und Titularpropſt von Weißenburg, ein Graf von Walderdorff, ſtarb 1808 in Bruchſal; das darauf in drei Theile zerſtückelte Bisthum wurde erſt 1822 wieder aufgerichtet. Die Befeſtigungen bei Weißenburg, die ſogenannten Weißenburger Linien, waren ſchon 1793 der Schauplatz blutiger Kämpfe, als ſie von den Oeſterreichern genommen wurden, wie denn ihre Erſtürmung durch die vereinigten deutſchen Truppen 1870 den letzten großen Krieg wider Frankreich ruhmvoll eröffnete.

Das Wappen der ehemaligen Reichsſtadt Weißenburg war ein redendes, eine weiße, zweithürmige Burg im rothen Feld, zwiſchen und über deren Thürmen der zweiköpfige Reichsadler ſchwebt, übrigens ziemlich genau übereinſtimmend mit dem der Reichsſtadt Weißenburg im Nordgau. Auf den ſtädtiſchen Münzen fehlt auf dem Avers zuweilen der Adler, wennſchon die Rückſeite ihn zeigt. In Siebmacher's altem Wappenbuch iſt das Wappen der Stadt mit dem der Propſtei Kronweißenburg verwechſelt, in der neuen Ausgabe iſt es auf dem Titelblatt zur Abtheilung Elſaß faſch dargeſtellt worden. Nach der Occupation des Elſaß durch die Franzoſen trat an die Stelle des Reichsadlers der mit der Königskrone bedeckte Lilienſchild von Frankreich. Drei Secrete mit dieſen Darſtellungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, mit den Umſchriften: S. Secretum civitatis Imperialis Weissenburgensis und Secretum civitatis Weissenburgensis liegen vor. Nach der Vertreibung der Bourbonen iſt der Lilienſchild definitiv in Wegfall gekommen und nichts dafür an ſeine Stelle getreten. Da für eine Stadt ein bloß aus einem ſilbernen Caſtell im rothen Feld beſtehendes Wappen ſo gewöhnlich iſt wie für Perſonen etwa der Name Müller oder Schulze, ſo wäre es wünſchenswerth, wenn man das alte und hiſtoriſch allein berechtigte Stadtwappen, wie es oben dargeſtellt iſt, officiell wieder einführte.

---

*) Wir haben bereits im Jahrgang 1871 (Band 57) der „Illuſtr. Ztg." eine Anzahl Städtewappen aus dem Reichsland (Straßburg, Mülhauſen, Schlettſtadt, Kolmar, Hagenau, Metz) gegeben und bringen hier noch eine Ergänzung derſelben. D. R.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur iſt für das bloße Auge nicht mehr ſichtbar, er geht unter in der Abenddämmerung gegen ½9 Uhr. — Venus iſt Abendſtern, ſteht aber noch zu nahe bei der Sonne, um geſehen werden zu können. — Mars iſt in ſeiner rechtläufigen Bewegung aus dem Sternbild des Steinbocks in das des Waſſermanns getreten; er geht früh um 1 Uhr auf und hat jetzt nahezu die Helligkeit eines Sterns 1. Größe. — Jupiter hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Schützen; er iſt den größten Theil der Nacht zu ſehen, da er bald nach 10 Uhr über dem Horizont erſcheint. — Saturn findet man im Sternbild des Waſſermanns jetzt früh von 2 Uhr an am Südoſthorizont. — Uranus, im Sternbild des Löwen, dürfte wegen der hellen Dämmerung dem bloßen Auge kaum noch ſichtbar ſein.

Fixſternhimmel.

Wegen der in dieſem Monat eintretenden nächtlichen Dämmerung ſind die ſchwächern Sterne der 6. Größe nicht zu ſehen, und erſt um 10 Uhr hört die Abenddämmerung ſo weit auf, daß die Sterne 1. und 2. Größe zum Vorſchein kommen. Gegen Ende Mai verſchwinden am Weſthimmel in der Abenddämmerung die Sternbilder Kleiner Hund (mit Prokyon) und Waſſerſchlange (mit Alphard), dagegen ſind Caſtor und Pollux in den Zwillingen noch gut zu ſehen; das Sternbild des Fuhrmanns mit der glänzenden Capella ſteht am Nordweſthimmel. Im Süden findet man die Sternbilder Löwe (Regulus), Jungfrau (Spica), Rabe; ganz niedrig im Süden zeigen ſich nach 10 Uhr einige Sterne des Centauren; im Südoſten ſteht die Wage, der Skorpion mit dem röthlich glänzenden Antares iſt im Aufgehen. Etwas höher am Südhimmel zeigen ſich die Sternbilder Jagdhunde, Nördliche Krone (Gemma), Hercules und Schlangenträger; im Oſten am Horizont Delphin und Adler (Atair), darüber Schwan (Deneb) und Leier (Wega). Am Nordhimmel finden wir über dem Polarſtern den Kleinen Bären, zwiſchen Polarſtern und Leier ziehen ſich die Sterne des Drachen hin; nach dem nördlichen Horizont zu ſtehen die Sternbilder Kaſſiopeia, Perſeus (um 11 Uhr nachts in unterer Culmination) und Andromeda, von welchen man aber nur ſehr wenige Sterne in der hellen Dämmerung wird ſehen können. Nahe im Zenith befinden ſich die Sterne des Großen Bären und des Bootes (Arktur).

Meteore.

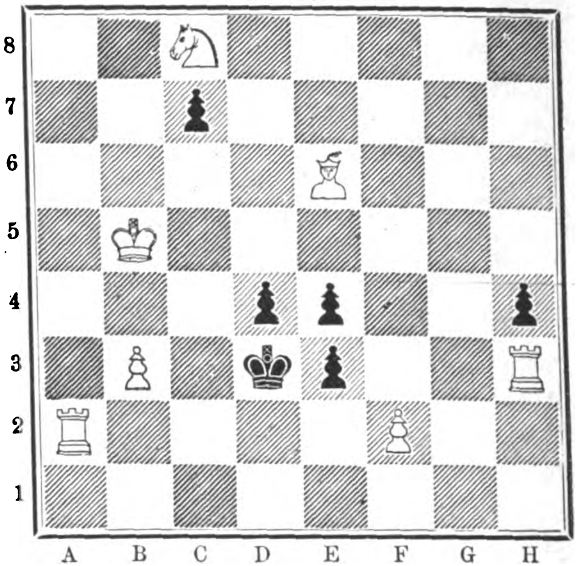
In Leipzig wurde am 11. d. M. abends nach ¾10 Uhr am nordweſtlichen Himmel ein Meteor von bedeutender Helligkeit geſehen. Daſſelbe erſchien im Sternbild der Zwillinge und nahm ſeine Richtung gegen den Orion. Ein prachtvolles Phänomen dieſer Art konnte man in der Nacht vom 7. zum 8. Mai in Halle ¼1 Uhr am oſtnordöſtlichen Himmel im Sternbild des Delphin beobachten, doch war die Erſcheinung von ſehr kurzer Dauer.

Schach.

Aufgabe № 1587.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.
Von A. Arnell in Göteborg.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1581.

Von F. O. Welzer.

Weiß.	Schwarz.
1) L. C 6 — B 5	1) K. E 5 — D 6
2) D. C 1 — C 5: †	2) K. D 6 — C 5:
3) L. H 4 — E 7: ‡.	

Auf 1) L. F 5 folgt 2) D. C 5: †, und auf 1) E 7 — E 6, 2) D. G 5 † u. ſ. w.

Eingeſendet von Grf. Sarnthein in Innsbruck, W. Coeſter in Lyon, M. Spier in Alsfeld, E. Nölle in Mülheim, E. Flügel in Prenzlau, S. Berger in Baden, E. Burkhard in Hamburg, A. Anſur in Liſſabon, Café Pick in Chemnitz, A. Paulus in Zwickau, Schachclub in Ellwangen, Elsbeth Rhode in Bunzlau, F. Reißig in Leitmeritz.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Mai 7	Mai 8	Mai 9	Mai 10	Mai 11	Mai 12	Mai 13
Valentia (Irl.)	8	+ 9,0	+10,0	+10,0	+11,0	+11,0	+ 9,0	+ 8,0
Breſt	7	+ 9,0	+10,0	+11,0	+11,0	+11,0	+10,0	+11,0
Paris	7	+ 9,2	+11,2	+10,9	+10,0	+10,0	+10,5	+10,1
Helder	8	+ 6,6	+ 8,7	+ 9,7	+ 9,0	+10,5	+ 8,5	+10,9
Brüſſel	8	+ 4,0	+11,0	+11,0	+11,0	+ 8,0	+ 9,0	+11,0
Cagliari	8	+18,0	+17,0	+15,0	+18,0	+17,0	+18,0	+19,0
Neapel	8	+19,0	+19,0	+18,0	+16,0	+19,0	+20,0	+23,0
Florenz	8	+18,0	+15,0	+13,0	+15,0	+17,0	+16,0	+18,0
Trieſt	7	+15,4	+15,6	+13,4	+14,2	+17,0	+17,1	+19,0
Graz	7	+ 8,1	+10,6	+10,2	+10,6	+10,6	+12,6	—
Wien	7	+ 6,9	+11,0	+11,4	+13,0	+ 8,9	+12,5	+14,8
Ofen	7	+ 8,8	+11,3	+12,7	+13,3	+13,3	+14,6	+18,0
Hermannſtadt	7	+12,0	+11,0	+11,0	+13,0	+11,0	+12,0	+16,0
Chriſtianſund	8	+ 2,0	+ 2,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 6,0
Oroe	8	+ 4,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 8,0	+ 7,0	+ 9,0	—
Moskau	7	+10,0	+ 4,5	+ 7,4	+ 8,0	—	—	+13,6
St. Petersburg	7	+ 1,4	+ 3,0	—	+ 6,0	+ 9,1	+11,5	+ 3,9
Haparanda	8	+ 1,2	+ 1,0	+ 4,2	+ 2,0	+ 4,0	—	+ 2,0
Stockholm	8	+ 5,8	+ 4,8	+ 8,6	+ 7,0	+ 7,2	+ 5,0	+10,3
Kopenhagen	8	+ 5,0	+ 6,8	+ 7,3	+ 8,0	+ 8,9	+ 7,8	+ 7,2
Memel	8	+ 5,5	+ 7,1	+10,3	—	—	—	—
Kiel	8	+ 5,2	+ 8,5	+ 8,4	+ 9,7	+ 9,8	+ 9,4	+ 8,6
Hamburg	8	+ 7,4	+ 9,5	+10,6	+ 8,2	+12,2	+11,0	+13,7
Sylt	8	+ 5,9	+ 8,5	+10,2	+10,3	+10,5	+ 9,9	+ 9,9
Wilhelmshafen	8	—	+ 9,6	+10,0	+11,0	+10,4	+10,0	+12,6
Münſter	8	+ 8,5	+11,6	+13,0	+13,0	+ 9,8	+10,8	+14,0
Hannover	8	+ 6,9	+ 7,8	+10,9	+14,3	+10,0	+12,9	+12,4
Berlin	8	+ 7,9	+ 9,6	+11,0	+13,0	+14,0	+13,3	+17,5
Breslau	8	+ 6,8	+ 6,9	+10,1	+11,6	+12,6	+13,1	+17,6
Leipzig	8	+ 6,2	+ 7,6	+10,4	+15,0	+14,0	+13,7	+13,8
München	8	+ 6,8	+10,3	+ 9,6	+ 8,0	+13,5	+ 9,4	+ 9,1
Bamberg	8	+ 8,3	+ 9,0	+11,8	+11,0	+ 8,1	+11,8	+11,2
Karlsruhe	8	+ 9,6	+ 9,8	+12,8	+10,6	+11,4	+11,8	+12,8
Friedrichshafen	8	+ 8,7	+ 9,4	+11,7	+ 9,1	+10,2	+10,6	+ 8,6
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Teplitz-Schönau	7	+ 4,0	+ 8,8	+12,0	+13,8	+11,0	+11,3	+15,0
Karlsbad	7	+ 4,3	+ 8,5	+11,2	+12,9	+10,4	+10,9	+14,6
Franzensbad	7	+ 5,0	+ 8,2	+11,6	+13,3	+10,7	+10,8	+15,2
Marienbad	7	+ 3,7	+ 7,4	+10,7	+12,0	+ 9,4	+10,0	+14,0
Iſchl	7	+ 7,4	+ 9,8	+ 7,4	+ 8,4	+ 8,0	+11,6	—
Gaſtein	7	+ 4,2	+ 6,0	+ 5,2	+ 5,8	+ 6,1	+ 8,7	—
Baden bei Wien	7	+ 6,6	+10,3	+11,0	+12,4	+ 8,7	+12,0	—
Krapina	7	+ 8,7	+10,4	+14,8	+11,9	+13,0	+14,1	—
Mehadia	7	+11,0	+11,7	+12,2	+13,0	+12,0	—	—
Biarritz	7	+12,0	+12,0	+12,0	+11,0	+11,0	+15,0	+13,0
Davos	7	+ 6,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 6,0	+10,0	—
Baden-Baden	7	+ 9,3	+10,7	+10,9	+ 8,7	+10,7	+ 9,7	+ 9,9
Wiesbaden	8	+ 9,6	+10,3	+ 9,0	+ 9,5	+10,0	+10,5	+11,8

Witterungsnachrichten.

An den beiden erſten Maitagen herrſchte in Auſſee unaufhörlicher Schneefall, als ob Winters- und nicht Frühlingsanfang wäre. — Am 4. Mai fiel neuerdings auf dem Semmering und in Oberſteier bis Bruck Schnee. — Auch im Rieſengebirge iſt viel Schnee gefallen.

Am 9. Mai nachmittags zog ein ſchweres Gewitter über Oederan und Umgegend. Die Fluren der Ortſchaften Börnichen und Schauerſtädt wurden durch Hagelſchlag und Regengüſſe ſchwer beſchädigt.

Ueber die ſchreckliche Ueberſchwemmung in Krementſchug ſind nun nähere Nachrichten eingetroffen, denen zufolge 19/20 der Stadt unter Waſſer ſtanden. Viele Häuſer ſind eingeſtürzt, und unzählige Menſchen mußten obdachlos im Freien leben, allen Unbilden der Witterung und dem Hunger obendrein ausgeſetzt. An manchen Stellen ſtand das Waſſer mehr als 3 Arſchinen hoch. (1 Arſchine = ca. 90 Cmtr.)

Die Gegend von Temesvar iſt in der Nacht vom 8. zum 9. Mai von einem fürchterlichen Unwetter heimgeſucht worden. Nußgroße Hagelſtücke fielen in ſolcher Menge, daß dieſelben noch am Morgen in einer Höhe von mehrern Millimetern den Boden bedeckten. Gärten und Weinberge haben bedeutend gelitten.

Neue Curanſtalt Baden.

767

Baden (Schweiz), den 12. Mai 1877.

Vielleicht wird mancher Ihrer geſchätzten badbedürftigen oder reiſeluſtigen Leſer Intereſſe daran finden, von einem alten berühmten Badeorte auch wieder einmal etwas Neues und zugleich Rühmenswerthes zu vernehmen. Nicht etwa mit Unrecht nennt man Baden in der Schweiz alt und berühmt, denn ſein wohlbegründeter Ruf datirt nicht aus neuerer Zeit, ſeine Heilquellen waren ſelbſt den Römern längſt bekannt. Schon Tacitus erwähnt das helvetiſche Baden in ſeiner Hist. L. I. 67 als einen nach Art der Municipalſtädte erbauten, angenehmen, wegen ſeiner heilſamen Quellen viel beſuchten Ort. Später vom 15. bis 18. Jahrhundert erlangte Baden durch die Conferenzen der ſchweizeriſchen Tagſatzungen eine mehr als gewöhnliche Bedeutung, wovon eine zahlreiche Literatur ſprechendes Zeugniß ablegt. Für diejenigen Ihrer geehrten Abonnenten, welche Baden aus jenen Zeiten kennen lernen und ſich von dem damaligen luſtigen und naiven Leben und Treiben ein ziemlich klares Bild machen wollen, verweiſen wir auf ein ſehr gut und außerdem lehrreich geſchriebenes Werk, betitelt: „Die Badenfahrt“ von David Heß, Zürich 1818; heute noch bei dem damaligen Verleger Orell, Füſſli und Co. dortſelbſt zu haben, welches zugleich gelungene Auszüge früherer Schriften über Baden enthält, dadurch eine wahre Fundgrube zur Kenntniß der Sitten und Gebräuche früherer Zeiten wird.

Mit Anfang dieſes Jahrhunderts trat für Baden ein merklicher Stillſtand ein, der Fremdenverkehr zeigte noch vor 30 Jahren eine nur unbedeutende Zunahme. Jedenfalls trugen anfänglich die Badener, reſp. die hieſigen Gaſthof- und Badbeſitzer ſelbſt die meiſte Schuld davon, „ſie zehrten vom alten Ruhm und waren zufrieden mit dem was ſie beſaßen“, bauliche Veränderungen kamen ſelten, Neubauten jedoch faſt nie zur Ausführung. Freilich iſt nicht zu leugnen, daß die mit der Zeit entſtandene große Concurrenz an neuen Bad- und Curorten in Deutſchland und Frankreich auch der badener Fremdenfrequenz Schaden bringen mußte. Doch ſchon 1818 klagt Vater Heß von Zürich über dieſen Punkt und findet, daß alle Badgaſthöfe, mit vielleicht einziger Ausnahme des „Staadhofs“, altebaufällige und mangelhafte Gebäude wären, welche ſchon den damaligen Zeitanforderungen nicht genügten. Auf Seite 62 ſchreibt er: „Wenn ich den Ueberfluß und Gehalt dieſes wohlthätigen Mineralwaſſers, die ſchöne Gegend, in der es hervorquillt, und das Bedürfniß des Zeitalters betrachte, ſo kann ich mich des Wunſches nicht erwehren, daß ſämmtliche Bäder und Gaſthöfe von Baden von einer liberalen Regierung gekauft und nach einem einzigen neuen, alles umfaſſenden Plane von Grund aus gebaut und eingerichtet werden möchten.“ Etwas weiter ſagt er: „Sollte dieſe Radicalcur zu ſchwierig ſein, ſo ſollte man dieſelbe wenigſtens am größten Hof, am ſogenannten „Hinterhof“*) anwenden. Dieſer Hof hat vor allen andern den größten Flächeninhalt und Waſſer zu 30 Bädern, welches ebenſo gut 40 füllen könnte. Die herrliche Lage, das koſtbare Waſſer ſchreien laut nach einer ganz neuen von Grund aus veränderten Einrichtung. Ein reicher Privatmann oder eine Geſellſchaft verſtändiger Actionäre könnten da eine gute Speculation machen, wenn ſie der Familie Dorer das Lehnsrecht abkaufen würden.“ Dieſer letzte Wunſch iſt nun nach 54 Jahren verwirklicht, ob auch die vom Vater Heß prophezeite „gute Speculation“ in Erfüllung gehen wird, können wir nicht beurtheilen, wollen dieſe aber dem großen Unternehmen von Herzen wünſchen.

Bei Gelegenheit der diesjährigen Eröffnung dieſes Neuen Hinterhofes jetzt „Neue Curanſtalt Baden“ genannt, mag eine kurze Beſchreibung deſſelben am Platze und manchen Ihrer werthen Leſer, Bekannten und Freunde von Werth ſein, indem dieſes großartige und doch billige Etabliſſement mit vollem Recht beſtens empfohlen werden darf.

Die Actiengeſellſchaft „Neue Curanſtalt Baden“ war es, welche den alten Hinterhof ſammt Areal kaufte und das ſchöne neue Gebäude aufführen ließ. Seit 1872 gegründet, wurde ſie ſchon ein Jahr ſpäter auch Beſitzerin des Hotels Staadhof, ebenfalls eines alten gut renommirten Hauſes und ließ nun, in voller Würdigung der heutigen Anforderungen das große, bereits mehrfach erwähnte Badhotel „Neue Curanſtalt Baden“ nach den Plänen und unter der Leitung des Architekten Herrn Tieche von Bern erbauen, deſſen äußere und innere Ausſtattung ſowol als auch deſſen Zimmer und Badeeinrichtungen der Neuzeit entſprechen und ſomit einem längſt gefühlten Bedürfniß für größern Comfort abgeholfen wurde.

Das Gebäude, deſſen Eröffnung am 1. Mai letzten Jahrs ſtattfand, ſtellt ſich als ein in moderner Renaiſſance gehaltener vier Stock hoher Bau dar, deſſen große Maſſen durch Eck- und Mittelriſalite gegliedert und durch luftige in Eiſen conſtruirte, mit Glas bedeckte Verandas und eine große Anzahl von Balkonen ſowie durch zwei breite an der Nordfaçade angebrachte Terraſſen belebt werden. Sämmtliche vier Façaden ſind vollſtändig frei, die ſüdliche, öſtliche und weſtliche gewähren Ausſicht auf die Garten- und Parkanlagen, die nördliche dagegen iſt mit ihren zwei großartigen Promenadenterraſſen der ganzen Länge nach dem Limmatfluß zugewandt.

Vom Bahnhof Baden durch die neu erbaute Curhausſtraße gelangt der ankommende Curgaſt in gerader Linie in weniger als 10 Minuten zum Haupteingang des Hotels, der auf der Südfronte des Gebäudes außerhalb deſſelben durch einen quadratiſch vortretenden, auf Säulen ruhenden Balkonbau mit Attika gebildet wird, welcher zugleich die zu beiden Seiten anſchließende Veranda zu einer zuſammenhängenden Glashalle verbindet. Hinter dieſer Entrée befindet ſich ein geräumiges Veſtibul, an dem links das Hotel- und eidgenöſſiſche Telegraphenbureau, rechts die Reſtaurations- und Billardſäle liegen. Von hier durch den breiten und hohen Corridor erreicht man in wenigen Schritten links die in harten Sandſtein ausgeführte 6½ Fuß breite Haupttreppe; nebſtdem vermitteln zur Rechten zwei ſteinerne Servicetreppen und ein durch Waſſerdruck bewegter bequem eingerichteter Perſonenaufzug die Verbindung ſämmtlicher Stockwerke, ſelbſt bis zu den im Souterrain liegenden Bädern hinab.

Die ſchönſte Zierde des Baus iſt unſtreitig der große Speiſeſaal, welcher bei einer Länge von 93 Fuß und einer Breite von 38 Fuß für ca. 300 Perſonen Platz zum Speiſen bietet. Dem Eintretenden gewähren die gegen Norden liegenden ſieben Bogenfenſter von 22 Fuß Höhe eine prachtvolle Ausſicht auf den mit Wald gekrönten Hertenſtein und das darunter liegende wohlbekannte Weingelände der „Goldenen Wand“, an deſſen Fuß, tief unter der breiten Badterraſſe, die Limmat ihre klaren blauen Wogen ewig unermüdlich und geräuſchvoll dahineilen läßt. Wände und kaſſettirte Decke ſind architektoniſch gleich reich behandelt. Von einem ringsumlaufenden Paneel in Nußbaumholz erheben ſich cannellirte flache Pilaſter, deren corinthiſche Capitäle das einfach vergoldete Gebälk tragen. Die zwiſchen den Säulen liegenden, der Fenſtergröße entſprechenden Bogenfelder enthalten auf der ſüdlichen Wandfläche die drei Haupteingangsthüren mit Geſimſe, auf der öſtlichen diejenigen zum Office. Dazwiſchen befinden ſich auf dieſer ſowol als auch auf der weſtlichen Wandfläche zwei mächtige Spiegel von gleichen Dimenſionen; die übrigen enthalten in Oel gemalte Decorationen, welche mit der ſonſtigen Ausſtattung bis in die kleinſten Details dem ſolid gebauten, prächtigen Gebäude entſprechen und dadurch den Saal zu einem der ſchönſten der ganzen Schweiz erheben.

Den Eingangsthüren des Speiſeſaals gegenüber, der Südfronte zugewandt, befinden ſich die in etwas einfacherm Stil gehaltenen, gleichwol nicht minder eleganten Säle für allgemeine Benutzung der das Hotel bewohnenden Curgäſte. Zur Linken die Reſtaurations-, Billards- und Rauchſalons, rechts der Leſe- und Schreibſalon mit Bibliothek und reicher Auswahl in- und ausländiſcher Zeitungen, daneben die comfortablen Damen- und Converſationsſäle. Hat man es für nöthig gehalten, die Geſellſchaftsräume des Erdgeſchoſſes architektoniſch etwas reicher zu decoriren, ſo ſind dagegen in den Stockwerken die 142 Fremdenzimmer in baulicher Hinſicht einfacher ausgeſtattet. Aber jeder Beſucher wird angenehm berührt werden durch die Breite, Höhe und Helle der Corridore, die überſichtliche Dispoſition des ganzen Plans, insbeſondere durch die wohlthuenden Dimenſionen der Zimmer. Durchgehends durch Doppelthüren voneinander getrennt, bieten ſie einen vollkommenen ruhigen Aufenthalt. Stoffgardinen dämpfen das Licht, Jalouſien ermöglichen deſſen gänzliche Abſperrung. In der Möblirung iſt jeder unnöthige Prunk vermieden, aber große breite Betten, wie man ſolche ſelten findet, ſolide Teppiche, geräumige Waſchgeſchirre und bequeme Sitzmöbel gewähren allen nur wünſchbaren Comfort. In den Ecken des weſtlichen Flügelbaues ſind kleine Separatwohnungen, beſtehend aus Salon, Schlaf-, Toilette- und Dienerzimmer, eingerichtet, die, weil mit beſonderm Eingang verſehen, Familien geſtatten, die Abgeſchloſſenheit der Privatwohnungen mit der Sorgloſigkeit des Hotellebens zu verbinden. Der bereits erwähnten vollſtändig freien Lage des Gebäudes wegen liegt ein Hauptvorzug ferner darin, daß den Gäſten lauter Vorderzimmer zur Dispoſition geſtellt werden können. Eine andere Annehmlichkeit bietet die Centralluftheizung, durch welche ſämmtliche öffentliche Räume mit Ausnahme der Fremdenzimmer, welche Separatfeuerung haben, eine gleichmäßige und angenehme Temperatur erhalten, ſomit den Curgäſten auch in den Wintermonaten Gelegenheit geboten wird, Aufnahme zur Erholung und Heilung zu finden, wozu ſich die großen, ſchönen und hellen Räume und der projectirte, für nächſtes Jahr zu erſtellende Wintergarten beſonders eignen. Bei dieſem Anlaß verdient auch die Trinkwaſſerleitung eine flüchtige Erwähnung. Dieſelbe durchzieht das ganze Haus nach allen Richtungen bis unter das Dach; auf jedem Stockwerk ſind mehrere Hydranten angebracht, welche vollſtändige Sicherheit und Beruhigung bei Feuersgefahr gewähren, indem das Waſſer bei einem Druck von 150 Fuß in den entlegenſten Winkel des Hauſes geführt werden kann.

Die geſammten Oekonomieräume für den umfangreichen Betrieb, den der tägliche Verkehr in einem Hotel von dieſer Größe erzeugt, ſind in dem Kellergeſchoß disponirt, welcher ſich unter dem ganzen Hauſe hinzieht. Auf die möglichſt zweckmäßige Anlage und Einrichtungen der Küchen, Anrichten, Speiſekammern und Vorrathsräume hat die Direction ihr beſonderes Augenmerk gerichtet. Kochherde, Bratöfen, Bratſpieß und Röſtfeuerungen ſind nach den neuſten und bewährteſten Principien conſtruirt.

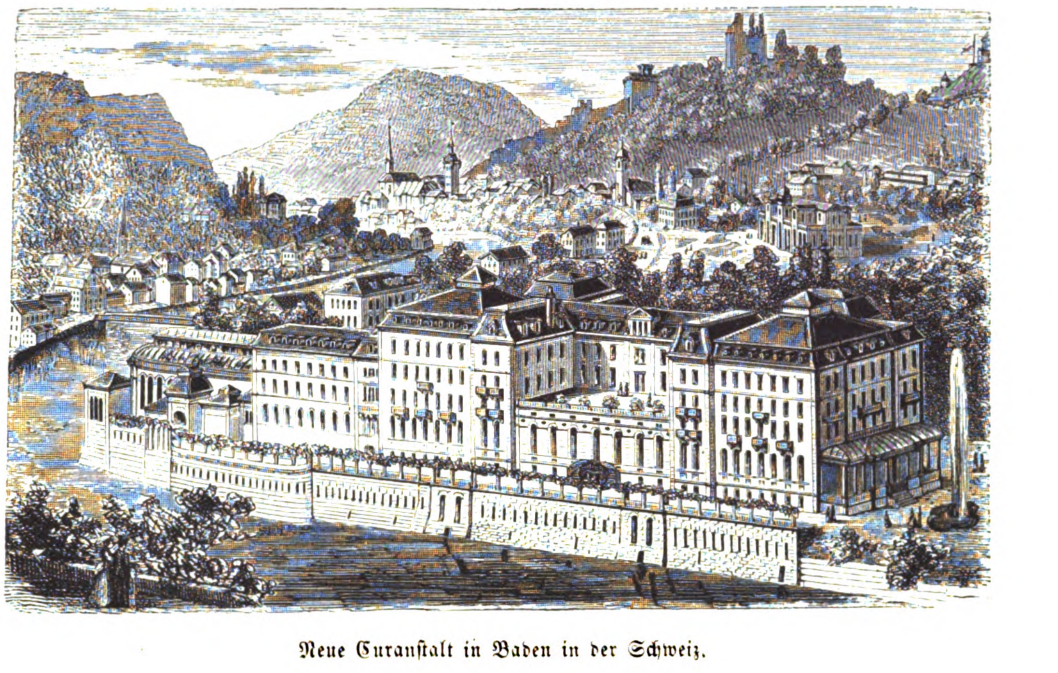
Vom Haupttreppenhaus im Kellergeſchoß führt uns nun eine mehr als 10 Fuß breite, ſehr angenehme Treppe von 14 Stufen in die „Wartehalle“ der Bäder des Hotels, in welcher links daneben auch der Perſonenaufzug ſeinen Ausgang findet. Dieſer durch ein kühnes Kreuzgewölbe gebildete helle Raum, deſſen zwei hohe Bogenfenſter freie Ausſicht auf die Limmat und ihr jenſeitiges, rechtes Ufer gewähren, iſt in pompejaniſchem Stil decorirt und ringsum durch Divans eingefaßt, ſeine linke und rechte Seitenfläche ſteht mit dem durch Oberlicht erleuchtetem Badcorridor in Verbindung, auf den ſämmtliche Thüren der 30 voneinander vollſtändig abgeſchloſſenen Badcabinete ausmünden, deren Einrichtung und Ausſtattung ebenfalls allen Anforderungen genügen dürften. Fußböden ſowol als jede der 800 Litres faſſenden Badwannen ſind mit weißem Marmor belegt; zur Beſeitigung übermäßiger Wärme und des in ältern Anſtalten oftmals höchſt unangenehmen Waſſerdunſtes iſt in dem Doppelgewölbe einer jeden Zelle ein Ventilationskamin angebracht. Auch iſt in dieſem neuen Badetabliſſement zum erſten mal einer großen Hauptſache, nämlich der Abkühlung des 39° R. heißen Thermalwaſſers Rechnung getragen und damit frühern Uebelſtänden abgeholfen worden. Durch einen zu dieſem Zweck beſonders conſtruirten Kühlapparat wird die Temperatur des durchfließenden Thermalwaſſers auf ca. 18 bis 20° R. vermindert, und in das große Centralreſervoir der Anſtalt geleitet, aus dem es erſt dann durch die ſogenannte „Kalte Leitung“ in die Bäder fließt, wogegen eine zweite, die ſogenannte „Warme Leitung“, das Thermalwaſſer denſelben direct von der Quelle zuführt, um jede verordnete oder gewünſchte Badtemperatur erhalten zu können. Dieſes neue Syſtem ermöglicht der Anſtalt, jedem Bedürfniß an Bädern zu genügen, und ſetzt ſie in den Stand, auch allen Anforderungen des Badgebrauchs willfahren zu können.

Das Ende des öſtlichen Badcorridors wird durch den Doucheſaal und die dazu gehörenden vier Ankleidezimmer abgeſchloſſen. Derſelbe enthält alle bisjetzt bekannten und bewährteſten Doucheſyſteme; je nach ärztlicher Verordnung können hier Circular-, Sitz-, Regen- und Strahldouchen mit beliebiger Temperatur verabreicht werden; überdies iſt hier beizufügen, daß die letztern zwei Species auch in 14 Badcabineten angebracht ſind. Es iſt alſo auch in Doucheeinrichtung einem früher exiſtirenden Mangel abgeholfen und dem von hieſigen und fremden Aerzten vielfach geäußerten Wunſch entſprochen worden.

Dieſer kurzen Beſchreibung des Innern des Hotels wollen wir noch einige wenige Worte über deſſen Aeußeres und ſeine Umgebung beifügen.

Fürs erſte ſei die über den Bädern liegende Terraſſe erwähnt.

Tritt man vom Speiſeſaal und durch die hohe Glasthüre, welche das mittlere Fenſter bildet, hinaus auf die davor liegende eiſerne Balkontreppe, ſo befindet man ſich unmittelbar über der großen offenen Promenadenterraſſe, welche bei einer Breite von 30 Fuß die ganze Länge des Hauſes gegen Norden einnimmt. Zwei Stufenreihen führen auf ſie herab. Gegen den unter ihr rauſchenden Limmatfluß ſowol als auch gegen die öſtliche und weſtliche Seite wird ſie durch eine maſſive Sandſteinballuſtrade eingefaßt. Ihrer faſt genau nördlichen Lage wegen, dabei unmittelbar über dahinfließendem Waſſer mit freier Ausſicht in das liebliche Limmatthal, bietet ſie den Spaziergängern während dem größten Theil des Tags eine ſchattige, angenehme und geräumige Promenade. Ihr weſtlicher Ausgang führt in die Garten- und Parkanlagen, theilweiſe aus Buchen- und Tannenwäldchen beſtehend, die ſich über 15 Minuten abwärts dem Fluß entlang hinziehen und ſich über 18 Morgen Fläche erſtrecken. Bequem angelegte Fußwege mit Bänken, Ruheplätze mit Tiſch und Stühlen geben mannigfaltige Zerſtreuung und bieten insbeſondere Reconvaleſcenten vortreffliche Gelegenheit zu ihrer Erholung.



Neue Curanſtalt in Baden in der Schweiz.

Wir durften um ſo mehr dieſen Vorzug des neuen Etabliſſements nicht unerwähnt laſſen, indem gerade Baden an ſolchen Annehmlichkeiten großen Mangel leidet.

Wir ſchließen hiermit die Beſchreibung und fügen nur noch diejenigen Notizen bei, welche Ihren verehrlichen Abonnenten über eine Hauptbedingung Aufſchluß geben ſollen. Es ſind dies die Angaben der Preiſe für Logis, Penſion und Bäder, die im Neuen Hotel ſowol als auch im Staadhof und Alten Hinterhof in jedem Zimmer angeſchlagen ſind.

Es iſt begreiflich, daß mancher der geehrten Leſer, nachdem er bis jetzt ſo viel über die Pracht und den Comfort des neuen Gebäudes vernommen, guten Grund hätte, daraus zu folgern, daß ſich in Zukunft auch die Ausgaben der Curgäſte dafür entſprechend höher ſtellen müſſen; dieſe Vorausſetzung jedoch wäre nicht richtig, denn man hat die frühern billigen Preiſe, mit Ausnahme vielleicht der ſchönern Zimmer und Salons, in keiner Weiſe geändert und ſind die Gleichen der übrigen badener Hotels. Durch den Neubau hat ſich das Unternehmen um faſt das Doppelte vergrößert und verfügt deshalb heute mit den zwei ältern Etabliſſements, welche ebenfalls durch große bauliche Renovationen und bedeutende Mobiliaranſchaffungen vergrößert wurden, über beinahe 300 Zimmer und über mehr als 100 Badecabinete, das Hauptaugenmerk der Geſellſchaft und der Direction iſt deshalb auf Vermehrung der alten guten Clientele gerichtet, die beſonders heutzutage nur durch raiſonable Preiſe zu erhalten iſt. Der Preistarif iſt zu lang, um hier in extenso beigefügt werden zu können, nur wollen wir daraus mittheilen, daß in jedem der drei Hotels (Neue Curanſtalt Baden, Hotel Hinterhof und Hotel Staadhof) bei längerm Aufenthalt von wenigſtens einer Woche Penſionspreiſe berechnet werden, welche je nach Lage und Beſchaffenheit der Zimmer 8 bis 11 Francs pro Tag betragen und worin vollſtändige Penſion nebſt allen Auslagen für Services, ja ſelbſt ein Bad pro Tag inbegriffen iſt. Im übrigen ſind die Preiſe für Zimmer von 1 Fr. 50 Cents. bis 5 Fr., Frühſtück 1 Fr., Mittageſſen 3 Fr. 50 Cents., Abendeſſen 2 Fr., Service 50 Cents., ein Bad 1 Fr.

Für ſolche Ihrer Leſer, welchen die Thermen von Baden ungenügend bekannt ſein ſollten, will ich ſchließlich noch beifügen, daß dieſe zu den erdig-ſaliniſchen Schwefelthermen zählen, dabei bedeutende Maſſen von ſtickſtoff- und kohlenſäurehaltigen Gaſen in freier Entwickelung enthalten. Nach der Müller'ſchen Analyſe ſind ihre hauptſächlichſten feſten Beſtandtheile: ſchwefelſaures Natron und ſchwefelſaures Kali, Chlorcalcium, Chlornatrium, Chlorlithium, doppelkohlenſaure Magneſia, außerdem etwas Brom und Jod.

Anwendung finden ſie bei Gicht und Rheumatismus (nach der entzündlichen Periode), bei Neuralgien, Lähmungen, Nachwirkungen von Metallintoxicationen durch Arſenik, Blei, Queckſilber und Jod; bei chroniſchen Katarrhen des Schlundes, Magens, der Blaſe und der Reſpirationsorgane, bei Leiden des Uterinſyſtems, Contracturen und Steifigkeit der Gelenke u. ſ. w., große Dienſte leiſten ſie zur Belebung geſunkener Vitalkräfte.

Uebrigens nicht Kranken allein, ſondern auch Geſunden würde Baden einen äußerſt freundlichen Aufenthalt bieten, indem es außer ſeiner ſchönen Lage und reizenden Umgebung auch alle ſonſtigen Annehmlichkeiten und Zerſtreuungen bietet, welche nur die größern Badeorte aufzuweiſen haben, wie z. B. das neue im 1875 eröffnete Curhaus, welches in edlem, ja wahrhaft großartigem Stil ausgeführt, eine zweite Zierde der Stadt und den Concentrationspunkt für das hieſige Badeleben bildet, woſelbſt auch die regelmäßigen täglichen Concerte der Curkapelle ſtattfinden.

Es würde uns freuen, wenn dieſe Mittheilungen bei einigen Ihrer verehrlichen Leſer gute Aufnahme finden und den Namen dieſes Unternehmens eine größere wohlverdiente Verbreitung und Empfehlung bringen würden.

R. B. Saft,
gebürtig aus Querfurt (Prov. Sachſen).

---

*) Damals und noch bis auf die neuſte Zeit ein Fideicommiß der Familie Dorer.

Das Treppenhaus der Reichsbank in Berlin.

Z. Gediegen und edel wie das Aeußere der neuen Reichsbank in Berlin *) iſt auch das Innere. Hohe freie Räume gruppiren ſich aneinander und geſtatten dem Verkehr bequeme Bewegung. Gleich beim Eintritt feſſelt durch die Pracht der Ausſtattung, die Vorzüglichkeit des verwendeten Materials und die Reinheit ſeiner Formen das Treppenhaus, das zu gleicher Zeit als ein Vorſaal für die weiter rückwärts gelegenen Geſchäftsräume dient.

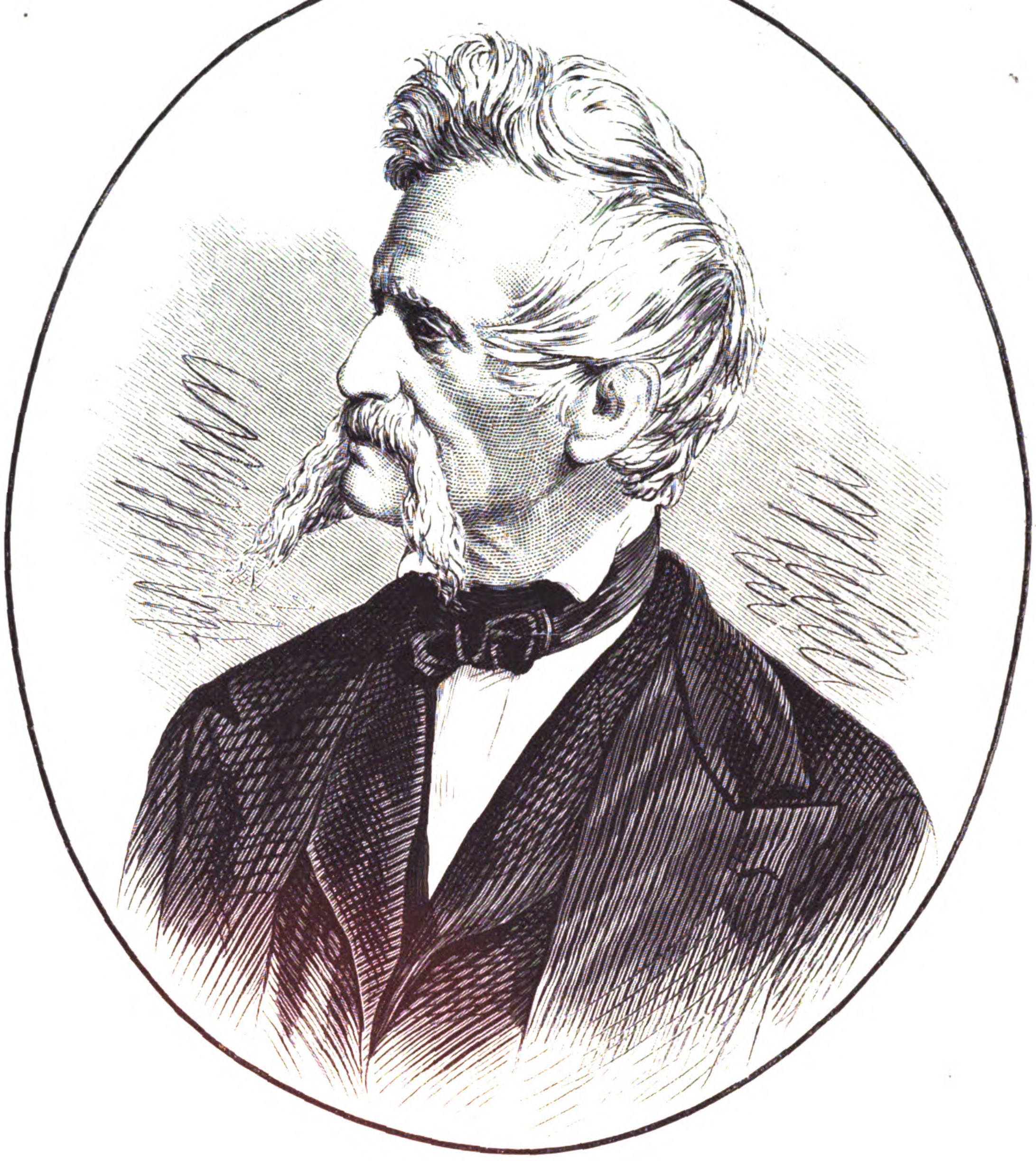
Von der Nordſeite des Gebäudes in der Jägerſtraße tritt man durch eine maſſive Bronzethür in das Veſtibül. Fußboden und Wände ſowie die zur Höhe des Erdgeſchoſſes hinaufführende Freitreppe ſind aus geſchliffenem rothem bairiſchem Granit. Eine Baluſtrade aus weißem Marmor umgibt die Vorhalle. Unter einer ſäulengetragenen Decke öffnen ſich drei große Eingangsthüren aus polirtem Nußbaumholz und großen Spiegelglasfenſtern zu dem centralgelegenen Treppenhaus. Der Blick in daſſelbe iſt von überraſchender Wirkung. Von oben herab fällt durch ein Oberlichtfenſter aus mattgeſchliffenem Glas, das in antiker Weiſe kaſſettirt iſt, ein gedämpftes, angenehmes Licht in den hohen, weiten Raum. Die regelmäßige quadratiſche Bildung deſſelben ſowie die leichtgeſchwungenen Wölbungen erinnern an die Höfe der italieniſchen Palaſtbauten aus der Blüte der Renaiſſancezeit. Nirgends macht ſich ein Haſchen nach decorativen Elementen oder eine drückende Ueberladung geltend, ſondern der nach antiken Vorbildern geläuterte Geſchmack freut ſich über die Einheit des Stils, die Vollendung der Formen und die Harmonie der Farben.

Der Fußboden iſt aus ſchwarzen, weißen und mattrothen quadratiſchen Marmorplatten moſaikartig zuſammengeſetzt. Die Wände des Untergeſchoſſes ſind aus einem hellgrauen geſchliffenen Granit, und zwar an der Oſt- und Weſtſeite, wo die Treppen hinaufſteigen, ohne beſondere Theilungen, während die Nord- und Südſeite in Rundbogen zerlegt ſind, welche durch Pilaſter aus mattröthlichem, feingeadertem Stucco Luſtro getragen werden. Die Archivolten ſind hingegen aus Carraramarmor, mit einfacher Ornamentik verſehen. Zu beiden Seiten des mittlern Eingangs iſt der deutſche Reichsadler auf Goldgrund, mit grünem Lorberkranz umwunden, angebracht. Gegenüber, oberhalb der Ausgänge, die zu den Börſenräumlichkeiten führen, befinden ſich die Wappen der vier Königreiche, Sachſen, Preußen, Baiern und Würtemberg.

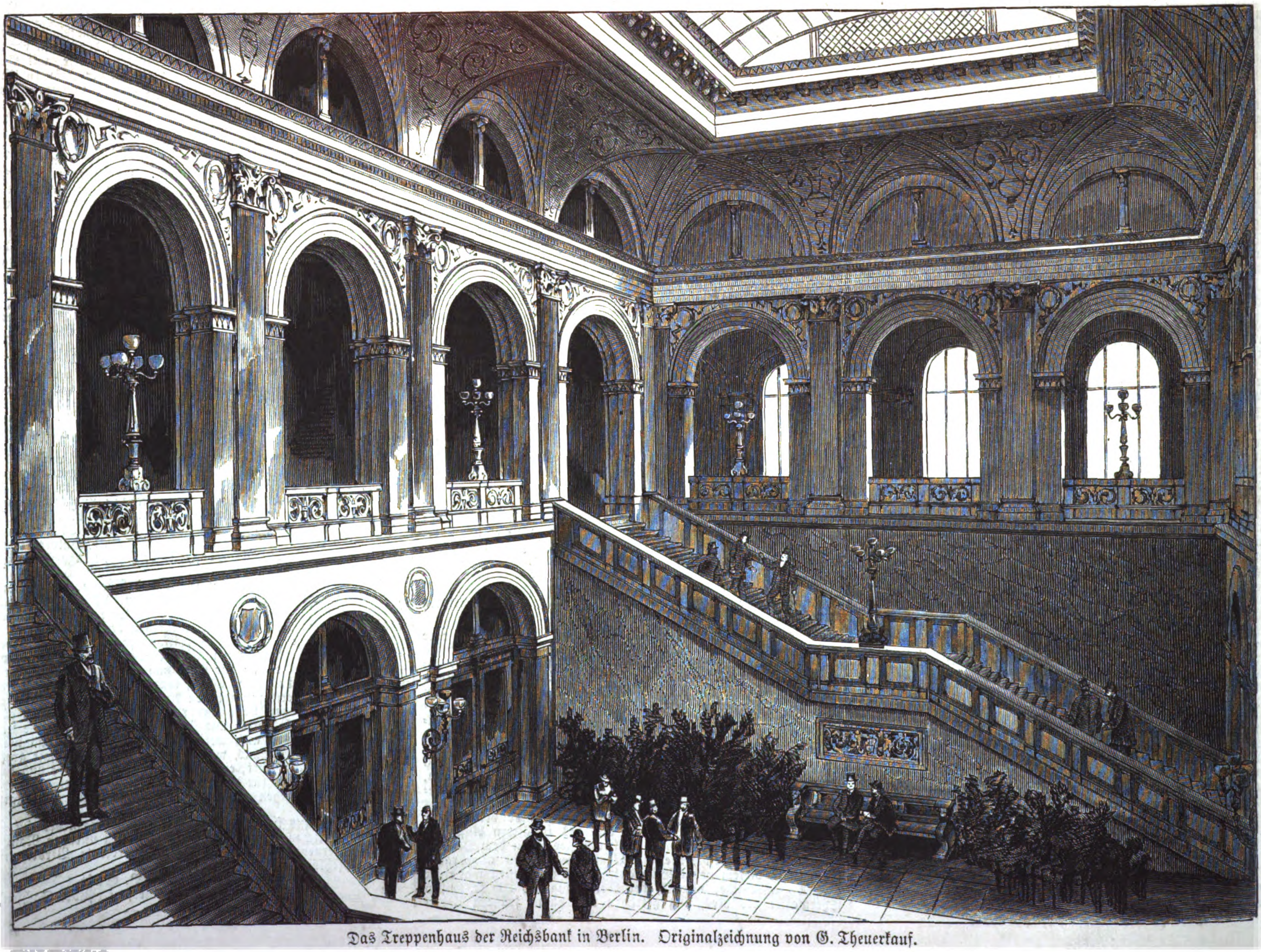
Die Treppen beſtehen aus je 40 Stufen, die aus rothem bairiſchem Granit gearbeitet ſind. Kunſtvolle Baluſtraden, deren Säulen aus Carraramarmor und deren Mittelglieder aus Kaſſetten von buntem Marmor verſchiedener Farbennuancen beſtehen, ziehen ſich bis zum Obergeſchoß und bilden eine angemeſſene Krönung der untern Mauer. Am Fuß der Treppen und in der Mitte derſelben auf dem Abſatz ſind auf Würfelgeſtellen ſtilvoll gehaltene ciſelirte Candelaber aus Bronze mit je fünf Glaskuppeln angebracht. Ueber dieſem Untergeſchoß baut ſich das Obergeſchoß in ähnlicher Gliederung auf. Jede Seite zerfällt in fünf Rundbogen, die von Pilaſtern aus geſchliffenem gelbem belgiſchem Marmor, deren Capitäle aus weißem Carraramarmor beſtehen, getragen werden. Die Archivolten ſowie die Lorberkränze, die zwiſchen dieſen angebracht ſind, beſtehen ebenfalls aus Carraramarmor. Auch die rings um den Umgang führende Baluſtrade iſt aus demſelben Material und zierlich gearbeitet. Zwiſchen den Pilaſtern ſind Bronzecandelaber aufgeſtellt, die mit den übrigen im Erdgeſchoß harmoniren.

---

*) Die äußere Anſicht der Reichsbank befindet ſich in Nr. 1652 der Illuſtrirten Zeitung.



Franz Hanfſtängl, † am 18. April.
Nach einer Photographie von Franz Hanfſtängl in München.



Das Treppenhaus der Reichsbank in Berlin. Originalzeichnung von G. Theuerkauf.

Polytechniſche Mittheilungen.

Selbſtrettung in Feuersgefahr. — Nur zu häufig begegnen wir in den Tagesblättern Mittheilungen von ſchauerlichen Kataſtrophen, in welchen eine mehr oder minder große Zahl von Menſchenleben dem entfeſſelten Element zum Opfer gefallen; allein trotz des innigen Mitleids mit den unglücklichen Opfern, trotz des Entſetzens bei dem Gedanken, ein ähnliches Schickſal ſelbſt zu erleiden, mögen nur wenige der Leſer jemals den Gedanken gefaßt, noch weniger aber ihn ausgeführt haben, ſich mit geeigneten Rettungsmitteln im Fall der Gefahr zu verſehen. Freilich gibt es unter den vielen Verunglückungen durch Feuer gar manche, bei welchen alle Rettungsmittel nichts nützen können: Erſticken im Qualm, namentlich im Schlaf u. ſ. w.; in andern Fällen hat vielleicht nur die Kopfloſigkeit der Gefährdeten ſie ins Verderben geſtürzt; allein leider zu häufig kommt immer noch der Fall vor, daß die Flammen alle Wege abſchneiden, ſodaß den armen Bewohnern des brennenden Gebäudes nur die Wahl zwiſchen dem Flammentod und einem halsbrechenden Sprung in die Tiefe bleibt. Gerade in ſolchen Fällen aber iſt die Rettung leicht, ſobald nur die nothwendigen, höchſt einfachen Mittel in dem gefährdeten Hauſe vorhanden ſind. Freilich gehören zur richtigen Benutzung derſelben auch wieder einige Beſonnenheit und Ruhe, aber die Gewißheit, ein Rettungsmittel in der drohenden Gefahr zu beſitzen, trägt ſicher nicht wenig gerade zur Bewährung der nothwendigen Kaltblütigkeit bei.

Das Hauptmittel zum Retten des eigenen und fremden Lebens aus vom Feuer bedrohten Räumlichkeiten, wenn die Treppen nicht mehr gangbar ſind, iſt ein hinreichend langes Seil, ſtark genug, um die Laſt von 2 Perſonen mit Sicherheit zu tragen. Ein ſolches Seil beſitzt etwa 11 Mmtr. Stärke. Beſte Qualität des Hanfs iſt natürlich erſtes Erforderniß. Jedoch mit einem ſolchen Seil allein würde es noch ſehr ſchwer halten, ſich ſelbſt oder andere zu retten, da man es mit bloßen Händen nicht feſt genug ergreifen kann, um das Gewicht des eigenen oder eines fremden Körpers daran herabzulaſſen; es muß vielmehr noch eine Bremsvorrichtung in Anwendung gebracht werden, durch die das Seil hindurchläuft, und worin es ſo viel Reibungswiderſtand findet, daß es ſchon mittels einer nur geringen Kraft am freien Ende die Laſt eines Menſchen ſchwebend halten kann. Dieſe Bremsvorrichtungen bilden den Haupttheil der ſogenannten Selbſtretter, deren es eine große Anzahl verſchiedener Conſtructionen gibt; das Weſentliche dabei iſt immer, daß das Seil in etwa zwei vollen Windungen um einen runden Körper herum läuft, wodurch genügende Reibung entſteht. Seeleuten, Aufladern, Küfern ꝛc. iſt dieſe Methode des Bremſens längſt bekannt; es handelt ſich alſo nur um eine zweckmäßige Formgebung bei Erfindung dieſer ſog. Selbſtretter.

Die Feuerwehrleute benutzen zum Rettungsmanöver den ſogenannten Gurthaken, einen Carabinerhaken von birnförmiger Geſtalt, welcher an einem ſtarken Leibgurt befeſtigt iſt. Doch erfordert Einlegen und Halten der Leine eine beſondere Uebung, wenn nicht Gefahr entſtehen ſoll; ſchlingt man die Leine verkehrt um, ſo kann ſie den Haken öffnen, herausgleiten, und ein Sturz iſt die Folge. Für den Privatmann, dem ſolche Uebung nicht gut zugemuthet werden kann, ſind nun die ſog. Selbſtretter praktiſch, um welche die Leine ein- für allemal geſchlungen bleibt, ſodaß nur das Anhängen und Herablaſſen im Fall der Gefahr zu bewirken iſt. Von den verſchiedenen Selbſtrettern erwähnen wir hier einige bekanntere Conſtructionen.

1) Die 8förmige Seilbremſe (Fig. 1), deren Geſtalt ſowie die Art, das Seil um ſie zu ſchlingen, aus der Figur deutlich hervorgeht. Die beiden Löcher dienen zum Anhängen. Soviel uns bekannt, iſt dieſer Apparat faſt in allen Niederlagen von Feuerwehrgeräthen, z. B. Jungmann, Faber in Leipzig, Dietrich u. Hannak in Chemnitz, Schelle in Dresden ꝛc. zu erhalten.
2) Leiterartige Seilbremſe, in welcher das Seil einige male hin und her geſchlungen wird. (Fig. 2.) Dieſelbe führen z. B. Magirus in Ulm und andere ſüddeutſche Feuerwehrgeräthfabriken.
3) Sauveteur à spirale (Fig. 3) von Holthauſen und Kintzinger in Paris. Dieſer Apparat beſteht aus einer kurzen eiſernen Schraube, um welche das Seil in 2 Windungen gelegt iſt; derſelbe iſt bei Amend u. Schulze in Leipzig zu haben.
4) Rettungsapparat von Hönig u. Kayſer, ebenfalls mit Spiralwindung der Leine, gebaut von A. Hönig in Köln a/Rh. (Fig. 4, 5, 6).

Der Gebrauch dieſer Apparate iſt ſehr einfach. Um jemand andern herabzulaſſen, hängt man den Apparat an einem Fenſter feſt, wozu namentlich der Hönig'ſche Apparat recht praktiſch eingerichtet iſt; in der eigenen Wohnung kann man für dieſen Zweck paſſende Haken in der Wand oder im Fenſterſtock anbringen. Hierauf befeſtigt man die zu rettende Perſon an dem herabhängenden Ende der Leine, wozu eine einfache Schleife von ſtarkem Gurt genügt.*) Zum Herablaſſen läßt man das andere Ende der Leine einfach mit leichtem Druck durch die Hand laufen, bis der Gerettete unten iſt. Da ein Heraufziehen der Leine durch den Apparat, der Reibung wegen, nicht wol angeht, ſo kehrt man, wenn mehrere Perſonen zu retten ſind, den Apparat einfach um, ſodaß nun das obere kurze Ende der Leine nach unten kommt. Will man ſich ſelbſt herablaſſen, ſo befeſtigt man die Leine am Hauſe und ſich ſelbſt an den untern Ring des Apparats, worauf man, das herabhängende Leinenende durch die Hand gleiten laſſend, ſich niederläßt (Fig. 5). Um ſich anzuhalten, braucht man bloß die Hand mit der Leine hoch zu heben und damit letztere an der Einlaufſtelle in den Apparat zu knicken; an dem Sauveteur à spirale ſind beſondere Haken angebracht, in welche man die Leine einzulegen hat, worauf man ganz loslaſſen kann, um irgendwelche Thätigkeit mit den Händen zu entwickeln, z. B. in einem tiefern Stockwerk jemand mitzunehmen.

Uebrigens kann hier nicht ernſtlich genug darauf hingewieſen werden, beim Gebrauch aller ſolcher Apparate die nöthige Vorſicht anzuwenden, namentlich das Seil gut zu befeſtigen und demſelben nicht zu viel, z. B. Belaſtung mit 3 bis 4 Perſonen, zuzumuthen. Iſt doch erſt vor kurzer Zeit ein Feuerwehrmann durch Aushaken der Leine verunglückt. Natürlich iſt es erforderlich, die wenn auch ſehr einfache Handhabung der Apparate durch Herablaſſen von paſſenden ſchweren Gegenſtänden erſt zu erlernen, damit man im Moment der Gefahr mit voller Sicherheit zu verfahren im Stande iſt.

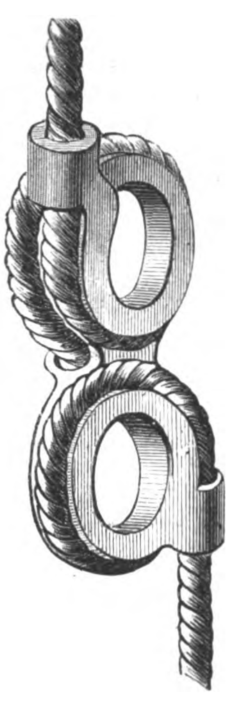


Fig. 1. Die 8förmige Seilbremſe.

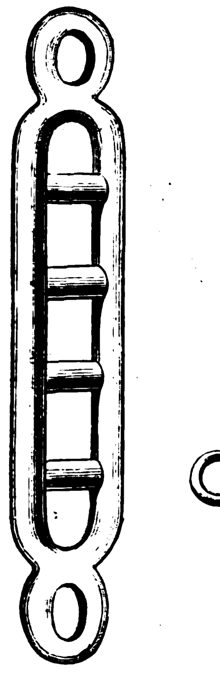


Fig. 2. Leiterartige Seilbremſe.

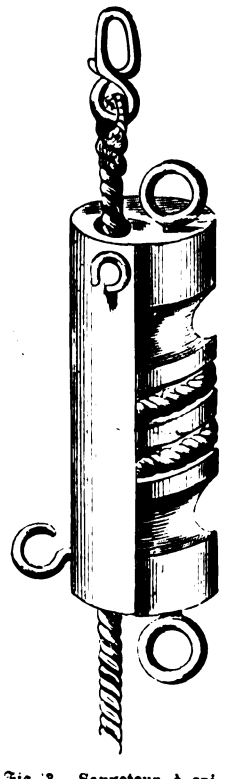


Fig. 3. Sauveteur à spirale, 1/3 natürl. Größe.

Rettungsapparate bei Feuersgefahr.

Der 1. leipziger Maſchinenmarkt. — Nachdem bereits in Breslau, Königsberg und andern Städten ſeit mehrern Jahren Maſchinenmärkte mit gutem Erfolg veranſtaltet werden, iſt auch Leipzig nunmehr mit einem derartigen Unternehmen (4. bis 6. Mai) zum erſten mal hervorgetreten. Es iſt dieſer Beſchluß ſeiten des Landesculturraths gefaßt und von den Induſtriellen ſowol als auch von dieſen fernerſtehenden Kreiſen freudig begrüßt worden. Bietet doch gerade Leipzig durch ſeine Lage, durch ſeine commerzielle Bedeutung eine Menge Vortheile, welche einem ſolchen Unternehmen zur gedeihlichen Förderung dienen. Es zeigte ſich dies auch recht lebhaft in der unerwartet ſtarken Betheiligung. Nicht allein auf dem Gebiet der landwirthſchaftlichen Maſchinen ſpeciell wurde dem Beſucher ein vollſtändiges Bild der neuſten und beſten Conſtructionen geboten, ſondern auch in Bezug auf Motoren, Dampferzeuger, Feuerlöſchweſen und alle gewerblichen Branchen war die Ausſtellung durch zahlreiche Gegenſtände beſchickt. Die zur Ausſtellung gelangten landwirthſchaftlichen Maſchinen waren ſämmtlich aus deutſchen und engliſchen Fabriken hervorgegangen, und es konnten infolgedeſſen recht intereſſante Vergleiche über die Leiſtungsfähigkeit beider Nationen auf dieſem Gebiet angeſtellt werden. Ließ ſich hierbei auch nicht ableugnen, daß alle engliſchen Maſchinen den Stempel reicher praktiſcher Erfahrungen trugen, ſo muß man doch anderntheils zugeben, daß eine Anzahl deutſcher Fabrikate den engliſchen ebenbürtig zur Seite treten konnte. Beſonders läßt ſich dies von großen Dreſchmaſchinen mit Zubringer und von Mähmaſchinen ſagen. Ein ähnliches Urtheil iſt auch über die ausgeſtellten Locomotiven zu fällen; wenigſtens einige deutſche Fabriken vermochten die Concurrenz mit dem Ausland aufzunehmen Ganz anders ſtellt ſich aber die Sache bei den ſtehenden Dampf- und Windmotoren. Hier hatte die deutſche Induſtrie den Vergleich mit der amerikaniſchen zu beſtehen. Die amerikaniſchen Conſtructionen ſowol der Dampfmaſchinen von der Größe, wie ſie in der Regel für kleingewerbliche Zwecke gebraucht werden, als auch der neuen Windturbinen verdienen entſchieden den Vorzug vor den unſerigen. Es mag dieſe Erſcheinung einestheils in der bedeutend größern Verbreitung, welche dieſe Motoren in Amerika finden, anderntheils aber in dem zopfigen Feſthalten veralteter Theorien von ſeiten unſerer Fabrikanten und Conſtructeure begründet ſein. Die dritte Klaſſe der ausgeſtellten Motoren waren die Heißluftmaſchinen, welche durch die drei vorhandenen Syſteme Lehmann, Riders und Stenberg vertreten waren. Inwieweit ein Syſtem dem andern vorzuziehen, läßt ſich vorläufig noch nicht beſtimmen, da dieſe Motoren noch zu neu ſind, daher die praktiſchen Erfahrungen fehlen. Der Eindruck dieſer Maſchinen war aber ein äußerſt günſtiger, und es laſſen ſich für den Kleinbetrieb deren Vortheile nicht abſprechen (Abbildung und Beſchreibung der Stenberg'ſchen Heißluftmaſchine ſiehe vorige Nr.). Ebenſo zog eine neue liegende Gaskraftmaſchine, als Repräſentantin der in der letzten Klaſſe ausgeſtellten Motoren, durch ihren ruhigen Gang und ſolide Bauart die Aufmerkſamkeit auf ſich. Leider waren Waſſerkraftmaſchinen gar nicht vorhanden, was in der ſonſt ſo intereſſanten Zuſammenſtellung unſerer Hauptmotoren eine unliebſame Lücke verurſachte. Als neuſte Waſſerhebemaſchine war der Pulſometer in verſchiedenen und ſauber ausgeführten Größen ausgeſtellt. Ebenſo waren eine Reihe gut conſtruirter Dampferzeuger am Platz. Die Müllerei, Brauerei, Brennerei und das Ziegeleiweſen waren durch zahlreiche neue Maſchinen und Apparate vertreten. Beſonders iſt hier einer Getreidereinigungs-Sortirmaſchine, einer Malzreinigungsmaſchine, eines Getreide- oder Malzwagapparats und Ellenberger's Maiſchapparat zu erwähnen. Ueber die große Zahl ſonſtiger Maſchinen und Apparate zu berichten, würde zu weit führen; es ſei nur noch hervorgehoben, daß unter den ausgeſtellten Holzbearbeitungsmaſchinen, Druckpreſſen und Transmiſſionen die engliſcheu und amerikaniſchen Conſtructionen den Vorzug verdienten.

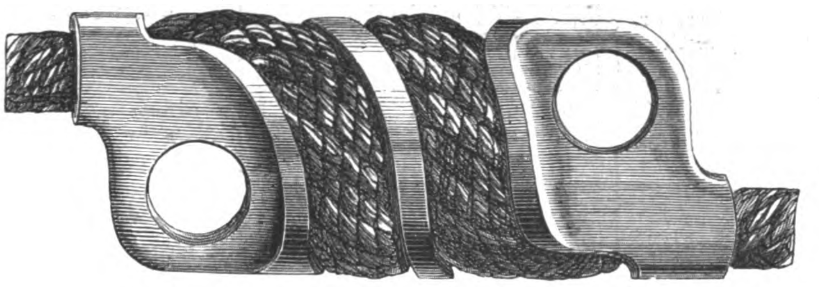


Fig. 4. Meſſingſchlaufe f (natürliche Größe) in Fig. 5.

Rettungsapparat von A. Hönig in Köln.

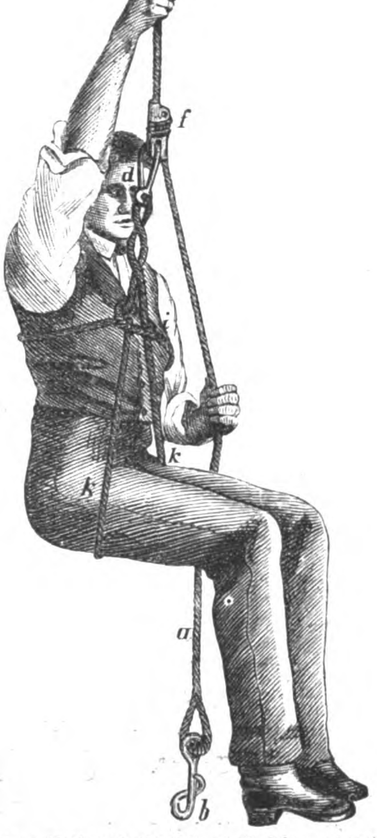


Fig. 5. Leib- und Sitzſchlinge (Anſicht von vorn).

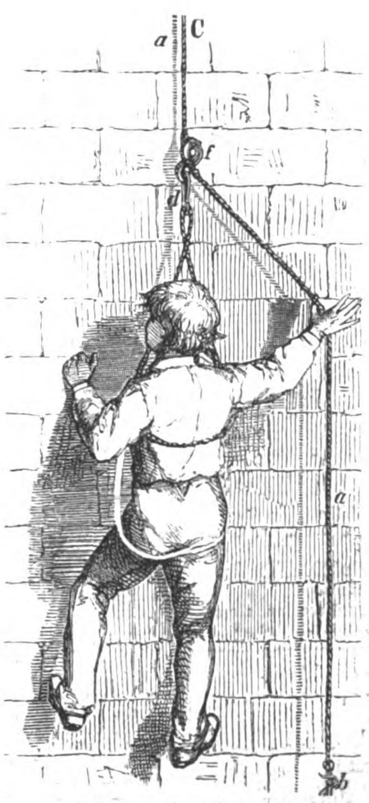


Fig. 6. Leib- und Sitzſchlinge (Anſicht von hinten).

Rettungsapparat von A. Hönig in Köln.

Moden.

— Eine ganz neue Form der Hüte der gegenwärtigen und der kommenden Saiſon iſt die der Papierdüte; man verfertigt ſie aus ſchwarzem Tüll, mit Perlenfranſen bedeckt, die ſpiralförmig bis auf die Stirn herabfallen, während ein an der Seite angebrachtes Bouquet dem Hütchen ein etwas kühnes Ausſehen gibt. Doch dies iſt nicht ein Hut für jedermann; man muß einen ſchmalen zierlichen Kopf und eine graziöſe Geſtalt haben, um ihn tragen zu können. Für die andern gibt es eine Fülle der verſchiedenartigſten Façons: Capotehüte mit großen viereckigen Köpfen, darunter eine ausgeſchlagene Taffetrüſche in Schwefelgelb und Orange, darauf eine Vergißmeinnichtguirlande. Die gelbe Farbe hat dieſes Jahr das Roth des vorigen Sommers auf den Hüten erſetzt. Um alle bekannten gelben Nuancen anzuwenden, trägt man ſogar vergoldete Strohhüte mit einem myrtengrünen Federtuff und myrtengrünen Bindebändern, ſodaß der Kopf der Dame von vorn wie von einem Glorienſchein umgeben, von hinten wie der eines Goldfaſans ausſieht. Die hübſcheſten Hüte aber ſind folgende: Ein ſtrohgelber Strohhut, den ein Paradiesvogel ziert, welcher den Kopf auf die Seite gelegt und den Schweif um den Hutkopf gerollt hat. Ein ſchwarzer Reisſtrohhut mit einer Rüſche von Illuſionstüll im Innern und einer grünlichen Maiblümchenguirlande außen; Schleifen aus ſchwarzer Faille und an der Seite drei mandarinfarbene Roſenknospen; eine einzige derartige Knospen hinten. Ein anderer Hut iſt mit zwei weißen Federn und einem gelben Fittig geziert. Dieſer hat einen Zweig von Orangenblättern mit vier Früchten, zwei grünen und zwei gelben, jener einen Kranz von Johannisbeertrauben auf einem dunkelblauen Strohhut. Das Stroh wird jetzt in den Farben der Kleider gefärbt, und die Hüte ſind ganz klein; ſie werden auf den Wirbel geſetzt, und die Krämpe iſt oft nur durch ein weißes, blaues oder gelbes Tüllpliſſé vom Haar getrennt; hinten laſſen ſie die Locken oder den Zopf ſichtbar werden. Eine andere Variation iſt der Rembrandt-Hut, deſſen Krämpe auf der einen Seite in die Höhe geſchlagen iſt und auf der andern heruntergeht, indeß Schleifen oder Blumen den Zwiſchenraum ausfüllen.

— Die neuen Gazeſtoffe zeigen alle den orientaliſchen Stil, die ſchönſten darunter ſind durchbrochen oder mit erhabenen ſeidenen Arabesken in verſchiedenen indiſchen und japaneſiſchen Farben verziert. Die algeriſche Gaze mit abwechſelnd dichten und ausgefaſerten Seidenſtreifen eignet ſich vortrefflich zu eleganten Ueberkleidern, und die reizende, ſchräg geſtreifte Bhopalgaze wird zu den großen duftigen Schärpen verwendet, die man erſt um die Schulter, dann um die Taille ſchlingt, und die ſchließlich auf dem hellen Faille- oder Gazerock endigen, indem ſie die Falten deſſelben graziös drapiren. Es iſt dieſelbe Gaze, aus welcher die indiscreten Schleier der aſiatiſchen Fürſtinnen beſtehen, womit dieſe ſich Kopf und Geſicht verhüllen.

— Die allereleganteſten vielknöpfigen Handſchuhe zum Geſellſchaftsanzug ſind auf der Hand mit Blumenbouquets geſtickt, wie es vor etwa 50 Jahren ſchon faſhionable war, und auch die mit drei bis vier Knöpfen verſehenen ſteingrauen Handſchuhe für den Tag haben auf dem Rücken eine aus Blättern in zwei grauen Schattirungen beſtehende Stickerei. Eine weitere Neuheit ſind Fowne's Patent-Handſchuhe, eine engliſche Erfindung, welche die ſo oft zur Unzeit abreißenden Handſchuhknöpfe überflüſſig machen, indem ſie durch eine metallene Feder geſchloſſen werden; ein kleiner Beſatz um das Handgelenk verbirgt die Feder. Andere Handſchuhe werden nicht auf der Handfläche geknöpft, ſondern auf der Außenſeite zugeſchnürt.

---

*) Eine ſolche Gurtſchleife iſt z. B. dem Sauveteur à spirale beigegeben; Hönig in Köln verwendet eine aus Seilen gefertigte Leib- und Sitzſchlinge, deren Benutzung ſowie überhaupt die Methode des Selbſtherablaſſens aus Fig. 5 und 6 deutlich zu erſehen iſt.

Die (Augsburger) Allgemeine Zeitung

(mit wiſſenſchaftlicher und Handels-Beilage)

koſtet in Deutſchland und Oeſterreich bei Poſtbezug vierteljährl. 9 M.; direct pr. Kreuzband monatlich 4 M. (5 M. 60 Pf. für die andern Länder des Weltpoſtvereins). Quartalpreis bei wöchentlicher Verſendung: im Weltpoſtverein 14 M. 40 Pf., außerhalb desſelben 22 M. 50 Pf. 15

Leitartikel und wiſſenſchaftl. Aufſätze in Nr. 123—129. — Die Lage in Italien. Von einem Italiener. — Die Befeſtigungen der Land- und Seepoſition von Konſtantinopel in ihrer gegenwärtigen Geſtalt. — Rußland und Rumänien. — Rußlands Streitmacht zur See bei Ausbruch des Kriegs. — Zum Schluſſe der Reichstagsſeſſion. — Die Kanzel- und Caſino-Socialiſten. — Die türkiſche Antwort an Rumänien. — Der ruſſiſche Feldzug gegen die Türkei. (I/II.) — Antwort des Lord Derby auf das Rundſchreiben des Fürſten Gortſchakoff. — Die Zeitfrage. Von Dr. Lauth. — Münchener Kunſt. — Rudolf Falb's Kosmogonie und Erdbebentheorie. — Artiſtiſches aus München. Von Dr. E. Förſter. — Pariſer Chronik. (LXXX.) — Aus den Acten der römiſchen Inquiſition. Von Dr. K. Benrath. (VIII.) — Römiſche Briefe. (IX.) — Menſchenhandel und engliſche Colonien in Auſtralien. — Deutſche Kaiſerbeſuche in Metz. — Erblichkeit und Entwickelung. Von Dr. L. Büchner. — Das Eiſenbahnweſen in Oeſterreich-Ungarn. Von Dr. Max Reinitz. — Zur Tarifreform. — Der Krieg und das Kapital.

Aufträge für Kreuzbandſendungen an die Expedition in Augsburg.

Kölniſche Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erſcheint jeden Freitag. — Nr. 19 vom 11. Mai enthält:

Die Woche. — Die ultramontane Kriſis in Frankreich. — Neuſte Nachrichten. — Deutſchland. — Oeſterreich. — Schweiz. — Frankreich. — Großbritannien. — Rußland. — Türkei. — Aegypten. — Amerika. — Afrika. — Die engliſche Antwort auf das ruſſiſche Rundſchreiben. — Eine Reiſe in die Barbarei. — Naturwiſſenſchaftliche Plaudereien. — Olympia. — Aus den Verhandlungen des Deutſchen Reichstags. — Der rechte Erbe. Novelle von Ludwig Habicht. (Fortſetzung.) — Kaiſer Wilhelm im Reichslande. — Schluß der Reichstagsſeſſion. — Proceß Camphauſen gegen Baare. — Vermiſchte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugeſandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Beſtellungen darauf entgegen. 13

In meinem Verlag erſcheint und nehmen alle Buchhandlungen, Poſtämter ſowie die unterzeichnete Expedition Beſtellungen an:

Literariſche Correſpondenz.

Unter gefälliger Mitwirkung der Herren **Vincenz Bleibtreu** in Wien, Prof. **v. d. Borne** in Neapel, Dr. **A. Brennecke** in Elberfeld, Dr. **Heinr. Contzen** in Fluntern-Zürich, **Paul Dehn** in Straßburg i. E., Dr. **Adolf Dux** in Budapeſt, Archivrath Dr. **Ebeling** in Leipzig, **Carl Frauenſtedt** in Berlin, Dr. **Rudolf Genée** in Dresden, **F. K. Ginzel** in Wien, **C. Groehe** in Schweidnitz, Dr. **Otto Hamann** in Leipzig, Prof. Dr. **J. J. Honegger** in Zürich, Dr. **Kehrbach** in Jena, Dr. **R. Kiepert** in Berlin, Dr. **Friedr. Kirchner** in Berlin, **Ferdinand Kürnberger** in Wien, **Joſeph Kürſchner** in Berlin, Prof. Dr. **Landgraf** in Stuttgart, Prof. Dr. **J. Maehly** in Baſel, **Johannes Proelß** in Leipzig, **Robert Proelß** in Dresden, Dr. **Heinr. Rohlfs** in Göttingen, Dr. **A. Silberſtein** in Wien, Prof. Dr. **Adolf Stern** in Dresden, **Max Steuer** in Berlin, **Friedrich Teicher** in München, **Bernhard Vogel** in Leipzig, **Alexander Wagner** in Wien, Dr. **Otto Zacharias** in Geeſtemünde, Dr. **J. Th. Zencker** in Leipzig u. A.

herausgegeben von

Hans Adam Stöhr in Leipzig. 796

Die **Literariſche Correſpondenz** koſtet pro II. Quartal 2 M. 50 Pf. Alle **14** Tage erſcheint eine Nummer, hochquart, elegant ausgeſtattet, 1½—2½ Bogen im Umfang.

Die Kritik hat ſich über die „Literariſche Correſpondenz“ bereits in einer Weiſe ausgeſprochen, die das Blatt als das **vielſeitigſte** und **gediegenſte** unſerer heutigen Literaturblätter erſcheinen läßt, und **deſſen Beſitz jedem Gebildeten**, der ſich auf dem Niveau unſeres nationalen, literariſchen und künſtleriſchen Lebens erhalten will, **unerläßlich iſt.**

Zum Abonnement ladet ergebenſt ein

Verlag und Expedition der „Literariſchen Correſpondenz“,
Hermann Foltz in Leipzig.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erſchien: 780

Johann Wilhelm Helfer's

Reiſen in Vorderaſien und Indien.

Von

Gräfin Pauline Noſtitz.

Anhang:

Meine Erlebniſſe und Erinnerungen nach Helfer's Tode.

8. Geh. 2 M. 50 Pf.

Von vielen Seiten aufgefordert, bringt die Verfaſſerin dieſes mit ſo großem Beifall aufgenommenen Reiſewerks (2 Theile. Preis 9 M.) die darin begonnene Schilderung ihrer intereſſanten Erlebniſſe mit dieſem Anhange zum völligen Abſchluß. Die zahlreichen Beſitzer des erſtern werden ihr dafür beſonders dankbar ſein.

Briefmarken,

nur echte, verkaufen ſehr billig, neuſter Katalog 75 Pf. (H. 3235) 783

Zſchieſche & Köder in Leipzig,
Königsſtraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Markenhandlung.

Für die Illuſtrirte Zeitung

empfiehlt als Geſchenk

1 Leſemappe,

1 Aufbewahrungsmappe,

zuſammen nur 3 M. Auf Wunſch auch mit Namen. Betrag iſt nach Empfang zu bezahlen. **Guſt. Bernhardt in Schwiebus,** Provinz Brandenburg.

NB. Die Leſemappe iſt nur für eine Nummer beſtimmt, die Aufbewahrungsmappe für den ganzen Jahrgang (Haltbarkeit über 10 Jahr). Preis fabelhaft billig. Auch zu andern Zeitungen und Journalen zu haben. 791

Soeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 782

Bernhard ten Brink
Profeſſor a. d. Univerſität Straßburg.

Geſchichte der Engliſchen Litteratur.

Erſter Band. Bis zu Wiclif's Auftreten.
Gr. 8. VIII u. 470 S. Preis 8 M.
Verlag von **Robert Oppenheim** in Berlin.

Echte Briefmarken

und neuſt. Albums billigſt. Illuſtr. Katalog 1877. 1 M. 60 Pf. Probenummern des **Briefmarken-Journals** u. Preisliſte gratis. 200

Louis Senf, Leipzig.

Der Oelfarbendruck-

Gemälde-Verein „Victoria“,
vormals **Boruſſia,**

ladet zur unentgeltlichen Beſichtigung ſeiner **permanenten Gemälde-Ausſtellung** ein. Anerkannt billigſte und beſte Bezugsquelle. Illuſtrirte Preiscourante gratis und franco. 736

Berlin, W., Leipzigerſtraße 100, 1 Tr.

Das berühmte Original-Meiſterwerk über:

Haarkrankheiten und Haarpflege

iſt ſoeben (in 30. Aufl.) unter dem Titel:

Der Haarſchwund

erſchienen und kann daſſelbe jeder Menſch gratis-franco nach allen Ländern der Welt beziehen vom Verfaſſer:

Edm. Bühligen, Gohlis-Leipzig,
Villa Bühligen. 356

Briefe bitte zu adreſſiren an meine Expedition in Leipzig, Ritterſtraße 43

Im photographiſchen Lehrinſtitut

von Friedrich Manecke in Leipzig,

preisgekrönt in der Ausſtellung aller Völker in London 1862 und in vielen andern Ausſtellungen, wird ſtets unter Garantie der gründlichſte Unterricht in allen Zweigen dieſer Kunſt ertheilt. (Auch Trockenproceß, Mikrophotographie, Lichtdruck, Lambertypie und Pigmentdruck; letztere drei Verfahren geben unveränderliche Bilder für Jahrhunderte.) — Das Atelier entſpricht den neuſten Anforderungen und iſt von den eigen[illegible] Fachleuten als das Praktiſchſte anerkannt. — In keinem andern Inſtitut iſt der Unterricht ſo vielſeitig und wird die Praxis ſo eingehend gepflegt. Bilder bis zur Lebensgröße. Schüler werden nicht eher entlaſſen, bis ſie ſelbſt mit ihren Leiſtungen zufrieden. Lager ganzer Ateliers ſowie Auswahl von Inſtrumenten und aller dazu gehöriger Artikel. 23

Accordion- und Harmonikafabrik
von Friedrich Geßner,
Magdeburg,
Export. — Engros. 1
Illuſtrirte Preiscourante gratis.

Die rühmlichſt bekannte Fabrik von

Zauber-Apparaten

von E. Oscar Liſchke, Hamburg,
Bazar Nr. 7,

empfiehlt die neuſten Erfindungen in dieſem Genre, zuverläſſig und elegant gearbeitet. Anerkannt als beſte Bezugsquelle der größten Zauberkünſtler der Welt. 2
Billige Preiſe. — Preiscourant gratis.

Schreibmaterial.

Der allſeitige Beifall, den meine Fabrikate beim ſchreibenden Publikum gefunden, hat verſchiedene Fabrikanten veranlaßt, meine Etiquetten nachzuahmen und bieten unter denſelben den Conſumenten eine untergeordnete Qualität.

Das Publikum vor Benachtheiligung und meine Fabrikate vor Verwechſelung zu ſchützen, theile ich mit, daß die Etiquetten meiner ſämmtlichen Flaſchen und Krüge mit meinem Namenszuge verſehen ſind.

Ich benutze dieſe Gelegenheit, die im In- und Ausland beſonderer Gunſt ſich erfreuenden Sorten:

Aleppo Schreibtinte, dieſelbe fließt in brillanter prächtig blauer, dem Auge wohlthuender Farbe aus der Feder, und wird ſofort ſchwarz ohne zu bleichen,

Anilin Brillant Schreib- und Copirtinte, ſehr ſchön dunkelgrün aus der Feder fließend,

Robertſons superior copying Tinte, veilchenblauſchwarz ſchreibend,

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Meine Copirtinten liefern dreifache Copien, auch ſelbſt dann noch, wenn die Schrift wochenlang gelegen hat. 110

H. van der Moolen in Geldern,
Rheinprovinz.

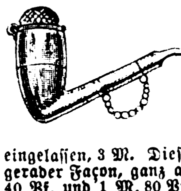
Die berühmteſte und

beſte Tinte.

Friedrich Hünniger's berühmte Tinte, früher von **Paul Strebel** vertrieben, iſt gegenwärtig nur von dem General-Depot der Handlung **Roth & Große** in Gera zu beziehen. Dieſe in **ganz Deutſchland und ſelbſt in Nordamerika** bei Behörden, in Schulen, in Comptoirs gebrauchte Tinte **übertrifft alle andern Tinten. Wer die Hünniger'ſche Tinte von Roth & Große in Gera einmal bezogen und probirt hat, will keine andere.** 786

Rauchern

empfiehlt praktiſche Neuigkeiten, als: **Univerſal-Trockenrauch-Tabakspfeifen** (beſte Pfeife, weil kein Tabak verdirbt) aus echtem Meerſchaum, Brugerholz, Neuſilberbeſchläge u. **Weichſelrohr** in Ia Qualität kurz, lang, als Cibouc brauchbar, 6½ M., blos mit kurzem Rohr Ia Qual. 4½ M., II. Qualität, weiß od. braun eingelaſſen, 3 M. Dieſelben in franzöſiſcher gerader Façon, ganz aus Brugerholz 1 M. 40 Pf. und 1 M. 80 Pf., mit echtem Meerſchaumaufſatz und echter Bernſtein-Spitze ſammt Etui 6½ und 7 M. **Nicotin-Cig.-Pfeifchen,** kurz und lang zu rauchen, 2 M. Zu dieſen Pfeifen eignet ſich beſonders die k. k. priv. Geſundheitswolle, welche das Nicotin aus dem Tabaksrauch ſcheidet, pr. Packet 40 Pf. (10 Packete 3 M.). **Rauch-Neceſſaires,** Pfeife und 3 verſch. Cigarrenſpitzen enthaltend, 8 M., ganz fein 11 M. **Nargilés** von 3½ M. aufwärts, **Rauch-Garnituren** und **-Caſſetten,** Fantaſie-Cigarren-Spitzen nebſt allen modernen Tabak- und Cigarren-Spitzen zu billigſt feſtgeſetzten Fabrikpreiſen en gros und en detail, die ſeit mehr als 40 Jahren beſtrenommirte **Meerſchaum-Waaren-Fabrik** des 559



Joh. N. Menhard in Wien und

deren Niederlagen im Ausland, worunter in **Berlin** bei **Th. Fittbogen,** Louiſenſtr. 43; in **Cöln,** Marquardt u. Fidelke; in **Dresden,** Max Kothe, Frauenkirche; in **Königsberg,** W. Meyer, vord. Vorſt. 30; in **München,** C. Mainer's deutſcher Induſt.-Baz.; in **Oels,** Ad. Gafert; in **Sorau,** P. Rehfeldt; in **Wiesbaden,** G. M. Röſch; in **Wetzlar,** Karl Waldſchmidt, Eiſenmarkt ꝛc. **Alles Nähere gratis und franco der illuſtrirte Preiscourant. Verſendungen mit Poſtnachnahme prompt und reell.**

Bruno Neumann, Leipzig,

Gravir- und Guillochir-Anſtalt

für alle Branchen liefert **Platten** und **Stanzen** für Luxuspapiere, Cartonnagen, Bordüren, Papiercanevas, Durchbruch, Sargverzierungen, Metall- und Medaillenprägung.

Stanzen, Platten und **Formen** in Stahl, Eiſen, Rothguß und Meſſing für Silber-, Alfenid-, Lederwaaren, Gummiwaaren-, Kunſtholz-, Papiermaché-, Photographie- und **Bilderrahmen-,** künſtliche Blumen-, Seifen- und Glasfabriken.

Walzen für Callico, Biber, Lamas, Kattun, Moirées ſowie Bunt-, Metallpapier-, Tapeten- und Bonbonfabriken.

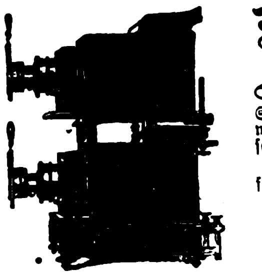
Stahlwalzen für Papiercaneva und Goldborden zum Prägen und Durchſchneiden. Alle Sorten Platten und Schriften für Gebetbuchdecken und Vergoldepreſſe.

Ciſelirungen, Zeichnungen, Modellirungen. Durch Anſchaffung neu conſtruirter Hobel-, Guillochir-, Oval-, Relief-, Frais- und Bohrmaſchinen bin ich in den Stand geſetzt, ſämmtliche mir ertheilten Aufträge in künſtleriſcher correcter Ausführung ſchnell und preiswürdig herzuſtellen. 772

Autographie-Preſſen,

bewährtes Syſtem für Behörden u. Private, 3 Größen. 188

Haeckel & Co., Leipzig.

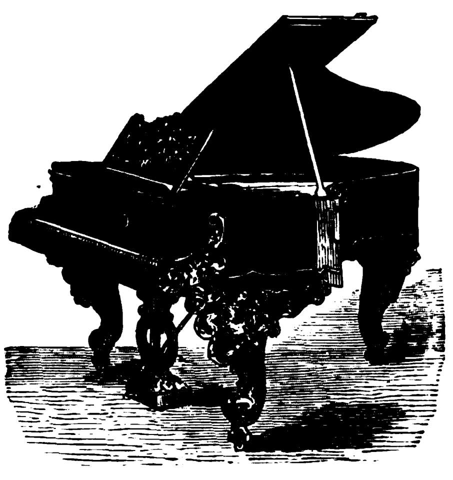


Nebelbilder-Apparate u. Agioſkope

mit landſchaftlichen, architektoniſchen, komiſchen und photographiſchen Glasbildern, Farbenſpielen, Sammlungen aſtronomiſcher, geologiſcher und anderer, zu wiſſenſchaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wiſſenſchaftlich-populären Vorträgen.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 647

Das Optiſche Inſtitut
von **A. Krüß** in **Hamburg.**



Ernſt Kaps,

Königl. Sächſ. Hof-

Pianoforte-Fabrikant,

Dresden,

empfiehlt ſeine neuſten

Patentirten kleinen Flügel

mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt **beſten und ſolideſten Repetitionsmechanik von Steinway** verſehen, im **Ton und Geſang** faſt einem **Concertflügel** gleichkommen. 750

Preismedaille Philadelphia.

Japaniſche Papier-Gardinen und Lambrequins

leiden nicht unter Hitze, Staub und Cigarrenrauch, bedürfen keiner Wäſche, werden einfach abgeſtaubt, bleiben von Motten verſchont, haben unvergängliche Farben und halten mindeſtens 5 Jahre. Billigſte Preiſe. (B. 4202) 758
Großartige Muſterauswahl, von der Proben zur Verfügung ſtellen

A. & C. Kaufmann,
Berlin, W., Kaiſergalerie 37.

LA COMPAGNIE DES INDES,

PARIS, 42 rue de Grenelle-Saint-Germain, **PARIS.**

A reçu toutes ses **Nouveautés en Foulards et Cachemires de l'Inde pour Robes et Costumes.**

Un diplôme d'honneur vient de lui être décerné pour la perfection de ses **Tissus Cachemire de l'Inde** pour Robes. Dans sa belle collection de **Soieries-Foulards** se trouve la **Scintillant** crêpe sablé poudre d'or magnifique tissu qui aura tous les honneurs de la Saison; cet Article se fait en **Unis, Rayés** et **Quadrillés** en toutes nuances.

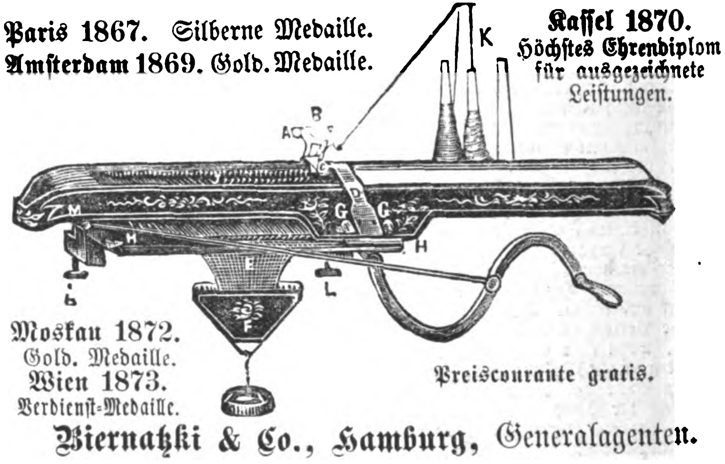
Envois d'Echantillons et marchandises franco à domicile **libres** de tout **port** et de **donane.** 599

Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaſchine

(H. 0794) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 752

Paris 1867. Silberne Medaille.
Amſterdam 1869. Gold. Medaille.

Kaſſel 1870.
Höchſtes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leiſtungen.



Moskau 1872. Gold. Medaille.
Wien 1873. Verdienſt-Medaille.

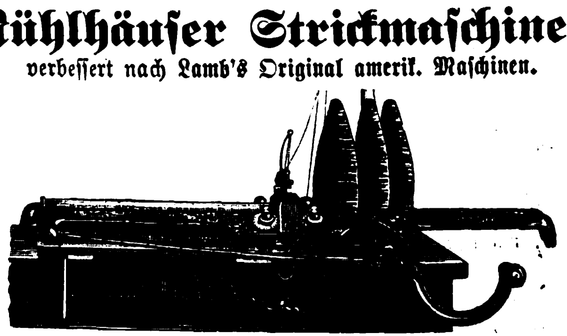
Preiscourante gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Mühlhäuſer Strickmaſchinen,

verbeſſert nach Lamb's Original amerik. Maſchinen.

Bis 14 Nadeln pr. engl. Zoll.



Breite 20—60 Centimeter.

Für Familien- und Induſtriegebrauch mit verſtellbarem Stahlnadelbett.

Preiscourante gratis. **Vollſtändige Garantie.**

Engros. **Elaſtic-Cylinder-Maſchinen.** **Export.**

Sattlermaſchinen, mit Pechfaden nähend.

Unſere Specialitäten ſind durch **vorzugsweiſe ſolide Ausführung** rühmlichſt bekannt. (B. 4237) 774

Mühlhäuſer Näh- und Strickmaſchinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhauſen i. Th.

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung

werden von

allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands

ſowie von

allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn

angenommen; auch übernimmt

die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig

ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

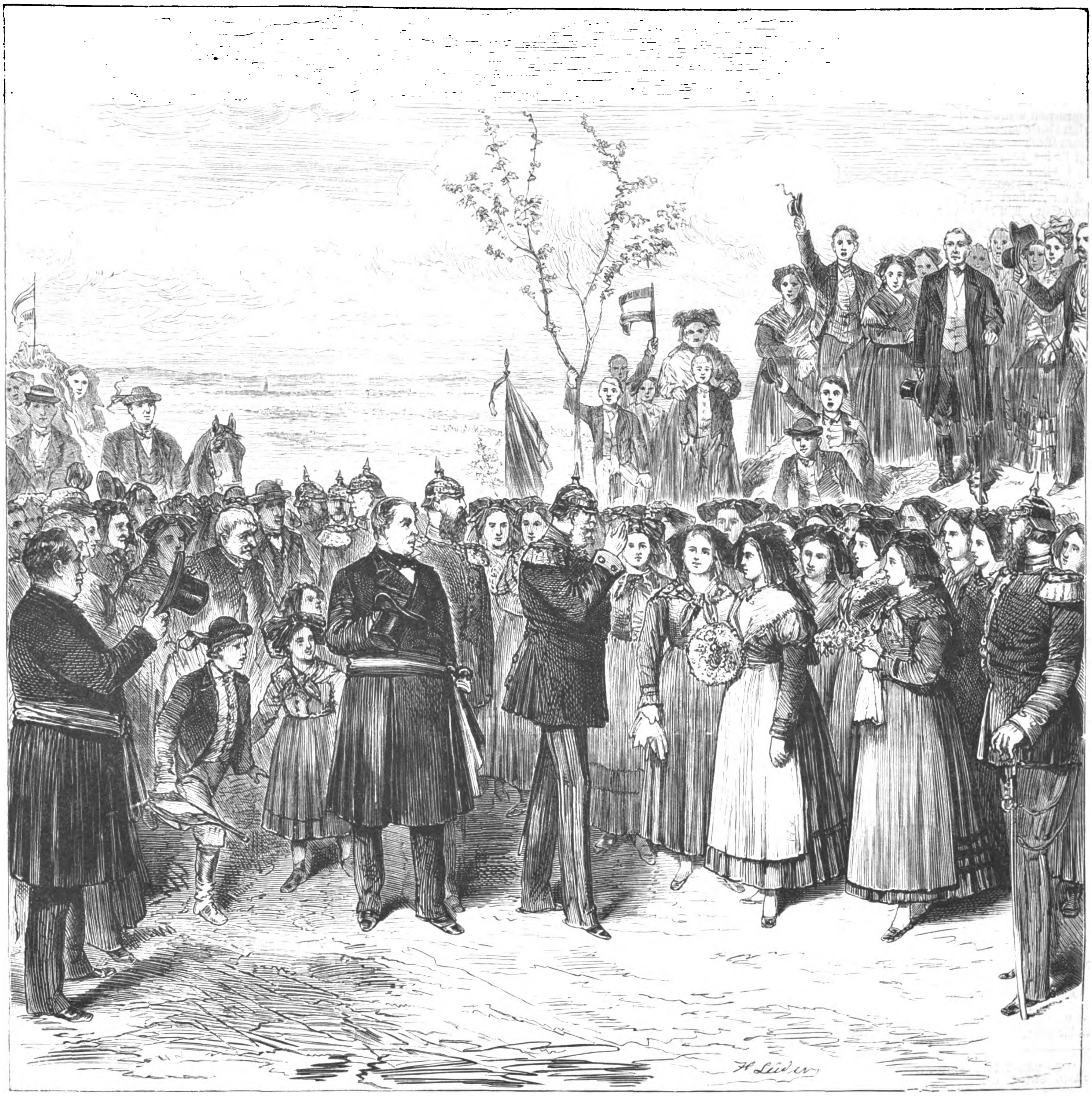
Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . . 3 Mark.

Leipzig, Sonnabend den 26. Mai 1877.

Die maritime Macht der Türkei.

Die türkiſche Kriegsmarine iſt in ihrer heutigen Geſtalt das Werk engliſcher Seeoffiziere und Constructeure, welche der Sultan Abdul Aziz unter der ebenſo raſtloſen als geſchickt ausgeübten Preſſion der Vertreter Großbritanniens in der Türkei in ſein Land berief. Vor 10 Jahren noch kaum der Flottenmacht eines kleinen europäiſchen Seeſtaats zu vergleichen, nahm dieſelbe ſeit dem Jahr 1868 einen Aufſchwung, der ſie numeriſch bald den größten Flotten der Welt ebenbürtig erſcheinen ließ und ſie mit ihrem maritimen Machtverhältniß denſelben gleichzuſtellen ſchien.

Das Material, welches die Mannſchaft der türkiſchen Flotte bietet, iſt ein durch phyſiſche Tüchtigkeit, Nüchternheit und Ausdauer in hohem Grad brauchbares. Was ihr indeß ganz abgeht, iſt Ausbildung und genügende Stärke. Dieſer letztere Mangel rührt nicht etwa von dem Ausfall bei der Rekrutirung her, er iſt vielmehr eine Folge des religiöſen Vorurtheils gegen alle Nichtmohammedaner. Man zog es vor, ſelbſt Leute ohne ſeemänniſchen Beruf, aber mohammedaniſchen Glaubens auf die Kriegsſchiffe zu nehmen und ſie wenigſtens in den niedern Functionen des Dienſtes zur See zu ſchulen, woraus allein ſchon die Inferiorität derſelben, den gut eingeübten Matroſen anderer Seemächte gegenüber, hervorgeht. In ihrem Beſtand von etwa 120 Kriegsfahrzeugen hat die Türkei nach europäiſchen Begriffen einen Bedarf von ungefähr 600 Offizieren und 13,000 Mann Combattanten für den Krieg. In fünfjähriger Dienſtzeit werden aber nur ungefähr 6500 Mann ausgebildet, eine Stärke, welche kaum hinreicht, um die Panzerſchiffe genügend zu beſetzen, geſchweige denn die nöthigen Kräfte liefert, um den andern Anforderungen zu entſprechen, welche



Kaiſer Wilhelm in Straßburg: Begrüßung des Kaiſers durch Landleute an der Feſte Kronprinz. Originalzeichnung von H. Lüders.

die Kriegsbereitſchaft mit ſich bringt. Daſſelbe Verhältniß waltet im ganzen bei den Offizieren vor, denen es an genügender Durchbildung fehlt, ſodaß es namentlich, nachdem in der letzten Zeit die Zahl der als Inſtructoren fungirenden fremden Offiziere bedeutend reducirt worden, zweifelhaft erſcheint, ob dieſelben im Stande ſein werden, das koſtbare Flottenmaterial in ſeinem Werth zu erhalten. Die Rekrutirung der Flottenmannſchaft geſchieht in den Küſtendiſtricten des Reichs; der Erſatz der Marineoffiziere wird theils den Matroſencorps, theils der Marineſchule entnommen. Dem Schiffsbau ſtehen engliſche Werkmeiſter vor; auch die Obermaſchiniſten der größern Kriegsdampfer ſind meiſt Engländer. Kleinern Fahrzeugen gibt man geborene Mohammedaner als Maſchiniſten. Das Unterperſonal im Maſchinenraum iſt durchweg türkiſch.

Die türkiſche Flotte zählt gegenwärtig 31 Panzerſchiffe und einige 70 Kriegsdampfer. Von den erſtern ſind 19 Schlachtſchiffe und 12 Fahrzeuge der Donauflottille. Zu den nicht gepanzerten gehören 5 Fregatten, 10 Corvetten, 26 Dampfjachten mit 112 Geſchützen, 34 kleinere Dampfer. Außerdem ſind vorhanden 4 hölzerne Transportdampfer, 9 Segelkutter, 5 Baggerſchiffe, zuſammen 30 Schiffe. Der größte Theil dieſes ſchwimmenden Materials iſt vernachläſſigt und kaum noch ſeefähig, entſprechend der Gewohnheit der Türken, alles, was ſie ſeit längerer Zeit beſitzen, aus Apathie und Trägheit in Verfall gerathen zu laſſen.

Die Panzerflotte, welcher in dem jetzigen Krieg die Hauptrolle im Kampf zur See zufallen wird, beſteht aus Panzerſchiffen alter Conſtruction, aus Monitors und aus kaſemattirten Fahrzeugen. Die zu der erſtern Gattung gehörigen, ihrer Bauart nach den frühern Corvetten gleichend, ſind ganz aus Eiſen und vom Verdeck bis etwa 5 Fuß unter der Waſſerlinie gepanzert. Die Bewaffnung beſteht aus 14 ſiebenzölligen Armſtronggeſchützen in der gedeckten Batterie und 2 neunzölligen auf dem Verdeck. Es ſind im ganzen 4, Aſſiſié, Orkanié, Osmanié, Mahmudié genannt. Die zweite Gattung, die Monitorthurmſchiffe, durch 2 Fahrzeuge vertreten (Niffi-Riman und Litfi-Dſchelil*)) hat einen Panzer, der vom Verdeck, das ungepanzert geblieben, bis 5 Fuß unter Waſſer reicht, aber nicht, wie bei der erſten Gattung, von Schießſcharten durchbrochen wird. Armirt ſind dieſelben mit 2 neunzölligen Geſchützen im vordern, 2 ſiebenzölligen im hintern Thurm und mit einem 40-Pfünder auf dem Vordertheil des Verdecks. Sie legen, ebenſo wie die vorigen, 12 Seemeilen in der Stunde zurück. Die dritte Kategorie der Kaſemattſchiffe, ſo genannt, weil ſämmtliche Geſchütze ſich nur in dem gepanzerten mittlern Theil des Schiffs befinden, und hauptſächlich zum Kampf auf hoher See beſtimmt, umfaßt 13 große, ſtarke Schiffe, welche, in ihrer Bauart und Conſtruction vielfach voneinander abweichend, ſämmtlich mit ſtarkem Gürtelpanzer umgeben und mit 4-, 7-, reſp. 9- und 10zölligen Geſchützen ausgerüſtet ſind. Ihre Geſchwindigkeit beträgt 12 bis 13½ Seemeilen in der Stunde, ihr Tiefgang 16½ bis 26 Fuß. Die Namen dieſer, jetzt theilweiſe zur Action im Schwarzen Meer beſtimmten Kriegsſchiffe lauten: Aſſari-Tefik, Idſchlalié, Aſſari-Schefket, Nedſchimi-Schefket, Avni-Illah, Muni-Sifr, Mukadan-Chaus, Tetcha-Bulend, Maſſudié, Memduhié. Panzerſchiffe von denſelben oder größern Dimenſionen als Maſſudié und Memduhié exiſtiren in der engliſchen Flotte nur 5, in der italieniſchen und ruſſiſchen je eins (Duilio und Peter der Große). Das elfte iſt ein Schiff von derſelben Conſtruction wie jene der beiden vorgenannten, nur mit etwas geringern Dimenſionen, die beiden letzten ſind kaſemattirte Widderſchiffe mit 4 elfzölligen Geſchützen.

Außer dieſen, zum Kampf in erſter Linie auf hoher See beſtimmten Schlachtſchiffen beſitzt die Türkei noch, wie ſchon erwähnt, eine gepanzerte Donauflottille, welche ſchon wiederholt Beſchießungen von Donauſtädten ausgeführt hat. Hier ſind 5 Panzerboote älterer Conſtruction vorhanden, durchgehend gepanzert, mit zwei Geſchützen ſchwerſten Kalibers (entweder glatte 68-Pfünder oder gezogene 40-Pfünder oder ſiebenzöllige Armſtrongs). Sie legen 10 Seemeilen in der Stunde zurück.

Eine zweite Gruppe der Donaufahrzeuge gehört zu den Monitors, mit einer oval gepanzerten Bruſtwehr, die auf niedrigem Verdeck ſteht; innerhalb der Bruſtwehr befinden ſich 2 Panzerthürme, beſetzt mit je 2 ſiebenzölligen Armſtrongs. Zu dieſer Kategorie zählen 3 Fahrzeuge. Die dritte Gruppe ſind Monitors mit nur einem Thurm, auf welchem 2 ſiebenzöllige Armſtrongkanonen aufgeſtellt ſind; die vierte bilden 2 noch kleinere Monitors mit je einem Geſchütz. Zu den 12 vorſtehend genannten Panzerſchiffen treten noch hinzu 7 hölzerne Kanonenboote mit 32 kleinern Geſchützen, 4 Transportdampfer mit 8 Kanonen und ungefähr 20 nicht armirte Fahrzeuge.

Von den zuerſt genannten Panzerbooten waren in letzter Zeit zwei größere bei Matſchin, zwei kleinere bei Tultſcha ſtationirt. Der Reſt iſt ſo auf dem Strom vertheilt, daß im Verlauf von 6 bis 8 Stunden je 2 ſich vereinigen können. Von den aus Konſtantinopel zur Donau neuerdings als Verſtärkung abgeſandten zwei Monitors und vier Panzercorvetten waren zwei Corvetten an der Sulinamündung verblieben, um dieſelbe gegen einen Angriff vom Schwarzen Meer her zu vertheidigen.

Ihrer Eintheilung nach zerfällt die türkiſche Flotte im Frieden in das für gewöhnlich im Bosporus ſtationirte Panzergeſchwader und die Geſchwader des Marmarameers, des Mittelmeers, des Rothen Meers und des Perſiſchen Meerbuſens. Jetzt iſt der Kern der wehrtüchtigſten Beſtandtheile aller dieſer Geſchwader im Schwarzen Meer zur Blokade und zu Unternehmungen gegen die ruſſiſchen Küſten concentrirt.

Die Ergänzung und Inſtandhaltung des Flottenbetriebs geſchieht in neuerer Zeit überwiegend in der Türkei ſelbſt, und zwar in dem Seearſenal zu Terſane am innern Hafen des Goldenen Horns. Dieſes Etabliſſement iſt auf eine Höhe der Leiſtungsfähigkeit gebracht worden, welche es in den Stand ſetzt, die größten Panzerſchiffe herzuſtellen und ihnen einen hervorragenden Platz unter ähnlichen europäiſchen Werkſtätten anweiſt. Die Reichhaltigkeit der mechaniſchen Hülfsmittel und Kräfte, welche hier auf allen Gebieten des Schiffsbaus und der Ausrüſtung entfaltet ſind, iſt überraſchend. Gegenwärtig beſchäftigt das Arſenal 2000 bis 3000 Arbeiter und beſitzt Walzwerke für 12zöllige Platten.

Es enthält drei geräumige Trockendocks und ein Balancedock. Mit 300 bis 400 europäiſchen Arbeitern ließe ſich Terſane zu einem maritimen Etabliſſement erſten Rangs erheben. Von den andern Marinezwecken dienenden Einrichtungen iſt die öſtlich der Vorſtadt Galata liegende Kanonengießerei, Geſchütz- und Gewehrfabrik von Tophana erwähnenswerth. Dort werden die zahlreichen, aus England geſandten Gußſtahlblöcke zu ſchweren Schiffsgeſchützen hergerichtet, indem man ſie mit Zügen und Kupferſtollen zur Anbringung des Zündlochs verſieht. Dort werden auch bronzene Geſchützrohre umgegoſſen und neue daraus gefertigt. Eine daſelbſt im Betrieb befindliche Gewehrfabrik kann täglich etwa 500 neue Gewehre fertigſtellen.

In Tophana, das unter dem Großmeiſter der Artillerie ſteht, wird auch jede Art des Geſchützzubehörs, als Laffetten, Räder, Schäfte fabricirt. Mit dieſer Anſtalt durch Eiſenbahn verbunden ſind die Werkſtätten von Selim-Burnu eine Meile weſtlich von Stambul am Marmarameer, welche die größten Gußſtücke zu erzeugen vermögen, und mit welcher Schmieden, Dampfhämmer, Drehereien, Walzwerke und eine Klingenfabrik ſowie ein Laboratorium für Geſchütz- und Gewehrmunition, mit Ausnahme von Lang- und Hartgußgranaten, vereint ſind. Weſtlich von dieſen Etabliſſements, gleichfalls an dem Selim-Burnu mit Stambul verbindenden Eiſenbahnſtrang und am Marmarameer iſt die Pulverfabrik von St. Stephano und die Patronenfabrik von Kirpegatſch, wo von 800 Arbeitern täglich 70,000 Patronen zuſammengeſetzt werden, und nächſt den vorſtehend genannten Rüſtkammern und Werkſtätten für die Bedürfniſſe des Kriegs zur See befindet ſich noch eine große Tuch-, Fez- und Lederfabrik, welche die Truppen der Flotte mit allem Bedarf an Kleidung, Kopfbedeckung, Bandelieren, Gürteln, Schuhen, Patrontaſchen verſieht, ganz in der Nähe der Hauptſtadt.

In den letzten Jahren der Regierung des Sultans Abdul Aziz war es zwar gelungen, die Leitung der vorſtehend genannten Marineetabliſſements an einzelne beſonders thätige und eifrige türkiſche Offiziere zu übergeben, doch vermochten dieſelben zu einer erſprießlichen Förderung der Arbeit die Unterſtützung engliſcher Ingenieure und Werkführer nicht zu entbehren.

Wochenſchau.

Der ruſſiſch-türkiſche Krieg.

Ueber die Bewegungen der ruſſiſchen Südarmee und die Durchführung der Abſichten auf Bulgarien läßt ſich jetzt folgendes zuſammenſtellen: Der linke Flügel hatte als Drehpunkt der geſammten Armee, zum Theil mittels Gewaltmärſchen ſeiner Vorhut, die Donauſtrecke nächſt der Serethmündung zu erreichen, in der Linie Braila-Galatz-Reni-Ismaïl aufzumarſchiren, dieſelbe an verſchiedenen Uferpunkten zu befeſtigen und der türkiſchen Donauflottille die Bewegung auf dem Unterlauf des Stroms zu ſperren. Dem ſtärkern rechten Flügel fiel nach Ueberſchreitung des Pruth die Aufgabe zu, nördlich und weſtlich der Straße Leowo-Byrlat-Tekutſch die Ebene der großen Walachei zu erreichen und daſelbſt mit der Fronte gegen Ruſtſchuk-Siliſtria zu beiden Seiten der Bukareſt-Giurgewoer Eiſenbahn ſich zu entwickeln. Rumänien, deſſen Neutralität die Großmächte nicht haben verbürgen wollen, hat nach den traurigen Erfahrungen, die es mit dem türkiſchen Schutz in frühern Kriegen gemacht, ſich nach Kräften durch Vereinbarungen mit der ohnehin unwiderſtehlichen ruſſiſchen Heeresleitung zu decken geſucht, und ſeine kleine Armee konnte, bei den dadurch hervorgerufenen Feindſeligkeiten der Türken, zunächſt ſchon in ihren Stellungen bei Krajowa in der Fronte gegen Widin die ruſſiſche rechte Flanke ſtützen und, bis zur Ankunft der ruſſiſchen Hauptmacht, im Süden von Bukareſt mit ſchwachen ruſſiſchen Verſtärkungen die Landeshauptſtadt und die Eiſenbahnen durch Vertheidigung von Giurgewo-Oltenitza und Obiletſchi gegen türkiſche Vorſtöße von Ruſtſchuk, Turtukai und Siliſtria aus decken, um nachher den Ruſſen Platz zu machen und ſich gegen die Aluta zuſammenzuziehen.

Der Plan ſcheint im ganzen durchgeführt zu ſein. Das ruſſiſche Hauptquartier iſt nach Plojeſchti und, wie es dem Oberbefehlshaber beliebt, nach Bukareſt verlegt; alle türkiſchen Kanonaden und halbnächtlichen Raubanfälle der Baſchibozuks auf das linke Donauufer haben ebenſo wenig als die Hochwäſſer infolge wolkenbruchartiger Regengüſſe den Aufmarſch des angreifenden Heers verhindert; die Diviſion Aller des 11. ruſſiſchen Armeecorps überſchritt die Donau zwiſchen Braila und Matſchin; andere Brückenſchläge ſind offenbar beabſichtigt, und die in Wien-Peſt genährten Hoffnungen, daß die Ruſſen der kleinen Walachei fern bleiben und einen Donauübergang oberhalb Widins nicht verſuchen würden, könnten der nöthigen Stützpunkte entbehren. Raſche Entſcheidungen ſind übrigens ebenſo wenig zu erwarten als ſofortige ſichere Nachrichten. Auf türkiſchem Grund und Boden vermögen ſich Truppen nicht ſo ſchnell wie in Frankreich zu bewegen, und die Gründe, weshalb während des letzten deutſch-franzöſiſchen Kriegs die Telegramme aus dem deutſchen Hauptquartier als unanfechtbare Geſchichtsquellen anzuſehen waren, beſtehen eben in Rußland noch nicht.

Montenegriner und Herzogowiner bilden ein nach Weſten vorgeſchobenes Freicorps, deſſen Unternehmungen nach der ausführlichen Weiſung, welche der Senator Petrowitſch aus Kiſcheneff erholt hat, von den Befehlen des ruſſiſchen Obercommandos abhängen. Die Feſtung Krſtatz wird von Vukotitſch eng eingeſchloſſen. Die albaniſchen Miriditen haben ihren türkiſchen Bedrängern große Verluſte beigebracht und ſie wieder aus Oroſch vertrieben. Nachdem viele großherrliche Truppen vom Herd des vorjährigen Aufſtands zur Verſtärkung der Hauptarmee in Bulgarien abgegangen ſind, wird die Stellung der zurückgebliebenen türkiſchen Befehlshaber ſehr ſchwierig. Suleiman Paſcha hat aus Beſorgniß vor einem Anſchluß der chriſtlichen Einwohnerſchaft an den Aufſtand jedes Haus in Moſtar mit Soldaten belegt. In Bosnien behaupten ſich jedoch die eingeſeſſenen Mohammedaner, und der Freiſcharenführer Deſpotowitſch ſoll vor 5000 nach Grahowa entſendeten Türken in die Gebirgshöhen von Sedlo geflüchtet ſein.

Was die Vorfälle auf dem aſiatiſchen Kriegsſchauplatz anbelangt, ſo iſt zunächſt aus dem Verſtummen der ruſſiſchen Kriegsfama wol zu ſchließen, daß die auch von engliſchen Berichterſtattern beſtätigte Zurückweiſung des Angriffs auf die türkiſchen Stellungen in der Nachbarſchaft von Batum in Wahrheit beruht, wenn auch die angegebenen ungeheuern Einbußen der Ruſſen auf den türkiſchen Glaubensartikel, daß jeder Muſelman 100 Ungläubige werth ſei, und auf eine zuverſichtliche Multiplication der eigenen Verluſte mit 100 hinweiſen mögen. Dazu wird jetzt auch von St. Petersburg aus eingeräumt, daß eine Abtheilung der türkiſchen Flotte Suchumkale, die aus frühern Kriegen wohlbekannte Feſtung am Abſturz des abchaſiſchen Gebirgslands nach dem Schwarzen Meer, wiederholt beſchoſſen und eingeäſchert hat. Die Vertheidiger mußten den Platz aufgeben. In Gudanty, ſüdlich von Suchumkale, wurden 1000 tſcherkeſſiſche Auswanderer ans Land geſetzt, die in Gemeinſchaft mit einer Anzahl fanatiſcher Mollahs den Aufſtand unter ihren zurückgebliebenen Landsleuten verbreiten, ſich womöglich bis in die entlegene, nach den vorwöchentlichen Nachrichten ſchon wieder zum Gehorſam zurückgebrachte Tſchetſchena durchſchleichen, die Eiſenbahn nach Tiflis bedrohen und wer weiß was ſonſt für gefährliche Züge im Rücken der Kaukaſusarmee ausführen ſollen.

Zur Ausgleichung iſt Ardahan in die Hände der Ruſſen gefallen. Nachdem am 16. Mai 2 Vorwerke weggenommen waren, eröffnete die Artillerie des Angreifers am folgenden Tag die Beſchießung des wol nur nach alter Weiſe befeſtigten Platzes mit ſo durchgreifender Wirkung, daß bereits gegen Abend Breſche in die Mauern gelegt war. Die angeblich 14 Bataillone ſtarke Beſatzung vermochte den Sturm nicht abzuſchlagen und begab ſich, bis in die Nacht hinein von der ruſſiſchen Reiterei verfolgt, auf die Flucht. Um 9 Uhr war die Stadt mit der Citadelle im unbeſtrittenen Beſitz des Generals Loris-Melikoff. Große Vorräthe und 73 Kanonen mußten von den Türken im Stich gelaſſen werden.

Meſopotamiens Nomaden ſollen die türkiſche Cavalerie vermehren. Die Statthalter von Bagdad und Diarbekr ſagen den in ihren Bezirken weidenden Beduinen Nachſicht des Tributs für 5 oder 10 Jahre zu, falls dieſelben zur Armee in Anatolien ſtoßen wollen. Sie würden dem Befehl ihrer Scheikhs unterſtellt bleiben und von der Regierung die Verpflegung erhalten. Bisjetzt haben ſich gegen 3000 Beduinen zur Annahme des Antrags bereit erklärt.

Reflexwirkungen des ruſſiſch-türkiſchen Kriegs im Innern von Aſien. Ein Abgeſandter des Emirs von Kaſchgar ſoll das londoner Cabinet dahin beſtimmen, daß es die Chineſen von Feindſeligkeiten gegen ſeinen Herrn zurückhalte und deſſen Streitkräfte gegen die Ruſſen in Centralaſien verfügbar mache. So raſch wird das wol nicht gehen, denn der Himmelsſohn in Peking weiß alle Unterhandlungen ſehr in die Länge zu ziehen und zeigt ſich den Ruſſen nichts weniger als abhold.

Die Bildung einer polniſchen Fremdenlegion in türkiſchen Dienſten iſt nicht nach dem Sinn der ſogenannten Weißen innerhalb der polniſchen Bewegungspartei. Ihren Warnungen zum Trotz werden genug Ueberläufer von öſterreichiſcher und ruſſiſcher Abkunft ſowie militäriſche Abenteurer aus allerlei Ländern zur Fahne des Generals Klapka ſchwören, — ob aber auch für längere Zeit, gleich den fanatiſchen Türken, ohne Sold für die bloße Verpflegung zu dienen, bleibt fraglich.

Deutſches Reich.

Die Politik der Reichsregierung in Bezug auf die morgenländiſche Frage lieferte abermals den Stoff zu muthmaßenden Beſprechungen, weil der ruſſiſche Botſchafter am engliſchen Hof Graf Schuwaloff, ein Vertrauensmann des Kaiſers von Rußland, auf einer Urlaubsreiſe nach St. Petersburg mit dem Fürſten Bismarck auf deſſen lauenburgiſchen Beſitzungen in Friedrichsruhe Verkehr gepflogen und in Berlin, nachdem er eine längere Unterredung mit dem Staatsſecretär für das Auswärtige, Miniſter v. Bülow, gehabt, am 14. Mai auch vom Kaiſer Wilhelm empfangen worden war. Der Umſtand, daß Graf Schuwaloff in Berlin mit dem großbritanniſchen Botſchafter, Lord Ruſſell, ebenfalls Rückſprache genommen, wies gleich den Verdacht ab, daß Fürſt Bismarck ſeine dem Reichstag dargelegten Vermittelungspläne aufgegeben und ſich dem nordiſchen Nachbar enger verpflichtet habe. Dafür tauchten alsbald Gerüchte von einer zwiſchen den Cabineten von London und St. Petersburg eingeleiteten Verſtändigung auf, wonach für das Vorgehen Rußlands in der Türkei eine Grenzlinie gezogen werden ſoll. Unterſtützend wirkte hierbei der Eifer, mit welchem von der amtlich beeinflußten ruſſiſchen Preſſe die im Kriegsmanifeſt vermißte Erklärung, daß Rußland auf keine Eroberungen ausgehe, plötzlich nachgeholt wurde.

Ein Artikel der „Norddeutſchen Allgemeinen Zeitung“ deutet dagegen an, daß das Deutſche Reich immer noch nach verſchiedenen Seiten hin für den Weltfrieden zu wirken habe. England ſuche ein Bündniß mit Oeſterreich zu erzielen, weshalb auch Lord Derby im Unterhaus die Möglichkeit einer Verwickelung des Nachbarreichs in den Krieg betont, damit aber vorläufig nur dem britiſchen Verlangen nach der Beihülfe einer continentalen Großmacht Worte verliehen habe. „Noch ſcheine der Augenblick nicht gekommen, in welchem Oeſterreich-Ungarns Intereſſen ein längeres Zuwarten nicht geſtatten, und wenn dieſer Moment überhaupt eintreten ſollte, könnten wol noch Monate vergehen, bis die Ereigniſſe dahin gelangt wären. Mit großer Vorſicht werde von zunächſt betheiligter Seite alles vermieden, was die benachbarte Großmacht unabweislich zum Einſchreiten nöthigen müſſe. Ein mächtiger Wille banne die ſerbiſchen Heißſporne in die Schranken geduldiger Abwartung, und ſelbſt Montenegro ſcheine ſein Augenmerk mehr auf die Sicherung des bereits Erworbenen als auf eine weitere Ausdehnung des Kampfs zu richten. Nach keiner Seite hin ſei alſo ein Anzeichen von einer entſcheidenden Wendung in der Orientkriſis durch die Verallgemeinerung derſelben wahrzunehmen, hoffentlich werde aber die ſpäter eintretende Löſung durch ihre Schnelligkeit ſowol, als durch ihre Gründlichkeit die Welt für die Geduld ſchadlos halten, mit welcher ſie nun ſchon ſeit Jahren den endloſen Wandelungen eines für ſie unverſtändlichen Dramas zu folgen genöthigt ſei.“ Trifft die Prophezeiung wirklich ein, ſo wird ihr die Dunkelheit, mit der ſie zurzeit noch behaftet iſt, nicht zum Vorwurf gereichen.

Das Geſetz über die Landesgeſetzgebung in Elſaß-Lothringen iſt vom Kaiſer während ſeines Aufenthalts in Straßburg genehmigt und im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Die Verkündung des Geſetzes wegen anderweiter Verwendung des Invalidenfonds gewährt die Möglichkeit, nunmehr auch die Angehörigen der vormaligen ſchleswig-holſteiniſchen Armee und die deutſchen Invaliden aus den Kriegen vor 1870 auf Koſten des Fonds zu verſorgen.

Die Verhandlungen mit Oeſterreich-Ungarn wegen Erneuerung des Handelsvertrags ſind ins Stocken gerathen. Infolge der jetzt wieder auftauchenden ſchutzzöllneriſchen Anſprüche ſchlägt Oeſterreich mehrfache Erhöhungen der Eingangsabgaben vor, über welche die Reichsregierung ſich erſt ſchlüſſig machen will.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Zuwartende Haltung der auswärtigen Politik. Auf die im ungariſchen Abgeordnetenhaus geſtellte Anfrage, ob die Regierung angeſichts der Vorgänge in Rumänien noch nicht die Zeit für gekommen erachte, eine entſchiedene Stellung zu nehmen, erwiderte Tiſza: „Rumänien ſei durch den Pariſer Frieden nicht neutraliſirt, und es ſtehe dahin, ob eine ſolche Neutralität für Oeſterreich-Ungarn wünſchenswerth ſei. Keine Regierung könne parlamentariſche Weiſungen für ihre äußere Politik annehmen, und wenn die Regierung in der Minderheit bleibe, ſo gebe es nur den einen Weg, daß der, welcher das Vertrauen des Hauſes genieße, die Staatsleitung übernehme.“ Das Haus nahm dieſe Antwort zur Kenntniß.

Die Einrichtung der Delegationen für die gemeinſamen Angelegenheiten ward im öſterreichiſchen Abgeordnetenhaus vom Miniſterpräſidenten Fürſt Auersperg gegen den Antrag des Abgeordneten Sturm mit der Erklärung vertheidigt, daß die Regierung für die Aufrechthaltung des beide Reichshälften vereinigenden ſtaatsrechtlichen Bands einſtehe. Die Inbetrachtnahme des Antrags wurde hierauf von zwei Drittheilen der Stimmen abgelehnt.

Frankreich.

Unerwartete Wandelung. Die entſchiedene Mehrheit, über welche das Miniſterium verfügte, und das ruhige Functioniren der republikaniſchen Ordnung ſind nicht nach dem Geſchmack des Marſchall-Präſidenten. In einem an den Miniſter Jules Simon gerichteten Brief ſprach derſelbe darüber den ſchärfſten Tadel aus, daß die Vertreter der Regierung im Abgeordnetenhaus bei der erſten Leſung der Geſetze über die Generalräthe und die Preſſe ſich nicht mit der nöthigen Entſchiedenheit für eine erhaltende Politik erklärt, und beſtimmte dadurch das Miniſterium zum Rücktritt. Der Herzog v. Broglie hat darauf mit bekannten Gegnern der beſtehenden Verfaſſung eine neue Verwaltung gebildet, die Kammern unter dem Widerſpruch der republikaniſchen Senatoren und Abgeordneten auf 4 Wochen vertagt und durch maſſenhafte Abſetzungen von Präfecten Neuwahlen nach ſeinem Sinn vorbereitet. Ungeachtet der Zuſagen, daß in der Haltung gegen auswärtige Staaten keine Aenderung eintreten und nach innen eine Politik der Verſöhnung gehandhabt werden ſolle, erwartet man zunächſt ein Vorgehen zu Gunſten des Papſtthums. Dem vorauszuſehenden Widerſtand des Landes kann nur ein Staatsſtreich begegnen. Frankreich iſt wieder den bekannten untereinander feindſeligen Throncandidaten gegenübergeſtellt.

---

*) Die Lifti-Dſchelil flog im Kanal von Matſchin am 11. Mai in die Luft. Siehe S. 428.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen iſt am 21. d. M., aus Italien zurückkehrend, in Wiesbaden eingetroffen, um dort zum Curgebrauch bis zum 10. Juni zu verbleiben. Hierauf wird ſich der Prinz nach Potsdam begeben und ſeinen Aufenthalt in Schloß Glienicke nehmen.

Die Prinzeſſin Friedrich Karl von Preußen iſt mit den Prinzeſſinnen Marie und Luiſe Margarethe am 14. Mai abends von Deſſau nach Berlin zurückgekehrt.

Die Königin-Mutter von Sachſen hat mit der Prinzeſſin Antoinette von Toscana am 17. d. M. den Aufenthalt in Schloß Johannishauſen genommen.

Im Zuſtand des Prinzen Otto von Baiern ſoll eine abermalige Verſchlimmerung eingetreten ſein.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin iſt am 17. Mai abends in Berlin angekommen und am 18. nach Marienbad weitergereiſt.

Der Herzog von Braunſchweig iſt am 12. d. M. von Braunſchweig nach Sibyllenort gereiſt und hat ſich von da nach Wien begeben.

Der Fürſt von Lippe-Detmold iſt am 15. Mai von ſeiner Reiſe nach Steiermark nach Detmold zurückgekommen.

Die Kaiſerin von Oeſterreich hat ſich in der zweiten Maiwoche nach Reichenau begeben, und am 14. iſt ihr Bruder, Herzog Ludwig in Baiern, dahin gefolgt. Dieſelben ſind am 15. aus Reichenau nach Wien zurückgekommen.

Der Erzherzog Ludwig Victor von Oeſterreich langte am 17. Mai von Prag zum Beſuch des k. Hofs in Dresden an und iſt am 18. nach Prag zurückgereiſt.

Der Herzog von Edinburg iſt am 18. d. M. in Kairo angekommen.

Kaiſer Alexander von Rußland wird am 2. Juni zur Donauarmee abreiſen und gedenkt am 6. oder 7. in Plojeſchti einzutreffen. Der Großfürſt-Thronfolger und Großfürſt Sergei werden den Kaiſer begleiten.

Der Großfürſt Wladimir von Rußland iſt am 15. Mai von St. Petersburg nach der Schweiz abgereiſt, um einige Tage bei ſeiner Gemahlin zuzubringen.

Prinz Miguel, ein Sohn des verſtorbenen Dom Miguel de Braganza, (am 19. September 1853 geboren) hat ſich in Regensburg mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Thurn und Taxis, zweiten Tochter des Fürſten, am 28. Mai 1840 geboren, verlobt.

Ehrenbezeigungen.

Dem Schriftſteller O. F. Berg in Wien hat der Herzog von Sachſen-Meiningen das Ritterkreuz des ſächſiſch-erneſtiniſchen Hausordens verliehen.

Perſonalnachrichten.

Dr. Nöldechen, der Präſident des k. Conſiſtoriums der Provinz Sachſen in Magdeburg, wird demnächſt ſein 50jähriges Dienſtjubiläum begehen.

v. Berlepſch, der Landrath des Kreiſes Kattowitz in Oberſchleſien, iſt zum Miniſter von Schwarzburg-Sondershauſen ernannt worden.

In der Jahresverſammlung der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Chriſtiania, die am 3. Mai tagte, wurden zwei ausländiſche Mitglieder, nämlich der Aegyptologe Prof. Lepſius in Berlin und der Orientaliſt Prof. Fleiſcher in Leipzig, aufgenommen.

In Frankreich iſt das Miniſterium, deſſen Vorſitzender Jules Simon war, zurückgetreten, und das neue Cabinet hat ſich am 17. d. M. conſtituirt. Daſſelbe beſteht aus folgenden Perſönlichkeiten; Jakob Victor Albert Herzog v. Broglie, Miniſterpräſident und Juſtizminiſter, de Fourtou, Miniſter des Innern, Caillaux, Finanzminiſter, de Paris, Miniſter der öffentlichen Arbeiten, Vicomte de Meaux, Miniſter des Ackerbaus und Handels, Brunet, Miniſter des öffentlichen Unterrichts. Verblieben ſind im Miniſterium der Kriegsminiſter Berthaut, der zugleich interimiſtiſch das Miniſterium der Marine übernahm, und der Herzog v. Decazes, Miniſter des Aeußern.

Preisausſchreiben.

Der Architekten- und Ingenieurverein in Hannover hat in der von ihm ausgeſchriebenen Concurrenz zur Erlangung von Entwürfen zu einer Speiſeſaaleinrichtung dem in deutſcher Renaiſſance durchgeführten Entwurf Dominik Avanzo's in Wien, eines geborenen Kölners, den erſten Preis zuerkannt.

In Straßburg kam am 2. Mai der Max-Müller-Preis zum erſten mal zur Vergebung. Derſelbe beruht auf dem Honorar, welches Prof. Max Müller für ſeine im Sommer 1872 an der ſtraßburger Univerſität gehaltenen Vorleſungen über vergleichende Sprachforſchung von derſelben erhielt, und welches er ihr ſeinerſeits wiederum zu einer ſeinen Namen tragenden Preisſtiftung behufs Löſung von Aufgaben aus dem Gebiet der vediſchen Literatur in der Weiſe überwieſen hat, daß der Zinsertrag beſtimmt iſt, alle drei Jahre, zum Betrag von 750 M., als Preis für eine dergleichen Löſung vertheilt zu werden. Die von der philoſophiſchen Facultät hierfür geſtellte erſte Aufgabe, deren Termin am 1. December 1876 ablief, forderte eine Darſtellung der antiquariſchen Reſultate, welche ſich in Bezug auf die Wohnſitze, Lebensverhältniſſe und den Bildungsſtand der vediſchen Arier aus der Rig-Veda-Sanchita ergeben. Als Verfaſſer der mit dem Preis gekrönten Schrift ergab ſich Dr. Heinrich Zimmer aus Caſtellaun in Rheinpreußen.

In der am 6. Mai abgehaltenen Sitzung der k. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen wurde der von der Wedekind'ſchen Preisſtiftung für deutſche Geſchichte ſeit 10 Jahren ausgeſchriebene Preis (1000 Thlr. Gold) für eine kritiſche Bearbeitung der Chroniken Hermann Korner's dem Univerſitätsbibliothekar Dr. H. Oeſterley in Breslau zuerkannt.

Die rechts- und ſtaatswiſſenſchaftliche Facultät der wiener Univerſität erneuert ihr Preisausſchreiben wegen Abfaſſung einer Geſchichte der Rechtsbildung (ſogenannte äußere Rechtsgeſchichte) in den deutſch-öſterreichiſchen Erblanden, nachdem eine Bewerbung innerhalb des feſtgeſetzten Zeitraums nicht ſtattgefunden hatte. Der Preis beträgt 800 Fl. ſammt den auflaufenden Zinſen. Die Bewerbungsſchriften müſſen in deutſcher Sprache abgefaßt ſein. Dem Verfaſſer der durch den Preis ausgezeichneten Arbeit verbleibt das Urheberrecht. Die Schriften müſſen bis 31. December 1881 an das Dekanat der obengenannten Facultät eingeliefert ſein.

Feſtkalender.

Das Jubiläumsfeſtprogramm der Univerſität Tübingen iſt in folgender Weiſe feſtgeſtellt: Am 8. Auguſt werden die Gäſte eintreffen, worauf das Feſt ſeiten der Stadt mit Begrüßung in der Platanenallee eröffnet wird. Hieran ſchließt ſich abends Beleuchtung der Hauptgebäude der Stadt. Die Univerſität wird ihre Ehrengäſte abends im Muſeum empfangen. Am Vormittag des 9. Auguſt wird die Feier im Feſtſaal der Univerſität durch den König eröffnet. Nach Empfangnahme der Glückwünſche der Deputirten folgt ſodann der Feſtzug von der Univerſität in die Kirche und in der Kirche die Feſtrede mit Muſik. Nachmittags iſt Feſtmahlzeit unter Theilnahme des Königspaars in der neuen Turnhalle. Nach dieſer beabſichtigen die Studirenden einen hiſtoriſchen Feſtzug darzuſtellen, woran ſich ein allgemeiner Feſtcommers im Reithaus ſchließen wird. Am 10. Auguſt werden im Feſtſaal der Univerſität Ehrenpromotionen vorgenommen, und am Nachmittag gedenkt König Karl die Univerſität und ihre Gäſte in Bebenhauſen feſtlich zu verſammeln. Für den nächſten Tag iſt ein Ausflug auf den Hohenzollern in Ausſicht genommen.

Der 100jährige Geburtstag des als Pädagoge berühmten und verdienten frühern wiener Fürſterzbiſchofs V. E. Milde iſt am 12. Mai in Wien unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung gefeiert worden. Die Feſtrede hielt der Director des wiener Pädagogiums Dittes.

Am 12. Mai feierte die Teutonia, ſeit dem Krieg der einzige deutſche Männergeſangverein von Paris, dort ihr 20. Stiftungsfeſt. Daſſelbe wurde mit einem Banket eröffnet, auf das ein Ball folgte. Der deutſche Botſchafter Fürſt Hohenlohe war anweſend.

Vereinsnachrichten.

Der Verein für Socialpolitik wird ſeine nächſte Verſammlung, an welcher nach dem getroffenen Uebereinkommen auch die Mitglieder der Deutſchen Volkswirthſchaftlichen Geſellſchaft theilnehmen können, am 8., 9. und 10. October in Berlin abhalten. Die Discuſſionsgegenſtände werden bilden die Frage der Communalbeſteuerung, der Handelsvertrag mit Oeſterreich und die Reform der Reichsgewerbeordnung.

Der leipziger Hausfrauenverein hat ſich am 17. Mai conſtituirt.

Die 17. Jahresverſammlung des Vereins von Gas- und Waſſerfachmännern Deutſchlands wird vom 3. bis 7. Juni in Leipzig abgehalten. In der erſten Sitzung werden Gasfachverhandlungen, in der zweiten Sitzung Verhandlungen allgemeiner Vereinsangelegenheiten ſtattfinden, in der dritten Waſſerfach- und Entwäſſerungsfachangelegenheiten beſprochen werden.

Der Hanſiſche Geſchichtsverein hat ſeine 7. Jahresverſammlung am 22. und 23. Mai in Stralſund abgehalten. Wiſſenſchaftliche Vorträge hielten der ſtralſunder Bürgermeiſter Dr. Francke über die dortige Nikolai- und Marienkirche, Dr. Koppmann von Hamburg über die Vitalienbrüder und Prof. Dr. Ullmann in Greifswald über die Politik Kaiſer Maximilian's I. in Weſtfriesland. Gleichzeitig war auch der Verein für niederdeutſche Sprachforſchung in Stralſund verſammelt.

In Eiſenach iſt am 12. Mai ein Volksbildungsverein als ein Zweig des Deutſchen Centralvereins ins Leben gerufen worden.

Die Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung wird in dieſem Jahr ihre Generalverſammlung in Breslau abhalten. Um die Vorbereitungen hierzu zu treffen, hat ſich dort bereits ein aus 8 Perſonen beſtehendes Comité gebildet.

Der in Danzig ſeßhafte Provinzialverband der Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung hat ſoeben ſeinen Jahresbericht für 1876 ausgegeben. Nach demſelben gehören dem Verband zurzeit 58 Vereine und Geſellſchaften als körperſchaftliche und 133 Perſonen in verſchiedenen Orten der Provinz als perſönliche Mitglieder an. An 9 Orten regte der Verband das Inslebentreten neuer Bildungsvereine an. An 8 Orten wurden auf ſeine Anregung Bibliotheken angelegt und von ihm unterſtützt, an 4 Orten Fortbildungsſchulen von den Vereinen des Verbands gegründet; 20 Bibliotheken wurden durch Bücherſendungen unterſtützt.

Der Ungariſche Stenographenverein in Budapeſt beabſichtigt am 2. Juni d. J. eine Markovits-Feier zu veranſtalten, zu welcher die Anhänger und Gönner des Gabelsberger-Markovits'ſchen Syſtems eingeladen ſind. Anmeldungen haben bis zum 30. Mai an die Redaction der „Ungariſchen Stenographiſchen Blätter" (Budapeſt, Sterngaſſe 8) zu geſchehen.

Die franzöſiſchen Gelehrten, an ihrer Spitze Profeſſor Reynaud in Marſeille, beabſichtigen bei Gelegenheit der Weltausſtellung einen Philologencongreß auszuſchreiben. Dieſe Idee hat in der letzten Zeit bedeutend an Boden gewonnen; aus allen Theilen Europas ſind Zuſtimmungsſchreiben eingetroffen, und die Verwirklichung dieſes Vorhabens ſteht ſomit außer Frage. Es handelt ſich hier um eine internationale Vereinigung, welche ſich über linguiſtiſche Streitfragen, namentlich in Bezug auf die arabiſche Sprache, die ſeit dem Mittelalter ſtationär geblieben, ausſprechen ſoll. Dieſes wiſſenſchaftliche Schiedsgericht würde unverkennbar von großem Einfluß auf die Wiederbelebung der orientaliſchen Sprachwiſſenſchaften ſein, wie dieſelbe ſich augenblicklich in Syrien, Algerien, Tunis und Aegypten geltend macht.

Strikeangelegenheiten.

Die Vorausſetzung, daß die erforderliche Belegſchaft der mit Strikenden bedrohten Zechen in Dortmund bald durch Zuzug wieder vollſtändig würde, iſt raſch zur Thatſache geworden. Auf Tremonia und Weſtfalia wurde die Förderung bereits am 12. Mai wieder in erheblichem Umfang betrieben; auf erſterer Zeche war die Belegſchaft am 14. vollſtändig erſetzt, und auf Weſtfalia konnten höchſtens noch 50 Häuer gebraucht werden.

Zu Aſch in Böhmen war ein Strike der Arbeiter in der Geipel'ſchen Wollwaarenfabrik ausgebrochen. Leider machte die Haltung der Strikenden das Einſchreiten der Gensdarmerie mit der Waffe nöthig, und es blieb ein Arbeiter todt auf dem Platz, einige andere ſind verwundet. Die Unruhen ſind durch die Ankündigung einer Lohnherabſetzung ſeitens der Arbeitgeber entſtanden. Am 17. d. M. war die Ordnung wiederhergeſtellt.

Die Chefs der Schiffsbauerfirmen am Clyde (England) beſchloſſen in einer am 11. Mai abgehaltenen Verſammlung, infolge der beſtändigen Strikes ihrer Arbeiter zur Erlangung einer Lohnerhöhung von 15 Proc. vom 19. ab eine allgemeine Arbeitsſperre eintreten zu laſſen. Dieſer Beſchluß wurde von 22 Firmen unterzeichnet. Die Maßregel betrifft 30,000 Perſonen.

Unfälle.

Die Fuchs'ſche Fabrik zu Falkenſtein in Sachſen iſt in der Nacht zum 9. Mai mit allen darin befindlichen Maſchinen niedergebrannt. 40 mechaniſche Webſtühle, 19 Gardinenausſchneidemaſchinen ꝛc. ſind ein Raub der Flammen geworden, und gegen 200 Arbeiter wurden brotlos.

In St. Stephens in Neu-Braunſchweig hat eine Feuersbrunſt 70 Gebäude eingeäſchert. Der Schaden beträgt circa 500,000 Doll.

In Siegfriedsdorf bei Pleß in Oberſchleſien ſind am 13. Mai 3 Leute infolge Vergiftung durch die in einem Brunnen enthaltenen Gaſe umgekommen. Der erſte war hinabgeſtiegen, um einen hinabgefallenen Eimer herauszuholen, und die beiden andern waren nachgefolgt, um dem nicht wieder ans Tageslicht Gekommenen zu helfen.

Zu Komotau in Böhmen beſtiegen am 11. d. M. gegen Abend 4 junge Leute einen defecten Kahn, um eine Fahrt auf dem Alaunſee zu machen. Plötzlich begann der Kahn zu ſinken, ſchlug um, und 3 der Inſaſſen ſind ertrunken.

In Vevey am Genferſee iſt am 11. Mai abends der große Kai von dem ſogenannten Rond Point an auf einer Strecke von ungefähr 50 Mtr. plötzlich in den See verſunken.

Auf der franzöſiſchen Panzerfregatte Revanche hat in dem Augenblick, als dieſelbe mit den übrigen Schiffen des franzöſiſchen Geſchwaders den Hafen von Villafranca bei Nizza verlaſſen wollte, eine Keſſelexploſion ſtattgefunden. 26 Mann blieben todt, 10 ſind lebensgefährlich, 16 ſchwer, 25 mehr oder weniger bedenklich verletzt.

Die Eiſenbahnbrücke über die Aluta in Rumänien iſt am 21. Mai eingeſtürzt; 12 Waggons ſtürzten in den Fluß; 5 Bahnbeamte ſind todt.

Ein ruſſiſcher Truppenzug iſt am 18. Mai bei Piteſti mit einem Laſtzug zuſammengeſtoßen; 7 Waggons wurden zertrümmert, mehrere Soldaten ſind todt, viele verwundet.

Zwiſchen den ruſſiſchen Eiſenbahnſtationen Liman und Byt iſt am 14. d. M. ein Eiſenbahnzug entgleiſt, wobei 3 Menſchen das Leben verloren, 7 ſchwer und einige leicht verwundet worden ſind. Die Urſache des Unglücks waren verfaulte Schwellen.

Statiſtiſche Notizen.

In der Geographiſchen Geſellſchaft zu Kopenhagen wurde ein intereſſanter Vortrag über die geographiſche Verbreitung der Juden gehalten. In Dänemark leben nach der letzten Volkszählung 4600, in Schweden nur 2000 bis 3000, und in Norwegen beträgt ihre Anzahl nur 50 Perſonen. Die erſten Juden wurden in Dänemark vor reichlich 200 Jahren zugelaſſen und entſtammen, wie die meiſten Namen zeigen, großentheils deutſchen israelitiſchen Geſchlechtern.

Aus den ſtraßburger Kaiſertagen.

Einen eingehenden Bericht unſers ſtraßburger Correſpondenten über die denkwürdigen Kaiſertage in der altberühmten Reichsſtadt haben wir bereits in voriger Nummer gebracht. Heute erübrigt uns noch, eine von unſerm Zeichner dargeſtellte Scene, welche ſich am dritten Tag an der Feſte Kronprinz abſpielte, mit einigen Worten zu begleiten. Wir entnehmen dem trefflichen Bericht der „Magdeburger Zeitung" nachſtehende lebendige Schilderung dieſer anmuthigen Scene:

Faſt möchte ich vor der Aufgabe zurückſchrecken, den heutigen Tag zu beſchreiben. Er war ſo ſchön, ſo über alles Maß erhebend und weihevoll, daß das, was ich hier zu Papier bringe, leider nur ein ſchwacher Abglanz des Erlebten iſt. Da fehlen mir vollſtändig die Worte, um die Huldigung zu ſchildern, die heute dem Kaiſer von der elſäſſer Land- und Stadtbevölkerung in edelſter und reinſter Begeiſterung dargebracht wurde, um es dem Leſer vor Augen zu führen, als Straßburg-Land ſeinem Kaiſer Straßburg-Stadt eroberte. Nur wenn man dergleichen ſelbſt mit angeſehen hat, kann man ermeſſen, welchen ungeheuern Eindruck der heutige Tag hervorgebracht hat. Ein Volksfeſt im ſchönſten Sinn des Worts war es, das heute gefeiert wurde, ein Volksfeſt, ſo ſchlicht und doch ſo glänzend, daß das Herz einem jeden in heller Freude aufgehen mußte.

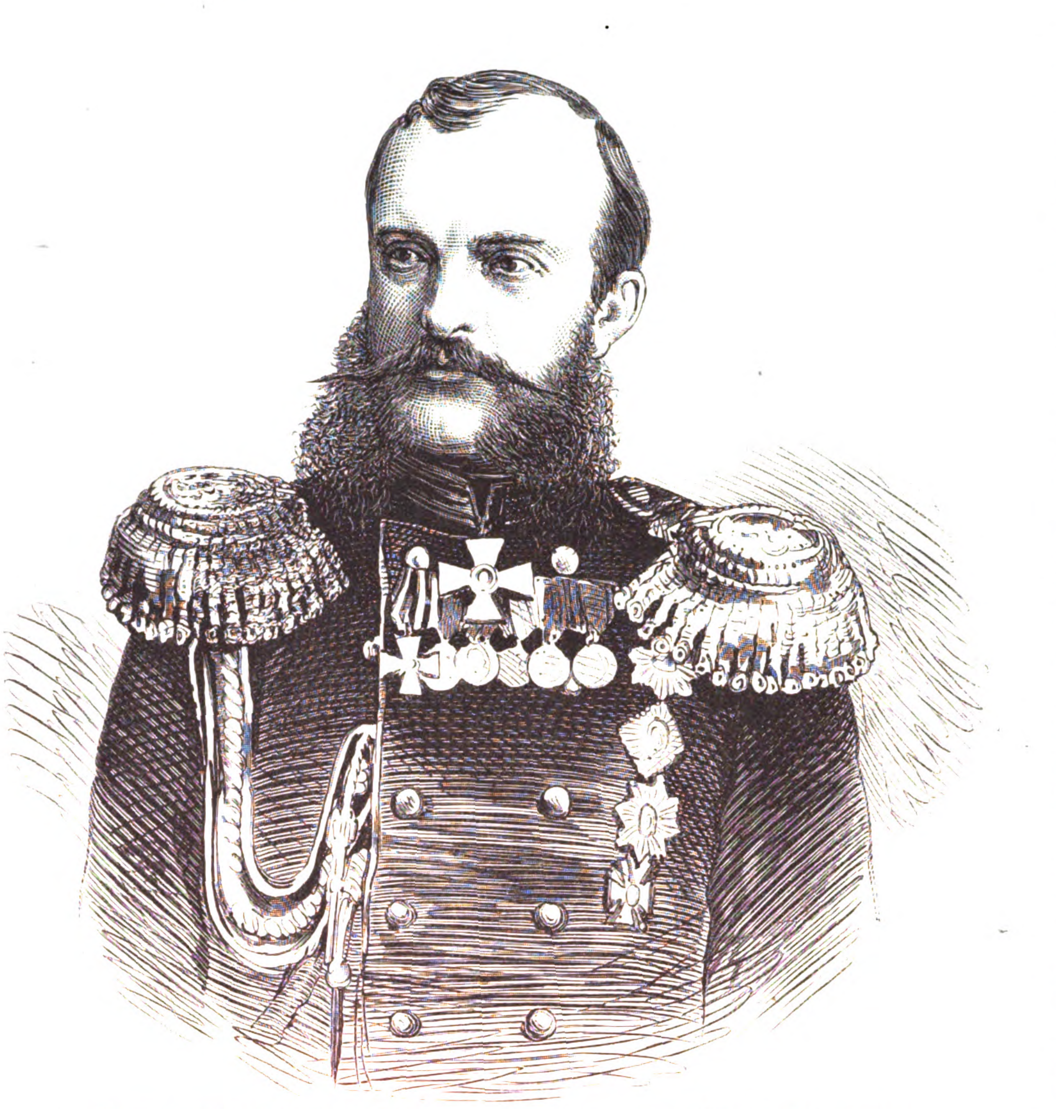
Dieſer dritte der ſtraßburger Kaiſertage war zur Beſichtigung der nördlichen Forts beſtimmt. Um 9 Uhr, zur feſtgeſetzten Stunde, verließ der kaiſerliche Zug die Stadt durch das Judenthor und bewegte ſich über Ruprechtsau zunächſt dem Fort Franſecky zu, um dann noch in weiterer Reihenfolge die Forts Moltke und Roon ſowie die Feſte Kronprinz zu beſichtigen. Da an letzterer die Begrüßung des Kaiſers durch die Landbevölkerung des Landkreiſes Straßburg ſtattfinden ſollte, ſo begab ich mich direct dorthin; etwa um 11 Uhr ſollte der Kaiſer eintreffen. Ich ſchlug den Weg ein, auf welchem er zur Stadt zurückzukehren gedachte. Gleich vor dem Steinthor liegt die Vorſtadt Schiltigheim; obgleich zum größten Theil nur arme Arbeiter hier wohnen, hatte doch jedes Haus Feſtſchmuck angelegt. Auch die Straßen waren geſchmückt, und an vielen Ehrenpforten winkte herzlicher Gruß entgegen. Bald befand ich mich im freien Feld, vor mir in der Ferne auf freundlichem Rebgelände thronte die Feſte Kronprinz. Das Wetter war herrlich; ein lichter, heller Maimorgen ſtrahlte über Wald und Flur. Einigermaßen wurde ich überraſcht, daß nur ſehr wenig Publikum aus der Stadt dem Feſtplatz zuſtrömte; ſchon glaubte ich befürchten zu müſſen, daß der Empfang des Kaiſers nicht recht glänzend ausfallen möchte. Als ich aber dem Dorfe Niederhausbergen mich näherte, das am Fuß der Feſte Kronprinz liegt, da ſah ich hoch oben dunkle Maſſen mit wehenden Bannern. Es war die Landbevölkerung des Landkreiſes Straßburg, die in hellen Haufen herbeigekommen war. Aus ſämmtlichen 105 Dörfern des Kreiſes hatten ſich die Bürgermeiſter mit den Beigeordneten eingefunden, bekleidet mit der ſchwarz-weiß-rothen Amtsſchärpe. Aus den nächſten Orten waren die Schulen erſchienen; einige waren ſchon des Morgens um 7 Uhr aus ihren Dörfern ausgerückt. Ferner hatten die ſämmtlichen Reſerviſten des Kreiſes ſowie eine Anzahl Geſangvereine der Umgegend Aufſtellung genommen. Den ſchönſten Anblick aber gewährten unſtreitig die lieblichen Mädchengeſtalten, die in der maleriſchen Tracht ihrer Dörfer zum Theil aus weiter Ferne auf herrlich geſchmückten Wagen herbeigekommen waren, um ihrem Landesherrn ein freundliches Willkommen zu bieten.

Die hier vereinigte Volksmenge bot ein herrliches Bild. Das war ganz anders wie bei der geſtrigen Parade; heute ſah man faſt ausſchließlich Elſäſſer; nicht der kleinſte Mißton trat hervor trotz des wogenden Gedränges. Doch was iſt das? Auf der Straße vom Fort Roon her wirbelt Staub auf; eine unabſehbare Reiterſchar ſprengt heran. Es ſind die elſäſſer Burſchen, die den Kaiſer an der Grenze des Landes empfangen haben und ihn nunmehr bis zur Stadt geleiten. Auf prächtigen Pferden und in der Landestracht nehmen ſie ſich herrlich aus. In ſtolzer Haltung ziehen ſie vorüber; ihre Zahl mag dreihundert weit überſteigen: kein Dorf des Kreiſes iſt unvertreten. Hinter ihnen naht der kaiſerliche Zug; da brauſt wieder heller Jubel los. Diesmal ſind es nur Elſäſſer, die dem Kaiſer ſtürmiſche Ovationen darbringen. Vor dem Eingang in die Feſte Kronprinz hält der kaiſerliche Wagen. Der Kaiſer ſteigt aus und begrüßt die Bürgermeiſter und Beigeordneten mit kurzen herzlichen Worten. Dann ſchreitet er, während die Schulkinder „Heil dir im Siegerkranz" ſingen, die Reihen der Reſerviſten ab. Bei vielen derſelben bleibt er ſtehen und ſpricht mit ihnen. Da ich unmittelbar danebenſtehe, ſo kann ich alles auf das genaueſte wahrnehmen. Dem einen der Reſerviſten, der im 1. Garderegiment gedient, klopft er freundlich auf die Schultern und unterhält ſich geraume Zeit mit ihm. Während deſſen hat ſich der Kronprinz zu den Bürgermeiſtern geſellt, und, von ihnen rings umgeben, iſt er bald in das lebhafteſte Geſpräch verknüpft. Der Inhalt deſſelben mußte recht heiter ſein, denn man ſah, daß der Kronprinz oft mit ſeiner nächſten Umgebung recht vergnügt lachte. Als ſich darauf der Kaiſer zu Fuß dem Eingang der Feſte zuwandte, wurde er förmlich von elſäſſer Landleuten umringt, ſodaß er nur ganz langſam vorwärts kommen konnte. So ſtand er mitten unter ſeinen neuen Landeskindern, vertrauensvoll ſich ihrer Loyalität anheimgebend. Kein Gensdarm, kein Poliziſt war in der Nähe. Da brach der Volksjubel von neuem begeiſtert los; ein jeder wurde in dieſem denkwürdigen Augenblick mächtig ergriffen und mit fortgeriſſen, er mochte wollen oder nicht. Nachdem ſodann der Kaiſer in der Feſte Kronprinz, und zwar unter freiem Himmel, das Frühſtück eingenommen, was wol eine Stunde dauerte, erfolgte unter Voranritt der elſäſſer Burſchen die Rückkehr nach Straßburg; dem kaiſerlichen Zug ſchloſſen ſich die feſtlich bekränzten Wagen der Landmädchen an. So von dem Landkreis Straßburg geleitet, zog der Kaiſer der Stadt zu, überall von der maſſenhaft herbeigeſtrömten und in Feſtkleidung erſchienenen Bevölkerung, von Schulen und Corporationen enthuſiaſtiſch begrüßt. Welcher Sturm von Begeiſterung aber ausbrach, als die Reiterſchar und hinter ihr der Kaiſer durch das Steinthor in die prächtig geſchmückte Stadt einzog, das ſpottet jeder Beſchreibung.

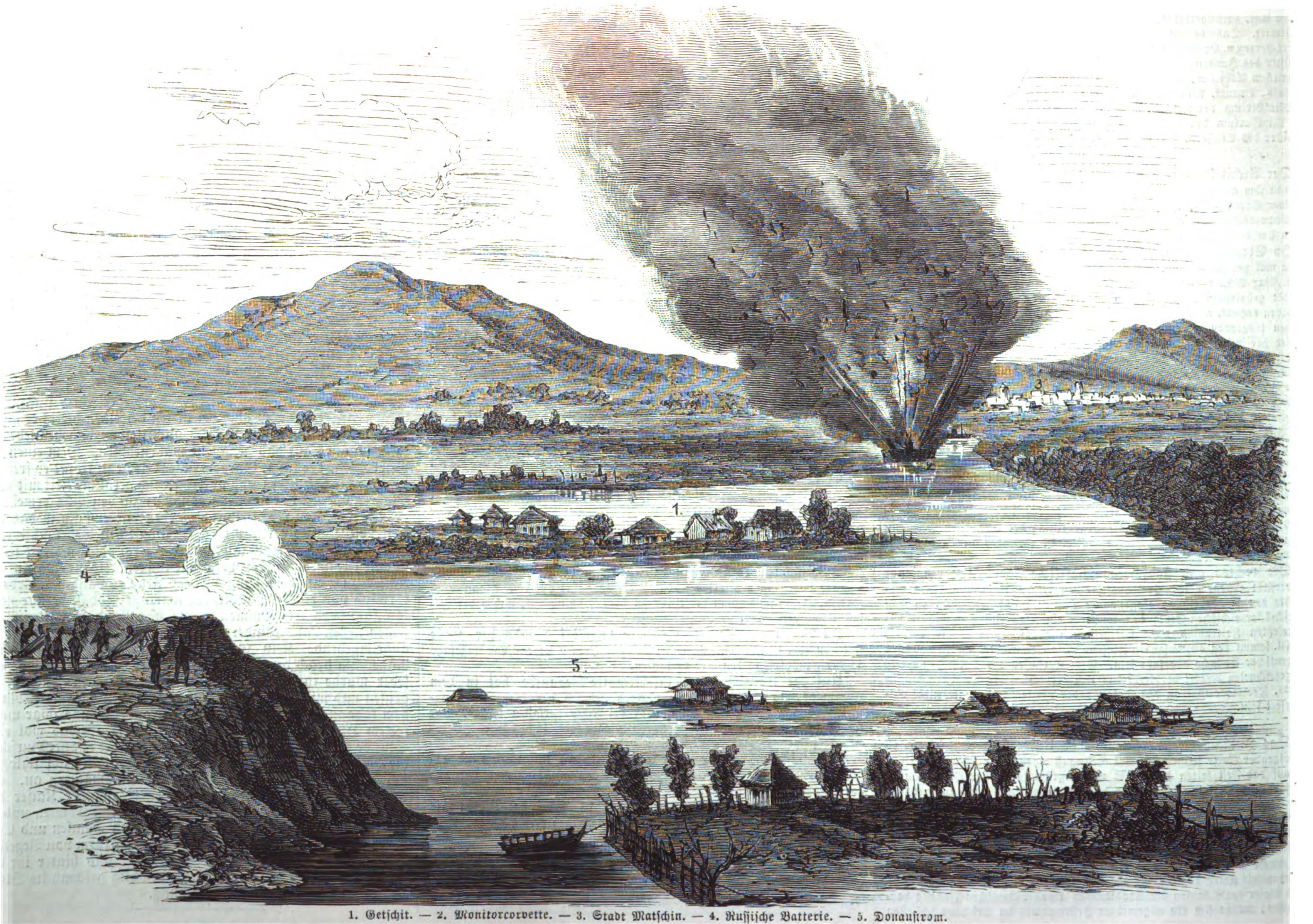
Großfürſt Michael Nikolajewilſch,

der Obercommandirende der ruſſiſchen Kaukaſusarmee.

Während auf dem Kriegsſchauplatz an der Donau bis zur Mitte Mai ſich entſcheidende Ereigniſſe nicht zugetragen hatten, erzielte die ruſſiſche Operationsarmee in Kleinaſien bereits greifbare Erfolge. Dieſelbe trägt die officielle Benennung Kaukaſusarmee und beſteht aus 7 Infanteriedivisionen (der Grenadier-, der 19., 20., 21., 38., 39. und 41. Diviſion), einer Schützenbrigade zu 4 Bataillonen und 2 Cavaleriediviſionen, deren Zuſammenſetzung denjenigen Verbänden gleichkommt, die in Europa ſtehen; nur iſt jedes Infanterieregiment um ein viertes Bataillon, die Infanteriediviſion alſo um 4 Bataillone ſtärker. Von den Cavaleriediviſionen zählt die eine 4 Dragonerregimenter, die andere 4 Kuban- und Terek-Koſackenpulks nebſt je 2 reitenden Batterien. Hierzu geſellen ſich noch 4 Regimenter freiwilliger Tſcherkeſſen. Ueber den Effectivſtand dieſes Heers ſind verſchiedene, meiſt zu hoch gegriffene Angaben verbreitet. Nach verlaßlichen Informationen zählt dieſelbe insgeſammt 115,000 Mann Infanterie, 26,300 Pferde und 370 Geſchütze, darunter 64 große Belagerungsgeſchütze. Die Ruſſen haben in Aſien die türkiſche Grenze an vier Punkten überſchritten, und zwar in der Richtung von Oſurgeti gegen Batum, von Achalzich gegen Ardahan, von Alexandropol gegen Kars und von Eriwan gegen Bajazid. Hieraus ergibt ſich zur Genüge, daß das ruſſiſche Operationsobject das türkiſche Armenien mit der Hauptſtadt Erzerum iſt, nach welcher letztern von der Richtung des ruſſiſchen Armenien her drei Hauptſtraßen führen. Die erſte wird durch die Befeſtigungen von Batum, die zweite durch die Feſtungswerke von Kars, die dritte durch das gleichfalls befeſtigte Bajazid gedeckt. Die beiden ſtärkſten ruſſiſchen Heerſäulen gingen von Alexandropol nach Kars und von Eriwan über Bajazid gegen Erzerum vor. Unbegreiflicherweiſe hat die türkiſche Heeresleitung der Ueberſchreitung der Grenze, die namentlich von Eriwan her nur auf hochgelegenen ſchmalen Gebirgspäſſen zu bewerkſtelligen war, nicht das geringſte Hinderniß in den Weg gelegt. Freilich konnte der Oberbefehl in Anatolien nicht leicht unfähigern Händen als denen Mukhtar Paſcha's anvertraut werden, deſſen unglückliche Kriegführung gegen die Montenegriner wol noch in friſchem Gedächtniß iſt. Bereits am 29. April wurde Bajazid von den Ruſſen überrumpelt, und die türkiſche Garniſon zog ſich auf der Straße nach Wan in das Gebirge zurück. Nach der Beſetzung Bajazids ſetzte die ruſſiſche Colonne ihren Marſch nach Erzerum fort. Mit gleicher Schnelligkeit und Energie wurden die Operationen gegen Kars eröffnet und letztere Feſtung einſtweilen cernirt. Statt auf dieſe beiden Punkte, hatten die Türken das größte Gewicht auf ihren linken Flügel bei Batum gelegt, in deſſen Umgebung 34 Bataillone concentrirt wurden. Auf allen dieſen Marſchrichtungen haben kleinere Gefechte und Scharmützel ſtattgefunden, und beide Theile legen ſich gewöhnlich den Sieg bei und ſchreiben dem Gegner die enormſten Verluſte zu. Da die Ruſſen ſich mit ihren beiden Hauptcolonnen in ſtetem Vorrücken befinden, ſo iſt wol erſichtlich, daß hier der Vortheil meiſt auf ihrer Seite geweſen ſein muß, dagegen ſcheinen ſie vor Batum, wo ſie mit ſchwächern Kräften und verzögerter Offenſive vorgegangen ſind, am 11. d. M. eine Schlappe erlitten zu haben.


Großfürſt Michael Nikolajewitſch, Obercommandirender der ruſſiſchen Kaukaſusarmee.

An die Spitze dieſer in Türkiſch-Armenien eingedrungenen Armee hat Kaiſer Alexander ſeinen jüngſten Bruder, den Großfürſten Michael Nikolajewitſch, Statthalter im Kaukaſus, geſtellt. Gleich ſeinen Brüdern Konſtantin und Nikolaus iſt auch Großfürſt Michael ſeit lange Inhaber der höchſten militäriſchen Würden. Er iſt General der Artillerie, Generalfeldzeugmeiſter und kaiſerlicher Generaladjutant, dazu Chef von nicht weniger als 8 ruſſiſchen und einigen auswärtigen Regimentern. Erheblich jünger als ſein kaiſerlicher Bruder, welcher 1818, während der Großfürſt Michael am 25. (13.) October 1832 geboren iſt, theilte der jetzige Heerführer der Kaukaſusarmee den Erziehungsgang ſeines nur um ein Jahr ältern Bruders Nikolaus. Seit dem 28. Auguſt 1857 iſt er mit der Prinzeſſin Cäcilie von Baden (jetzt Olga Feodorowna) vermählt und hat aus dieſer Ehe 6 Kinder: die Großfürſten Nikolaus, Michael, Georg, Alexander, Sergius und die Großfürſtin Anaſtaſia. Am 26. Februar 1873 trat der Großfürſt die Statthalterſchaft im Kaukaſus an, mit welcher zugleich das Obercommando der



1. Getſchit. — 2. Monitorcorvette. — 3. Stadt Matſchin. — 4. Ruſſiſche Batterie. — 5. Donauſtrom.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Die Exploſion der türkiſchen Monitorcorvette Litfi-Dſchelil bei Braila. Nach einer Zeichnung von Mathes Könen.

ruſſiſchen Truppen daſelbſt verbünden iſt. Das großfürſtliche Paar nahm die Reſidenz in Tiflis und hat ungemein dazu beigetragen, dieſer aſiatiſchen Stadt das Gepräge der europäiſchen Civiliſation zu verleihen. Die Großfürſtin Olga Feodorowna namentlich hat ſich bemüht, deutſche Elemente dahin zu ziehen. Obgleich auch ſeinem militäriſchen Beruf mit Eifer obliegend, wie ſeine häufigen Inſpectionsreiſen bezeugen, hat der Großfürſt ſich doch mit offenbarer Vorliebe dieſer civiliſatoriſchen Miſſion gewidmet, und er gilt als ein warmer Protector der Kunſt und Wiſſenſchaft. In Deutſchland hat er ſich mit ſeiner Gemahlin zu öftern malen aufgehalten. Als die telegraphiſche Ordre aus Kiſcheneff zur Ueberſchreitung der anatoliſchen Grenze in Tiflis anlangte, war Großfürſt Michael bereits unterwegs nach Alexandropol. Die Ordre wurde ihm nachgeſendet und konnte, da alles vorbereitet war, ſofort in Vollzug geſetzt werden. Den Großfürſten-Statthalter begleitet ſein älteſter Sohn, der 18jährige Nikolaus Michailowitſch, zur Armee.

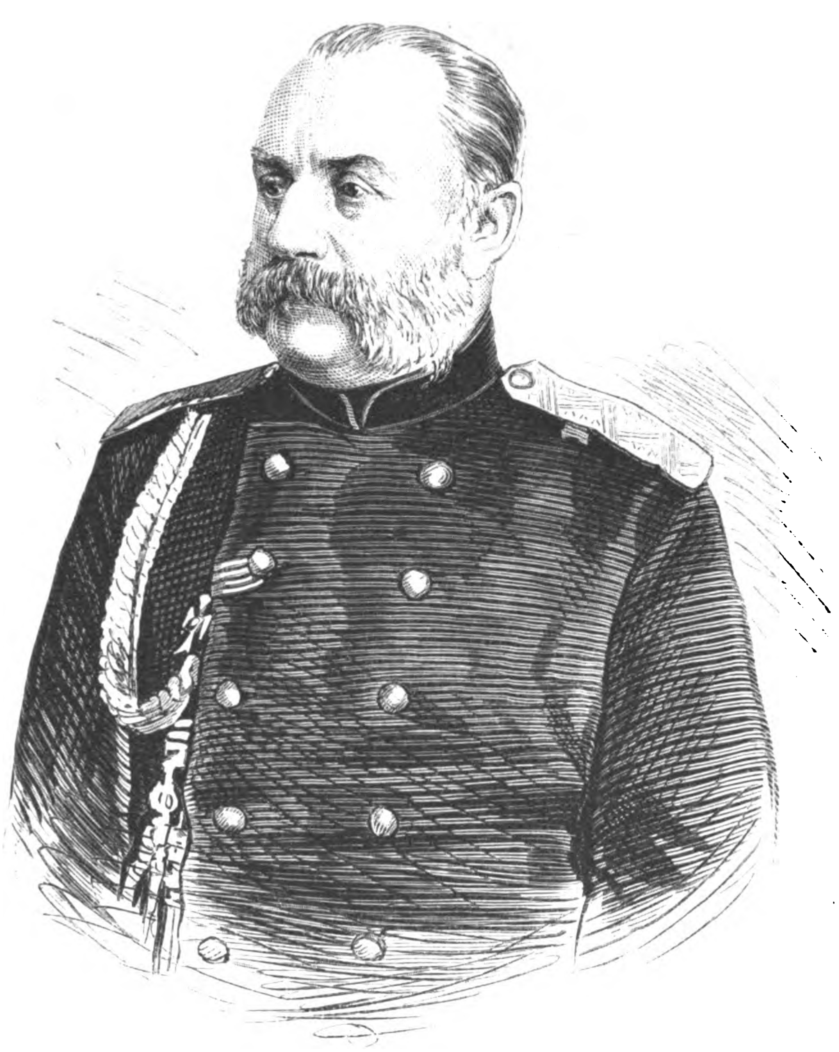
Generaladjutant Arthur Adamowitſch Nepokoitſchitzky,

Chef des Generalſtabs der ruſſiſchen Donauarmee.

Vom Kriegsſchauplatz an der Donau werden bald entſcheidende Ereigniſſe zu berichten ſein. Nicht zum geringſten Theil wird deren Ausgang von den mehr oder minder genialen Kriegsplänen, deren Combination und Ausarbeitung den Generalſtäben zufällt, abhängen. Der ruſſiſche Generalſtab der Donauarmee zählt zu ſeinen Mitgliedern tüchtige, zum Theil bereits kriegserfahrene Militärs; an ſeiner Spitze ſteht der Generaladjutant Arthur Adamowitſch Nepokoitſchitzky, der von dem Feldzug im Jahr 1853 her das Donauland genau kennt.

Nepokoitſchitzky wurde als Sohn eines Adelsmarſchalls des ſluczk'ſchen Bezirks im minsk'ſchen Gouvernement am 8. December 1813 geboren. Nachdem er den Curſus im Pagencorps beendet hatte, begann er ſeine militäriſche Laufbahn im Jahr 1832 als Offizier im Preobraſchensk'ſchen Leibgarderegiment. Noch in demſelben Jahr bezog er die Kriegsakademie, nach deren Abſolvirung er zum Offizier des Generalſtabs im 5. Reitercorps ernannt ward. Seine kriegeriſche Thätigkeit datirt vom Jahr 1841 im Kaukaſus, wo er an drei Campagnen gegen die aufſtändiſchen Gebirgsbewohner theilnahm. In der erſten erhielt er für ſeine an den Tag gelegte Tapferkeit neben zwei Orden den Rang eines Oberſtlieutenants; in der dritten gegen Schamyl brachte ihm ſeine Bravour weitere Orden und den perſönlichen Ausdruck der Gewogenheit des Czaren ein. Für den ruſſiſch-ungariſchen Krieg ward Nepokoitſchitzky zum General ernannt. Die Erſtürmung der feindlichen Befeſtigungen im Rothethurmpaß, die Einnahme Kronſtadts und Hermannſtadts und der Sieg bei Temesvar, welcher mit der vollſtändigen Niederlage der Ungarn endete, ſind mit ihm zu danken. Sein Monarch verlieh ihm den Orden des heil. Stanislaus 1. Klaſſe, der Kaiſer von Oeſterreich den der Eiſernen Krone 2. Klaſſe.

Die zweite Periode ſeiner kriegeriſchen Thätigkeit begann im Jahr 1853, als der Krieg mit den Türken entbrannte. Unter dem Oberbefehl des Grafen Lüders zeichnete er ſich vielfach aus, ſo bei dem Uebergang des ruſſiſchen Heers über den Pruth, bei dem Vorgehen gegen die türkiſchen Donaubefeſtigungen bei Braila, bei der Einnahme der Stadt Matſchin und bei der Belagerung von Siliſtria, wo der General, als er eine Recognoſcirung in der Nähe der Feſtung hielt, einen verzweifelten Ausfall der Türken zurückſchlug. Darauf kämpfte er in der Krim gegen die verbündeten Heere Englands, Frankreichs und der Türkei. Im Jahr 1859 trat Nepokoitſchitzky in die Kriegscodificationscommiſſion ein, zu deren Präſidenten er gewählt ward. Im Jahr 1868 wurde er General der Infanterie.



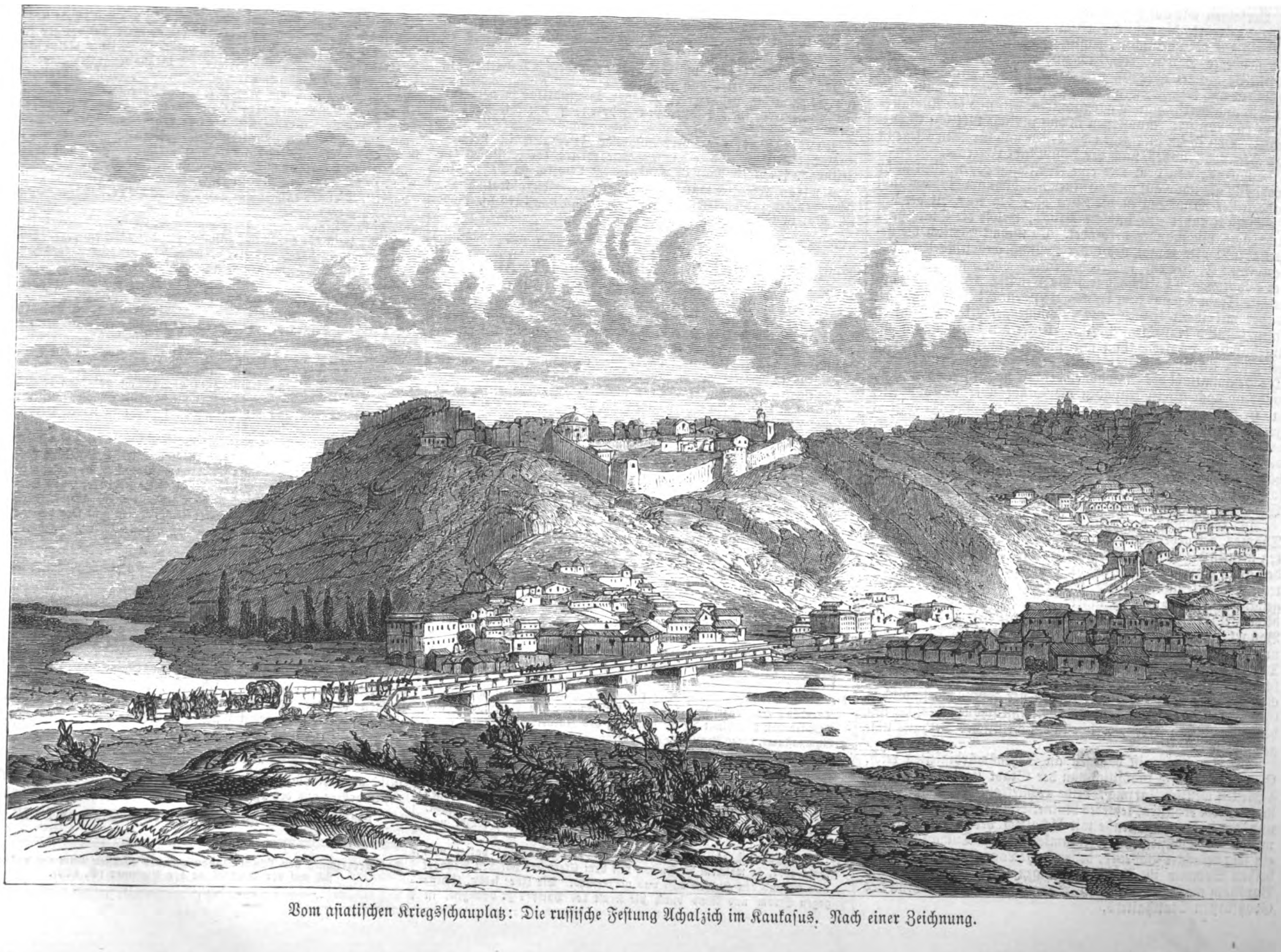
Generaladjutant Nepokoitſchitzky, Chef des Generalſtabs der ruſſiſchen Donauarmee.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz.

Das Auffliegen der türkiſchen Monitorcorvette Litfi-Dſchelil bei Braila am 11. Mai.

Vom Kriegsſchauplatz an der Donau liegen bisjetzt meiſt nur Berichte von Geſchützkämpfen zwiſchen türkiſchen Monitors und ruſſiſchen und rumäniſchen Uferbatterien vor. Unter den wichtigern Actionen iſt das Auffliegen der türkiſchen Monitorcorvette Litfi Dſchelil bei Braila am 11. Mai zu verzeichnen. Bereits der 10. Mai, an welchem ein fünfſtündiger Kampf zwiſchen einer rumäniſchen Uferbatterie bei Oltenitza und einer vor dem türkiſchen Städtchen Tutrukjö poſtirten und durch zwei Monitors unterſtützten türkiſchen Batterie ſtattfand, war für die Türken kein Glückstag. Ueber die Kataſtrophe des türkiſchen Panzerſchiffs am folgenden Tag liegt ein ausführlicher Bericht des Specialcorreſpondenten des „Neuen Wiener Tageblatts“, eines Augenzeugen, vor, welchem wir in nachſtehender Schilderung folgen:

Am Vormittag des 11. Mai ſah man zwiſchen Matſchin und Getſchit bei Braila im Matſchinkanal drei türkiſche Kriegsſchiffe manövriren. Gegen 2 Uhr nachmittags hielten zwei dieſer Schiffe im Matſchinkanal etwa 3000 Schritt von den ruſſiſchen Batterien, welche alsbald das Feuer eröffneten. Nach dem zehnten Schuß zog ſich eins der Schiffe außer Schußweite zurück. Ein anderes ſtand unbeweglich, ohne das Feuer zu erwidern, unter Dampf. Nach dreiviertelſtündiger Kanonade trifft ein ruſſiſcher Schuß die Takelage des ſtehenden Schiffs. Schnell eilt das dritte türkiſche Schiff mit vollem Dampf von Matſchin her zur Hülfe herbei. Plötzlich erſcheint ein Rauchballen über dem Deck des ſtehenden Schiffs, wie ſich ſpäter herausgeſtellt, der Monitorcorvette Litfi-Dſchelil. In der nächſten Secunde blitzen Flammen ſtrahlenförmig aus dem Ballen nach allen Seiten, und einen Augenblick darauf ſchießt aus dem Flammenſtern



Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz: Die ruſſiſche Feſtung Achalzich im Kaukaſus. Nach einer Zeichnung.

eine Rieſengarbe von auseinanderſtrebenden Feuerſäulen zum Himmel über dreifache Maſtenhöhe empor, wie aus einem feuerſpeienden Vulkan. In weiten Bogen ſenken ſich vom Himmel die Feuerſäulen wieder vorwärts. Allein ſchon iſt die ganze Feuererſcheinung in einen ungeheuern umgeſtürzten Kegel von Rauch verwandelt, deſſen Spitze knapp über dem Waſſer zu ſchweben ſcheint, während die Baſis in Wolken landwärts nach links verwogt. Ein dumpfer Knall ſchlägt ans Ohr. Darauf rollt eine furchtbare Detonation wie Donner durch die Lüfte. Die Erde erzittert. Ein Chaos von dunkeln Gegenſtänden regnet nieder. Vergebens erſpäht der Blick das Schiff. Geſunken! Geſunken iſt's mit Mann und Maus. Nur die Spitze des Maſtes mit den nach abwärts auseinanderſtrebenden Strickleitern ſieht man über dem Waſſerſpiegel emporragen. Die blutrothe Flagge mit bleichem Halbmond und Stern daran taucht vom Maſt, auch zur Hälfte bereits in Waſſer. Ein Schauſpiel von ſinnverwirrender Jähheit der Phaſen, von erſtarrender Furchtbarkeit! Als die Exploſion vorüber war, ergriffen die übrigen türkiſchen Schiffe die Flucht, ohne auch nur ein Boot auszuſetzen, um den Verſuch zu machen, einige unter den Schiffstrümmern ſchwimmende Matroſen von der Mannſchaft des Litfi Dſchelil zu retten. Der ruſſiſche, in Braila commandirende General Salow entſendete ſogleich unter Führung des großfürſtlichen Adjutanten Oberſt Strukow und zweier anderer Offiziere drei Dampfbarkaſſen an den durch die Schiffstrümmer bezeichneten Ort der Kataſtrophe, doch konnte nur ein einziger, dazu ſchwerverwundeter Mann noch gerettet werden, der in die Ambulanz gebracht wurde. Der Befehlshaber Haſim Bei und die ganze Mannſchaft, mit Ausnahme eines Lootſen, ſind der Kataſtrophe zum Opfer gefallen. Die Flagge des Schiffs ward von dem Maſt herabgenommen und mit ſtürmiſchen Hurrahs in die ruſſiſche Batterie eingebracht. Die Bevölkerung Brailas gab ebenfalls über die Vernichtung des türkiſchen Schiffs, das als das gefürchtetſte der türkiſchen Donauflottille galt, ihrer Freude lauten Ausdruck. Nach einer Nachricht der „Kölniſchen Zeitung" ſoll übrigens die Exploſion des Schiffs nicht durch ruſſiſche Kugeln, ſondern durch die Unvorſichtigkeit eines Feuerwerkers an Bord veranlaßt worden ſein.

Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz.

Die ruſſiſche Grenzfeſtung Achalzich im Kaukaſus.

Es iſt wenig Grund vorhanden, mit unſerer geographiſchen Kenntniß des Schauplatzes des gegenwärtigen ruſſiſch-türkiſchen Kriegs in Aſien beſonders zufrieden zu ſein. Schrift- und Kartenwerke ſind in hohem Grad ſpärlich und mangelhaft, zumal wenn ſie über moderne, gegenwärtige Zuſtände belehren ſollen. Bodenſtedt's „1001 Tag im Orient", „Die Völker des Kaukaſus" enthalten viel poetiſch ſchönes, aber auch viel geographiſch unrichtiges. Pezholdt's „Kaukaſus" enthält nur vortreffliche naturhiſtoriſche, land- und volkswirthſchaftliche Studien auf ruſſiſchem Gebiet; Thielemann's „Streifzüge im Kaukaſus, in Perſien und der aſiatiſchen Türkei" berühren unſern Kriegsſchauplatz nicht, ebenſowenig wie Radde's rühmlichſt bekannte Arbeiten. Auch die Franzoſen Dubois, de Gilles, Dumas, der Engländer Cuninghame befriedigen hier nicht, und die ruſſiſchen Schriften ſind wenig zugänglich. So ſtehen wir denn auf dem türkiſchen Grenzgebiet am ſüdweſtlichen Abfall des Kaukaſus — und das iſt gerade der gegenwärtige Kriegsſchauplatz — ziemlich rathlos.

Verfolgen wir auf der Karte von der Küſte des Schwarzen Meeres oſtwärts die ruſſiſch-türkiſche Grenzlinie, ſo finden wir alsbald auf der nördlichen, ruſſiſchen Seite zwei Ortsnamen mit größerer Schrift, Achalzich und Alexandropol, das alte ruſſificirte Humri oder Gumri. Beide ſind ruſſiſche Grenzfeſtungen und können, wenn nöthig, ſtarke Truppenmaſſen zu Angriff und Vertheidigung garniſoniren. Sie ſind die Ausfallsthore für ruſſiſche Invaſionen in das ſüdliche türkiſche Grenzgebiet. Von ihnen aus gehen die beſten und kürzeſten Wege in das Herz des Feindes, nach der Hauptſtadt Erzerum.

Achalzich, von dem wir eine Abbildung geben, liegt mehr großartig als ſchön auf und an einer Felshöhe am Poßchoffluß, nahe ſeiner Mündung in die Kura oder den Kur. Ueber den Poßchoffluß führt eine hübſche Brücke, welche die Stadttheile Achalzichs miteinander verbindet. Es nimmt nämlich die urſprüngliche alte Stadt nebſt der Feſtung das linke Ufer des genannten Fluſſes ein, während die neue, von den Ruſſen nach der Eroberung Achalzichs durch Paskiewitſch 1828 bis 29 angelegte Stadt ſich auf dem rechten Ufer befindet. Die Stadt gewährt mit ihren kleinen, eng zuſammengeworfenen Häuſern einen ziemlich traurigen Anblick. Unter den durchgängig unanſehnlichen Häuſern thun wir nur der unfern der Feſtung gelegenen türkiſchen Bäder ſowie der 6 Kirchen Erwähnung. Die Geſammtzahl der Einwohner beläuft ſich auf etwa 15,000, während nach ältern Angaben die Stadt über die doppelte, ja dreifache Menge von Bewohnern zählte. Der bei weitem größte Bruchtheil der Bevölkerung kommt auf die Armenier, während die alten wohlhabenden türkiſchen Einwohner ſich in die ſüdlichen, jenſeit der Grenze liegenden Dörfer zurückgezogen haben. Bemerkenswerth iſt lebhafte Gewerbthätigkeit in Lederfabrikation, Waffen, Metall-, namentlich Filigranarbeiten, Webereien, Seiden-, Gold- und Silberſtickereien.

Die Gründung der Feſtung wird vom Volk der Königin Thamar, der georgiſchen Semiramis, zugeſchrieben. Die Türken nennen die Feſtung Achißcha-Kaleſſi; die Georgier haben den alten Namen Achale-Zich (d. i. die neue Feſtung) beibehalten. Die Befeſtigungswerke, welche aus drei Theilen beſtehen, genannt die obere und die untere Feſtung, und die Citadelle bilden ein ſeltſames Gemiſch von georgiſcher und türkiſcher Bauart. Der obere Theil nämlich und die Citadelle wurden von den Georgiern erbaut und der untere Theil ſpäter von den Türken hinzugefügt. Die Mauern dehnen ſich auf einem hohen, ſchwerzugänglichen Felſen aus, deſſen Fuß der reißende Poßchof beſpült. Unter den im Innern der Feſtung befindlichen Gebäuden ſind nur die Trümmer der einſt ſchönen Moſchee näherer Beachtung werth, welche in ein chriſtliches Bethaus umgewandelt wurden.

Die Umgebung iſt dagegen an Sehenswürdigkeiten reich. Eine kleine Meile ſüdöſtlich von der Stadt liegt Safara und 4 Meilen weſtlich Zarzma, beide architektoniſch berühmte Klöſter, erſteres erhalten, letzteres Ruine. Im Gebirge nordweſtlich und durch die Landſtraße mit Achalzich verbunden liegt inmitten der ſchönſten Waldeinſamkeit Abas-Tuman verſteckt, ein ſehr beſuchter Badeort, deſſen hohe Lage (4178 Fuß) es im heißen Sommer zu einem noch angenehmern Aufenthalt als Borshom macht, der ſchönen, modern-comfortablen Villa des Großfürſten-Statthalters.

Achalzich und Alexandropol gegenüber liegen auf türkiſchem Gebiet wenige Meilen von der Grenze Ardahan und Kars, beide ſtarke Bergfeſtungen, namentlich Kars. Beide ſind an den obengenannten Wegen die Schlüſſel zur Hauptſtadt. Auf dieſem Feſtungsviereck Achalzich, Alexandropol, Ardahan, Kars iſt zurzeit der Kampf localiſirt. Die Ruſſen marſchiren und kämpfen auf den Wegen von Achalzich nach Ardahan und von Alexandropol nach Kars. Hierher ſind die Augen gerichtet.

J. L.

Todtenſchau.

Dr. theol. J. D. Heinrich Achterfeldt, ordentlicher Profeſſor an der katholiſch-theologiſchen Facultät der Univerſität zu Bonn, durch die Hermeſianiſchen Streitigkeiten bekannt, † in Bonn am 11. Mai im 89. Lebensjahr.

Adolf v. Bäuerle, k. k. Truchſeß und niederöſterreichiſcher Landtagsabgeordneter, Sohn des einſtigen Redacteurs der „Wiener Theaterzeitung", † in Wien am 13. Mai im 54. Lebensjahr.

Pfarrer Brounlow in Knoxville, Tenneſſee (Amerika), einſt Wanderprediger, dann Redacteur, 1865 Gouverneur von Tenneſſee und 1869 in den Senat gewählt, † daſelbſt vor kurzem.

Fürſt Sigismund Chigi, Marſchall der römiſchen Kirche und Guardian des Conclave, Bruder des Cardinals Chigi, am 24. Auguſt 1798 geboren, † in Rom am 11. Mai.

William Coulſon, berühmter Arzt, † am 5. Mai in London, 75 Jahre alt.

Taxile Delord, in frühern Jahren Mitarbeiter am „Charivari", dann Redacteur des „Siècle", Verfaſſer einer „Geſchichte des zweiten Kaiſerreichs", 1871 Abgeordneter des Departements Vaucluſe in der Nationalverſammlung, † Mitte Mai in Paris, 62 Jahre alt.

Lord Erskine, britiſcher Peer, der Enkel des berühmten, 1823 verſtorbenen Lordkanzlers Erskine, früher im diplomatiſchen Dienſt thätig, † am 10. Mai in Hillſide, 75 Jahre alt.

Graf Alois Forni, Wirkl. Geheimrath und Feldmarſchall-lieutenant, langjähriger Oberſthofmeiſter des verſtorbenen Herzogs von Modena und geweſener modeneſiſcher Miniſterpräſident, † kürzlich in Modena.

Pietro Galli, italieniſcher Bildhauer, der Schöpfer der Arbeiten in den neuen Loggien des Vaticans, † in Rom am 14. Mai.

Jens Anderſen Hanſen, einer der Hauptführer der vereinigten Linken im däniſchen Reichstag, 1807 in Rudkjöbing auf Laaland geboren, † in Kopenhagen am 8. Mai.

Dr. Heineccius, k. preußiſcher Wirkl. Geheimrath, Vicepräſident des k. Obertribunals und Präſident des k. Gerichtshofs für kirchliche Angelegenheiten, † in Berlin am 13. Mai im 72. Lebensjahr.

Profeſſor Joſeph Höger, bekannter Landſchaftsmaler und Mitglied der Akademie der bildenden Künſte in Wien, † daſelbſt am 13. Mai im 76. Lebensjahr.

Guſtav Mayer, Verlagsbuchhändler in Leipzig, † am 17. Mai in Meran.

Joſeph Probſt, akademiſcher Bildhauer in Wien, † daſelbſt Mitte Mai, 69 Jahre alt.

L. Raentſch, Director der Pommeriſchen Mühlengeſellſchaft, im Jahr 1848 Mitglied der Nationalverſammlung für den neuſtettiner Kreis, † in Berlin am 18. Mai.

Baron Eduard Ramſay, kaiſerl. ruſſiſcher General der Infanterie und Generaladjutant, früher Ablatus des Obercommandirenden der Truppen des Königreichs Polen, † am 12. Mai in Helſingfors im 78. Lebensjahr.

Latour de Saint-Ybars, franzöſiſcher dramatiſcher Schriftſteller, † kürzlich in Paris im 68. Lebensjahr.

Lo Schiavo, Graf Pontalto, italieniſcher Senator, ein reicher Grundbeſitzer, † zu Anfang der zweiten Maiwoche zu Radicena in Calabrien.

Philipp Ritter v. Schoeller, Großinduſtrieller in Brünn, Geſellſchafter und Procuraführer der Firma Schoeller und Co., um die Hebung der brünner Tuchfabrikation verdient, 1797 zu Düren in Rheinpreußen geboren, † am 14. Mai in Brünn.

Karl Weidinger, verdienſtvoller Journaliſt in Leipzig, einer der älteſten und eifrigſten Mitarbeiter der „Illuſtrirten Zeitung", † am 19. Mai in Reudnitz bei Leipzig, 85 Jahre alt.

v. Wieſt, königlich würtembergiſcher Obertribunalsrath a. D., Abgeordneter zur deutſchen Nationalverſammlung 1848/49, † am 13. Mai in Ellwangen.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

M. F. in Wien. — Ein ausführliches Werk über die ſocialen, wirthſchaftlichen, politiſchen und religiöſen Verhältniſſe Auſtraliens (Queensland liegt bekanntlich im Oſten dieſes Continents), wie ſie gegenwärtig ſind, exiſtirt unſers Wiſſens in deutſcher Sprache nicht. Die jungen Colonien entwickeln und wandeln ſich mit ſolcher Schnelligkeit, daß ältere Angaben ziemlich werthlos ſind. Viele treffliche Notizen finden Sie zerſtreut in Petermann's „Geographiſchen Mittheilungen", in der „Zeitſchrift für Erdkunde", im „Globus", in „Aus allen Welttheilen" u. ſ. w. Was Sie zu wiſſen wünſchen, werden Sie mit ziemlicher Ausführlichkeit vorfinden in „The Australian Handbook and Almanac for 1874" (London, Gordon and Gotch), worin nicht bloß die 5 Colonien des Continents, ſondern auch Tasmanien und Neuſeeland beſprochen werden; auch ſind gute Karten beigefügt, ferner in H. H. Hayter's „Australasian Statistics" (Melbourne 1876). Für Südauſtralien insbeſondere nennen wir „South Australia, its historys, resources and productions" by W. Harcus (Adelaide 1876); für Victoria das „Victorian Handbook" by H. H. Hayter (Melbourne 1876), für Neuſüdwales den „Essay on New South Wales" by G. H. Reid (Sidney 1876). Dem deutſchen Auswanderer empfehlen ſich am meiſten die Colonien Victoria und Südauſtralien. Wollen Sie einmal nach Auſtralien auswandern, ſo rathen wir zu einer der beiden vorgenannten Colonien. Aber glauben Sie nicht, dort zu finden, was intereſſirte, gewiſſenloſe Agenten über Auſtralien ausſchreien. Die Mittel, womit Sie in Deutſchland Ihre Selbſtändigkeit begründen können, reichen für dort nicht aus, und dabei mögen Sie ſich auf ſchwere Arbeit im tropiſchen Klima gefaßt machen. Im übrigen ſind die politiſchen und ſocialen Verhältniſſe beſtens geordnet, und religiöſe und kirchliche Freiheit exiſtirt im weiteſten Sinne des Worts.

R. G. in Braunſchweig. — Die techniſchen Hochſchulen zu Karlsruhe, Dresden, Hannover und München fordern für die Inſcription von Studirenden unbedingt die Beibringung des Maturitätszeugniſſes eines Gymnaſiums, einer Realſchule erſter Ordnung oder einer gleichwerthigen Lehranſtalt des Auslands. An den Polytechniken und polytechniſchen Schulen zu Aachen, Darmſtadt, Braunſchweig und Stuttgart finden, ſo viel wir wiſſen, noch Einſchreibungen auch auf Grund von Reifezeugniſſen von Realſchulen zweiter Ordnung ſtatt. Wo Aufnahmeprüfungen beſtehen, ſtellen dieſelben mindeſtens die wiſſenſchaftlichen Forderungen, denen die letztbezeichneten Zeugniſſe entſprechen, in der Regel noch höher.

J. B. in Immenſtadt. — Der Anfang der Dampfſchiffahrt datirt vom Jahr 1807, in welchem R. Fulton mit dem Clermont zwiſchen Neuyork und Albany den Hudſon auf- und niederfuhr. Die Idee ſelbſt, Schiffe gegen Strom und Wind durch die Kraft des Dampfs zu bewegen, iſt allerdings weit älter. Schon im Jahr 1543 ſoll ein ſpaniſcher Schiffskapitän, Don Blasco de Garay, den „Dampf ſiedenden Waſſers" als Mittel, ein Schiff in Windſtille vorwärts zu bringen, bei Barcelona vor Kaiſer Karl V. praktiſch demonſtrirt haben; aber aus finanziellen Rückſichten ließ man ſich nicht weiter auf die Sache ein. Im Jahr 1707 machte der franzöſiſche Gelehrte Denis Papin ein Experiment ohne praktiſchen Erfolg auf der Fulda von Kaſſel bis Münden. Im Jahr 1736 erlangte Jonathan Hulls in England ein Patent auf eine Art Dampfſchiff und veröffentlichte darüber eine Flugſchrift, doch ebenfalls ohne weitern Erfolg. Die Erfindung der Dampfmaſchine durch James Watt, welche 1769 patentirt wurde, gab den letzten entſcheidenden Anſtoß, denn nun ruhten die Verſuche nicht eher, als bis Fulton dem Gedanken ſeine ſchließlich durchdringende lebensfähige Form verliehen hatte. Im übrigen verweiſen wir Sie auf den in der „Deutſchen Rundſchau" (Nr. 2 d. J.) enthaltenen Artikel von A. Lammers „Die Entwickelung der Dampfſchiffahrt auf hoher See".

J. S. in Leipzig. — Nachrichten über den Zweikampf zwiſchen Jarnac und La Châtaigneraie können Sie auf der leipziger Stadtbibliothek in dem Prachtwerk von Lacroix u. Seré, „Le Moyen âge et la Renaissance" nachleſen.

Dr. A. A. in Wien. — So ſchmeichelhaft auch Ihre Appellation an unſer Forum iſt, wagen wir doch nicht Ihre Frage unbedingt zu entſcheiden. Wir verweiſen Sie auf Kanitz' großes Werk über „Serbien", in welchem Sie (S. 59) eine Parallele bezüglich der Verdienſte Karagjeorgje's und Miloſch's um die Befreiung des Landes finden.

A. P. in S. — Wir vervollſtändigen unſere jüngſten biographiſchen Daten durch die Mittheilung, daß der Vater des Fürſten Milan am 13. November 1829 geboren und am 7. November 1860 geſtorben iſt.

S. W. in Volhynien. — Ueber die Unternehmungen von Compiègne und Marche, über die Expedition von Dr. Lenz ſowie über die jüngſten Reiſen von Marche und Savorgnan de Brazza erfahren Sie eingehendes in zwei Aufſätzen von Dr. Fr. Czerny in dem letzten Jahrgang der in Berlin erſcheinenden „Zeitſchrift der Geſellſchaft für Erdkunde", welche betitelt ſind „Entdeckungsgeſchichte der Gabun-Länder und die Ogowe-Quellen", und in denen auch die Publicationen Compiègne's, Lenz' und Marche's aufgeführt ſind. Brazza's Berichte ſind im „Bulletin de la société de géographie", in der „Revue géographique" und im „Explorateur" zu finden.

P. P. in Pola. — ad 1) Wir ſind Ihnen für die mitgetheilte Berichtigung zu Dank verbunden. ad 2) Die in Briefen, Circularen u. ſ. w. ſtatt der Anrede oder des Titels gebräuchlichen Chiffren P. P. ſind eine Abkürzung von praemissis praemittendis, d. h. unter Vorausſchickung deſſen, was vorausgeſchickt werden muß.

Alter Abonnent in Zeiſt. — Unter anderm kauft die Antiquitätenhandlung von A. Zſchieſche in Leipzig größere Partien abgeſtempelter Briefmarken an.

W. H. in Barmen. — ad 1) Wir verweiſen Sie auf die unter der Chiffre W. in Altenburg in Nr. 1764 unſers Blatts ertheilte Auskunft. ad 2) Ueber das Telephon liegt uns aus ſachkundiger Feder eine eingehende Beſchreibung vor, welche demnächſt veröffentlicht wird.

H. in Würzburg. — ad 1) Das geleſenſte Blatt in Oeſterreich iſt die „Neue Freie Preſſe". ad 2) Hr. Xylograph Gaber iſt in Berlin wohnhaft; ſeine nähere Adreſſe vermögen wir nicht anzugeben.

A. B. in N. N. — Aus unſerer Rubrik „Militär und Marine" werden Sie ſich ſtets über den Stand der deutſchen Flotte orientiren können. Demnächſt bringen wir auch wieder Abbildungen einiger neuer Schiffe.

L. S. in Graz. — Was Sie ſuchen, finden Sie in der kürzlich erſchienenen Schrift von A. Grenſer „Die National- und Landesfarben von 130 Staaten der Erde" (Frankfurt a. M., Rommel).

St. in Graz. — Wenden Sie ſich an das Auskunftsbureau Veritas in Leipzig; wir können derartige geſchäftliche Auskünfte, die, wie in dem vorliegenden Fall, in der Regel nur für den Fragſteller allein näheres Intereſſe haben, nicht ertheilen.

L. B. in Hannover. — Zur Beantwortung Ihrer Frage wäre es nöthig, ein ganzes Bücherverzeichniß zu geben, wofür wir keinen Raum haben. In Meyer's „Converſationslexikon" ſind am Schluß des Artikels Konſtantinopel eine Anzahl Werke genannt.

Dr. M. J. in Eſſegg. — Sie können durch die dortige Buchhandlung von Fritſche, welche mit dem deutſchen Buchhandel in Verbindung ſteht, die in Deutſchland erſchienenen Werke beziehen.

R. St. in St. Gallen. — Im allgemeinen gilt von Darmſtadt noch der Ausſpruch des „Reiſenden Franzoſen" (gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erſchienen): „Man iſt in der Mitte zwiſchen vielen großen Städten, hat eine Geſellſchaft ſo gut, als ſie nur die größte Stadt geben kann, kann das Ländliche mit dem Städtiſchen verbinden, genießt ſehr geſunde Luft" u. ſ. w. Anderswo wird Darmſtadt „das Portal zu zwei der ſchönſten Gegenden in Deutſchland" (zu der Bergſtraße und dem Odenwald) genannt. Bei nicht zu hohen Anſprüchen würden Sie mit Ihrer Familie mit etwa 5000 M. auskömmlich leben können.

K. B. in Panſcova. — Kloſſ' „Katechismus der Turnkunſt" und deſſelben „Weibliche Hausgymnaſtik" (Leipzig, J. J. Weber).

A. L. in Wien. — Das beſte Werk, welches die Wahl Friedrich's IV. behandelt, iſt Chmel's „Geſchichte Kaiſer Friedrich's IV. und Maximilian's" (Hamburg 1840).

Chr. K. in Poſen. — Wenn der Donner 4 Secunden nach dem Blitz hörbar iſt, ſo iſt die Stelle des Blitzſchlags 1360 Mtr. entfernt. Man iſt der Wahrheit immer ſehr nahe, wenn man für jede Secunde, welche auf das Intervall zwiſchen Blitz und Donner kommt, 340 Mtr. Entfernung rechnet.

E. P—r in Leipzig. — Der Wingolf iſt eine Studentenverbindung, welcher das Chriſtenthum als Grundlage und Norm ihres ſtudentiſchen Gemeinſchaftslebens gilt, die aber keine kirchlich-religiöſen, reſp. pietiſtiſchen Zwecke verfolgt. Es gehören dieſer Verbindung Studenten aller vier Facultäten als Mitglieder an. Der Wingolf exiſtirt ſeit den vierziger Jahren auf einzelnen deutſchen Hochſchulen; im Lauf der Jahre wurden die einzelnen Verbindungen unabhängig voneinander geſtiftet, weshalb ein einzelner Begründer nicht namhaft gemacht werden kann. Die Nordalbingia und die Philadelphia ſtehen in keiner Verbindung mit dem Wingolf.

J. H. in S. — Das hervorragendſte Werk, welches über den Gegenſtand erſchienen iſt, heißt „Die Papageien" von Dr. Otto Finſch (Leyden, Brill). Wollen Sie populäre Belehrungen über den Gegenſtand haben, ſo rathen wir zu dem „Handbuch für Vogelliebhaber" von Dr. Karl Ruß, welches ſoeben in neuer Auflage gedruckt wird. Rathſchläge über Pflege, Abrichtung und Züchtung der Papageien gibt ſehr bereitwillig der Herausgeber der Zeitſchrift „Die gefiederte Welt", Dr. Karl Ruß in Steglitz bei Berlin.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Akademiſches Jahrbuch.

Verfaſſung, Verwaltung, Perſonalien, Geſchichte und Statiſtik der Akademien der Wiſſenſchaften, Univerſitäten und Techniſchen Hochſchulen des Deutſchen Reichs, der deutſchen Landesgebiete Oeſterreichs und der Schweiz mit Einſchluß der deutſch-ruſſiſchen Univerſität Dorpat.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

Mit dem Stahlſtich-Porträt des Rector Magnificentiſſimus der Univerſität Königsberg und den xylographirten Siegeln ſämmtlicher Hochſchulen.

Zweiter Jahrgang 1877. In engl. Einband 10 M.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 423).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Mai.			1877 Mai	5637 Sivan	1294 Dſchema=zil=ewel
27. S.	S. Trinitatis	1. S. n. Pf.	15. Pf.=S. Dr.	15.	14. Glückstag
28. M.	Wilhelm	Germanus B.	16. Hl. Geiſtt.	16.	15. Ali's T.
29. D.	Chriſtiane	Maximin	17. Andronic.	17.	16.
30. M.	Wigand	Ferdinand	18. Theod. v. A.	18.	17.
31. D.	Petronella	Fronleichnam	19. Patricius	19.	18.
Juni					[ma
1. F.	Nicomedes	Juventius	20. Thalaläus	20. [W.	19. 20. Dſchu=
2. S.	Marcellin	Erasmus	21. Konſt. u. H.	21. S. 33. P.	20. Erober. Konſt.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Mai						
27.	$4^{h}\ 20'\ 27''$	$11^{h}\ 56'\ 54''$	250°	−4° 59′	$9^{h}\ 15'$ abs.	$3^{h}\ 15'$ früh
28.	4 24 23	11 57 1	262	4 48	10 15	3 55
29.	4 28 20	11 57 9	275	4 22	11 0	am Tag
30.	4 32 16	11 57 17	287	3 46	11 30	
31.	4 36 13	11 57 25	299	2 58	11 55	
Juni						
1.	4 40 9	11 57 34	311	2 5	— —	
2.	4 44 6	11 57 43	323	−1 6	0 10	

Sonnenaufgang 3 Uhr 55 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 0 Min.
Vollmond den 27. Mai 4 Uhr 55 Min. früh.
Mond in Erdferne den 2. Juni 4 Uhr früh.
Größte ſüdliche Abweichung des Monds vom Aequator den 28. Mai 7 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 16″, 5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Die deutſche Kohle.

Ein treffender Ausſpruch nennt die Kohle das tägliche Brot der Induſtrie, die durch die Kraft ihrer dampfſchnaubenden Maſchinen, ihrer gluthauchenden Eſſen und Oefen, welche dieſe Speiſe verſchlingen, Millionen und aber Millionen von Menſchen ernährt. Die Früchte, welche der Ackersmann von ſeinen Saaten erwartet, pflegen wir ſchon zu ſchätzen, ehe die Nährpflanzen zur Blüte kommen, der ſchmucke Wald mit ſeinen Erzeugniſſen wird von jedermann hoch und werth geachtet, die reichen Ernten aber, welche wir zu allen Jahreszeiten aus den unterirdiſchen Waldungen der Vorwelt einfahren, werden in ihrer ſo weit reichenden wirthſchaftlichen Bedeutung von der Menge des Volks nur ſelten richtig beurtheilt, ja oft wird der unendlich erſcheinende Segen, der von unſern Kohlengruben aus ſich verbreitet, kaum erkannt. Britanniens weltbeherrſchende Handelsmacht, ſein Volkswohlſtand, ſeine politiſche Gewalt laſſen ſich zum großen Theil aus dem Reichthum jenes Eilands an mineraliſchen Brennſtoffen herleiten; das iſt jedem Gebildeten bekannt. Die Erinnerung an dieſe Thatſache pflegt in dem Norddeutſchen, der auf ſeine kahlen Sandebenen und moſigen Torfwieſen blickt, gewöhnlich das peinliche Gefühl von der Dürftigkeit des heimatlichen Bodens wachzurufen. Die Vorſtellung von dem Umfang unſers allerdings auf wenige Landſchaften beſchränkten Kohlenbergbaus iſt ſelten klar und lebendig genug, um ſolchen entmuthigenden Eindrücken das nöthige Selbſtbewußtſein entgegenzuſetzen. Und doch können wir's wie keine zweite Nation. Deutſchland und hier gerade das als arm verſchriene Preußenland birgt in ſeinem Boden ſo reiche, ſo unerſchöpfliche Schätze an guten Steinkohlen, daß es ſchon dadurch zu einer induſtriellen Weltmacht berufen erſcheint. Möchten wir doch in der gegenwärtigen trüben Zeit des gewerblichen Nothſtands uns an dieſer Hoffnung auf eine große Zukunft aufrichten und nicht glauben, daß unſer ſcheinbar von der Natur ſtiefmütterlich behandeltes Vaterland wirthſchaftliche Leiden beſonders hart fühlen müſſe. Wir empfingen der ſchönen Güter genug; an uns iſt es, ſie recht zu erkennen und mit verſtändigem Fleiß zu benutzen.

Von den Staaten des europäiſchen Feſtlands hat Deutſchland die höchſte Kohlenproduction aufzuweiſen. Dieſelbe beträgt ein gutes Drittheil des engliſchen Kohlengewinns und belief ſich im Jahr 1875 auf 748,7 Mill. Ctr., welche Menge, der Centner nur zu dem mäßigen Durchſchnittspreis von 40 Pf. angeſetzt, einen Werth von ziemlich 297½ Mill. M. darſtellt. Die Steinkohlenförderung iſt dem Gewicht nach reichlich 2⅓ mal, ihrem Werth nach ſogar 2½ mal ſo groß als das geſammte übrige Bergwerkserzeugniß des Reichs an anderweiten foſſilen Brennmaterialien, Erzen und Mineralſalzen zuſammengenommen. Ein Heer in der Stärke dreier kriegbereiten Armeecorps von Bergleuten und Handarbeitern iſt erforderlich, um die Kohlenflötze aus dem Erdgerippe loszumachen, ans Tageslicht zu führen und zur Benutzung herzurichten. Steinkohlenbergwerke ſind, faſt auf ein Dutzend verſchiedener Staaten vertheilt, über 600 in Deutſchland vorhanden; die eigentlichen Kohlenreviere, in denen aus einer Menge von Gruben die Kohle in großen Maſſen gewonnen wird, ſind indeß nur an wenigen Plätzen anzutreffen. Dergleichen Kohlenbecken von ausgedehnter Mächtigkeit, wie der Bergmann ſagt, ſind bisher lediglich in norddeutſchen Grenzlandſchaften des Reichs aufgedeckt worden. Im Weſten tritt das Kohlengebirge an der untern Ruhr in einem ſolchen Umfang auf wie ſonſt nirgends auf dem Continent. Hier arbeiten in 259 Zechen faſt 82,000 Menſchen und Hunderte von Dampfmaſchinen, um im Jahr 334 Mill. Ctr. Steinkohlen dem Boden abzugewinnen, auf deſſen Oberfläche unſere Eiſen- und Stahlinduſtrie ihre berühmten Werkſtätten beſitzt. Gehen wir von dort dem Lauf des Rheinſtroms entgegen und durchwandern das Moſel- und Saarthal, ſo gelangen wir bei Saarbrücken zu einem andern bedeutenden Kohlenlager. Der preußiſche Staat, dem dieſe, eine Ausbeute von ungefähr 90 Mill. Ctr. liefernden Gruben zugehören, kann ſich rühmen, den großartigſten bergmänniſchen Betrieb, welcher an irgendeinem Platz in eine Hand gelegt iſt, mit großer Umſicht geleitet zu haben. Nächſt dem Ruhrthal enthält der oberſchleſiſche Höhenzug zwiſchen Weichſel und Oder an der ſüdöſtlichen Grenzmark des Reichs die maſſenhafteſten Kohlenablagerungen. Die leicht und billig abzubauenden Flötze geben einen Ertrag, der faſt die Hälfte von der Förderung der Ruhrbergwerke ausmacht. Auf die drei genannten Kohlenbezirke entfallen in Summa ungefähr vier Fünftel der Kohlenproduction des Reichs. Ueberall, wo das inſelartig zerſtreute Kohlengebirge noch anderwärts in beträchtlicher Ausdehnung gefunden wurde, zeichnet ſich die ganze Landſchaft durch eine dichte Bevölkerung mit einer lebhaften Fabrikinduſtrie vor andern Gegenden aus. So die Kohlenreviere zwiſchen Zwickau und Chemnitz, im ſchleſiſchen Eulengebirge und unweit Aachen nahe der Grenze Belgiens.

In der weiten baltiſchen und niederdeutſchen Tiefebene und in den ſüddeutſchen Ländern werden Steinkohlen nur an wenigen Orten und dort in Mengen gewonnen, die dem Bedürfniß gegenüber gering ſind. Torf und Braunkohlen mögen in vielen dieſer Gegenden den Mangel an Steinkohlen zum häuslichen Bedarf nicht fühlbar machen, aber die fabrikatoriſch betriebenen Großgewerbe können zur Dampfſpeiſung ihrer Arbeitsmaſchinen die intenſive Heizkraft der Steinkohle, welche mindeſtens doppelt ſo ſtark iſt als diejenige guter Braunkohle, nicht entbehren. Von den großen Kohlenrevieren aus bewegt ſich der begehrte Brennſtoff einem großen Strom gleich, der, den verſchlungenen und abſeits führenden Verkehrsſtraßen folgend, ſich nach und nach in Tauſende kleiner Bäche zertheilt, welche die fernliegenden Dampfwerke treiben. Nun genügt ein Blick auf die Landkarte, um zu erkennen, wie ungünſtig die deutſchen Kohlenmulden für die Verſendung ihrer Erzeugniſſe und dadurch für den Betrieb der heimiſchen Fabrikgewerbe gelegen ſind. Entweder ſtoßen die Reviere, wie die oberſchleſiſchen, an die Reichsgrenzen, die als Zollſchranken die Verbreitung gewerblicher Niederlaſſungen auf dem Grubenterrain ſelbſt ſowie den Kohlenabſatz nothwendigerweiſe hemmen müſſen, oder ſie ſind, wie an der Ruhr und Saar, doch nur wenige Meilen von fremdem Gebiet getrennt, während der Transport der Kohlen nach den mittlern Gebieten des Reichs, nach ſeinem Süden und Nordoſten nur unter Aufwendung hoher Koſten bewirkt werden kann. Die rheiniſch-weſtfäliſchen Werke haben als Hauptabfuhrſtraße den Rhein, den beiden andern fehlen directe Waſſerwege, auf denen ſich große Laſtſchiffe fortbewegen können. Eiſenbahnfrachten ſind aber für weitere Touren noch ſo theuer, daß die Kohle durch den Frachtzuſchlag eine Preisſteigerung erleidet, die den Fabrikanten nöthigt, ſich des vom Ausland eingebrachten billigern Feuerungsmaterials zu bedienen. Dadurch wird denn auch die befremdliche Thatſache erklärlich, daß ein mit Steinkohlenvorräthen auf Jahrtauſende reichlich verſehenes Land wie das Deutſche Reich, anſtatt dieſe allerorten zu verwenden, nicht allein ſeine ihm ſo unentbehrlichen Forſten vielfach vor dem Haubarkeitsalter niederſchlägt, um die Oefen zu füllen, ſondern auch außerdem noch Millionen Centner Steinkohlen und Brennhölzer vom Ausland kauft. Nun kann man allerdings einwenden, unſere Kohleneinfuhr wird durch die Ausfuhr des deutſchen Erzeugniſſes ausgeglichen. Rheiniſche Steinkohlen werden nach Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz verſendet, ſchleſiſche gehen nach Oeſterreich und Rußland; die ausgeführten Mengen ſtehen jedoch zu der Ergiebigkeit unſerer Gruben in keinem normalen Verhältniß, und das Beſtreben der Producenten und Händler muß natürlich darauf gerichtet ſein, den von der engliſchen Kohle beherrſchten Markt in unſern Seeſtädten für ſich zu gewinnen.

Die britiſchen Kohlenbergwerke arbeiten meiſtens in unmittelbarer Nähe des Meeresufers, die geräumigſten Dampfſchiffe können dort von der Grube aus ohne Zwiſchentransport ſchnell mit Kohlen gefüllt werden, die drei Tage ſpäter ſchon im hamburger Magazin ruhen. Ein nur oberflächlicher Vergleich der mäßigen Seefrachtſätze mit den von den Eiſenbahnen geforderten bedeutend höhern Transportgebühren läßt uns den Grund erkennen, weshalb engliſche Kohlen in unſern Häfen billiger verkauft werden können als unſere eigenen. Hierzu treten noch andere, zum Theil durch den Gang unſerer Induſtrie, zum Theil auch durch unſere nationalen Gewohnheiten geſchaffene Umſtände, welche den Verbrauch engliſcher Kohlen in Deutſchland begünſtigt und eingebürgert haben. Dampfwerke und -ſchiffe, Gasanſtalten, Eiſenbahnen wurden anfangs bei uns von den mit ſolchen Einrichtungen bereits vertrauten Engländern gebaut und geleitet. Es lag nahe, daß die engliſchen Ingenieure ſich zum Betrieb dieſer Werke der erprobten britiſchen Kohle bedienten und die ihnen unbekannte deutſche Kohle, auch wo dieſelbe zur Verfügung ſtehen mochte, vom Gebrauch ausſchloſſen. Bei unſerer leidigen Voreingenommenheit für fremde Erzeugniſſe und den geſchickten Operationen der engliſchen Kohlenexportanten und ihrer Abnehmer hielt es nicht ſchwer, lange Jahre hindurch die allgemeine Meinung aufrecht zu erhalten, die deutſche Steinkohle ſtehe der engliſchen an Gasgehalt und Heizkraft erheblich nach und ſei für manche Zwecke gar nicht zu verwenden.

Die verſchiedenartigſte Benutzung unſers mineraliſchen Brennſtoffs und wiederholte wiſſenſchaftliche Unterſuchungen auf ſeine chemiſchen Beſtandtheile haben das Gegentheil erwieſen. Eine gut ſortirte deutſche Kohle kann in allen ihren Eigenſchaften der engliſchen ohne Bedenken zur Seite geſtellt werden. Oberſchleſien liefert ein vorzügliches Material zur Gasbereitung, die Rußkohle iſt ein trefflicher Dampfbildner und zur Feuerung unter Dampfkeſſeln ſehr geeignet. Sie hat als Schiffskohle bereits auf der deutſchen Marine Eingang gefunden, und die bremiſchen Dampfer verſorgen ſich für ihre Reiſen über den Ocean mit deutſcher Kohle. Von Bremen aus werden auch in neuſter Zeit energiſche Verſuche gemacht, die Rußkohle, welche gegenwärtig an dieſem Platz mit der engliſchen im Preis concuriren kann, in fremdländiſchen Handelsorten bekannt zu machen.

Der einzelne vermag zwar wenig in dem Streben, den vaterländiſchen Kohlenreichthum möglichſt nutzbar zu machen, handelt es ſich dabei doch lediglich um die ſehr ſchwierige Löſung der Transportfrage; er wird immer da kaufen müſſen, wo ihm bei gleich guter Waare der billigſte Preis abgefordert wird. Aber wenn bei gleichen Forderungen die Wahl bleibt zwiſchen dem fremden Erzeugniß und dem des Vaterlands, da ſollte niemand ſäumen, die unbegründete Abneigung gegen das letztere endlich abzulegen.

Chamſihntage in Kairo.

Ueber einen Wüſtenwind, der am 15. und 16. April in Kairo geherrſcht hat, erhalten wir von unſerm Mitarbeiter Profeſſor Ebeling nachſtehende intereſſante Schilderung:

Wir haben hier zwei ſchreckliche Chamſihntage gehabt. Am 15. April wehte der böſe Wüſtenwind nur unmerklich, aber die Hitze nahm faſt mit jeder Stunde zu, ſodaß ſie nachmittags ſchon bis auf 32° R. geſtiegen war. Dabei war der Himmel bedeckt, von mattgrauer Farbe und die Luft ſchwer wie Blei. Gegen Abend nahm die Temperatur nur um wenige Grade ab und blieb die ganze Nacht von geradezu erdrückender Schwüle. Gegen 2 Uhr morgens am andern Tag begann der eigentliche Chamſihn, nachdem er ſchon vor Mitternacht einige ſtarke Windſtöße vorausgeſchickt hatte. Um 8 Uhr war er bereits zum Sturm geworden und mittags zu einem entfeſſelten Orkan. Von der nahen Libyſchen Wüſte wurde ganz Kairo mit einem Sandmeer überſchüttet, ſodaß man ſchon auf 10 Schritt die Gegenſtände nicht mehr erkennen konnte und dabei noch mit ſehr guten Staubbrillen verſehen ſein mußte, um nicht ſofort zu erblinden. Die Hitze war mittlerweile auf 34° R. geſtiegen, und Thermometer, die man direct dem heißen Wind ausſetzte, zeigten 38° und mehr. Der Vergleich mit einer Badeofenluft war alſo ganz zutreffend. Friſchgemähter Klee war in kaum einer Stunde zu Heu verdorrt, die Metallgeräthe, ſelbſt im Innern der Häuſer, fühlten ſich ganz warm an, ebenſo die Fenſterſcheiben und Gläſer und überhaupt alle Dinge, die einem unter die Hand kamen. Die graue Farbe des Himmels vom vorigen Tag hatte ſich jetzt in eine trübgelbe verwandelt, zeitweilig trat die Sonne hervor, aber wie ein bleicher Mond mit einigen Strahlenbündeln, die jedoch immer wieder ſchnell verſchwanden, was ſehr unheimlich ausſah. Auch die Thiere ſchienen gewaltig von dem ſchrecklichen Naturereigniß zu leiden: die draußen von dem Chamſihn überraſchten Kameele lagen mit ihren Treibern dicht am Boden, Hunde und Katzen verkrochen ſich, und zumeiſt in die Nähe der Menſchen, die ſie ſonſt gewöhnlich meiden, und unſere kleinen Affen, die wir im Garten vergeſſen hatten, lagen in ihren Käfigen wie ſterbend auf dem Rücken und kamen erſt wieder zu ſich, als wir ſie ins Zimmer nahmen, mit Waſſer beſprengten und wuſchen, das freilich auch lauwarm war. Die Menſchen und namentlich die Europäer litten gleichfalls außerordentlich von der bleiſchweren erſtickenden Hitze und von dem feinen, alles durchdringenden Staub, gegen den man ſich auch in den Wohnungen nur höchſt unvollkommen ſchützen konnte. Alle Welt klagte über Beklemmung und Kopfſchmerz. Den kleinen Kindern der europäiſchen Familien ſind ſolche Chamſihntage oft lebensgefährlich.

Erſt gegen Abend legte ſich der Sturm, die Temperatur kühlte ſich verhältnißmäßig ſchnell ab und ſank auf 28° und in der darauffolgenden Nacht noch um einige Grade tiefer. Es fielen ſogar Regentropfen, die ſich aber in der heißen Luft ſchnell verflüchtigten und kaum zur Erde kamen; der ſehnlich herbeigewünſchte Regen, der manchmal auf den Chamſihn folgt, blieb diesmal aus.

Am nächſten Morgen war indeß ſchon alles wieder in ſeinem Normalzuſtand; auch das Barometer, das während des Sturms ſehr gefallen war, ſtieg wieder zuſehends, und der ſchöne ruhige, wenn auch heiße Tag, obwol uns die 25° R. im Schatten jetzt kühl vorkamen, ließ uns die ausgeſtandenen Leiden bald vergeſſen.

St. Petersburger Skizzen.

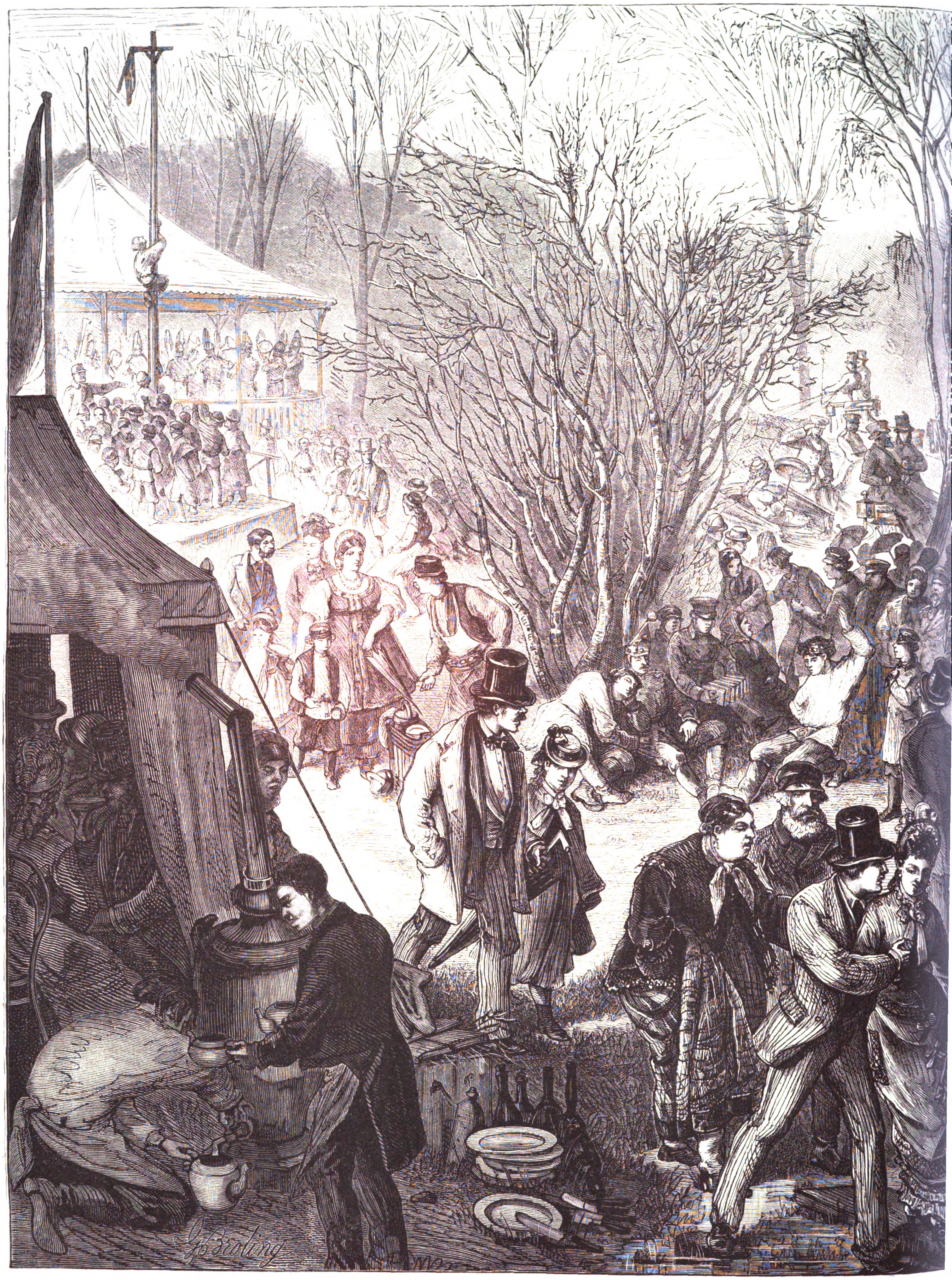
Der 1. Mai.

Es iſt eine bemerkenswerthe Erſcheinung, daß die eigentlichen Volksfeſte namentlich in Deutſchland im Rückgang begriffen ſind, während ſie in andern Ländern und beſonders in Rußland in ſeither gewohnter Weiſe fortbeſtehen. Die richtige Erklärung dieſer Erſcheinung zu finden, wollen wir den internationalen Phyſiologen des Volksthums überlaſſen; wir halten uns an die Thatſache, daß die Ruſſen bei ihrer leichtlebigen und vergnügungsſüchtigen Naturanlage ſich keinen Feſttag entgehen laſſen, ob er nun ein weltlicher oder ein kirchlicher iſt. Was ſpeciell St. Petersburg betrifft, ſo wacht ſogar die Adminiſtrativbehörde darüber, daß an dem alten Herkommen nichts geändert werde. Noch iſt der Winter nicht geſchwunden, und ſchon erſcheint ein Allerhöchſt beſtätigtes Verzeichniß der in dem laufenden Jahr zu begehenden Volksfeſte. Als erſtes dieſer Feſte figurirt immer der Tag von Katharinenhof, der 1. Mai. Katharinenhof ward von Peter dem Großen im Jahr 1711 zum Andenken an einen über die Schweden hier erfochtenen Sieg angelegt. Anfangs war es der ziemlich einfache Sommerſitz ſeiner Gemahlin Katharina und der Großfürſtinnen Anna und Eliſabeth. Unter den ſpätern Czaren wurden die Anlagen ſehr erweitert. Das Programm der ruſſiſchen Volksfeſte iſt immer daſſelbe. Stangenklettern mit Prämien (meiſt Kleidungsſtücke in ruſſiſchem Schnitt), Schaukeln, Carrouſels, Militärmuſik; dazu in magenbeſchwerendem Wechſel Branntwein, Johannisbrot, Bier, Apfelſinen in oft erſtaunlichen Quantitäten conſumirt — und das Volksfeſt iſt fertig. Im Hochſommer kommt dazu wol noch ein auf Kronskoſten, wie es in Rußland heißt, abgebranntes Feuerwerk. Aber der Tag von Katharinenhof hat doch noch etwas eigenthümliches. Dieſe das ganze Jahr über eigentlich mit Unrecht ſo vernachläſſigte Partie des petersburger Weichbilds pflegt ſich bei leidlich günſtiger Witterung einigermaßen über das Niveau des gewöhnlichen ruſſiſchen Volksfeſtes zu erheben durch den damit verbundenen Corſo, der ungefähr an eine wiener Praterfahrt erinnert. Halb Petersburg ſtrömt hinaus nach Katharinenhof, die Aermern zu Fuß, die Geld- und Adelsariſtokratie in Kaleſchen, Equipagen, Tilburies, die jungen Dandies zu Pferd. Die Wagenreihen der Spazierenfahrenden gleichen denen der Gulanie in der Butterwoche auf dem Marsfeld zu St. Petersburg, haben aber hier mehr den Charakter des bekannten pariſer Longchamps. Einen beſondern Reiz vor dem Corſo in andern Städten bieten die Eigenthümlichkeiten des ruſſiſchen Geſpanns, die ſonderbare Dreſſur der Beipferde, die ſich mit auswärtsgebeugtem Hals im Galop bewegen, während das Mittel- oder Gabelpferd in lang ausgreifendem Trab geht, die Mannigfaltigkeit in der Bauart der Wagen, die originelle Kleidung der Kutſcher. Dem Feſt aber ſetzt die Theilnahme des Czaren die Krone auf, welcher gewöhnlich zu Pferd, umgeben von berittenen Prinzen und einem glänzenden Generalſtab, erſcheint.

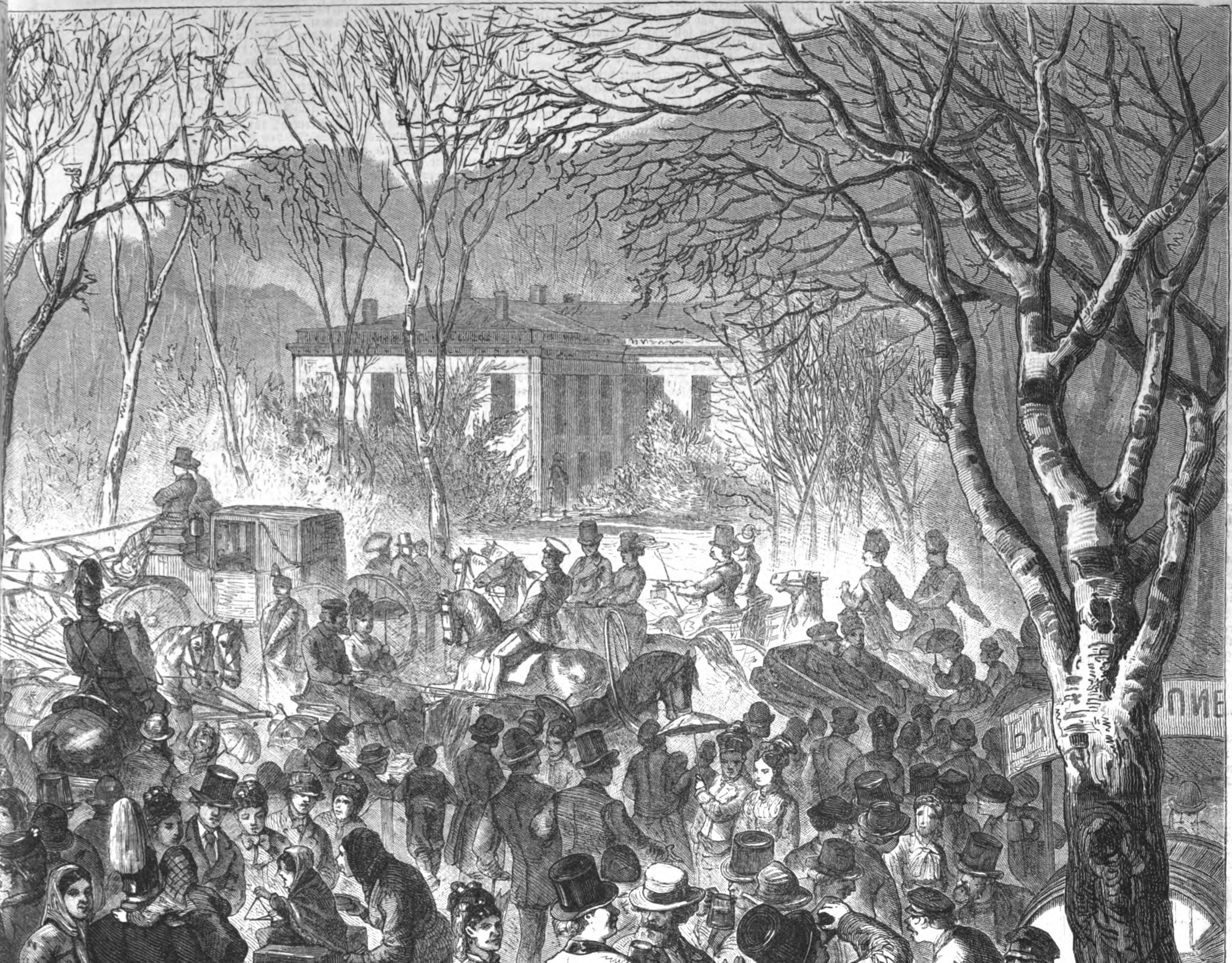
Wer Rußland kennt, gönnt ſeinem Volk die Freuden der zahlreichen Volksfeſte; ſind ſie ihm doch ein Erſatz für ſo manche empfindliche Entbehrung. Zum Schluß will ich als vieljähriger aufmerkſamer Beobachter mit aufrichtiger Freude nur noch die Thatſache conſtatiren, daß die Zahl der Betrunkenen auf den petersburger Volksfeſten mit jedem Jahr mehr im Abnehmen begriffen iſt.

Ruſſiſche
Feldſchererinnen in der Uebungsſtunde.

Schon im Herbſt 1876, als der Krieg durch die Mobiliſirung der Südarmee in Ausſicht geſtellt war, wurden in St. Petersburg weibliche wie männliche Pflegekräfte herangebildet, und zwar theils im Auftrag der Genfer Convention, theils des Kriegsminiſteriums. Während des Winters wurden



St. Petersburger Skizzen Der 1. 9



ai. Originalzeichnung von G. Broling.

theoretiſche Vorleſungen gehalten; ſeit der Kriegserklärung ſind nun auch praktiſche Uebungen hinzugekommen. Unter anderm werden 85 weibliche Pflegerinnen, im Ruſſiſchen als Feldſchererinnen bezeichnet, im Auftrag des Rothen Kreuzes und 20 andere im Findelhaus ausgebildete Pflegerinnen abtheilungsweiſe in das Semenof'ſche Alexander-Militärhoſpital commandirt, wo ſie ſich in der Typhusabtheilung und auf der chirurgiſchen Station unter Aufſicht der Aerzte praktiſch beſchäftigen. Der Zeichner hat auf dem beigegebenen Bild (S. 436) die Morgenviſite in einem Saal der chirurgiſchen Abtheilung aufgefaßt. Der Abtheilungsvorſtand, ein bekannter Operateur und Militärchirurg, 2 Feldſcherer, 4 militäriſche Heilgehülfen und 2 Hoſpitaldiener bilden die Militärmacht, eine Anzahl jüngerer und älterer Mädchen und Frauen die Civilinvaſion. Sie umſtehen theils als Zuhörer und Zuſchauer die handelnde Hauptperſon, theils ſind ſie ſelbſt in Gruppen mit dem Verband einzelner Verletzter oder Operirter beſchäftigt. Das Hoſpital iſt bekannt durch ſeine vortreffliche, wenn auch ſehr koſtſpielige Ventilation und Heizung.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Seiten des Vorſtands der Evangeliſchen Allianz iſt dem Deutſchen Kaiſer eine Adreſſe zugeſandt worden, in welcher als Ort für die Abhaltung der nächſtjährigen Generalconferenz von Chriſten verſchiedener Nationen Baſel ſtatt Berlin vorgeſchlagen und die Zuſtimmung des Monarchen hierzu nachgeſucht wird.

— In London ſtehen auf kirchlichem Gebiet lebhafte Kämpfe bevor. Das von dem Geheimen Rath in einem bekannten Ritualiſtenproceß abgegebene Urtheil hat die antiritualiſtiſche Church Aſſociation, welcher das Urtheil des Tribunals zu milde erſcheint, zu einer Verſammlung behufs Berathung weiterer Maßnahmen veranlaßt. Ferner iſt der zeitweiſe ſeines Amts entſetzte Ritualiſt Tooth nach London zurückgekehrt, hat in ſeiner Pfarre Wohnung genommen und iſt am 12. Mai in ſeine Kirche geradezu eingebrochen. Dort feierte der geiſtliche Einbrecher am 13. früh nach ritualiſtiſcher Weiſe, in verbotenen Gewändern und mit verbotenen Gebräuchen, das heilige Abendmahl. Auch in der als hochritualiſtiſch berüchtigten St. Albanskirche in Holborn hat die Geiſtlichkeit am 13. geradezu herausfordernd die ungeſetzlichen Gewänder und Gebräuche zur Schau gebracht. Dieſe offene Verhöhnung des Landesgeſetzes und des Gerichts wird nicht ungerügt bleiben können.

— Am 10. Mai hat in Solothurn in der dortigen Franciscanerkirche unter zahlreicher Betheiligung die Conſtituirung einer chriſtkatholiſchen Gemeinde ſtattgefunden.

— Die in Rom anweſenden deutſchen Biſchöfe haben ſich mit dem Vatican über mehrere zu verſchiedenen Zeiten gemachte Vorſchläge, betreffend die Regelung ihrer Beziehungen zu der deutſchen Regierung und der Diöceſanverwaltung, geeinigt. Der Papſt und die päpſtliche Congregation haben ihr Verhalten gebilligt. Hinſichtlich der erledigten Diöceſen iſt noch keine Entſchließung gefaßt worden.

— An den Papſt ſind aus allen preußiſchen Bisthümern Adreſſen zum Jubiläum, begleitet von Geldſpenden, abgegangen. Im Bisthum Münſter betrug die Sammlung 30,000 M.

— Der rheiniſche Lehrertag hat am 22. und 23. d. M. in Köln ſtattgefunden. In der Hauptverſammlung hielt Vorell von Bergheim einen Vortrag über „das Einzelbild im Geſchichtsunterricht", Lambeck von Hölterfeld über „das Lernmittel für den Sachunterricht" und Mäß von Elberfeld über „den zukünftigen Kreisſchulaufſeher". Es war damit eine Lehrmittelausſtellung für Naturlehre und Chemie verbunden.

Gerichtsweſen.

— In Bremen iſt unter dem Vorſitz des frühern Reichstagsabgeordneten Conſul H. H. Meier unter Mitbetheiligung namhafter Gelehrter, wie Geh. Juſtizrath Borchardt, Prof. v. Holtzendorff, Prof. Dr. Lewis u. a. ein Verein gegründet worden, der als deutſcher Zweigverein der internationalen Association for the Reform and Codification of the Law of Nations im Anſchluß an die Beſtrebungen dieſer Geſellſchaft die Förderung des internationalen Rechts und insbeſondere des internationalen Verkehrs bezweckt.

— Das Schwurgericht zu Schwaben und Neuburg in Augsburg hat am 5. Mai den 33jährigen katholiſchen Prieſter Anton Dambacher, Kaplaneiexpoſitus in Ettlishofen, wegen zwei Verbrechen wider die Sittlichkeit zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3jährigem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Geſundheitspflege.

— In Aßmannshauſen iſt am 15. Mai das erneute Römerbad, die an doppeltkohlenſaurem Lithion reichhaltigſte alkaliſche warme Mineralquelle Naſſaus, feſtlich eingeweiht worden. Das neue Curhaus liegt gerade dem Rheinſtein gegenüber.

— In Oberſchleſien hat der Typhus jetzt faſt allenthalben abgenommen. Derſelbe iſt überhaupt nach der amtlichen Statiſtik weniger bösartig aufgetreten als frühere Epidemien, da von 3847 in acht Kreiſen Erkrankten in der zweiten Hälfte des April 2808 geneſen und 645 in Behandlung waren, die Zahl der Geſtorbenen alſo 400 nicht erreichte.

— In Perſien iſt die Peſt nach den neuſten Berichten wieder erloſchen.

Naturkunde und Reiſen.

— Die von der Geographiſchen Geſellſchaft in Bremen veranſtaltete ſibiriſche Ausſtellung iſt am 20. Mai eröffnet worden.

— Die Führung der portugieſiſchen Expedition nach Centralafrika iſt dem Major Serpa Pinto, der längere Zeit im Stromgebiet des Zambeſi diente, und dem Kapitän zur See Brito Capello übertragen.

— Eine Expedition zur Erforſchung des Manaſſko-Urumtſchinski'ſchen Gebiets beabſichtigt der Kaufmann J. Th. Kamenſkij in Tomsk in dieſem Sommer aus eigenen Mitteln auszurüſten. Die Expedition wird aus einem Topographen, einem Geologen und einem Botaniker beſtehen. Aus dieſer Veranlaſſung hat der Generalgouverneur von Turkeſtan bei dem Obercommandirenden der chineſiſchen Armee Tho-Thun-Tan anfragen laſſen, wie es mit der Sicherheit in dem genannten Gebiet beſchaffen, und ob er geneigt ſei, die Expedition unter ſeinen Schutz zu nehmen.

Alterthumskunde.

— Von den Schülern des franzöſiſchen Archäologiſchen Inſtituts in Athen ſind auf Milo Ausgrabungen vorgenommen, und hierbei iſt ein Arm mit einem Spiegel aufgefunden worden, der als eine Ergänzung der im Louvre zu Paris befindlichen Venus von Milo angeſehen wird. Auch auf Delos, wo ſich der berühmte Tempel des Apollo befand, ſind Ausgrabungsarbeiten im Gang, zu deren Leitung das Inſtitut eins ſeiner Mitglieder abgeordnet hat. Die Erlaubniß hierzu wurde von der griechiſchen Regierung bereitwillig gewährt.

Militär und Marine.

— Bekanntlich hat man in Vollziehung der neuen Organiſation der ſchweizeriſchen Armee die Einführung militäriſcher Curſe über Kriegskunſt, Waffenlehre, Fortification, Heeresorganiſation und Kriegsgeſchichte am eidgenöſſiſchen Polytechnikum in Zürich projectirt. Dieſer Plan ſoll jetzt zur Ausführung kommen derart, daß man neun Vortragsſtunden im Winter und acht im Sommer auf die genannten Lehrgegenſtände rechnet.

— Die abermaligen Schießverſuche mit dem engliſchen 80-Tonsgeſchütz ſind befriedigend ausgefallen. Nachdem der Pulverraum erweitert worden iſt, hat das Geſchütz die größte Anfangsgeſchwindigkeit geliefert, welche überhaupt bisher vorgekommen iſt.

— Aus Frankreich wird gemeldet, daß das 10. Armeecorps jetzt ebenfalls das neue Gewehr Gras erhalten hat, ſodaß gegenwärtig die ganze franzöſiſche Armee mit demſelben verſehen ſei.

— In Rußland ſind jetzt auch das 4., 13. und 14. Armeecorps der activen Südarmee zugetheilt worden.

— In der Umgebung von Konſtantinopel werden Vertheidigungswerke aufgeführt.

— Bisher wurden die Torpedos nur als Annäherungshinderniß am Eingang der Seehäfen verſenkt. Seit einiger Zeit beſchäftigen ſich die maritimen Kreiſe Englands und Frankreichs mit der Frage, ob es nicht möglich wäre, einen Torpedo gegen ein in voller Fahrt befindliches Schiff zu ſchleudern. In Cherbourg ſind in letzterer Zeit mit einem kleinen ſubmarinen Fahrzeug, dem Thorneycroft, nach dieſer Richtung ſehr bemerkenswerthe Verſuche gemacht worden, welche auf die Entwickelung der Torpedofrage von großem Einfluß ſein dürften. Der Torpedo war am Bug der Thorneycroft angebracht. Ein ausrangirtes Schiff, welches zur Verfügung geſtellt war, traf der Thorneycroft hierauf mit ſeiner ganzen Kraft am Bug des Steuerbords. Ein betäubender Knall wurde hörbar, das getroffene Fahrzeug ſank mit einem großen Riß ſehr ſchnell, das Torpedoboot aber hatte keinen Schaden erlitten.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Von ſeiten der in Liquidation befindlichen Leipziger Vereinsbank gelangt die erſte Rate auf jede Vollactie von 600 M. mit 85 Proc. oder 510 M. vom 31. Mai ab zur Auszahlung. — Nachdem ſeit einiger Zeit ſchon die erſte Hälfte der Serie III b der 5procentigen Pfandbriefe der Deutſchen Grundcreditbank zu Gotha vollſtändig untergebracht iſt, hat man neuerdings mit dem freihändigen Verkauf der zweiten Hälfte dieſer Serie, welche im ganzen 15 Mill. M. umfaßt, begonnen. — In den beiden am 5. Mai zu Roſtock abgehaltenen Generalverſammlungen der Roſtocker Vereinsbank iſt die Auflöſung und Liquidation der Geſellſchaft unter der Bedingung beſchloſſen worden, daß das Gläubigercorps in dem demnächſtigen gerichtlichen Vergleichstermin die Aufhebung des conſtitutionsmäßigen Verfahrens auf Grund der vorzulegenden Vergleichsbedingungen acceptire. — Die Bank für Rheinland und Weſtfalen in Köln hat nun ihre 1876er Jahresrechnung veröffentlicht. Auch dieſes Inſtitut hat die Einwirkungen der ungünſtigen Zeitverhältniſſe ſtark empfunden. Der Geſammtumſatz betrug 116,7 Mill. M., der Bruttogewinn 795,967 M. Nach Abzug der Unkoſten ꝛc. verblieben 662,251 M., von welchen jedoch bloß 219,000 M. = 2 Proc. als Dividende auf das jetzt 10,950,000 M. betragende Actienkapital verwendet werden. Der Reſt von 443,251 M. wird dem Delcredereconto überwieſen.

— In den deutſchen Münzſtätten wurden bis zum 5. Mai geprägt an Goldmünzen 1,435,418,475 M. (darunter für 187,865 M. halbe Kronen), an Silbermünzen 401,002,806 M., an Nickelmünzen 35,160,344 M., an Kupfermünzen 9,583,041 M.

— Zu Philadelphia wurde am 10. Mai in Gegenwart des Präſidenten und unter Anweſenheit von etwa 100,000 Perſonen aus allen Theilen des Lands die ſtändige Internationale Ausſtellung eröffnet.

— Am 5. April erfolgte die förmliche Eröffnung der 1. Internationalen Ausſtellung in Südafrika, die bekanntlich in der Capſtadt ſtattfindet. Bemerkenswerth iſt, daß Afrika ſelbſt am wenigſten zur Ausſtellung beigetragen hat. Deutſchland iſt faſt gar nicht vertreten.

— Vom 8. bis 29. September d. J. wird in Berlin eine Internationale Ausſtellung für Leder, Lederwaaren, Schuh- und Sattlerwaaren, Handſchuhe u. ſ. w., Militäreffecten, einſchlägige Maſchinen und Bedarfsartikel ſowie Eichencultur ſtattfinden. Anmeldungen werden bis Ende Juni (F. A. Günther, Berlin, Wilhelmſtr. 9) erbeten.

Verkehrsweſen.

— Der Ausſchuß der Magdeburg-Halberſtädter Eiſenbahngeſellſchaft genehmigte in ſeiner am 12. Mai abgehaltenen Sitzung den Vorſchlag der Direction, nach Rücklegung von 1 Mill. M. für Specialreſerve für das Jahr 1876 auf die Stammactien Lit. A. eine Dividende von 8 Proc. zur Vertheilung zu bringen.

— Die Eiſenbahn zwiſchen Sorgau (Station der Breslau-Freiburg-Waldenburger Bahn) und Halbſtadt (Station der öſterreichiſchen Staatseiſenbahn) iſt am 15. Mai eröffnet worden, ebenſo die Staatsbahnſtrecke Halbſtadt-Altwaſſer. Die Eiſenbahn zwiſchen Küſtrin und Stettin, welche am 16. November auf der Strecke Küſtrin-Königsberg i. N. eröffnet worden iſt, wurde Mitte Mai auch auf der Schlußſtrecke Königsberg i. N.-Stettin für den allgemeinen Verkehr in regelmäßigen Betrieb genommen. Am 15. iſt auch die neue Linie der Berlin-Stettiner Eiſenbahn von Angermünde über Wriezen nach Frankfurt a. O. eröffnet worden.

— Der preußiſch-bairiſche Staatsvertrag über den Bau der Verbindungsbahn zwiſchen St. Ingbert und Saarbrücken iſt am 26. April in Berlin unterzeichnet worden.

— Für die Erwerbung garantirter Bahnen durch den Staat ſtellte der Eiſenbahnausſchuß des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes folgenden Grundſatz feſt: Die Prioritäten werden voll übernommen. Beſtehende Zinſengarantien bilden die Baſis der Erwerbung. Geleiſtete Staatsgarantievorſchüſſe werden im Kaufſchilling nicht eingerechnet.

— Die „Wiener Zeitung" hat das Geſetz publicirt, welches die öſterreichiſche Regierung ermächtigt, der Prag-Durer Eiſenbahn zum Zweck der Bauvollendung und Inbetriebſetzung der Bahnſtrecke von Brüx nach Kloſtergrab ein Darlehn bis zum Betrag von 1 Mill. Fl. zu gewähren.

— Am 10. Mai iſt die 62 Kilomtr. lange Arad-Körösthalbahn dem Verkehr übergeben worden.

— Eine internationale Gotthardbahnconferenz iſt vom eidgenöſſiſchen Bundesrath auf den 28. Mai nach Bern einberufen.

— In Genf iſt ſeit einiger Zeit die erſte Tramwaylocomotive in regelmäßigem Betrieb, welche alle Anſprüche, die an eine ſolche Maſchine geſtellt werden, erfüllt, ſodaß ſich vorausſehen läßt, dieſelbe werde ſich bald auch andernorts einbürgern.

— Die chineſiſche Regierung hat mit der Eiſenbahngeſellſchaft von Shanghai-Wuſung ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem die Bahn ein Jahr hindurch von der Geſellſchaft betrieben wird und darauf gegen eine Baarzahlung von 265,000 Tael (1 Tael = 6 Mark) Eigenthum der Regierung wird. Chinas Regierung und Volk ſind mit der in Thätigkeit befindlichen Bahn ſo zufrieden, daß das Land an Erbauung von Eiſenbahnen auch in andern Theilen des Reichs denkt, namentlich auf der an Mineralſchätzen reichen Inſel Formoſa.

Landwirthſchaft.

— Durch die günſtigen Erfolge, welche durch die im Mai 1875 und 1876 in Berlin ſtattgehabten Schlachtviehausſtellungen in Bezug auf die Production guten Fleiſches erzielt wurden, hat das preußiſche Miniſterium für Landwirthſchaft ſich bewogen befunden, auch in den übrigen Theilen des Staats wiederkehrende Ausſtellungen von Schlachtvieh durch die landwirthſchaftlichen Vereine veranſtalten zu laſſen und dieſelben mit angemeſſenen Zuſchüſſen behufs Ausſetzung von genügenden Preiſen zu dotiren. So ſollten außer der berliner Centralſchau alljährlich vier weitere Ausſtellungen ſtattfinden, und zwar für den Nordoſten wechſelnd zwiſchen Breslau und Poſen, für den Norden zwiſchen Hamburg und Bremen, für den Südweſten zwiſchen Frankfurt und Köln. Die für den 3. und 4. Mai in Breslau beſtimmte Schau unterblieb aus Rückſicht auf die Rinderpeſt, auch die für Frankfurt a. M. projectirt geweſene Ausſtellung iſt wegen zu geringer Anmeldungen vertagt worden. Dagegen iſt die am 9. und 10. Mai in Berlin abgehaltene Schlachtviehausſtellung recht befriedigend ausgefallen. Ferner werden dergleichen Ausſtellungen ſtattfinden am 29. und 30. Mai in Königsberg und vom 28. bis 30. September in Bremen.

Sport.

— Der vierte Tag des diesjährigen Frühjahrsrennen in Hoppegarten zu Berlin war der 13. Mai. Das erſte Rennen um die goldene Peitſche und den Staatspreis von 2000 M. gewann Hrn. Marckwaldt's H. Recorder. Im freien Handicap (3000 M.) erſchienen 9 Pferde zum Ablauf, von denen Graf Bernſtorff-Gyldenſtern's Stute Brenda ſiegte. Den Adonispreis von 2400 M. errang Frhr. v. Oppenheim's Gaſtgeber, den 1300-M.-Preis im Mairennen Frhr. v. Langen's Wohlbehagen. Den Schluß machte die Frühjahrs-Offiziersſteeplechaſe um den Preis von 2000 M. Wieder erſchienen 9 Renner auf der Bahn. Oberſtlieutenant v. Roſenberg errang auf ſeinem Porto, der das ganze Rennen führte, den Sieg.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Am 12. Mai, zum 74. Geburtstag Juſtus v. Liebig's, fand in Darmſtadt die Enthüllung des Denkmals ſtatt, welches dem Verewigten an der Stätte der Geburt errichtet worden iſt. Die von Werſch in München gefertigte Büſte in Bronze, auf einem Unterbau von Syenit ruhend, errichtet auf dem freien Platz unmittelbar vor den Bahnhöfen der Main-, Neckar- und Ludwigsbahn, iſt ein bleibendes Denkmal des dankbaren Gedächtniſſes der Verdienſte des berühmten Chemikers.

— Einem der edelſten und ſchönſten Denkmal mittelalterlicher Baukunſt, der Ruine der in rein romaniſchem Stil erbauten Stiftskirche Paulinzelle bei Rudolſtadt, droht durch Einſturz der ſüdlichen Arcadenmauer gänzliches Verderben. Auf Veranlaſſung des ſich für die Erhaltung der Ruine intereſſirenden Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt iſt der Regierungs- und Baurath Brecht ſchon ſeit längerer Zeit mit Plänen beſchäftigt geweſen, welche auf die Sicherung der noch vorhandenen Reſte des Bauwerks gerichtet waren. Eine von ihm angeſtellte Unterſuchung hat ihm indeß die Ueberzeugung gegeben, daß nur die Abtragung der obern Theile, verbunden mit einer Erneuerung der ſchadhaften Partien, namentlich der geborſtenen Säulen, die Gefahr des Einſturzes wirklich zu beſeitigen vermöge. Der berliner Architektenverein, dem er die Sache vorlegte, hat ſich ganz im gleichen Sinn geäußert, und ſo wird dieſe Arbeit jetzt in Angriff genommen.

— Das Comité für Errichtung eines Dufour-Denkmals in Genf hat einen Concurs für in- und ausländiſche Künſtler eröffnet. Da es noch nicht entſchieden iſt, ob der General (in Uniform) zu Pferd oder zu Fuß dargeſtellt werden ſoll, können für beides Modelle eingeſandt werden. Der Aufſtellungsplatz iſt die Place Neuve zu Genf.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In der Concurrenz, welche der augsburger Stadtrath für die innere Ausſchmückung des dortigen neuen Theaters ausſchrieb, hat ein wiener Maler den Preis davongetragen. Franz Lefler iſt beauftragt worden, die Deckenbilder für das Theater zu malen.

— Die Jury der Kunſtausſtellung in Neapel hat die beiden erſten Prämien, je 4000 Lire, den Malern Giuſeppe Polizzo und Michetti zuerkannt, dem erſtern für eine Landſchaft „Waldgegend bei Fontainebleau", dem zweiten für ſeine „Fronleichnamsproceſſion".

— Die ſtädtiſchen Körperſchaften von Amſterdam haben beſchloſſen, eine öffentliche Ausſtellung von Werken der Malerei, Bildhauerei, Bau-, Kupferſtich-, Zeichenkunſt und Lithographie ſowol von in- als ausländiſchen lebenden Künſtlern zu veranſtalten. Dieſelbe ſoll am 17. September d. J. eröffnet und am 15. October geſchloſſen werden. Die Einſendungen müſſen vom 20. Auguſt bis ſpäteſtens 3. September eintreffen. Die Stadtregierung von Amſterdam hat ſechs goldene Medaillen, jede im Werth von 100 Fl., als Prämie ausgeſetzt.

— Am 28. Mai kommt bei J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) in Köln die Kunſt- und Antiquitätenſammlung des verſtorbenen Hugo Garthe zur Verſteigerung. Der Katalog der erſten Abtheilung dieſer Sammlung, welcher mittelalterliche und neuere Gegenſtände umfaßt, mit deren Verſteigerung begonnen wird, enthält die anſehnliche Zahl von 4930 Gegenſtänden, darunter Töpferarbeiten jeder Art, Porzellan, Glas, Elfenbeinarbeiten, Emaillen, Schmuckſachen, geſchnittene und geſchliffene Steine, Metallarbeiten, Webereien, Stickereien, Glasmalereien, Möbel ꝛc., Miniaturgemälde (109), Urkunden, Holzſchnitte und Kupferſtiche (459). Die zweite Abtheilung, welche die Gemälde umfaßt, kommt im Juli zum Verkauf, die dritte, römiſche und griechiſche Alterthümer, und die vierte, eine Münzſammlung umfaſſend, im Herbſt d. J.

Theater und Muſik.

— O. F. Genſichen hat ſoeben ein einactiges Schauſpiel „Euphroſyne" beendet, welches die durch Goethe's gleichnamige Elegie unſterblich gewordene Schauſpielerin Chriſtiane Neumann und deren nachmaligen Gatten Heinrich v. Blumenthal ſowie den 43jährigen Goethe zu Hauptperſonen hat. Von der Generalintendanz der k. Bühnen in Berlin iſt das Stück bereits angenommen.

— Adolf Wilbrandt hat der Direction des Reſidenztheaters in Berlin ſein eben vollendetes Drama „Natalia" zur Aufführung übergeben.

— Im Victoriatheater zu Berlin haben am 12. d. M. die Vorſtellungen des neuen Ausſtattungsſtücks „Der Kurier des Czaren" begonnen. Daſſelbe erregte den lebhafteſten Beifall des zahlreich verſammelten Publikums.

— Zum beſten des Walther-Denkmals in Bozen hat am 7. d. M. im innsbrucker Nationaltheater eine von der Studentenſchaft veranſtaltete Theatervorſtellung ſtattgefunden. „Die Maultaſch", fünfactiges vaterländiſches Luſtſpiel von Arthur Grafen Wolkenſtein, mit Muſik von Ernſt Baron Tſchiderer, gelangte zur erſten Aufführung und wurde mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommen.

— Eine neue dreiactige Poſſe von Hennequin und Bocage „La poudre d'escampette" iſt am 9. d. M. im pariſer Variététhéâtre zur Aufführung gelangt und hat einen durchſchlagenden Erfolg gehabt.

— Auch in München iſt endlich die Verdi'ſche „Aida“ in Scene gegangen. Die Oper bewährte bei der am 13. Mai erfolgten erſten Aufführung auch hier den ihr vorausgegangenen Ruf; das Haus war überfüllt, der ſtellenweiſe Beifall energiſch, die Hervorrufe am Ende und nach den Actſchlüſſen ſogar enthuſiaſtiſch.

— Das neue Oratorium „Der Raub der Sabinerinnen“ von G. Vierling iſt am 13. Mai in Düſſeldorf mit großem Erfolg zu Gehör gebracht worden. Der anweſende Componiſt wurde durch mehrmalige Hervorrufe ꝛc. geehrt.

— Der Vorſtand der Mozart-Stiftung in Salzburg, der Ende Juli dort eine große Mozart-Feier veranſtaltet, hat ſich an Richard Wagner mit der Einladung gewendet, an dieſer Feier theilzunehmen. Derſelbe hat ſein Kommen in Ausſicht geſtellt. Die muſikaliſche Leitung des Feſtes, bei welchem faſt alle Mitglieder der k. k. Hofopernkapelle mitwirken werden, hat Hofkapellmeiſter Deſſoff übernommen. Als Soliſten werden genannt Frau Luiſe Duſtmann, Comteſſe Hedwig v. Gatterburg, der hannoveriſche Hofopernſänger Bletzacher, der Klavierſpieler und Componiſt Ignaz Brull und der Violinvirtuoſe Joh. Lauterbach.

— Das dritte Wagner-Concert in London war in Bezug auf das finanzielle Ergebniß, den Zuſpruch des Publikums und die Theilnahme deſſelben an den gebotenen Leiſtungen das gelungenſte. Der Prinz von Wales dankte Wagner für den bereiteten Kunſtgenuß. Am meiſten gefielen der „Ritt der Walküre“, die Schlußſcene dieſer Oper und der „Tanhäuſer-Marſch“.

— Der italieniſche Tragöde Tommaſo Salvini eröffnete am 15. Mai auf der Winterbühne des Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theaters in Berlin mit einer vollſtändigen italieniſchen Geſellſchaft einen Cyklus von Vorſtellungen mit Shakeſpeare's „Othello“.

— Der ſtädtiſche Concertmeiſter Fritz Wenigmann in Aachen feierte am 12. Mai ſein 25jähriges Jubiläum als Dirigent der Aachener Liedertafel.

— Der muſikaliſche Nachlaß des Muſikhiſtorikers Prof. A. W. Ambros beſteht aus einer etwa 1500 Nummern zählenden Sammlung von Muſikwerken des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, unter denen ſich Seltenheiten, wie Hobrecht's Motette „Salve crux“, Josquin's Meſſe „Super voces musicales“, Loyſet Compère's Geſänge und weltliche Lieder im fugirten Stil, Orlando Laſſo's achtſtimmiges „Confitebor tibi“ und deſſen berühmtes „Angelus ad pastores ait“, 41 Lieder von Heinrich Fink und 23 urdeutſche Lieder von Iſaak u. a. m. ſich befinden. Der Componiſt Wilhelm Weſtmeyer hat die Sammlung erworben, um ſie einem öſterreichiſchen Kunſtinſtitut als Geſchenk zu überweiſen.

— Frau Marie Wilt, bisher Primadonna am wiener Hofoperntheater, hat ein Engagement für das leipziger Stadttheater abgeſchloſſen.

Vom Büchertiſch.

Aus den Papieren des Miniſters und Burggrafen von Marienburg Theodor v. Schön. Anlagen zum zweiten Theil: Scharnhorſt. 4. Band. Berlin, Franz Duncker.

Dieſer vierte Band der unerſchöpflich ſcheinenden Papiere enthält eine Fülle intereſſanter Belege und Ergänzungen zu der Selbſtbiographie Schön's im zweiten Band und eine neue Beleuchtung der Verhandlungen, die im Frühjahr 1813 im Lager der alliirten Cabinete gepflogen wurden. Der Werth dieſer Ergänzungen, die freilich ſchon im zweiten Band eine paſſende Stelle gefunden hätten, wenn ſie auch etwas gedrängter hätten gegeben werden müſſen, iſt um ſo bedeutender, weil die erwähnten Vorgänge tagebuchartig nach eigener Anſchauung und Mitwirkung unter dem friſchen, unmittelbaren Eindruck der Ereigniſſe ſofort niedergeſchrieben wurden. Mit der eigenartigen Conſequenz in der Anordnung der frühern Mittheilungen iſt auch die mit dem Tagebuch zuſammenhängende Lebensſkizze Scharnhorſt's von demſelben getrennt und erſt am Schluß des Bands gegeben. Zwiſchen dem Tagebuch und der Biographie iſt aber auch der übrige Inhalt dieſes Bands hochintereſſant, inſoweit er ſich mit den damaligen Vorſchlägen zur Neugeſtaltung der preußiſchen und deutſchen Verhältniſſe befaßt; insbeſondere die beiden Denkſchriften Schön's vom 18. Juni und 13. Juli 1817 über die preußiſchen Finanzverhältniſſe und die innere Verwaltung an den Staatskanzler v. Hardenberg, welche Reformvorſchläge enthalten, in deren Ausführung wir erſt heute theilweiſe begriffen ſind, und ſodann der Brief Süvern's an Schön vom 3. October 1813 über deutſches Verfaſſungsweſen, der einzelne wahrhaft prophetiſche Blicke in die Zukunft enthält. Zahlreiche Correſpondenzen und Verhandlungen mit Graff, Graf Dohna, Beſſel, Dieckmann, Krauſeneck, Graf Doenhoff, Thierſch, Kamptz erhöhen den Reiz auch dieſes Bands.

Ein Seitenſtück oder doch zugehörig zu dem vorgenannten Werk iſt:

Zu Schutz und Trutz am Grabe Schön's. Bilder aus der Zeit der Schmach und der Erhebung Preußens. Von einem Oſtpreußen. Berlin, Franz Duncker.

Es war ein Irrthum, Johann Jacoby für den Verfaſſer dieſer faſt 750 Seiten ſtarken Schrift zu halten. Der Verfaſſer iſt indeß nichtsdeſtoweniger ein hochſtehender, mit Perſonen, der Zeit- und Provinzialgeſchichte, mit den Schön'ſchen Papieren wie mit den archivariſchen Documenten wohlvertrauter Mann, der gegen Lehmann's polemiſche Schrift „Kneſebeck und Schön“, die Schön's Glaubwürdigkeit ſchwer verdächtigte, eine ſchneidige Kritik übt. Dem wackern Oſtpreußen gebührt daher Dank für ſeine Arbeit, die dem Freund vaterländiſcher Geſchichte willkommen, unentbehrlich iſt.

Aus und über England. Von Karl Hillebrand. Berlin, Robert Oppenheim.

Es iſt dies der dritte Band des anerkannt vortrefflichen Werks „Zeiten, Völker und Menſchen“, von dem der erſte „Frankreich und die Franzoſen“, der zweite „Wälſches und Deutſches“ enthält. Wie die vorhergehenden Bände, bildet auch dieſer dritte und letzte Band ein ſelbſtändiges Ganzes und beſteht aus Studien und Beobachtungen, die der Verfaſſer an Ort und Stelle gemacht und niedergeſchrieben. Sie geben zwar kein Geſammtbild von Land und Leuten, ſie behandeln immer Einzelheiten des ſocialen, politiſchen, literariſchen, künſtleriſchen Lebens, aber dieſe Studien ſind in der beſten Geſellſchaft gemacht und rangiren als wahre literariſche Cabinetſtücke. Es ſind Sommer- und Herbſtbriefe aus dem Jahr 1873, kleinere Abhandlungen: Pariſer Zuſtände im Licht des engliſchen Romans, engliſche Beobachtungen über franzöſiſches Familienleben, J. Morley's Studien über das 18. Jahrhundert in Frankreich, Fielding's Tom Jones, Lawrence Sterne. Dies der Inhalt des ſehr empfehlenswerthen Werks.

Die Bedeutung Tripolitaniens an ſich und als Ausgangspunkt für Entdeckungsreiſende. Von Gerhard Rohlfs. Mit einer Karte von Dr. A. Petermann. Weimar, H. Böhlau.

In dem nur 20 Seiten füllenden Schriftchen gibt der bekannte Afrikareiſende eine Ueberſicht der von Tripolis ausgegangenen Entdeckungsreiſen nach dem Innern des Continents und führt aus, daß Tripolitanien ſelbſt, wie es der hiſtoriſchen, antiquariſchen und culturwiſſenſchaftlichen Forſchung noch ein reiches Feld biete, auch für Entdeckungs- und Forſchungsreiſende der beſte Ausgangspunkt ſei. Von größter Bedeutung für die Reiſenden ſei aber die Gründung einer Station in Tripolis, welche die Schickſale derſelben gewiſſermaßen überwache und für die Erfüllung ihrer Bedürfniſſe und Wünſche ſorge.

Bilder aus Oberägypten, der Wüſte und dem Rothen Meer. Von C. B. Klunzinger. Mit 22 Originalzeichnungen. Stuttgart, Levy u. Müller.

In dem warmen, das Werk hoch anerkennenden Vorwort ſagt Dr. Schweinfurth: „Auch Aegypten hat nun ſeinen „Bädeker“ erhalten, einen Führer durch das alte Wunderland, der alles bisher Dageweſene weit in den Schatten ſtellt, und Klunzinger's Schilderungen werden keiner auch noch ſo zuſammengedrängten Reiſebibliothek eines Niltouriſten in Zukunft fehlen dürfen.“ Dieſe Worte eines Schweinfurth machen jede weitere Empfehlung des Werks überflüſſig. Es ſei daher nur bemerkt: Der Verfaſſer verließ Europa im Jahr 1863, um am Rothen Meer zoologiſche Studien und Sammlungen zu machen, wobei er aber auch Land und Leute im weiteſten Sinn in den Kreis ſeiner Beobachtungen zog. So lebte und wirkte er von 1863 bis 69 und von 1872 bis 75 als Sanitäts- und Quarantänearzt der ägyptiſchen Regierung in Koſeir, im benachbarten Nilthal und der alten Thebais. Seine Bilder vom Land- und Flußleben, von Werk- und Feier-, Jubel- und Trauertagen, von der Wüſte, vom Rothen Meer, ſeinen Naturſchätzen, von den geheimen Wiſſenſchaften der Moslemin umſpannen ein ſo weites und tiefes Gebiet der Beobachtung, daß ähnliches nur von jemand zu erwarten wäre, der gleich ihm als Arzt in günſtigſter Lage war, bis in die geheimſten Gemächer der Bevölkerung hinein das Leben derſelben zu ſtudiren.

Kartenwerke.

Zur Literatur der Karten vom ruſſiſch-türkiſchen Kriegsſchauplatz.

„Die Karte ſoll eine Wahrheit ſein!“ verhieß der Bürgerkönig Louis Philipp, als er Frankreichs Conſtitution beſchwor. Wir haben es freilich anders kommen geſehen. An dieſe Verheißung Louis Philipp's erinnert die große Zahl der in eiliger Haſt zu Markt gebrachten Karten von dem Schauplatz des gegenwärtigen ruſſiſch-türkiſchen Kriegs. Denn auch geographiſche Karten ſollen eine Wahrheit ſein! Aber mit nichten finden wir ſie in ihnen, ſo wenig wie Frankreich ſie in der Verfaſſung Louis Philipp's gefunden. Es iſt hier weder die Aufgabe noch der Ort, zu ſagen, warum wir gute Karten von dem beſagten Kriegsſchauplatz nicht haben, noch nicht haben können, worin die Schwierigkeiten und Bedingungen ihrer Herſtellung beſtehen. Hier handelt es ſich nur darum, die erſchienenen Karten mit kurzem Wort zur Kenntniß unſerer Leſer zu bringen, ihre Eigenart kurz zu bezeichnen und ihre etwaigen empfehlenswerthen Eigenſchaften hervorzuheben.

Aus dem Verlag von A. Hartleben in Wien liegen 3 Blatt vor: Generalüberſichtskarte des geſammten ruſſiſch-türkiſchen Kriegsſchauplatzes in Europa und Aſien. Nebſt Rumänien, Serbien und Montenegro, dann Griechenland und den angrenzenden Gebieten von Oeſterreich-Ungarn. Ausgabe I auf ſtarkem Velinpapier; in ſechs Farben brillant ausgeführt 40 Kr. = 75 Pf.; Ausgabe II auf leichtem Druckpapier, ſchwarz 15 Kr. = 25 Pf. Keine der beiden Karten reicht bis zum Kaukaſus, beide leiden an Gebirgszeichnung. Beſſer, weil handlicher und ohne Gebirgszeichnung und im Oſten nur bis Scutari reichend, iſt III. Dieſelbe Karte als Generalkarte der Europäiſchen Türkei nebſt Rumänien, Serbien und Montenegro, dann Griechenland und den angrenzenden Gebieten von Oeſterreich-Ungarn und Rußland. In Farben ausgeführt, 70 Cmtr. hoch, 50 Cmtr. breit. 40 Kr. ö. W. = 75 Pf.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein“, möchte man mit Dr. Fauſt ausrufen beim Anblick der 4 Blätter der Sectionen 7, 8, 11 und 12 (Wien, Kiſcheneff, Belgrad, Konſtantinopel) aus der Karte von Mitteleuropa im Maßſtab 1:1,200,000 und eines 5. Blatts: Südrußland und Kaukaſien im Maßſtab 1:1,350,000, alle vom Hauptmann J. Schlacher (Lechner's Univerſitätsbuchhandlung in Wien). Künſtleriſch ſchön, in vortrefflicher Ausſtattung, reich an topographiſchen Details, befriedigen ſie das Bedürfniß der Zeitungsleſer.

Nächſtdem ſind zu nennen 6 Blatt aus dem Bibliographiſchen Inſtitut in Leipzig. 1) Karte des Europäiſchen Rußland, 1: 10,000,000. 2) Karte von Rumänien und Bulgarien 1:1,750,000. 3) Ueberſichtskarte der Europäiſchen Türkei 1:3,400,000. 4) Specialkarte der Europäiſchen Türkei 1 : 1,750,000. 5) Karte des Schwarzen Meers und Küſtenlandes. 6) Karte von Kaukaſien 1 : 2,600,000. — Darunter wol manches ältere, aber für das Tagesbedürfniß bequem zugerichtete Blättchen.

Die Karte der Länder an der untern Donau: Türkei, Rumänien, Bosnien, Serbien, Herzegowina, Montenegro, Ungarn, Siebenbürgen ꝛc. von Wien bis Odeſſa, Konſtantinopel und Salonichi (Maßſtab 1 : 2,500,000), nach den neuſten und beſten Quellen bearbeitet von A. Müller, Lieutenant a. D. (Weimar, Photolithographiſches Inſtitut) empfiehlt ſich als handlich, ſauber und deutlich.

Von Heinrich Kiepert ſind nachſtehende vorzügliche Karten im Verlag von Dietrich Reimer in Berlin erſchienen: Karte der Dobrutſcha, 1 : 1,540,000. 1 M. Karte von der Walachei und Bulgarien, (aus der Generalkarte der Europäiſchen Türkei in 4 Bl.) 1 : 1,000,000, 1 M. 60 Pf., Ethnographiſche Ueberſichtskarte des Europäiſchen Orients. Mit erläuterndem Text 1 : 3,000,000. 1 M. 60 Pf. Politiſche Ueberſichtskarte der Türkei und Griechenland (Separatausgabe aus dem Handatlas über alle Theile der Erde, Nr. 25.) 1 : 3,000,000. 1 M. 20 Pf. Karte des Sandjak Filibe (Philippopolis in Bulgarien). Nach dem zu Konſtantinopel lithographirten türkiſchen Original. 1 M. 60 Pf. Generalkarte der Europäiſchen Türkei. Nach allen vorhanden Originalkarten und itinerariſchen Hülfsmitteln bearbeitet und gezeichnet. 4 Blätter. 1 : 1,000,000. Neue Ausgabe. 9 M. Sämmtliche Kiepert'ſche Karten können angelegentlich empfohlen werden.

Schließlich ſei noch auf die im Verlag von Juſtus Perthes in Gotha erſchienenen trefflichen Petermann'ſchen Karten empfehlend aufmerkſam gemacht: Ruſſiſch-türkiſcher Kriegsſchauplatz (den europäiſchen und aſiatiſchen Kriegsſchauplatz enthaltend), 1 : 3,700,000. 1 M. 20 Pf. Ruſſiſch-türkiſch-perſiſch-engliſche Grenzländer, 1 : 7,500,000. 1 M. 20 Pf. Die Europäiſche Türkei, 1 : 2,500,000. Die neuſte Eintheilung, die türkiſchen Gebiete und die Confeſſionen in der Europäiſchen Türkei, 1 : 2,500,000.

Preſſe und Buchhandel.

— **Das k. Stadtgericht in Königsberg ſprach jüngſt in zwei Preßproceſſen** zwei Schriftſetzer von der Anſchuldigung der Theilnahme an durch die Preſſe verübter Beleidigung frei, indem der Gerichtshof den Grundſatz aufſtellte, daß ein Setzer für die mechaniſche Herſtellung eines Artikels ſtrafbaren Inhalts nicht geſtraft werden könne, wenn anders nicht die Exiſtenz der Preſſe in Frage kommen ſolle. Die Staatsanwaltſchaft appellirte gegen dieſe Entſcheidung, und das oſtpreußiſche Tribunal erkannte am 12. Mai gegen einen der angeklagten Setzer, der ein Gedicht ſtrafbaren Inhalts im „Japper“ geſetzt hatte, auf Beſtätigung des erſten Urtheils; den andern, der einen Artikel für das „Communalblatt“ geſetzt und geſtändlich Kenntniß von dem Inhalt deſſelben gehabt, ſprach der Gerichtshof unter Abänderung des erſten Urtheils, der Theilnahme an der Beleidigung ſchuldig, weil er, da er den Inhalt des Urtheils gekannt, auch das Bewußtſein der Strafbarkeit gehabt haben müſſe.

— **In ganz Großbritannien und Irland erſcheinen jetzt 1692 Zeitungen.** Da 1847 im Vereinigten Königreich nur 557 Zeitungen herauskamen, ſo hat in den letzten 30 Jahren eine Vermehrung um 1135 Journale ſtattgefunden. Von den 1847 herauskommenden 557 Zeitungen wurden nur 16 täglich ausgegeben (gegen 145 im Jahr 1877). Die Zahl der ſogenannten Magazins (periodiſche Zeitſchriften) und der Quaterly Reviews (meiſt wiſſenſchaftlichen Inhalts) beläuft ſich gegenwärtig auf 808, von denen nicht weniger als 275 eine ausſchließlich religiöſe Richtung haben und entweder die Sache der engliſchen Hochkirche oder die Intereſſen der zahlreichen andern Confeſſionen und Sekten, der Wesleyaner, Methodiſten, Baptiſten, Independenten, Römiſch-Katholiſchen ꝛc. vertreten.

— **Die Verlagshandlung von E. Hallberger in Stuttgart kündigt das** demnächſtige Erſcheinen einer ſeit langer Zeit vorbereiteten „Illuſtrirten Prachtausgabe von Schiller's Werken“ mit etwa 600 Illuſtrationen erſter deutſcher Künſtler, herausgegeben von Prof. Dr. O. G. Fiſcher, an. Das Werk wird lieferungsweiſe erſcheinen.

— **In Trieſt erſcheint vom Juni ab eine** „Rivista Triestina di scienze lettere ed arti“ in monatlichen Heften von mindeſtens 68 Seiten Großoctav.

— **Ein Wörterbuch der oſtfrieſiſchen Sprache von J. ten Doornkaat-Koolmann** erſcheint im Verlag von Herm. Braams in Norden in 3 Bänden zu 8 bis 9 Lieferungen.

— **J. Baechtold und F. Vetter, denen ſich E. Goetzinger, L. Hirzel,** A. Lütolf und L. Tobler angeſchloſſen haben, geben im Verlag von J. Huber in Frauenfeld eine „Bibliothek älterer Schriftwerke der deutſchen Schweiz und ihres Grenzgebiets“ heraus, welche, zunächſt auf handſchriftliches oder nur in ältern Ausgaben vorliegendes Material ſich beſchränkend, in einer zwangloſen Anzahl Bände nach und nach ein Bild von der literariſchen Thätigkeit des ins Auge gefaßten Landſtrichs in frühern Jahrhunderten geben ſoll. Vorderhand ſind zur Herausgabe in Ausſicht genommen „Lanzelet vom See, von Ulrich v. Zazikhoven“, „Schweizeriſche Minneſinger“, „Der Edelſtein oder die Fabeln des Ulrich Boner“, „Das Schachzabelbuch des Konrad von Ammenhauſen“, „Die Stretlinger Chronik“, „Auswahl ſchweizeriſcher Dramen des 13. bis 16. Jahrhunderts“ u. ſ. w.

— **Der bekannte Geologe Profeſſor Eduard Sueß in Wien** veröffentlicht bei Braumüller daſelbſt ein neues Werk „Ueber die Zukunft des Goldes“, in welchem derſelbe nach einer Darſtellung des gegenwärtigen widerſpruchsvollen Zuſtands der Geſetzgebung über das Münzweſen die Zukunft der Production der Edelmetalle und insbeſondere des Goldes betrachtet. Sueß unternimmt darin den geologiſchen Nachweis, daß in nicht allzuferner Zeit die Goldproduction ſo ſehr abnehmen wird, daß es dieſem Metall unmöglich ſein wird, ſeine Rolle als Münzmetall neben den ſteigenden Anſprüchen der Goldinduſtrie zu behaupten. Zugleich wird dargelegt, warum die Production des Silbers von dem Silbercurs viel unabhängiger iſt, als man in der Regel annimmt. Sueß glaubt, daß eine allgemeine Goldwährung aus demſelben Grund unausführbar ſei, wie eine allgemeine Platinwährung, nämlich wegen des Mangels an Material.

— **Iſaac Taylor iſt mit einer Geſchichte des Alphabets beſchäftigt,** welche bei Macmillan u. Co. in London veröffentlicht werden ſoll.

— **Das älteſte Manuſcript der „Chronyka Czeska“ oder böhmiſchen** Reimchronik von Dalimil iſt vor zwei Jahren in der Bibliothek des Trinity-College in Cambridge von dem dortigen Gelehrten Wratiſlaw entdeckt worden. Daſſelbe bietet, verglichen mit der einzigen früher bekannten, in Wien befindlichen Handſchrift dieſer Chronik, den ältern Text dar und wird mit Sicherheit nicht ſpäter als das Jahr 1350 geſetzt. H. Jiretſchak in Prag, der Herausgeber der böhmiſchen Rechtsmonumente, welcher ſchon lange mit einer neuen Bearbeitung der genannten Chronik beſchäftigt iſt, wird jetzt auf Grund der cambridger Handſchrift eine neue kritiſche Ausgabe zu Stande bringen.

— **Lord Ruſſell iſt mit einer Autobiographie und einer Volksausgabe** ſeiner Werke beſchäftigt. — Die Töchter Richard Cobden's werden, unterſtützt von Sir Louis Mallet und Mr. Coird, die Briefe, Tagebücher und Schriften ihres Vaters herausgeben.

— **Das Fragment einer Geſchichte Aegyptens, in den Tagen der Ptolemäer** geſchrieben, iſt von E. Révilhout in der pariſer Nationalbibliothek aufgefunden worden. Dieſes Fragment gibt Nachricht über die 28., 29. und 30. Dynaſtie.

— **Mrs. Cobden, die Witwe des berühmten Vorkämpfers für den** Freihandel, welche jüngſt in Midhurſt ſtarb, hat eine Sammlung ſehr intereſſanter, von Cobden herrührender Schriftſtücke hinterlaſſen. Dieſelben enthalten u. a. deſſen Tagebuch zur Zeit der Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Frankreich, einer Periode, in welcher er als der Führer der engliſchen Commiſſion in ſtetem Verkehr mit Napoleon III. mit Rouher, Michel Chevalier und vielen andern hervorragenden Perſönlichkeiten ſtand. Auch das Tagebuch aus der Zeit ſeiner Reiſe in Amerika, zwei Jahre vor Ausbruch des Bürgerkriegs, dürfte von Intereſſe ſein. Der Veröffentlichung dieſes Nachlaſſes wird mit Spannung entgegengeſehen. — Von Profeſſor E. Cairds iſt ein „Critical account of the philosophy of Kant“ bei Mac Lehoſe in Glasgow erſchienen. Das Werk enthält eine Geſchichte der Philoſophie von den Stoikern bis Kant und eine beſondere Unterſuchung über die Kritik der reinen Vernunft.

— **Am 13. Mai waren es gerade 100 Jahre, daß die wiener Univerſitätsbibliothek**, die erſte öffentliche Staatsbibliothek in Oeſterreich, eröffnet wurde. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts umſchloß dieſelbe kaum 75,000 Bände; jetzt hat ſie die Ziffer von 240,000 Bänden bereits überſchritten.

— **Der Literary Fund in London, ein Verein zur Unterſtützung nothleidender** Schriftſteller, hielt am 9. Mai ſein 48. Jahresfeſt ab. Der Verein ſteht ſeit 40 Jahren unter dem Protectorat der Königin, welche, wie der Vorſitzende bemerkte, mehr Geld dazu beigetragen als irgendeine andere lebende Perſon; ſie ſteuerte auch diesmal ihren Jahresbeitrag von 100 Guineen bei. Der Verein hat gegen 40,000 Pfd. St. angelegtes Kapital und eine ſichere Jahresrevenue von etwa 3000 Pfd. St.

— **Nr. 111 des „Börſenblatts für den deutſchen Buchhandel“ enthält** einen leſenswerthen Artikel unter der Ueberſchrift „Die Bibliophilie in Frankreich“.

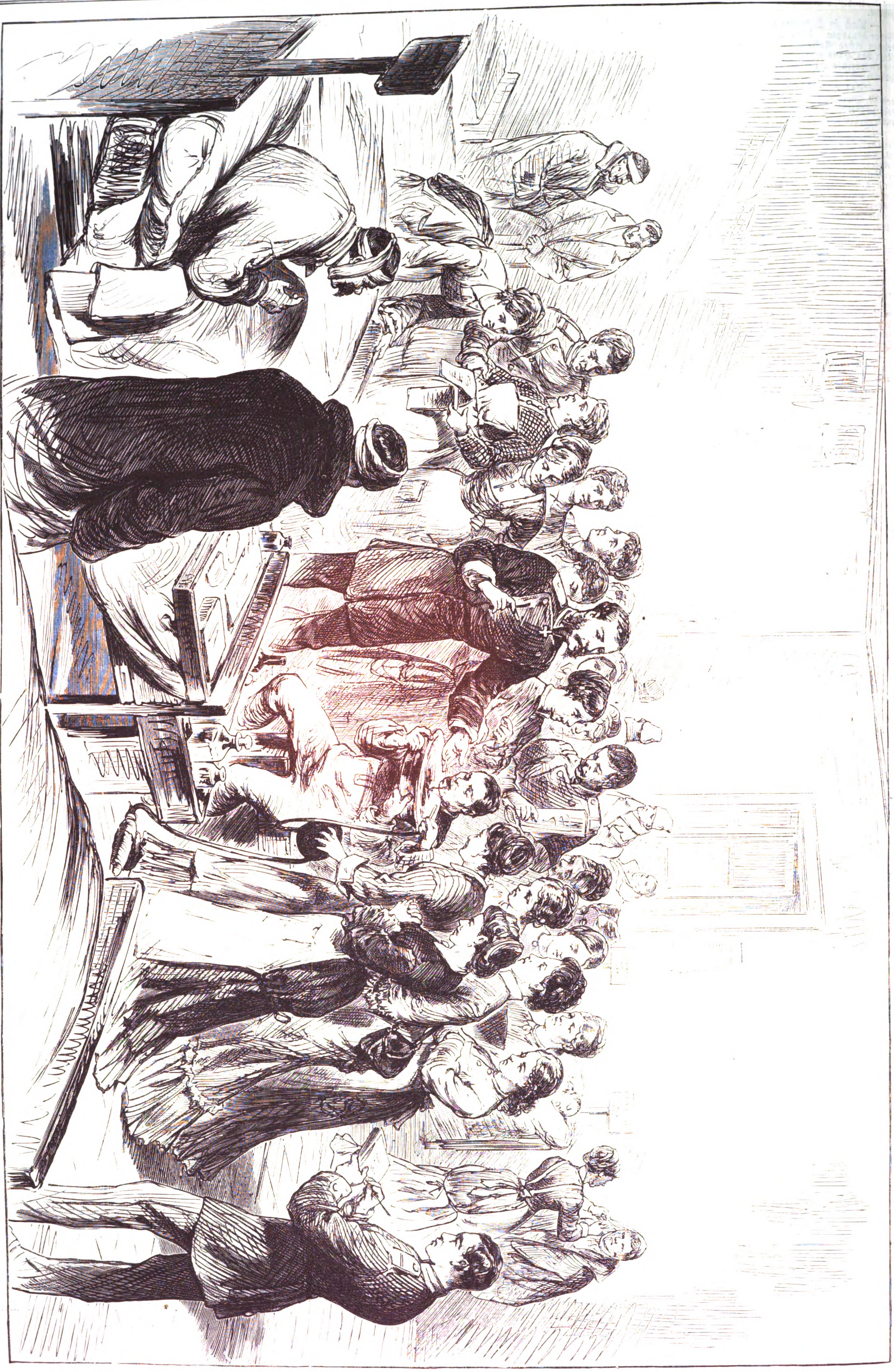
— **Die zweite franzöſiſche Kammer beſchäftigte ſich am 15. Mai mit** dem Abſchnitt 2 des Preßgeſetzes von 1875. Die Beſeitigung deſſelben wurde mit erheblicher Mehrheit angenommen, und ſomit werden zukünftig die Geſchworenen allein über Preßvergehen zu entſcheiden haben.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 13. bis 19. Mai.

Balert, B.; Die Hämorrhoiden und ihre Heilung. Leipzig, R. Hahn.
Conta, B.; Théorie du Fatalisme. Bruxelles, G. Mayolez.
Dingelſtedt's, Franz, Sämmtliche Werke. 1. Abth. 4. Bd. Berlin, Gebr. Paetel.
Herder's Converſations-Lexikon. 2. gänzl. umgearb. Aufl. 3. Halbbd. Freiburg i. Br., Herder'ſche Verlagshandlung.
Kaplan, Hermann; Katechismus des Schreibunterrichts. 2. neu bearbeitete Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
v. Kirchmann, J. H.; Katechismus der Philoſophie. Ebenda.
Koch v. Berneck, M.; In dreißig Tagen durch die Schweiz. Zürich, Wurſter u. Co.
Kolbe, Hermann; Was iſt künſtliches Mineralwaſſer? Leipzig, Joh. Ambroſius Barth.
Katerthеſen und ihre poetiſche Begründung. Von dem Heidelberger Weltweiſen. 2. verm. Aufl. Leipzig, Wilhelm Münter.
Lauſer, Wilhelm; Geſchichte Spaniens von dem Sturz Iſabella's bis zur Thronbeſteigung Alfonſo's. 2 Thle. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Lehn, M.; Juriſtiſches Taſchenlexikon. München, Rottmanner u. Co.
Lotheiſen, Ferdinand; Geſchichte der franzöſiſchen Literatur im 17. Jahrhundert. 1. Bd. 1. Hälfte. Wien, Carl Gerold's Sohn.
Mothes, Oscar; Handbuch der bildenden und gewerblichen Künſte. 4. Hft. Leipzig, Karl Scholtze.
Schmidt, Ferd.; Kaiſer Wilhelm der Siegreiche. 3. bis 5. Hft. Leipzig, Otto Spamer.
Spamer's Illuſtrirtes Handelslexikon. 46. bis 49. Lfg. Ebenda.
—— Illuſtrirtes Konverſationslexikon für das Volk, zugleich ein Orbis pictus für die Jugend. 33. Lfg. Heft 193 bis 198. Ebenda.
—— Atlas zum Illuſtrirten Konverſationslexikon. 1. und 2. Hft. Ebenda.
Töpferzeitung. Organ für Töpfer, Porzellan- und Ofenfabrikanten, Ziegler u. ſ. w. Herausgegeben von Ernſt Haupt. Nr. 1 bis 6. Naumburg.
v. Tſchabuſchnigg, Adolph; Große Herren und kleine Leute. Roman. 2 Bde. Bremen, J. Kühtmann.
Univerſallexikon der Kochkunſt. 5. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
v. Wagner, Rudolf; Jahresbericht über die Leiſtungen der Chemiſchen Technologie für das Jahr 1876. Leipzig, Otto Wigand.
Wander, Karl Friedrich Wilhelm; Deutſches Sprichwörterlexikon. 61. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Zimmermann, Moritz B.; Illuſtrirte Geſchichte des Orientaliſchen Krieges. 1. und 2. Lfg. Wien, Peſt und Leipzig, A. Hartleben.

Festalbum. 400jährige Jubelfeier der Schlacht bei Murten. Von C. Jauslin und G. Roux. Lfg. 5. Bern, J. Dalp.
Krell, P. F.; Die Classiker der Malerei. Lfg. 25 u. 26. Stuttgart, Paul Neff.
—— —— II. Serie. Lfg. 11 und 12. Ebenda.



Ruſſiſche Feldſchererinnen in der Uebungsſtunde. Nach einer Zeichnung von G. Broling. (S. 431.)

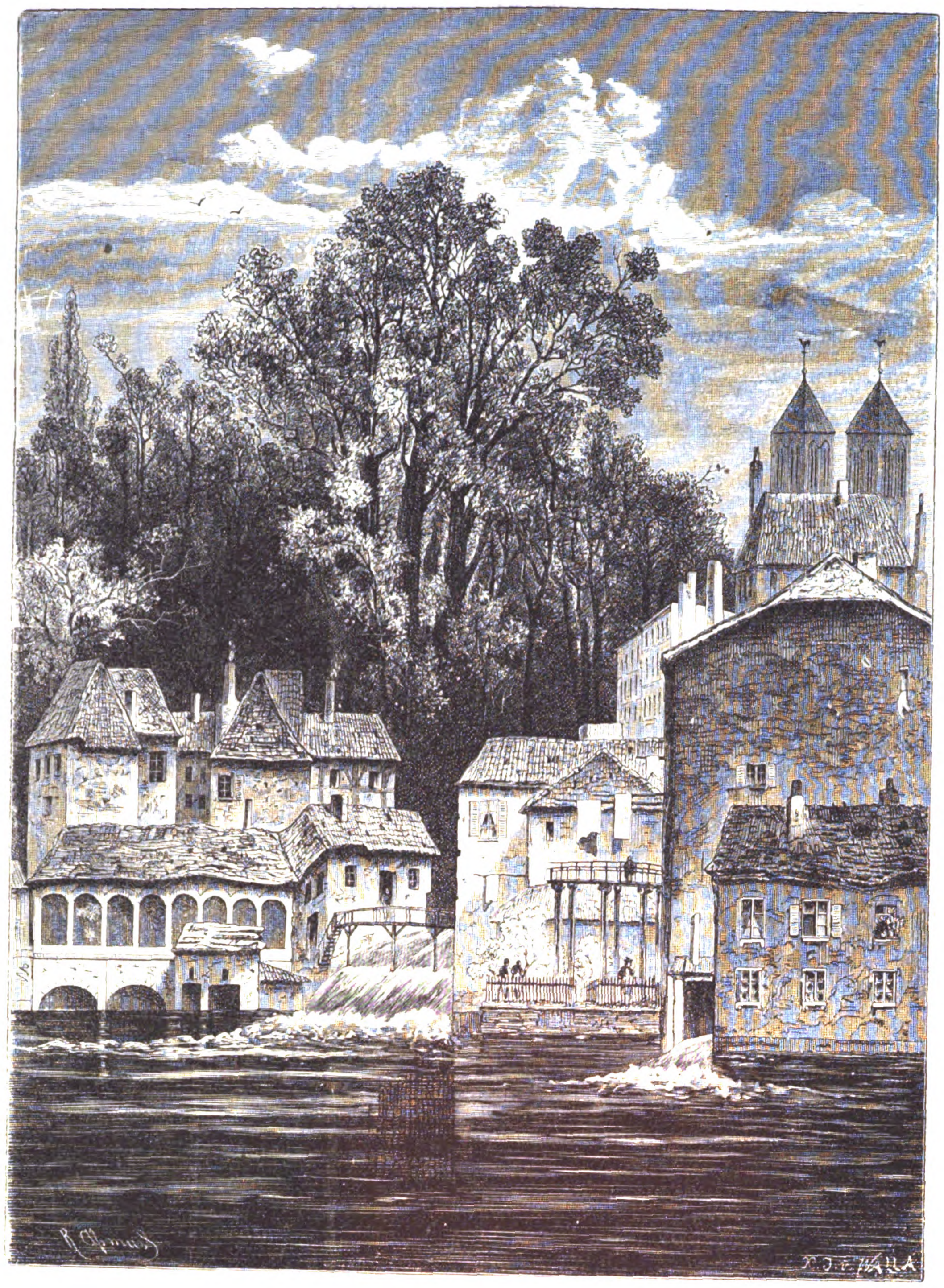
Bilder aus Metz.

Mit beſonderer Lebhaftigkeit war der Phantaſie der Deutſchen in den erſten Wochen des diesjährigen Wonnemonds den wiedergewonnenen Reichslanden Elſaß-Lothringen zugewandt, welche das greiſe Reichsoberhaupt als Friedensfürſt mit ſeinem Beſuch beehrte, zum erſten mal, ſeit in ihren Gefilden jene blutigen, ruhmreichen Schlachten geſchlagen wurden, als deren Frucht wir uns der lange erſehnten Einheit des Deutſchen Reichs und des Beſitzes der alten deutſchen Weſtmark erfreuen. Schöne Kunde drang zu uns über den Rhein, wie der Kaiſer in den neuen Provinzen herzlichen Empfang gefunden, lebhafter und wärmer, als man dieſſeits nach den Gerüchten und Kundgebungen über das Verhalten der franzöſirten Bewohner von Elſaß-Lothringen zum Reich hätte vermuthen dürfen. Vor allem auch von Metz hörten wir mit freudiger Genugthuung den Bericht, wie der Beſuch des Kaiſers daſelbſt auf vielſeitige Theilnahme geſtoßen und unter ſympathiſchen Kundgebungen der Bevölkerung, die vorläufig freilich noch franzöſiſch ſpricht, ſtattgefunden hat. Wir, die uns noch die Erinnerung der großen opferſchweren, aber auch ſo erfolg- und ruhmreichen Kämpfe von 1870 und 71 lebhaft bewegt, können nicht umhin, bei Nennung des Namens Metz zunächſt an jene Schlachten zu denken, die hier in den ſchwülen Auguſttagen vor ſieben Jahren der franzöſiſchen Kriegsmacht den Lebensfaden durchſchnitten, an die franzöſiſche Feſtung, deren Einnahme Deutſchland mit dem koſtbaren Herzblut ſeiner tapfern Söhne erkaufen mußte. Die ſchwermüthige Klage, welche das Volkslied an die „wunderſchöne Stadt“ Straßburg knüpft, „darinnen liegt begraben ſo manniger Soldat“, ſie umklingt uns jetzt bei dem Gedanken an die Reichslande überhaupt. Es wird jedoch nach und nach Zeit, daß neben dieſen trüben Gedanken mehr und mehr brüderliche Gefühle, die Empfindung der Zuſammengehörigkeit lebendig werden, daß wir trotz der Opfer, die es uns gekoſtet, die freudige Genugthuung des „Wieder unſer!“ voll empfinden. Der Beſuch des Kaiſers, das vertrauenerweckende Auftreten deſſelben iſt eine Mahnung hierzu.

Zu rechter Zeit tritt darum ein vortreffliches Werk an die Oeffentlichkeit, deſſen Aufgabe es iſt, uns mit den Schönheiten der neuen und doch ſo alten Reichsprovinz durch Wort und Bild vertraut zu machen, uns ſeine Bewohner menſchlich nahe zu bringen. „Bilder aus Elſaß-Lothringen“ betitelt ſich daſſelbe; ſeine Herausgabe gereicht der Verlagshandlung von Paul Neff in Stuttgart zur Ehre. Dem reichen Bilderſchatz, welchen wir dem gewandten Griffel des bewährten münchener Landſchafters Robert Aßmus verdanken, welcher den Leſern der „Illuſtr. Zeitung“ ſeit lange als deren Mitarbeiter vortheilhaft bekannt iſt, fügt ſich der treffliche Text Karl Stieler's ergänzend und anregend an. Ein edler, wohlthuender Zug geht durch ſeine lebendigen Schilderungen.

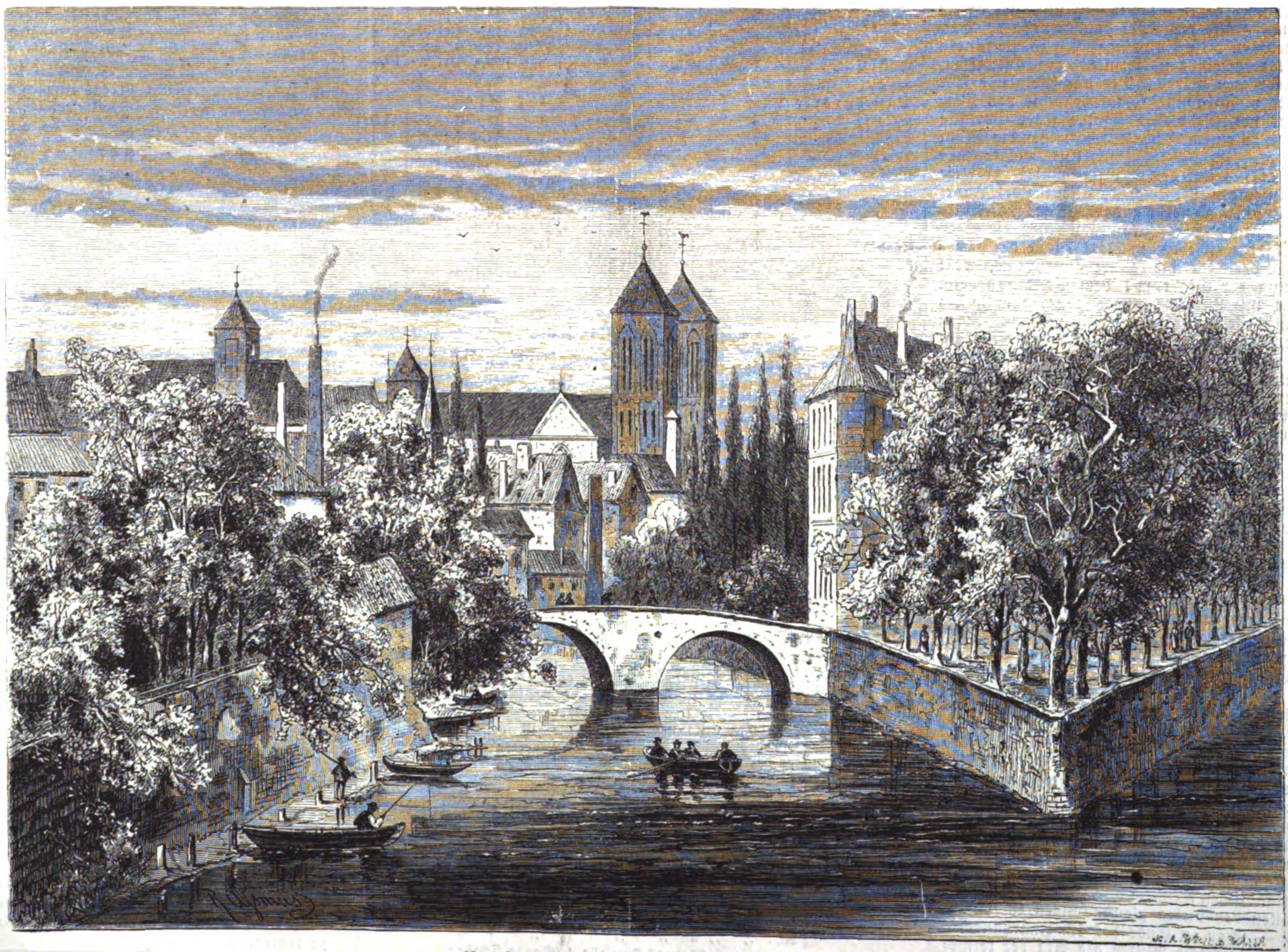
Unſere heutige Nummer iſt mit zwei Illuſtrationen aus dieſem Werk geſchmückt, welche die Vorzüge der Aßmus'ſchen Zeichenmanier, vor allem ſein mit Erfolg gekröntes Streben nach Verſchmelzung wahrheitsgetreuer Naturwiedergabe mit charakteriſtiſcher, wirkungsvoller Stimmung veranſchaulichen: „Partie in Metz mit dem Jardin d'amour“ und „Alte Mühlen in Metz“. Beide Bilder führen uns nach der ſoldatenbewohnten Hauptſtadt Lothringens, aber nicht zu ihr als der kriegsgerüſteten Feſtung, ſondern als der alterthümlichen Reichsſtadt, in welcher uns neben den düſtern Kaſernen und Militärbauten, neben den Paläſten und Anlagen im Geſchmack der Zopfzeit anheimelnde Quartiere entgegentreten, die uns in eine alte deutſche Kleinſtadt verſetzen, nach jenem Metz, das an den Ufern der ſchönen Moſel, welche die Stadt durchfließt, baumumſchattete, friedliche Plätze birgt, die unſern Geiſt faſt ganz der Stadt entrücken, und uns, wenn zufällig aus der Ferne der militäriſche Klang des Zapfenſtreichs ertönt, nur mit Mühe wieder inne werden laſſen, daß wir uns in einer der größten Feſtungen der Welt befinden. Der Grundcharakter der Stadt Metz iſt ein vorwiegend ernſter, denn wer, wie ſie, mit eiſernem Gewand und eiſerner Pflicht auf der Grenzwacht ſteht, dem prägen ſich Schatten auf die hohe Stirn, die ehrwürdiger ſind als all die ſonnige Pracht, die uns aus dem Antlitz ſorgloſer Städte entgegenlächelt. Aber Sonnenſtrahlen umſpielen auch ſie, und dies verdankt ſie der Moſel, die den heitern, anmuthigen Charakter ihrer ländlichen Ufer in die eiſerne Stadt mit hineinträgt und ſich denſelben trotz aller Schatten, die auch auf ſie fallen, nicht rauben noch trüben läßt.

Auf ihren glänzenden, vielgewundenen Strom ſieht man herab von der „Esplanade“, dem vornehmen Mittelpunkt des geſelligen Treibens der Stadt, auf die grün bewachſenen Inſeln in ihrer Mitte, auf die weite, baumbelebte Ebene und die ſchönen Linien der Forts. Von hier, am Juſtizpalaſt vorbei, ſteigen wir zum Fluß und zu



Alte Mühlen in Metz.

Aus dem Werk „Bilder aus Elſaß-Lothringen“, illuſtrirt von Robert Aßmus.



Partie in Metz mit dem Jardin d'amour.

Aus dem Werk „Bilder aus Elſaß-Lothringen“, illuſtrirt von Robert Aßmus.

den ſtattlichen Kais an deſſen Ufern hinab; hier liegt mit ſeinem Schatten der Jardin d'amour, ein mit ehrwürdigen Bäumen bewachſener Platz, in der Nähe des Theaters und des Präfecturpalaſtes. Jardin d'amour oder Jardin des soupirs, wie man ihn früher nannte — woher hat dieſer Ort dieſen romantiſchen Namen? Man fragt vergeblich, und ein Chroniſt der Stadt antwortet melancholiſch: „On n'y entend plus de soupirs et l'amour s'est enfui.“ Aber im Dämmerduft des Abends rauſcht es märchenhaft in den alten Kronen der Bäume, es iſt, als erzählten ſie von den romantiſchen Abenteuern, die ſie einſt mit ihren Schatten begünſtigt, von den Liebesſeufzern, die ſie in frühern Zeiten vernommen. Und Bilder voll Galanterie und neckiſcher Luſt, wie ſie Greuze's Pinſel auf ſeinen Gemälden uns hinterlaſſen, werden vor unſerer Seele lebendig. Doch kräftige Wirklichkeit weckt uns aus unſern Träumen. Ein feſter Schritt und Sporengeklirr ertönt, ein deutſcher Soldat wandelt heran, ſein Liebchen am Arm, das unter ſeiner Anleitung treffliche Fortſchritte in der deutſchen Conjugation macht, bis ſie es vorzieht, der internationalen Sprache der Liebe ſich zu bedienen, die beiden am beſten gefällt. Wackerer Krieger, deine Liebe ſei ein Symbol: bald möge deutſche Liebe das trotzige Liebchen Metz ſo bezwingen wie du dein lothringer Mädchen! Und du, mein werther Chroniſt, haſt unrecht: l'amour ne s'est pas enfui.

Unten auf der Moſel iſt Leben. Kähne laden uns zu fröhlicher Fahrt. An gärtenumwachſenen Häuſern, düſtern, faſt fenſterloſen Fronten treibt uns der Nachen vorbei, ein ſanftes munteres Rauſchen grüßt zu uns herüber durch die Stille, und bald blitzt uns der helle Waſſerſtreif des Wehrs entgegen, von dem es herrührt. Von hohen, mächtigen Baumgruppen überragt, bieten die alten Mühlen von Metz einen gar maleriſchen Anblick. Die reiche Zahl derſelben iſt für das Landſchaftsbild der Feſtung und ihrer Umgebung äußerſt charakteriſtiſch. Und ſeltſam, gerade ſie, die uns an nichts weniger als daran erinnern, daß Metz eine Feſtung iſt, verdanken doch gerade dieſem Umſtand ihre Exiſtenz; die beſtändige Möglichkeit einer Cernirung erheiſcht, daß ſo unentbehrliche gewerbliche Anſtalten an Ort und Stelle vorhanden ſind.

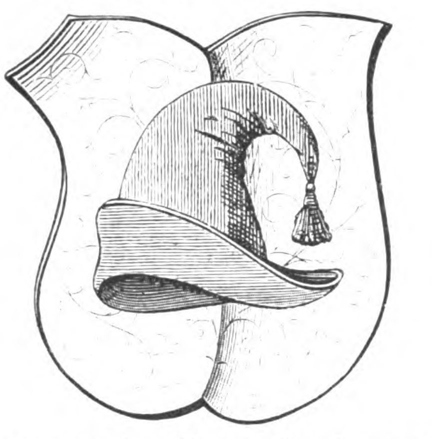
Johannes Proelß.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Reichsland Elſaß-Lothringen.

194. Gebweiler.



C. Gebweiler, franzöſiſch Guebwiller, kommt unter dem Namen Gebunwilare zuerſt 774 urkundlich vor. Die Jahrhunderte lang unbedeutende Ortſchaft hatte ſich allmählich kräftig entwickelt und begann im Jahr 1274 ſich als Stadt zu geſtalten, d. h. in erſter Reihe ſich mit Mauern zu umgürten. Dem widerſetzten ſich die edeln Herren von Angreth, deren Stammburg unmittelbar bei Gebweiler lag, allein mit Hülfe des Abts von Murbach, Berthold v. Stainbrunn, wurden dieſe Anſprüche, ſich in die innern Angelegenheiten der Stadtgemeinde zu miſchen, zurückgewieſen, wobei Burg Angreth gebrochen wurde. Der nächſtfolgende Abt von Murbach, Berthold v. Falckenſtein, misbrauchte das Vertrauen, das die Bürger von Gebweiler infolge jener Vorfälle der Abtei entgegentrugen, zu einem Gewaltſtreich gegen die Stadt und bemächtigte ſich ihrer. Im Jahr darauf, 1286, mußte zwar der herrſchſüchtige Prälat ſich mit den Bürgern unter für dieſe ziemlich günſtigen Bedingungen vergleichen, allein zwei Jahre ſpäter führte ihn unter den Bürgern ſelbſt ausgebrochene Zwietracht zum Ziel; nach einem blutigen Straßenkampf wurden die edeln Geſchlechter aus der Stadt vertrieben, und an Stelle der demokratiſchen Parteien riß der Abt die ganze Herrſchaftsgewalt an ſich. Die Verbindung der Stadt mit dem Stift Murbach, das von 1543 bis 1764 mit Lüders vereinigt war, dauerte bis über die Säculariſation deſſelben hinaus bis zur Franzöſiſchen Revolution. Im Jahr 1759 verlegte das Kapitel von Murbach ſeine Reſidenz nach Gebweiler, 1764 wurde es ſäculariſirt, beſtand aber als weltliches adeliges Chorherrenſtift fort, bis die Revolution es fortfegte. Heutzutage iſt die Stadt ein blühender offener Ort mit gegen 12,000 Einwohnern.

Das Wappen von Gebweiler iſt eine rothe, blau aufgeſchlagene Zipfelmütze im ſilbernen Feld, nach Ausweis verſchiedener Beſchreibungen, Abbildungen und eines in unſerm Beſitz befindlichen Siegels aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts (Sigil. der . Statt . Gebweiller). Es iſt das ein für eine Stadt ſeltſames und auffallendes Wappenbild. Der Name der Stadt gibt keinen Anhalt dafür, es etwa als ein redendes Wappen zu deuten, auch das Wappen der Abtei Murbach war ganz anders. Beim Nachſinnen über eine mögliche Erklärung fiel es uns ein, die Familienwappen der regierenden Aebte in Berückſichtigung zu ziehen, und da zeigte es ſich denn, daß jener gewaltthätige Abt Berthold v. Falckenſtein, der die Freiheit der jungen Stadt bezwang, eine ebenſolche Zipfelmütze (im nördlichen Deutſchland nennt man ſie Wendenmütze, die franzöſiſchen Blaſons ſprechen ſie als albaneſiſche Mütze an) in ſeinem Wappen führte, allerdings mit kleinen Abweichungen (die Mütze der Falckenſtein iſt Roth in Gold mit Hermelinaufſchlag, der Zipfel ſtatt betroddelt mit Federn beſteckt). Allein dieſelben beweiſen gar nichts (die bei herabhängendem Zipfel überhaupt nicht ganz praktiſch angebrachten Federn können wol im Lauf der Zeiten ausgefallen und die Farben in der Revolutionsepoche im Geſchmack der Tricolore verändert ſein), und wir dürfen uns wol überzeugt halten, daß in der That der erſte geiſtliche Herr von Gebweiler der Stadt ſein angeſtammtes Wappen octroyirt hat, welche Annahme außerdem noch das intereſſante genealogiſche Ergebniß zeigt, daß ein Glied der ſächſiſch-voigtländiſchen Familie v. Falckenſtein — denn nur dieſe führt unter allen den vielen gleichnamigen Geſchlechtern das Mützenwappen — ſchon zu Ende des 13. Jahrhunderts im fernen Elſaß eine hohe geiſtliche Würde als Abt der reichsunmittelbaren Benedictinerabtei Murbach bekleidete.

Polytechniſche Mittheilungen.

Briefwechſel.

J. G. in Großdorf. — Kleine Dampfmaſchinen, für Unterrichtszwecke tauglich, baut Carogatti in Königsberg. Prof. Joli in München beſitzt eine hübſche Maſchine, deren Erbauer uns jedoch nicht bekannt iſt. Sehr nette kleine Dampfmaſchinen mit Keſſel fabricirt ferner die Firma Tangye Broth. and Holman, London. Uebrigens würden wir Ihnen rathen, ſich in dieſer Angelegenheit an einen Civilingenieur zu wenden.

N. N. in ? — Eine Petroleumlampe verbrennt bei kleinerer Flamme zweifellos weniger Oel als bei großer; es iſt alſo in der That eine Erſparniß an Oel durch Kleinermachen der Flamme möglich. Wird aber die Flamme zu klein gemacht, ſodaß ſie zu riechen beginnt, ſo verdampft ein Theil des Oels unverbrannt, was ſich eben durch den Geruch markirt, und der Brand der Lampe wird, abgeſehen von dem läſtigen Geruch, unökonomiſch.

Civilingenieur M. F. in Wien. — Wir haben aus der von Ihnen eingeſendeten Beſchreibung des auf Benutzung der Rollbewegung gegründeten Pumpapparats der amerikaniſchen Brigg Swallow über die Wirkung deſſelben keine Klarheit gewinnen können und vermuthen, daß im Lauf der Zeit ein weſentlicher Zug deſſelben Ihrer Erinnerung entfallen ſein möchte.

J. F. in Stobbendorf. — Eine ausführliche Beſchreibung des Pantographen (Storchſchnabels) finden Sie in Carl's „Repertorium der Phyſik“; über Unterſuchung der Nahrungsmittel handelt ein Buch von Hager; die Conſtruction der neuern Nähmaſchinen iſt ausführlich erläutert in Richard's „Nähmaſchine“ (Hannover, Helwing).

L. K. in Poſen. — Stempel aus vulkaniſirtem Kautſchuk fertigt E. Ritſchel in Dresden, Thalſtraße 6.

Ingenieur in Wien. — Man ſchreibt nicht „Tourbine“, ſondern „Turbine“; das Wort ſtammt aus dem Franzöſiſchen und bedeutet Kreiſelrad. Turbinen in der rohſten Form waren ſchon ſeit alten Zeiten in Frankreich, namentlich in den Pyrenäen, im Gebrauch; für unſere heutige Technik kann aber wol nur Fourneyron als Erfinder der Turbinen gelten.

H. B. in Halle a. d. S. — Das ausſchließliche Recht der Fabrikation der v. Levetzow'ſchen Patentculturtöpfe hat nebſt den Patenten u. ſ. w. die Thonwaarenfabrik Seegerhall bei Neuwedel i. d. N. erworben.

M. W. in Krakau. — Ueber den in Nr. 1690 unſers Blatts beſchriebenen Patentaufzug mit Regulirtrommel erfahren Sie näheres von dem Miterfinder, Civilingenieur Stauffer in Gotha.

M. F. in Stettin. — In Nr. 1644 der „Illuſtr. Ztg.“ vom 2. Januar 1875 finden Sie in den Polytechniſchen Mittheilungen eine ſolche Maſchine zum Teigkneten und -ſchneiden abgebildet und beſchrieben.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Mai 14	Mai 15	Mai 16	Mai 17	Mai 18	Mai 19	Mai 20
Valentia (Irl.)	8	+12,0	+12,0	+12,0	+13,0	+12,0	+11,0	+12,0
Breſt	7	+12,0	+11,0	+12,0	+12,0	+12,0	+11,0	+14,0
Paris	7	+ 9,7	+11,1	+ 9,5	+11,1	+11,1	+10,7	+ 9,4
Helder	8	+ 8,8	+ 9,0	+ 9,6	+12,4	+10,8	+11,1	—
Brüſſel	8	+11,0	+12,0	+11,0	+14,0	+12,0	+10,0	+11,0
Cagliari	8	+16,0	+19,0	+18,0	+17,0	+18,0	+19,0	+17,0
Neapel	8	+21,0	+20,0	+18,0	+20,0	+21,0	+20,0	+18,0
Florenz	8	+16,0	+14,0	+18,0	+15,0	+17,0	+16,0	+15,0
Trieſt	7	+19,2	+16,4	+19,8	+17,4	+17,4	+17,0	—
Graz	7	+10,1	+13,9	+10,6	+10,8	+10,8	+14,8	—
Wien	7	+11,7	+12,4	+11,4	+11,3	+12,9	+10,8	+ 8,3
Ofen	7	+10,8	+13,8	+14,4	+12,7	+12,7	+11,9	+ 9,0
Hermannſtadt	7	+16,0	+17,0	+14,0	+15,0	+13,0	+13,0	+13,0
Chriſtianſund	7	+ 7,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 9,0	+ 9,0
Oxoe	7	+ 9,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 9,0
Moskau	7	+14,7	—	+16,2	—	+19,0	—	+ 8,3
St. Petersburg	7	+ 6,5	+ 5,8	+ 8,2	+ 7,4	+ 5,0	+ 3,7	+ 4,6
Haparanda	8	+ 2,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,0
Stockholm	8	+ 5,8	+ 4,5	+ 3,4	+ 4,6	+ 7,6	+ 6,0	+ 7,8
Kopenhagen	8	+ 9,6	+10,1	+11,0	+ 9,5	+ 8,5	+ 5,7	+ 6,6
Memel	8	—	+12,1	+15,0	+ 7,1	+ 7,7	+ 8,6	+ 7,3
Kiel	8	+ 9,7	+ 8,6	+ 9,5	+ 9,1	+12,7	+ 8,0	+ 8,1
Hamburg	8	+10,0	+ 8,6	+ 9,6	+10,5	+13,2	+12,2	+ 7,4
Sylt	8	+ 9,2	+ 7,9	+ 7,7	+12,3	+12,9	+ 9,4	+10,5
Wilhelmshafen	8	+11,2	+10,0	+10,0	+11,6	—	—	+ 9,2
Münſter	8	+ 9,6	+11,3	+11,0	+11,8	—	—	—
Hannover	8	+10,0	+12,5	+10,4	+12,8	—	+12,5	+10,0
Berlin	8	+14,5	+15,0	+13,0	+12,8	+15,4	+12,0	+ 7,5
Breslau	8	+13,8	+16,5	+12,9	+11,8	+12,3	+11,5	+ 5,8
Leipzig	8	+14,2	+16,8	+11,6	+11,7	+16,0	+11,6	+ 6,4
München	8	+12,8	+12,6	+10,8	+12,9	+11,1	+ 7,6	+ 9,5
Bamberg	8	+10,8	+14,2	+11,1	+ 9,8	+12,4	+11,0	+ 9,5
Karlsruhe	8	+12,8	+13,0	+12,0	+12,4	+13,4	+11,0	+12,4
Friedrichshafen	8	+10,8	+11,1	+12,6	+13,3	+12,9	+12,1	+11,6
Altkirch (Elſaß)	8	+10,6	+12,5	+10,9	+ 9,8	+12,4	+11,2	+10,6
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Biarritz	7	+18,0	+13,0	+12,0	+18,0	+14,0	+13,0	+13,0
Teplitz-Schönau	7	+11,0	+12,7	+12,0	+12,4	+11,6	+10,9	+ 8,8
Karlsbad	7	+10,7	+13,0	+11,4	+12,1	+11,1	+10,7	+ 8,5
Franzensbad	7	+10,9	+13,1	+11,7	+12,0	+10,9	+11,0	+ 9,0
Marienbad	7	+ 9,5	+12,0	+10,8	+11,0	+10,2	+ 9,8	+ 7,6
Iſchl	7	+11,0	+ 9,0	+ 8,4	+ 8,6	+ 7,2	+ 8,4	—
Gaſtein	7	+ 7,8	+ 7,0	+ 6,5	+ 5,9	+ 4,4	+ 6,2	—
Baden bei Wien	7	+11,4	+12,0	+10,9	+11,0	+12,3	+10,5	—
Krapina	7	+11,2	+14,0	+14,3	+12,0	+ 9,8	+14,9	—
Mehadia	7	+15,5	+16,1	+14,8	+13,0	+12,0	—	—
Baden-Baden	7	+11,3	+12,5	+ 9,7	+ 9,1	+11,1	+ 9,7	+ 8,9
Wiesbaden	8	+ 9,8	+13,8	+11,8	+10,0	+12,8	+11,0	+10,0

Witterungsnachrichten.

In Tirol, Salzburg und Oberſteier haben Mitte Mai in den höher gelegenen Orten der Alpen ziemlich ſtarke Schneefälle ſtattgefunden. Die Höhen ſind überall mit Schnee bedeckt, in den Thälern ſchmolz derſelbe und war mit Regen gemiſcht.

Auf der ungariſchen Oſtbahn iſt zwiſchen Balazfalva und Kiskapus der Strecke Tövis-Kronſtadt der Verkehr eingeſtellt, da der durch Wolkenbrüche angeſchwollene Kokelfluß den Bahndamm an zwei Stellen wegriß und mehrere Brücken unpaſſirbar machte. — Bei Krakau und Podgorze war die Weichſel am 19. d. M. infolge anhaltender Regengüſſe theilweiſe ausgetreten.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur und Venus ſtehen nahe in der Richtung der Sonne und können deshalb mit bloßen Augen nicht wahrgenommen werden. — Mars, rechtläufig im Sternbild des Waſſermanns, erſcheint nach Mitternacht am Oſthorizont. — Jupiter, im Sternbild des Schützen in rückläufiger Bewegung, iſt abends von 10 Uhr an zu beobachten. — Saturn iſt früh von 1/21 Uhr an im Sternbild des Waſſermanns zu ſehen. — Uranus ſteht im Sternbild des Löwen, da er aber nicht heller iſt als ein Stern 6. Größe, kann er der hellen Dämmerung wegen mit bloßen Augen nicht geſehen werden.

Jupitersmonde.

(Der mit 1 bezeichnete iſt der dem Jupiter am nächſten ſtehende, 4 der entfernteſte.)

Gültig für 12 Uhr 54 Minuten nachts.

5. Juni iſt 1 hinter der Jupitersſcheibe.
12. „ „ 1 „ „ „
15. „ „ 2 „ „ „
20. „ „ 1 vor „ „
28. „ „ 1 hinter „ „
30. „ „ 3 „ „ „

An den übrigen Tagen des Monats ſind alle 4 Monde ſichtbar.

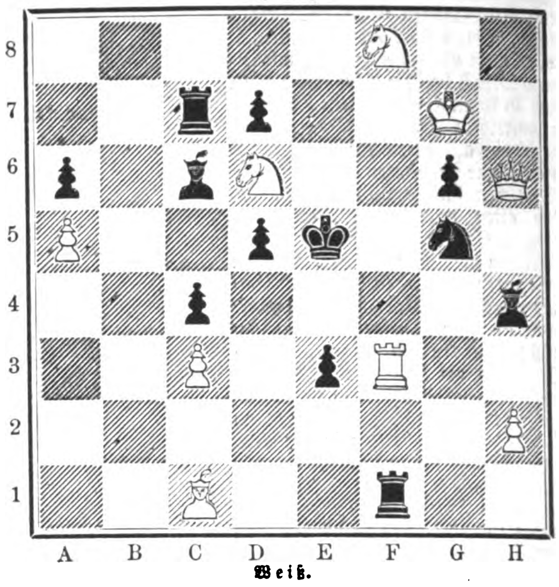
Schach.

Aufgabe № 1588.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem vierten Zug Matt.

Von J. Berger in Graz.

Schwarz.



Weiß.

Dieſe, der „Oeſterreichiſchen Schachzeitung“ vom Jahr 1875 entnommene Aufgabe gehört einer Sendung an, welche im Problemturnier des Weſtminſter-Clubs den erſten Preis erhielt.

Partie № 568.

Neuntes Spiel aus dem Wettkampf zwiſchen Profeſſor A. Anderſſen und L. Paulſen, zu Leipzig am 19. Juli 1876 geſpielt.

Franzöſiſche Eröffnung.

	Weiß: Prof. Anderſſen.		Schwarz: Louis Paulſen.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 6
2)	D 2 — D 4	2)	D 7 — D 5
3)	S. B 1 — C 3	3)	S. G 8 — F 6
4)	L. C 1 — G 5	4)	L. F 8 — E 7
5)	L. G 5 — F 6:	5)	L. E 7 — F 6:
6)	S. G 1 — F 3	6)	Rochirt
7)	L. F 1 — D 3	7)	S. B 8 — C 6
8)	S. C 3 — E 2	8)	S. C 6 — B 4
9)	Rochirt	9)	B 7 — B 6
10)	E 4 — D 5:	10)	E 6 — D 5:
11)	L. D 3 — B 5	11)	L. C 8 — B 7
12)	C 2 — C 3	12)	S. B 4 — C 6
13)	L. B 5 — D 3	13)	S. C 6 — E 7
14)	S. E 2 — G 3	14)	G 7 — G 6
15)	D. D 1 — D 2	15)	D. D 8 — D 6
16)	T. A 1 — E 1	16)	C 7 — C 5
17)	S. F 3 — E 5	17)	S. E 7 — C 6
18)	S. E 5 — G 4	18)	L. F 6 — G 7
19)	S. G 4 — H 6 †	19)	K. G 8 — H 8
20)	S. G 3 — F 5	20)	G 6 — F 5:

Dieſes Springeropfer hat einen ungünſtigen Erfolg für Weiß.

	Weiß		Schwarz
21)	S. H 6 — F 5:	21)	D. D 6 — F 6
22)	T. E 1 — E 3	22)	C 5 — D 4:
23)	T. E 3 — G 3	23)	D 4 — C 3:
24)	D. D 2 — E 2	24)	S. C 6 — D 4
25)	S. F 5 — D 4:	25)	D. F 6 — D 4:
26)	D. E 2 — H 5	26)	F 7 — F 5
27)	T. F 1 — E 1	27)	D. D 4 — F 6
28)	T. G 3 — H 3	28)	H 7 — H 6
29)	T. H 3 — G 3	29)	D. F 6 — F 7
30)	T. G 3 — G 6	30)	T. A 8 — E 8
31)	T. E 1 — E 8:	31)	D. F 7 — E 8:
32)	G 2 — G 4	32)	D. E 8 — E 1 †
33)	L. D 3 — F 1	33)	L. B 7 — A 6

Weiß gibt das Spiel auf.

Literatur.

Als 4. Band der im Verlag von J. Huber in Frauenfeld erſcheinenden „Bibliothek älterer Schriftwerke der deutſchen Schweiz und ihres Grenzgebiets“ iſt das „Schachzabelbuch des Konrad von Ammenhauſen“ zur Herausgabe in Ausſicht genommen. Es wird die erſte Geſammtausgabe dieſes, bisher nur in einzelnen Theilen bekannt gewordenen didaktiſchen Werks über das Schachſpiel ſein, worin ein intereſſantes Bild des mittelalterlichen Lebens entworfen und ein reicher Schatz von damals beliebten Anekdoten überliefert iſt.

Auflöſungen.

№ 1582.

Von Fr. Pazal.

	Weiß.		Schwarz.
1)	C 6 — C 7	1)	E 4 — E 3
2)	S. H 4 — G 6	2)	Beliebig
3)	L. C 4: B 7, S. F 4, C 7: ‡.		

Zieht Schwarz 1) K. E 6:, dann 2) L. C 4: †, 3) S. G 6 ‡, oder 1) L. E 6:, 2) L. B 7 †, oder 1) L. E 8:, 2) F 7 — E 8: (D.), oder 1) L. C 8, 2) T. D 6 † u. ſ. w.

Eingeſendet von R. Kretzſchmar in Dresden, E. Flügel in Prenzlau, E. Burkhard in Hamburg, Café Luſtig in Gleiwitz, H. Beurmann in Berlin, Ch. Oſterſetzer in Brody, S. Berger in Baden, J. Mandler in Iglau, E. Nölle in Mülheim, C. Wasmund in Pöglitz, Café Pick in Chemnitz, Pamplona in Liſſabon, Elsbeth Rhode in Bunzlau, A. Paulus in Zwickau, Th. Flamme in Delitzſch, Berndt in Grimma, F. Reißig in Leitmeritz, Schachclub in Ellwangen, M. Spier in Alsfeld, W. Springorum in Mülheim, W. Coeſter in Lyon.

Briefwechſel.

E. K. in Teplitz. — Der vor etwa einem Jahr durch viele Zeitungen verbreiteten Nachricht von dauernder Krankheit P. Morphy's iſt alsbald von der amerikaniſchen „Hartford-Times“ als gänzlich unwahr widerſprochen worden.

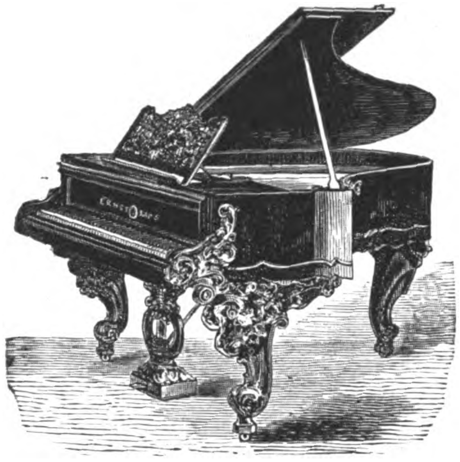
D. in Friſchenmoor. — Zur Vervollſtändigung Ihrer kleinen Schachbibliothek empfehlen wir Ihnen die „Oeſterreichiſche Schachzeitung“ (1873 bis 75), die Sie direct von dem Herausgeber, H. Lehner in Wien, III., Ungargaſſe 53, gegen Einſendung von 10 M. beziehen können. Dieſelbe bietet die vielſeitigſte Belehrung in jedem Gebiet der Schachſpielkunſt.

M. in Brandenburg. — In der Aufgabe Nr. 1583 von A. Arnell iſt nicht 1 L. D 1, ſondern L. D 3 die beſte Vertheidigung des Schwarzen, die das künſtliche Hauptſpiel des Problems zur Folge hat. Die beigelegte Aufgabe, die aus variantenloſen Schachgeboten beſteht, können wir nicht verwenden.

J. K. R. in München, W. G. in Karlsbad. — Dankend abgelehnt.

— —. — Das ausführliche Circular über die Mitte Juli in Leipzig abzuhaltende „Anderſſen-Feier“ wird in nächſter Nummer veröffentlicht werden. Die Mitgliedſchaft für dieſen Congreß wird durch Zahlung eines Minimalbeitrags von 3 M. erworben. Alle Anmeldungen und Einzahlungen ſind an Herrn H. Zwanzig in Leipzig, Alexanderſtr. 20, zu richten.

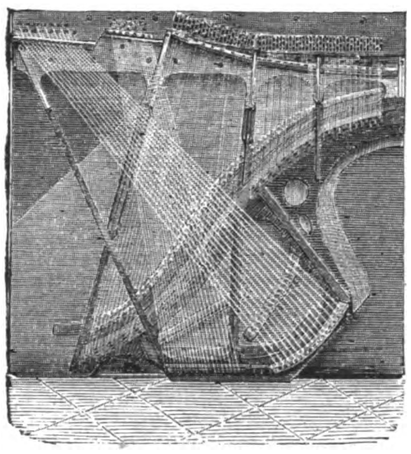
Bekanntmachungen.



Ernſt Kaps,
Königl. Sächſ. Hof-
Pianoforte-Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt ſeine neuſten
Patentirten kleinen
Flügel

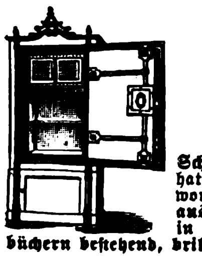
mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt **beſten und ſolideſten Repetitionsmechanik** von **Steinway** verſehen, im **Ton** und **Geſang** faſt einem **Concertflügel** gleichkommen. 750

Preismedaille Philadelphia.



Pianoforte-Fabrik
Ernſt Roſenkranz,
Dresden,
empfiehlt als Neuheit
ihre 825
Pianinos
nach **Kaps**'ſchem Syſtem
(**dreimalige Saitenkreuzung**).
In 2 Größen.

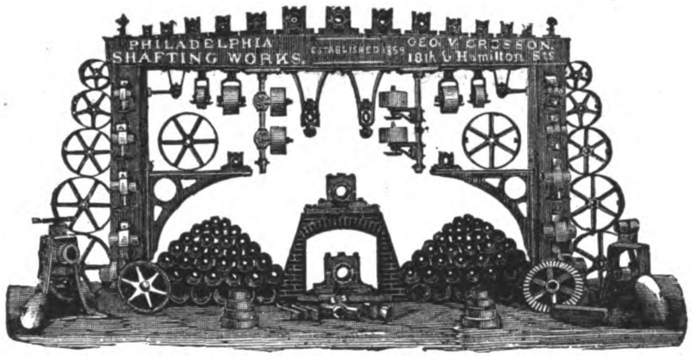
Gegründet 1797. — Am 26. Mai 1877 das 8000ſte Inſtrument vollendet.



Carl Käſtner, Leipzig,
empfiehlt **feuer- und diebesſichere**
Caſſaſchränke
mit **Panzern** gegen geräuſchloſes Anbohren.

Bei dem auch in dieſer Zeitung erwähnten **großen Brande der Schramm'ſchen Dampfbierbrauerei in Dorpat** (im Februar d. J.) hat ſich mein Fabrikat abermals **bewährt**, indem nach dem mir gewordenen Zeugniſſe der Schrank, **obwol derſelbe der ſtärkſten Gluth ausgeſetzt geweſen**, ſeinen Inhalt: **aus mehrern tauſend Rubeln in loſen Scheinen, Documenten, Werthpapieren und Hauptbüchern beſtehend, brillant erhalten hatte.** 733

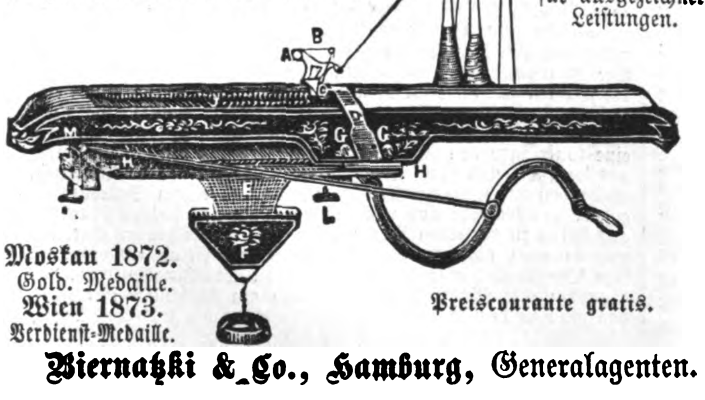
George V. Creſſon's
Amerikaniſche Transmiſſionen,
leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.


PHILADELPHIA SHAFTING WORKS.
ESTABLISHED 1859
GEO. V. CRESSON.
18th & Hamilton Sts

Alle Größen von Wellen (hochpolirt). **Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben, Leitrollen**, adjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben, Hängelager** (adjuſtirbar mit **Kugelbewegung**), **Conſollager** (adjuſtirbar), **Wandkaſten. Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder** ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen
halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig
J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.
Vertretung für Oeſterreich-Ungarn: Oeſterreicher & Freund in Wien, Akademieſtr. 1.

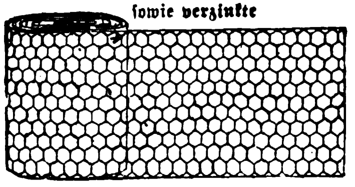
Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaſchine
(H. 0794) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 752



Paris 1867. Silberne Medaille.
Amſterdam 1869. Gold. Medaille.
Kaſſel 1870. Höchſtes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leiſtungen.
Moskau 1872. Gold. Medaille.
Wien 1873. Verdienſt-Medaille.
Preiscourante gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Verzinkten Draht
ſowie verzinkte

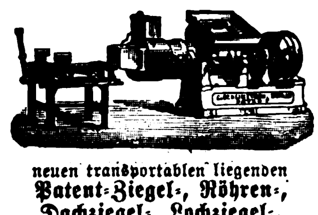


Drahtgeflechte und Gewebe
in allen Sorten zu Volieren ꝛc.
empfiehlt 665
Jakob Hilgers, Rheinbrohl.

Mineralwaſſer-Maſchinen
Eugen Greßler, Halle a/S. 804

Filtrir-Apparate
für Brunnenkeſſel,
Filter-Säulen
für die Reſervoire von Hauswaſſerleitungen, für Caſernements, ſowie für Bottiche in Fabriken ꝛc.
Waſſer-Filter
für Zimmer- und Küchengebrauch
liefert
Die Fabrik plaſtiſcher Kohle
in **Berlin**, S. O., Engel-Ufer 15,
und verſendet illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.
Anerkennungen von Kaiſerlichen, Königlichen und Städtiſchen Behörden, Induſtriellen und Privatleuten in großer Anzahl. 561

C. Schlickeyſen,
Maſchinen-Fabrik Berlin, S. O.
Waſſergaſſe 17. 18, empfiehlt ſeine



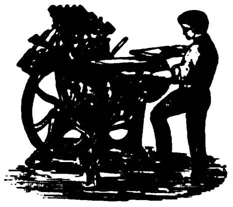
neuen transportablen liegenden
Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- ꝛc. Preſſen.
Alle Sorten ſtets auf Lager.
Patent in Sachſen, Oeſterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England ꝛc.
Prämiirt in Philadelphia.

Warnung.

In letzter Zeit erſcheinen von verſchiedenen Seiten Anzeigen neuſter Ziegelpreſſen unter Benutzung von Copien meiner Originalſtöcke, namentlich des obigen, denen gegenüber ich mich genöthigt ſehe, darauf aufmerkſam zu machen, daß ich auf dieſe meine Conſtruction in deutſchen und außerdeutſchen Staaten Patente beſitze, und daß gerichtliche Schritte wegen Patentverletzung ſich zunächſt gegen die getäuſchten Beſitzer nachgebauter Maſchinen richten. 557

C. Schlickeyſen.

Preisermäßigung.
Cropper's Orig.-Minerva-Preſſe



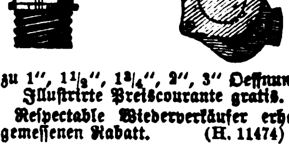
übertrifft alle andern ähnlichen Syſteme. Für den Continent ausſchließlich zu beziehen von 488
Haeckel & Co. in Leipzig.

Pulver- u. Gewürzmühlen
für Apotheker, Droguiſten ꝛc. fabriciren
W. Schröder & Co., Leipzig,
Maſchinenfabrik. 798

C. L. Fehrmann & Co.,
Patentinhaber,
Berlin, N., Oranienburgerſtraße 27,
empfehlen Fehrmann's Patent-
Pferdeſchoner
für Laſt- und Luxusfuhrwerk.

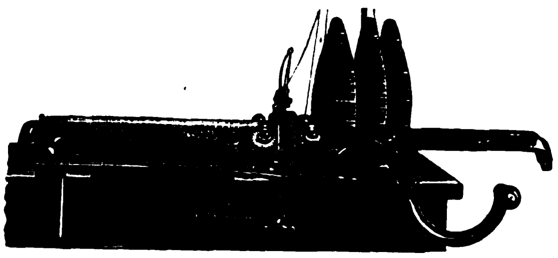
Prämiirt mit 18 erſten Preiſen.
2 Jahre Garantie.

Fehrmann's neue Ablaßhähne
für dicke Flüſſigkeiten,
als Syrupſaft, Lack, Leim, Theer ꝛc.



zu 1", 1½", 1¾", 2", 3" Oeffnung.
Illuſtrirte Preiscourante gratis.
Reſpectable Wiederverkäufer erhalten angemeſſenen Rabatt. (H. 11474) 784

Mühlhäuſer Strickmaſchinen,
verbeſſert nach **Lamb's Original amerik. Maſchinen.**



Bis 14 Nadeln pr. engl. Zoll.
Breite 20—60 Centimeter.

Für Familien- und Induſtriegebrauch mit verſtellbarem Stahlnadelbett.
Preiscourante gratis. **Vollſtändige Garantie.**

Engros. **Elaſtic-Cylinder-Maſchinen.** **Export.**
Sattlermaſchinen, mit Pechfaden nähend.
Unſere Specialitäten ſind durch **vorzugsweiſe ſolide Ausführung** rühmlichſt bekannt. (B. 4237) 774
Mühlhäuſer Näh- und Strickmaſchinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhauſen i. Th.

Zur billigen und ſchönen
Beleuchtung mit Gas
von
Städten, Fabriken, Strafanſtalten, Irrenhäuſern, Bahnhöfen, Schlöſſern, Villen etc.

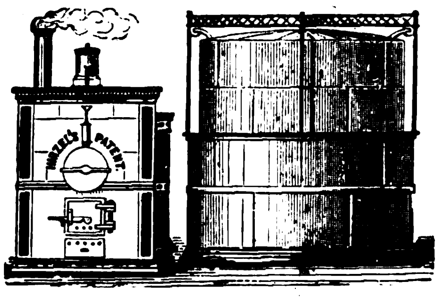
Die Gasapparate von jeder Größe v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gaſometerbau.

Vollſtänd. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.



Alle Arten von Meſſingguß- u. Meſſingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractionsapparate.

Deſtillirapparate für chemiſche Fabriken.

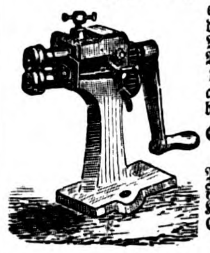
Dampftrockenſchränke. Sauerſtoffgaſometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate ꝛc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

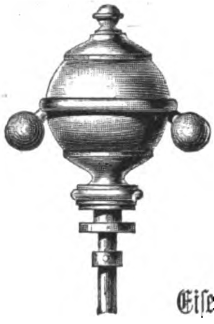
empfehle ich meine **patentirten**, mit den **erſten Preiſen prämiirten**
Oelgas-Apparate
Heinrich Hirzel in Leipzig,
Fabrik für Gaswerke. 692

Feuerlöſchſpritzen,
Gartenſpritzen,
Waſſerwagen,
Pumpen,
Abeſſiniſche Brunnen,
Transportirpumpen
(Werkel) für Brauer,
Jauchpumpen, Syſtem
Noel, (B. 1207)
empfiehlt 296
Hugo Kliſch & Co.,
Berlin, S. W.

Alexander Wacker,
Leipzig, Schulgaſſe 9, 35



empfiehlt ſein Lager der **vorzüglichſten Maſchinen und Werkzeuge zur Blechbearbeitung** aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von **Erdmann Kircheis in Aue.**
Präm. auf 8 Ausſt. Fachausſtellung in Kaſſel, Dipl. I. Kl. Garantie ſolider Ausführung. — Fabrikpreiſe.



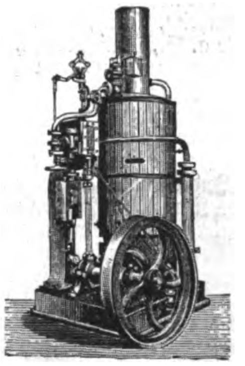
Den neu erfundenen und in allen induſtriellen Staaten
patentirten,
in Philadelphia prämiirten
Coſinus-Regulator,

der ſich durch ſeinen verſtellbaren, während des ganzen Muffenhubes conſtanten Beweglichkeitsgrad, durch ſeine große innerhalb des Ausſchlagswinkels nahezu conſtante Energie bei geringem Gewicht, durch ſeinen großen Muffenhub und ſchließlich durch ſeine Einfachheit, Dauerhaftigkeit, Billigkeit und gefällige Form vor allen übrigen auszeichnet, fertigt allein, und zwar in ſieben Größen, von denen die fünf kleinſten auch mit Droſſelventil und combinirtem Abſperrventil geliefert werden, die (B. 4042) 749

Eiſengießerei und Maſchinenfabrik von
H. Gruſon in Buckau bei Magdeburg.

Dieſelbe empfiehlt gleichzeitig ihre **beſtrenommirten Hartgußfabrikate**, als: **Hartgußräder** mit und ohne Achſen, **Ketten- und Seilrollen, Herz- und Kreuzungsſtücke, Brechbacken, Walzenringe, Mahlkränze und Platten, Pochſchuhe und Pochplatten, Straßenrammen**, fertig bearbeitete und polirte **Hartgußwalzen, Hämmer, Amboſe, Bremsklötze** und **Signalglocken**, außerdem **Weichen, Drehſcheiben** und **Schiebebühnen, Zwangsſchienen** und **Fahrſchienen** für **Wegübergänge, Curvenſchienen** und **Weichen** für **Pferdeeiſenbahnen**, ferner **hydrauliſche Hebezeuge** und **Preſſen**, transportable und fahrbare **Krähne** mit **Dampf-** oder **Handbetrieb, Salz-** und **Kohlenmühlen** mit **Hartguß-Mahlkränzen, Gußſtücke** in jeder **Form** und **Größe**, vor allem ſolche **von beſonders feſtem Material**, ferner **Kriegsmaterial**, als **Hartguß-** und **Weichgußgeſchoſſe** und **Laffetten** jeder **Conſtruction**; **Einrichtungen für Pulverfabriken** und ſchließlich **complete Fabrikanlagen jeder Art.**

Transportable
Dampfmaſchinen
mit Keſſeln mit
querliegenden
geſchweißten Siedern,
welche
alle Röhrenkeſſel an Haltbarkeit und vortheilhaftem Betrieb übertreffen.
Courante Größen ſtets vorräthig.
Fahrbare Locomobilen,



Stationäre
Dampfmaſchinen
jeder Größe.
Sägerei-Anlagen.
Dampfmahlmühlen.
Dampfkeſſel
jeder Größe u. Conſtruction.
Braupfannen, Kühlſchiffe.
Seifenkeſſel, Reſervoire,

empfehlen (H. 4181) 28
Lange & Gehrckens,
Maſchinenfabrik und Keſſelſchmiede. Ottenſen im Zollverein.

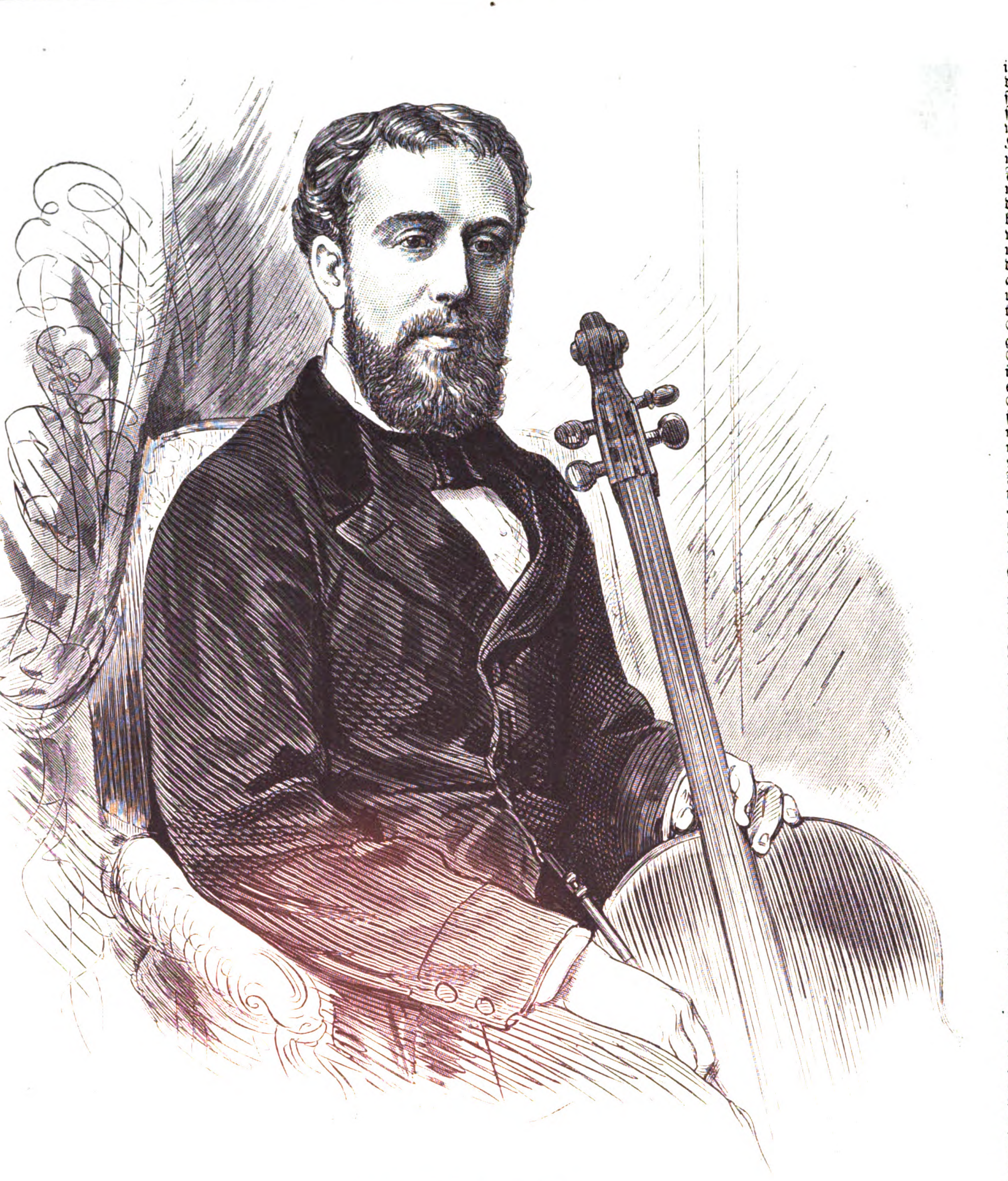
Adolphe Fiſcher.

C. K. Wie der Geiger Saraſate, deſſen die „Illuſtrirte Zeitung“ kürzlich gedachte, ſo fiel auch die Erſcheinung des Künſtlers, welchem die nachſtehenden Zeilen gewidmet ſind, gleich einem Meteor aus heiterm Himmel im Herbſt des vorvergangenen Jahrs in das deutſche Concertleben hinein, und wir Deutſche, die wir gar oft mit allen Vorkommniſſen im Ausland vertrauter ſind als mit den Ereigniſſen, welche ſich in unſerer nächſten Umgebung abſpielen, waren doppelt erſtaunt, uns in Adolphe Fiſcher urplötzlich eine ſo völlig ausgereifte, hervorragende Künſtlerindividualität gegenübertreten zu ſehen, von deren Exiſtenz vorher kaum jemand unter uns etwas wußte, während der genannte doch, wie bald nachher verlautete, in ſeiner dermaligen Heimat, Paris, längſt als einer der erſten Virtuoſen auf dem Violoncell geachtet iſt. Die an ſich zunächſt befremdliche Thatſache, daß Künſtler wie jüngſt Saraſate und nunmehr wieder Fiſcher einen ſo hohen Grad künſtleriſcher Vollendung erreichen konnten, ohne daß wir vorher von den von ihnen durchlaufenen Entwickelungsphaſen irgendwelche Kenntniß erhielten, erklärt ſich indeß zur Genüge durch den Umſtand, daß namentlich ſeit dem letzten deutſch-franzöſiſchen Krieg der muſikaliſche Verkehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich und deſſen muſikaliſchen Vaſallenſtaaten (Belgien, Franzöſiſche Schweiz ꝛc.) auf ein Minimum herabgedrückt iſt. Mit Ausnahme einiger Opern und Operetten, welche uns aus Paris, das Frankreich in Kunſtſachen ſchlechthin repräſentirt, gebracht wurden, und abgeſehen von dem wechſelſeitigen Vordringen einzelner neuerer Inſtrumentalcompoſitionen (ich erinnere z. B. an die erfolgreiche Einführung einiger Compoſitionen von Joh. Brahms in Paris und an die bedeutende Verbreitung der Werke C. Saint Saëns' in Deutſchland) hat zwiſchen den vorgenannten Ländern ein wirklich nennenswerther Austauſch muſikaliſcher Kräfte und Erzeugniſſe in den letzten Jahren nicht ſtattgehabt. So wenig deutſche Virtuoſen in Paris feſten Fuß faßten, ſo wenig ſind uns auch von dort her namhaftere Künſtlerſpenden zutheil geworden. Mit dem wechſelſeitigen Verkehr der Länder ſteht und fällt aber für das große Publikum auch das Bedürfniß, ſich genauer über den jenſeitigen Stand der Dinge zu orientiren. Daher die Unkenntniß des deutſchen Publikums gegenüber den beiden eingangs genannten Virtuoſen.

Adolphe Fiſcher trat in Deutſchland zuerſt Mitte November 1875 zu Dresden auf, wo er in Gemeinſchaft mit dem trefflichen belgiſchen Geiger Colyns in einem Concert der Sängerin Natalie Häniſch ſpielte. Der den beiden fremden Künſtlern geſpendete ſtürmiſche Beifall ermuthigte ſie zur Veranſtaltung eines (wenige Tage ſpäter ebendaſelbſt ſtattgefundenen) eigenen Concerts, welches ihnen zur Entfaltung ihres Könnens reichere Gelegenheit bot. Einige Zeit darauf ließ Fiſcher ſich in einem leipziger Gewandhausconcert hören und erzielte auch hier einen ſo durchſchlagenden Erfolg, daß er ſofort von dem altberühmten Inſtitut für ein weiteres Concert der nächſten Saiſon (1876/77) engagirt wurde. Seitdem hat er noch in Braunſchweig, Aachen, Wien, Prag, Bremen, Mannheim, Frankfurt a. M., Breslau, Leipzig (3. Auftreten), Halle a. S., Königsberg i. Pr. ꝛc. concertirt und iſt überall von der Preſſe und vom Publikum als ein Violoncelliſt erſten Ranges anerkannt und gefeiert worden. In der That beſitzt Fiſcher eine ganze Reihe von Vorzügen, welche ihn den beſten Vertretern ſeines Inſtruments an die Seite ſtellen. Vor allem iſt es die harmoniſche Abgeklärtheit ſeiner ganzen künſtleriſchen Individualität, welche uns ſogleich bei der erſten Begegnung den Künſtler zu ſchätzen und zu achten zwingt. Von dem marktſchreieriſchen Virtuoſenthum im engern Sinn, welches uns die Leiſtungen manches ſonſt hochachtenswerthen Künſtlers gar oft verleidet, iſt bei Fiſcher keine Spur zu entdecken. Mit feinem, weltmänniſchem Takt vermeidet er jede Vordringlichkeit; nicht durch extreme Ausbildung irgendeiner techniſchen Specialität ſucht er zu glänzen und den Hörer zu beſtechen, er weiß vielmehr durch den harmoniſchen Geſammteindruck ſeiner Leiſtungen zu feſſeln. Mag ein Fr. Grützmacher oder Davidoff ihm auch an techniſcher Fertigkeit, im ſchwunghaften Paſſagenſpiel überlegen ſein, mag ein Hilpert ſeinem Inſtrument auch vollere, breitere und leidenſchaftlich-innigere Töne zu entlocken verſtehen, nur die allerwenigſten werden ſo wie Fiſcher alle die verſchiedenen Gebiete des Violoncellſpiels mit gleicher Sicherheit zu beherrſchen, gleichmäßig zur Geltung zu bringen und einheitlich zu verſchmelzen wiſſen. Fiſcher's Ton iſt nicht eigentlich groß und voll, aber außerordentlich lieblich, ſüß und einſchmeichelnd; nie miſcht ſich bei ſeinem Spiel ein unedler Saiten- oder Bogenbeiklang in den klaren, hellen und ſympathiſchen Ton. Wohlthuend wirkt auch der faſt gänzliche Mangel des von den Violoncelliſten oft bis zum Ueberdruß gehandhabten vibrato und portamento. In der Cantilene erhält ſein Vortrag eine beſtrickende Süße; kleine, etwa eingeſtreute Fiorituren, wie z. B. in dem von ihm oft geſpielten „Notturno“ von Chopin, führt er dabei mit einer Sauberkeit und perlenden Klarheit aus, wie ſie ſonſt faſt nur dem Pianiſten erreichbar iſt. In den ſpecifiſchen Virtuoſenkünſten iſt Fiſcher wohlerfahren; ſeine Technik ſteht vollkommen auf der Höhe unſerer Zeit, und das will viel ſagen. Alle Manieren des Legato- und Staccatoſpiels ſind ihm durchaus geläufig; Arpeggien, Flageolet, Triller in allen Tonlagen, Doppelgriffe ꝛc. bewältigt er mit Sicherheit und überraſchender Leichtigkeit. Bewundernswerth iſt die Elaſticität ſeiner rechten Hand; ſein Vortrag des Popper'ſchen „Papillon“ iſt in dieſer Beziehung eine Bravourleiſtung erſten Rangs. Nicht darf auch vergeſſen werden, daß Fiſcher ſich, wie als Soliſt, ſo auch als Enſembleſpieler auf dem Gebiet der Kammermuſik durchaus bewährt und ſeine muſikaliſche Fähigkeit auch nach dieſer Seite hin erwieſen hat.

Ueber die äußern Lebensumſtände Fiſcher's, der jetzt etwa am Ausgang der zwanziger Jahre ſtehen mag, iſt nur ſehr wenig bekannt geworden. Er iſt zu Brüſſel geboren; ſein Vater war daſelbſt als Kapellmeiſter ſehr geachtet und hat ſich durch die Gründung, reſp. Leitung der erſten Société Chorale, einer ſeitdem in Belgien und Frankreich vielfach in Aufnahme gekommenen Art von Geſangvereinen, die man etwa als dem franzöſiſchen Weſen angepaßte „Liedertafeln“ charakteriſiren könnte, ein dauerndes Verdienſt erworben. Adolphe Fiſcher begann ſeine muſikaliſchen Studien ſchon in frühſter Jugend, wurde ſpäter Schüler des ſeinerzeit vielgefeierten belgiſchen Violoncelliſten Adrien François Servais († 1866) und errang ſich bereits im Alter von 16 Jahren den Prix du Conservatoire zu Brüſſel. Später ſiedelte er nach Paris über, wo er zurzeit allgemein als Violoncelliſt erſten Rangs anerkannt iſt.

Wir hoffen übrigens, dem begabten Künſtler noch des öftern in Deutſchland zu begegnen und ihn dann namentlich auch in noch ausgedehnterm Maß, als dies bislang der Fall war, der Vorführung der Meiſterwerke deutſcher Claſſiker obliegen zu ſehen.



Der Violoncelliſt Adolphe Fiſcher.

Moden.

— Die Mode hat ihre Phantaſie inbetreff der Ball- und Geſellſchaftstoiletten nun vollſtändig erſchöpft und wendet ſich mit friſchen Kräften der Erfindung neuer Modelle für die Frühjahrs- und Sommerſaiſon zu, die von den Damen mit derſelben Ungeduld erwartet werden wie die Weihnachtsbeſcherung von den Kindern. Sie ſind aber auch recht friſch und reizend, die Maitoiletten, z. B. jenes Shawlcoſtüm mit der großen Spitze an der Seite aus türkisblauem indiſchem Kaſchmir, von einem breiten, in Schwarz und Gold geſtickten Streifen umrahmt. Das Ueberkleid ruht auf einem Rock von bronzefarbener Faille; die Weſte iſt türkisblauer geſtickter Kaſchmir, die vorn offene Caſaque, welche die Taille erſetzt, bronzefarbene Faille. Zu eleganten Beſuchsroben trägt man viel Brocatelle und Damaſt; das ſieht ſtattlich aus und kleidet gut. Die jungen Mamas haben ſich die Babyrobe angeeignet, die vorn glatt und hinten in Pliſſéfalten gelegt iſt, welche die etwas weit unten angebrachte Patte befeſtigt. Die innere Seite der Kleider umſäumt der Schleppenſchützer, das weiße Pliſſé mit der hübſchen Garnirung von feinen Valenciennesſpitzen, die unter dem Rand neugierig hervorſehen. Eine neue und originelle Idee iſt es auch, die Schleppe überm Arm zu tragen, wie es die Amazonen zu thun pflegen, wenn ſie aus dem Sattel gehoben worden und die Freitreppe des Schloſſes erſteigen, oder die engliſchen Ladies beim drawing-room der Königin, ſobald ſie aus dem Geſichtskreis der Majeſtät verſchwunden ſind. Dieſe Mode hat ihre nützliche Seite, da es nur wenige Damen gibt, die ſich in einer Schleppe zu bewegen verſtehen, ohne ſich und andere zu geniren, aber ſie will mit Anſtand und Grazie ausgeführt ſein. Unter den Umhüllungen, welche die Temperatur vorläufig noch unentbehrlich macht, trägt der lange, ſchlanke, küraßartige Paletot den Sieg davon, und es gibt faſt keinen Promenadenanzug, der nicht dadurch vervollſtändigt würde. Seine Zuſammenſetzung iſt ſtets dieſelbe: drei Theile für den Rücken und zwei für jedes Vordertheil, die in ihrer Form ſich loſe der Taille anſchmiegen. Der moderne Paletot wird theils in gerader, theils in ſchräger Linie durch eine doppelte Knopfreihe geſchloſſen. Sobald Frau Sonne es geſtattet, wird ſich auch der kleine Shawl, das zierliche Fichu, zeigen. Wenn daſſelbe nicht aus Spitzen beſteht, wird es aus Crêpe de Chine, Seide, Kaſchmir oder einer Art Barège verfertigt. Die Damen, die zu Fuß gehen, tragen es ſchwarz oder überhaupt von dunkler Farbe, die andern, die über eigene Equipage verfügen, können ein ganz weißes Fichu wählen oder eins von venetianiſchem Roth mit Franſen von ſchwarzen Federn.

— Es iſt doch alles ſchon einmal dageweſen! Dieſer Spruch des alten Ben Akiba fiel uns wieder ein, als wir zufällig in dem Walter Scott'ſchen Roman „The Betrothed“ folgende Bemerkungen einer würdigen Matrone angelſächſiſchen Stammes an ein edles normanniſches Mädchen laſen: „Der heilige Dunſtan behüte uns vor Eitelkeit!“ ſagte ſie, „und dies iſt alſo die neue Tracht, und keuſche Jungfrauen tragen ſolche Tunicas wie dieſe hier, welche die Formen ihrer Geſtalt ſo genau zeigen, als ob ſie (die heilige Jungfrau beſchütze uns!) überhaupt ohne Gewandung wären? Und ſieh, Berwina, dieſer Flitterſtaat am Hals und der bis zu den Schultern entblößte Nacken ſelbſt — das ſind die Trachten, welche Fremdlinge in das glückliche England gebracht haben! Und ich wette, daß dieſe Taſche an der Seite nur wenig mit den häuslichen Pflichten der Hausfrau zu thun hat, und noch dazu der Dolch, der an ein in Mannskleider vermummtes Weib gemahnt. Ziehſt du jemals in den Krieg, Mädchen, daß du Stahl an deinem Gürtel trägſt?“ Könnte man dieſe Ermahnungen der angelſächſiſchen Matrone nicht ebenſo gut auf unſere Tage anwenden? und haben die Moden von 1187 nicht eine merkwürdige Aehnlichkeit mit denen von 1877?

— In dem pariſer high life iſt es ſeit einiger Zeit Mode geworden, den Dramen im Gerichtsſaal beizuwohnen, und dortige Journale geben Rathſchläge betreffs der Toiletten, welche die Damen für dieſe Gelegenheit wählen ſollen: Bei einem einfachen Mord (unter Annahme mildernder Umſtände) eine Robe aus Brocatelle, jonquillegelb und blau geſtickt, auf dem Hut eine Guirlande von Jonquillen und Vergißmeinnicht, ein goldenes Lorgnon und eine Bonbonnière mit Pralines de Violettes. Bei einem aufregendern Schauſpiel, das mit einem Todesurtheil endet: Futteralrobe aus rußbraunem Tuch und kleines Mantelet aus Atlas in derſelben Farbe, dazu ein entſprechender Hut, der nur in ganz discreter Weiſe mit weißem Atlas eingefaßt iſt. Ein Opernglas, eine kleine Taſche mit Stärkungsmitteln, wie Sandwiches, Madeira u. ſ. w., und ein Fläſchchen Riechſalz, das man in dem Augenblick hervorzieht, da die Jury ihr „Schuldig“ abgibt, vervollſtändigen die Ausrüſtung!

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

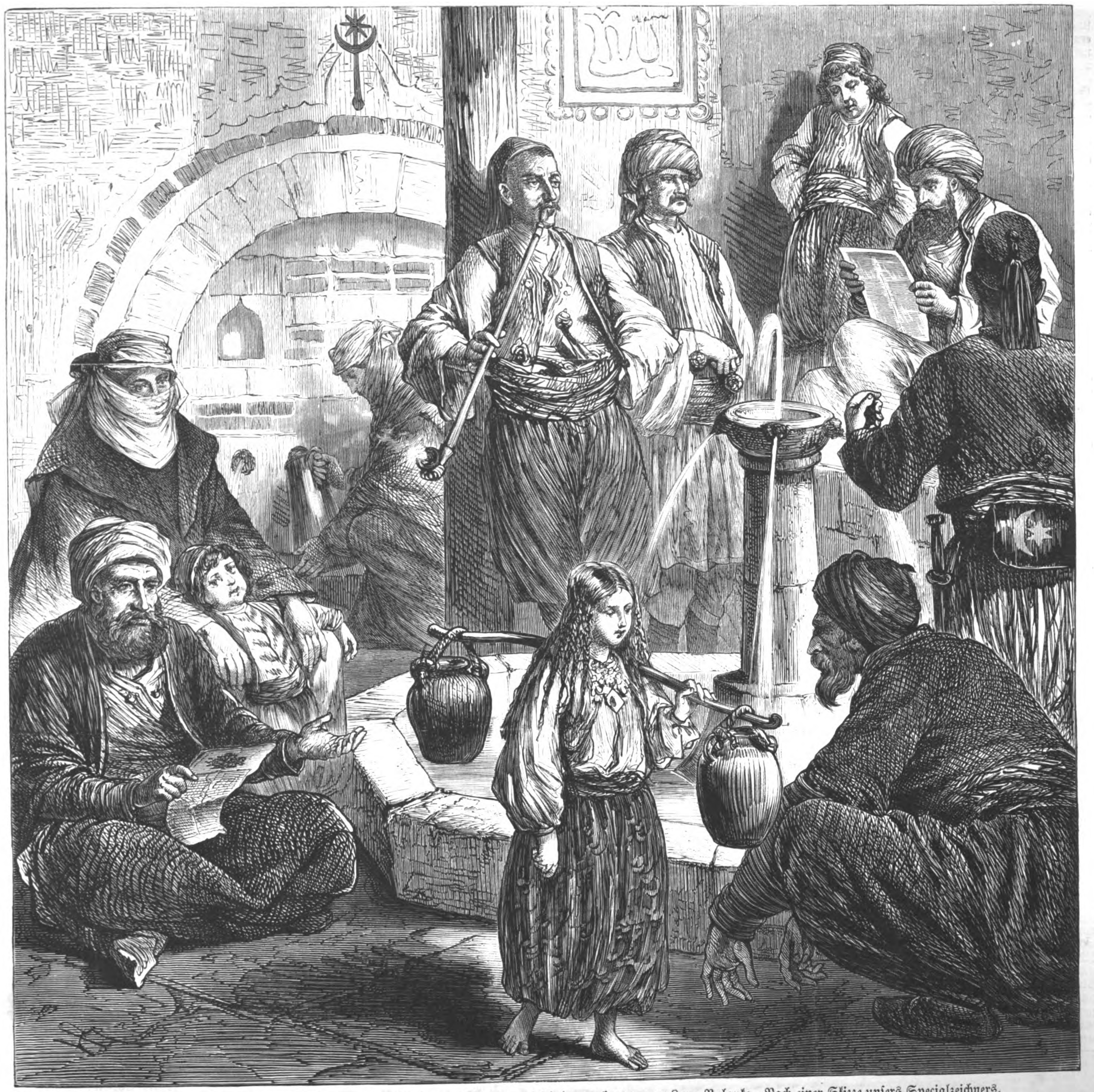
Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . 3 Mark.

Leipzig, Sonnabend, den 2. Juni 1877.

Die maritime Macht Rußlands in ihrer gegenwärtigen Geſtalt.

Seit dem Pariſer Frieden des Jahrs 1856, welcher bekanntlich die ruſſiſche Kriegsflotte bis zum Jahr 1870 vom Schwarzen Meer ausſchloß und auf die Oſtſee beſchränkte, haben die leitenden Grundſätze über die taktiſche Eintheilung und Zuſammenſetzung der Kriegsgeſchwader des Czarenreichs häufigen Wechſel erfahren, ſind die Anſichten an maßgebender Stelle über die Aufgabe, welche Rußland im Seekrieg zu löſen hat, ſehr getheilt geweſen. Dieſes Schwanken hat unzweifelhaft dazu beigetragen, einen kräftigen Aufſchwung des ruſſiſchen Flottenweſens zu hindern; namentlich hat daſſelbe aber zu einer gewiſſen Unſicherheit und Unſtetigkeit in der Wahl der Schiffstypen und ſpeciell zu einer gewiſſen Planloſigkeit im Schiffsbau geführt. Ueber die wichtigſten hier einſchlagenden Fragen, als da ſind die zunehmende Verwendung des Eiſens zur Herſtellung der Schiffskörper, die Ausſtattung der Holzſchiffe mit einem Sporn, das Wegfallen der Takelage, die verbeſſerte Conſtruction der Schraube, die ausſchließliche Annahme von gußſtählernen Hinterladern als Schiffsgeſchützen von 12 Cmtr. an aufwärts, iſt eine beſtimmte Einigung nicht erzielt und der Weg des Experimentirens bisjetzt noch nicht verlaſſen worden. Dieſem Umſtand dürfte es weſentlich zuzuſchreiben ſein, daß das Material der ruſſiſchen Flotte, ungeachtet eines großen numeriſchen Beſtands, mehr defenſiver Natur und in Bezug auf Streitfähigkeit der jetzt gegenüberſtehenden türkiſchen Seemacht nicht ebenbürtig iſt.

Ihrer operativen Eintheilung nach zerfällt die Flotte in die baltiſche, die pontiſche, die araliſche, die kaspiſche, die ſibiriſche.



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Vorleſung von Kriegsnachrichten am Tſchadravanbrunnen zu Lom-Palanka. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.

Den Kern dieſer Streitmacht bildet die erſtere, die der Oſtſee. Ihrem äußern Beſtand nach zählt dieſelbe 19 Panzerſchlachtſchiffe, von denen 11 Schiffe erſter Gefechtsſtärke, 22 Schraubenſchiffe, 11 Aviſos, 11 große Transportfahrzeuge ſowie eine Küſtenſchutzflotte von 13 Panzerſchiffen nebſt 5 kleinen Dampfern, 3 Meeresdampfern, 7 Jachten, 2 Transportfahrzeugen, 5 Schonern, 16 Flußdampfern, 3 Barkaſſen, 22 Kuttern, 3 Kielbooten und andern kleinern Fahrzeugen verſchiedener Art.

Unter den Panzerfahrzeugen der baltiſchen Flotte ſteht in erſter Linie der Zweithurmbruſtwehrmonitor Peter der Große, nach dem Muſter des engliſchen Panzerſchiffs Devaſtation gebaut. Sein Deplacement beträgt 10,000 Tonnen, ſeine nominelle Pferdekraft 1400, ſeine Geſchwindigkeit 10 Knoten in der Stunde. Ein doppelter Boden ſchützt das Schiff gegen ſchnelles Sinken im Fall eines Lecks. Armirt iſt der Peter in jedem der beiden Thürme mit zwei 30-Cmtr.-Obuch'ſchen Gußſtahlgeſchützen. Er iſt das bei weitem ſtärkſte und ſchnellſte Schlachtſchiff der ruſſiſchen Flotte. Von ſeiner Seetüchtigkeit ſoll die weitere Anwendung des Conſtructionsprincips, das ſeinem Bau zu Grunde liegt, abhängig gemacht werden. Fehlerhafte Beſchaffenheit oder unrichtige Anbringung der Schraube haben das ſtattliche Schlachtſchiff im vorigen Jahr längere Zeit in Unthätigkeit verſetzt, und auch andere Conſtructionsmängel ſind an demſelben aufgedeckt worden.

Dem Peter dem Großen in taktiſcher und nautiſcher Beziehung zunächſt ſtehen die Batteriefregatten Petropawloſk und Sebaſtopol mit hölzernem und Knäs Poſharsky mit eiſernem Rumpf. Deplacement 6040, reſp. 6275 Tonnen, nominelle Pferdekräfte 800, Geſchwindigkeit 11, reſp. 13 Knoten in der Stunde. Die erſtere iſt mit 34, die Sebaſtopol mit 28 gezogenen Gußſtahlhinterladern armirt. Beide Schiffe haben ſeit ihrer Vollendung faſt alljährlich dem Artillerie- oder dem Panzerübungsgeſchwader, und zwar meiſt als Flaggſchiffe, angehört. Sie haben ſich als tüchtige Seeſchiffe bewährt und eignen ſich deshalb gut zu Uebungszwecken, weil auf ihnen bequem eine große Beſatzung (670, reſp. 600 Mann) ſowie ſchwere und zahlreiche Artillerie untergebracht werden kann. Die Fregatte Knäs Poſharsky iſt recht eigentlich für den Dienſt auf hoher See beſtimmt; ſie führt 8 lange 8-zöllige Hinterlader in einer gepanzerten Kaſematte, deren vordere und hintere Pforten eingezogen ſind, um den Geſchützen ein Feuern nahe der Kielrichtung zu ermöglichen; das Deplacement beträgt 4505 Tonnen, die nominelle Pferdekraft 600, die Geſchwindigkeit 10 Knoten, die Bemannung 490 Mann.

Die nach berühmten ruſſiſchen Admiralen benannten Zweithurmfregatten Admiral Lazareff und Admiral Greigh ſind mit je 4- bis 12-zölligen Obuchgeſchützen armirt; ſie haben ein Deplacement von 3430 Tonnen, eine nominelle Pferdekraft von 400 und nehmen je 250 Mann Beſatzung auf. Die eiſernen Batterieſchiffe Generaladmiral und Herzog von Edinburg mit einem Thurm ſollen die ältern Stations- und Kreuzerſchiffe der ſchwerſten Klaſſe erſetzen und ihnen in der Fähigkeit, große Strecken unter Segel zurückzulegen, gleichkommen. Sie erhielten zu dieſem Zweck wenige, aber ein größeres Kaliber aufweiſende Geſchütze und zur Aufnahme großer Kohlenvorräthe geeignete Räume, auch, um ſie jedem ungepanzerten Gegner überlegen zu machen, einen in der Waſſerlinie und an den Seiten der Oberdecksbarbettbatterie einen etwa 6 Zoll ſtarken Panzergürtel. Der Herzog von Edinburg iſt ſeiner Vollendung noch ziemlich fern. Die drei Panzerbatterien Perwenitz, Nje-tronj-menja und Kreml ſind dazu beſtimmt, in den flachen Gewäſſern der Oſtſee bequem und ſchnell zu operiren; ihr flacher Boden, geringer Tiefgang und ihre verhältnißmäßig kleine Takelage wird ihnen kaum erlauben, das baltiſche Becken zu verlaſſen. Der Schiffskörper aller drei Batterien iſt aus Eiſen, ohne einen doppelten Boden; die beiden erſtern ſind ganz gepanzert, die letztere, der Kreml, hat nur einen Gürtelpanzer und eine vorn und hinten abgeſchloſſene Kaſematte. Die artilleriſtiſche Armirung umfaßt 20, reſp. 16 und 26 Geſchütze.

Es folgen zunächſt 10 einthürmige Monitors mit ca. 1600 Tonnen Deplacement, 160 nominellen Pferdekräften, ausgeſtattet mit 2 neunzölligen Krupp'ſchen Geſchützen, zu 105 Mann Beſatzung. Dieſe ihrer nautiſchen Beſchaffenheit nach ſehr brauchbaren und leiſtungsfähigen Panzerbatterien ſind namentlich dazu beſtimmt, als Vertheidigungsmittel der Scheren und der Einfahrt nach Kronſtadt zu dienen. Schließlich ſind noch 3 zweithürmige Monitors zu erwähnen, die zur Küſtenvertheidigung und zum Dienſt in den Küſtengewäſſern der Oſtſee bereit ſind. Von denſelben iſt eins mit 2, die andern ſind mit 4 neunzölligen Gußſtahlkanonen beſetzt; ſie legen 8 Knoten in der Stunde zurück und führen 170 bis 180 Mann Beſatzung.

Von hölzernen Schiffen zählt die baltiſche Flotte nur eine Fregatte und 7 Glattdeckscorvetten, die als gute Seeſchiffe gerühmt werden, deren Geſchwindigkeit unter Dampf aber nicht bedeutend iſt. Demnächſt ſtehen hier noch 8 Klipper*) zur Verwendung, armirt auf dem Oberdeck mit 3 zum Pfortenwechſel eingerichteten 6-zölligen Geſchützen und 4 gezogenen Kanonen kleinern Kalibers. Die große Zahl der ſonſt noch zu der baltiſchen Flotte gehörigen Fahrzeuge hat für kriegeriſche Zwecke wenig Bedeutung. Die Raddampfer ſind meiſt veraltete Holzſchiffe, von denen nur noch wenige wirklich ſeefähig ſind. Zur baltiſchen Flotte gehören noch die Weichſelflottille, die Kreuzzollflottille und 24 Fahrzeuge verſchiedener Art. Die nicht gepanzerten Fahrzeuge der ruſſiſchen Flotte ſtehen in Bezug auf Geſchwindigkeit und Armirung denjenigen der andern Seemächte nach; Kreuzerſchiffe dieſer Art beſitzt dieſelbe gar nicht, was daher rührt, daß Rußland keine große, auf allen Meeren zerſtreute Handelsflotte zu ſchützen hat.

Die im Schwarzen Meer ſtationirte Flottenmacht beſteht aus den beiden kreisrunden Panzerſchiffen, die unter dem Namen der Popowken bekannt ſind, ferner aus 5 mittelgroßen Schraubencorvetten, einem Transportſchiff und 8 kleinern Dampfern. Die urſprünglich zur Vertheidigung der Dnieprmündung und des Hafens von Nikolajeff unter dem Geſichtspunkt eines möglichſt geringen Tiefgangs erbauten Popowken haben je einen feſtſtehenden Panzerthurm, der mit zwei 30-Cmtr.-Stahlkanonen beſetzt iſt. Dieſe Thürme drehen ſich indeß ſo leicht, daß ein rammender Feind, wenn auch das Schiff nicht niederrennen, ſo doch wahrſcheinlich es um ſeine Achſe drehen und dadurch die Mündung der Geſchütze von ſich abwenden kann, anderſeits reicht die mittlere Geſchwindigkeit von 6 bis 7 Knoten in der Stunde nicht aus, um die Schiffe bei jedem Wetter entſprechend manövriren zu laſſen. Dieſe Mängel ſtempeln die bisher nirgends nachgeahmten Kreisſchiffe zu Fehlbauten, hervorgegangen aus der Neigung zu artilleriſtiſchen und nautiſchen Experimenten.

Der Offiziererſatz wird in der ruſſiſchen Kriegsmarine durch den alljährlich erfolgenden Austritt von Zöglingen aus der Marineſchule zu St. Petersburg, aus der techniſchen Schule zu Kronſtadt und durch die Beförderung aus alten, gut gedienten Unteroffizieren bewirkt. Die Marineſchule entſpricht dem deutſchen Seecadettencurſus; die techniſche Schule zu Kronſtadt, welche zur Ausbildung ſämmtlicher Zöglinge des techniſchen Corps dient, zerfällt in eine Steuermanns-, Artillerie-, Schiffsbau- und Maſchinenabtheilung. Die weitere Ausbildung geſchieht theils durch jährliche Uebungsreiſen, theils durch den Beſuch der Marineakademie. Die Offiziere des techniſchen Corps werden durch die Verwenduug als Navigationsoffiziere, auf den Vermeſſungsfahrzeugen, durch Verwendung bei dem Maſchinenbau und ebenfalls durch den Beſuch der Marineakademie geſchult. Die den Flotten- und techniſchen Offizieren eine höhere Berufsausbildung gebende Marineakademie umfaßt drei verſchiedene Lehrcurſe, einen hydrographiſchen, einen Schiffsbau- und einen Maſchinenbaucurſus. Für die Zulaſſung zu dieſen frei zu wählenden Curſen müſſen die Bewerber die Erfüllung beſtimmt vorgeſchriebener Bedingungen nachweiſen. Der Curſus in den genannten Zweigen dauert, theoretiſche und praktiſche Lehrzeit zuſammengerechnet, 2 Jahre und endet mit einem Examen, das obligatoriſch iſt.

Die einzelnen Flotten ſind zum Zweck der innern Eintheilung in Equipagen gegliedert; die Mannſchaft jeder Equipage, d. h. einer beſtimmten Zahl von Schiffen, zerfällt in Compagnien zu 80 bis 90 Mann. Die Oſtſeeflotte zählte bisher 7 Equipagen in Kronſtadt, 2 in St. Petersburg, 1 in Reval, 1 in Sweaborg in Finnland, 1 in Archangel. Die Zahl der Schiffe der einzelnen Equipagen wechſelt zwiſchen 8 und 20. Die Schwarze-Meerflotte beſaß 2 Equipagen zu 9 Compagnien, die kaspiſche, ſibiriſche je 1 zu 13, reſp. 16 Fahrzeugen. Die kronſtädter Flottenequipagen enthalten den Kern der ruſſiſchen Wehrkraft zur See; in denſelben tritt namentlich die finnländiſchen Stammequipage hervor, welche aus circa 100 angeworbenen Leuten beſteht und den Zweck hat, im Kriegsfall den Stamm zu einer alsdann zu errichtenden Scherenvertheidigungsabtheilung zu bilden. Bei dem günſtigen Verhältniß, welches zwiſchen der Stärke der Küſtenbevölkerung (circa 900,000 Seelen) und dem jährlichen Erſatzcontingent (3500 Mann) vorherrſcht, wird es der ruſſiſchen Marine nie an Mannſchaft fehlen.

Dagegen iſt zu befürchten, daß das eigentliche ſeemänniſche Element mehr verdrängt werden wird, nachdem neuerdings eine ziemlich hohe Prämie in der Form abgekürzter Dienſtzeit auf Schulbildung und Seefahrzeit geſetzt worden iſt. Unter den für die Bedürfniſſe der Kriegsflotte ſorgenden Etabliſſements ſtehen die in St. Petersburg und Kronſtadt befindlichen in erſter Linie. In Crichton und Åbo in Finnland werden nur kleinere Dampfer und Hafenfahrzeuge gebaut, in Sweaborg nur Reparaturen und Docksarbeiten vorgenommen. In St. Petersburg werden die neue Admiralität, das Galerenwerft, das jetzt meiſt nicht mehr benutzte Ochtawerft, die Baltic Steamship Building Compagny, die Newaſchiff- und Maſchinenbaufabrik, Baird's Maſchinenfabrik und das Hydrographiſche Bureau (große Werkſtatt zur Fabrikation ſämmtlicher für den Dienſt erforderlichen nautiſchen Inſtrumente) hauptſächlich zu Neubauten oder zu größern Reparaturen benutzt, während in Kronſtadt die gewöhnlichen Reparaturen und Indienſtſtellungen ſtattfinden. Unter den maritimen Ausrüſtungszwecken dienenden Etabliſſements zu Kronſtadt nimmt die kronſtädter Maſchinenfabrik, welche gegen 1200 Arbeiter an großen Maſchinenbauten beſchäftigt, den erſten Platz ein. In ähnlicher Weiſe großartig wie die kronſtädter Werkſtatt und mit allen Hülfsmitteln eines techniſchen Etabliſſements erſten Rangs ausgeſtattet iſt die Maſchinenfabrik zu Kolpino, 1½ Stunde von der Hauptſtadt.

Außer den genannten Werften und Ausrüſtungsanſtalten beſitzt die ruſſiſche Flotte noch ein Werft für Holz- und Eiſenſchiffbau zu Nikolajeff am Schwarzen Meer, wo die Einrichtungen zum Betrieb des Eiſenſchiffbaus in neuerer Zeit bedeutend erweitert wurden, ſowie maritime Anſtalten kleinern Umfangs in Baku am Kaspiſchen Meer und in Wladiwoſtock an der Amurmündung in Sibirien.

Wochenſchau.

Die Kriſis in Frankreich.

Weit weg vom Orient wendete ſich die Aufmerkſamkeit nach Weſten. Fürſt Gortſchakoff kann es dankend hinnehmen, daß die ultramontane Partei ihre Laufgräben eröffnet und innerhalb der durchweg geſpannten Verhältniſſe ihr Ziel zu erreichen gedenkt. Aller Widerwille gegen die weitere Vergrößerung Rußlands reicht nicht an die Furcht vor den Verwirrungen hinan, welche das Eintreten der angeblichen Jünger des Weiſen von Nazareth in Ausſicht ſtellt. Nachdem die Jeſuiten ſeit 60 Jahren ihre Fäden überall anlegen und, geſtützt durch die Verblendung der königlich Geſinnten, die Biſchöfe zu willenloſen Werkzeugen der römiſchen Curie herabwürdigen konnten, halten ſie es an der Zeit, den Kreuzzug gegen den modernen Staat, gegen das Königreich Italien und das Deutſche Reich mit Frankreichs Hülfe einzuleiten. Marſchall Mac Mahon, der Präſident der franzöſiſchen Republik, hat ſich durch die barſche Verabſchiedung des von der republikaniſchen Mehrheit im Abgeordnetenhaus geſtützten Miniſteriums und durch die Wahl einer rückſchrittlichen Verwaltung zum vielleicht nicht ganz bewußten Vollſtrecker eines vom Vatican erlaſſenen Urtheils gemacht und den mühſam erlangten innern Frieden ſowie die Beziehungen Frankreichs zum Ausland wieder in Frage geſtellt.

„Kleine Urſachen, große Wirkungen", würde der vergangene ſubjective Pragmatismus ſagen, wenn er ſeine Meinung über die jetzige Kriſis abzugeben hätte. Die oberflächlichen Anläſſe des in Frankreich eingetretenen Wechſels ſchienen eine ſolche Anſchauung allerdings zu unterſtützen. Bei der Verhandlung im Abgeordnetenhaus am 3. Mai über die Anfrage Leblond's: wie die Regierung ſich den klerikalen Umtrieben gegenüber zu verhalten gedenke, erklärte der Miniſterpräſident Simon in Hinſicht auf einen Brief des Biſchofs von Nevers und eine Anzahl von Bittgeſuchen betreffs der Freiheit des Papſtes die Idee, daß der Papſt Gefangener ſei, und daß die Freiheit der Katholiken darunter leide, wenn nicht für falſch, ſo doch zum wenigſten für übertrieben. Es laſſe ſich behaupten, daß man die Bevölkerungen irreführe, wenn man von einer Gefangenſchaft des Papſtes im Vatican ſpreche. Das Haus nahm weiterhin eine Tagesordnung an, welche die Regierung zum Aufgebot aller geſetzlichen Mittel gegen die heiligen Wühlereien aufforderte. Von den Ultramontanen iſt aber ſeit dem Einzug des italieniſchen Königthums in die Ewige Stadt die Loſung ausgegeben, daß der Papſt in Rom nur König oder Gefangener ſein könne, und die Geiſtlichkeit nimmt nun einmal, wie ſchon Goethe gelegentlich angemerkt hat, das Vorrecht in Anſpruch, in ihre Aeußerungen, wie es gerade paßt, neben dem eigentlichen noch einen bildlichen Sinn und dann wer weiß noch wie viele Sinne hineinzuverlegen. Die Politiker faßten bisher, wie der vormalige franzöſiſche Miniſterpräſident, jene Loſung als einen kurz ſymboliſirenden Ausdruck der Vorausſetzungen für ein, nach ultramontanen Begriffen, zukömmlich ausgeſtattetes Papſtthum auf und glaubten es wol auch überſehen zu können, wenn der gemeine Mann ſein gutes Geld für angefaultes Stroh von dem angeblichen Lager des erhabenen Dulders im goldſtarrenden Vatican hingab. Allein Pius IX. will die Clauſur, die er ſich ſelbſt auferlegt, als wirkliche Gefangenſchaft betrachtet wiſſen, und ſo hob er in einer Anſprache gegen franzöſiſche Pilger mit erſichtlicher Bezugnahme auf Simon's Aeußerungen beſchwerend hervor, daß ihn das Miniſterium auf offener Tribüne zum Lügner gemacht habe. Die nämliche Beſchwerde ſoll in einem Brief des Heiligen Vaters an Mac Mahon wiederholt und dabei auf die Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatiſchen Beziehungen hingewieſen worden ſein. Ob ſich dies wirklich ſo verhält, läßt ſich nicht überſehen, aber die Anklage war durch die Mittheilung jener Rede in den Zeitungen ſchon überall hin verbreitet, und es erſcheint ſchon glaublich, daß ſie ihren Eindruck auf den ſtrengkirchlich geſinnten Marſchall-Präſidenten nicht verfehlt habe. Jedenfalls gewährte ſie den Klerikalen Beiſtand, welche ſchon bei den Kammerverhandlungen in der Leblond'ſchen Anfrage nur ein Mittel zur Abwendigmachung des Landes bei den bevorſtehenden Generalraths- und Gemeindewahlen erblickt hatten. Anfangs ſollte der erlittene Schlag nach dem Rath der Klerikalen durch einen Beſchluß des Senats, in welchem die Gegner der Republik über eine geringe Mehrheit verfügen, möglichſt abgeſchwächt werden, und von den ultramontanen Blättern wurde die Wirkſamkeit eines ſolchen Gegenzugs wol acht Tage lang mit Zuverſicht vorausberechnet. Auf einmal verſtummten jedoch die Fanfaren. Nicht alle Monarchiſten laſſen ſich von den Ultramontanen ins Schlepptau nehmen, und im liberalen Lager faßte man es noch am 14. Mai für ein Geſtändniß der Schwäche auf, daß der Erzbiſchof Dupanloup der Rechten im Senat eine Beſprechung der Leblond'ſchen Tagesordnung aus Rückſicht auf die Würde des Klerus öffentlich widerrathen hatte. Aber die längſt bekannte, rückwärts gewendete Nebenregierung im Elyſée hatte ſchon im ſtillen ein Abkommen herbeizuführen gewußt, das den parlamentariſchen Kampf entbehrlich machte und den Marſchall-Präſidenten ſelbſt in die Breſche ſtellte.

Das Gewebe ward am 16. Mai ausgelegt. An dieſem Tag drückte Mac Mahon in einer barſchen Zuſchrift dem Miniſterpräſidenten Simon ſein Erſtaunen darüber aus, daß dieſer die Abſchaffung des Preßgeſetzes von 1875 (welches einen großen Theil der Preßvergehen vor die Zuchtpolizeigerichte verweiſt und der Aburtheilung durch Geſchworene entzieht) und den Beſchluß der Oeffentlichkeit der Gemeinderathsſitzungen im Abgeordnetenhaus nicht bekämpft habe. Er, der Marſchall, ſei zwar nicht vor dem Parlament, aber vor Frankreich verantwortlich und müſſe deshalb die Frage aufſtellen, ob das Miniſterium ſich den nöthigen Einfluß auf die Kammer bewahrt habe. Jules Simon reichte darauf ſeine Entlaſſung mit der Erklärung ein, daß er durch Unwohlſein am Erſcheinen in der letzten Kammerſitzung verhindert geweſen, die Einwände der Regierung aber vom Miniſtertiſch aus für die zweite Leſung ausdrücklich vorbehalten worden ſeien. Einige Stunden ſpäter folgten die Amtsgenoſſen Simon's dem von ihm gegebenen Beiſpiel.

Am nächſten Tag war das neue Miniſterium bereits gebildet. Mac Mahon hatte nur den Kriegsminiſter und den Herzog v. Decazes zum Verbleiben im Amt beſtimmt, letztern, um das Ausland über die unveränderte Richtung der auswärtigen Politik zu verſtändigen; die Marine wird von dem bisherigen Miniſter einſtweilen fortverwaltet. Statt der Ausgeſchiedenen waren die Bonapartiſten Fourtou (Inneres), Brunet (Unterricht) und de Paris (öffentliche Arbeiten), der Legitimiſt de Meaux (Landwirthſchaft) und Caillaux für die Finanzen berufen worden. Das Portefeuille der Juſtiz und der Vorſitz im Miniſterrath fiel dem Herzog v. Broglie zu. Sein Name genügt, um das Land auf allerlei Irrung vorzubereiten. Am 24. Mai 1873 gelang es dieſem hochfahrenden, haßerfüllten Mann, deſſen Vermögensverhältniſſe ſehr der Aufhülfe bedürfen, den greiſen Thiers zu ſtürzen. Er übernahm danach unter Mac Mahon eine Regierung des Kampfes für „die geſellſchaftliche Ordnung", womit ſein Anhang die Monarchie meinte, gegen das „Anſtürmen des Radicalismus" und das rothe Geſpenſt, worunter Broglie die republikaniſche Verfaſſung verſteht, bis ihm am 16. Mai 1874 die Legitimiſten den Dienſt kündigten und ſeinen Sturz herbeiführten. Mit Mühe gelang es ihm, einen Platz in dem neuen Senat zu erhalten, indeß blieb er immer die Seele des geheimen Kampfes gegen die neue Ordnung und vielleicht für die Wiederherſtellung der Dynaſtie Orléans, wenn es ihm gelingen ſollte, ſeine nur in der Feindſchaft gegen die Republik übereinſtimmenden Bundesgenoſſen, die Bonapartiſten und den Anhang Heinrich's V., gründlich zu täuſchen und abzuſchütteln. Hier liegt der todte Punkt, über den der rede- und ränkegewandte Herzog vorausſichtlich nicht hinauszukommen vermag. Seitdem aber die Biſchöfe Broglie's Wiedereinſetzung zu Stande gebracht haben — „der Jeſuitenſtreich", wie die republikaniſche Bezeichnung lautet, „mit der Perſpective auf den Staatsſtreich" — wird allenthalben eine Wiederentfeſſelung der politiſchen und religiöſen Leidenſchaften, der dynaſtiſchen Hoffnungen und Beſorgniſſe, kurz alles deſſen vorhergeſehen, was Frankreich nur immer entzweite und entzweien kann. Die bürgerliche Geſellſchaft will von einer derartigen Rettung nichts wiſſen. Nachdem das ſchonende Vorgehen der republikaniſchen Verwaltung das Vertrauen wieder befeſtigt hatte, erzeugte der jähe Wechſel ſofort eine unheimliche Geſchäftsſtockung, obgleich die Finanzbarone, wie früher ſchon bei ähnlichen Siegen des Rückſchritts, ein Steigen der Curſe an der pariſer Börſe in Scene ſetzten.

Die Amtsführung des neuen Miniſteriums begann am 18. Mai mit der Verleſung einer Botſchaft des Marſchalls im Senat und der Kammer, worin derſelbe ſeinen Schritt mit der Nothwendigkeit einer Wiederherſtellung des innern Friedens (d. h. der Zufriedenſtellung einer unverbeſſerlichen, raſtlos nagenden Minderheit) zu rechtfertigen unternimmt und die Kammer erſucht, ihre Thätigkeit auf einen Monat einzuſtellen. Alle Anläufe einer Erörterung wurden von dem Präſidenten abgeſchnitten, und die Volksvertreter gingen vorläufig auseinander. Von den Gruppen der Linken im Senat und der Deputirtenkammer wurden aber unmittelbar darauf zwei Kundmachungen erlaſſen, worin ſie gegen den unbegründeten Regierungswechſel Widerſpruch erhoben und die Nation zur Sicherung ihres Selbſtbeſtimmungsrechts mittels Bewahrung einer ruhigen Haltung aufforderten.

Das Miniſterium Broglie hat unter den Verwaltungsbeamten bereits ſtark aufgeräumt. Präfecten, Unterpräfecten, Staatsanwälte, die ihre Stellung dem vorigen Miniſterium verdanken oder ſich demſelben unterworfen haben, müſſen den Vertrauensmännern der neuen Gewalthaber weichen. Die Sieger wollen offenbar die bevorſtehenden Wahlen unter dem Hochdruck der centraliſtiſchen Beherrſchungsmittel vollziehen laſſen. Wenn dennoch die Republik ſiegte, müßte wol das Miniſterium zur Kammerauflöſung und äußerſtenfalls zu einem gewaltſamen Umſturz der Verfaſſung ſchreiten, vorausgeſetzt, daß das Bündniß zwiſchen den verſchiedenen Gruppen der Rechten unterdeß nicht gelockert und noch hinreichender Muth, es mit Italien und Deutſchland aufzunehmen, vorhanden wäre. Bonapartiſtiſche Blätter wühlen bereits für eine lebenslängliche Präſidentſchaft Mac Mahon's in der kaum verhehlten Hoffnung, daß ein zu dieſer Verfaſſungsänderung erforderliches Plebiſcit auf Napoleon IV. hinübergeleitet werden könne. Die Ultramontanen drängen auch gleich auf Auszahlung der Prämie. Dieſelbe müßte in der Dahingabe von Tauſenden von Leben zur Wiederherſtellung der weltlichen Gewalt des Heiligen Vaters und in der Anerkennung eines alle andern Gewalten unter ſeine Füße bringenden despotiſchen Papſtthums beſtehen. Ob die Orléaniſten ſoviel anlegen würden, iſt ſehr fraglich, und eine angeblich aus dem Cabinet ſtammende Notiz in der „Agence Havas“, daß die Regierung den klerikalen Ausſchreitungen nicht Raum geben werde, forderte ſchon den Zorn der Ultramontanen um ſo mehr heraus, als das Miniſterium auch den ſpaniſchen Don Carlos auf Andringen des madrider Cabinets mit Erfolg um Aufgabe ſeiner Wohnung in Paſſy und des Aufenthalts in Frankreich erſuchte.

---

*) Glattdeckscorvetten von beſonderer Fahrgeſchwindigkeit.

Mac Mahon und Decazes bemühen ſich allerdings, die vorgegangene Wandelung nach allen Seiten hin als eine rein innere Angelegenheit darzuſtellen. Die auswärtigen Cabinete und deren Vertreter nehmen ſolche Verſicherungen mit achtungsvoller Zurückhaltung entgegen, indeß das Mistrauen iſt einmal geweckt, und der Miniſterpräſident Depretis ſprach ſich am 26. Mai in dem italieniſchen Abgeordnetenhaus ziemlich unverhohlen dahin aus, daß die Beziehungen der Regierung zu allen Mächten zwar durchaus freundſchaftliche ſeien, daß jedoch Umſtände eintreten könnten, in denen die Ehre und das Wohl Italiens es nothwendig erſcheinen ließen, auf die Loyalität des Königs und die Tapferkeit der Armee zu zählen.

Mit einem Wort: Frankreich iſt wieder der unberechenbar hüpfende Punkt im europäiſchen Staatenſyſtem geworden.

Der ruſſiſch-türkiſche Krieg.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz iſt nichts entſcheidendes zu melden. Der Aufmarſch eines großen Heers vollzieht ſich nicht ſo raſch, und wenn es ſich um einen Stromübergang, wie jetzt über die wieder hochangeſchwollene Donau, handelt, kann die oberſte Kriegsleitung, da der Feind über die ausgewählten Punkte im unklaren erhalten werden muß, nichts zur Befriedigung der Neugierde des Publikums veröffentlichen. Deshalb erfährt man bloß von Erſetzungen der ſpärlichen rumäniſchen Abtheilungen mit ihren Kanonen für den Felddienſt durch ruſſiſche Truppen mit Poſitionsgeſchützen, von nur auf Beunruhigung abzielenden artilleriſtiſchen Kämpfen zwiſchen Kalafat-Widin, Oltenitza-Turtukai, Braila-Matſchin, und als Einzelerfolg iſt allein die am 26. Mai gelungene Sprengung eines türkiſchen Monitors bei Matſchin durch bewegliche, von einer ruſſiſchen Schaluppe entſendete Torpedos — das erſte Vorkommniß dieſer Art in der Kriegsgeſchichte — zu verzeichnen. Kaiſer Alexander wird im ruſſiſchen Hauptquartier zu Plojeſchti erwartet, und mit ſeiner Ankunft dürfte wol der eigentliche Feldzug beginnen. Von Nebenunternehmungen, die der ruſſiſchen Kriegführung zu ſtatten kommen könnten, iſt aus dem Wirrſal der einſchlagenden Berichte und Beſprechungen etwas zuverläſſiges noch nicht zu entnehmen. Montenegro wartet angeblich auf den verabredeten Wink, Serbiens Bevollmächtigter verſicherte in Konſtantinopel, daß ſeine Regierung Frieden halten werde, ein bulgariſcher Aufſtand hat erſt nach dem Einmarſch der Ruſſen Ausſichten auf Erfolg, nur allein Griechenland ſcheint, ungeachtet des Erſcheinens einer engliſchen Flotte in der Nähe der Hauptſtadt, etwas wagen zu wollen.

Rumänien, deſſen Armee nunmehr in der Kleinen Walachei zuſammengezogen iſt, hat ſich für unabhänging erklärt. Ueber die Tragweite dieſes Beſchluſſes werden die Schutzmächte zu befinden haben.

Aus Aſien iſt mehr zu vernehmen. Die Einſchließung von Kars wird aufrecht erhalten, und ſeit dem 23. Mai hat die Beſchießung zunächſt zweier Forts, Taſchmaz und Karadagh, begonnen. Ein nach türkiſchen Berichten günſtiges Gefecht bei Magaradſchik, ſüdlich von Kars, weiſt auf einen Ausfall hin, der die Belagerer wol beläſtigt, aber nicht zurückgeſchlagen hat. Ruſſiſche Streitkräfte ſind aber bereits über Kars hinaus vorgedrungen. General Terguſahow hat Karakilliſſi am Einfluß des Scharianſees in den Murad-Tſchai (öſtlicher Euphrat) erreicht und marſchirt nach Toprakale, während der linke Flügel dieſer Heerſäule in weiten Ausforſchungszügen nach Süden hin bis zur Stadt Ardjiſch am Wanſee gelangt iſt. Mukhtar Paſcha's Berichte beſtätigen ſelbſt das Vorrücken der Ruſſen. Dieſelben haben bei Olti den Gebirgskamm des Karaſchti-Dagh überſchritten und befinden ſich auf dem geraden Weg nach Erzerum, wo die türkiſche Hauptmacht ſich ſammelt. Günſtiger ſtehen die Dinge für die Türken an der Küſte des Schwarzen Meeres, wo die Flotte mit eingreifen kann. Auf die Einnahme von Suchumkale iſt die Zerſtörung der ruſſiſchen Feſtung Ardler gefolgt, die durch türkiſche Schiffe zugeführten tſcherkeſſiſchen Auswanderer ſcheinen den Aufſtand nicht ohne Glück in Abchaſien zu verbreiten, und die dort vorhandenen ſchwachen Abtheilungen der Ruſſen dürften vorläufig einen ſchweren Stand haben. Türkiſche Siegesberichte empfangen Licht durch ein ruſſiſches Telegramm vom 24. Mai, wonach eine Abtheilung von Suchumkale bei Zebelda, neben der Ortſchaft Olgin, Stellung genommen hatte und daſelbſt durch die aufſtändiſche Bevölkerung der Umgegend abgeſchnitten worden war. Die Verbindung mit derſelben ſei aber wiederhergeſtellt. Sie habe einige erfolgreiche Treffen mit dem Feinde, der die Trümmer von Suchumkale feſthält, beſtanden, und eine ihr zugeſendete Verſtärkung gehe in Eilmärſchen vor. Im Terekgebiet halten fliegende Colonnen die Ruhe aufrecht.

Ueber Konſtantinopel iſt der Belagerungszuſtand verhängt. Der Verluſt Ardahans und allerlei Gerüchte über die Bildung einer Hofpartei, welche angeſichts des immer mehr überhandnehmenden Elends an der Fähigkeit des Reichs zur Fortführung eines längern Kriegs verzweifele und für eine Verſtändigung mit Rußland eintrete, hatten große Aufregung erzeugt. Die allezeit bereiten Softas ſcharten ſich zuſammen und ließen durch eine Abordnung in der Deputirtenkammer die Entſetzung des Großmeiſters der Artillerie Mahmud Damat Paſcha und des Kriegsminiſters Redif Paſcha, die Entſendung eines andern Befehlshabers an Mukhtar Paſcha's Stelle und die Rückberufung Midhat Paſcha's verlangen. Der Vorſitzende beſchwichtigte ſie durch die Zuſage, den Sultan unverzüglich davon zu benachrichtigen, und ſchloß die Sitzung. Die Softas zogen aber auch vor den Palaſt des Großherrn, der als Gardeſoldat gekleidet nach der aſiatiſchen Seite des Bosporus geflüchtet ſein ſoll. Natürlich beeilten ſich die am Ruder befindlichen Herren nicht ſonderlich, auf die Forderung einzugehen. Zunächſt werden die Verhängung des Belagerungszuſtands, die Einſetzung eines Kriegsgerichts und die vor demſelben eingeleiteten Unterſuchungen wol abkühlend wirken. Gegen die Ausdehnung des Ausnahmezuſtands auf auswärtige Unterthanen legten jedoch die Vertreter der chriſtlichen Mächte unter Verwahrung der beſtehenden Capitulationen Widerſpruch ein.

Deutſches Reich.

Zum Schutz deutſcher Reichsangehöriger in der Türkei geht ein deutſches Geſchwader unter dem Befehl des Contreadmirals Batſch in die dortigen Gewäſſer ab. Die deutſche Flagge wird dort durch 4 Panzerfregatten, Kaiſer, Deutſchland, Friedrich Karl, Preußen, eine Corvette, Gazelle, 2 Kanonenboote erſter Klaſſe, Meteor und Komet, und 2 Aviſos, Pommerania und Falke, vertreten ſein. Hoffentlich hält die Anweſenheit der engliſchen, deutſchen und öſterreichiſchen Schiffe den Fanatismus der mohammedaniſchen Regierung in Schranken.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Die Hemmung des Verkehrs auf der Donau iſt von Rußland auf die Anfrage der öſterreichiſchen Regirung als Beeinträchtigung der in den Verträgen von 1856 und 1871 feſtgeſetzten freien Donauſchiffahrt mit der Zuſage anerkannt worden, daß keine weitern Schwierigkeiten erhoben werden ſollen, als die unmittelbaren Kriegsoperationen erheiſchen. Von der Hohen Pforte war eine gleiche unumwundene Anerkennung nicht nur nicht zu erlangen, ſondern dieſelbe belegt auch jedes öſterreichiſch-ungariſche Schiff, das ihre Panzerſchiffe und Monitors zu erreichen vermögen, mit Beſchlag. Die Ruſſen ſollen Materialien zum Brückenbau nicht einmal käuflich erlangen können, was ſich hören ließe, wenn nur die türkiſchen Befehlshaber ſich ſolches Material nicht unentgeltlich durch einfache Wegnahme ohne Entſchädigung der Beſitzer verſchafften. Der öſterreichiſche Botſchafter in Konſtantinopel iſt angewieſen, deshalb den Beſchwerdeweg zu betreten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Kaiſer begibt ſich am 5. Juni nach Liegnitz zur Theilnahme an dem Jubiläum des Königsgrenadierregiments.

Prinz Karl von Preußen iſt mit der Prinzeſſin Eliſabeth am 23. Mai abends in München angekommen und am 25. von München in Baden-Baden eingetroffen.

Die Prinzeſſinnen Marie und Luiſe von Preußen, Töchter des Prinzen Friedrich Karl, haben ſich am 18. Mai von Berlin nach Schwalbach begeben.

Der Prinz von Waſa, Vater der Königin von Sachſen, welcher in der königlichen Villa zu Strehlen bei Dresden zum Beſuch verweilt, iſt bedenklich erkrankt.

Prinz Otto von Baiern, welcher bisher im Schloß Nymphenburg ſeinen Wohnſitz hatte, iſt nunmehr nach dem in ſtiller Waldeinſamkeit gelegenen Schloß Fürſtenried im Forſtenrieder Park übergeſiedelt, um dort ſeinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Die Königin von Würtemberg iſt am 17. Mai von Baden-Baden nach Stuttgart zurückgekehrt und hat auf der k. Villa bei Berg Wohnung genommen.

Prinz Hermann von Sachſen-Weimar iſt am 25. Mai von Stuttgart in Dresden angekommen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin iſt am 23. Mai zur Theilnahme an den Brigadeexercitien aus der Schweiz in Berlin eingetroffen und hat ſich am 26. nach Schwerin begeben.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Strelitz hat am 22. Mai die Rückreiſe von Dresden nach Neuſtrelitz angetreten.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin iſt am 26. Mai am fürſtlichen Hof zu Rudolſtadt zum Beſuch eingetroffen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und Gemahlin ſind am Abend des 18. Mai aus der Schweiz in Deſſau angekommen und haben ſich am folgenden Tag nach Wörlitz begeben.

Die Prinzeſſinnen Friedrich und Hilda von Anhalt ſind nach längerer Abweſenheit am 25. Mai von Kopenhagen nach Deſſau zurückgekehrt.

Die Königin von England iſt in Begleitung der Prinzeſſin Beatrice, des Prinzen Leopold und der beiden älteſten Söhne des Prinzen von Wales, Albert Victor und Georg, von Schloß Windſor auf einige Wochen nach Balmoral, ihrem Landſitz in Hochſchottland, übergeſiedelt.

Die Herzogin von Edinburg iſt am 24. Mai von London nach dem Continent abgereiſt und am 26. in Koburg angelangt.

Die Prinzeſſin Marianne der Niederlande traf am 25. Mai zu einem mehrtägigen Aufenthalt aus Frankfurt a. M. in Berlin ein und hat ſich am 26. von da nach Schwerin begeben.

Großfürſt Wladimir von Rußland traf am 24. Mai abends aus Montreux in Berlin ein und reiſte bald darauf nach Petersburg weiter.

Ehrenbezeigungen.

Richard Wagner feierte am 22. Mai in London ſeinen 64. Geburtstag. Zu Ehren des Tags gab der dortige Liederkranz ein Diner im Cannonſtreet-Hotel, an welchem ſich außer dem Componiſten und ſeiner Gattin etwa 300 Perſonen, großentheils Deutſche, betheiligten.

Perſonalnachrichten.

In Hamburg wurde an Stelle des verſtorbenen Dr. H. Goßler Dr. Ernſt Friedrich Sieveking zum Senator gewählt.

Kapellmeiſter Eduard Stolz in Wien hat von der Akademie Pergoleſi das Diplom als Ehrenmitglied erhalten. Die Scuola Dantesca in Neapel ernannte ihn zum Honorarprofeſſor.

Der Admiral Gicquel des Touches iſt zum franzöſiſchen Marineminiſter ernannt worden.

Feſtkalender.

Nachdem der Archivar Dr. Ennen in Köln den Nachweis geführt, daß P. P. Rubens in Siegen geboren iſt und die Stadt Köln auf die Ehre, der Geburtsort des großen Malerfürſten zu ſein, verzichtet hat, wird am 29. Juni d. J., als dem 300. Geburtstag deſſelben, am Rathhaus von Siegen eine bronzene Gedenktafel enthüllt werden, welche die Geburt Rubens' in der weſtfäliſchen Bergſtadt feſtſtellt.

In den Pfingſttagen iſt in Karlsruhe das 2. Badiſche Bundesgeſangsfeſt abgehalten worden. Es waren etwa 80 Vereine vertreten und von auswärts gegen 2000 Sangesgäſte gekommen, und zwar von Straßburg, Mülhauſen, Stuttgart, Speier, Kaiſerslautern, Baſel ꝛc. Den beiden ſehr gelungenen Hauptaufführungen wohnte auch die großherzogliche Familie bei.

Zum 3. Internationalen Wettturnen in Vicenza vom 29. Juni bis 2. Juli 1877 ſind ſchon über 100 italieniſche Wettturner angemeldet. Von Deutſchland werden Frankfurt und Breslau durch vorzügliche Turner vertreten ſein; man rechnet auf das Eintreffen von überhaupt 20 deutſchen Wettturnern, während an dem vorjährigen Feſt zu Venedig 9 Deutſche theilgenommen hatten. Die Italiener, obwol noch jung im Turnen, verfügen infolge ihrer angeborenen Gewandtheit ſchon über ausgezeichnete Kräfte, ſodaß der Wettkampf für beide Theile erſprießlich ſein wird.

Vereinsnachrichten.

Der Verband der ſüddeutſchen Conſumvereine wird am 3. Juni in München ſeinen Verbandstag abhalten. Im Vorjahr war er in Stuttgart, 1875 in Karlsruhe verſammelt. Der Anwalt des Deutſchen Genoſſenſchaftsverbands, Dr. Schulze-Delitzſch, wird perſönlich an der Verſammlung theilnehmen und derſelben über die ſchon wiederholt von ihm im Reichstag angeſtrebte Verbeſſerung der Geſetzgebung über die Privatverhältniſſe der Genoſſenſchaften Bericht erſtatten. Auch ſonſt ſtehen mancherlei anregende Gegenſtände auf der Tagesordnung.

Die diesjährige Generalverſammlung des Deutſchen Droguiſtenverbands findet vom 2. bis 5. Juni in Hamburg ſtatt. Auf der Tagesordnung ſtehen die Reviſionen der Droguenhandlungen, das Vorgehen der Apothekenbeſitzer, die Anſtellung eines Verbandsrechtsanwalts und die Geheimmittelfrage. Mit dieſer Verſammlung verbunden iſt eine Ausſtellung von Droguen, Chemikalien, Farben, Lacken, chemiſch-techniſchen Producten, Pulvermühlen und dergleichen Maſchinen, Utenſilien ꝛc.

Der 4. Deutſche Kriegertag trat am 21. Mai in Köln zuſammen. Nach dem dabei erſtatteten Geſchäftsbericht beſteht die Kriegerkameradſchaft aus 6 größern Verbänden und 18 Vereinen mit 22,842 Mitgliedern. Auf einige geſchäftliche Abmachungen folgte eine allgemeine Beſprechung über die derzeitige Lage des geſammten deutſchen Kriegervereinsweſens, wobei die Deputirten über die von ihnen vertretenen Verbände und Vereine Bericht erſtatteten. Im weitern Verlauf der Verhandlungen gelangten mehrere vom Präſidium der provinzial-ſächſiſchen Kriegerkameradſchaft geſtellte Anträge zur Annahme, von denen der erſte folgendermaßen lautete: Der 4. Deutſche Kriegertag drückt wiederholt das dringende Verlangen aus, daß baldmöglichſt eine Vereinigung aller deutſchen Kriegervereine und Verbände erzielt und ermöglicht werde, und beauftragt das Geſammtpräſidium, im Lauf des Jahrs alle erforderlichen Schritte dazu vorzubereiten; ferner gibt der Kriegertag den bisjetzt neutralen Gauen und Landesverbänden zu bedenken, ob nicht gerade ſie dazu berufen ſeien, an der endlichen und wahrhaften Vereinigung aller deutſchen Kriegervereine und Verbände mit zu arbeiten.

Strikeangelegenheiten.

Die Unterhandlungen zwiſchen den Schiffsbauherren und deren Arbeitern am Clyde zur Herbeiführung eines Vergleichs haben ſich zerſchlagen. Es hat ſomit am 19. die von den Principalen beſchloſſene Arbeitsſperre begonnen, wodurch 30,000 Perſonen beſchäftigungslos wurden.

Zu Seraing (Belgien) iſt ein Strike von Kohlengrubenarbeitern ausgebrochen, infolgedeſſen Ruheſtörungen vorfielen. Die Zahl der ſtrikenden Arbeiter beträgt 7000.

Freimaurerei.

Am 20. Mai waren die Delegirten der deutſchen Großlogen zur Abhaltung des Großlogentags, der jährlichen Pfingſtverſammlung von je drei Vertretern der acht deutſchen Großlogen, in Dresden verſammelt. Sämmtliche Großlogen (deren 3 zu Berlin und je 1 zu Dresden, Hamburg, Baireuth, Frankfurt a. M. und Darmſtadt ſich befinden) waren durch ihre Großmeiſter und je zwei Abgeordnete vertreten, deren Berathungen von dem Großmeiſter von Sachſen, Rector Eckſtein aus Leipzig, geleitet wurden. Zur Verhandlung gelangten u. a. einige Vorſchläge zur Vermehrung der Uebereinſtimmung der deutſchen Großlogen.

Unfälle.

Am 27. Mai ſchlug der Blitz während des Gottesdienſtes in der katholiſchen Kirche zu Wreſchen (Provinz Poſen) ein, wobei 80 Perſonen verunglückten; 6 ſind todt, die andern ſchwer verwundet.

In der Nähe der Station Haan (Reg. Düſſeldorf) ſtieß am 24. Mai ein Güterzug infolge falſcher Weichenſtellung auf eine Rangirmaſchine uud kam dadurch aus den Schienen. Vier Bahnbeamte wurden ſehr erheblich verletzt.

In Hull explodirte am 21. Mai ein zum Aufſteigen fertiger Ballon, der von einem Windſtoß einer Gasflamme nahe gebracht wurde. Viele Menſchen waren in der Nähe; von dieſen wurden 60 leicht beſchädigt, 26 ſchwerer, 6 darunter ſogar ſehr gefährlich.

Auf der bacauer Eiſenbahnſtrecke (Rumänien) iſt am 26. Mai ein ruſſiſcher Militärzug verunglückt. 8 Perſonen und 6 Pferde wurden dabei getödtet und 13 Perſonen verwundet.

Aus Adelaide wird unter dem 21. Mai gemeldet, daß das britiſche Schiff Emily Smith aus Albany in der Nähe der Kangaruinſel Schiffbruch gelitten hat; 30 Perſonen fanden in den Wellen den Tod.

Lloyd's Agent in Valparaiſo meldet in einem vom 17. Mai datirten Telegramm, daß einer in dieſem Hafen eingegangenen Meldung zufolge 17 Schiffe an der peruaniſchen Küſte geſcheitert ſeien; 40 andere Schiffe ſollen Beſchädigungen erlitten haben.

Zu Cheſter am Delaware unweit von Philadelphia wurde am 22. Mai der Dampfer Saratoga vom Stapel gelaſſen. Der Schiffskörper gerieth ins Rutſchen, als noch 40 Arbeiter unter demſelben mit Wegſchlagen der Balken beſchäftigt waren. Die meiſten kamen mit leichten Beſchädigungen davon, acht aber wurden zu Tode gequetſcht.

Verbrechen.

Ein Doppelmord, verbunden mit Raub, iſt in der Nacht zum erſten Pfingſtfeiertag in Lottengrün bei Oelsnitz im Voigtland verübt worden. Es wurden der dortige Gemeindevorſtand Ludwig und deſſen Ehefrau durch Beilhiebe getödtet und eine Geldſumme von 1800 M. geraubt. Der dieſes Raubmords dringend verdächtige Jäger Meier iſt zu Plan in Böhmen verhaftet worden.

In dem Ort Markauſch bei Trautenau hat der Weber und Handelsmann Alois Matzke am 22. Mai früh in ſeiner Stube das Stroh und das Leinen der Betten ſeiner 5 Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren angezündet. Alle fünf erſtickten in dem fürchterlichen Rauch. Den Vater fand man mit durchſchoſſenem Kopf todt in der Hausflur. Seine Frau hatte Matzke vorher zu Verwandten geſchickt. Man glaubt, daß Noth das Motiv der entſetzlichen That war.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz.

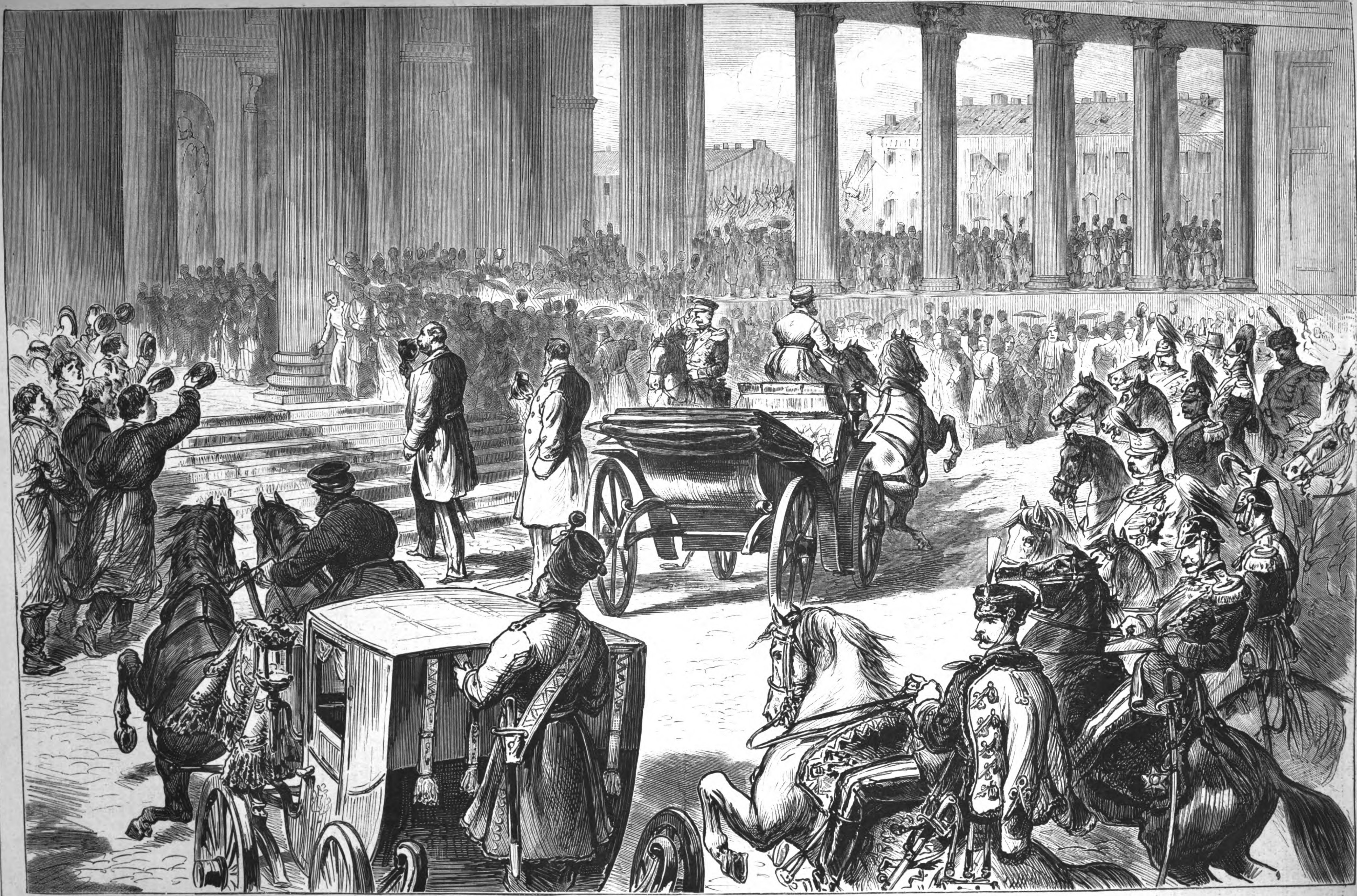
Vorleſung von Kriegsnachrichten am Tſchadravanbrunnen zu Lom-Palanka.

Der Orientale, namentlich der außer den großen Verkehrscentren wohnende und den untern Ständen angehörige, nimmt in der Regel nur ſehr geringen Antheil an den öffentlichen Ereigniſſen. Außerdem fehlt ihm die Zeitung, welche raſch und bis zu einem gewiſſen Grad auch verlaßlich die Ereigniſſe der Tagesgeſchichte vermittelt. Er iſt ſonach auf mündlichen Nachrichtenaustauſch angewieſen. Um ſo mehr tritt er dagegen aus ſeiner gewöhnlichen Gleichgültigkeit heraus, wenn es ſich um das Eintreffen von Nachrichten über Ereigniſſe handelt, die ihn lebhaft intereſſiren. Je ſeltener ihm ſolche zugehen, mit deſto größerer Spannung nimmt er dieſelben entgegen. Handelt es ſich vollends um den männermordenden, Hab und Gut bedrohenden Krieg, um den Streit für den Glauben, den Kampf um Sein oder Nichtſein, dann wird der Türke ſo neuigkeitslüſtern wie ein occidentaler Zeitungsleſer.

Unſere Zeichnung (S. 445) ſtellt das Eintreffen von Nachrichten vom Kriegsſchauplatz im Donauhafen Lom dar und verſinnlicht deutlich die tiefgehende Aufregung, mit welcher die ſonſt ſo apathiſche türkiſche Bevölkerung die Ereigniſſe verfolgt, die über die Zukunft der lebenden Generation entſcheiden ſollen. Die Scene ſpielt an der Tſchadravan-Tſchesme, einem ſchönen Brunnen, der leider ſehr dem Verfall zueilt und deshalb doppelt verdient, durch den Griffel feſtgehalten zu werden.

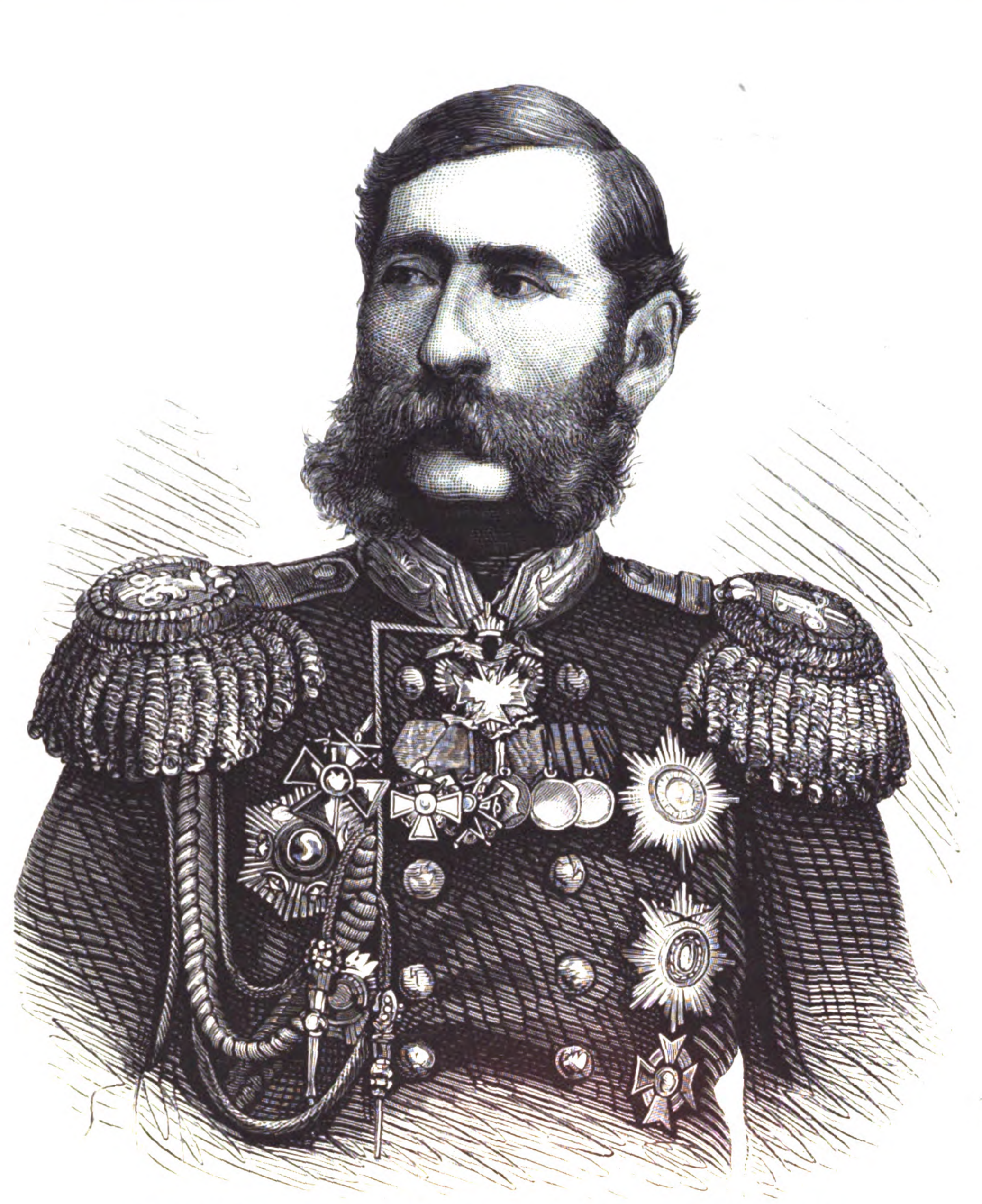
Geſchützkampf zwiſchen Widin und Kalafat.

„Wer wird das wichtige Vorwerk Widins, das bluttränkte Kalafat, beſetzen? und gegen wen wird daſſelbe die Geſchütze ſeines Forts richten? Dieſe ahnungsvolle Frage, mit welcher Kanitz, der Erforſcher Bulgariens, das dieſen Zwillingsſtädten gewidmete Kapitel ſeines Werks ſchloß, hat in der zweiten Maiwoche durch den Mund rumäniſcher Feuerſchlünde ihre Antwort gefunden. Die am 8. Mai über die Donau zwiſchen beiden Städten gewechſelten Schüſſe bilden die Salve, welche, wenn nicht die Unabhängigkeit Rumäniens, doch die Löſung des Vaſallenbands ankündigt, welches den aufſtrebenden Romanenſtaat an das im Kampf auf Leben und Tod ringende Türkenregiment knüpfte. Oft haben in alten Zeiten die Walachen und Moldauer mit den Großherren vom Goldenen Horn Krieg geführt, aber damals erfreuten ſie ſich vollſtändiger ſtaatlicher Unabhängigkeit und kämpften ſie als Macht gegen Macht. Der heutige Eintritt Rumäniens in die Action gegen die Türkei, wie berechtigt derſelbe auch in mancher Hinſicht ſein mag, bedeutet aber, im ſtreng politiſchen Sinn genommen, die Auflehnung eines Vaſallen gegen ſeinen oberſten Schutzherrn. Allein ſie iſt eine reife Frucht, welche der erſte Windhauch vom Baum ſchütteln mußte. Wem ſie in den Schos fallen wird, darüber laſſen ſich einſtweilen kaum Vermuthungen anſtellen, denn wir ſtehen kaum in den allererſten Thaten der gewaltigen Kriſis, welche ſich im europäiſchen Oſten vorbereitet. Jedenfalls bildet der offene Bruch Rumäniens mit der Türkei einen wichtigen Factor in der militäriſch-politiſchen Entwickelung der Dinge. Eine Schilderung des Schauplatzes, auf welchem die von dem Hohenzollern geſchaffene rumäniſche Armee die erſten ſcharfen Schüſſe abgab, dürfte deshalb einiges Intereſſe bieten, wenn auch die militäriſche Action als ſolche auf keine große Bedeutung Anſpruch erheben kann.



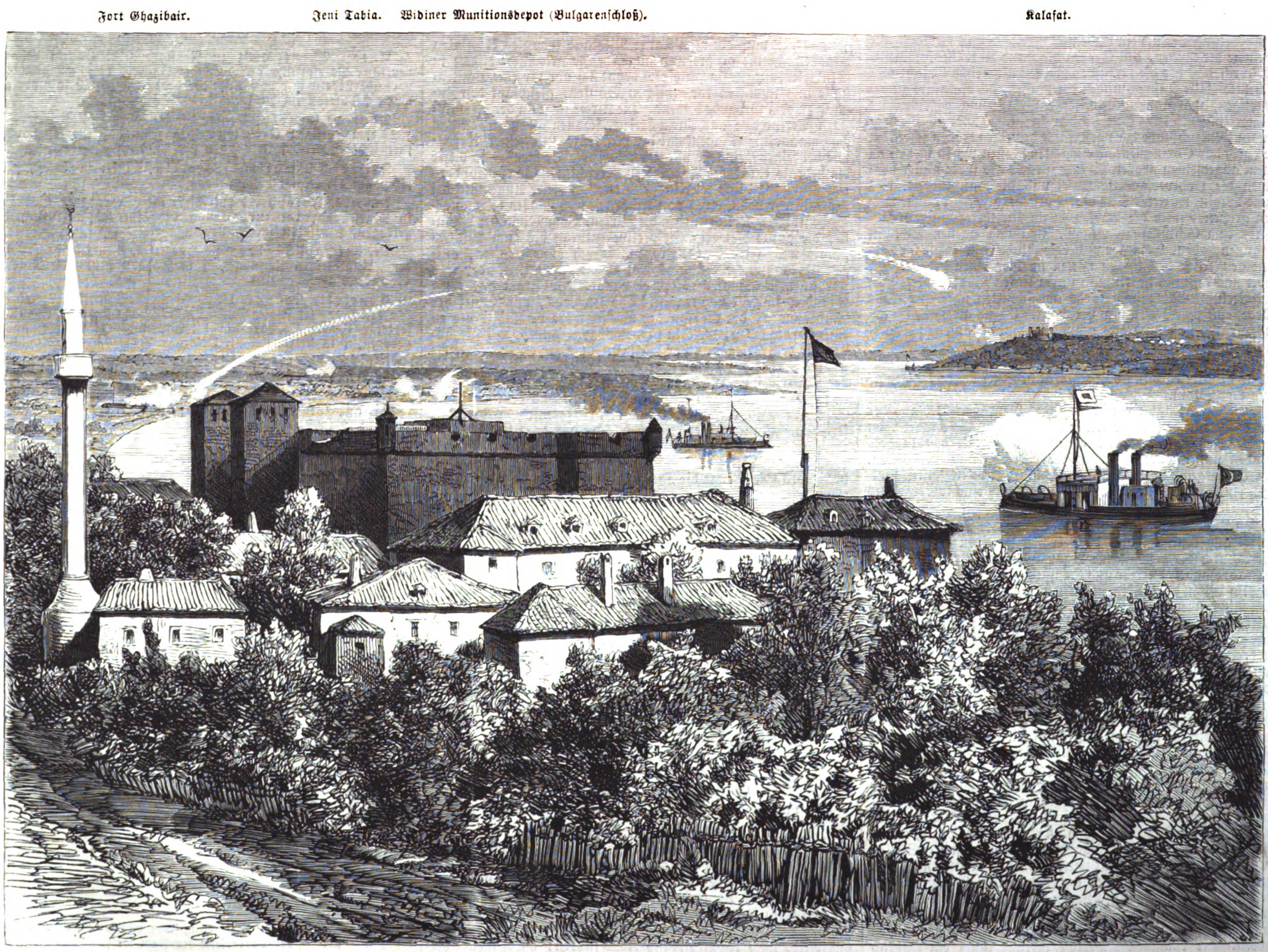
Kaiſer Alexander begibt ſich nach ſeiner Rückkehr von Kiſcheneff nach St. Petersburg in die Kaſan'ſche Kathedrale. Nach einer Zeichnung von G. Broling.

Der Zielpunkt der rumäniſchen Projectile aus Kalafat war die am jenſeitigen Donauufer liegende alte Feſte Widin, eins der durch Natur und Kunſt ſtärkſten Bollwerke der Türkei. Man war ſeither gewohnt, Kalafat als den Brückenkopf Widins, als einen organiſchen Beſtandtheil ſeines Vertheidigungsſyſtems, zu betrachten. Militäriſch hat es dieſe Rolle oft geſpielt; aber die Türken haben ſich diesmal freiwillig der Vortheile begeben, welche ihnen die Beſetzung dieſer für die Behauptung Widins ſo wichtigen Stellung gewährt hätte. Ende April waren rumäniſche Truppen in Kalafat eingerückt, räumten die Vorſchanzen aber wieder aus Beſorgniß vor einem übermächtigen türkiſchen Offenſivſtoß und beſetzten es neuerdings, nachdem ſie durch das Heranrücken der Ruſſen und die Concentration ihrer Armee ſich zur Abwehr eines Angriffs ſtark genug fühlten. Mit Eifer gingen ſie an die Verſtärkung der Werke an der Donauſeite und an das Placement ihrer ſchweren Geſchütze. Täglich erwartete man, daß der ſeit Saitſchar als energiſch bekannte Osman Paſcha mit ſeinen Monitor- und Wallgeſchützen das Bombardement eröffnen und einen kräftigen Verſuch zur Einnahme der noch ſchwach beſetzten und unvollſtändig ausgerüſteten Verſchanzungen von Kalafat unternehmen würde. Dem tapfern Haudegen mag es ſchwer genug angekommen ſein, 16,000 Mann, die Hälfte ſeiner Streitkräfte, zur Verſtärkung des türkiſchen Centrums gegen Ruſtſchuk abzuſenden, infolge ſtricter Befehle ſich zur Unthätigkeit verurtheilt zu ſehen und vom Obſervatorium des alten Bulgarenſchloſſes aus die Fortſchritte der rumäniſchen Arbeiten in Kalafat verfolgen zu müſſen, ohne zur Abwehr der ihm von dort drohenden ſchweren Gefahr ſchreiten zu dürfen. Die Donaufronte iſt nämlich die ſchwache Stelle im Vertheidigungsgürtel Widins, das hier von dem höher gelegenen Kalafat dominirt wird und im wirkſamſten Geſchützbereich des letztern liegt. Von der Landſeite iſt Widin im Umkreis von 1½ bis 2 Stunden von ſumpfigen, leicht unter Waſſer zu ſetzenden Niederungen umgeben, die im Halbkreis von ſanft anſteigenden Hügeln begrenzt ſind, auf welchen ſich die vorgeſchobenen Werke befinden. Dieſe weitgedehnten Sümpfe, in welchen es von Waſſervögeln wimmelt, bilden für den Angreifer von der Landſeite ein ſchweres Annäherungshinderniß, um ſo mehr, da ſie nur auf hohen Dämmen mit vielbogigen Waſſerdurchläſſen und auf zum Theil großartigen, wenn auch ſchlecht erhaltenen Viaducten paſſirbar und gefährliche Fieberherde ſind. Ueberhaupt iſt Widin ein ſehr ungeſunder Aufenthalt, weshalb in Friedenszeiten ſeine 3000 bis 5000 Mann ſtarke Garniſon während der heißen Jahreszeit in der Regel unter Zelten campirt.



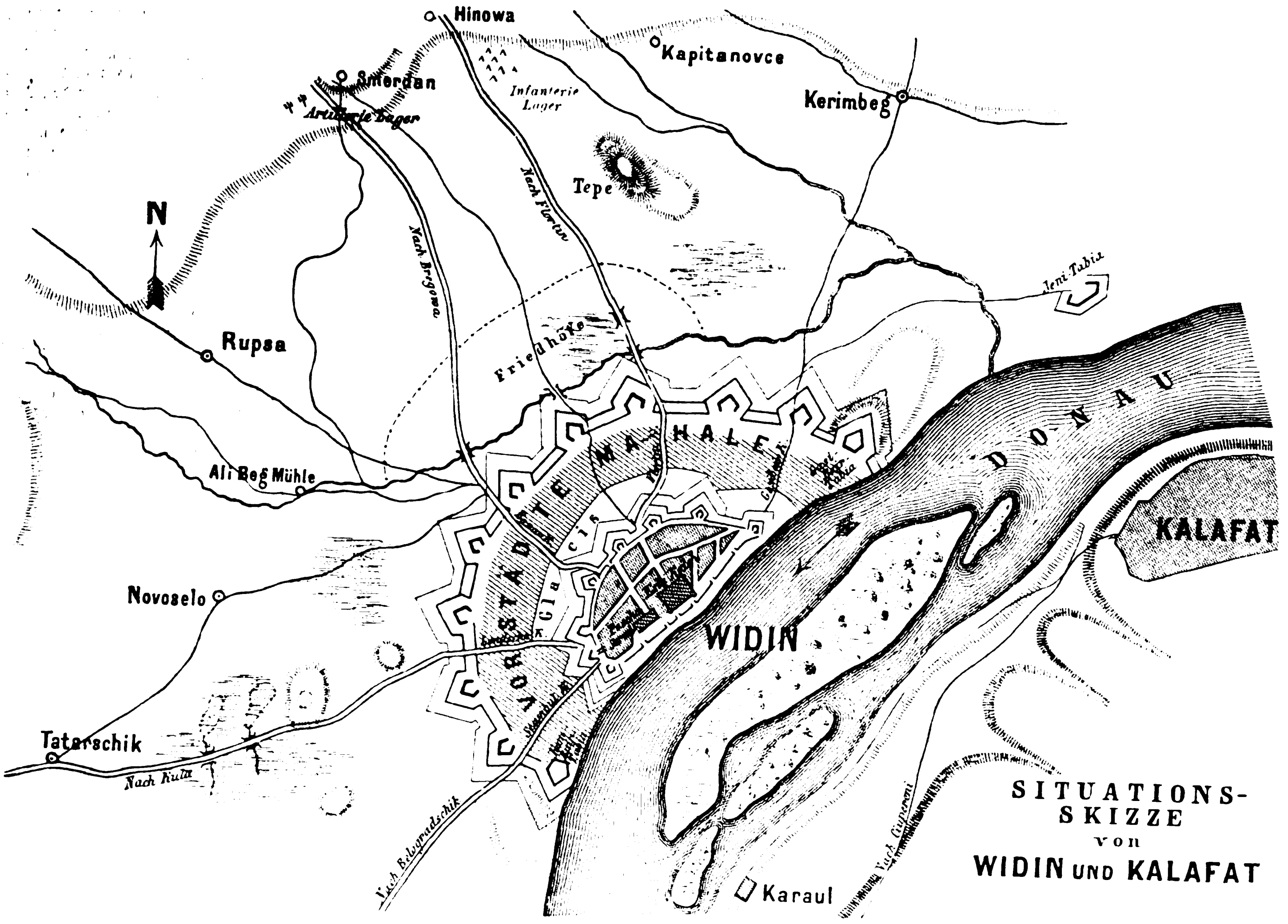
General Loris-Melikoff, Befehlshaber der ruſſiſchen Hauptarmee in Armenien.

Die eigentliche Feſtung liegt auf einem etwas erhöhten Terrain und zeigt, wie ſchon Moltke 1839 conſtatirte, ein ſtärkeres Profil, als es bei den übrigen türkiſchen feſten Plätzen gefunden wird. Sie hat 8 Baſtionen mit 7 vorliegenden Polygonen, einen trockenen revetirten Graben, gut paliſſadirten Weg, Places d'armes und Glacis auf der Land-, einen mit Contreforts verſehenen Wall auf der Waſſerſeite. Die Wälle ſind mit über 500 Geſchützen neuſter Conſtruction bepflanzt. Der Hauptgraben kann aus der Donau mit Waſſer gefüllt werden. Die ſchwerſten Kaliber ſind gegen Kalafat gerichtet. Die Werke ſind nicht kaſemattirt, das Glacis und der gedeckte Weg jedoch minirt. Ein langgeſtreckter Erdwall mit Graben umſchließt Stadt und Feſtung in weitem Bogen. In der großen Ausdehnung dieſer äußern Befeſtigungslinie, deren Endpunkte das Donauufer berühren, liegt die Schwäche derſelben. Eine bedeutende Verminderung der Widerſtandsfähigkeit Widins erwächſt aus dem Umſtand, daß Kalafat, das, wie bereits erwähnt, die Donaufronte wirkſam beherrſcht, ſchon jetzt in Feindeshand ſich befindet. Den älteſten Theil der eigentlichen Feſtung bildet das auf unſerer Illuſtration dargeſtellte, ziemlich wohlerhaltene Bulgarenſchloß, ein bizarres, unregelmäßiges Bauwerk, an dem ſich, ſeit den Römern, die es begründeten, alle ihnen folgenden Völker betheiligt haben. Es iſt für die



Fort Ghazibair.
Jeni Tabia.
Widiner Munitionsdepot (Bulgarenſchloß).
Kalafat.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Geſchützkampf zwiſchen den rumäniſchen und türkiſchen Batterien zu Kalafat und Widin. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.



SITUATIONS-SKIZZE von WIDIN UND KALAFAT

Vertheidigung faſt werthlos und dient als Pulvermagazin und Depot. Oftmals hat dieſes Bollwerk, an deſſen Stelle das römiſche Caſtell Bononia geſtanden haben dürfte, ſeine Herren gewechſelt, und viel Blut iſt um ſeinen Beſitz gefloſſen. Während des ſerbiſchen Freiheitskriegs bildete es den Hauptſtützpunkt der Türken gegen die aufſtändiſche Rajah. Im ruſſiſch-türkiſchen Feldzug 1828 machte der auf Kalafat geſtützte Paſcha von Widin den Ruſſen in der Kleinen Walachei unter General Geismar viel zu ſchaffen, räumte aber Kalafat unvermuthet vor dem Angriff auf dieſe Stellung. Im October 1853 machte Omar Paſcha durch Beſetzung der Inſeln zwiſchen Widin und Kalafat dem letzten durch England unternommenen Vermittelungsverſuch ein Ende und vereitelte von hier aus alle Verſuche der Ruſſen, den Serben die Hand zu reichen, namentlich durch das für die türkiſchen Waffen glorreiche Gefecht von Tſchetate. Alle Anſtrengungen der Ruſſen, ſich Kalafats zu bemächtigen, waren vergeblich. Die Belagerung deſſelben im Winter 1853 bis 1854 koſtete ihnen an 20,000 Mann. Die drohenden Feuerſchlünde der vortrefflich benutzten Höhen ſchreckten die durch das Campement geſchwächten Ruſſen um ſo mehr von einem allgemeinen großen Sturm zurück, als ihrer hinter denſelben die wohlverſchanzte Inſel und die Hauptarbeit, das ſtarke Widin, wartete. Aus dem Vorſtehenden ergibt ſich, welchen großen Fehler die Türken durch Nichtbeſetzung von Kalafat, dem Schlüſſel zu Widin, zu ihrem eigenen Schaden begangen haben. Bei ihrer unvergleichlichen Zähigkeit im Vertheidigen feſter Poſitionen hätten ſie hier einer bedeutenden Uebermacht Stand halten und ihrem linken Flügel, der durch den Verluſt Widins vom Gros abgeſchnitten oder aufgerollt würde, eine ſichere Deckung verſchafft. Es iſt allerdings vorauszuſehen, daß auch das amputirte Widin tapfer und hartnäckig vertheidigt werden wird, denn die Türken, ſagt Moltke, beginnen erſt da ſich zu vertheidigen, wo die andern aufhören. Allein die Preisgebung von Kalafat bedeutet die halbe Eroberung von Widin.

Die Stadt trägt ein echt türkiſches Gepräge. Der aus der Ferne beſtrickende Zauber ſeiner Phyſiognomie ſchwindet beim Betreten ſeiner winkeligen, engen Gaſſen mit den landesüblichen unnennbaren Parfüms, den Koth- und Blutlachen, dem Bettlergewimmel. Außer dem hiſtoriſch intereſſanten Bulgarenſchloß, dem „Uhrthurm“, ſucht der Beſucher vergebens nach intereſſanten Gebäuden.

Im Jahr 1852 wurde die Stadt mit einer ſtarken Tatarenanſiedelung beglückt, und 1862 erhielt ſie einen weitern Zuwachs durch die gezwungene Auswanderung der Türken aus Belgrad. Handel, Verkehr und Schiffahrt ſind ſehr unbedeutend, trotzdem Widin durch Midhat Paſcha der Knotenpunkt eines nach allen Richtungen auslaufenden, allerdings in erſter Linie für militäriſche Zwecke beſtimmten Straßennetzes wurde. Wie in allen türkiſchen Städten, fehlt es auch hier an allen Genüſſen des occidentalen ſocialen Lebens. Eine aufregende Abwechſelung in das ewige Einerlei des widiner Treibens brachte das Bombardement vom 8. Mai. An dieſem Tag ſpie das ſo freundlich vom jenſeitigen Ufer mit ſeinem Kirchlein von der Höhe herübergrüßende Kalafat (ein aufblühendes rumäniſches Handelsſtädtchen) feurigen Hagel auf die türkiſche Nachbarin. Es ſcheint, daß Osman Paſcha mit ſeinen Wall- und Monitorgeſchützen eine Generalprobe, ein Exercitium im ſcharfen Feuer vornehmen wollte, denn das Feuer wurde von den widiner Uferbatterien begonnen. Die Rumänen ließen nicht lange auf Antwort warten, ſchoſſen aber mit größerm Erfolg als ihre Gegner. Großer Jubel erhob ſich im rumäniſchen Lager, als in Widin ein paar Minarete zuſammenbrachen und an drei Stellen Feuer ausbrach. In Kalafat wurde von den türkiſchen Kugeln kein nennenswerther Schaden angerichtet; die Bomben fielen theils in den Strom, theils flogen ſie über die Stadt hinweg; nur wenige explodirten. Die Einwohner waren einige Tage zuvor zur Räumung des Orts von der Behörde gezwungen worden. Der rumäniſche Verluſt beträgt kaum ein Dutzend Todte und Verwundete. Trotzdem hat dieſe militäriſche Epiſode eine hiſtoriſche Bedeutung, denn die rumäniſchen Schüſſe auf Widin haben den Pariſer Vertrag, ein ohnedies leckes Fahrzeug, vollends in den Grund gebohrt. Unſerer Zeit ſcheint nicht bloß der Beruf zur Geſetzgebung, ſondern auch jener zur Staatskunſt zu fehlen!

Kaiſer Alexander II. in der Kaſan'ſchen Kathedrale.

Die Kirche der heiligen Mutter Gottes von Kaſan, nach einem ſchwarzen, aus Kaſan gebrachten Muttergottesbild ſo genannt, iſt nach der vom Kaiſer Nikolaus erbauten koloſſalen Iſaakskirche die größte und angeſehenſte griechiſche Kirche in St. Petersburg. Im Halbkreis dehnt ſich vor ihr eine Säulenhalle aus ſchlanken korinthiſchen Säulen, gleichſam den Zugang zu dem Gebäude bildend. Die Kirche liegt an der Newski'ſchen Perſpective auf einem freien, ſchönen Platz und iſt das geſchmackvollſte Baudenkmal der Reſidenz. Bei ſeiner Abreiſe wie bei ſeiner Heimkehr pflegt der Kaiſer aller Reußen in dieſer Kathedrale eine kurze Andacht zu verrichten. Ganz beſonders bedeutungsvoll und feierlich geſtaltete ſich dieſer Augenblick bei der Rückkehr des Czaren von Kiſcheneff und Moskau, nach geſchehener Kriegserklärung an die Türken. Vom Moskauer Bahnhof die ganze Newski-Perſpective entlang bis zum Winterpalais waren die Gardetruppen, jedoch ohne Waffen, aufgeſtellt, zahlreiche Sängerchöre, Schüler, Waiſenkinder und vor allem ein Kopf an Kopf gedrängtes Publikum aus allen Ständen füllte die Straßen. Die Hurrahs, das Spiel der Muſikbanden, der Geſang der Sängerchöre vereinigte ſich zu einem brauſenden, weithin vernehmbaren Jubel, als Alexander mit dem Kriegsminiſter Miljutin in einer offenen Kaleſche vom Bahnhof zur Kaſan'ſchen Kathedrale fuhr, begleitet von der Kaiſerin im zweiten, dem Thronfolgerpaar im dritten und in weitern Wagen von der kaiſerl. Familie und dem Hof.

Unſer Bild vergegenwärtigt den Augenblick, da des Kaiſers Zweiſpänner — der Monarch fährt immer mit einem oder mit zwei Pferden — in dem ſäulenumſchloſſenen Halbkreis vor der Kirche anhält und der Czar entblößten Hauptes durch die dichtgedrängte Menge die Treppenſtufen hinan zu dem Heiligthum ſchreitet. Der nächſte Wagen iſt das Coupé der Kaiſerin, an dem hintenaufſtehenden Kammerkoſacken kenntlich. Zwiſchen den Säulen haben elegante Damen ſchon ſeit Stunden ſich aufgeſtellt, um der feierlichen Scene beizuwohnen; von links drängt ſich, die Mützen ſchwenkend, das eigentliche Volk heran. Den kaiſerlichen Wagen begleitet eine Escorte berittener Offiziere. Der erſte auf dem Schimmel iſt ein rother Huſar vom Regiment Sr. Majeſtät, das in Zarskoje-Selo ſteht. Zu ſeiner Rechten reitet ein Adjutant, dann ein Ulan vom Regiment des Kaiſers aus Peterhof. In derſelben Gruppe ſehen wir noch einen Küraſſier, einen Grenadier zu Pferd mit ganz eigenthümlicher Kopfbedeckung und einen Koſackenoffizier.

Nach kurzem Gebet und Begrüßung durch die Geiſtlichkeit der Kaſan'ſchen Kirche begab ſich der Monarch in ſeine Behauſung, das Winterpalais, um von den Strapazen und Aufregungen der vierzehntägigen großen Reiſe auszuruhen.

General Loris-Melikoff,

Befehlshaber der ruſſiſchen Hauptarmee in Armenien.

Zwei wichtige Actionen auf dem aſiatiſchen Kriegsſchauplatz halten ſich die Wage: die Eroberung des ruſſiſchen Küſtenforts Suchumkale durch die Türken, welche den Weg auf die Stadt Kutais, die einen bedeutſamen Punkt der Baſis der Operationen der Ruſſen gegen Armenien bildet, geöffnet, und die Einnahme der türkiſchen Feſtung Ardahan durch die Ruſſen, des Knotenpunktes der Straßen, die von Achalzich einerſeits nach Erzerum, anderſeits nach Achalkali und Kars führen, durch welche die Linie des gleichmäßigen Vorwärtsrückens aller Colonnen der ruſſiſchen Kaukaſusarmee hergeſtellt iſt. Dieſe Waffenthat iſt hauptſächlich dem militäriſchen Genie des Generals Loris-Melikoff zu danken.

Michael Tarielowitſch Loris-Melikoff ward als Sohn eines gruſiſchen Edelmanns im Jahr 1825 geboren. Seine militäriſche Laufbahn begann er, 18 Jahre alt, im Grodno'ſchen Huſarenregiment. Im Jahr 1847 wurde er zum Lieutenant ernannt und in den Kaukaſus verſetzt, wo er als Adjutant dem Fürſten Woronzoff, dem Oberbefehlshaber des kaukaſiſchen Corps, beigeordnet ward. Der Fürſt, deſſen Aufmerkſamkeit Melikoff bald auf ſich lenkte, verſtand deſſen militäriſche Fähigkeiten zu ſchätzen und behielt ihn deshalb im Kaukaſus zurück. In den zahlreichen Kämpfen gegen die aufſtändiſchen Gebirgsbewohner zeichnete ſich Melikoff glänzend aus. Für die Tapferkeit, welche er namentlich bei der Einnahme des ſtark befeſtigten Dorfs Gergebil (Juli 1848) an den Tag legte, wurde er zum Rittmeiſter der Garde ernannt. Einen gefürchteten Namen machte er ſich durch ein Treffen im September 1851, in welchem er mit einer unbedeutenden Anzahl Soldaten die ſehr zahlreichen Feinde ſchlug. „Sein Name ward fortan von den Ruſſen mit Stolz ausgeſprochen, dagegen galt er bei den kaukaſiſchen Gebirgsbewohnern als Vorbote eines furchtbaren Unwetters.“ In den Kämpfen gegen Schamyl war ihm das Kriegsglück günſtig; u. a. ſchlug er im Februar des Jahrs 1853 die Scharen Schamyl's in die Flucht und machte mehrere feindliche Dörfer dem Boden gleich. Unter ſeinen übrigen Waffenthaten ſei nur noch des Treffens am 20. December 1855 in der Nähe der Feſtungen Alexandropol und Kars gedacht, in welchem er mit 300 Koſacken eine große Anzahl Gebirgskämpfer vernichtete, ohne ſelbſt nur einen Mann zu verlieren. Er empfing für ſeine Bravour einen Ehrendegen, das Treffen ſelbſt aber führt den Namen „das kühne Treffen des Oberſten Loris-Melikoff“. Im Jahr 1856 ward er zum Generalmajor, ſieben Jahre ſpäter zum Generallieutenant ernannt, 1865 erhielt er den Titel eines Generaladjutanten, 1875 den Rang eines Generals. Eine große Anzahl hoher Orden ſchmückt ſeine Bruſt.

Todtenſchau.

Anton Arent, 1804 zu Neuſtadt a. d. Haardt geboren, deutſcher Patriot aus den dreißiger Jahren, der 1832 nach Neuyork überſiedelte und dort einer der bedeutendſten Weinimporteure war, † daſelbſt im Mai.

Thomas Arnold, Senior der londoner Polizeirichter, ſeit 1829 dem dortigen Gerichtsweſen angehörend, Verfaſſer vieler juriſtiſcher Werke, † in London am 20. Mai.

Friedrich Wilhelm Beuerlein, Maler in Trieſt, † daſelbſt am 17. Mai im 48. Lebensjahr.

Dr. med. **Joſeph Adam Frankl**, Senior der Badeärzte in Marienbad, der zur Hebung des Curorts weſentlich beigetragen, † daſelbſt im 75. Lebensjahr.

Dr. **Michael Waldemar Heiduck**, ehemaliger Redacteur der „Allgemeinen Zeitung“, † in Augsburg am 16. Mai im 41. Lebensjahr.

Charlotte Keſtner, die Tochter von Goethe's „Lotte“ (im Werther), der Charlotte Buff aus deren Ehe mit dem Legationsſecretär Albert Keſtner, am 17. September 1788 in Hannover geboren, † in Baſel am 21. Mai.

Th. Lachner, der älteſte der berühmten Muſikerfamilie, Hoforganiſt und Chorrepetitor am k. Hoftheater in München, † daſelbſt am 22. Mai im 79. Lebensjahr.

Libon, Generalpoſtdirector, um das franzöſiſche Poſtweſen verdient, † in Paris am 20. Mai.

v. **Mitſchke-Collande** auf Collande (Kreis Militſch in Schleſien), Landrath a. D. und geweſener Landtagsabgeordneter, † daſelbſt am 19. Mai im 67. Lebensjahr.

Graf **Peter v. Morzin**, öſterreichiſcher Feldmarſchall-Lieutenant, † in Graz am 21. Mai im 70. Lebensjahr.

Earl of **Orkney**, der von 1833 bis 1874 als ſchottiſcher Peer dem Oberhaus angehörte, † am 16. Mai in der ſchottiſchen Grafſchaft Ayrſhire.

John Rogers, einer der Führer der engliſchen Chartiſtenbewegungen von 1830 und 1848, Präſident der Männerſtimmrechtsliga, † laut Meldung aus London vom 23. Mai.

Geheimrath Dr. **Schenk**, früherer Präſident des Appellationsgerichts in Altenburg, auch als juriſtiſcher Schriftſteller und Entomolog von Ruf, † daſelbſt am 16. Mai, faſt 79 Jahre alt.

Jakob Stutz, ſchweizer Volksdichter, † kürzlich in Zürich.

Graf **Hippolyte de Tocqueville**, franzöſiſcher Senator auf Lebenszeit und Mitglied des linken Centrums, † in Paris am 20. Mai.

Rudolf Auguſt Witthaus, angeſehener Kaufmann in Neuyork, früher Präſident der Deutſchen Geſellſchaft und Einwanderungscommiſſar, † kürzlich in Neuyork im 62. Lebensjahr.

Sir **Digby Wyatt**, bekannter engliſcher Architekt, einer der Veranſtalter der londoner Ausſtellung von 1851, † im Schloß Dimlands am 21. Mai, 57 Jahre alt.

Karl Ziegler, Dichter in Wien, der unter dem Pſeudonym Carlopago ſeine Dichtungen veröffentlichte, † in Wien am 20. Mai im 65. Lebensjahr.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 443).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1877 Mai	5637 Sivan	1294 Dſchemazil-ewel
3. S.	1. S. n. Trinit.	2. S. n. Pf.	22. S. Allerh.	22.	21.
4. M.	Carvaſius	Quirin	23. M. B. v. S.	23.	22.
5. D.	Bonifacius	Bonifacius Ap.	24. Symeon	34.	23.
6. M.	Benignus	Norbert	25. 3. A. H. J.	25.	24.
7. D.	Lucretia	Rob.; D. v. Fr.	26. Karpus Ap.	26.	25.
8. F.	Medardus	Herz Jeſu F.	27. Therapons	27.	26. 18. Dſchuma
9. S.	Primus	Prim. u. Fel.	28. Niketas	28. S. 34 P. B.	27.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	des Mondes Breite	des Mondes Aufgang	des Mondes Untergang
Juni						
3.	4h 48′ 3″	11h 57′ 53″	335°	—0° 3′	0h 25′ früh	am Tag
4.	4 51 59	11 58 3	347	+0 59	0 35	
5.	4 55 56	11 58 13	359	2 0	0 45	
6.	4 59 52	11 58 24	11	2 57	0 55	
7.	5 3 49	11 58 35	24	3 46	1 10	
8.	5 7 45	11 58 46	37	4 26	1 25	
9.	5 11 42	11 58 58	50	+4 51	1 40	

Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 10 Min.
Letztes Viertel den 4. Juni 6 Uhr 0 Min. früh.
Mond im Aequator den 5. Juni 6 Uhr früh.
Mond im aufſteigenden Knoten den 3. Juni 1 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 17″, 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

Juni.

14. 1827 † Johannes Gottfried Gurlitt in Hamburg, geboren am 13. März 1754 zu Halle. Director des Johanneums in Hamburg. Verdienter Schulmann und Alterthumsforſcher.

18. 1677 † Johann Franck in Guben, geboren 1618 daſelbſt. Bürgermeiſter in Guben. Kirchenliederdichter („Geiſtliches Sion“).

20. 1827 † Karl Philipp Conz als Profeſſor der claſſiſchen Literatur in Tübingen, geboren am 28. October 1762 zu Lorch in Würtemberg. Ueberſetzer von Aeſchylus und Ariſtophanes. Deutſcher Dichter.

24. 1777 Sir John Roß geboren zu Balſarroch in Schottland, † am 30. Auguſt 1856. Bekannter Nordpolreiſender.

25. 1827 † Johann Gottfried Eichhorn in Göttingen, geboren am 16. October 1752 zu Dörenzimmern. Profeſſor der orientaliſchen Sprachen. Literarhiſtoriker und Geſchichtsforſcher. („Literargeſchichte“; „Allgemeine Geſchichte der Cultur und Literatur des neuern Europa“; „Weltgeſchichte“).

26. 1827 † Chriſtian Auguſt Vulpius in Weimar, geboren am 23. Januar 1762 daſelbſt. Münzcabinetscuſtos und Bibliothekar in Weimar. Bekannt durch ſeinen Roman „Rinaldo Rinaldini“.

29. (al. 28.) 1577 Peter Paul Rubens geboren zu Siegen, † am 30. Mai 1640 in Antwerpen. Vorzüglicher niederländiſcher Maler.

Kaiſer Wilhelm in Metz.

Das war ein Wogen und Treiben in der alten Stadt Metz! Die erſten Tage des wunderſchönen Monats Mai ſchienen ein Ereigniß vorzubereiten, das von weittragender Bedeutung ſein mußte und die geſammte Bevölkerung voll und ganz in Anſpruch nahm. Wol zeigte ſich der größte Theil der franzöſiſch redenden Bewohner anfänglich ſehr zurückhaltend, bald jedoch machte ſich eine andere Strömung merkbar, und die würdigen Vorbereitungen zu dem glänzenden Feſt wurden nicht nur von deutſcher Hand getroffen, in deutſchen Worten geleitet, ſondern auch viele franzöſiſch ſprechende Einwohner, geborene Franzoſen, nahmen theil an der würdigen Ausſchmückung der Stadt zum Empfang des Deutſchen Kaiſers. Dieſer bedeutungsvolle Umſchwung in der Geſinnung eines großen Theils der metzer Bevölkerung iſt wol hauptſächlich den Gegnern ſelbſt zu danken, deren Führer durch einen Act offenbarer Feindſeligkeit die ganze Nichtigkeit ihrer Beſtrebungen in das klarſte Licht ſetzten. Der Herd des Franzoſenthums in Lothringen iſt nirgend anders zu ſuchen als in den ſtädtiſchen Behörden von Metz, im Innern des Stadthauſes, inmitten des Municipalraths. Zwar ward ſeiten der Regierung der frühere franzöſiſche Bürgermeiſter, deſſen Amtsperiode abgelaufen war, nicht wieder beſtätigt und der metzer Kreisdirector zur Verwaltung dieſes Poſtens berufen, allein die Herren vom Municipalrath ließen ſich dadurch nicht irremachen in ihrem entſchieden feindlichen Gebaren. Als der Bürgermeiſtereiverwalter in einer Sitzung des Raths den Antrag ſtellte, aus einem für derartige Zwecke eigens vorhandenen Fonds die Summe von 4000 M. zum würdigen Empfang des deutſchen Oberhaupts zu bewilligen, ging die Kühnheit jener Herren ſo weit, einfach dieſen Antrag abzuweiſen. Was aber erreichten ſie durch ihren Beſchluß? Das Gegentheil von dem, was ſie gewollt. Die Nachricht von dieſem unerhörten Act verbreitete ſich ſchnell durch die ganze Stadt. Unter allen Schichten der Bevölkerung mit nur wenigen Ausnahmen herrſchte Entrüſtung über eine ſolche Taktloſigkeit. Bald hatte ſich ein Comité aus Bürgern der Stadt gebildet, das an alle Mitbürger einen Aufruf erließ zu einer Verſammlung im großen Rathhausſaal, um über die Aufbringung der Mittel zu einer des kaiſerlichen Beſuchs würdigen Ausſchmückung der Stadt zu berathen. Der Aufruf hatte eine rege Betheiligung zur Folge; ſtatt der verlangten 4000 M. kam nun durch freiwillige Zeichnung mehr als das Doppelte zuſammen, und die Stadt prangte beim Einzug des Kaiſers in einem herrlichen Feſtgewand.

Mehr denn drei Jahrhunderte ſind verfloſſen, ſeitdem die Ringmauern der alten Stadt Metz einen deutſchen Kaiſer beherbergen durften. Karl V. war der letzte Kaiſer, der im Jahr 1546 die Stadt beſucht hatte. Schon das Jahr 1552 ſah den ſchmählichen Verrath, der für ewige Zeiten den Namen de Heu gebrandmarkt hat, und durch welchen die deutſche Stadt dem Franzoſenkönig übergeben ward. Damit hörten natürlich die Beſuche deutſcher Kaiſer in dem von uralten Zeiten hochwichtigen Metz auf, dieſer Stadt, die ſich mit Stolz nannte „la chambre de l’Empire“ und „l’écu, la porte et le propugnacle d’icelui (des Deutſchen Reichs) contre la France et la Bourgogne“. Erſt Kaiſer Wilhelm war es vorbehalten, die alte deutſche Stadt nach 300jähriger Entfremdung ihrem ureigentlichen Vaterland wiedereinzuverleiben und nach Karl V. als erſter deutſcher Kaiſer in Metz ſeinen Einzug zu halten. Es geſchah dies in der 5. Nachmittagsſtunde des 5. Mai 1877.

Die ganze Stadt hatte bis in die entlegenſten Gegenden ein prächtiges Feſtgewand angelegt. Reicher Flaggenſchmuck war entfaltet, unzählige Kränze und Guirlanden, Bänder, Schleifen, Wappen ꝛc. wetteiferten miteinander. Einen wahrhaft großartigen Anblick gewährte eine durch die weite Strecke vom Bahnhof bis zum Präſidialgebäude, dem Abſteigequartier des Kaiſers, führende Via triumphalis. Auf dem Bahnhofsthor war eine künſtleriſch geformte mächtige Statue errichtet, den Friedensengel darſtellend, zu deſſen Füßen zwei Löwen ruhten, verſtändnißvoll zu ihm emporſchauend. Ein mit allegoriſchen Tableaus, Wappenſchildern und verſchiedenen Fahnen gezierter prächtiger Triumphbogen erhob ſich auf dem Königsplatz am Eingang der Römerſtraße. Hier hatte man weite Tribünen errichtet, die von einem auserleſenen Damenflor beſetzt waren. An den Fenſtern aller Häuſer drängten ſich Zuſchauer. In den Straßen, durch die der Kaiſer ſeinen Einzug halten ſollte, herrſchte ſchon um die Mittagsſtunde ein dichtes Gewühl. Und immer zahlreicher, immer wogender ſtrömte es von allen Seiten herbei. Endlich nahte die Zeit der Ankunft. Um 4½ Uhr brauſte der Zug heran; der Kaiſer war in Metz. Alle Glocken, darunter die 13,000 Kilogr. wiegende 500jährige „La Mutte“, ließen ihren Bewillkommnungsgruß ertönen, die ehernen Schlünde der Kanonen donnerten ihre Salutſchüſſe, ein nicht enden wollendes Hurrahrufen, ein unbeſchreiblicher Jubel ertönte aus der dichtgedrängten Menge. Aller Herzen fühlten ſich gehoben, aller Augen blickten mit Bewunderung, mit Ehrfurcht auf die majeſtätiſche, greiſe Heldengeſtalt, auf das milde, väterliche Auge des Kaiſers, auf die in kräftiger Manneſchönheit prangende Geſtalt des Kronprinzen.

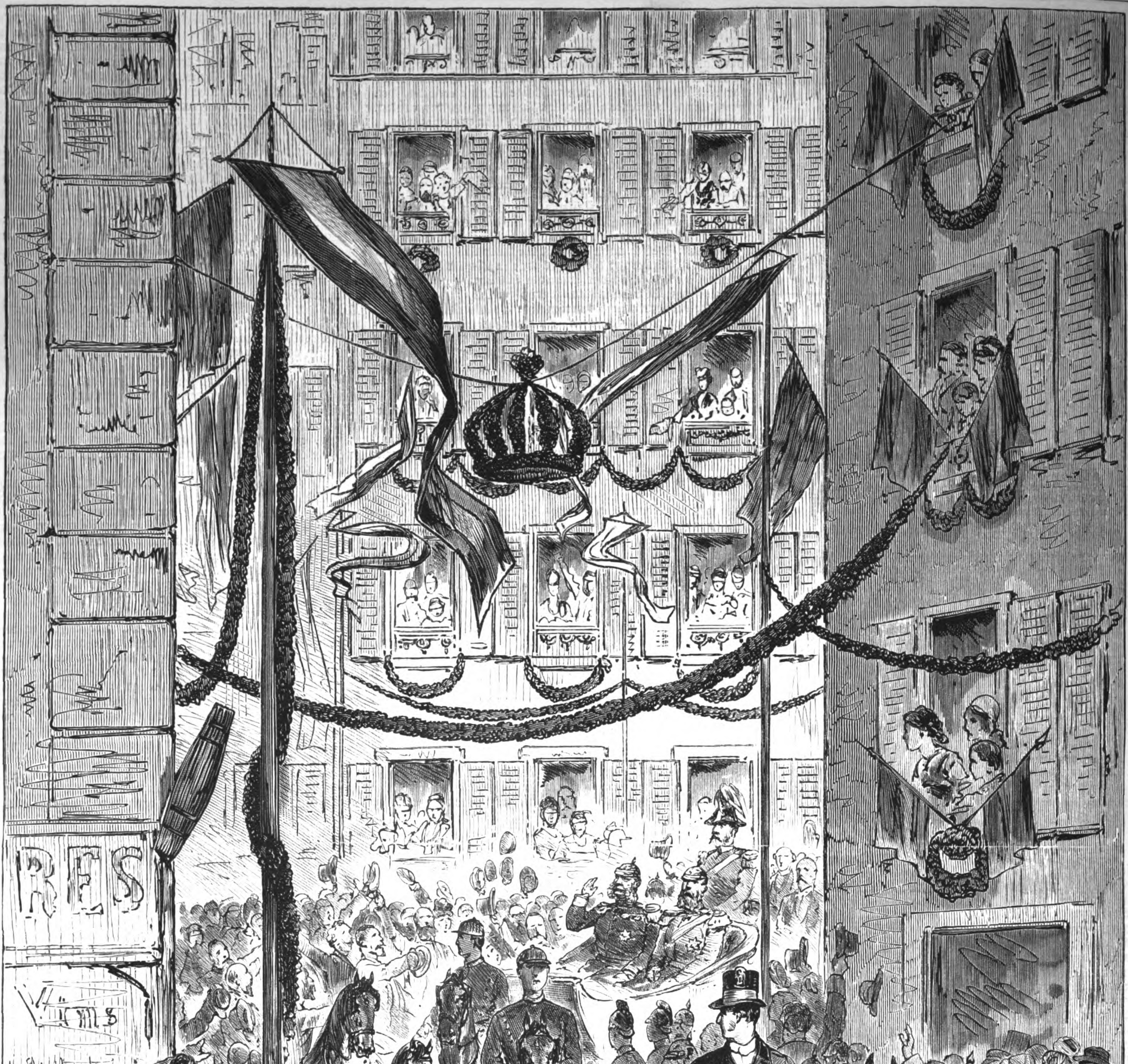
Auf dem Bahnhof ſelbſt war der Kaiſer von dem Gouverneur der Feſtung und der Generalität ſowie von den Spitzen der Civilbehörden empfangen worden. Nach Beſichtigung der daſelbſt aufgeſtellten Ehrencompagnie des 4. bairiſchen Infanterieregiments durchſchritt der Monarch in Begleitung des Kronprinzen und umgeben von einer zahlreichen glänzenden Suite den reich decorirten Bahnhofsſalon, um den bereitſtehenden Wagen zu beſteigen. Und nun begann der Einzug, wie er großartiger kaum gedacht werden kann. An dem erwähnten Triumphbogen angelangt, nahm der Kaiſer einen von einem lieblichen jungen Mädchen dargebrachten poetiſchen Bewillkommnungsgruß, von zwei andern jungen Damen ein prächtiges Bouquet und einen Lorberkranz entgegen. In gleicher Weiſe ward dem Kronprinzen gehuldigt. Zu beiden Seiten der Triumphſtraße hatten ſich ſämmtliche Schüler, Gewerke und Vereine aufgeſtellt; dahinter drängten ſich die Scharen der Bevölkerung in den Straßen, deren reichgezierte Häuſer mit ihren nach Tauſenden zählenden Inſaſſen an den Fenſtern einen feſtlichen Anblick gewährten. Sichtlich erfreut, nach allen Seiten dankend und grüßend, nahm der ſo gefeierte Kaiſer die in ungeſchminkter Weiſe ihm dargebrachten Zeichen der Huldigung entgegen. Vor dem kaiſerlichen Abſteigequartier begrüßte der Monarch zuerſt den dort aufgeſtellten Kriegerverein, mit vielen alten Soldaten kameradſchaftliche Worte wechſelnd; hierauf erfolgte die Vorſtellung des ebenfalls dort harrenden Offiziercorps. Im Innern des Gebäudes hatten ſich die katholiſche, proteſtantiſche und iſraelitiſche Geiſtlichkeit, die höhern Beamten des Bezirkspräſidiums und der andern Verwaltungen, Vertreter des Bezirkstags von Lothringen, die Schulvorſtände und verſchiedene andere Behörden verſammelt. Sämmtliche Anweſende beinahe wurden vom Kaiſer in herzlichſter Weiſe angeſprochen. Zu dem Diner in der kaiſerlichen Wohnung waren die ganze Generalität ſowie die Spitzen der Civilbehörden geladen worden. Um 9 Uhr abends ertönten die Klänge des großen Zapfenſtreichs, und die Muſikcorps der in Metz garniſonirenden Regimenter, ſieben an der Zahl, bewegten ſich, von einer Anzahl Laternenträger zu beiden Seiten begleitet, unter dem Vorritt einer Abtheilung Dragoner von dem Paradeplatz aus nach der Wohnung des Kaiſers. Hier wurden von den verſchiedenen Corps abwechſelnd ausgewählte Stücke vorgetragen. Die Menge der Zuſchauer hatte ſich noch vergrößert. Der Kaiſer zeigte ſich wiederholt am Fenſter und wurde jedesmal in wahrhaft begeiſterter Weiſe begrüßt.

Nachdem der Kaiſer am folgenden Morgen dem Gottesdienſt in der Garniſonskirche angewohnt hatte, wurde die Fahrt zur Beſichtigung der Schlachtfelder vom 16. und 18. Auguſt angetreten; ſie ging über die Orte Longeville, Moulins, St. Hubert, Gravelotte, Rezonville, nach Gravelotte zurück, dann über Malmaiſon, Vernéville, Amanvillers und St. Privat nach St. Marie-aux-Chênes, von da nach St. Privat zurück und über Marengo, Saulny und Woippy nach der Stadt. Es war dies ein neuer Triumphzug für den kaiſerlichen Herrn, ein Triumphzug der Liebe und des Friedens dort, wo einſt das Schwert die blutige Bahn gebrochen. Die Anhöhen zu beiden Seiten des weiten Wegs waren von feſtlich gekleideten Landbewohnern beiderlei Geſchlechts maleriſch beſetzt, und an den genannten Orten ſelbſt waren wahrhaft immenſe Volksmaſſen verſammelt. Ueberall hatte man Ehrenpforten errichtet, die Maires ſämmtlicher Ortſchaften, jeder mit ſchwarz-weiß-rother Schärpe geſchmückt, hatten ſich eingefunden, die Schüler waren aufgeſtellt, weißgekleidete Jungfrauen ſpendeten dem hohen Gaſt duftende Sträuße. Mit heiterm Lächeln nahm der Kaiſer alle die Huldigungen, welche die Landbevölkerung ohne jegliche Beeinfluſſung ihm darbrachte, entgegen, faſt jeden einzelnen grüßend und ihm dankend. Bald aber wich das Lächeln und machte einem tiefernſten Ausdruck Platz, als der Zug die Höhe des Plateaus erreicht hatte und die unzähligen grünen Hügel mit den weißen Kreuzen zu beiden Seiten ſichtbar wurden. An verſchiedenen Denkmalen hielt der Kaiſer an, verließ mit dem Kronprinzen den Wagen und ſtand in ſtummer Betrachtung vor den Gräbern der Gefallenen. Ein wahrhaft erhebender Moment war es, als der greiſe Held an einer Ruheſtätte vieler, vieler Krieger militäriſch grüßend die Worte ſprach: „Ruhet ſanft, ihr braven Kameraden!“ Es währte geraume Zeit, bis ſich die hohe, gefurchte Stirn wieder glättete. Der überall wiederkehrende, wahrhaft enthuſiaſtiſche Empfang des lothringiſchen Volks mag wol ein Balſam geweſen ſein für die Wunde, die der Anblick der blutgetränkten Gefilde in der Bruſt des kaiſerlichen Herrn aufs neue geſchlagen hatte. Und als er auf jener hiſtoriſchen Stätte bei Rezonville angelangt war, dort, wo ihm am 18. Auguſt 1870 die entſcheidende Siegesnachricht überbracht wurde, da mochte wol mit erneuerter Gewalt das berechtigte ſtolze Bewußtſein in ſeiner Bruſt erwachen, das Bewußtſein, ein großes, großes Werk vollbracht zu haben. Doch wie er niemals derer vergeſſen, die ihm zu den mächtigen Erfolgen verholfen, ſo auch jetzt nicht. Mit leuchtenden Augen trat er auf den ihm zur Seite ſtehenden Generalfeldmarſchall Moltke zu, reichte ihm die kaiſerliche Rechte, um ihm, dem beſcheidenen „Ritter des Geiſtes“, nochmals in ſeinem und im Namen des deutſchen Vaterlands in ſchlichten Worten Dank zu ſagen für die glorreichen Siege der deutſchen Waffen, an denen der große Denker wahrlich keinen geringen Antheil hat. In tiefer Bewegung umſtanden die wenigen, denen es vergönnt war, Zeuge der ergreifenden Scene zu ſein, die beiden greiſen Helden. Es war ein Augenblick von erhebendſtem Eindruck. Nach 6 Uhr traf der Kaiſer wieder in der Stadt ein. Abends gegen 9 Uhr wurde ihm ein unabſehbarer Fackelzug dargebracht, an welchen ſich der Liedervortrag eines etwa 120 Mann ſtarken Geſangvereins reihte. Zu gleicher Zeit war die ganze Stadt herrlich illuminirt, und auch die der kaiſerlichen Wohnung gegenüberliegende Kathedrale erſchien in den verſchiedenſten Beleuchtungen und ſprühte von ihrer Zinne ein glänzendes Feuerwerk. Zu gleicher Zeit ſtiegen Tauſende von farbigen Leuchtkugeln, Raketen, Schwärmern und Girandolen vom jenſeitigen Ufer der Moſel in die Luft. Die Feuerwerker der Artillerie veranſtalteten dort zu Ehren des Kaiſers ein überaus großartiges Feuerwerk. Nachdem Tauſende von rothen, blauen, grünen, violetten und gelben Sternen aufgeſtiegen waren, flammten mit einem mal 48 rotirende Brillantſonnen in drei Reihen übereinander gleichzeitig auf. In dieſem Augenblick trat der Kaiſer an das geöffnete Fenſter des linken Flügels, begrüßt von einem donnerähnlichen Brauſen aus der Mitte der 10,000 Menſchen zählenden Menge, die ſich auf beiden Ufern der Moſel zuſammengeſchart hatte. Zum Schluß des Feuerwerks flammte das jenſeitige Ufer der Moſel noch einmal auf. In der Mitte erhob ſich plötzlich in farbigem Brillantfeuer ein rieſiges Triumphthor, von dem preußiſchen Adler und der Kaiſerkrone überhöht, mit dem Namenszug des Kaiſers im Centrum. Gleichzeitig flammten zu beiden Seiten je 15 wirbelnde Sonnen auf, welche die Moſel tageshell erleuchteten. Als der Kaiſer bei dieſem herrlichen Anblick wiederum am Fenſter erſchien, ertönte abermals brauſender Jubel, und noch lange währte es, bis die Kopf an Kopf gedrängte Menſchenmenge nach und nach den Platz verließ.

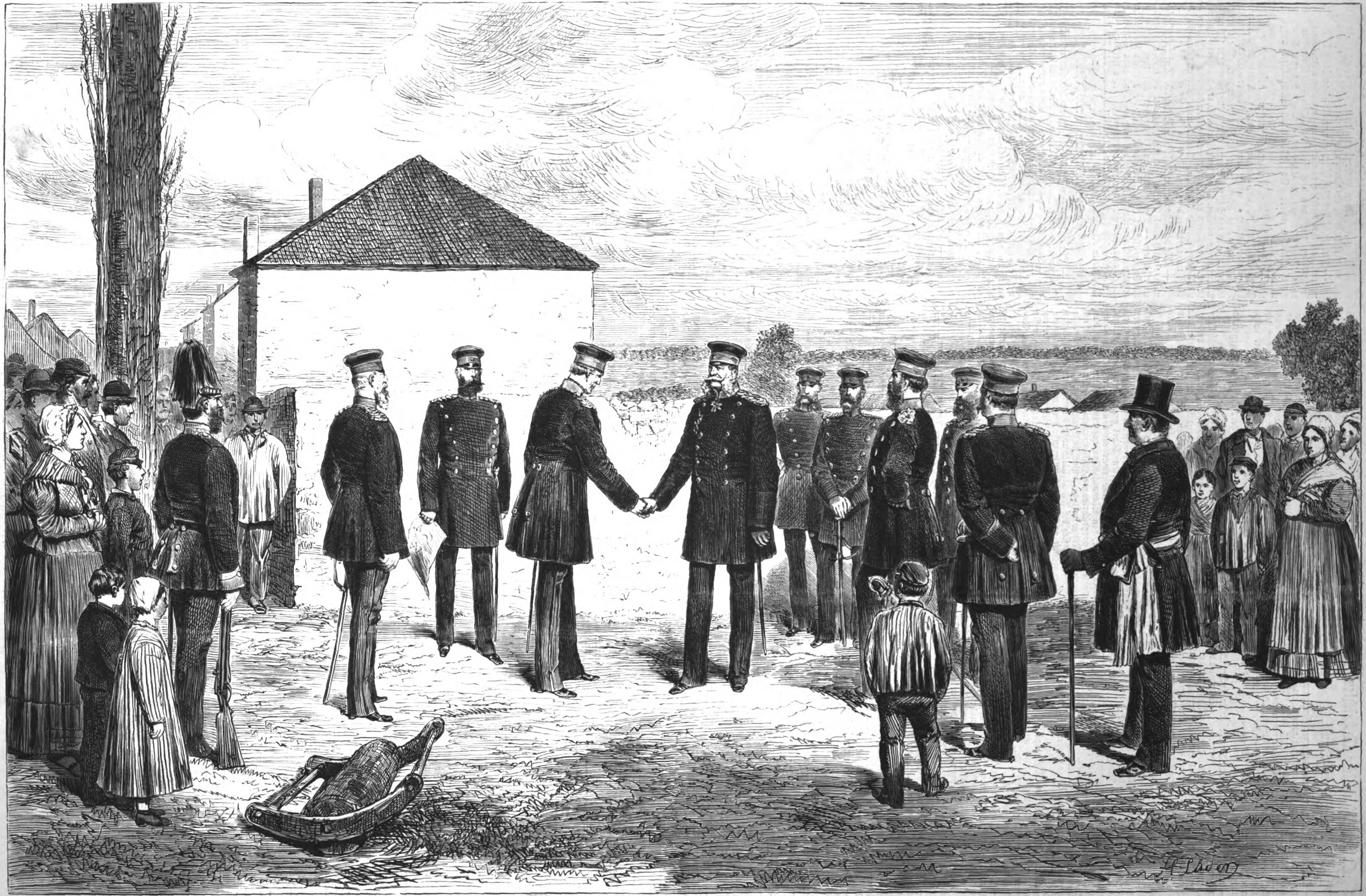
Alles war zur Ruhe gegangen, die ganze Stadt lag in tiefem Schlaf. Da plötzlich, morgens gegen 4 Uhr, ertönte die verhängnißvolle Feuerglocke der Kathedrale. Das Dach der Kirche ſtand in vollen Flammen! Der Kronprinz war der erſte, der dem Hülferuf Folge leiſtete, und ſeiner energiſchen Umſicht iſt es hauptſächlich zu danken, daß das Feuer keine weitern Dimenſionen annahm. Auch der Kaiſer ſelbſt erſchien gegen 5 Uhr auf der Stätte. Die aufopfernde, ſelbſtverleugnende Thätigkeit und Theilnahme der hohen Fürſten an dieſem Ereigniß hat nicht zum mindeſten dazu beigetragen, die Herzen, die Sympathien aller zu gewinnen. Der 80jährige Kaiſer kennt keine Ermüdung. Trotz des ſtattgehabten Schreckens, ungeachtet des frühzeitigen Ausgangs erſchien der edle Herr in ſeiner ganzen Rüſtigkeit um 10 Uhr auf dem großen Exercierplatz hinter Montigny, um daſelbſt die große Parade abzunehmen. Die hier ſchon am frühen Morgen zuſammengeſtrömte Volksmenge mochte nach ungefährer Schätzung wol 30,000 Perſonen betragen, welche theils zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß ſich zeitig eingefunden hatten, um Zeugen des glänzenden militäriſchen Schauſpiels zu ſein. Die ganze Beſatzung von Metz war in Paradeordnung aufgeſtellt. Außer der zahlreichen Generalität und der kaiſerlichen Suite bemerkte man noch einen ruſſiſchen, einen belgiſchen und einen luxemburgiſchen höhern Offizier. Von franzöſiſcher Seite hatten ſich viele in Civil gekleidete Militärs unter die Zuſchauermenge gemiſcht. Der Kaiſer, auf dem Platz angelangt, verließ ſeinen Wagen und ſtieg zu Pferd. Dieſer Anblick des greiſen Heldenkaiſers hoch zu Roß, der nun in ſeiner ganzen majeſtätiſchen Erſcheinung dem Volke ſichtbar ward, dieſer Anblick ſteigerte die Begeiſterung zu einer Höhe, die ſich in Worten nicht wiedergeben läßt. Nach Begrüßung der Generalität ließ der Kaiſer ſämmtliche Truppen zuerſt in Compagnie-, reſp. Schwadronscolonnen, ſodann in Regimentsfronte defiliren, und zwar in folgender Ordnung: das 42. und 45. preußiſche, das 4. und 8. bairiſche Infanterieregiment, das Dragonerregiment, das Pionnierregiment, die ſächſiſche Feſtungsartillerie und die reitende Artillerie. Die Parade ging tadellos von ſtatten, und der oberſte Kriegsherr ſprach ſich mit größter Befriedigung über die Haltung der Truppen aus.

Am Nachmittag ſelbigen Tags beſuchte der Kaiſer das Schlachtfeld vom 14. Auguſt und beſichtigte ſodann die Forts Goeben und Manteuffel. Abends war, wie an dem vorhergehenden Tag, großes Diner bei dem Kaiſer. Ein ins Auge gefaßter Beſuch des Theaters wurde abbeſtellt; um 9 Uhr begaben ſich die hohen Herrſchaften zu einer Soirée in den Räumen des Allgemeinen Militärcaſinos, woſelbſt ſie bis gegen Mitternacht zubrachten. Der Dienstag war zu einem Ausflug nach Diedenhofen beſtimmt. Bei Ankunft daſelbſt unterhielten ſich der Kaiſer wie der Kronprinz länger als 15 Minuten auf dem Perron des Bahnhofs mit den Maires des dortigen Arrondiſſements, die zur Begrüßung daſelbſt erſchienen waren. Hierauf fand große Parade der Garniſon ſtatt; alsdann fuhren die hohen Herrſchaften durch die Hauptſtraßen der Stadt und begaben ſich endlich zu einem Dejeuner in das Caſino. Nach der Rückkehr von Diedenhofen beſichtigte der Kaiſer noch das Fort Friedrich Karl ſowie die übrigen, nach der Moſel zu gelegenen Forts. Von dem Fort Alvensleben aus betrachtete der Monarch die Umgegend. „Was iſt das für ein Fort?“ fragte er, mit der Hand nach der betreffenden Richtung deutend. „Das Fort Woippy, Ew. Majeſtät“, gab man zur Antwort. „Ah“, ſagte der Kaiſer lächelnd, „es hat alſo noch keinen Namen. Nun, dann haben wir ja hier Gelegenheit, es zu taufen.“ Und ſich in ſeiner Umgebung umſehend, winkte er dem Kriegsminiſter zu und ſprach: „Kameke! ſehen Sie dort, das iſt Ihr Fort!“ Von dieſem Augenblick heißt das Fort Woippy Fort Kameke. Wir theilen dies nur mit, weil es ſo recht die Liebenswürdigkeit bezeugt, mit welcher der Kaiſer ſeine Gunſtbezeigungen auszutheilen pflegt. Auf dem Rückweg wurden noch die Neubauten der Dragonerkaſerne und der großen evangeliſchen Kirche beſucht. Der Himmel, der bisher in heiterm Blau gelächelt, hatte ſich mittlerweile mit dunkeln Wolken umzogen, und leichter Regen fiel hernieder. Trotzdem hatte ſich allenthalben auf den Straßen und Plätzen und zumal abends vor der Wohnung des Kaiſers das Publikum wiederum zahllos eingefunden. Eine feierliche Serenade beſchloß den letzten Tag der Anweſenheit des Kaiſers in Metz. Am nächſten Morgen, am 9. Mai, reiſte er mit dem Kronprinzen und dem Gefolge von Metz ab.

In den Annalen der Stadt Metz wird dieſer Beſuch des Kaiſers Wilhelm einen bedeutungsvollen Platz einnehmen. Er krönt nach den Thaten des Kriegs das Werk des Friedens. Der innigſten Verehrung der lothringer Bevölkerung und zumal der von Metz kann der greiſe Heldenkaiſer ſich verſichert halten. Möchte auch er in die Worte einſtimmen, die Kaiſer Karl V. einſt geſprochen: „Ich hatte den Wunſch, euere Stadt zu ſehen; ich habe ſie gern geſehen und bin mit ihr zufrieden; ſie wird mir für alle ihre Angelegenheiten empfohlen ſein!“



Kaiſer Wilhelm in Metz: Der Einzug am 5. Mai. Nach einer Zeichnung von H. Lüders.



Kaiser Wilhelm in Metz: Der Kaiser dankt dem Generalfeldmarschall v. Moltke auf dem Schlachtfeld bei Rezonville. Originalzeichnung von H. Lüders.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die diesjährige größere meißener Conferenz, in deren Leitung dem dermaligen Generalſuperintendenten Dr. Brückner in Berlin Profeſſor Dr. Fricke in Leipzig bekanntlich gefolgt iſt, wird am 12. und 13. Juni in Meißen tagen und diesmal über das Religions- oder Amtsgelübde der Geiſtlichen ſowie über die Mitarbeit der Kirche an der ſocialen Frage der Gegenwart verhandeln. Daran ſchließt ſich, wie gewöhnlich, die Paſtoralconferenz.

— **Vom 8. bis 12. Mai war die verſtärkte kirchenrechtliche** Commiſſion der evangeliſchen Landesſynode in Stuttgart verſammelt, um den von dem evangeliſchen Conſiſtorium dem Ausſchuß der Landesſynode zur Einleitung der verfaſſungsmäßigen Berathung übergebenen Entwurf einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangeliſche Landeskirche in vorbereitende Behandlung zu nehmen. Der Entwurf iſt eine umfangreiche, aus 144 Paragraphen beſtende Arbeit. Die Commiſſion, deren Sitzungen auch der Präſident der Landesſynode anwohnte, unterzog alle weſentlichen Punkte des Entwurfs einer vorläufigen Beſprechung, ohne übrigens bindende Beſchlüſſe zu faſſen, und ſchritt ſodann zur Wahl der Berichterſtatter. In Betracht des bedeutenden Umfangs des Entwurfs wurden die Referatsarbeiten in drei Theile zerlegt, und jeder Theil ward einem Referenten und Correferenten zugewieſen. Der Wiederzuſammentritt der Commiſſion nach erfolgter Ausarbeitung der Referate und Correferate iſt auf Ende Auguſt oder Anfang September in Ausſicht genommen.

— Der 6. Congreß der Altkatholiken iſt von dem Präſidium deſſelben im Einverſtändniß mit dem Centralcomité in München für die Tage des 27., 28., 29. September d. J. nach Mainz ausgeſchrieben worden.

— Die am 15. Mai abgehaltene Generalverſammlung der Altkatholiken des Regierungsbezirks Wiesbaden ſprach ſich gegen die ſofortige Aufhebung des Cölibats aus und wählte in dieſem Sinne einſtimmig den Appellationsgerichtsrath Dr. Petry, Mitglied des Hauſes der Abgeordneten, Landesbaudirectionsrath Renſch und Juſtizrath Hilf, Mitglied des deutſchen Reichstags, zu Delegirten für die diesjährige Synode.

— Für Baiern iſt ſeiten des päpſtlichen Stuhls ein neuer Vertreter in der Perſon des Monſignore Aloiſi-Maſella ernannt worden, doch wird ſich der neue apoſtoliſche Nuntius erſt in der zweiten Junihälfte nach München begeben, weil der gegenwärtige Vertreter des Vaticans daſelbſt vorerſt eine Miſſion zu Ende zu führen hat, nach deren Abwickelung ſein Nachfolger im Amt reinen Tiſch finden ſoll.

— Die öſterreichiſchen und ungariſchen Biſchöfe, welche wegen ſtreitiger Anſprüche oder abweichender Auslegung von Verfügungen mit der Regierung unterhandeln, wurden aufgefordert, nach Rom zu kommen, ihre Gründe darzulegen und zweckentſprechende Weiſungen entgegenzunehmen.

— Der Papſt empfing am 22. Mai u. a. den Journaliſten Auer, welcher vier Bände mit Adreßunterſchriften und Briefen von 200,000 deutſchen Kindern überreichte.

— Das Ergebniß der Neuinſcription an der Univerſität Leipzig iſt ein ſehr günſtiges. Während im Sommer 1875 785 Studirende neu immatriculirt und im letztvergangenen Sommerſemeſter 800 Studirende inſcribirt wurden, hat ſich der Zugang diesmal auf 830 erhöht.

— Die ſchwediſchen Kammern haben ohne Discuſſion 450,000 Kronen zum Bau eines neuen Univerſitätsgebäudes in Lund bewilligt.

— Die Kaiſerin von Japan hat dem Unterrichtsminiſter ihres Landes die Summe von 30,000 Goldyen (à $4\frac{1}{2}$ M.) als Beitrag aus ihrer Privatchatoulle zur Errichtung einer höhern techniſchen Schule in Jedo übergeben.

— Die Allgemeine Deutſche Lehrerverſammlung wurde am 22. Mai in Fürth eröffnet, nachdem am 21. bereits eine Vorverſammlung ſtattgefunden hatte. Zum erſten Vorſitzenden wurde Schulrath Hofmann aus Hamburg gewählt, zu Stellvertretern deſſelben Schulrath Höchſtetter aus Fürth und Lehrer Mörle aus Gera. Lehrer Gärtner aus München ſprach in einem vortrefflichen Vortrag über die Anforderungen der Gegenwart an die Fachaufſeher (Schulinſpectoren), welchem eine recht lebhafte Debatte folgte. Hierauf hielt Schulrath Hofmann einen Vortrag, in welchem er die Anſprüche des Lebens an die Volksſchule aus reicher Erfahrung heraus kennzeichnete und die Pflichten der Schule klar hinſtellte. In der zweiten Hauptverſammlung ſprach Lehrer Kleinert aus Dresden über die Reform der Rechtſchreibung und ſtellte dabei eine Reihe von Theſen auf, in welchen er zuerſt die Geſichtspunkte feſtſtellte, von denen aus eine orthographiſche Reform dringend geboten erſcheine. Eine für die Dauer zu ſchaffende Schreibung müſſe ſich ſtreng auf dem phonetiſchen Princip, bei welchem alle Willkür ausgeſchloſſen und nur den Geſetzen der Lautſprache gehorcht wird, aufbauen. Mit der Reform der deutſchen Orthographie ſei gleichzeitig die Einführung der internationalen (lateiniſchen) Schrift und des internationalen Gebrauchs der Majuskel (nur bei Satzanfang und Eigennamen große Buchſtaben zu ſetzen) vorzunehmen. Die Verſammlung ſprach auf Grund der darauffolgenden Debatte den Wunſch aus, daß über die Beſchlüſſe der berliner Conferenz hinaus das phonetiſche Princip zur vollen Geltung komme. In der dritten Hauptverſammlung hielt Matthes von Berlin einen Vortrag über die Statiſtik und Hebung der Volksſchule, und es wurde der Antrag, eine nach richtigen Grundſätzen und allſeitigen Rubriken entworfene Unterrichtsſtatiſtik als wünſchenswerth zu erklären, einſtimmig angenommen. Der nächſte Deutſche Lehrertag wird 1879 zu Braunſchweig abgehalten werden.

Gerichtsweſen.

— Der ſtändige Ausſchuß des Deutſchen Juriſtentags war am zweiten Pfingſtfeiertag in Jena verſammelt und hat beſchloſſen, in dieſem Jahr einen Juriſtentag nicht abzuhalten.

— Der Monſtreproceß gegen den größten Theil der hohenzollern'ſchen Geiſtlichkeit wegen Verbreitung des Flugblatts „Aufgepaßt! Es geht um eure Kinder“ endete in der Schlußverhandlung vom 18. Mai beim Kreisgericht in Hechingen mit Verurtheilung eines Theils der Angeklagten zu einer Geldſtrafe von 100 bis 150 M.

— Der Ausbau der in dem herzoglich gothaiſchen Schloß zu Ichtershauſen einzurichtenden Gefangenenanſtalt iſt ſo weit vorgeſchritten, daß dieſelbe ſchon vom 1. Juli an zur Strafvollſtreckung an männlichen Verbrechern benutzt und dadurch die überfüllten Strafanſtalten zu Haſſenberg und Tonna entlaſtet werden können. Es werden demzufolge zur Durchführung eines deshalb unter den betheiligten Staatsregierungen von Weimar, Gotha und Reuß j. L. vereinbarten Proviſoriums von dem gedachten Tag an die Zuchthausſtrafen der Weiber in dem zum Weiberzuchthaus eingerichteten ehemaligen Männergefängniß zu Haſſenberg und die Gefängnißſtrafen der Männer von drei- und mehrmonatlicher Dauer in der neuen Gefangenenanſtalt zu Ichtershauſen vollſtreckt werden, während die Gefängnißſtrafen unter drei Monaten in den Gefängniſſen und Haftlocalen der Unterſuchungsgerichte zu verbüßen ſind. Das Weibergefängniß bleibt vorläufig noch in Haſſenberg, bis der Bau eines ſolchen in Ichtershauſen vollendet iſt.

Geſundheitspflege.

— In Düſſeldorf tagte am 17. Mai die 63. Generalverſammlung des Vereins der Aerzte des Regierungsbezirks Düſſeldorf. Es wurde eine Reihe inſtructiver Vorträge gehalten. Dr. Pellmann, Director der Anſtalt Grafenberg, ſprach über den Stand der heutigen Pſychiatrie, Dr. Fleiſchhauer aus Düſſeldorf über chroniſche Nierenkrankheiten, mit welchem Vortrag er Demonſtrationen von Präparaten verband. Dr. Sander aus Barmen hielt einen Vortrag über den Liſt'ſchen Verband bei der Ovariotomie, Dr. van de Loo aus Venlo demonſtrirte ſeine Verbeſſerungen in der Anlage von Gipsverbänden.

— Zu Germersheim in der Pfalz herrſcht gegenwärtig eine ſehr ſtarke Typhusepidemie.

— Die Generalverſammlung des Deutſchen Apothekervereins wird in dieſem Jahr vom 4. bis 7. September in Leipzig tagen. Mit dieſer Verſammlung wird eine Ausſtellung von pharmaceutiſchen und chemiſchen Präparaten, Utenſilien, überhaupt von ſolchen Gegenſtänden verbunden ſein, welche in der Pharmacie Anwendung finden.

— Der Bericht der engliſchen Admiralitätscommiſſion über die Urſache des Auftretens der Skorbutkrankheit unter der Mannſchaft der letzten Nordpolexpedition iſt eingereicht worden. Derſelbe ſpricht einen indirecten Tadel gegen den Befehlshaber Kapitän Nares aus, und zwar nicht allein deshalb, weil er unterlaſſen hat, den Mannſchaften auf den Schlittenfahrten das erprobte und vorgeſchriebene Präſervativmittel, Citronenſaft, in genügender Menge mitzugeben. Die Commiſſion glaubt nämlich überdies, daß ſich die Arbeit hätte anders eintheilen laſſen, ſodaß die Mannſchaft nach langer Winterruhe im dumpfen, ungenügend ventilirten Schiffsraum nicht hätte ſogleich zum andern Extrem übermäßiger Anſtrengung überzugehen brauchen. Dieſer ſchnelle Wechſel, verbunden mit den hohen Kältegraden, hat ihrer Anſicht nach die Leute für Skorbut empfänglich gemacht.

— Neuerdings wird gewarnt, Aepfel mit der Schale zu eſſen oder Orangenſchale in den Mund zu nehmen und daran zu kauen, da ſich auf der Fruchthülſe kleine Pilze befinden, welche leicht in die Luftröhre gelangen und ſo Keuchhuſten erzeugen.

Naturkunde und Reiſen.

— Die von der Geographiſchen Geſellſchaft in Bremen veranſtaltete ſibiriſche Ausſtellung enthält, wie aus dem mit erläuternden Bemerkungen von Dr. O. Finſch verſehenen Katalog hervorgeht, etwa 350 intereſſante Gegenſtände.

— Ueber die letzte Reiſe des Kapitäns Burton kommen jetzt nähere Berichte. Auf Anſuchen des Chedive beſuchte er das Land der Midier, die verödete Region an der öſtlichen Seite des Meerbuſens von Akabah. Begleitet von einem franzöſiſchen Ingenieur landete Burton am 2. April in Midien. Im Lauf ſeiner mehrwöchentlichen Forſchungen in dieſem Land fand er die Ruinen von mehrern großen Städten, aus ſoliden Steinen erbaut, mit in die Felſen gehauenen Straßen, 5 Meilen langen Aquäducten, Ueberreſten von maſſiven Feſtungen, Kunſtteichen ꝛc. Der Reichthum der Midier war auf den Bergbau baſirt, und Kapitän Burton berichtet von Gold-, Silber-, Zinn-, Antimon- und Türkiſenminen. Die metallreiche Region ſoll von großer Ausdehnung ſein.

— Der engliſche Miſſionar W. G. Lawes entdeckte im Januar d. J. an der Südküſte der öſtlichen Halbinſel von Neuguinea einen bisher unbekannt geweſenen bedeutenden Fluß, welcher in die Hood Bai im 47° 45′ öſtl. Länge von Gr. mündet. Der Fluß hat an ſeiner Mündung eine Breite von 150 Fuß, und wiewol ſich zu beiden Seiten eine Sandbank hinzog, bot doch die Einfahrt keine Schwierigkeit weiter dar. Der Miſſionar benannte denſelben den Kemp Welch, zu Ehren des jetzigen Kaſſenführers der London Miſſionary Society.

— In Brünn iſt am 15. Mai eine eigenthümliche Erſcheinung beobachtet worden. Während eines Gewitterregens fielen nämlich plötzlich feſte Körper von geringem Umfang aus den Wolken. Man bückte ſich, hob dieſelben auf und fand, daß es die Samenkörner des Johannisbrotbaums ſeien. Die Körner waren in beträchtlicher Menge in der Nähe der Bahnhöfe, längs der Ringſtraße, dann in der Stadt, am Krautmarkt ꝛc. gefallen. Von denſelben ſind die meiſten friſch und glänzend, wie man ſie in der aufgebrochenen Frucht des Johannisbrotbaums findet. Eine Windhoſe mag aus weiter Ferne dieſe Körner fortgetragen haben, bis dieſelben in Brünn niederfielen. Zur ſelben Zeit fielen in einigen Theilen der Stadt Körner von anderer Geſtalt, ſchwärzlicher Farbe und rauher Oberfläche.

Alterthumskunde.

— Nach Berichten aus Olympia vom 10. Mai hat ſich die Auffindung des Heratempels beſtätigt. Ein doriſcher Tempel mit umlaufender Säulenhalle iſt mit ſeinem Stufenbau zum Vorſchein gekommen. Einige Säulentrommeln mit 20 Furchen ſowie Stücke der Cellamauer ſtehen noch 2 bis 3 Mtr. hoch an Ort und Stelle; die Capitäle zeigen alterthümliche Formen, die Breite beträgt an der unterſten Stufe 19.₉₆ Mtr. Wie dieſes Maß mit der lückenhaften Stelle des Pauſanias in Einklang zu bringen iſt, ſteht noch dahin, die Identität des Gebäudes wird aber durch den Fund einer Statue aus pariſchem Marmor erwieſen, welche Pauſanias im „Heraion“ erwähnt. Es iſt ein jugendlicher Hermes mit dem kleinen Dionyſos auf dem linken Arm, das Werk des Praxiteles. Es fehlen davon noch der rechte Arm und die Beine unterhalb der Kniee des Hermes ſowie der Oberkörper des Kindes.

— Die Nachricht von dem Fund auf Melos wird in mehrfacher Hinſicht berichtigt. Derſelbe wurde nicht von Schülern des franzöſiſchen Inſtituts in Athen, ſondern von Joh. Noſtrakis gemacht, auch iſt nicht ein ganzer Arm, ſondern nur eine oberhalb des Knöchels abgebrochene Hand mit dem Diskus gefunden worden.

Militär und Marine.

— Generalſtabsreiſen werden in dieſem Jahr bei dem Gardecorps, 1., 3., 4., 5., 6., 9., 10., 11. und 15. Armeecorps ſtattfinden.

— Für das diesjährige Kaiſerherbſtmanöver am Rhein ſind, wie verlautet, ſchon die hauptſächlichſten Dispoſitionen getroffen. Am 2. September wird der Kaiſer in Düſſeldorf ankommen. Am 3. ſoll große Parade des 7. Armeecorps vor dem Kaiſer, am 4. Corpsmanöver, am 6., 7. und 8. September Feldmanöver ſtattfinden. Am 9. würde die Weiterreiſe des Kaiſers zum 8. Armeecorps erfolgen. Das Manöverterrain wird begrenzt weſtlich vom Rhein, nördlich von der Ruhr, öſtlich von der Bahnlinie Steele-Vohwinkel, ſüdlich von der von Düſſeldorf-Vohwinkel.

— In der k. bairiſchen Gewehrfabrik zu Amberg wird jetzt die Herſtellung der vom letzten Landtag bewilligten 53,000 Stück Mauſergewehre für die bairiſche Armee in Angriff genommen. Die Betriebsverhältniſſe der Fabrik ſind ſo geregelt, daß die Fertigſtellung von 150 Stück täglich möglich ſein wird.

— Die Proben mit der militäriſchen Luftſchiffahrt werden zu Paris im Park von Montſouris und in Bas-Meudon unter der Leitung des Oberſten Lauſſedat eifrig betrieben. Der Oberſt unterbreitete dem Kriegsminiſter dieſer Tage über die bisjetzt ſtattgefundenen Verſuche einen langen Bericht, worin er darauf anträgt, das Corps der militäriſchen Luftſchiffer wiederherzuſtellen. Der mit der Sache betraute militäriſche Ausſchuß ſprach ſich für den ſphäriſchen, mit reinem Waſſerſtoffgas gefüllten Ballon aus. Der Ausſchuß beſchäftigte ſich außerdem mit der Aufnahme von Plänen unter Anwendung der Telegraphie ſowie mit telegraphiſchen, optiſchen und ſemaphoriſchen Verſuchen.

— Inbetreff der Befeſtigung von Konſtantinopel wird gemeldet, daß ſich dieſelbe nur auf den in Europa liegenden Theil beſchränken und von der Vorſtadt Ejub am Goldenen Horn, dann längs der ganzen alten Stadtmauer bis zum Marmarameer erſtrecken wird. Es ſollen nur Erdarbeiten aufgeführt werden.

— Das deutſche Panzergeſchwader, beſtehend aus den Fregatten Deutſchland, Kaiſer, Preußen, Friedrich Karl und dem Aviſo Falke, iſt unter dem Commando des Contreadmirals Batſch nach dem Mittelmeer in See gegangen. Die Corvette Victoria ging am 27. v. M. von Gibraltar nach dem Oſten des Mittelmeers in See. Nach dem Eintreffen des Panzergeſchwaders in den Gewäſſern des Mittelmeers treten die dort außerdem befindlichen Schiffe Gazelle, Komet und Pommerania in den Geſchwaderverband ein.

— Die deutſche Corvette Leipzig iſt am 25. Mai von Swinemünde nach Kiel übergeführt worden, um dort ihre Armirung zu erhalten. — Das fünfte und letzte der auf dem Werft der Actiengeſellſchaft Weſer in Bremen für die deutſche Kriegsflotte erbauten Panzerkanonenboote iſt am 19. Mai vom Stapel gelaſſen und Skorpion benannt worden. Daſſelbe wird eine Maſchine von 700 Pferdekraft und eine Thurmkanone von 320 Mmtr. Rohrweite erhalten.

Handel, Banken, Induſtrie.

— An Stelle der jetzt beſtehenden Bankcommandite in Stolp wird vom 1. Juli ab daſelbſt eine Reichsbankſtelle errichtet. Am 1. Juni wird in Baireuth eine Reichsbanknebenſtelle eröffnet. — In der außerordentlichen Generalverſammlung der Niederlauſitzer Bank, die am 16. Mai abgehalten worden iſt, wurde die erfolgte Durchführung der früher beſchloſſenen Kapitalreduction von 3 Mill. M. auf 2,250,000 M. conſtatirt. Darauf wurden Statutenänderungen genehmigt. — In einer auf den 20. Juni anberaumten außerordentlichen Generalverſammlung der Schleſiſchen Vereinsbank in Breslau ſoll nochmals über den bekanntlich aus dem Kreis der Actionäre heraus geſtellten Antrag auf Liquidation des Inſtituts Beſchluß gefaßt werden. — In der Generalverſammlung der Geraer Handels- und Creditbank am 19. Mai iſt der Aufſichtsrath ermächtigt worden, eine weitere Reduction des Actienkapitals durch Rückkauf von bis 3000 Stück Actien vorzunehmen. Vorläufig ſind jedoch keine Mittel zu Rückkäufen verfügbar. — Der Rechnungsabſchluß der Deutſchen Nationalbank in Bremen iſt, wie zu erwarten ſtand, wieder ungünſtig ausgefallen. Das Gewinn- und Verluſtconto der Bank zeigt nach Abzug der Handlungsunkoſten, Steuern ꝛc. eine Einnahme von 304,366 M.; hiervon ſind weiter in Abzug gebracht für Verluſt an Effecten und Falliten 132,251 M., ſodaß ein Gewinnſaldo von 172,115 M. verbleibt, welcher als Reſerve für etwaige Verluſte an noch unabgewickelte Fallitmaſſen in die Bilanz geſtellt iſt. Eine Dividende wird ſonach nicht vertheilt. — Der Rechnungsabſchluß des Wiener Bankvereins für 1876 weiſt, nach vorgenommenen Abſchreibungen von 409,817 Fl. auf Werthpapiere, Conſortialbetheiligungen und Immobilien, einen Reingewinn von 183,714 Fl. aus, von welchen 175,000 zur Verſtärkung der Specialreſerve verwendet werden ſollen. — Die Generalverſammlung der Franco-Oeſterreichiſchen Bank in Wien hat die Liquidation beſchloſſen.

— Die Gerüchte von einer Hinausſchiebung der pariſer Weltausſtellung des Jahrs 1878 werden dementirt.

— Eine der älteſten Pianofortefabriken Sachſens und wol ganz Deutſchlands, die Firma Ernſt Roſenkranz in Dresden, gegründet 1797, vollendete in dieſen Tagen ſeit ihrem 80jährigen Beſtehen ihr 8000. Inſtrument.

Verkehrsweſen.

— In der am 18. Mai in Jena abgehaltenen Generalverſammlung der Actionäre der Saaleiſenbahngeſellſchaft wurde der unter dem 1. Februar zwiſchen den Geſellſchaftsvorſtänden und den an der Saalbahn betheiligten Staatsregierungen von Sachſen-Weimar, Sachſen-Meiningen, Sachſen-Altenburg und Schwarzburg-Rudolſtadt abgeſchloſſene Vertrag bezüglich Ertheilung einer Staatsgarantie für eine ſeiten der Saalbahn aufzunehmende Prioritätsanleihe von $3\frac{1}{2}$ Mill. M. verworfen.

— Auf der Marienburg-Mlawkaer Eiſenbahn, die ſeither bis Montowo im Betrieb war, findet ſeit dem 15. Mai regelmäßige Beförderung von Gütern mit Arbeitszügen nach und von den Stationen Koſchlau und Soldau ſtatt.

— Der preußiſche Handelsminiſter hat die Dividende der Nordhauſen-Erfurter Bahn für die Stammprioritäten pro 1876 mit $1\frac{1}{2}$ Proc. genehmigt.

— Die feierliche Eröffnung der Simplonbahnſtrecke von Sierre nach Loëche hat am 17. Mai ſtattgefunden, ebenſo am 24. die Eröffnung der Linie Court-Münſter der Jurabahn.

— In Mailand hat am 18. Mai eine Verſammlung von Vertretern öſterreichiſcher, ruſſiſcher und italieniſcher Bahnen ſtattgefunden, welche die Aufgabe hatte, die Baſis eines gemeinſamen Eiſenbahndienſtes feſtzuſtellen.

— Die Generalverſammlung der Böhmiſchen Weſtbahn beſchloß, von der Vertheilung einer Superdividende Umgang zu nehmen und den Ueberſchuß von 179,634 Fl. der Specialreſerve zuzuweiſen.

— Der 1876er Rechenſchaftsbericht der Buſchtiehrader Eiſenbahn beklagt das ſchlechte Reſultat. Strecke A erzielte einen Reingewinn von 262,784 Fl., gegen 1875 weniger 57,285 Fl. Nach der am 1. Januar geleiſteten Abſchlagszahlung von $2\frac{1}{2}$ Proc. verbleibt nur noch ein Reingewinn von 33,000 Fl., ſodaß den Actien Lit. A keine Dividende mehr bevorſteht. Auf Strecke B iſt ein Deficit von 165,854 Fl. ausgewieſen. Beide Strecken erlitten enorme Agioverluſte in der Höhe von 381,163 Fl.

— Die Arbeiten an der großen Ringeiſenbahn um Paris werden mit großem Eifer betrieben. Die Section dieſer ſtrategiſchen Bahn, welche von Champigny nach Nogent ſur Marne führt, iſt der Oſtbahngeſellſchaft in Auftrag gegeben und beinahe fertig. Die Section in der Richtung auf Pantin wird von der Nordgeſellſchaft gebaut und iſt nicht ganz ſo weit vorgeſchritten. Die Section zwiſchen Villeneuve-Saint George und der Oſtbahn iſt von der Paris-Lyon-Mittelmeergeſellſchaft unternommen und der Vollendung nahe. So wird in kurzem die Verbindung der großen Bahnen im Nordoſten von Paris hergeſtellt ſein.

— Am 15. Mai iſt die feſte Eiſenbahnbrücke über den Rhein bei Germersheim feierlich dem Verkehr übergeben worden. Damit iſt nun die directe Eiſenbahnverbindung zwiſchen Bruchſal und Zweibrücken, reſp. Saarbrücken hergeſtellt.

Landwirthſchaft.

— Der Präſident des in Bremen domicilirten Deutſchen Milchwirthſchaftlichen Vereins, Conſul H. H. Meier, hat ſich an ſämmtliche deutſche Regierungen mit der Bitte gewendet, die Beſtrebungen des Vereins thätig zu unterſtützen. Mehrere derſelben haben ſchon entgegenkommend geantwortet, insbeſondere der preußiſche Landwirthſchaftsminiſter Dr. Friedenthal durch Bewilligung einer anſehnlichen Beihülfe zu den Koſten des Vereins. Der letztere wird ſich bemühen, der immer weiter um ſich greifenden Verfälſchung der Milch entgegenzutreten und namentlich eine Controle des Milchverkaufs für Kinder anſtreben.

— Der 5. Internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien, verbunden mit einer Ausſtellung von Maſchinen und Geräthſchaften für Müllerei, Bäckerei, Brauerei, Spiritusbrennerei und Getreidehandel ſowie auch mit einer internationalen Ausſtellung der Kernfrüchte heuriger Fächſung ſoll in der zweiten Hälfte des Monats Auguſt abgehalten werden.

Sport.

— Der am 16. und 17. Mai abgehaltene Markt für edle Raſſe in Neubrandenburg war wieder ſehr zahlreich von Verkäufern beſucht, und nahe an 1000 edle Zuchthengſte, prächtige Wagenpferde und theure Reitpferde tummelten ſich auf dem Marktplatz. Der Verkauf ließ im allgemeinen viel zu wünſchen übrig, und wenn auch mehrere Geſtütshengſte von fremden Geſtütsdirectoren gekauft wurden und franzöſiſche, belgiſche und rheinländiſche Händler namhafte Einkäufe machten, ſo blieb das Geſchäft doch im ganzen ſchleppend.

— Die letzten Rennen des diesjährigen berliner Frühjahrsmeetings fanden am 21. Mai. ſtatt. Als Sieger waren zu verzeichnen: Im Pfingſt-Handicap (1500 M.) Hrn. v. Langen's Alpenſtock, im Rennen um den Staatspreis von 1200 M. des Grafen Arnim St. Hymne, im Veilchen-Handicap (1200 M.) Baron Bela Weſſelemy's St. Zebra, im Rennen um den Preis von Hoppegarten (1500 M.) Frhr. v. Langen's Wohlbehagen, im Verkaufsrennen (1200 M.) des Hrn. F. Simon F. Eremit, im Pfingſtjagdrennen Hrn. Oehlſchläger's Flamingo.

— Dem am 21. Mai in der Freudenau zu Wien ſtattgehabten Pferderennen wohnte der Kaiſer mit den Erzherzogen bei. Im Eröffnungsrennen errang den Preis von 1000 Fl. Fürſt Trautmannsdorff's 5j. F.-H. Bendigo. Im Oeſterreichiſchen Derby (10,000) ſiegte Hrn. Blaskovits' F.-St. Kincſem glänzend. Den Kaiſerpreis 2. Klaſſe von 3000 Fl. erwarb Graf Apponyi's 3j. F.-H. Erbprinz. Den Preis des Verkaufsrennens von 800 Fl. gewann Baron G. Springer's 3j. F.-H. Barbeau. In der Armee-Steeplechaſe (400 Dukaten) ſiegte Rittmeiſter Polko's F.-W. Gouverneur des Indes. Am 24. Mai wurde das zweite Rennen abgehalten. Im Produce-Stakes (1000 Fl.) ſiegte Baron A. Bethmann's br. H. Pfeil, den Preis von 2000 Fl. im Trial-Stakes holte ſich ſpielend Kincſem Den Damenpreis gewann Fürſt Trautmannsdorff's 5j. F.-H. Bendigo, und im Freudenauer Handicap (1500 Fl.) blieb Fürſt Czetwertinsky's 4j. br. St. Miczi Siegerin. Den Kaiſerpreis von 400 Dukaten errang Hrn. Baltazzi's Tallos, in der kleinen Steeplechaſe (1000 Fl.) ſiegte Graf O. Kinsky's 5j. Rthſch.-H. Liverpool.

— Im pariſer Rennen zu Auteuil am 21. Mai gewann den 30,000 Frs.-Preis Lord Landsdale's Congreß.

— Das leipziger Frühjahrsrennen am 26. Mai wurde mit dem Rennen um den Graditzer Geſtütspreis von 1500 M. eröffnet. Sieben Renner erſchienen am Pfoſten; Sieger wurde Prinz Hatzfeldt's F.-H. Kladderadatſch. Den Unionsclubpreis von 2000 M. holte ſich Graf Bernſtorff's br. H. Double Zero, den Preis im Hürdenrennen (1000 M.) Lieutenant v. Goßler's br. St. Kühlte. Das vierte Rennen war Leipziger Handicap (2300 M.). Hrn. v. Oertzen's F.-H. King Victor ſchlug ſeine Concurrenten und gewann den Preis. Im Leipziger Jagdrennen (1000 M. und Ehrenpreis) ſiegte Lieutenant v. Goßler's F.-W. Pompejus. Die Rennen am 27. Mai eröffneten 5 Bewerber um den aus einer Peitſche nebſt 600 M. beſtehenden Preis, welchen Herrn A. G. Nette's F.-H. Memorandum davontrug. Den Graditzer Geſtütspreis von 2000 M. gewann Graf Schmettow's br. H Nimm Start und die 1200 M. im Verkaufsrennen Hrn. Long's F.-H. Eremit. Im Rennen um den Leipziger Stiftungspreis (3000 M.) ſiegte Fürſt Hohenlohe-Oehringen's ſchwbr. H. Pirat, im Beaten-Handicap (1000 M.) Graf Arnim's dbr. H. Eulenſpiegel, in der Frühjahrs-Steeplechaſe Hrn. Oehlſchläger's br. W. Cardigan.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Die Sammlungen für die Denkmäler, welche dem berühmten Chemiker v. Liebig in Gießen und München aus Erz errichtet werden ſollen, ſind geſchloſſen und haben den anſehnlichen Betrag von 150,000 M. ergeben. Das große Comité hat ſich aufgelöſt und eine Executivcommiſſion ernannt, welche das weitere veranlaſſen ſoll.

— Die Aufſtellung des Carſtens-Denkmals in Schleswig iſt am 17. Mai erfolgt.

— Im Goethe-Haus zu Frankfurt a. M. fand am 29. April die feierliche Aufſtellung der Marmorbüſte Michelangelo Buonarotti's ſtatt, deſſelben ſchönen Kunſtwerks von Prof. Santarelli in Florenz, welches bei der Jubelfeier daſelbſt im Jahr 1875 am Grabe des Kunſtheroen, geſchmückt mit dem Silberkranz aus Frankfurt, aufgeſtellt war und, als ehrende Gegengabe der italieniſchen Künſtlergeſellſchaften und Akademien dorthingeſandt, nunmehr im frankfurter Dichterhaus auf dem großen Vorplatz im zweiten Stockwerk ſeinen würdigen Platz gefunden hat.

— Eine koloſſale Moſes-Statue, welche für Philadelphia beſtimmt iſt, traf am 14. Mai aus Laas in Bozen ein. Sie beſteht aus einem einzigen, reinweißen Marmorblock aus dem Steinhäuſer'ſchen Bruch in Laas und wiegt 250 Ctr. Die Bildnerarbeit, ein Werk von Hermann Kirn, ſtellt Moſes in aufrechter Stellung dar, mit einer Hand emporzeigend, während er an der andern einen Knaben führt. Die Statue iſt nach Antwerpen weitergeſchafft worden, um dort eingeſchifft zu werden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Für das k. Kupferſtichcabinet in Berlin iſt eine ſeltene und höchſt werthvolle Sammlung von Originalzeichnungen und Kupferſtichen Albrecht Dürer's erworben worden.

— Im münchener Kunſtverein hat Ferdinand Becker aus Frankfurt a. M. ſeine „Drei Rolandsknappen“ ausgeſtellt, fünf Aquarellbilder, deren Inhalt dem hübſchen Märchen von Muſäus entnommen iſt. Becker's Bearbeitung deſſelben iſt ebenſo durch künſtleriſche Trefflichkeit, durch Schönheit in Form und Farbe, Geſchmack und Charakteriſtik, Reichthum der Compoſition und vollendete Ausführung wie durch einen geſunden ſprudelnden Humor ausgezeichnet.

— Die bedeutende Sammlung von Kupferſtichen und Handzeichnungen des unlängſt verſtorbenen Buchhändlers Ambroiſe Firmin Didot iſt im Hôtel Drouot in Paris verſteigert worden. Das Geſammterträgniß bezifferte ſich auf 626,575 Frs.; einzelne Blätter von Rembrandt wurden bis 17,000 Frs. bezahlt.

— Die Jury für die pariſer Gemäldeausſtellung hat am 21. Mai die drei Hauptauszeichnungen verliehen. Die Ehrenmedaillen, die 4000 Frs. werth ſind, erhielten der Maler Jean Paul Laurens für ſein Bild, welches den öſterreichiſchen General vor der Leiche Marceau's darſtellt und der Bildhauer Chapu für ſeine Statue Berryer's. Den Prix du Salon erhielt der Bildhauer Peinte für ſeinen Sarpedon.

Theater und Muſik.

— Prinz Georg von Preußen hat ein neues Drama vollendet, deſſen Stoff der altjüdiſchen Geſchichte entnommen iſt, und welches den Titel „Adonia“ führt. Daſſelbe ſoll in einiger Zeit am berliner Nationaltheater zur Aufführung gelangen.

— Das Drama „Tiberius“ von Julius Groſſe, das in Dresden ſehr beifällig aufgenommen wurde, iſt nun auch vom berliner und münchener Hoftheater angenommen worden.

— Guſtav v. Moſer hat außer ſeinem „Hypochonder“, der bisher nur in Görlitz aufgeführt iſt, noch drei neue Stücke fertig: ein dreiactiges Luſtſpiel nach dem Ruſſiſchen des Alexandrowitſch „Die Raben“, einen vieractigen Schwank „Der Sklave“, gleichfalls nach dem Ruſſiſchen deſſelben Verfaſſers, und einen einactigen Schwank „Neumann“, deſſen Sujet ebenfalls dem Ruſſiſchen entnommen iſt. Die „Raben“ ſind im görlitzer Stadttheater aufgeführt, die beiden andern Stücke werden Probeaufführungen in Warmbrunn erfahren.

— Im berliner Reſidenztheater gelangte am 19. Mai Erckmann-Chatrian's dreiactiges Charakterbild „Freund Fritz“ in guter Darſtellung zur erſten Aufführung und erregte Intereſſe.

— Martin Schleich's vieractiges Luſtſpiel „Der Ehrgeizige“ hat am 20. Mai im Reſidenztheater in München eine kühle Aufnahme gefunden.

— An Opernovitäten ſind für die nächſte Saiſon von der Generalintendanz der k. Schauſpiele in Berlin zur Aufführung angenommen: „Die Offiziere der Kaiſerin“, komiſche Oper in 4 Acten von Ernſt Wichert und Richard Wüerſt, ferner „Der Landfriede“ von Moſenthal und Ignaz Brüll.

— Das Muſikfeſt des Allgemeinen Deutſchen Muſikvereins hat vom 20. bis 23. Mai in Hannover ſtattgefunden. Der erſte Tag brachte Liſzt's Oratorium „Die heilige Eliſabeth“, der zweite ein Concert für Solo- und Orcheſtervorträge, in welchem zu Gehör gelangten Bülow's „Des Sängers Fluch“, ein Violoncelloconcert von St. Saëns, Andante und Finale für Orcheſter von Tſchaikowsky, Lieder von Michalowich, Berlioz' „Sinfonie fantastique“. Am 21. fand vormittags ein Concert für Orgel-, Solo- und Chorvorträge, nachmittags ein Kammermuſikconcert ſtatt, deſſen Glanzpunkt ein Solovortrag von Liſzt war. Den Schluß der muſikaliſchen Aufführungen machte am 23. ein Concert für Solo- und Orcheſtervorträge, in welchem Compoſitionen von Metzdorff, Leßmann, Scharwenka, Dräſeke, Svendſen, Liſzt das Programm bildeten.

— Gleichfalls in den Pfingſttagen war Köln der Sammelpunkt für die Beſucher des 54. Niederrheiniſchen Muſikfeſtes. Am 20. Mai gelangten Haydn's „Jahreszeiten“ zu Gehör. Der Chor ſang vorzüglich. Die Sympathien des Publikums gewann ſich im vollen Maß Frl. Lili Lehmann, die Vertreterin der Sopranpartie; Hofopernſänger Ernſt aus Berlin, der im letzten Augenblick für den Tenoriſten Candidus eingetreten war, befriedigte namentlich im „Sommer“ und „Herbſt“, und G. Henſchel, der Vertreter des Simon, gefiel beſſer in den Arien als in den Recitativen. Unter Maëſtro Verdi's perſönlicher Leitung wurde am folgenden Tag das „Requiem“ deſſelben aufgeführt. Daſſelbe übte ſeine volle Wirkung, und der Componiſt heimſte reiche Ehren ein. Außer dem „Requiem“ gelangten die Ouverture zur „Zauberflöte“ und Beethoven's neunte Symphonie zum Vortrag. Der dritte Tag gehörte, wie gewöhnlich, den Soliſten. Den Löwenantheil des Beifalls errang ſich der Violinvirtuos Pablo Saraſate. Das Comité des Muſikfeſtes hat dem Maëſtro Verdi ein Ehrengeſchenk mit dem neuen Rheinalbum von Prof. Kaspar Scheuren in Düſſeldorf gemacht, welchem der Künſtler noch zwei auf dieſe Gelegenheit bezügliche Blätter beigefügt hatte.

Preſſe und Buchhandel.

— **Amtlicherſeits iſt im Deutſchen Reich die fernere Verbreitung der** in Bern unter dem Namen „Der Glöckner im Exil“ erſcheinenden periodiſchen Druckſchrift, nachdem dieſelbe durch zwei rechtskräftige Urtheile des Stadtgerichts zu Berlin auf Grund der §§. 41 und 42 des Strafgeſetzbuchs verurtheilt worden iſt, auf die Dauer von zwei Jahren verboten worden.

— **Als „Wochenſchrift zur Hebung der Volksbildung und des Volks**wohls durch praktiſche Förderung deutſchen Gemeinweſens“ erſcheint ſeit Mitte Mai in Breslau die „Schleſiſche Warte“.

— **Der am 20. Mai in Weimar verſammelt geweſene Ausſchuß des** Deutſchen Journaliſtentags hat die Tagesordnung für die diesjährige Generalverſammlung feſtgeſetzt. Dieſelbe wird am 19. und 20. Auguſt in Dresden abgehalten werden. Verhandelt wird über folgende Punkte: 1) Bericht des Vororts; 2) Bericht des Generalſecretärs und daran geknüpfte Anträge (Stellenvermittelung, Herausgabe eines journaliſtiſchen Almanachs ꝛc.); 3) Bericht über die Entwickelung der Preßverhältniſſe im abgelaufenen Jahr (Referent Stern, Correferenten Dernburg und Schembera aus Wien); 4) Behandlung der wegen politiſcher Vergehen verhafteten Journaliſten im Gefängniß (Referent Hörth, Correferenten Schembera und Holdheim); 5) Controle des Nachdrucks und Maßregeln gegen denſelben (Referent Singer aus Wien, Correferent Klette); 6) Altersverſorgung für Journaliſten (Referent Rittweger, Correferenten Holdheim und Sonnemann); 7) Reclameunweſen; 8) Wahl des Ausſchuſſes und des Vororts.

— **G. Huber in Augsburg beging am 20. Mai ſein 50jähriges Jubiläum** als Mitglied der Redaction der „Allgemeinen Zeitung“.

— **Die Redactionen der hervorragendſten Zeitungen in Rom haben** einen Ehrenrath für die römiſche Preſſe eingeſetzt.

— **Den ſpaniſchen Cortes iſt das langerwartete Preßgeſetz vorgelegt** worden. Daſſelbe beſchränkt die Freiheit der Preſſe auf das äußerſte und unterſagt den Blättern, eine andere Meinung zu verkündigen und zu vertheidigen als die der Regierung. Unter der Preſſe aller Farben hat der Geſetzentwurf die größte Aufregung hervorgerufen. Die Directoren der madrider Zeitungen, mit Ausnahme der miniſteriellen, hatten ſich bereits zweimal verſammelt und den Beſchluß gefaßt, die Vertreter der Preſſe des ganzen Landes zu einer Generalverſammlnng nach der Hauptſtadt einzuberufen.

— **Zwei bonapartiſtiſche Organe in Paris, die „Nation“ und der** „Ordre“, ſind in eins verſchmolzen worden, welches unter dem Titel „L'Ordre et la Nation“ als Abendblatt erſcheint. Die gleichfalls bisjetzt bonapartiſtiſche „Estafette“ wird conſtitutionell werden. Sie iſt von Detroyat an eine Gruppe Finanzmänner verkauft.

— **Eine kritiſche Geſammtausgabe von Herder's Werken wird unter** Redaction von Bernhard Suphan von der Weidmann'ſchen Buchhandlung in Berlin veranſtaltet. Der Umfang des ganzen Unternehmens iſt auf 32 Bände berechnet.

— **Der deutſche Shakeſpeare-Forſcher Profeſſor Leo hat jüngſt mehrere** Wochen einer Prüfung der birminghamer Shakeſpeare-Memorialbibliothek gewidmet, um das Material für eine neue Ausgabe von Shakeſpeare's Dramen vorzubereiten.

— **Ein neues Werk von Charles Darwin „The different forms of** flowers and plants of the same species“ befindet ſich unter der Preſſe und wird im Verlag von John Murray in London erſcheinen.

— **C. Vosmaer's „Rembrandt, sa vie et ses oeuvres“** erſcheint demnächſt in gänzlich umgearbeiteter und verbeſſerter zweiter Auflage bei Martin Nijhoff im Haag.

— **Von Blanchard Jerrold's „Life of Napoleon III.“** erſcheint demnächſt in London ein weiterer Band, der eine vollſtändige Geſchichte des Staatsſtreichs enthält.

— **Eine neue Geſammtausgabe der Werke Voltaire's wird in Paris** durch die Gebr. Garnier veranſtaltet; ſie ſoll 45 Bände umfaſſen und ſich durch große Billigkeit auszeichnen.

— **Der deutſche Bundesrath hat ſich damit einverſtanden erklärt, daß** vorläufig die mit dem Decker'ſchen Grundſtück in Berlin mit übernommene Druckerei in demſelben Umfang wie bisher und lediglich zu Reichszwecken verwendet wird.

— **Die N. G. Elwert'ſche Univerſitätsbuchhandlung in Marburg ver**öffentlicht unter dem Titel „Bibliotheca Italica“ ein Verzeichniß der Bibliothek des verſtorbenen Dr. Lottich, Erziehers des Fürſten F. Baciochi in Bologna. Daſſelbe enthält 4390 Werke der italieniſchen Literatur, unter welchen ſich eine beträchtliche Anzahl werthvoller Dialektſchriften, geſchichtlicher und ſchönwiſſenſchaftlicher Werke in alten ſeltenen Ausgaben ſowie auch eine Reihe von Manuſcripten vorfinden.

— **Einen Katalog von 200 verkäuflichen, zum Theil koſtbaren Incunabeln** hat die Antiquariatsbuchhandlung von Liſt u. Francke in Leipzig herausgegeben.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 20. bis 26. Mai.

Arndt, Ernſt Moritz; Geiſt der Zeit. 6. Aufl. Altona, Joh. Friedr. Hammerich.
Beyer, C.; Nachgelaſſene Gedichte Friedrich Rückert's und neue Beiträge zu deſſen Leben und Schriften. Wien, Wilhelm Braumüller.
Böttcher, Karl; Deutſche Reichslaterne. 5. Heft. Leipzig, Herm. Wölfert.
v. der Goltz, Freiherr Colmar; Leon Gambetta und ſeine Armeen. Berlin, F. Schneider u. Co.
Henckel-Donnersmarck, Graf Leo Amadeus; Briefe der Brüder Friedrich's des Großen. Ebenda.
Jahrbuch des Oeſterreichiſchen Touriſten-Club. 8. Clubjahr. Mit 7 Beilagen. Wien, Alfred Hölder.
Kanitz, F.; Katechismus der Ornamentik. 2. vermehrte und verbeſſerte Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
v. Lengenfeldt, Theodor; Skizzen aus Rußland. Berlin, Wedekind u. Schwieger.
Lohſe, J.; Die Religion und die ſocialiſtiſche Bewegung. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung.
v. Miaskowski, Auguſt; Feſtſchrift zur Säkularfeier der Geſellſchaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. Baſel, Schweighauſeriſche Buchdruckerei.
Miquel, R.; Die Theorie natürlicher Entwicklung und ihre nächſten Beziehungen zum Leben und Denken der Menſchen. Leipzig, Otto Wigand.
Pflüger, E. F. W.; Die teleologiſche Mechanik der lebendigen Natur. Bonn, Max Cohen u. Sohn.
Reich, Eduard; Studien zur Aetiologie der Nervoſität bei den Frauen. 2. verbeſſerte u. vermehrte Ausg. Neuwied und Leipzig, J. H. Heuſer.
Siegriſt, Ludwig; Leben, Wirken und Ende des Oberfürſtlich Winkelkram-Generals der Infanterie Freiherrn Leberecht vom Knopf. 2. Aufl. Darmſtadt u. Leipzig, Zernin.
Springer, Robert; Banquier und Schriftſteller. Lebensbild aus der Berliner Geſellſchaft. Berlin, Wedekind u. Schwieger.
Todt, Rudolf; Der radicale deutſche Socialismus und die chriſtliche Geſellſchaft. Wittenberg, E. Ruſt.
Volks-Bibliothek, neue. 2. Serie, Heft 11 bis 18. Stuttgart, Levy u. Müller.
v. Watzdorf, W.; Die Aufgaben der inneren Miſſion gegenüber der Verwendung weiblicher und jugendlicher Arbeiter in Induſtrie und Gewerbe. Dresden u. Leipzig, Buchhandlung des Vereinshauſes.
v. Zernin; Aus der Geſchichte der Allgemeinen Militär-Zeitung 1826 — 1876. Vortrag bei der 50jähr. Jubiläumsfeier der Allgemeinen Militär-Zeitung. Darmſtadt u. Leipzig, Zernin.
Zimmermann, Moritz; Illuſtrirte Geſchichte des Orientaliſchen Krieges von 1876—77. Für das Volk bearbeitet. 1. bis 3. Lieferung. Wien, Peſt u. Leipzig, A. Hartleben.

Algermissen, J. L.; Der Lauf der Donau vom Eisernen Thor bis zur Mündung und das türkische Festungsviereck Rustschuk-Silistria-Schumla-Warna. Köln, Selbstverlag des Verfassers.
General-Uebersichtskarte des gesammten russisch-türkischen Kriegsschauplatzes in Europa und Asien. Wien, A. Hartleben's Verlag.
Reise- und Geschäftskarte von Deutschland, Oesterreich und den angrenzenden Ländern. Berlin, Albert Goldschmidt.

Abt, Franz; Vier Lieder für vierstimmigen Männerchor. Op. 513. Leipzig, Rob. Forberg.
—— Kinderlieder mit leichter Klavierbegleitung. Op. 25. Ebenda.
Hiller, Ferd.; Ständchen. Albumblatt für das Pianoforte. 4. Ausg. Ebenda.
Joseffy, Rafael; Gavotte moderne pour Piano. Ebenda.
Leitert, Georg; Unter Wachen und Träumen. Improvisation für Piano. Op. 3. Ebenda.
Löschhorn, A.; Die Spinnerin (La Fileuse). Klavierstück. Op. 140. Ebenda.
—— Rêverie pour Piano. Op. 141. Ebenda.
—— Fête de village. Pièce caractéristique pour Piano. Op. 142. Ebenda.
—— Scherzo für Pianoforte. Op. 143. Ebenda.
—— Zehn Kinderstücke für Pianoforte zu vier Händen. Op. 144. Ebenda.
Reinecke, Carl; Drei Duette für Sopran und Bariton mit Begleitung des Pianoforte. Op. 143. Ebenda.
Rheinberger, Josef; Sonate für Violine und Pianoforte. Op. 77. Ebenda.
—— Fahrende Schüler. Sieben Lieder für vier Männerstimmen. Op. 100. Ebenda.
Tarnowski, Ladislas; Extases au Bosphore. Fantasie-Rhapsodique. Op. 10. Ebenda.

Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz.

Die ruſſiſchen Feſtungen Alexandropol und Suchumkale.

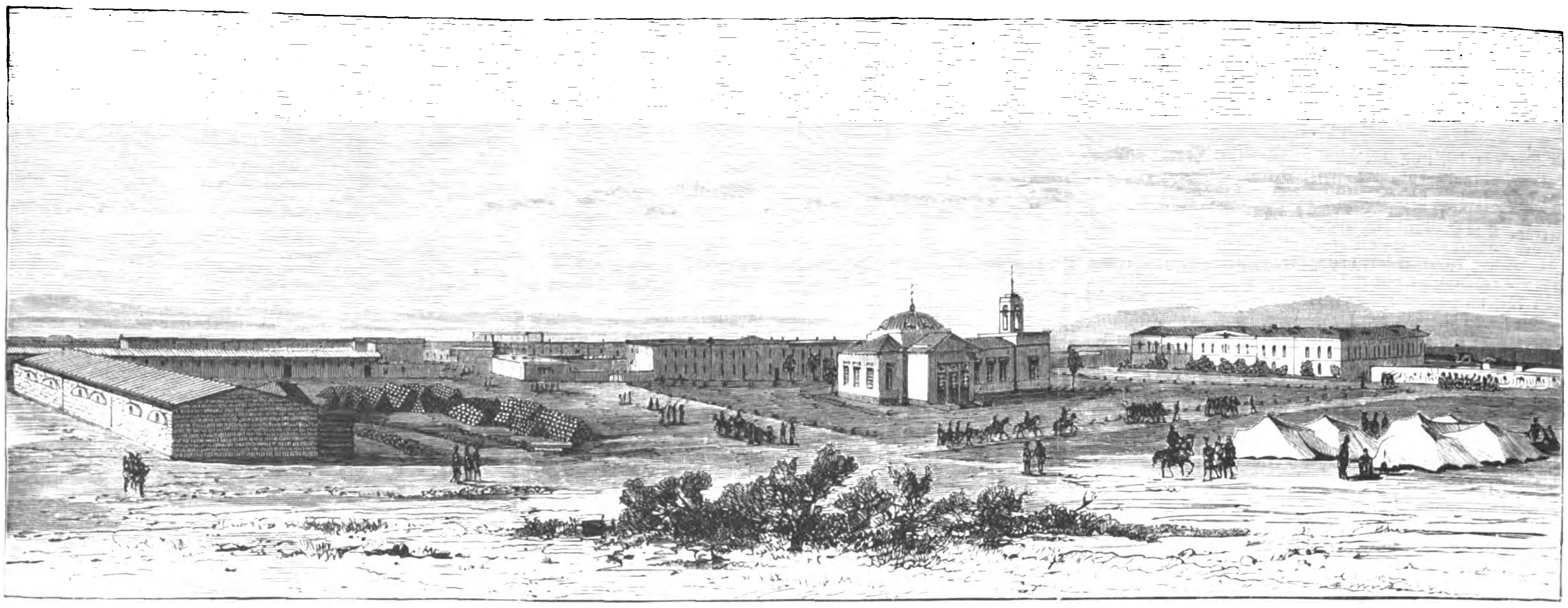
Die ruſſiſche Kaukaſusfeſtung Alexandropol iſt eine Kreisſtadt des gruſiſch-immeretiſchen Gouvernements Eriwan, erſtreckt ſich auf der fruchtbaren Ebene von Schuragel, die ſich hoch über den Meeresſpiegel erhebt, und hat ein geſundes, wenn auch trotz ihrer ſüdlichen Lage ein kaltes Klima. Die Stadt, an zwei unbedeutenden Flüßchen, die in den Arpatſchei münden, der längs der türkiſchen Grenze fließt, iſt von Eriwan auf Nebenwegen 100, auf dem Poſtweg 198 Werſt entfernt. Bis zum Jahr 1837 war, wo jetzt die anſehnliche Stadt liegt, das kleine türkiſche Dorf Gumri oder Humri, bei welchem 1804, 1807, 1809 Perſer und Türken geſchlagen wurden. Auch Paſchkewitſch ſiegte hier 1828, und Kaiſer Nikolaus gab dem Ort 1840, als hier der Grundſtein zur neuen Feſtung gelegt wurde, den heutigen Namen Alexandropol.

Nach der letzten Volkszählung hatte Alexandropol an 17,000 Einwohner, darunter mehr als 15,000 Armenier, ferner Ruſſen, Griechen, Tataren, Juden. Von den vier Kirchen iſt eine ruſſiſch-orthodox, zwei armeniſch-gregorianiſch und eine katholiſch. Bemerkenswerth iſt eine Kreisſchule, ein Hoſpital, ein Proviantmagazin und eine Salzniederlage, eine Quarantäne, ein Zollhaus, 36 Fabriken, Seifenſiedereien und Branntweinbrennereien. Die Einwohner treiben Ackerbau und vermitteln den Transport von Waaren zwiſchen Tiflis, Eriwan und der Türkei. Von Handwerken hat hier die Gold- und Seidenſtickerei verſchiedener Kleidungsſtücke hohe Vollkommenheit erreicht. Die jährliche Fabrikation aller Handwerke ſchätzt man auf 160,000 Rbl. An der türkiſchen Grenze gelegen, führt Alexandropol einen ausländiſchen Handel mit Kars und Erzerum, indem es dorthin Felle, Brot, Vieh, Wolle, Baumwolle und Reis verſendet, dafür aber Tabak, Holz und Baumwollenarbeiten erhält, ſodaß der auswärtige Handel allein nach dem Import und Export ſich auf 350,000 Rbl. beläuft.

Das Küſtengebiet in dem öſtlichſten Bogenende des Schwarzen Meers iſt in ſeiner ganzen Ausdehnung von Suchumkale und Poti auf ruſſiſchem und von Bathum bis über Trapezunt hinaus auf türkiſchem Gebiet felſig und ungangbar und enthält keine Küſtenſtraßen, keine weitern nennenswerthen Häfen als die eben genannten.

Bathum iſt ein kleiner, wegen hier herrſchender Sumpffieber verkümmerter Ort, hat aber einen vorzüglichen Hafen, der für die türkiſche Kriegsführung von großem Werth iſt. In Bathum können die türkiſchen Truppen auf dem Seeweg leicht verſtärkt und den ruſſiſchen Heeren im Innern von der Flanke her gefährlich werden. Daher haben auch die Ruſſen am 13. Mai ihre erſte misglückte Unternehmung gegen Bathum gerichtet. Glücklicher war der türkiſche Angriff auf dem nördlicher gelegenen ruſſiſchen Hafen Suchumkale in der Provinz Abchaſien. Panzerſchiffe bombardirten den ungefähr 1600 Einwohner zählenden Ort und ſeine Vertheidigungswerke. Stadt und Feſtung wurden genommen und zerſtört und die Ruſſen verjagt.

Suchumkale iſt der einzige gute Hafen an der ganzen kaukaſiſchen Küſte des Schwarzen Meers. Der Ort beſtand aus dem Fort, das ein baſtionirtes Viereck iſt, einer großen Kaſerne, einem Werk, das den Namen „Neue Batterie“ führt und die



Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz: Die ruſſiſche Feſtung Alexandropol im Kaukaſus. Nach einer Zeichnung.

Zufahrt zu dem Fort ins Kreuzfeuer nimmt, aus einer Quarantäne und den Wohnhäuſern der Civilbevölkerung. Die Ruſſen haben Suchumkale in Novoſſiskaja umgetauft, doch hat dieſer Name noch nicht Eingang gefunden. Die Gegend um Suchumkale iſt ein weites Thal, das im Norden von den kaukaſiſchen Bergen begrenzt und mit Eichen und wilden Obſtbäumen bedeckt iſt. Längs dem Meer ziehen große Sümpfe hin. Die Hitze ſteigt im Sommer bis auf 38 Grad, die Kälte beträgt häufig 8 Grad unter Null; die Gegend iſt ſehr ungeſund. Seit 1817 war der Bazar von Suchumkale einer der beſuchteſten Märkte der Abchaſen, welche beſonders Roheiſen zur Anfertigung ihrer Waffen von dort beziehen.

Im Jahr 1854 wurde Suchumkale am 19. April von der 3000 bis 4000 Mann ſtarken Beſatzung unter Zurücklaſſung von 30 vernagelten Geſchützen verlaſſen. Als im Jahr 1855 Kars von den Ruſſen hart bedrängt wurde, ſollte eine türkiſche Diverſion ſtattfinden. Omer Paſcha landete mit einem Corps von 30,000 Mann bei Suchumkale. Er ſiegte zwar am Ingur über die Ruſſen, kam jedoch zu ſpät, um Kars zu entſetzen.

Der Gewinn Suchumkales kann den Türken in zweifacher Richtung zu ſtatten kommen, als Depotplatz für die Inſurgirung Abchaſiens und als Operationsbaſis für eine eventuelle Offenſive nach Kutais und Tiflis.

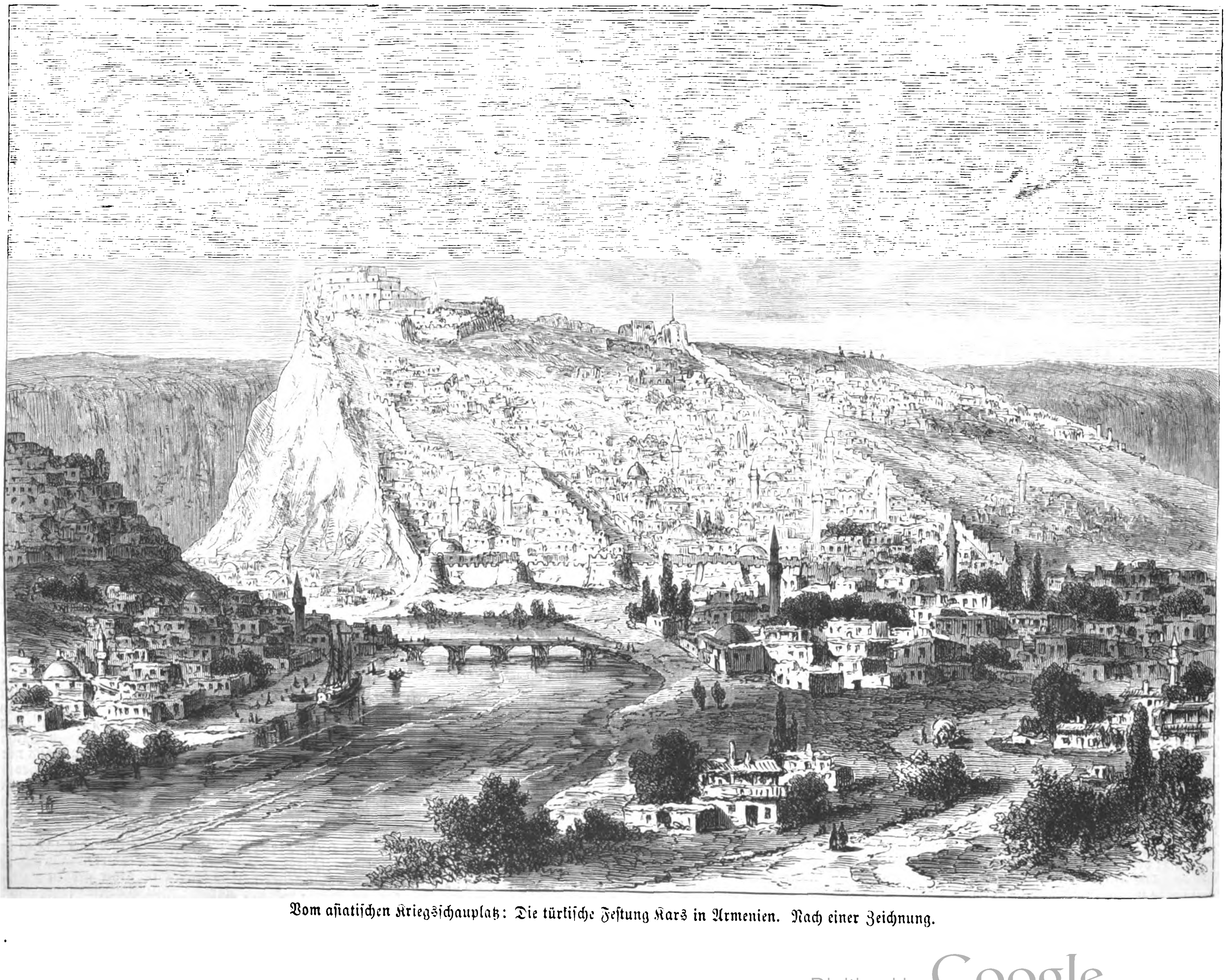
Die türkiſchen Feſtungen Kars und Bajazid.

Kars iſt das vorläufige Ziel aller Kriegsoperationen in Aſien. Feſte und Landſchaft Kars ſind ſchon ſeit Jahrhunderten der Tummelplatz blutigſter Kämpfe geweſen. Die Seldſchuken entriſſen ſie den Byzantinern. Später wurde ſie von den Mongolen erobert, und dieſen folgten die Türken, welche aus der Landſchaft Kars ein Paſchalik machten. Die vom Sultan Murad III. befeſtigte Hauptſtadt des Paſchaliks galt für eine der ſtärkſten Feſtungen im türkiſchen Reich. Nadir Schah von Perſien belagerte ſie 1744 über vier Monate lang (Anfang Juni bis Mitte October) vergeblich. Er hatte zuvor die Türken auf der Hochebene von Kars in achtſtündiger Schlacht vollſtändig geſchlagen. Die Beſatzung der Stadt Kars wehrte ſich aber kräftig. Doch nicht türkiſche Waffengewalt, nur die Rauhigkeit des Klimas um dieſelbe Jahreszeit brachte die Perſer zum Weichen. Die Feſte wurde auch ſpäter wiederholt, aber vergeblich belagert.

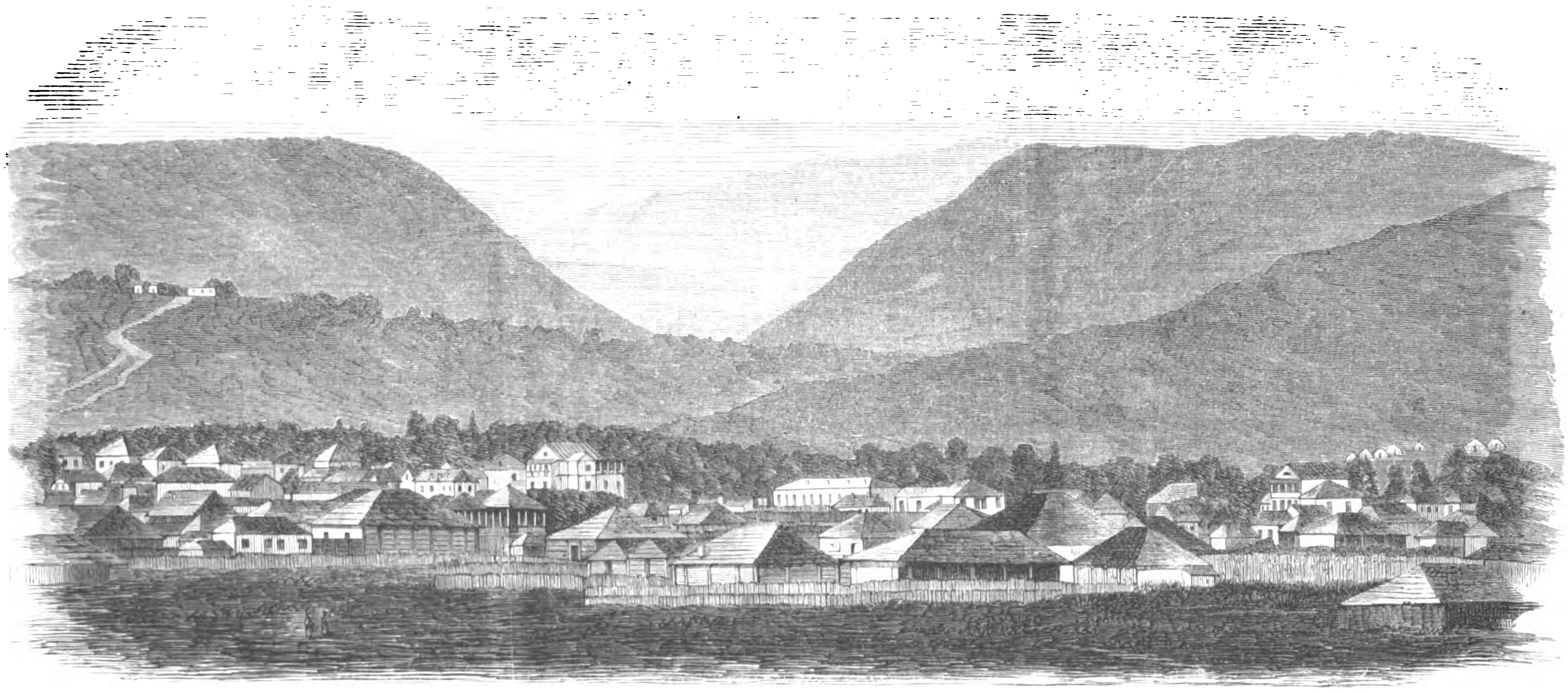
So tapfer bisher der Widerſtand der türkiſchen Beſatzung war, ſo erbärmlich war derſelbe im Jahr 1828 gegen Paskewitſch. Ruſſiſche Rubel ſcheinen aber wirkſamer geweſen als Bomben und Granaten. Schon am neunten Tag nach ſeinem Aufbruch von dem Grenzort Gumri, dem heutigen Alexandropol, hatte der ruſſiſche Befehlshaber das türkiſche Lager genommen und Stadt und Feſtung Kars am 23. Juni 1828 zur Uebergabe gezwungen. Die Feſtung hatte damals nach ruſſiſchen Berichten eine Garniſon von 11,000 Mann mit 151 Kanonen, welche ſich als Kriegsgefangene ergaben.

Gegen dieſe elende Vertheidigung im Jahr 1828 war die im Jahr 1855, von Mitte Juni bis Ende November, unter dem Commando des engliſchen Generals Williams eine wirklich heldenhafte, wenn auch er, ohne rechtzeitige Unterſtützung, zuletzt capituliren mußte, gezwungen durch die Betrügereien von Paſchas, durch unwürdige Intriguen moderner byzantiniſcher Beamten.

Kars liegt maleriſch am Fuß einer ſteilen Felswand. Inmitten der Stadt erhebt ſich ein ſteil anſteigender Felskegel mit einer neuerdings errichteten Citadelle, welche die Stadt beherrſcht. Um den Fuß des Bergs windet ſich der die Stadt durchſtrömende, von einer alten Brücke überſpannte Kars Tſchai, ein reißendes Gebirgswaſſer. Die Straßen ſind, wie in allen orientaliſchen Städten, eng und ſchmuzig, halbverhungerte Hunde treiben ſich überall ſcharenweiſe umher. Größere und beſſere Häuſer gibt es nur wenige in Kars, die der ärmern Klaſſen ſind aus Lehm erbaute Hütten. Die beſſern Häuſer ſind von dunkelgefärbten Steinen erbaut und haben von außen ein düſteres Anſehen.



Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz: Die türkiſche Feſtung Kars in Armenien. Nach einer Zeichnung.



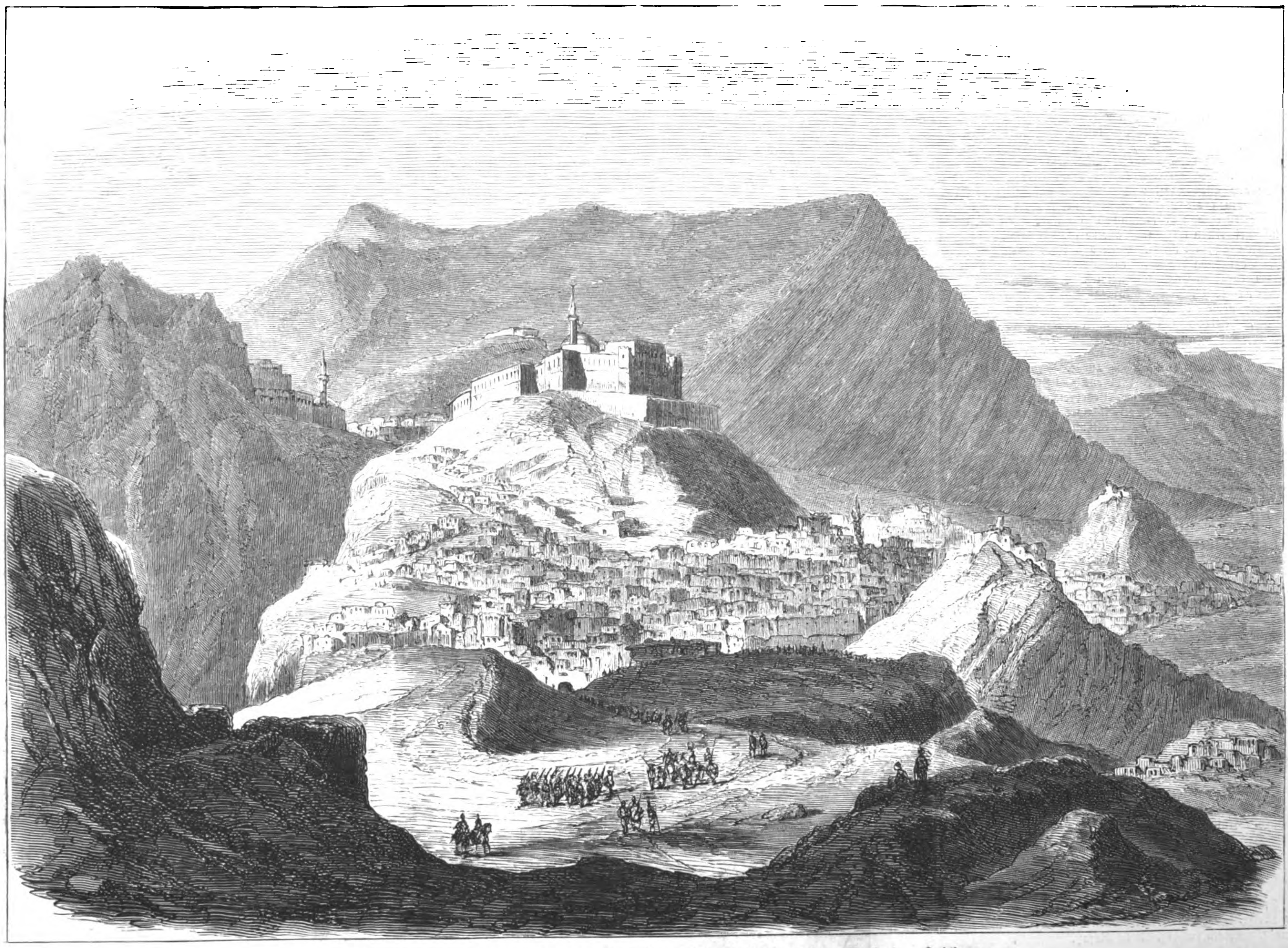
Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz: Die ruſſiſche Feſtung Suchumkale am Schwarzen Meer. Nach einer Zeichnung.

Die Stadt Kars hatte ſchon lange vor der ruſſiſchen Beſitznahme durch die Verheerungen der türkiſch-perſiſchen Kriege an Größe, Bevölkerung und Wohlſtand viel verloren. Verfall, Verödung und Entvölkerung haben Kars trotz aller papiernen Reformen ſo wenig verſchönt wie alle andern türkiſchen Städte.

Die Feſtung iſt eine der bedeutendſten und ſtärkſten Aſiens. Mit einer doppelten Mauerumfaſſung vereinigt ſie drei Citadellen und mehrere detachirte Werke. Außerdem umgibt eine Vertheidigungsmauer die Hauptvorſtadt. Der Feſtungsplatz im Innern iſt ziemlich groß und enthält die Hauptwohngebäude. Seine nördliche Seite, welche eine Ausdehnung von 400 Toiſen hat, lehnt ſich an ſchroffe Felſen und bildet mit den drei andern Seiten ein unregelmäßiges Vieleck von faſt 700 Toiſen. Die Citadelle auf dem Gipfel der Höhe macht den Hauptvertheidigungspunkt aus. Sie enthält drei Abtheilungen, welche ſich ſtaffelartig gegen die Stadt neigen. Der öſtliche Thurm bildet ein ſehr feſtes detachirtes Fort.

Bajazid iſt der Name von Stadt und Paſchalik. Das Paſchalik bildet einen Theil des türkiſchen Armenien oder des Gjalets Erzerum. Es iſt etwa 19 geographiſche Meilen lang, 2 bis 4 breit. Dreiviertheil des Areals iſt bergig, das Uebrige Hochland. Das Paſchalik hat eine höhere Lage als die angrenzenden Provinzen Wan, Erzerum, Kars und das übrige Armenien.

Die Stadt und Feſte Bajazid hat eine ſehr maleriſche Lage. Ihre Häuſer gruppiren ſich amphitheatraliſch auf der Vorhöhe eines Gebirgszugs, der eine Fortſetzung des Ala-Dagh iſt, auf welchem der öſtliche Euphrat entſpringt, und bilden ſteile Straßen. Aus den Häuſergruppen ragen einige Minarets und Moſcheen hervor. Der maleriſche Anblick, den Bajazid gewährt, wird noch erhöht durch das ſtolze Schloß des Paſchas und beſonders durch die alte Feſtung, welche ſich in gedrängten Partien auf den ſchmalen Terraſſen des Kalkfelſens erhebt und durch ihre kühne Lage ein wahrer Wunderbau iſt, bei deſſen Errichtung außerordentliche Terrainhinderniſſe zu überwinden waren. Dazu kommen noch die höchſt bizarren Formen des röthlichen, mit Kalkſpatadern durchzogenen Marmorfelſens und der kahlen Felsberge, die ſich mit ihren ſchroffen Wänden mauerartig noch hoch über das Schloß des Paſchas und die Ruinen des Caſtells erheben. Im Hintergrund erblickt man den majeſtätiſchen Ararat, von deſſen Südfuß die Stadt etwa vier Stunden entfernt iſt. Das auf einem Felſen über der Stadt thronende prächtige und ziemlich ſtark befeſtigte Schloß wurde unter dem berüchtigten Mahmud Paſcha mit einem Prunk und Luxus erbaut, wie kaum ein anderes in der Türkei ihn darbietet. Der vielgereiſte Brite Conſul Brant nennt dieſen Palaſt den ſchönſten und prachtvollſten im ganzen türkiſchen Reich. Behlul Paſcha, der kurz vor dem Ausbruch des ruſſiſch-türkiſchen Kriegs in Bajazid als Ferik Paſcha reſidirte, verſuchte das Schloß im Jahr 1828 gegen die Ruſſen zu vertheidigen; es mußte ſich, von der ruſſiſchen Artillerie aus dominirenden Höhen beſchoſſen, nach kurzem Widerſtand ergeben. Ein Theil des Schloſſes wurde durch das große Erdbeben vom 20. Juni 1840 zerſtört; aber ſelbſt in ſeinen Ruinen gewährt es auf der Höhe mit ſeinen mächtigen Kuppeln und Zinnen einen impoſanten Anblick. Seit 1840 wohnte der Paſcha in der Stadt ſelbſt, und das Schloß diente den Nizamſoldaten als



Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz: Die türkiſche Feſtung Bajazid in Armenien. 'Nach einer Zeichnung.

Feſtungskaſerne. Im Jahr 1854 wagte der Paſcha das Schloß nicht mehr gegen die Ruſſen zu vertheidigen.

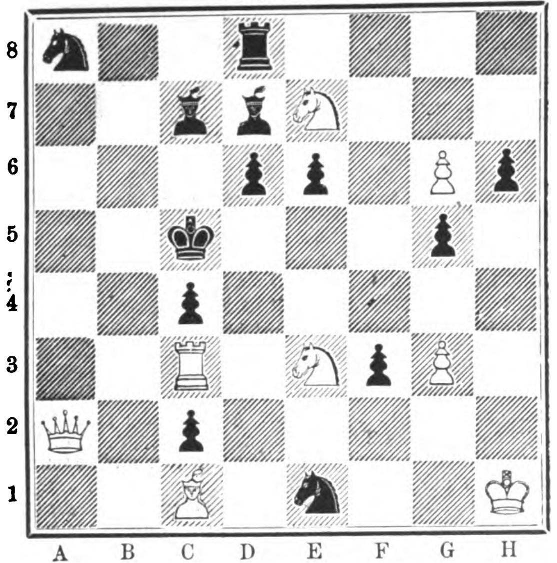
Auch die Stadt ſelbſt iſt im größten Verfall. Der untere Theil derſelben liegt faſt ganz in Ruinen, und unter zehn Häuſern iſt durchſchnittlich nur eins bewohnt. Die arme, elende, rohe Bevölkerung hat einen wilden, trotzigen, echt kurdiſchen Charakter. Wie faſt alle Städte des Morgenlands, ſo täuſcht auch Bajazid aus der Ferne. Der Reiſende glaubt eine wunderſchöne Stadt vor ſich zu haben; wenn er aber näher kommt, ſchwindet die Illuſion. Er erblickt nur elende Hütten, die noch dazu mit der ſchönen, obwol wilden und romantiſchen Umgebung einen keineswegs angenehmen Contraſt bilden. Sehr mannigfaltig geformte Felſen mit verſchiedenen Farben wechſeln mit grünen Matten ab. Im Hintergrund breitet ſich die Ebene weiter aus und wird von Bergen begrenzt, hinter denen der Ararat emporragt. In militäriſcher Hinſicht gibt es an der Grenze Weſtaſiens keinen wichtigern Punkt als Bajazid. Von hier aus fällt das armeniſche Hochland ununterbrochen in mehrere Terraſſen bis nach Meſopotamien und bis zum Perſiſchen Meerbuſen ab. Der Euphrat durchſchneidet die Gebirge und zeigt den Weg nach Süden, namentlich nach Syrien. Bei Bajazid findet ſich noch ein anderer ſehr feſter Paß, in welchem eine kleine reguläre Truppenmacht einem größern Heer den Weg nach Perſien von Erzerum aus ſperren könnte.

Schach.

Aufgabe № 1589.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem fünften Zug Matt.
Von Heinrich Meyer in London.

Schwarz.



Weiß.

Im Problemturnier des „Newyork Clipper“ wurde die Sendung von H. F. L. Meyer in London mit dem erſten Preiſe ausgezeichnet. Nicht nur das künſtliche Hauptſpiel, ſondern auch die vielverzweigten Varianten des obigen Problems ſind von ſehr erheblicher Schwierigkeit und bekunden die ungemein fleißige und ſorgfältige Ausarbeitung des Verfaſſers.

Anderſſen-Feier.

Schachcongreß in Leipzig 1877.

Zur Zeit des 2. Mitteldeutſchen Schachcongreſſes (Juli 1876) wurde von Mitgliedern des Bundes der Gedanke gefaßt, das fünfzigjährige Schachjubiläum unſers berühmten Meiſters, des Profeſſors Adolf Anderſſen in Breslau, feſtlich zu begehen und für dieſen Zweck alle deutſchen Clubs, überhaupt alle Freunde unſers Spiels zur thätigen Mitwirkung aufzufordern. Ein leipziger Comité erließ demgemäß im Januar d. J. einen Aufruf, welcher erfreulicherweiſe einen ſehr befriedigenden Erfolg hatte und das Zuſtandekommen eines würdigen Feſtes ermöglichte. Nachdem das Comité durch Vertreter vieler Schachgeſellſchaften aus allen Theilen Deutſchlands anſehnlich verſtärkt und durch Subſcriptionen die nöthigſten Geldmittel geſichert waren, konnte am 23. März zu einer Vorberathung und am 10. April zur definitiven Feſtſtellung geſchritten werden. Daſſelbe iſt, wie folgt, entworfen worden:

Sonntag, 15. Juli. Abends 6 Uhr: Verſammlung im Schützenhaus. Begrüßung der Fremden. Verloſung zum Meiſterturnier. Freie Partien, eventuell Conſultationsſpiel. Geſelliges Beiſammenſein.

Montag, 16. Juli. Morgens Punkt 9 Uhr: Beginn des Meiſterturniers. Verloſung zum Hauptturnier. ½10 Uhr: Beginn des Hauptturniers. Mittag 1 bis 4 Uhr: Pauſe. Hierauf Fortſetzung der Turniere. — Erſtes Nebenturnier.

Dienstag, 17. Juli. Morgens Punkt 9 Uhr: Fortſetzung der Turniere mit Pauſe wie am Tag zuvor. — Zweites Nebenturnier.

Mittwoch, 18. Juli. Morgens 9—1 Uhr: Fortſetzung der Turniere. Nachmittags 2 Uhr: Feſteſſen. Ueberreichung eines Ehrengeſchenks an Herrn Prof. Anderſſen. Verkündigung der Preisträger im Problemturnier. — Abends 7 Uhr: Berathung behufs Conſtituirung eines Allgemeinen Deutſchen Schachbunds.

Donnerstag, 19. Juli. Fortſetzung der Turniere wie an den frühern Tagen. Abends 6 Uhr: Blindlingsſpiel. Gleichzeitig findet eine Conſultationspartie zwiſchen den anweſenden Meiſtern ſtatt.

Freitag, 20. Juli. Fortſetzung und eventuell Beendigung der Turniere. Früh 9 Uhr: Löſungsturnier. Zum Schluß: Preisvertheilung an die Sieger.

Die Mitgliedſchaft für dieſen Congreß wird durch Zahlung eines Minimalbeitrags von drei Mark erworben.

Anmeldungen ſind zu richten an Hrn. H. Zwanzig, Leipzig, Alexanderſtraße 20.

Beſtimmungen für die einzelnen Turniere.

I. Meiſterturnier.

Jeder Theilnehmer hat mit jedem andern eine Partie zu ſpielen. — Bei Betheiligung von acht oder mehr Herren werden drei Preiſe ausgeſetzt:

I. Preis . . 400 Mark.
II. „ . . 200 „
III. „ . . 100 „

Der Einſatz beträgt in dieſem Fall 10 Mark. Sind weniger als acht Theilnehmer vorhanden, ſo werden nur zwei Preiſe

I. Preis . . 400 Mark.
II. „ . . 200 „

gegeben, und beträgt der Einſatz alsdann 6 Mark.

II. Hauptturnier.

Für jedermann offen, mit Ausſchluß der erſten Sieger in frühern mitteldeutſchen Hauptturnieren. 16 bez. 32 Theilnehmer. Spielweiſe in Gängen. Einſatz 5 Mark. Vier werthvolle Preiſe:

I. Preis . . Werth 120 Mark.
II. „ . . „ 80 „
III. „ . . „ 50 „
IV. „ . . „ 30 „

III. Nebenturniere.

Spielweiſe in Gängen. Zahl der Theilnehmer unbeſchränkt. Zahl der Preiſe, beſtehend in werthvollen Schachwerken und ſonſtigen Gegenſtänden, verhältnißmäßig. Kein Einſatz.

IV. Problemturnier.

Gefordert zwei directe Originalaufgaben in 3 bis 5 Zügen, welche, mit Namen und Adreſſe des Verfaſſers verſehen, bis ſpäteſtens den 20. Juni 1877 an den Obmann, Hrn. H. Zwanzig, Leipzig, Alexanderſtraße 20, einzuſenden ſind. Der Obmann wird nur die Copien der Probleme dem Preisrichter, Hrn. Dr. C. Schwede, übergeben.

Das Urtheil erfolgt am 18. Juli, wird aber erſt dann rechtskräftig, wenn gegen die Correctheit der prämiirten Aufgaben binnen vier Wochen nach deren Publication in der „Deutſchen Schachzeitung“ ein begründeter Einwand nicht erhoben worden iſt. — Der Preisrichter behält ſich das Recht vor, eventuell auch eine Aufgabe krönen zu dürfen.

I. Preis . . 100 Mark.
II. „ . . 50 „

V. Löſungsturnier.

Freitag am 20. Juli früh 9 Uhr wird eine der ſchwierigern Aufgaben des Problemturniers als Löſungsaufgabe vorgelegt. Wer binnen drei Stunden die ausführliche correcte Löſung zuerſt ſchriftlich einreicht, erhält einen Preis von 20 Mark.

Leipzig, 1. Mai 1877. **Das Feſtcomité der Anderſſen-Feier.**

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Mai 21	Mai 22	Mai 23	Mai 24	Mai 25	Mai 26	Mai 27
Valentia (Irl.)	8	+13,0	+13,0	+11,0	+12,0	+12,0	+12,0	—
Breſt	7	+10,0	+11,0	+ 9,0	+10,0	+10,0	+12,0	+12,0
Paris	7	+ 8,9	+ 8,8	+ 8,9	+ 7,1	+ 8,6	+18,9	+14,8
Helder	8	+11,0	+10,0	+ 8,4	+10,0	+10,7	+10,8	+11,8
Brüſſel	8	+10,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 9,0	+ 9,0	+11,0	—
Cagliari	8	+17,0	—	+16,0	+17,0	+17,0	+17,0	—
Neapel	8	+18,0	+20,0	+19,0	+22,0	+22,0	+20,0	—
Florenz	8	+15,0	+15,0	+15,0	+16,0	+18,0	+16,0	—
Trieſt	7	+15,0	+15,8	+14,9	+16,4	+14,3	+14,8	—
Graz	7	+ 9,5	+10,4	+11,2	+11,7	+10,2	+ 8,6	—
Wien	7	+ 7,8	+11,1	+12,0	+ 9,2	+ 9,0	+ 9,9	+11,5
Ofen	7	+ 9,0	+11,2	+11,8	+12,1	+12,1	+11,2	—
Hermannſtadt	7	+10,0	+10,0	+11,0	+11,0	+11,0	+11,0	—
Chriſtianſund	7	—	+ 5,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 5,0	+ 5,0	—
Oroe	7	+ 9,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 7,0	—
Moskau	7	—	+12,8	+ 8,2	+ 2,6	+ 1,2	—	+ 3,0
St. Petersburg	7	+ 6,8	+ 4,6	+ 2,1	+ 0,8	— 0,6	+ 0,8	+ 5,0
Haparanda	8	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,2	+ 2,8	+ 2,4
Stockholm	8	+ 8,4	+ 7,4	+ 2,2	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,2	+ 9,0
Kopenhagen	8	+ 5,4	+ 7,0	+ 8,8	+ 5,9	+ 7,9	+ 7,3	+ 9,5
Memel	8	+10,1	+10,7	+ 9,5	+ 6,2	+ 7,1	+ 7,6	+ 9,9
Kiel	8	+ 7,0	+ 9,4	+ 9,6	+ 8,4	+10,8	+ 9,6	+11,0
Hamburg	8	+ 6,4	+ 9,2	+ 9,4	+ 9,7	+10,6	+ 9,8	+10,9
Sylt	8	+ 9,8	+11,5	+ 9,9	+10,9	+11,8	+ 9,2	+10,9
Wilhelmshafen	8	+ 7,8	+10,4	+11,0	—	+11,4	+11,4	+12,8
Hannover	8	+ 7,5	+ 8,5	+10,9	+ 7,5	+12,3	+10,6	+13,1
Berlin	8	+ 8,0	+ 7,1	+ 7,8	+ 6,5	+ 8,5	+11,3	+11,0
Breslau	8	+ 6,5	+ 8,0	+ 7,8	+ 6,6	+ 7,3	+ 9,5	+10,5
Leipzig	8	+ 6,0	+ 7,0	+ 6,5	+ 8,4	+ 9,4	+10,8	+11,2
München	8	+ 7,8	+ 9,6	+10,0	+ 8,5	+10,3	+11,5	+13,8
Bamberg	8	+ 8,0	+10,2	+ 7,3	+ 9,5	+ 7,5	+ 7,6	+ 8,4
Karlsruhe	8	+ 9,2	+10,6	+10,6	+11,0	+10,0	+11,8	+11,2
Friedrichshafen	8	+ 9,3	+11,1	+11,3	+10,4	+11,2	+12,1	+12,2
Altkirch (Elſaß)	8	+11,6	+12,3	+10,0	+11,0	+10,7	+ 8,4	+10,5
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Biarritz	7	+13,0	+12,0	+12,0	+12,0	+13,0	+13,0	—
Teplitz-Schönau	7	+ 9,0	+10,0	+10,0	+10,4	+ 9,7	+ 7,8	+10,0
Karlsbad	7	+ 8,6	+ 9,2	+ 9,4	+10,0	+ 9,5	+ 8,0	+ 9,7
Franzensbad	7	+ 9,0	+10,2	+ 9,6	+ 9,7	+ 9,4	+ 8,3	+10,1
Marienbad	7	+ 7,5	+ 8,9	+ 8,7	+ 9,0	+ 8,6	+ 7,4	+ 9,0
Iſchl	7	+ 7,2	+ 6,8	+ 7,6	+ 8,2	+ 8,8	+ 7,6	—
Gaſtein	7	+ 5,0	+ 5,6	+ 5,0	+ 6,4	+ 6,2	+ 5,3	—
Baden bei Wien	7	+ 7,6	+10,6	+11,4	+ 9,0	+ 9,6	+ 9,5	—
Krapina	7	+ 9,7	+10,0	+11,5	+12,6	+ 9,8	+10,6	—
Mehadia	7	+ 9,8	+10,4	+11,5	+11,7	+11,0	—	—
Baden-Baden	7	+ 7,9	+ 8,1	+10,3	+11,3	+10,1	+ 9,5	+ 8,9
Wiesbaden	8	+10,0	+11,3	+11,3	+11,8	+13,0	+11,8	+ 9,0

Witterungsnachrichten.

Bei Krakau ſtieg am 20. Mai die Weichſel abermals infolge von Zuflüſſen aus Gebirgswäſſern. Am folgenden Tag fiel das Waſſer wieder. Der Dunajez und andere Flüſſe waren ebenfalls in manchen Gegenden ausgetreten. — Auch aus Südungarn werden unter dem 22. Mai verheerende Ueberſchwemmungen gemeldet. Die Siebenbürger Eiſenbahn mußte wegen des Hochwaſſers der Maroſch den Verkehr auf ſämmtlichen Strecken einſtellen. Das Flußgebiet der Maros bildete rechts und links viele Meilen breit einen weiten See, und faſt alle Eiſenbahnbrücken ſind beſchädigt. Bei Arad hat das Hochwaſſer große Verheerungen angerichtet. Zahlreiche Gaſſen und Plätze ſtanden unter Waſſer. Der Bahnverkehr nach Siebenbürgen war eingeſtellt, die Straßenbahnbrücke von den Fluten weggeſchwemmt. Bei dem Wallfahrtsort Radna wurden viele Wallfahrer vom Strom fortgeriſſen. Bei Szegedin war der Waſſerſtand der Theiß 24 Fuß 4 Zoll. Auch die Waſſer des Plattenſees ſtiegen ſchnell.

Unberechenbaren Schaden hat die Temes angerichtet. Medves war vollſtändig überſchwemmt, ebenſo zahlreiche Gemeinden des temeſer und torontaler Comitats.

Auch in Schleſien haben Ueberſchwemmungen infolge der anhaltenden Regengüſſe ſtattgefunden, ſo in der Gegend von Gleiwitz und Königshütte. Bei Breslau hat das Hochwaſſer der Oder mancherlei Schaden gethan.

Infolge dreitägiger ſtarker Regengüſſe ſind, wie man vom 24. Mai ſchreibt, in Bulgarien alle Flüſſe ausgetreten, wodurch alle militäriſchen Operationen erſchwert ſind. Auch die Donau iſt wieder ausgetreten.

In der dritten Maiwoche fiel im türkiſchen Armenien ſo viel Schnee, daß die Communication gehindert war.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur ſteht ganz in der Nähe der Sonne und iſt deshalb nicht zu ſehen. — **Venus** iſt Abendſtern, und da ſie ¾ Stunde nach der Sonne untergeht, kann ſie ſchon kurze Zeit geſehen werden. — **Mars** iſt rechtläufig im Sternbild des Waſſermanns und erſcheint gegen Mitternacht über dem Oſthorizont. — **Jupiter** iſt rückläufig im Sternbild des Schützen und iſt abends ſchon von ½10 Uhr an zu beobachten. — **Saturn** ſteht im Sternbild des Waſſermanns und geht früh gleich nach 1 Uhr auf. — **Uranus** im Sternbild des Löwen bleibt noch bis Mitternacht über dem Horizont, iſt aber der hellen Dämmerung wegen mit bloßen Augen nicht aufzufinden.

Meteor.

Ein ſehr ſchönes Meteor von ſeltener Größe iſt am 16. Mai nachts ¾11 Uhr in München geſehen worden. In nordöſtlicher Richtung ſich hinziehend, erleuchtete die Feuerkugel die Straßen der Stadt faſt tageshell, ſodaß das Licht der Gaslaternen vollſtändig verſchwand. Am nördlichen Horizont ging die Feuerkugel nieder.

Planetenephemeride für den Juni.

Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufſteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. — ſüdl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Millionen Kilometern
		Mercur.				
1. Juni	4^h 5^m	+17° 30′	11^h 25^m v.	3^h 44^m v.	7^h 6^m n.	84
11. „	4 1	16 24	10 42	3 8	6 16	99
21. „	4 26	18 20	10 27	2 40	6 14	125
1. Juli	5 20	+21 38	10 41	2 32	6 50	156
		Venus.				
1. Juni	5^h 7^m	+23° 12′	0^h 27^m n.	4^h 6^m v.	8^h 46^m n.	255
11. „	6 0	24 8	0 41	4 13	9 9	253
21. „	6 54	23 53	0 55	4 29	9 21	249
1. Juli	7 47	+22 29	1 9	4 54	9 24	245
		Mars.				
1. Juni	22^h 1^m	—15° 7′	5^h 21^m v.	0^h 39^m v.	10^h 3^m v.	117
11. „	22 21	13 40	5 2	0 12	9 52	107
21. „	22 41	12 20	4 42	11 44 n.	9 40	97
1. Juli	22 57	—11 12	4 19	11 15	9 23	88
		Jupiter.				
1. Juni	18^h 4^m	—23° 7′	1^h 24^m v.	9^h 34^m n.	5^h 14^m v.	639
11. „	17 59	23 9	0 40	8 51	4 29	632
21. „	17 54	23 10	11 55 n.	8 6	3 44	630
1. Juli	17 48	—23 10	11 10	7 21	2 59	631
		Saturn.				
1. Juni	23^h 25^m	— 5° 52′	6^h 45^m v.	1^h 12^m v.	0^h 18^m n.	1453
11. „	23 26	5 45	6 7	0 33	11 41 v.	1429
21. „	23 27	5 42	5 29	11 55 n.	11 3	1404
1. Juli	23 28	— 5 42	4 49	11 15	10 23	1380
		Uranus.				
1. Juni	9^h 35^m	+15° 9′	4^h 55^m n.	9^h 28^m v.	0^h 22^m v.	2776
11. „	9 36	15 2	4 17	8 51	11 43 n.	2799
21. „	9 38	14 54	3 39	8 14	11 4	2819
1. Juli	9 40	+14 45	3 1	7 37	10 25	2837

Culmination des Polarſterns.

1. Juni untere Culmination n. 8^h 31^m 25^s mittl. Zeit.
11. „ „ „ „ 7 52 15 „ „
21. „ „ „ „ 7 13 4 „ „
31. „ obere Culmination v. 6 35 52 „ „

Mond in Erdferne am 2. Juni früh 4 Uhr, Entfernung von der Erde 404,420 Kilometer.

Mond in Erdnähe am 14. Juni früh 1 Uhr, Entfernung von der Erde 363,710 Kilometer.

Mond in Erdferne am 29. Juni abends 8 Uhr, Entfernung von der Erde 405,310 Kilometer.

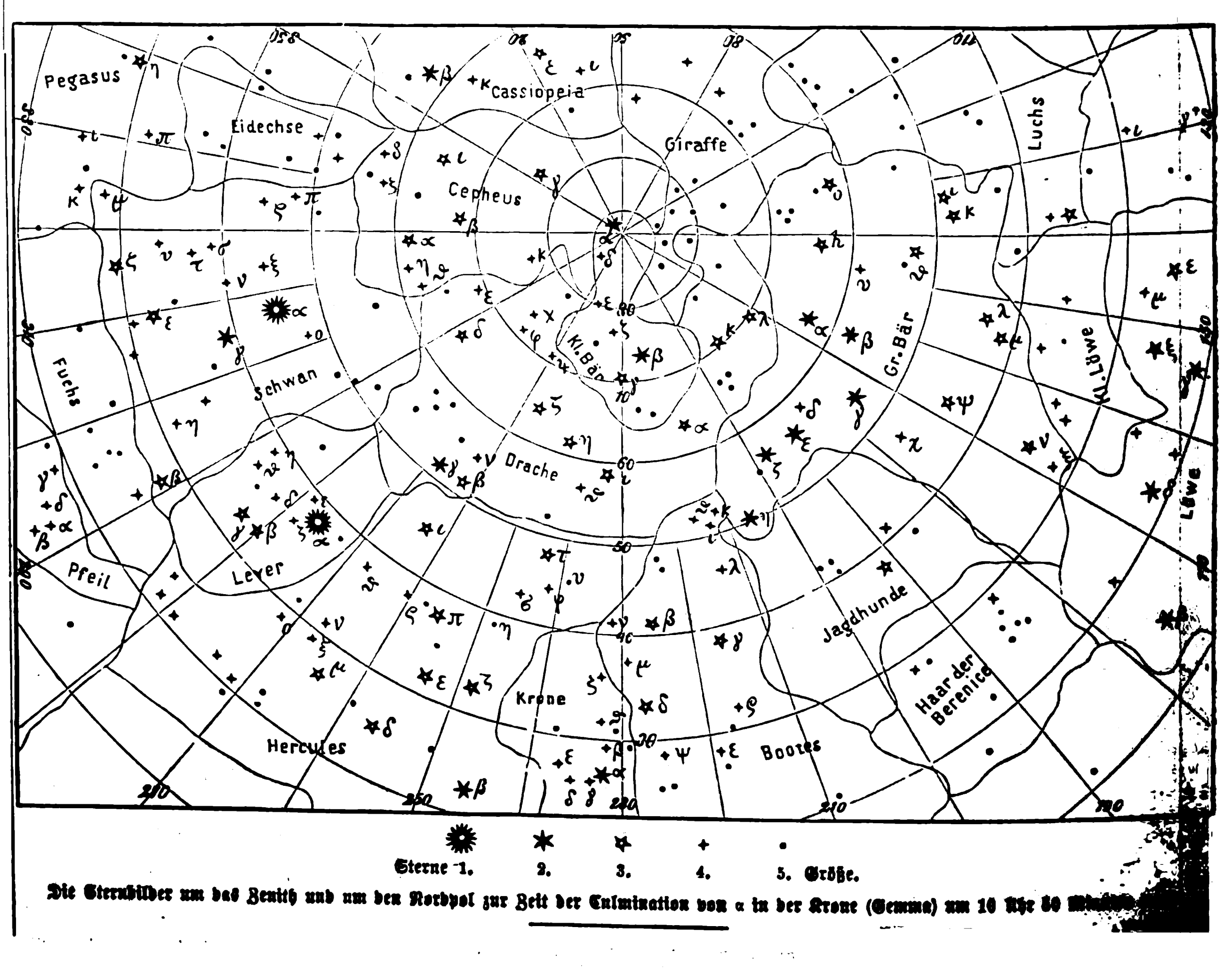
Der **Mond** iſt in Conjunction mit

Mars	den 2. Juni	Uranus	den 15. Juni.
Saturn	„ 4. „	α Leonis	„ 16. „
Mercur	„ 10. „	α Scorpii	„ 23. „
Venus	„ 12. „	Jupiter	„ 25. „

Mercur iſt in größter weſtlicher Ausweichung von der Sonne am 20. Juni (22° 34′).

Venus iſt in Sonnennähe am 27. Juni.

Jupiter ſteht in Oppoſition zur Sonne am 20. Juni.

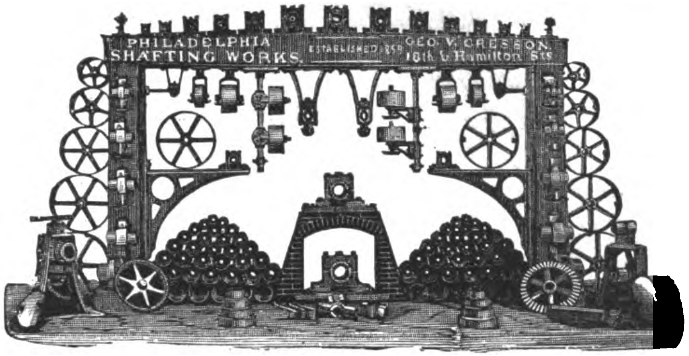


Die Sternbilder um das Zenith und um den Nordpol zur Zeit der Culmination von α in der Krone (Gemma) um 10 Uhr 50 [illegible]

Bekanntmachungen.

George V. Creſſon's Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.


PHILADELPHIA SHAFTING WORKS. ESTABLISHED 1859. GEO. V. CRESSON. 18th & Hamilton Sts

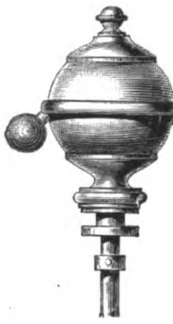
Alle Größen von **Wellen** (hochpolirt). **Patent Klemm-Kuppelungen**, **Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben**, **Leitrollen**, abjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben**, **Hängelager** (abjuſtirbar mit Kugelbewegung), **Conſollager** (abjuſtirbar), **Wandkaſten**. **Lagerconſolen**, **Vorgelege**, **Zahnräder** ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.

Vertretung für Oeſterreich-Ungarn: Oeſterreicher & Freund in Wien, Akademieſtr. 1.



Den neu erfundenen und in allen induſtriellen Staaten **patentirten**, in **Philadelphia prämiirten**

Coſinus-Regulator,

der ſich durch ſeinen verſtellbaren, während des ganzen Muffenhubes conſtanten Beweglichkeitsgrad, durch ſeine große innerhalb des Ausſchlagswinkels nahezu conſtante Energie bei geringem Gewicht, durch ſeinen großen Muffenhub und ſchließlich durch ſeine Einfachheit, Dauerhaftigkeit, Billigkeit und gefällige Form vor allen übrigen auszeichnet, fertigt allein, und zwar in ſieben Größen, von denen die fünf kleinſten auch mit Droſſelventil und combinirtem Abſperrventil geliefert werden, die (B. 4042) 749

Eiſengießerei und Maſchinenfabrik von

H. Gruſon in Buckau bei Magdeburg.

Dieſelbe empfiehlt gleichzeitig ihre **beſtrenommirten Hartgußfabrikate**, als: **Hartgußräder** mit und ohne Achſen, **Ketten-** und Seilrollen, **Herz-** und **Kreuzungsſtücke**, Brechbacken, Walzenringe, Mahlkränze und Platten, Pochſchuhe und Pochplatten, Straßenrammen, fertig bearbeitete und polirte **Hartgußwalzen**, Hämmer, Amboſe, Bremsklötze und Signalglocken, außerdem **Weichen**, Drehſcheiben und Schiebebühnen, Zwangsſchienen und Fahrſchienen für Wegübergänge, Curvenſchienen und Weichen für Pferdeeiſenbahnen, ferner **hydrauliſche Hebezeuge** und **Preſſen**, transportable und fahrbare Krähne mit Dampf- oder Handbetrieb, Salz- und Kohlenmühlen mit Hartguß-Mahlkränzen, Gußſtücke in jeder Form und Größe, vor allem ſolche **von beſonders feſtem Material**, ferner Kriegsmaterial, als Hartguß- und Weichgußgeſchoſſe und Laffetten jeder Conſtruction; **Einrichtungen für Pulverfabriken** und ſchließlich **complete Fabrikanlagen jeder Art.**

Zur billigen und ſchönen

Beleuchtung mit Gas

von

Städten, Fabriken, Strafanſtalten, Irrenhäuſern, Bahnhöfen, Schlöſſern, Villen etc.

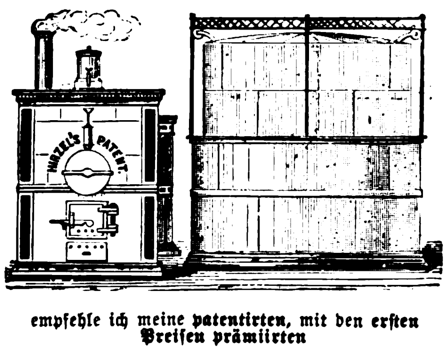
Die Gasapparate von jeder Größe v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gaſometerbau.

Vollſtänd. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.


HIRZEL'S PATENT.

empfehle ich meine **patentirten**, mit den erſten **Preiſen prämiirten**

Oelgas-Apparate

Alle Arten von Meſſingguß- u. Meſſingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractionsapparate.

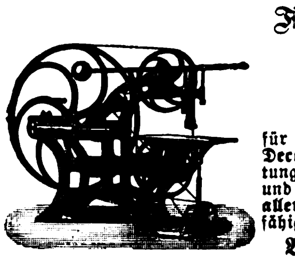
Deſtillirapparate für chemiſche Fabriken.

Dampftrockenſchränke. Sauerſtoffgaſometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate 2c.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

Heinrich Hirzel in Leipzig,
Fabrik für Gaswerke. 692

F. Heckner's, in Wien prämiirte

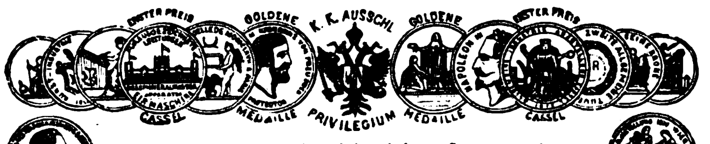


PATENT – BANDSÄGEN

für Hand- und Dampfbetrieb, auch mit **Kreis-** und **Decoupirſägen** und den praktiſch bewährteſten Vorrichtungen zum Fraiſen, Nuthen, Fälſen, Zäpfen, Rund- und Langlochbohren empfehlen unter Garantie einer von **allen bisherigen Nachahmungen** nicht erreichten Leiſtungsfähigkeit 625

Braunſchweig. Heckner & Co.

Patentirte Mineralwaſſer-Apparate.



Oscar Kropff in Nordhauſen a. Harz

empfiehlt als Specialitäten:

Dampf-Eismaſchinen,

Leiſtungsfähigkeit bis 500 Kilo Eis pro Stunde in Verbindung derſelben mit

Luftkühlapparaten zur **Kellerabkühlung.**

Bierwürze-Kühlapparate

mit und ohne Gegenſtrömung neuſter Conſtruction.

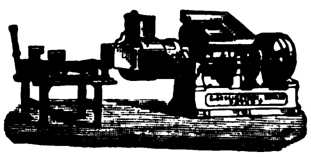
Mineralwaſſer- u. **Champagner-Apparate.**

Verzeichniſſe gratis.

Patentirte rotirende Flaſchen-Füllmaſchinen. 426

C. Schlickeyſen,

Maſchinen-Fabrik Berlin, S. O.
Waſſergaſſe 17. 18, empfiehlt ſeine



neuen transportablen liegenden

Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- 2c. Preſſen.

Alle Sorten ſtets auf Lager.

Patent in Sachſen, Oeſterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England 2c.

Prämiirt in Philadelphia.

Warnung.

In letzter Zeit erſcheinen von verſchiedenen Seiten Anzeigen neuſter Ziegelpreſſen unter Benutzung von Copien meiner Originalſtöcke, namentlich des obigen, denen gegenüber ich mich genöthigt ſehe, darauf aufmerkſam zu machen, daß ich auf dieſe meine Conſtruction in deutſchen und außerdeutſchen Staaten Patente beſitze, und daß gerichtliche Schritte wegen Patentverletzung ſich zunächſt gegen die getäuſchten Beſitzer nachgebauter Maſchinen richten. 557

C. Schlickeyſen.

Haeckel & Co. in Leipzig

(etablirt 1853)
empfehlen ihre anerkannt ſoliden

Maſchinen neuſter Conſtruction

für **Steindruckereien**, **lithographiſche Anſtalten**, **Buchbindereien**, **Cartonnagefabriken 2c.**; und ſämmtliche dazu gehörige Specialitäten. 187

Für Holzhandlungen

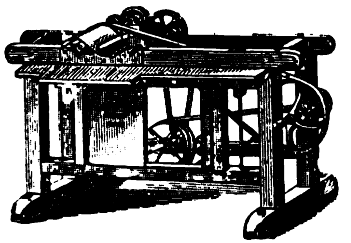
liefert rentable

Patent-Holzſpalt-Einrichtungen

die Chemnitzer Werkzeugmaſchinen-Fabrik in Chemnitz. 40

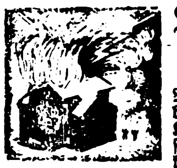
M. Hofherr,

Maſchinenfabrikant,
Wien,
Bezirk Favoriten, Erlachgaſſe Nr. 26,
empfiehlt als **Specialität** ſeine



Amerikaniſche Holzhobelmaſchine

zum Glatthobeln und für Kehlungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 870 M. 637



Blitzableiter.

Prämiirt in Wien und Bremen.

Neuſter, beſter und billigſter Conſtruction, Kupferſeil und Platinſpitze. Leitungsfähigkeit garantirt und empfohlen von den erſten Phyſikern durch zahlreiche Anerkenntniſſe. Koſtenanſchläge und Preisliſten gratis. (B. 4676) 856

Gebr. Mittelſtraß, Magdeburg.

Meine neu eingerichteten

Tabakſchneidemaſchinen

für Dampf- und Handbetrieb liefere unter Garantie ohne Anzahlung. Atteſte, Zeichnungen und Beſchreibungen gratis. 493

A. Heinen in Varel a. d. Jade.

Mineralwaſſer-Maſchinen

Eugen Greßler, Halle a/S. 804

Filtrir-Apparate

für Brunnenkeſſel,

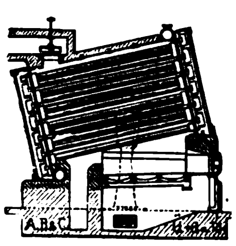
Filter-Säulen

für die Reſervoire von Hauswaſſerleitungen, für Caſernements, ſowie für Bottiche in Fabriken 2c.

Waſſer-Filter

für Zimmer- und Küchengebrauch
liefert
Die Fabrik plaſtiſcher Kohle
in Berlin, S. O., Engel-Ufer 15,
und verſendet illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiſerlichen, Königlichen und Städtiſchen Behörden, Induſtriellen und Privatleuten in großer Anzahl. 561



Unexplodirbare Dampfkeſſel,

A. Büttner's Patent,

verbeſſerte Root'ſche Conſtruction
baut als
ausſchließliche Specialität
die

Rheiniſche Röhrendampfkeſſel-Fabrik
A. Büttner & Co.
in Uerdingen am Rhein.

Die Vorzüge dieſer Keſſel ſind: Sicherheit vor Exploſionsgefahr — beliebig hoher Dampfdruck — bedeutende Kohlenerſparniß — ſchnelle Dampferzeugung — leichte Reinigung innen und außen — Unmöglichkeit großer Reparaturen (jede Reparatur durch einen ungeübten Arbeiter in einer Stunde ausführbar) — größte Dauerhaftigkeit — bequemer Transport — geringer Raumbedarf — einfachſte Einmauerung.

Unſere Keſſel dürfen nach deutſchem Geſetz in und unter bewohnten und Arbeitsräumen aufgeſtellt werden.

Wir haben dies ſeit Jahren bewährte Keſſelſyſtem, welches wir als ausſchließliche Specialität bauen, neuerdings bedeutend vervollkommnet und hierauf in allen Induſtrieländern Patente erhalten. Patent in Preußen vom 26. 1. 1877.

Keſſel von 2 bis 120 Pferdekr. können in kürzeſter Zeit geliefert werden; für das Ausland franco Rotterdam. Proſpecte auf Verlangen.

Se. Durchlaucht der Fürſt Bismarck erhielt von uns einen Keſſel für ſeine Papierfabrik in Varzin. 568

O. Bothner & Co., Leipzig,
empfehlen als ihr neuſtes Fabrikat

Schrot- und Pulvermühlen

mit bisher unerreichter Leiſtungsfähigkeit bei geringſtem Kraftaufwand für **Getreide, Hülſenfrüchte, Gewürze, Apotheker-** und **Droguenartikel**, vom **gröbſten Korn** bis zum **hochfeinſten Pulver** liefernd. Ferner ihre ſeit vielen Jahren vortheilhafteſt bekannten **Specialartikel**, als: **Röſtmaſchinen** für **Kaffee, Malz, Gerſte, Gallus, Cacao, Cichorie 2c. Mühlen** jeder Größe für **Kaffee** und **Gewürze**, **Kühlapparate, Hopfenſeiher, Malzkippwagen, Pichkeſſel.** 775

NB. Leiſtungsfähige Vertreter mit Prima-Referenzen werden geſucht.

Pulver- u. Gewürzmühlen

für Apotheker, Droguiſten 2c. fabriciren
W. Schröder & Co., Leipzig,
Maſchinenfabrik. 798

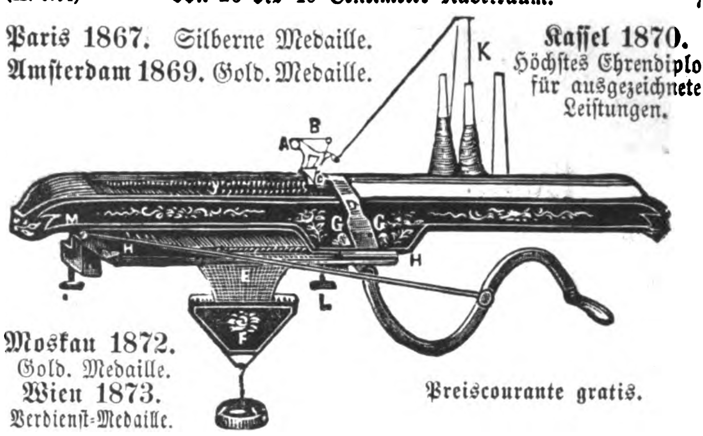
Blitzableiter

neuſter Conſtruction, Kupferſeil u. Platinaſpitze, fertig montirt zum Selbſtaufſtellen, verſendet mit genauer Anweiſung die Fabrik von (H. 51758) 805

R. John, Burg bei Magdeburg.

Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaſchine

(H. 0794) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 752



Paris 1867. Silberne Medaille.
Amſterdam 1869. Gold. Medaille.

Kaſſel 1870. Höchſtes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leiſtungen.

Moskau 1872. Gold. Medaille.
Wien 1873. Verdienſt-Medaille.

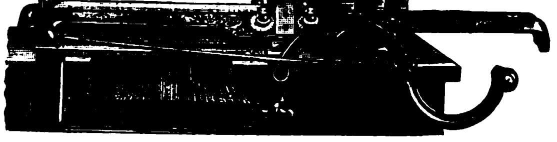
Preiscourante gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Mühlhäuſer Strickmaſchinen,

verbeſſert nach **Lamb's Original amerik. Maſchinen.**

Bis 14 Nadeln pr. engl. Zoll.



Breite 20—60 Centimeter.

Für Familien- und Induſtriegebrauch mit verſtellbarem Stahlnadelbett.

Preiscourante gratis. Vollſtändige Garantie.

Engros. Elaſtic-Cylinder-Maſchinen. Export.

Sattlermaſchinen, mit Pechfaden nähend.

Unſere Specialitäten ſind durch **vorzugsweiſe ſolide Ausführung** rühmlichſt bekannt. (B. 4237) 774

Mühlhäuſer Näh- und Strickmaſchinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhauſen i. Th.

Ernſt Kaps,

Königl. Sächſ. Hof-
Pianoforte-Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt ſeine neuſten
Patentirten kleinen
Flügel

mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt **beſten und ſolideſten Repetitionsmechanik** von **Steinway** verſehen, im **Ton** und **Geſang** faſt einem **Concertflügel** gleichkommen. 750

Preismedaille Philadelphia.

Für Villen- und Gutsbeſitzer. (H. 11694) 868

Patentirte Tiſch-Billards.

Dieſelben ſind aus einem **Salontiſch** in ein franz. **Billard** und **Speiſetiſch** zu 24 bis 30 Perſonen in jedem Wohnraum reſp. Salon in wenigen Minuten umzuwandeln.

Herrmann & Nicolas, Berlin, S. W., Lindenſtraße 83.

Moden.

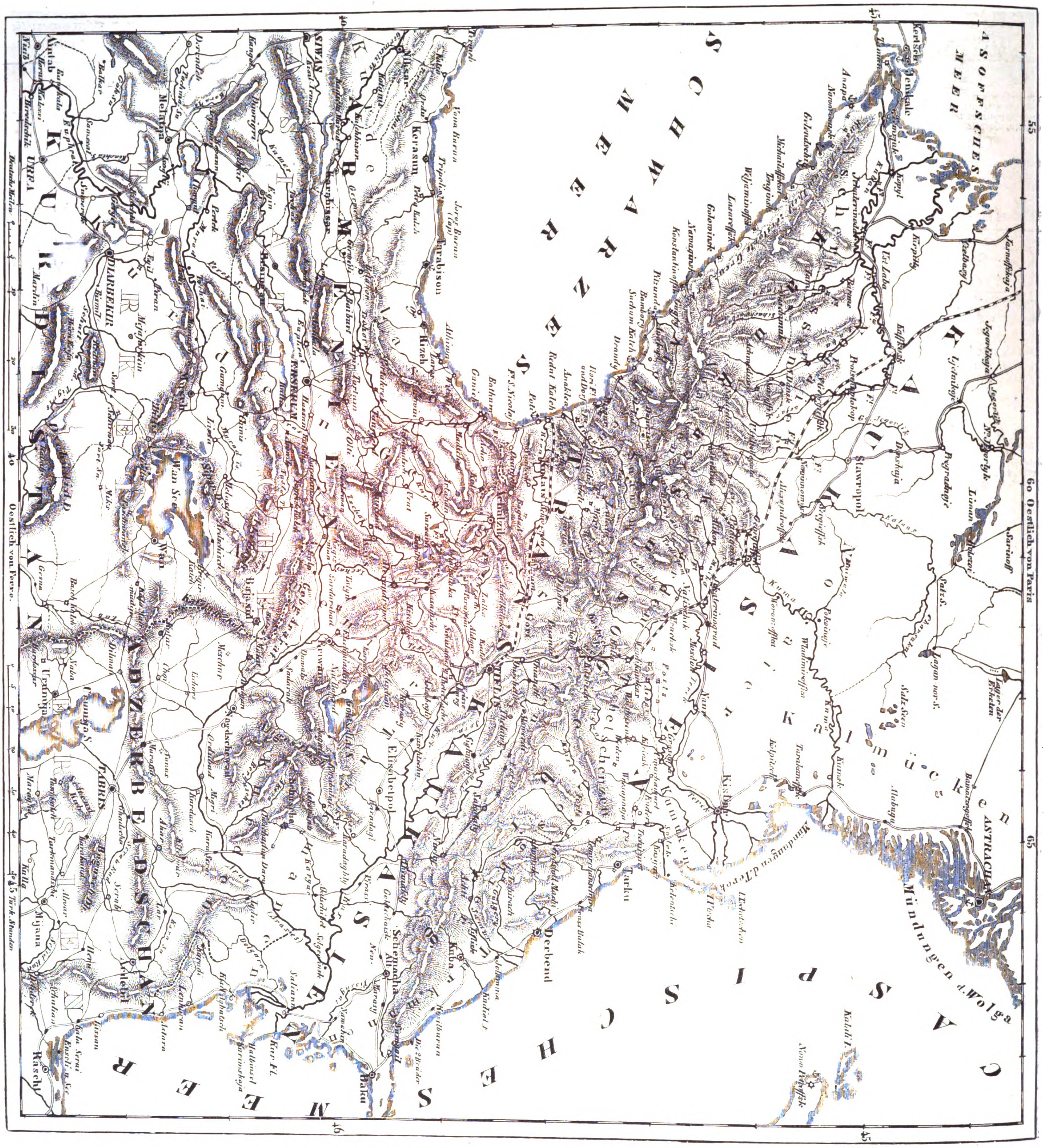
— Von Blumen wird jetzt in der weiblichen Toilette wahrlich ein übertriebener Gebrauch gemacht. Nicht allein die Hüte der Damen ſind mit Blumen bedeckt und die Schleier damit aufgeſteckt, ſondern auch die Kleider haben einen kleinen Blumentuff in der Halsöffnung verborgen, die Aermel ſind durch ein Bouquet geſchloſſen, und ein anderes befeſtigt das Spitzenſichu auf der Bruſt oder auf der Schulter. Dennoch waren die Damen mit dieſer Blumenfülle noch nicht zufrieden, und ſo werden denn nun auch die Sonnenſchirme mit zwei Bouquets geſchmückt, die mit der Farbe des Futters harmoniren. Die modernen Sonnenſchirme ſind nämlich großentheils ſchwarz und bunt gefüttert, gelb, roth oder blau; ein Sträußchen Vergißmeinnicht, Primel, Mimoſen oder Granatblüten wird auf der Seite an einer der Ahlen des Schirms befeſtigt, ein zweites am Stiel mittels einer Bandſchleife. Auf dieſe Weiſe haben die Damen immer Blumen in der Hand, ohne ſie doch tragen zu müſſen, nur haben die Blumen leider, wenn der Schirm geöffnet wird, die Köpfe nach unten hängen, und da ſie trotzdem nicht ausfallen, merkt man gleich, daß es keine natürlichen ſind. Im ganzen aber iſt die Idee neu und recht hübſch. Das Blumenſträußchen mit der Bandſchleife iſt weiblicher und eleganter als die bisher übliche Stahlkette, welche in das Handgelenk einſchnitt und die Handſchuhe verdarb.

— Die Trachten der Bretagnerinnen haben in dieſem Frühjahr außerordentliche Gunſt gefunden. Man entlehnt ihnen ihre Leinwandkragen, ihre buntfarbig geſtickten Beſätze, ihre vorn geſchnürten Taillen, von denen der Schnürſenkel in einer Schleife auf den Rock herabfällt, dann ihre Dutzende von kleinen flachen Knöpfen, die, dicht aufeinandergeſetzt, die Nähte garniren und ihre den Hals umrahmenden Stickereien, endlich auch den vorn glatten und ziemlich kurzen, hinten in Pliſſéfalten gelegten Rock. Das bretagniſche Coſtüm, durch hübſche ſilberne Schmuckſachen vervollſtändigt, macht einen äußerſt originellen Eindruck und eignet ſich recht gut zum Landaufenthalt und für die Seebäder.

— Ende April und Anfang Mai hat im Kryſtallpalaſt in London eine neue Coſtümausſtellung mit Vertheilung von Ehrenmedaillen ſtattgefunden, welche ſich von den frühern dadurch unterſchied, daß diesmal auch fremde Ausſteller ſich an dem allgemeinen Wettkampf betheiligten. Die franzöſiſchen Ausſteller trugen 18 Preiſe davon, darunter das Etabliſſement vom Petit St. Thomas die Große Goldene Medaille für eine Geſellſchaftstoilette, die aus hellblauer Seide und blau und mandarinfarben brochirter Seide zuſammengeſetzt und mit Chenillefranſe in den beiden Farben geſchmückt war. Die deutſche Arbeit vertraten mehrere Ausſtellungsgegenſtände, die von den Agenten Peasgood and Smith, Islington, eingeſandt worden. Dieſelben gewannen drei Preiſe, nämlich einen in Klaſſe A für einen Anzug aus naturfarbener Beige und braunem deutſchen Atlas und zwei in Klaſſe B für ein mit blau und grünen Borten und Franſen garnirtes Coſtüm aus ſchwarzem Kaſchmir und Grosgrain und für eine aus braunem Tuch und Seide beſtehende geſchmackvolle Robe, welcher man den angemeſſen gewählten Namen „Kronprinzeſſin von Preußen" beigelegt hatte. Die Ausſtellung enthielt etwa 25 Klaſſen, welche gewöhnliche Anzüge, Salon- und Balltoiletten, Braut- und Brautjungfernroben, Trauerkleider, Reiſekleider, Negligé- und Frühſtückanzüge, Viſitencoſtüme, Empfangstoiletten, Regenmäntel und eine reich beſchickte Abtheilung von Kinderkleidern enthielten.

— Ein Modeferman iſt von der türkiſchen Regierung erlaſſen und in den Moſcheen in Konſtantinopel öffentlich verleſen worden. Darin heißt es: „Gewiſſe türkiſche Frauen, ihrer Würde vergeſſend, tragen auf den Straßen und in den Bazars Gewänder, welche mit den beſtehenden Verordnungen wenig übereinſtimmen. Ihre Feredjos (Mäntel) haben ſtatt einer ernſten und eintönigen Farbe die ſchreiendſten und bunteſten Farbenmiſchungen. Ihre Jeſchmacks (Schleier), weit entfernt von einem dichten Stoff, ſind aus leichter Gaze gemacht. Ihre Füße, ſtatt mit den alten und einfachen gelben Babuſchen bekleidet zu ſein, ſind in lächerliche und unbequeme Chauſſuren nach fränkiſcher Mode gezwängt. Dieſe ungehörige Tracht der türkiſchen Damen muß ſobald als möglich verſchwinden." Infolge deſſen kündigt der Polizeiminiſter auf Befehl Sr. Majeſtät des Sultans an, daß er die ſtrengſten Maßnahmen verfügt hat, damit durch dieſes ſkandalöſe Schauſpiel die Augen der ehrbaren Leute nicht mehr beleidigt werden. Zu dieſem Behuf hat der Polizeiminiſter Muffetich (geheime Agenten) für die ſpecielle Ueberwachung der Straßen und der Bazare beſtellt. Jede türkiſche Dame, die nach der erſten Verwarnung nochmals in geſetzwidriger Tracht betreten wird, hat eine Geldſtrafe zu gewärtigen. Und nun ſage man noch, nachdem man dieſe Verordnung geleſen, daß die Politik und die Mode nichts miteinander zu thun haben!

— Die modernſten Menuhalter ſind Schmetterlinge aus buntfarbigem Kryſtall, wobei die Speiſekarte zwiſchen die Flügel geſteckt wird. Zwölf Schmetterlinge in verſchiedenen prächtigen Farben bilden einen Satz.



Karte des Kaukaſus und des ruſſiſch-türkiſchen Kriegsſchauplatzes in Aſien.

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

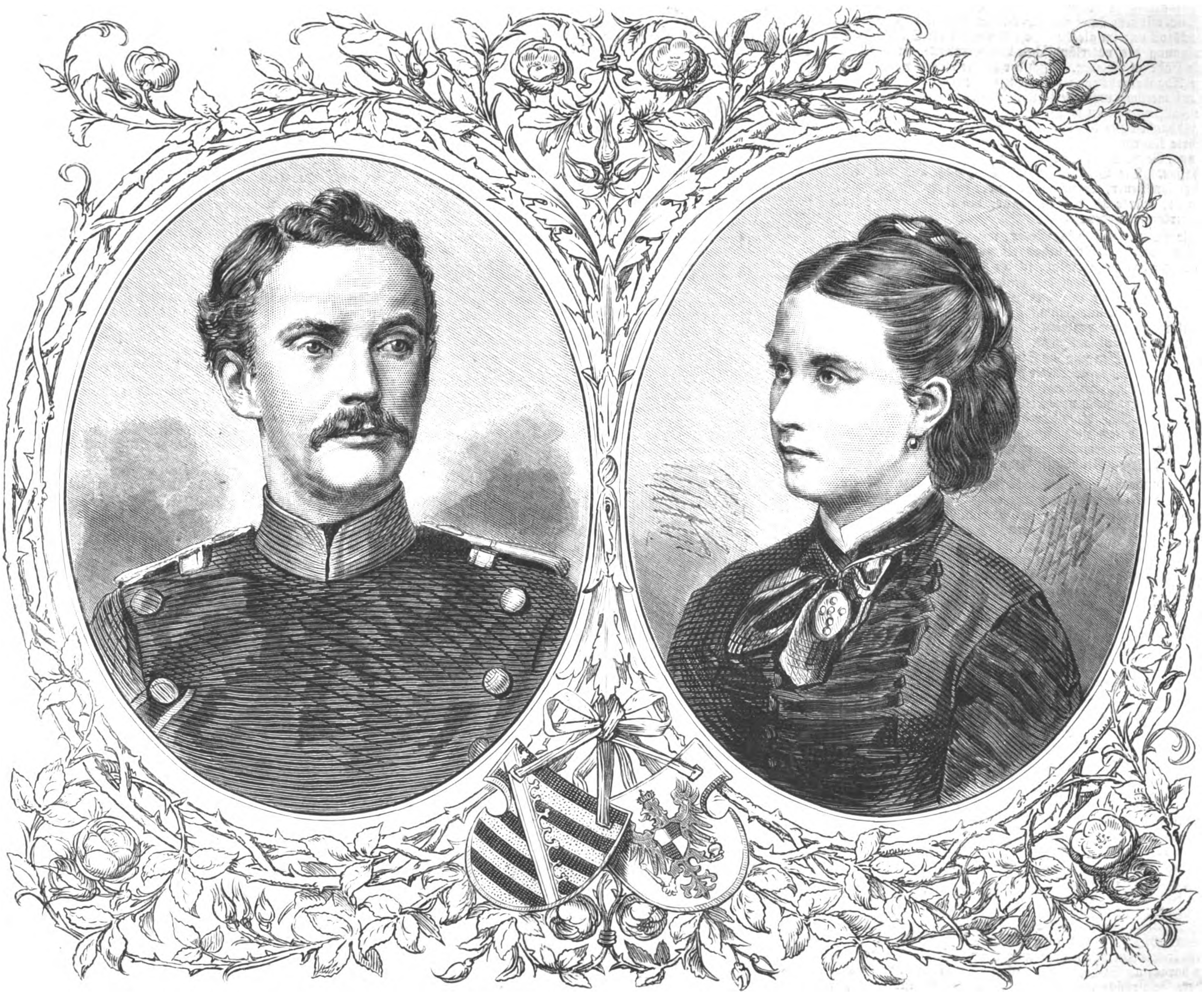
Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . 3 Mark.

Leipzig, Sonnabend, den 9. Juni 1877.

Zoll- und Steuerfragen.

Als das Deutſche Reich begründet wurde, fand dasſelbe in den Zollvereinsſtaaten ſchon eine Anzahl gleichartig angelegter Verbrauchsſteuern vor, deren Ertrag zur Beſtreitung der finanziellen Reichsbedürfniſſe ſogleich verwendet werden konnte. Leider reichte derſelbe nicht dazu aus. Es blieb nichts weiter übrig, als den noch ungedeckten Reſt der veranſchlagten Reichsausgaben vorläufig aus den Landesſteuern der einzelnen Bundesſtaaten zu begleichen. Ein gänzliches Schwinden der ſogenannten Matricularbeiträge vor einem natürlichen Anwachſen der Einnahmen des Reichs darf auch für ferne Zeiten kaum erwartet werden, wir müſſen alſo darauf hinarbeiten, die Reichsſteuern ſo einträglich zu machen, daß der geſammte deutſche Staatshaushalt aus ihren Kaſſen bezahlt werden kann. Der Gedanke an eine Reichsgewerbe- oder Reichseinkommenſteuer, welcher vor einigen Jahren auftauchte, iſt den Plänen gewichen, welche an das Beſtehende anknüpfen wollen. Wir haben als bisherige Reichsſteuern indirecte Abgaben, die, mag auch den directen Steuern der Vorzug der theoretiſchen Richtigkeit gebühren, in Wirklichkeit ſich unſern Lebenszuſtänden bequemer und leichter anpaſſen denn jene. Eine Steuerreform würde daher unſere Zölle und innern Verbrauchsabgaben als Fundament betrachten und unter Benutzung der vorhandenen Grundmauern ein harmoniſches, nach einheitlichem und großartigem Stil entworfenes Gebäude aufzuführen haben. Die kaum ſichtbaren und doch ſo ernſten Schwierigkeiten und Mühen, welche die Ausarbeitung eines umfaſſenden Plans über die gerechte Vertheilung der Staatslaſten hemmen, laſſen ſich vielleicht erſt annähernd ermeſſen, wenn der Verſuch gemacht wird, auf allgemeine Fragen nach den künftigen Zielen des Reichsfinanzweſens aus dem Gang unſerer wirthſchaftlichen Entwickelung und der Herausbildung der ſteuerlichen Geſetze eine Antwort zu finden.

Sehen wir uns da zunächſt den vielfach gerüttelten Zolltarif an. Ihm fehlt die ſyſtematiſche Gliederung, und er mag daher bei oberflächlicher Betrachtung weniger entwickelt erſcheinen, als er es in der That iſt. Die großartigen Veränderungen in den wirthſchaftlichen Anſchauungen und in der Handelspolitik der europäiſchen Staaten, welche ſich ſeit dem Beginn der ſechziger Jahre Bahn brachen, haben die Form des deutſchen Zolltarifs nicht berührt. Die Gegenſtände der Waareneinfuhr werden noch heute, wie vor einem Menſchenalter, in einige vierzig Hauptnummern zuſammengedrängt, die alphabetiſch aneinandergereiht ſind. Ohne merkbaren Zwang konnte es bei ſolcher Einrangirung nicht abgehen, eine innere Ordnung nach Beſchaffenheit, Herſtellungsart oder Werth der zur Zollentrichtung beſtimmten Waaren läßt ſich nicht verfolgen. Gerade wegen des letztern Uebelſtands, des Zuſammenwerfens von Erzeugniſſen, die ſich im Preis zuweilen um das Mehrfache des Billigſten voneinander unterſcheiden, in ein und dieſelbe Klaſſe, alſo ihrer gleichen Beſteuerung, iſt unſer Zolltarif in neuſter Zeit mehrfach angegriffen worden. Von einem billigen, groben und ſchweren Gewebe, wie es die ärmern Volksklaſſen kaufen, kann, da unſere Zölle nach dem Gewicht der eingeführten Waarenmengen berechnet werden, möglicherweiſe eine höhere Abgabe gefordert werden als von einem faſt



Erbprinz Bernhard von Sachſen-Meiningen und ſeine Braut, Prinzeſſin Charlotte von Preußen.
Nach Photographien von Hanns Hanfſtängl und Löſcher u. Petſch in Berlin.

als Luxusgegenſtand geltenden koſtbaren, feinen und leichten Tuch, welches mit jenem groben der nämlichen Tarifklaſſe angehört. In Wirklichkeit iſt das Uebel nicht ſo ſchlimm, wie es uns bei einer theoretiſchen Zerlegung der Dinge erſcheint. Das mehrfach angerathene Heilmittel, die Erhebung der Zölle nach dem abgeſchätzten Werth der Einfuhrartikel, ſo naturgemäß daſſelbe auch erſcheint, iſt eine giftige Arznei, die auf die Redlichkeit von Behörden und Gewerbtreibenden zerſetzend wirkt. Die nordamerikaniſchen Freiſtaaten mit ihren hohen Werthzöllen und dem dabei herrſchenden, durch Beſtechlichkeit des Zollperſonals begünſtigten Schleichhandel liefern hierzu der warnenden Beiſpiele genug. Mag man die theuern und billigen Waaren durch Einſchiebung von Tarifabſtufungen mehr, denn bisher geſchehen, ihrem Werthverhältniß entſprechend beſteuern oder Zölle, die finanziell und wirthſchaftlich bedeutungslos ſind, gänzlich fallen laſſen; damit wird der unſern Gewichtszöllen gemachte Vorwurf beſeitigt werden. In dieſer Richtung hat übrigens unſer Tarif ſchon bedeutende innere Umgeſtaltungen erfahren. Früher war die Zollpflichtigkeit für alle Artikel die Regel, die heimiſchen Gewerbe bedurften des Schutzzolls, die Staatskaſſen der Zollvereinsländer ſuchten in den Zöllen eine Einnahmequelle, die durch Beſteuerung von allgemeinen Verzehrungsgegenſtänden, durch Erhebung der ſogenannten Finanzzölle, fließend erhalten wurde. Schrittweiſe wurden die Eingangszölle für Rohſtoffe, Nahrungsmittel, grobe und werthvolle Induſtrieerzeugniſſe theils ermäßigt und vereinfacht, theils aufgehoben. Ein möglichſt unbeſchwerter Handel ſollte den Volkswohlſtand und die mit demſelben wachſenden Bedürfniſſe vermehren, an allen Zollſtätten ſollten die fremden Waaren gleichartig behandelt und die Tarife der Grenznachbarn in Annäherung gebracht werden. Was durch den freiern Waarenverkehr, die Beſeitigung der Durchfuhr- und Ausfuhrzölle, an Einkünften verloren ging, fand in dem geſteigerten Conſum an zollpflichtigen Material- und Colonialwaaren Erſatz. Unſere Finanzzölle ruhen auf der Nummer 25 des Tarifs, welche Material- und Spezereiwaaren ſowie dem Luxus dienende Verzehrungsgegenſtände umſchließt. Von der geſammten Zolleinnahme entfallen ungefähr Dreiviertel auf dieſe Tarifabtheilung; die größten Beträge liefern hierzu die Zölle vom Kaffee ($^3/_{10}$ des Geſammtaufkommens), vom Wein, Rohtaback, Salz, Zucker und von trockenen Südfrüchten. Die Zölle auf Weberwaaren, Garne und etliche Eiſenartikel, welche vielleicht noch als Reſte der Schutzzölle verbleiben, liefern nur einen beſcheidenen Bruchtheil zu den Reichseinkünften. Um die Zölle einträglicher zu machen, werden die Tarife für manche Materialwaaren erhöht werden müſſen. Hierzu möchten in erſter Linie diejenigen Artikel geeignet erſcheinen, die als Gegenſtände der feinern Tafel überwiegend von den vermögenden Volksklaſſen genoſſen werden, wie z. B. Roſinen, Mandeln, andere Südfrüchte, feine Gewürze, Thee, Cacao, Confituren und vielleicht noch einige mehr. Ferner wäre der nach ſeinem Werth im Verhältniß zu höher beſteuerten Einfuhrartikeln und im Vergleich mit dem Tarif anderer Länder ſehr niedrig bemeſſene Tabackszoll und im gleichen Schritt hiermit die Steuer auf die Gewinnung des vaterländiſchen Blättertabacks ein gut Theil in die Höhe zu ſchieben. Auch der Kaffee möchte noch eine geringe Abgabenerhöhung ertragen, ohne dadurch im Einzelverkauf merkbar vertheuert zu werden. Als Aequivalent für dieſe Zollſteigerungen würde es wol angemeſſen ſein, die Eingangsabgaben für tägliche, von der großen Maſſe des Volks begehrte Nahrungsmittel und Speiſewürzen, wie Butter, Käſe, Heringe, Reis, Salz, herabzuſetzen oder gelegentlich ganz abzuſchaffen. Die Beſeitigung des Salzzolls und der Salzproductionsſteuer, welche an Stelle der frühern Monopole getreten iſt, würde als eine Entlaſtung des Arbeiterſtands freudig anerkannt werden.

Die zweite Conſumtionsſteuer, welche ſchon im Zollverein als eine gemeinſchaftliche behandelt wurde und ihren Erträgen nach hinter den Zöllen folgt, iſt die Abgabe vom Gewinn des Rübenzuckers. Nach dem beſtehenden Erhebungsmodus wird der Zucker durch die zu ſeiner Bereitung verwendeten Rüben beſteuert. Chemie und Technik haben es verſtanden, den Saft der Feldrübe immer vortheilhafter auszubeuten, der heimiſche Zuckerverbrauch iſt während der letzten Jahrzehnte außerordentlich gewachſen und die Steuer von anfangs 5 auf 80 Pf. für jeden Centner verarbeiteter Rüben aufgerückt. Hierbei wird es wol vorläufig ſein Bewenden haben, ſolange die Zuckerfabrikation nicht durch neue Methoden weſentliche Erleichterungen erfährt. Auch die wiederholt angeregte Beſteuerung des erzielten Products nach ſeinem wirklichen Zuckergehalt an Stelle der Rübengewichtsſteuer würde, ſoweit es ſich überſehen läßt, für die Reichskaſſe kaum von Vortheil ſein.

Ein landwirthſchaftliches Nebengewerbe, welches einer Steuerreform für ſein Erzeugniß entgegenſieht, iſt dasjenige der Branntweinbrennerei. Der dieſem Gewerbszweig auferlegte Zins, welcher in Baiern, Würtemberg und Baden den Landeskaſſen zuſteht, wird im übrigen Deutſchland nach dem alten preußiſchen Muſter erhoben. Als dieſer Steuerplan zu Anfang unſers Jahrhunderts berathen wurde, kannten die Geſetzgeber nur handwerksmäßig betriebene Getreidebrennereien von geringer Leiſtungsfähigkeit in den Städten und ſchnitten hiernach die ſteuerlichen Formalitäten zu. Jetzt müſſen wir die Brennereien auf den Höfen der Gutsbeſitzer ſuchen, wo dieſelben gewöhnlich das ſtattlichſte Wirthſchaftsgebäude innehaben. Im Oſten des Reichs arbeiten die ländlichen Branntweinfabriken mit Dampfkraft Tag und Nacht, um die Ernten unabſehbarer Kartoffelfelder in wenige Ladungen Spiritus umzuwandeln. Die Rinder nähren ſich von dem warmen Schlempebrei, der im Deſtillirgefäß zurückbleibt, die ganze Acker- und Viehwirthſchaft hängt von dem Betrieb der Brennerei ab. Nun gilt bei uns nicht der fertige Branntwein, ſondern der gährende Fruchtbrei, die Maiſche, in den geaichten Bottichen als das ſteuerpflichtige Object. Der Brenner wird alſo dazu angetrieben, aus jedem Liter Maiſche möglichſt viel Alkohol zu produciren, um an Maiſchraumſteuer zu ſparen, und die Spiritusfabrikation iſt unter der Wirkung des preußiſchen Geſetzes und der ſtrengen Beobachtung ſeiner Ausführungsbeſtimmungen in Norddeutſchland zur Blüte gelangt. Bei den heutigen Zuſtänden iſt jedoch ein ſolcher geſetzlicher Sporn nicht mehr nöthig; jeder Landmann wird ſchon durch ſein eigenes Intereſſe dazu angehalten, für Ordnung in der Brennerei zu ſorgen; er muß ſeine Feldfrüchte ausnutzen, ſo gut es nur immer möglich iſt. Das iſt bei dem geltenden Steuermodus zu zeiten kaum durchzuführen. Erntet der Landwirth kranke Kartoffeln, die wenig Spiritus liefern, ſo wird ihm darauf an Steuer nichts nachgelaſſen, er kann ſolche oder andere Feldfrüchte von geringem Stärkegehalt entweder gar nicht oder oft nur mit Verluſt auf Branntwein verarbeiten. Die Erhebung einer Auflage von der Menge des wirklich in der Brennerei gewonnenen Alkohols wird als die gerechte und billige Beſteuerung der Zukunft betrachtet. Die misglückten Verſuche der öſterreichiſchen Staatsverwaltung, eine Spiritusfabrikatsſteuer einzuführen, mochten jedoch von jedweder Wiederholung derſelben zurückſchrecken; nachdem nun aber die damals hervorgetretenen Uebelſtände durch die Erfindung eines durchaus zuverläſſigen mechaniſchen Controlapparats zur Meſſung der in jeder Brennerei gewonnenen Alkoholmenge gehoben ſind, wird ſich der Ruf nach Einführung der Branntweinfabrikatsſteuer bald lauter vernehmen laſſen. Die auf das ganze Reich zu erſtreckende Reform würde zu einer Verſtärkung der Steuer Gelegenheit bieten, wenngleich nicht verkannt werden darf, daß eine dem Branntweinzoll ſich annähernde Auflage von der Spiritusinduſtrie anfangs nur mit Mühe beigebracht werden kann. Tritt dann noch eine Ausgleichung zwiſchen der norddeutſchen und der höhern bairiſchen Bierſteuer ein, ſo wäre die letzte Steuerſchranke gefallen, welche Norden und Süden des Reichs im Verkehr voneinander ſcheidet. Sicherlich wäre es erwünſcht, die Beſteuerung eines nährenden Volksgetränks, wie es gutes Bier iſt, auf einer niedrigen Stufe zu erhalten, damit der Arbeiter an Stelle eines durch Steuerzuſchläge vertheuerten Branntweins Bier trinken kann.

Es bleibt uns noch als letzte der allgemeinen Reichsabgaben die Wechſelſtempelſteuer; die mehrmals vorgeſchlagene Ausdehnung einer ähnlichen Verkehrsſteuer auf die an den Börſen getriebenen Geldgeſchäfte iſt leider nicht über den Entwurf hinausgekommen. Jetzt ſcheint nun im Werke zu ſein, die in den einzelnen Bundesſtaaten meiſtens unter veralteten Formen fortlebenden Stempelabgaben nach einheitlichen Grundſätzen neu zu regeln und zu einer Reichsſteuer zu machen.

Steuervermehrungen und die daraufhin gerichteten Pläne werden niemals beliebt ſein; kein Geſetzgeber hat es wol je dabei ſeinen Mitbürgern recht machen können. Keiner ſieht es gern, wenn ihm ein täglicher Genuß vertheuert wird, mag derſelbe von einer reich beſetzten Tafel, an der die Habanacigarre duftet, eingenommen oder der Branntweinflaſche und der qualmenden Stutzpfeife entlockt werden. In andern Ländern ſind allerdings dergleichen Genüſſe noch erheblich koſtſpieliger, als ſie bei uns werden mögen, und dieſer, obſchon wenig nachhaltige Troſt wird bei reiflicher Erwägung der Dinge viele ſich mit einer Steuerreform befreunden laſſen, die wirklich drückende Laſten erleichtern und das wirthſchaftliche Wohlergehen des Reichs kräftigen ſoll.

Wochenſchau.

Der ruſſiſch-türkiſche Krieg.

An der Donau verzögert ſich noch immer die Entſcheidung. Die Türken haben, wie nunmehr wol feſtſteht, jeden ernſtlichen Angriff aus Bulgarien über den mächtigen Strom auf Rumänien aufgegeben und zunächſt beſchloſſen, den Flußübergang des Gegners auf der langen, durch Feſtungen geſchützten Linie nach Kräften zu hindern. Daß die ruſſiſche Kriegsleitung ihre bezüglichen Abſichten offenbaren und, zumal den Berichterſtattern der Preſſe, die Punkte, wo ſie überzuſetzen gedenkt, zuvorkommend offenbaren werde, ſetzt kein Vernünftiger voraus. Für ſolche Fälle räth die Kriegskunſt, den Feind ſtets im Ungewiſſen zu laſſen, ſeine Aufmerkſamkeit durch Scheinverſuche zu beſchäftigen, damit eine Theilung ſeiner Kräfte herbeizuführen und dann auf einmal an einer minder bewachten Stelle mit Uebermacht vorzugehen. An eine Verwerthung dieſer Einſchläge iſt aber dermalen bei dem Widerſtand der Elemente noch nicht zu denken. Das Schmelzen des Schnees in den Karpaten und den Tiroler Alpen führt der Donau in jedem Frühjahr große Waſſermaſſen zu, und gegenwärtig haben noch anhaltende wolkenbruchartige Regen die unterhalb einmündenden Flüſſe zu reißenden Strömen angeſchwellt. Die Verbindung auf den rumäniſchen Eiſenbahnen iſt gefährdet und das flache rumäniſche Donauufer in ein faſt zuſammenhängendes Syſtem von Sümpfen und Seen verwandelt. Eine Beförderung größerer Truppenmaſſen mit Train und Artillerie an das Ufer wäre ohne lange Dammſchüttungen nicht zu ermöglichen. Den Türken, die ebenfalls Krimſtecher und Fernröhre beſitzen, könnten aber ſolche zeitkoſtenden Vorbereitungen nicht verborgen bleiben, und ſo dürfte ſelbſt die Ankunft Kaiſer Alexander's im ruſſiſchen Hauptquartier den in Ausſicht ſtehenden Vorſtoß nicht beſchleunigen. Mittlerweile nehmen die artilleriſtiſchen Zweikämpfe zwiſchen rumäniſchen und ruſſiſchen Batterien einerſeits und türkiſchen Schanz- und Feſtungswerken anderſeits über den Fluß hinüber ihren Fortgang. Bemerkenswerth iſt nur ein längerer Geſchützkampf, welcher in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni an der Sulinamündung des Stroms zwiſchen ruſſiſchen Monitors und türkiſchen Panzerſchiffen und Strandbatterien ſtattgefunden hat. Der ruſſiſche Verſuch, den Eingang zu erzwingen, hatte zwar keinen Erfolg, es iſt aber nunmehr erwieſen, daß die türkiſche Flotte das Schwarze Meer nicht vollſtändig beherrſcht und die über alle ruſſiſchen Häfen, mit geringſter Schonung der Neutralen, verhängte Blokade nicht aufrecht zu erhalten vermag.

Auf dem aſiatiſchen Kriegsſchauplatz nehmen die Dinge einen raſchern Verlauf. Eine gleich von vornherein bezweifelte und deshalb in unſerer Wochenſchau mit Stillſchweigen übergangene Meldung, daß den Türken die Wiedereroberung von Ardahan gelungen ſei, weiſt ſich jetzt als Tartaren- oder vielmehr Tſcherkeſſennachricht aus. Die türkiſche Regierung, welche ſogar ihre auswärtigen Vertreter zur Beſtätigung dieſes Triumphs ermächtigte, muß eingeſtehen, daß Ardahan ſich im ungeſtörten Beſitz der Ruſſen befindet. Die Botſchaft war bloß zur Beruhigung der aufgeregten hauptſtädtiſchen Bevölkerung verbreitet worden. Ueber den Stand der Dinge läßt ſich jetzt folgendes angeben: Die ruſſiſchen Streitkräfte ſind in drei Colonnen getheilt, die von verſchiedenen Seiten her gegen Erzerum vorrücken. Die den rechten Flügel bildende Heerſäule hat in Ardahan eine entſprechende Beſatzung zurückgelaſſen und ſodann den Weg über Dörtkiliſſa, Penjak und Tusla gegen Olti eingeſchlagen. Nach einem unbedeutenden Gefecht bei Tusla zogen ſich die Türken nach Olti zurück, wo ſie die Straße von Erzerum nach Batum behaupten. Das Corps Loris-Melikoff hat Kars eingeſchloſſen; ſeine Vortruppen begegnen den Bemühungen der Türken, auf den Wegen von Kars nach Erzerum über das Soganlygebirge ſich feſtzuſetzen. Ein Verſuch dieſer Art ward am 29. Mai bei Ardoſt durch Zurückdrängung der Türken vereitelt. Der linke Flügel der Ruſſen unter General Torgukaſoff iſt bis zur Linie Karakiliſſa-Toprachkale vorgerückt, während er ſeine Flanke durch Recognoſcirungen gegen Wan und Melasgerd im Süden deckt und zugleich über Kagüsman dem Corps Loris-Melikoff die Hand reicht. Oben im Nordoſten halten die Türken zwar noch die Seefeſtung Batum, allein die geſchickten Züge des Generals Oklobſchin, welcher ſeine Truppen zwiſchen dieſen Platz und den nördlich davon belegenen Landestheil hineinſchob, hat bereits der Verbreitung des Aufſtands unter der dortigen Bevölkerung ſo ziemlich ein Ende gemacht. Amtliche Berichte von der Kaukaſusarmee melden zwar, daß Sotſchi am 2. Juni durch türkiſche Monitors mehrere Stunden lang beſchoſſen wurde, und daß die Türken mit 5 Dampfkuttern zu landen verſuchten. Das Wagſtück gelang aber nicht, und der Angreifer rettete kaum ſeine Kutter. Dagegen ſoll türkiſchen Meldungen zufolge Odſchamtſchiri nach vorgängiger Beſchießung durch ein türkiſches Panzerſchiff von großherrlichen Truppen beſetzt worden ſein. Die aufſtändiſchen Abchaſen und Tſchetſchenzen erlitten in einer Reihe von kleinern Gefechten ſo empfindliche Verluſte, daß das kriegeriſche Feuer ſchon meiſtens erliſcht. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Dörfern hat ſich unter Auslieferung der Waffen bereits ergeben.

Die Hauptmacht der Türken in Aſien ſteht unter Mukhtar Paſcha in und bei Erzerum. Sie ſoll etwas über die Hälfte der auf dem Papier angegebenen 60,000 Streiter zählen und vielfach Mangel leiden. Die Vorhut der Ruſſen iſt kaum 6 Wegſtunden von ihr entfernt, und bei dem endlich erfolgten Eintritt der zu Operationen günſtigen Jahreszeit könnte es leicht geſchehen, daß der unfähige, auf Koſten der Truppen und des öffentlichen Schatzes ein üppiges Lagerleben führende türkiſche Oberbefehlshaber bei Zewin umgangen, und daß ſeine in Konſtantinopel beſchloſſene Abberufung von ganz anderer Seite vollſtreckt würde.

Kriegeriſche Nebenausſichten. Die Montenegriner rühren ſich wieder; ſie richten ihre Angriffe auf Zlaſtop, Piva und Tourza. Suleiman Paſcha hat ſich gegen Gatzko in Bewegung geſetzt. In Bosnien ziehen die Türken Truppen um Travnik zuſammen. Gerüchtweiſe verlautet von einem bedeutenden Treffen gegen die Aufſtändiſchen bei Livno. Serbiſcherſeits wird über eine Grenzverletzung Beſchwerde geführt. Die Türken überfielen die Drinainſel Bujukliche, tödteten daſelbſt einen Arbeiter und führten andere Arbeiter hinweg. Jungſerbien ſteht immer noch auf dem Sprung. In ruſſiſchen Blättern findet zwar die Nachricht Beſtätigung, daß das petersburger Cabinet jede Theilnahme an dem Krieg widerrathen und eine Reiſe des Fürſten Milan nach Plojeſchti zur Begrüßung des Czaren als nicht nöthig bezeichnet habe. Ob man aber eine den Türken weitere Verlegenheiten bereitende halbrevolutionäre Erhebung der Serben im ruſſiſchen Lager aus Rückſicht auf Oeſterreich für ein Unglück anſehen würde, ſteht doch ſehr dahin. Aus Belgrad kommen denn auch Andeutungen, daß die großſerbiſche Partei wieder Oberwaſſer zu haben glaube und ſogar an eine Erſetzung Milan's durch den Fürſten von Montenegro denke.

In Griechenland iſt durch Kumunduros eine Verſchmelzung der Parteien zuſtande gebracht und ein Coalitionsminiſterium gebildet worden. Daß dies im Sinn einer zuwartenden, gemäßigten Politik geſchehen ſei, erſcheint wenig glaublich. Der Kriegsminiſter erhielt die Weiſung, binnen 6 Wochen ein kriegstüchtiges Heer von 40,000 Mann aufzuſtellen. Aus Theſſalien und Epirus hat Abdul Kerim Paſcha ja die regelmäßigen Truppen nach Bulgarien gezogen und die Vertheidigung des Lands der neuen Nationalgarde anvertraut. Die Verſuchung iſt alſo für Griechenland übermächtig, und man erwartet die Kriegserklärung. Freilich müßte deshalb die Kammer eine Erhöhung der Abgaben bewilligen, was die Begeiſterung vielleicht mäßigen könnte.

Ueber die Türkei bricht der Verfall immer mehr herein. Aller Verkehr ſtockt, für den Ackerbau bleiben nach den maſſenhaften Rekrutirungen faſt nur Greiſe, Weiber und Gebrechliche verfügbar, die unbeſchränkte Ausgabe von uneinlösbarem Papiergeld hat die Preiſe aller Lebensbedürfniſſe in die Höhe getrieben, und immer wird die Steuerſchraube noch mehr angezogen. Aller Druck vermag aber nicht die nöthigen außerordentlichen Mittel zu beſchaffen, und da die Zuſage höchſter Zinſen dem europäiſchen Geldmarkt keine weitern Anlehen entlocken kann, verfällt die türkiſche Finanzkunſt auf kleine Nothbehelfe. Die hohen Staatsbeamten haben ihre Pferde, alle öffentlich Angeſtellten, von denen viele infolge des vielmonatlichen Ausbleibens der Beſoldung ſich ſchon den äußerſten Entbehrungen unterziehen mußten, die Hälfte ihres Gehalts darzubringen, und die chriſtliche Bevölkerung wird — wahrſcheinlich weil die Unterthanen jeden Bekenntniſſes von der vielgerühmten neuen Verfaſſung einander gleichgeſtellt ſind — in die Armee eingereiht, muß aber die bisher wegen der Befreiung vom Militärdienſt auferlegte Steuer fortentrichten. Man befürchtet bereits die Abforderung aller goldenen und ſilbernen Werthgegenſtände und Hausſuchungen, was das Verbergen der meiſten Schätze, aber auch zahlreiche Diebſtähle und Erpreſſungen von ſeiten der mit der Abforderung Beauftragten zur Folge haben würde. Vorerſt ſind noch Hoffnungen auf die Beihülfe geſetzt, welche „der Schatz des Islam“ gewähren ſoll. Der Scheich ül Islam hat den gegenwärtigen Kampf für einen Religionskrieg erklärt, und hierdurch ſowol als nach Entfaltung der Fahne des großen Propheten werden die Moſcheengüter für den Kriegszweck verfügbar. Ein großes, bereits flüſſiges Kapital bieten aber die Sammelgrabſtätten in der Kaabah zu Mekka. Alle Jahre kommen mehr als 100,000 Pilger aus der ganzen mohammedaniſchen Welt in Mekka zuſammen, von denen jeder täglich während ſeines vierwöchentlichen Aufenthalts in der heiligen Stadt den Werth ſeiner Wallfahrt durch ein in die heiligen Grabſparbüchſen geworfenes Almoſen zu erhöhen hat. Der Betrag dieſer Geſchenke wird im Durchſchnitt für jeden einzelnen Pilger auf täglich 5 Frs. und, da reiche Muſelmanen während ihres Wallfahrtsmonats nicht ſelten bis zu 100,000 Frs. darbringen, auf jährlich 15 Mill. Frs. veranſchlagt. Eine der drei Sammelgrabſtätten wurde 1828 während des ruſſiſch-türkiſchen Kriegs um bedeutende Summen erleichtert und die zweite zu gleichem Zweck 1854 anläßlich des Krimkriegs geöffnet, die dritte iſt aber ſeit 1415, alſo ſeit 462 Jahren, verſchloſſen geblieben. Da nun die beiden in neuerer Zeit angebohrten Sparbüchſen ſeitdem wieder an Inhalt zugenommen haben, ſo berechnet man den Schatz des Islam auf 600 Mill. Frs. Der Scheich ül Islam hat alsbald mehrere Schriftgelehrte an den Scherif von Mekka, einen directen Abkömmling des großen Propheten, abgeſandt, um ihn aufzufordern, daß er durch Geldbeiträge an der Vertheidigung des wahren Glaubens theilnehme. Es iſt bei ſolchen Gelegenheiten vorgeſchrieben, daß der Scherif das Collegium der Hundert, welches mit der Bewachung der heiligen Grabſtätten betraut iſt, zuſammenberuft und von demſelben die Höhe der dem Sultan zu gewährenden Summe beſtimmen läßt. Wenn aber, was nicht wahrſcheinlich iſt, das Collegium auch den ganzen Schatz hergibt, ſo reicht derſelbe doch nicht hin, um den Bedarf des osmaniſchen Reichs nur für die nächſten 4 Monate zu decken. Schade, daß die Beiträge aus den Sammelgrabſtätten nicht durch die Hände von gelehrten Numismatikern gehen. Was für ſeltene Münzen ließen ſich da für den bloßen Metallwerth, vielleicht unter Hinzufügung eines kleinen Aufgelds, erſtehen.

Die verzweifelte Lage des Reichs erſchwert deſſen Leitung. Bei den Beamten und allen zu der Regierung in Beziehung ſtehenden Perſonen herrſcht große Entmuthigung, denn es kommt allmählich die Einſicht, daß die Ohnmacht des Staats einen langen Widerſtand unmöglich mache. An der Spitze der Partei, welche nach einigen, die Großmannsſucht der blinden Menge befriedigenden Waffenthaten eine Vermittelung mit Freuden begrüßen würde, ſollen der Großvezier Edhem Paſcha und Safvet Paſcha ſtehen, während der Kriegsminiſter Redif Paſcha und der im Palaſt viel vermögende Mahmud Paſcha im bisherigen Gleiſe fortſchreiten und eine günſtige Wendung dem Schickſal anheimgeben möchten. Die hitzigen, den Ulemas und Softas folgenden Gläubigen wollen von Redif und Mahmud Paſcha zwar auch nichts wiſſen, aber nur weil ſie dieſelben für unfähig halten und ihnen den Mangel an guten Truppenführern, die Langſamkeit der Kriegsoperationen und den innern Verfall ſchuld geben. Sie möchten dem verbannten Midhat Paſcha die Dictatur übertragen, und der frühere Großvezier Mehmed Ruſchdi Paſcha ſoll dem Großherrn in der That die Rückberufung jenes anmaßend zuverſichtlichen Würdenträgers angerathen haben. Die Abgeordnetenkammer wird den jetzigen Machthabern auch immer unbequemer. Sie hat allerlei

Ausſtellungen gegen die Finanzverwaltung vorgebracht, eine Unterſuchung inbetreff der außerordentlichen Ausgaben angeordnet und die Einſetzung eines Kriegsraths, die Vereinigung des Raths für die öffentlichen Arbeiten und des Handels ſowie die Aufhebung des Preßbureaus beſchloſſen.

Aegyptens Hülfe läßt auf ſich warten. Man befürchtet von den ruſſiſchen Kriegsſchiffen, welche ſeit vorigem Jahr in den italieniſchen Gewäſſern ſtationirt ſind, einen Handſtreich gegen die ägyptiſchen Transportſchiffe und die auf denſelben nach der Europäiſchen Türkei zu bringenden Truppen. Es ſoll daher das Eintreffen von türkiſchen Panzerſchiffen zur Begleitung abgewartet werden, aber dieſe Kriegsfahrzeuge laſſen ſich im Schwarzen Meer nicht entbehren, und der Landweg über Syrien iſt doch gar zu lang und, da er theilweiſe durch Wüſte führt, zu koſtſpielig und beſchwerlich.

Plötzliche Friedensgerüchte.

Was gewünſcht wird, hält man leicht für nahe bevorſtehend. So erklärt es ſich vielleicht (wenn nicht das Verlangen großer Bankhäuſer nach einer Steigerung der Curſe mit hineinſpielt), daß auf einmal zarte Friedenstauben herumfliegen. Aus der Erklärung des Unterſtaatsſecretärs Bourke im Unterhaus, daß England nur bei einer Bedrohung ſeiner Intereſſen im Mittelmeer das Zuwarten aufgeben könnte, dieſe Intereſſen aber noch nicht gefährdet ſehe, und aus der Reiſe des Grafen Schuwaloff von London nach St. Petersburg wird auf eine Verſtändigung zwiſchen England und Rußland geſchloſſen. Die in amtlichen Blättern ausgeſprochene Erwartung, daß Rußland nur in Uebereinſtimmung mit den übrigen Mächten Frieden ſchließen, ſich mit Erlangung von Bürgſchaften für die chriſtlichen Unterthanen begnügen und höchſtens auf Landabtretungen in Aſien beſtehen werde, muß ſich gleich auf bündige Zuſicherungen des petersburger Cabinets zurückführen laſſen, und die einmal entzündete Einbildungskraft folgert alsbald aus der Menſchenfreundlichkeit Kaiſer Alexander's und deſſen Sorge für ſein Reich, daß der hohe Herr unter ſeinem Reiſegeräth auch einen Oelzweig mit ſich führe und ſelbſt einer Zuſammenkunft mit dem Sultan nicht abgeneigt ſei. Wenn die Friedenstauben nur nicht Enten von der Art ſind, wie ſie ſchon mehrfach während eines Stockens der Operationen aufflogen. Rußland hat nicht ſeine ganze Macht aufgeboten, ſeinen Credit auf das äußerſte angeſpannt und die panſlawiſtiſchen Sturmvögel losgelaſſen, um an der Donau umzukehren, und der türkiſche Stolz gibt nicht eher Bulgarien, die Herzegowina mit einem Theil Albaniens und Bosnien preis, als bis drei Schlachten und vier Feſtungen verloren ſind und die Ruſſen jenſeit des Balkan ſtehen.

Deutſches Reich.

Die Verhandlungen mit Spanien bezüglich der Heranziehung der Deutſchen in Cuba zur Kriegsſteuer gelangte zu einem befriedigenden Abſchluß.

Der Vertrag wegen Unterhaltung der Schiffahrtszeichen auf der Unterweſer, welcher zugleich die Ausführung der Strandſchutzwerke auf der Inſel Wangerooge mit einbezieht, iſt am 30. Mai durch Auswechſelung der preußiſchen, bremiſchen und oldenburgiſchen Ratificationen in Kraft getreten.

Der Geſetzentwurf des Reichstags zur Regelung des Zeugnißzwangs, wonach eine Beſtimmung, welche ohnehin am 1. October 1879 geltendes Recht wird, ſchon jetzt in Kraft treten ſollte, iſt vom Bundesrath abgelehnt worden, wie man glaubt, weil die Gegenzeichnung des Reichskanzlers für das Geſetz nicht zu erlangen geweſen wäre.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Zur Aufrechthaltung der freien Donauſchiffahrt, inſoweit dieſelbe nicht wegen der Kriegsunternehmungen unmittelbar zu beſchränken iſt, hat die Regierung ein Panzerſchiff nach Orſowa abgehen laſſen. Die Türken haben deshalb von den Batteriebauten in der Nähe des ungariſchen Flußufers gegenüber der Timokmündung Abſtand genommen.

Zerfall des böhmiſchen Sonderbundes. Seitdem die Abneigung der czechiſchen Nationalpartei gegen die dualiſtiſche Reichsverfaſſung zur panſlawiſtiſchen Feindſeligkeit gegen den Kaiſerſtaat ausgewachſen iſt, hat die Beziehung der Volksführer zu dem Klerus und dem hohen Grundadel Störungen erfahren. Selbſt Pius IX. iſt bei den Czechen in Ungnade gefallen, weil er in einer Anſprache an ſavoyiſche Pilger den ungläubigen Großtürken noch eher hat gelten laſſen als den irrgläubigen, die katholiſche Kirche in Polen verfolgenden Moskoviter. Zur nächtlichen Vorfeier des für den 2. Juni anſtehenden Biſchofjubiläums Seiner Heiligkeit erregte deshalb ein Haufe nationaler Fanatiker in Prag dadurch Feuerlärm, daß er das Bild des Papſtes auf dem Ziskaberg einem weithin lodernden Scheiterhaufen übergab.

Frankreich.

Das neue Miniſterium widmet den republikaniſchen Blättern große Aufmerkſamkeit und hat wegen misliebiger Beſprechungen des jüngſten politiſchen Wechſels mehrfache Preßproceſſe einleiten laſſen.]

Bonnet Duverdier, der Präſident des Municipalraths von Paris, iſt wegen einer in St. Denis vor einer Verſammlung gehaltenen, angeblich aufreizenden Rede verhaftet worden.

Das Bündniß der monarchiſchen Parteien will ſich nicht befeſtigen. Man hält ſich auf den Widerſtand der am 16. Juni wieder zuſammentretenden zweiten Kammer gefaßt und möchte mit deren Auflöſung vorgehen. Hierzu bedarf aber der Marſchall-Präſident der Zuſtimmung des Senats, deren das Miniſterium infolge des Beiſeiteſtehens der Legitimiſten gar nicht ſicher iſt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer, der Kronprinz und Prinz Albrecht ſind am 5. Juni in Liegnitz eingetroffen.

Prinz Friedrich Karl von Preußen hat am 2. Juni von Berlin über Swinemünde eine Reiſe nach Schweden angetreten.

Prinz Albrecht von Preußen iſt am 31. Mai zum Beſuch ſeiner Mutter, der Prinzeſſin Mariane der Niederlande, nach Reinhardshauſen bei Eltville im Rheingau gereiſt und am 4. Juni von da zurückgekehrt, um ſich am nächſten Tag nach Liegnitz zu begeben.

Der König von Sachſen hat am 31. Mai die Reiſe nach dem Bad Ragatz angetreten, wo er den Juni über zu verweilen gedenkt, während die Königin bei ihrem erkrankten Vater, dem Prinzen Guſtav Waſa, deſſen Befinden ſich neuerdings wieder etwas gebeſſert hat, in der Villa zu Strehlen bleibt.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin iſt am 1. Juni abends von Rudolſtadt nach Schwerin zurückgekehrt.

Prinz Hermann von Sachſen-Weimar hat ſich am 2. Juni von Dresden nach Weimar begeben.

Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin iſt Anfang Juni von Berlin nach München gereiſt.

In dem Befinden der vor kurzem erkrankten Fürſtin Agnes Reuß j. L. iſt eine andauernde Beſſerung eingetreten.

Der Kaiſer von Oeſterreich und Kronprinz Rudolf haben am 26. Mai ihren Aufenthalt in Schönbrunn genommen; die Kaiſerin reiſte mit der Erzherzogin Marie Valerie an demſelben Tag nach Iſchl ab.

Die Prinzeſſin von Wales iſt am 31. Mai auf der Rückreiſe von Athen in Brindiſi angekommen. Der Prinz von Wales iſt ihr bis Paris entgegengefahren.

Der Kaiſer von Rußland, der Großfürſt-Thronfolger und Großfürſt Sergius ſind am 2. Juni abends von Zarskoje-Selo zur Donauarmee abgereiſt.

Die Großfürſtin Konſtantin von Rußland hat Paris am 2. d. M. verlaſſen.

Die Großfürſtin Wladimir von Rußland (Prinzeſſin Marie von Mecklenburg) iſt am 29. v. M. zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt in Baden-Baden eingetroffen. — Ihr Gemahl hat ſich am 29. v. M. von St. Petersburg zur Donauarmee begeben.

Ehrenbezeigungen.

Der Landſchaftsmaler Profeſſor L. Gurlitt in Dresden, welcher in den Jahren 1867 und 1868 Studienreiſen durch Spanien und Portugal gemacht und mehrfach Gemälde dorthin verkauft hat, iſt zum Mitglied der Academia de bellas artes de San Fernando in Madrid ernannt worden.

Die londoner Geographiſche Geſellſchaft hat ihre Denkmünze für geographiſche Entdeckungen dem Befehlshaber der Polarexpedition, Sir George Nares, verliehen. Die Victoria-Medaille erhielt wegen ſeiner Reiſen in Tibet und am obern Brahmaputra der Pundit Nain Singh, und eine goldene Uhr mit Inſchrift ward dem Anführer der im Norden gemachten Schlittenfahrten, Kapitän Markham, zutheil.

Fürſt Karl von Rumänien hat einen neuen Orden, Stern von Rumänien, gegründet. Nach Artikel 1 des diesbezüglichen Geſetzes iſt derſelbe zur Belohnung von militäriſchen und Civildienſten geſtiftet, welche dem rumäniſchen Staat geleiſtet wurden.

Der Zoologe Japetus Steenstrup in Kopenhagen iſt vom Deutſchen Kaiſer zum auswärtigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wiſſenſchaften und Künſte ernannt worden.

Perſonalnachrichten.

Zum erſten Präſidenten der k. bairiſchen Kammer der Reichsräthe iſt Graf Franz Schenk v. Stauffenberg abermals ernannt.

Der ehemalige Inſpector im franzöſiſchen Finanzminiſterium, Léon Riant, iſt zum Generaldirector der Poſten ernannt worden.

Das neue griechiſche Miniſterium: Kanaris, Präſident und Miniſter der Marine, Komunduros, Inneres, Deligeorgis, Aeußeres, Krieg und Cultus, Zaimis, Juſtiz, Trikoupis, Finanzen.

Feſtkalender.

Am 26. und 27. Mai wurde in Deſſau das Feſt der Provinzialliedertafel gefeiert. Zu dieſem Sängerbund, welcher nahe an 50 Jahre beſteht, gehören die Liedertafelvereine der Städte Barby, Berlin, Deſſau, Halle, Kalbe, Köthen, Magdeburg, Zerbſt, welche in alphabetiſcher Reihenfolge alljährlich als Feſtort wechſeln und regelmäßig acht Tage nach Pfingſten ihr Sängerfeſt feiern.

In Zürich wurde am 27. Mai das Eidgenöſſiſche Volksmuſikfeſt gefeiert, welches das letzte mal in Schaffhauſen abgehalten wurde. Es waren 11 Vereine mit etwa 350 Mitgliedern erſchienen, von denen 10 ſich am Wettkampf betheiligten.

Caxton's Jubiläumsfeier fand am 2. Juni in London in der Weſtmünſterabtei ſtatt.

Vereinsnachrichten.

Am 22. und 23. Mai tagte zu Münſter i. W. die 34. Generalverſammlung des Naturhiſtoriſchen Vereins der preußiſchen Rheinlande und Weſtfalens unter dem Vorſitz ſeines Präſidenten, des Wirkl. Geh. Raths Dr. v. Dechen. Die wiſſenſchaftlichen Vorträge am erſten Sitzungstag wurden gehalten von Berghauptmann Prinz von Schönaich-Carolath, Landgerichtsrath v. Hagens, Prof. Landois, Salinendirector Freytag, Dr. Bertkau, Dr. Schmeckebier, Dr. Müller von Lippſtadt, Dr. v. d. Marck, Dr. Jarwick und Dr. v. Dechen, am zweiten Sitzungstag insbeſondere von Prof. Hoſius, Geh. Rath Schaaffhauſen, Dr. Wilms, Dr. Banning, Prof. Landois und Prof. Andrä. Mit der Verſammlung war eine intereſſante Lehr- und Lernmittelausſtellung auf dem Gebiet der Zoologie verbunden, die in den Räumen des Zoologiſchen Gartens veranſtaltet war. Zum nächſtjährigen Verſammlungsort wurde Bremen erwählt.

In Eſſen fand am 26. Mai der Verbandstag des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Feuerwehrverbands ſtatt, zu welchem mehr denn 200 Delegirte aus allen Theilen der beiden Provinzen erſchienen waren. Die Wahl zum Vorort für das nächſte Verbandsfeſt fiel auf Hagen. Zu den Uebungen auf dem Turnfeld waren wenigſtens 3000 Feuerwehrmänner verſammelt; den Preis errang die Feuerwehr von Linden.

Der Schwäbiſche Gauverband Gabelsberger Stenographen, beſtehend aus den Vereinen in Augsburg, Stuttgart, Dillingen, Krumbach, Landsberg a. L., Neuburg a. D. und Ravensburg mit 370 Mitgliedern, tagte am 20. Mai in Stuttgart unter Vorſitz von Oberſtaatsanwalt Dr. Lenz aus Stuttgart und Dr. Rueß aus Augsburg. Die Verſammlung behandelte neben innern Organiſationsfragen die Wahrung der Schrifteinheit innerhalb des Syſtems und ſchlug als Verſammlungsort für den im Jahr 1879 zuſammentretenden Allgemeinen Deutſchen Stenographentag Frankfurt a. M. vor. Der genannte Verband wird nächſtes Jahr in Augsburg tagen.

Der im April 1869 gegründete Verband rheiniſch-weſtfäliſcher Stenographen nach Gabelsberger's Syſtem, welchem zurzeit 15 Vereine angehören, hat ſeine 12. Wanderverſammlung am 3. Juni in Solingen abgehalten. Gleichzeitig fanden ein ſtenographiſches Wettſchreiben und eine Ausſtellung ſtenographiſcher Gegenſtände ſtatt.

Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt am 28. und 29. Mai ihre Generalverſammlung unter dem Vorſitz des Conſuls Meyer aus Bremen in Berlin ab. Der vom Vorſitzenden erſtattete Jahresbericht gab ein befriedigendes Bild von der Fortentwickelung der Geſellſchaft. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder hat ſich von 28,066 auf 30,668 gehoben, die Summe der Jahresbeiträge von 101,237 M. auf 106,556 M. 21 Vertreterſchaften ſind neu begründet, 3 dagegen aus den Liſten geſtrichen worden. Die Zahl der Bezirksvereine beträgt 21 an den Küſten und 26 im Binnenland; die Zahl der Vertreterſchaften 94, die Zahl der außerordentlichen Mitglieder 1194. An Rettungsſtationen beſitzt die Geſellſchaft jetzt an der deutſchen Nord- und Oſtſeeküſte 69. Gerettet wurden 83 Perſonen, davon beſonders viele in der Oſtſee und mit Hülfe des Raketenapparats. Am erſten Verſammlungstag veranſtaltete der Verein im Müggelſee allerhand Verſuche mit Rettungsapparaten, die in überraſchender Weiſe ausgeführt wurden.

Der Bairiſche Veteranen-, Krieger- und Kampfgenoſſenbund hat am 21. Mai in Regensburg ſeinen 3. ordentlichen Delegirtentag abgehalten.

Strikeangelegenheiten.

In Dortmund greifen die Arbeitseinſtellungen immer weiter um ſich. Seit dem 26. v. M. feiert die 400 Mann ſtarke Belegſchaft der Zeche Margaretha bei Aplerbeck; auch die Belegſchaften der umliegenden Zechen haben ſeitdem die Arbeit eingeſtellt.

Die Arbeitsſperre auf den Schiffsbauwerften am Clyde nimmt immer größere Dimenſionen an. In Glasgow wurde am 23. v. J. ein ſtark beſuchtes Meeting von Schiffsbauherren aus Greenock und Glasgow abgehalten, in welchem beſchloſſen wurde, auch die übrigen bisjetzt noch offenen Bauhöfe zu ſchließen, ſobald die jetzt in Arbeit befindlichen contractlichen Werke beendigt ſind. Viele Arbeiter haben den Diſtrict verlaſſen und ſich nach andern Städten begeben oder in den Staatswerften Beſchäftigung gefunden. Es iſt vorgeſchlagen worden, die ganze Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Der Strike der Kohlengrubenarbeiter von Seraing iſt als beendet anzuſehen; faſt alle Arbeiter ſind wieder eingetreten.

Unfälle.

In der Eiſengießerei von Tittel u. Waſchke in Freiberg durchbrach am 26. Mai beim Guß einer Straßenwalze von 800 Pfd. Gewicht die Gußmaſſe die Form, überſchwemmte den Steinboden des Gießhauſes und verletzte 12 Arbeiter, davon einen lebensgefährlich, einen andern ſchwer.

Ein heftiger Sturm warf am 1. Juni morgens ſechs große, vor einigen Wochen neugebaute Kamine der Geſchützgießerei zu Woolwich um. Verletzt wurden dabei 2 Perſonen.

Aus Canada werden einige bedeutende Feuersbrünſte gemeldet. In Walkerton, Ontario, hat eine Feuersbrunſt 40 Geſchäftshäuſer und Wohngebäude eingeäſchert, und der entſtandene Schaden beziffert ſich auf 250,000 Doll. In Montreal brach am 30. Mai ein Feuer aus, das 60 Häuſer zerſtörte. Hier beträgt der Verluſt an Eigenthum 150,000 Doll.

Zu Rockford im Staat Illinois, Nordamerika, ſtürzte am am 9. Mai die kaum fertig gewordene Kuppel des neuen Stadthauſes ein und begrub 25 Perſonen unter ihren Trümmern; 12 derſelben wurden erſchlagen, die andern mehr oder weniger ſchwer verletzt.

Verbrechen.

In dem Expreßzug, der in der Nacht zum 2. Juni von Calais nach Paris ging, wurde ein großer Betrag italieniſcher, ägyptiſcher und anderweitiger Werthpapiere (angeblich 6 Mill.), die von einigen londoner Bankhäuſern an verſchiedene pariſer Häuſer geſandt wurden, geſtohlen.

Der Erbprinz von Sachſen-Meiningen und ſeine Braut.

E. K. Am 28. März d. J. fand in der Kapelle des königlichen Schloſſes zu Berlin die Confirmation des Prinzen Heinrich und der Prinzeſſin Charlotte von Preußen, des zweiten Sohns und der älteſten Tochter des Kronprinzen, ſowie einer Couſine beider, der Prinzeſſin Luiſe, jüngſten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, ſtatt.*) Für Prinz Heinrich bedeutete dieſe kirchliche Einſegnung den Uebertritt in die Schule militäriſcher Pflicht, in ſeinen künftigen ſeemänniſchen Beruf, für die Schweſter bedeutete ſie den Eintritt in die Geſellſchaft und große Welt, nicht allein, nein — an des Bräutigams Hand. Denn nur drei Tage ſpäter, am Oſterſonntag, den 1. April, erhob ſich bei der Familientafel im kronprinzlichen Palais der erhabene Großvater der Prinzeſſin, Kaiſer Wilhelm, um zu verkünden, daß zwiſchen ſeiner Enkelin Charlotte und dem mitanweſenden Erbprinzen Bernhard von Sachſen-Meiningen ein Eheverſprechen getauſcht worden ſei. Nach hohenzollern'ſchem Herkommen geht dieſe Proclamirung des Eheverſprechens voran, und einige Zeit darauf folgt die förmliche Verlobung mit Ringwechſel.

Prinzeſſin Charlotte, als zweites Kind und erſte Tochter des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und ſeiner Gemahlin, Kronprinzeſſin Victoria, am 24. Juli 1860 geboren, iſt ſonach noch nicht 17 Jahre alt, ſteht im erſten Lenz des Lebens und iſt noch jünger, als ihre Mutter war, da dieſe ſich am 21. November 1857, bei Erreichung des 17. Jahrs, verlobte.

Man kann ſich denken, auf eine wie zärtlich behütete, in ſtillem Glück harmoniſch und unbeirrt dahingefloſſene Kindheit Prinzeſſin Charlotte zurückblickt. Dieſe Zeit der Kindheit ward verbracht in den Palais des erlauchten Vaters zu Berlin und bei Potsdam, im Sommer in der ländlichen Idylle von Bornſtedt, auf der dortigen engliſchen Muſterfarm der Kronprinzeſſin; auch befand die Tochter ſich in der Eltern Begleitung auf mehrfachen Beſuchsreiſen nach England an den Hofhalt der königlichen Großmutter ſowie auf verſchiedenen Cur- und Badereiſen, z. B. noch der Inſel Sylt und nach Bex im Schweizercanton Waadt. Während mehrerer Monate des Entwickelungsalters hat ſie mit ihrer Oberhofmeiſterin auf ärztlichen Rath unter dem milden Himmel Südfrankreichs geweilt. Als Kind noch ging ſie hin und kehrte als liebliche Jungfrau wieder, eine feine, ſchlanke Mädchengeſtalt, ein friſch knospendes, aus hellen Augen ſchauendes, kluges und gutes Geſicht, mit reichem blondem Haar und mit dem gerühmten engliſchen Teint, eine Erſcheinung von überhaupt ſehr erkennbar engliſchem Typus, den alle Kinder der engliſchen Princeß Royal an ſich tragen. Prinzeſſin Charlotte genoß die ſorgfältigſte und umfaſſendſte weibliche Erziehung und Ausbildung, welche die glücklichen Anlagen ihres Geiſtes und Körpers zu erfreulicher Blüte und Entfaltung gebracht haben.

Der Erbprinz Bernhard von Meiningen ward gerade an ſeinem Verlobungstag 26 Jahre alt. Wie die jungen Herzen ſich fanden und bald verſtanden, iſt leicht zu rathen. Von Kindheit auf hatte den preußiſchen Kronprinzen und ſeine Couſine, Prinzeſſin Charlotte, die älteſte Tochter des (verſtorbenen) Prinzen Albrecht von Preußen und ſeiner (nachmals geſchiedenen) Gemahlin Prinzeſſin Mariane der Niederlande, ein inniges Freundſchaftsbündniß umſchloſſen, welches der hohe Herr auf die Hinterbliebenen der allzufrüh dem Leben Entriſſenen übertrug. Dieſe (ältere) Prinzeſſin Charlotte vermählte ſich 1850 mit dem damaligen Erbprinzen, jetzigen Herzog Georg II. von Meiningen, und Erſtling ihrer Ehe war ein am 1. April 1851 geborener Prinz, der nunmehrige Erbprinz, zurzeit Hauptmann bei der Garde in Berlin. Die künftige Gattin deſſelben wird ſonach den Vornamen ſeiner Mutter tragen; beide in Rede ſtehende preußiſche Prinzeſſinnen verdanken dieſen Namen der verſtorbenen Kaiſerin-Witwe von Rußland, Charlotte, älteſten Schweſter Kaiſer Wilhelm's und des Prinzen Albrecht.

Schon im Jahr 1855 ſtarb leider die Erbprinzeſſin von Meiningen. Ihre zwei Kinder kamen nachmals oft nach Berlin in die Familie des Kronprinzen; dann bewirkte des Erbprinzen Bernhard militäriſche Carrière ſeinen bleibenden Aufenthalt in der preußiſchen Hauptſtadt und am preußiſchen Hof, und ſo entkeimte und wuchs jene Neigung von Herz zu Herzen, die noch vor Jahresſchluß ihre Erfüllung in einer hoffentlich reich von Glück geſegneten Ehe finden ſoll.

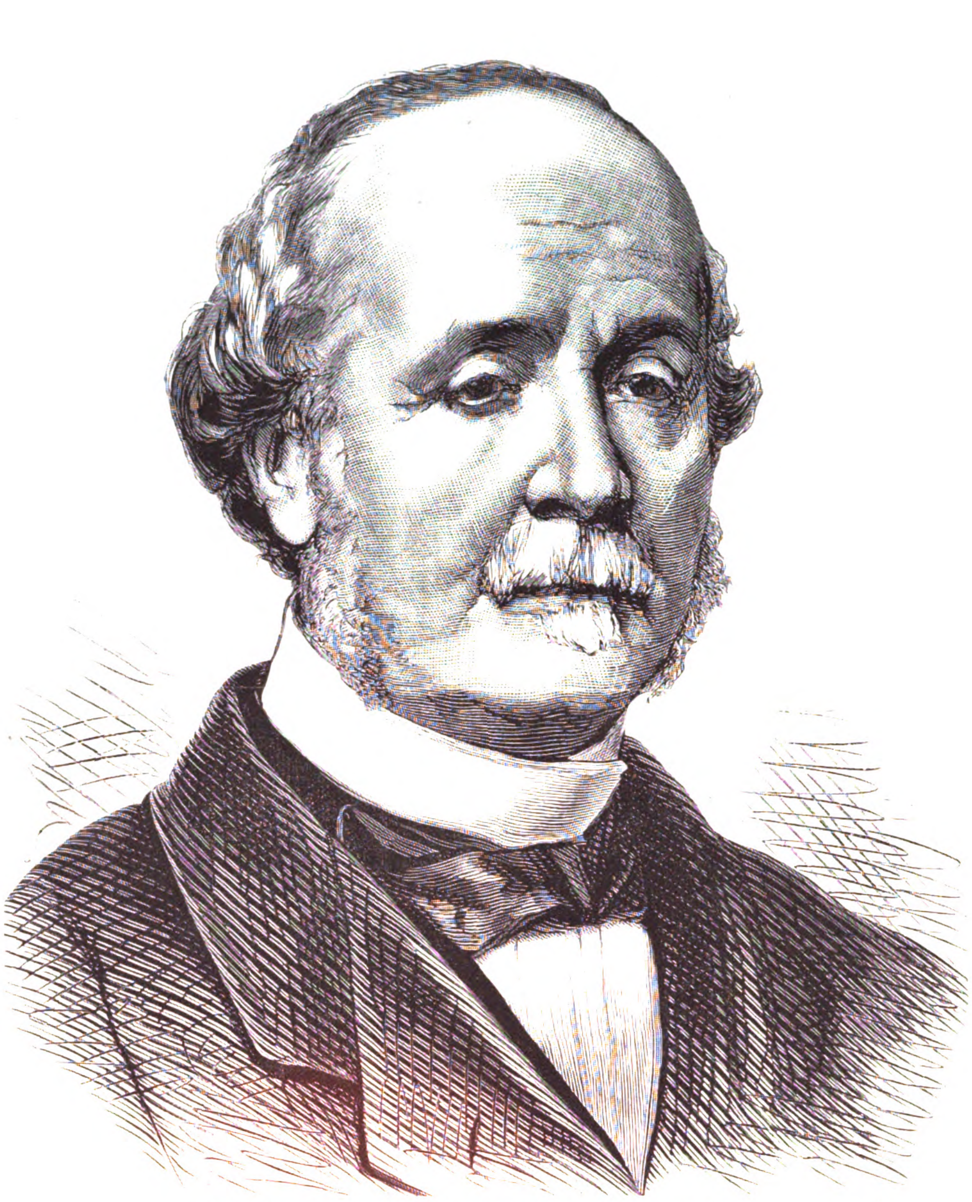
Das letzte Beſtimmende für die hohen Eltern der jungen Verlobten mag die Perſönlichkeit und der Charakter des Bräutigams geweſen ſein, der männliche Halt und Ernſt, die Anſpruchsloſigkeit und Einfachheit, die geiſtige Strebſamkeit, welche ſich in ihm offenbaren. Erbprinz Bernhard hat an ſeines Vaters Seite den franzöſiſchen Feldzug mitgemacht, indem er denſelben als den Chef des 95. Regiments auf deſſen Märſchen und in zahlreiche Schlachten und Gefechte begleitete, er hat ferner an verſchiedenen deutſchen Univerſitäten regelrecht und emſig ſtudirt und ſpäter in Geſellſchaft wiſſenſchaftlicher Capacitäten, wie z. B. des jüngſt verſtorbenen Profeſſors Köchly, Reiſen nach Italien, dem Orient und Hellas gemacht und ſoll, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, bedeutende univerſelle Bildung und militäriſche Anlagen beſitzen, die ihn einer glänzenden Zukunft entgegenführen.

---

*) Illuſtration ſ. Nr. 1763.

Der franzöſiſche Premierminiſter.

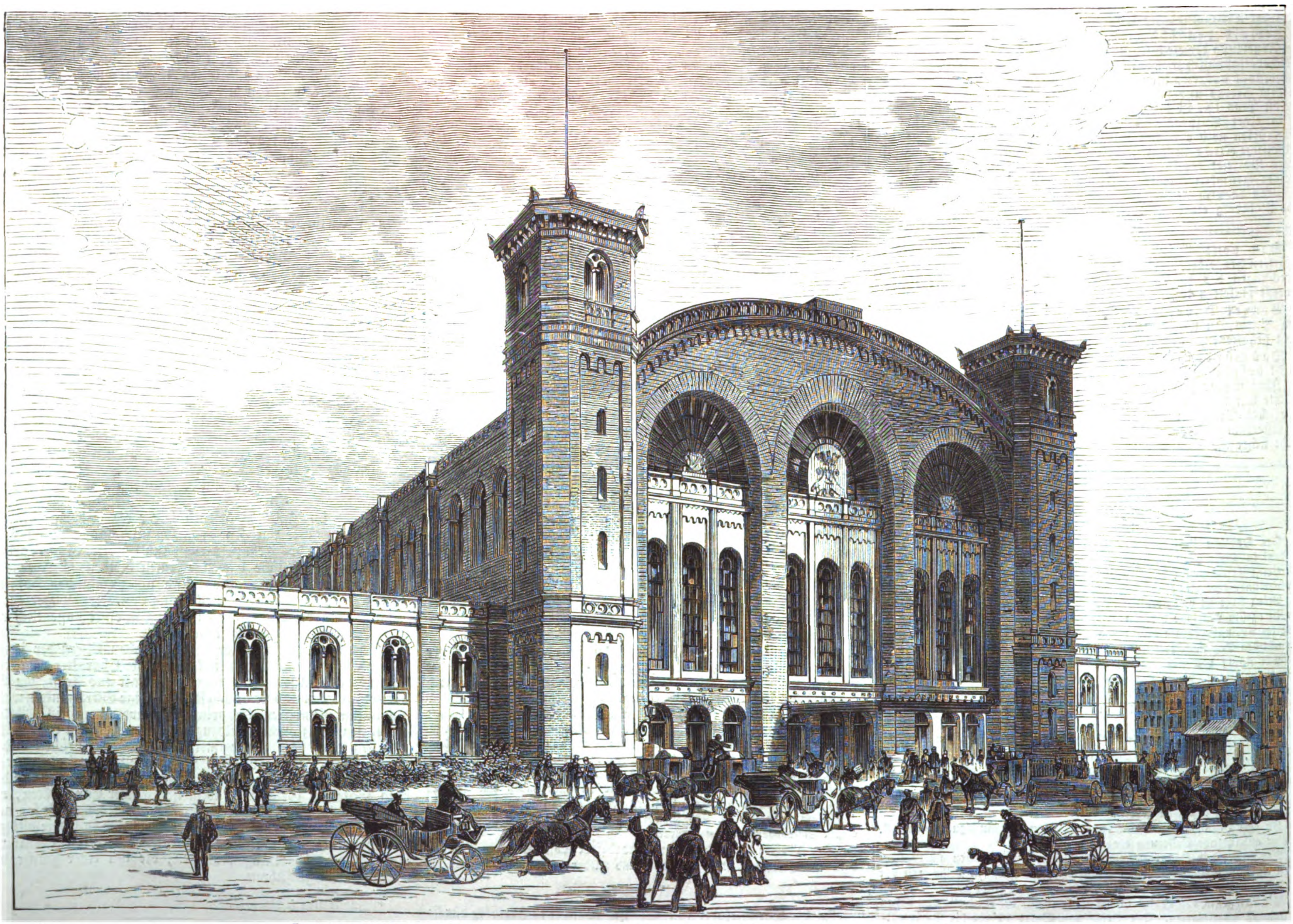
Marſchall Mac Mahon hat das Miniſterium Simon-Martel, das über zwei Drittheile der Stimmen im Abgeordnetenhaus verfügte, kurzweg entlaſſen und ſich mit einer neuen Verwaltung umgeben, in welcher der Herzog v. Broglie den Vorſitz führt. Schon einmal, in der Zeit vom 24. Mai 1873 bis zum 16. Mai 1874, nahm der ebengenannte Staatsmann die nämliche hohe Stellung ein. Unter ſeiner Leitung war der Minenkrieg gegen Thiers' Präſidentſchaft und deſſen conſervative Republik mit ſo aufreibendem Erfolg geführt worden, daß der „große Bürger" zurücktrat und den vielleicht überſchätzten Marſchall als Nachfolger empfahl. Dem Anſchein nach hatte Broglie bei ſeinem alsbald begonnenen Kampf gegen „den Radicalismus", wie er die republikaniſche Ordnung zu nennen beliebt, die Meinung des Landes für ſich, denn die damalige, unter der Wucht der über Frankreich hereingebrochenen Niederlagen erwählte, von Abſcheu gegen die kaum gebändigten Ausſchweifungen der Commune erfüllte Nationalverſammlung beſtand überwiegend aus Anhängern der Einherrſchaft. Allein dieſe große Mehrheit ſetzte ſich aus Bonapartiſten, Legitimiſten und Orléaniſten zuſammen, die, wenn ſie den Thron wieder aufzurichten vermocht, unter den Rufen: „Hier Napoleon IV., hier Heinrich V.! hier der Graf von Paris oder der Herzog von Aumale!" ſich gegenſeitig hätten bekämpfen müſſen. Broglie beſchränkte ſich deshalb darauf, innerhalb des für Mac Mahon erlangten Septennats die Republik ein ſieches, kein Vertrauen erweckendes Daſein fortführen zu laſſen, dabei aber möglichſt viel Einrichtungen zu ſchaffen, welche dem geplanten Staatsſtreich die Beihülfen eines rückſichtslos arbeitenden Verwaltungsapparats zur Verfügung halten ſollten. Seine Abſichten ſcheiterten jedoch an dem Mistrauen des bourboniſch geſinnten alten Adels, welcher im Bund mit den Republikanern dem Miniſterium das Handwerk legte. Obgleich nun Broglie von dem Schauplatz wieder abtrat und im neuen Senat nur mit Mühe einen Sitz für das Departement Eure erlangte, blieb er doch in ununterbrochener Beziehung zu dem Elyſée, und der Widerſtand, welchen der Marſchall-Präſident den Bemühungen der Miniſterien Dufaure und Simon um den Ausbau der Republik ſo bei kleinem entgegenſetzte, wurde allgemein den Eingebungen jenes nicht unbedenklichen Vertrauensmannes zugeſchrieben.



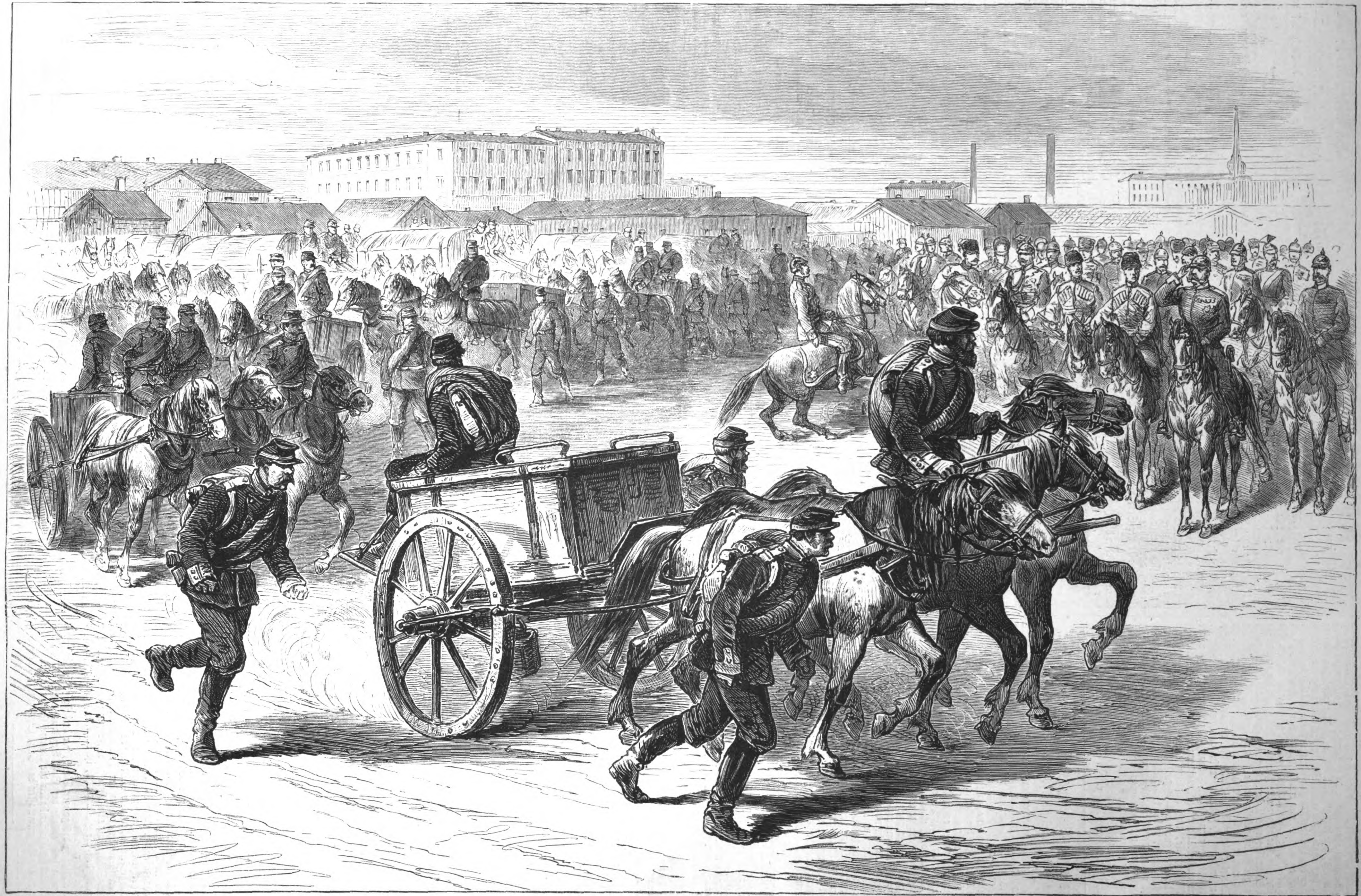
Albert Herzog von Broglie, franzöſiſcher Miniſterpräſident.

Broglie's jetzige, durch die Hülfe der Ultramontanen herbeigeführte Wiedereinſetzung ſtellt abermals den öffentlichen Zuſtand in Frage. Derſelbe hat in Gemeinſchaft mit ſeinen bonapartiſtiſchen und legitimiſtiſchen Amtsgenoſſen ſofort die Kammern vertagt, die Beamten von gemäßigt republikaniſcher Geſinnung maſſenhaft entfernt und offenbar die Auflöſung des Abgeordnetenhauſes, wenn daſſelbe nach dem Wiederzuſammentritt ſich nicht einſchüchtern läßt, ins Auge gefaßt. Es wären dann Neuwahlen unter dem Hochdruck der neuen, überwiegend bonapartiſtiſchen Präfecten, Unterpräfecten und Maires zu vollziehen. Wenn es aber nicht gelänge, die Meinung des Landes zu fälſchen, und wenn das Miniſterium nicht den Muth haben ſollte, durch einen Krieg gegen Italien, am Ende auch gegen das Deutſche Reich, der römiſchen Curie den Preis für die Unterſtützung der Ultramontanen zu zahlen, was dann? Die Orléaniſten und die Legitimiſten zögern offenbar mit ihrem Anſchluß, nur die Koſacken des Kaiſerreichs ſtimmen Siegeshymnen an, und es könnte ſich ereignen, daß die Verwirrung, welche Broglie über das Land gebracht, ihn ſelbſt beſeitigte.

Der Herzog gehört einem alten Geſchlecht an, aus dem im vorigen Jahrhundert drei Marſchälle von Frankreich hervorgingen. Sein Vater, unter Ludwig Philipp zweimal Miniſter und Pair, war Mitglied der republikaniſchen Nationalverſammlung, die Napoleon am 2. December 1851 ſprengte. Seine Mutter, eine Tochter der bekannten Frau v. Staël, gab ihm vor 56 Jahren das Leben. Welcher monarchiſchen Partei der Herzog anhängt, iſt ſchwer zu ſagen. Als junger Mann machte er



Das neue Empfangsgebäude des Stettiner Bahnhofs in Berlin. Originalzeichnung von G. Theuerkauf.



St. Petersburger Skizzen: Revue über nach dem Süden abgehende Artillerieabtheilungen durch den Kaiſer Alexander auf dem Semenoff'ſchen Exercierfeld. Nach einer Zeichnung von G. Broling.

ſich zwar ſchon als Mitarbeiter an der Zeitſchrift des Grafen Montalembert bemerklich, und hiernach ſowol, als wegen ſeines Hauptwerks „Die katholiſche Kirche unter dem römiſchen Kaiſerreich“, das ihm 1862 einen Sitz in der Akademie verſchaffte, müßte er den Legitimiſten zugezählt werden. Allein die ſtrengen Legitimiſten wollen, wie erwähnt, nichts von ihm wiſſen, und ſein Verkehr mit allen königlich geſinnten Fractionen ließ bisher bloß auf eine allgemeine Feindſeligkeit gegen die republikaniſche Staatsform ſchließen. Politiſchen Einfluß hat Broglie erſt in verhältnißmäßig neuer Zeit erworben. Unter Ludwig Philipp war er der Geſandtſchaft in Madrid und dann in Rom als Secretär zugetheilt, allein die diplomatiſche Laufbahn wurde ihm durch die Februarrevolution von 1848 abgeſchnitten. Erſt 1870 trat er aus ſeiner Verborgenheit hervor. Das rechte Centrum der Nationalverſammlung ertheilte ihm bereitwillig eine Führerrolle, und obgleich Thiers den findigen Gegner durch Uebertragung des Geſandtſchaftspoſtens in London zu entfernen ſuchte, ſo kehrte derſelbe doch häufig nach Verſailles zurück, um an den Verhandlungen der Nationalverſammlung beſonders dann theilzunehmen, wenn ein Angriff auf den damaligen Präſidenten der Republik im Werke war. Der Herzog hat ſich jetzt auf ein neues Wagniß eingelaſſen. Weniger klug zu ſein, iſt manchmal klüger.

Das neue Empfangsgebäude des Stettiner Bahnhofs in Berlin.

Z. Der ſich immer großartiger entwickelnde Verkehr Berlins hat in den letzten zehn Jahren nicht nur eine Reihe von neuen Bahnen ins Leben gerufen, ſondern auch die alten Bahnen gezwungen, ihre Verkehrsmittel zu vergrößern, ihre Bahnhöfe auszudehnen und neue, umfangreiche Empfangsgebäude anzulegen. So ſah ſich die Berlin-Potsdamer, ſo die Niederſchleſiſch-Märkiſche Bahn genöthigt, ihre alten Empfangsgebäude niederzureißen und neue großartige Bauten an deren Stelle zu ſetzen. Lange wehrte ſich die Direction der Berlin-Stettiner Bahn dagegen, einen koſtſpieligen Neubau für das ungenügende Empfangsgebäude aufzuführen, aber der von Jahr zu Jahr wachſende Verkehr zwang endlich dazu, nicht mehr länger zu zögern, und ſo wurde denn unmittelbar neben dem alten Empfangsgebäude ein neues errichtet.

Daſſelbe liegt an einem freien Platz an der Invalidenſtraße in jenem Stadttheil Berlins, wo die große Eiſeninduſtrie ihren Sitz aufgeſchlagen hat. Das neue Gebäude iſt nicht bloß in großartigen Raumverhältniſſen aufgeführt, ſondern es repräſentirt ſich auch von außen als ein monumentaler Bau. Die nach der Invalidenſtraße gelegene Façade legt ſofort die ganze Conſtruction des Gebäudes klar vor. Die Empfangshalle in einer Breite von $37,_{66}$ Mtr. tritt deutlich hervor. Drei gewaltige Rundbogenfenſter üben einen imponirenden Eindruck, ſie ſind geziert in der Mitte mit dem Wappen des Deutſchen Reichs und zu beiden Seiten mit denen der Städte Berlin und Stettin. Flankirt iſt die Façade von zwei achtſeitigen Treppenthürmen, die gleichfalls im Rundbogenſtil aufgeführt ſind. Hinter denſelben ſind die Empfangsſäle zu beiden Seiten der Halle aneinandergereiht. Das Material, aus welchem das ganze Gebäude beſteht, iſt durchaus ſolid und bietet zugleich einen angenehmen Farbenwechſel. Die Thürme, der Sockel, die Pfeilervorlagen und die großen Bögen des Aeußern ſind aus Quadern von Rüdersdorfer Kalkſtein ausgeführt, die Simſe aus braunſchweigiſchem und ſächſiſchem Sandſtein, dagegen die Wandflächen aus vorzüglichen rothen Ziegeln aus den ſiegersdorfer Werken. Weder am Aeußern noch im Innern wird das gute Material durch eine Verputzung verſteckt.

An die große Empfangshalle, welche mit dem Veſtibül zuſammen eine Länge von $164,_{90}$ Mtr. und eine Breite von $37,_{66}$ Mtr. hat, lehnen ſich die Warteſäle und die Bureauräumlichkeiten an. Die Außenwände ſind ebenfalls aus Ziegelrohbau, die Fenſter im Rundbogenſtil, und zwar je zwei gekuppelt von einer gußeiſernen Säule im korinthiſchen Stil getragen.

Von beſonders großartiger Wirkung iſt das Veſtibül, welches ſowol die Billetausgabe als auch die Gepäckexpedition enthält und größer und geräumiger als irgendein anderes Veſtibül der Bahnhofsgebäude in Berlin iſt.

Es enthält nämlich eine Breite von $37,_{66}$ Mtr., eine Tiefe von $29,_{34}$ und eine Grundfläche von 1100 Mtr. Aus dem großen Hauptveſtibül führt auf der Abfahrtsſeite ein breiter Mittelzugang in ein Nebenveſtibül, von dem längs der Außenfronte ein breiter Corridor abzweigt, von welchem aus der Zugang zu den Warteſälen ſtattfindet. Die Räumlichkeiten für die verſchiedenen Warteſäle ſind zwar hinreichend umfangreich, aber durchaus einfach und ohne beſonders hervorſtechenden Luxus, ſowol was die Verzierung derſelben als auch das Ameublement anbetrifft. An die Warteſäle ſchließen ſich an beiden Seiten die Kaiſerſäle an. Dieſe enthalten einen großen Empfangsſalon im Renaiſſanceſtil mit getäfeltem Parketfußboden, die Wände ſind ſtahlblau gemalt, durch Pilaſter getheilt, die Möbel aus Ebenholz, die Thüren aus Eichenholz geſchnitzt. An den Salon ſtoßen ein kleineres Ruhezimmer und ein Toilettenzimmer, ebenfalls mit einfacher Ausſtattung.

Die Empfangshalle, welche gleichfalls im Ziegelrohbau ausgeführt iſt, zeichnet ſich durch ihre Weite ($37,_{66}$ Mtr.) aus, aber an Länge (129 Mtr.) ſteht ſie hinter ſämmtlichen Empfangshallen Berlins zurück, und das muß entſchieden als ein Mangel der ganzen Anlage angeſehen werden, weil gerade auf dieſem Bahnhof ganz beſonders große Extrazüge abgefertigt werden müſſen und es daher häufig vorkommen kann, daß bei ſchlechtem Wetter ein Theil des Zugs außerhalb der Halle ſteht.

Die Höhe der Halle beträgt $26,_{16}$ Mtr. Die Dachconſtruction iſt von Eiſen. Die Giebelwände der Empfangshalle ſind ähnlich gebildet wie die Wände des Veſtibüls; ſie ſind nämlich von drei koloſſalen Rundbogenöffnungen durchbrochen, in welchen unten Thüren enthalten ſind, darüber ſieben gekuppelte Rundbogenfenſter. Die Längswände ſind durch breite Vorlagen getheilt, die Zwiſchenfelder enthalten oben drei gekuppelte Rundbogenfenſter, in der Mitte einen Fries mit den farbigen Wappen ſämmtlicher von der Berlin-Stettiner-Eiſenbahn berührten Städte, unten entſprechende Fenſter und Thüren. Der Eindruck, den die Halle macht, iſt ein entſchieden großartiger und würdiger.

Die Leitung des ganzen Baus, der drei Jahre in Anſpruch genommen hat, führte der Geh. Regierungsrath Stein, als ausführende Techniker haben die Baumeiſter Buſſe und Bruhn gewirkt. Die Geſammtkoſten des Baus überſchreiten nur wenig 2 Mill. Mark.

St. Petersburger Skizzen.

Artillerierevue auf dem Semenoff'ſchen Exercierfeld.

Am 6./18. Mai bedeckten ſich die vom Winterpalaſt zum Exercierplatz des Semenoff'ſchen Leibgarde-Infanterieregiments führenden Straßen, die Erbſenſtraße und der Sagorodni-Proſpect, mit Menſchen und mit Polizeimannſchaften in Galauniform; dagegen leerten ſie ſich von Fuhrwerken, Karren und andern nicht präſentabeln Fahrzeugen. Gegen 5 Uhr fuhr eine Kaleſche nach der andern in ſcharfem Trab zwiſchen den langen Reihen der Zuſchauer dahin: Flügeladjutanten, Generale, Prinzen und Großfürſten. Zuletzt erſchien der Czar allein in ſchmuckloſer offener Equipage, im Feldmantel mit der Kaske; am Zarskoje-Seloer Bahnhof lenkte er nach dem Exercierplatz ab, ſtieg aus dem Wagen, warf den Mantel ab und beſtieg in Felduniform ſein Reitpferd, das ihm der dienſtthuende Stallmeiſter vorführte. Die ganze Suite befand ſich ebenfalls in Felduniform, d. h. in Uniform mit Orden, doch ohne Epauletten, in Kaske und hohen Stiefeln. Zunächſt ritt der Czar die zum Abmarſch nach dem Süden beſtimmte Artillerie ab, welche in drei Reihen aufgeſtellt war, dann defilirten die Batterien, einen weiten Kreis beſchreibend, vor dem Kaiſer, der an der Spitze einer glänzenden Reiterſchar, die beiden tſcherkeſſiſchen Signaltrompeter neben ſich, hinter den Bahnhofgebäuden Aufſtellung nahm. Es war ein kriegeriſches Schauſpiel, die Kanonen, Munitionskarren und Trainwagen in vollſtändiger feldmäßiger Ausrüſtung, die Mannſchaft mit Baſchlik, vollgepacktem Torniſter ꝛc. erſt im Schritt, dann im Trab vorbeidefiliren zu ſehen. Es nahm ſich doch anders aus wie eine Parade der Garde zur bloßen militäriſchen Schauſtellung. Der Ernſt des Augenblicks lag auf allen Geſichtern, und das Hurrah des Volks wie der Truppen klang bewegter wie ſonſt.

Der Tag war auch dadurch ausgezeichnet, daß er der 9. Geburtstag des älteſten Enkels des Monarchen, alſo ſeines muthmaßlichen dereinſtigen Nachfolgers war. Alexander II. hatte bei den Eltern des Geburtstagskinds im Anitſchkoffpalais gefrühſtückt und war von da direct zur Beſichtigung der Artillerie gefahren.

Die allgemeine Dienſtpflicht unter den Pferden.

Vor drei Jahren erſt wurde die allgemeine Wehrpflicht für die Menſchen in Rußland eingeführt; jetzt hat auch die allgemeine Verpflichtung der Pferdeſtellung zum Militärdienſt ihre erſte Probe beſtanden. Im vorigen Herbſt bereiſten Offizierscommiſſionen, aus verſchiedenen berittenen Waffengattungen zuſammengeſetzt, die Generalgouvernements, ſchrieben die Zahl der Pferde auf, ſchätzten ſie ein und beſtimmten ſie für die verſchiedenen Dienſtzweige. Jetzt werden die Stellungspflichtigen der Species equus caballus zum erſten mal einberufen. Dieſer Tage kam ein ſolcher Transport in der Hauptſtadt an. Charakteriſtiſch für den petersburger Bezirk iſt die Mannigfaltigkeit der Typen unter den einrückenden Pferden. Während der Kaukaſus ſeine autochthonen, den Arabern verwandten Pferde beſitzt, die Steppen ihre herrſchenden Raſſen, Finnland einen ganz beſtimmten Typus kleiner, harthufiger, wohlgebauter Pferde, die ackerbautreibenden Gouvernements Großrußlands die edlern und die gewöhnlichen, aber gleichen Formen des ruſſiſchen Pferdes aufweiſen, ſo finden ſich in der Hauptſtadt alle Raſſen und Typen des Pferdegeſchlechts vereinigt. Da ſehen wir neben einem eingewanderten, hochgebauten norddeutſchen Wagengaul einen ſchlanken, goldfarbenen Tſcherkeſſen (vielleicht vom edlen kabardiniſchen Stamm), der mit einem lesghier oder gruſier Fürſten in der kaukaſiſchen Leibgarde des Kaiſers nach der Newaſtadt kam. Dort geht ein kleines kirgiſiſches Steppenpferd von fahler Farbe neben einem Schecken von gutem ruſſiſchem Wagenſchlagtypus und einem plumpen Bitigenpferd von ſchwarzbrauner Farbe. Der Koſack reitet ein getiegertes mageres don'ſches Koſackenpferd, hinter welchem eine ſtruppige, langohrige Kalmückenſtute den Kopf hervorſtreckt. Es folgen ein paar Schweißfüchſe mit ſtarken Schweifen und Mähnen, mit gedrungenen Hälſen, doch nur von Mittelgröße, in Petersburg Schweden genannt, doch verwandt mit den Doppelkleppern der Inſel Oeſel, dem Norweger und dem Litauer. Orlofftraber oder andere weithin erkennbare Vollblutthiere ſind nicht unter den Pferderekruten bemerkbar; dieſelben haben ſich entweder als zum Kriegsdienſt untauglich gezeigt oder gehören den privilegirten Pferdeſtänden an.

An dem einen Tag fand Inſpection und Annahme der Pferde ſtatt, am andern beſichtigte der Czar die Freiwilligen und die neu eingeſtellten jungen Soldaten der Garde auf dem großen Platz zwiſchen dem Winterpalaſt, dem Generalſtabs- und Alexander-Square, nachdem am Tag zuvor auf dem Semenoff'ſchen Exercierfeld die oben geſchilderte Revue über die nach dem Süden abgehenden Artillerieabtheilungen ſtattgefunden. Acht Tage vorher hatten die Majeſtäten im Winterpalaſt 74 Pflegerinnen und Feldſchererinnen, welche ſich nach dem Kriegsſchauplatz begaben, empfangen; kurz, es herrſcht auf dem Gebiet der Kriegsvorbereitung und der Nachſchübe ein reges Leben in der Hauptſtadt, und jeder Tag bringt ſeine Beſichtigung, Revue oder Inſpection, ſeine Abreiſe, ſein Ehrengeleit u. ſ. w.

Todtenſchau.

Sophie Friederike Mathilde, Königin der Niederlande, ſeit dem 18. Juni 1839 mit König Wilhelm III. vermählt, eine Tochter des Königs Wilhelm von Würtemberg aus deſſen zweiter Ehe mit der Großfürſtin Katharina, geboren am 17. Juni 1812, † im Haag am 3. Juni.

Dr. Joſeph v. Barth, k. bairiſcher Appellationsgerichtspräſident im Ruheſtand, † in München am 29. Mai im Alter von 78 Jahren.

E. Benecke, kaiſerlich deutſcher Conſul in Mexico, † daſelbſt am 21. April.

Theodor Boulé, Journaliſt, Gründer mehrerer franzöſiſcher Journale, † kürzlich in Paris.

Ramon Cabrera, Graf v. Morella, ſpaniſcher Marſchall, früherer Schildträger der carliſtiſchen Partei, † am 24. Mai in Wentworth unweit Staines in England, 67 Jahre alt.

Eric, Magnus of Dint, ſchwediſcher Generallieutenant, Oberſtcommandirender im erſten Militärdiſtrict, † in Stockholm am 26. Mai.

J. A. Hanſen, der bisherige Führer der Linken in Dänemark, deſſen Veruntreuungen in letzter Zeit viel beſprochen worden ſind, † in Kopenhagen am 1. Juni.

Fürſt Karl zu Hohenlohe-Bartenſtein, geboren zu Haltenbergſtetten am 2. Juli 1837, öſterreichiſcher Rittmeiſter a. D., vermählt mit Gräfin Roſa Sternberg, † am 23. Mai in Bartenſtein in Würtemberg.

Ferdinand Levenhagen, Legationsrath, deutſcher Miniſterreſident und Generalconſul bei der Republik Chile, † in Santiago am 26. Mai, 75 Jahre alt.

Sir Stephen Luſhington, Admiral der engliſchen Flotte, geboren 1803, † Ende Mai laut Meldung aus London.

Guſtav Meyer, Gartendirector der Stadt Berlin, † daſelbſt am 28. Mai.

John Lothrop Motley, der bekannte amerikaniſche Diplomat und Geſchichtſchreiber, † am 30. Mai in Dorſetſhire, 63 Jahre alt.

Dr. Schultze, Geh. Medicinalrath, ordentlicher Profeſſor an der mediciniſchen Facultät der Univerſität in Greifswald, † daſelbſt am 28. Mai im 82. Lebensjahr.

Albert Steinway, Mitinhaber der weltberühmten Pianofortefabrik in Neuyork, am 10. Juni 1840 geboren, † daſelbſt am 14. Mai.

Fürſt Tſchelokajeff, ruſſiſcher Generalmajor, † am 23. Mai im Lager bei Saim infolge der vor Ardahan erhaltenen Wunden.

D. Urguhart, bekanntes vormaliges britiſches Unterhausmitglied, von 1847 bis 1852 conſervativer Vertreter von Stafford, Verfaſſer mehrerer finanzieller und politiſcher Werke, † kürzlich in Nizza, 72 Jahre alt.

Profeſſor **P. F. Wahlberg**, einer der hervorragendſten ſchwediſchen Naturforſcher, † in Stockholm am 22. Mai, 77 Jahre alt.

Henry Weekes, engliſcher Bildhauer, † in London am 28. Mai, 70 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

J. in Lemberg. — Wir nennen Ihnen u. a. Graeſſe, „Beiträge zur Geſchichte der Gefäßbildnerei, Porzellanfabrikation“ (Dresden, Arnold'ſche Buchhandlung), Kolbe, „Geſchichte der kgl. Porzellanmanufactur in Berlin, mit Einleitung über die Geſchichte der keramiſchen Kunſt“ (Berlin 1863) und Julien, „Histoire et Fabrication de la porcelaine chinoise“ (Paris 1856).

A. v. S. in Fellin. — Ihrem Zweck werden genügen: Strele, „Die Technik des Colorirens und Decorirens von Porzellan, Steingut, Fayence ꝛc. nach Brogniart“ (Weimar, Voigt) und Salvetat, „Ueber Decoration der Thonwaaren und Emaillage“ (Wien, Braumüller).

N. N. in Würzburg. — Wir bedauern für den eingeſandten Beitrag keine Verwendung zu haben und bitten um Angabe Ihrer Adreſſe, um Ihnen das erhaltene Material wieder zuſtellen zu können.

L. M. in R. — Die Wagner'ſchen Herbarien ſind nicht bei Helbig in Berlin, ſondern bei A. Helmich in Bielefeld erſchienen.

M. B. in Berlin. — Dergleichen Perſonalauskünfte ertheilt das Auskunftsbureau Veritas in Leipzig gegen eine Entſchädigung von 2 Mark.

R. in Breslau. — Die betreffende Kritik iſt in Nr. 20 der Wochenſchrift „Im neuen Reich“ enthalten.

Sw. in Laibach. — Die „Oeſterreichiſche Induſtriezeitung“ hat ſeit dem Jahr 1875 zu erſcheinen aufgehört.

R. M. in Zwickau. — ad 1) Wir verweiſen Sie auf die einem Abonnenten in Kehl ertheilte Auskunft in Nr. 1767 unſers Blatts. ad 2) Liſt u. Francke in Leipzig.

Dr. M. in Köln. — ad 1) Es gibt keinen ſtichhaltigen Grund dafür, daß es abſolut unzuläſſig ſein ſoll, einen Brief mit der Conjunction da zu beginnen. ad 2) A. Lehmann, „Sprachliche Sünden der Gegenwart“ (Braunſchweig, Wreden).

P. H. in Düſſeldorf. — Conſultiren Sie Herrn Prof. Obernier in Bonn, eine Autorität auf dem Gebiet der Nervenkrankheiten.

A. in Marieborg. — In Berichtigung unſerer neulich ertheilten Antwort nennen wir Ihnen nachſtehend einige Bücher über Conſtructionen der ſogen. pleasure yachts: Marett, „Yachts and yacht building“; Vanderdecken, „Yachts and yachting“; Dixon Kemp, „Yacht desiguing“ (alle drei in London erſchienen).

L. J. in Budapeſt. — Jeder dortige Sortimentsbuchhändler nennt Ihnen den Verleger des betr. Buchs und beſchafft es Ihnen auf Wunſch.

K. L. in Villach. — Im Verlag von Fr. Lipperheide in Berlin iſt in den Kriegsjahren eine Monographie über die Wacht am Rhein erſchienen welche Ueberſetzungen des Liedes in alle europäiſchen Sprachen enthält.

F. N. in St. Petersburg. — Ihre Abneigung gegen Fremdwörter ſcheint etwas zu weit zu gehen. Wenn in einem Aufſatz ein Begriff, für welchen wir im Deutſchen nur ein Wort haben, ſich öfter wiederholt, ſo iſt der Gebrauch eines den Begriff vollkommen deckenden und nicht ungewöhnlichen Fremdworts der Abwechſelung halber recht wohl erlaubt. Daß Zeitungen, und namentlich einige wiener, den Fremdwörtercultus in übertriebener Weiſe pflegen, iſt leider wahr. Wir hoffen mit Ihnen auf Beſſerung.

J. G. in Neiſſe. — Ihr Vorſchlag an die Frauen und Mädchen, in gleicher Weiſe wie die Männer die Spitzen der Cigarren, die Holzröllchen, auf welche Zwirn, Seide u. ſ. w. gewickelt iſt, zu ſammeln und den Erlös zu mildthätigen Zwecken zu verwenden, hat unſern ungetheilten Beifall und wird hoffentlich, ſobald derſelbe weiter bekannt geworden iſt, allenthalben praktiſche Folgen haben. Wir bitten diejenigen unſerer Leſer und Leſerinnen, welche Abſatz für die Holzröllchen in größern Maſſen wiſſen, und welche Sammelſtellen dafür errichten wollen, um gefällige Mittheilung.

H. E. in Eiſenach und J. F. in Neuruppin. — Wir haben Ihre Zuſchriften Herrn Dr. Hotz-Oſterwald in Zürich geſchickt, welcher auf dieſelben folgende Antwort ertheilt: Auf den von mir in der „Illuſtrirten Zeitung“ (Nr. 1711 und 1712 vom 15. und 22. April 1876) veröffentlichten Aufſatz über St. Kumernus ſind mir zahlreiche Zuſendungen gemacht worden, die ein verbreitetes Intereſſe an dem Gegenſtand beweiſen, und für die ich an dieſer Stelle verbindlich danke. Seitdem that ich im „Sonntagsblatt des Bund“, einer in Deutſchland wenig bekannten Wochenſchrift, eingehend und unter dem Beifall der competenteſten Autoritäten dar, daß das weltberühmte „Volto santo“ oder „Heilige Antlitz“ zu Lucca keineswegs ein urſprüngliches Crucifix iſt, wofür es zur Stunde noch allgemein gilt, ſondern nachweisbar ein älteres St. Kumernusbild. Da der Wunſch, in der „Illuſtrirten Zeitung“ ein Reſumé der jetzigen Sachlage und ihrer bemerkenswerthen Conſequenzen zu geben, wegen der Anſprüche der Zeitereigniſſe an das Blatt ſich nicht verwirklichen ließ, ſo wurden einige Ausſchnitte aus dem „Sonntagsblatt“ in Broſchürenform veranſtaltet. Den Intereſſenten ſtehen auf Wunſch (durch Poſtkarte, Adreſſe Dr. Hotz-Oſterwald in Zürich) einzelne Exemplare zum Koſtenpreis (35 Pf.) per Poſt gern zu Dienſten.“

P. E. in Lindow. — In Florenz beſteht ein Apothekerverein unter dem Namen Associatione chimico-farmaceutica di Providenca, welcher ſich u. a. die Verſorgung der Apotheker mit Gehülfen zur Aufgabe geſtellt hat. Von italieniſchen Apothekerzeitungen, in welchen ein Stellegeſuchinſerat von Wirkſamkeit ſein dürfte, nennen wir Ihnen das in Mailand erſcheinende „Bolettino farmaceutico Italiano“.

Sch. in Mainz. — Ausländer werden für den holländiſchen Beamtendienſt gar nicht und für den Colonialdienſt nur ganz ausnahmsweiſe angenommen. Wünſcht jemand eine Anſtellung im Colonialdienſt (als Militärarzt u. ſ. w.), ſo hat er ſich an das k. Miniſterium der Colonien im Haag zu wenden.

Schleſier in Leipzig. — Ihrem Zweck werden Stenzel's „Geſchichte von Schleſien“ (Bd. 1) und Weber's „Schleſien“ entſprechen.

E. B. in Gotha. — Das Erkenntniß des k. Kreisgerichts zu Kaſſel in der Fideicommißangelegenheit der heſſiſchen Exkurfürſtenfamilie, in welchem zu Gunſten der heſſiſchen Agnaten entſchieden worden iſt, können Sie von der Buchhandlung von G. Württenberger in Kaſſel für 1½ M. beziehen.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 463).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1877 Mai	5637 Sivan	1294 Dſchema-zil-ewel
10. S.	2. S. n. Trin.	3. S. n. Pf.	29. 2. S. n. H.	29.	28.
11. M.	Barnabas	Barnabas A.	30. Iſaak M.	30.	29.
12. D.	Baſilides	Joh. a. S. F.	31. Hermius		30.
			Juni	Thamus 1. Neumndt.	Dſchemazil-acher
13. M.	Tobias	Ant. v. Pad.	1. Juſtinus	2.	1.
14. D.	Eliſäus	Baſil. d. Gr.	2. Nikephorus	3.	2. Gabr. E.
15. F.	Vitus	Vitus	3. Lucillian	4.	3. 22. Dſchu-
16. S.	Engelbert	Benno	4. Metrophan.	5. S.35.P.B.	4. [ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juni						
10.	5^h 15′ 39″	11^h 59′ 9″	64°	+5° 0′	2^h 5′ früh	am Tag
11.	5 19 35	11 59 22	79	4 53	2 45	9^h 0′ abs.
12.	5 23 32	11 59 34	93	4 24	3 45	9 55
13.	5 27 28	11 59 46	108	3 39	am Tag	10 35
14.	5 31 25	11 59 59	123	2 38		11 0
15.	5 35 21	12 0 12	137	1 28		11 25
16.	5 39 18	12 0 25	152	+0 13		11 35

Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 15 Min.
Neumond den 11. Juni 3 Uhr 20 Min. nachmittags.
Mond in Erdnähe den 14. Juni 1 Uhr früh.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 11. Juni 12 Uhr mitternachts.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 17″, 7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Was heißt Bildung?

Seitdem Leibniz, der große deutſche Philoſoph und Polyhiſtor, alles ſittliche Thun ebenſo wie alle intellectuelle Ausbildung auf die Aneignung klarer und deutlicher Ideen zurückgeführt hat, wurde es das Hauptbeſtreben aller in der Leibniz-Wolfiſchen Philoſophie Aufgewachſenen, im Volk Aufklärung zu verbreiten. Um die Wette bemühten ſich Denker und Dichter, Prediger und Fürſten, die Ketten des Aberglaubens, der Dummheit und Unwiſſenheit zu brechen. Die kecken Schriften der engliſchen Freidenker und franzöſiſchen Encyklopädiſten wurden eifrig überſetzt und geleſen; der engherzige Pietismus, der zwar die Dogmatik der Orthodoxen angriff, aber das Leben deſto ſchematiſcher behandelte, wurde durch den theologiſchen Rationalismus immer mehr verdrängt; Friedrich der Große beförderte durch Wort und That die Freiheit im Glauben und Denken. „Ein Menſch, der die Wahrheit liebt und ſucht", ſchreibt er, „muß unter aller menſchlichen Geſellſchaft werth gehalten werden! Fürſten und Könige findet man im Ueberfluß, aber Virgile und Voltaires nur ſelten. Ich wünſche mir nichts mehr, als ein edles, kühnes, freidenkendes Volk zu beherrſchen, ein Volk, das Macht und Freiheit hat, zu denken und zu handeln, zu ſchreiben und zu ſprechen, zu ſiegen und zu ſterben. Aberglaube, geiſtlicher Despotismus und Unduldſamkeit hindern die Entwickelung der Talente; Freiheit, zu denken, erhebt Geiſt und Gemüth." Wie der preußiſche Heldenkönig dachten auch Joſeph II., Leopold von Toscana, Pombal, Struenſee und andere Regenten. Das ganze 18. Jahrhundert, beſonders ſeine letzte Hälfte, hat dieſen Charakter; Aufklärung, d. h. Erhebung über die Unmündigkeit anerzogener Vorurtheile durch den Muth, ſeinen eigenen Verſtand zu brauchen, war die allgemeine Loſung. Wol wurde dabei viel plattes, ſeichtes und thörichtes zutage gefördert; Männer wie Nicolai, Bahrdt u. a. verſtiegen ſich in einen förmlichen „Aufklärichtsfanatismus"; aber neben ihnen kämpften doch auch edle Geiſter wie Leſſing, Reimarus, Mendelsſohn, Herder und Wieland, Schiller und Kant. Der Jeſuitenorden wurde vom Papſt Clemens XIV. aufgehoben 1773, der Tempel der Vernunft 1793 in Paris eröffnet. Die Franzöſiſche Revolution bezeichnet aber zugleich den Höhepunkt und das Ende dieſer zu gewaltſamen Aufklärungsperiode. Die raſtloſe Arbeit der Guillotine, welche ſelbſt königliche Häupter nicht verſchonte, ſchreckte Fürſten und Völker von der Bahn des Fortſchritts. Das Wöllner'ſche Religionsedict in Preußen, die Salbung Napoleon's I. durch den Papſt bezeichnen die Umkehr, welche 1814 durch Herſtellung der Inquiſition und des Jeſuitenordens beſiegelt wurde. Aber der Lauf des modernen Geiſtes ließ ſich nicht hemmen. Die Befreiungskriege hatten mit dem Nationalbewußtſein auch das Intereſſe an der nationalen Geſchichte geweckt; Hand in Hand damit gingen die Forſchungen nach deutſcher Kunſt und Sprache; zugleich erlebte die Naturwiſſenſchaft ihren großartigſten Aufſchwung. Ernſte Studien verdrängten das hohle Gerede der Aufklärungszeit; poſitive Kenntniſſe wurden auf allen Gebieten gefordert; die unklaren Gefühle der Romantiker wie die Phantaſien der Naturphiloſophie zerſtoben vor den unumſtößlichen Behauptungen ſtrenger Wiſſenſchaft. Der Horizont aller Disciplinen erweiterte ſich dermaßen, daß in allen Volksſchichten ein förmlicher Heißhunger nach Kenntniſſen erwachte. Vergebens unterdrückten die argwöhniſchen Mitglieder der Heiligen Allianz die freie Preſſe; vergebens wurden misliebige Profeſſoren gemaßregelt; vergebens warnte Hengſtenberg in ſeiner geſtrengen „Kirchenzeitung" vor dem Gift moderner Wiſſenſchaft. Die Verbreitung billiger Claſſikerausgaben, das ſteigende Vereinsweſen, die Hebung der Schulen und Univerſitäten machten alle rückläufigen Beſtrebungen machtlos. Selbſt die Philoſophie und die Naturwiſſenſchaft haben begonnen, ihre vornehme Abgeſchloſſenheit abzulegen; vor 150 Jahren begann Wolf Philoſophie vor Studenten in deutſcher Sprache zu leſen; heute verſuchen die tüchtigſten Männer der Wiſſenſchaft in gutem Deutſch alle Gebildeten zu belehren; es gilt nicht mehr als ein Vorzug, unverſtändlich und dunkel zu ſchreiben, ſondern populär zu ſein im edeln Sinne des Worts.

Infolge der eben angedeuteten Entwickelung iſt auch bei uns in Deutſchland jene Klaſſe von „Gebildeten" entſtanden, welche wir in England und Frankreich ſchon im vorigen Jahrhundert treffen. Weil auch der Handwerker und Soldat eingeſehen hat, daß Wiſſen Macht iſt, Bildung frei macht, ſo betheiligen ſich auch dieſe Stände an dem Streben nach Kenntniſſen. Ja, faſt iſt es dahin gekommen, daß es, mit Verwiſchung aller ſonſtigen Standesunterſchiede, nur noch zwei Stände bei uns gibt: Gebildete und Ungebildete.

Da verlohnt es ſich wol der Mühe, einmal zu überlegen, was eigentlich Bildung ſei? Denn wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß die meiſten betreffs dieſes Begriffs ſehr unklar ſind. Zwei Abwege aber werden nur zu häufig eingeſchlagen. Die einen begnügen ſich mit ganz oberflächlicher Kenntnißnahme des Intereſſanten aus allen Disciplinen. Einzig auf den äußern Schein bedacht, trachten ſie von allem neuſten etwas zu erhaſchen; in der Converſation werden ſie nie in Verlegenheit gerathen, ſolange ſich dieſelbe auf der Oberfläche der Sache bewegt. Kommt das Geſpräch auf einen neuen Roman, ſie kennen alle Perſonen und Ereigniſſe darin, d. h. aus der Recenſion in ihrer Zeitung; iſt von einer neuen Entdeckung die Rede, ſie haben ſchon davon gehört; wendet man ſich den Verdienſten eines Philoſophen oder Dichters zu, aus irgendeiner Zeitſchrift ſind ſie auch darüber informirt. Mit bewundernswerther Gewandtheit reden ſie über alles und jedes, nur ſchade, daß es nicht eigene Gedanken, nicht eigene Studien ſind, die ſie wiedergeben. Das ſind die Bildungsphiliſter, wie wir ſie nennen möchten, deren Zahl täglich wächſt, die der Oberflächlichkeit ſo ungemeinen Vorſchub leiſten und das Populariſiren der Wiſſenſchaft in Miscredit bringen. Sie treiben Wiſſenſchaft, Literatur und Kunſt nur aus Langeweile oder Eitelkeit, oder weil's Mode iſt. Ohne intenſives Intereſſe an der Sache denken und arbeiten ſie keinen Gegenſtand, kein Buch oder Problem durch. Sie ſind nicht gebildet, ſondern nur von Bildung angelaſſen.

Andere wieder, von jener äußerlichen Art und Weiſe abgeſtoßen, ſtreben nach gründlichen Kenntniſſen. Ihnen kommt es überall auf poſitives Wiſſen an; im Geſpräch begleiten ſie jede Aeußerung anderer mit peinlicher Aufmerkſamkeit; wird von einem Gemälde geſprochen, ſo verſäumen ſie nicht, den Maler mit Vor- und Zunamen, ſeinen Geburtsort und ſeine Kunſtrichtung hervorzuheben; erwähnt jemand ein Buch, ſo verſchonen ſie uns nicht mit der Mittheilung, daß auch ſie es geleſen haben; erzählt jemand von einem Schauſpiel, das er geſehen, ſo müſſen wir von ihnen alle dabei thätigen Schauſpieler und Schauſpielerinnen aufgezählt hören. Das ſind die Notizenjäger, die pedantiſchen Gelehrſamkeitskrämer; auch ſie leſen und lernen nicht aus Intereſſe an der Wiſſenſchaft, ſondern um damit andern zu imponiren. Ohne zwiſchen weſentlichem und gleichgültigem zu unterſcheiden, ſpeichern ſie alles unverſtandene auf, damit ſie es zur glücklichen Stunde zur Selbſtbeſpiegelung beſitzen.

Was iſt nun Bildung, wenn ſie weder in einer oberflächlichen Ahnung von vielem, noch in gründlicher Gelehrſamkeit beſteht? Goethe ſagt: „Sich mitzutheilen, iſt Natur, mitgetheiltes aufzunehmen, wie es gegeben wird, iſt Bildung." Alſo die eine Seite unſers Begriffs iſt die Fähigkeit, gegebenes richtig aufzunehmen. So geringfügig und leicht dies auf den erſten Blick erſcheint, ſo ſchwierig iſt es bei tieferer Betrachtung. Wie oft verſtehen wir andere falſch, weil wir entweder halb hinhören oder abſichtlich misverſtehen oder durch Vorurtheile an der Einſicht verhindert werden! Wenige vermögen zu hören, zu ſprechen viele. Denn wie viele Vorkenntniſſe, wieviel Geneigtheit und Urtheilsfähigkeit gehören dazu! Ferner ſagt Goethe treffend: „Daß ich dies mit einem Worte ſage, mich ſelbſt, ganz wie ich da bin, auszubilden, das war dunkel von Jugend auf mein Wunſch." Und unſer Dichterfürſt hat dieſen Grundſatz zeitlebens bethätigt. Das iſt die Hauptſache, die eben leider von den meiſten unterlaſſen wird, ihre Individualität nach jeder Richtung auszubilden; denn nur, wenn man, der Eigenart ſeines Weſens folgend, die Nahrung aufſucht, die den Geiſt kräftigt, das Gemüth veredelt, den Willen ſtählt, kann man hoffen, ein gebildeter Menſch zu werden. Freilich laſſen auch die, welche die Richtigkeit dieſes Wegs erkannt haben, es an ſeiner Durchführung fehlen. Denn man muß ſich nicht nur in wiſſenſchaftlicher und äſthetiſcher Hinſicht ausbilden, ſondern auch nach Herzensbildung, alſo nach einem religiös-ſittlichen Charakter ſtreben. Man muß ſich mehr und mehr mit der Wahrheit durchdringen, daß auf jeden von uns gerechnet wird in der großen Culturarbeit der Menſchheit. Nur wer ſich an dieſen religiös-ſittlichen Fragen, an den Bemühungen, das Volk zu beſſern und zu veredeln, betheiligt, verdient in unſern Augen den Ehrennamen eines Gebildeten. **Friedrich Kirchner.**

Tiflis.

Ohne gerade Stratege zu ſein, kann man Tiflis noch mehr wie Alexandropol für den Hauptſtützpunkt der gegenwärtigen ruſſiſchen Operationen im Kaukaſus anſehen. Von und nach Tiflis iſt der beſte und bequemſte Verkehr für große Truppenmaſſen; hier iſt der ſicherſte Halt, hier ſind die reichſten Depots mit Proviant und Kriegsmaterial.

Tiflis, die uralte Hauptſtadt der Könige von Georgien, ſeit dem Frieden von Guliſtan 1814 ruſſiſch und ſeit 1846 Reſidenz des Statthalters von Kaukaſien und Hauptſtadt des Gouvernements Georgien oder Gruſien, iſt nächſt Moskau wol die maleriſchſte und intereſſanteſte aller Städte des weiten ruſſiſchen Kaiſerreichs. Hier, nahe den ſüdöſtlichen Abhängen des von ewigem Eis und Schnee ſchimmernden Kaukaſus, ſtoßen Aſien und Europa zuſammen, und die dadurch erzeugte Mannigfaltigkeit von Menſchen, Bauten, Trachten und Sitten gibt Tiflis im Verein mit ſeinen Naturſchönheiten einen ganz eigenthümlichen Reiz.

Zwiſchen kahlen, aus Kalkſtein und Thonſchiefer aufgeſchichteten Bergen, welche nur gegen Norden und Süden eine Oeffnung laſſen, dehnt ſich die unregelmäßig gebaute Stadt in einem vom brauſenden Kur durchſchlängelten Thal aus, ſodaß alle Hauptſtraßen, Plätze und größern Gebäude auf der rechten Seite des Stroms liegen. Gegen Süden lehnt ſich die Stadt an den (die linke Seite unſers Bildes einnehmenden) etwa 400 Fuß über den Waſſerſpiegel aufſteigenden Hügelrücken, welcher die mächtigen Ruinen der uralten Feſtung Narikalé, trägt. Im Weſten iſt der höchſte Punkt der heilige Davidsberg, der ſich 1050 par. Fuß über die Kurbrücke erhebt und demnach eine abſolute Höhe von 2150 Fuß hat, da das Flußthal hier 1100 par. Fuß über der Meeresfläche liegt. Die rechte Seite unſers Bildes zeigt auf den hochaufgethürmten Felsblöcken die neue, von den Ruſſen erbaute Feſtung, welche von der uralten grauen Kirche von Metechi beherrſcht wird.

Die Bevölkerung von Tiflis, über 150,000 Seelen, beſteht in ihren Hauptelementen aus Georgiern, Armeniern, Ruſſen, Deutſchen und Perſern. In geringerer Anzahl findet man Tataren, Juden, Zigeuner, Kurden, Lesghier, Oſſeten, Mingrelier, Imerier, Gurier, Tuſchen und viele andere Gebirgsvölker vertreten. Einzelne Franzoſen und Schweizer haben ſich am Eriwan'ſchen Platz und in den angrenzenden Straßen als Friſeure und Zuckerbäcker für die vornehme Welt niedergelaſſen. Und wo fände man nicht Deutſche! Auch Deutſche jeden Standes haben ſich hier heimiſch angeſiedelt.

Die Stadt ſelbſt zerfällt in vier Theile: Kala, Tphiliſſi, Isni, Gareth-Uban. Kala, auf dem rechten Ufer des reißenden Kur bildet den größten und wichtigſten Theil der Stadt. Tphiliſſi begreift den Schloßberg, die Bäder und die umgebenden Straßen, während der am andern Ufer gelegene Theil Isni heißt und unter Gareth-Uban die neuen Quartiere auf der rechten Seite des Kur, nach dem heiligen Davidsberg zu, verſtanden werden. Hier liegen der ſchöne große Tauriſche und der Eriwan'ſche Platz und die prächtigen Paläſte des Statthalters und des Generalſtabs, der Suwaloff'ſche Palaſt, das Theater, das Gymnaſium. Der Palaſt des Statthalters am Fuß des Davidsbergs iſt eine wahrhaft königliche Reſidenz.

Die Bazare ziehen ſich mitten in der Stadt vom Ufer des Kur bis zum Fuß der Berge hin. Ein Blick auf die zahlreichen Bewohner der engen Läden und Buden gibt ſofort Zeugniß, daß wir mit einem Fuß in Europa, mit dem andern in Aſien ſtehen. Tiflis iſt die politiſche Scheide der beiden großen Ländermaſſen. Die europäiſchen Kaufleute, zu denen ſich der ſtolze Armenier lieber geſellt als zum aſiatiſchen Kleinkrämer, der von der Hand in den Mund arbeitet und lebt, vertreten den Großhandel mit europäiſchen Producten und Induſtriewaaren, die Aſiaten den kleinen fleißigen Arbeiter. Dieſe ſitzen in ihren maleriſchen Trachten in dem engen Loch ihrer Buden und pochen und hämmern und hantieren, daß es eine Luſt iſt zuzuſchauen. Die Waffenſchmiede verarbeiten alte Läufe und Klingen, die werthvollſten aus Dagheſtan, zu Schußwaffen, Säbeln und Dolchen von echt tſcherkeſſiſcher Form, die Silberarbeiter haben eine beſondere Fertigkeit in Filigran- oder durchbrochener Drahtarbeit. Die gruſiſchen Frauengürtel ſind ſo geſchmackvoll, daß die vornehmſte europäiſche Salondame ſie um die ſchlanke Wespentaille gürten dürfte. Die Schneider nähen eifrig an den geſchmackvollen kaukaſiſchen Anzügen, hin und wieder das Auge von der Arbeit erhebend, um die Vorübergehenden zum Kaufen zu ermuntern. Die Pelzhändler haben eine wahre Menagerie von zottigen Pelzen aushängen; die tſcherkeſſiſche Burka und der ſchwarze oder weiße Papach bilden den Hauptartikel ihrer Waare. So iſt ein jeder in ſeiner Weiſe beſchäftigt: Sattler, Schmied, Schreiner und wie ſie alle nach Zünften vertheilt ſind. Hier und da, wie zwiſchen zwei Breter eingeklemmt, hockt ein armer Schuſter und näht und hämmert die tſcherkeſſiſchen Schuhe zurecht oder flickt einen defecten Koſackenſtiefel. In dem Bazar fällt die Menge und die Auswahl des Wildprets auf, von dem Hirſch und der Gazelle bis zum Faſanen und zur Taube.

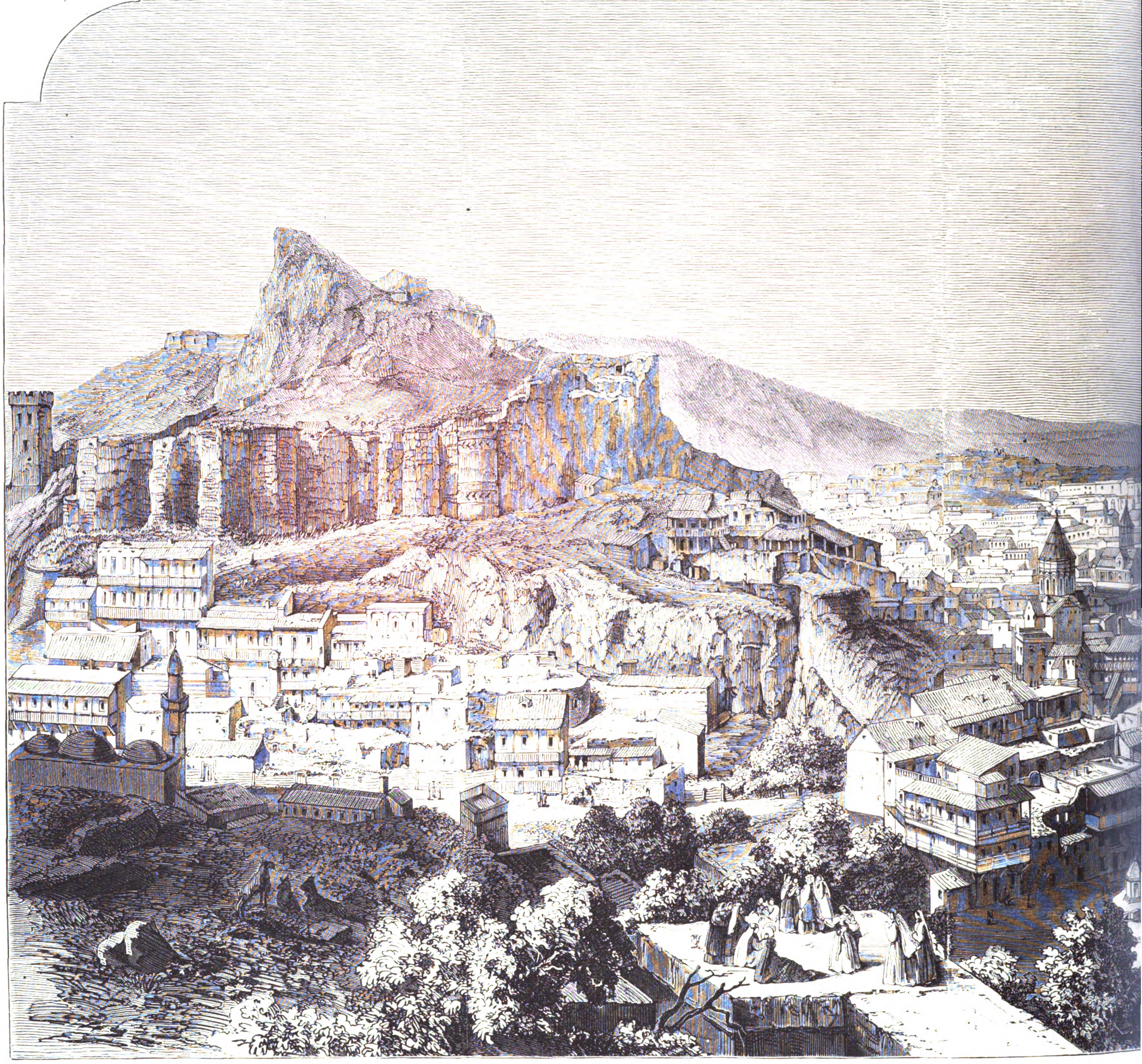
Nächſt den Bazaren ſind die Karawanſerais eigenartig. Hier herrſcht ein immer wechſelndes, buntes Leben und Treiben. Karawanen, beſtehend aus Hunderten von Kameelen und einer Menge Eſel und Pferde, kommen und gehen, beladen mit den Schätzen des Morgenlands und geführt von Menſchen in buntfarbigen Gewändern. Alle Sprachen und Trachten des Orients ſind hier vertreten, vor allem machen ſich aber die langen, meiſt blauen Kaftane und die pyramidalen ſchwarzen Pelzmützen der Perſer und Armenier bemerklich.

Für einen großen Weltverkehr hat Tiflis eine ungemein günſtige Lage. Neben der eingeborenen, in Sprache und Stammverwandtſchaft vielfach verzweigten Bevölkerung, den Reſten der alten Völkerwanderungen, treffen hier die Söhne des äußerſten Nordens mit den ſonnengebräunten Klein- und Großaſiaten zuſammen und bilden ein belehrendes, unterhaltendes ethnographiſches Moſaik.

Die Hauptmaſſe der Bevölkerung gehört den Georgiern oder Gruſiern an, den Bewohnern der größten Provinz Transkaukaſiens, deren Herz Tiflis bildet. Die ſchönen edeln Körperformen der Männer und Weiber werden vor allem durch die kleidſame altherkömmliche Tſcherkeſſentracht gehoben, welche den erſtern einen kriegeriſchen Ausdruck, den Frauen den Reiz holder Anmuth und Sittſamkeit verleiht. Von alten Zeiten her dem Chriſtenthum ergeben, haben die Georgier in den Kämpfen gegen die berüchtigten Lesghier ſchwere Zeiten beſtanden und einen hohen kriegeriſchen Sinn neben einem gewiſſen Stolz ihrer freilich nur noch in ſchwer zugänglichen Büchern aufgezeichneten geſchichtlichen Erinnerungen bewahrt. Der Georgier, eine wahre homeriſche Figur, iſt brav und edel, roſig und witzig, hat nie Geld (das beſitzt ſein ſchlauer und gewandter Nachbar, der Armenier), dagegen um ſo größern Durſt.

Den Männern wie den Frauen wird große Schönheit mit Recht nachgerühmt. Die dunkeln Augenbrauen, welche ſich über dem ſchwarzen glänzenden Augenpaar in zarten Bogen wölben, drücken den feingeſchnittenen, regelmäßigen Zügen den Stempel herrlichſter Vollendung auf. Die ſchöne Frauenwelt ſieht man am beſten bei großen Proceſſionen, wie deren allwöchentlich eine nach der Kapelle des heil. Davidbergs ſtattfindet, oder in hellen Mondſcheinnächten, wenn ſie auf den flachen Dächern ihrer Häuſer zum Tamburin die Lesginka tanzen oder heimatliche Lieder ſingen, oder in maleriſchen Gruppen einer Märchenerzählerin zuhören. Dem Zauber eines ſolchen Anblicks iſt nichts zu vergleichen. Sie haben dann die weiße Tſchadra abgeworfen, den Kopf ziert ein kronenartiger Putz, der einen zurückfallenden Schleier hält; unter dem zierlich geſchnittenen kurzen Kleid flimmern rothe oder himmelblaue ſeidene Hoſen hervor, und die durchgehends kleinen Füße ſtecken in feinen Maroquinſchuhen. Die meiſten Georgierinnen ſind ſchlank und hoch von Wuchs und majeſtätiſch in Gang und Haltung. Dagegen machen die über den Markt und in den Gängen der Bazare ſchwebenden Frauen einen geſpenſterhaften Eindruck. Alle tragen die blendendweiße Tſchadra, eine den ganzen Körper vom Wirbel bis zur Sohle verhüllende Mantille. Nur wenn ſie vor einem Laden ſtehen bleiben, um Einkäufe zu machen, bekommt man ihre Geſichter zu ſehen, die übrigens meiſt einen abſchreckenden Anblick gewähren, da ſich auf dem Bazar nur alte Frauen zeigen, deren Reize längſt verwelkt ſind, wie denn überhaupt die Blütezeit der in der Jugend faſt durchgehends ſchönen Georgierinnen nur von kurzer Dauer iſt.

An der Spitze der europäiſchen Bevölkerung ſtehen vor allen die Ruſſen, die Herren des Lands. Die Menge glänzender Uniformen in den Straßen gibt das beſte Zeugniß, daß im Kaukaſus das Schwert nothgedrungen regieren muß. Die kaukaſiſche Armee, deren erprobte Tapferkeit, Ausdauer und vortreffliche Disciplin von allen auswärtigen Militärs anerkannt wird, bildet gegenüber dem eigentlich ruſſiſchen Heer eine eigene Truppe, die ſich mit Stolz ihrer Sonderſtellung bewußt iſt. Der ſchwarze kaukaſiſche Papach auf dem Haupt eines ruſſiſchen Soldaten, früher wol verächtlich angeſehen, als man den



Anſicht von

Kaukaſus wie ein Kleinſibirien betrachtete, kennzeichnet den Träger in der ehrenvollſten Weiſe. Offiziere und Soldaten, denen man in der Stadt begegnet, haben viel von ihren Expeditionen zu erzählen, und manche tiefe Narbe beſtätigt ihre kriegeriſchen Berichte mehr als die Worte ihres Mundes.

Unter den übrigen in Tiflis lebenden Europäern nehmen die Franzoſen die nächſte Stelle ein. Bei der vorherrſchenden Sucht nach Luxus und Glanz machen die meiſten Franzoſen ein gutes Geſchäft, bis zu den Putzmacherinnen und Schneidermamſellen hin, welche in den franzöſiſchen Läden arbeiten, in denen die „Nouveautés de Paris" verkauft werden.

Nach ihnen kommen die Deutſchen, die armen Deutſchen. Wie überall, ſo wird auch hier deutſcher Fleiß, deutſche Arbeitskraft und deutſche Gutmüthigkeit auf das traurigſte ausgebeutet. Wir können unſere Landsleute nicht genug vor den Menſchencommiſſionären warnen, welche im Auftrag deutſche Arbeiter nach dem Kaukaſus locken, wo ſie ſchutzlos unter den härteſten Bedingungen, ohne Ausſicht auf Erſparniſſe, ein wahres Sklavenleben führen und oft elend zu Grunde gehen. Wir nehmen die aus religiöſen Rückſichten ausgewanderten würtemberger Colonien aus, die ſeit einer Reihe von Jahren im Kaukaſus anſäſſig ſind, eine eigene, für ſich abgeſchloſſene Verwaltung haben und im vollſten Sinn des Worts floriren, dagegen deutſche Landsleute weder aufnehmen noch unterſtützen. Italiener, Griechen und ſonſtige Mitbewohner Europas ſind hier und da noch anzutreffen, Engländer aber nicht, eine Folge gegenſeitiger nationaler Antipathie.

Die vornehme Welt von Tiflis beſteht weſentlich aus den ruſſiſchen Beamten und Offizieren von höherm Rang, um welche ſich die reichern georgiſchen und armeniſchen Fürſtenfamilien ſowie die vielen nachgebliebenen Prinzen und Prinzeſſinnen des alten georgiſchen Königshauſes ſcharen. Das Leben in den Salons unterſcheidet ſich in nichts weſentlichem von dem Salonleben der größern Städte Europas. Nur bei feierlichen Gelegenheiten, an Gratulationstagen, auf großen Bällen im Palaſt des Statthalters u. dergl., entfaltet ſich eine Pracht und Mannigfaltigkeit der Kleidung, wie man ſelbſt in Konſtantinopel und Paris nichts ähnliches ſieht. Zu den großen Bällen im Sardaarpalaſt werden gewöhnlich ein paar tauſend Perſonen geladen. Die georgiſchen Damen erſcheinen dabei ſo reich geſchmückt, daß ſie buchſtäblich ihr ganzes Vermögen in Perlen, Edelſteinen und koſtbaren Stoffen zur Schau tragen.

Bei abendlichen Spaziergängen auf dem Awlabar nach der vor der Stadt gelegenen deutſchen Colonie Neutiflis hat man häufig Gelegenheit, den Lieblingstanz der Georgier zu ſehen. Eine Anzahl Männer bilden einen großen Kreis; jeder legt die Hände auf die Schultern ſeiner Nachbarn, und ſo drehen ſie ſich ſingend in der Runde umher, unter lautem, taktmäßigem Händegeklatſch und Zuruf der Umſtehenden. Die Tänze des weiblichen Geſchlechts (d. h. der Mädchen, denn für verheirathete Frauen gilt das Tanzen als etwas höchſt unanſtändiges) unterſcheiden ſich weſentlich von denen der Männer. Entweder tanzt eine junge Georgierin allein auf dem Dach ihres würfelförmig gebauten Hauſes zum Klang des Tamburins, welches ſie geſchickt in die Höhe wirft und wiederfängt, während ſie in den anmuthigen Bewegungen ihres Körpers gleichſam alle Geheimniſſe des Herzens auszudrücken ſucht, oder es ſtellen ſich zwei junge Mädchen einander gegenüber und tanzen, ebenfalls zum Klang des Tamburins und von dem Händegeklatſch der umſtehenden Zuſchauerinnen begleitet, die Lesghinka, den dem Fandango ähnlichen kaukaſiſchen Nationaltanz. Bei feſtlichen Gelegenheiten bilden ſich, während die jungen Männer in einiger Entfernung mit entblößten Füßen und abgeworfenen Oberkleidern im Fauſtkampf ringen oder übereinander wegſpringen, zwei lange Reihen von Tänzerinnen, aus welchen nacheinander junge Mädchen paarweiſe vortreten, mit Tamburin und geſenkten Blicks einander entgegenhüpfen und ſich dann im Kreiſe in den lieblichſten Bewegungen umſchweben.

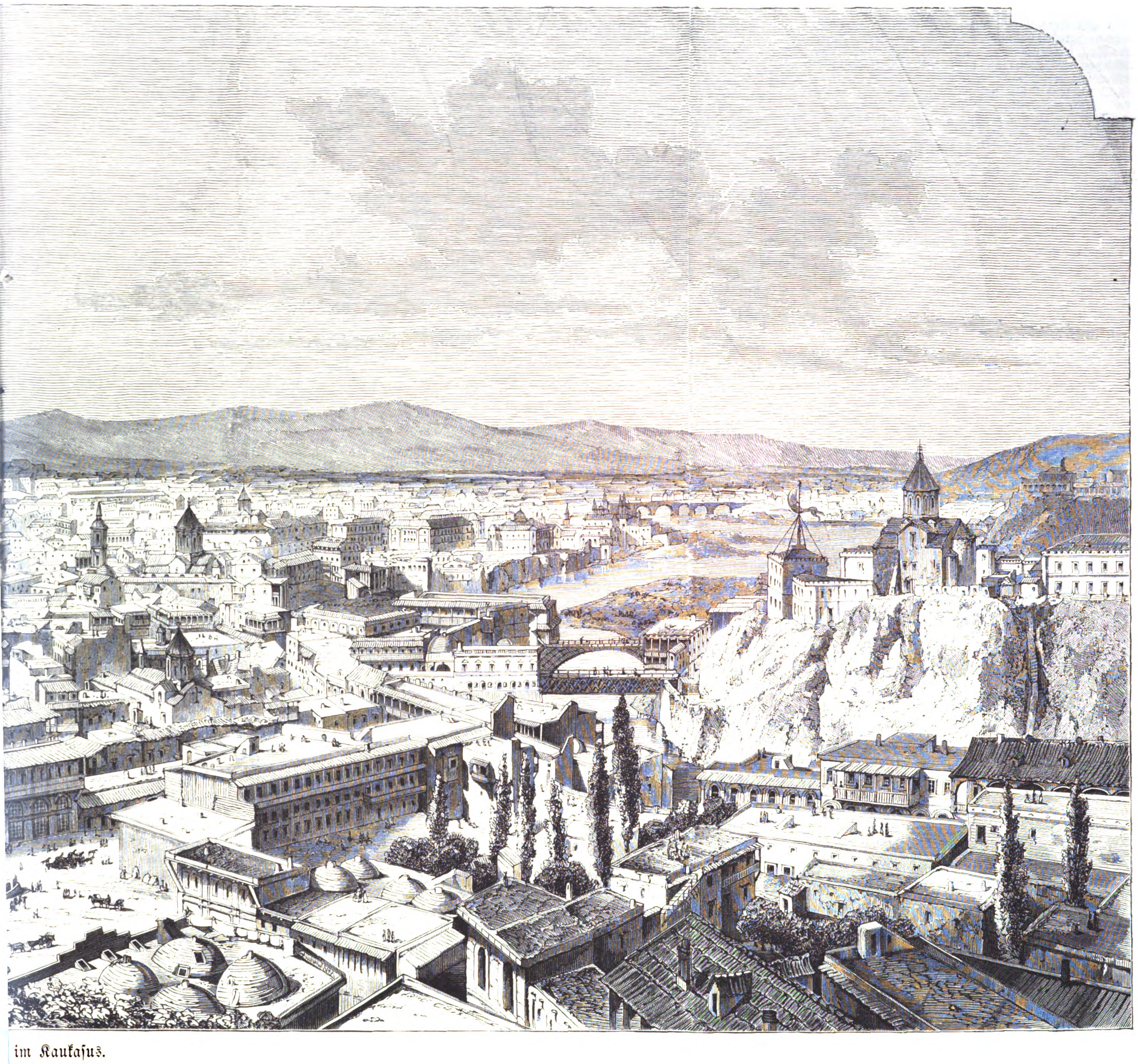
Die Vergnügungen der georgiſchen Männer ſind alle mehr oder weniger lärmend, ſei es nun, daß ſie ſich ſingend im Tanz drehen, ſich am Strickſpiel, Mützenwerfen oder Fauſtkampf ergötzen, im kriegeriſchen Reiterſpiel den Dſherrid ſchleudern, oder beim Trinkgelag ſitzen und das ſilberbeſchlagene Büffelhorn im Kreis herumgehen laſſen. Das Trinken bildet am Ende doch der Georgier liebſtes und vornehmſtes Vergnügen, und ſicher thun ſie's darin allen Völkern des Erdballs zuvor, obgleich man wiederum in keinem Land ſo ſelten einen Betrunkenen ſieht wie in Georgien, hauptſächlich wol, weil der Wein im Land ſo billig und gut iſt, daß er die Leute vom Schnapstrinken, der Quelle roher Gemüthserregungen, abhält. Begegnet man einmal abends einem Betrunkenen in den Straßen von Tiflis, ſo kann man immer hundert gegen eins wetten, daß es kein weintrinkender Georgier, ſondern ein ſchnapstrinkender Ruſſe iſt.

Eine hochſchätzenswerthe Eigenthümlichkeit von Tiflis ſind die warmen Schwefelbäder. Nach Gehalt und Wirkung ähnlich, aber ſtärker als das böhmiſche Teplitz. Der Name beider Orte iſt gleichen Wortſtamms, von teplo, warm. Die Bäder ſind viel beſucht, zur Heilung wie zum Vergnügen.

Tiflis iſt reich an alten merkwürdigen Kirchen im armeniſch-byzantiniſchen Stil (wovon unſer Bild einen anſchaulichen Ueberblick gibt), und die ſchönſte darunter iſt die Kathedrale Sion, mit Wandmalereien des fürſtlichen Künſtlers Gagarin. Wie alle Gotteshäuſer von Tiflis, iſt auch dieſes in einem für das Auge wenig angenehmen Stil erbaut. Die Klöpfel an den Glocken, welche in ziemlich anſehnlicher Zahl in den niedrigen Glockenſtühlen hängen, werden durch Schnüre in Bewegung geſetzt, welche wie Telegraphendrähte quer über die Straße fortlaufen. Das Innere der Kirche konnte als eine verkleinerte Nachahmung der Aga Sophia in Konſtantinopel betrachtet werden. Die Frauen, meiſtens Georgierinnen, bildeten den größten Theil der Kirchgänger.

Unter den berühmten Perſönlichkeiten von Tiflis wird man eine, die weiteſt- und allerberühmteſte, nicht auffinden, weder lebend noch todt noch im Gedächtniß. Niemand, weder Perſer noch Gruſier, weder Ruſſe noch ſonſt ein Europäer, kennt in Tiflis den „Weiſen von Gjändſcha“, den Dichter Mirza-Schaffy, deſſen Lieder bei uns bis in das Volksleben eingedrungen ſind. Nun, wir wiſſen, daß ſeine Perſonification eine Dichtung Bodenſtedt's geweſen. — Dagegen findet ſich in Tiflis eine andere „Berühmtheit“. Als der bekannte Aegyptologe Brugſch auf ſeiner Reiſe nach Teheran Tiflis verließ, brachte ihm der deutſche Apotheker eine große Blaſe mit Perſiſchem Inſectenpulver. „Nehmen Sie es ja mit, Sie werden deſſen in Perſien ſehr benöthigt ſein.“ „Wie“, erwiderte Brugſch, „wir reiſen ja nach Perſien, wo man das Pulver aus erſter Hand beziehen kann.“ „Sie werden viel Inſecten, aber kein Körnchen Inſectenpulver in Perſien finden. Perſien gab dem Pulver nur den Namen, weil man es dort brauchen könnte, das Zeug wächſt aber bei uns, auf unſerm kaukaſiſchen Boden.“ Welche Illuſion, ſtatt Mirza-Schaffy — Zacherl!

J. L.



im Kaukaſus.

Die Dobrudſcha.

Die Länder der untern Donau ſind gewiſſermaßen das vorſtädtiſche Theater der europäiſchen Weltgeſchichte. Hier kämpfte Barbarenthum gegen claſſiſche Bildung, Morgen- gegen Abendland, Islam gegen Chriſtenthum, hier kämpfte ſeit mehr als anderthalb Jahrhunderten das Ruſſenthum für die Freiheit der Völker, für die Freiheit des Glaubens. Und wieder ſind aller Augen hierher auf den Kampf gerichtet, und man müht ſich, den Schauplatz deſſelben kennen zu lernen. Eine der blutigſten Kriegsſchlachtbänke war hier von jeher der Landſtrich, der die Dobrudſcha genannt wird.

Der große Schlachtendenker unſerer Tage, Feldmarſchall Moltke, ſei hier unſer Führer. Folgen wir ſeiner Schilderung, wie er ſie ſchon in jungen Jahren in ſeinen Briefen über die Türkei gegeben. Er ſchreibt dem Freund:

„Ein für mich neuer und intereſſanter Terrainabſchnitt war die Dobrudſcha, das Land nämlich zwiſchen dem Schwarzen Meer und der Donaumündung. Wenn man auf der Karte die Donau nach ſo langem öſtlichem Lauf ganz kurz vor ihrer Ausmündung plötzlich unter einem rechten Winkel abdrehen und an 20 Meilen nördlich fließen ſieht, ſo iſt man geneigt, zu glauben, daß ſie ſelbſt die Berge angewälzt hat, welche ſie verhindern, die kurze Strecke von 7 Meilen von Raſſowa bis zum Meer geradeaus zu gehen. Dies iſt aber nicht der Fall; das Gerippe der Dobrudſcha wird durch ein Sand- und Kalkſteingebirge gebildet, welches bis zu einer gewiſſen Höhe mit dem angeſchwemmten Erdreich der Donau überlagert iſt. Ueberall zeigt der Boden dieſelbe graue Maſſe von Sand und Lehm, welche ſchon durch ganz Ungarn die Ufer dieſes Stroms bildet, und viele Meilen weit findet man auch nicht den kleinſten Stein. Dagegen tritt in den Thälern überall Fels zutage, und je mehr gegen Norden, je höher und ſchroffer ragen Felszacken aus den Spitzen der Hügel empor. In der Gegend von Matſchin bilden dieſe eine Reihe Berge von wahrer Alpenformation in kleinem Maßſtab.

Dieſes ganze, wol 200 Quadratmeilen große Land zwiſchen dem Meer und einem ſchiffbaren Strom iſt eine ſo troſtloſe Einöde, wie man ſie ſich nur vorſtellen kann, und ich glaube nicht, daß es 20,000 Einwohner zählt. So weit das Auge trägt, ſiehſt Du nirgends einen Baum oder Strauch; die ſtark gewölbten Hügelrücken ſind mit einem hohen, von der Sonne gelb gebrannten Graſe bedeckt, welches ſich unter dem Wind wellenförmig ſchaukelt, und ganze Stunden lang reiteſt Du über dieſe einförmige Wüſte, bevor Du ein elendes Dorf ohne Bäume oder Gärten in irgendeinem waſſerloſen Thal entdeckſt. Es iſt, als ob dies belebende Element in dem lockern Boden verſänke, denn in den Thälern ſieht man keine Spur von dem trocknen Bett eines Bachs; nur aus Brunnen wird an langen Baſtſeilen das Waſſer aus dem Grund der Erde gezogen.

Schon die Römer betrachteten die Dobrudſcha als ein Land, welches man den nördlichen Barbaren preisgeben müſſe, und ſchnitten ſie durch eine Mauer längs der Seereihe von Karaſu (Tſchernawoda, Schwarzwaſſer) von Möſien ab. In der letzten Zeit hat der Krieg hier fürchterlich gehauſt; gewiß ein Drittel der Dörfer, welche die Karten angeben, exiſtiren gar nicht mehr; Hirſowa beſteht aus 30 Häuſern, und Iſaktſcha und Tultſcha ſind um 1000, bez. 500 Schritt aus ihrer alten Lage gewichen. Die Koſacken, welche früher auf dieſem Boden wohnten, ſind zu den Ruſſen hinübergegangen, und es bleibt nur eine kleine und gemiſchte Bevölkerung aus Tataren, Walachen, Moldowanern, Bulgaren und wenigen Türken übrig.

Nachdem der Menſch den Menſchen aus dieſer Region verſcheucht, ſcheint das Reich den Thieren anheimgefallen zu ſein. Niemals habe ich ſo viele und mächtige Adler geſehen wie hier; ſie waren ſo dreiſt, daß wir ſie faſt mit unſern Hetzpeitſchen erreichen konnten, und nur unwillig ſchwangen ſie ſich von ihrem Sitz auf alten Hünenhügeln einen Augenblick empor. Zahlloſe Völker von Rebhühnern ſtürzten laut ſchwirrend faſt unter den Hufen unſerer Pferde aus dem dürren Graſe empor, wo gewöhnlich ein Habicht ſie beobachtend umkreiſte. Große Heerden von Trappen erhoben ſich ſchwerfällig vom Boden, wenn wir uns näherten, während lange Züge von Kranichen und wilden Gänſen die Luft durchſchnitten. Viele Tauſende von Schafen und Ziegen kommen jährlich von Siebenbürgen und der Militärgrenze herüber, um hier zu weiden; für dieſe Erlaubniß wird 4 Para oder 2½ Pfennige pro Kopf gezahlt und das fünfzigſte Stück Vieh. In den Pfützen an der Donau ſtecken die Büffel, eben nur mit der Naſe hervorragend, und Wölfen ähnliche Hunde ſtreifen herrenlos durch das Feld. Wir ritten an einer Donauinſel vorüber, auf welcher Mutterſtuten weideten; als ſie unſern Zug nahen ſahen, fingen ſie an zu wiehern. Einige der Füllen ſtürzten ſich ins Waſſer, um hinüber zu ſchwimmen. Die Enten ſchreckten auf aus dem Schilf, und eine Schar wilder Schwäne, mit ſchwerem Flug ſich erhebend, ſchlugen Reihen von Kreiſen auf dem glatten Spiegel des Waſſers. Das Ganze glich einem Everding'ſchen oder Ruisdael'ſchen Landſchaftsgemälde.

Unten an der Donau wird die Gegend anziehender; die Inſeln ſind mit dichtem Weidengeſträuch bewachſen; die Nebenarme des Stroms gleichen Seen, und endlich erweitert ſich die Niederung zu einem 10 Meilen breiten Meer von Schilf, in welchem man große Seeſchiffe einherziehen ſieht. Kaum erblickt man noch jenſeits das ſteile weiße Ufer von Beſſarabien.

In dieſe öde Gegenwart ragen die Trümmer einer faſt zweitauſendjährigen Vergangenheit hinein. Auch hier ſind es die Römer, welche ihren Namen mit unverlöſchlichen Zügen dem Erdboden eingegraben haben. Der doppelte, an einigen Stellen dreifache Wall, welchen Kaiſer Trajan von Tſchernawoda (oder Bogaskjöi) an der Donau hinter der Seereihe von Karaſu weg nach Küſtendſche, dem alten Conſtantiana, am Schwarzen Meer, zog, iſt überall noch 8 bis 10 Fuß hoch erhalten; nach außen iſt der Graben eingeſchnitten, und nach innen liegen große behauene Steine, welche eine mächtige Mauer gebildet zu haben ſcheinen. Der weſtliche Theil dieſer Verſchanzung hat die Seen und das ſumpfige Thal von Karaſu wie einen Feſtungsgraben dicht vor ſich, von dem Dorfe Burlak öſtlich aber ſetzt der äußere Wall über die Thalſenkung hinüber und iſt überhaupt faſt ohne alle Rückſicht auf das Terrain geführt; der innere, ſüdliche Wall zieht in ungleichem Abſtand von 100 bis 2000 Schritt hinter dem vorigen hin. Von Entfernung zu Entfernung rückwärts findet man die Spur der durchſchnittlich 300 Schritt ins Geviert großen Caſtra, deren Form und Eingänge noch vollkommen deutlich erhalten ſind. Auch die Umwallung der römiſchen Stadt Conſtantiana iſt noch da; ſie lehnte mit beiden Flügeln an das ſteile Meeresufer und ſchnitt ſo die Landzunge ab, auf welcher die Stadt lag. Bemerkenswerth iſt das Fundament eines runden Thurms, von deſſen Fuß ein Molo ſich in die See erſtreckt zu haben ſcheint, Säulenreſte und zum Theil ſchön behauene Steine liegen überall umher, kurz es iſt faſt ſo viel von der römiſchen wie von der türkiſchen Stadt übrig."

Soweit Moltke. Wir fügen noch hinzu, daß das Klima der Dobrudſcha in hohem Grad ungeſund iſt. Von den wenigen Städten ſind Matſchin, Iſaktſcha, Tultſcha, Babadagh, Hirſowa und Küſtendſche zu nennen, von wo aus gegenwärtig längs dem alten Trajanswall eine Eiſenbahn die ſchmalſte Stelle der Dobrudſcha bis Tſchernawoda an der Donau durchſchneidet. Aber trotz oder vielmehr eben wegen ihrer ungünſtigen Beſchaffenheit hat die Dobrudſcha eine große ſtrategiſche Wichtigkeit, da ſie die Donaumündung beherrſcht, die Walachei im Oſten flankirt, bei ihrer ſichern Lage den Vertheidiger in den Stand ſetzt, einen Uebergang über die obere Donauſtrecke, etwa bei Siliſtria, ſofort durch einen Gegenzug, z. B. etwa bei Galatz oder Braila, zu paraliſiren. Im Jahr 1854 überſchritten die Ruſſen am 23. März bei Braila, Galatz und Tultſcha die Donau, eroberten Matſchin, nahmen am 2. April am Trajanswall Stellung und machten dadurch die ſtarke Poſition der türkiſchen Armee unter Omer Paſcha bei Widin und Kalafat unwirkſam. Im Hochſommer 1854 erlitt eine franzöſiſche Diviſion unter General Espinaſſe auf einem Zug in die Dobrudſcha durch Mangel an Waſſer, durch die Hitze und Cholera ſehr empfindliche Verluſte. Gleichwol mußten die Ruſſen die Dobrudſcha im November mit großem Verluſt räumen. Wenige Tage Regenwetter haben die Wege bodenlos verdorben, und Train kam, ſelbſt bei doppelter Beſpannung, nur ſehr langſam vorwärts.

Eine ſehr wichtige Bedeutung hat die Dobrudſcha für die Verſorgung der türkiſchen Armee in Bulgarien. Die beiden Eiſenbahnlinien Tſchernawoda-Küſtendſche und Warna-Ruſtſchuk haben die Aufgabe, das Heer in Bulgarien mit allem Nothwendigen zu verſorgen. Auf der Linie von Küſtendſche werden die Vorräthe in die Donaufeſtungen transportirt, die Linie von Warna befördert aus Konſtantinopel das ganze Kriegsmaterial für die Armee.

J. L.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Centralausſchuß für innere Miſſion der deutſchen evangeliſchen Kirche wird Anfang September d. J. eine größere Conferenz für innere Miſſion in Bielefeld abhalten, zu welcher zunächſt Vertreter von Vereinen und Anſtalten für innere Miſſion ſowie die Berufsarbeiter derſelben und die Agenten des Centralausſchuſſes eingeladen, aber auch alle andern Freunde der innern Miſſion willkommen ſein werden. Für die öffentlichen Verſammlungen ſind folgende zwei Themata in Ausſicht genommen: 1) Die Erziehung der Töchter des Arbeiterſtands in Stadt und Land. 2) Die gewerblichen Hinderungen der Sonntagsfeier und deren Beſeitigung. Ferner wird im Kreis der Vertreter von Vereinen ꝛc. die Frage verhandelt werden: „Welche Stellung haben die Vereine für innere Miſſion der ſocialdemokratiſchen Partei gegenüber einzunehmen?" Außerdem wird eine Specialconferenz für Herausgeber und Mitarbeiter chriſtlicher Blätter und eine andere für die Berufsarbeiter der innern Miſſion eingerichtet werden.

— Die Regierung des Großherzogthums Heſſen hat den Ständen einen Geſetzentwurf über den Austritt aus der Kirche, betreffend den Austritt aus den iſraelitiſchen Religionsgemeinſchaften und die Ausübung des Erziehungsweſens in Bezug auf die Religion der Kinder, zugehen laſſen.

— Die 4. Altkatholiſche Synode iſt in den Tagen vom 23. bis zum 25. Mai unter Theilnahme von 27 Geiſtlichen und 70 Laien abgehalten worden. Die von der Repräſentanz angenommene allgemeine Bußandacht, welche nicht die Stelle der ſacramentalen Beichte einnehmen ſoll, wurde angenommen, ebenſo ein Antrag der wiesbadener Gemeinde, zu geſtatten, daß, wo wegen Mangels an Geiſtlichen ſonſt kein Gottesdienſt ſtattfinden könnte, mit Erlaubniß des Biſchofs von einem Laien ein Nothgottesdienſt gehalten werden dürfe. Betreffs eines Antrags auf einheitliche Ordnung der Feiertage wurde empfohlen, daß man in den einzelnen Ländern und Provinzen ſich über dieſen Gegenſtand verſtändigen möge. In der zweiten Sitzung verhandelte man über verſchiedene Anträge bezüglich der Einführung der deutſchen Sprache auch in die Meßliturgie. Man beſchloß, den Gemeinden zu überlaſſen, bei einzelnen Theilen der Meßliturgie die deutſche Sprache mit Genehmigung der Synodalrepräſentanz einzuführen. In der Cölibatsfrage hat die Synode in der dritten Sitzung mit großer Majorität beſchloſſen, die Repräſentanz zu beauftragen, ſie möge vermitteln, ob und welche rechtliche Hinderniſſe der praktiſchen Ausführung der Aufhebung des Cölibats im Wege ſtänden, und der nächſtjährigen Synode beſtimmte Vorſchläge zu unterbreiten. Der Entwurf bezüglich der Handhabung der geiſtlichen Disciplin wurde vorderhand abgelehnt und die Repräſentanz erſucht, denſelben in revidirter Geſtalt der nächſten Synode von neuem vorzulegen.

— Gleichzeitig hat in Bern auch die Chriſtkatholiſche Synode der Schweiz ſtattgefunden, zu welcher 143 Delegirte, davon 51 Geiſtliche, erſchienen waren. Landamman Broſi präſidirte. Die Beſtimmung der Amtsdauer der Synodalmitglieder wurde den einzelnen Gemeinden überlaſſen, die Frage der Einführung der Communion unter beiderlei Geſtalt an die Liturgiecommiſſion verwieſen. Der von letzterer eingebrachte Ritualentwurf iſt für ein Jahr proviſoriſch in Kraft geſetzt, die Meßliturgie dagegen verſchoben worden.

— Der Biſchof von Limburg iſt zum 13. Juni vor den kirchlichen Gerichtshof geladen. Auf Antrag des Oberpräſidenten von Heſſen-Naſſau iſt bekanntlich gegen ihn das Verfahren auf Amtsentſetzung eingeleitet.

— Infolge einer Ankündigung, daß die italieniſche Regierung ihre Politik gegen die Kirche ſchärfer zuſpitzen werde, hat der Papſt ſich in einem Brief an den König gewendet, worin er denſelben beſchwört, nicht weiterzugehen, und ihm vorhält, daß dieſes Verfahren zuletzt zum Verderben der Monarchie umſchlagen werde, und daß er ſich jedenfalls verpflichtet halte, ſeine Stimme laut gegen dieſes Attentat zu erheben.

— Der Verein iſraelitiſcher Lehrer Weſtfalens und Rheinlands hielt am 21. Mai in Caſtrop ſeine Generalverſammlung ab. Ueber „die Simultanſchule vom Standpunkt des Judenthums" referirte Mandel-Lippſtadt; daran ſchloß ſich eine Debatte, und es wurde beſchloſſen: Das Judenthum ſteht als ſolches der Einrichtung der Simultanſchule (mit Berückſichtigung der localen Verhältniſſe und der Gleichberechtigung der Lehrer aller Confeſſionen) nicht entgegen.

Gerichtsweſen.

— Inbetreff der Vertheilung der Oberlandesgerichte in der preußiſchen Monarchie verlautet, daß im allgemeinen jede Provinz nur ein Oberlandesgericht erhalten wird, und daß daſſelbe in den meiſten Fällen ſeinen Sitz in der Provinzialhauptſtadt haben ſoll, ausgenommen Weſtpreußen, wo das Gericht, wie bisher, in Marienwerder verbleibt, und Weſtfalen, wo es ſeinen Sitz in Hamm erhält. Für Heſſen-Naſſau ſind zwei Oberlandesgerichte in Ausſicht genommen, das eine in Kaſſel für den dortigen Regierungsbezirk, das andere in Frankfurt a. M. zugleich für den bisherigen Appellationsbezirk Wiesbaden ſowie für den Bereich des Juſtizſenats von Ehrenbreitſtein und für die hohenzollern'ſchen Lande.

— Das Kreisgericht in Poſen hat am 26. v. M. den vormaligen Erzbiſchof Cardinal Ledochowski wegen Vergehen gegen §. 130a des Strafgeſetzbuchs (ſog. Kanzelparagraph) und wegen Beleidigung des Reichskanzlers zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt und dem Beleidigten das Recht zur Veröffentlichung des Urtheils im „Reichsanzeiger" und im „Kuryer Poznanski" zugeſprochen; ferner wurde gegen Ledochowski wegen unbefugter Vornahme amtlicher Handlungen und wegen Aneignung des Titels Erzbiſchof von Poſen und Gneſen eine Geldſtrafe von 3000 M., event. 7 Monaten Gefängniß ausgeſprochen.

Geſundheitspflege.

— Man ſchreibt aus Kairo, daß die Nachrichten von der in Bagdad herrſchenden Peſt ſtark übertrieben ſeien. Allerdings trete die ſchreckliche Seuche in Bagdad und in einem Theil der Provinz Irak-Arabi auf, aber ſie ſei, mit alleiniger Ausnahme des Judenviertels, in der Stadt ſelbſt nicht ſchlimmer als faſt in jedem Jahr zur Zeit der heißen ſyriſchen Wüſtenwinde. Ueberhaupt habe die Epidemie in den letzten Decennien viel von ihrem urſprünglichen ſchrecklichen Charakter verloren.

Naturkunde und Reiſen.

— Ueber die wiſſenſchaftliche Expedition des ruſſiſchen Oberſten Prſhewalski nach Turan iſt im allgemeinen die Nachricht glücklichen Erfolgs eingegangen. Die Expedition hat das vorgeſteckte Ziel erreicht. Sie ging von der Stadt Kurle den ganzen untern Lauf des Tarim entlang bis zum Lob-Noor vor und noch 200 Werſt nach Oſten. Die Thäler der Vorberge erheben ſich bis 11,000 Fuß über den Meeresſpiegel, und die Gipfel überragen ſtellenweiſe die Schneelinie. An der Südſeite dieſes Gebirgsrückens liegt ein hohes Plateau, aller Wahrſcheinlichkeit nach der Nordrand des tibetaniſchen Hochlands. Die phyſikaliſch-geographiſchen und naturhiſtoriſchen Forſchungen im Baſſin des Lob-Noor haben viel intereſſantes geliefert. Die Aufnahmen und aſtronomiſchen Beſtimmungen geben dieſem Theil Mittelaſiens ein ganz anderes Bild, als die Karten zeigen. Die Bevölkerung iſt überall am Tarim und Lob-Norr ſehr dünn; ſie redet faſt dieſelbe Sprache wie in andern Gegenden des öſtlichen Turkeſtan. Flora und Fauna ſind ſehr arm. Den Februar und März verbrachte die Expedition am Lob-Noor, den April am untern Tarim, der Mai ſollte am Juldus, der Juni am Kunges zugebracht werden. Anfang Juli wird Prſhewalski nach Kuldſcha zurückkehren, um dann im Auguſt nach Tibet vorzudringen.

— Zu Catanzaro in Calabrien wurden in der Nacht vom 21. zum 22. Mai mehrere Erderſchütterungen verſpürt; um 2 Uhr erfolgte der ärgſte Stoß. In der Provinz Coſenza ſollen durch dieſes Erdbeben einige Beſchädigungen angerichtet worden ſein.

— Die Thätigkeit des Veſuvs iſt eine immer erhöhtere. Die Lava liegt nicht mehr ſonderlich tief, der Wiederſchein des Feuers iſt insbeſondere zur Nachtzeit ſchon ziemlich lebhaft, und es werden zuweilen größere Projectile aus dem Krater ausgeſtoßen.

Alterthumskunde.

— In Athen iſt ein ſehr bemerkenswerther Fund gemacht worden. Der Altar des Apollo, welchen Peiſiſtratos, der Sohn des Hippias, im Pythion geweiht hatte, iſt mit der von Thukydides VI. 54 als nicht ſehr leſerlich erwähnten Inſchrift: μνῆμα τόδ' ἧς ἀρχῆς Πεισίστρατος Ἱππίου υἱὸς θῆκεν Ἀπόλλωνος Πυθίου ἐν τεμένει unweit der Kallirrhoe unterhalb der Iliſſosbrücke entdeckt worden. Die Inſchrift lautet in Ueberſetzung: Hippios' Sohn Peiſiſtratos ſetzte ſeiner Regierung dieſes Denkmal im Hain Apoll's, des pythiſchen Gottes.

Militär und Marine.

— Inbetreff der militäriſchen Ausgleichsmaßregeln gegenüber Frankreich iſt vom Kaiſer verfügt worden, daß 2 Cavalerieregimenter, 4 Bataillone Infanterie nebſt 1 Jägerbataillon und 1 Bataillon Fußartillerie theils im Herbſt dieſes Jahrs, theils im nächſten Frühjahr nach den Reichslanden verlegt werden. Im Herbſt 1877 ſollen das 13. Dragonerregiment in Flensburg und das 29. Infanterieregiment (Koblenz und Dietz) ſowie das 8. Jägerbataillon, bisjetzt in Wetzlar, nach den Reichslanden abgehen. Im künftigen Frühjahr ſoll dieſen Truppen das 7. Ulanenregiment folgen, das gegenwärtig ſein Standquartier in Saarbrücken hat.

— Die diesjährigen Herbſtübungen des preußiſchen Gardecorps beginnen am 16. Auguſt und enden am 12. September. Am 1. September iſt die große Parade bei Berlin, am 2. Ruhetag. Das 3. Garderegiment zu Fuß und das 4. Gardegrenadierregiment Königin nehmen an den Herbſtübungen des 10. (hannoveriſchen), bez. 8. (rheiniſchen) Armeecorps theil.

— Der Chef des Generalſtabs der öſterreichiſchen Armee, Feldmarſchall-Lieutenant Frhr. v. Schönfeld, hat ſich am 23. Mai nach Wels begeben, um die Leitung der ſyſtemmäßigen Uebungsreiſe des Generalſtabs zu übernehmen, an welcher General Cornaro und Oberſt Baron Waldſtätten als Gruppenleiter, ferner 4 Oberſte, 11 Oberſtlieutenants, 2 Majore, 4 Hauptleute des Generalſtabscorps, dann 2 Intendanten theilnehmen. Die Uebung ſollte etwa 3 Wochen dauern, und die Operationen bewegen ſich in dem Abſchnitt zwiſchen dem Inn und der Enns.

— Die Corvette Leipzig iſt am 1. Juni in Swinemünde vom Schiffscommando übernommen und gleichzeitig die von der Stadt Leipzig geſchenkte Galaflagge feierlich aufgehißt worden.

— Die ungefähr ¾ Meilen von Waxholm im Scherengewäſſer Stockholms entfernt liegende ſchwediſche Feſtung Frederiksborg iſt nunmehr in ihrer neuen Geſtalt nach einer zehnjährigen Arbeit vollendet. Die dortigen Feſtungswerke ſind ſehr großartig.

— In Marinekreiſen hat die Thatſache, daß ein türkiſcher Monitor durch einen ruſſiſchen Offenſivtorpedo in die Luft geſprengt werden konnte, großes Aufſehen gemacht. Man hält dieſes Ereigniß geradezu für epochemachend für die Entwickelungsgeſchichte der modernen Seekriegführung. Deutſchland iſt übrigens auch im Beſitz eines ſolchen Offenſivtorpedos, deſſen Modell zu Anfang der ſiebziger Jahre angekauft worden iſt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— In der am 26. Mai ſtattgefundenen Plenarſitzung der leipziger Handelskammer kam eine Zuſchrift des k. Finanzminiſteriums zur Verleſung, inhalts deren für die nächſte Finanzperiode die Aufhebung der Meßgebühren (bekannter unter dem Namen Meßunkoſten) in Ausſicht geſtellt wird, vorausgeſetzt, daß die Stände hierzu die Genehmigung ertheilen.

— Die conſtituirende Generalverſammlung des Vereins deutſcher Eiſenwaarenhandlungen als Commanditgeſellſchaft auf Actien hat am 28. Mai in Berlin ſtattgefunden. Die Geſellſchaft bezweckt den gemeinſchaftlichen Einkauf der von den Commanditiſten (etwa 200 Firmen) geführten Handelsartikel, um dadurch größere Vortheile hinſichtlich der Preiſe als auch der Qualität der Waaren zu erzielen. In zweiter Linie wird eine Reorganiſation des ganzen Eiſenwaarengeſchäfts angeſtrebt.

— Der Deutſche und Oeſterreichiſche Leineninduſtrieverein hielt am 29. Mai in Dresden ſeine Generalverſammlung ab. Beſchloſſen wurde die Ausſetzung eines Preiſes von 1500, reſp. 500 M. für die beſten Arbeiten über die Vorzüge des Leinengewebes gegenüber den Baumwollengeweben. Im Druck werden erſcheinen ein Vortrag von Rabe aus Bielefeld und eine Arbeit von Lang aus Blaubeuren über den Einfluß der verſchiedenen neuern Bleichmethoden auf die Haltbarkeit der Leinengarne und Gewebe. Das Vorſteheramt bekleideten K. v. Oberleithner aus Schönberg in Mähren (Vorſitzender) und Könemann aus Bielefeld (Schriftführer), an welchen letztern ſich etwaige Preisbewerber zu wenden haben.

Verkehrsweſen.

— Die Dividende für die Stammactien der Weimar-Geraer Eiſenbahn für das 2. Semeſter 1876 beträgt 2¼ Proc. = 6,75 M. — Die Oberlauſitzer Eiſenbahn (Kohlfurt-Falkenberg) kann auch für das Jahr 1876 eine Dividende auf die Stammprioritäten nicht zur Vertheilung bringen.

— Ueber das Vermögen der Geſellſchaft der Saal-Unſtrut-Eiſenbahn wurde der Concurs eröffnet; im Betrieb der Bahn tritt vorläufig keine Aenderung ein.

— Die Internationale Gotthardbahnconferenz iſt am 4. Juni in Luzern zuſammengetreten. Deutſcherſeits nehmen daran theil der Geſandte Generallieutenant v. Röder und der Geh. Regierungsrath Kinel, ſeiten der Schweiz der Bundespräſident Heer, Bundesvicepräſident Schenk, Bundesrath Welti und der Gotthardbahninſpector Keller. Italien iſt vertreten durch Valſecchi, Generaldirector des Eiſenbahnweſens, Maſſa, Director der oberitalieniſchen Bahnen, und Oberingenieur Boccardo.

— Wie ſchon berichtet, waren kürzlich in Mailand die Vertreter der am ſogenannten ruſſiſch-öſterreichiſch-ungariſchen Verbandsgüterverkehr intereſſirten Bahnen verſammelt, wobei wichtige, dieſen Verkehr betreffende Fragen zur Berathung gelangten. Unter anderm wurde die Ausdehnung des Verkehrs auf oberitalieniſche Stationen, die Ausgabe eines Flachs- und Getreidetarifs ſowie eines allgemein erweiterten Klaſſentarifs, wodurch derſelbe weſentlich an actueller Bedeutung gewinnt, beſchloſſen.

— Die Hamburg-Amerikaniſche Packetfahrt-Actiengeſellſchaft feierte am 27. Mai das Feſt ihres 30jährigen Beſtehens.

— Zwiſchen mehrern engliſchen Dampfergeſellſchaften finden Verhandlungen ſtatt, welche den Zweck haben, die Tauſende von Auswanderern, welche ſich nach der Rückreiſe in die Heimat ſehnen, und denen die üblichen Paſſagepreiſe zu hoch ſind, für einen billigern Preis wieder nach Europa zurückzuführen. Die Geſchäftsſtille iſt in England ſo groß, daß jede der größern Dampfergeſellſchaften einige Schiffe ohne Beſchäftigung in den Häfen liegen hat, und nach den in England eingegangenen Nachrichten iſt die Zahl der Amerikamüden ſo bedeutend, daß man trotz eines billigen Paſſagepreiſes noch ein Geſchäft zu machen gedenkt.

— Am 1. Juni iſt das japaniſche Reich dem Allgemeinen Poſtverein beigetreten.

Landwirthſchaft.

— Der Märkiſche Centralverein für Bienenzucht trat am 23. Mai in Berlin zu ſeiner 4. Generalverſammlung zuſammen, welche von etwa 60 Bienenzüchtern aus der Provinz beſucht und mit einer Ausſtellung von Geräthſchaften der Bienenzucht verbunden war. Der Centralverein hat jetzt 21 Specialvereine mit 382 Mitgliedern. An die Erledigung verſchiedener Vereinsangelegenheiten ſchloß ſich die Erörterung zahlreicher bienenwirthſchaftlicher Fragen.

— Der Deutſche Weinbauverein wird ſeinen diesjährigen Congreß im September in Freiburg i. Br. abhalten. Die Zahl der directen Mitglieder des Vereins beträgt gegenwärtig 840, worunter 15 Vereine, deren Mitglieder indirecte Mitglieder des Weinbauvereins ſind.

— In Gifhorn hat ſich am 26. v. M. ein Verein deutſcher Torfintereſſenten conſtituirt. Auf der erſten ordentlichen Vereinsverſammlung ſollen die Statuten definitiv feſtgeſtellt werden. Es wird die Aufgabe des Vereins ſein, die Intereſſen ſowol der Producenten als der Conſumenten von Torf energiſch zu fördern, ſei es durch Ausſtellungen ꝛc., ſei es durch andere eigene Unternehmungen oder endlich durch Einwirkung auf die Staatsgewalt.

— Am 13. Mai wurde in Bremen die neu errichtete Verſuchsſtation für Moorcultur ihrem Zweck übergeben. Bürgermeiſter Dr. Pfeiffer überwies das von Bremen hergegebene wohlgeeignete Gebäude einerſeits der Centralcommiſſion, anderſeits dem dortigen Naturwiſſenſchaftlichen Verein als ihrem rechtlichen und geſchäftlichen Träger, und deſſen Vorſitzender Dr. G. W. Focke inſtallirte wiederum Dr. Fleiſcher als wiſſenſchaftlichen Leiter. Vorher ſchon hatte dieſer in der Jahresverſammlung des Vereins gegen das Moorbrennen ſeinen nächſten Arbeitsplan zu allſeitiger Befriedigung vorgelegt. Die Beſchränkung des Moorrauchs, als Hauptanliegen des Vereins, wurde in dieſer Verſammlung der preußiſch-bremiſchen Centralmoorcommiſſion ans Herz gelegt, der Moorkanal Stade-Bremen als ein gemeinnütziges Unternehmen erſten Rangs allen Betheiligten zu raſcher Förderung wie zu zweckentſprechender Ausführung empfohlen und endlich für die Bewaldung der Moore, auf den Vortrag des damit erfolgreich vorgegangenen Oberförſters Brünnigs in Kuhſtedt bei Beverſtedt hin, lebhaftes Intereſſe ausgeſprochen.

Sport.

— Das münchener Frühjahrsrennen auf dem Oberwieſenfeld hat am 27. Mai in Anweſenheit einer nach vielen Tauſenden zählenden Zuſchauermenge ſtattgefunden. Im Jockey-Flachrennen fiel der erſte Preis (1000 M.) Hrn. G. Niedermayer's br. W. Smaragd zu, beim Hürdenrennen der Ehrenpreis Frhr. v. Rotenhan's Sch.-St. Venus; beim Zuchtrennen der Preis von 2000 M. Graf v. Lerchenfeld-Köfering's 3j. br. St. Felada, beim Jagdrennen der Ehrenpreis von 1000 M. Frhr. v. Maltzan's 5j. F.-St. Golden Dream; beim zweiten Jockey-Flachrennen (1500 M.) Graf v. Lerchenfeld-Köfering's 5j. F.-H. Wotan; beim Trabrennen (400 M.) des Hrn. Joſ. Seidl's 9j. hlbr. St. Lori.

— Der auf den 27. v. M. fallende dritte und letzte Tag des wiener Frühjahrsrennens war vom Wetter begünſtigt und zahlreich beſucht. Den Stutenpreis von 1000 Fl. holte ſich Graf Paul Feſtetics' Erczi, den Kaiſerpreis von 5000 Fl. wieder Kincſem. Die Henckel-Stakes von 1000 Fl. fielen Baron Bethmann's br. H. Pfeil zu, und in den Claiming-Stakes (1000 Fl.) ſiegte Graf Sztáray's F.-H. Peeler. Das Beaten-Handicap (1000 Fl.) fiel ebenfalls dem Grafen Sztáray zu. In der großen wiener Steeplechaſe erhielt den Preis von 3000 Fl. Graf O. Kinsky's Rthſch.-H. Liverpool, in der Reiterclub-Steeplechaſe gewann Baron Wecker-Gotter's F.-St. Orange.

— Im pariſer Chantillyrennen gewann am 27. Mai den 50,000 Frs.-Preis (franzöſiſches Derby) des Grafen v. Suigne Jongleur.

— Das Derbyrennen hat am 30. v. M. ſtattgefunden. Es liefen 17 Pferde; erſtes war Lord Falmouth's br. H. Silvio, zweites Glen Arthur, drittes Rob Roy. Eigenthümer Glen Arthur's iſt Mr. J. Johnſtone und Rob Roy's Mr. Mackenzie.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Dem braunſchweiger Comité für Errichtung eines Gauß-Denkmals hat Kaiſer Wilhelm 3000 M. zur Verfügung geſtellt. Dieſe kaiſerliche Spende inbegriffen, belaufen ſich die geſammten Beiträge bereits auf etwa 28,000 M.

— Das Comité zur Errichtung eines Denkmals der deutſchen Burſchenſchaft in Jena zeigt an, daß bei ihm bisjetzt etwa 7000 M. an Beiträgen eingegangen ſind. Weitere Gaben werden bis zum 31. Auguſt erbeten, da nach dieſem Tag je nach Maßgabe der Geſammtſumme über die Art der Ausführung des Monuments, das auf dem Eichplatz zu Jena aufgeſtellt werden ſoll, Beſchluß gefaßt wird.

— In der Erzgießerei von Turbain in Wien iſt ſoeben die Figur des Prometheus gegoſſen worden. Sie gehört zu den Gruppen des Beethoven-Monuments, deſſen Ausführung in die Hände des Profeſſors C. Zumbuſch gelegt wurde. Dieſer Erzguß ſoll in Paris ausgeſtellt werden. In der nächſten Zeit dürfte auch die Figur Beethoven's ſelbſt zum Guß gelangen. Auch Prof. Kundtmann hat ſeine überlebensgroße Figur des Prälaten Reitenberger vom Stift Tegl in Böhmen der Turbain'ſchen Gießerei übergeben.

— In Mons, der Hauptſtadt der belgiſchen Provinz Hennegau, iſt ein Bronzeſtandbild des Königs Leopold I. enthüllt worden. Der König iſt ſtehend, mit entblößtem Haupt, in Uniform und in einem faltigen Mantel dargeſtellt; in der rechten Hand hält er einen Oelzweig, in der linken die Verfaſſungsurkunde.

— In Turin wird am 10. Juni ein Reiterſtandbild des verſtorbenen Herzogs von Genua, Bruders Victor Emanuel's, enthüllt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Kunſtausſtellung der münchener Kunſtgenoſſenſchaft iſt ſeit dem 6. Mai am Königsplatz geöffnet. Die Eröffnung erfolgte in dieſem Jahr um einige Wochen früher als in den Vorjahren. Gleichwol ſtellt ſich die Beſchickung diesmal als eine numeriſch ſtärkere dar. In Bezug auf die Qualität erwies ſich auch diesmal die Thätigkeit der Zulaſſungsjury als eine höchſt erſprießliche. Am Tag der Eröffnung waren nahezu 250 Oelbilder ausgeſtellt.

— Die ſtuttgarter Staatsgalerie iſt um zwei große Gemälde bereichert worden: das „Volksfeſt in Cannſtadt“ von H. Schaumann und eine treffliche Eifellandſchaft von H. Funk, welche gegen ein früheres, minder bedeutendes Werk deſſelben Meiſters eingetauſcht wurde.

— In der graner Primatialgalerie iſt ein Saal für die Stiche und Radirungen eingerichtet, welche der Cardinal Simor ſeit Jahren geſammelt. Dieſe Sammlung ſteht an Werth nicht hinter der in der Landesgalerie befindlichen zurück. Die intereſſanteſten Stücke älterer und moderner Meiſter ſind die eigenhändigen Zeichnungen und Skizzen von Kaulbach und Führich

— Die hiſtoriſche Ausſtellung der Akademie der bildenden Künſte in Wien, nicht nur Malerei, ſondern auch Plaſtik und kunſtinduſtrielle Objecte umfaſſend, hat ſehr bedeutende Dimenſionen angenommen und findet lebhaften Beſuch.

— Im Oeſterreichiſchen Kunſtverein in Wien erregten u. a. folgende Gemälde beſondere Aufmerkſamkeit: „Ein Amulettenverkäufer“ von Siemiradzki, ein Waldbild von Troyon, „Gewitterabend am Strand“ von Püttner, „Partie aus Tirol“ und „Die Ruinen von Athen“ von Rieger und Grützner's „Falſtaffcyklus“.

— In der Kunſtausſtellung von Nikolaus Lehmann in Prag befinden ſich gegenwärtig zwei neue Bilder von Gabriel Max, welche eine Ergänzung zu ſeinem vielbeſprochenen „Jeſus Chriſtus“ bilden und Aufſehen erregen. Es ſind dies „Maria Magdalena“ und „Judas Iſcharioth“ als Charakterköpfe aus dem Erlöſungsdrama, und zwar in ihrem Verhältniß zu dieſem als die „verklärte“ und die „verzweifelte“ Reue dargeſtellt.

Theater und Muſik.

— Moſer's neues vieractiges Luſtſpiel „Der Hypochonder“ iſt am 2. Juni auf dem leipziger Stadttheater gegeben worden. Das Stück ſteht hinter frühern Leiſtungen des fleißigen Dramatikers zurück. — Die neuen Stücke G. v. Moſer's „Der Sklave“ und „Neumann“ werden nicht in Warmbrunn, ſondern in Kolberg zur erſten Aufführung kommen.

— Im k. Schauſpielhaus zu Berlin fand am 1. Juni die 100. Aufführung von Benedix' Luſtſpiel „Die zärtlichen Verwandten“ ſtatt.

— Das dreiactige Drama „Merlin“ von Dr. E. Koppel iſt bei der erſten Aufführung im Hoftheater zu Weimar am 31. Mai mit Beifall aufgenommen worden.

— Das wiener Stadttheater brachte am 26. Mai eine Neuigkeit franzöſiſchen Urſprungs, das vieractige Schauſpiel „Kapitän Murrkopf“ von Paul Celières, welchem das zahlreich erſchienene Publikum trotz mancher Schwächen des Stücks ein ſichtliches Intereſſe bezeugte.

— Das Oratorium „Wittekind“ von Auguſt Reißmann gelangte am 18. Mai in der Garniſonkirche in Berlin zur Aufführung; die Compoſition, für welche der Autor die Dichtung ſelbſt verfaßte, wird von Sachverſtändigen ſehr hoch geſtellt.

— Die beiden letzten londoner Wagner-Concerte haben am 28. und 29. Mai ſtattgefunden. Das finanzielle Ergebniß der vorangegangenen ſechs Concerte ſoll ſo ungünſtig geweſen ſein, daß die betheiligten Sänger und Sängerinnen ſich zum Abzug von 25 Proc. ihres bedungenen Honorars herbeilaſſen mußten, auch Wagner ſoll auf das ſeinige verzichtet haben.

— Das neue k. Hoftheater in Dresden ſoll im nächſten November eröffnet werden.

— Von ſeiten des in der vorjährigen Verſammlung der öſterreichiſchen dramatiſchen Autoren und Componiſten gewählten Actionsausſchuſſes wurde eine Eingabe an das Juſtizminiſterium beſchloſſen betreffs Weiterbildung der öſterreichiſchen Geſetzgebung über die Urheberrechte, insbeſondere betreffs Verlängerung der Schutzfriſt für öffentliche Aufführungen dramatiſcher und muſikaliſcher Werke von 10 auf 30 Jahre und bezüglich Anſtrebung einer Regelung dieſer Rechte auch in der öſtlichen Reichshälfte der Monarchie.

— Am 29. Mai hat in der berliner Singakademie ein ſeltenes Jubelfeſt ſtattgefunden. Der Ehrendirector dieſes bekannten Inſtituts, Prof. Eduard Grell, beging den Tag, an welchem er vor 60 Jahren als Mitglied in die Singakademie eingetreten war.

Vom Büchertiſch.

Streifzüge im Kaukaſus, in Perſien und in der Aſiatiſchen Türkei. Von Frhr. Max v. Thielmann. Mit fünf Holzſchnitttafeln, Illuſtrationen im Text und einer Ueberſichtskarte. Leipzig, Duncker u. Humblot.

Wem es nicht um eine ſtreng wiſſenſchaftliche Beſchreibung, nicht um meteorologiſche, botaniſche, mineralogiſche und ähnliche Unterſuchungen über die im Titel genannten Länder zu thun iſt, wer eine unterhaltende Lectüre ſucht, Bilder über Land und Leute, Schilderungen von Zuſtänden in Städten und Dörfern, im Geſellſchaftsſaal und in Jagdgründen, in den verſchiedenſten civilen und militäriſchen Kreiſen, wer die Geſchichte einzelner Gebiete, einzelner Stämme und Fürſtengeſchlechter, der Kämpfe um einzelne Städte und Feſten in Kürze und ſchnell kennen lernen will, dem können die „Streifzüge“ wohl empfohlen werden. Sie ſind das Werk eines Touriſten von beſter Bildung, von offenem, klarem Sinn und gefälligem Erzählungstalent. Seine Kaukaſuswanderung, obwol zumeiſt im mittlern und öſtlichen Gebirgsland, berühren und ſchildern auch weſtlich Poti, Kutais, Borſchom, Achalzich, Achalkaki, Alexandropol, Eriwan, Tiflis u. ſ. w., kurz viele in den gegenwärtigen Kriegsereigniſſen oft genannte Orte. Ein vortreffliches Ortsregiſter erhöht gerade in unſern Tagen die Brauchbarkeit des Buchs weſentlich.

Feldmarſchall Graf Moltke's Briefe aus Rußland. Berlin, Gebrüder Paetel.

Im Sommer 1856 hatte Feldmarſchall Graf Moltke, damals noch Frhr. v. Moltke, in ſeiner Eigenſchaft als General und perſönlicher Adjutant des damaligen Prinzen, jetzigen Kronprinzen von Preußen, denſelben zur Krönung des Kaiſers Alexander II. nach St. Petersburg und Moskau begleitet. Die Briefe ſchildern einer Verwandten tagebuchartig die Erlebniſſe dieſer Reiſe, die Krönung und die ſie begleitenden Feierlichkeiten und Feſte, bei denen ſich der höchſte Pomp des Reichs entfaltete. Der ſcharfe Blick dringt aber auch noch weiter in alle damaligen Zuſtände des gewaltigen Reichs, in das öffentliche, geiſtige, ſociale und Familienleben des ruſſiſchen Volks, das bei manchen Veränderungen zum Beſſern doch noch heute daſſelbe geblieben. Nicht zu verwechſeln mit dieſen Briefen des ſcharfſichtigen Strategen ſind ſeine zwei andern für die Ereigniſſe unſerer Tage wichtigen Werke: „Der ruſſiſche Feldzug 1828 und 1829“ (Berlin, G. Reimer) und „Briefe über Zuſtände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835 bis 1839“ (Berlin, Ernſt Mittler).

Reiſen in Bosnien und der Herzegowina. Topographiſche und pflanzengeographiſche Aufzeichnungen von Dr. Otto Blau. Mit einer Karte und Zuſätzen von H. Kiepert. Berlin, Dietrich Reimer.

Der Verfaſſer hatte elf volle Jahre (1861 bis 1872) ſtändigen Aufenthalt als Conſul in Bosnien. Ein Mann von vielſeitiger wiſſenſchaftlicher Bildung, hatte er bereits früher in verſchiedenen Zeitſchriften eine Anzahl kleinere und größere Abhandlungen mannigfachen Inhalts veröffentlicht, die mit Intereſſe aufgenommen wurden. Die im Titel genannten Reiſen enthalten werthvolle Beiträge und Notizen zur Landeskunde Bosniens, die auf Fahrten und Ritten durchs Land gemacht wurden, ſoweit ſie ſich auf topographiſche, pflanzengeographiſche und allgemeine culturgeſchichtliche Gegenſtände beziehen. Ihren Werth verbürgt die Theilnahme H. Kiepert's, die derſelbe dem Erſcheinen der mäßig ſtarken Schrift gewidmet, und die er mit einer vortrefflichen Karte verſehen hat.

Montenegro und die Montenegriner. Geſchildert von Spiridion Gopčević. Nebſt einem Plan von Cetinje. Leipzig, Hermann Fries.

Montenegro iſt im ganzen wenig und noch weniger richtig beſchrieben und geſchildert worden. Hiſtoriker und Touriſten hatten, nach dem Verfaſſer, nicht immer Unparteilichkeit eingehalten. Der Verfaſſer der vorgenannten Schrift will, das iſt anzuerkennen, nach allen Seiten gerecht ſein, und mit Klarheit, Kürze, gefälliger Darſtellung belehrt er über die hiſtoriſchen Schickſale von den älteſten Zeiten bis zu den Ereigniſſen von 1876. Dabei finden die hervorragenden Montenegriner, Fürſtenfamilie, Geſetze, Volksſitten, Schulweſen, die Frauenwelt, Kirche, Geographie, Topographie und Statiſtik, Sagen und Volkslieder in einzelnen Kapiteln befriedigende Darſtellung. Das Buch iſt ein kleines würdiges Seitenſtück zu den in demſelben Verlag von F. Kanitz erſchienenen ausführlichen Werken „Donau-Bulgarien und der Balkan“ und „Serbien“, Werke, die gerade in unſern Tagen von hohem Intereſſe ſind.

Briefe zwiſchen A. v. Humboldt und Gauß. Zum hundertjährigen Geburtstag von Gauß am 30. April 1877. Herausgegeben von Dr. K. Bruhns. Leipzig, Wilh. Engelmann.

Die Briefe ſollen eine Feſtſchrift ſein und haben inſofern für das größere Publikum Intereſſe, weil neben den wiſſenſchaflichen Mittheilungen vor allem, ja zum allergrößten Theil die rein menſchliche Seite, die edelſte Hochherzigkeit der beiden ſeltenen Männer hervorleuchtet. Von den 50 Briefen ſind 17, die meiſt von andern, von Müffling, Lindenau, an Gauß, zum Theil von andern über ihn geſchrieben waren. Nur 4 Briefe ſind von Gauß ſelbſt an Humboldt, dagegen 29 von Humboldt an Gauß. Alle insgeſammt charakteriſiren das ſchönſte Menſchenthum beider Männer.

Preſſe und Buchhandel.

— **Eine Zeitſchrift für phyſiologiſche Chemie wird Profeſſor Hoppe**-Seyler in Straßburg in Jahrgängen von 6 Heften bei Trübner ebendaſelbſt herausgeben.

— **Die von dem verewigten Profeſſor Dr. Hengſtenberg in Berlin be**gründete und ſeit ſeinem Tod von dem Paſtor Tauſcher herausgegebene „Evangeliſche Kirchenzeitung“, jetzt das Organ der landes-kirchlichen Lutheraner, feiert am 1. Juli d. J. ihr 50jähriges Jubiläum.

— **Vom 1. Juni ab erſcheint im Verlag von Trübner and Co. in** London eine biographiſche Wochenſchrift unter dem Titel „The Biographical Magazin“.

— **Rochefort's jetzt wieder erſcheinende „Lanterne“ wird in einer** deutſchen Ausgabe bei C. Minde in Leipzig herauskommen.

— **In Madrid fand am 21. Mai eine Verſammlung ſpaniſcher Jour**naliſten ſtatt, welche einen Proteſt gegen das neue Preßgeſetz beſchloß, das die Regierung den Cortes vorgelegt hat. Senat und Congreß ſollen erſucht werden, dem Geſetz ihre Zuſtimmung zu verſagen. Es waren 130 Blätter vertreten.

— **Die türkiſche Deputirtenkammer hat die Berathung über das neue** Preßgeſetz beendigt. Faſt alle drakoniſchen Beſtimmungen deſſelben wurden entweder ganz geſtrichen oder doch bedeutend gemildert; auch das Verbot der Witzblätter wurde beſeitigt, ebenſo der Zeitungsſtempel.

— **Unter dem Titel „Framvavi“ wird in der isländiſchen Colonie** Keevatin am Red River in Nordamerika eine Zeitung in isländiſcher Sprache demnächſt erſcheinen, für welche die Typen in London gegoſſen werden.

— **Der erſte Theil von Luther's Ueberſetzung des Alten Teſtaments** erſchien 1523 und umfaßt die 5 Bücher Moſe. Der zweite Theil war ſchon am 4. December 1523 überſetzt, erſchien in Hochquart, wie der erſte, zu Wittenberg 1524 mit vielen Bildern und umfaßt Joſua bis Eſther auf 216 Blättern. Faſt zu dieſer ganzen Abtheilung iſt nun durch Archivrath Prof. Kindſcher in Zerbſt in dem herzoglichen Haus- und Staatsarchiv daſelbſt Luther's eigenhändige Ueberſetzung, die eben dem Druck von 1524 zu Grunde gelegen hat, wieder aufgefunden worden.

— **Von dem bei Schneider u. Co. in Berlin erſchienenen Werke des** Frhr. v. d. Goltz „Gambetta und ſeine Armee“ wird in Paris eine Ueberſetzung vorbereitet.

— **Von den „Briefen aus Rußland“ des Feldmarſchalls Grafen** Moltke iſt bei Gebr. Paetel in Berlin eine 2. Auflage ausgegeben worden.

— **Ein illuſtrirtes Lieferungswerk „Der ruſſiſch-türkiſche Krieg“ er**ſcheint in Heften in der Verlagshandlung von Alois Hynek in Prag. Der Text iſt ſtrategiſch und hiſtoriſch dargeſtellt von Eduard Rüffer. — Eine „Illuſtrirte Geſchichte des Orientaliſchen Kriegs von 1876 und 77, für das Volk bearbeitet von Moritz B. Zimmermann“ erſcheint ebenfalls in Lieferungen bei A. Hartleben in Wien.

— **Von Gladſtone ſind ſoeben in London ſeine beiden in den letzten** Debatten über die orientaliſche Frage gehaltenen Unterhausreden als Broſchüre erſchienen.

— **Ein neues Drama von Björnſtjerne Björnſon iſt unter dem Titel** „Der König“ in der Gyldendahl'ſchen Verlagsbuchhandlung in Kopenhagen im Druck erſchienen.

— **Der deutſche Buchhandel zählte Ende 1875 insgeſammt 4750 Firmen** einſchließlich 85 Filialen, welche ſich auf 1170 Städte des In- und Auslands vertheilen. Gegen 1873 ſind 49 Städte des Deutſchen Reichs und 26 Städte des Auslands dem Weltverband des deutſchen Buchhandels neu gewonnen worden, ein wichtiges Ergebniß in Anſchauung der gegen 1873 nur mäßigen Mehrung der Firmen im allgemeinen. Im Jahr 1874 kam an Büchergut über Leipzig zur Verſendung 9535 Tonnen, 1875 9250 Tonnen, dagegen 1872 nur 8325 und 1873 8327 Tonnen.

— **Wegen Anſchaffung des größten Werks der Welt iſt das Britiſche** Muſeum in Unterhandlung getreten. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatte nämlich der damals regierende Kaiſer von China eine Commiſſion niedergeſetzt, um alle bedeutendern chineſiſchen Werke jedweden Literaturzweigs in eine große Sammlung zuſammenzufaſſen und abzudrucken. Dieſes Werk, welches den Titel „Kin tin ku kin tu ſchuh tſeih ching“ (d. h. eine illuſtrirte kaiſerliche Sammlung alter und neuer Literatur) führt, gelangte im Beginn des 18. Jahrhunderts zur Vollendung und umfaßt nicht weniger als 6100 Bände. Fürs erſte war nur eine kleine Anzahl Exemplare abgezogen worden. Aber es dauerte nicht lange, ſo war auch ſchon der größere Theil der betreffenden Kupfertypen geſtohlen und eingeſchmolzen. Von der Originalausgabe gingen ſeitdem ebenfalls die meiſten Exemplare verloren, ſodaß deren nur wenige vollſtändig mehr vorhanden ſein ſollen. Eins derſelben wird jetzt in Peking zum Verkauf ausgeboten, und dieſes iſt es, deſſen Erlangung das Britiſche Muſeum anſtrebt.

— **Am 21. Mai wurde im South Kenſington Muſeum, London, die** prachtvolle Sammlung von Büchern, Manuſcripten, Bildern und Statuen, welche der verſtorbene John Forſter (Biograph von Dickens) dem Land zum Geſchenk gemacht, dem Publikum eröffnet. Das Geſchenk beſteht aus ungefähr 20,000 Bänden moderner engliſcher Literatur der beſten Art mit Handbemerkungen der erſten Schriftſteller Englands, einer Menge Manuſcripte von Goldſmith, Swift, Garrick und der Correſpondenz der Genannten mit den bedeutendſten Perſönlichkeiten ihrer Zeit, einer Anzahl von Zeichnungen Hogarth's, Thackeray's, den Manuſcripten von Bulwer, ferner ſämmtlichen Manuſcripten der Werke von Dickens (mit Ausnahme von „Nickleby“ und der „Pickwickier“), prachtvollen Bilder von Landſeer, Macliſe, Treth u. a. m., Statuen und Statuetten.

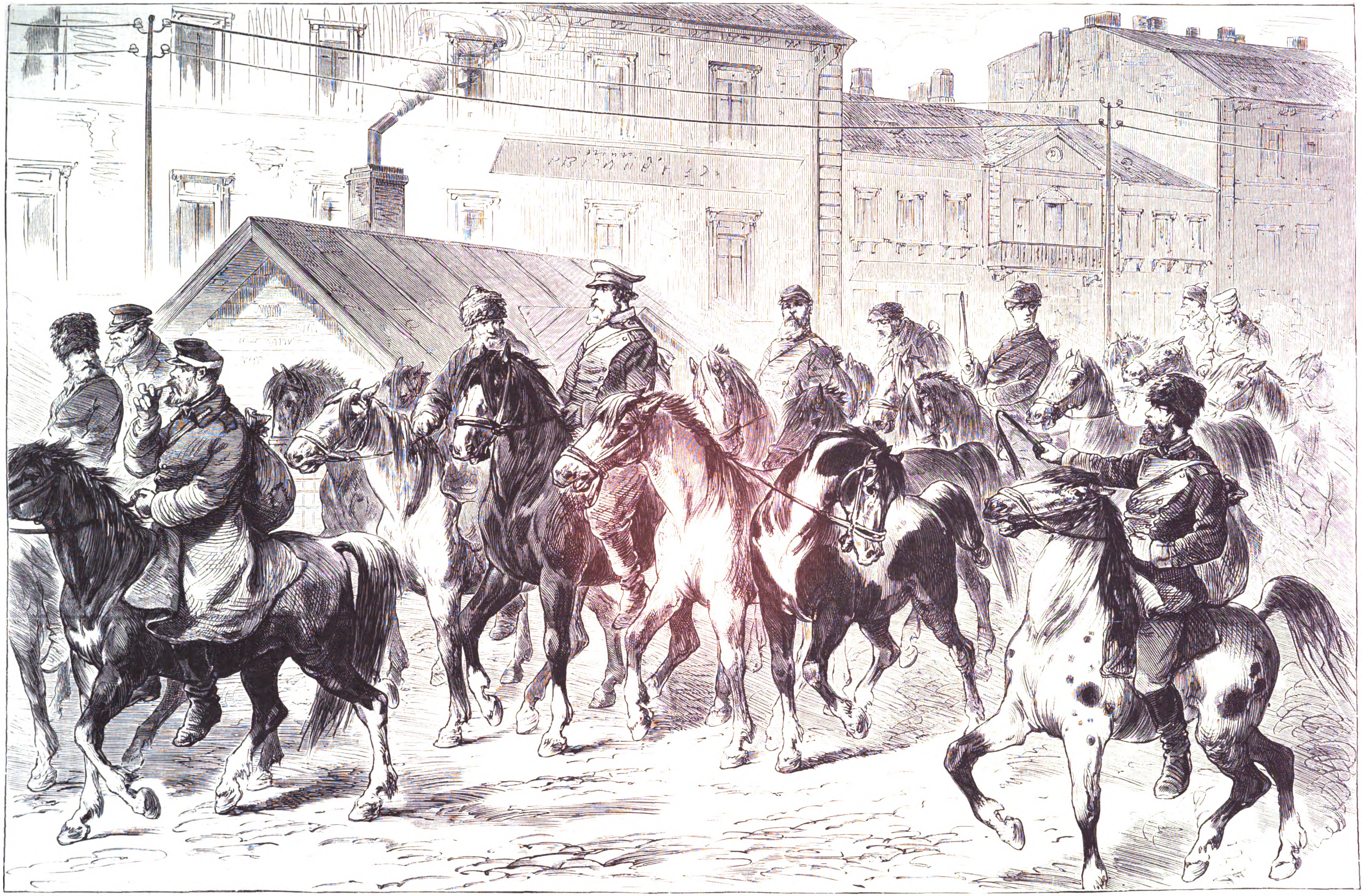
Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 27. Mai bis 2. Juni.

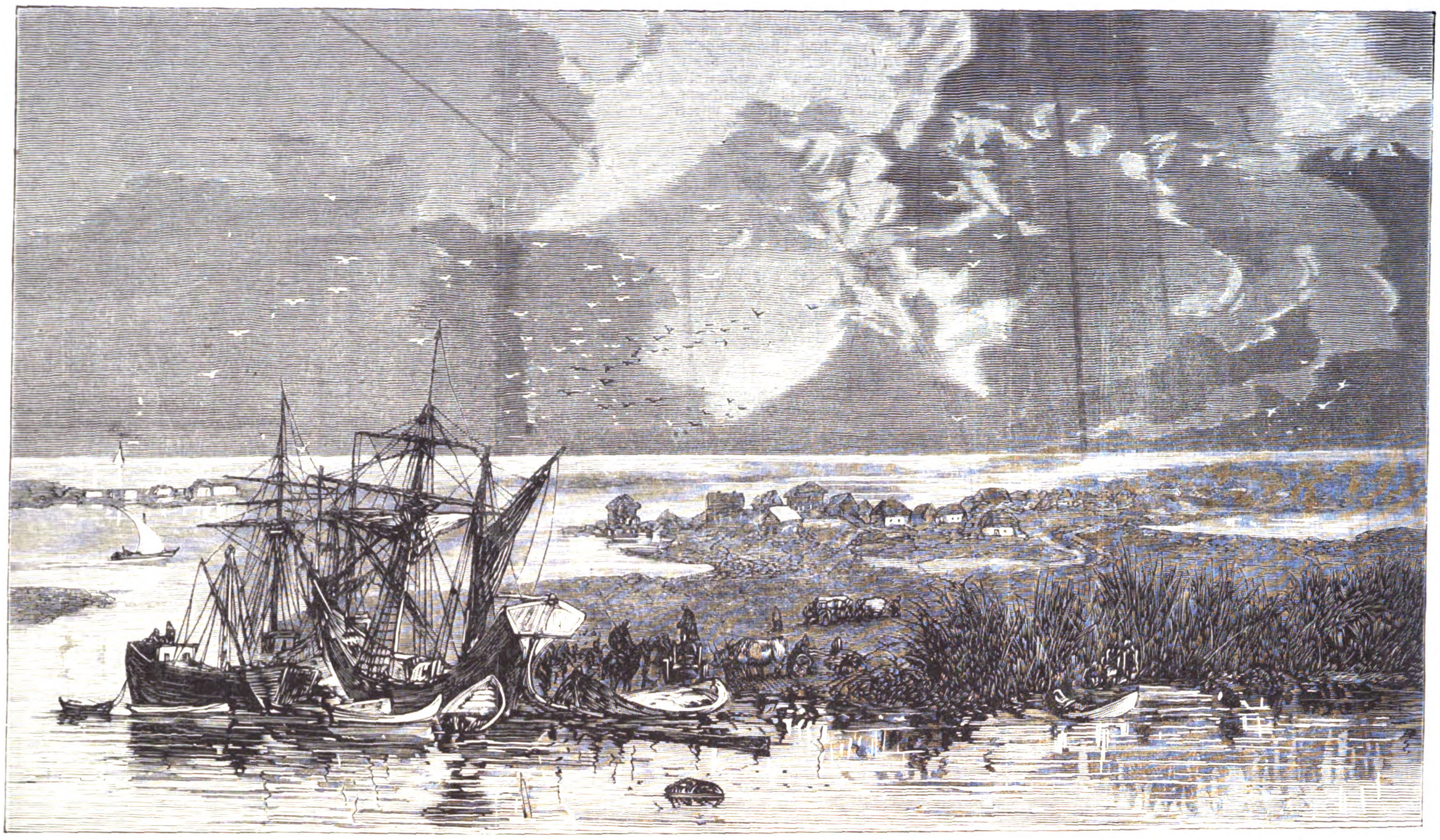
Bericht über die Weltausſtellung in Philadelphia 1876. Herausg. von der Oeſterr. Commiſſion. 6. Heft. Holzbearbeitungs-Maſchinen, von Felix Reiſer; Die Holzinduſtrie, von Franz Thonet. Wien, Faeſy u. Frick.
—— 7. Heft. Die Chemiſche Induſtrie, von Dr. Guido Goldſchmidt. Ebenda.
Cameron, Verney Lovett; Quer durch Afrika. 1. Th. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Deutſch-däniſcher Dolmetſcher, ein Hilfsmittel für Reiſende in Dänemark und Norwegen. Leipzig, Heinrich Schmidt u. Carl Günther.
Hlawaček, Eduard; Goethe in Karlsbad. Karlsbad, Hans Feller.
Katalog zur erſten Specialausſtellung von Heizungs- und Ventilationsanlagen, Caſſel 1877. Caſſel, Verlag des Gewerbe-Muſeums.
Klein, Hermann J.; Die Fortſchritte auf dem Gebiete der Techniſchen Chemie. Nr. 1. 1874—76. Ausgabe aus der Vierteljahres-Revue der Naturwiſſenſchaften. Köln u. Leipzig, Ed. Heinr. Mayer.
Laube, Heinrich; Reiſenovellen. 8. u. 9. Bd. Wien, Wilhelm Braumüller.
Lingg, Hermann; Macalda. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Stuttgart, G. J. Göſchen.
Moleſchott, Jac.; Der Kreislauf des Lebens. 5. umgearbeitete Auflage. Mainz, Victor v. Zabern.
Müller, Wilhelm; Der ruſſiſch-türkiſche Krieg. 1. Lfg. Stuttgart, Carl Krabbe.
Peſchel, Oscar; Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde. Herausgegeben von J. Löwenberg. Leipzig, Duncker u. Humblot.
Ruß, Karl; Die fremdländiſchen Stubenvögel. 5. Lfg. Hannover, Carl Rümpler.
Schäfer, Th.; Führer durch Nord-Böhmen, die Sächſ. Schweiz und das Zittauer Gebirge. Dresden, C. Weiske.
Scherr, Joh.; Germania. Zwei Jahrtauſende deutſchen Lebens kulturgeſchichtlich geſchildert. 5. Heft. Stuttgart, W. Spemann.
Wiener Geſchäfts-Jahrbuch. Wegweiſer für Käufer auf allen Gebieten der Induſtrie, des Handels und der Gewerbe Wiens. Redigirt von Franz Stehlik. 1. Jahrg. Wien, Haaſenſtein u. Vogler.

Foerster, Ernst; Die Deutsche Kunst in Bild und Wort. Für Jung und Alt, für Schule und Haus. 1. Lfg. Leipzig, T. O. Weigel.

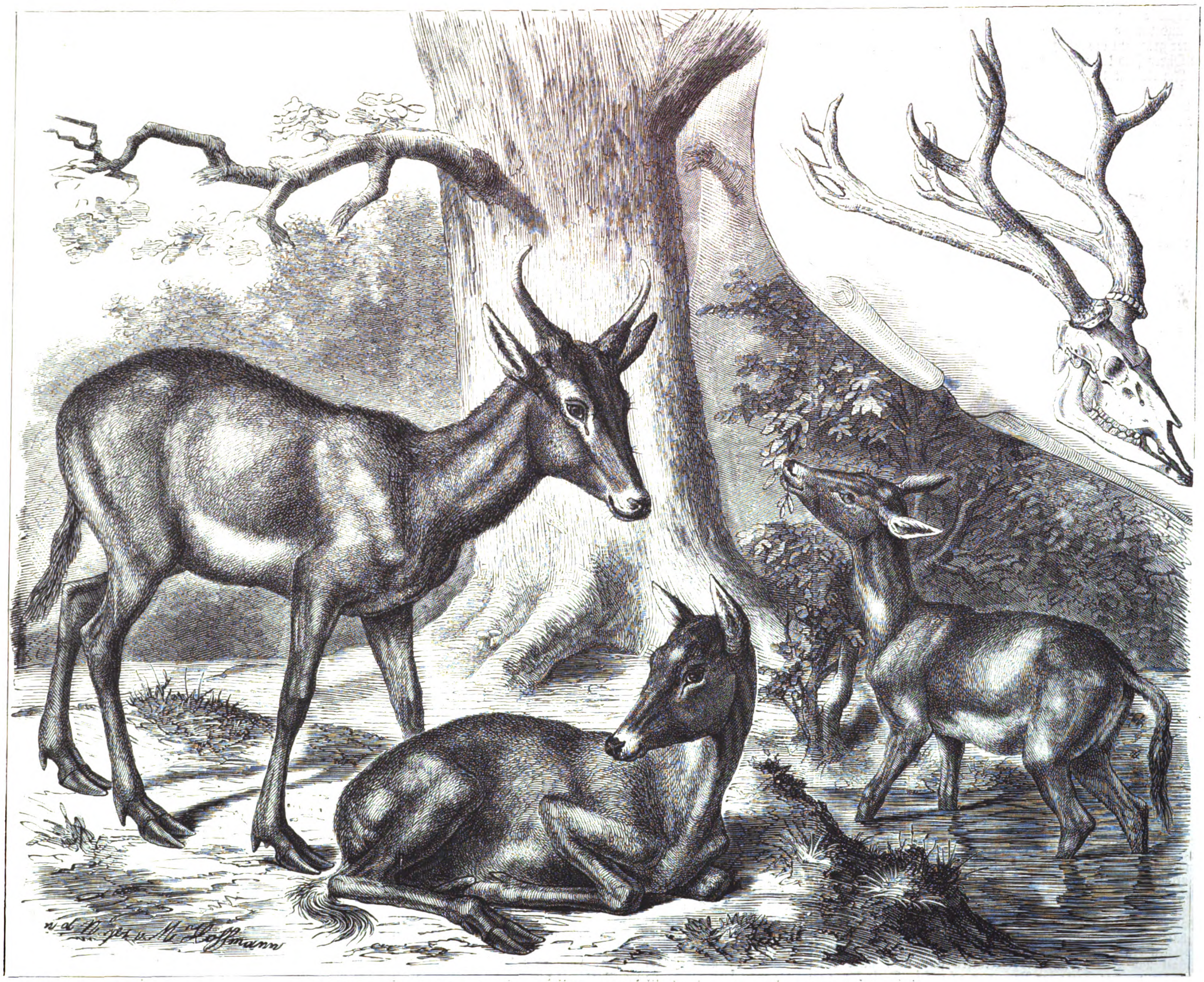
Kleiner Plan von Freiberg. Freiberg, J. G. Engelhardt'sche Buchhandlung.
Uebersichtskarte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes. München, Piloty und Loehle.
Mannfeld, B.; Durch's deutsche Land. Malerische Stätten aus Deutschland und Oesterreich. 2. Bd. 1. Lfg. Berlin, Alexander Duncker.



St. Petersburger Skizzen: Ankunft eines Remontetransports aus dem petersburger Bezirk. Nach einer Zeichnung von G. Broling.



Eine Landſchaft der Dobrudſcha. (S. 473.)


n. d. N. gez. v. M. Hoffmann

Die Milu im Zoologiſchen Garten zu Berlin. Nach der Natur gezeichnet von M. Hoffmann.

Der Milu.

Eine Meile ſüdlich von Peking iſt ein großer kaiſerlicher Park, Nan-hai-tſe genannt, welcher einen Umfang von ca. 10 Meilen hat und durch eine ringsum laufende Mauer von der Außenwelt abgeſchloſſen iſt. Keinem Unberechtigten iſt der Eintritt in den Park geſtattet, und von außen einen Blick in denſelben zu werfen, verhindert die Mauer. — Seinen Wiſſensdrang zu befriedigen und den Wildbeſtand des Parks kennen zu lernen, blieb dem Miſſionar Armand David unter dieſen Umſtänden nichts anders übrig, als die Mauer zu erklettern und von da aus Umſchau in dem Innern zu halten. Er that es und ſah bei dieſer Gelegenheit, wie er am 21. September 1865 an Profeſſor Milne Edwards nach Paris ſchrieb, ein Rudel von mehr als hundert Hirſchen vorüberziehen, welche ihm in der Entfernung Elenthiere zu ſein ſchienen und ſich namentlich durch die Länge des Schwanzes von den andern Hirſcharten unterſchieden; die Geweihe hatten ſie damals gerade abgeworfen. In einem ſpätern Schreiben vom 1. Januar 1866 erklärt der Pater die fraglichen Bewohner von Nan-hai-tſe für Renne mit langem Schwanz und ſehr großem Geweih, das aber den Weibchen fehle. Nach langem Bemühen gelang es Armand David, wie er am 30. ſchreibt, auch endlich, ein paar Bälge dieſer Hirſche zu erhalten, den eines zweijährigen Männchens oder Spießers und den eines erwachſenen Weibchens, wozu ſpäter noch die Haut und das auffallend große Geweih eines alten Hirſches kam. Auf Grund dieſer Beweisſtücke, die im April 1866 in Paris ankamen, erklärte Profeſſor Milne Edwards den ſogenannten Milu der Chineſen für eine neue Gattung der Cervinen und erfand für dieſe den Namen Elaphurus, d. h. Schwanzhirſch; den Artnamen Davidianus gab er dem Milu ſeinem Entdecker zu Ehren.

Nach ſeiner Figur im ganzen, ſeinem ſchwerfälligen Gang und der Art, wie er das Geweih trägt, hat der Milu wol Aehnlichkeit mit dem Renn, weicht aber von dieſem, wie Milne Edwards weiter ausführt, durch die nackte Schnauze, die Form des Kopfs und andere organiſche Einzelheiten ab und nähert ſich mehr den eigentlichen Hirſchen. Anderſeits unterſcheidet er ſich von allen bisjetzt bekannten Hirſcharten durch die Richtung und Veräſtung des Geweihs ſowie durch die Bildung des Schwanzes. Der Schwanz gleicht dem des Eſels und reicht mit den ca. fußlangen Büſchelhaaren bis auf die Ferſen. Das Geweih hat keine Augenſproſſen, wie bei dem Renn und den übrigen Hirſchen; dagegen läuft ein Unteraſt faſt horizontal mit der geneigten Stange und berührt bei alten Hirſchen das Schulterblatt. Dieſe Differenz allein würde nach Milne Edwards genügen, um den Milu generiſch von ſeinesgleichen zu trennen.

Er iſt von ziemlich großer Figur, das ausgewachſene Männchen am Widerriſt ca. 1,20 Mtr. hoch und bei gewöhnlicher Haltung von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel ca. 2,20 Mtr. lang. Seine Bewegungen ſind ſchwerfällig und tieftrittig, ſodaß die großen Hufe ſich weit auseinanderſpreizen. Die Farbe der groben, brüchigen Haare wechſelt mit den Jahren und der Jahreszeit; ſie iſt in der Jugend rothfahl und wird ſpäter graufahl bis gelbfahl. Der Kopf iſt lang, aber ſchmal; die Ohren ſind klein, die Thränengruben groß.

Im Auguſt 1869 erhielt der londoner Zoologiſche Garten ein junges Paar dieſer langſchwänzigen Hirſche durch die Vermittelung des engliſchen Geſandten Rutherford Alceck. Daß der Milu bedeutend von den andern Hirſcharten abweicht, erkennt zwar auch P. S. Sclater, der Secretär der Zoologiſchen Geſellſchaft in London an; gleichwol ſcheinen ihm die Unterſchiede nicht generiſcher, ſondern nur ſpecifiſcher Natur zu ſein, und er nennt ihn deshalb auch nicht Elaphurus, ſondern Cervus Davidianus. Beſtimmte Normen gibt es in dieſer Beziehung nicht, und es muß deshalb dem ſubjectiven Ermeſſen eines jeden überlaſſen bleiben, wofür er ſich entſcheiden will. Da aber Sclater nicht nur das Elch und das Renn, ſondern auch den Damhirſch generiſch von den andern Hirſchen unterſcheidet, ſo hätte er, nach meiner Anſicht, mit dem Milu ebenſo verfahren müſſen, weil dieſer, von dem Geweih ganz abgeſehen, nicht nur in der Form, ſondern auch in der Bewegung des Schwanzes auffallend an den Eſel erinnert.

Die neue Gattung iſt durch die Vermittelung des außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters v. Brandt ſeit dem 26. Auguſt 1876 nunmehr auch in dem berliner Zoologiſchen Garten vertreten, und zwar durch einen Spießer und zwei Thiere. Der Spießer war damals grau mit einem dunkeln Streifen auf dem Vorderrücken, die Thiere ſind röthlichfahl. Ein böſer Zufall wollte es, daß eine der Kühe, nachdem ſie mit ihren Gefährten die weite Reiſe von Peking glücklich und ohne Unfall überſtanden, ſofort beim erſten vergnügten Satz im Freien das hintere Oberſchenkelbein brach. Der Bruch wurde jedoch glücklich geheilt, und ſeit Ausgang October bewegt ſich das Thier wieder auf allen Vieren. Das Weitere beſagt die Abbildung, welcher auch die Copie eines ausgewachſenen Geweihs des berliner Zoologiſchen Muſeums beigegeben iſt. Nur das bleibt noch zu erwähnen, daß der Milu nach Pater David's Vermuthung die kalten Einöden von Nordtibet bewohnt.

F. Lichterfeld.

Moden.

— Intereſſant für Spitzenfabrikanten, Fach- und Stickſchulen ſowie für Freunde der Kunſtarbeit überhaupt iſt eine vom Oeſterreichiſchen Muſeum in Wien ſoeben herausgegebene Publication: „Italieniſche Renaiſſance-Spitzen- und Stickmuſterblätter“, auf photographiſchem Weg reproducirt. Die Spitzenmuſter ſind den ungemein ſeltenen Stickmuſterbildern des bologneſer Stickers Bartolomeo Danieli entnommen, die ſich in der Bibliothek des Muſeums befinden, Werke, welche in Miß Bury Palliſer's „Geſchichte der Spitze“ nicht vorkommen. Dieſelben eignen ſich vornehmlich für den point à l'aiguille und für Zeichner und Ornamentiſten. Die Zahl der veröffentlichten Blätter iſt 26. Die Stickmuſterblätter, 7 an der Zahl, bringen Vorlagen für jene Nadelarbeiten der italieniſchen Renaiſſancezeit, welche man jetzt, wol nicht ſehr paſſend, mit dem Ausdruck Holbein-Stiche bezeichnet. Dieſe Blätter ſind dem ſeltenen venetianiſchen Stickmuſterbuch des Mathio Pagano von 1554 und dem eines unbekannten Meiſters vom Jahr 1564 entnommen. Sämmtliche Vorlagen ſind nur durch das Oeſterreichiſche Muſeum zu beziehen.

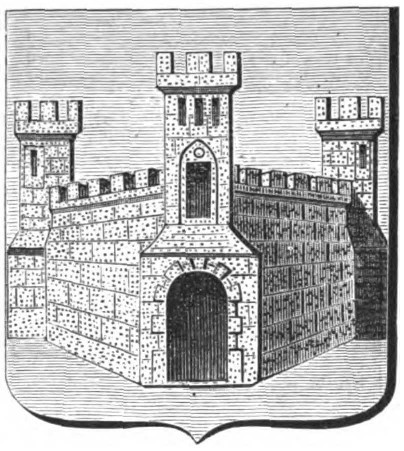
— Die Portemonnaies ſind neuerdings für Herren und Damen weniger faſhionable als die mit Stahlperlen verzierten gehäkelten ſeidenen Börſen. Es herrſcht jedoch große Rivalität zwiſchen den Beuteln mit Ringen und den kleinern Börſen mit Bügel und Schloß, und die Gelehrten ſind noch nicht einig darüber, welcher Sorte der Vorzug zu geben ſei. Dieſe Mode erfreut beſonders die Damen, weil ſie ihnen eine neue Handarbeit als Geſchenk für Väter, Gatten, Brüder, Bräutigams und Freunde verſchafft; die langen Geldbeutel verſehen ſie an der einen Seite mit einer goldenen, an der andern mit einer ſilbernen Quaſte, wonach ſich auch die betreffenden Ringe richten, und der wenigſt pfiffige Mann muß begreifen, daß dieſe Verſchiedenheit den Zweck hat, das Gold und Silber in ſeiner Börſe handgreiflich und augenſcheinlich voneinander zu trennen. Andere einfache Börſen beſtehen aus ſchwarzem oder rothem Handſchuhleder mit Stahlbügel und einer in Cordonnetſeide geſtickten Namenschiffre.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Reichsland Elſaß-Lothringen.

195. Diedenhofen.



E· Diedenhofen, franzöſiſch Thionville, an der Moſel, iſt eine ſehr alte Stadt, in welche bereits Karl der Große 805 eine Reichsverſammlung zuſammenberufen hatte. Beim Zerfall des alten lotharingen'ſchen Reichs kam Diedenhofen durch den Vertrag von Merſen an die deutſche Grafſchaft Lützelburg (Luxemburg) und blieb bei dieſem, 1354 zum Herzogthum erhobenen Land, nach dem Ausſterben der burgundiſchen Dynaſtie, auch unter ſpaniſcher und öſterreichiſcher Herrſchaft, bis 1640 die Stadt von dem Prinzen von Condé erobert und 1659 definitiv an Frankreich abgetreten wurde. Seitdem gehörte ſie zum Gouvernement von Metz, Departement der Moſel, bis die neuſten Ereigniſſe von 1870 und 1871 die Stadt und Voigtei Diedenhofen — und zwar dieſe allein von dem franzöſiſchen Antheil an Luxemburg — wieder mit dem Deutſchen Reich vereinigten, von dem ſie 212 Jahre getrennt geweſen waren.

Das Wappen von Diedenhofen iſt ein einfaches: ein dreithürmiges goldenes (nicht ſilbernes, wie in Siebmacher's Neuem Wappenbuch auf dem Titelblatt zur Abtheilung Lothringen angegeben) Caſtell im blauen Feld. Die einmal eingeführte perſpectiviſche Verſchiebung der Architektur, wenngleich nicht von alters her gebräuchlich, iſt heutzutage beizubehalten, um dieſe Stadtwappentype von überzahlreichen ihresgleichen wenigſtens einigermaßen zu unterſcheiden. Nach Auskunft des Maires von Diedenhofen hätte Graf Heinrich von Lützelburg dieſes Wappen den Bürgern von Diedenhofen nebſt einem Freiheitsbrief bereits 1239 verliehen. Alte Siegel der Stadt (uns liegt nur ein ganz moderner Lackabdruck vor) ſollen ſich an Urkunden des 13. Jahrhunderts im großherzoglichen Archiv zu Luxemburg, ferner im diedenhofener Stadtarchiv aus dem 15. Jahrhundert und desgleichen im Archiv der Stadt Metz befinden, ſämmtlich im Siegelbild nur unweſentlich verſchieden von dem hier gegebenen Wappenbild. Wappenbeſtätigungen hat die Stadt erhalten durch König Ludwig XIV., die conſtituirende Nationalverſammlung vom Jahr 1792, welche letztere ſogar eine Wappenverbeſſerung decretirte, indem ſie den Wappenſchild mit einem Band ſchmückte mit der Aufſchrift: A bien mérité de la patrie 1792, und endlich durch König Ludwig XVIII. im Jahr 1819. Längſt verſchollen iſt das ganz neue Wappen, das Napoleon I. der Stadt gab: Im blauen Feld zwei mit den Stangen in das Andreaskreuz geſtellte Tricoloren, in dem obern und den beiden ſeitlichen Winkeln je ein ſilberner Thurm, die rechte obere Schildesecke mit einem rothen Quartier, in dem die ſilberne Initiale N enthalten iſt. Neuerdings ſcheint ſich die Stadt ihres alten Wappens zu enthalten, wenigſtens ſiegelt der Maire nur mit dem deutſchen Reichsadler mit der Umſchrift: Bürgermeiſteramt Diedenhofen, Bezirk Lothringen. — Das alte Feldgeſchrei der Bürgerſchaft war: Vivent les enfants de la Fensch! (Fensch, franz. Fontois, ſcheint nach einem kleinen Fluß die Bezeichnung der umliegenden Landſchaft zu ſein. Auch gab es ein gleichnamiges Schloß weſtlich von Diedenhofen, nach welchem ſich eine längſt ausgeſtorbene adelige Familie nannte).

Witterungsnachrichten.

In Oberwieſenthal, Sachſen, fand am 25. Mai ein heftiges Schloſſenwetter ſtatt; die Hagelſtücke fielen bis zur Größe eines Taubeneis.

Ueber Deſſau und Umgebung entlud ſich am 1. Juni abends ein ſehr ſchweres Gewitter, wobei verſchiedene Blitze einſchlugen, ohne indeß zu zünden. In einer Gaſſe an der Mulde durchfuhr ein Blitzſtrahl 4 Häuſer. In dem benachbarten Großkühnau wurden durch eine norkanartigen Wirbelwind mehrere Häuſer ſtark beſchädigt.

In Mittweida hat am nämlichen Tag ein wolkenbruchartiger, von Schloſſen begleiteter Regen arg gehauſt.

Wie Ende Mai aus Breslau berichtet wurde, erfolgte daſelbſt das Steigen der Oder in einer zu den größten Beſorgniſſen Anlaß gebenden Weiſe. Der Strom hatte eine Höhe erreicht, wie ſie um dieſe Jahreszeit wol kaum je dageweſen iſt. Auf dem Damm fehlten nur wenige Zoll, daß die Waſſer der Oder und Ohle über den Damm hinweg ineinanderfluteten.

In Reichenhall hat am 1. Juni abends ein Sturm von außerordentlicher Heftigkeit ſtattgefunden. Derſelbe hat Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt, in einem benachbarten Ort die Spitze des Kirchthurms abgeriſſen und einen Eiſenbahnzug mehrmals zurückgeſchoben.

Im Rieſengebirge hat Anfang der letzten Maiwoche wieder ſo ſtarker Schneefall ſtattgefunden, daß von der Schneekoppe bis zur Rieſenbaude eine Schlittenfahrt unternommen werden konnte.

In den Weichſelgegenden hatte ſowol in Galizien als im Preußiſchen in der erſten Hälfte der letzten Maiwoche wieder ein ſtarkes Anwachſen des Stroms ſtattgefunden. Die lemberger Vorſtadt Podgorze und die umliegenden Ortſchaften bei Krakau waren überſchwemmt; ebenſo ſtanden auch bei Thorn, bei Schwetz und an der Brahemünde weite Ackerflächen unter Waſſer.

In Ungariſch-Hradiſch wird von Ende Mai berichtet, daß die tiefer gelegenen Theile des Marchthals vom Marchfluß überſchwemmt waren.

In Schottland hat das Wetter Ende Mai plötzlich einen winterlichen Charakter angenommen. Es ſchneite in vielen Gegenden, und die Spitzen der Grampianberge waren weiß wie im Winter.

Zu Machala in Ecuador hat am 30. März ein Orkan große Verwüſtungen angerichtet, indem nicht nur Häuſer und Wohnungen, ſondern zum großen Theil auch die Plantagen zerſtört worden ſind.

Die Newa führte zu Anfang der letzten Maiwoche das Eis des Ladogaſees in dichten Maſſen durch St. Petersburg; daſſelbe verbreitete winterliche Kühle.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur gegeben.

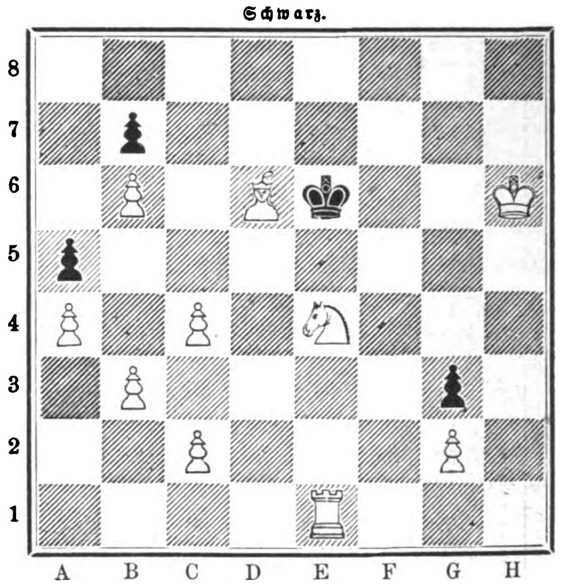
Stationen	Uhr morgens	Mai 28	Mai 29	Mai 30	Mai 31	Juni 1	Juni 2	Juni 3
Valentia (Irl.)	8	+12,0	+11,0	+10,0	+10,0	+11,0	+12,0	+13,0
Breſt	7	+12,0	+12,0	+12,0	+13,0	+13,0	+13,0	+16,0
Paris	7	+13,8	+13,1	+13,0	+13,9	+15,5	+12,7	—
Helder	8	+15,9	+12,0	+12,0	+14,4	+17,0	+13,1	+15,7
Brüſſel	8	+16,0	+13,0	+12,0	+12,0	+14,0	+12,0	+16,0
Cagliari	8	+18,0	+19,0	+21,0	+20,0	+23,0	+22,0	+19,0
Neapel	8	+20,0	+22,0	+22,0	+23,0	+22,0	+22,0	+22,0
Florenz	8	+16,0	+16,0	+19,0	+22,0	+21,0	+20,0	+22,0
Trieſt	7	+20,3	+20,2	+18,4	+17,6	+20,1	+16,8	—
Graz	7	+11,2	+14,4	+16,7	+14,7	+16,3	+17,2	—
Wien	7	+10,5	+11,9	+15,9	+14,0	+19,4	+13,8	+16,4
Ofen	7	+13,7	+17,0	+18,1	+18,1	+20,3	+16,1	—
Hermannſtadt .	7	+10,0	+12,0	+16,0	+16,0	+17,0	+17,0	—
Chriſtianſund .	7	+11,0	+13,0	+ 9,0	+10,0	—	+15,0	+12,0
Oxoe	7	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0	+10,0	+10,0
Moskau	7	+ 7,3	+10,4	+11,4	+14,9	+13,4	+12,8	+15,4
St. Petersburg	7	+ 6,0	+ 9,8	+13,4	+14,7	+ 9,5	+10,8	+11,0
Haparanda . .	8	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,0	+ 5,6	+ 9,0	+ 5,2	+ 6,4
Stockholm . . .	8	+ 9,4	+12,0	+12,0	+10,8	+10,0	+11,0	+ 4,8
Kopenhagen . .	8	+13,6	+14,4	+11,0	+12,2	+13,7	+14,0	+15,0
Memel	8	+ 8,5	+15,6	+17,1	+10,3	+17,2	+17,6	+12,2
Kiel	8	+15,4	+13,8	+10,6	+12,5	+16,0	+12,2	+15,5
Hamburg . . .	8	+18,4	+14,7	+11,5	+14,6	+16,6	+13,4	+17,6
Sylt	8	+16,3	+13,1	+12,3	+15,0	+16,5	+12,9	+15,3
Wilhelmshafen .	8	+18,4	+11,4	+13,2	+15,8	+17,4	+13,4	+17,5
Münſter	8	+18,3	+13,3	+11,8	+13,3	+17,0	+14,1	+13,3
Hannover . . .	8	+16,6	+15,0	+13,1	+13,6	+17,5	+15,0	+16,9
Berlin	8	+16,0	+17,0	+15,0	+15,8	+16,0	+16,3	+18,0
Breslau	8	+13,1	+18,0	+18,1	+15,9	+13,9	+14,1	+16,6
Leipzig	8	+16,4	+17,0	+15,6	+15,1	+16,8	+15,2	+17,8
München . .	8	+18,3	+17,1	+14,0	+10,6	+19,1	+15,1	+16,2
Bamberg . . .	8	+13,3	+14,5	+12,7	+11,7	+12,3	+13,6	+13,6
Karlsruhe . . .	8	+15,8	+12,6	+11,6	+12,6	+17,2	+15,0	+17,4
Friedrichshafen	8	+17,0	+13,4	+13,9	+12,5	+16,6	+13,3	+16,9
Altkirch (Elſaß)	8	+11,2	+16,1	+12,6	+13,3	+15,4	+12,6	+14,8
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Biarritz	7	+21,0	+13,0	+14,0	+17,0	+18,0	+15,0	+26,0
Teplitz-Schönau	7	+11,3	+10,0	+ 9,7	+10,6	+13,8	+14,5	+13,7
Karlsbad . . .	7	+10,8	+10,3	+10,0	+10,0	+13,3	+13,7	+13,2
Franzensbad .	7	+11,0	+11,2	+11,5	+10,8	+13,4	+14,6	+13,4
Marienbad . .	7	+10,0	+ 9,5	+ 9,3	+ 9,9	+12,0	+13,2	+12,6
Iſchl	7	+11,4	+13,2	+17,0	+13,4	+16,2	+12,6	—
Gaſtein	7	+ 8,0	+10,4	+13,3	+10,5	+12,8	+10,7	—
Baden bei Wien	7	+10,1	+11,4	+15,2	+13,8	+18,5	+13,6	—
Krapina	7	+11,2	+14,0	+15,0	+17,1	+16,9	+15,0	—
Mehadia . . .	7	+11,8	+13,7	+16,2	+17,0	+18,2	—	—
Baden-Baden .	7	+16,9	+11,3	+10,3	+11,9	+14,9	+14,7	+12,1
Wiesbaden . .	8	+11,5	+14,8	+12,5	+12,3	+14,0	+11,5	+15,3

Schach.

Aufgabe № 1590.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.
Von J. Minckwitz in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur iſt mit unbewaffneten Augen nicht wahrzunehmen. — Venus iſt Abendſtern und wird nur ſehr kurze Zeit geſehen werden können, da ſie ſchon 3/4 Stunde nach der Sonne untergeht. — Mars, im Sternbild des Waſſermanns rechtläufig, erſcheint gegen Mitternacht am Südoſthorizont. — Jupiter ſteht im Sternbild des Schützen, hat rückläufige Bewegung und iſt die ganze Nacht zu ſehen, da er in die Nähe ſeiner Oppoſition mit der Sonne kommt. — Saturn iſt im Sternbild des Waſſermanns kurz nach Mitternach im Aufgehen; er iſt noch rechtläufig. — Uranus geht gegen Mitternacht unter, iſt aber der hellen Dämmerung wegen für das bloße Auge zu ſchwach.

d'Arreſt'ſcher Komet.

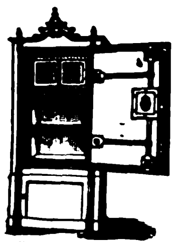
Dieſer Komet gehört zu den periodiſchen mit kurzer Umlaufszeit; d'Arreſt in Leipzig entdeckte ihn am 27. Juni 1851 und fand bald, daß er in einer Ellipſe mit einer Umlaufzeit von 6½ Jahren ſich um die Sonne bewegt. Im Jahr 1857 wurde er bei ſeiner Wiederkehr zur Sonnennähe am 5. December auf der Sternwarte am Cap der guten Hoffnung aufgefunden und an 44 Tagen beobachtet; im Jahr 1864 konnte er wegen Lichtſchwäche nicht geſehen werden, dagegen ſah ihn im Jahr 1870 Winnecke in Karlsruhe zuerſt am 31. Auguſt; darauf iſt der Komet auf mehrern Sternwarten beobachtet worden.

In dieſem Jahr wird er am 20. Juni in Sonnennähe ſein, und der pariſer Aſtronom Leveau, welcher eine Vorausberechnung ſeines Laufs gegeben hat, bemerkt, daß diesmal der Komet in Bezug auf ſeine Sichtbarkeit bedeutend ungünſtiger als in den Erſcheinungen der Jahre 1870 und 1857 ſteht, doch ſei zu hoffen, daß bei der genauen Berechnung des Laufs und mittels der vorzüglichen und großen Inſtrumente die Rückkehr des Kometen beſtätigt werden könnte. Bisjetzt iſt er aber noch nicht aufgefunden und die Hoffnung ſehr gering, ihn in dieſer Erſcheinung beobachten zu können. Die kleinſte Entfernung von der Sonne beträgt in der diesjährigen Erſcheinung 197 Mill. Kilomtr., die kleinſte Entfernung von der Erde 209 Mill. Kilomtr.

Meteor.

Ein ſchönes Meteor in Geſtalt einer Kugel von weißgelblichem Licht, welche ſich in wenig ſenkender Richtung von Weſten nach Oſten bewegte und nach 4 Secunden, in kleinere Theile zerfallend, verſchwand, wurde am 31. Mai abends 8 Uhr in Boppard am nördlichen Himmel geſehen.

Bekanntmachungen.



Carl Käſtner, Leipzig,

empfiehlt feuer- und diebesſichere

Caſſaſchränke

mit Panzer gegen geräuſchloſes Anbohren.

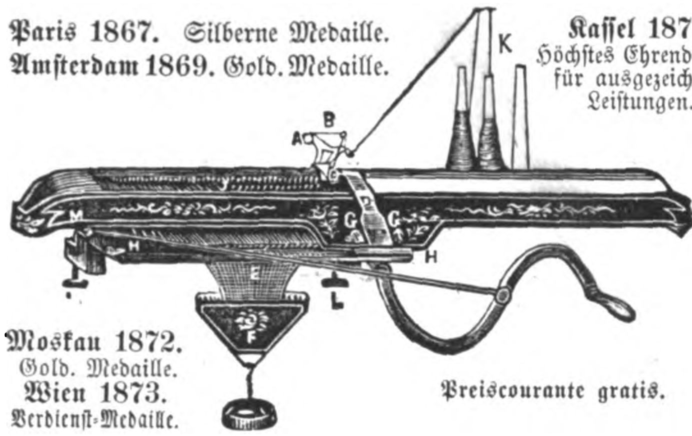
Bei dem auch in dieſer Zeitung erwähnten großen Brande der Schramm'ſchen Dampfbierbrauerei in Dorpat (im Februar d. J.) hat ſich mein Fabrikat abermals **bewährt**, indem nach dem mir gewordenen Zeugniſſe der Schrank, **obwol derſelbe der ſtärkſten Gluth ausgeſetzt geweſen**, ſeinen Inhalt: **aus mehrern tauſend Rubeln in loſen Scheinen, Documenten, Werthpapieren und Hauptbüchern beſtehend, brillant erhalten hatte.** 733

Lamb's Orig. Amerik. Façon-Strickmaſchine

(H. 0794) von 20 bis 40 Centimeter Nadelraum. 752

Paris 1867. Silberne Medaille.
Amſterdam 1869. Gold. Medaille.

Kaſſel 1870.
Höchſtes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leiſtungen.



Moskau 1872.
Gold. Medaille.
Wien 1873.
Verdienſt-Medaille.

Preiscourante gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg, Generalagenten.

Zur billigen und ſchönen

Beleuchtung mit Gas

von

Städten, Fabriken, Strafanſtalten, Irrenhäuſern, Bahnhöfen, Schlöſſern, Villen etc.

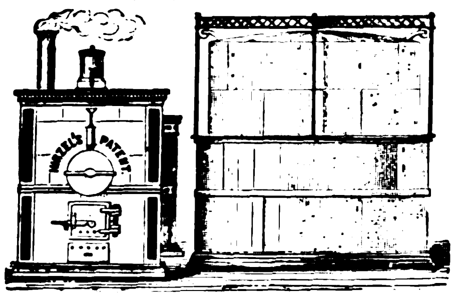
Die Gasapparate von jeder Größe v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gaſometerbau.

Vollſtänd. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.



Alle Arten von Meſſingguß- u. Meſſingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractions-apparate.

Deſtillirapparate für chemiſche Fabriken.

Dampftrockenſchränke. Sauerſtoffgaſometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate ꝛc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

empfehle ich meine patentirten, mit den erſten Preiſen prämiirten

Oelgas-Apparate

Heinrich Hirzel in Leipzig,
Fabrik für Gaswerke. 692

854
ANTON KEHL
GERA.

liefert ſolid gearbeitete Panzergeldſchränke.

Eismaſchinen

zur Erzeugung von Roheis bis 500 Kilo die Stunde; ferner (H. 55) 195

Mineralwaſſer-Apparate

zur Herſtellung aller mouſſirenden Getränke, empfehlen

Vaaß & Littmann,
Maſchinenfabrik in Halle a/S. (Preuß.)
Preiscourante auf frankirte Anfragen.

Filtrir-Apparate

für Brunnenkeſſel,

Filter-Säulen

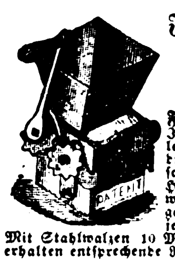
für die Reſervoire von Hauswaſſerleitungen, für Caſernements, ſowie für Bottiche in Fabriken ꝛc.

Waſſer-Filter

für Zimmer- und Küchengebrauch liefert

Die Fabrik plaſtiſcher Kohle
in Berlin, S. O., Engel-Ufer 15,
und verſendet illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.

Anerkennungen von Kaiſerlichen, Königlichen und Städtiſchen Behörden, Induſtriellen und Privatleuten in großer Anzahl. 561



Für Pferdebeſitzer.

Patent-Schrot- und

Quetſchmaſchine.

— Nur 20 M. —

Futter-Erſparniß 20-35%. In kurzer Zeit Auslage zahlend, keine Futtervergeudung, beſſere Verdauung u. ſchnellere Abfütterung. Für Hafer, Korn und Mais verwendbar. Walzen diagonal gerieft und verſtellbar, an jeden Balken zu ſchrauben. Mit Stahlwalzen 10 M. mehr. Engros-Käufer erhalten entſprechende Rabatte. 876

Michael Flürſcheim,
Eiſenwerk Gaggenau, Baden.

WELTAUSSTELLUNG

Blitzableiter,

neuſter, bewährteſter und billigſter Conſtruction, Kupferſeil und Platinſpitzen. In von 30 wiſſenſchaftlichen Blättern anerkannter Güte. Galvanometer zum Unterſuchen der Leitungsfähigkeit alter Blitzableiter. Koſtenanſchläge, Proſpecte u. Preiscourante gratis. Vertreter geſucht. 871

Gebr. Mittelſtraß, Magdeburg.

Eiſenwerk Kaiſerslautern.

Eine neue Auflage unſerer bekannten Broſchüre: 6

„Heizung und Ventilation"

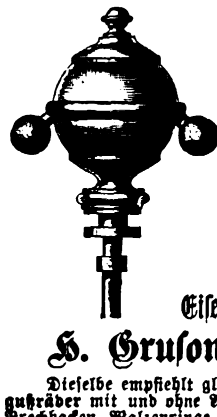
verſenden gratis. — Außer den bekannten, allein echten

Meidinger Oefen, Wolpert Centralöfen und Rauchſaugern, Dampf-Waſſer- und Waſſer-Luftheizungen

empfehlen wir als neu die in der Broſchüre abgebildeten

Schacht- und Kaminöfen

für jedes Brennmaterial.



Den neu erfundenen und in allen induſtriellen Staaten **patentirten, in Philadelphia prämiirten**

Coſinus-Regulator,

der ſich durch ſeinen verſtellbaren, während des ganzen Muffenhubes conſtanten Beweglichkeitsgrad, durch ſeine große innerhalb des Ausſchlagswinkels nahezu conſtante Energie bei geringem Gewicht, durch ſeinen großen Muffenhub und ſchließlich durch ſeine Einfachheit, Dauerhaftigkeit, Billigkeit und gefällige Form vor allen übrigen auszeichnet, fertigt allein, und zwar in ſieben Größen, von denen die fünf kleinſten auch mit Droſſelventil und combinirtem Abſperrventil geliefert werden, die (B. 4042) 749

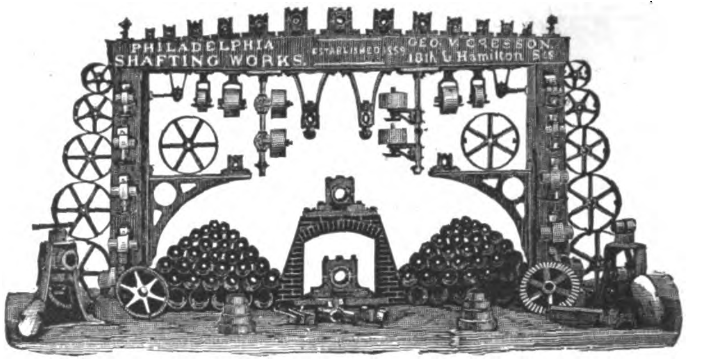
Eiſengießerei und Maſchinenfabrik von

H. Gruſon in Buckau bei Magdeburg.

Dieſelbe empfiehlt gleichzeitig ihre **beſtrenommirten Hartgußfabrikate**, als: **Hartgußräder** mit und ohne Achſen, **Ketten-** und Seilrollen, **Herz-** und **Kreuzungsſtücke**, Brechbacken, Walzenringe, Mahlkränze und Platten, Pochſchuhe und Pochplatten, Straßenrammen, fertig bearbeitete und polirte **Hartgußwalzen**, Hämmer, Amboſe, Bremsklötze und Signalglocken, außerdem **Weichen**, Drehſcheiben und Schiebebühnen, Zwangsſchienen und Fahrſchienen für Wegübergänge, Curvenſchienen und Weichen für Pferdeeiſenbahnen, ferner **hydrauliſche Hebezeuge** und **Preſſen**, transportable und fahrbare Krähne mit Dampf- oder Handbetrieb, Salz- und Kohlenmühlen mit Hartguß-Mahlkränzen, Gußſtücke in jeder Form und Größe, vor allem ſolche **von beſonders feſtem Material**, ferner **Kriegsmaterial**, als Hartguß- und Weichgußgeſchoſſe und Laffetten jeder Conſtruction; **Einrichtungen für Pulverfabriken** und ſchließlich **complete Fabrikanlagen jeder Art.**

George V. Creſſon's
Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.



Alle Größen von **Wellen** (hochpolirt). **Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben, Leitrollen**, adjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben, Hängelager** (adjuſtirbar mit Kugelbewegung), **Conſollager** (adjuſtirbar), **Wandkaſten.** Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder ſowie 52

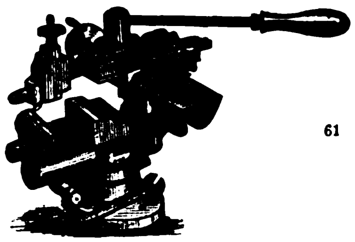
Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.
Vertretung für Oeſterreich-Ungarn: Oeſterreicher & Freund in Wien, Akademieſtr. 1.

Alexander Wacker,

Leipzig, Schulſtraße 9.

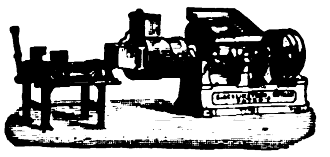


61

empfiehlt zu billigen Preiſen und unter Garantie beſter Conſtruction und ſolideſter Ausführung: **Univerſal-Handhobel- u. Shapingmaſchinen, Drehbänke, Bohrmaſchinen, Preſſen und Stanzen, Feldſchmieden, Ventil. Reifbieg- u. Stanchmaſch., Band-, Kreis- u. Decoupir-Sägen.**

C. Schlickeyſen,

Maſchinen-Fabrik Berlin, S. O.
Waſſergaſſe 17. 18, empfiehlt ſeine



neuen transportablen liegenden

Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- ꝛc. Preſſen.

Alle Sorten ſtets auf Lager.

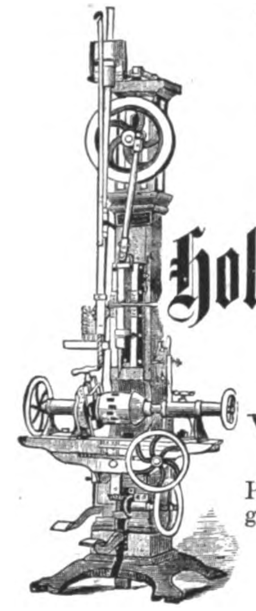
Patent in Sachſen, Oeſterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England ꝛc.

Prämiirt in Philadelphia.

Warnung.

In letzter Zeit erſcheinen von verſchiedenen Seiten Anzeigen neuſter Ziegelpreſſen unter Benutzung von Copien meiner Originalſtöcke, namentlich des obigen, denen gegenüber ich mich genöthigt ſehe, darauf aufmerkſam zu machen, daß ich auf dieſe meine Conſtruction in deutſchen und außerdeutſchen Staaten Patente beſitze, und daß gerichtliche Schritte wegen Patentverletzung ſich zunächſt gegen die getäuſchten Beſitzer nachgebauter Maſchinen richten. 557

C. Schlickeyſen.



WitherbyRugg&Richardson

WORCESTER, Mass., U.St.

Holzbearbeitungs-Maſchinen.

General-Agentur für Europa
Wm. Winckler in Hamburg.

Preis-Courante werden auf Verlangen von der General-Agentur gratis, illustr. Cataloge gegen Einsendung von ℳ 1.— befördert.

Agenten, welche gute Referenzen beibringen können, werden gesucht. 802

Leder-Treibriemen.

Amerikanische Leder-Treibriemen

vorzüglicher Qualität, in allen Breiten, einfache und doppelte, aus der renommirten Fabrik der

Graton & Knight Manufacturing Company,

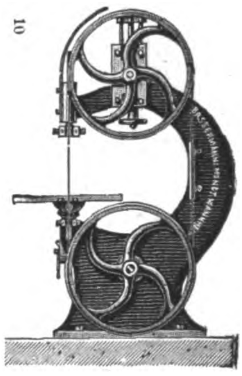
Worcester, Mass., U. St.,

empfiehlt zu billigen Preisen

Wm. Winckler in Hamburg,
General-Agent für Europa.

Agenten, welche gute Referenzen beibringen können, werden gesucht.

Leder-Treibriemen. 803



Holzbearbeitungs-Maſchinen

jeder Art, neuſter Conſtruction für Hand- u. Kraftbetrieb.

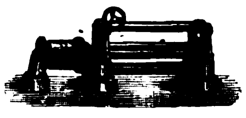
Hydrauliſche Preſſen

ohne Pumpwerke.

Baſſermann & Mondt,
Maſchinenfabrik, **Mannheim.**

A. Wilke's

Patentirte Blechrichtmaſchine



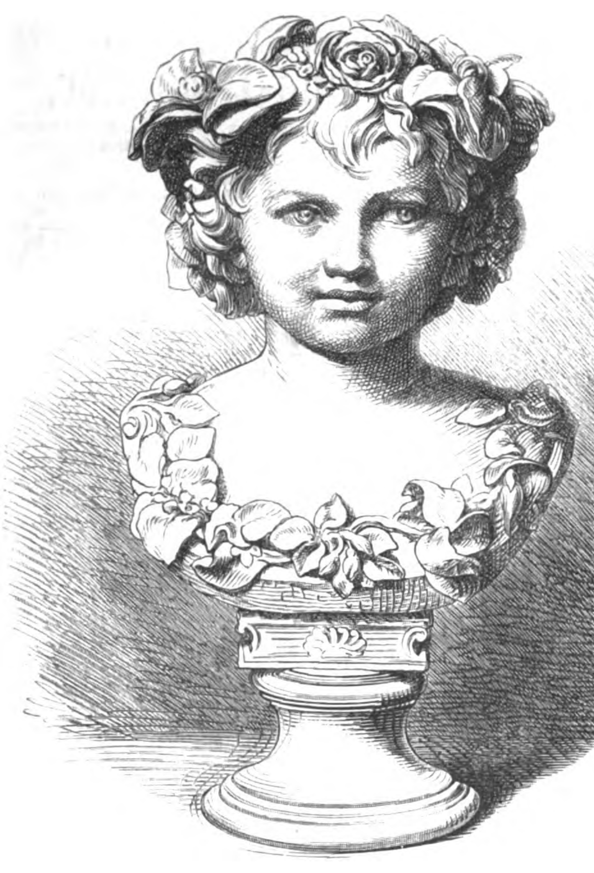
zum Dampf- und Handbetrieb für Blechtafeln von 0,5 bis 25 Mm. Stärke und 1 bis 2 Mtr. Breite, die Länge unbegrenzt. Die Leiſtungsfähigkeit iſt eine vorzügliche. Proſpecte auf Anforderung gratis. 879

Maſchinenfabrik, Dampfkeſſel-, Gaſometer- und Brücken-Bauanſtalt von
A. Wilke & Co., Braunſchweig.

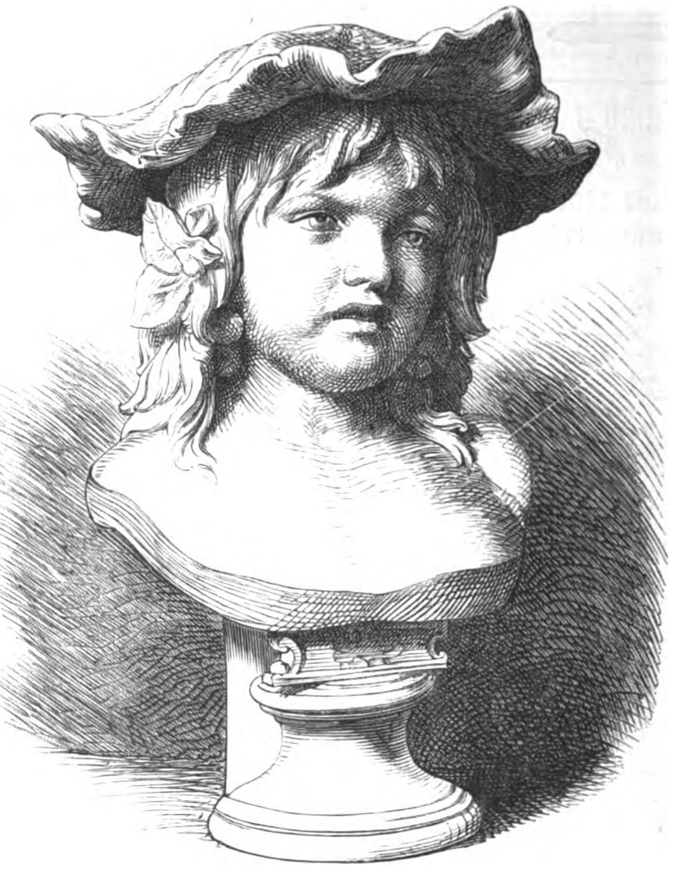
Feuerlöſchſpritzen,
Gartenſpritzen,
Waſſerwagen,
Pumpen,
Abeſſiniſche Brunnen,
Transportirpumpen
(Werkel) für Brauer,
Jauchpumpen, Syſtem
Noel, (B. 1207)
empfiehlt 296
Hugo Aliſch & Co.,
Berlin, S. W.

Die Jahreszeiten.

Modellirt von Heinrich Möller.



Frühling.



Sommer.

Unter dem wandellos ſonnigen Himmel von Hellas, wo die niedern Naturgewalten in Geſtalt der Titanen und Giganten durch Zeus, den Beherrſcher des Aethers, dauernd bezwungen liegen, verkehrt ſich auch der ſonſt ſo unfreundliche Widerſtreit der Jahreszeiten in einen harmoniſchen Reigen. Es iſt dies jener Reigen, den die Horen, die Töchter der ſchwarzäugigen Themis, auf der luftigen Höhe des Olymp ſchlingen. Anders freilich im germaniſchen Norden! Da hat ſich — wenigſtens vor Zeiten — die Ueberwindung der Sonnenwenden in der Ekliptik ſtets unter ſchaurigen Elementenkämpfen vollzogen. Enorm verſchieden, wie die Klimate der beiden Länder, ſind daher auch ihre Vorſtellungen von den geheimnißvollen Kräften, die gedachtes Naturdrama vieractig inſceniren. Dort lächelnde Tänzerinnen, um deren Glutwangen ſchelmiſche Zephyre ſpielen; hier finſtere Hrimthurſen, ein götterverachtendes Rieſengeſchlecht, trotzig ankämpfend gegen Bör's lichte Söhne, ſeine endlichen Bezwinger. Unleugbar, die naturreligiös geſtaltende Poeſie der Barden und Skalden hat in letzterer phyſikaliſchen Allegorie den Groteskzug ihrer heimiſchen Nordlandsnatur meiſterlich getroffen und deren ungeſtümes Lenzverlangen überwältigend zum Ausdruck gebracht. Denn auf den Gebeinen Ymir's, des erſchlagenen Vaters der Eisrieſen, vollführt ſich die Wiedergeburt der germaniſchen Welt, ihr kosmogoniſcher Ausgang wird zu einem Frühlingseingang.

Trotzdem dürfte ſich dieſes originelle Motiv unſerer Nationalmythe bei einer Allegoriſirung der Jahreszeiten kaum verwerthen laſſen. Und warum? — Weil jede Mythe nichts iſt als die bildliche Anſchau einer Idee ihrer Zeit. Die Ideen nun, die jetzt das Naturleben im civiliſirten Germanien erweckt, haben durchaus nichts gemein mit jenen, vor einem Jahrtauſend in dem Hercyniſchen Wald erzeugten. Wie dieſer Wald ſelber ſammt ſeinen Thierinſaſſen, dem gewaltigen Ur und zottigen Bär, Opfer des Beils oder Speers geworden und an ſeine Stelle Fluren und Weſen freundlicher Geſittung getreten ſind, ſo haben auch jene Dämonen, die darin die Tetralogie der Jahreszeiten furchtbar entfeſſelte, der überlegenen Kraft der Cultur weichen müſſen. — Genien ſind nun ihre Nachfolger und erfreuen heute in der ſymboliſchen Geſtalt, die ihnen der talentvolle Bildhauer Heinrich Möller zu Dresden verliehen, unſer Auge.

Zuerſt der Frühling. Eine Erſcheinung, mild wie ein Märzenſtrahl, ſchüchtern wie ein Schneeglöckchen! So unverhofft hat die Zeit dieſen holden Knaben auf dem weichen Fittig des Thauwinds, auf der raſchen Schwinge der Schwalbe ins Land getragen, daß es ihm ſelber ein Wunder iſt. Daher auch das freudige Staunen ſeiner Veilchenaugen, die zarte Erregung ſeiner Pfirſichblütwangen. Zauberſchlagartig verſetzt er uns in jene Zeit, da das junge Laub der Bäume noch keine geſchloſſenen Maſſen bildet, ſondern nur ein netzartiges Geflecht, durch deſſen Maſchen das Gold des Maienlichts allenthalben hindurchblitzt.

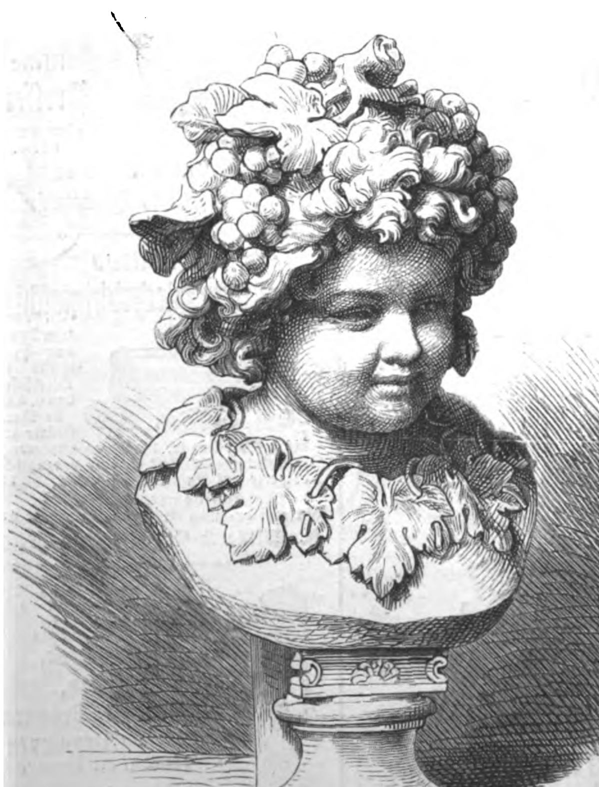
Sodann der Sommer. Die Tage ſtillgährender Reife unter der flammenden Herrſchaft des Phöbus! Trefflich charakteriſirt ſie hier ein Antlitz von zwar weichgerundeter, doch indifferenter Fleiſchfülle. Der glutvolle Delier ſchießt darauf die ſchärfſten ſeiner Pfeile. Doch nur ein ſchmachtender Aufſchlag der Augen, ein ſeufzender Aushauch des Mundes iſt der Erfolg. Sollte ſich wirklich ein Krautblatt als wehrender Schild gegen die Macht eines Gottes erproben? — O nein! Schon hängt darunter das Haar in ſchweißfeuchter Schlaffheit herab und läßt keinen Vergleich mehr zu mit dem elaſtiſch krauſen Hyacinthengelock des Lenzes.

Weiter der Herbſt. Ein draſtiſches Bild der im Fruchtſegen ſüß überſchäumenden Kraft, der im Rebenblut glühend entfeſſelten Sinnlichkeit der Natur! Dieſer bacchantiſche Schalk, dem purpurner Lebensgenuß jede Ader ſtrafft und aus fauniſchen Augen lüſtern herausſchlägt, ſcheint unmittelbar von jenem großen Sympoſion zu kommen, wo Berg und Thal eine einzige Orgie feiern, von den bengaliſchen Flammen des Laubes erleuchtet.

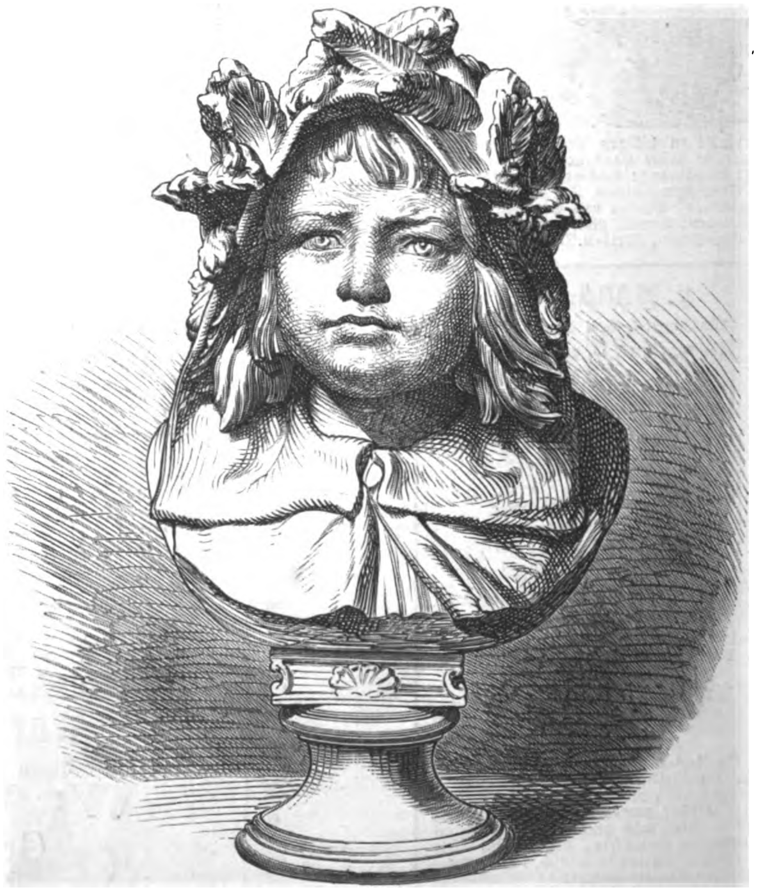
Endlich der Winter. Das iſt ein gar launiſcher Geſell! Der mag das Licht nur gefangen im Kryſtall des Eiſes, die Wärme nur vergraben unter der Decke des Schnees dulden. Dieſe Eigenthümlichkeit bildet denn auch den Hauptcharakter ſeiner Verbildlichung. Freilich wandelt ſie ſich da in ein Charivari froſtiger Linien, in ein Conglomerat lichtfeindlicher Formen. Aber ſo bewirkt ſie eben eine deſto beredtere Mahnung an jene Dämmerzeit, da eine bleiche Sonne nur müden Strahls die Erde ſtreift und einzig die Stunden nach dem Maß ihrer langen Schatten mißt. Als eines ſinnigen Attributs wollen wir ſchließlich noch der Kapuze gedenken, die, tannenzweigumflochten, das reifſtarre Haar hüllt. Durch ſie erlangt die Pyramide das Supremat der Geſtaltung, und zwar als Symbol des Winterfeſtes Weihnachten.

„Ars adeo latet arte sua!“ ruft man mit Ovid angeſichts dieſer Genienköpfe, die, lediglich Geburten der Reflexion, doch durch täuſchende Naturwahrheit ihre Mutter verleugnen.

Emil Uhlmann-Eltz.



Herbſt.



Winter.

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

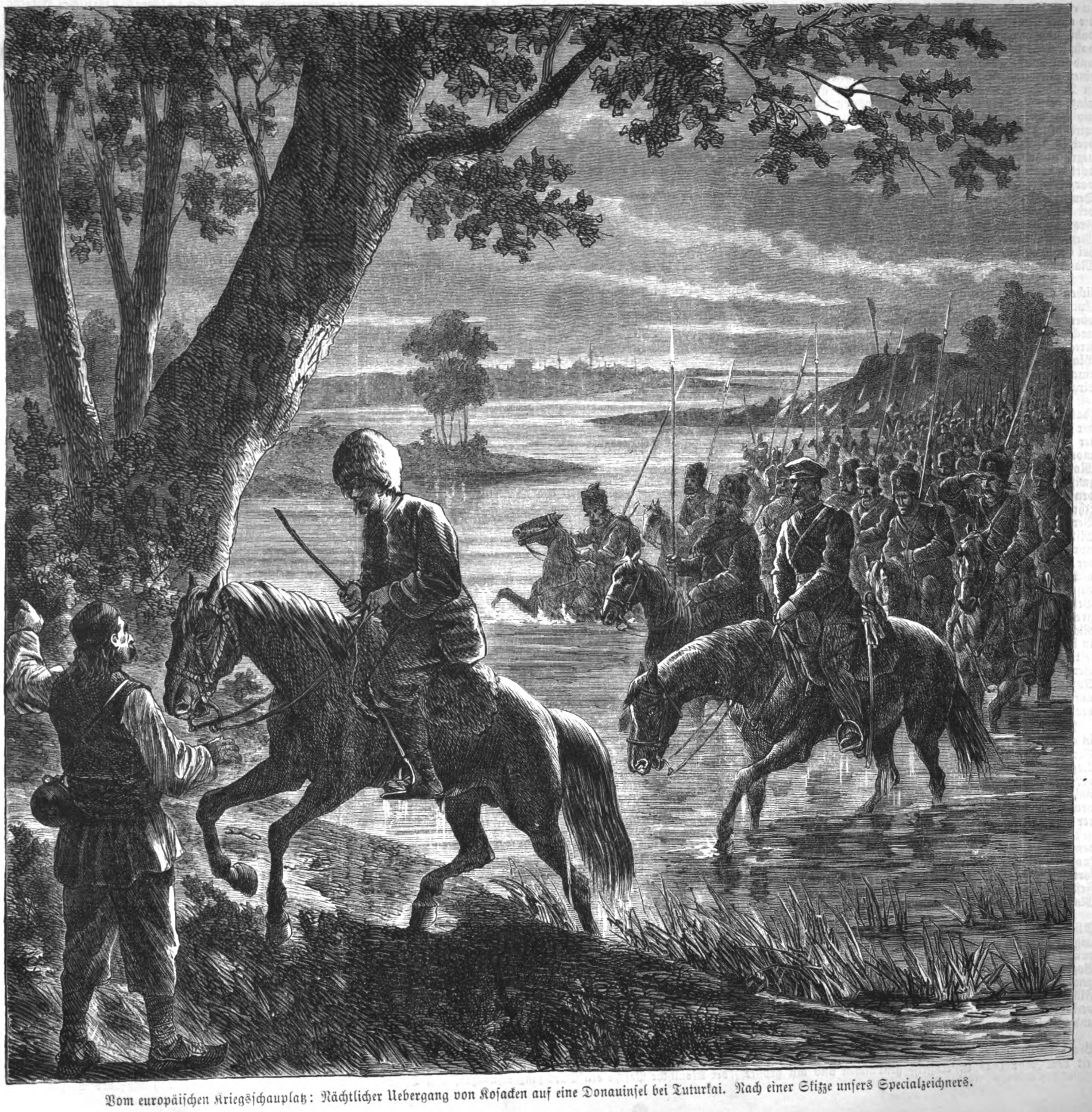
Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . 3 Mark.

Leipzig, Sonnabend, den 16. Juni 1877.

Das Landesvertheidigungsſyſtem des öſtlichen Frankreich in ſeinem gegenwärtigen Stand.

Der raſche Fall eines großen Theils der franzöſiſchen Feſtungen im Krieg von 1870 und 71, die nach viermonatlicher Einſchließung erzwungene Capitulation von Paris, endlich der Verluſt der ſtarken Vertheidigungslinie am Rhein und an den Vogeſen ſowie die Einbuße von Metz und Straßburg ſind Veranlaſſung geworden für jene großartige Umgeſtaltung, in der das Landesvertheidigungsweſen Frankreichs ſich zurzeit befindet. Die Ziele dieſer Umgeſtaltung ſind, die Landeshauptſtadt durch eine zweite, weit vorgeſchobene Linie detachirter Forts vor dem Bombardement, ja wenn möglich ſogar vor der Einſchließung zu ſchützen, ferner die wichtigen Feſtungen der verbeſſerten Wirkung und Tragweite der Belagerungsartillerie entſprechend zu verſtärken und durch vorgeſchobene Werke zu ſchützen ſowie überhaupt gegen eine Invaſion von Oſten her ein vollkommen neues Befeſtigungsſyſtem zu ſchaffen.

Ein Blick auf die Lage und Geſtalt der neuen Grenze zeigt, daß die franzöſiſche Hauptſtadt, als der Mittelpunkt der geſammten, der Landesvertheidigung dienenden Anſtalten und Hülfsquellen, nur etwa 50 bis 55 Meilen von der deutſchen Grenze entfernt iſt, ſodaß eine deutſche Invaſionsarmee ſchon nach den erſten erfolgreichen Kämpfen gegen die in den öſtlichen Landestheilen Frankreichs aufgeſtellten Streitkräfte vor Paris erſcheinen könnte, wenn ſie nicht auf ihrem Vormarſch durch beſonders ſtarke Vertheidigungslinien aufgehalten würde, deren Stützpunkte theils die Hauptſtraßen und ſonſtigen Communicationen ſperrten, theils als Verſammlungs- und



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Nächtlicher Uebergang von Koſacken auf eine Donauinſel bei Tuturkai. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.

Ausrüſtungsplätze, ſogenannte verſchanzte Lager, für größere Truppenmaſſen dienten.

Da bei einem Krieg zwiſchen Frankreich und Deutſchland die Operationsziele, deren Gewinn deutſcherſeits anzuſtreben iſt, Paris, die Nordſee, die mittlere Loire und Lyon ſind, ſo folgt daraus, daß franzöſiſcherſeits auf die Deckung dieſer ſtrategiſchen Punkte der größte Werth gelegt werden muß.

Die Ausführung eines Theils der zur Verwirklichung dieſer Pläne projectirten Bauten wurde im Jahr 1874 durch zwei Geſetze genehmigt, von denen das erſte 60 Mill. Frs. für Paris bewilligte, während das andere 88½ Mill. Frs. für die Ausführung der nothwendigſten Verſtärkungen an der deutſchen und italieniſchen Grenze auswarf.

Bei der Befeſtigung der neuen Oſtgrenze ſelbſt iſt man franzöſiſcherſeits von dem Gedanken ausgegangen, eine von der belgiſchen bis zur ſchweizer Grenze ſich ausdehnende Hauptfronte herzuſtellen, die von Longwy über Verdun, Toul, Belfort zu führen ſei, und deren Beſtimmung es ſein ſoll, als Baſis ſowol für den ſtrategiſchen Aufmarſch an der Grenze und für den Einbruch einer Angriffsarmee in Deutſchland, wie auch als Schutzwehr für eine directe Vertheidigung des heimatlichen Bodens zu dienen. Eine zweite Vertheidigungslinie, hinter dieſer erſten, als deren Hauptſtützpunkte Rheims, Epernay, Nogent ſur Seine, Langres, Beſançon, Dijon und Chagny bezeichnet worden ſind, hat die Aufgabe, ſowol den nach dem Innern des Reichs zurückweichenden Armeen eine ſchrittweiſe Vertheidigung des Territoriums zu erleichtern, wie auch Depotplätze zu bieten.

Die Oſtfronte zerfällt in Bezug auf ihre defenſive Aufgabe in zwei Abſchnitte; der nördliche derſelben umfaßt die Befeſtigungen, welche gegen einen Einfall vom Mittelrhein her ſichern ſollen, dem ſüdlichen gehören diejenigen feſten Punkte an, die zum Schutz der vom Oberrhein kommenden Straßen dienen. Die ſtrategiſch wichtigſten Anlagen im erſten (nördlichen) ſind Verdun und Toul. Verdun deckt die Maaslinie und den dahinterliegenden, nur von einigen guten Straßen durchzogenen Argonnerwald ſowie die Eiſenbahn und Straße von Metz nach Châlons, Rheims und Paris. Da das dieſen Platz umgebende Terrain ſich ſehr gut zu einer Befeſtigung eignet, ſo iſt Verdun zu einer Feſtung erſten Rangs erweitert worden. Toul ſchützt die obere Moſel und die obere Maas und beherrſcht die Eiſenbahn und die Straße von Nancy nach Paris ſowie die Eiſenbahnlinien und die Straßen über Chaumont nach Langres und zur Loire. Obgleich das dieſen Platz umgebende Terrain einer guten und zweckmäßigen Befeſtigung nicht günſtig iſt, ſo iſt Toul doch mit vielem Geſchick in einen großen Lagerplatz verwandelt worden. Die Verbindung zwiſchen Toul, wo eine Brieftaubenſtation angelegt worden iſt, und Verdun wird durch ein Fort bei St. Mihiel auf dem Römerfeld und drei kleine Werke bei Commercy geſichert, die noch im Entſtehen begriffen ſind. Dieſe Zwiſchenforts ſind ſo angelegt, daß ſie die dort befindlichen Uebergänge über die Maas beherrſchen. Als vorgeſchobener Theil dieſer erſten Vertheidigungslinie gegen Deutſchland ſind die am Zuſammenfluß der Meurthe und Moſel bei Frouard im Bau begriffenen drei Forts zu betrachten. Frouard iſt, wie bekannt, Eiſenbahnabzweigungspunkt nach Metz. Als Vorwerk des linken Flügels beabſichtigt man auch bei Etain an der Bahn Verdun-Metz Befeſtigungen auf beiden Maasufern anzulegen.

Den ſüdlichen Theil oder den rechten Flügel der großen öſtlichen Befeſtigungsfronte bildet die Linie Epinal-Belfort; Epinal, das ganz neu befeſtigt worden, deckt und beherrſcht das obere Moſelthal, die Communicationen nach Nancy, Langres, nach der obern Marne, nach Beſançon, Belfort ſowie die Bahnſtrecken Epinal-Nancy und Epinal-Veſoul-Belfort. Dieſer Platz iſt der Centralpunkt der Vogeſenvertheidigung, welche in einer Reihe von Sperren beſteht, die auf den betretenſten Gebirgspäſſen und Straßen angelegt wurden.

Die wichtigſten derſelben ſind das Fort Roche de la Haie (das nördlichſte), welches die Straße von Kolmar in das Thal der Meurthe und des Langmeerſees verſchließt. Ihm folgt weiter ſüdlich das Fort de Parmont unweit der Stadt Remiremont, das den Weg von Than im Oberelſaß in das oberſte Moſelthal vertheidigt. Ein drittes Werk (la tête de l'ours) ſoll zwiſchen den Orten Thillot und Château-Lambert errichtet werden und hat die Aufgabe, den Paß gleichen Namens zu decken. Ihren Abſchluß findet die Deutſchland zugewendete öſtliche Vertheidigungsfronte in Belfort, welches gerade hinter der Mitte der Grenze der Franche Comté gegen das Elſaß liegt, nur 6 Kilomtr. von der deutſchen Grenze entfernt. Belfort, in der Thalſenkung zwiſchen den Vogeſen und dem Jura gelegen, deckt und beherrſcht den Zugang zum Doubsthal, ferner die Eiſenbahnen von Mülhauſen und Baſel über Montbéliard und Beſançon nach Lyon und über Veſoul nach Epinal, nach Langres und zum Thal der Saône ſowie die Straßen in denſelben Richtungen. Von der Natur mit ſtarken, zu einer Vertheidigung in hohem Maß geeigneten Abſchnitten ausgeſtattet, hat es jetzt ſeit dem letzten Krieg in ſeinem äußern Befeſtigungsgürtel eine Vermehrung von vier vorgeſchobenen Werken erhalten, um der Aufgabe zu genügen, ein großes verſchanztes Lager abzugeben, auf welches ſich franzöſiſcherſeits eine Offenſive gegen den deutſchen Oberrhein ſtützen kann.

Der vorſtehend kurz ſkizzirten erſten Befeſtigungsfronte folgt in einigem Abſtand nach Weſten, wie ſchon geſagt, eine zweite Vertheidigungslinie. In dieſer ſollen Rheims, Epernay und Nogent den Schutz der Champagne und der die Flußgebiete der Oiſe, Marne und Seine durchſchneidenden Operationslinie übernehmen, während Dijon und Chagny mit ihren neuen fortificatoriſchen Anlagen die Zugänge zu dem in neuerer Zeit vielfach als das natürliche Kernwerk Frankreichs hingeſtellte Morvangebirge beherrſchen und die Verbindungen mit dem Rhônebaſſin ſichern, Beſançon aber, der wichtige Straßenknotenpunkt, die Bahnen nach Lyon, Dijon, Veſoul und Belfort decken und endlich das in ſtarker Poſition liegende, als Feſtung bedeutend vergrößerte Langres die Zugänge zum Marnethal und zum Loirebecken ſchützen ſoll.

Eine zuſammenfaſſende Betrachtung der Geſtalt und der Gliederung der neuen oſtfranzöſiſchen Vertheidigungsfronte zeigt, daß durch die fünf Plätze der erſten Linie (Longwy, Verdun, Toul, Epinal, Belfort) eine die deutſche Grenze im flachen Bogen umſpannende Poſition entſtanden iſt. Dieſe Poſition gewinnt dadurch beſonders an Stärke, daß ſie ſich auf beiden Flügeln der deutſchen Grenze in einem Maße nähert, welches verhindert, daß ſie (bei der Nachbarſchaft der neutralen Schweiz und Belgiens) umgangen werden kann.

Im Gegenſatz zu der eben kurz ſkizzirten Ergänzung und Vervielfältigung der Mittel der Landesvertheidigung, welche, ſeit dem Jahr 1874 in Angriff genommen und mit großer Thätigkeit betrieben, dem Grenzland in ſtrategiſcher Beziehung eine veränderte Phyſiognomie verliehen hat, iſt die militäriſche Beſetzung des letztern mit unbedeutenden Ausnahmen dieſelbe geblieben, wie ſie bei Beendigung der Occupation im September 1873 angeordnet worden war. In den Deutſchland benachbarten Gebietstheilen befinden ſich zwei Armeecorps, das 6. mit dem Hauptquartier zu Châlons ſ. M., das 7. mit dem Hauptquartier in Beſançon. Zu jedem derſelben gehören 8 Regimenter Infanterie oder 32 Bataillone, 1 Jägerbataillon, 2 Cavalerieregimenter (8 Escadrons) und 2 Feldartillerieregimenter, im ganzen 64 Bataillone Infanterie, 2 Jägerbataillone, 16 Escadrons und 26 Batterien. Außerdem befinden ſich im Bezirk des 6. Corps noch 8 Cavalerieregimenter (32 Escadrons), von denen je 4 zu 2 Cavaleriediviſionen gehören, die in Luneville, reſp. Nancy ihren Mittelpunkt haben. Im Bereich des 7. Corps ſind außer den reglementsmäßig zugehörigen Truppen noch 2 Reiterregimenter (eins in Belfort, eins in Epinal) ſtationirt, ſodaß mithin beide Corps ein Mehr von 10 Cavalerieregimentern oder 40 Escadrons aufweiſen. An Infanterie befinden ſich außer den ſchon genannten 8 Regimentern und 1 Jägerbataillon pro Corps noch 3 Regimenter, 3 Jägerbataillone und einige aus andern Bezirken detachirte Infanteriebataillone im Rayon des 6. und 7. Corps. Die Stärke dieſer Truppentheile iſt ſehr niedrig, aber auch ſehr verſchieden, ſodaß Zahlenangaben unzuverläſſig ſind. Betrachtet man die Vertheilung dieſer Kräfte im Raum, ſo ſind bis zur Entfernung von 100 Kilomtr. von der deutſchen Grenze im franzöſiſchen Grenzgebiet 12 Infanterieregimenter (48 Bataillone), 4 Jägerbataillone, 14 Cavalerieregimenter (56 Escadrons) und 4 Artillerieregimenter (52 Batterien) dislocirt. Dieſen Streitkräften ſtanden bisher, in einer gleichen Entfernung von der Grenze, deutſcherſeits 15 Infanterieregimenter (45 Bataillone), 2 Jägerbataillone, 9 Cavalerieregimenter (45 Escadrons) und etwa 3 Artillerieregimenter gegenüber. Gemäß den vor einigen Tagen angeordneten Ausgleichsmaßregeln ſteht eine Vermehrung dieſer Kräfte um 1 Infanterieregiment, 1 Jägerbataillon, 2 Cavalerieregimenter und 1 Fußartilleriebataillon bevor, ſodaß künftig 48 Bataillone Infanterie, 3 Jägerbataillone, 55 Schwadronen und 3 Artillerieregimenter die deutſche Wacht an der Weſtgrenze halten werden.

Wochenſchau.

Vom Kriegsſchauplatz.

In der Europäiſchen Türkei ſtehen entſcheidende Ereigniſſe erſt bevor. Kaiſer Alexander iſt am 6. Juni im Hauptquartier zu Plojeſchti eingetroffen und hat bei dem Beſuch des Fürſten Karl die Ehrenerweiſungen der rumäniſchen Hauptſtadt entgegengenommen, allein der angekündigte Donauübergang iſt noch nicht verſucht worden. Die Hinderniſſe, welche die Hochflut bereitete, nehmen zwar ab; der Strom fällt zuſehends, und das walachiſche Ufer wird nach dem plötzlichen Eintritt der Sommerhitze vom Hinterland aus zugänglicher; aber wenn auch die Schwierigkeiten des Aufmarſchs des ruſſiſchen Heers in einer Stärke, wie ſie noch nie gegen die Türken aufgeboten wurde, nunmehr als überwunden gelten können, ſo erhebt doch gerade die Größe dieſer Macht an die Nachfuhr von Vorräthen in ein an Hülfsquellen armes Land ſo außerordentliche Anſprüche, daß die Verzögerung aus der Nothwendigkeit einer ausgiebigen Füllung der Magazine ſich hinreichend erklärt. Für wie viel hier zu ſorgen iſt, ergibt ſich aus den von Wien hereingelangten Berichten über die ruſſiſche Aufſtellung. Die Ruſſen haben mit ihrem 7. Armeecorps die Strecke von Galatz, Reni, Ismail, Kilia, mit der 11. Diviſion des 11. Armeecorps Braila beſetzt. Hinter dieſen linken Flügel rückt das 4. Armeecorps, deſſen Spitzen die Walachei berühren. Das Centrum wird durch dritthalb Armeecorps gebildet, und zwar durch das 12. Armeecorps, welches von der Aluta bis Giurgewo untergebracht iſt, und ſich ſodann mit dem 8. Armeecorps verbindet, das öſtlich von dort ſich wiederum an die 32. Diviſion des 11. Armeecorps anlehnt, das in Oltenitza ſteht. Zur Reſerve hat das Centrum das 13. Armeecorps. Den rechten Flügel der Ruſſen bildet das 9. Armeecorps, welches die Strecke zwiſchen Schyl und Aluta beſetzt hält. Dahinter ſteht das 16. Armeecorps als Reſerve. Hieraus läßt ſich erkennen, daß gegen 250,000 Mann bis auf wenige Tagemärſche von den zu wählenden Uebergangspunkten zuſammengezogen ſind. Langhin vom Donaudelta bis zur Kleinen Walachei erſtreckt ſich eine Kette von zum Theil mit den ſchwerſten Geſchützen bewehrten Uferbatterien, welche die Türken auf dem rechten Stromufer ſtets im Athem erhalten und zu neuen Schanzbauten zwingen. Dazu haben die Ruſſen durch Torpedos, die ſie in das Strombett verſenkt, gefährlichen Annäherungen der türkiſchen Donauflottille zu begegnen geſucht.

Die türkiſche Donauarmee iſt in 6 Corps von nicht gleichbleibender Stärke und Gliederung eingetheilt. Das 1. Corps von Warna, unter dem Befehl des ägyptiſchen Diviſionsgenerals Raſchid Paſcha, zählt 21 Bataillone Infanterie, 4 Schwadronen und 7 Batterien. Das 2. Corps von Schumla unter Achmed Ejub Paſcha beſteht aus 41 Bataillonen, 19 Schwadronen und 12 Batterien, das 3. Corps von Siliſtria aus 34 Bataillonen, 6 Schwadronen und 4 Batterien. In der Dobrudſcha verfügt Ali Paſcha, der Befehlshaber des 4. Corps, über 24 Bataillone, 12 Schwadronen und 7 Batterien. Er hat damit Matſchin, Tultſcha, Iſaktſcha, Babadagh, Hirſowa, Czernawoda, Medſchidſche und Küſtendſche zu decken. Ihre größte Stärke entwickeln die Türken bei Ruſtſchuk-Nikopolis-Siſtowa-Plewna, wo Eſchref Paſcha 45 Bataillone, 6 Schwadronen und 12 Batterien, die Poſitionsgeſchütze in den Feſtungen ungerechnet, unter ſich hat, und um Widin, wo Osman Paſcha mit 55 Bataillonen, 6 Schwadronen und 15 Batterien den Flußübergang verhindern ſoll. Man ſchlägt die türkiſchen Streitkräfte auf 180,000 Mann an. Sie haben eine lange Linie zu vertheidigen, und ob dieſelben nach dem Punkt, wo die Ruſſen endlich den Flußübergang mit großer Macht verſuchen, raſch hingeworfen werden können, bleibt fraglich. Daß die ruſſiſche Kriegsleitung ihre Pläne möglichſt verbirgt, verſteht ſich von ſelbſt. Es handelt ſich darum, daß die Aufmerkſamkeit der Türken getheilt und womöglich von dem gewählten Angriffspunkt ganz abgezogen wird. Starke Anhäufungen von Brückenmaterial erfolgten Ruſtſchuk gegenüber bei Giurgewo und unter Bedrohung von Siliſtria bei Kalaraſch. Zugleich machten ſich größere Truppenzuſammenziehungen weiter aufwärts bei Turnu-Magarelli und Simnitza bemerkbar, weshalb auch der türkiſche Oberbefehlshaber Verſtärkungen von Ruſtſchuk nach der Linie Nikopoli-Siſtowa abgehen ließ.

Ueber die Kämpfe mit den Montenegrinern liegen widerſprechende Meldungen vor, da jede Kriegspartei der andern die ſchwerſten Verluſte beigebracht haben will. Für die Türken bildet von der Herzegowina und Albanien aus das von Nordweſt nach Südoſt ziehende Thal der Zeta die natürliche Operationslinie. Ihre Feſtungen Nikſitſch und Spuz ſchneiden hier ſo tief in das montenegriniſche Gebiet ein, daß ſie nur 3½ geographiſche Meilen voneinander getrennt ſind. Nikſitſch iſt hart bedrängt, denn der Aufſtand in der Herzegowina hat den dahin führenden Dugapaß verlegt, und im vorigen Jahr konnte weder Moukhtar Paſcha den Durchgang erzwingen, noch Derwiſch Paſcha von Spuz aus Hülfe zuführen. Gegenwärtig hat Suleiman Paſcha in der Herzegowina ſowol Moſtar zu ſchützen als Montenegro zu bedrohen. Gleichzeitig ſollten Ali Saïb von Spuz her vordringen und Mehemed Ali im Oſten einen Druck ausüben. Seit dem 4. Juni iſt es zu einer Reihe von Gefechten gekommen. Ali Saïb will ſich der Päſſe von Martinice bemächtigt, die Stellungen bei Andreawitſch genommen und den Bezirk Aßwitſch unterworfen haben, während er nach den Angaben der Montenegriner am 6. Juni wieder zur Flucht nach Spuz genöthigt wurde. Bei Eröffnung der Feindſeligkeiten in der Herzegowina ſcheint Fürſt Nikita ſich mit der Wegnahme einiger Forts und Blockhäuſer in der Nähe von Nikſitſch unnöthig aufgehalten und die rechtzeitige Beförderung von Verſtärkungen nach dem Dugapaß verſäumt zu haben. Vukotitſch vertheidigte hier mit 17 Bataillonen die Stellungen bei Kriſtach und Goransko gegen 20 bis 25 Bataillone, mußte aber, wie Oberſt Bogoljubow (eine Art ruſſiſcher Militärbevollmächtigter) nach St. Petersburg telegraphirte, ſich am 4. Juni nach einem blutigen Kampf von Kriſtach nach Piva zurückziehen. Goransko und der eigentliche Dugapaß ſeien in den Händen der Montenegriner geblieben. Die Verluſte der Montenegriner werden auf 600 Mann, die der Türken auf mehr als das Dreifache veranſchlagt.

In Aſien geſtalten ſich die Dinge höchſt bedenklich für die Türken. Ein nächtlicher Ueberfall vernichtete am 30. Mai bei Belie-Achmet ſüdweſtlich von Kars die aus 4000 Tſcherkeſſen beſtehende Reiterei der anatoliſchen Armee, und die unregelmäßigen berittenen Hülfstruppen, alſo die Kurden und Beduinen, ſind darauf, wie ganz gemüthlich mitgetheilt wird, zum größten Theil wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Moukhtar Paſcha hat die feſten Stellungen zwiſchen dem nunmehr eng eingeſchloſſenen Kars und Erzerum aufgegeben. Anſtatt über die noch durch hohe Gebirge voneinander getrennten ruſſiſchen Colonnen mit ganzer Macht herzufallen und eine jede einzeln zu ſchlagen, iſt er, aus Furcht vor einer Umgehung auf beiden Flügeln, dahin ſchlüſſig geworden, mit dem Gegner auf der Hochfläche von Erzerum ſich zu meſſen. Im Vorbeigehen haben die Ruſſen Ardenuſch, eine dritte, ihre Flanke bedrohende türkiſche Feſtung, wie es ſcheint, ohne Kampf genommen. Es klingt nun zwar recht zuverſichtlich, wenn gemeldet wird, daß die türkiſche Hauptmacht bei Zewin eine günſtige und entſprechend befeſtigte Stellung einnehme. Sie beherrſche die daſelbſt ſich kreuzenden Straßen und ſei im Stande, nach allen Seiten eingreifend vorzugehen. Auch habe ſie bereits fliegende Trupps der ruſſiſchen Vorhut bei Olti entgegengeworfen. Wenn aber die ſchwachen türkiſchen Bataillone ſich nicht getrauten, ihre hohen Gebirgswälle und unwegſamen Paßübergänge zu vertheidigen, ſo werden ſie auf der Hochebene der ruſſiſchen Uebermacht und Kriegskunſt erſt recht nicht gewachſen ſein. Außerdem iſt faſt für gewiß anzunehmen, daß die Regierung Erzerum und Kars infolge des Geldmangels nicht mit genügenden Vorräthen hat verſehen können, und die erſt allerlei geheimnißvolle Befürchtungen für die Ruſſen ausſtreuende türkenfreundliche Preſſe gibt ſchon ganz kleinlaut zu, daß der Feldzug in Armenien bis zu Ausgang des Monats beendet ſein dürfte. Von den Wundern, welche nach den in England verbreiteten Erwartungen der mohammedaniſche Fanatismus verrichten ſoll, iſt wenig zu verſpüren. Nicht wenige mohammedaniſche Nomadenſtämme, z. B. die Kurden, welche jetzt von den Türken, weil nicht einmal die regelmäßigen Truppen Löhnung empfangen, ſehr gering denken, würden gegen gute Bezahlung ſelbſt gegen den großen Propheten zu haben ſein; die ein Drittel der Bevölkerung bildenden chriſtlichen Armenier geben ihren Wünſchen für das Glück der ruſſiſchen Waffen offen Ausdruck, und ſogar die ſeßhaften, durch jahrelange Misregierung ins Elend geſtürzten Mohammedaner zeigen ſich nicht abgeneigt, vor dem Druck, welchen die gewiſſenloſen Effendis aus Konſtantinopel mit ihrem Anhang von Blutſaugern ausgeübt, unter die ruſſiſche Verwaltung zu flüchten. Es konnten ſo die Ruſſen an die Spitze der von ihnen in Bajazid eingeſetzten Verwaltung einen muſelmaniſchen Kaimakam Namens Scherif-Schiviſch-Oglu-Efendi ſtellen, was in London doch zu denken geben ſollte.

Unzulängliche Gegenvortheile. Die Meutereien der Bergſtämme, welche türkiſcherſeits von Batum und Suchumkale aus durch Sendboten und Waffenlieferungen, beſonders aber durch die Landung tſcherkeſſiſcher Auswanderer entzündet worden ſind, bereiten den Ruſſen allerdings Verlegenheiten, ſind aber nicht im Stande, den Fortgang der Begebenheiten aufzuhalten. Daß jene Landungen glückten, und daß die ruſſiſche Küſte des Schwarzen Meers vom Fort Ardler bis Poti den türkiſchen Angriffen preisgegeben war, iſt auf das Verſagen der Vertheidigung durch Torpedos zurückzuführen. Die Ruſſen haben die ganze Küſte entlang ſolche Seeminen gelegt, aber laziſche Schiffer ſetzten, durch eine hohe Prämie gelockt, auf Booten von ſo geringem Tiefgang, daß ſie die Zündvorrichtung nicht berührten, über die gefährlichen Stellen hinweg, mitgebrachte Taucher zerſchnitten das Ankertau der Höllenmaſchinen, welche ſodann mit Stricken umgeben, daran fortgeführt und am Lande vorſichtig entladen wurden. Die dort gemachte Erfahrung wird nicht verloren gehen.

Die Zerſetzung des türkiſchen Reichs ſchreitet fort. Um den außerordentlichen Bedarf zu beſtreiten, ſollen 90 Mill. M. theils durch ein inneres Zwangsanlehn, theils durch Verdoppelung der ohnehin unerſchwinglichen Grundſteuer aufgebracht werden. Aber der Brunnen, aus dem man ſchöpfen will, iſt bereits am Verſiegen, und alle Polizeimaßregeln, alle Unterſuchungen und Verbannungen könnten zuletzt der Empörung ſich nicht gewachſen zeigen. Dazu würde ein halbwegs belangreicher Erfolg der ruſſiſchen Waffen aller Wahrſcheinlichkeit nach eine allgemeine Erhebung der chriſtlichen Bevölkerungen nach ſich ziehen, und zwar nicht bloß in Bulgarien, für welches in Rumänien bereits eine Territorialmiliz aus bulgariſchen Flüchtlingen von den Ruſſen gebildet worden iſt. In Epirus und Theſſalien ſind die Türken kaum noch im Stande, einen Ausbruch zurückzuhalten, die Kretenſer betrachten das Zugeſtändniß, daß ſie ihre durch Vermittelung der Großmächte erlangte Sonderverfaſſung fortbehalten dürfen, nur als Abſchlagszahlung, in Bosnien wollen die Beſchwichtigungsverſuche nicht verfangen, Serbien ſchickt ſich offenbar noch einmal zu dem Spiel mit eiſernen Würfeln an, und das Königreich Griechenland macht ſich unter dem Miniſterium Kanaris-Komunduros-Deligeorgis ebenfalls fertig. Aber auch das mohammedaniſche Aegypten würde bei dem Hereinbrechen der Kataſtrophe wol abermals einen Vorwand finden, um die Heeresfolge zu verweigern. Tunis ſoll durch den Einfluß Italiens zu einer gleichen Zurückhaltung beſtimmt ſein. Vorläufig hat Aegypten weitere Hülfstruppen unter dem Schutz von türkiſchen Panzerſchiffen nach Europa abgehen laſſen.

Die Friedensgerüchte.

Noch iſt es nicht Zeit, ſich raſchen Hoffnungen hinzugeben — ſo lautet wol jetzt ziemlich allgemein das öffentliche Urtheil. Rußland ſucht zwar jeden Anlaß zu vermeiden, welcher die übrigen Mächte zum Aufgeben ihrer Neutralität beſtimmen könnte, und eine Note oder vielmehr ein Brief des Fürſten Gortſchakoff an Graf Derby, welcher von dem ruſſiſchen Botſchafter, dem Grafen Schuwaloff, in London übergeben worden iſt, ſoll die Zuſicherung ausſprechen, daß Rußland weder im Suezkanal und Aegypten noch im Perſiſchen Meerbuſen den engliſchen Intereſſen zu nahe treten werde. Die Dardanellenfrage könne immer nur durch internationale Uebereinkunft, nicht durch eine Macht allein geregelt werden. Konſtantinopels Beſitz wolle Rußland durchaus nicht, könne ihn aber auch keiner andern chriſtlichen Macht zugeſtehen. Wer indeß die Erwartung gehegt hat, daß Rußland nach dem erſten glücklichen Schlag auf dem europäiſchen Kriegsſchauplatz bereit ſei, das Schwert in die Scheide zu ſtoßen, ſieht ſich durch die amtlich gefärbten Erklärungen, welche von Petersburg und Brüſſel aus in die Tagespreſſe gelangt ſind, wol eines andern belehrt. Es heißt darin ziemlich orakelhaft: wenn Rußland nach dem Donauübergang ſein Programm durchführen könnte, wenn ferner die feſte Haltung der europäiſchen Mächte gegenüber der Pforte die ihr durch die ruſſiſchen Waffen ertheilten Lehren vervollſtändigen würde, ſo könne ein billiger Frieden geſchloſſen werden, ohne daß nothwendig der Krieg bis zum Aeußerſten fortzuſetzen wäre. Die „Wenns" ſcheinen ſich ebenſowol gegen die Pforte als gegen die andern Mächte zu richten.

Deutſches Reich.

Fürſt Bismarck widmet ſich auch bei dem Brunnengebrauch in Kiſſingen den Angelegenheiten des Reichs. Als hauptſächlicher Gegenſtand ſeiner Thätigkeit wird die Fernhaltung eines allgemeinen europäiſchen Kriegs und eine endliche Löſung der orientaliſchen Frage bezeichnet.

Im Bundesrath liegen außer einer Novelle zum Geſetz über den Unterſtützungswohnſitz ein Geſetzentwurf über die Errichtung und Verlegung von Apotheken und ein Antrag Preußens wegen Uebertragung der Stempel- und Erbſchaftsſteuer auf das Reich vor.

Dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt. Pius IX. hat in einer Anſprache an ſogenannte deutſche Pilger der Feindſeligkeit des Heiligen Stuhls gegen das neue Deutſche Reich und dem Unwillen über die vorſichtige Geltendmachung der Kirchenhoheitsrechte des preußiſchen Staats mit dem Hinweis Ausdruck verliehen, daß die Kirche ſchon einen „Attila" überdauert habe. Nachdem endlich amtliche Blätter auf den Vorfall eingegangen ſind und nicht mehr zu befürchten ſteht, daß Staatsanwaltſchaften die Mittheilung jenes geſchichtlichen Vorgangs als Verbreitung von Injurien gegen hohe Perſonen verfolgen, iſt hier zu verzeichnen, daß der Magiſtrat der großen, überwiegend katholiſchen Reſidenzſtadt München in Handhabung der Polizeigewalt und unter Misbilligung jener, der deutſchen Nation zugefügten Beleidigung Proceſſionen zu Ehren des Papſtes nicht geſtattet hat. Infolge dieſer, nach Rom gerichteten Belehrung über gewiſſe Schicklichkeitsrückſichten ſind auch in der preußiſchen Rheinprovinz zahlreiche öffentliche Feſtlichkeiten zu Ehren des 50jährigen Jubiläums des Papſtes auf Hinderniſſe geſtoßen. Nach den Wünſchen und Verkündigungen der römiſchen ultramontanen Preſſe müßte München alsbald vom Erdboden verſchwunden ſein. Es ſteht aber noch.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſer Wilhelm hatte ſich auf der Fahrt nach Liegnitz eine Erkältung zugezogen, infolge deren er das Zimmer hüten mußte; doch ging es ſchon in den nächſten Tagen beſſer.

Die Kaiſerin Auguſta iſt am 12. d. M. von Baden-Baden in Koblenz angekommen.

Prinz Friedrich Karl von Preußen iſt am 8. Juni in Stockholm angekommen und hat im k. Schloß Wohnung genommen.

Prinz Alexander von Preußen iſt am 2. Juni von Berlin nach Schloß Eller bei Düſſeldorf abgereiſt.

Die Prinzeſſin Albrecht von Preußen hat ſich am 7. d. M. nach Altenburg begeben; ebendaſelbſt waren auch die Großherzogin von Oldenburg und die Großfürſtin Konſtantin von Rußland angekommen. Am 10. d. M. hat die Großfürſtin die Weiterreiſe nach St. Petersburg angetreten.

Die Königin-Mutter von Sachſen iſt am 8. d. M. mit der Erzherzogin Antoinette, Prinzeſſin von Toscana, von Jahnishauſen in Schloß Pillnitz eingetroffen.

Zum Beſuch des k. Hofs in Stuttgart waren am 4. Juni die Großfürſtin Konſtantin von Rußland, der Großherzog von Oldenburg und der Fürſt von Waldeck anweſend; letztere reiſten am genannten Tag wieder ab.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat ſich am 4. Juni nach London begeben.

Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha iſt am 10. d. M. von Gotha nach Koburg zurückgekehrt und hat das Schloß Kallenberg bezogen.

Die Landgräfin Friedrich von Heſſen, Prinzeſſin Anna von Preußen, iſt am 3. Juni von einer Prinzeſſin entbunden worden.

Herzog Georg von Meiningen hat am 5. Juni eine Reiſe nach England angetreten.

Ueber das Befinden des Prinzen Guſtav von Waſa verlautet, daß derſelbe zwar täglich einige Stunden außer Bett zubringt, ſich aber noch immer ſehr ſchwach und angegriffen fühlt.

Der Kaiſer von Oeſterreich iſt am 10. d. M. von Wien nach Iſchl gereiſt.

Der Erzherzog Rainer von Oeſterreich und deſſen Gemahlin, Erzherzogin Marie, ſind nach mehrmonatlicher Abweſenheit am 4. Juni in Wien wieder angekommen.

Der Prinz und die Prinzeſſin von Wales haben am 6. Juni abends die Fahrt von Paris nach London angetreten und ſind dort am 7. angelangt.

Die Königin von Schweden, über deren Geſundheitszuſtand jetzt befriedigende Nachrichten einlaufen, wird am 1. Juli in Sophienruh erwartet.

Kaiſer Alexander von Rußland traf am 6. Juni mit ſeinen Söhnen in Plojeſchti ein und wurde feſtlich empfangen.

Ehrenbezeigungen.

Der Conſiſtorialrath und Superintendent Dr. phil. Meier in Dresden wurde von der theologiſchen Facultät in Leipzig honoris causa zum Doctor der Theologie ernannt.

Am 15. September 1827 habilirte ſich Dr. Heinrich Robert Goeppert als Privatdocent an der breslauer Univerſität. Ein zu dieſem Zweck gebildetes Comité beabſichtigt, dem Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Goeppert, der auch Director des Botaniſchen Gartens iſt, am Schluß ſeines 100. Semeſters ein künſtleriſch ausgeſtattetes Album mit den Photographien ſeiner Schüler ſowie ſonſtiger Verehrer und Freunde zu überreichen, und erſucht dieſelben, ihre Photographien mit Namensunterſchrift an die Quäſtur der Univerſität zu Breslau ſpäteſtens bis zum 2. Juli einzuſenden.

Dr. Johannes Faſtenrath in Köln, der Autor der „Walhalla", den erſt vor kurzem die Sociedad antropológica in Madrid zu ihrem correſpondirenden Mitglied ernannte, iſt jetzt in gleicher Weiſe von der Sociedad arqueológica in Valencia ausgezeichnet worden.

Die kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften in Wien ernannte zu Ehrenmitgliedern der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe Theodor Mommſen, Georg Waitz, G. Semper, ferner de Roſſi in Rom.

Der neue rumäniſche Orden Stern von Rumänien beſteht aus einem griechiſchen Kreuz von weißem Email in Gold gefaßt, darüber eine goldene Fürſtenkrone. Die Militärdecorationen haben außerdem noch zwei gekreuzte Schwerter über der Krone. Auf der Rückſeite befindet ſich ein goldener Adler mit der Deviſe: In fide virtus.

Die kaiſ. Leopoldiniſch-Caroliniſche Deutſche Akademie der Naturforſcher hat dem Profeſſor Joſ. Liſter in Edinburg wegen ſeiner Verdienſte um die Beurtheilung und die Behandlung der Wunden die Cothenius-Medaille verliehen.

Dem frühern Präſidenten der Vereinigten Staaten, Ulyſſes Grant, ſoll am 15. d. M. das Ehrenbürgerrecht der londoner City verliehen werden.

Perſonalnachrichten.

Die durch den diesjährigen Staatshaushaltsetat neu gegründeten Stellen im evangeliſchen Oberkirchenrath in Preußen ſind jetzt beſetzt worden, indem der Kaiſer den im Einverſtändniß mit dem Cultusminiſter gemachten Vorſchlägen des Präſidenten Dr. Herrmann entſprochen und den Generalſuperintendenten Dr. Brückner zum Vicepräſidenten, ferner zu Mitgliedern des Oberkirchenraths den Oberconſiſtorialrath Schmidt in Kaſſel und den Obergerichtsrath Braun in Celle ernannt hat. Gleichzeitig ſind auch die neu gegründeten Directorialämter bei den Conſiſtorien verliehen und der Appellationsgerichtsdirector Hering dem Conſiſtorium in Münſter, der Oberregierungsrath v. d. Gröben dem Conſiſtorium in Poſen, der Conſiſtorialrath Snethlage dem Conſiſtorium in Koblenz als Conſiſtorialpräſidenten vorgeſetzt worden.

Der Geh. Regierungsrath Homeyer in Berlin iſt zum Miniſterialdirector im Handelsminiſterium ernannt worden.

Der Profeſſor der Nationalökonomie an der Univerſität Bern, Dr. Hans v. Scheel, hat die Ernennung zum kaiſerl. Regierungsrath und Mitglied des Statiſtiſchen Amts in Berlin erhalten.

Der Profeſſor der claſſiſchen Philologie, Dr. Auguſt Reifferſcheidt, der früher an der bonner, jetzt an der breslauer Hochſchule wirkt iſt von der wiener Akademie der Wiſſenſchaften zum correſpondirenden Mitglied ernannt worden.

Der bisherige Conſul in Havre, Otto Peyer, iſt zum Wirkl. Legationsrath und vortragenden Rath im Auswärtigen Amt in Berlin ernannt worden.

Der ſchweizer Nationalrath wählte zum Präſidenten den ſeitherigen Vicepräſidenten Marti, zum Vicepräſidenten Philippin; der Ständerath zum Präſidenten den ſeitherigen Vicepräſidenten Hofmann, zum Vicepräſidenten Beſaz.

Der bekannte Dramatiker Victorien Sardou wurde zum Mitglied der pariſer Akademie gewählt.

Feſtkalender.

In den Tagen vom 27. bis 29. Juli wird die 350jährige Jubelfeier der Univerſität Marburg begangen. Das Programm iſt vorläufig folgendermaßen feſtgeſetzt: 27. Juli: Empfang der Gäſte, Beſichtigung der Stadt ſeiten derſelben, abends Fackelzug, Illumination, Beleuchtung der St. Eliſabethkirche. 28. Juli: Frühſchoppen im Ritterſaal des Schloſſes, nachmittags Feſtzug, abends Feſtcommers. 29. Juli: Volksfeſt auf dem Dammelsberg.

In Annaberg wird vom 15. bis 19. Juli das 4. Mitteldeutſche Bundesſchießen abgehalten werden.

Das Königsgrenadierregiment (2. weſtpreußiſches) Nr. 7 beging am 5. Juni in Liegnitz die 60. Wiederkehr des Tags, an dem der Kaiſer im Jahr 1817 zum Chef deſſelben ernannt wurde. Der Kaiſer, der Kronprinz und Prinz Albrecht waren anweſend. Bei dem von den Offizieren des Regiments veranſtalteten Feſt wurde die Geſchichte des Regiments in lebenden Bildern dargeſtellt. An die lebenden Bilder ſchloß ſich eine Quadrille an, bei welcher 12 Paare, unter Vorantritt von 12 Hellebardieren, die verſchiedenen Uniformen des Regiments zu den verſchiedenen Zeiten ſeines Beſtehens zur Anſchauung brachten.

Vereinsnachrichten.

In das Präſidium der 32. Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner, welche Ende September in Wiesbaden ſtattfinden ſoll, iſt vor kurzem der ordentliche Profeſſor der claſſiſchen Philologie an der Univerſität zu Bonn, Dr. Uſener, als zweiter Präſident eingetreten. Erſter Präſident iſt der Gymnaſialdirector Dr. Pähler.

Die Verſammlung des Hanſiſchen Geſchichtsvereins in Stralſund hat auf Einladung des Profeſſors Pauli als nächſten Verſammlungsort einſtimmig Göttingen gewählt.

Die Generalverſammlung des Deutſchen Droguiſtenverbands, welche am 3. Juni in Hamburg abgehalten wurde, war ſehr zahlreich aus allen Gegenden Deutſchlands beſucht. Die Verſammlung wählte Leipzig als Ort der Zuſammenkunft für nächſtes Jahr und Hrn. O. Meißner daſelbſt wieder zum Vorſitzenden des Verbands.

Vom 4. bis 6. Juni fand in Leipzig die 17. Jahresverſammlung des Vereins von Gas- und Waſſerfachmännern Deutſchlands ſtatt, zu welcher im ganzen 180 Theilnehmer erſchienen waren. Nach der Begrüßung durch Bürgermeiſter Dr. Georgi trat die Verſammlung mit der von Dr. Bunte aus München eingeleiteten Discuſſion über Gasfeuerung mit Generator und Regenerator für Retortenöfen in den techniſchen Theil der Tagesordnung ein. Von allgemeinerm Intereſſe war ein hierauf folgender Vortrag des Ingenieurs Friſchen über ein neues, von Siemens u. Halske in Berlin conſtruirtes Selenphotometer. Hieran knüpfte ſich eine längere Debatte über das elektriſche Licht und ſeinen Einfluß auf die Gasinduſtrie. Am zweiten Sitzungstag wurde der Bericht der Commiſſion für den Preis erſtattet, der für eine neue Methode zur beſſern und billigern Entfernung der Kohlenſäure aus dem Leuchtgas ausgeſchrieben worden war. Es waren 20 Arbeiten eingelaufen, doch entſprach keine derſelben völlig den geſtellten Anforderungen. Nach einer weitern Reihe fachlicher Vorträge wurde beſchloſſen, ſyſtematiſche Verſuche darüber anzuſtellen, welchen Einfluß die Zugverhältniſſe auf die Leiſtungsfähigkeit der Generatoren bei Anwendung der verſchiedenen, in den deutſchen Gasanſtalten gebräuchlichen Coaksſorten ausübe. Die letzte Sitzung war den Waſſerfachangelegenheiten gewidmet. Zuerſt gab Ingenieur Grahn aus Eſſen Mittheilungen über die Waſſerverſorgungsſtatiſtik deutſcher Städte, über welche er ein Werk vorbereitet. Darauf ſprach Director Kümmel aus Altona über Klärung und Filtration von Flußwaſſer. Im nächſten Jahr werden die Gas- und Waſſerfachmänner ſich in Dresden verſammeln.

Die diesjährige Hauptverſammlung des Harzvereins für Geſchichte und Alterthumskunde findet in Sangerhauſen in den Tagen des 31. Juli und 1. Auguſt ſtatt. Für den zweiten Tag hat das ſangerhauſer Localcomité eine Fahrt nach dem Kyffhäuſer und der Rothenburg in Ausſicht genommen.

Die Hauptverſammlung des 11. Verbandstags des Süddeutſchen Conſumvereinsverbands wurde am 3. d. M. in München eröffnet. Der Verband zählt 29 Vereine (einen weniger als im Vorjahr), von denen 12 auf Baiern, 7 auf Würtemberg, 9 auf Baden, 1 auf Heſſen kommen. Die Zahl der Mitglieder des Verbands beträgt 12,294; Minderung 221. Die Summe des Verkaufserlöſes im Vereinslager beträgt 3,270,974, im Markumſatz in fremden Geſchäften 2,007,790, die reine Erübrigung beziffert ſich auf 300,758, die Summe des Vermögens auf 1,818,985 M., die Summe der Schulden auf 1,818,985 M.

Unfälle.

In Montau (Kreis Schwetz) in Weſtpreußen hat ſich in der Nacht zum 1. Juni ein ſchreckliches Unglück ereignet. Das Gehöft eines dortigen Beſitzers iſt gänzlich niedergebrannt, und dabei ſind deſſen 20jährige Tochter und 3 Dienſtmädchen in den Flammen umgekommen. Ferner hat ein Neffe des Beſitzers ſo furchtbare Brandwunden davongetragen, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Auch ſämmtliches Vieh und alles Inventar iſt mit verbrannt.

Am 6. Juni entgleiſte auf der Dux-Bodenbacher Eiſenbahn in der Nähe der Herbertzeche ein Kohlenzug. Drei Wagen wurden zertrümmert und mehrere beſchädigt, der Zugführer iſt todt, ein Conducteur ſchwer verwundet.

Ein furchtbares Unglück meldet man aus Bath in England. Es wurde dort am 6. d. M. die 100jährige Feier des Vereins von Bath und Weſtengland begangen, und im Anſchluß daran war eine Ausſtellung veranſtaltet worden. Von dem Eiſenbahnhof führt der kürzeſte Weg nach dem Ausſtellungsplatz über eine erſt vor ſieben Jahren erbaute Holzbrücke. Auf dieſer Brücke befand ſich gerade eine größere Anzahl von Perſonen, als dieſe plötzlich zuſammenbrach und mit den darauf Befindlichen in den Avon ſtürzte. 9 Menſchen ſind ertrunken und 10 bis 12 durch das ſtürzende Holzwerk ſchwer verletzt worden.

Mount Carmel, eine Stadt von 3000 Einwohnern am Fluß Wabaſch im ſüdlichen Illinois, iſt durch einen Wirbelſturm theilweis zerſtört worden. 3 Kirchen, 2 Schulen und 120 Gebäude wurden geradezu vernichtet; die Ruinen fingen Feuer und brannten bis faſt zur Mitternacht. 22 Perſonen wurden todt, 40 verwundet aufgefunden, außerdem vermißte man noch 20.

Admiral Hobart Paſcha,

Befehlshaber der türkiſchen Flotte.

In einer ausführlichen Darſtellung des heutigen Stands der türkiſchen Kriegsmarine, welche in Nr. 1769 der „Illuſtrirten Zeitung" gegeben iſt, wurde zugleich der Thatſache gedacht, daß die osmaniſche Seemacht ihre in dem letzten Decennium durchgeführte Reorganiſation britiſchen Seeoffizieren und Ingenieuren zu danken hat. Unter dieſen Offizieren nimmt Hobart Paſcha, der frühere engliſche Kapitän zur See, den hervorragendſten Rang ein. Er ſteht ſeit 1867, alſo ſeit gerade zehn Jahren, in den Dienſten der Pforte, und ſeine energiſch durchgreifende Thätigkeit hat an der Umgeſtaltung oder eigentlich Neuſchaffung der Flotte den weſentlichſten Antheil. Des Admirals eigentlicher Name iſt Auguſtus Charles Hobart; er iſt ein jüngerer Sohn des Earl von Buckinghamſhire. 1822 geboren, trat er 1836 in die Kriegsmarine ſeines Vaterlands ein. Nachdem er ſich bei mehrern Gelegenheiten hervorgethan, wurde er 1845 zum Dienſt auf der königlichen Jacht herangezogen. Im Krimkrieg commandirte er den Driver und zeichnete ſich bei Bomarſund und Aba aus. Hobart brachte es bis zum Rang eines Kapitäns. Dem jungen feurigen Seeoffizier bot der Dienſt in Ihrer Majeſtät Flotte in Friedenszeiten zu wenig Gelegenheit zur Stillung ſeines Thatendrangs. Kapitän Hobart trat daher aus der heimiſchen Marine aus, in deren Liſten er unter den zur Dispoſition geſtellten Offizieren weitergeführt wurde. Er befehligte während des Bürgerkriegs in den Vereinigten Staaten ein an der Küſte von Nordcarolina kreuzendes Blokadeſchiff. Nach dem Friedensſchluß kehrte er nach Europa zurück und ſtellte ſich 1867, nach dem Ausbruch des Aufſtands auf der Inſel Kreta, der Pfortenregierung zur Verfügung. Dieſe nahm Hobart's Anerbieten freudig an und übergab ihm den Befehl über die Flottenabtheilung in den Gewäſſern von Kreta. Er hatte jedoch verfehlt, zu dieſem Schritt die Erlaubniß der engliſchen Admiralität einzuholen. Die griechiſche Regierung beeilte ſich, darauf aufmerkſam zu machen, und auf ihr Betreiben erſuchte das Auswärtige Amt in London die oberſte Marinebehörde, Hobart aus den Liſten der Marine zu ſtreichen.

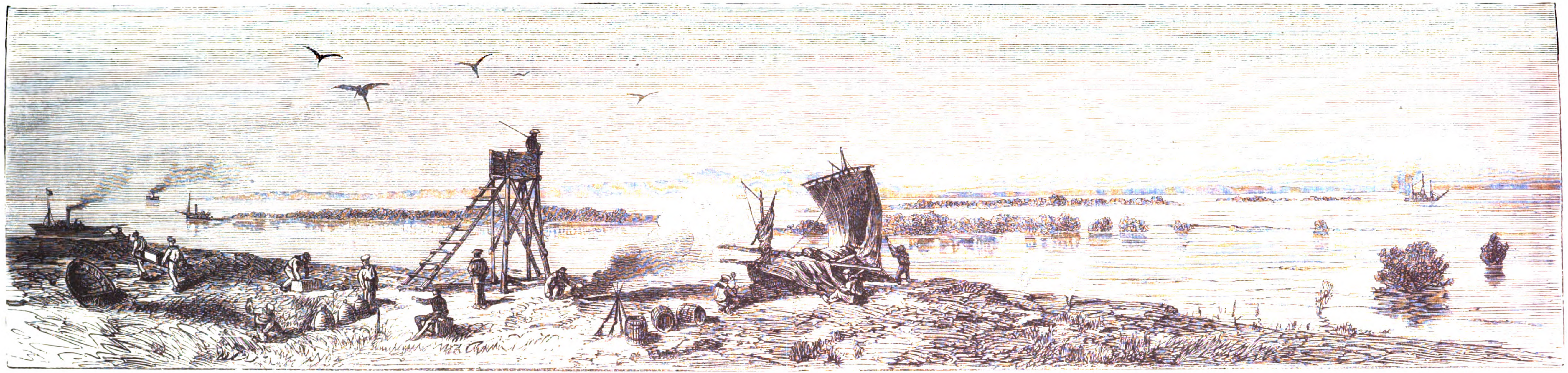
Der inzwiſchen in der Türkei zum Admiral mit dem Rang eines Paſcha Erhobene wandte ſich dieſerhalb vor einigen Jahren in einem Schreiben an das britiſche Amt des Auswärtigen, in welchem er unter Hinweis auf ſeine Leiſtungen und Verdienſte, durch die er ſeinem Vaterland auch in der Fremde Ehre gemacht, um Zurücknahme dieſer Strafe für ein allerdings ſeinerſeits begangenes Disciplinarvergehen erſuchte. Hobart Paſcha führte in dieſem Brief auch internationale Verdienſte an, die er ſich erworben. Als Commandant einer anſehnlichen türkiſchen Flotte habe er in einer ſehr kritiſchen Periode des Aufſtands auf Kreta viel Blutvergießen zu verhindern gewußt, ja manche Politiker ſeien der Anſicht, ſein Auftreten habe viel zur Bewahrung des europäiſchen Friedens beigetragen. Nachdem er noch der von ihm ins Werk geſetzten Gründung und Einrichtung von Marineſchulen, von Schul- und Artillerieſchiffen in der Türkei gedacht, wies er darauf hin, wie die Thatſache, daß er aus dem Dienſt ſeines Vaterlands entlaſſen worden, von ſeinen Feinden zur Schädigung ſeines Rufs und ſeiner Ehre ausgebeutet werde. Dieſes Schreiben hatte den gewünſchten Erfolg, und ſeit 1875 ſteht Hobart Paſcha wieder in den Marineliſten als Kapitän der königlichen Flotte verzeichnet, und zwar unter den zur Dispoſition geſtellten Offizieren mit dem Recht des Weiteravancements unter denſelben nach der Anciennetät. Nicht unerwähnt wollen wir laſſen, daß Hobart Paſcha ſich auch in der Literatur verſucht und ſeine Erlebniſſe im nordamerikaniſchen Bürgerkrieg in einem Buch beſchrieben hat.

In ſeinem Aeußern macht der türkiſche Flottencommandant einen günſtigen Eindruck. Auf einer mittelgroßen, ſchlanken Geſtalt ruht ein ſtolz getragener Kopf mit einem tiefgebräunten Geſicht, das ein ergrauter Vollbart umrahmt. Die Haltung iſt ſtramm, der Blick ſcharf und geiſtvoll, das ganze Auftreten des Admirals verräth Energie und Selbſtbewußtſein. Im perſönlichen Verkehr zeigt er gewinnende Manieren; er ſpricht nicht viel, aber ſeine Rede iſt gehaltvoll. Seine letzthin ausgeführte Fahrt auf dem Schiff Rhetymo, welche an den ruſſiſchen Batterien vorüber die Donau hinabging, iſt viel beſprochen worden. Der Admiral, der ſich neuerdings für das Verbleiben im türkiſchen Dienſt entſchieden, iſt von dem Sultan mit dem Befehl ſowol über die Flotte im Mittelländiſchen wie über die im Schwarzen Meer betraut. In europäiſchen Marinekreiſen ſah man der Action der unter ſeiner Leitung ſtehenden türkiſchen Flotte, deren Ueberlegenheit über die ruſſiſche von Fachmännern anerkannt wird, mit Spannung entgegen, doch ſcheinen die ewig unter den türkiſchen Machthabern herrſchenden Cabalen und Intriguen dem Beginn ſeiner Wirkſamkeit Hinderniſſe bereitet zu haben. Nach Berichten aus Konſtantinopel war der Admiral nämlich erſt Ende Mai nach dem Schwarzen Meer abgegangen unter Zurücklaſſung eines Schreibens an den Marineminiſter, welches dieſem erſt nach ſeiner Abreiſe zu übergeben war. Der Vertreter Großbritanniens, Layard, hatte ſich nämlich beim Sultan erkundigt, warum Hobart Paſcha keine Verwendung finde. Der Großherr gerieth darüber in Erſtaunen und erwiderte, daß nach ſeinem Wiſſen der Admiral im activen Dienſt ſei. Als er erfuhr, daß derſelbe noch immer ohne Inſtructionen in Pera verweile, ordnete Abdul Hamid ſelbſt deſſen ſofortigen Abgang zur Flotte an.

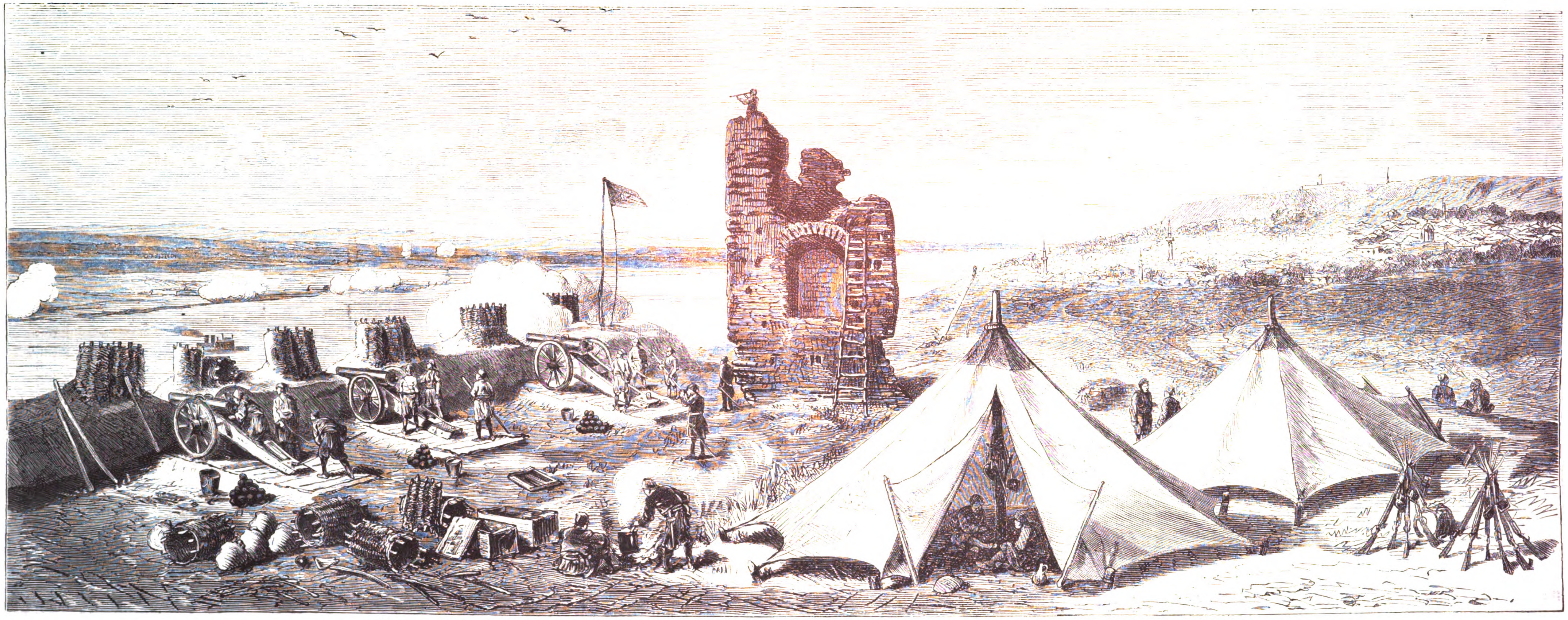
Achmed Moukhtar Paſcha,

Obercommandirender in Kleinaſien.

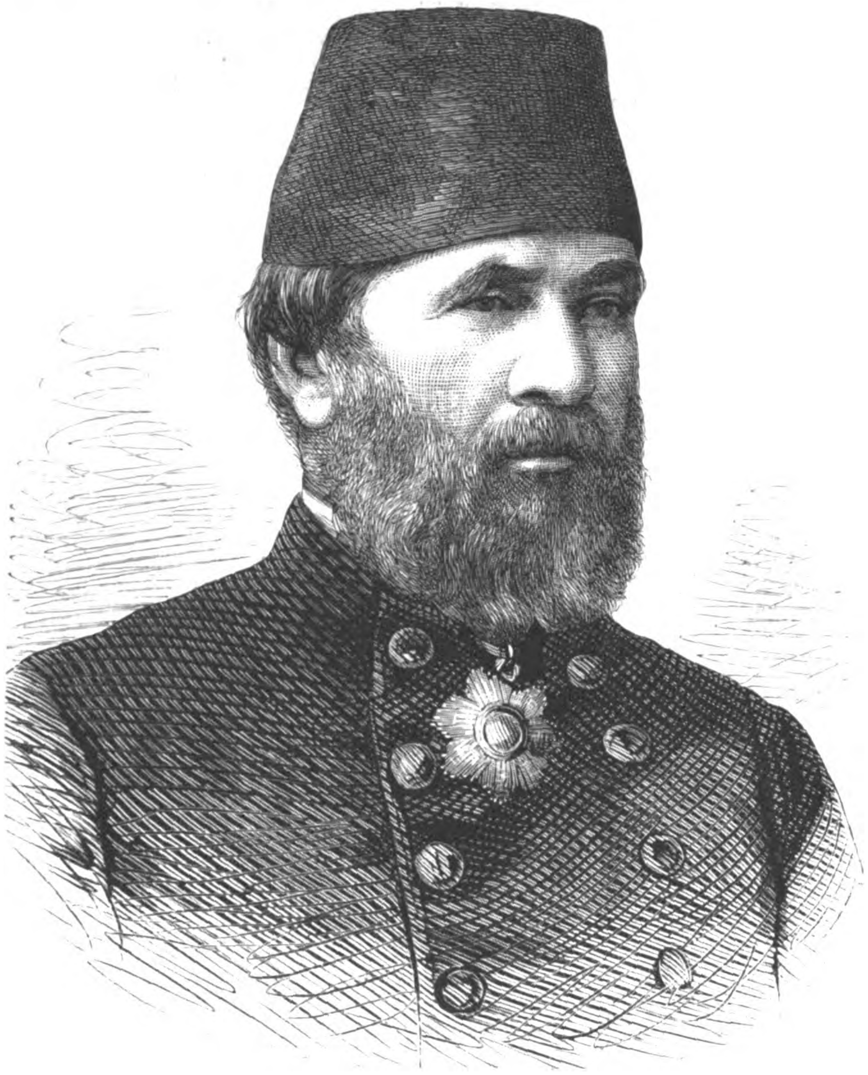
Ueber den an der Donau ſich vorbereitenden Ereigniſſen ruht vorderhand noch ein von beiden Seiten ſorgfältig bewahrtes Dunkel, und wir haben bisjetzt meiſt nur über Geſchützkämpfe und die Vorgänge auf dem Donauſtrom gehört, wo die ruſſiſchen Torpedos den türkiſchen Monitors den Untergang bereiten. Deſto geſprächiger iſt der Telegraph in ſeinen Mittheilungen aus Kleinaſien. Faſt täglich wird über kleinere und größere Gefechte und Scharmützel zwiſchen Ruſſen und Türken berichtet. Beide Theile ſchreiben ſich für gewöhnlich den Sieg zu; thatſächlich iſt jedoch zu Lande der Vortheil bekanntermaßen auf ruſſiſcher Seite, während die große türkiſche Panzerflotte durch Beſchießung und Einnahme mehrerer Feſtungswerke an der ruſſiſchen Küſte des Schwarzen Meers dem Halbmond einige Erfolge verſchafft hat. Trotz derſelben aber ſtehen für die Türken die Dinge in Kleinaſien ſchlecht. Die dortigen, dem Feinde entgegengeſtellten Streitkräfte ſind relativ zu gering und rekrutiren ſich meiſt aus der eingeborenen Bevölkerung; dazu fehlt ihnen eine richtige Organiſation. Der an die Spitze dieſer unzureichenden Armee geſtellte Feldherr entſpricht



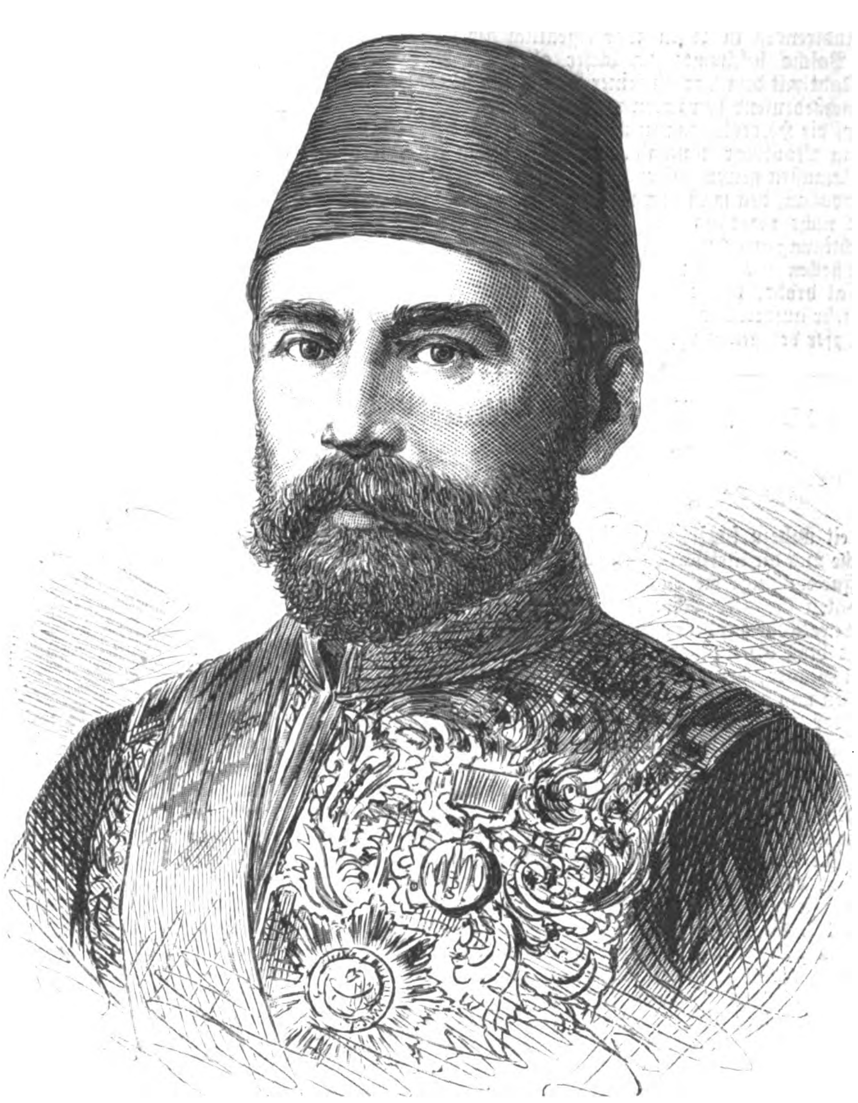
Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Ausrüſtung ruſſiſcher Torpedobarkaſſen bei Braila. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Beſchießung von Piket durch die türkiſchen Batterien Rahowas. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners.

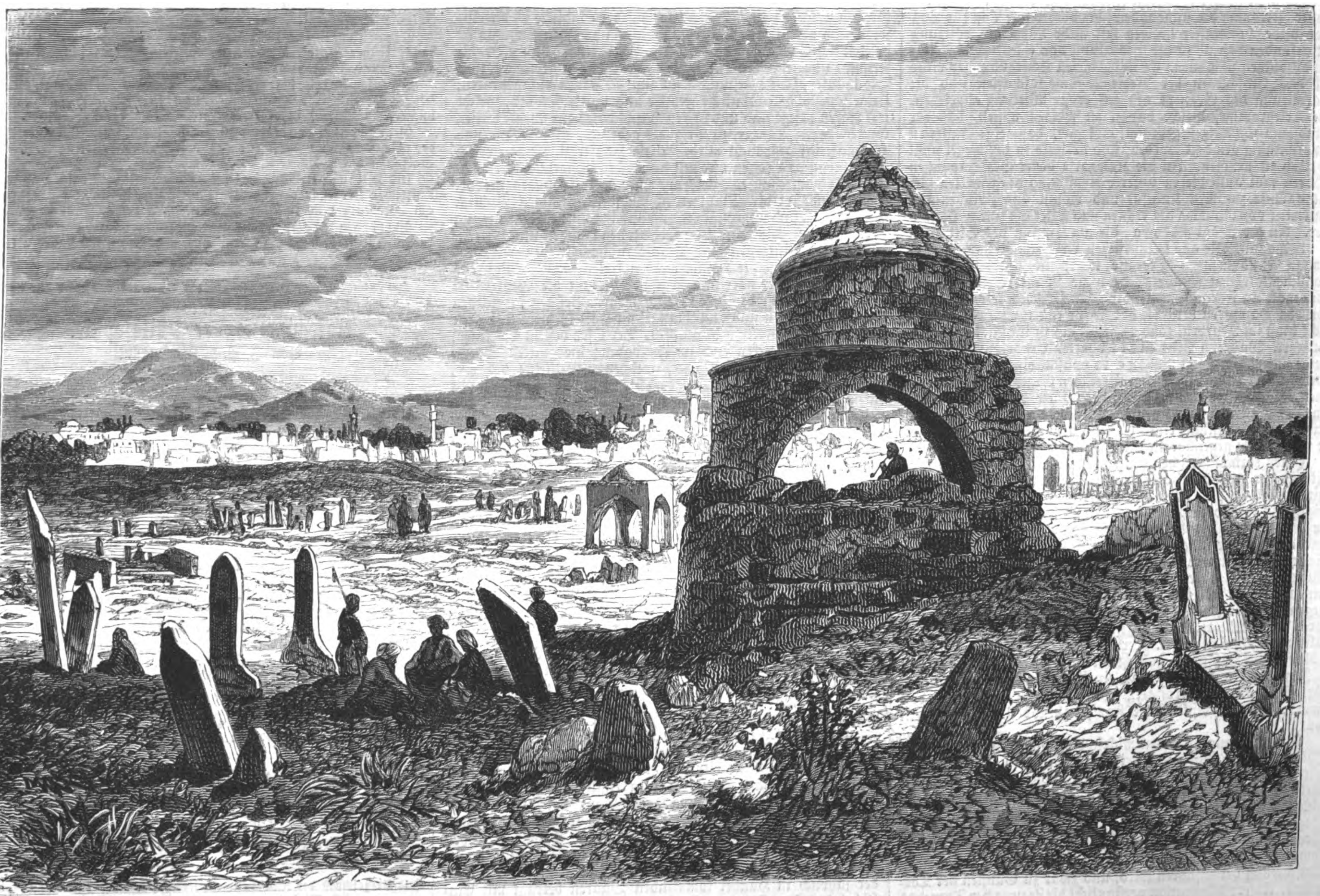


Hobart Paſcha, Befehlshaber der türkiſchen Flotte.



Moukhtar Paſcha, türkiſcher Obercommandirender in Kleinaſien.

vollkommen dem ihm zur Verfügung ſtehenden Material. Moukhtar Paſcha hat ſeine militäriſche Unfähigkeit in der Zeit des Feldzugs gegen die Aufſtändiſchen in Bosnien und in der Herzegowina ſowie im Krieg gegen Montenegro zur Genüge erwieſen, und man muß ſtaunen, daß die Regierung in Konſtantinopel ihn nach alledem auf dieſen verantwortungsvollen Poſten berufen konnte. Seine raſche Carrière verdankt der an Jahren noch junge General zumeiſt hoher Protection. Achmed Moukhtar Paſcha gilt für den natürlichen Sohn des verſtorbenen Abdul Aziz. An dem vorletzten Feldzug gegen Montenegro betheiligte er ſich als Generalſtabsoffizier. Später kämpfte er unter dem Befehl Redif Paſcha's in Yemen gegen den aufſtändiſchen Beduinenſtamm der Aſſyr und wurde in dieſer Zeit zum Brigadegeneral befördert. Als ſein Vorgeſetzter Redif Paſcha nach Konſtantinopel zurückberufen wurde, erhielt Moukhtar Paſcha den Rang eines Vali von Yemen und Commandanten der Truppen dieſes Vilajets mit dem Grad eines Veziers. Die Inſurrection in Bosnien wurde die Urſache ſeiner Abberufung von dieſem Poſten. Es iſt bekannt, wie unglücklich Derwiſch Paſcha in der Bekämpfung des Aufſtands ſich zeigte. Moukhtar Paſcha erſetzte ihn als Generalgouverneur von Bosnien und der Herzegowina. Im Anfang errang er einige Vortheile über die Aufſtändiſchen, ſeine Niederlage im Dugapaß aber bereitete ſeinem Feldherrnruf ein ſchmähliches



Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz: Die Stadt Erzerum in Kleinaſien.

Ende. Gegen das kleine Heer der Montenegriner operirte er nicht glücklicher als gegen die Inſurgenten. Zum Obercommandirenden in Aſien war eigentlich der Kriegsminiſter Redif Paſcha beſtimmt; da dieſer aber ein Verlaſſen der Hauptſtadt mit dem Verluſt ſeiner Macht und ſeines Einfluſſes als gleichbedeutend betrachten mußte, ſo weigerte er ſich entſchieden, die Heeresleitung zu übernehmen, und betrieb die Ernennung Moukhtar Paſcha's. Dieſen hat ſein Unſtern auch nach Kleinaſien getreulich begleitet. Namentlich iſt es der Fall von Ardahan, den man dem ungeſchickten General in Konſtantinopel nicht verzeihen kann. Moukhtar Paſcha hat um die Ermächtigung erſucht, Feizi Paſcha deswegen vor ein Kriegsgericht ſtellen zu dürfen; es ſcheint aber, daß ihm ſelbſt dieſes Schickſal droht, und daß man ihn der über die Ereigniſſe in Aſien ſehr aufgeregten öffentlichen Meinung in Konſtantinopel zum Opfer bringen wird.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz.

Der ruſſiſche Aufmarſch. — Geſchützkämpfe zwiſchen links- und rechtsſeitigen Donaubatterien. — Torpedos. — Koſackenvorſtöße.

Seit nahezu fünf Wochen ſtehen an den Donauufern die ruſſiſche und die türkiſche Armee einander gegenüber. Mit unbewaffnetem Auge meſſen ſich die nur durch die Stromesbreite getrennten Gegner. Aber nur der Laie wundert ſich über die ſcheinbare Ruhe auf dem europäiſchen Kriegstheater. Es waren bisjetzt bloß die Spitzen, gewiſſermaßen die Fühlhörner der beiden Gegner, die ſich in dieſer unmittelbaren Berührung begegneten und betaſteten. Die eigentlichen Schlachthaufen, das Gros der Heere, ſind noch immer, namentlich die Ruſſen, mit dem ſogenannten ſtrategiſchen Aufmarſch beſchäftigt. Bei dieſem erfahren ſie eine ſchwere Behinderung durch den Strom ſelbſt, an deſſen Geſtaden ſich ihre Vortruppen auf Schußweite gegenüberſtehen, und um deſſen Ueberſchreitung oder Vertheidigung ſich die eigentlichen Actionen im großen Stil erſt entwickeln werden. Die Donau und deren Nebenflüſſe ſind aus ihren Ufern getreten; das rumäniſche Tiefland ſteht unter Waſſer, und die Communicationen der Ruſſen in der walachiſchen Tiefebene ſind durch die Hochfluten der Nebenflüſſe unterbrochen. Nur langſam und unter großen Verzögerungen rücken die Truppen und das rieſige Kriegsmaterial auf den vom Regen durchweichten, vielfach zerſtörten, von Haus aus ſchlechten walachiſchen Wegen vorwärts. An vielen Stellen iſt die eingleiſige Bahn, die einzige, welche den ruſſiſchen Truppen zum Aufmarſch zur Verfügung ſteht, von den Hochfluten zerriſſen worden. Manche Batterien und Lager am tiefgelegenen Donauufer mußten von Ruſſen und Rumänen wegen Ueberflutung geräumt werden. Aber unaufhaltſam, wenn auch etwas verſpätet, rücken die ruſſiſchen Nachſchübe in ihre Stellungen, während die Türken die ihnen vom Kriegsglück gegönnte Muße zur Heranziehung von Nachſchüben zur Verſtärkung ihrer feſten Poſitionen benutzen. Im großen und ganzen ſcheinen ſie ſich mehr auf das „Kismet“ (Schickſal) als auf Recognoſcirungen und gut organiſirten Kundſchafterdienſt zu verlaſſen. Zu dieſer Paſſivität mag wol auch der Glaube beitragen, daß durch Recognoſcirungen, die immer Blut koſten und die Truppen ermüden, wenig über die Abſichten der Ruſſen in Erfahrung zu bringen ſei.

Ganz ohne alle Action läuft es jedoch weder auf türkiſcher noch auf ruſſiſcher Seite ab, denn die Kampfluſt der Untercommandanten und der vorgeſchobenen Truppenabtheilungen läßt ſich nicht immer regelrecht eindämmen. Allein es wäre ein großer Irrthum, die Kanonaden, die bisher faſt Tag für Tag über beide Donauufer hinweg mit mehr Lärm als Wirkung ſtattgefunden haben, zu der Bedeutung von eigentlichen Actionen aufblähen zu wollen. Es iſt bei dieſen Schießübungen mehr auf das Einſchießen der Bedienungsmannſchaften und die Alarmirung des Gegners als auf ernſte Wirkung abgeſehen. Die Telegramme, welche davon zu melden wiſſen, daß der Feind zum Schweigen gebracht, wol gar, daß ſeine Batterien kampfunfähig gemacht wurden, ſind deshalb in der Regel nicht wörtlich zu nehmen. In die Kategorie dieſer Schießübungen gehören wol auch die in unſerer Abbildung dargeſtellten Geſchützkämpfe zwiſchen Kalafat und Widin und zwiſchen den Batterien von Rahowa am rechten und Piket am linken Donauufer. An der Stadt Rahowa, die am Einfluß des Skitfluſſes in di Donau, wie alle bulgariſchen Orte, am Abhang der die Donau einſäumenden Terraſſe liegt, iſt übrigens wenig monumentales zu zerſtören, denn ſie iſt weder eine Feſtung noch ſonſt ein irgend bedeutender Ort. Obgleich ſeit 40 Jahren von den Dampfern berührt, hat ſie ihr echt türkiſches Gepräge nicht bloß im Aeußern, ſondern ſelbſt bis in ihr Verkehrsweſen bewahrt. Während Piket einen lebhaften Exporthandel in Getreide unterhält, ſiecht Rahowa in vollſtändiger commerzieller Unthätigkeit dahin, einen charakteriſchen Gegenſatz zur rumäniſchen Nachbarin bildend. Als ſtrategiſcher Punkt hat der Ort eine gewiſſe Bedeutung, denn, wie ſchon die Römer erkannten und durch die Anlage eines Caſtells documentirten, beherrſcht er weithin die gegenüberliegende walachiſche Tiefebene.

Einen Kampf zwiſchen den rumäniſchen Batterien in Kalafat und der gegenüberliegenden türkiſchen Feſtung Widin haben wir bereits in Nr. 1770 geſchildert. Das beigegebene Bild zeigte uns im Vordergrund das alte Bulgarenſchloß zu Widin, im Hintergrund die Befeſtigungen von Kalafat. Heute führt uns ein anderer unſerer Specialzeichner eine von rumäniſcher Seite aufgenommene Anſicht dieſer beiden wichtigen Punkte vor Augen. Im Vordergrund ſehen wir Kalafat mit ſeinem Fort, ſeinen Häuſern und ſeinen Uferſchanzen. Auf dem gegenüberliegenden Ufer ſtreckt ſich die türkiſche Feſtung Widin, die mit ihren vielen Minarets im Gegenſatz zu Kalafat einen echt orientaliſchen Anblick gewährt. Der von unſerm Zeichner dargeſtellte lebhafte Geſchützkampf zwiſchen den beiden Orten fand am 3. Juni ſtatt und wurde von einer erſt kurz vorher erbauten türkiſchen Batterie eröffnet. Die Rumänen erwiderten das Feuer, bis der reſultatloſe Kampf abends 9 Uhr eingeſtellt wurde.

Auf der Donau ſelbſt entwickeln die Ruſſen eine ſehr lebhafte Thätigkeit. Da ihnen eine Kriegsflotte fehlt, ſo greifen ſie zum wirkſamen Auskunftsmittel der Torpedos, mit denen ſie die türkiſchen Monitors ernſtlich bedrohen. Es iſt ihnen bereits geglückt, durch dieſe neuen Angriffsmittel zwei Panzerſchiffe ihrer Gegner in die Luft zu ſprengen, und die Frage der gepanzerten Seeungethüme dürfte in der Donau in einem Sinn zur Löſung kommen, der in der Kriegführung zur See einen vollſtändigen Umſchwung herbeiführen wird, und zwar zu Gunſten der Torpedos. Unſere Illuſtration verſinnlicht die Legung der Torpedos durch die Ruſſen bei Braila. Die untere Donau iſt dermalen mit dieſen furchtbar wirkſamen Sprengapparaten von Ruſſen und Türken förmlich gepflaſtert, und bei der Sorgloſigkeit, mit der letztere dabei zu Werke gehen, dürfte daraus ſpäterhin manch unbeabſichtigtes Unheil für den friedlichen Schiffahrtsverkehr entſtehen.

Nicht bloß die Türken, ſondern auch die Ruſſen unternehmen kleine Vorſtöße auf die feindlichen Stellungen, bei denen es nur um Alarmirung der Gegner und Einziehungen von Nachrichten zu thun iſt. Den Ruſſen fehlt es dabei ſelbſtverſtändlich nicht an Muth und Unternehmungsluſt, wol aber an Kenntniß der Oertlichkeit und der Eigenthümlichkeiten des Stromlaufs. Dieſen Mangel erſetzen ſie durch den Beiſtand der walachiſchen Fiſcher und Uferbewohner. Bei der Nachläſſigkeit, mit welcher die Türken namentlich nachts den Sicherheitsdienſt betreiben, tragen die zu ſolchen Expeditionen vorzugsweiſe verwendeten Koſacken in der Regel nicht bloß Erfolge, ſondern auch — Beute davon.

Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz.

Stadt und Feſtung Erzerum in Kleinaſien.

Das begehrenswertheſte Ziel aller ruſſiſchen Operationen in dem Kaukaſusland des türkiſchen Armenien iſt Stadt und Feſtung Erzerum, weil ſie die größte, am meiſten bevölkerte Hauptſtadt des Landes, weil ſie der reichſte Stapelplatz des Handels, weil ſie der Sitz der Verwaltung und Behörden, weil ſie der Mittelpunkt der wichtigſten und belebteſten Verkehrsſtraßen für Handels- und Heereszüge, endlich, weil ſie eine der ſtärkſten Feſtungen iſt, deren Einnahme die Eroberung des Landes bedeutet. Alle gegenwärtigen ruſſiſchen Unternehmungen in Aſien zielen daher auf Erzerum.

Stadt und Feſtung liegen faſt im Mittelpunkt des gleichnamigen Vilajets auf einem Plateau 6000 Fuß über dem Meeresſpiegel, nahe den Quellen des weſtlichen Euphrat (Karaſu), an der großen Handelsſtraße, welche die Häfen des Schwarzen Meers mit dem Innern Armeniens und mit Perſien verbindet und bilden den Knotenpunkt aller Straßen, welche in die Provinzialhauptſtädte führen. Die Chauſſee von Trapezunt nach Erzerum hat eine Länge von 280 Werſt. Gewöhnliche Routen führen von Erzerum nach Ardahan, Kars, Eriwan, Muſch, Bitlis und Wan. Ein regulärer Poſtdienſt findet nur zwiſchen Erzerum und Trapezunt ſtatt. Telegraphenlinien verbinden Erzerum mit Trapezunt, Sivas (Straße von Konſtantinopel), Kars, Muſch, Bitlis, Wan und Bajazid. Die Stadt iſt der Sitz eines Paſchas, eines armeniſchen Patriarchen und eines griechiſchen Biſchofs.

Die baum- und holzloſe Hochebene, das Plateau von Erzerum, iſt umgeben von hohen metall- und mineralreichen Bergen, die gute Alpenweiden bieten. Unmittelbar nördlich von der Stadt beherrſcht dieſelbe der zweigipfelige Kamelberg (Deweh-Dagh). Erzerum iſt das altarmeniſche Karin, das römiſche Carana, das byzantiniſche Theodoſiopolis. Seit dem Jahr 502 waren nach ſteten Kämpfen Perſer, Araber, Griechen, Seldſchucken, Mongolen, dann wieder Perſer und endlich ſeit 1522 die Türken die Herren von Stadt und Land. Im Jahr 1829 brachte Paskewitſch es in ruſſiſche Gewalt, der Friede zu Adrianopel ſprach es wieder den Türken zu. Im Jahr 1839 hat die Stadt durch Erdbeben ſehr gelitten.

Gegenwärtig hat die Stadt kaum 50,000 Einwohner, während ſie vor der Ruſſenzeit über 100,000 gehabt haben ſoll. Sie bildet ein Viereck, welches von einer mit fünfeckigen Thürmen verſehenen doppelten Mauer und einem theilweiſe verſchütteten Graben umgeben iſt. Namentlich auf der Südſeite iſt dieſelbe ſchon ſehr verfallen. Außerhalb dieſer ſchwachen Schutzwehr breiten ſich Vorſtädte aus, welche den größten Theil der Bevölkerung enthalten. Die Häuſer der Stadt bilden gewiſſermaßen Blockhäuſer, kleine Feſtungen für ſich; ſie haben dicke Mauern, kleine ſchießſchartenähnliche Fenſter und platte Dächer, welche mit Raſen belegt ſind und ſo den Hausſchafen zur Weide dienen können, deren Dünger, zu Briquets gedrückt, als Brenn- und Heizmaterial gebraucht wird. Viele Häuſer ſind unterirdiſch höhlenartig und ragen nur mit den Dächern, welche überwachſenen Trümmerhaufen gleichen, über den Erdboden hervor. Daher gewährt die Stadt einen höchſt einförmigen Anblick. Die Straßen ſind ungepflaſtert, eng und krumm; ihre Reinigung überläßt man, wie zumeiſt im Orient, den Hunden und Geiern. Im langen Winter liegt der Schnee fußhoch in den Straßen, nur die Eingänge der Häuſer werden frei gemacht. Während der kurze Sommer dürr und heiß iſt, beträgt die Winterkälte gewöhnlich — 25 bis 26° C. und mehr. Bei den primitiven Heizvorrichtungen und dem Mangel an Holz iſt dieſe Kälte für die Bewohner ſchwer zu bekämpfen. Der Ofen beſteht aus einem runden, 1 Mtr. tiefen Loch im Fußboden; die glatten Wände und der Boden dieſes Lochs, welchen Kieſelſteine bedecken, werden durch Feuer glühend gemacht, dann wird das Loch mit einem Stein zugedeckt und ein hölzernes, $1/3$ Mtr. hohes Geſtell darüber geſtellt, welches mit einem dicken Teppich belegt wird. Dieſes Geſtell dient zum Hinaufſtellen der Speiſen, der Lampe, und um daſſelbe herum hocken die Hausgenoſſen.

Die ſchlanken Minarets der zahlreichen Moſcheen und einzelne hohe Kirchen unterbrechen das einförmige Bild der Stadt, zu deren Annehmlichkeit die zahlreichen öffentlichen Bäder gehören, neben denen ſich Kaffeehäuſer zu befinden pflegen. Intereſſante Bauwerke ſind die alten Grabgebäude auf den Begräbnißplätzen um Erzerum. Es ſind dies Thürme mit kegelförmigem, reich verziertem Dach, Ruinen ehemaliger Medreſſehs (Koranſchulen), ein auch in Europa für jüdiſche Talmudſchulen (Beth hamedresch) üblicher Name.

Als Knoten- und Mittelpunkt des Handels, namentlich zwiſchen Perſien und den Küſten des Schwarzen Meers, hat Erzerum zahlreiche Karawanſerais oder Hans. Dieſelben ſind in der Regel viereckig angelegt und enthalten außer einem offenen Hof Räume für Waaren, Obdach für die Kaufleute und Ställe für Zug- und Laſtthiere. Der Bazar von Erzerum iſt unanſehnlich und ärmlich. Früher war Erzerum wegen ſeiner Schmiedearbeiten in Eiſen und Kupfer berühmt, und die dort gefertigten Waffen können ſich noch jetzt mit den perſiſchen meſſen; auch die Bearbeitung von Gold und Silber blüht noch. Das Hauptgeſchäft beruht jetzt in engliſchen und perſiſchen Durchgangswaaren. Europa ſendet Baumwollenſtoffe, Tuche und Colonialwaaren, Perſien Seide und Kaſchmirwolle, aus zweiter Hand Baumwolle, Indigo, Reis, Taback ꝛc. Korn und Mehl werden in Erzerum maſſenhaft aufgeſtapelt, damit die Karavanen ihren Bedarf entnehmen können. Der Werth der jährlich in Handel kommenden Waaren beträgt mit Einſchluß des Tranſits (der vier Fünftheile des Ganzen ausmacht) etwa 66 Mill. M., von denen über die Hälfte auf den Export entfällt.

Die Vertheidigungswerke beſtehen in detachirten Forts, der ſogenannten eigentlichen Feſtung und der Citadelle. Die Forts ſind auf den zur Vertheidigung ſehr geeigneten Höhen des Kap-Dagh und des Keremeng-Dagh gelegen; einige dieſer Forts beſitzen gewölbte Kaſematten. Die ſogenannte eigentliche Feſtung beſteht aus einer Enceinte, welche die Stadt umſchließt und 11½ Werſt in der Länge mißt; ſie beſitzt 11 Baſtionen, die untereinander durch Courtinen in Verbindung ſtehen. Die Höhe des Walls beträgt 15 bis 21, ſeine Stärke 25 bis 30 Fuß; der Feſtungsgraben mißt 77 Fuß in der Breite und 10 bis 24 Fuß in der Tiefe. Die Citadelle, im Centrum des Platzes und von einer alten Mauer umgeben, welche von 13 Thürmen gedeckt wird, iſt nicht im Stande, großen Widerſtand zu leiſten. Die Vertheidigung der Stadt erfordert 150 Geſchütze und eine Garniſon von 20,000 Mann. Ob dieſelben vorhanden, und wie ſie benutzt werden, wird die nächſte Zukunft lehren. J. L.

Auswanderungsangelegenheiten.

Die Auswanderung nach Nordamerika iſt in raſcher Abnahme begriffen, und die eben erſchienenen ſtatiſtiſchen Berichte über die während des letzten Jahrs in Neuyork angelangten Auswanderer zeigen bei weitem die niedrigſten Zahlen ſeit einem Jahrzehnt. Die Geſammtzahl der Auswanderer betrug 1876 113,979, von denen die größte Zahl, nämlich 29,722, aus Deutſchland kamen. Irland iſt durch 15816, England durch 12,976, Rußland durch 5959, Schweden durch 4459, Schottland durch 3822, Italien durch 3108 und Frankreich durch 3106 Auswanderer vertreten. Während der letzten 30 Jahre landeten im Hafen von Neuyork 5,604,073 Auswanderer, und die Totalzahl der Auswanderer ſeit 1873 betrug bis 1876 6,667,640. Vierfünftel dieſer Geſammteinwanderung kam von Deutſchland und Irland. Das erſtere war mit 2,121,020, das letztere mit 2,001,727 Perſonen hierbei betheiligt. England, deſſen Auswanderung ſich in den letzten Jahren ſtark vermehrte, ſteht mit 732,922 Seelen als drittes auf der Liſte. Ihm folgen Schottland mit 157,578, Schweden mit 116,655 und Frankreich mit 107,710 Perſonen.

Todtenſchau.

Ludwig III., **Großherzog von Heſſen** ſeit dem 16. Juni 1848, geboren am 9. Juni 1806, † in Darmſtadt am 13. Juni.

Heinrich Cramer, der durch ſeine Compoſitionen wohlbekannte Tonkünſtler, † kürzlich in Frankfurt a. M.

Dr. med. **Guſtav Woldemar Focke**, Arzt in Bremen, hervorragender Vertreter der Wiſſenſchaft, † daſelbſt am 4. Juni.

Ludwig Frey, Architekt in Budapeſt, der zu einem großen Theil der dortigen Bauten die Pläne entwarf, † daſelbſt am 4. Juni, 58 Jahre alt.

Dr. **Paul Goldſchmidt**, verdienter deutſcher Sanskritforſcher und Archäolog, † am 7. Mai in Galle, Ceylon.

Frl. **Adele Grantzow**, gefeierte Tänzerin, früher am berliner Hoftheater, † in Berlin am 7. Juni.

Prinz **William Pitt Leleiohoku Kahoolewa**, Bruder des Königs der Sandwichinſeln und präſumtiver Thronfolger, geboren am 10. Januar 1855, † zu Honolulu am 10. April.

Ludwig Ritter v. Köchel, kaiſ. Rath, der frühere Lehrer der Erzherzoge Albrecht, Karl Ferdinand, Friedrich und Wilhelm, als Naturforſcher und Muſikgelehrter ausgezeichnet, am 14. Januar 1800 geboren, † in Wien am 14. Juni.

Fürſtin **Georgine v. Oettingen-Spielberg**, Gemahlin des k. bairiſchen Kron-Oberhofmeiſters Fürſt Otto v. Oettingen-Spielberg, eine Tochter des Grafen Königsegg-Aulendorf, am 1. April 1825 geboren, † in Graz am 7. Juni.

Dr. **Polding**, der römiſch-katholiſche Erzbiſchof von Auſtralien, geboren 1794 in Liverpool, † am 16. März in Sidney, Colonie Neuſüdwales.

Previnaire, ſeit 1870 Gouverneur der belgiſchen Nationalbank, früher Mitglied der Abgeordnetenkammer, † in Brüſſel am 2. Juni, 72 Jahre alt.

Profeſſor **Wilhelm Pütz**, geweſener Gymnaſiallehrer, durch ſeine hiſtoriſchen, geographiſchen und literariſchen Schulhandbücher von Ruf, † in Köln am 4. Juni im 71. Lebensjahr.

Graf **Revertera**, Hofrath im öſterreichiſchen Miniſterium des Aeußern und Referent für völkerrechtliche Fragen, † in Salzburg am 8. Juni.

Dr. **F. Auguſt G. Tholuck**, Oberconſiſtorialrath und ordentlicher Profeſſor der Theologie in Halle, berühmter Theologe, am 30. März 1799 in Breslau geboren, † am 9. Juni in Halle.

William Troſt, bedeutender engliſcher Maler und Mitglied der Royal Academy, † in London am 8. Juni, 67 Jahre alt.

Im unterzeichneten Verlag ſind ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

I.
Katechismus der Philoſophie.
Von J. H. v. Kirchmann.
Preis 2 M.

II.
Katechismus der Geſchichte der Philoſophie.
Von Thales bis zur Gegenwart.
Von F. Kirchner.
Preis 2 M. 50 Pf.

III.
Katechismus der Muſikgeſchichte.
Von R. Muſiol.
Mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen und 34 Notenbeiſpielen.
Preis 2 M.

IV.
Katechismus der Ornamentik.
Von F. Kanitz.
Zweite Auflage. Mit 130 in den Text gedruckten Abbildungen.
Preis 2 M.

V.
Katechismus des Schreibunterrichts.
Von H. Kaplan.
Zweite Auflage. Mit 147 in den Text gedruckten Figuren. Preis 1 M.

VI.
Katechismus der Schachſpielkunſt.
Von K. J. S. Portius.
Siebente, verbeſſerte Auflage. — Preis 1 M. 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 483).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1877 Juni	5637 Thamus	1294 Dſchemazil-acher
17. S.	3. S. n. Trin.	4. S. n. Pf.	5. 3. S. n. H.	6.	5.
18. M.	Arnolph	Mar. u. M.	6. Beſſarion	7.	6.
19. D.	Gervaſius	Gervaſius u. Prot.	7. Theodotus	8.	7.
20. M.	Sylverius	Silverius P.	8. Theod. Str.	9.	8. [Geb.
21. D.	Philippine	Aloyſ. Gonz.	9. Cyrill. Al.	10.	9. Ebub.
22. F.	Gotthelf	Paulinus B.	10. Timotheus	11. [B.	10. 23. Dſchu-
23. S.	Baſilius	Edeltr. Kön.	11. Barthol. u. Barnab.	12. S. 38 P.	11. ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes			
			Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juni						
17.	5^h 43′ 14″	12^h 0′ 37″	166°	—1° 2′		11^h 30′ abs.
18.	5 47 11	12 0 50	180	2 12	am Tag	— —
19.	5 51 8	12 1 3	193	3 14		0 5 früh
20.	5 55 4	12 1 16	207	4 2		0 15
21.	5 59 1	12 1 29	220	4 38		0 30
22.	6 2 57	12 1 42	233	4 57		0 50
23.	6 6 54	12 1 55	246	—5 2		1 15

Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 20 Min.
Größte nördliche Abweichung der Sonne vom Aequator, Sommers Anfang, längſter Tag den 21. Juni 9 Uhr früh.
Erſtes Viertel den 18. Juni 7 Uhr 15 Min. früh.
Mond im Aeqnator den 18. Juni 5 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 17″, 8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Eine Dorfpartie im Coljogebirge bei Görz.

Zwiſchen Görz, Cormons und Udine breitet ſich ein reizendes Hügelland aus, das Coljoweingebirge genannt. Zahlreiche Gewäſſer durchrieſeln die ſchönen Wieſengründe und geben den vieldurchfurchten Thälern und mit wucherndem Grün behangenen Schluchten den wahren Reiz des Maleriſchen. Trotz ihrer reichen und mannigfaltigen Naturſchönheiten iſt dieſe Gegend wenig bekannt, und wir glauben deshalb, und weil das nahe gelegene Görz bereits ein ſtark beſuchter klimatiſcher Curort geworden iſt, mit der beigegebenen Illuſtration dem Leſer der „Illuſtrirten Zeitung" eine willkommene Gabe zu bieten.

Die Berghöhen haben in dieſem Hügelgebirge keine ausgeſprochene Längenrichtung oder Kämme, ſondern ſind meiſt kegelförmig, liegen bald höher, bald niedriger bunt nebeneinander und tragen auf ihren Gipfeln meiſt freundliche Dörfer, deren Häuſer dem Wanderer überall heiter entgegenblinken. Durch die abgerundete Form dieſer Berge entſtehen viele muldenförmige Thalgründe, in welchen die nach dem Hügelgebirge benannte und rühmlich bekannte Coljorebe reift. Edlere Rebenarten, welche dort wachſen, liefern den vorzüglichen Cividino- und Refoscowein, welcher weit über die Landesgrenze verſendet wird und ein Gegenſtand ſteter Nachfrage iſt.

Eine eigenthümliche Erſcheinung, welche jedem Fremden auffällt, iſt die Bauart der die Bergſpitzen krönenden Dörfer. Die meiſten ſind feſtungsartig angelegt, viele heute noch mit ſtarken Umwallungen und ſogar mit Thürmen verſehen, ſtumme Zeugen jener Zeit, da hier die nach Souveränetät und Macht ſtrebenden Nobili ihre Fehden untereinander ausfochten. Man trifft hier eine Menge „castelli" und „castellazzi" und burgartig gebaute Dörfer mit nur einem Zugang.

Die alten Dörfer haben, wie der Leſer aus unſerer Abbildung erſieht, ein äußerſt maleriſches Anſehen. Die höchſt gelegenen Orte St. Florian, Quisca, Sta. Clara gewähren überdies eine reizende Ausſicht auf das umliegende Gebiet und die entferntern Gegenden. Im Süden dehnt ſich die friauliſche Ebene; im Weſten blickt man in das paradieſiſch-ſchöne Judriothal, im Norden auf die küſtenländiſchen Alpen, welche von dem Matajur, dem Monte Canin und dem gewaltigen Krn majeſtätiſch beherrſcht werden.

Das ſchöne Coljogebirge iſt übrigens nicht nur an vorzüglichem Wein, ſondern auch an feinen Obſtſorten ungemein reich. Die Einwohner (Südſlawen, Slowenen) verſtehen es, mittels eines eigenen Verfahrens die Pflaumen (Zwetſchen) zu ſchälen, um ſie dann auf weißen Linnen und Bretern dem Sonnenbrand zum Trocknen und Dörren auszuſetzen. Marktgerecht in Käſten gepreßt und mit Olivenblättern geziert, werden dieſe getrockneten Pflaumen unter dem Namen Prünellen als beliebte Delikateſſe auch nach Deutſchland und dem nördlichen Europa in den Handel gebracht. Zur Zeit der Obſternte ſieht man überall, wohin nur das Auge ſchweift, auch auf den flachen italieniſchen Dächern der Häuſer (im Bilde genau erſichtlich) auf erhöhten Breterlagen Obſt liegen, das gedörrt wird. Im Frühjahr wandelt man hier in einem Meer üppigſten Grüns; Weingelände, Buſch- und Wieſengründe wechſeln in ſtets neuer überraſchender Formgeſtaltung, hohe Bäume, im Winde luſtig rauſchend, laden zu ſchattigen Ruheſtätten, die Cicaden umſchwärmen zu Tauſenden zirpend unſer Ohr, und Nachtigallenſchlag ertönt faſt aus jedem Strauch. Man glaubt in einem Eden zu wandeln.

Aber nicht nur an Naturſchönheiten iſt dieſes kleine Eldorado reich, es birgt auch manchen werthvollen Kunſtſchatz. Viele der dortigen Kirchen, klein und unanſehnlich, ſcheinbar arm, beſitzen prachtvolle Kunſtwerke, ſo die Kirchen in St. Urbani und in St. Quisca. Das weſtlicher am Tagliamento gelegene Dorf Gemona beſitzt ein vollendet ſchönes Proceſſionskreuz, eine wahre Perle der Kunſt. St. Quisca iſt ein ſtark beſuchter Wallfahrtsort, welcher mehre päpſtliche Privilegien und alte, höchſt intereſſante Pergamenturkunden aufzuweiſen hat.

Franz Zvěřina.

Ein jüdiſcher Händler auf der Wartburg.

Aquarell von Karl Gehrts in Düſſeldorf.

Wartburg! Wem tauchen nicht liebliche Erinnerungen auf, wenn er dieſen Namen hört oder lieſt! Seit acht Jahrhunderten das ſichere Aſyl deutſcher Fürſten, die unſchätzbare Perle aller Bergfeſten, der Quell zum ewig friſchen Schöpfen für alle ſchönen Künſte! Welch eine Stätte hiſtoriſch großer Begebenheiten! Hier hielt der Landgraf Hermann I. ſeinen glänzenden Hof, der in der Literatur durch den Sängerkrieg fortlebt; hier waltete ſegenſpendend die heilige Eliſabeth, die Königstochter des fernen Ungarlands; hier fand Martin Luther eine ſichere Freiſtatt und die Ruhe zum Schaffen an der Ueberſetzung ſeiner Bibel. Und vordem, wie viele Menſchenherzen haben in den Räumen der Burg wol in Glück und Luſt, in Wehmuth und Leid gepocht, darüber nun der dichte Schleier der Vergeſſenheit liegt. Auch unter dem Purpur ſchlägt das Herz ſeine bangen Volltöne. Die Trauer wob in den Tagen grauer Vorzeit um die Roſenlauben der Minne, um den Väterſtuhl des Familienhauptes und ſelbſt um den goldfunkelnden Thron der Fürſten recht ſchwer ihren düſtern Flor. Aber neue Geſchlechter kamen, und neue Geſchlechter zogen voll Hoffnung und Freude in die alten Räume. Der junge Herrſcher führte die ſchlanke Braut in die ſtille Kemnate. Sein Wonnegefühl erſchloß die langverödeten Feſtſäle; das Licht drang in vollen Strömen, die friſche Waldluft wieder in beſchwingten Wellen in die lang verſchloſſenen Fenſter, und Blumengewinde gaben den ernſten Wänden, den ehrwürdigen Säulen lieblichen Schmuck. Mit berauſchenden Feſten, unter dem Jubel der beſeligten Gäſte und dem Liederſchall der Sänger pflanzte ein neuer Beſitzer zu dem alten Stamm der Väter das junge Reis ſeines Geſchlechts. — Aber auch das verſchwand, wie die vorhergehenden, nur verſchieden in den Stürmen und Sorgen und dem ſchwülen Gleichſchritt der Zeit. Ihrer Gewalt haben ſelbſt die ſtarken Mauern der Bergfeſte nicht zu widerſtehen vermocht; ſie ſtürzte mit wuchtiger Fauſt die prächtigen Zinnen, ſie zerſchlug und zerſprengte unter der Beihülfe entfeſſelter Luftgeiſter die Thürme und rief donnernd ins Thal: „Mein iſt die Macht durch alle Aeonen!" — Aber der Menſchengeiſt bietet dieſer zerſtörenden Macht trotzig und kühn die Stirn. Er iſt ja der Ausfluß des Göttlichen, und alſo darf er den Kampf mit der Vernichtung, die den Dämonen gehört, nicht ſcheuen, und daß er aus dem Kampf als Sieger hervorgeht, das zeigt, wie kaum an einem andern Bauwerk, die Wartburg in ihrem gegenwärtigen Zuſtand. Ein Juwel alter Baukunſt im neuen Gewand, feſt gefugt und prächtig in jedem Theil ſtieg ſie aus dem Verfall hervor und beherrſcht alſo den Blick ins Unbegrenzte. Im Innern prangt ſie in einer Schönheit, ausgeſtattet von Künſtlerhänden und durch den feinen Sinn und Geſchmack ihres gegenwärtigen Beſitzers, des kunſtſinnigen Großherzogs von Weimar, die kaum ihresgleichen hat, weshalb ſie denn auch ohne Ende das Wanderziel zahlloſer Touriſten iſt, die den heiligen Boden „der Männererde des waldgrünen Thüringlandes" aufſuchen. Ganze Bücher ſind über die Schönheit der Wartburg geſchrieben; das herrlichſte aber erzählt ſie ſelbſt, wenn man, ihre Arcaden und wunderbar geſchmückten Feſthallen durchſchreitend, aus den Bogenfenſtern das Auge ſchweifen läßt in die ſonnendurchleuchteten Thäler. — Gruß dir, Romantik! Hier ſingt ſie ihr Lied dir mit ſchmeichelndem Klang in die Seele; hier herrſcht ſie in ewiger Schöne und hält liebend gefangen jeden, der ſich einmal in ihr Zauberreich verirrte.

Mehr aber als jedes andere Menſchenkind weiß die Wartburg die Künſtler an ſich zu feſſeln. Ihre Phantaſie ſchwingt in den ſagen- und geſchichtereichen Räumen kühner den goldenen Zauberſtab, und vor ihnen müſſen erſtehen die alten Geſchlechter. Auf den Wink des Künſtlers ſchreiten Fürſt und Vaſall in Harniſch und Rüſtung dröhnenden Schritts durch die Arcaden zum Schloßhof, wo die Streitroſſe harren zum Aufbruch in glorreichen Kampf; auf ſein Gebot erſcheint die hohe Gebieterin des Schloſſes, umgeben von den blühenden, goldhaarigen Frauen und Töchtern, jetzt im Feſtgewand zur Begrüßung, jetzt in Witwentracht und Trauerſchleiern zur Todtenklage des in der Ferne gefallenen Gebieters. So erſtand dem Begehr Richard Wagner's in Wort und Tönen der edle Landgraf Hermann mit ſeinem Sängerkreis; ſo erſchien vor Liſzt die heilige Eliſabeth in all ihrem Schmuck hoher Weiblichkeit und Tugend. Moritz Schwind bannte durch Stift und Farbe die Geſtalten aus der Glanzzeit der Wartburg mit ſeiner geweihten Künſtlerhand, und vor dem Auge eines noch jugendlichen Jüngers Apoll's, des düſſeldorfer Malers Karl Gehrts, nahm ein fürſtlicher Wartburgbewohner des 13. Jahrhunderts im Kreiſe der Seinen lebensvolle Formen an und erſcheint in dem beigegebenen Bild „Ein jüdiſcher Händler auf der Wartburg" in dem Glanzlicht der Gegenwart.

Wir wiſſen nicht, welche beſtimmte Perſon aus der langen Reihe der thüringiſchen Fürſten der Künſtler ſich dachte, aber wir ſehen, daß es ein edler Fürſt war, denn der Sänger ſteht an ſeiner Seite und was er aus allen Schätzen des Händlers zuerſt wählt, iſt ein Kunſtbild, auf deſſen Schönheit er ſeine Gemahlin aufmerkſam macht. Eben hat wol der Sänger ſein Lied zum Preiſe eines kriegeriſchen Helden unter dem beifälligen Lauſchen der Familienglieder beendet, als der jüdiſche Händler, deſſen Sippe zu jener Zeit von den Niederlanden her die deutſchen Fürſtenhöfe bereiſte, ſich melden läßt. Sein Erſcheinen iſt immer willkommen, denn de Santos iſt nicht nur ein kluger Händler, er iſt auch ein gewandter Erzähler und weiß manche Kunde aus der fernen Welt, ſelbſt geheime Botſchaft, zur Kurzweil und zum Vortheil zu berichten. Beladen mit den erleſenſten Schätzen der Elfenbeinſchnitzerei, mit Juwelen, Geſchmeide, Geräthen und Stoffen, darf er mit ſeinem Sohn alsbald vor den Herrſchaften erſcheinen und ſein fliegendes Waarenlager vor deren Füßen ausbreiten. Er verſteht es, den „erhabenen Kunſtkenner" zu intereſſiren und die Vorzüge der geſchnitzten Madonna ins rechte Licht zu ſtellen, wobei die andere Hand ſchon wieder ein geſchliffenes Glas präſentirt. Währenddem beſchäftigt der Knabe die jungen Prinzeſſinnen mit der Anpreiſung der ſonſtigen Koſtbarkeiten, die für jene ja kein Tand ſind. Zwei der jungen Damen bewundern einen mit edlen Steinen beſetzten Stirnreifen; einer andern, die ſich prüfend mit einer reichen Halskette geſchmückt, hält er dienſtbar den Spiegel entgegen; die vierte, die im Begriff war, einen der kunſtvoll geſtickten Gürtel zu wählen, wird nun doch durch die Bewunderung des Stirnreifens durch die Schweſtern angezogen und wendet ſich dem gleißenden Kleinod zu. Selbſt der kleine Prinz wird durch die alte Matrone zu den Schätzen geführt; da er aber für ſeine Wünſche keine Befriedigung findet, verſenkt er ſich in das Geſicht des fremden Judenknaben, der vielleicht in ſeinem Leben noch einmal eine Rolle ſpielt.

Das Original dieſes Bildes, ein prachtvolles Aquarell, iſt im Beſitz der Gemahlin des Prinzen Reuß, der Tochter des Großherzogs von Weimar, ihr von dem Offiziercorps eines weimariſchen Regiments zum Feſt ihrer Vermählung verehrt.

Von dem äußern Leben des jungen Künſtlers iſt noch wenig zu melden, und doch hat daſſelbe ſchon ſeine intereſſante Geſchichte, wie das ja bei jedem begnadeten Menſchen der Fall iſt. Karl Gehrts wurde im Jahr 1853 in Hamburg geboren, woſelbſt ſein Vater als ein wenig bekannter Maler lebt. Wahrſcheinlich waren es die geringen Erfolge, die dieſer in ſeiner Kunſt fand, daß er dem Wunſche des Sohns, auch Maler zu werden, mit aller Entſchiedenheit entgegentrat. Da indeß die genial angelegte Natur des letztern nun einmal zu einem künſtleriſchen Beruf hinneigte, wurde ihm die Ausbildung als Muſiker geſtattet, und als ſolcher brachte er es während eines dreijährigen Studiums ſo weit, daß er für Geige und Klavier vielverſprechende Compoſitionen niederſchrieb. Während der Muſikſtudien beſuchte er aber auch zu ſeiner allgemeinen Ausbildung die polytechniſche Schule ſeiner Vaterſtadt, und dort war es, wo er wegen ſeiner auffallenden Fertigkeit im Zeichnen die beſondere Aufmerkſamkeit der Lehrer erweckte, auf deren Veranlaſſung der Senat der Stadt das ſo entſchieden ſich zeigende Talent des Jünglings in Schutz nahm und für ihn ein Stipendium ausſetzte, damit er ſorgenlos eine Kunſtſchule beziehen konnte. So kam Gehrts in ſeinem 18. Lebensjahr nach Weimar, wurde zuerſt Schüler des Profeſſors Guſſow, ſpäter des Profeſſors Albert Baur, unter deſſen Leitung ſich ſein Talent blühend entwickelte, und dem er auch im Frühling 1876 bei deſſen Abgang von Weimar nach Düſſeldorf folgte.

Hier hat der junge Künſtler, dem jeder eine große Zukunft vorherſagt, ſich ſchnell durch ſeine ausgeſtellten Arbeiten die Sympathie der Kunſtfreunde gewonnen, ſo namentlich durch einen Cyklus von Aquarellen zum Märchen „Dornröschen", beſtimmt als Schmuck für den Salon eines kunſtliebenden Hanſeaten; durch einen Carton „Chriſtus erweckt Lazarus" und durch einen Cyklus von Compoſitionen aus dem Märchenreich der Gnomen, welcher demnächſt als „Gnomen-Album" in photographiſcher Nachbildung erſcheinen wird. Schätze, die von der großen Bedeutung für das reiche Talent des jungen Muſenſohns Zeugniß ablegen, bergen ſeine Mappen, und wir ſind mit vielen ſeiner Verehrer der Ueberzeugung, daß an ſeinem fernern Künſtlerpfad für ihn und andere noch viel herrliche Blumen ſprießen werden.

Ludwig Bund.

Die Orchideen.

Ueberall, wo etwas Humus mit Quarzſand und halbwegs zureichende athmoſphäriſche Bedingungen gegeben ſind, gen Norden bis nach Lappland und an den Rand der ſibiriſchen Tundra, in unſern Hainen, auf unſern Wieſen, in den Wäldern der Tropen und hoch hinauf bis an die Schneegrenze des Himalaya und der ſüdamerikaniſchen Anden, finden ſich die Vertreter einer Pflanzenfamilie, deren Blüten durch den Stand beider Geſchlechtstheile an einem kleinen, aus der Mitte hervortretenden fleiſchigen Körper, der ſogenannten Säule, und durch eine mit dieſem Säulchen zuſammenhängende, von den andern Blütenblättern in der Form und vielfach auch in der Färbung verſchiedene Lippe ſich auszeichnen. Zur Strauch- und Baumform hat es keine Orchidee gebracht, bloß die dazu gehörigen Vanilleen ranken, alle aber ſind ausdauernde Gewächſe mit kräftigen Wurzelſtöcken (Rhizomen), Knollen, Scheinzwiebeln oder krautartigen Stämmen. Der Orchideen, welche ſich durch glänzende, lederartige oder den Stamm ſcheidenartig umſchließende, bleibende Blätter zur Geltung bringen, gibt es nicht ſo viele. In den höhern Breiten erliegt die Blattbildung der ſchlimmen Jahreszeit, die auf Scheinzwiebeln ſtehenden Blätter der wärmern Arten ſind meiſtens ſchilfartig, von wenig einnehmender Geſtalt, und der nicht eingeweihte Pflanzenfreund, welcher z. B. die aus Nepal ſtammende, durch ihre große, ſo edel wie graziös geformte weiße Blüte hervorſtechende Coelogyne cristata ohne ihren Hochzeitsſchmuck auf einem Kehrichthaufen findet, hebt ſie gewiß nicht auf.

Zu Auslegungen der moſaiſchen Schöpfungsgeſchichte iſt hier kein Platz, und nur die Bemerkung mögen wir nicht zurückhalten, daß die Orchideen erſt nach den übrigen Pflanzen entſtanden ſein können. Humus, alſo durch Zerſetzung von Vegetabilien fertig gewordene Erde, bildet einen Theil ihrer Nahrung, die auffällige, an Inſecten, Vögel, Greife erinnernde Blütenform mancher Arten legt den Einfall nahe, daß ſie zugleich mit dem Gedanken an alles, was da fleucht, in der Schöpfung Eingang fanden, und, was beſonders ins Gewicht fällt, ihre Befruchtung kann in der freien Natur bloß erfolgen, wenn Inſecten — zu deren Anlockung vielfach Honigdrüſen vorhanden ſind — den Blütenſtaub in die unterwärts hinter einem Vorſprung belegene Narbe einführen. Iſt doch der große Linée zur Aufſtellung ſeines pflanzen-phyſiologiſchen Geſetzes und Sexualſyſtems durch die Beobachtung einer Hummel angeleitet worden, welche ſich auf dieſe Weiſe um die Blüten einer (auch im Norden vorkommenden) Orchis Morio Verdienſte erwarb.

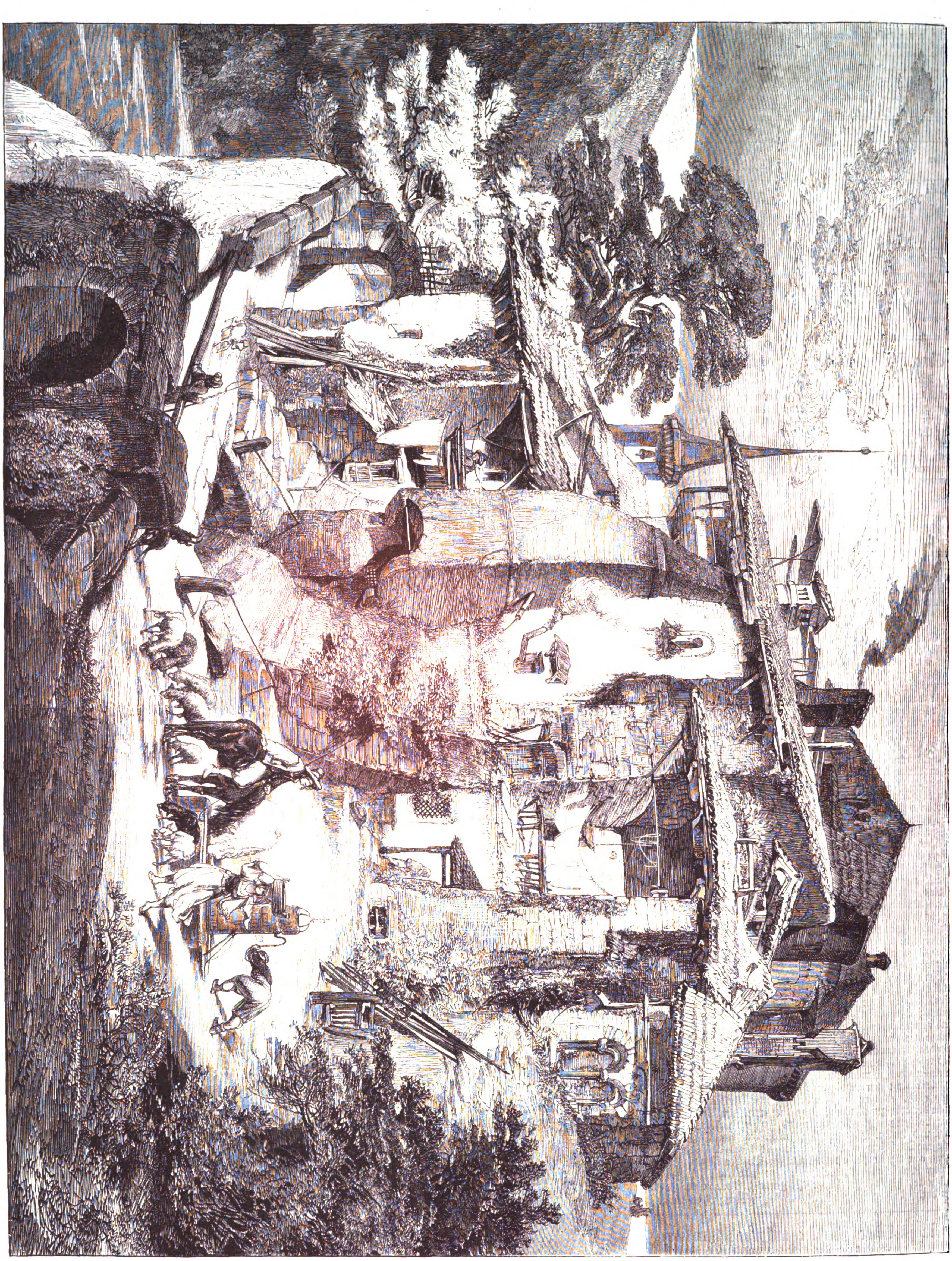
Linée bildete aus den Orchideen eine beſondere Klaſſe ſeines Pflanzenſyſtems, obgleich er nur gegen 60 Arten europäiſcher Abkunft kannte. Welches Entzücken würde dem leiblichen und geiſtigen Auge dieſes Naturforſchers bereitet werden, wenn er die Herbarien der Jetztzeit, die Erzeugniſſe einer kräftigern Sonne in den Glashäuſern reicher Liebhaber, der botaniſchen und größern Handelsgärtnereien erblickte! Unſere beſcheidenen einheimiſchen Orchideen ſind an den Boden gebannt, aber bereits in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gelangte durch chineſiſche Zeichnungen auf Reispapier das Abbild der anſehnlichen, ſcharlachroth und gelb getigerten Renanthera coccinea mit der Kunde nach Europa, daß in Kanton Zweige ſolcher Pflanzen an den Zimmerdecken aufgehängt würden und hier ohne weitere Fürſorge ihre Blüten entwickelten. Den Zweifeln, auf welche dieſe Mittheilung ſtieß, machten allmählich die Berichte und Sendungen ein Ende, welche von naturkundigen Reiſenden aus den Ländern zwiſchen den Wendekreiſen eingingen. Columbien, Mexico, Braſilien waren nach dem Sturz der engherzigen ſpaniſchen und portugieſiſchen Colonialregierung geöffnet, auf den Antillen und in den oſtindiſchen Beſitzungen der Engländer und Holländer richtete ſich die Aufmerkſamkeit nicht mehr ausſchließlich auf nutzbringende Handelsgewächſe, und die Botanik hatte binnen nicht gar ſo langer Zeit bisher unbekannte Orchideen in Hunderten von Arten zu verzeichnen, welche nicht allein den Erdboden ſchmücken, ſondern auch als ſogenannte Epiphyten auf den Aeſten der Baumrieſen Fuß faſſen und ihre ſchwammigen, fadenförmigen Wurzeln theils an die Rinde heften, theils frei in die feuchtwarme Luft hinausſenden.

Noch in den zwanziger Jahren ward in Reiſeſchilderungen nicht ſelten ein Bedauern darüber ausgeſprochen, daß die an ihre Heimat gebannten Landsleute der fahrenden Naturforſcher nur an getrockneten Exemplaren oder ungenügenden Abbildungen zu einem Begriff der feenhaften Formen und Farben jener Prachtblumen, niemals aber zum Genuß des eigenthümlichen Wohlgeruchs mancher Arten gelangen könnten. Glücklicherweiſe haben jedoch die Engländer neben vielen Härten und Ecken in ihrem Charakter den Hang, Schwierigkeiten ohne

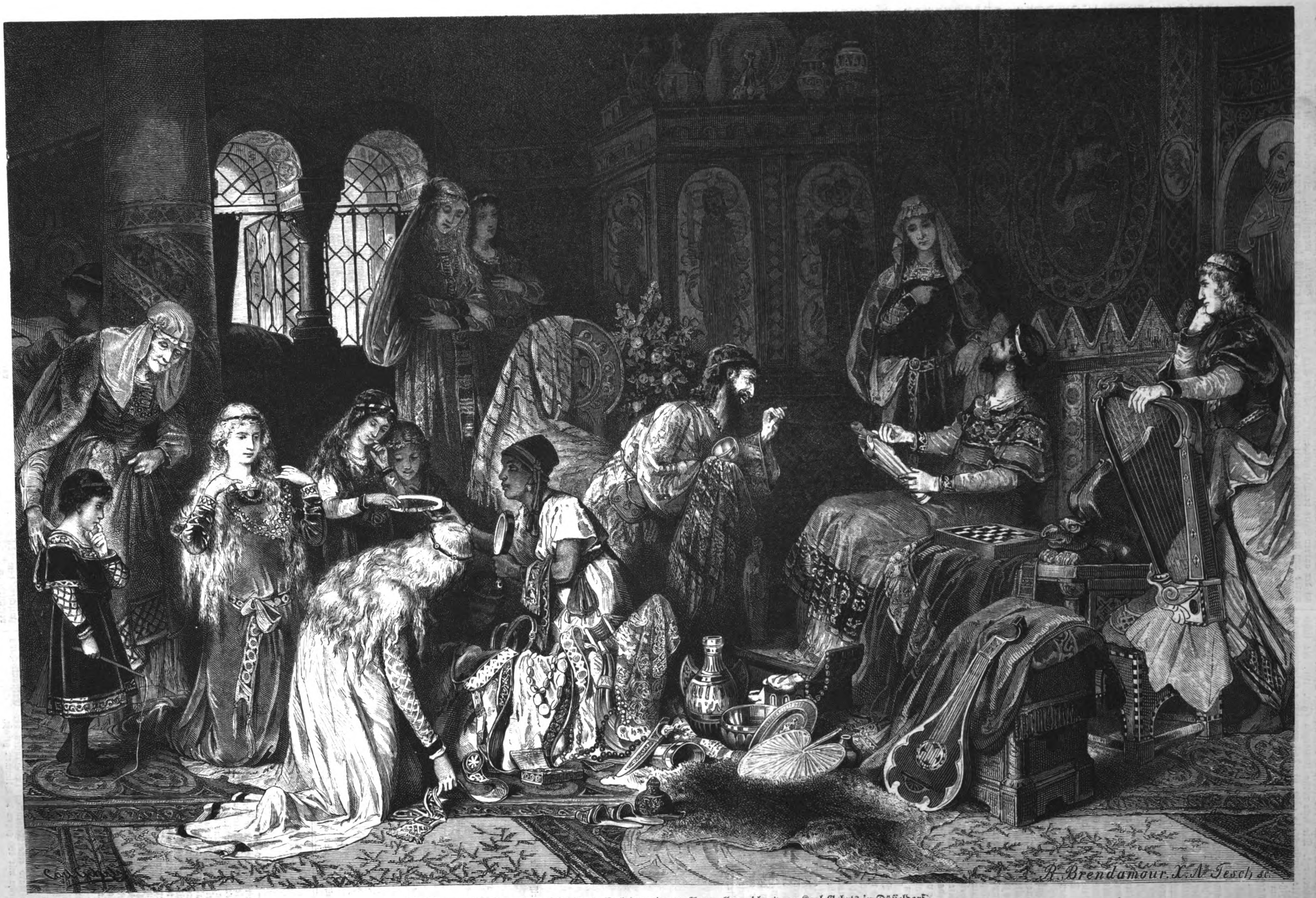
Rückſicht auf Erwerb nachzugehen, bloß um ſie zu überwinden, und verfügen dabei über anſehnliche Mittel. Alle mislungenen Verſuche, tropiſche Orchideen in engliſche Gewächshäuſer zu verpflanzen, ſteigerten nur die Beharrlichkeit, und als einmal die Einſicht gekommen war, daß dieſe Gewächſe in ihrer Heimat ja innerhalb einer erbarmungslos trockenen Jahreszeit von angeſammelten Vorräthen zehren müſſen, wurden die zu ſolchen Zeiten eingeſammelten Exemplare in dürrem Moos herüberbefördert, in geſchloſſenen feuchtwarmen Räumen zum Wiederaustreiben vermocht und auf Aſtſtücken, in Latten- oder Drahtkörbchen oder in Thonvaſen mit weiten Seitenöffnungen durch eine Ausſtattung mit Humus, Sand und Torfmoos zum Blühen und Gedeihen, theilweiſe ſogar, wie z. B. Vanilla aromatica, zur Fruchtbildung gebracht.

Die exotiſchen Orchideen ſind jetzt in unſern Gärten eingebürgert, aber wegen abweichender Cultur doch nicht nach Verdienſt verbreitet und deshalb auch hoch im Preis. Mit dem Urtheil, daß ſie ſich nicht zur Zimmercultur eignen, halten die Fachmänner jetzt ſchon mehr zurück. Aufmerkſame Blumenfreunde haben die anſpruchsvollen Fremdlinge in lichten, nach Mittag heraus belegenen Wohnräumen mit Vorrichtungen, um den ſtechenden Sonnenbrand abzuhalten, ſchon jahrelang kräftig fortwachſen und blühen ſehen, die Engländer unterſcheiden bereits zwiſchen leichter und ſchwerer zu züchtenden Arten, und wer vollends ein kleines, mit Petroleum heizbares Glashaus hinter ſeinem Fenſter aufſtellen kann, mag es getroſt ſelbſt mit den empfindlichſten Bewohnern der Aequatorialgegenden verſuchen.

Unſer Kunſtblatt S. 497 gewährt einen Anblick der ſtrotzenden Vegetation des Südens, wo mancher Baum des Urwalds einen kleinen botaniſchen Garten trägt und die Arten nicht, wie in den kältern Klimaten, nur einzeln, dafür aber gleich maſſenhaft auftreten, ſondern zahlreich, in nur wenigen Individuen nebeneinander, zu Vergleichungen auffordern. Kundigen Pflanzengeographen iſt allerdings ſofort einzuräumen, daß kein Waldbaum der Tropengegenden alle auf der Abbildung zur



Eine Dorfpartie im Coljogebirge bei Görz. Originalzeichnung von Profeſſor Franz Zvěřina.



Ein jüdiſcher Händler auf der Wartburg. Nach dem eigenen Aquarell gezeichnet von Karl Gehrts in Düſſeldorf.

Gegenüberſtellung der Formen vorhandenen Species zugleich beherbergt. Die kecke rothe Restrepia (Fig. 10), die lichtzarte Burlingtonia (Fig. 6), das prangende Odontoglossum (Fig. 11), das gelb und braun gefärbte Oncidium lentiginosum (Fig. 5) ſind Orchideen der Neuen Welt. Aſien liefert dagegen die ſeltſam und doch harmoniſch weiß, braun und blau gezeichnete, ſüßduftende Vanda tricolor (Fig. 7), die aus nur wenigen, tiefgrünen lederartigen Blättern aufſteigende Rispe der rein weißen Phalaenopsis (Fig. 8), das pomeranzengelbe, durch braunviolette Zeichnung auf der Lippe gehobene Dendrobium chrysanthum (Fig. 12). Zuletzt behält aber doch Südamerika den Preis. Es führt die prächtige Cattleya maxima (Fig. 12) mit der mannigfaltig gefärbten, durch behaarte Linien chenillenartig geſchmückte Lippe, die barocke Geſtalt ſeines purpurfarbigen Coryanthes (Fig. 13) und die gewaltigen Stanhopeen mit den abwärts gekehrten, meiſt wohlriechenden, gelb bis tief rothbraun gefärbten, punktirten oder gefleckten Blüten ins Treffen, von denen Stanhopea ornatissima (Fig. 14) einen Begriff gibt. Das chineſiſche Cymbidium aloëfolium mit der gelblich-grauen Blütentraube übernimmt ſozuſagen die Vermittelung zwiſchen den Orchideen der Wendekreiſe und der gemäßigten Klimate.

Der Zeichner hat im untern Theil ſeines Gruppenbilds einen kleinen Schild mit beſcheidenen Blumen angebracht und damit an die Art Stammbäume erinnert, wo der Ahnherr als truncus am untern Stammesende ſitzt und ſeine Nachkommenſchaft ſich oberhalb auf den Zweigen ausbreitet. Auf dieſem Schildchen ſind einheimiſche Orchideen: der zierliche Frauenſchuh, Cypripedium calceolus (Fig. 3), mit der pantoffelförmigen Ophrys apifera (Fig. 2), mit der bienenartig gezeichneten Lippe, die wohlriechende Wieſenhyazinthe, Platanthera bifolia (Fig. 1), und unſer Knabenkraut, Orchis Morio (Fig. 4), vereinigt, von welchem die ganze artenreiche Familie ihren Namen herleitet. Dieſe Namengebung regt manchen Gedanken an. In der heißen Zone bleibt der Menſch, weil die nie verſagenden Gaben des Bodens ihm ein müheloſes Daſein geſtatten, meiſtens ein gedankenarmes Naturweſen. Daß zwiſchen den zahlreichen Gruppen unſerer Pflanzenfamilie eine Gemeinſchaft beſtehe, liegt den Guaranen und Karaïben fern. Erſt der Bewohner eines gemäßigten Klimas pflegt den Gedanken, und wenn er in andern Erdgürteln gewohnte Naturkörper mit abweichenden Formen antrifft, kann ihm die Verſchiedenheit nicht den Begriff der weſentlichen Gleichheit verdunkeln. Die Botokuden mögen in ihren Urwäldern mannigfaltige Epiphyten beſitzen, aber es fehlt ihnen der Gattungsbegriff. „Gott ſchuf, und Linée benannte" heißt es von dem großen Naturforſcher, und er übertrug den botaniſchen Namen unſers allgemein gekannten Knabenkrauts auf die ganze Klaſſe. Seitdem bildet die Säule das bezeichnende Merkmal der Orchideen, und groß oder klein begründet hier keinen Unterſchied. Um den Leſer für dieſe Betrachtung zu gewinnen, verweiſen wir auf die nachſtehenden Abbildungen der (vergrößerten) Säule von unſerer Orchis latifolia (Vorderanſicht Fig. 1, Seitenanſicht Fig. 2) und von Cymbidium aloëfolium (Fig. 3, 4).

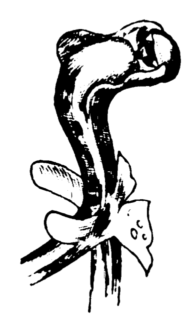


Fig. 1.

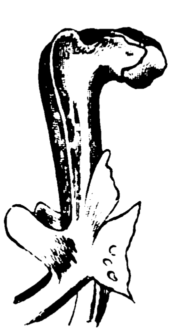


Fig. 2.

Griffelſäule einer einheimiſchen Orchidee. Vorder- und Seitenanſicht.

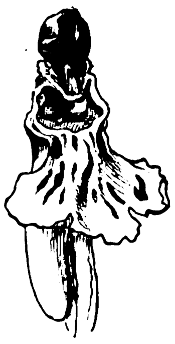


Fig. 3.

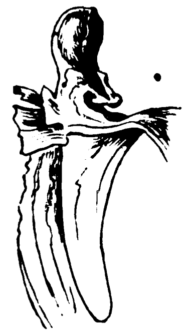


Fig. 4.

Griffelſäule einer exotiſchen Orchidee. Vorder- und Seitenanſicht.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf der Evangeliſchen Kreisſynode Berlin I ſind wieder lebhafte Klagen über den Rückgang der finanziellen Leiſtungsfähigkeit der Kirchenkaſſen in den einzelnen Gemeinden laut geworden; die Unmöglichkeit, dem Geiſtlichen das Gehalt auszuzahlen, ſoll hier und da geradezu chroniſch geworden ſein. Es handelt ſich hier beſonders um ärmere Gemeinden, welche den Ausfall an Stolgebühren nicht durch den Ertrag eigenen Vermögens zu erſetzen im Stande ſind. Hülfe kann nur von der Ausführung des Art. 8 des im v. J. erlaſſenen Synodalgeſetzes erwartet werden. Nach demſelben kann in dem Regulativ für die vereinigten berliner Kreisſynoden dieſen das Recht beigelegt werden, allgemeine Umlagen auszuſchreiben, und zwar ſowol behufs Erſatz für die aufzuhebenden Stolgebühren, als auch zur Gewährung von Beihülfen an ärmere Parochien behufs Befriedigung dringender kirchlicher Bedürfniſſe. Das betreffende Regulativ des Oberkirchenraths iſt jetzt den berliner Kreisſynoden vorgelegt worden.

— In Weimar wurde am 30. Mai ein Verein für innere Miſſion begründet.

— Die ehemalige evangeliſch-lutheriſche Facultät von Straßburg iſt am 1. Juni in Paris wieder eröffnet worden. Dekan derſelben iſt Profeſſor Lichtenberger.

— Auf einer Generalverſammlung der freien ſchottiſchen Kirche ward eine Reſolution zu Gunſten der Entſtaatlichung der Kirche mit 460 gegen 78 Stimmen gefaßt.

— Der proteſtantiſche Geiſtliche des in der Nähe von Cadix an der andern Seite der Bai gelegenen Oertchens San Fernando wurde von dem fanatiſirten Volk mishandelt, weil er ſich geweigert hatte, beim Vorüberziehen einer Proceſſion den Hut abzunehmen. Die Regierung beſchloß darauf hin, zur Aufrechterhaltung der Glaubensfreiheit eine eingehende Unterſuchung und die ſtrengſte Beſtrafung der Schuldigen anzuordnen.

— Biſchof Cremenz von Ermeland hat am 24. Mai die Rückreiſe von Rom angetreten. Das Gerücht, er werde nicht in ſeine Diöceſe zurückkehren, beſtätigt ſich alſo nicht.

— In München hat der Magiſtrat die Abhaltung einer öffentlichen Proceſſion zur Feier des 50jährigen Biſchofsjubiläums des Papſtes unterſagt, indem er das Verbot ausdrücklich mit der Anſprache des Papſtes an die deutſchen Pilger motivirt. Auch in den vergangenen Jahren hatte der Magiſtrat die Erlaubniß zu derartigen Proceſſionen verweigert. Ebenſo wurde die Erlaubniß zu dem Bittgang verſagt, welcher ſeit 1870 alljährlich von dem Katholiſchen Volksverein für den Papſt nach dem 2 Stunden entfernten Dorf Berg am Laim unternommen wurde.

— Mit großem geiſtlichem Gepränge wurde vom 1. bis 3. Juni in Rom das 50jährige Biſchofsjubiläum Pius' IX. gefeiert. Die kirchliche Feier fand am 3. ihren Abſchluß mit der Aufführung der großen Meſſe des Papſtes Marcellus; im Vatican war täglich großer Empfang. — Das beinahe vollzählig in Rom verſammelte Cardinalscollegium wird in nächſter Zeit eine Reihe von Conferenzen beginnen, um verſchiedene Fragen zu beantworten, welche ihnen der Papſt über das Kirchenregiment, über die Beziehungen zwiſchen Staat und Kirche, endlich über die nächſte Papſtwahl vorlegen wird.

— Die deutſchen Univerſitäten legen mehr und mehr ihren lateiniſchen Rock ab. Die letzte juriſtiſche Promotion in Berlin wurde ſchon in deutſcher Sprache abgehalten, und neuerdings iſt ein Reſcript erſchienen, wonach künftig auch die Anſchläge am ſchwarzen Bret nicht mehr in lateiniſcher Sprache abzufaſſen ſind.

— Das Reichskanzleramt hat Anordnungen erlaſſen, um die ſtrenge Beobachtung der für die Ertheilung des Qualificationszeugniſſes zum einjährigen Freiwilligendienſt geltenden Vorſchriften zu ſichern, und der preußiſche Cultusminiſter hat demgemäß auch ſeinerſeits Beſtimmungen in dieſem Sinn getroffen. Danach ſoll auf den Lehranſtalten, auf welchen jetzt ſchon die Einrichtung beſteht, die Ertheilung dieſes Zeugniſſes von der Ablegung einer ſchriftlichen und mündlichen Prüfung abhängig zu machen, dieſe Einrichtung fortbeſtehen, ſonſt aber bei Ertheilung des Zeugniſſes nach den Grundſätzen verfahren werden, welche für das Verfahren bei Verſetzungen maßgebend ſind.

Gerichtsweſen.

— Im Reichsjuſtizamt in Berlin haben in gemeinſamen Sitzungen der Mitglieder dieſer Behörde und mehrerer Räthe des preußiſchen Juſtizminiſteriums Berathungen ſtattgefunden über den Entwurf der im §. 2 des Einführungsgeſetzes der Civilproceßordnung vorgeſehenen Gebührenordnung, durch welche das Koſtenweſen in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten für den ganzen Umfang des Reichs geregelt werden ſoll. Bekanntlich ſollen die Juſtizgeſetze ſpäteſtens am 1. October 1879 gleichzeitig mit der neuen Gebührenordnung in Kraft treten.

— Der Kaiſer von Oeſterreich hat eine Anzahl Sträflinge in den ungariſchen Strafanſtalten begnadigt, und zwar wurde in den Landesſtrafanſtalten zu Waitzen, Maria-Noſtra und Lipotvai (Leopoldſtadt) 75 und in denen zu Illava, Munkacs und Szamos-Ujvar 87 Sträflingen ihre rückſtändige Strafzeit erlaſſen.

Geſundheitspflege.

— Der Geſundheitszuſtand während des Monats Mai war in den deutſchen Städtegruppen im allgemeinen kein günſtiger. Die Geſammtſterblichkeitsverhältnißzahl war im Beginn des Monats (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr gerechnet) 27,9, ſtieg auf 29,5, ſank in der dritten Woche auf 28,6, in der vierten auf 27,8, um in den letzten Tagen wieder auf 28,2 zu ſteigen. — Von den Todesurſachen zeigten ſich, meiſt wol infolge des ſchroffen Temperaturwechſels, im Anfang des Monats die Lungenphthiſen und entzündlichen Proceſſe der Athmungsorgane in hervorragender Zahl und nahmen erſt in der zweiten Hälfte des Mai nach dem Eintritt wärmerer Tage an Frequenz ab. Die Zahl der Schlagflüſſe ſowie der tödtlichen Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder hat ſich namentlich gegen Ende des Monats nicht unweſentlich erhöht. Die Infectionskrankheiten zeigen meiſt einen Rückgang ihres Auftretens beſonders in der zweiten Maihälfte. Die ſeit Beginn des Jahrs am Rhein heftig graſſirenden Maſern haben dort nachgelaſſen und herrſchen jetzt mehr in Oſtdeutſchland (Thorn). Das Scharlachfieber dominirt noch immer in Burg, Mühlhauſen i./Th., der Keuchhuſten in Gladbach und Darmſtadt; die diphtheritiſchen Affectionen nahmen Anfang Mai zu, ließen aber in der zweiten Hälfte des Monats überall Rückgänge conſtatiren. Der Typhus hat in den deutſchen Städten im Laufe des Mai erheblich nachgelaſſen, insbeſondere in Oberſchleſien. Die in Mitte des Monats in Poſen ſich zeigende auffallende Sterblichkeit an Unterleibstyphus hat keine weitere Verbreitung gefunden. Auch in den außerdeutſchen größern Orten Budapeſt, Prag, Rom, Bukareſt läßt das im Anfang des Monats häufigere Erſcheinen der Krankheit nach. In Wien iſt dieſelbe als ſolche ſchon ſeit Anfang Mai erloſchen. Von Pocken wurde aus Deutſchland nur 1 Todesfall aus Kottbus gemeldet; in Wien, Prag, Liſſabon war die Zahl der Opfer bald größer, bald kleiner; in London nimmt die Epidemie ſeit Anfang Mai ſtetig ab. In Indien, vorzugsweiſe in Madras, wüthet die Epidemie noch immer ſehr heftig, auch bösartige Fieber raffen wöchentlich Hunderte von Perſonen weg, während die Cholera langſam nachzulaſſen ſcheint. Ueber den Stand der Peſt in Bagdad lauten die letzten Nachrichten günſtiger, eine ſtetige Abnahme der Todesfälle war zu conſtatiren, und Amara und Kerbela ſind ſeit dem 17. Mai für peſtfrei erklärt. Auch das Gelbe Fieber in Rio de Janeiro tritt milder auf.

Naturkunde und Reiſen.

— Seit dem 15. Mai iſt in Frankfurt a. M. die von Dr. Hammeran aus den Schätzen ſeiner reichen Privatſammlung veranſtaltete Ausſtellung für Völkerkunde in den Räumen des ehemaligen Bundespalaſtes eröffnet. Dieſelbe bringt in einer Reihe von Collectionen intereſſanter und werthvoller Fundſtücke (theils Originale, theils Abgüſſe und Nachbildungen) die vergangenen Epochen der Culturentwickelung des Menſchengeſchlechts zur Anſchauung.

— Nachrichten von den Sandwichinſeln melden, daß daſſelbe Erdbeben, welches die Stadt Iquique in Peru zerſtörte, dort am 10. Mai zwiſchen 4 und 5 Uhr morgens eine ſtarke Springflut hervorgerufen hat. Das Meer trat plötzlich zurück und überſchwemmte dann mit einer 5 Mtr. hohen Woge, welche in den Hafen von Hilo eindrang, weit und breit das Land. Die im vordern Theil der Stadt gelegenen Werfte und Magazine wurden hinweggeſchwemmt, ebenſo ſämmtliche Häuſer in Wajakin, die in einer Entfernung von einigen hundert Schritten vom Meeresgeſtade ſtanden; 5 Perſonen ertranken, und viele wurden im Hafen aus dem Waſſer gezogen. Die erdbebenartige Bewegung hielt während des Tags an. Der Unterſchied zwiſchen dem höchſten und niedrigſten Waſſerſtand variirte in verſchiedenen Theilen der Inſelgruppe von 3 bis 36 engl. Fuß. Die Kokosnußinſel wurde gänzlich überſchwemmt und das dortige Hoſpital weggeſpült. Zu gleicher Zeit mit dieſem Elementarereigniß begann eine neue Eruption des feuerſpeienden Bergs Kilauea. Das Erdbeben wurde auch längs der ganzen mexicaniſchen Küſte des Stillen Oceans wahrgenommen.

Alterthumskunde.

— In Olympia ſind ſeit dem 27. Mai die Ausgrabungen für dieſes Frühjahr eingeſtellt. Es iſt gelungen, das ganze Heraion bloßzulegen. Es iſt ein langer Tempel, 16 Säulen zu 6, und der untere Theil der Säulen iſt ſehr wohl erhalten. Es wurde nach dem Hermes des Praxiteles noch eine koloſſale bekleidete Statue gefunden. — Höchſt merkwürdig ſind die Ergebniſſe der Ausgrabungen, welche die Franzoſen in Dodona vorgenommen haben. Es ſind zwei Tempel und ein heiliger Hain mit vielen Weihgeſchenken und Inſchriften aufgefunden worden, das Merkwürdigſte aber ſind Bleiplatten mit eingeritzten Inſchriften; ſie enthalten Anfragen an das Orakel mit den von demſelben ertheilten Antworten.

Militär und Marine.

— Der Deutſche Kronprinz wird in dieſem Jahr die vertragsmäßige Inſpection der bairiſchen Armee bei dem 2. bairiſchen Armeecorps, und zwar in der Fränkiſchen Schweiz um Ebermannſtadt und Streitberg, vornehmen.

— Da die Zahl der Beſucher der berliner Kriegsakademie infolge des Wachsthums der Armee auf mehr als das Doppelte ſeit 1866 geſtiegen iſt und die vorhandenen Räumlichen dafür nicht mehr ausreichen, ſo ſoll in ganz kurzer Zeit mit einem Neubau begonnen werden.

— Die engliſchen Generale Rowan, Yorke und Strathnairn ſind zu Feldmarſchällen befördert worden. — Das neue Fort in Spormneade unweit Gravesend ſoll hauptſächlich als Torpedoſtation benutzt werden und daher eine viel leichtere Ausrüſtung erhalten als die andern Forts an der Themſe. Es ſind Anordnungen getroffen, durch welche die kleine Beſatzung den Fluß mit Torpedos derartig belegen kann, daß ein feindliches Schiff nicht einzudringen vermag, da jeder Torpedo in elektriſcher Verbindung mit dem Fort ſteht. Vier Geſchütze von 38 Tonnen werden im Fort Coalhouſe an dem gegenüberſtehenden Ufer aufgeſtellt und zwei im Fort Cliff.

— Die deutſche Corvette Meduſa traf am 31. Mai in Swinemünde ein. — Das als Tender des Marineſtationschefs bisher in Dienſt befindliche Kanonenboot Sperber wurde am gleichen Tag in Kiel außer Dienſt geſtellt. Am 1. Juni erfolgte die Indienſtſtellung der Corvette Arcona als Wachtſchiff für den Kieler Hafen. — Die Corvette Victoria traf am 3. d. M. von Gibraltar in Malta ein und ging alsbald weiter nach Syra. — Die Corvetten Luiſe und Hertha werden demnächſt, aus den aſiatiſchen Gewäſſern kommend, durch den Suezkanal im Mittelmeer erſcheinen und von dort nach kurzem Aufenthalt die Heimreiſe fortſetzen. Beide Schiffe haben mehrjährige Expeditionen hinter ſich und ſollen außer Dienſt geſtellt werden.

— Ein Ukas des Kaiſers von Rußland verfügt die Bildung eines Torpedocorps in Kronſtadt zur Sicherung der Oſtſeeküſte. — Fiſchtorpedos ſind von den Ruſſen bisjetzt noch nicht verwendet worden, weder im Schwarzen Meer noch in der Donau, ſondern nur elektriſche Torpedos.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Auf die für das Jahr 1877 feſtzuſetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 15. Juni ab eine erſte halbjährige Abſchlagszahlung von $2^{1}/_{4}$ Proc. oder 67 M. 50 Pf. erfolgen. — In der am 31. Mai abgehaltenen ordentlichen und außerordentlichen Generalverſammlung der Actionäre der Leipziger Wechslerbank wurden die auf der Tagesordnung ſtehenden Anträge bezüglich der Liquidation des Inſtituts mit geringen Aenderungen angenommen. — Der Bundesrath hat beſchloſſen, eine Bekanntmachung, betreffend den Aufruf und die Einziehung der Einhundertmarknoten der Bairiſchen Hypotheken- und Wechſelbank, zu erlaſſen; der Aufruf ſoll im laufenden Jahr mindeſtens 3 mal und in den darauffolgenden drei Jahren mindeſtens je 2 mal veröffentlicht werden. Die aufgerufenen Noten können vom Tag der erſten Veröffentlichung an bis 31. December 1877 bei der Bairiſchen Hypotheken- und Wechſelbank und bei den Kaſſen der Bairiſchen Notenbank und ihrer Filialen umgetauſcht werden. Nach dem 31. December hören ſie auf, Zahlungsmittel zu ſein, können aber als Schuldſcheine noch bis Ende 1880 eingelöſt werden.

— Der Schutzzöllneriſche Centralverband deutſcher Induſtrieller zur Beförderung und Wahrung nationaler Arbeit hält am 16. Juni zu Frankfurt a. M. eine Generalverſammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Gegenſtände: 1) Die Herbeiführung einer eingehenden Enquête über die Lage der deutſchen Induſtrie im Vergleich zu den Verhältniſſen der concurrirenden Induſtrie des Auslands, und zwar in Hinſicht auf die handelspolitiſchen Beziehungen, auf die Transportfrage und auf die Verhältniſſe der Gewerbegeſetzordnung ſowie die in Zoll- und Handelsvertragsangelegenheiten zu unternehmenden Schritte; 2) die Wahrung induſtrieller und gewerblicher Intereſſen durch Bildung von Induſtrie- und Gewerbekammern, eventuell durch Umwandelung der jetzigen Handelskammern in Handels-, Induſtrie- und Gewerbekammern mit einer noch zu ſchaffenden Centralinſtanz. Bis zur geſetzlichen Umgeſtaltung der Handelskammern conſtituirt ſich der Centralverband deutſcher Induſtrieller als proviſoriſcher Mittelpunkt einer Vertretung der geſammten deutſchen Induſtrie nach dem Vorbild des deutſchen Handelstags, der gleichfalls aus der freien Initiative des deutſchen Handelsſtands hervorgegangen iſt.

— Ueber das Vermögen des Dr. Strousberg iſt nun auch in Rußland der Concurs verhängt worden. Das Verfahren ſchwebt bei den Gerichten in Moskau, und Dr. Strousberg wird gemäß der ruſſiſchen Geſetzgebung wol genöthigt ſein, bis zur Beendigung des ganzen Concursproceſſes in Moskau zu bleiben.

— Am 10. April d. J. wurde in Sidney, Colonie Neuſüdwales, Auſtralien, eine intercoloniale Induſtrieausſtellung eröffnet. Außer den auſtraliſchen Colonien betheiligten ſich dabei die Vereinigten Staaten von Amerika, Canada, Hawaii, die Fidſchiinſeln, Japan und Neucaledonien. Nach dem Urtheil von Sachkennern machen die Gegenſtände den Ausſtellern alle Ehre. Am Eröffnungstag erhielten über 15,000 Perſonen Eintritt.

Verkehrsweſen.

— Die am 31. Mai ſtattgehabte Generalverſammlung der Berlin-Stettiner Eiſenbahngeſellſchaft genehmigte die Vertheilung einer Dividende von $8^{9}/_{10}$ Proc. und ebenſo den mit der Angermünde-Schwedter Eiſenbahn abgeſchloſſenen Betriebsvertrag. Aus dem weitern Verlauf der Generalverſammlung ergab ſich, daß die Verhandlungen bezüglich des Uebergangs der Berlin-Stettiner Linie an den Staat in kurzem neu beginnen werden.

— Die Verwaltungen der preußiſchen Bahnen publiciren nun die Aufhebung der bisherigen Localtarife und die Einführung der neuen Tarife, welche mit dem 1. Juli in Kraft treten.

— Die Liſte der nothleidenden Bahnen in Oeſterreich hat neuerdings eine Bereicherung erfahren; es iſt diesmal eine der älteſten und früher auch einträglichſten Bahnen, die Graz-Köflacher Bahn, die ſich außer Stande ſieht, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Verwaltung der Bahn hat die

Anzeige gemacht, daß ſie nicht in der Lage ſei, den nächſten Prioritätencoupon einzulöſen und eine finanzielle Transaction zur Tilgung ihrer ſchwebenden Schuld durchzuführen. Die Verwaltung will den Vorſchlag machen, die Verzinſung der Prioritäten 1. Emiſſion unverkürzt zu laſſen, dagegen die Prioritäten 2., 3. und 4. Emiſſion für mehrere Jahre auf die Hälfte zu reduciren und den Obligationsbeſitzern für den Entgang an Zinſen Hoffnungsſcheine auszuſtellen.

— Bei Görmar hat am 24. v. M. der feierliche Durchſtich und die Ueberleitung der Unſtrut in ihr neues Bett ſtattgefunden, zu welchem Werk die Vorarbeiten bereits im Herbſt 1874 begonnen wurden.

— Die feſtliche Eröffnung des neuen harlinger Hafens wurde am 1. d. M. vollzogen. Prinz Heinrich der Niederlande taufte denſelben Nieuwe Wilhelmshaven.

— Die längſte Brücke, die je über einen fließenden Strom gebaut wurde, wird die jetzt im Bau befindliche Brücke über den Tay in Schottland. Sie wird eine Länge von 10,321 engl. Fuß haben. Die Koſten dieſer Brücke ſind auf 220,000 Pfd. St. veranſchlagt.

Landwirthſchaft.

— In Breslau wurde am 7. d. M. der diesjährige Maſchinenmarkt eröffnet. Die Zahl der Ausſteller war eine etwas geringere als in frühern Jahren; der Katalog führte 219 Ausſteller auf.

— Der vor 55 Jahren geſtiftete Verein zur Beförderung des Gartenbaus in Preußen feiert am 24. Juni ſein Jahresfeſt und gleichzeitig ſeine 600. Ausſtellung.

— Die diesjährige Verſammlung des Sächſiſchen Forſtvereins findet in den Tagen vom 28. bis 30. Juni in Zittau ſtatt.

— Das Programm für die landwirthſchaftliche Landesausſtellung des Königreichs Sachſen, welche vom 6. bis 10. September in Döbeln abgehalten wird, beſtimmt den 1. Juli zum letzten Anmeldungstermin; am 30. Auguſt beginnt die Einlieferung der Ausſtellungsgegenſtände mit Ausnahme der Thiere. Im ganzen ſind an Prämien 13,000 M. ausgeſetzt worden. Mit der Ausſtellung wird auch eine Verloſung verbunden ſein.

— Der Rheiniſche Forſtverein war vom 11. bis 13. Juni in Königswinter verſammelt und verhandelte über die Zweckmäßigkeit der Ausdehnung des Eichenſchälwaldbetriebs in der Rheinprovinz ſowie über die Nachtheile des ausgedehnten Fichtenanbaus und der dadurch bedingten Verdrängung edler Laubhölzer in den Regierungsbezirken Trier und Koblenz.

— Dem Bericht des landwirthſchaftlichen Departements in Waſhington zufolge haben Krankheiten unter Schweinen während des abgelaufenen Jahrs 4 Mill. dieſer Thiere hinweggerafft.

— Den großen Weizenfeldern Californiens droht die Vernichtung in Geſtalt des gefürchteten Getreideroſtes. Dieſe Peſt hat beſonders die in der Entwickelung weiter vorgeſchrittenen Saaten von vier der fruchtbarſten Grafſchaften ergriffen, dergeſtalt, daß mindeſtens 500,000 Acres auf das äußerſte gefährdet ſind.

Sport.

— Das diesjährige Rennen in Breslau begann am 3. Juni. Im Eröffnungsrennen (Staatspreis 2000 M.) ſiegte Graf Joh. Sztáray's br. H. Hirnök, im Offizierreiten (Staatspreis 1500 M.) Lieutenant v. Treskow's F.-St. Seifenblaſe, im Zuchtrennen (Staatspreis 2400 M.) Frhr. v. Langen's F.-H. Wohlbehagen; den Staatspreis 4 Kl. von 1500 M. holte ſich Graf H. Henckel's F.-H. Bilbao, im Hürdenrennen (1000 M.) gewann Lieutenant v. Goßler's br. St. Kühlte, in der Steeplechaſe Lieutenant v. Nimptſch's br. St. Nemeſis. Am 4. Juni war die erſte Nummer des Programms das Rennen um den Staatspreis von 3000 M.; als Sieger war Graf Henckel's sen. F.-H. Bilbao zu verzeichnen. Im Kronprinz Friedrich-Wilhelm-Rennen (2000 M.) gewann wieder Wohlbehagen, im Verkaufsrennen (1000 M.) Graf Henckel's br. St. Eſtrella. Auch im Troſtrennen (1200 M.) ſiegte ein Repräſentant des Henckel'ſchen Stalls, der ſchwbr. H. Premier Coup. Den Preis ſchleſiſcher Damen holte ſich Hrn. Oehlſchläger's br. W. Cardigan, den Preis in der Steeplechaſe Lieutenant v. Treskow's br. St. Betty Louis.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Wie aus Hannover geſchrieben wird, gehen die vom Bildhauer Profeſſor Engelhard übernommenen Koloſſalfiguren der Walküren, welche beſtimmt ſind, zu beiden Seiten des Canoſſaſteins auf dem Burgberg bei Harzburg aufgeſtellt zu werden, ihrer Vollendung entgegen. Das überlebensgroße Medaillon des Fürſten Bismarck, das in den bereits ſtehenden Obelisken eingelaſſen werden ſoll und vom Bildhauer Engelhard geſchenkt iſt, wird in den nächſten Tagen nach Braunſchweig geſchickt werden, wo daſſelbe von Profeſſor Howaldt in Bronze ausgeführt werden ſoll.

— Das Börne-Denkmal in Frankfurt a. M. iſt am 6. Juni mit einer einfachen Feier enthüllt und den ſtädtiſchen Behörden übergeben worden. Die Feſtrede hielt Dr. jur. Reinganum, der Biograph Börne's. Das von Profeſſor Kaupert angefertigte Monument koſtet 10,000 M., die bereits großentheils durch freiwillige Beiträge zuſammengebracht ſind.

— In Genf ſoll nunmehr das Mauſoleum für den Herzog Karl von Braunſchweig zur Ausführung gebracht werden. Daſſelbe wird im Jardin des Alpes mit einem Koſtenaufwand von 1,400,000 Frs. errichtet. An demſelben werden ſechs Standbilder der Vorfahren des Herzogs, darunter als erſter Heinrich der Löwe und als letzter Friedrich Wilhelm, der bei Quatrebras gefallene Vater des Erblaſſers, angebracht werden. Für den Sarkophag ſind Darſtellungen aus der Geſchichte des braunſchweigiſchen Hauſes in Ausſicht genommen, und für das das Ganze krönende Reiterſtandbild iſt ein modernes Coſtüm gewählt. Der ſechsſeitige Unterbau des im ganzen 19 Mtr. hohen Grabmals wird aus rothem Granit beſtehen, auf dem ſich ſechs weiße Marmorſäulen erheben, die das aus demſelben Material beſtehende Dach tragen, unter dem der Sarkophag mit der darauf ruhenden Figur ſteht, und das mit ebenfalls weißem Marmorgiebel verziert iſt. Ueber demſelben erhebt ſich eine aus rothem Marmor beſtehende ſechsſeitige Pyramide, die in eine wiederum aus weißem Marmor hergeſtellte ſechsſeitige Trommel endet, welche das Reiterſtandbild trägt. Die Ahnenbilder beſtehen gleichfalls aus weißem Marmor und befinden ſich in Niſchen von rothem Marmor. Der Plan zu dem ganzen Bauwerk rührt von dem genfer Architekten Frank her, die Ausführung der Statuen iſt dem Bildhauer Vela übertragen.

— In Richmond (Virginien) ſoll dem ehemaligen Heerführer der Südſtaaten Robert E. Lee ein Reiterdenkmal geſetzt werden. Das amerikaniſche Comité fordert auch deutſche Bildhauer auf, ſich an der Concurrenz zu betheiligen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Kunſthandlung von T. O. Weigel in Leipzig zeigt das Erſcheinen eines Prachtwerks unter dem Titel „Die deutſche Kunſt in ihren ſchönſten Werken in Wort und Bild von Ernſt Förſter vorgeführt" an, welches etwa 130 Tafeln und 40 Bogen erklärenden Text umfaſſen wird. Die Ausgabe erfolgt in 30 bis 32, in 2- bis 3wöchentlichen Zwiſchenräumen erſcheinenden Lieferungen

— Unter dem Namen „Düſſeldorfer Radirclub" hat ſich in Düſſeldorf ein Verein von Künſtlern gebildet mit der Abſicht, die Kunſt des Radirens zu pflegen und die Früchte der eigenen Thätigkeit nach Auswahl einer gewählten Thätigkeit in zwangloſen Heften zu publiciren. Zu den Mitgliedern zählen unter andern E. Boſch, H. Deiters, E. Dücker, Th. v. Eckenbrecher, E. Forberg, Grotjohann, C. Hoff, C. Kröner, L. Munthe, M. Volkhart, J. Wilroider. Das erſte Heft mit 12 Blättern iſt bereits ausgegeben.

— Eine Federzeichnung von Rubens iſt im Kloſter von Fogaras in Siebenbürgen aufgefunden worden. Das den gekreuzigten Chriſtus darſtellende Bild iſt 97 Cmtr. hoch und 44 Cmtr. breit. Es iſt von einer fachmänniſchen Unterſuchung abzuwarten, ob dieſes Bild Original oder nur eine Copie iſt.

— Prof. Eiſenmenger in Wien hat den Auftrag erhalten, den neuen Vorhang für das Stadttheater von Augsburg zu malen. Der Künſtler, den herkömmlichen Allegorien ausweichend, hat ſeinen Vorwurf aus dem Leben Aeſop's, des altgriechiſchen Dichters und Erzählers, genommen. In einer reizenden, großartig angelegten Landſchaft gruppirt ſich um den reich ornamentirten architektoniſchen Brunnen eine zahlreiche Geſellſchaft. Von dem Brunnen herab erzählt Aeſop der zuſtrömenden Menge ſeine Fabeln, während die Jugend hier ſpielt und ſcherzt, dort tanzt und die Hirten ihre Heerden zur Tränke bringen.

Theater und Muſik.

— Im berliner Woltersdorff-Theater hat Anzengruber's jüngſtes Volksſtück „Der ledige Hof" einen durchſchlagenden Erfolg gehabt.

— Am 1. Juni fand in Koburg die Feier des 50jährigen Beſtehens des herzoglichen Hoftheaters ſtatt. Der Abend bot ein buntes Quodlibet: „Das heiß' Eyſen", worin auch Frau Marie Seebach mitwirkte, dann „Die ehrlich Bäckin", ferner „Weibergeklatſche" und Moſer's „Verſucherin". Dazu kamen noch ein Prolog von Tempeltey und eine muſikaliſche Compoſition „Der Fackeltanz" vom regierenden Herzog.

— E. Koppel's neuſtes Drama „Merlin" iſt dieſer Tage am Hoftheater zu Weimar zur erſten Aufführung gelangt, hat aber trotz mancher poetiſcher Schönheiten nur einen Achtungserfolg errungen.

— Das wiener Stadttheater führte am 1. Juni zwei Neuigkeiten auf, betitelt „Ein Fußtritt", Luſtſpiel in 3 Acten von Labiche und Martin, und „Die Schachpartie", Schwank in 1 Act von Paul Ferrier. Die erſte würde bei beſſerer Darſtellung mehr Eindruck gemacht haben, die „Schachpartie" iſt eine tolle, etwas anrüchige Poſſe, die aber große Heiterkeit erregte.

— Im wiener Hofoperntheater wird von der Nibelungentrilogie zunächſt das „Rheingold" in Scene gehen.

— Die Genée'ſche Operette „Der Seecadet" hat bei der erſten Aufführung in Stuttgart außerordentlich gefallen.

— Das Conſervatorium der Muſik in Lüttich feierte am 3. und 4. Juni das Jubiläum ſeiner vor 50 Jahren erfolgten Gründung durch ein Muſikfeſt. Feſtdirigent war Th. Radour, der Director des Conſervatoriums; als Soliſten wirkten mit: Frau Furſch-Madier von der großen Oper in Paris, Frl. Fides Keller aus Düſſeldorf, Herr Sylva von der pariſer Oper, Herr Dauphin von der brüſſeler Oper, der Violinſpieler Sivori. Das Programm wies neben klaſſiſcher auch viel nationale Muſik auf.

— In Breslau hat die Finanzcommiſſion der Stadtverordnetenverſammlung den Antrag auf Ankauf des Theaters abgelehnt.

— In Wien fand dieſer Tage die Generalverſammlung der Actiengeſellſchaft Komiſche Oper ſtatt. Die Bilanz des Jahrs 1876 wies einen Verluſt von 147,541 Fl. auf. Eine demnächſtige Generalverſammlung wird über die Liquidation der Geſellſchaft zu beſchließen haben.

— „Kürſchner's Operntextausgaben" betitelt ſich eine neue, in wöchentlichen Heften erſcheinende Operntextſammlung (Oberhauſen und Leipzig, A. Spaarmann), deren Anfang der Kind'ſche Text zu Weber's „Freiſchütz" gemacht hat.

— In Paris ſind das Théâtre Lyrique, das Théâtre Hiſtorique, die Variétés, die Bouffes, das Renaiſſancethéâtre und das Théâtre Taitbout auf drei Monate geſchloſſen worden.

— Der Tenoriſt Heinrich Ernſt von der k. Oper in Berlin iſt auf fernere acht Jahre unter glänzenden Bedingungen engagirt worden.

— Frau Etelka Gerſter-Gardini iſt für Her Majeſty's Opera in London gewonnen worden.

Preſſe und Buchhandel.

— **Ueber das ſtrafrechtliche Verhältniß des Autors und Zeitungsredacteurs** zu einem ſtrafbaren Zeitungsartikel hat das berliner Obertribunal in einem kürzlich gefällten Erkenntniß folgenden Satz ausgeſprochen: Der Redacteur iſt in der Regel geſetzlich als Thäter, reſp. Mitthäter zu beſtrafen, und nur in Beziehung auf den Autor iſt es Aufgabe der Beweisprüfung im einzelnen Fall, ob er bei der Veröffentlichung ſelbſtthätig (als Mitthäter) mitgewirkt hat, oder ob er etwa dem Redacteur gegenüber nur in dem Verhältniß eines Anſtifters oder Gehülfen ſteht.

— **Unter dem Titel „Deutſche Küche" erſcheint monatlich zweimal in** Berlin eine Zeitung für Volksernährung, Kochkunſt und Gaſtronomie.

— **Vom 1. Juli ab wird von der Verlagsbuchhandlung von Rudolf** Moſſe in Berlin das „Deutſche Montagsblatt" herausgegeben, welches namentlich das Depeſchenmaterial, welches ſich vom Sonnabend Abend bis Sonntag Nacht anſammelt, zur Kenntniß bringt.

— **Unter dem Titel „Melusine" erſcheint in Paris** (Librairie mythologique de Viaut) ſeit Beginn dieſes Jahrs in halbmonatlichen Zwiſchenräumen eine neue Zeitſchrift, welche ſich als eine Revue der Mythologie, Volksliteratur, Traditionen und Gebräuche ankündigt. Eine der nächſten Nummern wird ausſchließlich der Meluſinenſage, ihrer Entwickelung, Verbreitung ꝛc. gewidmet ſein.

— **Die Ausſtellung von Zeitſchriften und Handſchriften in Prag iſt** am 10. Juni geſchloſſen worden.

— **In Frankreich ſind neue Preßproceſſe gegen folgende republikaniſche** Blätter eingeleitet: die „Marſeillaiſe" (ein zweiter), das „Journal de Lyon", den „Courrier d'Oran", die „Union républicaine" von Bourges, den „Progrès" von Toulouſe, den „Republicain du Finiſtère", den „Avenir de la Sarthe". Weitere Preßmaßregelungen ordnet der Miniſter des Innern, de Fourtou, in einem Schreiben an die Präfecten an. Den Verkäufern, Colporteuren ꝛc. unliebſamer Zeitungen und Schriften wird ſofortige Entziehung ihrer Conceſſionen angedroht, ferner ſollen alle Wirthshäuſer geſchloſſen werden, in denen „ſchlechte Blätter" aufgelegt ſind.

— **Als Fortſetzung der „Lehren der handelspolitiſchen Geſchichte"** erſcheint demnächſt „Die Theorie des nationalen Syſtems der politiſchen Oekonomie" von Friedrich Liſt im Verlag der k. Hofbuchhandlung von J. Weiſe in Stuttgart.

— **Als Pendant zu den bei Duncker u. Humblot in Leipzig erſchienenen** „Bildern aus der petersburger Geſellſchaft" gibt der gleiche Verlag ein Buch unter dem Titel „Konſtantinopolitaniſches" heraus, welches ſociale, politiſche und biographiſche Schilderungen aus der türkiſchen Hauptſtadt bringt.

— **Der dritte Jahrgang der von dem Oberſten z. D. H. v. Löbell** herausgegebenen „Jahresberichte über die Veränderungen und Fortſchritte im Militärweſen" iſt ſoeben von der Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin verſendet worden. Der neue Jahrgang enthält einen ausführlichen Aufſatz über die ruſſiſche Armee in ihrem jetzigen Stand und über deren Mobilmachung für den gegenwärtigen Krieg, ferner einen Artikel über den Krieg auf der Balkanhalbinſel bis Ausgang 1876, einen Bericht über die Entwickelung des Militäreiſenbahnweſens und einen auf authentiſchen Mittheilungen beruhenden Aufſatz über die weitere Entwickelung der franzöſiſchen Armee i. J. 1876.

— **Des verſtorbenen Emil Kuh „Biographie Friedrich Hebbel's"**, auf die er mehr als zehn Jahre verwendet hat, gelangt jetzt in zwei Bänden bei Braumüller in Wien zur Ausgabe.

— **„Nirwana. Drei Bücher aus der Geſchichte Frankreichs"** iſt der Titel eines neuen Romans von Wilhelm Jenſen, der im Verlag von Schottländer in Breslau erſcheinen wird.

— **Zwei bemerkenswerthe Werke werden demnächſt aus dem Verlag** von Karl J. Trübner in Straßburg hervorgehen. Das eine derſelben iſt die „Aegyptiſche Chronologie, baſirt auf die vollſtändige Reihe der Epochen ſeit Bytes-Menes bis Hadrian Antonin durch drei volle Sothisperioden = 4380 Jahre" von J. Lauth; daſſelbe wird namentlich für Aegyptologen und Hiſtoriker Werth haben. Von allgemeinerm Intereſſe ſind die Eſſays des elſäſſiſchen Hiſtorikers und Dichters Ludwig Spach „Zur Geſchichte der modernen franzöſiſchen Literatur". Beſonders dürfte Spach's eingehende Charakteriſtik des Herzogs v. Broglie die Aufmerkſamkeit erregen.

— **Eine Geſchichte des Krimkriegs von Camille Rouſſet, dem Mitglied** der franzöſiſchen Akademie, erſcheint bei Hachette in Paris. — Ein neues Buch unter dem Titel „Trois contes" von Guſtave Flaubert, dem Verfaſſer von „Salammbo" u. ſ. w., wird als ein Band der Bibliothek Charpentier veröffentlicht. Der Band umfaßt drei Erzählungen: „Un Coeur simple", „La Légende de Saint Julien" und „Hérodias". — In der Buchhandlung von Palmé kommt eine Geſammtausgabe der Romane Paul Féval's heraus.

— **Von mehrern Zeitungen wird eine Verfügung des Generalpoſtamts** vom 23. Mai, wonach im Vereinsverkehr, d. h. im Verkehr zwiſchen verſchiedenen, zum allgemeinen Poſtverein gehörigen Ländern, für den Druck beſtimmte Manuſcripte, gleichviel ob mit Druckſachen verbunden oder nicht, unter Kreuzband gegen die ermäßigte Taxe verſendet werden dürfen, in dem Sinn erwähnt, als ob danach die Verſendung von Manuſcripten in der gedachten Weiſe allgemein nachgegeben ſei. Der „Reichsanzeiger" macht zur Vermeidung von Irrthum darauf aufmerkſam, daß im innern Verkehr Deutſchlands Manuſcripte nach wie vor nur in Gemeinſchaft mit den dazu gehörigen Druckbogen zur Beförderung unter Band gegen die Druckſachentaxe zugelaſſen ſind.

— **Die Reichsregierung übernahm am 1. Juni die Decker'ſche Druckerei** in Berlin, deren Verwaltung dem Poſtrath Ritzler übergeben wurde.

— **Der Plan, die jetzige engliſche Rechtſchreibung von Grund aus** umzugeſtalten, die Phonetik als Grundlage derſelben anzunehmen und zu dieſem Behuf die beſtehenden Schriftzeichen durch neue zu vermehren, findet bei der engliſchen Preſſe wenig Unterſtützung. Die „Times" erklärt dieſe Idee ſogar für ungeheuerlich.

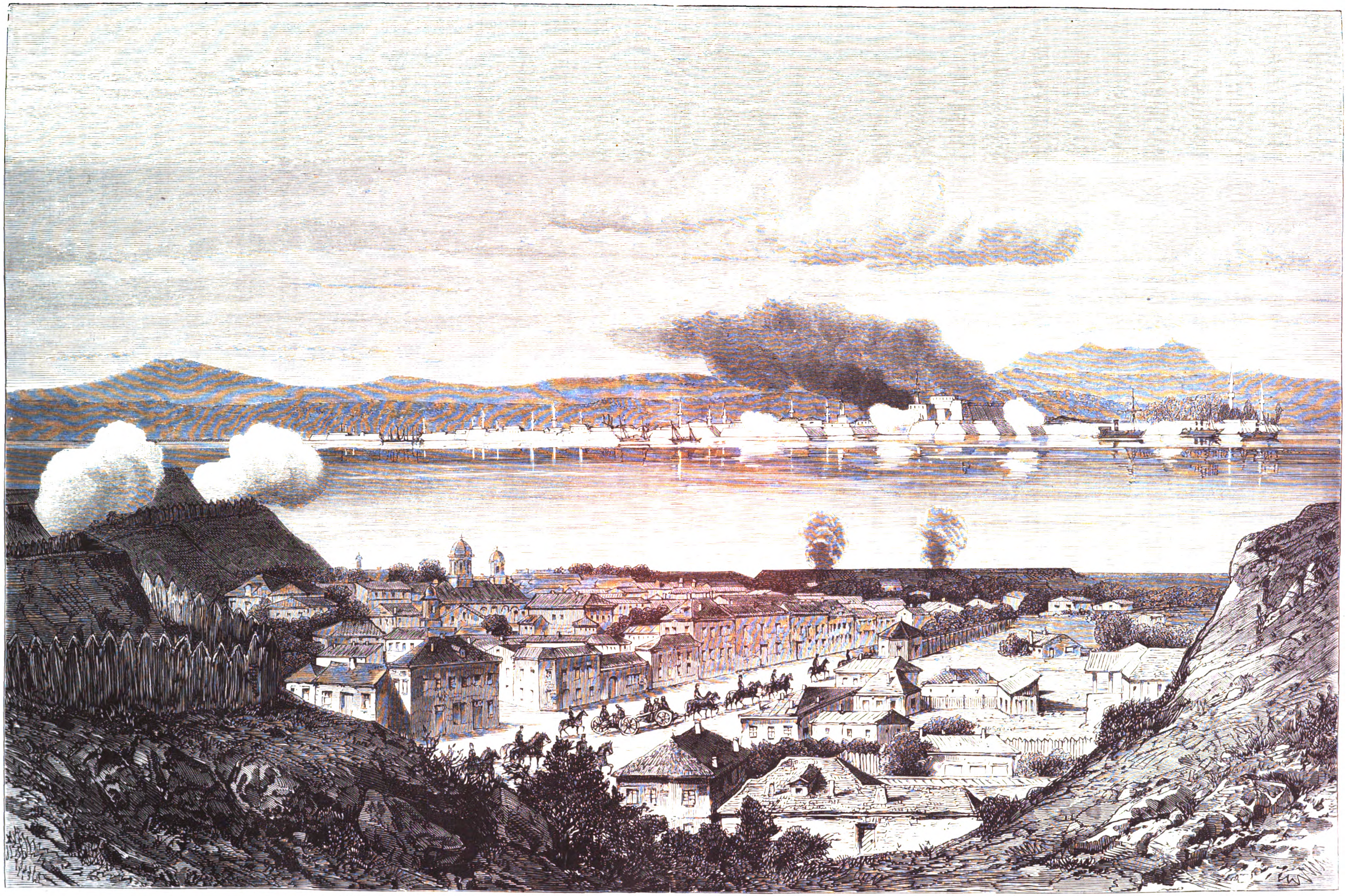
— **Drei petersburger Buchhandlungen (Eggers u. Co., Karl Ricker** und Karl Röttger) erklären in Bezug auf die ſeinerzeit auch von uns mitgetheilte Bekanntmachung des Leipziger Verlegervereins, daß das von ihnen erlaſſene Circular ſeinem Wortlaut und ſeinem Sinne nach nur den Zweck einer Anfrage, eines Erſuchens, gehabt habe, und daß in keiner Weiſe aus demſelben die Abſicht herauszudeuten ſei, daß ſie zur Oſtermeſſe nicht zahlen wollten, oder gar das Bekenntniß, nicht zahlen zu können. Die Saldi aller Verleger, welche ſich dem Circular gegenüber ablehnend verhalten, ſeien ordnungsmäßig am letzten Börſentag der Meſſe geleiſtet worden.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

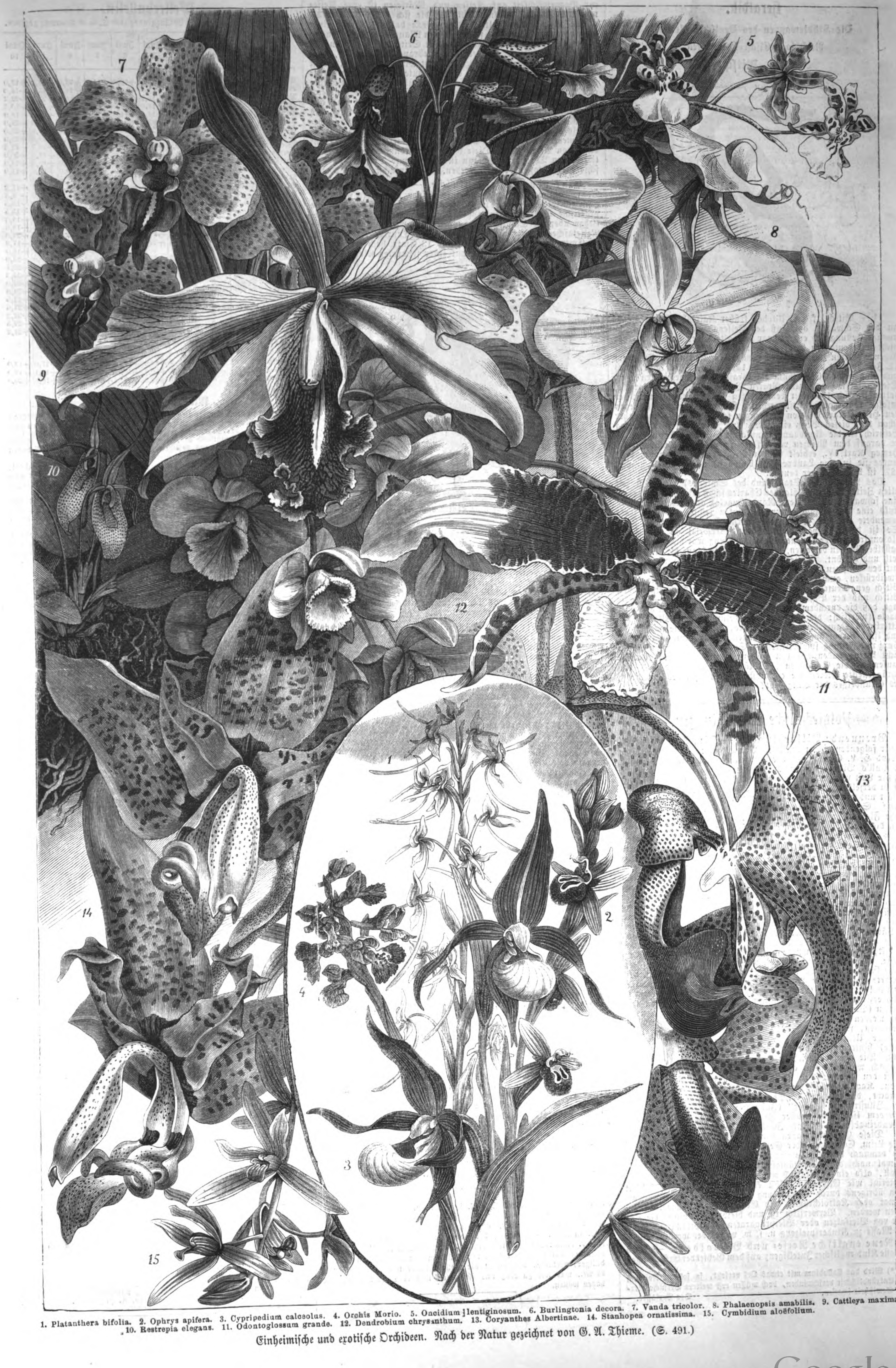
Eingegangen vom 3. bis 9. Juni.

Benedix, Roderich; Haustheater. Sammlung kleiner Luſtſpiele für geſellige Kreiſe. 7. verm. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Bericht über die Weltausſtellung in Philadelphia 1876. Herausg. von der Oeſterreich. Commiſſion 9. Hft. Pharmaceutiſche und techniſche Drogen und Chemikalien, von Franz Wilhelm. Wien, Faeſy u. Frick.
Béringuier, Richard; Geſchichte des Zoologiſchen Gartens in Berlin. Berlin, Alfred Weile.
v. Beuſt, Frhr. Friedrich Konſtantin; Bemerkungen über Gegenwart und Zukunft des Freiberger Bergbaues. Freiberg, J. G. Engelhardt.
Conrad, M. G.; Spaniſches und Römiſches. Kritiſche Plaudereien über Don Emilio Caſtelar, Pio Nono, den vatikaniſchen Gott u. a. curioſe Zeitgenoſſen. Breslau, S. Schottländer.
Degenkolb, Hermann; Der Obſtbau in der Landwirthſchaft. Dresden, G. Schönfeld.
van Dewall, Johannes; Don Enrique de Ramiro. Breslau, S. Schottländer.
Fleiſchmann, W.; Die milchwirthſchaftlichen Beſtrebungen der Gegenwart. Dresden, G. Schönfeld.
Freytag, Guſtav; Soll und Haben. Roman. 2 Bde. 22. Aufl. Leipzig, S. Hirzel.
Führer auf dem Orientaliſchen Kriegsſchauplatz. Eine Schilderung der geographiſchen, politiſchen und militäriſchen Verhältniſſe der Türkei. Crefeld, J. B. Klein.
Henzen, Wilhelm; Die Kypſeliden. Trauerſpiel in 5 Acten. Leipzig. Dürr'ſche Buchhandlung.
Jäger, H.; Die Baumſchule. Anleitung zur Anzucht der Obſtbäume, zum Betrieb der Baumſchule im Großen und Kleinen, ſowie Gewinnung neuer Obſtſorten aus Samen. Hannover und Leipzig, Philipp Cohen.
—— Die Nutzholzpflanzungen und ihre Verwendung. Ebenda.
Jenſen, Wilhelm; Fluth und Ebbe. Ein Roman. 2 Bde. Mitau, E. Behre.
Juden, Die; Von einem Chriſten. Berlin, Eugen Großer.
Kaiſer Wilhelm in Elſaß-Lothringen. 1. bis 9. Mai 1877. Straßburg, J. Schneider.
Laube, Heinrich; Dramatiſche Werke. 6. Bd. Die Karlsſchüler. 8. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Leuer, Max; Luſt und Leid auf dem Gymnaſium. Humoriſtiſche Skizzen. Halle a/S., Max Koeſtler.
Löbner, Arthur; Maßregeln gegen Verfälſchung der Nahrungsmittel. Eine Skizze. Chemnitz, Eduard Focke.
Maillinger, Joſeph; Das Nationalmuſeum zu München, deſſen hohe Bedeutung und Verwaltung. Federſkizze mit Arabesken. München, Cäſar Fritſch.
Meyer, Ferdinand; Berühmte Männer Berlins und ihre Wohnſtätten. III. Die Kriegshelden Friedrich's des Großen. Berlin, Alfred Weile.
Oehlkers, A.; Die Roſe, ihre Behandlung, Zucht und Pflege. Mit einem Vorwort von H. Jäger. Nebſt 16 in den Text gedruckten Abbildungen. Hannover, Philipp Cohen.
Portius, K. J. S.; Katechismus der Schachſpielkunſt. 7. verbeſſerte Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Reimer, H.; Klimatiſche Sommerkurorte. Leitfaden für Aerzte und Laien. Berlin, G. Reimer.
René, Arthur; Frühlingstage in Florenz. Breslau, S. Schottländer.
Richter, G.; Neuere Vorgänge auf dem Gebiete des landwirthſchaftlichen Verſicherungsweſens. Dresden, G. Schönfeld.
Rüffer, Ed.; Der Ruſſiſch-Türkiſche Krieg. Strategiſch und hiſtoriſch dargeſtellt. Heft 1 und 2. Prag, Alois Hynek.
Schnars, C. W.; Die badiſche Schwarzwaldbahn von Offenbach über Triberg nach Siegen. Heidelberg, Carl Winter.
Shakeſpeare's dramatiſche Werke. Nach den Schlegel-Tieck'ſchen Ueberſetzungen für die deutſche Bühne bearbeitet von Wilhelm Oechelhäuſer. 21. und 22. Bd. Weimar, Alexander Huſchke.
Tallichet, Ed.; M. de Montalembert et le Père Hyacinthe. Histoire du procès intenté par la famille de Montalembert au Père Hyacinthe et la Bibliothèque universelle. Lausanne, Bureau de la Bibliothèque universelle.
Tauchnitz Collection of British authors. Vol. 1660. Ariadnê, by Ouida. 2 vol.; vol. 1662. Across Africa, by Verney Lovett Cameron. 2 vol. Leipzig, B. Tauchnitz.
Verhandlungen der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. 4. Nr. 2, 3, 4. Berlin, Dietrich Reimer.
Weſtermann's Illuſtrirte deutſche Monatshefte. Nr. 54 und 55. Braunſchweig, Weſtermann.
Zeitſchrift der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin. Herausgegeben von W. Kohner. 12. Bd. 2. Hft. Berlin, Dietrich Reimer.

Assmus, Robert; Bilder aus Elsass-Lothringen. Original-Zeichnungen. Schilderungen von Karl Stieler. 11. Lfg. Stuttgart, Paul Neff.
Wolff, Carl; Historischer Atlas. 3. Lfg. Berlin, Dietrich Reimer.



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Geſchützkampf zwiſchen Kalafat und Widin an der Donau. Von Kalafat aus aufgenommen von einem unſerer Specialzeichner.



1. Platanthera bifolia. 2. Ophrys apifera. 3. Cypripedium calceolus. 4. Orchis Morio. 5. Oncidium lentiginosum. 6. Burlingtonia decora. 7. Vanda tricolor. 8. Phalaenopsis amabilis. 9. Cattleya maxima. 10. Restrepia elegans. 11. Odontoglossum grande. 12. Dendrobium chrysanthum. 13. Coryanthes Albertinae. 14. Stanhopea ornatissima. 15. Cymbidium aloëfolium.

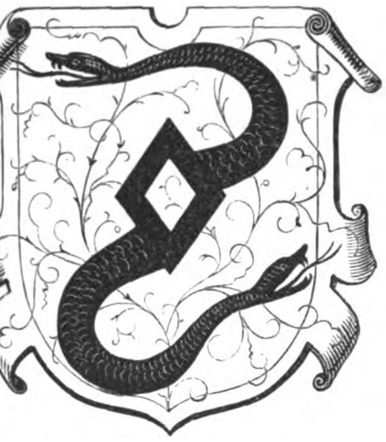
Einheimiſche und exotiſche Orchideen. Nach der Natur gezeichnet von G. A. Thieme. (S. 491.)

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Reichsland Elſaß-Lothringen.

196. Bitſch.



E. Bitſch, franz. Bitche, früher Kaltenhauſen geheißen, an der Schwalbe, am Fuß des Felſens, auf dem die gleichnamige Feſtung ſich erhebt, war ſeit alters der Hauptort einer nicht unbedeutenden Grafſchaft, deren frühſte geſchichtlich feſtſtehende Herren zwei Gerhard vom Elſaß, Vater und Sohn, im 11. Jahrhundert waren. Im Jahr 1458 wurde Bitſch lothringiſch und ging in das Eigenthum der Grafen von Zweibrücken über. Die Erbtochter des letzten Grafen (Jakob, † 1570), Margarethe, vermählte ſich 1560 mit dem Grafen Philipp von Hanau, der infolge deſſen auch Bitſch erhielt, ſich aber der Felonie gegen den Herzog Karl III. von Lothringen ſchuldig machte und daher ſchon 1571 dieſen Beſitz einbüßte. Im Jahr 1611 ſchuf Herzog Heinrich II. die Amtshauptmannſchaft (prévoté) Bitſch, welche er darauf dem Prinzen von Pfalzburg verlieh. Später, unter Herzog Karl IV., erhielt ſie der Prinz von Vaudemont, 1751 wurde ſie in eine Landvoigtei (bailliage) umgewandelt. Seit 1871 iſt Bitſch wieder deutſch.

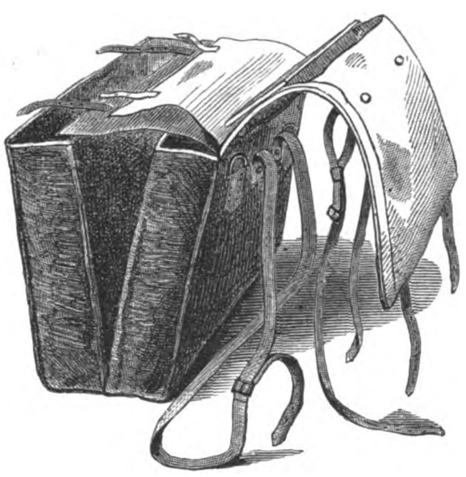
Das Wappen der Stadt (und des Schloſſes) Bitſch iſt ſeit alten Zeiten, wie nach Claudes Charles ſchon alte Siegel ergeben, eine ſchwarze durchbrochene Raute (macle), aus welcher ſich oben links eine nach rechts gewendete, unten rechts eine nach links gewendete ſchwarze Schlange hervorſtrecken, im ſilbernen Feld. So iſt das Wappen bei Lapair („Armorial de Lorraine“) blaſonnirt; auf der wiener Weltausſtellung war die Stadt durch daſſelbe Wappen vertreten, jedoch die Raute blau, die Schlangen roth und gekrönt. Dieſes ſehr eigenthümliche Wappenbild hat mit den Wappen der alten Grafen von Bitſch, der Grafen von Zweibrücken, auch der zum niedern Adel zählenden Herren von Bitſch gen. Geutersberger, Studigel von Bitſch, Doppelſtein von Bitſch und der Baſtarde von Bitſch nichts gemein. — Lapair ſagt, daß die durchbrochene Raute, in der franzöſiſchen Heraldik macle (wörtlich: die Waſſer-, Stachelnuß), eine Maſche des ritterlichen Panzerhemds repräſentire, und daß die nach rechts und links hervorzüngelnden Schlangen die Uneinnehmbarkeit der Burg und Feſtung ſymboliſiren. — Sollte das Wappen vielleicht nicht Bezug haben auf den frühern deutſchen Namen Kaltenhauſen, da die Schlangen „kaltblütige“ Thiere ſind und das ſchräggeſtellte Viereck die einfachſte Andeutung eines „Hauſes“, des Grundriſſes der Burg gibt?

Polytechniſche Mittheilungen.

Brennende Billardkugeln. — Die „Teledo Expreß“ theilt folgenden eigenthümlichen Vorfall mit: „Als am Freitag Abend H. L. Smith, von der Anſtreicherfirma Tower u. Smith, in Hull's Billardzimmer im Burnett Houſe eine Billardkugel in die Luft warf und ſie wieder mit der Hand auffing, ſchlug ſie in derſelben auf eine andere Billardkugel, entzündete ſich ſofort und brannte ſo raſch, als wenn ſie Terpentin eingeſogen hätte. Smith ließ ſie zu Boden fallen, es ſtieg eine ca. 2 Fuß hohe Flamme empor, und ſie brannte noch drei bis vier Minuten, bis die ca. ¼ Zoll dicke äußere Hülle bis auf den metalliſchen Kern abgebrannt war. Beſtand dieſe äußere Hülle vielleicht aus Celluloſe (Holzzellenſtoff), die bekanntlich äußerſt verbrennlich ſein ſoll? Ein großer Theil der in Amerika gebräuchlichen Billardbälle wird der Billigkeit halber nicht mehr aus Elfenbein, ſondern aus Celluloſe angefertigt, und aus obigem Fall ergibt ſich die Lehre, daß zwei derartige heftig zuſammenſtoßende Bälle ſich leicht entzünden. Es kann alſo nun der Fall eintreten, daß bei einer ſehr ſtarken Carambolage, wie ſie häufig vorkommt, beide Bälle in Brand gerathen und mithin natürlich auch das Billard ruinirt wird.“ Der hier gegebenen Erklärung fügt A. Gawalowsky in Prag nachfolgendes hinzu: „Die erſten Maſſabälle brachte Gärtner aus Wien auf den Markt, und ſelbige wurden aus einem Gemenge von Papiermaſſe, Leim und einem färbenden Stoff nebſt einem das ſpecifiſche Gewicht erhöhenden Zuſatz gefertigt. Als Farbezuſatz verwendete Gärtner für Roth Minium, für Blau Berlinerblau, Anilinblau und für Gelb Bleichromat. Die Gewichtsvermehrung erzielte Gärtner durch Zuſatz von Schwerſpat, Thon und Kaolin (Porzellanerde). Dieſe Maſſe ſelbſt iſt nicht brennbar, doch werden die Gärtner'ſchen Bälle mit einer Collodiumlöſung überzogen, welche nach dem Verdunſten eine glänzende, beinähnliche Ueberzugſchicht (der Hauptmaſſe nach Schießbaumwolle) hinterlaſſen, die dem Ball den Elfenbeinglanz verleiht. Die oben beſchriebene Entzündung von Billardbällen iſt demnach wahrſcheinlich auf dieſen Umſtand zurückzuführen.*) Nebſt den Gärtner'ſchen Billardbällen werden auch ſolche aus Thon, Kaolin, ruſſiſchem Leim und Farbſtoffen in den Handel gebracht, die in Hager's „Pharmaceutiſcher Centralhalle“ und der „Illuſtrirten Zeitung“ (Jahrgang 1876) beſchrieben ſind; außerdem liefert in neuſter Zeit Cohen in London eine aus Elbenbeinabfällen erzeugte Imitation unter dem Namen Ivoirit. Dieſe Elfenbeinmaſſen ſtimmen alle darin überein, daß ſelbe Leim, Collodium oder Gelatine als Bindemittel enthalten und demnach dem Waſſereinfluß unterliegen. Cohen's Maſſe iſt wol noch die lebensfähigſte, da dieſelbe eben Elfenbeinabfall, alſo ein phyſikaliſch und chemiſch gleich charakteriſirtes Material wie Elfenbein ſelbſt enthält. Die Waſſerlöslichkeit kann übrigens durch Behandlung der Bälle mit Natriumwolframat oder Kalibichromat und Expoſition im Tageslicht gehoben werden. Verwerflich iſt und bleibt aber immer die Zuthat von Bleiſalzen oder Bleipräparaten, hauptſächlich, wenn die Maſſe zu Kinderſpielzeug u. ſ. w. verwendet werden ſoll.

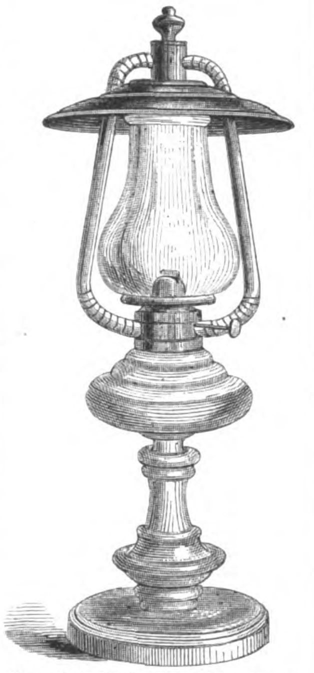
Neue engliſche Reiſe- und Bivuakdecke. — Das jüngſte Kind engliſcher Intelligenz auf dem Gebiet der Erfindungen zur Bequemlichkeit auf Reiſen und Märſchen iſt eine Reiſe- und Bivuakdecke, genannt Eukliſta, die ſich durch ihren praktiſchen Werth empfiehlt. Dieſe Decke hat die Größe einer umfangreichen Reiſedecke, ſodaß ſich ein Mann vollſtändig hineinhüllen kann, und enthält an der einen Seite ein Kopfkiſſen, ſogenanntes Luftkiſſen, welches beim Gebrauch aufgeblaſen, nach dem Gebrauch wieder luftleer gemacht wird. Der Vortheil iſt einleuchtend: In weniger als einer Minute kann man im Eiſenbahnwagen, auf dem Dampfſchiff, kurz überall, wo es nöthig erſcheint, ſofort ein Feldbett herſtellen, da die Decke, zugleich warm und weich, als Unterlage und Oberdecke dient und das Kopfkiſſen ſtets am rechten Fleck ſitzt. Sobald die Luft aus dem Kiſſen gelaſſen, iſt die Decke nicht umfangreicher und ſchwerer als eine gewöhnliche Reiſedecke. Auch für Offiziere in Cantonnements, für Bivuaks und ſchlechte Quartiere iſt die Erfindung von Wichtigkeit. Dieſe Reiſedecken können von dem Hoflieferanten Theodor Pfitzmann in Leipzig und Dresden in verſchiedenen Stoffen bezogen werden. Die einfachſte koſtet 20 M.

Eine neue Touriſtentaſche. — Die hier abgebildete Touriſtentaſche hat die Form eines kleinen Torniſters und kann auch als ſolcher getragen werden; es ſind daran aber auch einfache praktiſche Vorrichtungen angebracht, um die Taſche nach Belieben über die Schulter zu hängen oder wie eine gewöhnliche Reiſetaſche in der Hand zu tragen. Die Touriſtentaſche iſt ca. 37 Cmtr. lang, 26 Cmtr. breit und 13 Cmtr. hoch und enthält 2 große weite Taſchen, welche mit einer ſeparaten Klappe, einem guten Schloß und 2 Riemen verſehen ſind, ſowie eine kleinere auf der Rückſeite des äußern Deckels. Auf der Außenſeite des letztern ſind 2 Plaidriemen angebracht. Der Raum der Taſche genügt für eine Reiſe von mehrern Wochen. Die Taſchen ſind dauerhaft gearbeitet, verhältnißmäßig leicht und haben ein gefälliges Aeußeres. Dieſelben können aus gutem dunkelm Chagrinleder zum Preis von 20 M., aus grauem oder habanabraunem Segeltuch zum Preis von 14. M. von Wilhelm Kirſchbaum in Leipzig, Neumarkt 19, bezogen werden.



Eine neue Touriſtentaſche.

Neue Petroleum-Sicherheitsgartenlampe. — Die Vortheile dieſer neuen Gartenlampe, deren Modell geſetzlich vor Nachahmung geſchützt iſt, ſind folgende: Die Lampe iſt vollſtändig gefahrlos, da durch die angebrachten Luftzuführungsröhren genügende Abkühlung erzielt wird, das Petroleum ſich nie erwärmen kann und etwa ſich entwickelnde Gaſe bei der Entſtehung unſchädlich gemacht werden. Die Sicherheitsgartenlampe kann ohne Gefahr des Erlöſchens heftigem Luftzug ausgeſetzt werden, wobei die Flamme immer ruhig und rußfrei brennen wird; die Lampe eignet ſich deshalb beſonders für offene, dem Zugwind mehr oder weniger ausgeſetzte Räume als ein praktiſcher Beleuchtungsapparat. Die Vorrichtung für den täglichen Gebrauch geſchieht in derſelben Weiſe wie bei gewöhnlichen Petroleumlampen, am beſten am hellen Tag, ſodaß ein brennendes Licht entbehrt wird. Man ſchraubt den obern Theil aus dem Oelbehälter, füllt daſſelbe und ſchließt es durch Einſchrauben des Brenners wieder zu. Das Anzünden geſchieht durch eine am Siebboden befindliche ovale Oeffnung. Die Flamme kann nur durch genügendes Zurückſchrauben des Dochtes ausgelöſcht werden, ſodaß das gefahrvolle, ſo vielfach übliche Ausblaſen der Lampe durch die Conſtruction derſelben unmöglich gemacht iſt. Um die Lampe zu reinigen, hebt man die am Obertheil angebrachte Feder etwas in die Höhe und nimmt in ſchräger Lage die Glasglocke heraus; alsdann laſſen ſich auch die andern Theile leicht herausnehmen und in umgekehrter Reihefolge wieder zuſammenſtellen. Die Sicherheitsgartenlampe wird in Weißblech und Meſſing gefertigt und kann entweder mit bronzirtem Gußfuß oder mit weißem Alabaſterglasfuß zum Preiſe von 5 M., reſp. 7 M. 50 Pf. von Richard Schnabel in Leipzig, Wintergartenſtraße, bezogen werden.



Neue Petroleum-Sicherheitsgartenlampe.

Literatur.

Der 1. Band der „Zeitſchrift für das chemiſche Großgewerbe“, welche Dr. J. Poſt unter Mitwirkung einer Anzahl Fachmänner im Verlag von R. Oppenheim in Berlin herausgibt, liegt vollſtändig vor.

Briefwechſel.

G. S. in Mainz, B. G. in A., F. N. in Sevarow. — Wenn wir Bezugsquellen der in unſern „Polytechniſchen Mittheilungen“ beſprochenen Gegenſtände nicht angeben, ſo ſind uns ſolche auch nicht bekannt.

A. B. in Köln. — Inbetreff des neuen amerikaniſchen Gasanzünders (ſ. Nr. 1758) theilt uns die Firma L. E. Paltzer in Trier mit, daß ſie dieſelben zum Preis von 3 M. pro Stück im Detailverkauf, in Partien billiger, verkaufe, desgleichen die Rolle Zünder mit 136 Schüſſen zu 25 Pf., was wir zu Nutz und Frommen unſerer Leſer hier erwähnt haben wollen.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Juni 4	Juni 5	Juni 6	Juni 7	Juni 8	Juni 9	Juni 10
Valentia (Irl.)	8	+12,0	+13,0	+12,0	+11,0	+12,0	+13,0	+13,0
Breſt	7	+14,0	+13,0	+14,0	+12,0	+14,0	+13,0	+14,0
Paris	7	+22,7	+13,2	+14,4	+12,8	+18,0	+22,7	+22,2
Helder	8	+22,5	+17,0	+15,0	+13,4	+14,4	+17,6	+18,6
Brüſſel	8	+21,0	+16,0	+14,0	+13,0	+18,0	+21,0	+18,0
Cagliari	8	—	+22,0	+24,0	+21,0	+22,0	+24,0	+22,0
Neapel	8	+24,0	+26,0	+26,0	+25,0	+26,0	+25,0	+26,0
Florenz	8	+21,0	+23,0	+23,0	+20,0	+24,0	+24,0	+25,0
Wien	7	+19,4	+20,2	+20,0	+19,0	+20,8	+20,9	+22,3
Hermannſtadt	7	+15,0	+16,0	+18,0	+19,0	+20,0	+19,0	+20,0
Chriſtianſund	7	+17,0	+10,0	—	+13,0	+12,0	+10,0	+14,0
Oxoe	7	+11,0	+13,0	+11,0	+10,0	+10,0	+11,0	+11,0
Moskau	7	—	+14,4	+17,9	+20,9	+21,7	+14,2	—
St. Petersburg	7	+11,3	+13,8	+16,9	+17,9	+13,7	+12,3	+11,2
Haparanda	8	+ 9,0	+ 7,4	+ 7,5	+11,0	—	+ 8,0	+ 8,6
Stockholm	8	+18,8	+23,5	+23,4	+22,4	+15,4	+14,6	+15,6
Kopenhagen	8	+17,0	—	+14,5	+13,0	+14,4	+16,8	+15,5
Memel	8	+18,8	+22,7	+24,8	+24,4	+14,4	+16,6	+15,3
Kiel	8	+19,7	+21,8	+15,7	+15,1	+15,4	+19,4	+18,6
Hamburg	8	+21,6	+24,4	+14,8	+16,0	+16,8	+20,0	+24,8
Sylt	8	+19,4	+22,9	+16,7	+13,1	+15,3	+19,9	+17,8
Wilhelmshafen	8	—	—	+15,6	+15,0	+16,8	+21,6	+18,0
Münſter	8	+20,5	+25,5	+16,5	+13,8	+16,0	+20,0	+23,0
Hannover	8	+21,0	+26,6	+15,0	+17,9	+17,1	+22,9	+22,1
Berlin	8	+21,5	+23,0	+20,5	+18,6	+20,3	+23,1	+24,3
Breslau	8	+18,6	+22,4	+20,8	+19,1	+19,8	+21,6	+22,0
Leipzig	8	+21,0	+24,4	+17,4	+17,8	+20,0	+21,2	+24,0
München	8	+20,9	+22,0	+16,9	+15,8	+18,0	+23,4	+21,5
Bamberg	8	+17,4	+20,0	+20,6	+16,5	+17,0	+19,1	+21,6
Karlsruhe	8	+23,8	+22,2	+18,0	+16,4	+19,0	+19,2	+22,2
Friedrichshafen	8	+19,3	+22,8	+19,0	+18,9	+18,5	+17,6	+22,3
Altkirch (Elſaß)	8	+20,5	+22,6	+17,2	+15,2	+16,4	+19,8	+21,2
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Biarritz	7	+23,0	+12,0	+14,0	—	+22,0	+17,0	+18,0
Baden-Baden	7	+18,7	+20,7	+16,7	+14,3	+15,3	+19,1	+19,9
Wiesbaden	8	+17,8	+22,0	+17,8	+14,5	+18,0	+19,8	+20,8

Witterungsnachrichten.

Dresden und Umgebung ſind am 6. Juni von einem ſchweren Unwetter betroffen worden, das viel Schaden anrichtete. — Aeußerſt heftige Gewitter, verbunden mit Hagelſchlag, traten am 5. und 6. Juni im Erzgebirge und Voigtland auf. — Am 12. Juni entlud ſich über Berlin ein Gewitter mit überaus heftigem Hagelſchlag, der vielfachen Schaden anrichtete.

Der Sturm vom 1. Juni, über den wir bereits berichtet, hat ſich über ganz Mitteleuropa erſtreckt und pflanzte ſich von Weſt nach Oſt fort. In Wien verurſachte derſelbe an Gebäuden und Gartenanlagen mannigfachen Schaden.

In England tobte der Südweſtſturm am 1. Juni mit beſonderer Heftigkeit. In den mittlern Grafſchaften Schottlands nahmen Donner und Blitz eine faſt tropiſche Heftigkeit an, Regen und Hagel fielen in Strömen, und niedrig gelegene Häuſer wurden überflutet.

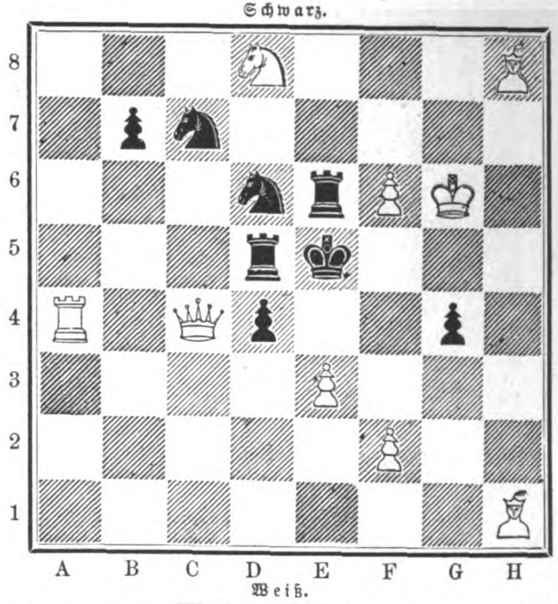
Infolge der anhaltenden Regengüſſe, welche in der letzten Maiwoche in Frankreich ſtattgefunden, waren die Rhône, die Saone und die Durance in bedrohlicher Weiſe angeſchwollen und die beiden erſtern Ströme ſogar ſchon an verſchiedenen Stellen aus ihrem Bett getreten.

Schach.

Aufgabe № 1591.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem zweiten Zug Matt.
Von A. Arnell in Göteborg.

Schwarz.



Weiß.

Der Weſtdeutſche Schachbund wird vom 18. bis zum 20. Auguſt in Köln ſeinen 11. Congreß abhalten. Am 18. Auguſt verſammeln ſich die Bundesmitglieder im Iſabellenſaal, woſelbſt die Begrüßung der Fremden und die Verloſung für die Turniere ſtattfinden ſoll. Die Eröffnung der Wettkämpfe iſt auf 10 Uhr vormittags feſtgeſetzt, am Nachmittag und am andern Morgen werden dieſelben weitergeführt. Die Generalverſammlung iſt auf den Nachmittag des 19. Auguſt einberufen. Am 20. folgen noch weitere Turniere und dann die Preisvertheilung an die Sieger. Als Nachfeier iſt eine Fahrt nach dem Siebengebirge in Ausſicht genommen.

Auflöſungen.

№ 1583.

Von A. Arnell.

Weiß.	Schwarz.
1) T. B 1 — B 3	1) L. E 2 — D 3
2) K. A 3 — B 2	2) L. D 3 — E 2
3) T. B 3 — A 3	3) (L. E 2 — C 4)
4) T. A 3 — F 3	4) Beliebig
5) D 2 — D 3, L. D 5:, T. F 4, E 5, G 4 ‡.	

Zieht Schwarz 3) D 4 — D 3, ſo folgt 4) T. A 4 †, oder 3) S. F 5, dann 4) T. F 5: u. ſ. w.

Auf 1) L. D 1 geſchieht 2 L. B 1 †, D 4 — D 3, 3) T. D 3: u. ſ. w.

Eingeſendet vom Café Pick in Chemnitz, Krazer in Dillingen, E. Flügel in Prenzlau, F. Reiſſig in Leitmeritz, M. Spier in Alsfeld, W. Coeſter in Lyon.

№ 1584.

Von K. Kondelik.

1) D. A 4 — D 1	1) S. A 7 — B 5
2) D. D 1 — D 6 †	2) S. B 5 — D 6:
3) L. B 4 — C 3 ‡.	

Zieht Schwarz 1) T. B 4:, ſo folgt 2) S. G 4 †, oder 1) L. E 3:, dann 2) D. D 6 †, oder 1) K. F 6, 2) D. D 8 † u. ſ. w.

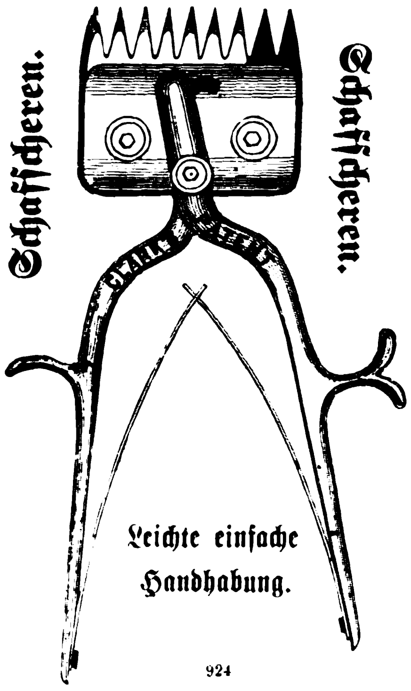
Eingeſendet von E. Flügel in Prenzlau, J. Mandler in Iglau, E. Klein in Teplitz, R. Kretzſchmar in Dresden, F. Reißig in Leitmeritz, Ch. Oſterſetzer in Brody, A. Barbe in Leipzig, F. v. Schlagenteuffel in Pöglitz, H. Beurmann in Berlin, M. Spier in Alsfeld, O. Koſches in Krakau, Café Pick in Chemnitz, W. Springorum, E. Nölle in Mülheim, W. Coeſter in Lyon, A. Paulus in Zwickau, Krazer in Dillingen, Wolff v. G. in Schlüchtern, Berndt in Grimma, J. Rauſcher in Waidhofen, E. Sklenar in Prag, Landmann in Weida, Klingbeil in Alt-Lietze, W. S. in Volhynien, Elsbeth Rhode in Bunzlau, A. Heß in St. Petersburg, S. Berger in Baden, Knipping in Hannover.

---

*) Wird das Collodium mit etwas Oel verſetzt, ſo ſoll die Neigung zur Entzündlichkeit verſchwinden, doch müſſen erſt weitere Verſuche hiervon Gewißheit ſchaffen. Der Verfaſſer.

Bekanntmachungen.

W. Clark's
Patent-Schafſcheren.



Schafe können damit in der Hälfte der gewöhnlichen Zeit geſchoren werden, ohne daß es möglich wäre, ſie zu verletzen.

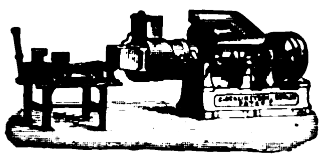
Die Wolle wird ſanft und **dicht über der Haut** abgenommen, wodurch eine **größere** Quantität als bisher gewonnen wird. Ein Knabe, eine Frau oder ein ungeübter Arbeiter können die Scheren handhaben.

Zu beziehen durch alle **Sattler, Eiſen-Kurzwaaren-Händler** und **Meſſerſchmiede**, ſowie direct von

Knoll & Kittel,
Hamburg,
Engros-Lager engliſcher Sattlerartikel und alleinige Vertreter von
W. Clark, London,
Fabrikant der wohlbekannten
Clark's
Patent-Pferdeſcheren.
Preisliſten mit Gebrauchsanweiſung gratis und franco.

924

C. Schlickeyſen,
Maſchinen-Fabrik Berlin, S. O.
Waſſergaſſe 17. 18, empfiehlt ſeine



neuen transportablen liegenden
Patent-Ziegel-, Röhren-, Dachziegel-, Lochziegel-, Platten-, Sims- ꝛc. Preſſen.
Alle Sorten ſtets auf Lager.
Patent in Sachſen, Oeſterreich, Baden, Baiern, Würtemberg, Frankreich, England ꝛc.
Prämiirt in Philadelphia.

Warnung.

In letzter Zeit erſcheinen von verſchiedenen Seiten Anzeigen neuſter Ziegelpreſſen unter Benutzung von Copien meiner Originalſtöcke, namentlich des obigen, denen gegenüber ich mich genöthigt ſehe, darauf aufmerkſam zu machen, daß ich auf dieſe meine Conſtruction in deutſchen und außerdeutſchen Staaten Patente beſitze, und daß gerichtliche Schritte wegen Patentverletzung ſich zunächſt gegen die getäuſchten Beſitzer nachgebauter Maſchinen richten. 557

C. Schlickeyſen.

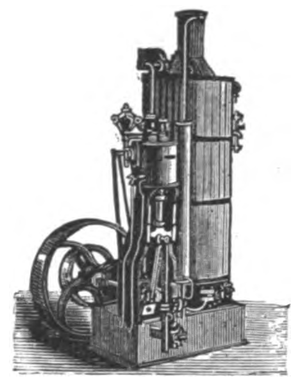
Pliſſé-Maſchinen,

die verſchiedenartigſten Faltenlagen in vorzüglicher Beſchaffenheit herſtellend, empfiehlt
C. Ed. Müller, Maſchinenfabrikant,
Berlin, N., Fennſtraße 45/46. 912

Liniirmaſchinen

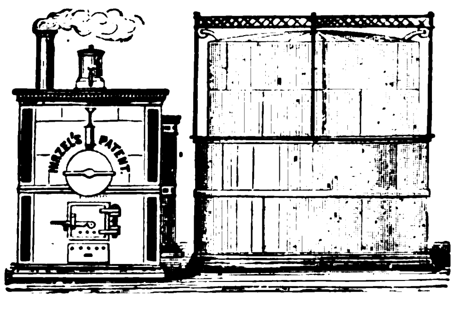
ſowie **Werkzeuge** zum Anfertigen von **Liniirfedern** empfiehlt 918
Flensburg. Aug. Schmidt.

Filtrir-Apparate
für Brunnenkeſſel,
Filter-Säulen
für die Reſervoire von Hauswaſſerleitungen, für Caſernements, ſowie für Bottiche in Fabriken ꝛc.
Waſſer-Filter
für Zimmer- und Küchengebrauch
liefert
Die Fabrik plaſtiſcher Kohle
in **Berlin**, S. O., Engel-Ufer 15,
und verſendet illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.
Anerkennungen von Kaiſerlichen, Königlichen und Städtiſchen Behörden, Induſtriellen und Privatleuten in großer Anzahl. 561



Transportable Dampfmaſchinen
von 1—30 Pferdekraft,
Locomobilen,
Horizontale Dampfmaſchinen,
Dampframmen,
Dampfwinden, Dampfkabel,
Transportable Fördermaſchinen,
Dampfpumpen,
Centrifugalpumpen 18
bauen als Specialität und halten auf Lager:
Menck & Hambrock,
Ottenſen bei Altona.
Lager und Bureau: **Düſſeldorf**, Oberſtraße 18.

Zur billigen und ſchönen
Beleuchtung mit Gas
von
Städten, Fabriken, Strafanſtalten, Irrenhäuſern, Bahnhöfen, Schlöſſern, Villen etc.



Die Gasapparate von jeder Größe v. 15 bis 12,000 u. mehr Flammen. Für kleine Anlagen transportabel.

Swintergas- u. Swintergewinnungs-Anlagen.

Gaſometerbau.

Vollſtänd. Gasbeleuchtungs-Einrichtungen. Leuchter, Laternen, Brenner.

Gaskoch-Apparate. Gasöl zur Gasbereitung.

Alle Arten von Meſſingguß- u. Meſſingdrehwaaren.

Entfettungs- u. Extractionsapparate.

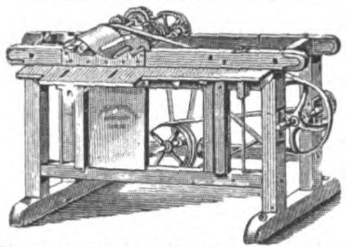
Deſtillirapparate für chemiſche Fabriken.

Dampftrockenſchränke. Sauerſtoffgaſometer, Paraffinbäder, Inject.-Apparate ꝛc.

Einrichtungen zum Conditioniren von Wolle und Seide.

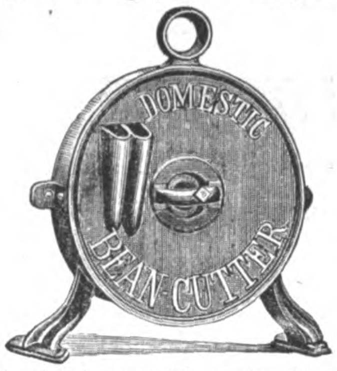
empfehle ich meine patentirten, mit den erſten Preiſen prämiirten
Oelgas-Apparate
Heinrich Hirzel in Leipzig,
Fabrik für Gaswerke. 692

M. Hofherr,
Maſchinenfabrikant,
Wien,
Bezirk Favoriten, Erlachgaſſe Nr. 26,
empfiehlt als Specialität ſeine



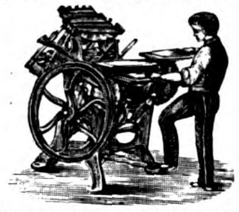
Amerikaniſche Holzhobelmaſchine
zum Glatthobeln und für Kehlungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 870 M. 637

Neuſte, beſte und billigſte 925
Bohnen-Schneidemaſchine.



R. Beinhauer Söhne, Hamburg,
Importeure amerikaniſcher Waaren.
Filiale Berlin, S. W.,
Commandantenſtraße 71/72.

Preisermäßigung.
Cropper's Orig.-Minerva-Preſſe

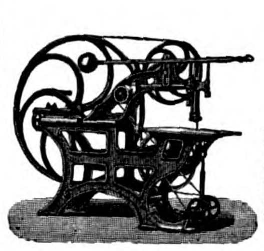


übertrifft alle andern ähnlichen Syſteme. Für den Continent ausſchließlich zu beziehen von 488
Haeckel & Co. in Leipzig.

Pulver- u. Gewürzmühlen

für Apotheker, Droguiſten ꝛc. fabriciren
W. Schröder & Co., Leipzig,
Maſchinenfabrik. 798

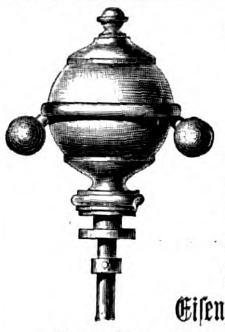
F. Heckner's, in Wien prämiirte



PATENT – BANDSÄGEN

für Hand- und Dampfbetrieb, auch mit **Kreis- und Decoupirſägen** und den praktiſch bewährteſten Vorrichtungen zum **Fraiſen, Nuthen**, Fälſen, Zäpfen, **Rund-** und Langlochbohren empfehlen unter Garantie einer **von allen** bisherigen **Nachahmungen** nicht erreichten Leiſtungsfähigkeit 625

Braunſchweig. Heckner & Co.



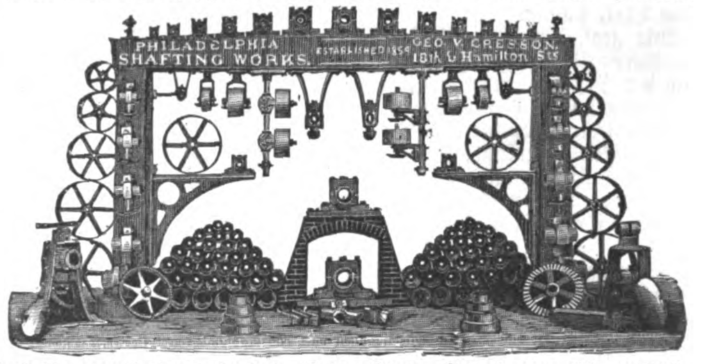
Den, von Herrn **Eduard Buß** aus **Bern**, neu erfundenen und in allen induſtriellen Staaten
patentirten, in Philadelphia prämiirten
Coſinus-Regulator,
der ſich durch ſeinen verſtellbaren, während des ganzen Muffenhubes conſtanten Beweglichkeitsgrad, durch ſeine große innerhalb des Ausſchlagswinkels nahezu conſtante Energie bei geringem Gewicht, durch ſeinen großen Muffenhub und ſchließlich durch ſeine Einfachheit, Dauerhaftigkeit, Billigkeit und gefällige Form vor allen übrigen auszeichnet, fertigt allein, und zwar in ſieben Größen, von denen die fünf kleinſten auch mit Droſſelventil und combinirtem Abſperrventil geliefert werden, die (B. 4042) 749

Eiſengießerei und Maſchinenfabrik von
H. Gruſon in Buckau bei Magdeburg.

Dieſelbe empfiehlt gleichzeitig ihre **beſtrenommirten Hartgußfabrikate**, als: **Hartgußräder** mit und ohne Achſen, **Ketten-** und Seilrollen, **Herz-** und **Kreuzungsſtücke**, Brechbacken, Walzenringe, Mahlkränze und Platten, Pochſchuhe und Pochplatten, Straßenrammen, fertig bearbeitete und polirte **Hartgußwalzen**, Hämmer, Amboſe, Bremsklötze und Signalglocken, außerdem **Weichen**, Drehſcheiben und Schiebebühnen, Zwangsſchienen und Fahrſchienen für Wegübergänge, Curvenſchienen und Weichen für Pferdeeiſenbahnen, ferner **hydrauliſche Hebezeuge** und **Preſſen**, transportable und fahrbare Krähne mit Dampf- oder Handbetrieb, Salz- und Kohlenmühlen mit Hartguß-Mahlkränzen, Gußſtücke in jeder Form und Größe, vor allem ſolche **von beſonders feſtem Material**, ferner Kriegsmaterial, als Hartguß- und Weichgußgeſchoſſe und Laffetten jeder Conſtruction; **Einrichtungen für Pulverfabriken** und ſchließlich **complete Fabrikanlagen jeder Art.**

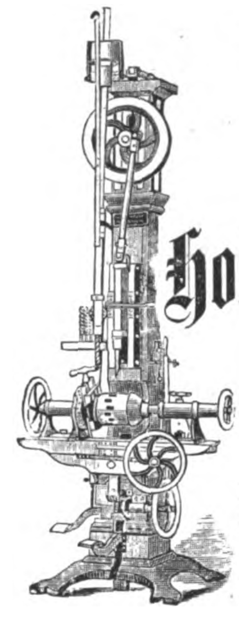
George V. Creſſon's
Amerikaniſche Transmiſſionen,

leichter, widerſtandsfähiger, praktiſcher und billiger als alle übrigen Fabrikate.


PHILADELPHIA SHAFTING WORKS.
ESTABLISHED 1859
GEO. V. CRESSON.
18th & Hamilton Sts

Alle Größen von **Wellen** (hochpolirt). **Patent Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben, Leitrollen**, adjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben, Hängelager** (adjuſtirbar mit Kugelbewegung), **Conſollager** (adjuſtirbar), **Wandkaſten.** Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder ſowie 52

Complete Transmiſſionsanlagen
halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfertig
J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig,
Brüderſtraße 24/25.
Vertretung für Oeſterreich-Ungarn: Oeſterreicher & Freund in Wien, Akademieſtr. 1.



WitherbyRugg&Richardson
WORCESTER, Mass., U. St.
Holzbearbeitungs-Maſchinen.

General-Agentur für Europa
Wm. Winckler in Hamburg.

Preis-Courante werden auf Verlangen von der General-Agentur gratis, illustr. Cataloge gegen Einsendung von ℳ 1.— befördert.

Agenten, welche gute Referenzen beibringen können, werden gesucht. 803

Leder-Treibriemen.

Amerikanische Leder-Treibriemen

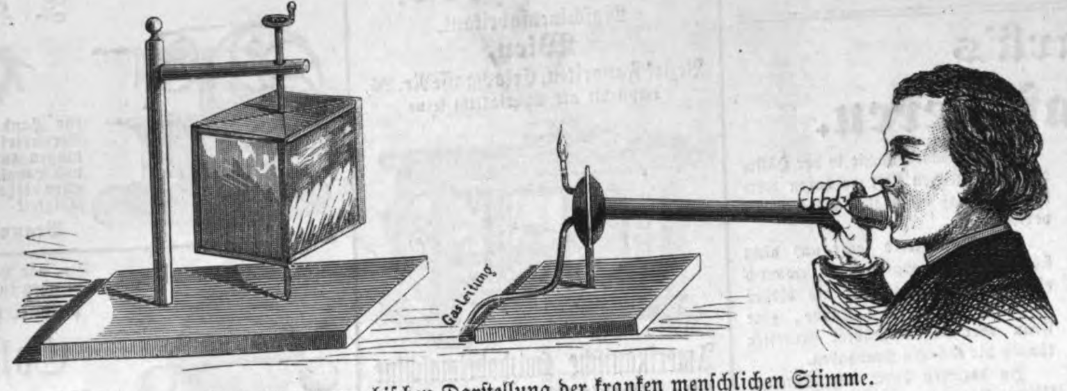
vorzüglicher Qualität, in allen Breiten, einfache und doppelte, aus der renommirten Fabrik der
Graton & Knight Manufacturing Company,
Worcester, Mass., U. St.,
empfiehlt zu billigen Preisen
Wm. Winckler in Hamburg,
General-Agent für Europa.

Agenten, welche gute Referenzen beibringen können, werden gesucht.

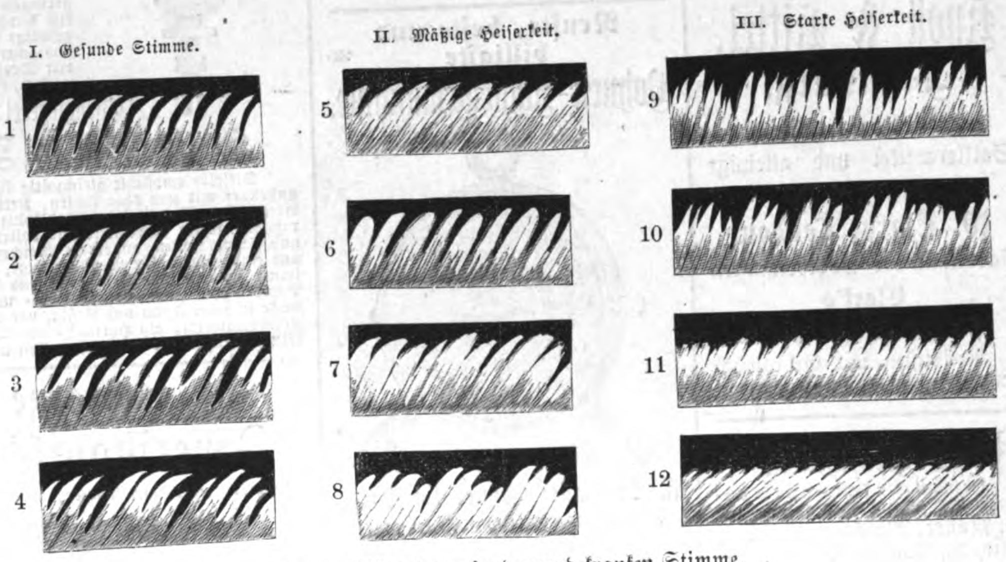
Leder-Treibriemen.

803

Die graphiſche Darſtellung der kranken menſchlichen Stimme.



Apparat zur graphiſchen Darſtellung der kranken menſchlichen Stimme.



Flammenbilder der geſunden und kranken Stimme.

Mit Vorliebe bedient ſich ſeit längerer Zeit die Phyſiologie und Medicin der graphiſchen Darſtellung, um ſowol die normalen als auch die krankhaften Functionen des menſchlichen Körpers bildlich zu veranſchaulichen. Die dahin zielende Unterſuchungsweiſe hat für Theorie und Praxis ganz neue und wichtige Aufſchlüſſe ergeben; ſo erklärt es ſich, daß die mediciniſche Forſchung dieſer Methode der Unterſuchung ein großes Intereſſe zugewendet und zu einem wichtigen praktiſchen Hülfsmittel für die Diagnoſe ausgebildet hat. Um dies für den Laien verſtändlich zu machen, ſei hier nur eins angeführt: Erſt die Abbildung der Pulsbewegung, reſp. der Herzthätigkeit durch den als „Sphygmographen“ bezeichneten Hebelapparat, der auf den Puls an der Hand aufgeſetzt wird und die Bewegung der Blutwelle äußerſt treu auf einem Blatt Papier, das durch ein Uhrwerk fortbewegt wird, aufgezeichnet, hat uns einen richtigen Einblick in das Weſen des Fiebers und vieler Herzkrankheiten gewährt. Die Kunſt der richtigen Wiedergabe lag dabei zumeiſt in der feinen techniſchen Ausführung des Apparats, der eine äußerſt kleine Bewegung, den Pulsſchlag, correct zu vergrößern und auf leichte Weiſe zu fixiren hat. Der Zweck, der damit auch erreicht wurde, war die graphiſche Darſtellung der Pulsbewegung als eine ſcharf begrenzte Zickzacklinie auf einem Blatt Papier.

Wie groß der Nutzen dieſer unmittelbaren Uebertragung und Fixirung der Pulsbewegung war, zeigte ſich eclatant. Das Reſultat war, daß jetzt von jeder Krankheit, welche die Herzthätigkeit beeinflußt, das genaue Bild des Pulſes bekannt iſt und der Geübte aus dieſer Linie nicht bloß die Art der Krankheit, ſondern auch den Grad derſelben und ihre Gefahr ableſen kann.

Dieſes Vorbild, die graphiſche Darſtellung des Pulſes, hat den Anſtoß zu ähnlichen Unterſuchungen inbetreff der Stimme bei Halskrankheiten gegeben, welche zwar nicht durch directe Uebertragung auf einen Hebelapparat, wohl aber auf eine kleine Gasflamme ſichtbar gemacht werden können.

Dieſe Uebertragung der kranken Stimme auf eine Gasflamme wurde zuerſt von ärztlicher Seite ausgeführt, und wir entnehmen das Weitere einer über dieſen Gegenſtand erſchienenen Abhandlung, welche unter dem Titel „Ein neues Verfahren zur Unterſuchung der Stimmbandkrankheiten“ von Dr. med. Klemm in Leipzig im „Archiv für Heilkunde“ vor einiger Zeit erſchienen iſt, und die auch für nichtärztliche Kreiſe Intereſſe bietet, weil ſie für den Laien einen ſehr inſtructiven Weg angibt, ſich über die Leiſtung ſeiner geſunden oder kranken Stimme mit dem Auge zu orientiren, was ſonſt nur für den Arzt mit dem Kehlkopfſpiegel möglich iſt.

Man kann mit Recht dieſes Verfahren die photographiſche Darſtellung der Stimmbandbewegung nennen, weil in der That das Licht die Zeichnung derſelben ſelbſt ausführt, aber freilich nicht in dem Sinn, daß das Licht die Zeichnung auch chemiſch fixirt. Es wird vielmehr nur die Bewegung (Schwingungen) der Stimmbänder, indem ſie in einem Sprachrohr Schallwellen erzeugen, auf eine kleine Gasflamme übertragen und das Bild der Flamme auf einen rotirenden Spiegel geworfen, in welchem ſtatt der einzelnen Flamme eine ganze Reihe Lichtzacken erſcheinen, welche je nach dem Grad der Krankheit verſchiedene Form annehmen.

Daß dieſe neue Unterſuchungsweiſe auch für die Erkennung der Kehlkopfkrankheiten einen praktiſchen Werth hat, iſt einleuchtend, da ſie die Unterſuchung mit dem Spiegel in willkommener Weiſe ergänzt; ſie wird um ſo mehr leiſten, je mehr der Apparat vervollkommnet und verfeinert wird, ſodaß er auch auf ganz geringe Störungen der Stimme reagirt. Der Kehlkopfſpiegel zeigt bekanntlich die anatomiſchen Urſachen, als Entzündung, Anſchwellung, Geſchwür, ſehr vollkommen, nicht aber die dadurch verurſachte Störung der Stimmbandſchwingungen. Dieſe ſind viel zu klein; ſie ſind mit dem Vibriren einer Metallzunge in einer Pfeiſe vergleichbar und können mit dem Auge direct nicht wahrgenommen werden. Durch die empfindliche Flamme werden ſie aber derart vergrößert und ſichtbar gemacht, daß der Unterſchied zwiſchen geſunder und kranker Stimme ſofort in die Augen fällt und auch eine geſetzmäßige Abänderung zeigt, ſodaß ein Kranker recht wohl aus dem Flammenbild die Beſſerung, reſp. Verſchlimmerung ſeiner Krankheit bemeſſen kann.

Der von Dr. Klemm benutzte Apparat iſt von Stöhrer in Leipzig gefertigt und in der beigegebenen Abbildung dargeſtellt. Derſelbe wird ſchon ſeit mehrern Jahren in der Phyſik unter dem Namen „König's Flammenmanometer“ zu akuſtiſchen Unterſuchungen vielfach verwendet und iſt für den ſpeciellen Zweck der Unterſuchung von Stimmkranken in paſſender Weiſe eingerichtet, ſodaß er auch auf ſehr geringe Klangunterſchiede der Stimme reagirt. Er beſteht 1) aus einem Würfel, deſſen ſenkrechte Flächen mit Spiegelglas belegt ſind, und der ſich um eine ſenkrechte Axe bewegt, 2) aus einem Gasbrenner, der eine ſehr kleine Flamme bildet und mit der Gasleitung in Verbindung ſteht, 3) aus einem Sprachrohr, das an einem Ende eine Erweiterung trägt, um ſich an den geöffneten Mund luftdicht anzuſchließen und mit dem andern Ende in eine Erweiterung des Brenners mündet. An dieſer Stelle iſt eine thalergroße, ſehr dünne Gummimembran eingeſchaltet, welche das Sprachrohr von dem Gasſtrom luftdicht trennt.

Die Gummimembran muß in richtiger Spannung und der Gasdruck paſſend eingeſtellt ſein; es entſtehen alsdann in dem Sprachrohr, ſobald ein Geſunder oder Kranker einen Ton in dasſelbe (mit angepreßtem Mund) ſingt, beſtimmte Schallwellen, d. h. Verdichtungen und Verdünnungen der Luft. Dieſe erſchüttern die elaſtiſche Membran in ganz entſprechender Weiſe, ſodaß auch das Gas und das Flämmchen, auf welche ſich die Schallwellen fortpflanzen müſſen, in ganz derſelben Weiſe erſchüttert werden. Jede Schallwelle bringt alſo eine beſtimmte Bewegung an der Flamme hervor. Da dieſe Bewegungen nun ſehr raſch aufeinander folgen, ſo werden ſie deutlicher, d. h. nebeneinander, in einem dahinter ſtehenden rotirenden Spiegelwürfel geſehen, weil dieſer das Flammenbild gleichſam in ſeine einzelnen Theile zerlegt (vermöge des Nachbildes im Auge). Es erſcheint daher in dem langſam rotirenden Spiegel ſtatt der einzelnen Flamme eine ganze Reihe von Lichtzacken, und dieſe zeigt je nach der Höhe des Tons und je nach dem Grad der Krankheit der Stimmbänder eine beſtimmte Form und Anordnung. Beſonders prägen ſich aber bei der kranken Stimme ſo auffällige Abänderungen im Vergleich zur geſunden Stimme aus, daß man daraus, bei gehöriger Uebung, recht wohl einen Rückſchluß auf die Beſchaffenheit des Stimmorgans machen kann. Die wenigen beigefügten Zeichnungen geben freilich nur einen ſchwachen Begriff von dem Formenreichthum und den merkwürdigen Lichteffecten, die hier zum Vorſchein kommen; beſonders kann auch der Wechſel der Formen, wie ihn die kranke Stimme hervorbringt, nicht wiedergegeben werden. Immerhin dienen die beigegebenen Flammenbilder dazu, das Princip der graphiſchen Darſtellung der kranken Stimme zu veranſchaulichen und dem Laien einen ſichtbaren Ausdruck für die bei Sprache und Geſang ſtattfindende Wellenbildung der Luft zu geben.

Zum Verſtändniß der Flammenbilder diene folgendes: die Bilder der erſten Reihe ſtellen die Lichtzacken der geſunden Stimme dar: Singt alſo ein geſunder Menſch in das Sprachrohr, ſo entſtehen in der Höhe die einzelnen Zacken und weiter nach der Tiefe zu die 2-, 3- und 4theiligen Zacken, indem nach der 2., 3. oder 4. Flamme ein tieferer Einſchnitt erſcheint. Bei ſehr feinem Mechanismus des Apparats erſcheinen auch die Unterſchiede einer ſchönen, ausgebildeten Stimme von einer mangelhaften in überraſchender Weiſe durch den äußerſt feinen und regelmäßigen Schnitt der Zacken, ſodaß jede Tonſchwankung ſichtbar wird. Bei demſelben Mechanismus bleibt das Bild bei jeder Tonhöhe und Tonſtärke daſſelbe.

Die zweite Reihe ſtellt mäßige Heiſerkeit dar: die Zacken ſind viel weniger ausgebildet und erſcheinen nicht mehr ſo regelmäßig (beſonders nicht ſo conſtant, was in der Zeichnung nicht ausdrückbar). Die Flammen ſind weniger ſcharf geſchnitten und kürzer, weil der Umfang der Stimmbandſchwingung geringer iſt.

Die dritte Reihe ſtellt die ſchweren Grade der Heiſerkeit dar, beſonders die der Schwindſucht (Geſchwürsbildung), der Syphilis und der ſtarken chroniſchen Entzündung. Hier iſt durch Verdickung oder Zerſtörung der Stimmbänder die Bewegung (Schwingung) derſelben in hohem Grad beeinträchtigt und unregelmäßig geworden (9 und 10). Unter 11 und 12 ſind Lähmungen der Stimmbänder dargeſtellt, bei denen die bewegende Kraft fehlt, indem die Stimmritze nicht ſchlußfähig iſt und die durchgehende Luft die Stimmbänder nur in ſchwache Schwingungen verſetzen kann. Viele andere Krankheitszuſtände drücken ſich ebenfalls durch das Flammenbild aus, ſodaß das Verfahren auch für die praktiſche Heilkunde ſeine Verwerthung finden wird.

Moden.

— Die Sommermoden gewinnen immer feſtere Geſtalt. Was die leichten Sommerkleider für die warmen Tage betrifft, ſo wird der Batiſt dafür am geſuchteſten ſein. Es gibt reizenden Batiſt mit Streifen, mit mikroſkopiſchen Carreaus, andern, der mit zierlichen Blumenguirlanden geſtreift iſt, und endlich — die Krone von allem — durchbrochenen Batiſt in Weiß, in Schwarz, in allen erdenklichen Farben. Aus dem letztern verfertigt man auch vielfach Polonaiſen, die über ſchwarzen Taffetröcken getragen werden. Oxfordleinen und ähnliche Baumwollenſtoffe werden von den eleganten Damen nur noch ihren Kammerzofen überlaſſen, und ſelbſt die unabhängigſten wagen ſich höchſtens für einen Morgenſpaziergang darein zu kleiden. Beſcheidenern Anſprüchen genügen jedoch noch die hübſchen Perkalkleider, die in dieſem Sommer einfarbig und mit fein geſtreiften Garnituren getragen werden. Die Streifen ſind écrufarben und braun, blaßblau und dunkelblau, lindenblütfarben und olivengrün, roſtfarben und weiß und in allen andern modernen Nuancen. In den Modegeſchäften großer Städte kauft man derartige Anzüge mit dem ſchon beſetzten Rock und dem fertigen Ausputz für die Polonaiſe nebſt einem Modenbild, welches die Herſtellung der letztern veranſchaulicht, ſodaß nichts leichter für die Damen iſt, als das Coſtüm eigenhändig zu vollenden.

— Auf die Blumenfülle iſt eine Invaſion von Früchten und Gemüſen auf den weiblichen Kopfbedeckungen gefolgt. Die allerneuſten Sommerhüte prangen im Schmuck rother Radieschen, gelbrother Möhren u. dergl. Wenn man auch bei Kirſchen und Erdbeeren, Johannisbeerträubchen und Weintrauben noch ein Auge zudrücken kann, ſo ſind doch Tomaten und Aprikoſen, grüne und gelbe Orangen entſchieden des Guten zu viel, und inbetreff der jungen Gemüſe wäre es auch gerathener, wenn die Schönen mit ſolchen Garnituren nicht dem Kochtopf Concurrenz machten und ihre wirthſchaftlichen Sympathien lieber auf andere Weiſe zum Ausdruck brächten.

— Bei den pariſer Frühjahrsrennen, die zugleich als eine Generalprobe der neuen Moden gelten konnten, machte ſich in ziemlich zahlreichen Exemplaren ein eigenartiges Coſtüm bemerklich, das oben männlich und nur unten weiblich zu nennen war. Es beſtand aus einfarbigem Tuch mit zierlichem Jaquet und weißer Weſte, durch eine lange Kravatte vervollſtändigt, in welche eine kunſtvoll gearbeitete Nadel geſteckt wird. In dieſer cavaliermäßigen Toilette, die bei den Rennen eine gewiſſe locale Farbe hatte, machten beſonders kleine, ſchlanke Geſtalten Furore.

— In Nordamerika hofft man von der neuen Regierung nicht nur eine Beſſerung der Zuſtände überhaupt, ſondern auch eine günſtigere Wendung der geſellſchaftlichen Zuſtände insbeſondere, und zwar erwartet man dieſe von der Gemahlin des Präſidenten Hayes, die in ihrem äußern Auftreten den amerikaniſchen Frauen das Vorbild einer würdevollen Einfachheit gibt. Frau Hayes, die als eine mittelgroße Dame mit ſtarken Zügen, blendenden Zähnen, dunkelm Teint und glänzenden grauen Augen geſchildert wird, trug am Inaugurationstag eine nicht ausgeſchnittene, maßvoll verzierte Seidenrobe, deren einzigen Schmuck eine ſchöne Broſche bildete. Das glatt friſirte reiche ſchwarze Haar hielt ein Schildkrotkamm zuſammen. Inwieweit die amerikaniſchen Ladies, die bisher durch ihren übertriebenen Luxus bekannt waren, der ihre Väter und Gatten ruinirte und oft ſogar dem Verbrechen in die Arme trieb, dem Beiſpiel der Präſidentin folgen werden, muß dahingeſtellt bleiben. Jedenfalls hatten bei der Inaugurationsfeier die Damen, welche derſelben mit anwohnten, im voraus dieſer Geſchmacksrichtung ſich angepaßt und waren in demſelben Stil gekleidet. Eine Präſidentin iſt eben, wie ein anglo-amerikaniſches Blatt bemerkt, eine Stadt, die auf einem Berge liegt und von den Leuten geſehen wird.

— Woher wird, nachdem alle Quellen erſchöpft ſind, die Zukunftsmode ſich ihre Inſpirationen holen? — Aus Japan. Schon jetzt überſchwemmen japaneſiſche Waaren den europäiſchen Markt. Japaneſiſche Möbel, Bronzen, Porzellan, Seiden-, und Gazeſtoffe ſind ganz und gar chic, während das arme China Rococo geworden iſt. Man braucht nicht daran zu zweifeln, in einer gewiſſen Zeit unſere Damen als Japaneſinnen verkleidet zu ſehen, in faltenloſen, mit ſeltſamen Blüten, Vögeln und Blattwerk broſchirten Gewändern, mit mächtigen, von langen Nadeln durchſtochenen Haarſchleiſen, den unzertrennlichen Fächer in der Hand. Der japaneſiſche Fächer iſt jetzt ſchon ſehr populär bei uns, mehr noch in Amerika. Mr. Anneſley, der britiſche Viceconſul in Oſaka, gibt einige Mittheilungen über die Ausfuhr japaneſiſcher Fächer. Dieſelbe betrug im Jahr 1875 etwa 3 Mill. Stück im Werth von 90,000 Doll. Der Hauptfabrikationsplatz für die „ogi“ oder faltbaren Fächer iſt Oſaka, wo alle Arten dieſer faſt ausſchließlich begehrten Fächer gearbeitet werden; das Bemalen derſelben geſchieht in Kiyoto. Die Japaneſen jedoch beziehen ihren Hausbedarf aus Nagoya, und dieſe Fächer ſind wohlfeiler. Als das japaneſiſche Reich dem Ausland noch verſchloſſen war, überſtieg der Verkauf im ganzen Land ſelten 10,000 Stück.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur iſt mit bloßen Augen nicht wahrnehmbar. — Venus erſcheint am Nordweſthorizont abends kurz nach Sonnenuntergang einige Zeit für das unbewaffnete Auge. — Mars, im Sternbild des Waſſermanns rechtläufig, iſt die zweite Hälfte der Nacht über dem Horizont; er hat jetzt die Helligkeit eines Sterns 1. Größe. — Jupiter iſt rückläufig im Sternbild des Schützen; am 20. ſteht er in Oppoſition zur Sonne und geht an dieſem Tag um Mitternacht durch den Meridian. — Saturn iſt im Sternbild des Waſſermanns kurz nach Mitternach im Aufgehen. — Uranus, im Sternbild des Löwen, verläßt den Weſthimmel zwar erſt gegen Mitternacht, die helle Dämmerung verhindert aber ſein Auffinden mit bloßem Auge.

Fixſternhimmel.

Mitte dieſes Monats nachts um 11 Uhr wird der geſtirnte Himmel folgenden Anblick zeigen: Niedrig im Oſten ſteht das Sternbild des Pegaſus, deſſen drei hellſte Sterne (α, β 2. Größe, γ 3. Größe) mit α in der Andromeda (2. Größe) ein etwas verſchobenes Viereck bilden, darunter im Aufgehen das Sternbild der Fiſche (enthält nur ſchwache Sterne); von Oſten nach Süden fortſchreitend finden wir dann folgende Sternbilder des Thierkreiſes, ſämmtlich in nicht bedeutender Höhe: Waſſermann, Steinbock, Schütze (dieſe drei ohne helle Sterne), Skorpion (zwei Sterne 2. Größe β und δ, darunter ein Stern 3. Größe π bilden einen Bogen, links davon ſteht der röthlich glänzende Stern 1. Größe Antares), Wage (zwei Sterne 2. Größe α und β), Jungfrau (im Südweſten nur noch einige Sterne 3. Größe ſichtbar), Löwe (in welchem der Stern 1. Größe Regulus noch bis Mitternacht über dem weſtlichen Horizont bleibt); wendet man ſich von hier aus wieder ſüdlich und öſtlich, ſo findet man etwas höher ſtehend die Sternbilder Bootes (mit Arktur, 1. Größe, röthlich), Krone (mit Gemma, 2. Größe), Hercules, Ophiuchus, Adler und Delphin (in dieſem bilden vier Sterne 3. Größe ein kleines verſchobenes Viereck); im Nordoſten ſtehen die Sternbilder Andromeda und Perſeus, im Norden der Fuhrmann (deſſen hellſter Stern Capella, 1. Größe, gegen Mitternacht in unterer Culmination iſt), von welchen Conſtellationen wegen der hellen Dämmerung wenig Sterne zu ſehen ſind. Im Zenith und um den Nordpol herum befinden ſich die Sternbilder Leier (mit Wega, 1. Größe, weiß), Schwan, Kepheus, Kaſſiopeia (kenntlich an fünf Sternen 2. und 3. Größe, welche die Figur eines verſchobenen W bilden), Großer Bär, Drache und Kleiner Bär (mit dem Polarſtern).

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung

werden von

allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands

ſowie von

allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn

angenommen; auch übernimmt

die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig

ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . . 3 Mark.

Vergiß für mich die Roſe nicht!

Zum Johannistag 1877.

Der Frühling beut die letzte Spende,
Die Nachtigall klagt leiſer ſchon,
Sie ahnt des Glückes Sonnenwende,
Dieweil in Saaten blüht der Mohn.
Hoch über'm Scheitel ſteht die Sonne
Uns ſtrahlend jetzt im ſtärkſten Licht, —
O Lenz, in deiner Scheidewonne,
Vergiß für mich die Roſe nicht!

Akazien und Linden ſprühen
Balſamiſch ſüße Düfte aus,
Es zieht beim erſten Morgenglühen
Die Freude ſchon von Haus zu Haus;
Das Herz, das ſorgenvoll gepreßte,
Erhebt ſich, ſeine Feſſel bricht,
Es naht das ſchönſte aller Feſte, —
Vergiß für mich die Roſe nicht!

Johannistag, du Feſt der Liebe,
Biſt zu beglücken uns bereit,
Und ob des Frühlings Pracht zerſtiebe,
Du ſpendeſt uns doch Seligkeit;
Du führſt zur Weisheit, Schönheit, Stärke,
Nimmſt uns die Binde vom Geſicht
Und weiheſt uns zum guten Werke, —
Vergiß für mich die Roſe nicht!

Es wankt ſogar am Wanderſtabe
Herbei der Greis im Silberhaar:
Der Kinder Luſt iſt ſeine Labe,
Die friſche, muntre Enkelſchaar, —
Und auf dem Lager ſelbſt der Kranke,
Er iſt heut' voller Zuverſicht;
Was ihn beſeelt, nur ein Gedanke:
Vergiß für mich die Roſe nicht!

Akazien und Linden blühen
Auch auf des Friedhofs ſtillem Plan,
Johannisgrüße auszuſprühen
In dieſem grünen Ocean;
Und aus den Wellen unverrücket,
Den Gräbern, eine Stimme ſpricht:
Du, den ich liebend einſt beglücket,
Vergiß für mich die Roſe nicht!

Müller von der Werra.

Leipzig, Sonnabend, den 23. Juni 1877.

Das deutſche Patentgeſetz.

Wiederum hat ein verheißungsvoller Satz der deutſchen Reichsverfaſſung Geſetzeskraft erlangt. Die für „die Pflege der Wohlfahrt des deutſchen Volks“ wichtige Angelegenheit der Erfindungspatente iſt durch eine einheitliche Geſetzgebung dem Reich zur Verwaltung überliefert worden; ein neues Organ der Reichsregierung, das Patentamt, iſt in der Bildung begriffen und wird bald nach der Sonnenwende ſeine Thätigkeit beginnen. Die über dreißig verſchiedenen Landesgeſetze, welche bei der gewerblichen Benutzung neuer Erfindungen das Reichsgebiet mit ebenſo vielen Rechtsgrenzen durchzogen, hier dem Gewerbsmann für ſein eigenartiges Erzeugniß den Patentſchutz zuſprachen, dort ihm denſelben verſagten, weichen dem Reichsrecht, die wirthſchaftliche Einheit unſers Volks, welche auf dem Feld der Induſtrie von einer gemeinſamen Gewerbeordnung, von Marken- und Muſterſchutzgeſetzen getragen wird, erhält durch die Regelung des Patentweſens eine neue Stütze. In der Gegenwart, da wir in unſern Werkhäuſern mehr denn zuvor der Sammlung und zweckmäßigen Verwendung der techniſchen Kräfte bedürfen, um in manchen Zweigen des gewerblichen Schaffens nicht von andern Völkern dauernd überholt zu werden, ſoll unſer Patentgeſetz dem deutſchen Arbeiter ein mächtiger Antrieb ſein zum Fleiß, dem der wohlverdiente Lohn winkt, und zu ernſtem Streben nach Tüchtigkeit in ſeinem Beruf. Die Vervollkommnung unſerer wirthſchaftlichen Hülfsapparate von der großen Arbeitsmaſchine bis herab zum einfachſten Handwerkszeug, die Ausforſchung neuer, verbeſſerter Weiſen, um die Naturproducte uns anzueignen und für des Menſchen Benutzung zuzubereiten, muß kluge Köpfe der gewerblichen Bevölkerung unausgeſetzt beſchäftigen; was dieſe Denker als neu und brauchbar herausgefunden haben, muß ſchnell in den Werkſtätten verbreitet werden; nur dann kann es der heimiſchen Induſtrie gelingen, die raſch wechſelnden Bedürfniſſe des lebenden Geſchlechts vollſtändig zu befriedigen. Das Patentgeſetz ſoll uns dahin führen. Sein Zweck iſt nicht der, den Erfinder zu bereichern, ſondern alle gewerbliche Geheimthuerei und Nachahmungsſucht zu verhindern, dem öffentlichen und vereinten Ringen der beſten Kräfte nach induſtrieller Entwickelung die Bahn zu ebnen.

Vom Schild des Rechts gedeckt, übergibt der Patentinhaber ohne Säumen ſeine Erfindung, die nur er in den Verkehr bringen darf, der Oeffentlichkeit, alle Sachverſtändigen zum Sinnen nach noch beſſerm ermunternd. Was deutſcher Geiſt nützliches erdacht hat, ſoll Gemeingut unſers ganzen Volks werden, in der Werkſtätte und im Haushalt der täglichen Arbeit Mühe vermindern und das Leben behaglicher machen. Die Beſchränkung im Benutzungsrecht einer Maſchine, welche das Patent dem Gewerbebetrieb auflegt, um dem Erfinder die Frucht ſeiner Mühen zu ſichern, fällt nicht gegen den großen Vortheil ins Gewicht, welchen das ſchnelle Bekanntwerden aller neuen Erfindungen, die Möglichkeit, von denſelben in jeder Fabrik Gebrauch zu machen, der Induſtrie und dem Volkswohl einträgt. Gerade hierauf legt das Reichspatentgeſetz einen beſondern Nachdruck, und das von demſelben vorgeſchriebene Zuſammenwirken der patentirten Erfindung neben der gewerblichen Freiheit darf wol als ein für beide Theile glückliches bezeichnet werden.

Das Geſetz will alle Störung oder gar Lähmung des Gewerbefleißes durch eine maſſenhafte Prämiirung von Erfindungen, die techniſch werthlos ſind, und denen der Patentſchutz nur als ein Mittel zur unredlichen Ausbeutung der Volksmaſſe dient, fern halten und ordnet deshalb in jedem einzelnen Fall, in dem ein Patent nachgeſucht wird, eine ſachliche Vorprüfung darüber an, ob in dieſer Erfindung wirklich etwas neues, noch nicht bekanntes vorliegt, durch deſſen Anwendung ein auf den Erwerb gerichteter Nutzen erzielt werden kann. Um bei der Beurtheilung dieſer Erforderniſſe eines Patents amtliche Einſeitigkeit und Schärfe zu vermeiden, ſitzen im Rath des Patentamts eine nicht geringe Zahl von erfahrenen Vertrauensmännern, die, auf dem Boden des gewerblichen Lebens ſtehend, die einzelnen Felder deſſelben und alles, was auf dieſen an neuen Schöpfungen hervorſprießt, klar zu überſchauen vermögen. Außerdem wird jeder Sachkundige und Fachmann zur Theilnahme an den Amtshandlungen der Patentbehörde herangezogen. Er kann ſeine Bedenken oder Beſchwerden gegen die beabſichtigte oder bereits vollzogene Patentertheilung dort anbringen und ſeine Gegengründe in wiederholten Prüfungen abwägen laſſen, denn die Geſchäftsverwaltung dieſer Behörde wird in ihren Reſultaten öffentlich dargelegt. Beim Patentamt kann eine fortlaufend geführte Liſte, die Patentrolle, welche über Gegenſtand, Dauer und Inhaber der in Deutſchland ertheilten Patente Auskunft gibt, von jedermann eingeſehen werden, Patentanmeldungen mit den zugehörigen Zeichnungen oder Modellen, die ſchon einſtweilen den Erfindungſchutz genießen, werden daſelbſt ausgeſtellt. Der „Reichsanzeiger“ publicirt ferner den weſentlichen Inhalt der Patentgeſuche, deren Gewährung oder Ablehnung ſowie alle rechtlichen Veränderungen der Patentrolle; eine vom Patentamt herausgegebene und käufliche Druckſchrift enthält endlich Beſchreibungen und Zeichnungen der patentirten Gegenſtände und unterrichtet die gewerblichen Berufskreiſe über die neuſten Erfindungen und über den Stand des vaterländiſchen Patentweſens.

Wenngleich bisher der Werth eines Patents in Deutſchland von dem Kapital und der Großinduſtrie mit zweifelnder Miene veranſchlagt wurde, ſo kann es unter den neugeſtalteten Verhältniſſen nicht ausbleiben, daß alle techniſchen Fachleute, die Fabrikherrn wie die Handwerksmeiſter, um des eigenen Nutzens willen an dem Wirken des Patentamts lebhaften Antheil nehmen und die Arbeit deſſelben in der vom Geſetz gewünſchten Weiſe unterſtützen. Jeder Geſchäftsmann wird erkennen, daß ein Patent auf eine nützliche Erfindung ihn in kurzer Zeit zum reichen Mann machen kann, und ein lebhafter Wettſtreit wird ſich des Gewinns wegen auf der Bahn des techniſchen Fortſchritts unter den Gewerbsgenoſſen bemerklich machen. Die hierdurch beſchleunigte Entwickelung der Technik zum Segen der nationalen Arbeit, die gleichzeitig ſich daneben vollziehende Kräftigung des öffentlichen und wirthſchaftlichen Wohlſeins, das ſind die Ziele, auf die das Patentweſen hinſteuert. Um dieſelben zu erreichen, müſſen Gewinnſüchtige an der immerhin möglichen monopoliſtiſchen Anwendung ihres Patentrechts zum Schaden der vaterländiſchen Gewerbe verhindert werden. Niemand iſt zwar genöthigt, ſeine patentirte Erfindung binnen einer beſtimmten Friſt zur vollendeten Ausführung zu bringen oder für gewöhnlich ſein Patentrecht gegen Entſchädigung an andere theilweis zu überlaſſen; die Erhaltung des Gemeinwohls kann jedoch das letztere, die ſogenannte Licenzertheilung, unter beſtimmten Bedingungen beanſpruchen oder, wenn dieſe Erlaubniß zur Anfertigung eines begehrten Bedarfsartikels von wirthſchaftlicher Bedeutung verweigert wird, die Zurücknahme des dieſem Gegenſtand beigelegten Patentſchutzes fordern. Dem einheimiſchen Gewerbebetrieb ſollen mit Recht werthvolle Erfindungen durch ihre Verbreitung in erſter Linie zugute kommen, der Erfinder darf ſeine Prämie nicht dazu gebrauchen, um womöglich die Zukunft ganzer Erwerbszweige, denen er die Anwendung ſeines neuen Verfahrens vorenthalten möchte, ins Schwanken zu bringen oder durch eine ausſchließliche Benutzung ſeiner Erfindung in ausländiſchen Fabriken die fremde Concurrenz ſeinen Landsleuten zu erſchweren.

Die Erlangung eines Patents iſt auch dem mittelloſen Arbeiter durch Stundung oder gänzliches Erlaſſen der Patentſteuer leicht möglich gemacht. Die Gebühren ſind mäßig angeſetzt, beſonders im Anfang der Schutzzeit, wenn man die Taxen anderer Staaten und die Bevölkerungszahl der Länder, in welchen der Gegenſtand des Patents nur von deſſen Inhaber gewerbsmäßig hergeſtellt oder gebraucht werden darf, damit vergleicht. Sie betragen im erſten Jahr 30 M., im zweiten 50 M. und ſchlagen dann mit jedem Jahr, für welches das Patent erneut wird, um weitere 50 M. auf, ſodaß für ein Patent, das die längſtens zuläſſige Friſt von 15 Jahren dauert, zuſammen 5280 M. an Steuer erlegt werden müſſen. Nur ein verſchwindend kleiner Bruchtheil von der Geſammtzahl der ausgefertigten Patente hat eine ſo große Lebensfähigkeit, die überwiegende Mehrheit erliſcht ſchon in den erſten drei Jahren ihres Beſtehens. Der Patentinhaber mag ſich, ehe die jährliche Gebührenzahlung fällig wird, jedesmal von neuem die Frage vorlegen, ob er noch ſo viel Nutzen von dem Erfindungsſchutz erwarten darf, um den höhern Taxbetrag rentabel anlegen zu können. Unterläßt er deſſen Einzahlung in die Kaſſe des Patentamts, ſo erliſcht das Patent, und die Gewerbe werden auf ſolche einfache und ſchmerzloſe Art von einer Menge Erfindungen befreit, die nach ihrer Ausführung ſich entweder als völlig nutzlos erwieſen oder, wenn auch von einigem Werth, doch längſt durch beſſer erdachtes verdrängt worden ſind und für den Techniker nur verroſtete Feſſeln ſein können.

Die Leitung des Patentweſens wird in der Hauptſtadt des Reichs von einer dem Reichskanzler unterſtellten Behörde, dem Patentamt, ausgeübt. Die ſtändigen Mitglieder, mindeſtens 3 an der Zahl, gehen aus dem höhern Beamtenperſonal des Reichs- oder Staatsdienſtes hervor und verwalten vorläufig ihre Geſchäfte bei der Patentbehörde als Nebenamt. Kenntniß des Rechts oder der Staatsverwaltung und Volkswirthſchaft ſind als Bedingungen zur Uebernahme dieſer Aemter vorgeſehen. Die Löſung techniſcher Fragen, aus der Wiſſenſchaft und deren Anwendung in den Gewerben herſtammend, wird der Natur der Dinge nach dem Patentamt vorwiegend obliegen. Zu dieſem Zweck werden aus den verſchiedenen Gebieten der Technik zunächſt 20 nichtſtändige Mitglieder, gelehrte und ſachkundige Männer, die, durch ihre private Thätigkeit in vertrauter Verbindung mit dem vaterländiſchen Gewerbetrieb ſtehend, als würdige Vertreter deſſelben gelten können, auf die Dauer von 5 Jahren ins Patentamt berufen. Durch den Wechſel in dieſem techniſchen Richterperſonal ſollen der Patentbehörde immer neue Kenner der jüngſten Productionen des induſtriellen Erfindungsgeiſtes zugeführt werden. Sämmtliche Mitglieder des Patentamts gruppiren ſich entſprechend den vornehmſten gewerblichen Fächern zu mehrern Abtheilungen, die auf Jahresdauer vorher feſt beſtimmt werden, damit jeder Schein eines im einzelnen Fall ungerechten Urtheils vermieden wird. Ueber die Ertheilung eines Patents, nachdem das betreffende Geſuch 8 Wochen lang ohne Erhebung eines begründeten Einwands öffentlich bekannt gegeben wurde, beſchließen in der Abtheilung mindeſtens 3 Mitglieder, darunter 2 techniſche. Entſcheidungen von Anträgen auf Nichtigkeitserklärung oder Zurücknahme von Patenten, deren Unzuläſſigkeit ſich nachträglich herausſtellt, oder deren Inhaber, nach den Klagen der Geſchädigten, die an die Verleihung ſolcher Urkunden geknüpften legalen Bedingungen nicht erfüllt haben, ſind durch einen Rath von 5 Mitgliedern, dem 2 ordentliche angehören, herbeizuführen. Werden die Ausſprüche des Patentamts angefochten, ſo iſt die gegen den Beſchluß einer Abtheilung des Amts gerichtete Beſchwerde über ein genehmigtes oder zurückgewieſenes Patentgeſuch von andern nicht an der Erledigung dieſes Antrags betheiligten Sectionen in getrennter oder gemeinſamer Berathung zum Austrag zu bringen. Streitigkeiten über die Nichtigkeit oder Zurücknahme eines rechtsgültigen Patents werden in der Berufungsinſtanz vom Oberhandels- oder ſpätern Reichsgericht beigelegt.

Dem techniſchen Element wird bei der Verwaltung des deutſchen Patentweſens eine hervorragende, ja leitende Stellung eingeräumt, die Induſtrie kann bei dem Reichspatentamt nicht mehr über geringes Verſtändniß ihrer neuſten Leiſtungen klagen und darf das neue Geſetz mit vollem Vertrauen aufnehmen.

Wochenſchau.

Vom Kriegsſchauplatz.

Ruhe vor dem Sturm — ſo hat noch immer die Bezeichnung des Kriegsſtands an der untern Donau zu lauten. Die Kanonen entſenden zwar ihre ingrimmigen Grüße hinüber und herüber, beſonderer Schaden wird aber nicht angerichtet, und die ruſſiſche Hauptmacht iſt immer noch nicht an die Türken herangekommen. Gegen die Elemente richtet auch der mächtigſte Wille nichts aus. Obgleich die Frühjahrshochflut der Donau allmählich abnimmt, erheben ſich die Wäſſer des Stroms doch noch um 15 Fuß über die Durchſchnittshöhe und ſetzen meilenweit die flachen rumäniſchen Ufer unter Waſſer. Auf eine Längenausdehnung von 300 Kilomtr. vertheilen ſich die Streitkräfte der Ruſſen, welche den Uebergang verſuchen, der Türken, welche ihn verhindern wollen. Die vom ruſſiſchen Generalſtab für den Uebergang in Betracht genommenen Punkte laſſen ſich begreiflichermaßen nicht bezeichnen, denn eine Heeresleitung gibt ihre Abſichten nicht preis. Welche Schwierigkeiten aber hier zu überwinden ſind, lehrt ein Blick auf die Karten. Das im Mittellauf der Donau hervortretende Syſtem von Becken, welche durch ſchmälere Flußläufe zuſammenhängen, ſetzt ſich auch ſtromabwärts fort. In der Nähe der alten Trajansbrücke beträgt die Breite des Fluſſes 1155, bei Ruſtſchuk, Tuturkai und Siliſtria durchſchnittlich 750 Mtr. Die Theilung durch Inſeln und Werder nimmt immer mehr zu, je näher man der Mündung kommt. Der Hauptarm bei Rahowa mißt 540, jener bei Braila 487 und an der Serethmündung 900 Mtr. Unterhalb Iſaktſcha ſpaltet ſich die Donau in drei Arme, von denen der bedeutendſte die Sulinamündung bildet, während die beiden andern die Namen St. Georgs- und Kiliakanal führen. Letzterer vertheilt ſich von Wilkow an abermals in nicht weniger als acht Arme, deren größter als Uſchakowkanal bekannt iſt. Die Tiefe des Stroms beträgt bei Orſowa zwiſchen 30 und 35, bei Rahowa 24 bis 30 Mtr. am Ufer, nimmt aber gegen die Stromachſe bis auf 40 Mtr. zu. Zwiſchen Belgrad und Turn-Severin beträgt das Gefälle 22 Mtr. auf eine Erſtreckung von 144 Kilomtr., von Turn-Severin bis an das Schwarze Meer 38 Mtr. auf eine Länge von 780 Kilomtr. Die für einen Uebergang geeignetſten Punkte ſind: 1) neben Gruia; 2) vor und hinter Widin; 3) an der Furt von Arzen-Palanka; 4) oberhalb der Mündung des Juilfluſſes; 5) bei Izlas vor der Olt-(Aluta-)Mündung; 6) bei Flaminda unterhalb Turnu-Magurelli; 7) neben Giurgewo; 8) bei Oltenitza; 9) 15 Kilomtr. unterhalb Hirſowa; 10) bei Braila; 11) unterhalb Galatz; 12) bei Iſaktſcha; 13) bei Ismail und 14) bei Kilia. Bei der ſumpfigen Beſchaffenheit des linken Ufers ſind jedoch nicht alle Punkte gut benutzbar. Am vortheilhafteſten ließe ſich, wenn nicht andere Hinderniſſe in Betracht kämen, der Uebergang bei Oltenitza bewerkſtelligen, wo man bis an den Strom feſten Grund hat. Gegenüber von Siliſtria iſt ebenfalls während der trockenen Jahreszeit eine leicht zugängliche Stelle, welche von Kalaraſch nach der Donau führt. In der Nähe von Hirſowa erleichtert zwar die geringe Breite des Fluſſes den Uebergang, derſelbe wird aber von den jenſeitigen Batterien beherrſcht. Für einen Brückenſchlag bei Tultſcha bietet das jenſeitige verſandete Ufer zwar die Möglichkeit der Benutzung einer feſten Unterlage, dafür kann aber das linke Ufer nur auf Dämmen durch die Sümpfe erreicht werden.

Das ruſſiſche Hauptquartier iſt nach Alexandria verlegt. Alexandria liegt in der Spitze eines Dreiecks, deſſen ungefähr gleichlange Schenkel ſich nach Südoſten bis Giurgewo, Ruſtſchuk gegenüber, nach Südweſten bis Turnu-Magurelli, gegenüber von Nikopolis, erſtrecken, während eine gerade von Alexandria aus gezogene Linie auf Simnitza dieſſeit und Siſtowa jenſeit der Donau trifft. Daß dort der Uebergang verſucht werden ſoll, iſt jedoch aus dieſer Ueberſiedelung ebenſowenig zu folgern als aus der Feſtſetzung der Ruſſen auf einer Donauinſel bei Ruſtſchuk. Weit abwärts bei Braila haben die Ruſſen ſchon im Bereich des rechten Donauufers auf einer Inſel, Matſchin gegenüber, Batterien errichtet, und es gewinnt den Anſchein, daß der Uebergang an mehrern Stellen verſucht werden ſoll. Nach übereinſtimmenden Nachrichten haben die Ruſſen an verſchiedenen Punkten Materialien zum Brückenbau aufgehäuft. Ueberhaupt iſt von einer allgemeinen Vorſchiebung der ruſſiſchen Streitkräfte die Rede, und bis an die ungariſche Grenze hinauf wurde das Eintreffen von ruſſiſchen Truppen angezeigt.

Aus Montenegro und der Herzegowina liegen widerſprechende Meldungen vor. Nach türkiſchen Angaben hat Mohammed Ali Paſcha die Montenegriner bei Kolaſchin entſcheidend geſchlagen und darauf die Ortſchaften zwiſchen den Flüſſen Dara und Regine beſetzt. Ali Saib Paſcha will die Montenegriner gezwungen haben, die Beſchießung von Spuz aufzugeben und von einem Angriff auf Jnocha abzuſtehen. Nachrichten aus Cetinje laſſen dagegen Mohammed Ali am 15. Juni bei Vaſſogewitſch eine vollſtändige Niederlage erleiden. Tagsdarauf ſollen die Türken nach einem wechſelvollen, zuletzt durch die Ankunft montenegriniſcher Verſtärkungen entſchiedenen Kampf zwiſchen Spuz und Danilowgrad bis Raſina Glavitza zurückgedrängt und zuletzt zur Flucht nach Spuz genöthigt worden ſein. Ueber den Zuſammenhang und Ausgang der blutigen Gefechte, welche die Montenegriner gegen Suleiman Paſcha im Norden beſtanden, vernimmt man jetzt des Nähern, daß der Paſcha die Vertheidiger der Dugapäſſe wiederholt angriff und zum Rückzug nöthigte. Einen neuen Halt gewann aber die Vertheidigung, als Fürſt Nikita, nachdem er den von Albanien her in ſeinem Rücken vordringenden Ali Paſcha zurückgeworfen, ſeinerſeits wieder vorging und mehrere der Forts zerſtörte, welche die Türken in der ſüdlichen Herzegowina angelegt hatten, um die Verbindung mit Nikſitſch zu ſichern. Die von Suleiman Paſcha bei Kriſtach geſchlagenen Montenegriner und Herzegowiner zogen ſich, da die den Dugapaß vertheidigenden 8 größern und kleinern Werke in ihrem Beſitz blieben, in eine Flankenſtellung nordöſtlich des Paſſes zurück und beſetzten dort die befeſtigten Punkte Piwa und Goransko. Suleiman Paſcha ſtand unter dieſen Verhältniſſen von weitern Angriffen ab und folgte den Gegnern nicht auf dem ſteilen und ſchwierigen Gebirgspfad. Indeſſen iſt ihm, wie ſelbſt ſüdſlawiſche Nachrichten zugeſtehen, die Verproviantirung von Nikſitſch gelungen, was auf eine Schwächung und Entmuthigung der Montenegriner infolge der erlittenen großen Verluſte ſchließen läßt. Neuere Meldungen laſſen die Montenegriner eine entſcheidende Niederlage in den Dugapäſſen erleiden. Unter den Todten befänden ſich vier Woiwoden, und der diesjährige Feldzug der Montenegriner gelte als verfehlt.

Fürſt Milan von Serbien iſt doch noch vom Kaiſer Alexander in Plojeſchti empfangen worden. In ſeinem Gefolge befanden ſich die aus dem letzten Kriege bekannten Oberſten Leſchjanin und Horwatowitſch, ingleichen der Miniſter Riſtitſch, mit welchem der ruſſiſche Reichskanzler eine längere Unterredung pflog. Die plötzlich eingetretene friedliche Haltung der belgrader Preſſe unterſtützt die Angaben, daß den Serben mit Rückſicht auf Oeſterreich ſtrenge Neutralität auferlegt worden ſei, und daß Fürſt Milan auch in Wien einen Beſuch abſtatten wolle.

Aus den Meldungen vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz iſt zu entnehmen, daß der von Eriwan ausgegangene linke Flügel der ruſſiſchen Kaukaſusarmee (die 38. Diviſion unter dem General Tergukaſoff) die über 25 Meilen lange Linie von Bajazid über Karakiliſſa bis Zaidihan, ſüdlich von Toprachkale, beſetzt hält. Ein weiteres Vorgehen, wenn die Nachſchubscolonnen anlangen, ſcheint im Werk zu ſein, um mit dem Centrum bei Yeniköi am Abhang des Soganlygebirgs nach Erzerum Fühlung zu nehmen und den Feind, wenn er die Stellung bei Zewin noch innehat, in der rechten Flanke zu faſſen. Türkiſche Angaben laſſen zwar die Ruſſen von Olti wieder zurückgehen und Moukhtar Paſcha einen kühnen Vorſtoß über Olti nach Ardahan und über Delibaba nach Toprachkale unternehmen, es ſcheint damit aber eine Wiederbelebung des in Konſtantinopel ſehr geſunkenen Vertrauens bezweckt zu ſein. Ebenſo bleibt abzuwarten, ob Moukhtar Paſcha wirklich von Tirabzon her die angekündigten Verſtärkungen im Belauf von 20 Bataillonen erhält. Die entzündete Einbildungskraft der Osmanen läßt ihn damit ſchon zum Entſatz von Kars abrücken. Vor Kars befinden ſich unter dem Befehl des Generals Loris-Melikoff (deſſen Hauptquartier in Masra, nördlich von Kars, iſt) die kaukaſiſche Grenadierdiviſion, die 20. Diviſion und eine Brigade der 29. Diviſion, während die andere Brigade unter General Komaroff die Garniſon Ardahans bildet. Die Feſtung, welche eine Beſatzung von 10,000 Türken hat, wäre ſomit von höchſtens 30,000 Mann eingeſchloſſen, die noch ein Beobachtungscorps gegen den Soghanly-Dagh abgeben müſſen. Zu einer regelrechten Belagerung des ſtarken Platzes reichen dieſe Streitkräfte nicht hin, und es erſcheint deshalb die Mittheilung ganz glaublich, daß die Ruſſen beſchloſſen haben, Kars nur zu umzingeln und gegen Erzerum mit voller Macht einzuſetzen, weil nach deſſen Einnahme der Fall von Kars ſelbſtverſtändlich ſei. Ein am 15. Juni von der Beſatzung unternommener Ausfall ward zurückgewieſen. Nach der gewundenen türkiſchen Meldung hätte die Beſatzung die Ruſſen an der Anlegung von Vertheidigungswerken gehindert.

Weniger günſtig iſt der Stand der Dinge in Mingrelien. Ein Angriff, den die Türken von der See aus gegen Ilory unternahmen, wurde zwar abgeſchlagen, allein der Aufſtand der eingeſeſſenen mohammedaniſchen Bevölkerung ſcheint doch größere Verhältniſſe anzunehmen. Ein zu Alexandropol unter dem Vorſitz des Großfürſten Michael abgehaltener Kriegsrath beſchloß deshalb die Bildung von fliegenden Corps, welche zwiſchen Kutais und Wladikawkas in Thätigkeit treten ſollen, die Aufſtellung kleiner Abtheilungen in den Gebirgen längs den Landſtraßen von Georgien, die Bewachung der Küſte des Aſow'ſchen Meers zwiſchen Anapa und Roſtow am Don durch 20,000 Mann und das Legen von Torpedos an der Küſte von Kertſch bis Roſtow. Inbetreff Batums war der Kriegsrath der Anſicht, man ſolle ſich dieſes Platzes nicht vor der Einnahme von Kars und Erzerum bemächtigen, da es doch wegen der türkiſchen Flotte ſchwierig ſei, ihn zu behaupten.

Die Hoffnungen auf Rußlands Mäßigung gehen wieder herab, denn die ruſſiſche Preſſe fährt fort, dem Volk die bevorſtehende Verwirklichung aller Zukunftsträume zu verkünden, und die Erfahrung lehrt zur Genüge, daß die ruſſiſche Politik durch Erfolge nicht herabgeſtimmt wird. „Von einem Anhalten der Armee vor dem Balkan", ſagt die noch gemäßigte St. Petersburger Zeitung, „von einem Friedensſchluß vor der Niederwerfung des Feindes, ohne Erfüllung aller Forderungen Rußlands, kann nicht die Rede ſein, ebenſowenig wie von einer Begrenzung des Kriegs im Sinn einer gewiſſen Demarcationslinie. Wenn die Diplomatie ſich vorſtellt, daß man durch ſolche Einſchränkungen das Vorſchreiten einer ſiegreichen Armee aufhalten und den Sieger mit geringern Zugeſtändniſſen befriedigen könne, ſo wird ſie bald in der Lage ſein, von ihren Täuſchungen zurückzukommen." Mit zu ſpätem Verſtändniß äußert die Times: „Wenn wir etwas feſtzuhalten wünſchen, müſſen wir dies mit eigner Kraft thun und nicht verlangen, daß eine andere Macht die lockende Beute, die in ihrem Bereich iſt, nicht anrühre. Die Schwäche unſerer Politik in Bezug auf Rußland (eine Schwäche. die unfehlbar den ſchließlichen Erfolg gefährdet) liegt darin, daß dieſe für alle zwiſchen dem Adriatiſchen Meer und dem chineſiſchen Reich belegenen Länder, d. i. für einen großen Theil der öſtlichen Halbkugel, einen Zuſtand dauernder Barbarei, Wüſtenei und Unnahbarkeit verlangt. Weil wir Intereſſen in Indien haben und das Wachsthum der ruſſiſchen Macht in einer fernen Zukunft und unter gewiſſen unwahrſcheinlichen Umſtänden uns auf dem Wege dahin behindern könnte, deshalb kann keine Veränderung auf irgendeinem Theil der Weltkugel, der dem ruſſiſchen Reich nahe liegt, geſtattet werden. Die von der Natur am meiſten geſegneten und in der Geſchichte berühmteſten Landſtriche müſſen für immer dem Müßiggang und der Barbarei zur Unterkunft dienen, dem Reiſenden nahezu verſchloſſen bleiben, ihre Bevölkerung muß verderben und vergehen, ihre Dörfer müſſen in Trümmer fallen, und das wird britiſche Politik genannt." Im Deutſchen läßt ſich der Ausdruck „britiſche Politik" durch „Metternich'ſche Staatsweisheit" wiedergeben. Aber nur die Wüſte vertheidigt ſich ſelbſt, während künſtlich brachgelegte Länder dem Nachbar nothwendig zufallen, der ſich, unbekümmert um die mancherlei Einſprachen, der Wiederbeſamung unterzieht. Bloß die Verblendung kann noch daran zweifeln, daß die Fortſchritte der Ruſſen im türkiſchen Reich gerade durch die türkenfreundliche Politik der Weſtmächte gefördert worden ſind. Wenn Oeſterreich heutenoch, wie 1739 vor dem Frieden von Belgrad, Widin, Neu-Orſowa, Belgrad und Niſch beſäße, könnte von einer Leuchtenberg'ſchen Secundogenitur in Bulgarien kaum die Rede ſein. Den wankenden Thron Osman's zu ſtützen, käme unter dieſen Umſtänden auf einen Selbſtmordverſuch hinaus. Man greife ſelbſt mit zu, ſtelle die Griechen und die übrigen chriſtlichen Bevölkerungen auf eigene Füße und warte es ab, ob ſie den Ruſſen willenlos in die Arme fallen. Der Panſlawismus, dieſes ausſchweifende Unterfangen einer Aufſaugung aller ſlawiſchen Volksindividualitäten durch das Großruſſenthum, wird dagegen ſchon Abhülfe ſchaffen.

Deutſches Reich.

Verhandlungen mit Spanien. Der Handelsvertrag vom 30. März 1868, welcher kurz nachher durch eine Zuſatzacte auch auf die Colonien ausgedehnt wurde, befreit die in ſpaniſchen Beſitzungen ſich aufhaltenden Angehörigen des Deutſchen Reichs von etwaigen Kriegsſteuern. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten eine gleiche Vergünſtigung nicht ausbedungen, und es erregte deshalb Neid und Misgunſt, daß von den Fremden in Cuba allein die Deutſchen der Zumuthung eines Beitrags zu den außerordentlichen Koſten der Bekämpfung des Aufſtands entgingen. Die ſpaniſche Regierung ſuchte ihren Verlegenheiten aber dadurch zu begegnen, daß ſie die auch den Fremden auf Cuba angeſonnene „Einkommenſteuer" auf 30 Proc. erhöhte. Infolge der deshalb deutſcherſeits erhobenen Einſprache erklärte ſie ſich zwar bereit, die Steuer auf 22½ Proc. herabzuſetzen, ſtellte aber allen weitergehenden Bemühungen die Verſicherung entgegen, daß die Bedürfniſſe, welchen jene Erhöhung gerecht werden ſolle, nicht lediglich durch den Aufſtand auf Cuba hervorgerufen, ſondern dauernder Natur wären. Es iſt nun endlich ein Vergleich auf der Grundlage zu Stande gekommen, daß die ſpaniſche Regierung die Verpflichtung übernimmt, während der Dauer des Aufſtands weitere Steuerzuſchläge nicht eintreten zu laſſen, ingleichen daß ſie von einer Nachforderung der bisher verweigerten Steuern abſieht und die vorbehaltsloſe Gültigkeit der Zuſatzacte vom 24. Juni 1868 auch für Portorico und die Philippinen anerkennt.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Rückwirkungen. Während die Magyaren den Ruſſen in Rumänien und Bulgarien möglichſt bald entgegentreten möchten und im ungariſchen Unterhaus das Miniſterium durch bezügliche Anfragen in Verlegenheit zu ſetzen ſuchen, iſt die czechiſche Nationalpartei mit Sack und Pack in das Lager des Panſlawismus übergegangen. Eine von Rieger und andern böhmiſchen Reichstagsabgeordneten unterzeichnete Adreſſe an den ſlawiſchen Ausſchuß in Moskau veranlaßte die Einleitung von Preßproceſſen gegen die Tageblätter, in denen dieſelbe nachgehends veröffentlicht worden war. Allerlei gegen die römiſche Curie gerichtete Abſagungen bilden die weitere Folie für das jetzt vorliegende Schreiben, in welchem der bekannte Bewegungsmann Akſakoff jene Adreſſe im Namen des moskauer Ausſchuſſes beantwortet. Er fordert darin die Czechen geradezu auf, die huſſitiſchen Beſtrebungen wiederaufzunehmen und durch die Vereinigung mit der morgenländiſchen Kirche, für welche ja die Slawenapoſtel Cyrillus und Methodius gewirkt, zum Abſchluß zu bringen. Die Klerikalen und die böhmiſche Feudalpartei ſind dadurch ihren bisherigen Bundesgenoſſen entfremdet worden, und der Erzbiſchof von Prag hat die Mitwirkung der Geiſtlichkeit bei einſchlagenden Kundgebungen unterſagt. In Galizien ſuchen dagegen die Ultramontanen die polniſche Bevölkerung gegen Ruſſen und Deutſche zu fanatiſiren.

Der öſterreichiſche Reichstag genehmigte ein Geſetz wegen Erwerbung, beziehentlich Sequeſtrirung der ſtark verſchuldeten Bahnen, welchen der Staat einen geringſten Zinſenertrag verbürgt hat.

Frankreich.

Weitere Entwickelung der Regierungspolitik. Die am 16 Juni wieder zuſammengetretenen Kammern ſind durch eine Botſchaft Mac Mahon's überraſcht worden, welche die Abſicht des Präſidenten anzeigt, mit verfaſſungsmäßiger Zuſtimmung des Senats das Abgeordnetenhaus aufzulöſen und Neuwahlen zu veranſtalten. „Die Regierung ſei zu dieſer Maßregel wegen des Zwieſpalts mit der Kammer genöthigt worden. Kein Miniſterium könne ſich halten, ohne den Radicalen weitere Zugeſtändniſſe zu machen. Um ſich nicht länger dazu herzugeben, ſei er, der Präſident, entſchloſſen, die Auflöſung zu beantragen. Er hätte gern die Bewilligung des Budgets abgewartet, allein die Aufregung im Land, hervorgerufen durch die Abgeordneten, welche den Proteſt gegen die Vertagung unterzeichneten, dürfe er nicht verlängern und müſſe ſich deshalb auf das Geſuch um Erledigung einiger dringenden Geſetze beſchränken." Der Senat verwies den Auflöſungsantrag an die Ausſchüſſe.

Im Abgeordnetenhaus erregte die Botſchaft ſtürmiſche Verhandlungen. Bethmont griff das Miniſterium heftig an, welches aus einer unmächtigen Coalition hervorgegangen ſei. Der Miniſter de Fortou erwiderte: das Land werde zwiſchen der Kammer und dem Marſchall entſcheiden; das Syſtem der Zweckmäßigkeit ſei geduldiger als das Syſtem des Radicalismus. Der Act vom 15. Mai habe die Geſellſchaft gerettet, ohne den äußern Frieden zu bedrohen. Gambetta entgegnete in einer dreiſtündigen, von den Bonapartiſten oft auf das unwürdigſte unterbrochenen, vom Beifall der Mehrheit begleiteten Rede. Der am 16. Mai geſpielte Streich ſei ein Pfaffenſtreich. Italien wiſſe, daß die franzöſiſche Nation gegen Italien freundlich geſinnt ſei, wenn auch zufällig verdächtige Miniſter regierten. Das Ergebniß der Auflöſung werde kein anderes ſein, als daß die Kammermehrheit anſtatt in ihrer jetzigen Zahl von 363 Mitgliedern in der Stärke von 400 Mann zurückkehre.

Im Land herrſcht Ruhe. Die republikaniſche Partei bietet alles auf, um die Maſſen von der Nothwendigkeit einer ſtreng geſetzlichen Haltung zu überzeugen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſer Wilhelm hat am 15. Juni abends die Reiſe von Berlin nach Ems angetreten und traf daſelbſt am 16. vormittags ein.

Die Kaiſerin Auguſta reiſte am 12. Juni von Karlsruhe mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden nach Heidelberg, beſuchte daſelbſt die Königin von Schweden und traf abends von dort in Koblenz ein.

Der Kronprinz des Deutſchen Reichs hat ſich am 16. Juni nach Darmſtadt zu den Beiſetzungsfeierlichkeiten des verſtorbenen Großherzogs begeben. Im Auftrag des Königs von Baiern war Prinz Luitpold dort anweſend. Der König von Sachſen ließ ſich durch den Prinzen Georg vertreten, der Kaiſer von Rußland durch die Großfürſten Wladimir und Paul. Die Beiſetzung iſt am 18. d. M. erfolgt.

Prinz Karl von Preußen iſt am 16. d. M. von Wiesbaden in Ems angekommen.

Die Herzogin Maria Thereſia von Würtemberg, einzige Tochter des Erbherzogs Albrecht, iſt am 13. Juni in Gmunden von einem Prinzen entbunden worden.

Die Prinzeſſin Marie von Würtemberg iſt auf Anrathen der Aerzte am 9. Juni von Stuttgart zu einem längern Aufenthalt in die Schweiz abgereiſt.

Die Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin iſt Mitte Juni in Gmunden angekommen.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin iſt am 13. Juni, von Marienbad kommend, in Schwerin eingetroffen.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar iſt in der Nacht zum 16. Juni von Weimar nach dem Haag gereiſt, um der Beſtattung der Königin der Niederlande beizuwohnen.

Der Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt iſt am 10. d. M. in Berlin angekommen und im königl. Schloß abgeſtiegen.

Der Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt iſt am 15. Juni von Berlin wieder abgereiſt.

Der Kaiſer von Oeſterreich iſt am 14. d. M. von Iſchl nach Wien zurückgekehrt. — Der Kronprinz Rudolf iſt am 14. Juni zum Beſuch ſeiner Schweſter in München angekommen.

Die Erzherzogin Antoinette, Prinzeſſin von Toscana, iſt am 14. Juni von Dresden nach Weimar gereiſt.

Im Befinden des Prinzen von Waſa, der in der Villa zu Strehlen bei ſeiner Tochter, der Königin von Sachſen, verweilt, iſt eine entſchiedene Beſſerung eingetreten. Am 13. d. M. konnte der Prinz die erſte Ausfahrt unternehmen.

Die Herzogin von Edinburg iſt am 12. Juni von Koburg nach Jugenheim abgereiſt, um ſich von da nach St. Petersburg zu begeben. In Potsdam hat ein kurzer Aufenthalt ſtattgefunden. Am 16. d. M. abends hat die Herzogin mit ihren Kindern die Reiſe von Potsdam nach St. Petersburg fortgeſetzt.

Der ruſſiſche Großfürſt Alexis traf am 11. Juni in Paris ein und iſt abends weitergereiſt.

Der Kaiſer und die Kaiſerin von Braſilien haben am 13. Juni Paris verlaſſen, um ſich nach England zu begeben.

Ehrenbezeigungen.

Der Präſident des preußiſchen Abgeordnetenhauſes, R. v. Bennigſen, hat vom König Victor Emanuel das Großkreuz und den Großcordon des Ordens der italieniſchen Krone erhalten.

Dr. v. Wirſchinger, Präſident des Appellationsgerichts in Augsburg, hat ſein 40jähriges Dienſtjubiläum begangen. Der König von Baiern beglückwünſchte ihn aus dieſem Anlaß und verlieh ihm das Großcomthurkreuz des Verdienſtordens vom h. Michael.

Der amerikaniſche Geſandte in Paris, Waſhburne, hat ſeine Entlaſſung eingereicht. Als der Deutſche Kaiſer dies erfuhr, beſchloß er, ſein lebensgroßes Gemälde dem Geſandten als perſönliche Anerkennung für die bekannten Verdienſte zuzuſtellen, welche Waſhburne während des letzten Kriegs durch Vertretung der Intereſſen der deutſchen Landesangehörigen in Frankreich ſich erworben hat.

Perſonalnachrichten.

Der im Handelsminiſterium in Berlin als Hülfsarbeiter angeſtellte Landrath Frhr. v. Zedlitz-Neukirch iſt zum Geheimen vortragenden Rath in dieſem Miniſterium ernannt worden.

Der Oberhofprediger Doll in Karlsruhe hat die ihm angebotene Prälatenſtelle bei der evangeliſchen Landeskirche in Baden angenommen.

Der Generalmuſikdirector Dr. Julius Rietz in Dresden hat ſeine Stelle als Kapellmeiſter am k. Hoftheater niedergelegt. Sein Nachfolger wird der k. bairiſche Hofkapellmeiſter Profeſſor Franz Wüllner in München.

Der neu ernannte türkiſche Botſchafter beim Deutſchen Reich, Sadullah Bei, iſt in Berlin eingetroffen.

Preisausſchreiben.

Zur Förderung des Kunſtgewerbes ſind von ſeiten des preußiſchen Handelsminiſteriums Ehrenpreiſe ausgeſetzt und mit Ausführung der hierzu nöthigen Schritte das Deutſche Gewerbemuſeum und die Permanente Bauausſtellung in Berlin beauftragt. Dieſe beiden Corporationen erlaſſen nunmehr die öffentliche Aufforderung zur Betheiligung. Dem Aufruf zur Preisbewerbung entnehmen wir, daß das Gewerbemuſeum folgende Preiſe ausſchreibt: 1) 1000 M. und 500 M. für einen mehrfarbigen Kachelofen für ein großes Zimmer. Bei Zuerkennung der Preiſe iſt die Schönheit der Verhältniſſe ſowie die geſchmackvolle Verzierung und die harmoniſche Färbung maßgebend. 2) 300, 200 und 100 M. für einen Stuhl für Wohnzimmer, von Holz, ev. unter Anwendung metallener Theile. Maßgebend für die Zuerkennung der Preiſe ſoll die Bequemlichkeit des Sitzes ſowie die Eleganz der Form und der Ausführung ſein. — Die permanente Bauausſtellung zu Berlin ſchreibt folgende Preiſe aus: 1) 1200, 800 und 400 M. für einen eleganten Renaiſſancekronleuchter mit 24 bis 30 Kerzen und für ein Paar zugehörige Wandarme mit 5 bis 6 Kerzen. 2) 600, 400 und 200 M. für den Beſchlag einer zweiflügeligen Salonthür, einer Schiebethür und eines Doppelfenſters in einheitlicher Decoration. Die Concurrenzarbeiten ſollen vom 1. November bis 1. December öffentlich ausgeſtellt werden, und bis zum 5. November haben die dazu berufenen Commiſſionen ihre Entſcheidung zu treffen. Genauere Proſpecte werden ſowol vom Bureau des Gewerbemuſeums, Berlin, SW. 120 Königgrätzerſtraße, als von dem der Bauausſtellung, Berlin, W. 92/93 Wilhelmſtraße, unentgeltlich verabfolgt.

Feſtkalender.

Das ritterſchaftliche Creditinſtitut für die Kur- und Neumark Brandenburg zu Berlin feierte am 15. Juni das Jubiläum ſeines 100jährigen Beſtehens. Aus Anlaß dieſer Feier iſt eine Denkſchrift über die Geſchichte dieſer 100 Jahre ritterſchaftlichen Wirkens verfaßt und eine auf den Säculartag bezügliche Medaille geprägt worden.

Der Sieg-Rheiniſche Turngau, der im ganzen etwa 1000 Mitglieder zählt, beging am 17. Juni in Bonn ſein diesjähriges Gauturnfeſt.

Am 16. Auguſt wird die 25. Wiederkehr des Gründungstags des Germaniſchen Nationalmuſeums in Nürnberg feſtlich begangen werden.

Die Stadt Abensberg in der Oberpfalz wird am 4. Juli d. J. den 400jährigen Geburtstag ihres berühmteſten Sohns, des hochverdienten bairiſchen Geſchichtſchreibers Johann Turmaier, genannt Aventinus, in feſtlicher Weiſe begehen. Bei dieſer Gelegenheit ſoll an dem Haus, welches als deſſen Geburtshaus bezeichnet wird, eine Gedenktafel angebracht werden, und es ſteht zu erwarten, daß ſowol die hiſtoriſchen Vereine des Landes als auch ſonſtige Freunde der vaterländiſchen Geſchichte der Einladung des Feſtcomités folgen und an der dem „Vater der bairiſchen Geſchichtſchreibung" gewidmeten Feier theilnehmen werden.

Zufolge einſtimmigen Beſchluſſes des Rheiniſchen Schützenbunds iſt der am 27. December 1875 gegründeten kölner Schützengeſellſchaft die Veranſtaltung des 4. Rheiniſchen Bundesſchießens zugefallen. Bereits hat die obere Militärbehörde einen bedeutenden Theil der Mülheimer Heide nebſt 9 Militärſchießſtänden, worin 25 Scheiben aufgeſtellt werden, vom 15. Auguſt bis 9. September zur Verfügung geſtellt. Neben den Schießſtänden ſoll ein Feſtplatz von 175 Quadratmtr. eingefriedigt werden. Die eigentlichen Feſtlichkeiten beginnen am 26. Auguſt und enden mit dem Sedantag. Die das Feſt leitende Geſellſchaft trifft dazu die umfangreichſten Vorkehrungen.

Das 100jährige Beſtehen der Gaelic Society in London ward am 5. Juni durch ein Mahl in St. James Hall unter Vorſitz des Marquis of Huntly gefeiert. Der Vorſitzende gab einen Ueberblick über die Leiſtungen des Vereins, der die Sprache, Muſik, Dichtkunſt und Literatur der ſchottiſchen Hochlande bewahren will und ſeine Schriften in gäliſcher Sprache erſcheinen läßt, um zur Pflege derſelben beizutragen, außerdem aber jedem in London ankommenden Hochländer mit Rath und That beizuſtehen bereit iſt. Den Schluß bildete ein ſchottiſches Concert.

Vereinsnachrichten.

Der Verein für künſtliche Glieder für Verſtümmelte in Stuttgart, deſſen edler Zweck es iſt, Perſonen, welchen Arm oder Bein mangelt, möglichſt brauchbare Erſatzglieder zu beſchaffen, deren Inſtandhaltung auch nach der Ausrüſtung fortdauert, hat ſeit ſeiner Gründung im Jahr 1868 bisjetzt 461 ſolcher Erſatzglieder geliefert. In Hinſicht auf die zahlreichen neuen Geſuche und den mit jedem Jahr ſich mehrenden Erſatz abgenutzter Glieder fordert der Verein zu recht zahlreichem Beitritt auf; die Mitgliedſchaft wird durch Zahlung eines jährlichen Beitrags von mindeſtens 2 M. erworben.

Die diesjährige Abgeordnetenverſammlung des Verbands deutſcher Architekten- und Ingenieurvereine findet am 24. und 25. Auguſt in Koburg ſtatt. Aus der ſehr reichhaltigen Tagesordnung heben wir, als von allgemeinerm Intereſſe, folgende zur Berathung geſtellten Nummern hervor: Erforſchung und Erhaltung der Baudenkmale des Deutſchen Reichs; Statiſtik des Bauweſens; Publication bedeutender Bauten; Einführung eines in Deutſchland übereinſtimmenden Verfahrens bei der Prüfung höherer Bautechniker und endlich die vom Architekten- und Ingenieurverein zu Hamburg aufgeſtellten Fragen bezüglich der Haftpflicht der ausführenden Techniker.

Zu München-Gladbach fand am 14. d. M. die 1. diesjährige Generalverſammlung des Hiſtoriſchen Vereins für den Niederrhein ſtatt, welchem gegenwärtig etwa 750 Mitglieder angehören.

Der diesjährige Verbandstag der Conſumvereine der Provinz Brandenburg hat am 17. Juni in Köpenick ſtattgefunden.

Am 4. Juni waren in München die Vorſtände mehrerer Vorſchußvereine, Productiv-, Rohſtoff- und Baugenoſſenſchaften aus München, Freiſing, Roſenheim, Schrobenhauſen, Augsburg, Regensburg, Dinkelsbühl und Rothenburg verſammelt, um die Gründung eines Bairiſchen Genoſſenſchaftsverbands anzubahnen. Auf Grund des vorgelegten Statutenentwurfs werden die Theilnehmer ihren Vereinen berichten und die Genehmigung zum Beitritt erwirken, und ſobald von 10 Vereinen die definitive Anſchlußerklärung vorliegt, wird der Verband für conſtituirt erklärt. Um denſelben ſchon am diesjährigen allgemeinen Vereinstag, der Anfang September in Wiesbaden ſtattfinden wird, vertreten zu können, ſollen die Beitrittserklärungen ſpäteſtens im Monat Juli einlaufen. Durch die Gründung eines Bairiſchen Genoſſenſchaftsverbands wird eine ſeit Jahren fühlbare Lücke in der Organiſation des deutſchen Genoſſenſchaftsweſens endlich einmal ausgefüllt.

Strikeangelegenheiten.

In den Kohlengruben von Weſt-Lancaſhire haben nahezu 30,000 Arbeiter Strike gemacht, weil ſie ſich eine Herabſetzung ihrer Löhne um 10 Proc. nicht gefallen laſſen wollten.

In beinahe ſämmtlichen Kohlenbergwerken Northumberlands wurde am 13. d. M. nach 14tägigem Feiern die Arbeit wieder aufgenommen. Die Streitigkeiten über die Lohnfrage ſollen durch ein Schiedsgericht ausgeglichen werden.

Unfälle.

In Seeſen, Braunſchweig, ſchlug während eines Gewitters am 12. Juni der Blitz in das behufs der Feier des Freiſchießens feſtlich geſchmückte Bürgerzelt kurz vor Beginn des Königsmahls. Der Blitz traf mitten durch das Dach, fuhr am großen Kronleuchter herunter und tödtete 4 unter demſelben befindliche Bürger, lauter Familienväter. Zwei derſelben waren Zwillingsbrüder. Außerdem wurden 3 verletzt. Auch anderwärts ſind während der jüngſten ſtarken Gewitter Menſchen durch den Blitz getödtet worden. In der lüneburger Ortſchaft Radegaſt traf der elektriſche Strahl während des Gewitters am 12. Juni 6 vor einer Hausthür ſtehende Perſonen, von denen 5 todt blieben. In Seboldshauſen ward 1 Frau erſchlagen, und 4 große Gehöfte wurden durch Blitzſchlag in Aſche gelegt. In ganz Norddeutſchland hat das Gewitter am 12. Juni bedeutende Verheerungen angerichtet. In Schleswig-Holſtein und am hannoveriſchen Elbufer ſind etwa 25 Brände durch Blitzſchlag entſtanden.

Im ſchirpitzer Forſt bei Inowraclaw hat ein Waldbrand ſtattgefunden, der kurz nach Mittag ausbrach und erſt gegen 9 Uhr abends gelöſcht werden konnte. Der Waldbrand hat gegen 1000 Morgen, meiſt Schonung, verheert. Zur Bewältigung deſſelben wurde von Thorn aus Militär nach der Brandſtelle abgeſchickt. Der Umſtand, daß das Feuer an mehrern Stellen zugleich entſtand, läßt darauf ſchließen, daß es angelegt war.

Bei Moutiers en Tarentaiſe in Savoyen wurde ein Dorf durch einen Bergſturz faſt gänzlich zerſtört.

In der galiziſchen Stadt Kuty hat eine große Feuersbrunſt am 13. Juni 200 Häuſer eingeäſchert.

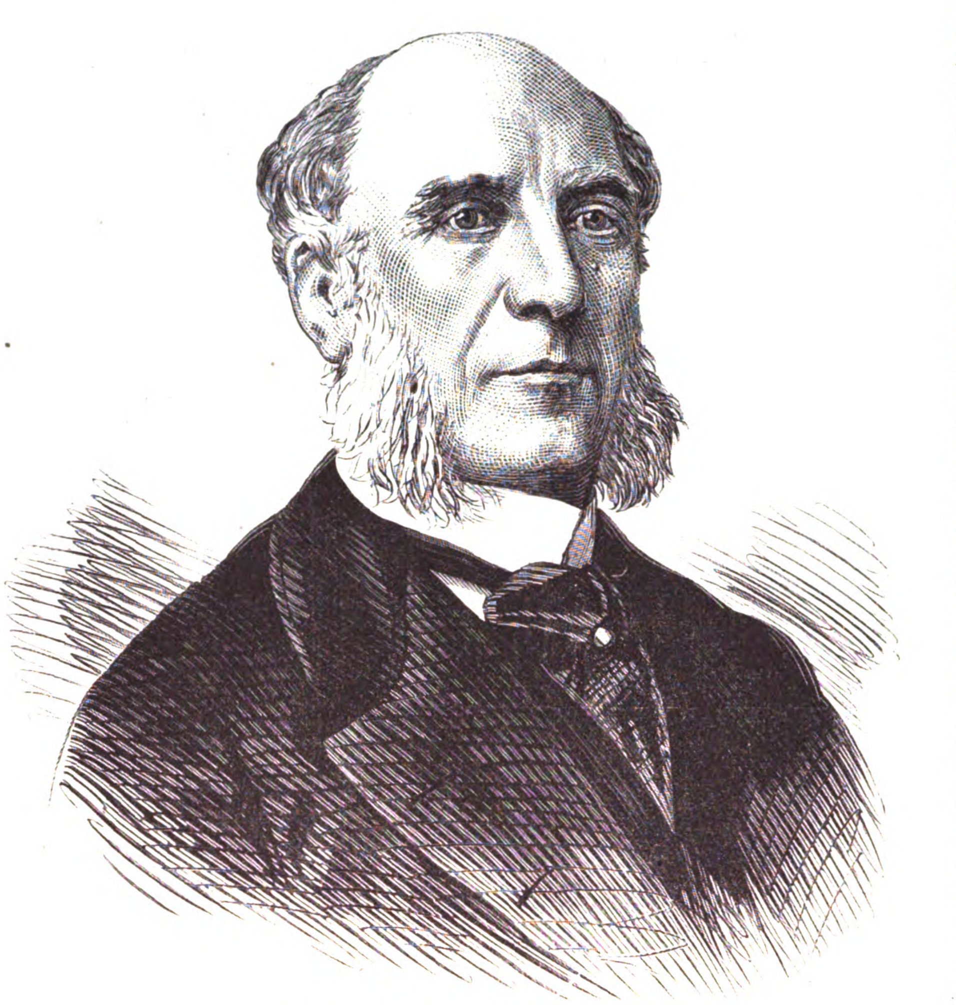
Verbrechen.

In einem Haus der Taubenſtraße in Berlin iſt am 18. Juni von ſeiten eines jungen Tiſchlergeſellen ein Raubmordanfall auf den Geldbriefträger Killmer verübt worden. Der Briefträger wurde durch Meſſerſtiche in den Hinterkopf und den Hals lebensgefährlich verwundet. Der Attentäter iſt verhaftet.

In dem ſächſiſchen Dorf Georgenthal hat ein dort wohnhafter Harmonicamacher am 11. d. M. ſeine 4 Töchter im Alter von 3 bis 12 Jahren und ſchließlich ſich ſelbſt in einem Teich ertränkt.

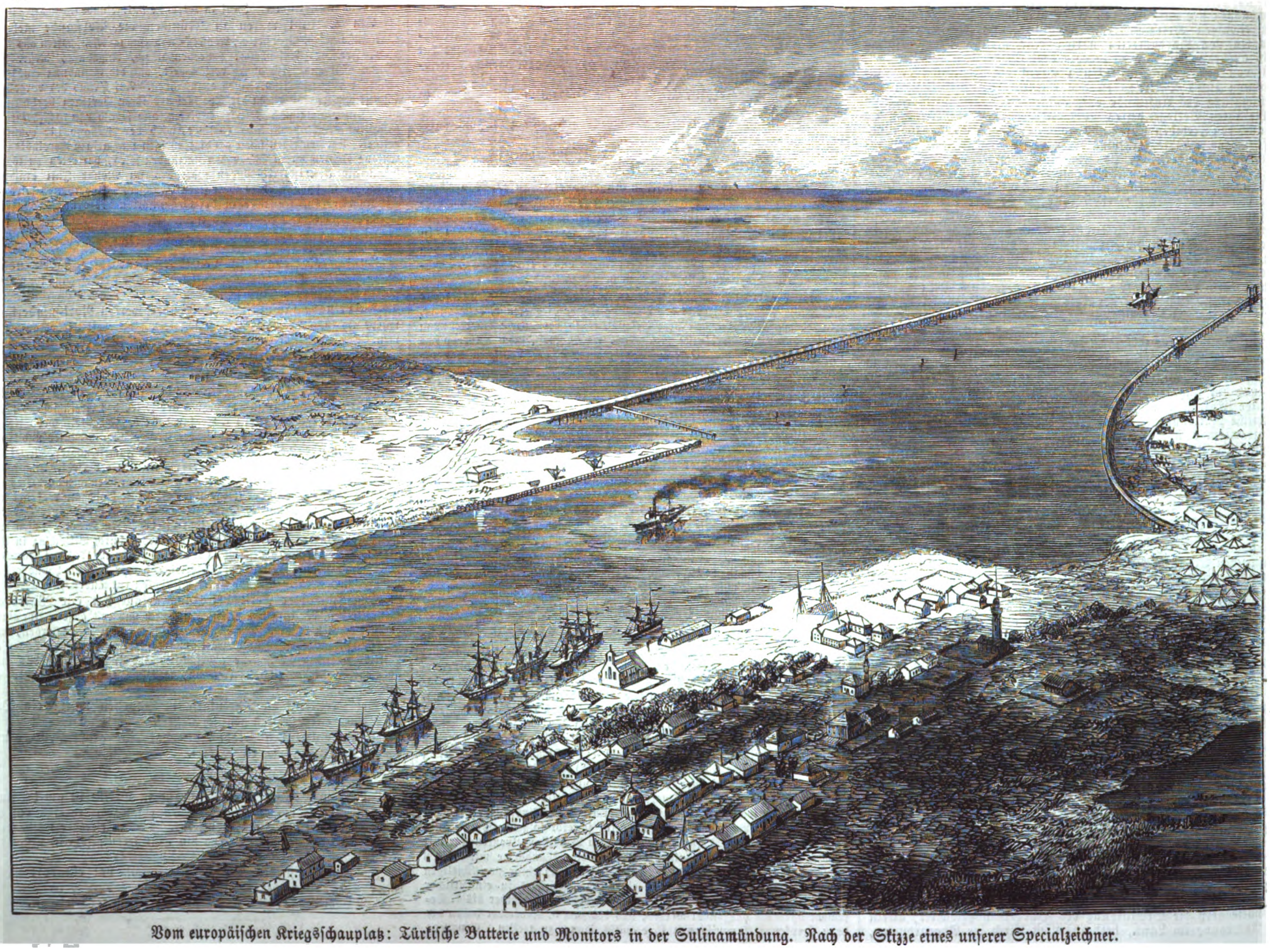
Herzog Decazes.

Die verhängnißvolle Wendung, welche die Dinge in Frankreich genommen haben, und deren vorläufiges Endergebniß, falls im Land der geſunde Menſchenverſtand nicht über den klerikalen Unfehlbarkeitsaberwitz, die Republik nicht über ihre ſelbſtſüchtigen, unpatriotiſchen Widerſacher den Sieg davonträgt, ohne allen Zweifel ein zu Ausgleichungs- und Neubegründungszwecken unternommener Krieg ſein wird, beſchäftigt die geſammte politiſche Welt in einem Maß, daß wir es wol angezeigt finden dürfen, auch der Perſönlichkeit unſere beſondere Aufmerkſamkeit zu ſchenken, die unter den jetzigen Berathern des Präſidenten Mac Mahon den hochwichtigen Poſten eines Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten bekleidet. Der Duc Decazes zählt zu den ausgezeichneten, vornehmen Naturen, die, nachdem ſie eine claſſiſche Vorbildung genoſſen, in der diplomatiſchen Lebensſchule ohne Mühe ſich zu einer Höhe emporſchwingen, wie ſie nur bei voller Selbſtbeherrſchung, feinem Takt, bedeutendem Scharfſinn und ariſtokratiſch gewinnendem Weſen erreicht werden kann. Diplomat iſt er im wahren Sinne des Worts; dafür bietet ſeine glänzende Laufbahn zahlreiche überzeugende Beweiſe dar. Er zeigte ſich der ſchwierigen Aufgabe, die durchweg mit der Diplomatenſtellung verknüpft iſt, in allen Fällen gewachſen, und wenige Staatsdiener können ſich einer ſo hohen Beliebtheit bei ihresgleichen rühmen wie er. Die Gabe, in kritiſchen Augenblicken beſonnen und ruhig, geduldig nach dem Geſetz der Klugheit vorzugehen, eine Frage in allen Punkten gewandt und ſchlagend zu erörtern, zurückhaltend gewiſſe Regungen zu zügeln, bei verſöhnlich gefügigem Auftreten ſich nichts zu vergeben und ſchließlich mit weltmänniſcher Artigkeit glorreich den gewünſchten Erfolg zu erzielen, beſitzt er in hohem Grad; das lehrt uns mit ihren wichtigen Ergebniſſen auch ſeine vierjährige Miniſterthätigkeit.

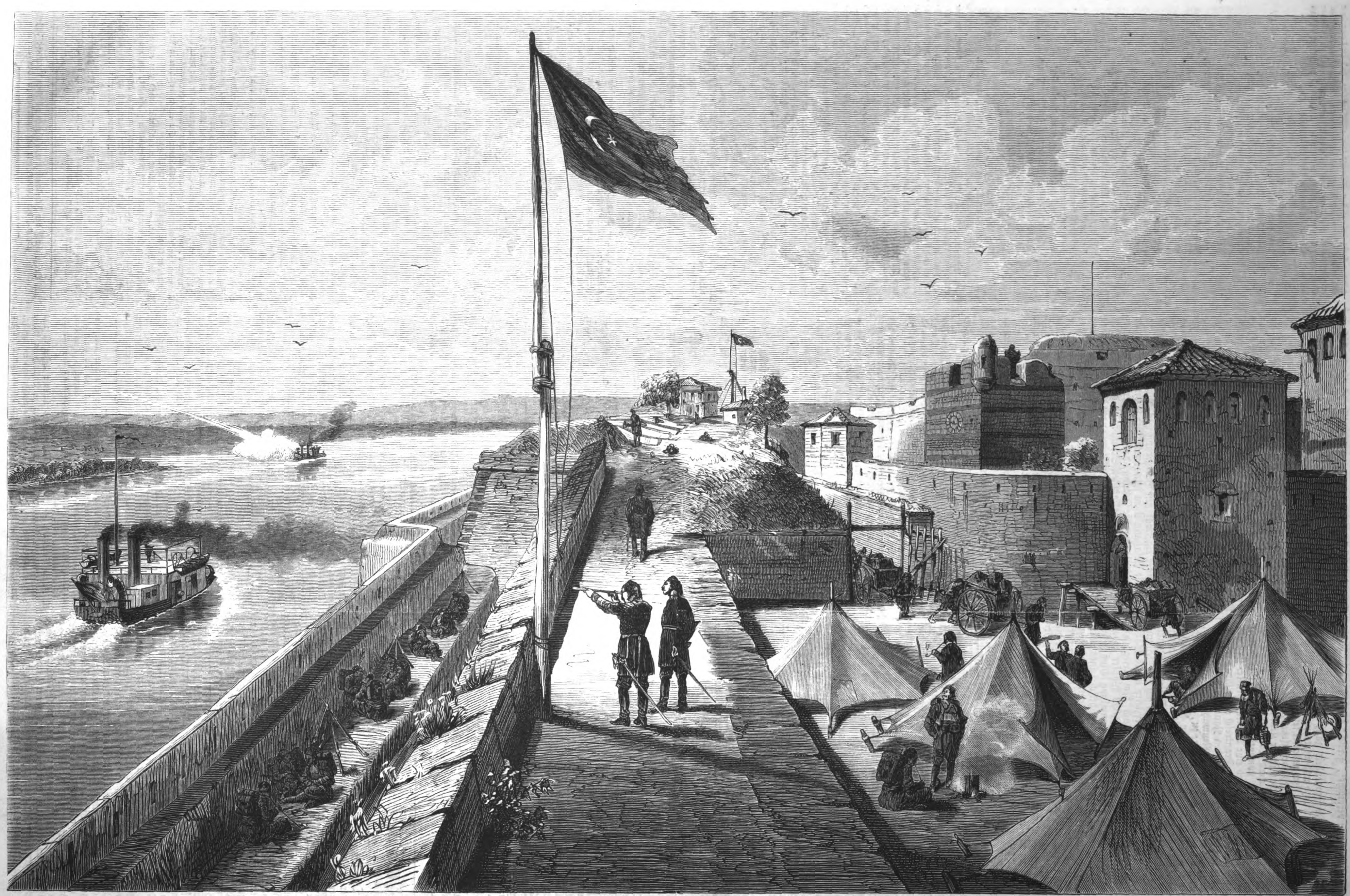


Herzog Decazes, franzöſiſcher Miniſter des Aeußern.

Louis Charles Elie Amanieu Decazes ward als älteſter der drei Söhne des am 28. September 1860 zu Saint-Martin-de-Laye bei Libourne, ſeinem Geburtsort, verſtorbenen Herzogs Elie Decazes am 9. Auguſt 1819 zu Paris geboren. Die Lebensgeſchichte ſeines Vaters, den infolge ſeiner Vermählung mit einer Anverwandten des vorletzten Herzogs von Naſſau-Saarbrücken der König von Dänemark zum Herzog von Glücksburg ernannte, und der, nachdem er als Rath des Königs Ludwig von Holland ſich die Ungnade Napoleon's I. zugezogen, unter der Reſtauration nach und nach Staatsrath, Deputirter, Polizeiminiſter, Conſeilpräſident und Großreferendarius der Pairskammer wurde und in ſeinem öffentlichen Auftreten ſich nicht durchweg gleichblieb, enthält für den Staatsmann ernſte, beachtenswerthe Fingerzeige, die der Sohn gewiß im Auge behält. Seine Schulſtudien begann der Knabe Decazes im Lyceum Henri IV.; er vollendete ſie im Lyceum Saint-Louis. Im Punkt der Lernbegier und des Fleißes ſowie der Preiserfolge bei den Schulprüfungen ſtand er hinter wenigen zurück, und ſchon damals durfte bezüglich der zukünftigen Lebensſtellung des Sohns der Vater den beſten Erwartungen Raum geben. Kaum 18 Jahre alt, betrat der Jüngling Decazes (1837) als Attaché der franzöſiſchen Botſchaft zu Wien die Bahn des Diplomaten. Von Wien als Attaché nach Stockholm und darauf nach St. Petersburg verſetzt, ward er 1840 von Thiers, hernach von Guizot in der Eigenſchaft eines Secretärs dem Miniſterium des Auswärtigen zuertheilt, jedenfalls für den Zwanzigjährigen eine aufmunternde Auszeichnung. Zu Madrid treffen wir ihn im folgenden Jahr an; dort erfolgte binnen kurzer Zeit ſeine Beförderung vom Rang eines zweiten Geſandtſchaftsſecretärs zu dem eines Geſchäftsträgers. Als bevollmächtigter Miniſter ging er 1844 nach Marokko, um mit dem Kaiſer des Friedens wegen zu unterhandeln. Zwei Jahre ſpäter erfolgte ſeine Ernennung zum erſten Secretär bei der franzöſiſchen Botſchaft in Madrid, und als ſolcher entfaltete er, wie es ſcheint, nebſt ſeinem Vorgeſetzten, dem Grafen Breſſon, eine äußerſt umſichtige Thätigkeit inbetreff der geheimen Anbahnung der Vermählung der Infantin Luiſa Fernanda mit dem Herzog von Montpenſier, dem jüngſten Sohn Ludwig Philipp's. Der Sturm, den das Gerücht von der geplanten Verbindung in den europäiſchen Regierungskreiſen, und namentlich in England, hervorrief, brachte die franzöſiſchen Unterhändler nicht aus ihrer Diplomatenruhe, und die Trauung des Paars ward vollzogen. Welchen Werth Ludwig Philipp auf die Vermählung legte, erhellt gewiß auch daraus, daß er den jungen Geſandtſchaftsſecretär ſeiner eifrigen Mithülfe wegen zum bevollmächtigten Miniſter am madrider Hof und zum Commandeur der Ehrenlegion ernannte. Wenige Tage vor der Februarrevolution ging Decazes als bevollmächtigter Miniſter nach Liſſabon. Der Aufſtand, welcher dem König der Franzoſen den Thron koſtete, entrückte den hoffnungsvollen jungen, noch nicht 29jährigen Diplomaten auf lange Zeit ſeiner Sphäre. Er that den Schritt gewiß nicht mit freudigem Herzen; aber er that ihn, wie es einem Ehrenmann geziemt; am 24. Februar nahm er ehrlich ſeine Entlaſſung. Daß das auf dem ſchnödeſten Verrath begründete 'zweite Kaiſerreich ihn nicht in die verlaſſene



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Türkiſche Batterie und Monitors in der Sulinamündung. Nach der Skizze eines unſerer Specialzeichner.



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Auf dem widiner Feſtungswall. Nach der Skizze eines unſerer Specialzeichner.

Bahn zurückzukirren vermochte, gereicht dem Mann zu hoher Ehre.

In ländlicher Eingezogenheit ganz ſeinen ſtaatswiſſenſchaftlichen Arbeiten lebend und vertrauensvoll dem Moment entgegenharrend, darin es ihm geſtattet ſein würde, ſeine Thätigkeit im Dienſt des Staats fortzuſetzen, mehrte er mit gewiſſenhaftem Fleiß den Schatz ſeiner Kenntniſſe. Drei Jahre nach dem Ableben ſeines Vaters (1863) ehelichte er eine Tochter des Generals Baron v. Löwenthal, welche ihm bisjetzt zwei Sproſſen, einen Sohn und eine Tochter, ſchenkte. Erſt als die oppoſitionelle Bewegung in Frankreich einen Grad erreicht hatte, der ihn den Sturz des morſchen Napoleonidenthrons in nahe Ausſicht nehmen ließ, bei den Neuwahlen im Jahr 1869, wandte er ſich wieder der Staatsbühne zu, indem er als Mitglied des Generalraths von Gironde im 4. Wahlbezirk dieſes Departements ſich zum Candidaten aufſtellen ließ; allein mit 11,999 Stimmen gegen 16,233, die auf den Regierungscandidaten Chaix d'Eſt-Ange jun. entfielen, ſprach ſich die Meinung gegen ihn aus. Ein anderes Ergebniß erzielte er als Wahlcandidat in demſelben Departement nach dem Krieg, am 8. Februar 1871; nicht weniger als 100,332 Wähler gaben ihm ihre Stimme. In der Nationalverſammlung ſchloß er ſich dem rechten Centrum an. Bezeichnend hinſichtlich ſeines politiſchen Charakters ſind ſeine erſten Deputirtenkundgebungen. Daß er ein Orleaniſt war, iſt und bleiben wird, darüber darf man ſich keinen Illuſionen hingeben. Der Duc ſtimmte für die Friedenspräliminarien, die Abſchaffung der Exilgeſetze, die Beſtätigung der Prinzenwahlen; er ſtimmte gegen die Regierung im Punkt der weltlichen Macht des Papſtes und gegen das Tagen der Verſammlung zu Paris. Kurze Zeit noch ſollte er als Botſchafter zu London 1873 diplomatiſch im Ausland thätig ſein; am 22. November jenes Jahrs ſagte er infolge ſeiner Ernennung zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der Geſandtſchaft valet.

Der Sturz des Miniſteriums de Broglie am 16. Mai 1874 veranlaßte auch ihn, aus dem Cabinet zu ſcheiden, und daran knüpfte ſich für ihn ein Triumph, wie er wol ſelten oder nie in der Geſchichte verzeichnet worden. Die allſeitige Beliebtheit der Perſönlichkeit, die Anerkennung, welche ſich dieſelbe in ſämmtlichen Regierungskreiſen zu erwerben gewußt, äußerte ſich nie glänzender als in dem Schritt, den das diplomatiſche Corps zu Paris bei dem Präſidenten der Republik zu dem Endzweck veranlaßte, das Verbleiben des Herzogs Decazes in ſeiner Miniſterſtellung zu erwirken. Daß der Marſchall Mac Mahon dem Wunſche bereitwillig Rechnung getragen, dazu kann er ſich nur Glück wünſchen. Bei den Kammerwahlen im verwichenen Jahr ſtellten den Herzog die angeſehenern Wähler im 8. pariſer Stadtbezirk zu ihrem Candidaten auf, und mit bedeutender Stimmenmehrheit erfolgte ſeine Wahl. Es gilt dies für einen neuen Beweis der Anerkennung (und des Vertrauens, das man bezüglich der weiſen Amtsverwaltung und der Friedensliebe des Miniſters hegt, wollen wir hinzufügen). Was derſelbe in den jüngſten drei Jahren für die Wahrung der Intereſſen Frankreichs und des Friedens gethan, verdient den offenen Dank aller Franzoſen, für die das Wort „Patriotismus" kein leerer Begriff iſt. Wir erinnern nur an die Orénoque-Affaire, an Spanien und Don Carlos, an die ägyptiſche Juſtiz- und Finanzreformfrage. Unzweifelhaft hat durch ſein taktvolles Vorgehen der Miniſter Decazes in allen dieſen Fällen großes Unheil verhütet, und Frankreich hat es auch weſentlich ihm zu danken, wenn vor zwei Jahren nicht neue friedensgefährliche politiſche Verwickelungen ſich geltend machten.

Inwiefern der Miniſter des Aeußern bei dem jähen Cabinetswechſel, der unlängſt zum nicht geringen Staunen aller Rechtdenkenden ſtattgefunden, die Hand im Spiele gehabt, möge dahin geſtellt bleiben; daß er als Orleaniſt gewiſſen trügeriſchen Hoffnungen ſich hingebe, iſt wol anzunehmen, aber kaum, daß er ſo verblendet ſein ſollte, im Verein mit einem de Broglie, d. i. neben Buffet der unpopulärſten Perſönlichkeit im Land, einen Weg zu beſchreiten, der ihnen im günſtigſten Fall nur dann einen Erfolg verheißen würde, wenn es ihnen gelänge, beim Volk die Flamme der alten Ruhmes- und Revanchebegeiſterung zum Lodern zu bringen, und Frankreichs Heere ſiegreich nach Deutſchland oder Italien hineinmarſchirten. Republik bedeutet mit Bezug auf Frankreich Frieden, Monarchie Krieg. Der Duc Decazes hat ſich als Diener der Republik um ſein Vaterland verdient gemacht, das unterliegt keinem Zweifel; den größten Dienſt aber würde er ihm erweiſen, wenn er dazu beitrüge, Verhältniſſen ein Ende zu machen, die mit der öffentlichen Meinung in Frankreich in offenbarem Widerſpruch ſtehen.

F. C. Peterſſen.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz.

Sulina am Ausfluß der Donau.

Das heutige Sulina dankt ſeine Exiſtenz dem ſtark durchlöcherten Vertrag von Paris, deſſen übrige Schöpfungen entweder bereits der Vernichtung anheimgefallen oder von naher Auflöſung bedroht ſind. Die praktiſch-wohlthätigſte Stipulation des kurzlebigen Friedensinſtruments vom Jahr 1856 war die Proclamirung der Freiheit der Donauſchiffahrt und die Einſetzung der Europäiſchen Donaucommiſſion, in welcher nebſt den Uferſtaaten die europäiſchen Großmächte vertreten ſind. Die Aufgabe dieſer mit halbſouveränen Befugniſſen ausgeſtatteten internationalen Behörde beſtand und beſteht in der Regulirung der Sulinamündung, in der Leitung des Schiffsverkehrs, in der Erhebung der Tonnengebühren und deren Verwendung zu den erforderlichen Arbeiten. Im Lauf der Jahre iſt der halb verſandet geweſene Sulinaarm durch Baggerungen und großartige Molen in ein bequemes und ſicheres, ſelbſt den tiefgehendſten Schiffen zugängliches Fahrwaſſer verwandelt worden. Das ehemalige Fiſcherdorf, deſſen Strand und Fahrwaſſer buchſtäblich mit Wracks gepflaſtert war, und in deſſen armſeligen Hütten eine Schar gefährlicher Flibuſtier auf Beute lauerte, hat ſich in eine Stadt von europäiſchem Ausſehen, in einen mit Docks, Lagerhäuſern, Leuchtthürmen und allem wünſchenswerthen nautiſchen Comfort ausgeſtatteten Stapelplatz verwandelt. Hier iſt der Sitz der Strompolizei, welche die im Lauf eines Jahrs nach Tauſenden zählenden Segel- und Dampfſchiffe bei der Ein- und Ausfuhr überwacht. In dem Gedeihen des Platzes iſt durch den Krieg eine ſchwere Störung eingetreten, denn die Schiffahrt auf der untern Donau iſt infolge der Kriegsereigniſſe und des Blokadezuſtands vollſtändig unterbrochen. Bei Sulina kreuzt ein ſtarkes türkiſches Panzergeſchwader, um der ruſſiſchen Flotte die Forcirung der Einfahrt zu wehren. Der am 9. Juni von fünf ruſſiſchen Torpedodampfern unternommene Angriff auf die türkiſchen Panzerſchiffe wurde durch die Wachſamkeit derſelben vereitelt. Drei Torpedos wurden in den Grund gebohrt, die beiden andern fanden ihre Rettung in eiliger Flucht.

Auf den Schanzen von Widin.

Unſer Zeichner führt den Leſer zum zweiten mal auf die Wälle der bulgariſchen Feſte Widin, deren fortificatoriſche Anlagen wir bereits ſkizzirt haben. Das berühmte Bollwerk fährt fort, mit ſeinem ehemaligen, jetzt von den Rumänen beſetzten Brückenkopf Kalafat Kugeln zu wechſeln. Bei einem dieſer Geſchützkämpfe, die dem Stimmen des Orcheſters vor dem Beginn der eigentlichen Aufführung gleichen, hat Fürſt Karl von Rumänien in einer von ſeinen Kanonieren bedienten Batterie die Kugeltaufe mittels einer in ſeiner unmittelbaren Nähe platzenden Granate empfangen und dieſelbe mit der Kaltblütigkeit eines in den Waffen geübten Soldaten entgegengenommen. Sollte es zu einer regelmäßigen Belagerung von Widin kommen, ſo wird die Beſatzung einen ſchweren Stand haben, denn auf der Waſſerfronte liegt die Feſtung, der es an kaſemattirten Unterkünften fehlt, im wirkſamſten Schußbereich des dominirenden Kalafat, und in den ſumpfigen Niederungen der Landſeite wird die Sommerhitze die Miasmen ausbrüten, welche der Beſatzung gefährlicher werden können als die Kugeln der Belagerer. Ein Commandant vom Schlag Osman Paſcha's wird, ſobald er einmal Freiheit der Action beſitzt, es nicht an kräftigen Ausfällen fehlen laſſen, ſei es auch nur, um ſeine Truppen von Zeit zu Zeit aus den ſie einſchließenden Sümpfen in die friſche Luft des hügeligen Vorterrains zu führen.

Todtenſchau.

Edmond Adam, franzöſiſcher Senator, Mitglied der äußerſten Linken, 1816 geboren, † in Paris am 14. Juni.

Samuel Orchart Benton, der Verleger zahlreicher volksthümlicher Schriften, unter andern auch von „Onkel Tom's Hütte", † kürzlich in Sudbrook Park bei Richmond in England.

Léon Bertrand, franzöſiſcher Jagd- und Sportſchriftſteller, † Anfang Juni in Paris im Alter von 70 Jahren.

Robert Chriſtopher-Nisbert-Hamilton, Mitglied des k. großbritanniſchen Geheimraths, vordem Mitglied des Unterhauſes, † in London am 9. Juni, 73 Jahre alt.

Karl Deffner, bedeutender Induſtrieller in Eßlingen, langjähriger Abgeordneter zur würtembergiſchen zweiten Kammer und zum Zollparlament, durch ſeine Leiſtungen in den Naturwiſſenſchaften verdient, † daſelbſt am 11. Juni.

Dr. Anton v. Fiſcher, k. bairiſcher Staatsrath, verdienſtvoller Staatsbeamter, † in München am 13. Juni, 85 Jahre alt.

Gregor v. Helmerſen, ruſſiſcher Generalſtabsoberſt, ein um die Erforſchung und Beſchreibung Oſtſibiriens verdienter Offizier, † in St. Petersburg am 5. d. M., 74 Jahre alt.

Dr. G. J. Malknus, Domcapitular in Fulda, früher Profeſſor am biſchöflichen Prieſterſeminar, ein durch humane Geſinnung und Toleranz ausgezeichneter Prieſter der ſogenannten alten Schule, früher, als Vertreter der Höchſtbeſteuerten des Bezirks Fulda, Mitglied des kurheſſiſchen Landtags, † in Fulda am 13. Juni, 66 Jahre alt.

Karl Metz, Beſitzer einer blühenden Seidenſpinnerei in Freiburg (Baden), mit zahlreichen Filialanſtalten, von 1845 bis 49 Mitglied der zweiten Kammer, auch des frankfurter Parlaments, † in Freiburg in der erſten Juniwoche, 70 Jahre alt.

Karoline Eliſabeth Sarah Norton, ausgezeichnete engliſche Dichterin und Schriftſtellerin, die Tochter von Thomas und Enkelin von Richard Brinsley Sheridan, 1808 geboren, † laut Meldung aus London vom 16. Juni.

Guſtav Steinacker, Pfarrer in Buttelſtädt bei Weimar, pädagogiſcher Schriftſteller, Dichter und Ueberſetzer, † daſelbſt am 7. Juni im 68. Lebensjahr.

Dr. Karl Zimmermann, vormals Prälat der evangeliſchen Landeskirche in Heſſen, Förderer des Guſtav-Adolf-Vereins, früher auch Mitglied der erſten Ständekammer und Mitredacteur der „Allgemeinen Schulzeitung", † am 12. Juni in Darmſtadt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

St. in München. — Derartige poetiſche Einſendungen ſind nicht an uns, ſondern an die Redaction der „Dichterhalle" (Leipzig, Hartknoch) zu machen.

C. R. in Budapeſt. — In Hirzel's „Toilettenchemie" (Leipzig, Weber) handelt ein Abſchnitt von Haarfärbemitteln, unter denen Sie ein Mittel, um dem Haar eine kaſtanienbraune Farbe zu geben, und ein Blondfärbemittel finden.

L. B. in Dresden. — Plaſtiſche Nachbildungen anatomiſcher Präparate fertigt u. a. die Kunſtanſtalt von Marcus Sommer in Souneberg (Thüringen).

A. D. in Reichenberg. — Was Sie über das Freie Deutſche Hochſtift in Frankfurt a. M. zu wiſſen wünſchen, erfahren Sie aus dem „Akademiſchen Jahrbuch" 2. Jahrg. S. 266 (Leipzig, Weber).

W. St. in Wien und L. M. in Bremen. — Leſen Sie den betr. Artikel in Pohl's „Mediciniſchem Lexicon" (Leipzig, O. Wigand).

Kaufmann in Leipzig. — ad 1) In grammatiſchen Zweifelfällen gibt Sanders' „Kurzgefaßtes Wörterbuch der Hauptſchwierigkeiten in der deutſchen Sprache" ſchnelle und ſichere Auskunft. Wegen des mitgetheilten Streitpunktes verweiſen wir Sie auf den Artikel „Subſtantivierte Eigenſchaftswörter". ad 2) Heyſe's „Fremdwörterbuch", in welchem die Betonung der Worte angegeben iſt.

J. B. in Neuyork. — Ueber den Urſprung und die Bedeutung der Deviſe in dem Wappen des Prinzen von Wales iſt ausführliches in dem Briefwechſel der Nr. 1680 der „Illuſtrirten Zeitung" zu finden.

Dr. Dr. in Wien. — Wir haben bereits mehrfach darauf aufmerkſam gemacht, daß ſich ein Verzeichniß der deutſchen Heilanſtalten für Stotterer in Weber's „Illuſtrirtem Kalender" (Statiſtiſcher Theil) findet.

Gottſched in Nürnberg. — Der Dialekt der Gottſcheber (d. i. der Bewohner des Gottſcheerlands mit der Hauptſtadt Gottſchee im Herzogthum Krain) hat mit Gottſched nicht das Geringſte zu thun. Ueber die Mundart von Gottſchee exiſtirt von Schroer eine 1869 in Wien erſchienene Monographie.

L. O. in Dresden. — Es iſt an dem, daß Herr Dr. David Aſher die Anregung zur Gründung des Kaufmänniſchen Vereins in Leipzig gegeben und ſich auch um deſſen Zuſtandekommen verdient gemacht hat. Mit ihm zuſammen wirkten einige für das Wohl der Kaufmannſchaft begeiſterte Männer, welche unter ihren Standesgenoſſen immer wachſende Theilnahme für das Unternehmen fanden.

Dr. Hlt. in F. — Ein vollſtändiges Verzeichniß der Literatur über angeborene und erworbene Farbenblindheit findet ſich in Helmholtz „Phyſiologiſche Optik" pag. 308 und Graefe und Saemiſch „Handbuch der Augenheilkunde" 5. Bd., 2. Hälfte (Krankheiten der Netzhaut und der Sehnerven) pag. 1035 und 1044.

A. J. in Bernburg. — Durch die Güte eines unſerer Leſer iſt uns das Gedicht Maßmann's für die Körner-Eiche zu Dallwitz in ſeiner urſprünglichen Faſſung zugegangen, welche wir nachſtehend mittheilen. Sie werden aus dem Vergleich dieſer Faſſung und des auf der Tafel der Körner-Eiche befindlichen Gedichts (Nr. 1763) erſehen, daß zu jener Zeit Rückſichten erforderlich waren und die Dichtung daher Beſchränkungen zu erleiden hatte. Maßmann äußerte, als die Tafel fertig war und in ſeiner Gegenwart angeheftet wurde, die Worte: „Manches möcht' ich anders haben." Das urſprüngliche Gedicht lautet:

Abend wird's auch mir, die Sterne neigen
Und des Lebens Sonne will verglühn;
Doch hier unter dieſer Eichen Zweigen
Schlägt mein Herz ſo friſch, ſo voll, ſo kühn.
Ja, ich will, ſo lang' es ſchlägt, Dir zeugen,
Heldenzeit, begeiſtrungsvoll und grün:
Körner-Eichen, heilige Geſtalten,
Ja zu Euch will bis zum Tod' ich halten.

Viel zwar hat die Zeit von dem zertrümmert,
Was beſiegelt Ihr im frühen Tod,
Doch aus Euren Opferblicken flimmert
Fort und fort das heil'ge Morgenroth.
Glücklich, frei Ihr Todten, unbekümmert
Und von ſpätem Jammer nicht bedroht;
Glücklich, daß die Achtundvierz'ger Wehen
Ihr in Eurer Unſchuld nicht geſehen.

Ach, was wir beſtanden! Bittre Gallen
Tränkten uns mit Wermuth, ſtatt mit Muth;
Doch wie Wolken wird's vorüberwallen,
Wie der Schatten, der auf Fluren ruht.
Und wenn herbſtlich gelb die Blätter fallen,
Frühlingsahnung ſchwellt des Herzens Glut.
Einſt noch ſchmecken unſre Kindeskinder,
Was gedüngt mit Blut Ihr habt, Begründer!

Schönſtes Bild, Ihr, reinſter deutſcher Treue,
Die ich ſelbſt, als Jüngling, Euch geſchaut:
Ja auf Eure kühne Todesweihe
Hat ſich Hoffnung felſenfeſt gebaut.
Täglich Euren Muth ich mir erneue,
Daß Begeiſterung mir nie ergraut:
Deutſchlands Söhne, Ihr herrlichſten von allen,
Eure Eichen ſtehn, Ihr ſeid gefallen.

M. in Schwedt a. O. — Es kommt zunächſt darauf an, zu wiſſen, ob der Betreffende das Qualificationsatteſt zum Reſerveoffizier bei ſeinem Ausſcheiden aus dem activen Dienſt erworben hat. Iſt dies der Fall, ſo hat er in dem der Entlaſſung folgenden Jahr erſt eine achtwöchentliche Dienſtleiſtung als Unteroffizier zu erledigen. Während dieſer Zeit hat er ſeine dienſtliche und außerdienſtliche Befähigung zur Beförderung zum Offizier darzuthun. Bei welchem Regiment dieſe achtwöchentliche Dienſtleiſtung ſtattfindet, beſtimmt das Generalcommando des Armeecorps, in deſſen Bezirk der Betreffende wohnt. Die Meldung zu der Dienſtleiſtung geſchieht bei dem Bezirkscommando, in deſſen Bereich der Aſpirant ſeinen Wohnſitz hat, im December des der Dienſtleiſtung vorangehenden Jahrs. Bei Schluß der letztern trägt der betreffende Truppenbefehlshaber in das Nationale ein, ob er damit einverſtanden iſt oder nicht, daß der betreffende Offiziersaſpirant zum Reſerveoffizier des Truppentheils in Vorſchlag gebracht werde. Iſt die Zuſtimmung erfolgt, dann wird der Aſpirant zur Wahl als Offizier ſeiten des Offiziercorps des zugehörigen Landwehrbataillons geſtellt. Erſt wenn dieſe Wahl ſtattgefunden hat, kann der Betreffende höhern Orts zur Ernennung zum Offizier vorgeſchlagen werden. Die Offiziersaſpiranten der Reſerve werden dann grundſätzlich zu Reſerveoffizieren des Truppentheils vorgeſchlagen, deſſen Commandeur ſich damit einverſtanden erklärt hat, ſofern nicht beſondere Gründe für eine Zutheilung zu einem andern Truppentheil ſprechen. Bezügliche Anträge wegen Veränderung ſtellen in dieſem Fall die militäriſchen Zwiſcheninſtanzen.

M. in Prag. — Die Handbücher der Metaphyſik berückſichtigen gewöhnlich nicht die Geſchichte der Syſteme. Dies thut die „Geſchichte der Philoſophie", welche überhaupt dem Anfänger als wichtigſtes Studium zu empfehlen iſt, denn dadurch bildet er ſich allmählich durch eigenes Nachdenken die metaphyſiſchen Principien. Hierfür empfehlen wir die Werke von Schwegler, W. Bauer und F. Kirchner. Wollen Sie aber ein Handbuch der Metaphyſik, ſo iſt Beck's „Logik und Metaphyſik", und Erdmann's „Logik und Metaphyſik" ganz praktiſch; auch J. v. Kirchmann's „Lehre vom Wiſſen" (in der „Philoſophiſchen Bibliothek") iſt brauchbar.

Leſer in Oels. — Wenn Sie einen Blick auf die öſterreichiche Generalſtabskarte der Walachei werfen, ſo werden Sie finden, daß die große Inſelmaſſe im untern Donaulauf zu den Territorien der verſchiedenen Uferſtaaten gelegentlich einiger Grenzregulirungen geſchlagen wurde. Jene neuen Inſeln, welche ſich ſeitdem durch die Aenderungen im Flußlauf allmählich bildeten, ſtehen unter der Oberhoheit des Staats, zwiſchen deſſen Inſelreich und Ufer ſie liegen. Wir glauben, daß dieſe Gepflogenheit in den allgemeinen Beſtimmungen des internationalen Stromrechts begründet iſt; beſondere Verträge über die einzelnen Inſelneubildungen jüngern Datums ſind unſers Wiſſens nicht abgeſchloſſen worden.

C. W. in Leipzig. — Madeiraſtickerei iſt die bei uns unter dem Namen engliſche Stickerei bekanntere durchbrochene Stickerei, deren Muſter aus Stielen, Rädern und länglichen Hohlblättchen beſteht. In England pflegt man ſie Madeiraſtickerei zu nennen, weil die auf der Inſel Madeira angeſiedelten Engländer dieſe Kunſtarbeit dort erſt kennen gelernt haben ſollen und ſie dann im Mutterland einführten.

H. J. in Brünn. — Die gewünſchten Adreſſen der Fabrikanten und größern Producenten des Kleingewerbes in Wien nebſt Angabe der Specialitäten ihrer Erzeugniſſe können Sie aus dem unter Redaction Fr. Stehlik's von Haaſenſtein u. Vogler in Wien herausgegebenen „Wiener Geſchäftsjahrbuch" erſehen.

Anonymus in Olmütz. — Als geeignetes Stück, in welchem nur Herren agiren, nennen wir Ihnen den „Proceß" von Rod. Benedix. Sollte dies jedoch nicht Ihren Wünſchen entſprechen, ſo können wir Ihnen nur rathen, ſich von der Wallishauſer'ſchen Buchhandlung in Wien Nr. 5 ihres „Theaterkatalogs" (Neue Folge) kommen zu laſſen, welcher die Titel von mehrern hundert Theaterſtücken mit Angabe der handelnden Perſonen enthält.

H. Pf. in L. — Wenden Sie ſich an einen Rechtsanwalt; wir können derartige Auskünfte nicht ertheilen.

M. Chr. in R. — Die facultas docendi für neuere Sprachen an Staatslehranſtalten im Deutſchen Reich kann nur derjenige erwerben, welcher das Maturitätsexamen beſtanden hat.

C. v. M. in München. — Ein Generalregiſter der Illuſtrationen unſerer Zeitung iſt in Vorbereitung und wird noch im Lauf dieſes Sommers im Druck fertig.

B. G. in Leipzig. — Die Redensart „Fractur ſchreiben", d. i. ſich ſtarker Ausdrücke bedienen, jemand die Wahrheit ſagen, rührt von dem radicalen Vertreter Heſſen-Darmſtadts, Zitz aus Mainz, aus dem Jahr 1848 her, der das Volk nach dem Vertrag von Malmö aufforderte, „Fractur zu ſchreiben". Abraham a Santa Clara gebrauchte für durchbläuen den Ausdruck „mit grober Fractur auf den Buckel ſchreiben".

Abonnent in Budapeſt. — Conſultiren Sie einen erfahrenen Arzt; wir ertheilen keine ärztlichen Rathſchläge.

R. B. in Dresden. — Das Wort Suzeränetät ward zum erſten mal im Frieden zu Adrianopel (1829) diplomatiſch gebraucht, um das Verhältniß des Sultans zu den Donaufürſtenthümern zu bezeichnen.

A. W. in Ohlau. — Ein renommirter Specialiſt auf dem Gebiet der Hautkrankheiten iſt Prof. Dr. Heinrich Köbner, Director der Univerſitätsklinik für Hautkranke in Breslau.

A. v. St. in Prag. — Björnſtjerne Björnſon's Adreſſe iſt: Gaarden, Auleſtad, bei Lillehammer, Norwegen. Nach Chriſtiania iſt der Dichter ſchon ſeit Jahren nicht mehr gekommen.

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 503).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Juni			1877 Juni	5637 Thamus	1294 Dſchema-zil-acher
24. S.	4.S.n.Trin.	5. S. n. Pf.	12. 4. S. n. H.	13.	12.
25. M.	Eligius	Prosper	13. Acyline	14.	13.
26. D.	Jeremias	Joh. u. Paul	14. Eliſäus Pr.	15.	14. Glückstage
27. M.	7 Schläfer	Ladislaus	15. Amos Pr.	16.	15. Kaaba
28. D.	Leo	Leo II. P. Vig.	16. Tycho	17. Faſt. Jeruſ. Einn.	16. hergeſtellt
29. F.	Peter u. Paul	Peter u. Paul	17. Manuel	18.	17. 24. Dſchuma
30. S.	Pauli Ged.	Paul's Ged.	18. Leontius	19. S.37.P.B.	18.

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juni						
24.	6h 10′ 50″	12h 2′ 8″	259°	—4° 53′	am Tag	1h 50′ früh
25.	6 14 47	12 2 20	271	4 28	9h 0′ abds.	2 40
26.	6 18 43	12 2 33	283	3 53	9 35	3 40
27.	6 22 40	12 2 45	295	3 6	10 0	am Tag
28.	6 26 37	12 2 57	307	2 12	10 15	
29.	6 30 33	12 3 10	319	1 12	10 30	
30.	6 34 30	12 3 21	331	—0 10	10 45	

Sonnenaufgang 3 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 20 Min.
Vollmond den 25. Juni 5 Uhr 40 Min. nachmittags.
Mond in Erdferne den 29. Juni 8 Uhr abends.
Größte ſüdliche Abweichung des Monds vom Aequator den 25. Juni 1 Uhr früh.
Mond im aufſteigenden Knoten den 30. Juni 2 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 17″, 7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Deutſche Lieblingsblumen.*)

Jungfer im Grünen.

Jakob Grimm ſchrieb eine Abhandlung über Frauennamen, die von Blumen hergenommen ſind. Ebenſowol könnte man eine Abhandlung ſchreiben über von Frauen hergenommene Blumennamen. Da gibt es eine Unzahl von Marienblumen, deren Name faſt immer auf die Jungfrau Maria, zuletzt aber auf eine altdeutſche Göttin, an deren Stelle Maria erſt in chriſtlicher Zeit getreten, zurückzuführen iſt. Da gibt es Margarethenröslein, Chriſtinchenkraut, Sophienranken, Walpurgiskraut, Sybillenwurz, Hedwigsnelken, Katharinenrädchen u. ſ. w. Daneben ſtehen Namen, die ſich auf die Frauen im allgemeinen beziehen, z. B. Jungfernrebe, Jungfernhaar, Jungfernröschen, Brautgras, Mutterkraut, Stiefmütterchen, Witwenblume und ähnliche. Die Blüten des Lungenkrauts (Pulmonaria), das oft auf einem Stengel Blumen von verſchiedener Farbe (Roſa, Blau und Lila) trägt, nennt man in der Schweiz die ungleichen Schweſtern.

Das alles ſind Namen, gegen die unſere Frauen nichts werden einzuwenden haben. Was werden ſie aber dazu ſagen, daß man die Hauhechel (Ononis spinosa) in der Umgegend des ſonſt ſo gemüthlichen Wien Weiberklatſch und Weiberzorn nennt; daß der Natternkopf (Echium vulgare) heute noch Frauenkrieg heißt und ſchon in einem Gloſſarium des 13. Jahrhunderts unter dem Namen wibiscrik vorkommt? Doch wir wollen unſere etwaigen Leſerinnen nicht zum Zorn reizen und von ſo garſtigen Namen uns wegwenden zu dem in unſerer Ueberſchrift genannten.

Die Jungfer im Grünen iſt zwar jetzt in unſern ſtädtiſchen Gärten nicht ſehr häufig, um ſo fleißiger findet man ſie aber in den Dorfgärten mancher Gegenden angepflanzt, und wer die hübſche blaue Blume kennt, die ſo anmuthig ſich in einem Buſch grüner Blattſpitzen verſteckt hält, wer von der großen Wichtigkeit weiß, welche der Blume in der „ſüßeſten Herzensangelegenheit“ zukam, der wird auch die große Beliebtheit erklärlich finden, deren ſie ſich früher erfreute.

Schwarzkümmel nennen die Botaniker die Blume, wenn ſie ihr einen deutſchen Namen geben. Das iſt nun freilich ebenſo wenig wiſſenſchaftlich, als wenn ſie ihr den Namen ließen, den ſie im Volksmund hat. Sie würden ihr dann wenigſtens einen altererbten Namen laſſen, einen Namen, für deſſen Alter ſchon der Umſtand ſpricht, daß er ſich faſt in allen germaniſchen Sprachen findet. So heißt die Blume holländiſch Juffertje in het groen, ſchwediſch Jungfruni det gröna. Im Engliſchen iſt freilich an die Stelle der Jungfer der Teufel getreten, und die Blume heißt da the devil in a bush. In einem niederländiſchen Kräuterbuch des 17. Jahrhunderts („Jankemo Friso“ von Staveren, pſeudon. Dodonäus, Kruydt-Boek, Leyden 1618) heißt die Blume blaeuwe jonckfrowen. Neben dieſe Namen ſtellen ſich in den verſchiedenen deutſchen Mundarten noch folgende: Jungfer im Gras, im Buſch, in der Hecke, im Netz, Gretl im Buſch (in Schwaben), Gretl in der Staude (in Oberöſterreich) und Braut in Haaren.

Eine öſterreichiſche Sage, die aber jedenfalls jünger iſt als dieſe Namen, erklärt die Entſtehung derſelben auf folgende Weiſe: In einem Dorf wohnte ein reicher, aber geiziger Bauer. Der hatte eine ſchöne Tochter, die Gretl hieß. Sein Nachbar aber, ein armer Bauer, hatte einen hübſchen Sohn, Hansl. Die beiden jungen Leute liebten ſich, der reiche Bauer mochte es jedoch nicht leiden und verbot ihnen, zuſammenzukommen. Da ſah nun Gretl, in ihrem Garten hinter einem Buſch verſteckt, ſo lange nach Hansl, und dieſer ſchaute vom Wege her ſo lange nach Gretl, bis beide in Blumen verwandelt wurden. Aus Gretl ward Gretl in der Staude, aus Hansl aber der Hansl am Weg, den die Botaniker Vogelknötrich (Polygonum aviculare) heißen. Den Namen Braut in Haaren hat die Blume von ihrer Geſtalt. Altdeutſche Bräute erſchienen an ihrem Ehrentag in vollem, aufgelöſt herabfallendem Haarſchmuck, und man nannte das eine Braut in Haaren. Stellt nun die blaue Blume ein liebliches Mädchenantlitz dar, ſo ſind die dieſelbe umgebenden feinen grünen Blattſpitzen das Haar, welches das Antlitz umrahmt. Den Namen Ledigblume, den die Blume auch führt, leitet man zuweilen von dem Umſtand her, daß die Blüte häufig nur einzeln auf einer Pflanze vorkommt. Richtiger wird es wol ſein, zu ſagen, die Blume habe den Namen davon, daß ein Mädchen, wenn ſie einem Bewerber dieſelbe gab, damit ſagte, daß ſie lieber ledig bleiben wolle — natürlich nicht für immer.

Unſere Blume iſt nämlich das im Mittelalter oft erwähnte Kräutlein Schabab, das von den Jungfrauen dem geboten wurde, von deſſen Werbungen ſie verſchont bleiben wollten. Schabe ab! hieß ſo viel: als packe dich! geh deiner Wege! Statt des Worts ſchaben bedienen wir uns jetzt in ganz gleichem Sinn eines ähnlichen, indem wir ſagen: ſcher dich!

Der imperativiſche Satz: ſchab ab! wird im Mittelalter auch zur ſubſtantiviſchen Bezeichnung deſſen gebraucht, was man nicht haben will. So z. B. wenn ein Dichter von ſich ſagt: „ich bin ſchabab“, d. h. ich bin einer, den man nicht haben, von dem man nichts wiſſen will. Im Neuhochdeutſchen ſcheint dieſer Gebrauch des Worts abſchaben ausgeſtorben, wenigſtens führt es Grimm's „Wörterbuch“ in dieſem Sinne nicht auf. Doch kommt es noch vor in der reizenden, im Dialekt geſchriebenen Idylle „Der Vicari“ von dem mit großem Unrecht vergeſſenen ſchweizeriſchen Dichter Uſteri (geſtorben 1827).

Das Blümlein Schabab wird erwähnt in einem Volkslied des 16. Jahrhunderts, in dem es heißt:

> Weiß mir ein blümli weiße,
> Stat mir in grünem gras
> Gewachſen mit ganzem fleiße,
> Das heißt nun gar Schabab.
> Daſſelbig muß ich tragen
> Wol diſen ſummer lang,
> Vil lieber wölt ich haben
> Meins bulen armumbfang.

Hier wird nun freilich als die Farbe des Blümchens die weiße bezeichnet. Das könnte auf unſere Jungfer im Grünen inſofern paſſen, als die blaue Farbe derſelben im Lauf der Zeit verbleicht und weiß wird. Wir dürfen jedoch nicht verſchweigen, daß von einigen Gelehrten auch das als Zierpflanze cultivirte Adoniskraut (Adonis autumnalis), von andern der Augentroſt (Euphrasia officinalis) für das Kräutlein Schabab gehalten wird. Gegen den letztern möchte ſchon der Umſtand ſprechen, daß in den Volksliedern der Geliebte oder die Geliebte oft „Augentroſt“ genannt wird; das würde ſich mit Schabab ſchwer vereinigen laſſen. Denn der Erklärung, daß es mit dem Sommer ſchon ſchabab zu gehen pflege, wenn der Augentroſt blüht, iſt doch wol kaum eine Bedeutung beizumeſſen. Schwerer fällt jedenfalls ins Gewicht, daß bereits der eifrige Pflanzenſammler Konrad Geßner in Zürich (geboren 1516, geſtorben 1565) die Jungfer im Grünen als Kräutlein Schabab bezeichnet.

Wenn übrigens jetzt unbegünſtigte Liebhaber ſtatt des Kräutleins Schabab einen Korb erhalten, ſo läßt ſich dieſe Redensart ebenfalls als eine alte nachweiſen, denn ſchon in einem Druck vom Jahr 1601 heißt es:

> „Kein andern Dank kriegt ich davon,
> Leer ſtroh hab ich gedroſchen,
> Schabab ein Körbel iſt mein lohn,
> Die lieb iſt ausgeloſchen.“

In der Schweiz iſt es heute noch Sitte, abzuweiſenden Liebhabern ein Blümlein zu geben, und in dem Canton Zürich bedient man ſich dazu in der That der Jungfer im Grünen, die dort den Namen Schabab noch führt. In der franzöſiſchen Schweiz gibt man dem Abgewieſenen einen Salbeiſtrauß. Das vorhin ſchon erwähnte Adoniskraut wird in der Schweiz ebenfalls Schabab genannt, ebenſo die gemeine Schafgarbe (Achillea millefolium); ob aber dieſe beiden Kräuter abgewieſenen Liebhabern auch wirklich dargereicht werden, haben wir nicht ermitteln können.

Mit der Anwendung in Liebesangelegenheiten iſt die culturgeſchichtliche Bedeutung der Jungfer im Grünen noch nicht erſchöpft. Sie gehört auch zu den Kräutern, denen beſondere Zauberkräfte zugetraut werden. Gewöhnlich iſt von neunerlei Kräutern die Rede, die an einem beſtimmten Tag und unter beſtimmten Vorausſetzungen gepflückt werden müſſen, und denen dann, zuweilen auch erſt, wenn der Pfarrer ſie geweihet hat, Kräfte innewohnen, die unter anderm Hexen vertreiben, den Blitz abhalten, Krankheiten heilen u. ſ. w. So berichtet der leipziger Magiſter Johann Prätorius in ſeiner 1662 zu Leipzig erſchienenen „Philoſophia Colus oder Pfui, loſe Vieh der Weiber“, worin er derb über der alten Weiber Aberglauben herzieht, folgendes: „Ich kann mich erinnern, daß anno 1658 ich gleich auf Johannis Tage allhier bei Leipzig, mit einem Paar guter Freunden ſpatziren und herbatim gegangen, von welchen mir einer ſagte, wie er erſtlich von einem Quackſalber gehöret hätte, daß damalen unlängſt eine blocksbergiſche Hexin ſei verbrannt worden, welche bekannt, daß ſie allen hätte ſchaden mögen, nur zween Bauern nicht im Dorf, welche neunerlei Kräuter in ihren Häuſern gehabt, die ſie am Sonntag geſammelt hätten, ſolche aber ſollen folgende geweſen ſein, wie ich ſie mit dem Namen Johannes abgefaſſet:

> **J**arum (Arum)
> **O**riganum (Doſten)
> **H**erba benedicta (Segendiſtel)
> **A**llium (Knoblauch)
> **N**igella (Jungfer im Grünen)
> **N**abelkraut (Potentilla)
> **E**xcrementa diaboli (Asa foetida)
> **S**uccisa (Scabiosa succisa).“

Man ſieht, der gute Magiſter hat zu verſchiedenen Mitteln greifen müſſen, um ſein Akroſtichon möglich zu machen. Auf den Namen Johannes aber kam ihm viel an, weil man dieſe Kräuter gewöhnlich am Johannistag ſammelte und ſie daher auch oft Johanniskräuter nannte.

Im ſüdlichen Deutſchland iſt der 15. Auguſt, der Tag Mariä Himmelfahrt, der ſogenannte Krautweihtag oder St. Mariä Wurzweihe. Gewöhnlich ſind es auch neun Kräuter, die man zu einem Büſchel zuſammengebunden an dieſem Tag dem Pfarrer zum Weihen bringt. Sie müſſen am Donnerstag vor Mariä Himmelfahrt vor Sonnenaufgang und ohne Meſſerſchnitt geſammelt worden ſein. Gewöhnlich beſteht ein ſolcher Strauß aus: 1) Odinskopf (Inula), 2) Hirſchkraut (Eupatorium), 3) Baldrian, 4) Beifuß, 5) Aberraute (Artemisia abrotonum), 6) Wermuth, 7) Laabkraut (Galium verum), 8) Alpranken (Solanum dulcamara) und 9) Rainfarrn (Tanacetum).

Zuweilen werden die neun Kräuter auf 15, ja bis auf 77 vermehrt. Unter den für dieſe mannigfaltigern Krautbüſchel vorgeſchriebenen Kräutern findet ſich auch Nigella, die Jungfer im Grünen, mehrfach genannt.

Vorzüglich gegen Bezauberung des Viehs und gegen Gewitterſchäden ſollen ſolche geweihte Kräuter nützlich ſein. Im Frickthal legt man ſie auch auf den Ziegelofen, damit der Brand gelinge. Am Grünen Donnerstag ſoll man von ſolchen neunerlei Kräutern eſſen, um vor dem Fieber bewahrt zu bleiben.

Im Leſachthal in Kärnten erzählt man eine Sage, wie der Gebrauch dieſer Weihbüſche entſtanden ſei: Einſt kam zu einer jungen Hirtin ein grün gekleideter Fremder, der ſie durch ſeine Schmeicheleien bethören wollte. Sie erkannte ihn an ſeinem hohen Rücken, einem in Sagen oft erwähnten Kennzeichen des Böſen, als den Teufel und fragte den Pfarrer des Geilthals um Rath. Dieſer rieth ihr, ſich freundlich zu ſtellen und den Teufel auszufragen, was ihm am aller unangenehmſten ſei. Der Verliebte ging in die Falle und nannte Aberraute, Widerthon (Polytrichium) und Spicke (Lavandula spica). Das Mädchen ſammelte dieſe Pflanzen und ließ ſie vom Pfarrer weihen. Als der Teufel wiederkam, hielt ſie ihm den Strauß entgegen, und mit furchtbarem Gepolter verſchwand der Böſe unter Feuer und Flammen.

In Mecklenburg, wo es zwar keine geweihten Krautbüſchel gibt, wird Nigella doch auch, gewöhnlich zuſammen mit Asa foetida, gegen vermeintes Behexen des Viehs angewendet. Es iſt aber die hier verwendete Nigella der eigentliche Schwarzkümmel (Nigella sativa), eine Schweſter der Jungfer im Grünen (Nigella damascena). Und da wir einmal von dieſer Schweſter reden, ſo wollen wir von ihr auch noch etwas anderes mittheilen, was auf die Benennung der Blumen im Deutſchen wiederum ein Licht wirft.

Schon in Bock's „Kreuterbuch“ (Straßburg 1574) ſowie in dem bereits beim Vergißmeinnicht erwähnten „Kräuterbuch“ des Tabernaemontanus (Baſel 1687) führt Nigella sativa den Namen St. Katharinenblume. Der Grund dieſer Benennung liegt in der Form der Blume, die mit der Jungfer im Grünen ganz verwandt iſt. Die runde Form der Blume ſowol als die grünen Blattſpitzen ringsum erinnern an das mit ſpitzen Nägeln beſchlagene Rad, auf welchem im Jahr 307 die heilige Katharina von Alexandrien den Märtyrertod erleiden ſollte. Nach der Legende zerbrach das Rad, ehe Katharina es noch berührte, und ſie wurde deshalb mit dem Schwert hingerichtet. Daß der Name Katharinenblume keineswegs nur in gelehrten Kreiſen heimiſch war, wahrſcheinlich nicht einmal in dieſen entſtand, erſehen wir aus Tabernaemontanus, welcher ausdrücklich ſagt: „St. Katharinenblume nennet der gemeine Mann St. Katharinenrädlein.“

Albert Richter.

---

*) Vergißmeinnicht ſ. Nr. 1310, Maßliebchen Nr. 1461, Löwenzahn Nr. 1465, Maiblume Nr. 1508.

Kaukaſiſche Völkertypen.

Kein Land hat in ſo mäßigem Umfang eine ſo große Zahl von Völkern oder Abzweigungen von Völkern aufzuweiſen, die in Abſtammung, Phyſiognomie, Charakter, Sprache, Religion, Sitten, Trachten ſo verſchieden ſind, als das Gebirgsland im Süden des Kaukaſus. Das iſt von jeher und in ältern Zeiten vielleicht noch mehr der Fall geweſen. Wenn die Nachricht der Alten, daß der Handel auf den Markt in Dioskurias am Schwarzen Meer 300 Völker zuſammengeführt, übertrieben erſcheint, ſo kennt doch Strabo allein im öſtlichen Kaukaſus in Albanien, dort, wo jetzt die Lesghier wohnen, 26 verſchiedene Sprachen. Die arabiſchen Geographen Ibn-Haukal und Maſſudi berichten von 72 Sprachen, die öſtlich um Derbent ganz wie bei der babyloniſchen Sprachverwirrung geſprochen würden. Abulfeda nennt den Berg der albaniſchen Pforte Gebal-il-Alaſon, d. i. Berg der Sprachen. Noch jetzt ſprechen die Völker, die man unter dem Geſammtnamen der Lesghier begreift, und die in Sitten und Trachten große Gleichheit haben, 30 verſchiedene Sprachen. Im ganzen rechnet man gegenwärtig etwa 70 Sprachen, die auf dieſer Erdſtelle geſprochen werden; oft haben 4 bis 5 Dorfſchaften eine völlig abgeſchloſſene, keinem andern Volksſtamm verſtändliche Sprache.

Aus den einzelnen Fäden, welche die Sagen der Kaukaſier mit den berühmten Völkern des Alterthums verbinden, ward ein Gewebe verwegenſter Hypotheſen gewoben. Im allgemeinen ſind alle dieſe Völker Zweige eines Stamms der Karthli. Ebenſo ſind die Sprachen Töchter einer Mutter, der georgiſchen Sprache. Die Unterſchiede, welche ſich unter der karthliſchen Raſſe in Sprache, Phyſiognomie und Sitten erzeugt haben, ſind das natürliche Reſultat der Verſchiedenheit kleinerer abgeſchloſſener Heimſtätten in den oft iſolirten Gebirgsthälern ſowie der Einflüſſe, welchen ſie bei ihrer ſteten Berührung mit den kriegeriſchen Nachbarſtaaten ausgeſetzt waren.

Die Geſchichte aller dieſer Völker ſind blutige Blätter faſt ununterbrochener Kriege, ſodaß Künſte und Wiſſenſchaften, bis auf die kurze Blütenzeit der armeniſchen Literatur, nie eine dauernde Stätte unter ihnen finden konnten. Daher die Armuth und Verwilderung dieſes ſchönen Menſchenſchlags, obgleich die Natur ein Füllhorn der ſchönſten Gaben über ihr Land ausgeſchüttet hat.

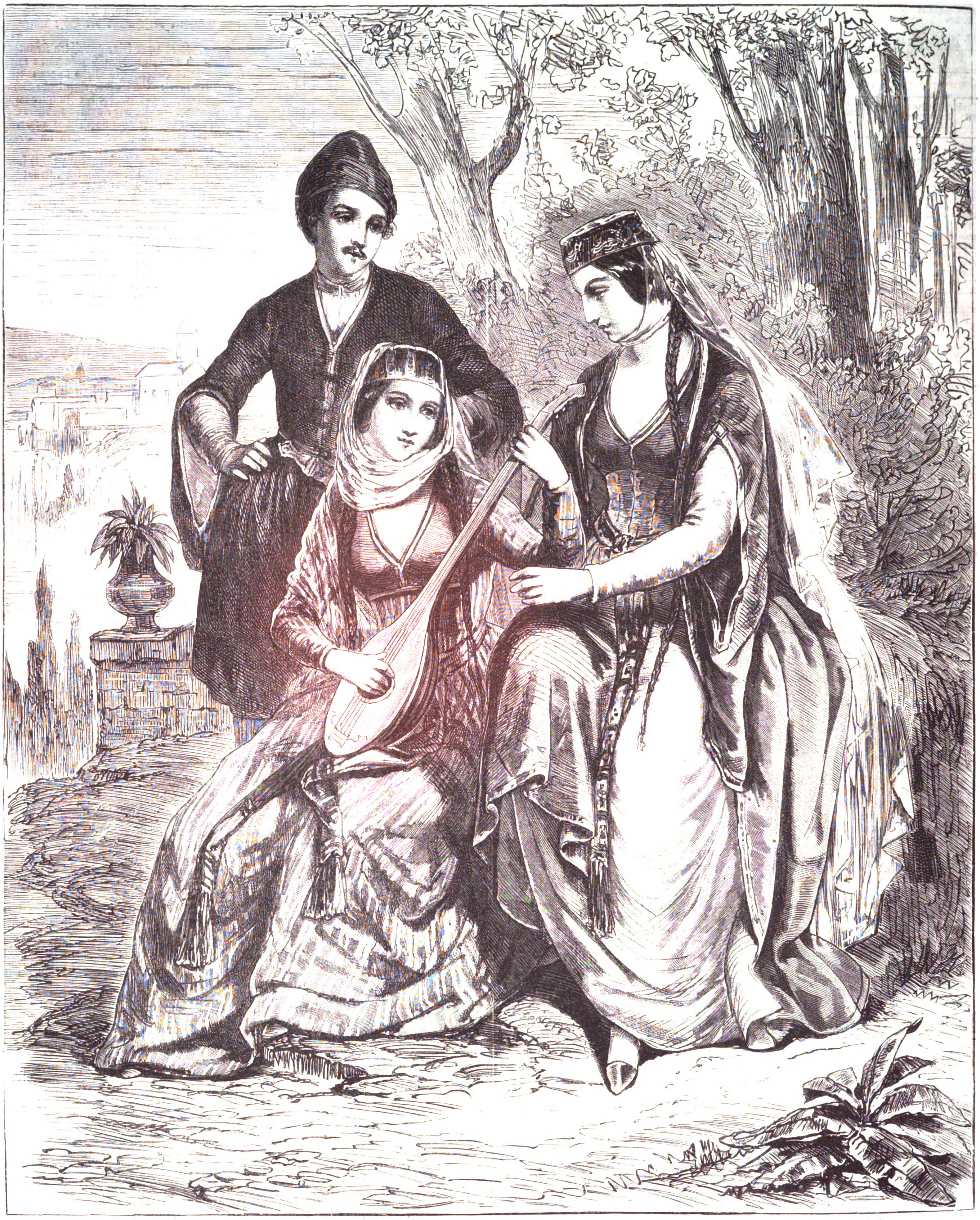
Seit dem Anfang unſers Jahrhunderts, ſeit dem Beginn der ruſſiſchen Eroberungen, iſt das Intereſſe für dieſen ſchönen, kriegeriſchen Menſchenſchlag, für die wilde, tragiſche Romantik ihrer Kämpfe, für die geprieſene Schönheit ihrer Frauenwelt mit jeder neuen moskowitiſchen Invaſion geſteigert worden. So ziehen denn auch die Kämpfe unſerer Tage unſern Blick wieder tiefer nach dem Kaukaſus.

Bei der hier gebotenen Beſchränkung betrachten wir nur wenige einzelne Völkertypen, und zwar zunächſt

Die Georgier oder Gruſier.

Sie ſind einer der ſchönſten Völkerſtämme der Erde. Cedernhohe, kräftige Männergeſtalten, lilienſchlanke Frauen mit edelgeformten Zügen und großen, ſchönen Augen, iſt der gewöhnliche Typus, dem neben Tſcherkeſſen, Armeniern, Griechen von jeher der Preis der Schönheit zuerkannt wurde. Georgierinnen hatten auf den Menſchenmärkten des Harems ſtets die höchſten Werthe. Aber nach jener höhern Schönheit, bei der Herz, Geiſt und Gemüth ſich im Auge widerſpiegeln, ſucht man hier unter Männern wie Frauen vergebens. Toiletten und Gewandung ſind kleidſam und maleriſch ſchön. Alles macht Effect, und beſonders anziehend iſt der Eindruck, wenn man die Bewohnerinnen von Tiflis bei feierlichen Gelegenheiten zu Hunderten beiſammen ſieht. Gemeſſenen Schritts ſchweben ſie anmuthig einher, die eine im kurzen, farbenblendenden Sarafan, die andere in die lange, weiße, den ganzen Körper umſchließende Tſchadra gehüllt, welche die Schönſten und ihren ſchlanken blumenhaften Wuchs noch verſchönt. Ihr, einem burſchikoſen Cereviskäppi ähnlicher Kopfputz gibt ihnen das Anſehen von gekrönten Königinnen; der kleine Fuß ſieht in den von weiten, rothſeidenen Beinkleidern überwallten zierlichen Pantöffelchen noch kleiner aus, und die natürliche Grazie aller in Gang und Haltung wird noch gehoben durch die Wirkung blendender Frauenſchöne.

Anſehnlich iſt die maleriſche alte Nationaltracht der Gruſierinnen. Sie hat indeß ſeit der ruſſiſchen Occupation ſchon



Kaukaſiſche Völkertypen: Georgier und Georgierinnen.

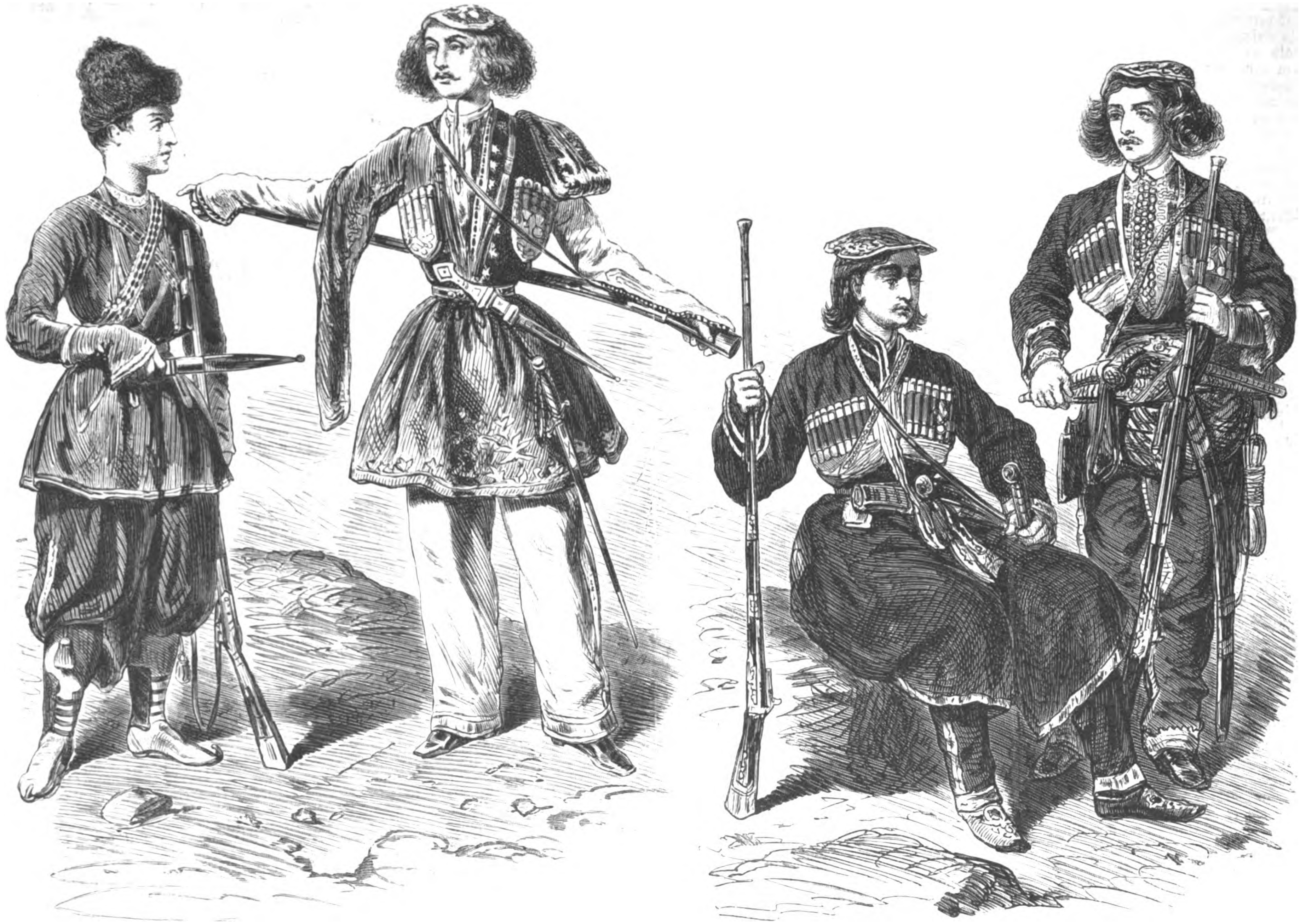
manche Wandelung erfahren. Dieſelbe begann recht gründlich von unten bei den Füßchen, während bei uns ſolche Wandelungen gewöhnlich beim Kopf anfangen. Die Bauermädchen und -weiber warfen bei uns zuerſt die althergebrachte Mütze oder Haube ab und gehen im bloßen Kopf, dann erſt tritt das Kattunkleid an die Stelle des ſelbſtgewebten Hausleinen. In Gruſien haben die Damen der Demimonde zuerſt weiße Strümpfe und europäiſche Schuhe getragen, während die gruſiniſche Tracht nur lederne geſtickte Stiefelchen ſtatt der Strümpfe und auf der Straße Pantöffelchen mit hohen Abſätzen kennt. Jetzt iſt die europäiſche Fußbekleidung faſt allgemein. Nur den maleriſchen georgiſchen Kopfputz, die wunderbar ſchönen Haarflechten, die lang herabwallenden weißen Gazeſchleier (Tſchadra) ſieht man noch bei hoch und niedrig.

Der Georgier beſitzt, wie ſchon bemerkt, hohen kräftigen Wuchs, edle Haltung, ſchwarze, ſchön geſchnittene Augen und Adlernaſe. Geborener Krieger, vortrefflicher Soldat, ſicherer Reiter, iſt er aber mehr zum Parteigängerkrieg geeignet als für regelmäßige Bataillone. In den perſiſchen Heeren bildeten die Georgier früher immer die Elitediviſion, welche meiſt die Schlachten entſchieden. Sie ſind brav, oft hart, gaſtfrei, aber wenig geſprächig, klug, aber unwiſſend. Rußland hat in ihnen für die kaukaſiſchen Kriege die geeignetſten Truppen. Das Volk treibt Ackerbau und Handwerk. Es verachtet den Handel und jede Speculation.

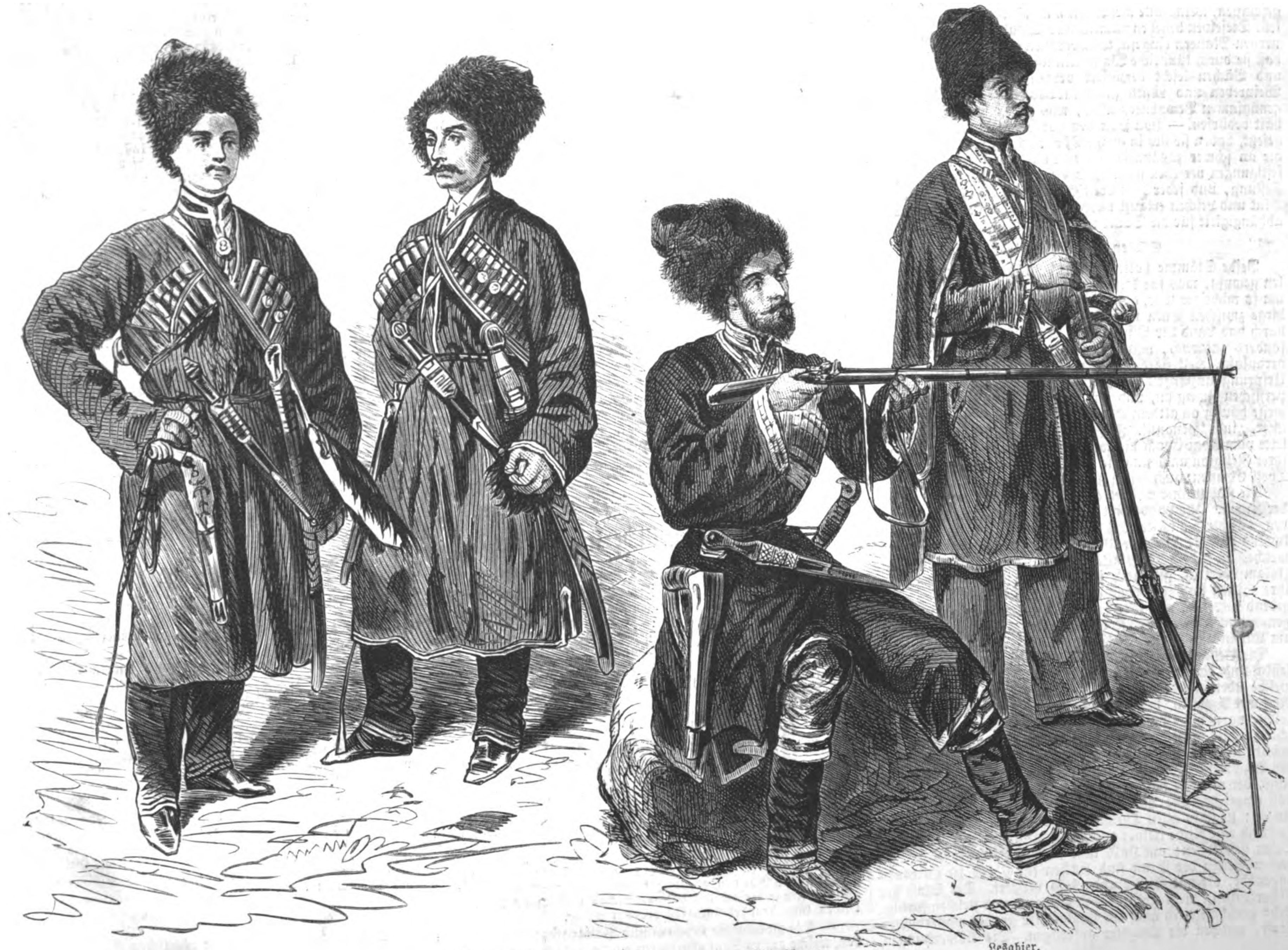
Die Imerier oder Imeretier.

Sie ſind den Georgiern ähnlich, groß und ſchlank, aber noch ſchöner von Antlitz und gewandter in ihrem Benehmen. Die Bauern dieſes Lands ſehen aus wie Leute von vornehmer Abkunft. Sie halten auf Reinlichkeit und Ordnung; ihre Kleider, ihre Pferde, Waffen und Rüſtungen ſind immer im beſten Zuſtand. Sie ſind lebhaft im Sprechen und Handeln, anmuthig in ihren Bewegungen, feurig, tapfer und kühn, aber es fehlt ihnen an Ausdauer wie im Gefecht, ſo in allem, was ſie unternehmen. Sie ſind freigebig und wenig bedacht, Schätze zu ſammeln, nur für den Augenblick lebend, ohne an die Zukunft zu denken; ſie ſind Freunde des Geſangs und der Muſik, geſchickte Kalligraphen, und die meiſten haben die Gabe des anſprechendſten Geſangs.

So waren die Imerier einſt, und ſo ſind ſie noch heute, obgleich die Berührung mit den Ruſſen und beſonders die drückende Volksarmuth viele ungünſtige Veränderungen erzeugt haben.



Georgier. Imeretier. Mingrelier. Gurier.



Oſſete. Kabardiner. Tſchetſchenze. Lesghier.

Kaukaſiſche Völkertypen.

Die Tracht der Imerier hält die Mitte zwiſchen der georgiſchen und perſiſchen. Eigenthümlich iſt die ſogenannte imeriſche Mütze, ein einfaches Stück Filz oder Tuch von ſchwarzer Farbe, unterhalb mit Seide gefüttert und an beiden Seiten mit einem kleinen Einſchnitt verſehen, damit es ſich beſſer an den Kopf ſchmiege. Dieſe ſcheibenartige Mütze, welche bei den Reichern mit Silberſtickerei verziert iſt, wird durch eine um das Kinn laufende Schnur gehalten; da ſie aber im Winter nur wenig Schutz gewährt, ſo verwenden die Imerier beſondere Sorgfalt auf die Pflege ihres gewöhnlich dunkeln, üppigen Haupthaars. Viele pflegen es auch nach Art der Kyſylbaſchi roth zu färben, womit der immer ſchwarze, wohlgepflegte Schnurrbart ſonderbar contraſtirt. Die Hauptſtadt Imeretiens iſt Kutaïs an beiden Ufern des Rion, ihre Haupterwerbsquelle iſt der Handel.

Mingrelier und Gurier.

Die Mingrelier ſind Reſte der alten Kolchier, deren noch immer blühende Haine einſt Jaſon und ſeine Gefährten in ihrem Schatten am Pontus beherbergten. Das Land ſtand in den letzten Jahrhunderten bald unter georgiſcher, bald unter türkiſcher und ſteht ſeit 1804 unter ruſſiſcher Herrſchaft. Einſt führten ſeine Fürſten den Titel Dadian und leiteten das Alter ihres Geſchlechts, in der hier allgemeinen Sucht nach uralten Ahnen, vom König David ab. Nichtsdeſtoweniger nehmen jetzt dieſe Nachkommen altbibliſcher Könige mit ſtolzem Ehrgefühl ruſſiſchen Militärdienſt an und ſchätzen Epauletten und Orden höher als die Harfe ihres pſalmirenden Urahns. Das heutige Kutaïs iſt das alte Kolchis.

Die Gurier bilden den kleinſten, aber ſchönſten Zweig des Karthliſtamms; beſonders ſind die Frauen wegen ihres ſchlanken Wuchſes, ihres üppigen Haars, ihrer großen feurigen Augen und ihrer feinen edlen Geſichtszüge alles Preiſes werth. Und wie das Volk durch Schönheit, ſo zeichnet ſich auch ſein Boden aus durch Fruchtbarkeit an Mais und Wein. Gurien wurde 1829 ruſſiſche Provinz.

Tſchetſchenzen und Lesghier.

Zwiſchen dem Terek und dem obern Kaiſſu liegt das die Tſchetſchnia genannte Gebiet, bewohnt von den wilden Genoſſenſchaften der Tſchetſchenzen. Anfang der dreißiger Jahre trat unter ihnen der Prieſter Mullah Muhammed als fanatiſcher Reformator des Glaubens und als erbittertſter Feind der Ruſſen auf. Schamyl war ſein Nachfolger und Prophet. Seine Kämpfe, ſein Schickſal ſind bekannt. In der Tſchetſchnia floß das meiſte Ruſſenblut auf Ueberfällen und in Hinterhalten, auf welche ſich die Tſchetſchenzen wie die Tſcherkeſſen ganz beſonders mit thieriſchem Inſtinct verſtanden. Nach der Gefangennahme Schamyl's im Auguſt 1859 (er lebte dann vom Kaiſer begnadigt in ehrenvollem Internat in Kaluga, ſüdweſtlich von Moskau, ſiedelte 1868 mit kaiſerlicher Erlaubniß nach Mekka über, wo er hochbetagt und erblindet 1871 ſtarb) wanderten Tauſende von Tſchetſchenzen und Tſcherkeſſen nach der Europäiſchen Türkei aus, ohne hier beſſeres Glück zu finden.

Die Lesghier, ein kriegeriſches, freiheitliebendes, kräftiges Volk, nicht mehr und nicht minder tugend- und laſterhaft als die andern Gebirgsvölker des Kaukaſus, bewohnen den größten Theil Dagheſtans, des Küſtenſtrichs am Kaspiſchen See. Die kahlen Felſen, von furchtbaren Abgründen und tiefen Schluchten unterbrochen, bieten den Bewohnern wenige Mittel zu Feldbau und zur Viehzucht, aber unermüdlicher Fleiß hat hier dennoch dem Boden Schätze abgetrotzt und künſtliche Anlagen, Gärten geſchaffen, welche alle Reiſenden mit hoher Bewunderung erfüllen. Dieſelben beſtehen nämlich aus ſchmalen, ſorgfältig mit ſteinernen Mauern eingefaßten Terraſſen und ſind ſo eingerichtet, daß ſie durch künſtliche Waſſerleitungen aus den nahen Quellen und Bächen leicht bewäſſert werden können. Fruchtbäume, Weinreben und Mais gedeihen vortrefflich und liefern den genügſamen Bewohnern alles, was ſie zu ihrem Lebensunterhalt bedürfen. — Von jeher den Verheerungen des Kriegs ausgeſetzt, haben ſie ſich in große Dörfer (Aule) zuſammengezogen, die an ſchwer zugänglichen Stellen erbaut und noch mit Befeſtigungen verſehen ſind. Jedes Haus iſt hier gleichſam eine Feſtung, und jeder Fuß breit Erde mußte von den Ruſſen mit Blut und Leichen erkauft werden. Aber auch ſie haben ihre Unabhängigkeit für die Dauer nicht behaupten können.

Oſſeten und Kabardiner.

Beide Stämme hatten ſich früh mit den Ruſſen gut zu ſtellen gewußt, was für dieſe während der Kämpfe mit Schamyl um ſo wichtiger war, als die einzige Verbindung über das Gebirge zwiſchen Baku und Taman, die gruſiniſche Heerſtraße, durch das Land der Oſſeten geht. Die Oſſeten, obwol nicht beſonders zahlreich, haben die meiſten gelehrten Forſchungen veranlaßt, weil ſie das einzige Bergvolk ſind, deſſen ariſcher Urſprung unzweifelhaft iſt. Ihre Sprache gehört dem medo-perſiſchen Zweig an, und ihre Sitten erinnern merkwürdigerweiſe häufig an altdeutſche; auch brauen ſie ein ganz trinkbares Bier, „ludi" genannt. Ihr Gebiet erſtreckt ſich in der Hauptkette vom Adai-Choch bis wenig über den Kasbekpaß hinaus; ihrer Religion nach ſind ſie zum Theil Mohammedaner, zum Theil Chriſten; auch ſollen noch Heiden unter ihnen ſein.

Die Kabardiner wohnen an dem obern Lauf des Kuban und der Kuma. Ihr Land heißt die Kabarda, und der Theil deſſelben, welcher ſich weiter öſtlich nach dem Terek und bis Wladikawkas erſtreckt, wird die Kleine Kabarda genannt. Das Volk, welches im frühen Mittelalter chriſtlich war, ſpäter aber zum Islam übertrat, gilt noch jetzt als das ritterlichſte von allen; ihre Sitten ſind für einen großen Theil des Kaukaſus maßgebend geweſen, und ihre Tracht iſt faſt im ganzen Land angenommen worden, ſelbſt von den Koſacken, ihren Nachbarn am Kuban und Terek.

Die Beſtandtheile dieſer Tracht ſind vor allem die Tſcherkeſſka und das Beſchmet (oder Archalyk), zwei lange Röcke, welche übereinander getragen werden. Das Beſchmet iſt ein Rock mit Aermeln, der etwa bis zur Hälfte des Unterſchenkels reicht, vorn bis zum Hals mit einer Reihe Haken und Oeſen ſchließt, mit niedrigem Stehkragen und an beiden Seiten mit mächtigen Taſchen, von oben nach unten geſchnitten. Der Stoff des Beſchmets iſt ein geſtreiftes oder geblümtes Baumwollenzeug, bei reichern am Hals und an den Aermeln mit Seidenſtoff eingeſetzt. Die Tſcherkeſſka wird über dem Beſchmet getragen; ſie iſt in allen Theilen weiter und länger, vorn wird ſie durch eine Reihe kleiner aus Zwirn gedrehter Knöpfchen und Oeſen geſchloſſen; am Hals läßt ſie das Beſchmet ſehen. Zu beiden Seiten der Bruſt ſind Hülſen für 6 bis 10 Patronen angenäht, oft mit Silber und Gold verziert. Der Stoff der Tſcherkeſſka iſt meiſt ein derbes Wollenzeug und ſtets einfarbig. Sehr gerühmt wird auch ein ſtahlgrüner grober waſſerdichter Stoff, welchen die Lesghier anfertigen. Die Abweichungen im Schnitt ſind hauptſächlich in Gruſien zu finden. Die Röcke reichen hier bis oberhalb des Knies, und die Aermel des Oberkleids ſind vom Elnbogen an aufgeſchlitzt, ſodaß ſie, bequemerer Hantierung halber, über die Schulter geſchlagen oder auf dem Rücken zuſammengebunden werden können. Man ſieht dies namentlich häufig bei den Armeniern in den Städten, wenn ſie nicht europäiſche Kleidung vorziehen. Die Tuſchen und Pſchawen tragen ſtatt der feſtgenähten Patronenhülſen einen meſſingenen Behälter für 6 bis 8 Patronen nebeneinander um den Hals und die linke Schulter gehängt. Gegen Regen und Kälte wird allgemein die Burka getragen, ein halbkreisförmig geſchnittenes Stück dicken Filzes, auf deſſen äußerer Seite die Wolle zottig herabhängt. Sie wird an einem Riemen um den Hals gehängt und ſchützt nur eine Seite des Körpers, muß alſo ſtets nach dem Wind und Regen gedreht werden.

Die Bekleidung der Beine beſteht aus glatt anliegenden engen Hoſen aus dunkelfarbigem Stoff, darüber lederne oder tuchene Kamaſchen, welche oft reich ſchön mit Treſſen und Stickerei verziert ſind; doch ſind die engen Hoſen mit weiten Pantalons vertauſcht. Der Schuh iſt ein einfacher Halbſchuh, der nicht von der Kamaſche feſtgehalten wird, ſondern über deren unteres Ende ein Stück heraufragt. Die Koſacken tragen halbhohe Juchtenſtiefeln.

Die Kopfbedeckung iſt im Kaukaſus durchgehends die Pelzmütze, Papach genannt, aber in tauſenderlei verſchiedenen Formen und Geſtalten. Die Bergvölker tragen ſie im allgemeinen rund mit einem Tuchdeckel. Die Größe wechſelt allerdings nach der Mode, geht aber kaum unter 20 Cmtr. Höhe herunter, dagegen kann man auch Gebäude von der doppelten Höhe und ſo langhaarigem Pelz ſehen, daß der Durchmeſſer der Höhe wenig nachgibt; der Stoff iſt ausſchließlich Schaffell, grobes und feines, ſchwarzes, braunes und weißes. Der Gruſier trägt eine ziemlich ſpitz zulaufende, oben etwas eingeknickte Mütze, ohne Tucheinſatz und von nicht übermäßigen Dimenſionen. Während der Bergbewohner den langhaarigen zottigen Pelz vorzieht, liebt er die feinen gekräuſelten Aſtrachan- oder, wie ſie im Orient heißen, Bucharafelle. Der Tatare und Armenier trägt alle denkbaren Formen, bald mit Tuch- oder Sammteinſatz, mit Gold geſtickt, bald einfach ſpitz zulaufend und ſchmucklos, wie der Bauer in Perſien. Das zweite charakteriſtiſche Stück iſt das Baſchlyk. Das Wort iſt türkiſch und heißt nichts weiter als Kopfbedeckung. Der Stoff des Baſchlyks im Kaukaſus iſt meiſt ein gelbgraues zottiges Gewebe aus Kameel- oder Ziegenhaaren. Das Baſchlyk wird bei ſchlechtem Wetter über der Pelzmütze getragen und iſt zu dieſem Zweck auch in der ganzen ruſſiſchen Armee eingeführt; nur in Imeretien, Mingrelien und Abchaſien trägt es das gemeine Volk turbanartig um den Kopf gewunden an Stelle anderer Bedeckung. Von ſonſtigen Bekleidungen ſind noch zu erwähnen eine ſchwarze niedrige Filzkappe mit aufgeſchlagener Krämpe, welche Tuſchen, Pſchawen und auch das ärmere Volk in Gruſien tragen, der Turban der Mullahs unter den muſelmaniſchen Völkern, der tirolerähnliche graue Filzhut der Swanethen und vor allem die Kappe oder richtiger der Deckel der Gurier, Mingrelier und Imeretier. Es iſt dies eine runde Scheibe von ſchwarzem Stoff, bei Vornehmen mit Gold geſtickt, von der Größe eines deutſchen Studentencerevis und kleiner, bis zur Thalergröße hinunter, die an einer Schnur befeſtigt auf dem Scheitel getragen wird und ſelbſtverſtändlich weder vor Regen noch vor Sonne ſchützt. In Gurien noch ziemlich gewöhnlich, iſt dieſe Kopfbedeckung in den andern Landſchaften großentheils durch Papach und Baſchlyk verdrängt.

Zur Tracht endlich gehören auch die Waffen. Diejenigen Stücke, welche für die tſcherkeſſiſche Tracht charakteriſtiſch erſcheinen, ſind der Kindshal und die Schaſchka. Der Kindshal iſt ein zweiſchneidiges gerades Meſſer von 30 bis 40 Cmtr. Länge, mit einer oder mehrern Blutrinnen, welche jedoch meiſt nicht in der Mitte der Klinge laufen; der Griff, mit auffallend kleinem Ausſchnitt für die Hand, hat keine Parirſtange, die Scheide iſt einfarbig mit Leder überzogen. Getragen wird der Kindshal vor der Mitte des Leibes, nicht an der Seite, am Gürtel, an einem ſchmalen ſchwarzen Lederriemen, welcher zugleich dazu dient, die Tſcherkeſſka zuſammenzuhalten. Außer dem Kindshal hängen an ihm eine Büchſe, Feuerſtahl, Schraubenzieher, Pfriem, Haken und ähnliche Utenſilien. Die Schaſchka, ein langer, mäßig gekrümmter Säbel, gleichfalls ohne Parirſtange, wird an einem beſondern Bandeliergehänge aus ſchmalen Riemen ſo getragen, daß die Klinge mit der concaven Seite nach vorn, halbſchräg an der linken Hüfte hängt. Griff und Scheide der Waffen ſowie Schnallen und Knöpfe am Gürtel und Gehänge ſind oft mit Zierathen in niellirtem Silber, worin die kaukaſiſchen Goldſchmiede große Künſtler ſind, geſchmückt. Auf ſchöne, namentlich alte Klingen wird großer Werth gelegt. Jetzt producirt das Land noch recht gute Kindshals, doch kommen die Schaſchkaklingen ſchon großentheils aus Solingen. Flinten werden, meiſt im Futteral aus zottigem Ziegenfell auf dem Rücken, Piſtolen im Gürtel mit Pulverhorn getragen. Rüſtungen, aus Kettenpanzer, Stahlhelm, Ringen, Arm- und Beinſchienen beſtehend, waren früher häufig; jetzt finden ſie ſich nur noch in reichern Familien oder in ganz abgelegenen Bergthälern, wie bei den Chewſuren.

J. L.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die am 13. Juni in Barmen zuſammengetretene Kreisſynode Elberfeld hat eine telegraphiſche Begrüßung an den Kaiſer gerichtet, in welcher ſie verſichert, mit ihren ſämmtlichen Gliedern feſt zu dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß zu ſtehen und nur auf Grund der reformatoriſchen Bekenntniſſe zu verhandeln. Der Kaiſer hat der Kreisſynode auf gleichem Weg ſeinen Dank ausgeſprochen und die Verſicherung des Feſtſtehens auf dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß, „die leider jetzt auszuſprechen noththue", ſehr gnädig aufgenommen.

— Die Kreisſynode Berlin-Kölln-Stadt beſchäftigte ſich auch mit dem Antrag des frühern Stadtverordnetenvorſtehers Kochhann, bei den vorgeſetzten Kirchenbehörden, zunächſt bei der nächſten Provinzialſynode, den Antrag zu ſtellen, daß das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß bei dem feierlichen Gottesdienſt und bei kirchlichen Handlungen nicht mehr verleſen werde. Es entſpann ſich hierüber eine längere Debatte, welche zur Annahme nachſtehenden Amendements des Stadtraths Dr. Techow führte: Die Synode wolle an das Conſiſtorium das Erſuchen richten, nach Anhörung der Stadtſynode bei den höhern kirchlichen Inſtanzen dahin zu wirken, daß eine anderweite Regelung der agendariſchen Normen angebahnt und dabei gleichzeitig die zeitgemäße Frage wegen des obligatoriſchen Gebrauchs des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes erörtert werde.

— Die diesmalige Kirchen- und Paſtoralconferenz in Meißen, welche am 12. Juni abgehalten wurde, bot ein hervorragendes Intereſſe. Die Verſammlung zählte über 200 Anweſende, darunter auch viele Laien. Superintendent Dr. Lechler aus Leipzig ergriff das Wort zur Begründung ſeiner Theſen „über Sinn und Wirkung des Religionsgelübdes der Geiſtlichen in der ſächſiſchen Landeskirche". Von dieſen Sätzen fanden 1 und 2, welche ſich über Verpflichtung und Sinn des Gelöbniſſes ausſprechen, einſtimmige Annahme. Eine ſehr bewegte Debatte riefen die Theſen 3 bis 5, die den bindenden Charakter der Heiligen Schrift und die Bedeutung der Bekenntnißſchriften erörtern, hervor, doch wurden auch ſie mit überwiegender Majorität angenommen. Ebenſo fanden die weitern 4 Sätze ſchließlich Annahme. Der Verlauf der Berathung mußte durchaus befriedigen, denn es iſt gelungen, eine durchaus freie Ausſprache über eine tiefeinſchneidende Tagesfrage zu Stande zu bringen und dabei nicht die Grenzen des Maßvollen zu überſchreiten Am Abend ſprach Prof. Böhmert über die Mitarbeit der Kirche an den ſocialen Fragen der Gegenwart, an welchen Vortrag ſich gleichfalls eine längere Discuſſion knüpfte. Die über dieſen Gegenſtand von dem Conſiſtorialrath Dr. Dibelius in Dresden aufgeſtellten Theſen gaben Anlaß zu längerer Debatte; abgeſtimmt wurde aber nur über zwei derſelben. In der am 13. Juni abgehaltenen Paſtoralconferenz ſprach Profeſſor Dr. Höhne aus Meißen über „Statiſtik und chriſtliche Sittenlehre, ihr gegenſeitiges Verhältniß und ihre Bedeutung füreinander", Paſtor Zimmermann „zur Erinnerung an die Macht und die Füglichkeit des kirchlichen Aufgebots". Sodann wurde die Ordnung der Verwaltung erledigter geiſtlicher Stellen nach der Verhandlung über die Fixation der Geiſtlichengehälter in Berathung gezogen.

— Der kirchliche Gerichtshof in Berlin erkannte am 13. Juni gegen den Biſchof von Limburg, Dr. Blum, auf Amtsentſetzung.

— Nachdem der biſchöfliche Stuhl zu Trier ſeit länger als Jahresfriſt erledigt iſt, hat der k. preußiſche Cultusminiſter durch Reſcript vom 31. v. M. auf Grund des Geſetzes vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholiſcher Biſthümer den k. Regierungsrath Böttcher in Berlin zum Commiſſarius ernannt, um innerhalb der Diöceſe Trier das dem biſchöflichen Stuhl gehörige oder der Verwaltung deſſelben unterliegende bewegliche und unbewegliche Vermögen in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen.

— Der große Ritualiſtenproceß gegen den Prediger Ridsdale in London hat einen Abſchluß gefunden, welcher die Logik der Ritualiſten in ein eigenthümliches Licht ſtellt. Ridsdale hat ſich nämlich dazu verſtanden, die dem Gerichtsurtheil zufolge ungeſetzlichen rituellen Handlungen hinfort zu unterlaſſen, nachdem ihm der Erzbiſchof von Canterbury, ſein Diöceſanbiſchof, einen Dispens ertheilt hat. Ridsdale bildete ſich ein, daß das kanoniſche Geſetz — unter ſeiner Auslegung der betreffenden Beſtimmungen — ihm ſolche Handlungen geradezu als Pflicht vorſchreibe.

— Bemerkenswerth ſind die Beſchlüſſe der ſchleſiſchen Provinziallehrerverſammlung, die, von etwa 500 Lehrern beſucht, vor kurzem in Görlitz tagte. Nach dieſen Beſchlüſſen ſollen in der Elementarſchule die Kinder des geſammten Volks ohne Unterſchied des Stands bis zu einer gewiſſen Bildungsſtufe vereinigt bleiben. Die Errichtung von beſondern Elementarklaſſen an höhern Lehranſtalten und Mittelſchulen wird als der Volkswohlfahrt nachtheilig bezeichnet, weil dabei eine Beeinträchtigung der Volksſchule zu befürchten ſtehe. Unter confeſſionell gemiſchter Bevölkerung wird die Umwandlung confeſſionell abgetrennter Schulen zu mehrklaſſigen paritätiſchen oder Simultanſchulen für nothwendig erklärt, denn die Simultanſchule vereinige die durch Confeſſion Getrennten und mildere die ſchroffſten religiöſen Gegenſätze.

Gerichtsweſen.

— Von den Arbeiten, welche im Reichsjuſtizamt vorbereitet werden, ſoll der Entwurf einer Anwaltsordnung nahezu fertiggeſtellt ſein. Das Princip der freien Advocatur iſt darin feſtgehalten, jedoch mit der Maßgabe, daß der Juſtizminiſter es in der Hand behält, eine gewiſſe gleichmäßige Vertheilung der Advocaten für alle Gerichte aufrecht zu erhalten und alſo für jedes Gericht die Anzahl der Advocatenſtellen zu begrenzen. Schwieriger geſtalten ſich die Arbeiten bezüglich des Geſetzes über die Gerichtskoſten wegen der großen und tiefeinſchneidenden Ungleichheit der Verhältniſſe in den Einzelſtaaten. Die hierbei ſchon jetzt hervorgetretenen Schwierigkeiten laſſen noch gar nicht abſehen, ob es gelingen wird, den Entwurf bis zur nächſten Reichstagsſeſſion feſtzuſtellen. Eine weitere Arbeit des Reichsjuſtizamts wird ſich auf das ſogenannte Gefängnißgeſetz beziehen, wobei man ſich an den ſeinerzeit, und zwar unter Theilnahme des jetzigen Präſidenten des Juſtizamts Dr. Friedberg, im preußiſchen Juſtizminiſterium ausgearbeiteten und dem Reichskanzler übergebenen Entwurf anlehnen wird. Die Berathungen über den Entwurf einer Gerichtsgebührenordnung für das Reich im Reichsjuſtizamt werden Anfang des nächſten Monats beendet ſein.

— Der däniſche Reichsgerichtshof hat am 13. Juni die ehemaligen Miniſter Holſtein v. Holſteinborg, Fonnesbech und Krieger von der Anklage wegen angeblich unbefugten Verkaufs der Ruinen der Marmorkirche, welche von dem Folkething gegen ſie erhoben worden war, freigeſprochen.

Geſundheitspflege.

— Beſuch der Bäder: Aachen bis 2. Juni 7820 Perſonen, Burtſcheid bis 2. Juni 444, Karlsbad bis 6. Juni 7062, Elmen bis 12. Juni 371, Elſter bis 31. Mai 229, Kiſſingen bis 9. Juni 2021, Köſen bis 3. Juni 177, Pyrmont bis 12. Juni 1925, Reinerz bis 9. Juni 300, Teplitz-Schönau bis 7. Juni 1636, Wittekind bei Halle bis 8. Juni 142.

— Eine Kropfepidemie iſt im 14. franzöſiſchen Armeecorps ausgebrochen. Die Militärbehörde hat ſogleich die energiſchſten Maßregeln getroffen und z. B. Weinrationen unter die Truppen vertheilen laſſen.

Naturkunde und Reiſen.

— Dr. Georg Schweinfurth iſt von einer größern Reiſe in die Wüſte nach Kairo zurückgekehrt und wird demnächſt in Deutſchland eintreffen, um einige ſchon früher begonnene wiſſenſchaftliche Arbeiten zu vollenden.

— Der König der Belgier hat das Internationale Comité der Geſellſchaft zur Erforſchung und Erſchließung Innerafrikas nunmehr zum 19. Juni nach Brüſſel eingeladen, um über ein weiteres ſyſtematiſches Vorgehen definitive Beſchlüſſe zu faſſen. Nach den Statuten des Internationalen Comités ſind außer an Prinz Heinrich VII. Reuß, den Vorſitzenden des Deutſchen Comités, noch Einladungen nach Deutſchland ergangen an Georg v. Bunſen und Dr. Nachtigal als Vorſtandsmitglieder des Deutſchen Comités und an Profeſſor Dr. Baſtian als Präſidenten der Geſellſchaft für Erdkunde zu Berlin.

— Der ſchwediſche Lieutenant G. Sandberg hat am 5. d. Stockholm verlaſſen, um ſeine Reiſe nach der Kolahalbinſel und den Küſten des Weißen Meers anzutreten und ſeine vorjährigen Unterſuchungen fortzuſetzen. Drei ſchwediſche Gelehrte, Trybom, Nitzèn und Kinberg, und der Ruſſe Piotuch nehmen an der Expedition theil.

Alterthumskunde.

— Die Ausgrabungen der römiſchen Alterthümer an der Thibautſtraße in Heidelberg nehmen einen erfreulichen Fortgang.

In letzter Zeit wurden zu den ſchon ausgegrabenen drei Häuſern noch die Mauern weiterer drei Häuſer aufgedeckt und daſelbſt Münzen und Knochen gefunden. Als bedeutendſter Fund wird ein Opferaltar bezeichnet.

— Der „Allg. Zeitung“ in Augsburg wird aus Athen geſchrieben: Die von hier aus deutſchen und fremdländiſchen Blättern zugegangene telegraphiſche Nachricht über die angebliche Auffindung eines Arms der im Louvre befindlichen armloſen Venus von Milo entbehrt, wie vom Leiter der Ausgrabungsarbeiten auf Milo mitgetheilt wird, jedes thatſächlichen Anhalts.

Militär und Marine.

— Durch k. Cabinetsordre vom 31. Mai d. J. iſt beſtimmt worden, daß am 1. April 1878 das 3. Garderegiment zu Fuß von Hannover nach Berlin verlegt werde. Es ſoll beabſichtigt ſein, in nicht ferner Zukunft auch das 4. Garderegiment Königin von Koblenz nach Berlin zu verlegen, damit das ganze Gardecorps daſelbſt und in Potsdam ſowie in einigen kleinern Garniſonen der nähern Umgegend vereinigt ſei.

— Ein kaiſerlicher Erlaß genehmigt zunächſt für dieſes Jahr die Einrichtung eines vierwöchentlichen Informationscurſus für Stabsoffiziere der Infanterie bei der Militärſchießſchule in Spandau. An dem Lehrgang haben zwei Stabsoffiziere von jedem Armeecorps theilzunehmen. Der Lehrgang beginnt am 1. k. Mts.

— In der Umgebung der Feſtung Ingolſtadt, auf dem Hummelberg bei Friedrichshafen, wird ein weiteres Fort gebaut, deſſen Baukoſten auf 1,229,337 M. veranſchlagt ſind.

— Die zu beiden Seiten der ſtehenden Rheinbrücke bei Hamm erbauten Panzerthürme ſind jetzt vollendet und mit je 2 Geſchützen verſehen worden.

— Rußland hat eine weitere Aushebung von 218,000 Mann angeordnet, um allen weitern Kriegseventualitäten gewachſen zu ſein.

— Die deutſche Kriegscorvette Leipzig iſt am 10. d. M. von Swinemünde in Kiel eingetroffen. — Am 7. Juni lief auf dem Schichau'ſchen Werft zu Elbing das dort erbaute Kanonenboot glücklich vom Stapel. Demſelben wurde der Name Otter beigelegt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— $42\frac{1}{2}$ Mill. 4procentiger Reichsanleihe ſind von einem Conſortium von deutſchen Banken und Bankhäuſern zu 94 übernommen. Die Auflage findet zu $94_{,60}$ an den verſchiedenen Plätzen ſtatt.

— In einer in Leipzig ſtattgehabten Verſammlung von Actionären der Thüringiſchen Bank iſt beſchloſſen worden, an die Direction der Bank in Sondershauſen das ſchriftliche Erſuchen um baldige Einberufung einer außerordentlichen Generalverſammlung zu richten, auf deren Tagesordnung folgende Gegenſtände zu ſetzen ſind: 1) Wahl einer außerordentlichen Reviſionscommiſſion aus den Kreiſen der Actionäre zur Prüfung der Lage der Thüringiſchen Bank, 2) Reduction des Actienkapitals um weitere 3 Mill. M., 3) Einziehung der kleinern unrentablen Filialen. — Die am 14. Juni abgehaltene Generalverſammlung des Schaaffhauſen'ſchen Bankvereins in Köln genehmigte ſämmtliche Anträge des Verwaltungsraths, insbeſondere diejenigen, betreffend die Reduction des Actienkapitals auf 36 Mill. M. Die Bilanz des Schaaffhauſen'ſchen Bankvereins pro 1876 ſchließt ohne Verluſte ab, jedoch iſt die Reſerve abſorbirt und das Delcredere um 150,000 M. vermindert. Auf die Actien der Oeſterreichiſch-Deutſchen Bank in Frankfurt a. M. in Liquidation kommt vom 1. Juli ab die dritte Rate aus der Liquidationsmaſſe mit 25 Proc. = 75 M. pro Actie an der Kaſſe der Geſellſchaft zur Rückzahlung. — Am 10. Juni fand in Brünn die Generalſammlung der Mähriſchen Bank ſtatt. Der Reingewinn beträgt 71,006 Fl.; vertheilt wird eine 6procentige Dividende.

— Der ruſſiſche Finanzminiſter iſt vom Czaren zu einer 5procentigen auswärtigen Anleihe von $307\frac{1}{2}$ Mill. deutſche Reichsmark ermächtigt worden; die au porteur ausgeſtellten Stücke ſollen im Betrag von 410 M. ausgefertigt werden. Zur Amortiſirung kommt jährlich 1 Proc. des Nominalkapitals, wofür ein beſonderer Fonds errichtet wird. — Der Emiſſionscurs iſt auf 74 feſtgeſetzt.

— Aus Paris meldet man, daß die neue 4procentige amerikaniſche Anleihe 700 Mill. Doll. umfaßt. Das Syndikat iſt aus den Firmen Rothſchild, Seligmann und Morgan gebildet.

Verkehrsweſen.

— Eine Directorenconferenz des Deutſch-Oeſterreichiſch-Ungariſchen Eiſenbahnverbands hat am 12. Juni in Harzburg ſtattgefunden. Dieſelbe hat ſich unter anderm auch mit der Frage wegen Umarbeitung der directen Tarife nach den Vorſchlägen der Commiſſion, welche am 17. Mai in Prag tagte, beſchäftigt.

— Am 15. Juni wurde die bereits für den Güterverkehr eröffnete Theilſtrecke Seelow-Frankfurt a. O. der Berlin-Stettiner Eiſenbahn auch dem Perſonenverkehr übergeben und damit eine directe Verbindung zwiſchen Stettin und Frankfurt a. O. und ſo mit Schleſien und Sachſen hergeſtellt.

— Die am 12. Juni in Guben abgehaltene Generalverſammlung der Märkiſch-Poſener Bahn hat beſchloſſen, den Verwaltungsrath zu ermächtigen, mit der preußiſchen Staatsregierung wegen Verkaufs reſp. Betriebsüberlaſſung in Unterhandlung zu treten.

— Dem Tunnel der Moſelbahn bei Kochem, dem größten derartigen Bauwerk Deutſchlands, wurde die Bezeichnung Kaiſer-Wilhelm-Tunnel beigelegt.

— Die Regierung zu Weimar läßt gegenwärtig zur Herſtellung einer Secundärbahn von Salzungen über Lengsfeld. Dermbach bis Kaltennordheim ein generelles Nivellement aufnehmen, nachdem die Strecke Salzungen-Vacha bereits früher nivellirt worden iſt.

— Der öſterreichiſche Reichsrath hat den Geſetzentwurf, betreffend die eventuelle Erwerbung und Sequeſtrirung der garantirten ſtark verſchuldeten Bahnen, mit großer Mehrheit angenommen.

— Die Internationale Gotthardbahnconferenz hat den Mehrbetrag für die Ausführung des Unternehmens auf 40 Mill. feſtgeſetzt, von denen Deutſchland und Italien je 10, die Schweiz 8 und die Geſellſchaft 12 zu zahlen haben würden. Am 13. Juni wurde die Gotthardbahnconferenz in Luzern geſchloſſen.

— Die italieniſche Deputirtenkammer genehmigte die Verträge zum Ausbau der ſardiniſchen Bahnen ſowie den Bau einer Bahn von Mailand nach Erba.

— Der Eintritt der Argentiniſchen Republik, Grönlands und der däniſchen Antillen in den Weltpoſtverein erfolgt am 1. September l. J.

Landwirthſchaft.

— Der Verband der deutſchen Müller und Mühlenintereſſenten tagte vom 3. bis 6. Juni in Hannover. Der Vorſtand erhielt den Auftrag, die Frage wegen Errichtung von Fachſchulen in Erwägung zu ziehen. Auch die Frage wegen der Mehlverfälſchungen kam zur Sprache. Der Verband zählt jetzt 2938 Mitglieder.

Sport.

— Am 10. Juni begann das berliner Sommermeeting in Hoppegarten mit dem Verſuchsrennen der Stuten, in welchem Graf Hatzfeld's Aſtronomie den erſten Preis errang. Im Unionsrennen fiel der Sieg des Fürſten v. Hohenlohe-Oehringen Jützen anheim, und im Rennen um das ſilberne Pferd bewährte der Gaſtgeber des Barons v. Oppenheim ſeine vielerprobte Kraft. Das Searhorſerennen wurde von dem gráditzer br. H. Wunderhorn gewonnen, während im Rennen um den Staatspreis 2. Klaſſe ein Compromiß ſtattfand. Im Verkaufsjagdrennen ſiegte Lieutenant v. Treskow's Betty Louis. Den Glanzpunkt des zweiten Renntags bildete das Armeejagdrennen. Daſſelbe führte 17 Pferde zum Pfoſten und endete mit einem glänzenden Sieg des Lieutenants v. Heyden-Linden auf dem H. Porto des Oberſtlieutenants v. Roſenberg. Beim Verkaufsrennen der Hengſte erſchienen 10 Pferde, unter denen Graf Henckel's Sabinus den Sieg nach hartem Kampf errang. Im Stutenrennen holte ſich Kapitän Blue's Chère Amie den erſten Preis. Im Offiziersrennen ſiegte Lieutenant v. Treskow I. auf Baron König's St. Gretchen. Den ſilbernen Schild nahm des Fürſten Hohenlohe Pirat mit Ueberlegenheit. Der Staatspreis 4. Klaſſe fiel des Grafen Henckel ſchbr. H. Blücher zu. Der dritte Tag (13. Juni) brachte durchweg gut beſetzte Concurrenzen. Beim erſten Criterium erſchienen 9 Pferde am Pfoſten; Sieger blieb Hrn. v. Blaskovich's ſchw. H. vom Bajnok. Im Blue-Gown-Rennen wurde erſtes Pferd der graditzer F.-H. Wunderhorn. Den Staatspreis III. Klaſſe holte ſich Graf Henckel's Blücher, und den Preis im Verkaufsrennen des Frhr. v. Oppenheim br. St. Märchen. Im Tribünenrennen ſiegte Frhr. v. Langen's Alpenſtock, im Sommerjagdrennen Hrn. Oehlſchläger's br. H. Flamingo.

— Das Ascotrennen (England) wurde am 12. d. M. abgehalten. Im Prince of Wales Stakes ſiegte Mr. Mitchell-Jones' Glen Arthur (zweites Pferd beim Derbyrennen), im Ascot Stakes Mr. Chetwynd's Chym. Die goldene Vaſe der Königin gewann Lord Falmouth' Skylark.

— Am 10. Juni fand zu Paris auf dem Longchamps des Boulogner Wäldchens der große Pferdewettſtreit um den Preis von 100,000 Frs. ſtatt. Denſelben errang das Lagrange gehörige Pferd Chriſtophle. Des Fürſten Aremberg Jongleur war zweites, des Barons Rothſchild Strachino drittes Pferd.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Am kölner Dom beginnt man demnächſt mit dem Aufſchlagen der Gerüſte für die beiden Thurmhelme.

— In Guben iſt am 17. Juni ein Denkmal für den am 18. Juni 1677 als Bürgermeiſter daſelbſt geſtorbenen geiſtlichen Liederdichter Johann Franck, den bekannten Verfaſſer geiſtlicher Geſänge, enthüllt worden.

— Am 11. Juni wurde in Hannover das Marſchner-Denkmal feierlich enthüllt. Daſſelbe hat ſeinen Platz vor dem k. Theater gefunden, in welchem Marſchner langjähriger Dirigent des Orcheſters war. Bildhauer F. Hartzer hat den Componiſten recht entſprechend dargeſtellt. Marſchner ſteht in moderner Gewandung, die gefällig und künſtleriſch verwerthet iſt, in aufrechter Haltung am Dirigentenpult. Die Linke ſtützt ſich aufs Pult und blättert in den Noten; die Rechte iſt erhoben und holt in ſinniger Bewegung zum Dirigiren aus. Das überlebensgroße Denkmal in Bronze erhebt ſich auf einem zierlichen Sockel von Sandſtein; zur Seite ſind weibliche Figuren angebracht: die Muſen der Compoſition und Tonkunſt.

— Eine Statue der George Sand, von dem Bildhauer Cleſinger modellirt, iſt am 4. Juni im Foyer des Théâtre Français in Paris aufgeſtellt worden. Die Dichterin iſt in antiker Gewandung, auf einem Seſſel ſitzend, den Griffel in der Hand, dargeſtellt. Die feierliche Enthüllung fand gelegentlich der erſten Aufführung des „Marquis de Villemer“ auf dieſer Bühne ſtatt.

— In Turin wurde am 10. d. M. in Gegenwart der königlichen Familie das Reiterſtandbild enthüllt, welches dem 1855 verſtorbenen Herzog Ferdinand von Genua, Bruder des Königs, geſetzt worden iſt. An dem Sockel des Standbilds ſind zwei Hautreliefs angebracht; das eine ſtellt den Herzog in der Schlacht von Novara, das andere bei der Belagerung von Peschiera (1848) dar. Eine Inſchrift beſagt, daß der König das Denkmal ſeinem Bruder als Zeuge von deſſen Tapferkeit geſetzt habe.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die von Einheimiſchen wie von Fremden fleißig beſuchte Neue Pinakothek in München hat durch ihre umſichtige Direction neue anziehende Schätze erworben. Dazu gehören vier große Bilder, die in jüngſter Zeit aufgeſtellt worden. Das erſte zeigt die Schlacht von Belleallianee von Peter v. Heß, das zweite die Erſtürmung von Belgrad durch Prinz Eugen von Feodor Dietz, ein Bild, das aus ſeiner beſten Schaffenszeit ſtammt. Sodann folgen die „Entdeckung von Amerika“, ein treffliches Werk von Moritz Rugendas, und ein in ganzer Figur von Joſeph Bernhard gemaltes Porträtbild des Königs Max II., welches in ſprechendſter Aehnlichkeit die Züge des verewigten Monarchen wiedergibt. Dazu kommt, daß die von G. H. Sagſtätter begonnene Reſtauration der von Joſ. Anton Fiſcher's Hand ſtammenden Originalcartons (für die kölner Dom- und die auer Kirchenfenſter) ihren ſteten Fortgang nimmt.

— Der Verein Berliner Künſtler hat die Herausgabe eines alljährlich erſcheinenden Albums mit Beiträgen ſeiner Mitglieder beſchloſſen. Das Werke rſcheint zum erſten mal im Herbſt dieſes Jahrs im Verlag von A. Titze in Berlin unter dem Titel „Bauſteine. Loſe Blätter aus den Mappen berliner Künſtler“ und wird 30 durch Lichtdruck vervielfältigte Handzeichnungen enthalten.

Theater und Muſik.

— Das berliner Wallner-Theater brachte am 9. d. M. drei Neuigkeiten, welche ſämmtlich als Schwänke charakteriſirt waren; zwei davon kommen auf Rechnung franzöſiſcher Autoren und nur eine auf die eines deutſchen Luſtſpieldichters. Moſer's „Hektor“ ſtellte übrigens die Arbeiten der Gondinet, Labiche, und Nus („Der Tunnel“ und „Ein Ladenhüter“) tief in den Schatten.

— Bei der am 14. d. M. im k. Schauſpielhaus in Berlin zum beſten der Unterſtützungskaſſen des Vereins Berliner Preſſe gegebenen Vorſtellung gelangte zur Aufführung das jüngſt vom Director Hein neu in Scene geſetzte Shakeſpeare'ſche Trauerſpiel „Hamlet“, nach Schlegel's Ueberſetzung für die deutſche Bühne bearbeitet von W. Oechelhäuſer.

— G. Michel's Luſtſpiel „Herr Schwebe“ kam auf der Hofbühne zu Weimar am 12. d. M. mit Beifall zur Aufführung.

— Victor Maſſé's Oper „Paul und Virginie“ hat im peſter Nationaltheater bei der dort erfolgten erſten Aufführung einen günſtigen Erfolg gehabt.

— In Kaſſel wird am 22., 23. und 24 Juni auf Veranlaſſung des dortigen Spohr-Denkmalcomités durch das k. Theaterorcheſter und ſämmtliche dortige Geſangvereine eine Reihe größerer Muſikaufführungen veranſtaltet werden, für welche Prof. Joachim aus Berlin, Dr. Brahms aus Wien, Concertmeiſter Kömpel aus Weimar, Violoncelliſt Fiſcher aus Paris, Frau Duſtmann-Meyer aus Wien, Dr. Krückl aus Hamburg ſowie hervorragende Mitglieder der Hofkapellen zu Braunſchweig, Sondershauſen, Oldenburg und des Stadttheaters in Frankfurt a. M. ihre Mitwirkung zugeſagt haben. Am erſten Tag findet ein Kirchenconcert, am zweiten und dritten finden zwei Theaterconcerte ſowie ein großes populäres Vocal- und Inſtrumentalconcert ſtatt.

— Das vom 10. bis 12. Juni in Breslau ſtattgehabte 2. Schleſiſche Muſikfeſt überbot an Großartigkeit das im vorigen Jahr in Hirſchberg abgehaltene. Als Feſtdirigenten wirkten mit Ludwig Deppe aus Berlin und die Muſikdirectoren Dr. Julius Schaeffer und Bernhard Scholz aus Breslau. Am erſten Tag wurde der „Elias“ von Mendelsſohn aufgeführt, am zweiten unter anderm eine Cantate von Bach und der dritte Act der „Armida“ von Gluck, am dritten Tag unter anderm die Ouverture zu Weber's „Oberon“, die Ouverture zu „Zriny“ von Deppe und Scenen aus Wagner's „Götterdämmerung“. Die Solopartien hatten übernommen Frau Etelka Gerſter-Gardini, Frau Bertha Gerſter-Krauſer, Frl. Adele Asman aus Berlin, Dr. Gunz aus Hannover und F. Krolop aus Berlin.

— Am 19. Auguſt dieſes Jahrs und an den folgenden Tagen wird bei Gelegenheit der Rubens-Feier in Antwerpen ein nationaler und internationaler Geſangswettſtreit ſtattfinden. Nicht weniger als 47 Geſangvereine haben ſich zu dieſem Wettſtreit angemeldet, darunter 8 deutſche Vereine.

— Frau Pauline Lucca erhielt vom Kaiſer von Oeſterreich den Titel einer k. k. Kammerſängerin.

— Die Unternehmer der londoner Wagner-Concerte, Hodge und Eſſer, machen bekannt, daß allen in den Concerten beſchäftigt geweſenen Künſtlern das zugeſagte Honorar ohne Abzug ausgezahlt ward, daß ſie, die Unternehmer, keinerlei Verluſt dabei erlitten, und endlich, daß Wagner eine erhebliche Summe Geldes mit ſich nach Haus genommen hat.

Preſſe und Buchhandel.

— **Die von Paul Lindau im Verlag von Stilke in Berlin heraus**gegebene neue Monatsſchrift „Nord und Süd“ hat ſich eines guten Erfolgs zu erfreuen. Das 3. Heft iſt bereits in einer Auflage von 8000 Exemplaren gedruckt worden.

— **An die Spitze des nächſtens in Kaſſel erſcheinenden ſocialiſtiſchen** „Heſſiſchen Volksblatts“ ſoll der Agitator Pfannkuch treten. — Für die neu zu begründende ſocialiſtiſche „Wiſſenſchaftliche Revue“ ſoll, wie in einer ſocialiſtiſchen Verſammlung in Mainz mitgetheilt wurde, ein wohlhabender Parteigenoſſe 6000 M. beizuſteuern beabſichtigen.

— **„Literariſche Berichte aus Ungarn“ iſt der Titel eines vor kurzem** in Budapeſt geſtifteten neuen literariſchen Unternehmens, das in periodiſch erſcheinenden Heften über die Thätigkeit der ungariſchen Akademie der Wiſſenſchaften und ihrer Commiſſonen, des ungariſchen Nationalmuſeums, der Kisfaludy-Geſellſchaft, der Hiſtoriſchen Geſellſchaft, der Naturwiſſenſchaftlichen und anderer gelehrten Geſellſchaften und Anſtalten ſowie auch einzelner Schriftſteller Nachricht geben will. Der Herausgeber dieſer neuen Zeitſchrift, Paul Hunfalvy, iſt ordentliches Mitglied der Akademie.

— **Bei Beſtellungen auf weniger als wöchentlich dreimal erſcheinende** Zeitungen und Zeitſchriften durch die Poſt hatte nach der ſeitherigen Vorſchrift eine Nachlieferung der bereits ausgegebenen Nummern nur inſoweit ſtattzufinden, als dies die Bezieher ausdrücklich wünſchten und die für daſſelbe zu erlaſſende beſondere Beſtellſchreiben zu entrichtende Frankirung von 10 Pf. erlegten. Um den bei Ausführung dieſer Vorſchrift hervorgetretenen Unſicherheiten jedoch abzuhelfen, iſt dieſelbe dahin abgeändert worden, daß das Verfahren zur Nachlieferung der verſchiedenen Nummern dann in Anwendung kommen ſoll, wenn die Beſtellungen auf die betreffenden Zeitungen nach Beginn der Bezugszeit ſtattfinden.

— **Der Präfect der Haute Loire hat den Erlaß des Miniſters Fourtou** über die Colporteure im weiteſten Sinn begriffen. Er hat kurzweg allen Zeitungscolporteuren ſeines Departements die Conceſſion entzogen; wer ſie wiedererlangen will, mag ſich melden und nachweiſen, daß er nur gutgeſinnte Zeitungen verbreitet.

— **Der demnächſt erſcheinende 5. Band der von Karl Bartſch heraus**gegebenen Sammlung „Deutſche Dichtungen des Mittelalters“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) wird enthalten: Heinrich's von Freiberg „Triſtan“, herausgegeben von Reinhold Bechſtein.

— **Eine pädagogiſche Neuigkeit aus der Feder von Clemens Mohl,** Director der höhern Mädchenſchule und des Lehrerinnenſeminars in Neuwied, wird in der J. H. Heuſer'ſchen Verlagshandlung ebendaſelbſt erſcheinen. Daſſelbe führt den Titel „Ein neuer Schulorganismus, zugleich Kritik des geſammten Schulweſens“ und beſpricht das Unterrichtsgeſetz, die verſchiedenen Lehranſtalten ſowie einige allgemeine Fragen.

— **Ferdinand Lotheiſſen hat mit der Herausgabe einer „Geſchichte der** franzöſiſchen Literatur im 17. Jahrhundert“ begonnen, deren erſter Halbband bei Karl Gerold's Sohn in Wien eben erſchienen iſt.

— **Im Verlag von Leonardo Vallardi in Neapel erſchien kürzlich** Franz v. Holtzendorff's Werk über die Todesſtrafe unter dem Titel „L'assassino e la pena di morte, studii politico-criminali e psicologici“, überſetzt von R. Garofolo, mit einem Brief des gelehrten Verfaſſers an den Juſtizminiſter P. S. Mancini, auf deſſen Veranlaſſung die Ueberſetzung zu Stande kam.

— **Das öſterreichiſch-ungariſche Kriegminiſterium hat eine Verordnung** erlaſſen, mittels deren ein neuerlich erſchienenes Werk als Leſe- und Lehrbuch in allen Truppenanſtalten eingeführt wird. Dieſe Auszeichnung gilt der Arbeit des Oberſtlieutenants Reichsfrhr. v. Teuffenbach, Erzieher des Erzherzogs Leopold von Toscana, und das Werk betitelt ſich „Vaterländiſches Ehrenbuch“. Bis auf die Uranfänge der Monarchie zurückgreifend, ſtellte der Herausgeber in dieſem Werk die denkwürdigſten Momente der öſterreichiſchen Geſchichte nach den beſten Quellen zuſammen und illuſtrirte hiſtoriſche Begebenheiten durch Charakteriſtiken berühmter Fürſten und Feldherrn.

— **Das Directorium des Germaniſchen Nationalmuſeums in Nürnberg** läßt an die deutſchen Buchhändler und Buchdrucker die Bitte ergehen, die Abtheilung des Muſeums, welche die Geſchichte der Buchdruckerkunſt und die Vorſtufen, welche zur Erfindung geführt haben, umfaßt, durch außerordentliche Gaben zu unterſtützen. Namentlich wird der Ankauf eines vollſtändigen Exemplars der älteſten Ausgabe der „Biblia pauperum“ aus dem Antiquariat von T. O. Weigel in Leipzig ſowie der „Historia beatae Mariae virginis“, zwei der wichtigſten Vertreter der Holztafeldrucke, beabſichtigt, für welche 16,500 M. gefordert werden.

— **Die Volksbibliotheken in Paris, welche meiſt von Republikanern** geleitet und dem entſprechend gefärbt ſind, ſollen revidirt und nach Umſtänden geſchloſſen werden.

— **Die Berichte der venetianiſchen Geſandten an den verſchiedenen** europäiſchen Höfen ſind ſeit geraumer Zeit zu wichtigen und ergiebigen Quellen der Geſchichte der letzten Jahrhunderte geworden. Diejenigen der Geſandten der Republik in Frankreich, Spanien, England, Piemont, der Türkei, ſind in ihren wichtigſten Theilen ſchon veröffentlicht; nun kommen die von den venetianiſchen Botſchaftern am römiſchen Hof im 16. Jahrhundert an den Senat erſtatteten Berichte zur Veröffentlichung. Dieſelben ſollen zwei Bände füllen, von denen der erſte ſoeben bei Naratowich in Venedig erſchienen iſt. Die Herausgeber ſind N. Barozzi und G. Berchet.

— **Am 30. Juni wird in South-Kenſington, London, die Ausſtellung** von Druckwerken William Caxton's eröffnet werden. Die dabei zu haltende Rede ſoll unmittelbar danach in allen caxtoniſchen Typen gedruckt werden. Die Königin hat für die Ausſtellung ein auf 3000 Pfd. St. geſchätztes Buch „Mentz Pſalir“ hergeliehen. Es ſoll das erſte mit einem Datum verſehene gedruckte Buch ſein und weiſt die Jahreszahl 1457 auf.

Allerlei Mozartiana.

Am 28. Auguſt d. J. werden es 100 Jahre, daß in den Leidensbecher der Familie Mozart vielleicht die bitterſten Tropfen floſſen, welche ihr beſtimmt waren. Am genannten Tag nämlich wurde das Entlaſſungsgeſuch, welches Wolfgang aus genugſam bekannten Gründen an den ſalzburger Erzbiſchof Hieronymus richtete, angenommen. Erſt in neuſter Zeit wurde dieſes denkwürdige Geſuch des unſterblichen Meiſters ſammt der Erledigung, welche alle Ausſicht hat, eine traurige Berühmtheit zu erlangen, im Archiv der Landesregierung zu Salzburg gefunden. Daſſelbe iſt eigenhändig vom Bittſteller geſchrieben und verdient ſelbſtverſtändlich den weiteſten Kreiſen zur Kenntniß gebracht zu werden. Es lautet:

Ihro Hochfürſtl. Gnaden
Hochwürdigſter des Heil. Röm. Reichs
Fürſt,
Gnädigſter Landes Fürſt
und
Herr Herr!

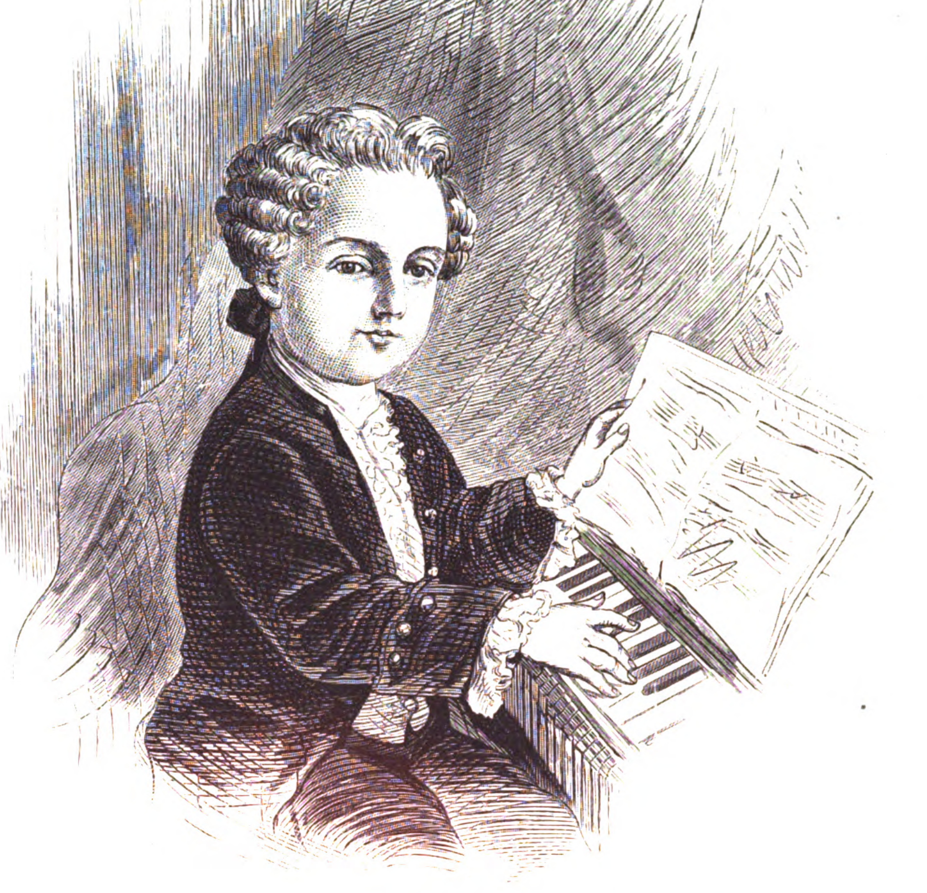
Euer Hochfürſtl. Gnaden ꝛc. darf ich mit der umſtändlichen Beſchreibung unſerer traurigen Umſtände nicht beſchwerlich fallen: mein Vater hat ſolche in der den 14. Merz dieſes Jahres eingereichten unterthänigſten Bittſchrift Euer Hochfürſtl. Gnaden ꝛc. bey ſeiner Ehre und Gewiſſen mit allem Grund der Wahrheit demütigſt zu erkennen gegeben. Da nun aber hierauf der gehofte gnädigſt günſtige Hochfürſtl. Entſchluß nicht erfolget; ſo würde mein Vatter ſchon im Brachmonat Euer Hochfürſtl. Gnaden ꝛc. unterthänigſt gebethen haben, uns Gnädigſt eine Reiſe von etlichen Monaten zu erlauben, um dadurch uns wieder in etwas aufzuhelfen, wenn Höchſtdieſelben nicht gnädigſt befohlen hätten, daß die Muſik für die bevorſtehende Durchreiſe Sr. Mayſt. des Kaiſers ſich mit ein und anderm bereit halten ſolle. Mein Vatter bath hinnach demütigſt um dieſe Erlaubniß: allein Euer Hochfürſtl. Gnaden ſchlugen ihm ſolche ab, und äuſerten ſich gnädigſt, daß allenfahls ich (der ich ohnehin nur halb in Dienſten wäre) alleine reiſen könnte. Unſere Umſtände ſind dringend: 'mein Vatter entſchloß ſich mich allein fortzuſchicken. Aber auch hiebey machten Euer Hochfürſtl. Gnaden ꝛc. einige gnädigſte Einwendungen. Gnädigſter LandsFürſt, und Herr Herr! Die Eltern bemühen ſich, ihre Kinder in den Stand zu ſetzen, ihr Brod für ſich ſelbſt gewinnen zu können: und das ſind ſie ihrem eigenen und dem Nutzen des Staats ſchuldig. Je mehr die Kinder von Gott Talente erhalten haben; je mehr ſind ſie verbunden Gebrauch davon zu machen, um ihre eigene und ihrer Eltern Umſtände zu verbeſſern, ihren Eltern beyzuſtehen, und für ihr eigenes Fortkommen und für die Zukunft zu ſorgen. Dieſen Talentenwucher lehrt uns das Evangelium. Ich bin demnach vor Gott in meinem Gewiſſen ſchuldig, meinem Vater, der alle ſeine Stunden ohnermüdet auf meine Erziehung verwendet, nach meinen Kräften dankbar zu ſeyn, ihm die Bürde zu erleichtern, und nun für mich, und dann auch für meine Schweſter zu ſorgen, für die es mir leid wäre, daß ſie ſo viele Stunden beym Flügl ſollte zugebracht haben, ohne nützlichen Gebrauch davon machen zu können.

Euer Hochfürſtl. Gnaden ꝛc. erlauben mir demnach gnädigſt, daß ich Höchſtdieſelben unterthänigſt um meine Dienſtentlaſſung bitte, da ich noch von dem eingehenden Herbſtmonat Gebrauch zu machen gezwungen bin, um nicht durch die bald nachfolgenden kalten Monate der üblen Witterung ausgeſetzt zu ſeyn. Euer Hochfſl. Gnaden ꝛc. werden mir dieſe unterthänigſte Bitte nicht ungnädig nehmen, da Höchſtdieſelben ſchon vor drey Jahren, da ich um die Erlaubniß nach Wien zu reiſen bath, ſich gnädigſt gegen mich erklärten, daß ich nichts zu hoffen hätte und beſſer thun würde mein Glück andern Orts zu ſuchen. Ich danke Euer Hochfürſtl. Gnaden in tiefeſter Unterthänigkeit für alle empfangene Höchſte Gnaden, und mit der ſchmeichlhafteſten Hofnung Euer Hochf. Gnaden in meinen mannbaren Jahren mit mehrerm Beyfahl dienen zu können empfehle ich mich zu fürwehrenden Höchſten Hulden und Gnaden

Euer Hochfürſtl. Gnaden
meines gnädigſten Lands Fürſten
und
Herrn Herrn
unterthänigſter und gehorſammſter
Wolfgang Amade Mozart m. p.

(von außen):

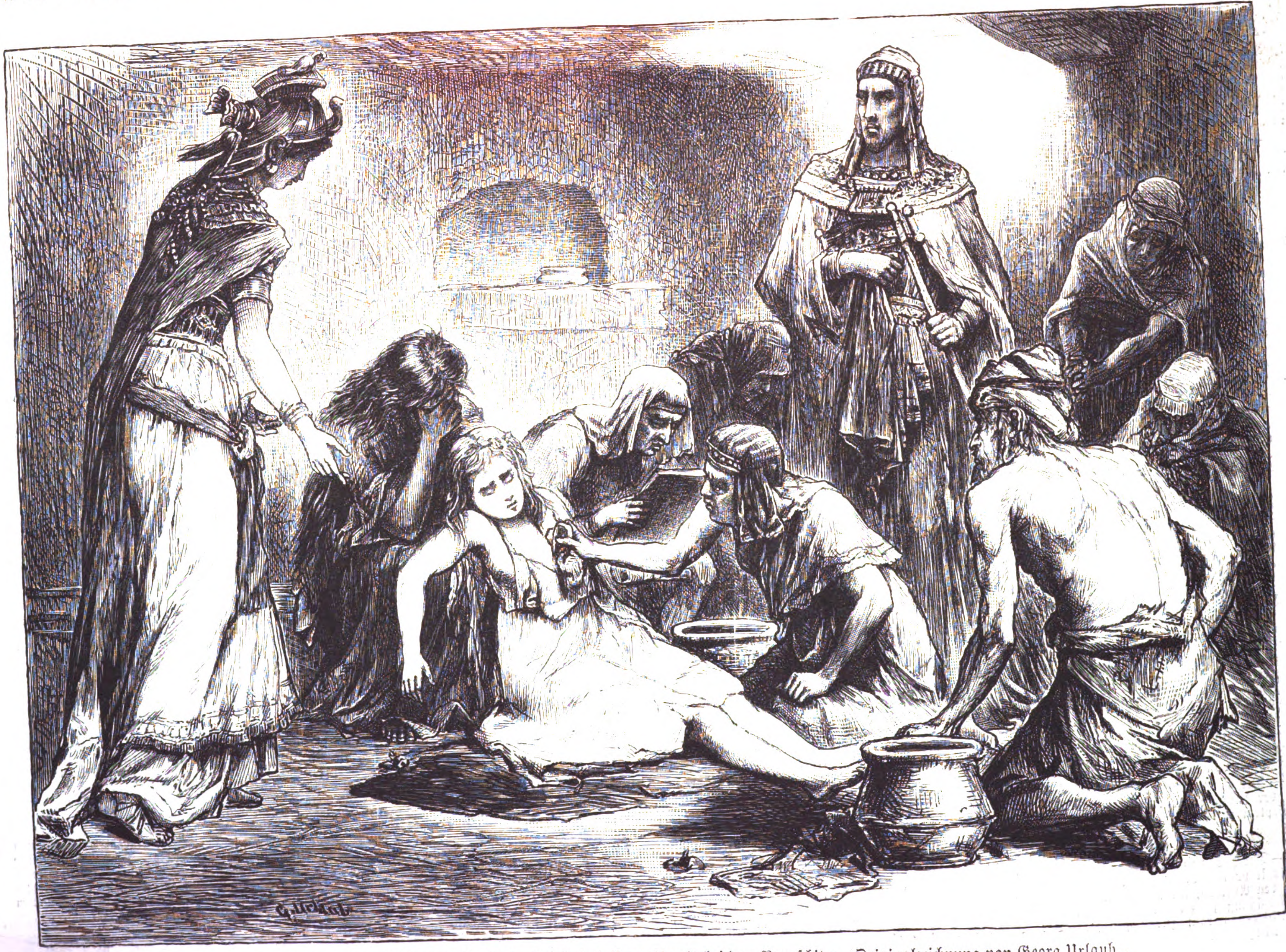
An
Se. Hochfürſtl. Gnaden
Erzbiſchoffen zu Salzburg ꝛc. ꝛc.
Unterthänigſtes und gehorſammſtes Bitten
Wolfgang Amade Mozarts.



Mozart als Kind.

Nach einem Paſtellbild im Beſitz des deutſchen Conſuls Dr. Bamberg in Meſſina.

Nun braucht man aber nicht mit Mozart's Geſchichte vertraut zu ſein, um aus dieſem Document ahnend die Leiden zu erkennen, welche der junge Meiſter durchgemacht haben mußte, als er bereits einen Weltruhm erlangt hatte, und zwar zu einer Zeit, da es noch keine Reclame gab, keine Poſaunenmaſchine, wie ſie heute ſelbſt das zweifelhafte Talent zu gewinnen, und wie ſie ſelbſt die ſchreiendſten Misgriffe einer producirenden



Scenen aus Georg Ebers' Roman „Uarda“: Der Beſuch Bent-Anat's bei dem Paraſchiten. Originalzeichnung von Georg Urlaub.

Kraft zu überſchmettern vermag. Wir wiſſen, daß es dem berühmten Sohne Salzburgs durchaus nicht an künſtleriſchem Selbſtbewußtſein fehlte, und daß er dem Stolz der Uebermüthigen, der Rückſichtsloſigkeit der Mächtigen in oft ſarkaſtiſcher Weiſe die Spitze zu bieten, liebte, aber vorliegendes Originalgeſuch gibt anderſeits Zeugniß davon, daß er ſich in die Verhältniſſe möglichſt zu fügen und die herrſchenden, einer Künſtlernatur ſo heterogenen Formen innezuhalten ſuchte. Freilich ſieht mancher Stachel aus dieſen Zeilen heraus; die Stelle vom „Talentwucher" ſpielt offenbar auf des Herrn Erzbiſchofs Anſicht an, daß es abſcheulich ſei, wenn das Talent, welches ſich zertreten fühlte und anderwärts Anerkennung ſuchen wollte, „ins Betteln herumreiſe". Der Kirchenfürſt mochte auch über dieſen Stich eines „Wurmes" nicht wenig erbittert geweſen ſein, denn er ſetzte ſich hin und ſchrieb mit Bleiſtift, wie noch heute auf dem merkwürdigen Actenſtück zu erſehen iſt, folgenden Beſcheid hin: „Auf die Hofkammer mit deme, daß Vater und Sohn *nach dem Evangelio ihr Glück weiter zu ſuchen*."

Alſo mit dem Sohn der Vater, der gar nicht daran denken konnte, ſeine Entlaſſung zu nehmen! Wie mußten beide, welche gegenſeitig ſo innig und liebevoll aneinanderhingen, von dieſem tückiſchen Schlag ins innerſte Mark ihrer künſtleriſchen Ehre, in den Kern ihres ganzen Lebens ſich getroffen fühlen! Welch ein kleiner Geiſt lauert hinter dieſem Decret, welch ein „Machtwucher" hat es dictirt! „Ihr ſeid nicht zufrieden mit dem lumpigen Salair, von dem man euch, wo's möglich iſt, etwas abzwackt, ihr wollt nicht wie die Lakaien behandelt ſein, gut denn, geht in Gottes Namen, wohin euch die Füße tragen!" Und welchen Weg ſchlug der arme Hinausgeſtoßene ein? Den Weg mitten durch jammerreichen irdiſchen Kampf, den Weg zur — Unſterblichkeit!

Es gibt nur eine Entſchuldigung, welche für die entwürdigende Behandlung Mozart's aufzufinden wäre, das iſt die — Zeit, in der ſie verübt wurde! So wie vielleicht noch heute ein bureaukratiſcher Standpunkt kaum den Maßſtab findet, mit welchem das Genie oder auch nur das künſtleriſche Talent zu meſſen iſt, ſo konnte auch wol damals der „Herr" in dem bezahlten, wenn auch ſchlecht bezahlten Muſiker nur den Diener ſehen! Und zu den Zeiten der biſchöflichen Herrſchaft waren die „Herren" nur zu ſehr von dem Bewußtſein ihrer Macht durchdrungen, wodurch jene Härten zum Durchbruch kamen, welche die vielen guten Seiten ihres ſonſtigen Wirkens wiederaufheben mußten.

Ueberdies iſt es eine Thatſache, die ſich pſychologiſch und phyſiologiſch erklären läßt, daß

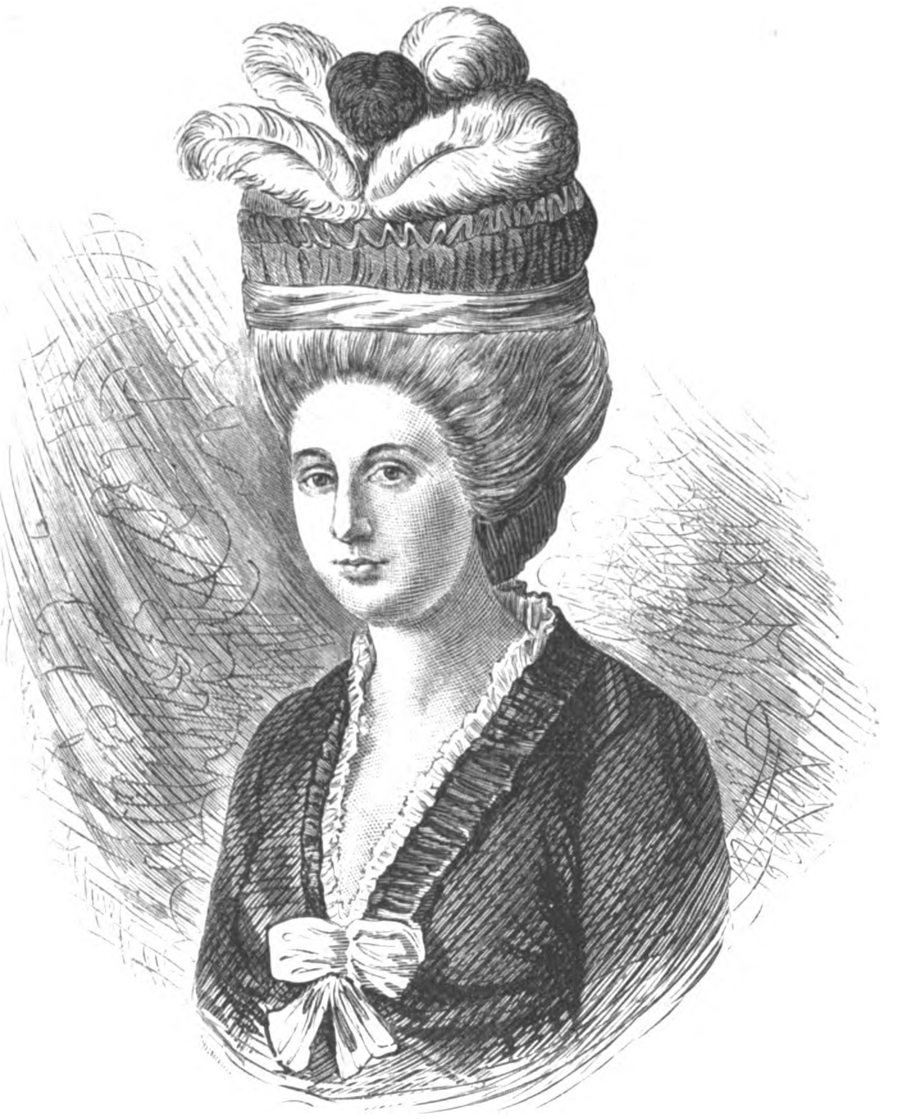
„Wo er geſchlagen ward der Pfennig,
Gilt er gewöhnlich nur ſehr wenig!"

Mit Ausnahme eines engern Kreiſes ſcheint Mozart's Genie den Bewohnern ſeiner Geburtsſtadt auch nicht beſonders überwältigend erſchienen zu ſein. Dafür ſprechen zahlreiche Stellen aus ſeinen Briefen, welche, nebenbei bemerkt, den Geiſt, den Charakter und Entwickelungsgang des großen Meiſters ſchärfer kennzeichnen, als dies die beſte Biographie vermag. Für die Lauheit, mit der man der jungen Feuerſeele in Salzburg gegenüberſtand, ſpricht beſonders jene Stelle im 154. Brief der Nohl'ſchen Ausgabe, wo es heißt: „Für mein Talent keine Aufmunterung (in Salzburg)! Wenn ich ſpiele oder von meiner Compoſition etwas aufgeführt wird, ſo iſt's, als wenn lauter Tiſche und Seſſel die Zuhörer wären." Doch

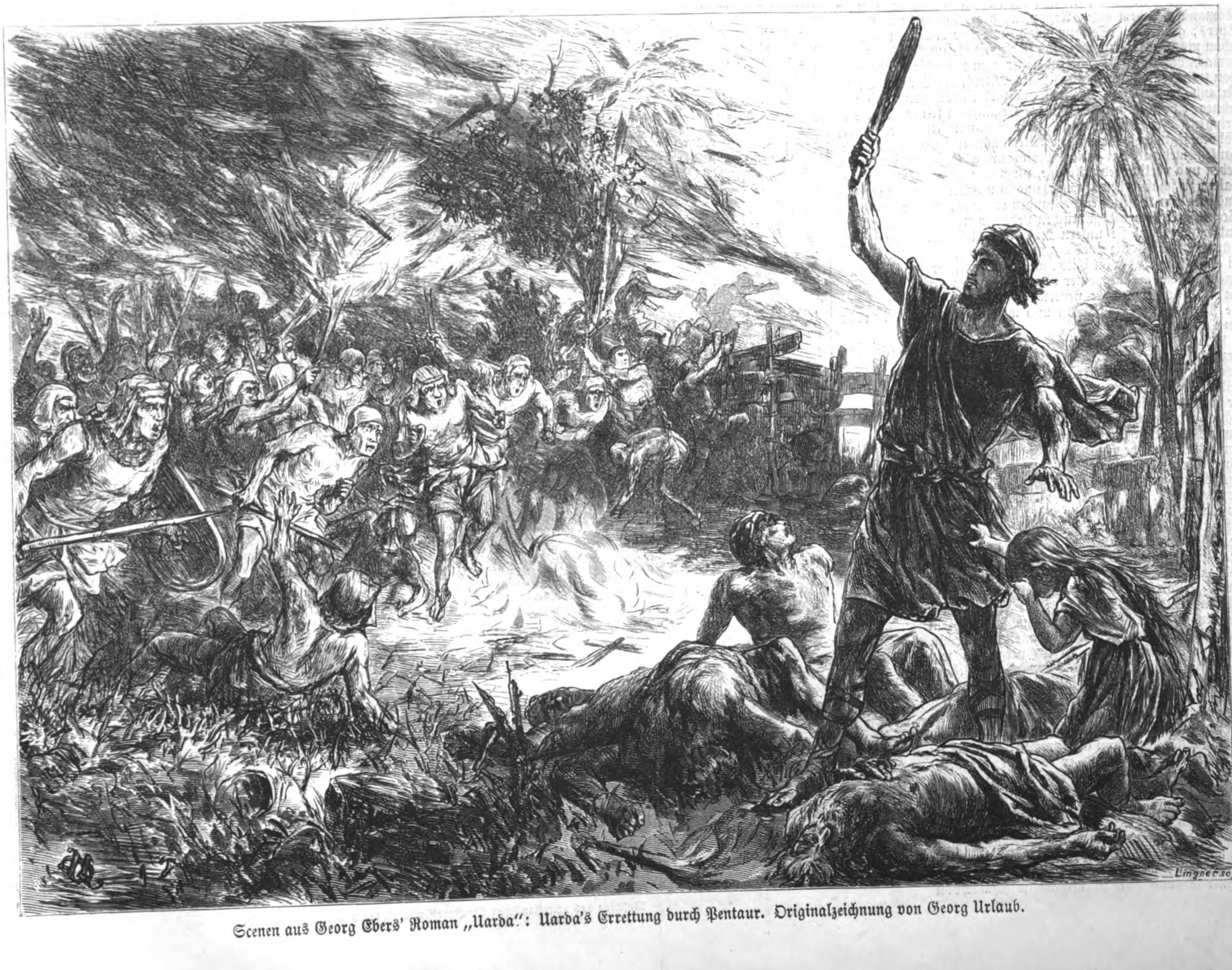
„Andre Zeiten
Andre Vögel!"

Das heutige Salzburg hat die Apathie der Väter völlig gut gemacht, freilich erſt, als der europäiſche Volksmund die Biſchofsſtadt längſt in die Mozart-Stadt verwandelt hatte. Salzburg beſitzt jetzt eine Statue des Meiſters auf dem ſchönſten Platz der Stadt; es bewahrt ſeine Reliquien in reicher Anzahl in einem beſondern Archiv; ſein Geburts- und Wohnhaus werden mit Pietät und Stolz gezeigt, das Sommerhaus, in welchem Mozart zu Wien im Hofe des ehemaligen fürſtlich Starhemberg'ſchen „Freihauſes" die Zauberflöte componirte, iſt in einem Hain des Kapuzinerbergs aufgeſtellt, von wo man hinabſieht auf die Stadt, in welcher des Gefeierten beſcheidene Wiege ſtand; kurz auf Tritt und Schritt wird man an die liebevolle Verehrung erinnert, welche das *heutige* Salzburg ſeinem unſterblich gewordenen Sohne zollt.

Verdient gemacht hat ſich in neuſter Zeit Frhr. v. Sterneck, der Präſident der Mozart-Stiftung in Salzburg, um die Erforſchung und Auffindung neuer Materialien zur Biographie der Familie



Mozart's Schweſter.
Nach einem im Beſitz des Herrn Koch in Salzburg befindlichen Original.



Scenen aus Georg Ebers' Roman „Uarda": Uarda's Errettung durch Pentaur. Originalzeichnung von Georg Urlaub.

Mozart, und in ſeinen Händen befinden ſich bereits ſo viele bisher unbekannte Daten, daß ſie wol geeignet wären, zu einem ſtimmungsvollen Ganzen, zu einem Künſtler- und Culturbild über Mozart's Aufenthalt in Salzburg verarbeitet zu werden. Von großem Intereſſe ſind die in dieſer Nummer im Holzſchnitt wiedergegebenen Porträts von Wolfgang und ſeiner Schweſter. Das Original zu erſterm befindet ſich im Beſitz des deutſchen Conſuls in Meſſina, Dr. Bamberg. Daſſelbe iſt ein Paſtellbild, welches der Beſitzer 1869 auf einer Auction des Barons Hirſch aus Wien in Paris erſtand. Nach dem Urtheil des in Salzburg lebenden k. k. Conſervators Petzold, welcher zu Frau v. Niſſen, Mozart's Witwe, wie zu deren Schweſtern und Mozart's Söhnen in perſönlicher Beziehung ſtand, dürfte das erwähnte Bild von der Hand des Paſtellmalers Franz Nikolaus Streicher, eines geborenen Salzburgers und Schülers des regensburger Malers Zanfanis, herrühren. Noch vor wenigen Decennien ſollen in den vornehmſten Häuſern Salzburgs Paſtellporträts und andere Bilder von Streicher zahlreich verbreitet geweſen ſein.

Ein reizendes Bild iſt das Porträt von Mariane Mozart, deſſen Original ſich im Beſitz des Hrn. Koch in Salzburg befindet. Das iſt alſo die „Nannerl", wie Wolfgang ſeine Schweſter nannte! Das iſt die ausgezeichnete Pianiſtin, welche neben ihrem jüngern Bruder allenthalben Senſation erregte, das iſt die ſpätere Baronin Berchtold zu Sonnenburg, zuletzt Klavierlehrerin in ihrer Geburtsſtadt, wo ſie im hohen Alter ſtarb und ihre letzte Ruheſtätte fand! Man leſe in Mozart's Briefen nach, um zu ſehen, welche Zärtlichkeit er für dieſe Schweſter beſaß, welchen Werth er, der Meiſter, auf ihre künſtleriſche Befähigung legte. Tritt man nun vor das Bild dieſes liebenswürdigen Geſchöpfs, ſo muthet uns daraus der feine, noble Geiſt, die Güte und ein gewiſſer ſchalkhafter Zug an, Eigenſchaften, wie ſie wol im Stande waren, den geiſtreichen Bruder unwiderſtehlich an ſeine „liebe, gute Nannerl" zu feſſeln. Bei dieſer Gelegenheit ſei es bemerkt, daß noch heute in Salzburg Klavierſchüler der „Baronin Sonnenburg" leben, darunter der ehemalige Reichsrathsabgeordnete und Präſes der Handelskammer, der allgemein geachtete Herr Gſchnitzer.

Wenn ſich aber im nächſten Monat die beſten Muſiker zu dem großen Muſikfeſt in der Aula academica zu Salzburg vereinen werden, dann wird ſie dort der Geiſt des großen Meiſters umſchweben, dort, wo er, nach neuſter Feſtſtellung durch den Bibliothekar Hammerle, als Kind von 5½ Jahren zweimal öffentlich ſpielte, und zwar am 1. und 3. September 1761 in der Geſangskomödie „Sigismundus Hungariae Rex", mit Muſik von dem damals bedeutenden Componiſten Eberlin.

Bei jedem Tritt und Schritt, den die Künſtler durch Stadt und Umgebung machen werden, dürften ſie an den großen Meiſter gemahnt werden, und es wird ihnen ſein, als müßten ſie in den reizenden Partien der Umgebung die Spuren von Stellen finden, wo ſich einſt die lieblichen Kinder „Woferl und Nannerl" im Frühlingsduft der herrlichen Natur herumgetummelt haben.

So weiht ein großer Genius den Boden, dem er entſproſſen, zum ewigen Denkmal, zur Stättte heiliger Schauer!

Dr. Märzroth.

Georg Ebers' Roman „Uarda".

In der Schlußnummer unſers vorigen Jahrgangs hatten wir bereits Gelegenheit zu einer kurzen Würdigung des neuſten Romans aus dem alten Aegypten, der „Uarda" von Georg Ebers, gefunden. Seitdem wird, wie wir erwarten dürfen, ſchon mancher unſerer Leſer ſich ſelbſt mit dieſem Werk bekannt gemacht haben, und wir hoffen daher, ihm durch die Wiedergabe von zwei Zeichnungen unſers Mitarbeiters, des Malers Georg Urlaub, welche ihren Stoff dieſem vielbeſprochenen Buch entlehnen, eine nicht unwillkommene Ergänzung ſeiner Lectüre zu bringen. Der Dichter war unſerer Sympathien ſicher, als er, abhold jeglicher pedantiſchen Alterthümelei in Stil und Gedanken, mehr als ein buntes Moſaik archäologiſcher Notizen zu geben und poetiſch lebensfähige, pſychologiſch abgerundete Geſtalten zu ſchaffen bemüht war, und ſo werden wir nicht minder uns mit dem Künſtler einverſtanden erklären, daß er uns dieſe Scenen aus dem altägyptiſchen Leben ſo zu vergegenwärtigen unternahm, wie ſie unſern modernen Augen erſchienen ſein würden. Jede Copie eines ägyptiſchen Kunſtſchemas muß doch, ſei es im Wort oder im Bild, mehr oder minder den Eindruck eines Anachronismus, einer bloß decorativen Leiſtung machen. Ja, angeſichts mancher neuern Romane und Gemälde ſcheint die Mahnung „Mehr Kunſt und weniger Coſtümbuch!" recht am Ort zu ſein.

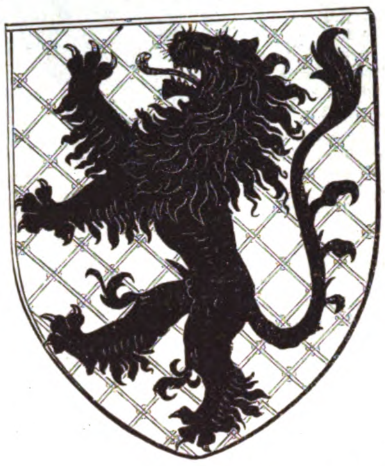
Der Maler zeigt uns zwei Hauptmomente der Ebers'ſchen Erzählung: den Beſuch Bent-Anat's bei dem Paraſchiten und Uarda's Errettung durch Pentaur, beides Begebenheiten, welche, für die Königstochter ſowol wie für den Prieſterjüngling verhängnißvoll, in der Entwickelung des Romans gleichſam als tragiſche Schuld wirken. Vor uns liegt bewußtlos, von den wilden Roſſen der Prinzeſſin ſchwer verletzt, die Enkelin des durch ſeinen traurigen Beruf geächteten Paraſchiten. Der einzige Sonnenſtrahl, der ſein freudloſes, vielgekränktes Daſein erhellte, ſcheint erloſchen. Starr blickt er auf zu der eben eintretenden Fürſtin, die, ſoviel in ihrer Macht ſteht, das Unglück, das ſie verſchuldete, gutmachen und Vergebung von dem Mann erbitten will, deſſen Lebensglück ſie vielleicht auf immer zerſtört hat. Der heilkundige Nebſecht iſt befliſſen, lindernde Mittel auf die Wunden der Kranken zu legen, indeß neben ihm kauernd ſein blöder Genoſſe die myſtiſchen Litaneien vorträgt, ohne die alle Kunſt des Arztes vergeblich ſein würde. Im Hintergrund der armſeligen Behauſung ſteht der Prieſter Pentaur Bent-Anat gegenüber. Auch er iſt gekommen, eine ſchwere Pflicht zu erfüllen: als Anwalt der ſtarren Satzungen ſeiner Zunft ſoll er auf Geheiß ſeiner Obern über die Königstochter den Bann ausſprechen, welchem jeder Reine verfällt, ſobald er es wagt, der beſudelten Wohnſtätte des Ausgeſtoßenen zu nahen: und doch ſagt ihm die innere Stimme ſeiner beſſern Ueberzeugung, daß ſie groß und edel handelt, und bewundernd neigt ſein Herz ſich zu der ſchönen „Tochter der Sonne". Was ihm hier zur Gewißheit wird, daß die Weisheit der Väter ein Joch geworden iſt, welches in den Enkeln jede hochgeſinnte Regung einer Menſchlichkeit ſchmachvoll beengt und kein Erbarmen, keine Milde aufkommen läßt, das treibt ihn, rückhaltslos mit ſeinem Beruf zu brechen. So ſehen wir denn in der nächſten Scene, die der Künſtler uns vorführt, ihn, den geweihten Prieſter, deſſen Hand kein Blut beſudeln darf, ſeiner Pflichten uneingedenk, von heroiſcher Thatkraft beſeelt, ſein Leben daran wagen, als es gilt, ein ſchuldloſes Kind vor der Wuth des Pöbels zu retten. Im Vollgefühl, höhern als prieſterlichen Geboten zu gehorchen, erwartet er ruhig inmitten der ſeinen mannhaften Streichen erlegenen Gegner, ſeinen Schützling Uarda umklammernd, die in ſinnloſer Raſerei auf ihn einſtürmende Menge.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Reichsland Elſaß-Lothringen.

197. Forbach.



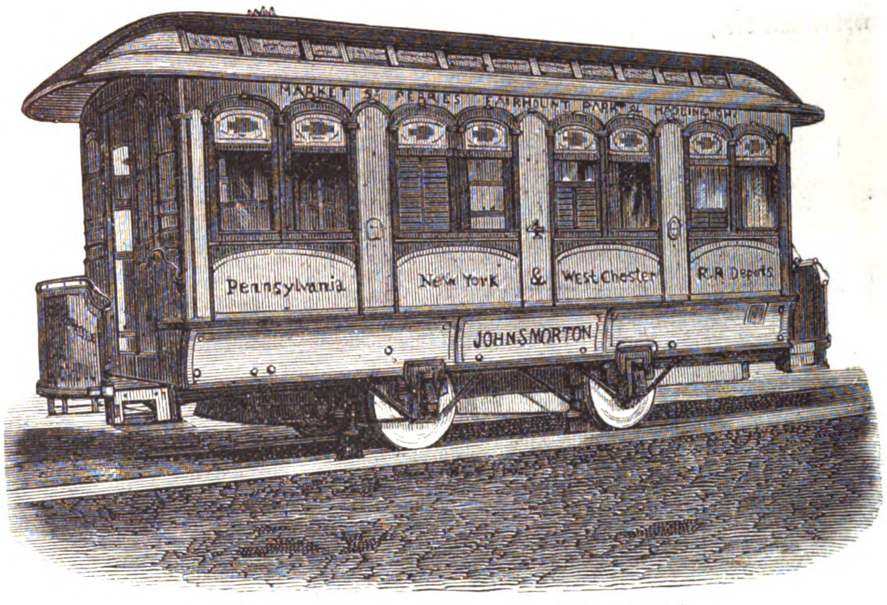
E. Forbach, an einem kleinen Nebenflüßchen der Roſſel, war einſt der Hauptort einer gleichnamigen Grafſchaft oder vielmehr Herrſchaft, da der Grafentitel der alten Dynaſten ſchon zu Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben worden zu ſein ſcheint. Die auf Schloß Forbach reſidirende Familie ſtarb um 1359 mit Eiſenbart v. Forbach im Mannsſtamm aus. Die Tochter deſſelben, Margarethe, vermählte ſich mit Johann von Aspremont und lebte noch 1376. Später, im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts, beſaßen Forbach die Grafen von Leiningen-Weſterburg. Im Jahr 1717 richtete Herzog Leopold von Lothringen den Titel der alten Grafſchaft wieder auf, nachdem der Frhr. Henning v. Stralenheim, königlich ſchwediſcher Generalgouverneur des Herzogthums Pfalz-Zweibrücken, Forbach erkauft hatte. Dieſe neue Grafſchaft umfaßte, neben Forbach ſelbſt, Alzingen mit Zinzingen, Behren, Kadenbronn mit Hallingen, Etzlingen, Gaubwingen, Kerbach, Ettingen, Kleinroſſel, die Sägemühle in Schaßbach, Schöneck (das heute der Stadt Forbach gehört) und Hebungen in Ditſchweiler, Styringen, Spichern ſowie die Sophienglashütte. Das ebengenannte Spichern mit ſeinen Höhen war der Schauplatz des bekannten ſiegreichen Sturms der deutſchen Truppen im Jahr 1870, der die Wiedereroberung des Elſaß und dieſes Theils von Lothringen mit einleitete.

Das Wappen der Stadt Forbach iſt ein ſchwarzer (rothbewehrter) Löwe im ſilbernen Feld, nach Lapair („Armorial de Lorraine") das Wappen der alten Edelherren von Forbach im 13. Jahrhundert, wie es auf ihren Siegeln in dieſer Zeit erſcheint. Damit ſtehen freilich die Angaben Gritzner's in Siebmacher's „Neuem Wappenbuch" (Abtheilung Deutſch-Lothringen) nicht im Einklang, der ſowol von dem Grafen Heinrich von Furbacgh (1281) wie von den Edlen Gobert und Jofried (1303) und einem andern Jofried (1314) von Forpach behauptet, daß ſie ſämmtlich mit einem einfachen Kreuzſchild geſiegelt hätten, abgeſehen von einem 1354 vorkommenden Johann von Forbach zu Warnesberg, der ein mit Hermelin beſtreutes Andreaskreuz im Schild geführt. — Ein anderes, apokryphes Wappen der Stadt, ein rothes, vierblätteriges, ungeſtieltes Kleeblatt im ſilbernen Feld, octroyirte der Wappenherold von Lothringen der Stadt 1723, bei Gelegenheit der Beſtattungsfeierlichkeiten des Prinzen Leopold Clemens; es findet ſich auch noch bei Bugnon beſchrieben, iſt aber nicht weiter in Gebrauch gekommen.

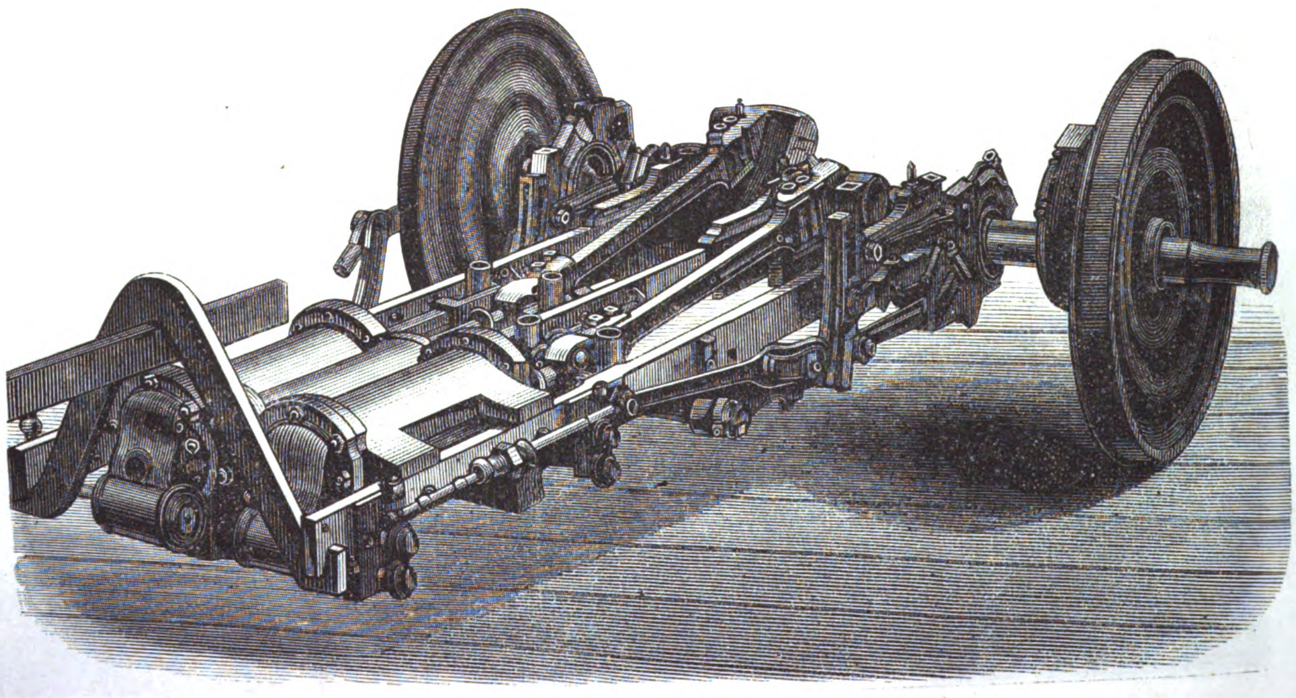
Polytechniſche Mittheilungen.

Neuer amerikaniſcher Straßeneiſenbahnwagen. — Zum Betrieb der nunmehr in allen größern Städten eingeführten Straßeneiſenbahnen (Tramways) hat man ſchon die verſchiedenſten Motoren, als Dampf, Gas, comprimirte Luft, hydrauliſchen Druck ꝛc., zum Erſatz des theuern Pferdebetriebs in Vorſchlag gebracht, ohne bisjetzt endgültige Reſultate zu erzielen. Namentlich die Möglichkeit des Dampfbetriebs, an welchen man natürlich zuerſt dachte, ſchien eine ſehr problematiſche zu ſein. Während man in Europa noch ſehr im Verſuchsſtadium ſich befindet, iſt für Amerika die Frage bereits gelöſt, und zwar durch die Thätigkeit John S. Morton's, des Chefs der Straßeneiſenbahnen zu Philadelphia, welcher den experimentellen Beweis geliefert hat, daß ſich der Dampf auch in den verkehrsreichſten Straßen ohne Schwierigkeit verwenden läßt. Schon während der Centennialausſtellung in Philadelphia wurde ein durch Dampf getriebener Straßenbahnwagen mit Erfolg auf der Linie der Weſt Philadelphia Railway in Gang geſetzt, ohne aber den Anforderungen Morton's völlig zu genügen; erſt die vor kurzer Zeit erfolgte Annahme des Syſtems von Ranſom befriedigte vollkommen. Die Wagen dieſes Syſtems, unter dem Namen Ranſom Steam Cars bekannt, erwieſen ſich billiger im Betrieb als mit Pferdebeſpannung, waren leichter in Gang zu ſetzen und anzuhalten, während ſie Steigungen und Krümmungen mit derſelben Leichtigkeit überwanden. Gegenwärtig ſind ſieben ſolche Wagen zu Philadelphia im täglichen Gebrauch, ohne daß dabei irgendeine Unzuträglichkeit bezüglich des Straßenverkehrs, als Scheuwerden der Pferde ꝛc., ſich ergeben hätte. Die ganze Maſchinerie iſt in einem verſchloſſenen Kaſten unter dem Wagen völlig verdeckt, ſodaß der letztere ſich von einem Pferdewagen gar nicht unterſcheidet und die Maſchine zugleich vor Staub und Schmuz geſchützt iſt. Die Anordnung der Maſchine iſt ſo getroffen, daß ſich der Wagen ganz ruhig und angenehm bewegt. Jede Rauhheit und Härte wird dadurch völlig vermieden, daß die Maſchine nur mit der Triebachſe zuſammenhängt. Die eine der beiſtehenden Abbildungen zeigt eine Anſicht der Maſchine.

Der Erfinder derſelben, Ranſom, hat lange Zeit ſich ganz ſpeciell mit der Frage des Dampfbetriebs für Straßenbahnwagen beſchäftigt und verdankt ſeinen Erfolg nur den ernſtlichſten und ausdauerndſten Bemühungen. Zur Einweihung der neuen Wagen veranſtaltete die Weſt Philadelphia Paſſenger Railway Comp. eine beſondere Feſtlichkeit, zu welcher eine Menge wiſſenſchaftlicher Capacitäten und Eiſenbahningenieure eingeladen wurden; das allgemeine Urtheil war ein ſo günſtiges, daß die Einführung des Ranſom'ſchen Syſtems in allen größern



Amerikaniſcher Straßeneiſenbahnwagen mit Dampfbetrieb.



Maſchine des amerikaniſchen Straßeneiſenbahnwagens mit Dampfbetrieb.

Städten als ſicher betrachtet werden kann. Der Erfinder iſt der Meinung, daß bei ausſchließlicher Anwendung der Dampfwagen auf den von ihm geleiteten Linien ſich eine jährliche Erſparniß von 150,000 Doll. ergeben werde.

Patent-Fünffarbenſchnellpreſſe. — Eine für den Buntdruck überaus wichtige Erfindung iſt gemacht worden. Schumann's neue Farbendruckmaſchine druckt fünf Farben hintereinander, ohne daß der Bogen den Cylinder zu verlaſſen braucht. Infolgedeſſen erhält man ein genaues Regiſter, ſodaß Farbendifferenzen vermieden werden. Läßt man einen Bogen zweimal durch die Maſchine gehen, ſo entſtehen auf demſelben durch Neben- und Aufeinanderdrucken 36 Farben. Der neuen Maſchine iſt die Kreisconſtruction zu Grunde gelegt, ſie hat aber gerade Druckflächen und einen Druckcylinder. Ein Rückgang des Karrens findet nicht ſtatt. Infolgedeſſen liefert die Maſchine bei ruhigem Gang in 5 Farben doppelt, in 36 Farben 15mal mehr als eine gewöhnliche Schnellpreſſe. Die Maſchine hat die Größe einer kleinen Bauer'ſchen Schnellpreſſe und koſtet, trotzdem ſie fünf Maſchinen in ſich vereinigt, weniger als eine Zweifarbenmaſchine, iſt einfach in allen ihren Theilen und eignet ſich für Dampf- und Handbetrieb. Nähere Auskunft ertheilt der Erfinder, Techniker A. H. Schumann in Leipzig, Neumarkt 34, II.

Literatur.

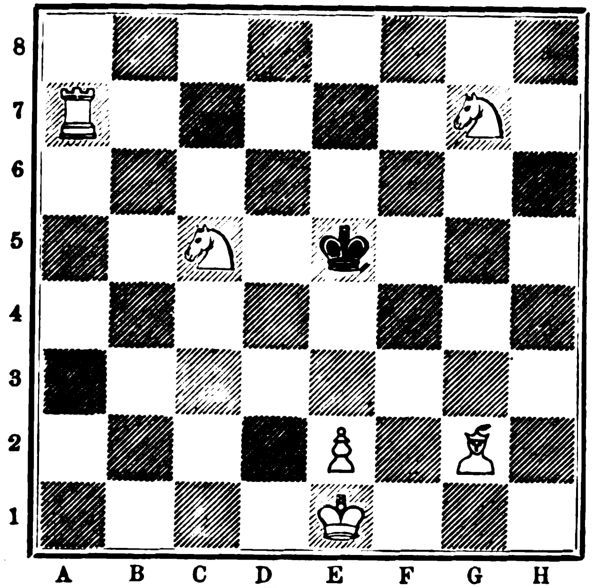
Unter Redaction von Franz Stehlik laſſen Haaſenſtein u. Vogler in Wien ein „Wiener Geſchäftsjahrbuch" erſcheinen, welches Käufern auf allen Gebieten der Induſtrie, des Handels und der Gewerbe Wiens als Wegweiſer dienen ſoll. Die Ausgabe des 1. Jahrgangs 1877/78 iſt kürzlich erfolgt.

Schach.

Aufgabe № 1592.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem fünften Zug Matt.
Von Karl Kondelik in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1585.

Von J. Minckwitz.

Weiß.	Schwarz.
1) S. F 4 — D 3 …….	1) (K. C 6 — B 5)
2) S. D 3 — E 1 …….	2) K. B 5 — C 6
3) S. E 1 — F 3 …….	3) K. beliebig
4) L. C 8 — B 7, S. D 4 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. D 5:, ſo folgt 2) L. B 7 †, 3) S. E 1 und 4) L. C 5, S. F 3 ‡.

Eingeſendet von E. Flügel in Prenzlau, J. Mandler in Iglau, A. Barbe in Leipzig, M. Spier in Alsfeld, Café Bick in Chemnitz, W. Coeſter in Lyon, Krazer in Dillingen, E. Wasmund in Pöglitz, R. Kretzſchmar in Dresden, E. Sklenar in Prag, Klingbeil in Alt-Lietze, G. Steinſchneider in Olmütz, W. S. in Volhynien, Wolff v. G. in Schlüchtern, Elsbeth Rhode in Bunzlau, A. Hommel in St. Petersburg, A. Paulus in Zwickau, R. Rother in Freiberg, S. Berger in Baden, H. Beurmann in Berlin.

№ 1586.

Von G. N. Cheney.

Weiß.	Schwarz.
1) A 3 — A 4 …….	1) (K. A 5 — A 6:)
2) L. G 1 — B 6 …….	2) A 7 — B 6:
3) T. H 8 — A 8 ‡.	

Eingeſendet von E. Klein in Teplitz, E. Burkhard in Hamburg, E. Nölle in Mülheim, Krazer in Dillingen, J. N. Rapp in München, Agnes v. Köppern in Pöglitz, R. Kretzſchmar in Dresden, O. Höck in Güſtrow, Ch. Oſterſetzer in Brody, J. Rauſcher in Waidhofen, E. Sklenar in Prag, Klingbeil in Alt-Lietze, P. Illgen in Mittweida, H. Beurmann in Berlin, E. Flügel in Prenzlau, G. Steinſchneider in Olmütz, Leſeverein in Drohobycz, Café Bick in Chemnitz, J. Mandler in Iglau, Schachclub in Dux, in Ellwangen, O. Koſches in Krakau, Elsbeth Rhode in Bunzlau, Th. Flamme in Delitzſch, W. S. in Volhynien, Wolff v. G. in Schlüchtern, A. Paulus in Zwickau, R. Rother in Freiberg, O. Berndt in Grimma, S. Berger in Baden, O. Kawaczynsky in Koburg, A. Freude in Ebersbach, M. Spier in Alsfeld.

Zu dem Anderſſen-Jubiläum wird auf die, 1852 in
J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau
in zweiter Auflage erſchienenen:
Aufgaben für Schachſpieler
nebſt ihren Löſungen von Profeſſor A. Anderſſen aufmerkſam gemacht.
Preis 2 M. 958

Witterungsnachrichten.

Ueber das Wetter in Europa ſchreibt die „Neue Frankfurter Preſſe" unter dem 11. d. M.: Seit dem Beginn des Monats Juni hat ſich über den ganzen Continent ein raſcher Wetterwechſel vollzogen. Trotz des faſt ununterbrochen andauernden ziemlich hohen Barometerſtands war die Temperatur in weiterm ſtetem Steigen begriffen, und es wurden beſonders aus Mittel- und Nordeuropa außerordentlich hohe Wärmegrade gemeldet, während der Weſten und Süden weniger alterirt wurden. Im allgemeinen war es in Centralrußland, Schweden, Norwegen und Norddeutſchland bedeutend wärmer als in Frankreich, in der Schweiz, in Italien und auf der Balkanhalbinſel. Niederſchläge wurden nur im Weſten beobachtet, während über Mittel- und Oſteuropa ununterbrochen heiterer Himmel herrſchte; ſeit dem 6. Juni hatten ſich beſonders in Süddeutſchland ziemlich häufig Gewitter mit Strichregen eingeſtellt, ebenſo in Tirol, Salzburg und dem weſtlichen Böhmen. Die atmoſphäriſche Bewegung war ſeit dem 2. Juni durchweg nur gering, das Meer überall ruhig. Alle über den Stand der Saaten eingelangten Nachrichten lauten günſtig und hoffnungsvoll.

In der erſten Hälfte der zweiten Juniwoche kamen in verſchiedenen Gegenden Böhmens, namentlich in der Nähe von Brüx, dann in den Bezirken Pilſen, Taus und Rokitzan ſtarke Hagelſchläge vor, welche an Feldſaaten und Gartengewächſen großen Schaden anrichteten. Auch der Bahnkörper der Pilſen-Prieſener Bahn wurde mehrfach beſchädigt, infolgedeſſen der Verkehr auf kurze Zeit unterbrochen werden mußte.

Bei Saibuſch und Oswiecym in Galizien iſt am 13. Juni nachts während eines heftigen Sturms ein arger Hagelſchlag niedergegangen, der die Feldſaaten faſt vernichtete.

Infolge heftiger Gewitterregen und ſchnellen Schmelzens der Schneemaſſen im Hochgebirge war der Inn am 14. Juni ſtark angeſchwollen und hatte die niedrig gelegenen Straßen überſchwemmt.

Nach einer tropiſchen Hitze entlud ſich am 10. Juni in Lüneburg und Umgegend ein anhaltendes Gewitter von verheerendſter Wirkung. In Lüneburg ſchlug der Blitz an fünf Stellen ein und zertrümmerte Bäume und Mauerwerk, während er in etlichen umliegenden Ortſchaften zündete, Gebäude einäſcherte und in Radegaſt auch mehrere Menſchen erſchlug. In Hohnſtorf und Lauenburg fand Hagelſchlag ſtatt.

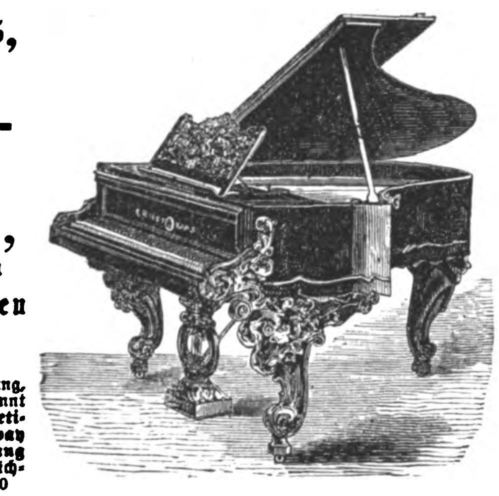
Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

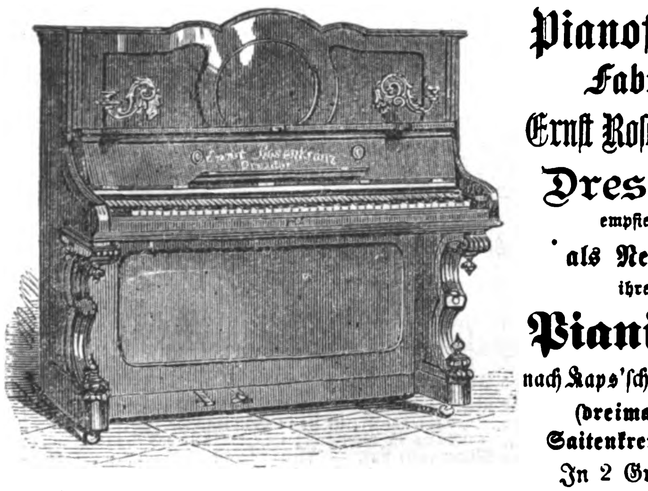
Stationen	Uhr morgens	Juni 11	Juni 12	Juni 13	Juni 14	Juni 15	Juni 16	Juni 17
Valentia (Irl.)	8	+13,0	+13,0	+16,0	+16,0	+19,0	+16,0	+21,0
Breſt	7	+15,0	+14,0	+15,0	+18,0	+21,0	+19,0	+14,0
Paris	7	+24,2	+23,0	+22,6	+14,6	+18,8	+19,0	+20,5
Helder	8	+18,6	+14,5	+14,2	+14,1	+15,0	+15,5	+17,8
Brüſſel	8	+22,0	+18,0	+20,0	+12,0	+14,0	+15,0	+18,0
Cagliari	8	+24,0	+25,0	+25,0	+24,0	+24,0	+25,0	+25,0
Neapel	8	+28,0	+28,0	+27,0	+26,0	+25,0	+25,0	+26,0
Florenz	8	+26,0	+25,0	+24,0	+24,0	+23,0	+23,0	+21,0
Wien	7	+21,4	+20,6	+24,6	+13,7	+13,6	+14,2	+13,8
Hermannſtadt	7	+19,0	+19,0	+21,0	—	+12,0	+13,0	+13,0
Chriſtianſund	7	+10,0	+10,0	+11,0	+10,0	+14,0	+11,0	+10,0
Oxoe	7	+11,0	+11,0	+12,0	+13,0	+15,0	+14,0	+15,0
Moskau	7	+15,7	—	+11,3	+11,8	+ 8,3	+ 7,2	+ 5,8
St. Petersburg	7	+12,2	+11,6	—	+ 8,0	+ 9,9	+ 9,4	—
Haparanda	8	+11,4	+12,6	+10,2	+ 8,4	+10,0	+14,0	+ 9,7
Stockholm	8	+17,0	+14,9	+ 9,8	+14,9	+12,1	+15,0	+19,4
Kopenhagen	8	+17,0	+15,0	+12,4	+16,0	+16,1	+14,5	+16,7
Memel	8	+17,0	+14,9	+16,0	+10,9	+11,9	+16,0	+12,2
Kiel	8	+17,2	+14,4	+12,8	+14,3	+12,6	+16,3	+17,2
Hamburg	8	+19,8	+17,8	+12,8	+15,0	+14,8	+16,8	+16,8
Sylt	8	+17,3	+15,7	+13,1	+15,2	+14,2	+17,5	+17,1
Wilhelmshafen	8	+19,6	+15,4	+14,6	+15,4	+14,8	+18,4	+17,0
Münſter	8	+23,1	+22,8	+17,0	+12,5	+16,5	+17,8	+20,0
Hannover	8	+21,0	+21,5	+14,8	+12,0	+17,9	+18,8	+18,0
Berlin	8	+22,3	+24,0	+15,9	+14,8	+17,5	+16,0	+17,2
Breslau	8	+25,1	+25,4	+21,6	+12,9	+13,8	+14,4	+16,0
Leipzig	8	+24,0	+26,0	+18,0	+13,2	+18,0	+17,3	+17,0
München	8	+24,8	+24,4	+24,5	+14,4	+15,8	+16,3	+16,2
Bamberg	8	+21,5	+21,8	+21,8	+14,5	+15,0	+15,5	+17,0
Karlsruhe	8	+22,3	+23,4	+22,2	+16,2	+17,0	+16,9	+18,6
Friedrichshafen	8	+22,4	+24,9	+25,8	+19,2	+16,6	+17,7	+15,4
Altkirch (Elſaß)	8	+20,0	+24,0	+23,2	+17,5	+17,5	+16,1	+19,2
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Biarritz	7	+19,0	+21,0	+21,0	—	+23,0	+19,0	+18,0
Baden-Baden	7	+20,3	+22,3	+23,7	+16,9	+15,9	+16,9	+17,1
Wiesbaden	8	+21,5	+22,3	+20,3	+16,8	+17,0	+17,5	+16,8

Bekanntmachungen.

Ernſt Kaps,
Königl. Sächſ. Hof-
Pianoforte-
Fabrikant,
Dresden,
empfiehlt ſeine neuſten
Patentirten kleinen
Flügel
mit 3maliger Saitenkreuzung, die mit der jetzt anerkannt beſten und ſolideſten Repetitionsmechanik von Steinway verſehen, im Ton und Geſang faſt einem Concertflügel gleichkommen. 750



Preismedaille Philadelphia.



Pianoforte-
Fabrik
Ernſt Roſenkranz,
Dresden,
empfiehlt
als Neuheit
ihre 825
Pianinos
nach Kaps'ſchem Syſtem
(dreimalige
Saitenkreuzung).
In 2 Größen.
Gegründet 1797. — Am 26. Mai 1877 das 8000ſte Inſtrument vollendet.

Japaniſche Papier-Gardinen und Lambrequins
leiden nicht unter Hitze, Staub und Cigarrenrauch, bedürfen keiner Wäſche, werden einfach abgeſtaubt, bleiben von Motten verſchont, haben unvergängliche Farben und halten mindeſtens 5 Jahre. Billigſte Preiſe. (B. 4202) 758
Großartige Muſterauswahl, von der Proben zur Verfügung ſtellen
A. & C. Kaufmann,
Berlin, W., Kaiſergalerie 37.

Neuſtes italieniſches Muſikinſtrument
Ocarina
übertrifft alles bisjetzt Dageweſene, iſt das ſchönſte und leichtfaßlichſte Saloninſtrument, auf welchem jeder Laie ſchon nach kurzer Uebung die ſchönſten Stücke ſpielen kann, mit Beihülfnahme der gratis beigegebenen gedruckten Schule. — Die Preiſe bei zollfreier Ueberſendung ſind: 809

Nr.	I	II	III	IV	V	VI	VII
à M.	2	2½	3	3½	5	6	7

Nr. V und VII ſind zur Klavierbegleitung geſtimmt.
Adreſſe: Italieniſches Inſtrumenten-Depot, Wien, Burgring 3.
Verſandt gegen Geldeinſendung oder Poſtvorſchuß. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

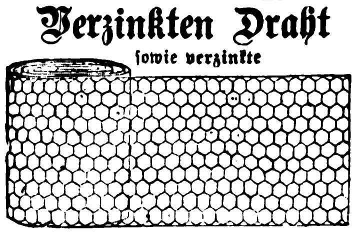
Photographiſcher Apparat
für Dilettanten
für Haus und Reiſe mit genauer Anleitung 36 M. Ausführlicher Proſpect gratis. Anleitung mit Probebild 50 Pf. 941
J. Biſchof's Lehrmittelanſtalt,
Berlin, N., Oranienburgerſtraße 75.

Eine Zimmer-
Blumen-Spritze
verſende gegen Einſendung von 2 M. 25 Pf.
Guſtav Krieg, Leipzig,
Gummiwaaren-Fabrik. 949

Croquet-Spiele
fürs Freie in verſchiedenen Größen und Ausſtattungen empfiehlt die (N. 5183)
Drechslerwaaren-Fabrik 936
C. Baudenbacher in Nürnberg.

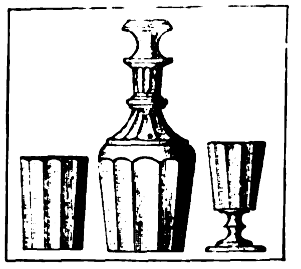
Angelgeräthſchaften,
größte Auswahl bei 779
H. Stork, Ulm, Würtemberg.

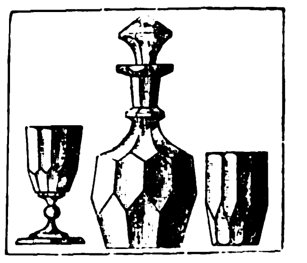
Verzinkten Draht
ſowie verzinkte



Drahtgeflechte und Gewebe
in allen Sorten zu Volieren ꝛc.
empfiehlt 665
Jakob Hilgers, Rheinbrohl.

ff. geſchliffenes böhm. Criſtallglas J. Neff in Prag.





Service für 6 Perſonen.

Nr. 114.				
6 Waſſer	à 24 Kr.	= 1 Fl.	44 Kr.
6 Bier	à 28 „	= 1 „	68 „
6 Wein	à 25 „	= 1 „	50 „
6 Liqueur	à 14 „	=	84 „
3 verſch. Flaſchen		2 „	78 „
		13 M. oder 8 Fl.	24 Kr.

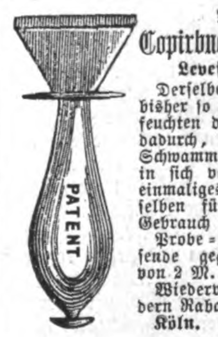
Nr. 115.			
6 Waſſer	à 30 Kr.	= 1 Fl.	80 Kr.
6 Bier	à 35 „	= 2 „	10 „
6 Wein	à 28 „	= 1 „	68 „
6 Liqueur	à 15 „	=	90 „
3 verſch. Flaſchen		4 „	15 „
		16 M. 80 Pf. oder 10 Fl.	63 Kr.

Preiscourante gratis, Verſandt per Nachnahme. 960

J. D. Moritz, Sohn,

Gewehrfabrik.
Schulſtraße 8
in Leipzig,
älteſtes und derzeit größtes Lager in Sachſen.
Gegründet 1813 von J. D. Moritz.
Empfiehlt ſein auf das Vollſtändigſte aſſortirte Waffenlager mit einjähriger Garantie zu billigſten Preiſen. 610
Neuſte billigſt geſtellte Preiscourante werden franco verabreicht.

Krimſtecher,
Reiſeperſpective mit Blenden und Ledeetui zum Umhängen à 19 u. 23 M., extra ſtark à 26, 31½, 37½, 45, 66 M., von Aluminium à 72, 84 u. 100 M. 911
Reiſefernröhre,
ſehr ſcharf und weit tragend, mit Leder überzogen und 6 Gläſern, achromatiſch à 8 M., größere 10, 12, 15, 21 und 30 M.
Gebr. Mittelſtraß, Magdeburg.



Neu!
Copirbuch-Anfeuchter.
Leveſon Patent.
Derſelbe vereinfacht das bisher ſo umſtändliche Anfeuchten der Copirpapiere dadurch, daß er Pinſel, Schwamm u. Waſſerbehälter in ſich vereinigt und iſt einmaliges Anfeuchten desſelben für monatelangen Gebrauch hinreichend.
Probe-Exemplare verſende gegen Einſendung von 2 M. 952
Wiederverkäufer beſondern Rabatt.
Köln. Paul Leveſon.

Für
Mineralwaſſer-Fabriken.
Staunend billiges Magneſitmehl, daſſelbe iſt rein weiß und bietet den großen Vortheil, daß es nur mit kaltem Waſſer entwickelt zu werden braucht, bei 951
Franz Mühe in Troppau,
Oeſterr. Schleſien.
Für Deutſchland zollfrei.

Enorme Erſparniß für Haushaltungen.
Abfälle von feinen Toiletteſeifen
verſenden wir zu dem außerordentlich niedrig geſtellten Preiſe
5 Pfund (2½ Kilo) für 3 M. incluſive Verpackung bei Einſendung oder Nachnahme des Betrags nach allen Gegenden Deutſchlands.
10 Pfund (5 Kilo) für 6 M. portofrei.
Briefmarken als Zahlungsmittel. 608
Kamprath & Schwartze in Leipzig,
Parfümerie- und Toiletteſeifen-Fabrikanten.

Das Torpedoweſen der Neuzeit.

Die vollſtändige Zerſtörung eines türkiſchen Panzerſchiffs durch ruſſiſche Torpedos hat die allgemeine Aufmerkſamkeit im hohen Grad auf das in den neuern Kriegen nur ſelten zur Anwendung gekommene ſubmarine Kampfmittel gelenkt und dasſelbe zum Thema einer lebendigen Discuſſion gemacht. Durch das ſo wirkſame Hervortreten dieſer Waffe iſt, ſo ſcheint es faſt, plötzlich dem Wettſtreit zwiſchen Schiffspanzer und Geſchützkaliber ein Ende gemacht, und die bisher maßgebenden Grundſätze des modernen Schiffbaus und des neuern Seekriegs ſind in Frage geſtellt.

Zu bedeutſamerer Wirkſamkeit kamen Torpedos zum erſten mal in dem amerikaniſchen Krieg von 1861 bis 65, in welchem dieſelben nach langem Widerſtreben von den Conföderirten angewendet wurden. Die Erfolge waren ſehr bedeutend, da in der kurzen Zeit von 2 Jahren 5 Panzerſchiffe und 10 größere und kleinere Dampfer kampfunfähig gemacht wurden; im Jahr 1864 wurden unterſeeiſche Minen von den Dänen, 1866 von den Oeſterreichern, 1870/71 von den Preußen benutzt. Gegenwärtig werden dieſe Geſchoſſe allerorten eingeführt, und die Fortſchritte, welche in Bezug auf Verankerung und Anbringung, auf Zündung und Kraftäußerung der Sprengmaterie u. ſ. w. gemacht wurden, ſind ſehr bedeutſame. Torpedos ſind im allgemeinen hohle Körper in Würfel-, Cylinder-, Kegel-, Pyramiden-, Birnen- oder ähnlicher, meiſt ganz regelmäßiger Form aus Holz, Eiſenblech oder Gußeiſen, welche mit einer Sprengladung gefüllt und mit einer Zündung verſehen ſind. Streng genommen führen aber nur jene, zum Angriff unter Waſſer beſtimmten Sprengapparate, welchen eine Bewegung auf das Ziel gegeben wird, den Namen Torpedo, während alle an einen beſtimmten Ort gebundene Sprenggeſchoſſe, welche nur bei Annäherung eines Schiffs zur Wirkung kommen, unterſeeiſche Minen genannt werden. Die Seeminen haben mithin den Charakter von örtlichen Hindernißmitteln, durch welche Hafeneinfahrten und ſolche Stellen der Küſte vertheidigt werden, an denen der Feind eine Landung unternehmen könnte. Sie zerfallen in Stoßminen und Beobachtungsminen.

Bei den erſtern erfolgt die Entzündung durch einen Anſtoß gegen das zu vernichtende Schiff, indem dieſes gegen den Zündungsmechanismus anläuft. Die Stoßminen bleiben zu jeder Zeit und in jedem Wetter wirkſam, ſind leicht anzubringen und bilden daher den größten Theil der ſubmarinen Sperren.

Die Beobachtungsminen werden vom Land aus durch einen Beobachter mittels Elektricität in dem Augenblick entzündet, in dem das feindliche Schiff ſich über ihnen oder in ihrem Wirkungsbereich befindet. Zum Erkennen dieſes Moments bedient man ſich der Camera obscura oder eines elektriſchen Signals, das bei der Annäherung eines feindlichen Fahrzeugs an eine Mine erkennbar wird. Die Beobachtungsminen ſind da unerlaßlich, wo es ſich darum handelt, den eigenen Schiffen in jedem Augenblick eine ungefährdete Paſſage zu geſtatten und doch gleichzeitig jedem nahenden feindlichen Schiff gegenüber eine ſichere Vertheidigung zu beſitzen; ſie werden daher in die Ein- und Ausgänge der ſogenannten Defenſivſperren gelegt. Unterſeeiſche Minen ſind, falls die Waſſerverhältniſſe ihren Gebrauch geſtatten, überall da mit Vortheil in der Küſtenvertheidigung zu verwerthen, wo in frühern Zeiten der Artillerie allein oder im Verein mit Hindernißmitteln die Fernhaltung feindlicher Schiffe oblag. Ohne Vertheidigung durch Geſchützfeuer hält man Minen, wie jede andere paſſive Sperre, für nicht genügend, um die Annäherung einer feindlichen Flotte zu verbieten.

Die Stoßminen ſind meiſt mit feuchter gepreßter Schießbaumwolle gefüllte Gefäße von verſchiedener Form. Zur Entzündung der Ladung dient eine Dynamitpatrone. Elektriſche Leitungsdrähte, in ein Kabel eingeſchloſſen, münden in dieſe Patrone. Das durch Elektricität herbeigeführte Erglühen derſelben theilt den zündenden Funken der Patrone mit, welche ihn auf die Ladung überträgt. Zur Erzeugung des elektriſchen Stroms dient eine erregende Flüſſigkeit (Schwefelſäure) die, in einer Glasröhre eingeſchloſſen, ſich über ein im Minengefäß angebrachtes Zinkkohlenelement ergießt, ſobald die Glasröhre durch den Stoß eines harten Gegenſtands zerbrochen wird. Befeſtigt werden Stoßminen mit Drahttauen, die durch Anker in ihrer Lage fixirt ſind. Sollen dieſelben feindliche Schiffe mit einiger Sicherheit treffen, ſo müſſen ſie etwa 3 Mtr. unter Waſſer liegen, um nicht geſehen zu werden und gegen treibende Gegenſtände geſchützt zu ſein. Die, wie ſchon erwähnt, beſonders in die Ausgänge der Defenſivſperren gelegten Beobachtungsminen werden gleichfalls mittels elektriſcher Zündung entladen. Jede Beobachtungsmine iſt mittels einer gegen feindliches Feuer und die Action des Gegners geſchützten Leitung mit der Beobachtungsſtation verbunden, von wo aus ſie der Vertheidiger mit Hülfe von elektriſchen Apparaten ſpielen läßt. Die Beobachtungsminen werden ſo tief gelegt, daß ſie auch bei dem niedrigſten Waſſerſtand nicht von den darüber hinweggehenden Schiffen berührt werden können. Sie werden ſtärker geladen als die Stoßminen (ungefähr mit 70 bis 80 Kilo Schießbaumwolle); im einzelnen Fall richtet ſich dies nach der Tiefe, in welcher ſie liegen, doch fehlt es noch an Erfahrungen über die Wirkung, welche Sprengkörper gegen den Boden von Panzerſchiffen hervorbringen, und namentlich über das richtige Verhältniß zwiſchen Kraftäußerung und Entfernung der Beobachtungsminen vom Schiff. Ihrer innern Zuſammenſetzung ſowol als ihrer äußern Geſtalt nach ſtimmen die Beobachtungsminen mit den Stoßminen (Contactminen) im allgemeinen überein.

Mit unterſeeiſchen Minen hat man ruſſiſcherſeits die Donau da abgeſperrt, wo man die türkiſche Flottille fern halten will; ebenſo ſind mit Hülfe derſelben die Küſten des Schwarzen Meers an beſonders gefährdeten und zugänglichen Punkten, wie z. B. den Gewäſſern von Otſchakoff (Schlüſſelpunkt des Dnjprbaſſins mit den großen Dnjprſtädten), der Tſchernaja und Lakkiehbucht bei Feodoſia, der Straße von Kertſch, geſichert worden.

Torpedos ſind, wie ſchon geſagt, im Gegenſatz zu Seeminen, denen ein defenſiver Charakter beiwohnt, unterſeeiſche Sprengapparate, die eine gewiſſe Bewegungsfähigkeit beſitzen, mittels deren ſie an den Feind gelangen. Dieſe Bewegungsfähigkeit wird ihnen auf verſchiedene Art gegeben: entweder ſind ſie mit einem Fahrzeug in Verbindung, von dem ſie ihre Bewegung erhalten, oder man läßt ſie durch Strömung und Wind gegen feindliche Objecte treiben, oder ſie tragen die treibende Kraft ſelbſt in ſich, ſtellen gleichſam ein ſubmarines Geſchoß dar. Zu den der erſten Kategorie zählen die Stangentorpedos. Sie werden an der Spitze einer langen Stange oder Spiere (daher auch Spierentorpedos genannt) befeſtigt und von dem Angreifer auf einem beſondern Fahrzeug (Torpedoboot) in die Nähe des zu ſprengenden Schiffs gebracht. Die Anwendung der Stangentorpedos geſchieht entweder von kleinen Dampfern aus, welche ſich möglichſt unbemerkt feindlichen Schiffen nähern und im letzten Augenblick mit voller Kraft an daſſelbe zu gelangen ſuchen, oder ſie werden von größern Fahrzeugen aus, die im Stande ſind, mittels ihrer Ausrüſtung, Schnelligkeit und Manövrirfähigkeit ein Gefecht anzunehmen, zu Waſſer gebracht. Die erſte Art des Angriffs hat nur Ausſicht auf Gelingen bei Unternehmungen gegen Schiffe, die im Hafen oder auf Rheden ſtill liegen, ferner gegen Werftanlagen, Pontonbrücken und andere ſtationäre Gegenſtände. Größere Panzerfahrzeuge können nur unter beſondern Verhältniſſen, z. B. bei Dunkelheit, im Kampfgewühl, zum Angriff verwendet werden. Ohne befürchten zu müſſen, von der feindlichen Schiffsartillerie vernichtet zu werden, vermögen ſie den günſtigen Augenblick aus nächſter Nähe abzuwarten, auch einen misglückten Angriff zu wiederholen.

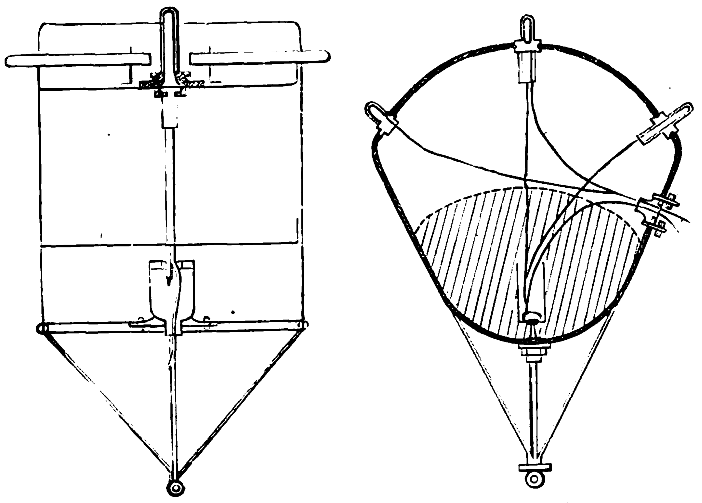
Wegen ihrer gefahrvollen Gebrauchsweiſe konnten die Stangentorpedos bisher das Bedürfniß nach einem Offenſivtorpedo nicht befriedigen. Das zur Kategorie der Schlepptorpedos gehörige, von dem engliſchen Kapitän Harwey conſtruirte Geſchoß (Schlepptorpedo), welches an einer Leine an das anzugreifende Schiff herangeführt wird, iſt immer mit Gefahr für das eigene Schiff verbunden. Es iſt ein kupfernes Gefäß, das meiſt 50 Kilogr. Dynamit oder Schießbaumwolle enthält und von einem Holzkaſten umſchloſſen iſt. Es trägt an der vordern Spitze das Schlepptau, an der hintern ein kürzeres Tau mit Korkboyen, welche letztere den Zweck haben, den Torpedo in einer beſtimmten Tiefe unter Waſſer zu halten. Das Schleppen des Torpedos geſchieht vermöge ſeiner eigenthümlichen Geſtalt nicht im Kielwaſſer des angreifenden Schiffs, ſondern ſeitwärts deſſelben unter einem Winkel von 45°; hieraus folgt die Gebrauchsweiſe, die darin beſteht, an dem Vordertheil (Bug) des feindlichen Schiffs derart vorbeizukommen, daß daſſelbe auf den Torpedo laufen muß, worauf dieſer an der Schiffswand explodirt. Die einfache Art der Conſtruction und des Gebrauchs der Schlepptorpedos erfordert keine beſondern Einrichtungen und macht es möglich, daß jedes Schiff ſich derſelben bedienen kann. Alle Nationen haben dieſen Torpedo daher trotz ſeiner Mängel angenommen. Zu den letztern gehört z. B., daß er ſtets mit den Augen verfolgt und beobachtet werden muß, da er ſonſt keinen Erfolg verſpricht. Außerdem erſcheint die Gefahr in Seegefechten und Seeſchlachten zu groß für die eigenen Schiffe und die Ausſicht auf einen glücklichen Treffer zu gering, als daß die Schlepptorpedos als Angriffswaffen mit Nutzen verwendet werden könnten. Treibtorpedos, die älteſten von allen, ſind nur da anwendbar, wo dauernde Strömungen ſich befinden. Ihre Bewegung iſt, der Bewegung des Waſſers entſprechend, meiſt zu langſam, ihre Vermeidung und ihr Auffangen und Unſchädlichmachen von ſeiten des Gegners zu leicht, ihr Erfolg mithin zu unſicher. Wenn man ſie in Ermangelung beſſerer Angriffsmittel verwendet, ſo muß man dieſelben ſtets in möglichſt großer Zahl abſchicken, einmal wegen der geringen Treffwahrſcheinlichkeit, dann um dem Gegner das Auffangen zu erſchweren.

Die wichtigſte Art der Torpedos, welche, ähnlich den Geſchoſſen der Artillerie, durch die ihnen innewohnende Kraft den Weg zum Ziel zurücklegen, ſind die ſubmarin wirkenden Projectiltorpedos. Obgleich noch entwickelungs- und vervollkommnungsfähig, haben ſie den entſchiedenen Vortheil der größern Sicherheit des Treffens vor den andern voraus; auch können ſie auf weitere Entfernungen zur Wirkung gebracht werden, zwingen daher die feindlichen Schiffe, weiter von den zu vertheidigenden Linien zurückzubleiben. Eine große Zahl von Projecten iſt auf die Erreichung der wichtigen Ziele gerichtet, welche den Projectiltorpedos geſtellt ſind. Die hervorragendſten Modelle derſelben ſind der Ericſon'ſche, der Lay'ſche und der Luppis-Whitehead'ſche oder Fiſchtorpedo.

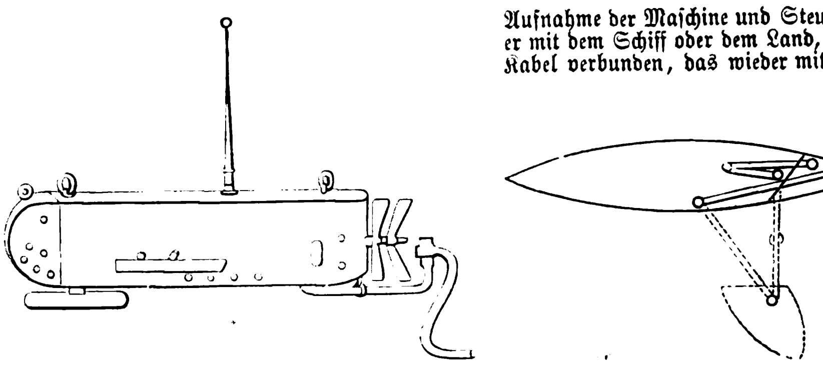
Der aus dünnem Eiſenblech conſtruirte Ericſon'ſche Torpedo hat einen in zwei Theile getrennten innern Raum, deren einer für die Ladung, der andere zur Aufnahme der Maſchine und Steuervorrichtung beſtimmt iſt. Bei dem Gebrauch bleibt er mit dem Schiff oder dem Land, von welchem er abgelaſſen wird, durch ein biegſames Kabel verbunden, das wieder mit einem Luftreſervoir im Boot in Verbindung ſteht. Mittels der Dampfmaſchine wird nur comprimirte Luft eingepumpt, und dieſe treibt den Propellerapparat im Torpedo. Derſelbe kann ſich 46 Mtr. vom Schiff entfernen. Die Ladung beträgt 500 Kilogr. Schießwolle oder Dynamit. Verfehlt der Torpedo aus irgendeinem Grund ſein Ziel, ſo wird der Luftzutritt abgeſperrt, der Torpedo am Kabel herangeholt und von neuem losgelaſſen.

Der 1872 erfundene Lay'ſche Torpedo, aus Keſſelblech geſchmiedet und cigarrenförmig, iſt $7{,}_{93}$ Mtr. lang, bei 93 Cmtr. Breite, und hat bei völliger Ausrüſtung ein Gewichtvon 2000 Kilogr. Er ſchwimmt unmittelbar an der Oberfläche; die bewegende Kraft iſt flüſſige Kohlenſäure, von welcher der Torpedo 250 Kilogr. mitführt. Dieſer Vorrath ſoll für einen Weg bis zu 3 Seemeilen ausreichen. Das Innere iſt durch Zwiſchenwände in 4 Theile getheilt. Dieſelben nehmen die Ladung, welche durch den Anſtoß zur Entzündung gebracht wird, ferner die Kohlenſäure, das Kabel und zwei galvaniſche Batterien, zwei Relais, ein Gefäß als Regulator des Gasdrucks, die Maſchine zur Bewegung des Propellers und den Steuerapparat auf. Wie man ſieht, iſt dieſer Torpedo ſehr complicirt und infolgedeſſen empfindlich; ſeine Herſtellungskoſten ſind, wie die des Ericſon'ſchen, ſehr bedeutend (45,000 bis 48,000 M. das Stück), auch iſt er mehr der Zerſtörung ausgeſetzt als die unter Waſſer ſchwimmenden Torpedos. Der Luppis-Whitehead'ſche Fiſchtorpedo hat bereits eine ausführliche Beſchreibung in dieſen Blättern erfahren.*)

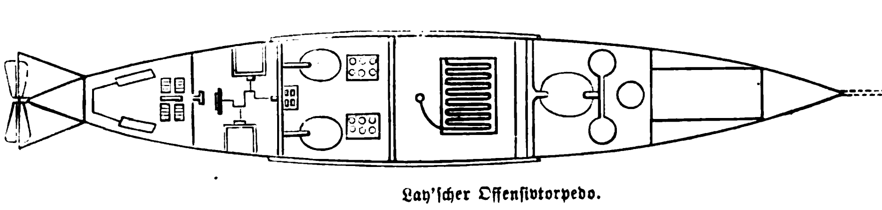
Was die Schutzmittel gegen Torpedos betrifft, ſo ſind dieſelben bisjetzt noch von ebenſo primitiver als wenig verlaßlicher Art, und es iſt daher, für die nächſte Zeit wenigſtens, anzunehmen, daß die Torpedos ſich als eine furchtbare Waffe des Seekriegs erweiſen werden. Mit der Zeit dürften allerdings auch die Schutzvorkehrungen gegen dieſes Kampfmittel die erwünſchten Verbeſſerungen erfahren.



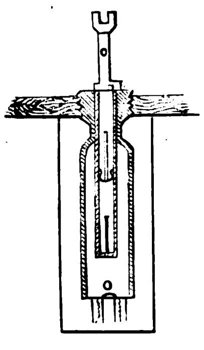
Stoßmine, mit Schießbaumwolle geladen und mit elektriſcher Zündung.



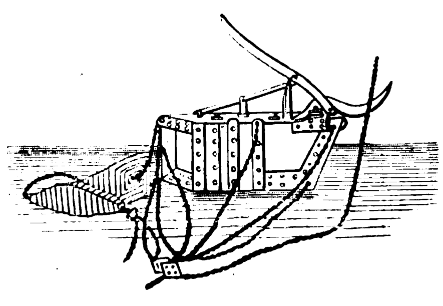
Ericſon'ſcher Offenſivtorpedo.



Lay'ſcher Offenſivtorpedo.



Ottertorpedo.



Schlepptorpedo.

Die Torpedos der Neuzeit.

---

*) Siehe Nr. 1714 vom 6. Mai 1876.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur iſt nicht zu ſehen. — **Venus** iſt als Abendſtern kurze Zeit mit bloßen Augen ſichtbar; am 27. iſt ſie in Sonnennähe (Entfernung 107 Mill. Kilomtr.). — **Mars** iſt rechtläufig im Sternbild des Waſſermanns; er geht kurz vor Mitternacht auf. — **Jupiter** iſt rückläufig im Sternbild des Waſſermanns und den größten Theil der Nacht über dem Horizont. — **Saturn** erſcheint im Sternbild des Waſſermanns gegen Mitternacht am Südoſthimmel. — **Uranus** kann der hellen Dämmerung wegen mit bloßen Augen nicht beobachtet werden.

Sichtbare Jupiterstrabanten (12 Uhr nachts).

Am 1. Juli iſt der 2. Mond vor der Jupitersſcheibe.
„ 6. „ „ „ 1. „ „ „ „
„ 13. „ „ „ 1. „ „ „ „
„ 17. „ „ „ 2. „ hinter „ „
„ 21. „ „ „ 1. „ „ „ „
„ 25. „ „ „ 3. „ vor „ „

Die übrigen Tage ſind ſämmtliche 4 Monde ſichtbar.

Illuſtrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.

Direct unter Kreuzband

von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutſch-öſterreichiſchen Poſtvereins bei frankirter Zuſendung . 7 Mark 80 Pf.

Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erſchienenen Nummern nachgeliefert.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung
werden von
allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslands
ſowie von
allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig
ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen europäiſchen und außereuropäiſchen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ die weiteſte Verbreitung, und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inſerate für die „Illuſtrirte Zeitung“ an, beſorgen deren Einſendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

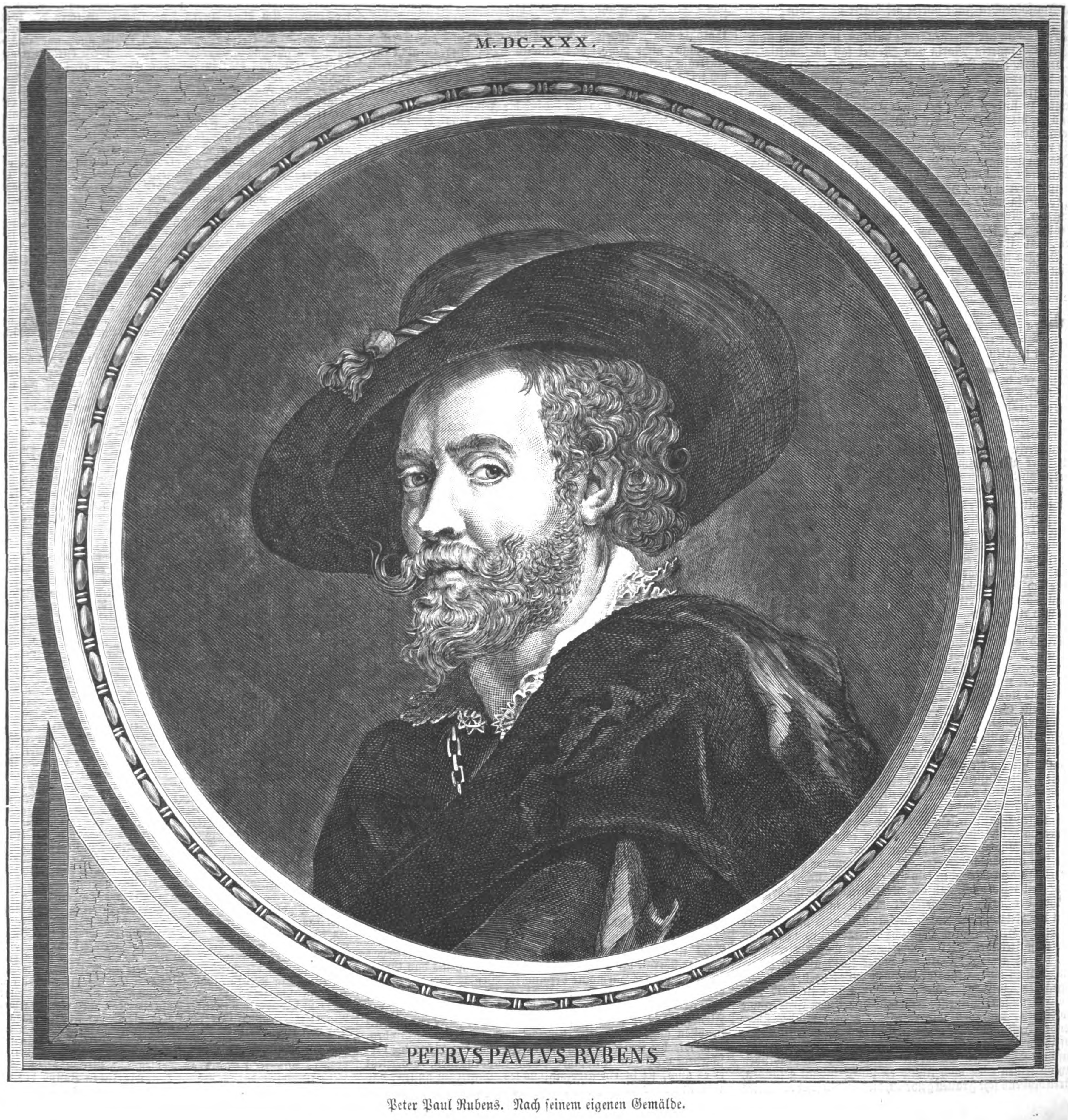
Gepreßte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Leſemappen . . . 3 Mark.

Leipzig, Sonnabend, den 30. Juni 1877.

Zum 300jährigen Jubiläum des Malerfürſten Peter Paul Rubens.

Sieben Städte ſtritten ſich um die Ehre, Homer's Geburtsſtadt zu ſein, drei behaupten, in ihren Mauern habe die Wiege des unſterblichen Meiſters geſtanden, deſſen 300. Geburtstag wir nun feiern: Antwerpen, Köln und Siegen. In neuſter Zeit erſt iſt der Streit zu Gunſten der weſtfäliſchen Kreishauptſtadt entſchieden worden. Dagegen läßt ſich der Geburtstag des Künſtlers nicht mit Sicherheit feſtſtellen: es werden als ſolche außer dem 29. Juni noch die beiden dieſem vorausgehenden Tage genannt, und ein Forſcher will wiſſen, Rubens ſei ſchon im Monat Mai des genannten Jahrs geboren. Dieſe Ungewißheit mag an ſich bedauerlich ſein, kann aber die Feſtfreude nicht trüben, mit der die Kunſtwelt das 300jährige Jubiläum des großen Malers begeht.

Jeder wahre Künſtler iſt ein Kind ſeiner Zeit und trägt den Stempel derſelben um ſo ſchärfer ausgeprägt, je bedeutender, je größer er iſt. Das gilt ganz beſonders auch von Rubens. Stand er auch nicht, wie Albrecht Dürer, Rafael und Michelangelo, an der Grenzſcheide zweier großer Culturperioden: des Mittelalters und der Renaiſſance, gibt er ſich uns auch in allen ſeinen Werken als der Zögling der letztern, ſo wird uns doch alsbald auf das überzeugendſte klar, daß er nicht bloß das Alterthum kannte und verehrte, ſondern zugleich auch im Mittelalter wurzelte, aus dem ſeine Zeit hervorgewachſen war, um der höchſten Errungenſchaften theilhaftig zu werden. Er vereinigte in ſich die höchſte Freude an der Schönheit, wie ſie in den Werken des claſſiſchen Alterthums zutage tritt, mit der



Peter Paul Rubens. Nach ſeinem eigenen Gemälde.

ſinnlichen Kraft des Mittelalters, die immer durchbricht, wenn es ſich ſeiner theologiſchen Scrupel entledigt.

Indem Rubens durch ſein Studium der Antike zur Ueberzeugung gelangt, daß die Schöpfung in der Geſtalt des Menſchen in Bezug auf Formenſchönheit das Höchſte geleiſtet hat, und indem er in der vollendeten Nachbildung derſelben das höchſte Ziel der Kunſt ſieht, iſt er ganz und gar Kosmopolit. Aber er hört darum nicht auf, ein echter Sohn des kräftigen, derben, niederdeutſchen Stammes zu ſein, aus dem er hervorgegangen, und darum wirft er ſich ohne Scheu der unverhüllten ſinnlichen Wahrheit in die Arme und wird zum Apoſtel des Fleiſches, das er, wie ein geiſtreiches Wort ſagt, „mit Blut zu malen“ verſtand.

Und wer hat ein Recht, Rubens darum zu tadeln, weil er als echter Flamänder die friſche Sinnlichkeit mit keinem Schleier bedeckte, vielmehr jene breiten Formen verherrlichte, welche das Ideal ſeines Stamms und zugleich ſeiner Zeit waren? Wiſſen wir doch aus der Culturgeſchichte, welchem Wechſel die Schönheitsbegriffe ſelbſt bei einem und demſelben Volk unterworfen ſind. Man vergleiche nur die weiblichen Schönheitsideale der Zeitgenoſſen Dürer, Urſus Graf u. a., die nur ein paar Tagereiſen voneinander entfernt wohnten.

Die Familie der Rubens hat einen wunderſamen Weg gemacht. Gerber und Droguiſten waren die erſten bekannten Träger dieſes Namens; Peter Paul's Großvater arbeitete ſich zum Apotheker, ſein Vater, Dr. Jan Rubens, vom Schöffen von Antwerpen bis zum Berather und Günſtling Anna's von Sachſen, der Gattin Wilhelm's von Oranien und Mutter Moritz' von Naſſau, hinauf und ſein Sohn Peter Paul empfing als Malerfürſt die Huldigungen der ganzen civiliſirten Welt.

Dr. Jan Rubens galt als Calviniſt. Das konnte ihm das Leben koſten. Er entging der drohenden Gefahr durch die Ueberſiedelung nach Köln. Dort zog ihn die ausſchweifende, von ihrem Gatten getrennt lebende Anna von Sachſen in ihre Kreiſe, ſich und ihm zu Schmach und Unheil. Dr. Jan Rubens ward gefangengeſetzt, erhielt aber ſchließlich die Erlaubniß, in der naſſauiſchen Stadt Siegen ſich niederzulaſſen. Seine Gattin folgte ihm großherzig in die Verbannung und gebar ihm dort am 29. Juni 1577 einen Sohn, der Peter Paul getauft ward. Im folgenden Jahr durfte der Vater nach Köln zurückkehren. So kam es, daß Peter Paul ſeine Kindheit in dem Patricierhaus an der Sternenſtraße daſelbſt, in welchem nachmals ſeine Gönnerin Maria von Medici faſt in Dürftigkeit ſtarb, verlebte. Zehn Jahre alt, kehrte er nach des Vaters Tod mit der Mutter nach Antwerpen zurück, um als Page an dem Hof Margarethens de Ligne, verwitweten Gräfin von Lalaing, Aufnahme zu finden. Aber der Page wollte Maler werden und verſtand es, die Abneigung der ariſtokratiſch denkenden Mutter zu überwinden.

Die niederländiſche Kunſt war durch Antonello von Meſſina nach Italien getragen worden. Dafür verdrängte unter Karl V. die italieniſche Renaiſſance wiederum die alte niederländiſche Kunſt aus ihrer eigenen Heimat. Aber ſo hoch die Kunſt geehrt ward, ſo wenig ward es der Künſtler. So erklärt ſich die Abneigung der Mutter gegen die Berufswahl des Sohns natürlich genug. Sie konnte ſich mit dem Gedanken nicht vertraut machen, daß ihr höfiſch gebildeter Sohn Standesgenoſſe der rohen Geſellen ſein ſollte, als welche die Maler jener Zeit, und zwar im allgemeinen nicht mit Unrecht, galten. Daß der Sohn ſich mitten unter ihnen ſeine Vornehmheit bewahren würde, durfte ſie ja kaum zu hoffen wagen.

Rubens war ſchon ein in ſich fertiger Künſtler, als er 1601 nach Italien ging. Dort trat er in mantuaniſche Dienſte, die ihn als Begleiter einer herzoglichen Geſandtſchaft an den ſpaniſchen Hof führten, von wo er erſt zu Anfang des Jahrs 1604 nach Mantua zurückkehrte. Schon vorher war er in Rom geweſen, um für den Herzog zu copiren; nun ward er wieder dahin geſchickt. Dann begleitete er den Herzog nach Genua und beſuchte weiterhin Venedig und Mailand, Bologna und Florenz. Um die todtkranke Mutter noch einmal zu ſehen, reiſte er, zu ſpät, im Herbſt 1608 nach Antwerpen. Untröſtlich über den ſchweren Verluſt, zog er ſich in die Einſamkeit eines Kloſters zurück. Der alten Heimat durch achtjährige Abweſenheit entfremdet, fühlte er ſich überdies in der öden Stadt, wo ihn Misgunſt und Neid umgaben, doppelt unbehaglich. So wollte er nach Italien zurück, zurück in die großen Verhältniſſe, in die er ſich dort eingelebt. Aber der Regent Erzherzog Albrecht, Philipp's II. Neffe und Schwiegerſohn und vordem Erzbiſchof von Toledo und Großinquiſitor von Spanien, hatte ſich in den Kopf geſetzt, den Katholicismus, der durch Scheiterhaufen und Schwert reſtaurirt worden, durch die Kunſt zu befeſtigen und gedachte ſich des hochberühmten Meiſters für ſeine Zwecke zu bedienen. Darum hielt er ihn zurück und überhäufte ihn mit Ehren und Aufträgen. Und der Künſtler blieb um ſo lieber, als der 32jährige ſich einen eigenen Herd zu gründen Verlangen trug. Auch war es endlich Friede geworden. Rubens zog mit ſeiner jungen Gattin Iſabella, der Tochter des Rechtsgelehrten Johann Brant, nach Antwerpen, um dort in voller Freiheit ihr und ſeiner Kunſt zu leben.

Auch die Kunſt ſelber bewegte ſich freier denn je zuvor und eroberte neue Gebiete. Sie ſchöpfte nicht bloß aus kirchlichen Stoffen neue Anregungen, ſondern griff zugleich auch mit freudiger Kühnheit mitten in die unermeßliche Mannigfaltigkeit des wirklichen Lebens hinein. So entwickelten ſich das Genre, das Thierbild, die Landſchaft und das Stilleben zu völliger Selbſtändigkeit. Die Wiſſenſchaft, die der Kunſt bisher kühl gegenüber geſtanden, trat nun an ihre Seite und machte ihr das Ergebniß ihrer Forſchungen nutzbar. Im Mittelalter lag alles höhere Wiſſen in den Feſſeln abſtracter Speculation. Die Renaiſſance hatte dieſelben geſprengt, aber es war ihr nicht gelungen, die Wiſſenſchaften populär zu machen. Das gelang erſt der jetzt angebrochenen Zeit. Das Mittelalter hatte in der Natur etwas dem Menſchen feindliches, dämoniſches geſehen; die neue Zeit wies nach, daß der Menſch ſelber ein ihr organiſcher Theil der Natur ſei, eine Welt im Kleinen.

Mit der Neigung zur Askeſe verſchwand auch die Vorliebe für asketiſche Heilige. Der chriſtliche Himmel ward mit olympiſchen Geſtalten bevölkert. Michelangelo war der erſte geweſen, der es gewagt, Gott den Vater Zeus ähnlich zu geſtalten, Rafael hatte ſeinen Madonnen volle, ja üppige Formen gegeben, und die ſpäterer Meiſter laſſen ſie halb und halb als Venuſſe erſcheinen. Ueberall, in heiligen Frauen wie in Göttinnen, begegnen wir einer mehr oder minder überquellenden kraftvollen Sinnlichkeit. Bei Rubens aber ſehen wir ſie auf ihrem Gipfelpunkt und zugleich mit nordiſchem, ſpeciell vlämiſchem Charakter. Hätte der Dienſt des rebenſpendenden Dionyſos ſeinen Weg nach Flandern und Brabant gefunden, es wären Rubens'ſche Frauen geweſen, die den Wagen des Gottes umtanzt hätten; wobei freilich zugegeben werden muß, daß der Künſtler in ſeiner echt deutſchen Kraft hierin ſo wenig allzeit die Grenzen edler Schönheit einhielt wie in ſeinen bisweilen recht klobigen Männergeſtalten. Immer und überall indeß erweiſt ſich Rubens als eine innerlichſt dramatiſche Natur, in ihrer Weiſe jener des großen britiſchen Dichters, ſeines Zeitgenoſſen, vollkommen ebenbürtig. Er verſenkt ſich ebenſo wie jener in die großartigſte Tragik, wie er einem übermüthigen Humor die Zügel ſchießen läßt. Gibt es einen rieſigern Gegenſatz als den zwiſchen ſeiner Kreuzaufrichtung im antwerpener Dom und ſeinem Falſtaff-Silen in der Pinakothek zu München?

Wie tief wir uns aber auch vor dem Genius des Meiſters beugen, eins dürfen wir uns nicht verhehlen: daß er bei aller Vertiefung im allgemeinen ſich gleichwol hier und da zu ſehr in Aeußerlichem, in der Paradewirkung des Virtuoſenthums, wenn auch nicht eigentlich gefiel, ſo doch zu weit gehen ließ. Das lag freilich im Charakter der Zeit, die eine gewiſſe Neigung zum Theatraliſchen verrieth. Auch die Ueberzahl von Aufträgen, die dem gefeierten Künſtler von allen Seiten zugingen, drängte unter Umſtänden zu gewiſſermaßen decorativer Behandlung. Nach beiden Richtungen war Tintoretto mit ſeiner prunkvollen und maſſenhaften Compoſition, mit ſeinen ſchwierigen Perſpectiven, glänzenden Beleuchtungseffecten, geſpreizten Figuren, ſeinem wirkſamen, aber oft rohen Colorit und ſeiner fleckſenden Technik vorangegangen und hatte glänzende Erfolge erzielt. Nur verſtand ſich der Venetianer nicht darauf, wenn es am Platz war, ſo muſterhaft fein zu malen wie Rubens.

Des Meiſters Haus in Antwerpen umſchloß nicht nur eine reiche Sammlung von künſtleriſchen Koſtbarkeiten, ſondern auch eine auserleſene Geſellſchaft, in der geiſtvolles oder gelehrtes Geſpräch — er ſelber war als Alterthumskenner eine allgemein anerkannte Autorität und in den neuern Wiſſenſchaften wohlbewandert — gepflogen ward. Von Natur aus ariſtokratiſch angelegt und ariſtokratiſch erzogen, liebte er es, als Cavalier zu leben, ohne eine angeborene Sparſamkeit aus den Augen zu verlieren; wie er denn in ſeinen Briefen öfter darauf zurückkommt, daß er von ſeiner „Hände Arbeit“ lebe.

Der Vielſeitigkeit ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung entſprach eine gleiche ſeiner künſtleriſchen Thätigkeit; ſie umfaßte das Leben der Menſchen und der Thiere ſammt der landſchaftlichen Natur, die religiöſe wie die Profangeſchichte, die Mythologie und Allegorie, das häusliche Genre und das Treiben der Jagd; nicht minder das Bildniß. Daß Rubens nicht alle Aufträge perſönlich ausführte und ausführen konnte, begreift ſich leicht, wenn man der 21 großen Bilder aus dem Leben der Maria von Medici für die große Galerie des Luxembourg-Palaſtes in Paris und der 39 für die Jeſuitenkirche in Antwerpen gedenkt. Darin lag übrigens nichts, was beanſtandet worden wäre. Dürer und Rafael hatten es ebenſo gehalten. Nur ſeine Lieblingsgegenſtände malte der Meiſter ſelbſt, zu andern gab er bloß Entwürfe und auch wol Skizzen und legte im allgemeinen nur die letzte Hand an das, was ſeine Schüler ausgeführt. Das aber ändert nicht den Charakter des auf dieſe Weiſe Entſtandenen; denn des Meiſters mächtiger Geiſt beherrſchte ſeine Schüler ſo gewaltig, daß es nur wenigen — van Dyck an der Spitze — gelang, ihre Eigenart zu bewahren.

Nur ein ſo geſchäftsmäßiger Betrieb der Malerei machte es Rubens möglich, ins politiſche Leben einzutreten. Namentlich die Erzherzogin Iſabelle war es, die ſich nach ihres Gemahls Albrecht Tod des hofmänniſch gebildeten Künſtlers zu diplomatiſchen Unterhandlungen bediente, die ihn bald nach Paris, bald nach London und Madrid führten. Ueberall war er für den Frieden ſeines Vaterlands thätig. Zwiſtigkeiten mit ſeinen eigenen Landsleuten bewogen ihn aber 1633, ſich vom politiſchen Leben zurückzuziehen. Drei Jahre vorher hatte der 53jährige Witwer trotz ſeiner Gicht die ſchöne 16jährige Helena Fourment, die Schweſtertochter ſeiner erſten Frau, heimgeführt, lebte nun wieder ganz der Kunſt und freute ſich des reizenden Weibchens und des reichen Kinderſegens. Indeß kamen die Gichtanfälle immer häufiger und wurden immer bedenklicher. Rubens war ſich ſeit langem ſeiner Lage vollkommen bewußt und ſchloß am 30. Mai 1640, nicht ganz 63 Jahre alt, ſein reichbewegtes Leben.

Des Meiſters Stärke lag einerſeits in der lebendigen Darſtellung des dramatiſchen Elements, anderſeits in der bewunderungswerthen Beherrſchung der Farbe. Darum erſcheint er auch in ſeiner vollen Größe in Kampf- und Schlachtſcenen und in ſolchen, in denen das Hauptgewicht in der Bewegung liegt. Seiner ganzen Anlage nach wie als Kind ſeiner Zeit ſcheute er ſelbſt vor den gräßlichſten Gegenſtänden nicht zurück; das lehren ſein „Bethlehemitiſcher Kindermord“, ſeine „Marter des heil. Lievin“ und andere ähnliche Werke. Nicht minder fand in ſeinen Werken ſeine eigene wie die Freude ſeiner Zeitgenoſſen an Pomp, Prunk und irdiſcher Herrlichkeit aller Art rückhaltloſen Ausdruck; ſo namentlich in ſeiner „Geſchichte der Maria von Medici“ und in ſeinem „Triumph Karl's V.“. Seine Vorliebe für nackte Weiber- und Männergeſtalten wies ihn auf mythologiſche Stoffe hin ſowie auf einſchlägige Momente aus dem Alten Teſtament. Belege dafür ſind ſeine zahlreichen Bilder aus der Bacchusmythe, „Lot mit ſeinen Töchtern“ (dreimal) und „Suſanna mit den beiden Alten“ (viermal). Seinem heitern, innerlichſt behaglichen Sinn aber entſprach die Darſtellung des harmloſen Naturlebens der Kinder. Anderſeits liebte er es, wilde und zahme Thiere in den lebhafteſten Aeußerungen ihrer Kraft und Gewandtheit vorzuführen. Seine eigentlichen Genrebilder bekunden geiſtreiche Auffaſſung und freiſte Geſtaltung. Als Meiſter erſten Rangs erwies ſich Rubens namentlich auch im Bildniß. In ſeinen Landſchaften endlich zeigt er gern den Kampf der entfeſſelten Elemente in ſeiner ganzen Furchtbarkeit. Daß ein Mann mit ſolcher Eigenart da weniger befriedigt, wo es auf den Ausdruck hoher ſittlicher Würde ankam, wie bei Chriſtus- und Marienbildern, kann nicht wol befremden. Gleichwol wären auch hier mehrere rühmliche Ausnahmen aufzuzählen. In noch höherm Maß gilt das eben Geſagte von ſeiner Darſtellung der höchſten Schönheitsideale der alten Welt, wie der Venus, der Grazien, Apoll's, der drei Göttinnen vor Paris ꝛc.

Die Farben beherrſchte Rubens in wunderbarer Weiſe. Alles iſt bei ihm Licht, und mit ſtaunenswerther Sicherheit weiß er überall den rechten Ton zu treffen, daß ſich das Ganze zu zauberhafter Harmonie verbindet. Wenige verſtanden wie er, in wenigen großen Maſſen Licht und Dunkel zu einheitlicher, ruhiger Wirkung zu ſammeln, und in der Behandlung des Fleiſches ſteht er heute noch unerreicht, wie er unter ſeinen Zeitgenoſſen angeſtaunt, viel beneidet und unerreicht geſtanden. Und wie bei ihm aus dem reinen Element des Lichts die verſchiedenen Farben in üppiger Pracht emporquellen, ſo verſteht er es auch, ſie in ein geheimnißvolles Dunkel zu hüllen, das uns in ſeiner Ungewißheit magiſch anzieht und nicht mehr losläßt. Und doch hatte der Meiſter in der Regel nur fünf Farben auf ſeiner Palette, wozu nur in ſeltenen Ausnahmsfällen noch drei weitere kamen.

Selbſt ohne dieſes ſtaunenswerthe techniſche Können würde Rubens durch ſeinen hohen Genius, ſeine mächtige Erfindungskraft und durch ſeine mit unermüdlichem Fleiß gepaarte tiefgehende Bildung ſich einen Platz neben Leonardo da Vinci, Michelangelo, Rafael, Tizian und Correggio errungen und behauptet haben.

Man hat es Rubens verübelt, daß er in Geldgeſchäften ſo ſtreng auf Ordnung hielt. Wer ſo vornehm lebte wie er, und wer das nicht bloß aus perſönlicher Neigung that, ſondern auch im Hinblick auf ſeine hervorragende Stellung thun mußte, für den war jene Ordnung eine gebieteriſche Nothwendigkeit. Als Künſtler hochgeehrt, von ſeinem Vaterland zum Geheimrathsſecretär ernannt und von England zur Ritterwürde erhoben, konnte er unmöglich wie ein einfacher Privatmann leben. Dieſem ſtreng geordneten Haushalt war es auch zu danken, daß Rubens ſeine Familie in glänzenden Vermögensverhältniſſen zurückließ; betrug doch der Erlös aus ſeinem künſtleriſchen Rücklaß allein 25,000 Pfd. St., während er ſeine frühere Sammlung von Antiken, eigenen und fremden Gemälden und andern Koſtbarkeiten aller Art ſchon 1625 an Buckingham für 100,000 Fl. verkauft hatte.

In Peter Paul Rubens iſt vor nun dreihundert Jahren einer der glänzendſten Sterne am Himmel der Kunſtwelt aufgegangen, und noch heute ſchauen wir ſtaunend und bewundernd zu ihm auf. Und wie wir es thun, werden es in künftigen Jahrhunderten noch Tauſende und aber Tauſende thun und ſich des Meiſters freuen, in dem ſich mehr als in irgend einem ſeiner Zeit- und Kunſtgenoſſen die ganze überquellende Fülle und Pracht einer der glänzendſten Epochen aller Zeiten abſpiegeln.

Karl Albert Regnet.

Wochenſchau.

Vom Kriegsſchauplatz.

Die Ruſſen ſtehen in der Dobrudſcha. Nach dem wochenlang ſich hinziehenden Kugelwechſel zwiſchen den Batterien und Feſtungswerken, welche an den verſchiedenſten Punkten des rechten und linken Donauufers errichtet ſind, und nachdem durch Märſche und Truppenverſchiebungen ſowie durch vereinzelte Landungsverſuche die Muthmaßung erweckt war, daß die Ruſſen etwa in der Mitte des Unterlaufs der Donau bei Ruſtſchuk oder Siſtowa den Flußübergang verſuchen würden, hat dieſer Uebergang weit abwärts bei Braila ſtattgefunden. Unterhalb dieſer Stadt ward am 21. Juni der Bau einer aus verankerten Balkenflößen beſtehenden Brücke begonnen und zur Fortbewegung der ſchweren Geſchütze ein bei dem Strousberg'ſchen Eiſenbahnbau am Donauufer errichteter Damm mit Schienen belegt. Drei raſch in der Nähe des Brückenkopfs von Braila und zwei oberhalb der Stadt errichtete Batterien deckten die Arbeit. Eine vorgenommene Recognoſcirung ermittelte, daß das rechte Donauufer nicht hinreichend bewacht, der Verſuch alſo gelungen war, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu theilen. In der folgenden Nacht ſetzten 6000 Ruſſen mit 8 Geſchützen vorläufig auf Schiffen über die Donau nach dem Dorf Zatoka über, hoben die türkiſchen Außenpoſten auf und erſtürmten die von türkiſchen unregelmäßigen Truppen (den berüchtigten Baſchibozuks) vertheidigten Stellungen von Budjak in der Richtung von Matſchin. Am 23. Juni rückten die Ruſſen in Matſchin ein, das von den Türken preisgegeben werden mußte. Die chriſtliche Bevölkerung begrüßte das einmarſchirende Borodinoff'ſche Regiment unter Verantragung von Heiligenbildern. Von den Türken wurden nachgehends auch Tultſcha und Iſaktſcha geräumt und der Rückzug nach Hirſowa angetreten.

Die Entwickelung von Streitkräften in der Dobrudſcha iſt von der Vorſicht geboten, um den linken Flügel des ruſſiſchen Heers keinen Gefahren auszuſetzen und die türkiſchen Truppen in Bulgarien von Warna abzuſchneiden. Für einen Kriegsplan, der Sofia und Adrianopel mit Umgehung der türkiſchen Hauptfeſtungen über den weſtlichen Balkan zu erreichen gedenkt, bietet jedoch die Dobrudſcha keine Baſis, und man erwartet deshalb immer noch Verſuche zu Flußübergängen im Mittellauf der untern Donau. Die Mittheilung, daß der rumäniſchen Armee die Aufgabe zufalle, oberhalb Widins die Donau zu überſchreiten und ſich an die Feſtung zu wagen, wozu Rußland den Brückentrain und 68 Belagerungsgeſchütze liefern würde, kommt vorläufig beſſer in das Fach der zahlreichen Gerüchte. Zwiſchen Widin und Kalafat wird indeſſen der Artilleriekampf fortgeſetzt.

Montenegro muß ſich für beſiegt erklären. Drei Paſchas mit überlegenen Streitkräften — man ſpricht von 60 Bataillonen und kann es vorderhand nicht erklären, weshalb die Türken auf dieſem Nebenſchauplatz eine ſo bedeutende, anderwärts kaum zu entbehrende Macht entwickeln und ſich nicht wie bisher auf ein Hinhalten und Abwehren beſchränken — haben dem tapfern Bergvolk Niederlagen über Niederlagen beigebracht. Nachdem die Montenegriner bei Kriſtach den kürzern gezogen, erzwang Suleiman Paſcha in ſechstägigen blutigen Kämpfen den Zug durch die Dugapäſſe und erreichte am 15. Juni mit 5000 Proviant zuführenden Saumroſſen die türkiſche Feſtung Nikſitſch. Am folgenden Tag wurde der Marſch nach der Grenze des Berglands fortgeſetzt. Es gelang den Truppen, ſich der Päſſe von Oſtrog zu bemächtigen und dabei die Montenegriner entſcheidend zu ſchlagen. Vom Süden her rückte Ali Saib Paſcha dem Corps Suleiman Paſcha's entgegen. Meldungen aus Cettinje beſagen zwar, daß Ali Saib am 19. Juni bei Spuz von Bozo Petrowitſch zur Umkehr genöthigt worden ſei, nach allen andern Berichten bemächtigte ſich aber der türkiſche General der Höhen von Martinitſch und Grajowitza und ſtellte über Danilowgrad die Verbindung mit Suleiman Paſcha auf dem linken Ufer der Zeta her. Die Herzegowina iſt nun wieder im unangefochtenen Beſitz der Türken, deren Vormarſch nach Cettinje keine großen Schwierigkeiten mehr entgegenſtehen. Am 23. Juni hat wieder ein den ganzen Tag anhaltender Kampf zwiſchen den Dörfern Sanaici und Ninici ſtattgefunden. Die Lage der Ortſchaften iſt aus den Karten nicht zu erſehen. In den bosniſchen Bezirken von Lesko und Banjaluka ſollen die Aufſtändiſchen ebenfalls Niederlagen erlitten haben.

Das erſte größere Treffen im offenen Feld zwiſchen Türken und Ruſſen hat bei Zeidikan ſtattgefunden. Zeidikan (oder Seidekan) liegt in der Ebene Alaſchgerd, 3 Meilen ſüdweſtlich von Toprachkale, da wo die Straße von Bajazid nach Erzerum ſich in die Berge wendet, welche das Euphratthal vom Arasthal trennen. Bereits am 15. Juni kam es zu einem weſentlich von der Artillerie unterhaltenen Kampf, bei welchem die engliſchen Militärbevollmächtigten Sir Arnold Kemball und Kapitän Normann in große Gefahr geriethen. Des andern Tags unternahmen 6 ruſſiſche Infanteriecolonnen eine allgemeine Vorwärtsbewegung, in deren Folge die in der Flanke umgangenen und einem verheerenden Geſchützfeuer preisgegebenen Türken nach fünfſtündigem Widerſtand ſich nach Delibaba zurückziehen mußten. Nach engliſchen Angaben verloren die Türken 350 Gefangene und 1000 Mann an Todten und Verwundeten. Delibaba iſt jenſeit des Paſſes an einem ſüdlichen Zufluß des Aras belegen, wo die Ebene Paſia gegen die Vorberge des Agri-Dagh ſtößt. Von hier aus bis zum Paß Dewe-Boyum vor Erzerum bereiten die Terrainverhältniſſe dem Vormarſch der Ruſſen keine Hinderniſſe.

Kars wird doch beſchoſſen. Das Feuer iſt vorzüglich gegen die Außenforts Karadagh, Arab und Muklis gerichtet. Mehrere Ausfälle der Beſatzung hatten keinen Erfolg. Nach den Ausſagen von Ueberläufern reichen die Mundvorräthe nur bis in die Mitte des nächſten Monats, und die bloß 15,000 Mann zählende Beſatzung iſt von Krankheiten heimgeſucht.

Ein Gegenvortheil. Von Konſtantinopel aus verbreitete Nachrichten über einen Sieg Moukhtar Paſcha's bei Elbaz finden keinen rechten Glauben. Elbaz wird auf den Karten vergeblich geſucht. Wenn aber Alwaz oder Alwar, 8 Meilen öſtlich von Erzerum am linken Ufer des Aras, gemeint iſt, ſo handelt es ſich bei der Siegesnachricht wol nur um Zurückweiſung von Spähabtheilungen in der Umgegend von Delibaba. Türkiſche Bulletins über einen Rückſtoß nach Bajazid erhalten dagegen von Wladikawkas aus eine theilweiſe Beſtätigung. Schon am 17. Juni hatten 2 ruſſiſche Compagnien bei einer von Bajazid auf der Straße nach Wan unternommenen Recognoſcirung ein Scharmützel mit unregelmäßigen Truppen der Türken. Es ſcheinen dies die Vorläufer von maſſenhaften Kurdenſchwärmen geweſen zu ſein, die von Wan her ſich gegen Bajazid in Bewegung geſetzt haben und gegenwärtig dieſe Feſtung einſchließen. Die ruſſiſche Beſatzung hatte mehrere Angriffe zurückzuweiſen; Verſtärkungen ſind unterwegs.

In Abchaſien hatte die Reiterei des Oberſten Schirwaſchidſe bei Mergula und Mokwa Gefechte mit den Aufſtändiſchen. Sie erbeutete viel Pferde und Waffen und nahm mehrere Anführer gefangen. Meldungen über Zerwürfniſſe unter den Aufſtändiſchen haben die Wahrſcheinlichkeit für ſich. Das Gemiſch von faſt 50 Völkchen, welche den Kaukaſus bewohnen, läßt ſich ſchwer zu gemeinſchaftlichen Unternehmungen beſtimmen. Eine Anzahl der von den Türken zu Suchumkale gelandeten Tſcherkeſſen ſoll ſogar bei der ruſſiſchen Heeresleitung um die Erlaubniß eingekommen ſein, nach Abbruch der Beziehungen zu den Türken und Auslieferung der Waffen ihre frühern Wohnungen an der kaukaſiſchen Küſte wieder einzunehmen. Die Tſchetſchna iſt, zum Theil unter Mitwirkung der Einwohnerſchaft, beruhigt. In den Auls Bartunaj und Almak haben ſich 200 Aufſtändiſche ergeben, die nach Wladikawkas abgeführt wurden.

Die Blokade der Küſten des Schwarzen Meers iſt keine vollſtändige. Nachdem ſchon ruſſiſche Dampfer mit Torpedobooten einen nächtlichen, wiewol erfolgloſen Angriff auf die türkiſchen Panzerſchiffe vor der Sulinamündung wagen konnten, haben in der dritten Woche des Juni die Dampfer Konſtantin und Wladimir, jener von Sewaſtopol, dieſer von Odeſſa aus, eine Kreuzfahrt unternommen. Der Konſtantin bohrte am 20 Juni in der Nähe der anatoliſchen Küſte 4 türkiſche Kauffahrer, nachdem er die Mannſchaften an das Land geſetzt, in den Grund. Der Wladimir brachte die türkiſche Handelsbrigg Aſtan Bachvi 30 Meilen von Warna auf und führte ſie als gute Priſe nach Sewaſtopol.

Die Haltung der Weſtmächte.

Fürſt Gortſchakoff's Antwort auf ein Schreiben des Grafen Derby an den Grafen Schuwaloff liegt gegenwärtig dem engliſchen Parlament vor. Sie verſichert, daß Rußland nicht entfernt daran denke, den Suezkanal und Aegypten in das Bereich ſeiner Pläne zu ziehen. Auch die andern britiſchen Intereſſen, z. B. im Perſiſchen Meerbuſen, will das petersburger Cabinet nicht antaſten, ſolange England neutral bleibe. Die Abſicht einer Erwerbung Konſtantinopels wird wiederholt geleugnet. Ueber dieſe Stadt ſowie über die Frage der Dardanellen könne nur Europa (alſo eine neue Conferenz der Großmächte) entſcheiden.

Vorläufig ſcheint eine ruhigere Auffaſſung in England die Oberhand zu gewinnen. Indeß mag das Gerücht, daß der Premierminiſter Graf Beaconsfield, vordem Disraeli, ſeine Amtsgenoſſen zum Krieg dränge und vom Parlament vor deſſen Auseinandergehen 5 Mill. Pfd. St. für unvorhergeſehene Fälle verlangen wolle, doch nicht ganz ohne Grund ſein, denn ein offener Brief des Grafen Seebach erinnert auf einmal den edeln Lord daran, wie das engliſche Cabinet während des Krimkriegs — jedenfalls hinter dem Rücken ſeines damaligen Verbündeten Napoleon III. — ſich zu einer abgeſonderten Verſtändigung mit Rußland bereit zeigte. Graf Seebach, ein Schwiegerſohn des ruſſiſchen Reichskanzlers Neſſelrode, vertrat damals das Königreich Sachſen in Paris und war wegen ſeiner Beziehungen zu den höhern ruſſiſchen Kreiſen als Mittelsperſon ſehr geſucht.

Oeſterreich erachtet es an der Zeit, die Rolle des bloßen Zuſchauers aufzugeben. Es verſieht ſeine Armeecorps in Dalmatien und an der kroatiſchen Grenze mit der nöthigen Artillerie und beruft die dazu gehörigen Reſerven und Beurlaubten ein. Nach den Erklärungen der amtlichen Blätter wäre hieraus kein Schluß auf die Abſicht einer ſofortigen Einmiſchung zu ziehen, Oeſterreich müſſe ſich aber bereit halten, jeder Schädigung ſeiner Intereſſen alsbald zu begegnen. Ob eine ſolche Schädigung bei ruſſiſch-rumäniſchen Verſuchen, den Krieg an die ungariſche Grenze zu verlegen, bei einer Wiederbetheiligung Serbiens an dem Kampf infolge des jetzt abermals behaupteten Abſchluſſes eines Bundesvertrags mit Rußland oder bei der völligen Niederwerfung Montenegros durch die Türken befürchtet werde, darüber beſteht noch keine Gewißheit. Die ruſſiſche Regierung ſoll über die Abſichten des wiener Cabinets vollſtändig aufgeklärt und mit denſelben ganz einverſtanden ſein. Dafür hat es Graf Andráſſy mit den Panſlawiſten gründlich verdorben. Ein bis ins „Journal des Débats" gedrungener Stimmungsbericht verſchweigt zwar dem franzöſiſchen Leſer den Grundplan der moskauer Bewegungspartei, das „verfaulte" romaniſch-germaniſche Europa durch die Herrſchaft der jungfriſchen (!) ſlawiſchen Völker zu verjüngen, variirt aber die Loſung: wer nicht durchweg mit uns iſt, iſt wider uns, in allen Tonarten und verhängt die Acht über Deutſche und Magyaren. Die Zugehörigen des lechiſchen Stamms in Ruſſiſch-Polen und Galizien ſollen durch die von Moskau ausſtrahlende Freiheit, Czechen, Ruthenen, Slowenen, Slowaken, Kroaten und Raizen durch die ſlawiſche Idee gewonnen, die griechiſche Kirche nach der Wiederaufrichtung des Kreuzes auf der Aja Sophia in Konſtantinopel zur alleinberechtigten erhoben und alle Nationen, die an dieſer Herrlichkeit keinen Geſchmack finden, einfach hinausgeſetzt werden. Dem Aufgebot einer öſterreichiſchen Armee müſſe der Aufmarſch eines ruſſiſchen Heers an der galiziſchen Grenze folgen, und ein Krieg gegen Oeſterreich werde in Rußland volksthümlich ſein. Leider hat dieſes überſchwengliche, durchaus revolutionäre Ruſſenthum bereits in höchſten Kreiſen nur zuviel Einfluß erlangt. Vorläufig nehmen ſich noch in Oeſterreich der czechiſchen Blätter und Gemeindebeamten, welche der moskauer Kundgebung offen Beifall zollen, die Staatsanwaltſchaft und die vorgeſetzten Verwaltungsbehörden an

Deutſchlands Bemühungen, den Riß nicht weiter gehen zu laſſen, ſollen nach engliſchen Angaben auch die Hoffnungen und das Vertrauen der Hohen Pforte wiederbelebt haben. Dieſelbe ſei unter der Hand um Englands Vermittelung eingekommen, aber mürriſch zurückgewieſen worden. Sie befürchte wol auch, daß ſich England Aegyptens bemächtigen und ſie dann ihrem Schickſal überlaſſen werde. Es könnte hiernach nicht wundernehmen, daß der engliſche Einfluß am Bosporus im Sinken, der deutſche im Steigen begriffen wäre.

Deutſches Reich.

Der Kaiſer beſchied vor ſeiner Abreiſe nach Ems die Mitglieder des Miniſteriums zu einer Audienz, um denſelben in ernſt bewegter Weiſe ſeine Beſorgniſſe wegen der auflöſenden Beſtrebungen auf kirchlichem und ſocialem Gebiet auszuſprechen und zu feſtem gemeinſamem Wirken bei den ſich daraus ergebenden Aufgaben aufzufordern.

Im Krigsminiſterium werden Berathungen zur Feſtſtellung der Grundſätze für eine deutſche Militärſtrafproceßordnung gepflogen. Es nehmen daran unter dem Vorſitz des Generals v. Groß preußiſche und bairiſche Generale ſowie preußiſche, bairiſche und ſächſiſche Militärjuriſten theil.

Ein kaiſerlicher Erlaß vom 14. Juni iſt veröffentlicht worden. Derſelbe betrifft die Aufnahme einer 4procentigen Anleihe von 77,731,321 M. für Zwecke der Marine und des Reichsheers, der Poſt- und Telegraphenverwaltung, desgleichen zur Erwerbung von zwei in Berlin gelegenen Grundſtücken für das Reich und zum Bau einer Eiſenbahn von Teterchen bis zur Saarbahn bei Bouß und Völklingen.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

Der Ausgleich zwiſchen Oeſterreich und Ungarn will immer noch nicht zu Stande kommen. Auf das gutachtliche „Nuntium" der ungariſchen Reichstagsdeputation iſt ein ebenfalls gutachtlicher Bericht des öſterreichiſchen Ausſchuſſes erfolgt, der die Länder dieſſeit der Leitha hinſichtlich der Beiträge für die gemeinſamen Angelegenheiten einigermaßen günſtiger zu ſtellen ſucht, und es ſtehen darauf Replik und Duplik in Ausſicht. Da der Unterſchied zwiſchen den beiderſeitigen Anſprüchen ſich nicht hoch beziffert, wird am Ende wol ein Vergleich über den Ausgleich zu erlangen ſein.

Anfragen über die auswärtige Politik werden, zumal im ungariſchen Abgeordnetenhaus, faſt unabläſſig geſtellt. Es verlohnt ſich aber nicht, dieſelben aufzubewahren, da nach den bisherigen Erfahrungen die Miniſter ihre Zurückhaltung nicht aufgeben und dehnbare, allgemein gehaltene Antworten kein Licht verbreiten.

Frankreich.

Die neue Verwaltung iſt durchgedrungen. Eine 3 Tage währende parlamentariſche Schlacht im Abgeordnetenhaus, ein Mistrauensvotum der erdrückenden republikaniſchen Mehrheit und das Uebergewicht der verfaſſungstreuen Redner im Senat vermochte keine Wendung herbeizuführen. Unter der Mehrheit von 20 Stimmen, welche ſich im Senat für die Auflöſung des Abgeordnetenhauſes erklärten, befinden ſich auch, wie es heißt, infolge eines aus dem Vatican nach Frohsdorf gelangten Wunſches die Stimmen der Legitimiſten. Nach der Verfaſſung müſſen die Neuwahlen binnen 3 Monaten vor ſich gehen. Das Miniſterium hat offen eingeſtanden, daß es conſervative Candidaten zu unterſtützen beabſichtige, und es bleibt deshalb abzuwarten, ob das Land einen abweichenden Willen durchſetzen wird.

Kurze Nachrichten.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika ſtehen abermals vor einem Indianerkrieg. In Idaho haben die Rothhäute wegen mehrerer an ihren Stammesgenoſſen verübten Todſchläge ſich erhoben und bereits 200 Weiße ermordet. Eine ſchwache Truppenabtheilung mußte ſich mit Verluſt zurückziehen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Kronprinz des Deutſchen Reichs iſt von ſeiner Reiſe nach Darmſtadt, Karlsruhe und Ems am 21. d. M. in Potsdam eingetroffen.

Prinz Karl von Preußen iſt am 18. Juni von Wiesbaden in Glienicke eingetroffen.

Prinz Albrecht von Preußen kam am 16. d. M. aus Kamenz in Berlin an, um ſich im Auftrag des Kaiſers zur Beiwohnung der Beiſetzungsfeierlichkeiten der verſtorbenen Königin der Niederlande nach Holland zu begeben, welche am 20. d. M. vorſichgegangen ſind.

Prinz Heinrich von Preußen, zweiter Sohn des Kronprinzen, hat mit der Fregatte Niobe eine Uebungsreiſe angetreten und am 18. Juni der königlichen Familie in Kopenhagen einen Beſuch abgeſtattet.

Die Königin von Sachſen hat Dresden am 24. Juni verlaſſen und ſich zum König Albert nach Ragatz begeben. Am 26. hat das königliche Paar Bad Ragatz verlaſſen, um zunächſt einen Aufenthalt im Engadin zu nehmen.

Der König von Würtemberg hat ſich am 16. d. M. zur Truppenmuſterung nach Ulm und von da zum Sommeraufenthalt nach Friedrichshafen begeben.

Dem am 18. Juni ſtattgehabten Leichenbegängniß des Großherzogs Ludwig III. von Heſſen wohnten folgende fremde Fürſten bei: der Kronprinz des Deutſchen Reichs und von Preußen, Erzherzog Ludwig Victor von Oeſterreich, Großfürſt Paul von Rußland, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Luitpold von Baiern, Prinz Georg von Sachſen, Erbgroßherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, Landgraf Friedrich Wilhelm von Heſſen und Prinz Chriſtian von Schleswig-Holſtein namens der Königin Victoria von England.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar iſt in der Nacht zum 23. Juni aus dem Haag nach Weimar zurückgekommen.

Der Fürſt und die Fürſtin von Schaumburg-Lippe ſind mit dem Prinzen Adolf am 22. Juni in Greiz zum Beſuch des fürſtlichen Paars eingetroffen.

Der Fürſt von Reuß j. L. iſt am 21. Juni von Gera nach Wiesbaden abgereiſt, um die unterbrochene Cur dort fortzuſetzen.

Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin iſt am 16. Juni von Potsdam aus zunächſt nach München abgereiſt.

Die Erzherzogin Antoinette, Prinzeſſin von Toscana, hat am Abend des 18. Juni Weimar wieder verlaſſen und ſich vorläufig nach Eger begeben.

Der Kronprinz Rudolf von Oeſterreich iſt am 19. d. M. von München nach Iſchl gereiſt.

Perſonalnachrichten.

In der jüngſten Sitzung des Senats der k. Akademie der Künſte in Berlin erfolgte die Wahl des Präſidenten und des Vicepräſidenten für das Jahr vom October 1877 bis dahin 1878. Der Geheimrath Hitzig wurde wiedergewählt, desgleichen Prof. Karl Becker.

Im Reichspatentamt iſt die Beſetzung der ordentlichen Mitgliederſtellen nunmehr erfolgt. Als ſtändige Mitglieder ſind außer dem Vorſitzenden, Geh. Oberregierungsrath Dr. Jacobi, Miniſterialdirector im preußiſchen Handelsminiſterium, in daſſelbe berufen: die vortragenden Räthe im Reichskanzleramt Geh. Regierungsräthe Nieberding und v. Möller ſowie der Geh. Regierungsrath Hagens, vortragender Rath im Reichsjuſtizamt.

Zum Nachfolger des verſtorbenen Staatsminiſters Dr. v. Harbou in Gera iſt der Geheime Staatsrath Dr. v. Beulwitz ernannt worden.

Der Generalprocurator am pariſer Appellhof, Imgarde de l'Effemberg, iſt zum Präſidenten am dortigen Caſſationshof ernannt worden.

Preisausſchreiben.

Zur Erlangung von Plänen für den Bau eines neuen Muſeums in Linz wird von ſeiten des Actionscomités eine Concurrenz eröffnet; von demſelben ſind das detaillirte Bauprogramm und die ſonſtigen Behelfe zu beziehen. Die darauf anzufertigenden Entwürfe müſſen bis zum 31. December 1877 eingeſendet werden.

Auf das zweite Preisausſchreiben für das im Greenpark in London zu errichtende Byron-Denkmal ſind wiederum zahlreiche Modelle eingegangen, doch befindet ſich keins darunter, das auf den Ruhm einer bedeutendern Kunſtleiſtung Anſpruch machen könnte. Unter den 39 Entwürfen hat ſich der Ausſchuß für das Werk eines (pſeudonymen) Bildhauers Richard Belt entſchieden, der den Dichter (nach einer Stelle im „Childe Harold") auf einem Felſen ſitzend darſtellt.

Die niederländiſche Regierung hat ſoeben einen Preiskampf für die Errichtung eines neuen Univerſitätsgebäudes in Leyden eröffnet, bei welchem ſich auch auswärtige Künſtler betheiligen können. Die Entwürfe müſſen ſpäteſtens am 1. October d. J. bei dem Miniſter des Innern eingereicht werden. Den Autoren der beiden beſten Entwürfe ſollen Preiſe von 5000, beziehungsweiſe 2500 Fl. zuerkannt werden.

Feſtkalender.

Die Feier des 500jährigen Jubiläums der Grundſteinlegung des Münſters in Ulm wird am 30. Juni nach folgendem Programm vor ſich gehen: Nachdem am 29. Juni abends die Aufführung des Oratoriums „Meſſias" im Münſter ſtattgefunden, folgt am 30. früh 6 Uhr: Schwörglocke, Choralmuſik vom Münſter, 10 Uhr: Beſuch des Königs im Münſter und Choralgeſang der ulmer Jugend, hierauf Beginn des coſtümirten hiſtoriſchen Feſtzugs. Nachmittags finden die Eröffnung der Ausſtellung der ulmer Malerſchule und Fiſcherſtechen ſtatt und abends geſellige Vereinigung. Am Sonntag den 1. Juli wird ein Feſtgottesdienſt abgehalten, woran ſich ein Orgel- und Vocalconcert im Münſter ſchließt. Eine Darſtellung lebender Bilder aus der Vergangenheit Ulms im Stadttheater bildet den Abſchluß der Feier.

In Neuſalz a. O. wurde am 17. Juni das 50jährige Beſtehen des dem Geh. Commerzienrath F. W. v. Krauſe gehörigen Eiſenhütten- und Emaillirwerks Alte-Hütte in Gegenwart des Chefs gefeiert, der in dieſem Jahr ſchon das 50jährige Jubiläum des Beſtands ſeines berliner Geſchäfts feſtlich begangen hat.

Das 5. Würtembergiſche Bundesſchießen wird vom 15. bis 20. Juli in Stuttgart abgehalten.

Die Stadt Nancy beging am 28. Juni das 100jährige Geburtsfeſt des daſelbſt 1777 geborenen berühmten Agronomen Dombasle († 1843), dem die Stadt ſchon längſt ein Denkmal geſetzt hat.

Vereinsnachrichten.

Das neue Reichspatentgeſetz hat eine neue zeitgemäße Vereinigung aller namhaftern deutſchen Patentbureaus zu einem Verein deutſcher Patentanwalte ins Leben gerufen, welcher ſich am 31. Mai in Berlin conſtituirt und daſelbſt, Wartenburgſtr. 25, S. W. ſein Domicil hat. Der Verein bezweckt hauptſächlich die Stellung und das Intereſſe der deutſchen Patentanwalte durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel zu wahren.

Die 7. ordentliche Generalverſammlung der Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung wird in dieſem Jahr in Breslau am 4., 5. und 6. Juli abgehalten. Verhandelt wird über folgende Punkte: In welcher Weiſe läßt ſich eine den Zwecken der Geſellſchaft entſprechende Planmäßigkeit in die Thätigkeit der verſchiedenen Arten von Bildungsvereinen bringen? (Referent Rector Dr. Carſtädt von Breslau); über die Einbeziehung der Pflege des Vergnügens ſeiten der Bildungsvereine im Sinn der Verhandlungsergebniſſe der letzten Generalverſammlung (eingeleitet durch den Vorſitzenden Dr. Schulze-Delitzſch); Zweckmäßigkeit und Erfolge der Wanderbibliotheken (Referent Buchhändler L. Priebatſch von Breslau); das Volksmuſeum im Dienſt der Beſtrebungen der Geſellſchaft (Referent Dr. Julius Poſt von Göttingen).

Der Verband der Conſumvereine der Provinz Brandenburg hielt am 16. Juni in Köpenick ſeinen diesjährigen Verbandstag ab. Dem Verband gehören gegenwärtig 14 Vereine an, die zuſammen etwa 11,000 Mitglieder zählen. Der Geſammtumſatz betrug im Vorjahr 1,900,000 M., die Unkoſten beliefen ſich auf 56,000 M., der Reingewinn auf 150,000 M. Die Activa der Vereine ſind gegenwärtig 21mal ſo groß wie die Paſſiva. Die Verſammlung beſchäftigte ſich unter anderm auch mit der Frage der Lebensmittelfälſchung.

Die diesjährige Generalverſammlung der Görres-Geſellſchaft findet am 28. und 29. Auguſt in Münſter i. W. ſtatt.

Am 16. Juni tagte in Aachen die Conferenz rheiniſcher Turnlehrer, welche von über 200 Lehrern aus allen Theilen der Rheinlande beſucht war. Die Uebungen in der ſtädtiſchen Turnhalle waren auf den Vormittag, die Vorträge, unter denen der des Turnlehrers Eichelsheim über die Einrichtung von Volksſchulturnplätzen und die Methode des Turnunterrichts an der Volksſchule lebhaften Beifall fand, auf den Nachmittag verlegt. Die nächſte Verſammlung ſoll im Herbſt in Bonn ſtattfinden.

In der am 10. Juni abgehaltenen Generalverſammlung des Verbands würtembergiſcher Genoſſenſchaftsbanken waren von 109 Genoſſenſchaftsbanken, welche in Würtemberg überhaupt exiſtiren, und von denen 65 dem Verband angehören, 52 vertreten. Die Zahl der dem Verband angehörigen Genoſſenſchaftsmitglieder beträgt gegen 35,000; das eigene Vermögen von 76 Banken beträgt auf Grund der vorgelegenen 1876er Rechenſchaftsberichte etwa 12 Mill. M., die Reſerve etwa 1 Mill. M. Auf Antrag des Ausſchuſſes wurde der Beſchluß gefaßt, daß bei Schuldverſchreibungen, Wechſeln und Depoſitenſcheinen doppelte Unterſchrift als Norm feſtzuſtellen ſei. Ferner ſoll an die einzelnen Vereine die Aufforderung ergehen, ihren Reſervefonds mindeſtens auf 10 Proc. der Einlagen zu verſtärken und weniger nach Vertheilung hoher Dividenden zu trachten.

Die Schulſparkaſſen kommen jetzt auch in Oeſterreich allgemein zur Geltung. In Wien hat ſich zum Zweck der Einführung ſolcher Sparkaſſen ein Verein gebildet, welchem gegen 100 Filialen angehören. Es ſparen gegenwärtig etwa 3000 Kinder.

Unfälle.

In dem Dorf Hornkaten bei Ludwigsluſt, Mecklenburg, iſt in der Nacht vom 20. Juni in der Schultz'ſchen Büdnerei Feuer ausgebrochen, wobei 13 Perſonen das Leben eingebüßt haben.

In Lahr iſt am 18. d. M. das große Schulgebäude, in welchem das Pro- und Realgymnaſium ſowie die Volksſchulen untergebracht ſind, in Flammen aufgegangen. Auch das werthvolle Naturaliencabinet iſt verbrannt.

Bei einem Ausflug nach dem geologiſch intereſſanten Wrkotſch, den die Profeſſoren Studnicka und Safarik aus Prag, Dr. Benfey aus Berlin und der Präſes des Naturwiſſenſchaftlichen Vereins in Auſſig, Held, am 16. Juni zu Wagen von Auſſig aus unternahmen, ereignete ſich leider ein bedauerlicher Unfall. Bei Begegnung mit dem Bahnzug wurde das Pferd ſcheu, und der Wagen ſtürzte einen ſteilen Abhang hinab. Dr. Benfey wurde ſehr ſchwer, Profeſſor Studnicka und Held wurden bedeutend, doch nicht gefährlich verletzt, und nur Prof. Safarik blieb unverwundet.

In dem niederöſterreichiſchen Marktflecken Amſtetten kam am 17. Juni Feuer zum Ausbruch, das 112 Häuſer mit den dazugehörigen Wirthſchaftsgebäuden einäſcherte. Auch das Steueramt und die Sparkaſſe brannten ab. Eine alte Frau iſt in den Flammen umgekommen, ein Feuerwehrmann trug ſchwere Verletzungen davon.

In der galiziſchen Stadt Pilsno hat ein am 20. Juni ausgebrochener großer Brand eine beträchtliche Anzahl Häuſer, die Kirche, das Gebäude der Bezirkshauptmannſchaft und des Bezirksraths zerſtört.

In der Gegend von Sainte-Föy im Canton Bourg-Saint-Maurion in Savoyen richtet ein andauernder Bergſturz beklagenswerthe Verwüſtungen im Thal an. Ein Weiler iſt bereits gänzlich zerſtört, eine Brücke fortgeriſſen, und die Felder ſind mit Steinhaufen bedeckt.

Die Stadt St. Johns in Neubraunſchweig iſt von einer großen Feuersbrunſt heimgeſucht worden, die am 20. Juni ausbrach und bis zum 21. früh um 3 Uhr wüthete. Die öffentlichen Gebäude und Privathäuſer auf einer 200 Hektaren umfaſſenden Fläche, auf welcher ſich namentlich zahlreiche Geſchäftslocalitäten befanden, ſind eingeäſchert. Der Verluſt an Eigenthum wird auf 10 bis 15 Mill. geſchätzt; über 10,000 Perſonen büßten ihr Obdach ein.

Ludwig III., Großherzog von Heſſen.

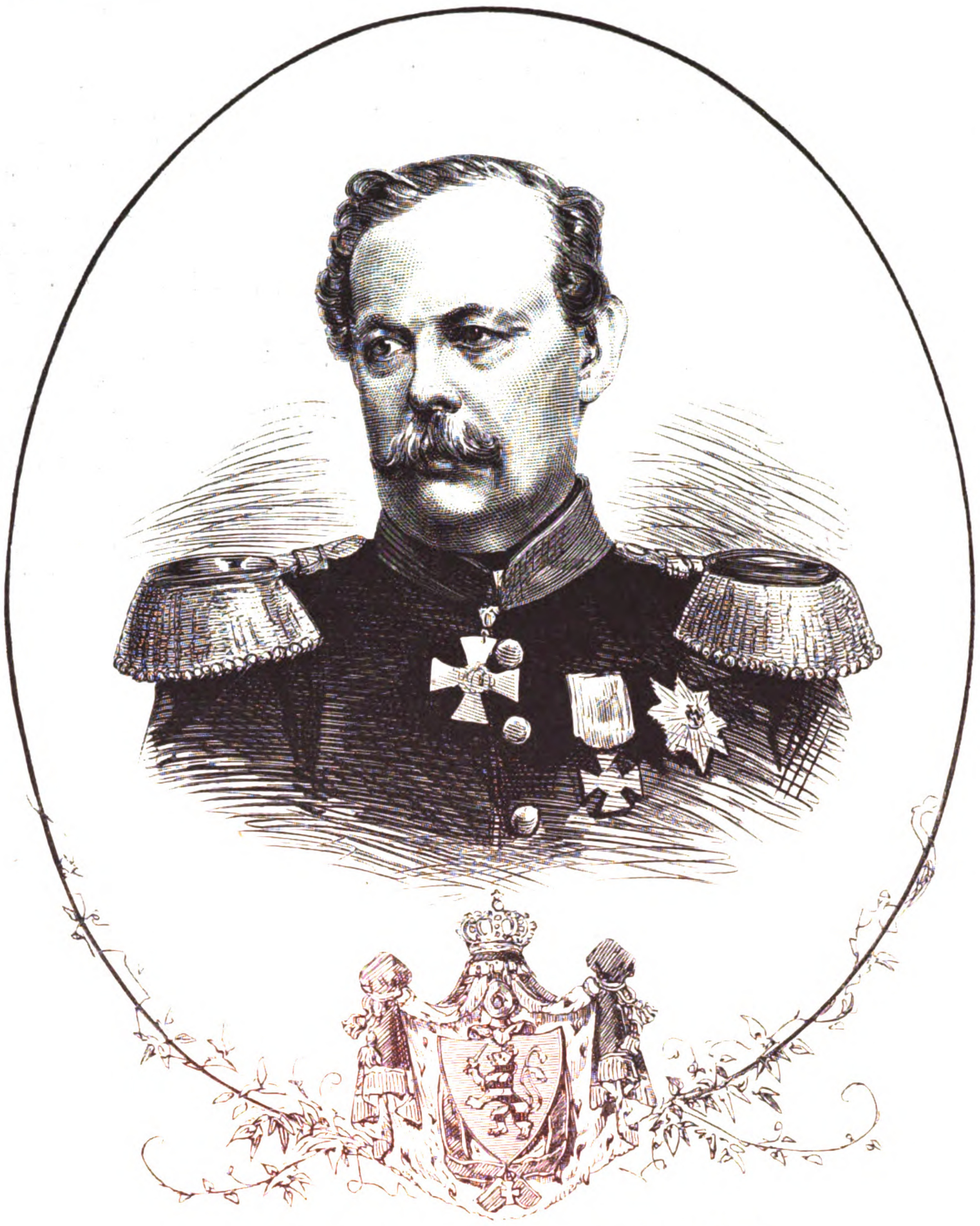
Z. Am 13. Juni d. J. beendete Ludwig III., Großherzog von Heſſen und bei Rhein, auf dem Landſitz Seeheim an der Bergſtraße ſeine irdiſche Laufbahn. Geboren am 9. Juni 1806, hat der verſtorbene Fürſt ſeinen Geburtstag, an welchem er das 71. Lebensjahr vollendete, um einige Tage überlebt. Seine Regierung erſtreckte ſich auf 29 Jahre; während derſelben war der Verewigte ununterbrochen und mit Erfolg bemüht, das Wohl des von ihm regierten Landes und das Glück ſeiner Unterthanen zu fördern.

In den politiſch bewegten Tagen des Jahrs 1848 — am 8. März — wurde der verſtorbene Großherzog von ſeinem Vater, dem Großherzog Ludwig II., zum Mitregenten ernannt; ſchon am 16. Juni deſſelben Jahrs folgte er ihm in der Regierung. Seine Mutter war die Großherzogin Wilhelmine Luiſe; dieſelbe, eine Tochter des verſtorbenen Erbprinzen Karl Ludwig von Baden, war am 10. September 1788 geboren, vermählte ſich am 19. Juni 1804 mit dem damaligen Erbprinzen von Heſſen und ſtarb am 27. Januar 1826, indem ſie außer dem ſpätern Großherzog Ludwig III. noch mehrere Söhne und eine Tochter, die Prinzeſſin Maria (am 28. April 1841 vermählt mit dem gegenwärtigen Kaiſer Alexander II. von Rußland) hinterließ.

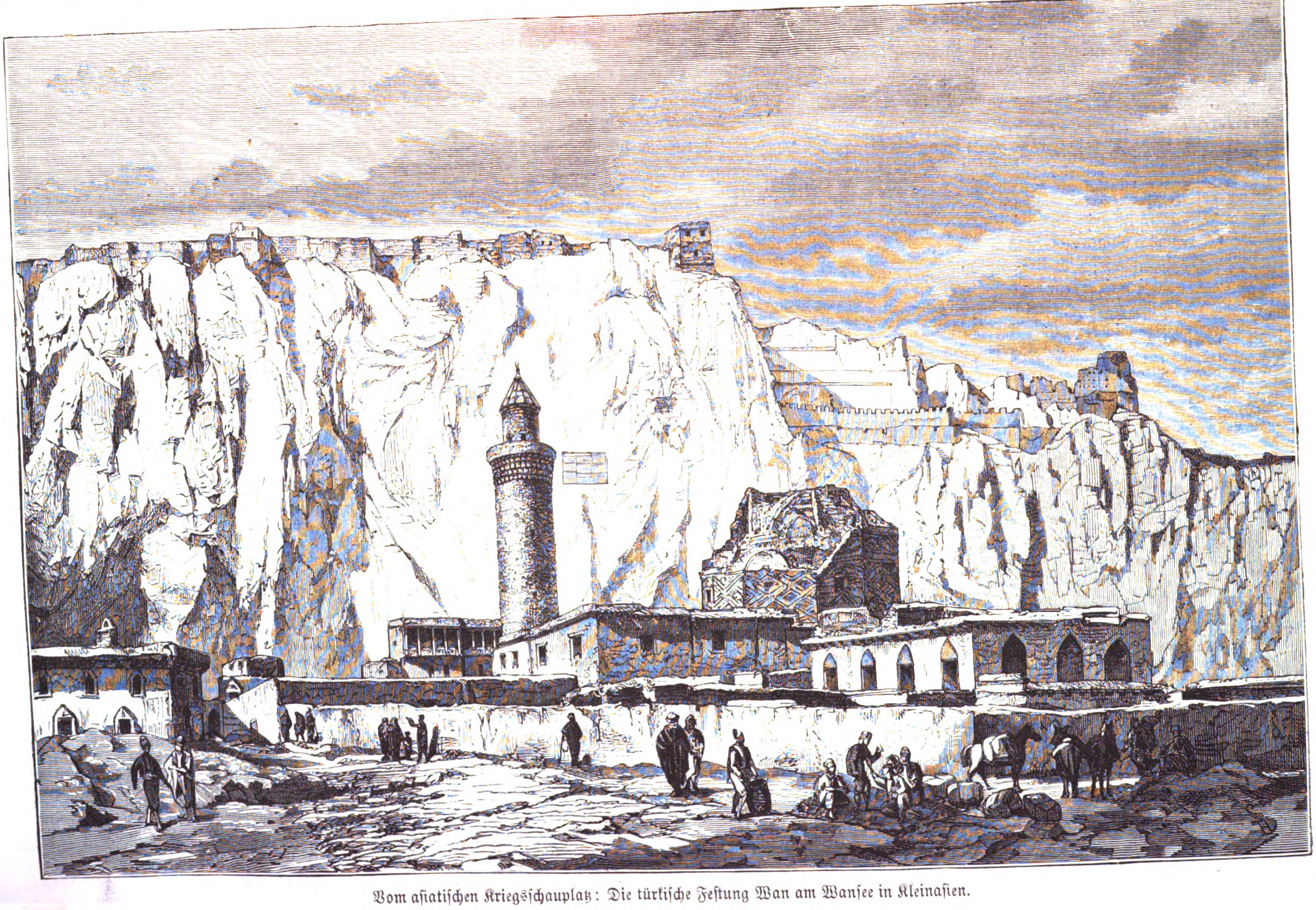
In dem jugendlichen Alter von 14 bis 15 Jahren trat der damalige Prinz Ludwig von Heſſen am 26. April 1821 in den vaterländiſchen Militärdienſt und wurde dem großherzoglichen Leibgarderegiment, heute 1. großherzoglich heſſiſches Infanterie-(Leibgarde-)regiment Nr. 115, als Kapitän zuertheilt, einem der älteſten und ausgezeichnetſten Regimenter des Reichsheers. Daſſelbe iſt nur um wenige Jahre jünger als das Grenadierregiment Kronprinz (1. oſtpreußiſches) Nr. 1 und feierte am 13. März 1871 den Tag ſeines 250jährigen Beſtehens auf franzöſiſchem Boden. An ſeinem 16. Geburtstag, am 9. Juni 1822, wurde Prinz Ludwig zum Major, unter dem 15. September 1824 zum Oberſtlieutenant und unter dem 31. October 1825 zum Oberſt befördert. Stets blieb der Prinz, der um dieſe Zeit die Univerſität Leipzig beſuchte, im Verband des Leibgarderegiments; am 30. April 1830 wurde derſelbe zum Generalmajor und zweiten Inhaber dieſes Regiments ernannt.

Am 26. December 1833 vermählte ſich der Erbprinz mit Mathilde Karoline Friederike Wilhelmine Charlotte, der am 30. Auguſt 1813 geborenen Tochter des Königs Ludwig I. von Baiern. Die Ehe blieb kinderlos und wurde am 25. Mai 1862 durch den Tod der Großherzogin Mathilde getrennt. Noch heute iſt das Andenken dieſer edeln Fürſtin, welche ſich durch hohe Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens gleich ſehr auszeichnete, unvergeſſen im Heſſenland. Am Tag ſeiner Vermählung wurde der Erbgroßherzog zum Generallieutenant und Inſpecteur der Infanterie befördert. Als ſolcher wohnte derſelbe dem berühmten Lager ruſſiſcher und preußiſcher Truppen bei, das Kaiſer Nikolaus von Rußland im Jahr 1835 bei Kaliſch abhalten, und zu deſſen Erinnerung er 6 Jahre ſpäter dort ein Denkmal errichten ließ. Der Erbgroßherzog von Heſſen hat über das intereſſante militäriſche Uebungslager zahlreiche Notizen geſammelt und eigenhändige Aufzeichnungen gemacht. Am 26. December 1843 wurde er zum General der Infanterie ernannt, und etwa 4½ Jahre ſpäter beſtieg er als Großherzog Ludwig III. den Thron ſeiner Väter, von welchem er jetzt nach weitern 29 Jahren abberufen worden iſt.

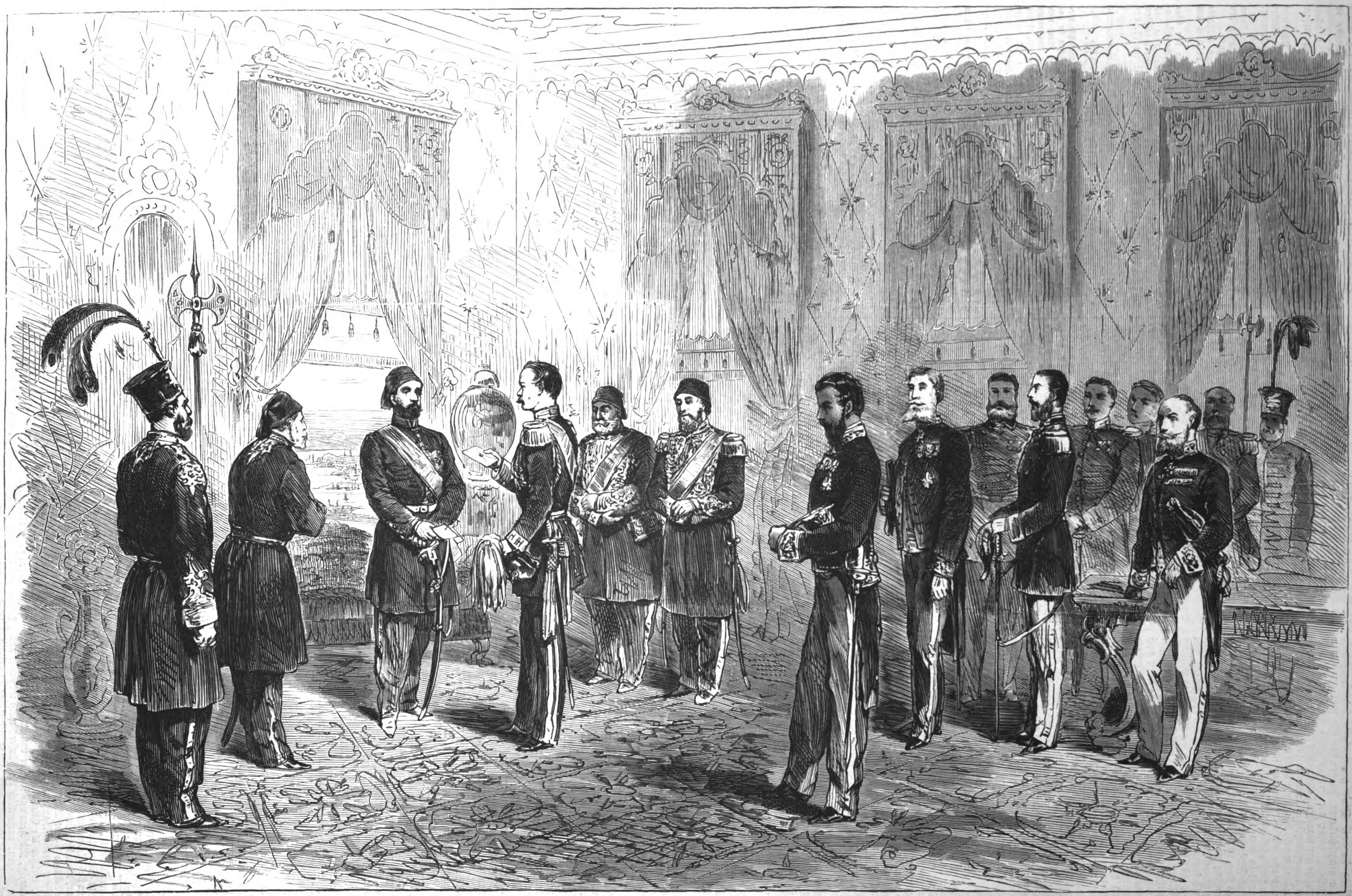
Die Regierungszeit des verſtorbenen Fürſten, welche die an großen Ereigniſſen reiche Zeit von 1848 bis 1877 umfaßt, iſt eine für das Großherzogthum Heſſen ſegensreiche geweſen. Der Landesherr, welcher unter ſchwierigen Verhältniſſen den Thron beſtieg, hat ſich während ſeines ganzen Lebens durch angeborene Herzensgüte und großes Wohlwollen gegen ſeine Unterthanen ausgezeichnet. Großherzog Ludwig III. war vor allem ein pflichtgetreuer Regent und handelte als ſolcher ſtets, ſelbſt dann, wenn ſeine Pflichten mit ſeinen individuellen Neigungen nicht durchaus



Ludwig III., Großherzog von Heſſen, † am 13. Juni.



Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz: Die türkiſche Feſtung Wan am Wanſee in Kleinaſien.


Leibwache in Parade.
Safvet Paſcha.
Sultan Abdul Hamid.
Prinz Reuß.
Kiamil Bei, Obermarſchall.
Saïd Bei, Palaſtgeneral.
Teſta, Dragoman.
Graf Radolinski, Botſchaftsrath.
v. Pawelsz u. v. Röſſing, Commandanten deutſcher Kriegsſchiffe.
Baron v. Hirſchfeld, Botſchaftsſecretär.

Empfang des kaiſerl. deutſchen Botſchafters Prinzen Reuß durch den Sultan Abdul Hamid. Nach einer Skizze unſers Specialzeichners in Konſtantinopel.

im Einklang ſtanden. Dieſe gewiſſenhafte Handlungsweiſe ſichert dem hingeſchiedenen Fürſten für alle Zeit eine ehrenvolle Stellung unter der großen Zahl heſſiſcher Landesherren, welche gar manchen bedeutenden Regenten aufzuweiſen hat. Mit unverbrüchlicher Treue hielt Großherzog Ludwig III. die Verträge, welche das Jahr 1866 in ſeinem Gefolge hatte, und ebenſo wie ſein Herz bei den ſchweren Verluſten blutete, welche die großh. heſſiſche Diviſion (damals die 3. des 8. Bundesarmeecorps) in dem Mainfeldzug, beſonders in dem Gefecht bei Laufach-Frohnhofen (13. Juli 1866) erlitt, ebenſo fühlte ſich dieſes Herz 1870/71 durch den Gedanken erhoben, daß dieſelbe Diviſion (nun die 25. des 9. Armeecorps) durch ihre opfermüthige Hingebung und Tapferkeit zu den herrlichen Erfolgen des deutſch-franzöſiſchen Kriegs weſentlich mit beigetragen. Am 26. April 1871 feierte der Großherzog ſein 50jähriges Militärdienſtjubiläum und wurde dazu vom Kaiſer Wilhelm durch ein Handſchreiben und das Großkreuz des hohenzollern'ſchen Hausordens mit der Kette erfreut. Wenn der verſtorbene Fürſt auch nicht perſönlich ſeine Diviſion in den Kriegen und Feldzügen führte, welche in die Zeit ſeiner Regierung fielen, ſo hat er doch weſentlich durch unausgeſetzte Fürſorge und richtige Mittel dazu beigetragen, daß ſeine Truppen dem altbewährten Ruf der heſſiſchen Tüchtigkeit und Tapferkeit niemals untreu wurden.

Großherzog Ludwig III. war ein großer Freund von Wiſſenſchaft und Kunſt. Geſchichtliche Forſchungen liebte und begünſtigte er. Insbeſondere hat er ſich der dramatiſchen Kunſt als treuer Gönner erwieſen und einen gar nicht unbedeutenden Theil ſeines fürſtlichen Jahreseinkommens als Subvention des Großherzoglichen Hoftheaters zu Darmſtadt verwendet. Hierdurch wurde es ermöglicht, daß die Oper dieſer Reſidenz längere Zeit hindurch, beſonders auch auf dem Gebiet der äußern Ausſtattung, einen hohen Rang behaupten konnte und den Vergleich mit andern Inſtituten größerer Städte nicht zu ſcheuen brauchte. Auch für die Baukunſt zeigte der verſtorbene Fürſt hohes Intereſſe. Sein langgehegter Wunſch, das Hoftheatergebäude zu Darmſtadt, welches nach dem Brand im Herbſt 1871 gegenwärtig neu und großartiger wieder aufgebaut wird, vollendet zu erblicken, muß nun unerfüllt bleiben.

Eine der vorzüglichſten Eigenſchaften des verſtorbenen Großherzogs war die ſchöne Menſchlichkeit ſeiner Seele. Er liebte es, in den zahlreichen Audienzen, die er ſeinen Unterthanen zu ertheilen pflegte, nach den Privatverhältniſſen derſelben genau zu fragen, für welche er ein bewundernswerthes Gedächtniß beſaß. In allen Angelegenheiten, welche das Gemeinwohl des Staats und beſonders ſeiner Reſidenz Darmſtadt betrafen, bewies der Großherzog treue Fürſorge und reges Intereſſe. Man wußte das im heſſiſchen Volk, und darum war die Trauer deſſelben bei der Nachricht von dem nach verhältnißmäßig kurzer Krankheit eingetretenen Ableben des Landesfürſten eine ebenſo gerechte wie aufrichtige.

Vom aſiatiſchen Kriegsſchauplatz.

Stadt und Feſte Wan in Kleinaſien.

> „Eine reiche Welt iſt hier verſunken,
> Nur die Trümmer blieben oben ſtehn,
> Sie laſſen ſich als gold'ne Himmelsfunken
> In den Bildern unſrer Träume ſehn.“

Wan ſoll einſt die Villegiatur, die Sommerfriſche der architektoniſchen Zauberin, der Königin Semiramis geweſen ſein! Aus den heißen Schwülen des meſopotamiſchen Tieflands ging ſie jährlich hierher in die mildkühlen, luftigen Schatten des armeniſchen Hochlands.

Die ſiegreiche Königin, ſo berichten altarmeniſche Schriften, ſoll auf ihren Kriegszügen nach Eroberung Armeniens durch die Anmuth des Landes, durch die Waſſerfülle des Sees, durch die reiche Bewaldung der Ufer, durch die Milde des Klimas zur Anlage der Stadt veranlaßt worden ſein und zur Ausführung ihres Plans eine orientaliſche, d. h. eine ungeheuere Menge von Arbeitern und Künſtlern herbeigerufen haben. Paläſte von verſchiedenfarbigem Geſtein wurden erbaut, gewaltige Mauern erſtanden und wurden mit ehernen Thoren verſehen, Kanäle leiteten Waſſer in die verſchiedenen Theile der Stadt und in die Gärten. Semiramis ſoll der neuerbauten Stadt ihren eigenen Namen Schamiramgaerd oder Semiramdſcherd gegeben und ſie als Sommeraufenthalt benutzt haben, da das Klima am Ufer des Sees in der warmen Jahreszeit angenehmer war als die ſengende Sonne Meſopotamiens. Vieles noch berichten die armeniſchen Geſchichtſchreiber über die Wunder jener Stadt, über den Palaſt und den kunſtreich angelegten, ſchwer zu paſſirenden Eingang deſſelben, über die Tempel, Säulen, Schatzhäuſer, Grotten, Gewölbe und kunſtreichen Inſchriften auf hartem Geſtein. Doch ſo hoch auch dieſe Gründungszeit von Schamiramgaerd in das Alterthum verlegt wird, neuere Geſchichts- und Sprachforſchung rückt ſie noch weiter hinauf.

Und früh ſchon fiel die Stadt Schamiramgaerd in Trümmer; ſie wurde zerſtört und verlaſſen. Erſt nach dem Feldzug Alexander's des Großen wurde ſie von einem armeniſchen König wieder aufgebaut, der ihr ſeinen eigenen Namen, Wan, gab. Wahrſcheinlich wiederum verlaſſen, wurde ſie im 2. Jahrhundert noch einmal von einem armeniſchen König aufgebaut, der ſie zur mächtigſten Stadt ſeines Reichs machte. Im 11. Jahrhundert fiel Wan in die Hände der griechiſchen Kaiſer, denen es ſeldſchukiſche Herrſcher wieder entriſſen; am Ende des 14. Jahrhunderts fiel es unter Timur's unwiderſtehlichem Anſturm, und im 17. Jahrhundert hielt es jahrelang die Belagerung des Perſerkönigs Abbas II. aus, der es endlich 1634 eroberte. Nach fortwährenden Kämpfen zwiſchen Perſern, Türken, Kurden iſt Wan ſeit 1840 türkiſch und politiſch ſowie mercantil unbedeutend, da Rußland den Handel mit Perſien und Meſopotamien an ſich geriſſen.

So ſtehen wir nunmehr in dem überſchaulichern Horizont der Gegenwart. Der Wanſee iſt ein großes Waſſerbaſſin auf dem türkiſch-armeniſchen Flachland. Er liegt ſüdweſtlich vom Ararat und ſüdlich vom obern Euphrat. Er ſcheint vulkaniſchen Urſprungs, hat ſchroffe, über 300 Mtr. aufſteigende Ufer, an deren Fuß ſumpfige Lagunen liegen, die Salz und Soda gewinnen laſſen. Von der ſonſt bevölkerten Umgebung des Sees waren drei Städte, Muſch im Weſten mit 8000 Einwohnern, Bitlis im Südweſten mit 16,000 Einwohnern und Wan im Südoſten des gleichnamigen Sees mit 15,000 bis 20,000 Einwohnern, die wichtigſten.

Die heutige Stadt Wan liegt, von einer doppelten Mauer umſchloſſen, unmittelbar am Südfuß jenes ſteil aufragenden Felſens, welcher die Citadelle trägt. Die Straßen ſind eng und ſchmuzig, Moſcheen und Häuſer von außen halbverfallen, aber im Innern, namentlich die Häuſer, meiſt wohnlich und geſchmackvoll. Die ſenkrecht aufſteigende hellfarbige Felswand, die Sümpfe, welche die Stadt umgeben, machen die Luft und die Temperatur in der eigentlichen Stadt im Sommer faſt unerträglich und treiben den größten Theil der Bewohner in dieſer Jahreszeit in die Umgebung der Stadt, in die Vorſtädte zwiſchen friſchen Gebirgsbächen und Gärten, in denen Früchte, Gemüſe, Wein, Orangen und Citronen gedeihen.

Wans größte Merkwürdigkeit, namentlich für den Alterthumsforſcher, iſt der Kalkfelſen, welcher die Citadelle trägt. Derſelbe iſt überreich an Grotten und Niſchen und an Inſchriften, die in ihm meiſt in beträchtlicher Höhe in Keilſchrift eingemeißelt ſind. Nur durch mühſame und gefahrvolle Anwendung von hohen Leitern oder von oben herabgelaſſenem Hängewerk gelangt man zu denſelben. Eine der größten dieſer Inſchriften ſcheint von einem urantiken Kieſelack herzurühren. Sie iſt an einer durchaus unzugänglichen Stelle und konnte nur von der Stadt aus von dem Reiſenden Prof. Schulz aus Gießen (1827) mit Hülfe eines Fernrohrs copirt werden. Die Inſchrift ſoll ſich auf König Xerxes beziehen. Sie beſteht aus drei Abſchnitten, die in verſchiedenen Sprachen denſelben Inhalt zum Ruhm des Königs enthalten ſollen. Solche mehrſprachige Inſchriften finden ſich auch oft in Trümmerreſten der alten Hauptſtädte Hamadan, Ecbatana und Perſepolis, ſie ſind aber zumeiſt noch nicht befriedigend abgeleſen und aufgeklärt.

Zur Citadelle führt ein ſteiler Pfad im Zickzack empor. Sie ſebſt iſt verfallen und nur eine ſymboliſche Erinnerung an ihre ureinſtige Bedeutſamkeit. Ihre natürliche Beſchaffenheit gewährt daher den Belagerten ſicherlich mehr Schutz als ihre verfallenen Feſtungswerke.

Und ſo möge denn ein Dichterwort, wie es den Anfang gemacht, auch den Schluß dieſer kleinen Skizze bilden:

> „Und könnte die Geſchichte davon ſchweigen,
> Tauſend Steine würden redend zeugen“ ....

die man hier freilich nicht aus dem Schos der Erde zu graben braucht; ſie ſtehen hoch und felſenfeſt über der Erde, aber die Sprache, die ſie reden, die Inſchriften, ſind leider unverſtändlich, und ihr Zeugniß iſt ein vieldeutiges Geheimniß. J. L.

Empfang des neuen kaiſerlichen deutſchen Botſchafters durch den Sultan.

Am 26. April wurde der neuernannte kaiſerliche deutſche Botſchafter Prinz Reuß VII. vom Sultan empfangen, um ſeine Creditive zu übergeben. Die Audienz fand in dem Jildiz-Kiosk ſtatt, einem in den Gärten von Dolmabagdſche liegenden Pavillon, welchen der Sultan ſeit Beginn der warmen Jahreszeit bewohnt. Der Ausdruck Pavillon iſt vielleicht nicht gerade bezeichnend für ein geräumiges, mit großen Sälen, Hallen, Bädern und Haremsgemächern ausgeſtattetes Gebäude. Derartige Sommerwohnungen (Kiosk) beſitzt der Padiſchah eine große Anzahl an verſchiedenen Punkten des Bosporus. Abdul Hamid bewohnt aber mit Vorliebe den obenerwähnten, welcher durch ſeine luftige Lage auf der Höhe, ſeine Nähe an der Stadt und die herrliche Ausſicht, die er gewährt, manche Vorzüge beſitzt.

Das Ceremoniell für die Antrittsaudienzen der Botſchafter iſt genau vorgeſchrieben. Die Galaequipagen des Hofs holen den fremden Vertreter und ſein Gefolge ab. Reiter, Sais und Ordonnanzen begleiten den Zug. Vor dem Palaſt iſt eine Ehrenwache, in den innern Räumen die phantaſtiſch gekleidete Leibwache aufgeſtellt.

Obwol der gegenwärtige Sultan franzöſiſch ſpricht, erheiſcht doch die türkiſche Etiquette, daß die Unterredung durch einen Dragoman geführt wird. Als ſolcher fungirt in der Regel der Miniſter des Auswärtigen. Der Großvezier iſt nicht zugegen und empfängt ſpäter, an demſelben Tag, den Beſuch des Botſchafters, den er ſofort zu erwidern verpflichtet iſt.

Nach der officiellen Audienz wurde der Prinz mit ſeinem Gefolge in die untern Säle des Gartenpalaſtes geführt, wo der übliche Tſchibuk mit Scherbeth und Kaffee gereicht und der Hofſtaat des Sultans vorgeſtellt wurde.

Der Sultan hat ſeit dem vorigen Sommer an Ausſehen und Sicherheit des Auftretens erheblich gewonnen. Sein Benehmen iſt zwar nicht ſo würdevoll, wie das Abdul Aziz' war, aber ſeine Züge ſind einnehmend, und die Formalitäten des türkiſchen Hofceremoniells erfüllt er mit weniger Befangenheit als in den erſten Zeiten ſeiner Regierung und ohne Gezwungenheit.

In dem Gefolge des deutſchen Botſchafters befanden ſich die Secretäre und Dragomans der Botſchaft, die Beamten des Conſulats und die Offiziere der drei vor Konſtantinopel ankernden deutſchen Kriegsſchiffe Komet, Pommerania und Meteor.

Todtenſchau.

v. Arnim, k. preußiſcher General der Infanterie z. D., † in Potsdam am 21. Juni im 82. Lebensjahr.

Auguſti, Hofſchauſpieler in Stuttgart, eins der alteſten Mitglieder des dortigen Hoftheaters, † daſelbſt am 7. Juni.

Miß Mary Carpenter, Vorſteherin einer Beſſerungsanſtalt für Mädchen in Briſtol, um die Erziehung verwahrloſter Kinder hochverdient, Verfaſſerin trefflicher pädagogiſcher Schriften, † daſelbſt am 15. Juni im 70. Lebensjahr.

Vicomte de Courtais, franzöſiſcher General, 1848 Commandant der pariſer Nationalgarde, 1790 geboren, † kürzlich in Havre.

Erich Correns, geſchätzter Porträtmaler und guter Coloriſt in München, 1821 in Köln geboren, † in München am 14. Juni.

Frau Luiſe Förſter, geborene Förſter, Witwe des 1841 verſtorbenen Profeſſors Karl Förſter, deſſen Andenken ihre Veröffentlichung „Biographiſche und literariſche Skizzen aus dem Leben und der Zeit Karl Förſter's“ feierte, Schweſter Friedrich Förſter's und des Kunſthiſtorikers Ernſt Förſter, 1792 geboren, † in Dresden am 17. Juni.

Dr. v. Harbou, fürſtl. reußiſcher Staatsminiſter in Gera, † daſelbſt am 24. Juni, 69 Jahre alt.

M. Hauſchild, Commerzienrath, der Begründer und langjährige Leiter der ſeinen Namen tragenden großen Spinnerei in Chemnitz, † in Dresden am 20. Juni.

Sir Henry James, engliſcher Generallieutenant vom Geniecorps, Director der topographiſchen Abtheilung des Kriegsminiſteriums, Verfaſſer einer Reihe geologiſcher und mathematiſcher Schriften und Entdecker der Photozinkographie, † am 15. Juni laut Nachricht aus London, 74 Jahre alt.

Dr. med. Virgil Ritter v. Mayrhofen, k. k. Univerſitätsprofeſſor und Sanitätsrath in Innsbruck, † daſelbſt am 17. Juni im 62. Lebensjahr.

Sir George Melliſh, Lordrichter am Appellgerichtshof in London und Mitglied des Geheimraths, † in London am 18. Juni im Alter von 63 Jahren.

Montplaiſir, der berühmte Balletmeiſter und Autor mehrerer vielgegebener Ballets, † kürzlich zu Monticello in Italien.

Joachim Frhr. v. Münch-Bellinghauſen, k. k. öſterreichiſcher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter in Athen, † daſelbſt am 19. Juni.

Franz v. Roſthorn, der letzte von den für Kärntens Montaninduſtrie hochverdienten Brüdern v. Roſthorn, trefflicher Geologe, früher Präſident der Handels- und Gewerbekammer in Klagenfurt, † am 17. Juni im 82. Lebensjahr.

Henry John Rous, engliſcher Admiral, Autorität auf dem Turf und im Jockeyclub, entdeckte 1828 in Neuſüdwales den Fluß Richmond, 1795 geboren, † in London am 19. Juni.

Graf Giuſeppe Staoa in Turin, vormaliger Staatsminiſter, Senator und Caſſationshofspräſident, † daſelbſt am 17. Juni.

K. E. Philipp Wackernagel, früher Director der Gewerbeſchule in Elberfeld, durch verſchiedene Werke ſchriftſtelleriſch bekannt, beſonders durch eine treffliche Biographie des deutſchen Kirchenlieds, der ältere Bruder des Germaniſten Wilhelm Wackernagel, † in Dresden am 20. Juni im 77. Lebensjahr.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

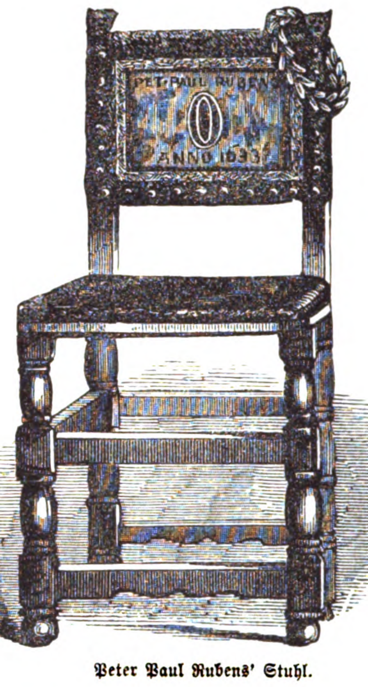
E. B. in München. — Ihre Frage läßt ſich ſo allgemein, wie Sie dieſelbe ſtellen, nicht beantworten. Wollen Sie Ihre Fertigkeit in der franzöſiſchen Sprache weiter ausbilden, ſo gehen Sie nach Genf und erkundigen Sie ſich nach einer Penſion bei Hrn. Prof. Bachmann (Firma: Fleiſchmann, Piquet u. Co.) oder bei Hrn. Heller (Wirth des Hôtel de la Poſte). Wollen Sie aber, ſchon ausgerüſtet mit einigen Sprachkenntniſſen, ſich in den Handelswiſſenſchaften überhaupt weiter ausbilden, ſo iſt Baſel für das Geldgeſchäft und die Weberei Zürich für Weberei im umfaſſenden Sinn und ſpeciell der Verein junger Kaufleute daſelbſt empfehlenswerth.

F. in Bl. — Die größte Steinſchleiferei, in welcher Steine von jedem Kaliber und jeder Härte in gewünſchter Weiſe geſchliffen werden, iſt die von J. Stern in Oberſtein a. d. Nahe; auch in dem benachbarten Idar befinden ſich mehrere renommirte Steinſchleifereien, unter denen z. B. die von J. Wild Nachfolger empfehlenswerth iſt.

S. P. in Kevelaer. — Alſo zuerſt ſollen wir Ihnen die Warze am untern Ende des Daumens vertreiben, und dann wünſchen Sie, ein Preuße aus dem berühmten Wallfahrtsort Kevelaer, von uns zu wiſſen, welches die gegenwärtigen deutſchen Farben ſind! Hat ſich in Ihrem Orte niemals eine feſtliche Gelegenheit geboten, bei welcher die deutſchen Farben geflaggt worden ſind?

H. J. in Dresden. — Leſen Sie das kürzlich erſchienene intereſſante Werk „Entwickelungsgeſchichte der Vorſtellungen vom Zuſtand nach dem Tode“ von Dr. E. Spieß (Jena, Coſtenoble).

J. S. in Dresden. — Soviel wir wiſſen, befindet ſich der Stuhl Rubens', welcher auf der Rückenlehne den Namen des Malers mit der Jahreszahl 1633 trägt, noch im Beſitz der k. Malerakademie in Antwerpen. Nachſtehende Abbildung dieſes Erzeugniſſes mittelalterlicher Holztechnik dürfte für Sie und andere unſerer Leſer vielleicht von Intereſſe ſein.



Peter Paul Rubens' Stuhl.

A. E. in Harburg. — Ihre erſte Frage: „Wird in der Oper »Die weiße Dame« geſprochen“, beantworten wir mit Ja; wenn Sie aber wiſſen wollen, wie viel darin geſprochen wird, ſo müſſen wir es Ihnen überlaſſen, die Worte in dem Textbuch ſelbſt auszuzählen. Ebenſo weiſen wir Ihr Anſinnen an uns, ſämmtliche Opern, in denen zum Theil geſprochen wird, namhaft zu machen, von der Hand.

H. A. in Berlin. — Wir verweiſen Sie auf das Verzeichniß des ſchwimmenden Flottenmaterials der deutſchen Marine in dem „Jahrbuch der Deutſchen Marine“, in welchem die Pferdekräfte, der Tonnengehalt ꝛc. angegeben ſind.

J. in Goslar. — Wir erklären zum wir wiſſen nicht wie vielten mal, daß wir Anfragen nach Büchern, auf die jeder Sortimentsbuchhändler die gewünſchte Auskunft ertheilen kann, nothwendigerweiſe unberückſichtigt laſſen müſſen, da ſonſt ein großer Theil unſers Briefwechſels aus Büchertiteln beſtehen würde.

Abonnent im Erzgebirge. — In Patentangelegenheiten können Sie ſich direct an das Reichspatentamt in Berlin wenden; doch iſt es der Formalitäten wegen gerathen, ſich der Vermittelung des Patentanwaltvereins in Berlin, Wartenburgſtr. 25, S. W., zu bedienen.

J. S. in Iglau. — Wenden Sie ſich an Hrn. Joſeph Schaller, Secretär der Afrikaniſchen Geſellſchaft in Wien.

H. T. in Roda. — Die Redaction des „Daheim“ hat in Nr. 38 eine Erklärung über den Myſtificationsartikel „Eine myſteriöſe Erfindung“ gegeben.

B. in Berlin. — Tröſten Sie ſich:

> „Sie brauchen nicht, geh'n Sie nach Haus,
> Nicht Sonnenlicht, noch Sterne,
> Die rothe Naſe zieht voraus
> Und dient Ihn'n zur Laterne“.

Dr. M. in Leipzig. — Was Sie über die Rigitouren zu wiſſen wünſchen, finden Sie in der im Verlag von Orell Füßli u. Co. in Zürich erſchienenen Broſchüre von H. A. v. Berlepſch „Luzerner-Rigi-Bahn“ (mit 22 Illuſtrationen und 2 Karten).

Das Verzeichniß der Illuſtrationen unſerer nächſten Nummer befindet ſich auf der Vorderſeite der Nummer (S. 523).

Illuſtrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1877	Proteſtanten	Katholiken	Ruſſen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1877 Juni	5637 Thamus	1294 Dſchema-zil-acher
1. S.	5. S. n. Trin.	6. S. n. Pf.	19. 5. S. n. H.	20.	19.
2. M.	Mar. Heimſ.	Mar. Heimſ.	20. M. B. v. P.	21.	20. Fât. Geb.
3. D.	Cornelius	Eulogius M.	21. Julian	22.	21.
4. M.	Ulrich	Ulrich B.	22. Euſebius	23.	22.
5. D.	Charlotte	Philumena	23. Agrippina	24.	23.
6. F.	Jeſaias	D. O. P. u. P.	24. G. J. d. T.	25.	24. 25. Dſchu-
7. S.	Wilibald	Wilibald	25. Febronia	26. S. 38. P. B.	25. ma

Aſtronomiſcher Kalender.

1877	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	des Mondes Breite	des Mondes Aufgang	des Mondes Untergang
Juli						
1.	6h 38′ 26″	12h 3′ 33″	343°	+0° 53′	10h 53′ abds.	am Tag
2.	6 42 23	12 3 44	355	1 55	11 3	
3.	6 46 19	12 3 55	7	2 53	11 14	
4.	6 50 16	12 4 6	19	3 43	11 27	
5.	6 54 12	12 4 17	32	4 25	11 43	
6.	6 58 9	12 4 27	45	4 53	— —	
7.	7 2 6	12 4 37	59	+5 8	12 5 nchts.	

Sonnenaufgang 3 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 15 Min.
Sonne in Erdferne den 4. Juli 1 Uhr früh.
Letztes Viertel den 3. Juli 9 Uhr 50 Min. abends.
Mond im Aequator den 2. Juli 1 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 17″, 2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

Juli.

9. 1677 † Angelus Sileſius, eig. Joh. Scheffler, in Breslau, geboren 1624 zu Glatz oder Breslau. Zuerſt Mediciner, dann myſtiſcher Theolog. Ausgezeichneter Lieder- und Spruchdichter. („Cherubiniſches Wanderbuch“.)

12. 1777 Heinrich Schorch geboren zu Erfurt, † 27. Januar 1822 daſelbſt. Deutſcher Geſchichtsforſcher, ſtatiſtiſcher Schriftſteller und Dichter.

14. 1827 † Auguſtin Jean Fresnel in Ville d’Avray bei Paris, geboren am 10. Mai 1788 zu Broglie. Ausgezeichneter franzöſiſcher Phyſiker, namentlich bekannt durch Erfindung der nach ihm benannten Leuchtthurmglaslinſen.

22. 1777 Johann Daniel Schulze geboren zu Naumburg. Todesjahr unbekannt. Schulredner und Schulgeſchichtsſchreiber.

23. (al. 25) 1827 † Gottfried Chriſtian Härtel in Leipzig, geboren am 23. Januar 1763 in Schneeberg. Mitbegründer der Firma Breitkopf u. Härtel in Leipzig. Buchdrucker, Buch- und Muſikalienhändler (Porträt ſ. Nr. 1334 der „Jll. Ztg.“ vom 23. Januar 1869).

23. 1827 Johann Karl Ribbek geboren zu Erfurt. Deutſcher Philolog und Kritiker.

25. 1827 † Johann Gottfried Eichhorn als Profeſſor der orientaliſchen Sprachen in Göttingen, geboren am 16. October 1752 zu Dörenzimmern. Ausgezeichneter Literarhiſtoriker. („Allgemeine Geſchichte der Cultur und Literatur des neuern Europa“; „Weltgeſchichte“; „Ueberſicht der franzöſiſchen Revolution“.)

27. 1777 Heinrich Wilhelm Brandes geboren zu Groden, † als Rector der Univerſität Leipzig am 17. Mai 1834. Profeſſor der Phyſik, durch zahlreiche Schriften über Mathematik, Aſtronomie und Optik bekannt.

29. 1827 † Karl Gottlob Sonntag in Riga, geboren am 21. Auguſt 1765 zu Radeberg. Generalſuperintendent von Livland. Predigt- und Erbauungsſchriftſteller.

29. 1827 † Johann Martin Uſteri in Zürich, geboren im April 1763 daſelbſt. Rathsherr. Lyriſcher Dichter, Verfaſſer des Lieds „Freut euch des Lebens“.

30. 1771 Ferdinand Graf Colloredo-Mannsfeld geboren zu Wien, † daſelbſt am 10. December 1848. Diplomat. Commandeur der Akademiſchen Legion.

30. 1777 Johann Friedrich Röhr geboren zu Roßbach bei Naumburg, † am 15. Juni 1848 in Weimar. Namhafter proteſt. Theolog und Kanzelredner.

31. 1677 † Martin v. Kempden in Königsberg i. Pr.; Geburtsjahr unbekannt. Mitglied der Pegnitz’ſchen und Fruchtbringenden Geſellſchaft. Geiſtlicher Lieder- und Madrigalendichter.

Polterabendgebräuche.

Die Polterabende, ein Theil der ältern Verlobungs- und Hochzeitsbräuche, laſſen ſich in ihrem urſprünglichen Zweck da erkennen, wo ſie noch am tollſten begangen werden dürfen, alſo auf dem noch weniger civiliſirten flachen Land. Von daher ſtammen die nachfolgenden Einzelheiten. Jm Heſſiſchen werden vor jenem Haus, in welchem eben eine Verlobung ſtattfindet, irdene Töpfe gegen die Hausthür und große Steine gegen das Scheunenthor geworfen. Und während drinnen die Frauen verſammelt ſind und die Erbſen zum Hochzeitsbrei leſen, zerſchlagen ihre Männer allerlei Küchengeräthe und werfen daſſelbe und ſogar einen Theil der vorgebackenen Weckenbrote zum Fenſter hinaus. Das Eßbare wird von der draußen lauernden Knabenſchar als Trinkgeld für die zerſchlagenen Töpfe in Empfang genommen. Jn der Eifel wird vor dem Verlobungshaus ein mit Eiſenſtücken behangenes Wagenrad ſo lange klirrend umhergedreht, bis man den Burſchen einen Trunk herausreicht. Jm Waldeck’ſchen, im bairiſchen Frankenwald und in der Oberpfalz gilt es als Erbſatz: Je mehr Geſchirr, Gläſer und Flaſchen beim Hochzeitsſchmaus in Scherben gehen, um ſo glücklicher wird die Ehe. Der oberpfälzer Braut wird in der Nacht vor der Hochzeit ein Fenſter eingeſchlagen, gewöhnlich durch Angehörige; denn je mehr Stücke und Splitter, um ſo größer der kommende Reichthum, und ſo weithin die Trümmer fliegen, werden auch die Geſchäfte reichen. Kehrt die Braut vom Traualtar zum Hochzeitshaus zurück, ſo muß ſie vor der Schwelle ein Glas bis auf die Neige leeren und es dann rücklings über den Kopf ſchleudern. Zerbricht es, ſo folgt eine geſegnete Ehe; bleibt es ganz, ſo wird es ſchnell in Stücke zertreten, um dem ungünſtigen Anzeichen vorzubeugen. Bevor die Braut hernach den Brautwagen beſteigt, um in ihr neues Heim abzufahren, bringt ſie auf einem Porzellanteller jedem Wagenroß ein paar Brotſchnitte mit Salz, umgeht dreimal das Fuhrwerk und ſchlägt ſchließlich am letzten Wagenrad den Teller in Stücke. Dem Fuhrmann hat man inzwiſchen den Bierkrug durchs Fenſter herausgereicht; er leert ihn und ſchleudert ihn hoch über das Hausdach. Ausgelaſſenheit und Aberglaube führen dabei in den Dörfern der Oberpfalz zu Leiſtungen, die ganz ungeheuerlich lauten, aber durch den bairiſchen Miniſterialrath Schönwerth, einen geborenen Oberpfälzer, verbürgt ſind. Jn der Gegend von Waldmünchen dringen die Nachbarn während der Trauung einer Ortsfremden in des Bräutigams Haus, ſei es durch das Fenſter oder durchs Dach, das ſie abdecken, und ſchlagen den Ofen ein, ohne Rückſicht, ob es Sommer oder Winter iſt. Denn die in das Dorf herein heirathende Fremde kann wiſſentlich oder unwiſſentlich eine Hexe ſein, gegen die man ſich im voraus ſchützen muß. Wenn acht Tage darauf die Nachhochzeit gehalten wird, kommen die Gäſte mit den Muſikanten vor die Schlafkammer des Ehepaars gezogen, laſſen aufſpielen und ſchlagen den Takt dazu ſolange auf Thür und Fenſterladen, bis der Gemahl ſich auslöſt, d. h. ein paar Gulden zuſichert, die dann im guten Glauben an das Verſprechen ſofort im Wirthshaus verjubelt werden. Bleibt am Speiſetiſch eine leere Schüſſel ſtehen, ſo hat jeder Gaſt das Recht, ſie mitten in die Stube zu werfen. Es wird darum bei Hochzeiten in Altbaiern und in der Oberpfalz bloß das gröbſte Jrdengeſchirr benutzt und in der nach dem Mahl abgehaltenen Abdankungsrede kommt der ſtabile Satz vor: wie eine Gluckhenne mit 30 Hühnchen durchs Küchenfenſter hereingeflogen ſei und, während man ſie fangen wollte, alles Geſchirr zerſchlagen habe. Die Braut laſſe daher zur Vergütung des Schadens die Gäſte um das übliche Haſengeld bitten.

Die junge Ehe und das neubezogene Haus ſoll gegen den Unfrieden der feindſeligen Hauskobolde geſichert werden, die man im Norden Polterken, Pülterken und Bullermann, im Süden Popperle, Poltrian und Rumpelſtilz nennt. Nach dem uralten Satz Similia similibus werden dieſe friedeloſen Poltergeiſter durch vorbauendes Gepolter abgehalten oder fortgeſcheucht.

E. L. Rochholz.

Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz.

Die rumäniſche Feſte Giurgewo.

Die rumäniſche Stadt Giurgewo liegt auf Büchſenſchußweite dem gewaltigen türkiſchen Bollwerk Ruſtſchuk gegenüber, dem es einſtmals oft genug als Brückenkopf gedient hat. Sie zählte, ehe ſie von ihren Bewohnern aus Furcht vor einer Beſchießung geräumt wurde, eine Bevölkerung von 25,000 Seelen. Heute mag ſie von einer doppelt ſo ſtarken Einwohnerſchaft belegt ſein, aber dieſer Zuwachs bringt ihr vorläufig wenig Glück, denn es ſind darunter ruſſiſche Soldaten zu verſtehen, die ſich hier concentrirt haben, um bei der Hand zu ſein, wenn es gilt, den Uebergang über die Donau zu unternehmen. Es wäre den Türken ein leichtes, von ihren Wällen in Ruſtſchuk aus Giurgewo ſo zu bombardiren, daß kein Stein davon auf dem andern bleibt. Jn letzter Zeit haben denn auch wiederholt Geſchützkämpfe zwiſchen Ruſtſchuk und den ruſſiſchen Batterien, die unmittelbar vor Giurgewo liegen, ſtattgefunden und werden wol in nächſter Zeit fortgeſetzt werden. Kaiſer Alexander iſt am 26. Juni nach Giurgewo abgereiſt, um ſich perſönlich von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Angeſichts des drohenden Zerſtörungswerks iſt es ein Glück, daß das handelsthätige und aufblühende Giurgewo noch nicht die ihm zugedachte eiſerne Brücke von 2½ Kilomtr. Länge beſitzt, welche dazu beſtimmt iſt, die Eiſenbahnverbindung zwiſchen dem nördlichen und ſüdlichen Donauufer herzuſtellen. Die Pläne zu dieſem Rieſenbau ſind von einem deutſchen Jngenieur entworfen, die Baukoſten wurden vor Jahren von der rumäniſchen Kammer votirt, aber trotz der Ungeduld der Rumänen, in den Beſitz der größten Brücke der Welt zu gelangen, erlitt die Ausführung des Werkes glücklicherweiſe einen Aufſchub.

Truppenmärſche durch Gabrowa.

Der hohe Waſſerſtand der Donau und die ruſſiſche Kriegführung gönnen den Türken eine hochwillkommene Friſt zur Ergänzung ihres Vertheidigungsſyſtems. Sie benutzten dieſelbe zunächſt zur Verſtärkung der Feſtungen an der Donaulinie und des Feſtungsvierecks, zur Anlage von Batterien an den vorausſichtlichen Uebergangspunkten ſowie zur Befeſtigung der Balkanpäſſe, zur Etablirung einer Poſtenkette längs des Stromlaufs, wozu die findigen und wachſamen Tſcherkeſſen verwendet werden, vor allem aber zur Heranziehung von Truppennachſchüben, Kriegsmaterial und Proviant. Die durch 5½ Längengrade ſtreichende Balkankette bildet einen trennenden Wall zwiſchen Donau-Bulgarien, dem eigentlichen Kriegsſchauplatz, und dem europäiſch-türkiſchen Hinterland, der Operationsbaſis der ottomaniſchen Armee. Ueber dieſes Gebirge führen, außer einer ziemlichen Anzahl ſchwieriger Saumpfade, nur wenige Fahrſtraßen, und zwar jene von Jamboli-Schumla, Sofia-Berkowatz und über den Sweti-Nikolapaß, an den öſtlichen und weſtlichen Theilen der Kette und jene über den Tſchibkapaß im Centralbalkan. Die dieſem zunächſt gelegenen Päſſe, der Trawnapaß öſtlich ſowie der Roſalita- und Tetewenpaß weſtlich ſind ſchwer paſſirbare Reitſtege. Eine um ſo größere Wichtigkeit beſitzt ſonach, als einzige fahrbare Verbindungslinie über den Centralbalkan, die Tſchibkapaſſage. Auf dieſer gelangen, unter Benutzung der Eiſenbahnlinie Konſtantinopel-Sofia (nur bis Tatar-Baſardſchik vollendet) am raſcheſten Truppen und Kriegsmaterial aus dem untern Maritzabecken an die Donau. Von dem an der Bahn liegenden Philippopel führt die Straße zunächſt nach dem durch ſeine Roſencultur und Roſenölproduction berühmten Kazanlik, überſchreitet in unmittelbarer Nähe in ſteilem Aufſtieg den nach Barth 1666 Mtr., nach Boué 1444 Mtr. hohen Tſchibkapaß und ſteigt dann in ſanfter Senkung den nördlichen Abhang nach Gabrowa, der berühmteſten Jnduſtrieſtadt Bulgariens, herab. Von hier aus laufen gut gehaltene Straßenzüge über Drenowa und Tirnowa nach Ruſtſchuk und Schumla, über Selwi nach Schwiſchtow zur obern Donau.

Die Schönheit und Großartigkeit des Ausblicks von der Kammhöhe des Tſchibkapaſſes ſpottet jeder Beſchreibung. Moltke wie Kanitz haben ihrer Bewunderung des an dieſer Stelle dem Auge ſich darbietenden Schauſpiels begeiſterten Ausdruck gegeben. Gegen Norden, ſagt Kanitz u. a., ſieht man eine Natur, welche dem Menſchen den harten Kampf ums Daſein auferlegt; gegen Süden verwandelt ſie ſich aber in eine Zone reichſten Segens und maleriſchſten Reizes. Mit einem Schlag, unſagbar überraſchend, weil ganz unvermittelt, führt der Tſchibkapaß den von Norden aufſteigenden Wanderer in zwei verſchiedene Welten, in zwei Gebiete mit vollkommen veränderter Landſchaft, Vegetation und Bevölkerung. Nach Norden zeigen Berge und Thäler überall eintönig grünes Weideland zwiſchen Eichen- und Buchenwäldern, in welchen es Mühe koſtet, einen der verſteckten, mit Kalkplatten gedeckten ärmlichen Weiler der bulgariſchen Balkandſchi zu entdecken. Gegen Süden entſchleiert ſich, wie von einer Thurmſpitze geſehen, 1000 Mtr. tief, das rieſige, wegen ſeiner Schönheit berühmte „Tekne (Thal) von Kazanlik“, das thraziſche Schiras, das europäiſche Güliſtan, erfüllt von Roſengärten und gelben, erntereifen Saatfeldern, zwiſchen welchen, von leuchtenden Waſſerbändern durchzogen und von mächtigen Nußbaumgruppen beſchattet, zahlreiche osmaniſche Ortſchaften mit rothen Ziegeldächern und weißen Minareten einladend zum Beſuch reizen.

Der aus den paradieſiſchen Gefilden Anatoliens zum „Glaubenskampf“ einberufene Redif oder Nizam, den ſein Marſch zur Donau über Kazanlik führt, mag ſich in deſſen herrlichem Thal in ſeine aſiatiſche Heimat verſetzt glauben. Wirft er, auf der Paßhöhe angelangt, den Blick gen Norden, ſo wird ihn die Ahnung beſchleichen, daß er die Welt der Giaurn betrete. Doch ſein Glaube an das Schickſal wird raſch alle melancholiſchen Gedanken verſcheuchen und das freundliche und ſtattliche Gabrowa mit dem Geſumme und Geſurre ſeiner Werkſtätten wird ſchnell ſeine getrübte Laune wiederherſtellen. Ueber Waſſermangel wenigſtens wird er ſich in dem Land, das anfänglich ſo reizlos und ärmlich ſich ihm präſentirte, durchaus nicht zu beklagen haben, denn das gewerbthätige Städtchen iſt von der raſchen kryſtallklaren Jantra durchfloſſen, und faſt jedes Haus hat ſich das Waſſer zum Betrieb irgendeiner Maſchine dienſtbar gemacht. Meſſer- und Yataganſchmiede, deren Fabrikate weit in der illyriſchen Welt verbreitet ſind, Schnurmacher und Poſamentirer, Tuch- und Leineweber, ſelbſt Töpfer und Fellzurichter bedienen ſich zur Bewegung ihrer einfachen, aber ſinnreichen Apparate der billigen Triebkraft. Der induſtrielle Trieb hat ſogar die Nonnen des Frauenkloſters erfaßt, denn ſelbe fabriciren vorzügliches Wolltuch. Auch die Holzſchnitzerei wird in der Stadt und Umgegend fleißig betrieben und liefert ſelbſt ſtilvolle Arbeiten für Kirche und Haus. Mit Gabrowa wetteifern in gewerblicher Thätigkeit indeß eine ganze Reihe von Ortſchaften, ja ganze Bezirke am Nordbalkan, ſodaß Kanitz mit vollem Recht die Bulgaren als das zukünftige Jnduſtrievolk des illyriſchen Dreiecks bezeichnen konnte. Die Bewohner von Gabrowa zeichnen ſich übrigens nicht bloß durch ihre gewerbliche Betriebſamkeit, ſondern auch durch ihren Eifer zur Hebung der Bildung aus. Die kaum 8000 Einwohner zählende Stadt beſitzt 6 Knaben- und 2 Mädchenſchulen mit über 1700 Schülern. Hier wurde 1835 die erſte Schule mit bulgariſcher Unterrichtsſprache eröffnet, während bis dahin in Bulgarien nur das Griechiſche als ſolche geſtattet war. Gabrowa und ſein 20 Ortſchaften umfaſſender Kreis iſt ausſchließlich von Chriſten bewohnt und erfreut ſich aus dieſem Grund, wie zur Ehre des türkiſchen Régimes conſtatirt werden mag, gleich andern Orten mit rein chriſtlicher Bevökerung, eines vollſtändigen municipalen Selfgovernments. Jn ſeinem Gemeinderath ſitzen nur Chriſten. Jm Jahr 1837 bereiſte der Reformſultan Mahmud II., in deſſen Gefolge ſich Moltke befand, und im Jahr 1855 der wohlmeinende, aber ſchwächliche Abdul Medſchid Bulgarien. Für beide Herrſcherfahrten wurden mittels landesüblicher Frone eigene Straßen über den Balkan gebaut. Außerhalb Gabrowas ſieht man noch die Reſte dieſer beiden Straßenbauten, die ebenſo raſch verfallen ſollten, wie ſie entſtanden ſind. Ein Gegenſtück dazu bildet die von Midhat Paſcha begonnene und nach deſſen Abberufung aus dem Donauvilajet unvollendet gebliebene Eiſenbahn von der Oſemmündung nach Plewen. Der faſt fertige, 36 Kilomtr. lange Bahnkörper, an welchem mitunter 20,000 Bauern ohne Entſchädigung monatelang arbeiten mußten, liegt unvollendet ſeit faſt zehn Jahren als Ruine da, eine beweiskräftige Jlluſtration aſiatiſchen Regiments!

Körperliche Reinlichkeit iſt bekanntlich ein Gebot des Korans und wird von allen echten Moslemin ſorgfältig beobachtet. Sie trägt, nebſt der Enthaltung von geiſtigen Getränken und der Mäßigkeit im Speiſengenuß, viel zu den günſtigen Sanitätsverhältniſſen der türkiſchen Truppen bei. Kaum haben die Krieger des Halbmonds das Lager bezogen und ſich der Waffen und des Torniſters entledigt, ſo eilen ſie ins Bad, vorausgeſetzt, daß der Lagerplatz die Gelegenheit zu einem ſolchen bietet. Jm waſſerreichen Bulgarien wird es ihnen hieran ſelten fehlen. Die Jantra bei Gabrowa iſt einſtweilen eine viel behaglichere Badewanne als die bulgariſche Donau, wo das Bad häufig vom jenſeitigen Ufer mit dem Feuer der Rumänen und Ruſſen „geſegnet“ wird.

Amerikaniſche Skizzen.

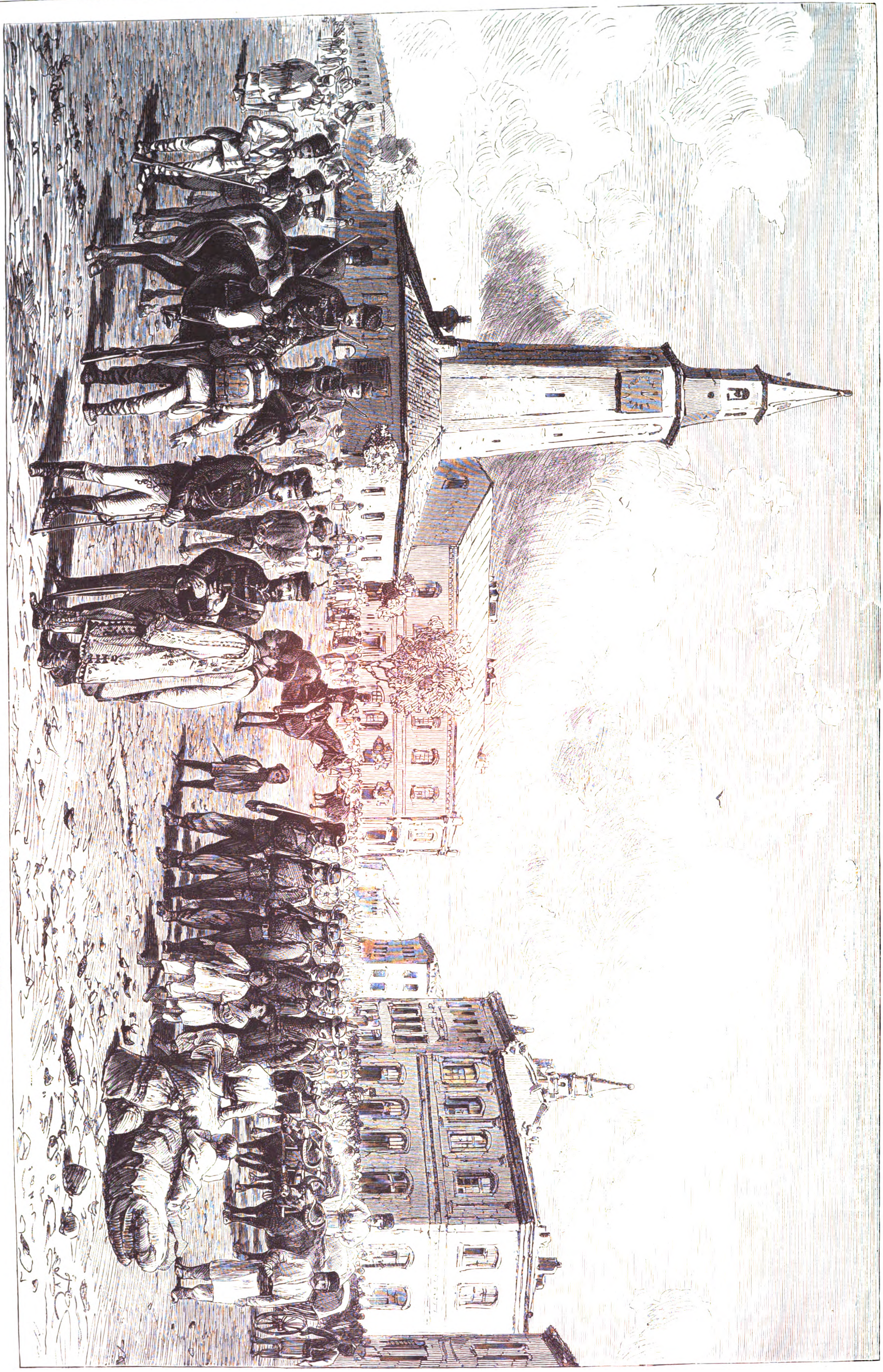
Eine gefährliche Fahrt in der Sierra Nevada.

Unſere Jlluſtration auf S. 536 gibt von einem der tollkühnſten Wageſtücke, die je in den Bergwerksdiſtricten Nevadas unternommen worden ſind, ein lebendiges und anſchauliches Bild. Jn den Bergen bei Carſon City iſt zum Zweck der Holzflößung eine Schleuſe angelegt; über grauenvolle Abgründe hinweg fließt ſie mit ſtarkem Fall, nur hier und da gemindert durch ſcharfe Krümmungen, in einer Länge von 15 engl. Meilen zur Ebene hinab und mündet in die in der Nähe der genannten Stadt gelegene Bai. Die Beſucher der Gegend werden gewöhnlich zu einer kurzen Fahrt an einer der Stellen, wo die Schleuſe nicht zu ſtark fließt, in einem zu dieſem Zweck erbauten Boot veranlaßt, aber die meiſten ſind froh, wenn ſie daſſelbe wieder verlaſſen haben. Zwei junge Männer nun faßten den verwegenen Gedanken, die Schleuſe in ihrer ganzen Länge herab zu fahren. Zur Ausführung ihres Abenteuers bauten ſie ein feſtes, nach dem Bug zu ſpitz zulaufendes, im übrigen viereckiges Boot und beſtiegen daſſelbe an dem Eingang der Schleuſe. Mit raſender Schnelligkeit, welche die eines Eilzugs übertraf, ſchoß das Boot die Schleuſe herab; es in ſeinem Lauf aufzuhalten, war unmöglich, in weniger als 11 Minuten war die ganze 15 Meilen lange Strecke von der Höhe des Gebirgs bis zum Fluß herab zurückgelegt. Vom Fuße des Gebirgs an bis zur Mündung mindert ſich der Fall der Schleuſe immer mehr und mehr, und hier verlor das Boot nach und nach ſeine grauſenerregende Schnelligkeit, um langſam in die Bai zu gleiten. Unverſehrt, aber bewußtlos kamen die Paſſagiere an; der eine von ihnen äußerte, als er ſich wieder erholt, daß er dieſe Fahrt nicht für alles Gold und Silber Nevadas zum zweiten mal machen würde.

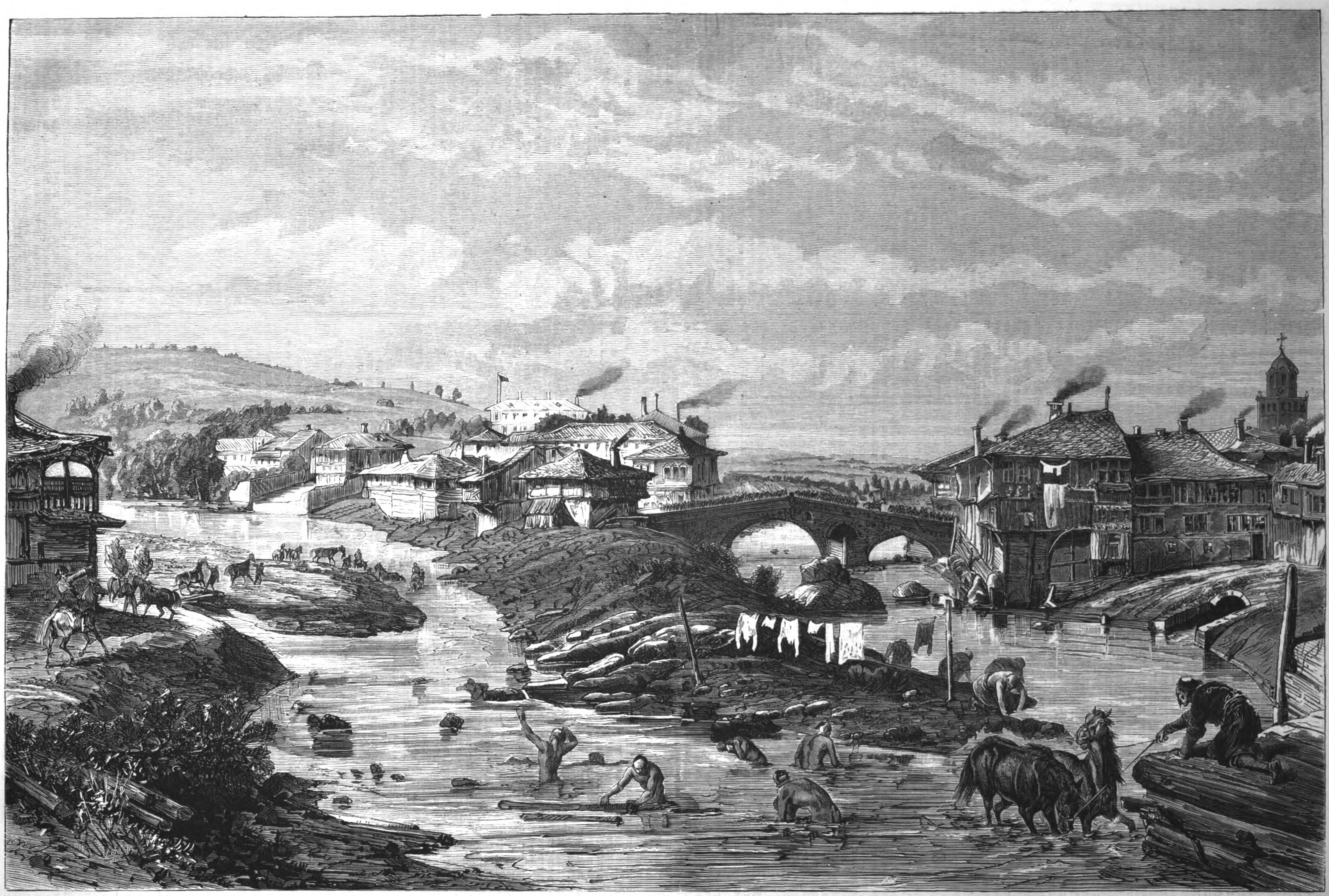
Ein Sommerpferdebahnwagen in Philadelphia.

Alles Verkehrsweſen in den Vereinigten Staaten iſt auf das vortrefflichſte geregelt. Dies muß auch der Europäer anerkennen, wenn er nur erſt das Princip angenommen hat, worauf die Organiſation des Verkehrs in Amerika begründet iſt. Dies Princip iſt: die Accommodation für die Maſſen. Das Jndividuum fährt dabei, das iſt wahr, manchmal übel.

Die Ausſtellung in Philadelphia gab vielerlei Gelegenheit, zu erweiſen, wie vorzüglich die Amerikaner es verſtehen, jedem Bedürfniß im Verkehr auf das ausreichendſte zu genügen. Die Straßenbahnen von Philadelphia, die Pennſylvania- und die Philadelphia- und Reading-Eiſenbahn und die Dampfbootgeſellſchaften auf dem Delaware und dem Schuylkill hatten



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Auf dem Marktplatz in Giurgewo an der Donau. Nach der Skizze eines unſerer Specialzeichner.



Vom europäiſchen Kriegsſchauplatz: Marſch türkiſcher Truppen durch die Balkanſtadt Gabrowa. Nach der Skizze eines unſerer Specialzeichner.

dafür geſorgt, daß man nicht überraſcht wird. Zwar anfänglich ſchien es, als würden die Actionäre die Vorſicht der Verwaltungen durch Verringerung der Dividenden wegen geſteigerten Aufwands zu bezahlen haben; aber es kam der Tag, an welchem es ſich erwies, daß die Chefs jener Verkehrsanſtalten ihre Einrichtungen nicht ins Blaue hinein gemacht hatten, ja es kamen Tage, an welchen ſelbſt die aufs höchſte angeſpannte Leiſtungsfähigkeit jener großen Anſtalten ſich faſt als nicht mehr ausreichend erwies. Solche Tage waren der 4. Juli und einige der ſogenannten „Staatentage“, ſo der von Ohio, deſſen Governor jetzt Präſident iſt, der von Neuyork, deſſen Governor Tilden, der demokratiſche Candidat für die Präſidentſchaft, war, und vor allem der Pennsylvania-day, an welchem die Ausſtellung und das Feuerwerk am Abend von faſt 300,000 Menſchen beſucht wurden. Solchen Maſſen gegenüber waren natürlich alle Verkehrsmittel unzureichend, und auf Eiſenbahnen, Dampfſchiffen und Straßenbahnen ging es trotz der Ruhe und des Geſetzlichkeitsſinns des amerikaniſchen Volks toll her. Bis auf die Dächer hinauf und zur letzten Stufe der Plattform des Waggons hinab war jegliches Plätzchen beſetzt, und im Innern war die Menge ſo dicht gekeilt, daß ich noch heute darüber verwundert bin, daß nicht einmal ein Waggon geplatzt iſt.

Natürlich hatte ſolches Gedräng in den Vehikeln ſein gefährliches, und mancher Unglücksfall konnte nicht wol vermieden werden; aber es hatte auch ſeine Komik, und ſtets erregte es trotz entſetzlicher leiblicher Bedrängniß das unauslöſchliche Gelächter der gleich Heringen geſchichteten Paſſagiere der Straßenwagen, wenn der auf das Wohl ſeiner Geſellſchaft ebenſo wie auf den Comfort der im Centennialſonnenbrand verſchmachtenden Fußgänger gleich bedachte Conducteur eines ſolchen angefüllten Wagens einen Fußgänger um den andern einlud, aufzuſteigen, es gäbe noch „plenty of room inside“.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die neuſten kirchlichen Vorgänge in Berlin, nämlich das Tadelsvotum der Kreisſynode Berlin-Cölln-Stadt gegen das ablehnende Verhalten der bekenntnißtreuen Minderheit bei der Gaſtpredigt und Wahl des dem Proteſtantenverein angehörenden Lic. theol. Hoßbach in der Jakobikirche zu Berlin und der von dieſer Synode auf Antrag der Luiſenſtädtiſchen Kirchengemeinde gefaßte Beſchluß, bei den höhern kirchlichen Inſtanzen auf Abſchaffung des obligatoriſchen Gebrauchs des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes hinzuwirken, haben nach allen Seiten einen tiefgehenden Eindruck gemacht. Dieſer Eindruck ſpiegelt ſich auch in den kaiſerlichen Beſcheiden an den brandenburgiſchen Conſiſtorialpräſidenten Hegel und an Dr. Herrmann, den Präſidenten des Oberkirchenraths, durch welche die ſcharfen Conflicte Hegel's mit dem Oberkirchenrath einſtweilen für beſeitigt anzuſehen ſind. In dem Erlaß an den Conſiſtorialpräſidenten drückt der Monarch ſein Bekenntniß zum Apoſtolicum und ſeinen mit der fundamentalen Bedeutung des Bekenntniſſes begründeten Entſchluß aus, kirchliche Beamte, die treu auf jenem Grund ſtehen, nicht aus dem Kirchendienſt zu entlaſſen, um „keine Verwirrung in den Begriffen des Volks zu erzeugen“; zugleich ſpricht der Kaiſer die Erwartung aus, daß Hegel das ihm durch dieſe Entſcheidung bewieſene Vertrauen durch treue Befolgung der von dem Monarchen für die evangeliſche Kirche gegebenen Geſetze rechtfertigen und ſich der höhern Entſcheidung auch dann fügen werde, wenn ſeine abweichende Anſicht nicht berückſichtigt werden könne. Der Erlaß an den Präſidenten des Oberkirchenraths und den Cultusminiſter reproducirt den an Hegel gerichteten Beſcheid und fügt demſelben nur den Ausdruck der Erwartung bei, daß Dr. Herrmann wie Dr. Falk nicht nur jener Entſcheidung Folge geben, ſondern dem König „in dieſer für unſere evangeliſche Kirche ſo kritiſchen Zeit auch ferner kräftigſt zur Seite ſtehen werden“. — Der evangeliſche Oberkirchenrath hat in einer Verfügung an das k. Conſiſtorium in Berlin ſein tiefſtes Bedauern über die erwähnten Vorgänge in der Kreisſynode Berlin-Cölln-Stadt ausgeſprochen und geäußert, daß eine Weiterverpflanzung dieſes Tons in den Kreisſynoden geeignet ſein würde, das ganze Inſtitut der Kreisſynoden zu ſchädigen und deren fruchtbringende Arbeiten unmöglich zu machen. Hauptſächlich aber trifft dieſes oberbehördliche Tadelsvotum den Prediger, welcher dieſe Verhandlungen in der Synode provocirt habe.

— Der evangeliſche Guſtav-Adolf-Verein wird im laufenden Jahr 13,100 M. zur Unterſtützung hülfsbedürftiger Gemeinden verwenden, und zwar werden 27 preußiſche, eine heſſiſche, eine bairiſche, 15 öſterreichiſche, eine franzöſiſche und eine aſiatiſche, zuſammen 46 Gemeinden, bedacht werden.

— Der Papſt hat in dem Conſiſtorium vom 22. Juni zu Cardinälen ernannt: den Fürſterzbiſchof Dr. Johann Kutſchker in Wien, die Erzbiſchöfe Joſ. Michalowitſch von Agram und Lucido Maria Parocchi von Bologna; ferner wurde Apoſtini, Biſchof von Chioggia, zum Patriarchen von Venedig befördert, und 3 Biſchöfe ſind für Italien und ebenſoviele für Spanien ernannt worden.

— Dem Unfug, welchen die romaniſirenden Geiſtlichen ritualiſtiſcher Richtung in der engliſchen Staatskirche in ihrer amtlichen Stellung treiben, widmete Earl Redesdale in der Sitzung des britiſchen Oberhauſes vom 14. Juni eine denſelben brandmarkende Beſprechung. Die Thatſache, woran der Redner ſeine Bemerkungen knüpfte, war die vor kurzem erfolgte Herausgabe eines Buchs, welches für ritualiſtiſche Geiſtliche als Leitfaden zur Ausführung der Ohrenbeichte dienen ſoll.

— Die Frequenz der leipziger Univerſität im Sommerhalbjahr 1877 beziffert ſich auf 2842 (1035 Inländer und 1807 Ausländer) gegen 2976 im vergangenen Winterſemeſter. Mit Hinzuziehung der 96 nicht inſcribirten Hörer beläuft ſich die Geſammtzahl auf 2938. — In Berlin beträgt zurzeit die Zahl der immatriculirten Studirenden 2237. Zum Hören der Vorleſungen ſind außerdem berechtigt 2074 Perſonen, ſodaß die Zahl der Hörer 4311 beträgt.

— Die jährliche Verſammlung der ſächſiſchen Gymnaſiallehrer wurde in Anweſenheit von 66 Theilnehmern am 10. Juni in Chemnitz abgehalten. Es fanden lebhafte Verhandlungen über einige Punkte des neuen Geſetzes für die Gymnaſien ſtatt. Als nächſter Verſammlungsort iſt Leipzig beſtimmt.

— Vom 24. bis 28. Juli wird in Tilſit die Provinziallehrerverſammlung der Volksſchullehrer der Provinz Preußen in Verbindung mit einer Lehr- und Lernmittelausſtellung ſtattfinden.

— Auf einer unlängſt in Heidelberg ſtattgehabten Verſammlung des Vereins zur Förderung des Mädchenſchulweſens wurde der Grundſatz ausgeſprochen und gutgeheißen, daß in Erwägung des Rechts der Frauen auf Arbeit und des ſpecifiſch erziehlichen Einfluſſes derſelben auf die Mädchen die Mitwirkung weiblicher Lehrkräfte auch für den wiſſenſchaftlichen Unterricht in den Oberklaſſen der Töchterſchulen wünſchenswerth und die Vorbereitung dazu am ſicherſten durch von der Staatsbehörde geleitete Seminare zu erzielen ſei. Das badiſche Schulgeſetz kennt nur Lehrer, keine Lehrerinnen, letztere werden aber dennoch allenthalben verwendet, nur konnten ſie ſich bisher nicht in ſtaatlichen Anſtalten, ſondern nur in Privatſchulen für ihren Beruf vorbereiten.

Gerichtsweſen.

— Mit dem Entwurf einer Militärſtrafproceßordnung ſoll nun ernſtlich vorgegangen werden. Vor etlichen Jahren wurde ein Entwurf von einer Immediatcommiſſion feſtgeſtellt, zu welcher Autoritäten der Militär- und Civilgerichtsbarkeit aus verſchiedenen Bundesſtaaten gehört hatten; derſelbe war nach ſeiner Fertigſtellung dem Kriegsminiſter übergeben worden, und es war ſeit jener Zeit nicht mehr davon die Rede. Jetzt iſt jedoch auf Specialbefehl des Kaiſers eine neue Commiſſion zuſammengetreten, um die Grundlagen eines Entwurfs zur Militärſtrafproceßordnung feſtzuſtellen. Dieſe Commiſſion tagt ſeit dem 18. Juni im Kriegsminiſterium unter dem Vorſitz des commandirenden Generals des 3. Armeecorps, General v. Schwarzhoff.

— Baiern wird dem Beiſpiel Preußens und ſüddeutſcher Nachbarländer folgen und einen oberſten Verwaltungsgerichtshof einrichten. Der betreffende Geſetzentwurf, welcher im Herbſt dem Landtag vorgelegt werden ſoll, iſt im Staatsminiſterium des Innern vom Director v. Riedel ausgearbeitet worden.

— Die im Jahr 1875 im Haag ernannte Commiſſion der Geſellſchaft für die Reform und Codification des internationalen Rechts hat bekanntlich in der vorjährigen Conferenz in Bremen ſich über die Grundzüge eines gemeinſamen internationalen Wechſelrechts geeinigt. Es wird nun mitgetheilt, daß die nächſte Verſammlung der genannten Geſellſchaft am 28. Auguſt d. J. in Antwerpen abgehalten werden wird und Ausſicht vorhanden iſt, einen vollſtändigen Entwurf für internationales Wechſelrecht zu Stande zu bringen.

— Die Rathskammer des Tribunals erſter Inſtanz in Brüſſel hat am 14. Juni in Angelegenheit der Unterſuchung wegen der Millionenunterſchleife der Banque de Belgique, auf Grund des Berichts des Inſtructionsrichters und des Requiſitoriums der Staatsbehörde, T'Kint de Rodenbeke, Fortamps, den Exgouverneur der beſagten Bank, und Sabatier, den heutigen Gouverneur dieſes Finanzinſtituts, der Anklagekammer überwieſen. Alle drei ſind angeklagt des Diebſtahls und der Fälſchung und dürften mithin demnächſt vor den Aſſiſen von Brabant erſcheinen. Ebenſo ſind die Wechſelagenten de Buck (Vater und Sohn) und de Poore wegen ihrer Mitwiſſenſchaft und Betheiligung an den T'Kint'ſchen Manipulationen von der Anklagekammer vor das Zuchtpolizeigericht verwieſen.

— Die ſofortige Vollſtreckung des Urtheils gegen Dr. Strousberg iſt auf Veranlaſſung des Caſſationshofs vom moskauer Bezirksgericht beſchloſſen worden. Vorausſichtlich wird der Hausarreſt nunmehr aufhören und die Schuldhaft eintreten.

— Das engliſche Unterhaus beſchäftigte ſich in den letzten Tagen der erſten Juniwoche mit der Gefängnißbill. Dr. Kenealy beantragte, daß körperliche Züchtigung der Gefangenen für Uebertretung der Gefängnißordnung nur auf Ausſpruch des Geſchworenengerichts verhängt werden ſolle; der Antrag wurde abgelehnt; ebenſo erging es verſchiedenen Verbeſſerungsvorſchlägen, welche auf Beſchränkung der Einzelhaft, Abſchaffung des Maskentragens von Gefangenen, des Legens derſelben in Eiſen, der Tretmühle, ferner für Erleichterung des Beſuchs der Gefangenen ſeiten ihrer Angehörigen lauteten. Die Berathung der Bill wurde ſchließlich vertagt. — Am 12. Juni hat das Unterhaus einen Antrag Wilmot's auf Reviſion des Geſetzes über die Todesſtrafe ſowie den Vorſchlag Penſe's, betreffend die Aufhebung der Todesſtrafe, abgelehnt.

Geſundheitspflege.

— In Slankamen, Slawonien, wurde vor einiger Zeit eine Mineralquelle entdeckt, die auf Grund der an der wiener Univerſität vorgenommenen Analyſe von den Aerzten als ſehr heilkräftig bezeichnet wird. Es hat ſich nun eine Geſellſchaft gebildet, welche die Errichtung eines allen Anſprüchen eines modernen Curorts entſprechenden Badehauſes auf Grund eines Actienunternehmens plant.

— In Bagdad iſt die Peſtepidemie am Erlöſchen. Mit Ausnahme von Hilleh, wo die Seuche ſporadiſch auftrat, war die ganze übrige Provinz peſtfrei. In Reſcht am Kaspiſchen Meer herrſcht die wirkliche Peſt.

Naturkunde und Reiſen.

— Profeſſor Nordenſkjöld beabſichtigt im nächſten Jahr Aſien zu umfahren. Zweimal iſt er bekanntlich beim Nordcap vorbei zur Mündung des Jeniſei gelangt, 1878 wird dieſer Mündungsplatz nur eine Zwiſchenſtation bilden, dann wird die Reiſe durch unbekannte Gegenden zum Behringſund zwiſchen Aſien und Amerika fortgeſetzt werden. Nachdem er im nördlichen Aſien überwintert, wird Nordenſköld nach Oſten und Süden weiterſegeln und dann durch das Rothe Meer und den Suezkanal den Heimweg antreten. Dem großartigen Plan des berühmten Gelehrten wird im Vaterland deſſelben von allen Seiten das größte Intereſſe geſchenkt; König Oskar ſoll ſich erboten haben, die Expedition nach Kräften zu fördern, und hat ſein Intereſſe durch einen Beitrag von 50,000 Kronen bethätigt. Im übrigen geht die Expedition hauptſächlich auf Koſten des Großhändlers Oskar Dickſon in Gothenburg; ferner hat der von der vorjährigen Expedition her bekannte ruſſiſche Millionär Sibiriakoff wiederum Geldbeiträge zugeſichert, wie er denn auch vorher bemüht iſt, Aufklärungen über die Eisverhältniſſe an der ſibiriſchen Nordküſte einzuholen. Durch Dickſon iſt das Geſellſchaftsſchiff Vega für 156,000 Kronen für die Expedition angekauft worden. Auch der ſchwediſche Staat wird das Unternehmen unterſtützen.

— Unter dem Vorſitz des Königs der Belger hat am 20. Juni in Brüſſel die Conferenz der Internationalen Geſellſchaft zur Erforſchung und Civiliſirung Innerafrikas getagt. Mit Ausnahme von England, das ſich auf die eigene Thätigkeit zurückzieht, waren faſt alle Staaten vertreten. Es wurde die Organiſation der von der Geſellſchaft und von den einzelnen Mitgliedern zu unternehmenden Arbeiten beſprochen. Der eigentliche Zweck der diesmaligen Verſammlung iſt, ſich über die Zuſammenſetzung der erſten Station ſchlüſſig zu machen, welche zur Unterſtützung der Forſchungsreiſenden in Afrika zu bilden wäre.

— In der londoner Geographiſchen Geſellſchaft verlas Mr. Hutchinſon einen vom Biſchof Crowther verfaßten Bericht über ſeine Reiſen am Fluß Niger. Wie weit ſich das Delta dieſes Fluſſes erſtrecke, meldet der Biſchof, ſei noch nicht bekannt, er ſei geneigt, zu glauben, einige der an jener Küſte auslaufenden Ströme wären in Wirklichkeit Mündungen des Niger. Er beſchreibt darauf den untern Lauf des Fluſſes bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Benue, den die Einwohner Schwarzes Waſſer nennen, während der größere Arm Zuorra das Weiße Waſſer genannt wird. Der Biſchof war den Zuorra hinauf bis zur Stadt Babba gekommen. Auf einer ſeiner Reiſen ging er flußaufwärts bis Bida und dann ſüdweſtlich quer durch das Land bis Lagos. Die am Unterfluß wohnenden Stämme ſind Götzendiener, bis Bida hinauf wiegt der Mohammedanismus vor. An den Ufern des Benue fand Crowther Negeranſiedelungen und Sklaverei der Ureinwohner, die noch ihre urſprüngliche Tracht, einige Perlen nämlich, bewahrt hatten. Auf einer Fahrt von etwa 700 engl. Meilen traf man 13 verſchiedene Sprachen; 10 davon ſchienen Urſprachen zu ſein. Die wichtigſte derſelben war die Houſſaſprache.

— Das Vorhandenſein von Elektricität in Pflanzen iſt eine wiſſenſchaftlich bereits feſtgeſtellte Thatſache. Ein belgiſcher Botaniker behauptet, neuerdings in Nicaragua eine der Phytolaceenfamilie angehörige Pflanze, von ihm Ph. electrica benannt, angetroffen zu haben, bei welcher dieſe Erſcheinung in ſehr hohem Grad beobachtet werden kann, und die das correſpondirende Gegenſtück in der Pflanzenwelt zum Zitteraal in der Thierwelt bilden würde. Wenn man den Strauch mit der Hand berührt, ſo empfinde man einen Schlag wie von einer Elektriſirmaſchine. Eine Magnetnadel zeigt in der Nähe der Pflanze große Abweichungen und in der Mitte derſelben gehalten eine unſicher ſchwankende Bewegung.

— Eine Druſe mit Rothgiltigerzkryſtallen fand man vor kurzem auf der freiberger Grube Beſchert Glück bei Brand. Die Kryſtalle ſelbſt ſind ſo außerordentlich groß, daß Sachverſtändige behaupten, noch größere wären wol nie und nirgends angetroffen worden; ein einziger Kryſtall iſt etwa 5 Cmtr. lang, 2,6 Cmtr. breit und 1 Cmtr. dick. Dabei ſind die Kryſtalle ſo ſchön geformt und ſo unbeſchädigt gewonnen worden, daß man es mit wahren Prachtexemplaren zu thun hat. Der Silberwerth dürfte einige hundert Mark betragen; der mineralogiſche Werth iſt natürlich viel höher.

— Am 24. Juni morgens zwiſchen 8½ und 9 Uhr iſt die Rheinprovinz von einer ſtarken Erderſchütterung heimgeſucht worden, welche an den verſchiedenen Orten von 4 bis 15 Secunden anhielt.

Alterthumskunde.

— Die Ausgrabungen an der Bergheimer Straße bringen immer mehr römiſche Alterthümer zutage. Aus dem Fluß iſt ein mächtiger Inſchriftſtein gehoben worden, der die Stiftung einer dem Neptun geweihten Kapelle meldet und wol jener römiſchen Brücke angehört, welche in dieſer Gegend über den Neckar führte.

— Ein neuer Beweis, wie allerorten der griechiſche Boden überraſchende Denkmäler alter Geſchichte und Kunſt ans Licht bringt, iſt der am 23. Mai in Theben gefundene Stein, welcher ſich auf den Sieg bei Leuktra (371 v. Chr.) bezieht und drei Männer namhaft macht, die zu den Genoſſen des Epameinondas gehören. Der Stein ſcheint zu einem Ehrendenkmal gehört zu haben, auf welchem eine den Feinden genommene Waffe angebracht war. Oben auf dem Stein ſtehen die drei Namen: Xenokrates, Theopompos, Mnaſilaos, darunter drei Diſtichen, welche den erſtgenannten, einen der damaligen Bundesfeldherrn, allein nennen, aber auf ein mit den andern gemeinſam abgelegtes Zeugniß der Tapferkeit hinweiſen. — Auf der Akropolis von Athen ſind einige neue Bruchſtücke von der ſchönen Baluſtrade des Nike-Tempels gefunden worden.

Militär und Marine.

— Die diesjährigen größern Truppenübungen werden beim königlich ſächſiſchen Armeecorps in nachſtehender Weiſe abgehalten werden. Von Mitte Auguſt an finden Regimentsübungen, welche bei der Infanterie von 8tägiger, bei der Cavalerie von 14tägiger Dauer ſind, auf den bei den betreffenden Regimentsſtabsquartieren belegenen Exercierplätzen ſtatt. Hieran ſchließen ſich Ende Auguſt die 5tägigen Uebungen in zuſammengezogenen Brigaden. Die Diviſionsübungen beginnen mit 3tägigen Uebungen von Detachements aller Waffen gegeneinander, denen ſich die eigentlichen Diviſionsmanöver in der Zeit vom 10. bis 15. September anſchließen; letztere zerfallen in 3tägige Feldmanöver zweier combinirter Brigaden gegeneinander und in 2tägige Manöver der ganzen Diviſion gegen markirten oder ſupponirten Feind.

— Zu den am 6. Auguſt d. J. beginnenden diesjährigen Uebungen des 7., 8. und 11. Armeecorps werden, wie früher angeordnet worden, mehr Mannſchaften, als es ſonſt der Fall war, eingezogen, ſodaß außer den zur Dispoſition der Truppentheile Beurlaubten auch noch auf die Reſerviſten von 1872 bis 73 zurückgegangen werden wird. Dieſe Maßregel iſt ſchon lange vorher und ohne jede Bezugnahme auf politiſche Ereigniſſe angeordnet worden.

— Der Deutſche Kaiſer hat eine Inſtruction über die Behandlung fremder Kriegsſchiffe in den deutſchen Häfen vollzogen. Gemäß derſelben dürfen Schiffe oder andere Fahrzeuge der Kriegsflotten fremder Mächte ohne Erlaubniß weder die äußerſte Befeſtigungslinie eines befeſtigten deutſchen Hafens überſchreiten, noch ſich auf der Rhede vor demſelben oder in dem Hafen aufhalten. Die Erlaubniß hat, wenn ſie nicht ſchon vorher auf diplomatiſchem Weg eingeholt iſt, für Kiel der Chef der Marineſtation der Oſtſee, für Wilhelmshafen der Chef der Marineſtation der Nordſee, für die übrigen Häfen der Commandant, bez. der Garniſonsälteſte zu ertheilen. Keiner Erlaubniß bedürfen fremde Kriegsſchiffe, wenn ſie fürſtliche Herrſchaften oder am kaiſerlichen Hof beglaubigte Botſchafter, bez. Geſandte am Bord haben, oder wenn ſie durch Seegefahr oder Havarie zum Einlaufen genöthigt waren.

— Das deutſche Panzergeſchwader traf am 21. Juni in Malta ein und iſt am 26. nach Port-Said abgegangen.

— Schon vor längerer Zeit wurden Vorſchläge gemacht, um Kriegsſchiffe während der Dunkelheit durch Beleuchtungsvorrichtungen gegen das unbemerkte Herannahen von Angriffstorpedos zu ſchützen. Wie nun aus London gemeldet wird, hat ein gewiſſer Silas aus Wien ein beſonderes Leuchtgeſchoß für dieſen Zweck erfunden. Dieſes gleicht äußerlich vollſtändig einem gewöhnlichen Geſchoß und kann jeglichem Geſchützkaliber angepaßt werden. Ob die engliſche Admiralität mit dieſem Schutzmittel Verſuche anſtellen wird, darüber iſt nichts geſagt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die Sächſiſche Bank in Dresden hat für ſich und ihre Filialen den Zinsfuß für das Discontiren von Wechſeln auf 4 Proc., den Lombardzins auf 5 Proc. ermäßigt. In gleicher Weiſe hat die Bairiſche Notenbank in München ihren Zinsfuß herabgeſetzt.

— Die außerordentliche Generalverſammlung des Frankfurter Bankvereins genehmigte einſtimmig den Antrag des Aufſichtsraths, bis zu 10,000 Actien zurückzukaufen und zu vernichten und dadurch das bisherige Actienkapital von 12 Mill. M., um höchſtens 3 Mill. zu reduciren. — Der Rechnungsabſchluß der Frankfurter Baubank für 1876 ſchließt mit einem Deficit von 402,455 M., zu deſſen Deckung die Reſerven herangezogen werden müſſen. — Die Roſtocker Bank hat ſich entſchloſſen, ihr noch bis zum Jahr 1885 laufendes Recht der Notenemiſſion ſchon jetzt aufzugeben. Ueber dieſe Verzichtleiſtung wird die auf den 11. Juli d. J. ausgeſchriebene Generalverſammlung zu beſchließen haben. — In der am 14. Juni ſtattgehabten außerordentlichen Generalverſammlung der Anglo-Deutſchen Bank in Hamburg iſt der Antrag auf Liquidation mit beträchtlicher Mehrheit abgelehnt worden.

— Das Reinerträgniß der Oeſterreichiſchen Nationalbank für das erſte Semeſter des Jahrs 1877 ſtellt ſich auf 3,216,000 Fl. oder auf 21 Fl. 44 Kr. für jede der 150,000 Actien. Zur Vertheilung gelangen 3,150,000 Fl. oder 21 Fl. für jede Actie. Dieſe Abſchlagszahlung entſpricht einer Verzinſung des Kapitals von 7 Proc. pro rata temporis.

— Der „Deutſche Reichsanzeiger“ vom 18. Juni enthält den kaiſerlichen Erlaß wegen Aufnahme einer Reichsanleihe. Ein Betrag von 77,731,321 M. ſoll durch eine Anleihe beſchafft und zu dieſem Zweck ein entſprechender Betrag von Schuldverſchreibungen, und zwar über 200, 500, 1000, 2000 und 5000 M. ausgegeben werden. Dieſe Anleihe iſt mit 4 Proc. zu verzinſen.

— Ein Erlaß des Präſidenten der franzöſiſchen Republik betrifft die Ausgabe von Schatzobligationen mit langer Friſt. Dieſelben ſollen über je 500 Frs. lauten und mit 20 Frs. per Jahr, zahlbar in halbjährlichen Terminen, verzinſt werden. Die Einlöſung ſoll im Weg der Verloſung geſchehen. Dieſe Obligationen ſind vom 21. Juni ab öffentlich aufgelegt; ihr Emiſſionscurs iſt 470 Frs.

— Der engliſche Handelsausweis für den Monat Mai iſt veröffentlicht worden. In dieſem Monat, verglichen mit Mai 1876, war die Ausfuhr um nahezu ½ Mill. Pfd. St., die Einfuhr um 5 Mill. Pfd. St. geſtiegen. Die Ausfuhr von Eiſenbahnmaterial hatte bedeutend, dagegen die von Schießwaffen nur ſehr wenig zugenommen.

Verkehrsweſen.

— Aus den von der k. Direction der Weſtfäliſchen Eiſenbahnen veröffentlichten Vermögensbilanzen der Münſter-Enſcheder Eiſenbahn geht hervor, daß das vom Staat zu erſtattende Betriebsdeficit für 1876 ſich auf 231,091 M. und für das 1. Quartal des laufenden Jahrs auf 29,745 M. beläuft. — Die 1876er Dividende der Werrabahn iſt auf ⅔ Proc. oder 2 M. für jede Actie feſtgeſetzt.

— In Ergänzung der Nachricht über die luzerner Gotthardbahnconferenz iſt zu erwähnen, daß die betreffenden Regierungen (Deutſchland und Italien) aufgefordert wurden, bis zum 31. Juli d. J. den ſchweizeriſchen Bundesrath davon in Kenntniß zu ſetzen, ob ſie das Protokoll genehmigen. Von den noch nicht eröffneten Linien des Gotthardbahnnetzes werden zunächſt die Strecken Immenſee-Göſchenen, Airolo-Biasca und Cadenazzo-Pino in Angriff genommen und auf den muthmaßlichen Zeitpunkt der Eröffnung des großen Tunnels (Ende September 1881) vollendet. Der Bau der Linien Luzern-Immenſee, Zug-Arth und Giubiasco-Lugano wird bis zu dem Zeitpunkt der Eröffnung der Linie Immenſee-Pino verſchoben.

— Der ſchweizeriſche Bundesrath bewilligte der Simplonbahndirection eine Pfandrechtserrichtung erſten Rangs für 3 Mill. zur Vollendung der Linien Bouveret-Siders, Siders-Leuk, Leuk-Visp und Visp-Brieg.

— In Wien wurde der Ausbau der drei Eiſenbahnlinien in der Militärgrenze beſchloſſen; letztere ſoll dadurch mit den Linien Karlſtadt-Fiume, Südbahn und Alfölder Bahn verbunden werden.

Landwirthſchaft.

— Dem landwirthſchaftlichen Miniſterium in Berlin iſt Anzeige gemacht worden, daß Coloradokäfer in allen Entwickelungsſtufen auf einem Kartoffelacker bei Mühlheim a. Rh. gefunden worden ſind. Der Acker gehört einem Fleiſcher, der amerikaniſchen Speck bezieht, in deſſen Verpackung vermuthlich das Inſect eingeſchleppt worden iſt.

— Die Heuſchreckenplage ſcheint durch die andauernde Junihitze dieſes Jahr mit beſonderer Heftigkeit auftreten zu wollen. Einzelne Ortſchaften der Mark, und zwar in nächſter Nähe von Berlin, haben ſchwer darunter zu leiden.

— Der eidgenöſſiſche Bundesrath wird dem von ihm nach Bern einberufenen Phylloxeracongreß ein von dem Dr. Fatio ausgearbeitetes Programm als Baſis der Verhandlungen über Maßnahmen zur Abwehr der Verwüſtungen der Reblaus vorlegen. Dieſes Programm umfaßt 181 Fragen in 12 Gruppen. Die von dem Congreß nicht gelöſten Fragen ſollen an eine internationale Commiſſion gewieſen werden, gebildet aus Repräſentanten aller betheiligten Staaten, um die ſtricte Durchführung der Congreßbeſchlüſſe zu überwachen.

— In den Paſchaliks Tripolis und Berberei haben die Heuſchrecken einen Landſtrich von 100 Meilen verwüſtet. Die Ernte iſt gänzlich vernichtet worden, ſodaß eine Hungersnoth einzutreten droht.

Sport.

— Am 14. Juni fand zu Ascot in England in Gegenwart des Prinzen von Wales und anderer Mitglieder der k. Familie das populäre Pferderennen um den goldenen Pokal im Werth von 1000 Pfd. St. ſtatt. Es betheiligten ſich im ganzen 6 Pferde an dem Rennen, von denen Lord Lonsdale's Petrarch den Preis davontrug, während Lord Falmouth's Skylark als zweites und Mr. Acton's Coomaſſie als drittes Pferd am Gewinnpfoſten anlangten.

Baukunſt und Bildhauerei.

— Das neue Hoftheater in Dresden wird in nicht mehr langer Zeit fertiggeſtellt ſein. Bereits geht die künſtleriſche Ausſchmückung des Innen- und Außenbaus ihrer Vollendung entgegen. Kürzlich iſt die nach dem Modell des Prof. Schilling in Bronze gegoſſene koloſſale Quadriga auf der Exedra der Hauptfronte aufgeſtellt worden. Nach erfolgter Aufſtellung der vier im Atelier des Prof. Schilling gefertigten Muſenſtatuen, welche noch an die Exedra zu ſtehen kommen, wird das Gebäude von allen Gerüſten frei werden. Ebenſo iſt man bereits daran, die für die Baluſtraden der Seitenfronten beſtimmten Doppelſtatuen an ihre Plätze zu bringen. Dieſe Figuren, von verſchiedenen dresdener Künſtlern modellirt und, wie die erwähnten Muſen, in Sandſtein ausgeführt, ſtellen in Zeus, Prometheus, Antigone-Kreon, Jaſon-Medea, Satyr-Bacchantin, Macbeth-Norne, Fauſt-Mephiſto, Don Juan-Steinerner Gaſt und Oberon-Titania typiſch die tragiſchen Conflicte dar, welche das Leben des Menſchen erſchüttern und den Dichter zum dramatiſchen Geſtalten auffordern.

— Die großen Ausſtellungen der Kunſtakademie in Berlin ſind bisher nur ganz vereinzelt mit architektoniſchen Arbeiten beſchickt worden. Der Wunſch, die Zuſammengehörigkeit der Architektur mit den Schweſterkünſten auch dem größern Publikum gegenüber zur Geltung zu bringen und Intereſſe für die erſtere zu erwecken, hat jetzt eine freie Vereinigung von Architekten Berlins ins Leben gerufen, welche ſich die Aufgabe geſtellt hat, eine allſeitige Betheiligung der Architektur zunächſt an der diesjährigen Herbſtausſtellung und ſodann an allen übrigen Ausſtellungen ins Werk zu ſetzen. Ein dahin gehender Aufruf iſt bereits an die Architektenvereine erlaſſen worden.

— Das dem Regenerator deutſcher Poeſie, dem Dichter Martin Opitz von Boberfeld zu Bunzlau geſtiftete Denkmal ſoll am 1. Juli feierlich enthüllt werden. Daſſelbe zeigt die Büſte des Dichters in carrariſchem Marmor, in anderthalbfacher Lebensgröße von dem Bildhauer und Lehrer an der breslauer Kunſtſchule Michaelis ausgeführt, auf einem von dem Architekten Rathey zu Breslau componirten Poſtament von polirtem grauem Granit.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Zur Jubiläumsfeier des 500jährigen Beſtehens der ulmer Münſterkirche wird auf Anregung des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben eine Ausſtellung von Werken der ulmer Malerſchule ſtattfinden, welche vom 30. Juni bis 15. Juli dauern ſoll. Außer den in Würtemberg ſelbſt befindlichen reichen Schätzen der ulmer Schule werden unter anderm auch Zeitblom'ſche Gemälde aus dem Beſitz des Fürſten von Hohenzollern-Sigmaringen und von der k. Galerie in Augsburg die Legende des heil. Valentin von Terracina, welche zu den vorzüglichſten Arbeiten des Meiſters zählt, zur Ausſtellung kommen. Es wird damit wieder ein Feld zu reicher Ausbeute für Kunſtforſchung und Vergleichung eröffnet.

— Chriſtoph Preiſel in München hat kürzlich ſeinen Stich nach Franz Defregger's „Ball auf der Alm" vollendet; derſelbe iſt für die v. Montmorillon'ſche Kunſthandlung (Joſ. Maillinger) in München ausgeführt worden.

— In Chriſtiania wurde eine Ausſtellung der Gemälde des im vorigen Jahr verſtorbenen Malers Tidemand eröffnet, die 100 Bilder dieſes Meiſters enthält. In Verbindung damit wurde eine allgemeine Kunſtausſtellung zu Stande gebracht.

Theater und Muſik.

— Im Kroll'ſchen Theater zu Berlin geht Ende dieſes Monats eine Neuigkeit in Scene, die den Titel führt „1877, locale Bilder mit Geſang in 3 Acten von E. Jacobſon".

— Doczi's „Kuß" iſt im Hoftheater zu Weimar bereits wiederholt zur Aufführung gekommen, und zwar mit recht günſtigem Erfolg.

— Richard Wagner hat dem leipziger Stadttheater das Recht der Aufführung des Nibelungenrings wieder entzogen. Wie die Direction des leipziger Stadttheaters mittheilt, waren es Differenzen materieller Natur, welche die Aufhebung der eingegangenen gegenſeitigen Verpflichtungen bewirkt haben.

— Heinrich Gramann, der Componiſt der „Meluſine", hat ſeine neuſte Oper „Thusnelda" bei der Direction des wiener Hofoperntheaters eingereicht. Der Text iſt von Hermann Dickmann verfaßt.

— Bei dem diesjährigen Geſangsfeſt des Märkiſchen Centralſängerbunds, welches am 24. und 25. Juni in Köpenick abgehalten wurde, waren 53 Vereine mit 900 Sängern anweſend. Am erſten Feſttag fand die Hauptaufführung in Sadowa ſtatt; es kamen unter anderm das „Matroſenlied" von Taubert, „Siegesgeſang aus der Hermannsſchlacht" von F. Lachner, „Schöner Rhein" von Mohr u. ſ. w. zum Vortrag. Am andern Tag wurde die Aufführung in der Stadtkirche zu wohlthätigen Zwecken abgehalten.

— Für das erſte ſalzburger Muſikfeſt iſt bereis das Programm feſtgeſtellt. Das Concert des erſten Tags bringt in ſeinem erſten Theil Compoſitionen von Cherubini, Bach, Händel, Mozart, Haydn, Mendelsſohn, im zweiten Theil Beethoven's C-moll-Symphonie Nr. 5, am zweiten Tag im erſten Theil Mozart's C-dur-Symphonie, im zweiten Compoſitionen von Wagner, Gluck, Brahms, Mozart, Schumann, C. M. v. Weber. Am dritten Tag findet eine Matinée ſtatt, auf deren Programm die Tondichter Haydn, Mozart, Goldmark, Schubert, Schumann Brahms, Volkmann vertreten ſind.

— Maſſanet, jener junge franzöſiſche Componiſt, deſſen „König von Lahore" in Paris eine beifällige Aufnahme fand, hat ſoeben ein Oratorium „Die Jungfrau" vollendet.

— Die Pianiſtin Thereſe Hennes aus Berlin iſt während ihres dreimonatlichen Aufenthalts in London mehreremal mit Beifall aufgetreten, zuletzt am 9. d. M. im Kryſtallpalaſt, wo ſie das Mendelsſohn'ſche Gmoll-Concert mit Orcheſter und die Liebestrank-Variationen von Thalberg vortrug.

— In Boſton fanden ſeiten der dortigen Händel- und Haydn-Geſellſchaft die alle drei Jahre wiederkehrenden großen Feſtconcerte vom 16. bis 20. Mai unter Direction von Karl Zerrahn und unter Mitwirkung der Soliſten Frl. Kellog, A. Cary (Alt), der Herren C. Adams, Whitney u. a. ſtatt. Mendelsſohn's „Elias" eröffnete die Reihe der Aufführungen. Das zweite und dritte Concert hatten ein gemiſchtes Programm und brachten Ouverturen, Cantaten, Arien u. ſ. w. von Haydn, Gluck, Mozart, Beethoven, Marcello, Mendelsſohn, Verdi, Saint-Saëns, Coſta, Händel, Sullivan Parker, Hiller; im vierten Concert folgte Händel's „Samſon", das fünfte war hauptſächlich den Sololeiſtungen gewidmet.

— Die Komiſche Oper in Wien iſt für 600,000 Fl. vom Stadterweiterungsfonds erſtanden worden.

— In Hamburg hat ſich am 16. Juni eine deutſche Operngeſellſchaft unter Leitung des Directors Ferenczy nach Bergen in Norwegen eingeſchifft, wo dieſelbe für 20 Vorſtellungen engagirt iſt.

Preſſe und Buchhandel.

— **Am 1. Juli iſt die erſte Nummer der in Frieſe's Verlagsexpedition** in Wien erſcheinenden Damenzeitung „Freya" ausgegeben worden.

— **Die Actiengeſellſchaft der Modenzeitung „Bazar" erzielte 1876** einen Reingewinn von 280,908 M.; die Actionäre erhalten 8 Proc. Dividende im Geſammtbetrag von 163,104 M., die Beſitzer von Genußſcheinen 3 Proc. Superdividende mit 15,336 M.

— **Das neue ſocialiſtiſche Parteiorgan für das ehemalige Kurheſſen** erſcheint mit dem 1. Juli zweimal in der Woche in Kaſſel. — In Düſſeldorf iſt dagegen das Organ der Socialdemokraten vor Schluß des Quartals eingegangen.

— **Unter Redaction eines ſyriſchen Geiſtlichen erſcheint in London ein** illuſtrirtes arabiſches Journal unter dem Titel „Die Bienenkönigin".

— **An Stelle des verſtorbenen Bagehot haben Lathbury und Palgrave** die Redaction des londoner Wochenblatts „Economiſt" übernommen.

—**Binnen kurzem wird in der türkiſchen Hauptſtadt unter dem Titel** „Konſtantinopeler Zeitung und Journal de Constantinople" ein in deutſcher und franzöſiſcher Sprache erſcheinendes Blatt herausgegeben, deſſen Redaction ein ſeit längerer Zeit bei der dortigen Preſſe thätiger Maurion Weiß übernehmen wird. Bisher war die deutſche Sprache unter den Zeitungen Konſtantinopels nicht vertreten. Der vor mehrern Jahren gemachte Verſuch, dort eine deutſche Zeitung zu begründen, mußte nach kurzer Zeit wegen Mangel an Theilnahme aufgegeben werden.

— **Vor anderthalb Jahren erſchien der erſte Band der mathematiſchen** Sammlung des Pappus von Alexandria, ein Werk, welches Profeſſor Dr. Friedrich Hultſch aus den Handſchriften ſelbſt herausgegeben, ins Lateiniſche überſetzt und mit erläuternden Zuſätzen verſehen hatte. Dieſem 1. Band iſt in dieſen Tagen der 2. gefolgt, dem ſich noch im Lauf des Jahrs der Schlußband anreihen ſoll. Der letzterſchienene 2. Band bringt das 6. und 7. Buch. Im 6. Buch nimmt Pappus vielfach Rückſicht auf mathematiſche Werke, die nicht mehr bekannt und zugänglich waren. Davon hat Prof. Hultſch einige in Rom entdeckt und Abſchriften davon genommen. Sie ſind der neuen Ausgabe weſentlich zugute gekommen. Für das 7. Buch waren relativ noch die meiſten und beſten Vorarbeiten geliefert von Männern wie Halley, Simſon, Charles.

— **Zum 100jährigen Jubiläum von Jahn's Geburt am 11. Auguſt** nächſten Jahrs erſcheint eine Volksausgabe der Biographie Jahn's von Pröhle, neu bearbeitet von Euler, Profeſſor und erſtem Lehrer an der Centralturnanſtalt in Berlin. Die größere (erſte) Auflage mit Actenſtücken iſt in den Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart übergegangen, welcher ſeinerzeit auch die Votivausgabe veranſtalten wird.

— **Der engliſche Romandichter Anthony Trollope ſtellt der Welt ein** neues ethnographiſches und culturhiſtoriſches Werk in Ausſicht, von derſelben Art wie ſeine ſchon erſchienenen Bücher über Nordamerika und Neuſeeland. Er gedenkt ſich am 29. d. M. in Dartmouth nach dem Cap der Guten Hoffnung einzuſchiffen, um an Ort und Stelle mit Land und Leuten in Südafrika bekannt zu werden.

— **Darwin ſchreibt für die Julinummer der londoner Zeitſchrift** „Mind" eine biographiſche Skizze eines Kinds, in welcher er die an einem ſeiner Söhne gemachten Beobachtungen über die frühſte geiſtige Entwickelung erzählt.

— **Von dem Herzog v. Argyll iſt ſoeben eine Schrift erſchienen, betitelt** „Die Anwendung der Geſchäftsgrundſätze auf die Pachtverträge in Sachen des Grundeigenthums". In derſelben erklärt ſich der Herzog ſehr feſt gegen die abſtracten Theorien in der Grundeigenthumsfrage. Er glaubt nicht, daß man die Rechtstitel zu unterſuchen oder große Reformpläne für die Zukunft zu ſchmieden habe. Er leugnet auch das Vorhandenſein eines Feudalſyſtems auf britiſchem Boden; dieſes Syſtem ſei in England früher und vollſtändiger abgeſchafft worden als in irgendeinem andern Land Europas.

— **Bei der Verſteigerung der großen Garthe'ſchen Sammlung in Köln** iſt es gelungen, den größten Theil des in jener Sammlung befindlich geweſenen Schatzes an Urkunden für die preußiſchen Staatsarchive zu erſteigern, und zwar fällt dem düſſeldorfer Archiv der bedeutendſte Antheil an dieſen Erwerbungen zu. Unter dieſen befinden ſich faſt ſämmtliche ältere Urkunden der Collection, ſo die älteſte des Erzbiſchofs Heribert von Köln aus dem Jahr 1003, welche für 165 M. erſteigert wurde, die nächſtälte des Abts Hartwin von Deutz vom Jahr 1117, welche 38 M., und die drittälteſte des kölner Erzbiſchofs Philipp v. Heinsberg vom Jahr 1179, welche 110 M. koſtete.

— **In Stettin hat am 24. Juni die Feier des 300jährigen Beſtehens** der Buchdruckerei von F. Heſſenland ſtattgefunden.

— **Ein amtliches franzöſiſches Decret erhebt die Abtheilung für die** Wiſſenſchaften und Literatur im Unterrichtsminiſterium zu dem Rang einer ſelbſtändigen Direction und ſtellt an die Spitze derſelben den bisherigen Abtheilungschef, Baron Oskar de Watteville. Unter dieſe Direction fallen die Akademie und die ſonſtigen gelehrten Geſellſchaften, die wiſſenſchaftlichen Miſſionen und Unterſtützungen, die Bibliotheken und literariſchen Unternehmungen des Staats.

— **Der londoner Schulrath hat ſich der Sache einer Reform der engliſchen** Rechtſchreibung angenommen und ſich kürzlich an die verſchiedenen Schulräthe des Landes um Unterſtützung ſeiner Beſtrebungen gewendet. Mehr als 100 Schulräthe haben bereits ihre Zuſtimmung dazu ausgedrückt, daß die Regierung um die Niederſetzung einer Commiſſion angegangen werde, welche praktiſche Vorſchläge zur Beſſerung und Vereinfachung der Orthographie auszuarbeiten hätte. Der Bericht des Ausſchuſſes des londoner Schulraths, welcher der bezüglichen Eingabe zu Grunde gelegt werden ſoll, enthält ſich zwar eigener Vorſchläge und ſieht namentlich davon ab, die von verſchiedenen Seiten angeregte Vermehrung der Schriftzeichen zu empfehlen. Er weiſt jedoch darauf hin, daß ſeit Einführung der Buchdruckerkunſt zwei Schriftzeichen — die für dh und th — aufgegeben und andere neue eingeführt wurden; auch hält er es für wünſchenswerth, beim erſten Unterricht in der Sprache die Schriftzeichen je nach ihrer Ausſprache durch beſonders gearbeiteten Druck hervorzuheben.

— **Eine von der Firma Sotheby, Wilkinſon and Hodge in London** kürzlich abgehaltene Verſteigerung merkwürdiger Bücher und Handſchriften ergab 935 Pfd. St. Für eine handſchriftliche Abhandlung S. Locke's „Das Daſein Gottes und die Unſterblichkeit der Seele" wurden 42 Pfd. St. bezahlt, für einen Pſalter, gedruckt 1492, 67 Pfd. St.

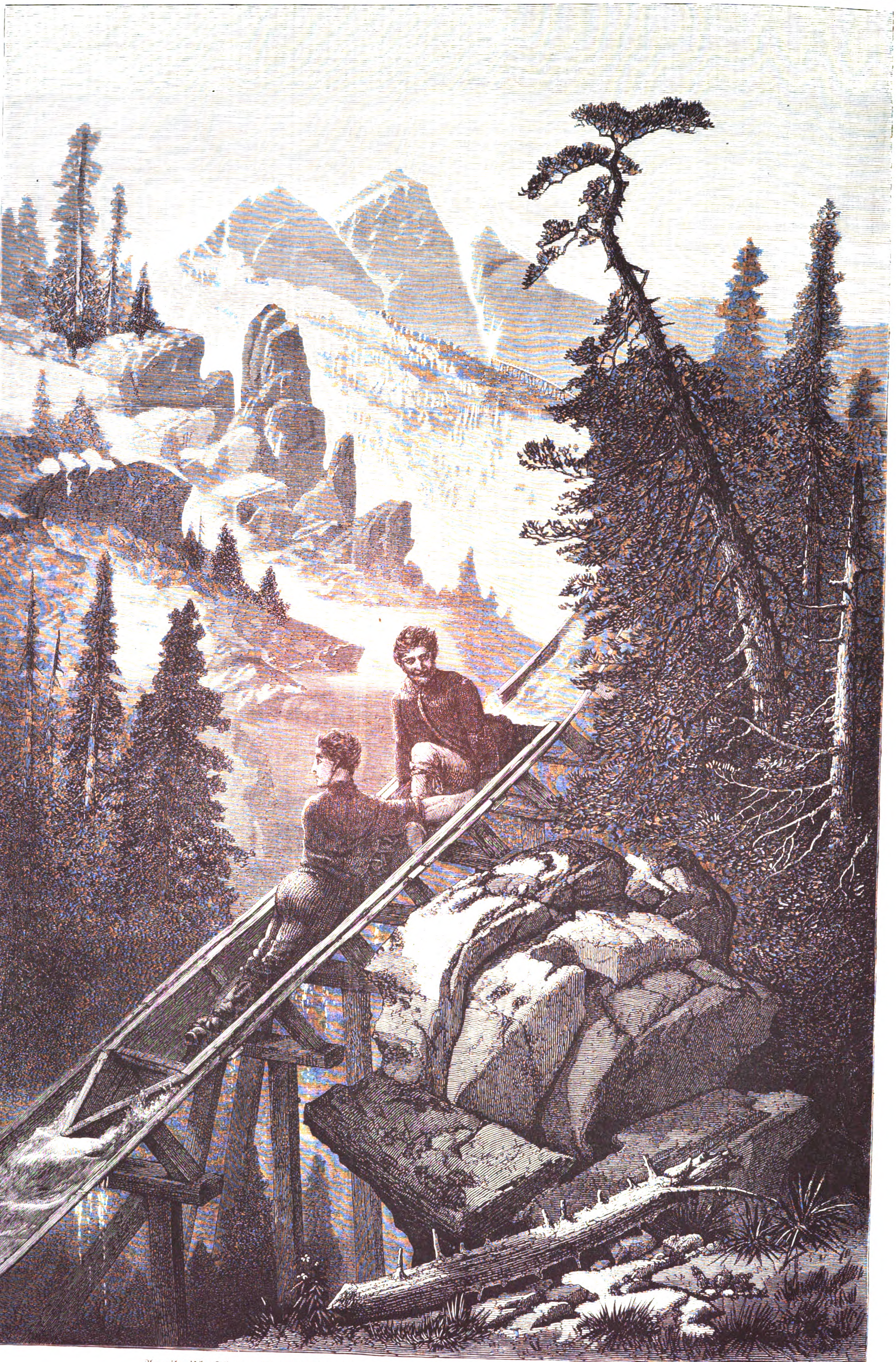
Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 10. bis 23. Juni.

Abl, Fr.; Nimm mich mit! „Lebensweisheit in Gnomen" für die Weſtentaſche. Graz, Fr. Ferſtl.
v. Alvensleben, Curt; Zum Flintenſchuß. Leipzig, Paul Wolff.
Averbeck, H.; Die ſociale Frage und ihre Löſung. Bremen, C. Schünemann.
Bericht an den hohen Bundesrath der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft über die Baumwoll-, Maſchinen- und Stickerei-Induſtrie von A. Göldy, ſchweizeriſchem Preisrichter an der Internationalen Ausſtellung in Philadelphia 1876. Winterthur, J. Weſtfehling.
Bericht über die Weltausſtellung in Philadelphia 1876. Herausg. von der Oeſterreich. Commiſſion. 10. Heft. Dampfkeſſel und deren Ausrüſtung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von J. F. Radinger. Wien, Faeſy u. Frick.
Berlepſch, H. A.; Die Schweiz, Chamounix, Veltlin und die Italieniſchen Seen, ſowie Eingangsrouten von Deutſchland und Oeſterreich. Zürich, Cäſar Schmidt.
Bilz, Karl; Anno Zweitauſend. Zukunftspoſſe in 3 Acten. Berlin, Leo Liepmannsſohn.
Brehm's Thierleben. 9. Bd. 7. bis 13. Hft. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut.
Briefe eines Frauenzimmers aus dem 15. Jahrhundert. Lindau und Leipzig, Wilh. Ludwig.
Cuno, Louiſe; Conrad von Marburg. Bilder aus dem 13. Jahrhundert. Marburg, G. Elwert.
Demmin, Aug.; Handbuch der bildenden u. gewerbl. Künſte. Geſchichtl., archäol. u. ſ. w. Encyclopädie. Ins Deutſche überſetzt von Oscar Mothes. 5. Heft. Leipzig, Karl Scholtze.
v. Ditfurth, Freiherr Franz Wilh.; Die hiſtoriſchen Volkslieder vom Ende des 30jähr. Krieges bis zum Beginn des 7jährigen. Heilbronn, Gebr. Henninger.
v. Dittmann, A.; Die Weltgeſchichte, eine zuſammenhängende Erzählung in 12 Büchern. 1. bis 3. Buch. Leipzig, E. J. Günther.
Finger, L. F.; Frankfurt unter Carl v. Dalberg. Frankfurt a. M., Zimmer'ſche Buchhandlung.
Frage, die orientaliſche und deren Löſung. Leipzig, A. H. Payne.
Gerbers, Hugo; Die Entſtehung und Entwickelung des Lebens auf unſerer Erde. 1. Heft. Agram, Albrecht u. Fiedler.
Gertitſchke, Julius; Wegweiſer durch Salzbrunn und Umgegend. Breslau, A. Fiedler.
Heichen-Abenheim; Münchhauſen in Amerika. Stuttgart, Auerbach.
Henke, Rud.; Rumänien. Land und Volk. Leipzig, Otto Wigand.
Hofmann, Fritz; Geiſterſpuk oder das große Umgehen auf der Veſte Koburg. Fröhliches Heldengedicht. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut.
Kirchner, Friedrich; Katechismus der Geſchichte der Philoſophie von Thales bis zur Gegenwart. Leipzig, J. J. Weber.
La Fontaine's Fabeln. Mit Einleitung und deutſchem Commentar von Dr. Ad. Laun. 1. Th. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Meyer, Georg Hermann; Der Menſch als lebendiger Organismus. Hülfsbuch für Lehranſtalten und zum Selbſtunterricht. Stuttgart, Meyer u. Zeller.
—— Kleiner anatomiſcher Atlas zum Gebrauch für Schulen. Ebenda.
Michel, G.; Herr Schwebe. Luſtſpiel in einem Akt. Weimar, G. Uſchmann u. Co.
Ochſenius, K.; Die Bildung der Steinſalzlager und ihrer Mutterlaugenſalze unter ſpecieller Berückſichtigung der Flötze von Douglashall in der Egeln'ſchen Mulde. Halle, C. E. M. Pfeffer.
Poſt, Jul., u. Landgraf, Joſ.; Rückblick auf die Fortſchritte der Chemiſchen Großinduſtrie im Jahre 1876. Aus der Zeitſchrift für d. Chemiſche Großgewerbe. Berlin, Robert Oppenheim.
Rethwiſch, E.; Das Weſen der bildenden Kunſt. Berlin, Karl Duncker.
Rochefort, Henry; Die Laterne. Treu nach der Originalausgabe. Heft 1. Leipzig, K. Minde.
Sell, K.; Das Chriſtenthum gegenüber den Angriffen von Strauß. Frankfurt a. M., Zimmer'ſche Buchhandlung.
Siegmey; Tutti Frutti. Illuſtrirte Feuilleton-Bibliothek 3. Heft. Berlin, E. Bichteler u. Co.
Spieß, E.; Entwickelungsgeſchichte der Vorſtellungen vom Zuſtand nach dem Tode. Jena, Coſtenoble.
Studien, paſigraphiſche. Wiesbaden, C. W. Kreidel.
Turgénjew, Iwan; Neu-Land. Ein Roman. Mitau, E. Behre.
Wegweiſer auf der Salzburg-Tiroler Gebirgsbahn mit dem Anſchluſſe an die Kronprinz Rudolfs-Bahn. Salzburg, Heinrich Dieter.
Verſuch, erſter, einer Ueberſetzung des jüngſt aufgefundenen Fragmentes aus Homer's Odyſſee 25. Oehringen, F. Stürmer.

Christmann, Fr.; Kunstgeschichtliches Musterbuch. Frankfurt a/M., B. Dondorf.
Kiepert. H.; Karte des Orientalischen Kriegsschauplatzes in Europa und Asien. Berlin, Dietrich Reimer.
—— Special-Karte des Türkischen Armeniens. Ebenda
Ploch, H.; Genealogisch-Geographisch-Statistische Uebersichtstafel mit den Bildnissen der gegenwärtigen Regenten in Europa. Darmstadt, H. Ploch.
Saecular-Calendarium. Kiel, C. F. Haeseler.

Mendelssohn's Werke. Serie 15. Grössere weltliche Gesangswerke. Klavierauszug. No. 116. Musik zu Oedipus in Kolonos. Op. 93. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
—— Nr. 122. Heimkehr aus der Fremde. Liederspiel in 1 Akte. Op. 89. Ebenda.
Mozart's Werke. Kritisch durchgesehene Gesammtausgabe. Supplement. Revisionsbericht. Serie 7. Lieder und Gesänge mit Pianofortebegleitung und Kanons. Revisor: G. Nottebohm. Ebenda.
—— Serie 7. 2. Abtheil. Kanons. Partitur. Ebenda.
—— Serie 24. Supplement Nr. 1. Requiem. Köchel's Verzeichniss No. 626. Partitur. Ebenda.

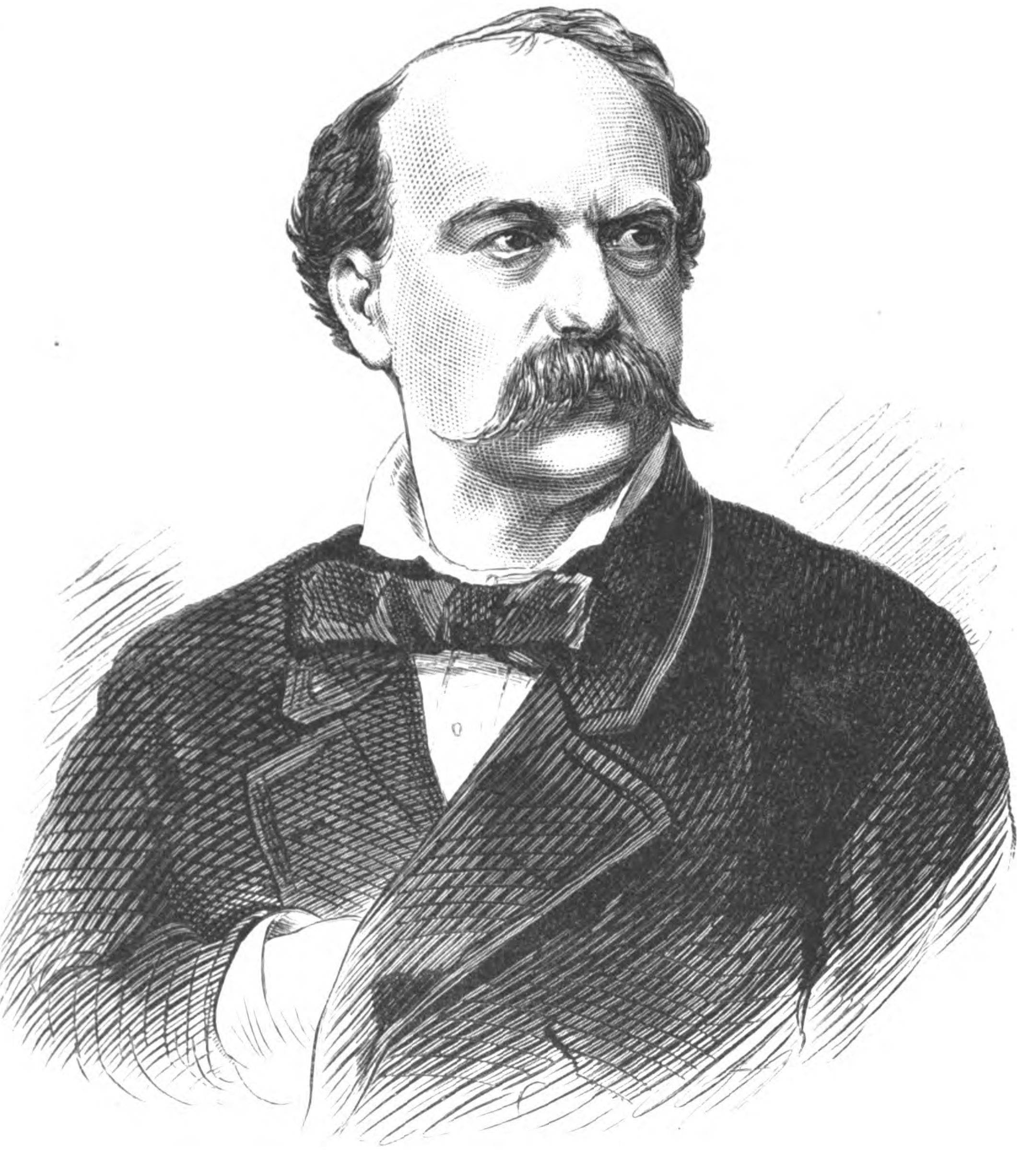


Amerikaniſche Skizzen: Eine gefährliche Fahrt in der Sierra Nevada im Weſten der Vereinigten Staaten. (S. 531.)

Tommaſo Salvini.

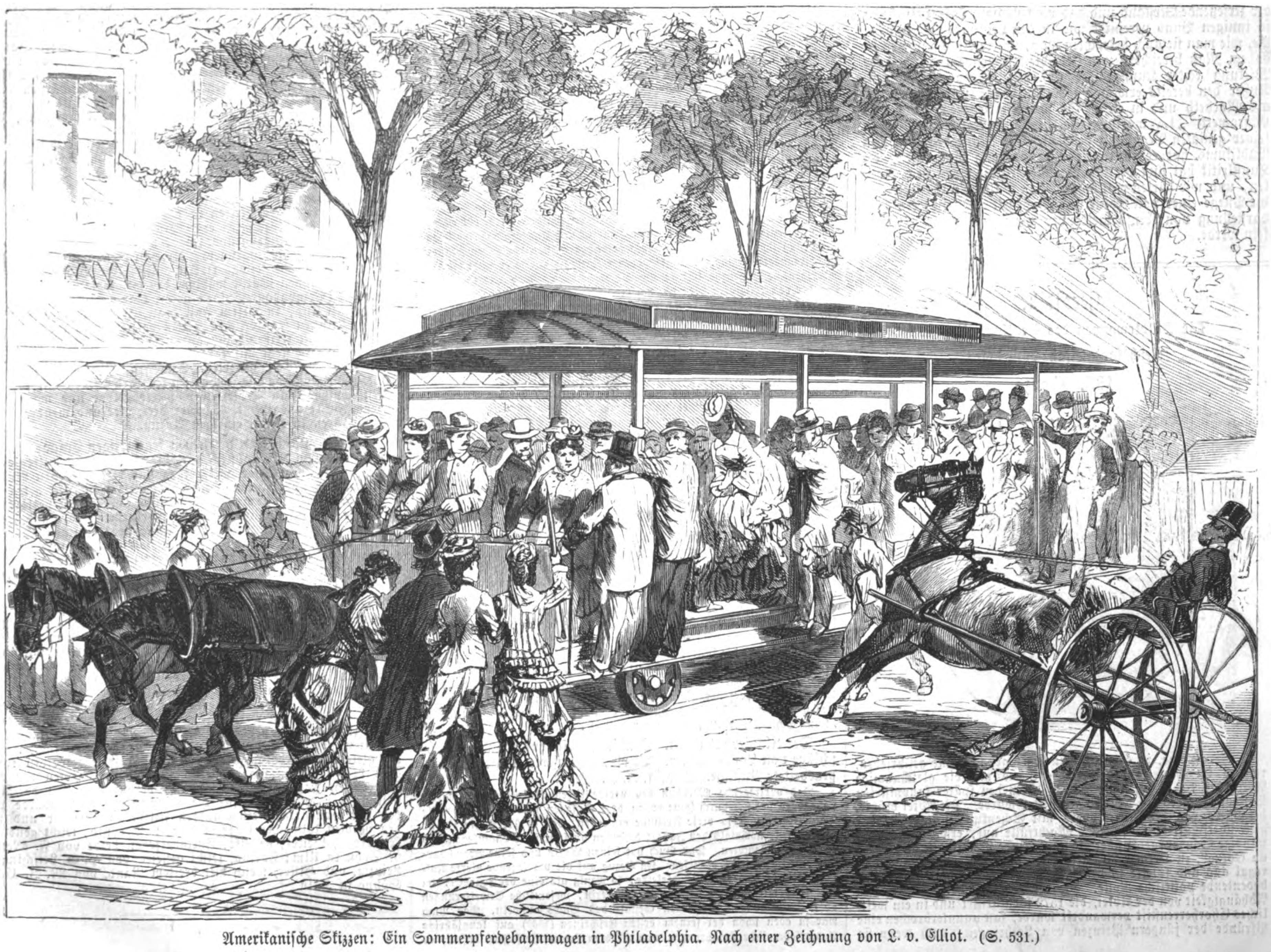
Innerhalb eines kurzen Zeitraums iſt dem deutſchen Publikum, namentlich in den beiden Kaiſerſtädten an der Donau und an der Spree, die Gelegenheit geboten worden, zwei italieniſche Schauſpieler als Meiſter in der Kunſt lebenswahrer Menſchendarſtellung zu bewundern. Hatten ſich bereits vor wenigen Jahren die Leiſtungen Erneſto Roſſi's *) in unſerm Vaterland eines ſeltenen Beifalls zu erfreuen, ſo war das Auftreten Tommaſo Salvini's in Wien und Berlin im Frühling d. J. kein Gaſtſpiel im gewöhnlichen Sinn, ſondern ein beſtändiger Triumphzug, und nicht mit Unrecht wurde behauptet, daß neben der vollendeten Künſtlerſchaft Salvini's ſein großer Rivale Roſſi nur als glänzender Virtuoſe erſcheine. Eine ſolche Anerkennung wiegt um ſo ſchwerer, als auf dem Gebiet der dramatiſchen Kunſt der zuerſt Gekommene gewöhnlich recht zu behalten pflegt. Wie hat man ſeinerzeit nicht geklagt, daß Seydelmann kein Ludwig Devrient und wiederum ſpäter, daß Dawiſon kein Seydelmann ſei! Bei den beiden italieniſchen Künſtlern konnte man dagegen den ſeltenen Fall erleben, daß das Intereſſe des Publikums durch den ſpäter erſchienenen Schauſpieler noch bedeutend geſteigert wurde und ſich bis zur Anerkennung einer makelloſen Vollendung erhöhte.

Tommaſo Salvini wurde am Neujahrstag des Jahrs 1829 in Mailand geboren. Sein Vater Giuſeppe bekleidete eine Profeſſur der Literatur in Livorno, ſeine bereits im jugendlichen Alter verſchiedene Mutter war die Schauſpielerin Guglielmina Zocchi. Im Hauſe ſeines Oheims in Florenz erhielt der Knabe die Anfänge ſeiner ausgezeichneten Erziehung, welche ihn befähigen ſollte, dereinſt ein tüchtiger Advocat zu werden. Die Anlagen Tommaſo's für die Schauſpielkunſt waren jedoch ſo ungewöhnliche, daß ihn ſein Vater noch vor der Vollendung des 13. Jahrs aus der Schule nahm und ihn für die Bühnenlaufbahn beſtimmte. Salvini machte ſeine ſchauſpieleriſchen Studien bei dem ausgezeichneten Künſtler und Patrioten Guſtavo Modena, den die Italiener ihren Talma nennen, und welcher ſich dem Unterricht mit wahrhaft väterlichem Intereſſe hingab. Nachdem der junge Künſtler bereits eine Reihe ſchwieriger Rollen, wie David im „Saul", Carlo in „Philippo" von Alfieri, Max im Schiller'ſchen „Wallenſtein", mit großem Glück geſpielt hatte, wurde er als Liebhaber in der Compagnia Reale zu Neapel engagirt, wo er ſich die Sympathie des Publikums zu gewinnen wußte. Doch unternahm er bald darauf mit der Geſellſchaft des Impreſario Domenichoni, welcher Salvini als erſten Schauſpieler neben Adelaide Riſtori engagirte, eine größere Kunſtreiſe durch ganz Italien. Die politiſchen Ereigniſſe von 1849 unterbrachen die Laufbahn des Künſtlers, der bei der franzöſiſchen Invaſion mit Muth und Aufopferung an der Vertheidigung Roms theilnahm und eine ihm vom General Avezzana verliehene Medaille und ein Diplom als Zeugniß patriotiſcher Tugend mit Stolz bewahrt. Aus Rom nach Livorno, aus Livorno nach Genua, aus Genua nach Florenz fliehend, mußte Salvini am letztern Ort als politiſcher „Verbrecher" wiederholt eine monatelange Gefängnißhaft erdulden. Nachdem er in ſtiller Zurückgezogenheit ein ganzes Jahr ſich claſſiſchen Studien gewidmet hatte, begab er ſich nach dem Hauptſitz des europäiſchen Ruhms, nach Paris. Seinen Leiſtungen als Oreſt, Saul und Othello wurde hier ein glänzender Erfolg und eine begeiſterte Anerkennung von Kritikern wie Janin und Gautier zutheil. Drei Jahre hindurch war der Künſtler ein vielbewundertes Mitglied bei der Truppe der Florentiner in Neapel, worauf er als Leiter einer eigenen Geſellſchaft eine neue


Tommaſo Salvini.

---

*) Porträt und Biographie ſ. Nr. 1623, [illegible]. Auguſt 1874.


Amerikaniſche Skizzen: Ein Sommerpferdebahnwagen in Philadelphia. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. (S. 531.)

Rundreiſe durch Italien machte. Wiederholt begab ſich Salvini nach Spanien und Portugal in Engagements zu Madrid, Barcelona und Liſſabon, zweimal nach Südamerika, wo ihn das Gelbe Fieber bedrohte, zwei Jahre weilte er in den Vereinigten Staaten. Nach Europa im Jahr 1875 zurückgekehrt, gab der Künſtler mit beiſpielloſem Erfolg in London eine Reihe von Vorſtellungen, von denen namentlich Othello, Hamlet und Macbeth als muſtergültige Leiſtungen anerkannt wurden. Im März d. J. trat Salvini, nachdem er die Alte und die Neue Welt durchzogen hatte, ſeine Reiſe nach Deutſchland an, und in der öſterreichiſchen wie in der deutſchen Kaiſerſtadt ſind ſeine Darſtellungen als vollendete Kunſtwerke von der Kritik und dem ſtets enthuſiasmirten Publikum geprieſen worden.

In der That iſt Salvini ein ſo großartiger und origineller Schauſpieler, daß er mit niemand als höchſtens mit ſich ſelbſt verglichen werden kann. Er braucht nur aufzutreten, um zu feſſeln, nur zu ſprechen, um zu ſiegen. Das Eigenthümliche dieſes Künſtlers beſteht darin, daß uns ſeine Geſtalten wie kaum geahnte Offenbarungen aus dem Reiche des ſchönen Scheins berühren. Salvini iſt nicht nur ein Meiſter ſeiner Kunſt im Sinn eines bereits entwickelten Stils, ſondern ein bahnbrechendes Genie, das ganz neue Wege geht. Alles, was er darſtellt, beſitzt den Reiz des noch nicht Dageweſenen. Selbſt wo man anderer Meinung iſt als er, findet man ſeine Triumphe berechtigt. Ein Genie iſt uns ſelbſt in ſeinem Irrthum noch lieber als ein Stümper, der alles richtig macht. Wenn Salvini den Othello nicht als Mohren, ſondern als Mauren von ſtolzer ritterlicher Würde, den Ingomar in Halm's „Fechter von Ravenna“ nicht als ſentimentalen Jambenheld, ſondern als wilden Naturmenſchen, den Hamlet mit einſeitiger Betonung des Grüblers und Gemüthsmenſchen ſpielt, ſo iſt die Art und Weiſe, wie dieſe Rollen geſtaltet werden, unnachahmlich und unvergleichlich. Salvini's Kunſt iſt edle Einfachheit und ſchlichte Wahrheit. Alles nur äußerlich Beſtechende tritt zurück und ordnet ſich dem Zweck lebensvoller Menſchendarſtellung beſcheiden unter. Wie dieſer Schauſpieler geht und ſteht, wie bei ihm das Wort mit dem Ausdruck des Geſichts und der Geberde zu einem organiſchen Ganzen verſchmilzt, iſt in der That unbeſchreiblich. Dabei gibt ſich Salvini mit einer Schlichtheit, daß man gelegentlich auf den Gedanken kommt, er ſei maßlos in ſeinem Maßhalten. Niemand verſteht ſich beſſer auf die Detailmalerei in feinen matten Farben, auf das mit dem Silberſtift entworfene Cabinetſtück als dieſer Künſtler. Gleichſam in das Herz des Herzens ſieht man ſeiner Darſtellung, die jeden Nerv und jeden Muskel des dichteriſchen Organismus bloßlegt, ohne ihm etwas von ſeiner friſchen Lebenskraft zu rauben. Salvini vereinigt in ſich zwei der am ſeltenſten vereinigten Eigenſchaften. Er iſt einer der geiſtreichſten und zugleich einer der natürlichſten Künſtler, die man ſich nur denken mag. Nicht die leiſeſte Andeutung des Dichters entgeht ſeinem Scharfblick, und doch wird jeder ſcheinbar noch ſo einfache Zug in dem Bild zu einem charakteriſtiſchen Moment von überwältigender Wahrheit. Ebenſo geiſtreich wie treffend bemerkte Karl Frenzel, daß man Salvini erhalten hätte, wenn es möglich geweſen wäre, aus Deſſoir und Dawiſon zuſammen einen einzigen Schauſpieler zu ſchaffen. Wenn die Vorzüge eines Deſſoir und Lewinsky in der Zeichnung, diejenigen eines Dawiſon oder einer Charlotte Wolter im Colorit liegen, ſo iſt der italieniſche Künſtler gleich groß in der Linienführung wie in der Farbengebung. Selten haben ſich der zerſetzende Verſtand und das unmittelbare Talent zu einem ſo innigen Bund vereinigt wie in den Leiſtungen Salvini's, die, wie man ſie auch betrachten mag, unſere Anſchauungen in hohem Maß bereichern und ſtets die reinigende und ſittigende Wirkung echter Kunſtgebilde auf den Zuſchauer ausüben. Außer den bereits erwähnten Rollen hat Salvini namentlich als Macbeth und in einem für ihn geſchriebenen Stück von Giacometti „La morte civile“ unſerm Vaterland Proben ſeiner genialen Begabung geboten. Die Maſſe des deutſchen Publikums hat er zu lauter Bewunderung hingeriſſen, die Kunſtkritik hat ihm die bedeutendſten Anregungen zu verdanken, und wir dürfen wol hoffen, daß Salvini's Gaſtſpiel für die Pflege einer von Natur und Wahrheit erfüllten Menſchendarſtellung von ebenſo bleibender wie ſegensreicher Wirkung ſein werde.

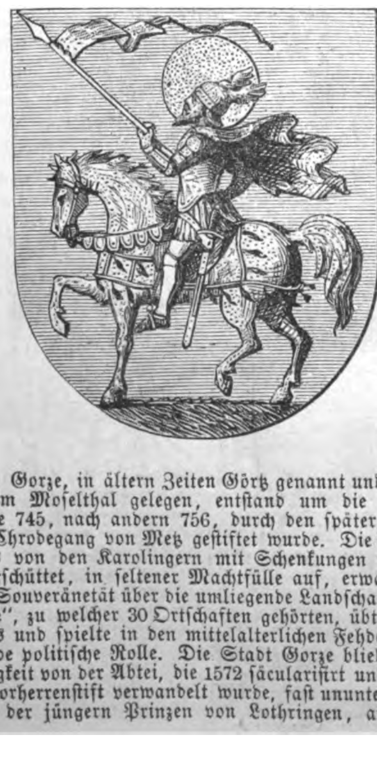
Eugen Zabel.

Heraldik.

Die Städtewappen des Deutſchen Reichs.

Reichsland Elſaß-Lothringen.

198. Gorze.



E. Gorze, in ältern Zeiten Görtz genannt und geſchrieben, reizend im Moſelthal gelegen, entſtand um die gleichnamige Abtei, die 745, nach andern 756, durch den ſpäter kanoniſirten Biſchof Chrodegang von Metz geſtiftet wurde. Die Abtei blühte, beſonders von den Karolingern mit Schenkungen und Privilegien überſchüttet, in ſeltener Machtfülle auf, erwarb die vollſtändige Souveränetät über die umliegende Landſchaft, die „Terre de Gorze“, zu welcher 30 Ortſchaften gehörten, übte das Münzregal aus und ſpielte in den mittelalterlichen Fehden ſogar eine bedeutende politiſche Rolle. Die Stadt Gorze blieb jederzeit in Abhängigkeit von der Abtei, die 1572 ſäculariſirt und in ein weltliches Chorherrenſtift verwandelt wurde, faſt ununterbrochen eine Pfründe der jüngern Prinzen von Lothringen, auch wenn ſie nicht Biſchöfe von Metz waren. Ueber die Zeit der Annectirung durch Frankreich ſtoßen wir auf einander widerſprechende Angaben. Eine franzöſiſche Quelle ſetzt den Zeitpunkt der „Wiedervereinigung“ (!) mit Frankreich in das Jahr 1661, eine deutſche die der Eroberung ſchon in das Jahr 1543, in welchem der Herzog von Guiſe die Stadt und die ſehr ſtark befeſtigte Abtei überfallen und nach Niedermetzelung der halben Einwohnerſchaft in Beſitz genommen hätte. Da die Guiſes aber auch Herzoge von Lothringen von der franzöſiſchen Branche waren, ſo dürfte der Widerſpruch auf einem Misverſtändniß des deutſchen Gewährsmanns beruhen und die factiſche Beſitzergreifung durch die Krone Frankreich doch erſt 1661 erfolgt ſein. — Seit 1871 iſt Gorze ein Beſtandtheil des Deutſchen Reichslands. Der Reſt des alten Palaſtes der ſouveränen Prälaten von Gorze iſt ſchon ſeit vielen Jahren das Armenhaus der Stadt und Umgegend.

Das Wappen der Stadt iſt daſſelbe wie das der Abtei: St. Gorgon, der Schutzheilige beider, in halb antiker, halb mittelalterlicher Rüſtung, mit eingelegter Lanze zu Pferd, golden im blauen Feld. Wir finden wol einen heilig geſprochenen Märtyrer Gorgonius, der unter Diocletian, zuſammen mit Dorotheus, aufgehängt, zerfleiſcht, eingeſalzen und ſchließlich geröſtet wurde (Tag: der 9. September), können aber nicht mit Gewißheit angeben, ob mit dieſem identiſch der ritterlich gerüſtete und aller Märtyrerattribute entbehrende St. Gorgon iſt, dem St. Chrodegang die Abtei Gorze weihte. Die Abtei hat dieſes Wappen, nach Lapaix, von 1290 bis 1762 geführt, die Stadt führt es noch, obſchon im Jahr 1696, da dieſelbe verabſäumt hatte, rechtzeitig ihr Wappen zu declariren, die „Commissaires de l'enregistrement des armes“ ihr ein neues octroyirt hatten: goldener Schild mit grünem Schildeshaupt, in welchem letztern ein goldener Ring ſich befindet.

Vom Büchertiſch.

Luiſe Henſel und ihre Lieder. Dargeſtellt von J. H. Reinkens. Bonn, Neuſſer.

„Es iſt unbeſchreiblich wohlthuend, bei der gegenwärtigen Zerriſſenheit der chriſtlichen Confeſſionen, in welcher Millionen, angeblich auf Grund des orthodoxen Rechts, einander fluchen, auf ein gemeinſames Gut des chriſtlichen Geiſtes hinweiſen zu können“ — ſo leitet der altkatholiſche Biſchof Reinkens die Biographie Luiſe Henſel's und die Charakteriſtik von ihren Liedern ein, welche durch ihre tiefe Empfindung und innige Religioſität zu dem Beſten der geiſtlichen Lyrik zählen, die unſer Jahrhundert entſtehen ließ, und durch ihre poetiſche Schönheit einen bleibenden Platz in der deutſchen Literatur einnehmen. Es muß zum Ruhm des Verfaſſers geſagt werden, daß ſeine in einem klaren, anſprechenden Stil geſchriebene Darſtellung auch dadurch anſpricht, daß ſie durchaus den parteiloſen objectiven Geiſt dieſer Eingangsworte athmet und ſo als ein vollwichtiger Beitrag zur Cultur- und Literaturgeſchichte unſers Jahrhunderts gelten darf. Reinkens hatte der am 18. December 1876 Verſtorbenen verſprochen, biographiſche Blätter über ſie zu veröffentlichen, damit die Geneſis ihres Uebertritts zur katholiſchen Kirche, und namentlich auch ihr Verhältniß zu Clemens Brentano, der vollen Wahrheit gemäß bekannt werde, und zwar nach ihren eigenhändigen Aufzeichnungen. Für die ſchnelle Erfüllung ſeines Verſprechens gebührt dem Verfaſſer der Dank des Literaturfreunds und aller derer, die für die unglückliche Dichterin Theilnahme fühlen. Und die Zahl dieſer Freunde kann nicht klein ſein; denn auch für den confeſſionsloſen Sohn unſers Jahrhunderts, der chriſtlich erzogen ward, iſt ihr Name mit den weihevollſten Erinnerungen ſeiner Jugendzeit verknüpft, mit den ſorglich liebevollen Geſichtszügen ſeiner Mutter vielleicht, die, über ſein Bett gebeugt, ihm einſt die kleinen Kinderhände faltete und mit ihm die andächtig-unſchuldvollen Strophen jenes beſten aller Kindergebete ſprach:

Müde bin ich, geh' zur Ruh,
Schließe beide Aeuglein zu;
Vater laß die Augen dein
Ueber meinem Bette ſein.

Die Dichterin dieſer Verſe hat weit in unſer Jahrhundert hinein gelebt, die Zeit, in welche ihr beſtes Schaffen und auch ihre weiteres Intereſſe in Anſpruch nehmenden Lebensumſtände fallen, iſt jedoch der Ausgang des zweiten Jahrzehnts. Als Tochter eines lutheriſchen Pfarrers war ſie am 30. März 1798 zu Linum zur Welt gekommen. Frühzeitig verrieth ſie neben Mangel an Weltſinn einen Hang zu religiöſer Schwärmerei und Neigung zu katholiſchen Anſchauungen. 1809 ſtarb der Vater, die Witwe zog nach Berlin. Im September 1816 lernte Luiſe im Haus des Staatsraths v. Stangemann den genialen Dichter Clemens Brentano kennen. Er war damals 38 Jahre alt, von ſeiner zweiten Frau geſchieden, noch von der Trauer über den Tod ſeiner geliebten Gattin Sophie Mereau erfüllt, mit der Welt zerfallen, halb Schwärmer, halb Nihiliſt, ein echter Sohn der entarteten Romantik. Beim Anblick und Anhören der lieblichen Luiſe ging ihm ein neues Leben auf: beide waren von der erſten Stunde an befreundete Seelen. Als geſchiedener Katholik durfte er nicht wieder heirathen. Sie gerade ſchätzte ihn als Katholiken, Rath und Heil von ihm für den religiöſen Weg für ſich erhoffend. Er beſtürmte ſie mit ſeiner Leidenſchaft, offenbarte ſich ihr ganz; ſie empfand es als ihre Pflicht, den von der Kirche Abgeirrten zu retten.. Aus dem Kampf ging ſie als Siegerin hervor. Anfang 1817 ſchrieb ihr Brentano: „Alſo ſei getroſt! Ich begehre Dein nicht auf eine Weiſe, die Deine innere und äußere Reinheit verletzen könnte; und doch thut mir das Muß der Entſagung weh. Es thut mir weh, daß dieſe Entſagung nicht allein auf dem Gefühl meines Unwerths und Deines Werths, ſondern theils auf der Erfahrung der Nichtigkeit alles Beſitzes und außerdem auf dem ſchrecklichen Zwang meines Geſchicks gegründet iſt.“ Und im ſelben Jahr ſchrieb er an ſeinen Bruder Chriſtian, welchen er ihre Gedichte ſandte: „Dieſe Lieder haben zuerſt die Rinde über meinem Herzen gebrochen, durch ſie bin ich in Thränen zerfloſſen, und ſo ſind ſie mir in ihrer Wahrheit und Einfalt das Heiligſte geworden, was mir im Leben aus menſchlichen Quellen zuſtrömt.“ Sie aber konnte über ihn im folgenden Jahr ſchreiben: „Ich gab mir alle Mühe, ihn der Kirche wieder zuzuführen. Im Februar 1817 war er dann auch Gottlob wieder zum wahren Sohn der katholiſchen Kirche geworden.“ Ihr Verhältniß war dabei äußerlich zu einer „geſchwiſterlichen Freundſchaft“ eingedämmt worden. Brentano konnte ſich jedoch in die erzwungene Reſignation nie vollkommen finden. Er war, ſo lange er in Berlin war, ihr unzertrennlicher Begleiter, was ihr manche üble Nachrede zuzog, da ſein Ruf nicht der beſte war. Mitte September verließ er die preußiſche Hauptſtadt; der weitere traurige Verlauf ſeines zerfahrenen Lebens iſt hinlänglich bekannt. Mit Grund auf einen andern Bewerber Luiſens eiferſüchtig, beſtürmt er ſie jetzt aus der Ferne, Katholikin zu werden, die innere Neigung in ihr dazu nährend. Am 23. November iſt ihr Entſchluß zum Uebertritt gereift, am 7. December trat ſie über. In der That geht aus ihrem Tagebuch hervor, daß ſie mit dieſem Schritt einem Herzensconflict zu entrinnen ſuchte, in welchen ſie die Bewerbungen eines Jünglings geſtürzt, dem ihr Herz auch nicht mehr als „treue Schweſterliebe“ zu widmen vermochte.

J. P.

Der Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Rathſchläge von Louis Köhler. Vierte, verbeſſerte und neu durchgearbeitete Auflage. Leipzig, J. J. Weber.

Das vorliegende Werkchen des vortrefflichen königsberger Klavierpädagogen hat ſich durch ſeine erſten drei Auflagen bereits eine ſo weite Verbreitung und ſo viele Freunde erworben, daß es überflüſſig iſt, an dieſer Stelle nochmals den Inhalt deſſelben ausführlicher darzulegen und kritiſch zu beleuchten. Das Buch hat ſeinen Werth und ſeine Brauchbarkeit bereits praktiſch erwieſen. In Bezug auf die vorliegende vierte Auflage ſei nur bemerkt, daß dieſelbe, ſo wenig als eine der frühern, im Vergleich mit ihrer jeweiligen Vorgängerin, weſentliche Erweiterungen oder Umformungen der erſten Geſtalt des Buchs aufweiſt. Das Buch war ja eben ſchon bei ſeinem erſten Erſcheinen (1860) auf langjährige klavierlehreriſche Erfahrungen und Studien ſeines Verfaſſers baſirt; es war nicht aus müßiger Speculation oder theoretiſirender Grübelei hervorgegangen, ſondern dem Boden ſolider Praxis entſprungen; die in dem Buch aufgeſtellten Lehrſätze ꝛc. waren bereits erprobt und praktiſch bewährt und darum auch der Nothwendigkeit bedeutſamerer Abänderungen nicht unterworfen. Die vom Verfaſſer gelegentlich der frühern wie auch der neuſten Auflage vorgenommenen Ueberarbeitungen des Buchs konnten ſich alſo nur auf kleine, etwa durch die im Lauf der Jahre geſchehene Weiterentwickelung und Bereicherung der Klavierliteratur bedingte Einſchaltungen ſowie namentlich auf redactionelle (ſtiliſtiſche) Verbeſſerungen beſchränken. Wie ſehr übrigens das Schriftchen noch heute ein nützliches, ja ich möchte ſagen nothwendiges iſt, weiß nur, wer die im gewöhnlichen Klavierunterricht graſſirenden Misſtände aus eigener Anſchauung kennt und beurtheilen gelernt hat, wie dringend nöthig der überwiegenden Mehrzahl der ſogenannten Klavierlehrer dieſe „Studien und Rathſchläge“ eines wirklich „Erfahrenen“ noch immer ſind.

C. K.

Initium fidelitatis. Humoriſtiſche Gedichte von Ernſt Eckſtein. 7. Aufl. Leipzig, J. F. Hartknoch.

Unter den jüngern deutſchen Poeten hat Ernſt Eckſtein ſich ſchnell einen hervorragenden Platz erobert. Bei der dankbaren Schuljugend ſteht ſein Name hoch in Ehren, dem jüngern Gymnaſiaſten wie dem Penſionsdämchen iſt er zu einer Perſonification des guten Genius aller loſen Streiche geworden, aus denen ſich die heitere Hälfte des Schullebens zuſammenſetzt. Wie er dies ſeinen verſchiedenen Schulhumoresken verdankt, unter welchen „Der Beſuch im Carcer“ die erſte Stelle einnimmt, ſo hat er ſich die Gunſt der erwachſenen, der akademiſchen Jugend durch die beiden Sammlungen ſeiner humoriſtiſchen Gedichte „Exercitium Salamandris!“ und „Initium fidelitatis!“ in ungewöhnlichem Maß zu erwerben gewußt, worauf wenigſtens der Umſtand, daß jene in achter, dieſe in ſiebenter Auflage bereits erſchienen ſind, hindeutet. Die letztere Sammlung, welche uns zur Beſprechung vorliegt, enthält zwar nicht nur Gedichte, in denen ſtudentiſcher Humor zur Ausſprache kommt, wie der Titel vermuthen läßt, aber die friſche ſtudentiſche Lebensfreudigkeit, welche nicht die Welt durch die Brille der Sorgen anblickt, bildet die Grundſtimmung des Büchleins. Sowol der Form wie dem Gehalt nach ſind die einzelnen Gedichte ſehr verſchieden; der Dichter zeigt ſich in vielen Sätteln, in den meiſten aber als geſchickter Reiter. Seine formell hohe Begabung bewährt Eckſtein ſowol durch den leichten, anmuthigen Fluß ſeiner Verſe wie durch das glückliche Vermeiden abgebrauchter und das leichte Finden origineller, volltönender Reime. Einige ſatiriſche Gedichte, wie das „An Julius Sturm“, ſtehen im Widerſpruch mit dem lebensfrohen Humor der übrigen. Die Sumpfpflanze des Peſſimismus treibt in der Lyrik ſchwerlich noch lebenskräftige Blüten. Unſere Zeit bedarf keines Dichters, der ihr ſagt, wie reich die Welt an Kläglichkeiten iſt; das weiß ſie ſelbſt nur zu gut. Er muß vielmehr den Glauben an den Werth des Lebens ſtärken, und deshalb iſt die kräftig-geſunde, rothwangige Lebensfreude, welche aus Gedichten wie „Das Milchmädchen“, „Laura“, „Ich liebe dich“ uns entgegenlacht, herzlich willkommen zu heißen. In dieſen heiter-ſinnlichen Gedichten zeigt Eckſtein's Muſe auch am meiſten eigenartige Phyſiognomie. Da iſt nichts von Heinelei, wie in einigen andern („Heimkehr“, „In Paris“, II., „Triſtan und Iſolde“); ſie treffen vielmehr den friſchen Ton, durch welchen die beſſern Gedichte von Bürger einen ſo hohen Rang in der deutſchen Lyrik einnehmen. Die Ueberſetzungen am Schluß nach Lafontaine, Burns und Cavalcanti beſtätigen das über Eckſtein's Formtalent Geſagte. Auch ein vorzügliches Gedicht in franzöſiſcher Sprache enthält die Sammlung: „Elle n'a pas le sou.“ Es könnte von Béranger ſein.

J. P.

Moden.

— Seit der wahrhaft tropiſchen Hitze, die der Juni uns gebracht, iſt das Verlangen nach Batiſtkleidern in der Damenwelt ſehr lebhaft geworden. Obwol Batiſtkleider Waſchkleider ſind, wird bei der Verfertigung derſelben auf die Wäſcherin, reſp. Plätterin, gar keine Rückſicht genommen, ſo kunſtvoll, ſo complicirt, ſo reich verziert ſind dieſe hellen Anzüge. Blaßblauer, zartgrauer, roſenfarbener, crêmeweißer Batiſt, ſchwarzer Batiſt, cardinalroth und crêmeweiß geſtickt, und weißer Batiſt, blau und cardinalroth geſtickt, alles wird getragen. Die Form des Coſtüms iſt theils die der langen Polonaiſe, mit Schärpen drapirt, theils die Schoßtaille und Tunica. Die Taillen werden nicht gefüttert, aber die Damen tragen eine Untertaille, an welche ein kurzer enger Unterrock, beide mit Spitzen eingefaßt, befeſtigt iſt, darunter. Die Batiſtröcke werden mit Pliſſés von demſelben Stoff beſetzt, welche in malteſer, ſmyrnaer, Valenciennes- oder ſogenannten Kirchenſpitzen endigen. Den viereckigen Ausſchnitt an manchen Kleidern füllt gleichfalls ein Spitzenlatz aus. Den hauptſächlichen Reiz derſelben aber bilden die Stickereien und Bandſchleifen in contraſtirenden Farben. So beſteht z. B. ein Anzug für eine Brünette aus blaßroſa Batiſt mit Stickerei von lindengrüner Farbe und langmaſchigen Schleifen von blauem, lindengrünem, olivengrünem und roſa Band. Sehr originell, aber etwas riskirt. Für eine Blondine würde man himmelblauen Batiſt wählen, der mit Pompadour-Spitzen garnirt iſt (Pompadour-Spitzen nennt man nämlich ſolche, die bunt geſtickt ſind, in dieſem Fall blau, roſenroth und holbeingrün). Grauen franzöſiſchen Batiſt verziert man im bretagniſchen Genre mit weißen Spitzenſtreifen auf grauem Grund, und ſchwarzer Batiſt ſieht mit cardinalrother Stickerei und marineblauen, ſtrohgelb gefütterten Schleifen ſehr effectvoll aus. Faſhionable Coſtüme aus ſchwarzem Foulard werden mit ſafrangelben Spitzen und Schleifen von ſtrohgelber und mandarinfarbener Faille ausgeputzt. Immer drei, vier und mehr Farben oder Nuancen in einem einzigen Anzug.

— Sehr hübſch ſind die neuen frackartigen Caſaquen, die in der Farbe vom Kleid abſtechen, z. B. wird die Lamballecaſaque aus crêmefarbener Seide, mit rothen und roſenfarbenen Blümchen broſchirt, über einem einfarbig crêmeweißen Rock getragen, eine andere aus pflaumenblauer Faille über einem perlgrauen Rock oder aus türkisblauem Brocat zu einem ſchwarz und weißgeſtreiften Rock. Die Zuſammenſtellung ſieht originell aus und anders als alles, was man in letzter Zeit geſehen, und wird in den faſhionablen Bädern gewiß Furore machen. Beſonders geeignet ſcheint uns die Caſaque als Diner-, Theater- und Concertanzug; am Tag aber hat ſie etwas jockeymäßiges.

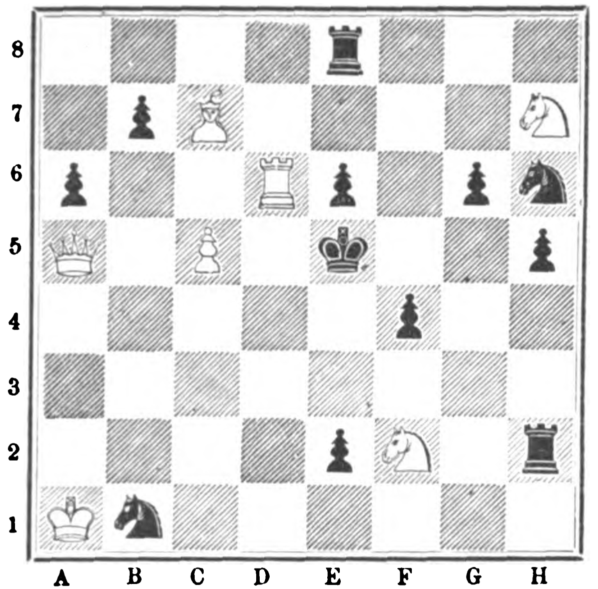
— In Köln tagte am 18., 19. und 20. Juni im Gürzenich der Congreß deutſcher Hutfabrikanten. Die Generalverſammlung beſchäftigte ſich unter anderm mit der Frage der Waarenauctionen und Wanderlager. Folgende Reſolutionen wurden einſtimmig angenommen: 1) die Freizügigkeit zu beſchränken, namentlich in Bezug auf den §. 8 des betreffenden Geſetzes, ſodaß die Beſitzer von Wanderlagern und die Veranſtalter von Waarenauctionen vom erſten Tag ihres Geſchäftsbetriebs ab zu den Communalſteuern herangezogen werden können; 2) das Gewerbeſteuergeſetz dahin zu ändern, daß den Beſitzern von Wanderlagern und Veranſtaltern von Waarenauctionen die höchſte Gewerbeſteuer, welche die gleiche Gewerbskategorie entrichtet, auferlegt werden kann. Mit dem Congreß war eine Ausſtellung von Hüten der verſchiedenſten Façons und Qualitäten verbunden. Bei der Ausſtellung der Hutmoden für die kommende Saiſon wurde von den zur Concurrenz eingeſandten Filzhüten gewählt und mit den Namen kölniſcher Größen belegt: Bernuth, leicht geſteifter Rundkopf, Becker, geſteift, Cylinderform, beide von F. Meyſer u. Sohn in Ulm; Farina, leicht geſteift, von H. G. Leiſching in Leipzig, und Hiller, weich mit breitem Rand, von M. J. Cahn Söhne in Köln.

Schach.

Aufgabe № 1593.

Weiß zieht an und ſetzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Heinrich Meyer in London.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 569.

Dieſe durch ein ſehr überraſchendes Schlußſpiel bemerkenswerthe Partie wurde vor längerer Zeit zwiſchen Herrn E. Flechſig und Herrn Dr. C. Schwede im Café Haniſch zu Leipzig geſpielt.

Laufergambit.

	Weiß: E. Flechſig.		Schwarz: Dr. C. Schwede.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 5
2)	F 2 — F 4	2)	E 5 — F 4:
3)	L. F 1 — C 4	3)	D 7 — D 5
4)	L. C 4 — D 5:	4)	D. D 8 — H 4 †
5)	K. E 1 — F 1	5)	G 7 — G 5
6)	S. B 1 — C 3	6)	L. F 8 — G 7
7)	D 2 — D 4	7)	S. G 8 — E 7
8)	S. G 1 — F 3	8)	D. H 4 — H 5
9)	H 2 — H 4	9)	H 7 — H 6
10)	K. F 1 — G 1	10)	G 5 — G 4
11)	S. F 3 — E 1	11)	F 4 — F 3
12)	L. C 1 — E 3	12)	S. B 8 — C 6
13)	L. D 5 — C 6: †	13)	B 7 — C 6:
14)	S. E 1 — D 3	14)	S. E 7 — G 6
15)	G 2 — G 3	15)	L. C 8 — B 7
16)	S. C 3 — A 4	16)	T. A 8 — D 8
17)	C 2 — C 3	17)	Rochirt
18)	S. A 4 — C 5	18)	L. B 7 — C 8
19)	D. D 1 — A 4	19)	F 7 — F 5
20)	E 4 — E 5	20)	F 5 — F 4
21)	S. D 3 — F 4:	21)	S. G 6 — F 4:
22)	L. E 3 — F 4:	22)	T. F 8 — F 4:
23)	G 3 — F 4:	23)	G 4 — G 3
24)	D. A 4 — C 4 †	24)	K. G 8 — H 8
25)	E 5 — E 6	25)	T. D 8 — F 8
26)	S. C 5 — E 4	26)	F 3 — F 2 †
27)	K. G 1 — G 2	27)	T. F 8 — F 4:
28)	S. E 4 — G 5	28)	H 6 — G 5:
29)	H 4 — G 5:	29)	T. F 4 — H 4
30)	T. H 1 — H 4:	30)	D. H 5 — H 4:
31)	T. A 1 — H 1	31)	D. H 4 — H 1: †
32)	K. G 2 — H 1:	32)	L. C 8 — E 6:

Nach dieſem ſehr feinen Zug des Schwarzen iſt das weiße Spiel nicht mehr zu retten.

Wetterbulletin.

Die Temparaturen ſind nach Celſiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Juni 18	Juni 19	Juni 20	Juni 21	Juni 22	Juni 23	Juni 24
Valentia (Irl.)	8	+18,0	+15,0	+14,0	+17,0	+13,0	+14,0	+14,0
Breſt	7	+13,0	+16,0	+18,0	+16,0	+14,0	+14,0	+13,0
Paris	7	—	+18,5	+21,4	+21,9	+20,0	+15,7	+14,8
Helder	8	+19,4	+14,0	+15,8	+16,1	+17,8	+15,4	+13,2
Brüſſel	8	+18,0	+20,0	+19,0	+18,0	+20,0	+15,0	+13,0
Cagliari	8	+25,0	+24,0	+24,0	+22,0	+25,0	+25,0	—
Neapel	8	+22,0	+20,0	+21,0	+24,0	+24,0	+25,0	+20,0
Florenz	8	+20,0	+22,0	+21,0	+22,0	+25,0	+24,0	+23,0
Wien	7	+16,2	+15,6	+16,5	+21,6	+21,6	+19,7	+18,3
Hermannſtadt	7	+ 9,0	+12,0	+14,0	+17,0	+17,0	+20,0	+23,0
Chriſtianſund	7	—	+ 9,0	+ 9,0	+ 8,0	+10,0	+ 9,0	+ 7,0
Oxoe	7	+15,0	+15,0	+15,0	+13,0	+13,0	+14,0	+11,0
Moskau	7	+13,6	+14,2	+ 6,8	+ 8,1	+ 8,1	+10,4	+12,3
St. Petersburg	7	+15,0	+ 9,6	+ 9,4	+ 8,0	+ 8,0	+13,8	+16,2
Haparanda	8	+10,5	+ 8,0	+ 8,0	+ 5,4	+10,0	+ 7,2	+10,4
Stockholm	8	+17,3	+11,4	+ 9,8	+10,1	+18,2	+16,0	+13,0
Kopenhagen	8	+19,4	+18,2	+13,1	+14,1	+14,6	+15,8	+12,7
Memel	8	+15,8	+16,0	+12,5	+13,0	+14,5	+17,0	+14,4
Kiel	8	+18,9	+18,2	+16,7	+13,4	+18,4	+16,0	+13,0
Hamburg	8	+19,0	+21,6	+16,6	+15,0	+18,7	+17,2	+13,9
Sylt	8	+19,7	+18,6	+18,3	+15,8	+18,1	+15,3	+12,9
Wilhelmshafen	8	—	—	+17,4	+15,6	+18,4	—	—
Münſter	8	+20,0	+21,5	+18,3	+19,8	+20,2	+16,0	+15,8
Hannover	8	+18,8	+20,4	+18,9	+18,9	+17,5	+19,1	+15,4
Berlin	8	+19,4	+21,5	+22,5	+20,5	+18,5	+21,3	+16,4
Breslau	8	+17,8	+18,8	+23,0	+16,9	+19,8	+21,8	+18,0
Leipzig	8	+19,0	+22,0	+23,0	+19,2	+19,6	+21,0	+14,4
München	8	+16,8	+18,1	+21,8	+20,8	+22,0	+18,3	+15,0
Bamberg	8	+17,6	+18,0	+19,1	+19,0	+20,0	+19,0	+15,0
Karlsruhe	8	+19,1	+20,0	+21,4	+19,2	+20,7	+18,4	+17,3
Friedrichshafen	8	+17,3	+19,4	+20,5	+21,9	+21,4	+16,9	+16,4
Altkirch (Elſaß)	8	+20,4	+20,2	+20,6	+18,6	+19,0	+18,0	+17,4
Bäder u. klimatiſche Curorte								
Biarritz	7	+18,0	+18,0	+22,0	+20,0	+20,0	+17,0	+16,0
Baden-Baden	7	+16,3	+17,3	+20,5	+17,9	+18,3	+17,3	+15,9
Wiesbaden	8	+17,8	+19,0	+21,3	+19,3	+20,0	+17,9	+15,8

Witterungsnachrichten.

Zu St. Johann a. d. Saar hat am 20. Juni ein furchtbares Unwetter ſchweren Schaden verurſacht. Der herniederpraſſelnde Hagel verwüſtete die üppig ſtehenden Fluren, und der ſtromweiſe herabſtürzende Regen überſchwemmte die Straßen fußhoch; das Waſſer ſtrömte in die Keller und hatte theilweiſe die Eiſenbahnverbindung unterwühlt. In den Dörfern Dudweiler und Sulzbach waren die Verheerungen noch erheblicher. In Sulzbach ſchlug der Blitz in ein Haus, tödtete zwei Perſonen und das Haus ging in Flammen auf. In Dudweiler hatte der angeſchwollene Sulzbach zwei Häuſer weggeſchwemmt. Auf den Feldern und in den Gärten ſieht es traurig aus.

In Kronſtadt, Siebenbürgen, iſt die große Hitze der letzten Wochen durch eine empfindliche Kälte abgelöſt worden. Am 16. Juni waren die benachbarten Höhen von friſch gefallenem Schnee bedeckt.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni hat ein furchtbares Gewitter das berner Oberland heimgeſucht. In Oberhofen wurden zwei Häuſer weggeriſſen, in Eriz haben Erdrutſche ſtattgefunden, wobei mehrere Gebäude zuſammenſtürzten. Von Interlaken bis Bern fand Waſſernoth ſtatt, die namentlich infolge der ſtarken Schneeſchmelze eingetreten iſt. Der Thunerſee ſoll ſeit 1852 nie ſo hoch geweſen ſein, zwiſchen Thun und Bern ſtanden bedeutende Landſtrecken und in Bern an der Matte viele Wohnungen unter Waſſer. Die Arbeiten der Aarcorrection und die Eiſenbahnbrücke bei Uttigen waren in Gefahr.

Infolge der unverhältnißmäßig heißen Tage gegen Mitte Juni und der wiederholten heftigen Gewitter, die ſich deshalb jüngſt entluden, war der Inn thatſächlich zu einem Wildſtrom angewachſen und an zahlreichen Orten aus ſeinen Ufern getreten. Hall, Rattenberg, Jenbach und manche andere Orte ſtanden zum Theil unter Waſſer, ebenſo die Altſtadt Innsbruck. Mit dem Eintritt geregelterer Temperatur war der Waſſerſtand jedoch wieder geſunken.

In London dauert die für Juni ungewöhnliche Hitze fort. Wie unter dem 21. geſchrieben wird, hatte man bis 80° F. Die arge Hitze hatte bereits eine Verſchlimmerung des allgemeinen Geſundheitszuſtands im Gefolge.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbare Planeten.

Mercur iſt nicht zu ſehen. — Venus geht eine Stunde nach der Sonne unter, ſie kann daher abends kurze Zeit in der Nähe des Nordweſthorizonts geſehen werden. — Mars hat rechtläufige Bewegung, er ſteht im Sternbild des Waſſermanns und erſcheint kurz nach 11 Uhr am Oſthimmel. — Jupiter iſt rückläufig im Sternbild des Steinbocks und bleibt bis früh 3 Uhr über dem Horizont. — Saturn kommt am 2. Juli im Sternbild des Waſſermanns in rückläufige Bewegung und wird faſt zu gleicher Zeit mit Mars ſichtbar. — Venus entzieht ſich der Beobachtung mit bloßen Augen.

Planetenephemeride für Juni,

bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufſteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. — ſüdl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Millionen Kilometern
Mercur.						
1. Juli	5h 20m	+21° 38′	10h 41m v.	2h 32m v.	6h 50m n.	156
11. „	6 39	23 39	11 22	2 58	7 46	186
21. „	8 11	21 45	0 15 n.	4 5	8 25	199
31. „	6 32	+16 20	0 56	5 22	8 30	195
Venus.						
1. Juli	7h 47m	+22° 29′	1h 9m n.	4h 54m v.	9h 24m n.	245
11. „	8 39	19 59	1 21	5 23	9 19	240
21. „	9 28	16 34	1 31	5 55	9 7	235
31. „	10 16	+12 25	1 39	6 28	8 50	228
Mars.						
1. Juli	22h 57m	—11° 12′	4h 19m v.	11h 15m n.	9h 23m v.	88
11. „	23 11	10 21	3 53	10 44	9 2	80
21. „	23 21	9 51	3 24	10 13	8 35	73
31. „	23 27	— 9 45	2 51	9 39	8 3	66
Jupiter.						
1. Juli	17h 48m	—23° 10′	11h 10m n.	7h 21m n.	2h 59m v.	631
11. „	17 43	23 10	10 25	6 36	2 14	639
21. „	17 39	23 9	9 42	5 53	1 31	649
31. „	17 36	—23 9	8 59	5 10	0 48	663
Saturn.						
1. Juli	23h 28m	— 5° 42′	4h 49m v.	11h 15m v.	10h 23m v.	1380
11. „	23 28	5 47	4 10	10 47	9 43	1358
21. „	23 27	5 55	3 30	9 57	9 3	1338
31. „	23 25	— 6 6	2 49	0 17	8 21	1320
Uranus.						
1. Juli	9h 40m	+14° 45′	3h 1m n.	7h 37m v.	10h 25m n.	2837
11. „	9 42	14 34	2 24	7 1	9 47	2852
21. „	9 44	14 23	1 47	6 25	9 9	2864
31. „	9 46	14 11	1 10	5 49	8 31	2873

Culmination des Polarſterns.

1. Juli obere Culmination v. 6h 35m 52s mittl. Zeit.
11. „ „ „ „ 5 56 45 „ „
21. „ „ „ „ 5 17 35 „ „
31. „ „ „ „ 4 38 24 „ „

Mond in Erdnähe den 12. Juli früh 3 Uhr, Entfernung von der Erde 35,950 Kilomtr.

Mond in Erdferne den 26. Juli früh 6 Uhr, Entfernung von der Erde 40,610 Kilomtr.

Der Mond iſt in Conjunction mit

Mars	den 1. Juli	α Leonis	den 13. Juli.
Saturn	„ 4. „	α Scorpii	„ 20. „
Mercur	„ 10. „	Jupiter	„ 22. „
Venus	„ 12. „	Saturn	„ 29. „
Uranus	„ 13. „	Mars	„ 29. „

Venus iſt in Conjunction mit Uranus den 24. Juli.
Mars „ „ „ „ Saturn „ 27. „

Mercur iſt in oberer Conjunction mit der Sonne den 20. Juli.
Mercur iſt in Sonnennähe den 13. Juli.
Sonne iſt in Erdferne den 4. Juli früh 1 Uhr, Entfernung = 151,161,000 Kilomtr.

Polytechniſche Mittheilungen.

Die neue Erfindung der Telephonie.

v. H. W. „Telephonie“ — ein Name in der Wiſſenſchaft wie im praktiſchen Leben noch gänzlich unbekannt, eine Schöpfung des letztvergangenen Jahrs und dennoch die Bezeichnung einer Sache, welche ſchon in ihrer Kindheit ganz dazu angethan iſt, in dem Communicationsweſen und dem Depeſchenverkehr der Jetztzeit großartige Umwälzungen hervorzurufen. Man iſt in der praktiſchen Anwendung der Elektricität um einen Schritt weiter gegangen, und wie es den Amerikanern vor mehrern Jahrzehnten gelang, die Telegraphie oder Fernſchreibekunſt auf bis dahin ungeahnte Weiſe zu vervollkommnen, ſo gelang es ihnen in neuſter Zeit, dem brieflichen Verkehr auf elektriſchem Weg noch den mündlichen Verkehr beizugeſellen. Dieſe Erfindung, die Beförderung der menſchlichen Sprache auf elektriſchem Weg, wurde Telephonie oder Fernſprechkunſt, das dazu verwendete Inſtrument Telephon benannt.

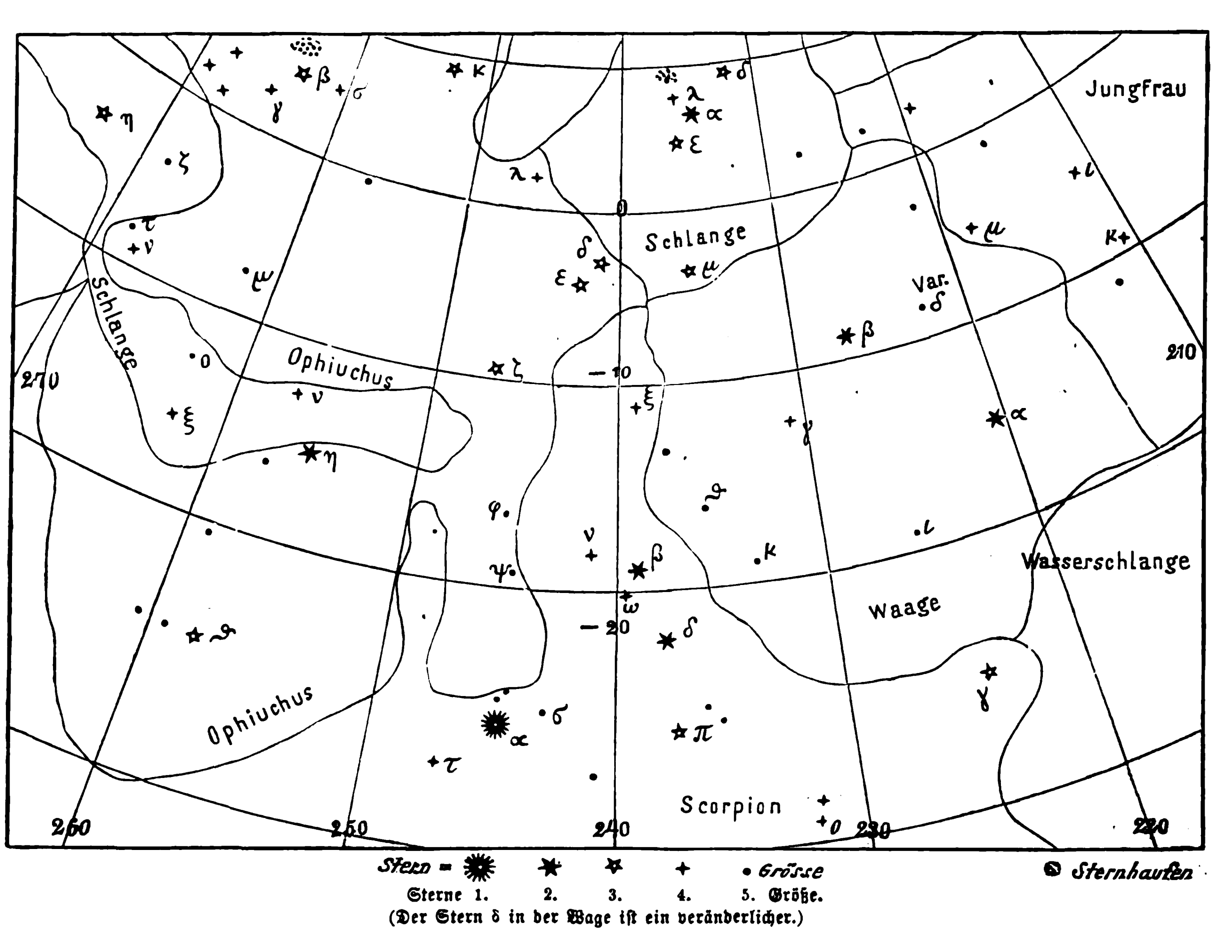
Wenn man bedenkt, daß die Telephonie es ermöglicht, zwei durch die größten Entfernungen voneinander getrennte Perſonen ebenſo miteinander verkehren und ſprechen zu laſſen, als befänden ſie ſich in demſelben Raum, und daß zu dieſem Verkehr noch viel einfachere Einrichtungen verwendet werden als die gegenwärtig bei der Telegraphie beſtehenden, dann wird man zugeben müſſen, daß die Telephonie ſchon gegenwärtig den wichtigſten und großartigſten Errungenſchaften dieſes Jahrhunderts beigezählt werden kann.

Wol wurden bereits ſeit mehrern Jahrzehnten Verſuche zur elektriſchen Beförderung von Schallwellen unternommen, allein ſie beſchränkten ſich zumeiſt auf die Transmiſſion von Muſik, und ſelbſt hierin waren die Erfolge zweifelhaft. Man dürfte ſich vielleicht an das zu Anfang der ſechziger Jahre von dem Phyſiker Ph. Reis erfundene Inſtrument zur Uebertragung von Muſik auf größere Entfernungen erinnern, welches zu jener Zeit bedeutendes Aufſehen erregte, ohne indeß die gehegten Erwartungen zu erfüllen. Die Einrichtung dieſes Inſtruments beruhte auf dem bekannten Schallgeſetz der mitſchwingenden Körper und beſtand (Fig. 2) aus einem kleinen, mit einem Sprachrohr verſehenen Reſonanzkaſten, deſſen Deckel kreisrund ausgeſchnitten und mit einer elaſtiſchen Membrane überzogen war. Die durch das Sprachrohr auf dieſe Membrane wirkenden Schallwellen wurden auf ein kleines, in der Mitte angebrachtes Platinplättchen übertragen, das, in der unmittelbaren Nähe eines Platinſtifts befindlich, bei den Vibrationen der Membrane einen elektriſchen Strom ſchloß oder unterbrach, welcher von einer Batterie durch den erwähnten Platinſtift führte.

Dieſer den Schallwellen entſprechende elektriſche Strom wurde nach der andern Station in den Aufnahmeapparat geleitet (Fig. 1), welch letzterer wieder aus einem Reſonanzkaſten beſtand, über welchem ſich eine Anzahl von Metallſtäben, mit iſolirtem Draht umwunden, befand. Leitete man nun den Strom über dieſen Draht, ſo wurden die Metallſtäbe in Longitudinalſchwingungen verſetzt, welche genau den elektriſchen Strömen und damit den Schallwellen in der Ausgangsſtation entſprachen und durch die größere oder kleinere Anzahl von Schwingungen pro Secunde dieſelben Töne producirten, welche in der Ausgangsſtation erzeugt wurden. Die Melodien waren jedoch undeutlich und bloß auf kurze Diſtanzen hörbar. In neuſter Zeit wurde nun die Idee in Amerika wiederaufgenommen, und während die einen, wie Reis und Profeſſor Gray, ſich mit der Vervollkommnung der Apparate zur elekriſchen Beförderung von einzelnen Melodien, alſo der Muſik, beſchäftigten und hierin bedeutende Erfolge erzielten, wandten ſich andere der elektriſchen Beförderung der menſchlichen Sprache zu, und das Reſultat war das Telephon, das im Juni vorigen Jahrs in primitiver Form erfunden wurde und gegenwärtig bereits derart vervollkommnet iſt, daß man zwiſchen zwei 143 Meilen voneinander gelegenen Städten eine Unterhaltung ins Werk ſetzen konnte, in welcher beide Geſellſchaften in den Endſtationen einander deutlich verſtanden.

Man könnte dieſer Thatſache nur ſchwer Glauben ſchenken, lägen nicht die Zeugniſſe ſo vieler hervorragender Bürger von Boſton vor, die ebenſo wie der Verfaſſer dieſer Zeilen den Verſuchen ſelbſt beigewohnt haben. Nicht nur die Töne einer Orgel und der Geſang einer Dame wurden von Boſton nach dem gleichfalls im Staate Maſſachuſſets gelegenen Ort Salem telephonirt, ſondern, als der das Inſtrument in Salem bedienende Operator jenen in Boſton mittels Telephons anſprach, hörte man ſofort den Beifall, mit welchem die boſtoner Verſammlung ſeine Worte begrüßte, und dies gab den Impuls zu einer lebhaften Converſation zwiſchen den beiden Städten. Der Inhalt dieſer Unterhaltung wurde von den Zuhörern in beiden Stationen deutlich gehört.

Und nicht genug damit. Man iſt eben im Begriff, ein telegraphiſches Kabel für das Telophon einzurichten, und vielleicht wird bereits demnächſt der Verſuch unternommen, zwiſchen Amerika und Europa über den Atlantiſchen Ocean zu ſprechen.



Sterne 1. 2. 3. 4. 5. Größe.
(Der Stern δ in der Wage iſt ein veränderlicher.)

Theil des ſüdlichen Himmels zur Zeit der Culmination von Antares (α im Skorpion) gegen 10 Uhr abends.

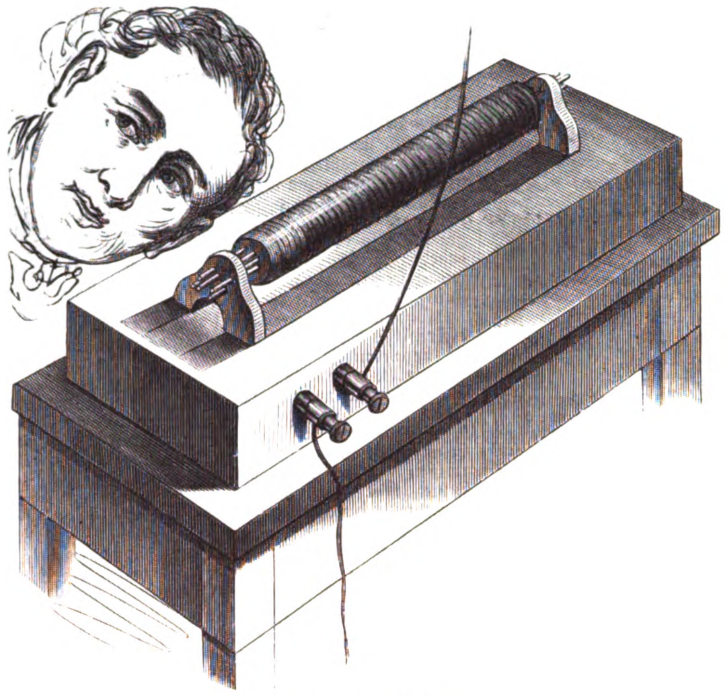


Fig. 1. Ausgangsapparat.

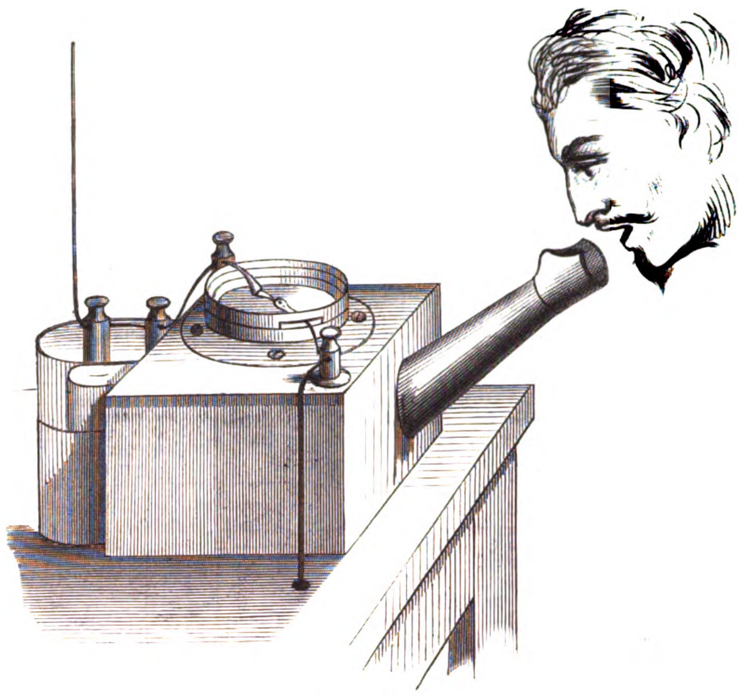


Fig. 2. Empfangsapparat.

Das von dem deutſchen Phyſiker Ph. Reis erfundene Telephon zur elektriſchen Beförderung von Muſik.

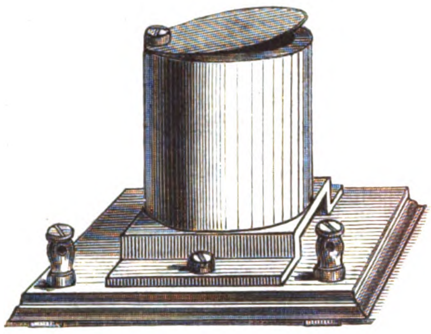


Fig. 3. Ausgangsapparat.

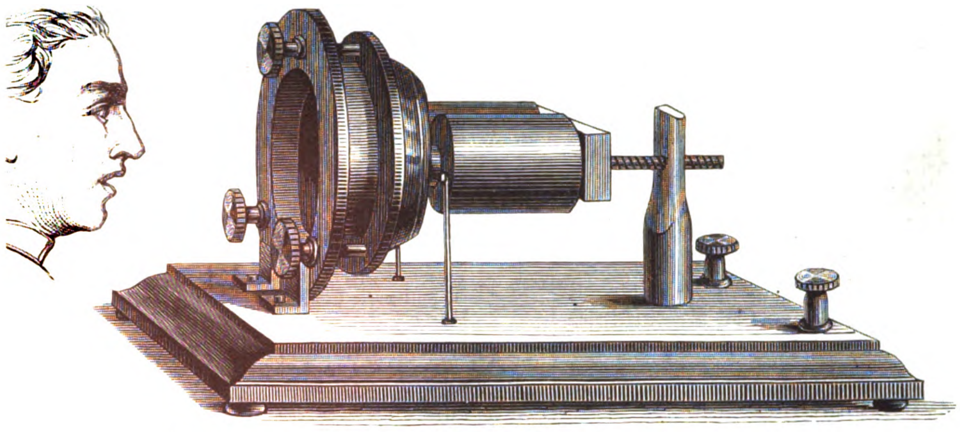


Fig. 4. Empfangsapparat.

Der erſte, von Alexander Graham Bell erfundene Sprechtelegraph.

Der Erfinder des Telephons iſt ein nach Amerika eingewanderter, gegenwärtig in Boſton wohnender Schottländer Namens Alexander Graham Bell. Das erſte, ſchon 1876 in Philadelphia zur Ausſtellung gelangte Telephon iſt in Fig. 3 und 4 abgebildet. Man ſieht, daß ihm an Einfachheit nichts abgeht, während ſeine Wirkſamkeit ſchon im vergangenen Jahr die wiſſenſchaftliche Welt Amerikas in Staunen verſetzte. Auch bei dieſem Inſtrument war der Transmiſſionsapparat von jenem an der Endſtation verſchieden. Der erſtere (Fig. 3) beſtand aus einem horizontalen Elektromagnet, der an einer etwa 7,8 Cmtr. hoch über einer Holzplatte emporragenden Stütze angebracht war. Vor den Polen dieſes Magnets befand ſich ein vertical ſtehender Meſſingring, über welchen eine Membrane geſpannt war, die nach Art der Trommeln durch drei Schrauben ſtärker oder ſchwächer angezogen werden konnte. In der Mitte beſaß dieſe Membrane ein längliches Stück weichen Eiſens, das ſich den Polen des Magnets gegenüberbefand und vor den letztern vibriren mußte, ſobald die Membrane durch die Schallwellen in Vibration verſetzt wurde. Durch dieſe Bewegungen des Eiſenſtücks in der unmittelbaren Nähe des Magnets wurde in den ihn umgebenden Drahtwindungen eine Serie von elektriſchen Strömen erzeugt, welche den Vibrationen der Membrane und ſomit den Schallwellen der menſchlichen Stimme entſprachen. Dieſe Strömungen nun wurden über einen gewöhnlichen Telegraphendraht nach der Endſtation geleitet, wo ſich der andere Apparat befand. Dieſer letztere (Fig. 4) beſtand aus einem verticalen, in einer kurzen Röhre aus weichem Eiſen eingeſchloſſenen Elektromagnet, über welchen eine Scheibe aus dünnem Eiſenblech an einem Punkt ihres Umfangs derart befeſtigt war, daß ſie über dem Elektromagnet frei vibriren konnte. Dieſe Vibrationen wurden durch die jeweiligen elektriſchen Strömungen in dem Magnet hervorgerufen, und nachdem nun dieſe letztern den Schallwellen auf der Ausgangsſtation entſprachen, brachten die Vibrationen des Eiſenblechſcheibchens ähnliche Schallwellen hervor wie die durch den Mund des Sprechers in der Ausgangsſtation hervorgerufenenen. Mit dieſem einfachen Apparat wurden auf der vorjährigen Ausſtellung zu Philadelphia ganze Reden von einem Ende des Ausſtellungsgebäudes an das andere befördert und daſelbſt mit der größten Deutlichkeit vernommen. Es war jedoch bei dieſem Apparat unmöglich, von der Endſtation Schallwellen zurückzutelegraphiren, und es mußten demgemäß an jeder Station zwei Apparate vorhanden ſein, um einen gegenſeitigen Wortaustauſch zu ermöglichen. Dieſer Nachtheil wurde nun durch die neuſte, erſt kurze Zeit alte Erfindung des Prof. Bell ganz gehoben, und mit dieſem neuen Apparat wurden die eingangs angeführten, unglaublich klingenden Reſultate erzielt. Die hauptſächlichſte Vereinfachung in dieſem neuſten Telephon beſteht darin, daß die Batterien zur Ergänzung des elektriſchen Stroms gänzlich unnöthig wurden. An ihre Stelle trat ein ſtarker, zuſammengeſetzter Hufeiſenmagnet F (Fig. 5 und 6), deſſen beide Enden oder Pole mit gewöhnlichen, gut iſolirten Telegraphendrähten G umwunden ſind. An der Stirnſeite H der beiden Pole befindet ſich eine dünne Eiſenplatte A und vor dieſer wieder das Mundſtück eines Sprachrohrs E, um den Schall zu concentriren und auf das Diaphragma A zu leiten. Der ganze Apparat iſt von einem hölzernen Käſtchen D umſchloſſen und der Magnet F iſt überdies ſo eingerichtet, daß ſeine Pole durch die Stellſchraube I vor dem Diaphragma A näher oder weiter verſchoben werden können.

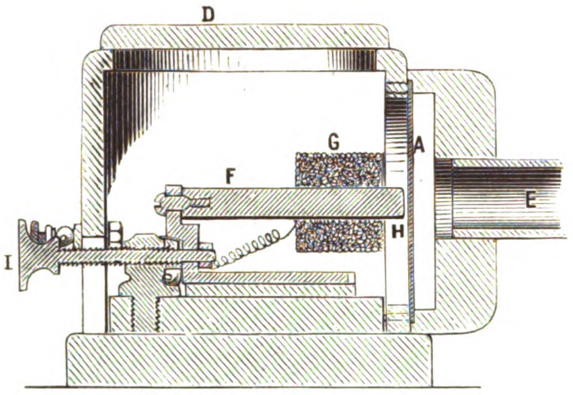


Fig. 5. Querdurchſchnitt des Apparats.

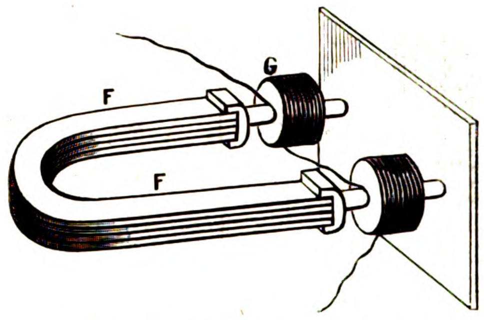


Fig. 6. Der Magnet und die ſchwingende Platte.

Alexander Graham Bell's neuſter Sprechtelegraph.

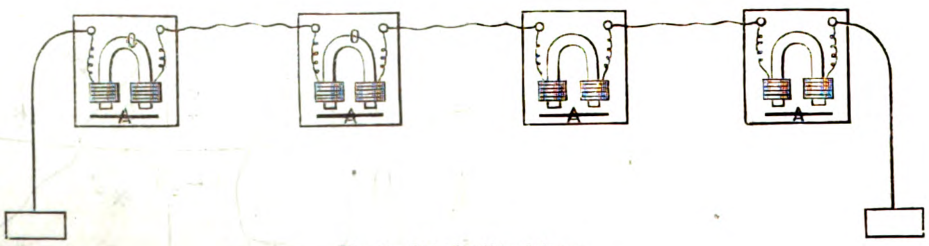


Fig. 7. Telephoniſche Leitung.

Alexander Graham Bell's neuſter Sprechtelegraph.

Es iſt nun bekannt, daß die Bewegung von Stahl und Eiſen vor den Polen eines Magnets in den ſie umgebenden Drähten einen elektriſchen Strom hervorruft, und die Dauer dieſes Stroms ſtimmt auf das genauſte überein mit der Dauer der Bewegung oder Vibration der Eiſenplatte in der Nähe des Magnets. Wenn nun die durch das Mundſtück geleiteten Schallwellen — beiſpielsweiſe jene der menſchlichen Stimme — das eiſerne Diaphragma in Vibration verſetzen, ſo werden in den Drähten die correſpondirenden elektriſchen Ströme hervorgerufen, welche über eine gewöhnliche telegraphiſche Leitung nach irgendeinem beliebig weiten Ort geleitet werden können. Dort gelangen ſie endlich in ein zweites Inſtrument von ganz gleicher Einrichtung wie das erſtbeſchriebene, nur daß ſie in daſſelbe von rückwärts eintreten. Hier ſetzen ſie das zweite Diaphragma in Schwingungen, und dieſes gibt dadurch dieſelben Schallwellen wieder, welche in der Ausgangsſtation durch irgendein ausgeſprochenes Wort hervorgebracht wurden.

Wie bereits oben angeführt, wurden mittels dieſes einfachen Apparats zwiſchen Orten von 143 Meilen Entfernung Converſationen gepflogen, und die Anwendbarkeit des Apparats wurde ganz außer allen Zweifel geſtellt. Um den Apparat zum mündlichen Verkehr zwiſchen zwei großen Städten, z. B. zwiſchen Boſton und Neuyork, zu benutzen, können auf der Strecke auch Zwiſchenapparate, wie in Fig. 7, angeordnet werden, und da die menſchlichen Stimmen voneinander ſehr bedeutend variiren, ſo iſt dem Operator auch dann die Aufnahme von Depeſchen ermöglicht, falls mehrere gleichzeitig über dieſelbe Leitung geſendet werden ſollten. Er hat dann bloß unter den aus dem Apparat kommenden Wörtern die ein und derſelben Stimme angehörenden herauszugreifen.

Prof. Bell, der Erfinder dieſes Telephons, ſteht bereits mit den leitenden Telegraphencompagnien in Verbindung, um ſeiner Erfindung zu dauernder praktiſcher Anwendung zu verhelfen. Nicht lange, ſo wird es uns geſtattet ſein, mit Amerika auf mündlichem Weg zu verkehren.*) v. Heſſe-Wartegg.

---

*) Wie der „Obſerver“ in London meldet, ſoll demnächſt in einem londoner Theater eine Vorſtellung zur Prüfung der Leiſtungen des Telephons veranſtaltet werden. Später ſoll eine Doppelvorſtellung in London und in Brüſſel zugleich veranſtaltet werden, bei welcher muſikaliſche Laute von Brüſſel nach London und umgekehrt von London nach Brüſſel elektriſch übermittelt werden würden. D. R.

Inhaltsverzeichniss

zum

Achtundſechzigſten Band der Illuſtrirten Zeitung.

Januar bis Juni 1877.

Abdul Kerim Paſcha, Generaliſſimus des türkiſchen Heers in Europa 363.
Achenbach, Andreas 372.
Achmed Moukthar Paſcha, Obercommandirender in Kleinaſien 487.
Adolf, Friedrich, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und ſeine Braut 303.
Alterthumskunde 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 224. 244. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.
Amerikaniſche Skizzen 55. 100. 144. 164. 188. 227. 392. 531.
Antilope, die krausbaarige 313.
Antilopen, ſeltene 157.
Ariadne, Reiſe der deutſchen Corvette 4.
Aſhtabula, das Eiſenbahnunglück zu 112.
Aſtronomiſcher Kalender 7. 29. 49. 73. 93. 113. 137. 157. 181. 201. 221. 241. 267. 287. 307. 327. 347. 367. 387. 409. 431. 451. 471. 491. 511.
Auswanderungsangelegenheiten 263. 283. 303. 323. 343. 490.

Baukunſt, Bildhauerei und gewerbliche Künſte 11. 33. 53. 76. 97. 116. 141. 161. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 371. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515. 535.
Beethoven's 50jähriger Todestag 237.
Berlin: Das Mikroſkopiſche Aquarium 113.
— Das neue Empfangsgebäude des Stettiner Bahnhofs 468.
— Das Treppenhaus der Reichsbank 418.
— Der Seelöwe des Zoologiſchen Gartens 78.
— Die Cartons zu den Wandgemälden des Campo Santo 267.
— Die erſte Kochkunſtausſtellung 156.
— Die Feſtvorſtellung von Shakeſpeare's „Wintermärchen" im Nationaltheater 347.
— Die kaiſerliche Rohrpoſt 69.
— Die Paradiesvögel des Zoologiſchen Gartens 246.
— Die Zuſammenſetzung des Reichstags 236.
— Eine Sitzung des Vereins berliner Künſtler 326.
— Mitglieder des deutſchen Reichstags 253.
— Prinzen- und Prinzeſſinneneinſegnung 306.
— F. Schaper's Goethe-Denkmal 180.
— Berliner Schattenriſſe 295.
— Seltene Antilopen im Zoologiſchen Garten 157.
— Weinprobe des deutſchen Reichstags 28.
Bernhard von Sachſen-Meiningen und ſeine Braut 467.
Beſſerung unſerer Zahlungsweiſe 216.
Bildung, was heißt? 471.
Biographiſcher Säculär- und Semiſäcularkalender 93. 181. 267. 347. 451.
Blücher's Briefe an ſeine Gemahlin 185.
Braſilien: Der Waſſerfall von Paulo Affonſo 73.
Briefwechſel mit Allen für Alle 6. 28. 48. 72. 92. 112. 136. 156. 200. 220. 266. 286. 306. 326. 346. 366. 386. 408. 430. 470. 510. 530.
Broglie, Albert Herzog von, franzöſiſcher Miniſterpräſident 468.
Brüſſel: Die preisgekrönten Gebäude des neuen Centralboulevard 118.

Canoſſa, der Tag von 87.
Challenger-Expedition, die 367.
Charleſton: Feier des Emancipationstags 188.
Coljogebirge bei Görz: Dorfpartie 491.
v. Cornelius, Peter; Cartons zu den Wandgemälden des Campo Santo zu Berlin 267.
Coſtümwerk, ein neues 392.
Culturgeſchichtliche Nachrichten 10. 32. 52. 76. 96. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.

Dallwitz bei Karlsbad: Die Körner-Eiche 313.
Darſtellung, graphiſche, der kranken menſchlichen Stimme 500.
Darwin's neuſtes Werk (Effects of Cross and Selffertilisation) 29.
Decazes, Herzog 508.
Diesdorf in der Altmark: Das Hünenbett 207.
Dingſtätte des Reichsgerichts 175.
Dobrudſcha, die 473.
Donauarmee, die türkiſche 7.
Donaubulgarien und der Balkan 70.
Dresden: Die Albertſtadt 327.
— Die Exploſion in der Kreuzſtraße 336.
Düſſeldorf: Das rheiniſche Provinzialſtändehaus 92.
— Die neue Kunſtakademie 201.

Ebers, Georg; „Uarda" 518.
Edhem Paſcha 136.
Ehrenbezeigungen 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 262. 283 303. 323. 343. 363. 405. 427. 447. 467. 487. 507. 527.
Eisbrechſchiffe auf dem Delaware 164.
Engel, Ernſt (ein Meiſter der Statiſtik) 25.
Ephemeride 14. 101. 189. 294. 374. 458.
Erwerbs- und Wirthſchaftsgenoſſenſchaften in Deutſchland 302.

Fahrt, eine gefährliche, in der Sierra Nevada 531.
Feldſchererinnen, ruſſiſche, in der Uebungsſtunde 431.
Feſtkalender 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 383. 405. 427. 447. 466. 487. 507. 527.
Feuerbeſtattungshalle, Deutſchlands erſte 218.
Fiſcher, Adolphe 440.
Freimaurerei 89. 447.
Freytag's „Marcus König" 201.
Fuhrmann, der alte, vom Rhein 93.

Gauß, Karl Friedrich 321.
Geburtstag, zum 80., des Deutſchen Kaiſers 241.
Gebißbildung, merkwürdige, bei Bewohnern der Admiralitätsinſeln 352.
Gehrts, K.; Ein jüdiſcher Händler auf der Wartburg 491.
Gentz, W.; Der Einzug des Kronprinzen von Preußen in Jeruſalem 221.
Gerichtsweſen 10. 32. 52. 76. 96. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.
Gerſter, Etelka 327.
Geſundheitspflege und Medicin 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.
Giles, Ernſt, der Auſtralienreiſende 353.
Gluck's Oper „Armida" 287.
Gotha: Deutſchlands erſte Feuerbeſtattungshalle 218.
Gregorovius, Ferdinand 205.

Hamburg und Kiel: Das deutſche Kronprinzenpaar in 387.
Handel und Banken, Induſtrie 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 245. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 515. 534.
Handfeuerwaffen der türkiſchen und ruſſichen Armee 189.
Hanfſtängl, Franz 413.
Häuſer, die eiſernen 99.
Hayes, Rutherford B., und ſein Cabinet 281.
Heraldik 14. 36. 56. 80. 120. 144. 164. 208. 228. 248. 275. 314. 354. 374. 416. 438. 478. 498. 518. 538.
Himmelserſcheinungen 14. 38. 57. 81. 101. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 219. 274. 294. 314. 334. 355. 374. 394. 416. 438. 458. 478. 498. 520.
Hobart Paſcha, Admiral 487.
Hofnachrichten 3 24. 45. 69. 89. 190. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 262. 283. 303. 323. 342. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507. 527.
Hünenbett, das, in Diesdorf in der Altmark 207.

„In Gottes Namen!" 221.
Jacoby, Johann 221.
Juſtizgeſetze, die neuen, des Deutſchen Reichs I. 382. II. 403.

Kairo, Chamſintage in 431.
— In den Straßen 100.
Kirche und Schule 10. 32. 52. 76. 96. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.
Kiſcheneff, der Kaiſer von Rußland in 383.
v. Kleiſt's, Heinrich, Grab am Wannſee bei Potsdam 374.
Köln: Ein Eisbärenkampf im Zoolog. Garten 113.
Kohle, die deutſche 431.
Konſtantinopel 49.
— Empfang des deutſchen Botſchafters Prinzen Reuß durch den Sultan 530.
— Straßentypen aus 49.
— Befeſtigung von, und ſeiner Umgebungen 263.
Körner-Eiche zu Dallwitz bei Karlsbad 313.
Krieg, der 362.
Kriegsſchauplatz, vom aſiatiſchen:
  Die ruſſiſche Feſtung Achalzich im Kaukaſus 430.
  Die ruſſiſchen Feſtungen Alexandropol und Suchumkale 455.
  Die türkiſche Feſtung Wan 530.
  Die türkiſchen Feſtungen Kars und Bajazid 456.
  Erzerum, Stadt und Feſtung in Kleinaſien 490.
— vom europäiſchen:
  Auf dem Marktplatz von Giurgewo 531.
  Das Auffliegen der türkiſchen Corvette Lutfi-Dſchelil bei Braila 429.
  Der ruſſiſche Aufmarſch. Geſchützkämpfe. Torpedos. Koſackenvorſtöße 490.
  Marſch türkiſcher Truppen durch Gabrowa 531.
  Sulina am Ausfluß der Donau 510.
  Vorleſung von Kriegsnachrichten in Lom-Palanka 447.
Kröſus, ein amerikaniſcher 142.
Kronprinz, Panzerfregatte, im Sturm 286.
Krug, der zerbrochene 161.
Kuradſché: Die heiligen Alligatoren 7.

Landesvertheidigungsſyſtem des öſtlichen Frankreich 486.
Landwirthſchaft 33. 52. 76. 97. 116. 141. 160. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 370. 391. 412. 434. 454. 474. 495. 515. 535.
Laplace und Volta (Zum 50jährigen Todestag) 197.
Lee, John D., der Mormonenälteſte 344.
Leipzig: Der Kaufmänniſche Verein 49.
— Hiſtoriſches Luſtſpieltheater aus vier Jahrhunderten 181.
Lieblingsblumen, deutſche: Jungfer im Grünen 511.
Locomotive, die älteſte, Amerikas 55.
London: Die Sechs-Uhr-Poſt im Hauptpoſtamt 274.
— Die Waſſerſchweine im Zoolog. Garten 78.
Longfellow, Henry W. 287.
Loris-Melikoff, ruſſ. General 450.
Ludwig III., Großherzog von Heſſen 528.
Luſtſpieltheater, hiſtoriſches, aus vier Jahrhunderten 181.
Luther als Junker Georg 16.

Madrigalquartett, das regensburger 177.
Malerei und vervielfältigende Künſte 11. 33. 53. 76. 97. 117. 141. 161. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 371. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515. 535.
Mazochaſchlucht, die, in Mähren 93.
Mannigfaltigkeiten 3. 24. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 262. 283. 303. 323. 342. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507. 527.
Max, Gabriel; Chriſtus an der Leiche von Jairus' Töchterlein 273.
Meiſter, ein, der Satiſtik 25.
Meteorologiſche Bilder 38. 146. 249. 275.
Metz, Bilder: Alte Mühlen und Jardin d'amour 437.
— Der Dom 409.
— Kaiſer Wilhelm in 451.
Michael Nikolajewitſch, Obercommandirender der ruſſ. Kaukaſusarmee 428.
Militär- und Marine 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 515. 534.
Militärjubiläum, 70jähriges, Kaiſer Wilhelms 48.
Milu, der 478.
Moden 16. 37. 58. 80. 120. 145. 165. 208. 229. 248. 294. 314. 334. 354. 394. 419. 440. 460. 478. 500.
Monogramm, das 121.
Moſenthal, S. H. 187.
Mozartiana, allerlei 516.
München, Erzgießerei 221.
Mykenä: Schliemann und ſeine Ausgrabungen 240.

Naturkunde und Reiſen 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.
Nepokoitſchitzky, Arthur Adamowitſch, Generaladjutant 429.
Neuigkeiten vom Büchermarkt 11. 53. 77. 117. 141. 161. 185. 205. 225. 271. 314. 331. 354. 371. 391. 413. 435. 455. 475. 495. 535.
Neujahr auf der Donau 14.
Neujahrsbetrachtungen 2.
Neuyork: Der Walfiſch im Aquarium 100.
— Uebung für Feuersgefahr in den neuyorker Schulen 144.
Nikopolis und Ruſtſchuk, türkiſche Donaufeſtungen 386.

Oberbaiern: Volksthümliche Spiele 96.
Ohio: Das Eiſenbahnunglück zu Aſhtabula 112.
Orchideen, die 491.
Oſtergebräuche 261.
Ouida 163.

Panzerkanonenboote, die deutſchen 45.
Papſtwahl, zur 137.
Parlament, das türkiſche 341.
Patentgeſetz, das deutſche 506.
Perſonalnachrichten 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 283. 303. 323. 313. 363. 405. 427. 447. 467. 487. 507. 527.
Peſtalozzi, Joh. Hnr. 109.
Petersburg: Exceß vor der Kaſankirche 29.
Petersburger Skizzen: Alexander II. in der Kaſan'ſchen Kathedrale 450.
— An der Palaisbrücke 363.
— Artillerierevue auf dem Semenoff'ſchen Exercierfeld. Die Dienſtpflicht unter den Pferden 470.
— Carnevalscorſo 21.
— Der 1. Mai 431.
— Kaiſer Alexander als Pathe 283.
— Verkauf von Kriegstelegrammen 409.
Pfingſten 409.
Plockhorſt, Bernh.; der Gang nach Emaus 262.
Polterabendgebräuche 531.
Polytechniſcher Briefwechſel 36. 56. 101. 120. 164. 229. 248. 294. 316. 334. 355. 489.
Polytechniſcher Fragekaſten 355.
Polytechniſche Literatur 36. 275. 498. 518.
Polytechniſche Mittheilungen 36. 56. 81. 100. 120. 144. 164. 188. 210. 228. 248. 275. 293. 316. 332. 355. 393. 419. 438. 498. 515.
Politiſche Bildung, Erforderniß derſelben 23.
Prachtwerk, ein nationales (Scherr's Germania) 352.
Prag: Villa Pertramka 134.
Preisausſchreiben 25. 89. 133. 153. 177. 197. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 427. 507.
Preſſe, die klerikale, in Deutſchland 137.
Preſſe und Buchhandel 11. 33. 53. 77. 97. 117. 141. 161. 185. 205. 225. 245. 271. 291. 311. 331. 351. 371. 391. 413. 435. 455. 475. 495. 515. 535.
Prinzeſſin Karl von Preußen 89.

Rauch, Chriſtian, zu deſſen 100. Geburtstag 3.
Redif Paſcha 283.
Regensburg: Das Madrigalquartett 177.
— Neujahr auf der Donau 14.
Regententafel, europäiſche (Rückſeite des Titelblatts).
v. Reichlin-Meldegg, K. A. 267.
Rhein, die Quelle deſſelben 113.
Rinkomanie, die 307.
Rom: Die Via Nazionale 266.
Rubens, Peter Paul. Zum 300jährig. Jubiläum 525.
Rückblicke, geographiſche, auf das Jahr 1876. 43. 107.
Ruſſiſch-türkiſche Kriegsrüſtungen 304. 323. 343.
Rußland: Organiſation der ruſſiſchen Feldarmee 73.
Rußlands maritime Macht 445.

Safvet Paſcha 45.
Salvini, Tommaſo 537.
de Saraſate, Pablo 247.
Schach 15. 37. 57. 81. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 249. 275. 295. 315. 334. 355. 374. 394 416. 438. 458. 478. 489. 519. 538.
Schachbriefwechſel 15. 37. 81. 145. 208. 229. 355. 394. 438.
Schachliteratur 295. 438.
Schafheerde und Raben 201.
Schliemann, Heinrich 240.
Schmid, Mathias; Der Ehrenſchub 10.
Schnee, Graupeln, Hagel, Schloſſen 249. 275.
Schottiſche Volksſpiele 244.
Schultheiß, Karl; Altdeutſcher Jäger auf der Pürſch 181.
Schutz und Vertheidigung der deutſchen Küſten und Meere 195.
Seeſchlange, zur Geſchichte der 101.
Sommerpferdebahnwagen, ein, in Philadelphia 531.
Spinoza, Baruch, zu deſſen 200jähr. Todestag 153.
Sport 53. 351. 370. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515. 535.
Städtewappen des Deutſchen Reichs: Bitſch 498, Celle 14, Diedenhofen 478, Eltville 374, Forbach 518, Frankfurt a. M. 248, Fulda 165, Göttingen 80, Gorze 538, Hanau 275, Hildesheim 36, Höchſt 354, Homburg a. d. H. 314, Kaſſel 120, Lüneburg 56, Marburg 144, Weilburg 208, Weißenburg 416, Wiesbaden 228.
Statiſtik der Preſſe 287.
Statiſtiſche Notizen 69. 89. 197. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 427.
Steinbrück, der Bergrutſch bei 154.
Stenographiſche Bilderräthſel, Auflöſung derſelben 16.
Stevens, Alfred; Die Jahreszeiten (der Winter) 16.
St. Gilles, der Bauernball in 228.
Storm, Theodor 387.
Straßburg: Aus den Kaiſertagen 405. 427.
Strikeangelegenheiten 25. 69. 89. 237. 303. 383. 405. 427. 447. 467. 507.
Sturmflut, die, vom 30. und 31. Januar 1877. 177.
Sturmwarnungsſignale der deutſchen Seewarte 146.

Telephon, Bell's 539.
Teſtament Peter's des Großen 152.
Theater und Muſik 11. 33. 53. 76. 97. 117. 141. 161. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 371. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515. 535.

Thronfolgerpaar, das würtembergiſche 133.
Tiflis 471.
Todtenſchau 6. 28. 48. 72. 92. 112. 136. 156. 177. 200. 220. 240. 266. 286. 306. 326. 346. 366. 386. 408. 430. 450. 470. 490. 510. 530.
Tongainſeln, die 181.
Torpedoweſen der Neuzeit 520.
Tripolis, Bilder aus 34.
Tübingen: Das Rathhaus 217.
Türkei: Die maritime Macht derſelben 425.
— Die türkiſche Donauarmee 7.
Türken, die 68. 131.

Unfälle 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507. 527.
Ungarn, Bilder aus 91.
Univerſitätsſiegel, die 387.
Untersberg, der 347.
Utrecht: Der Dom 367.

Valencia, der See von 223.
Vanderbilt, Cornelius (ein amerikaniſcher Kröſus) 142.
Vergiß für mich die Roſe nicht! Gedicht 505.
Venezuela, Bilder aus 223.
Verbrechen 25. 45. 69. 177. 197. 217. 263. 283. 363. 405. 447. 467. 507.
Vereinsnachrichten 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507. 527.
Verkehrsweſen 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 245. 271. 290. 310. 330. 351. 370. 391. 412. 434. 454. 474. 494. 515. 534.
Völkertypen, kaukaſiſche 511.
Vom Büchertiſch 11. 33. 53. 77. 117. 141. 185. 225. 291. 311. 331. 354. 371. 435. 475.

Waſhington: Aus dem Repräſentenhaus des Congreſſes 227.
Wetterbulletin 15. 37. 56. 81. 101. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 249. 275. 294. 315. 336. 355. 374. 394. 416. 438. 458. 478. 498. 519. 538.
Wien: Das Militärjubiläum des Erzherzogs Albrecht von Oeſterreich 367.
— Der Kolowratring 157.
— Die k. k. Akademie der bildenden Künſte 366.
— Die neue Börſe 284.
— Ein Ritt durch die Donau 293.
Wilhelm, Prinz von Württemberg, und ſeine Gemahlin (das württembergiſche Thronfolgerpaar) 133.
Winterbild aus dem Canton Glarus 307.
Witterungsnachrichten 15. 37. 56. 81. 101. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 249. 275. 294. 315. 336. 355. 374. 394. 416. 438. 458. 498. 519.
Wochenkalender 7. 29. 49. 73. 93. 113. 137. 157. 181. 201. 221. 241. 267. 287. 307. 327. 347. 367. 387. 409. 431. 451. 471. 491. 511.
Wochenſchau 2. 24. 44. 68. 88. 108. 132. 152. 176. 196. 216. 236. 262. 282. 302. 322. 342. 362. 382. 404. 426. 446. 466. 486. 506. 526.
Wolken- und Nebelbilder 38.

Zell's Oper „Der Seecadet“ 14.
Zoll- und Steuerfagen 465.
v. Zuccalmaglio, Vincenz (der „alte Fuhrmann“) 93.

Ueberſicht der beſprochenen Bücher, Kunſtwerke und Muſikalien.

Akademiſches Jahrbuch, deutſches 354.
Auerbach, Berth.; Nach dreißig Jahren 311.
Bechſtein, Reinhold; Altdeutſche Märchen 11.
Blau, Otto; Reiſen in Bosnien und der Herzegowina 475.
Blum, Hans; Aus unſern Tagen 77.
Brehm's Thierleben 331.
Bruhns, K.; Briefe zwiſchen A. v. Humboldt und Gauß 475.
Coſtümwerk, ein neues (Berlin, Lipperheide) 392.
Darwin's neuſtes Werk (Effects of Cross and Selffertilisation 29.
Dioskuren, die. 6. Jahrg. 53.
Dramaturgiſche Blätter 311.
Ebers, Georg; Uarda 518.
Eckſtein, Ernſt; Initium fidelitatis. Humoriſtiſche Gedichte 538.
Freytag, Guſt.; Marcus König 201.
Generalsſtabswerk über den deutſch-franzöſiſchen Krieg 416.
Gopčević, Spiridion; Montenegro und die Montenegriner 475.
Hallberger's Illuſtrated Magazine 291.
Hallier, Ernſt; Ausflüge in die Natur 331.
Heraldiſche Kunſtblätter 371.
Jireček, Konſt.; Geſchichte der Bulgaren 117.
Kanitz, F.; Donau-Bulgarien 70.
Kayſer-Langerhannß, Agnes; Gedichte 11.
Köhler, L.; Klavierunterricht 538.
Kuhl, Joſ.; Die Anfänge des Menſchengeſchlechts 33.
Lindenmayer, E. P.; Serbien, deſſen Sanitätsweſen 117.
Lorinſer, J. W.; Die wichtigſten Schwämme 331.
Lubbock, John: Urſprung und Metamorphoſe der Inſecten 331.
Moltke's, Feldmarſchall Graf, Briefe aus Rußland 475.
Niemeyer, Paul; Die Lunge 225.
Nohl, Ludwig; Beethoven 416.
Nordmann, Johannes; Unter dem Krummſtab 291.
Olinda, Prinzeſſin Tarrakanoff 77.
Prölß, Robert; Das herzogl. meiningen'ſche Hoftheater 33.
— Katechismus der Dramaturgie 141.
Reinkens; Luiſe Henſel 538.
Rochholz, Prof.; Tell und Geßler in Sage und Geſchichte 371.
Scherr's „Germania“ 352.
Schwebel, Oskar; Culturhiſtoriſche Bilder aus Brandenburg 11.
Sigmey; Die neue Odyſſee 77.
Simon, Marie; Die Krankenpflege 225.
v. Thielmann, Frhr. Max; Streifzüge im Kaukaſus, in Perſien u. i. d. aſiat. Türkei 475.
Zichy, Graf Edmund; Nach Eski-Djumaia 117.

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

Alterthumskunde.

Alterthumskunde. Culturgeſchichtl. Nachrichten (10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 224. 244. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514.
Hünenbett, das, in Diesdorf in der Altmark 207.
Mykenä: Schliemann und ſeine Ausgrabungen 240.

Aſtronomie.

Himmelserſcheinungen 14. 38. 57. 81. 101. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 249. 274. 294. 314. 334. 355. 374. 394. 416. 438. 458. 478. 498. 520.
Kalender, aſtronomiſcher 7. 29. 49. 73. 93. 113. 137. 157. 181. 201. 221. 241. 267. 287. 307. 327. 347. 367. 387. 409. 431. 451. 471. 491. 511.
Meteorologiſche Bilder ſ. Naturwiſſenſchaften.
Planetenephemeriden 14. 101. 189. 294. 374. 458.

Baukunſt, Bildhauerei und gewerbliche Künſte.

Bau- und Bildhauerkunſt (Culturgeſchichtliche Nachrichten) 11. 33. 53. 76. 97. 116. 141. 161. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 371. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515.
Berlin: Empfangsgebäude des Stettiner Bahnhofs 468.
— Treppenhaus der Reichsbank 418.
Brüſſel: Die preisgekrönten Gebäude des neuen Centralboulevard 118.
Düſſeldorf: Das rheiniſche Provinzialſtändehaus 92.
— Die neue Kunſtakademie 201.
Goethedenkmal für Berlin von F. Schaper 180.
Gotha: Deutſchlands erſte Feuerbeſtattungshalle 218.
Häuſer, eiſerne 99.
Metz: Der Dom 409.
Monogramm, das, 121.
Wien: Die neue Börſe 284.
— Die k. k. Akademie der bildenden Künſte 366.

Biographien.

Abdul Kerim Paſcha 363.
Achenbach, Andreas 372.
Achmend Moukhtar Paſcha 487.
Adolf Friedrich Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und ſeine Braut 303.
Beethoven's 50jähriger Todestag 237.
Bernhard von Sachſen-Meiningen und ſeine Braut 467.
Broglie, Albert Herzog v. 468.
Decazes, Herzog 508.
Edhem Paſcha 136.
Engel, Ernſt 25.
Fiſcher, Adolphe 440.
Gauß, Karl Friedrich 321.
Gerſter, Etelka 327.
Giles, Ernſt, der Auſtralienreiſende 323.
Gregorovius, Ferdinand 205.
Hanfſtängl, Franz 413.
Hobart Paſcha, Admiral 487.
Jacoby, Johann 221.
Karl Prinzeſſin von Preußen 89.
Laplace und Volta (Zum 50jährigen Todestag) 197.
Lee, John D., der Mormonenälteſte 344.
Longfellow, Henry W., 287.
Loris-Melikoff, ruſſ. General 450.
Ludwig III., Großherzog von Heſſen 528.
Michael Nikolajewitſch 428.
Moſenthal, S. H. 187.
Nepokoitſchitzky, Arthur Adamowitſch 429.
Ouida 163.
Peſtalozzi, Joh. Hnr. 109.
Rauch, Chriſtian, zu deſſen 100. Geburtstag 3.
Redif Paſcha 283.
v. Reichlin-Meldegg, K. A. 267.
Rubens, Peter Paul, zum 300jähr. Jubiläum 525.
Safvet Paſcha 45.
Salvini, Tommaſo 537.
de Saraſate, Pablo 247.
Schliemann, Heinrich 240.
Spinoza, Baruch, zu deſſen 200jähr. Todestag 153.
Storm, Theodor 387.
Vanderbilt, Cornelius (ein amerikaniſcher Kröſus) 142.
Volta 107.
Wilhelm, Prinz von Würtemberg und ſeine Gemahlin (das württembergiſche Thronfolgerpaar) 133.
v. Zuccalmaglio, Vincenz (der „alte Fuhrmann“) 93.

Briefwechſel.

Briefwechſel mit Allen und für Alle 6. 28. 48. 72. 92. 112. 136. 156. 200. 220. 266. 286. 306. 326. 346. 366. 386. 408. 430. 470. 510.
Polytechniſcher Briefwechſel 36. 56. 101. 120. 164. 229. 248. 294 316. 334. 355. 498.
Schachbriefwechſel 15. 37. 81. 145. 208. 229. 355. 394. 438.

Culturgeſchichtliches.

Amerikaniſche Skizzen 55. 100. 144. 164. 188. 227. 392. 531.
Canoſſa, der Tag von 87.
Culturgeſchichtliche Nachrichten 10. 32. 52. 76. 96. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.
Berlin: Die erſte Kochkunſtausſtellung 156.
— Eine Sitzung des Vereins berliner Künſtler 326.
— Schattenriſſe 295.
Bildung, was heißt? 471.
Oberbaiern: Volksthümliche Spiele 96.
Oſtergebräuche 261.
Petersburger Skizzen 21. 283. 363. 431.
Pfingſten 409.
Regensburg: Neujahr auf der Donau 14.
St. Gilles, der Bauernball in 228.
Schottiſche Volksſpiele 244.
Türken, die 68. 131.
Winterbild aus dem Canton Glarus 307.

Handel, Banken, Induſtrie und Verkehr.

Berlin: Die kaiſerliche Rohrpoſt 69.
Beſſerung unſerer Zahlungsweiſe 216.
Erwerbs- und Wirthſchaftsgenoſſen in Deutſchland 302.
Handel, Banken, Induſtrie (Culturgeſchichtl. Nachrichten) 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 245. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 515.
Kohle, die deutſche 431.
Kröſus, ein amerikaniſcher (Vanderbilt) 142.
Leipzig: Der Kaufmänniſche Verein 49.
Locomotive, die älteſte, Amerikas 55.
London: Die Sechs-Uhr-Poſt im Hauptpoſtamt 274.
Patentgeſetz, das deutſche 506.
Vanderbilt, Cornelius 142.
Verkehrsweſen (Culturgeſchtl. Nachrichen) 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 245. 271. 290. 310. 330. 351. 370. 391. 412. 434. 454. 474. 494. 515.
Zoll- und Steuerfragen 465.

Heilkunde.

Darſtellung, graphiſche, der kranken menſchlichen Stimme 500.
Feldſchererinnen, ruſſiſche, in der Uebungsſtunde 431.
Geſundheitspflege und Medicin (Culturgeſchtl. Nachrichten) 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 360. 412. 434. 454. 474. 404. 514.

Heraldik und Sphragiſtik.

Heraldik 14. 36. 56. 80. 120. 144. 164. 208. 228. 248. 275. 314. 354. 374. 416. 438. 478. 498. 518. 538.
Städtewappen, deutſche: Bitſch 498, Celle 14, Diedenhofen 478, Eltville 374, Forbach 519, Frankfurt a. M. 248, Fulda 164, Göttingen 80, Gorze 538, Hanau 275, Hildesheim 36, Höchſt 354, Homburg v. d. H. 314, Kaſſel 120, Lüneburg 56, Marburg 144, Weilburg 208, Weißenburg 416, Wiesbaden 258.
Univerſitätsſiegel, die 387.

Kirche und Schule.

Kirche und Schule (Culturgeſchichtl. Nachrichten) 10. 32. 52. 76. 96. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514. 534.
Papſtwahl, zur 137.

Länder- und Völkerkunde.

Achalzich, türkiſche Feſtung im Kaukaſus 430.
Admiralitätsinſeln: Gebißbildung der Bewohner 352.
Alexandropol, ruſſiſche Feſtung 455.
Bajazid, türkiſche Feſtung 456.
Braſilien: Der Waſſerfall von Paulo Affonſo 73.
Coljogebirge bei Görz: Dorfpartie 491.
Dallwitz bei Karlsbad: Die Körner-Eiche 313.
Debreczin: Jahrmarkt 91.
Diesdorf in der Altmark: Das Hünenbett 207.
Dobrudſcha, die 473.
Donaubulgarien und der Balkan 70.
Kairo: In den Straßen 100.
Kars, türkiſche Feſtung 456.
Kaukaſiſche Völkertypen 511.
Konſtantinopel: Straßentypen aus 49.
Kuradſché: Die heiligen Alligatoren 7.
Mozochaſchlucht, die, in Mähren 93.
Metz, der Dom 409
Nikopolis, türkiſche Donaufeſtung 386.
Philadelphia: Ein Sommerpferdebahnwagen 531.
Potsdam: Heinrich v. Kleiſt's Grab am Wannſee 374.
Prag: Villa Pertramka 134.
Rhein, die Quelle deſſelben 113.
Rom: Die Via Nazionale 266.
Ruſtſchuk, türk. Donaufeſtung 386.
Sierra Nevada, eine gefährliche Fahrt in der 531.
St. Johann im Pongau: Die Lichtenſtein-Klammen 239.
Suchumkale ruſſ. Feſtung 455.
Sulina am Ausfluß der Donau 510.
Tiflis 471.
Tongainſeln, die 181.
Tripolis, Bilder aus 34.
Tübingen: das Rathhaus 217.
Türken, die 68. 131.
Untersberg, der 347.
Utrecht: Der Dom 367.
Valencia, der See von 223.
Venezuela, Bilder aus 223.
Wan, türkiſche Feſtung 530.
Wien: Der Kolowratring 157.

Landwirthſchaft.

Landwirthſchaft (Culturgeſchichtliche Nachrichten) 33 52. 76. 97. 116. 141. 160. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 370. 391. 412. 434. 454. 474. 495. 515.

Literatur.

Blücher's Briefe an ſeine Gemahlin 185.
Büchermarkt, Neuigkeiten vom 11. 53. 77. 117. 141. 161. 185 205. 225. 271. 314. 331. 354. 371. 391. 413. 435. 455. 475. 495.

Büchertiſch, vom 11. 33. 53. 77. 117. 141. 185. 225. 291. 311. 331. 354. 371. 435. 475.
Coſtümwerk, ein neues 392.
Darwin's neuſtes Werk (Effects of Cross and Selffertilisation) 29.
Ebers, Georg; Roman „Uarda“ 518.
Freytag's „Marcus König“ 201.
Preſſe, die klerikale, in Deutſchland 137.
Preſſe und Buchhandel 11. 33. 53. 77. 97. 117. 141. 161. 185. 205. 225. 245. 271. 291. 311. 331. 351. 371. 391. 413. 435. 455. 475. 495. 515.
Scherr's Germania 352.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

Braith, A.; Schafheerde und Raben 201.
v. Cornelius, Peter; Cartons zu den Wandgemälden des Campo Santo zu Berlin 267.
Gehrts, K.; Ein jüdiſcher Händler auf der Wartburg 491.
Gentz, W.; Einzug des Kronprinzen von Preußen in Jeruſalem 221.
Krug, der zerbrochene, franzöſiſcher Stahlſtich 162.
Malerei und vervielfältigende Künſte, (Culturgeſchichtl. Nachrichten) 11. 33. 53. 76. 97. 117. 141. 161. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 371. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515.
Max, Gabriel; Chriſtus an der Leiche von Jairus' Töchterlein 273.
Plockhorſt, Bernh.; Der Gang nach Emaus 263.
Prachtwerk, ein nationales (Scherr's Germania) 352.
Rubens' Jubiläum 525.
Schmid, M.; Der Ehrenſchub 10.
Schultheiß, Karl; Altdeutſcher Jäger auf der Pürſch 181.
Stevens, Alfred; Die Jahreszeiten (der Winter) 16.

Mannigfaltiges.

Ehrenbezeichnungen 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 262. 283. 303. 323. 343. 363. 405. 427. 447. 467. 487. 507.
Feſtkalender 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507.
Freimaurerei 89. 447.
Hofnachrichten 3. 24. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 262. 283. 303. 323. 342. 363. 383. 405.
Mannigfaltigkeiten 3. 24. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 262. 283. 303. 323. 342. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507.
Perſonalnachrichten 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 405. 427. 447. 467. 487. 507.
Preisausſchreiben 25. 89. 133. 153. 177. 197. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 427. 507.
Säcular- und Semiſäcularkalender. biographiſcher 93. 181. 267. 347. 451.
Todtenſchau 6. 28. 48. 72. 92. 112. 136. 156. 177. 200. 220. 240. 266. 286. 306. 326. 326. 346. 366. 386. 408. 430. 450. 470. 490. 510.
Unfälle 5. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 303. 323. 343. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507.
Verbrechen 25. 45. 69. 177. 197. 217. 263. 283. 363. 405. 447. 467. 507.

Vereinsnachrichten 3. 25. 45. 69. 89. 109. 133. 153. 177. 197. 217. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 383. 405. 427. 447. 467. 487. 507.
Wochenkalender 7. 29. 49. 73. 93. 113. 137. 157. 181. 201. 221. 241. 267. 287. 307. 327. 347. 367. 387. 409. 431. 451. 471. 491. 511.
Strikeangelegenheiten 25. 69. 89. 237. 303. 383. 405. 427. 447. 467. 507.

Militär- und Marineweſen.

Ariadne, Reiſe der deutſchen Corvette 4.
Donauarmee, die türkiſche 7.
Dresden: Die Albertſtadt (die neuen Kaſernenbauten) 327.
Eisbrechſchiffe auf dem Delaware 164.
Handfeuerwaffen der türkiſchen und ruſſiſchen Armee 189.
Konſtantinopel, Befeſtigung von, und ſeiner Umgebungen 163.
Krieg, der ruſſiſch-türkiſche 362.
Kronprinz, deutſche Panzerfregatte, im Sturm 286.
Landesvertheidigungsſyſtem des öſtlichen Frankreichs 486.
Maritime Macht Rußlands 445.
Maritime Macht der Türkei 425.
Militär- und Marine. (Culturgeſchichtl. Nachrichten) 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 515.
Militärjubiläum, 70jähriges, Kaiſer Wilhelms 48.
Militärjubiläum des Erzherzogs Albrecht von Oeſterreich 367.
Organiſation der ruſſiſchen Feldarmee 73.
Panzerkanonenboote, die neuen deutſchen 45.
Schutz und Vertheidigung der deutſchen Küſten und Meere 195.
Sturmwarnungsſignale der deutſchen Seewarte 146.
Torpedoweſen der Neuzeit 520.

Moden und Toilette.

Woden 16. 37. 58. 80. 120. 145. 165. 208. 229. 248. 294. 314. 334. 354. 394. 419. 440. 460. 478. 500.
Modenliteratur

Naturwiſſenſchaftliches.

Antilope, die kraushaarige 313.
Antilopen, ſeltene, im Zoolog. Garten zu Berlin 157.
Challenger-Expedition, die 367.
Chamſintage in Kairo 431.
Lieblingsblumen, deutſche: Jungfer im Grünen 511.
Meteorologiſche Bilder 38. 146. 249. 275.
Milu im Zoolog. Garten zu Berlin 478.
Mikroſkopiſches Aquarium in Berlin 113.
Naturkunde und Reiſen 10. 32. 52. 76. 97. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514.
Orchideen, die 491.
Paradiesvögel des Zoolog. Gartens in Berlin 246.
Rückblicke, geographiſche, auf das Jahr 1878 43. 107.
  Schnee, Graupeln, Hagel Schloſſen 249. 275.
Seelöwe des Zoologiſchen Gartens in Berlin 78.
Seeſchlange, zur Geſchichte der 101.
Waſſerſchweine im Zoolog. Garten in London 78.
Wetterbulletin 15. 37. 56. 81. 101. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 249. 275. 294. 315. 336. 355. 374. 394. 146. 438. 458. 478. 498. 519.
Witterungsnachrichten 15. 37. 56. 81. 101. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 249. 275. 294. 315. 334. 355. 374. 394. 416. 438. 458. 498. 519.
Wolken- und Nebelbilder 38.

Polytechniſches.

Apparat zur photographiſchen Abnahme von Sternbildern 356.
Autographiedruckverfahren, verbeſſertes 188.
Biercontroluhr, die 120.
Billardkugeln, brennende 498.
Blei, deſſen nachtheilige Einwirkung auf Geſundheit 356.
Briefwechſel, polytechniſcher, 36. 56. 101. 120. 164. 229. 248. 294. 316. 334. 355. 498.
Brütmaſchinen und andere Wärmehalter 36.
Chamäleon von Lenoir 356.
Conſervirung des Blutes in Schlachthäuſern 228.
Dampfheizung für ganze Städte 248.
Eisblumen, eingebrannte, auf Fenſterſcheiben 356.
Eiſenbahnübergänge, automatiſche Abſperrung derſelben 56.
Eiſenbahnunfall, ein merkwürdiger 210.
Eiſenbahnwaggonſchieber von Heshuyſen 56.
Färbung der Weine durch Fuchſin 228.
Fahrgeſchwindigkeit der Eiſenbahnen 210.
Flugmaſchine, eine neue 81.
Fragekaſten, polytechniſcher 355.
Gasanzünder, neuer, ſelbſtthätiger 210.
Glas, blaues, zu Heilzwecken 248.
Glycerin, deſſen neue Anwendung 356.
Grabkränze aus Perlen 210.
Gummiſignirfeder 188.
Haltbarkeitsprüfer für Tuche 36.
Hochdruck-Heißluftmaſchine 393.
Kanone, die ſchwerſte, der Welt 229.
Korkheber, neuer amerikaniſcher 164.
Literatur, polytechniſche 36. 275. 498. 519.
Mauſefalle, neue praktiſche 164.
Mittheilungen, polytechniſche 36. 56. 81. 100. 120. 144. 164. 188. 210. 228. 248. 275. 293. 316. 332. 355. 393. 419. 438. 498. 518.
Napmeter 36.
Nebelſignal, ſelbſtthätiges, für die Außenjade 248.
Patent-Ausgußkorke 355.
Patent-Culturtopf von Levetzow 210.
Patent-Fünffarbendruckpreſſe 519.
Patent-Pyknometer von J. H. Schmidt 144.
Papieranfeuchter 334.
Petroleumlampen, Verbeſſerung an denſelben 356.
Petroleum-Sicherheitsgartenlampe, neue 498.
Pneumatik im Dienſte der Zeit 316.
Poſtkartentinte, ſympathetiſche 356.
Quadratur des Kreiſes 355.
Reiſe- und Bivuakdecke, neue engliſche 498.
Schriftzüge, durch Seewaſſer ausgelöſchte 210.
Selbſtrettung in Feuersgefahr 419.
Setz- und Ablegemaſchine 81.
Sparmotor (Syſtem Martin & Hock) 100.
Stempel, elaſtiſche 332.
Stenochromie 56.
Stopfmaſchine, die 293.
Straßeneiſenbahnwagen, neuer amerikaniſcher 518.
Taſchengoldwagen 334.
Telegraphiren von Bildern und Schriftſtücken 36.
Telegraphiſches Syſtem, ein neues 120.
Telephon, das 332. 539.
Telephonconcert 394.
Thürſchließer, geräuſchloſer 356.
Tinte, eine gute 293.
Touriſtentaſche, eine neue 498.
Transport der Nadel der Cleopatra nach London 275.
Typograph von Remington 144.
Wechſelſäge von M. Nolze 356.
Wellenbewegungen zur See 120.
Wohnungen ſchnell trocken zu machen 232.
Zapfſpund, ein neuer 228.
Zeichenapparat, zuſammenlegbarer 316.

Rechtswiſſenſchaft.

Dingſtätte, die, des Reichsgerichts 175.
Gerichtsweſen (Culturgeſchichtl. Nachrichten) 10. 32. 52. 76. 96. 116. 140. 160. 184. 204. 224. 244. 270. 290. 310. 330. 350. 370. 390. 412. 434. 454. 474. 494. 514.
Juſtizgeſetze, die neuen, des Deutſchen Reichs I. 382. II. 403.

Schach.

Schach 15. 37. 57. 81. 121. 145. 165. 189. 208. 229. 249. 275. 295. 315. 334. 355. 374. 394. 416. 438. 458. 478. 498. 519.
Schachliteratur 295. 438.

Sport.

Rinkomanie, die 307.
Sport (Culturgeſchichtl. Nachrichten) 53. 351. 370. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515.
Wien: Ein Ritt durch die Donau 293.

Staatswiſſenſchaft und Politik.

Hayes, Rutherford B., und ſein Cabinet 281.
Neujahrsbetrachtungen 2.
Parlament, das türkiſche 341.
Politiſche Bildung, Erforderniß derſelben 23.
Reichstag, deutſcher. Mitglieder desſelben 253.
— Zuſammenſetzung deſſelben 236.
Teſtament Peter's des Großen 152.
Waſhington: Aus dem Repräſentantenhaus des Congreſſes 227.
Wochenſchau 2. 24. 44. 68. 88. 108. 132. 152. 176. 196. 216. 236. 262. 282. 302. 322. 342. 362. 382. 404. 426. 446. 466. 486. 506.

Statiſtik.

Auswanderungsangelegenheiten 263. 283. 303. 323. 343. 490.
Meiſter, ein, der Statiſtik (Dr. Engel) 25.
Statiſtiſche Notizen 69. 89. 197. 237. 263. 283. 303. 323. 343. 363. 427.
Statiſtik der Preſſe 287.

Tagesgeſchichte.

Deutſches Reich.

Berlin: Die erſte Kochkunſtausſtellung 156.
— Eine Sitzung des Vereins Berliner Künſtler 326.
— Prinzen- und Prinzeſſinneneinſegnung 306.
— Weinprobe des Deutſchen Reichstags 28.
— Zum 80. Geburtstag des Deutſchen Kaiſers 241.
Dresden: Die Exploſion in der Kreuzſtraße 336.
Hamburg und Kiel: Beſuch des deutſchen Kronprinzenpaars 387.
Köln: Eisbärenkampf im Zoolog. Garten 113.
Leer: Sturmflut vom 30. und 31. Januar 1877 177.
Metz: Beſuch des Deutſchen Kaiſers 451.
Straßburg: Beſuch des Deutſchen Kaiſers 427.

Oeſterreich.

Steinbrück: Der Bergrutſch bei 154.

Rußland.

Kiſcheneff: Kaiſer Alexander II. 383.
St. Petersburg: Artillerierevue auf dem Semenoff'ſchen Exercierfeld 470.
— Exceß vor der Kaſankirche 29.
— Kaiſer Alexander II. in der Kaſan'ſchen Kathedrale 450.
— Verkauf von Kriegstelegrammen 409.
Ruſſiſch-türkiſche Kriegsrüſtungen 304. 323. 343.

Türkei.

Konſtantinopel: Empfang des deutſchen Botſchafters Prinzen Reuß durch den Sultan 530.
Ruſſiſch-türkiſcher Krieg:
  Auf dem Marktplatz von Giurgewo 531.
  Auf den Schanzen von Widin 510.
  Das Auffliegen der türkiſchen Corvette Lifti-Dſchelil bei Braila 429.
  Der ruſſiſche Aufmarſch 490.
  Geſchützkämpfe zwiſchen rechts- und linksſeitigen Donaubatterien 490.
  Koſackenvorſtöße 490.
  Marſch türkiſcher Truppen durch Gabrowa 431.
  Vorleſung von Kriegsnachrichten in Lom-Palanka 447.

Amerika.

Aſhtabula, das Eiſenbahnunglück zu 112.

Theater und Muſik.

Berlin: Feſtvorſtellung von Shakeſpeares „Wintermärchen" im Nationaltheater 347.
Leipzig: Gluck's Oper „Armida" 287.
— Luſtſpieltheater, hiſtoriſches, aus vier Jahrhunderten 181.
Madrigalquartett, das regensburger 177.
Mozartiana, allerlei 516.
Wien: Zell's komiſche Oper „Der Seecadet" 14.
Theater und Muſik 11. 33. 53. 76. 97. 117. 141. 161. 184. 204. 225. 245. 271. 290. 310. 331. 351. 371. 391. 413. 434. 455. 475. 495. 515.

Verſchiedenes.

Stenographiſche Bilderräthſel, Auflöſung derſelben 16.
Vergiß für mich die Roſe nicht! Johannisgedicht 505.

Illuſtrationenverzeichniß.

Achalzich, ruſſ. Feſtung im Kaukaſus 429.
Admiralitätsinſeln: Bewohner mit merkwürdiger Gebißbildung. 3 Illuſtrationen 352.
Alexandropol, ruſſ. Feſtung im Kaukaſus 456.
Alligatoren, die heiligen, im Palmenwald zu Kuradſché in Oſtindien 4.
Altdeutſcher Jäger auf der Pürſch. Nach dem Gemälde von K. Schultheiß 183.
Amerikaniſche Skizzen: Eisbrechſchiff bei Philadelphia 163.
  Feier der Sclavenemancipation in Charleſton 187.
  Gefährliche Fahrt in der Sierra Nevada 536.
  Sommerpferdebahnwagen 537.
  Uebung für Feuersgefahr in den neuyorker Schulen 143.
  Verwarnung durch den Stabträger im Repräſentantenhaus 227.
Antilope, die kraushaarige 313.
Antilopen, ſeltene: Maaref (Pferdeantilope) und Pallah im Zoolog. Garten zu Berlin 159.
Apparat zur graphiſchen Darſtellung der kranken menſchlichen Stimme 500.
Armida. Scene aus C. W. v. Gluck's Oper 292.
Aſhtabula in Ohio: Eiſenbahnunglück 110.
Ausgußkorke, patentirte. 2 Abbild. 355.

Bädeker, K.; Reiſehandbuch für Unterägypten 99.
Bajazid, türk. Feſtung in Armenien 457.
Beethoven, Ludwig v., Koloſſalbüſte von L. Albrecht 235.
Bergrutſch bei Steinbrück 154.
Berlin: Antilopen, ſeltene, im Zoologiſchen Garten 159.
  Confirmation der Prinzeſſin Charlotte und des Prinzen Heinrich von Preußen ſowie der Prinzeſſin Luiſe Margarethe 305.
  Eine Sitzung des Vereins berliner Künſtler 325.
  Empfangsgebäude des Stettiner Bahnhofs 468.
  Goethe-Denkmal 179.
  Gratulation der Feldmarſchälle und Generale zum 70jähr. Militärjubiläum des Kaiſers Wilhelm im Ritterſaal des k. Schloſſes 47.
  Kochkunſtausſtellung, die erſte 155.
  Mikroſkopiſches Aquarium 111.
  Milu im Zoolog. Garten 477.
  Paradiesvögel im Zoolog. Garten 246.
  Rohrpoſtamt. 3 Fig. 67. 69.
  Schattenriſſe: I. Corſobilder 296.
  Seelöwe im Zoolog. Garten 79.
  Sitzungsſaal des deutſchen Reichstags, Plan 254. 255.
  Skating-Rink 308. 309.
  Treppenhaus der Reichsbank 418.
  Weinprobe des deutſchen Reichstags 26.
  Wintermärchen. Aufführung im Nationaltheater 349.
Biercontroluhr, Herlitſchka's 120.
Blücher's Briefe an ſeine Gemahlin aus dem Jahr 1815. 2 Facſimiles 186.
Bosporusbefeſtigungen, die, 8 Illuſtr. 264.
Boſton: Verſuche mit dem Telephon 332.
Braſilien, Waſſerfall Paulo Affonſo 78.
Brockengeſpenſt, das 38.
Brüſſel: Banque de Belgique 118.
  Bauernball in St. Gilles 227.
  Café de la Bourſe 119.
  Confectionshandlung von Verboeckhoven 142.
Brütmaſchine mit ſelbſtthätigem Temperaturregulator 36.

Canſtein, Wappen der freiherrlichen Familie 136.
Chamäleon, Lenoir's 356.
Charleſton: Feier der Sklavenemancipation 187.
Coſtümkunde, Blätter für. 2 Illuſtr. daraus 392.
Chriſtus auf dem Wege nach Emaus. Gemälde von B. Plockhorſt 261.
Chriſtus erweckt Jairus Töchterlein vom Tode. Gemälde von G. Max 272.
Coljogebirge bei Görz: Dorfpartie 492.

Dallwitz bei Karlsbad: Die Körner-Eiche 313.
Debreczin: Jahrmarkt 90.
Denkmal für den ermordeten deutſchen Viceconſul v. Grävenitz in Payſandu, Uruguay 366.
Denkmünze des neutralen Gebiets von Moresnet 306.
Diesdorf in der Altmark: Hünenbett 207.
Dobrudſchalandſchaft 477.
Dresden: Albertſtadt (die neuen Kaſernenbauten) 328. 329.
  Das durch Exploſion am 9. April zerſtörte Haus 336.
Düſſeldorf: Kunſtakademiegebäude, das neue 198.
  Rheiniſches Provinzialſtändehaus 91.

Ebers, Georg; Scenen aus „Uarda". 2 Illuſtr. 516. 517.
Ehrenſchub, der. Gemälde von Mathias Schmid 8. 9.
Einzug des Kronprinzen von Preußen in Jeruſalem (4. Novbr. 1869). Nach dem Gemälde von W. Gentz 222. 223.
Eisbärenkampf im Zoolog. Garten zu Köln 115.
Eisbruch auf dem Klönſee im Canton Glarus 312.
Eiſenbahnunfall, merkwürdiger 210.
Eiſenbahnwagenſchieber, Heshuyſen's patentirter 56.
Erinnerungsmedaille an die Proclamation der Königin Victoria als Kaiſerin von Indien 92.
Erzerum, Stadt in Kleinaſien 489.

Feldarmee, die ruſſiſche 74. 75.
Feuerbeſtattungshalle, die erſte, in Gotha 218.
— Grundriß derſelben 219.
Fingerhakeln, das. Nach einem Gemälde von J. Leiſten 95.
Flammenbilder der geſunden und kranken Stimme 500.
Flugmaſchine, Lewis' neue 81.
Freytag, Guſtav; Scenen aus „Marcus König". 4 Illuſtr. 202. 203.
Frühjahrsmoden 333.

Gasanzünder, ſelbſtthätiger 210.
Geographiſche Ueberſicht des Wetters am 25. Novbr. 1876 146.
Georgier und Georgierinnen 512.
Gewerbemonogramme. Kunſtgerechte Originalentwürfe verſchlungener Namenszüge von M. Gerlach 122.
Glockenboje als Nebelſignal für die Außenjade 247.
Goethe-Denkmal für Berlin von Schaper 179.
Gotha: Feuerbeſtattungshalle 218.
Grabkränze aus Perlen 210.
Gummiſignirfeder, neue 188.

Händler, ein jüdiſcher, auf der Wartburg. Gemälde v. K. Gehrts 493.
Hagel. 9 Fig. 250. 276.
Handfeuerwaffen der türkiſchen und ruſſiſchen Armee 190.
Hamburg: Beſuch des Deutſchen Kronprinzenpaars 388.
  Das Seemannshaus 135.
Häuſer, eiſerne 98.
Hochdruck-Heißluftmaſchine 394.
Hünenbett bei Diesdorf in der Altmark 207.

Jahreszeiten, die. Nach Gemälden von A. Stevens: Der Winter 16.
— Modellirt von H. Möller 480.
„In Gottes Namen!" Scene in der königl. Erzgießerei in München 219.
Judenpfennige 136.

Kanitz, F.; „Donaubulgarien und der Balkan." 5 Illſtr. 70. 71.
Kanone, die ſchwerſte, der Welt 229.
Kars, türk. Feſtung in Armenien 456.
Karte der bremer, ſchwediſchen und engliſchen Forſchungsreiſen in den Jahren 1875 und 1876 57.
Karte des Kaukaſus 460.
Karte der Lage der Iſobaren und des Sturmfelds am 30. Januar 1877 180.
Karte des neutralen Gebiets an der belgiſch-preußiſchen Grenze 112.
Karte des ruſſiſch-türkiſchen Kriegsſchauplatzes auf der Balkanhalbinſel 376.
Karte der Tongainſeln 181.
Kaukaſiſche Völkertypen 512. 513.

Kiel: Beſuch des deutſchen Kronprinzenpaars 389.
Kleiſt's Grab am Wannſee 373.
Klönſee: Eisbruch 312.
Köln: Eisbärenkampf im Zoologiſchen Garten 115.
Körner-Eiche zu Dallwitz bei Karlsbad 313.
Konſtantinopel: Achmed-Moſchee 50. 51.
  Am Goldenen Horn 51.
  Befeſtigungen von. 8 Illſtr. 264.
  Brunnen Solimann's 50.
  Der ſchöne Brunnen 51.
  Empfang des deutſchen Botſchafters Prinz Reuß VII. durch den Sultan Abdul Hamid 529.
  Genueſiſche Schlöſſer am Bosporus 50. 51.
  Marmorpalaſt und Moſchee Tophané 51.
  Moſchee Zade 50.
  Panorama von Pera aus 51. 62. 63. 64.
  — von Stambul aus 61. 62. 63. 64.
  Plan mit den Vorſtädten 58.
  Reliefkarte 58.
  Sitzung des türkiſchen Parlaments 345.
  Straßentypen 54.
  Sophienmoſchee 50.
Korkzieher, neuer amerikaniſcher 164.
Krieg, ruſſiſch-türkiſcher:
  Achalzich, ruſſ. Feſtung im Kaukaſus 429.
  Alexandropol, ruſſ. Feſtung im Kaukaſus 456.
  Armirung der Redoute am belgiſchen Conſulat zu Ruſtſchuk 324.
  Auf dem Marktplatz in Giurgewo 532.
  Auf dem widiner Feſtungswall 509.
  Ausrüſtung ruſſiſcher Torpedobarkaſſen bei Braila 488.
  Bajazid, türkiſche Feſtung in Armenien 457.
  Beſchießung von Piket durch die türk. Batterien Rahowas 488.
  Bosporusbefeſtigungen, die, 8 Illuſtr. 264.
  Dobrudſchalandſchaft 477.
  Erzerum, Stadt in Kleinaſien 489.
  Exploſion der türk. Monitorcorvette Litfi Dſchelil bei Braila 428.
  Feldarmee, die ruſſiſche 74. 75.
  Geſchützkampf zwiſchen Kalafat und Widin 449. 496.
  Handfeuerwaffen der türkiſchen und ruſſiſchen Armee 190.
  Inſpection des Donauforts Nikopolis durch die türkiſche Feſtungscommiſſion 304.
  Kars, türk. Feſtung in Armenien 456.
  Karte des Kaukaſus 460.
  Karte des Kriegsſchauplatzes auf der Balkanhalbinſel 376.
  Kaukaſiſche Völkertypen 512. 513.
  Marſch türkiſcher Truppen durch Gabrowa 533.
  Nächtlicher Uebergang von Koſacken auf eine Donauinſel bei Tuturkai 485.
  Nikopolis, türkiſche Feſtung an der Donau 384.
  Pontusländer, Reliefkarte 170. 171.
  Proviantſchiffe, Monitors und Karlaſchen zum Brückenſchlag nach Kalafat zu Widin 324.
  Rekruten vor der Einkleidung 344.
  Rückkehr des Kaiſers Alexander von der Beſichtigung der Armee nach Kiſcheneff 385.
  Ruſſiſche Feldſchererinnen in der Uebungsſtunde 436.
  Ruſtſchuk, türkiſche Feſtung 384.
  Suchumkale, ruſſiſche Feſtung am Schwarzen Meer 457.
  Tiflis, Anſicht 472. 473.
  Türkiſche Batterie und Monitors in der Sulinamündung 508.
  Türkiſche Donauarmee, Uniformirung derſelben 5.
  Ueberſichtskarte des Kriegsſchauplatzes in Aſien 402.
  Ueberſichtskarte des Kriegsſchauplatzes an der untern Donau 402.
  Uniformirung der türk. Donauarmee 5.
  Verſtärkung der Beſatzung von Nikopolis in Bulgarien 341.
  Vorleſung von Kriegsnachrichten am Tſchadravanbrunnen zu Lom-Palanka 445.
  Wan, türkiſche Feſtung in Kleinaſien 528.
  Widin und Kalafat, Situationsſkizze 450.
Kronprinz, die deutſche Panzerfregatte, in dem Cyklon während der Nacht vom 30. zum 31. Jan. 285.
Krug, der zerbrochene. Nach einem franz. Kupferſtich 162.
Kuradſche: Alligatoren im Palmenwald 4.

Lee, John D., ſiehe Utah.
Leer: Die Sturmflut am 30. und 31. Jan. 1877. 5 Illuſtr. 178.
Leipzig: Clubhaus des Kaufm. Vereins 55.
  Luſtſpielabend, ein hiſtoriſcher 182.
Liechtenſtein-Klammen bei St. Johann im Pongau. 2 Illuſtr. 238.
Locomotive, die älteſte, Amerikas 55.
London: Sechs-Uhr-Poſt im Hauptpoſtamt 273.
  Waſſerſchweine im Zoolog. Garten 79.

Mauſefalle, praktiſche 164.
Mazochaſchlucht in Mähren 94.
Meteorologiſche Bilder: Wolken- und Nebelbilder. 3 Illuſtr. 38.
  Brockengeſpenſt, das 38.
  Farbenrandiges Nebelbild oder Glorie 38.
  Regenbogen, der 38.
  Schnee, Graupeln, Hagel, Schloſſen. 42 Fig. 250. 276.
Metz: Beſuch des Deutſchen Kaiſers: Der Einzug am 5. Mai 452.
  — Der Kaiſer dankt dem Generalfeldmarſchal v. Moltke auf dem Schlachtfelde bei Rezonville 453.
  Der Dom vor dem Brande 414. 415.
Mikroſkopiſches Aquarium in Berlin. 111.
Milu im Zoologiſchen Garten zu Berlin 477.
Mondfinſterniß, totale 165.
Monogramme 122.
Moresnet: Denkmünze 306.
Mormonenälteſter John D. Lee vor ſeiner Execution im Gefängniß zu Beaver City, Utah 344.
Mozart's Denkmal in der Nähe der Villa Pertramka bei Prag 134.
München: „In Gottes Namen"! Scene in der königl. Erzgießerei 219.
Mykenä: Dorf Charvati und die Akropolis 239.

Nebelbild oder Glorie 38.
Napmeter, ruſſiſcher 36.
Neuyork: Uebung in den Schulen für Feuersgefahr 143.
  Walfiſch im Aquarium 99.
Nikopolis, türkiſche Feſtung an der Donau 384.

Oberbaiern: Volksthümliche Spiele. Das Fingerhakeln 95.
Orchideen, einheimiſche und exotiſche 497.
— Griffelſäulen derſelben 494.

Paradiesvögel des berliner Zoolog. Gartens 246.
Paris: Das projectirte Ausſtellungspalais auf dem Trocadero. Nach den Plänen der Architekten Davioud und Bourdais 30. 31.
  Maskenball in der Großen Oper 138. 139.
Papieranfeuchter 334.
Patentculturtopf, Levetzow's 210.
Patent-Pyknometer 144.
Paulo Affonſo, Waſſerfall in der Provinz Bahia in Braſilien 78.
Payer's, J. v., Adelswappen 220.
St. Petersburg: Abreiſe des Kaiſers von Rußland nach Kiſcheneff 382.
  An der Palaisbrücke 364.
  Ankunft eines Remontetransports 476.
  Carnevalscorſo auf dem Admiralitätsplatz 199.
  Der 1. Mai 432. 433.
  Exceß vor der Kaſankirche 27.
  Kaiſer Alexander II. als Pathe 281.
  Kaiſer Alexander in der Kaſan'ſchen Kathedrale 448.
  Oſtermeſſe im Winterpalais 411.
  Revue über Artillerieabtheilungen durch den Kaiſer Alexander 469.
  Verkauf von Kriegstelegrammen 410.
Petroleum-Sicherheitsgartenlampe 498.
Philadelphia: Eisbrechſchiff auf dem Delaware 163.
  Im Poſtgebäude 393.
  Sommerpferdebahnwagen 537.
  Weltausſtellung:
  Die älteſte Locomotive Amerikas 55.
Plan des Sitzungsſaals des deutſchen Reichstags 254. 255.
Plan von Konſtantinopel und ſeinen Vorſtädten 58.
Pneumatiſche Uhren in Wien. 2 Illſtr. 216.
Pontusländer, die. Reliefkarte des Kriegsſchauplatzes am Schwarzen Meer 170. 171.
Potsdam: Heinrich v. Kleiſt's Grab am Wannſee 373.
Prag: Villa Pertramka 134.

Quadratur des Kreiſes 355.
Quelle, die, des Rheins. Nach einem Gemälde von J. W. Lindlar 114.

Regenbogen, der 38.
Regensburg: Neujahrsmorgen auf der Donau 13.
Reliefkarte der Pontusländer 170. 171.
Reliefkarte der Umgebung von Konſtantinopel 58.
Reſpiratorſchleier 37.
Rettungsapparate bei Feuersgefahr 6 Fig. 419.
Rheinquelle, die 114.
Rom: Via Nazionale 265.
Roſenzweig (Vignette) 505.
Rubens' Stuhl 530.
Ruſtſchuk, türkiſche Feſtung an der Donau 384.

Schafheerde und Raben. Nach einem Gemälde von A. Braith 206.
Scherr, Joh; „Germania" Prachtwerk, 2 Illſtr. daraus 352. 353.
Schottiſche Volksſpiele 242. 243.
Schloſſen, 24 Fig. 250. 276.
Schneeflocken, 14 Fig. 250.
Schweizeriſche Geſellſchaftsmünze 346.
Seecadett, der. Schachſpielſcene aus der Oper von R. Geneé 12.
Seelöwe im Zoologiſchen Garten zu Berlin 79.
Seeſchlange, die 9 Fig. 102.
Setz- und Ablegemaſchine, Freſer's 4 Illuſtr. 82.
Siegel einer alten Landsmannſchaft der Albertina 200.
Situationsſkizze von Widin und Kalafat 450.
Sparmotor von Martin und Hock 101.
Spry, W.; „Die Expedition des Challenger. 7 Illſtr. 372.
Städtewappen. des Deutſchen Reichs: Bitſch 498, Celle 14, Diedenhofen 478, Eltville 374, Forbach 518, Frankfurt a./M. 248, Fulda 164, Gebweiler 438, Göttingen 80, Gorze 538, Hanau 275, Hildesheim 36, Höchſt 354, Homburg v. d. Höhe 315, Kaſſel 120, Lüneburg 56, Marburg 144, Weilburg 208, Weißenburg 416, Wiesbaden 228.
Steinbrück: Bergrutſch 151.
Stieler, K.; „Bilder aus Elſaß-Lothringen", illuſtrirt von R. Aßmus 2 Illſtr. 437.
Stopfmaſchine 294.
Straßburg: Beſuch des Deutſchen Kaiſers: Einzug auf dem Broglie 408. 407.
  — Begrüßung des Kaiſers durch Landleute an der Feſte Kronprinz 425.
Straßeneiſenbahnwagen, amerikaniſcher mit Dampfbetrieb. 2 Illuſtr. 518.
Sturmwarnungsſignale der Deutſchen Seewarte 2 Abbild. 146.
Suchumkale, ruſſ. Feſtung am Schwarzen Meer 457.

Taſchengoldwage, Schimmel's 334.
— ohne Gewichte 334.
Telephon (ſprechender Telepraph,) Verſuche mit demſelben in Boſton 332.
— das Bell'ſche. 7 Fig. 540.
Thomas' Unglauben. Aus den Wandgemälden des Campo Santo in Berlin von Peter v. Cornelius 268. 269.
Tiflis: Anſicht 472. 473.
Torpedos der Neuzeit 7 Fig. 520.
Touriſtentaſche, neue 498.
Transportſchiff für die Nadel der Kleopatra 275.
Tripolis, Bilder aus: Anſicht von der Landſeite 34.
  Beduinen zur Reiſe nach Mekka gerüſtet 35.
  Gaukler 34.
  Gebetrufer 34.
  Jüdin mit Töchtern 35.
  Karawanſerai (Gaſthof der Eingeborenen) im Palmenhain 35.
  Marabut 34.
  Vornehme mohammedaniſche Frau nebſt Sohn 35.
Tübingen: Rathhaus 215.
Typograph von Remington 144.

Ueberſichtskarte des ruſſ.-türkiſchen Kriegsſchauplatzes in Aſien 402.
— des Kriegsſchauplatzes an der unteren Donau 402.
Uhren, pneumatiſche, in Wien. 2 Illuſtr. 316.
Ungarn, Bilder aus: Auf dem Jahrmarkt zu Debreczin 90.
Uniformirung der türkiſchen Donauarmee 5.
Univerſitätsſiegel. 30 Fig. 396.
Untersberg, der, bei Salzburg mit Partien ſeines neuen Dopplerſteigs und ſeine Ausſicht 348.
Utah: Der Mormonenälteſte John D. Lee vor ſeiner Execution im Gefängniß zu Beaver City 344.
Utrecht: Der Dom 368.

Vaſenring und Brandrohr der patentirten Lampen von Schuſter & Baer 356.
Venezuela, Bilder aus: Der See von Valencia 226.
Völkertypen, kaukaſiſche 512. 513.
Volksſpiele, ſchottiſche 242. 243.

Walfiſch im Aquarium zu Neuyork 99.
Wan, türkiſche Feſtung in Kleinaſien 528.
Wannſee bei Potsdam: Heinrich v. Kleiſt's Grab 373.
Wappen der freiherrlichen Familie von und zu Canſtein 136.
Wappen der Republik Andorra 286.
Waſhington: Eidesablegung des nordamerikaniſchen Präſidenten Rutherford B. Hayes 288. 289.
Waſſerſchweine im Zoologiſchen Garten zu London 79.
Wechſelſäge von M. Nolze 356.
Weſpe, neues deutſches Panzerkanonenboot 46.
Wien: Akademie der bildende Künſte 365.
  Börſe, die neue 284.
  Centrale für pneumatiſche Uhren 316.
  Das 50jährige Militärjubiläum des Feldmarſchalls Erzherzog Albrecht von Oeſterreich 369.
  Kolowratring 158.
  Ritt durch die Donau 293.
Winter, der, Gemälde von A. Stevens 16.
Wintermärchen. Schauſpiel von Shakeſpeare, aufgeführt im Nationaltheater in Berlin zum Vortheil des Vereins Berliner Preſſe 349.
Wolkenbildung über dem Elbthal bei Dresden am 2. Jan. 72.
Wolken- und Nebelbilder 3 Illuſtr. 38.

Zapfſpund von Trooſt 228.

Porträts.

Abdul Hamid, Sultan, Reiterporträt 403.
Abdul Kerim Paſcha, türk. General 365.
Achenbach, Andreas 373.
Adolf Friedrich, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz 301.
Alexander II., Kaiſer von Rußland 361.

Beethoven, Ludwig v., Büſte 235.
Bernhard, Erbprinz von Sachſen-Meiningen 465.
Broglie, Albert, Herzog v. 468.

Charlotte, Prinzeſſin v. Preußen 465

Decazes, Herzog 508.

Edhem Paſcha, türk. Großvezier 135.
Eliſabeth, Prinzeſſin von Anhalt-Deſſau 301.
Engel, Dr. Ernſt 23.

Fiſcher, Adolphe 440.

Gauß, C. F. 321.
Gerſter, Etelka 332.
Giles, Ernſt 353.
Glöckler, Cäcilie 175.
Gregorovius, Ferdinand 207.

Hanfſtängl, Franz 418.
Hobart Paſcha 489.
Henſon, Rev. Joſ. (Onkel Tom) 266.

Jacoby, Dr. Johann 218.

Karl, Prinzeſſin von Preußen 87.
Katharine Amalie, Fürſtin Blücher v. Wahlſtatt 185.
Kühne, Kapitän zur See 4.

Laplace, Pierre Simon Marquis de 195.
Lee, John D., Mormonenälteſter 344.
Liebig, Franz 166.
Longfellow, Henry W. 293.
Loris-Melikoff, ruſſ. General 449.
Ludwig III., Großherzog v. Heſſen 528.

Marie Luiſe Alexandra, Prinzeſſin Karl v. Preußen 87.
Marie, Prinzeſſin von Waldeck 131.
Max, Gabriel 273.
Michael Nikolajewitſch, Großfürſt 428.
Mitglieder des regensburger Madrigalquartetts 175.
Moſenthal, H. S. 187.
Moukhtar Paſcha 489.
Mozart als Kind 516.
Mozart's Schweſter 517.

Nepokoiſchitzky, Generaladjutant 429.

Ouida, engl. Romanſchriftſtellerin 163.

Peſtalozzi, Joh. Heinr. 107.

Rauch, Chr. Daniel 1.
Redif Paſcha 284.
Reichlin-Meldegg, Dr. K. Alex. Freiherr v. 265.
Renner, Joſeph 175.
Rubens, Peter Paul 525.

Salvini, Tommaſo 537.
Saraſate, Pablo de 247.
Savfet Paſcha 43.
Schliemann, Heinrich 239.
Seiling, Anna 175.
Seiling, Joſeph 175.
Spinoza, Baruch 151.
Storm, Theodor 393.

Tom, Onkel (Rev. Joſiah Henſon) 266.

Vanderbilt, Cornelius 143.
Volta, Aleſſandro, Graf 195.

Wilhelm, Prinz v. Würtemberg 131.

Zuccalmaglio, Vincenz v. 91.

◆

Druck von J. J. Weber in Leipzig.